Digitized by Google

4° Exc. 13

Constitit 4 floren.
sine compactura.

Digitized by Google

θ
<36609374200014

<36609374200014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

JOHANNIS THEODORI JABLONSKI,

ehemaligen berühmten Mitglieds der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften,

Allgemeines

LEXICON

der Künste und Wissenschaften,

Oder

Deutliche Beschreibung des Reichs der Natur, der Himmel und himmlischen Cörper, der Luft, der Erde, sammt den bekannten Gewächsen, der Thiere, Steine und Erze, des Meers und der darinne lebenden Geschöpfe;

Ingleichen

Aller menschlichen Handlungen, Staats-Rechts-Kriegs-Policey-Haushaltungs- und Gelehrten Geschäfte, Handthierungen und Gewerbe, samt einer Erklärung der dabey vorkommenden Kunst-Wörter und Redens-Arten.

Anjetzt, bis die Hälfte vermehret, und durchgehends verbesserte Auflage.

Königsberg und Leipzig,

bey Johann Heinrich Hartung, 1748.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht.

Die Mode herrschet unter den Büchern nicht minder wie unter allen übrigen in dem menschlichen Umgange vorkommenden Dingen, und wer in den Buchläden nicht gar ein Fremdling ist, kan den Beweis aus eigener Erfahrung hernehmen. Allein bey dem von Händen habenden Werck zu bleiben, so ist genugsam bekannt, was für einen allgemeinen Beyfall und Belieben, die unterschiedlichen Lexica gefunden, so über mancherley besondere Wissenschafften, Künste und Handthierungen in Teutschland und anderwärts verfertiget worden. Der bequeme Gebrauch derselben, indem sie ohne Mühe finden lassen, was man suchet, hat sie angenehm gemacht, und der Nutz, weil sie in einer Kürtze lehren, was man zu wissen verlanget, hat ihrem Gebrauch vergewissert.

Eben dieses hat auch zu gegenwärtigem Werck Anlaß gegeben, so daß der Verfasser der Mühe, sein Unternehmen zu rechtfertigen, sich wol überheben kan, und bloß von der Art und Weise, wie er dasselbe auszuführen ihm vorgesetzet, zum Dienst des geneigten Lesers, Nachricht zu geben, für nöthig erachtet.

Die Beschreibung der natürlichen Dinge ist man bishero gewohnt, also zu fassen, daß zuförderst das Wesen und die vornehmsten Eigenschafften eines jeden derselben kurtz und deutlich vorgestellet, so dann die bekannten, es sey gemeiner oder besonderer Nutz und Gebrauch angezeiget, folgends die dabey etwa beobachtete Schäd-

X 2 lich-

Digitized by Google

heiten nicht vorbey gelassen, und zuletzt eine lehrreiche Anmerckung oder geheime Deutung, wo sie stat gefunden, hinzugesetzet worden.

So viel die Wissenschafften betrifft, hat man die Theologie, imgleichen die Historie, Geographie und Genealogie, mit dem was dahin eigentlich gehöret, als welche besonderer Abhandelungen wert, und darinne vorhin andere geschickte Männer ihren Fleiß der Welt rühmlich dargeleget, an die Seite gesetzet: bey den übrigen aber das Absehen dahin gerichtet, daß die Art und der Zweck derselben, und einer jeden besonders angedeutet, dasjenige, womit sie eigentlich umgehen, und wozu sie dienen, bemercket, die Mittel, wie sie zu erlernen, gezeiget, und also ein, wo nicht ausführlicher doch gründlicher Begriff und Vorstellung davon gegeben werde.

Unter den Wörtern, so in dem täglichen Umgange unter allerley Weltgeschäften, von Kriegs- und Friedens-Händeln, am Hof, bey der Armee, und in der Stadt, in Raths-Gerichts- und Kauf-Häusern, beym Land-Feld- und Garten-Bau, bey der Seefahrt, ritterlichen und andern Uibungen u. s. w. so dann bey Künsten und Handwercken, oder auch in den Zeitungen, vorkommen, hat man insonderheit diejenigen herfür gezogen, da die Sache selbst eine Beschreib- oder Erläuterung erfordert, diejenigen aber, da es bloß auf die Bedeutung des Worts ankömmt, und die offt ohne Noth aus fremden Sprachen übernommen werden, den gemeinen Wörter-Büchern überlassen wollen.

Damit sich auch der Leser von allen hier vorkommenden Sachen einen desto deutlichern Begriff machen möge, hat man demselben mit richtigen theils in Kupffer theils in Holtz geschnittenen Figuren zu Hülfe kommen wollen, welche sogleich den Erklärungen der vorgetragenen Sachen, um mehrerer Beqvemlichkeit willen, beygefügt sind. Dieses war sonderlich in der Wappen- bürgerlichen und Kriegs-Bau-Kunst, wie auch andern mathematischen Wissenschaften nöthig; weil ohne beygesetzte Figuren auch die deutlichsten Erklärungen vielmals dunckel würden geblieben seyn.

Nunmehr müssen wir auch dem geneigten Leser Nachricht ertheilen, was in dieser neuen Auflage, welche wir eine neue um die Helfte vermehrte und durchgehends verbesserte nennen, geleistet worden. Die Verbesserung anlangend, so hat man zwar das gantze Werck von Artickel zu Artickel vom Anfange bis zu Ende mit allem nur ersinnlichen Fleisse untersuchet, und wo man es für nöthig befunden, geändert und verbessert: ins besondere aber haben die aus dem Staats-Recht aller Konigreiche

Digitized by Google

reiche und Staaten von Europa überhaupt, und besonders von dem Heil. Römischen Reiche, vorkommende Sachen einer starcken Ausbesserung bedurft, da man denn die neuesten, richtigsten und von den meisten angenommenen Grundsätze zum Grunde gelegt.

Daß diese neue Auflage um ein ansehnliches vermehrt sey, giebt der Augenschein. Denn ohngeacht hier das Format um ein ziemliches verstärcket, und überall eine kleine Schrift gebraucht worden, so ist dennoch dieselbe um drey Alphabet stärcker ausgelauffen, als die vorige gewesen. Und dürfte man der Wahrheit nicht zu nahe treten, wenn man behauptete, es seyn hier mehr als 4000 neue Artickel hinzu gekommen.

Es ist zwar keine eintzige in voriger Auflage abgehandelte Wissenschafft unberührt gelassen, sondern alle und iede um ein erkleckliches bereichert worden: Ins besondere aber hat man die Absicht gehabt, den in seinen mannigfaltigen Wercken und Geschöpfen wunderbaren und allweisen Schöpfer überall herrlich zu finden; und demnach das Heer der himmlischen Cörper und die seltsamen Luftgeschichte ausführlicher vorgetragen; die mannigfaltigen Geschöpfe des grossen Welt-Meeres und übrigen Wasser in weit grösserer Anzahl dargestellet; den unbeschreiblichen Reichthum unserer Erde sowol über sich an lebendigen Thieren, Bäumen, Gewächsen, Kräutern, Früchten ꝛc. als auch unter sich an Metallen, Mineralien, und andern unterirdischen Schätzen mit neuen Zusätzen erweitert.

In den menschlichen Handlungen hat man vornehmlich das Commercien-Wesen, zum Augenmerck gehabt, und alles, was zur Kaufmannschafft, zum Buchhalten und zu den Wechsel-Sachen gehöret, sorgfältig zusammen gesucht, auch bey den vornehmsten Handels-Plätzen angezeiget, wie an solchen die Wechsel-Course von einem Ort zum andern eingerichtet werden. Die verschiedene Müntz-Sorten eines ieden Landes sowol in unsern Europäischen Reichen, als auch übrigen Theilen der Welt findet man gehörigen Ortes beschrieben, und deren Wert nach unserm Gelde bestimmet. In der Seefahrt und dem Schiffs-Wesen ist vieles zu deren bessern Einsicht angebracht.

Die Jägerey, Bergwercks-Sachen, Marckscheide-Kunst, und andere Künste und Handwercker hat man dergestalt vorstellig gemacht, daß die bey denselben übliche Kunst-Wörter und was sonsten bey ihnen vorfället, nicht mehr undeutlich seyn werden.

den. Die Befestigungs-Arten, die Artillerie und überhaupt das Kriegswesen ist nummehro so ausführlich hier abgehandelt, daß nicht leicht etwas dabey vorfallen möchte, welches hier unberührt gelassen. Auch haben die mathematischen Wissenschaften einen nicht geringen Zuwachs hier erhalten. Die Musici und deren Liebhaber werden alles, was ihre Kunst annehmliches aufweiset, hier erkläret finden.

Weil die öconomischen und Cameral-Wissenschaften seit etlichen Jahren beliebter und angenehmer zu werden beginnen, und deren Nutzen und Vortrefflichkeit unsern Landsleuten allmählig besser in die Augen zu leuchten anfängt; so hat man auch das nöthigste von denselben gehörigen Ortes beyzubringen nicht ermangeln wollen.

Von dem Gebrauche dieses Werckes für junge Leute, sie mögen sich nun den eigentlich Gelehrten oder andern im gemeinen Leben nützlichen und nöthigen Wissenschaften widmen, weil auch letztere sich desselben mit grossem Vortheil werden bedienen können, haben wir noch erinnern wollen, daß wir ihnen mit gutem Grunde anrathen, sich dieses Lexicon zu ihrem ordentlichen Handbuche zu erwehlen, dazu sie das ihnen täglich vorkommende zu ihrem Zwecke dienliche füglich beytragen könten, massen sie hier schon einen so ansehnlichen Schatz von Sachen in alphabetischer Ordnung beysammen finden, dergleichen sie schwerlich in einem andern Buche antreffen möchten.

Da man nun alles zum Nutzen und Vergnügen des Lesers eingerichtet hat, so hoffet man, diese geringschätzige Arbeit werde gewogene Leser antreffen, und wünschet, daß sie vielen zum Dienst und Wohlgefallen gereichen möge. Leipziger Oster-Messe 1748.

A a

A Der erste buchstabe im A, B, C, und zwar in allen bekannten sprachen, ausser in der Aethiopischen. Bey den Europäern ist er ein vocal oder selbstlautender, bey den Morgenländern ein stummer, und hat eine unterschiedene benennung. Sein laut ist der leichteste und natürlichste, der sich im ersten aufthun des mundes selbst ergiebt, und dienet fast in allen bewegungen des gemüths, so wohl leid als freude, liebkosen und schelten zu erkennen zu geben.

A, wird als ein zeichen gebraucht, nicht nur gewisse dinge nach ihrer zahl und ordnung zu unterscheiden, wie bey den Kauffleuten, Buchdruckern, u. m. a. sondern auch als eine gewisse bedeutung, in der singe- stell- und andern künsten.

A, war bey den Römern ein zahlzeichen, und bedeutete 500, wenn aber ein strich darüber gezogen, 5000.

A, in geheimer deutung bemercket den anfang und die unvollkommenheit, gleichwie das Griechische omega das ende und die vollkommenheit, in welchem sinn der Heiland es auf sich ziehet, Offenb. I, 11.

Aa, mit einem darüber gezogenen striche in der artzney-kunst, heisset Ana, und bedeutet von iedem gleich viel.

Aaa, mit einem strich überzogen in der schmeltz-kunst, heisset Amalgama, d. i. zusammenschmeltzung und vermischung des qveckfilbers mit einem andern metall.

Aal, Anguilla, ein fisch, an gestalt den schlangen gleich, lang, rund und nicht sehr dick, mit einem kleinen kopffe, spitzigen maule, darinnen kleine zähne, weiten schlund, und 2 kleinen floß-federn zunechst an den kiefen. Seine haut ist glatt und so schlüpffrig, daß man ihn schwerlich halten kan, doch will man durch vergrösserungs-gläser angemercket haben, daß er eben wol geschuppet sey. Sein fleisch ist fett und süß, daher es vor schleimig und ungesund geachtet wird, wiewol hiemit nicht alle einig sind. Dieses ist gewiß, daß er bey den alten unter die niedlichsten speisen gezählet, und sehr hoch gehalten worden. Ingemein wird er den krancken verboten: allein den schwindsüchtigen und die mit einer auszehrenden kranckheit, oder auch mit der miltzsucht und säure des magens behafftet, wird er als nahrhafft zugelassen, oder angerathen. Er lebt in süssen wassern, fliessenden und stehenden, doch steigt er im frühjahr in das meer hinab, da er sonderlich an den südlichen ufern der ost-see in menge gefangen wird, und von dem saltzwasser einen reinern geschmack annimmt. Er lebt wol in trüben wassern, doch sind die klaren ihm lieber, und die aus solchen kommen, werden vor die besten gehalten. In Holland macht man den unterscheid, daß die in trüben wassern, deren es daselbst eine menge giebt, leben, aale, die aber sich in frischen wassern aufhalten, paaling genennet, und den andern weit vorgezogen werden. In der Donau und allen flüssen, so in dieselbe fallen, werden keine aale gefunden. Seine grösse ist unterschiedlich, und kan er in der länge über 2 ellen, in der dicke aber über eines armes stärcke gelangen. Er hat ein hartes leben, und kan viel stunden lang ausser dem wasser dauren; selbst die abgesonderten stücke behalten noch lange einige bewegung. Seine farbe ist auf dem rücken dunckel-blau oder schwärtzlich, auf dem bauche weiß, und zuweilen gelblich. Seine speise sind kleine fische und krebse, kräuter und wurtzeln, würmer und aas, so er auf dem boden findet, von welchem er sich selten, und nur bey sturm- und donner-wettern erhebt. Bey tage liegt er stille, bey nacht sucht er seine nahrung, und hält sich gern allein von andern fischen abgesondert. Wo er weitzen, oder erbsen nahe am ufer mercket, tritt er, sonderlich wenn sie in der blüte sind, auf das land hinaus, sich darin zu weiden, wiewol zu seinem unglück, wenn der ackermann solches gewahr wird, und eine furche vor den acker zeucht, über welche er nicht zurück nach dem wasser kommen kan, und sich gefangen geben muß. Die alten haben davor gehalten, daß bey ihm kein unterscheid des geschlechts sey, und daher von seiner fortzeugung mancherley gedichtet. Nach ihrem vorgeben soll er durch vergattung mit den schlangen, oder aus dem blossen schlamm, oder aus todten äsern, oder aus pferde-haar, oder aus dem schleim seiner haut, die er an die steine reibet, fortkommen. Es geben aber die neuesten erfahrungen, daß er wie andere fische streichet, und zwar am meisten im May und Augustmonat. Einige wollen, er lasse seine jungen gleich lebendig von sich, welche anfangs so klein und schlang, wie die dünnesten strohhalmen; andere aber behaupten, daß er, wie andere thiere, aus eyergen fortgepflantzet werde. Wie aus einem zu brey gesottenen aal, oder aus honig, oder zwischen zweyen mit mayen-thau benetzten rasen, und auf noch mehr andere arten, eine brut junger aale gezeuget werden möge, haben verschiedene gelehret, die aber alle in der probe nicht bestehen. Er wird gefangen in reusen, sonderlich wenn man einen wohlausgewässerten häring hinein thut, auch wol mit angeln, ingleichen mit dem geeren, vornemlich aber und in

Digitized by Google

der grössesten menge in den aalfängen. Der aal dienet frisch zu essen, sowol als zu räuchern und einzusaltzen. Wenn er frisch, wird ihm die haut, vornemlich wenn er groß ist, abgestreifft, (wiewol dieses nicht von allen gut gesprochen, sondern vielmehr denselben mit heisser aschen abzureiben, oder mit wasser abzubrühen, gerathen wird,) zerstückt, scharff aus dem saltz abgesotten, und entweder mit gutem wein-eßig, oder mit einer tütsche von sauerampffer mit etwas eßig oder citronen-safft genossen. Oder er wird mit salbey-blättern gespickt, auf einem rost gebraten, oder auch, wenn er zuvor mit lauterem wasser übersotten, und solches rein abgegossen, in einem tiegel in butter gebacken, mit zerriebenen salbey-blättern bestreuet, und mit citronen-safft beträufft. Die Frantzosen richten ihn auf eine besondere weise zu, die sie à la galantine nennen. Man schlägt ihn auch in eine pastete. Die haut, wenn sie ausgereckt ertrocknet, dienet zu riemlein oder wocken-blättern, wenn sie aber zusammen gedrehet worden, ist sie anstatt eines ochsen-bensels zu gebrauchen. Wo der aal in menge gefangen, geräuchert oder eingesaltzen wird, kan das darm-fett ausgesotten, und wie tran gebraucht werden. Wenn die ziegeuner ein abgetriebenes pferd los werden wollen, bringen sie ihm einen lebendigen aal ein, davon wird es muthig und unruhig, so lange er bey ihm ist. In der artzney dienet das fett zum schmieren, das ausgefallene haar, und in die ohren zu traufen, das verlohrne gehör wiederzubringen; das warme blut mit wein vermischt, die darmgicht zu stillen; die leber, die schwere geburt zu befordern, und die haut, verruckte glieder wieder zu recht zu bringen. Wenn man einem lebendigen aal den kopff abschneidet, mit dem blutigen ende ein hüner-auge oder wartze berühret, und denselben darauf unter eine trauffe vergräbt, schwindet die wartze und fället ab, nachdem der kopff verweset. So man einen aal in einem geträncke sterben läst, soll dem, der davon zu trincken bekommt, solch geträncke verekeln; allein dieses mittel ist zum öfftern übel ausgeschlagen. Den aal beym schwantze halten, heißt mit einem arglistigen und betrüglichen menschen zu schaffen, oder eine mißliche sache unter händen haben, die leicht umschlagen kan. *Paullini* hat diesem fische ein eigenes werck, Cœnarum Helena Anguilla betittelt, gewiedmet.

Aalfang, Aalkasten ein gebäude in flüssen, an teichen oder seen, die einen fall haben, in welchen der aal zu gewissen zeiten, sonderlich bey ungewittern, in starcker anzahl gefangen wird.

Aalraupe, Qvappe, Mustela, Gobius fluviatilis, ein fisch in einigen stücken dem aal nachartend, mit einer glatten haut, dunckelm rücken, mit schwartz- und gelblichen flecken bestreuet, weissem bauch, einem dicken leib, grossen kopff, und weitem maul, einem frosch-maul nicht ungleich, daran etliche ausgewachsene flechsen gleich einem bart. Er hat 2 lange floßfedern nahe an den kiefen, und unweit davon 2 breite. Aus dem rücken, wie auch am bauche fast aus der mitten gehet eine unbewegliche floßfeder hinab bis auf den schwantz. Seine nahrung und aufenthalt ist wie des aals, und seine laich-zeit im Christ-monat. Er lebt in flüssen und stillen wassern, die einen schlammigen boden haben. Sein fleisch ist weiß, zart und lieblich am geschmack, doch sind die in lautern wassern gefangen werden besser, als die aus sumpfigen kommen. Weil seine haut sehr schleimig, ist es gut, daß er vor dem abkochen gebrühet, oder mit aschen abgerieben werde, hernach wird er mit butter und senff, oder einer gewürtzten fischbrühe angerichtet. Er dienet auch zu braten. Die leber, welche sehr groß bey ihm, ist das niedlichste. An orten, wo er im überfluß vorhanden, wird er gedörret, und an statt des kiens zum leuchten gebraucht. In der artzney dienet die an der sonnen zerschmoltzene leber an statt des viverrfetts in augen-curen, der magen vor mutter-beschwerden und colica, der stein, so bey dem anfang des rückgrads gefunden wird, wider die fallende sucht.

Aar, s. Adler

Aas, cadaver, morticinum, ist ein von alter, kranckheit, oder anderm zufall verreckter cörper eines thiers. Nach dem Levitischen gesetze durften die Juden von keinem aas essen, und wer einen todten berühret, war verunreiniget.

Aaßen, Aessen, ist ein jäger-wort, und bedeutet bey ihnen so viel als essen; sie brauchen es aber von dem rothen wildpret oder hirschen; wenn solches frisset, so sprechen sie, der hirsch aaset.

Abathmen, ein in der probier-kunst gebräuchlicher terminus, heisset eine aschen-capelle unter der muffel ausglühen, daß die lufft oder athem heraus komme, und das darauf zu tragende metall nicht hüpffe oder sprütze.

Abalienandi jus, oder das veräusserungs-recht, handelt davon, ob und auf was maße einem Könige oder Regenten erlaubet sey, etwas von dem Reiche zu veralieniren, wenn ein gesetz oder pactum vorhanden, so die veräußerung verbietet.

Abandon, desertio, heißt in dem Frantzösischen see-rechte, eine begebung des anspruchs, welchen man auf ein gestrandetes schiff, auf die aus dem schiffbruch errettete waaren, und andere von dem see-commercio herrührende actiones und prætensiones machen könte.

Abbas, Abas, Abassi, eine runde Persianische silber-müntze, bey nahe einen halben reichsthaler oder 12 groschen werth. Einige schätzen ihren werth auf 8 groschen, oder 8 groschen und 8 pfennige. Sie hält 40 kasbechi oder 2 mamoudi.

Abbé, ist in Franckreich ein gemeiner name, und bedeutet einen menschen, der schwartz oder violet gekleidet gehet, und einen kleinen kragen am halse träget, ob er gleich kein geistliches amt besitzet, noch die tonsur empfangen, sondern nur mine macht, daß er sich dem geistlichen stande widmen wolle.

Abbiß, Teufels-abbiß, Præmorsa, Succisa, Morsus diaboli, Jacea nigra, ein wildes heil-kraut, hat blätter, wie wegerich-kraut, sie sind aber länger, schwartz-grün und rauch, und einer zunge gleich. Sein stengel ist rund, mit purpur-braunen blumen, welche gantz gedrungen an einander auf einem knopffe sitzen. Die wurtzel ist weiß, unten stumpff, als wenn sie abgebissen wäre. Es ist eine gattung der scabiosen, dienet wider gifft, pest und schwere noth. Auswendig aufgelegt ist es ein bewährtes mittel vor die carfunckel. Das wasser davon ist gut wider die fallende sucht, schweren athem und brust-beschwerung, stillet das seitenstechen, zertheilet das geronnene geblüt, und innerliche geschwür. Einige pflegen dieses kraut wider die bezauberung anzuhängen.

Abblasen, wird von den jägern gesagt, wenn sie bey endigung einer jagd mit ihren hörnern eine music machen.

Abbrandt, heisset bey den bergleuten, was dem blicksilber nach dem brennen im brenn-ofen am gewicht abgegangen. Wenn z. e. das blick-silber 63 marck vor dem brennen gewogen, nach dem brennen aber nur 56 marck wieget, so werden die 7 im brennen abgegangene marck silber der Abbrandt genennet, und solcher abgang ist ungleich, nachdem die blicke groß und sehr bleysäckig sind.

Abbreviatur heisset, wenn eine sache nicht gantz aus-sondern mit verkürtzten buchstaben geschrieben ist. Abbreviatura heisset auch ein instrument des Notarii, so nicht völlig extendirt, sondern nur als ein extract verfertiget ist.

A, B, C, s. Alphabeth.

Abcaßier, Abcaßiner, sind völcker, welche an dem schwartzen meere in der landschafft Abscie zwischen Circaßien und Mingrelien wohnen. Sie sind starck und geschickt, und deswegen haben die Türcken sie sehr gerne zu sclaven.

Abdachung, s. Böschung.

Abdalla, eine art Muhametanischer Mönche in Persien. Sie gehen schlecht in geflickten kleidern, oder nur mit einer rauhen haut behangen, haben um den leib eine eherne schlange, wie einen gürtel, zum zeichen ihrer aufnehmung in den orden, predigen auf den gassen von den wundern ihrer Heiligen, und verachten die, so bey den andern secten in hohen ehren sind. Wenn sie ausgeredet, sprechen sie die zuhörer um ein allmosen an, welches sie bald wieder durch die gurgel jagen, daher sie auch Calenderan heissen. Sie führen ein wüstes leben, berauben offt die reisenden, daher sie niemand gern in das haus nimmt, sondern an den Meschiden kleine Capellen gehalten werden, sie zu beherbergen. s. Calender.

Abdest, also nennen die Türcken dasjenige hände-waschen, welches sie vermöge ihrer religion verrichten, wenn sie beten, den alcoran lesen, und in die Mosqueen gehen wollen. Sie waschen sich fast alle glieder, wenn es ihnen aber zu kalt ist, oder sie sich sonst nicht entblösen wollen, so ist es genug, wenn sie sich mit den geberden so anstellen, als ob sie sich wüschen.

Abdication, heisset in sonderbarem verstande eine freywillige niederlegung, übergebung der geführten souverainen regierung. Die exempel hat man an dem Kayser Carolo V, an der Königin Christina von Schweden, und an Casimiro, Könige in Polen, gesehen.

Abelicea, Pseudosantalum Creticum, ist ein schöner, grosser, gerader baum, und hat sehr viel äste, deren laub den blättern des alaterni ziemlich gleich sehen, aber viel runder und tieffer eingeschnitten sind. Die frucht ist eine beere, in grösse und gestalt eines pfefferkorns; ihre farbe ist zwischen grün und schwartz. Das holtz ist hart, roth und etwas wohlriechend, kömmt dem rothen santel ziemlich nahe, absonderlich wenn es zu pulver gestossen wird. In Candien wächst dieser baum auf den gipffeln der berge, und wird beym bauen zu balcken gebraucht. Er reiniget und hält an; wird aber zur artzney nicht genommen.

Abelmosch, Althæa Aegyptiaca, Alcea Indica villosa, ein gewächs, welches in Ost- und West-Indien, sonderlich auf der insel Martinigo, wie auch in Egypten, zu finden ist. Es hat schwefel-gelbe, und gantz unten, nahe an dem boden, mit rothen flecken gezierte blumen, fast so groß, als wie die Ketmia Arabica. Die blätter sind so linde, wie der sammet, anzugreiffen. Der saamen, so in runden schwärtzlichen häuslein liegt, ist schwartz, klein und bitter, kan aber bey uns schwerlich gewonnen werden. Er riecht nach bisam, und wird von den Türcken und Arabern gestossen, und unter den coffe und sorbet gemischet, oder auch unter die kleider gestreuet. s. Bisam-Körner.

Abend, Vesper, die zeit zwischen tag und nacht, da der tag sich endet und die nacht eintritt.

Abend, West, Occidens, die gegend, da die sonne untergehet. Das mittel zwischen mittag und mitternacht. Die, so den erdboden umschiffen, und ihren lauff gegen den abend halten, wenn sie an den ort der abfahrt wieder gelangen, haben einen tag weniger zu zählen, als die, so daselbst verblieben, weil sie auf ihrer reise einen umlauff um die erde mit der sonne gehalten, und also denselben an der zahl der umläuffe der sonnen verlieren.

Abendessen, Cœna, die mahlzeit, so des abends gehalten wird. Die alten Griechen und Römer haben zu mittag wenig oder gar nicht gegessen, zu abends aber statliche mahlzeiten und gastereyen gehalten. An den meisten orten bey uns findet sich das widerspiel, wiewol jene weise vernünfftiger, bequemer, und den geschäfften weniger hinderlich scheinet. Bey unsern gewöhnlichen starcken mittagsmahlzeiten wird das abendessen der gesundheit nachtheilig geachtet, es sey denn bey denen, derer gantzes werck ist, des leibes warten. Andere rathen eben um der gesundheit willen, dieselbe nicht gäntzlich zu unterlassen, allein die mäßigkeit dabey zu beobachten, und nach proportion dabey mehr tranck als speise, wie zu mittage mehr speise als tranck zu geniessen. Ob die abendmahlzeit mit einem trunck anzufangen, sind die meynungen auch unterschiedlich, die das mittel halten, gebrauchen an dessen stat eine flüßige speise, etwa eine suppe oder dünnen brey.

Abend-Jagd, s. Fackel-jagd.

Abendländer, s. Occident.

Abend-Music, Serenade, wird entweder durch eine oder durch ein paar singende stimmen, mit instrumenten begleitet, des abends gebracht, und lässet sich nirgends besser, als auf dem wasser, bey stillem wetter, hören.

Abendröthe, Crepusculum, der schein, so, wenn die sonne untergangen, an demselben ort eine zeitlang zu sehen. Sein ursprung ist von den sonnenstrahlen, die sich in der dicken lufft, wovon die erdkugel umgeben wird, brechen, und uns in die augen zurückfallen, so lange bis die sonne eine gewisse tieffe, die ingemein auf 18 grad gerechnet wird, erreichet. Die abendröthe währet länger oder kürtzer, nachdem die sonne gerad oder schmiegig niedergehet. Nachdem an einem orte der unterscheid der tages- und nachtlängen groß, nachdem ist auch daselbst die währung der abendröthe.

Abendröthe, Rubens cœlum, ist auch, wenn bey untergang der sonnen von ihren strahlen die umher schwebende wolcken sich färben, und purpurroth ansehen lassen. Dieses wird vor ein zeichen erfolgenden guten wetters gehalten.

Abend-Stern, s. Venus.

Abend-Viol, s. Nacht-Viol.

Abentheuer, Casus, *Avanture*, unverhoffte, seltsame, gefährliche begebenheit, daran das glück mehr theil hat, als der vorbedacht. Eine abentheur wagen, heisset eine mißliche sache vornehmen, deren ausschlag auf das glück ankommt. Abentheuren erfahren, heisset mancherley glücks- und unglücks-fälle überstanden haben.

Aber-Acht, s. Acht.

Aber-Klauen, s. After-Klauen.

Aberraute, s. Stabwurtz.

Aberwitz, Delirium, Dementia, Phrenesis, natürliche blödigkeit des verstandes, und mangel eines gesunden urtheils in erkäntniß der dinge, und in dem unterscheide des guten und bösen. Oder auch eine zufällige verwirrung im haupte, so bey hitzigen oder andern schweren kranckheiten entstehet. Ein aberwitziger kan ihm selbst nicht vorstehen, sondern muß leiden, daß ihm vormünder gesetzt werden.

Abfahrt, Partance, das absegeln eines schiffes; daher heißt Ab-

fahrts-schuß, derjenige canon-schuß, welcher geschiehet, wenn ein schiff abfahren will, oder zu segel gehet.

Abfall, s. Apostasie.

Abfall, Ausnahme, Exceptio, Limitatio, ein schulwort. Ausscheidung von einem allgemeinen gebot oder regel. Man fragt, wie der ausspruch bestehen könne, daß keine regel so beständig, die nicht ihren abfall habe. Denn man nehme die sache, wie man wolle, so wird der ausspruch allezeit falsch befunden.

Abfall, heißt in bergwercken, wenn die ertzte abfallen und sich ändern, das ist, am halt geringer werden. Bey den handwercks-leuten heißt es dasjenige, was in der arbeit abfällt und in die krätze gehet.

Abfall, bedeutet zuweilen so viel als abnahme. z. e. In mercklichen Abfall der nahrung kommen. Es heißt aber auch manchmal so viel, als ausnahme exception. z. e. Es leidet diese sonst allgemeine regel hierinne ihren mercklichen Abfall. Nicht weniger wird Abfallen und abfällig vor dissentiren, oder abstimmen, gebraucht. z. e. Man hat dieser meynung abfallen oder abfällig sich erzeigen müssen. It. wodurch auch diese imputation abfällig wird; soll so viel heissen, als hinweg oder dahin fällt.

Abfallen, Afvallen, heisset in der seefahrt, wenn ein schiff von seinem rechten lauffe durch widrigen wind abgetrieben wird, oder auch mit fleiß abweichet.

Abfangen, ist das gestein in bergwercken verzimmern, welches sich zum niedergang gantz losgezogen und abgelöset hat.

Abfassung, man hat zu abfassung eines gründlichen berichts nicht eher gelangen können, bevor man durch die beamten zu N. den ort in augenschein nehmen lassen.

Abfindung Satisfactio, in rechten, abstattung desjenigen, so einer dem andern rechtmäßig schuldig ist. Eine wittwe wird abgefunden, wenn ihr witthum und was ihr nach recht und gewohnheit, oder aus der ehe-stifftung gebühret, ausgemacht und angewiesen wird. Kinder erster ehe werden abgefunden, wenn das von dem verstorbenen vater oder mutter auf sie verfallene erbtheil ihnen ausgesetzet wird. Eine geschwängerte erhält ihre abfindung vermittelst eines stück geldes, m. w. Die abfindung geschiehet gewöhnlich durch gütlichen vergleich, in dessen entstehung muß sie gerichtlich erkannt werden.

Abflauen, heisset bey der bergwercks-arbeit so viel, als abwaschen.

Abflau-Fässer, sind, worinnen das ertzt von den planen zwillichen, worauf es sich gesetzt, abgewaschen wird.

Abflechherd, ist eine ablängliche vierung, etliche ellen lang, und einer rechten breite, bestehet in einem von bretern zusammen gespündeten boden und seiten-bretern, etwa einer viertel-elle tief, in dessen mittel ein schutzbret von zollholtz in beyde seiten eingespündet, über welches die aufschlag-wasser benebst der leichten unsauberkeit von denen durchsetzen gewonnenen und über solch gefäll ausgeschütteten gekleinten ertzten oder gekrätze abschiessen, die ertzte aber, die unten abflechen, werden mit einer höltzernen krücke hin und her gezogen, und vermittelst der aufschlag-wasser geflehet, bleiben für solchen gefällen stehen, nachmals aber, nachdem sie genugsam rein gemacht, werden sie durchgepucht.

Abführung, Laxans, ein artzney-mittel, so durch gelinde öffnung des leibes wircket.

Abgang heissen die bergleute alles dasjenige, was dem ertztwerck im rösten, abtreiben, schmeltzen und waschen am gewicht abzugehen pflegt. Abgang nehmen, ist so viel als beym seifen schicht nehmen.

Abgeführt eisen, ist abgenützet eisen.

Abgefundener, abgetheilter Herr. s. Apanage.

Abgehen heissen die Bergleute scheiden, abscheiden. z. e. das silber gehet auf der capelle ab, das ist, es wird darinnen von dem zusatz geschieden. Auf dem fecht-boden heisset Abgehen, wenn man einen halben circkel unter der klinge durchmacht, so wol von der auswendigen als inwendigen seite. Abgehen stossen, ist wenn man sich solcher gelegenheit bedienet, und bey des contreparts losgehen stösset.

Abgekürtzte s. Schwebend.

Abgelegte kinder, s. Abgesonderte.

Abgenieselt, ist bey den bergleuten so viel, als abgenutzet, abgebrauchet.

Abgeordnete, s. Deputirte.

Abgesandter, s. Gesandter.

Abgesonderte, abgelegte kinder sind, wenn ein vater seinen sohn oder tochter mit sonderlichen bescheidenen gütern aussteuret, der meynung, daß also das kind damit begnüget, und von allem weitern erbrecht künfftighin abgesondert und abgetheilet seyn solle. s. Absonderung.

Abgestrichener Habicht, wird derjenige genennet, welcher zum abrichten eingefangen worden, da er schon seine federn und vollkommene kräffte bekommen hat, auf den raub auszugehen.

Abgott, götze, götzen-bild, Idolum, alles, was fälschlich als ein Gott verehret wird, es sey eine falsche abbildung des wahren Gottes, oder eine erdichtete gottheit ohne bild, oder in einem bilde vorgestellet. Die abgötterey und götzendienst ist vornemlich die allgemeine sünde in der welt nach der sündflut geworden, gleichwie die ruchlosigkeit vor der sündflut gewesen. Den ursprung hat sie aus der vergessenheit Gottes und unmäßiger hochachtung der geschöpffe genommen. Denn weil die menschen gesehen, wie die sonne und der mond nicht nur tag und nacht, wetter und jahrszeiten regieren, sondern auch einen so starken einfluß in die irdische cörper haben, ingleichen wie feuer und wasser, lufft und erde zu erhalt- und fortzeugung der dinge ein so grosses beytragen, ist daraus erst eine verwunderung, hernach eine verehrung erwachsen. Hierzu ist gekommen, daß aus danckbarkeit, oder liebe und ehrerbietigkeit gegen die verstorbenen um ihrer grossen verdienste willen zu ihrem andencken eine säule oder bild aufgerichtet worden, so mit der zeit zur anbetung anlaß gegeben, welches denn auch andern dingen, thieren und gewächsen, davon iemand etwa nutzen und heil empfunden, wiederfahren. Endlich sind die dichter dazu gekommen, die als lehrer des volcks, den gottesdienst bey denselben in andencken zu erhalten, oder allerhand nützliche lehren von tugenden und lastern beyzubringen, dieselben in angenehme mährlein unter erdichteten personen verstecket. Die ersten urheber der götzenbilder sind die Assyrier gewesen, denen ihr König Ninus darin vorgegangen. Ihnen sind die Egyptier, diesen die Griechen, Römer, und andere völcker nachgefolgt, denen es die Israeliten, ungeachtet aller göttlichen dawider ergangenen bestraf- und drohungen, eifrig nachgethan, aber auch dafür durch wegführung in die Assyrische und Babylonische gefangenschaft hart gezüchtiget worden. Von dem abscheulichen götzendienst der heutigen Indianer, Chineser, Japaner, sind die reise-beschreibungen von solchen landen zu lesen.

Abgunst, s. Neid.

Abhanden, ein document gefährlicher weise von abhanden kommen lassen.

Abhangen, vor dependiren will nicht allen gefallen; indessen

dessen schreiben viele gute schrift-steller: Es haben die Kays. Majest. dem Fürstlichen Hause N. das general-post-meister-amt im Römischen Reiche mit allen davon abhangenden emolumenten aufs neue allergnädigst bestätiget und zu lehn gereichet.

Abholtzen, Abtreiben, ist bey dem Forstwesen das auf einem gehau befindliche holtz abhauen. Man pfleget das tangel-holtz völlig abzuhauen und abzutreiben, theils um dem in der erde liegenden saamen zum wachsthum luft zu machen, theils weil der wind die stehend gebliebene laas-bäume, welche keine tiefe wurtzel schlagen, dennoch über hauffen werffen würde. Dahingegen wird das laub-holtz nicht völlig abgeholtzet, wie das nadel- und tangel-holtz, sondern man läßt die laas-reiser, vorständer, angehende bäume und haupt-bäume in gewisser anzahl stehen.

Abhub, Residua mensæ, die überbliebenen speisen, so von einer wohlangerichteten tafel abgenommen werden. Von dem abhub der herren-tafel werden die bedienten gespeiset.

Abhülfliche maße, wir leben dahero nochmals des allerunterthänigsten zuversichtlichen vertrauens, Ew. Kays. Maj. werden denen oft wiederholten landes-beschwerden dermaleins abhülfliche maße geben.

Abhütten, Abköhlen, eine zeche dunckel oder türckel bauen heisset, wenn man die strossen und berg-festen alle heraus hauet, die schächte und strecken mit nöthiger zimmerung nicht versiehet, sondern alles zu bruch und sumpf gehen lässet.

Abjagen heist, wenn die jäger die mit zug eingestellten thiere fangen oder umbringen wollen. Es geschiehet solches etwa auf nachfolgende weise. Die jägerey verfügt sich vor dem schirm an den rechten flügel, der commandeur giebt die losung mit dem gewöhnlichen waldschrey, und geht mit der jägerey und den jagd-hunden zu holtz, was man ansichtig wird, solches wird nach den eingeführten jagd-zeichen angeblasen und angeschriehen, der hirsch absonderlich mit einem hochschrie angeruffen, und bey dem vorlauff, wenn er jagdbar, mit trompeten und paucken angeblasen. Das erlegte wild wird zur rechten des schirms, mit den köpffen gegen denselben, und zwar erst die hirsche, dann die rehe, und letztlich die raubthiere, ordentlich hingeleget. Wenn das jagen leer, versammlet sich die jägerey wieder an dem andern flügel, und zeucht mit dem schrie heraus, da mit wald- und hüft-hörnern das jagen abgeblasen, darauf wieder geschrien, und also das jagen geendet wird.

Abjagens Flügel, s. Flügel.

Abiat, s. Achhaovan.

Abkehren, ist in bergwercken, wenn ein arbeiter nicht mehr an einem ort, oder auf seiner zeche arbeiten will, und solches dem Steiger aufsaget. Dieses muß am freytage geschehen. Denn, ob er gleich die arbeit zuvor aufgesagt hätte, so muß er doch hernach den freytag seinen rechten abschied nehmen; widrigenfalls wird er nicht mehr befördert. Es heißt auch von einer grube abkehren. Bey dem zinnschmeltzen heißt Abkehren, wenn man gestübe, neben dem klaren zinnstein, so das gebläse über sich in die gestübe-cammer getrieben, wieder ab- und zusammen in den ofen kehret, so weit es ein schmeltz-gast in eines andern hütte berechtiget ist.

Abkehren, vor abwenden. Er hat alle beschwerlichkeit mit guter art von sich abzukehren gewußt.

Abkenniß, heißt beym bergwerck, wenn ein trumm, trümmer oder splitterlein von dem hauptgang ab- oder wegfällt; oder auch dasjenige, was von einem andern gekommen.

Abkenniß des ganges, heißt der trumm oder fall, so von dem hauptgange seitwärts in die stufe fällt.

Abköhlen, s. Abhütten.

Abkommen, das abkommen in einer sache finden oder treffen, ist eine von büchsen- oder armbrust-schiessen hergenommene metaphora, und will so viel sagen, als das ziel finden, oder hinlängliche mittel und wege, zu einem zweck zu gelangen, ausfündig machen. In solchem verstande nun wird es verschiedentlich gebraucht. i. e. was wir euch wegen der zwischen dem amte N. und dem Grafen N. entstandenen verschiedenen irrungen, auch daher von Gräflicher seite gesuchten gütlichen abkommens, unterm 18 Mart. c. a. aufgetragen, solches wird euch annoch erinnerlich seyn, i. e. gütlichen hinlegung oder beylegung.

Abkommens von einem gang, heißt in bergwercken, wenn ein trumm von dem hauptgange ab- und entweder ins hangende oder liegende hinaus setzet.

Abkühl-Rinne, ist auf bergwercken eine sechs bis sieben ellen lange hölzerne rinne, so nach verblickung des silbers durch das schürloch auf den treibherd gehoben, und durch ausgiessung des von heissen schlacken angewärmten wassers der blick damit gemachsam abgekühlet wird.

Abkündigung, Renunciatio, im rechtshandel, erklärung, daß man mit einer sache nicht zu thun habe, noch daran theil nehmen wolle.

Abkündigung, Publicatio, Proclamatio, öffentliche bekantmachung. Die abkündigung geschiehet von der cantzel, oder durch einen ausruffer, oder durch trommelschlag. Krieg und friede werden unter trompeten- u. pauckenschall abgekündiget.

Ablab, ein gewächs, gleich einem weinstock, in Egypten. Es ist immer grün, und dauret wol hundert jahr. Seine blätter und blüte gleichen unsern schminck-bohnen. Es blühet zweymal des jahrs, im frühling und herbst. Es trägt eine frucht wie bohnen. Die Egyptier brauchen sie zur speise, sie dienet aber auch zur artzney wider den husten, und das schneidende wasser.

Ablautern, geschiehet auf bergwercken durchs sieb und räder, da das aus der grube geföderte kleine ertzt von der unsauberkeit abgesondert, von den jungen hernach auf der klaubebühne das gute von dem bösen abgesondert wird. s. Ausrädern.

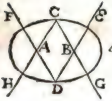
Abläuterung, s. Clarificatio.

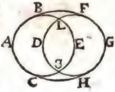
Ablager, s. Atzung.

Ablange Rundung, Ellipsis, in der meßkunst, eine fläche von einer krummen linie beschlossen, die mehr in die länge als in die breite hat. Insgemein heisset sie ein oval. Der strich, welcher ihre länge darstellet, A B heisset die grosse achse, gleichwie der, so ihre breite enthält, C D die kleine achse, genennet wird, und diese beyde durchschneiden einander allezeit in geraden winckeln. Auf der grossen achse befinden sich 2 puncte, E F, die von beyden enden in gleicher weite abstehen, so man die brenn-puncte, Focos, heisset. Wenn aus denselben 2 gerade linien gegen einen punct nach belieben, I, auf dem umkreis gezogen werden, sind dieselben zusammen gleich so lang als die achse, daher die handwercksleute, wenn sie ein oval abzeichnen wollen, den vortheil brauchen, daß sie 2 nägel in solche brenn-puncte einschlagen, eine schnur, die in der länge der grossen achs des vorgegebenen ovals gleich, mit ihren beyden enden daran binden, und mit der weite, so die schnur alsdenn giebt, das oval umher aufreissen. Diese puncte haben ihren namen daher, dieweil die strahlen, so durch einen derselben in einen elliptischen holen spiegel fallen, nach dem andern zurück strahlen: gleichwie auch, wenn unter einem ellipti-

Digitized by Google

elliptischen gewölbe, einer in der gegend des einen brenn-punets sich befindet, der laut seiner worte von dem, der den andern brenn-punet betreten, deutlich vernommen wird, ob sie gleich so leise gesprochen worden, daß sie von andern nicht gehöret werden. Der mittel-punet einer ablangen rundung H ist derjenige, wo die beyden achsen einander durchschneiden. Der durchmesser einer Ellipsis ist eine gerade linie, so durch ihren mittel-punet gezogen, mit beyden enden an den umkreis reichet. Hieraus folgt, daß eine Ellipsis viel einander ungleiche durchmesser haben kan, als dd, ee, und daß die beyden achsen 2 durchmesser sind, deren einer unter allen der gressete, der andre aber der kleineste ist. Die ordinata eines durchmessers ist eine gerade linie, IL, so inwendig des ovals gezogen wird, dergestalt daß sie gleichlauffend sey der Tangenti, welche über das äusserste ende des durchmessers streichet. Die Abscissa ist das stück der senckrechten linie M A, welches durch die ordinatam abgeschnitten wird. Die Tangens eines ovals ist eine gerade linie, welche das oval nur in einem punct A berührt. Hieraus erscheinet, daß die winckelrechte linien, so auf die ende der achsen fallen, Tangentes sind. Der Parameter oder mitmesser des durchmessers eines ovals ist eine gerade linie, welche die gleichverhaltende, tertia proportionalis ist gegen demselben durchmesser und seinem conjungirten durchmesser. Die senckrechte linie eines ovals, ist eine gerade linie, welche das oval durchschneidet in dem punct, wo es von der Tangente berühret wird und in demselben punct senckrecht auf die Tangentem fällt. Eine oval-linie aufzureissen braucht man mancherley weisen. Die leichtesten sind, daß man auf die linie A B zwey gleichseitige triangel setze, und ihre seiten-linien in F E, HG, fortsetze, alsdenn aus den bogen HG, aus B den bogen E G, aus D den bogen F E, und aus A den bogen H F reisse, so ist es geschehen. Oder man reisse einen circul A B C nach belieben aus D, und in derselben weite aus E nach einem F G H. Aus den puncten I L reisse die bogen B F und C H, so ist es geschehen.





Ablaß, Statilinum, ein gebäude, wodurch das wasser aus einem teich ablauffen kan. Es wird eine rinne in den damm, so tief als der grund des teichs, wo er am niedrigsten ist, gelegt, und auf dieselbe an dem ende, wo sie in den teich reichet, ein wie ein trog ausgehauenes holtz aufrecht gesetzet, dessen öffnung mit einem spund- oder schütz-bret vermacht wird, so hoch als das wasser im teiche stehen soll, und welches, wenn man ihn ablassen will, aufgezogen wird, daß dadurch das wasser in die rinne, und aus derselben in den fluth-graben fallen kan.

Ablaß, Indulgentien, also heisset man diejenige loslassung von der strafe der sünden, welche die Römische kirche ihren glaubens-genossen ertheilet, weil sie glaubt, daß nach geschehener vergebung der sünden, doch derselben strafe nicht gänzlich erlassen sey.

Ablauf, Apophygis superior, in der baukunst, ist ein glied am postement-gesimse, schaft, capitäl, frieß oder karnies, welches aus einem eingebogenen viertel-kreis bestehet, der sich an ein gerades glied oder an den schaft unmittelbar anschliest.

Ablauffen lassen, auf dem fechtboden, ist eine art zu pariren, besonders gegen den stoß tertie, desgleichen auch gegen die quarte inwendig.

Ablegen, heißt in bergwercken, die arbeit einem absagen.

Ablegen, einem in einer sache nicht wohl ablegen können.

Ablehnen, eine beschuldigung von sich abzulehnen suchen.

Ablehnung, zu ablehnung des angeschuldigten doli hat der von N. vorzustellen gewust rc.

Ableiben, nach Ihrer Hochfürstl. Durchl. höchstseligsten ableiben i. e. hintritt oder tod. Man sagt auch ableben.

Ableiten, Derivare, in der sprachkunde, ein wort aus dem andern nachmachen, durch zusatz oder veränderung der endsilben.

Ablörschen, heissen die bergleute, wenn sie zuweilen einer halben fahrt tief, auf einem gange niedersincken, und denn auf dem gange ungleiche strossen reissen, da alsdenn der abgelieferte raum ein gelörsche genennet wird.

Ablöschen, geschichet in der schmiede-esse bey den kohlen, wenn dieselben vermittelst der löschwische zusammen gekehret, und mit dem löschwasser aus dem löschtrog begossen werden, um dadurch dem eisen eine hitze zu geben. Es wird auch das glüende oder geschmiedete eisen abgelöschet, wenn es geschwind erkalten soll: da es sonst zur allgemählichen erkühlung nur hingeworfen wird, und dadurch auch eine grössere hammermäßigkeit bekömmt.

Ablöschung s. Extinctio.

Ablösen, Einlösen, Redimere, in rechten, ein pfand durch ablegung der schuld frey machen. Ein wiederkäuflich veräusserte gut abkauffen. Wenn eine gewisse zeit gesetzet, kan vor ablauff derselben ein dergestalt veräusserte gut nicht abgelöset werden. Ordentlicher weise sind alle schulden ablößlich, und können abgelegt werden. Es pflegen aber zuweilen capitalia, insonderheit die zu kirchen und milden stiftungen gewidmet, unablößlich belegt zu werden. Ablösen, A statione deducere, im kriegswesen, eine schildwacht, eine wacht, eine besatzung von ihrem ort abziehen, und durch eine andere abwechseln lassen. Die schildwachten werden gemeiniglich alle 2 stunden, die wachten alle 24 stunden, die besatzungen nach gelegenheit monatlich oder später abgelöset. Ablösen, Absetzen, Resecare, in der heilkunst, ein glied oder theil des leibes abschneiden, wenn es dermaßen schadhaft ist, daß es nicht kan erhalten werden. Ablösen, wird eigentlich gesagt, wenn die abson-

Digitized by Google

sonderung im gelenck, mit einem messer oder meissel; Absetzen, wenn sie ausser demselben mit einer säge geschiehet.

Ablösen, sagen die jäger, wenn einem thiere etwas abgeschnitten wird.

Ablösgen, oder Ablösung des ganges, wird im bergwerck gesagt, wenn sich der gang vom gesteine, durch eine klust oder sonst abscheidet. Die gänge führen meist an sahlbändern ein besteig, durch welches sie vom gestein abgelöset werden, und das heißt daher auch eine Ablösung.

Abluentia sind artzney-mittel, welche die schärfe des geblüts durch ausführen lindern, und also dem schneiden, sonderlich der gedärme, abhelfen. Dieser art sind alle aquosa: thee-caffee-träncke, gesund- und sauer-brunnen.

Abluitio, säuberung, reinigung, wenn man eine materie, medicament, oder sonst etwas, von seiner unreinigkeit bringet. Bey den Chymicis wird hierunter das cohobiren, oder eine öftere wiederaufgiessung oder distillirung verstanden.

Abnehmen das geding, ist in bergwercken, wenn die arbeiter ihre verdingte arbeit herausgeschlagen, und der geschworne solche für richtig erkennet.

Abnehmen, woher ehrschner abzunehmen, oder zu ermessen.

Abolition, heißt 1) die gäntzliche abschaffung eines dings. 2) Eine begnadigung des Landesherrn wegen eines verbrechens, oder die lossprechung von einem schweren laster, daß darüber nicht weiter darf inquiriret werden.

Abpfalen, heissen die bergleute, wenn man vermittelst der marckscheidekunst, die in den gruben erkundete ordnung mit gewissen pfälen am tage bemercket.

Abqvicken, s. Anqvicken.

Abqvick-beutel, ist ein zum abqvicken von gutem sämischen leder oder barchent, nach ungleichem maaß der länge und breite, verfertigter beutel, durch welchen das queckfilber gedruckt, und von dem golde abgesondert wird.

Abracadabra, ein cabbalistisches und magisches wort, welches einige abergläubische leute auf einen zettel schreiben, und einem wilden pferde, das sich nicht will beschlagen lassen, ins ohr stecken. Andere hängen es an sich, um das fieber los zu werden.

Abrahamsbaum, s. Keuschbaum.

Abrakraes, also nennen die einwohner von der provintz Axim und andern angräntzenden gegenden in Guinea, die gemeinen weiber und huren, die von dem Brosso, oder dorfobristen, mit besondern ceremonien zu dieser handthierung eingeweihet werden.

Abrauchung, Evaporatio, ist eine scheidung, durch welche, was feucht, in die luft oder einen dampf zergehet. Sie hat ihren nutzen bey extractionen und wässerigen ölen, und wird mit einem gelinden feuer verrichtet.

Abraum, Damm-Erde, die erde, so bey sand- oder lehmgruben, steinbrüchen u. s. w. oben auf liegt, und abgetragen werden muß, ehe man zu dem, so gesuchet wird, gelangen kan.

Abraum, Sylvestris agri extricatio, beym forst, ist, wenn ein mit holtz bewachsenes land durch abhau- und ausrottung desselben unbrauchbar gemacht wird. Die holtz- und forst-ordnungen schreiben maasse für, wie mit dem abraumen der waldungen zu verfahren.

Abrede, eine vorläuffige abrede werden verabredete præliminarien genennet. In einer sache die abrede dahin nehmen, daß rc.

Abreissen, s. Reissen.

Abrichten, ein bergmännisches wort, wird gebraucht, wenn der zimmer-steiger mit dem sperr-maaß das bühnloch und anfall, darein der stempel gelegt wird, richtig abmisset. Bey den stab-hämmern heißt es 1) die schienen oder die schieneisen auf einer von eisen gegossenen schiene in die rechte krümme richten, damit der hufschmied selbige desto eher auf die wagenräder einbrennen und aufschlagen könne. 2) Das stab-eisen auf dem abricht-stab in seine rechte gleiche und gerade bringen.

Abriß, s. Riß.

Abrotanoides, ist ein gewächs, das gern an steinigten orten und an der see zu wachsen pflegt, siehet bald wie Abrotanum fœmina, wie es denn auch davon den namen hat. Es ist beynahe eines fusses hoch, gar schön und sehr ästig, wird aber zur artzney nicht gebraucht.

Abrus, Pisum Indicum coccineum, ein gewächs des glückseligen Arabiens, von dannen es nach Egypten überbracht worden. Es wächst gleich den Türckischen bohnen, die blätter schliessen sich mit der sonnen untergang, und öfnen sich den morgen wieder. Die frucht ist eine zinnober- oder corallen-rothe erbse, mit einem schwartzen tüpflein, an dem orte, wo sie an der scheiffen hanget. Sie dient mehr den weibern zum schmuck, als zur speise, weil sie hart zu verdauen ist; wiewohl sie in Egypten auch gegessen wird. Bey uns wird sie als ein sommer-gewächs in den gärten gezogen.

Absatz, Rabat, Pulvinus, im gartenwerck, eine streife lang des etwa 3 fuß breit, so lang hin an den zäunen, oder gängen angelegt, mit buchsbaum oder andern kräutern eingefasset, und blumen oder stauden-gewächse darein gesetzet werden.

Absatz, Spira, in der baukunst, die glieder des säulen-fusses, zwischen dem grundstein und dem würfel.

Absatz eines ganges ist, wenn er von seinem streichen absetzet, aus dem hangenden ins liegende, oder aus dem liegenden ins hangende fällt. Die bergleute sagen alsdenn, der gang wirft einen haken. Es heißt auch ein Absatz derjenige ort, welcher, wenn der bergmann im schmeidigen gestein eine bergfeste antrift, durch dieselbige getroffen wird.

Absatz-zweck, s. Zweck.

Absaugen, Absäugeln, Ablactare, im gartenbau, geschiehet, wenn man einen oder mehr wilde stämme neben einem tragbaren baum setzet, und von demselben ein reis zu dem wilden stamm beuget, daß es darauf in den spalt gepfropfet, aber von seiner mutter nicht eher abgelöset wird, als wenn in dem folgenden jahre sich zeiget, daß es bekommen. Eine andere art des absäugens ist, wenn von 2 neben einander stehenden bäumen, deren einer wild, der andere tragbar ist, 2 zweige ungefähr einer hand breit bis nahe auf das marck ausgeschnitten, die ausschnitte gehen zusammen gefügt, mit hanf wol verbunden, an einem pfahl befestigt, und also gelassen werden, bis sie zusammen gewachsen, da denn das zahme zweiglein von seiner mutter abgelöset, das wilde oberwerts verschnitten, und solcher gestalt das tragbare reis auf den wilden stamm gebracht wird.

Absceß, Abscessus, Apostema, in der heilkunst, eine geschwulst, oder beule, so an dem menschlichen leibe inner- oder äusserlich, aus einer verderbniß der säfte entstehet, und einen eiter setzet. Die inwendigen abscesse können schwer geheilet werden.

Abscheiden, heissen die Laboranten, wenn sie, vermittelst des scheidewassers, das gold von dem silber scheiden, und den in solch wasser gefallenen goldkalck, nach zuvor geschehener absüssung und ausglühung, durch gewissen zusatz bley-

es

es zu gut machen, auch den silberkalck aus dem wasser extrahiren und fein machen.

Abscheu, andern zum abscheu, oder andern zum abscheulichen exempel, einen durch einen schmählichen tod hinrichten lassen.

Abschied, Bescheid, Decretum, eigentlich eine verordnung des Richters, auf einseitiges suchen der part ergangen. Der ausspruch, so, nachdem die partheyen zur gnüge gehöret, von dem Richter gethan wird, pfleget auch ein abschied genennet zu werden; weil er aber eben die kraft hat, die ein eigentlich sogenanntes urtheil mit sich führet, und nur in einigen formeln davon unterschieden ist, mag er auch wol ein urtheil heissen.

Abschied, Abscheid, Recessus, Constitutio, schriftliche verfassung der berathschlagungen und darauf erfolgten schlüsse einer versammlung der Stände des Reichs oder eines Kreises; jene werden Reichs- diese Kreis-abschiede genennet.

Abschied, Missio, erlassung des aufgehabten diensts, schriftliche bekäntniß der ertheilten erlassung.

Abschieds-Audienz, heisset, wenn ein Gesandter an einem hofe von demjenigen Printzen oder Republick, an welche er von seinem Principal geschickt worden, nach verrichteter expedition solennen abschied nimmt, und sich hierauf zur abreise fertig macht.

Abschieds-Brief, s. Apostoli.

Abschienen, ein Chemnitzer bergmanns-wort, heißt so viel, als in der gruben abziehen.

Abschlägig, bey dieser der sachen wahren beschaffenheit hat man einer abschlägigen antwort sich nimmermehr versehen können.

Abschlagen, sagt man von dem hirschen oder rehbock, wenn sie die rauhe haut von ihren gehörnen, da dieselben wieder verecket sind, an den bäumen abschlagen und reinigen.

Abschlage-Wisch, heißt in den saltzkothen zu Halle der strohwisch, damit man die pfannen, nachdem sie abgezogen oder ausgehebet worden, inwendig auskehret.

Abschluß, es wird nach abschluß des Recesses von der neuen einrichtung alsdenn am füglichsten sich reden lassen.

Abschnitt, Antepagmentum, in der baukunst, ein grosses glied des Toscanischen bortens, welches den kopf eines senckrecht abgesägten balckens vorstellet.

Abschnitt, Recessus, *Coupure, Retraite, Retirade, Retrenchement*, in der fortification, ist entweder ein general-abschnitt, da die belagerten ein oder mehr bollwercke gantz verlassen, nachdem sie die noch übrige festung zuvor mit gantz neuen in der stadt aufgeworffenen wercken wieder zusammen gehänget; oder besonderer abschnitt, da die belagerten ein aussenwerck oder bollwerck nicht mehr erhalten können, und daher einen theil desselben verlassen und absondern, in dem übrigen theile aber sich aufs neue verschantzen. Die letztere art nennet man auch ein reservirt werck.

Abschnittlein, heissen die stücklein, welche von den blechen im zinnhause abgeschnitten werden. Den centner muß der Blechmeister mit einem gulden bezahlen.

Abschoß, Abzug, Auskauf, Nachsteuer, Detractio, Detractus, ein recht der obrigkeit, von dem vermögen der unterthanen, so wegziehen, und sich anderswo niederlassen wollen, oder von erbschaften, so an auswärtige abgefolget werden, ein gewisses abzuziehen. Einige machen unter obigen benennungen diesen unterscheid, daß nachsteuer eigentlich bezahlt werde von denen, so aus den gerichten wegziehen, abschoß und abzug aber von den erbschaften, so aus den gerichten abgeholet werden. Dieses ist ein hergebrachtes recht, daher es nicht an allen orten gleich, ingemein der zehende oder zwantzigste, zuweilen wol der fünfte oder dritte pfennig ist. Es ist beschwerlich, darum solte es eher beschräncket als erstrecket werden. Wo es ingemein nicht hergebracht, kan es doch gebraucht werden gegen die, die es an ihrem ort üben. Gemeiniglich ist es unter benachbarten durch verträge ausgemacht, und wird gegen einander gleich gehalten. Unter andern hat von dieser sache in einem eigenen werck gehandelt *Ern. Fr.* Schröter de Gabella Detractionis & Emigrationis.

Abschrecken, heißt das wildpret des nachts von den feldern ins gehöltze jagen, damit es nicht aus dem gehäge und in fremde reviere gehe.

Abschreiben, Ampliare, Differre, eine bestimmte tagfahrt, oder andere zusammenkunft in oder ausser gericht schriftlich aufheben oder aussetzen, es sey daß der, so sie angesetzt, es von selbst thue, oder einer der mitbeschiedenen darum anhalte.

Abschreiben, heißt bey dem bergwerck, dem vorigen besitzer seine bisher gehabte und auf seinen namen geschriebene berg-antheile ab- und auf eines andern namen ins berg- und gegen-buch einschreiben. Bey dem saltzwercke zu Halle geschiehet es folgender massen: der Bornschreiber nimmt die 3 exemplarien der lehn-tafel vor sich, und streicht mit dem breiten ende des darzu verfertigten eisernen griffels, anfänglich den namen eines verstorbenen, oder dessen, der sein thalgut gäntzlich veräussert hat, aus; oder er ändert mit solchem griffel, wenn nur eine und die andere pfanne veräussert worden, die zahl der pfannen, welche auf dem geschlecht dessen, der das, was nunmehr andern ist verliehen worden, davon veräussert, in dem wachse gestanden, anitzo aber, durch die veräuserung, ist vermindert worden, und richtet solche mit dem spitzigen ende des griffels, auf so viel ein, als er noch übrig behält. Hierauf werden die also geänderten exemplarien der lehn-tafel eines nach dem andern herum gegeben, damit alle sehen, es sey recht ausgethan, was auszuthun gewesen. Zuschreiben hingegen heißt, wenn der Bornschreiber, vermittelst des eisernen griffels, oder auch eines an ein höltzlein befestigten hanesporns, in solche lehn-tafel-exemplarien, die tauf- und zunamen derer aufs neue belehnten, gehörigen orts, unter die buchstaben, womit sich der zuname dieses geschlechts anhebt, einschreibet, auch darzu zeichnet, wie viel pfannen nunmehro auf dessen schrifft stehen sollen. Sodann werden die tafeln wieder herumgegeben, um zu sehen, ob alles richtig aufgezeichnet sey.

Abschreiten, nennen die jäger, wenn sie durch schritte nach der länge der tücher die entlegenheit der orte und stallungen abmessen.

Abschrift, Copey, Exemplum, eine aus dem original oder haupt-verschreibung genommene nachschrift, die wenn sie gerichtlich oder von einem Notario der urschrift einstimmig zu seyn bezeuget wird, eine beglaubte abschrift heisset. Eine blosse abschrift macht keinen beweis, wo nicht das original zugleich vorgelegt wird, es wäre denn solches verlohren, so aber muß erwiesen werden, und in etlichen andern fällen.

Abschützen, heißt in bergwercken die bälge abhängen, daß das gebläse nicht mehr gehen kan; ingleichen, wenn das wasser von kunst- und poch-rädern gehemmet wird.

Abſehen, Pinnacidium, Dioptra, eine pinne, oder eines ſpannes breites blech, mit einem ſubtilen ſpalt durchſchnitten, oder mit einem löchlein durchbohret, oder mit einer weiten öfnung, durch derer mitte eine feine ſaite gezogen, verſehen, und auf ein geometriſches inſtrument befeſtiget, daß dadurch die begehrte puncte genau geſehen werden können. Zwey derſelben ſtehen unbeweglich in dem boden des inſtruments, und 2 ſtehen auf der alidade, oder beweglichen regel, welche um das centrum des inſtruments gewendet, und nach belieben kan gerichtet werden. Die aſtronomiſche quadranten, und andere inſtrumente, womit die ſtände der ſternen abgemeſſen werden, haben auch dergleichen abſehen, oder an ſtat derſelben fern-gläſer, die auf gleiche weiſe daran befeſtiget und von groſſem nutzen bey tag und nacht zu ſeyn befunden werden.

Abſeigern, heiſt bey den bergleuten, wenn man die teuffe eines ſchachts mit einem perpendicul oder ſchnur abmiſſet.

Abſeiten, Alæ, pteromata, ſind in einer kirche bedeckte, und mit wänden oder pfeilern umgebene gänge, welche um das ſchiff, (oder den mittlern theil der kirche) an zweyen, dreyen oder allen vier ſeiten herumgehen. Ingemein ſind ſie niedriger als der hauptbau, und einfach; man findet aber auch kirchen, da der abſeiten 2 auf ieder ſeiten, und gleiche höhe mit dem mittel-gewölbe haben.

Abſeiten, oder Flügel, heiſſen auch die neben-gebäude, ſo an ein haupt-gebäude anſtoſſen, und von demſelben ſeitwerts ablauffen.

Abſetzen, Abſetzung, Depoſitio, Remotio, einem ſein amt oder würde abnehmen.

Abſetzen, ſ. Ablöſen.

Abſetzen, heiſt bey den ſchmieden, wenn ſie das eiſen an die kante oder ſchärffe des amboſſes halten, damit ſolches an dem orte, wo es ſtarck bleiben, oder den abſatz haben ſoll, durch die darauf geführende ſchläge nicht afficirt werde.

Bley- und kupffer-ſteine abſetzen iſt, wenn der ſtich geſtochen und das geſchmoltzene werck aus dem obern herd in den untern gelauffen, ſo wird das, was ſich oben auf dem werck geſetzet, abgezogen.

Abſetzen des ganges, heiſt man in bergwercken, wenn der gang aus ſeiner ſtunde fällt, einen haken wirft, oder die ertze ſich verlieren.

Abſetzen des geſteines, ſind in bergwercken 1) wie augen eines zuſammen geleimten tiſches im geſteine. 2) Wenn das geſteine gebrechet wird, ſo heiſt es auch, das geſteine ſetzet ab.

Abſiegeln, ſ. Abſingen.

Abſincken oder Abteuffen, iſt in bergwercken, wenn man einen ſchacht von einem ort entweder auf den gang, oder im gantzen geſteine abſincket, das iſt, in die teuſe oder tieſe nieder arbeitet. Solches geſchiehet um anbrüche zu erlangen, oder beſſere zu erſincken, auch wegen deſ wetter und förderniſſe.

Abſonderung, Ablag, Abtheilung, Separatio, eine handlung zwiſchen eltern und kindern, da jene dieſen wegen der zukünftigen erbſchaft annehmliche vergnügung thun, ſo daß ſie hierauf an dieſelbe weder recht noch zuſpruch mehr haben. Sie iſt von der Abtheilung unterſchieden, weil dieſe nur nach dem tode, jene aber bey dem leben der eltern ſtat hat; jene ſcharfen rechts iſt, dieſe auf der willkühr beſtehet.

Abſorbentia, ſind artzney-mittel, welche mit ihrer irdiſchen truckene die ſchärffe und ſäure in den ſäften unſers leibes verzehren, und gleichſam in ſich trincken, dahero man ſie auch imbibentia zu nennen pflegt. Dergleichen ſind alle terrea, als krebsaugen, corallen, geſiegelte erde, perlenmutter, u. d. m.

Abſpännig machen, heiſſen die bergleute, einen gruben-hütten- oder andern arbeiter durch heimliche geſchencke oder gunſt an ſich ziehen.

Abſpannung des viehes, Abigeatus, eine art des diebſtals, da man des nächſten vieh nicht ſo wol durch öffentliche deube, als durch heimliche liſt, mit locken in die häuſer, verbergen in den ſtällen, veränderung des mahls, durch körnen der hüner, abfangen der tauben u. d. g. zu entwenden und ſich zuzueignen trachtet.

Abſprung, iſt ein jäger-wort, wenn die haſen auf ihrer ordentlichen fährte ein ſtück weges zurück gegangen (welches bey den jägern ein wiedergang heiſt), und alsdenn auf die ſeite davon abgeſprungen, und dadurch einen anfang zu einer neuen fährte gemacht. Sie pflegen dergleichen Abſprünge zwey oder mehrere zu thun, wenn ſie von dem felde wieder nach dem holtze zugehen, damit ſie den hunden die ſpur benehmen, und alſo in ihrem lager nicht ſo leicht geſtöret werden.

Abſtechen iſt, wenn der ſchmeltzer die im hohen und andern ofen zu rohem ſtein und bley-ſtein geſchmoltzene ertze, vermittelſt gethanen ſtich des ſticheiſens, durch das im vorherd oder der bruſt des ofens befindliche auge, in den tiegel ablauffen läſt.

Abſtechen, Abſtecken, iſt ſo viel, als ein lager, oder neue beſeſtigungs-wercke abmeſſen oder abzeichnen, wie weit dieſelbe ſich nach der länge und breite erſtrecken ſollen. Das abſtechen geſchiehet, wenn man mit der ſpate in die erde ſticht, wie weit und wohin die ſchantzgräber graben ſollen; das abſtecken aber, wenn man es mit eingeſchlagenen pfählen abſtecket und abzeichnet.

Abſtecken, brauchen die jäger von formirung des laufs bey einem jagen, wie weit derſelbe gehen ſoll; da ſie denn etliche heftel einſchlagen, nach welchen die tücher aufgeſtellet werden.

Abſtellung, nun haben wir zwar dem von N. die abſtellung aller dergleichen neuerlichen und unverantwortlichen eingriffe bereits unter einer nahmhaften ſtrafe auferlegt.

Abſtergentia, ſ. Abluentia.

Abſtich, iſt die durch das ſtichauge im tiegel oder ſtichherd gefloſſene materie an ſchlacken, ſtein und werck, ſo auf einem ſtich ausgelauffen.

Abſtinenz machen, heiſſet unter den Catholiſchen, zur faſten-zeit von gewiſſen ſpeiſen abſtehen, den andern geſetzen der faſttage aber nicht eben ſo ſtricte ſich unterwerffen.

Abſtoſſen, heiſt eigentlich im bergwerck, ein ſtück von einer feſte mit gewalt abſondern; bey dem ſchmeltzen oder abtreiben aber heiſt es ſo viel, als eine höle oder grube mit geſtübe oder aſche derb ausfüllen und verſetzen.

Abſtoſſen, eine ſache auf einmal abzuſtoſſen ſuchen, i. e. abzuthun und auszumachen.

Abſtracten, heiſſen in den orgeln die höltzer oder lang geſchnittene ſpäne, welche oben in der orgel die pfeiffen ſprechen machen, wenn ſie unten im Clavier gezogen werden, und alſo von unten bis zu den obern pfeiffen gehen.

Abſtractitius, wird in der chymie inſonderheit von demjenigen ſpiritu ardente geſagt, welcher durch wiederholte aufgieſſung und abſtraction oder abziehung des gemeinen branteweins über eine wohlriechende oder kräftige pflantze bereitet

reitet wird, damit dieser der pflantze qualität an sich nehme. Alsdenn nennet man selbigen einen spiritum abstractitium, und zwar zum unterschied derer, welche per fermentationem bereitet werden.

Abstreiffen, heisset einem thiere die haut oder balg abziehen. Es wird von wölffen, füchsen, luchsen, dachsen, fisch-ottern, wilden katzen, mardern, iltissen, hasen, aalen rc. gesagt; der bär aber wird nicht gestreift, hat auch keinen balg, sondern eine haut, und wird seines felles wegen gantz zerlegt und zerwircket.

Abstrich, ist eine wilde materie, die im silber-abtreiben, wenn das werck angetrieben oder flüßig worden, auf den treibherd sich oben auf begiebt. Solcher wird abgezogen, oder mit einem runden holtz (an glöthacken gemacht) abgestrichen. Bey dem zinn ist es taube schlacke oder sandstein und gebrannter leim, so von schlacken oder ofenbrüche-pochen, wenn diese über ein sieb durchs wasser gesetzet werden, kommet, da denn das kleine zum gekrätze im siebe durchfällt, das grobe aber liegen bleibt, und die leichte materie oben mit einem bretgen abgehoben wird. Dasselbe wird gewaschen, und den gewercken verrechnet.

Abstrossen, heißt das vorliegende ertzt oder gang, vermittelst schlägel und eisen gleichsam strossen, oder, so zu reden, strossen-weis gewinnen. Es geschiehet, wenn ein häuer mit dem obern ort der strossen fortgehet, der andere aber die angefangene strosse nach dem verding nachgreifft, oder nachschlägt, und durchhauet.

Abstufen heißt, auf dem verdingten gang das ertzt mit schlägel und eisen stück- oder stufen-weise gewinnen oder abhauen.

Abstürtzen, ist auf der schmeltz-hütte, wenn das kupffer, wegen desselben menge, in der schmeltz-hütte, in einem centner-maaß oder kübel gemessen, in karren gestürtzet, und auf hauffen ausgelauffen wird.

Absüssen, edulcorare, heisset in der apothecke, die träncke mit zucker und syrup versüssen; it. wenn man die saltzigten oder sauren theile aussüsset, wie bey dem antimonio diaphoretico und præcipitirten magisteriis geschiehet. Absüssen heissen die schmeltzer, die dem gold- oder silberkalck vom scheidwasser zugebrachte saltzigkeit und schärffe durch warmes wasser unterschiedliche mahl abwaschen, daß die schärffe davon komme.

Abt, Abbas, ist ein titel derjenigen, welche einem zu einer prälatur erhobenen kloster, und denen darinne befindlichen mönchen vorstehen. Die ceremonie, womit man sie weihet, wird benedictio genennet. Sie sind schuldig, sich des gewöhnlichen habits ihres ordens zu bedienen, es sey denn, daß sie Abbates infulati oder mitrati wären, welche bloß dem namen nach von den Bischöffen unterschieden, und sich des bischöflichen ornats völlig gebrauchen mögen. In Teutschland haben sie meistens die hohe landes-obrigkeitliche gewalt in geistlichen und weltlichen dingen an sich gebracht, welche sich auch ausserhalb ihres klosters auf ihr territorium, wenn sie eines besitzen, erstrecket. Allein dieses ist nur von den regulairen Aebten zu verstehen, denen die abbates commendatarii entgegen gesetzet werden, welches solche sind, denen der Pabst die fruchtniessung einer abtey, nebst der darzu gehörigen geistlichen gewalt auf ihre lebens-zeit giebt, ohngeachtet sie keinem geistlichen orden zugethan, auch meistentheils weiter nicht, als durch die blosse tonsur dem geistlichen stand gewidmet sind. In Teutschland sind 10 fürstenmäßige Aebte, welche auf Reichstägen, auf der geistlichen Fürstenbanck, gleich nach den Bischöffen ihren sitz haben, und davon ein ieder ein absonderliches votum abzulegen befugt ist.

Abtackeln, ein bey den schiffern gebräuchliches wort, wenn sie ihre schiffe, die von der fahrt nach hause gekommen, sonderlich zur winters-zeit, in den hafen auflegen, tau und segel davon abnehmen, und bis zu künftiger fahrt dergleichen geräthschaft in ihrem hause, die orlogs-schiffe aber in dem arsenal, see-magazin oder equipage-häusern verwahren.

Abteuffen, s. Absincken.

Abtey, also nennet man ein kloster, dessen oberste ein Abt oder eine Aebtißin ist, und denen darinnen befindlichen ordens-personen vorstehet. In den ländern einiger protestantischen Fürsten in Teutschland finden sich gewisse klöster, welche diesen namen, unter der direction so genannter Aebte, auch nach der religions-änderung, behalten haben, und mehrentheils zu seminariis vor studiosos theologiæ gemacht werden; dergleichen das kloster Bergen bey Magdeburg; das kloster Riddagshausen bey Wolffenbüttel; das kloster Marienthal bey Helmstädt, und andere mehr sind.

Abtheilung, s. Absonderung.

Abtrag, Compensatio, in rechten, erstattung des zugefügten schadens und unrechts, als in schlägereyen vor das artztlohn, versäumniß, u. d. g. in schwängerungs-sachen, die kost auf das kind und kindel-bett, abfindung rc.

Abtragen, heißt bey den bergleuten, maurern rc. das alte einreissen, als poch- und kunst-räder, radstuben u. s. w.

Abtrecken den rost, heißt bey den bergwercken denselben von dem wagen (so die hole genennet wird) abladen, und in die brenn-hütten tragen, dieses thun die puch jungen.

Abtrecken den schlich, ertzt, und dergleichen, ist in bergwercken so viel als abtragen, abladen.

Abtreiben, heißt 1) in der artzney-kunst, durch artzney-mittel etwas z. e. die würme, den stein und d. g. m aus dem leibe bringen; 2) bey den papiermachern, das papier oben und unten mit einem grossen reibeisen gleich machen; 3) im forst, das holtz abhauen, s. Abholtzen.

Abtreiben, heißt in bergwercken 1) wenn das vom feuer gehobene gestein in der grube los geschlagen wird: 2) wenn sich ohne das feuer etwas von selbst abziehet, dasselbe vollends los machen. 3) Einer gewerckschaft, die der andern im feld zu nahe kömmt, gerichtlichen einhalt thun; 4) auf dem treibe-herd das silber vom bley abscheiden.

Abtreiber, ist ein beeidigter schmeltzer, der die kunst, das silber vom bley abzuscheiden, recht erlernet, den treibeherd zum abtreiben mit angefeuchteter asche aussetzet, das spur nach der grösse des abzutreiben bey händen habenden wercks gebührend ausschneidet, glöt-gassen im treibe-herd machet, denselben abwärmet, das werck fein ordentlich darauf setzet, alsdenn anlässet, wenn das werck zerflossen, das feuer gebührend regieret, den abstrich mit dem abstrich-holtze abziehet, die glöte vom wercke absondert, und das silber rein verblicken lässet.

Abtreibe-holtz, ist das holtz, so zuerst auf den treib-herd gesetzet wird, bis das werck in fluß gekommen.

Abtrieb, s. Einstand.

Abtritte, sind in seigern schachten, auch wol in flachen, bey den fahrten, die kleinen absätze, welche gebräuchlich und von nöthen, wegen gefahr und beschwerlichkeit der aus- und einfahrenden. Es heissen auch diejenigen bühnen zu ende einer 2, 3 oder mehr fahrten also, darauf man

man von der einen fahrt abtreten, ruhen, und sich wieder nach der andern begeben kan. Sie werden auch wechsel, oder bühnen im fahrschachte, ingleichen absätze genannt. In treibschachten sind sie sehr nöthig, als welche insgemein weit seyn, wie denn wohl bey ieder fahrt ein solcher abtritt gefertiget wird.

Abuna, heißt im Arabischen so viel als vater, und wird an einigen orten in Orient den ordens-leuten, als ein ehren-titel beygeleget. Die Abyßiner sollen ihren Patriarchen auch also nennen.

Abwägen, Librare, einen boden mit der wasserwage ausschlagen, seine ebene oder hang eigentlich zu erfahren: oder auch die höhe eines orts in ansehen eines andern erforschen. Dieses ist vornemlich nöthig, wo man teiche anlegen will, damit man urtheilen könne, wohin der wasserfall gehe, wie hoch der damm zu erheben, wo der ablaß anzulegen, u. s. w. Im bau, bey anlegung eines palasts, gartens, einer stadt, festung, bey wasser-leitungen u. d. g. kan man dessen nicht entrathen. Abwagen heist in bergwercken, 1) wenn man einen ort und stollen gegen den andern abziehet, daß man wisse, wo die örter gegen einander stecken: 2) wenn man das fallen des gebirges zu wasserläuffen abwieget, wie hoch etwan die wasser fallen können, und überhaupt, wie viel ein ort niedriger, oder dem mittelpunct der erde näher ist, als der andere; und dieses geschiehet vermittelst der wasserwage, und zwar darum, daß man dem stollen eine solche rösche, das ist, fall oder hang, geben könne, damit die wasser starck genug abschiessen und der schlamm sich nicht aufsetze.

Abwärmen geschiehet, wenn der zugemachte ofen und schmeltzherd mit kohlen ausgefüllet, überschüttet und angefeuert wird.

Abweichende Sonnen-Uhr, s. Uhr.

Abweichung, s. Declinatio.

Abweichungs-Circul, s. Declinationum Circuli.

Abweichungs-Instrument, s. Declinatorium Instrumentum.

Abwinde, Filatorium, ein instrument, welches sonderlich zur seiden-zwirnerey oder zum abwinden der wolle und leinen-garns gebraucht wird. s. Seiden-Zwirnerey.

Abwürdigen, eine müntze unter dem werth setzen, auf welchen sie geschlagen worden.

Abziehen, ist in bergwercken so viel, als marckscheiden, wenn man an einem ort vererbstufet, oder einen schacht an den tag bringet, daß man am tage weiß, wo man in der grube bauet. Bey dem saltzsieden heißt es, die pfanne von dem herde los machen und ausheben, wenn sich zu viel hart verbrannt saltz angeleget hat.

Abzug, Abzug-Geld, s. Abschoß.

Abzug, Receptus, Retraite, ist eine ehrliche flucht in gegenwart der feindlichen armee, welche entweder an mannschaft oder wegen vortheilhaftigkeit des orts der andern überlegen ist. Hierbey muß man suchen, etliche defileen vor sich zu bringen, oder sich mit einer höhe zu bedecken, oder aber durch feuer-geben weniger soldaten den feind aufzuhalten, daß die andern indessen zeit gewinnen, sich in sicherheit zu setzen.

Abzuchte sind in den hütten der bergwercke unter den öfen und herden creutzweis, wie gräben durchgeführt, damit die feuchtigkeit darein fallen und weglauffen könne.

Acacalori, See-Rabe, ein zierlich gefiederter vogel in America, welcher sich auf den Mexicanischen grossen wassersümpffen und an den ufern aufzuhalten pflegt. Er ist fast 4 spannen lang, und mittelmäßig dick, hat lange schwartze beine, und einen langen meerblauen schnabel, wie auch einen kleinen kopf. Die untern federn sind dunckel und schwärtzlich; die obern aber gläntzen von unterschiedenen farben, und geben einen vielfältigen wiederschein, als wie die pfauen-federn von sich, wenn sie von der sonne bestrahlet werden. Er nähret sich von den fischen, und brütet im frühling seine jungen aus. Sein fleisch ist gut zu essen, wiewohl es ein wenig nach fischen schmeckt.

Acacia, ein baumichtes gewächs, davon man unterschiedene arten hat, welche meistens aus Ost und West-Indien, aus Egypten ɾc. herkommen, und dahero auch unterschiedene namen haben.

AcaciaRobini, Anagyris Americana spinosa, floribus albis odoratis, ist ein in der Schweitz bekannter baum, dessen blätter wie die blätter des süssen holtzes sehen, die blüte aber weiß und wohlriechend ist.

Acacia Aegyptiaca, Egyptischer schotendorn, bey den Arabern Sant genannt, wächst in Egypten, hat holtzige zweige, die hin und wieder mit spitzigen stacheln versehen. Seine blätter sind lang, zart, und gleich als aus vielen blätlein gegen einander zusammen gesetzet. Er blühet gelb oder weiß. Die frucht ist ein süsser und wohlschmeckender kern, den kleinen bohnen gleich, so in langen schoten sitzet. Dieselbe wird aus der fremde verschrieben, und bey uns eine staude daraus gezogen, die in zwey jahren zur blüte kommet, welche gelb und wohlriechend ist. In den warmen ländern schwitzet auch dieser baum das gummi Arabicum, und aus der frucht wird ein saft gepresset, der in den apothecken Acacia vera genennet wird. Er ist roth oder braun, ziemlich derb, und doch brüchig, etwas scharff, aber angenehm von geschmack, und hat eine zusammenziehende kraft, stärcket den magen, stillet das erbrechen, und stopffet allerley bauch-flüsse. Dioscorides meldet, daß dieser saft aus dem zeitigen saamen gepreßt, und eingesotten, succus hypocistidis genennet werde. Dieser saft wird zu kugeln formirt, und in kleinen blasen hergebracht: weil er aber selten oder doch gantz trocken zu uns kömmt, so wird an dessen stat der eingesottene schlehen-saft gebraucht.

Acacia Germanica, s. Schleedorn.

Academie, Academia, also nennet man in Teutschland die hohen schulen, die auch universitäten heissen, und die auf denselben studiren, werden Academici betitelt s. Universität. In Franckreich heisset Academie eine Ritter-schule, oder ein haus, in welchem junge von Adel aufgenommen, und vornehmlich im reiten, darneben aber auch im fechten, tantzen, in der historie, mathesi und andern wissenschaften, die einer stands-person, so nicht ein gantzer gelehrter seyn will, wohl anstehen, unterwiesen werden. Die junge leute, so sich darinn aufhalten, werden Academistes genennet. Pluvinel, ein berühmter bereuter, soll der erste gewesen seyn, der in Franckreich eine solche Ritterschule angerichtet. Dergleichen sind hernach auch ausser Franckreich hin und wieder auf König- und Fürstliche kosten eingeführt worden. Wie solche nützlich einzurichten, wird aus dem Pluvinel von dem Herrn von Hohberg angewiesen. In Italien heisset Academia eine versammlung gelehrter leute, welche sich zusammen gethan, gewisse wissenschaften auszuüben, vornehmlich aber ihre land-sprache auszuarbeiten, und zur vollkommenheit zu bringen. Es ist keine ansehnliche stadt daselbst, da nicht eine, zuweilen auch mehr dergleichen academien sich befinden, welche

Digitized by Google

alle durch gewisse weit gesuchte benennungen, und nachdenckliche wahlsprüche sich von einander unterscheiden. Unter allen sind, wo nicht die ältesten, doch die berühmtesten die della Crusca, und del Cimento, beyde zu Florentz, deren jene zu der gegenwärtigen vollkommenheit ihrer landes-sprache durch das heraus-gegebene dictionarium wol das meiste beygetragen, diese aber in der natur und der sternen lauff durch fleißiges nachforschen viel unbekannte dinge entdecket. Auf diesen fuß sind nachgehends in Franckreich verschiedene Academien aufgerichtet worden, unter welchen die berühmteste die ausbündig also genannte Frantzösische Academie, welche dem Cardinal Richelieu ihren anfang zu dancken hat, wiewohl sie unter dem König Ludewig XIV erst recht zu stande gekommen. Sie hat zum zweck die verbesser- und erhebung der Frantzösischen sprache, und bestehet aus 40 mitgliedern, so von den gelehrt- und geschicktesten männern geist- und weltlichen, auch hohen standes darein aufgenommen werden. Ihre geschichte hat einer ihrer mit-glieder Mr. Pelisson zierlich beschrieben. Ausser dieser sind noch die academie der wissenschafften, so aus 20 in der Geometrie, Astronomie und Mathematic, sodann in der Anatomie, Chymie und Botanic wohlgeübten männern bestehet, die academien der bau-kunst, der mahlerey, der music und letzlich der müntzen und aufschrifften, welche alle von dem vorgedachten König gestifftet, und zum theil mit ansehnlichen kosten in Paris unterhalten werden, ausser einigen andern, so sich in andern städten selbst formirt. Alle die zu einer derselben gehören, werden Academiciens geheissen. In Teutschland hat die Academia Naturæ Curiosorum Leopoldina, so die geheimnisse der natur zu erforschen, und die artzney-kunst durch fleißige erfahrung zu befördern vorgenommen, durch die herausgegebene vortrefliche schrifften einen hohen ruhm erworben. Die von Friderico I Könige in Preussen, zu Berlin angelegte academie der mahlerey und mechanischen künste hat in ihrem werck denen Italienischen zu Venedig und Rom, es, wo nicht zuvor, doch gewiß gleich gethan.

Acajou, ein Americanisches gewächs, dessen es dreyerley arten giebt. Die erste und beste wird der rothe genannt, weil sein holtz dieser farbe ist. Dasselbe ist leicht, und sehr dauerhafft, und wird nie von dem wurm angestochen. Dieser baum wird so starck, daß aus seinem stamm ein Canot oder Indianisches schiff bis 6 fuß breit, und 40 lang kan ausgehauen werden. Er trägt grosse büschel blumen, in welchen ein kern gleich einer eichel sitzt, den die papageyen zu ihrer nahrung suchen. Die zweyte art ist geringer, und wird der weisse genennet, weil sein holtz weiß ist. Er trägt keine frucht. Die dritte art ist sehr klein, und läßt die blätter bis zur erden niederhängen. Seine frucht ist wie eine mittelmäßige birne, woraus, wenn sie recht reiff geworden, ein angenehmer wein gepresset wird. Vorne daran sitzet ein kern, wie eine nuß, dessen innere rinde dienet die hüneraugen wegzubeitzen. Die blätter dieses baums sind wie unsere nuß-blätter, die blüte purpur-farb, und büschelweise beysammen, und wenn sie sich des morgens öffnet, giebt sie einen wunder-lieblichen geruch.

Acapatli, ein gewächs in Neu-Spanien, so den langen pfeffer trägt. Sein stamm ist dem weinstock gleich, die blätter wie des weissen pfeffers. Die frucht ist lang und rund, die kerne kommen niemals auf dem stock zur rechten reiffe, sondern müssen dieselbe erst erhalten, wenn sie abgebrochen, an die sonne gelegt werden.

Acarna, Acorna, ist eine gattung der eberwurtz, und wächset gern an warmen, trockenen und einsamen orten. Dieses kleine kräutlein, welches einige unter die disteln rechnen, treibt einen einzigen stengel, der ohngefehr der hand breit hoch wird, dünne und länglicht, sehr rauch und am rande gantz voll stacheln ist. Insgemein bringet es auf der spitze 2 kleine stachlichte knöpfflein, aus denen im herbst die gelben blumen, die auswendig wie mit stralen umgeben sind, entspriessen. Der saame ist länglicht, und dem safflor-saamen ziemlich gleich; die wurtzel, so dünne, röthlich oder braunroth ist, und bitter schmeckt, eröffnet und treibet den schweiß.

Acamar, s. Eridanus.

Accent, Accentus, von einigen der vorschlag, von den Frantzosen aber le Port de Voix genannt, ist in der music eine manier, da die stimme vorher, ehe die folgende vorgeschriebene note ausgedruckt wird, den nächst darüber oder darunter liegenden klang gantz sanft und gleichsam zweymal sehr hurtig berühret. Er ist entweder auf- oder absteigend, und entweder der grössere, wenn ein gantzer ton, oder der kleinere, wenn ein semitonium im gange gebraucht wird. Der doppelte accent, accentus duplex, accento doppio, accent double, hingegen ist eine musicalische zierath, da man von zwey gangs- oder springsweise auf einander folgenden noten die zweyte so geschwind anschlägt, daß die erste an ihrer geltung die helfte verlieret, indem man die zweyte um so viel eher anschlägt und hören läßt.

Acceptation eines wechsel-briefes, s. Wechsel-Brief.

Accessisten, sind bey den hof-ämtern zu Wien alle diejenigen, welche die nächste anwartung haben, bey erstereigneter vacantz von denjenigen amte, unter dessen matricul sie stehen, wircklichen besitz zu nehmen.

Acciacatura, s. Verbindung.

Accidentien, Emolumenta, zufällige nutzung und einkommen, so ausser der stehenden besoldung und deputat, einer geist- oder weltlichen bedienung folgen. Oft tragen die accidentien eines dienstes mehr ein, als der beständige gehalt. Sie sind zuläßig, wenn sie verordnet, und nicht gesteigert, sondern nach dem vorgeschriebenen maaß eingenommen werden. Unzuläßige accidentien, die eigenmächtig, mit unrecht, über die gebühr gemacht werden, gehören unter das nefas, cautsen und hilpers-griffe, deren man sich billig zu enthalten.

Accidentz-Haus, s. Lehnbanck.

Accise, ist der zoll, der auf die waaren bey ihrer einfuhr geleget wird. Eigentlich wird an einigen orten derjenige zoll darunter verstanden, welcher vor eingeführte victualien muß gezahlet werden; dahero dann auch vielfältig von der vieh-getreid-wein- und bier-accise gehöret wird. Diese art der anlage, so in den Niederlanden zuerst erfunden, ist wegen ihrer sonderbaren vortheile nach und nach, auch in andern herrschaften eingeführet worden. Solche vortheile sind, daß die abgabe nicht schwer, weil sie mit wenigem geschiehet; daß sie baar einkömmt, und keine rückstände aufschwellen lässet; daher auch im beytreiben keine beschwerlichkeit noch kosten verursachet; daß sie ihr maaß und eine durchgehende gleichheit selbst mit sich führt, so, daß niemand, wie bey andern anlagen vielfältig geschiehet, sich beschweren kan, daß er über die gebühr gegen andere beschweret werde; daß auch die, welche sonst der gemeinen lasten frey sind, sich hie unmöglich gantz entziehen können; daß auch fremde und reisende mit zutragen. Was darwi-

darwider eingewendet wird, daß sie einen nahrhaften mann seines fleisses nicht geniessen lasse; daß sie wie eine zehrende kranckheit das volck heimlich aussauge: daß sie handel und wandel hemme: daß sie dem armen handwercksmann und tagelöhner, sonderlich wenn er mit vielen kindern beladen, am härtesten falle, ist nicht schwer abzulehnen. Denn das erste ist ungegründet, dieweil einer, der darum viel beyträgt, weil er viel verthut, einfolglich auch viel erwerben muß. Das zweyte und dritte liegt nicht an der sache selbst, sondern an der einrichtung, und wo die recht getroffen, da wird es durch die erfahrung widerlegt. Das dritte ist wol nicht zu leugnen, aber auch hier lassen sich abhelfliche mittel treffen, und endlich, wenn ja kein mittel zu treffen, wäre es unter die mängel zu rechnen, die bey der unvollkommenheit der irdischen dinge um eines bessern willen erduldet werden müssen.

Accolade, Umhalsung, heisset in Engelland die Ritterschlagung, weil der König die neuen Ritter umarmet, wenn er sie vorher mit dem blossen schwerdt über die schulter und zu Rittern geschlagen.

Accompagnement, Begleitung, ist in der music, wenn singestimmen von allerhand instrumenten, in allerhand arien und melodien, auf gebrochene und unterbrochene abwechselnde art begleitet werden. Vornehmlich braucht man es von dem general-baß, welcher nicht nur singestimmen, sondern auch instrumente begleitet. Besonders sagt man es von einem Recitativ, welchen lauter Geigen mit langaushaltenden oder gezogenen noten und accorden, ohne unterbrechung, gantz sanfte und gleichsam nur säuselnd begleiten. Accompagnateur heißt, der solches accompagniren verrichtet.

Accord, ist der vergleich, in welchem 2 streitige partheyen einwilligen. Accords-Puncte, werden insonderheit diejenigen articel geheissen, welche bey übergabe einer stadt zwischen den belagern und belagerten geschlossen werden. Accordiren heißt auch, wenn sich ein schuldmann oder banqverotierer mit seinen gläubigern setzet.

Accord, Zusammenstimmung, bestehet in der music aus drey unterschiedenen, jedoch zusammen klingenden sonis, als dem fundamental-ton, dessen terz und qvint. Sodenn bedeutet es auch ein gantzes stimmwerck von allerhand pfeiffen, da von der untern oder grösten baß-pfeiffe an immer eine nach der andern bis zur kleinsten discant-pfeiffe folget. Ein freyer accord der blossen stimmung nach ist, den die rechte hand ohne zuthun der lincken auf einigen saiten-instrumenten macht. Gebrochene accorde sind, wenn die klänge einer zusammenstimmung nach einander und nicht auf einmal gehört werden. Accordiren, wenn sänger und instrumentalisten sich in guter und richtiger zusammenstimmung hören lassen; man sagt es auch von dem sogenannten stimmen.

Accordo, ist ein mit 12 bis 15 saiten bezogenes grosses Italiänisches baß-instrument, worauf man mit einem bogen spielet, und zwar also, daß 2 bis 3 saiten zugleich berühret werden.

Accreditirter Minister, heisset derjenige, welcher von seinem hohen principal mit einer vollmacht, oder creditiv-schreiben versehen ist, um in dessen namen an einem andern orte oder hofe etwas zu verrichten.

Achanaca, ein Ost-Indianisches gewächs, dessen blat so groß als der kohl ist, und auch so siehet; es ist aber nicht so dicke, und seine strüncke sind viel zärter. Die frucht, so mitten aus dem kraute heraus wächset, ist so groß wie ein ey, siehet gelb, und wird von den Indianern Alfard, auch Lefach genennet, welchen namen auch eine schlange von gleicher farbe führet. Das gewächs wird zusammt der frucht gesotten, und wie das guajacum wider die Frantzosen gebraucht.

Achar, s. Asja.

Achat, Achates, ein edelstein, so zum theil durchsichtig, zum theil dunckel ist. Die mancherley arten desselben können auf vier gebracht werden. Der onix, oder orientalische achat, der corallen-farbene, der schwartze, und der teutsche. Der onix ist gantz dunckel, weißlicht und schwartz gleichsam auf einander getragen. Der Chalcedonier achat ist halb durchsichtig, rosen-farb mit wolcken durchzogen; es giebt deren auch weisse, aber selten. Der Egyptische achat ist hart, roth mit weiß und blau untermengt; wenn er ist wie ein regenbogen, so wird er vor schön und kostbar gehalten. Der Römische achat ist dem morgenländischen gar ungleich. Man findet ihn von unterschiedlichen farben, und sind vor zeiten die so berühmte murrhinische gefässe daraus gemacht worden. In Teutschland werden achaten in Böhmen, in der Graffschaft Leuchtenberg, und in Elsaß bey Straßburg gefunden. Dieser letzte fällt weiß mit schwartzen oder purpur-flecken. Die striche und farben in dem achat sind oft so artig durch einander gezogen, daß sie allerhand bildungen von wassern, wolcken, bäumen, thieren, oder auch menschen vorstellen. Er wird zu corallen schnüren, messer-schaalen und andern kleinigkeiten, vornemlich aber zu petschieren verarbeitet. Daß der rauch von achaten ein ungewitter soll vertreiben können, ist unter die alten aberglauben zu rechnen.

Achhaovan, Abiar, ein Africanisches kraut, so in dem nordertheil an dem ufer der mittelländischen see wächst. Es treibt viel holtzige zacken, 2 oder 3 ellen hoch, mit einer aschfärbigen wolle bedeckt; hat breite tieff eingekerbte blätter, die auswendig oder oben weiß, unten schwartz, und an gestalt dem beyfuß gleichen. Es trägt goldgelbe blumen, die kronenweise beysammen stehen, und den blumen der creutzwurtel ähnlich sind, endlich aber wie stäublein verfliegen. Man findet es bey uns in den gärten, da es weisser beyfuß, in ansehen der blätter, oder auch Cineraria, d. i. aschen-kraut, in ansehen der stengel, oder auch Jacobea marina, d. i. see-Jacobs-kraut heisset. Das wasser mit diesem kraut abgesotten, treibt den nieren- und blasen-stein, und öffnet die verstopffungen der innern theile.

Achillea, ist eine sorte der Jacobeæ, oder des Jacobs krauts, und wächst auf den bergen. Das kraut und die blüte wird oftmals wie thee gebraucht, und ist gut wider die engbrüstigkeit und andere zufälle der lunge.

Achiotl, s. Bixa.

Achs, s. Axe.

Achsel, Axilla, das obere theil des armbeins, wo dasselbe mit seinem runden haupt in das schulter-blat gefüget wird. Unter der achsel ist eine hole, deren schweiß zuweilen [illegible] riechet. Die pest-beulen, so sich unter der achsel [illegible], sind mehrentheils tödtlich. Einen auf den achseln tragen, heißt verblümter weise, einem mächtigen [illegible] schutz verleihen. Die achsel ziehen oder zucken, heisset sich in die zeit schicken; gedultig leiden, was man nicht ändern kan. Einen über die achsel ansehen, heißt einen verächtlich halten.

Achselbein, Clavicula, 2 beine, so das brust-bein an das schulter-blat befestigen. Sie sind eines kleinen [illegible] dick,

dick, eines halben schuhes lang, und liegen unter dem hals oben auf der brust. Diese beine sind bey den thieren nicht zu befinden.

Acht, Bannum, Proscriptio, ein richterlicher ausspruch, so von dem Kayser oder Römischen König, auch von den höchsten Reichs-Gerichten, ingleichen von einem Reichs-Fürsten oder Stand ergehet über einen ungehorsamen und halsstarrigen missethäter, wodurch derselbe geachtet, das ist, aus allen rechten und schutz, aus dem frieden in unfrieden gesetzet, für einen öffentlichen feind gehalten, von allem geleit und gemeinschaft ausgeschlossen, seiner güter verlustig, und sein leib und leben wie eines vogels iederman gemein und erlaubet wird, daß sich iederman an ihm vergreiffen kan. Die acht ist zweyerley, die unter-acht, Bannum speciale, so von einem Reichsstand ergehet, und nicht weiter, als desselben botmäßigkeit gehet. Die ober-acht, Bannum generale, so sich über das gantze Reich erstrecket. Wenn solcher ausspruch über einen ächter wiederholet wird, heisset es die aberacht. Die acht wird anderst nicht als aus höchst wichtigen ursachen erkannt, und zu mehrerm schrecken mit gewissen umständen und zierlichkeiten vollstrecket, um ein aufsehen zu machen. Wenn der ächter sich von der acht loswircken will, muß er mit dem richter um den acht-schatz sich vertragen, welcher vor alters 30 pfund schillinge gewesen. Vermöge der wahl-capitulationen kan vom Römischen Kayser ein Reichs-stand ohne vorwissen, verwilligung und rath der Chur-Fürsten, welche sich des wercks nicht theilhaftig gemacht, in die acht und ober-acht nicht gethan werden. Die Sachsische acht, Bannum Saxonicum, ergehet nach den Sächsischen rechten, wider einen flüchtigen verbrecher, wenn das verbrechen die todes-strafe mit sich führet, allein ex causa contumaciæ. Dieselbe ist zweyerley, Bannum primum, die acht, durch welche der geächtete pro confesso & convicto gehalten, und sein leib iederman in denselben gerichten erlaubt wird, daß er von iederman ergriffen, und zur gefänglichen hafft mag gebracht werden. Von dieser acht kan der ächter vor ablauff eines jahrs sich los machen, und seine unschuld ausführen. Wenn er aber ein jahr darinne beharret, so ergehet die ober- oder aber-acht, durch welche er anrüchtig und ehrlos, auch aller seiner güter verlustig wird, und in dem gantzen land mag angehalten und zu gefänglicher hafft gebracht werden. s. Bann.

Achten, wornach man sich zu achten, ist eine formel, deren sich hohe Befehlshaber in patenten und sonst zu bedienen pflegen.

Achtstündner, heissen bergleute, welche früh mit dem schlag 4 uhr anfahren, und vollkömmlich 8 stunden auf dem gestein stehen.

Achttheil, heißt ein viertheil einer schicht, das sind 8 kure.

Acidum, ist diejenige art saltzes, welche einen säuerlichen geschmack auf der zunge erwecket, den alcalischen oder laugichten saltze gantz entgegen, so daß es auch, wenn es mit demselben vermischt wird, eine hitzige aufwallende bewegung macht. s. Alcali.

Ack, Aak, Breitelaack, *Aeque*, *Aque*, eine art fahrzeuge, worauf der Rhein- und Moßler-wein nach Holland geführet wird. Es ist unten breit, hat einen flachen boden und hohen bort, der sich oben zusammen ziehet.

Ackeley, s. Agley.

Acken, Akon, Accon, *Pousse-pié*, ein kleines schiff mit einem flachen boden, darauf die Gasconier auf dem schlamm fahren, wenn sich das meer zurück gezogen.

Acker, Ager, feld, das zum korn-bau tüchtig, und bestellet werden kan. Der acker nach seiner lage ist hoch oder niedrig. Jener lieget auf höhen, da kein wasser zukommen kan; dieser in der ebene, oder in niedrigen flächen, da das wasser entweder aus dem grund bald aufsteigen, oder von der seiten eintreten, oder von den höhen sich sammlen kan. Nach seiner eigenschafft ist er sandig, lettig, steinig, mohrig, fett oder mager. Nach seiner beschaffenheit ist er fruchtbar oder unfruchtbar, artig oder unartig, leicht oder schwer zu bestellen. Nach seiner beschickung ist er läde, der lange zeit ungebaut geblieben; brache, der ein jahr ausgeruhet; in der ersten, andern oder dritten art, das ist vor so viel jahren gedünget, oder auch so vielmal gepflüget; zur sommer- oder winter-saat zugerichtet. Alle diese eigenschafften und umstände muß ein verständiger hauswirth wohl verstehen, und nach denselben seinen acker zu brauchen oder zu verbessern wissen. Die zeichen eines guten ackers sind, wenn er schwartz und fett, daneben aber leicht und mürb ist, wiewohl dieses nicht allezeit eintrifft. Wo der schleedorn, klee, brombeeren und dergleichen gewächse, von selbst ausschlagen, solches wird vor ein zeichen eines guten ackers angenommen. Die feinde des ackers sind 1) bäume und sträuche, wo sie zu dick stehen, und mit ihrem schatten oder wurtzeln die fruchtbarkeit hindern. 2) Steine, wenn sie zu dick und häufig darauf liegen, wiewol die zähen und lettigen felder durch kleine steine gebessert werden. 3) Wasser, wenn es von den schnee- oder feld-fluthen in den sencken stehen bleibt, oder aus dem grunde stauet, oder aus einem nahegelegenen fluß übertritt. Die sträuche werden ausgereutet; die steine aufgelesen, und über einen haufen, in die raine, oder, welches besser, in die wege geworffen. Die wasser werden entweder durch gezogene wasser-furchen abgeleitet, oder durch aufgeworffene graben abgezapfft, oder durch aufgeführte dämme abgehalten. Die gewöhnliche verbesserung der äcker geschiehet durch die düngung mit mist, welcher entweder aus dem hof auf den acker geführet, oder durch lagerung des viehes, vornemlich der schafe, welches man den hirtenschlag nennet, darein gebracht wird. Gewisse äcker können auch mit mirgel verbessert werden. Die bestellung des ackers geschiehet, wenn erstlich gepflüget, hernach besäet, denn abgeerndtet, und das darauf gewonnene getreide eingeführet wird.

Acker, Morgen, Jugerum, ein stücke feldes von einem gewissen maaß, so aber nicht an allen orten gleich. Geometrisch soll es 300 creutz-ruthen halten, land-üblich werden bald mehr, bald weniger, und offt nur 120 vor einen acker gerechnet. Es soll so viel seyn, als mit einem pflug in einem tag kan umgeackert werden, daher es auch ein tagwerck heisset.

Acker-Bacillen, s. Bacillen.

Acker-Bau, Land-Bau, Agricultura, die wissenschaft den acker wohl zu bestellen, und aus demselben allen möglichen nutzen zu ziehen. Diese wissenschaft ist bey den alten hochgeachtet worden, da männer, so in den höchsten ehren-ämtern gesessen, sich nicht geschämet selbst ackerleute abzugeben, und ein Cincinnat hinter seinem pfluge weggeholet worden, an die spitze einer mächtigen armee gestellet zu werden. Und weil sie der einige, wahre und gewisse grund des vermögens eines landes, wird von verstän-

ständigen männern unserer zeit nicht unbillig beklaget, daß sie heut zu tage so weit in verachtung gerathen, und an die geringsten untauglichsten im lande verwiesen worden. Von dieser wißenschaft haben mit ruhm geschrieben Bockler, *Colerus*, der Herr von Hohberg, Abr. von Thumshirn, *Florinus*, Fischer in Teutschland, *de Serres*, *Charl. Etienne*, *Jean Libault* in Franckreich, *Gabr. Alph. Herrera* in Spanien, *Cam. Tarelli* in Italien, *P. Tylkowski* in Polen ꝛc. Bey den alten *Hesiodus*, *Virgilius*, *Varro*, *Columella*, *Cato* m. a. Bey den Chinesern haben die alten Könige grosse sorge für den land-bau getragen, und denselben nicht nur durch gesetze, sondern auch durch bücher und unterweisungen gefördert, wie denn der fleiß selbiger völcker in diesem stück bis auf den heutigen tag gerühmet wird. Von den Persianern zeuget ein gleiches *Chard.*

Acker-Hollunder, s. Attich.

Acker-Klette, s. Klette.

Acker-Knoblauch, scorodoprasum, allium sphærocephalum, ein kraut, das etwas von dem lauch und knoblauch an sich hat. Die blätter sehen wie an dem lauch, sind aber grösser, der stengel wird 2 bis 3 schuhe hoch, ist unten her des fingers dicke, und wird nach oben zu immer dünner und dünner, auf art der binsen. Des stengels spitze träget einen kugelrunden knopf, der ist, wie eine zwiebel mit einer haut bedeckt, worinnen ein gantzer hauffen blüten dicht auf einander liegen. Wenn diese blüten sich aufthun, so lässet eine iede 6 weisse blättlein sehen: wenn diese vergangen, folgen kleine früchte mit 3 erhabenen ecken, welche voller schwartzen saamen sind, so wie der zwiebel-saamen aussiehet. Die wurtzel ist ein knollen oder bulbe, als wie eine zwiebel, mit vielen weissen häuten überzogen, welche sich wie am knoblauch, von einander sondern lassen, und einen starcken geruch und beißigen geschmack haben. Dieses gewächs wird in warmen landen mit fleiß gebauet. Es eröffnet treflich starck, treibet den urin, befördert die reinigung der weibes-personen, und zertreibet den nieren- und blasen-stein; es widerstehet auch dem gift, wenn man es innerlich und äusserlich gebraucht. Man kan es auch auf die geschwüre legen, damit dieselben reif werden und aufgehen.

Ackermann, Ackerwurtz, s. Calmus.

Ackermann, s. Bauer.

Ackermüntz, Ackernept, Calamint, wilder Poley, Calamintha montana, oder vulgaris, ein wildes heil-kraut, wächst auf den bergen und in steinigem land, hat eckige stengel, runde blätter und blümlein, die den roßmarin-blumen gleichen, das kraut wird mit den blumen gesammlet, und hat eine eröffnende, zertheilende und erwärmende krafft. Man bereitet daraus ein wasser, ein saltz, und einen sirop.

Acker-Raute, s. Erdrauch.

Acker-Zwiebel, Feld-Zwiebel, Bulbus sylvestris, die wurtzel in heisser asche gebraten, mit honig gestossen, und auf ein tuch gestrichen, erweicht allerhand geschwüre und heilt fressende schäden.

Acmella, ein heil-kraut, welches botanice Chrysanthemum, Bidens auch Bidens Ceylanica genennet wird, wächst auf der insel Ceylon, und treibt aus einer weissen zaserichten wurtzel einen bey nahe 4 eckigten stengel, etwa eines schuhes hoch, und viele ästlein. Es hat zarte zerkerbte blätter, an grase und gestalt den tauben nesseln nicht unähnlich, welche an. 1690 durch die Ost-Indische compagnie zuerst nach Holland gebracht worden, und in Teutschland noch nicht gar sonderlich bekannt sind. Sie werden als thee, oder ein anderes infusum gebraucht, haben einen subtilen nicht gar zu scharffen geschmack, dabey eine erwärmende krafft, und treiben den urin gewaltig; dienen dahero wider den stein, und befördern die monatliche blume der weibes-personen.

Acolythæ, sind bey den Catholischen unter den 7 geistlichen geringen orden diejenigen, so in der kirche oder procession das licht tragen, und bey dem altar anzünden, wie auch wein und wasser zubringen. Bey ihrer einweihung wird ihnen ein leuchter mit einem ausgelöschten licht unter folgenden worten gegeben: Nimm hin den leuchter mit der wachs-kertze, und wisse, daß du die lichter in der kirche anzuzünden bestellet seyst. Sie bekommen auch ein lediges krüglein mit diesen worten: Nimm das krüglein wein und wasser bey der messe zum gedächtniß des blutes Christi zu reichen im namen Christi.

Acomas, einer der grössesten, schönsten und nutzbarsten bäume in den Antillen, der ein vortreflich bau-holtz giebt. Man hat davon zimmer gesehen von 60 fuß lang, und 18 zoll ins gevierte. Er wächst in sandigem boden, und hat lange glatte blätter. Die rinde ist wie an unsern eichen. Sein holtz ist gelb wie buchsbaum. Die frucht, so den oliven gleich, ist den holtz-tauben eine angenehme nahrung. Es ist noch eine geringere und kleinere art, die weniger genutzet wird.

Acontia, Schieß-Schlange, Jaculum, sagittarium, chersidrum, cenchrio, serpens volans, milidris, eine art von Indianischen schlangen, die so dicke als ein finger und 3 bis 4 fuß lang, asch-grau auf dem rücken, und auf dem bauche mit weissen schuppen besetzet. Sie hält sich auf der erde und auf den bäumen auf, von denen sie wie ein pfeil auf die vorbeygehenden herunter schiest. Sie lebt von gewürme, und von dem blute der allergrösten thiere, die sie überraschen kan. Ihr biß ist tödtlich, wenn man nicht alsofort dergleichen mittel gebraucht, als gegen den biß der vipern. Sie ist gut wider den gift, jaget durch sanftes schwitzen die böse feuchtigkeit aus dem leibe, treibt den urin, und wird als wie die vipern zubereitet.

Acorna, s. Acarna.

Acosti, heißt bey den Teutschen kauffleuten zur stelle, an dem ort, da man hinschreibt, oder etwas versendet, z. e. Ein kaufmann aus Hamburg schriebe an seinen correspondenten zu Amsterdam: ich habe vernommen, daß costi, (oder bey euch in Amsterdam) jetzt viel schiffe in ladung nach Franckreich liegen sollen. Dahero sagt man auch costige-briefe, costige-waaren ꝛc.

Acouti, Agouti, ein kleines thier in den Americanischen inseln, dessen haar roth und so rauh ist, als wie an einer span-sau von 3 monaten. Der leib und die zähne sind wie am hasen, dem es auch an behendigkeit gleichet; allein der schwantz ist glatt und gantz kurtz. Am kopffe siehet es wie eine ratte, nur die ohren sind kurtz und rund. An den hinter-füssen hat es 6 zehen, die sind ohne haar; an den vorder-füssen aber nur 4. Es hält sich in holen bäumen auf, und nehret sich von baum-wurtzeln. Das weiblein träget des jahrs 2 oder 3 mahl, und bringet allezeit mehr nicht, als 2 junge. Diese säuget es 2 bis 3 tage hindurch auf dem rasen oder moos, welchen es ein paar tage vorher zusammen getragen, ehe es geworffen. Hernach trägt es dieselben in den holen baum, darinnen sich die alten des nachts aufhalten, und bringet ihnen die nahrung so lange, bis sie selbst darnach gehen können. Diese thiere riechen sehr wildentzend, und ihr fleisch ist

überaus

überaus hart. Die einwohner der inseln, worinnen sie sich aufhalten, haben fast sämtlich kleine hunde, um diese thiere zu stäubern. Wenn sie gejagt werden, verbergen sie sich in die holen bäume, daraus man sie durch rauch treiben muß. Sie lassen sich auch zahm machen, und lernen auf den hintern pfoten gehen, mit den vordern aber die speise halten, die sie dann, wie ein affe verzehren.

Acridophagi, gewisse völcker in Aethiopien, welche ihren namen daher haben, weil sie die heuschrecken zu ihrer speise gebrauchen.

Acta, heissen diejenigen schriften, welche in einer streit-sache von den Advocaten pro und contra gewechselt, und in den gerichten eingegeben werden. *Acta publica* sind diejenigen offentlichen schriften welche die gantze Republic angehen, und zu künftiger nachricht in den archiven verwahret werden. Dahin gehören die capitulationes, friedens-schlüsse, Reichs- und Landtags-abschiede 2c.

Acte, Act of Parliament, also werden die parlaments-schlüsse in Engelland genennet, und entstehen aus den billen, wenn diese durch die Königliche einwilligung bestätiget worden.

Actien, Actions, sind bey den handlungs-compagnien in Holland, Franckreich, Engelland und Dännemarck schriftliche obligationes, die einem gegen ein gewisses vorgeschossenes capital ausgestellet werden, mit der freyheit, selbige an einen andern nach gutbefinden mit profit oder verlust wieder zu verhandeln, auf dessen namen hernach das capital bey der compagnie geschrieben wird. Sobald nun iemand eine obligation, die er gegen sein vorgeschossenes geld empfangen, auf einen andern transportiret, so verlieret dieselbe ihren namen, und heisset eine actie, weil damit gehandelt und gewuchert wird. Da nun alle von den handlungs-compagnien gegen die ihnen vorgestreckten capitalien und gegebenen obligationen, gleich anfangs in der meinung ausgestellet werden, daß sie im handel und wandel stat baaren geldes gehen und nach belieben verhandelt werden mögen, so geschiehet es, daß solche obligationen gleich anfangs actien genennet werden. Der preis dieser actien steiget und fällt, nachdem etwan gute oder böse zeitungen aus den ländern, wohin die handlung gehet, einlauffen.

Actuarius, s. Gerichtschreiber.

Acudia, ein vogel in den Americanischen Inseln, etwas kleiner denn ein sperling, und wie eine schnecke gestaltet. Er hat zween tüpffel wie sternlein um die augen, und zween andere unter den flügeln, welche einen hellen schein von sich geben. Sie sind feucht, und was mit solcher feuchtigkeit bestrichen wird, glänzet eben auch also. Die einwohner haben, ehe sie den gebrauch der lichter gelernet, ihnen damit geleuchtet.

Ad deliberandum nehmen, heißt etwas zu fernerer überlegung aussetzen. Ad referendum annehmen, wird von gesandten, Commissarien und andern gevollmächtigten gesagt, wenn sie etwas zwar anhören, aber nichts darüber schliessen, sondern ihren principalen dasselbe zu fernerer resolution berichten.

Adams-Apffel, Pomum Adami, eine frucht in gestalt der pomerantzen, aber mercklich grösser, und danckeler an farben, und nicht so stark von geruch. Die rinde ist nicht gar dick, runtzelig, und mit schrunden, welche anzusehen gleich ob sie gebissen wären, daher ihm der nahme erwachsen, weil man geglaubt, die verbotene frucht, davon Adam im paradies gekostet, sey von dieser art gewesen. Das fleisch ist wie in den citronen, und sehr safftig, aber nicht wohl schmeckend. Der baum gleicht mit den blättern einem limonien-baum, nur daß sie etwas grösser; die blüt ist wie citronen blüt. Ein solcher apffel mitten durch zerschnitten, mit schwefel bestreuet, und in heisser aschen erwärmet, heilet den grind, wenn man sich damit reibet: mit Populeum-salbe belegt, stillet er die schmertzen der güldenen ader.

Adams-apffel, Bierknoten, Pomum Adami, wird der knoten am halse genannt, weil die gemeinen leute dafür halten, daß dem Adam daselbst ein stück von dem verbotenen apfel stecken geblieben, dessen zeichen annoch auf seine nachkommen fortgepflanzet würde. Es ist derselbe mehr bey den männern als bey den weibern.

Adams Feige s. Feigenbaum, Egyptischer.

Adarca ein saltziger schaum, so bey dürrer sommers-zeit in sumpfigen orten ansetzt, und daselbst gesammlet wird. Er ist so scharff, daß er blasen ausziehen kan.

Addad, ein gewächs in Africa, dessen blätter überaus bitter, und die wurtzel so giftig ist, daß ein wenig des davon abgezogenen wassers einen menschen geschwind todtet, wozu die Africaner es meisterlich zu gebrauchen wissen.

Addiren, Additio in der rechen-kunst, heisset eine zahl finden, welche verschiedenen zahlen, die zusammen genommen werden, gleich ist. Als, 7 ist gleich 3 und 4, oder 5 und 2, oder 1 und 6 zusammen genommen. In der Algebraischen oder buchstaben-rechnung wird die Addition durch ein also + stehendes creutz, welches durch mehr ausgesprochen wird, bezeichnet.

Addresse, ein bittschreiben, welches das versammlete Parlament in Engelland dem Konige über eine und die andere materie überreichet. Insgemein werden alle suppliqven und schriften, welche eine societät bey ausserordentlichen fällen dem Konig durch deputirte übergeben läßt, Addressen genennet.

Adeber, s. Storch.

Adel, Adelstand, Nobilitas, begreift in einem allgemeinen verstand alle ehren und würden, die nicht nur der geburt, sondern auch dem amt folgen. Insbesondere ist es ein ehrenstand, welcher um vorhergehender tugenden und verdienste willen von der höchsten obrigkeit verliehen wird, und auf die nachkommen erbet. Ansehnliche ämter und bedienungen adeln nur die person, die sie verwaltet, die nachkommen werden ehrliche leute, oder guten tapffern herkommens genennet. Der eigentliche Adel wird entweder erlanget, oder ererbet. Den Adel verleihet der Kayser in dem gantzen reich, und ein ieder Konig oder Fürst in seiner herrschaft. Der angebohrne Adel erbt von dem vater, ob gleich die mutter nicht edel ist, hingegen kan eine gebohrne von Adel weder den mann noch die kinder adeln. Doch wer vor einen tüchtigen Edelmann geachtet werden, und ohne vorwurf bleiben will, muß vierschildig seyn, und seine 4 väter- und mütterliche adelichen Ahnen beweisen können. Sonst kan er in der ritter-banck oder ehren-tafel nicht sitzen, der ritterrechten sich in nichts anmassen, darf im thurnier nicht reiten 2c. In Teutschland, wer stifft mäßig seyn, und zu den hoch- und andern adelichen stifftern zugelassen werden will, muß wenigstens seine 8 Ahnen erweisen können. Ein gleiches wird auch von denen erfordert, so in den Teutschen Marianischen, und in den S. Johannis-Malteser-orden einzutreten begehren. Es kan aber ein Romischer Kayser einen neugeadelten sammt seinen erben und erbens-erben aus Kayserlicher

macht

macht zu einem recht edelgebohrnen wappens-lehns-und turniers-genossen erheben, als ob er von seinen 4 Ahnen rittermäßig gebohren wäre. In Polen werden die geadelte des völligen ritterrechts nicht eher als in dem dritten gliede fähig. Der Adel ist so alt, als das menschliche geschlecht denn Adam in seinem hause der Fürst, ja ein König der welt, und also mit der höchsten würde bekleidet gewesen, unter seinen söhnen und nachkommen aber haben allezeit einige mit gewissem vorzug den andern fürgestanden. Nachgehends ist bey allen völckern dieses also beobachtet worden, daß diejenigen, so an klugheit, oder leibes-stärke, oder tugend, oder vortreflichen verdiensten, oder endlich an reichthum und ansehen andern es zuvorgethan, auch höher geachtet und über die andern gesetzet worden, solche hochachtung auch mehrentheils auf die nachkommen geerbet. Endlich da mit der zeit grosse reiche und regierungen aufkommen, und mit gesetzen befestiget worden, hat auch dieser standes-unterscheid seine gewisse maaß und ordnung, wiewohl nach dem unterscheid der völker und ihrer sitten unterschiedlich empfangen, wie davon die alte geschichte nachricht geben. Heut zu tag ist bey allen gesitteten völckern der adelstand in sonderbarem wehrt und ehren, auch mit besondern vorrechten begabet. Er wird in den hohen und niedern unterschieden. Jener hat verschiedene stufen und ehren-titel, und begreift die Herzoge, Marckgrafen, oder eigentlicher Marquisen, Grafen, Vicomtes, und Barons. In dieser ordnung folgen sie auf einander in Spanien und Groß-Britannien, da in Franckreich die Marquisen auf die Vicomtes folgen. In Spanien giebt es noch einen vorzug derer, so Grandes genennet werden, und die ehre haben, daß sie bey gewissen gelegenheiten vor dem König den hut aufsetzen dörfen. Solcher Grandat kan auf Herzogen, Marquisen und Grafen ruhen, und wird entweder einer Person verliehen, oder an eine herrschaft gebunden. Auf den ersten fall ist er persönlich, und erlischt mit dem absterben. Auf den letzten fall ist er erblich, und folgt dem besitzer. Der gemeine Adel daselbst heisset Fidalgos, ist so viel als Jemandes Söhne, das ist von gutem geschlecht und herkommen oder geschlechter. Der hohe Adel wird unter dem gemeinen nahmen Cavalleros begriffen. In Groß-Britannien heissen nach der landes-sprache nur die edel, so zu dem hohen Adel gehören. Ein Herzog ist zugleich auch Marquis, Graf, Vicomte und Baron, und so ist es auch mit den andern, daß sie jederzeit die nachgesetzte titel mit führen. Die benennung wird von einer stadt oder landschaft des reichs genommen, nachdem es dem König beliebt, oder der, so die würde zuerst erlanget, ihm dieselbe erwählet hat, obgleich solcher ort ihn nichts angehet, dahingegen in den vorangeführten reichen derselbe an einer herrschaft haftet, die derjenige als eigen besitzen muß, der den titel davon führen will. Sie sind aber anderseits darinnen gleich, daß solche benennung und titel nur von einem geführt werden kan, und von dem vater auf den ältesten sohn mit ausschliessung der andern erbet, die doch auf dessen unbeerbten abgang in ihrer ordnung zu der folge gelangen können. Alle diese sammentlich werden unter dem namen der Lords, das ist, Herren, begriffen. Sie sind gebohrne glieder des oberhauses im Parlament, und haben die macht, wenn dasselbe beruffen wird, ihren sitz und stimme darinne zu nehmen. Der niedere Adel in Groß-Britannien unterscheidet sich in Baronets, Ritter, Schildträger und Edle, wie etwa die namen, so sie in ihrer sprache führen, bey uns gegeben werden möchten. In Franckreich sind von alters her aus dem hohen Adel zwölf fürgezogen worden, die man Pairs geheissen, davon die helfte Herzoge und die andere helfte Grafen, beyderseits aber halb geistlich und halb weltlich gewesen, die vor andern grosse macht und ansehen, vornehmlich aber bey der krönung eines Königs ihre eigene verrichtungen gehabt. Wiewol nun nachgehends mit anwachsender gewalt der Könige ihr ansehen ins abnehmen gerathen, so ist ihnen doch die verrichtung bey der krönung noch überblieben, und weil die weltlichen mit der zeit ausgegangen, und nicht mehr sind, werden auf begebenden fall gewisse personen ernennet, so derselben stelle vertreten. Die heutigen Herzoge werden alle Duc & Pair genennet, wenn sie eine herrschaft, die zu einem Herzogthum erhoben, besitzen, und haben alsdenn auch ihren sitz in dem Parlament zu Paris. Es wird aber auch die Herzogliche würde zuweilen allein der person verliehen, und diese heissen Duc de Brevet, oder schlechtweg Duc. Der an einer herrschaft haftende titel folgt dem besitzer ohne unterscheid, er sey durch erbrecht, kauf oder sonst dazu gelanget. Der niedere Adel hat für dem bürgerstand das vorrecht, daß er der sogenannten Taille nicht unterworffen. Zu demselben rechnen sich auch die, so man Noblesse de la Robe nennet, und gehören dazu, alle die oder deren vorfahren in ansehnlichen bedienungen bey den Parlamenten, in den Königlichen rathstuben, gerichten, policey-und finanz-ämtern gesessen, als welche alle der persönlichen freyheiten gleich dem land-adel geniessen. In Italien ist über vorige titel des hohen Adels noch einer, nemlich der Fürsten gebräuchlich, welche ihren rang nach den Herzogen haben. Wobey noch dieses zu merken, daß die so mit solchen titeln unter einem oberherrn, leben, *Titolati* genennet werden, zum unterscheid derer so unter gleichen titeln der Herzogen und Fürsten ihre lande selbwältig beherrschen, und daher *Soprani* beygenahmet werden. In Pohlen wird für einen grundstein der freyheit gehalten, unter dem Adel keinen andern vorzug, als der von verdiensten herrühret, zu gestatten. Und obwol verschiedene häuser Fürst-oder Gräfliche titel entweder von alters hergebracht, oder in neueren zeiten anders woher erhalten, so wird ihnen darum kein rang eingeräumet, als welchen allein die Senatorische und andere landes-würden und ehren-ämter geben. Unter denen sind die ersten die Woywoden, darauf folgen die Castellanen, dann die Land-Cämmerer, und andere geringere bedienten, Landrichter und Starosten. Alle solche ehren und würden haben ihre benennungen von landschaften, städten und schlössern, wie sie vor alters hergebracht, und durch die reichs-gesetze eingeführet, und hat der König keine macht vor sich neue zu errichten. Sie werden aber alle von ihm vergeben, jedoch ordentlich nur auf lebenszeit und haben die kinder weiter nichts davon, als daß sie sich mit einem besondern zunahmen Wojewodzitz, Castellanitz u. s. w. das ist eines Woywoden oder Castellans sohn nennen mögen. Es fährt auch niemand unmittelbar zu den höchsten würden auf, sondern man pflegt von den untern anzufangen und allgemach zu steigen. In Schweden und Dannemarck ist gleichfalls der hohe Adel unbekannt gewesen, so lange selbige reiche bey der wahl geblieben, nachdem sie aber erblich worden, ist die macht den Adel zu höhern stufen, welche doch nicht über den Grafen-titel steigen, zu erheben, als ein vorrecht der Majestät [illegible] worden. In Teutschland haben vor zeiten auch die ober-

zoge und Grafen Edle, der niedere Adel aber Ritter, Edelinge, Edel- und Adels-Knechte, Schildträger oder Manne geheissen. Heut zu tag sind eigentlich so genannte Edelleute, alle die schild und helm zu führen berechtiget. Der Teutsche Adel kan in drey ordnungen gesetzet werden. In der ersten sind die freyen von adel, oder die freye Reichs-Ritterschafft in Schwaben, Francken, am Rhein und in der Wetterau. Diese sind ohn mittel dem Kayser und reich unterworffen, werden von einem Röm. Kayser belehnet, und steuern anders nicht als in den gemeinen Ritterschafft-kasten. Wenn sie aber ausser ihren reichslehen auch mittelbare güter besitzen, sind sie in ansehen derselben dem landesherrn wegen solcher lehen verpflichtet. Sie sind nicht wirkliche reichs-stände, indem sie weder sitz noch stimm auf dem reichs-tag haben, geniessen aber fast gleiche vorrechte und freyheiten, in geist- und weltlichen dingen. Die zweyte machen die Landsassen, oder die von Adel so unter eines Reichsstandes botmäßigkeit wohnen, und dessen obrigkeit sowol in lehn- als gemeinen rechtssachen erkennen, also dem reich nicht unmittelbar unterworffen, in welchem stück sie von den vorigen unterschieden, im übrigen aber gleiches adelichen rechts und ehren geniessen. In die letzte ordnung gehören die geschlechter oder Patritii, so in den freyen reichs- und einigen andern städten wohnen. Dieselben werden in adeliche und bürgerliche unterschieden. Jene werden ohn unterscheid, diese aber nicht in allen stücken adelichen rechts fähig geachtet. Man theilet ihn in den alten und neuen Adel. Den neuen Adel nennet man, wenn einer durch sein wohlverhalten die befreyung von den bürgerlichen beschwerden geniesset, und den Adelstand auf sich und sein geschlecht bringet. Der alte Adel hingegen ist, welcher den von vater und mutter, und derselben groß- und älter-vater, auch groß- und älter-mutter von alters her ererbten schild und helm auflegen, und sein adeliches geschlecht und herkommen mit 4, 8, 16 und mehr ahnen zu beweisen im stande ist. Bey den Türken, Persianern und unter dem grossen Mogol, weiß man von keinem Geschlechts-Adel, und werden auch die höchsten bedienungen ohn ansehen der geburt allein nach den verdiensten oder wohlgefallen des Regenten vergeben. Die kinder erben nicht nur von der würde ihrer väter nichts, sondern auch von ihrem gut mehr nicht als der beherrscher verstattet, und dieses gesetz wird vor ein geheimniß der ungebundenen beherrschung, so bey ihnen im schwange ist, gehalten. Bey den Precopenser oder Crimischen Tartern wird der Adel nicht nur erkannt, sondern auch in ehren gehalten, und die, so zu demselben gehören, wissen sich von den übrigen durch wohlgeschliffene sitten, und eine anständige lebensart wohl zu unterscheiden. Die Araber haben unter ihnen einen Adel, welchen sie sehr hoch halten. Diese wohnen in keinen städten oder gebauten häusern, sondern nur in zelten, mit welchen sie im lande herum ziehen, und allein von der viehzucht leben. Bey den Malabaren haben die Edelleute, welche sie Nairos nennen, grosse freyheiten, welche sie durch misbrauch bis zum übermuth treiben, und denen die geringer sind, durch gewalt und unrecht schwer fallen. Die so unter den Bramanen adeliches geschlechts sind, tragen 3 rothe seidene faden oder schnürlein, so ihnen von der lincken achsel abhangen, worüber unter den Jesuiten gegen die andern ordensleute ein grosser streit ist, ob dieses zeichen von denen, so sich zum christlichen glauben bekehren, möge behalten werden. In China gilt nichts als der gelehrte Adel, der aber nicht erbet. Und dieser ist auch nach der durch die Tartarn geschehenen eroberung selbigen reichs beybehalten worden, in soweit daß die hof- und landes-bedienungen nach der alten weise mit gelehrten Chinesern in der ordnung, wie sie nach dem maß ihrer gelehrsamkeit dazu aufsteigen können, bestellet, die kriegs-bedienungen aber vor die Tartarn allein behalten werden. In Japan hat der Adel stat, die Edelleute unterscheiden sich von den andern durch ihren unerträglichen hochmuth, und enthalten sich aller gemeinschafft mit andern, verschmähen alle künste und gewerb, ob sie schon arm sind, und nehmen keine andere als kriegsdienste an. Diejenigen, so in einem reich als rechtmäßige von Adel gelten, werden auch bey den ausländern davor geehret, ob sie gleich nicht zu allen und ieden vorrechten, so dem einheimischen Adel desselben landes gehören, zugelassen werden. Wer sich als einen Edelmann aufführt, ist schuldig auf begebenden fall es zu erweisen. Ob es dem Adel nachtheilig sey in städten zu wohnen, wird auf beyden seiten gestritten. Ingemein findet man die Edelleute auf ihren gütern ausser den städten wohnen, da sie höfe und schlösser haben, von welchen sie sich erbherren und von den letzten diejenige, so sie besitzen, zum unterscheid der andern an theils orten absonderlich schloß-gesessene zu schreiben pflegen. In Italien findet sich das gegentheil, da der Adel gern in städten wohnet. Der Adel wird verlohren durch treibung bürgerlicher nahrung und gewerbes. Ob hierunter auch die kaufmannschaft zu verstehen, wird gestritten. Daß ein Edelmann seinen eigenen zuwachs an wein, korn, wolle, vieh, u. d. g. verkauffen möge, ist ausser zweifel, ob aber dergleichen aufzukauffen ihm erlaubt, darüber ist man noch nicht einig, ohn in Italien, allwo der kaufhandel ingemein dem Adelstand unabbrüchig ist. Von dem Adel haben in eigenen wercken gehandelt *Reim. Reineccius* von des Adels anfänglichen herkommen, der *Tiraquellus*, *Stephani*, *Osorius* und *Pet. Friso* tr. de nobilitate. *Casp. à* Lerch *Tr.* von des Reichs ritterlichen herkommen ꝛc. *Reinh.* Graf von Solms beschreibung von des Adels ursprung *Johann. Conr.* Kreidemann von des Teutschen Adels stand, oder Spangenbergs Adels-Spiegel. *Sim. Simonius* de vera Nobilitate. D. *Joh. Georg. Cramerus* de Juribus & Prærogativ. Nobilitatis avitæ. Und von den Orientalischen *Ricaut. Busbec. Chardin. della Valle, Olear. Bernier. Nieuh. Arnold. Montan.*

Adel-Brief, ist das diploma, darinne der Kayser oder ein anderer Fürst, der solches recht hat, einen bürger vor einen Edelmann erkläret. An dem Kayserlichen hof ist die taxe eingeführet, daß vor einen Fürsten-brief 12000, vor einen Grafen-brief 4000, vor einen Freyherrn-brief 2000, und vor einen Ritter- oder Adel-brief 200 thaler, ohne die accidentien, so dem Canzler, Secretario und der cantzley gehören, bezahlet werden sollen. Diese diplomata müssen bey verlust des neuerlangten Adels innerhalb 3 monaten aus der Reichs-cantzley abgelöset werden.

Adel-Bursche, Adelborst Wagters ter zee, heissen auf den Holländischen schiffen die soldaten, die mit andern gleiche dienste thun, aber doch etwas besser gehalten werden.

Adepti, Acquereurs, sind solche leute, welche ohne ordentliche mittel zu sonderbaren wissenschaften gelangen, und allein durch übernatürliche erleuchtung von Gott damit begabet worden. Die Alchymisten oder Goldmacher eignen sich vor andern diesen Namen zu.

Ader, Vena, in der Anatomie, insgemein ein gefäß oder röhr in einem belebten corper, wodurch gewisse säffte des

leibes

leibes umlauffen. Vornemlich werden also genannt diejenigen, in welchen das blut seinen umlauff verrichtet. Diese sind zweyerley. Puls- oder schlag-adern, Arteriæ, sind röhren, so da schlagen, und das blut aus der hertzkammer zu den übrigen theilen des leibes führen. Derselben werden ursprünglich 2 gezehlet; Die lungen-puls-ader, welche das geblüt aus der rechten hertz-kammer durch die lunge in die lincke hertz-kammer führt: und die grosse puls-ader, welche das geblüt aus der lincken hertz-kammer führt, und durch viel kleinere zweige, welche nach ihrer lage besondere namen bekommen, in den gantzen leib austheilet. Diese adern können gefühlet, und bey manchen gar gesehen werden, wenn sie schlagen, sonderlich an orten, da sie nicht tief liegen, welches man den puls nennet. Solch schlagen entstehet daher, daß das blut aus der hertz-kammer nach und nach mit abwechsel gleichsam stoßweise in dieselben gebracht, und sie also wechselweise angefüllet und ausgeleeret werden. Aus dem schlagen hat man gelernet die innerliche bewegung des geblüts zu erkennen, und durch begreiffung des pulses die kranckheit zu beurtheilen. Die blut-ader, Vena, ist eine röhr, welche das geblüt aus allen theilen des leibs in die hertz-kammer zurück leitet. Derselben werden 3 bemercket. Die hole ader, Vena cava, welche das geblüt in grosser menge, durch ihren offenen mund, in die rechte hertz-kammer ausstösset, und die lungen-blut-ader, vena pulmonaria, welche dasselbe zur lincken hertz-kammer führet. Beyde zertheilen sich gleich den puls-adern durch viel zweige in den gantzen leib, und empfangen absonderliche benennungen von den orten, wo sie durchziehen. Die dritte wird die pfort-ader, vena porta, genannt. Sie hanget mit ihrem stamm an der leber, und breitet sich mit ihren zweigen durch dieselbe, und weiter durch den gantzen schmeerbauch. Die blut-adern begleiten durchgehends die schlag-adern, sie liegen aber insgemein über denselben, gleichsam sie zu decken. Sie schlagen nicht wie die puls-adern, weil sie das geblut aus den engen äderlein immer durch weitere führen, dahingegen in den schlag-adern dasselbe durch die weitern gänge nach den engern getrieben wird. Sie haben inwendig gleichsam knötlein oder fall-thürlein, valvulas, welche sich gegen dem hertzen öffnen, und von demselben schliessen, damit das aufsteigende geblut nicht wieder zurück treten könne. Beydes die puls- und blut-adern bestehen aus 4 unterschiedlichen häutlein, und derselben einige aus ringelförmigen, andere aus lang gestreckten zasern, woven die anatomici mit mehrerm nachzusehen. Milch-adern, venæ lacteæ, sind sehr dünne gefässe welche den besten theil des milch- oder nahrungs-saffts aus den gedärmen an sich ziehen und durch das gekröse in die grosse gekrös-drüse, allwo sie alle zusammen kommen, führen, endlich aber in das gemeine behältniß des nahrungs-sasstes bringen. Diese äderlein sind so klein, daß, wenn sie nicht von saft strotzen, sie nicht als nur wie fäserlein anzusehen sind, daher sie auch allein in lebendigen thieren, und die bald nach ihrer fütterung geöffnet werden, sich deutlich finden lassen. Wasser-adern, vasa lymphatica, sind kleine röhrlein, durch welche ein helles wasser dem geblüt zugeführet wird. Sie bestehen aus einem dünnen und durchsichtigen häutlein, sind in allen theilen des leibes anzutreffen, ausser in dem gehirn, und führen ihr wasser theils mittelbar, wie die so aus dem schmerbauch und untern leib entstehen, welche es erst in den rohrkasten leiten, theils aber unmittelbar durch verschiedene adern in das geblüt. Sie sind wegen ihrer feine schwer zu finden, wo sie nicht durch einen handgriff geschwellet werden. s. die Anatomicos.

Aderlaße, Aderlassen, Venæ sectio, eröffnung einer blut-ader, mit einer flieten oder lancetten, das verderbte oder überflüßige geblüt abzuzapffen, und den adern lufft zu machen. Diese cur haben die menschen von den thieren gelernet, indem die Ungarischen pferde ihnen durch einen biß eine ader selbst zu öffnen, und das Americanische thier dante an einem scharffen schilff-rohr sich wund zu stossen pflegt, das blut womit sie sich überladen fühlen, abzuzapffen. Die alten haben die aderlässe sparsam gebraucht. Heut zu tage ist sie sonderlich in Franckreich nur allzugemein. Dennoch wollen nicht alle ärtzte damit einig seyn, und haben sich derer gefunden, so sie unter die allgemeine mord-mittel der artzney-kunst gezehlet. Daß sie aber schlechter dinge nicht zu verwerffen, sondern in gewissen zufällen heilsamlich gebrauchet werde, zeiget die tägliche erfahrung. Im frühling, wenn die rosen blühen blut zu lassen, wird bey dem gemeinen mann vor ein erhaltungs-mittel der gesundheit geachtet, und wer sich einmal daran gewohnet, darf es ohne gefahr nicht wieder nachlassen. Die Chineser und Japaner halten nichts von aderlassen, hingegen wissen die Indostanischen ärtzte derselben sich nicht ungeschicklich zu bedienen. Die gemeinsten orte wo die aderlässe zu geschehen pflegen, sind die median-ader am arm, die salvatel oder miltz-ader an der hand, und die frauen- oder rosen-ader am fuß. Die alten haben vermeinet, daß der unterscheid solcher orte nach dem unterscheide der kranckheit zu halten nöthig sey. Nachdem aber der umlauff des geblüts entdecket worden, wird darauf nicht mehr gesehen. Die Americaner in Guatimala brauchen die aderlässe nicht an armen und beinen, sondern an den lenden und oberschenckeln. Die Indianer um die enge von Darien setzen denjenigen, der blut lassen will, auf einen stein in einem flusse, so dann schiesset der artzt von einem bogen kleine pfeilgen in des nackenden leib, ohne ein glied zu verschonen. An den pfeilgen sind widerhaken, damit sie nicht tiefer als bey uns die lancetten eindringen können. Wenn nun von ohngefehr eine ader getroffen wird, daß das blut etwas starck heraus dringet, so springen und tantzen die umstehenden.

Aderlaß-Eisen, s. Laß-Eisen.

Adermennig, s. Odermennig.

Adiaphora, Mitteldinge, welche man ohne verletzung des gewissens und der ehrbarkeit thun oder lassen kan.

Adilchinko, ist ein thron mit 12 stufen, welchen die Groß-Sultane im felde neben ihrem gezelte pflegen aufrichten zu lassen, und sich auf denselben zu setzen, wenn sie jemanden zum tode verdammen wollen.

Adimnain, ein zahmes thier, so in Africa in den wüsten Libyens, und zuweilen auch in Numidien zu finden. Es ist in der grösse eines kalbes, oder mittelmäßigen esels, hat aber die gestalt eines schafs mit langen niederhangenden ohren, und trägt eine kurze aber sehr zarte wolle. Die Libyer halten dieses thier an stat der schafe, und bekommen davon viel milch. Es ist so starck, daß es einen menschen tragen kan. Das weiblein hat hörner, das männlein aber nicht.

Adjournement, Adjourning, wird in Engelland derjenige aufschub genennet, wenn sich das Parlament auf etliche tage oder wochen trennet, oder seine session auf einige zeit weiter hinaus verschiebet.

Adire, s. Tschacal.

Adjunctus, ist eine person, welche dem andern, so seinem amt nicht allein oder genugsam vorstehen kan, zur hülffe beygeordnet ist. Auf universitäten werden die beysitzer in den facultäten *Adjuncti* genennet, welche sich hoffnung machen können, bey ereigneter gelegenheit zu einer professors-stelle in ihrer facultät zu gelangen.

Adjutant, Adjutor castrensis, ein Officier bey einem regimente, welcher insonderheit bestellet ist, des Obrist-Wachtmeisters ordre zu verrichten. Demselben liefert er täglich sein antheil zur wache auf den parade-platz, und holt bey ihm alle abend die parole, welche er seinen stabs-officirern bringet, und deren befehl den sergeanten vor des Obrist-Wachtmeisters quartier anzeiget. Er fordert die regiments-kosten ein, stellet das regiment in bataille, deutet den Capitainen an, wenn sie zu dem Obristen kommen sollen, und kündiget auch den Oberofficiren den arrest an.

Adlasbeer, s. Sperberbaum.

Adler, Aquila, der grosseste, stärckste und geschwindeste unter allen raub-vögeln. Seine stärcke beruhet mehr auf der festigkeit der knochen, und bindigkeit der nerven, als auf der schwere seines leibs, dieweil er wenig fleisch hat. Er hat einen langen und gebogenen schnabel, der an der spitze schwartz, und in der mitte blaulich. Er wächst immerfort, bis er endlich zuwächst. Seine füsse sind gegen die grösse des leibes kurtz, gelb und schuppig, mit starcken krummen krallen versehen, und ist der rechte länger als der lincke. Die federn sind nach den gattungen an farben unterschiedlich, die schwing-federn sehr starck, so, daß die kiele oft 3 viertel eines zolls im umfang haben, und überaus hart. Seine augen sind klein, tieff röthlich, und kan er mit denselben ohne verletzung in die sonne sehen. Er bauet sein nest auf die höchsten felsen, und verändert es niemahls. Wenn seine jungen flick geworden, treibt er sie heraus. Er lebt vom raub anderer vögel, thiere und gewürms, sonderlich der schlangen: der meer-adler speise sind fische. Er legt 3 eyer, davon aber nur zwey ausgebrütet werden. Er hat ein langes leben, und sehr scharfes gesicht. Er hat einen schnellen flug, und erhebt sich in die lufft höher denn einiger ander vogel. Wenn er jung aus dem nest genommen wird, kan er gezähmet, und zur jagd abgerichtet werden, daß er nicht nur vögel, sondern auch hasen, füchse und rehe stösset, ja wol wölffe bezwinget. Den jungen hirschen und stieren streuet er mit seinen fittigen staub und sand in die augen, wodurch er sie blendet, und endlich fället. Den schwanen ist er sonderlich feind, wie auch den störchen, die seinen eyern nachtrachten sollen, und den grossen schlangen oder drachen. Insgemein wird er von allen vögeln gefürchtet, wiewol einige sich ihm zu erwehren wissen, als die kranniche, indem sie in einen kreis zusammen treten, und ihm die schnäbel bieten, und die enten, indem sie ihm wasser entgegen spritzen. Der adler ist ein edler vogel, daher auch sein nahme genommen, daß er gleichsam adel-aar heisset. Er ist hitzig, und scheuet keine gefahr, wenn es an ein kämpffen gehet. Er ist großmüthig, und verachtet die kleinern vögel, namentlich die krähe, wenn sie ihn necken will, indem er sich von ihr schnell in die höhe schwinget, da sie ihm nicht folgen kan. Er begehret des raubes nicht, der von andern gemacht worden, und wenn er dergleichen findet, läßt er es liegen. Wenn er alt worden, mauset er sich, und bekömmt neue federn, wovon er gleichsam verjünget wird. Diese tugenden haben ihm die achtung erworben, daß er unter den vögeln vor den könig gehalten, und von den Heyden, dem obersten unter ihren göttern, dem Jupiter zugeeignet worden, dem er die donner-keile nachtragen, und ihn selbst auf seinen fittigen durch die lüffte führen solle, wenn er sie auf die erden abschiessen will. Bey den leichen-gepràngen der heydnischen Kayser zu Rom, wurde aus dem scheiter-hauffen, wenn er angezündet worden, ein adler ausgelassen, der mit seinem auffliegen vorbilden solte, als ob er die seele des verstorbenen nach dem himmel führte. In den vorzeichen, so von den vögeln genommen werden, hat der adler eine wichtige deutung gehabt, und denen er sich geneigt erwiesen, sieg, herrschafft, macht und ansehen, denen aber er sich widerig bezeigt, unglück, fall und tod verkündiget. In geheimer und sittlicher deutung wird der adler zu mancherley sinnbildern angewendet. Der andacht und erhebung der seelen zu Gott, der heiligkeit und verschmähung der welt, wegen seines hohen flugs und anschauens der sonnen: eines hohen durchdringenden verstandes, wegen der schärffe seines gesichts: der macht, herrschafft und gewalt, wegen seiner stärcke: der ungerechtigkeit und grausamkeit wegen seiner rauberey: der großmüthigkeit tapfferkeit und anderer tugenden mehr, wovon die, so von geheim- und sinnbildern, denck-sprüchen, müntzen, und lehr-gedichten geschrieben, nachzuschlagen. Die Römischen Könige haben einen adler von gold oben auf einem helffenbeinern regiments-stab geführt, nach ihnen ist derselbe auf einer stangen, als ein panier oder feldzeichen ihren legionen vorgetragen worden. Des Römischen Reichs wapen ist bekannter maßen ein doppelter adler, dergleichen auch der Rußische Kayser angenommen. Ausser dem wird der adler von mancherley gestalt und farben in unzählbaren wapen gesehen. Von des adlers nutzen in der artzney haben die alten viel aufgezeichnet, so aber der ungewißheit unterworffen. Sein fell, welches gleich den schwanen mit den zartesten daunen bedeckt, soll das bauchgrimmen, die sehnadern die schmertzen der gicht an händen und füssen stillen. Das gehirn auf dreymal in einem trunck weins eingenommen, soll wider die gelbesucht; die zunge in einem tüchlein am halse getragen, wider den husten; die leber getrocknet, und zu pulver gerieben, in meth 10 tage nach einander eingenommen, wider die schwerenoth; die gall mit wasser vermischt, wider die blödigkeit der augen; getrocknet, wider die schlangen-bisse; der rauch von seinem mist wider die mutter-beschwerung dienen. Es giebt der adler verschiedene gattungen, über derer anzahl die gelehrten nicht einstimmen. Die vornehmsten sind der stein-adler, als der edelste und grosseste unter allen, denn seine fittige sich über eine klaffter weit erstrecken. Die auf den Felsen wohnen, sind grösser als die sich in den wäldern aufhalten. Er hat seine horst an abgelegenen orten, da ihm schwer beyzukommen, und weiß er sich für dem laurenden jäger wohl zu hüten. Seine federn sind gelb oder falb, darum er bey den alten Chrysaetos, oder der gold-Adler genennet wird. Das weiblein ist schöner, grösser und grimmiger als das männlein. Die hasen sprenget er aus den büschen, indem er steine in die fänge nimmt, und solche darein fallen lässet. Sein gewölle, das ist, die haar und federn, so von dem fraß des vorigen tags ihm in dem kropff liegen blieben, wirfft er alle morgen, wie auch andere raub-vögel thun. Wann ihm seine jungen entführet, und unweit des nests angebunden werden, trägt er ihnen so viel raubes an allerhand

weidewerck zu, daß, der darauf acht giebt, davon guten nutzen hat. Der stock-adler, Melanaetus, Aquila valeria, ist der kleineste unter allen, dennoch weichet er den andern nicht an stärcke und streitbarkeit, sein gefieder ist schwartz mit wenigen weissen flecken auf dem rücken. Seine füsse sind rauh und fast gantz mit federn bedeckt, die krallen schwartz. Seine gemeineste speise sind hasen, denen er mit sonderbarer fürsichtigkeit nachstellet. Er greifft aber auch wol hirsche, und die grössesten schlangen an. Dieser und der vorhergehende lassen sich allein zu der beitz abrichten. Der meer-adler, oder fisch-aar, Halyaetus, ist falb um den kopff mit weissen strichen, dunckel auf den rücken, weiß auf dem kropf und bauch mit schwartzen flecken. Seine füsse sind blau, und einer derselben einem gänse-fuß nicht ungleich, damit, weil er allein von fischen lebet, wenn er auf den raub geschossen, und mit dem adlers-fang denselben ergriffen, mit dem gänse-fuß er ihm im schwimmen besser helffen könne. Er wohnt an dem meer und grossen seen. Unter allen adlern hat dieser das schärffste gesicht. Wenn er hoch fleucht, ist es eine deutung guten wetters. Der weißgeschwantzte adler, Pygargus, Albicilla, ist mittelmäßiger grösse, hat einen gelben schnabel, dunckelfalbes mit schwartz vermengtes gefieder, und einen weissen schwantz. Er hält sich nicht so gar in den wüsteneyen, wie die andern, sondern läßt sich auch in feldern und haynen sehen. Er lebt vom raub wie die andern, doch stellet er absonderlich den rehen nach. Einige unterscheiden diese art in dreyerley gattungen, die aber in den mehresten stücken einander gleich sind. Der Enten-adler oder Enten-stösser, Morphnus, Clanga, kommt an grösse dem stock-adler am nächsten, hat ein dunckel-blaues gefieder, mit wenigen weissen flecken und gantz rauhe füsse. Seine nahrung sind enten und andere wasser-vögel. Der geyer-adler, Percnopteros, ist der unedelste, weil er mit aas zufrieden ist. Er hat einen kahlen kopff und hinter demselben eine kuppe. Der schnabel ist nicht so krumm wie bey den andern, die federn dunckler castanien-farb mit 2 weissen flecken hinten am hals und am end des rückens. Er hält sich in feldern und büschen. Der beinbrecher, Ossifraga, hat seinen namen daher, weil er die gebeine der gefangenen thiere zerbricht. Er wird den adlern doch als eine unechte art zugezehlet, wiewol er an grösse und muth dem stein-adler wenig nachgiebt. Er hat an der kehlen etliche dünne federn, wie einen bart, am leib hat er ein gemengtes gefieder von weißlichter, falber und dunckelbrauner farben. Der schwantz ist unten weiß, oben braun mit schwartzen spitzen. Die haut ist mit den zartesten daunen bedeckt, wie bey den schwanen. Die füsse sind meist mit federn bedeckt, und was davon bloß, hochgelb die krallen aber so schwartz daß sie glänzen. Er hält sich in den felsen, und lebt von hasen und andern kleinen thieren, ja er stößt wol gemsen: doch fängt er auch fische. In America sind etliche adler grau, andere etwas bräunlich, doch am kopff, hals, schwantz und an den schlag-federn schloßweiß. In Guatimala haben die grössesten gleichsam eine krone auf dem kopff. Sie probiren ihre jungen an den sonnenstralen, und wenn sie die nicht ertragen können, werffen sie sie aus dem nest. Sie haben ein überaus scharffes gesicht.

Adler, Aquila, Vultur volans, ein gestirn gegen mitternacht, welches die milchstrasse mit begreiffet, und aus 9, 11, 12, oder wie andere wollen, aus 31 sternen von Martis und Jovis eigenschaft bestehen soll. Unter diesen wird einer, auf dem rücken, von der andern grösse und hellem schein, Alkair genennet.

Adler-holtz, von den Spaniern Lacca genannt, wächst in Indien, und sonderlich in China. Es ist purpur-farb, und wird in der färberey zu seiden-zeugen, ingleichen zu allerhand tischer-arbeit gebraucht. Es hat so mancherley und schöne adern, als ob sie durch kunst darein gemahlt wären. Wenn dis holtz starck, pflegt man es Columba-holtz zu nennen.

Adler-stein, Klapper-stein, Aetites, lapis aquilæ, ist ein brauner und grauer stein, insgemein länglicht rund, von unterschiedener grösse, welcher inwendig in seiner höhle noch einen stein, zuweilen auch eine thonigte erde enthält, und daher klappert, wenn er beweget wird. Er findet sich hin und wieder auf den äckern, bergen und an flüssen, allwo er wächset, mit nichten aber in adlers-nestern, wie der gemeine mann dafür hält. Von diesem stein giebt es unterschiedene gattungen, indem einige sehr groß, einige mittelmäßig, einige kleiner, wie die orientalischen, einige sehen weiß, andere röthlich-braun, andere grau: etliche sind rauch und sandig, der vornehmste unterscheid zwischen ihnen wird von denjenigen dingen, welche inwendig enthalten, genommen, in deren ansehung sich dreyerley adlersteine finden als 1) welcher einen andern Callimus genannt, in sich hält, und dem vor andern der name Aetites gegeben wird, 2) welcher *Geodes* heisset, und an stat eines steins sand oder erde führet, 3) *Hydrotites*, darinne wasser zu befinden. Ettmüller gedencket über diese 3 noch eines andern, der wie violen riecht, und lapis violaceus genennet wird.

Administrator, bedeutet eigentlich denjenigen, der ein amt in eines andern namen verwaltet. Bey den Catholischen heißt Administrator derjenige, welcher sede vacante ein Bisthum und was davon dependiret, verwaltet. In Moscau heisset der metropolit Administrator des patriarchalischen stuhls. Bey den Protestanten in Teutschland heisset das oberhaupt eines geistlichen stifts, das annoch seine Canonicos hat, postulirter Administrator, und bedienet sich des titels Hochwürdigst, nachdem er von den Canonicis nach den stifts-canonibus und statuten zum Bischof erwählet worden.

Admiral, Præfectus classis, ist ein hoher kriegs-bedienter, welcher die seemacht eines reichs, oder einen theil derselben führet. *Dapper* leitet den ursprung dieses worts von *Christophoro Columbo* her, welchem der Castilianische König Ferdinandus die ehre eines gebieters über das welt-meer, und den zunamen Admirando beygeleget; andere aber wollen behaupten, es komme aus dem Arabischen her, allwo Amir oder Emir einen Befehlshaber bedeutet, und sey bereits im 12 seculo durch die Sicilianer bekannt werden. Der Reichs-Admiral in Franckreich und Großbritannien hat nicht nur über die kriegs-macht zur see das gebiete, sondern auch über die capers und die gantze seefahrt. Er hat andere Admirals unter sich, die nach den farben der flaggen, so eine jede escadre führet, unterschieden, und Admirals von der weissen, rothen und blauen flagge genennet werden. Unter dem Admiral commandiret der Vice-Admiral und Contre-Admiral oder Schout by nacht. In Franckreich sind nach dem Reichs-Vice-Admiral 3 General-Lieutenants zur see, denen die Chef oder Obristen der escadre, und diesen die Schiff-Capitains folgen. Bey den Franzosen wird auch der General der

 galeeren

galeeren zuweilen der Admiral der Levante genennet. Bey den Holländern ist der Admiral einer provintz zugleich derselben Statthalter. Es wird auch derjenige Admiral genennet, den eine anzahl kauffahrer, so um mehrerer sicherheit willen in gesellschaft zu reisen entschlessen, zum führer ernennen. Dieses heißt man Admiralschaft machen.

Admiralität, Admiralitäts-Collegium, ist eine versammlung derjenigen, welche die direction über die seesachen haben, und bey denen es stehet, selbige anzuordnen und einzurichten. Es bestehet dasselbige aus dem Admiral, Admiral-Lieutenant, Vice-Admiral, Schout by nacht oder Contre-Admiral, und andern hohen see-officiers, räthen und beysitzern. In den vereinigten Niederlanden sind 5 Admiralitäts-Collegia, nemlich in Süd-Holland zu Roterdam, in Nord-Holland zu Amsterdam, in West-Frießland zu Hoorn und Enckhuysen, in Seeland zu Middelburg, und in Frießland zu Harlingen.

Admirals-flagge, wehet von dem grossen top oben auf dem mittelsten mast des schiffs.

Admirals-schiff, ist dasjenige, welches die admirals-flagge führet, es sey in der see oder in einem hafen.

Admirant oder der Admiral von Castilien, ist in diesem königreiche der Generalissimus zu wasser und lande.

Adonis-Röselein, s. Anemone.

Adoration eines neuerwählten Pabsts, ist ein besonderer ehrendienst, den ihm die Cardinäle bald nach verrichteter wahl zu 3 unterschiedenen malen leisten: 1) auf dem sessel vor dem altar, wo sie ihm seine rechte hand und rechten fuß küssen; 2) in Sixti capelle, wenn sie ihn mit der Stola und dem pontifical-habit bekleidet; 3) auf dem altare der St. Peterskirche unter öffentlicher absingung des Te Deum laudamus.

Adouaren, also nennen die Araber in Marocco ihre hütten, mit welchen sie, wie die Tartarn mit ihren horden von einem orte zum andern herum ziehen.

Adouciren, dieses Französische wort hat in der mahlerkunst vielerley bedeutung, denn es heisset, bald die farben mit dem borsten-pinsel mischen; bald in den gewaschenen, und mit der feder gemachten rissen die farbe schwächen; bald durch veränderung der züge eines etwas grob gerathenen gesichts demselben mehr annehmlichkeit geben; bald die farben mit einander wohl verknüpfen, die züge sich nicht zerschneiden, oder etwas rundes dabey finden lassen.

Adrachne, ein baum von mittelmäßiger grösse, und hartem holtze. Die rinde ist dichte, weiß, gläntzend, und springt im sommer, wenn es dürre ist, auf. Die blüte und frucht sehen aus als wie die am erdbeerbaum. Dieser baum wächset auf den gebirgen und an steinigten orten. Aus dem holtze machen die leinweber in Candien spuhlen und ander werckzeug. Das laub soll wider den gift gut seyn.

A droiture, à dritture, geraden weges zu, die rechte nächste strasse, da kein umweg darf genommen werden, ist unter kaufleuten sehr gebräuchlich, wenn sie von dieser oder jener offenen handels-strasse reden.

Adschiar, s. Asjar.

Advis-brief, s. Aviso-Brief.

Advis-jagd, ist ein kleines schiff, das wohl besegelt ist, und geschwinde post bringet.

Advocat, Anwalt, Sachwalter, Advocatus, Patronus, eine der rechten gründlich kundige person, die nach abgelegten studien und darüber erhaltenen zeugnissen oder erlangtem grad bey einem gericht aufgenommen worden, der in rechtsstreit befangenen parteien sache münd- und schriftlich zu führen. Zu Rom währender freyheit, war das amt eines Advocaten der eingang zu den öffentlichen bedienungen, und ein mittel die gunst des volcks, durch dessen wahl und stimmen die beförderung geschehen muste, zu gewinnen, daher es bloß ehren halber und unentgeltlich geübet wurde. Nachgehends begunte man die Advocaten zu lohnen, und solchen lohn so hoch zu treiben, daß er durch gesetze gemäßiget werden muste. Unter der regierung der Kayser kamen die Advocaten wieder in grosses ansehen, massen sie zu statlichen ämtern, stadt- und land-vogteyen erhoben, und mit besondern ehrentiteln belegt worden. Und dieses vorzugs geniessen sie noch heut zu tage, wenn aus ihrem mittel die obrigkeitliche, gerichts-raths- ja cantzler-stühle besetzet werden. Das amt eines Advocaten erfordert nebst einer guten wissenschaft geschicklichkeit und erfahrung, auch nicht minder redlichkeit und gewissen, wenn er demselben mit ruhm vorstehen, und den namen eines pflegers der gerechtigkeit mit der that behaupten will, dahingegen die solches nicht beobachtet, ihnen selbst und ihrem orden schwere vorwürfe und empfindliche straf- und schmähreden zugezogen. Niemand wird als Advocat zugelassen, wenn er nicht darzu ausdrücklich bestellet und vereidet worden, in welchem eid unter andern pflegt enthalten zu seyn, daß er wissentlich keine böse sache, die wider offenbare rechte laufe, annehmen noch bedienen, sondern die parthey davon nach möglichkeit abweisen, allenfalls aber darinn nicht mehr, denn die part selbst ihm befehlen und an hand geben würde, reden oder handeln; zuforderst allemal zur güte rathen, und dieselbe versuchen; wenn es zu rechtlicher ausführung kommt, alle unnöthige weitläuftigkeit meiden; hönischer und beschwerlicher worte sich enthalten; vorsetzliche verzögerung unterlassen; die parthey über die taxordnung nicht beschweren; denen armen umsonst dienen, und allenthalben GOtt, die christliche liebe, wahrheit und gerechtigkeit für augen haben solle. Wenn ein Advocat von einer partey zu rath gezogen worden, vielmehr aber, wenn er ihr wircklich bedient gewesen, darf er in derselben sache der andern partey nicht dienen. Von den Advocaten und ihrem amt haben eigene bücher geschrieben: *Joh. Bapt. Magonius* in cynosura Advocator. sive de vera patrocinandi ratione, *Mart. Hussonus* de Advocatis tam ap. Antiquos quam Recentiores, *Casp. Ziegler* in Rabulistica, *Ahasv. Fritschii* Advocatus peccans, *Jac. Buricius* de officio Advocatorum, *Joh. Bapt. Caccialupus* de Advocatorum off. *Barth. Agricola* de off. & qualitatibus boni Advocati.

Advocatus ecclesiæ, ist ein prädicat des Römischen Kaysers, welches Carolus M. von dem Pabste bekommen, als er Italien wider die Longobarden beschützet. Nach ihm haben es alle Römische Kayser gebraucht, und in der wahl-capitulation verspricht der neuerwählte ausdrücklich, daß er, als Advocatus ecclesiæ, die kirche und geistlichkeit in beständigen schutz nehmen wolle.

Advocatus fisci, s. Fiscal.

Aebtißin, Abbatissa, ist der titel, welchen die obersten vorsteherinnen von frauenzimmer-klöstern oder stiftern führen. In Italien behalten sie solche würde nur 3 jahr, in Teutschland und Franckreich aber zeit lebens. Es giebt auch weibliche stifter oder klöster, welche die protestantische lehre angenommen haben, und dessen ungeachtet nicht secularisiret, sondern in dem vorigen stande, so viel es die grundsätze der gemeldeten religion vergönnen, unter der aufsicht einer Aebtißin gelassen worden. Hiernächst hat man in Teutschland 15 gefürstete Aebtißinnen, welche mit dem titel

Hochwürdigst, und Fürstliche Gnaden beehret werden, auf reichstägen durch gesandten erscheinen, und ihr votum ablegen können, doch so, daß sie alle zusammen zugleich mit den Schwäbischen und Rheinischen Prälaten, mehr nicht als 2 vota haben. Von denselben sind 3 Lutherisch, nemlich die von Quedlinburg, die von Gandersheim, und die von Gernrode; die von Hervorden aber ist Reformirt.

Aedern, heist auf einem blech allerhand gezeichnete zieraten und laubwerck mit einem zarten Meissel aushauen, auf die art, als wenn es gestochen wäre.

Aefter, s. After.

Aegyptisch, s. Egyptisch.

Aehr, Spica, büschel oben auf dem halm des getreides, darinne die körner enthalten. Der weitzen, rocken und gersten tragen ähren. An denselben zeiget sich in 2 oder 4 reihen anfänglich die blüt, und hernach die körner in ihren hülslein ordentlich eingefasset. Auf einem halm wächst nur eine ähr, doch hat man derer zuweilen mehr, und vor wenig jahren einen gersten-halm mit 7 ähren gesehen, so für ein wunder der natur geachtet wird. Das ährenlesen auf den abgeerndteten äckern war im gesetz Mose den armen ausdrücklich vorbehalten. Heut zu tag wird es, den misbrauch zu vermeiden, ohne besondere erlaubniß der obrigkeit jedes orts nicht verstattet.

Aemmerling s. Emmerling.

Aequal-gemshorn, nennet man in einem orgelwerck, wenn diejenige art pfeifen, so unten weit und oben zugespitzt, und also mehr als halb gedackt sind, 8 fuß ton halten; sie klingen fast wie eine viol di gamba, und werden von den Niederländern koppelflöten genennet.

Aequal-principal, ist das principal in einem orgelwerck, dessen unterer clavis nicht über das chormaaß c gehet, sondern 8 fuß ton hat, wie der baß einer menschenstimme.

Aequanimitat, die liebe zur gerechtigkeit und billigkeit. Man pflegt dieses wort gar wohl von grossen herren zu sagen, wenn man das rath- und amthausmäßige wort justizliebend nicht gerne gebrauchen will. Also pflegt man zu schreiben: man lebe zu Ihrer Kayserl. Majestät weltgepriesenen Aequanimitat, der getreuesten festesten zuversicht. Item man setze in Ihrer Kayserl. Majestät reichsväterlichen Aequanimitat nicht den geringsten zweifel. Einige geben dieses wort im teutschen durch gemüths-billigkeit, es will aber solches andern deßwegen nicht anstehen, weil man die billigkeit ohnedem von keinem andern theile des menschen, als dem gemüthe sagen kan. Jedoch erkläret sich der gebrauch für die ersten.

Aequation, Vergleichung, Æquatio, in der Algebra, die versetzung zweyer ungleicher grössen, so lang bis sie einander gleich werden. Dieselbe grössen werden glieder oder theile der Æquation genennet, und die bekannte mit den ersten buchstaben des alphabets, a, b, c, die unbekannten mit den letzten x, y, z, bezeichnet. Aus solcher versetzung erfolgt eine gleichheit, die mit ∞ oder = bezeichnet wird. Eine Æquation ist rein, wenn der unbekannte buchstabe überall in einerley bedeutung und in einerley grad sich befindet; oder unrein, wenn der unbekannte buchstabe durch mehrerley gradus geführet wird. Die eine und die andere ist entweder schlecht, die nur eine vermessung begreift; oder sie enthält mehr vermessungen, und dann wird sie, wenn derselben 2 sind, geviert, wenn ihrer 3 sind, cubisch genennet. Die Termini einer Æquation sind diejenigen theile derselben, in welchen der unbekannte buchstabe unterschiedliche gradus hat. Denn diejenigen theile, worinn er sich gar nicht, oder aber in einem und denselben grad befindet, werden vor einen einigen Terminum gehalten. Alle solche Termini müssen einerley art seyn, denn die grössen von gleicher art mit denen von ungleicher art sich nicht versetzen lassen. In einer Æquation kan mehr nicht denn ein bekannter, aber wohl etliche unbekannte Termini sich finden. Eine Æquation wird in eine andere verändert, (reducirt), durch umformung (transformatio) einer unschicklichen Æquation in eine schicklichere, wenn an stat der unbekanten grösse, eine andere unbekannte mit noch einer bekannten, als der vorigen unbekannten gleich zu seyn angenommen wird: oder durch umsatz (Antithesis), wenn ein Terminus aus einem glied der Æquation in das andere, wo er der ordnung nach sich besser füget, verrücket wird: oder durch verringerung, (Hypobibasmus), wenn die gradus des unbekannten buchstaben in einer Æquation, wenn er sich in allen terminis findet, durchgehends gleich verringert werden: oder durch verkürzung, (Parabolismus), wenn die bekannte grösse des ersten termini zum theiler aller der andern angenommen, und also der erste terminus auf eine unität gebracht wird: oder durch vergleichung, (Isomeria), wenn eine Æquation von ihren brüchen befreyet, und sie alle unter einen nenner gebracht werden. *Dela Hire* hat ein eigen buch von theilung der geometrischen Aequationen geschrieben. Und *Thomas Harriot* hat in einem gelehrten werck Artis Analyticæ Praxin ad æquationes Algebraicas novas, expedita & generali methodo resolvendas, gewiesen. *Æquation* der sternkunde, ist der unterscheid zwischen der wahren und mittlern bewegung der gestirne, oder die weise, wodurch die ungleiche zeit und bewegung eines gestirns auf eine mittlere gleiche gebracht wird. Die gestirne haben, wie es uns scheinet, einen so ungleichen lauf, daß es uns vorkommt, als ob sie bald geschwind, und bald wieder langsam fortkommen, daher es schwer, wo nicht unmöglich ist, solche ungleiche bewegung ordentlich auszurechnen. Dieses hat die sternkundigen bewogen auf eine erfindung zu dencken, dadurch sie sich in ihren rechnungen helfen könnten. Also haben sie ihnen eine solche bewegung fest gelegt, welche gleich und ebenmäßig, und gleichsam das mittel zwischen jener allzugeschwinden und allzulangsamen wäre, und dieselbe dergestalt eingerichtet, daß indem sie dem einen zulegen, was dem andern abgenommen wird, sie durch eine wohl abgemessene erstattung, den ganzen umlauf solcher ungleichen bewegung in eben dem augenblick vollenden, da die gestirne am himmel ihren wahren und wircklichen umlauf zu ende bringen. Ein exempel wird die sache klärer machen. Der astronomische tag wird gerechnet, wenn die sonne von einer mittags-linie abgehet, bis sie des folgenden tages denselben wieder erreichet. Dieses wird ein tag, oder der gleiche umlauf genennet. Allein weil die sonne inmittelst auf der sonnenstrasse bald stärcker bald gemächlicher fortgehet, nachdem sie erdfern, oder erdnahe ist, und weil auch die bogen der sonnenstrassen gegen uns zu rechnen ungleich sind, wegen der schräge des weltrundes, so entstehet daraus die ungleichheit der tage. Nun aber die sternkundiger zu ihren ausrechnungen gleicher tage nöthig haben, so haben sie eine mittlere zeit oder umlauf erfunden, welches die Æquation heisset. Dieselbe beträgt 59 minuten und 8 secunden, welche dem ganzen umkreis zugesetzet, und darnach die tageslängen ausgerechnet werden. Die *Æquation* des sonnenlaufs (Æquatio solaris) geschiehet durch weglassung dreyer schalttage innerhalb 400 jahren, wodurch

Digitized by Google

wodurch die 11 minuten, als um so viel das gemeine jahr länger ist, denn das sonnenjahr, wieder eingebracht werden. Die *Æquation* des mondlaufs (Æquatio lunaris) geschiehet durch hinzusetzung 30 tage zu jeden dreyen mondjahren. Von der vergleichung der tage, nach welcher die uhren richtig zu stellen, hat der gelehrte *Huygens* eine wohlgesetzte tafel heraus gegeben, darinne angezeiget wird, um wie viel die uhren täglich fortgerückt, oder zurück gezogen werden müssen, wenn sie mit dem veränderlichen lauf der sonnen genau eintreffen sollen.

Æquator, s. Gleicher.

Æquinoctium, die zeit, wenn die sonne in den widder oder die waage tritt, und da folgends auf dem gantzen erdboden tag und nacht einander gleich, d. i. von 12 stunden ist. Es geschiehet des jahrs zweymal, nemlich im frühling und herbst.

Æquisonus, ein gleichlautender ton, entstehet in der music, wenn zwo oder mehr stimmen gleiche oder einerley klänge zugleich mit einander von sich hören lassen.

Æquivoca, sind worte und redensarten, die unterschiedliche bedeutungen haben, und auf vielerley art können ausgeleget werden.

Aergerniß, Scandalum, ein wort oder werck, wodurch ein ander zur sünde gereitzet oder verleitet wird: oder in einem weltlichen verstande, eine weise oder lehre, so wider die ehrbarkeit und gute sitten, oder die allgemeine meinung streitet. Aergerniß wird gegeben, wenn man etwas thut, woraus ärgerniß entstehet, dieses heisset scandalum datum: oder genommen, wenn man durch etwas geärgert wird, und dieses ist scandalum acceptum. Das letztere kan auch von guten dingen herkommen, und in dem sinn kan einer ohne seine schuld ärgerniß geben. Aergerniß in dem ersten und eigentlichen verstande ist eine schwere sünde, und zu meiden von dem Heiland selbst höchst anbefohlen. An das genommene ärgerniß hat man sich nicht zu kehren, wenn die sache, davon es genommen wird, an sich gut, nöthig, und von Gott geboten ist. Wenn aber durch ein Mittelding, welches gethan und gelassen werden mag, der nächste geärgert wird, absonderlich, wenn es aus schwachheit oder unverstand geschiehet, so erfordert die christliche liebe nach Pauli rath, daß man sich dessen enthalte. Von ärgernissen handeln Theologi und Moralisten hin und wieder. s. *la Placette* in einem eigenen Tr. *du Scandale*.

Aërometrie, s. Luftkunde.

Aesch, Asch, Thymallus, Thymus, Umbra fluviatilis, ein guter fisch, so mit den forellen um den vorzug streitet. Er hält sich in eben den wässern, welche auch die forellen lieben. Den fischern wird verboten, sie zu fangen, wenn sie ein gewisses vorgeschriebenes maaß noch nicht erreichet. Wenn sie noch klein, werden sie sprätzling, wenn sie einer spannen lang, marling, ferner äschling, und endlich asche genennet, da sie oft zu 2, 3 und mehr pfunden erwachsen. Sie werden mit zug- oder flußgarnen, auch mit angeln gefangen. Das schmaltz davon im Mayen in ein glas gethan, und an der sonne distillirt, benimmt das sausen in den ohren, wenn es tropfenweis hinein gelassen wird: dient für die flecken und dunckelheit der augen, und löscht den brand, wenn es aufgestrichen wird.

Aesch-lauch, s. Lauch.

Aestling, ein junger habicht, welcher, da er schon auf den ästen der bäume etwas herum hüpfen können, zum abrichten eingefangen worden.

Æstuarium, ist in der Geographie eine art eines meerbusens, wo das meer braust und austritt. Bey den Chirurgis bedeutet es ein gewisses instrument, einige erkältete theile damit zu erwärmen, ingleichen einen schwitzkasten.

Æther, die subtile himmels-lufft, die durch die gantze welt ausgetheilet ist, und allen platz zwischen den grossen und festen weltcörpern anfüllet. Von denen, die unsere erde in die mitte der welt unbeweglich setzen, wird Æther die gegend und die in solcher gegend befindliche subtile materie genennet, so sich über unserer elementarischen luft befindet; daher auch die welt in die elementarische und ätherische gegend eingetheilet wird, in deren ersten die elemente, in der andern aber die sterne, planeten und andere phænomena anzutreffen.

Aetzen, wird von jungen vögeln gesagt, die erst ausgekrochen sind, wenn man solche speiset. Solchergestalt wird auch der habicht geätzet, und wenn er satt und genug hat, sagt man: er hat einen guten kropf.

Aeugeln, inoculare, ist eine besondere art des pfropfens, welche also geschiehet. Nimm von einem fruchttragenden baum ein frisches reißlein, so in demselben jahr erst getrieben. Unter denen daran befindlichen augen erwähle das beste, so an farbe röthlich, und unter sich ein blat habe, schneide dasselbe mit einem hierzu bereiteten messerlein also aus, daß oben und unten etwas von der rinde daran bleibe, löse dieselbe behend von dem holtz, und gieb achtung, ob der keim sich mit abgelöset, sonst wäre das schildlein untüchtig. Fasse es alsdenn bey dem blat, welches bis zur helfte, oder gar bis an den stiel abgeschnitten werden kan, sanft zwischen die lippen, ergreif den stamm, darauf du äugeln wilst, und wo die rinde fein glatt, da schneide ein T oder ┼, doch so, daß das holtz nicht verletzet werde, heb mit einem beinlein die rinde unterwärts behend auf, und schiebe das schildlein hinein, daß es mit dem obern end an die abgeschnittene rinde des stammes geheb anstosse, und mit der übrigen rinde wohl bedeckt werde. Verbinde es mit hanf oder bast, dergestalt, daß du von oben anfangest, und bis hinunter es wohl bewickelst, doch daß das auge nicht berühret werde. Die ersten tage muß es mit irgend einem grossen blatt beschattet, und wider die sonnenstrahlen, oder scharfe winde, vornemlich aber den regen verwahret werden. Der wildling wird oben und unten aller seiner zweige beraubt, und ihm nur der gipfel gelassen, wenn aber das äuglein bekleibt, in folgendem jahr etwas über dem auge abgeschnitten. Die zeit ist im May und im Brachmonat, und dieselben schiessen noch in demselben jahr. Andere die im Heu- und Augustmonat geäugelt werden, und die man schlafende nennet, gewinnen ihr wachsthum erst in dem folgenden frühling.

Aeussere graben, ist eine tiefe voller wasser, welcher die contrescarpe gegen das feld umgiebet, und längst dem fuß der abdachung der mauer herum gehet.

Aeusserlich, es will äusserlich verlauten, sagen die Advocaten, wenn eine nachricht nicht legaliter zu ihrer wissenschaft gelanget, sondern nur unter der hand durch vertraute freunde ihnen zugekommen, in welchem verstande diese expreßion bey viel andern gelegenheiten angebracht werden kan.

Aeussern, es äussert sich hierbey nicht undeutlich ꝛc. it. wobey sich denn nicht undeutlich geäussert, d. i. hervor gethan; it. Es hat derselbe von sich geäussert, daß er ꝛc. er hat sich mercken lassen, oder zu erkennen gegeben.

Affe, Simius, Simia, ein thier, so an gestalt dem menschen nahe kommt, und dessen thun nachahmet. Sie befinden

sich in menge in Africa, in Indien, und in America. Es giebt derselben mehrerley arten, die an gestalt, grösse und farben unterschieden. Einige sind geschwäntzt, und werden absonderlich Meerkatzen (Cercopitheci) genennet, andere haben gar keinen schwantz. Einige haben einen kopf, der an nasen, maul und ohren einem menschenkopf gleich siehet, andere sehen einem hundskopf ähnlicher. Es sind deren, welche aufgerichtet 4 bis 5 fuß hoch sind, andere hingegen so klein, daß man sie, wie die schoßhündlein in dem busen tragen kan, und diese sind in Europa die werthesten. Einige sind weiß, mit schwartzen flecken, an den seiten und auf dem kopf. Diese sind die wildesten, und geben an grausamkeit den tiegern nicht viel nach. Andere sind über und über einerley haar, nemlich dunckelgrau, schwartz oder eisenfarb. Noch andere sind grünlich auf dem rücken, und weiß auf dem bauch. Im gesicht sind sie glatt, etliche haben einen weissen bart, andere eine krause. Die pfoten gleichen den menschen-händen, und die finger an den hinderen sind so lang wie an den vordern. Sie haben an den kinnbacken auf beyden seiten gleich als einen beutel, in welchem sie behalten, was sie nicht bald aufessen wollen. Ihre wohnung sind die gebirge und wälder. Ihre speise ist obst und allerley würme, sonderlich die ameisen. Die würme suchen sie unter den steinen hervor, und lassen keinen unbewegt. Wenn ein stein zu schwer, daß einer ihn nicht bezwingen kan, helfen sie einander mit gesammter hand, bis sie ihn umwenden. In America hat man sie gesehen austern auflesen, und mit einem stein zerquetschen, damit sie des fleisches geniessen können. Sie nehmen auch gerne den menschen die läuse ab, wenn sie gezähmet sind. Man hält sie zur lust im hause, weil sie mit ihrer gauckeley allerhand kurtzweilige händel treiben, und gern mit den kindern spielen, doch ist ihnen nicht viel zu trauen, und wo sie los werden, kan es ohne schaden nicht wohl abgehen, weil sie nichts unberührt lassen. Die mütter tragen ihre jungen mit sich, und halten das liebste im arm, das andere hält sich selbst an, und hängt ihr an dem bauch, oder sitzt ihr auf dem rücken. Sie thun gern nach, was sie von menschen gethan sehen, daher sie von den jägern durch stiefelanziehen oder waschen mit leimwasser gefangen werden. Die Indianer wissen sich dessen zu ihrem vortheil zu bedienen. Denn wenn der pfeffer soll eingesammlet werden, pflücken sie etwas davon, wo die affen zuschauen können, und tragen es in eine grube. So bald die menschen weggegangen, kommen die affen, pflücken und schütteln mit solchem fleiß, daß, wenn jene auf den morgen wiederkommen, sie ihre arbeit gethan finden. Sie trincken gerne wein, womit sie auch pflegen gefangen zu werden. Sie lassen sich zu allerhand gauckeley abrichten, ja *Castilionaeus* gedencket eines affen, der das schachziehen gelernet. *Fr. Leguat* hat auf der insel Java einen affen gesehen, der eine eigene hütte gehabt, und in derselben sein bett, welches er ihm ordentlich alle tage aufgemacht, und wenn er sich drein gelegt, den kopf mit einem tuch verbunden, auch in andern stücken mehr viel menschliches erwiesen: so daß er auf die gedancken gefallen, es sey dieses nicht ein eigentliches thier, sondern ein zwitter von einem affen und irgend einer verlaufenen sclavin erzeuget. Was er zum grund anführet, stellet man dahin. Einige wahrscheinlichkeit möchte ihm geben, was von den affen in Africa gemeldet wird, daß sie dem weiblichen geschlecht sehr nachtrachten, und oft mägdlein von 7 bis 8 jahren entführen, daß man mühe hat, sie aus ihren pfoten zu retten. In Indostan sind sie in solcher menge, weil sie von den Benjanen so wenig als andere thiere getödtet werden, oder an einigen orten aus besonderm aberglauben sie zu tödten verboten ist, daß sie in die dörfer und städte laufen ihre nahrung zu suchen, und man sich ihrer auch auf den heerstrassen kaum erwehren kan. Die grösseste art werden Bavian oder Pavian genennet, bey den alten Cynocephali, weil sie beynahe einen hundskopff haben. Sie sind böse, wenn sie gereitzet werden. Aquiqui eine art in Brasilien, ist sehr groß, gantz schwartz, und hat einen langen zierlichen bart. Zuweilen findet sich darunter einer, so männlichen geschlechts, braun, mit einem ziemlich weissen angesicht. Wenn er ein gewiß geschrey macht, kommen alle die andern zugelaufen. Die wilden nennen ihn den Affen-könig. Macaq, eine andere art in Brasilien, ist kleiner denn der vorige, und weinet ohn unterlaß, er wird aber gern in den häusern gehalten, weil er vor andern den menschen artig nachäffet. Sangouin eine dritte art daselbst, ist nicht grösser als ein eichhörnlein, grau oder goldfarb von haar, welches sehr zart, darum er auch die geringste kälte nicht vertragen kan. Sapajou eine art in Guiana ist mittelmäßiger grösse, gelb von haar, mit einem weissen gesicht und schwartzen bart, überaus hurtig, und dabey diebisch. Auf Darien ist eine art affen mit sehr langen schwäntzen, womit sie sich an die bäume hängen. Wenn sie von einem baum auf den andern wollen, den sie nicht erreichen können, hängen sich ihrer etliche an einander, und schwingen sich so lange, bis der letzte den andern baum ergreifft, da er denn die andern nach sich ziehet. Bey den Indianern wird den affen göttliche ehre angethan, und haben die auf der insel Ceilan, vor einen affenzahn, den die Portugiesen aus einem ihrer tempel geraubt, siebenmahl hundert tausend ducaten zum löse-geld geboten, so aber ausgeschlagen, und der zahn öffentlich verbrannt worden. Zu Tosca auf Japan ist ein tempel, da lebendige und todte affen göttlich verehret werden. Die Benjanen halten davor, daß die seelen kluger und geschickter menschen in die affen fahren. Andere glauben, die affen seyen eine fremde art menschen, die sich des redens enthalten, damit sie nicht zur arbeit angestrenget werden. In der artzney soll das affen-hertz erstlich gebraten, denn gedörret und zu pulver gerieben, mit meet eingenommen das hertz und das gedächtniß stärcken, melancholey und die schwere noth vertreiben.

Affe, s. Storch.

Affecten, Passiones, sind die neigungen in den gemüthern der menschen. Nach affecten gehen, ist, wenn ein richter oder oberer einem, dem er gewogen, gelinde ist, und ihm durchhilft, hingegen wider den andern, dem er gehässig ist, allzuhart verfähret.

Affenstein, Bezoar Simiarum, ein stein, so aus den grossen affen oder pavianen genommen, und wie einige wollen, im kopf, wie aber andere wahrscheinlicher melden, im magen gefunden wird. An tugend ist er den andern bezoarsteinen gleich, doch von weit grösserer kraft, so, daß ein gran desselben soviel thut wie 3 der andern. Die von der insel Macassar sind die besten, und darum auch die theuresten. Er dienet absonderlich wider das gift, darum er von den Portugiesen hochgeachtet wird.

Affettuoso, ein in der music gebräuchliches Italiänisches wort, bedeutet sehnlich, nachdrücklich, hertzbeweglich, und soll den affect der liebe ausdrücken oder rühren.

Affolter, s. Mistel.

Africanische waaren, so aus Africa kommen, sind gold, perlen, allerhand materialien, früchte, vieles korn, wilde thier-häute, straussen-federn, elephanten-zähne, pferde, ja so gar menschen meistens Mohren, welche wie das vieh aufgekauft und nach America in die dienstbarkeit geführet werden. Die hingegen nach Africa gehende waaren sind vielerley Europäische manufacturen von seide, wolle, leinen, eisen und holtz auch mehrmals nichtswürdige dinge, die doch mit gutem profit an die wilden vertauschet werden. Die Nationes, so dahin handeln, sind aus Europa, sonderlich die Italiäner und Franzosen, deren handel meist nach der Barbarey und Egypten gehet, weil die Holländer, Dänen und Engelländer, die andern Africanischen küsten, so an dem Oceano liegen, befahren, wie sie denn auch da und dort auf diesen see-küsten ihre garnisonen und colonien haben. Das geprägte geld ist bey den Africanern noch nicht überall im gebrauch, sondern sie brauchen an dessen stat rohes und gantzes gold, so sie einander zuwägen, bedienen sich auch kleiner stückgen von kupfer und eisen, die sie einander zuwägen: in Abyßinien aber ist vor einigen jahren geprägte müntze eingeführet worden, auf deren einen seite der name und titel des grossen Neguz oder Priester Johannis, nebst einem creutz mit gewissen caracteribus zu ersehen. Sonst aber sind in Mauritanien nicht nur kupferne sondern auch silberne und goldene müntz-sorten üblich, als da sind die Metecals, Blanquittes und Felours.

After, heisset auf bergwercken gries oder sand von den gepuchten ertzten daraus der gute schlich gezogen ist; oder alles dasjenige, was von geringen ertzten, wenn sie gesetzet oder gewaschen sind, übrig bleibet, und wenig silber hat: es bedeutet auch denjenigen schlamm, welcher bey abläutern der ertzt-schliche sich pflegt abzuwaschen, und über den planen-herd in den after-graben, in die after-säule läuft. Es ist eine kleine gepuchte taube materie, die gar wenig gutes mehr in sich hält. Sie wird auch Herdfluth genennet, und wenn durchs seigern noch etwas darinne verspüret wird, hernach übern planen-herd gewaschen.

After-anwalt, Actor substitutus, der von einem bestellten anwalt verordnet wird, an seiner stat die anbefohlne sache für gerichte zu führen.

After-bürde, After-geburt, Nachgeburt: Secundæ, Secundinæ. Also wird mit einem namen genennet, dasjenige was die frucht im mutterleibe umgiebt. Nach der Anatomisten unterricht gehöret dazu die hülle, worein die frucht gewickelt ist. Solche bestehet aus 2 häutlein, das schaf-häutlein, so das innere, dünn, weiß und durchsichtig, und eine helle feuchtigkeit beschließt, in welcher die frucht schwimmet. Das äussere heißt das ader-häutlein, so etwas dicker, mit vielen zweigen, von adern durchzogen. Uiber diesem liegt auswendig der mutter-kuchen, oder die mutter-leber, so ein rother fleischiger klumpe, gleich einem platten schild etwas ausgehohlet, mit vielen adern und drüsen angefüllet, durch welche der nahrungssaft mehr gereiniget, und der frucht zugeführt wird, rundlich einer hand breit, oder etwas mehr. Dieses theil hält mit der holen seiten an dem ader-häutlein, und mit der ausgebogenen an der bärmutter. Endlich gehoren noch darzu die nabel-gefässe, welche aus puls- und blut-adern gleichsam zusammen gedrehet, und mit einem gemeinsamen häutlein überzogen die nabelschnur machen. Die afterbürde wird also genennet, weil sie nach der geburt von der mutter gehet, und so etwas davon zurück bliebe, solches der mutter tödtlich seyn würde.

After-bürge, Rück-bürge, Fidejussor Succedaneus, surrogatus, der sich zum bürgen stellet vor den ersten bürgen; der eines bürgen bürge wird, auf den fall, wenn derselbe seiner bürgschaft nicht gnüge thäte.

Afterdarm, Mastdarm, Intestinum rectum, das äusserste theil der gedärmer, so am grimmdarm anfängt, und bis zum ausgang reichet. Dieser darm hat weder krümmen noch säckige hölen, damit der stuhlgang nicht aufgehalten werde. Sein ausgang ist mit 3 mäuslein verwahret, wodurch er gleichsam auf- und zugezogen wird. Er ist mit gewissen bänden an das heilige bein von hinten, von vornen aber bey den männern an die harnröhre, und bey den weibern an den hals der bärmutter verbunden, dieses hindert aber nicht, daß er zuweilen austrete, entweder aus entkräftung der natur, oder durch starckes zwängen bey hartem stuhlgang und schweren geburten, da er denn bey zeiten und ehe er erkaltet, durch gewisse handgriffe muß wieder zurück geschoben werden.

After-einsetzung, Substitutio testamentaria, in rechten, benennung eines nachgesetzten erben, auf den fall, da der zuerst eingesetzte erbe zu der erbschaft nicht gelangen solte. Der also nachgesetzte wird ein after-erb, Hæres substitutus, geheissen. Solche after-einsetzung ist zweyerley. Die gemeine, wenn schlechthin gesetzet wird: könte oder wolte N. mein erbe nicht seyn, alsdenn will ich N. zu meinem erben eingesetzt haben. Es kan aber auf mancherley weise geschehen, daß der eingesetzte erbe ausfällt, wenn er nemlich vor dem erb-lasser abstirbt, wenn er erbrechts unfähig wird, wenn er bedencken findet, das erbe anzutreten u. d. g. Die zweyte art ist, der unmündigen after-erbsatz, wenn ein vater und nach heutigen landrechten an theils orten auch die mutter, ihren unmündigen kindern andere erben nachsetzt, der sich aber nicht weiter erstreckt, als bey den sohnen, wenn sie das vierzehende, und bey den töchtern, wenn sie das zwölfte jahr erfüllet, denn alsdenn können sie nach den gesetzen selbst über ihre güter schaffen.

After-geburt, s. Afterbürde.

After-gefalle, sind auf bergwercken die kasten mit etlichen quer-bretern, darinnen das after pfleget gefangen zu werden: dasselbige schlagen die puch-jungen aus, und werfen es zusammen auf einen haufen: wird endlich, wenn ein puchwerck nicht könte mit ertzt gefördert werden, nochmals gepucht, und über den herd gearbeitet.

After-haufen, wird das auf einem haufen zusammen gelaufene After genennet.

After-holtz, im forst, alles holtz so nicht grün vom stamm gehauen, sondern von windfällen, schnee-brüchen, oder dürren wipfeln aufgemacht wird. Alles was sich von dergleichen findet, soll fleißig zusammen gehackt, und weggeschaffet werden, damit es nicht das junge wachsende holtz verdrucke.

After-kegel, kegelähnliche Figur, Conoides, in der meßkunst, ein cörper, so einem kegel ähnlich, und dessen grundfläche oder basis eine ablange rundung ist. Er entstehet aus einer gantzen umwendung eines kegelschnittes, um seine achs. Derselbe wird Parabolisch, oder Hyperbolisch oder Elliptisch beygenahmt, nachdem die section eine Parabel, oder Hyperbole oder Ellipsis gewesen.

After-kind, Posthumus, ein kind, das nach des vaters tod gebohren worden, oder noch soll gebohren werde. In

rechten

rechten heisset auch ein afterkind, das gebohren worden, nachdem der vater sein testament gemacht. Ein afterkind wird in ansehen der erbfolge geachtet, als ob es schon zugegen wäre, und kan nicht enterbet werden, und wenn es im testament übergangen, wird solches dadurch vernichtet.

After-klauen, Aber-klauen, Geaftere, nennen die jäger die 2 kleinen klauen, so den hirschen, wildpret sauen und andern thieren, hinten an den läuften über den ballen heraus gewachsen sind. Aus diesen After-klauen ist der hirsch in der fährte, als einem der kenntbarsten zeichen, vor einem thiere zu erkennen.

After-kugel, Sphæroides, in der meßkunst, ein cörper, so aus einer völligen umwendung einer Ellipsis, oder ablangen rundung, um eine ihrer achsen, entstehet. Wenn solche umwendung um die längere achs geschiehet, so entsteht eine langlichte, wenn es aber um die kürtzere achs geschiehet, so wird eine platte afterkugel.

After-laufer, ist im bergwercke der das afterhäufen läuft, oder mit einem schubkarren das after auf einen haufen läuft oder führet.

After-lehn, s. Lehn.

After-silber, s. Silber.

After-zegel, bey dem forst, die vom bauholtz abgehauene stücke, äste und reiser, wenn es im wald beschlagen wird. Diese kommen mehrentheils den förstern und forstknechten zu gut.

Afvallen, s. Abfallen.

Aga, sind in der Türckey die nächsten Officirer nach den Begs unter den Janitscharen, oder die Gouverneurs in den städten, welche unter einem Bassa stehen.

Aga der Janitscharen, s. Janizar-Aga.

Agati Basci, ist am Persischen hofe der Ober-Groß-Hofmeister.

Agent, ein bedienter, welcher eines Fürsten, einer Republick oder gemeine angelegenheiten an einem andern orte oder hofe beobachtet. Er ist weniger als ein Resident, iedoch mehr als ein Factor.

Agente von haus aus, ist derjenige, der eines Potentaten oder andern grossen herrns interesse bey sich zu hause observiret, und die commissiones ausrichtet, ohne daß er ursach habe, sich an den hof selbst zu begeben, oder aus der stadt, wo er bisher gewohnet, wegzuziehen.

Aggratiandi jus, ist ein recht, vermoge dessen ein landesherr, der die Majestät, oder die Landesfürstliche hoheit besitzet, den übelthätern die verdiente und zuerkannte strafe gantz erlässet, oder in eine geringere verwandelt. Diejenigen, so nur die ober- und unter-gerichte besitzen, können sich dieses rechts nicht anmassen.

Aghirlik, werden diejenigen geschencke an juwelen und kostbarem peltzwerck genennet, welche ein Bassa derjenigen Sultanin, mit der er von dem Türckischen Kayser soll vermählet werden, überschicken muß. Denn es braucht der Großsultan diese politic, daß wenn er befürchtet, es möchte ihm ein oder der andere Bassa zu mächtig werden, so vermählet er ihm eine von seinen töchtern oder basen, wodurch er aller freyheit beraubt, und zum elenden sclaven gemacht wird, indem er seine vorigen weiber und kinder cassiren, und mit dieser allein vergnügt seyn muß; wie sie denn auch zum zeichen der oberhand allezeit ein stilet an der seite führet, und so viel geschenck von ihm fordert, als er nur immer in seinem vermögen hat.

Agian-oglans, sind junge sclaven, welche die Türcken im kriege gefangen, oder von den Tartarn erkauft haben; es werden auch die Christen-kinder also genennet, welche man in Morea, Albanien und anderwerts, im 10 oder 12 jahre ihres alters den eltern nimmt, zu handwerckern, in küchen und gärten, zum rudern, holtzhacken, oder andern geringen arbeit brauchet, als worinnen sie von den Ichoglans unterschieden sind. Sie müssen dem befehl des Oda-Bachi gehorsamen.

Agio, s. Aufgeld.

Aglahalid, ein baum, welcher in Egypten und Aethiopien wächset, ist so groß als ein wilder birnbaum, mit wenig ästen, stachlicht, und dem Lycio gar ähnlich. Die blätter sehen wie die buchsbaum-blätter, sind aber viel breiter, und stehen weiter von einander. Er träget weisse blüten, den hyacinthen nicht ungleich, iedoch viel kleiner, worauf kleine schwartze früchte folgen, welche wie die attichbeeren aussehen, und herbe und bitterlich schmecken. Die blätter schmecken säuerlich, und sollen treflich gut seyn die würmer zu tödten.

Aglaster, Atzel, Elster, Pica, ein bekannter vogel, in der grösse einer tauben, schwartz auf dem rücken und weiß auf dem bauche, mit einem grossen schnabel, kurtzen flügeln und einem langen schwantz. Er ist leicht zu zähmen, und lernt vor andern vogeln gern so wol andere stimmen nachschreyen, als den menschen nachsprechen. Er horstet oder nestet nahe an den dorfern auf hohen bäumen, und wölbet sein nest oben mit genistе zu, sich für dem wetter zu verwahren. Auf der seiten lässet er ein loch, dadurch er hinein kriecht. An demselben lernet der landmann kennen, von welcher gegend das jahr die meisten ungewitter kommen werden, indem es allezeit von solcher seiten abgewandt ist. Er ist dem kleinen weidwerck in feldern, und auf den hofen den küchelн und eyern sehr schädlich, vornehmlich aber den phasanen, denen er die eyer aussauft, und gantze brüten verderbt. Er lebt auch von eicheln, und sammlet sie in vorrath auf den winter. In der artzney soll er wider die gebrechen der augen dienen, wenn er gebraten genossen, oder zu pulver gebrannt, und mit pommade vermischt aufgestrichen, oder das pulver unter fenchelwasser gerühret aufgelegt, oder auch nur bloß in die augen geblasen wird. Junge elstern gekocht und gegessen, sollen das gesicht stärcken, und das daraus gebrannte wasser entzündete schäden heilen. **Die atzel läßt vom hüpfen nicht**, ist ein sprichwort, so von einer eingewurtzelten bosen art oder gewohnheit gebraucht wird.

Agley, Ackley, Aquilegia, ist ein wurtzel-gewächs, welches schone blumen hervor bringet, die theils nach der äusserlichen gestalt, theils auch der farbe nach unterschieden. Einige haben abwerts hangende, andere aufwerts stehende, einige glockenähnliche, andere sternförmige blumen; etliche sind einfach, andere gefüllt. Von farben siehet man gantz weisse, grünlicht weisse, blaue, rothe, purpurfarbene, blau und weiß gescheckte, roth und weißfärbige. Sie wachsen zwar wild und von sich selber; in den gärten und fetten erdreich aber viel grosser und schöner. Sie besamen sich selbsten, wenn sie einmal in den gärten stehen; doch kan man den saamen von den weissen Agleyen hauptsächlich gebrauchen, weil die davon aufgehenden blumen mit allerley farben wunderschön zu spielen pflegen. Der saamen wird in schwerer geburt, pocken und masern, hitzigen und giftigen kranckheiten, für schwindel und andern gebrechen gebrauchet. Die tinctur von den blauen wird gar sonderlich wider die pocken gerühmet, und der eßig thut in hitzigen fiebern äusserlich gute dienste.

Agnaten heissen die nächsten verwandten väterlicher linie, sonst

sonst auch schwerdtmagen genannt. In lehns-sachen werden nicht nur die, so von dem ersten besitzer des lehns herstammen, sondern auch welche die mit belehnschaft davon erhalten, Agnaten genennet.

Agnus castus, s. Keuschbaum.

Agnus DEI, ist ein rundes stück wachs, fast wie eine medaille gebildet, auf welchem die figur des heiligen lammes mit der sieges-fahne, oder auch wohl ein Evangelist sammt dem namen des Pabsts und der jahr-zahl gedrucket zu sehen. Das wachs wird vornemlich von den überbliebenen oster-kertzen genommen. Am Osterdienstage nach verrichtetem hoch-amt, tritt der Pabst, in gantz weissem ornat von leinen, seiden und silber gekleidet, und einer von silberstück mit perlen besetzten Bischoffs-mütze auf dem haupt herfür und weihet erstlich ein groß silbern becken voll weihwasser, wobey er ausser den gewöhnlichen gebeten eines spricht, welches sonst niemanden zu sprechen erlaubt. Uiber solch wasser gießt er creutzweise etwas von heiligem öl, unter gewissen vorgeschriebenen gebeten. Nach diesem werden ihm zwölf vergoldete becken vorgetragen, mit Agnus DEI, derer immer eine gewisse zahl zusammen geschlagen, angefüllt, welche er mit verschiedenen gebeten einsegnet. Hierauf setzet er sich auf einem armstul nieder, und seine cammer-diener reichen ihm ein packet nach dem andern zu, welche er nach einander in das geweihte wasser tuncket. Einige Cardinäle, so mit feinen chorhemden angethan umherstehen, langen sie daraus, trocknen sie mit denen vorgebundenen servietten, und übergeben sie denen aufwartenden Prälaten, welche dieselben auf grossen mit feinen tüchern bedeckten tafeln nach einander hinlegen. Wenn solches geschehen, stehet der Pabst auf, und nachdem er noch einige gebete gesprochen, gehet er davon. Die Agnus DEI werden in die becken gelegt und zur verwahrung weggetragen. Wenn derselben noch mehr zu weihen vorhanden, wird folgende tage mit der ceremonie fortgefahren, bis auf den freytag, da sie beschlossen werden muß. Die also geweihte Agnus DEI werden nachgehends andächtigen personen ausgetheilet, und machen ein theil der geschencke, womit der Pabst die fremden zu beschencken pflegt. Was ihr gebrauch und nutz sey, hat der Pabst Urbanus V in folgenden versen ausgedruckt, welche er dem Kayser zu Constantinopel nebst einigen Agnus DEI zugeschickt:

> Balsamus & munda cum cera Chrismatis unda,
> Conficiunt Agnum, quod munus do tibi magnum.
> Fulgura desursum depellit, & omne malignum:
> Peccatum frangit, ut Christi sanguis, & angit:
> Prægnans servatur, simul & partu liberatur:
> Dona parat dignis: virtutem destruit ignis:
> Portatus munde de fluctibus eripit undæ.

Agoutis, s. Acouti.

Agrest, Omphacium, Agresta, der aus unreiffen weintrauben gepressete saft, welcher gesäuget und in fäßlein gethan wohl verspündet wird. Wenn er lang dauren soll, wird etwas baum- oder mandelöl darüber gegossen damit er nicht kahnig werde. Er dienet in der küchen an stat des eßigs an die speisen, und zur artzney in hitzigen kranckheiten. In den apotheken wird ein sirup davon bereitet, der eine kühlende und stopfende kraft hat, dienet in gifftigen kranckheiten, widerstehet der fäule, stillet die hitze, den durst, gallige fieber, den durchlauff und das erbrechen.

Agrest, werden auch genennt eingemachte weinbeeren, welche wenn sie noch hart sind, von den stengeln fein gemach abgerissen, rein gewaschen, wieder abgetrocknet, in einen reinen hafen gethan, mit abgesottenem eßig übergossen, und beschweret werden. Sie sind an stat der oliven zu gebrauchen. Noch heisset man Agrest den safft von unreiffen trauben, wenn er mit zucker und dem gelben von citronen zu einem sirup gesotten. Dieser unter frisches wasser gerührt ist ein guter lab- und kühl-tranck bey grossem durst und in hitzigen kranckheiten.

Agtstein, Bernstein, Ambra citrina, Electrum, succinum, nach der alten meinung ist der Agtstein ein baum-hartz, so in dem meerwasser erhartet. Die neuen schreiber behaupten, daß es ein reines erdpech, so von der unterirdischen wärme flüßig gemacht, in klüften zusammen rinnet, und durch die saltzigen dünste gehärtet wird. Daß es im anfang flüßig gewesen, bezeugen die mancherley fliegen, würmlein und andere thierlein, ingleichen die hälmlein von kräutern oder moos, auch wohl wasser-tropffen, so vielfältig darinne zu sehen, und ohne zweifel von dem zeug, da er noch weich gewesen, umfasset worden. Seine ankunft ist bey den alten nicht weniger zweifelhaft gewesen; nunmehr ist bekannt, daß er fast allein an der Ost-see, (denn das wenige, so weit von derselben in der Marck Brandenburg, Schlesien oder Böhmen zuweilen gefunden wird, wegen seiner seltenheit kaum zu achten), vornehmlich aber in dem theil des königreichs Preussen, so Sudauen heisset, an dem meer-ufer in menge anzutreffen, wiewol er hoher hinauf bis in Curland, und weiter hinab bis in Pommern, ja an dem ufer von Jütland und der Dänischen inseln, aber sparsamer gefunden wird. In gedachtem Sudau wird der Agtstein entweder von dem meer, sonderlich wenn gewisse sturmwinde wehen, unter dem meer-gras und andern unrath mit ausgeworfen, oder auf eine gewisse weise aus dem meer gefischet, oder auch aus gewissen daselbst befindlichen sand-hügeln, woselbst auch viel steinholtz zu finden, ausgegraben, welches nicht vor gar langer zeit erst entdecket worden. Den Agtstein, es sey auf welche weise es wolle, zu suchen, ist niemand erlaubt, sondern allein dem König vorbehalten, und dazu gewisse aufseher und beamten bestellet, so auf die arbeiter und andere acht haben, damit nichts entwendet werde. In den landschaften Suchuen und Junnan des reichs China wird eine art Agtstein aus der erde gegraben, die an farbe etwas brauner als der unserige. Auch wissen die Chineser aus fichten-hartz durch kochen einen Agtstein nachzumachen, der dem natürlichen sehr gleich kommet, wie Martinius als ein augenzeuge berichtet. Der Agtstein wird unter die edelsteine gerechnet, und eine seiner besondern eigenschafften ist, daß wenn er durch reiben erwärmet wird, er kleine splitter aufhebt und an sich ziehet. Er ist ziemlich hart, aber leicht am gewicht, brennet wie ein hartz, und giebt einen sehr lieblichen geruch. Die Chineser suchen darinne eine sonderliche ehre, wann sie bey einem gastmahl zuweilen vor 1000 und mehr thaler verbrennen konnen. An farben ist er eigentlich nur zweyerley, gelb und weiß, beyde aber in der hohe sehr unterschiedlich. Der gelbe ist mehrentheils hell und durchsichtig, der weisse dunckel manchmal und solche farben gemengt, da sie denn allerhand bildungen wie wolcken, pflantzen u. d. g. vorstellen. Der weisse wird vor den schönsten und daher auch vor den theuersten gehalten. Wiewohl ihm solche farbe nicht natürlich sondern von dem meersaltz zugezogen seyn soll, weil auch der gelbe in saltzwasser kan weiß gesotten werden. Aus beyderley

derley gattungen werden corallen, messer-schalen, allerhand kleine geschirr, und andere kunst-arbeit, durch gewisse meister, so Bernstein-drechsler heissen, verfertiget, und weit verführt, wie sie denn nicht nur in Europa, sondern bis in Orient hoch geachtet wird. Die rohen stücke sind entweder hauptstücke, die von seltener grosse und schöne seyn, diese sind die theuresten. Drehstucke sind etwan einer hand groß, diese sind geringer. Graus sind gar kleine stücklein, und schluck-verniß ist was zum verarbeiten gar nicht dienet. Den Agtstein zu zerlassen oder weich zu machen, daß man aus vielen kleinen stücken ein grosses mache, ist zwar versucht, aber noch nicht recht gewiß erfunden worden. In der arzney hat der Agtstein seinen vortreflichen gebrauch, indem er nicht nur innerlich genommen, wider den schwindel, die schwerenoth, das herzklopffen, ohnmachten, wassersucht, fieber und anderes dienet, den schweiß treibt, den stein abführt, sondern auch äusserlich am hals getragen die flüsse abziehet, und für der pest bewahrt. Der rauch von Agtstein wird unter allen räucherungen, so wider die pest gebraucht werden, die bewährteste befunden. In den apothecken werden aus dem Agtstein bereitet, ein öl, ein extract, ein flüchtiges salz, und eine essenz, derer aller stelle aber der von dem D. Hartmann erfundene balsam vertreten kan. Der weisse Agtstein giebt mehr salz, der gelbe aber mehr öl. Er wird auch zu bereitung eines fernisses gebraucht, der an vortreflichkeit keinem andern etwas nachgiebt. Von dem Agtstein haben eigene schriften heraus gegeben *Libavius*, *Gœbelius*, *Wigandus*, *Hartmann* und *Sendelius*.

Agtstein, (schwartzer) s. Gagat.

Aguapa, ein baum in Neu-Granada in America, dessen schatten so schädlich, daß wenn ein Spanier darunter einschläfft, er dick aufschwellet, ein nackter wilder aber bersten würde.

Agul, Albagi Maurorum, Genista, spartium spinosum foliis polygoni, ist ein kleines sehr stachlichtes bäumlein oder strauch, so in Arabien, Persien und Macedonien wächset. Die blätterlein sind länglicht, und sehen wie die am grossen wegetritt aus. Es bringet in grosser menge röthlichte blümlein, und alsdenn folgen rothe saamen-hülsen. Die wurzel ist lang und siehet purpur-farben. Auf den blättern findet sich des morgens früh eine art manna, wie coriander-körner, welche eben so, wie die Französische manna, schmecken; wenn aber die sonne darauf scheinet, so vergehen sie. Die blätter von diesem gewächse sollen purgiren.

Ahlbesinge, s. Johannisbeer.

Ahlen-Schmiede, haben ein geschencktes handwerck, wiewol ihr geschenck sich nicht gar weit, sondern nur in Steyermarck und Smalkalden erstrecket. Sie machen kein meisterstück, sondern wenn einer 4 jahr ordentlich gelernet, und 10 jahr als ein gesell gearbeitet hat, kan er zu einem meister gesprochen werden. Die gattungen der ahle sind unterschiedlich, und werden, wenn sie sortiret, nicht leichtlich ahlen, sondern ört genennet. Die auergrösten und stärckesten ahlen haben vornen in dem speer ein länglichtes loch, durch welches ein nähe-riemen gezogen werden kan, und weil die sattler sich derselben am meisten bedienen, führen sie den namen der Sattler-Eisen.

Ahm, Ohm, Amphora, ein wein-maß oder gebind in Teutschland und Niederland bräuchlich. Ein ahm hält zween eymer.

Ahnen, Majores, also nennet man die vorfahren der Edelleute, welche bey grossen herren oder dem hohen Adel Anherren, und bey bürgerlichen personen groß-eltern oder vorfahren genennet werden. Wer ein vollbürtiger rittersmann seyn will, der muß seine ahnen und helm beweisen, das ist, erweisen können, daß er von vater und mutter, und derselben groß- und in gewissen fällen älter-vater, auch groß- und älter-mutter her ererbten schild und helm aufzulegen, und also zum wenigsten 4, mehrentheils 8, zuweilen auch wol 16 ahnen aufzuführen habe. In Polen kan kein Edelmann zu einer Gesandschafft, Senator- oder andern öffentlichen stelle gelangen, bis er sechsschildig stehet, und 3 adlich gebohrne ahnen von väterlicher und eben so viel von mütterlicher seite zehlen kan.

Ahonpallchis, ein baum auf der insel Madagascar, so eine wohlgeschmackte frucht trägt, in der grösse einer Dattel.

Ahorn, Platanus, Acer, ein grosser baum, der hoch, starck und dicke wächst, mit breiten blättern, die fast wie ein wein- oder arlsbeer-blat gestaltet, an langen röthlichen stielen hangen. Seine rinde ist gelb und weißlich, glatt und sauber: die frucht ist rund, klein, schurpig, rauh und wie mit einer wollen überzogen. Er wächst schnell, sonderlich in luckerer erden, an hügeln und dämmen. Wenn er in gutem land oder an einem wasser stehet, wird er desto schöner und gewächsiger. In dicken wäldern, wo er unter andern bäumen stehet, wirfft er nicht viel äste, sondern wächst gerad in die höhe, und erlangt einen schönen schafft. Sonst breitet er seine äste sehr weit aus, und macht einen angenehmen schatten, daher er auch durch gehörigen fleiß gleich den linden kan zugerichtet werden, daß man auf demselben wie auf einem saal bleiben könne. Nicht weniger wird er auch von wundersamer dicke, wie von einem solchen *Plinius* zeuget, der hohl und inwendig 36 ellen weit gewesen. Um deswillen ist er bey den Römern sehr hoch gehalten, in die höfe, an die häuser, in lust-gänge versetzet, ja gantze wäldlein davon gepflantzet werden. Und es haben sich leute gefunden, die sein wachsthum zu befördern, ihn mit wein begossen. Seine vortreflichkeit zeiget sich ferner an dem holtz, welches hart, kreidenweiß, und zuweilen einen schönen flaser führt, der mit verwunderung anzusehen, und von einigen der pfauen-schwantz genennet wird. Es dienet aber nicht an die lufft und in die nässe, weil es daselbst bald faulet, sondern nur im hause zu hausgeräthe und tafelwerck. Sein laub dienet zur fütterung vor das vieh, vornemlich aber zum unterstreuen, weil es leicht faulet, und einen guten dünger giebt. Er ist leicht fortzupflantzen durch den saamen und durch die ausläuffer. Der saame wird im herbstmonat reiff und hangen allemal zwo beeren zwischen zweyen flügeln zusammen, die aber, wenn sie fortfliegen, sich von einander geben, und ein jeder kern einen flügel behält, der im fallen sich in die höhe richtet, und macht, daß der kern unten bleibt, und desto eher die erde ergreiffen kan. Dieser baum wächst in Asien, von dannen er in Griechenland, und so ferner überbracht worden. Anietzo findet man ihn durch gantz Teutschland, in wäldern und höltzern, gleich andern wilden bäumen, unter welchen er nur eintzeln wächst. Die hertzblättlein vom ahorn in wein gesotten, und auf die augen gelegt, stillen die schmertzen und entzündung derselben. Die rinde in essig gesotten, und den mund darmit gespült, stillet das zahnweh: dieselbe gebrannt, und die asche mit wasser aufgelegt, heilet den grind und alte faule geschwür und schaden. Das laub gestossen umgeschlagen, legt die hitzige geschwulst; in essig gesotten, dienet es wider das erbrechen.

Ahouai,

Ahonai, ein baum in Brasilien, in der grösse eines birnbaums, hat blätter wie ein apfel-baum, die immer grün bleiben. Wenn er abgehauen wird, giebt er einen so übeln geruch, daß man kaum dabey dauren kan. Wenn sein holtz in das Wasser geworffen wird, macht es die fische so tumm, daß sie mit den händen gefangen werden können. Seine frucht gleicht den castanien, der kern ist sehr giftig, die schale so hart, daß sie einen laut von sich giebt, und den wilden an stat der schellen dienet, womit sie sich an armen und beinen behängen, auch ihre wehr damit besetzen.

Ai, Hay, ein thier in Brasilien, sehr häßlich und ungestalt, wird von andern Unau genennet. Es hat einen runden kopf mit starcken grauen haaren, an ieder pfote drey klauen eines fingers lang, zähne wie ein lamm, eine glatte erhobene schwartze nase, kleine augen, keine ohren, einen stumpfen schwantz, über den leib ein langes aschen-graues haar, und ist so groß wie ein fuchs. Wenn es auf einen baum gestiegen, kömmt es nicht eher herunter, bis es alles laub abgefressen. Es kan wol 20 tage ohne speise leben. Sein gang ist so langsam und unbebend, daß es 24 stunden zeit haben muß, wenn es 50 schritte weit fortkriechen will; daher es auch Ignavia, die faulheit, von den Holländern Luyard, und von den Portugiesen Priguiza genennet wird.

Aja, wird auf Spanisch die Hofmeisterin der jungen Königlichen herrschaft genennet, welches wort man auch an dem hofe zu Wien der ober-aufseherin über die junge herrschaft beyleget.

Aiabutipita, ein etwa 5 oder 6 hände hohes Brasilianisches sträuchlein, welches eine schwartze frucht wie mandeln trägt. Aus derselben wird ein schwartzes öl gezogen, womit die wilden die glieder derer, so von kräften kommen, zu schmieren pflegen.

Aigrette, ein vogel etwas grösser denn eine krähe, mit schneeweissen federn, corallen-rothem schnabel und füssen, und einem zierlichen büschel auf dem kopff. Er hält sich um die Americanischen inseln auf, und begiebt sich oft sehr weit in die see.

Aiguade, wasser-platz, der ort, wo die schiffe frisches wasser einnehmen, auch das süsse wasser, so auf den schiffen mit geführet wird.

Aipii, ein tranck der Brasilianer, so sie aus wurtzel Aipimakaxera bereiten auf zweyerley weise. Entweder wird die wurtzel klein geschnitten, von alten weibern gekauet, und in einen topff gespiehen, wasser darauf gegossen, gesotten und fleißig umgerührt, bis es genug hat. Oder die wurtzel wird bloß mit wasser gesotten, so lang bis dasselbe wie eine buttermilch aussiehet. Beydes lässet man ferner verjähren, und denn schmeckt es nicht unangenehm.

Air, heißt bey den mahlern die geschickliche stellung und ansehung eines bildes, z. E. die kopffstellungen dieses und jenen gemähldes sind schön, das ist, die gesichter haben eine schöne gestalt und ansehen. Man pflegt auch zu sagen, es sey eine Air in einem gemählde, wenn die farben von allen leibern nach den verschiedenen graden der entfernung verringert ist, welches man auch das lufft-perspectiv nennet. Air auf dem tantzboden heißt die äusserliche zierlichkeit des leibes und der geberden durch alle glieder desselben, wenn einer seine schritte regelrecht macht, daß sich selbige mit den händen, dem leibe und kopfe wohl zusammen schicken, die cadence genau beobachtet, wie auch die figuren wohl machet, und alsdenn von innen heraus mit seiner gemüths-bewegung, welche vom naturel und neigung herrühret, in alles vorangezogene gehet, und sie entweder natürlich oder durch fleißige übung angenommener weise gleichsam abwürtzet, und ihnen ihr brillant mit einer anmuth und gehöriger anständigkeit giebt. Air hat auf der reitbahn verschiedene bedeutungen, s. Schulen. Airs relevés ist die bewegung der pferde, so sie höher als Terre à terre machen, welches en haut geschiehet, wenn sie Falcaden, Courbetten, Croupaden, Ballotaden machen und Capriolen schneiden.

Airi, eine art palmen in Brasilien. Er wächst sehr hoch, hat lange blätter, den stamm mit scharffen dornen umgeben, und eine runde frucht mit einem weissen fetten marck angefüllet, so aber nicht zu geniessen. Das holtz ist schwartz, hart, und so schwer, daß es im wasser zu boden sinckt. Die wilden brauchen es, ihre streit-kolben daraus zu machen.

Aizoon, ein kraut, welches im morast und in andern feuchten orten wächst, siehet wie die gemeine Aloe aus; allein die blätter sind viel kleiner, und am rande stachlicht. Mitten zwischen denselben heraus erheben sich wie kleine röhrlein, oder scheiden in krebsscheeren gestalt, wenn die sich öfnen, lassen sie weisse dreyblätterichte blumen sehen, in deren mitte kleine gelbe haare zu befinden. Die Wurzeln sind lange runde weisse fäden, die sehen als wie würmer aus. Dieses kraut, so eine gattung des sempervivi ist, dienet zur kühlung und verdickerung der humorum, wenn es äusserlich aufgeleget wird.

Akamos-baum, ein überaus hoher und dicker baum auf der insel Montserrat. Er hat lange glatte blätter, und träget gelbe früchte, welche den pflaumen gleichen, aber so bitter sind, daß man sie nicht essen kan. Die wilden tauben fressen sie zu gewisser jahrs-zeit, und bekommen einen bittern geschmack davon. Wenn man die aschfarbige und rumpelichte rinde dieses baums öffnet, so fließt eine milchhafte feuchtigkeit heraus.

Akhgi, wird in Constantinopel der kammer-koch genennet, der die Janitscharen in der Oda speisen, und auf ihr leben und wandel achtung geben, auch nach befinden ihr verbrechen bestrafen muß. Er hat neben sich einen unterkoch, der die verheyratheten und zu Constantinopel wohnenden Janitscharen fordert und vor ihre Officiers bescheidet.

Alabandicken, s. Almandine.

Alabaster, Alabastrides, Alabastrum, ein stein, so vor eine art des marmors gehalten wird, doch ist er nicht so hart, und lässet sich leicht arbeiten. Er ist von verschiedenen farben, doch ist der weisse der schönste, und auch der gemeinste. Die andere art hat schwartze flecken. Die dritte ist weißlich roth, und wird Onix genannt, wegen der gleichheit, so sie mit dem wahren Onix hat. Man macht daraus bilder und allerhand gefässe. In der artzney dienet er zu bereitung einer gewissen salbe, so die alabaster-salbe heisset, und wider das haupt-wehe, auch in hitzigen fiebern, wider die schlaflosigkeit dienet.

Alabasterer, diejenigen, so diesen namen führen, haben keine gewisse zunft, sondern der mit dem alabaster wohl umzugehen weiß, und sich damit fortzubringen getrauet, hat freyheit, seine nahrung damit zu suchen, so gut er kan.

Alai Begler, also heissen die Obristen der Türckischen Zaims und Timarioten. Man hat auch Mohren, Alai Chiaussen

sen genannt, welche im felde die dienste der Wachtmeister verrichten.

Alambrados, **Erleuchtete**, in Portugall, sind den Englischen Qväckern nicht ungleich; doch treiben sie wegen der Inquisition ihr religions-exercitium nicht offentlich, sondern sind unter dem pobel versteckt.

Alant, Helenium, Enula campana, ein kraut, so mehrentheils an feuchten schattigen orten und fetten wiesen wild wächst, aber auch in gärten gepflantzet wird. Es bekommt einen geraden rauhen stengel, mit wolligen blättern, trägt geldgelbe sternformige blumen, die zuletzt verfliegen, und blüht im Julio. Die wurtzel ist weiß und etwas rothlich, wohlriechend und eines schärflichen geschmacks. Sie wird gesammlet, ehe sie stengel schießt, und ist heilsam, vornemlich der brust und lungen, dienet wider das seitenstechen und kurtzen athem, treibt den schweiß, zertheilt das dicke geblüt, stärckt das haupt und gesicht, wie auch den magen, und öffnet die verstopffungen. Unter denen stücken, so daraus bereitet werden, ist sonderlich bekannt der alantwein, welcher vornehmlich dem haupt, gehirn und nerven zu hülffe kommt, ingleichen der lungen und brust. In Preussen und Litthauen wird damit auch ein alant-meet bereitet, indem man die wurtzel mit dem honig sieden lässet. Die wurtzel kan auch eingemacht und candirt werden.

Alant, Alte, Döbel Mäuser, Squalus major, Capito fluviatilis major, ein weißlichter fisch, mit breiten silberfarben schuppen, einem grossen kopff, weiten maul, und rothen am ende braun-blauen floß-federn. Er hält sich in flüssen und seen, erwächst zu der grosse eines karpffen, laicht im May, und ist im herbst am besten. Er ist sehr grätig, und wenn er von einigen vor ungeschmack gehalten wird, so ist die ungeschickte zubereitung daran schuld. Denn wenn er gesotten seyn soll, muß er nicht wie andere fische in siedendes wasser geworffen werden, sondern mit kaltem wasser aufsieden, und wenn man ihn gebraten haben will, muß er 2 stunden vorher mit saltz wohl eingesprengt werden.

Alantbeer, s. Johannisbeer.

Alaquecca, ein stein, der als kleine hellpolirte stücken in Balaguate in Indien gefunden wird.

Alaun, gemeiner alaun, Alumen rupeum, crudum, ist ein herber, urinosischer, scharffer, metallischer saft, einem crystall gleich, wird entweder als eine ader unter der erde angetroffen, oder aus mineralischen wassern gekocht, oder wie in Engelland geschiehet, aus gebranntem alaun-stein gezogen. Wird von vielerley künstlern und handwerckern gebraucht. Der gebrannte alaun, Alumen ustum, kommt von dem rohen alaun her, wird in einem topf allmählich gebrannt, bis er weiß, leicht und zerbrechlich wird. Die Chirurgi brauchen ihn häuffig das wilde fleisch in wunden und schäden damit wegzubringen. Zuckeralaun Alaun zucker, alumen saccharinum, wird aus gemeinem alaun, eyerweiß und rosen-wasser, wie kleine zucker-hütlein formirt.

Alaun-Bergwercke, werden in den Nieder-Oesterreichischen landen für ein reservatum principis gehalten, und mag mit andern beschwerungen nicht beleget werden, wenn es einmal bergläufftiger weise gemuthet worden, und also die berg-gerechtigkeit und berg-freyheit erhalten hat. In dem Neapolitanischen, unweit Pozzuolo, giebt es vortrefliche alaun-gebirge, und bey Eldery und Ystädt in Schonen herrliche alaun-bruche, worinnen über 300 personen arbeiten, dergleichen in gantz Europa nicht zu finden.

Albanischer wein, Vinum Albanum, ein Italiänischer wein, so bey Alba in dem Päbstlichen gebiet wächst. Er ist weiß und roth, der weisse wird in Rom am meisten getruncken. Dieser wein bekommt vor allen andern den ausländern am besten, weil er eine mäßige hitze hat, und nicht stark ist.

Albation, s. **Weißmachung.**

Alber-baum, s. Aspe.

Albergament, s. **Oeffnung.**

Albertiner, Albertus-Thaler, Creutz-Thaler, Uncialis Belgicus, eine müntze, so von ihrem urheber Albert, Ertz-Hertzoge von Oesterreich, und Herrn der Spanischen Niederlande, den nahmen führt, sonst von dem darauf geprägten Burgundischen creutz, auch Burgundischer thaler heißt. Sie ist gegen dem Reichs-fuß etwas geringer, indem die gerechten reichsthaler 14 loth 4 gr. die Albertus-thaler aber nur 13 loth 8 gr. fein die marck halten; es ist aber um der bequemlichkeit der handlung willen derselbe müntz-fuß von andern benachbarten standen mehr angenommen worden.

Albigenser, waren im 12 und 13 seculo leute, die sich anfangs in der stadt Albi in Languedoc hervor thaten, nachgehends aber in Franckreich ziemlich ausbreiteten. Sie giengen von der Catholischen kirche vornemlich in der lehre von den sacramenten, von dem worte Gottes, und von der gewalt des Pabstes ab; sahen sich aber, um der verfolgung zu entgehen, genothiget, in die Piemontesische gebirge zu fliehen, weswegen man sie denn **Waldenser** genennet; wiewol sie diesen namen auch von ihrem vornehmsten lehrer, Petro Waldo, einem reichen kaufmanne zu Lion bekommen haben sollen.

Albinagium, le Droit d' Aubaine, ist ein sonderbares recht wegen der fremdlinge, vermoge dessen kein fremder in Franckreich seiner güter halber ein testament machen kan, sondern alles dem Konige anheim fällt: doch sind hiervon auswärtiger Potentaten Ambassadeurs und Ministri, Studiosi, so auf Frantzösischen Universitäten immatriculirt worden; diejenigen, so sich naturalisiren lassen; ingleichen die Schweitzer, Portugiesen, Schottländer und Holländer befreyet.

Albkraut, Hirsch-klee, Wasserdost, Eupatorium, Cannabinum, ein wildes heilkraut, wächst an sumpffigen orten, blühet im Heu- und August-monat, hat einen langen purpurfarbenen rauhen stengel, blätter fast dem hanff gleich, klein weiß und purpur farbene blümlein, und eine zäserige wurtzel. Ist ein leber- und wund-kraut, öffnet die verstopfungen, treibt den harn, vertreibt den husten, gelb- und wassersucht, und würme, dienet äusserlich bey wunden, sonderlich wider das gifft, und in bädern. In den apothecken hat man davon das wasser aus blättern und blumen, und küchlein, welche in verstopffungen der leber und miltz anhaltenden fieber, u. s. w. dienen.

Alb-raute, s. **Stabwurtz.**

Albschoß, s. Belemnites.

Albus, **Weißpfennig**, eine in Franckfurt am Mayn und andern orten Teutschlandes nicht unbekannte müntz-sorte, gilt 2 creutzer, oder einen halben batzen, oder 8 leichte pfennige; deren 10 machen ein kopffstück, 30 einen gulden, und 45 einen reichsthaler. Ein Hessischer Albus macht im Nieder-Rheinischen Kreis anderthalb fettmännigen; in Sachsen aber gilt er 9 pfennige.

Alcahest, ist bey den Chymicis das allgemeine geistreiche solvens,

solvens, oder der stetswährende unmittelbare Liquor, der iedem sichtbaren cörper in einem safft seine Nahrung bringet, und zwar ohne einige verderbung der saamens-kräfte, und daß die natürliche wesentliche form ohne schaden bleibet, wie Paracelsus und Helmontius wollen. Mit einem worte, es ist ein solch menstruum, welches tüchtig ist, alle cörper aufzulösen: daß aber ein solches nicht zu finden, steht daraus zu beweisen, weil kein gefäß anzutreffen, darinnen es könnte aufbehalten werden.

Alcaide, heisset in Spanien derjenige, welcher so wol in bürgerlichen als peinlichen sachen das richterliche amt und die aufsicht über eine stadt verwaltet. In Marocco werden die landes-hauptleute und andere in königlichem solde stehende beamten Alcaiden genennet, davon einige den titel als Bassa führen.

Alcali, wird diejenige art saltzes genennet, welches unserm geschmack urinös oder laugenhafftig vorkömmt, dem acido aber gantz entgegen ist, ja mit demselben vermischt, eine aufwallung erreget; es ist aber ein solches Alcali zweyerley 1) ein volatilisches als das sal volatile, cornu cervi und des urins; 2) ein fixes, als das sal tartari und alle aus asche und lauge zubereitete saltze. Einige nennen das Alcali und das Acidum den ursprung aller dinge, davon dieses ein activum, jenes passivum. Seinen namen soll es von einem kraute Kali genannt empfangen haben, aus dessen saltz die Egyptier seiffen und gläser machen. Insgemein wird ein iedes kräuter-saltz, welches aus der asche der kräuter gelauget werden, Alcali genennet.

Alcalinum heisset derjenige irdische cörper, welcher einige theile von dem alcalischen saltze in sich hält, oder doch zum wenigsten in einigen stücken mit demselben überein kömmt, sonderlich in der zusammenkunft mit dem acido: dergleichen sind die krebsaugen, corallen, kalche und magisteria.

Alcalisatio, ist eine gewisse chymische arbeit, harte und dichte materialien in sehr subtile und unbegreifliche pulver zu bringen, und die geister von dem unreinen zu separiren; daher kömmts, daß man den rectificirten weingeist Alcohol vini nennet.

Alcanna, Hanna, ein kraut in Arabien und umliegenden ländern sehr gemein. Es wird zu pulver gerieben, und bey hochzeiten oder andern freuden-festen aufgesetzet. Der gebrauch ist dieser, daß man mit wasser es zu einem teich macht, die hände oder einen andern theil des leibes damit bestreicht, und trocken werden läßt, alsdann aber abreibt, so findet sich der bestrichene theil, nachdem der teig starck gewesen, pomerantzen-farb, oder roth, oder schwartz, welches letzte in Persien das gebräuchlichste. Die weiber thun solches gemeiniglich, wenn sie sich zu bette legen wollen, damit die farbe desto länger und besser wircke.

Alcantara, ein Ritter orden in Spanien, so seinen anfang genommen, als Alphonsus König zu Leon, den Mohren die stadt Alcantara am Tagus abgenommen, und sie den Rittern S. Juliani übergeben, mit dem beding, daß sie mit denen von Calatrava zusammen stossen solten, welches an. 1218 geschehen. Sie haben sich aber nachgehends wieder abgesondert, den nahmen Alcantara angenommen, und ihre eigene Großmeister gehabt, bis Ferdinand und Isabella vom Pabst Innocentio VIII die Administration dieses Groß-Meisterthums erhalten, welche nachmals ihr enckel Carl I mit bewilligung des Pabsts Pauli III, beständig an die Crone gebracht. Die Ritter waren anfangs geistlich, und an die ordens-gelübde verbunden, nunmehro aber nach der regel S. Benedicti.

Alcea, ein gewächs von verschiedenen gattungen. Alcea vulgaris, Sigmars-kraut, wächst wild, wird aber wegen seiner schönen blume wohl in die lust-gärten versetzt. Alcea Aegyptiaca, Mosch-Alcea, s. Abelmosch. Alcea vesicaria, Alcea mit blasen-blumen, wird unter die zärtliche sommer-gewächse, gleichwie Alcea Cannabina, Alcea mit hanff-blättern, unter die wintergewächse in den gärten gezehlet.

Alchimia, Alchymia, wird oft in einer weitern bedeutung vor die Chimiam oder scheide-kunst genommen, in einem genauern verstand aber heisset es die kunst die metallen zu verwandeln, und zu ihrer reiffe zu bringen, den Lapidem Philosophorum oder stein der weisen zu bereiten, mit einem wort gold zu machen. Ob die kunst wahrhafftig erfunden sey, und in der that ausgeübt worden, daran lassen uns so viel unverwerfliche alte und neue zeugnisse nicht mehr zweifeln, wo aber die wahren künstler zu finden, ist schwer zu sagen. Denn so viel sich derer als solche angegeben, sind am ende als betrüger erfunden worden. Geld machen, wer es weiß, sagets nicht; wer es nicht weiß, wolt es gern sagen und kans nicht. Die Alchymia hat zwey A. das erste bedeutet arbeit, das andere armut. Oder nach dem Italiänischen sprichwort, arbeit, rauch, hunger, stanck, frost und zuletzt der galgen sind der gewinn eines thörichten goldmachers. Nichts destoweniger soll die kunst eine der ältesten, und in den Morgenländern sehr lang getrieben, an die Griechen und Römer etwas später, und endlich auch an die übrigen Europäer gekommen seyn. Wie denn die liebhaber derselben kein bedencken tragen, alles was in gött- und weltlichen schrifften geheimes und hohes anzutreffen ist, dahin zu ziehen, und ausser der geschicht Mosis, das hohe lied, ja selbst den verbotenen baum im paradies, sammt der gantzen heydnischen Mythologie, und Egyptischen Hieroglyphicis, darauf, wiewohl allem ansehen nach, irrig zu deuten. So viel ist gewiß, daß in Arabien und Egypten sie bis auf diesen tag im schwang gehet, auch bey den Braminen in Indien, und selbst bey den Chinesern hoch gehalten wird. Was die kunst oder doch die künstler verdächtig macht, ist daß sie ihre dinge unter so seltsamen namen und zeichen verbergen, und eine sprache führen, die niemand ausser der des handwercks ist, verstehen kan; noch mehr aber, daß man noch keinen gesehen oder weiß, der bey seiner kunst wohl gefahren. Unter die bekannten goldmacher werden gezehlet Theophrastus Paracelsus, Raimundus Lullus, Thurneiserus, Bernh. Trevisanus, Ant. Bragadinus, Basil. Valentinus, wiewohl dieser nahme vor erdichtet gehalten wird, Helmont. Die bey uns davor gehalten werden, sind unterschiedlich. Etliche begnügen sich damit, daß sie das gold, welches ihrem vorgeben nach mit allen, oder doch den meisten metallen vermischt ist, mit vortheil daraus scheiden. Andere bemühen sich, gold und silber durch gewissen zusatz, ohn abbruch der güte zu vermehren. Das höchste aber der kunst ist, andere geringe metalle in gold zu verwandeln. Mit allen aber, wenn es aufs höchste kommt, mag es heissen, die kunst ist gut, aber die künstler, oder die sich davor rühmen, taugen nichts, weil von der unzehlbaren menge derer, so sich ihnen vertrauet, keiner reich, aber viele arm werden, und um ihre wohlfahrt gekommen. Daher ein ieder nicht nur davon abzurathen, sondern auch nach dem exempel einiger auswärtiger Reiche die kunst billig zu verbieten wäre, und geistreiche gelehrten nicht unrecht haben, wenn sie

diesel-

dieselbe vor sündlich achten, und unter die misbräuche der creaturen setzen.

Alchimille Sinnau, Löwenfuß, Gülden-gänserich: Alchimilla, Pes leonis, Branca leonis, leontopodium, ein heilkraut, hat runde breite gleich einem stern gespaltene blätter, die aus einer zaserigen wurzel, an dünnen und rauhen stengeln wachsen, und worauf der thau auch bey sonnen-schein stets bleibt, zu oberst schiessen kleine grün-gelbe blümlein aus. Es wächst auf wiesen und auen wird aber auch in den arzney-gärten aus dem saamen und durch setzlinge gezogen. Es ist eines der vortreflichsten wund-kräuter inner- und äusserlich zu gebrauchen.

Alchymia, s. Alchimia.

Alcohol, Alcul oder Alcool, ist die von ihrer unreinigkeit abgesonderte reine substanz, oder ein durch chymische arbeit zuwege gebrachtes sehr subtiles und gleichsam unbegreifliches pulver, oder ein solcher rectificirter geist, der wenn er angezündet wird, gleich brennet, bis er ganz verzehret ist, und keine wässerige feuchtigkeit nachbleibet, oder davon ein ausgegossener tropffen gleich, ehe er noch zur erde kommt verschwindet.

Alcool s. Alcohol.

Alcoran, Alcoranus, das buch in welchem die lehre Mahomets enthalten. Es begreifft die offenbarungen, welche er vorgegeben von Gott durch den engel Gabriel empfangen zu haben. Und hiemit beschönete er die anfälle der fallenden sucht, womit er behaftet war, indem er vorgegeben daß ihm alsdenn der engel erscheine, und er für dessen glanz also ausser sich selbst komme. Diese vermeinte offenbarungen sind nicht auf einmal sondern von einer zeit zur andern geschehen, nachdem es der zustand seiner sachen erfordert, wie hieron absonderlich *Prideaux* in dem leben Mahomets zu lesen. Wenn er ein capitel in gedancken abgefaßt, ließ er es seinen schreiber aufsetzen, und gab es seinen anhängern, die es auswendig lernen, und die schrift alsdenn wieder zurück geben musten. Solche briefe wurden in ein kästlein geschlossen, welches er die lade seines lehr-amts nennete, und von einer seiner weiber heiliglich verwahret wurde. Nach seinem tode wurden alle diese briefe erstlich von Abubeker in ein buch zusammen getragen, nachmahls aber vom Othman übersehen und in die ordnung gebracht, in welcher sie auf den heutigen tag zu sehen. Es haben sich alsobald viel ausleger darüber gemacht, so daß derselben Sibi Aly in seinem buch von der lehre Mahomets, bis zweyhundert zehlet, die aber mit der zeit wieder gefallen, und deren nur vier im ansehen geblieben, nach welchen sich die Mahometaner in vier secten theilen. Dem Aly und Tiafersadak folgen die Persianer, dem Hanife die Türken dem Schafei die Usbeckischen Tartern, dem Hembili und Malcki die Indostaner. Es wird als ein wunderwerck angesehen, daß, da Mahomet ganz ungelehrt, und lesens so wohl als schreibens unerfahren gewesen, der Alkoran gleichwohl in seiner sprache so gesetzet ist, daß er vor ein muster der rein- und zierlichkeit derselben gelten kan. Die Türken geben vor, die urschrift oder das original des Alkorans werde auf einer tafel verfasset, im himmel aufbehalten, von dannen der engel Gabriel dem Mahomet eine abschrift auf pergamen so von der haut des widders bereitet, welchen Abraham an seines sohns Isaacs stat geopffert, hernieder gebracht. Dieses buch hat den namen Alcoran aus dem Arabischen welches so viel als ein spruch-buch, oder gesetzbuch, oder eine *lection*, und Elforkan, welches eine auslegung oder scheidung des guten und bösen heisset. Der Alcoran findet sich ins Lateinische übersetzt durch *Rob. Retenensem*, vor fast 600 jahren, welche übersetzung aber sehr unvollkommen, und mit der grundschrift nicht überein kommt. *Lud. Maraccius* hat den Alcoran Arabisch und Lateinisch mit beygefügter widerlegung heraus gegeben zu Padua 1698 f. welcher nun vortreflich übersetzt Teutsch zu lesen in Nerretters zweyten Tomo seines schauplatzes der streitenden kirchen. Die neulichste auflage des Alcorans in Arabischer sprache, ist von der hand des gelehrten Hinkelmanns. In die Arragonische sprache hat ihn versetzt *Joh. Andr. Maurus*, ins Italiänische *And. a Riva bene*, ins Teutsche *Sal. Schweiger*. Man hat auch eine Niederländische übersetzung, etliche Französische, darunter die von *Andr. du Ryer* verfertiget, und mit kurtzen erklärungen versehen vor die beste gehalten wird.

Alcove, Thalamus, das theil ein zimmers so um einen auftritt erhöhet, und von demselben mit einer zierlichen öffnung unterschieden, wohin man ein bette zu stellen pflegt. Das wort ist von den Spaniern entlehnt, die es von den Arabern oder Saracenen übernommen, da es ein schlafgemach bedeutet.

Alcyon, ein kleiner vogel, etwas grösser als ein sperling, welcher im winter zur zeit der kürtzesten tage an ufer des meers nisten und hecken soll. Von demselben nennet man die tage um dieselbige zeit Alcyonios dies, oder den alten weiber- oder S. Martins-sommer, welcher daher entstehen soll, daß weil die sonne die regenhaften dünste wegen ihrer entfernung nicht an und nach sich ziehen kan, dieselbige zeit von wind und regen befreyet sey.

Alcyonium, Halcyoneum, ist eine gattung eines schwammigten gewächses, welches sich im meer, oder an desselben strande findet; oder vielmehr ist es ein meerschaum, der durch die sonnenhitze hart gemacht worden, und unterschiedliche figuren und farben an sich genommen hat. Man zählet davon fünferley gattungen: die erste ist grün, übelriechend, und schwer; die zweyte locherig und leicht: die dritte röthlich und wie würmlein; die vierte ohne geruch, und wie ein erdschwamm; die fünfte sehr leicht, und wie fette wolle anzusehen. Die erste und zweyte vertreibt die flecken; die dritte und fünfte dient wider die milz- und wassersucht, auch wider das lendenweh; die vierte das haar wegzubeitzen, und die zähne zu reinigen.

Aldebaran, ein röthlicher stern erster grösse, in dem stier, wird auch oculus tauri, oder das ochsen-auge genennet.

Alderman, hieß vor diesem bey den Angel-Sachsen ein alter oder betagter mann; heutiges tages aber bedeutet es in Engelland eine obrigkeitliche person, und einen Rathsherrn in einer stadt. Zu London sind 26 Aldermanns, welche nebst dem Lord Major oder Ober-Schultheissen den rath constituiren, und das Stadtregiment verwalten.

Alem, also heissen die fahnen der Türckischen Zaims. Alemsin, also heißt der knopf auf den stangen der roß-schweife, so vor dem Groß-Sultan hergetragen werden.

Alfrancken, s. Nachtschatten.

Alga, See-Nessel, ein wasser-gewächs von unterschiedener art. Die gemeinste hat blätter bis anderthalb fuß lang, glatt und gleich, gelinde, weich, leicht zu zerbrechen, bald weiß, bald roth oder dunckel-grün, schmahl, iedoch die einen schmähler als die andern, und sehen als wie riemen oder senckel. Dieses kraut so am strande des mittelmeers und an andern orten in grosser menge wächset, lassen die bauern trocken werden, brauchen es zum futter

für ihre ochsen und ander vieh, machen auch guten mist davon. Es ist ein gutes wundkraut, und soll auch die flöhe und wantzen todten.

Algerot, in der scheide-kunst ein brech-pulver, so aus dem butyro Antimonii bereitet wird, und eigentlich anders nichts ist als der König des spieß-glases, so in scharffen wassern aufgelöset, und hernach in laulichem wasser ausgesüsset werden. Dieses pulver wird auch Mercurius vitæ genannt, und hat die krafft von oben und unten starck abzuführen. Das wasser worinne die auflösung geschehen, wenn man 2 drittel davon abrauchen läßt, giebt ein sehr scharfes naß, so man den spiritum Vitrioli Philosophicum nennet.

Algeber, Stell kunst, Algebra, eine besondere rechen-kunst, durch welche alle und iede aufgaben in der Mathematic, wenn sie auflöslich sind, aufgelöset werden mögen: Oder, eine wissenschafft die aufgaben in der Mathematic durch gleichungen aufzulösen. Sie wird in die gemeine, Numericam, und neue speciosam unterschieden. Die gemeine, sonst auch Regula Cofs genannt, wird durch zahlen verrichtet, und dienet allein aufgaben, die in die rechen kunst gehören, ohne beweis aufzulösen. Diese ist auch den alten bekannt gewesen. Die neue braucht an stat der zahlen buchstaben, dasjenige zu bezeichnen, was sie erforschen will. Sie hat dieses vor der andern, daß sie nicht so eingeschrenckt und nur an eine gattung der aufgaben gebunden ist, sie dienet auch nicht bloß unbekannte aufgaben aufzulösen, sondern auch zu beweisen, ja selbst allerhand Theoremata oder betrachtungen zu erfinden. Die buchstaben derer man sich bedienet, bedeuten entweder zahlen oder längen nachdem die aufgabe aus der rechen- oder meß-kunst genommen ist, und wenn der buchstaben 2, 3 und mehr zusammen gesetzet werden, bedeuten sie flächen, corper und höhere Potentias oder vermögen. Z. e. der buchstab a kan eine zahl oder länge gleich bedeuten: aa bedeutet ein gleichseitiges viereck, ab ein viereck von ungleichen seiten, da einer die länge, der andere die breite bezeichnet: aaa einen gleichseitigen würfel oder cubum, aab einen corper, dessen länge und breite gleich die hohe ungleich; abc einen corper, dessen alle 3 ermessungen unter einander ungleich sind. Und also steigen die Potentiæ oder vermögen iedes mal um so viel stufen, als entweder derselbe buchstab oder ein anderer hinzugesetzet wird. Der erste erfinder der algeber, soll ein Araber gewesen seyn, und diese meynung wird durch den nahmen der kunst bestätiget. Diophantus bey den Griechen ist darinne vortreflich gewesen, daher er von einigen als ein erfinder derselben angegeben wird. Nachdem sie lange zeit in vergessen gestellet gewesen, hat sie Rieta wieder hervorgesucht, nach welchem Cartesius gekommen, der eine neue weise derselben erfunden, die jener weit vorzuziehen, wiewohl die Engelländer ihm solchen ruhm streiten, und einem ihrer lands-leute, Harriot, beylegen. Wie hoch sie heut zu tage gebracht sey, zeugen die unvergleichliche proben der berühmtesten meister in derselben, Wallisii, Neutoni, des herrn von Leibnitz, des Marquis de l' Hopital, derer herren Bernoulli &c. Nicht aber in der Mathematic allein, sondern auch in erforschung der natur hat man die Algebra anzuwenden angefangen, wie an den neuern Autoribus zu sehen. Ja man versucht sie in Moralibus anzuwenden, wie aus des *Bernoulli* arte conjectandi, und eines Anonymi Essai d' Analise sur les jeux de hazard erhellet. Die gemeine zeichen, so in der algeber gebraucht werden, sind folgende + bedeutet eine Addition, oder plus, als 3 + 6 heißt 3 zu 6, — bedeutet eine Subtraction oder minus, als 12 — 4 heißt 12 weniger 4, = oder ∞ bedeutet eine gleichheit, als 9 + 4 = 18 — 5 heißt, 9 und 4 sind gleich so viel als 18 weniger 5. :: wenn diese vier puncte zwischen vier terminis also stehen, daß derer zween vorher gehen, und zween folgen, bedeuten sie eine Geometrische proportion oder verhältniß, als: 6.2 :: 12.4. heißt: wie sich verhalten 6 gegen 2, also verhalten sich 12 gegen 4. ÷÷ bedeutet eine gleichfortgehende verhältniß, proportionem continuam, oder progressionem geometricam, als: ÷÷ 3.9.27 heißt: 3 verhalten sich gegen 9, wie 9 gegen 27.: oder ∴ bedeutet eine Arithmetische verhältniß, als: 7.3:13.9 heißt, 7 übertrifft 3, wie 13 übertrifft 9. ÷ bedeutet eine fortgehende Arithmetische verhältniß, als: ÷ 3 7 11 heißt, 3 ist gleich so viel weniger als 7, wie 7 weniger ist als 11. Wenn zween buchstaben zusammen gesetzet werden, bedeuten sie eine Multiplication, als bd heißt das product aus b multiplicirt mit d. r bezeichnet eine wurtzel, Radicem, als: r 4, heisset die wurtzel der zahl 4. Die alten haben noch andere zeichen gebraucht, als da sind: 3ß. bedeutet keine zahl, sondern giebt den andern zahlen ihr wesen, wie man an stat eines namens ein N. setzet. ℞ oder 2e bedeutet Radicem, die wurtzel. 3 Zens, Census, bedeutet ein quadrat, so aus einer in sich selbst multiplicirten zahl entspringet. Cl. Cubus, eine corperliche zahl, so aus multiplicirung einer zenszahl durch ihre wurtzel entspringet. CC33. Zensdezens census ex censu, bedeutet ein quadrat erwachsen aus einem quadrat in sich selbst, oder aus einem cubo durch seine wurtzel multiplicirt. ß Surfolidum, eine ungeschickte zahl, die aus der multiplication der vorhergehenden durch ihre ursprüngliche grosse erwächst, und weder radicem quadratam noch cubicam hat. 3Cl. Censicubus hat radicem quadratam und cubicam. Bß. Bissursolidum eine ungeschickte zahl. CCC333 Zens-zensdecens, triplicatus census erwachsend aus zensdecens in sich multiplicirt. CC. Cubus de cubo, erwächst aus einem cubo in sich cubice multiplicirt. Bey denen neu-erfunderen calculis werden noch mehr andere zeichen gebraucht, welche hie nicht füglich vorgebildet werden konnen.

Algol, s. Caput Medusæ.

Algorithmus, Algarithmus, bedeutet die 4 oder 5 speciee der rechenkunst, oder auch eine iede besondere art zu rechnen. z. e. Algorithmus decimalis heißt die kunst, mit zehntheiligen brüchen zu rechnen; Algorithmus differentialis oder infinitesimalis, die kunst, differential- oder unendlich kleine grössen zu berechnen.

Alguazil, bedeutet in Spanien, und bey den Arabern oder Mauren, von denen dieses wort herrühret, einen gerichte-diener, welcher schuldig ist, der obrigkeit befehl zu vollstrecken.

Ali, also heisset der vornehmste schreiber in den Rußischen cantzleyen, welcher über die andern die aufsicht hat.

Alicanten wein, Vinum Illicitanum, ein wein so in Spanien bey der stadt Alicant des Königreichs Valentia gebauet wird. Er ist schwartz an farbe, süß von geschmack und etwas dick, auch ziemlich starck, daher er stat einer medicin zu stärckung des magens nur mäßig zu gebrauchen.

Alida-

Alidade, s. Absehen.

Aliment, s. Nahrung.

Alimentation, s. Unterhalt.

Alisma, ein gewächse, welches an bergichten orten wächst, und von einigen bergwegebreit genannt wird. Es treibet aus seiner wurtzel einen hauffen blätter, die wie der wegebreit sehen, voll adern und etwas dicke, wie auch rauh sind, und auf der erde liegen. Mitten darzwischen hebet sich ein rauher stengel empor, welcher ein bis anderthalb schuh hoch wird; die blätter daran sind ein gut theil kleiner als die untersten. Die blumen auf den spitzen sind wie mit stralen umgeben, und gelb, fast wie die an dem gemeinen doronico, iedoch viel kleiner. Der saamen ist länglich, mit einer kleinen bürste besetzet, scharf und starck riechend. Die wurtzel ist röthlich, mit langen zasern umgeben, als wie an der schwartzen nieswurtz, kriecht in der erde herum, schmeckt scharf, gewürtzhaft, und gar annehmlich. Sie treibt den schweiß und urin, zertheilet das geronnene geblüt, macht auch bisweilen etwas brechen.

Alizez, ist eine gattung winde, welche zu gewissen zeiten auf den Careibischen eilanden, im Atlantischen, Aethiopischen und Indianischen meere wehen, und ihren ordentlichen strich haben.

Alkaest, s. Alcahest.

Alkali, s. Alcali.

Alkekengi, s. Juden-kirschen.

Alkermes, Chermes-beer, die frucht, oder, wie es eigentlich ist, ein angewächs eines strauchs, so Ilex coccigera genennet wird, und in Spanien, in Languedoc, Italien und weiter nach Orient wächst. Der strauch ist niedrig, hat viel harte zweige, daran länglichte starcke um den rand dornige blätter. Die blüte ist moosig, aus welcher eicheln wachsen. An diesen baum setzen sich dreyerley excrementa oder angewächse. Eins an den ästen, in gestalt eines runden, schwartzen und glatten bläslein mit einem weissen safft angefüllt, in welchem kleine würmlein schwimmen. Das zweyte sind rothe körner, einer erbsen groß, inwendig weiß, am geschmack säurlich. Diese wachsen im April und May mitten aus den blättern herfür. Das dritte und bekannteste sind die berühmten kermes-körner, oder scharlach-beer. Sie sind roth, mit einem weißlichen staub bedeckt und mit einem rothen safft angefüllt, daraus endlich eine fliege gleicher farben hervor kommt. Sie werden, ehe sie recht zeitig, gesammlet, und damit sie nicht auskriechen, mit essig besprengt. Der saft wird ausgepreßt, zu einem teig bereitet, und zum färben des scharlachs gebraucht. Aus diesen beerlein wird auch der Alkermes-confect bereitet, wenn der ausgedruckte saft mit äpffel-safft, roher seiden, perlen, gelben sandel, zimmet, amber, mosch, bereiteten lasurstein und blättergold vermischt werden. Es ist eine kräfftige hertzstärckung, und wird zu Montpellier in menge bereitet und in gantz Europa verführet. Wenn er recht frisch und gut, muß er durchaus hochroth, nicht zu dünn und etwas bitter seyn. Eichstadius hat von dessen zubereitung ein eigen buch geschrieben, dergleichen auch zu Lion ausgangen, Discours & demonstration des ingrediens de la conf. d' Alkermes.

Alkool, s. Alcohol.

Alla oder Halla, ein bier, welches in Engelland bereitet und in bouteillen verwahret wird. Es ist be[illegible] und klar, [illegible] sichtig, gelblicht und scharf. Es schmeckt [illegible] fällt aber auf die zunge und kriebelt bey nahe wie der senf in der nase.

Alla-Ebker, heisset das gebet, womit die Persianer in den kirchen ihren gottes-dienst anfangen, wobey sie die arme herunter hängen lassen, dahingegen die Türcken ihre hände an die brust legen.

Alleen sind breite lust-gänge in und ausser den gärten, zu beyden seiten mit bäumen besetzt, welche in schnur-gerader linie gepflantzet werden. Gemeiniglich pflegt man linden dazu zu nehmen, als welche nicht nur wegen ihres dicken laubes sehr schattich, sondern auch wegen ihrer wohlriechenden blüte angenehm sind. In kleinen lust-gärten müssen sie nicht unter 12 fuß breit seyn, in grossen aber kan man 30 bis 40 fuß dazu nehmen. Die bordirung der alleen geschiehet mit schönen vases, darinnen orangerie, oder mit cypressen und castanien-bäumen; zu ende derselben kan ein schönes perspectiv, statue oder obeliscus stehen.

Alleges, Lichter, werden die kleinen fahrzeuge genennet, welche im nothfall den grossen schiffen im ausladen oder lichten behülflich seyn müssen.

Allegoria, in der redekunst, eine fortgesetzte gleichniß-rede, da in einem verblümten sinn auf etwas anderes gezielet wird, als der blosse buchstabe mit sich führet. Sie muß, wenn sie recht und vollkommen seyn soll, bey einerley gleichniß bleiben, und bis zum ende sinnreich durchgeführet werden. Weil sie neben der anmuthigkeit auch einen besonderen nachdruck hat, wird sie zur unterweisung und überredung nützlich angewendet. Die Heyden haben angefangen die geschichte ihrer götter auf eine allegorische weise zu erklären, damit die unschicklichkeit derselben hiedurch bemäntelt würde. Die Juden haben ihnen diese lehrart gefallen lassen, die heilige schrift zu erklären, damit sie dieselbe den Heyden beliebiger machten, und hat der Jude Philo die 6 tage der schöpffung in 3 büchern solchergestalt ausgelegt. Ihnen sind die Christen nachgefolgt, und haben die bücher des alten und neuen testaments zu Allegorien gemacht. Unter den kirchen-vätern haben verschiedene sich dieser lehr-art beflissen, unter welchen Origenes der vornehmste, als welcher diejenigen kaum vor geistliche halten wolte, die so nicht in einem ieden wort einen geheimen verstand zu finden wüsten. Also sind die Allegorien in die Gottes-lehre eingeführet worden.

Allegro, belebt, freudig, lustig, hurtig und muthig, wird sowol in der music, als auf der reitbahn gebraucht, wenn ein pferd tantzet und im redop sich geschwind herum tummelt, zuweilen drein streichet, und in courbetten hurtig und muthig avancirt, und die croupaden freudig beschliesset.

Alleluja, hallelujah, ist ein besonder freuden-wort, und bedeutet so viel als: lobet den Herrn.

Allemande, ein stück so nach einem langsamen tact künstlich gespielet wird, vornemlich auf der laute und clavier. Sie fangt allezeit an mit einer geschwäntzten note ausser dem tact. Sie ist eine gebrochene, ernsthafte und wohlausgearbeitete harmonie, welche das bild eines zufriedenen und vergnügten gemüths träget, so in guter ordnung und ruhe schwebet.

Allerchristlichster König, Allerchristlichste Majestät, hierdurch wird allemal der König in Franckreich verstanden. Der König Clodoveus hat diesen beynamen an.

Digitized by Google

499 bey seiner taufe bekommen, weil er nach den Römischen Kaysern der erste christliche König gewesen.

Allerdurchlauchtigst, ein titel, welcher allein Kaysern und Königen gegeben wird.

Allerhöchst, ist im Cantzley-stylo, wenn von Königen geredet, oder an dieselben geschrieben wird, zwar gebräuchlich, gestalten man denn zu schreiben pfleget: E. K. M. Allerhöchsten anordnung zur allerunterthänigsten folge. it. Ihro Königl. Maiest. haben nicht nur beliebt, daß 2c. sondern es ist auch erinnerlich, was massen Allerhöchst dieselben jüngsthin durch ein allergnädigstes rescript dero willensmeinung dem Königlichen Ministerio zu erkennen gegeben 2c. Es hat aber doch von hohen personen, mit der erinnerung, daß Gott im Himmel allein der Allerhöchste sey, getadelt werden wollen.

Allermanns-harnisch, Siegwurtz, Victorialis, ist eine schöne blume, roth von farben, wie auch silber-weiß und leibfarb, und bestehet in glöcklein. Ihre zwiebel, so wie mit einem harnisch bekleidet ist, muß nicht zu tief in die erde gesetzet werden. Diese wurtzel wird auf den Schlesischen und Böhmischen gebirgen häufig angetroffen, und ist gut wider den krampf, podagra, schlangen- und thierbiß. Man schreibet ihr auch die kraft zu, daß sie den menschen im kriege für der feinde schiessen, hauen und stechen, ingleichen für den bösen geistern und gifftigen dämpffen bewahre, und wird deswegen, als ein amuletum, von vielen soldaten und bergleuten am halse getragen.

Allgut, Lammer-ohren, Tota bona, ein kraut, welches an ungebaueten sandigten orten wächset, hat viele dicke stengel und blätter, welche den kalbfuß-blättern gleichen. Auf dem gipffel trägt es träuschlichte gras-grüne blumen. Man brauchet es zu clystiren; es reiniget auch die lunge, und heilet derselben geschwür.

Alliantz, Bündniß, Fœdus, ist ein vergleich zweyer oder mehr Potentaten, die einander eine gewisse und genaue freundschaft versprechen. Eine offensiv-alliantz ist ein verbündniß, vermöge dessen man den feind angreiffen will; dahingegen eine defensiv-alliantz nur allein die beschützung wider einen feindlichen anfall zum zweck hat, wenn man seinem nachbaren nicht trauet, und sich dahero in gute positur setzet.

Alligador, ein vierfüßiges thier, welches in America bey der insel Pinos und in der Bucht von Camreche häuffig angetroffen wird. Es ist wie eine eydere gestaltet, gantz dunckelbraun, hat einen grossen kopff, grosse starcke zähne, und unter denselben hinten an dem untersten kinnbacken, wo sie mit dem obersten am nächsten zusammen stossen, 2 sehr lange zähne, auf ieder seite einen. Es hat 4 kurtze beine, breite pfoten und einen langen schwantz, den es im lauffen hinter sich her schleppet, und über den rücken bis an die äusserste spitze des schwantzes eine sehr dicke, und mit vielen harten schuppichten buckeln versehene haut. Auf beyden seiten und auf dem bauche (der wie an den fröschen dunckelgelbe ist) hat es gleichfalls viel schuppen, die aber nicht so dick, noch so nahe an einander sind, als die andern. Diese schuppen verhindern es nicht, daß es sich nicht mit ungemeiner geschwindigkeit wenden könte. Sein fleisch hat einen starcken muscus-geruch, sonderlich die 4 kugeln, so bey einem iedweden zu finden sind, 2 im hintertheil, und 2 im vordertheile des leibes unter iedem fusse. Diese kugeln pflegen die leute zu trocknen, und bey sich zu tragen, um einen angenehmen geruch zu haben; das fleisch aber wird wegen solchen starcken geruchs selten, und nur im äussersten nothfall gegessen. Einige halten die Alligadors mit den Crocodillen vor einerley gattung; allein sie sind nicht so groß, noch so grimmig, thun auch niemand einen schaden, es sey denn, daß man ihnen zufälliger weise gleichsam in die klauen lauffe.

Alligatio, Regula alligationis, eine Vermengungs-rechnung, massen sie in gewisser vermengung und zusammensetzung unterschiedlicher und im preis oder gestalt differenter waaren lehret, wie viel man zu einer etwan begehrten qvantität von einer ieden sorte solcher waaren nehmen, und durch einander schmeltzen, giessen, werffen oder vermischen müsse, daß etwan die marck silber ins feine so oder so viel loth halten, oder die ahm, das schiffpfund oder die last, so oder so viel durch einander gelten soll.

Alligiren, s. **Beschicken**.

Alliirten, Fœderati, sind diejenigen, welche mit zusammengesetzten kräften, vermöge des unter sich aufgerichteten bündnisses einen allgemeinen feind bestreiten, oder sich wider denselben vertheidigen. Hohe alliirten wurden die im Spanischen succeßions-kriege wider Franckreich im bündnisse begriffene Potentzen, nemlich der Römische Kayser, das H. Röm. Reich, die Königin von Engelland, die Könige von Portugall und Preussen, wie auch die Hertzoge von Savoyen und Modena, nebst der freyen Republic Holland, genennet. Die hohen Nordischen alliirten hiessen, vor denen an. 1719, 1720 und 1721 erfolgten friedens-schlüssen, die Cronen Dänemarck, Polen, Preussen und Rußland, welche wider die Crone Schweden im bündnisse gestanden.

Allmanden, **Allmand-güter**, **Allmeinden**, Bona universitatis, güter, so einer stadt oder dorff ingemein zugehören, die ingemein genutzet werden, es sey weiden, holtzungen, u. d. g. Solche mögen nicht veräussert, noch von iemand besonders zu eigen gemacht werden. Hievon haben geschrieben *Besoldus* und *Nic. Losæus* in Tract. de jure & de bonis universitatum.

Allodialgut, freyes eigenes gut, freyes erb und eigenthum, Allodium, davon man keine bekänntniß zu thun noch etwas zu leisten schuldig ist, mit welchem man nach eigenem willen ohne iemandes einrede walten kan, und welches auch allen und ieden erben ohne unterscheid folget. In solchem sinn wird es dem lehn entgegen gesetzt. Das wort entspringt aus dem Alt-Sächsischen, und wird bey bey etlichen von all löd, bey andern von lot hergeleitet, weil von einem neu-eroberten land das beste vor die krieger behalten, und zu lehen gegeben, das geringere aber dem gemeinen volck zugeeignet, und durch das looß ausgetheilet zu werden pflegen. Andere wollen das Anlod heisse gleichsam angelöbet, das ist, einem geschlecht unzertrennlich zugeeignet. Mehr hievon ist zu finden bey *Menage* in seinen orgines de la langue Franc. Alle güter haben die vermuthung vor sich, daß sie erb und eigenthum sind, und wer ein anderes vorgiebt, und ein gut als lehen anspricht, ist es zu erweisen schuldig. Ob Lehen- oder Allodial-güter besser, und welche den andern vorzuziehen, wird gefraget. Einige ziehen diese vor, weil der besitzer dabey keine gebundene hände, und im fall eines darlehens oder veräusserung weniger schwierigkeiten findet. Hingegen ist man bey dem besitz eines lehen-guts besser gesichert und kan sich gegen einen anspruch besser schützen.

Alma, ein Constantinopolitanisch maaß, hält ein und zwey drittel Antwerpisch Stop.

Alma, eine Indianische frucht, s. Jambos.

Almadie, ein fahrzeug etwa vier klaffter lang mehrentheils von bircken-rinden gemacht, dessen sich die wilden an den ufern von Africa bedienen. In Indien heisset mit diesem namen eine art schiffe 80 fuß lang, und bis 7 breit, vorne spitzig, hinten breit und stumpf.

Almahellen, werden in Marocco die brigaden der kleinen armeen der Araber genennet, so die Caravanen der Maroccaner begleiten.

Almanach, s. Calender.

Almandine, ist ein mittel-stein zwischen dem granat und rubin, wiewol diese letztere mehr schwartz-roth als die Almandinen seyn; insgemein hat man Almandinen, welche zuweilen auch Alabandicken genennet werden, sie sind in gleichem werth mit den orientalischen granaten, wiewohl bey uns in Europa wenig bekannt. Plinius nennet sie Troezenios, und spricht, ihre rothe farbe sey mit weissen flecken untermenget.

Almosen, Eleemosyna, milde gabe, die an armen, an kirchen und schulen, oder sonst zu einem gottseligen zweck angelegt wird. Vorzeiten, ehe die kirchen und kirchen bedienten ein beständiges einkommen hatten, wurde das almosen, oder der freywillige beytrag der gemeine zu ihrem unterhalt angewendet. Heut zu tage wird eigentlich almosen genennet, was zum unterhalt der armen gesteuert, und durch gewisse hiezu bestellte almosen-pfleger verwaltet wird. s. *Placette* de l' Aumone, allwo jer von der rechten art und gebrauch des almosens ausführlich handelt. Wie hoch bey den Muhamedanern das almosen gehalten werde ist aus den zunamen zu urtheilen, so sie ihm beylegen wenn sie es eine mehrerin des guts, eine grund-feste der religion, ein kennzeichen des aufrichtigen gottesdiensts eine verlängerung des lebens, die kunst das kleine groß, das wenige viel und das vergängliche ewig bleibend zu machen nennen. Es heisset auf Arabisch Zacat oder Alzacat, das ist vermehrung.

Almukantara, Almicanthara, in der stern-kunde, kreise oder circkel, welche in gedancken aus dem Zenith als ihrem mittel-punct, dem horizont parallel oder gleich lauffend, durch den mittelpunct der sonnen oder eines andern sterns geführet werden. Man pfleget sie auf die sonnen-uhren zu verzeichnen.

Aloe, Aloe vulgaris, ein berühmtes gewächs, welches häufig in Arabien, und auf den inseln Socotara, Java und Sumatra, in Africa auf dem Cap de bonne Esperance, auf der insel Madagascar ꝛc. wächset. Bey uns kan sie den sommer über in töpffen gehalten, gegen den winter aber ausgenommen, und in einem warmen gemach an einem balcken aufgehangen werden, doch so daß die wurzel oben komme; alsdenn pfleget sie 3 wochen lang ihre farbe zu verlieren, bald darauf aber sich wieder zu erholen, so daß sie gleichsam wieder lebendig wird: nach ausgang des winters bringet man sie wieder in die erde sonst verdirbt sie in die länge. Einige haben die gewohnheit, daß sie diese Aloe unten mit leim welcher mit öl durchknetet, oder mit einem wollenen lappen mit öl benetzet, beschlagen, und so in eine warme stube aufhangen. Sie hat bey uns keine solche bitterkeit als im Orient kommet auch bey uns gar selten zur blüte; zum saamen aber gar nicht, weswegen man sich bemühet mut die ganze pflanze zu erlangen, welche dann gute Absenker zur vermehrung giebet. Unter allen Aloe-sorten ist die so genannte Aloe Americana aculeata major, so aus America überbracht worden, die grösseste und gleichsam die heerführerin unter den andern Aloen: dieselbe will den winter durch nicht im keller, sondern in einer stuben, und zwar ohn alle wässerung gantz trocken gehalten seyn, und bekommt ihr wohl, wenn sie ums dritte jahr in frisches erdreich versetzt wird. Ihre blätter, welche gleich aus der wurtzel aufsteigen, und sich umher ausbreiten, sind lang, dick, voll saffts, bleichgrün, mit scharffen stacheln besetzt, und am ende spitzig. Im fall sich daran eine fäulung ereignet, machet man sand in einem topff recht heiß, schüttet ihn auf den schaden, und verstopfft es mit werck, so gehet die fäulung nicht weiter; die vermehrung geschiehet durch ableger, derer sie offt zu setzen pflegt, welche so dann zeitig abgenommen werden müssen, weil sie sonst der mutter die nahrung benehmen. Vor zeiten hat man davor gehalten, daß sie erst nach 100 jahren blühe, daher wenn irgendwo eine zur blüt gelanget, es als etwas seltenes mit verwunderung angesehen worden. Nunmehro hat man es durch kunst und gute wartung dahin gebracht, daß sie binnen 30 jahren zu einem grossen baum wächset, und viel schöne blüten träget, wie denn hievon die an. 1700 und 1711 in den berühmten Bosischen garten zu Leipzig, item in dem hochfürstlich Braunschweigischen lustgarten zu Saltzdahlen, ingleichen in dem Holstein-Gottorfischen, in dem hochfürstlich Sächsischen zu Gotha, und anderer orten mehr, in schönster blüte gestandene, und mit etlichen 1000 blumen geziert gewesene Aloen ein stattliches zeugniß abstatten können. Der wachsthum des stengels oder der stangen, so dieses gewächs zur blüte treibet, ist mit verwunderung anzusehen theils wegen seines geschwinden zunehmens, welches gleichsam zusehends geschiehet, theils wegen der ungemeinen stärcke, welche zu einer höhe über 30 fuß und derselben proportionirlichen dicke gelanget, theils wegen des sonderbaren ausbruchs der knospen aus welchen die arme, welche gleich den armen an einem kronen-leuchter in geschickter ordnung umher stehen, an diesen die zweige, und an solchen endlich die blumen ansetzen. Diese sind den tuberosen nicht gar ungleich, grünlich und gelblich an farben, und lieblich von geruch. Auf die blumen folgt der saame in schötlein, zu welchen aber sie bey uns nicht gelangen, sondern wenn sie abgeblühet, erst die zweige, denn der stengel und zuletzt die blätter welcken, absterben und endlich verfaulen. Zum bessern wachsthum der Aloe dienet, wenn man zuweilen die wurtzel von erde abräumet, und alsdenn die übrige und unnütze wurtzel beschneidet, welches am füglichsten geschiehet, wenn an der seite des kastens eine thür ist, die man eröfnen, und durch solche die erde unter der wurtzel wegnehmen kan. Die Americaner brauchen die wurtzel, einen wein daraus zu pressen, die blätter ihre hütten zu decken, die daran sitzende stachel an stat der nadeln, und aus den zasern derselben wissen sie eine art flachses zu bereiten. Die stange, wenn sie noch jung ist, und geritzet wird, lässet ein süsses wasser flüssen, so gut zu trincken, und durch mäßiges sieden kan erhöhet werden, daß es eine art weins giebt, der an der sonnen zu eßig, und durch starckes einkochen zu einem honig, auch endlich gar zu einem zucker wird. Wenn die stange verblühet, dienet sie wie ander holtz zu pfählen ꝛc. Die zweige wie auch die blumen, wenn sie noch jung, werden in zucker eingemacht. In der artzney werden schnitte von den blättern, oder auch der daraus gepreßte safft auf frische wunden und schlangen-bisse mit nutzen gelegt. *Valent.*

Digitized by Google

Chr. D. Waldschmid, gründliche beschreibung der Aloe. Aloe in den apothecken ist ein bitterer, harter, doch mürber safft am geruch der myrrhen sehr gleich, der aus Orient in schaf-fellen oder kürbis-schalen zu uns gebracht wird. Derselbe wird aus den blättern, und wie andere wollen, auch aus den wurtzeln der aloe gepresset, wenn er sich gesezt, das dünne gemächlich abgegossen, das dicke über einem gelinden feuer gekochet, bis es zu einem mus geworden. Man hat dessen viererley arten: 1) die caballinam, welche für die pferde gebraucht wird und weder safft noch krafft hat. 2) Hepaticam, welche wie eine leber aussiehet und an stat der vorhergehenden fürs vieh und pferde gebraucht wird. 3) Succotrinam, welche von der insel Socotara herkommt. 4) Lucidam, welche aus der aloe succotrina zubereitet worden, daß sie gantz hell und durchsichtig wie das vitrum antimonii siehet. Die beyden leztern werden allein vor die menschen zur artzney genommen. Sie werden offt mit Arabischen gummi und andern verfälscht, so daran zu erkennen, wenn sie nicht recht bruchig sind, und einen schwachen geruch haben. Ihre krafft ist zu wärmen und abzuführen, daher sie in magen-stärckenden, öffnenden, reinigenden artzneyen, auch wider die fäule und würme, wiewol nicht allein, sondern bereitet oder mit andern versezt, gebrauchet wird.

Aloes-holtz, s. Paradies-holtz.

Alose, Alse, Elsten, Alausa, Alosa, Clupea, ein meer-fisch, dem hering nicht ungleich, aber viel grösser, doch wird er nicht über zwo spannen lang. Er ist weiß auf dem bauch, und licht-falb auf dem rücken, hat eine spitzige schnautze, ein weites maul ohne zähne, und grosse dünne schuppen. Er steigt die flüsse hinauf, und ie weiter er von dem meer kommt, ie fetter und wohlschmeckender er wird. Solches geschiehet im eingang des frühlings, im May aber gehet er wieder zurück, weil er die donner-wetter nicht vertragen kan. Er liebt die music, und hört gerne zu, wo ein klingspiel tönet, aber zu seinem schaden. Denn die fischer stellen ein netz in den fluß, und über demselben ein gerüst, woran schellen hangen, die von der bewegung des wassers ein geläut geben. Diesem eilt der alose häuffig zu, und fällt in das netz. Man fängt sie auch in reusen, darein sie mit erbsen, so in wein mit myrrhen abgekocht, gefodert werden. Sie laicht im herbst in dem meer. Weil sie viel gräten hat, ist sie etwas langweilig zu essen, sonst nicht ungesund, noch unangenehm. Sie wird entweder kurtz abgesotten, trucken aufgesezt, und mit weinessig begossen: oder auf einem rost gebraten, wenn sie zuvor ausgenommen, und mit einer sauern butter-brühe, oder mit stachel-beeren oder mit weinbeer-safft, oder mit sauerampff-brühe begossen, oder sie kan auch in pasteten geschlagen werden. Dieser fisch ist ein so grosser freund des saltzes, daß er, wie einige berichten, denen mit saltz beladenen schiffen bis 300 meilen nachschwimmet. Mit seinem rogen wird in Indien ein starcker handel getrieben.

Alp, Trutten, Schröterlein, Nacht-Männlein, Maar, Ephialtes, Incubus, pnigatium, eine kranckheit, die mehrentheils kindern, doch auch wol erwachsenen leuten, die sich mit undaulichen speisen beladen, oder einen schwachen magen haben, zustößt, wenn sie des nachts schlafen, sonderlich wenn sie auf dem rücken liegen. Denn die aufblehung des magens druckt das zwerchfell, und hindert das athemholen, wovon eine beängstigung auf der brust, dämpffung der stimme und betäubung der sinnen entstehet, daß der schlafende nicht weiß, wie ihm geschiehet, und sich bedüncken läßt, als ob etwas schweres auf ihm liege, und ihn drucke. Das abergläubige volck bildet sich ein, daß solches von einem bösen geist, den sie den alp nennen, herkomme, und derselbe den krancken drucke, oder wol durch zauberey zu dem end auf ihn gebannet worden. Indessen ist es eine beschwerliche und zugleich gefährliche kranckheit, weil sie mit der zeit zu einer fallenden sucht oder zum schlagfluß ausschlagen kan, daher sie von einigen Epilepsia minor, oder nocturna genennet wird.

Alp, in der Schweitz, und wo sonst dergleichen hohe gebirge vorhanden, heisset alp ein solcher berg, der mit gras bewachsen, welches nicht abgehauen, sondern mit rind- und andern vieh allein betrieben wird. Daher Zu alp fahren, so viel heisset, als das vieh im eintritt des sommers auf das gebirg in die weide treiben. Daselbst gehet dasselbe, und bleibet den gantzen somer über, und wird gewartet von einem hirten, den man Senn heisset, und der in einer Sennten, oder senn-hütten wohnet, in derer hinterem theil der milch-gaden oder milch-keller genannt, die milch, so er von den kühen täglich zweymal melcket, aufbehalten, in dem vordern aber, so die käse-hütte heisset, bereitet und käs oder butter daraus gemacht wird. Unweit davon ist der vieh- oder küh-gaden, allwo das vieh auf die nacht eingestellet wird. Eine solche sennte, darauf etwa 30 bis 40 haupt-kühe gehalten werden, kan ihrem herren 6 bis 800 thaler jährlich abwerffen. Eine ausführliche beschreibung der sennten und alles, so dazu gehöret, hat Scheuchzer.

Al pari, heißt geld gegen geld verwechseln; oder auch im wechsel-schliessen, wenn es beyderseits gleich aufgehet, und kein aufgeld oder wechsel-agio zugegeben wird. In gegenwärtigen gegen einander zu verwechselnden müntz-sorten, läßt es sich, wenn iede auf dem fuß, nach welchem sie geschlagen oder gesezt ist, genommen wird, leicht finden; in wechseln über land aber will den contrahirenden obliegen, die reduction und den wahren vergleich ausländischer gegen einländischer müntz-sorten wohl zu erlernen, und sonderlich alle post-tage in grossen handels-städten, wie es an der börse gehalten wird, sich zu erkundigen.

Alphabet, A b c, Alphabetum, die 24 buchstaben, welche im schreiben der Teutschen und etlicher anderer sprachen gebraucht werden. Insgemein, die zu einer sprache gehörige buchstaben, (derer zahl nicht in allen sprachen gleich) wie dieselben den anfängern zu erlernen vorgeschrieben werden. Die, so das a b c lernen, werden a b c schützen oder schüler genennet. Verblümter weise werden die anfangsgründe einer wissenschaft das a b c derselben genennet. Alphabet wird auch bey kaufleuten genennt das register, in welchem nach der ordnung des a b c die namen und rubriquen (der in kaufmännischen hauptbüchern befindlichen rechnungen quo folio daß sie stehen) aufzusuchen und anzutreffen sind.

Alphanet, ist eine gattung der falcken aus dem geschlechte der Lanier. Er kömmt aus der Barbarey, wird unter allen falcken vor den lustigsten und schönsten vogel gehalten, und zur hasen- und rebhüner-beitz abgerichtet. Er ist gemeiniglich blond von federn, und steiget sehr hoch, daß er bey hellem wetter kaum zu sehen. Ob er gleich mehrentheils kleiner ist als der lanier, so findet man doch etliche so groß, als die sacker-falcken, welche sehr gut, und sich zu allerhand weidwerck gebrauchen lassen.

Alp-Kraut, s. Alb-Kraut.

Alp-Rancken, s. Nachtschatten.

Alp-Rosen, Chamærhododendron, wachsen auf den höchsten Schweizer gebirgen 3 bis 4 schuh hoch. Die blätter sind röthlich, steiff und dicke, wie an dem bux-baum, aber länglichter; bleiben auch den winter über grün. Im Junio und Julio bekommen sie kleine lichtrothe wohlriechende blumen, welche häufig beysammen stehen, nach welchen bunte beerlein folgen, wie an dem spargen.

Alp-stein, ein stein, der die figur einer halben kugel hat, von dessen bodens mittel-punct 5 doppelte linien herauf und mehrentheils in der spitze zusammen gehen. Die einfältigen halten ihn vor einen stein, der von den gespenstern, so sie Alp nennen, herkommen soll. Allein man weiß, daß er in Engelland in den steinbrüchen und kreiden-gruben gefunden wird. Er wächset aus einer kiesichten wurtzel, die etwas milder ist, als an feuer-steinen, an der hernach das artige gesteine in schöner ordnung reihen-weise herum gehet, als welches von dem vornehmsten und stärckesten geist des steinbruchs entspringet.

Alp-Tormentil, s. Blutwurtz.

Alraun Mandragora, labora, Dudaim, Circæa, Anthropomorphia, ein wildes kraut ist zweyerley, das männlein, so Morion, und das weiblein so Thridacias genennet wird. Jenes hat lange und in der mitten breite, dunckel-grüne, übel riechende blätter, so gleich aus der wurtzel aufschiessen, darzwischen auf kurtzen stengeln eintzele röthlich weisse blümlein, wie glöcklein, stehen, daraus eine frucht kommt, wie eine mispel, gelblicht, grün und fleischig, in welcher etliche weisse kerne, wie nieren gestaltet, stecken. Die wurtzel ist weiß, dick, unterwerts zweyspältig wie zwey über einander geschränckte menschen-beine, mit dünnen zäserlein, wie mit haaren bedeckt. Das weiblein hat kleinere und danckelere blätter, eine viol-blaue blume und schwärtzlichen saamen. Die wurtzel ist auswendig schwartz, inwendig weiß zwey auch dreyspältig in einander geschränckt. Das männlein wird in Spanien, Italien und Franckreich von dem aus Candia gebrachten saamen oder wurtzeln gezeuget; das weiblein wächset viel in den Apulischen gebirgen. Es ist ein schädliches kraut, und soll nicht leicht innerlich gegeben werden, doch braucht man die rinde von der wurtzel in schlaf-bringenden artzeneyen, dieweil es eine kühlende einschläfernde und betäubende krafft hat. Aeusserlich dienet sie zu den entzündeten, rothen und schmertzhaften augen, vor die rose, harte geschwülste, erhartete miltz, kröpffe, beulen, schlange-biß, und wenn ein fuß-bad davon gemacht wird, zu beförderung des schlafs. Man hat auch ein öl davon, welches sehr kühlet, und die schmertzen stillet. Einige landstreicher und gauckler zeigen etwas wurtzel in einem schächtlein, so sie ein alräunichen oder galgen-männlein nennen. Solches ist ein zugerichtetes ding, von einer Rohr- oder Brionien-wurtzel. Dieselbe wird, weil sie noch frisch, in eines menschen gestalt ausgeschnitten, voll haber- oder hirsen körnlein, an den orten, wo man haare haben will, also in warmen sand verscharrt, bis solche körnlein auswachsen, alsdenn wieder ausgegraben, und die angewachsene zäserlein geschabt und zugerichtet, als ob es haare wären. Ein solches männlein wird sodenn mit einem weissen hemdlein angethan, in ein schächtlein geleget, und dem unwissenden volck als ein sonderes heiligthum gewiesen. Wer dergleichen hat, dem soll es glück und reichthum bringen, den weibern zu kindern helfen u. d. g. Es will aber dagegen [illegible] öfftmaligen baden, weiß anziehen, da man ihm [illegible] beylege u. s. w. Und damit sie der sachen einen schein geben, wissen sie viel zu schwatzen, wie mühsam und gefährlich es zugehe, ein alräunichen zu erlangen, wie es bey nacht unter einem galgen gesucht, durch einen schwartzen hund, der mit einem strick daran gebunden wird, aus der erden gezogen, und des gräbers ohren wohl verstopft werden müssen, daß er es nicht schreyen höre, weil er sonst des todes seyn würde. Den ursprung solchen aberglaubens wollen sie von den Juden herleiten, und aus Josepho beweisen, welcher einer wurtzel, die mit dergleichen umständen gegraben worden, gedencket, wiewol er von ihrem gebrauch nichts meldet. Auf eine andere weise leitet ihn von den Jüdischen alterthümern her *Prætorius* in seinem glückstopf, und will es vor eine nachäffung der bundeslade halten. Andere holen ihn von der fabelhaften zauberin Circe her, davon auch das kraut den namen Circæa bekommen. Von der Mandragora haben eigene schriften heraus gegeben *Deusing.* und *Jac. Thomas.*

Alse, s. Alose.

Alsen, s. Wermuth.

Alt, ist in der Singekunst die höhere unter den mittelstimmen, hat ab altitudine den namen. Sie kömmt dem Discant nahe, und nimmt mehr claves aus dieses als aus des Tenors seinem systemate an. Einer, der den Alt singet, heißt Altista, altitonans, und muß das g mit einem striche im cammer-ton mit völliger stimme erreichen können.

Alt eisen, wird von den bergleuten unter die zufälle gezählet, und mit unter den fluß der wilden schwefelichten ertze genommen.

Altan Subdiale, ein offener platz oben auf einem hause, mit einem geländer umgeben. Der boden muß mit einem guten estrich verwahret werden, damit das regenwasser nicht durchdringe.

Altar, Altare, Ara: insgemein ein opfer-tisch, ein zubereiteter ort, darauf der Gottheit ein opfer gebracht wird. Der gebrauch der altäre ist so alt als der gottesdienst selbst. Bey den alten Heyden, Griechen und Römern, sind dreyerley altäre gebraucht worden, nach den dreyen ordnungen ihrer götter. Denen unterirdischen opferten sie in gantz flachen gruben scrobiculis; denen irdischen auf altären, aris, welche niedrig von rasen aufgesetzet, oder doch wenn man darauf opfern wolte, mit grünen rasen beleget wurden; denen himmlischen auf altaren altaribus, oder focis, welches höhere gestelle waren, von steinen aufgeführet. Sie wurden vor heilig und unverletzlich gehalten, so, daß wenn einer dahin geflohen und sie ergriffen, er nicht durfte beleidiget werden, er wäre dann eines offenbaren verbrechens schuldig gewesen. Bey den Juden hat Gott selbst die form und den brauch der altare vorgeschrieben, wie denn ausser denen, so bey besondern gelegenheiten etwa von rasen oder rohen steinen aufgerichtet wurden, und darzu nach dem ausdrücklichen befehl Gottes keine gehauene steine genommen werden musten, die zween zu der hütten des stifts verordnete bekannt sind, der brandopfer-altar und der rauch-altar. Jener war von holtz mit ertz überzogen, ins gevierte 5 ellen lang, und 3 hoch, in der mitten der höhe mit einem umgang. Auf demselben wurde ein immerwährendes feuer unterhalten, und die brandopfer geopfert. Dieser war nur einer elle breit, viereckigt, und 2 ellen hoch, mit feinem gold überzogen, und wurde darauf [illegible] nach von Salomo in seinem Tempel ein anderer aufgerichtet von gediegenem ertz, 24 ellen lang, 20 breit und 10 hoch.

Digitized by Google

hoch. Dieser ist von dem König Ahas abgeschafft, von seinem ort verrückt, und ein ander nach der gestalt dessen, den er zu Damasco gesehen, hingesetzet, beyde aber zusamt dem tempel und der stadt, von Nebucadnezar zerstöret worden. Nach der Babylonischen gefängniß ist von Josua dem Hohenpriester der brandopfer-altar wieder aufgerichtet worden. Hievon handelt nach andern weitläuftig *Lundius* in seinen Jüdischen heiligthümern. In der Christlichen kirchen sind die tische, auf welchen die gedächtniß des opfers, so der Heiland der welt durch seinen tod geleistet, in dem heiligen abendmahl begangen wird, altare genennet, und mit der zeit in eine solche gestalt gebracht worden, wie sie heut zu sehen. Sie wurden an den innersten ort der kirchen gegen morgen gestellet, und durfte mehr nicht denn einer in jeder kirche seyn. Nachgehends sind derselben mehr zugelassen worden, doch ist einer der haupt-oder hohe altar geblieben, an welchem allein das hohe Amt verrichtet wird. Die tafel eines altars muß steinern seyn, und wenn an einem altar der Bischof das amt gehalten, darf desselben tages keines mehr daselbst gehalten werden, welches in der Griechischen kirche durchgehends also gehalten wird, daß an einem altar mehr nicht als ein amt, es sey von wem es wolle, mag gehalten werden. Man hat auch tragbare altärlein, sich derselben ausser den kirchen bey krancken und sonst zu bedienen. s. *Gothofr. Vogt* Thysiasteriologia, s. de Altaribus veterum Christianorum. *Rupert.* de divin. off. *Durand.* Ration.

Alte, s. Alant.

Alte, Squalus, ein fisch, der in stillen wassern, teichen und seen, oder strömen, die viel dümpfel und austritte haben, lieber als in rauschenden bächen wohnet. Er wird ziemlich groß, schwimmet meistentheils in der höhe, und fängt die mücken und ander ungezieser, so auf dem wasser schwebet: ist ein guter bratfisch, wenn er mit grünen fenchel oder salben-blättern gespickt wird; doch in der laichzeit, welche im May und Brachmonat einfällt, nicht so gut als ausser derselben. Er wird mit würmlein an der angel, oder auch mit einem schöpfhamen gefangen.

Alte ist schon an dem ort gewesen, heißt beym bergwerck, das erzt ist allbereit von den vorfahren weggenommen worden.

Alte gewercken heissen die, so eine zeche zuerst zu bauen angefangen, oder beym bergbau auf einer zeche am längsten mit zubuß verharret.

Alter, Ætas: insgemein die natürliche währung eines dinges. In solchem verstande wird es von menschen, thieren, bäumen, auch leblosen dingen gebrauchet. Ins besondere wird das alter der menschen in 7 stufen, oder das menschliche leben in 7 alter abgetheilet, die kindheit, Infantia; die jungheit, Pueritia; die angehende jugend, Adolescentia; die vierte die jünglingschaft, Juventus; die fünfte das männliche alter, Virilis ætas; die sechste das gesetzte oder reife alter, Senium; und letztlich das verlebte alter, Decrepita ætas. Das erste gehet bis zum siebenden, das zweyte zum vierzehenden, das dritte zum zwanzigsten, das vierte zum dreyßigsten, das fünfte zum funfzigsten, das sechste zum siebenzigsten jahr, was darüber hinaus langet, bleibt vor das siebende. Andere verkürzen die zahl solcher stufen, und machen deren nur sechs; noch andere lassen es bey vieren bewenden, welche sie die kindheit, jugend, männliches und absteigendes alter nennen, und mit den vier jahrs-zeiten vergleichen. Noch andere lassen dieselben von 10 zu 10 jahren, bis auf 100 gleich aufsteigen, nach dem bekannten sprichwort: zehen jahr ein kind; zwanzig jahr ein jüngling; dreyßig jahr ein mann; vierzig jahr wohl gethan; funfzig jahr stille stahn; sechzig jahr gehts alter an; siebenzig jahr ein greiß; achzig jahr nimmer weiß; neunzig jahr der kinder spott; hundert jahr genade Gott. In diesem verstande wird gesagt, ein mensch sey in seinem blühenden, besten, angehenden, abnehmenden, oder abgelebten alter. In der zeitrechnung werden der Welt gewisse alter beygeleget. Das erste oder die kindheit der welt, von der erschaffung bis auf die sündflut: das zweyte ihre jugend, von Noah und der sündflut bis auf Abraham: das dritte ihre jünglingschaft, von Abraham bis auf den ausgang der kinder Israel aus Egypten: das vierte als ihr gesetztes alter, von dem ausgang aus Egypten, bis auf die erbauung des tempels Salomons: das fünfte, als ihr reifes alter, von Salomo bis zu der regierung des Persischen beherrschers Cyrus: das sechste als ihr abnehmendes alter, von Cyrus bis auf die geburt des Heilandes. Von einigen wird die eintheilung etwas anders gemacht, und das dritte alter der welt von Abraham bis auf David, das vierte von David bis auf die Babylonische gefängniß, das fünfte bis auf die geburt Christi erstrecket, und dem sechsten die übrige zeit bis zum ende der welt gegeben. Andere fassen es kürzer und vielleicht geschicklicher auf folgende weise: Sie theilen das alter der welt in die zeit der natur, von Adam bis auf Mose; die zeit des gesetzes, von Mose bis auf Christum; und die zeit der gnaden, von Christo bis an das ende der zeiten. Die Römischen geschichtschreiber haben auch das alter der welt in 3 zeiten abgetheilt. Die erste nenneten sie die zeit der dunckelheit oder ungewißheit, und erstreckten sie bis auf Ogyges den König in Attica, bey dessen regierung eine grosse wasserflut in Griechenland eingefallen, ungefähr um das jahr 2200 nach erschaffung der welt. Die zweyte war ihnen die zeit der helden oder der mährlein, und die reichet bis zu der ersten Olympias, oder beyläufig aufs 3200 jahr nach Erschaffung der welt. Von da an rechneten sie die dritte oder die zeit der geschichte. Einer derselben *L. A. Florus*, vergleicht gar sinnreich das alter des Römischen volcks, ihrer stadt und regiments, mit dem alter eines mannes, wenn er spricht: Das Römische volck ist unter der regierung der Könige bey 250 jahren gleich als in seiner kindheit gewesen, da es um seine mutter umher mit den nachbarn gerungen: seine jugend von den burgermeistern Bruto und Collatino an bis auf App. Claudium und Q. Fulvium reichet auf 250 jahr, da es gantz Italien unter sich gebracht, und durch stattliche kriegsthaten sich am meisten hervorgethan. Vor dar ab bis auf den Kayser Augustum bey 200 jahren hat sein männliches alter gewähret, da es die gantze welt in ruhe gesetzet, und gleichsam zu seiner reifen stärcke gelanget. Von Augusto bis auf unsere zeit sind nicht weniger dann 200 jahr verflossen, da die trägheit der Kayser es gleichsam alten und an kräften verfaulen lassen, wiewohl unter der gegenwärtigen regierung des Trajani es sich aufs neue reget und wider alles hoffen, gleich als verjünget. So weit *Florus*. Endlich haben auch die poeten der welt gewisse alter angedichtet, die von *Ovidio* in dem ersten buch seiner verwandelungen beschrieben werden. Das erste heisset bey ihnen die güldene zeit, da unter der regierung Saturni alles nach wunsch ergangen, die menschen sich der billigkeit und einfalt beflissen, nach der natur gelebt, und ohne zwang der gesetze oder schwere arbeit ein jeder des seinen

genossen,

genossen, und sich dabey glückselig geachtet. Dieser ist gefolget die silberne zeit, da die menschen von der vorigen einfalt und unschuld abzuweichen angefangen, und unwürdig geworden, daß die erde wie vorhin, ihre früchte von selbst, und ohne daß sie gebauet würde getragen wodurch die ehemalige anmuthigkeit des menschlichen lebens mercklich verfallen. Die dritte zeit welche sie die eherne nennen ist noch ärger worden, da die menschen durch geiz und übermuth gereizet aus einer bosheit in die andere verfallen. Darauf die vierte, nemlich die eiserne gefolget, weil die menschen in der bosheit dermassen verhärtet sind und das eisen zur gewalt oder zur rache am meisten unter ihnen waltet. In rechten wird des menschen alter betrachtet in seiner unmündigkeit, minderjahrigkeit, und vogdbarkeit. Die erste währet bey den knaben bis das vierzehende, bey den mägdlein bis das zwölfte jahr erfüllet worden. Die zweyte gehet nach gemeinen rechten zum 25, nach Sachsen-recht zum 21 jahr, nach dessen erfüllung die dritte angehet. Ein unmündiger ist seiner person so wenig als seines gutes mächtig, sondern ganz unter der gewalt eines vormundes, oder Tutoris. Ein minderjahriger kan auf gewisse masse mit seiner person und gütern walten, doch mit wissen und genehmhaltung seines vormundes, den die Römischen rechte einen Curator nennen. Ein vogdbarer ist ein völliger herr über sich selbst und sein gut, wo nicht zufällige ursachen dazwischen kommen, wovon bey den rechtslehrern weitläuftig gehandelt wird. Warum die menschen vor der sündflut ein so hohes alter erreichet, wie es von Mose aufgezeichnet, dessen geben die gelehrten folgende ursachen: 1) den besondern segen Gottes, welcher dieses absehen gehabt, damit das menschliche geschlecht sich besser mehren; die erkenntniß Gottes beybehalten und fortgepflanzet: und endlich nützliche künste erfunden und ausgeübet werden mögen. 2) Die genaue erkenntniß so die altväter von den tugenden und eigenschaften der gewächse gehabt. 3) Die gesunde luft, welche nach der sündflut, durch die veränderte gestalt des erdbodens auch mercklich verändert worden. Einige zählen hiezu auch, daß vor der sündflut die mannigfaltigkeit der speisen nicht so gemein gewesen, und man sich des fleischessens enthalten, welches aber von andern nicht eingeräumet wird. In den Römischen rechten ist versehen, daß ein mensch nicht vermuthet werde über hundert jahr leben zu können. Doch hat man noch heut zu tage obgleich sparsame exempel von leuten, die das hunderte jahr überlebt und in solchem alter wol kinder gezeuget. Ob durch eine ordentliche lebensart und genaue enthaltung alles überflusses oder auch durch artzneyen ein hohes alter zuwege zu bringen, wird gefragt. Ein exempel des ersten giebt der Venetianische edle Contarini, welcher nachdem er bis in das vierzigste jahr durch unordentliches leben seine gesundheit heftig verletzet durch eine vorgenommene und sehr beschränkte mäßigkeit sich wieder erholet daß er sein leben auf hohe jahre gebracht, und endlich wie ein licht ausgegangen. Das letztere lehret an der person eines Italiäners, *Frid. Gvaldi*, so seinem vorgeben nach 400 jahr alt, An. 1688 zu Venedig durchgereiset ein büchlein, so An. 1700 zu Augspurg in Teutscher sprache heraus gekommen in welchem nebst verschiedenen allgemeinen mitteln die gesundheit und das leben zu erhalten das besondere mittel, dessen vorgedachter *Gvaldi* sich soll bedienet haben, gelehret wird. Wie begierig nun dasselbe gelesen worden so hat es doch auch seinen gegner gefunden, der es ausführlich widerleget. Das alter ist bey allen völckern und zu allen zeiten in ehren und würden gehalten und hervorgezogen worden, wie davon die heilige schrift so wol als die weltliche geschichte zeugniß geben. Die Spanier haben dem alter als einer gottheit tempel gebauet nach *Arriani* zeugniß. Zu verwaltungen des gemeinen wesens sind anfänglich die ältesten aus der gemeine verordnet worden wegen ihrer erfahrung die eine lehrmeisterin der weisheit und daß sie den lastern und fehlern der jugend entgangen. Daher die benennung noch verblieben und die so im geist- und weltlichen stand andern vorgesetzet sind, Senatus, Seniores, alten ältesten, alterleute altermanner genennet werden. Dahin zielen auch die sprichwörter die alten die besten: alter wein gesunder wein alter mann, guter rath. In rechten hat auch das alter gewisse vorzüge indem die, so gleiches standes und würden sind, insgemein unter einander die ordnung nach dem alter nehmen. Ein gewisses alter pflegt die befreyung mit sich zu führen, von gemeinen beschwerungen, kriegsdiensten, vormundschaften u. d. gl. Alten leuten war vor zeiten verboten zu heyrathen. Wenn ein zweifel waltet wer z. e. in einem schiffbruch eher das leben verlohren hat die vermuthung rechtens stat, daß der ältere vor dem jüngern, der vater vor dem sohn u. s. w. verstorben. Ein älterer zeuge wird vor einem jüngern wenn sonst alles gleich vor glaubwürdiger geachtet. In bergwercken giebt bey streitigen gängen das alter den ausschlag. Der ältere bleibt bey seinem vermessenen feld mag es, wohin er will, strecken und kan den jüngern aus dem felde treiben, in gewissen fällen erben, oder vor ihm kiesen. Alte sitten, in derer festhaltung die vorfahren die wohlfart des vaterlandes gesteuet, werden heut als alt-fränckisch verlacht, und gering geschätzet. Altes herkommen soll nicht leicht abgeschaffet werden, wenn es nicht lächerlich oder ärgerlich ist, wovon bey *Limnæo* exempel zu finden.

Alter ego, heißt in Spanien eine vollmacht, so von dem König ertheilet wird, kraft dessen der gevollmächtigte, ohne weitere appellation in allen Sachen decidiren kan.

Alter haben, ist in bergwercken so viel, als wegen erst geschehener findung und eingelegter muthung das recht zu einer zeche haben.

Alter mann, ist das in bergwercken ausgehauene und wieder mit bergen ausgesetzte oder ausgestürtzte feld, als z. e. wenn man im ganzen gestein arbeitet, und auf solche berge durchschlägig wird, so spricht man: wir haben einen alten mann erschlagen. Alter mann in der gruben heißt der von den alten hingestürzte oder von eingegangenem gezimmer vermülmte oder verfaulte berg. Im Alten mann bauen, heißt, solchen berg wegarbeiten. Im Alten mann durchschlägig werden, heißt so viel, als mit der arbeit an eine verfallene zeche kommen.

Alter vorrath, heißt bey bergwercken was vom abstreichen gesammlet wird; ingleichen was auf der zeche oder hütte an erzt, gezähe, und allerhand andern dingen übrig geblieben.

Alterniren, ist ein auf dem Reichs-convent sehr gebräuchliches wort, wenn nemlich etliche vornehme Reichs-glieder mit ihren votis und im sitzen abwechseln.

Altesse, Hoheit, ist ein Fürstlicher titel. Altesse Royale, Königliche Hoheit wird nicht nur den königlichen kindern, brüdern und schwestern gegeben sondern ist auch ein specialer titel, welcher dem Großherzoge von Florenz beygeleget wird, und ehemals auch dem Herzoge von Savoyen, wegen seiner prätension auf Cypern gegeben worden.

Digitized by Google

Altgesellen, werden bey handwerckern diejenige genennet, welche in der gesellen-zusammenkunft, in ihrem hause oder herberge obenan sitzen, und das wort führen, auch von den übrigen gesellen nicht gedutzet, sondern mit Ihr angeredet werden, welche auch die monatliche zusammenkünfte ansagen lassen, von den andern gesellen die zeitgelder einfordern, so sie hernach in ihre so genannte Amtslade legen, und sonst über gute ordnung und der gesellen ihre freyheiten halten.

Althee, Eibisch, Ibisch, weisse Pappeln: Althea, Bismalva: ein geschlecht der pappeln, aber von grösserer kraft und tugend denn die andern. Ein kraut mit hohen runden stengeln, an welchen breite gekerbte, und vorn zugespitzte blätter. Es trägt leibfarbene blumen, und bekommt saamen-häuslein wie die pappeln. Die wurtzel ist lang, weiß und zähe. Diese und das kraut werden im frühling gesammlet; der saame im herbst. Das kraut erweichet, zertheilet, lindert die schmertzen, zeitiget die geschwulst, und wird in blasen- und brust-kranckheiten, seiten-stechen u. s. w. gebrauchet. In den apothecken wird daraus bereitet ein wasser, aus den blättern und blumen ein schleim, aus der wurtzel eine einfache und versetzte salbe.

Altimetrie, s. Meßkunst.

Altin, eine Rußische müntze von 3 Copecken, nach unserm gelde ohngefähr 1 groschen und 6 pfennige. In der Türkey ist es eine güldene müntze, so unsers geldes 2 thaler und 2 groschen beträgt.

Altreiß und Altmacher, ist bey einigen so viel als ein pfuscher und bohnhase. Zu Nürnberg werden die schuh- oder altflicker Altreisser genennet, und sind daselbst, wie auch im Bamberg, Würtzburg und Erfurt, zünftig. Ob sie nun gleich keine neue schuhe zum verkauf machen, sondern nur geflickte feil haben; so müssen doch ihre neu angehende meister zum meisterstück folgendes gantz neu machen: 1) ein paar weiber-stiefeln; 2) ein paar knaben-stiefeln, und 3) ein paar grosse riemenschuhe. Diese stück müssen sie aus dem leder nicht nur schneiden, sondern auch ausmachen, und zwar gantz umgewendet nähen, daß man vom aussen weder stich noch nath zu sehen kriegt, zu geschweigen, daß die weiber-stiefeln oben an dem krönlein sehr künstlich auf besondere art ausgesteppet sind.

Alyssum Galeni und Clusii, ein gewächs, welches anfangs bey uns aus saamen, den man aus Spanien überbracht, erzielet worden. Es hat graue gekräuselte blätter, und purpurfarbene blümlein, die aus stachlichten knöpflein herverkommen.

Amalgama, in der Scheidekunst, calcination eines metalls durch quecksilber, oder eine genaue vereinigung des quecksilbers mit einem andern metall, wodurch sie beyde zu einem teig werden. Dieses kan zwar bey allen metallen geschehen, ausser dem eisen und kupfer, es wird aber mit gold und silber zum öftersten gebraucht, die es auch vor andern am besten annehmen. Die weise zu verfahren ist diese: Man schlägt das metall zu gantz dünnen blechen, lässet dieselben in einem tiegel glühen, gießt quecksilber darauf, rühret es mit einem eisernen stäblein, und wenn es anfängt zu rauchen, gießt man es in ein gefäß mit kaltem wasser, so gerinnet es und wird weich wie wachs. Auf diese weise wird das gold zugerichtet, dessen sich die goldschmiede und andere zum vergolden bedienen. Wenn man das quecksilber von dem metall wieder abrauchen läßt, bleibt dieses in der gestalt eines pulvers in dem tiegel liegen. Die ursach solcher vereinigung ist schwer anzuzeigen, und keine bessere zu geben, als, daß die gleichheit des wesens des quecksilbers mit den andern metallen dieses anhängen und umfassen derselben in dem quecksilber wircke, nachdem sie ihm mehr oder weniger verwandt sind. Unter allen aber ist keines, darnach das quecksilber so begierig ist, als das gold. Die scheider drucken dieses wort durch drey oberwerts gestrichne aaa aus.

Amarant, s. Tausendschön.

Amarelle, also wird an einigen orten genannt eine art brauner oder schwartzer saurer kirschen, die zum kochen, dörren, einmachen und aller artzney besser zu gebrauchen, denn die gemeine weichseln. Der baum wächst gern wo er einmal hingekommen, und vermehrt sich durch beyschößlinge.

Amarellen, heissen auch eine art Apricosen. s. Marellen.

Amazuli, s. Sinnkraut.

Ambacht, heißt in den Niederlanden so viel als bey uns ein Amt. Die vier Ambachten wird der östliche theil des Holländischen Flandern genennet, und sind 1) Bochoute, 2) Assenede, 3) Axel, 4) Hulst.

Ambardar Basci, ist am Persischen hofe derjenige, welcher die schlüssel zum getreyde und andern lebens-mitteln vor die Königliche tafel hat.

Ambares, ist ein grosser, dicker Indianischer baum, dessen blätter so groß sind als die am welschen nußbaume. Die blüten sind klein und weiß. Die frucht, in welcher ein harter knorplichter kern liegt, ist einer welschen nuß groß, anfangs grün, von starckem geruch und herben geschmack; wenn sie aber reif wird, bekommt sie eine gelbe farbe, einen annehmlichen geruch, und säuerlich lieblichen geschmack. Sie wird mit saltz und weineßig eingelegt, macht lust zum essen, und schlägt die galle nieder.

Ambarvalli, Varvattes, ein gewächs, wie der Spanische Jasmin, blühet auf dieselbe weise, und trägt eine tasche, darinne kleine körnlein wie wicken beschlossen, von gutem geschmack. Es trägt viel frucht, und erwächst zu der höhe eines kirschbaums. Die blätter werden an einigen orten zur fütterung der seidenwürmer gebraucht.

Ambassador, s. Gesandter.

Ambayba, ein baum in America, so nicht in den wäldern, sondern auf den äckern wächst. Er ist dem feigenbaum nicht ungleich. Wenn man sein holtz von der rinde entblösset, etwas davon abschabt, auf eine frische wunde legt, und mit der rinde umwickelt, heilet sie gar bald. Seine blätter sind so scharf, daß man holtz damit schaben kan.

Ambeloes, eine Indianische frucht, dem berbes-bäumlein an gestalt und geschmack nicht ungleich.

Amber, (weisser) s. Wallrath.

Amber-holtz, Lignum ambratum, scheinet eine art des sandel-holtzes zu seyn, ist auswendig grau, und inwendig weißgelb, hat einen gar angenehmen geruch, und kan unter die species pro cucuphis genommen werden.

Amber-kraut, Marum, ein fremdes kraut, dessen mehrerley arten gezählet werden. Das, so in den apothecken geführt wird, ist dem majoran, oder vielmehr dem thymian ähnlich, treibt viel stengel, hat kleine grüne spitzige blätter, von bitterm geschmack, und starcken geruch; rothe blümlein, die wie die lavendel-blüt wachsen. Es wächst in warmen ländern, als in Provence, und den inseln Hieres. Sein gebrauch kommt mit dem majoran und thymian überein, wird in schlag- und andern kalten flüssen sonderlich gerühmt. Es stärcket das haupt und den magen, und widersteht dem gift. s. Mastich-kraut.

Ambra, ein flüßiges gelbes hartz, welches fast wie Tacamahaca

haen riecht. Es rinnet aus einem quell, welcher an dem Indianischen meere gelegen. Es zertheilet, stärcket und lindert; es vertreibet die flechten und die krätze; man braucht es auch zu den kalten flüssen, und hat es eben die kraft wie Caranna und Tacamahaca.

Ambos, Ambold, Incus, ein auf einem hölzernen block oder fuß stehendes eisen-instrument, dessen sich die schmiede und alle handwercker, die metalle zu arbeiten haben, gebrauchen. Ein solcher Ambos wird groß, und manchmal etliche centner schwer, von purem eisen, auf den grossen durchs wasser getriebenen eisen-hämmern, oder auch bey kleinem hand-feuer durch menschen-hände geschmiedet. Horn-ambos, ist ein Ambos mit einem runden zugespitzten arm, und dienet ein blech darauf rund zu schlagen.

Ambos in der Anatomie, ist ein kleines beinlein inwendig im ohr, worauf ein anderes in gestalt eines hämmerleins, wie es denn auch der Hammer genennet wird, schlägt, und das gehör wircket.

Ambra, Ambarum, Ambra grisea, eine spicerey, derer ursprung lange zeit nicht hat können erkundiget werden. Einige hielten davor, es sey ein hartz, so aus den bäumen schwitzet: andere wollten es sey der unrath eines vogels, der in der grösse einer ente von überaus schönen federn, um die inseln Madagascar und Maldiven sich aufhalte: andere gaben vor, sie komme von einem gewissen fisch: andere machten sie zu einem meer-schaum, oder zu einem erdpech, so unter dem meeres-wasser hervor quillet, oder aus den felsen hinein fällt: Andere holten ihren ursprung von einem gewissen honig, so die bienen an die felsen setzen sollen, und das von denselben abgerissen ins meer fällt: Noch andere haben es vor ein gewächs oder gattung der schwämme gehalten, so auf des meeres grund wachse, und durch die starcke bewegung der fluthen abgerissen, an das ufer ausgeworfen werde. Für die wahrscheinlichste meinung gab man derer ihre aus, die sie vor ein erdpech hielten, welches auf eine oder die andere weise unter den meeres-fluthen hervorkomme, an die felsen ansetze, und durch die luft und das meer-wasser gehärtet, endlich aber stückweise abgerissen, und an die ufer ausgeworfen werde. Nunmehro aber hat Herr Dudley in den Philosophical Transactions entdeckt, daß der Ambergries nur allein in den cachelotten, einer art wallfische, gefunden wird, und aus ballen oder kuglichten körpern unterschiedener grösse von 3 bis zu 12 zoll im durchschnitt, bestehe, die von anderthalb bis zu 20 pfund schwer fallen, und in einem weiten eyförmigen beutel oder blase, so 3 bis 4 fuß lang, und 2 oder 3 fuß tief und weit ist, los liegen. Dieser beutel ist fast gantz angefüllt mit einer dunckel-orange-färbigen feuchtigkeit, die nicht völlig so dick als ein öl ist, und eben denselben geruch hat, ja noch stärcker riechet als die Ambra-kugeln, welche in ihr los treiben und schwimmen. Das inwendige des beutels ist mit derselben farbe, so die feuchtigkeit hat, starck und dunckel gefärbt, dergleichen sich auch in dem canal des penis findet. So lange der fisch am leben ist, scheinen die kugeln sehr hart zu seyn, dergestalt daß öfters bey eröffnung des sackes breite hole scherben oder schalen, so von gleichem stoff und festigkeit, und von kugeln abgeschelfert sind, sich finden; die kugeln selbst sind aus verschiedenen den schalen der zwiebeln ähnlichen decken oder rinden, da immer eine die andere umschliesset, zusammengesetzt. Man hat niemals über 4 kugeln in einem sack gefunden, und als man einst eine von 20 pfund, so die gröste, die iemals vorgekommen, antraf, war keine andere mehr im beutel vorhanden. Dieser Ambergries soll sich nur allein in alten wohlgewachsenen fischen und, wie man dafür hält, nicht anders als in den männlein finden. Was nun der Ambra eigentlich sey, und woher er entstehe, ist noch nicht so ausgemacht. Der offterwehnte sack ist vermuthlich die urinblase des cachelots, und die Ambra-kugeln eine concretion aus den fetten und stinckenden theilgen der darinne enthaltenen feuchtigkeit; weil dieselbe, wenn sie erst ausgenommen, feuchte und eines überaus strengen und widerlichen geruchs sind. Die stücke finden sich von unterschiedener, zuweilen gar ungewöhnlicher grösse, darunter alle die vorigen übertreffen dasjenige, so die Ost-Indische kammer zu Amsterdam A. 1694 bekommen, welches 182 pfund schwer wieget. Man findet oft schnabel oder klauen von vögeln, schnecken und dergleichen mehr in solchen stücken mit eingefasset, welche Dudley für schnäbel von gewissen kleinen fischen, Squid genannt, hält, so die cachelotten als ihre meiste nahrung häufig verschlingen. Man findet sie an den Africanischen meer-ufern, um die inseln Madagascar und Mauritius, um die Maldivische inseln und die insel Comorin, und an dem Gestad der Americanischen landschaft Florida, und zwar am häufigsten, wenn das meer durch einen heftigen sturm beweget worden. Der Amber ist sehr kostbar, und wird höher als das gold verkauft. Man zählet desselben etliche arten. Der weisse ist selten zu bekommen, ist entweder unreif, oder mit gips verfälschet, derhalben er nicht geachtet wird. Der graue ist der wahre und echte Ambra, der aus Westen, das ist aus America kommt, und so in den apotheken geführet wird. Er ist lichtgrau oder aschenfarb, mit kleinen gelben oder schwartzen tüpflein, hart aber leicht, und hat einen sehr lieblichen geruch. Wenn man mit einer heiß gemachten nadel darein sticht, giebt er ein öl von sich, und dieses ist seine probe. Der aus Osten, das ist, von den barbarischen küsten und aus Indien kommt, ist der schwartze, so auch in den apotheken zu finden. Er ist geringer, und findet sich oft, daß er dort verfälscht und durch kunst zubereitet, oder auch in Engelland nachgemacht worden. Wiewol andere behaupten, daß er zwar natürlich, aber entweder unvollkommen und die gehörige reife nicht erlanget, oder von einem thier verschlungen, und aus dessen leib wieder hervorgezogen worden. Wie denn nicht nur die fische ihn begierig verschlingen, sondern auch die vögel und andere thiere, wenn sie an das ufer ausgeworfen, ihm nachgehen, sonderlich die Füchse, die ihn zwar fressen, aber nicht verdauen, sondern unverzehrt wieder ausspeyen. Einige wollen noch eine vierte gattung angeben, welche roth und etwas fett anzugreifen, aus der insel Ceilan kommen, und der beste unter allen seyn solle. Der graue Ambra hat wegen seiner erwärmenden und stärckenden kraft seinen gebrauch in der artzney, zu haupt- und hertz-stärckungen, sowohl äusserlich in Ambra-äpfeln räucher-kertzen &c. durch den geruch, als innerlich, entweder allein oder in einer essentz, küchlein u. d. gl. ohne die unzählbare Compositiones, in welche er um solcher seiner tugend willen mitgenommen wird. Wiewohl damit gewisse masse zu halten nöthig, weil der überfluß taumelig machen kan. Man braucht ihn auch, wohlriechende küßlein, handschuhe, haarpulver u. s. w. zu machen, wiewohl hiezu der schwartze dienlicher ist. Von dem Ambaro haben eigene wercke geschrieben *Metzgerus* in Ambrologia, *Clusius* in Historia Ambræ, *Chevalier* Descr. de la piece d'Ambre gris pesant 182 l. *Borell. Chardin. Ferd. Lopez. Scalig. Garc.*

Garc. ab *Orto. Clus.* und unter den alten *Avicenna, Averroes.* conf. Andersons Nachrichten von Island und Grönland p. 214 sq.

Ambra, fliessender, s. Ocoscol.

Ambrosine, s. Mandel.

Ambulon, ein Ost-Indianscher baum, der von gestalt und ansehen fast dem weissen maulbeerbaum gleich kommt. Die früchte sollen dem Coriander-saamen ähnlich seyn.

Ameis, Formica, ein kleines ungeziefer, bräunlich oder schwartz, so in menge beysammen wohnet, in grossen ameishaufen, die sie in wäldern um die alten stöcke, in gärten und wiesen zusammen tragen, etliche auch unter der erden bauen. Es kriecht aus einem ey, hat einen leib von zwölf ringlein zusammen gesetzt, 2 schwartze augen, 2 hörnlein, die über den augen stehen, 12 gelencke haben und haarig sind, 2 zähne im maul, die wie eine säge eingekerbt, und 6 füsse an dem vorderleibe. Seine erste haut ist gantz glatt, hernach bekommt sie schrunden, und endlich theilet sie sich in stücke. Es legt solche häute nach einander ab, und die letzte wird so hart, daß sie mit keiner nadel kan durchstochen werden. Der vordere leib ist aus 6 spitzigen, und der hindere aus 3 runden stücken zusammen gefügt, und mit krauben haaren bewachsen. Die beine haben 6 gelencke, und 2 klauen am ende. Man merckt an ihnen keinen unterscheid des geschlechts. Das männlein ist von einer andern art, und besondern gestalt. Es hat 4 flügel, davon die beyden vordersten grosser sind denn die hintern, grosse augen, 3 schuppen wie perlen auf dem kopf, und ist schwärzer als die andern. Es dienet zu nichts als zur zeugung, gleichwie der bienen könig. Andere wollen, daß alle ameisen, wenn sie alt worden und nicht mehr zur arbeit taugen, flügel bekommen, alsdenn aber nicht lange leben. Sie brüten im winter, und bringen kleine würmlein, die sich bisweilen in eyer, endlich aber in ameisen verwandeln. Sie sollen auch aus einer schnitte rocken-brot mit honig bestrichen erzeugt werden. Die ameis ist ein fleißiges thierlein, und sammlet im sommer ihren vorrath auf den winter. Sie beißt den keimen weg an den kornlein so sie einträgt, damit sie nicht auswachsen. Wie ordentlich und künstlich sie ihre wohnungen in der erden oder in faulem holtz bauen, ist nicht genugsam zu bewundern. In Brasilien wölben sie ihre wohnungen mit leimen, und machen nur einen eingang dazu durch eine lange röhre, damit sie vor den thieren, so ihnen nachstellen, sicher seyn. Sie leiden ihre todten nicht in dem bau, sondern schleppen sie hinaus und verscharren sie. In Indien hecken sie in den häusern, zerfressen kleider und leinen, fallen auf die speisen, daß man sich derselben mit mühe erwehren kan. Eine andere art derselben daselbst, welche roth und eines fingers lang, thut grossen schaden an den gewächsen und feldfrüchten. In Brasilien sind die ameisen dreymal so groß wie bey uns, und tragen gantze hügel von körnern in einer nacht beym vollen mond zusammen. In Neu-Granada werden die ameisen von den einwohnern gebraten und als ein lecker-bißlein genossen. Auf Madagascar finden sich ameisen, die honig machen. In den gärten thun sie viel schaden, sonderlich an den jungen gewächsen, und neugepfropften reisern, daher die gärtner grossen fleiß anwenden sie zu tilgen, oder von den bäumen abzuhalten. Das erste kan erhalten werden, wenn man junge hüner unter einem hünerkorb, bey kühlem wetter auf einen ameisenhaufen setzt, wenn sie ihre eyer haben, denn die hünlein fressen die ameisen mit den eyern: oder wenn man im winter-monat, bey feuchtem wetter im neumond, die haufen mit starcken stampfen niederstossen lässet, und solches im frühling, wo sie sich wieder spüren lassen, und erden über sich werfen, wiederholet: oder wenn man weite gläser mit engen hälsen, inwendig mit honig beschmiert hinlegt, darein die ameisen hauffen-weise kriechen, und ersäuffet werden können. Zu wehren, daß sie nicht auf die bäume kriechen, dienet, wenn der baum unten am stamm mit oliven- oder nuß-öl bestrichen, und mit kohlenstaub bestreuet; oder wenn ein hader im öl getunckt darum geschlagen; oder wenn er mit einem rauhen peltz-fleck umwunden; oder wenn er mit grünem wermuth gerieben; oder wenn die erde um den baum fleißig umhackt oder auch wenn ofen-ruß, asche, sägespäne von eichenholtz, es sey besonders oder unter einander gemengt, oder leder-lohe, oder menschen-koth im wasser zerrieben, oder sau-koth mit alten menschen-harn vermengt, um den stamm geschüttet wird, wie solches und anderes mehr bey denen, so vom gartenwerck geschrieben, zu befinden. Die ameisen dienen in der artzney. Der geruch derselben, wenn man mit der hand auf einen ameis-hauffen schlägt, erqvickt die lebensgeister. Die grossen ameisen mit saltz zu einer salbe gerieben, heilen den aussatz, und die krätz, und vertreiben die sommer-sprossen. Die eyerlein zerstossen, und baum-wolle in den safft getunckt, in die ohren gelegt, hilfft wider die taubheit. Ein gleiches thut der von ameisen gezogene spiritus vini. Ein ameis-hauffe mit ameisen und eyern in einen sack gethan, warm wasser darüber gegossen, und darinne gebadet, stärckt die nerven, und dient in schlagflüssen, lähmungen ꝛc. Die grossen ameisen, so sich in den hartz-wäldern aufhalten, tragen viel hartzes in ihre hauffen, welches man wald-rauch nennet, und an stat des mastix gebrauchen kan. Denselben zu gewinnen, fasse das mittlere aus einem hauffen in einen sack, drehe ihn schnell herum, so werden die ameisen dürmisch, daß man sie leicht todten kan. Hierauf liß das grobe holtz heraus, thue das übrige in ein sieb, schwemme es in einem zuber voll wassers, so schwimmt das holtzwerck und unrath davon, der waldrauch aber bleibt auf dem boden liegen. In den apotheken wird davon insonderheit die aqua magnanimitatis bereitet, von welcher der Kayser Maximilianus so viel wercks gemacht, und die vornehmlich zu stärckung des haupts und der gedächtniß dienet. Die ameis ist ein sinn-bild der arbeitsamkeit und des fleisses, wie denn Salomo den faulen an sie verweiset. Die Egyptier in ihrem geheimbildern haben durch die ameis eine wohl-eingerichtete haushaltung, imgleichen reichthum und überfluß vorgebildet. In träumen und wahrsagereyen ist sie von den alten auf eine unglückliche deutung gezogen worden. Von ameisen ungemeiner grosse, die in Indien zu finden, gold aus der erden graben, und wie solches mit äusserster gefahr ihnen von den einwohnern entführt werde, schreibt Herodotus und andere nach ihm, so aber unter die alten fabeln zu rechnen. Von der ameis haben mit besonderm fleiß geschrieben bey den alten Plutarchus und Plinius, unter den neuern Aldrovandus, Mercklin, und andere, so thiere oder ungeziefer beschrieben.

Ameis-bär, s. Tamandua.

Ameisen-fresser, Myrmicaleon, Formicaleon, ist ein langer wurm, fast so dick als eine keller-schabe, jedoch rund und oval, bisweilen cylinder-förmig, mit einem hauffen kleiner ringe umgeben, der kopf ist klein, und hat 2 erhabene hörnlein, so ihm stat einer zunge dienen. Sie wachsen

sen an dürren sandigten orten, die sehr an der sonne liegen: verscharren sich in den sand, und machen sich darinnen eine kleine wohnung, gemeiniglich pyramidal, weil sie den kopff, welcher dünne, stets in die hohe halten und heraus strecken, damit sie die ameisen, womit sie sich ernehren, ertappen können; sie fressen zwar auch fliegen, allein die ameisen sind ihnen angenehmer: wenn sie ihren raub mit den hornern erwischt, und ausgesogen, stossen sie den rest davon fast eines halben schuhes weit von sich. Sie essen wenig, und sollen wol ein halb jahr fasten können. Sie lauffen ziemlich behende, iedoch stets hinter sich. Wenn sie eine zeitlang gelebet, so bedecken sie sich gantz mit sande, essen weiter nichts, und bauen sich ihr grab von dem gespinste, das, wie bey den spinnen, von ihnen gehet. Sie machen alsdenn eine hülse, so groß wie eine haselnuß, die ist rund und weiß, inwendig zart wie seide, anfangs weich, und liegt genau um sie, wird aber endlich unten hart und feste. In dieser hülse legt dieser wurm ein ey, das ist so dick wie ein oval-rundes lein-korn, weiß und hat eine schale, die bald wie eine hüner-eyer-schale siehet. Wenn sie nun in diesem ihrem grabe 20 bis 24 tage stille und ohne merkliche bewegung gelegen haben, so beissen sie sich an einem orte, vermittelst kleiner beine, die wie die zähne an einer säge formiret sind, hindurch, sind aber noch mit einer zarten haut umschlossen. Zuletzt kleiden sie sich noch einmal gar aus, und da erscheinet eine schöne fliege, auf Frantzösisch demoiselle genannt. Dieser wurm führet viel öl und flüchtiges saltz. Er erweichet und zertheilet, wenn er äusserlich gebraucht wird.

Amelmehl, s. Kraftmehl.

Americanische Waaren, so nach Europa gebracht werden, sind, ausser einigen drogistereyen, unterschiedene arten holtz zum färben, Virginischer und Brasilischer toback, zucker, cacao, indigo, cochenille, vicogne-wolle, campeche-holtz, truckene und gesaltzene ochsen- und küh-häute u. d. m. vornemlich aber smaragden, silber und gold.

Amethist, Amethystus, ein edler stein, so an schönheit nächst dem schmaragd geschätzet wird. Wenn er in rauten geschliffen, spielt er hell, wenn er allein polirt oder platt geschliffen, scheinet er etwas dunkel. Die härtesten und theuresten sind die aus Orient, aus Indien, Arabien, Armenien rc. kommen, diese sind verschiedener arten, doch meistentheils viol-braun. Die besten haben eine rosenrothe farbe, die sich auf purpur ziehet. Die von Carthagena gebracht werden, sind geringer, und an farben violblau, wie auch die, so man in Teutschland findet, und von einigen viol-farbene rubinen genennet werden. Man hat auch in Orient, die purpur-farb, und andere, die weiß sind. Weil dieser stein dem diamant an härte gar nahe kommt, und ein gleiches wasser hat, wird er offt durch kunst auf die art wie der sapphir weiß gemacht, und vor diamant verkauft. Er wird auch durch betrug nachgemacht, mit einer viol-braunen farbe oder einer dergleichen folie zwischen zween crystallen versetzet. Einige wollen dem amethist die kraft einen von der trunckenheit frey zu halten beylegen, können aber die probe damit nicht machen.

Amfion, s. Opium.

Amianth-Stein, Stein-Flachs, Erd-Flachs, Amianthus lapis, asbestus, ist ein zaselichter schwartz-grünlichter stein, welcher sich wie federn von einander reissen läst, dahero er auch von einigen federweiß genennet wird. Er soll von dem feuer nicht verbrennet noch verzehret werden, wie denn ehemals die unverbrennliche leinwand daraus verfertiget worden. s. Unverbrennliche leinwand. Der beste amianth kommt aus Asien, denn der aus Italien gebracht wird, ist kurtz und zerbrechlich: noch weniger kömmt das alumen plumosum mit demselben überein, als welches so wol von dem feuer als gewissen menstruis, kan aufgelöset werden. In den apotheken hat man ein sälblein von dem amianth, welches für den bösen grind gebraucht wird. Anno 1720 hat man einen guten amianth-stein in Moscau in der Siberischen landschaft Werchoturski gefunden. Die einwohner nennen ihn Kameni-Schelck oder den Seidenstein. Er wächst in einem berge, in gewissen adern, zwischen einem harten und dunckel-grünen stein, welcher mit pulver gesprenget wird. Die art und weise diesen asbest in faden zu spinnen, ist folgende: Man läßt den stein eine zeitlang im warmen wasser weichen, hernach arbeitet man ihn mit den händen und ziehet ihn aus einander, bis eine zarte erde heraus fällt, die wie kalck aussiehet, und das wasser so weiß als milch macht. Diese arbeit wiederholet man so ofte, bis das wasser seine natürliche farbe behält. Folgends säubert man die materie aufs beste; die gereinigten fäsergen breitet man auf einem korbe oder siebe aus, damit das wasser desto geschwinder vollends ablauffen möge. Hienächst hat man 2 breite kämme, mit engen spitzen, dergleichen die hut- und tuchmacher gebrauchen, die wolle zu kämmen; damit ziehet man die fäsergen gelinde aus einander und behält solche zwischen den beyden über einander gelegten kämmen, daß nur die äussersten enden hervorragen. Die kämme, welche alsdenn auf einem tische oder banck feste gemacht werden, müssen folgends auf solche weise zu einem spinnerocken dienen. Um nun die fäsergen in einem faden zu spinnen gebraucht man eine kleine dünne spindel, die oben einen haken hat. An demselben befestiget man einen feinen gesponnenen faden von gemeinem flachs, womit man die asbest-fäsergen, durch umdrehen der spindel, zu vereinigen suchet. Man hält aber dabey ein gefäß mit öl fertig, damit die finger zu beschmieren, weil der asbest-faden sonst die haut angreift und wund macht. Solches dienet auch dazu, daß der faden desto weicher und gelinder wird. Endlich webet man, nach der ordentlichen art, leinwand daraus; und weil der eingesponnene flachs-faden damit noch immer untermenget ist, so brennt man denselbigen im feuer aus, da denn die leinwand rein und gantz bleibt. Dergleichen amianth-brüche giebt es in Grönland, in den Hochländern von Schottland, in Ungarn, und im Pyrendischen gebirge, woselbst die bauern geldbeutelchen, strumpfbänder u. d. m. daraus verfertigen. conf. Andersons Nachrichten von Island und Grönland p. 165 sqq.

Amida, ein abgott der Japaner, der auf einem pferde mit 7 köpffen, und einem hunds-kopffe, und menschen-leibe vorgestellet, und auf beyden seiten mit 1000 andern götzenbildern umgeben wird. Ihm zu ehren sind durch das gantze reich unterschiedene tempel aufgebauet. Bisweilen wird er auch als ein junger mann mit einer crone und güldenen strahlen vorgestellet.

Amiral, s. Admiral.

Ammeister, zu Straßburg derjenige, so die höchste gewalt bey dem stadt-regiment führet. Deren sind sechs, so aber an dem amt jährlich abwechseln. Sie werden durch ordentliche wahl zu solcher würde erhoben, und dürffen nicht vom adel, sondern allein bürgerlichen geschlechts und einer zunfft genossen seyn.

Ammey, Ammi, Ammioselinum, Cuminum Aethiopicum, ein kleiner rundlicher saame, an gestalt dem kümmel, und am geruch dem thymian gleich. Er kommt in grosser menge von Alexandria aus Egypten über Venedig, und wächst auf einem kraut, das ziemlich hohe stengel, schmale blätter wie der dill, und weisse blümlein trägt. Dasselbe wird auch in unsern gärten gezogen, und aus dem gewonnenen saamen jährlich fortgebracht. Er wird unter die vier erwärmende kleine saamen gezählet, hat eine zertheilende, öffnende und wärmende krafft, dämpfft die blehungen, treibt den harn und stein, dienet wider das bauch-grimmen, harnwinde, und heilet den biß gifftiger thiere. Er soll eine besondere tugend haben der unfruchtbarkeit der weiber abzuhelffen, wenn davon ein quentlein gepülvert in wein oder fleischbrühe, um den andern tag, drey stunden vor der mahlzeit, vier oder fünff mahl, und nicht mehr eingenommen wird.

Ammochrysus, ein stein, der bisweilen ziemlich hart ist, gemeiniglich aber sich zwischen den fingern als sand zerdrücken läßt. Von farbe ist er bald roth, bald gelb, mit untermischten und wie gold glänzenden talck-flitterlein, daß es scheinet, als wenn gold darunter wäre, er wird in Böhmen und andern orten mehr gefunden und zum streusand gebraucht.

Ammoniac, Gummi Ammoniacum, Gutta Ammoniaca, ein gummi, so aus einem ausländischen baum gleiches namens, oder wie andere wollen Agasillis, oder auch Ferulacea genannt, fliesset. Andere machen dieses gewächs zu einem kraut, so in Libyen wächst, und von dem tempel des Jupiter Ammons den namen bekommen. Wenn es gut ist, muß es rein und mit keinem unrath vermischt, auswendig gelb, inwendig weiß, hartzig und gekörnt wie weihrauch, bitter am geschmack seyn, nach bibergeil riechen, und unter den fingern weich werden. Dieses haben die alten Trausma, das unreine Phyrama genannt. Heut zu tage wird dessen dreyerley gattung gefunden finum, das gar feine, in granis, das gekörnte, und in pane, das in kuchen, so mit sand und holtz vermenget. Es erwärmt, erweicht, zertheilt, und verdünnet, soll auch splitter aus der haut ziehen. Es dienet innerlich wider die miltz-kranckheit, gicht, schwindsucht, steinschmertzen, mutter-beschwerung, äusserlich zertheilt es geschwulst kröpffe rc. In den apotheken hat man davon pillen, welche abführen und wider flüsse, langwierige schwachheit, verstopffung der miltz u. viertäge fieber gut sind. Glaser lehret einen spiritum und ein öl daraus ziehen, denen er wundersame krafft zuschreibt.

Ammonites, s. Stalagmites.

Ammons-hörnlein, s. Cornu Ammonis.

Ammunition, Commeatus bellicus, alles was zum gebrauch des grossen und kleinen geschützes nöthig ist, als pulver, lunten, kugeln rc. Zuweilen wird unter diesem wort die gantze artillerie mit ihrer zubehör begriffen.

Amnestie, Amnestia, eine ewige vergessenheit aller empfangenen schäden und beleidigungen, zu welcher sich 2 theile, so gegen einander in krieg und feindschafft gelebet, und nun wieder freunde werden, verbinden, also daß alles dasjenige, so währenden krieges, wie und wo es auch sey, von einem theil dem andern zu leid geschehen, als nicht geschehen geachtet werden, und keiner deshalb an dem andern sich zu erholen, weniger zu rächen befugt seyn solle. Die Amnestie ist gewöhnlich der eingang und erste articel aller friedens-handlungen. Sie hat ihren ursprung von einem gesetz, welches der Athenienser Thrasibulus, nachdem er die tyrannen aus seinem vaterland vertrieben, eingeführt und dadurch die stadt wieder in ruhe gesetzet. Der bekannte Jurist *Dav. Mevius* hat hievon ein besonder buch geschrieben.

Amock, ein bey den Indianern gebräuchliches wort, durch dessen ausruffen sie zu verstehen geben, daß sie alles was ihnen begegnen würde, niedermachen wollen. Dieses geschiehet meistentheils, wenn einer durch unmäßigen gebrauch des Opii die sinne verlohren, und gleichsam rasend worden. Solche Amock-ruffer werden zwar, wo sie nicht in der raserey umkommen, von der obrigkeit hart gestrafft, doch bleibt die unsinnigkeit nicht nach. Walt. schultze in in seiner reise-beschreibung mercket an, daß er zu Batavia in 5 monaten 3 solche Amockruffer gesehen, wie ihnen die brüste mit glühenden zangen abgerissen, und sie hernach lebendig gerädert worden.

Amomum, runde doch etwas eckige, purpurfarbene körner in der grösse des pfeffers, eines scharffen und starck gewürtzten geschmacks. Sie wachsen auf einem baum, dessen holtz röthlich und wohlriechend ist. Derselbe trägt runde asch-farbene oder weißlich gelbe beeren, in der grösse der weinbeeren, die an einem langen stiel dicht in einander gedrungen fast wie eine traube hängen. In solchen beeren liegen die körner dicht an einander, doch mit einem dünnen häutlein unterschieden, welches durch gelindes reiben in den händen davon gebracht wird. Diese körner werden in der artzney gebraucht, und unter die stücke genommen, woraus der theriack bereitet wird. Die besten sind glatt, frisch von farben, und schwer, die schwartzen und runtzeligen taugen nicht. Die besten kommen aus Mesopotamien. Sie haben eine wärmende und öffnende krafft, daher sie wider den stein und verstopffungen dienen. Doch werden sie selten gebraucht. Vor diesen brauchte man in der artzney für der alten ihr Amomum, den calmus, nunmehro aber die nägelein oder galgant.

Amortisatio, Droit d'amortisation, ist eine vergünstigung des Königs von Franckreich, krafft deren die unbeweglichen güter an kirchen und collegia, welche manus mortuæ genennet werden, gelangen können. Vermög dieser vergünstigung müssen die geistlichen in kriegs-zeiten dem Könige, an statt eines lehngeldes, eine anzahl soldaten ins feld stellen, dagegen sie einen freybrief bekommen. Es haben aber einige städte sonderbare privilegia, daß die geistlichen personen keine liegende güter kauffen dürfen, und wenn ihnen dergleichen von weltlichen vermacht worden, daß sie dieselben an einen bürger verkauffen müssen.

Ampffer, **Sauerampffer**, Acetosa, Lapathum acetosum, Oxys, ein gewächs von verschiedenen gattungen. Acetosa major, oder pratensis, wächst an einem stengel einer ellen hoch, hat blätter, die lang, oben spitzig, gegen den stiel breit, mit 2 zacken, wie das eisen eines spiesses glatt, dunckel grün, und eines sauren geschmacks. Sie kommt in feldern und wiesen, blühet im May, grünt den gantzen sommer, und sezt den saamen an im Heu- und Augustmonat. Die blume ist braun roth, der saame dreyeckig, die wurtzel holtzig, gelb und sehr bitter, wenn sie abgekocht wird, färbt sie das wasser roth. Dieser wie alle die übrigen arten des ampffers, ist ein vortrefliches leberkraut, kühlt, und mäßiget die schärffe der galle, wenn entweder der safft frisch ausgepreßt, oder das mit der trockenen wurtzel abgekochte wasser genommen wird: ist gut den magen und die leber zu stärcken, die verstopffungen in leber, miltz und dem gekröse zu eröffnen, dienet insonderheit in hi-

zigen peſtilentziſchen fiebern, wenn die wurzel, mit ſcorzoner wurzel und gebrannten hirſchhorn zu einem tranck abgekocht wird, der mit etwas zucker, und himbeer-oder berberis-ſafft verſetzet, lieblicher wird. Das kraut in wein geſotten, wie ein pflaſter aufgelegt, vertreibt die flechten und kroͤpffe. Die blaͤtter zerqvetſcht, in hitzigen fiebern dem krancken auf den puls gebunden, maͤßigen die hitze. In den apothecken bereitet man davon ein waſſer, einen ſyrup und einen zucker, auch eine Eſſentiam hepaticam. Spaniſcher oder Roͤmiſcher ampffer, Acetoſa ſcutata ſeu rotundifolia hortenſis, und Hiſpanica maxima, wird im garten gezogen, iſt ein bekanntes kuͤchenkraut, das entweder allein in einem mus, oder in ſallaten und tuncken, in fuͤllſel, an huͤnern und lamm-fleiſch angenehm zu genieſſen iſt, und in der artzney nicht geringere krafft hat, denn der gemeine ampffer. Feldampffer, kleiner ſaurampffer, Acetoſa arvenſis lanceolata, hat mit dem gemeinen gleiche krafft.

Amphitheatrum, bey den alten, ein ſchauplatz in die runde gebauet, in deſſen mitte gefechte, kampff-jagen, und andere luſtbarkeiten dargeſtellet worden.

Amſel, Schwartz-amſel, Merula, Merulus, ein vogel, dem kramsvogel an groͤſſe gleich, ſchwartz von federn, das maͤnnlein hat einen gelben, das weiblein einen ſchwartzen ſchnabel. Er naͤhret ſich wie der krammsvogel, von wachholder- hollunder- und erles-beeren, auch wuͤrmlein, fliegen und ſchnecken, lernet auch pfeiffen, und menſchliche weiſen nachſtimmen. Im ſommer haͤlt er ſich in hohen waͤldern, im winter in gehaͤgen und buͤſchen. Er heckt ſehr zeitig, und das jahr zweymal, hat bis 5 eyer, die gruͤn und roͤthlich geſprengt ſind. Man faͤngt ihn in dohnen, auf dem herd, und auf der leim-ſtangen. Von einigen wird er vor ungeſund gehalten, inſonderheit wenn nach *Apicii* lehr eine gute bruͤhe daruͤber gegoſſen, oder er in eine paſtete geſchlagen wird. Dem aber andere widerſprechen. In groſſe vogel-haͤuſer dienet er nicht, weil er beißig iſt, und die andern voͤgel beunruhiget. Eine beſondere art ſind die ring- oder meer-amſeln, ein ſchoͤner vogel, weiß und ſchwartz-braun geſcheckt, mit einem weiſſen ring um den hals. Er haͤlt ſich in gebirgen auf, ſtreicht im herbſt, aber nur kurtze zeit, iſt fraͤßig, faͤllt gern ein, und verfuͤhrt auch andere, daher ihn die vogelſteller gerne ſehen. Noch eine andere art ſind die waſſer-amſeln, die haben einen dunckelfalben kopff und rucken, die fluͤgel aſchfarb und ſchwartz, den hals und die bruſt weiß, den bauch roth mit weiſſen oder grauen flecken, rothe fuͤſſe einen kurtzen und ſchwartzen ſchwantz.

Amſterdam, in dieſer weitberuͤhmten handels-ſtadt, und auf allen plaͤtzen in gantz Holland werden die rechnungen und handels-buͤcher geſchrieben in gulden, ſtuͤver und pfennigen, 1 pfund flaͤmiſch, ſo nur eine fingirte muͤntze und worinnen vor 60 a 70 jahren buch und rechnung gehalten werden, hat 20 ß. flaͤmiſch, 6 gulden, 120 ſtuͤver, oder 240 groot. 1 rthlr. hat 2 und einen halben fl. 50 ſtuͤver oder 100 groot. 1 ſilberner ducaton hat 63 ſtuͤver. 1 gold *guͤlden* gilt 28 ſtuͤver. 1 ſeverin oder guͤlden ducaton gilt 15 fl. 1 gulden hat 20 ſtuͤver, 40 groot oder 320 pf. 1 ſtuͤver hat 2 groot, 8 deut oder 16 pf. 1 deut hat 2 pf. 1 ſtoober hat 2 und einen halben ſtuͤver, 1 blanck hat 6 deut, 1 oͤrtgen hat 2 deut, 1 ſchilling flaͤmiſch hat 6 ſtuͤver, 12 groot oder 96 pf. 1 groot hat 6 pf. 1 Seelaͤndiſcher oder gemeiner thaler hat 30 ſtuͤver, gleich alle thaler, ſo in den 7 Provintzen geſchlagen ſind, 1 Campner-thaler iſt 28 ſtuͤver, 1 Cron- oder loͤwen-thaler, ſo in den Provintzien geſchlagen, thut 40 ſtuͤver, 1 Emder-thaler iſt 23 ſtuͤver. Viele ſchillinge, die vormals in den 7 Provintzien geſchlagen, und 6 ſtuͤver gehalten, ſind wegen ihres ſchlechten valors vermindert, und auf 5 und einen halben ſtuͤver geſetzet worden. In Amſterdam hat man banco-geld, ſo in ſpecie reichsthl. beſtehet, und auch caſſa- oder allerhand gemuͤntztes Hollaͤndiſch courant-geld. Durch das banco-geld verſtehet man diejenigen muͤntz-ſorten, welche nur allein in der banco guͤltig ſind, und daſelbſt angenommen werden. Das courant-geld differirt gegen banco-geld 5 bis 6 weniger oder auch mehr pro centum. Ducatonen ſind 3 viertel bis 1 weniger oder mehr pro centum beſſer denn courant-geld. Von Hamburg wechſelt man per Amſterdam auf folgende art: es werden einige wechſelbrief geſtellet à viſta, auf 2 bis 3 tage ſicht, wie auch auf 8 und 14 tage ſicht, oder auf 12, 16, 20, 24 und 30 wochen dato, nach dem dato des wechſel-briefes, in thalern zu etlichen 32 bis 34 weniger oder mehr ſtuͤver in banco allda zu zahlen; in Hamburg rechnet man den thaler a 32 ſchilling Luͤbiſch, und laͤßt die valuta des wechſel-briefes in banco abſchreiben. Auch werden, obwol wenig, einige briefe in reichsthl. à 50 ſtuͤver in banco allda zu zahlen geſtellet, wofuͤr nach dem cours gleich obigen briefen, zu 32 bis 34 ſtuͤver, einen thaler von 32 ſchilling berechnet, die valuta dafuͤr in banco abgeſchrieben und bezahlet wird. Vielfaͤltig aber wird gewechſelt, und die briefe geſtellet in reichsthl. bis 50 ſtuͤver, oder in guͤlden und ſtuͤver courant-geld: man rabbatirt allhier die lagio von der ſumme des wechſel-briefes in cours zu 4 weniger oder mehr pro centum, und laͤßt alsdenn ſolche valuta dafuͤr in banco abſchreiben. Dorten zahlen ſie ſolche in gemuͤntzten gulden, auch allerhand klein gemuͤntzten Hollaͤndiſchen gelde. Es iſt aber zu wiſſen, daß der fingirte wechſel-thaler, worinne man die wechſel-briefe ſtellet, unveraͤnderlich, die ſtuͤver aber, womit in Amſterdam die zahlung in banco geſchiehet, ſtets fallen und ſteigen. Von Amſterdam wird per Hamburg gewechſelt à viſta auf 2 bis 3 tage ſicht, oder auf 8 bis 14 tage ſicht, 12, 16, 20, 24 oder 30 wochen à dato, und die wechſel-briefe geſtellet in thaler bis 32 ſchilling Luͤbiſch, in banco allhier zu zahlen. Sie wechſeln allda den thaler zu 32 bis 34 ſtuͤver weniger oder mehr, nach advenant, und zahlen die valuta in banco; in Hamburg aber wird, wie vorgemeldet, der thaler zu 32 ſchilling Luͤbiſch gerechnet, und ebenfalls per banco entrichtet. Der pari zwiſchen Hamburg und Amſterdam iſt 32 ſchilling Luͤbiſch pro 33 und 1 drittel ſtuͤver. Man wechſelt von Amſterdam auf andere auslaͤndiſche plaͤtze, als auf Dantzig in pfund flaͤmiſch, bis 255 und 256 weniger oder mehr groſchen Polniſch, pro 1 pfund flaͤmiſch. Der wechſelbrief wird geſtellet auf 40 tage à dato, und die valuta à 6 fl. Hollaͤndiſch vor 1 pf. flaͤmiſch in banco bezahlt; in Dantzig aber zahlen ſie mit allerhand Polniſchem gelde. Weil nun 1 pfund flaͤmiſch in Amſterdam 6 fl. und 1 rthlr. 2 und einen halben gulden betraͤgt, alſo iſt nach werth eines rthlr. von 90 groſchen Polniſch, iedes pf. flaͤmiſch 260 groſchen Polniſch. Auf Londen wechſelt Amſterdam in pfund Sterlings, à 2 uſo ſind 2 monat nach dem dato des wechſel-briefes, dafuͤr die valuta à etliche 34 bis 35 ſchilling flaͤmiſch, weniger oder mehr, nach advenant, in banco bezahlet wird; zu Londen aber zahlen ſie in allerhand gemuͤntztem Engliſchen gelde. Auf Paris, Rouen, Lion, und andere plaͤtze in Franckreich, in cronen ad 60 ſols, 2 uſo ſind 2 monat à dato, dafuͤr die valuta ietzo zu 80 groot flaͤmiſch, weniger oder mehr per

crone

Digitized by Google

crone in banco bezahlt wird: Franckreich aber zahlet mit allerhand gemünztem Französischen gelde. Auf Leipzig wird gewechselt in reichsthlr. à 24 gute groschen courant, auf die messe oder ausser selbiger auf 14 tage sicht. dafür die valuta etliche 40 stüver pro 1 reichsthlr. weniger oder mehr, in cassa oder courant-geld bezahlet wird: Leipzig hingegen bezahlt mit guten neuen gangbaren 2 dritteln und allerhand gemünzten groschen-stücken. Auf Breßlau wechselt Amsterdam in reichsthlr. Kayser-geld, 6 wochen sicht dato, dafür die valuta à 38 weniger oder mehr stüver per reichsthlr. in banco bezahlt wird; in Breßlau zahlen sie mit Kayser-geld in 17 und 7 kreutzern. Auf Franckfurt am Mayn per die messe, in gulden von 60 kreuzer wechsel-geld. dafür die valuta à 84 weniger oder mehr grooten flämisch per banco bezahlet wird; in Franckfurt bezahlen sie mit Creutz- und Alberts-thlr. oder in ermangelung derer mit lagio in neuen dritteln und edict-gelde. Sonsten wechseln sie dahin, ausser der messe auf 8 oder 14 tage sicht in rthlr. cour. dafür die valuta nach abzug 26 weniger oder mehr, pro cent. lagio in Holländischen courant-gelde entrichtet wird. Die bezahlung in Franckfurt geschiehet in allerhand neuen dritteln oder edict-gelde. Auf Antwerpen in pf. flämisch, kurtze sicht, à 1 bis 2 weniger oder mehr pro cent lagio avanzo. Auf Ryssel in pf. flämisch, kurtze sicht, à 18 bis 20 weniger oder mehr pro cent, lagio avanzo. Auf Venedig in ducati di banco, à uso sind 2 monat nach dem dato des wechsel-briefes, dafür Amsterdam die valuta zu 90 weniger oder mehr grooten flämisch pro 1 ducat in banco bezahlt. Auf Livorno und Genua in stücken von achten, à uso sind 2 monat nach dem dato des wechsel-briefes, dafür in Amsterdam die valuta à etliche 90 bis 94 grooten flämisch weniger oder mehr pro ein stück von achten per banco bezahlet wird. Auf Madrit in Spanien in ducat. à 375 Marrevadis neue müntze, à uso sind 2 monat nach dem dato des wechsel-briefes. Valuta in Amsterdam à 96 weniger oder mehr grooten flämisch pro ein ducat in banco. Auf Cadix und Sevilla in Spanien in ducat. à 375 marrevadis alte müntze, à uso sind 2 monat nach dem dato des wechsel-briefes. Valuta à 120 weniger oder mehr grooten flämisch pro ein ducat zahlet Amsterdam per banco. Auf Lissabon in crulados à 400 rees, à uso sind 2 monat nach dem dato des wechsel-briefes, dafür die valuta à 48 groot flämisch, weniger oder mehr, für ein crulado per banco in Amsterdam bezahlt wird. Auf Cölln am Rhein in rthlr. wechsel-geld, kurtze sicht, valuta à 1 weniger oder mehr pro cent, lagio avanzo, in banco; zu Cölln zahlen sie mit Creutz- und Alberts-thalern. Auch wechselt man dahin in reichsthlr. cour. geld, kurtze sicht, dafür nach abzug 26 weniger oder mehr pro centum lagio Amsterdam die valuta in cassa oder cour. geld bezahlet; Cölln bezahlt mit allerhand gemünzten neuen dritteln. Auf Nürnberg in rthlr. cour. à uso sind 14 tage sicht. dafür zahlet Amsterdam die valuta nach abzug 28 weniger oder mehr pro centum lagio in cassa-oder cour. geld; Nürnberg zahlet in neuen reichsgulden oder drittel stücken. Alle wechsel-briefe in Amsterdam und auf allen plätzen in Holland haben nach dem verfall-tage 6 respier-tage, sonn- und fest-tage mit gerechnet, ehe sie mit protest beleget werden können.

Amt, Officium, insgemein eine würde, so eine verwaltung und verrichtung mit sich führt, im geist- oder weltlichen stande. In dem verstand bekommen die ämter nach ihrem unterscheid verschiedene benahmen, daß sie kirchen-schul-reichs-land-hof-stadt-adeliche, bürgerliche, obrigkeitliche, richterliche, u. a. m. ämter heissen. Sein amt thun, heisset dasjenige ausrichten, wozu man krafft seiner bedienung verpflichtet ist. Amt, Ambacht, Pflege, ein gewisser bezirck landes, der unter einer verordneten pflegund verwaltung in gerichts- und haushaltungs-sachen stehet. Die so zu der verwaltung verordnet, werden beamten genennet. Der, so über ein amt gesetzt, wird ein Amtmann, amt-schösser oder pfleger betittelt, und hat zuweilen einen Hauptmann über, und allezeit etliche andere bedienten unter sich. Die seiner gerichtsbarkeit unterworffen, werden Amtsassen genennet, wann aber einwohner seines amtes sind, die seine gerichtbarkeit nicht erkennen, die heissen schriftsassen. Er darff auch einen einwohner eines andern amts, das seinem landes-herrn mit unterworffen ist, ohne den andern Amtmann zu begrüssen, vor sein gericht laden. Er ist schuldig die amtsbücher und register ordentlich zu halten, damit sie als glaubhaffte urkunden gelten mögen, und wenn er die haushaltung mit verwaltet, auch die amts-rechnung zu führen. Dergleichen ämter nehmen ihre benennung von der stadt, in welcher die beamten ihren verordneten sitz und wohnung haben, und sind im umfang grosser oder kleiner, nach dem unterscheid der landschafften und deren einrichtung. Die dem beamten gewidmete wohnung wird auch das amt und das gemach, wo er sein amt ausübet, die amtstube geheissen. Ein formular der bestallung eines Amtmanns, ingleichen eines Amtschreibers, nach allen den besondern stücken ihrer schuldigkeit hat Seckendorf.

Amt, ein Collegium, oder gewisse personen zu einer gewissen verrichtung verordnet. In solchem sinn wird das Marschallen-amt, und andere hof-ämter, das steur-accise-zoll-post-billet-pest- und andere ämter benennet, weil sie das, so dieselbe dinge angehet, zu besorgen haben. Gleichen nahmen führt der ort, wo sie sich zu versammlen pflegen.

Amt, Zunfft, Innung, Collegium opificum, gesellschafft vieler leute, die einerley handwerck oder gewerb treiben, und durch gewisse ordnungen unter einander verbunden sind. Das Amt beruffen, heisset das handwerck oder die vorsteher desselben auf eine zusammenkunfft bestimmen. Ein geschlossen Amt, heisset eine zunfft, die auf eine gewisse anzahl meister eingeschränckt ist.

Amts-Cammer, s. Cammer.

Amuletum, ein iedes heil-mittel, so durch eine verborgene krafft kranckheiten abhält oder vertreibt, wenn es bloß äusserlich an den hals gehangen, oder sonst am leib getragen wird. Etliche derselben bestehen aus segen-sprüchen oder unvernehmlichen worten und zeichen, die auf gewisse weise geschrieben oder auf metall gegraben sind, oder auch in andern dingen, die natürlich keine wirckung haben konnen, und solche alle werden von klugen leuten als unvernünfftig verlacht, von christlichen seelen aber als aberglaubisch verworffen. Andere bestehen in natürlichen dingen, aus den 3 reichen genommen, und diese werden nicht nur zugelassen, sondern auch als kräfftige und sichere mittel angerathen. *Paracelsus*, *Cornelius Agrippa*, *Joh. Bapt. Porta*, *Cardanus*, und viel andere, sonderlich die Chymici schreiben eine menge solcher hülffs-mittel für, die aber nicht ohn unterscheid und genugsame prüfung anzunehmen.

An

An, wir haben den receß genehmiget, welchen unsere Commissarien mit den Fürstlichen abgeordneten bis an Uns, das ist, bis auf unsere genehmhaltung, errichtet.

Ana, s. Na.

Anacardien, Elephanten-läuse, Anacardium, Pediculus elephantis, ist eine frucht eines baums, welcher auf den feurigen bergen in Sicilien, wie auch in Cananor, Calecut, Decan, und Malabar wächset. Sie ist an farbe braunroth, und siehet einem vogel-hertz ähnlich. Unter der schale hat sie einen blut-rothen dicken saft, wie honig, und in der mitte einen kern, als eine mandel. Sie stärket das haupt und gedächtniß. Die Indianer brauchen sie wider die engbrüstigkeit und würmer, ingleichen die kröpfe damit zu ätzen und zu brennen. Noch eine andere art dergleichen frucht wird aus Brasilien gebracht, die von einigen ebenfalls Anacardium, von andern aber Cajou genennet wird. s. Cajou.

Anachoreten, sind in der Orientalischen und Occidentalischen kirche münche, welche sich der menschlichen gesellschafft gantz entziehen, und sich nach dem exempel Eliä und Johannis in die wüsten begeben.

Anagramma, s. Letterwechsel.

Analysis, ein kunst-wort in der gelehrten sprache, wodurch bedeutet wird, die auflösung einer rede oder frage durch untersuchung ihrer gründe, derselben folgen und zusammenfügung; oder die erforschung eines dinges, welches nur überhaupt und ins grosse bekannt ist, durch dessen auflösung in seine theile und stücke, aus denen es bestehet, damit dessen eigenschafften besser erkannt werden. Also stellen die Grammatici oder sprach-künstler die analysin der worte an, nach den regeln der sprach-kunde, die Rhetorici oder rede-künstler untersuchen eine rede nach den regeln der rede-kunst, und die Logici oder vernunfft-künstler nach ihren lehrsätzen. Wenn in der natur ein lebendiger cörper zerlegt, oder ein lebloser in seinen theilen erforschet wird, wenn die Chimici oder scheide-künstler alle cörper durch das feuer in ihre principia oder urstuffen aufzulösen bemühet sind, solches ist eine analysis. Dergleichen auch in der mechanic statt hat, wenn ein künstliches uhr- oder ander gewerck zerlegt, und aus einander genommen wird, damit sein gemächt gründlich erkannt werde. In der meß-kunst heisset analysis die auflösung allerley aufgaben. Denn es sind zween allgemeine wege, die mathematische wahrheiten zu erforschen, die Synthesis, oder zusammensetzung, und die Analysis, oder auflösung. Es bestehet aber die eigentliche Analysis in einer betrachtung und erweisung aller derer folgen, die aus einem angenommenen satz gezogen werden, bis man zu einer bekannten wahrheit gelange, durch welche die vorhabende aufgabe aufgelöset werden möge. Diesemnach ist die analysis eine kunst, die wahrheit oder falschheit, möglichkeit oder unmöglichkeit eines satzes zu erkennen, auf eine umgekehrte und der zusammensetzung entgegen gesetzte weise. Dieses aber kommt mehr an auf ein reiffes nachsinnen, und einen lebhafften geist, als auf besondere regeln, wenn man es nach der weise der alten aus der blossen Geometrie oder meß-kunde verrichtet. Die algeber aber, der man sich heut zu tag bedienet, ertheilt unfehlbare regeln zu solchem zweck zu gelangen.

Ananas, *Anana*, eine frucht, die aus America nach Ost-Indien überbracht worden, und wegen ihres lieblichen geschmacks allen andern vorgezogen wird. Sie wächst auf einem stengel zweyer oder dreyer spannen hoch, und 2 daumen dick. Derselbe steigt auf zwischen etlichen blättern, die den aloes-blättern ähnlich, denn sie spitzig zugehen, in der mitten eine holung machen, und um den rand mit kleinen spitzigen stacheln besetzt sind. Die frucht erwächst offt zu der grösse einer melone, ist fast gestaltet wie ein artischock oder tannzapffe. Aus der schelffe, die gleich wie aus schuppen zusammen gesetzt, bleich-grün mit einem leib-farbenen rand, treiben kleine blümlein, die, nachdem sie von der sonnen unterschiedlich bestrahlet werden, mit allerhand farben wie der regenbogen spielen. Diese blümlein fallen nach und nach ab wie die frucht zur reiffe fortgehet, oben auf derselben aber setzt sich, gleich wie eine crone, ein büschel von blumen und blättern durch einander, hoch und schön roth. Neben dem hauptstengel wachsen andere kleinere, die auch ihre frucht tragen, und wenn solche abgenommen ist, abgebrochen, und in die erde gesteckt werden, woraus neue stöcke erwachsen, die in jahresfrist ihre frucht bringen, welches auch mit der vorgedachten crone also angehet. Das fleisch ist etwas zaserig, es zergehet aber in dem mund, und hat einen so edlen geschmack, daß es zugleich nach äpfeln, pfersichen, quitten und muscatellen schmecket. Der geruch ist lieblich und so starck, daß, wo der frucht eine menge beysammen liegt, sie auf eine ziemliche weite empfunden wird. Doch trägt ein stengel nicht mehr denn einmal. Auf den Antillen hat man derselben dreyerley arten. Die erste ist die grosse, die bis zu 15 zoll in die höhe, und 8 in die dicke erwächst, ein weisses zaseriges fleisch, eine goldgelbe schelffe, und einen geruch nach quitten, aber viel angenehmer hat, hingegen ist der geschmack nicht so lieblich. Die zweyte art ist etwas kleiner, und hat die gestalt eines zucker-huts, davon sie auch den zunahmen bekommen. Wenn man zu viel davon isset, macht sie das zahnfleisch bluten. Die dritte ist die kleineste, aber die schmackhaffteste. Es wird ein wein daraus gepresset, der dem malvasier gleichet und truncken macht. Wenn er 3 wochen gestanden, wird er abschmeckend, über eine gleiche zeit aber bekommt er seine güte wieder wie zuvor, und wird noch stärcker. Er will mäßig genossen seyn, und so erquicket er das hertz, und treibt den harn.

Anapallus, ein Ost-Indianisches gewächse, der Ficui Indicæ etwas gleich, mit langen, dicken, runden blättern, bleichgelben blumen, und kleinen zarten stacheln. Es ist sehr kalter natur.

Anarchie, heißt in der politic ein solcher verderbter staat oder regiment, da niemand weiß, wer befehlen, oder wer gehorchen soll.

Anathema, ist ein öffentlicher geistlicher fluch vor die groben sünder, dadurch sie von ihrer ruchlosigkeit abgeschreckt und zur busse geleitet werden. Bey den Catholischen wird es vor eine ausschliessung von der gemeine genommen. Bey den Griechen wird der Pabst alle jahr einmal öffentlich in der kirche excommunicirt, wozu die gantze gemeine anathema schreyet.

Anatomia, Zergliederungs-kunst, eine kunst, welche lehret, einen menschlichen oder auch eines thieres cörper in seine äusserliche und innerliche theile zerlegen, und derselben eigentliche beschaffenheit erkennen. Der anfang derselben ist sehr alt, und haben Hippocrates, Democritus, Aristoteles, Avicenna, und andere, sich derselben beflissen, wie ihre schriften davon zeugen. Nachgehends ist sie viele hundert jahr gleichsam in vergessen gestellet, endlich

Digitized by Google

aber vor etwa 200 jahren durch *Vesalium*, oder wie andere wollen, durch *Jac. Carpensem* wieder hervor gesucht und folglich durch andere dergestalt getrieben worden, daß man sagen kan, sie sey zu unsern zeiten, gleich wie andere wissenschafften mehr zu einer grossen, wo nicht gantzen vollkommenheit aufgestiegen, indem sie mit vortreflichen neuen entdeckungen bereichert worden. Denn ausser dem, was *Fernelius*, *Fallopius*, *Paræus*, *Bauhinus*, *Hoffmannus* gethan hat *Asellius* an. 1622 die milch-adern, *Harvæus* an. 1628 den umlauff des geblüts, *Pequetus* an. 1651 das Receptaculum chyli und die ductus thoracicos, *Rudbeck* und *Bartbolinus* an. 1650 die wasser-adern; *Wharton* an. 1655 die untern, und *Steno* 1661 die obern speichel-gänge; *Wirsungus* 1642 den ductum pancreaticum gefunden. *Willis* hat das gehirn und die nerven genauer als alle, die vor ihm gewesen, untersucht, wiewol er dem hernach gekommenen fleiß des Vieussen noch etwas übrig gelassen, welcher von den nerven eine eigene schrifft heraus gegeben. *Glisson* hat die leber; *Wharton* die drüsen; Graef den Succum pancreaticum und die zur zeugung gehörige theile; *Lower* das hertz; *Thruston* das athemholen; *Drelincourt* die empfängniß, den eyer-stock der weiber etc. beschrieben, und der berühmte *Malpighi* viel neue entdeckungen über das hirn, die lunge, leber, miltz, nieren, drüsen und wasser-adern der gelehrten welt mitgetheilet. Die zubereitung und erhaltung der zerlegten theile hat vortreflich ausgeübet und in wircklichen proben dargethan der berühmte *Ruysch* in seinem anatomic-cabinet. Vollständigen unterricht von der gantzen anatomie haben gegeben *Westlingius*, *Bidloo*, *Verheyn*. Von künstlicher zergliederung mancherley, sonderlich fremder thiere, werden exempel hin und wieder in den Transactionibus der Englischen societät, in den Ephemeridibus Eruditorum, bey *Aldrovando* und andern thier-beschreibern gefunden. Eine menge derselben hat in einem einigen werck zusammen getragen *Gerb. Blasius* in Anatome Animalium, und *Nehem. Grew* hat absonderlich Anatomen Ventriculorum & Intestinorum Animalium herausgegeben. Wie nütz und nöthig diese wissenschafft zu der artzney- und heil-kunst sey, erhellet daraus, weil sie den gantzen innerlichen und auswendigen bau des menschlichen leibes, samt allen dessen theilen und ihren eigenschaften lehret. Um solches nutzes willen werden die leichnam der am leben gestrafften übelthäter den artzney-verständigen zu solchem gebrauch von der hohen landes-obrigkeit auf begehren willig vergönnet, und auf Universitäten so wol gelehrte Professores Anatomiæ unterhalten, als auch stattliche anatomie-kammern angelegt, da die gerippe und andere theile unverweßlich erhalten werden.

Anatre, ist eine rothe farbe, welche von einer rothen blume, die auf einem 7 oder 8 fuß hohen strauche wächset, gemacht wird. Dieselbe wirft man, wie den indigo, in eine grube mit wasser, doch muß weder der stengel noch knopf dabey seyn, sondern nur die blosse blume. Man lässet sie auch so lange im wasser liegen, bis sie verfaulet ist, und alsdenn wird es durch vieles herumrühren zu einem teige. Wenn sich nun dieser gesetzet hat, und das wasser abgelassen worden, macht man runde röllgen oder kügelgen daraus, und läßt sie an der sonne trocknen.

Anberaumen, J. K. M. haben den 24 Jun. des nächstkommenden 1748sten jahres zu einem landtage anberaumet. Einen termin anberaumen, um anberaumung eines andern termins ansuchen, sind den Practicis geläufige redens-arten.

Anbot, heißt auf bergwercken, wenn alte gebäude wieder aufgenommen und gewältiget werden, man aber nicht wissen kan, was für gänge daselbst zuvor mit örtern und strecken überfahren gewesen, und also selbige in der muthung nicht benennet werden konnen: wenn andere solche gänge zu lehn begehren, so soll sie der bergmeister nicht verleihen, er habe denn solche den gewercken, so die gewältigungs-kosten aufgewendet, zuvor angeboten.

Anbruch, im bergwerck dasienige ertzt, mineral, oder bergart, so am gang noch ungewonnen stehet, oder noch im freyen liegt. Weil die ertzte nicht einerley, auch nicht gleich brechen, muß man solches zuvor recht erkennen. Es brechen nemlich vermischte ertzte, die am halt nicht gleich, oder da glantz, blende, kies und dergleichen unter einander mit brechen. Auch die guten ertzte brechen nicht allezeit gleich mächtig, sondern auch schmal, und nicht allezeit derb und streichend, sondern nur eingesprenget, keilweis, brummig, körnig, nierenweis, würflich, flötzweis angeflogen und angeschmogen. Wo nun das geringe das gute übertrifft, oder das geringhaltige das bessere? ist nicht wohl ein gebäude darauf anzustellen. Das mächtige ertzt der vermischten metallen oder arten, ist nicht allezeit des grossesten halts, und die schmale reichhaltige ertzte, wenn sie derb und rein, besser als jenes auf die kosten zu bringen. Nach solchem augenschein der anbrüche, und halt der ertzte, auch wie sie zu gewinnen; soll ein bergmann wissen, welche anbrüche bauwürdig sind. Wiewol er den ersten anblick sich nicht verführen, noch einen vergeblichen schurff darff abschrecken lassen. Denn die gänge bisweilen unterkriechen, daß ein dach darauf liegt, und die anbrüche weiter nach der teuffe strecken, da denn, so lange was von anweisung gespüret wird, der ort wohl mag getrieben werden. Einen also befundenen anbruch liegen zu lassen, oder zu vertuschen, ist in den berg-ordnungen verboten.

Anca, ein vogel, s. Ruc.

Ance, Anse, ist eine art eines meerbusens, welcher zwischen 2 vorgebirgen, vorne fast eben so weit ist, als hinten. Sie wird von einer Baye darinnen unterschieden, daß diese in dem eingange sehr breit, und am ende gegen dem lande zu viel enger ist.

Ancker, Anchora, bey der see-fahrt ein schweres eisen, bestehet aus einer stange, an deren einem end 2 etwas gekrümmte arme zu beyden seiten heraus gehen, an der spitze mit platten breiten schauffeln, fliegen genannt, versehen, womit der ancker in den grund greiffet. An dem andern end ist der ancker-ring, und unter demselben ein viereckiges etwas zugespitztes holtz, der ancker-stock, genannt, also befestiget, daß die stange des anckers winckel-recht in der mitte desselben stecket, und er mit den armen gleichsam ein creutz mache, so, daß wenn der ancker mit den armen platt an der erden liegt, der ancker-stock alsdenn aufrecht stehe. An den ring, wenn er zuvor mit altem tauwerck bewickelt, wird das anckertau angeschlagen, welches durch die klüsen aus dem schiff reichet, und wenn der ancker ausgeworffen, nachgeschossen, wenn aber der ancker wieder aufgehoben werden soll, um den bratspieß geschlagen, aufgewunden wird. Der ancker wird vorn an dem schiff auswendig an den kran-balcken befestiget, und wenn er geworffen werden soll, ein tau daran geschlagen, an

an dessen ende ein holtz, die boye genannt, angebunden, welches über dem ancker ob dem wasser schwimmet und anzeigt, wo derselbe im grunde liege. Die erfindung der ancker wird den alten Tyrrhenern zugeschrieben. Der ancker dient ein schiff im meer fest zu halten, daß es an einer stelle liegen bleibe, indem wenn er ausgeworffen, er durch hülffe des ancker-stocks allezeit so fällt, daß einer seiner arme den grund fasse. In freyer see und wo ebbe und fluth gehet, wird ein schiff an 2 oder drey anckern fest geleget, davon 2 zu beyden seiten, und das dritte vorne hinaus gebracht wird, damit weder wind noch fluth es umtreiben könne. Der grosse ancker, sacra anchora, *la maitresse*, wird nicht als in der höchsten noth bey sturm und ungewitter gebraucht, und wieget auf grossen schiffen acht bis zwölffhundert pfund. Die andern sind von unterschiedener grösse, nach ihrem gebrauch, wornach sich auch die ancker-seile oder tauen richten. Die gemeine redarten der schiffleute von dem ancker sind: den ancker werffen, oder fallen lassen: sich vor ancker legen: vor ancker liegen: den ancker lichten oder aufheben: den ancker kappen, heißt das ancker-seil abhauen, wenn man nicht zeit hat, den ancker aufzuwinden: der ancker schleppt ist wenn der ancker im grunde nicht fest hält, und den wind oder die fluth das schiff wegführen läßt, welches man vor ancker treiben heisset. In den Römischen siegs-zeichen stellete der ancker eine gewonnene see-schlacht, oder die beherrschung des meers vor. In der bau-kunst heissen ancker starcke eiserne stangen mit armen an einem end, welches in die mauer eingelegt, das andere aber auf die balcken geklammert wird, den bau fester zusammen zu halten.

Ancker-geld, Anchoragium, gebühr, so von den schiffen bezahlet wird, die in einem hafen, oder auf einer rhede zu anckern kommen.

Ancker-grund, ein ort, wo man anckern kan. Der beste ancker-grund ist sand mit muscheln vermengt. Schlick grund ist nicht so gut, weil der ancker darinne nicht fest hält, und leicht schleppt. In stein-grund kommen ancker und tau leicht zu schaden und gar zu brechen.

Anda, ein baum in Brasilien, dessen holtz leicht und schwammig ist. Das laub ist etwas lang, voll adern und spitzig: die blumen sind gelb und groß. Die frucht ist eine nuß, in welcher unter der gedoppelten schale 2 eicheln stecken, so wie castanien schmecken. Es wird ein öl daraus gepreßt, womit die wilden sich salben. Die schale von der frucht wird zu stillung des durchfalls gut erachtet, und wenn man sie in einen teich wirft, so sterben die fische davon.

Andal, ein Ungarisches wein-gebinde, von 60 bis 70 und mehr kannen, nachdem es viel oder wenig hefen hat.

Andante, heißt in der Music mit gleichen schritten, und soll die hoffnung dadurch erreget werden: man trifft es sowol bey andern stimmen, als auch bey solchen generalbässen an, die in einer ziemlichen bewegung sind, oder den andern stimmen das thema vormachen. Es müssen alle noten fein gleich, ebenträchtig und überein ausgedruckt, eine von der andern wohl unterschieden, auch etwas geschwinder als ein Adagio behandelt werden.

Andencken, das traurige andencken des schmertzhaften todes-falles oder hintritts meiner einzigen tochter lieget mir nebst ihrem erblaßten und entseelten cörper noch immer in sinn und gleichsam vor augen.

Andermann, s. Vormann.

Anderweit, anderweitig: es wird sich solches bey anderweitiger untersuchung wol finden, das ist, bey nochmaliger.

Andira, andira guacu, sind fleder-mäuse in Brasilien, deren einige so groß sind, als bey uns die tauben, wegen des busches, den sie über die nase haben, werden sie gehörnete fledermäuse genennet. Ihre flügel sind über einen halben schuh lang, und ihre farbe ist aschen-grau. Sie haben breite ohren und weisse zähne. An den füssen haben sie 5 zehen, woran spitzige klauen. Sie verfolgen nicht nur alle thiere, und saugen ihnen das blut aus, wenn sie eines ertappen können; sondern schleichen sich auch des nachts zu den leuten in die betten, und öffnen den schlafenden die adern an den füssen so gelinde, daß sie solches nicht fühlen, bis das geblüt in die betten läufft, welches dann nicht ohne grosse mühe kan gestillet werden. Die einwohner zählen die junge und das hertz dieser fledermäuse unter den gift.

Andira, ein baum in Brasilien, dessen holtz hart, und zum bauen tüchtig ist. Die rinde ist aschen-grau, und das laub den lorbeer-blättern gleich, iedoch viel kleiner. Er trägt schwartzlichte knöpffe, aus denen dichte bey einander sitzende blumen hervor spriessen, welche einen guten geruch und eine schöne blaue und purpur-farbe haben. Die frucht, so wie ein ey siehet und auch so groß ist, ist anfänglich grün, wird aber nach und nach schwärtzer, und siehet auf der einen seite, als wenn eine nath darauf wäre. Sie ist mit einer harten schale überzogen, und beschliesset einen gelblichten saamen-kern, welcher sehr heßlich, bitterlich und etwas anziehend schmeckt. Dieser kern wird gestossen, und für die würmer eingegeben, doch muß man allezeit unter einem scrupel nehmen; widrigenfalls soll er als ein gift und tödtlich seyn. Die rinde, das holtz und die früchte von diesem baume sind so bitter, wie aloe, und wird dadurch von einer andern art der Andira unterschieden, die ihr in allen stücken gleichet, ausser daß sie gantz und gar keinen geschmack hat.

Andorn, Marrubium, ein kraut, wovon man unterschiedliche gattungen zählet, desselben sind 1) weisser andorn, marrubium album; 2) schwartzer stinckender andorn, marrubium nigrum fœtidum; 3) feld- oder berg-andorn, marrubium campestre sive montanum; 4) Cretischer andorn, marrubium Creticum; 5) wasser-andorn, marrubium palustre, welcher in den wasser-gräben wächst und eine starck zusammen ziehende kraft hat. Der weisse andorn wächst um alte mauren, treibt viereckige, rauhe und weißlichte stengel; die blätter sind rundlicht, schrumpflicht, bitter, und mit einer fast weissen wolle bedeckt; die blumen sind klein, weiß, und sitzen schichtweise um den stengel nach der höhe zu. Er wird wider die verstopfungen der lunge, leber, miltz und mutter gebraucht. Der davon abgekochte tranck mit honig hilfft für den kurtzen athem, macht auswerffen, schärfft das gesicht, treibt die after-geburt. Most mit andorn vergoren, giebt einen wein, der den podagricis wohl thut. Die lauge, worinne andorn gekocht, ist nützlich wider die flechten, schuppen und grindige köpfe. Die frische blätter heilen der tollen hunde bisse. Der safft davon mit rosen-öl vermischt, in die ohren geträufft, legt die schmertzen. Dieser wird allein in den apothecken geführt, und davon ein wasser, ein sirup, und die Species diaprasen, auch eine lattwerge von den blumen bereitet. Der schwartze andorn, Marrubium nigrum fœtidum, ist dem vorigen fast gleich, nur daß seine stengel schwartz, die blätter etwas grösser, und einen widrigen ge-

Digitized by Google

ruch haben. Dieser wächst an den wegen und um die äcker.

Andorn, (riechender) Roß-Poley, Stachys, ist ein kraut, welches an bergichten, rauhen und wilden orten wächset. Es treibet einen hauffen stengel, auf ein paar schuh hoch; dieselben sind dick und viereckigt, knotig und rauh, weich als wie sammet, und inwendig voller kern. Die blätter stehen an den knoten der stengel einander gegen über, sehen wie die an dem Andorn, sind aber länger, weisser und rauher, am rande zackigt, und haben einen lieblichen geruch. Die blüten umgeben den stengel rund herum wie eine ähre; zwischen den blättern auf den spitzen sind sie rauh und purpurfarbig, bisweilen auch weiß. Eine iede siehet wie ein röhrlein, das oben in 2 labia zerspalten ist. Wenn die blüten abgefallen, folgen ihr 4 ziemlich runde und schwärtzlichte saamen-körner, welche in einer hülse, so der blumen-kelch gewesen, stecken. Die wurzel ist hart und holzig, zaserig und gelb. Das gantze gewächs giebt einen starcken geruch von sich, blühet im sommer, treibet den harn und bey den weibern die zeit; es befördert die geburt und nachgeburt.

Andreas-Creutz, in gestalt des buchstabens X. Die Ertz-gänge machen ein Andreas-Creutz, heisset, wenn die gänge geschoben über einander seyen. Man hält davor, daß diese art zu reden von der Andreasbergischen müntze genommen sey, gestalt alsdenn, wenn die gänge ein Andreas-creutz machen, dieselbe nicht quer über einander setzen, sondern geschoben fallen, wie das creutz auf gedachter müntze stehet.

Andringen; es ist einem ieden in rechten erlaubt, wider alle andringende gewalt sich bestens zu vertheidigen. Andringlicher oder Andringender kläger ist, der sich einem zunöthiget. Als bittet N. gehorsamst, klägern mit seinen andringlichen beschwerden ab- und zur ruhe zu verweisen.

Androdamanta, ist eine art eines blutsteins, oder vielmehr eines magnets, weil er eisen an sich ziehet. Wenn er auf einem weinstein gerieben wird, giebt er einen blutrothen saft von sich. s. Blutstein.

Androgynus, s. Zwitter.

Andromeda, Marat, Musaseleth, das weib mit ketten, ist eine figur an der mitternächtigen seite des himmels, unweit von Cepheo, und bestehet aus 23 oder 27 kennbaren sternen. Die astrologi halten es vor ein unglückliches gestirne, so gefängniß und einen gewaltsamen tod bedeuten soll.

Andromedæ Caput, Umbilicus Pegasi, ist ein stern von der andern grösse im Pegaso, den man zugleich zum haupte der Andromedæ rechnet; daher er auch Caput Andromedæ genennet wird.

Androsace, Alsine affinis, ein gewächs, so an der see, unter dem getrayde, und im holtze wächset. Es treibet ein hauffen stengel, etwan des halben fusses hoch, welche rauh sind und sich, nach art der umbellen, oben in den spitzen in 6 oder 7 stück theilen. Die blätter, so sich auf der erde ausbreiten, sind lang und breit, rauh und so adericht, wie der wegebreit, rund herum ausgezackt. Die blüte ist klein und weiß, oben ausgeschweifft und fünfmal zerschnitten. Wann dieselbe vergangen, so folget eine kleine kugelrunde frucht in grösse einer erbse, und enthält viel röthlichte und länglichte saamen. Die wurzel ist dünne und zaserricht. Dieses kraut eröfnet, ist gut zur wassersucht, verhaltung des urins und dem zipperlein.

Androsæmum, s. Manns-blut.

An einem gebirge sich einlegen, heisset nach bergmännischer anweisung an einem gebirge schürffen, auf einen gang muthung bestätigen und bergwerck bauen.

Anemometrum, s. Wind-wage.

Anemonen, Adonis-Röselein, Wind-Röselein, Anemone, Flos Adonis, Herba venti, sind sehr zierliche blumen, welche mit allerhand bunten farben prangen: denn man findet gantz weisse, gantz viol-blaue, purpur-farbige, carmesin-rothe, helle purpurfarbige mit einem weissen boden, breitblätterichte mit einem gelben boden, schattichte, fleischfarb und grün durch einander spielende, einfache und gefüllete mit weissen blumen, deren boden blau, die blätter aber und blumen mit rothen streiffen durchzogen und gezieret sind; in summa, es sind der sorten so viel, daß D. Bauhinus in allen 63 zählet, worunter 11 wilde mit begriffen; über welche jährlich noch viel neue sorten zum vorschein kommen. Sie erfordern ein gelindes erdreich, das nicht gar zu fett, sondern mit ein wenig sand vermenget ist. Ihre vermehrung geschiehet durch den saamen, am besten aber durch zertheilung der wurtzel, weil der saame selten zeitig wird. Merckwürdig ist es, daß sie keine ranunculos neben sich vertragen können, welche diesemnach weit von ihnen müssen abgesetzet werden.

Anemoscopium, s. Winde-zeiger.

Anerbieten, Anerbietung, zu aller willfährigkeit in einer sache sich anerbieten. it. Ich acceptire das gütige Anerbieten, oder die gütige Anerbietung.

Anfahren, heißt in bergwercken, wenn die berg- und hütten-arbeiter an ihre arbeit gehen. Es wird sowol von der arbeit in gruben als in pochwercken und schmeltz-hütten gesagt.

Anfahr-gelder, s. Hauer-gelder.

Anfahr-Schachte, sind dieienigen seiger oder flach abgesunkene bergteuffen, durch welche sich die berg-arbeiter, vermittelst der darinnen befindlichen fahrten, in die tieffsten gebirge auf die strecken, stroffen, feld- und füll-örter an ihre arbeit begeben.

Anfall, Angefäll, Successio, Jus succedendi, ingemein ein iedes erb-recht, und die worte bis auf einen anfall, heissen so viel, als, bis die erb-folge an mich gelanget. Insbesondere und in einer engeren bedeutung, heisset ein anfall die anwartung auf ein gnaden-lehn, nach absterben des gegenwärtigen besitzers.

Anfall, oder Anpfal, ist in schächten ein beschlagen holtz, in der mitten etwas ausgehauen, so die bergleute ein hölzern bühnloch nennen, darein der trag-stempel geleget wird, daß er nicht weichen kan. Anfälle sind auch in bergwercken hölzer oder nur breter, 5 bis 6 spannen lang, so ans hangende geleget, und der stempel darauf getrieben wird.

Anfällige Kranckheit, s. Kranckheit.

Anflug, bey dem forst, anwachs junger bäume, so aus verflogenen saamen der alten entstehet. Wo das holtz abgetrieben wird, da soll man saamen-bäume von guter art stehen lassen, damit der saame davon ausfliegen, sich ausbreiten, und der anflug und wiederwachs befördert werden könne.

Anfrischen, heißt 1) in bergwercken, wenn die pumpen über dem thürlein oder ventil die wasser sauen lassen, und von unten herauf nicht heben wollen, so giesset man oben wasser hinein, damit sie wieder zu heben gebracht werden: 2) beym schmeltzen ist es so viel, als die glöte wieder durchse-

gen,

hen, und zu bley reduciren. Anfrischer, sind, die das kupffer anfrischen.

Anfuhrt, Portus clausus, ein umfassetes wasser, in welchem die schiffe vor allen sturmwinden sicher liegen. Ein von der natur bereiteter anfuhrt ist beständiger, und dem weit vorzuziehen, der durch kunst zugerichtet worden, weil dessen erbau- und unterhaltung sehr kostbar ist.

Angabe, Angeld, Angifft, Ding-pfennig, Hafft-pfennig, Arrha, Subarrhatio, insgemein alles was zu einem zeichen eines geschlossenen kauffs oder anderer handlung gegeben und angenommen wird. Insbesondere ein stück geldes, so als ein theil des bedungenen kauffgelds oder lohns angegeben wird. Wenn ein ring oder ander pfand auf einen kauff gegeben wird, kan davon abgetreten werden, jedoch also, daß, wenn der so die angifft gethan, zurück tritt, er dieselbe verliert, wenn aber der, so die angifft empfangen hat, er solche doppelt erstatten muß. Wenn die handlung vollzogen, wird dergleichen pfand wieder zurück gegeben. Wenn aber ein angeld, als ein theil des kauffgeldes gegeben worden, kan man nicht mehr zurück treten. In ehesachen beweiset das blosse geben oder annehmen eines ringes oder andern geschencks kein eheversprechen, wo nicht desselben bey der übergebung ausdrücklich gedacht worden, oder das geschenck nach dem herkommen die meinung eines eheversprechens habe. Angeld und angifft heisset insbesondere eine summe geldes, die wenn ein stück gutes auf tage-zeiten gekaufft, bey schliessung des kauffs bezahlt das übrige des werths aber in gewissen zielern abgetragen wird, die man tag-zeiten oder erb-geld nennet.

Angariæ, sind pflichten der unterthanen, vermöge deren sie verbunden sind, ihrer hohen landes-obrigkeit, auf begebenden nothfall, zu fortbringung der soldaten, artillerie, munition und dergleichen, mit wagen, pferden und andern zu dienen und vorzuspannen.

Angedeyen lassen, wird von wiederfahren lassen, oder einem willfahren, gebraucht, und hat dabey die ideam accessoriam, daß man es mit gutem willen thue, und einem gleichsam gutes gedeyen dazu wünsche und gönne. Also sagt man: Als ersuche Ew. Königl. Majest. in aller unterthänigkeit, dero Königl. gnade hierinne mir angedeyen zu lassen ꝛc. it. Ew. Kayserl. Majest. werden dem Hochfürstl. hause die gebetene manutenentz cum effectu allergnädigst angedeyen zu lassen, allerunterthänigst ersucht, it. die realität einem angedeyen lassen, it. die dem hause N. angediehene Kayserl. wohlthaten venerirt dasselbe ꝛc.

Angeflogen, oder Angeschmaucht, wird in bergwercken gesagt, wenn auf dem gestein gut ertz lieget, als wenn es darauf gesäet wäre; oder da nur ein wenig metall ansitzet, als wenn es darauf gemahlet wäre.

Angehender Baum, bey der forsterey nennet man in dem laubholtz einen baum also, welcher von 3 gehauen her stehen geblieben, und 30 oder auch mehr jahr alt ist, auch bey dem nächsten gehau die steue eines gefälleten hauptbaumes ersetzen muß.

Angehendes Schwein, heissen die jäger einen dreyjährigen eber, oder ein wildes schwein männlichen geschlechts von 3 jahren.

Angel, Hamus, ein häcklein mit einem wiederhacken versehen, welches an eine angel-schnur, die von weissen pferd-haaren gedrehet, behend angebunden, und deren anderes end an eine lange haselne ruthe, die angel-ruthe genannt, geschlagen wird. Uiber dem häcklein wird um die schnur etwas bley subtil angeleget, damit sie besser zu grund gehe, und an derselben laufft eine feder oder ander floßhöltzlein, welches hin und her verruckt werden kan, nachdem es die tieffe des wassers, da man angeln, oder fische mit dem angel fangen will, erfordert. Das angel-häcklein ist kleiner oder grösser, und die schnur dünner oder dicker, nachdem die fische starck sind, darauf sie zugerichtet. Auf das häcklein wird ein koder gesteckt, so in einem würmlein, oder krümlein teiges, oder schnittlein specks u. d. g. bestehet, und also ins wasser geworffen, da denn die fische, indem sie nach dem köder schnappen, den angel mit verschlucken. An der ob dem wasser schwimmenden feder mercket man, wenn ein fisch an dem angel beisset, indem sie sich senckt, und endlich gar untertaucht. Alsdenn muß man einen zuck thun, damit der angel fester eingreiffe, und der fisch daran hangen bleibe, welcher sodann aufgezogen wird. Zwischen Pfingsten und Margarethen ist die beste angelzeit, im neuenmond und letzten viertel beissen die fische am besten an, und bey trüben und stillem wetter, besser als bey hellem sonnenschein und stürmen. s. Fisch-Angel.

Angelagte Eisen, sind in bergwercken diejenigen berg-eisen, die aus 2 alten und abgenutzten zusammen geschmiedet worden. Die bergleute pronunciren es insgemein angelogt. s. Anlagen.

Angeld, s. Angabe.

Angelegenheit, nachdem wir von N. in unsern Angelegenheiten nach Wien zu verschicken der nothdurfft befunden; it. Er ist einige zeit in Fürstlichen Angelegenheiten das ist, geschäften, verreiset gewesen; it. die Angelegenheiten des staats zu tractiren, abgeordnet seyn. Hievon ist das wort Anliegen in etwas unterschieden, massen man wol zu sagen pfleget: Der mensch gehet meistentheils in gedancken, und scheinet ein sonderbares Anliegen zu haben.

Angelicke Engelwurtz, heilige geist-wurtz, Angelica, ist wild und einheimisch. Beyderley gattung treibt einen hohen, dicken, holen, knotigen stengel, mit vielen zweigen, länglichen um den rand gekerbten safft-grünen blättern. Die wurtzel ist dick, wohlriechend und am geschmack scharff: Die blume so im heumonat ausbricht, insgemein gelb, und setzt einen saamen gleich den linsen. Die wilde angelicke ist zweyerley, Sylvestris Major, wächst an feuchten orten, und Minor liebt bergige und waldige orte. Denen noch eine dritte, Angelica Aquarica, wasser-angelicke beygefüget wird. Die garten-angelicke wächst an gebauten feuchten und fetten orten, und wird durch den saamen fortgepflantzet. Diese nebst der ersten unter den wilden wird in den apothecken gebraucht. Man braucht davon die wurtzel, als welche dem gifft und der pest widersteht, den schweiß kräfftiglich treibt, alle böse feuchtigkeiten verzehrt, das geronnene geblüt und innerliche geschwulst zertheilt, magen, hertz und leber stärckt, die brust räumt, auch den weibern in ihren kranckheiten dienet. Sie wird im frühling gegraben, und kan bis eines ducaten schwer eingenommen werden. Sie benimmt die trunckenheit, und wehret, wenn sie vorher genommen worden. An bereiteten stücken hat man das wasser aus der gantzen pflantze: den safft aus der frischen wurtzel: einen extract und eine qvint-essentz, welche ein vortreflich stärckendes mittel ist, und die verlohrene kräffte wieder aufrichtet, auch in pestzeiten und andern ansteckungen ein heilsames verwahrungsmittel ist. Ferner hat man die eingemachte wurtzel: ein ausgezogenes öl, und einen balsam. In den gärten werden

den ferner gefunden, Angelica Americana baccifera, die Americanische Angelicke, und Angelica folio lucido, oder lucida Canadensis, glänzende Angelicke.

Angelicken-saft, s. Ponax-gummi.

Angelina, ein Ost-Indianischer baum, welcher in Cochin wächset, von dannen gantze schiffs-ladungen abgeholet werden.

Angelique, ein Engelländisches instrument, so der laute in etwas gleichet, mit einfachen darmsaiten bezogen, und wie ein clavier tonweise gestimmet wird.

Angelöbniß; er hat ein Angelöbniß gethan, daß er rc.

Angelogt, s. Angelagt.

Anger, ungebautes feld, so vor oder zwischen den äckern oder wiesen liegt, und zur gemeinen weyde gebrauchet wird. Dieselbe gehören nicht den anreinenden, sondern der obrigkeit, und darf dieselben niemand vor sich nutzen oder einpflügen.

Angerblümlein, s. Maßlieben.

Angerkraut, s. Wegtritt.

Angeschmaucht, s. Angeflogen.

Angeschuldiget, wird adjective vor schuld gegeben gebraucht. Also sagt man: zu rettung der durch den öffentlich angeschuldigten dolum allzusehr angegriffenen Fürstlichen ehre und reputation; it. die angeschuldigte begierde höher zu steigen; it. die angeschuldigte gewaltthätigkeit.

Angesicht, Antlitz, Facies, das vordere und blosse theil eines menschen-haupts. Dessen oberes theil enthält die stirn und die schläfe: zu dem untern werden gerechnet die augen, ohren, nase, lippen, wangen, der mund und das kinn. In dem gesicht siehet man das gemüth gleichsam abgemahlt. Denn alle regungen des gemüths, und alle bewegungen der seelen steigen in das angesicht, und wird z. e. der hochmuth an der stirn, die schamhaftigkeit an den wangen u. s. w. erkannt; denn von ernsthaften, frölichen, verdrüßlichen, vergnügten, hohnischen u. d. m. gesichtern täglich geredet wird. Aus dem gesicht ist das geschlecht, das alter, die gesundheit, die leibs-beschaffenheit abzunehmen. Ein weisses angesicht giebt die anzeige einer schleimreichen, feuchten, und kalten natur, und daher eines furchtsamen gemüths, dagegen ein braunes angesicht eine hitzige und trockene natur, und einen kühnen beherzten andeutet. Ein aschenfarbes angesicht zeugt von einem traurigen; ein bleyfarbes, oder bleygelbes ein störrigen wunderlichen; ein wachsgelbes einen trägen; ein lebendig rothes einen frölichen; ein hochrothes einen zornigen, listigen menschen. Die schönheit eines angesichts bestehet nicht so wohl in einer eigenen bildung, als in einer angenehmen und geschicklichen übereinstimmung aller seiner theile. *J. B. Porta* hat in seiner Physiognomia gelehrt, wie in dem menschlichen angesicht eine gleichheit mit den schnautzen der thiere zu finden, und aus solcher gleichheit eine übereinstimmung ihrer beyder eigenschaften zu erkennen.

Angesotten, bey dem schmeltzwerck, wenn ertzt mit bley in einem scherben in den probierofen gesetzt, und demselben so viel hitze gegeben worden, daß das bley zu treiben anfängt und schlacket, und es sich nun mit den schlacken gar überzogen, und gnugsam verschlacket hat, das heisset man angesotten.

Angewäge, auch Angewehr, ist auf bergwercken in dem puchwerck ein hölzerner klotz, so starck als eine poch-seule, darein werden die zapfen-klötze gelegt, worauf die wellen mit den rädern umgehen können. Auf hammerwercken, bey hohen öfen, nennet man es eine Anwelle.

Angewünschtes kind, **Erkohrnes kind**, **Wahlkind**, Adoptivus, ein solches, das von einem, der nicht sein vater ist, an kindes stat aufgenommen wird. Damit solche aufnehmung rechtmäßig und gültig sey, muß sie mit vorwissen der hohen obrigkeit mit gutem willen des der angenommen wird, und seines vaters oder vormundes, von einem, der auch natürlich sein vater seyn könte, geschehen. Ein solches wahlkind tritt unter die gewalt seines angenommenen vaters, der es zu ernehren schuldig, und erbt demselben, wenn kein testament vorhanden, doch nicht in lehen, und solchen gütern, die durch besondere rechte besondern erbfolgern vorbehalten werden. So kan es auch von ihm im testament übergangen werden. Hievon wird in den alten und neuen rechts-büchern weitläufig gehandelt. Unterschiedliche weisen, wie bey den alten solche aufnehmung feyerlich gehandelt worden, hat *Speidel.* und *Besold.* zusammen getragen. Die annehmung ist eine handlung, und wer sich darauf beruft, ist zu erweisen schuldig, daß sie rechtmäßig geschehen. Denn aus der blossen erziehung, oder willkührlich angenommenen vater- und sohnschaft, eine vollkommene annehmung nicht vermuthet wird.

Anghive, ein baum, der auf der insel Madagascar wächset. Man findet davon zweyerley sorten: der grosse trägt früchte in grösse der hüner-eyer, welche einen unvergleichlichen geschmack haben, und so roth wie scharlach sehen. Des kleinern frucht ist etwa so groß, wie die stachelbeeren. Ein Decoct von dieses baums wurtzeln ist gut wider den grieß und sand, auch brennen des harns.

Angloise, ein Englischer tantz und klinggestück, dessen haupteigenschaft der eigensinn ist, so iedoch mit einer ungebundenen großmuth und gutherzigkeit begleitet. Es sind verschiedene arten, als Ballads, Country-Dances, Hornpipes u. d. g. m. Er hat was vortreffliches und seltsames an sich, bestehet nicht eben aus rückenden noten, sondern greift viel weiter um sich, führet schöne fliessende melodien, beobachtet die klangfüsse ungemein wohl, stecket voller starker bewegungen, und ist in der tonkunst ein recht artiger sonderling.

Angriff, die Universität zu N. hat in criminalibus weiter nichts als den Angriff, d. i. die apprehension oder gefängliche einziehung einer person; it. Es hat das Fürstliche sämtliche haus Weimar einen gesandten nach Wien abgeordnet, bey der Chursächsischen belehnung den Angriff zu verrichten, d. i. zum zeichen der mitbelehnschaft an den mantel zu greifen; it. Damit solchergestalt das werck mit gesammter hand zum Angriff gebracht werden könne, d. i. mit vereinbarten kräften vorgenommen werden möge.

Angst, in natürlicher bedeutung, klemmung, bedruckung, compressio. Also sagt man angst zum hertzen, oder hertzens-angst, vor beklemmung der brust, und des hertzens. In sittlicher bedeutung, schwere traurigkeit mit furcht verbunden über einem nächst instehenden oder schon gegenwärtigen übel, dem vorzukommen oder zu entgehen man wenig oder keine möglichkeit siehet.

Anguric, s. Citrulle.

Anhängig, was wir euch wegen Graf N. Reichs-prästationen, und was denselben anhangig ist, unterm 23 huj. anbefohlen, dessen seyd ihr bester massen erinnert.

Anhangisch machen, heißt auf bergwercken, wenn ein gewercke seine zubusse nicht auf einmal abführet, sondern nur etwas auf dem zubusse-zettel giebt, so heißt es, er hat sich anhängisch gemacht, und ist sodann zur abführung des rückstandes verbunden.

Anhäspen die fahrt, heißt dieselbige mit haspen befestigen.

Anhalten,

Digitized by Google

Anhalten, s. Arrest.

Anhalten, heissen die bergleute, wo des marckscheiders schnur zuerst angehalten wird. Es geschiehet vornehmlich bey streck- und legung des feldes auf fundgruben und maassen, und denn bey treibung eines beweises, ausmessung der vierung, und dieses alles auf verschiedene art und weise.

Anheischig, sich zu etwas anheischig machen, d. i. sich verbinden.

Anhima, ein raub- und wasser-vogel in Brasilien. Er ist grösser als ein schwan; der kopf ist nicht grösser als eines hahns; der schnabel schwartz und krumm; die augen sehen als wie gold, mit einem schwartzen ringe umgeben; der augapfel ist schwartz. Auf dem kopfe oben über dem schnabel erhebet sich ein horn, das ist so dicke als die stärckste saite auf einer baßgeige, und über 2 querfinger lang, an der spitze krumm, rund, weiß wie ein bein, mit kleinen, kurtzen, weiß und schwartzen federlein umgeben. Sein hals ist länger als 7 zoll, und der leib beynahe anderthalb fuß lang, die fittige sind groß und bunt; der schwantz ist 10 finger lang, und breit wie an der gans; an den füssen hat er 4 zähen mit klauen. Sein geschrey ist starck, und klinget vihu, vihu. Niemals findet man einen alleine, sondern das weiblein, so nur halb so groß ist, begleitet das männlein beständig. Ihr nest machen sie von koth, wie einen ofen, in die löcher der bäume und auf die erde. Wenn eines von ihnen stirbt, so folget das andere bald nach. Das horn von diesem vogel wird für ein gutes mittel wider den gift gehalten, desgleichen wider mutter-erstickung und beförderung der geburt. Man giest wein darauf, lässet es eine nacht stehen, ehe man es brauchet.

Anil, ein kraut, woraus die Indianer den indigo bereiten. Es wächset ohngefähr 2 schuhe hoch, hat auf beyden seiten der stengel dicke, oben dunckelgrüne, und unten silberweisse runde blätter, welche in allen nicht viel grösser sind als der nagel am kleinen finger. Die blüte soll röthlich und der erbsen-blüte nicht gar ungleich seyn, nach welcher lange, dünne und etwas umgebogene hülsen folgen, in welchen ein kleiner saamen, der so groß wie rübsaamen, und wie oliven gefärbet.

Anime, Gummi Anime, ein hartz, so aus einem baum in Neu-Spanien, Jetaiba genannt, schwitzet, welcher allezeit grün bleibt, daran die blätter drey und drey an einem stiel hangen. Und der schoten trägt, welche zu essen sind. Sein holtz ist weiß und hart, die rinde bleichgelb gesprenkelt. Wenn diese im Wintermonat durchbohret wird fliest das hartz daraus. Dieses ist in körnern unterschiedlicher grösse, wie der weihrauch, dem es auch an der farbe gleichet, auswendig weiß, inwendig weißgelb, und durchsichtig, und wenn es ins feuer geworfen, giebt es ein angenehmes rauchwerck. Ausser diesem werden noch dreyerley arten gezählet, ein gelbes und durchsichtiges; ein schwartzes wie Colophonium, und ein bleiches hartes. Diese 3 arten werden von einigen das Orientalische Anime genennet; es beweiset aber *Pomet*, daß sie alle 4 aus einem holtz schwitzen. Das erste aber ist das rechte und feine. Sein gebrauch ist in der artzney meist äusserlich durch rauchwercke wider die flüsse und in heilenden wund-pflastern, weil es eine zertheilende, austrocknende und balsamische kraft hat. Es wird auch ein öl daraus bereitet.

Animosität, für verwegenen übermuth oder einen mit heftigkeit vermischten hochmuth, ist etwas höflicher als die erwehnte Teutsche expreßion; wie denn überhaupt a hier zu bemercken, daß man einem eine harte sache gar öfters viel besser und lieber mit einem Lateinischen als Teutschen worte sagen könne, z. e. ein sonderbarer casus grosser Animosität hat sich an seiten derer Grafen von N. N. im 14 seculo hervorgethan; it. Man hat dieses mit unerhörter Animosität durchzutreiben gesucht.

Anis, Anisum, Absinthium dulce, wird in Thüringen und Francken häufig gebauet und weit und breit verführet. Es kommt auch eine art aus Italien, ist aber viel kleiner als der Teutsche. Der grosse dickkörnige, reine, und der einen lieblichen aromatischen geschmack hat, ist der beste. Er benimmt den stinckenden athem, stillet den darmfluß und rothe ruhr, legt die winde und schmertzen des magens und des leibes, löschet den durst, schärft das gesicht, macht schlafen, dienet den schwind- und lungensüchtigen, mehret die milch, und reitzet zu dem ehelichen wercke. Man braucht ihn auch wie coriander zur speise, und mit zucker überzogen. Seine säezeit ist im frühling, im zunehmenden mond, und geschiehet in einem leichten mürben und guten boden; im Julio bekommt er hole und runde stengel, hierauf weißblühende cronen, unter deren blütlein der saame verborgen steckt, daß also blüten und saamen bald auf einander folgen. Die dolden oder cronen vom Anis werden wie fenchel mit kleinen cucumern in eßig eingemacht. Der saame muß, ehe man ihn säet, in honigwasser eingetaucht seyn. In den apothecken hat man davon das wasser, einen aqvavit, ein öl, einen confect, oder überzuckerten anis, eine Confectionem Anisi laxativam, und Anisum solutivum solidum, welche in faulen fiebern und wassersucht eine gute abführung wircken; und endlich Confectionem Anisi emeticam, welche zum erbrechen dienet in langwierigen fiebern, miltz-, gall- und gelbsucht. Das öl auf beulen, die vom schlagen oder fallen erschwollen, gestrichen, vertreibt dieselben bald.

Eine besondere art ist der sogenannte badian, zinghi, sternanis, Anisum stellatum Canadense, weil die hülse, worinnen das korn ist, einen stern von 6 oder 7 zacken abbildet. Er ist länglicht und gläntzend wie leinsaamen aber viel grösser, hat einen guten geruch, und einen geschmack aus anis und fenchel vermischt: wird von einigen Sinesischer fenchel genannt, weil er in der grossen Tartarey gegen Sina häufig wächst. Die Russen nennen ihn Badian, und kauen ihn des morgens, das haupt zu stärcken, und einen reinen athem zu machen. Die Sineser bedienen sich desselben bey dem thee, oder mit der wurtzel Ninzin, nach art des thee aufgegossen, zu einer magenstärckung. Sie machen auch einen anis-brantwein daraus, welchen die Holländer anis-arack nennen.

Aniseholtz, s. Holtz.

Ankuppeln, ein weide-wort oder jäger-terminus, bedeutet so viel, als die hunde zusammen binden, um sie zum jagen zu führen.

Anlage, Tributum, steuer, die zu gewissen zeiten von der obrigkeit den unterthanen aufgeleget wird, es sey daß dieses zu einem beständigen aufwand jährlich ein oder mehrmal, oder bey ausserordentlichen fällen zu ungewissen zeiten geschehe. Sie werden gemeiniglich auf die güter geschlagen, und von denselben ohn unterscheid des besitzers eingefordert. Ordentlich gehört gemeine anlagen machen für die hohe obrigkeit und unter die regalien. Es werden aber auch anlagen genennet, die von besondern gemeinen, zünften und gesellschaften zu ihrer besondern nothdurft unter sich gemacht werden.

Anlage, Anschutt, Anwurf, Heger, Zuwachs, Alluvio, ein stück

Digitized by Google

stück landes, so sich allmählich und unvermerckt durch den trieb des wassers in stromen und an meer-ufern anleat: oder, was einem das wasser grieswei∫e giebt und anschuttet. Nach altem recht kommt eine anlage dem zu gut, an dessen land sie angesetzet. Hievon handeln die rechtsgelehrten, so wol als die von dem recht der volcker geschrieben.

Anlage, s. **Grundlage**.

Anlagen, sind diejenigen alten berg-eisen, die durch vielen gebrauch dermassen abgenieselt oder abgenützet sind, daß sie nicht mehr zu gebrauchen, und darum den schmieden zu verfertigung des gezeugs, gegeben werden.

Anlaschen, ein forst-terminus, bedeutet, wenn der förster an den wald-bäumen, so zu bau- bret- schindel- oder schleussen-stämmen, oder anderm gebrauche in einem forst angewiesen oder weggegeben werden, mit einem beil oder axt ein stück rinde bis auf das innere weisse holtz weg- und aushauet, damit der stamm mit dem wald-eisen oder waldhammer gehörig bezeichnet werden könne.

Anlaß, s. **Compromiß**.

Anlaß: es hat mir zu dieser vorstellung der unvermuthete todesfall des von N. Anlaß gegeben.

Anlassen, ist beym schmeltzen auf bergwercken ein gebräuchlich wort, wenn der ofen zugemacht und vorgerichtet wird, daß alsdenn der schmeltzer die balgen blasen läßt, und zu schmeltzen anfängt.

Anlauf, Apophygis inferior, ist in der baukunst ein grosses glied des seulen-stammes, welches aus einem einwärts gebogenen viertel-kreis bestehe, der sich an dem stamm unmittelbar anschliesset.

Anlaufen, ist im bergwerck so viel, als die sohle vor sich steigen lassen, oder schiebisch (schief) mit fortgehen.

Anlaufen lassen, wird in der jägerey gebraucht, wenn man einer sau den schwein-spieß oder das fangeisen vorhält, daß sie selbst darein laufe.

Anlauf-kolben, ist ein anderthalbe ellen langes, vorne kolbigtes eisen, mit einem hohlen eisernen stiel, in welchem ein etwa anderthalb ellen langer höltzerner stiel ist, an dem der anfrischer das auf die gar gearbeitete eisen, so wol zur probe, als damit der teul nicht gar zu groß werde, etliche stäbe eisen anläuft, und solche nachmals ausschmiedet. Dieses angelaufene eisen aber ist das beste, ja der kern vom eisen des gar gemachten teuls. Anlaufen lassen heißt, wenn vermittelst des anlauf-kolbens von dem anfrischer obige arbeit verrichtet wird.

Anlauten, ist auf bergwercken, wenn das anfahren mit der glocke gemeldet wird. Dieses geschiehet in bergstädten des tages 6 mal, als frühe um 3 und 4 uhr, zu mittage um 11 und 12, und auf den abend um 7 und 8. Damit man sich auch nach solchen läuten richten könne, so wird um 3, 11 und 7 uhr allezeit eine viertelstunde geläutet, die andern dreymal aber kürtzer.

Anlaut-geld, wird dem thürmer gegeben, daß er bey an- und ausfahren läutet; er muß aber allemal, vermöge der berg-ordnung, 3 schock schläge thun.

Anlegen und Ablegen, bedeutet, wenn der steiger zu seiner anbefohlnen zeche arbeiter annimmt, oder selbige wieder dimittiret. Solches stehet bey den steigern, welche wissen, was eine jede zeche für leute bedarf, und welcher bey der arbeit nicht gut thut. Das Ablegen geschiehet gemeiniglich am freytage zu mittage.

Anlege-klöse, werden in den kothen zu Halle die steine genennet, womit sie die kluft zwischen dem herde und der pfanne vermachen, daß kein feuer heraus schlagen kan.

Anlehn, wird das capital genennet, welches auf oder
zins ausgeliehen wird. Solches muß bey veränderun
müntze nach dem werthe wieder gegeben werden, als
ger zu der zeit gewesen, da der contract geschlossen we

Anleitung, s. Immissio.

Anleitung, einem zu einer sache Anleitung geben.

Anliegen: einem sein Anliegen, d. i. sein suchen und
langen nach etwas, das man gerne hätte, oder sein
schen etwas los zu werden, eröffnen. s. Angelegenheit

Anmaßlich, **Angemaßt**, sind in stilo publico gar bre
bare worte, wenn man eines parts forderungen und u
nehmungen nicht gut heissen, oder für keine befugnisse
paßiren lassen, z. e. es hat anmaßlicher kläger vorzug
sich nicht gescheuet: it. er hat durch prätotens und
maßliche unternehmungen zu obtiniren gesucht: it
kan ihm auch die angemaßte posseß hierinne nicht
statten kommen.

Annaten, sind die einkünfte des ersten jahrs, welche dern
ge, der zu einem verledigten Bisthum oder Abtey gel
get, in die Päbstliche cammer liefern muß. Sie sollen
dem 14 seculo aufgekommen seyn. Heutiges tages w
an stat solcher einkünfte eine gewisse summe geldes entri
tet. Das Concilium zu Basel hat darinne eine änderu
machen wollen, hat aber damit nicht aufkommen könn
In den Concordatis Germaniæ sind sie auf gewisse we
bestätiget. In Franckreich sind sie durch die Concorda
Leonis X mit Francisco I abgeschaffet worden, ingleich
in Polen durch einen reichsschluß, unter Sigismundo
In Engelland haben nach der Reformation die Köni
dieses recht an sich gezogen. De Jure Annatarum hat d
Prof. Ludwig in Halle eine Dissert. publicirt.

Anneda, ein baum in Neu-Franckreich, dessen blätter un
rinde kräftig wider den scharbock dienen.

Annegra, s. Cahi.

Anniversarien, sind die jahr-begängnisse verstorbener vornehmen personen, welche in der Catholischen kirche mit seelmessen und andern ceremonien begangen werden: ingleichen die jährlichen solennen gedächtnisse der geburts- namens- friedens- crönungs- siegs- triumph- und anderer täge.

Annonen-baum, wächset auf der insel Java, 2 bis 3 klaftern hoch. Seine blätter sind länglicht: die blüte ist gelbweißlicht; die früchte fast wie pfundbirnen groß, braun und röthlich: wegen ihrer dünnen schalen sind sie mit allen, ausgenommen ihren kleinen schwarzen körnern, süß und angenehm zu essen; sie haben aber von den fledermäusen grosse anfechtung, also daß man sie vor ihrer zeitigung abnehmen, und in reiß legen muß, damit sie zeitig werden.

Annulus piscatorius, der fischer-ring, also wird das Päbstliche insiegel genennet, auf welchem Petrus in seinem fischer-kahne zu sehen, und womit die Brevia apostolica insgemein besiegelt werden. Nach des Pabstes tode wird er von dem Cardinal Camerlengo in stücken geschlagen, worauf der neuerwählte Pabst sich wieder einen machen läßt.

Annunciade, eine geistlicher Orden, sonst die zehen tugenden der Jungfrau Mariä genannt, worunter die erste, daß ihr von dem Engel Gabriel das geheimniß der menschwerdung Christi angekündiget worden. Er soll von der Königin Johanna in Franckreich, Ludovici XII Gemahlin, gestiftet, und von den Päbsten An. 1501 und 1517 confirmiret worden seyn.

Annunciata, ist eine gewisse brüderschaft zu Rom, die aus

freywil-

Digitized by Google

freywilligen gemüthe unter sich eine summe geldes zusammen legt, davon jährlich 350 jungfern entweder verheyrathet oder ins kloster können gethan werden. Den namen führet diese brüderschaft von dem fest der Verkündigung Mariä, weil an dessen tage diese aussteurung alle jahr geschiehet.

Annu, eine wurtzel in Peru. Sie ist in der länge und dicke eines daumen, hat einen bittern geschmack, und wird gekocht genossen. Man hält davor, daß sie zum kinderzeugen untüchtig mache.

Anoli, Anolis, eine art heydechsen, in den Americanischen insuln, sonderlich auf Guardaloupe. Sie ist anderthalb fus lang, grün auf dem rücken, mit grauen und blauen streifen nach der länge, und gelb auf dem bauch. Bey nacht läßt sie ein durchdringendes geschrey hören.

Anomalie, Anomalia, ein schulwort, welches so viel bedeutet, als daß ein wort oder redensart von den gewöhnlichen regeln abgehe.

Anomalie, in der Astronomie werden also genannt alle abweichungen der sterne von ihrem geraden und gewöhnlichen lauf, als da sind: Die mittlere Anomalie, wodurch die zeit verstanden wird, welche der planet haben muß, wenn er von dem Apogäo bis zu einem gewissen punct in seiner bahn fortgehet. Bey den alten Astronomis wird solches öfters der Bogen genennet. Die eccentrische und coäqvirte Anomalie u. s. w. wovon die Astronomi weitläuftig handeln.

Anonymus Garziæ Indiæ orientalis, ein Jndianisches gewächs, welches sich zusammen ziehet, wenn man darnach greifet. Es hat viel stengel, an denen das laub auf beyden seiten gerade stehet. Oben auf dem gipfel gehet ein zweiglein mit 3 blumen hervor, wie eine kleine rose gestalt, welche gelb, aber ohne geruch ist.

Anordnung, Dispositio, in der baukunst und mahlerey, geschickte einricht- und eintheilung aller stücke und theile eines bawes oder eines gemähldes.

Anpfal, s. Anfall.

Anqvicken, ist ein in der probir- und scheidekunst gebräuchlicher terminus, und heißt, die durch die puchzeuge, oder puchwercke und wäsche zu schlich gebrachte oder gezogene gold- und silber-ertzte, mit qveckfilber vermittelst fleißigen reibens, dergestalt vermengen, daß sich dieses mit dem gold und silber vereinige, und beydes nur eine masse mache, welche hernach in besondern anqvick-beuteln durchgedruckt wird, da sich denn das qveckfilber scheidet, das metall hingegen in dem beutel besonders zurück bleibet, dieses wird endlich auf abrauch-scherben gesetzet, und vermittelst gebührender wärme von dem annoch habenden qveckfilber im brennhause befreyet, oder abgebrannt, hernach in bley geträncket, und abgetrieben. Man braucht aber diese arbeit hauptsächlich, um güldische armhaltige ertze oder sogenannte güldische puchwercke zu gute zu machen.

Anramatico, ein gewächs auf Madagascar, so zwey ellen hoch wächst, mit langen blättern, an deren spitzen eine blume ansetzt, welche hol, und wenn es regnet, mit wasser angefüllet wird, dessen sie wol ein halb nössel fassen kan. Die blüte ist zweyerley, roth und gelb, und gedeiht zu einer frucht, die wie ein krüglein mit einem deckel aussiehet. Die einwohner scheuen sich eine blume davon abzubrechen, dieweil sie glauben, daß der es thut, niemals ohne regen ausgehen könne.

Anrecht, s. Anspruch.

Anrede-tag, s. Buchdrucker.

Anreichern, heißt bey den bergleuten, armen und geringhaltigen ertzten oder steinen mit reichen vorschlägen helfen.

Anreicherstein, kommt von rohestein, und andern etwas reichern ertzten; ist aber zum verbleyen noch zu arm.

Anrichter oder schichtmeister bey einer saiger-hütte, s. Factor.

Anrufs-brief, Literæ subsidiales, in rechten, schreiben, wodurch eine obrigkeit und gericht von einem andern ersucht wird, um etwas, so die beförderung des rechtsganges betrift.

Anrüchtig; wegen eines verbrechens anrüchtig werden, d. i. ins geschrey kommen, daß man eines verbrechens schuldig sey.

Ansaz, s. Anleitung.

Anschantzen, ist auf bergwercken ein gebräuchliches wort, und heißt so viel als anschaffen. Wenn des morgens früh die arbeiter im huthause beysammen sind, da der steiger anschaffet, daß sie beten und hineinfahren sollen, so nennet man es anschantzen. An vielen orten heißt man es anordnen.

Anscheinen; die gefahr scheinet von ferne an, d. i. man kan sie bereits sehen; it. bey anscheinender gefahr einem beyzutreten versprechen, d. i. wenn sichs gefährlich anlassen solte; it. bey dermalen anscheinenden guten aspecten; it. Es haben die höchsten Reichs-gerichte bey einiger anscheinender dunckelheit der Reichs-gesetze, wo zumal die interpretatio doctrinalis nicht mehr hinlangen will, die sache zuförderst an Jhro Röm. Kayserl. Majest. und das gesammte Reich, als interpretem authenticum, zu verweisen, und von dar vor allen dingen des fernern bescheids zu erwarten; it. Von dem angeschienenen gäntzlichen untergange einen eretten.

Anschelycken-baum, soll die eichenbäume an grösse übertreffen, und den Jndianern starcke breter zu ihrem schiffbaume geben.

Anschlag, Einschatzung, Æstimatio, würdigung oder schätzung eines guts mit seiner zubehör, nach welcher es zu kauff oder miete gestellet wird. Dieselbe wird entweder willkührlich, in freywilligen handlungen, oder gerichtlich, durch verständige und hierauf absonderlich vereidete personen, wenn das gut im rechtsgang befangen, angestellet. Der fuß, nach welchem die anschläge eingerichtet werden, ist unterschiedlich, theils nach dem herkommen der länder und orte, theils nach den umständen der zeiten, nach welchen sie zu steigen oder zu fallen pflegen. Jngemein werden bey landgütern drey thaler ständiger, oder vier thaler unständiger nutzungen auf hundert thaler capital angeschlagen. Wie ein gut nach allen seinen eigenschaften und umständen zu untersuchen, lehret Hohberg.

Anschlag, Anschlags-brief, Edictum, ein offener brief, welcher unter des gerichts siegel an öffentlichen orten ausgehangen wird, und entweder eine ladung vor gericht, oder verkündigung eines gerichtlichen verkauffs enthält.

Anschlag halten, solches geschiehet bey dem bergbau, wenn alte zechen aufgenommen werden, und man alsobald nach dem bestätigen, einen brief öffentlich anschlagen läßt, welche zeche aufgenommen, und was für zubuße angeleget werden solle, damit wenn alte vorzubuß-gewercken ihre theile in die angelegte zubusse wieder mitbauen wollen, und 4 wochen nach dem anschlag dieselbe wircklich anlegen, sie sich dazu anmelden können.

Digitized by Google

Anschlagen, wird in der music dem liegen, und auf dem claviere insonderheit dem durchgehen entgegen gesetzt, und bedeutet, den vorhergehenden griff noch einmal, oder einen neuen hören lassen.

Anschlagen, wird gesagt, wenn man berg und ertzt, gestein und holtz in die tonnen oder kübel schüttet, daß es darinnen aus der gruben gezogen werden kan. Es hat von anschlagen oder anpochen und rufen seinen namen: denn so oft dergleichen kübel mit ertzt gefüllet, giebt der Anschläger, (das ist, derjenige, der auf dem füll-ort den berg oder ertzt in den kübel stürtzet) mit pochen oder anrufen ein zeichen, daß solches hinaus gezogen werde.

Anschlagen, bey der Jägerey, wird von einem hunde gesagt, der auf der jagd ein wild mercket, davor stehet, und es durch bellen anzeiget.

Anschneiden, heißt bey bergwercken die wöchentliche rechnung ablegen. Dahero auch

Anschnitt, heißt, wenn der schichtmeister im beyseyn des steigers alle Sonnabende über iedwede bergkosten beym bergmeister rechnung thut, und solches öffentlich ablieset, damit solche kosten und ausgaben examiniret, von den geschwornen aufgezeichnet, auch um nachrichtung willen beygelegt werden mögen. Es hat den namen, weil sie vor diesem bey den bergwercken alles auf kerbhöltzer angeschnitten.

Anschnitts-scheere, ist ein kleines mit grossen handhaben gemachtes eisernes scheerlein, mit welchem auf den glashütten die aufgeblasenen glas-ballen oder scheiben-keulen abgeschnitten, und nachmals aus ihnen allerhand gläser formiret werden.

Anschovis, Sardelle, Sarda, Sardina: ein kleiner fisch, dem hering gantz gleich. Es werden davon 5 gattungen gezählet, davon aber nur die obbenannte beyde bey uns bekannt, und auch diese anders nicht als in der grösse von einander unterschieden. Der kopf ist goldfarb, der rücken grün und blau, und der bauch weiß. Im May, Brach- und Heumonat streichen sie hauffenweise, und wie einige behaupten, unter der anführung eines königs, wie die bienen, aus der Spanischen nach der Mittelländischen see, und da werden sie an den Frantzösischen und Italiänischen ufern gefangen und eingesaltzen, da sie denn zwey jahr dauren können. Die aus Franckreich und Portugall zu uns gebracht werden sind mehr unter dem namen der Anschowis bekannt, und von den andern, so aus Italien von Livorno kommen, und eigentlich von der insel Sardinien, wo sie häufig gefangen werden, Sardellen heissen, darinnen unterschieden, daß sie viel kleiner sind, und ihnen die köpfe abgeschnitten. Beyde wenn sie frisch und gut, müssen hart, auswendig weiß, inwendig röthlich, und wenn das fäßlein geöffnet wird, nicht übel riechend seyn. Sie werden roh genossen, wenn sie nach der länge zerschnitten, das fleisch von den gräten abgezogen, und vor leckermäuler in wein geweichet, damit die saltzigkeit ausgezogen werde, hernach mit eßig, baumöl, pfeffer und kleingeschnittenen citronenschalen, wie ein sallat zugerichtet. Man kan sie auch in allerhand brühen gebrauchen, auch im gefüllsel, zum geflügel, spanferckeln und fischen, solches damit zu würtzen. Sie schärfen den geschmack, erwecken den appetit, sind viel zärter als die heringe, und werden vor gesund gehalten. Im nothfall kan ein dünngeschnittener hering die stelle vertreten.

Anschütt, s. Anlage.

Anschützen, ist auf bergwercken ein wort bey den kunstgezeugen, wie auch in puchmühlen und hammerwercken; wenn dieselbe etwas gestanden, so lässet oder schlägt man das wasser wieder auf die räder, daß sie umgehen.

Anschuß-tröge, sind wie wasser-tröge, aus einem gantzen stück gehauen, werden beym vitriolsieden gebraucht.

Ansessigkeit, ist das quantum der indiction, nach welcher ein Kreis, Fürstenthum oder stadt, bey austheilung der anlagen geschätzet wird.

Ansetzen, heißt in bergwercken, das eisen ans gestein setzen und arbeiten; item, wenn die ertzte beständig vor ort bleiben, so heißt es, die ertzte setzen an; und beym schmeltzen, das ertzt und beschickung zum schmeltzen auftragen. Den rost ansetzen heißt, denselben auf den schmeltz-ofen stürtzen.

Ansieden, bey dem bergwerck, die ertzte auf dem schirbel also tractiren, daß das darinnen befindliche silber ins werck gehet, und die schlacke überm werck stehen bleibt. s. Angesotten.

Ansillen, nennen die federschützen, einen vogel an ein bändlein anfesseln.

Ansinnungs-zettel, ist das supplic, worinnen ein vasall, bey ereignetem todesfalle des lehnherrn oder lehnmannes, nebst den mitbelehnten die lehn muthet, das ist, in schriften um die lehns-reichung gebührend ansuchet.

Ansitzen, heißt einen ort auf bergwercken zu treiben anfangen. Daher ist die bergmännische redensart entstanden: vor einem ort ansitzen, weil die gruben-arbeit von den häuern meist sitzend oder kniend gemacht wird. Ansitzer heißt, der dergleichen thut.

Ansprechen, gebrauchen die jäger, wenn sie sagen: Ich habe den hirsch vor 10. 12 enden zu haben angesprochen, das ist, ich habe einen hirsch gesehen, der hatte 10, 12 enden. Sie brauchen es auch von der spur, indem sie sprechen: Ich habe die spur für diese oder jene fährte angesprochen.

Anspruch, Anrecht, Actio, in rechten, rechtmäßige befugniß, eine person oder sache anzusprechen, und durch des richters hülfe zu fordern, was einem gebühret. Uiberhaupt sind Ansprüche zweyerley, dingliche, actio Realis, die eine sache betreffen, und von derselben herrühren, als wenn ein eigenthum, erbstück, unterpfand u. d. g. angesprochen wird, und persönliche, actio Personalis, die auf die person gehen, und diese sind alle, so aus einem contract oder verbrechen entspringen. Jene verfolgen die sache selbst ohne unterscheid der person des besitzers; diese werden allein auf die person gerichtet, ohne absehen auf die sache. Zuweilen trift es sich, daß diese beyderley ansprüche sich gleichsam unter einander mengen. Noch ist eine art der ansprüche von jenen unterschieden, die man Præjudicialem nennet, wenn nemlich von dem zustande und beschaffenheit einer person, und deren beziehung auf andere gefragt wird, ob z. e. dieselbe frey oder unterthan, ob und wie weit sich die gewalt der einen über die andere erstrecke, dergleichen unter herren und knechten, obrigkeiten und unterthanen, eltern und kindern oder anverwandten sich begeben. Die besondere namen und eigenschaften der ansprüche werden in den rechts-büchern weitläuftig abgehandelt.

Ansprung, eine kranckheit kleiner kinder, so von einer scharfen und übeln materie entstehet, welche anfangs an dem kopfe meist flüßig wird, endlich aber als eine rinde zusammen wächset und übel riechet. Diese materie überziehet zuweilen nicht nur das gesicht, sondern auch fast den gantzen leib.

Anstand; als begehren wir hiemit, ihr wollet die sache mit

guter

guter art in die wege zu richten suchen, daß der angedroheten execution noch einiger Anstand gegeben oder gegonnet werden möge: oder daß die angedrohete execution noch einigen Anstand haben moge; oder daß es mit der angedroheten execution noch einigen Anstand haben möge.

Anstand, s. **Stillstand.**

Anstands-brief, Eiserne brief, Qvinqvennel. Literæ induciales, Indultum moratorium, in rechten, ein brief von der hohen landes-obrigkeit ertheilet, wodurch ein schuldner wider den anlauf seiner gläubiger auf eine zeit lang geschützet wird, bis er sich erholen und mittel finden könne, sie zu befriedigen. Ingemein wird derselbe auf fünf jahr ertheilt, wenn 1) der schuldner glaubhaftes zeugniß beygebracht daß er an seiner haab und vermögen merklichen schaden gelitten, 2) daß solches nicht aus seiner schuld, sondern durch zufälle geschehen: und endlich 3) wenn er versicherung geben kan, daß nach solcher zeit die zahlung erfolgen soll. Es soll aber der anstand keine stat haben 1) in dem tag- und lied-lohn der handwercker und arbeiter. 2) Wenn der schuldner in der schuld-verschreibung sich dessen ausdrücklich begeben. 3) In schulden, die kirchen und milde stiftungen angehen. 4) In steuer- und cammer-schulden. 5) In vormundschafts-schulden. 6) In schulden, die aus geborgten täglichen eßwaaren erwachsen. 7) In schulden, die nach erhaltenem anstand gemacht werden. 8) In hinterlegten geldern. Einer der einen anstands-brief erhalten, kan mittlerzeit ausgeklagt, vor dem ablauf aber der verliehenen frist zur zahlung nicht angestrenget, auch nicht mit arrest beleget werden, es sey denn daß er sich der flucht verdächtig gemacht. Von dieser sache hat in einem eigenen werck ausführlich gehandelt *Wilhelm Antonii*, Tr. de Rescriptis moratoriis.

Anstecken, heißt auf bergwercken, wenn man im gewältigen gebirge anfänget mit getrieb fortzugehen und zu befestigen, daß es nicht entfallen kan. Die streck muß mit getrieb angesteckt, das ist mit pfälen verbauet werden. Anstecken heißt auch einen schuß anzünden.

Ansteck-kiel, ist auf bergwercken eine angebohrte röhre, die man in kunstzeugen unter dem steckel-kiel brauchet, und unter dasselbe ansteckt, damit man im gewältigen weiter in das wasser gelangen kan.

Anstellen, heißt sich an einen solchen ort stellen, dahin das wild von den jägern und hunden getrieben wird, um solches, wenn es kommt, zu schiessen. Es wird auch gebraucht, wenn sich einer mit seiner flinte oder büchse an einen ort stellet, wo er ein wild vermuthet oder gespüret, um solches zu erlangen. Bey verpachtung des kleinen weidewercks pfleget man das hetzen der hasen, nicht aber das anstellen auf dieselben erlauben.

Anstellen, ist in der oeconomie eine der nöthigsten und nützlichsten verrichtungen, dadurch man dem gesinde frohnern und andern arbeitern befielet, was sie von zeit zu zeit zu verrichten und zu arbeiten haben. Anstellen braucht man auch von gebrannten wassern, aqvavit u. d. g. wenn man zu deren abziehung das nöthige vorbereitet.

Anstossen, beym bergbau, heißt das vor ort gesetzte holtz in der grube anzünden. Sonst bedeutet Anstossen auch so viel als angrentzen; daher werden die nachbarn, die mit gütern, feldern, wiesen, höltzern, gärten an einander grentzen, Anstösser genennet.

Anstoß-schiene, bey dem feuerwercke, ist von eisen, gehet oben an der stirne der lavetten-wände herum, und fasset sie ein.

Antackeln, ein schiff mit allem zur reise nöthigen versehen, und in segelfertigen stand setzen.

Antæ, s. **Wand-pfeiler.**

Antestature, ist ein in eil gemachter abschnitt oder verschantzung, um ein übriges stücke grund und boden, davon der feind einen theil schon eingenommen hat, zu disputiren. In besonderm verstande heißt es eine verschantzung mit einer brustwehre von erde, vorne durch das bastion gezogen, damit der feind das übrige theil nicht einnehmen könne.

Anthal, s. **Andal.**

Antheil, ist die helfte von einem Ungarischen weinfaß, und beträgt 70 kannen Leipziger weinmaaß. Jedoch sind die Antheile unterschiedlich, indem einige nur 40 kannen, die meisten aber zwischen 60 und 70 halten.

Anthropophagi, heissen leute, welche menschenfleisch essen, dergleichen noch heut zu tage in America, in Brasilien und der Terra Magellanica, ingleichen in Africa, in Zangvebar und auf der küste der Caffres anzutreffen sind.

Anthyllis, **gelber hasen-klee,** ist ein kraut, welches bey uns im May auf den wiesen hervor zu kommen pfleget. Es bringet eine blute von 4 ungleichen blättern, worauf der in einer schote begriffene saame folget. In unsern gärten findet man es mit einer rothen blute, dessen saamen aus Italien zu uns kommt; wie auch Anthyllidem Hispanicam, welcher wegen der frucht auch Velicaria genennet wird. In der artzney ist es wenig oder gar nicht gebräuchlich.

Antichresis, ein unterpfand, dessen man sich an stat des zinses vor das darauf geliehene geld zu gebrauchen hat, bis das anlehn wieder erstattet worden. Wenn dergleichen condition der schuld-verschreibung eingerückt worden, so wird solches von den Juristen pactum antichreticum genennet.

Antimonium, s. **Spießglas.**

Antinous, ein sternbild Norder-breite, unter dem adler, ist an 4 hellen sternen, so ein geschoben viereck machen, zu erkennen.

Antipathie, Antipathia, heißt eine solche natürliche feindschaft oder widerwärtigkeit unterschiedlicher corper, die gar nicht mit einander bestehen können, sondern von gantz contrairer natur sind. Sie wird nicht nur bey menschen und vieh, sondern auch bey kräutern und pflantzen angetroffen.

Antiphona, ein text, den die Canonici oder sonsten 2 chöre der geistlichen, die in den stiftern gegen einander stehen, zweymal absingen. Daher wird in der Catholischen kirche das grosse Lateinische gesangbuch Antiphonale Romanum genennet, aus welchem die Canonici und andere geistlichen ihre horas absingen.

Antipodes, sind bey uns diejenigen völcker, die auf der andern halben erdkugel wohnen, und also ihre füsse gegen die unsrigen kehren; welche nacht haben, wenn es bey uns tag ist.

Antiqua, ist eine art buchdrucker-schriften, welche in aufrechts stehanden buchstaben bestehet. s. **Schriftgiesser.**

Antivi, s. **Endivien.**

Antœci, werden in der Geographie diejenigen völcker genennet, welche einen Meridianum, aber unterschiedliche parallelen haben, und von dem Æquatore eines theils nordwerts, andern theils südwerts in gleicher distantz entfernt sind, daher haben sie zugleich mittag und mitternacht, aber gantz unterschiedene jahrszeiten.

Digitized by Google

Antoni-kraut, Brunelle, Gottheil; Brunella, Prunella, Consolida minor, ein wildes heil-kraut, wächst in wäldern und feldern, in kühlem grund, und blühet im Brachmonat. Es treibt viereckige braune und rauhe stengel, an deren gleichen 2 rauhe blätter gegen einander stehen. Oben an denselben erscheinen ähren-weise blau- und purpur-farbene blümlein, darzwischen kleine blättlein stehen. Es ist ein auserlesenes wund-kraut, heilt alle äusser- und innerliche verletzung, zertheilt das geronnene geblüt, und wird unter die gurgel-wasser genommen. Wenn in zahn-schmerzen das zahnfleisch mit der dürren wurtzel bis aufs blut gerieben, und diese sodann in eine weide verspündet wird, soll der schmertz aufhören und nicht wiederkommen. In den apothecken hat man davon ein wasser aus dem gantzen kraut, und eine lattwerge aus den blumen bereitet.

Antoninische Säule, zu Rom, ist ein berühmtes denckmal, welches der Rath zu Rom dem Kayser Antonino Pio zu ehren aufrichten, und darauf sein bildniß setzen lassen; an dessen stat aber von dem Pabst des Apostels Pauli bildniß hinauf gestellet worden. Die höhe ist 260 stufen, und die daran befindlich erhabenen figuren stellen des erwehnten Kaysers denckwürdigste thaten vor.

Antonius-Feuer, s. Rose.

Antorf, s. Antwerpen.

Antragen, heißt bey den bergwercken so viel, als verfertigte zimmerung haben.

Antreib-Holtz, heißt auf bergwercken dasjenige, so zuerst auf den treib-herd gesetzet und angezündet wird, bis das werck beginnt in fluß zu kommen.

Antritt, heißt bey den fechtern der eintritt oder anfang, wobey wohl vorzusehen, daß, wenn man seinen gegner stringiret, es geschehe auf der rechten oder lincken seite, inn- oder ausserhalb, man demselben gleich die schwäche benehme, damit der leib sicher sey und ihm keine blösse zu stossen gegeben werde.

Antvogel, s. Ente.

Antwerpen, Antorff, *Anvers*, diese vormals berühmte stadt in den Oesterreichischen Niederlanden, hält heutiges tages buch und rechnung in pfunden, schillingen und grooten flämisch. 1 pfund flämisch, so nur eine fingirte müntze ist, hat dritthalben rthlr. oder 6 fl. oder 20 schillinge flämisch, oder 120 stüver, oder 240 groot. 1 rthlr. oder *Patacon* hat 2 und 2 fünftheil fl. 8 schillinge flämisch, 48 stüver oder 96 groot. 1 gulden hat 3 schillinge und 4 groot, 20 stüver oder 40 groot. 1 schilling flämisch hat 6 stüver, oder 12 groot, 1 stüver hat 2 groot. 1 Brabantischer schilling hat 6 morchen. Von Hamburg wird per Antorff, und von dannen wieder nach Hamburg gewechselt auf 8 à 14 tage sicht, von 32 schilling Lübisch pro 33 stüver, weniger oder mehr, nach advenant. Der thaler bleibet beständig, welcher iedesmahl à 32 schilling in Hamburg in banco bezahlet wird, die stüver aber, wornach allda die zahlung geschicht, fallen und steigen eben wie auf Amsterdam. Antorff hingegen wechselt auf Hamburg und bezahlet die valuta per 66 mehr oder weniger groot flämisch für einen thaler. Es werden in Hamburg einige wechsel-briefe, wiewol gar wenige, in patacons gestellt, und nach wechsel-cours zu 33 weniger oder mehr stüver per einen wechsel-thaler von 32 schilling Lübisch, die valuta in banco vergnügt. Dorten zahlen sie solchen à 48 stüver per patacon. Die wechselzahlung geschiehet in Antorff in permis-geld, mit Alberts- und Creutz-thalern. Es finden sich auch in Brabant viel Holländische schillinge, deren 8 stücke auf einen rthalr. gehen, und solche sind nebst anderer kleinen müntze das allda zu habende courant-geld, welches 8 und ein drittel pro centum lagio mit verlust in permis- oder wechsel-geld gerechnet wird. Der pari zwischen Hamburg und Antorff ist ein rthlr. von 48 schilling Lübisch pro 48 stüver, oder 96 groot, und also der ordinari wechsel-thaler von 32 schilling Lübisch pro 32 stüver oder 64 groot. Von Antorff wechselt man auf folgende örter, als auf Londen in pfunden Sterlings à 2 uso; sind 2 monat à dato, nach dem dato des wechsel-briefes, dafür die valuta à 34 schilling flämisch pro 1 pfund Sterlings, weniger oder auch mehr, bezahlet wird. Auf Franckreich in cronen à 60 sols, 2 à uso, von 2 monat à dato, valuta à 80 groot flämisch, per crone, weniger oder mehr. Auf Amsterdam, in pfund flämisch, banco valeur, wenig tage sicht. Valuta à halb 1, 2 und mehr pro centum, verlust für den geber. Auf Franckfurt am Mayn in die messe, stellet man die briefe in gülden von 65 kreutzer wechsel-geld, die valuta dafür wird à 86 kreutzer weniger oder mehr, für einen fl. entrichtet, sonsten ausser der messe à uso, oder 14 tage sicht, auf rthlr à 90 kreutzer in cour. die valuta wird nach abzug 28 pro cent. lagio, weniger oder auch mehr, in Creutz- und Alberts-thlrn. vergnügt. Auf Ryssel, in pfund flämisch, kurtze sicht, valuta dafür, nach abzug 18 pro cent. lagio, weniger oder auch mehr. Auf Venedig in ducati di banco, à uso sind 2 monat à dato, die valuta dafür wird à 90 groot flämisch, weniger oder mehr, pro ducati bezahlt. Auf Cadix und Sevilla in ducati à 375 marrevadis alte müntze, uso ist 2 monat à dato, valuta à 120 groot, weniger oder mehr, per ducati. Auf Madrit in duc. à 367 Marrevadis neue müntze; uso ist 2 monat à dato, valuta à 96 gr. flämisch weniger oder mehr, per ducat. Auf Lissabon in Crusados à 400 rees. Uso ist 2 monat à dato, valuta à 50 groot flämisch, weniger oder auch mehr, nach advenant per crusados. In Antorff und durchgehends in Brabant, schreiben sie den neuen stylum in wechsel-briefen; wenn sie acceptiret sind, geniessen sie nach dem verfall-tag, 6 respiet-tage, sonn- und heilige tage mit gerechnet, ehe sie mit protest beleget werden können. Uiber die briefe, so daselbst à uso zu zahlen gestellet werden, ist man annoch nicht gantz schlüßig, ob solcher uso auf 14 tage sicht, oder à 1 monat nach dem dato des wechsel-briefes, zu verstehen sey.

Anwachsung, s. Ausladung.

Anwag-Höltzer, sind in bergwercken die starcken höltzer über den löchern in der rad-stuben, über dem schroot, darauf die zapffen-klötzer liegen, werden auch Angewäge genennet.

Anwald, Procurator, ist ein gevollmächtigter, der im namen der streitenden parteyen vor gerichte erscheinet, die nothdurft und schriften derselben einbringet, die termine abwartet, die fatalia beobachtet, und sonst alles thut, was der principal selbst thun und handeln konte. In den hof- und land-gerichten sind gewisse personen dazu bestellet, welche dergleichen vollmacht über sich nehmen.

Anwand, nennet man, wenn ein stück feld, holz oder wiese an einen weg stösset.

Anwartschafft, Anwartung, Expectantz, Expectativa, gnaden-verschreibung, die von einem Fürsten ertheilet wird, auf ein lehen oder amt und bedienung, und dem der damit versehen ist, das recht ertheilet, auf den eroff-

nungs-

nungs-fall darinne zu folgen. Anwartschafften auf lehen nennet man gnaden-lehen oder geding. Die anwartungen auf ämter und dienste sind nicht so gemein bey uns wie in Franckreich.

Anweisung f. Aßignation.

Anwelle, f. Welle. Anwell-drube, heist in bergwercken das stücke holtz, worauf die welle aussen in der radstube beruhet. Anwell-stock, ist das stücke holtz, worauf die welle inwendig mit ihren zapffen ruhet. Es wird bey pochwercken ein angewage genennet f. Zapffen-holtz.

Anwerff-Schloß, f. Vorleg-Schloß.

Anwurff, f. Anlage.

Anziani, Aelteste, also nennet man zu Lucca die 9 Rathsherren, welche nebst dem Gonfaloniere das regiment führen.

Anzickel-wein, f. Wein.

Anziehen, wird für angeben und rühmen gebraucht. Also sagt man: die sonst sehr hoch angezogene clausel salvo jure tertii, d.i. sehr hoch gerühmte. it. Er weiß seinen Freyherrn stand bey dieser gelegenheit gar hoch anzuziehen. it. Sothane eigenmächtige unternehmungen dahin anziehen, d.i. dafür angeben oder ausgeben, als wenn dadurch etc. it. Nun weiß zwar kläger den eingereichten zeugniß-rotulum dahin anzuziehen, als ob etc. it. Von dem neugemieteten gesinde sagt man: es ziehe an, d. i. es trete seine dienste an.

Anzuba, f. Carandas.

Anzucht am treib-herd, ist das unter demselben auf allen seiten mit ziegeln ausgemauerte creutz, etwan nach gelegenheit des diameters im herd 3 viertel ellen hoch und eben so weit.

Aouai, f. Ahouai.

Aouara, ist eine frucht, so groß als ein hüner-ey, welche nebst vielen andern mehr in form eines busches zusammen in einer hülse wächst, die in Africa und America an einer gattung sehr hohen und stachlichten palm bäume hanget. Wenn diese hülse reif worden, so springet sie auf, und lässet den busch früchte sehen, die sind, wenn sie recht zeitig, fleischicht und goldgelbe von farbe. Das fleisch beschliesset eine nuß, die überaus hart wie bein, und so groß wie ein pfirschen-kern ist: zu oberst an den ribben hat sie 3 löcher, und noch 2 kleinere gar nahe bey einander. Die schale dieser nuß ist 2 linien dicke, und umgiebet einen schönen weissen kern, der anfangs, wenn er zerkäuet wird, gar lieblich schmecket, zuletzt aber findet sich eine kleine schärffe, wie an dem sassenage-käse. Aus diesem kern wird das palmen-öl gemacht. Diese frucht ist anhaltend, und dienet, wenn sie genossen wird, den durchlauf zu stillen.

Aouy, ist bey den Indianern eben das, was Malva hortensis, davon es viele sorten in Japan giebt. Der Japanische Kayser führet die grünen blätter in seinen panieren oder wappen.

Apanage, ein gewisses geld, einkünffte oder länder, welche Könige, Fürsten, Grafen oder andere standes-personen, bey denen das recht der ersten geburt eingeführet ist, ihren jüngern brüdern oder ihren vettern zum unterhalt und erb-portion zu geben pflegen. Die apanagirten Herren in Teutschland behalten den rang und titel ihres hauses, müssen aber der regierenden linie die landes-herrlichkeit zugestehen. Im fall dieselbe abstirbet, so gelangen sie, in ihrer ordnung, zur regierung.

Apffel, Pomum, Malum, eine bey uns bekannte frucht, von mancherley gattung und unterscheid. Uiberhaupt ist sie wild oder heimisch. Die wilde frucht wird holtzapffel genannt, ist klein und herb, hat eine zusammenziehende krafft, dienet zur nahrung vor das vieh, auch wol vor die menschen, wenn sie entweder gedörret, oder wo sie in menge zu haben, ein wein daraus gepresset wird. Sie macht harten leib, und das wasser davon dient wider den durchlauff und rothe ruhr. Die garten-äpffel unterscheiden sich nach der grösse, farbe, gestalt, geschmack, und andern eigenschafften fast unendlich, und ist kein land, das nicht derselben besondere arten hervorbringe, welche durch das pfroffen und peltzen täglich noch vermehret werden können. Etliche werden früh, andere spat zeitig. Etliche sind dauerhaft, andere nicht. An gestalt sind sie rund, platt, länglich, glatt, rauh u. s. w. an farben grün, weiß, gelb, roth, oder gemischt; an geschmack süß, sauer, säuerlich, rauh, lieblich, ungeschmack. Die süssen geben gute nahrung, und öffnen den leib: die sauren kühlen und zertheilen den zähen schleim im magen, dienen in fiebern mit butter gekocht: die säuerlichen oder wein-sauren, bekommen dem hertzen und magen wohl: die rauhen oder herben kälten und ziehen zusammen: die lieblichen am geschmack und geruch zugleich sind die gesundesten, nahrhaftesten, und auch in der artzney gebräuchlichsten: die ungeschmacken sind wässerig und ungesund. Ein apffel hat gemeiniglich 15 starcke zäsern, davon 10 hin und her durch das fleisch sich erstrecken, und endlich oben in der blüte zusammen kommen: die übrigen 5 gehen gerade von dem stiel zwischen dem gehäuse durch nach der blüte, an welcher sie mit den vorigen sich vereinigen. Die äpffel müssen, wenn sie recht zeitig sind, bey hellem trockenen wetter abgelesen, und wenn sie lange liegen sollen, nicht geschüttelt, sondern mit einem sogenannten leser oder obst-brecher abgenommen, auch nicht mit der blossen hand angegriffen werden, und wenn solches im letzten viertel des mondscheins geschiehet, dauren sie so viel besser. Die abgebrochenen äpffel werden in einer lufftigen kammer auf trockne breter hingelegt, oder in ein faß gethan, da sie von 10 zu 10 tagen drey oder viermal ausgeschüttelt, rein abgewischt und wieder eingelegt werden, bis sie nicht mehr schwitzen. Was angekommen oder fleckig worden, wird weggethan, das übrige kan alsdenn in dem faß verschlagen und an einem trocknen, nicht zu kalten ort verwahret werden, so wird nicht bald eine fäulniß dazu kommen. Wenn im winter ein apffel von dem frost gerührt worden, lege man ihn in kalt wasser, so wird der frost heraus gezogen. Von den mancherley arten der äpffel, so hie zu lande bekannt und ingemein gebauet werden, geben die so vom gartenbau geschrieben, lange register. Elsholtz hat seinem garten-buch auch ein Frantzösisches einverleibt. Beyde sind dem, so *Bauhinus* zusammen getragen, und bis 60 aufsteigt, ziemlich überlegen: wiewohl sie Dümlern nicht gleich kommen, der in seinem garten-buch über 180 gattungen zählet. Ihr gebrauch ist nicht minder mancherley. In der haushaltung dienen sie frisch und gedörret, roh und gekocht, allein und an andern speisen. Der ausgepreßte und dickgesottene apffel-safft dienet als eine würtze an die speisen. In Engeland und der gegen über gelegenen Frantzösischen landschafft, die Normandie genannt, wird ein wein daraus gepresset, von dessen zubereitung, gebrauch und tugend der Englische edelmann *Worlidge* ein eigenes buch *Vinetum Britannicum or a treatise of Cider* betittelt, geschrieben. Der daraus gemachte essig und

und abgezogene brantwein, neben denen, so von dem eigentlichen wein kommen, wenig nach. In der Americanischen landschafft Gvatimala, wächst ein apffel, der inwendig eine wohlschmeckende nuß trägt. In der artzney haben die äpffel auch ihren nutzen. Ein süsser apffel unter heisser asche gebraten, in einem tüchlein über die augen gelegt, stillet die schmertzen derselben, wie denn auch bloß faule äpffel in entzündungen, verletzungen vom stossen oder fallen, und andern schäden der augen, als ein umschlag gebraucht, heilsam sind. Ein süsser apffel in wegrich-wasser zerkocht, und mit milch aufgelegt, heilet den brand von angezündetem pulver. In den apothecken wird davon bereitet ein syrop, welcher in fiebern wider den durst, ingleichen zu hertz-kranckheiten und ohnmachten taugt: ein safft besonders aus borsdorffer-äpffeln, womit hernach eine Essentia Martis aperitiva bereitet wird, die ein herrliches mittel in der miltz-kranckheit ist: eine wohlriechende salbe, pommade genannt, und aus dieser ferner eine rothe pommade vor die lefftzen: ein extract aus den wurtzeln eines sauren apffel-baums, so mit dem aus dessen blättern abgezogenen wasser zugerichtet wird, und ein vortreflicher mittel wider die rothe ruhr, den bauch- und leber-fluß ist. Der Apffel-baum, Malus, hat nach seiner grösse keine starcke wurtzel, setzt auch nicht tief, sondern breitet sie nur in der fläche aus, treibt auch mehr in die breite als in die höhe. Er kan allerley lufft und erdreich vertragen, doch bekommt ihm ein fettes und feuchtes besser als ein sandiges und dürres, und wenn er genugsame sonne hat, färbt sich die frucht so viel schöner. Er hat eine glatte rinde, und leidet wohl, daß er geschrepfft werde, sonderlich wenn er noch jung ist. Die blätter sind breit und saatgrün, von unterschiedlicher grösse, nach dem unterscheid der arten, wie denn auch die blüte nicht einerley, sondern weiß, roth, leibfarb und u. a. m. ist. Die vermehrung geschiehet entweder durch die schößlinge, derer er gerne treibt: oder durch kerne, welche im Hornung in ein wohl zugerichtetes land gesäet, und wenn sie 2 oder 3 jahr gestanden, in die baumschule versetzet werden, bis sie gepfropffet werden können; oder durch wilde stämme, welche gleichfalls in baum-schulen verpflantzet und fortgezogen werden. Die pfropffung in den spalt und zwischen die rinde bekommt ihnen am besten, wiewohl die zwergbäume mehrentheils geäugelt werden. Die gemeineste weise ist, daß man sie in einen hohen stamm erwachsen lässet, in grosser herren gärten aber werden sie auch niedrig und in büschel gezogen, welches man zwerg-bäume und nach dem land ihrer abkunfft Frantz-bäume, nennet. Diese werden auch an geländer gezogen. Sie werden auf qvitten- oder andere stämme, wovon gleich soll gesaget werden, niedrig an der erden gepfropfft oder geäugelt. Das holtz beydes von wilden und einheimischen apffel-bäumen ist wegen seiner härte gut zu allerhand drechsler- und tischerarbeit. Eine besondere art sind die apffel-stauden, von Elsholtz also genannt, weil sie zu hohen stämmen nicht erwachsen. Sie haben dieses besondere, daß sie aus den schößlingen fortgebracht werden, und gute frucht nach ihrer art tragen. Es sind derselben zweyerley, die weisse, so man Johannis-apffel, und die rothe, so man Paradies-äpffel nennet. Jene haben ein braunes und hartes holtz, schmale dunckel-grüne blätter, und eine weisse frucht: das holtz an diesen ist gelblich und schmeidig, die blätter etwas breiter und licht-grün, die frucht halb gelb und halb hochroth. Von beyderley frucht giebt es eine grosse und eine kleine gattung: jene pflegen die doppelten Johannis- oder Paradies-äpffel genennet zu werden. Beyde treiben viel schößlinge, und wenn man solchen trieb noch befördern will, pflegt man den alten stock kurtz zu verschneiden, wiewohl derselbe sodann gern ausgehet. Beyde dienen zwerg-bäume daraus zu ziehen, die Paradies-äpffel aber werden vor die edelsten geschätzet.

Apfel-Most, s. Cidre.

Apfel-Regal, s. Regal.

Aphelium, in der Astronomie, heist derjenige punct in der bahne eines planeten, wo er am weitesten von der sonne entfernet ist.

Aphronitrum, Halinitrum, ist ein natürlicher salpeter, welcher sich in den alten mauern und an den gewölben anhänget. Er bestehet aus kleinen subtilen crystallen, die wie eine blume anschiessen, weswegen es auch Flos nitri, ingleichen Spuma nitri genennet wird.

Apios Americana, ein gewächs, welches im sommer vor den fenstern zur lust gehalten wird, und sich an stöcken hoch hinauf schlinget. Es bringet artige blumen, aber keinen saamen, und muß also durch zertheilung der wurtzel vermehret werden. Es erfodert eine gute lockere und etwas sandige erde, und muß bey trockenem wetter fleißig begossen werden; den winter über kan es nicht viel nässe leiden.

Apodictisch, Apodictice, klar, unstreitig, unwidersprechlich. Eine rede, die einen unwiderleglichen beweis mit sich führt, wird apodictisch genennet.

Apogæum, Apsis summa, ist derjenige punct in dem kreise des mondes, wie auch (nach der alten astronomie) der übrigen planeten, wo dieselbe am weitesten von der erde wegstehen. Das Apogæum der sonne, nach der alten astronomie, kommt mit dem Aphelio der erde, nach der neuen astronomie, überein.

Apollon, ein neuerfundenes musicalisches instrument, welches 20 einfache saiten und mit der Theorbe viel gemeinschafftliches hat; aber beqvemer zu stimmen seyn und auch viel besser afficiren soll. Sein erfinder ist ein Frantzose, nahmens Prompt.

Aporat, ein vogel in Neu-Franckreich den pinguinen gleich. Er legt ungemein viel eyer.

Apostasie, heist der abfall von dem Christlichen glauben, und ein solcher abtrünniger wird Apostata genennet. *Apostasia perfidiæ* ist, wenn einer von dem Christenthum zu den Juden oder Heyden abfällt; *apostasia inobedientiæ*, wenn ein geistlicher seinem Abte, Gardian oder Superior nicht mehr pariren will; *apostasia irregularitatis*, wenn einer von dem einmal angenommenen orden und dessen regel abtrünnig wird; wie denn keinem mönche erlaubet ist, aus einem strengern orden in einen gelindern zu treten.

Apostel, Apostolus, also sind von dem Heiland selbst genennet worden die zwölffe, welche er aus seinen jüngern absonderlich erwählet, die stetig bey und um ihn gewesen, daß sie zeugen seyn solten seiner lehre und wunderwercke, absonderlich aber seiner auferstehung, und nach seiner himmelfahrt ausgehen in alle welt, das evangelium zu predigen allen creaturen, welches sie auch ausgerichtet, wie in der apostel- und andern kirchen-geschichten zu lesen. Sie waren alle aus Galiläa, Juden, aber nicht aus einem stamm, die meisten fischer, ungelehrte und layen, daher die freudigkeit, mit welcher sie das evangelium verkündiget, von den feinden an ihnen bewundert worden. Aus

dieser zahl ist auch gewesen Judas der verräther, dessen stelle, nachdem er davon abgewichen, und an seinen ort hingegangen, durch Matthiam ersetzet worden. Zu ihnen werden auch gerechnet, und mit gleichem namen beehret, Paulus, wie er sich selbst also nennet, 1 Cor. 9, 1, und sich nicht weniger, denn die hohen apostel achtet, 2 Cor. 11, 5, und Barnabas, weil ihnen beyden das predigt-amt unter den Heyden vertrauet worden, Gal. 2, 9. Sie sind alle eines gewaltsamen todes gestorben, und haben die krone des märtyrthums erlanget, ohne Johannes, der zwar auch zweymal an dem gewesen, durch gifft und in siedendem öl das leben zu enden, aber aus sonderbarer vorsehung Gottes durch wundersame rettung erhalten worden. Der name eines Apostels ist bey den Juden nicht unbekannt gewesen, und denen gegeben worden, so dem hohenpriester, als seine rathgeber und amts-gehulfen zugeordnet waren. Bey den Griechen wurden Apostoli genennet, die von der obrigkeit auf das land ausgeschickt worden, den zustand der unterthanen zu untersuchen. In den mittlern zeiten ist solcher name den Gesandten gegeben worden. In den kirchen-geschichten werden ehrenhalber Apostel genennet diejenigen, so die ersten gewesen den Christlichen glauben in einem land, und unter einem volck zu predigen.

Apostem, s. Schwär.

Apostem-kraut, s. Scabiosen.

Apostem-röhrlein, s. Löwen-zahn.

Apostoli, zu Venedig, werden 12 adeliche familien von den ältesten häusern genennet.

Apostoli, literæ dimissoriæ, werden in den rechten die abschieds-briefe genennet, welche der unter-richter nach geschehener appellation an den ober-richter ertheilet. Apostoli refutatorii heissen, worinnen der unter-richter die appellations-gravamina widerleget: apostoli reverentiales aber, welche der unter-richter für die appellation, oder zu annehmung derselben, dem ober-richter zu ehren ertheilet.

Apostolischer König, Apostolisches Reich, Rex Apostolicus, Regnum Apostolicum, also wird der König und das Königreich Ungarn seit den zeiten Stephani des ersten Königs und Christlichen regenten dieses Königreichs genennet.

Apotheck, Pharmacopolium, Officina Medicinalis: ein laden, allwo einfache und gemischte artzneyen bewahret, bereitet und ausgegeben werden. Die einfache specereyen werden aus den 3 sogenannten reichen der natur, dem unterirdischen, gewächs- und thierischen gesammlet, aus denen hinwieder, vornehmlich durch die scheide-kunst nicht nur einfache artzneyen, an wassern, ölen, saltzen u. d. g. bereitet, sondern auch durch mancherley versetz- und vermischung gemischte artzney-mittel an träncken, pulvern, säfften, syrupen, pillen, lattwergen, pflastern, u. a. m. zugerichtet werden. Die Apothecker-kunst ist eine von den ältesten und nützlichsten, weil dadurch die kräffte der natürlichen dinge erforschet, und zu des leibes erhaltung wider allerhand kranckheiten, oder wiederherstellung der gesundheit, wenn er davon angegriffen worden, heilsamlich angewendet werden. Sie ist eine nothwendige dienerin und treue gehülfin der artzney-kunst. Bey den Griechen sind in erforschung der eigenschafften der einfachen mittel Galenus, Theophrastus und Dioscorides, in künstlicher aufschließ- und zubereitung derselben Hippocrates, bey den Arabern in dem ersten Avicenna, in dem letzten Mesue berühmt, denen bis auf den heutigen tag unzählbare andere mit rühmlichem fleiß nachgefolgt, und die kunst fast auf das höchste gebracht. Von denen zum unterricht der apothecker-kunst gehörigen schrifften handelt *Mangetus* in Bibliotheca Pharmaceutico-Medica, absonderlich das Dispensatorium Augustanum Zwœlferi, und Schrœkii Pharmacopœia Aug. Restituta: item Schrœderi Pharmacopœia Medico-Chymica cum Clave Hofmanni. Angelus a S. Josepha hat Pharmacopœiam Persicam in Latein übersetzt herausgegeben.

Apothecker, heisset man, die, so eine apotheck bestellen und unterhalten. Die darzu gelassen werden, sollen erfahrne und in ihrer kunst geübte leute seyn, der obrigkeit mit pflichten zugethan, wodurch sie angewiesen werden, die Simplicia tüchtig und gut anzuschaffen und in vorrath zu halten, mit bereitung der artzneyen fleißig und behutsam umzugehen, vornehmlich auch keine verdächtige mittel, als wie gifft, und was des gifftes krafft hat, liebes oder abtreibende träncke ohn unterscheid an unbekannte leute abfolgen zu lassen, wie die Formularia bey denen Dispensatoriis, in Volckmanns Notariat-buch und sonst zu finden. In wohlgeordneten policeyen wird ohne vorwissen und zulassung der obrigkeit eine apothecke anzulegen nicht gestattet, und dieselbe unter der aufsicht des verordneten Physici durch jährliche visitation in gehörigem stand unterhalten. Dagegen denn auch die apothecker gewisse vorzüge und wolthaten zu geniessen haben, mit den kaufleuten in einem rang gehen, und bey entstehenden Concurs mit ihren forderungen unter die begräbniß-kosten, so viel die zu der letzten kranckheit abgefolgte Medicamenta betrifft gesetzet werden.

Apothecker-Gewichte, gehet von dem im gemeinen leben ab, und wird folgender massen bezeichnet; ℔j ein pfund, hat 24 loth oder 12 untzen; ℔ß ein halb pfund, hat 6 untzen oder 12 loth; ℥j untze hat 2 loth; ℥ß eine halbe untze oder ein loth, hat 4 drachmas oder quintlein: ʒj ein drachma oder quintlein hat 3 scrupel; ʒß ein halb quintlein, hält anderthalb scrupel; ℈j ein scrupel, hält 20 gran; ℈ß ein halber scrupel, macht 10 gran: gr. ein gran ist eines gerstenkornes schwer; P. pugillus, ist so viel als man mit 3 fingern fassen kan: M manipulus, aber ist eine kleine hand voll: S oder ß heißt semis oder semissis, das ist, halb so viel als des gewichts, so daben stehet.

Apoyomatli, ein kraut in Florida, wächst am ufer der ströme, hat blätter wie lauch, einen stengel wie die binsen, kleine blümlein, und eine lange dünne knotige wurtzel die einen würtz-geruch hat, und an der sonnen getrocknet sehr hart wird, daß man sie drechseln kan, wie denn die davon gemachte corallen-schnüre hoch geachtet werden. Die wilden drucken den safft aus dem kraut, und reiben den leib damit, wodurch die glieder gestärcket werden. Die wurtzel reiben die Spanier zu pulver, und brauchen sie mit wein für den stein, und die harnwinde. Das kraut mit fleischbrühe genossen, macht eine geraume brust, und als ein umschlag aufgelegt stärckt es den magen.

Appanage, s. Apanage.

Appariturieire, ein wundersamer baum, so in dem meer an Brasilien, zwischen Maragnan und dem Amazonen-fluß wächst. Seine zweige schiessen unterwärts, und wenn sie

den

Digitized by Google

den grund erreicht, wurtzeln sie von neuen, und diese so fort durch einander, daß die fahrten zwischen den inseln dadurch gantz verwachsen und verstopfft werden.

Appell, wird in der fechter-kunst der tritt genennet, den man bey einer finte macht. Die Frantzosen bedienen sich desselben öfters; er ist aber zum theil falsch, zum theil gefährlich und unnöthig.

Appellation, Appelliren, Appellatio, Provocatio: ist, wenn ein in rechts-streit befangener theil mit dem ausspruch oder verordnung seines richters nicht zu frieden ist, und sich auf den ober-richter beruffet. Ordentlich wird dieselbe zugelassen, in allen bürgerlichen sachen, etliche wenige fälle ausgenommen; und in peinlichen, wo die Defension noch stat hat, und ein kläger vorhanden, nicht aber in Processu Inquisitionis. Wenn eine appellation gültig seyn soll, muß sie innerhalb 10 tagen von der zeit, da der ausspruch geschehen, eingewendet in bestimmter zeit bey dem oberrichter angebracht und daselbst innerhalb jahres-frist, oder wie es sonst die gerichts-ordnung versehen hat, justificirt, und die gründe der eingewandten beschwerde angeführet werden. Die folge und wirckung einer appellation ist, daß die sache von dem untern gerichte ab- und vor das obere gezogen wird, so, daß so lange sie daselbst schwebet, dem unter-richter nicht erlaubt ist darinne weiter fortzufahren, und der gethane spruch keine rechts-krafft erreichet. Derjenige, so die appellation einwendet, wird der appellant, und sein gegentheil der appellat genennet, und stehet demselben frey der appellation zu inhäriren. In dem appellation-gericht wird der spruch, von welchem appelliret worden, entweder bestätiget, oder geändert, und die sache zur vollstreckung an den unter-richter verwiesen, zuweilen auch, wenn ohne noth und ursache, bloß die sache aufzuhalten, appellirt worden, der appellant mit einer gewissen straffe angesehen, welche in dem R. A. 1654 sehr hoch gesetzet, aber nicht beobachtet wird. Unter andern sind hiezu die sogenannten Succumbenz-gelder an theils orten angesehen, die der appellant erlegen, und wenn er sach-fällig wird, dem gericht überlassen muß. Hievon sind zu sehen alle die von proceß und gerichtlichen handlungen geschrieben. Ob und wie weit die appellation abgeschnitten werden, oder einer sich derselben begeben könne, handelt ausführlich *Dietber*. in *Speidel*. cont. Die appellation fließt ordentlich aus der obrigkeit, und kan dem Oberherrn durch mittlere gerichte nicht benommen, vielweniger von ihm an einen andern, der nicht die rechte obrigkeit ist, gewendet werden. Exempel und erläuterungen hat *Speidel*, allwo auch, wie in Teutschland es mit der appellation gehalten werde, und welche Chur- und Fürsten und andere Stände das Privilegium de non appellando, und mit was masse haben, eine ausführliche verzeichniß zu befinden.

Appellations-Cammer zu Prag, ein hohes von dem Kayser Ferdinando I angelegtes gerichts-collegium, vor welches die acta der Böhmischen (und Schlesischen) streitsachen, wenn die parteyen mit dem ausspruche der primæ instantiæ nicht zu frieden sind, zum endlichen urtheil geschickt werden müssen. Von dem ausspruch dieser kammer können die parteyen nicht weiter an den König in Böhmen appelliren, sondern gestalten sachen nach, nur um revision der acten anhalten, oder in criminalibus den recours ad gratiam regiam nehmen.

Appetit, s. Begierlichkeit.

Approschen, s. Laufgraben.

Apricose, Malum seu Prunum Armeniacum majus, eine frucht die gleichsam das mittel hält zwischen pflaumen und pfersichen. Wenn sie reiff, ist sie goldgeld und etwas röthlich, doch ist eine art die inn- und auswendig weiß ist. Sie reiffen zeitiger denn andere früchte. In Persien und Piemont sollen sie sehr ungesund seyn, durchgehends aber werden sie nicht vor schädlich gehalten. Eine art derselben ist vor andern eines angenehmen geschmacks, länglicher und höher an farben als die andern, und der kern ist süß wie ein mandelkern. Der apricosen-baum stehet gern lufftig und an freyer sonnen, daher er im geländer an einer mauer, die gegen den mittag stehet, oder in einem küchen-garten, wo er von andern bäumen nicht beschattet wird, am besten gedeyhet, wenn er nur für dem Nordwind beschirmet ist. Er blühet zeitig, und ist daher den nacht-frösten, die im frühling gemein sind, unterworfen, dagegen er aber durch fleißiges bedecken mit stroh-matten oder tüchern verwahret wird. Er wird aus den kernen von den besten arten vermehrt, kan auch auf pflaumen-stämme gepfropfft oder geäugelt werden, und bekommt sonderlich auf den weissen pflaumen-stämmen. Die aus den kernen gezogen, tragen kleine frucht, die aber durch wiederholtes versetzen gebessert worden, die werden absonderlich Marellen oder Martillen, Pomum Armeniacum minus geheissen. Damit er wohl trage, nimmt man wohlgefaulten küh- und pferde-mist, mit guter erden und blättern von rothen wein-stöcken, durch einander gemischt, blosset die wurtzel des baums im Jenner, Hornung oder Mertz, legt der obig vermischten erden darauf, und bedeckt sie wieder.

Aprill, Aprilis, der vierte monat des jahrs, wird von einigen der blumen-monat, und von den Holländern der gras-mond genannt. In diesem monat geht die feld- und garten-arbeit starck fort, wovon die so von der haushaltung geschrieben, nachzuschlagen, D. Böckler, Coler insonderheit Hobb welcher was im hause, und der gantzen haus-haltung, im keller, in baum- küchen- und blumen-garten, im felde zu verrichten, besonders nach der länge aufgezeichnet. Von der garten-arbeit absonderlich Elsh. Einen nach dem April schicken, ist eine bekannte kurtzweil, die man am ersten tage dieses monats zu treiben pflegt, und deren ursprung einige von dem umherschicken des Heilandes von Herode zu Pilato, bey seinem leiden; andere von dem heydnischen fest, so dem abgott des lachens gewidmet gewesen, herleiten. Ob solch in April schicken schimpflich sey, und deßhalb actio injuriarum stat habe, beantwortet mit unterscheid *Dietberr. Speidel. Contin.*

Apsides, Absides, sind in dem kreis eines planeten diejenigen puncte, wo der planet der erde oder der sonne am nächsten, oder am weitesten von derselben stehet. Jener punct wird summa apsis, dieser aber ima apsis genennet. s. Apogæum.

Aquacate, ein baum in Neu-Spanien einem pomerantzen-baum gleich, nur daß die blätter etwas grösser und stärker sind. Die blüte ist bleich-gelb, die frucht gestaltet wie ein ey, auswendig schwartz oder dunckel-grün, eines angenehmen geschmacks. Sie hat einen kern, der wie bittere mandeln schmeckt.

Aquafort, s. Scheide-wasser.

Aqua regis, wenn man gemeines scheidewasser von dem vierten theil seines gewichts gemeines saltzes oder salis gem-

neben der distillirt, so wird daraus Aqua regis, welches das gold auflöset, und wenn etwas silber darunter, solches in gestalt eines weissen kalcks auf den boden fallen lässet. Das salz oder sal gemmæ, worüber es gezogen, wird ein natürlicher salpeter, daraus wieder scheide-wasser kan distillirt werden. Oder man nimmt gemein salz, wirfft darein rettich-schnitte und lässet es zergehen. Mit dem wasser werden ungebrannte topffer-scherben angefeuchtet, küchlein daraus gemacht, und wenn sie getrocknet, durch eine retorte ein spiritus daraus getrieben. Oder man läßt in vier theilen gemeinen scheide-wassers, ein theil sublimirten salmiac zergehen, und seigt es durch lösch-papier, daß es klar werde. Diese wasser zerlösen gerne gold, kupffer und eisen, ungerne queckfilber, zinn und bley, das silber aber gar nicht. Wenn in derselben einem gold aufgelöset, lässet man oleum salis tartari tropffenweis in die solution, so lang bis das gold alles zu boden gefallen, und das wasser klar und weiß geworden.

Aquavit, s. Brantwein.

Aquiqui, Affen-könig, s. Affe.

Arabisch gold, s. Gold.

Arabisch gummi, Gummi Arabicum, Babylonicum seu Saracenicum, kommt von einem fremden tannenbaum, wiewol einige meinen, es fliesse von einer Egyptischen schote. Es muß rein, gelblich, auch bräunlich seyn, einen süssen geschmack haben, und im munde gern zergehen. Wenn es bitter, so ist es alt. Man pflegt es auch mit kirschen- und pflaumen-bäumen-hartz, oder andern resinen zu verfälschen, welches man aber leicht erkennet, wenn man es in wasser auflöset, denn das wahre zerfliesset gleich, das verfälschte aber nicht. Die mittel, die daraus bereitet werden, sind wenig im gebrauch, sondern man nimmt gemeiniglich an dessen stelle das hartz von kirsch- und pflaumen-bäumen, die tesinam zu dämpfen.

Arabisch Jahr, bestehet aus 354 tagen, und ist ein monden-jahr. Da nun das astronomische monden-jahr über die 354 tage noch 8 stunden und 49 minuten enthält, so haben die Türcken, welche sich dieses jahres bedienen, in 30 jahren eilf schalt-jahre, in welchen sie allezeit einen tag einschalten, und das jahr 355 tage lang machen.

Arabische Pferde, haben ein gutes maul und gewisse schenkel, lauffen wohl und sind fromm und sanftmüthig. In der Türckey schätzet man sie den Persianischen gleich. Die Araber und die in der Barbarey pflegen von ihren pferden die geschlecht-register von vielen 100 jahren her gar genau aufzuzeichnen und zu verwahren.

Arabische Waaren, sind weyrauch, myrrhen, und viel andere sorten, gummi, marmor, campfer, balsam, aloe, drachenblut ꝛc. Diese führen die Holländer heraus, und finden dabey wegen der gewürtze, so die Araber häuffig von ihnen nehmen, einen ziemlichen vortheil.

Arachnoides, Aranea tunica, ist in der anatomie ein zartes und wie spinnewebe dünnes häutlein, welches die crystallinische feuchtigkeit des auges umgiebt.

Arack, ist in Indien eine art von brantewein, mit welchem die Chineser in Batavia grossen handel treiben. Es wird aus suri, so von cocos bäumen kömmt, distillirt.

Aræostylon opus, rarseulig werck, heist in der bau-kunst da die seulen-weite grösser als 3 modul ist.

Aralia Aegypriaca, flore luteo, ein bey uns noch sehr wenig bekanntes Egyptisches gewächs, ist eine planta perennis, und wird ohngefehr 2 schuh hoch. Der stengel und die blätter sind wollig und weißlich. Die blumen kommen wie trauben gestaltet hervor, und sind wie glöcklein von lichtgelber farbe.

Arara, eine Americanische frucht, ist lang, schwartz, und mit einer nicht eben gar harten schale bedeckt. Sie hänget an einem langen stiele, daran einige ungleiche plänggen zu finden, so dem ansehen nach die zeichen sind, woselbst die blüten gestanden. Die frucht beschliesset eine nuß oder kern in grösse einer olive. Sie erweichet den leib, wenn sie genossen wird. Wenn man sie quetschet und kocht, so kan man alte schäden damit reinigen und heilen.

Aratea Sphæra, eine himmels-kugel, in welcher alle und iede fix-sterne mit ihren bildern bemercket stehen, zugleich mit ihrem stand nach dem æquatore und wandel nach dem Zodiaco, also daß ein ieder, vermittelst dieses instruments, einen ieden stern erlernen, und seinen ort im Zodiaco, nebst dessen auf- und niedergang finden kan.

Arbalestriere, ist auf den schiffen der ort, wo die soldaten fechten, welche gemeiniglich hinter einem so genannten schantz-kleide verdeckt stehen.

Arbeiten vorm ort, heißt, wenn ein bergmann in der gruben vor einen stollen-feld-lang-ort oder querschlag arbeitet. Arbeiten über den arm, ingleichen zur hand arbeiten, s. Arm.

Arbeiten, den leithund, heissen die jäger den leithund auf die fährt eines hirschen oder andern wildes dergestalt abrichten, daß er nicht nur keine fährte übergehet, sondern auch, wo er auf dergleichen gefallen, selbige unverdrossen und munter fortsuchet und den tritt des thieres zeiget.

Arbeiter inne behalten, heisset unter den bergleuten den lohn wegen ermangelnder arbeit zurück lassen. Arbeiter inhalten, heisset das lohn des mangelnden arbeiters einnehmen, und nach der schicht die arbeit mit versehen, daß die treiben-zahl völlig geschehe, denn zu einem treiben werden 3 arbeiter passiret. Arbeiter werden ausgetrieben, wenn die arbeiter entweder wassers oder bösen wetters wegen, ihre arbeit in der grube verlassen und abkehrig werden müssen.

Arbiter, s. Schiedsmann.

Arbor de Rays, ein Ost-Indianischer baum, welcher eine blutrothe frucht, wie kleine feigen, trägt, die aber nicht gar zu schmackhaft sind. Aus seinen ästen lässet er junge faseln schiessen, welche, so sie die erde berühren, zu einem gantzen strauche wachsen, so gar, daß aus einem baum ein kleiner wald wird, worinnen sich etliche 1000 personen vor der sonnen-hitze verbergen können.

Arbor regundorum finium, wird der baum genannt, von dessen saamen-körnern der Orlean bereitet wird, weil die Mexicaner die grenzen ihrer ländereyen damit zu bezeichnen pflegen.

Arbor tristis, s. Trauriger Baum.

Arcade, s. Bogen-stellung.

Arcades, eine gelehrte societät, welche an. 1690 zu Rom entstanden, und nachgehends durch gantz Italien ausgebreitet worden. Ihre absicht ist, die galanten studia, und sonderlich die Italiänische poesie in flor zu bringen.

Archangel, s. Moscau.

Archæus, die scheide-künstler verstehen dadurch das unterirdische feuer, deme sie zuschreiben, daß es die metallen und mineralien zur zeitigung bringe, und den gewächsen das leben und wachsthum gebe. Andere gehen noch weiter, und verstehen dadurch einen allgemeinen welt-geist, der sich durch die gantze natur ausbreite, und die wirckende ursache sey alles dessen, so darinnen geschiehet. Sie

nennen ihn die seele der welt, und wollen daß er alle cörper durchdringe, und daß ein ieglicher derselben etwas von ihm enthalte. Diesem welt-geist schreiben sie zu, daß er gewisse begriffe in dem verstand erwecke, die sie Ideas archæales nennen, und wenn ihn ein anstoß oder verderbniß angekommen, gewisse kranckheiten, welche sie gleichfalls archæales nennen, verursache. Sie sagen, er sey zwar eines leiblichen wesens, aber wegen seiner subtilitæt einem geist gleich, unsichtbar und unempfindlich, also ein mittleres wesen, zwischen dem geist und den cörpern oder der materie, welche aber anders durch niemand als durch ihn kan beweget, und alle derselben so unterschiedene theile mit einander verbunden werden, indem er sich in alle theile der welt ergießt und ausbreitet, und darinne seinen umlauff hat, daß er wiederkehre, wo er angefangen, und sich also im kreis herumtreibe: Sein höchster sitz sey zwar im himmel, allwo er gantz rein und unvermischt anzutreffen, da hingegen durch berührung der untern cörper etwas von denselben an ihm hangen bleibe, bis er sich wieder zu seinem ursprung geschwungen. Unter den neuesten, so diese seele der welt behauptet, ist Wilhelm Deurhof, der darüber mit andern gelehrten verschiedene schrifften gewechselt.

Arche, ein fahrzeug mittelmäßiger grösse, mit einem platten boden, vorne spitzig, hinten breit und stumpff, wird auf den strömen gebraucht. Arche heisset auch ein weites gerinn, mit schutzbretern verwahrt, durch welches das wasser aus einem teich abgelassen werden kan: und Frey-arche, wenn sie auf eine gewisse höhe offen ist, daß das wasser, wenn es so hoch gestiegen, ungehindert ablauffen kan, damit der teich nicht höher, als es nöthig, anschwelle. Arche wird absonderlich genennt der kasten oder das schiff, in welchem Noa mit den seinigen, und den thieren, welche er auf Gottes befehl darein genommen, in der sündflut erhalten worden.

Arches Court, oder the court of Arches, ist das vornehmste und älteste Consistorium in Engelland, welches dem Ertz-bischoff von Canterbury zugehöret, und die geistlichen sachen entscheidet.

Archibusier-Reuter, dienen in Croatien dem General zu Carlstadt zur leib-compagnie, sind mit Cüraßen versehen, und haben eine schöne tieger-haut um den leib hängen.

Archibusiren, s. Arquebusiren.

Archidiaconus, Archidiaconus, in dem kirchen-recht ein Geistlicher von hoher würde, der die macht hat, diejenigen, so um geistliche orden anhalten, zu erforschen, und wenn er sie tüchtig befunden, dem Bischoff vorzustellen, die beruffene pfarrer einzuweisen, und die kirchen-visitationes zu verrichten. Anfänglich verrichtete solches der erste unter den Diaconis, und vor dem Nicenischen Concilio hat man von keinem unterscheid gewußt. Nachgehends ist sein amt zu einer würde gelanget, die der priesterlichen vorgezogen worden. Er war der nächste nach dem Bischoff, sonderlich was die äusserliche und weltliche verwaltung betroffen. Er hatte sorge zu tragen vor die ordentliche und wohlanständige verrichtung des Gottesdiensts, und bestellung der kirchen, vor die versorgung der armen, und unterhaltung guter zucht und erbarkeit, so daß er das aug und die rechte hand des Bischoffs genennet wurde. Sein ansehen nahm so weit zu, daß er eine eigene gerichtbarkeit erlanget. Dasselbe in etwas zu mäßigen, hat man angefangen ihrer mehr als einen zu bestellen, sonderlich wo grosse Bißthümer waren, und ist ihm nunmehr nichts überblieben, als etwan eine geringe bestraffung bey verrichtung der visitationen zu üben, die gerichtbarkeit aber ist dem official beygelegt worden.

Archii, Rußische ellen; 100 Archii thun 105 Brabanter ellen.

Archimandrita, ein vornehmer geistlicher in der Griechischen kirche, welcher über alle Aebte und klöster in einem gantzen reiche oder provintz zu gebieten hat. In der Römischen kirche ist dieser titel nicht sehr gemein; doch findet sich ein Archimandrita in Sicilien.

Archipelagus, heisset ein meer, welches viele inseln hat: insonderheit aber wird dadurch das Aegeische meer, welches gegen westen zwischen den küsten von Morea, Griechenland und Macedonien, gegen Norden zwischen Romanien, gegen osten zwischen Natolien, und gegen süden zwischen Candien lieget.

Architectur, s. Baukunst.

Architrab, s. Unterbalcken.

Archiv, Brief-gewölb, Archivum, beylag und vorrath aller briefschafften, denckschriften und urkunden, so das gemeine wesen angehen. Daselbst werden bewahrt die urschriften aller handlungen, verträge, bündnisse u. d. g. saal- und steur-zoll-zins-grentz-forst-rechen-raths- und gerichts-bücher, worinne die macht und das vermögen des landes verzeichnet: edicta, gesetze, landes-ordnungen: lehn-bücher-briefe und register: stamm-register des regierenden hauses, dessen abkunft und verwandschaften, und was sonst den alten und neuen zustand eines reichs oder landes, dessen städte, dörffer und einwohner, auf- und abnehmen oder andere veränderungen und vorfälle derselben betrifft. Die aus einem archiv gezogene abschriften, wenn sie mit des ordentlich bestellten archivarii hand beglaubet, machen einen völligen beweis. Das reichs-archiv von Teutschland wird bey dem Churfürsten von Mayntz, als Reichs-Ertz-Cantzler bewahrt. Der verordnete bewahrer eines archives wird Archivarius genennet. Ausser denen gemeinen König- und Fürstl. archiven, werden auch als privat-archiven angesehen die bey klöstern, kirchen, städten, adelichen und standes häusern von alters her verwahrlich aufbehaltene urkunden und nachrichten, die von ihrem ursprung und fortgang beglaubtes zeugniß geben. De Jure Archivi & Cancellariæ hat in einem eigenen werck gehandelt *Ahasv. Fritschius.*

Arcier-Guarde, wird in Wien der Königin von Ungarn leib-garde zu pferde genennet.

Arciliuto, ein Italiänisches kling-instrument, so wegen seiner grösse und starcken bässe einen starcken und durchdringenden laut giebt; sie spielen den general-baß darauf: es hat 8 einfache und 7 doppelte darm saiten, die feineste und höchste wird Cantino genennet.

Arciviola di Lira, eine Italiänische leyer, gleichet der structur nach dem baß von der violdigamba, das corpus aber und der kragen ist wegen der vielen saiten breiter.

Arcke, s. Arche.

Arctophylax, oder Bären-hüter, ist ein gestirn nicht weit vom Bären, soll aus 23, 28 bis 34 sternen bestehen, s. Bootes.

Arcturus, in der astronomie, ein stern von der ersten grösse zwischen den schenckeln des Bootis, iedoch ausser dessen figur und von der eigenschaft Jovis und Martis. Die alten haben ihn einen schrecklichen stern genennet, weil sein aufgang gewitter bringen, und sein niedergang mit der sonne sturmwinde verursachen soll.

Arcus, s. Bogen.

Arde-

Ardebe, ein Türckisches korn-maaß, welches 260 bis 300 Frantzösische pfund am gewichte halten soll.

Areca, bey den Siamensern Plou, auf Sumatra, Supary, in der insel Zeilan, Pacq, auf Malacca, Pinang, in Cochin, Chacany, von den Portugiesen Arequero, und beym Avicenna Fausel genennet. Eine berühmte Indianische frucht, so man eine nuß oder eichel nennen möchte. Sie wächst auf einem baum, der vor eine art der palmen-bäume geachtet wird. An der spitze desselben kommen zwischen den blättern lange stengel herfür, an welchen sich weisse blümlein büschelweise ansetzen, darvon endlich die frucht kommet, da oft bis 200 beysammen in einem büschlein sitzen. Dieselbe ist in der grösse einer nuß, aber länglich, die schale ist anfänglich grün, aber wenn sie reiff worden, gelb, weich und rauh: Der kern ist weiß, hart und von rother adern. Die rinde dienet die zähne zu reinigen, und der kern wird oft unter den schockolat genommen. Der vornehmste gebrauch aber ist dieser: Es wird der kern in 4 viertel zerspalten, ein iedes in ein blat des krautes Betele eingewickelt, mit wenigem muschel-kalck bestreuet, also in den mund genommen, gekäuet, und der saft davon, wenn man ihn nicht ausspeyen will, genossen. Man nimmt es sonderlich nach der mahlzeit, weil es eine zusammenziehende kraft hat, und die dauung befördern soll. Die empfindlichste wirckung desselben ist, daß es den mund reiniget, die zähne aber und lippen roth färbet, welche röthe sich endlich an die zähne ansetzet, und mit der überbliebenen weisse derselben untereinander versetzt, ein übeles ansehen macht, daher vornehme leute und die etwas auf gute gestalt halten, die zähne schwärtzen. Der gebrauch dieses also zusammengelegten krauts ist so gemein, daß es also zugerichtet an allen orten zu kauf geleget zu finden, bey grossen Herren stets an der hand gehalten, in silbernen schalen ihnen nachgetragen, bey besuchungen den gästen vorgesetzet, und von müßigen leuten den gantzen tag im munde geführet wird. Doch enthalten sich die Indianer desselben, wenn sie in trauer sind, und die Mahometaner in ihrer fasten.

Argemone, Argemone Mexicana, Papaver spinosum, stachlichter mohn, ist ein gewächs, welches einen stengel treibet, der über einen halben fuß hoch, ästig, rund, und mit weissem marck angefüllet ist. Die blätter, welche zuerst aus der wurtzel heraus kommen, sind schmal und länglicht; die aber darauf folgen und den stengel umgeben, sind lang wie die am horner-mohn, nicht rauh, sondern weich, am rande mit gelblichten gar scharffen spitzen versehen, oben her grün, bis auf die adern, welche weißlicht sehen, und sehr kleine stacheln haben, gleich als ob sie mit mehl bestreuet wären. Die gelbe blume, so oben auf den zweigen wächset, bestehet aus 4, 5 oder 6 blättern in rosenform, und riechet fast wie die schellenwurtz, darauf folget eine länglichte stachlichte frucht, welche aus 6 ribben bestehet, und die schwartzen schier gantz runden saamen beschliesset. Die wurtzel ist etwas lang, dünne und zaserich. Die blume, der kopff und saame dienen für die brust, stillen den schmertz und befördern den schlaf. Die blätter äusserlich gebraucht, benehmen die entzündung der augen, heilen die schäden und zertheilen. s. Sarcocolla.

Argousin, ist auf den galeeren ein officier, welcher die aufsicht über die sclaven hat, und ihnen nach gelegenheit die ketten anlegen oder abnehmen läßt.

Argwohn, Verdacht, Suspicio, unruhige bewegung des gemüths, wenn es über einem ding ungewiß ist, und mehr böses als gutes sich zu demselben versiehet: oder nachtheilige meynung von einer person oder sache, mit zweifel und ungewißheit begleitet: Oder ein zweifelhafter böser wahn, aus geringer anzeige entsprossen. Die den argwohn zu entschuldigen suchen, oder von der vorsicht und behutsamkeit nicht zu unterscheiden wissen, wollen ihn vor eine mutter der sicherheit und verwahrung sein selbst ausgeben: In der that aber ist es eine unedle regung, und ein zeichen eines unartigen gemüths. Wenn auch die meynung nicht böse wäre, wird sie doch verderbt, wenn sie sich auf ungleichen verdacht und übereiltes urtheil in dingen, die für menschen verborgen sind, gründet. Ein argwohnischer ist ihm selbst eine plage, denn er ist in steter unruhe und trauet oft der wahrheit selber nicht. s. Verdacht.

Arien, sind gantz kurtze lieder, nur von etlichen strophen oder versen, die man gemeiniglich in opern, comödien, singspielen oder andern gesellschaften absinget. Sie ist ein wohleingerichteter gesang, der seine gewisse ton-art und zeit-maasse hat, sich gemeiniglich in 2 theile scheidet, und in einem kurtzen begriff eine grosse gemüths-bewegung ausdrucket: sie schliesset gemeiniglich mit dem wiederholten ersten theile, doch manchmal auch ohne denselben. Bey der instrumental music ist die Arie eine kurtze in 2 theile unterschiedene, singbare schlechte melodie, die deswegen so schlecht aufziehet, daß man sie auf unzehlige art kreuseln, verbrämen und verändern könne, um dadurch seine fertigkeit sehen zu lassen; es müssen aber die grund-gänge beybehalten werden. Man hat dergleichen spiel-arien sowol fürs clavier, als für allerhand andre instrumenten. Der affect läufft auf eine affectation hinaus.

Arietta, ist in allen den arien gleich, nur nicht so lang und ausführlich als jene. Vielmals hat sie auch solche wiederholungs-theile, als die tantz-melodien. Ordentlich hat sie 2 reprisen, und ist auf gavotten- menuetten- und sarabanden art gesetzt, oder wiederholet den anfang, und schliesset damit wie ein Rondeau.

Arindrato, ein baum auf Madagascar, dessen faules holtz einen unvergleichlichen geruch von sich giebet, wenn man es anzündet.

Arioso, hat weder die schrancken, noch die absicht einer arie, ob sie schon gleiches mouvement mit derselben hat. Es kan eine blosse erzehlung, oder ein nachdencklicher lehrreicher spruch ohne sonderbare ausdrückliche gemüths-bewegung darinne enthalten seyn. Weil es an den tact gebunden ist, nennet man es auch obligato. Und eben darinne bestehet der unterschied von dem recitativ, daß dieses sich an keinen tact bindet; dahingegen das Arioso nach dem tact gesungen werden muß.

Arisah, eine Americanische frucht, ist so groß als wie die grossen schwartzen kirschen, gegen den stiel zu spitzig, und vorne dicke, wie eine birne. Die farbe ist grünlich, und die kerne inwendig sind so klein, als die senf-körner. Sie hat einen ein wenig scharffen, aber doch dabey lieblichen geschmack, ist auch sehr gesund.

Aristocratie, ein regiment da die vornehmsten regieren, dergleichen bey den republiquen Venedig und Genua geschiehet.

Arithmetic, s. Rechenkunst.

Arlsbeer, s. Sperberbaum.

Arm, Brachium, ein vornehmes glied an des menschen leibe, theilet sich in die schulter oder achseln, in den ellenbogen, in den vorder arm und in die hand. Arm, in verblümtem verstande heisset gewalt und macht. Der geistliche oder weltliche arm heisset die geist- oder weltliche

Digitized by Google

gewalt und gerichtbarkeit. Wann ein fluß sich in 2 oder mehr theile theilet, nennet man solche auch arme. Arm eines pferdes wird der theil des vorderschenckels von der schulter bis ans knie genennet. Wenn ein pferd eine gute bewegung hat, sagt man, daß es die arme wohl biege, ob sich gleich solche nicht biegen.

Arm, ist auf bergwercken 1) ein beschlagen holtz in der welle oder wältze am geschleppe, in welchem das stangen-eisen mit einem heng- oder steck-nagel befestiget. 2) Höltzer in der welle am puch-rad, so die stempel haben, wenn sie unter die däumlinge treten, und wieder fallen lassen. 3) Die höltzer im Rade, so in der welle stecken und dem rad die hältniß geben. Uibern arm arbeiten heißt wenn mit der rechten über den lincken arm gearbeitet wird; wenn aber nach der rechten hand zu gearbeitet wird, so heißt es, zur hand arbeiten.

Arm, Armselig unvermögend, Pauper, Miserabilis, die armut hat in rechten gewisse vortheile, aber auch beschwerungen. welche Speckhan in seinen Centuriis Quæst. und *Fr. Viv.* in seinen Decis. zusammen getragen, und *Gabr. Alv. de Velasco* ein gantzes buch de Privilegiis Pauperum geschrieben. Wer eigentlich arm zu nennen, ist nicht ausgemacht. Einige wollen, der sey vor arm zu achten, der nicht 50 ducaten im vermögen hat: andere wollen davor erkennen, der sich seiner hand arbeit ernehren muß. Ingemein wird es des Richters bescheidenheit überlassen. Wer sich auf seine armut berufft, oder, wie die redens-art ist, sich in das armen-recht legen will, muß dieselbe erweisen, oder, wie insgemein geschiehet, beschwören. Vor armselig werden gehalten, nicht nur arme, sondern auch wittwen, waysen, alte abgelebte, oder durch kranckheit abgezehrte leute. Alle solche haben die wohlthat, daß sie mit vorbeygehung der unteren sich an das höchste gericht, oder den landes-herrn wenden mögen, es sey daß sie klagen oder beklagt werden. Armen klägern wird von amtswegen, wo kein bestellter Armen-Advocat vorhanden, aus den andern einer von dem Richter zugeordnet, oder es kan in gewissen fällen der gegentheil selbst hiezu angehalten werden. Wenn sie aus armut etwas im rechts-gang versäumen, z. e. die introduction oder justification einer appellation, ist ihnen solches nicht nachtheilig. Sie sind von entrichtung der gerichts- und hülffs-gebühren frey, bis so lange sie die sache gewinnen, und ihnen zu ihrer forderung wircklich verholffen worden. Ingemein schändet armut nicht, ist auch dem Adlichen stande nicht nachtheilig. Arme leute sind mitleidens wehrt, und wird in einem wohlbestellten regiment vor ihre versorgung billige vorsorge getragen, und zu dem end armen-pfleger, armen-seckel oder kasten, armen häuser und andere dergleichen anstalten löblich verordnet. Ja es erfordert die eigene pflicht eines menschen und Christen, von dem so er übrig hat, dem der des nothigen ermangelt, zu hülffe zu kommen. Wenn etwas ingemein den armen vermacht worden, sind hiezu die nächsten die anverwandten des verschaffers, wenn sie arm sind, nächst und mit diesen aber die armen des orts, wo er gehauset. Etliche wollen auch die armen seiner heymat dazu lassen. Haus-arme werden verstanden, die ohn ihre schuld durch unfall, kranckheit oder alter verarmet, und das almosen vor den thüren nicht suchen können, oder sich dessen schämen. Hingegen ist auch die armut nachtheilig, indem ein reicher zeuge vor einem armen mehr glauben findet, ein armer härter gestraffet wird, und wer mit gelde nicht kan, am leibe büssen muß. Die redens-art, mein armut, begreift des mannes haab und vermögen, und wenn einer der reich ist, einem andern sein armut vermacht, wird darunter die gantze verlassenschafft verstanden. Von denen, die ihre ausgabe nicht nach der einnahme richten, sondern in den tag, und wie man sagt, auf den alten Kayser los zehren; die sich in kostbaren reisen und lustfahrten, in weitläuffigen bauen, in leichtsinnige bürgschafften einlassen; die sich mit schädlichen umschlägen behelffen; die dem spielen obliegen, werden in rechten geachtet als solche, die der armut nahe, und auf dem wege sind zu verarmen.

Armade, heißt eine flotte von kriegs-schiffen, und wird zuweilen auch von einer armee zu lande gebraucht.

Armadille, eine gewisse anzahl ausgerüsteter schiffe, welche eine kleine flotte machen, und dergleichen der König von Spanien in Neu-Spanien unterhält, die see-küsten zu bewahren. Eine solche Armadille gehet alle jahr in Süd-America von Lima nach der Provintz Charcas, und kommt im Martio mit gold und silber, so aus Potosi dahin geliefert wird, von da wieder zurück, welches hernach im anfange des May-monats von Lima nach Panama geschickt wird. Armadille ist auch eine art kleiner fahrzeuge, welche in Neu-Spanien gebraucht werden.

Armadillo, ein thier, in der bucht von Campeche in America, ist so groß als ein klein span-ferckel, und in eine dicke schale eingeschlossen, welche ihm den gantzen rücken bedecket, sich unter dem bauche zusammmen giebet und nur vor die füsse eine öfnung lässet. Es hat einen kleinen kopff, schweine-rüssel und ziemlich langen hals. Wenn es gehet, streckt es den kopf heraus, und so bald es etwas fürchtet, ziehet es ihn nebst den füssen in die schale, und liegt als eine land-schild-kröte unbeweglich, daß man es werffen mag, wohin man will, ohne daß es sich reget. Mitten auf dem rücken und queer über denselben ist die schale getheilet, und hat gelencke, wodurch das vordertheil des leibes auf alle seiten sich bewegen kan. An den füssen, die der land-schild-kroten ihren gleich sehen, haben sie spitzige nägel, womit sie, wie die caninichen, löcher in die erde graben, das fleisch von diesem thier ist sehr gut.

Armament, heisset in see-sachen die ausrüstung eines oder mehrerer schiffe und die einschiffung des darzu bestimmten krieges-volcks.

Armandiæ jus, ist ein regale, krafft dessen ein landesherr berechtiget ist, schantzen und festungen zu bauen, soldaten zu werben, und zu unterhalten, zeug- und munition-häuser aufzurichten, alles nach eigenem willen, ohne daß iemand mit fug dawider sprechen könne.

Armateur, s. Caper.

Armatura, die kriegs-rüstung, welche in anwerbung der soldaten und anschaffung aller kriegs-nothwendigkeiten bestehet. Armaturen, heissen die mahler und bildhauer eine vorstellung allerhand gewehre in form der siegs-zeichen.

Arme Gesellen, werden von den bergleuten diejenigen genennet, welche etwa einigen lohn aufgenommen, und ihnen also in betrachtung ihrer sauern berg-arbeit vergönstiget wird, wegen solches lohns bey erledigten schichten viel arbeit zu bauen.

Armenier, Armenianer, sind Christen, welche sich fast in gantz Asien ausgebreitet, vornehmlich aber in Armenien wohnen. Einige erkennen den Päbstlichen stuhl; allein die meisten haben sich von der Römischen und Griechischen

kirche

kirche gänzlich getrennet. Diese glauben, daß der Heilige Geist allein von dem Vater ausgehe, leugnen des Pabsts ober-herrschafft, bitten vor die todten, geben auch den kleinen kindern das heilige abendmahl, leugnen das fegfeuer und daß die Sacramente krafft haben, die gnade mitzutheilen, halten jährlich 3 strenge fasten, und ihre priester müssen verheyrathet seyn, ausser die mönche und andere ordens-leute, welche ohne weiber leben.

Armenier-stein, Bergblau, Lapis Armenius, ein stein, so anfänglich aus Armenien geholet werden, nunmehr aber auch bey uns zu finden. Er ist in der grösse einer büchsen-kugel, grün-blau, oder mit grünen, blauen und schwartzen flecken, mit kleinen schimmernden sand-körnlein besetzt, wächst offt neben dem berg-grün, und wird mehrentheils in den silber-gruben gefunden. Sein gebrauch in der artzney will nicht sonderlich gut geheissen werden, wiewol der durch blosses offt wiederholtes waschen zubereitete den andern præparatis vorgezogen, und in schwermuth, tobsucht und schweren noth gebraucht wird. In der mahlerey aber dienet das davon bereitete bergblau dessen man viererley sorten, die nach der reinigkeit und feine von einander unterschieden, findet.

Armenischer Bolus, oder Rothstein, Bolus Armena, oder Armenia, kommt nicht nur aus fremden, sondern auch aus vielen orten in Teutschland, und ist unter allen im ansehen ein schlechter unterschied: der gute wird aus Armenien zu uns gebracht, und von den Medicis Bolus orientalis genennet. Er soll rein, ohne sand, und gleichsam wie ein talg oder seiffe glatt anzugreiffen seyn, dabey soll er starck an der zunge hangen bleiben, und leichtlich blaß roth fallen, auch wie butter zergehen. Er wird in rosenwasser zerlassen, rein geschwemmet, und in viereckigen stücklein eines fingers lang wieder aufgetrocknet, wiewol einige den rohen vorziehen. Er trocknet, stopffet, stärcket, und verhütet die faulung, wird in bauchflüssen und rother ruhr gebraucht. Aeusserlich stillet er das nasenbluten, in essig zerlassen, und auf die stirn geleget. Die wund-ärtzte brauchen ihn in den dürrebänden, oder defensiv-pflastern, und zu faulen geschwüren.

Armfrey, Armgefreyt, Manumissus, einer so der knecht oder leibeigenschafft erlassen, und davon befreyet worden.

Arminianer, oder Remonstranten, sind Christen in Holland, welche den ersten namen von D. Jacobo Arminio, einem gewesenen Professore zu Leyden, den andern aber von einem buche, welches sie an. 1611 den General Staaten unter dem titel: Remonstratio, übergeben bekommen haben. Ihre lehre, wodurch sie sich von den Reformirten getrennet, gehet vornehmlich dahin, daß Gott keinen menschen erwählet oder verworffen habe, als nur in so weit, weil er vermöge seiner allwissenheit vorher gesehen, daß der mensch entweder im glauben, oder aber im unglauben und in der unbußfertigkeit verharren werde. Sie dürffen in Holland überall, ausgenommen zu Dortrecht ihren Gottesdienst halten.

Armut, wird bey den Catholischen bettel-orden in die hohe höhere und allerhöchste abgetheilet. 1) Die hohe armut, womit die Carmeliter und Augustiner zufrieden sind, bestehet darinne, daß ein kloster zwar etwas von liegenden gründen besitzen mag, jedoch nicht mehr, als das leben zu unterhalten vonnöthen ist. 2) Die höhere armut, worzu sich die Dominicaner verpflichtet, bestehet darinne daß ein kloster zwar nicht liegende gründe, aber doch bewegliche sachen, als da sind bücher, kleider, vorrath von speise und tranck, renten und dergleichen besitzen mag. 3) Die höchste armut, welche die Franciscaner und unter denselben vornehmlich die Capuciner annehmen, bestehet darinne, daß ein kloster in der welt gar nichts eigenes, weder bewegliches noch unbewegliches, besitzet.

Aron, zehrwurtz, fieber-wurtz, Pfaffen-pint, teutscher ingwer, magen-wurtzel, Arum, ein wildes heil-kraut, wächst gern an fetten und schattigen orten. Es hat hertzförmige blätter, fleckig oder ohne flecken, jedes an einem besondern stengel, zwischen denselben auf einem besondern stiel die blume, so von einem blat, und einem hasen-ohr gleichet, aus derer mitte eine traube voll körner aufgehet, die anfänglich grün, hernach roth und im Heu- oder Augustmonat reiff werden. Die wurtzel ist weiß, knotig, und zaserig. Diese muß im Mertz gesammlet werden, ehe sie zur blüte schiesset, und ist nicht eher, als wenn sie getrocknet zu gebrauchen. Sie hat grössere krafft, wenn sie gepülvert, oder in essig gesotten wird, als ihre fæcula. Sie taugt im husten, erwärmt und stärckt den magen, befördert die dauung, eröffnet die leber, miltz und das gekröse, dienet wider die miltzsucht, scharbock, langweilige fieber, bleiche kranckheit, und stein. Die blätter sehen dem so genannten scharbock sehr gleich, und weil sie schädlich zu geniessen, hat man sich vorzusehen, daß man sie nicht an stat des andern im sallat zu sich nehme.

Klein-Aron, Arisarum latifolium, wächset an steinigten orten, in gärten und an wegen. Es stösset aus seiner wurtzel 3 oder 4 blätter, die dem gundermann oder der stechenden winde nicht so gar unähnlich sehen, spitzig, grün, weich, ziemlich dick und saftig, scharff von geschmack sind, und auf langen stengeln sitzen. Zwischen denselben erhebet sich ein mit rothen flecken gezeichneter stengel, welcher auf seiner spitze eine blume trägt, die von farbe weiß und braun, und wie eine münchs-kappe gestaltet ist. Seine früchte sind weisse beeren. Die wurtzel ist rund und zuweilen länglicht, wie eine olive, auswendig schwartz, inwendig weiß, schmeckt anfänglich ziemlich süsse, hernach aber scharf. Oben aus der wurtzel entspriessen etliche fasern. Die blätter und blumen sind gut, die wunden und schäden damit zu reinigen, ingleichen die augen-fisteln, wenn ein augen-wasser davon gemacht wird; wie auch zu bösen geschwüren, wenn sie unter eine salbe gemischt oder abgekocht, und darauf geleget werden. Die wurtzel wird wider die pestilentz dienlich erachtet, wenn sie gepülvert eingenommen wird. Die Dosis ist ein scrupel bis auf ein quentlein.

Arpeggi, eine art der toccaten, derer man sich auf orgeln und clavicombeln bedienet. Die syncopirten Arpeggi, bey welchen die eine hand vorher anschlägt, und die andere ihren accord, nach verstrichenem suspirio auf eine oder andere weise bricht, und sich am besten in bassetgen oder den obersten octaven des claviers hören lassen, thun eine besondere wirkung und erfordern etwas tactmäßiges. Arpeggi senza battuta bestehen in 8 bis 10 gebrochenen stimmen mit vollen griffen auf- und niederfahrend; man braucht sie zur abwechselung nicht nur zu anfang bey der intonation, sondern streuet sie auch hin und wieder mit ein. Arpeggiare, gebrochen oder auf harfen-art spielen, oder den vorkommenden griff nicht zugleich, sondern die in demselben enthaltene noten einzeln und nach einander anschlagen.

Arquebusiren, einen durch urtheil und recht verdammten misse-

Digitized by Google

missethäter todt schiessen, welches sonderlich eine lebens-straffe unter den soldaten ist.

Arras, eine art papageyen, so sich auf etlichen der Antillen befindet. Am kopff und über den leib ist er liechtroth, an den flügeln von blau, gelb und scharlach-farb gemengt. Der schwantz ist bey nahe einer ellen lang und gantz roth. Er lebt von körnern und einigen baum-früchten. Seine stimme ist durchdringend, und wenn er fliegt, schreyet er darbey. Er ist nicht scheu, und lassen sich offt etliche nach einander von einem baum herab schiessen. Sein fleisch ist hart, und taugt nicht zu essen. Er nistet in holen bäumen, und legt 2 eyer, die weiß und sprencklich sind. Die jungen haben lebendige würmer in der nasen und in einer beulen auf dem kopf, die aber sterben, wenn der vogel flick geworden. Er lebt lang, und ist der schwerennoth starck unterworfen. Wenn ihn die wilden fangen wollen, schleichen sie hinter einem baum so nahe zu ihm als sie können, machen alsdenn plötzlich ein starckes getümmel mit schreyen und händeklatschen. Da halten sie ihm eine stange hin, die er mit den krallen und mit dem schnabel ergreift, und sich also wegtragen läst. Er läst sich leicht zähmen, und lernet menschliche stimmen nachsprechen.

Arrest, Beschlag, Kummer, Arrestum, Arrestatio: insgemein ein jedes versperren, aufhalten, eintrag und verhinderung, wie solche auch geschehen mögen. Im eigentlichen rechtsverstande, wenn personen oder güter gerichtlich angehalten werden, um schulden oder verbrechens willen. Eine person wird mit arrest belegt, entweder wenn sie in wircklichen verhaft und gerichtliche gewahrsam genommen; oder wenn ihr eine wacht im hause gesetzet; oder wenn ihr, den arrest zu halten, und nicht aus dem hause zu gehen, anbefohlen wird. Wer solch gebot übertritt und aus dem arrest gehet, verfällt in der Obrigkeit willkührliche schwere strafe. Güter werden mit arrest belegt und in beschlag genommen, entweder wenn dem, in dessen hause sie sich befinden, solche abfolgen zu lassen verboten; oder, wenn selbst die gerichts-hand darauf gelegt, und dieselben an ihrem ort versiegelt oder verschlossen, oder auch in des gerichts verwahrung gebracht werden. Arrest mag gesucht werden insgemein von einem jeden, der gegen einen andern rechtmäßigen zuspruch und forderung hat, wenn des arrestanten forderung klar und bekänntlich, oder einiger massen kan bescheiniget werden, und der arrestat ein nicht seßhafter schuldner, und der flucht verdächtig oder auf flüchtigem fuß ereilet wird, und der gläubiger auf andere weise nicht leicht zur bezahlung gelangen kan. In solchen umständen kan der Richter den arrest nicht versagen, wo er sich nicht selbst in anspruch setzen will. Der arrest wird aufgehoben, wenn der gläubiger wircklich vergnüget, oder wegen künftiger vergnügung ihm zulängliche versicherung gegeben worden. Arrest ist eine schimpfliche und verhaßte sache, und wer einen andern unbefugter weise darein bringt, ist demselben alle kosten und schaden zu erstatten, und wegen der zugefügten beschimpfung abtrag zu thun schuldig. Auf freyen messen, und während derselben können kaufleute oder ihre güter nicht arrestirt werden, wohl aber andere, so nicht kaufleute sind. Eigenmächtig einen bekümmern, und sein gut anhalten, ist nicht erlaubt, ausser haus- und gastwirten, um die verzessene miethe und zehrungs-kost, oder wenn die zahlung mit dem beding verschrieben, daß im fall der nichthaltung der gläubiger macht haben soll, seine güter eigenes gewalts einzunehmen. Es kan auch mündlich und durch den handschlag einer sich zum arrest einlassen, welches man die faust von jemand nehmen heisset. Von arresten haben ausführlich gehandelt *Pet. Peckius, Gailius* de Arrestis Imp. *Jac. Monachus* de Jure Arresti. *Mevius* Tract. de Arrestis. In den Sächsischen gerichten ist eine besondere weise des arrests eingeführt, welcher auf beweg- und unbewegliche güter angeleget werden kan, und wenn er gebührend gesucht, von 14 zu 14 tagen zweymal wiederholt, der letzten wiederholung die kummer-klage beygefügt, und also der arrest gehörig prosequiret worden, so erlangt der arrestant hiedurch ein dingliches recht an des arrestaten gütern, darauf er den arrest gesucht, und wird auch denen so eine pfand-verschreibung auf dieselben haben, wenn sie jünger ist, vorgezogen.

Arriere-Ban, ein aufgebot und versammlung derer welche in Franckreich after-lehn besitzen, und auf ihre eigene kosten durch den lehnherrn zu ergreifung der waffen aufgeboten werden. Dieser name wird auch den trouppen selbst, wenn sie ihre dienste angetreten, beygeleget.

Arriere-Garde, der hinterste theil oder die nachtrouppen einer armee welche das corpo von derselben seite beschützen, und verhindern müssen, daß niemand austreisset oder zurücke bleibet.

Arroba, Arobba, ein Spanisches gewicht, unsers gewichts etwa 25 pfund schwer, wiewol die Arroben in Spanien, eben wie in Teutschland der centner, unterschiedlicher schwere seyn. Denn die Arroba zu Cadix hat 25, und die zu Mallaga 36 pfund. Zu Lissabon und Port à Port hat eine Arroba (zucker oder tabach) 32 pfund, thut in Hamburg 30 pfund.

Ars-Agaler, sind am Türckischen hofe diejenigen bedienten, welche dem Groß-Sultan die suppliken überreichen.

Ars, Arsch, der hintere, Anus, der letzte und äusserste theil des Intestini recti, durch welchen die groben feces aus dem leibe weggehen. Er bestehet aus 3 mäuslein, nemlich zweyen, die ihn, wenn es nöthig thut, erweitern können, und einem sphinctere oder constrictore, schließmäuslein, welches denselben wieder zusammen ziehet, und so lang es nöthig ist, verschlossen hält. Von den Anatomicis wird auch eine hole in dem gehirne Anus genennet.

Arsleder, ist ein rund geschnitten leder, welches die bergleute so wol bey ihrer arbeit als zur zierrat brauchen. Den bergleuten auf dem arsleder sitzen heißt, wenn die beamten ihnen fleißig nachfahren, und acht haben, daß sie ihre arbeit gebührend verrichten.

Arsenal, s. Zeughaus.

Arsenick, s. Hüttenrauch.

Art, Genus, Qualitas; eigenschaft, beschaffenheit, so einem ding eigen ist und es von andern unterscheidet, es sey in der natur oder in der kunst. Also giebt es unzählbare arten der thiere, vögel, fische, gewächse, steine u. s. w. ingleichen allerley arten von gewehr, tuch, zeugen, kleidungen u. s. w. Art, in dem ackerbau heisset die bestellung des ackers. Dem acker ist die zweyte, dritte art gegeben worden, heisset er sey zwey oder dreymal gepflüget worden: der rocken will in die dritte art, d. i. in dreymal gepflügten acker gesäet werden.

Art, ist so viel als bergart auf bergmännische weise reden.

Art; mit guter Art, mit guter manier, sind gewöhnliche formeln, deren sich grosse Herren in befehlen und instructionen für ihre diener, wenn sie diese zu einer behutsamkeit bey einer sache anmahnen, und dabey die ausführung eines vorhabens

vorhabens ihrer eignen geschicklichkeit überlassen wollen, zu bedienen pflegen.

Artaba, ein Egyptisches maaß feuchter und trockener dinge, ist so viel als 11 Antwerpische stop, es wird in 5 Aporrhymas, oder 40 Chœnicas, oder 480 Inia getheilet. 45 Egyptische Artabæ machen eine Amsterdamer last. In Persien hat die Artaba 25 Capitha oder Heminas, oder Hin, und thun 45 bis 50 Artaba eine Amsterdamer last.

Artares, ein stern im scorpion, der auch Cor Scorpii, das hertz des scorpions genennet wird.

Artickel, Articul, Satz-stück, Paragraphus, Articulus: ein stück einer rede, nach welchem der inhalt derselben abgetheilet wird, sonst auch capitel genannt. Also werden friedens-handlungen, verträge, ehestiftungen u. a. m. in gewisse artickel abgesetzet. Ein glaubens-artickel ist ein lehrsatz, welchen zu glauben, zu der seligkeit nöthig ist. Bey den Juristen heissen Artickel gewisse abgefaßte puncte, dadurch man etwas erweisen will. Articuli probatoriales, beweis-Artickel, sind, welche der kläger gemeiniglich zu bestärckung seiner klage innerhalb einer gesetzten zeit in gerichten übergiebet. Articuli reprobatorii sind die gegen-beweis-Artickel, dadurch gemeiniglich der beklagte das gegentheil zu erweisen suchet. Articuli inquisitionales, sind puncte, darüber ein inquisit, der einer missethat beschuldiget, von dem Richter verhöret wird. Articuli defensionales sind, welche ein inqvisit zu seiner vertheidigung übergiebet. Articuli elisivi, wodurch der Advocatus fisci die defensionales zu widerlegen suchet. Articuli impertinentes heissen, so aus der klage nicht genommen, und zur sache sich nicht schicken. Artickels-brief, ist eine schrift in gewissen artickeln abgefasset. Der Kayserliche artickels-brief, heisset die Kayserliche wahl-capitulation. Artickels-briefe oder innungs-briefe heissen die denen handwercken ertheilte ordnungen. Ins besondere heisset artickels-brief derjenige, worinne die kriegs-ordnung verfasset, und die pflichten aller und ieder hoher und niederer Officirer und soldaten enthalten, und worauf dieselben vereidet werden.

Articulirt, von einem gemählde sagen die mahler, daß es wohl articulirt sey, wenn die theile daran wohl bezeichnet sind.

Artillerie, res tormentaria, bedeutet eigentlich das grobe geschütz, stücke, mörser und was dazu gehöret, dessen man sich im felde und in belagerungen bedienet. Sie steht unter dem commando des General-Feld-Zeugmeisters, welcher seine Generals, Obristen und andere Officiers commandiret, und dieser wird in Franckreich Grand-maitre d'artillerie genennet. Es wird aber dieses wort auch vor die wissenschaft genommen, welche von des geschützes zurichtung und gebrauch handelt, und Zeugmeisters-kunst, Feuerwercker-kunst genennet wird. In rechten wird das geschütz und alles darzu gehörige zeug, so zu beschirmung einer festung nöthig und darinne befindlich ist, vor unbeweglich geachtet, so daß es bey beleihungen und vererbungen darinne verbleibet, und als eine zugehör gelassen wird.

Artischocken, Scolymus, Carduus sativus, Cinara hortensis, ein garten-gewächs, so auf hohen stengeln eine frucht trägt, einem grossen distel-kopf gleich, deren blätter auf einem stuhl halten, welcher so wol als die enden itztgedachter blätter gut zu essen ist. Es sind derselben dreyerley arten, die grosse Englische, dann die gemeine glatte, und die gemeine stachlichte. Die beyden ersten sind grün, die letzte bräunlich. Die erste ist die beste, die zweyte nächst derselben, und die dritte die geringste. Alle 3 arten kan man entweder aus dem saamen, oder von den neben-schößlingen, so bey der wurtzel ausschlagen, erzeugen. 1) Will man sie säen, so nimmt man von den saamenkörnern sonderlich die kleinen kurtzen dicken; denn die spitzigen sind nicht gut, und geben gemeiniglich stachlichte Artischocken. Diesen saamen weichet man in der mitte des Aprils im zunehmenden mond, etwa einen halben tag, in laulicht wasser ein, lässet ihn wieder abtrocknen, machet in einer wohlgemisteten und etwas feuchten erde, nach der schnur grüblein, 2 gute fuß breit von einander, und pflantzet in einer ieden grube 3 körner, 3 zoll tief, und steckt stöcklein dabey, daß man sie begiessen kan. Wenn diese 3 körner sämmtlich aufgehen, so läßt man die größten und besten stehen, die andern aber pflantzet man an einem andern ort. Diese pflantzen muß man gegen der sonnen hitze etliche tage bedecken, damit sie nicht zu welck werden, und fleißig begiessen. 2) Will man sie von den abschößlingen pflantzen, so muß solches im May und zunehmenden mond geschehen. Man erwählet dazu diejenigen stöcke, die am stärcksten und besten sind, nimmt die jungen beyschößlinge mit so viel wurtzel, als man immer haben kan, und pflantzet sie in eine gute fette erde. Den sommer über wird die erde zwischen den stöcken umgehackt oder umgegraben, damit das unkraut nicht überhand nimmt; wenn aber der winter heran kommt, und die Artischocken verspeiset sind, schneidet man den noch stehenden stengel und das kraut an der erde ab, und setzet sie in keller, oder bedecket sie im lande mit stroh. Man kan auch stürtzen über die stöcke setzen, und sie mit pferde-mist belegen, damit sie vor dem frost, den sie gar nicht vertragen können, gesichert seyn. Man muß keinen stock länger als 3 jahr an einem orte stehen lassen, weil sie sonst kleinere und wenigere frucht tragen. Den jungen stock, so aus dem saamen erzogen, muß man im ersten jahre ausgraben, und im keller im trockenen sande verwahren. Ihr gebrauch ist in der küchen, entweder allein, wenn sie, es sey roh, nach der länge zerschnitten, mit baumöl, eßig, saltz und pfeffer; oder in wasser abgesotten, hernach mit einer fleisch- oder butter- oder erbs-brühe abmacht; oder die boden allein in butter gebacken werden: oder allerley fleisch, wenn sie gantz oder allein die boden daran gethan werden. Man kan sie auch in pasteten schlagen. Die boden lassen sich auch einmachen, wenn man sie halb gar gekocht, von allen blättern wohl reiniget, in einen glasurten topf legt, mit starckem saltzwasser, welches in der küche seewasser heisset, so hoch, daß es darüber stehe, und dieses hinwieder mit geschmoltzener butter übergießt, damit keine luft dazu kommen möge. Wenn man sie essen will, müssen sie durch wiederholtes aufgiessen frischen wassers wohl ausgewässert, und noch einmal an das feuer gebracht werden. In der artzeney ist die artischocken-wurtzel mit wein abgekocht, ein bewährtes mittel wider den saamen-fluß, desgleichen vertreibt sie den übeln geruch unter den achseln. Der saft von den blättern soll die wantzen vertreiben. Man kan aus artischocken auch carden oder cardonen ziehen, auf folgende weise. Nimm die stärcksten stauden, die ihre frucht am ersten abgetragen, wenn diese verbraucht, so schneide den stiel weg bis an die erde, binde die blätter mit stroh zusammen, doch nicht allzufest, bedecke sie mit langem pferdemist. Nach 2 oder 3 wochen wird der hertzkoll weiß und mürb. Im winter weissen sie im keller auch, wenn sie bis an die blätter in sand gelegt werden. Man kan davon den hertzkoll und auch die boden

stengel

Digitized by Google

stengel brauchen. Jener wird rein geschält, eine zeitlang in frischem wasser geweicht, alsdenn roh in eine schüssel gethan, und mit vermischtem saltz, ingwer und pfeffer, so auf den rand umher gestreuet wird, wie ein sallat gegessen. Die stengel werden abgeschält, der länge nach zerschnitten, gekocht, und mit einer brühe wie artischocken abgemacht. Sie können auch in zucker eingemacht werden.

Artzt, Artzeney, Artzeneykunst, Medicus, Medicina, ein artzt ist, der die beschaffenheit des menschlichen leibes, in ansehen der gesundheit und der gebrechen, denen er unterworfen, erforschet, und die kunst gelernet, denselben abzuhelfen, und ihm die gesundheit zu erhalten oder wieder zu bringen. Kurtz, der für einen meister bestehet in der artzeneykunst, welche ist eine wissenschaft, die gegenwärtige gesundheit zu erhalten, oder wenn sie anstoß gelitten, ihr wieder zurecht helfen, wie sie *Galenus* beschreibt: oder nach *Hippocratis* meinung, eine kunst zu geben, das da mangelt, und abzunehmen, das da überflüßig ist; oder wie es *Herophilus* giebt, die erkenntniß der dinge, die der gesundheit entweder nutzen, oder schaden, oder keines von beyden thun. Eine schertzhafte feder nennet die artzeney eine kunst, die menschen ungestraft hinzurichten, und eine andere den artzt einen mann, der gedungen wird, um das bette eines krancken zu seyn, und ihn mit läppereyen zu unterhalten, bis ihm entweder seine gute natur davon geholfen, oder die artzeneyen ihn zum grab befördert, doch dieses ist weiter nicht, als im schertz zu verstehen. Die artzeneykunst ist sehr alt, hat aber nicht wie andere sich weit ausgebreitet, massen viele völcker vormals, und noch heut zu tage, derselben gantz unwissend verblieben. Ihren anfang hat sie von der blossen erfahrung genommen, indem wenn einem krancken etwas wohl bekommen, solches aufgezeichnet, und bey andern wieder gebraucht worden. Ja, es haben die unvernünftigen thiere zuweilen anleitung gegeben, die heilsame eigenschaft einiger pflantzen zu erkennen, oder auch ein und andere handgriffe zu ersinnen. Also ist die kraft des fenchels von den schlangen, des diptams von den hirschen erlernet worden. Zum gebrauch der aderlässe soll das meerpferd, der clistiere der Egyptische storch anlaß gegeben haben. Wer der erste gewesen, der sie in eine kunstrichtige ordnung verfasset, ist ungewiß. Sie ist in Egypten aufgekommen, und wird ihre erfindung von einigen dem Prometheo, unter welchem nahmen die heyden den Noah verstanden, von andern dem Hermes, womit Cham oder sein sohn Misraim gemeinet, zugeschrieben. Die Griechen machen zu ihrem urheber den Apollo, und dessen sohn Æsculapius, der absonderlich durch sie so berühmt worden, daß man ihm göttliche ehre angethan, tempel geweihet, und bildseulen aufgerichtet. Seine nachkommen haben solchen ruhm lange zeit behauptet, und solche kunst beständig getrieben. Doch hat einer derselben, Hippocrates, allen den andern es zuvor gethan, indem er eine durch weite reisen und vieles nachsuchen erworbene grosse erfahrung mit einem reifen nachsinnen vergesellschaftet, und der erste gewesen, der die kunst in gewisse lehrsätze verfasset. Seine schriften, welche oft dem untergang nahe gewesen, haben lange hernach Arthemidorus und Dioscorides zusammen gesucht, und durch ihren fleiß erhalten, daß sie bis auf uns gelanget. Nach ihnen hat Galenus den Hippocrates als seinen meister angenommen, und dessen lehre eifrig getrieben, wie seine schriften bezeugen. Zu Rom ist die kunst lange unbekannt geblieben, und nur als eine knechtische bedienung gehalten worden, bis sie nach und nach empor gekommen, und um die zeit des Kaysers Augusti daselbst Cornelius Celsus sich hervor gethan, der mit seinen schriften verdienet, der lateinische Hippocrates genennet zu werden. Als nachgehends bey den Griechen und Römern die artzneykunst verfallen, ist sie an die Araber gekommen, unter welchen sonderlich Avicenna und Averroes berühmt worden. In Franckreich ist sie unter Ludovico VII, und dem itztregierenden Königlichen stamm bekannt, und ziemlich spät erst recht eingeführt worden. Im dreyzehenden seculo hat sie das glück gehabt, gleich andern nützlichen wissenschaften zuerst in Welschland, und hernach auch weiter hervor gesucht, ausgeübt, und zu der vollkommenheit gebracht zu werden, in welcher sie nunmehr gesehen wird: Absonderlich nachdem auf hohen schulen derselben ihre ehrenstelle angewiesen, und öffentliche lehrer darinne bestellet worden. Wozu ferner geholfen die gesellschaften gelehrter männer, welche sich zusammen gethan, und ihren fleiß mit gesammter hand beygetragen, die erfahrung in derselben täglich zu vermehren, dergleichen das berühmte Collegium Naturæ Curiosorum in Teutschland, die Medicinische Academien zu Londen, Montpellier, und in Italien an verschiedenen orten. Anfänglich bestund dieselbe aus 2 theilen, deren das eine Diæta den innerlichen, das andere Chirurgia, den äusserlichen gebrechen zu rathen bestimmt war. Nunmehr wird sie in 5 theile abgefasset: 1) in Physiologiam und Anatomiam, von der structur und den theilen des menschlichen cörpers; 2) in Pathologiam und Hygienen, von der gesundheit und kranckheit des menschlichen cörpers; 3) in Diæteticam und Therapevticam, von den mitteln die gesundheit zu conserviren und die kranckheiten zu curiren; 4) in Botanicam, die wissenschaft von der natur, kraft und wirckung der kräuter; 5) in Chymiam, oder die kunst, welche vermittelst des feuers die beste kraft aus den natürlichen dingen heraus zu ziehen lehret. Anfangs begnügte man sich, die artzeneymittel aus dem reiche der gewächse zu holen, und aus kräutern und pflantzen zu bereiten, bis man mit der zeit nicht nur an den thieren viel heilsames kennen, sondern auch die unterirdische cörper aufschliessen gelernet. Anfänglich war der ärtzte verrichtung nicht nur die artzneymittel zu verordnen, sondern auch zu bereiten, und den krancken beyzubringen, so, daß sie auch zu aderlässen und clistieren die hand selbst anlegten, der äusserlichen verbindungen nicht zu gedencken. Heut zu tage werden die apothecker- und heilkunst unter die handlangerinnen und diener der artzeney gezehlet. Wie vortrefflich diese wissenschaft und wie höchstnöthig und nutzbar sie täglich empfunden wird, so hat doch der vielfältige misbrauch derselben veranlasset, zu fragen, ob sie dem gemeinen wesen nütz und nöthig, oder schädlich sey. Gewiß ist, daß solchem misbrauch vorzukommen in wohlbestellten regimentern heilsame ordnungen gemacht, und unterhalten werden, nach welchen die artzeney oder einige stücke derselben zu üben niemand als solchen, die dazu obrigkeitliche erlaubniß haben, verstattet, und einem ieden, wie weit er in seiner handthierung gehen möge, gewisses maaß gesetzet wird. Also werden Empirici, die ohne nöthige wissenschaft, bloß aus der erfahrung zu artzten sich unterfangen; **Marcktschreyer,** die sich solcher mittel, die vor alles gut sind, rühmen; Uromantes, die aus dem blossen besehen des wassers die cur anstellen; **Laboranten,** deren gantze kunst in kohlenblasen bestehet; weiber, die nicht bestellte hebammen, entweder gar nicht, oder nur zu gewissen zeiten und mit gewissen

wissen

Digitized by Google

wissen bedingen zugelassen, den apotheckern aber und wundärtzten, wo ein ordentlicher Medicus verhanden, vor sich artzeneyen zu verordnen und auszugeben verboten. Ob Juden die artzeney zu treiben erlaubt, wird gestritten und hat die bejahende meinung den meisten beyfall, wie auch die sache selbst hie und da bezeuget. Hingegen werden bewährte Medici in sonderbaren ehren und ansehen gehalten, und ihre mühe mit statlichen besoldungen oder reichen belohnungen billig erkannt. Dergleichen vor andern des Pabsts Honorii V, und des Französischen Königs Ludovici XI leibärtzte genossen, deren jener täglich 100 ducaten, dieser monatlich 10000 Französische pfund, ohne die grossen nebengeschencke gezogen. Es ist aber wie vor zeiten, also auch ietzo nicht einerley weise dieser kunst behalten worden, daher die liebhaber derselben sich in verschiedene rotten zertheilet. Die vornehmsten sind die secten der Galenicorum und Chymicorum. Jene bleiben meistentheils bey den kräutern, daraus sie ihre artzeneymittel auf eine schlechte art bereiten. Diese suchen durch das feuer das innere wesen der corper aus den 3 reichen Vegetabili, Animali, Minerali, aus kräutern, thieren, ja steinen und metallen auszuziehen, in mancherley formen eines wassers, saltzes, geistes, öls u. d. g. zu bringen, und in der artzeney anzuwenden. Jene haben vor sich das alterthum, und daß ihre mittel nicht so gefährlich zu gebrauchen; dagegen ihnen eingeworfen wird, daß sie langsam in der wirckung und beschwerlich oder widerlich zu gebrauchen. Diese preisen ihre mittel, wegen der geschwinden und kräftigen wirkung, und mehrern bequemlichkeit im gebrauch, dabeneben aber nicht zu leugnen, daß sie mit mehrer gefahr begleitet sind. Denn was ein und ander wider sie behaupten wollen, daß aus den unterirdischen corpern nichts heilsames zu bringen sey, solches wird durch die selbstredende erfahrung widerlegt. Zu unsern zeiten scheinet die erste ziemlich gefallen zu seyn, und daß die letzte den vorzug allein behalten wolle, wiewol jene in Franckreich und Spanien vornemlich noch im schwange bleibt. Von den mancherley sorten der Medicorum und ihren unterschiedenen meinungen ist zu lesen *Joh. Conr. Barkhusen* in Historia Medicinæ. Etwas besonderes hat die Hermetische medicin, welche Theophrastus Paracelsus wieder auferweckt, indem sie die Entia morborum, das wesen der kranckheiten auf eine eigene weise untersucht, und behauptet, daß etliche derselben entstehen ex Ente Naturali, das ist, aus den 6 unvermeidlichen dingen, ohne welche der mensch nicht leben kan, nemlich lufft, speise und tranck, ruh und bewegung, überladung und ausleerung des leibs, schlafen und wachen, starcken erregungen der sinnen und des gemüths: andere ab ente Astrali, aus dem einfluß und wirckung der gestirne: andere ab ente Venenali, aus den schädlichen und unreinen theilen, so in speise und tranck verborgen, und ein Tartarus genennet werden; andere ab ente Pagoyio, durch die in dem willen und gemüth des menschen erregte geister; andere ab ente Deali, durch sonderbare schickung Gottes, wie solches *Aug. Etzlerus* in seinem Tr. de fundamento Medicinæ æternæ, weitläuftig lehret. Besonders hat *Hier. Jordani* de eo quod divinum aut supernaturale est in morbis, und *Joh. Hayne* von astralischen und tartarischen kranckheiten geschrieben. Sie hat auch eine besondere weise die kräfte der gewächse zu erkennen und zu beurtheilen nach ihrer gestalt und signatur, und nach den himmlischen einflüssen, aus den planeten oder zeichen der thierkreises, denen sie unterworfen, wovon absonderlich Joh. Poppens, Adam von Bodensteins, und Barth. Carrichters kräuterbücher zu sehen. Vor eine besondere gattung der artzneykunst mag auch gerechnet werden diejenige, die mit solchen mitteln umgehet, welche durch verborgene kraft ihre wirckung thun, daher sie überhaupt magisch genennet werden, und worüber, ob sie durchgehends zulässig sind, viel fragens ist. Hiezu gehören die Amuleta, oder dinge, die an den hals gehenckt, oder sonst am leibe getragen werden, schädliche zufälle dadurch abzuwenden. Ferner die magnetische curen, durch sympathie-pulver, waffen-salben, einspündung in gewisse bäume, vergrabung an gewissen orten, oder wegwerfung in gewisse wasser solcher dinge, die von des krancken leibe kommen, wodurch auch an abwesenden und in die ferne wunden geheilet, und kranckheiten vertrieben werden sollen. Endlich die eigentliche zauber-curen durch fremde zeichen, wort- und segensprechen, oder andere verdächtige und abergläubische handlungen. Bey denen von der ersten und zweyten gattung würde zu erwägen seyn, ob ein wahrscheinlicher grund einer natürlichen wirckung und verbindung des vorhergehenden mit dem nachfolgenden vorhanden, wenn schon die eigenschaft derselben in den heimlichkeiten der natur so tief verborgen läge, daß sie nicht deutlich genug eingesehen werden könte, wie solches von vielen Amuletis, von dem sympathie-pulver, und andern mehr von gelehrten männern ausgeführet worden. Auf solchen fall wäre derselben gebrauch vor sträflich und unzuläßig nicht zu achten, wie im gegentheil alle die, so dieser beschaffenheit ermangelt, und auf blosser einbildung und aberglauben beruhen, als verdächtig zu verwerfen. Die von der letzten gattung aber sind schlechter dinge verboten, und weder im gewissen, noch vor dem weltlichen gerichte zu verantworten. Zu der ersten und zweyten gattung gehören überhaupt die Paracelsisten und die von natürlichen zauberkünsten geschrieben, *Alexius Pedemontanus* und *Wecker.* de secretis; *J. B. Portæ* Magia naturalis; *Lev. Lemnius* de Occultis Naturæ; ein ungenannter de morbis hyperphysicis, und ein ander de Medicina Magico-Magnetica; *Th. Bartholinus* und *Herm. Grubens* de Transplantatione morborum; der gelehrte Engelländer Digby in seinen heimlichkeiten der natur, Schnurren und Hildebrands kunst- und wunderbücher; *Fr. Patricii* Magia Philosophica; *Cesaris* Trinum Magicum; *Alb. Magnus* de Virtutibus Herbarum, Lapidum & Animalium; *Mizaldi* Centuriæ memorabilium Arcanorum, und andere mehr. Der letzten haben sich die Araber starck beflissen, und viel darinne geschrieben, denen auch unter den Christen leider! nachgefolget worden, und vor andern Cornelius Agrippa nicht unbekannt ist. Bey den Cabbalisten ist auch viel solches zeugs anzutreffen. Den heutigen zustand der artzeneykunst belangend, ist bekannt, wie hoch dieselbe bey den Europaeern in allen ihren theilen gestiegen. Ausser Europa in Egypten und Arabien, wo sie vormals vortreflich geblühet, ist nichts mehr davon übrig, das nur mit ihrem vormaligen, geschweige mit unserm zustande verglichen werden möchte. Daher kein sicherer und bequemer mittel an solchen und andern orten in Orient und Mittag zu reisen und sich aufzuhalten, als durch übung der artzeney, wie solches *Strachanus*, *Bernier* und andere erfahren, und die Missionarii täglich üben. Die Bramanen bey den Indostanern, so die artzeneykunst treiben, wissen wenig anders, als was sie in ihren zusammen getragenen registern von recepten finden, und verrichten ihre heilungen mehr

durch mäßigkeit als artzeneymittel. Die aderlässe brauchen sie sehr selten, die doch unter den Mahometanern daselbst gemeiner ist. Der anatomie sind sie gantz unerfahren. Die Chineser behelfen sich mit dem alleinigen gebrauch der kräuter, und sind die Aertzte bey ihnen nicht sonderlich geachtet: Die Javaneser hingegen halten sie hoch, und es giebt auch bey ihnen nicht ungeschickte leute, wiewohl sie in der wundartzeney gantz unerfahren. In der Americanischen landschafft Chili sind männer und weiber, so sich auf die artzeneykunst legen, und darinnen nicht übel fortkommen, daß sie von den Spaniern selbst werth geachtet werden. Die Brasilianer wissen ausser einer art schröpfens und einem speytranck nichts als abergläubische segen, so ihre opfer-pfaffen, die zugleich die artzney treiben, über die krancken sprechen, und wenn dieses nicht helfen will, befördern sie seinen tod, indem sie ihn mit keulen hinrichten. Ein mehrers hiervon ist zu finden in Er. Francisci ausländischem kunst- und sitten-spiegel. Besonders hat *And. Cleyer* Specimen Medicinæ Sinicæ, und *Bonetus* Medicinam Septentrionalem heraus gegeben. Vom ursprung und fortgange der artzeneykunst sind zu lesen: *Sal. Cellarii* Origines & Antiquitates Medicæ, *Dan. le Clerc* Histoire de la Medecine, *Marc. Donatus* de Medica Historia. Von denen darinne geschriebenen büchern geben nachricht *Mangetus* in Bibliotheca Medico-Practica, *Martin. Lipenius*, *Joh. Georg. Schenckius*, *Paschalis Gallus*, in ihren Bibliothecis Medicis, *Lindenius renovatus*, *s. J. A. van der Linden* de scriptis Medicis continuatus per *G. A. Merklin*. Die mit der artzeney verbundene rechtsfragen haben erörtert *Th. Reinesius* in Schola JCtorum Medica, *Mich. Bernh. Valentini* in Pandectis Medico-Legalibus, *Rod. a Castro* in Medicina Politica, und *Paul. Zacchias* in Quæstionibus Medico-Legalibus. Einige besondere fragen finden sich in *Speidelio* und *Besoldo*, und dessen *Contin.* De Usu & Abusu Medicinæ hat geschrieben *Franc. Didicorus*, und *Joh. Jac. Dæbelius* de Erroribus vulgi circa Medicinam & Medicos. Den ärtzten ins besondere hat unterricht gegeben *Joh. Bohnius* Tr. de officio Medici, und *Jul. Cæs. Claudinus* de Ingressu ad infirmos.

Artzney-garten, s. Garten.

Artzt-geld, heißt bey dem bergbau das heilgeld oder heilerlohn: welches dem durch unglücks-fall auf einer zeche beschädigten bergmann, nebst seinem wochentlichen lohne, auf 4 wochen, auch nach beschaffenheit noch länger gereichet, und von dem schichtmeister beym anschnitt mit verrechnet wird.

Arzel, ein braunes oder schwartzes pferd, so ein weisses zeichen am rechten hinterfuß hat; dergleichen gezeichnetes pferd wird von abergläubischen für unglücklich im kampfe gehalten.

Asamaal, oder die sprache, welche die Asæ unter Othino aus Asien mit sich nach Norden gebracht, wird noch heut zu tage in der Isländischen sprache gefunden.

Asbestisches papier, läßt sich oft beschreiben, und so oft man es ins feuer wirft, von dem geschriebenen wieder reinigen. Die zubereitung geschiehet also: Man zerstößt den Asbeststein in einem mörsel so lange, bis wollen-zeug erscheinet, sodenn nimmt man ein eisern oder kupfern dratsieb, daran die dratfaden dergestalt dicht neben einander stehen, wie an den papierformen, und schüttet obige wollene materie, welche man vorher ins wasser geworfen und wohl umgerühret hat, auf das sieb, und rühret sie so lange um, bis sie in eine papierform gebracht worden.

Asbestus, Asbestum, Caristium, Carbasium, Alumen Scajolæ, Salamandra, unverbrennliche leinwand, wie solche zubereitet werde, ist oben unter dem worte: Amiantstein, gezeiget worden. Am besten hat davon geschrieben Mr. Mahudel in Memoire du Lin incombustible. Was von dem alten überblieben, ist das einzige stück, welches Montfaucon in seinem Diario Italico p. 150 beschreibt.

Ascendent, Genius, wird im gemeinen gespräch genommen vor das vermögen, so einer hat über andere zu herrschen, und sie nach seinem willen zu neigen: oder auch vor eine freymüthigkeit mit einer kühnheit vermischt, andern vorzuschreiben, und seine meinung aufzudringen.

Ascendent, in der Sterndeutung, das zeichen des thierkreises, welches zu zeit der geburts-stunde, im aufgang stehet, oder im aufgehen begriffen ist.

Ascendenten, Majores, die bluts-verwandten in aufsteigender linie werden insgesamt unter dem namen der Ascendenten, oder auf gut Alt-Teutsch, der Ahnen, begriffen.

Ascensio, heißt in der Astronomie derjenige punct oder bogen des Æquatoris, welcher mit einem gegebenen himmels-puncte (oder bogen der Ecliptic) zugleich aufgehet. Sie ist zweyerley: 1) *Ascensio recta* ist derjenige gradus Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen himmels-puncte in sphæra recta an dem Osthorizont, oder in sphæris obliquis, zugleich unter dem Meridiano stehet. 2) *Ascensio obliqua* ist derjenige grad des Æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen himmelspunct in sphæra obliqua an dem Osthorizont stehet und aufgehet.

Ascensional-differentz, ist der unterschied zwischen den beyden ascensionen. Eigene tabellen solcher differentiarum Ascensionalium sind bey dem *Ricciolo* in Astronomia Reformata zu finden.

Aschani, werden in der Türckey die thaler mit dem Holländischen löwen genennet.

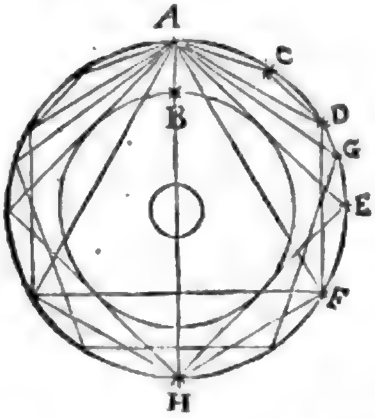
Asche, Cinis, das erdene theil vom holtz oder andern dingen, so davon überbleibt, wenn sie vom feuer verzehret worden. Asche wird vielfältig gebraucht, als laugen und seifen zu machen, in den schmeltzöfen, sonderlich aber glas daraus zu machen und potasche zu sieden. Die ausgelaugte asche von den seifensiedern dient die äcker und wiesen zu düngen. Aschen aus stroh gebrannt, in regenwasser gethan, und derselben art getraid darinne geweicht, befördert dessen fruchtbarkeit. Die, so sich des aschenbrennens befleißigen, werden ascherer und aschenbrenner genennet. Sie müssen eine gute erfahrung haben zu kennen, wenn ein faules holtz reif genug zum brennen ist, denn wenn es mehr wegglimmet als brennet, giebt es mehr aschen, als wenn es im rauch und flammen aufgehet. Die asche zu brennen brauchen sie verschiedene weisen. Entweder sie machen löcher in einen hohlen baum, zünden ihn von innen an, und lassen ihn also ausbrennen. Dieses giebt viel und reine aschen, und die leicht aufzunehmen ist. Oder, sie hauen einen umgefallenen baum hin und wieder auf, thun feuer darein, so brennet er oben und unten. Oder, sie tragen grosse kloben von faulem holtz zusammen, legen sie in haufen und zünden sie an. Oder, sie tragen allerhand reisig und geröhre in eine gruben, und verbrennen es. Das grüne tangel-reisig giebt mehr aschen als das dürre. Man sagt, sie wissen eine kunst, daß das feuer nicht weiter brenne, als sie es gelegt, daher, ob sie nach gelegenheit des waldes oft bis 100 feuer anlegen, kein schade dadurch geschiehet.

Asche, ein fisch, s. Aesche.
Asche ist eiser, heist nach bergmanns-art, die asche ist kalckicht oder zu saltzicht.
Aschel, wird auf bleyfarben-wercken genennet, wenn man die zusammen gegossenen waschfässer ruhen lässet, daß sich ein schlamm ansetzet, welcher beym schmeltzen wieder zugesetzet, und Aschel genennet wird.
Aschenbaum, s. Esche.
Aschenkraut, s. Archhaovan.
Aschensaltz, s. Soude.
Aschentrecker, s. Trip.
Aschermittwoch, Dies Cinerum, mittwoch nach dem sonntag Qvinquagesimä, der erste tag der fasten, an welchem nach vollbrachter fastnachts-lust die andacht damit angefangen wird, daß man in der kirche die geweihte asche empfängt, als eine erinnerung der sterblichkeit, und ein sinnbild der busse, die man zu thun vorgenommen.
Aschgrube, in der glashütte, ist eine unter dem aschloche des temperofens ins gevierte, etwan einer halben ellen tief gegrabene und mit steinen ausgesetzte grube, darein die asche gezogen wird.
Aschkammer, ist auf bergwercken der ort an dem treibehaus, wo die alte und neue asche verwahret, und zur anlegung des treibe-herds zubereitet zu werden pfleget.
Aschkasten, heist derjenige kasten, in welchem die asche zum treibeherd aufgehoben wird: oder darein sie gesiebet wird: oder auch, worinnen die lieferung der treib-asch zur hütten geschicht.
Aschkern, ist dasjenige, was von der gebrauchten durchgeräderten aschen in dem sieb oder räder bleibt, wird nachmals übern sieb gewaschen, und in dem hüttenhof zu gut gemacht, ist glöttig und silberhaltig bley.
Aschknecht, ist der die asche zum treibherd zurichtet. Er muß auch nach verrichtetem treiben getreulich aufsehen, daß bey aufhebung der herde die körner, so darein gekrochen, zusammen gehalten, und dem hüttenmeister eingeliefert werden.
Asch-krücke, ist ein einer halben elle lang und anderthalb viertel hohe und hohl gestielte eiserne krücke, womit der angelegte treibeherd nach befinden der nothdurft abgesumpft, und die auf solchem befindliche asche bey seite und wieder davon gezogen wird: ist bey anlegung des treibeherds nöthig.
Aschlauch, s. Lauch.
Aschloch-bley, ist ein eisernes blech, so vor das aschenloch des temperofens gesetzet wird, die auf die verfertigten gläser im temperofen hineindringende kalte luft einigermassen zu verhindern, damit selbige den annoch zu heissen gläsern nicht schade.
Aschmesser, sind diejenigen, welche die asche, so vor die schmeltzhütten geliefert wird, mit den dazu geordneten und gezeichneten aschtonnen richtig anschreiben, auch mit dem livranken absonderliche kerbhöltzer halten, und wöchentlich nebst richtigen verzeichnissen ins ober-hütten-amt einliefern.
Aschtonne, ist ein maaß, darinnen die asche zum treiben vermessen wird.
Aschwurtz, s. Diptam.
Ascii, heissen diejenigen einwohner der erde, welche zu mittage gar keinen schatten von sich werfen, wie die leute in der Zona torrida, wenn ihnen die sonne gerade über dem kopfe stehet.
Aselli, sind kleine sterne von der vierten grösse, sollen von des Martis und der sonnen natur seyn, und befinden sich im andern grad des löwens. Wenn sie mit der sonnen aufgehen, sollen sie die luft trübe machen, und blitz, donner und platzregen bringen. Diejenige, so alsdenn gebohren sind, sollen mürrische und däurische leute seyn, und zur jagd incliniren.
Asja, oder vielmehr Adschiar, bedeutet bey den Indianern insgemein allerley mit saltz und eßig eingepöckelte wurtzeln, kräuter und früchte, als meer-portulac, Indianischer spargen und dergleichen. Dasjenige aber, was unter dem namen Asja zu uns gebracht wird, ist nichts anders, als die junge schößlinge des grossen zuckerrohrs. Dieses zuckerrohr stösset junge zarte, doch zuweilen wie armsdicke schossen hervor. Dieselbe gräbet man tief aus der erde, und kochet sie ein wenig in wasser, so wie man hier zu lande mit dem spargen thut. Ferner schneidet man sie in runde schalen, besprenget selbige mit saltz, und leget sie einige tage in die luft, jedoch also, daß sie nicht gar zu trocken werden; darnach schüttet man sie in töpfe, und übergießt sie mit palm-weineßig, welcher zuvor mit grobgestossenen senf-saamen bis auf die helfte eingekocht worden; solche töpfe werden wohl verbunden, und zum gebrauch aufgehoben, auch an fremde orte versendet. Man stellet diese Asja bey uns als eine rarität auf, und isset sie zum gebratens, wozu sie sich wegen ihres etwas scharfen geschmacks am besten schicket.
Asiatische waaren, so an stat der Europäischen, als wein, bier und ander getrăncke, feinen lacken, allerhand kramwaaren, sonderlich aber baares geldes, herausgebracht werden, sind meistens vielerley arten gewürtz, herrliche früchte und materialien, so die Ost-Indianische Compagnie in Holland von dannen aus Japan, China, Ceylon, Pegu und andern örtern und inseln mehr heraus bringet; item viel elephanten-zähne, seide, Türckisch garn, eine grosse menge von coton, seidene atlaß und andere stoffe, kostbare tapeten, cameel-haare, bisam und gleichfalls verschiedene manufacturen, so in Constantinopel, Alexandria, Smirna, Tripolis in Syrien, geladen, und durch die Engelländer, Holländer, Franzosen, Genueser und Venetianer, öfters auch durch die Türcken selbst, über die Mittelländische see nach Europa geführet werden.
Asius lapis, Sarcophagus, Chernites, ein schwammichter, leichter stein, welcher in Italien und an andern orten mehr in den brüchen gefunden wird. Er läßt sich so leicht zerreiben, wie der bimsstein, ist über und über mit gelben adern wie besäet und aussen her mit staub und mehl überzogen, welches leicht, gelb oder weiß, saltzig und etwas scharf ist. Dieser staub trocknet, hält an, ist durchdringend, verzehret und zertheilet; er heilet die alten schäden, und schließt sie, wenn es unter terpentin gemischet wird. Die alten haben diese steine zu aufführung der grabstäte gebraucht, damit die todten cörper dadurch verzehret werden möchten, ehe sie von der fäulung angegriffen werden.
Aslau, werden bey den Türcken die Burgundischen creutz- und absonderlich die Holländischen löwenthaler genennet, welche bey ihnen das beste geld sind.
Aspalatus, Asphalatus, Lignum Aspalatum, Rhodiserdorn, Rhodiser-holtz, ist der innere theil der wurtzel eines annoch unbekannten baums, welcher in Egypten, Syrien und in der insel Rhodus wächset. Es ist dem Ligno Agallochi fast gleich, holtzigt, und von vielen adern gleichsam gewunden, deren unterschiedliche farben es an etlichen orten röthlich machen, da es sonst schier wie buchs-

baum siehet, auch also hart und schwer, daben aber dlicht ist, mit einer grauen rinde umgeben. Es hat einen dlichten etwas bittern geschmack. Einige sagen, es komme von einem strauche, welcher 3 ellen lang sey, dichte äste und weisse dornen habe, und wohlriechende blumen trage.

Aspe, Espe, Aspen oder Espen-baum, Alber-baum, Populus, ein hochstämmiger baum, der gern an feuchten orten wächst. Etliche tragen saamen, die werden das weiblein, die unfruchtbaren das männlein genannt. Man zehlet davon dreyerley arten. Die weisse aspe, Populus alba latifolia, weil ihre blätter auf der untern seiten weiß und wollig sind, wächst geschwind in die höhe, und ist aus säe-stangen, gleich den weiden, leicht fortzuziehen. Hat ein weisses spältiges holtz, eine glatte weißlichte rinde, breite eckige eingekerbte, oben glatte und satt grüne blätter, fast wie die wein-blätter, nur etwas kleiner, und blüte wie kleine zäpflein, die mit der zeit verstieben. Die wurtzel treibt nicht tieff, darum der baum von den winden leicht umgerissen wird. Die schwartze aspe, Populus nigra, hat ein härteres, nicht so spältiges, auch nicht so weisses holtz, grüne und glatte blätter an langen stielen, eine rauhe aschen-farbene rinde, die zuweilen ein hartz auslässt, und an stat der blüte längliche kätzlein oder zäpflein, Julos, nach welchen träublein kommen, mit kleinen beerlein besetzt, die wenn sie reif, wie wolle verfliegen. Ehe die blätter ausschlagen, brechen längliche dunckel-gelbe knöpflein hervor, wie ein gersten-korn, fett und ölig, so man alber-knöpffe oder alber-brossen, Oculos oder Gemmas, nennet, aus welchen das bekannte pappel-öl, oleum populeum oder populinum bereitet wird; welches als eine schmertz-stillende salbe, in hitzigen fiebern und sonst, auf die schläffe und pulse gestrichen wird. Dieselben alber-knöpffe mit frischer butter zerstossen, hernach zerlassen und durchgeseigt, das haar, nachdem es wohl gewaschen, damit gestrichen, machen, daß es lang und schön wächst. Die zitter-aspe oder zitter-pappel, Populus Libyca oder tremula, ist die dritte art, hat runde eingekerbte blätter, an langen dünnen stielen, welches macht, daß sie von dem geringsten lüfftlein sich bewegen, und ein stetiges geräusch machen, welches ihr bey den Holländern, allwo sie zu besetzung der spazier-gänge gebraucht wird, den namen Rateler, zu wege gebracht. Das holtz dieses baums ist weich und dienet nicht so wol zum brennen, als zum staacken oder ausstücken der windel-boden und gebäude, so gekleibt werden, imgleichen schüsseln, mulden u. d. g. daraus zu machen, auch zu allerhand tischer- und drechsler-arbeit, absonderlich zu kohlen, daraus schieß-pulver zu machen. Er wird nicht alt, indem er leicht im kern angehet, und von einem eigenen wurm angefressen, hernach schwartz und molmich wird: er vermehrt sich aber leichtlich, und schlägt auch aus dem stock wieder aus, daher er auf den schlägen wol zu dulden. Sein saame besteht in langen rauhen kätzlein, die im Mertz eilig ausschiessen, und so bald sie abgedorret, bald wieder verstieben. Der safft führt einen sand mit sich in das holtz, der darinne wächst, und denen, so es verarbeiten, hinderlich ist, indem ihre werckzeuge daran stumpf werden.

Aspect, Configuratio, Aspectus, Conspectus, Planetarum, in der stern-kunde, eine gewisse weite und entfernung oder stand der planeten unter einander in dem thier-kreis, aus welchem die stern-deuter von der wirckung ihres einflusses auf den erdboden und was darauf wohnet, ihr urtheil stellen, und dieselben in gütige, schädliche und gleichgültige unterscheiden. Es sind derselben sieben, und werden mit ihren besondern zeichen in den calendern angemercket. ☌ die zusammenkunfft oder conjunction: SS. Semisextilis, oder halb-gesechster schein: ⚹ Sextilis oder gesechster schein: □ Quadrat oder gevierter schein: △ Trigonus oder gedritter schein: *Vc.* Quincunx, oder gefünfter schein: und ☍ Opposition, oder gegenschein. Der erste schein begiebt sich, wenn zwey planeten in einem zeichen und grad beysammen, als AB. der zweyte wenn sie 30 gr. von einander, als AC. der dritte wenn sie 60 grad, als AD. der vierte wenn sie 90 grad, als AE. der fünffte wenn 120 grad, als AF. der sechste wenn sie 72 grad, als AG. von einander; und der letzte, wenn sie gerade gegen einander über, als AH. stehen.



Asper, eine Türckische silber-müntze, welche zweyerley ist: 1) grosse, deren 60 einen reichsthaler, oder anderthalbe Rheinische gülden machen. 2) Kleine, deren sonst 80 auf einen thaler gegangen; anjetzo aber rechnet man 120 auf einen Holländischen Löwen thaler. Diese werden bey der handlung gebraucht; mit jenen aber, welche auch Siderocapser heissen, weil sie ohnweit Monte Santo in Macedonien bey der stadt Siderocapsa geschlagen werden, besoldet der Groß-Sultan seine bedienten und soldaten. Der name Asper ist Griechisch, und heißt so viel, als weißpfennig; auf Türckisch heissen sie Aetsche, welches eben dieselbe bedeutung hat.

Asper, Apron, ein kleiner fluß-fisch, der sich insgemein zwischen Vienne und Lion in der Rhone befindet. Hat den namen wegen seiner rauhen kiefer und schuppen erhalten. Er siehet rothlicht, und ist mit breiten schwartzen flecken gleichsam besäet. Sein kopff ist ziemlich breit und spitzig, und das maul nicht gar zu groß. Er hat keine zähne, allein seine kiefer sind gantz rauh, wenn man sie anfühlet. Sein fleisch ist gut zu essen, und hat eine eröffnende krafft.

Asperugo, ein kraut, welches an weiden und hecken wächset. Es treibet einen hauffen schlancke und zarte, eckigte und knotigte rauhe stengel, die sich zur erde beugen. Aus jedem knoten entspriessen der blätter zwey, auch 3 und 3, und 4 und 4, dieselben stehen nicht um den stengel herum, sondern an der seite, sind länglicht, nicht gar breit, rauh und etliche mal durchlöchert. Die blumen wachsen gegen den blättern über, eine jede siehet wie ein trichter aus, der gemeiniglich in 5 theile zerschnitten, blau ist, und

auf

auf einem kelche stehet, der wie ein näpflein formiret. Wenn die blüte vergangen, so breitet sich der kelch aus, und dienet 4 kleinen länglicht schwartzen saamen-körnern die nahe bey einander sitzen, zu einer decke. Die wurtzel ist dünne. Dieses kraut reiniget und dienet zu wunden; einige halten es auch zur reinigung des geblüts dienlich; es wird aber fast gar nicht gebraucht.

Asphalatus, s. Aspalatus.

Asphodillwurtz, Asphodelus, ein gewächs, davon zweyerley gattung zu finden. Die gelbe, wird auch dreck-lilie genannt. Die weisse hat lange, schmale, hole und spitzige blätter; einen hohen stengel, von der mitte hinauf mit vielen weissen blumen besetzt, die von einem blat in sechs felder zerspalten, inwendig weiß, auswendig eine purpurfarbene strieme haben. Der saame ist schwartz, hart und dreyeckig. Die wurtzel theilet sich in viel kleine ende, wie die steck-rüben, sie ist weiß, saftig, eines scharffen widrigen geschmacks. Ihre kraft ist zu reinigen, zu eröffnen, zu treiben und flüßig zu machen, dienet wider die gelb- und wasser-sucht. In eßig gesotten vertreibt sie die krätze. Die asche davon macht das haar wachsen.

Assai, Assez, wenn es zu den wörtern adagio, allegro, presto &c. in der music gesetzt wird, bedeutet sehr oder viel: einige meinen, es solle alsdenn der tact nicht zu geschwind, auch nicht zu langsam fortgeführet werden, sondern in gehöriger maaße, als die vorgezeichnete characteren erfordern.

Assaki, Asseki, also wird die Sultanin genennet, welche dem Türckischen Kayser den ersten sohn gebohren: wenn aber dieselbe stirbt, so kommt diese ehre an eine andere, von welcher der älteste sohn lebt. Sie ist des Sultans vornehmste Maitresse und Favoritin, und wird auch die Königin der Sultaninnen genennet.

Assand, (wohlriechender) s. **Bentzoe**.
(übelriechender) s. **Teufelsdreck**.

Assapanick, ein thierlein, in Virginien, welches durch hülfe seiner ausgestreckten beine, und gereckten haut ziemlich weit und bis auf 40 ruthen weit springen kan, als ob es flöge, daher es die Engelländer ein fliegendes eichhörnlein nennen.

Assassinat; Assassinium, ein meuchelmord, wozu sich einer durch geld, oder andere belohnung hat erkauffen lassen.

Assazoe, ein kraut so in Abyßinien wächst, und eine besondere kraft hat die schlangen zu tödten, und ihrem gifft zu widerstehen, daß auch die nattern von seinem schatten erstarren sollen.

Assecurantz, Assecuration, Cautio nautica, ein gewisser handel, oder versicherung, da einer um eine verglichene vergeltung, die man **Premie** nennet, alle gefahr, schaden und verlust der versendeten schiffe und güter übernimmt. Dieser contract ist bey den alten unbekannt gewesen, auch heut zu tage nur in see-städten, und bey der seefahrt gebräuchlich. Es werden so wol die güter als das schiff und dessen zubehör absonderlich versichert. Die erste versicherung gilt nur vor die hinreise, bis die güter an den bestimmten ort gelanget: die letzte begreifft auch die wiederkunfft. Man kan auch wohl die freyheit eines menschen verassecuriren lassen, aber nicht sein leben, es wäre dann für einen zufälligen nicht aber für den natürlichen tod. Hierüber sind in den handel-städten gewisse ordnungen, auch wol eigene gerichte bestellet. Unter den assecurantz-ordnungen sind die Antwerpische, Amsterdamische, Hamburgische, das Wisbuyische, und sonderlich das Frantzösische see-recht sehr deutlich: immassen alle bey assecurantzen vorkommende umstände und vorfälle, den seerechten gemäß, darinne decidirt werden.

Assecurirte Aemter, werden die 4 ämter, Arenshaug, Ziegenrück, Weide und Sachsenburg genennet, welche der Churfürst Augustus zu Sachsen, vor sein auf die belagerung der stadt Gotha aufgewendete unkosten bekommen.

Asset, sind Stathalter der Provintzien in Persien, und zwar diejenigen, wo der name der Can abgeschafft ist, und die einkünfte zu den landschafts-cammern geschlagen worden, dann wo die Cans regieren, werden fast alle einkünfte auf derselben grosse hoffstat verwendet.

Assel-wurm, s. **Keller-wurm**.

Assemblee, eine versammlung oder zusammenkunft, welche bey grosser Herren hofen oder vornehmen Ministern geschiehet, allwo sich die Cavalliers und Damen in spielen, tantzen und andern lustbarkeiten ergötzen.

Assessores, Beysitzer, also werden bey dem Reichs-cammer-gerichte, wie auch in den hofgerichten und consistoriis diejenigen Räthe genennet, welche nebst dem Präsidenten die urtheile über die vorkommende sachen sprechen, und dahero in der cammergerichts ordnung öfters urtheiler oder judices genennet werden.

Assessorial-Gericht in Polen, bestehet ordentlich aus dem Reichs-Cantzler, Vice-cantzler, den Referendariis, dem Regenten der Cron-cantzeley, und einigen dazu benannten Königlichen secretariis; wenn aber die sache von besonderer wichtigkeit, wird dasselbe ausserordentlich verstärcket. Es erkennet dasselbe ausser den causis fisci und andern publicis in sachen, welche durch remißion oder appellation aus den städten dahin gelangen, oder wenn ein stadt-rath ex officio vorgeladen wird. Es kan dasselbe nicht gehalten werden, wo nicht der König an dem orte selbst, oder doch in derselben Woywodschafft zugegen ist.

Assiento, ist ein Spanisches wort, und heisset eigentlich eine bewilligung oder contract, welchen die Könige in Spanien mit fremden nationen auf eine gewisse zeit machen, und denenselben, gegen eine summe geldes, die freyheit gestatten, mit Negern oder schwartzen sclaven aus Africa nach America zu handeln.

Assiette, bedeutet in der reitkunst das sitzen eines reuters zu pferde. Assiettes in der haushaltung, sind eine art schüsseln, so etwas tiefer und grösser als ein gewöhnlicher teller, darinne die sallate oder tütschen aufgesetzet werden.

Aßigniren, anweisen, ist unter kaufleuten sehr gebräuchlich, und gereicht zu ihrer grossen commodite, um des vielen geld-auszahlens überhoben zu seyn, indem derjenige, so von einem andern etwas zu empfangen, und hingegen an einen andern wieder auszuzahlen hat, diesen auf jenen verweiset, welche anweisung von solchen hernach weiter und auf andere fortgehet, bis endlich einer die gelder baar empfängt, der andere aber auszahlet. Solchergestalt werden, indem sie einander gute rechnung darüber halten, viel schuld-posten mit leichter mühe richtig gemacht. Ein solches aßigniren wird in meß-zeiten scontriren und rescontriren genennet, und sonderlich in den zahlwochen, da zu dem geldzahlen nicht viel zeit übrig ist, von den kaufleuten mit grossen nutzen practicirt. In Leipzig geschiehet es in den 3 ersten tagen der zahlwoche vormittags von 11 bis 12 uhr; nachmittags aber im sommer von 6 bis 7 uhr, und im winter von 5 bis 6 Uhr. In grossen handelsstädten werden solche aßignationes alle schrifftlich

geseuet,

geſtellet, in meß-zeiten aber nur in das scontro-buch notiret, und darinne ab- und zugeſchrieben, und zwar vermöge unterſchiedlicher neuen wechſel-ordnungen, mit dinte, nicht aber mit bleyweiß oder rötelſtein, wie ſonſten geſchehen.

Aſſociation, Vereinigung, einiger kreiſe des heiligen Röm. Reichs, kam an. 1702 den 20 May zu ſtande, und hatte die abſicht, mit zuſammen geſetzten kräften ſo wol an gelde als mannſchaft ihrer defenſion wahrzunehmen, zu dieſer aſſociation machten die beyden kreiſe, Francken und Schwaben den anfang, und richteten den 16 Mertz des beſagten jahrs zu Nördlingen einen receß auf, daß der Fränkiſche kreiß 8000, und der Schwäbiſche 10800 mann ſtellen ſolte. Weil ſie nun zu dieſer aſſociation auch andere kreiſe eingeladen hatten, ſo that ſolches der Kayſer zuerſt mit dem Oeſterreichiſchen, und erbot ſich 16000 mann zu ſtellen, welchem der Chur- und Ober-Rheiniſche Kreis folgeten, davon jener mit 6500, dieſer aber mit 3000 mann zu erſcheinen ſich verbanden. Dieſe aſſociation iſt an. 1711 wieder erneuret worden.

Aſſogues, heiſſen die Spaniſchen queckſilber ſchiffe, welche jährlich von Cadix nach Vera Crux abſegeln.

Aſſonah, ein buch, das der Türcken traditiones oder ſatzungen in ſich hält, und welches ſie nach dem Alcoran eingeſchoben haben.

Aſtragalus, ein gewächſe, welches hin und wieder auf dem felde wächſet. Es treibet kleine ſtengel, die kaum der hand hoch ſind, einzeln, hohl, röthlicht, auf beyden ſeiten mit einem hauffen gantz kleiner und kurtzer, ſpitziger und rauher blätterlein beſetzt, die etwas bitter ſchmecken, und eines gegen das andere über oder paar-weiſe an den ſtengeln ſitzen, an deſſen ende vorne nur ein eintziges blättlein alleine ſtehet. Die ſpitzen ſind mit einem hauffen blumen beſetzt, die wie an den ſchoten und bohnen ſehen, und purpur-farbig, oder weiß ſind, auch gantz dichte bey einander ſtehen. Wenn ſie verblühet und abgefallen, ſo folgen kleine, runde und länglichte ſchoten, die ſind röthlicht, und ſtecken voller kleiner ſaamen, wie kleine nieren geſtaltet. Seine wurtzel iſt anderthalb ſchuhe lang, und wenigſtens fingers-dick, hart und holtzig, mit einer dicken braunen rinde überzogen, inwendig weiß und ſüſſe vom geſchmack. Oben theilet ſie ſich in 3 oder 4 finger lange knöpflein und abſätze, welche ſehen, als ob es wurtzeln von etlichen pflantzen wären, wenn man nicht tieffer in die erde gräbet. Die wurtzel und der ſaamen ſtillen den durchlauf und treiben den harn, wenn ſie abgekocht und davon getruncken wird; ſie dienet auch äuſſerlich die ſchäden rein und trocken zu halten. ſ. Wirbelkraut.

Aſtragh, ein anſehnlich Weſt-Indianiſches baumigtes gewächſe, mit weiſſen blumen, einer ſtarcken rinde, ſo im winter abfällt, und blättern, die dem ſperbet-baum-laub gleich kommen.

Aſtral-geiſt, iſt eine benennung des mitlern theils des menſchen, ſo fern von einigen davor gehalten wird, daß der menſch aus 3 weſentlichen theilen, der ſeele, dem geiſt und dem leibe beſtehe.

Aſtrolabium, ein inſtrument, welches die vornehmſten cirkel der himmels-kugel auf der fläche eines ihrer gröſſeſten cirkel, als auf dem horizont oder auf dem mittags circkel darſtellet. Man nennet es auch ein Planiſphærium. Es dienet in der aſtronomie, die höhen der ſterne zu ermeſſen. Es iſt ein univerſale, das an allen orten des erdbodens kan gebrauchet werden; oder particulare, das nur auf eine gewiſſe polus-höhe gerichtet iſt. Unter den Aſtrolabiis particularibus ſind berühmt des Ptolomæi, unter den Univerſalibus des Gemmæ Friſii, des Joh. de Rojas, und des Phil. de la Hire, welche zuſammen Bion unter dem titel: *Uſage des Aſtrolabes tant univerſels que particuliers*, heraus gegeben, der wegen ſeiner deutlichkeit vor die anfänger dienet. Gründlichern unterricht findet man bey *Dechales* in ſeinem Mundo Mathematico und bey *Taquet* in ſeinen Op. Mathemat. Ein ander *Aſtrolabium* iſt, ſo zur ſee gebraucht wird, und beſtehet aus einer circkelrunden meßigenen ſcheibe, die im durchſchnitt ungefehr einen fuß, und einen halben zoll in die dicke hat, damit es genugſame ſchwere habe, mit einem ringe, an welchem es frey beweglich hangen, und leicht auf alle ſeiten zu wenden ſeyn muß, und einer beweglichen regel mit ihren abſichten. Die ſcheibe wird in vier viertel, und jedes in 90 grad gleich getheilet. Die Linea fiduciæ, oder der horizontal-durchmeſſer muß mit dem horizont, wenn das inſtrument an ſeinem ringe hängt, genau übereintreffen. Alsdenn wird das inſtrument mit ſeiner ſeite gegen den ſtern, deſſen höhe gemeſſen werden ſoll, gewendet, und die regel ſo lange beweget, bis der verlangte ſtern durch ihre abſichten erblicket werde, oder wenn es die ſonne iſt, ihre ſtrahlen durch dieſelben hindurch ſcheinen. Auſſer dieſer abtheilung in gradus, ſind auf derſelben ſcheiben noch 2 andere circkel, aus einerley mittel-punct mit dem erſten beſchrieben, deren einer in 365 theile, vor die tage im jahre, der andere in 12 felder, und jedes hinwieder in 30 vor die 12 himmliſche zeichen, abgetheilet. Wie die genaue übereintreffung der lineæ fiduciæ mit dem horizont zu finden, lehret *Bion*.

Aſtrolabium, wird auch, wiewohl etwas uneigentlich, genennet, ein inſtrument, welches gebrauchet wird, die winckel bey dem feld-meſſen aufzunehmen, und beſtehet aus einem halben circkel-bogen, der in gradus und minuten aufs genaueſte abgetheilt, am diameter mit zwo abſichten verſehen, und ein beweglich linial gleichfalls mit abſichten hat, welches um das centrum gewendet und auf den begehrten punct mittelſt der abſichten gerichtet, mit dem einen ende auf dem abgetheilten circkel die gradus und folgends die weite des winckels anweiſet.

Aſtrologie, ſ. Stern-deutung.

Aſtromantia, heißt, das prognoſticiren der ſterndeuter nicht allein in natürlichen, ſondern auch in civil-ſachen.

Aſtronomie, ſ. Stern-kunde.

Aſurblau, eine blaue farbe, ſo aus dem Occidentaliſchen oder Teutſchen Lapide Lazuli bereitet wird, die aber nicht wie das ultramarin beſtändig iſt, ſondern wie das berg-blau mit der zeit grün wird.

Aſylum, ſ. Freyſtadte.

Athanor, Piger Henricus, iſt ein name eines chymiſchen ofens, den man den faulen Henrich oder Heintzen nennet, weil er keinen ſo groſſen fleiß, als andere ofen erfordert. Er iſt ſehr nützlich, zu gleicher zeit viel arbeit zu verrichten, auch viel kohlen, und den laboranten viel mühe zu erſparen.

Atheiſt, Atheiſterey, Atheus, Atheiſmus, ein ſolcher, der die erkenntniß Gottes, den glauben an Gott und den ihm ſchuldigen dienſt verwirfft und verleugnet. Die eigentliche Atheiſterey iſt entweder deutlich und ausdrücklich, oder verholen. Jene iſt, wenn mit äuſſerlichen reden und ſchriften wider die Gottheit, und derſelben weſen, geſtritten; oder innerlich unwiſſenheit, zweifel und

und geflissentliche ungewißheit darüber geheget wird. Die verholene Atheisterey wird getrieben, entweder in gedancken, Theoretice, wenn solche säze behauptet werden, die durch unumgängliche folgen die Gottheit vernichten, als wenn die göttliche versehung, sein geoffenbartes wort u. d. g. angefochten wird; oder mit der that, Practice, wenn der dienst und die pflichten, die der mensch Gott schuldig ist, muthwillig verlassen und verspottet, oder ein solch rohes und ruchloses leben geführet wird, als ob kein Gott und rächer des bösen zu fürchten wäre. Ob zwar die erkenntniß oder eine gewisse art der empfindung und überzeugung der wahrheit eines göttlichen wesens, nach vieler gelehrten meinung, einem jeden menschen eingebohren wird, oder doch nach dem zeugniß der schrift aus den sichtbaren wercken und geschöpffen, derer wunderbaren erhalt- und regierung, das unsichtbare wesen in die augen des gemüths leuchten solte, so haben sich doch zu allen zeiten solche gefunden, die demselben auf eine oder die andere weise widersprochen. Die eigene und allgemeine sünde der ersten welt vor der sündflut scheinet die ruchlosigkeit und atheisterey gewesen zu seyn, so wie nach der sündflut aberglaube und die abgötterey überhand genommen. Unter den alten werden als Atheisten angegeben Diagoras, Protagoras, Epicurus, Lucianus, u. a. m. aus den neueren Godofr. a Valle, Petrus Aretinus, der sich dessen in seiner grabschrifft selbst gerühmt, Jul. Cæs. Vaninus, der um solcher ursache willen zum scheiter-hauffen verurtheilet worden, Benedictus Spinosa, der eben deshalb berühmte Graf von Rochester in Engeland, der aber auf seinem todt-bette sich bekehret, und eine sehr erbauliche buße spüren lassen. Die gründe zu widerlegung der Atheisten werden hergenommen entweder von der wahrheit des göttlichen wesens, oder von der klarheit der beweißthümer so dafür angeführet werden, oder von der schädlichkeit der Atheistischen lehrsäze, und von der nichtigkeit derselben, indem sie keinen bestand haben, und ihnen selbst widersprechen. Hievon sind ausführlich zu lesen *Voëtius* de Atheismo, *Th. Campanella* und Heinrich Müller, in Atheismo triumphato. *Rob. Bentley* in Stultitia & Irrationabilitate Atheismi, *Theoph.* Großgebauer im präservativ wider die pest der heutigen Atheisten. Den Spinosa absonderlich hat widerlegt *Fr. Cuperus* in Arcanis Atheismi revelatis. Von der schädlichkeit der Atheisterey in dem gemeinen wesen, und daß die Atheisten mit recht am leben gestrafft werden, handeln weitläufftig *Besold.* und sein continuator *Speidel.*

Athem, kurzer, s. Dampff.

Athem, stinckender, Fœtor oris, wird gemeiniglich bey denen die lungensüchtig, oder mit dem scharbock beladen sind, oder eine eingebogene nase haben, gefunden. Er pfleget auch von allzustarckem Venus-spiel zu entstehen.

Athmath-Duleth, ist der höchste bediente am Persischen hofe, recht wie der Groß-Vezier bey den Türcken. Durch seine hände gehen alle staats-geschäfte des Königreichs, doch verrichtet er mehr mit der feder als dem schwerdt, worinnen er von dem Türckischen Groß-Vezier unterschieden ist. Er hat auch nicht so sehr wie dieser nöthig, in den krieg zu gehen, oder sich zu befürchten, daß er wegen des geringsten fehlers den kopf verlieren möchte.

Atincar, s. Borax.

Atlas, ist eine menge land-charten, darauf der ganze erdboden mit dem darunter gemischten wasser abgezeichnet ist, und welche in einen band zusammen getragen sind.

Atlas-beer, s. Sperberbaum.

Atmeidan, Atmedan, ist zu Constantinopel 1) ein grosser zum pferde lauf gewidmeter plaz. 2) ein plaz wo die soldaten exerciret werden. Die Persianer geben einem jeden öffentlichen plaz diesen namen.

Atmosphæra, dasjenige theil, oder die gegend der lufft, so zunächst auf dem erdboden anliegt, und denselben umfasset. Die mancherley dünste und ausdämpfungen, so aus den untern cörpern unablässig aufsteigen, und solche lufftgegend erfüllen, sind die ursache des wetters, der wärme und kälte, des windes, regens und anderer veränderungen so darinnen vorgehen. Und darum ist dieselbe unterschiedlich, nicht nur nach der gegend und beschaffenheit des erdbodens und der theile desselben, darob sie schwebet, sondern auch nach dem unterschied der jahrs-zeiten, und endlich nach dem unterschied der welt-gegend. Denn über den wassern und wässerigen orten, im winter und in den erdgegenden die den Polis oder wirbeln näher gelegen, sie dicker und schwerer zu seyn befunden wird, als über gebirgen und dürren gegenden, im sommer und an orten, die dem Æquator oder welt-gürtel näher gelegen. Hieraus folget ferner, daß die Atmosphæra nicht allenthalben gleich hoch, sondern wo sie dünn und leicht, höher von der erden aufsteige, wo sie aber schwer und dick, sich mehr niedersencke, wiewohl des eigentlichen masses wegen die gelehrten sich nicht vergleichen können. Die wahrscheinlichste und auf die erfahrung der wetterglässer gegründete meynung ist, daß sie sich über 7 meilen nicht erheben könne. Wie es mit solcher schwere oder leichte verdick oder verdünnung der lufft zugehe, kan ungefähr auf folgende weise erkläret werden. Die flocken der reinen lufft, unter welchen die mancherley ausdämpffungen schweben, lassen sich schmiegen und beugen, und wenn solches durchgehends und an allen zugleich geschiehet, müssen dieselben näher zusammen rücken, und dadurch die ganze lufft-gegend wie gepresset werden, welches man die verdickung derselben nennet. Wenn aber die sonnenstralen, wo sie hinfallen, durch ihr himmlisches feur alle solche grobe und ungeschickte theile der ausdämpffungen in bewegung bringen, so macht die reine lufft derselben sich los, und kan ihre flocken frey ausbreiten, und den vorigen raum wieder einnehmen, und dieses ist was man die verdünnung heisset. Das streben aber der gedruckten flocken nach einem mehrern raum wird die spannende krafft der lufft, Elasticitas oder vis elastica aeris genennet. Aus diesem ist offenbar, daß wenn und wo die sonnen-stralen mehr oder weniger hintreffen, sie die lufft eben also verdünnen, und wo sie wenig oder gar nicht hinreichen, dieselbe mehr oder weniger verdickt werde. Und nachdem die groben ausdämpffungen den sonnen-strahlen das eindringen mehr oder weniger vermehren, und das drucken der lufft verursachen, nach dem wird auch die schwere derselben gemäßiget, davon den unterscheid die mit queck-silber angefüllte wetterglässer, Barometra genennt, bey trüben oder heiterem wetter genau anzeigen. Einige wollen dem mond und folglich den übrigen planeten eine dergleichen Atmosphæram oder umfassende lufft-gegend auch beylegen. Wie hoch von der erden diese lufft sich erstrecke, haben verschiedene Astronomi verschiedentlich zu finden sich bemühet, und etliche sie bis an 95 Italiänische, oder 24 Teutsche meilen erstrecken wollen: Weigel hingegen hat sich angelegen seyn lassen zu erweisen, daß die Atmosphæra nicht höher als 4 Teutsche meilen seyn könne. Daß um den mond eine dergleichen dicke lufft

oder

oder Atmosphæra Lunaris sey, hat *Hevelius* in seiner Comerographia und nach ihm *Wolff* erwiesen.

Atocha, Nuestra Senora de Atocha, die Kirche unserer lieben frauen im busch, ist die schönste in gantz Madrid worinne man das Te Deum Laudamus absinget, wenn die Könige besondere solennitäten begehen. Das darinne befindliche bildniß der heiligen Jungfrau Maria mit dem Jesus-kindlein, ist schwartz, und wird gemeiniglich als eine Spanische wittwe angekleidet; an hohen fest-tagen aber pflegt man es aufs kostbarste mit geschmeide auszuzieren, um ihr haupt eine strahlende Sonne zu machen, und ihr einen grossen rosen-crantz in die hände zu geben.

Atomus, in gelehrter oder schul bedeutung, etwas so kleines daß es nicht mehr getheilet, also nicht kleiner werden kan. Man kan es auf zweyerley weise betrachten, nachdem auch die grösse ist, nehmlich mathematisch und natürlich. Ein mathematischer atomus ist ein punct, welcher als untheilbar von den Mathematicis angenommen und verstanden wird. Ein natürlicher atomus ist ein kleiner corper, der natürlicher weise untheilbar, und durch die äusserliche sinnen nicht kan empfunden werden, doch aber seine verschiedene gestalten hat, und daraus alle andere corper zusammen gesetzet werden. Ob solche atomi beyderley arten wahrhafftig sind und bestehen, darüber sind die gelehrten nicht eins, und die zu beyden theilen angeführte reden steigen so hoch, daß sie nicht von iedermann erreichet werden können. Die ältesten weltweisen Moschus und Democritus haben die lehre von den atomis getrieben, denen andere, was die sache selbst betrifft, gefolget, wiewohl sie die nahmen zuweilen verändert. Epicurus und Lucretius haben sie nachmals wieder herfür gezogen, und zu unsern zeiten Gassendi, und sein übersetzer Bernier, vortreflich ausgeführt. Nach ihrer meinung sind die atomi, die erste und unzerstörliche urstuffe, aus welcher alle andere wesen gezeuget, und in dieselbe endlich wieder aufgelöset werden. Sie werden vor untheilbar geachtet, nicht nur wegen ihrer kleine, sondern auch wegen ihrer festigkeit welche der theilung widerstehet, und diese untheilbarkeit macht sie auch unzerstörlich. Mehr von ihren eigenschafften und durch was für bewegung sie zu andern corpern erwachsen, ist bey angezogenen schreibern nachzulesen.

Atomi, werden ingemein genennet die sonnen-stäublein, so in einem finstern gemach, wenn die sonne durch ein enges loch hineinscheinet, schwebend gesehen werden, oder andere cörperlein, so diesen an grösse gleichen.

Atomus heisset auch ein würmlein, so das kleinste ist unter allen geschöpffen, und durch ein gutes vergrösserungs-glas nicht grösser erscheinet, als das kleineste stäublein, mit blossen augen anzusehen ist. Dennoch sind an demselben etliche füsse, und ein weisser rücken mit schuppen bedeckt wahrzunehmen.

Atractylis, ein gewächs, welches auf dem felde hervor kömmt, ist eine gattung des safflors. Es treibet einen festen und etwas rauhen stengel, der voller weissen marck ist und sich oben in etliche zweige zertheilet. Die blätter sind länglicht, ausgeschweiffet, voll adern, sehr stachlicht und grün von farbe. Wenn die blumen, so gelb und wie ein büschlein sehen, vergangen, so folgen die saamen-körner, welche eine bürste oben aufhaben, schwärtzlich sind, und bitter schmecken. Die wurtzel ist nicht sonderlich dicke. Dieses gewächs, wenn es gekocht und gebraucht wird, treibt den schweiß und widerstehet dem giffte. Es wird auch ein wasser daraus gebrannt, welches eben die krafft hat, wie das cardobenedicten-kraut.

Attallagos, sind alte wacht-thürme, welche man in Portugall, sonderlich an den Spanischen grentzen, wie auch an andern see-küsten findet. Von denselben pflegen die wächter, wenn sie feinde ansichtig werden, den benachbarten garnisonen ein zeichen zu geben.

Attaqve, ist diejenige arbeit, welche die belagerer durch trencheen, minen, gallerien, breschen u. d. m. verrichten um einen ort auf eine oder die andere weise zu erobern. Die haupt-attaqve ist die einige, wo man den meisten ernst brauchet, und wo der ort gemeiniglich am schwächsten ist. Eine falsche Attaqve ist diejenige, wo man zwar mit grossem eiffer arbeitet; iedoch nur zu dem ende, daß der feind genöthiget werde, seine macht zu theilen, und damit die rechten attaqven desto bessern fortgang gewinnen.

Attentatum, gewalt oder unrecht, so böslicher weise wider eines andern person oder gut vorgenommen oder ausgeübt wird. Ein attentat ist allezeit strafbar, doch mehr oder weniger, nachdem die person oder sache, so es betreffen, wichtig ist. In gerichten heisset attentat ein eingriff in einer höhern botmäßigkeit.

Atter, s. Natter.

Attich, Ackerhollunder, Ebulus, Sambucus humilis, ein gewächs dem hollunder in allem gleich, nur daß es nicht zu einem strauch erwächst, sondern jährlich vergehet. Es wächst an dunckeln und feuchten orten, blüht im Brach- und Heumonat, und trägt reiffe beeren im August- und Herbstmonat. Es ist eines der besten theriac-kräuter vor arme leute. Die blüte und blätter haben zertheilende, linderende und treibende krafft. Dieselben in milch oder wasser gesotten, und warm aufgelegt, stillen die schmertzen der miltz und der gicht, und zertheilen die wässerige geschwulst. Die beeren, wie auch die mittlere rinde der wurtzel, führen das wasser ab, und sind in wassersucht und andern glieder-kranckheiten wohl zu gebrauchen, welches auch die obern hertz-blätter thun, wenn sie mit fleisch-brühe, oder saltz und öl zugerichtet, täglich oder um den andern tag genossen werden. Die wurtzel und rinde in wein gesotten oder gebeitzet, und davon getruncken, oder auch zu pulver gestossen und mit wein eingenommen, heilet die wassersucht, wiewohl der gebrauch behutsam anzustellen, weil die artzney starck angreifft. Der safft aus den blättern und der wurtzel, mit wein gekocht und mit may-butter zu einer salben gemacht, lindert die schmertzen der gicht, dergleichen auch das aus der wurtzel abgezogene wasser thut. Der safft von der wurtzel mit wein genommen ist gut wider alles inn- und äusserliche gifft. Attich-körner gepulvert von anderthalb bis zwey qvintlein in wein genommen, wirckt eine starcke abführung. Des öls von denselben ein halber löffel voll, 4 stunden vor dem essen in einer suppen genommen, thut eben dasselbe etwas gelinder. Die lattwerge von den blumen stärckt das hertz, vertreibt den schweren muth, reinigt das geblüt, und mäßigt die fieber-hitze. Die blätter gepülvert heilen alte schäden und faule geschwür. In den apothecken hat man davon die blüte, die blätter, die innere rinde, die wurtzel, den saamen und die beeren. An bereiteten stücken aber, zweyerley wasser aus der blüte, und aus den beeren und wurtzel: einen geist oder Spiritum aus der gesäuerten blüte; einen dickgesottenen safft aus den beeren; eine tinctur aus denselben; und eine salbe.

Attilus, ist ein fisch, welcher sich in dem Po aufhält und dessen weichliches fleisch dem geschmack nicht gar unangenehm seyn soll.

Attine, eine Pohlnische silber-münze, gilt 9 creutzer oder 3 Kayser groschen, oder 2 gute groschen 3 pfennige.

Atzel, s. Aglaster.

Atzung, Ausspann, Ablager: Hospitatura, *Droit d' auberge*: Schuldigkeit der unterthanen, lehen-leute, stiffter, oder anderer, die in gewissen fällen, ihrem herrn und seinem gefolg oder andern personen, die herberge und bewirthung, futter und mahl leisten und frey verschaffen müssen. Dieses recht wird unter die Regalia gerechnet, und wird dessen ursprung von jener zeit hergeholet, da die landes-herren, oder deren stathalter, im lande herum gezogen, das rechten zu pflegen. Heut zu tage haben es zuweilen auch andere bedienten, oder auch die jägerey zu geniessen. Es gründet sich entweder auf verträge, oder altes herkommen, der verjährung, wenn iemand an einem ort von geraumer zeit her als ein freund aufgenommen und frey bewirthet worden, mag es nicht erlanget werden.

Atzung, heisset auch bloß die pflegniß und unterhalt, Alimenta, so aus liebe oder pflicht den anverwandten, unmündigen und andern, auch den gefangenen geleistet wird.

Avaccari, ein kleiner Indianischer baum, dessen blätter, blüten und früchte, als wie die an den myrten sehen, sind aber viel anziehender. In Malabar, allwo er auf den bergen wächset, wird er sehr hoch gehalten, und bey lang anhaltender rothen ruhr, wenn dieselbe von erkältung herrühret, vor dienlich erachtet.

Avadoutas, eine gattung der Braminen, die aus einem besondern fleiß der heiligkeit allen irdischen dingen abgesagt, gantz nackend, oder allein mit bedeckter scham gehet, kein wort redet, und das almosen nur mit ausgestreckter hand auf der strasse sitzend, oder von haus zu haus gehend, sammlet. Was sie bekommen, verzehren sie alsobald, und heben nichts auf. In solchem zustande werden sie angesehen als leute, die einen grossen staffel der vollkommenheit erreichet.

Avallo, s. *Indosso*.

Avalure, mangelhaftigkeit eines neuen, weichen und höckerichten hornes, das sich an dem hufe eines pferdes ansetzet, wenn das huf verletzet ist, und eine wulst machet, indem das neue horn das alte vor sich wegstößt; diese ist eigentlich das merckmal des ortes, wo das neue horn das alte berühret.

Avance, Avanzo, also heisset bey den kaufleuten der gewinn, der ihnen in ihrer handlung zufliesset. Avanciren, heißt auch bey ihnen geld vorschiessen, daher sie im nachsehen ihrer rechnung zu sagen pflegen, sie seyn bey diesem oder jenem noch so viel in avanzo oder im vorschuß.

Avanciren, sagt man von flüchtigen pferden, welche im schritt und trab wohl fordern; auf der reitbahn hält man von einem schulpferde viel, welches in courbetten, croupaden und capriolen wohl vorgreift.

Avant-fosse, der vorgraben, ist ein kleiner graben, der an einer festung um das glacis herum gehet.

Avant-Garde, die vordersten oder vortrouppen einer armee. Wenn dieselbe in schlacht-ordnung stehet, so ist es die erste linie.

Avanturiers, leute, die in der welt herum ziehen, um allerhand abentheuer und ungewöhnliche begebenheiten und glücks-fälle zu erfahren. Vor diesem wurden die Englischen nach Teutschland handelnde und nunmehro in eine ansehnliche reiche gild oder gesellschaft in Hamburg zusammen gewachsene kaufleute also genennet, weil sie nemlich zu anfang des 17 seculi, da der hansee-bund noch im flore war, ihr glück durch handlung, unter ihrer Königin Elisabeth faveur und schutz, nach Teutschland suchen wollen. Von diesem wort, Avanturier, kommt noch her das wort avanturiren, sein heil durch handlung, zur see suchen, auf glück oder unglück, hazard und gerathwohl, sein gut iemand über see und land anvertrauen, geld auf bodmerey geben. In America werden Avanturiers eine art see-räuber genennet, die von den Spanischen häfen den ausländischen schiffen aufpassen, und von der gemachten beute leben, sonst aber keinen beständigen ort zu ihrem wohnplatz haben.

Avanturine, ist ein röthlicher stein, gantz als wie voller gold-flitterlein, schön und lieblich anzusehen. Es giebt 2 gattungen, eine natürliche und künstliche, die natürliche, so sich in vielen orten in Franckreich findet, wird gestossen, und unter den streusand gemenget. Die gekünstelte ist ein glas oder ein gemenge von kupffer-staube, der unters glas gemenget worden, weil es über dem feuer und in fluß gestanden. Sein name ist daher entstanden, weil man es ohngefehr gefunden, als kupffer-staub unversehens ins geschmeltzene glas gefallen, die schmeltz-künstler brauchen es zu ihrer arbeit.

Aubade, morgen-ständgen, eine music, die früh morgens einem zu ehren aufgeführet wird; sie haben eine prächtige und hochtrabende eigenschaft in weltlichen materien zum besondern abzeichen, und schicken sich wohl zu glückwünschungen und offentlichen geprängen.

Aubin, ist der gang eines pferdes, welcher etwas vom paß und galop hat.

Auction, Gant, öffentlicher verkauff an den meistbietenden gegen baare bezahlung. Solches geschiehet entweder freywillig, z. E. mit büchern und andern mobilien; oder gerichtlich, mit ausgeklagten oder verfallenen unbeweglichen gütern, mit verpfändeten, oder um schulden willen eingezogenen fahrniß rc. Der Ausruffer, so zu solchem verkauff bestellet, wird Auctionator genennet. Ihr honorarium ist entweder was gewisses für die gantze auction überhaupt, oder, von iedem thaler oder gülden, ein oder mehr schilling, groschen oder kreutzer. Unter kaufleuten in see-städten werden solcher gestalt gantz schiffe bey brennender kertze, wie sie es nennen, verkauft, item allerhand kaufmanns-waaren, die entweder, als aus schifbruch geborgene, oder als verpfändete stehen geblieben, oder weil ihr eigenthums-herr geld benöthiget ist, aus noth verkauft werden müssen. Ein considerabler auctions-handel geschiehet auch mit den so genannten actien oder lauffenden antheils-portionen bey den Ost- und West-Indischen compagnien.

Audiencier, le Huissier Audiencier, oder der audientz-thürhüter, ist in des Königs von Franckreich cantzeley derjenige, welcher bey der audientz aufwartet, die thüren auf- und zuzumachen, die appellationes zu hinterbringen und stillschweigen zu gebieten. Die grand audienciers sind vornehme bediente bey eben dieser cantzley, und ihrer 4 an der zahl. Sie hinterbringen dem cantzler die wichtigen briefe, z. e. adels-briefe, und dergleichen.

Audientia, Udienza, also nennen die Spanier ihre tribunale oder gerichts-höfe in America, weil sie die letzte instantz haben, deren iede über gewisse provintzen gesetzet ist, und nach denen sie das land eingetheilet haben.

Audientia episcopalis ist so viel als die gerichtshaltung eines Bischofs.

Audientz, Audientia, im gericht, die bestimmte zeit und ort, da die verordnete richter und beysitzer zusammen kommen, die im recht liegende theile zu hören, und zu entscheiden. Von denen verschiedenen audientzen bey dem Kayserl. und Reichs-Cammer-gericht handelt *Speidel*.

Audientz am hof heisset, wenn der König oder Fürst iemand vor sich kommen läst, sein anbringen zu hören. Insbesondere wird von Gesandten gesagt, daß ihnen audientz gegeben werden, wenn sie entweder offentlich oder ingeheim angehöret werden. Die öffentliche audientz geschiehet mit gewissem gepränge, sonderlich wenn es ein Botschaffter, das ist ein Gesandter des ersten rangs ist. Was dabey ingemein zu beobachten, hat ausführlich verhandelt *Wiquefort* in seinem Ambassadeur, die besondere ordnungen verschiedener höfe sind zu finden in den Staats- und andern büchern, die von ceremonien und curialien ausdrücklich gehandelt. Die öffentliche audientz pflegt nur stat zu haben bey dem ersten und bey dem letzten mahl, die anderen gehen mit wenigerem gepränge zu, daher sie particulier- oder geheime audientzen heissen, weil sie in der stille abgehen. Wie es an dem Türckischen und andern Morgenländischen höfen mit solchen audientzen zugehe, ist bey denen, so die dahin ergangene Gesandschafften beschrieben, nachzulesen. Die Rußische und Persische hat *Olearius*, *Chardin*; die Türckische *Ricaut*, Eröffn. Ottm. Pforte, und andere; die Sinische Neuhof; die Japanische *Montanus*.

Audientz-Brüder, nennete man sonst an dem Wienerischen hofe diejenigen, welche bey dem Kayser in besondern audientzen oder wenn sie ihn sonst antraffen, um ein almosen anhielten, und sich gemeiniglich von neuem anmeldeten, wenn sie das empfangene verthan.

Auditeur, ist bey einem regiment soldaten gleichsam der Canzeley-director, welcher die inquisiten examiniret, bey dem kriegs-recht die letzte stimme hat, und das urtheil verfertiget.

Auditor Cameræ, ein Prälat von grossem ansehen, und der vierte beamte in der Camera Apostolica. Seine gewalt erstreckt sich über den Päbstlichen hof, und alle die demselben angehören, wie auch über alle fremden in Rom, hohe und niedere, geist- und weltliche ohne ausnahme. Er erkennet auch in appellation-sachen, die von allen geistlichen gerichten des Päbstlichen gebiets an ihn gelangen. Er hat auch die gerichtbarkeit in peinlichen sachen, mit dem recht der Prævention, oder daß er andern gerichten vorgreiffen mag. Er hat unter ihm 2 bürgerliche und einen peinlichen verweser, nebst vielen unter-richtern. Seine bedienung kan bis zwölfftausend Scudi eintragen.

Auditor Rotæ, s. Ruota.

Aue, Tractus vallensis, ein grund oder thal-geländ; eine ebene an einem bach oder strohm und die mit höhen umgeben. Auen können so wohl zum acker-bau als zur viehweide dienen.

Ave Maria, Englischer gruß, Salutatio Angelica, sind die von dem Engel Gabriel zu der Jungfrau Maria gesprochene worte, welche die Catholischen mit einem kleinen zusatz zum gebet gebrauchen.

Avenor, ein bedienter am Englischen hofe, welcher den Königlichen marstall mit hafer versorget.

Aventurier, s. Avanturier.

Auerhan, Urogallus, Gallus sylvestris major, ein ansehnlicher wilder vogel, welcher sich in hohen wäldern und sumpfigen örtern, sonderlich wo es starcke rothe buchen giebet, aufzuhalten pflegt. Der kopff, brust und bauch sind schwartz, der hals aber hat aschen-graue schwing-federn, davon die langen mit see-grünen, die kleinen aber mit Castanien-braunen flecken besprenget sind. Unter den flügeln erscheinen theils weisse, theils graue und glänzende federn, der rücken siehet castanien-braun und schwartz gesprengt aus: der schwartze schwantz aber hat weisse flecken, deren er ie älter, ie mehr bekömmt: seine länge vom schnabel bis zum untersten seiner füsse träget nicht über 5 spannen aus, seine schwere auch niemals über 14 pfund: die henne ist etwas kleiner als der hahn, iedoch grösser als eine grosse haus-henne. Der gantze leib ist bunt, wie eine schnepffe, aber mit schwartzen flecken hin und her besprenget; das übrige, sonderlich unter dem halse bis an die brust, ist fahl-roth; der regenbogen in den augen ist gelb, der aug-apffel blau-schwartz. Hinterwerts um den augen hat sie etwas rothes, am bauche viel weisses. Die füsse und zehen sind wie an dem hahne. Sie nistet auf schlägen, wo zimmer- und wellen-genisse zu finden, leget von 6 bis 12 eyer, und brütet sie in 4 wochen aus. Wenn der Auerhan faltzet, welches im Februario und Martio geschiehet, gehet er auf den dicken ästen der bäume hin und her, spreizet die flügel niederwerts, und streubt die federn auf dem rücken und im schwantz wie ein Kalicutischer hahn, macht auch ein fast gleiches kollerndes geschrey, welches aber länger anhält. Solch faltzen fängt nach mitternacht an, und währet bis gegen den tag. Indem er faltzet, höret er nichts, wiewohl er sonst ein leises gehör hat, und so schüchtern ist, daß er von dem geringsten geräusche aufstößt, und davon fliegt. Wenn der jäger ihm nachgehen will, muß er 2 oder 3 stunden vor tage auf seyn, und wo er ihn von weitem faltzen höret, auf ihn zugehen. Wenn er ihm auf ein paar büchsenschuß nahe gekommen, muß er sich genau vorsehen, daß, so bald der vogel stille wird, er auch stehen bleibe, und sich im geringsten nicht bewege. Wenn aber der vogel wieder anfänget, darff er kühnlich fortschreiten, und wenn er ihn auf den schuß gebracht, hurtig anschlagen und feuer geben. Denn ob er schon, indem der vogel noch faltzet, einen fehlschuß thäte, wird er sich nicht daran kehren. Vielmals wird er auch auf den heiden mit drat-schlingen und andern fallen ertappet. Was *Encelius* vorgiebt, daß sie sich nicht ordentlich paaren, sondern die henne den von dem hahn ausgespiehenen saamen einfresse, und was davon überbleibt, entweder eine gewisse art schlangen aushecke, oder wenn es dürr worden, in einen stein von grosser krafft verwandelt werde, wird billig vor ein mährlein gehalten. Der auerhan ziehet nicht, sondern hält seinen stand. Er gehört unter das hohe wildpret, wird aufgebrochen, wenn ihm das gescheide aus dem leib genommen wird; hat nicht klauen, sondern füsse. Sein geäse oder nahrung sind im sommer wacholder-heidelbrom- und andere beere, oder auch das kraut, im winter rothbuchene knospen und fichtennadeln. Sein fleisch ist trocken, schwartz und hart, und wird er ja wohl gebraten aufgesetzt, er ist aber besser zu geniessen, wenn er eingebeitzt und in pasteten geschlagen wird.

Auerochs, Aurochs, Urochs, Urus, ein wildes thier den gemeinen stieren ähnlich, wiewohl an grösse, stärcke und geschwindigkeit weit überlegen, dunckel-schwartz von haar, mit schwartzen dicken und kurtzen hörnern. Zwischen denselben mögen 2 menschen gemächlich sitzen. Das haupt ist

ist kurtz und dick; die augen groß und grimmig; das haar vor der stirn kraus, und am geruch dem mosch nicht ungleich: der hals zottig, und am obern ende des rückens ein grosser hocker. Er ist so wild, daß er auf keine weise kan gebändiget werden; es ist ihm auch nicht beyzukommen, es sey denn, daß er in gruben gefangen, und darein entweder gelockt, oder durch feuer hinein getrieben, und sodann durch geschoß erlegt werde. In Litthauen wird er von wohlberittenen jägern mit pfeilen angeschossen, da er denn seinem feind nachlaufft, bald aber von einem andern getroffen wird, auf den er sich von jenem wendet, bis ihn ein dritter verwundet, auf den er denn los gehet, und dieses wird so lange getrieben, bis er ermüdet liegen bleibt. Sein fleisch ist mittelmäßig zart und gut zu essen. Seine zunge ist scharff wie eine feile, die haut sonderlich auf dem rücken sehr starck, aus den hörnern hat man trinck-geschirr zu machen pflegen. Er soll eine solche stärcke in seinem halse haben, daß er roß und mann auf die hörner nehmen, und in die lufft schleudern kan, und wenn er einen baum umzureissen angefangen, läßt er nicht nach, bis er ihn niedergelegt. Vormals hat er sich in wüsten wäldern Teutschlandes aufgehalten, nunmehr ist er nur in Litthauen und Reußland anzutreffen. Gründliche beschreibung des auerochsen durch E. Hünicken.

Avertisseur, heist an dem Frantzösischen hofe ein bedienter, welcher andeutet, wenn der König des mittags zur tafel gehet.

Auf! Auf! schreyen, ist auf bergwercken zweyerley: 1) Eines geschiehet in der gruben, oder unter dem schacht, von dem anschläger, wenn er den kübel vollgefüllet, so schreyet er mit heller stimme: Auf! daß es die haspelknechte hören können. 2) Das andere geschiehet frühe beym anfahren, wenn etliche bergleute etwas entfernet wohnen, daß sie den steiger und die glocke nicht hören können, so ruffen die am nächsten fürüber gehen, mit heller stimme: Auf, auf, auf, zu unterschiedenen mahlen, die schlafenden damit zu erwecken. In mancher bergstadt, sonderlich in den vorstädten ist es auch als ein gruß gebräuchlich.

Aufacht; insonderheit begehren wir hiermit gnädigst, daß ihr hierunter unsers Churfürstl. hauses wohlhergebrachte gerechtsame allenthalben in guter und sorgfältiger aufacht halten wollet.

Aufbereiten, sagen die bergleute, wenn sie etwas nach ihrer art und eigenschaft saubern, waschen und zu gute machen. Dieses geschiehet sonderlich, wenn sie in pochwercken die ertze zum schmeltzen zurichten.

Aufblähen, Aufblasen, ist ein fehler an einem pferde, welcher aus übler gewohnheit daher entstehet, daß, wenn man ein junges pferd gleich anfänglich zu starck gegürtet hat, solches sich leicht überwirft, und sich angewöhnet, daß es sich allezeit aufblähet, so oft es gesattelt und gegürtet wird.

Aufbot, Heerbann, Heeres-folge, Heers-zwang, Expeditio generalis, Heribannum, *Ban & Arriereban*, gebot des landes herrn, durch welches die unterthanen oder ein theil derselben erfordert werden, bewehrt zu erscheinen, und sich ins feld zu stellen. Wer alsdenn ausgeblieben, ist mit schwerer strafe angesehen worden. Vor zeiten sind alle lehnleute, und auf gewisse masse alle freygebohrne demselben unterworffen gewesen. Nachdem man angefangen, geworbenes kriegsvolck zu unterhalten, ist der aufbot durchgehends abgeschaffet worden, wiewol man in den letzten zeiten wieder angefangen, einen gewissen land-ausschuß einzurichten, und auf den nothfall zu beschirmung des landes zu gebrauchen. In Polen, wenn ein allgemeiner aufbot ergehet, welches nicht als auf einen hohen nothfall, und mit vorhergehender einwilligung der stände zu geschehen pfleget, ist ein ieder angesessener Edelmann schuldig, auf seine kosten sich ins feld auszurüsten, und 6 wochen im felde zu bleiben. In Franckreich haben die Könige von anfang her das recht gehabt, ihre unterthanen zu einem vorhabenden kriege aufzubieten, so aber nachgehends abgekommen. In den letzten kriegen ist es aufs neue, aber mit schlechtem vortheil versucht worden.

Aufbrechen, heissen die jäger, einem gefällten wilde den wanst aufschneiden, und das eingeweide heraus nehmen.

Aufbrechen bey den bergleuten, geschiehet wenn die hammer-schmiede einen teul gar machen, das ist, mit der brech-stange in das geschmoltzene eisen stossen, und sehen, ob das eisen recht anlaufft, und zu verschmieden tüchtig ist.

Aufbringen, heist zur see so viel, als ein erobertes schiff in einen hafen oder anderwerts, in sicherheit bringen und verkauffen.

Auf der teige seyn, heist bey der berg-arbeit, was in dem tieffsten ist bis auf das füll-ort bringen; es reichet dabey einer dem andern den korb mit dem ertze zu.

Auf die groppa setzen, heist ein pferd zusammen nehmen, daß es sich hinten wohl neiget und setzet; welches im zweykampf sehr dienlich ist, da man eine halbe runde macht, und dem gegner hinter die groppa zu kommen sucht.

Auf die halde setzen, heist, wenn einer gewerckschaft ein gang, oder das feld abgesprochen, und sie davon gewiesen wird; item einen betrügen.

Aufdings-Briefe, werden mit handwercks-meistern gemacht, welche lehr-jungen annehmen.

Aufenblatte, s. Wald-glöcklein.

Auffahren, heist auf bergwercken, wenn ein arbeiter seine gedingte portion oder tagewerck heraus geschlagen, oder sein aufgegebenes verrichtet hat. 2) einen stollen, strecke, oder feld-ort, vermittelst schlägel und eisen, nach gewissen angemerckten lachter-maaß, nach der länge und weite so wol als der höhe und tieffe erweitern.

Auffahrt, Aufnahm, Aufzugs-geld, dasjenige, so ein ankömmling, der sich an einem ort niederlassen will, der Obrigkeit zu entrichten pflegt.

Aufeisen, heisset in die zugefrorne teiche und fischhalter öffnungen und grosse wuhnen oder löcher machen, damit die fische luft bekommen.

Auffinden, es hat der vom gegentheil so hoch gerühmte vergleich, alles fleißigen nachsuchens ungeacht, sich nirgends auffinden lassen wollen.

Auffordern, heist einer belagerten stadt ansagen lassen, daß sie sich ergeben solle.

Auffüllen, ist eine nöthige verrichtung im keller, da man den wein und bier, welche auf dem lager liegen, nachfüllet, und den leeren raum im faß voll macht.

Aufgabe, Problema, insgemein eine frage, die in zweiffel stehet: eine rede, die offenbarlich weder wahr noch falsch, und die zu beyden theilen einige wahrscheinlichkeit hat. Insbesondere in der Mathematic, vortrag, wodurch wie etwas gethan werden möge, gefraget, oder angewiesen, und daß es also recht geschehe, erwiesen wird. In der algeber eine frage über eine verborgene sache, die eine erforsch-

und

und auflösung erfordert. Die auflösung kan entweder nur auf eine oder auf mehr arten geschehen, und daher wird eine aufgabe beschränckt oder unbeschränckt, Problema determinatum aut indeterminatum, genennet. Mehrere gattungen der aufgaben erzehlet *Ozanam.*

Aufgang, s. Morgen.

Aufgeber, ist beym bergbau eine person, die bey dem hohen ofen das aufgeben verrichtet, oder die gichten laufft, das ist, kohlen und eisen-stein in den hohen ofen schüttet. Dahero heißt aufgeben so viel als aufschütten; in der hütten aber heißt es, aufsetzen.

Aufgebot, **Bann**, Proclamatio, Præconia sponsalitia, abkündigung zweyer personen, so sich in den ehestand begeben wollen. Nach den gemeinen kirchen-rechten soll dieselbe drey unterschiedliche mahl nach einander geschehen, und kan ohne nachlassung der hohen obrigkeit nicht unterlassen werden.

Aufgehen, heißt, wenn in bergwercken die wasser in der gruben aufsteigen, und die arbeiter austreiben.

Aufgelaufner koch, heißt in der küche eine art von torten, welche aus verschiedenen dingen, z. e. äpfeln, erbsen rc. wovon sie auch den nahmen führen, zubereitet wird, indem aus dergleichen, klar gesiebten zucker und eyern ein zarter teig gemacht, und dieser in einen hierzu verfertigten blechernen reiff gethan und im backofen wohl ausgebacken wird.

Aufgeld, heißt in den bergwercken zu Freyberg, wenn die gewercke für ein marck silber 8 thlr. 6 gl. bekommen sollen, so wird ihnen nur 8 fl. 5. gr. 3 pf. bezahlet, und also auf jeden thlr. 3 groschen abgezogen. Indem nun aber diese 3 groschen wieder getheilet werden, fället die eine helfte an 18 pfennigen der gnaden-groschen-casse zu, die andern den gewercken wieder anheim.

Aufgeld, s. Agio.

Aufgesenckelt, heißt, mit eisernen hefften, und starcken banden etwas zwey oder dreymahl umschlingen: aufgesenckelte Ripp an treibhut.

Aufgesteckt, **Aufgespiesset**, **Ensilirt**, *Enfilé*, in der wapenkunst, wenn eine krone, ring, oder ander dergleichen rundes und offenes ding über einen balcken, lanze, u. d. g. gesteckt ist.

Aufgethan, nennet man das gestein, so sich von dem festen gestein ablösen will, welches man durch die risse oder klunsen, so es gewinnet, sehen kan, und es aufgethan nennet: item, das gestein hat sich gezogen, oder es will sich von der feste lösen.

Auf gewinn und verlust verdingen, heisset, wenn bergleuten ein gewisses lachter-maß verdinget, und ein gewisses geld auf gesetzte zeit angeschlagen wird.

Aufgiesser, heisset auf den hammerwercken derjenige, welcher alles bey eisen-schmieden thun muß, was ihm von den schmieden befohlen wird, als aufgiessen beym stabschmieden. Ein aufgieß-löffel ist ein etwa 3 viertel ellen langer, einer meßing-teller-scheibe grosser eiserner hochgestielter löffel, der einen hölzernen stiel hat, mit welchem der vorerwehnte aufgiesser bey den stabschmieden den glühenden stab, ambos und hammer mit wasser abkühlen und anfrischen muß, welches denn darzu dienet, daß das eisen fein hübsch blau und zähe werde.

Aufhaben; wie wir nun aufhabenden pflichten nach in schuldigster treue unerinnert nicht lassen mögen rc. it. bey seinen aufhabenden schweren posten.

Aufhalt, **Arrest**, heissen auf der reitbahn die letztern bewegungen, so man ein pferd machen läßt, ehe solches ganz und gar stille stehen soll. Ein halber aufhalt, un demi Arrest, ist sein pferd innehalten, oder seinen gang eine minut mäßigen, und sogleich wieder anfangen lassen.

Aufhauen, sagen die zimmerleute von einem gebäude, welches gleich in dem gehölze, wo die stämme darzu gefället worden, abgebunden wird.

Aufheben, wenn ein bergmann seine schichten nicht recht verfähret, daß ihm etwas am lohne abgekürtzet, und nicht verschrieben wird, das nennet man den lohn aufheben.

Aufheber, Elevatorium, ein instrument der wund-ärzte, mit welchem sie die eingedruckte hirnschale aufheben.

Aufholen und ausbringen sind 2 schifs-wörter, welche in folgendem verstande genommen werden: z. e. die kleinen fahrzeuge, als boote, chalouppen und dergleichen, lassen sich auf der offenbaren see nicht hinten nachschleppen, weil man sie im sturm oder sonst verlieren oder doch das steuern des schifs dadurch verhindert würde, sondern man holet oder ziehet sie ins schiff hinauf, und bringet sie wieder, wenn es nöthig ist, aus, das ist, läßt sie ins wasser herunter.

Aufjagen, heißt bey den jägern, das wild aus seinem stande oder lager mit den hunden treiben.

Aufkäuffer, **Für-käuffer**, Promercator, Propola, der eine waare, absonderlich korn und andere eßwaaren, nicht zu eigenem gebrauch, sondern auf wiederverkauff einkaufft. Dieses ist auf gewisse maaße nicht nur zuläßig, sondern offt nütz und nöthig. Wenn es aber auf eine wucherliche weise geschiehet, und auf eine theurung oder unmäßigen gewinn angesehen, ist es in gött- und weltlichen rechten verboten, und wird in einem wohlbestellten regiment mit aller behutsamkeit abgestellet, dahin denn die marckt- und andere ordnungen zielen. Wo auch dergleichen durch gewohnheit, herkommen oder absonderliches Privilegium etwa eingeführt, muß es aufs genaueste eingeschränckt, und ja nicht erstreckt werden. Wie denn gewisse umstände vorkommen, da entweder dem gemeinen wesen ein nutzen zuzuwenden, oder eine handlung und gewerb empor zu bringen, der alleinige kauff und verkauff gewisser waaren entweder der obrigkeit vorbehalten, oder gemeinen personen verliehen wird, welches absonderlich ein Monopolium, einig-kauff oder zwang-kauff heisset. Wiewol nun dieselben insgemein verhasset und schädlich geachtet werden, können sie doch in solchen fällen gut und zuläßig seyn. s. Monopolium.

Aufkehricht, heisset auf den bergwercken dasjenige, so vom schmeltzen der ertzte abspringet und zusammen gekehret wird: gekräs.

Aufketzern, eine wand zerschlagen.

Aufkündigung, **Aufsagung**, **Loskünde**, Renunciatio, Revocatio, aufhebung eines geschlossenen handels, kauffs, miete, darlehns, u. d. g. In den ersten fällen hat dieselbe nicht allezeit stat; in den letzten beyden, wenn keine gewisse zeit verglichen, kan sie allezeit geschehen, dergestalt, daß derselben nach einer gewissen frist, welche gewöhnlich auf drey monat hinaus gesetzet wird, nachgelebet werden müsse.

Auflader, sind diejenigen arbeits-leute, welche der kaufmannschafft mit auf- und abladen ihrer güter bedienet sind. Man nennet sie in einigen städten Lützenbrüder, von denen am halse hangenden lützen oder trage-riemen, träger, karnführer.

Auflage, wird von oneribus publicis gesagt, und bedeutet eben so viel als Anlage, wovon oben. Man braucht es

auch von zusammenkünften müßiger leute und dienstlosen gesindes, z. e. das müßige volck und anderes liederliche gesindel hat täglich seine auflage in diesem hause.

Auflage thun heißt so viel, als einem unter bedrohung etwas befehlen, z. e. als begehren wir hiermit, ihr wollet dem von N. bey 100 thalern strafe die auflage thun, daß er etc.

Auflage, s. Lehnwaare.

Auflassen, oder auflåßig seyn, wird in den bergwercken gesagt, wenn ein gebäude eingestellt, und nicht weiter gebauet wird, denn wenn die gewercke keine zubusse mehr geben, oder die arbeiter nicht mehr arbeiten wollen, so spricht man: die zeche ist auflåßig worden.

Auflassung, Cessio, im lehn-recht, aufgebung der lehen, und übertragung derselben an den käuffer des lehn-guts. Wenn solche nicht geschiehet und zwar mit des lehns-herrn gutem willen, ist der verkäuffer der lehn verlustig, und kan sie der lehns-herr einziehen. Wenn auch schon das gut gerichtlich verkaufft würde, ist die auflassung dennoch nöthig, oder es kan der lehn-träger das gut wieder ablösen. Es kan aber der lehnträger, wenn er es zu thun weigert, darzu angehalten werden. Daneben wird gemeiniglich eine lehn-waar, oder handlohn, nach proportion des kauf-schillings, oder ein gewisses zum lehn-geld von dem käuffer, von dem verkäuffer aber ein auflaß-geld bezahlet.

Auflassung der güter nach Sachsen-recht ist, wenn ehe leute einander beyderseits übergeben, was sie haben, es sey überhaupt, oder mit auszug eines theils, so sie andern bescheiden.

Auflassung, der thal- oder saltz-güter in Halle muß erstlich vor der Königlichen Regierung zu Magdeburg, denn vor dem stadt-rath zu Halle, und drittens vor dem Saltzgräfen und ober bornmeistern geschehen, da der verkäuffer eines thal-guts dem käuffer selbiges auflässet, d. i. sein bisher an dem antegehabtes dominium aufgiebt, und solches auf den käufer transferiret. Saltz kothe aber werden nur an denjenigen orten aufgelassen, wo die belehnung geschiehet.

Auflauffen, ist auf bergwercken so viel, als das ertzt und kohlen in schmeltz-ofen schitten; es wird auch das auftragen genennet. Der diese arbeit thut, wird der Aufläuffer oder aufträger genannt.

Auflegen, heißt die schiffe zum überwintern in den hafen bringen, und daselbst bis im frühling stehen lassen.

Aufliegen, sagt man vom gesinde, wenn es ausser diensten ist und für sich allein lebet.

Auflösen, oder ablösen, sagen die jäger, wenn einer von einem thier etwas auf- oder abschneidet.

Auflösung, Reductio, heißt in der algebra, wenn man bey einer aufgabe die verhergefundenen gleichen grössen so lange kunstmäßig versetzet, bis auf einer seite das unbekannte, wornach hauptsächlich gefraget wird, allein: auf der andern seite aber bekannte grossen heraus kommen, die jenen gleich sind, und also der vorgelegten frage ein genüge thun.

Auflösungs Kunst, s. Analysis.

Aufmachen, ist bey eisen-schmeltz-arbeit so viel als stechen, einen stich beym schmeltzen thun.

Aufnahm-geld, s. Auffahrt-geld.

Aufnehmen, in rechts-sachen, einen termin aufnehmen.

Aufnehmen, sagen die jäger von dem wilde, an stat empfangen, trächtig werden.

Aufnehmen, beym bergwercke, ist so viel, als eine zeche begehren oder muthen. Welcher bergmann einen gang geschürffet, der muß beym bergmeister eine muthung darauf einlegen. Solche muthung ist ein zettel, darauf der fundgrübner schreibet, was er zu lehn begehret, nemlich eine fundgrube, und so ihm beliebet, auch ober- und niedermaßen, erb-stollen, hütten- und puch-stat, und auf was für metall und mineral ihm verliehen werden soll; ingleichen muß er benennen das gebirge, oder den ort, und auf was gütern es gelegen, so wol die stunde, in welcher er den muth-zettel übergeben, benebst dem tag und jahr.

Aufn gesencke arbeiten, ist, wenn in einem bergwercks-schacht auf der sohle niedergearbeitet wird.

Aufn poltzen zimmern, heißt hinter den föchern am hangenden und liegenden mit schwarden verschiessen.

Aufopffern; dem wohl des vaterlandes, oder andern mitgliedern zum besten, sich aufopffern; it. ein dem bono publico aufgeopffertes mitglied.

Auf-Rechnung, heißt, wenn nach geschlossenem quartal der schichtmeister die gewercken zusammen fordert, und ihnen über einnahme und ausgabe die register vorleget.

Aufrecht erhalten; Ew. Königl. Majestät gereichet nicht wenig zu unsterblichem nachruhm, daß bishero durch dero landesväterliche vorsorge und löbliche veranstaltungen der friede, ruh und wohlstand dieser lande aufrecht erhalten worden.

Aufrecht Erhaltung; es dürfte auch zu aufrecht-erhaltung unpartheyischer justiz ein nicht geringes beytragen, wenn denen richtern nicht aller zum nachtheil der parteyen gebrauchter affect so ungenossen hingelassen, sondern befindlichen falles mit nachdruck geahndet würde.

Aufrichtigkeit, Rectitudo animi, Sinceritas, eine tugend, nach welcher der mensch ohne betrug und hinterlist handelt, und in worten und wercken nichts anders vermercken lässet, als was er wahrhafftig meinet. Nicht, daß er alles ohn unterscheid von sich sage, auch wenn andern damit nicht gedienet, ihm aber geschadet wird, denn solches wäre eine unbesonnenheit, wie Salomo diesen unterscheid nachdencklich machet, Sprichw. 29 v. 11. Pred. 10 v. 2; sondern allein, daß er nichts rede oder thue, wodurch sein nächster zu seinem schaden irre gemacht, und verführet werde, vielweniger aber, daß er ihn mit fleiß zu betrügen suche. Dieser tugend wird entgegen gesetzet die falschheit, welche anders redet als sie dencket, der betrug, welcher durch list und lügen dem nächsten zu schaden suchet, und die verstellung, die sich eines andern scheins anmasset, als ihre wahre beschaffenheit erfordert.

Aufreissen, ist die erste arbeit ins erdreich, und gilt für eine hacke, sie geschiehet, wenn der winzer bey dem räumen um die stöcke zugleich auch den ledigen platz zwischen den stöcken, und also den weinberg über und über mit der hacke aufreisset.

Aufriß, s. Riß.

Aufruhr, **Aufstand**, Seditio, unruhe, so von den unterthanen aus widersetzlichkeit und ungehorsam gegen ihre höchste oder mittelbare obrigkeit erwecket wird. Aufruhr hat allezeit einen schein und vorwand des gemeinen bestens, und der herstellung gemeiner rechte und freyheit, sie nimmt aber selten ein gutes ende, und gereicht mehrentheils den anstifftern zu ihrem eigenen untergang. Wenn auch der ausschlag nicht so böse wäre, so ist sie doch ein solch heil-mittel, welches ärger als der schade. Die aufrührer

rührer werden zwar allezeit aber nicht mit gleicher strafe belegt, welche gelindert wird, wenn der aufstand nicht wider den landesherrn, sondern andere gerichtet, wenn er nicht vorsezlich, sondern aus zufälligen ursachen erwachsen, wenn er nicht völlig ausgebrochen u. d. gl.

Aufs blat laufen, ist eine weidmannische redensart, da sie von dem rehbock sagen, er läuft aufs blat, wenn derselbe im Augusto die rehziege suchet, und diese der stimme seines rehes nachgehet, welcher ruf so subtil schallet und klinget, als ob man auf einem blatte pfiffe.

Aufsägung, s. Aufkündigung.

Aufsaz, bey wasserkünsten, gewisse stücke, so auf die röhren der springbrunnen gesetzet werden, dem springenden wasser allerhand figuren zu geben. Böckler in seiner Architect. Curiosa hat allerhand dergleichen aufsätze angegeben.

Aufsaz-röhren, in bergwercken sind 4 bis 6 bohrigte röhren, die man in hohen sätzen bey den kunstzeugen brauchet; derselben werden bis 6 auf einander auf die kolbenröhren gesetzet, so hoch der kolben der wasser über dem ventil haben muß.

Aufsaubern, heißt die gewonnene erzte und berge vor ort wegschaffen. Der aber das abgestossene kleine erzt wegschaffet und vor der sturtz, wo das herausgezogene erzt abgeschüttet wird, aufsaubert und aufsammlet, und diese arbeit verrichtet, heisset der Aufsauberer.

Aufschärfen, heißt bey den jägern, dem wildpret oder anderm wild die haut oder den balg aufschneiden.

Aufschlag, s. Auctio.

Aufschlag, alles was auf ein- aus- und durchgehende waaren und güter geschlagen, und nach dem unterscheid der orten oder zeiten unterschiedlich benennet wird, als zoll, mauth, licent, accis, das kan unter dem gemeinen namen aufschlag oder impost begriffen werden.

Aufschläge, sind bey den grossen vogel- oder finckenherden die hölzer mit denen dadurch ausgespannten netzen, durch deren rückung man oft die vögel haufenweise fänget.

Aufschlagen, heißt beym salzsieden das salz über den korb mit der schaufel aufschütten.

Aufschlagen das lohn, ist, wenn in bergwercken der schichtmeister oder zehender nicht völlig zahlen kan, und den arbeitern etwas lohn schuldig bleibet. Aufschlagen bedeutet auch so viel als Aufsitzen.

Aufschlag-wasser, sind die wasser, so zu treibung der kunst- poch- und mühl-räder gebrauchet werden: und zwar oben darauf fallen und sie treiben.

Aufschneiden, heissen die winzer, bey dem schnitt das holz so lang, als es am stocke gewachsen, stehen lassen, bis man es zur sencke braucht.

Aufschnitt, in der scheidekunst, eine gewisse weise das gold zu probiren wie viel fein es halte, wenn man nemlich zu dem gold dreymal so viel fein silber als das gold beyläufig fein hält, setzet, und mit sechsmal so viel bley auf der capellen abgehen lässet. Was am gewicht auf der capellen abgegangen, so viel ist roth oder kupfer dabey gewesen. Das korn wird dünn geschlagen, geglüet, in eine rolle fein löselich zusammen gerollet, in scheidewasser solvirt, folgends abgesüßt, getrocknet, wieder ausgeglüet, und endlich aufgezogen, so giebt das gewicht den feinen halt zu erkennen.

Aufsetzen, sagen die jäger, wenn dem hirsche oder rehbock das abgeworfene gehörne oder geweih wieder wächset.

Aufsetzen, heißt auf bergwercken so viel als die ruhestunde zu mittage von 11 bis 12 uhr. Es wird nur von den zwölfstündnern, auch poch- und scheidejungen verstanden.

Aufsetzer, s. Holzaufsetzer.

Aufsetzstunde, s. Liegestunde.

Auf Sicht, s. Vista.

Aufstand, heißt eine relation oder nachricht von des bergwercks beschaffenheit.

Aufstand, s. Aufruhr.

Aufstechen, geschiehet, wenn der wäscher mit der schaufel die durchgeruchten erztschlämme, auf das gefälle des planen oder blossen herdes trägt oder schüttet: oder auch 2 oder 3 schaufeln haustrich oder after auf das dritte gefälle ausziehet, damit die wasser nicht zu rißig laufen.

Aufstehen der fische geschiehet, wenn in einem zugefrornen teiche, worauf entweder viel schnee gefallen, oder beym thauwetter viel wasser stehen bleibt, daß das eis auf die fische drücket und ihnen die luft benimmt, daher sie aus ihrem lager gehen, zu den wuhnen treten, und frische luft suchen.

Aufstehung des herdes, geschiehet bey dem schmelzen, wenn das zerschmolzene werckbley auf dem treibeherd, in dem darunter sich befindenden aschherd anfähet unter sich zu graben, und endlich die feuchtigkeit und kälte ergreifet; kälte und hitze aber einander nicht vertragen können, sodenn schlägt alles über sich, und zerschmettert, was es antrift.

Aufstossen, sagt man vom biere, wenn es in den fassen, und also zum andernmal gähret. Aufstossen oder aufstößig werden, heißt, wenn ein ding seine gute beschaffenheit ändert, und sich zum verderben neiget. Man sagt es vom weine, und vom vieh, wenn es nicht fressen will, und unlustig ist, man aber die eigentliche kranckheit noch nicht entdecken kan.

Aufthun, s. Aufgethan.

Auftrag; einem zu verrichtung einer sache Auftrag thun.

Auftragen, heißt beym glasmachen so viel, als anlegen; glasreiffen mit dem binder auftragen, oder anlegen.

Auftragen in bergwercken, heißt den schacht höher machen. Seil auftragen, heissen die bergleute, dasselbe um den korb machen. Auftragen, auflaufen, ist auch erzt und kohlen in schmelzofen schütten. Aufträger, der diese arbeit verrichtet.

Auftrag-tröge, oder schichttröge, sind ablänglichte mulden, darinne sie das beschickte erzt, wie ingleichen die zum durchsetzen der vorschicht und vernasen benöthigten schlacken auf den ofen tragen und durchsetzen.

Auftrecker, sind jungen oder mägdlein, die den schlammgraben auf das gefälle trecken oder tragen.

Auftreiben, heißt bey dem glasofen die scheibenkeulen, vermittelst der auftreib-scheere zu kleinen scheiben treiben.

Auftreiben, nachschreiben, wird bey den handwercksleuten genennet, wenn sie einen gesellen, der sich nicht wohl verhalten, bey ausländischen fremden handwercks-zünften anrüchtig und gleichsam ehrlos machen, daß er nirgends gelitten, sondern allenthalben, wo er hinkömmt, wieder fortgeschaffet wird.

Aufwechsel, s. Agio.

Aufziehen, heißt bey den winzern den gedeckten weinstock aus der erde ziehen oder heben.

Aufzug, s. Schergarn.

Aufzug, in der baukunst, ist der aufriß eines daches.

Aufzuggeld, s. Auffahrt.

Auge, Oculus, ein gedoppeltes stück oder theil an dem haupt der

der lebenden geschöpfe, welches die regung des lichts empfindet, so wir das sehen, oder das gesicht nennen. Das auge besteht aus innerlichen und äusserlichen theilen. Die innerlichen sind das fett, die säfte, mäuslein, häutlein, drüsen, schlag-blut- und spann-adern. Der safte sind 3, der wasserige, welcher vorne, der glasförmige, welcher hinten, und der crystallene, so in der mitte des auges liegt. Der erste ist sehr flüßig, und zerrinnet leicht, der zweyte gleichet einem gegossenen glas, hat aber einen hellern glantz: der dritte ist mehr hart als fliessend, und durchscheinend wie ein crystall. Wenn das licht durch diese safte fällt, wird es unterschiedlich gebrochen, und hierdurch das sehen gewircket. Der mäuslein sind 6, welche alle bey den kunstverständigen ihre besondere namen haben. Ihr gebrauch ist das auge auf- und nieder- und auf die seiten zu wenden. Zwischen diesen inne liegt das fette, welches die augen-kugel ausmachen hilft, und durch seine schlüpfrigkeit die bewegung des auges befördert. In der zahl der häutlein, Tunicæ, stimmen die meisten nicht überein. Insgemein werden derselben 6 gerechnet, wiewohl andere mehr, andere weniger setzen. Das erste ist das angewachsene, Adnata, sonst das weisse im auge genannt, reicht nicht weiter als an den augenbogen. Das zweyte das hornförmige, Cornea, umgiebt das gantze auge, und ist vorn durchsichtig, hinten dunckel. Das dritte, das weintraubenförmige, hat eine kleine öffnung in der mitte, die man den augapfel, Pupilla, nennet, und die von dem augenbogen, oder regenbogen des auges, Iris, umgeben wird. Dieser ist das theil der weintraubenförmigen haut, so durch das hornfell scheinet, und von unterschiedlichen farben zu sehen ist. Bey etlichen wird es schwartz, bey andern blau, oder grau angetroffen, und nach diesen farben wird das gantze auge genennet. Der augapfel, so mitten in dem augenbogen stehet, kan durch dessen bewegung erweitert und zusammen gezogen werden, nachdem er dunckele, grosse und weitentfernte, oder glänzende kleine und nahe sachen ansehen soll. Er ist schwärtzlich, und empfängt seine farbe von der netzförmigen haut, welche die vierte ist, und von der ausbreitung des gesichts-nerven, Nervi optici, erwächst. Die fünfte und sechste sind die crystallen- und die glasförmige haut, also genannt weil jene den crystallen- diese aber den glasförmigen saft einschließt. Unter den spannadern oder nerven derer drey paar vornemlich gezählet werden, sind die vornehmsten die gesichts- oder sehe-nerven, Nervi visivi, durch welche die empfindung des sehens geschiehet, die andern dienen zur bewegung. Die drüsen dienen die feuchtigkeiten abzusondern, und das auge zu feuchten. Die kleineste wird das thränenfleisch, Glandula lachrymalis, genennet, ohne zweifel von ihrem gebrauch, wiewol die andere hierzu nicht weniger thut. Die äusserlichen theile des auges sind ausser der höhle, oder dem bein-rund, in welchem es liegt, die augenlieder, mit ihren augenwimpern, und die augbraunen. Die augenlieder, derer zwey sind, das obere und untere, decken das auge wenn es nöthig ist. Sie haben einen knorpel, Cilium, am rande, wodurch sie ausgebreitet erhalten werden. Auswendig sind sie mit haaren starck besetzt, so die augenwimpern, oder wimmern heissen, und dasjenige aufzuhalten dienen, was in das auge fallen oder stäuben wolte. Wo die augenlieder zusammen kommen, machen sie zween augenwinckel, Canthos, davon der an der nase der grössere und inwendige, der nach dem schlaf der kleinere und auswendige heisset. Die über dem augenrand wachsende haar, augbraunen, Supercilia, genannt, dienen dasjenige, so über die stirn in das auge fallen könte, abzuhalten. Menschen und thiere haben ordentlich 2 augen. Was von ein- oder vieläugigen menschen bey den alten aufgezeichnet, ist vor ein lehrgedicht oder eine fabel anzusehen. Unter den kriechenden thieren sind einige mit vielen augen begabt, darunter eines, Ephemera genannt, in welchem *Suammerd.* 2000 augen will angemercket haben. Das auge des menschen ist vielen gebrechen unterworfen, deren bis 113 gezählet werden. Zu den augen dienen die wasser von ringelblumen, augentrost, schellkraut, rittersporn, fenchel, blaue kornblumen, weisse lilien, eisenkraut und baldrian. Von der vortrefflichkeit des gesichts, und dessen vorzug vor andern sinnen handelt Harod. Welche augen die schönsten, ist ein alter streit. Die Griechen haben die grauen augen gepriesen, welches noch heut die Italiäner thun, anderswo wird den schwartzen der preis zuerkannt. Aus den augen ist die art und bewegung des gemüths zu lesen, daher sie die fenster der seelen benennet werden. Die flüchtigkeit der augen ist ein zeichen der leichtsinnigkeit, das augenwincken der arglistigkeit und untreu. Freye offene augen bedeuten ein edles gemüth, kleine und tiefe augen einen niedergeschlagenen geist, lachende augen einen freudigen und zur lust geneigten muth, funckelnde augen einen heftigen zorn und s. w. Zween augäpfel in einem auge werden bey den Chinesern vor ein zeichen ungemeinen glückes gehalten.

Auge am ey, ist das kleine bläslein oder düpflein, so sich im weissen an dem orte, wo es am reinesten und durchsichtigsten ist, befindet, und für das bildniß oder den anfang des daraus entstehenden vogels gehalten wird.

Auge auf bergwercken, beym schmeltzwesen, wird das loch in der vorwand bey dem stichofen, bey hohen und krummen ofen aber das loch über dem stichherd, unter der stichwand im obern herd genennet. Auge heißt auch das loch im schlägel oder fäustel, und berg-eisen, dadurch man den helm steckt; und augenholtz, das holtz, womit das augenloch gemacht wird. Auge ausstossen, heißt, das auge im ofen räumen. Augen-eisen, ist ein etwa 3 ellen langes und ein zoll dick und hohlgestieltes eisen mit einem runden stiel, damit man im ofen los macht, wenn gestochen werden soll.

Auge an der schnecke in der baukunst, s. Schnecke.

Auge wird auch der höchste theil an den stangen genennet, welches platt und durchbrochen ist, das hauptgestell darein zu schnallen, und unter demselben den kinnbacken einzubeugen, und die kinnkette darein zu hängen.

Auge; im fechten soll des fechtenden auge meist auf des gegners auge gerichtet seyn, weil er daraus desselben absichten entdecken und vorbeugen muß. Sonst sind die redensarten bekannt: Einem getrost unter die Augen treten; it. da sich denn klar und deutlich vor Augen leget, d. i. veroffenbaret.

Augen an den bäumen, weinstöcken und pflantzen, Gemmæ, sind nichts anders, als wie der saamen, neue zarte geburten, welche in den bäumen und stauden alle jahr gegen den herbst mit einer schuppichten haut umgeben, den winter über stille liegen, und im frühling bey zunehmender wärme sich aufthun, und neue schößlein abgeben. Diese Augen, weil sie anders nichts sind, als ein neues noch eng eingeschlossenes schoß, haben in ihrem kleinen bezirck alle diejenigen theile, aus welchen das schoß oder der ast selbst bestehet, nemlich eine innere festere holtzigte substantz, mit ihrer rin-

den

den und allen schuppenweis über einander liegenden blättern, ja auch blumen und früchten.

Augenärtzte, s. Oculisten.

Augenbraunen, s. Unterauge.

Augenfelle, Pterygia, sind nervösichte und zarte häutlein, so aus den augenwinckeln ihren anfang, und von innerlichen feuchtigkeiten, die nach und nach dicker werden, den ursprung haben. Sie bedecken oft das gantze auge, und benehmen endlich, wenn sie dicker und fleischichter werden, das gantze gesicht, und breiten sich von einem augenwinckel zum andern. Ihre farbe ist anfangs roth, hernach weiß, alsdenn gelb, grau, letztens dunckel gegen das schwartze geneigt, welches erst geschiehet, wenn es harte wird, und überhand genommen hat, wird dem horne fast gleich, und hänget alsdenn den augen fester an, als zuvor.

Augenflüsse an den pferden erkennet man, wenn 1) die augen mit rothen adern angefüllet sind; 2) wenn sie blau anzusehen oder grau scheinen; 3) wenn der augen oberhelfte eine andere farbe annimmt als die andere, und ein theil heller als das andere ist; 4) wenn dem pferde unter währendem futter-kauen die gruben über den augen sehr über sich schlagen.

Augengebrechen der pferde, rühren theils daher, weil sie öfters in kalten und übelriechenden ställen stehen, theils weil sie über vermögen abgetrieben und ausgemergelt werden, theils auch daß sie vielmals aus hunger fressen müssen, was ihnen weder schmeckt noch gesund ist. Dergleichen sind nun trübe, flüßige oder triefende, geschwollene, schwärende, wund geschlagene oder gestossene, hitzige augen, felle in den augen, staar-felle, staar-blinde, flecken und blattern in den augen, der haug oder hauck, und mönig.

Augenholtz, s. Paradiesholtz.

Augenlieder, s. Unterauge.

Augenloch, Augenholtz, s. Auge in bergwercken.

Augenmerck; wobey dieses mein eintziges augenmerck seyn lasse, d. i. meinen zweck und absicht. Es ist von zielenden schützen hergenommen, will aber von allen nicht gutgeheissen werden.

Augennicht, s. Nicht.

Augenpappeln, s. Pappeln.

Augenring, ist ein ring, der bey den bergwercken an stat der spannen-ringe gebraucht wird.

Augensalbe, Collyrium, ein äusserlich mittel wider die gebrechen der augen. Es werden hierunter begriffen, nicht nur eigentliche salben, die vor die augen gut sind, sondern in einem weiten verstande auch andere mittel, sowohl feuchte, die von heilsamen augenwassern zuweilen mit dienlichen pulvern vermischt, bereitet werden: als die trockne, dergleichen der zucker-candi, die weisse viol-wurtzel u. a. m. die aufs feineste zerrieben, mit einem röhrlein in die augen geblasen werden.

Augenschein; Ihro Königl. Majestät haben jüngsthin den neuerbauten pallast in hohen augenschein genommen.

Augensprossen, nennen die jäger das unterste erste ende an einer hirsch-stange, welches nächst über dem auge ist; derjenige hirsch nun, der diese nebst den spiessen ausgewachsen, und keine enden mehr hat, wird ein gabel-hirsch genennet.

Augenstein, s. Katzenauge.

Augentrost, Eufragia, Euphrasia: ein wildes heilkraut, hat eine dürre holtzige wurtzel, zarte haarige stengel, einer spannen lang, kleine denckle, rund umgekerbte blätter, eines herben geschmacks, und weisse röthlich gestriemte blümlein. Es wächst an sandigen orten, in feldern und wiesen, blüht im Brach- und Heumonat, und wird in diesem gesammlet. Ist das beste unter den augenkräutern, und dienet in allen zufällen der augen, wie es auch gebrauchet wird. Der saft aus dem gestossenen kraut auf die augen gestrichen, macht sie klar und schön. Ein halb qventlein des pulvers mit demselben oder mit fenchel- und eisenhart-wasser alle abend getruncken, soll das verlohrne gesicht wiederbringen. Man lässet auch das kraut mit most oder mit bier vergähren, oder mit mehl sieden, und trinckt davon täglich das gesicht und gedächtniß zu stärcken. In den apothecken hat man davon das kraut mit den blumen. An bereiteten stücken, eine latwerge und ein wasser, ingleichen einen Spiritus und ein saltz.

Augentrost-gras, Euphrasiæ gramen, hat gleiche tugend wie die Vulgaris.

Blauer Augentrost, Vergiß mein nicht, Euphrasia cœrulea, Cynoglossa minor, wächst an sumpfigten orten. Wenn es pflasterweise aufgelegt wird, soll es die hitze lindern, das gesicht stärcken, und klare augen machen.

Augenwurtzel, also wollen einige die wurtzel des löwenzahns beygenahmt wissen, dieweil dieselbe, wenn sie zu der zeit, da die sonne in der jungfrau gehet, gegraben worden, einem menschen oder vieh, so flecken in den augen hat, an den hals gehenckt, solche vertreiben soll.

Augenwurtzel, wird zuweilen auch genennet die wurtzel des wilden baldrians.

Augspurg, eine vornehme Reichs- und Handels-stadt in Schwaben. Daselbst werden die rechnung- und handels-bücher geschrieben in Reichs-gülden, kreutzer und pfennigen. 1 Reichsthl. hat 1 und 1 halben fl. 22 und 1 halben batzen, 30 Kaysergroschen oder 90 kreutzer. 1 Rfl. oder 2 drittel-stück hat 20 Kaysergroschen, 60 kreutzer oder 15 batzen. 1 Kaysergroschen hat 3 kreutzer oder 12 pf. 1 Batzen hat 4 kreutzer oder 16 pfennige. 1 Kreutzer hat 4 pf. 1 gemüntzter ducaten in gold, gilt ietzo 4 Reichs-gulden, und 1 Rthlr. in specie, gilt 2 Reichs-gulden in drittelstücken, worauf selbige auf den gehaltenen müntz-probations-tägen zu Regenspurg, Nürnberg und Augspurg, von den dreyen correspondirenden kreisen, Francken, Bayern und Schwaben, gesetzet worden. Gemüntzte goldgülden, so vormals 2 und 1 sechstheil fl. gegolten, werden ietzo 3 fl. in waaren-zahlungen präsentiret, desgleichen auch die gülden-groschen, so vor diesem 80 kreutzer gegolten, paßiren ietzo für 1 und dreyviertel fl. alte Chur-Bayerische goldgülden gelten willig 3 und 1 sechstheil fl. Sonsten hat man vor einiger zeit von Hamburg per Augspurg gewechselt, daß man auf einen thlr. à 60 bis 70 kreutzer gezahlet, welcher thlr. in Hamburg à 33 schill. Lübisch per Banco bezahlt worden, solcher wechsel-gebrauch aber hat nunmehro gäntzlich aufgehöret, und wechselt man von Hamburg ab dahin, à uso von 14 tagen sicht, in reichsthlr. à 90 kreutzern in courrant, welche zahlung allda in gangbaren Reichsgulden oder drittelstücken geschiehet, man rabattiret nemlich von der summe des wechselbriefs, die Lagio à 33, 34 weniger oder mehr, pro centum, und bezahlet die valuta in Banco. Von Augspurg per Hamburg wechselt man nach gleichem uso, und steuet die wechselbriefe in rthlr. à 48 schill. Banco, die valuta zahlen sie mit 33, 34 weniger oder auch mehr pro centum Lagio, in Reichsgulden oder zweydritteln. In Augspurg haben sie gewisse wechsel-zahlungen, so in alten einfachen Kayserlichen groschen bestehen, welche sie monetam imperialem nennen. In ermangelung aber deren zahlen sie nebenst 26 pro cento Lagio, weniger oder mehr,

mehr, mit alten Reichsgülden oder zweydrittel-stücken. Augspurg wechselt auf folgende pläze, als: auf Hamburg rthlr. 106 wechselgeld, weniger oder mehr, per 100 rthlr. Banco. Auf Amsterdam rthlr. 106 dito weniger oder mehr per 100 rthlr. Banco. Auf *Venetia* rthlr. 97 dito weniger oder mehr, per 100 Duc. Banco. Auf St. Gallen fl. 100 per 110 in St. Gallen weniger oder mehr. Auf Nürnberg fl. 100 weniger oder mehr, um daselbst zu haben 100 fl. beydes in münze von rthlr. oder zweydrittel. Auf Wien fl. 96 weniger oder mehr, pro 100 fl. daselbst. Auf die messen wechselt Augspurg, und zwar auf Bolzano fl. 102 weniger oder mehr, per 100 fl. daselbst. Auf Franckfurt rthlr. 101 weniger oder mehr, per 100 rthlr. daselbst. Dito in moneta Cour. rthlr. 100 weniger oder mehr, per 100 rthlr. daselbst. Auf Leipzig rthlr. 101 weniger oder mehr, per 100 daselbst. In Augspurg haben die wechselbriefe, nach dem verfalltag, sonn- und feyertage nicht mit gerechnet, 5 respect-tage, ehe sie mit protest zu belegen seyn, ohne die briefe, welche auf 1 oder 2 tage sicht oder aufsicht lauten, welche innerhalb 25 stunden bezahlt seyn müssen.

Augspurgische Confession, Confessio Augustana, ist das glaubens-bekenntniß, welches auf befehl Johannis des beständigen, Churfürstens zu Sachsen, von Luthero in 17 articklen, zu Torgau aufgesezet, von Philippo Melanchthone auf Churfürstl. befehl mit beystimmung sämmtlicher Fürsten und Theologen in eine andere form gebracht, und der grossen Reichsversammlung zu Augspurg An. 1530 den 25 Jun. übergeben und abgelesen worden. Das original dieser Confession wird in dem Kayserlichen archiv verwahret. Mit demselben kömmt die Wittenbergische edition von An. 1531 völlig überein; in der neuern aber von An. 1540 hat Philippus Melanchthon aus eigener autorität einiges verändert; und ist dahero der unterscheid der veränderten und unveränderten Augspurgischen Confession entstanden. Mit dieser halten es die Lutheraner, und mit jener die Reformirten.

Augstmonat, *Augustus*, der achte monat des jahrs, hat seinen namen von dem Kayser Augusto bekommen, dem zu ehren er also genennet worden, da er zuvor Sextilis geheissen, weil er bey ihnen, als die das jahr mit dem Merz anzufangen pflegten, der sechste gewesen. Er hat 31 tage, und heißt sonst auch der Weinkoch. Kayser Carl der grosse hat ihn Aehrenmonat genennet; bey den Holländern heißt er Oogstmaand. Was ein hausvater auf dem lande in der wirtschaft im Augstmonat zu thun habe lehret Hohb. und Böckler. Von der gartenarbeit desselben monats giebt nachricht Elsholtz.

Augustiner-mönche werden also genennet, weil der Pabst Alexander IV ihnen An. 1256 die dem heiligen Augustino zugeschriebene regel zu halten auferlegt. Sie sind weiß gekleidet, tragen einen überrock von tuch, und über denselben einen schwarzen mantel, welchen sie mit einem ledernen gürtel binden. Die Augustiner Eremiten aber, so man unter die bettel-orden rechnet, sind schwarz gekleidet. Es giebt auch Barfüsser-Augustiner, welche einen mit einem ledernen gürtel umbundenen dicken schwarzen rock nebst einem kurtzen rock von eben dergleichen groben tuche tragen. Man findet auch Augustiner-Nonnen.

Avila, ein apfel, der im Spanischen America eine sorte erhen und kriechendes gewächse, welches sich an alle ihm nahe stehende bäume zu schlagen pflegt trägt. Er ist viel grösser als eine pomeranze, rund, fleischicht, und gelb. In seinem fleische beschliesset er 8 oder 10 runde in etwas ovale nüsse, die an dem einen ende eine stumpfe spitze haben. Diese nüsse liegen eine an der andern, lassen sich aber leichte von einander trennen. An einer seite sind sie erhaben, und an der andern eingebogen, fast so breit als ein Französischer gulden, und des halben fingers dick. Sie sind mit einer ziemlich dicken gelben schale überzogen, welche hart und holzig, auch etwas holpericht ist, absonderlich auf der erhabenen seite. Unter dieser schale steckt ein weisser kern, welcher bitter schmeckt, und wider alles gift und böse feuchtigkeiten gut seyn soll. Man nimmt ein oder zwey stück auf einmal davon ein.

Avis, ein geistlicher Ritter-Orden in Portugall, welchen der König Alphonsus I nach eroberung der stadt Evora, für die Ritter, so sich unter dem namen der Mitbrüder der heiligen Maria von Evora, wohl gehalten, um das jahr 1147 gestiftet hat. Anfangs hatten sie keinen gewissen siz, bis ihnen Alphonsus II An. 1211 das städtgen Avis unweit Evora gegeben, davon sie auch den namen bekommen. An. 1213, oder noch vorher haben sie sich mit den Rittern von Calatrava vereiniget, in dem 15 seculo aber wieder von ihnen abgesondert. Ihre Constitutiones hat der Pabst Innocentius IV An. 1204 approbiret, indem sie der regel des heiligen Benedicti, wie sie bey den Cisterciensern gehalten wird, nachfolgten. Ihr Ordens-habit war weiß, und trugen sie auf einem kurzen scapular ein grünes lilienförmiges creuz. Dieser Orden, wovon die Könige von Portugall die Großmeisterschaft an sich gezogen, stehet noch ietzt im flor.

Avis-jacht, ein kleines leichtes schiff, dessen man sich bedienet, um von einem orte zum andern briefe und nachrichten zu bringen.

Aviso-briefe, werden bey wechselbriefen ausgefertiget, worinne gemeldet wird, daß einer einen wechselbrief auf denjenigen, an welchen man schreibet, ausgestellet oder trassiret habe, und denselben zu honoriren oder zu bezahlen bittet. In demselben muß vornemlich zweyerley enthalten seyn: 1) daß man auf ihn einen wechselbrief primam und secundam, oder auch solam, z. e. à 1000 thlr. cour. à dato, auf sicht, oder à uso, an N. N. oder commiß zu bezahlen gezogen, und 2) für welches rechnung solches geschehen sey, damit der trassat die post an gehörige conto tragen könne, und wisse, an wen er sich wieder erholen solle, absonderlich daß er bey sich erwägen könne, ob er den wechselbrief nach dessen inhalt acceptiren wolle, oder nicht. Es ist aber kein handelsmann, ohne vorher empfangenen Aviso-brief, einen wechsel zu acceptiren, vielweniger zu bezahlen schuldig.

Aumelettes, sind in der küche ganz dünne pfannkuchen, fast den plinzen ähnlich, welche mit einer fülle, als vom gehackten fleisch, kirschmus, äpfeln u. a. m. überstrichen, zusammen gerollet, und über dem feuer in einer brühe gekocht werden.

Avo, ein baum auf Madagascar, aus dessen bast ein garn gesponnen und ein zeug gewebet wird, an lindigkeit der seiden gleich, sehr leicht, aber nicht starck. Es wird auch papier daraus gemacht.

Avocatoria, werden diejenigen befehle genennet, wodurch die unterthanen aus fremder herren diensten zurück berufen werden.

Avogato, ein baum in America, welcher in der bucht von Campeche auf der küste von Cartagena, Caracos 2c. häufig angetroffen wird. Er ist so groß wie ein birnbaum, ziemlich hoch, hat eine schwarze ziemlich glatte rinde, breite länglicht runde blätter, und eine frucht, die so groß wie ei-

ne ziemliche limonie. Diese bleibet grün, bis sie reif ist, alsdenn wird sie gelb, und wenn sie 2 oder 3 tage abgebrochen, wird sie süsse wie butter, hat auch einen kern, wie ein grosser pflaumenkern. Diese frucht hat an sich selbst keinen geschmack; wenn man sie aber mit zucker und citronensaft mischet, so wird ein gesundes und wohlschmeckendes gericht daraus. Sie soll die liebes-begierden erwecken.

Avosera Italorum, Spinzago d'aqua, ein wasservogel in Italien, in grösse einer taube. Sein schnabel ist 4 bis 5 zoll lang, schwartz, bucklicht und am ende spitzig; der kopf ist schwärtzlicht, der leib weiß, die beine blaulicht, und die zehen mit einem häutlein zusammen gehencket; die beine sind lang. Er schreyet-crex, crex. Sein fett ist erweichend, zertheilend und wider die schmertzen dienlich.

Avoyer, wird in einigen städten des Cantons Bern die vornehmste obrigkeitliche person genennet, und soll so viel als ein schultheiß bedeuten.

Aura, sive Gallinassa, ein schwartzer vogel in Mexico, von den Indianern Tropillotl genannt, ist ein rabengeschlecht, und an grösse einem adler gleich. Er hat einen schnabel wie der papagey, über denselben eine gefaltene haut ohne federn, und krumme schwartze klauen. Bey tage flieget er nach den städten, lebet vom unflat und stincket häßlich. Sein nest macht er auf bäumen und klippen, die jungen sollen weiß aussehen, aber schwartz werden, wenn sie grösser wachsen. Sie fliegen haufenweise, und ziemlich hoch, schreyen aber nicht. Das hertz dieses vogels an der sonne getrocknet, riecht sehr starck. Wenn man seine federn verbrannt, und die asche davon in wunden und schäden gestreuet, reiniget sie dieselben. Sie verhindert auch das haar im wachsen, wenn man sie auf die haut leget.

Auras, ein vogel in America, den die Mexicaner Cozquauhte nennen. Er ist in der grösse einer hennen, schwartz von federn über den leib, braun vor der brust, die flügel sind von aschengrau, purpur- und falb gemenget, der schwantz oben schwartz und unten weiß, der schnabel wie eines papageyen. Er lebt von mäusen, eydechsen und faulem aas, welches er von ferne wittert, stinckt übel und taugt nicht zu essen. Er hat einen so starcken flug, daß er gegen den wind aufkommen kan.

Aureus, ein gewichte bey den Arabern, etwa 1 und 1 siebentheil einer drachma schwer. Bey den Römern ist eine güldene müntze also genennet worden, welche 25 drachmas oder denarios, das ist, nach einiger rechnung, ohngefähr viertehalben thaler gegolten.

Aurickeln, Auriculn, s. Bären-Örlein.

Auricula, eine Indianische blume, so auf einem baume wächset, und aus 6 blättern bestehet, welche wie kleine ohren sehen, und auswendig grün, inwendig aber purpurfarben sind. Sie wird von den Indianern wegen ihres vortrefflichen geruchs in hohem werth gehalten, und als eine sonderliche hertzstärckung mit unter die chocolate genommen.

Auricula leporis, Bupleuron, *Oreille de Lievre*, ein kraut, welches auf den bergen wächset. Es treibet einen stengel, der bis anderthalb schuhe hoch, schwanck, rund, glatt, knoticht, inwendig hohl, von aussen bald roth, bald grün ist, und stehen eintzeln eins ums andere an dem stengel. Die blüten sind gelb, und wachsen auf den spitzen der stengel in umbellen oder büscheln: eine iede bestehet aus vielen blättern in röslein-form. Nach denselben folgen länglichte saamen, die sind streiffig und grau, haben einen scharfen geschmack; die wurtzel ist klein, runtzlich und grünlicht. Das gewächs hat einen scharfen, etwas bittern geschmack, führet viel saltz, nicht eben gar viel öl. Wenn es gekauet wird, befördert es das auswerfen; der saamen trocknet und treibet den schweiß.

Auricula leporis altera, Bupleuron, *Percefeuille*, ein kraut, welches auf den hügeln in fetten thonigten boden, an flüssen, und auch an steinigten orten wächset. Es treibet einen knotigten stengel, der auf anderthalb schuhe hoch wird, und sich in einige äste theilet. Die blätter, so länglicht, ziemlich breit, starr und hart, adrigt, und vorne spitzig, sehen beynahe wie hasenohren. Auf den spitzen stehen kleine cronen, daran die blumen aus 5 gelben blätterlein zusammen gesetzet sind, in rosenform, und sitzen oben auf dem kelche. Wann die blume vergangen, so wird der kelch zu einer frucht, die aus 2 länglichten saamenkörnern, welche obenher rund und gestrichelt sind, bestehet. Dieses kraut reiniget, ist gut zu wunden, und trocknet. Der saamen wird wider die schlangen- und ottern-bisse dienlich erachtet.

Aurin, s. Tausendgüldenkraut.

Auripigment, s. Operment.

Ausbeute, Proventus ex fodinis, überschuß, den die gewercke bey einer zechen an ihren kosten haben. Wenn von einem gebäude ausbeute soll gegeben werden, wird solches vorher von den bergbeamten befahren, zu erfahren, ob die anbrüche so beschaffen, daß mit der ausbeute gefolget werden könne, und man nicht wieder zubuß anlegen müsse: ingleichen ob das gebäude mit bergen verhauen, und ob schulden darauf haften. Denn so lange die berge nicht zu tag ausgeschaffet, und die schulden bezahlet, keine ausbeute gestattet wird. Es sollen auch die zechen durch die hohe ausbeute nicht entblösset, sondern ein vorrath dabey gemacht und behalten werden, dessen man sich auf verschiedene fälle bedienen könne. Wenn in der rechnung sich befindet, daß nach abzug aller unkosten, so viel überlaufs verhanden, daß auf ieden kux ein gülden auszutheilen, und noch so viel in vorrath verbleibet, davon die grube oder zeche 4, oder wenigstens 2 wochen ohne zubuß im bau erhalten werden könne, alsdenn und eher nicht pflegt ordentlich zur ausbeute geschlossen, und solche den gewercken ausgetheilet zu werden. Der austheiler (ist der bediente, dem die ausbeute von dem zehendner zugestellet wird, daß er solche den gewercken bezahlen soll) ist schuldig, 14 tage nach beschluß der rechnung einem ieden gewercken, der in person oder durch genugsame vollmacht zugegen, seinen antheil treulich und unweigerlich zu entrichten. Wenn etwas davon unabgefordert hinterstellig bleibt, wird es entweder bey dem zehendner, oder bey dem rath des orts hinterleget, bis der eigenthümer dazu sich anfinde. Unter den betrüglichkeiten, so damit getrieben zu werden pflegen, ist auch diese, daß, wenn eine zeche in abfall gerathen will, das ertzt eine zeitlang gesammlet, und daraus eine hohe ausbeute beschlossen wird, damit die gewercken ihre antheile nach solchen würden, als ob sie beständig wären, desto höher ausbringen und verkaufen können.

Ausbeute heben, ist Ausbeute empfangen von Ausbeute- oder überschuß-zechen, welche nebst gutem vorrath alle halbe oder viertel-jahre ihre Ausbeute geben.

Ausbicken, wird von der brut von vögeln und federvieh gesagt, wenn selbige in dem ey, worinnen sie verschlossen ist, zur zeitigung gelanget, und mit dem schnabel die eyerschale zerbickt, daß sie auskriechen könne.

Ausblasen, heißt auf bergwercken, den ofen nach verrichtetem schmeltzen oder treiben durch den wind der bälge abkühlen.

Ausbrechen, heißt, auf einem überfahrnen gang weiter fort brechen

brechen und erzt hauen. Bey den gärtnern heißt Ausbrechen, an den obst-, insonderheit zwerg-bäumen, die einigen frucht-äste, so gar zu lang, und weder rechte frucht- noch holtz-äste sind, hinweg nehmen. Bey den schafen nennet man Ausbrechen, wenn sie zwischen dem 4ten und 5ten jahre die letzten 2 spitzzähne wegwerfen, und die lämmerzähne völlig verlieren.

Ausbrennen, heißt auf bergwercken 1) aufhören zu schmelzen und die bälge wieder abhängen; 2) mit feuersetzen eine weitung in die grube machen.

Ausbrödung, ist so viel als auswitterung.

Ausbruch, also wird in Ober-Ungarn derjenige wein genennet, welcher von den reifsten beeren einer traube gekeltert worden.

Ausfahren, s. Fahren.

Ausfahren, heißt auf bergwercken, schicht oder feyerabend machen, sich aus der grube nach hause begeben, und aufsenstunde halten.

Ausfall, ist eine an dem flügel oder an einem ort der courtine verborgene thüre, damit man in den graben gehen, und desto bequemere Ausfälle thun kan. Der Ausfall geschiehet entweder ins feld, um die approchirenden zu verjagen, stücke zu vernageln, und der feinde gemachte arbeit einzureissen, oder in graben, wenn der Feind hinüber bauen will. Ausfall in der fechtkunst heißt, wenn man aus der gewöhnlichen positur gegen den feind ausstösset, und also mit dem vördersten fuß gegen den gegner austritt, und denselben zu treffen sucht.

Ausflucht, Tergiversatio, Excusatio: insgemein ein scheinbarer vorwand, wodurch man einen begangenen fehler zu entschuldigen, oder seiner schuldigkeit sich zu entziehen sucht. Wer eine böse sache hat, trachtet durch ausflüchte dem rechte zu entgehen. In rechten wird absonderlich ausflucht, oder exception genennet, derjenige gegensatz, wodurch der beklagte des klägers anforderung abzuwenden vermeinet. s. *Exceptio*.

Ausfördern, *heißt auf bergwercken, aus der grube am tage etwas heraus schaffen.*

Ausfordern, **Ausforderung**, Provocatio, wenn einer, der von dem andern sich beleidigt achtet, ihn zum kampf ladet. Vor zeiten, da dergleichen selbstrache erlaubt war, geschahe das ausfordern, durch zuwerfung eines handschuhes von dem ausforderer, dem welchen er ausfordern wolte, der dann durch dessen aufnehmung zu erkennen gab, daß er die ausforderung angenommen. Heut geschiehet es schrift- oder mündlich, und ist sonderlich unter adelichen und standes-personen, kriegs-officieren und studenten gemein, wie sehr auch gött- und menschliche rechte darwider eifern. In Franckreich war es damit fast zur raserey gestiegen, indem nicht einzele personen, sondern gantze geschlechter gegen einander aufgetreten, und den kampf anders nicht als mit einer gäntzlichen niederlage des gegentheils geendet, da oft die besten freunde unvermuthet einander begegnet und ehrenhalben die hälse brechen müssen, wie die geschichte selbiger zeiten solcher exempel voll sind. Und hat niemand als König Ludwig XIV diesem übel durch genaue gesetze und strenge beobachtung derselben, steuren konnen. Es haben zwar auch anderswo christliche Regenten das balgen und ausfordern abzustellen gesucht, es ist aber der zweck nicht erreicht worden. Hievon haben ausführlich geschrieben *Fischerus* Tr. de Duello, *Chr. de Capite Fontium* in Confutatione puncti Honoris.

Ausführung, Constructio, wenn aus einem gewissen schlusse eine allgemeine regel gemacht wird, durch welche man allerhand vorgelegte mathematische fragen auflösen kan. Zu rechtlicher Ausführung, oder zum rechtlichen verfahren verweisen sagt man, wenn in einer sache der proceß erkennet wird.

Ausfündig: es hätten sich auch noch wohl mittel, wie zu dem vorgesetzten zweck zu gelangen, ausfündig machen lassen.

Ausgabe, ist entweder ordentliche, nöthige oder überflüßige. Wie von der klüglichen einrichtung der ausgaben ein grosser theil der zeitlichen glückseligkeit eines menschen abhanget, so hat man behutsamkeit anzuwenden, daß man in jenen nicht zu kärglich, in diesen aber nicht zu reife sich bezeige, sondern die mittelstrasse nach seinen umständen erwähle.

Ausgehen des ganges, nennen die bergleute, wo sich der gang zuerst unter der damm-erde im gestein erzeiget, denn zuvorhero führen etliche einen gefärbten schweiff in die damm-erde. Ausgeh-ende, wird des ganges, der am tage ausstosset, sein schweiff genennet, die bergleute sagen, wenn sie geroschet, und das ausgehende eines ganges berühret: Wir sind auf den schweiff gekommen. Bey einem schwebenden gang oder flötz finden sich auch wohl 2 ausgeh-ende.

Ausgelaugte erde, ist derjenige theil der asche, welcher übrig bleibt, wenn das saltz daraus gezogen worden, sie ist eine gute düngung der äcker.

Ausgepauschte schlacken, sind unnütze schlacken, die dem ertzte schon einmal zugesetzet gewesen; oder wie die bergleute reden, schon vorgeschlagen, und bis auf den tod gearbeitet sind.

Ausgeschnittener zettel, **Kerbzettel**, Schedula dicata, verschreibung über eine gewisse handlung, da hernach das papier auf besondere weise nicht gerade durch, sondern schlangen- oder zackenweise zerschnitten, und iedem theil ein stück zugestellet wird. Sie führen beweis mit sich, und wer den empfangenen kerbzettel leugnet, muß solches den umständen nach eidlich erhärten.

Ausgewittert erzt, ein durch die witterung oder unterirdische wärme ausgezehrtes erzt.

Ausgiessen, heißt auf dem bergbau, das werck von dem herd in eiserne pfännel schöpfen.

Ausglüen, heißt, wenn ein stück arbeit abgeschmiedet oder abgehämmert, und durch die hammerschläge compact und hart worden, dahero wieder ins feuer gelegt, durchgeglüet, und zur selbsterhaltung hingeworfen wird.

Ausguß, ist ein schlauch oder ausgebohrtes stücklein holtz, durch welches in bergwercken das wasser aus den pumpen fließt. Ausguß ist auch das werck, so in die eisernen pfännlein aus dem herde ist geschöpfet worden; item, was von diesem werck in ein grüblein auf einen ziegelstein gegossen wird, zu nehmung der stichprobe.

Ausguß-kelle, ist ein grosser und einer ellen lang hohl gefeilter eiserner löffel, mit welchem das werck nach abgehobenen schlacken und abgezogenen steinen aus dem stichherd in die ausguß-pfännlein gegossen wird.

Ausguß pfannel, sind gegossene eiserne schalen, in deren jede ohngefähr 25 pfund bley gehet.

Aushalten, heißt auf bergwercken, die berge vom erzte absondern und zum gebrauch verwahren.

Ausheben, wird von soldaten gebraucht, wenn bey musterungen, oder sonsten, aus einer compagnie eine anzahl ausgehoben oder genommen, und ein neues regiment oder bataillon errichtet wird. Ausheben bey den gärtnern heißt, wenn

wenn sie einen baum oder anderes gewächs in ein ander land versetzen.

Aushieb, Aushub, ist, wenn von dem gvardein etwas von den einkommenden brandsilbern, zu verfertigung der probe, ausgehauen oder ausgeschlagen wird: und wird von iedem brandstücke die eine helfte oben, die andere unten, gegen einander über, genommen. Aushub-meissel ist ein instrument, womit der gvardein die probe aushauet.

Aushölungen, Striges, *Canelures*, sind in der baukunst vertieffungen, die am stamme oder schafft der seulen rings herum von unten an bis oben gemacht werden, und mit ihrer einwerts gehenden rundung den vierten, dritten oder halben theil eines circkels vorstellen.

Ausholer, Uitholer, der grossen blinden, ist an der bogspriet ein tau, womit die raa nach aussen zu gehalten wird.

Aushub, s. Aushieb.

Auskauff, s. Abschoß.

Auskeilen, heißt, wenn die anbrüche sich dermassen verlieren, als wären sie mit fleiß also ausgekeilt. Der gang keilet den berg aus, oder der gang keilet sich aus, heißt, an stat ertzt findet sich berg.

Auskernen, heißt bey den bergleuten, das beste von dem geringern sondern.

Ausklauben, heißt, von den guten ertzten die berge heraus lesen.

Ausköten, Ausküten, Auskütten oder Auskegeln, ist, wenn ein pferd durch einen übeln tritt die köte verstauchet hat. Das merckzeichen davon ist, wenn es nicht recht auftritt, sondern nur auf die vördersten spitzen des hufes stehet, und die köte ein- und ausgehet.

Auslad-zeug, s. Kugel-zieher.

Ausladung, Vorstechung, Projectio, ist in der baukunst 1) bey einem geraden gliede die weite, um welche es weiter heraus stehet, als sein folgendes. 2) Bey einem krummen gliede die weite, wie viel dessen eines ende weiter hervor raget als das andere.

Auslangen, heißt, einen ort neben den gang treiben, oder auf einen gang, oder auch durch quer-gestein, item, wenn man in bergwercken einen schacht oder gesencke niedersencket, und erst in einer strosse verspüret, so fähret man auf solcher spur fort, und treibet einen ort, welches man alsdann einen läng-ort heisset. Ortweise von dem haupt-gange auslängen, heißt, einen ort vom hauptgange nach zufälligen geschicke treiben.

Ausläuff, Auslauffte, bey dem saltzwerck zu Halle, wenn beym verschlag des thal-gutes, im ende des jahrs der werth der sole, wie derselbe das abgewichene jahr über gewesen, nach anzahl der zöber, so bey ieglichem sieden das jahr durch aufgegossen worden, ausgerechnet, und davon schoß und steuer, samt andern anlagen abgezogen worden, was nach solchem abzug übrig bleibet, das sind die auslauffte, welche denen eigenthums-herren der thal-güter, als nutzungen gebühren. Solche ausläuffte werden in ein verzeichniß gebracht, und auf dem saal des rath-hauses zu männigliches nachricht ausgehänget.

Auslassen, heißt auf den bergwercken so viel, als aufhören zu schmeltzen, schicht machen, und die bälge abhängen.

Auslauffen, heißt, wenn die wurtzel eines baums über sich einige sprossen hervor treibet.

Auslauffen, heißt bey der druckerey, wenn ein buch aufs neue gedruckt wird, und wegen darzu kommenden zusätze nicht wieder auf eben so viel bogen, wie zuvor, gedruckt werden kan, so sagt man, es ist so und so viel bogen ausgelauffen.

Auslauffen, heißt auf bergwercken, wenn man ertzt oder berge in einem schacht heraus gezogen hat, die man nicht alsobald bey der hange-banck ausstürtzen kan, sondern muß sie in den auslauff-karn stürtzen, die ertze aber an ihren ort, und die berge über die halde lauffen. Es geschiehet auch das auslauffen in der grube, wenn etliche schächte unter einander, eine strecke von der andern, daß man das herausgezogene von des schachts länge-banck zu des andern schachts fall-ort auslauffen muß. Ingleichen heißt es, wand-ruthen und anfälle aushauen, daß der stempel-zapfen darein kan getrieben werden.

Auslauff-Karn, ist derjenige schubkarn, darauf die ertze oder berge aus der kaue, oder von dem haspel, auf die halde geschaffet werden.

Auslauffung, Ecphora, ist die weite, um welche ein glied oder stück in einer ordnung von der mitte der ordnung oder des corpers, worauf er lieget, hinaus reichet.

Auslausen, heißt auf bergwercken, die wand-ruthen und anfälle aushauen, daß der stempffel-zapffen darein getrieben werden kan.

Ausleger, ist ein fahrzeug, fast wie eine prame, mit einer brustwehr und stücken versehen, und wird insgemein auf den strömen gebraucht, die paßirung der feindlichen schiffe zu verhindern. Es dienet auch stat einer verlohrnen schildwache. s. Uitleggers.

Auslencken, s. Auslangen.

Auslochen, heißt, wenn mit dem meisel in ein bret, pfosten oder anderes stück holtz ein loch zu einem zapfen geschlagen wird, um dadurch etwas an einander zu befestigen. Beym bergwerck ist es, wenn die bergleute nur unter dem rasen, und in fürsten oder schwebenden mitteln, und nicht in die teufe bauen, so sagt man, sie lochen die ertzte nur in taa-gehängen aus.

Ausmessen, s. Vierung leiden müssen.

Ausnahm, s. Abfall.

Ausnehmen, wird bey der jägerey dasjenige genennet, was der hirsch zwischen den klauen an nassen laub oder erdreich gefasset, und im fortschreiten auswirft. An diesem zeichen erkennet man denselben in seiner fährte vor dem thier. Ausnehmen in der fechtkunst heißt die rechten streiche und stösse von den finten entscheiden, und im contra-fechten gehöriger massen pariren, und wie man sich niemals unbedachtsam aus seinem vortheil geben und blossen soll.

Ausnehmend: er weiß seine gedancken ausnehmend schön und lebhaft auszudrucken; it. er hat sich ausnehmender worte in dieser schrift bedienet.

Auspauschen, heißt nach bergmanns-art zu reden, so viel als ausschlagen.

Auspochen, heißt auf bergwercken, wenn zur zeit des ausfahrens ein darzu bestellter junge die losung in die grube giebt, da der nächste häuer, so es hört, mit dem fäustel ans gesteine schläget, und immer einer dem andern ein zeichen giebt, daß sie von schlägel fahren, und schicht machen sollen.

Ausrädern, oder ausrädeln, geschiehet bey bergleuten in poch-häusern und sieb-arbeit, da man das kleine und noch unreine durch den räder von dem groben sondert, und zum reinmachen scheidet.

Ausrichten, heißt auf bergwercken so viel als einen gang zuerst finden. Ausrichten ist auch bey dem förderniß im schacht

schachte gebräuchlich, wenn ein kübel oder tonne stecken bleibet, daß sie weder hinter noch vor sich zu bringen, und man sie alsdenn wieder los macht, so heist es ausgerichtet. Derjenige so darauf achtung giebt, heisset der Ausrichter. Ausrichter des ganges, heist, der denselbigen findet. Er wird auch der finder genennet.

Ausruff, s. Auction.

Ausruf, Ban, geschiehet bey dem trommel- oder trompeten-schall, wenn einer armee, oder einem oder mehr regimentern verordnungen zu ihrem künfftigen verhalten bekannt gemacht, oder die deserteurs wieder zu ihren compagnien sich zu stellen, eingeladen werden.

Ausrüsten ein schiff, bestehet darinnen, daß man es mit proviant, munition, soldaten, boots-knechten und andern nothwendigkeiten zur reise und zum kriege versorget.

Aussaat, Sementis, das korn so in einen acker fällt, und zu dessen bestellung erfordert wird. Die äcker werden insgemein, sonderlich bey verpachtungen, nach der aussaat angeschlagen.

Aussatz, Lepra, eine ansteckende kranckheit, die von einem durchaus verderbten und faulen geblüt entstehet. Sie ist vor zeiten in Orient sehr gemein gewesen, sonderlich unter den Juden, denen Gott der Herr darüber sonderbare gesetze fürgeschrieben, und ist bey ihnen dieses etwas besonders gewesen, daß nicht die menschen allein, sondern auch kleider und häuser damit angesteckt worden. In Europa hat sie bis in das eilffte jahrhundert gedauret: nunmehr aber ist sie fast gar erloschen. Wegen ihrer seltenheit ist es der mühe werth, sie eigentlich zu beschreiben. Ein Aussatziger, der auch ein siecher und sonder-siecher genennet wird, hat eine rohe heischere stimme, und redet starck durch die nase. Sein puls schlägt langsam und gelind. Sein blut ist mit weissen glänzenden körnlein angefüllt. Das übrige daran ist eine scharffe feuchtigkeit, darinne kein saltz zerschmeltzt, und bley-kalch nicht zu grunde gehet. Der harn ist roh, dünn, aschen-farb und trüb. Der stulgang wie mehl mit kleyen vermengt. Sein gesicht läßt wie eine halb ausgelöschte kohle, ist schmierig, glänzend und aufgedunset, mit harten blattern besetzt, deren unterstes grün, die spitze weiß ist, welches sehr gräslich anzusehen. Sein haar ist kurtz, straub und fein, und wenn es ausgerissen wird, bleibt etwas von faulem fleisch daran hangen. Was davon wieder wächst, wird weiß. Die stirn hat runtzeln von einem end zum andern. Die augen sind roth und entzündet, glänzen wie katzen-augen, stehen vor die stirn hinaus, können sich aber nicht hin und her wenden. Die ohren sind roth und geschwollen, mit schwären und drüsen umgeben. Der nasen-knorpel fault allgemach weg, davon die nase einfällt, die naselöcher offen, und voll schwären stehen. Die zunge ist trocken, schwartz, dick, blatterig, schrundig, und mit weissen tippeln bestreuet. Die gantze haut ist bedeckt mit weissen flecken, oder mit schuppen, oder mit schwären die wechsels-weise auf und wieder abgehen. Sie ist runtzelig, rauh und unempfindlich auch wenn darein gestochen oder geschnitten wird. Alsdenn läßt sie an stat des bluts eine eiterige feuchtigkeit aus, und zuweilen wird sie nicht naß, wenn schon wasser darüber gegossen wird. Endlich sterben die glieder ab und fällt die nase, die finger, die zeen, und so weiter, eines nach dem andern von dem leibe, ehe der mensch stirbt: wenn ein aussätziger einen apffel eine stunde lang in der hand gehalten, soll er welck und trocken werden, als wenn er acht tage in der sonnen gelegen. Wider den aussatz rühmt Hohb. vornehmlich die wacholder-beer, derer täglich neun gegessen, und einen Spiritum Juniperi, mit desselben öl und saltz versetzt. Mehr andere sind zu finden beym Schröd. Ein aussätziger erbet weder lehn noch erbe, was er aber vorher besessen, das behält und vererbt er. Nach Sachsenrecht kan er durch vermächtniß nichts vergeben. Aussatz scheidet die ehe nicht, doch entbindet er von der eheverlöbniß.

Aussatz, an einem pferde, ist nichts anders, als ein krebs über den gantzen leib, so aus melancholischer feuchtigkeit entstehet, und die gantze natur des leibes verändert; ist ansteckend und wird unter die haupt-mängel gerechnet.

Ausschiessen, nennet man, wenn bey einem bestätigungs- oder haupt-jagen das gantze gejagte wildpret von der herrschafft aus den zelten, oder dem sogenannten schirm- geschossen wird, es sey zu lande oder bey einer wasser-jagd.

Ausschlagen, heist in bergwercken, die an tag geförderten gänge zersetzen, und das ertz vom berg absondern. Beym puchen heist es so viel als aushalten; beym müntzwesen, die schrötlinge breit schlagen; beym probiren, proben ausschlagen. Ausschlager heist, der das ertz ausschlägt. Ausschlagen bey den zimmerleuten wird genennet, wenn sie das bau-holtz viereckigt beschlagen.

Ausschlag-Fäustel, ist ein hammer von etlichen pfunden schwer, mit dem man die zersetzten gänge, item ofen-brüche auch das in rosten zusammen gesinterte ertz zerschläget, unten gevieret, oben aufgespitzt.

Ausschnitling, Cæsar, Cæso, Ingenitus, ein kind, das aus mutter-leibe geschnitten werden. Die alten haben solche vor glücklich gehalten. Dergleichen soll gewesen seyn der erste Kayser Julius, davon er auch den zunamen Cæsar bekommen, der Hertzog von Alba, so wegen seiner in den Niederlanden verübten grausamkeit berühmt.

Ausschram, nennet man in bergwerck, wo sich eine solche zähe, schmierige berg-art vor ort befindet, die sonsten besteg genennet wird, und gebrechlich, auch leicht zu gewinnen ist.

Ausschreibende Fürsten, Directores circulorum, heissen im Römischen Reiche diejenige Fürsten, welche, wenn es die angelegenheiten des gesammten kreises oder des Reichs erfordern, macht haben, die stände ihres kreises zusammen zu beruffen, werbey sie den vortrag thun, die vota colligiren, das conclusum abfassen, und die execution desselben anordnen. Ein ieder kreis des heil. Römischen Reichs hat einen oder mehr ausschreibende Fürsten.

Ausschüren, heist auf bergwercken mit dem renn-eisen die ofen-brüche und schlacken aus dem ofen ziehen, und mit der schauffel heraus werffen.

Ausschürffen, ist wenn man in bergwercken nach dem einschlag, oder im schürffen einen gang oder ertzt angetroffen und entblösset hat.

Ausschuß heissen 1) erwählte und ausgesonderte personen, die im namen der gemeine zu handlen haben; 2) diejenigen, welche aus den bürgern und bauern eines landes erlesen und im gewehr exerciret werden, um das land im nothfall zu beschützen; 3) im Kauf-handel, untaugliche waare, die von den gangbaren abgesondert und verworffen wird; 4) bey den papiermachern, dasjenige Papier, welches etlicher massen zerrissen oder fleckig ist, dennoch aber gebraucht werden kan.

Ausschuß einer landschafft sind diejenigen, so von den land-

ständen verordnet, die gemeinen landes-angelegenheiten abzuthun. In dem Churfürstenthum Sachsen, sind zweyerley ausschuß, der enge und der weite welche bey ausschuß-tagen zusammen beruffen werden; und ist der weite Ausschuß von den übrigen ständen, oder der allgemeinen landschaft ebenfalls unterschieden, als welche nur zu allgemeinen land-tägen beruffen wird und zwar die schriftsassen individualiter durch sonderliche Churfürstliche befehle oder missiven, die amtsassen aber durch die beamten, und müssen die amtsassen nur 2 oder 3 Deputatos aus jedem amte schicken. Bey solchen ausschuß- und land-tägen wird die landschaft in unterschiedliche Collegia eingetheilet; da denn beym engen Ausschuß 1) die Prälaten, Grafen und Herren, 2) die Universitäten, 3) die Ritterschaft welche aus 40 personen bestehet, inclusive das Directoris, so allezeit der Chur-Sachsen Erb-Marschall ist, 4) folgende 8 Städte Leipzig, Wittenberg, Dreßden, Zwickau, Freyberg, Chemnitz, Langensaltza und Torgau, unter denen Leipzig allemal das Directorium führet. Bey dem weiten Ausschuß bestehet die Ritterschaft aus 60 personen inclusive des Directoris, und von den städten gehören folgende dazu, nemlich Anneberg, Weissenfels, Meissen, Eulenburg, Hayn, Weissensee, Hertzberg, Schmiedeberg, Liebenwerde, Marienberg, Plauen, Neustadt an der Orla, Dölitsch, Wurtzen, Tennstädt und Sangerhausen. Die allgemeine landes-versammlung aber hat noch die sämmtliche Ritterschaft und städte, nur mit diesem unterscheid, daß die schriftsassen individualiter, die Amtsassen aber per Deputatos, zu erscheinen erfordert werden, da denn bis 1000 mann von der Ritterschaft und 103 städte zusammen kommen.

Aussehen, Scenographia, das perspectivische ansehen, ist eine solche vorbildung eines cörpers z. e. einer festung, eines gebäudes, da man nicht nur die vordern seiten und höhen, sondern auch eine oder andere neben-seite, nach den regeln der perspectiv-kunst also vorstellet, daß in den neben-seiten die linien, wenn man sie verlängert, in einem punct (den man den augen-punct heisset) endlich zusammen lauffen.

Aussenwercke, Opera munimentis præstructa, werden alle fortifications-wercke genennet, welche von der festung abgesondert sind nemlich diejenigen, so man entweder in den graben oder an das äusserste ufer des grabens, oder jenseit des glacis bauet, z. e. die raveline halbe monden, hornwercke, cronenwercke u. d. g. Sie werden gebauet, damit man einen schwachen ort der festung dadurch bedeckt, oder damit man ein erdreich einnimmt, welches den belagerern entweder zu den approschen dienlich seyn oder aus welchem man die festung beschiessen könte.

Aussetzen, heist im bergwerck, einen aus seiner vierung auf die halde setzen.

Aussetzung, s. Anwachsung.

Ausspann, s. Atzung.

Aussprengen eines pferdes ist, wenn man es aus dem schritte gleich von der faust in den galop oder carriere ansprengen läßt.

Ausspruch, Grundsatz, Axioma, ein satz der zum grund einer wissenschaft als unleugbar festgestellt oder davor angenommen wird dieweil er so deutlich ist, daß er von niemand kan in zweiffel gezogen werden. Also ist in der meßkunst ein ausspruch oder grund-satz, daß ein gantzes grösser ist als eines seiner theile.

Ausspruch, Pecunia ex hereditate constituta, wenn den kindern erster ehe an stat ihres erbtheils an der verlassenschaft ein gewisses an geld von dem überbleibenden ehegemacht ausgesetzt wird, solches wird der ausspruch oder die ausnahmung, und nach Sachsen-recht das erb-geld genennet.

Ausspuren, heißt bey den jägern, eines wildes spur finden oder es mit spür hunden aufsuchen.

Ausstechen, heist in bergwercken, wenn ein berg-arbeiter dem andern an hurtigkeit und arbeit überlegen ist: als beym ausfahren, wenn einer den andern auf der anfahrt überholet, so sagt er: Ich habe dich ausgestochen.

Ausstellen; wir lassen es zu deiner verantwortung ausgestellet bleiben, daß du etc.

Ausstellung; er hat nicht vermuthet, daß ihm diese ausstellung gemacht, d. i. daß ihm dieses getadelt, verworfen oder ausgesetzt werden würde.

Aussteur, in rechten, alle und jede kosten, so auf die hochzeit und ausstattung einer tochter gewendet werden. Adelichen töchtern muß die aussteur in ermangelung des erbes aus dem lehen gefolget, und nicht von den land- sondern lehns-erben geleistet werden, und haben sie diesfalls den vorzug vor des bruders gläubigern, ob die schon pfandverschreibungen hatten.

Ausstocken, bey dem forst, ein bewachsenes acker-feld durch abraumen des holtzes, und ausgraben der stöcke urbar machen. Dieses mag wider willen des, der die forstgerechtigkeit hat, von dem eigenthümer nicht geschehen, daher zu erstattung des schadens, so dadurch an dem wildbann geschieht, von solchen äckern ein gewisser zehend pflegt gegeben zu werden, den man die forst- oder stockgarbe nennet.

Auster, Oester, Ostrea, ostreum, ein meer-fisch in 2 schalen, derer eine dünn und platt, die andere dicker und auswendig etwas erhoben, inwendig aber hol. In solcher schalen ist um den wirbel, welcher angewachsen, das zarte fleisch, welches das beste, und von leckern mäulern allein gegessen wird, und der bart, so das fleisch umgiebet. Sie werden an den ufern der Nord-see, des Mittelländischen, wie auch des Arabischen und Indischen meers häuffig gefunden, und bey ablauff der see mit schweren netzen ausgezogen, oder mit schauffeln zusammen gescharret. In Holland sind die Seeländischen, in Engeland die Colchester, die man in Holland Groenbaarties nennet, bey uns die Jütländischen von Husum vor die besten geachtet. Zu Venedig werden sie sehr groß gefunden. Sie streichen im Mertz, und lassen den saamen auf die felsen fallen, da er auskommet, wiewol die alten davor gehalten, daß sie nicht gezeuget werden, sondern aus dem schlamm erwachsen. Zu uns werden sie gebracht, entweder in den schalen, und diese, wenn man sie lange bewahren will, daß sie sich nicht öffnen, müssen in einem faß zugedeckt und etwas schweres darauf gelegt werden: oder ausgeschnitten, in fäßlein mit ihrem eigenen wasser übergossen: oder eingemacht mit saltz, pfeffer und lorbeer-blättern. Sie können roh gegessen werden, entweder bloß, oder mit etwas pfeffer und eßig oder zitronen-saft gewürzet. Wenn sie noch in den schalen sind, führen sie ein saltz-wasser bey sich, welches ihre beste brühe ist, und mitgenossen den leib öffnet. Sie werden auch in ihrer schale gebraten, mit etwas butter, geriebener semmel und pfeffer oder muscaten-blüt. Die ausgeschnittenen werden gestopfft, oder wie Sardellen mit eßig baumöl und pfeffer zugerichtet. Die eingesaltzenen dienen so wohl roh zu

essen,

essen, als an allerhand speisen, pasteten und füllsel zu thun. Bey Wencheu in der Chinesischen provintz Chekiang werden kleine austern gefangen, welche gestossen auf wässerige felder gesäet werden, davon andere Austern, von überaus lieblichem geschmack hervorkommen.

Ausstossen, ist auf bergwercken, wenn nach verrichtetem schmeltzen das gebläse abgehangen worden, und man die vorwand aufbricht, und die ofen-brüche aus dem schmeltzofen heraus nimmt.

Ausstrich, wird dasjenige gebirg, seiffenwerck oder zinnstein genennet, so das wasser in fluten aus dem flusse in die ränder ausgeschoben hat.

Ausstürtzen, heißt, wenn das im schacht heraus gezogene ertzt oder berg mit dem kübel auf der hänge-banck entweder zum auslauffen in karn gestürtzet wird, oder man den kübel mit dem ertzt oder bergen sonst ausstürtzet, so heißt man es nicht ausgeschüttet, sondern ausgestürtzet.

Austheiler, ist auf bergwercken derjenige, welchem die ausbeute von dem zehendner gegeben wird, daß er solche jedem gewercken pro rata, gegen quittung oder einige unterschrift bezahlen soll.

Austonnen den schacht, heißt, wenn in demselben breter angeschlagen werden, daß die tonnen und kübel daran desto besser auf und nieder gehen können.

Austräge, Austregæ, sind die rechtliche entscheidung einer sache in der ersten instantz, welche die unmittelbaren Reichs-stände dergestalt geniessen, daß sie nicht so gleich zu ihrem präjuditz vor einem der hohen Reichs-gerichte belanget werden können. Alle Reichs-stände, so wol Fürsten, Prälaten, Grafen und Herren, ob sie schon nicht regierend seyn, als auch die freye Reichs-Ritterschaft, haben das recht der austräge; aber unter den Reichs-städten besitzen es es nur etliche. Wenn vor diesen austräge-gerichten eine streitige sache auszumachen ist, so wird dieselbe entweder von einem Reichs-Fürsten, der zum Richter erwählet worden, oder von gewissen Commissarien, oder auch z. e. von eines beklagten Fürsten Rathen (die aber erst ihres eides und pflicht erlassen werden) untersuchet und entschieden, iedoch so, daß die execution des urtheils dem Cammer-gerichte verbleibet. Diese Austräge werden eingetheilet in legales, welche in den allgemeinen Reichs-satzungen constituiret sind; und in conventionales, welche gewisse familien durch vergleiche unter sich aufgerichtet, und von Kayserl. Majestät confirmiren lassen, dergleichen fast alle Fürstliche häuser haben. Man glaubet, daß diese Austräge, zur zeit des grossen interregni, wegen des damals häuffig eingerissenen faust-rechts, zuerst in Teutschland eingeführet, und nachmals von dem Kayser Maximiliano I confirmiret worden.

Austrag-Löcher, sind löcher, zu unterst an iedem puchkasten zu finden, in welche gerinne oder rinnen von gleicher weite geführt, wodurch die trübe aufs gefälle, und von dar ferner in die gräben und sümpffe geleitet wird.

Austreiben, heisset bey bergleuten, wenn eine gewerckschaft der andern mit arbeit zu nahe kommt, und in ein ihr nicht zuständiges feld anschlägt, da sie es nicht berechtiget, so wird bey dem berg-amt, nach vorgebrachter klage und zuvor beschehenen besichtigung, auf gerichtliches gutbefinden, beklagtem theil geboten, mit der arbeit bey gewisser auferlegter strafe, mit wiedererseтzung des schadens, daferne in ertzt erschlagen und solches zu gut gemacht worden, inne zu halten, und in einem andern in beklagtens felde beliebligen ort wieder zurück anzusitzen.

Auswärmen das kupfer, ist so viel, als dasselbe glüend machen. Auswärm-zange, eine grosse zange, womit die stücke auf den herd gehoben werden.

Auswechseln, heißt auf bergwercken, wenn man an stat des anbrüchigen holtzes frisches einziehet. Auswechsel-hauer, wird derjenige genennet, der in der berg-grube vom steiger absonderlich bey der zimmerung gebraucht wird.

Auswerffen, ein jäger-wort, wird gesagt, wenn die jäger dem thier das eingeweide ausschütten, und es weglegen.

Auswertswerffen die vorderschenckel, wird für eine sonderliche zierde der pferde im gehen und traben gehalten, und manchmal auch als eine ausserordentliche kunst reichlich bezahlet. Es ist aber unter die unnützen künste zu zehlen, weil die nerven des pferdes dadurch zur ungebühr angestrenget, und durch das anstossen des hufeisens das pferd auf höckerichten wegen und steinen leicht zum fallen gebracht werden kan.

Auswipffeln, heisset bey der försterey, den gipffel oder wipfel eines baums abhauen, welches an tannen, fichten, wachholder-bäumen etc. zu geschehen pfleget, in den forst-ordnungen aber billig verboten ist, weil dadurch viel junges holtz verderbet wird.

Auswircken, heißt das übrige an dem horn oder huf eines pferdes mit dem werckeisen oder wirckmesser ausschneiden, daß das aufzuschlagende hufeisen wieder füglich liegen könne.

Ausziehen, Auszug s. Extrahiren.

Ausziehen, heißt zuweilen vertreten, z. e. einen beym Reiche cum & sine onere ausziehen, oder eximiren. Die ausgezogenen, d. i. eximirten stände.

Ausziehen, bey verkauf oder verpachtung eines gutes sich gewisse gerechtsame, gebäude, felder, wiesen und andere zugehörungen vorbehalten, welche nicht mit verkaufft oder verpachtet, und daher der auszug genennet werden.

Autogra, Togra, Nichan, wird die überschrift der befehle, patente und briefe des Türckischen Kaysers genennet, welche in einem gewissen zeichen oder gezogenen buchstaben bestehet.

Automaton, eine solche maschine, die wenigstens dem ansehen nach sich selbst beweget, indem die bewegende kraft ein theil derselben, und öfters in ihr verborgen ist, wie z. e. eine uhr.

Autonomia, heißt 1) die freyheit, nach eigenen gesetzen zu leben: 2) wenn unterthanen von ihrer landes-herrschafft, obgleich diese einer andern religion zugethan, bey ihrer religions-übung müssen gelassen werden: 3) der sogenannte geistliche vorbehalt, welchen Kayser Ferdinandus I, in kraft vorgeschützter Kayserl. vollmacht, ohne zustimmung der Protestantischen stände, in dem Reichs-abschied de an. 1555 einrücken lassen, daß alle Ertz- und Bischöffe, so sich nach der zeit zur Protestantischen religion begeben würden, eo ipso der geistlichen beneficien solten verlustig seyn.

Autour, eine rinde, welche aus der Levante überbracht wird, und zur zubereitung des carmins oder carmesin-farbe kommt. Sie gleichet an gestalt und farbe beynahe dem zimmet, ist aber ein wenig dicker und etwas bleicher. Inwendig siehet sie aus als zerbrochene muscaten, mit vielen glänzenden flitterlein. Sie ist fast gäntzlich ohne geschmack, und hat gar keinen geruch.

Auxiliar-Völcker, hülfs-trouppen, sind diejenigen, welche einem kriegführenden Potentaten oder einer Republic von einem andern zu hülffe geschickt werden.

Auzuba, ein grosser baum, so auf der insel Hispaniola wächst. Sein holtz ist fest und wohl zu gebrauchen. Er trägt eine frucht wie die muscateller-birn, welche sehr süß, aber etwas geil und eckelhaft, wo sie nicht zuvor in wasser geworfen wird, daß die geilheit ausziehe.

Axe, Achse, Axis, das unter den wagen quer durchgehende holtz, worauf der wagen mit seiner last ruhet, und woran die räder herum lauffen.

Axe, auf der welt-kugel bedeutet es diejenige linie, welche von einem pole bis zum andern gezogen wird.

Axe, diesen namen führt in der hohern Geometrie die linie, welche nachdem sie alle gerade, innerhalb einer krummen parallel gezogenen linien in zwey gleiche getheilet, mit eben solchen linien einen rechten winckel macht.

Axi, ist eine gewisse frucht in America, welche an schärffe dem pfeffer gleich kommt.

Axioma, s. Ausspruch.

Axolotl, ein fisch, so in dem see lebt, in welchem die stadt Mexico erbauet ist. Er gleicht einer heydechs, ist einer spannen lang und eines daumes dick. Das sonderbarste ist, daß er weibliche geburts-glieder und monatliche reinigung hat. Er ist gut zu essen, und schmeckt wie ein aal. Die Spanier nennen ihn Juquete de aqua.

Axond, ist in Persien der zweyte Richter in religions-sachen, welcher über die heyrathen, beschneidungen, tausch- und andere contracte erkennet.

Axt, Ascia, securis, ein eisern werckzug, so eine schneide hat, und ein auge, durch welches ein höltzerner stiel gestossen, und damit die axt geführet wird. Nach ihrem gebrauch bekommt sie mancherley zunahmen. Die holtzschläger brauchen eine holtz-axt, die zimmerleute eine bind-axt das bau-holtz zu beschlagen, eine schlicht-axt es zu schlichten, und eine creutz-axt, die zapffen-löcher auszuhauen. Es wird geglaubt, daß äxte so in guten zeichen geschmiedet worden, zum abhauen des holtzes dienlich seyn, und die sommerlatten besser darnach ausschlagen. Dahingegen andere zu gewisser zeit geschmiedet werden können, die so schädlich, daß wenn nur ein kleines ästlein damit abgehauen worden, der gantze baum verdorren muß.

Axt stauchen, heißt bey den bergleuten, die axt ausschmieden.

Ayr, s. Negundo.

Ayri, ein baum in Brasilien, dessen blätter den palmen gleich, und der stamm mit scharffen dornstacheln besetzt. Seine frucht trägt einen schnee-weissen kern, der aber nicht zu essen. Sein holtz ist schwartz, hart, und so schwer, daß es im wasser zu boden sinckt. Man zählet es unter die gattungen des ebenholtzes.

Azarolus, Azerolier, ein baum, welcher in Italien, in Languedoc, und vielen andern warmen ländern, theils wild wächset, theils mit fleiß gezogen wird. Sein laub vergleicht sich mit dem petersilien-kraut, wiewol es ungleich grösser ist, und etwas roth wird, bevor es fällt. Seine blüten stehen träubleinweise beysammen, und sehen grünlicht, eine iedwede bestehet aus vielen blätterlein in rosen-forme, und sitzen auf einem oft zerkerbten kelche. Wenn die blüte vergangen, so wird aus dem kelche eine frucht, welche bey nahe gantz rund, fleischig und viel kleiner als eine gemeine mispel ist. Anfangs ist sie grün und hart, wenn sie aber reiffet, wird sie weich und roth und bekömmt einen süssen angenehmen geschmack. In ihrem fleische stecken 3 steinharte kernlein. Sie ist anhaltend, stärcket den magen, stillet das brechen und den durchfall, wenn sie roh oder eingemacht genossen wird.

Azazimit, ein stein so in dem Königreich Cananor auf der Malabarischen küste gegraben wird. Er hat gleiche tugend wie die siegel-erd, und dient wider den blutgang, fieber, undauung und gifftiger schlangen bisse.

Azebro, eine gattung wilder pferde in Nieder-Aethiopien, welche ungemein schnell lauffen, aber übel lebendig zu fangen, und mit sehr grosser mühe zu zähmen sind. Ihr fell ist scheckigt, und voll weisser und schwartzer flecken, worunter auch noch andere, die sich aufs rothe und blaue ziehen.

Azedarach, ein baum, welcher aus dem saamen, den man aus Virginien gebracht, bey uns erzielet worden, wenn er jung ist, hat er eine graulichte, und wenn er älter wird, eine rauhe runtzlichte rinde. Die blätter sind dunckelgrün, und tieff eingekerbt. Zwischen denselben kommen lange stengel heraus, woran wohlriechende, fünf-blätterichte blumen, wie weisse sternlein, büschelweis hangen. Die frucht ist erst grün, hernach weißlich, und unangenehm von geschmack. In derselben liegt ein hartes sechseckigtes steinlein. Die blumen sollen das verstopfte gehirn eröffnen.

Azimuth, in der stern-kunde, ein stück des horizonts, zwischen dem Meridiano, oder mittags-circkel und dem vertical oder Azimutal-circkel begriffen. Den Azimuth der sonnen oder eines sterns zu finden, wird der Globus auf die Polus-höhe des orts, der ort der sonnen in der sonnen-straß, oder der stern an den mittags-bogen, und der stunden-zeiger auf zwölff gerichtet, alsdenn wendet man den Globum so lange, bis der stunden-zeiger auf die vorgegebene stunde weise, so wird der an dem mittags-bogen in Zenith, angeschlagene quadrant, wenn er über den ort der sonnen oder des sterns geführt wird, dem Azimuth anzeigen. Der Azimutal-bogen geht durch den mittel-punct des gestirnes durch Zenith und Nadir, welches seine Poli sind, und durchschneidet den horizont in rechten winckeln. Man kan sie auch durch rechnung, und durch gewisse hiezu erfundene Azimutal-quadranten finden. Wie die Azimutha auf den sonnen-uhren zu verzeichnen lehret Bion.

Azoch, Azoth, hierdurch verstehen die Alchimisten eigentlich ihren Mercurium philosophorum simplicem, welchen sie auch ihren scharffen essig nennen, und der in der Præparatione lapidis philosophorum der flüchtige weibliche theil, dahingegen laton der fixe männliche theil ist. Es wird auch aqua permanens, philosophorum luna genennet. Einige nehmen es vor den mercurium philosophorum duplicatum, das ist der mit dem männlichen schwefel impregniret ist.

Azoufa, Chicali, ein thier in Africa. Es scharret die todten aus den gräbern auf, und nehret sich von ihrem fleisch.

Azuague, ein volck, welches in den Africanischen Königreichen Fez, Tunis und Tremesen hin und her zerstreuet ist. Sie wollen von den Christen herstammen, und pflegen sich daher an ihrem Leibe mit einem eisen ein Creutz zu machen.

Azungs-Gerechtigkeit, s. Atzung.

Azur, s. Lasur.

Azymitæ, also werden von den Griechischen geistlichen die Catholischen genennet, weil sie in der messe ungesäuertes brot gebrauchen.

B.

B. Die Spanier confundiren diesen buchstaben im schreiben wie im aussprechen mit dem V, also klingt und gilt bey ihnen vivat und bibat, so viel als nach unser aussprache wiwat. Ehe die heutige manier die tincturen in den wappen zu unterscheiden aufkommen, hat man sich der buchstaben bedienet, und da hat B. so viel als blau bedeuten sollen.

B, in den überschriften und umschlägen musicalischer stücke bedeutet den singe-baß; B. C. aber den Basso Continuo.

B dur heisset in der music, wenn in dem zum clave B gehörigen accord die tertia major, nemlich das d unten, und das F, als die tertia minor zum d, oben stehet.

B moll ist, wenn in dem zum clave b gehörigen accord das weiche d, als die tertia minor unten, und die tertia major nemlich das f, oben zu stehen kommt.

B molle, mollare, rotundum, ist 1) ein absonderlicher von dem alten diatonischen b, so ietzo insgemein h genennet wird, herstammender-clavis, und kan entweder schlechtweg b, oder mit dem zusatz das weiche b genennet werden. 2) Ein chromatisches zeichen, so bey vielen andern clavibus stehet, und deren erniedrigung um ein semitonium andeutet. Dieser clavis ist aus dem Tetrachordo Synemmenon der alten Griechen entsprungen, und deswegen in die scalam musicam gesetzt worden, daß man aufwerts eine reine qvint mit dem F, und unterwerts eine reine quart haben möchte. Die octav dieses clavis, nemlich das kleine b, hat zu einführung des weichen e, oder es, und dieses zum as und so weiter zu allen durchs B zeichen gemachten clavibus chromaticis anlaß gegeben. Wenn das b im general-basse vor oder nach einer ziffer stehet, bedeutet es, daß solcher clavis um ein semitonium minus niedriger soll gegriffen werden, in geschriebenen sachen lässet man die ziffer 3 gar weg, und setzet das b allein, und braucht es also zur signatur der kleinen terz. Das gedoppelte bb macht den ordentlichen clavem B noch niedriger, daß man auf dem clavier in ermangelung eines absonderlichen clavis stat desselben das A braucht.

B quadratum, durum, das viereckigte und harte B hat vordem schlechtweg B geheissen, hat aber diesen nahmen bekommen, nachdem das b molle in die scalam musicam gebracht worden. Als ein zeichen brauchte man das B quadratum, die durchs b moll um ein semitonium minus erniedrigte claves um so viel wieder zu erhöhen folglich aus weich chromatischen clavibus wieder diatonische oder natürliche zu machen: als ein clavis war es in der Griechen ihrem ersten und untersten tetrachordo, hypaton genannt, der erste und unterste, und hieß omnium clavium princeps. Die Teutschen ton-künstler haben diesen diatonischen clavem B seiner gestalt wegen H geheissen.

Baacken, Pharus, sind die hohen feuerzeichen, wacht- und leicht-thürme, auf welchen an dem see-strande des nachts feuer gehalten wird, denen in der see herumschwebenden schiffen dadurch nachricht zu geben, wie sie ihren cours richten sollen damit sie nicht im äussern aufs land anlaufen und scheitern. Dergleichen baacken zu halten, werden an vielen orten, gewisse gelder von den ankommenden und ausgehenden schiffen erhoben.

Baal Felch, Pferren, Farra, Fora, Pala, ein in süssem wasser lebender fisch, der schleihe nicht so gar ungleich. Er ist etwa anderthalb fuß lang, aschfarben, und mit zarten schuppen bedecket. Sein maul ist klein und ohne zähne, der schwanz ist breit, und das fleisch so weiß als an der schleihe. Er giebet gute kräfte, und dienet für die schwache brust und lunge.

Baalcalao, s. Taronneur.

Baara, eine wunderbare Indianische pflantze, oder vielmehr wurtzel, welche wie Flavius Josephus vorgiebt, des nachts so hell als eine lampe leuchtet. So lange sie unter der erde stehet, soll sie sehr gifftig seyn; so bald sie aber ein wenig an der luft gelegen, unschädlich werden, und wenn sie am halse getragen wird, wider die raserey ein vortrefliches mittel seyn.

Baaren, heissen auf der see die grossen wellen, welche vom sturm und ungewitter oder auch durch verborgene klippen entstehen.

Baar-recht, Jus feretri, ist, wenn verdächtige personen über die baar eines entleibten geführet, und dabey ihres verdachts und der missethat ernstlich erinnert werden, wobey sie ihre finger auf den nabel und die wunden des entleibten legen, und gewisse worte nachsprechen müssen. Fänget nun die wunde an zu schäumen oder zu bluten, so wird der verdächtige vor den rechten thäter gehalten. Dieses baar-recht ist noch ietzo an einigen orten üblich, meistens aber, als etwas ungewisses, abgeschafft worden.

Bac, Linter, ein kleines fahrzeug in Franckreich, dessen man sich auf canälen und flüssen bedienet. Es werden auch fähren und pramen also genennet.

Baccalaureus, der erste ehren-titel auf hohen schulen, so iemand nach öffentlich abgelegter probe seiner gelahrheit, in der Theologie, Jurisprudenz, Medicin oder Philosophie erlanget. In Italien ist es kein besonderer ehrengrad, und darff also nicht nothwendig vor der Doctor-würde vorhergehen; In Franckreich aber ist es mit demselben wie in Teutschland beschaffen. In Engelland muß der, so ein Baccalaureus werden will, wann er ein Edelmann ist, 3, wann er aber gemeinen standes ist, 4 jahr lang in einem Collegio auf der Universität sich aufgehalten haben.

Bach, Amnis, Torrens, ist ein klein gewässer, dessen lauff nicht sehr lang, und dessen fuhrt so eng und feuchte ist, daß man überall durchwaten kan. Ein gießbach aber ist der fuhrt eines flusses oder baches, wo die regen, nebst dem von den flächen und bergen geschmoltzenen schnee, mit ungestüm hindurch fliessen, und welcher, nachdem er eine weile gelauffen, vertrocknet. Das wort gießbach wird zuweilen denen bächen beygelegt, die gar mählig versiegen. Es werden auch wol mittelmäßige flüsse, bache genannt, weil sie gleich den gieß-bächen durch die von dem benachbarten gebirge herabschiessenden wasser gewaltsam aufgeschwellet sich ergiessen, und alles umher überschwemmen.

Bach-bohne, s. Brunnen-kresse.

Bachbungen, Wasser-gauchheil, Beccabunga, Anagallis aquatica, wächset hauffig an den ufern der stehenden wasser, in warmen pfützen. Man braucht es mit löffel-kraut und brunn-kressen wider den scharbock. Der ausgepreßte saft äusserlich gebraucht, vertreibet die flechten, sommersprossen und finnen im gesichte.

Bache, leene, Sus agrestis fœmina, das mutterschwein unter den wilden schweinen, es muß aber zwey-jährig seyn,

seyn, denn wenn es darunter ist, so heisset es noch ein frischling. Die bache hält zwar nicht allezeit so genau, wie andere wilde thiere ihre prunfft-zeit, doch ist dieselbe gemeiniglich um Andreä, und dann frischet sie um Lichtmeß; trägt also mit den zahmen säuen gleiche zeit, nemlich 4 monate.

Bacheku, Radix Indiæ occidentalis, ein Americanisches knollen-gewächse, welches eine asch-graue, runde, knorrigte, dicke wurtzel hat, die wie artischocken schmeckt. Das laub ist dem wilden pastinack nicht unähnlich.

Bach-Fohre s. Forellen.

Bach-hündlein, nennen die jäger diejenigen dachs-schliefer, welche sich auf den biber- und fisch-fang abrichten lassen.

Bachi Capa Oglani, ein verschnittener in dem Seraglio des Türckischen Kaysers, ist der oberste thürhüter im frauenzimmer.

Bachmatten, eine art Podolischer pferde von ungemeiner dauerhaftigkeit. Sie haben lange mähnen, vorgebogene stirn, breite und harte hüfe, daß sie keines beschlagens gebrauchen. Des winters über sind sie gemeiniglich von haaren lang, und kraus wie ein pudelhund; im sommer aber wieder kurtz-haarigt und von allerley farben. Sie können tag und nacht an einander fortlauffen, ohne gefüttert zu werden, und sind zu frieden, wenn sie am wege ein maul voll gras ausrauffen konnen. In steinigten und gebirgigten orten sind sie nicht so wohl zu gebrauchen, als wo es eben ist.

Bach-Kreßlein, s. Grundel.

Bachsteltze, Motacilla, Cinolus, Cauda tremula, ein kleiner weiß und grauer vogel, der sich meistens um sümpfe und flüsse aufhält, und von gewürm und wasser-schnecken nähret. Sie trägt ihren schwantz hoch und beweget denselben stets. Man findet zweyerley arten, die gelbe und die weisse, diese hat auf dem kopff, am genick und auf der brust einen schwartzen flecken; die kehle so wol als der gantze bauch ist weiß; der rücken aber grau. Das weiblein ist dem männlein gleich, ohne daß der gantze kopff grau, und die kehle gelblich ist. Wenn sie sich im frühling sehen lassen, sind sie ein zeichen beständig warmen wetters. Im herbst ziehen sie zeitig davon. Die Medici wollen, daß sie den stein bey den menschen wunderbarer weise zermalme, wann man sie zu aschen brenne und von ihrem pulver trincke.

Bachweide s. Weide.

Bacillen s. Meer-fenchel.

Back, ist das vördere und inwendige theil des schiffes, allwo sich die küche und der bäting befindet, daran man die ancker tauen befestiget. Back heisset auch auf den schiffen eine tieffe höltzerne schüssel.

Backe, Wange, Gena, ist derjenige theil des menschlichen angesichts, welcher von beyden seiten der nase unter die schläfe weg, bis an die ohren und von da wieder herunter, bis auf das kinn gehet. Dieser theil macht fast die gantze bildung des antlitzes aus, daher er sonderlich bey dem frauenzimmer mit allerhand art schmincke pflegt ausgezieret zu werden. Die kinn-backe, Maxilla, *Machoirè*, aber ist das stück des kopffes eines ieglichen thieres, worinne es die zähne träget: Es bestehet aus zweyen theilen, aus einem obern und einem untern theile. Der obere ist bey den menschen und allen thieren, ausser den papegoyen und crocodillen, unbeweglich fest; der untere theil aber bewegt sich, so offt man den mund aufthut. Es ist gar leicht geschehen, daß wenn man den mund im jähnen, essen oder sonst zu weit öffnet, der untere kinn-backe hinten bey seiner zusammen-fügung mit dem obern austritt, so daß man alsdann den mund nicht wieder zuschliessen kan. Wovor aber kein geschwinder und besser mittel ist, als daß man einem eine derbe maulschelle und einen guten stoß vorn unter das kinn gebe.

Back-ofen, wird mit fässern von pulver angefüllet, um solchen in die luft zu sprengen, wenn sich der feind darauf logirt hat.

Backert, s. Baggert.

Backs-Volck, sind sieben tisch-cameraden auf den schiffen, welche aus einem back essen.

Baculometria, ist eine wissenschafft, durch hülffe blosser stäbe die höhen und weiten zu messen, und die felder in grund zu legen. s. Rhabdologia.

Baculus Astronomicus, S. Jacobs-stab, ist ein mathematisches instrument, die hohe, breite und entlegenheit eines orts, nebst andern sachen mehr zu messen.

Baculus Sympatheticus, ein sympathetischer stock von einer hasel-staude geschnitten, wird von den Chirurgis wider verrenckungen oder beinbrüche gebraucht.

Bad, Balneum, Lavacrum, eigentlich heisset ein bad, da man den gantzen leib wäschet; doch wird es offt vor waschung der untern theile des leibes genommen, oder da man bis an den nabel im bade sitzet. Solch waschen kan mit einem von der natur allein, oder auch durch kunst zubereiteten naß geschehen. Zu alten zeiten, und sonderlich bey den Römern war das baden im starcken gebrauch, so daß man auch zu Rom mehr denn 850 bäder darunter des Agrippæ, Neronis, Domitiani und Diocletiani die prächtigsten gewesen, gezehlet hat. Bey den Juden ist das waschen des leibs ein stück des ceremonialischen gottesdiensts gewesen, wie es bey den Mahometanern und einigen Heyden in den Morgenländern noch ist.

Bad, Thermæ, wasser, die von natur warm und mineralisch sind, und wann sie zum baden gebraucht werden, vielerley leibes-schwachheiten abhelffen konnen. Sie werden warme bäder genannt, weil sie nicht nur in der that warm, sondern auch eine erwärmende krafft haben. Etliche derselben sind saltzicht, etliche salpetericht u. s. w. Einige bestehen aus einer, andere aus mehrern minern, darnach sie auch ihre wirckung thun. Von der ursache ihrer wärme sind unterschiedliche meynungen. Einige schreiben dieselbe dem unterirdischen feuer zu; andere wollen, daß sie entstehe durch aufwallen, wie wenn der lebendige kalch abgeleschet wird. Die krafft und wirckung der warmen bäder ist nach dem unterscheide der beygemischten mineralischen stücke unterschiedlich. Die martialische eröffnen und zertheilen: Die antimonialische purgiren unten und oben, wie auch die kupffrichte; die alaunische trocknen und constringiren; die salpetrichten kühlen und wehren wegen ihres purgirens dem grimmen des leibes. Wenn sie äusserlich gebraucht werden, bekommen sie wegen ihres salpeters und schwefels sehr wohl. Wer sie aber innerlich trincket, demselben verursachen sie ein gefährliches purgiren. Vor lähmung der glieder, langwierigen zittern, und haupt-kranckheiten sind die warmen bäder überaus wohl zu gebrauchen. Sie helffen ab der unfruchtbarkeit der weiber, so von einem fehler der mutter herrühret. Aber den gichtbrüchtigen oder denen, so glieder- und hüfft-wehe haben, sollen die warmen bäder, wie einige berühmte Medici angemercket, mehr schädlich als nützlich seyn. Will man sich aber der warmen bäder nützlich

sich bedienen, so nehme man dabey folgends wohl in acht: 1) In langwierigen kranckheiten trincke man zuvor den saur-brunnen, damit der leib inwendig so bereitet werde, daß hernach das äusserliche warme bad desto glücklicher anschlage. 2) Oder hat man keinen saur-brunnen, so nehme man gelinde schweiß-treibende mittel, oder eine schwache purgantz. Gebraucht man aber keines von diesen jetzt bemeldten stücken, so kan es leicht geschehen, daß man nach dem baden vom fieber überfallen wird. Man hat der warmen bäder in Teutschland ziemlich viel, die berühmtesten aber sind das Carls- und Teplitzer-bad in Böhmen, das Schlangen-bad in Hessen, das Embser-bad in der Wetterau, das Wiesbad ohnweit Mayntz, das zu Acken im Jülicher lande, u. s. w. In Italien findet man vortrefliche bäder, sonderlich die zu Lucca, und die zu Baja unweit Neapolis. In Franckreich ist das zu Bourbon; in Spanien das zu Alhama unweit Granada berühmt. Auf der insel Japan ist sonderlich eines, welches die einwohner die hölle nennen, weil es brüheheiß, und in der Christen verfolgung als eine besondere und unerträgliche marter gebrauchet worden. In dem südlichen America hat Wafer einen siedheissen fluß angetroffen. Weil man aber nicht aller orten von natur gemachte warme bäder haben kan, so pflegt man sich selbst in ermangelung derselben dergleichen durch kunst zu bereiten. Man nimmt nemlich kalch, so viel als einem gnug zu seyn deuchtet, und mischet selben mit lebendigem oder auch wohl nur gemeinen schwefel. Hierauf gießt man wasser, und so bald es anfängt zu wallen, so setzet sich der krancke darein: durch welche erste aufwallung dann die glieder gestärckt werden. Man kan dasselbe wasser mehrmals wieder erwärmen und zum baden gebrauchen. Auch kan man nur von der erde, so nächst an den warmen bädern zu finden ist, nehmen, und sie in gemeinem wasser aufwallen lassen. Sonst hat man auch noch zweyerley arten kunst-bäder, so die ärtzte öfters zu recommendiren und zu verordnen pflegen. Die eine art ist ein trockenes bad, Caldarium, da man sich entweder durch ein starckes feuer, oder durch warm gemachte ziegel- und kiesel-steine, so man gantz oben unter die armen leget, zum schweisse zwinget. Die andere art aber ist ein feuchtes oder dampff-bad, vaporarium, da der schweiß durch den warmen brodem und dampff einiger abgekochten heilsamen kräuter heraus gebracht wird.

Bad, in der chymie und apothecken hat man auch zweyerley bäder, Frauen- oder Marien-bad, Balneum Mariæ, wenn einige stück metall oder andere dinge in einem kessel mit wasser aufgelöset oder destilliret werden. Balneum Vaporis oder Roris, wann solche auflösung der metalle oder andrer zu schmeltzenden sachen bloß durch den dunst des kochenden wassers geschiehet.

Bader, Balneator, also wird derjenige genannt, der die freyheit hat eine bad-stube zu halten, und eine profeßion von baden und schröpffen, wie auch von bein- und bruch-curen machet. Vormals wurde diese art leute vor so verächtlich gehalten, daß auch ihre kinder kein handwerck lernen konten, ja sie selbst mochten vor gerichte keine tüchtige zeugen abgeben. Doch dieser unfug ist durch besondere reichs-abschiede schon vor mehr dann 200 jahren abgeschaffet, und sie nicht weniger wie ihre kinder zu allerhand ämtern und ehren-bedienungen tüchtig und fähig erkläret worden.

Bad-kopff, Schröpff-kopff, Cucurbitula, ein von glas oder metall gemachtes ungefehr 2 zoll hohes und fast so breites oben offenes gefäß, so man in den bad-stuben beym schröpffen zum ausführen des überflüßigen geblüts also gebrauchet, daß, wenn man mit einer fliete die haut hin und her behutsam zerhauen, man den schröpff-kopff über ein licht oder feuer halte, um die lufft daraus zu bringen, und ihn geschwinde auf die zerhauene haut setze, so wird alsdann die haut unter dem schröpff-kopffe sich starck erhöhen und das blut hinein begeben.

Bad-kraut, so nennt man alle kräuter, die man zum baden nimmt, als da sind lieb-stöckel, roßmarien, camillen, mutter-kraut, stein-klee, Griechisch-heu, u. d. g.

Bad-stube, Balneum, ein gemach, so zum baden zugerichtet. Ein haus, in welchem ein solches gemach bereitet ist, da man baden oder schröpffen kan. In Polen, Rußland, Litthauen, Liefland und übrigen Nordländern sind die bad-stuben sehr gemein, und in starckem brauch; in Teutschland nicht so sehr üblich und noch weniger in den übrigen theilen von Europa. Die Türcken, bey denen das baden ein stück ihres Gottesdienstes ist, halten dafür, daß der ein heiliges und Gott höchst-angenehmes werck thue, der eine öffentliche bad-stube auf seine kosten erbauen läßt, daher derselben bey ihnen so viele und prächtige zu finden. Eine bad-stube ist ein niedriges gemach, an dessen einem end ein ofen, entweder von kacheln, oder von maur-steinen, die mit feld-steinen belegt, und wenn diese erhitzt, wasser darauf gegossen wird, damit der aufsteigende dampf die hitze vermehre. Neben diesem ofen ist ein kessel mit heissem und ein kübel mit kaltem wasser, daraus man schröpffen, und wie man es brauchen will, die wärme mäßigen kan. An den wänden sind etliche bäncke, vor und über einander, darauf man höher oder niedriger sich setzen kan, nachdem man starck oder gelinde zu schwitzen verlanget, werden die schwitz-bäncke genannt. Die naß baden wollen, setzen sich in eine bade-wanne, die mit wasser angefüllt. Die bade-magd wartet den bade-gästen auf, und der bader stehet bereit zu schröpffen, wenn es verlanget wird.

Badian s. Anis.

Bär, Ursus, ein grosses wildes und sehr wütendes raubthier, das in Teutschland selten, in Polen, Litthauen, Moscau und übrigen Nordländern häuffig gefunden wird. An farben ist er gemeiniglich dunckel grau oder falb, wiewol auch schwartze und im winter weisse bären angetroffen werden. Er hat einen rüssel wie ein schwein, kleine augen, kurtze ohren, einen weiten rachen, starcke lenden, und seine gröste stärcke in seinen tatzen, so, daß er auch das grosse rindvieh damit zerreissen kan. Es hat dieses thier eine sonderliche antipathie mit den pferden, eseln und löwen. Sonst mag derselbe die fisch-bäche gerne besuchen, den haber abstreiffen, und allerley obst fressen. Den in den holen bäumen von den bienen eingetragenen honig weiß er gar wohl zu finden. Wenn aber der schnee und winter hart anfällt, so verbirget er sich, und sauget bis gegen Licht-Messe das in seiner raub-zeit aufgelegte schmaltz durch die tatzen wieder von sich. Er ist zwar sehr geil, doch zeuget die bärin nicht mehr denn zwey oder drey junge, und bringet dieselbe mit ihren zween nach der brust zu hängenden gesäugen auf. Es ist sonderlich zu bemercken, daß sich bey diesem thiere im gebähren der schluß nicht so, wie bey andern, öffnet; daher dann auch die jungen bäre sehr klein auf die welt kommen. Die haut von bären ist gut zu reise-decken auf die pferde. In Polen und Moscau muß

sie an stat der betten dienen, dergleichen gebrauch sie auch, nach Taciti zeugniß, bey den alten Teutschen gehabt; und daher mag gekommen seyn, daß man einen faulen, trägen schläfrigen menschen einen bärenhäuter geheissen; wiewol andere wollen, daß dis wort seinen ursprung habe von den müßigen, losen leuten, welche die bären im lande herum führen, und vor geld zeigen, und tantzen lassen. Das fett vom bären ist innerlich und äusserlich in unterschiedlichen kranckheiten heilsam zu gebrauchen. Auch soll die galle ein bewährtes mittel seyn wider die schwere noth, keuchen und gelbesucht. Wenn sie getrocknet ist, kan sie als ein schweiß-pulver genommen werden. In Finnland dienet sie den bauren stat einer panaceen in vielen kranckheiten. Die bären, so sich auf Nova Zembla und andern Nordischen ländern aufhalten, sind weiß, und schwimmen weit in das meer nach dem aas der wall- und anderer todten fische, davon sie sich nähren. Die bären werden auf mancherley art gefangen, am füglichsten aber geschossen. Will man einen bär mit gewalt hetzen, so muß man gute Englische hunde und hertzhafte jäger mit fang-eisen oder knebel-spiessen haben. So bald ihn einer verwundet, gehet er schnell auf ihn los, und suchet ihm das fang-eisen aus der hand zu drehen, giebt ihm aber ein anderer wieder einen fang, so verläßt er den ersten, und gehet auf den andern, daß sie also beständig abwechseln müssen, bis sie ihn abmatten und fällen. Die gebräuchlichsten jäger-termini von bären sind: Der bär brummet, frißt, gehet von oder zu loch oder lug, geht, erhebt, und erniedriget sich, springt, steigt, fällt, trift, erdruckt, siehet nicht wohl, hat eine haut, schwere bracken oder tatzen, wird gejagt, erschossen, gefangen, gestreifft: das fett vom bären heißt feist; seine klauen nennet man krallen. Ein männichen machen, wird von ihm gesagt, wenn er sich in die höhe richtet.

Bär, Ursa, bedeutet in der stern-kunst 2 gegen mitternacht stehende gestirne, davon das eine, der kleine bär genennet, zunächst an den Nord-pol reichend, aus 7 sternen bestehet, und wegen einiger gleichheit in der abbildung auch wohl der wagen heisset. Das andere ist der grosse bär, oder der grosse wagen, der nach einiger rechnung 56, nach anderer aber nur 35 sterne hat. Sein stand am himmel ist gantz anders, wie der stand des kleinen bäres. Beyde gehen bey uns niemals unter, sondern sind zu allen zeiten des jahres zu sehen.

Bärenhüter, Arctophylax, ursæ custos, Bootes, Bubulcus, vociferator, ist ein gestirn, nicht weit von bären. Er soll nach unterschiedlicher meinung aus 23, 28 bis 34 sternen bestehen, unter welchen der Arcturus der gröste ist.

Bären-klau, teutsch Branca ursina, Acanthus vulgaris, pseudacanthus, sphondylium, wächset an sumpfichten orten. Es hat einen hohen und hohlen stengel. Die blätter sind 5 oder 6 mal zertheilet, und so wol als die stengel mit einer rauhen materie besetzt. Auf den haupt und neben-stengeln finden sich die weissen blumen, so im kreis beysammen stehen, denen folgen die gedoppelten breiten saamen. Die wurtzel ist weiß und lang. Wenn dieselbe in eine fistel gestecket wird, verwehret sie deren weiteres um sich fressen. Der saamen gestossen und eingenommen hilft für kurtzen athen und aufsteigen der mutter. Das kraut ist auch gut zu clystiren. Die Polen und Litthauer nehmen es zu ihren suppen, oder machen einen tranck daraus, den sie bartsch nennen. s. Bartsch. Die welsche bären-klau, Branca ursina Italica, Acanthus spinosus, wächset in Italien häufig und wird auch in unsern gärten gefunden. Es blühet im Julio, und bringet weißlichte blumen, welche an langen stielen hangen.

Bären-koth, wird bey dem schmeltzen dasjenige genennet, was sich bey dem arbeiten, wenn das werck zergangen, und das unreine oben auf schwimmet, nicht will abstreichen lassen, sondern von dem abtreiber geholffen werden muß, daß es mit der glot heraus fliesse.

Bären-kraut, s. Königs-kertze.

Bär-lappen, **Wolfs-klau**, **Teufels-klau**, **Gürtel-kraut**, **Haarschar**, **Neunheil**, Pes ursi, lycopodium, muscus terrestris, ein mooßichtes kraut, welches oft in seiner länge 6 und mehr ellen hat, und in gestallt eines stricks oder seils an der erde hin und wieder kreucht. Man findet es auf hügeln, berg und felsen, und zwar an manchen orten in grosser menge; des saamens aber, welcher gelblich und so klein als staub ist, kan man wenig haben. Es träget gelbe kätzlein oder blüten, und wenn der saame zeitig ist, welches im brachmonat geschiehet, so bekömmt das kraut zäpflein wie die hasel-stauden. Der saame platzet, wenn er in ein brennendes licht gesprenget wird, und dienet zu den blut-flüssen, durchbruch, rothen ruhr, stein und nieren-geschwüren.

Bärmutter, s. Mutter.

Bär-örlein, **Bär-sanickel**, **wohlriechende schlüssel-blumen**, Auricula ursi, Sanicula alpina lutea, primula odorata, ein kraut, welches auf den gebirgen in Oesterreich häufig wächset, und auch in den garten unterhalten wird. Es blühet im frühling, und ist an farben unterschiedlich weiß, gelb, silber-farb, gesprengt und purpurfarb. Der saame ist schwer zu bekommen, weil er klein und leicht verfliegt, dahero ist es besten, daß man sie durch zurreissung der wurtzel vermehret.

Bär-wurtz, **Bär-dill**, **Bär-fenchel**, **Wald-fenchel**, Meum, tordylium, daucus Creticus, seseli Creticum, ein kraut, das lange zarte, und auf der erde zerspreitete wurtzeln, und etwas stärckere stengel und blätter, wie der dill hat, die wurtzel widerstehet dem gift, dienet dem haupt, der leber und der mutter, ist gut für die colica und das aufstossen des magens.

Bäuschlein, s. Compresse.

Baggert, heisset in Holland und in den see-städten ein gerüst, womit in den hafen anfurten und graben der schlamm und sand, so nach und nach hinein geführt und sie damit verschlemmet worden, ausgeschöpffet, und ihnen die gehörige tieffe wieder gegeben wird, welches man baggern nennet. Das gerüst bestehet aus einem schöpfrad mit schauffeln oder eimern, welche auf den grund reichen und den schlamm erheben. Dasselbe ist an einem getriebe fest, welches durch menschen oder pferde umgetrieben wird.

Bahn, via trita, ein ebengemachter guter und gleicher weg, sonderlich im winter auf dem schnee, da es eine schlitten-bahn heisset. **Renn-bahn** ist ein geebneter raum, da wettläuffe, ringel-rennen und andere übungen zu pferde getrieben werden.

Bahne, nennet man auf bergwercken das breite, oftmals verstählte ort, an den hand und andern fäustlein.

Baillage, Balliviatus, ist in Franckreich ein unter-gericht, von welchem ans Parlament appelliret wird; und weil diesen unter-gerichten ein gewisses gebiet anvertrauet ist, so nennet man dasselbe gleichfalls eine Baillage.

Baillivs, sind in Holland Amtleute, welche das justitz-wesen admini-

administriren. In der Schweitz im Pais de Vaux werden die Bernischen vögte und schultheissen auch Baillivs genennet.

Bailo, also wird der Venetianische Consul oder Residente, welcher sich zu Constantinopel aufhält, genennet. Zu Aleppo und Alexandria befinden sich auch Baili, welche der Venetianer angelegenheiten beobachten, und sind ober-inspectores über die handelschaft.

Bajocco, *Bajoque*, eine päbstliche kupfer-müntze, deren 10 einen Julier oder 8 sols, unsers geldes ungefehr 3 gute groschen ausmachen.

Bajoire, drey gulden-stück, eine Holländische Müntze gilt 60 stüver oder 3 Holländische gulden; ein Holländischer gulden aber machet bey uns 13 gute groschen.

Bajonette, Stylus ferreus, ein kurtzes, etwas breites, dreyeckigtes seiten-gewehr der soldaten, welches sie, wenn sie sich verschossen haben, vorn auf die flinten stecken und damit in die feinde und sonderlich ihre reuterey einbrechen. Der Hauptmann, Lieutenant und Fähndrich führen zuweilen, die unter-officiers aber allemahl mit einer flinten, worauf ein Bajonette gepflantzt, auf.

Bajous, s. Cachou.

Bairam, ein grosses fest der Türcken, welches sie des jahrs zweymal begehen, das grosse Bairam, tritt ein mit dem neuen mond, alsobald nach den fasten des monats Ramazan, welcher bey ihnen der neunte ist. Das andere, oder das kleine Bairam, fällt 70 tage nach dem grossen ein. das grosse währet 3 tage. Wenn es angehet, werden 3 stücke vom Seraglio gelöset, die trompeten geblasen, und die paucken dazu geschlagen.

Baitz, Baitzen, s. Beitz.

Balance, ist eine wagschale mit 2 schüsseln, welche auf beyden seiten gleich, da eine schale nicht mehr beschweret ist, als die andere, dahero auch eine nicht tieff herunter, die andere aber hoch hinauf gezogen wird, sondern beyde gleich stehen. Daher sagt man: Einem die Balance an geschicklichkeit, macht, reichthum, credit und ansehen halten. In staats-schriften und zeitungen bedeutet Balance von Europa ein solches gleichgewicht der staaten dieses welttheiles, welches besorget, daß die überwiegende macht eines oder des andern staats die nachbarn und übrige staaten nicht unterdrücke, oder zu einer grossern ehrerbietung, als unter freyen staaten gebräuchlich ist, nöthige.

Balance, bey den kaufleuten, s. Bilantz.

Balanciren, eine gute balance halten, sagt man von den seil und leinen tantzen, welche durch ihre gewichts-stange den übersinckenden leib im gleich-gewicht erhalten.

Balanciren, in der tantz-kunst, ist, wenn der leib des täntzers auf einem fuß stehend, und der andere in die höhe haltend, nach der cadentz der music balanciret wird.

Balani, glandes, pollicipedes, sind kleine see-fische mit schalen, welche als wie die eicheln sehen. Sie werden pollicipedes, *Poucepieds*, genennet, weil ihre beine als wie die daumen aussehen. In der Spanischen see, um Bretagne und Normandie findet man sie an den klippen hangen. Sie sind gut zu essen und zum eröfnen dienlich. Balani, see-eicheln oder Pocken, werden auch eine art schnecken genennet, welche tieff in die haut und speck der wallfische, sonderlich der alten sich einsencken, und worinne würmer hausen, die ein gelblichtes häutlein oder decke über sich haben, und deren hälslein mit ringlein versehen und mit unzehligen federchen oder villis besetzt sind. Eine andere art von Balanis oder pocken befindet sich auf den muscheln, worinne ein thierlein mit jenen eines geschlechts, nemlich eine art eines polypi wohnet.

Balanzia, Jace, Iba-quacu, ist eine art von wasser-melonen, welche an einem rauhen, reiseligen stengel auf der erde herum kriecht. Sie hat lange aufgerichtete und tief gekerbte blätter, und trägt eine kleine, gelbe, fünfblätterige blume, auf welcher eine runde frucht in einer grünen rinde wächset. Das fleisch dieser melonen ist überaus saftig, inwendig mit süssem kühlen wasser angefüllet, und ist für die innerliche hitze in fiebern eine treffliche erfrischung. Inwendig stecken sie voll saamen-körner, die wie die kürbis-kerne groß, und also gestaltet sind, aber unterschiedene farben haben.

Balaou, eine art Sardinen, so um die insel Martinique gefangen wird.

Balasen, ein edelgestein so etwas bleicher als der rubin ist, und in die rosen-farbe fällt, wird auch wol pallast genannt weil er gleichsam das haus oder mutter ist, in welcher der rubin gezeuget wird. Dem werth nach ist er etwas geringer als der rubin.

Balast, Saburra, so nennen die Schiffer dasjenige, was sie von sand, steinen oder dergleichen, in ermangelnder vollen ladung, unten ins schiff legen, damit es gleichwohl im lauf gewiß und gerade gehen möge. Man richtet sich mit dem balast nach der ladung. Die schiffe, so einen platten boden haben, weil sie nicht tieff im wasser gehen, bedürffen mehr balast, als die etwas runde schiffe. Alle 2 jahr pflegt man das schiff mit neuem balast zu versehen; da denn der alte an gewisse den schiffern dazu angewiesene örter, nicht aber in den hafen und reeden, als welches bey schwerer straffe verboten ist, muß ausgeworffen werden.

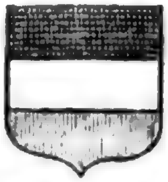
Balbier, s. Barbier.

Balche, Blauling, Bratfisch, Alba cœrulea, ein sehr delicater fisch in der Schweitz, welcher von 1 bis 7 pfund schwer ist.

Balcke, Tignum, Trabs, ist ein grosses behauenes stücke holtz, das unterschiedlich gebraucht und benennet wird. Die, so die gantze breite des gebäudes auslängen, werden bind-balcken, die kürtzer absetzen, stich-balcken, die womit die sparren verbunden sind, hanen-balcken, u. s. w. genannt.

Balcken, Librile, der wag-balcke, an welchem auf beyden seiten die wag-schaalen herunter hangen.

Balcke, Fascia, Trabs, in der wappen-kunst ein strich, so nach der queer mitten durch den schild gehet, und in seiner



breite den dritten theil der höhe desselben enthält. Er bedeutet Königliche herrschafft und hoheit, sieg, tapfferkeit, u. s. w.

Balcken-streiff, Fascia, angustior, *Burelé*, heisset in der wappen-kunst der dritte theil eines balckens. Zuweilen sind zwey solche kleine streiffe, die man alsdenn zwilling-balken-streiffe, Gemellæ, *Jumelles*, nennet.

Balcken-striche, Tripartitum horizontaliter, *Tiercé en fasce*, da man den schild nach der breite durch zwey linien in drey gleiche, aber ungleich gefärbte theile theilet.

Balcon,

Balcon, Trompeter-Gänglein, ist aussen vor dem fenster eines palasts ein kleiner gang mit einem geländer, auf welchem die trompeter unter währender Tafel blasen können.

Baldachin, Umbelle, Aulæum expansum, ein himmel über einer tafel, throne, oder bette, dergleichen wird auch in processionen über die monstrantz, und in öffentlichen aufzügen über grosse herren getragen.

Baldrian, gemeiner, **Katzen-Kraut**, Valeriana, Phu, wächset auf den wiesen, das kraut, absonderlich die wurzel eröfnet treibet schweiß, harn, monatzeit, und reinigung nach der geburt, widerstehet dem gift, dienet für verstopfte leber, gelbe sucht, harnwinde, dreytägige und giftige fieber, pest, seitenstechen, innerliche wunden, brüche und blöde gesichte. Aeusserlich reiniget es die wunden, stärket das gesichte und die mannheit. **Klein-baldrian**, Valeriana Sylvestris, Phu minus, hat mit dem gemeinen gleiche und noch grössere wirkung. **Garten-Baldrian, Theriacs-Kraut**, Valeriana hortensis, wächset in waldigten gebirgen, wird aber meist in gärten gebauet. Die wurtzel kömmt mit dem kleinen und grossen an kräften überein, wird aber beyden noch vorgezogen. Valeriana Græca, von einigen Polemonium genannt wird nur in den gärten erzielet. Es hat gerade hohe, buschweise beysammen stehende stengel, mit vielen lieblich grünen blättern, und blauen oder weissen blumen besetzt; der saamen ist schwartz.

Baley, eine hohe würde in dem Marianischen, Teutschen, wie auch in dem Johanniter-Ritter-Orden, und die nächste nach dem Groß-Prior. Diejenigen, so solche würde führen, werden Baillivi genennet. In dem letztgenannten orden sind derselben dreyerley 1) Baillivi conventuales, derer 8, und als der geheime rath des Großmeisters allezeit bey ihm seyn. 2) Baillivi capitulari, so in den provintzen, gewisse dem Orden zugehörige güter zu verwalten, etliche auch Commendatoren unter sich haben, und bey den provincial-conventen zu erscheinen schuldig sind. 3) Baillivi ad honores, welche titel führen von solchen baleyen, die dem Orden ehemals zugehöret, nun aber entwältiget worden. s. **Balley**.

Balg, wird das abgezogene oder abgestreifte fell einiger kleinen thiere, als des hasens, caninchens ꝛc. wie auch der raubthiere, als des wolfs, luchsen, der wilden katzen, des fuchsen, der fischotter ꝛc. genennet. Bey dem vogelfange heißt **Balg** ein ausgestopfter vogel, den man auf einen kleinen pfal in die erde steckt, daß es aussiehet, als stünde der vogel auf seinen füssen, die herum fliegenden vögel damit auf den herd zu locken.

Balg, Gluma, Folliculus, das häutlein oder die hülse, darinne das körnlein an seiner ähre gesessen.

Balge oder Blasebälge, sind auf bergwercks-hütten grosse von leder und holtz, wohl öfters auch gantz höltzerne, vermittelst wasser, rad und wellen, durch welche sie bewegt werden, windfangende und wieder von sich gebende werckzeuge, vermittelst welcher, und vermöge der angezündeten kohlen, die angefeuerten schmeltz-öfen und treibeherde, vor welchem jeden zwey solche bälge liegen, in stetter hitze müssen gehalten werden. **Balg abhangen oder abschützen**, ist so viel als die gebläse nicht mehr gehen lassen. **Balg vernäsen** heißt übern tüsel oder die liese etwas decken, oder schlacken setzen, wenn man zu schmeltzen anfängt. **Balg versetzet sich**, heißt so viel als, der Balg ziehet feuer an sich.

Balgenbreter, sind zwey lange und starcke breter, deren eines beweglich, das andere unbeweglich, welche unten dem balggerüste ruhen und den balg machen.

Balgen-Kopf, ist ein fast einer wasserkannen dicker, et ablänglicht geviertet, doch vorne etwas zugespitzter, f viertel-ellen langer klotz, inwendig ausgehohlt, daran balgliese feste gemacht wird.

Balggerüste, heißt dasjenige gerüste oder abgebund banck, wo die blasebälge aufliegen.

Balgleisten, sind lange höltzerne stäbe, so inwendig am b genleder über die balgbügel geschlagen werden.

Balgliese, die eiserne schnautze vorn am balge.

Ball, Pila, ist eine nicht sonderlich grosse von garn, wol nem zeuge, oder zwirn mit leder oder tuch überzogene l gel, so mit einem racket geschlagen wird, der man sich allerhand art spielen bedienet. Man pflegt hierzu gewi örter, die ballhäuser, Trigon, Sphæristerium, genenn werden, zu halten. Dieses sind lange spachtseitige geb de, an 100 und mehr schuh lang, und 40 bis 50 breit, an der einen langen seite, eine in mannes-höhe mit nem schrägen breternen dach bedeckte gallerie ist, wel an der obern quer-seite theils offen, theils zu, weiter fo gehet. Die mauren sind 20 und mehr schuhe hoch, a welchen gallerien umher sind, wohin die bälle verschlag werden. Uiber diese gallerien sind die grosse mit netz verhangene offnungen, die dem ballhause licht geben mü sen. Man theilet das ballhaus der quere nach durch ein einem seile hangendes netz in der mitte in zwey gleic theile, und auch in so viele der länge nach, doch nic durch ein netz, sondern nur durch einen weissen gezogene strich. Diese theile werden wieder aufs neue getheile und hat eine jede eintheilung ihren besondern name In solchen ballhäusern nun spielet man zur gesundheit un geschicklichkeit des leibes, nach gewissen regeln. Bey de alten Griechen und Römern lieset man schon von unte schiedenen arten des ballspiels.

Ball, in der feuerwerckerey macht man aus salpeter, schw fel, pulver, borres, kampfer u. d. g. brennenden materie feuerkugeln, so auch feuerballen heissen.

Ball, Chorea solennis, Festivitas saltatoria, eine ansehn liche versammlung von personen beyderley geschlechts, d zusammen gekommen, sich mit tantzen zu belustigen.

Ball, *Ballot*, allerley kaufmanns-waaren, so man in matte oder leinwand einschlägt, und über land und wasser ve schicket, nennet man **Ballen**.

Ballads, eine art Englischer täntze, sind eigentlich melismati sche melodien mit vielen strophen, so vornemlich zum singe gesetzt, aber auch öfters zum spielen und tantzen, wie di Frantzösischen Vaudevilles gebraucht werden.

Ballen, heissen 1) des hirsches unterläufte: 2) das fleischich te theil der fussohlen: 3) bey dem papiermacher macher 10 rieß papier einen ballen aus: 4) bey den buchdruckern ausgestopfte lederne küssen, mit höltzernen handgriffen, wo mit sie die farbe auf die formen zum abdruck bringen.

Ballenbinder, heissen diejenigen, welche die waaren geschicklich zu packen wissen. Ihr werckzeug bestehet in guten matten, die kisten und fässer, oder was sie sonsten einpacken sollen, damit zu überdecken; hernach in stricken alles damit fest zusammen zu ziehen, wozu sie ihren sogenannten spalt oder höltzernen riegel gebrauchen: und sodann in einer guten heftnadel, die matten oder planen gehöriger orten zusammen zu heften.

Ballencreutz, Pilata crux, *Croix Pommetée*, ist ein creutz im

ein wappen, an dessen enden rund ballen sind, wird auch von einigen ein kugelstab-creutz genennet.

Ballerus, ein kleiner fisch, der sich in flüssen und lachen aufhält, und zwar beständig am rande, weswegen ihn auch die Franzosen Bordeliere heissen. Er hat weder zähne noch zunge; allein seine kieferbeine sind hart, und sein gaumen fleischicht. Der leib ist mit kleinen, zarten, schwärtzlichten schuppen bedeckt. Er ist gut zu essen.

Ballet, sind grosse weitläuftige sehr wohl ersonnene täntze, wo ihrer viele zugleich tantzen, und durch ihre schritte und stellungen gewisse dinge oder personen gar natürlich, kenntlich und künstlich vorstellen. Sie sind von verschiedenen arten und benennungen. Diejenigen Ballets, welche bey den Tragödien, Comodien, Opern, Carrousels, Masqueraden u. s. w. vorkommen, werden von den tantzmeistern *ballets d'attache* genennet.

Balletto, ist das kleineste theatralische stück, und ein kurtzes zur blossen lustbarkeit ersonnenes schauspiel, so von rechtswegen nur aus einer handlung bestehen soll, darinnen fast mehr getantzt als gesungen wird. Sein character ist freude und wonne, und sonst keine hauptleidenschaft, die nicht in lauter lust bestehet. Die arien und recitativ (denn arie so leidet das ballet nicht) müssen voll leben, geist und galanterie seyn.

Balley Balliviatus, wird insgemein vor ein gewisses gebiete oder amt eines Ritter-Ordens genommen; absonderlich werden diejenigen Commenthureyen und anschnlichen güter, welche der Teutsche Orden hin und wieder besitzet, also genennet. Es sind aber deren 11 an der zahl, nemlich die Elsaßische, Oesterreichische, Tyrolische, Fränckische, die zu Biesen, die zu Coblentz, die Westphälische, Lothringische, Hessische, Thüringische und Sächsische. Vor diesem war noch eine zu Utrecht, welche aber von den Vereinigten Niederlanden eingezogen worden. s. Baley.

Ballon, Follis, ein runder beutel von leder, etwa eines kopfs groß, so mit wind aufgeblasen, und mit der faust oder mit einem pritschel, wie ein ball geschlagen wird.

Ballote, sind kleine gezeichnete kugeln, womit man bey der wahl eines Hertzogs zu Venedig seine stimme giebt. Derjenige knabe, welcher die kugeln aus dem gefässe langet, wird Ballotin genennet, und hernach, wenn er zu einem amtsfähigen alter gelanget, in die zahl der Secretarien eingeschrieben. Bey der Päbstlichen wahl bedienet man sich dieses worts Ballotiren auch, jedoch geschiehet solches nicht durch kugeln, sondern durch versiegelte zettel.

Ballotiren, wenn man in dem ballhause die bälle einander zuschläget, und keine rechte partie spielet.

Balon, ist eine brigantine von Siam, welche nur mit rudern ohne segel fortgebracht wird. Sie ist aus einem eintzigen langen baume gezimmert, und auf jeder seite befinden sich 150 ruderknechte.

Balotrades, sind sprünge, welche ein pferd auf freyer erde, oder zwischen zween seulen macht, daß es alle füsse in der luft hat, und von den hinterbeinen, ohne auszuschlagen, die eisen weiset.

Balsam, Opobalsamum, Unguentum, ist ein ölichter saft, so anfangs weich ist, nachmals aber hart wird, eines scharfen und aromatischen geschmacks, auch sehr starcken doch dabey angenehmen geruchs. Er ist von unterschiedlicher art. Der beste, und der allein vor den wahren zu halten, wächst in Arabien, und wird auch in Egypten gepflantzet. Der strauch, welchen die Araber Balessan oder Balsan, die alten Griechen Balsamon nennen, wird nicht über eines halben mannes hoch, und lässet seinen saft in den sommermonaten entweder von selbst, oder wenn er mit einem bein (nicht mit einem messer) geritzet wird, triefen, welcher anfänglich weiß ist, bald aber grünlich, hernach goldfarb, und endlich dunckelgelb wird. Dieser wird von Alcair zu uns gebracht, und wann er aufrichtig zu haben, welches doch selten geschiehet, hoch geschätzet. *Prosper Alpinus* hat davon ein eigen buch geschrieben. In der Africanischen landschaft Tremisen wächst auch eine art balsam, die eine heilsame wundartzney abgiebt. Dem Arabischen kommt an kraft und wirckung am nächsten der West-Indische, Tolutanische balsam. Der Peruanische aber ist weit geringer. Diese balsame werden meistens äusserlich gebraucht; doch ist noch eine andere art balsam, so der weisse Americanische balsam, oder Balsamum de Copaiba genannt wird, welcher mehr innerlich verschrieben wird. Der wahre unverfälschte balsam ist von unvergleichlichen tugenden. Er stärckt die natur und die lebensgeister, ermuntert alle sinnen, und erhält den leib und dessen glieder vor fäulniß; daher man ihn auch itzo, wie vormals, zu balsamirung der Königlichen und Fürstlichen cörper gebrauchet. Er dienet wider das gift, und wird deswegen mit unter den theriac genommen, ist gut wider die schwind- und lungensucht, heilet böse wunden u. s. w.

Balsam; in den apothecken werden alle geistige, schmierige essentzen, wie auch die dicke liquores aus den destillirten ölen zusammen gesetzt, und mit einem cörper künstlich vermischt, also genennet. Man pfleget auch daselbst die balsame auf vielerley art und weise nachzumachen, doch kan man einen wahren unverfälschten von einem falschen und gekünstelten balsam leicht unterscheiden. Denn der natürliche balsam muß (1) auf warmen wasser sich gantz ausbreiten und dasselbe gleichsam bedecken, wenn es aber kalt worden, wieder zusammen laufen: (2) Die milch durch wenige tropfen zusammen rinnend machen: (3) Keinen fleck im kleide, wann man ihn darauf verschüttet hat, zurück lassen. Welches alles kein falscher balsam thun kan.

Balsamapfel Momordica, Balsamina mas, Pomum mirabile, eine pflantze, welche in den lustgärten ziemlich fortkömmt, ist von zweyerley gattung, die gemeine und die Ceylanische. Die gemeine hat zerkerbtes und krauses laub, bleichgelbe oder isabellfarbene blüte, und eine frucht, welche länglichtrund, und an beyden seiten zugespitzt ist. Anfänglich ist sie grün, wird aber hernach schön gelbroth; sie springet, wenn sie nur ein wenig berühret wird, von sich selbst auf, und windet sich also zusammen, daß das goldgelbe marck auswerts zu stehen kommt; inwendig enthalten die äpflein 4, 6 bis 8 ablange dünne kerne, welche mit einem hochrothen dünnen häutlein umgeben, und erst weiß sind, wenn sie aber reif worden, gantz schwartz werden; und dieses ist eigentlich der saame zu ihrer fortpflantzung. Die Ceylanische ist zweymal so groß, als die gemeine, und ihre reife kerne bleiben gantz weiß. Der saame muß alle jahr frisch eingesteckt und ein paar tage zuvor eingeweicht werden, erfordert auch eine mit kuhmilch vermengte fette erde; anfänglich setzet man sie in schatten, und hernach in die sonne. Wenn sie beginnen hervor zu wachsen, muß man sie an das geländer herum schlingen, so hängen sie sich bald an, und steigen hoch hinauf, da sie denn mit ihrer blüte und schönen gelbrothen frucht ein liebliches ansehen geben. Das öl davon ist bey wunden und offenen schäden überaus nützlich zu gebrauchen. Ja einige schreiben den äpfeln im öle gebeitzt eine solche heilende kraft zu,

Digitized by Google

daß sie auch abgehauene glieder sollen wieder zusammen heften können.

Balsamfrucht, Carpobalsamum, sind länglichtrunde, röthliche wohlriechende beerlein, die an grösse, gestalt und farbe mit der frucht des terpentinbaums überein kommen.

Balsamholtz, Xylobalsamum, die kleine ästlein des balsambaums, die wie weinreben abgeschnitten, und von den Türken heraus geschickt werden. Die sind denen apotheckern, wenn sie solche haben können, sehr nützlich.

Balsamiren, Condire, wenn man etwas auf eine lange zeit vor fäul- und verderbniß bewahren will, so pflegt mans zu balsamiren. Die menschliche leichname also zu erhalten, ist schon vor vielen tausend jahren bey den Egyptern gebräuchlich gewesen, wie uns solches die heilige schrift selbst mit dem exempel Jacobs, der nach seinem tode 40 tage lang von den ärtzten gesalbet worden, bekräftiget. Und daß diese völcker einen sonderlichen handgriff bey dieser kunst müssen gehabt haben, daran lassen uns die noch ietzt aus Egypten kommende balsamirte leiber, so man Mumien nennet, im geringsten nicht zweifeln. Allein, da diese kunst nur ein geheimniß der Egyptischen priester war, so ist es geschehen, daß, als der Persische König Cambyses, nach eroberung dieses landes, die priester meistens tödten lassen, auch diese herrliche kunst, wie viele andere vortreffliche wissenschaften, mit ihnen ausgegangen ist. Man will zwar noch itzo vielerley arten die leiber zu balsamiren haben, es hat doch aber keine rechte art damit. Nachstehende Composition wird von vielen vor ein groß geheimniß geachtet, als mit welcher sie meinen, einen todten cörper schlechterdings unverweßlich zu erhalten. Man nimmt 2 pfund terpentin, aloesholtz 1 loth, mastix, nägelein, galligan, zimmetrinden, zitwer, muscatennuß, cubeben, weyrauch, von ieglichem 2 loth, gummi dragant 4 loth, solches alles vermittelst einer retorte zum öl distillirt, den leichnam damit balsamirt, erhält denselben gut und schön.

Balsamiren, heisset auch einem dinge durch allerley wohlriechende sachen einen angenehmen geruch zuwege bringen; so pflegt man handschuhe, messer, degen und andere gewehre zu balsamiren.

Balsamkraut, Balsamina, hat blätter fast wie pfirschlaub, und wird von den gärtnern Balsamina fœmina genennet, weil die zuvor erwähnten balsamäpfel bey ihnen Balsamina mas heissen. Der blüte nach giebt es unterschiedene arten. Wenn die darauf folgende schötlein völlig reif worden, springen sie auf, und zerstreuen ihren braunen saamen.

Baltagi, sind bediente an dem Türckischen hofe, welche lange zimmtfarbene, und wie ein zuckerhut gestaltete mützen tragen. Einige hacken das holtz; einige sitzen zu pferde, wenn der Großsultan sich aus dem Seraglio begiebt; einige, welches verschnittene seyn müssen, wachen an der pforte des ersten und andern platzes des Seraglio. Diese letztere heissen Capigi, und ihr Befehlshaber wird Capigi Bassa genennet. Desselben bedienet sich der Großsultan, seine befehle vollstrecken zu lassen.

Balzane, ist an etlichen pferden ein zeichen von weissen haaren, so von der kugel bis zur hüfte sich von vorn und hinten ereignet.

Bambiaya, ein sehr gemeiner vogel auf der insel Cuba, der sich nicht leicht von der erden erheben, und in flug bringen kan, daher man ihn denn bald fänget. Sein fleisch schmeckt fast wie fasanenfleisch.

Bambus, *Bambou*, von den Indianern Mambu genannt, ist eine art des riets oder rohrs, so in Indien gefunden wird, und an sumpfigen orten wächst. Eine gattung davon ist kleiner, und mit vielem marck angefüllt welches sehr süß und gesund ist. Die andere gattung wächst wie ein baum gerade in die höhe, und oft bis zu mannes dicke. Die stämme, die man zu tragbäumen unter die sänften brauchen will, werden, weil sie noch jung sind, gebeuget, daß sie also krumm erstarcken. Ausser dem hat dieses bambus-riet mancherley gebrauch in der haushaltung, und können aus den stärckesten stämmen auch nachen gemacht werden, die viel leichter, als andere auf dem wasser fortzubringen sind. Die junge sprossen, so unten an dem stamm ausschlagen, werden wie bey uns die hopfen-sprossen gebraucht, auch in den Achar mitgenommen, und vor ein leckerbißlein gehalten.

Ban, das aufgebot des Königs von Franckreich, wodurch diejenige, so unter ihm unmittelbare lehen besitzen, verbunden werden, sich zu rüsten, und im felde zu erscheinen. Dieses geschiehet durch ausgeschickte Königliche patente, welche an die Baillifs und Senechaux, oder Gouverneurs ergehen. Einige erklären es also, daß durch den Ban die ordentlichen dienste, welche ein ieder lehnsmann nach der eigenschaft der lehngüter zu thun schuldig, durch den Arriere-Ban aber die ausserordentliche dienste, welche die lehnsleute dem Könige thun, zu verstehen sind.

Bananas, eine in Ost- und West-Indien gemeine frucht. Sie ist in der dicke eines arms, einen fuß lang, am ende etwas gekrümmt. Ihr fleisch ist schneeweiß, fest und dicht, und wenn sie quer durchgeschnitten wird, erscheinet darinne die bildung eines creutzes, daher die Spanier ihnen ein gewissen machen, sie zu schneiden, und allein darein beissen. Man kan sie nicht nur roh geniessen, sondern auch in heisser asche braten, oder wie ander obst an fleisch thun, auch an der sonne trocknen, oder einmachen. Der baum oder vielmehr die staude, darauf die frucht wächst, ist ein grüner, glänzender, schwammiger, und mit einem zarten marck oder wasser erfüllter stengel, bis 12 fuß hoch. Er schießt aus einer wurtzel, die wie eine birn gestaltet ist. An der spitze setzen sich wenige aber grosse bey einer klafter lange und 18 zoll breite blätter, die, wenn sie grün, zu tischtüchern, und wenn sie trocken worden, zu unterlagen in die betten dienen. Zwischen solchen blättern hängen an einem stiel traubenweise 25 bis 30 bananas. Wenn einige derselben sich anfangen zu färben, und gelb geworden ist es zeit, die frucht abzunehmen. Alsdenn schneidet man den stengel ab, weil er nicht mehr denn einmal trägt, die traube oder den büschel mit früchten trägt man nach hause, woran insgemein ein mann zu tragen hat, und nimmt eine bananas nach der andern ab, wie sie nachreifen. Aus der wurtzel treibt ein neuer stengel, und vermehrt sich also das gewächs von sich selbst. Der saft in dem stengel ist gantz hell giebt aber dem weissen leinen eine braune farbe. Die lieblichkeit der frucht hat anlaß gegeben zu glauben, daß es der verbotene baum des paradieses sey, darum er auch von einigen Adams feigenbaum oder paradies-äpfelbaum genennet wird.

Banck, Scamnum, heißt eigentlich ein gemachter sitz, da viele neben einander sitzen können. Eine sache auf die lange banck schieben oder spielen, heisset dieselbe verzögern, in die länge ziehen.

Banck, bey der Reichsversammlung der ort, da die Gevollmächtigte ihren sitz nehmen. Im Fürsten-Rath ist die geistliche und weltliche banck, zu denen durch den Westphälischen friedensschluß die dritte gekommen, vor diejenigen,

gen, so ein nicht secularisirtes Bisthum administriren, und der Evangelischen glaubens-bekenntniß zugethan sind welches die querbanck genennet wird. Die Prälaten werden in die Rheinische und Schwäbische; die Grafen in die Wetterauische, Schwäbische, Fränckische und Westphälische; und das Reichsstädtische Collegium in die Rheinische und Schwäbische bancke abgetheilet. In den öffentlichen Collegiis, die aus adelichen und bürgerlichen Standes-Personen bestehen, theilet man sich gemeiniglich in die adeliche und bürgerliche banck.

Banck Transtra, ein zum sitzen zugerichtetes bret, auf einer galeere. Auf jeder banck befinden sich 4 bis 5 ruderknechte, welche ein einiges ruder ziehen. Jede galeere hat 32 bäncke, und durch diese anzahl wird sie von andern ruderschiffen unterschieden.

Banck, Syrtes, ein hügel oder untiefe im meer, welche entweder aus dem wasser hervorraget, oder unter demselben verborgen ist. Einige derselben sind so gefährlich, daß die schiffe darauf scheitern. Man findet sandbäncke, und auch bäncke von stein. Die sogenannte grosse Banck ist eine untiefe von dem Mar del Nort, gegen die küste von Canada in America, welche sich in die länge auf 200, und in die breite auf 25 bis 50 meilen erstrecket. Die sogenannte kleine Banck ist der grossen gegen Osten gelegen und hat ohngefähr 80 meilen in der länge, und 25 in der breite. Die Europäer fangen jährlich auf diesen beyden bäncken eine grosse menge fische, welche man Mourues nennet.

Banck, beym Bassetten- und andern dergleichen spielen, dasjenige geld, so von einem aufgelegt wird, gegen alle die andern zu spielen.

Banck, Trapeza, da allerhand verkehr und gewerbe, so wohl mit baarem gelde, als auch wechsel-briefen ist.

Banck, Banco, *Banque*, heißt bey den kaufleuten ein aus öffentlicher autorität etablirtes und privilegirtes haus, worinnen sie ihre gelder theils zur verwahrung und mehrerer sicherheit, theils zur commodität (des vielen auszahlens überhoben zu seyn) niedersetzen, und hernach demjenigen, welchem sie schuldig, von solchen geldern eine gewisse summe zu, von ihrer rechnung aber abschreiben lassen, da hingegen ihnen von andern auch wieder dasjenige, was sie in Banco-geld von ihnen zu fordern haben, solchergestalt zugeschrieben wird; und dieses nennet man einen Giro, oder perpetuirliches ab- und zuschreiben, vermöge dessen viel 1000 Reichsthaler umgesetzt, auf rechnung eingenommen, und wieder ausgezahlet werden, ohne daß dabey ein kreuzer durch die hände gehe, sondern nur ein assignations-zettel in der Banco eingebracht wird. Es sind aber solcher publiken Banqven in Europa eigentlich nur 4, nemlich zu Venedig, Amsterdam, Nürnberg und Hamburg; Londen, Genua und Stockholm haben zwar auch gewisse arten davon, sie sind aber in einigen stücken von den itztgemeldeten vieren unterschieden. Von dergleichen Banqven werden die darinne verordnete Buchhalter Banco-schreiber, die Cassirer Banco-cassirer, die darüber aufsicht habende Rathsherren und Bürger Banco-herren und Deputirte, und das darinnen allein gültige harte silber-geld an Species-Reichsthalern oder guten groben müntzsorten, das Banco-geld genannt, zum unterscheid des current- oder in der stadt in den täglichen zahlungen herumlaufenden gangbaren geldes, welches mehrentheils in kleinen scheidemüntz-sorten bestehet, und gegen dem Banco-geld 10, 20 bis 30 pro centum in agio der auswechsel differiret. Die Banco zu Hamburg ist eine der reichsten, besten und ordentlichsten in Europa, massen nichts anders als wichtige 2 löthige reichsthaler darinnen zu finden, und wird da kein sogenannter Burgundischer, Creutz- und Alberts-thaler angenommen.

Banck in Engelland, the Kings Bench, oder die Königs-Banck, ist ein hohes gericht, welches in dem pallast von Westmünster gehalten wird. Sie bestehet aus einem Präsidenten und 3 Assessoribus, welche diejenigen sachen, so die Crone betreffen, und über die grossen verbrechen, so das leben oder den verlust eines gliedes angehen, die urtel fällen. In eben diesem pallast ist noch eine Banco, welche the common Pleas, oder the Court of common Pleas genennet wird, allwo man die geringen verbrechen und gemeinen Reichshändel pflegt abzuthun. Sie bestehet gleichfalls aus einem Präsidenten und 3 Beysitzern.

Band, Tænia, ist in der baukunst ein grosses gerades glied, welches unten nach dem winckelhaken abgeschnitten ist und dessen vorstechung 3 fünftheil der höhe (oder so viel als bey einem riemen) beträget.

Band, Reif, Circulus, die hölzerne reife, so die faßbinder um die fässer legen. Zu diesen ist das weiden- eschen- und ilmen-holtz das beste, und wann sie recht beständig seyn sollen, so müssen die reifstäbe im Januario oder Februario im letzten viertel gehauen werden.

Band, *Tenon*, in dem zimmerwerck diejenige hölzer, welche das seul- und sparrwerck zusammen halten, und wenn sie über einander liegen, heissen sie creutzbänder.

Band Ligatura, die von pappe, leder, pergament u. d. gl. gemachte decke eines buchs.

Band, Ligula, Lemniscus, eine aus zwirn, wolle, seide oder gold zu mancherley gebrauch und zierat gewebte platte schnur, unterschiedlicher breite. Also hat man einfaß-band, gemodelt band, stiefel-band, taffet-band, zwirnband u. d. gl.

Band, der erhobene rand, oder umfassung eines Billards. Es ist ein vortheil im spiel, wenn man des gegentheils kugel dicht an das band anlegen kan.

Band, Ligamentum, in der Anatomie, zarte und zähe häutlein, so die theile des leibes an einander binden, und an ihrem ort erhalten.

Band, Balteus dexter, *Bande*, in der heroldkunst das mittlere stück eines durch zwey aus dem rechten ober- zu dem

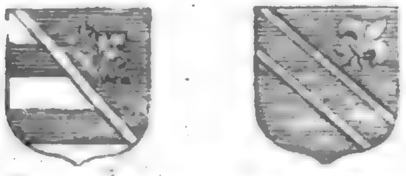
lincken untereck gezogene schräg-linien getheilten schildes, wird auch eine rechte schrag-strasse genannt.

Band-Ader, Nervus, in der Anatomie die sennen, so zwischen den spannadern und knorpeln das mittlere sind, und zu verknüpfung der gebeine dienen, werden auch flechse genennet.

Banditen, sind in Italien diejenigen, welche einer missethat wegen verwiesen, oder sonst flüchtig sind, und sich auf die strassenräuberey legen; Contra-Banditen sind die, welche von der obrigkeit eines landes bestellet werden, jene zu verfolgen, und auch von reisenden zur begleitung mitgenommen werden.

Bandolieri, s. Miquelets.

Bandstreife, Balteus angustior, *Cotice*, in der heroldskunst ein schmales band. Wenn derer zwey sind, heissen sie zwilling-band-streifen, oder striche, Gemellæ, *Jumelles*,



und ein iedes der darzwischen liegenden felder so eine besondere tinctur hat, Tripartitum diagonaliter a dextris, *Tiercé en bande*.

Banjanenbaum, Ficus Indica, bey den Persern Luli dagheli, ein wunderbaum in Indien, der zwar nur einen stamm hat, von dessen zweigen aber viele rancken herunter hangen, welche, wann sie die erde berühren, bald wurzel und saft gewinnen, und einen neuen stamm machen, dessen rancken wieder in die erde schlagen, so, daß ein solcher baum sich in einen kleinen wald ausbreitet. Einen dieser art hat Mandelsloh bey Ormus gesehen, unter dessen schatten wohl zwey tausend menschen sich bergen können. Die frucht ist wie eine kleine pflaume, inwendig einer feigen gleich.

Banjans, gewisse völcker in Indien, sonderlich in dem königreich Guzurate, welche nebst Gott auch den teufel verehren, weil sie glauben, daß er erschaffen sey, die welt zu regieren und die menschen zu plagen. Sie haben noch viel aberglauben mehr, und etliche 80 secten unter sich. Die Europäer bedienen sich ihrer als Dollmetscher und Factoren, weil sie im handel und wandel gar geschickt sind.

Banille, s. Vanillen.

Bann, auf gut Alt-Teutsch eine iede strafe, die iemanden um eine begangene übelthat angethan wird.

Bann, Jurisdictio, das gebiet und gerichtbarkeit über ein gewisses land oder gegend: Die macht gebot und verbot auszulassen. Ins besondere, und nach den dingen, darüber er sich erstrecket, heisset er der gerichts-forst-wild-bann u. s. w.

Bann s. Aufbot.

Bann, s. Aufgebot.

Bann, oder Reichsacht, s. Acht.

Bann, Kirchenbann, Excommunicatio, ist eine ausschliessung von der Christlichen kirche eines groben und offenbaren sünders, bis daß er durch rechte kennzeichen der busse seine besserung an den tag leget. In der ersten kirche war er sehr gebräuchlich, und noch ietzo ist er nicht nur in der Römischen kirche, sondern auch in Engelland üblich, wie denn in diesem Reiche die verächter der religion damit bestrafet werden. Nächst diesem hat die Englische kirche auch den grossen Bann, da einer nicht nur von der öffentlichen kirchenversammlung, sondern auch von allen öffentlichen ämtern ausgeschlossen wird, ingleichen den Anathematismum, da man einem den fluch ankündiget, und ihn als einen feind Gottes dem teufel übergiebt.

Banneret, Knight-Banneret, ein Banner-Ritter ist in Engelland, welcher wegen einer ritterlichen that, unter einer fahne, bey der armee zum Ritter gemacht worden. Vormals nennete man in Franckreich Bannerets alle diejenigen herren, welche das recht hatten, die fahne oder das panier fliegen zu lassen, das ist, welche ihre lehnsleute zusammen fordern konten, um eine compagnie zu pferd aus zu machen, wenn der Arriere-Ban aufgeboten wu

Bannerherren, hiessen vor diesem in Teutschland die, gen welchen eine fahne oder bannier, und dadurch herrschaft über einen gewissen strich landes war gegi worden. Noch heut zu tage wird dieser titel von Kayser wohlverdienten leuten gegeben. Sie scheinen den Bannerets in Franckreich überein zu kommen.

Bannmühle, Molendinum bannarium: **Bannofen**, I nus bannarius, eine mühle, oder backofen, darüber herrschaft das recht hat, die unterthanen anzuhalten, sie daselbst und sonst nirgendwo mahlen und backen i sen, daher sie auch zwangmühlen und zwangöfen ge net werden.

Bannpfennig, die buß- oder geld-strafe, so an stat e leibs-strafe erleget wird.

Bannstein, Cippus, Limes, marckscheidung oder feldn kung, durch welche die äcker und grentzen von einander sondert und unterschieden werden.

Bannus, s. Banus.

Banque, s. **Banck**.

Banque, ein fischerschiff, welches auf der grossen banck Terreneuve gebraucht wird, um die Mourues oder roc zu fangen.

Banqueroutiers, werden die fallirende, in schulden gerath und auf flüchtigen füssen begriffene kaufleute genen weil nemlich die geld-banck oder cassa bey ihnen gleich zerbrochen.

Banquet, Banquette, das bäncklein in der fortification, unten an der brustwehre ein von erde etwas erhöhe tritt, worauf die soldaten treten, wenn sie über die br wehre hinaus auf den feind feuer geben wollen.

Banqvierer, heissen diejenigen kaufleute, welche gros credit haben, und vermögend sind, denen, so sie darum sprechen und dafür gnüge thun, auf die vornehmsten we selplätze in Europa acceptable wechselbriefe zu verschaf

Banus, also werden die 3 Ungarischen Vicekönige oder St halter in Croatien, Dalmatien und Sclavonien genen welche im namen des Königs über alle beamten gese sind, und ihnen die ämter conferiren, auch zu kriegszei das ober-commando führen. Es kommt allem ansel nach von dem worte Ban her, welches in diesen länd einen herrn bedeutet.

Barat, *Baraterie*, unterschleif, so von einem schiffer du verschweig- oder unterschlagung der ihm vertrauten gü begangen wird.

Baraterie, strafbares verhalten eines richters oder bea ten, der entweder durch misbrauch seiner gewalt etwas zwinget oder durch geschencke muß erkaufet werden, re zu schaffen. Ein solcher, wenn er dessen überwiesen, m nicht nur erstattung thun, sondern wird auch gestraft.

Barath, Baraz, wird das Decret genennet, welches die P triarchen Ertzbischöfe, Priores und Guardians der Griec schen kirche von dem Türckischen Kayser erhalten müsse wenn sie bey ihrer tragenden gewalt geschützet seyn wolle

Baratiren, unter kaufleuten, waaren umsetzen, versteche tauschen.

Barbaren, wurden vor diesem von den Römern und Gri chen alle andere völcker, die nicht von ihrer nation ware genennet. Heutiges tages werden dadurch insgemein d einwohner der Barbarey verstanden.

Barbe, s. **Barme**.

Barber, eine gewisse art von pferden in der Barbarey un Afric

Africa, die von schwachem und magern leibe, leichten füssen, und deßwegen von fast unglaublichen schnellem lauf sind. Die Africanische barbern, als welche von sonderbarer geschwindigkeit sind, werden wie die windspiele, zum jagen gebraucht. Man verkauft sie auch selbst in der Barbarey und Africa sehr theuer; ja man hält sie daselbst so hoch, daß man ihre abkunft eben so sorgfältig, wie bey uns die abstammungen und geschlechter grosser vornehmer herren aufzeichnet.

Barbets, wasserhunde, werden von den Catholischen in Franckreich und Savoyen, die Reformirten, welche in den Piemontesischen thälern wohnen, spottweise genennet. Andere, die sie nicht beschimpfen wollen, heissen sie Waldenser Thalleute oder Religionnaires.

Barbier, Balbier, Tonsor, bedeutet eigentlich nicht mehr, als einen, der vom bartscheren, haarschneiden u. d. gl. Profession macht, wie sie denn anderswo von den wundärtzten unterschieden werden. Unsere barbierer in Teutschland sind beydes zugleich. Weswegen sie dann auch nicht eher ins amt genommen werden, bis sie von einigen dazu bestellten Medicis, und von den ältesten ihrer Profession examiniret worden, und eine probe oder meisterstück, welches in einem pflaster bestehet, verfertiget haben. Ausser dem ist auch niemand erlaubt diese kunst, nachdem er sie erlernet hat, wo und wenn er will, zu treiben. Denn weil in den städten sie durchgehends ein geschlossenes amt, und eine beschränckte anzahl barbierstuben haben, muß er warten, bis er ins amt aufgenommen werde, und eine erledigte barbierstube durch kauff, erbschaft, oder heyrath erlange, alsdann ihm frey stehet gesellen zu fördern, jungen anzunehmen und auszulehren u. d. g. Seine verrichtung ist, das gesicht von allem überflüßigen haar zu saubern, den bart mit einer leichten hand gelind abzunehmen, das haupthaar zu verschneiden, kämmen und krausen, zähne auszureissen, zur ader zu lassen, Ventousen zu setzen, auch wunden, schaden und beinbrüche zu heilen. In Holland darf diese kunst ein jeder, der sie nur verstehet, üben. Ja sie ist daselbst, wie auch in den übrigen Niederlanden, so gemein worden, daß das frauenzimmer in den barbierstuben die barte abnimmt.

Barbierzeug, Theca Tonsoria, was die barbierer zum barbieren oder bartabscheren gebrauchen, als becken, flasche, Serviette, messer u. d. gl. und muß von dem bindezeug unterschieden werden.

Barcalon, der oberste Minister des Königs von Siam.

Barckouten, Barckhöltzer, sind breter, die an der seite eines schiffs herausragen, und daran die knees und krumhöltzer durch das gantze schiff mit eisernen boltzen befestiget sind.

Barden, waren bey den alten Francken die sänger und poeten, welche nach altem gebrauch die thaten der tapfern kriegs-helden besungen, um dadurch andere zur tugend, oder zu gleicher tapfer- und großmüthigkeit aufzumuntern.

Barge, s. **Barqve**.

Bargegeld, oder **Fahrrecht**, wird genennet, wenn die verunglückten schiffer von wircklicher abfolgung ihrer zu strand getriebenen waaren und güter der landes-herrschaft, wie an theils orten gebräuchlich, ein gewiß geld entrichten müssen. An einigen orten ist in solchem fall das schiff mit allen gütern nach dem fahr- und grund-ruhr- oder strand-recht verlohren.

Barigello, wird in den Italiänischen landschaften und städten der Hauptmann der Sbirren oder häscher genennet.

Barme, Barbus, ein schuppichter und etwas dicker fisch, fast so groß als ein karpe, welchen einige vor der alten ihren Mullum halten wollen. Der kopf ist klein und spitzig, der rücken dunckel, die seiten dunckelgelb und der bauch weiß. Den namen hat sie von dem bart, davon 2 zipfel an der ober und 2 an der unterlippe sitzen. Der floßfedern sind zusammen 6, nemlich 2 an den kiefern, 2 am bauche, 1 am ausgange, und 1 auf dem rücken, der schwantz ist gespalten; sie hat keine zähne, und lebet vom schlamme, von würmlein und fliegen. Ihr aufenthalt ist gerne in tiefen örtern der ströme, sonderlich der Oder; wiewohl sie auch zuweilen in die land-seen austritt; sie verstecken sich unter die grossen steine, oder wühlen mit dem maule löcher in die erde, um sich darein zu verbergen. Der May ist ihre beste zeit, hernach laichen sie, und werden geringer. Ihr fleisch ist eine niedliche, verdauliche und nahrhafte speise, doch muß man nicht zu ofte davon essen. Der kopf, und sonderlich das maul an selbigem, wird für das niedlichste an ihm gehalten. Der rogen wird mehrentheils weggeworfen, weil er laxiren und purgiren erwecken soll.

Barmhertzige Brüder, Fratres misericordiæ, sind Ordensleute, welche zu den 3 gewöhnlichen gelübden, noch das vierte hinzugethan, nemlich den krancken aufzuwarten. Sie tragen ein graues kleid. In Italien werden sie Fate ben Fratelli genennet, weil ihr stifter, Jean de Dieu, betteln gegangen, und dabey ausgerufen: **Thut gutes, ihr Brüder.**

Barnabiten, Ordensleute von der congregation der Clericorum regularium S. Pauli, dessen episteln ihre ersten münche fleißig erklärten. Sie erzeigen dem Apostel Barnabas grosse ehre, und tragen ein schwartzes langes kleid. Der Pabst Paulus III hat sie An. 1543 confirmiret. In Rom besitzen sie ein schönes kloster, wie auch eine kirche, la Chiesa di Carlo de Cattinari genannt, und haben jederzeit einen Cardinal zum Patron ihres Ordens.

Barnaboti, diesen namen giebt man spottweise den armen Nobili di Venezia, und zwar deswegen, weil viel dergleichen unvermögende Edelleute zu Venedig in dem kirchspiele von S. Barbara wohnen.

Barometrum, ein mechanisches und physisches instrument, an welchem man sehen kan, wie schwer oder leicht die luft sey. Es bestehet hauptsächlich in einer langen schmalen gläsernen röhre, mit queckfilber auf gewisse weise angefüllet, welche an dem obern ende vermacht, mit dem untern in ein gefäß mit queckfilber gestossen, an ein bret befestiget, und zur seiten gewisse abzeichen gemacht werden, an welchen man den unterscheid des steigens und fallens des queckfilbers in der röhre bemercken, und daraus die schwere oder leichte der luft, folglich auch das bevorstehende wetter abnehmen kan. Denn wann das queckfilber fällt, so ist es ein zeichen, daß die luft leicht sey, und deutet also auf trüben himmel, wind, regen oder schnee. Wenn es aber steigt, so ist die luft schwer, und zielet auf gutes wetter. Zu der erfindung hat ein gelehrter Italiäner *Torricelli*, den ersten anlaß gegeben, sie ist aber nachmals vielfältig verbessert worden, sonderlich von dem berühmten *Huigens*, welcher eine doppelte röhre angegeben, oder vielmehr eine, welche in der mitte gekrümmt, und mit beyden enden neben einander gerade in die höhe stehet, davon eines mit queckfilber, das andere mit einem bequemen naß, so nicht gefrieret, angefüllet. Diese art ist viel empfindlicher, sie weiset aber verkehrt, so daß das fallen gutes, das steigen aber böses wetter bedeutet.

Digitized by Google

Baron, oder Freyherr, Baro, der nächste Adelstand nach den Grafen und Vicomten, welcher sich in Teutschland und Franckreich schon von alten zeiten her befindet. Vor diesem wurden alle diejenigen Barones in genere genennet, welche unmittelbare lehne von dem Kayser oder König besassen. In Engelland sind die Baronen Lords und glieder des Oberhauses, und haben nach den Bischöfen ihren sitz: in Franckreich aber bestehet diese würde heut zu tage nur in dem blossen titel. Bey den alten Römern nennete man also die einfältigen, feigen und schlechtesten leute, welches in Italien an einigen orten noch überblieben, und bey dem gemeinen volck *barone* ein schmähwort ist. Bey den Longobarden und Alemannen wurde dieses wort oft für einen mann genommen, und zwar für einen angesehenen mann, daher die redart, Barones regni, die vornehmsten eines Königreichs, und insgemein alle so zu der versammlung der Stände gehören, begreift. In Piccardie, einer Provintz in Franckreich, nennten die weiber ihre männer barons.

Baronet, ist in Engelland die oberste classe unter dem kleinen adel, und die letzte unter den erblichen würden. Sie hat unter dem Könige Jacobo I An. 1612 ihren anfang genommen. Denn als derselbe zu dem Irländischen kriege geld brauchte, verordnete er, daß ein ieder Baronet seyn solte, welcher zu beschützung des königreichs Irrland, und sonderlich der provintz Ulster, 3 jahr lang, 30 mann auf seine kosten halten würde. Nach der einsetzung solten ihrer nur 200 seyn; allein nunmehro belauft sich ihre anzahl auf 700. Vor diese ehrenstelle muß ein ieder 1200 pfund sterling in die Königliche kammer liefern.

Baronie, eine freye herrschaft, welche ihren Besitzer zum Baron macht.

Barons der fünf häfen, heissen bey dem sitzenden Parlament von Großbritannien die Deputirte der 5 städte Douvres, Sandwich, Hith, Rumney und Hastings, deren iede 2 stimmen hat.

Barqve, eine art schiffe von mittelmäßiger grösse, ungefähr 50 fuß lang, welche einen oder auch zum öftern 2 masten hat, und meistentheils auf dem Archipelago gebraucht wird. Diejenigen Barqven, deren man sich auf dem Mittelländischen meere bedienet, haben nebst dem grossen mast noch 2 andere, und die grösten führen nicht über 100 tonnen. Eine Barqve ist auch ein mittelmäßiges schiff, das man gebraucht, munition darauf zu führen, um ein grosses schiff zu beladen oder auszuladen.

Barquerole, Baronette, ein mittelmäßiges lastschiff ohne masten, welches man auf dem meere nur bey gutem wetter, nicht weit vom ufer, brauchet.

Barquette, ein kleines schifflein, so nicht mehr als 4 ruder hat.

Barren, Silber-barren, also wird das silber genennet, welches noch nicht verarbeitet ist, und in stangen, kuchen oder klumpen bestehet.

Barret, Pileus, ein von sammet oder tuch gemachter hut, welcher den Doctoren bey verleihung des Gradus aufgesetzet, und an vielen orten von den geistlichen getragen wird. In Italien heisset Barretta, eine art mützen mit 4 ecken, so die Cardinäle und die Nobili zu Venedig zu tragen pflegen. Nach *Zeileri* bericht soll man ums jahr 1518 in Schwaben zuerst angefangen haben barrete zu tragen.

Barricade, heißt eine geringe befestigung wider den anlauf der feinde.

Barriere, eine versicherung gegen einen gefährlichen und feindlichen nachbar; ingleichen die schadloshaltung, welche pacificirende theile einander zu geben pflegen. Der bekannte Barriere-Tractat in den Niederlanden ist An. 1715 den 15 Nov. zwischen dem Kayser und den Holländern geschlossen und An. 1716 ausgewechselt worden. Vermöge dessen haben die Holländer in Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und Fort Knocke, ihre besatzung, welche dem Ertzhause Oesterreich mit schwören muß; in Dendermonde und Rüremonde aber liegt halb Oesterreichische und halb Holländische besatzung. Diese festungen werden dahero Bariere-Plätze genennet.

Barrieres, s. Fallgatter.

Barsch, Berschling, Perca, ein fisch, so sich in süssen wassern, flüssen und seen aufhält. Er ist silberfarb, mit dunckeln von dem rücken nach dem bauch herabgehenden streifen, hat kleine aber dichte und harte schuppen, und rothe floßfedern: ist ein raubfisch in seiner art, sonst wohlgeschmack und gesund zu essen. Er wird mit der angel und in netzen gefangen.

Bart, Barba, die haare, so sich als ein zeichen der männlichkeit nach dem 15 jahre um den mund zeigen. Der bart ist bey den meisten völckern iederzeit in ehren gehalten worden. Die alten Griechischen Philosophi hielten einen langen bart für ein nothwendiges stück ihrer tracht, und vermeinten ihnen und ihrer wissenschaft dadurch ein sonderliches ansehen zu geben. Die Römer hielten den bart in so hohem werth, daß sie die ersten haare desselben mit grossen ceremonien dem Apollo, Jupiter und der Venus zu opfern pflegten. Im gantzen Morgenlande war eine der grösten beschimpfungen, iemanden seinen bart, auf was weise es auch nur immer seyn möchte, zu verunehren, wie unter andern 2 Sam. 10 zu sehen. Ja noch ietzo ist bey den Juden ein ansehnlicher bart in grossen ehren. Bey den Türcken ist der bart ein zeichen der freyheit und herrschaft, daher alle leibeigene und dienstknechte das maul glatt beschoren tragen. Die Persianer bescheren das kinn, halten aber viel auf lange starcke knebelbärte. Die Chineser haben einen sehr dünn gesäeten, und darneben kurtzen schwartzen bart. Die Spanier haben ehemals die verbindlichste betheurungen bey ihrem barte zu thun pflegen. Die Teutschen und die meisten Europäischen völcker haben zwar den bart vor eine männliche zierde iederzeit gehalten, sind aber darinne keinesweges so abergläubisch gewesen, daß sie um deswillen ihrer reinlichkeit und commodität etwas hätten abgehen lassen wollen, weswegen sie sich seither geraumer zeit nach eigenem gefallen den bart entweder gantz, oder bis auf etwas weniges, so als ein kleiner stutzbart stehen bleibt, abnehmen lassen. Wenn man angefangen hat die bärte abzuscheren, solches kan man eigentlich nicht wissen. Doch ist gewiß, daß die Griechen schon zu zeiten Alexanders des grossen ihre bärte haben abnehmen lassen. Bey den Römern ist diese weise wo nicht eher, doch gewiß nicht später aufgekommen. Und von unsern alten Teutschen bezeuget *Tacitus*, daß sie ihre bärte schon zu seinen zeiten beschnitten hätten. Die weiber haben wegen ihrer kalten natur keine bärte, wann man aber dergleichen bey einigen findet, so hat man nach der naturkündiger ausspruch ein zorniges und böses gemüth daraus zu schliessen.

Bart, ist ein schlecht scheit weich holtz, welches man auf den bergwercken mit einem schnittmesser auf 2 seiten schneidet, also daß lange und krumme späne daran werden, wie hobelspäne, damit die feuer in der gruben angestecket werden: deren werden etliche in das holtz gesteckt, damit es desto eher

eher brenne. Bart ist 2) ein holtz oder büschlein, welches die stürtzer an die tonnen zu stecken pflegen, um den anschlägern in der gruben ein zeichen zu geben, daß die zahl des treibens voll sey. Bart setzet der gang, wird in bergwercken gesagt, wenn der gang in der sicherung ertzt oder steine führet.

Bartsch, ein tranck, so von dem gemeinen volck in Pohlen und Litthauen, an stat des biers gebraucht wird. Er wird aus wasser, in welchem das kraut bärenklau, oder barwurtz mit wenigem sauerteig abgesotten, bereitet, und ist in hitzigen fiebern ein treffliches mittel den durst zu löschen.

Baschi, heißt bey den Türcken ein bedienter, so die aufsicht über etwas hat. Basch-Capou-Ogiani, ist der Oberaufseher über die thürhüter des frauenzimmers.

Base Wase, Amita, eine bluts-freundin, nemlich des vaters schwester, die den zweyten grad der verwandschaft in aufsteigender nebenlinie machet. Großbase, Amita magna, des großvatern schwester. Vor-oberbase oder vorober-älter-base, Abamita, Amita maxima, des ober-groß-vaters schwester. Diese alle können weder nach göttlichen noch menschlichen rechten iemanden aus ihrer absteigenden verwandtschafts-linie heyrathen.

Base Baase, Consobrina, so heissen auch an einigen orten zweyer schwestern töchter, die sonst muhmen genennet werden.

Basilii-orden, einer der ältesten orden, welcher sich sonderlich im Orient ausgebreitet hat. Den namen hat er von Basilio, Bischoff zu Cäsarea, der sich um das jahr 357 eines einsamen lebens sonderlich beflissen, und denen, so ihm nachfolgten, gewisse regeln vorgeschrieben, welche in dem 15 seculo von dem Cardinal Bessarion in 25 articel verfasset worden.

Basilisk, Basiliscus, eine art von schlangen, die man sonderlich in Egypten, Libyen, und in dem theile Africa, so Cyrenaica heissen, findet. Sie ist zwar nicht über einen schuh lang, kan aber doch mit ihrem gefährlichen zischen alle andere thiere verjagen. Ihre farbe ist gelb, hat auf dem kopffe drey hellglänzende weisse flecke, fast wie eine krone anzusehen, weshalben man sie auch vor längst, wie selbst der name ausweiset, vor der schlangen könig gehalten. Ihr gifft ist so starck, daß sie durch ihr blosses anschauen und anhauchen, nicht nur den menschen, sondern auch andere schlangen soll todten können. Wie giftig und gefährlich aber auch dieses thier ist, so findet es doch am dem wiesel seinen gegenstand und meister. Denn man will angemercket haben, daß, so bald nur ein wiesel in des basilisken höhle kommen könne, er so fort von dessen odem und geruch erstickt. Sonst sagt man von dem basilisken, daß er aus eines neunjährigen hahnes ey ausgebrütet werde. Welcher fabelhafte ursprung vielen gelegenheit gegeben, nicht unbillig zu zweiffeln, ob auch iemals ein basiliske gewesen sey? Bey den feuerwerckern heißt basiliscus oder doppelte colubrina bastarda, eine art canonen, so 27 caliber oder 15 schuh lang ist, am gewicht 122 centner hält, und 48 pfund eisen treibet.

Baß, Imus sonus, die grund-oder unterste stimme in der music. Man kan dieselbe bey einer vollkommenen und wohl eingerichteten music nicht entbehren. Der general-baß aber ist die kunst, ein stück auf dem clavier durch alle töne und halb-töne mit denen dazu stimmenden vollen griffen durchmachen können, und ist also das fundament von der gantzen music. Wer wohl und regel-mäßig componiren will, der muß den general-baß nothwendig verstehen.

Baß-geige, eine sehr grosse geige mit fünff starcken sayten bezogen, worauf man den baß zu violinen und andern musicalischen instrumenten streichet.

Bassa, Bacha oder Pacha, ein Türckischer vornehmer bedienter, welcher im namen des Groß-Sultans über eine Provintz regieret. Es ist auch überhaupt ein ehren-titel, welcher allen vornehmen personen gegeben wird, wenn sie schon in keinen wircklichen ämtern stehen.

Bassette, ist ein karten-spiel, so ein gewisser Venetianischer Edelmann, der aber auch deshalb des landes verwiesen worden, soll erfunden haben. Derjenige, der die karte in händen hat, und solche paar weise aufwehlet, heisset tailleur, oder banquier, weil er aus seiner banque die gewinne an andere bezahlet. Die andern, so auf eine, zwey oder mehr gewisse karten blätter setzen, werden pointeurs genennet. Die erste karte, die der banquier aufwehlet, ist allezeit vor ihn selbst, die andere aber vor den pointeur. Dieses spiel, damit es recht gespielt werde, hat seine eigene regeln, die man hin und wieder gedruckt findet. Vormals ist es nur unter Fürstlichen personen, hof-bedienten und vornehmen Cavalliers gebräuchlich gewesen, nunmehr aber ist es auch unter die so von geringerm stande und vermögen sind, gekommen. Weil es aber unzehlbare schaden, unordnungen und unglücke nach sich gezogen, ist es fast aller orten verschiedentlich zwar scharff verboten, aber noch nie recht unterlassen worden.

Baßist, derjenige, welcher im singen die unterste stimme hält. In Fürstlichen capellen wird von ihm erfordert, daß er das c im cammer-ton mit voller stimme erreiche: denn obgleich einige tieffer hinab kommen, so ist es doch mehrentheils schwach: ferner muß er in der höhe das C, D oder E mit einem striche haben können. Die gemeinen baßisten können selten unter das F von 6 füssen, oder das E in rechter natürlicher stärcke kommen, und in der höhe etliche nicht viel über A.

Basson, eine grosse flöte, mit welcher man vermittelst eines von rohr dazu bereiteten mund-stücke den baß zu den flöten, hautbois u. s. w. bläset.

Basso rilievo, halb erhoben werck, Simasculptura, bas reliefs, sind in der baukunst gehauene oder geschnitzte bilder, die nicht gantz frey stehen, da z. e. der halbe theil des leibes wie in der wand versteckt ist, und nur der halbe hervorraget. Bey den alten wurden die theatra, triumph bogen u. d. g. mit ausgezieret. Es sind in diesem stück viele berühmte meister gewesen unter den neuen künstlern ist desfalls Cope Fiamengo sehr berühmt worden.

Bast, Liber, die zähe haut der bäume, welche unter der harten rinde sitzet, und woraus stricke, matten u. d. m. bereitet werden. Von den stehenden eichen, buchen, erlen, bircken, linden und andern nutzbaren bäumen bast zu machen, ist in den forst-ordnungen verboten; es muß also von dem bereits angewiesenen und gefälleten bau-und brenn-holtze geschehen. In Indien, wie auch in Africa, und sonderlich in der Provintz Angola, machen sie aus dem bast gantze kleider, tapeten, tisch-decken &c. die wie das schönste zeug anzusehen.

Bast, ein halb seiden-zeug, welcher aus seide und camelhaar bereitet wird. Man hat allerhand-farbigen und gestreiften, aber keinen gantz weissen.

Bast, wird von den jägern das rauhe häutlein genennet, welches dem hirsche und rehebock um sein neu aufgesetztes geweih oder gehörne wächst, ehe solches zur vollkommenheit gelanget.

Basta, ist im l'ombre-spiel das Es in trefle, und seiner gülte nach der dritte von oben, oder spiel-mäßig zu reden, der dritte matador.

Bastarde, eine art stücke von mittelmäßiger grösse, und welche leichter fortzubringen, als die andern. Sie sind sehr bequem, sich selbiger mit cartetschen geladen im flachen felde unter währender schlacht zu gebrauchen.

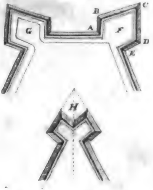
Bastart, Banckart, Spurius, unächtes kind, das nicht aus einer rechten ehe, sondern in unehren gebohren worden. Ein solcher wird in den meisten wohl eingerichteten reichen und herrschafften zu keinen öffentlichen ehrenämtern noch erbschaften gelassen. In Dauphine, einer Frantzösischen Provintz und einigen angrentzenden ländern behält ein unächtes kind seines vaters nahmen, privilegia und rechte, ja gar sein wappen, dessen doch sonst ein bastart nach denen gemeinen rechten unfähig ist.

Bastart, ist bey den gärtnern alles das, was bald anfangs der pflantzung am stamme auswächst, man nennets sonst sprößling und fasemen.

Bastart, ein Spanischer wein, sonst auch petersimen genannt.

Bastille, ein altes mit gräben und bollwercken versehenes schloß zu Paris, allwo diejenigen, so sich wider den staat versündiget, wie auch andere gefangene, verwahret werden.

Bastion, Bollwerck, Propugnaculum, ist in dem festungsbau ein spitzig auslauffendes werck, so am mittelwall von stein oder erde aufgeworffen ist, und aus zween flanqven oder streichen AB und DF und zween facen, oder gesichtslinien BC und CD bestehet. Es giebt aber unterschiedliche art von bollwercken.



Einige haben nur eine face und flanc, und die werden halbe bollwercke, *Demi-bastion* genannt; andere, so aber selten gebraucht werden, machen an der spitze einen einwerts schiessenden winckel, wie bey H zu sehen, und heissen abgeschnittene boll-wercke, *bastion coupé*, wenn ein bastion auf einer geraden linie oder courtine stehet, heisset es ein plattes oder flaches bollwerck, *bastion plat*: und wenn es frey im graben liegt, ohne an die courtinen zu reichen, ein abgesondertes bollwerck, bastion detaché. Alle diese arten können voll seyn, bastion plein wie F, oder hol und leer, bastion vuidé, wie G. Ein wohlangelegtes boll-werck muß geraum seyn, daß man sich daraus wehren und im nothfall verbauen und abschnitte machen könne. Die volle bollwercke sind hiezu bequemer als die holen.

Bataillon, ist der halbe, dritte oder vierte theil eines regiments zu fuß, und bestehet im 3, 4 bis 500 mann. Derjenige, welcher sie commandirt, wird Sergeant de bataille oder Major genennet. *Bataillon quarrée* heißt, wenn man das volck ins gevierte stellet, daß sie alle einander den rücken zukehren.

Batate, Patate, ein gewächs, so in beyden Indien anzutreffen. Es ist eine wurtzel fast wie unsere erd-äpffel, von mancherley farben, denn man findet der weissen, rothen, viol-blauen, gelben und gemarmelten. Sie ist eines angenehmen geschmacks, nur weil sie häufig zu haben wird sie mehrentheils vor das gesinde verspeiset. Man dämpfft sie in einem eisernen topff, mit wenigem wasser, und macht eine brühe daran mit pomerantzen-safft. Will man sie niedlicher zurichten, thut man butter, zucker, muscaten-blumen, zimmet u. d. g. daran. Die Engelländer braten sie in der asche, und essen sie an stat des brots oder des cassave, weil sie gesunder sind als dieses. Die wurtzel treibt lange rancken, die an der erden sich fort schleppen, und wenn das land wohl zugerichtet, faseln und neue wurtzeln schlagen. Sonst wird sie auch fortgepflantzet, indem klein geschnitten in die erde gestecket wird. Die blume führt die farbe der wurtzel.

Bathengel, s. Gamander.

Batterie, Pulvinus tormentarius, der ort, auf welchen man die stücke und mörser pflantzet. Sie werden nicht alle auf einerley art gemachet, sondern einige, die man gesenckete nennet, sind tieffer als die fläche des erdbodens angelegt; andere werden auf dergleichen erde erbauet: noch andere werden auf erhabenen aufgeworffenen erd-hügeln gemachet. Die mittlere art ist die gebräuchlichste. Zu einer batterie, so gegen eine festung, dieselbe zu beschiessen, angelegt wird, gehört eine starcke mit graben umgebene brust-wehr, gute bettung vor die gestücke, ein pulver-keller, zu verwahrung der lunten u. d. g. creutz-weis oder sonst durch einander geführte und mit den approschen zusammenstossende graben. Die haupt-batterien werden an bequemen orten, wo der angriff geschiehet, und die bresche soll geleget werden, anlegt, auch nach gelegenheit verändert, und dem belagerten ort immer näher gebracht. Geringere oder feld-batterien werden bey den approschen angelegt, um selbige damit wider die ausfälle der belagerten zu bedecken. Man macht auch falsche batterien, nur zum schein, damit die belagerten verleitet werden, ihr geschütz auf dem wall zu vertheilen. Haben aber die belagerten stücke gnug, so thun sie wohl, wann sie gegen des feindes haupt-batterien contre-batterien aufführen. Diese nun können nicht besser, als in den aussen-wercken angeleget werden. Die stellen, da die mörser gepflantzet werden, heisset man bey uns durchgehends, kessel, weil sie entweder in der erde versencket oder hoch verbauet werden.

Batocken, Batoggi, sind 2 dünne stecken, womit in Rußland die verbrecher unterweilen bis auf den tod geschlagen werden. Wenn man den zu dieser strafe verdammten den rock ausgezogen, wird er im blossen hemde auf die erde geworffen, und einer setzt sich ihm auf den kopff, der andere auf die füsse. Hierauf prügelt man so lange, bis der anwesende cantzler, officier, befehlshaber oder herr, entweder

Google

der mit worten oder geberden befielet, daß man aufhören soll.

Batzen s. Batzen.

Bau, Ædificium, Structura, heisset die aufführung eines jeden grossen ansehnlichen gebäudes, es sey ein haus, pallast, schloß, kirche, festung oder eine brücke, schiff, u. d. g. nicht nur so lange man damit noch im wercke begriffen, sondern auch, wenn es schon gantz verfertiget ist. Man kan einen bau so hoch führen, als es der vorrath, die mittel und des fundements stärcke leiden will, wann es nur nicht zu des nachbarn schaden oder nachtheil geschiehet. Bauen ist ein lust; nur daß viel kost, das hab ich nicht gewust, sagt man im sprichwort. Und ein anders lehret, daß: wer will bauen an die strassen, muß sich viele meistern lassen. Bau-herr ist derjenige, so den bau angiebt, und die kosten dazu verschaffet: Baumeister der den bau ordnet; Bau-verwalter, der ihn treibt: Bauleute sind alle, die dabey hand anlegen.

Bau, wird auch von berg-wercken gesagt, und bauen heisset entweder, wann iemand auf einer fund-grube kuxe hat, und zu denen dazu erforderten unkosten das seinige mit beyträgt; oder aber, wenn ein gebäude mit arbeitern belegt wird, oder endlich, wan man in den gruben beständig zu arbeiten fortfähret.

Bau, nennen die jäger die röhren oder löcher, worinnen sich die dachse, füchse, caninchen, fischottern ꝛc. aufhalten.

Bau, ist ein sehr hartes gefängniß, in der Chur-Sächsischen residentz-stadt Dreßden, unter dem walle, worinnen die boßhafftigen missethäter, als diebe, die wider das duell-mandat gehandelt, u. d. m. sehr genau verwahret, mit schlechter kost unterhalten, und zum festungs-bau, auch zu andern harten und unflätigen arbeit angestrenget werden.

Bauch, Unter-leib, Schmeer-bauch, Abdomen, Venter, ist die hohle des menschlichen leibes, welche vom zwerchfell anfänget und bis zu unterst des leibes sich erstreckende rück-werts beym anfange des steis-beines, von vorne aber beym ende des scham-beins endiget. Die Anatomici theilen den bauch gemeiniglich in 3 gegenden ein. Die oberste gegend endiget sich ohngefehr 2 finger über den nabel, und heisset der obere schmeer-bauch, Epigastrium, die mittlere gegend endiget sich etwa 2 finger breit unter dem nabel, und heisset die nabel-revier, Regio umbilicalis; der übrige unter-theil ist die dritte gegend und wird der untere schmeer-bauch, Hypogastrium, genennet. Ja einige legen noch die vierte gegend des schmeer-bauchs unmittelbar über den geburts-gliedern. Im anatomiren oder zerlegen der cörper macht man gern den anfang beym bauch, weil dessen theile am ersten zu faulen anfangen.

Bauch, einigen durch kunst rund oder hohl gemachten cörpern legt man auch den nahmen eines bauches zu. z. e. der bauch vom schiffe, fasse, bouteille, laute u. s. w.

Bauch, wenn ein gebäu, sonderlich aber eine mauer vor alter oder sonst andern fehlern hängig wird oder sich heraus begiebt, so nennet man solches ebenmäßig einen bauch.

Bauch, die berg-leute sagen von ihren gängen, daß sie bäuche werffen, wenn sie sich aufthun und mächtiger werden.

Bauch-fluß, s. Ruhr.

Bauch-grimmen s. Colic.

Bauer s. Gebauer.

Bauer-ertzt, heissen die bergleute gediegen und kenntlich ertzt; man hat vor diesem auf dem Andreasberg das gegediegene ertzt also genennet.

Bauholtz, Materia, Tignum, was man bey aufrichtung eines gebäudes zu schwellen, balcken, durchzügen, riegeln, bretern und latten gebrauchet, solches alles wird bauholtz genennet. Die fällung des bauholtzes, wenn es beständig und dauerhafftig, und nicht leicht wurmicht, faul und anbrüchig werden soll, muß von anfang des Septembris, bis zu anfang des Martii, im abnehmenden monde geschehen. Auch pflegt man gern zu verhüten, daß es nicht bey feuchtem nassen wetter gefället werde, den sonst wird das holtz, ehe es noch verzimmert ist, schon wurmstichig. Die bäume, so gegen morgen und mitternacht stehen, geben das schönste und beständigste bauholtz.

Bavian, s. Affe.

Bau-kunst, Architectura, die kunst zu bauen. Weil aber das bauen sehr mannigfaltig ist, und entweder in bequemlichen wohnungen, zierlichen pallästen, ansehnlichen schlössern, oder aber in befestigung der städte mit schantzen, wällen und boll-wercken, bestehet, so ist daher die bau-kunst hauptsächlich zweyerley, als nemlich die krieges- oder festungs bau-kunst, Architectura Militaris, oder *Fortification*, und die civil-bau-kunst, Architectura Civilis. Einige thun noch die dritte art, die Naval-Architectur, oder schiffs-bau-kunst hinzu, von welcher aber wie auch von der ersten allhie nicht, sondern nur von der mittlern soll gehandelt werden. Dieselbe ist eine wohlgegründete wissenschafft, allerhand arten von gebäuden starck, bequem und schön anzugeben, und nach dem verriß durch die handwercks-leute aufzuführen. Soll aber ein gebäu nach den grund-regeln der bau-kunst verfertiget werden, so muß kein stück desselben wider die natur, und wider die Symmetrie, Combination und proportion angegeben seyn, sondern ein iedes stück des gebäudes muß sich zu dem andern bau- und regel-mäßig schicken und passen. Und ob man zwar hierinne viele vorschrifften der berühmtesten bau-meister hat, so ist doch nicht zu leugnen, daß die erfahrung und übung das beste dabey thun. Dahero nicht allemahl nöthig ist denen bau-regeln in allem schlechterdings zu folgen, es ist gnug, wenn der baumeister ein starckes bequemes und mit den nöthigen zierathen wohl versehenes haus verschafft; diese zierlichkeit bestehet nicht nur in einer äusserlichen schönheit, sondern auch, und zwar hauptsächlich in einer geschickten ordonnance der stücke eines gebäudes, in saubern sims-werck, in bildhauerey, in gemälden u. d. g. In auszierung eines gebäudes bedienet man sich vor andern gern der Römischen bau-art, nicht nur, weil diese nach vieler meinung eben dieselbe seyn soll, der sich der weise König Salomo in dem tempel-bau bedienet habe; sondern auch weil sie die schönste ordnung, und in allen stücken die genaueste beobachtung guter proportion hat. Die haupt-eigenschafften, so an einem kunstrichtigen bau erfordert werden, sind: die regularität, oder gleichzutreffende anordnung; die solidität, oder feste und dauerhafftigkeit; und die magnificentz, oder nach seiner art gehörige zierlich- und kostbarkeit. Die berühmtesten, so von der bau-kunst geschrieben, sind in Italien *Palladio*, und *Scamozzi*, Venetianer, *Barozzio de Vignola*, ein Römer, in Franckreich *Perrault*, *Daviler* und *Blondel*, in Teutschland *Jos.* Furtenbachs Architectura universalis, von kriegs-stadt- und wasser-gebäuen, it. von dem schiffs-gebäu, und der neuste auch zu

gleich

gleich kunstrichtigste Goldmann, den *L. C.* Sturm heraus gegeben.

Bau-lust, und bau-lustig bey dem berg-werck heisset in bergwercken bauen, und viel daran wenden.

Baum, Arbor, ist das gröste und ansehnlichste gewächs, so die erde hervor bringet, es bestehet aus einer wurtzel aufgeschossenem, aber verschiedentlich langen und dickem stamme, ausgebreiteten ästen, zweigen und blättern. Alle bäume tragen nicht frucht, dahero man sie füglich in fruchtbare und unfruchtbare theilen mag. Die fruchtbaren pflegt man mit besonderer sorgfalt zu warten, nach den unfruchtbaren aber siehet man wenig oder gar nicht; woher es dann auch geschiehet, daß in den wäldern offt wenig gesunde bäume angetroffen werden, ja gantze holtzungen verderben und zu grunde gehen, zu grossem schaden der herrschaft und des gantzen landes. Denn daß die bäume so wohl, als die menschlichen leiber vielen zufällen und kranckheiten unterworffen sind, solches ist bekannt gnug; es hat aber auch die gütige natur uns mittel gnug gegeben, denselben entweder vorzubeugen, oder abzuhelfen, dahero nun, wann solches von uns nicht geschiehet, wir selbst die verantwortung und schuld dessen haben. Es muß aber ein baum, der wohl wachsen, und vornemlich der frucht tragen soll, sonderlich wohl gewartet werden, dann, wann er nicht zu rechter zeit gereiniget, behauen, gedünget, begossen wird, u. s. w. es nicht nur um seinen wachsthum und fruchtbarkeit, sondern um den baum selbst leicht geschehen seyn kan. Einige bäume sind von solcher fruchtbarkeit, daß sie sich innerhalb wenig jahren durch vieles frucht tragen selbst verderben und verzehren. Diesem abzuhelffen, muß man ihnen den gipffel, oder die äste im monat Martio zwey oder drey tage nach dem neumonde um die helffte abkürtzen, und ihnen 2 bis 3 jahr lang die knospen ausbrechen, wornach sie sich wieder erholen und verjüngen. Will aber ein baum nicht tragen, und ist doch dabey jung und starck, so rühret solches gemeiniglich von einer überflüßigen feuchtigkeit her, weswegen man den baum im Mertz, April oder May am stamme, oder etwas über der wurtzel, bis aufs marck ein oder mehrmal anbohret, damit die feuchtigkeit heraus fliesse, wann solches geschehen, verstopfft man ihn wieder mit einem frischen hagedorn-zwecklein. Wenn sonst eines baums gewöhnliche fruchtbarkeit umschlägt, so räumet man ihm bis zur hertz-wurtzel, ist selbige frisch, so spaltet man sie, als wodurch der baum luft bekommt, und wieder fruchtbar wird; ist sie aber verfaulet, so hauet man sie am frischen orte ab, und vermacht sie wieder mit guter erde. Die wartung der bäume soll, nach des *Plinii* vorgeben, *Eumolpius* von Athen zuerst erfunden haben. Die bäume, so zu grentz-mahlen auf dem felde, oder an den flüssen zu beschützung ihrer ufere, oder zu öffentlichen spatzier-gängen von der obrigkeit gesetzet werden, darff niemand bey hoher geld- oder wohl, nach befinden der sache, bey harter leibes-straffe beschädigen. Denn baum-obst- und garten-dieben legen die rechte und verschiedliche land-übliche satzungen auch unterschiedliche strafen auf. Und damit unter den nachbarn wegen des überhangs der obst-bäume in eines andern garten, hof, oder boden, kein zanck und streit entstehen möge, so ist in den rechten ausgemacht, daß das überhängende obst dem herrn des grundes, nach welchem es herüber hänget, zukomme.

Baum, *Barriere*, etliche starcke höltzer, mit ketten an einander gehängt, welche an dem eingang eines hafens oder über einen strom vorgezogen, und die fahrt dadurch gesperret wird. Der bediente, so zur bewahrung desselben bestellet ist, wird der baum-schliesser genennet.

Baum, Hebe-baum, Vectis, *Levier*, eine von gutem harten holtze nicht gar lange, aber dicke stange, welche die zimmerleute, steinmetzen und dergleichen zu fortbringung grosser lasten von einem ort zum andern sehr nützlich gebrauchen können.

Baum, schlag-baum, Vectis remissarius, Repagulum, *Barriere, Bascule*, ist ein grosser balcke, welcher bey den thoren, brücken, zoll-häusern auf und nieder gezogen und des nachts verschlossen werden kan, um dadurch die reisende anhalten, befragen und des abtrags des zolles erinnern zu können.

Baumanns-höle, eine berühmte höle, in dem Fürstenthum Blanckenburg, nicht weit von Goßlar, in einem felsen, woselbst man allerhand knochen von thieren, und wundersame gebildete steine findet, welche durch das langsam und troppfen-weise herunter fallende wasser formiret werden.

Baum-bone, Anagyris, s. Bohnen-baum.

Baumeister Architectus, ist derjenige, unter dessen anführung die bau-leute nach dem ihnen gegebenen grund- und aufriß ein gebäude aufrichten. Ein guter bau-meister muß nichts angeben, davon er nicht ursache und grund anzeigen könne. Auch ist zu einem vollkommenen baumeister nicht gnug, daß er die hand-wercker und arbeitsleute recht wisse anzuführen, oder die materialien an ihren rechten ort hin- und anzubringen; sondern er muß auch in der Historia, Physica, Mathesi, Mahlerey, Bildhauerey, Poesi, Symbolica und Heraldica oder wappen-kunst wohl beschlagen seyn. Italien, als woselbst die bau-kunst von undencklichen zeiten her am meisten geblühet, hat jederzeit die vortreflichsten und berümtesten bau-meister gehabt; deren sich auch Franckreich seither einiger zeit rühmet, nunmehr aber auch Teutschland jenen hierunter wenig nachzugeben hat.

Bau-meister, Ædilis, an einigen orten werden gewisse glieder im Magistrat ausgemachet, die vor erbau- und besserung der dem rath zustehenden gebäude sorgen müssen, wie auch die in bausachen vorfallende streitigkeiten zu entscheiden haben, und diese werden bau-herren oder bau-meister genannt. s. Stadt-baumeister.

Baumen, ein jäger-wort, wird gesagt, wenn ein luchs, marder oder wilde katze von einem baum zum andern springet. Baumen wird auch von einem pferde gebraucht, wenn es mit den vördern füssen in die höhe gehet, sich ein wenig auf die hintern setzet, und den leib fast so gerade aufrichtet, als ein baum wächset, worbey ein reuter sich vorzusehen hat, daß das pferd mit ihm nicht überschlage.

Baum-falcke, s. Falcke.

Baum-gans, Roth-gans, Bernicla, eine art wilde gänse, die schwartz und aschen-farbicht aussehen. Sie halten sich häufig an den Schottischen meer-ufern auf, und weil man sie daselbst nicht brüten gesehen, hat man geglaubet, daß sie auf den bäumen wachsen. Allein die fleißigere forscher der natur haben gefunden, daß ein so vollkommenes thier anderst als aus seinem saamen und durch seines gleichen nicht könne erzielet werden, daher sie solch vorgeben in zweiffel gezogen und andere ursachen ihres ursprungs gesuchet. Die muthmassung des fleißigen *Kircheri* dörffte hie wohl am besten zutreffen, daß nemlich von denen eyern, so von allerhand wasser-vögeln auf den

kleinen unbewohnten inseln um Schottland geleget, etliche durch aufschwellen der fluthen bey sturmwinden weggeschwemmet, an die ufer in Schottland getrieben, und daselbst durch der sonnen wärme vollends ausgebrütet werden.

Baum garten, Obst-garten, Pomarium, ist ein solcher, worinne man nichts als fruchtbare bäume setzet, weswegen man denn bey anpflantzung eines baum-gartens auf nichts mehr, als auf einen guten grund zu sehen hat. Denn nicht ein iedwedes erdreich ist zum garten bequem genug, sondern die erde muß schwartz, mürbe und fett seyn: ist aber das land so man zum baum-garten haben will, nicht also beschaffen, sondern leimig, sandig, steinig, sumpfig u.s.w. so muß man die leimige erde mit sandiger, diese aber mit jener oder mit schwartzem erdreich, mist, schlamm, u.d.g. vermischen. Ein steiniger boden muß von seinen steinen gesäubert, ein nasser aber von seiner übrigen feuchtigkeit durch gräben, worinne sich das schädliche wasser sammlet, befreyet werden. Man legt bey uns und allen Nord-ländern die baum-gärten gerne gegen morgen und mittag an, gegen mitternacht zu verwahret man sie durch gebäude oder pflantzung einiger hoch- und breit-wachsenden bäume, die aber ausserhalb des gartens stehen müssen, damit sie die rauhen Nord-winde und durchdringende fröste abhalten. Sonst aber muß ein baum-garten an einem freyen orte liegen, daß ihn die mäßigen winde, als welche ihm wider das böse ungeziefer sonderlich gut sind, treffen können. Der platz zum baum-garten muß etwas räumlich seyn, damit die bäume nicht zu nahe an einander kommen, und also keiner den andern am wachsthum auf einige weise hindere. Wo aber der raum nicht überflüßig vorhanden, da muß man mehr stein- denn kern-obst, als welches letztere sich gerne weit ausbreitet, setzen. Wie weit aber eigentlich ein baum von dem andern stehen müsse solches kömmt zwar auf eines ieden gärtners vernünfftige beurtheilung selbst an, doch muß man dabey hauptsächlich auf die grosse der bäume, gütigkeit des landes, und auf die situation oder lage des gartens sehen. Denn ie grösser die bäume sind, und ie fetter und trächtiger der boden ist, ie weitern raum erfordern sie, damit sie nicht in einander wachsen; iemehr aber ein garten an der freyen lufft liegt, und iemehr er den heftigen winden unterworffen ist, ie enger muß man die bäume zusammen setzen, damit einer den andern desto besser schützen möge. Es ist aber bey dem allen nicht aus der acht zu lassen, daß man sich bey anlegung eines gartens so wohl zum wohlstand des gartens, als vornemlich zum nutzen der bäume selbst, einer guten abtheilung der bäume befleißige. Man bedienet sich hierinne gemeiniglich dreyer arten. Denn man setzet die bäume entweder in ein gerades quadrat, welches zum leichtesten, oder in ein geschoben quadrat, welches zum zierlichsten, oder aber in die runde, welches am wenigsten geschiehet.

Baum-gärtner, s. Gärtner.

Baumhacker, Picus Martis, ein kleiner vogel, der ehemals dem gott Mars geheiliget gewesen. Er hält sich gemeiniglich in warmen landen auf, und klettert die bäume hinan, wie eine katze. Sein schnabel ist gerade, steiff, hart und rund. Die zunge ist dünne, leimig, und scheinet nur 3 bis 4 linien lang zu seyn, er kan sie aber viel weiter heraus strecken, und die ameisen damit ertappen. Seine schenckel sind kurtz und starck, und die füsse mit starcken spitzigen klauen versehen. Der schwantz ist gerade und hart. Sein nest macht er in die hölen der bäume ungemein künstlich. Er nähret sich mit würmern, fliegen und ameisen. Er soll für die augen-gebrechen seyn, und das gesichte schärffen, wenn er gegessen wird; er wird auch auf die augen gelegt, und sein blut läßt man in die augen lauffen.

Baum-kranckheit, gleichwie die schwach- und kranckheiten des menschlichen leibes unterschiedlich sind, und von verschiedenen ursachen entspringen: also sind auch die zufälle, so den bäumen zustossen, nicht einerley, sondern ihres mannigfaltigen ursprungs wegen, sehr unterschiedlich. Denn einige entstehen vom ungütigen gewitter der lufft, als da sind, unmäßige sonnen-hitze, scharffe kälte, sturmwinde, hagel und brand: andere von schädlichen thieren, als von einigen bösen vögeln, ziegen, maul würffen u.s.w. noch andere von allerley ungeziefer, als von käfern, ameisen, raupen u.d.g. Ob nun zwar ein iedes dieser ietzt erzehlten dinge den bäumen auf eine besondere weise schädlich fallen kan, so sind doch die daher entstandene baum-kranckheiten nicht von gleicher wichtigkeit und gefahr, sondern die vornehmsten und schädlichsten sind, der brand, krebs, borck-wurm, schurff, überflüßiger moß, die gelbsucht, unfruchtbarkeit und verwundung. Welchen allen übeln aber die fleißige und verständige hand eines guten gärtners durch bewährte mittel bey zeiten vorbeugen oder abhelffen kan.

Baum-künste, wie der menschliche verstand in unzählich vielen dingen immer weiter zu gehen pfleget: also hat er auch in der baum-gärtnerey nicht dahinten bleiben wollen. Denn es ist ihm nicht gnug gewesen, die natur und eigenschafften der bäume zu wissen, und was ihnen schaden mag, durch zulängliche mittel abzuwenden, sondern er hat ferner gesucht, wie man durch kunst die natur der bäume und früchte verbessern und auf mancherley weise verändern könne, durch allerley pflantzen, pfropffen, äugeln, versetzen, anbinden, beschneiden, dadurch sie zu zwerg-bäumen, hochstämmigen, an spalier, in büschel u.s.w. gezogen werden. Man hat durch fleißige wartung erhalten, allerhand obst zu ungewöhnlichen jahr-zeiten, und was im herbst kommen sollen, im früh-jahr zu haben, dem obste eine andere farbe, geschmack und grösse zu geben, und vielerley, als äpffel, birnen und nüsse rc. auf einem stamme, ja widerwärtige dinge, als weintrauben auf einem kirsch-baum, äpffel auf einem kohl-strunck, u.s.w. fortzubringen. Wer mehr dergleichen kunst-stückgen verlanget, kan *Laurenbergium* in seiner Horticultura, Hobberg, Elsholtz, und andere nachschlagen. Unter solchen ist nicht die geringste, wie vollkommene obst-bäume voller früchte hangend in form der taxus-bäume gezogen werden können, wovon an. 1710 zu Hamburg ein eigener unterricht heraus kommen.

Baum-marder, s. Marder.

Baum-Moos, Baum-lungen-moos, s. Moos.

Baumöl, Olivum, wird aus den oliven gepreßt, und aus Portugal, Spanien, Italien und Franckreich sehr häuffig zu uns heraus geschickt. Es giebet weisses und grünes baumöl, jenes aber ist besser, und daher auch theurer als dieses. Baumöl wird durchgehends an sallaten, an verschiedenen speisen, fisch- und back-werck an statt der butter, auch zu artzneyen in den apothecken genommen. Es ist seiner natur nach feuchte und warm, zertheilet und erweichet, daher es denn, wenn man es trincket, einen offenen leib machet. Wenn das baumöl im winter stockt, so

wirfft man nur etwas saltz hinein; wird es aber unrein, so läst man es wohl warm werden, wirfft hernach ein stücke brot oder rohen teig hinein, und läst es eine kleine viertel stunde darinnen, so wird es alles böses und unreines an sich ziehen.

Baum-reiter, s. Specht.

Baum-rutter, wird der kater von der wilden katze genennet.

Baum-salbe, so nennet man alle dieienigen dinge, damit man die bäume, wenn sie entweder an der wurtzel, stamme, rinde oder ästen schaden genommen, beschmieret. Wie aber die kranckheiten der bäume sehr unterschiedlich sind, so hat man auch verschiedene baum-salben, doch wird nachfolgende, als eine allgemeine baum-salbe bey allen baum-schäden sehr nützlich zu gebrauchen, von erfahrensten gärtnern gepriesen: Man nimmt nemlich 3 pfund wachs, 2 pfund gloriet, ein viertel-pfund honig, ein pfund weissen weyrauch, ein viertel-pfund Mirobalani Citrini, vor 2 groschen schwefel, eine hand voll saltz, 1 pfund rindern inschlit, die dinge, so man zerstossen muß, macht man doch ein iedes besonders, wohl klein; wachs, gloriet, honig und inschlit lässet man über der glut in einem glasurten topffe zergehen, und rühret darauf ein iegliches pulver besonders in die zerlassene materie, und läst es auf dem feuer eine halbe stunde wohl sieden, muß aber dabey mit einem stöckgen allezeit gerühret werden, damit es nicht anbrenne, und wohl unter einander komme. Wenn es gnug gekochet hat, nimmt mans vom feuer, setzet es mit dem topffe weg, bis das dicke zu grunde gegangen ist, das obere klare giesset man ab, läst es erkalten, und gebraucht es dann zu allerley baum-schaden.

Baum-schaden, s. Baum-kranckheit.

Baum-schule, Seminarium, Plantarium, ein im garten besonders gelegener platz, allwo man junge bäumlein, einen neuen garten damit zu belegen, oder den abgang der alten zu ersetzen, auferziehet. Der ort dazu kan zwar von beliebiger grösse, muß aber doch von gutem erdreich, und also gelegen seyn, daß ihn die morgen- und mittags-sonne wohl treffen möge. Man pflegt gern eine doppelte baum-schule zu haben, eine kleine, und eine grosse. Die kleine baum-schule ist das fundament des gantzen baum-gartens, weshalb das erdreich derselben wohl durchgraben, gereiniget und zubereitet werden muß. Wann solches geschehen, alsdenn säet man darein theils sauber abgetrucknete äpffel- und birnen-kernen, pfirschen- und abricosensteine, u. s. w. theils setzet man auch junge wurtzel-schösse hinein. Welche pflantzgen man mit möglichem fleiß wartet, und ein oder längstens zwey jahr darinne stehen lässet. Worauf man sie alsdann in die grosse versetzet. Diese grosse eigentlich also genannte baum-schule wird aus der kleinen angebauet. Ihr erdreich muß gelinde und milde seyn, damit die zarten pflantzlein bald wurtzeln mögen. Die versetzung aus der kleinen in die grosse baum-schule geschiehet gemeiniglich im herbst bey gutem wetter. Bey dem einpflantzen schneidet man ihnen gerne die halbe wurtzel ab. Im frühling putzet man sie mit den fingern fein behend aus, und lässet ihnen nicht mehr, als ein auge. Das land, worinne die bäumlein stehen, muß im herbst, frühling und im sommer zweymahl umgehackt werden, doch so, daß den wurtzeln kein schade geschehe. Wenn dieses alles wohl wird in acht genommen werden, so wird man schon im vierten jahre die pflantzen zum pfropffen gebrauchen können.

Baum-wachs, Peltz- oder Pfropf-wachs, wird bey de[n] pfropfen und zu verstreichung schadhafter bäume gebrauch[t], muß dahero weder zu linde noch zu hart seyn, daß es vo[n] der sonnen-hitze nicht schmeltze, noch von einem kalten r[e]gen abfalle. Man nimmt dazu wachs, terpentin und schif[f]pech iedes 1 pfund, ungesaltzene butter 2 loth, vogel-lei[m] 4 loth, myrrhen und weihrauch iedes 1 qventlein, un[d] schwefel 1 loth; dieses alles läst man zergehen, rühret [es] wohl unter einander und macht zapfen davon. Es daur[et] bis ins zwantzigste jahr und kan auch als eine baumsalb[e] gebraucht werden.

Baumwolle, Gossypium, *Cotton*, ein gewächs, so an de[n] meisten orten in Asien, Africa und America, auch in Euro[]pa, auch auf Candia und in Apulien wächst. Es ist zweyer[]ley. Das eine ist ein strauch, bis 4 fuß hoch, mit eine[r] röthlichen rauhen rinde bezogen. Seine zweige sind kur[tz], die blätter an grösse und gestalt den wein- oder ahorn-blä[t]tern gleich, die blüte ist gelb, und in der mitten purpu[r]färbig, aus dieser wächset eine haarichte frucht in gestal[t] und grösse eines apfels, die, wenn sie reiff, sich von selb[st] aufthut, und den saamen, der den cubeben sehr gleiche[t], in zarter, weisser wollen eingewickelt sehen läst, alsden[n] sie abgelesen, die wolle gesammlet, und zu mancherle[y] gebrauch, theils roh, theils gesponnen und gewebt ange[]wendet wird. Aus dem saamen wird ein öl gemacht, da[s] alle flecken im angesicht wegnimmt. Die baum-wolle z[u] pulver gebrannt und in die wunden gestreuet soll alsobal[d] das blut stillen. Die andere art wächst auf einem baum[e], dessen blätter etwas zarter, als die erstern, die wolle abe[r] nicht so fein ist. In Brasilien werden dreyerley arte[n] dieses gewächses, davon die wolle an güte und im ge[]brauch unterschieden, angemercket. Nach China ist das ge[]wächs aus Persien, allwo es in grossem überfluß ange[]troffen wird, überbracht, und glücklich fortgepflantze[t] worden.

Baur, Ackermann, Rusticus, ist einer, der auf dem land wohnet, und den acker bauet, so daß er seinen gäntzliche[n] lebens-unterhalt vom feld-bau haben muß. Dieienige[n] bauren, die so viel acker haben, daß sie pferde oder ochse[n] darauf halten können, werden hübner oder anspänne[r] genannt: die aber aus mangel gnugsamen ackers kein zug[]vieh haben, die heisset man kotsassen, oder hand-fröh[]ner, weil sie ihrer obrigkeit hand-dienste thun, dahinge[]gegen die anspänner zu wagen-diensten verbunden sind. Es ist aber der bauren-stand nicht nur der allernützlichst[e] und nöthigste stand, sintemal ohne denselben das gemein[e] wesen keinesweges bestehen würde, sondern auch der al[]leraltelte. Denn von Adam, dem stamm-vater aller men[]schen, und von seinen nachkommen sagt die heilige schrift, daß sie den acker gebauet haben. Ja selbst die Heydni[]schen scribenten, denen Moses schriften nicht bekannt ge[]wesen, zeugen von dem uralten herkommen des bauren[]standes. Denn ob schon einige derselben so weit ins al[]terthum zurück gehen, daß sie die gottin Ceres vor die erfinderin des acker-baues halten, so müssen doch die mei[]sten gestehen, daß sie den rechten anfang und ursprung nicht wissen. Weswegen dann auch bey den alten Rö[]mern der bauren-stand in so hohem werth und ansehen gewe[]sen, daß sie nicht nur den ältesten adelichen familien ihre zunamen vom ackerbau gegeben, sondern auch selbst ihre höchste obrigkeit, als feld-herren, burgermeister und Di[]ctatores aus dem bauren-stande erwehlet haben. Wel[]chen doch dieser ihr erster stand so wohl gefallen, daß, nach[]dem

dem sie ihre ämter rühmlich ausgeführet, sie sich alsobald wieder zu demselben begeben, und sich also nicht geschämet haben den scepter und regiments-stab mit einem schlechten pflug-stecken zu vertauschen. So ist auch mächtigen gewaltigen Königen und Kaysern keine schande gewesen, ihre reiche an andere freywillig abzutreten, und sich zum ackerbau, und dadurch gleichsam in den bauren-stand zu begeben.

Bauriß, Delineatio, es sind der bau-risse vornemlich drey: der haupt- oder grund-riß, der aufriß, und das profil oder durchschnitt, derer ein ieder seinen besondern nutzen hat. Denn wenn die risse gut und richtig, können die bau-leute bey aufführung des gebäues sich darnach richten, und die sonst besorgliche fehler meiden. Ein mehres s. unter Riß.

Bazar, ist ein Arabisches wort, so bey den Morgen-ländern ingemein einen marckt, und sonderlich bey denen Persern eine sehr grosse, breite, lange, und aus nichts denn kram-gewelben und kauffmanns-läden bestehende strasse bedeutet.

Bazen, eine kleine scheide-müntze in Teutschland, deren es schwere und leichte giebet. Die schweren sind in Francken gangbar, und gelten 16 pfennige, 18 thun einen reichsthaler, und 12 einen Kayser- oder Reichs-gülden. Die leichten sind in Schwaben, am Rhein, in der Wetterau rc. gäng und gebe, gelten 4 kreutzer, oder etwas mehr als einen guten groschen, 15 machen 16 gute groschen, und 45 zwey reichsthaler. In Franckfurt und Nürnberg thun 22 und ein halber batzen einen reichsthaler. In der Schweitz gilt ein guter batzen 10 rappen, 25 machen einen reichsthaler; diese findet man zu Zürich, Basel, Schafhausen und St. Gallen. Die schlechten, so zu Bern, Lucern, Freyburg und Solathurn gebe sind, gelten 2 Zürcher-schillinge oder 4 kreutzer, 27 machen einen reichsthaler.

Bdellium, Belchon, Malathram, Maldacon, Madelcon, ein scharffes und hitziges gummi, welches in Asien von einem dornichten baume, so Malachia heißt, gesammlet wird. Es ist im ansehen und geruch den myrrhen gantz gleich, zum theil durchsichtig. Wenn es frisch ist, muß es fett seyn, wohl riechen, und sich gern brechen lassen. Wenn es nicht zu haben, kan man an dessen stat die braune myrrhen dafür nehmen; der betrug ist zu mercken, weil die myrrhen bitter im lecken, das Bdellium aber süß ist. Die verfälschung mit wachs ist leicht zu erkennen.

Beatificatio, ist ein Päbstlicher schluß, krafft dessen die verstorbenen Heiligen, die etwa von etlichen Bischöffen davor erkannt worden, so lange den titel Beatus behalten, und einiger massen als Heilige verehret werden, bis nach 50 jahren der Päbstliche stuhl erkenne, ob sie wircklich zu canonisiren und vor heilig zu sprechen seyn. Es erfordert weniger unkosten, als die canonisation.

Beaux, oder Fops, heißt man in Engelland diejenigen manns-personen, welche auf eine weibische art allerhand eitelkeiten ergeben sind, und ihre zeit mit nichts anders, als mit aufputzung, erfindung neuer moden, und besuchung der promenaden, opern, comödien und coffee-häuser zubringen.

Beben der stimme, s. Tremolo.

Beches, Baches oder Bachots, sind kleine schiffe, welche man zu Lion auf der Saone gebraucht. Die grösten darunter, mit denen man kleine reisen verrichten kan, werden Lapines genennet.

Beck, ein Englisches gewicht, damit man trockene sachen wiegt, hält 2 gallons oder 16 Englische pfund.

Becken, Pelvis, *Bassin*, eine entweder von zinn, kupfer, meßing, silber oder gold zu mannigfaltigem gebrauch gemachte tieffe schüssel. Dergleichen becken bediente man sich sonderlich bey den opffern, selbst im Levitischen gottesdienst, wie im 2 Buch Mosis 38 und bey dem Esra 10. 9 zu sehen. Die Heyden brauchten auch der becken bey ihrem götzendienst, und bey ihren wahrsagungen pflegten sie ein becken mit wasser, öl oder wein anzufüllen, darinne sie, wie in einem spiegel das zukünfftige zu sehen vermeinten.

Becken, die trichter-gleiche höle an dem menschlichen leibe, wo das hüfft-heilige-darm- oder schaambein zusammen gehen, wird in der anatomie das becken genannt. Bey den weibern ist es grösser als bey den männern, welches ihnen in ihrem gesegneten stande und gebähren sehr zu nutzen kommt: die höle in den nieren, wo die harn-gänge ihren anfang nehmen, hat auch öfters diesen namen.

Beckenschlager, sind diejenigen, welche nicht nur becken, sondern auch allerhand andere gefässe von meßing und kupfer aus freyer hand schlagen. Sie haben ein gesperrtes handwerck, und dürffen kein meisterstück machen, sondern werden zu meistern gesprochen, wenn sie eine gewisse zeit auf dem handwercke als gesellen gearbeitet haben.

Becker, Pistor, Panifex, ein handwercks-mann, der von der sämtlichen becker-zunfft eines orts berechtiget worden, einen backofen zu halten, um nicht nur selbst allerhand brot und semmel-werck backen und solches verkauffen, sondern auch andern haus-wirthen ihren teig auswircken, formen, und vor eine gewisse gebühr in seinem ofen backen zu können. Wer der erste becker gewesen, davon haben wir zwar in den historien nichts zuverläßiges, doch wissen wir daraus so viel, daß solche profeßion sehr alt seyn müsse, weil des brots und kuchen schon zu Abrahams zeiten in heiliger schrift gedacht wird. So gedencket selbige auch eines hofbeckers des Königs Pharao. Die fabelhaften Heyden machen ihre korn-göttin Ceres zur ersten erfinderin des backens, welches daher von ihnen so hoch gehalten wurde, daß, wie uns die alte geschichte versichern, das backen der der Königinnen und anderer hohen standes-personen arbeit gewesen. Nun aber ist das backen ein eigen handwerck geworden, und werden die becker in Teutschland mehrentheils nur in kuchen-fast- und los-becker getheilet. Die fast-becker (von ihrem festen brot also genannt,) so meistens in Holland, Westphalen und den Hansee-städten, theils auch in Holstein, Pommern, Preussen, Schweden und Dännemarck zu finden, werden sonsten nirgends weiter paßiret. Die kuchen- und los-becker aber befinden sich nicht allein in obbemeldten ländern, sondern auch im gantzen Teutschen Reiche, und fast in gantz Europa. An einigen wenigen orten haben sich die kuchen-becker (sonst leckküchler genannt, von den andern losbeckern abgesondert, und eine eigene zunft angerichtet. Der becker rührt den teig ein in dem backtrog, knätet ihn mit einem knatscheid, oder mit den händen, an etlichen orten mit den füssen, wenn er wohl durchgearbeitet, macht er brote oder laibe daraus, von allerhand gestalt und grösse, und wenn der back-ofen geheitzet, das feuer mit der ofen-krücke heraus gezogen, und der ofen mit dem ofen-wisch ausgekehrt, schießt oder schiebt er auf der schauffel das brot hinein, setzet den ofen zu, und lässet ihn also stehen, bis das brot gar gebacken.

Becs de Corbin, eine leib-garde des Königs von Franckreich

von 200 Edelleuten, welche bey ceremonien je 2 und 2 vor dem Könige hergehen, und ihre Becs de Corbin, oder rabenschnäbel, welches eine art von hellebarden ist, in der hand tragen.

Becraschiten, eine gewisse art Türckischer münche, welche weiß gekleidet sind, und die einigkeit Gottes preisen mit ausrufung des worts Hiu, das ist: er lebe. Alle Janitscharen halten es mit diesem Orden.

Beculo, s. Ipecacuanha.

Becune, ein fisch, der von gestalt unserm hechte gleichet, sehr reissend ist und nach menschenfleisch trachtet. Sein biß ist giftig, und schwer zu heilen. Er wird bis 4 ellen lang, und hält sich häufig um die Americanische inseln auf.

Bedachet, das haus eines schildes oder wappens nennet man bedachet, wenn dessen dächer besondere farben haben.

Bedeckt, Besetzt, Beladen, Incumbente alia figura, *Chargé*, in der heroldskunst, wenn eine figur über der andern gleichsam herliegt, oder der untersten figur spitzen ein wenig bedeckt.

Bedeckter weg, *Chemin couvert*, in der Fortification, ein verdeckter gang auswendig um den graben, der 3 oder 4 ruthen in der breite hält, und mit einer brustwehr verbauet ist, welche bis 8 fuß hoch, und deren abdachung sich in das feld verlieret, welches die Esplanade genennet wird. Das banket der brustwehr muß hoch genug, und so breit seyn, damit raum genug sey, die pallisaden darauf zu pflantzen. Dieser theil einer festung muß zum ersten erobert werden, weil sonst dem hauptwerck nicht wohl beyzukommen, und weil man ihm mit stücken nicht schaden kan, so machet er dem feinde viel zu thun, indem er entweder mit sturm, so aber insgemein viel volck, oder durch sappiren, welches viel zeit kostet, bezwungen werden muß.

Bedeckung, *Epaulement*, bedeutet in der Fortification ein werck, welches so hoch aufgeworfen, daß man sich dahinter verbergen, oder aber vor dem feuer sicher stehen kan. Es heißt auch eine anzahl soldaten, so die arbeiter bedecken.

Bedeckung, Occultatio, heißt in der Astronomie, wenn ein planet zwischen unserm auge und einem andern stern zu stehen kommt, und diesen bedecket. So pflegt der mond die übrigen planeten, und auch die fixsterne zum öftern zu bedecken: es bedecken auch zuweilen die übrigen planeten einander.

Bedencken; ein Bedencken, oder gutachten über etwas geben; it. Nun tragen wir zwar der appellation zu deferiren Bedencken ꝛc. Wir haben erhebliches Bedencken, warum wir ꝛc.

Bedencklichkeiten; es ereignen sich bey dieser sache allerhand Bedencklichkeiten; it. Es stehen dieser sache fast schwere und besorgliche Bedencklichkeiten entgegen.

Bedeuten; mit dem Bedeuten, daß Ihro Königl. Majestät supplicante weiter nicht behelligen solle ꝛc. ist noch nicht so viel, als mit der verwarnung ꝛc. Als habt ihr dem von N. zu bedeuten, daß er ꝛc. ist noch nicht so viel als auferlegen.

Beding, Postulatum, heisset in der Mathematic dasjenige, was man als eine ungezweifelte wahrheit voraussetzet, weil es mit grunde nicht kan geleugnet werden.

Bedon de Biscaye, ist eine trummel oder paucke in Biscaya, welche mit den fingern gespielet wird, und rund umher silberne oder eherne blechlein hat.

Beduini, sind eine art Araber, welche in den wüsten herum ziehen, und den Caravanen, so von Mecha kommen, auflauren.

Beecket, wird in der wappenkunst gesagt von den creutzen, wenn an deren enden noch länglichte figuren aus den ecken oder winckeln hervorragen. s. Creutz.

Beeinträchtigen, einen in diesem und jenem beeinträchtigen, d. i. eintrag, unrecht oder gewalt thun; it. Einen in dem besitz eines wohlhergebrachten befugnisses beeinträchtigen. Dieses wort druckt vielerley arten ungerechter unternehmungen aus, giebt aber dennoch das ansehen, als ob man aus respect gegen die person, welche uns beleidiget haben soll, scheu trage, die that mit dem rechten nahmen zu nennen.

Beeinträchtigung; einem sicherheit vor künftiger Beeinträchtigung schaffen, d. i. cautionem de non amplius turbando zuwege bringen; it. Wir haben bishero verschiedene gar beschwerliche Beeinträchtigungen erfahren müssen.

Been, weisser, Wald-Lychnis, Been album, Lychnis sylvestris, Polemonium, bringet dünne stengel und blätter, die der Lychnis ähnlich, aber glatt sind. Die blumen sind weiß oder weißpurpurfärbig. Die wurtzel dienet in verhärteten nerven, der saft aber zu den hitzigen triefenden augen. Rother Been, Wald-mangold, Been rubrum, Limonium, hat blätter wie mangold, aber schmäler und länger, einen rothen saamen und eine röthliche wurtzel. Diese wurtzel kommt unter einige temperirende hertzstärckende species, als Diamosch. dulc. Diamarg. calid. &c.

Beengras, Beinbrechendes gras, Ossifraga, ein kraut in Norwegen, welches ein rind oder ander vieh, so davon frißt, gantz kranck und mager macht, daß ihm der rückgrad heraus stehet, und die beine so schwach werden, daß sie kaum gehen können. Es ist das erste gras, so nach dem winter in allen feuchten orten hervorkommt, und wird von dem vieh begierig hinweg gefressen. Wenn die bauern solche kranckheit vermercken, so geben sie dem vieh etwas von gedörreten beinen ein, worauf ihnen das wasser häufig aus dem maule läuft, und sie wieder gesund werden. Die Norwegischen bauern heissen es Sturegras.

Beer, *Batardeau*, ein damm, wodurch das wasser in einem festungsgraben aufgehalten wird.

Beer, Bacca, die frucht von gewissen bäumen und pflantzen, so in gestalt wie körner wächst, als die lorbeer, wacholderbeer, erdbeer u. s. w.

Beerlap, s. Barlappen.

Befahren, wird genannt, wann die bergbeamte in die grube einfahren, dieselbe in augenschein nehmen, und deren beschaffenheit sich erkundigen.

Befallen; mit grossen leibes-beschwerungen befallen seyn.

Befangen: es ist die sache bey dem Kayserlichen Reichshofrath annoch im rechte oder in lite befangen.

Befehl, Mandat, heißt eigentlich, wenn ein Regent aus eigener bewegniß gewissen personen etwas anbefielt. Wenn aber solcher befehl alle und iede unterthanen angehet, so wird es eine Constitution, ein Edict, eine Verordnung; Wenn er auf einen bericht oder memorial antwortet ein Rescript; Wenn er in einer streitsache einen ausspruch thut, ein Decret; und wenn er iemanden gewisse freyheiten ertheilet, ein Privilegium genennet.

Befedern, s. Bekielen.

Befinden, Befindung; nach Befindung der umstände ꝛc. it. Als befinden wir im wercke hochstunbillig ꝛc. it. Ihr werdet nach Befinden die fernere veranstaltung dahin vorzukehren wissen, daß ꝛc.

Beflügelter

Beflügelter wald, ist ein mit denen zur jagd gehörigen durchgehauenen flügeln versehener wald.
Befolgen. **Befolgung**; E. K. M. allergnädigsten befehl haben wir alsofort unterthänigst in dem befolget, daß wir ꝛc. it. Zu Befolgung dessen haben wir ꝛc. Sind formeln, so man in berichten brauchet.
Befremden; es befremdet uns nicht wenig.
Befremdlich; es will uns fast befremdlich vorkommen.
Befremdung; wir haben nicht ohne sonderbare Befremdung vernehmen müssen.
Befugniß, heißt so viel als ein zustehendes recht, oder was die Lateiner Jus pro facultate acceptum nennen, z. e. ein wohlgegründetes Befugniß.
Beg, *Bei*, nach der Türckischen aussprache ist das erste recht, das andere falsch. Beg heisset ein Herr auf Türckisch, und ist ein ehrenname, der geringeren Landpflegern gegeben wird. Insonderheit werden die Türckischen Stathalter zu Algier, Tunis und Tripoli also genennet.
Begebenheit; es haben auch E. K. M. bey allen widrigen **Begebenheiten** sich dergestalt unverzagt finden lassen, daß ꝛc.
Begier, **Begierlichkeit**, **Appetit**, Appetitus, ist die natürliche eigenschaft einer ieden belebten creatur wodurch sie dasjenige, was ihrer natur und wesen angenehm, gut und nützlich zu seyn scheinet, verlanget. Diese begier muß mit dem willen des menschen nicht vermenget werden, weil sie blos von der sinnlichen empfindlichkeit entspringet, und also auch den thieren angehöret, der wille aber eine kraft der vernünftigen seelen ist. Sie ist ihrer natur nach nicht böse, sondern vielmehr gut, weil sie von Gott einem ieden lebhaften geschöpf anerschaffen, und zu dessen erhaltung nöthig ist; sie kan aber bey dem menschen leicht böse und sündlich werden, wann sie sich wider die vernunft auflehnet, und entweder die ordnung oder das maaß überschreitet, oder keinen unterscheid in den dingen, so sie begehret, halten will. In einem engeren verstande bedeutet appetit das natürliche verlangen nach speis und tranck, welches nicht so wohl von dem saugen der äussern theile, dessen fortgehendes zucken bis in die leber und durch dieselbe in den magen reichen soll, wie einige wollen, sondern vielmehr von dem mangel des nahrungssafts in denen ihm bestimmten gefäßen, wodurch dieselben schrumpfen, entstehet. Ein unnatürlicher appetit, oder lust zu solchen dingen, die entweder gar nicht zu essen dienen, oder bewandten umständen nach schädlich sind, ist entweder eine kranckheit, die ihre absonderliche ursachen hat wie bey schwangern weibern, oder eine regung der natur, die aus verborgenem trieb empfindet, was ihr heilsam ist, und sich darnach sehnet, wie bey denen, so mit dem fieber behaftet, da man oft siehet, daß, wenn sie solche ihre lust, z. e. nach heringen, sauerkraut, milch u. d. g. zu büssen gelegenheit gefunden, sie unvermuthet die gesundheit wieder erlanget.
Begleitet, wenn die ehrenstücke in einem wappen noch andere figuren bey sich haben so nennt man sie begleitet.
Beglerbegs, sind Türckische hohe beamte welche als stathalter über grosse landschaften gesetzet sind, und deren ein ieder unterschiedene Sangiacs, Begs, Aga und andere geringere beamten unter sich hat. Das wort Beglerbeg heißt eigentlich ein Herr der Herren. Sein gouvernement wird Beglerbeglic genennet.
Begräbniß, wird bey den Catholischen am heiligen Ostertage nicht angestellet, sondern bis auf den folgenden tag verschoben. Es werden auch bey ihnen die ungetauften kinder nicht in loco sacro begraben, auch kein leichengesang, gebet oder andere solennität dabey zugelassen.
Beguinen, sind in den Niederlanden eine gewisse art frauenzimmer, so entweder als wittwen oder unverheyrathet leben, aber die ordentlichen kloster-gelübden nicht annehmen. Zu ihrer aufnehmung haben sie nicht mehr nöthig, als ein gut zeugniß, und so viel mittel, daß sie davon leben können. Eine iede kan ihr besonder haus und haushaltung haben, oder es können ihrer auch mehr zusammen treten, und sich nach ihrem gefallen wieder daraus begeben, wenn sie lust zu heyrathen haben, oder aus andern ursachen. Sie tragen eine besondere schwartze kleidung, und beobachten mit beten in ihren zusammenkünften und sonst in andern handlungen gewisse regeln, haben auch ihre besondere beguinen-häuser und warten die krancken. Ehemals war noch eine art solcher weibs-personen in den Niederlanden, welche aber überall ausgerottet worden, weil sie den beguarden in ihren greueln beyfall gegeben.
Begünstigung, wird von den Juristen gar wohl für ein kleines verbrechen gebraucht, und hat annoch diese ideam admixtam, daß es zu geringen Delictis, als da sind injurien und dergleichen, sich viel besser, als das nach der inquisition schmeckende und schelmen und dieben gemeinschaftliche wort Delictum oder verbrechen schicket; gestalten denn auch die urtels-verfasser, wenn sie über solche delicta minora erkennen, glimpfs halber ordentlicher weise dieser formel sich bedienen: Als ist N. N. seiner **Begünstigung** halber mit 10 rthlr. billig zu bestrafen.
Beguquello, s. Ipecacuanha.
Behältniß Latebra, heißt bey den jägern ein dickigt oder morastiger ort, darinnen sich das wildpret gerne aufhält.
Behändigen; einem einen brief behändigen, d. i. in die hand geben oder zustellen.
Behalten schiff, heißt dasjenige, so aus der gefahr des sturms, der seeräuber oder anderer noth errettet, und glücklich in den hafen gebracht worden.
Beharrlich, wird gar wohl für beständig oder anhaltend gebraucht, z. e. sich zu beharrlichem wohlwollen empfehlen; it. Bey beharrlicher unpäßlichkeit, d. i. wenn die unpäßlichkeit anhalten oder eine zeitlang dauren solte. Es brauchen zwar auch einige das substantivum **Beharrlichung**, z. e. meine absicht, gnädiger Herr, ist hierbey keine andere, als daß dieselben ich meines tiefen respects erinnern, mir aber die **Beharrlichung** dero gnade mit der behörigen submission erbitten wollen. Es klinget aber in Obersächsischen ohren zu hart.
Behauen, **Beschlagen**, Dolare, asciare, wird von den zimmerleuten, bildhauern, tischlern und steinmetzen gesagt, wenn sie holtz oder steine glatt hauen.
Behauen, heisset bey den bergleuten mit einem schlägel und eisen versuchen, wie sichs auf dem gestein und gängen arbeite; wie auch, vom gantzen etwas abstufen.
Behelf; er hat durch allerhand nichtige behelfe bishero der zahlung sich zu entbrechen gesucht: it. mit allerhand ungegründeten Behelf die sache aufhalten; it. allerhand flüchtige Behelfe der Advocaten, d. i. Exceptiones frivolæ & inanes.
Behelflich; er hat durch behelfliche widerrede, d. i. frivolas objectiones, oder unerhebliches einwenden, nur bloß die zeit zu gewinnen gesucht.
Behelligen ist etwas höflicher, als beschweren, und wird von geringern gegen höhere gebraucht, wenn ienen das wort incommodiren zu dreiste scheinet. Also pflegt man die

supplicate gar öfters anzufangen: Ew. Königl. Majest. mit bittschreiben zu behelligen, veranlasset rc. Der und der hat Ew. Königl. Majest. mit ungleichen vorstellungen behelliget.

Behelligung: einem fernere behelligung untersagen, ist eine formel, wenn man einem supplicanten andeuten läßt, daß er in einer sache nicht weiter ansuchen soll.

Behen, Ben, ist eine Arabische frucht, die auf einem baume, der dem tamarindenbaum nicht ungleich ist, wächset. Sie ist fast wie eine haselnuß. Man presset aus dieser frucht ein öl, das zwar schön und gut, aber dabey keinen geruch hat. Dieses öl unter pommade gemischt, und damit das angesicht bestrichen, nimmt alle flecken und sommersprossen hinweg.

Behengens-zeit, gehet bey den jägern an kurtz vorher, ehe die hirsche feist oder fett werden, da man denn die leithunde auszuführen und abzurichten pflegt.

Beherzigen; als trage keinen zweifel, Ew. Kayserl. Majest. werden meinen dermaligen betrübten zustand in höchsten gnaden beherzigen und in ansehung dessen die allergnädigste verfügung treffen, daß rc. it. Man zweifelt nicht, daß ein iedweder, der die in dem Kayserlichen schreiben befindlichen Kayserlichen vorstellungen beherziget, d. i. erwäget und in überlegung ziehet.

Behörde; wir werden nach befinden die Behörde zu verfügen nicht ermangeln, d. i. die nöthige anstalt zu machen.

Behörig; wir werden behörigen orts vorstellungen hierwider zu thun nicht unterlassen.

Behuf; es dürfte auch zum Behuf dieser sache nicht wenig gereichen, d. i. zur beförderung; it. Er weiß die sich ereignenden guten Aspecten gar wohl zu seinem Behuf zu gebrauchen, d. i. sich zu nutze zu machen; it. Es hat zwar gegentheil zu seinem Behuf anzuführen gewust, d. i. vor sich zur defension seiner sache; it. So war nun freylich nichts mehr übrig, als daß man endlich mit der so lange verborgenen absicht hervor brechen muste, zu dessen Behuf denn die vorstellung am Kayserl. hofe dahin erfolget, d. i. zu welchem ende; it. Es hätte auch N. N. zum Behuf seiner schlimmen sache kein besser mittel ausfündig machen können.

Behufig; behufige verfügung dahin treffen, d. i. solche verfügung, so zum behuf und vortheil der sache gereichen.

Behutsamkeit; mit guter Behutsamkeit etwas ausrichten.

Beil-brief, wird der contract, welchen man mit den schiffsbauern aufrichtet, wegen erbauung eines oder mehrerer schiffe, genennet.

Beilkraut, grosse Peltschen, Securidaca lutea major, Pelecinus, ein kraut, welches an ungebauete örter, im felde unter dem getreide wächset. Es treibet aus seiner wurtzel einen haufen zu anderthalben fuß hohe und ästige stengel, die sich nach der erde beugen, und darauf herum liegen. Die blätter sind länglicht, und stehen ihrer viele an einer ribbe oder stiele, an dessen ende vornen nur ein einig blatt befindlich ist; sie sehen wie die an den linsen. Die blüten sind gelb, und stehen oben auf der stengel spitzen, in kronen-oder umbellen-forme. Nach denselben folgen lange und schmale, gerade und platte schoten, mit einem erhabenen rande, und bestehen aus vielen viereckigten stücken, die mit den enden an einander hangen. In einem ieden stücke befindet sich ein saamenkorn, das auch viereckigt ist, auf der einen seite als wie ausgeschnitten, von farbe röthlich und bitter von geschmack. Die wurtzel ist lang, weiß, und mit einigen zasern besetzet. Der saamen dienet den magen zu stärcken, die verstopfungen zu heben, den bösen feuchtigkeiten im leibe zu widerstehen, wenn er zu pulver gestossen, oder abgesotten gebraucht wird.

Bein, Knoche, Os, ein theil oder stück eines lebendigen cörpers, welches trocken, kalt, hart, steif und unempfindlich. Die grossen beine sind hol, daher sie röhren genennet werden, die kleinen haben inwendig kleine fächlein, wie ein schwamm, beydes dienet das marck zu enthalten. Sie bestehen aus feinen plättlein, welche neben und über einander nach der länge liegend, mit der zeit ihre festigkeit erlangen, wie solches an den zarten knochen von jüngern cörpern deutlich zu sehen. Umher werden sie mit beinhäutlein bedeckt, welche dienen den beinen ihre nahrung zuzuführen, und sie mit den mäusen oder muscleln, so wohl als unter einander in den gelencken zu verbinden. Der auswendig hervorragende theil eines beins, wird, wenn er rund, ein haupt und wenn er spitzig, ein schnabel genennet: die vertiefungen aber hölen oder pfannen. Die zusammenfügung der beine ist zweyerley. Die eine, wenn eine bewegung darbey bleibet, die andere bleibt ohne bewegung. Die erste wird eine zusammensetzung genennet und geschiehet, wenn das haupt des einen in die pfanne des andern gehet, und durch flechsen und sennadern darinne fest gehalten wird. Die zweyte heisset eine zusammenwachsung, und ist entweder eine nath, wie an der hirnschale oder eine zusammenleimung, wie an dem obern kinnbacken, oder eine einfassung, wie der zähne im kinnbacken. Der unterschied der beine ist mancherley, nach ihrer grösse, gestalt, lager u. s. w. daher auch ihre anzahl nicht bey allen und allezeit gleich, doch ist gewiß, daß in einem menschlichen leibe derselben über 300 seyn müssen. Ihr nutz und gebrauch ist, daß sie den leib festigen und aufrecht halten, zu dessen bewegung dienen, und den besondern theilen des leibes ihre gestalt geben. Etliche haben einen gantz besondern brauch, als die zähne.

Bein, Unterschenckel, Crus, das theil des leibes, so von dem knie hinab reichet. **Einem ein bein vorschlagen, stellen**, heisset einen durch vorhaltung eines beins zum fallen bringen, und verblümter weise, einen zu einem nachtheiligen fehler verleiten.

Beinbrechendes gras, s. **Beengras**.

Beinbrecher, s. **Adler**.

Beinbruch, Beinwelle, s. **Bruchstein**.

Beingewächse, Vorbeingewächse, Uiberbein, dieses bestehet aus einem harten knorpel, der gemeiniglich auf den händen so starck anwächset, daß er dieselbe zuweilen nicht nur ungestalt, sondern auch unbrauchbar macht. Hierwider ist nun fast nichts diensamers, als gestossen grün nußbaumlaub darauf gethan, und ein gantz dünn geschlagenes bley darüber gebunden, und einige zeit lang darauf liegen gelassen. Auch ist nachfolgende salbe dafür sehr heilsamlich zu gebrauchen. Man nimmt ein qventlein hirschtalch oder inschlitt, ein halb qventlein dünn geschabtes bley, dieses zusammen mit 8 loth baumöl in einem morser 12 stunden lang gerieben und getrieben, bis es zusammen gehet, und zu einer salbe wird. Diese auf den ort, wo man das auswachsen besorget, fein warm zweymal des tages aufgeschmieret, ein bley darüber gelegt, und wohl zugebunden, wird das auswachsen verhindern, es muß aber im abnehmenden mond geschehen.

Beinhaus, Ossuaria, ein häuslein, dergleichen bey etlichen kirchen und gottesäckern anzutreffen, allwo die ausgegrabene todtenbeine zusammen gelegt werden.

Beinholtz, Mundholtz, Rheinweiden, Hartriegel, Ligustrum, Ossea, Phillyrea, dieses gewächs wird von seinem harten holtze also genennet. Es wächset in sträuchen und hecken und allenthalben in zäunen, hat schöne grüne, lange schmale blätter, die dem oliven- oder weydenlaub sehr gleich kommen. Es trägt eine schöne weisse wohlriechende blume, aus welcher im Herbst eine schwartze frucht oder beer kommt, die von gar gutem geschmack ist. Das wasser, so aus denen im May gelesenen blättern und blumen gebrannt werden, wenn man sich damit gurgelt, nimmt alle mundfäulniß weg. Die blumen in essig gebeitzt, und auf die stirn gelegt, stillen das hauptweh.

Beinschrauben, s. Spanische stiefeln.

Beinwell, Wallwurtz, Schwartzwurtz, Symphytum majus, Consolida major, ein gewächs, welches sich an sumpfichten und feuchten orten, auf wiesen und in wäldern findet. Es hat dicke hohle stengel mit rauhen blättern, die blumen sind insgemein weiß, auch bleichroth, doch giebt es auch purpurfarbene. Der saamen ist schwartz und gläntzend; die wurtzel lang und dicke, voll zähen, schleimichten safts. Dieses kraut ist eines von den vornehmsten wundmitteln, stillet den durchfall, heilet die geschwüre der lunge und allerley wunden, wie auch die brüche. Syrupus de symphyto ist gut für die lungensüchtigen, führet den eyter, schleim und andern unrath von der lunge ab. Wenn man ein stück von der wurtzel in einen fleischtopf wirft, soll solches alle stücke fleisch zusammen wachsend machen.

Beiß, eine lauge, wodurch auf den hütten den ertzten die wildigkeit und raubende geister benommen werden, wenn sie eine zeitlang darinne geweichet worden.

Beisse, Beitze, bey der jägerey die art zu jagen, wann man durch allerhand darzu abgerichtete raub- und stoßvogel, als sperber, habichte, falcken u. d. gl. allerley vogel- und flügelwerck, als lerchen, wachteln, rebhüner, enten, raiger u. s. w. todt oder lebendig, doch ohne schuß fänget, indem man sie mit dem raubvogel so lange verfolget, bis sie entweder gantz ermüdet von sich selbst herunter fallen, oder von dem stoßvogel übel zugerichtet, gebracht werden. Die beissen nehmen gemeiniglich ihren anfang um Bartholomäi, und währen bis zu Lichtmessen. Die raiger-beisse ist unter allen die angenehmste, daher sie dann auch nur Fürsten und Königen zum plaisir dienen muß. Zur beitze wird vor allen dingen gutes wetter erfodert, denn bey trübem himmel der vogel nicht nur keine lust zu kämpfen hat, sondern man kan leichtlich beydes den vogel und den raub aus den augen verlieren. Man muß auch auf den beissen allezeit luder, als junge hüner, tauben u. d. gl. bey sich haben, damit wenn der vogel fehl stosset, man ihm die unlust damit wieder benehme. Die hunde, die man um und bey sich hat, müssen des vogels gewohnt seyn. Zu dem werfen aber des vogels selbst gehöret ein scharfsehendes auge, ein guter verstand, und eine fertige hand. Wer recht werfen will, muß auf der lincken seite der spur halten, die aber die hunde führen, auf der rechten seite. Man muß sich auch im werfen nach gelegenheit und nothdurft fein hurtig zu drehen wissen.

Beisse, Bete, gemeiner Mangolt, Römischer kohl, Beta, ist ein bekanntes gutes küchen-kraut, so eine gesunde verdauliche speise giebt, hat ziemlich grosse blätter. Seiner farbe nach ist es dreyerley, weiß, roth und schwartzgrün, die aber doch alle einerley blätter haben. Die weisse dauret den winter, die rothe und schwartzgrüne aber nur den sommer durch. Die blätter müssen nicht abgeschnitten, sondern seitwerts abgebrochen werden, als wodurch die übrigen stärcker werden. Wenn der saame wohl aufgehen soll, so muß man ihn mit dem wachsenden mond in ein mürbes erdreich nicht gar dichte säen. Wann nun die pflantze das sechste blat erlanget, so setzet man die beeten auf ein wohl gedüngtes land ellenweit von einander, und bricht im verpflantzen die spitzen von den wurtzeln ab, so wachsen sie desto besser in die blätter. Die blätter werden äusserlich zu den entzündeten geschwüren und geschwulsten, auch, so man hände und füsse erfrieret, gebraucht. Der saft wird zu reinigung des gehirns in die nase gezogen.

Beißrüben, rothe rüben, rother Mangolt, Rapum rubrum, Beta rubra, ist eine dicke starcke rothe wurtzel, daher man sie dann auch rothe rüben nennet. Man schneidet sie zur herbstzeit in scheiben, und macht sie mit wein, meerrettig und garwe in ein fäßlein ein, da man sie dann also im winter bey den braten statt des sallats aufsetzet. Sie lassen sich auch in sand wol eingescharret den gantzen winter durch verwahren. Der saft aus der wurtzel stillet das ohrenweh, benimmt den schnupfen und kopfschmertzen.

Bekalmen, wann ein schiff gantz windlos und still liegen muß, so sagt man, das schiff ist bekalmet worden.

Bekielen, Befiedern, ist ein wort, dessen sich die orgel- und instrumentmacher bedienen, wenn sie in die zungen der tangenten oder docken der clavicymbel und anderer instrumente die federn oder kiele stecken, welche die saiten klingend machen, und dieselben also zurichten, damit sie hernach auf den clavicymbeln und spinetten unter dem spielen nicht hangen bleiben oder stocken. Hierzu werden absonderlich die raben-federn gebraucht, weil sie härter als andere sind.

Beklemmt; er findet sich dermassen in einem beklemmten zustande, d. i. er wird auf allen seiten gedruckt und geängstiget.

Beklopfen, ein bergmanns-wort, welches so viel heisset, als mit einem fäustel ans gestein schlagen, und versuchen, ob es sehr feste sey.

Beklopfen, in der müntze, wenn den schrötlingen die letzte runde gegeben wird.

Beladen, s. Bedeckt.

Belagerung, Obsessio, Obsidio, eine belagerung ist, wann ein feindliches kriegesheer vor eine festung rücket, und mit approchiren, schiessen und andern gewaltsamen vortheilen alles dasjenige wider sie unternimmt, dadurch er sich derselben bemächtigen zu können meinet. Weil aber eine belagerung zu unternehmen eine sache von so grosser wichtigkeit ist, daß auch, wofern sie nicht sonderlich klug angefangen und wohl geführet wird, die zahlreichste Armee dabey leicht kan zu grunde gerichtet werden, so hat der die belagerung führende Befehlshaber vor allen dingen dahin zu sehen, daß er sein lager in einer solchen gegend schlage, die ihm durch ihre berge, hügel, tiefen und ungleichen einige vortheile wider die stadt geben könne; daß er dasselbe nach befinden von allen seiten in nöthige sicherheit setze; und daß er die schwächste seite der festung zum angriff ersehe. Darauf denn kan der wirckliche angriff mit einem starcken feuer von den batterien und kesseln geschehen: inzwischen muß mit den Trancheen, Approschen, Sappes und miniren, als wodurch man das volck sehr sparet, und doch den belagerten den grösten schaden thut, fleißig fortgefahren werden. Zum stürmen aber muß man es nicht kommen lassen, weil dadurch viel volck verlohren wird, und den hauptsturm nicht eher wagen, bis er sich wahrscheinlich versehen

kan,

kan, daß er nicht werde abgeschlagen werden, damit nicht solchenfalls die Armee zu sehr geschwächet, und den soldaten der muth benommen werde. Wie nun alle bemühungen der belagerer dahin gehen, daß sie die festung nur bald erobern mögen, so muß im gegentheil der belagerten grösste sorge seyn, daß sie dieses vorhaben dem feinde entweder gantz zu nichte, oder doch zum wenigsten gar schwer machen, wozu es ihnen an gnüglichen mitteln dazu nicht fehlen wird, wenn der Commandant mit den erforderten bedürfnissen zur gnüge versehen ist, und sich derselben vernünftig zu gebrauchen weiß. Ein stetiges feuer aus der festung muß den belagerern nicht nur die batterien unbrauchbar machen, und die verfertigte wercke ruiniren, sondern auch alle ihre arbeit so hindern, daß sie keinen fuß breit landes ohne grosse mühe und viel blutvergiessen gewinnen mögen. Ausfälle, als eine sache, die gemeiniglich von grosser gefahr und nachtheil ist, sind nicht leichtlich zu wagen, es sey dann, daß man viel volck zur besatzung habe. Sonst kan man dem feinde doch gnugsam durch Contre-Approschen, generale und particuliere Retranchements, oder abschnitte und Contre-Minen schaden. Wovon in gar unzählig vielen vom Fortifications- und festungs-bau handelnden büchern mehrerer unterricht wird zu haben seyn.

Belandre, Binnenlander, eine art kleiner schiffe mit einem flachen boden, und welche an masten und segeln einem Heu gleich sind. Man gebraucht sich derselben zwischen Engelland und Franckreich, zu fortbringung der waaren. Die grösten, welche 80 tonnen führen, können von 3 bis 4 personen fortgebracht werden.

Belaufen, ist ein weidewort, und wird von den hunden gesagt, wenn sie sich mit einander vermischen, und aus eigenem triebe zusammen finden.

Beleg, ein schein oder zettel, wodurch die ausgaben einer rechnung bewiesen, oder belegt werden.

Belegen, heißt 1) in der fohlenzucht, eine stute mit diesem oder jenem hengst belegen, damit sie trächtig werden. 2) Bey der jägerey, heißt es einen dazu besonders ausgesuchten hund der hündin zugesellen, damit sie sich beyde vermischen.

Belegen, nennen die bergleute, wenn man in einer zeche arbeiter anweiset, und arbeiten läßt. **Belegezettel**, mit dergleichen muß der schichtmeister bey den bergwercken alle materialien belegen.

Belehnung, beleihung, Infeudatio, Investitura, wird diejenige handlung benennet, wodurch ein Lehnsherr iemand zum vasallen annimmt, und dieser darauf die lehnspflicht ablegt. Sie ist zweyerley; dann es wird entweder der vasall in das lehngut geführet und eingewiesen, und ihm die wirckliche besitzung übergeben; oder er wird vermittelst gewisser solennitäten zum lehnsmann aufgenommen, ob ihm gleich das lehn noch nicht eingeräumet ist. Die ceremonien, so dabey vorgehen, bestehen gemeiniglich in folgenden: Der vasall muß um die Investitur bey dem Lehnsherrn anhalten, welches man nennet das lehn muthen; und zum beweis dessen wird ihm der muthzettel gegeben. Hierauf setzet der herr einen tag an, an welchem der vasall um die belehnung gebührende ansuchung thut, (dieses geschiehet bey dem Kayser mit einem fußfall) erbietet sich auch zur lehnspflicht. Der Lehnsherr antwortet hierauf, und gewähret ihn seiner bitte. Darauf wird der eid vorgelesen, welchen der vasall leistet, und dabey das evangelien-buch, so der Herr hält, berühret. Es wird ihm auch z. e. ein spieß dargereichet, welches noch heutiges tages nicht mehr im gebrauch ist. Nach diesem allen bedancket sich der vasall. Es pflegen diejenigen, so die gesammte hand an dem lehn haben, das kleid des vasallen, indem er schwöret, anzugreifen. Es ist auch zu mercken, daß die geistlichen lehne durch einen scepter, die weltlichen durch eine fahne verliehen werden. Dahero auch der unterscheid zwischen scepter- und fahnen-lehnen entstanden. Wann aber Königreiche zu lehn gegeben werden, geschiehet solches mit einem schwerdte.

Belehrungs-urteil Responsum prudentum, wann in einer zweifelhaften sache der rechtsgelehrten, juristen, facultäten und schöppenstüle bedencken eingeholet werden. Es geschiehet solches sowol von dem richter, welcher die Acten inrotuliret, und an ein juristisch Collegium verschickt, damit sie eine sentenz oder spruch darüber verfassen, als auch von den parten selbst welche ostermals bey rechtsgelehrten sich raths erholen, wiewol ein solches Informat-urteil weder dem richter, noch dem gegentheil nachtheilig ist. Sich von den rechtsgelehrten belehren zu lassen ist schon zu Kaysers Augusti zeiten gebräuchlich gewesen, als welcher den rechtslehrern nicht nur macht gegeben, ihre belehrung zu siegeln, sondern auch verordnet hat, daß sie gleich andern gesetzen gültig seyn solten.

Belemnites, *Dactylus idæus*, *Lyncurius*, *Lapis Lyncis*, *Lapis Phrygius*, Luchsenstein, oder besser Schoßstein, item Pfeilstein. Es giebt dessen vielerley arten; sie sind meistens fingers dick und lang, gehen vorne wie ein pfeil spitzig zu, und haben an der seite herunter einen spalt, übrigens sind sie alle harter consistenz. Einige sind hohl, wie ein ortband an einem degen; die meisten hingegen voll; theils sind bloß, theils armirt oder mit einem metallschaum überzogen; theils sind gantz dunckel, theils durchsichtig, theils auch weißlicht, andere gelb, graulicht, braun oder schwartz. Die durchsichtig und gelblicht sind, wie bernstein, werden *Lyncurii* genennet. Bey Altorf, im Nürnberger gebiete, findet man schwartze; die gemeinen leute heissen sie Donnerkeile. Herr *Bourguet* sucht zu erweisen, daß es zähne von einem grossen see- oder wallfisch seyn. Andere wollen sie unter die versteinten plantas marinas rechnen, oder vor schalen von gewissen seeschnecken ansehen. Herr Woodward behauptet dagegen, daß der Belemnites unter die wahrhaftigen steine gehöre, und zwar unter diejenigen, die von einer talckart und regulären figur seyn. Man glaubt, daß das pulver davon eingenommen, wider das alpdrücken diene.

Beliebig; einem alles selbst beliebige wohlergehen anwünschen.

Belingela, ist eine Africanische und nach West-Indien versetzte frucht, welche anfangs aus kurtzen dicken wurtzeln mit hin und wieder gebogenen stengeln hervor kommt, grosse dunckelgrüne und purpurbräunliche geäderte blätter trägt, und 2 oder 3 weisse und roth geäderte blumen bringet. Die frucht ist rund, glatt und gläntzend wie ein apfel, inwendig voll fleisch, darinnen viel saamen, und wird von den Brasilianern in grossem werth gehalten. Roh ist sie nicht gesund, weil sie zu sehr kältet; aber gekocht und mit öl und pfeffer gewürtzt, hat sie einen anmuthig säuerlichen geschmack wie citronen.

Belittern, bey den bergwercken, heißt, wenn in einem schacht fahrten eingehangen werden.

Belladonna, Solanum somniferum, ein gewächs, welches im holtze

holtze, an den mauern und in hecken, an schattigten dunkeln orten wächset. Es treibt 4 fuß hohe stengel, die nicht eben allzu dick sind, aber rund und ästig, dunckel-roth und mit blättern besetzt, die dem gemeinen nachtschatten nicht unähnlich sehen, sind aber wol 2 bis 3 mal so groß und breit, lang und weich, in etwas rauh oder wollicht. Die blumen kommen zwischen dem stengel und blättern heraus, und sehen purpurfarbig. Sie haben die gestalt einer glocke so gemeiniglich fünfmal gekerbt ist, und auf einem kelche sitzet, der wie eine ausgezackte kleine schüssel stehet. Wenn die blume vergangen, so kömmt an ihre stelle eine fast ganz runde frucht, die so groß ist als wie eine dicke weinbeere, schwarz und gleissend, voll saft und kleine ovale saamen. Die wurzel ist lang, dick, weißlicht, und theilet sich in unterschiedene zweige. Es giebt 2 sorten, die nur darinne unterschieden, daß der einen blumen und blätter grösser sind, als der andern. Dieses gewächs hat eine betäubende kraft, ist gut zu entzündungen, stillung der schmerzen und zertheilung der geschwulst. Es wird nur äusserlich gebraucht, innerlich darf es durchaus nicht gebraucht werden, denn es würde den ewigen schlaf zuwege bringen.

Bellen, ein weidmännisches wort, wird gesagt, wenn der fuchs sich hören läßt, welches gemeiniglich geschiehet wenn es ander wetter werden will.

Belliculi, oder Bellirici marini, ist eine gattung nabelförmigter meerschnecken entweder weisser farbe mit gelben flecken besprenget oder gelber farbe mit schwärtzlichen striemen in gestalt einer schnecken umzogen.

Belloculus, ist ein geschmeide welches einigermassen mit der gestalt eines auges übereinkommt. Vor alters ist es bey den Assyrern zu allerhand aberglauben gebraucht worden; wegen der signatur aber wird es zu den gebrechen der augen für nützlich gehalten.

Beloculo, s. Ipecacuanha.

Belomantia, eine art durch hülffe etlicher pfeile oder stäbe zu weissagen, wie also die Araber und Chaldäer vorzeiten in gewohnheit gehabt, daß, wenn sie etwas wichtiges vornehmen wollen, sie allezeit 3 pfeile zu rathe gezogen, welche sie in ein gewisses gefäß eingeschlossen hatten. Auf dem ersten war geschrieben: Der Herr hat mirs befohlen; auf dem andern: mein Herr hat mirs verboten: der dritte hatte gar keine schrift. Kam ihnen nun der erste in die hand, so giengen sie getrost an das werck; bey dem andern unterliessen sie es; und wenn der dritte heraus gezogen worden, legten sie alle 3 so lange wieder in den kasten bis sie entweder den ersten oder den andern bekamen.

Belons, sind gewisse in Spanien übliche lampen, welche auf einem silbernen gestelle stehen, so unten einen sehr breiten fuß hat. Eine iede hat 8 bis 12 röhrgen, durch welche der dacht gehet. Vor dieselbe stecket man ein polirtes silbernes blech, welches den schein über die massen vergrössert.

Belt, Fretum Balthicum, der grosse Belt, ist die berühmte meerenge zwischen den inseln Seeland und Fühnen. Der kleine Belt ist die meerenge zwischen der insel Fühnen und den Jütländischen küsten. Durch diesen kommt man aus dem Teutschen in das Baltische meer.

Belvedere, ist ein Italiänisch wort und wird von solchen örtern gebraucht, von dannen man sehr weit sehen und angenehme gegenden entdecken kan.

Belvedere, ein Italiänisch gewächse, ist eine planta perennis, bringet leibfarbene blumen, und muß bey uns im frühling durch die wurzelbrut fortgepflanzet werden.

Beluten, eine art von räuberischen völckern, welche in zelten wohnen und bey Candahar auf den grentzen von Persien und dem Reiche des grossen Moguls anzutreffen sind.

Bemahlen, heissen die weidleute den ort sehen und bemercken, wo ein vogel des nachts über bleibet.

Ben, s. Behen.

Benachrichtigen; mein hochgeehrter Herr wolle mich doch ohnschwer benachrichtigen, wo dermalen der von N. sich aufhält.

Benachtheiligen; einen zu benachtheiligen suchen, d. i. gefahr oder schaden zuzufügen suchen.

Benachtheiligung; es kan dieses ohne Benachtheiligung des Publici nicht wohl geschehen.

Benahmsen; in der Teutschen sprache werden sowol die Tutores als Curatores mit dem gemeinschaftlichen nahmen der vormünder benahmset. Es ist zwar dieses wort so ungewohnlich eben nicht; scheinet aber doch schon etwas hart.

Benanntlich; nun sind zwar diejenigen Regalia, so ein Fürst zu N. in der Graffschaft N. zu üben haben soll, in denen darüber errichteten recessen gar benanntlich d. i. specifice angezeiget; es wird aber dem ohngeacht auf seiten des Fürstlichen hauses immer weiter gegriffen.

Benedictenwurzel, Herba benedicta, Caryophyllata, wird an ungebauten, fetten und schattigten orten, an den zäunen der gärten und äcker angetroffen. Es hat gelbe blumen, nach denen die rauhen saamen folgen, welche sich, als kletten, an die kleider hangen. Die wurzel, mit wein oder wasser gesotten, dienet für magenweh, schwachheit des hirns, des hertzens und der leber; zertheilet auch das geronnene geblüte. s. Cuamba.

Benedictiner, sind Ordensleute, welche eine schwartze weite kutte mit grossen und weiten ermeln tragen, nebst einer kappe, die ihnen das haupt bedecket, oben aber zugespitzt ist, und ihnen auf dem rücken hänget. Ihr stifter ist der heilige Benedictus gewesen, welcher die mönche, so überall meist zerstreut gelebt, in gewisse gesellschaften zusammen gebracht, und ihnen regeln vorgeschrieben, auch an 528 zu Monte Casino ein kloster gebauet. Von den Benedictinern sind nachgehends die Carthäuser, Prämonstratenser, Cistercienser, Camaldulenser u. a. m. hergekommen.

Benediction geben, wird insgemein von dem Pabst, auch wol von den Cardinälen, Bischöfen und päbstlichen Nunciis gesagt, wenn sie dem volck oder einer privatperson, in der kirche, oder auf der gasse, mit dem zeichen des creutzes den segen ertheilen. Der Pabst giebt die solenne Benediction des jahrs dreymal, nemlich am grünen Donnerstage, Ostern und Himmelfahrts-Feste. Es kommt auch die päbstliche armee alle jahr am Michaelis-tage auf dem platze vor dem pallaste zusammen, und empfänget von dem Pabste die öffentliche Benediction.

Benediction der güldenen rose, geschiehet auf Lætare in der St. Peterskirche zu Rom, welche der Pabst mit besondern ceremonien weihet, und sie hernach vornehmen Potentaten und deren Gemahlinnen oder andern vornehmen personen zu verehren pflegt. Dergleichen geschiehet auch in der Christnacht mit hüten und schwerdtern, die hernach ebenfalls verschencket werden.

Beneficium, ein geistliches amt, nebst gewissen einkünften, dessen in der Catholischen kirche diejenigen fähig sind, welche die tonsur empfangen haben, oder in einem Orden leben. Beneficia secularia heissen die, welche den Clericis secularibus, so keinen gewissen Orden angenommen, gegeben werden, als Probsteyen, Dechaneyen, Cantoreyen,

Capellen u. d. gl. Beneficia regularia sind, welchen die Regulares oder die geistlichen Ordenspersonen vorstehen, als Abteyen, Priorate rc. Beneficia curata sind, die in vollständigen Parochien gegeben werden. Beneficia manualia sind die, welche der Superior aus erheblichen ursachen wieder nehmen kan. Beneficia patrimonialia sind, welche an keine andere geistlichen, als eingebohrne landeskinder vergeben werden können. Beneficia consistorialia sind, von deren vergebung allein der Pabst, mit zuziehung der Cardinäle, im Consistorio zu Rom zu sprechen hat. Beneficium de mensa ist, was auf ewig mit der tafel des Bischofs oder Abts vereiniget ist, und also niemals erlediget wird. Beneficium de pertica ist, wenn eine austrägliche stelle mit einem magern verwechselt wird. Beneficium monoculum heisset, wenn ein Prälat nur ein einziges zu vergeben hat.

Benehmen; einem den beygebrachten widrigen concept zu benehmen suchen.

Benehmen auf bergwercken, heist so viel von dem schrötlinge abnehmen, daß er sein gebührend gewicht bekommt.

Benehmscheere, ist eine art scheeren, dergleichen die kupferschmiede brauchen, um damit die zähne durchzuschneiden und zu benehmen.

Benennung, Definitio nominalis, ist bey den Mathematicis, wenn man terminos oder kunstwörter, die ins künftige sollen oft gebraucht werden, durch eine gewisse auslegung genau bestimmet.

Bengebres, gewisse volcker in Arabien, welche keine wohnplätze haben, sondern im lande herum ziehen, und gemeiniglich den caravanen, so von Mecha kommen, auflauren.

Bengeln heist, einem hunde an orten, wo waldungen und wild verhanden, einen kleppel anhängen, damit er dem wilde nicht nachlaufen und dasselbe scheuchen kan. In den jagdordnungen wird solches den unterthanen bey strafe auferlegt, und ihnen zugleich die länge des kleppels vorgeschrieben.

Benzoe, Asa dulcis, ein köstlich wohlriechendes gummi, so aus Indien, vornemlich aus Siam kommt. Es fließt aus einem baum, der wie ein citronenbaum aussiehet, und am stamm mit fleiß geritzet wird, damit er das gummi fliessen lasse. Die bäume werden mit fleiß gepflanzt, und wenn sie über 6 jahr gestanden, abgehauen, weil sie so gutes gummi nicht mehr geben. Das beste ist, welches auswendig etwas roth, inwendig aber weiß gesprengt, wenn es zerbrochen wird, durchsichtig ist, und im wasser mit salben zergehet. Man macht ein öl von diesem gummi, welches die Könige und Herren des orts, daher es kommt, gebrauchen; es wird auch sonst zum opfer der götter genommen. Bey uns werden die davon sublimirte Flores gegen den husten, schweren athem, schwind- und lungensucht, das gummi in räucherpulver, und die daraus gezogene Tinctur zu einem schminckwasser gebraucht, welches die flecken und blattern der haut wegnimmt. Sie wird also bereitet: Nimm benzoe und storax gleich viel, gieß darauf rectificirten Spiritum Vini, laß stehen, bis die Tinctur blutroth werde, alsdenn filtrire sie, thue davon wenige tropfen in rosen- oder weißwurtz-wasser.

Bepole, s. Nimbo.

Ber, oder Bor, ein grosser Indianischer baum, der mit blättern, blüten und früchten starck beladen ist. Die blätter sehen wie das apfellaub, sind aber nicht so rund, dunckelgrün, und unten weißlich und rauh, eines anhaltenden geschmacks. Die blüten sind klein, weiß und fünfblätterricht, ohne geruch. Die früchte sehen den brustbeeren gleich, die einen sind grösser als die andern, und angenehmer von geschmack, werden aber niemals so reif, daß man sie, wie die brustbeeren, einlegen und verführen könte. Die frucht dieses baums, der in Balagate wächset, wird für die beste gehalten. Die blätter so wol, als die frucht, halten an, und sind gut, den durchlauf zu hemmen. Im sommer stehet man diesen baum oftmals gantz voll geflügelter ameisen, welche das Gummi Lacca auf die zweige legen.

Berberis, Berbisbeeren, Reisselbeeren, Saurach, Spina acida, Oxyacanthus Galeni, eine frucht, welche in den gärten gezogen wird. Sie stärcket den magen und leber, und ist gut wider die rothe ruhr und das blutauswerfen. Die mittlere rinde des holtzes, so Bugia heisset, braucht man zur mundfäule; wenn sie eingemacht wird, so kühlet sie, eben wie ihr Tartarus, oder essentialisches saltz; wird in suppen, träncken und juleppen gegeben. Die davon bereiteten stücke sind 1) die angemachten früchte an sich selbst; 2) der fliessende saft, der aus den frischen beeren gedruckt wird; 3) der syrup; 4) die zeltlein aus dem saft und zucker; 5) die Trochisci, welche in das Elect. Ros. Mesuæ kommen; 6) der Rob von den Reisselbeeren.

Bercowitz, ist in Rußland so viel, als schiff-pfund, wiegt 10 pude, oder 400 pfund Russisch gewicht.

Berdisch, ist eine art von einer axt, welche die Russen als ein gewehr bey sich führen.

Bereiter, von reiten, Equorum domitor, der allerhand und sonderlich junge rohe pferde, die noch nie weder reiter noch zügel gehabt haben, nach der kunst abzurichten weiß. Er muß sich dahero auf die natur und so wol innerliche als äusserliche beschaffenheit eines ieden pferdes wohl verstehen, damit ers nach seinem temperament wisse anzugreifen und zu tractiren. Der Bereiter stehet unter dem Stallmeister, wie dieser unter dem Ober-Stallmeister.

Bereiter, und mit einem zuwort, Forstbereiter, zollbereiter, ein bedienter, so einen forst, eine strasse u. d. gl. bereitet, d. i. oft hin und wieder reitet, acht zu haben, daß keine unordnung oder unterschleiff vorgehe.

Bereiter, von bereiten, bereit machen, der etwas zurichtet und zum gebrauch tüchtig macht, als tuchbereiter, lederbereiter u. s. w.

Bereitschaft; als begehren wir hiermit gnädigst, ihr wollet mit denen auf eure Grafschaft kommenden Ritterpferden in steter Bereitschaft sitzen, damit wir auf die erste zuschrift eurer habhaft werden können.

Bereitwilligst; wie nun zu allen angenehmen diensten hinwiederum mich schuldig erkenne: also werde bey solcher gelegenheit hierzu mich bereitwilligst finden lassen rc. Man pflegt dieses wort auch in unterschriften zu gebrauchen, wenn man an personen schreibet, die viel geringer als wir sind, und deren ergebensten diener man sich nicht wohl nennen kan.

Berennung, s. Einschliessung.

Berg, Mons, ein von der natur sehr erhabener ort. Den untersten theil eines solchen orts nennet man seine wurzel, oder den fuß des berges. Das hinterste des berges, da er anfängt abschüssig zu werden, heist der rücken, und die seiten die wände. Wann viele dergleichen berge an einander hangen, und sich auf gantze meileweges erstrecken, so nennet man es ein gebirge. Man hat hin und wieder sehr hohe berge, doch hält man insgemein den berg Pico auf der insel Teneriffa vor den höchsten in der welt. Feuerspeyende

speyender berge hat man auch sehr viel, die berühmtesten aber sind Vesuvius in Campanien, Ætna in Sicilien, und Hecla in Island, welche ihre asche, steine, schwefel und brennende materien öfters mit solcher gewalt, menge und ungestüm ausgeworffen haben, daß die umliegende gegenden weit und breit sind überschüttet, und eingeäschert worden. Die ausgeworffene brennende materien werden durch das unterirdische feuer, als zu welchem sie von allen seiten unter der erde herzu fliessen, zum fluß gebracht und wann denn das durch eine grosse menge brandfassender dinge gespeisete feuer sich nicht länger in der enge halten kan, so sucht es mit gewalt einen ausgang, welchen es nicht besser als durch die natürliche luft-röhre der holen berge nehmen kan, welchen es hernachmals nicht gern wieder verändert. Daß aber diese berge nicht allezeit speyen, solches scheinet nach Kircheri meinung, daher zu kommen, daß, weil alle feuer-speyende berge durch unterirdische canäle mit einander der gemeinschafft haben, einer um den andern seine regierung mit feuer-speyen habe, welche umwechselung von dem Magnetismo und dem zug der lufft, nachdem solcher von einem ort zum andern gehet, herrühret.

Berg, wird auf bergwercken alles dasjenige gestein genennet, was nicht ertzt, oder stein hält, und neben den gängen bricht, d. i. losgewonnen wird, oder von sich selbst abfällt. Berg heissen auch auf den Unter hartzischen bergwercken das kleine und groblichte ertzt. Berge sollen alle zu tage ausgeführet, d. i. so viel sich ohne verhinderung der förderniß und wetter thun lassen will, mit vorbewust der berg-beamten auf ordentliche und starcke kasten gesetzet werden; so aber ein oder anderer steiger und arbeiter eigenmächtig ohne bewust des berg-amts, den berg in die schächte, strecken und örter stürtzet, wird er nach der berg ordnung harte dafür gestrafet.

Berg Mons, die gleich unter den fingern etwas erhobene fleischichte stellen in der hand werden von den Chiromantisten berge genennet. Sie führen den beynamen der planeten und werden vor glückliche zeichen gehalten wann sie von verworrenen linien, tiefen puncten, u. s. w. befreyet sind.

Bergamotte, ist eine gewisse art von birnen, die an farbe grün, mittelmäßig-groß, rund, von überaus häuffigem safft und schönem geschmack ist. Es giebt derselben dreyerley art, sommer herbst- und winter-bergamotte.

Berg-amt, (Ober-) ist dasjenige tribunal oder gericht, welches in bergwercks-sachen die höchste jurisdiction hat, und alle darinnen vorfallende streitigkeiten tractiret, auch des bergwercks bestes zu besorgen, sich angelegen seyn läßt. Es wird ordentlicher weise alle sonnabende gehalten, und bestehet aus dem Ober-berg-hauptmann, Vice-berg-hauptmann, Berg-rath und Ober-berg-amts-verwalter.

Berg amts bücher, sind vornemlich folgende: 1) verleih lehn-oder bestätigungs-buch, 2) frist-und nachlassungs buch 3) gegen-buch, 4) receß-buch 5) contract-buch, 6) hant buch.

Berg amts-verwalter, muß den amts-und verleih tagen auch der berg-rechnung beywohnen; wenn die berg haupt leute abwesend, in commissionibus amt und vatter [illegible] chen das directorium führen. Sonst fertiget er alle berichte, bedencken, verordnungen, abschiede rc. Er verfasset in bürgerlichen und peinlichen berg sachen die inquisitions und andere articel. Er hat auch, wie erwehnt, [illegible] und stimme in dem berg-amt, und in dem Meißnischen ertzgebirge zu Freyberg wird er Ober-berg-amts-verwalter genennet, und muß alle dienstage bey den haupt berechnungen der zechen zugegen seyn.

Berg-art, ist allerley farbigte gestein und art, so etwan anzeigung zu ertzt giebet, und bey oder mit dem ertzt bricht, z. e. blende, glantz, schiefer, hornstein, eisenschuß, bleyschweiff, glimmer, roth gebirg und dergleichen: dieses alles sind taube und leere berg-arten, verkundschafften aber, jedoch eine vor der andern, ertzt; allein, so bald solche arten metall bey sich führen, werden sie ertzt, und nach den berg arten, darein sie brechen, genennet, z. e. spadig ertzt, hornsteinig ertzt, bepschleißig ertzt. Der rothe moos, so aus dem büchenen holtz in den stollen wächst, wird auch berg-art genennet, worzu auch noch der talck, katzen geld und berg-schwefel gerechnet werden kan.

Berg austheiler, muß alles geld, was von iedweder zeche in den zehenden einkommet von dem zehendner abfordern, und in seinen empfang nehmen, wovon er auch gleich das seine, so ihm gebühret, zu sich nimmt, das andere aber theilet er aus, wie es bey dem anschnitt ist beschlossen worden. Im übrigen soll er von keinem nichts begehren, auch kein geschenck und gaben nehmen rc.

Berg bau, kan insgemein alle berg arbeit genennet werden.

Berg beamte und bediente, sind ihren namen, rang und ordnung nach, folgende: als 1) der Berghauptmann, 2) der geheime Berg-rath, 3) die Berg-räthe, 4) der Ober bergmeister, 5) der Bergmeister, 6) der Zehendner, 7) Zehend-gegenschreiber, 8) Austheiler, 9) Bergschreiber, 10) Berg-gegenschreiber, 11) Ober-geschworner, 12) Geschworner, 13) Nachfahrer, 14) Schichtmeister, 15) Berg steiger, 16) der erste von der knappschaft, 17) der jüngere von der knappschafft, 18) die berghauer, 19) die jüngern bergleute, 20) hundschlepper oder karrenläuffer, 21) die haspelzieher. Im Puchwercke sind nur 2 beamten, 1) der ober-puchsteiger, 2) der ordinaire puchsteiger. Im Hüttenwercke aber werden nachfolgende berg-beamten gezehlet: (1) der ober hütten verwalter, (2) der hütten-reuter (3) hütten-schreiber, (4) geschworne probierer, (5) silber brenner, (6) hütten meister (7) schmeltzer, (8) abtreiber, (9) vorläufer, (10) rost brenner, (11) hütten factor, (12) hütten wärter und kohlen messer. Nach dem Berghauptmann werden diese Berg-beamten und bedienten in 2 classen eingetheilet: denn etliche derselben beileiden das amt, andere haben keine session darinne, sondern sind dem bergwercke sonst mit der feder, oder mit hand-arbeit bedient. Jene heissen insgemein ober- diese unter officiers, und beyde werden hinwieder abgetheilet, daß sie entweder von der feder oder vom leder seyn. Jene führen rechnung, und sind auch sonsten dem berg und hütten-wercken consulendo bedient und vorgestellt, diese dirigiren den berg bau, und befehlen, wie die bergleute dieses oder jenes machen und angreiffen sollen; als bergmeister und geschworne.

Berg blau, Cæruleum montanum, wird aus dem Armenier steine in 4 sorten, immer einer feine als die andere, gemacht, s. Armenier stein.

Berg Compaß, gruben-compaß, ist ein instrument in 2 mahl 12 theil getheilet, welche stunden genennet werden, durch welche die Marckscheider das streichen der gänge abnehmen, und die ordnung abmessen, auch sehen können, ob sie gerade der rechten linie nach getrieben werden. Der marckscheider muß den compaß so [illegible] daß ihm Orient zur lincken, und Occident zur rechten sey. Dieser com-

Digitized by Google

passen aber giebt es zweyerley, ein setz- und ein häng-compaß. s. Compaß.

Berg-distel (weisse) Spina alba, carduus ramentosus acanthi folio vulgaris, ein kraut, welches an rauhen, wüsten orten wächset, ist eine gattung distel, und treibet einen stengel auf 4 oder 5 schuh hoch. Derselbe ist noch dicker als ein daumen, mit einer weissen wolle überzogen, wie an der bärenklau. Oben auf den spitzen stehen rauhe köpffe, welche aus einem hauffen blättern, so am ende stachlicht sind und über einander liegen, bestehen. Diese köpffe unterhalten büschel blümlein, welche purpurfarbig, auch bisweilen weiß, oben ausgeschweifft und in schmale stücklein zerschnitten sind. Diese blümlein hinterlassen körner, so denen vom cnicus ziemlich ähnlich sehen, sind aber viel kleiner und bunt, scharf und etwas bitter vom geschmack. Die wurtzel ist zarte, weiß und süßlicht, verändert sich aber, wenn sie alt wird. Sie eröffnet, zertheilet, treibet die winde und blähungen, dienet zu stärkung des magens, die drüsen zu zertheilen, und zum zahnweh. Der saamen wird bey kleinen kindern für das jucken und ziehen in gliedern gebraucht.

Berg-eisen, sind theils gantz von stahl, theils von eisen, so so vorn an der spitzen, die man einen ort nennet, gestählt. Seine forme ist gleich einem spitz-hammer, und wird mit der spitze auf das gestein angesetzt, und mit dem fäustel darauf geschlagen. Der stählernen werden 24 bis 25 aus einer stange stahl, zu 14 bis 16 pfund wägend, gemacht der eisernen aus einer wage 40 stück, und rechnet man auf 25 pfund stahl 1 pfund, und auf eine wage eisen 4 pfund abgang an eisen-schroten. Berg-eisen und fäustel werden zusammen schlägel und eisen genennet.

Berg-eltester, dependiret von der knappschafft; er muß aber vornehmlich bey den wercken gute achtung geben, damit sich durch böse mißbräuche kein murmeln und empörung unter der knappschafft erhebe und anspinne; auch daß alle demjenigen, wodurch aufruhr und andere unruhe entstehen kan, beyzeiten vorgekommen werde; als wovon sogleich die nachricht an den berg-hauptmann zu geben, oder in dessen abwesenheit dem bergmeister zu entdecken. Hierzu ist auch der berg-jüngste verpflichtet. So bald sie mercken, daß es irgendswo nicht richtig zugehet, oder die knappschafft etwa vervortheilet wird, sollen sie selbiges dem berg-ältesten offenbaren, damit es durch diesen dem berg-amt vorgetragen werde.

Berg-entzend, s. Bergmännisch.

Berg-eppich, s. Petersilie.

Berg-falcke, s. Falcke.

Berg-fenchel s. Fenchel.

Berg-feste, auch Berg-festung, ist festes gestein oder ertzt, so bey mächtigen gängen von den bergleuten, oftmals, wie ein pfeiler, in der mitten des ganges stehend gelassen wird, damit die grube eine sichere haltung habe, auch nicht zu bruch kommen möge. Solche berg-festen sind von dem Bergmeister wohl in acht zu nehmen, und durch die geschwornen, jedesmal mit einer stufe zu bemercken, damit dieselbe nicht vorsetzlich entzwey gehauen werde.

Berg-feuer, bisweilen lassen sich des nachts auf den bergen feuer-flammen als wie lichter sehen, und als wenn es brennete; da denn auda gute anbrüche vermuthet werden.

Berg-flüsse, sind falsche edelsteine, die von natur in den bergwercken wachsen, und von den rechten daran zu erkennen, daß sie im feuer fliessen. Sie werden auch durch kunst aus crystall und glas nachgemacht.

Berg-förderniß zu machen, dabey müssen die geschwornen gute acht haben, wie viel haspel und schächte, in was vor teuffe, und in wie viel schichten man eine lachter berg ausfördern könne; wie ferner von einem schacht unter dem andern zu lauffen; wie oft ein kübel anzuschlagen und auszustürtzen rc.

Berg-gebäude, sind die gruben-gebäude, worinnen ertzt gehauen wird, da man durch schächt und stollen fähret, ehe man in die gebäude kömmt. Mit einem wort heißt es so viel als bergwerck.

Berg-gegenschreiber, hat die berg-gegen-lehn-vermeß- und receß-bücher in seiner verwahrung, in welche er alles, was im berg-amt vorgehet, unterschiedlich einträget und schreibet.

Berg-gelbe, s. Ocker.

Berg-geschworne sind beeidigte bediente, welche gewisse zechen in ihrer aufsicht haben, auch den arbeitern die arbeit verdingen, und täglichen bericht abstatten. Sie müssen insgesammt gute, redliche leute, und darneben bergverständige seyn, auch allen betrug und eigennutz meiden, und alles was ihnen vom Berg-hauptmann und Bergmeister anbefohlen wird, ihren pflichten und der berg-ordnung gemäß, verrichten, damit die ihnen untergebene gebäude oder zechen wohl gebauet, und fortgetrieben werden, auch täglich die schächte, strecken und stollen durchfahren, und sich hernach mit dem steiger wegen allen verabreden, damit nichts versäumet und dem gebäude einiger schaden verursacht werde.

Berg-gespenst, s. Berg-männlein.

Berg-gezeug, oder berg-zehe, ist alles das werckzeug, so zur grube gehöret, als da sind eisen, feustel, schlägel, treibfeustel, steck-feustel, bohrer, ort-feustel, brech-stangen, die schieß-platte, und der fimmel mit seinen 2 federn, und dergleichen, was auf das gestein gehöret.

Berg-grün, s. Borras, it. Steingrün.

Berg-gruß, Gott grüsse euch alle mit einander, Bergmeister, geschworner, steiger, schlägel-gesell, wie wir hier versammlet seyn, mit gunst bin ich aufgestanden, mit gunst will ich mich niedersetzen, grüssete ich das gelack nicht, so wäre ich kein ehrlicher bergmann nicht. Oder, Gott ehre das gelack, heut morgen und den gantzen tag, ist es nicht groß, so ists doch nicht an ehren bloß.

Berg-häckel, ist eine art von berg-parten, oder ein kleines spitzig und schmales beil, mit einem langen und zierlich ausgelegten stiel, welches die ober-steiger und geschwornen stat eines stabes, als ein sonderliches zeichen oder insigne ihres beruffs, zu tragen pflegen.

Berg-halde, oder halle, wird aus der gruben gefördert und an tag gestürtzter berg genennet.

Berg-haspel, horn-haspel, ist eine beym berg-bau nöthige winde, vermittelst welcher durch kübel und seil berg und ertzt von den haspel-knechten aus der gruben gefördert, oder gebracht werden.

Berg-hauptmann, ist der vornehmste bediente bey bergwercken, und an des lands-herrn stat gesetzt, indem ihm von selbigem das gantze commando über alle wercke gäntzlich aufgetragen, daher ihm denn alle übrige bediente zu gehorsamen schuldig, er hingegen friede, gerechtigkeit rc. handhaben und schützen, allen einschleichenden mißbräuchen aber wehren soll, damit aller betrug, unrecht und untreu gäntzlich bey den wercken vermieden bleibe, oder so etwas solte entdecket werden, daß er selbiges mit ernst

strafen,

strafen, und nicht dulten soll, und hingegen alles einführen, wodurch das gemeine beste befördert wird, auch darneben den andern ober und unter-berg-beamten ernstlich befehlen, daß sie gleichfalls ihre bedienung, der berg ordnung gemäß, in allen stücken getreulich verrichten, ohne was demselben noch mehr anhängig, so in den grossen berg-büchern der länge nach zu finden ist.

Berg henne, heisset bey den bergleuten die geringste kost, als käse und brot, und eine ungemachte wasser suppe.

Berg-herr, ist eigentlich derjenige, dem das bergwerck zuständig ist. Es muß der berg-herr dem bergwercke, und denen so solche bauen, möglichste beforderung erweisen, und gnädige freyheiten erstatten. Er muß dem bergwercke berg-verständige leute setzen, mit welchen er eine wohlgegründete berg-ordnung abfasse, und über dieselbe unverbrüchlich halte. Es muß endlich nach äusserstem vermögen davor sorgen, daß sein bergwerck zu immer mehr und mehrer aufnahme kommen möge.

Berg-hund, s. Hund.

Berg kappe, ist eine dreyeckigte von weisser leinwand gemachte haube, so die bergleute, so wohl bey der arbeit untern hut, als auch zur zierath auf dem rücken hinunter hangende tragen.

Berg-knappe, bedeutet einen jungen frischen bergmann.

Berg knappschaft, ist eine grosse gesellschafft dazu alle gehoren, so auf dem bergwerck zu schaffen haben.

Berg knappschaft halten, geschichet in gewissen jahren, in manchen berg-städten, in 8 oder 10 jahren, da die bergleute zusammen kommen, einen schönen aufzug machen, die ältesten mit erhabenen schlägeln und eisen vorgehen, die andern aber in der reihe mit ihrer berg music nachfolgen, worauf sie bey viel hunderten etliche tage gespeiset werden, und wobey ein und andere Christliche gebräuche vorgehen.

Berg-knappschaffts-schreiber, hat die büchsen-pfennige, und was sonsten zur knappschafft gehörig, unter seinen händen, um darauf acht zu geben.

Berg-knechte, sind diejenigen, die berg und ertzt aus der grube ziehen.

Berg-kosten, heißt, was auf bergwerck oder den berg bau gehet.

Berg-krätze, Grattoir, eine bey bey den minirern sonderlich gebräuchliches eisernes instrument, welches in steinigtem grunde zu arbeiten gebraucht wird.

Berg-kuh, ein thier in America, welches auf der erde und im wasser lebet. Es ist so groß als ein zweyjähriges rind, siehet einer kuh am leibe gleich, hat aber einen dickern und runden kopff, keine hörner, kurtze schnautze, grosse runde augen kurtze beine, und der leib ist mit starcken haaren, iedoch ganz dünne bewachsen. Die haut ist bey nahe 2 zoll dicke: das fleisch roth, zart und wohlschmeckend, und das fett weiß. Es hält sich in den wäldern an grossen flüssen auf, und lebet von einem gewissen moose das an den ufern wächset. So bald es ein geräusche mercket, begiebt es sich tief unter das wasser, und kan daher nicht anders, als im schlafe getödtet werden.

Berg-kübel, ist ein behältniß worinnen berg und ertzt aus der grube gefordert oder ausgezogen wird. Es sind zweyerley berg-kübel einmannische und zweymannische jene sind, die ein haspel knecht diese die 2 haspel knechte ziehen müssen. Die berg kübel werden schockweise gefordert und 5 schock zu einem treiben genommen. Es giebet auch dreymannische bergkübel, welche zu ziehen 3 mann erfordert werden.

Berg lachter, ist 3 und eine halbe elle lang.

Berg-läufftig, heißt bergüblich, nach bergwercks-gewohnheit und gewohnheit und herkommen. Berg läufftig reden ist so viel, als sich der bergleute reden bedienen.

Berg lauffen, heißt das gewonnene gestein in einen karn auf die halde lauffen.

Bergleute, werden alle diejenigen genennet, die beym bergwercke zu thun haben, es sey in der gruben, mühlen hütten, oder anderswo, die auch im bergmännischen habit gekleidet, und kein ander gewehr als berg-parten führen. Bergleute gewöhnen sich an die tage-lufft, sind diejenigen, die nur die halden ausklauben, und nicht ins tieffste kommen. Bergleuten auf dem arschleder sitzen, heißt, wenn die beamten den bergleuten fleißig nachfahren, und auf ihre arbeit acht haben.

Berg-losung, sind weite räume in den gruben, darein man die berge, die entweder von dem verschrämmen oder von nachgeschlagenen gängen herkommen, setzen kan, daß man sie nicht zu tage ausfordern darff.

Bergmann, ist derjenige, der in der arbeit noch nicht für einen häuer paßiren kan. Deswegen muß er den berghauern nacharbeiten, und dasjenige, was sie in treibung der stollen, strecken und örter stehen lassen, nachhauen. Sie werden auch gebraucht zu anschlagung der ertzte von dem berg, wie auch zum kastenschlagen, und den berg darauf zu setzen, und was dergleichen arbeit mehr vorkommt. Vornemlich aber wird derjenige ein bergmann genennet, welcher in bergwercks-wissenschafften excellirt und ein bedienter dabey ist.

Bergmannisch, auf gut bergmännisch einander die hände geben, und es gut meinen, ist, wenn ihrer zwey als wie die bergleute zu thun pflegen, die daumen auf eine sonderliche art an einander setzen, auch die hände daran in einander winden, und sodann die in einander geschlossenen hände und arme etwas schütteln oder schwencken. Bergmannisch seyn, heisset, sich der bergleute gewohnheiten und eigenschafften gefallen lassen. Bergmannisch bauen, heißt vorsichtig bauen, und alles wohl in acht nehmen, dabey aber auch die nachkommen bedencken. Bergmannische qvint-essenz, ist so viel als die hoffnung. Bergmannische stufe, ist eine ertzt stufe, die mit schlägel und eisen vom ertzgange abgestufet, und entweder ihrer güte oder schönheit wegen so genennet wird, weil sie öfters nur die augen vergnüget.

Bergmännlein, Cabutzer, Bergmönche, Virunculus Metallicus, ist das gespenst, so sich, nach der bergleute aussage, in den bergwercken finden, und ihnen zuweilen förderlich, zuweilen aber sehr schädlich seyn soll. Einige rühmen sich, dasselbe, vermittelst eines aus sieben metallen unter dem congreß allerhand planeten gegossenes glöckleins beruffen zu können. Theophrastus thut eines solchen glöckleins meldung dergleichen in der Kayserl. kunstkammer befindlich seyn soll.

Berg-Marckscheider, s. Marckscheider.

Berg Materialien, müssen alle halbe jahr, wie sie am höchsten, pallirlich einzukauffen, offentlich taxirt, und deren preis angeschlagen werden.

Berg-Meise, s. Meise.

Berg meister, ist ein bedienter, der an stat des lehnherrn die zeche verleihet, und das gantze bergwerck richtet. Der Ober-bergmeister soll allezeit auf alle ihm untergebene berg-

beamte

Digitized by Google

beamte gute achtung geben, damit sie ihrer pflicht gemäß, alle ihre verrichtungen, krafft der berg-ordnung, aufs treulichste versehen, und nichts versäumen, wodurch den wercken schaden geschehen kan; ingleichen auch, daß sie quartaliter beym anschnitt und schluß desselben erscheinen und alles an und vorbringen, was denen ihnen anvertrauten wercken nutzen bringen kan ꝛc. Der unter-bergmeister muß alles dasjenige, was ihm in der berg-ordnung, wie auch beym quartal-schluß aufgetragen worden, treu und redlich verrichten, damit der bergbau bestermassen befördert, des landsherrn, wie auch der gewercken bestes mit ernst in alleweg gesucht werde, desgleichen wenn klagsachen einkommen, muß er solche gleich entscheiden, und nicht auf die lange banck schieben, auch alles fein thun mit sanftmuth verrichten. Wenn auch muthungen eingegeben werden, muß er selbige so wol von armen als den reichen annehmen, auch die belehnungen verlangter massen fördersamst darüber hergeben, nicht weniger die gewähr oder bestätigung; wobey er aber gute obacht haben soll, wegen der situation des orts, wo man das werck anfangen will, damit die gewercke durch theils liederliche häuer, so nur ihren eigenen nutzen suchen, nicht in schwere unkosten und schaden gebracht werden, wodurch nicht allein die gantze gegend, sondern auch das berg-amt selbst in bösen ruf gesetzet werden kan ꝛc.

Bergmeister, s. Steinbrecher.

Berg Mönch, s. Bergmännlein.

Berg-Nachfahrer, muß auf allen zechen, wo er von dem Berg-hauptmann, Ober-oder bergmeister hingesendet wird, fahren, und auf des bergmeisters und der geschwornen handlung genaue achtung geben; ingleichen das gantze gebäude wohl in augenschein nehmen, und sehen, ob der geschworne und steiger das ihrige auch recht verrichtet und ob sie die gänge gebührend beleget, oder ob zu der gewercken nutzen mehr ertz aus den gängen kan gewonnen werden; da er denn für allen dingen acht geben muß, ob in den gebäuden auch tüchtige häuer angeleget sind, die der arbeit vorstehen können, oder ob etwa nach gunst und gab die wercke mit untüchtigen leuten versehen worden; it. ob auch die häuer ihren richtigen lohn bekommen; von welchem allen und wie ers befunden, er dem Berghauptmann richtige nachricht geben soll, damit allem betrug beyzeiten vorgekommen werde.

Berg-ober-geschworner, dessen amt ist, daß er öfters mit dem ober-bergmeister von den bergwercks-angelegenheiten guten rath pflege. Er muß auch des landes-herrn und der gewercken bestes iederzeit nach seinem vermögen suchen, auch auf alle andere geschworne und steiger obacht haben, damit sie ihr amt aufs treulichste verrichten.

Berg-ordnung, sind die statuta und gesetze, wornach sich die berg-beamten und andere bedienten richten müssen.

Berg-parte, ist fast wie ein beil, nur daß es oben eine lange spitze hinaus hat, und einen zierlich ausgelegten helm meistentheils mit beine. Diese tragen die bergleute zur zierath und an stat ihres gewehrs.

Berg-räthe, sollen allezeit bey der versammlung des berg-amts, oder berg-schöppen-stuhls zugegen seyn, und dahin sehen, daß die sachen in allen streitigkeiten der bergwercke bald beygeleget werden, damit den wercken durch den langen verzug kein schaden zuwachse, im gegentheil des landesherrn und der gewercken interesse bestermassen gefordert werde, auch mit allem fleiß dahin trachten, daß bey den bergwercken friede und einigkeit erhalten werde. Des geheimen Berg-raths vornehmste bedienung ist, daß er so oft es erfordert wird, sich ingeheim mit dem landesherrn wegen der bergwercks-affairen unterrede, und seine meinung darüber entdecke; ingleichen wenn wichtige bergwercks-verrichtungen im ober bergamt obhanden sind, daß er selbigen im namen des landesherrn mit beywohne, und seinen getreuen rath dazu gebe.

Berg-richter, dessen amt verrichtet der bergmeister. An manchen orten wird ein eigener berg richter bestellet. Seine pflicht ist, allen streit unter den bergleuten beyzulegen.

Berg-roth, s. Rausch-gelb.

Berg-röthel, s. Röthelstein.

Berg-säffte, sind zwölfferley arten, als 1) Asphaltum, Jüdisch pech oder Judenleim. 2) Pissaphaltum, stein-öl. 3) Naphtha gagates oder agtstein. 4) Azabache. 5) Ampelites. 6) Maltha. 7) Piedra. 8) Thracia. 9) Steinkohlen. 10) Bernstein. 11) Wohlriechender ambra. 12) Campher. Alle diese berg-säffte oder hartze sind das öl oder fettigkeit der erde: obschon etliche meinen, daß der campher das gummi oder die thränen eines gewissen baumes, und der ambra ein excrement des wallfisches sey, weil zwischen dem ambra sperma ceti eine grosse gleichheit ist. Diese säfte werden auch berg-hartz genennet.

Berg-sänger, sind die musicanten unter den bergleuten, deren einige auf messen und jahrmärckten viel ärgerliche und schandbare gesänge von sich hören lassen.

Berg-sanickel, berg schlüssel-blum, Paralysis, deren giebt es zweyerley arten, einfache und gefüllte. Die einfache hat einen hohen stengel, an dessen gipffel ein kleines bleiches blümlein hervor wächset, welches den rand ihrer blätter unter sich hängen läßt. Die gefüllte ist so wol wegen der farbe, als auch wegen der gestalt von der einfachen unterschieden: denn ausser dem, daß sie auf citronen-farbe ziehet, so bringet sie blumen, deren eine in die andere stehet, welche dannenhero bey den Frantzosen den namen l' un dans l' autre, eine in der andern, bekommen haben. Alle beyde arten wollen in gutem erdreich und an einem sonnen-reichen orte stehen, und gleiche wartung wie die Margarethen-blümlein haben.

Bergschicht, ist, wenn ausser der ordentlichen schicht die arbeiter bey der weile die berge auf kästen in der grube setzen und aufräumen.

Berg-schichtmeister, muß dahin sehen, damit die zubussen von den gewercken zu rechter zeit eingefordert werden, womit er auch nicht über num. 10 bis 11 aussen bleiben soll. Wo aber alsdenn die gewercke noch saumselig seyn, und sie nicht erlegen, so muß er, der berg-ordnung gemäß, die kuxe retardiren, und im zehenden einliefern. Er soll auch bey schwerer strafe aus dem zehenden nicht mehr erheben, als was die unterschriebenen anschnitt-zettel ausweisen.

Berg-schmiede, sind diejenigen, welche alle das zum bergbau gehörige eisen-zeug verfertigen. Sie müssen sich nach einer gewissen von dem Berg-hauptmann confirmirten schmiede-ordnung richten. Ihr meisterstück ist ein keil, eine kratze, einen berg-kübel, wasser-und berg-tonne beschlagen.

Berg-schöppen-stuhl, ist von uralten zeiten, wenigstens von an. 1294 her zu Freyberg in Meissen geordnet, und werden die urthel im namen bürgermeister und rathmanne der Churfürstl. Sächsis. alten freyen berg-stadt Freyberg abgefasset.

Berg-schreiber, soll dem Berghauptmann und bergmeister zur hand gehen, auch mit allem fleiß dahin sehen, daß seiner pflicht gemäß, der berg-ordnung nachgelebet werde; so aber darwider in ein und andere wege gehandelt würde, soll solches der berg-schreiber dem Berghauptmann gleich hinterbringen: in dessen abwesenheit sagt ers dem bergmeister, da er denn auch gehalten (iedoch in billigen dingen) den bergmeisterlichen befehl zu gehorsamen, daneben auch den muthern, lehnträgern und iedweden gewercken, so es verlangen, aus den bergbüchern eine abschrift (iedoch mit des Bergmeisters vorwissen) zuzustellen, von allem, was in vorigen quartalen ist berechnet worden. Wenn aber der eine oder der andere vervortheilet würde, so muß es der **Berg-gegenschreiber** dem oberberg-amt andeuten. So auch iemand mit betrug um seine kuxe oder berg-theile gebracht würde soll er sie ihm aus dem gegen-buche wieder zuschreiben; wobey er denn wohl zusehen muß, daß nichts falsch, sondern ordentlich 128 kuxe im gegen-buche eingeschrieben werden.

Bergschüßig ertzt, ist, wenn berg oder gestein unter dem ertzt eingesprenget ist.

Berg seile, sind theils eiserne, theils hänfne seile damit die tonnen und kübel in die schächte gelassen, und mit dem haspel oder göpel wieder heraus gezogen werden.

Berg steiger, muß alle schichten bey ein und ausfahren der bergleute gegenwärtig seyn, damit die beghauer zu rechter zeit einfahren und ihre schicht richtig arbeiten. Er muß ihnen alle schichte das unschlitt zuwägen, auch das eisen-gezähe, und was davon nach gethaner arbeit übrig bleibt, wieder zu sich nehmen und einschliessen; auch mit allem ernst dahin sehen, daß bey der ausführung nichts von reichem ertzt oder stuffen durch die häuer weggetragen oder verschleppet werde: und wenn er dergleichen untreue befindet, soll er es sogleich dem geschwornen und derselbe dem berg-amte anzeigen.

Berg stürtzen, heißt ertzt oder berg an einen ort schütten.

Berg-sucht, ist eine art der lungensucht, welche den athem benimmt, und gantz dumpfig und engbrüstig macht. Sie wird verursacht, wenn die bergleute vor kalten ortern arbeiten, da sich das wetter nicht wechseln kan, oder vor allzutrockenen ortern, auf festen gestein, da sie viel staub in sich ziehen.

Berg-talg, ist eine berg-art wie katzen-silber, gläntzet fein und ist fett wie seiffe.

Berg theile, sind kuxe oder gantze, halbe und viertel wie auch halbe viertel-schichten wie denn iede gewerckschafft in 128 kuxe oder 32 theile eingetheilet wird.

Berg-trog, wird auf den bergwercken eine kleine mulde genennet, welche zum ertzt und zwitter einfüllen dienet so hernach in den karn und kübel zu stürtzen.

Berg-üblich, ist so viel als was bey bergwercken gebräuchlich ist.

Berg-vogt, ist an manchem ort an stat des bergmeisters geordnet.

Bergwachs, Bitumen, ist ein zäher und fetter saft gleich dem pech, welcher leichtlich feuer fänget und sich entzündet. Seine vornehmste eigenschaften sind, daß es öl giebt, feuer fänget, und sich in wasser nicht auflösen lässet. Es ist entweder fliessend oder dichte. Unter das fliessende gehöret 1) die so genannte Naphtha. 2) Das Petroleum, oder stein-öl. 3) Oleum terræ Barbadense. Das dichte begreifft unter sich (1) das eigentlich so genannte Bitumen, oder gemeine bergwachs. (2) Das Pissasphaltum, Juden-hartz. (3) Den agt- oder bernstein, Succinum. (4) Den gagat. (5) Den Ampelites. (6) Lithantrax.

Berg-wand, s. Wand.

Bergwerck, Metallifodina, sind diejenigen örter, da man nach ertzten, metallen, mineralien oder köstlichen steinen zu graben, schächte sencket, stollen treibet, schürffe wirffet, und wo derer etliche oder viel gebauet, und da in einem district ertzte gewonnen werden. Man legt nicht gern ein bergwerck auf ebenem flachen felde an, weil man daselbst nicht nur selten ertzt, bald aber wasser findet, sondern auch das wasser nicht leicht und wohl abführen kan. Dahero man gemeiniglich auf den gebirgen die bergwercke anbauet, als worinnen die metalle häuffiger liegen, und von der sonnen besser konnen bereitet werden. Ob nun zwar selten ein berg ohne ertzt oder minern ist, so schlägt man doch daselbst nicht gern eher ein, bis man gnugsame anzeigung der darinnen verborgenen schätze habe, damit man eine so kostbare und mühsame arbeit nicht vergeblich und mit grossem schaden darauf wenden dürffe. Es halten aber die bergverständige vor unzweiffelhaffte und untrügliche zeichen eines minern- oder ertzt-reichen berges, wann sich auf der spitzen oder seite desselben blaue und grüne dünste, marchasiten oder andere schwere materien sehen und finden lassen. Auch pflegt man gern acht zu geben, ob die neben solchen bergen her- oder durch derselben thäler fliessenden bäche im grunde marchasiten, und stückgen ertzt oder sonst metallische tincturen führen; als wornach man dann gar leichte urtheilen kan, wie die daselbst vorhandene minern mochten beschaffen seyn. Gemeine, doch aber auch gewisse anzeigungen der mineralien sind, wenn viel quellen aus einem berge herfliessen, deren wasser einen mineralischen, das ist, entweder einen herben, bittern, oder aber lieblichen reinen geschmack haben. An welchen wässern man auch über dem noch dieses bemercket, daß sie im winter lau im sommer aber gar kuhle sind. Wo sich dieses findet, da ist gute hoffnung, daß das gebirge ertzt-reich sey, und zwar wird man in dieser hoffnung noch mehr gestärcket, wenn ausser allen denen nur ietzt erzehlten anzeigungen der berg gantz steinigt und kahl ist, daß wenig oder gar keine erde, bäume oder gras darauf wächset. Wo man nun solche vortreffliche kennzeichen eines reichen ertzt-gebirges antrifft, daselbst kan man nur sicher ein bergwerck, wo es sonst die übrigen umstände und beschaffenheiten des orts zulassen wollen, anlegen. Denn es ist nicht gnug, daß man an einem solchen ort zu bauen anfängt, sondern man muß auch zusehen, ob man zu fortsetzung des bergbaues das dazu benothigte holtz und wasser überflüßig haben konne; denn ohne diese kan man weder mit dem bergbau glücklich fortfahren, noch die dazu gehorige hüttenwercke anlegen. Findet sich aber alles dieses bey einem orte, so kan man daselbst mit nicht geringer hoffnung einer reichen ausbeute ein vollkommen bergwerck angeben. Nur muß man alsdenn dem wercke getreue, vernünfftige und berg-erfahrne leute vorsetzen, die nach einer verfaßten guten berg-ordnung den bau mit treufleißigen berg-ertzt- und gestein-verständigen arbeitern belegen, und desselben aufnahm und anwachs auf alle weise selbst befordern helfen. Wenn nun also ein bergwerck dergestalt bestellet ist, so kan nichts anders als grosser reichthum und segen des landes daher erwartet werden, bevorab wann das gebirge sehr ertzt-reich ist. Denn nicht alle bergwercke

haben

Digitized by Google

haben gleiches oder gleichgutes und ertzschweres gestein, sondern einige führen gold, einige silber, einige kupfer, zinn- und eisenstein, ja einige bringen nur blosse bergarten, die dennoch oftermals sehr austrädlich sind und die deßfalls angewandte mühe und ausgestandene gefahr reichlich belohnen. Wer zuerst die menschen gelehret habe, denen so tief verborgenen schätzen der erde nachzuforschen, und sie aus der entsetzlichen tiefe der unterwelt heraus zu holen, solches ist uns zwar eigentlich nicht bekannt, gewiß aber ist es doch, daß die heilige schrift schon vor der sündflut des Thubalkain, als eines meisters in ertz und eisenwerck gedencket. Auch ist unser Europa nicht nur so glücklich viele herrliche bergwercke zu haben, sondern Ost- und West-Indien kan sich hierinne eines weit grössern glückes und segens rühmen. Denn daselbst giebt es die reichsten gold- und silber-gruben, die aber von den ausländern nicht unbesucht bleiben. Bergwercke anlegen steht niemanden als der höchsten Landesobrigkeit zu; oder demjenigen, den sie damit belehnet. Daher ihr auch der zehende und der vorkauf von allem gewonnenen metall gebühret. Es pflegt auch wol ein Landesherr, wenn er selbst nicht den verlag zum bergwercksbau herschiessen will, durch öffentliche patente iedermann einen freyen schurfen zuzustehen, daß nemlich ein ieder fug und macht habe, wo er wolle, nach bergarten zu graben. Nur vorhero muß er den ort, wo er einschlagen will, von den bergmeistern muthen, und sich einen gewissen raum, der gemeiniglich 42 lachter in die länge, und 7 in die breite, oder an flachen orten 42 lachter ins gevierte zu seyn pfleget, zuschreiben lassen. Dieser ort muß alle quartal wieder gemuthet werden, wenn es aber unterbleibt, so fält er über ein jahr ins freye: so daß ihn ein ander sich kan zuschreiben lassen. Von bergwercks-rechten haben geschrieben **Seb. Span** in speculo Juris metallici. **Balth. Rößler** in speculo Metallurgiæ politissimo. s. auch **Besold. Seckend.** Was sonst bey bergwercken zu beobachten sey, und wie ihre natur und wesen, oder wie alles, was dazu gehöret, und davon abhängig ist, beschaffen seyn müsse, davon verdienen vor andern gelesen zu werden *Agricola*, de re Metallica; *Mathesii* Sarepta oder Bergpostill; **Lazarus Ercker** in Aula subterranea; Löhneisen bericht vom bergwercke. In China giebt es viel gebirge so unfehlbare anzeigen geben, daß sie ertzreich sind. Es ist aber durch die Reichsgesetze verboten daran zu arbeiten, und sagen die Chineser: des menschen leben sey köstlicher als das metall, um dessen willen es durch eine so mühsame arbeit in gefahr gesetzt werden müste.

Bergwerck zu sumpfe treiben, heißt, wenn eine zeche durch unredliche arbeit oder andere unvorsichtigkeit also verderbet wird, daß sie liegen bleiben muß.

Bergwercke rege machen, erregen, heißt so viel, als bergwercke auskunden, erfinden und aufbringen.

Bergwercks-gezäu, oder werckzeug, sind unterschiedliche, deren man zum schürfen, röschen, stollen, schächten, strecken, hornstätten ꝛc. bedarf, als klein und grosse peuschel, handfäustel, bolz, federn, keilfimmel, ritzeisen, keilhau, kratzen, brechstangen, scheide- und puchhämmer, ertzquetscher, grubenlichter, grubenscherper, compaß, unschlitt-taschen, ertztröge, laufkarren, kübel, seil, pfützenmer und pfendel, wasserzober, fahrt und fahrthaken, und ander gezeug zum schacht- und stollen-auszimmern, wenn die bergleute den rundbaum, pfulbaum, die tumphölzer legen, und haspelstützen setzen, ein tonnenfach darauf schlagen, die fahrten anhaspeln, tragestämpel und jöcher legen, mit einstrichen verpfänden, mit spritzen und pfählen verschiessen; und wo es gesprünge hat, werckstempel legen, und bey fassung der stollen thürstöcke und kappen darauf setzen, treckwerck schlagen, gerinne und gestänge legen, sumpf und kasten schlagen, künste hängen, oder in göpeln über die richtschacht richten, und was sie ferner im gesenck und vorm ort bedürfen. Ferner, wenn sie sincken, versümpfen, zuführen, und vor sich, oder über sich brechen, auslängen, querschläge machen, hornstätt brechen, verschrämen, ritzen, oder eine wand werfen, und ertz nachschlagen, und den berg zu feil schicken, und zu tag ausfördern, oder ertz ausführen, scheiden und puchen wollen.

Bergwurzel, ist ein sehr gebräuchlicher terminus, und bedeutet einen, der von bergmännischen eltern gezeuget worden. Es kan auch von einem, der ein grosser liebhaber von bergwercken ist, gesagt werden.

Bergzehe, oder gezeug, s. **Bergwercks-gezäu.**

Bergzehendner, dessen verrichtung bey bergwercken ist, daß er erstlich alles einkommende silber, wie auch das andere geschmelzte metall, so zehenden giebt, nimmt, so ihm ohne alle verminderung und abgang zugestellet wird, dem landesherrn, wie auch den gewercken richtig berechnet, und vor sich nichts davon entwendet, oder einen nutzen dabey suchet; ferner soll er auch wöchentlich bey dem anschnitt gegenwärtig seyn, und seine rechnung darlegen. Desgleichen muß er auch in den hütten bey abwägung der kupferglötte und bleyes gegenwärtig seyn, und es dem Factor zuschreiben.

Bergzehendners gegenschreiber, muß alles dasjenige, was in den zehenden geliefert wird, richtig und fleissig in das gegenbuch eintragen, auch alle auszüge und rechnungen wohl einschreiben.

Bergzinnober, s. **Zinnober.**

Bericht bringen, geschiehet in bergwercken täglich von allen kunst- und grubensteigern, wenn sie dem bergmeister berichten, wie es mit künsten, graben und teichen in und ausser der gruben stehe.

Berichten, sagen die Falckenierer von einem falcken, an stat zahm machen. Bey der müntze heisset berichten die müntzstücke zur runde bereiten.

Berichtigung; die Berichtigung der landesgrentzen, d. i. regulirung. Dieser ausdruck ist vielmal getadelt worden: weil er aber von einer natürlichen ableitung ist, und die sache wohl ausdrückt, so wird er in Cantzeleyen ohne vorwurf gebraucht.

Berill, Goldberill, Beryllus, *Beril*, ein durchsichtiger edelstein, so aus Indien kommt. Er hat eine bleichgrüne farbe, welche die rechte see- oder meergrüne zu seyn scheinet; daher dann auch Plinius sagt, daß er wie ein aal oder meerwasser aussehe. Man schneidet diesen stein gemeiniglich mit vielen ecken darum, damit er durch derselben wiederschein mehr lebhaftigkeit und glantz bekomme.

Goldberill, Chrysoberyllus, ist eben der art wie der vorige, nur daß er mehr in die goldfarbe fält. Dieser stein gestossen und getruncken ist gut wider das aufstossen des magens, schweren husten, schwachheit der leber, und triefende augen.

Berlin, die Königl. Preussische residentzstadt, hält, wie auch viele andere der Chur-Brandenburgischen Hoheit unterworfene provintzen, buch und rechnung in Rthlr. guten groschen und pfennigen. 1 Rthlr. hat 24 gute groschen, und 1 guter groschen 12 pfennige. Man findet auch allda viel gemüntzte neue 1 sechstheil und 1 drittheil, auch 2 drittelstücke,

terstücke, dabey auch allerhand 1, 2, 3, 4 und 6 groschen-stücke.

Berlinisch blau, s. Blau.

Berme, Lisiere, Relais, Pas de souris oder Retraite, Margo fossæ, ist ein gang, oder vielmehr nur ein rand an dem graben unten um den wall herum ohngefähr 4 bis 6 schuhe breit, damit, wenn etwas von der erde des walles herunter weichet, solches auf die Berme, nicht aber in den graben fallen möge.

Bernacles, Bernaclen-muscheln, Conchæ anatiferæ, sind eine art von Balanis marinis, und bestehen aus dreyeckigten zusammen geschlossenen schalen, so auswendig glatt sind, und als wie blaulicht sehen, auch unten einen runtzlichten stiel haben, wodurch das thier oder wurm, so darinne steckt, seine nahrung suchet. An diesem wurm finden sich einige gekrümmte fäslein, welche fast wie federn sehen, absonderlich wenn sie ausgebreitet, und aus der muschel dringen. Diese fäslein oder federlein haben einige auf die irrige meinung gebracht, als wenn die sogenannten Baumgänse aus diesen muscheln erzeuget würden.

Bernhardiner, sind Ordensleute, welche von Roberto, Abte zu Molerne, nachmals zu Citeaux in Burgund, ihren ursprung haben, und diesen namen daher bekommen, weil der heilige Bernhard diesen Orden sonderlich in aufnehmen gebracht hat. Sie folgen der regel des heiligen Benedicti, und tragen einen weissen rock, nebst einem schwartzen obermantel. Eben also sind auch die Bernhardiner-Nonnen gekleidet. In Pohlen werden die Franciscaner strictioris observantiæ Bernhardiner genennet.

Bernstein, s. Agestein.

Bernthaler, werden in dem Canton Bern geschlagen; insgemein gilt einer 30 gute groschen, und also, wie alle Schweitzer-thaler, 2 gute groschen weniger als ein speciesthaler.

Berschling, s. Barsch.

Bertramwurtzel, Radix pyrethri, einer spannen lange, fingerdicke und schlechte glatte, schwärtzlichte wurtzel, eines krauts, welches den chamillen ähnlich siehet, und in Böhmen häufig wächst, bey uns auch hin und wieder in gärten gefunden wird. Sie ist eines beissenden und brennenden geschmacks, und wird auch Speichel- oder Geiferwurtzel genennet, weil sie, im munde gekäuet, den speichel nach sich ziehet. Sie muß, wenn sie gut heissen soll, frisch, starck und wohl gedörret seyn, und sich nicht leichtlich brechen lassen. Wegen ihrer durchdringenden hitze wird sie gar selten gebraucht, äusserlich aber ist sie ein vortreffliches mittel wider die lähmigkeit der zunge, und dienet auch fürs zahnweh; sie wird auch unter die scharfen und ermunternden clystiere, wider schlafsucht, schwere noth und mutterstickung genommen.

Bertramwurtzel, (wilde) Ptarmica, Draco sylvestris, Tanacetum album seu acutum, Pseudo-pyrethrum, Dracunculus pratensis serratis foliis, kömmt der rechten ziemlich nah, ist hitzig, eines subtilen, durchdringenden wesens, und verursacht sonderlich heftiges niessen.

Berüchtig: ein berüchtigter dieb, d. i. der diebstals halber in gemeinem geschrey ist.

Beruhigen: man lebet der hoffnung, es werden sich die Herren von N. durch dieses anerbieten beruhigen lassen; it. Daß Ew. Königl. Majest. denen wider mich ausgebrachten verunglimpfungen kein gehör gegeben, solches gereichet nicht wenig zu meiner gemüths-beruhigung.

Besaens-mast, s. Mast.

Besaens-segel, ist dasjenige segel, welches an dem Besaensmast befestiget ist. **Besaens schoot**, heißt das seil, durch welches das besaens-segel, vermittelst des windes, das schiff fortziehen hilft.

Besaftene, werden in den Türckischen handelsstädten die mit gewölbern versehene börsen genennet.

Besatzung, ist bey dem saltzwesen zu Halle ein solcher actus, da alle diejenigen, welche pfannwercken wollen, den tag vor Thomæ Apostoli, (wofern es nicht ein Sonntag, denn alsdenn geschiehet es den tag vorher) sich persönlich auf dem rathhause vor dem Hauptmann zum Giebichenstein und einem dazu deputirten Rath, auch des Stadtraths, und dem verordneten Salzgräfen und Oberbornmeistern einfinden und richtige verzeichnisse übergeben müssen, was sie aufs bevorstehende jahr für thalgüter und in welchem koth versieden wollen, welches man besetzen, und die verzeichniß Besatzzettel heisset.

Besatzungs-recht, Jus præsidii, ist ein recht, kraft dessen ein Landesherr eine festung zu besetzen und garnison hinein zu legen, berechtiget ist.

Beschalen, heißt bey den messerschmieden die messerklingen mit schalen oder heften versehen. **Beschalen** wird auch von den decken in den gemächern gesagt, wenn sie mit leichten rauhen bretern beschlagen, welche man auch Schal- oder Beschlag-breter nennet, damit man sie nach dem berohren bewerfen und gipsen könne.

Bescheid, s. Abschied.

Bescheid, wird, nach dem bergwercks-stylo, ein Schied oder Abschied, it. Weisung genennet, und ist der ausspruch, den bey entstehender güte der richter, oder, wer sonst die sache in verhör gezogen, den streitigen partheyen ertheilet.

Bescheiden essen, wird unter den handwercksleuten dasjenige genennet, so einem krancken amts-bruder, wenn die gantze zunft bey einander auf einem schmause ist, nach haus geschickt wird.

Bescheidenheit, Modestia, Moderatio, eine tugend, welche darinne bestehet, daß einer von sich selbst und von andern vernünftig halte und urtheile, und keinem zu wenig noch zu viel beylege. Also entstehet sie aus einer gerechten vermischung der großmüthigkeit, der gerechtigkeit und der demuth. Das fundament derselben ist eine richtige erkenntniß sein selbst, und gegenhaltung mit andern, woraus erfolget, daß man nicht mehr von sich halte, rede und andere reden lasse, sich keiner höheren titel, ansehens, aufwands und äusserlicher aufführung anmasse, keine höhere anschläge mache, als sein gegenwärtiger zustand, beschaffenheit und vermogen, nach dem maß der vernunft, der billigkeit, des herkommens und des wohlstandes, leidet und erfordert, und dem zufolge sich gegen iederman erweiset. Die frucht dieser tugend ist, ruhe und vergnügung bey ihm selbst, liebe, ansehen und werthachtung bey andern. Wie diese tugend auch Könige und Fürsten ziere, und von ihnen soll geübet werden, lehret vortrefflich Seckendorf.

Bescheidentlich; sich bey einer sache bescheidentlich aufführen.

Bescheller, heißt auf stutereyen ein hengst, der gebraucht wird, die stuten zu bescheilen oder zu belegen.

Beschicken, heißt auf bergwercken, wenn die ertzte gebrannt, und denselben im schmeltzen schlacken und rohstein zugesetzet werden.

Beschicken, Alligiren, ist, wann die schlamm-schlichige ertze von dem schmeltzer mit klein gepochter nasser glöte

oder rohstein vermischt werden, damit sie nicht von dem starcken geblâse aus dem ofen gestossen werden.

Beschlag, Arrest, wann güter, waaren oder hausrath um schulden oder verbrechens willen in gerichtliche gewarsam genommen; Ingleichen, wenn die in den hafen liegende schiffe angehalten werden, solches heisset, die schiffe oder güter beschlagen oder in beschlag nehmen.

Beschlagen, sagen die jäger von dem hirsche, wenn er in der brunftzeit das wild bespringet. Bey den pferden heißt es: ihnen die hufeisen aufschlagen. Von sachen sagt man, daß sie beschlagen, wenn sie über ihren äussern theilen durch die ausdampfung ihrer feuchtigkeit und die darzu kommende äusserliche warme luft, eine weisse, blaulichte oder grünlichte haut bekommen.

Beschlagen, heißt auf bergwercken, wenn das bauholtz gehauen wird, daß es aus der rundung vierecktigt werde. In der schmiede- und schlösser-arbeit wird alle die arbeit, welche von eisen oder von einem andern metall, an einem gebäu oder geräthe, entweder zu mehrerer stärcke oder bequemerer auf- und zuschliessung mit nägeln angeheftet oder angeschlagen wird, als an thüren, schräncken, küsten ꝛc. Beschläge genennet.

Beschlagen des saltzes, wird in Halle genennet, wenn die stücken saltz mit einem eisern thalzeichen bemercket werden, daß sie von den würckern nicht können verwechselt, oder ein kleines für ein grosses mit untergeschoben werden.

Beschlage-zange, heißt in der müntze, worinne man die thaler, wenn man sie rund schlägt, fasset.

Beschneiden der bäume, muß im Februario, bey abnehmenden mond, stillem und gelindem wetter, geschehen. Ein baum, der starcken trieb hat, und starcke zweige schiesset, muß kürtzer beschnitten werden, als diejenigen so nicht starck treiben; ja es giebt bäume, die fast wenig zu beschneiden sind, weil sie, wenn sie zu viel beschnitten werden, alle ihre trageknospen in zweige austreiben, worauf aber wenig früchte erfolgen.

Beschneidung, Circumcisio, diejenige Ceremonie der Juden, welche sie ihrer einbildung nach als sonderliche Abrahamskinder auf den dem Abraham von Gott gegebenen befehl, mit einem neugebohrnen und gesunden knäblein am achten tage nach seiner geburt, denn die krancken beschneidet man nicht eher, als bis sie wieder gesund worden, und die todten, wenn sie begraben werden, entweder zu hause oder in der schule vornehmen, und darinnen bestehet: Daß der beschneider welchen sie Mohel nennen und an der beyden daumen langen scharfen nägeln leichtlich erkannt wird, nach vorhergegangenem gebet und vielen wunderlichen ceremonien in gegenwart der gevattern und anderer umstehenden dem auf des gevattern schooß liegenden kinde das vorderste spitzgen der haut seines gemechtleins mit einem scharfen messer abschneidet, solches wegen der dem Abraham geschehenen verheissung von vermehrung seines saamens, wie den sand am meer, in eine mit sand gefüllte schüssel wirft, die wunde mit wein auswäscht, das blut mit dem munde vollends aussauget, und so bald es sich etwas gestillet, die beschnittene haut mit den beyden scharfen nägeln seiner daume etwas aufreisset, solche mit öle bestreichet und bindet. Wann diß geschehen und der vater des kindes gebetet, auch die versammlung ihm geantwortet hat, so nimmt der beschneider einen becher rothen weines, betet darüber und hiernächst auch über das kind, in diesem gebet giebt er dem kinde den namen, hierauf streichet er dem kinde mit dem weine, worein er das ausgesogene blut gesprützet hatte, dreymal unter die leitzen, damit es desto beständiger und länger im blut der beschneidung bleiben, und vom Jüdischen glauben ja nicht abfallen möge, giebt allen jungen knaben aus dem gesegneten becher zu trincken, und beschliesset hiemit die gantze handlung. Es haben auch ausser den Juden noch viele andere völcker die beschneidung beybehalten, sie verrichten aber solche nicht alle mit gleichen ceremonien, auch nicht zu gleicher zeit. Die Abyßiner behalten die beschneidung, und verrichten sie am achten tage, halten sie aber nicht vor eine handlung der religion, sondern vor eine hergebrachte weise ihres volcks, wie denn ausser ihnen andere Africanische völcker, die Egyptier, und selbst die Araber, von uralten zeiten, und ohne daß sie den ursprung oder die ursache anzuzeigen wissen, die beschneidung gebrauchet. Die Türken, Perser und insgemein alle Mahometaner behalten die beschneidung nicht als ein gebot Mahomets, sondern als eine alte gewohnheit, doch achten sie dieselbe als ein zeichen ihrer bekenntniß, und nennen ihre kinder Muselmann d. i. Erlösete, nicht eher als nachdem sie beschnitten worden. Solches geschiehet erst nach dem siebenden jahr. In verschiedenen landschaften von Africa und des mittägigen Asiens, werden auch die mägdlein beschnitten, aber bloß um der reinigkeit willen, davon nachzusehen bey Ludolph, Wilde, in seiner reisebeschreibung.

Beschnitten, Truncatus, *Ecoté*, ist in der Heroldskunst ein baum, dem die äste beschnitten und abgehauen sind.

Beschosset, wird von einem schilde, der in verschiedene triangelspitzen getheilet ist und die enden mitten zusammen stossen, gebrauchet.

Beschreibung, Definitio realis, heisset in der Mathesi eine sache recht nach ihrem ursprung und natur beschreiben.

Beschreyen, wird, nach einer aberglaubischen meinung, für eine art der zauberey gehalten, welche durch übermäßiges loben, sonderlich der kleinen kinder, geschehen soll; dahero die Griechen bey ihren lobsprüchen das wort ἀβασκάντως, und die Römer præfiscine dazu setzten. Wir sprechen: Gott behüte es.

Beschuhen, heißt einen pfal, der in festes und steinigtes erdreich tief eingetrieben werden soll, unten an der spitzen mit eisen beschlagen und verwahren, daß er sich nicht splittere.

Beschürft, ist auf bergwercken so viel als ausgericht.

Beschwörung, Exorcismus, ist, wenn ein zauberer die unterirdischen geister, oder die leichname der entleibten, mit allerhand characteren, sprüchen und gauckelpossen beschwöret, daß sie künftige dinge offenbaren, oder wenigstens auf die vorgebrachten fragen richtig antworten sollen. s. Exorcista.

Beseitet, *Flanqué*, in der wappenkunst, wenn ein stück eines schildes pfal- oder balckenweise stehet, und auf der seite einige auszierung hat, nur muß man auch dabey acht geben, ob es rechts oder lincks beseitet ist.

Besem, Scopæ, wird zum ausfegen und reinmachen der häuser und gassen gebraucht und aus birckenreise gemacht: Das reißschneideln muß nicht eher verstattet werden, bis die bircken so starck geworden sind, daß die untersten seitenäste abzutrucknen beginnen. Denn sonst kan ein birkenwald durch dergleichen reißschneideln sehr zu nichte gemacht werden.

Besessene, Obsessi, Energumeni, werden eigentlich diejenige

nige genennet, durch deren leiber der satan allerhand seltsame und erstaunende wirckungen unmittelbarer weise hervor bringen soll.

Besetzen, heißt die teiche und weiher mit einer anzahl brut oder saames versehen; welches am füglichsten im frühlinge geschiehet.

Besichtigung, oder auf den augenschein fahren, ist auf bergwercken zu entscheidung einer zweifelhaften sache sehr dienlich, und machet, nebenst richtiger marckscheide den besten beweis.

Besiebnen, nennen die gerichte, wann der peinlich-angeklagte des verbrechens überführet worden, wird er von den banden losgemacht und an einen freyen ort geführet, da denn der amtmann oder der richter in gegenwart sieben zeugen den beklagten nochmals befragt, und die zeugen auf die aussage acht zu haben ersuchet; Wann nun der beklagte das verbrechen gestehet, so wird er wieder in das gefängniß geführt, und ihm das heilige sacrament gereichet, folgends inner 3 tagen unter den freyen himmel gestellt, und die sieben gebeten auf den leugnungsfall kundschaft zu thun, daß der beklagte solches, was sie vermelden, zuvor öffentlich bekennet habe, auf welches beschehene bezeugen der beklagte wie urteil und recht geben, abgestraft wird. Wird also diese handlung von der zahl der sieben zeugen benennet.

Besitz, Possessio, ist zweyerley; denn man kan eine sache in seinem eigenen, oder in eines andern nahmen besitzen. In den rechten hat der besitzer viele vorzüge, als: Daß er allen nutzen aus der sache ziehe, währendes seines besitzes nicht nöthig habe eine action anzustellen, nicht schuldig sey zu probiren, wann er des besitzes beraubt, vor allen andern zu restituiren sey u. d. g. m. Daher in den rechten viel mittel an die hand gegeben werden, entweder in dem besitz einer sache, wenn man sie hat, sich zu erhalten, oder wenn man von andern aus dem besitz gesetzet worden, selchen wieder zu erlangen. Wann 2 eine sache zugleich besitzen, hat keiner was voraus, wo nicht einer vor dem andern mit gewalt bitt- oder heimlicher weise die possession erlanget. Doch wann es zweifelhaft, wird der älteste besitzer vorgezogen.

Beslis, sind in der Türckey der Beglerbegs und Bassen lagueyen, welche, weil sie hurtig auf den füssen sind, oftmals zu Janitscharen gemacht werden.

Besprengung, Embrocatio, wenn man die schadhaften theile des leibes mit blumen, wurtzeln, kräutern u. d. gl. so in wein oder wasser gekocht sind, tropfenweise befeuchtet, so nennen die ärtzte solches eine besprengung.

Beßi, eine kleine Venetianische scheidemüntze, beträgt einen halben Soldo, und macht unsers geldes beynahe einen zinnig. 40 gehen auf eine Lira.

Bestater, Güterbestater, ein bestellter diener bey der kaufmannschaft in grossen handelsstädten, der dahin sehen muß, daß die kaufmanns-waaren wohl und zu rechter zeit mit sichern fuhrleuten spediret und fortgeschaffet werden.

Bestätigen, heißt auf bergwercken, wenn der bergmeister am verlehntage dem lehnträger sein gemuthetes feld in lehn reichet, und solches ins lehnsbuch mit seinem besondern nahmen eingeschrieben wird. Bey den jägern heißt Bestätigen den gewissen stand eines hirsches im holtze, vermittelst eines leithundes, erfinden.

Bestätigungs-jagen, heißt, so einer mit einem leithunde einen oder etliche hirsche bestätiget, und dieselben alsdenn eingestellet werden.

Bestellungs-contract, ist ein contract, welcher zwischen kaufleuten, und ihren dienern und buchhaltern pflegt aufgerichtet zu werden, als worinnen sich dieser verbinden muß, wie lange und in was condition er, entweder in dem kram, bey der cassa, bey den büchern, bey der correspondenz, oder auf reisen, seinem herrn getreulich dienen wolle; der handelspatron aber verspricht, was er ihm jährlich für belohnung dafür geben wolle. Unter dergleichen contract aber können auch noch gerechnet werden der lehrjungen verschreibungen, welche unter bürgschaften aufgerichtet werden; it. derselben loszehlung und versetzung in den dienerstand.

Bestand; man wird solches mit Bestande der wahrheit nicht behaupten können; it. Er kan dieses mit Bestande rechtens mir nimmermehr anmuthen; it. Der Bestand ist 1698 rthlr. wird in rechnungen gebraucht, wenn man die summe, so einer zu berechnen hat, oder in casse sich findet, anzeigen will.

Bestand, wird auch für pacht gebraucht, z. e. Bestand-contract, d. i. pacht-contract; Bestandgeld, d. i. pachtgeld; Bestandjagen, d. i. pachtjagen ꝛc. Daher kömmt Beständner, d. i. pachter.

Bestand, in wirtschafts-rechnungen und wochenzetteln, heißt die nach abgezogenem abgang übrigbleibende summe an pferden, rindvieh und andern, welche in der neuen rechnung als Bestand von der vorigen in einnahme gebracht wird.

Bestanden holtz, wird ein forst oder wald genennet, welcher mit vielen haupt- und angehenden bäumen, auch vorständern und laßreisern bewachsen ist.

Besteck, die seefahrer heissen ein besteck machen, wenn sie den ort, wo sie zu seyn muthmassen, auf der seekarten anmercken. Solches pflegt alle 3 stunden zu geschehen, und muß zu dem ende ein ieder, wenn er vom steur abgelöset wird, solches in seinem tagebuch nach schiffersweise aufzeichnen.

Besteck, ein futteral, worinne die wundärtzte ihre kleinere instrumente und sonderlich die lanzetten verwahren. Ferner ein futteral, worinne man die tischmesser bey gantzen oder halben dutzenden stecket. Ingleichen das gesammte reißzeug oder die nöthigsten mathematische instrumente mit ihrem futteral.

Bestecken, die eisen bestecken, nennen die bergleute, helm oder stiel in die bergeisen oder handfeustel machen.

Bestege, ist eine lettichte materie, die oft gang- oder kluftweise allein bricht, oft zwischen den gängen und gestein, oft mitten in gängen, wo dergleichen sich vor einem ort befindet, nennet man es einen ausschram, dieweil es gebreche und leicht zu gewinnen.

Bestimmung, Denominatio, bedeutet bey den Mathematicis so viel, als eine weitläuftig vorgelegte aufgabe oder frage nach ihren wohl erwogenen umständen kurtz und deutlich bemercken.

Besuchknecht, ist bey der jägerey ein bedienter, welcher durch oder mit besuch des leithundes entweder das rothwildpret, welches in einer heide zu vermuthen, und von feldern zu holtz gewechselt ist, vor dem jagen dem Oberjägermeister zur nachricht anzuzeigen, oder der herrschaft, welche eine lustjagd anzustellen willens, einen oder mehrere jagdbare hirsche zur vergnügung zu bestätigen hat.

Betagen; sich mit einander betagen, ist ein terminus juridicus, und heißt so viel, als eine zusammenkunft auf einen ort und gewissen tag verabreden; it. Es haben sich die

 hierzu

hierzu verordnete Deputirte den 22 Sept. nächsthin zusammen gegen N. betaget.

Bete, Beede, Beethe, also hiessen vor diesem die anlagen, so auf des landes-Herrn begehren von den ständen an geld, korn und andern auf gewisse zeit gewilliget worden. Nachdem aber ordentliche beständige steuren daraus geworden, ist solcher name abgekommen.

Bete, s. Beisse.

Bête, wann der lombreur verspielet, so muß er so viel als auf dem spiele stehet, zusetzen, welcher satz dann bête genannt wird.

Betele, Betle, also wird dieses gewächs auf Malabar genennet, auf Gusurata heisset es *Pam*, auf Malacca *Sir*, und beym Avicenna *Tambul*. Es hat einen schwachen stengel wie unser hopfe, darum es an bäumen oder pfälen gezogen wird. Seine blätter sind den Pomerantzenblättern gleich, nur nicht so breit, und eines zusammenziehenden bittern geschmacks. Er trägt keine frucht, ausser auf Malacca, dieselbe ist wie ein eydechsenschwantz, etwas gedrehet, und wird von den einwohnern gegessen. Die andern Indianer können es nur zu blättern bringen, noch erfordert es eine fleißige und mühsame wartung. Diese sammlen und verkaufen sie dutzendweise in bündlein, weil es insgemein und täglich, ja ohn unterlaß gebraucht wird. Die weiber brauchen es sonderlich, wenn sie sich bey ihren männern beliebt machen wollen. Es ist eine natürliche widerwärtigkeit zwischen diesem gewächs, und der Chinesischen frucht Durion, daß wo dessen blätter zu derselben geleget werden, sie zur stunde verfaulet, hingegen wenn man der frucht zu viel genossen, und den magen verderbet, wird man gar bald gesund, wenn man etliche blätter betle isset, oder nur auf den magenmund legt.

Beth, Vorstoß, Vorgewächs, Wachsbinden, Propolis, das wachs, welches die bienen als eine festung ihres eingangs inwendig vor das loch umher machen. Es heilet die flecken und zittermäler der haut, und ziehet die dornen und splitter aus.

Bethlehemitici fratres, sind Ordensleute in der Catholischen kirche, welche wie die Capuciner gekleidet gehen, und nur darinne unterschieden, daß sie keine härne, sondern lederne gürtel und rechte schuhe tragen, auch auf der brust ein schildlein hangen haben, darauf die geburt Christi zu Bethlehem vorgestellet ist. Ihr stifter war Petrus von Bethencourt, ein Französischer von adel und frommer mann, auf den Canarischen inseln, welcher nebst seinen nachfolgern, die krancken in den hospitälern wartete und pflegte. Der Pabst Innocentius XI hat diesen Orden An. 168? confirmiret, und ihm die regel des heiligen Augustini vorgeschrieben.

Bethonien Bethonica, ist ein bekanntes heilsames kraut, so gern auf den wiesen, hügeln und andern schattichten und kalten orten wächset. Hat einen zarten, viereckigten und mehr denn armeslangen stengel, die blätter sind lang, weich und eingekerbt. Die blüte ist purpurroth, selten weiß, der saame sitzt oben an der spitze des stengels. Dieses kraut muß zum austrucknen und distilliren am ende des Mai gesammlet werden. Beydes gekocht und gepulverisiret zermalmet es den blasenstein, reiniget die brust, lunge und leber, treibet den urin, und ist treflich gut wider das aufsteigen der mutter. Die blätter gestossen, oder im wasser bis auf den dritten theil eingesotten und auf die stirn gelegt, helfen vor das augenwehe. Wer die speise nicht behalten kan, und wen der sod öfters brennet, der esse fleissig Bethonien, und trincke allezeit davon, oder nehme etwas von den gedörreten blättern mit honig vermischt ein. Das von diesem kraut distillirte wasser ist für die brüche, krampf, zahn-augen-haupt-miltz-und lenden-wehe sehr bewährt befunden worden.

Betracht; in mehrerem Betracht; in Betracht dessen will ich etc.

Betrag; der gantze Betrag seiner jährlichen einkünfte beläuft sich etwa auf etc.

Betreten; er hat sich schon mehrmalen auf diesen verbotenen wegen betreten lassen; it. Er ist über der sache gar sehr betreten, d. i. er stehet derenthalben in grosser sorge und bekümmerniß, er ist consterniret.

Betrug, ist diejenige schändliche und einem Christen höchst unanständige bemühung, da man von einer sache einem andern etwas weiß zu machen und zu bereden sucht, daß er es für wahr hält, bis die zeit ein anderes, und zugleich den daraus erwachsenen schaden lehret. Weil dieses laster so allgemein, und in allen arten des handels und der nahrung sich eingeschlichen, hat D. Hönn durch sein **Betrugs**-Lexicon unzählige arten desselben entdecket.

Bette, Lectus, Pulvinus, Torus, bedeutet nicht nur die von allerley federn, wolle, oder pferdhaaren ausgestopfte küssen-decken, worauf der mensch seine ruhe haben kan, sondern auch die bettstelle und alle zu einem vollkommenen bette gehörige zieraten. Von den wollüstigen und zärtlichen Persern soll die erfindung und der gebrauch der betten zuerst herkommen. Die doch nur, wie alle übrige Morgenländische völcker, ihre weiche und sanfte madrazzen auf der erde ausbreiteten, und sich alsdann darauf legten. Welches aber nachher fast bey allen Europäischen völckern zu grossem misbrauch dergestalt gediehen ist, daß sie fast nicht mehr wissen, wie sie zur pracht und wollust die betten bereiten sollen, da sie uns doch anders nicht dienen solten, als daß der schwache, krancke oder durch arbeit und sorgen abgemattete leib eine mäßige ruhe und erquickung darauf haben möge. Die alten Römer pflegten, wann eine allgemeine noth verhanden war, als pest, krieg, hunger u. d. g. die bildnisse einiger götter auf ein prächtiges bette zu legen, davor haltende, daß dadurch die erzürnten götter wieder würden können besänftiget und also die gemeine strafe aufgehaben werden. Diese ceremonie nenneten sie Lectisternium.

Bette, Beth, *Parterre*, die in wohlangelegten und geordneten gärten befindliche luststücke, so mit schönen blumen und beschnittenen buchsbaum, oder dergleichen besetzt und eingefaßt sind, werden betten genannt. Wie dieselben recht zierlich angelegt werden können, solches kommt eines theils auf die lage des gartens, andern theils aber und zwar vornehmlich auf die vernünftige beurtheilung eines geschickten gärtners an. Man hat derselben sonderlich vielerley arten: Als nemlich Teutsche, die aus mathematischen figuren und parallelgängen bestehen, mit buchsbaum eingefasset und fast überall mit angenehmen blumen besetzt sind; Französische, die nichts sind, als ein gezogen lauberwerck von buchsbaum, auf welchem gar wenig blumen stehen, und da die plätze zwischen den lauberzügen mit allerhand farben sand bestreuet werden. Englische, welche vermengte schneckenzüge von rasen und laubwerck, wie die Französische präsentiren. Rasenparterren, oder Boulingrin, sind allerhand figuren aus grünen rasen, deren gänge mit schönem sande gefüllet sind. Man pflegt auch hin und wieder in diesen figuren geschnittene Taxus zu setzen.

Die

Die küchengärten haben nicht weniger ihre betten, die aber nicht mit blumen, sondern mit allerley küchengewächs zu besetzen sind. Und muß bey denselbigen hauptsächlich dieses in acht genommen werden, daß man sie, wann das erdreich trocken ist, etwas niedrig, wann es aber feuchte ist, etwas hoch anlege. Man fasset auch die küchenbetten nicht gern mit einigem kraute ein, weil dem laube dadurch der nahrungssaft sehr genommen wird.

Bette, Gang, Alveus, eines flusses oder stroms, ist der graben, worinne der fluß sein wasser führet, und seinen ordentlichen gang hat. s. Canal.

Bette, nennen die jäger das lager oder die ruhestäte des roth wildprets.

Bettler, Mendicus, der durch armut, unvermögen, alter oder schwere leibes-gebrechen dahin gerathen, daß er seines lebens unterhalt selbst zu erwerben und zu verschaffen nicht vermag, sondern denselben von andern erbitten und erbetteln muß. Zwar finden sich auch starcke und muthwillige bettler, die bey frischem alter und gesunden gliedern, bloß aus faulheit und liederlichkeit sich auf das betteln legen, und zu ihrem behelf sich mit falschen briefen, und zeugnissen versehen, ja unter solchem schein oft mit diebereyen und betrügereyen umgehen, zu grossem abbruch der wahren armen, und schaden des gemeinen wesens. Daher ist es zur sicherheit nicht weniger als zum wohlstand eines landes höchst dienlich und nöthig, daß der bettler wegen scharfe verordnungen gemacht werden, damit recht armen und zu aller arbeit untüchtigen leuten, wenn sie anders nicht versorget werden können, das allmosen zu bitten nicht gewehret, faule und boshafte bettler aber entweder zur arbeit angewiesen, oder zum lande hinausgeschaffet, und wenn sie mit betrug umgehen, mit verdienter strafe angesehen werden mögen.

Bettlers-läuse, s. Klebkraut.

Bettmeister, bey einer Fürstlichen hofstat, wird eine manns- oder frauens-person bestellt, so auf das bettgeräthe, an betten, und zugehörigen leinen, handtüchern, auch wohl auf das tischzeug unter der aufsicht und gegenrechnung des hauptvogts, acht haben, solches in seiner verwahrung haben, zur täglichen nothdurft ausgeben, die wäsche besorgen, und den befindlichen abgang zu erstatten erinnern muß, wozu ihr etliche bett- und waschmägde gehalten werden.

Bettungen, Plate-forme, ist ein zubereiteter ort um eine batterie zum geschütz aufzurichten, so entweder durch erhöhung der erde auf dem walle einer festung, oder durch zusammenstellung einiger breter und bohlen geschiehet. Man nennet auch ein haus, worauf man oben keine dach gewahr wird, eine Plate-forme.

Beutel, ist in der Türckey eine summe geldes von 500 Reichsthalern, so insgemein Creutz- oder Löwenthaler sind. Es werden daselbst alle grosse summen nach beuteln gerechnet.

Beutel-herr, ist der vornehmste unter den 4 vorstehern des thals zu Halle, und hat das geld unter seiner verwahrung.

Beutel-thier, s. Marsupial.

Beutler, haben ein geschencktes handwerck, und halten es an etlichen orten mit den Nestlern, iedoch macht ein ieder theil ein besonder meisterstück, und zwar ein neu angehender meister des Beutler-handwercks 1) ein paar frauen- und ein paar männer-handschuhe; 2) zwey männerwätschger, oder nach alter art gemachte beutel, deren einer mit einem schloß und gesperr versehen, der andere aber nicht; 3) einen beutel, wie ihn vor diesem die frauen getragen haben, ein Mönch-beutel genannt; 4) einen klinker oder klingbeutel von rothem leder, und denn 5) müssen sie 2 bockfelle schön roth färben. Ihre kunst bestehet vornemlich in guter zubereitung der felle, daß sie fein schmeidig werden, keinen widerlichen geruch behalten, und eine gute farbe bekommen.

Bewährt, ist so viel als bewiesen, z. e. es ist solches aus vielen glaubhaften documenten bewährt; it. Man hat mit vielen bewährten Auctoribus, oder bewährten gründen dargethan, d. i. unverwerflichen oder untadelhaften.

Bewegung, Motus, Motio, Agitatio, wann ein cörper aus seiner natürlichen ruhe, von dem ort und stelle, oder aus der lage und stellung, die er zuvor gehabt, durch etwas anders gebracht und gesetzt wird, sagt man daß der cörper sey bewegt worden. Denn von sich hat keine materie die kraft weder sich selbst, noch etwas anders zu bewegen, dahero ihre bewegung allezeit durch dergleichen etwas, was beydes sich selbst und andere dinge bewegen kan, geschehen muß. Dieses nun ist entweder ein immaterialisches wesen, als Gott, und alles was ein geist ist, die alle durch ihren willen einigen cörpern eine bewegung eindrucken können; oder aber eine gar sehr subtile materie, welche den naturkündigern Æther, die luft heisset, die Gott durch die gantze welt ausgebreitet, und von anfang der erschaffung die bewegung ihr unmittelbar mitgetheilet, welche sie auch unverändert nach dem willen ihres Schöpfers behält und fortsetzet. Diese subtile materie, weil sie recht rund um unsere erde gehet, übet ihre bewegungskraft gegen dieselbe als ihren mittelpunct, und gegen alle die darauf befindliche cörper unaufhörlich aus; Und diese daher entstandene bewegung nennet man eine natürliche; Die aber von einem andern bewegenden cörper zuwege gebracht wird, eine gewaltsame, und die beyde verursachen, eine vermischte bewegung. Welcher dreyfacher unterscheid deswegen wohl zu bemercken ist, weil man sonst ohne denselben, weder die eigentliche beschaffenheit und natur, schnellig- oder langsamkeit, das zu- oder abnehmen der bewegungen verstehen, noch auch was rechtes in der Mechanic und Phoronomie würde leisten können; Da doch jene mehrmals die kräfte der menschen, wind, wasser und gewicht gleichsam abmessen und abwägen, diese aber die bewegungen der erschaffenen cörper aufs genauste schätzen, und ihrer grösse und stärcke nach aufs accurateste von einander unterscheiden muß. Die bewegung in einem allgemeinen und weiten verstande, ist eine mäßigung (Modus) der materie, und der anfang der zeugung, veränderung und vernichtung der einzelen cörper. Ihr allgemeiner ursprung ist die himmelsluft (Æther), welche indem sie alle andere cörper umfasset und einschliesset, die ihr anfänglich von dem ersten und höchsten beweger eingedruckte, und durch immerwährenden nachdruck unterhaltene bewegung, ihnen mittheilet, indem sie wegen ihres flüßigen und subtilen wesens dieselben durchdringet, ihre theile auf- und ablöset, umtreibet, so oder anders versetzet und unter einander zusammen füget, und also das entstehen und vergehen derselben zuwege bringet. Daß eine solche innerliche bewegung der theile in den cörpern sey, ist nicht nur an den lebendigen und wachsthümlichen sichtbarlich zu erkennen, sondern auch an den leblosen, so wohl flüßigen, wenn z. e. der wein in einem faß, wie fest er auch verspundet ist, dennoch seine veränderungen empfindet, die hefen und den Tartarum abscheidet, sich verzehret etc. als auch an den festen, holtz und steinen wahrzunehmen, die ihre eigenschaften, farbe, gestalt, härte

u. d. g. mit der zeit verändern, oder gar verzehret werden. In einem näheren und eigenen verstand wird die räumliche bewegung (Motus Localis) damit gemeinet. Und diese kan auf mancherley weise betrachtet werden. Nach ihrem ursprung ist sie natürlich oder gewaltsam. Jene nimmt ihren ursprung aus sich selbst, diese wird von einer andern äusserlichen ursache getrieben. Wiewol diese unterscheidung nicht von allen auf gleiche weise verstanden oder zugelassen wird, indem die einen das herabrollen einer kugel vom berge, oder das fliessen eines bachs vor natürlich halten, die andern aber, weil sie setzen, daß die materie aus ihr selbst keiner bewegung fähig ist, sondern in ansehen derselben sich bloß in einem leidenden zustande befindet, und alles was sich bewegen soll, von einem andern muß beweget werden, dieser unterscheid wol in den menschlichen handlungen, aber nicht in der natur (in sensu Morali non Physico) stat habe. In ansehen der bewegten sache, wird eine eigene bewegung, als der lauff eines rades um seine achse oder eine gemeine, als eines fortgezogenen wagens bemercket. In ansehen des ziels der bewegung, gehet dieselbe auf- oder niederwärts, vor oder hinter sich. In ansehen der erstreckung gehet dieselbe gerad oder krum. Nach der wahrung ist sie geschwind oder langsam: Und endlich in ihrer art ist sie einfach oder mannigfaltig. Die thierische als eine besondere art der bewegung, nach welcher ein begliedeter cörper, nicht nur seine theile und glieder bewegen, sondern auch von einem ort zum andern rücken kan, wird unterschieden in die natürliche (welche man die nothige nennen möchte) und willkührliche (Spontaneus). Jene geschiehet ohne einigen anlaß eines äusserlichen vorstandes, nach der beywohnenden eigenschaft der theile, so da beweget werden, als da ist das athem-holen, das schlagen des hertzens, das krümmen des magens und der gedärmer, u. d. g. alle, welche von den heutigen gelehrten, aus der gestaltung der gefäße, hergeleitet werden, und wie sie ohn anderweites zuthun fortgehen, also ohne schaden des cörpers nicht gehemmet werden können. Die willkührliche wird durch eine von aussen erweckte begierlichkeit oder abscheu, so durch die sinnen geschöpffet werden, erwecket. Das allgemeine werckzeug beyderley bewegungen sind die spann- und flechs-adern, als welches ihre eigene verrichtung in dem cörper ist; wie aber es zugehe, daß gewisse äusserliche vorstellungen, diese oder jene spannung in den erforderten theilen erwecken, und wie solche spannung selbst verrichtet wird, darinne sind die gelehrten noch nicht einstimmig. Die begreifflichste meynung scheinet zu seyn, daß in ansehen des ersten, die verschiedene in die sinne fallende empfindungen, nach ihrer art verschiedene zuckungen in den gefässen verursachen, welche bis in das gehirn als den ursprung der nerven reichen, und aus demselben hinwieder an die andere theile gelangen. In ansehen des letzteren ist wahrscheinlich, daß der durch die vorige bewegung verursachte zufluß nicht des glieder-saffts allein, sondern auch des geblüts eine dehnung der Muscelen, und folglich die nöthige spannung zuwege bringe, wie man siehet, daß bey ausstreckung z. e. des arms dessen Muscelen auflauffen und straff werden. De Motu Animalium hat *Borelli* ein gelehrtes werck geschrieben, und solche bewegung, gegen die alte meynung aus Mechanischen gründen erweislich gemacht. Von der eigentlich so genannten gewaltsamen oder künstlichen bewegung wird in den verschiedenen theilen der mechanic gehandelt. Immerwährende bewegung, Perpetuum mobile, eine durch kunst bereitete machine, die, nachdem sie einmahl in bewegung gebracht worden, von selbst und durch ihren eigenen trieb sich so lange bewegt, als der zeug, daraus sie verfertiget ist, ausdauren kan. Eine dergleichen machine zu ersinnen, haben viel vortrefliche männer und grosse künstler sich beflissen, und davon kürtzlich solche proben gegeben, die mit verwunderung angesehen worden, dennoch aber nicht bey allen völligen beyfall gefunden, zum wenigsten in so weit, daß man ihnen die kräffte, die davon gerühmet worden, und an einem solchen rüstzeug vornehmlich verlanget werden, nicht zugetrauet, so daß es noch auf einer weiteren erfahrung beruhet.

Bewegung des gemüths, s. Gemüths-regung.

Bewehrt, Armatus, *Armé*, ist in der wappen-kunst ein thier mit nägel und zähnen von andern farben.

Beweis, **Beweisthum**, Probatio, Demonstratio, ist wenn eine sache mit gründen dargethan und bewähret wird. Der beweis, so in rechts-händeln erfordert wird, geschiehet (1) durch des gegentheils selbst eigene bekänntniß, welche art zu beweisen vor die beste gehalten wird, indem aller streit alsdann von sich selbsten fället, (2) durch zeugen, (3) durch einen eid, (4) durch glaubwürdige instrumente oder briefschafften, (5) durch den augenschein. Wer eigentlich den beweis zu führen schuldig sey, ist in den gerichten oft eine beschwerliche frage. Insgemein ist ein ieder den grund seiner klage oder desjenigen, so er zu behaupten vermeinet, zu erhärten gehalten. So muß auch derjenige den beweis über sich nehmen, der etwas bejahet, nicht aber der etwas verneinet. Wenn demnach der kläger oder der so den beweis führen soll, darinne nicht fortkommen kan, wird sein gegner von rechtswegen los gesprochen. Wenn die intention zum theil, aber nicht vollkommen erwiesen, pflegt der erfüllungs eid, juramentum suppletorium, stat zu haben, dasjenige so an dem beweis ermangelt, zu ergänzen. In andern fragen wird der beweis aus heiteren und beständigen grund-sätzen, oder aus unmittelbaren und nothigen folgen, und in derer ermangelung aus betrachtung der umstände hergenommen, und wenn solche beweis-gründe durch die Topicam erfunden worden, durch die syllogisticam in bündige schluß-reden, (syllogismos) gebracht. Die erstern geben einen erweis oder demonstration und völlige gewißheit, die letzte nur eine glaubhafftigkeit. Die weise wie der beweis in mathesi geführet wird, hat allezeit eine unwidersprechliche gewißheit hinter sich, daher man sich nicht unbillig beflissen, solche methode auch in andern wissenschafften nachzuthun, und einzuführen.

Beweis vom vater her, heißt auf bergwercken, wenn der ältere belehnte den jüngern vor sich aus seinem felde, von seinem orte, von seinem gang oder vierung abtreiben will, so muß der ältere vom vater her, d. i. von dem ort her, wo er zuerst seinen gang verschürffet hat, bis dahin, mit offenen durchschlägen beweisen, daß es derselbe rechte gang noch sey.

Bewenden; als hat es hierbey sein bewenden; it. Wir lassen es bey deinem verfahren bewenden; it. bewandten dingen nach.

Bewerckstelligen, heist so viel als zum effect bringen, z. e. er hat dieses zwar durch allerhand thunliche mittel zu bewerckstelligen gesucht, hat aber ꝛc.

Bewindhebbers, werden die Directeurs, vorsteher oder Admini-

ministratores und Ober-aufseher der Ost- und West-Indischen compagnien in Holland genennet.

Bewircken, er hat durch allerhand künstliche mittel dieses zu bewircken gesucht, daß ꝛc.

Bexugo, oder Clematis Peruviana, eine mit einer aschgrauen schale überzogene Peruanische wurtzel, welche aus lauter rancken bestehet. Sie ist fast fingers dick, wo sie aber am dünnesten ist, da siehet sie aus, wie die rancken des Viburni. Ihr geschmack ist etwas schleimicht, und anfangs süßlicht, hernach aber wird er scharff, macht einen juckend, und brennet im halse. Sie wird für ein purgirend mittel gehalten, wenn man eines quintleins schwer davon einnimmt. Die Indianer halten sie hoher als die Mechoacanna und purgir-nüsse.

Bey, also nennet man die Fürsten oder obersten befehlshaber der Republicken, Tunis, Tripoli und Algier. siehe Beg.

Beybringen; der Herr von N. ist zu bedeuten, daß er vor allen dingen den gerühmten kauff besser, als bisanhero geschehen, beybringen solle. it. Einem von einer sache einen gantz widrigen concept beyzubringen suchen.

Beyfallen, heißt so viel als consentiren, oder gleicher meinung seyn, z. e. einer meinung beyfallen; ein beyfälliges urthel ist, wodurch uns dasjenige, was wir gebeten, zuerkannt wird.

Beyfuß, St. Johannis-Gürtel, Sonnenwend-Gürtel Artemisia, ein bekanntes kraut, so auf den äckern und feldern wächset, und in der artzeney und küche gebrauchet wird. Seine stengel sind 3 bis 4 fuß hoch, manchmal finger dick, rund, streiffigt, steiff, braunroth, inwendig voll marck und auswendig mit wechselsweise gesetzten blättern versehen. Die blätter sind ausgeschnitten und zerspalten wie an der wermut, iedoch grösser und fetter, oben dunkel-grün, unten aber weißlicht. Die blüten kommen oben an den stengeln und zweigen traublicht hervor, und bestehen in kleinen purpurbraunen blümlein, so einen angenehmen würtz-geruch haben. Eine andere art hat weißgrünlichte stengel; jene heisset der rothe, diese der weiße beyfuß. In der küche braucht man es sonderlich zum braten der gänse. In der artzney dienet er für allerhand weiber-kranckheiten, es reiniget und stärcket die mutter, und stillet deren schmertzen, befördert die monat-zeit, frucht und nachgeburt; es öffnet auch die verstopffungen der leber, treibt den nierenstein und den harn. In den apothecken hat man unter andern davon die Beyfuß-Essentz. Die darunter gesuchten kohlen heissen Narren-Steine, Lapides stultorum.

Beyherstellen, heisset bey den jagden, wo man zugleich treibet, und darneben immer beyher mit dem jagd-zeug stellet.

Bey-jagen, ist dem haupt-jagen entgegen gestellet, und geschiehet zu ausserordentlicher zeit, an solchen plätzen und örtern, wo weder rechte wildnisse und haupt-höltzer, noch berg und thal, sondern allein brahnen und hecken sind. Man pflegt es auch beck-jagen zu nennen.

Beykirche, heißt in Tyrol so viel als im Sächsischen eine filial-kirche.

Beyläuffig: man hat beyläuffig zu erinnern nicht umgang nehmen können, d. i. bey dieser gelegenheit.

Beylager, ist bey hohen und erlauchten personen eben dasjenige, was man bey Adlichen vermählungen, und bey gemeinen hochzeit nennet.

Bey-last, heißt in der see-fahrt, was man iedem schiff-bedienten vor sich und auf dem schiffe mitzunehmen erlaubet.

Beylegen, beystechen, heißt bey den schiffleuten, das schiff in den wind drehen, daß es seine fahrt eine weile verliert, und einen bessern wind erwartet.

Beylegen; eine sache beylegen, heißt theils so viel, als gütlich abthun, theils auch dieselbe unerörtert hinlegen, welche redens-art in hohen Collegiis, wenn man auf eine sache nicht resolviren will, gebräuchlich ist.

Bey-lehn, heissen bey dem bergwerck die nach dem haupt-lehn aufgekommene gebäude oder zechen.

Beyräthig oder anräthig, einem in einer sache beyräthig oder anräthig seyn d. i. guten rath geben.

Beysassen, sind häuslinge, die nicht in allen stücken das bürgerrecht haben, und die zwar in einer stadt, doch aber nur auf eine kurtze zeit zu seyn und zu bleiben pflegen, als studirende, soldaten, kauff- und edelleute, u. s. w.

Beyseitsetzung; er hat mit beyseitsetzung oder hintansetzung, alles schuldigen gehorsams sich nicht gescheuet ꝛc.

Beyspiel, s. Exempel.

Beytritt, ist eines der vornehmsten zeichen, so der hirsch in der fährte vor einem thier thut, woraus man die güte oder feiste des hirsches vermuthen kan, und geschiehet, wenn der hirsch mit dem hintern fuß mehr als einen finger breit, neben dem vordern tritt, weil das creutz und der zimmel hinten feist und dicke ist.

Beyurtheil, s. Urtheil.

Beywohnen, es werden auch E. K. M. nach dero beywohnendem justitz-eifer allergnädigst ermessen, daß ꝛc.

Beyzeichnung ist wenn die Accidenti musicali nicht unmittelbar hinter dem vorgezeichneten music-schlüssel stehen, sondern nur dann und wann innerhalb des systematis vor die noten gesetzt vorkommen.

Beziehen, sich auf etwas beziehen. it. Mit Beziehung auf unsern bereits eingeschickten allerunterthänigsten bericht. it. Worauf wir uns kürtze halber bezogen haben wollen.

Bezirck, Ambitus, ein district, umfang, und erstreckung eines gewissen landes, es sey ein Fürstenthum, Bißthum, Graffschafft, u. d. g. worüber iemand die ober-herrschaft und gewalt hat.

Bezirck, in bezirck bringen, wird bey der jägerey genennet, wenn ein jäger um ein gebüsch herum gehet, um zu sehen, ob dasjenige thier oder wild, welches er an einem orte hineingespüret, nicht heraus sey. Sie pflegen es auch bekreisen zu nennen.

Bezirck-briefe, Grentz-briefe, Terminales literæ, sind briefschafften, worinne die grentzen eines gebiets ausgezeichnet und benennet werden. Es ist daraus zu schliessen, daß die jurisdiction und herrschafft über die darinne ausgedruckte grentzen sich erstrecke, und ist dieser præsumtion so lange zu glauben, bis das widerspiel bewiesen wird.

Bezoar, Bezoar, ist ein schwartz-grünlichter, bisweilen auch aschen-farbichter stein, länglicht rund und groß, wie eine eichel, inwendig ist er hohl, und hat darinne ein wenig sandiges pulver, er ist nicht gar schwer, weil er ziemlich poros, und daher auswendig rauh und gantz ungleich ist. Man findet ihn in den magen einiger wilden ziegen in dem Ost-Indischen Königreich Golconda, und zwar nur im frühling und sommer, als zu welcher zeit er sich von dem safft der kräuter, und sonderlich eines bisschgaten gewächses, welches oben den bezoar-steinen gleichförmige knopffen bekommt

kömmt, in den magen ansetzet, so daß er endlich zum rechten stein wird. Dieser steine führet manchmal eine solche ziege bis 12 an der zahl bey sich, und werden nach der zahl der steine, die man durch ein sanfftes klopffen ihres bauches an einem ort zusammen bringen, und also genau zehlen kan, verkauffet. Aus dem lande aber darff bey leib- und lebens-verlust keine dergleichen ziege gebracht werden. Auch soll er öffters bey einigen kühen desselben landes seyn, die dann zwar grösser, aber an wirckung und werth weit schlechter und geringer, wie die ersten sind. In Persien werden an etlichen orten in den magen der widder und böcke bezoar-steine gefunden, sonderlich die in der gegend Stabanum, drey tag-reisen über Lava geweidet werden, ingleichen auf einer insel zwischen Ceilon und der küste von Coromandel, Isla de vacas genannt. Die besten aber sollen diejenigen seyn, so zu Macassar und auf der insel Celebes, in den leibern der affen gefunden werden. Denn diese übersteigen die andern alle, wie an kraft und tugend, also auch an würde und werth. s. Affenstein. Der bezoar dienet wider alles gifft, besser als einige andere artzney, und selbst der desfalls so sehr berühmte theriac, daher er bey den Arabern den namen Pe-Zaer, d. i. überwinder des giffteo, empfangen. Dieses steins pulver mit wein, ochsen-zungen-wasser, u. d. g. eingenommen, ist das bewährteste mittel wider die pest denn es treibet das gifft aus dem leibe durch einen gewaltigen schweiß. Bezoar ist gut für alle melancholische kranckheiten und ohnmachten, heilet das schmertzliche und gefährliche seiten-stechen, und stärcket den magen und alle lebensgeister. Weil aber mit diesem steine grosser betrug und verfälschung vorgehet, so hat man eine dreyfache probe erfunden, durch welche man den wahren von dem falschen leicht unterscheiden kan. Die erste ist, daß man ein spitziges eisen glüend mache, und den bezoar durchsteche, ist er aufrichtig, so wird er keinen rauch geben, wenn er aber rauchet, so ist er falsch. Die andere, daß man ihn im wasser zergehen lasse, und durch ein weiß leinen tuch schlage, auf welchem er die farbe lassen wird, wenn er gut ist. Die dritte und beste ist, daß man einem thiere gifft und darauf auch von diesem pulver eingebe, und also seine güte erfahre. *Bontius* giebt noch andere proben an, nemlich, wenn er inwendig eine spreuflocke beschließt; wenn er aus über einander angelegten schalen, wie die zwiebeln, bestehet: wenn er mit kalck gerieben, sich braun färbet: oder wenn er ins wasser gelegt, nach zwey oder drey stunden an seinem gewicht, welches man zuvor erforschet haben muß, nicht das geringste, weder zu- noch abgenommen.

Bezoar, diesen namen legt man auch andern gift-artzeneyen in den apothecken bey, ob schon nicht das geringste vom bezoar mit darunter.

Bezoar-eßig, wird zwar nicht aus bezoar, sondern aus andern kräfftigen und gesunden ingredientien gemachet, und wegen seiner vortrefflichkeit also benamet. Man nimmt dazu bibinel, angelica, baldrian, weissen dicktam, enzian und pestilentz-wurtzel, zitwer, iedes 2 loth, citronen-kern, sauer-ampffer-saamen, citronen-schelffen, iedes anderthalb loth, des besten theriacks 3 loth, flores sulphuris ein halb loth, rothe myrrhen 3 quintlein, hirsch-creutzel, 1 quintlein; citronen-safft 12 loth, rauten-blätter 3 hand voll, alles klein geschnitten, zerstossen und wohl durch einander gerühret, in ein grosses glas gethan, und darauf 2 pfund brantewein, und 8 pfund wein-eßig gegossen, wohl durch einander vermischt, und feste vermacht, also tage stehen lassen, offt aufgerühret, und durch ein tu geseihet, darauf in den durchgelassenen eßig 2 quintel triol-öl gethan, und starck durch einander gerühret, so er al dann gut. Man kan sich desselben in pest-zeiten od sonst wider alle ungesunde lufft sehr nützlich bedienen, we man des morgens 2 löffel voll, in nicht fetter noch saltzi ter hüner-oder fleisch-brühe einnimmt. Befindet man si aber übel, so trincke man davon 3 löffel voll in warm bier, und schwitze darauf. Es ist auch gut für das dr cken ume hertz, für allerhand flüsse, reissen und die c lica.

Bezoar-pulver, dieses pulver wird also genennet, weil wider alles gifft, giftige kranckheiten, wider convulsi nes und andere beschwerliche leibes-zustände sehr bewäh ist. Denn sonst gar nichts von bezoar dazu kommt, sor dern man nimmt nur einhorn, rechtes helffenbein, g brannt hirschhorn, iedes 2 quintlein, hirschcreutz ein hal quintlein, präparirten crystallen-stein 1 quintlein, Terr sigillata 2 quintlein, des feinesten goldes auch so viel an bra und bisem, iedes 1 drittel eines quintleins, diese stück wohl gepülvert und vermischt, und eine messer-spitze vo davon in borragen-wasser eingenommen.

Bezüchtigen, bezüchtigung. nun hat zwar der verwegen denunciant einigen unterschleifs mich zu bezüchtigen sic nicht entblödet.

Biais, wird in der music gebraucht, und zeigt den ort an, w etwas angefangen werden soll, z. e. tirez en biais dan la queue des notes de l' accord, macht an dem schwan der einen accord-note einen strich, bedeutet es solle da selbst das Arpeggio seinen anfang nehmen, und entwede von oben herunter oder von unten hinauf ausgedruck werden.

Biba, ist der baum, worauf die frucht wächset, welche Ele phanten-fuß heisset.

Bibby, ein baum, der in America auf dem festen lande wächset, und etwa so dicke als eines mannes schenckel, 60 bis 70 fuß aber hoch ist. Sein holtz ist sehr hart, mit stacheln besetzt, und so schwartz wie dinte. Die frucht siehet weißlicht, und ist so groß als eine muscat-nuß. Die Indianer stossen sie in mörsern und höltzernen trögen, kochen sie hernach, und seigen sie durch ein leinen tuch, da denn ein klares öl oben auf schwimmet, welches bitter schmeckt, und zum beschmieren gebraucht wird. Wenn der baum noch jung ist, so machen sie ein loch hinein, und stecken ein blat vor das loch, da denn der safft, den die Engelländer Bibby nennen, häuffig heraus rinnet. Derselbe kommt der molcken ziemlich gleich, hat einen angenehmen etwas scharffen geschmack, und wird, wenn er ein paar tage gestanden, von den Indianern getruncken.

Biber, Castor, Fiber, ein thier, so in- und ausser, am liebsten und meisten aber in stillem langsam-lauffenden wasser lebet, ist fast wie ein meer-hund, lang und schmal, hat einen kurtzen und gedruckten kopff, kleine runde ohren und augen, ein weit und grosses maul, scharffe dauerde schwein-zähne, eine schöne haut, welche ie schwärtzer sie ist, ie fürtreflicher und höher ist sie zu halten. Sonsten sind die biber gemeiniglich grau, wie ein dachs. Ihre hinter-füsse sind von dem vielen schwimmen zugewachsen, wie an den Gänsen, ihre schwäntze, die gemeiniglich 6 finger breit, 2 dick, und 3 bis 4 pfündig, auch mit einer sonderlichen haut überzogen sind, müssen den vornehmen leuten zur delicatesse dienen. Sie haben ihre meiste nah-

rung von krebsen und fischen, wiewohl dieses nicht alle zustehen wollen, weil sie alle bittere sachen sehr lieben, so mögen sie sich überaus gerne bey den weiden-bäumen aufhalten, die sie mit ihrem scharffen gebiß zernagen, und in ihre wohnungen stück-weise einschleppen. Wenn man den biber haben will, so muß man ihn jagen, wie ein ander wildes thier, man kan ihn auch durch hunde aus seinem geschleiff ins netz treiben, nur ist es nicht allen frey denselben zu fangen, weil er zur ober-jagd gehöret, und ein regale ist. In Nord-America giebt es eine menge biber, womit die Frantzösischen einwohner auf Canada den stärcksten handel treiben. Dieses thier beschreibt mit grossem fleiß, der *Baron de la Hontan* in seiner reise-beschreibung. Er hat deren gesehen, die gezähmt gewesen, und wie hunde in den dörffern umgelauffen.

Biber-bau, ist die höchst verwundernswürdige wohnung auf dem wasser, der manchmal 2 bis 3 stockwerck hoch ist. Sie hauen und beissen oberhalb den wurtzeln der bäume, sonderlich das weiche holtz, als aspen, pappeln, weiden ꝛc. ꝛc. dergestalt ab, daß es scheinet, als ob sie abgeschnitten wären, und zerstücken sie alsdenn mit den zähnen. Die erde und den leimen richten sie mit den füssen, wie ein leim-arbeiter zu. Ihres schwantzes bedienen sie sich hierbey so wohl an stat einer kelle oder pritsche, den leimen damit anzuwerffen und zu schlagen, als auch an stat eines fasses, denselben zu tragen. Ihre hütten aber bauen sie mitten in den gebaueten teichen, wie einen back-ofen von gras, ästen und leimen auf 6 pfälen, mehrentheils 3 stockwercke hoch, um bey anwachsendem wasser höher kommen zu können. Das loch wodurch sie ein und aus kriechen, befindet sich im untersten stockwerck. Sie belegen ferner den boden eines jeden stockwercks mit schilf und ein jeder hat seine eigene zelle zur wohnung. Das wasser hemmen sie durch dämme von bäumen, die sie nach dem winde ins wasser fällen, im schwimmen fortschleppen, quer über den bach legen, zusammen schräncken, und mit erde ausfüttern, und das öfters 4 bis 500 schritte lang 20 schuh hoch, und 7 bis 8 fuß dick, woran aufs höchste ihrer 100 in 5 oder 6 monaten arbeiten.

Bibergeil, Castoreum, sind nicht eigentlich die geilen vom biber, sondern gewisse blasen mit einem häutlein überzogen, in welchem eine gelbe, weiche, wachsförmige materie, eines scharffen geruches lieget, dieser blasen hat er zwey, die ihm abgeschnitten, wohl gewaschen und gereiniget und an einem schattigten orte getrucknet werden. Man will von diesem thier angemercket haben, daß es ihm selbst, wenn es gejagt wird, die geilen ausreisse und von sich werfe, damit es sich also von dem fernern verfolgen des jägers auf diese weise befreyen möge. Welchem aber die besten und berühmtesten scribenten widersprechen. Die bibergeilen werden in den apothecken überaus wohl genutzet, man gebraucht davon nur das innerste. Sie sind hitzig im dritten, und trucken im andern grad. Mit rauten und eßig gemischt in die nase gelassen, stärcken sie das gehirn, und benehmen das haupt-weh. Mit wein getruncken, geben sie ein herrliches mittel wider die fallende sucht, und dienen wider alle seuchen, so von kälte entstehen. Wem die zunge erlahmet, daß er nicht reden kan, der lege gepulvertes bibergeil darunter es wird die zunge bald wieder gut machen.

Biber-haar, weil des bibers haar sonderlich zart und weich ist, so machet man hüte davon, die aber sehr kostbar sind.

Biber-hunde, s. Otter-hunde.

Biber-klee, Sumpff-klee, Wasser-klee, Bocks-bone, Limonium pratense, eine art vom wilden mangolt, wird auf sumpfigen wiesen gefunden, hat eine weisse schwammige, knotige wurtzel, einen grünen stengel, und an demselben lange breite und dicke blätter, eines scharffen bitteren geschmacks, darzwischen weisse oder leibfarbne blümlein ausschlagen, die endlich einen gelben hirse-förmigen saamen setzen. Ist ein auserlesenes kraut wider den scharbock, besitzt ein scharffes flüchtiges saltz, wärmet trocknet, reiniget, verdünnet die zähen feuchtigkeiten, eröffnet die krös-adern, versüsset das saure, saltzige geblüt, widerstehet der fäule, ist gut für engbrüstigkeit, miltz-beschwerung ꝛc. Die wurtzel dienet wider alten husten, gedörret und gepulvert dem vieh eingegeben, erfrischet sie lung und leber. Das gantze kraut in wein oder wasser gesotten, den mund damit gespület, vertreibet die mund-fäule: die frischen blätter heilen faule geschwür an den füssen. In den apothecken hat man davon das distillirte wasser, den Spiritum, die Conserv, Extractum und essentz. s. Schröers Tr. de natura & viribus Trifolii fibrini.

Biber-kraut, s. Tausendgülden-kraut.

Biber-wurtz, s. Osterluzey.

Bibliotheck, Bücherey, Bücher-saal, Bibliotheca, so nennet man einen jeglichen vorrath von gebundenen und aufgestellten büchern. Von den Hebräern lieset man schon im A. Testament, daß sie die bücher Mosis zur seiten der bundes-lade verwahret haben, und würde man ihnen daher vielleicht kein unverdientes lob beylegen, wenn man sagen würde, sie wären die ersten gewesen, die bücher, und folglich auch bibliothecken gehabt haben; die Egyptier scheinen ihnen, wie in vielen andern dingen, also auch hierinne gar bald nachgefolget zu haben. Wie man dann hin und wieder in den schrifften der Heydnischen scribenten von der Egyptier büchern und bibliothecken nachricht findet. Ja es gereichet dieser Nation zum unsterblichen ruhm, daß ihr König Ptolomæus Philadelphus die erste grosse bibliotheck, die nach des Jüdischen geschicht-schreibers Josephi bericht, aus 200000 büchern soll bestanden haben, und nach *A. Gellii* versicherung bis auf 700000 stück soll angewachsen gewesen seyn, aufgerichtet hat. Welches um so vielmehr gerühmet und bewundert zu werden verdienet, je mehr man weiß, mit was vor schweren kosten und arbeit damahls bücher angeschaffet werden müssen, woran doch nun, nachdem Gott die aufnahm guter künste und wissenschafften durch die erfindung der buchdruckerey gnädigst befördern wollen, kein mangel mehr verspüret wird, sondern vielmehr dasjenige, was man damahls nur bey Königen sparsam suchen muste, ietzo bey hohen und niedrigen standes-personen häufig finden, und wer keine eigene bücher hat, aus andern bibliothecken sich erholen kan. Es sind derselben einige publique, andere, und zwar die meisten, Privat-bibliothequen. Publique oder öffentliche, sind solche bibliothecken, so Könige, Fürsten, gantze Corpora und Collegia auf gewisse art und weise, zum gemeinen öffentlichen gebrauch widmen. Weil dieselben gemeiniglich aus allerhand büchern bestehen, und daher sehr zahlreich seyn müssen, so werden dazu nicht nur grosse, helle, räumliche, mit allerley mathematischen, natürlichen, oder aus der antiquität hergenommenen raritäten, wie auch sinnreichen überschrifften, abbildungen berühmter männer u. d. g. ausgezierte gemächer, sondern, welches das vornehmste ist, eine vernünfftige und geschickte, wohleingerichtete aufstellung der bücher erfordert, damit man alsobald wissen möge, wo ein buch zu suchen und zu finden sey.

sey. Hiezu gehöret, daß die bücher nach ihren materien, und die zu einer ieden facultät, wissenschafft oder kunst gehören, absonderlich beysammen gestellet werden. Die manuscripte, so zu unsern zeiten gar rar zu werden beginnen, pflegen in verschlossenen repositoriis, damit nicht eine iede hand dazu kommen, oder ihnen schaden zufügen möge, gehalten zu werden. Uiber diese nun nach den facultäten und materien also aufgesetzte bücher pfleget man nach dem alphabet wohl eingerichtete catalogos und register zu haben, die, ie weitläufftiger und accurater sie sind, ie besser sie sind. Man hat auch zuweilen einen catalogum rerum, das ist ein haupt-register über alle in den büchern enthaltenen sachen. Dergleichen zu verfertigen zwar grosse mühe kostet, aber auch von unglaublichen nutzen ist, daß diejenige bibliotheck, die dergleichen nicht hat, von wenigen recht kan genutzet und gebraucht werden. Weil diß aber eine höchst mühsame, und mehr dann eines menschen arbeit ist, so machen sich wenige daran, noch wenigere aber führen es aus. Daher billig zu bedauren, daß man eines so nöthigen, und zur literatur nützlichen stückes bis daher, wenigstens bey publiqven bibliotheqven entrathen müssen, da einige privat- oder besondere bibliothecken mit dergleichen catalogis rerum versehen, zu befinden. Wir verstehen hier aber unter privat-bibliothecken solche, welche privat- oder einzele personen von ihren mitteln zu ihren und der ihrigen nutzen und ergötzlichkeit gesammlet haben. Diese sind zwar gemeiniglich nicht so zahlreich als die grossen öffentlichen bibliothecken, geben aber ihnen öfters an kostbarkeit nicht das geringste nach, ja haben offtermals den grund und das lustre zu den vortreflichsten publiqven bibliothecken legen müssen, wie denn zu der weltberühmten Oxfurtischen bibliotheck der hochberühmte Ritter Thomas Bodlei den anfang mit seiner bibliotheck gemacht, und die unten benannte Dänische zu einer solchen anzahl, durch die Lymnickische und Fuerenische erwachsen. Unter den publiqven oder öffentlichen bibliothecken verdienen theils wegen menge, theils wegen vortreflichkeit der bücher vor andern gerühmet zu werden, die Päbstliche in dem Vaticano, und bey den Dominicanern sopra Minerva, zu Rom: die zu S. Lorenzo in Florentz wegen der menge schöner MSS. die zu S. Marco in Venedig, so der Cardinal Bessarion angelegt: die Ambrosiana zu Meyland: die Königliche, die Mazarinische und die Colbertinische zu Paris, die Spanische im Escurial, die Oxfurtische in Engelland; die Leidensche in Holland, die Wienerische, Woffenbüttelsche und Berlinische in Teutschland, die Copenhagische in Dänemarck. Von grossen, berühmten privat-bibliothecken hat man zwar ietzo nicht so viel mehr als derselben im abgewichenen seculo gewesen sind. Doch mogen, ausser vielen andern, die Scaligerianische und Vossianische zu Leiden, die Spanheimische zu Berlin, (welche aber mit der Königlichen vereiniget ist), als reiche schatzkammern auserlesener schrifften, wohl genennet werden. Die berühmtesten bibliothecken der alten hat *Mexia* in einem besondern capitel zusammen getragen.

Bibliotheck, bedeutet den ort, wo eine grosse anzahl bücher ordentlich aufgestellet sind.

Bibliotheck, endlich so heisset es auch einen von büchern handlenden, und nach derselben namen und materien wohleingerichteten catalogum, dergleichen *Conradus Gesnerus*, *Possevinus*, *Voetius*, und letztlich *Albertus Fabricius* zu Hamburg geschrieben, und mit dem namen bibliotheca be leger haben.

Bicios, ein kleines ungezieffer in Brasilien, welches zu de schweiß-löchern hinein kriechet, und heftige schmertzen ver ursachet.

Bieder, nach *Schottelii* meinung, einer der bürger un bauer ist. Eigentlich ein ehrlicher, aufrichtiger mann Ein armer mann kan treu und wahrhafftig und biede seyn. *Gl.* in Landr. Daher ein biedermann bey den alte einen ehrbaren, redlichen, treuen und tapffern man bedeutet. Ein bescheidener biedermann. Biederman so viel als beidermann, ein mann von ehren, so beyde theilen zum besten eine sache aufhebt, verträgt und beyl get, wie hinwieder ein schellmann einen losen unrichtige menschen bedeutet. Schickfuß in seiner Schlesische Chron. will, daß Biturix, so viel als biederreich, d. i. eh bar und aufrichtig heisse.

Biene, ein gestirn, s. Fliege.

Biene, Imme, Apis, eine grosse, gelbe, mit zähnen, vi flügeln, 6 füssen, und am ende des leibes mit einem bewe lichen stachel versehene fliege, die aus den allerheilsa sten kräutern und blumen wachs und honig heraus zu zi hen, und an einem ort sehr künstlich zusammen zu trag weiß. Es giebt wilde und zahme bienen. Die wilde als welche boshafftiger, unleidlicher und zwar dicker, do kürtzer und schwärtzlicher sind, wie die zahmen, halten si gern auf, wo grosse wildnissen und holtzungen sind, tr gen ihr honig in die holen bäume und löcher der felse schwärmen offters, haben aber daher desto weniger hon ja einige derselben arbeiten gar nicht, sondern nehmen d fleißigen ihr zusammen getragenes honig. Die zahm werden in gärten, wo sie einen guten ausflug, sonne u nahrung haben konnen, gehalten. Sie halten sich hauffe und schwarm-weise beysammen, ein ieder schwarm hat s nen eigenen König oder weiser, dem sie aller orten, w er sich hin begiebet, folgen, und ihn allezeit in die mit nehmen. Dieser konig regieret seinen stock so weisli daß man nicht gnugsam bewundern kan, wie an einem kleinen und sonst gering scheinenden thierlein dem me schen ein so vollkommenes muster einer wohl angeordnet und glückseligen gemeine vorgestellet worden. Denn ist keine biene, die nicht ihre angewiesene arbeit habe. E nige gehen aus, auf die witterung acht zu haben; ande müssen den bienen-stock vor den anfall der raub-bien bewahren; einige müssen die gelegenheit der wälder, w sen und gärten auskundschafften, die arbeitsamen bien dahin führen, und wieder zurück begleiten, die, so bald mit ihrer vollen last zum stock kommen, ihre abnehmer denen, die beydes wegen alter und schwachheit nicht m mehr ausfliegen konnen, so fort finden, welche denn d herzu geführte honig in die von wachs künstlich bereit kammern einlegen. Wobey sie öffters so emsig und schäfftig sind, daß sie auch so gar ihrer brut darüber v gessen, und also nicht schwärmen konnen. Daher m man, wenn sie gar zu fleißig eintragen, mit einem zart flohr das flug-loch vermachen, und sie auf 2 oder 3 tage ei sperren, damit sie alsdann, weilen sie nie müßig seyn kö nen, an ihrer brut arbeiten, und diß kan man einige m wiederholen, biß man siehet daß sie im stocke die brut setzen angefangen haben. Würde man aber gar kei brut gewahr werden, so ist es ein zeichen, daß sie ihr König verlohren haben; denn wenn der todt, oder ni

mehr vorhanden ist, so sind die übrigen bienen vor traurigkeit auch gleichsam todt, und machen weder honig noch brut. Weswegen man ihnen alsofort aus einem andern stocke einen neuen König geben muß. Denn in manchem stocke findet man 3, 4 und öfters noch mehr Könige deren ein ieder zur schwärm-zeit einen eigenen schwarm macht. Die bienen wollen das gantze jahr durch wohl gepfleget seyn, wenn sie dem eigenthums-herrn rechten nutzen schaffen sollen. Im winter muß man sie vor kälte verwahren, und ja keinen mangel leiden lassen, sonst findet man im frühling leere und verdorbene stöcke. Drum man muß ihnen, wann man im sommer zum letzten mahle das honig ausschneidet, zur winter-speise gnugsam darinne lassen; wann die bienen im Mertz ihre todten austragen, muß man das hinterstellige leere wachs bis auf die brut ausräumen, damit sie zu ihrer frischen arbeit gnugsamen platz haben mögen. Man muß auch fleißig allen wust und unrat, spinnenweben, schimmel, motten, aus den stöcken sauber und behende wegnehmen; damit davon dem honig oder den bienen selbst kein schade geschehe. Im May, Junio, Julio muß man gute acht auf die schwärme haben. Wann sie nun ausgeschwärmet, so nimmt man das wachs wieder heraus, und reiniget den stock abermals so viel als möglich. Im August muß man den bienen, wenn sie die Threnen- oder Wasser-bienen austreiben, hülfliche hand leisten und diese ihre feinde vertilgen helfen. Nach Michaelis geschiehet die letzte ausräumung, und wird auch alsdann denen stocken, die voll sind, einer spannen lang der rooß verschnitten, die aber zu wenig haben, denen setzt man in einem reinen höltzernen gefässe honig hinein, es muß aber das honig nur erst aus einem alten bienen-stock heraus genommen, oder, zum wenigsten nicht über ein jahr alt seyn, und in einem neuen reinen gefäß gestanden haben. Hierauf saubert man die stöcke nochmals, verschmieret sie mit samt dem bienen-hause, und läßt sie also uneröffnet, bis aufs früh-jahr stehen. Da man sie dann bey gutem wetter wieder besiehet, reiniget, und nach untergang der sonnen mit rohr-matten für die nacht-kälte verwahret. So bald die wasser-weiden und andere bäume ausgeblühet, so kan man sie zu felde tragen, wo sie gute und überflüßige nahrung von kohl-blumen, mohn, rüben, wicken, klee, u. d. g. wie auch frisches helles wasser haben, und erwartet dann von ihnen eine reiche ausbeute. Der bienen feinde sind die raub-bienen, hummeln, wespen und hornisse, der bienen-falter, die storche, schwalben, tauben, grünspechte, baumhäckel, baum-marder, mäuse, katzen, schlangen, ameisen, motten oder maden, spinnen u. d. g. welche theils die bienen selbst theils ihr honig fressen. Der eibenbaum, die buchsbaum-blüt, wermut, saltz, faule wasser, aller starcker und übler geruch, rauch, donner und wetterleuchten, starckes klopffen und getümmel, mehlthau, nasse sommer, unflätige und versoffene menschen alles dieses ist den bienen zuwider und schadlich. Die kranckheiten der bienen sind die pest und der durchlauff. Jene entstehet, wenn die bienen im herbst feucht eingethan werden, davon der stock und das honig anlauffen, und schimmelig werden. Diesem ist schwer zu rathen, es sey denn, wenn man es zeitig gewahr wird, durch fleißiges lüfften und saubern. Den durchlauf bekommen sie im frühling, wenn sie sich erhitzen oder auf ungesunde kräuter fallen. Diesem wird gerathen, durch ein stück honigseim, welches zu dem obern loch in den stock gestossen wird, oder durch etwas bienen-pulver mit honig vermischt. Wenn man von den bienen gestochen wird, so ist das beste mittel, den stich so fort mit seinem eigenen urin waschen, da denn der schmertz alsbald vergehet, und das fleisch nicht geschwillt. Wil man aber vor allen bienen stich frey seyn, so nehme man 3 oder 4 spitzige wegerich-blätter in den mund. Von den bienen haben häuffig geschrieben, so wol die, so von thieren und ungeziefer, als die, so von der haushaltung gehandelt. Ein eigen buch hat davon herausgegeben Joh. Gruvel unter dem titel: Brandenburgische bienen-kunst; *Butler* in Monarchia fœminina, seu Apum historia, ein ungenannter in seinem bienen-büchlein, Leipzig 1747, 8; D. Joseph Wardens monarchie der bienen, aus dem Englischen und Frantzösischen ins Teutsche übersetzt, 1721 in 8.

Bienen beuten, werden die höltzerne behältnisse genennet, worinne die bienen wohnen und ihre arbeit verrichten. s. Bienen-stöcke. Insonderheit aber nennet man also die in den wäldern für die wilden oder wald-bienen in die bäume gemachte bienen-wohnungen, die auch den nahmen wald-beuten führen.

Bienen brot, ist die von den bienen für sich selbst zubereitete nahrung, die in ihren zellen sich findet, und weit solider als der honig ist. Wenn es neu gesamlet wird, schmeckt es süsse und nicht unangenehm, iedoch nicht so süß als honig; liegt es aber lange, wird es trocken, sauer und unschmackhaft.

Bienen-brut, Bugonia, einige meinen, die bienen sammleten aus dem mist-pfützen ihre brut, welches aber aller wahrscheinlichkeit zuwider. Die wahrheit ist, daß die bienen nach vorhergegangener vermischung mit ihrem Weiser oder Könige, wie andere thiere, ihres gleichen zeugen. Es ist aber der bienen brut ein kleines weisses würmlein, so in dem häuslein ihres roosses lieget, und im früh-jahr zu einer rechten biene wird. Wenn einige stöcke entweder wegen kranckheit oder emsiger arbeit keine brut gesetzet haben, so schneidet man denselben von dem gewürcke 3 blätter weg, und nimmt aus einem starcken stocke 2 blätter voller brut, einer spannen lang und breit hinweg, setzet es mit etwas honig, und darauf das vorige ledige gewürcke in den stock, dem es an brut gemangelt, hinein, so werden die bienen darinnen fliegend, liegen auf der brut, und zeugen junge bienen.

Bienen-falter, diß sind honig-diebe, deren saame aus den raupen-nestern, auf die sich der honig-thau gesetzt hat, von den jungen bienen selbst aus unvorsichtigkeit in die stöcke geschleppet wird. Oeffters wachsen sie aus dem alten entfallenen honig, wie auch aus dem verdorbenen schwartzen roosse. Sie machen ihre nester in den stöcken und füllen dieselbige mit spinnen-weben und ihrem geschmeisse an, fressen den honig, und vertilgen endlich gar die bienen. Sie werden zusamt den motten durch räuchern vertrieben, und getodtet. Oder man zündet, wann es dunckel worden, eine fackel oder licht bey den bienenstöcken an, dahinein sie fliegen, und sich selbst verbrennen.

Bienen-haus, Apiarium, eine von kalck und steinen, oder bretern wider regen und kälte wohl verwahrte hütte. Nach ihrer stellung werden die bienen-häuser vor die besten gehalten, die die sonne am längsten haben, und die wider die mitternachts-winde wohl beschirmet stehen. Der ort, wo man sie anlegen will, muß fein frey, lüftig, und ja nicht sumpfig oder feucht seyn. So ist auch gut, wenn in der gegend schöne klein-fliessende wässer, kein langes gras, keine nahe stehende hohe bäume, wegen der schwärme hin-

gegen gnugsamer überfluß an allerhand süssen, wohlriechenden blumen sich befindet. Das haus selbst muß fein räumlich seyn, daß man von hinten die stöcke besehen und saubern, und so hoch, daß die stöcke in zwey schichten über einander stehen können.

Bienen-König, Weiser, Rex apum, er ist etwas grösser und länger als die andern bienen, hat gerade hohe füsse, kleinere flügel, ist schöner farbe, und ohne stachel. Wo er sich hinwendet, folgen ihm die bienen allesamt nach. Seinen sitz hat er bisweilen oben, bisweilen mitten im stocke, in einem etwas grössern und ansehnlichen häuslein, aus welchem er durch gewisse gänge zu allen fladen kommen, und also aller orten zusehen, und zugegen seyn kan. In einem stock sind zuweilen 3, 4, bis 5, die öfftere grossen krieg mit einander anrichten. Dannenhero man mehrmals, wofern man die bienen sich nicht will unter einander aufreiben lassen, die übrigen alle tödten, oder einen ieden mit einem guten theil der ihm anhangenden bienen in einen besondern stock schlagen muß, welches am füglichsten in der schwärm-zeit geschehen kan, da sich ein ieder weiser mit seinem anhang aus dem stock begiebet. Wird der weiser kranck, welches man mercken kan, wenn die bienen nicht aus dem stocke fliegen oder bauen, sondern gantz betrübt mit hängenden flügeln herum kriechen, so muß man ihm von dem unten beschriebenen bienen-pulver eingeben, und ihn räuchern. Rühret aber die kranckheit nur vom hunger her, welches gemeiniglich im Februario, Martio und April zu geschehen pfleget, so wird derselben nicht besser, als durch gnugsames in den stock gesetztes honig abgeholffen. Stirbt aber ein weiser, so werffe man ihn bald aus dem stocke, und schaffe den bienen aus einem andern stock bald wieder einen König, oder man schlage den stock, der seinen weiser verlohren hat, zu einem andern schwachen, doch aber mit einem Könige versehenen stocke. Man vermache ihnen darauf eine kurtze zeit die flug-löcher, so werden sie sich bald mit einander unter einem ober-haupte vereinigen.

Bienen-korb, s. Bienen-stock.

Bienen-kraut, s. Melisse.

Bienen-künste. Die bienen, so am bauch-fluß, wegen gar zu viel genossener wolffs-milch und rüstern-blühe, gestorben, sollen wieder lebendig werden, wann man sie im Herbst aus den stöcken nimmt, an einem trockenen orte den winter über hält, und im frühling an einem schönen warmen tage, mit aschen von feigenbaum-holtz dick bestreuet 3 stunden lang an der sonnen liegen läßt. Oder man lege die todten bienen in ein höltzern gefäß, bedecke sie mit pflaum-federn, und schiebe sie in einen back-ofen, nachdem das brot heraus genommen ist. Die bienen zu vermehren, nehme man, wann der äpffelbaum blühet, Alchimillam oder sinau, lasse sie in bier halb einsieden, thue einen löffel honig dazu, und setze es den bienen in einem flachen gefässe in den stock, dieses ist ihnen ein angenehmer tranck, und macht sie fruchtbar. Will man daß die bienen in einem stocke gern wohnen, so nehme man campher, myrrhen, seven-baum und bien-kraut, rühre honig in gut weitzen-bier, daß es dick werde, schabe von diesen stücken etwas hinein, und bestreiche die beuten damit inwendig.

Bienen-pulver, weil die bienen vielerley zufällen unterworffen, ist nöthig, solche mittel bey der hand zu haben, wodurch nicht nur denselben abgeholffen, sondern auch bey zeiten vorgekommen werde. Dergleichen eines wird nachfolgendes pulver, welches das grosse genennet wird, geben: Man nehme Meum, das ist, beerwurtz, schneide sie in scheiblein, lasse sie an der sonne dorren, stosse sie zu pulver, schlage sie durch ein sieb, darnach thue man den dritten theil klein gestossenen fenchels dazu, und eben so viel schale oder kern von granaten, wie auch vor etwa 6 pfenning campffer, mit ein wenig mandel-öl oder ein paar mandel-kern, in einem mörser zerstossen. Alle diese stücke mischet man wohl unter einander, thut davon 6 guter messer-spitzen in ein halb näpflein voll honig, streuet so viel als einer grossen erbsen klein gemachtes bibergeil drunter, und rührt es mit ein paar löffel voll Malvasier, oder nur einem löffel voll guten brantewein wohl durch einander, so hat man vor einen stock gnug. Man giebt es ihnen im frühling, gegen die abend-zeit, und vermacht darauf den stock, bis auf den andern morgen. Es müssen aber alle stöcke, die beysammen stehen, zu gleicher zeit von diesem pulver bekommen, sonst würden sie gantz schwach und krafftlos werden. Wer dieses grosse pulver nicht hat, mag sich auch des kleinen gar nützlich bedienen, welches also bereitet wird: Man stosset beerwurtz zu pulver, und menget davon 6 messer-spitzen voll unter honig, giesset brantewein darauf, und giebt es den bienen, sonderlich wann man die stöcke ausgeschnitten hat.

Bienen-schwarm, Examen apum, wann die alten bienen viel brut gesetzet, und im frühling ausgebracht haben, so müssen die iungen mit ihrem eigenen Könige oder weiser aus dem alten stocke sich nach einer andern herberge begeben. So viel nun auf einmahl ausziehen, die nennet man einen schwarm. Mancher stock, der viele brut gemacht hat, giebt zuweilen 3, 4, und mehr schwärme, die aber selten, weil sie zu schwach sind, fortkommen. Derowegen muß man sie nicht zu starck schwärmen lassen. Wenn man dergleichen von einem stock vermuthet, kan man es durch das aufbrechen der bruten, und verschneiden des gewürckes verhindern. Die starcken stöcke schwärmen im May, die schwächern im Junio vor, und die schwächsten nach Johannis. Die vorschwärme, als welche meistens vormittags schwärmen, legen sich etliche tage vorher vor die stöcke, und veranstalten alles zu ihrem auszug. Die nach-schwärme kommen nachmittag. Wenn man nun mercket, daß die scheer-bienen um die bäume herum fliegen, und einen ton von sich geben, so ist die schwärm-stunde da. Wenn nun der König mit dem grossen theil aus dem stocke ist, verfolgt man ihn mit einem sanfften klingen eines beckens, sprengt sand und erde oder wasser darüber, damit sie müde werden, und sich irgendwo anlegen. Wann solches geschehen, und der hauffe immer grösser wird, woraus zu schliessen, daß der weiser gewiß dabey sey, so muß man nicht lange säumen, den schwarm in einen reinen, wohlriechenden stock fein behend einzuschlagen, und am abend desselbigen tages, oder doch des morgens gantz frühe, ehe die bienen ausfliegen, an seinen ort, iedoch nicht nahe bey dem stock, aus dem sie geschwärmet haben, bringen, damit sie nicht wieder in denselben einkehren, und darüber von den andern todt gebissen werden. Wann die iungen allererst eingeschlagenen schwärme bey schönem wetter über den andern tag in dem stock verbleiben, ausfliegen, und eintragen so hat es keine gefahr mit ihnen. Wollen sie aber sich darinne nicht halten lassen, sondern fliegen zum andern mahl heraus, so schlage man sie in ein sieb, verbinde dasselbe oben, und tauche sie also in kalt wasser, lasse sie wieder abtrieffen, und schütte sie in

den stock, sie werden alsdenn wol bleiben. Wenn 2 oder 3 schwärme sich zusammen legen, welche allzumal in einen stock zu schlagen, nicht rathsam ist, so muß man sie alle mit einander in ein groß faß thun, feste zudecken, und über nacht stehen lassen, so wird sich ein ieglicher König mit seinem hauffen zusammen legen, und alsdann kan man einen ieden schwarm in einen besondern stock bringen.

Bienen-stock, Bienen-korb, Alveare, Mellarium, die behältniß oder wohnung der bienen, worinne ein gantzer hauffe mit seinem Könige ist, und worinn sie wachs, honig und brut zubereiten. Sie können von unterschiedlicher materie, form und gestalt seyn. Einige machen sie aus glas, andere aus holtz, andere flechten sie aus stroh und felbern ruthen. Will man sie aus bretern oder blöcken machen, so muß man kein eichen-, sondern pappeln- linden- erlen- oder fichtenholtz, das im December und Januario im abnehmenden monde geschlagen ist, dazu nehmen, und sie wohl befestigen, daß sie im sommer nicht aufreissen. Inwendig in der mitte macht man ein hölzern creutz, damit die bienen ihr gewürcke desto besser und fester ansetzen mögen. Die bienen-stöcke müssen nicht viel über eine halbe elle breit und fast noch einmahl so hoch seyn. Denn die gar zu grossen stöcke geben zwar mehr honig, schwärmen aber desto weniger, und die gar zu kleinen schwärmen zwar desto mehr, geben aber hingegen desto weniger honig. Das flug-loch am bienen-stocke muß nur so groß seyn, daß eine biene neben der andern hinein kommen kan, denn wenn es grosser ist, so können die wespen, hummeln und allerley bienenfeinde hinein fliegen und kriechen. Dis flug-loch wird am besten gegen der sonnen aufgang gestellet. Man hat auch liegende und stehende stöcke, die liegende geben mehr honig, schwärmen aber nicht offt, können sich auch im winter vor kälte, und im sommer vor hitze, nicht wohl darinne halten, und so bald motten unten darinne wachsen, kommen sie gleich ins gebäu, alsdann es also um die bienen leicht geschehen. Uiberdem hat man aus der erfahrung, daß da in einem stehenden stocke ein schwarm 30 jahr, und drüber, lebet, er in einem liegenden kaum wenige jahre erreichen könne, derohalben weit besser erachtet wird, weniger honig, und dabey allezeit viele bienen, als auf einmahl viel honig, und hernach wenige, oder gar keine bienen zu haben. Wer viel stöcke hat, der muß sie ja nicht zu nahe an einander, sondern zum wenigsten anderthalb fuß weit von einander, setzen, damit sich die bienen einander am fluge nicht hindern, oder im sommer erhitzen mögen. Wann ein stock zu klein, alt, verdorben ist, daß man die bienen nothwendig in einen andern bringen muß, so öfnet man den alten oben, setzet darauf einen guten wohl zugerichteten, und mit wohlriechenden kräutern, als melisse u. d. g. geriebenen bienen-stock, worinne schon etliche honig-fladen liegen, so begeben sich die bienen bald herauf; solten sie es aber nicht also fort thun, so treibe man sie mit rauch hinauf, und setze sie des abends an des alten hinweg genommenen stockes stelle.

Bienen-zeideln, s. Zeideln.

Bier, Cerevisia, Zythus, ist ein aus wasser, und entweder aus weitzen oder gersten-maltz mit hopfen versetzter wohl gekochter tranck. Man brauchet habermaltz, aber sparsam und allein als einen zusatz zu den andern. Es ist ein tranck, der nur in dem Nord- und Östlichen theile von Europa gebraucht wird, als woselbst wenig oder gar kein wein wächst. Wer denselben zuerst erfunden habe, davon findet man schon bey den ältesten heydnischen Scribenten vielfältige meinungen. Einige derselben wollen die ehre dieser erfindung dem Baccho, andere aber, als Diodorus Siculus, dem Egyptischen Könige Osiridi, den einige für den in heil. schrift vorkommenden Abimelech halten, zuschreiben. Ob nun zwar hieraus weder die eigentliche zeit der erfindung des bieres, noch die gewißheit des ersten erfinders desselben abzunehmen, so ist doch daraus so viel zu schliessen, daß die wissenschaft bier zu brauen eine sehr uralte und den heyden schon bekannt gewesene erfindung sey. Ob sie aber in dieser kunst bereits so weit gekommen seyn, als wir ietzo, daran zweifelt man billig. Sintemal man zu diesen zeiten einige biere so zu bereiten weiß, daß sie es an anmuth und stärcke vielen weinen, wo nicht zuvor, dennoch gewiß gleich thun. Und kan man sich auch wol kaum einbilden, daß die alten die naturen und eigenschaften der wasser, woraus sie ihr bier gebrauet, so genau werden gewust haben, als man sie ietzo, nach einer langen und unermüdeten nachforschung und fleiß, erlernet hat. Denn daß es beym bierbrauen grossen theils auf das wasser ankomme, solches ist daher gewiß, weil man aus langer erfahrung gnugsam gelernet hat, daß das wasser ursache sey, warum die biere an einem orte besser, als am andern fallen. Frische wasser geben frisches bier, so lange liegen kan; warme, faule wasser aber geben weiche biere, die sich in der wärme gar nicht halten können. Und ie härter ein wasser ist, ie länger muß es gesotten werden; weiche wasser brauchen so viel kochens nicht. Einige nehmen zum brauen gerne bach-, andere aber lieber brunnenwasser. Wiewol doch gewiß ist, daß diese beyde arten von wasser für allen andern die besten sind. Die mineralische und kalckichte dienen gar nicht dazu. So kommt nun also der unterscheid der biere hauptsächlich von dem unterscheid der wässer, so dazu genommen werden, her. Doch aber ist auch nicht zu leugnen, daß an manchem ort oder stelle, oder auch gefässen das bier besser, als an einem andern, ob man schon einerley wasser, maltz und arbeits-leute, auch wol selbst die gefässe, behält, falle. So hat man zu Zerbst auf dem schlosse kein Zerbster-bier, zu Breßlau auf der Canonicorum burg keinen Breßlauer schöps, zu Leipzig kein Torgauer bier nachmachen können, ob man schon eben dasselbige wasser und korn dazu genommen. Hat also öfters ein ort vor dem andern was voraus, welches, woher es eigentlich rühre, niemand so leichte wissen kan. Alle biere, so man brauet, sind entweder weisse oder braune. Die weisse werden meistens aus weitzen-, gleichwie die braunen aus gersten-maltz gemacht, und übertreffen an wärme, stärcke und nahrung die braunen. Sie geben gut geblüt, solviren den stein, und machen den säugenden viele milch. Aber wegen des weitzens süßigkeit und melbigkeit, verursachen sie verstopfung der därme, engbrüstigkeit und einen schweren athem. Unter die berühmtesten und besten weissen biere werden gezählet der Nimweaische moll, das Mindische bier, der Halberstädtische breyhan, die Quedlinburgische gose, der Königslutterische duckstein, der Güstrowische kniesenack, das Kottwitzer bier: In Pohlen das Grätzer und Lobsentzer, vornemlich aber das Waretzker bier, welches, wenn es alt worden, an klarheit und farben dem wein gleichet. Von braunen bieren verdienen für andern sonderlich gelobt zu werden die Braunschweigische mumme, Garley, Zerbster, Naumburger, Bernauer, Dantziger, Stolper, Rostocker u. d. g. Je bitterer ein braunbier ist, ie wärmer ist es, und daher kommt es auch, daß es so leicht truncken und dem haupte so wohl, als dem leibe, mehr beschwe-

schwerung machet, denn der wein, wenn man davon zuviel getruncken hat, insonderheit, wenn gewinnsüchtige brauer, den hopfen zu sparen, scharley, kühnpost, ja kienrus und ochsengalle mit in das bier nehmen, womit der gesundheit heftig geschadet wird. Eine art braunbier, so im Martio gebrauet wird, nennet man lagerbier, weil es für andern lange liegen kan. Soll es aber recht gut seyn, und nicht leichte sauer werden, so muß man stärcker hopfen, als sonst: es muß nicht zu früh gefasset werden; Die fässer müssen bey der füllung drey quer finger hoch ledig bleiben; Man muß die spünde mit gepichter leinwand so bedecken, daß keine luft hinein kommen mag. Wenn sich die hefen gesetzet, so füllet man die fässer mit frischem bier so lang auf, bis es keine hefen mehr auswirft, alsdann macht man es mit frischem brunnenwasser voll. Gehet man vorgeschriebener massen mit dem lagerbiere um, so wird nicht leicht zu besorgen seyn, daß es werde sauer werden. Solte doch aber nicht nur das lager-, sondern auch andres bier sauer werden, so kan man gestossenen weitzen mit des biers hefen vermengt nehmen, und ins faß schütten, oder man kan den zerquetschten weitzen in einem leinen tuche mitten ins faß hängen. Will man aber ein bier vor aller besorglichen säure bewahren, so darf man nur weisse kieselsteine aus einem fliessenden wasser, oder aber linden- und nußblätter mit beyfuß, ein iegliches in gleicher massen, und halb so viel wermut, hinein hängen. Oder will man, daß ein bier, nachdem das faß angesteckt ist, frisch bleiben und einen guten geschmack behalten soll, so hängt man ein wenig Odermennige hinein, und trincket davon, es muß aber alle 14 tage frische odermennige hinein gethan werden. Schmecket ein bier nach dem fasse, so legt man ein heisses, von einander gebrochenes gersten-brot, so bald es aus dem ofen kommt, auf das spundloch, läßt es darauf erkalten; hat man es drey oder viermal wiederholet, so wird aller üble geschmack weg seyn. Oefters will auch das bier weder im bottig gähren, noch im fasse aufstossen, derowegen muß man glüend gemacht eisen und kieselsteine hinein werfen, das bier wohl zudecken, und also durch diese wärme zur gähre bringen. Dieses mittel ist auch zu gebrauchen, wenn ein bier schaal geworden. Von allerhand bieren und andern berauschenden träncken hat in einem eigenen buch historice und philologice gehandelt *Joh. Henr. Meibomius* de Cerevisiis. De Cerevisiæ bonitate hat eine Diss. ausgelassen der Erfurtische Professor *Jacobi*, und de cerevisia Servestana der D. **Limmer** zu Zerbst.

Bierbrauen, s. Brauen.

Bierknoten, s. **Adamsapfel**.

Bierprobe, ist in einigen see-städten ein gewisses von dem Magistrat dazu verordnetes Collegium aus den brauer-ältesten, welche die gebraueten biere ausproben, und wo das beste befunden worden, solches durch öffentlich angeschlagene zettel notificiren; das schlechteste bier aber, wenn es gar verwerflich, wracken, das ist, aussetzen und vor untüchtig erklären, den brauer auch noch wol dazu strafen.

Bierschicht, wenn ein bergmann in der woche Bierschicht machen, den soll man die woche vollends ausfeyern lassen, oder ablegen.

Bigonzo, ein Venetianisches weinmaß, hat 4 quarti, oder 16 secchi. 4 Bigonzi machen eine amphoram, oder 256 pfund. Im branntwein-maß hält 1 Bigonzo, 14 Secchi, oder 56 pfund.

Bihne, ist in bergwercken dasjenige zusammen gesonderte wesen, welches sich von der wildigkeit der hartgrädigten stücke oben auf dem vorderherd setzet. Es ist insgemein etwas geringer als die ofenbrüche.

Bilanz, bey den kaufleuten heißt die monatliche oder jährliche schluß-rechnung, kraft welcher alle Debitores und Creditores dergestalt aus dem hauptbuch ausgezogen werden, daß wenn die bücher auf Italiänische manier, das ist in doppelten posten geführet worden, beyde seiten des Bilanzes, nemlich der credit und debet gleiche summen haben und aufgehen, welches denn mehrentheils die marque zu seyn pflegt, daß richtig übergetragen worden. Es theilt sich aber ein solcher kaufmännischer Bilanz in einen specialen oder monatlichen, und in einen generalen haupt oder jährlichen Bilanz; jener dienet bloß, das schon gemeldte vermeinte richtige übertragen, vornemlich aber die reste auf der Debitorum und Creditorum ihren rechnungen dem Patrono der handlung gleichsam in einem kurtzen begriff und auf einem blättlein vorzuzeigen, damit er so gleich daraus ersehen möge, welche Debitores ihm schuldig seyn und wie viel, und wenn solche schuldposten zu bezahlen verfallen, und er also das mahnen und eincassiren darnach anstellen könne, auch wem er hingegen, und wie viel er wieder schuldig sey, damit er sich auch seines orts mit der bezahlung darnach richten und credit erhalten möge. Es finden sich aber solche reste gleich, wenn man nur das wenigste von dem meisten abziehet, als so des debets summe die gröste, und ziehet man was im credit stehet, von solcher ab, der rest wird alsdenn in des Bilans debet gesetzet, und zeiget die Debitores an, gleichwie hergegen des credits reste die Creditores bemercket. Beyde solchergestalt auf debet und credit in Bilanz getragene reste müssen hernachmals, wie schon gemeldt, gleich aufgehen, oder es werden die hauptbücher zu rescontriren, und der Bilanz aufs neue zu machen seyn. Ein generaljährlicher schluß-bilanz weiset dem handels-principal alles, woran desselbigen jahres über etwas gewonnen, oder verlohren worden, und endlich auf den gewinn und verlust conto, wie viel er deductis deducendis, (nach abzug der haushaltungs- und handelsunkosten) sein capital vermehret, oder aber solches vermindert habe, oder ob beydes gleich aufgehe, daß nemlich ausser der haushaltung nichts gewonnen, und auch nichts verlohren worden; und diese erzielte richtige nachricht ist eigentlich der nutzen eines kaufmännischen Bilanzes.

Bilanziren, heißt bey den kaufleuten nach dem Cassa-Hand-Journal und hauptbuch einen genauen auszug der einnahme und ausgabe der verkauften und noch verhandenen waaren u. d. gl. machen, damit sie wissen können, ob sie das jahr bey ihrer handlung was gewonnen oder zugesetzet haben.

Bild, Bildniß, Ebenbild: Imago, Effigies, Statua, ein werck, das die geschickte hand des künstlers einer sache so gleich und ähnlich nachgebildet und gemacht hat, daß, wofern man es ja nicht für die sache selbst hält, man sich dennoch zum wenigsten dadurch von einem dinge, dessen abbildung es ist, wie unbekannt uns sonst selbiges nur immer seyn mag, einen klaren, deutlichen begrif machen könne. Dergleichen bilder nun sind schon von fast undencklichen zeiten her entweder mit farben auf einer glatten fläche, oder aus wachs, gips, holtz, steinen, ertz u. d. gl. halb oder gantz erhoben, zubereitet worden, und müssen wie vormals, also auch ietzo zur auszierung der häuser, öffentlicher gebäuden, Fürstlicher schlösser und palläste dienen. Wobey aber, wofern man seinen zweck hierinne erreichen will, auf eine vernünftige auslesung, artige und geschickte stellung oder setzung der bilder hauptsächlich zu sehen ist. Denn, wann

dieses

dieses nicht beobachtet wird, so verlieret nicht nur das bild in den augen derer, die es anschauen, seine kunst und anmuth, sondern auch das gebäu oder zimmer, wo es steht, wird dadurch mehr verschimpfet als gezieret. Künstliche bilder müssen nicht so wohl nach ihrer grösse oder den werth ihrer materie, als nach der daran bewiesenen kunst geschätzet werden. Bey den Türcken und übrigen Mahometanern sind alle bilder verboten.

Bilderblind, Scapha, *Niche, Nichio*, heist in der baukunst eine aushölung in der wand, nach der form eines halben circkels oder cylinders, und mit dem viertel einer kugel bedeckt, daß man ein bild hinein stellen kan.

Bilderschrift, s. Bildnißschrift.

Bildgiesser, Statuengiesser, Excusor, Fusor, der aus wachs, gips oder allerley metall bilder zu giessen weiß. In dieser kunst haben die alten Griechen und Römer vortrefflich excellirt, und wie weit man heutiges tages damit gekommen, solches ist an denen in Italien, Franckreich, Engelland vorhandenen proben, und bey uns an der dem hochsisel. Churfürsten Friedrich Wilhelm, dem grossen, zu Berlin, auf der langen brücke aufgerichteten Statue zu pferde abzunehmen.

Bildhauer, Bildschnitzer, Statuarius, Toreutes, Cælator, der aus holtz und allerley steinen, als sand- marmor- und alabastern stein die bilder nach der kunst schnitzet und hauet, wird eigentlich also genennet. Wiewohl doch aber ein geschickter bildhauer auch mit dohn, wachs und gips muß umgehen können. Sintemal kein bildhauer ein bild eher aus steinen oder holtz zu hauen vornimmt, er habe denn dasselbe zuvor aus einer der nur benannten materien, als ein modell, wornach er sich in seiner arbeit richten könne, bossiret. Die materien, woraus die bildhauer ihre meiste arbeit verfertigen, sind stein, marmor und alabaster, also die sie gern zu hauptwerckern nehmen, und zwar mühsam und kostbar, doch aber beständig sind. Aus holtz wird nichts sonderliches gemacht, weilen es gar leicht aufreisset. Muß man aber in ermangelung der steine holtz nehmen, so muß das werck, wo es ohne risse bleiben soll, aus vielen stücken zusammen geleimet werden. Nicht alle bildhauer excelliren in allen stücken der bildhauerey; sondern der eine macht eine schöne Statue, der andere schöne Busti; Dieser weiß vortreffliche Armaturen, jener bessere Vases, Frises u. s. w. zu verfertigen. Vormals bereits vor mehr dann 2000 jahren waren die berühmtesten bildhauer Alcamenes, Phydias, Praxiteles. Jetzo mögen nachfolgende leicht vor andern den vorzug haben, und zwar von Italienern, Mich. Angelo, Algardi, Bernini; Von Frantzosen, Girardon, Desjardins; Von Teutschen, Melch. Barthel.

Bildhauerey, Bildhauerkunst, Statuaria, Anaglyptice, Toreutice, die bildhauerkunst lehret auf unterschiedliche weise eine sache aufs vollkommenste abzubilden und vorzustellen. Sie ist mit der baukunst so genau verknüpft, daß wer selbige nicht in etwas verstehet, weder von einem schönen gebäude urtheilen, noch ein vollkommenes vergnügen daraus nehmen kan. Es begreiffet aber die bildhauerkunst nicht nur die verfertigung gantzer oder halber statuen, sondern auch aller der zieraten und schnitzwercker, die zur vollkommenen auszierung eines gebäudes oder zimmers nur immer gehören mögen. Weswegen sie dann auch in folgende classen gebracht wird, als da sind: Statuen, Busti, Termini, Bassirilievi, Armaturen, Vases, Frises, Rahmen und Schnitzwerck. Wer die bildhauerkunst zuerst erfunden, solches findet man eigentlich bey keinem scribenten aufgezeichnet. Vermuthlich sind die in allen wissenschaften so sehr geübten Chaldäer die urheber derselben gewesen, welches desto wahrscheinlicher wird, wann man erwäget, daß, nach Epiphanii bericht, Thara, Abrahams vater, ein Chaldäer aus dohn und leim bilder verfertiget habe. So lieset man auch von dem Babylonischen Könige Nino, daß er seinem verstorbenen vater zu ehren ein bild habe aufrichten lassen. Ja will man dem Jüdischen geschichtschreiber Josepho trauen, so muß man allerdings sagen, daß diese kunst schon vor der sündflut müsse bekannt gewesen seyn. Denn er berichtet, daß Seth die geheimnisse der Astronomie in zwey aus ertzt und stein verfertigte seulen gegraben habe. Welches alles uns zwar nicht den ersten, dennoch den uralten ursprung der bildhauerkunst sattsam darthun kan. Von den Chaldäern ist diese kunst zu den Egyptiern, und von diesen zweifels ohne zu den Israeliten gekommen. Von welchen nachgehends die Griechen, wie unzählig viele andere dinge, also auch diese kunst erlernet haben, die aber selbige endlich denen über sie siegenden Römern zukommen lassen. Unter den Römern nun gelangete zwar diese kunst zu ihrer höchsten vollkommenheit, sie ist aber bald wieder in verfall und durch die einbrüche der barbarischen völcker fast gar in vergessen gerathen, bis sie vor schier 500 jahren sich wieder zu erheben angefangen, und zu unsern zeiten nicht nur ihr leben, sondern auch alten preis und vollkommenheit, wieder überkommen zu haben scheinet.

Bildkunst, Iconologia, ist eine wissenschaft, die nicht nur lehret, wie man diejenigen character und sinnbilder, deren sich einige völcker, und sonderlich die Egyptier in vorstellung theils der geheimnisse ihrer religion, theils der tugenden und laster bedienet haben, recht erklären soll; sondern die auch zugleich zeiget, wie man unter den bildern der thiere, vögel, fische, pflantzen u. d. g. dem menschen die gantze sittenlehre kurtz, deutlich und aufs nachdrücklichste vorstellen könne. Es hat diese kunst ihren sonderlichen nutzen in der mahler- und bildhauerey, als welche dadurch beydes die äusserliche und innerliche sinne des menschen sehr nützlich bewegen und vergnügen können. Hievon ist viel zu finden in *Picinelli* Mundo symbolico, in *Masenii* speculo Imaginum veritatis occultæ. *Cesare Ripa* hat ein eigen buch davon geschrieben, welches unter dem titel Iconologie ou science des Emblemes, Frantzösisch zu lesen.

Bildnißschrift, Hieroglyphische schrift, die heilige Egyptische sprache, schriftbilder: Literæ Hieroglyphicæ, wann man eine sache nicht mit geschriebenen buchstaben und worten, sondern mit figuren und bildern der thiere so wohl als anderer unbelebten dinge, ausdrucket; Und solcher kunstbilder haben einige ihren grund in der natur, andere zwar nur eine geheime bedeutung gehabt. Diese art zu schreiben sollen zuerst die Egyptier ohngefehr um Abrahams zeiten erfunden haben. Sie ist aber nicht dem gemeinen manne, sondern ihren priestern bekannt gewesen, als welche sich einer solchen dunckeln und geheimen schreibart nur in denen ihren gottesdienst angehenden sachen sonderlich darum bedienten, damit eines theils die geheimnisse oder vielmehr thorheiten ihrer religion, von einem verschlagenen, vorwitzigen leser nicht so leichte möchten können verstanden, verrathen und verlacht werden, andern theils, damit sie denen einigen, die ihre sprache verstunden, mit wenigen viel möchten bedeuten können. So muste zur anzeigung einer geschwinden und plötzlichen verrichtung

tung einer sache das bild eines sperbers, zur vorstellung der unbeständigkeit des reichthums und alles weltlichen prachts ein pfauenschwanz, zur beschreibung eines listiger menschen ein pelican u. s w. genug seyn. Solche bilderschrift sollen auch, wie Pherecides Syrus berichtet, die Scythen gebraucht haben. s. unten Schrift.

Bildschnitzerey, Schnitzwerck, Fruchtschnur, Blum- oder Laubwerck, Encarpa, ist ein ieglicher zierat an den gliedern der Architectur, wobey man sich gern nach den antiquen gebäuden richtet, so pflegt man auch nicht leichtlich die geraden glieder zu schnitzen; Es wird in der bildschnitzerey vor ein versehen gehalten, wann zwey geschnitzte glieder unmittelbar oft auf einander folgen. Die Toscanische ordnung leidet gar kein schnitzwerck.

Bill, heisset auf Englisch überhaupt eine schrift; insonderheit aber diejenige, welche im Parlament deswegen abgefasset und vorgetragen wird, damit ein gesetz daraus gemacht werden möge. Es wird nemlich dieselbe vor dem versammleten Parlament öffentlich verlesen, und sofern sich das Ober- und Unterhaus darüber nicht vergleichen kan, wird sie einer verordneten Commission oder Committée übergeben.

Bill of Occasional-Conformity, s. Occasional-Conformity.

Billard, Sphæristerium rudicularium, eine etwas lange viereckigte mit tuch sauber ausgeschlagene tafel, welche rings umher einen mehr denn handhohen rand, welchen man einen band nennet, hat. In solchem bande sind 6 von aussen mit vorgehengten beuteln versehene löcher, in ieder ecke ist eins und in der mitte der beyden langen seiten auch eins. Auf solcher tafel wird nach gewissen vorgeschriebenen regeln mit elfenbeinern oder knochernen kugeln gespielet.

Billard, bedeutet auch das spiel selbst, welches man auf einem billard spielet.

Billard, der stock, woran der kolbe oder masse ist, und welchen man zum fortstossen der kugeln auf dem billard gebraucht.

Billardiren, die kugel mit einem stosse zweymal berühren, geschiehet gemeiniglich, wenn der anfang des stosses zu schwach oder zu furchtsam ist. Ein solcher stoß aber ist verlohren.

Bille, ist eigentlich die kugel, mit welcher man auf dem billard spielet. **Eine Bille machen**, heißt die kugel in eins der löcher am billard bringen.

Billet, Schedula, ein kleines brieflein, das bekannte und gute freunde einander in allerley angelegenheiten offen oder versiegelt zuschicken, ohne daß sie dabey auf die Titulatur und Complimente acht haben.

Billet, diejenigen zettel, wodurch in den städten von dem Magistrat, auf den dörfern aber von dem Amtmann, Schultheiß oder Richter den soldaten die quartiere angewiesen werden.

Billich, Pillich ein kleines thier, welches sich in den buchwäldern in dem Hertzogthum Crain aufhält, und daselbst Pouh genennet wird. Es ist so groß wie eine ziemliche ratte, grau von farbe, und am bauche weißlicht. Den winter über halten sich diese thierlein in der erde auf, und durchgraben dieselbe wie die caninchen.

Billigkeit, Æquitas, ist eine tugend, nach welcher man mit iemanden, zwar der gerechtigkeit und den gesetzen gemäß doch etwas gelinder, als es derselben schärfe oder undeutlichkeit dem buchstaben nach zu erfordern scheinet, verfähret. Es hat dieselbe ihren grund so wol im rechte der natur, als in den regeln der sittenlehre, und verhütet h
eine Gott und menschen gefällige weise daß das hö
recht vielmals nicht zum höchsten unrecht werden m
Dieser tugend ausübung, ausser daß alle menschen
verbunden sind, ist sonderlich obrigkeitlichen personen
anständig und nöthig, als welchen allein oblieget, die
des scharfe und undeutliche gesetze oder rechtsverfass
nach aller billigkeit bestens zu erklären. Man findet
tugend auf unterschiedlichen müntzen unter dem bilde e
wage vorgestellt.

Billingbing, ein baum in Java, dessen früchte, die aus
stamme so wohl, als aus den zweigen, wie kleine gur
hervor wachsen, einen essigsauren geschmack haben.
denselben wird der saft als ein syrup gepresset, auch
gesottenen reißwasser vermischet, da er denn im hitz
fieber ein treffliches mittel ist, und den durst wohl stille

Bilsenkraut, Dollkraut, Schlafkraut, Saubonen, H
scyamus, Altercum, diß kraut ist dreyerley art:
schwartze, so wild wächst an ungebauten orten, schw
grüne, rauhe, lange, zerschnittene blätter, und bleichg
mit purpur durchstrichene blumen hat, aus denen h
knöpflein werden, in welchen ein grauer saame verschlo
liegt. Es hat einen starcken stinckenden geruch, wesh
die bauren es um Johannis auszugraben, und in die hä
umher zu legen pflegen, die ratten und mäuse zu vert
ben. Das weisse, ist dem ersten gantz gleich, ausser da
breitere, fettere und weissere blätter, bleichweisse blum
und einen weissen saamen hat. Das gelbe hat runde b
weich anzugreifende blätter, einen langen rauhen sten
nebst bleichgelben blumen und saamen. Das weisse n
in gärten gezeuget, dienet äusserlich zu erweichen,
schmertzen zu lindern und zu betäuben. Mit milch ge
ten und überschlagen vertreibt es die schmertzen der gi
Innerlich zu gebrauchen ist es gefährlich, weil es toll
unsinnig machen, ja gar einen ewigen schlaf wircken k
Wie denn auch sein saame ist kalt im dritten grad. Es
daraus eine artzeney wider das blutspeyen bereitet.
rauch tödtet die würme in den ohren und zähnen, und
let die zahnschmertzen. Ein qventlein dieses saamens
ein halb qventlein kampfer, in einem bündlein an den
gehängt, daß es die hertzgrube erreiche, vertreibt das f
fieber. Der saame zerstossen, Spiritus vini, oder fl. Sa
buci darüber gegossen, ein tüchlein darein genetzt und
podagrische glieder geschlagen, stillet die schmertzen,
nimmt die geschwulst weg. Mit bilsenkrautwasser
haupt bestrichen und gerieben, lindert alle hauptwehe
von hitze entsprungen; dasselbe in die schläfe gestrich
macht gut schlafen.

Bimstein, s. **Bymsenstein**.

Bindaxt, nennen die zimmerleute eine art, welche nicht
vorne, sondern auch etliche zolle auf beyden seiten
schärfe hat, die zapfen und deren löcher, oder andere art
desto besser damit auszuarbeiten.

Binde, Trabs angustior, *Coricé*, bedeutet in der hero
kunst einen halben **balcken**, wenn nur einer allein verb
den ist.

Bindeisen, ist einer ellen langes rundes eisen, mit ei
gleichlangen runden stiel, eben fast wie das heft-eisen
der glasarbeit formiret, nur daß es etwas stärcker als die
durch welches die glasreifen von geschmeltzenem glas
die büche und andere gläser aufgetragen werden. Man pf
auch den ring, welchen ein paar verlobte einander auf
ehe geben, **Bindeisen** zu nennen.

Binder, s. **Böttger.**

Bindungen, sind in der music, wenn 2 noten durch eines dieser zeichen ⌣ ⌢ also zusammen gehänget werden, daß beyde noten sowol im singen, als auch auf blasenden instrumenten in einem athem, auf besaiteten aber in einem striche oder halt ohne absatz ausgedrückt werden müssen. Sie sind von den rückungen darinne unterschieden, daß zwar alle Bindungen gewisser massen rückungen, nicht aber alle rückungen Bindungen sind. Die Bindungen dürfen nicht wider den auf- und niederschlag des tactes angebracht werden, und erfodern nothwendig dissonanzen: die rückungen aber kan man in jedem tactgliede mit dissonanzen und consonanzen bewerckstelligen.

Bindzeug, Bindrolle, Theca Chirurgica, Narthecium, ist eine aus zinn, stahl, meßing oder silber gemachte büchse, worinne die barbierer die zu allerhand wunden nöthige pflaster und sachen führen. Es müssen in demselben, wenn es etwas vollkommen seyn soll, zum wenigsten 17 instrumente seyn.

Bingelkraut, Mercurialis, wächst an den zäunen und äckern, und wird auch in den gärten gezogen. Es ist zweyerley, männliches und weibliches, davon jenes testiculata, dieses aber spinata ist. Beyde führen die gallichte und wässerichte feuchtigkeit durch den stuhlgang ab, und verhüten bey den kindern das reissen im leibe, wenn mans ihnen im brey eingiebt. Sie dienen auch vor die unfruchtbarkeit.

Binsen, Juncus, ein gewächs, welches im moraste, an den seen und andern wässerigen örtern wächset. Es treibt einen bauzen stengel oder röhrlein, auf 2 fuß hoch. Die blüten stehen 3 bis 4 zoll breit unter den spitzen der röhren, und jede bestehet insgemein aus 6 blätterlein, die wie ein sternlein sehen, ohne kelch. Auf diese blüte folget eine hülse, die den saamen beschliesset. Die wurtzel bestehet aus dicken zasern. Der *binsensaamen* stillet den durchfall *und die blutstürtzungen* der weibspersonen, bringet auch *den schlaf zuwege.*

Biouac, *ist eine extraordinair-wache*, welche des nachts durch *die gantze armee* gehalten wird, und escadron- oder batallionweise *kömmt*, entweder in belagerungen die contra- und circumvallations-linien zu besetzen, oder sonst des feindes überfall zu verhindern.

Bircke, Meye, Betula, ein sehr gemeiner und bekannter baum der nicht gar grosse, vorn spitzzugehende blätter und zarte zweige hat, so daß man die besem davon machen kan. Es wächset gern, wo der schnee lange bleibet, und kömmt in denen gegen mitternacht zu gelegenen wäldern sonderlich wohl fort. Die jungen bircken haben braune, die alten aber weisse rinde, auf welche man, ehe einiges papier ist erfunden worden, geschrieben hat. Das holtz davon ist weiß, leicht, und lässet sich gerne biegen.

Birckensaft, Birckenwasser, im Mertz- und Aprilmonat bohret man mit einem zarten bohrer die bircken an, und fängt den herauslaufenden saft in einem gefässe auf. Nur ist bey diesem abzapfen der bircken in acht zu nehmen, daß man nicht zu tief bohre, und das loch wieder verpflöcke, denn sonst schadets dem baum überaus viel. Dieser saft, wenn er getruncken wird, reiniget das geblüt, zermalmet den stein, nimmt die fäule des mundes hinweg, und sich damit gewaschen, vertreibet die flecke im angesicht. Etwas von diesem saft, wiewohl die lauge aus der asche von der birckenrinde noch besser ist, in die käsetöpfe gethan, macht, daß die käse nicht madigt werden.

Birckhan, Attagen alpinus, Tetraon minor, ein wilder zur hohen jagd gehöriger vogel, welcher von einigen auch Berghan genennet wird. Er siehet so schwartz als ein rabe, hat sehr viel weisses auf und unter den fittigen, wie auch unter dem schwantze, viel rothes über den augen, einen schwartzen schnabel, ziemlich langen steifen schwantz, daran die federn unten zu beyden seiten auswerts gekrümmt stehen, und kurtze mit federn bewachsene füsse. Er hält sich gern in weiten wüsten mit heidekraut bewachsenen feldern auf, und wo dergleichen verbrannt worden, pflegt er gern zu pfaltzen. Seine nahrung suchet er im winter mehrentheils in den jungen birckenknospen, reisset die jungen birckenzweige ab, zerbeißt das holtz so klein als heckerling, und ässet sich damit; im sommer aber sind beeren und kräuter sein gesse. Seine pfaltzzeit ist im frühlinge, da die birckenknospen ausschlagen. Wenn er vor tage pfaltzet, macht er seine federn straubig, den schwantz breit, und sperret die flügel auf der erde herum, wie die truthäne; wenn es aber tag wird, begiebt er sich mit den hünern auf die bäume, bis 8 uhr, alsdenn gehet er fort. Er bleibet nicht so in der enge, wie der auerhan, sondern streichet weg; zur pfaltzzeit aber kömmt er wieder an den ort, wo er jung worden. Wenn er pfaltzet, springt er öfters auf der erden in einem kreis herum. Er ist übler zu schiessen als ein auerhan, indem er nicht lange an einem orte bleibet, und wenn er gleich auf einem rasenplatz hinfällt, stehet er doch bald wieder auf, weswegen man ihn meistens mit drat- oder haarschlingen zu fangen pflegt. Er hat ein hartes und zähes, aber etwas besser schmeckendes fleisch, als der auerhan, ist auch etwas kleiner. Das **Birckhun, Haselhun**, ist nicht so groß als der han, siehet demselben auch nicht sonderlich ähnlich. Es ist etwas grösser als ein rebhun, hat einen ziegelgelben rücken, und flügel mit schwartzen flecken; die brust ist weiß, der bauch denckel mit schwartzen und gelben flecken. Es bringet seine brut wie die auerhenne aus, ohne daß es viel geniste zusammen scharret; mehrentheils erwählen sie blössen oder schläge, und auf selbigen hohe hügel oder stöcke, an welchen sie ihre nester machen. Sie leget 12 bis 16 eyer, brütet sie aber nicht alle aus. Ihr fleisch ist vortrefflich wohlschmeckend. Diese vögel paaren sich nicht, sondern ein han hat allemal etliche hüner zu bedienen.

Birckowiec, ein gewicht bey den Russen, von 360 pfund.

Birn, Pirum, ist eine gantz bekannte baumfrucht, die an gestalt, farbe, geruch und geschmack so vielfältig ist, daß einige über 200 unterschiedliche arten derselben zehlen. Doch kan man sie ihrem wesen und fleische nach, in 3 hauptclassen füglich theilen. In die erste mag man die butterbirnen, das ist, solche birnen setzen, die wegen ihrer mürbigkeit im munde zerschmeltzen. In die andere gehören die wasserbirnen, die zwar saftig sind, deren fleisch doch aber nicht wie die ersten schmeltzet. Die dritte classe machen endlich die würtzbirnen aus, die zwar nicht so saftig, wie die vorigen sind, dennoch wegen ihres vortrefflichen geruchs sehr angenehm schmecken. Unter die besten mag man billig die bergamotte, butter- malvasier- muscateller- und pfaltzgrafen-birnen rechnen.

Birnbaum, Pirus, dieser baum schlägt tiefe wurtzeln, hat einen dicken geraden stamm, sein holtz ist fest und hart, und daher den tisch- und drechslern sehr dienlich. Seine blätter sind länglicht-rund, und blühet im April und May fünfblätterig. Er kan zwar allerley luft und erdreich vertragen, nur in einem sandigen, saltzigen und bittern boden bleibet die frucht klein. Man pfropfet die birnen gern auf

stämme der grossen quittenbirnen, es bekömmt aber ihnen das spätäugeln am besten. Es haben zwar die birnen von einem solchen im quittenstamm gepfropften baum anfänglich etwas von quittenart an sich, allein nach den ersten 3 jahren vergehet auch dieses. Ist aber sonst ein birnbaum von ungeschmackter frucht, so darf man ihn nur den ganzen Januarium durch, bis auf die wurzel entblössen, die ausgegrabene erde mit anderer fetter guter erde vermengen, und zu ausgange des benannten monats mit derselben wieder beschütten, den baum im übrigen fleissig behauen, die erde, worinne er stehet, alle zwey jahr beym angang des winters umhacken. Trägt ein birnbaum steinigt obst, so decket man den baum auf, und begiesset die wurtzel 15 tage lang nach einander mit alten weintrusen.

Birnmost, Pyraceum, ist ein weinsäuerlicher klarer saft, der an farbe und geschmack dem blancken wein gleich kömmt. Er wird von dem ausgepreßten safte gewisser herber und strenger birnen bereitet. Wenn dieser saft vergohren hat, so wird er als wie ein wein, und berauschet fast eben so behende. Es wird auch ein brantewein daraus bereitet. Er enthält auch ein tartarisches saltz, durch welches er zu essig wird, wenn er noch einmal vergähren muß, und alt worden ist. Er eröfnet und treibet den urin.

Bischof, Episcopus, Præsul Infulatus, eine geistliche person, welche die aufsicht über eine gewisse anzahl kirchen, und über die gesamte geistlichkeit seiner Dioeces hat, durch welche er besorgen läßt, daß der gottesdienst den kirchenordnungen gemäß verrichtet, gute zucht und friede in der kirche erhalten, und die kirchengüter treufleissig mögen verwaltet werden. Diese würde ist beydes in der Morgen- und Abendländischen kirche jederzeit gebräuchlich gewesen, und noch izo gebräuchlich. Daher, wie sich dieser geistliche stand einer göttlichen, und von der Apostel zeiten an ursprünglichen einsetzung rühme, nicht nur bey den Canonisten, und andern der Römischen kirche zugethanen schreibern, sondern auch bey den gelehrten, und um ihre kirche hochverdienten männern, *Hammondo* und *Taylor*, weitläuftig mag gelesen werden. Wiewol viele den Bischöfen einen so alten ursprung nicht zustehen wollen. Sie werden bey den Römisch-Catholischen sowol, als einigen Protestanten in Bischöfe und Erzbischöfe eingetheilet. Jener hat die aufsicht über eine Sprengel, oder Dioces, so aus einzelen kirchen und gemeinen bestehet, dieser über eine Provintz, unter welcher etliche Bischöfe begriffen. Die Römisch-Catholische Bischöfe und Erzbischöfe werden zwar theils unmittelbarer weise vom Pabst selbst, als in Italien; theils von ihren Landesherrn, als in Franckreich, Spanien u. d. gl. theils von den hohen stiftern und capiteln, als in Teutschland erwählet, sie müssen aber alle die bestätigung von dem Pabste haben, ehe die einweihung geschiehet, und ihnen die bischofs-mütze, mantel und stab überreichet werden, worauf sie erst ihr geistliches amt antreten konnen. In Teutschland besitzen sie nicht nur die geistliche würde, sondern auch die weltliche hoheit als Reichsfürsten, wozu sie schon von Kaysers Ludovici Pii zeiten her aufgenommen worden, und so bald ihre wahl canonisch vollbracht, mögen sie sich der regierung ihrer lande annehmen. Die Protestanten haben zwar in Engelland, Dännemark und Schweden Bischöfe und Erzbischöfe, aber ihr ansehen und gewalt erstrecken sich nicht so weit als der andern. Ein Bischof in partibus infidelium ist derjenige, der zwar den rang und titel eines Bischofs hat, dessen Dioeces aber von den ungläubigen besessen wird, z. e. der Bischof von Utica, Tripoli u. d. m. Dergleichen titel führen insgemein Weihbischöfe und die päbstlichen Nuncii, damit sie bischöflichen functiones zugleich an dem orte, dahin sie geschickt werden, verrichten können.

Bischof mit seiner Clerisey, sind ein haufen gefährlic klippen in der see bey den Sorlingischen inseln, zum a gang des canals, und dem Landsende von Engelland geg über gelegen.

Bischofs-hütgen, Epimedium, ein kraut, welches nur gärten angetroffen wird. Es hat kleine runde stengel, wie die sägen zerkerbte blätter mit einem stachel vorne den enden. Die blumen bestehen aus 4 blätlein mit w sen streifen. Die wurtzel, so sich weit ausbreitet, ist sammenziehend, und das kraut hat einen bittern geschm

Bischofs-hut, Bischofs-mütze, Infula, ist eine hohe offene und spitzig zugehende mütze, von deren beyden sei zwey breite streifen über die schulter hinunter hang Diese wird als ein zeichen der bischöflichen gewalt v Pabste gegeben; wiewol er auch dergleichen einigen Ca nicis von hohen stiftern aus sonderbarer gnade zu tra vergönnet. Der Bischof erscheinet niemals weder in ei öffentlichen Procession vor dem altar ohne einen bisch hut. In der alten kirche wuste man von dergleichen ni es ist diese art hüte nur erst vor ohngefähr 700 jahren a gekommen.

Bischofsstab, Pedum, ein von silber oder gold, unten tziger und oben gebogener, wohl gemachter stab, der Bischöfen, Aebten und Aebtissinnen, zum zeichen ih würde vorgetragen wird. Wenn sie aber das volck segn so führen sie ihn selbst in der hand.

Bischofthum, Bißthum, Hochstift, Episcopatus, Dioe lis, ein bezirck, worüber ein Bischof, entweder in gei chen dingen allein, oder aber in geistlichen und weltlic dingen zugleich zu befehlen hat.

Biscisten, ein bedeckter ort zu Constantinopel, allwo vi reiche kram-buden zu befinden, darinnen man die kostb sten sachen antrifft, einen reuter zu bekleiden und zu bew nen, wie auch ein pferd zu schmücken.

Biscoten, eine art von zuckerbrot, welches aus dem schönf mehl, gantz fein geriebenen mandeln, rosenwasser, zu und eyern gemacht und gebacken werden.

Biscuit, s. Zwieback.

Bisem, Moschus, eine gewisse materie, so dem bisemthi unten am bauche in einem säcklein, so mit schonen dunc braunen haaren bewachsen, wächset; dasselbe, wann es seiner reife gekommen, soll das thier an dem halse abreib und fallen lassen, da es alsdenn von den jägern gesuc und gesammlet wird. Diese materie ist von so angen men und starcken geruch, daß einem öfters die nase b nach bluten. Solches ist der wahre unverfälschte bise dessen aber sehr wenig zu bekommen. Doch wissen Indianer den mangel zu ersetzen. *Kircherus* beschrei die zubereitung folgender gestalt: wenn das bisemthier fangen, entziehet man ihm alles geblüt, so viel immer se kan; das unter dem nabel sitzende gestockte geblüt o wahre bisem-säcklein wird auch weggethan. Darauf z het man erst die haut ab, und zerlegt das thier in viel th le. Die helfte des thiers, unterhalb der lende, zerstö man wohl in einem mörser, giesset so viel blutes dazu, es ein teig wird. Diesen trucknet man an gelinder lu thut ihn in ein säcklein, so aus des thieres eigner haut macht sind, und wird also, als der beste bisem, verkau Nimmt man alle stücke des thieres ohne unterscheid da

so wi

so wird der bisem schlechter. Der aufrichtige bisem ist gelblicht, der andere ist röthlich, der schwartze und braune viel geringer. Der aus Indien kommt, ist besser, als der Egyptische und Syrische. Die Materialisten zählen dreyerley bisam, di Levanti, dieser soll der aufrichtige seyn, der von Alexandria, welcher geringer, und de Ponenti, so aus Portugall erlanget wird, und der geringste ist. Sie kommen aber alle aus Orient, und ist noch nicht erhöret worden, daß dergleichen in West-Indien gefunden werde. Hat der bisem seinen geruch verlohren, so hänge man ihn nur in ein Cloac, er bekömmt denselben wieder. Der bisem ist hitzig und trucken im andern grad, erwärmet, zertheilet, stärcket hertz, haupt, gehirn und alle lebensgeister, und ist übermus gut wider die ohnmachten und den schlag.

Bisemkörner, Abelmoschi grana, sind kleine, bräunlichte rauhe körner, fast wie nieren formirt, welche keinen sonderlichen nutzen haben, als daß etliche damit parfumiren wollen, andere aber pflegen sie, ihres guten geruchs halber, der doch bald verschwindet, zu paternostern, hals- und armgehängen aufzuschnüren. Sie sind der saame eines gewächses. s. Abelmosch.

Bisem-kräutlein, Moschatellina, ein kraut, welches in den wiesen, an dem ufer der bäche und in schattigten hecken wächset. Es stösset aus seiner wurtzel 2 oder 3 einer hand lange stengel hervor, die sind dünne weich und zart bleichgrün von farbe, darauf stehen die blätter, welche wie an der Fumaria bulbosa gekerbt sind, und meergrün sehen, zwischen denselben erhebet sich ein stielgen, das nicht viel höher ist, als die blätter. Auf seiner spitze führet es 5 kleine und grasgrüne blüten, deren iede aus 5 blätterlein zusammen gesetzt ist. Diese blümlein zusammen stellen einen Cubum oder würfel vor. Ein klein wenig über der blume sitzen 2 kleine blätter auf kurtzen stielgen. Diese blätter und blüten riechen wie bisem. Auf die blüte folget eine weiche frucht, die ist voll saft, und in derselben sind insgemein 4 saamenkörner, wie leinsaamen, zu befinden. Die wurtzel ist lang und weiß, mit vielen kleinen schuppen umgeben, die als wie hundszähne sehen, und inwendig hohl sind. Aus dem obern theile stösset sie einen hauffen lange fasen von sich. Sie schmeckt süsse, reiniget, zertheilet, und ist gut zu wunden.

Bisemkugeln, Ambra-äpfel, Bulla, Olfactoriolum, sind rechte kügelein, so vornemlich aus bisem und zucker bestehen. Nachfolgende Composition wird für sonderlich gut gehalten. Man nimmt 4 gran bisem, 4 tropfen rosengeist, 1 oder 2 löffel voll tragant, zerreibet solches alles zusammen in einem mörsel, vermischt es mit ein und ein halb qventlein gestossenen zucker, nach solchen allen treibt man den teig auf, und macht denn kügelein daraus. Solche kügelein können unter andern auch in starcken verstopfungen nützlich gebraucht werden.

Bisemnuß s. Muscatennuß.

Bisemratten werden auf der Americanischen insel Angvilla angetroffen. Sie halten sich, wie die caninchen in löchern auf, und geben einen starcken geruch, wie bisem, von sich, der aber gern die melancholey zu verursachen pflegt. Um ihre höhlen ist der geruch so starck, daß man sie leicht finden kan.

Bisemthier, Muscusthier, wird in Ost-Indien, China und Persien gefunden. Einige wollen, es sey einer ziege nicht viel ungleich; andere es gleiche einem rehe und habe nur ein horn. Die genaueste beschreibung mag seyn, daß es einen spitzigen kopf mit stumpfen ohren und 2 langen zähnen welche gleich den wilden schweinen aus dem munde stehen, ferner einen schmalen leib und lange magere füsse habe. In der gegend, wo in der grossen Tartarey die Buratten wohnen, befindet sich auch ein muscus-thier, so einem rehe nicht ungleich siehet, ist aber etwas schwärtzer von haaren, und dem kopfe nach einem wolfe gleich. Es hält sich gern im gebirge auf, und wo Spica nardus, myrthen und andere wohlriechende kräuter sind. Die Sineser nennen es Ye Hiam, das ist, einen wohlriechenden hirsch, oder, wie andere wollen, nur allein Xe. Die Sineser berichten von demselben, daß, wenn es aus dem reiche Lu in das nechst angrenzende reich Lavs gebracht wird, es von stund an, wie die fische ausser dem wasser, sterbe. Der bisem, wie bereits gesagt, wächset ihm in dem nabel. Es lässet sich gar leicht fangen und fällen, weil es nicht sonderlich schnelles laufes ist. Wiewol doch einige das gegentheil hievon behaupten wollen. Es wird in Arabien, China, Cathai und Egypten gefunden. *Neub. Lucas Schræckius* hat Historiam Moschi in einem eigenen Tract. und darinne das thier, sowol als den bisem ausführlich beschrieben.

Bison, ist eine art wilder Indianischer ochsen. Der kopf ist kurtz, und die stirn breit. Die hörner sind krumm, spitzig, schwartz und gleissend. Die augen sind groß, grimmig, greulich und gantz feurig. Seine zunge ist so scharf, daß er die haut wegnimmt und bluten machet, was er lecket. Der hals ist mit vielen langen haaren, so nach moschus riechen, bedecket. Die hörner sollen den schweiß erwecken und wider den gift gut seyn, wenn man sie zu pulver macht, und davon einen halben scrupel bis auf ein gantzes qventlein einnimmt. Sein mist zertheilt gewaltig.

Bisti, ist eine Persianische ovalformige silberne müntze, etwas weniger als ein groschen, oder 14 und einen halben heller, macht 4 casbecken.

Biß, Gebiß, wird von den jägern das maul eines fuchsen, wolfes, oder andern raubthieres genennet.

Biszestia, Beczestie, also nennen die Russen die auf die injurien gesetzte strafe, welche im gelde, und nach dem stande des beleidigten muß erlegt werden; wie denn die beschimpfung, so einem Bojaren angethan werden, bis auf 2000 thaler bey andern bedienten des Kaysers auf den werth einer jährlichen besoldung taxiret, auch wenn das weib, kinder oder andere freunde mit angegriffen sind, nach anzahl der personen verdoppelt werden kan. Wenn aber der injuriant nicht zu bezahlen hat, so wird er dem beleidigten ins haus geschickt, der ihn entweder zum sclaven macht, oder mit der knutpeitsche abstrafen läßt.

Bißmuth, s. Wißmuth.

Bittersüß, s. Nachtschatten.

Bitterwurtz, s. Entzian.

Bixa, Achiotl, Urucu, ein bäumlein in Brasilien, von grösse und gestalt wie ein citronenbaum, wird auch von einigen Changuarica, und von andern Pamaqua genennet. Es hat grünfärbiges raubes laub, wie die ulmenbäume; die rinde, saamen und zweige sind rothgelb, und das holtz ist weiß und stachlicht. Er trägt grosse, blasse, purpurfarbene blumen, rosen, aus 5 blättern bestehend, und hierauf die früchte in länglichen hülsen, welche viereckig und so groß sind, als eine grüne mandel, und sich aufthun, wenn sie reif werden. Die darinne liegende carmesinrothe körner sind wie die weinbeerkörner, aber viel runder, und geben die schönste zinnoberfarbe, wenn man sie nur mit wasser abreibet. Man macht auch kugeln und tafeln aus selbigen körnern, welche viele jahre dauren, und nach Europa ge-

Digitized by Google

bracht werden. Die wurtzel ist von starckem und gutem geschmack, und dienet den Indianern an stat des safrans. Die Wilden halten grosse stücke auf diesen baum, und pflantzen ihn um ihre wohnungen. Er bleibt das gantze jahr hindurch grün, und träget seine frucht im frühjahre. Um diese zeit pflegen sie ihn des holtzes wegen, abzuhauen, als mit welchem man, wie mit einem feuersteine, feuer schlagen kan. Aus der rinde drehen sie seile, welche stärcker sind als die hänfenen. Der saame innerlich oder äusserlich gebraucht, stillet den durchlauf und dämpfet in fiebern die hitze.

Bizebani oder Bizechami, sind 40 von natur stumme und taube personen an dem Türckischen hofe, welche durch zeichen mit den händen und dem kopfe nicht nur allgemeine dinge zu verstehen geben, sondern auch gantze historien erzählen können. Unter ihnen müssen 8 oder 9, welche die ältesten sind, und welche man die stummen Favoriten nennet, dem Groſssultan, an stat der schalcksnarren, allerhand kurtzweil machen.

Blachmal bedeutet in der scheidekunst die über dem güldischen silberkönige stehende schlackenartige masse, welche das rückständige silber samt bey sich gehabten, auch zugesetzten kupfer und bley in sich verborgen hält. Wie solches blachmal wieder zu gute könne gemacht werden, solches lehret man in der scheidekunst.

Blackfisch, s. Meerspinne.

Black-Maile, ist in Engelland eine contribution wegen des schutzes wider die räuber in den Nordischen provintzen des königreichs.

Bläslein Bläsgen, Bläsente, Horbel, ein schwartzer wasservogel, etwas grösser als ein rebhun, mit einem schmalen spitzigen schnabel, auf welchem er vorn einen weissen oder röthlichen klumpen fleisch hat, wovon er ohne zweifel den nahmen führt. Er liegt beständig an einem orte auf den seen, teichen und pfühlen, und ist daher von einem unschmackhaften fleische. Er kommt zwar sehr schwer zum flug, doch macht er sich, weil er keine kälte vertragen kan, mit andern zur herbstzeit weg. Seine brut setzet er auf einen von dem winde auf dem wasser zusammen geführten klumpen moos oder gerohricht, mit welchem er zeit währender brut hier und da herum geführet wird. Er bringet gemeiniglich 4 bis 6 jungen aus, welche er so gleich mit sich aufs wasser und zur nahrung anführet, welche in wassermücken, gewürmen und gewürtzel bestehet.

Blaffert, eine müntze im Cöllnischen, hat 4 Albus, und 45 Albus machen einen Reichsthaler.

Blanc, eine kleine Holländische müntze, macht unsers geldes beynahe 4 pfennige. s. Amsterdam.

Blanche, Blanca, also nennet man die wittwen der könige von Franckreich, weil sie, so bald ihr gemahl gestorben, sich in weiß kleiden, und ihr lebelang also gehen müssen, da sie sonst bey lebzeiten des Königes in castanienbraun trauren, gleichwie der König in violetblau. Wenn aber ihr Printz den thron besteigt, wird sie Reine Mere oder die königliche Frau Mutter genennet.

Blanche, ein im picqvet-spiel gebräuchliches wort, wodurch angedeutet wird, daß man unter seinen karten keine figur oder bild hat. Sie muß eher als andere sachen gezehlet, und so wohl vom ersten als dem letzten, ehe man weglegt und kaufft, gewiesen werden, sonst gilt sie nicht.

Blanquet, charta blanca, *carta bianca*, ist ein weisses papier, unten mit dem namen allein, oder zugleich mit dem insiegel desjenigen bezeichnet, welcher solches einem andern, dem er zu einer gewissen sache vollmacht giebet, ausstellen will, damit dieser etwas gewisses darauf schreiben, und in dessen namen verrichten könne.

Blanquille, Blankil, eine kleine silber-müntze in der Barbarey, etwa 15 pfennige wehrt.

Blase, Vesica, ist beydes bey menschen und vieh dasjenige gefäß des leibes, worinne das unnütze wasser, welches sich von dem geblüt und nutrimentis scheidet, das ist, der urin gesammlet und behalten wird. Liegt bey dem menschen zwischen dem hintern und dem schloßlein, bestehet aus zweyen zwerg über einander hergehenden häutlein, die sich ausdehnen und wieder zusammen ziehen können. In der röhre, da sie zum gliede zugehet, hat sie einzige muskeln, dadurch ihr mund kan geschlossen werden, damit der urin in der blase angehalten werden könne.

Blase, wenn die haut an händen, füssen, und andern theilen des leibes entweder durch äusserliches verbrennen, oder aber durch eine innerliche gewaltige erhitzung aufläufft.

Blase, Bulla, wenn das wasser starck beweget wird, oder aufsiedet, so zeigen sich hin und wieder oben auf dem wasser blasen, die aber bald wieder vergehen.

Blase, Cucuma, ein aus kupffer gemachtes gefäß, worinne man brantewein, oder allerhand destillirte wasser brennet.

Blase-balg, s. Balg.

Blasen-Erbsen, Hertz-saamen, Cor Indum, ein gewächs, welches in den gärten gezogen wird, ist von zweyerley gattung: Die eine heisset Cor Indum, ampliore folio, fructu majore. Sie treibet stengel so dicke wie binsen, 3 bis 4 fuß hoch, sie sind nicht rauh, haben tieffe striche, und sind wegen ihrer schwäche einer stütze benöthiget. Die blätter sind bey nahe wie die am apio zertheilet, sehen schön grün, und haben einen schleimigen geschmack. Zwischen denselben und den stengeln wachsen stielgen heraus, so mit blüten besetzet sind, und deren jede aus 8 weissen blättergen, 4 grossen und so viel kleinen bestehet, die übers creutz gestellet sind, und auf einem vier blätterichten kelche sitzen. Wenn die blüten vergangen, so folgen die Früchte oder blasen, die sind dreyeckigt, und eine jede in 3 fächlein abgetheilet, welche die saamen beschliessen, so wie kleine erbsen und gar artig sehen, zum theil schwartz, zum theil weiß, und insgemein mit einem hertz bezeichnet. Die wurtzel ist fingers dick, gar kurtz, holtzig, ziemlich hart und zaserig. Die andere heißt Cor Indum folio & fructu minore, und ist von der ersten darinne unterschieden, daß ihre blätter und früchte oder blasen kleiner sind. Etliche halten die saamen zu allen beschwerungen des hertzens gut, und zwar wegen des hertzens, damit sie bezeichnet sind; sie werden aber zur artzney sehr selten gebraucht.

Blasenstein, Lithiasis, ein stein so in der blase wächset, und wenn er sich vor das mundloch der blase leget, oder in die röhre eintritt, den urin aufhält, daß er nicht anders als mit dem grösten zwang mag heraus gepreßt werden, und unsägliche schmertzen verursachet. Wer mit demselben behaftet ist, der muß ihn entweder ausschneiden lassen, oder durch dienliche mittel in der blase zermalmen, damit er als ein gries mit dem urin kan abgeführet werden. Neben andern kostbaren und künstlichen darauf absonderlich gerichteten artzneyen, ist auch nachgesetztes haus-mittel heilsam befunden worden. Man nimmt nemlich zwey

hand voll lautern tauben-koths, der mit keinem andern vermischt ist, thut ihn in ein starckes glas, giesset darauf guten wein-essig so viel, daß es dick wird, wie ein mus. Man vermacht das glas wohl, setzet es 6 tage an die sonne. Darnach wird es destilliret, und kömmt ein schönes klares wasser daraus. Hiervon nimmt man, wenn man den stein empfindet, zu morgens nüchtern einen gantzen oder halben löffel voll, und fastet darauf 4 stunden. Von vielen wird der stein selbst, wenn er von einem menschen abgegangen oder ausgezogen worden, vor das kräfftigste mittel geachtet, wenn er gepulvert eingenommen wird, in dem leibe den stein zu zermalmen und auszuführen.

Blasniren, Blasnirung, diese in den Adels-briefen oft vorkommenden wörter zeigen an, wie ein wappen solle gemacht werden.

Blason, s. Wappen-kunst.

Blasonier-kunst, ist eben so viel als wappen-kunst. Es soll von blasen herkommen, weil bey den turnieren die Ritter, wenn sie vor den schrancken des rennplatzes ankamen, sich durch das blasen meldeten, daß sie mit turnieren wolten. Wenn das turnier angieng, so ward gleichfalls mit den trompeten lermen geblasen, worauf die blasnirung der wappen, d. i. die wappen-schau vorgenommen ward. Andre leiten es mit dem Herrn von Leibnitz von blässe her, welches altdeutsche wort ein zeichen oder marque andeutet. Daß demnach die wappen-kunst auch blasonier-kunst heisse, weil sie eine wissenschafft der blässen, d. i. der zeichen, figuren und farben in den wappen sey.

Blat, Folium, in der natur dasjenige theil eines baums, so grün und zart im frühling ausschlägt, und sich in seine gehörige gestalt und grösse ausbreitet, gegen den winter aber gemeiniglich wieder abfällt: das theil eines krauts, so an den äussersten stengeln sitzt: dasjenige, woraus die blumen zusammen gesetzt sind.

Blat, in der kunst: ein blat papier, ein buch, das aus so viel blättern bestehet. Hiervon kommen die redens arten: *Das blat hat sich gewendet*, d. i. die sache ist in einen andern zustand gerathen: der zustand hat sich geändert: *Das blat ist ihm geschossen*, d. i. er ist bestürtzt worden. Das blat eines tisches, ist das obere flache theil desselben, so auf dem gestell ruhet. Eine decke, ein laken hat so viel blätter, d. i. so viel zusammen genähete breiten des zeugs, daraus sie bestehen. Ein schirm hat so viel blätter, als mahle er kan zusammen geschlagen werden rc.

Blat, heissen die jäger das grosse weidemesser, womit das wildpret zerhauen und in braten zertheilet wird. Aufs blat lauffen, s. Aufs blat lauffen.

Blat, heißt auch das meßingene blättlein oder blechlein, so auf den röhren in den schnarrwercken der orgeln oder regale liegt.

Blattern, **Pocken**, Varioli, Morbilli, ist eine böse zuweilen auch ansteckende kranckheit bey jungen und alten menschen, die darinne bestehet, daß nicht nur das gesicht, sondern auch der gantze leib voller kleiner rothen, flachen blattern wird, die aus der haut fahren. Je häuffiger und geschwinder nun diese blattern ausschlagen, je besser ist es vor den krancken, bleiben aber dieselbe in der haut, oder schlagen ein, so hat es grosse gefahr. Darum muß man sich bey dieser kranckheit allezeit fein gleich warm halten, und solche mittel gebrauchen, so dieselbe bald heraus treiben. Vor fleisch, harten speisen, sonderlich vor obst und allem was laxiret, wie auch vor wein, hat man sich alsdann wohl zu hüten. Es ist in dieser kranckheit überaus gut, daß man unter das trincken so viel vom spiritu vitrioli mischet, bis es eine angenehme säure bekommt. Man kan auch, wann sie schon alle ausgeschlagen, magere kalte fleisch-suppe, worinne etwas rübe-saamen und hirschhorn gesotten ist, trincken. Und damit die blattern das gesicht durch heßliche rothe flecke nicht verunzieren mögen, so darff man nur über einer schüssel voll milch-rahms speck anzünden, und dahinein trieffen lassen, dasselbe mit einem silbernen löffel zusammen nehmen, und es mit einem weichen pinsel auf die noch nicht abgetrockneten blattern tragen. Wenn das vieh, sonderlich aber die schafe mit dieser kranckheit, welche man auch bey ihnen die pocken nennet, befallen wird, so wollen zwar einige schäffer dafür nichts gebrauchen, sondern meinen, daß man alsdann krancke und gesunde in einem warmen stall dichte in einander treiben müsse, damit die blattern auf solche weise desto eher heraus kommen, und wieder vergehen mögen. Andere aber rathen in solchen fällen, daß man dem krancken viehe so fort etwas von der zunge reissen oder schneiden, sie bey den füssen nehmen, von einer seite zu der andern, und vornehmlich auf den rücken weltzen, und zuletzt mit einem ledernen riemen einige mahl auf den leib schlagen möge. Worauf sie sich dann bald wieder von dieser kranckheit erholen sollen. Andere geben als das sicherste mittel an: Man solle eines bis 3 solcher blatterichten schafe lebendig in einem backofen zu pulver, und zugleich lindenholtz mit verbrennen, dieses pulver zusammen stossen, mit gepulverten attich-kraut und gersten-maltz, ingleichen grüner wasser-kresse, lein-saamen und gantz dürre und klein geriebenen saltz vermischen und den schafen 8 bis 10 tage zu essen geben, dabey sie aber 2 bis 3 tage vom wasser abhalten. s. Pocken.

Blau, Cœruleus, Glaucus, Cœsius color, unter den fünff haupt-farben die vierte. Nachdem sie lichter oder danckler ist, bekommt sie verschiedene zunamen, daß sie bleichblau, *bleu mourant*, himmel-blau, *bleu celeste*, violblau, violet, danckel- oder tauben-blau *bleu foncé*, heisset. Das himmel-blau ist nebst dem grünen den menschlichen augen die angenehmste farbe, weil sie ein gemäßigtes licht bey sich haben, und also dem augapffel nicht allzuempfindlich rühren.

Blau zu färben braucht man einen stein, der zuweilen unter dem silber-ertzt und in den gold-adern sich befindet, als den lazur stein, der die schönste blaue farbe giebt. Aus dem quecksilber oder kupffer kan man durch kunst, mit beyhülffe des Salis Armoniaci und salpeters, eine schöne blaue farbe bereiten. Seit 90 jahren hat man im Meißnischen gebirge aus dem häuffig gefundenen cobald eine blaue farbe zu machen angefangen. Der cobald, den man dazu gebrauchen will, muß eine liebliche farbe haben, und viel sand vertragen können. Die chymici wissen auch mit einem geschickten handgriff, wiewol nicht ohne grosse mühe und vorsichtigkeit, aus blumen und kräutern dergleichen hervor zu bringen. Die färber bedienen sich zu ihrem blau-farben weid-blumen und rothe, alant-wurtzel, weinstein, oder des americanischen indigo. Auf 2 pfund leinen-zeug kan man 8 loth braune Brasilien-späne nehmen, solche 1 stunde kochen lassen, und alsdann 2 loth grünspan hinein thun, und wohl unter einander rühren. Wann man die farbe vom feuer abnimmt, so legt man die leinwand hinein, und läßt die farbe damit kalt werden; wenn diß geschehen, so nimmt man sie heraus, und macht sie trucken.

trucken. Die farbe aber wird wieder sied-heiß gemacht, so wie vorher gebraucht, und alsdann ist die leinwand gefärbt. Blau mit gelb vermengt, giebt eine schöne grüne farbe. Bey den Marocanern ist blau die gewöhnliche trauer-farbe.

Blau, Berlinisch oder Preußisch blau, ist eine neu erfundene mahler-farbe. Weil das ultra-marin-blau so hoch im preise ist, so hat man an. 1704 zu Berlin dieses blau erfunden, welches in öl- und wasser-farben gut und von solcher dauerhaftigkeit, daß es auch das scheide-wasser nicht verderben kan; es ist das feine und danckle sowol als auch das helle-blaue um einen sehr leidlichen preis zu haben.

Blau angelauffen, ist eine zierath, welche von den schlössern der eisen- und stahl-arbeit gegeben wird, und geschiehet, wenn ein dergleichen mit feilen, schleiffen und poliren ausgearbeitetes stück über eine mäßige glut oder glüendes blech geleget und gehalten wird, bis es von der weissen mercurial-farbe in die gelbe, von dieser in die rothe, und endlich in die blaue durch allerhand mittel-farben verfällt, und gleichsam läufft. Es kan aber ein solches blaues eisen noch schöner gezieret werden, wenn allerhand blumenwerck mit einem öl-grund darauf geleget wird, und die leeren pläne mit aceto destillato übergossen werden, so beitzet derselbe das blaue wieder weg, ausserdem, was der öl-grund bedeckt hatte, welcher denn sauber mit einer kohle wider abzuwischen.

Blaue farbe, bildet in den Adlichen wappen und schilden grosse tugenden ab, und wird durch dichte neben einander gezogene linien, welche den schild theilen, bemercket.

Blau-farbenwerck, bey Schneeberg in Meissen, ist nichts anders als eine handlungs-societät, darinnen die contrahenten oder gewercken mit einander in compagnie die kobald-zechen bauen, auf ihren farben-mühlen die blaue farbe daraus verfertigen lassen, und den davon gewonnenen profit nach proportion ihrer daran habenden antheile unter sich theilen. Dieses werck geniesset das bergrecht, stehet unter der jurisdiction des Schneebergischen Berg-amts, und wird gleich andern zechen in 128 kuxe eingetheilet, daher die contrahenten auch gewercken genennet werden. Dieser wercke sind in der Schneebergischen gegend viere, nemlich 1) das Königliche gedoppelte werck vor der stadt Schneeberg, 2) das Schindlerische an der mulde, eine meile von Schneeberg, 3) das Pfannenstielische auch ohnweit Schneeberg, und 4) das Zschopaische, bey dem städtgen Zschopa, vier meilen von Schneeberg, davon die 3 letztern gewissen privat personen zugehören. Diese 4 blaufarbenwercke stehen erstlich in einer general-compagnie, daß eines so viel kobald (als die materie, daraus die blaue farbe gemacht wird) von den zechen bekömmt als das andere, und auch eines hernach so viel farbe machet, und verkauffet, als das andere, ausser das königliche, welches gedoppelte lieferung bekommt und wieder ausgiebet. Hernach stehen die interessenten von einem ieden wercke in einer specialen compagnie, halten auf iedem wercke ihren besondern factor zu den rechnungen, und theilen den gewinst nach proportion ihrer antheile. Es haben auch diese wercke hierinnen einen besondern vortheil, daß ihnen alle kobalde in dem gantzen lande für eine von dem Schneebergischen Berg-amt gemachte tax, müssen geliefert, und bey hoher strafe keine ausserhalb landes dürffen verführet werden, es geschehe denn mit besonderer erlaubniß, daher in den gegenden, wo kobald-zechen befindlich, gewisse kobald-bereiter bestellet sind, welche den unterschleif verhüten müssen.

Blau-feuer, ist dasjenige, worinnen vor diesem der eisenstein ist geschmeltzet worden.

Blau-Fuß, Falco cyanopus, ist eine falcken-art, und wird von seinen blauen füssen also genennet. An grösse übertrifft er den hüner-habicht nicht viel, in fangen und würgen aber hat er einen mercklichen vorzug, indem er fasanen, enten, rebhüner und tauben, und zwar nicht wie andere falcken mit dem ersten schlage fänget, sondern mit seinen ballen schläget, daß sie gleich fallen, und alsdenn von ihm erst gegriffen werden; weswegen er auch von den Sclavoniern sonderlich gesucht, und sowol in dem rieme als mit dem sattel gefangen wird. Er horstet in wäldern und auf allen wüsten thürmen und gemäuer, und ziehet im herbst hinweg. Man richtet ihn auch zur krähe- und elster-baitze ab.

Blau-hüte, sind die bey der Sächsischen jägerey aus den ämtern und dorfschaften ausgelesene oder sonst geschickte bauern, welche das treibe-volck in ordnung halten helffen, bey dem jagen ordentlich eingetheilet, und auf dem hute mit dem namen ihres amtes gezeichnet seyn müssen. Sie werden auch bey dem zeugstellen, und aufwartung der ober-jagd- und forst-bedienten gleichsam als ordonantz bestellet, und müssen zur parade die grossen Englischen hunde führen; weswegen sie auch zur jagd-zeit grün gekleidet werden.

Blau-kupe, heißt bey den färbern das zurichten der blauen farbe zum wollenzeug-färben, von wayd, oder paß, oder indig, pott-asche und weitzen-kleyen.

Blauling, s. Balche.

Blau-mahl, wenn man sich geschlagen, gestossen oder gequetschet hat, so beläufft die stelle bald mit blut, und wird ein blauer flecken, den man nicht eher wieder los wird, bis sich das geronnene blut zertheilet hat. Hierzu dient für andern das so genannte storchenschnabel-wasser, ein leinen tuch darein genetzet, und auf den schaden gelegt.

Blaumüser, eine müntze, wornach im Cölnischen, Clev- und Münsterischen gerechnet wird, und die so viel als 3 gute groschen austräget.

Blaurock, Blarock, Mandel-krähe, ein vogel, so blau und braun ist, einen schwartzen schnabel hat, und von gestalt wie ein nuß-heger ist, hier zu lande brütet er nicht, läst sich auch selten sehen; es müsse denn seyn, daß er in seiner ziehe-zeit in der erndte hier vorbey komme.

Blau-specht, s. Specht.

Blech, Lamina, bractea, heißt ein iedes dünnes und breitgeschlagenes metall. Das meiste und beste eisen-blech wird in Schweden und Sachsen gemacht, und von denen klempenern häuffig verbrauchet. Es ist entweder schwartz oder verzinnt, und wird gemeiniglich faß-weise, in deren ieden 450 platten gehen verkaufft.

Blech-hammer, wo das blech gemacht wird.

Blech-Meister, ist der principal-arbeiter auf einem blech-hammer-wercke, welcher die anderen arbeiter unter seiner direction hat. Seine arbeit gehet von pfingsten an, und währet ein gantzes Jahr.

Blech-müntzen, s. Hohl-müntzen.

Blech-schläger, Blech-Schmiede s. Flaschner.

Bleibens, nach altem bergwerck-brauch muß ein ieglicher bergmann an dem ort, da er kübel und seile eingeworffen hat, sein bleibens behalten, d. i. er muß da bleiben. Und

ob

ob er darinnen geirret, gereichet es ihm, und keinem andern zum schaden.

Blende, ist eine glänzende berg-art, schwartz und auch gelb, so kein metall führet und den bergmann oft blendet. Sie ist unterschiedlich, als licht-gelbe, blechblende, bricht gern beym glantz. Die lichte blende siehet dem glantze bald gleich, wenn man sie aber naß macht, so verlieret sie den schein.

Blenden, sagt man in der bau-kunst von einer öffnung, dergleichen die thüren und fenster sind, wenn solche der symmetrie wegen zwar an der wand abgetheilet, aber nicht zu einer wirklichen öffnung gemacht, sondern bloß durch eine vertieffung in der mauer angedeutet wird.

Blenden, blende-tritt, thut der hirsch, wenn er mit dem hinter-fuß die fährte des vördern entweder länger oder breiter macht, weil er mit dem hintern ein wenig überschreitet, und mit den ballen besser forteilet, so daß der tritt dadurch merklich langer scheinet, als er an sich selbsten ist.

Blend-kugel, **Dampff-** oder **Rauch-kugel**, wird aus schwefel, salpeter, kohlen, schiff-pech, hartz, kleiner gerber-lohe, u. d. g. mit lein-öl angefeuchtet, ohngefehr wie eine faust groß gemacht, man gebraucht sie des tages oder bey monden-schein, den feind auf eine kurtze zeit in seinem vorhaben zu blenden, und ihm einen vortheil abzugewinnen.

Blendlinge, eine bastard-art von hunden, welche man bekömmt, wenn eine niedrige Dänische hündin mit einem windhunde beleget wird; oder wenn man, in mangel derselben, eine andere gemeine hündin nimmt, doch von glatten haaren, so fällt auch öfters eine gute art blendlinge, ob schon etwas niedriger, doch stärcker an hals, kopff und schenkeln. Man kan dergleichen hunde auf die fuchs-jagd und sonsten treflich abrichten.

Blendung, chandelier, ist eine wand von bretern, die mit rasen oder faschinen beleget, und insgemein auf rollen gesetzet wird. Diese schieben die arbeiter vor sich her, damit sie von den feinden nicht gesehen, noch durch schiessen beschädiget werden. Es ist auch eine brustwehr von faschinen, die man zwischen pfähle, so in die erde geschlagen werden, machet, die arbeiter gleichfalls zu bedecken.

Bleuel, ist ein gewisses also genanntes stücke holtz in den bergwercken, so sich in den krummen zapffen und in die gebrochene schwinge ziehet. **Bleuel-eisen**, ist der zapffen am runne-baum, daran das haspel-horn befestiget wird. Das bleuel-eisen wird vorn an dem bleuel zu beyden seiten fest angenagelt. Es hat ein rundes loch, durch welches in der schwinge der hänge-nagel, der auch zugleich durch das stangen-eisen gehet, gesteckt wird.

Bley, Blicca, Plestya, ein fisch, welcher der äusserlichen breiten gestalt nach, dem brassen gleichet, aber kleiner und dünner vom leibe ist. Er hat einen kleinen kopff, runde, zarte und weißlichte schuppen; die obersten floß-federn sind dunckel, die untersten samt dem schwantz röthlich; der rücken ist schwärtzlich, der bauch hingegen weiß, und das gantze fleisch, sonderlich aber der schwantz voller gräten. Er hält sich zwar in den strömen, aber lieber in den tieffen örtern der land-seen auf, und im May, wann er laichet, tritt er ans ufer heraus. Im winter ist er am fettesten.

Bley, Plumbum, ist ein schlechtes, weiches, schweres, unreines, und daher nicht sonderlich glänzendes metall. Es führet viel unreines saltzes, irdischen schwefels und mercurialischer materie bey sich, weshalb es dann auch so schwer ist, daß es das nasse so darinne verwahret wird, nicht leicht verderben läßt, und keinen klang von sich giebt. Es ist kühlender abstringirender natur, und ist gut vor faule krebsichte schäden. Weswegen es in der medicin innerlich und äusserlich gebraucht wird. Fast in allen berg-arten ist etwas bley enthalten, es ist aber schwer daraus zu bringen, und kostet viel mühe. Doch wenn nur 5 oder 6 loth silber in einem centner stecken, wird es in den seiger-hütten durch die seigerer, frischer, abtreiber, garmacher, wascher, in den dörr- und frisch-öfen abgetrieben, und das silber davon geschieden. Die zinngiesser wissen sich dieses metalls treflich wohl zu bedienen, um damit das gute zinn zu versetzen. Man braucht das bley sehr häuffig zum decken auf starcke und dauerhafte gebäude als kirchen, thürme u. d. g. Ingleichen zu kugeln in kleines hand-gewehr, zu schrot, zu gewichten, wasser-röhren, u. s. w. Es soll nach Isidori bericht, zuerst auf den Atlantischen inseln gefunden seyn. Jetzo ist das Kärntische, Freyberg- und Villachische das beste. Bey den Alchymisten und apothekern bedeutet dieses zeichen ♄, welches Saturnus genennet wird, bley.

Bley-arbeit, zu solcher wird 20 centner gerösteter stein, und 4 centner bley-stein genommen. Solcher bley-arbeit schlägt man anderthalben centner bley vor, und wenn die bley-schmeltzer fleißig seyn, sollen sie nicht über ein viertel bley-abgang verbrennen.

Bley-ertzt, Plumbago, ist ein ertzt, so bley bey sich führet. Das glantz-ertzt, galena, plumbum minerale, *alquifoux*, ist das beste bley-ertzt, sonderlich wann es sehr hell-glänzende schuppen hat, und dem wißmuth gleich siehet, das mit vielem kieß vermengte tauget nichts. Die bley-ertzte liegen gemeiniglich nicht tieff, und erfordern hier wenig kosten. Sie brechen bald in weiß-blauem gesteine, bald in braunrothen oder in grauen mit gold und blau und grün vermischten gebirge, am allermeisten aber in groben und kleinspeißigtem glantze. Die bley-ertzte mögen sich gern mit den reichsten silber-ertzten vermengen, und am liebsten mit dem gelben kupffer-ertzt, so in weissen quartz- und eisenstein bricht. Je näher die bley-ertzte am tage liegen, je reicher sind sie am bley. Sie werden auf unterschiedene weisen geschmoltzen, einige mit, andere ohne zusatz. Doch ist wohl zu bemercken, daß alle bley-ertzte vorhero also zu rösten sind, daß entweder das bley alsobald im rösten davon fliesse, oder daß seine wildigkeit ihm gantz benommen werde. Denn sonst wird das ertzt durch den ofen fliessen, und an stat dessen eine steinigte materie, gleich dem ertzte anzusehen, wieder kommen, in welcher sich die wildigkeit noch besser eingefressen hat. Die bley-ertzte werden von den töpffern zum lasuren gebraucht.

Bley-faß, ist ein faß, darinne die herd-stücke abgekühlet werden.

Bley-glas, bedeutet in der schmeltz- und scheide-kunst einen fluß, der zu den strengen und sehr unflüßigen ertzten gebraucht wird, auf daß sich dieselbigen gleich den flüßigen rein ansieden mögen lassen. Dergleichen bley-glas wird am besten also bereitet. Man nimmt weisse kiesel-steine, läßt sie im feuer wohl glühen, und damit sie desto mürber werden, so wirfft man sie glüend in kalt wasser, stößt sie klein, und siebt sie durch ein haar-sieb. Von diesem feinen staube nun nimmt man einen, von der glett aber 4 theile, thut es gemengt unter einander in einen schmeltz-tiegel, bedeckt es mit saltz, setzt es mit deckel und kohlen wohl zugedeckt vors gebläse, läßt es wie wasser zerfliessen. Darnach nimmt man den tiegel aus dem feuer, und läßt ihn von selbst erkalten. Alsdann eröffnet man denselben,

und nimmt das über dem bley-könig oben auf sitzende bley-glas ab. Man muß das bley-glas nicht zweymal, wie einige wollen, fliessen lassen, denn es wird sonst zu matt, und ist nicht mehr so kräfftig, als zuvor.

Bley hacken, ist ein hacken, der ins warme werck oder bley gesetzet wird, damit man es, nach erkältung, desto füglicher aus der pfanne heben kan.

Bley-loth, s. **Bley-wurff**.

Bley pulver, wird gemacht, wenn man das bley in einem irdenen oder eisernen gefäß zergehen läßt, hierauf kleine gestossene kohlen darunter mischet, welche nachmals wieder davon abgewaschen werden. Auf diese art kan man eher einen centner bley zu pulver machen, als eine untze im mörser. Dieses bley-pulver gebrauchen die töpffer, um damit zu verglasuren. Gebrannt bley, Plumbum ustum, wird gemacht, wenn man bley zu dünnen blech schläget, und damit, wie auch mit dem gemeinen schwefel, in einem topff ein stratum super stratum machet, und es ausbrennen lässet, so wird ein blaues pulver daraus, welches ofters abgewaschen, wohl getrocknet, und zu pflastern für alte schäden gebraucht wird.

Bley-sack, ist die unart, oder das bley, so einem blick-silber noch anhänget, wenn es im treiben nicht abgegangen.

Bley-schweiff, ist eine schmierigte lettichte berg-art, so sich bey den gängen spüren läßt, und hat bey fündigen gängen seine wohnung. Es hat das ansehen, als wäre es gediegen bley, kan aber gar schwerlich mit feuer gezwungen werden. Das ertzt, so darinne bricht, heißt man bleyschweiffig ertzt, wird auch schlechtweg, bleyschweiffig genennet.

Bley-stein, so äugig, nennen die bergleute, wenn der bley-stein auf dem kupffer-stein abgesetzet worden, inwendig sehr löcherich, als wenn er ausgezogen, so ist es ein zeichen nach besonderer wildigkeit, und wird daher äugiger bley-stein genennet.

Bley- und kupffer-stein absetzen, heißt auf bergwercken, wenn der strich geschehen, und das geschmeltzene werck aus dem obern herd in den untern gelauffen, da alsdenn das, was sich oben auf dem werck gesetzet, mit einer höltzernen krücke abgezogen, und kupffer-stein genennet wird.

Bleywage, **Wasserwage**, Libella, ein werckzeug, so vornehmlich in der bau-kunst gebrauchet, und wodurch die fläche eines bodens oder anderes dinges gerichtet, und erforschet wird, ob sie sich gantz gleich und gerad hinaus erstrecke, oder ob sie einen hang habe. Seine gestalt ist, nach dem gebrauch, unterschiedlich. Eine mauer oder schwelle wagrecht zu strecken, gebraucht man ein bret, ungefähr eines fusses lang, das also zugeschnitten, daß es einen gleichseitigen triangel vorstelle. An der einen spitze desselben ist eine feine schnur befestiget, an welcher ein bley-gewicht hänget. Aus dem punct, wo die schnur hält, ist eine linie auf das bret dergestalt gerissen, daß sie mit einem geraden winckel auf die gegenüber stehende seite des brets falle. Wenn nun mit dieser seite das bret auf eine schwelle, mauer, oder werckstück gesetzet wird, und die hangende bley-schnur mit der auf das bret gerissenen linie oder strich gerad eintrifft, so wird daraus erkannt, daß das lager der schwelle rc. wagrecht sey. Dieses werckzeug kan auch aus zwey stücken von holtz oder meßing bestehen, die in einem mittel-punct zusammen gefüget sind, und wie ein zirckel auf- und zugethan werden können, die bley-schnur aber aus dem mittel-punct herab hängt. Die bley-wage der steinsetzer bestehet aus einem geraden holtz von 6 fuß, in dessen mitte ein kürtzeres winckel-recht befestiget, an welchem die schnur mit dem senck-bley den hang oder die ebene auf vorbeschriebene weise anzeiget, wenn das lange stück auf das pflaster gesetzet wird. Die wasser-wage wird gebraucht, wo wasserleitungen sollen angelegt werden, den fall des wassers abzumessen. Dieselbe ist mancherley, und weil daran viel gelegen, und leicht gefehlet werden kan, haben die grössesten künstler in der mechanie sich bemühet, durch ihre erfindungen dieses instrument zu möglichster vollkommenheit zu bringen. Eine gemeine und schlechte art derselben ist, die aus einer röhre von kupffer und blech bestehet, etwa 4 fuß lang, und eines guten zolles weit, welche an beyden enden winckel-recht umgebogen, und darein gläserne röhren von 3 zoll gestellet werden. In der mitten hat sie eine hülse, an welcher sie auf einem gestell auf und nieder kan gerichtet werden. In die röhre wird wasser gegossen, so lange bis es in den gläsernen röhrlein kan gesehen werden. Eine andere art ist von einer gläsernen rohre, die an beyden enden vermacht, und auf ein lineal befestigt ist, an welchem sie bewegt wird. Das auf dem eingeschlossenen wasser spielende bläslein zeiget an, daß die röhre wagrecht stehe, wenn es sich recht in der mitten sehen läßt. Noch eine andere art wird mit lufft und einem perspectiv: ferner mit einem senckbley und perspectiv; noch mit einem senck-bley und spiegeln verfertiget, welche alle und noch andere Bion ausführlich beschreibet. Die erfindung der ersten wird dem *Thevenot*, der zweyten dem *Huiguens*, die dritte dem *Mariotte* beygeleget. *Picard* Tr. du Nivellement, welchen *de la Hire* heraus gegeben. Nach obigen hat auch der berühmte Mechanicus zu Leipzig Herr Leupold, eine neue erfindung heraus gegeben. Bey der artillerie hat man auch eine bley-wage, wornach die stücke gerichtet werden, selbe ist zu sehen bey Bion.

Bley-weiß, Cerussa, psimmythium, eine weiche, gläntzende, bley-farbige materie, die aus bley durch scharffen eßig zu unterschiedlichem gebrauch bereitet wird. In den apothecken nimmt man bley-weiß unter salben und pflaster. Bley-weiß mit rosen-öl vermischt, und in einem bleyernen mörsel zur salbe gemacht, ist äusserlich in entzündungen, verbrennungen und güldenen ader sehr gut; wenn man nehmlich den hitzigen ort damit bestreichet. Die wund-ärtzte brauchen es gern zu den wunden, weil es das fleisch wachsend macht, und das faule heraus frißt. So sind auch die bleyweiß-stangen zum zeichnen und schreiben auf weiß und schwartz pappier überaus bequem.

Bleywurff, **Bley-loth**, **Bley-schnur**, Bolis nautica, ist ein stücke bley, in gestalt eines kegels, an ein langes seil gebunden, welches man in das meer herunter läßt, so wol die tieffe als auch die eigenschaft des grundes zu erforschen: Man beschmieret den untersten theil des bleywurffs mit inschlitt, worauf er etwas vom sand oder was sich sonst auf dem grunde findet, mit herauf bringet. Wenn er gantz sauber bleibet, so ist es eine anzeigung, daß der grund kieselsteinicht oder felsicht ist. Ein solcher bleywurff wiegt insgemein 18 pfund.

Bley-zapffen, sind runde eisen, auf einer seiten breit, werden in den runn-baum gestecket, daran ertzt und berge heraus gezogen werden.

Blicken, heißt auf bergwercken, wenn das silber auf dem herd heil und gar wird, so überlaufft zuvor die röthe mit weissen blumen augenblicklich, welches alsdenn blicken genennet

nennet wird. Oder, wenn die unart sogleich auf dem abgetriebenen silber stehet, als wie die haut auf gekochter milch, sich davon auf der seite der spur begiebet, stehet das blick-silber gantz stille, und beweget sich nicht mehr: wird alsdenn abgequicket.

Blick-feuer, sind gewisse signals, da man zur see nur das zündkraut abbrennen läßt; ingleichen das feuer, so man auf den leucht- oder andern hohen thürmen anzündet, um den schiffen in der see zu leuchten.

Blick-silber, ist der kuchen, so vom treib-herd genommen wird, und was noch nicht gebrannt ist. In fürstlichen zehenden wird es dem silber-brenner zugewogen, daß er es von allem unrath saubere, und rein silber daraus mache.

Blinde, Passevolants, sind diejenigen, welche die officirer, derer compagnien nicht complet sind, unter die soldaten mischen, und sie durch die musterung pasiren lassen, um erachtet sie nicht geworben sind. In Franckreich werden die passevolants am leben gestraft oder gebrandmahlet.

Blinde, oder Unter-Blinde, heißt an einem grossen schiff das segel vorne an den bugspriet. Ober-blinde, aber heisset das segel an der blindesteng über der blinde.

Blinde muthung, heißt beym bergwerck ein muth-zettel darinnen weder gang, noch der ort des gebirges benennet ist.

Blinde namen führen, heißt auf bergwercken, wenn ein meister auf gewisse arbeiter lohne verschreibet, die doch nicht wircklich auf der zeche anfahren.

Blindes, sind in der fortification querbalcken welche man quer über die trenscheen legt, wenn man sie gerade gegen die festung zu führen, genöthiget wird, da sie sonst schräge geführet werden, daß man nicht sowohl aus der festung hinein schiessen kan. Solche balcken werden alsdenn mit faschinen, weiden, reisern oder erde bedeckt, damit die soldaten unter denselben vor dem feindlichen geschütz sicher seyn mögen.

Blindesteng, ist auf einem schiff derjenige mast-baum, welcher auf die bugspriet gesetzet wird.

Blind schiessen, heisset bey den constablern, wenn man ein gewehr bloß mit pulver ohne kugel ladet, damit es niemand einigen schaden thun könne. Die freuden-schüsse geschehen an den meisten orten nur blind, aber in etlichen vornehmen residentz-städten werden auch die stücke bey freuden schüssen scharff, das ist mit pulver und kugeln geladen. Blind zu schiessen pflegen auch die reuter und auf der reitbahn, damit sie ihre pferde, welche des schiessens noch nicht gewohnt sind, dazu gewöhnen, da sie denn erstlich nur das zündkraut losbrennen, sodenn blind schiessen, daß die pferde einen schuß aushalten lernen.

Blindschleiche, Cæcilia, ist eine kleine schlange, welche dem ansehen nach, blind ist, daher auch ihr name entstanden. Ihre haut ist braun, mit schwärtzlichten und purpurfarbenen tüpflein überstreuet, am bauche ist sie schwartz. Die zähne sind dermassen klein, daß sie kaum zu sehen sind. Die zunge ist gespalten wie eine gabel. Sie kriecht sehr schnell fort. Ihr biß ist gefährlich, wenn man nicht eben solche mittel davor brauchet, als wider den natter-biß. Sie widerstehet dem gifte, macht schwitzen, und wird auf eben die art, wie die ottern und nattern präpariret.

Blind schloß, f. Schloß.

Blind-schlüssel, ist am schloß derjenige hacken oder zugehör, womit inwendig im zimmer der riegel des schlosses aufgeschoben wird, so, daß er stehen bleibt, und die thür alsdenn unverschlossen heisset.

Blitz, wetterleuchten, fulmen, fulgur, entstehet aus anzündung einer schweflichten dunst, welche sich hin und wieder in die luft gezogen, und nicht auf einmahl, sondern nach und nach angezündet wird, weil sie sich theils nicht an einem ort befindet, theils nicht auf eine zeit hinauf gezogen wird. Wenn die gewitter eine grosse menge der salpetrischen exhalationen in sich begreiffen, so ist das donnern oft stärcker als der blitz: wenn aber die schweflichten dünste die salpetrischen übertreffen, ist der blitz stärcker; zu bisweilen donnert es gar nicht, ob es gleich ziemlich starck und öfters blitzet und dieses wird eigentlich wetterleuchten, wetterkühlen, fulguratio, coruscatio, genennet. Hingegen die gewaltsame und mit starckem donner verknüpfte entzündung der schweflichten und salpetrischen dünste, welche alles, was in der nähe ist, darnieder schläget und beschädiget, heisset fulmen, der strahl. Es donnert auch wol bey klarem und heitern himmel: wiewol selten. Nach der alten meynung entstehet alles donnern und blitzen in und aus den wolcken: allein die neuern behaupten, daß der blitz und strahl auch in der untern luft, ja gar unter der erde (welches sonderlich bey erdbeben geschiehet) und allezeit in oder nahe bey den orten selbst, die davon beschädiget werden, zu entstehen pflege.

Block, bedeutet ein unförmlich grobes stück holtz oder marmor, so wie er aus den carrieres oder marmor-stein-gruben gehauen wird. Man sagt auch einen block bley oder zinn, wie solches nach dem ausguß den kaufleuten zu verkauffen, unter händen kömmt.

Block-häuser, sind hölzerne auf rollen oder schiffe gelegte batterien, daß man sie mit leichten stücken besetzen, und entweder auf dem wasser oder in den contrescarpen und contre-approschen unversehens aufführen, und damit in des feindes arbeit spielen kan. Es giebt auch blockhäuser, so auf die erde gebauet sind.

Block-pfeiffen, sind flöten, welche nicht wie die fleutes douces, können zerleget werden. Einige legen auch den still-flöten in den orgeln diesen namen bey.

Blockt, oder er hat geblockt, sagt man von dem falcken, wenn er sich, nachdem er ein rebhun aufgetrieben, nach seinem vortheil, auf einen baum oder busch setzet, und dasselbige verwahret.

Blösse, Nuditas, wenn etwas, so da verdeckt seyn solte, bloß und unbedeckt ist.

Blösse, das unbedächtliche und unmäßige holtzschlagen verursachet denen sonst dickesten wäldern grosse, schändliche blossen.

Blösse, wenn man im fechten seinen leib wider seines gegners klinge nicht vorsichtig genug verwahret und bedecket, so sagt man, daß man ihm zu viel blösse gegeben habe, welche man aber durch ein vortheilhafftes lager machen und vernünfftiges finiren leicht verhüten kan. Hiervon nun sind die redens-arten entstanden: Er giebt sich zu sehr bloß, er zeiget seine blösse, das ist, er läßt seine schwachheit mangel affecten u. d. g. zu sehr mercken.

Bloodwood, f. Blut-holtz.

Bloquade, f. Einschliessung.

Blosser herd, ist eine ablänglichte von vielen bret-stücken nach der quere in einander gespündete, und auf beyden seiten in einen rahmen gespannete, und zusammen gesetzte vierung oder werck-tisch, welcher etwa 5 ellen lang ist, und auf dessen ober-theil ein etwa 3 viertel oder 1 ellen breites, und ein viertel hohes so genanntes gefäll oder erhöhung, auf welches die schlämm oder waschwercke gestoßen,

 und

und zu einem schlich oder erzt durch die wäscher gewaschen werden; liegt auf zwey absonderlich dazu gemachten böcken, mit dem hintern theile beym gefälle, etwas erhoben, damit die auffschlag-wasser desto besser ihren abfall haben können. Auf diesem herde werden gemeiniglich alle zähen schlämme, item zwitter-schlämme zu gut gemacht und liegen kleine planen darauf.

Blühe, Blüte, Flos, sind die blümgen der obst-tragenden bäume, und anderer gewächse, die den ersten ansatz zur frucht machen. Aus dergleichen blühe können vielerley heilsame und gesunde wässer und träncke bereitet werden.

Blume, Flos, insgemein dasjenige theil eines gewächses, aus welchem der saame entstehet. Ins besondere eine pflantze, die allein um der blüte willen gebauet wird. Diese lenteere sind an gestalt, farbe und geruch mannigfaltig, doch mag man allesamt füglich zu dieser dreyfachen gattung bringen, als nemlich zwiebel-gewächse, deren wurtzel eine rechte zwiebel ausmacht: knollige, deren wurtzel knollicht ist, und endlich zasichte, die eine faserige wurtzel haben. Die erste und andere gattung kan öffters, wann man ihrer wohl pfleget, lange dauren, die lente aber sind theils winter-theils sommer-gewächse. Die blumen müssen nicht nur unsere felder und gärten zieren, und also unsere augen vergnügen, sondern geben auch unsern leibern manches bewährtes artzeney-mittel. Denn man aus den meisten derselben träncke, gebrannte wasser, lattwergen, salben, pflaster, säffte, tincturen, öle, u. d. g. machet. So wissen auch die Chymisten aus ihnen die schönsten farben heraus zu bringen.

Blume, Menstrua, die monatliche zeit der weiber, wird die weibliche blume genennet.

Blume, heist bey den jägern die spitze des schwantzes an dem fuchse und hirsche; wiewol sie bey dem hirsche der bürtzel oder schwantz selbst darunter verstehen.

Blumen, sind in der Chymie die subtilesten theile der cörper, so durch die sublimation von den grobern theilen in einer trocknen forme geschieden worden, und in der höhe des sublimir-gefässes behangen bleiben.

Blumen, giebt das silber, wird gesagt, wenn es blicket, oder wenn gleichwie auf dem siedenden wasser sich blasen auf den blick setzen, wenn es bald abgetrieben ist. Blumen nennen auch die färber, wenn der indigo in der so genannten blau-küpe auffzuwallen und einen schönen blauen schaum zu geben beginnet.

Blumen-binsen, Butomus, Juncus floridus major, ein wasser-gewächs, welches im moraste, in den wiesen, und insonderheit an solchen orten, die an der see liegen, wächset. Es treibet zu 4 fuß hohe stengel; welche des kleinen fingers dicke, gleich und ohne knoten sind. Die blätter kommen aus der wurtzel, und sind gar lang und schmal. Die blumen wachsen auf den spitzen der stengel, in form der cronen oder umbellen, sind breit, schön und purpurfarben oder weiß. Eine iede bestehet aus vielen blätterlein in rosen-form. Wenn sie verfallen, so folget ihnen eine hautichte frucht mit etlichen hörnlein, die bestehet insgemein aus 6 kleinen schoten, so voll langer und dünner saamen, die wurtzel ist dick, weiß und mit einigen zasern besetzt. Dieses kraut reiniget und eröffnet. Die wurtzel und der saamen sollen wider den schlangen-biß gut seyn.

Blumen-garten, ein garten, worinnen man nichts anders als allerhand wohlriechende, wohlgestalte und wohlgefärbte blumen, und zwar das gantze jahr durch haben kan. Er muß freye sonne und eine nicht gar zu fette erde haben. Es muß auf denselben grosser fleiß und nicht wenige kosten gewendet werden. Wann er recht vollkommen seyn soll, so müssen darinne schöne fontainen, grotten, cascaden, lust-teiche, lust-häuser, gallerien, pyramiden, statuen, portale, bogen-gänge, lauber-hütten, labyrinthen, u. d. g. angeleget werden.

Blumen-kohl, Brassica cauliflora, ist eine art kohl, derer kopff mittelmäßig breit wächset, und grostentheils aus weissen blümgen bestehet, welche, wenn sie gekocht werden, sehr schmackhaft und angenehm sind. Des blumen-kohls saame will bey uns, wegen seiner zärtigkeit, nicht gern reiffen. Deswegen muß man ihn, wann man recht was gutes von blumen-kohl haben will, aus warmen ländern, sonderlich aus Italien, aufrichtig zu erhalten, sich angelegen seyn lassen. Solchen saamen säet man im Mertzmonat auf ein mist-bet, wenn die pflantze bis ins 6te blat erwachsen, setzet man sie in einen wohlgemisteten sandigen grund, alsdann wird sie nach fleißigem begiessen und wieden, auf Johannis und ferner gegen den Herbst ihre blumen tragen. Der beste saamen kommt aus Candien und Cypern, der geringere aus Italien. Der Candische ist rund und groß von kornern, und braunroth; der Italiänische aber klein und dürre, die farbe ist bleichbraun.

Blumen-künste, diese bestehen darinne, daß man die blumen an farbe und geruch und grosse verändern mag: Ingleichen, daß man ihre blühe-zeit verrücken, die abgebrochenen blumen bey ihrer farbe, geruch und gantz frisch lange zeit erhalten mag.

Blumen-rohr, Indianisches, s. Indianisch Blumen-rohr.

Blum-werck, dis wort begreifft allerley blumen-gewächs, und ist dabey überhaupt in acht zu nehmen daß alle blumen-arbeit, als säen, verpflantzen, absamen, u. d. g. bald nach dem neuen und also im zunehmenden monde verrichtet werden müsse: Was aber gefüllte blumen bekommen soll, als ringel-blumen und näglein, die müssen kurz vor oder in dem vollen mond selbst gesäet und gepflantzet werden. Die zucker-becker machen nicht nur das blum-werck in zucker ein, sondern wissen auch dasselbe mit einem hellen und durchsichtigen candis zu überziehen, daß sie ihre natürliche farben behalten.

Blum-werck, s. Bildschnitzerey.

Blut, Sanguis, ein rother safft, so in den adern eines lebenden cörpers umläufft, und sich in alle fleischige theile ergießt. Er bestehet aus einem wässerigen naß, mit einigen saltzigen, gallichten, und fettichten theilgen vermischt. Des bluts zubereitung haben die alten der leber, viele aber unter den neuern ärtzten dem hertzen zuschreiben wollen, da doch die berühmtesten Anatomici und naturkündiger bereits gnüglich dargethan, daß der eigentliche und nächste anfang der blutmachung das blut selbsten sey, so fern es mit andern feuchtigkeiten und geistern angefüllet ist, oder vielmehr aus selbigen bestehet. Denn das neue blut entstehet von der mannigfaltigen bewegung der zum blutmachen dienenden materien, und durch öffters anwallen der theilgen der alten masse gegen die theilgen des neu-zugegossenen milch-saffts. Wiewohl nicht zu leugnen stehet, daß in dem hertzen bey herverflossung des bluts an unterschiedlichen orten das überflüßige abgesondert, und was anders benöthigtes (welches aber hauptsächlich von der lufft zu verstehen) zugegossen werde; ja,

daß die puls-ader oder das blut aus den hertz-kammern und durch die blut-adern wieder zu denselben führe, so, daß ein stetiger umlauff des blutes im menschlichen leibe sey. Wenn wunden starck bluten, so legt man wohlzerstossenen weitzen darauf, das bluten wird dadurch alsbald gestillt. Man kan auch nur die binde in wassern, worinne einer kleinen welschen-nuß groß vitriol oder kupffer-wasser zerlassen worden, netzen. Für das blut-auswerffen aber ist ein quintlein Terræ sigillatæ, minder oder mehr, in warmen biere oder dergleichen, ein sehr bewährtes mittel. Ob der ort Act. 15 v. 20 nach dem buchstaben zu verstehen, und das verbot des blut-essens die Christen noch heute verbinde, darinne ist die Orientalische kirche, in welcher es beobachtet wird, von der Occidentalischen unterschieden, in welcher es durchgehends als abgekommen, geachtet wird.

Blut-ader, s. Ader.

Blut-adler, s. Adler.

Blut-bann, hals-oder peinliche gerichte, Jurisdictio Criminalis, ist die macht und das recht über blut richten zu können, und begreifft also die executionen an grossen missethätern. Diese macht wird allwegen von dem Kayser und Königen selbst zum lehen verliehen, und theilet keines weges einiges herrschaffts-recht über andere mit: es müsse denn seyn, daß mit dem blut-bann noch andere hohe Jurisdictionalia zugleich mit gegeben wären.

Blut-egel, s. Egel.

Blut-ertzt, ist rothgülden ertzt. Die bergleute sagen: das ertzt blutet. Oft wird auch queckfilber ertzt dafur angesehen.

Blut-fincke, s. Dohm-pfaffe.

Blut-freunde, s. Bluts-verwandten.

Blut-gang, Blut-fluß, Hæmorrhagia, unter diesem wort kan so wohl das bluten der nasen, als auch uteri der mutter bey den weibern, und der adern die im mast-darm sind, begriffen werden. Absonderlich wird darinne verstanden ein schmertzlicher bauchfluß, der mit faulem eiterigen blut gehet, und von einer eiterung der gedärme entstehet, sonst auch die rothe ruhr genannt. Diese kranckheit ist ansteckend, und pflegt sonderlich bey den armeen im felde zu wüten.

Blut-holtz, wächset bey den seebusen von Nicaragua in America, ist von einer sehr hohen rothen farbe, und wird zum färben gebraucht.

Blut-igel, s. Egel.

Blut kraut, s. Wegtritt.

Blut-lampe Lebens-kertze, Biolychnium, ist eine durch chymische kunst aus eines menschen blut verfertigte lampe oder kertze, welche nicht nur des menschen lebens-zeit über brennet, sondern auch durch ihren lichten und dunckeln schein von des menschen gemüths- und geblüts-änderungen deutliche anzeigung thut.

Blut-schande, Incestus, wenn 2 bluts-freunde, oder solche personen, die einander wegen naher anverwandschafft nicht heyrathen dürffen, einander fleischlich berühren. Sie wird gemeiniglich mit dem schwerdte gestrafft.

Blutspeyen, Blutstürtzung, Hæmoptysis, Hæmoptoë, spurum cruentum vel sanguinis, entstehet, wenn das geblüt durch den husten aus der lunge, allwo es sich wegen eröffnung einer ader gesammlet, geworffen wird. Es ist also nicht gleich alles auswerffen des geblüts für das blutspeyen zu halten, sondern nur dasjenige, so aus der lunge kommt, und wird erkannt, wenn es durch ein husten geschiehet. Die ursache dieses ausspeyens ist eine eröffnung der adern, welche in der lunge sind, und geschiehet, wenn entweder das geblüt zu scharff und zu dünne ist, daß es die adern zerfrisset: oder wenn es zu dicke ist, daß es die kleinen äderlein nicht durchpaßiren kan, sondern in selbigen still stehet, sie ausdehnet, und endlich zerreisset. Unterweilen geschiehet auch die eröffnung der adern von einer starcken bewegung, grossen springen, vielem tantzen, schreyen, husten, u. d. m. Die schärffe des geblüts wird von warmer lufft, scharffen speisen und grossen zorn verursacht: das grobe geblüt aber entstehet von kalter luft, groben, sauern und gesaltzenen speisen, wie auch von vielem schlaffen, sitzen, grosser traurigkeit und andern gemüths-affecten. Das blut-ausspeyen ist ein gefährlicher affect: denn es macht entweder gleich ein ende, wenn nemlich das geblüt in grosser menge ausgeworffen wird, oder es endet sich nach und nach in eine schwindsucht, welcher man doch zuweilen vorkommen kan. Das blut-ausspeyen so von einer äusserlichen ursache, als springen, schreyen und dergleichen entstehet, ist nicht so gefährlich, weil es nicht allein in keine schwindsucht sich endet, sondern auch nicht so leicht wiederkömmt. In der cur dieser kranckheit muß nicht allein dahin gesehen werden, wie man den paroxysmum stille, sondern auch, wie nach stillung desselben dem geblüt seine dicke oder schärffe benommen werde.

Blut-stein, Hæmatites, ein stein, der entweder davon, daß er das bluten stillen soll, oder von seiner farbe, also benennet wird. Denn zuweilen findet man ihn in Africa, Spanien, Böhmen, Schlesien und Sachsen, dunckel-roth, und der wird der schwartze genannt, welchen die goldschmiede zum poliren der edelsteine gebrauchen und der beste, sonderlich der aus Spanien, seyn soll. Zuweilen purpur-farbig, zuweilen auch eisen-farbig. Weshalb dann auch einige den magnet vor eine art des blutsteins halten wollen: Welcher meynung desto wahrscheinlicher zu seyn scheinet, ie gewisser es ist, daß der blutstein mit dem magnet auch darinne daß jener wie dieser zuweilen eisen an sich ziehet eine grosse verwandeniß hat, und daß man aus den gebrannten magneten durch kunst einen blut-stein bereiten kan. Der blut-stein ist nichts anders, als eine gar reine martialische Minera, denn man kan aus demselben eisen und stahl durchs feuer erzwingen. Seine krafft ist, daß er kühlt, trocknet und zusammen ziehet. Er ist zu vielen, sonderlich aber zu allen blut-kranckheiten treflich gut. Man kan ihn äusserlich und innerlich sehr heilsam gebrauchen. Er stillet das nasen-bluten, wenn man ihn in der hand hält. In den apothecken findet man aus diesem steine zubereitete pulver, spiritus, tincturen, u. d. g.

Bluts-verwandten, Bluts-freunde, Consanguinei, die gleichsam aus einem blute mit einander entsprossen sind, und die dahero einander weder in auf- noch in absteigender gerader linie heyrathen dürffen.

Blut-wurtz, s. Tormentill.

Blut-zehenden, lebendiger zehend, vieh-zehend, sind zehenden, so man vom viehe giebt, und werden mit unter die kleinen zehenden gerechnet, dürfen auch nicht allezeit mit viehe selbst, sondern mögen auch mit gelde abgetragen werden.

Boa, eine wasser-schlange, von unerhörter grösse, welche unterweilen in Calabrien soll gefunden werden. Unter des Kaysers Claudii regierung ist eine getödtet worden, in

deren bauche man ein kind gefunden, welches sie so gantz verschlungen. Sie pfleget dem rind-vieh nachzuschleichen, und den kühen die euter auszusaugen.

Bobora, uruma, eine art von melonen in Brasilien, welche groß, rund, zart und dünnschäfig ist. Auswendig ist sie zinnober-färbig mit weiß untermischt und inwendig safran-gelb, mit vielen körnern angefüllet. Sie ist von gutem geschmack, und wird von den Brasilianern mit honig, als etwas gesundes gegessen.

Boborellen, s. Juden-kirschen.

Bocane, ein von einem Frantzösischen tantzmeister, der bey der Königin Anna von Oesterreich in diensten gestanden, und noch 1645 gelebt, also benennter tantz.

Bocca della verita, der mund der wahrheit, wird zu Rom nächst bey der kirche S. Maria in Cosmedin, ein alter heydnischer steinerner kopff mit offenem munde genennet, von welchem man dichtet, daß die weiber, wenn sie ihren eifersüchtigen männern ihre redlichkeit beweisen wollen, ihre hände darein stecken, und wenn sie nicht richtig befunden werden, dieser mund sich zuschliessen solle.

Bocca d' inferno, der Höllen-Rachen, wird ein gewisses meteoron oder luftzeichen genennet, welches sich in Italien um Bologna herum öfters sehen lässet, wenn es finster ist. Es ist ein kugel-rundes feuer, und führet die reisenden zuweilen in die tieffsten abgründe.

Boccale, ein Italiänisches maaß feuchter dinge. 96 Boccale machen eine Brenta oder amphoram; eine Brenta hält 76 Mostachi; 38 Mostachi machen 1 Bottel.

Bochetgen, ist ein kleines sack-geiglein, wie ein messer formiret, welches bequem in schub-sack gestecket werden kan, und 3 oder 4 saiten hat.

Bock, Ziegen-bock, Hircus, ist das männlein von den ziegen, so zuweilen schwartze, zuweilen weisse, auch wol graue oder schwartze lange zottlichte haare, und zwey bis vier hörner hat. Ist ein behertzt streitbar thier so seine meiste krafft in seiner stirn und hörnern hat. Er stincket wegen seiner geilheit gantz unerträglich, darum man ihn gern in grossen pferd-ställen hält, um dadurch die ratzen zu vertreiben. In den mitternächtlichen landschafften werden sie von dergleichen grösse und stärcke gefunden, daß sie sich der halbgewachsenen wölffe erwehren können. Sein fleisch kan nicht allezeit genutzet werden, mit den haaren, und sonderlich mit den fellen, wird grosse handlung getrieben. Dieses thier war vormahls bey den Griechen und Römern in solchem ansehen, daß es nicht nur einem ihrer götter, dem Baccho, zum opffer geheiliget, sondern auch ihren besten poeten und sonderlich tragodien-schreibern zur reichsten und ansehnlichsten belohnung geschencket wurde.

Bock, Tragus, die Anatomici nennen also denjenigen theil des ohres, welcher durch ein grüblein oder spalte von dem lappen abgesondert ist, den innern eingang zum ohre bedecken kan und gegen die schläffe zugehet. Was diesem aber entgegen stehet, und gleichsam wie eine schnecke in die höhe steiget, heissen sie den gegen-bock, Antitragus.

Bock, s. Sackpfeiffe.

Bock Böcke, heissen die in grossen flüssen vor den höltzernen jochen von holtz oder stein gesetzte eisbrecher.

Bock in der hütte, ist 1) ein eisernes instrument mit 2 krummen hörnern oder spitzen, damit die röste im brennofen gerühret werden; 2) ein hauffe ertzt so keinen vollen rost giebet; 3) das gewölbe unter den schmeltz-ofen; 4) der ausschuß und das messing, so durch die krüge lecket, und in bock durch die wind-löcher fließt. An manchen orten w den auch die todten Böcke genennet. Bock machen, ist hauffen ertzt zu rost auslauffen oder zurichten. Bock bringen, ist, wenn das ertzt einmal gebrennet, und es wieder auf einen neuen rost oder auf das al bringet.

Bocksbart, gauchbart, Tragopogon, ein kraut, wel gern an feuchten orten stehet. Es hat einen runden gel, spitzige blätter, und blaue doch meistens gelbe men. Diese thun sich mit aufgang der sonne weit auf schlüssen sich bey derselben untergehen. Der la schwartze saamen stellet einen bart vor, wenn er beysam in der hülse steckt, wird aber gar bald, wenn er recht tig, und seine haare von einander breitet, von dem de zerstöbert. Wenn man das kraut zerknirschet, giebt einen milch-weissen saft, welcher wunden und schaden niget und heilet. Mit diesem kraute kommt die ha wurtzel, Artifi oder salsifix sehr überein s. auch Küch schelle.

Bocksbeer, s. Himbeer.

Bocks-blut, das blut vom ziegen-bocke, welches al wann es seine rechte krafft und wirckung thun soll, muß bereitet werden. Man nimmt einen 3 oder 4 jähri gesunden bock, hänget ihn bey den hörnern auf, und we man die hinterfüsse zu den hörnern gebunden, so schnei man ihm die geilen aus, und läßt ihn also verbluten. D ses blut gedörret, ist pech-schwartz, und wird so hart ein glas, es ist ein vortreffliches mittel wider den gi schwere noth, und seiten stechen. Es zertheilet auch geblüt so vom fallen, verheben oder stossen verstockt treibet gewaltig den harn, wann mans mit wein-essig e nimmt. Man hat es auch oftermahls wider den st und dessen schmertzen sehr bewährt befunden, sonderl wann man den bock, dessen blut man sich dabey bedien zuvor 40 tage lang mit maur-rauten oder andern stei treibenden kräutern gespeiset hat. Den bock aber m man im anfang des sommers schlachten, und das blut d von nehmen. Aus dem bocksblute bereitet man in d apothecken ein öl und saltz, so in vielen fällen gebrauch werden mag, wie auch den sehr berühmten Podagrisch balsam.

Bocks-bone, s. Biber-klee.

Bocksdorn, Tragant, spina hirci, tragacantha, eine a wilde dornen, hat eine breite holtzigte wurtzel, darau entspriessen niedrige äste und zweige, mit kleinen blätter zwischen welchen weisse gerade stacheln sich hervorthun, d fast von den blättern bedecket werden. Aus der verletzt wurtzel fließt ein saft heraus, welcher, wenn er gerinnet zu einem weissen, durchsichtigen, schleimigen und leichte gummi wird, und Tragacantha, Tragant genenn wird. Er kommt aus Spanien und Apulien, und i dreyerley, als Elecri, Fini und Messana, der schöne, wei se, klare, durchsichtige, glatte, zarte, lautere und a geschmack süßlichte, ist der beste; der röthlichte ist au Messana. Er verstopffet die schweißlöcher, dienet zu pfl stern, benimmt die schmertzen, ist gut für heiserkeit, hu sten und nierenweh, versehrte blasen und rothe ruhr. Aeu serlich für entzündete und flüßige augen und schäbigkeit de augenbraunen. Species diatragacanthæ frigidæ diene für entzündung der lungen, seitenstechen, husten, abnehme des leibes; die species calidæ zu den kalten gebrechen de brust, für engbrüstigkeit und keichen.

Bocksdorn, (kleiner) Poterium, Tragacantha altera, ein

kleiner

kleiner strauch oder staude, wächset in Candien, an bergichten und ungebaueten, dörren und trockenen orten, und siehet dem gewächse, woraus der Tragant fließt, nicht unähnlich. Er treibet einen hauffen zweige, die etwan eines schuhes lang und schwanck sind. Sie breiten sich weit aus, sehen weißlicht und sind wollicht oder rauh, wenn sie noch zart sind, mit vielen langen weißlichten stacheln besetzet. Die blätter sind sehr klein, rund, weiß und wollig, wachsen paar und paar an einem stiele, daran vorne am ende eine stachlichte spitze ist. Die blüten sehen wie an den hülsen-früchten aus, und sind weiß, eine iede stehet in ihrem kelche, der wie ein ausgezacktes hörnlein formirt ist. Wenn die blüte vergangen, so folget eine schote, die ist nach der länge in 2 fächlein getheilet, mit einigen saamen angefüllet, die insgemein wie kleine nieren sehen. Die wurtzel ist lang, hat seiten-wurtzeln, und läst sich beugen wie man will. Sie ist mit einer schwartzen schale überzogen, inwendig aber weiß, schwammig, hartzig und süßlicht von geschmack. Sie dienet zum heilen und zum hefften; wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Bocks-hörner, heissen eine gewisse art bänder an stuben- oder andern thüren, deren äusserste theile ziemlich in form einer schnecke oder widder-hörner gekrümmet sind.

Bocks-hörnlein, s. Johannis-Brot.

Bocks-horn, griechisch heu, Aegoceros, Buceros, Fœnum græcum, hat den namen von der gestalt seiner schoten überkommen, und ist zweyerley, als nemlich das zahme und wilde. Das erste ist ein grosser klee, hat einen runden mit vielen neben klee-blütlein besetzten stengel, blühet weiß, und trägt seinen viereckichten gelben saamen in denen wie bocks-hörner gestalteten schoten; Es ist ein sommer-gewächs und wird bey uns aus dem saamen gezielet. Das andere, so in gebüschen, strassen und bergen wächset und den grossen *wicken* in vielen stücken sehr gleich *ist, wird öfters stein-wicken* genannt. Aus dem *zahmen bocks-horn kan man*, nachdem es 15 tage in wein und *öl gebeitzt, darauf gesotten* und durchgeseiget worden, mit *zusatz etwas weniges* wachses und meels vom bocks-horn, *eine schöne salbe*, die alle geschwüre erweichet und die geschwulst wegnimmt, bereiten. Der saamen lindert die schmertzen, dienet für das haar-ausfallen, schuppen, fliessenden grind des haupts und sommerflecken. Es wird auch zu clystiren und erweichenden umschlägen gebraucht.

Bocks-kraut, Tragus, Tragium, wird also genennet, weil seine blätter spitzig sind, wie ein bocks-horn. Es hat viele stacheln und wächset an einigen orten am meere spannen hoch. Einige haben das hüner-beer vor bockshorn gehalten.

Bocks-lorbeer, ist der vom bocke ausgeworffene mist, welcher mit meer-zwiebel-eßig gestossen, auf die stirn und schläfe geleget, die kopff-schmertzen lindern und wegnehmen soll.

Bock-wurtz, s. China.

Boden s. Erdreich.

Boden, Fundum, das unterste theil eines dinges. Z. e. der boden eines fasses, eines schiffes, eines sackes rc. Der boden oder grund eines flusses. Der boden in einem gemach ist der raum, darauf man gehet.

Boden, derjenige innere raum eines hauses, der zunächst unter dem dache ist, oder welcher von dem sparrenwerck und giebel oder walmen eingeschlossen wird: oder auch ein iedes fach, so durch gestreckte balcken abgesondert wird. Ein speicher, ein schiff von so viel boden.

Boden, ein ort, da man exercitia treibet, doch mit dem zusatz, ein tantz-boden, fecht-boden.

Boden des poch-trogs, sind gewisse eisen, auch unterlagen genannt. s. Unterlagen.

Boden-blat, ist ein blat von thon gemacht, im probier-ofen unter der muffel, darauf die capelle und schürbel gesetzet werden.

Boden-eisen, ist noch einmal so breit und dick als ein dünnes blech, und wird theils verzinnet, theils auch schwartz, in die fäßlein, auf 600 blat geschlagen.

Bodenriß, s. Schrimpff.

Boden-schicht, nennet man bey den sachen, welche man schicht-weise über einander legt, die lage, so allernechst auf dem boden zu liegen kommt.

Boden-stein, heißt der untere mühlstein, welcher fest und unbeweglich lieget.

Boden-stück, premier Renfort, ist der hinterste und stärckste theil eines stücks, so zwischen der traube und dem zapfen-stück zu sehen.

Boden-zins, Grund-zins, heisset dasjenige geld, so man von häusern und gebäuden, entweder unter diesem oder einem andern namen, seiner hohen obrigkeit jährlich erlegen muß.

Boden-zins, bedeutet auch das stand-geld, so der magistrat in den marckt- und meß-zeiten von einer ieden boutique oder stand einfodern läßt.

Bodmerey, ist ein contract, vermöge dessen dem schiff-patron eine gewisse summe geldes auf den boden des schiffes oder die darinne geladenen güter geliehen wird, mit der bedingung, daß, wenn das schiff wiederum glücklich nach hause kömmt, dem gläubiger, welcher solches schiff unterdessen zum unterpfande hat, sein capital nebst den interessen, die man in ansehung der gefahr und weite der reise so hoch bedingen kan, als man will, wieder bezahlet werden muß. So fern aber das schiff oder gut in selbiger zeit und reise, wie in der bodmerey bedungen, untergehet, so ist der schuldner von aller anforderung frey.

Bodmerey-briefe, sind den seefahrenden und schiffern nicht unbekannt, als welche sie denjenigen ausfertigen müssen, die ihnen, wenn sie in einem fremden hafen geld-mangel empfinden, gegen verschreibung des schiffes geld vorstrecken, welches hernach der schiffer oder rheder mit genugsamen lagio, provision und renten wieder abtragen müssen.

Bodowniczy, ist in Polen der name eines gewissen beamten, welcher zu anordnung der gebäude bestellet ist.

Böcke an den feld-künsten, sind höltzer, so neben einander in der erde stehen, und oben mit einem helm, auf welchem der steg lieget, zusammen gehalten werden.

Bögen, ist die siebende arbeit im weinberge, so der wintzer gleich nach den stäbeln oder pfal-stecken vornehmen muß, da die reben über den dabey stehenden pfal gebogen, und sodenn mit einem kleinen wiedgen angeheftet werden.

Boegspriet, Beaupré, ist das vorne an einem schiffe heraus liegende rund-holtz oder kleine mast, welcher 2 segel hat, so die obere und grosse blinde genennet werden.

Böhmische dörffer, ist ein bekanntes sprichwort, und kommt daher, weil die Böhmischen dorffer in der Böhmischen sprache so ungewöhnliche nahmen haben, welche die Teutschen nicht wohl aussprechen können noch verstehen, wenn sie dieselben hören; daher sagt man von einem, der von einer sache nichts weiß, das sind ihm Böhmische dörffer.

Böhmische güldene Bulle, wird das Privilegium genennet, welches der Kayser Carolus IV An. 1348 dem königreiche Böhmen ertheilet, und darinne das Privilegium, so der Kayser Fridericus II An. 1212 dem Könige von Böhmen gegeben, bestätiget hat.

Böhmische waaren, so heraus geführet werden, sind meistentheils korn, vieh und hopfen, etwas wolle, allerhand metalle und steine, nemlich diamanten, schmaragden, amethysten, sapphiren, jaspis und granaten, welche letztere fast besser, als die orientalischen sind. Waaren, die hinein geführet werden, sind aus Oesterreich, Ungarn und Mähren, weine; aus Sachsen und Bayern aber saltz ꝛc.

Böhmisten, sind die anhänger Jacob Böhmens, welcher An. 1575 zu Alt-Seidenberg, einem flecken bey Görlitz in der Ober-Lausitz, gebohren, und An. 1624 zu Görlitz, als ein schuhmacher, gestorben. Seine schriften sind schwer zu verstehen.

Böhne, ist der boden in der schmeltzhütte.

Böhnhasen, Pfuscher, Störer ꝛc. werden unter den handwerckeleuten diejenigen genennet, welche nicht ordentlich meister worden, und doch das handwerck heimlich treiben, die arbeit wohlfeiler machen, und dadurch den rechten meistern, welche bürgerliche beschwerungen tragen müssen, schaden zufügen. Man nennet sie Störer, weil sie die gemeine handwercks-ordnung stören, Pfuscher, weil sie heimlich arbeiten; Böhnhasen, weil sie sich gemeiniglich mit ihrer arbeit auf den boden des hauses, oder in Niederteutscher sprache, auf dem Böhn verstecken, und von den rechten amtsmeistern aus einem winckel in den andern gejaget werden.

Böller, s. Mörser.

Börde, heisset auf Niedersächsisch ein fruchtbares, reiches kornland, in gegensatz der wische, oder eines weide- oder wiesenlandes, wie denn die lange börde bey Magdeburg, die hohe, die Halberstädtische börden bekannt sind.

Bördings, s. Lichter.

Börse, Beurse, Curia mercatoria, Basilica, ist in den grossen handelsstädten ein ansehnliches, wohlgelegenes gebäude oder freyer platz, woselbst sich zu mittags und abends die kauffleute versammlen, von ihren handels-angelegenheiten sich mit einander besprechen und allerley verkehrung mit wechsel, geld, waaren u. s. w. anstellen. Weshalb denn auch unweit den börsen die kauff- und waaghäuser zu stehen pflegen, wie auch die sogenannten banqven, woselbst die kauff- und andere leute ihre gelder, mehrentheils in species- und wichtigen banco-thalern hinbringen. Dergleichen börsen hat Europa hin und wieder. Und geben die zu Londen, Amsterdam und Antwerpen einem königlichen pallast nicht viel nach. Der name borse oder beurse aber soll nach *Linnæi* meinung den öffentlichen örtern, wo von commercien gehandelt wird, daher gegeben seyn, weil die kauffleute zu Brügge in einem hause ihre zusammenkünfte gehalten, welches der adelichen familie van der Beurse zugehöret hat, und über dessen thür das geschlechts-wappen, worinne drey beursen oder geldbeutel zu sehen, gestanden.

Böschung, Abdachung, die schräg abhängende seite des walles oder eines jeglichen festungswercks, damit es unten breiter als oben sey, und also nicht leicht nachschiessen möge. Man hat dergleichen an einem Profil in- und auswendig, und nennet es auch die dossirung.

Böse wetter, ist ein kalter in den gruben auffsteigender mercurialischer dampf, welcher den arbeitern höchst schädlich, selbige lungensüchtig macht, auch wol gar tödtet.

Böttcher, s. Küfer.

Böttich, ist bey den brauern ein grosses höltzernes gefäß, darein man das bier laufen läßt, oder hinein, oder heraus schöpfet. Zapfböttich ist ein grosser runder bottich, der unten am boden ein loch einer faust groß hat, in welchem eine stange wie ein zapfen steckt, die oben aus dem bottich hervorraget. Unter diesem zapfenloche ist im brauhause etwa 2 fuß tief ein ovalrundes und mit steinen ausgesetztes loch, darinnen von gleicher form und grösse das schöpffaß stehet, worein man das bier schiessen lässet, und daraus mit der schuppen überschlägt. Meischböttich, s. Meesch.

Boey-lijne, *Bouline*, heißt das seil an den segeln, womit man dieselben ziehen kan, den wind überzwerg aufzufangen, wenn man laviren will.

Boey-reep, *Orin*, ist ein starckes tau, so an dem einen ende des anckercreutzes fest gemacht, und an dem andern ende eine baack oder boy hält, die den eigentlichen ort anzeiget, wo der ancker im grunde lieget.

Bofist, s. Posist.

Boge, Arcus, alles was rund, es sey nach dem circkel, augenmaß, oder sonst nur krumm, gebogen ist.

Boge, so nennen die Mathematici dasjenige stück der circkellinie, die weniger als die helfte des circkels selbst ist.

Boge, Plectrum, ein mit pferdhaaren oder dergleichen bespanntes gekrümmtes stöcklein, mit welchem man die saiten der geigen, violons, violdigamben u. d. g. berühret, daß sie einen klang von sich geben.

Boge, Plagula, ist ein so grosses stück papier als die forme, darinnen es ist gemacht worden, selbst gewesen. Weil aber die formen der papiermacher nicht alle und aller orten gleich sind, so können auch die darinne bereitete bogen papier nicht alle gleich groß seyn, daher sie nach dem unterscheid ihrer grösse, regal, median, mittel und kleine bogen heissen. Vier und zwantzig bogen machen ein buch papier.

Bogen, Handbogen, Arcus, ein aus holtz, fischbein oder horn gemachtes instrument, welches man vermittelst eines stricks oder sayte, die sehne oder senne genannt, so an beyden enden des holtzes angeschlagen, dergestalt anziehen kan, daß, wann sie los gelassen wird, ein darauf gelegter pfeil weit in die ferne mit ziemlichem nachdruck und geschwindigkeit kan getrieben werden. Diese art von geschoß ist die allerälteste, und wird deren erfindung von einigen dem heydnischen gott Apollo, von andern aber einem sohne Jupiters, Scytes genannt, zugeschrieben. Gewiß ist, daß Esau einen bogen geführet hat, und sind die alten Parthier vor allen andern völckern als sonderbare bogenschützen berühmt gewesen, derer ruhm die heutigen Perser auf sich gebracht, und noch behaupten. Die in Europa im äussersten Norden, wie nicht weniger die in Osten wohnende völcker gebrauchen sich derselben, vornemlich aber sind sie bey den meisten Asiatischen, Africanischen und Americanischen völckern durchgehends im brauch. Die Türcken haben sie bey ihrem fußvolck abgeschafft, bey der reuterey aber noch behalten.

Bogen, heißt bey dem müntzwesen ein von leinwand gemachtes gerinne in eisen gespannt, darein das kleine geld gegossen wird.

Bogencirckel, ein nützliches werckzeug, sonderlich vor uhrmacher und schlösser. Es bestehet in einem ordinären circkel, in dessen eines fusses mitte ein bogen, als etwan ein quadrant, oder mehr, in gnugsamer stärcke und breite fest gemacht

gemacht wird, damit er durch den andern fuß frey hindurch gehe, und sein centrum accurat oben im centro des nietnagels habe, damit der cirkel über sothanen bogen ungehindert geöfnet werden und durch eine in dem durchbrochenen fusse befindliche stellschraube in beliebiger weite auch auf gewisse grade befestiget werden möge.

Bogendecke, Concameratio, ist eine krumme oder gewölbte decke einer kirche oder eines gemachs von steinen, mauerwerck oder bretern, die entweder bloß gelassen, oder gemahlt oder mit gips überworfen wird.

Bogenfeile, ist in der gestalt eines blechs, eines mäßigen messerrückens dick und eines fingers breit. Sie wird gebraucht einen dünnen schnitt, wie mit einer säge, zu thun, und muß dahero auch in einem bogen mit einer stellschraube gespannt werden, nachdem sie mit ihrem einen ende an einem haken gehangen wird. Das blat muß in der mitten eine ader von guten eisen haben, damit sie nicht leicht springe, auch auf der kante mehr, als auf der fläche gehauen seyn.

Bogengang, **Bogenlaube**, s. Laube.

Bogengewölbe, s. Gewölbe.

Bogenlehr, s. Lehr.

Bogenlinie, s. Circkellinie.

Bogenrolle, Hyperthyrum, heisset die überkleidung eines teils, wenn man oben alleine, oder unten und oben schnecken an die seiten schnitzet, und vorne, nach art der geländerseulgen ausholet, oder auch mit einem geschnitzten blatte die vördere seite bedecket.

Bogenschuß, eigentlich ein schuß, der mit einem bogen gethan wird. Hiernächst wenn aus einem groben geschütz oder andern geschoß, welches nicht wagrecht sondern etwas in die höhe gerichtet ist, ein schuß geschiehet, so daß die kugel im niederfallen einen bogen macht, solches wird auch ein bogenschuß genennet.

Bogenstellung, **Bogengang**, Fornix, Apsis, *Arcade*, so nennet man in der baukunst eine grosse mit einem halben circkelbogen zwischen zwo wandseulen geschlossene öffnung und zwar sonderlich, wann solche bogen hinter einander folgen. Solche bogenstellung, wann sie recht geschicklich seyn sollen, erfodern eine vollkommen gute symmetrie der seulen oder nebenpfeiler, auf welche sie ruhen. In Italien machen dergleichen wercke eine der prächtigsten zierathen der palläste, kirchen und klöster in- oder auswendig.

Bogner, **Rüstmeister**, haben ein freyes handwerck, und dürfen kein meisterstück machen, wiewol heut zu tage ihrer wenige gefunden werden. Sie verfertigen rüstungen, armbrüste, schnepper, palester ꝛc.

Bohlen oder **Pfosten**, sind starcke breter von 3 bis 6 zoll dicke.

Bohnen, brennende, s. Mucuna.
Welsche, s. Faseolen.

Bohne, Faba, ein sehr gemeines garten- und an einigen orten, feldgewächs, welches an einem viereckigten, knotigten hohlen stengel lange schoten trägt, in welchen die frucht, bohnen genannt, enthalten ist. Es giebt derselben vielerley arten, die an gestalt, farbe, grösse, geschmack und also auch an namen von einander unterschieden sind. Alle aber geben eine grobe unverdauliche und ungesunde speise, und sind denen, so mit hauptwehe und husten beschwert sind schädlich. Der berühmte Philosoph Pythagoras und alle seine nachfolger haben unter andern auch darum die bohnen nicht essen wollen, weil sie aus der blüte schwartzen flecken, als traumbaren zeichen, geschlossen es seyen die seelen der verstorbenen darinnen. Wie aber dieses falsch, so ist doch im gegentheil gewiß, daß sie noch heutiges tages von vielen verboten werden, weil sie die sinne stumpf und unruhige träume machen. Aus den bohnen kan ein mehl, welches zu gar vielen dingen nützlich ist, gemacht werden. Es wird auch aus der blüte ein wasser bereitet, so den harn und stein treibet und wider die flecken des angesichts wohl mag gebrauchet werden. Das wasser, worinne man bohnen gekocht hat, soll die warzen wegnehmen, wann man sich damit öfters wäschet.

Bohnenbaum, Anagyris, Laburnum, ist ein staudengewächs, kan aber durch fleißiges beschneiden zum baum gezogen werden. Es hat breite runde blätter, und ein so hartes holtz, daß das schärfste eisen darauf stumpf wird. Im Majo und Junio läßt er seine goldgelbe blüte sehen, worauf schotlein folgen, welche eines fingers lang und eines daumens breit sind; erstlich sind sie weiß, hernach purpurroth, endlich aber schwartzbraun, und halten den saamen in sich, woraus man dieses gewächse erzielet. Es ist zweyerley gattung, die hauptsächlich darinne unterschieden, daß die eine art stinckende blätter hat; wiewol man sie auch daran erkennen kan, weil die erste ein gelblicht, die andere aber ein bleicher holtz, und eine schwartzgelbe rinde hat.

Bohnencapern, s. Kapern.

Bohrer, **Neber**, Terebra, ein eisernes instrument, so die tischler, zimmerleute, rohrenmacher u. d. g. brauchen, löcher in und durch das holtz zu bohren. Nach ihrem verschiedenen gebrauch sind sie von unterschiedlicher gattung, gestalt und grösse, als handbohrer, windelbohrer, zwickbohrer, holbohrer. Es werden auch eine gewisse art ahlen, deren sich die schuhmacher bedienen, bohrer genennet.

Bohrer bey den schlössern bestehet er in einem mäßig gehärteten stahl, unten wie ein meissel, etwas breit und scharf geschliffen, wird entweder durch eine rennspindel, oder durch einen bogen mit einem riemen getrieben, welchen letztern sie Drollbohrer heissen.

Bohrer, **Hauptbohrer**, **Schedelbohrer**, Trepanum, ist ein stählernes grösseres werckzeug der wundärtzte, fast wie ein holbohrer, dessen schneide wie eine säge zugerichtet ist, gestaltet. Man bohret damit in die hirnschale ein loch, um die darunter liegende materie, eiter und geronnen blut desto besser heraus holen zu können.

Bohrer, ist bey den bergleuten ein stück eisen, auf 3 viertel lachter lang, in der breite 2 stab eisen dick, vorne mit einem stählernen, viereckigten kolben, daß die ecken vor die ründe des eisens vorgehen in solcher länge als der kolben dicke ist, an dem kolben wird alsdenn eine kumpfichte viereckigte spitze mit heraus gezogen. Diese bohrer brauchet man löcher ins gesteine zu bohren, wenn man in der grube schiessen will.

Bohrer, **fäustel**, der grosse hammer, welchen die bergleute, um den nur ist gedachten bohrer ins gestein hinein zu treiben gebrauchen.

Bohrmühle, sind mühlen, auf welchen vermittelst der vom wasser getriebenen wellbäume und kammräder mit dem in den trilis fest gemachten bohrer grosse stämme und blöcke durchbohret und also zu wasser- und brunnen-röhren zubereitet werden.

Boisseau, ein Frantzösischer kleiner scheffel, soll 18 pfund, 6 untzen, 18 scrupel getreide fassen, 3 solche scheffel machen 1 Minot, 2 Minot eine Mine, 2 Mines einen Sextier, 12 Sextiers

Digitized by Google

12 Sextiers einen Muid, oder grossen scheffel, welcher aus 2 Doliis bestehet.

Boller oder **Bollit**, ein sauberes bretlein, in welchem ein loch, damit man es auf den finger stecken kan. Die mahler brauchen es bey ihrer arbeit, tragen und mischen die farben darauf, die sie zu einem gemählde brauchen.

Bollwerck, s. Bastion.

Bologna, Bononia, eine der grösten und reichsten städte in Italien. Ihre müntzsorten sind: die Spanische Pistole, so 16 Lire, 10 Soldi oder 33 Julier gilt. Die Italiänische, so um 2 oder 3 Grain leichter, gilt 31 Julier. Der Ecu oder Ducaton 10 und 1 halben Julier. Le Piastre d'Espagne, oder Frantzösische thaler 4 Lire, 5 Soldi, oder 85 Boulignis. La Lire, 2 Julier oder 20 Bayoci oder Boulignis. Unter den fremden müntzen sind allhier üblich die Sequins von Venedig zu 19 Julier, die ducaten oder Ongari in dem gewicht einer halben Spanischen Pistol weniger 2 Grains, 18 Julier; der Julier 10 Bayoci; der Bayoc 6 Quatrins. Zu mercken ist, daß, wenn man den werth einer Italiänischen Pistolen an waaren nennet, man allezeit darunter 30 Julier verstehe: Sagt man aber nur bloß von einer Pistole, so sind es 31 Juliers. Die wechsel betreffend, lauffen solche auf Franckreich 70 bis 80 Soldi oder Boulignis für 1 Ducat von 20 Sols d'or sol. Auf Noue 170 bis 180 Ducat von 85 Soldi für 100 Ecu de Marc. Auf Lucca 100 bis 110 Soldi für 1 Duc. von achthalben Lires. Venedig, 1 Ecu von 85 Boulignis für 125 bis 130 Soldi di Banco. Rom 95 bis 100 Soldi für 1 Ducat von 10 Julier. Florentz 100 bis 105 Soldi für 1 Ducat von 7 Lires. Neapolis 90 bis 100 Soldi für 1 Ducat von 10 Carlins. Im kauffen und verkauffen sind die gewöhnlichste müntze die Boulignis, welches gleichsam die stüver oder schillings daselbst im lande. Die bücher aber werden gehalten in Livres, Soldi und Quatrins, die rechnet man durch 6 und 20, und hernach werden sie reducirt in Ducaten oder Piastres, wobey noch zu wissen, daß zwar die päbstliche müntze in Bologna, nicht aber die Bologneische in Rom ihren Cours habe. Es werden alle wechsel zu Bologna 8 tage nach ihrer acceptation in der Monte pietatis bezahlet, deren es daselbst unterschiedliche giebt, als die Monts perpetuels und Monts francs; in jenen giebt man denen, die ihr geld dahin auf interesse bringen, 7 bis 8 pro cent, in diesen aber nur 4 pro cent des jahrs.

Bolognesische würste, werden auch welsche würste oder mortadellen genannt, und aus einem theil in grosse würfel zerschnittenen mit saltz, zimmet, nelcken, muscatennuß, ambra, zucker und malvasier angemachten speck, und 3 theile von dem besten magern und von allen nerven gesauberten schweinefleische: dieses wird zusammen sehr sauber und klein gehackt, in grosse därme gantz fest gestopft und getrucknet.

Bol-sprit, heisset auf Englisch eine art von masten, welche auf den sporn im vordertheile des schiffs gepflantzet werden.

Boltzen, ist ein grosser runder eiserner nagel, um den die rollen im kloben gehen, an einem ende ist er mit einem runden kopf, am andern aber mit einer öffnung versehen, durch welche ein nagel oder niet gesteckt wird, damit die rollen nicht abgehen mögen.

Bolzen, s. Poltzen.

Bolus, Terra Lemnia, Terra Hispanica, Terra sigillata, eine zarte sandigte graue erde, die von den apotheckern und wundärtzten vielfältig gebraucht wird. Vor dem kam diese erde versiegelt aus der insel Lemnus, nunmehro aber wird sie auch in Teutschland an vielen orten gefunden, und öfters ein grosser betrug damit getrieben. Der Armenische Bolus, welcher roth, zart und glatt ist, wird vor den besten gehalten, zum vergulden bedienet man sich dessen gemeiniglich. Unser rothstein ist ebenfalls eine art bolus.

Bolus, ist eine art Medicamente, ein bissen so aus Electuarien, weichen früchten, fleisch und pulvern gemacht und auf einmal hinein geschluckt wird. Weil es nicht viel härter als eine latwerge ist, so zergehet er im munde leichtlich.

Bombarde, ist eine art pfeiffen in den orgelwercken, wie die sordunen, ohne daß die auslassung des resonantzes durch die löchlein geändert wird, und sie grosse mundstücke und breite zungen haben. Es ist ein schnarrwerck, so auf 16 und 8 fuß hoch zu arbeiten; es gehört bequemer zum pedal, als zum manual.

Bombardiren, heißt eine stadt oder festung mit bomben und andern feuerwerffen beängstigen.

Bombarjohn siggear, also heißt an dem hofe des Kaysers von Fez und Marocco ein schwartzer verschnittener, welcher als Schatzmeister des Kaysers gold, silber und juwelen bewahret.

Bombe, Bombus, Phalarica: eine hohle eiserne kugel, welche mit einer brandrohre versehen, und mit pulver gefüllet wird. Sie hat 2 handhaben auf beyden seiten des zündloches, und auf dieses pflantzet man eine raquete. Unten auf dem boden ist ein pulverschlag von lauter pulver, wodurch sie, wenn der übrige satz verbrannt ist, endlich zerspringet. Sie werden aus morsern geworffen, welche auf ihren besondern lavetten stehen. Der leere platz zwischen der bombe und dem mortier wird mit werg und erde ausgefüllet, oben aber verwahret man sie mit einem hölzernen zapfen. Alsdenn richtet der constabler den mörser, und zündet mit brennender lunte, die er in der einen hand hat, die rackete uber dem zündloche an. So bald nun selbige zu brennen anfängt, hält er ein ander stück brennender lunte an das zündpulver des mörsers, wodurch die bombe in die lufft getrieben wird.

Bombelmus, s. Jambos.

Bombetten, sind die halben säcklein, welche in der windlade einer orgel, über den drat geleimet, damit der wind zu dem dratloche, womit das ventil aufgezogen wird, ausstreichen, und der drat dennoch das ventil aufziehen könne.

Bonasus, eine art wilder ochsen, welche man in Asien um Georgien herum antrift. Er ist so hoch als ein stier, und weit grosser als ein gemeiner ochse. Sein kopf und hals sind mit starcken gelben haaren besetzt, welche viel länger und weicher sind, als pferdehaare. Die hörner sind einwerts gedreht, und mögen ihm nicht viel zu schutze dienen. Sein haar auf dem leibe ist aschgrau und etwas röthlicht. Die haut ist sehr hart, und hält einen schuß aus. Das gebrüll lautet wie der ochsen. Sein fleisch ist treflich gut zu essen. Die hörner halten an, machen schweiß, und widerstehen dem gift.

Bonde, ein grosser baum in Africa, welche alle andern bäume an höhe übertrift, und kaum von 6 oder 7 männern kan umklaftert werden. Die rinde ist voll grosser dicker stacheln, und das holtz weich; daraus machen die einwohner löffel und schüsseln, stühle und schauffeln. Die wurtzeln stehen insgemein 4 oder 5 schuhe über die erde hinaus. Hiervon pflegen sie breter zu thüren und andern sachen zu schneiden. Die zacken und jungen sprossen brauchen sie zu zäunen, welche bald auswachsen, wenn sie in die erde

gestossen werden. Sie brennen auch von diesen bäumen asche, und machen aus derselben mit palmenöle seife.

Bonduch, nackigte erbse, katzenauge, eine Americanische hülsenfrucht, welche auf einem baume wächset, der ohngefähr 4 schuhe hoch, und stachlicht ist, und fast eben solche blätter als der mastixbaum hat. Sie ist so dick als eine haselnuß, und schier gantz rund, doch etwas platt, so hart wie horn, glatt und polirt, glänzend und aschengrau. Sie liegt in einer schote, welche so dicke, wie eine rothe feige, rund umher mit langen spitzigen stacheln versehen, inwendig glatt, und von eben solcher farbe. Eine iede schote hänget an einem holtzigten und röthlichen stiele, so beynahe so dicke als eine schreibefeder ist, enthält 2 früchte, und in ieder frucht steckt ein kern, der so groß als eine kleine nuß, ist weiß und ölicht und schmeckt nicht gar angenehm. Dieser kern bewegt sich und tönet, wenn man die frucht schüttelt. Sie wird von den Indianern gekocht und gegessen; sie hält an.

Bonite, ein fisch, der im Atlantischen meere gar häufig gefangen wird. Er ist dick, rund und einer ellen lang. Sein fleisch ist zart und von gutem geschmack. Er schießt oft hoch aus dem wasser, und alsdenn wird er mit einem harpun, sonst aber mit der angel gefangen.

Bonnet, ist ein stück segel, welches man bey gutem wetter an das grosse mars-focken- und besaens-segel machen kan, die segel dadurch etwas zu verlängern.

Bonnette, Fleche, ein festungswerck, welches man ienseit der contrescarpe auf art einer kleinen hervorragenden corps de garde anleget. Es hat 2 facen und einen Angle saillant, oder einen winckel, welcher seine spitze gegen das feld kehret, also daß es wie ein kleines ravelin gemacht ist, iedoch ohne graben. Seine höhe ist von 3 fuß, und mit pallisaden umgeben, nebst noch einer andern verpallisadirung, so von der ersten 10 oder 12 schuhe entfernt.

Bononischer stein, *s. Phosphorus.*

Bonzi, Götzenpriester bey den Japonesern. Sie leben in gemeinschaft, unbeweibt, und bewohnen reiche, prächtige klöster. Sie halten hohe und niedere schulen, und sind vorsteher des gottesdiensts. In China heissen Bonziers dieienigen heydnischen pfaffen, welche sich selbst auf allerhand art martern, um die sünden derer zu büssen, die ihnen davor geld geben.

Boope, dieser name, als welcher aus dem griechischen genommen ist, soll so viel als ochsenäugig bedeuten, weil dieser fisch solche grosse augen hat. Er wird um Brasilien herum gefangen, und ist so groß und gestaltet wie der Spanische thunfisch. Sein fett ist schier wie unser speck. Dieser fisch wird zerschnitten wie die meerbutten und also eingesalzen.

Boot, Scapha, ein kleines fahrzeug, welches vorn breiter als hinten ist. Ein iedes grosses schiff hat ein boot und eine chalouppe bey sich. Das boot dienet zu lichtung der ancker, ingleichen holtz, grosse wasserfässer und andere schwere sachen in das schiff zu bringen. Sein platz im schiffe ist zwischen dem grossen und dem fockenmast, wenn die schiffe unter segel sind; wenn sie aber im hafen liegen, wird es vermittelst des boottaues hinten angehänget.

Boot, ein kleines in Ost-Indien gebräuchliches schiff, wiewol auch eine gewisse art grosser Holländischer schiffe also genennet wird.

Bootes, Hirte, ein sternbild Norderbreite, über der jungfrau, dessen leib 5 sterne, so ein länglich fünfeck vorstellen, sonderlich aber der Arcturus an seinem knie kenntlich machen.

Bootsknechte, Matrosen, Matelots, sind auf einem schiffe dieienigen, welche unter dem commando eines steuermannes stehen, und die zur schiffahrt benöthigte arbeit verrichten.

Bootsmann, Hohe bootsmann, *Bossemann*, ein bedienter auf einem schiff, der insonderheit auf segel und tauen acht zu geben, und bey dem aufziehen und wenden der segel zu befehlen hat.

Bor, *s.* Ber.

Borachera, ein baum in America, welcher sehr schöne blumen trägt, die so weiß als die lilien, aber etwas grösser und von treflichem geruche sind. Wenn man den saft der blätter auch nur im wasser einnimmt, so wird man truncken.

Borametz, Schafkraut, ein sonderbares gewächs in der Tartarey. Der saamen ist dem melonen-saamen gleich, iedoch nicht so länglicht, und treibet einen stengel, der etwa 3 fuß hoch. Oben auf demselben wächset die frucht Boramez, welchen einem schaf an füssen, ohren, kopf, schwantz und gantzem leibe überaus gleich siehet. An stat der hörner hat es lange haare, so den hörnern an gestalt fast gleich kommen. Es ist mit einem zarten felle umgeben, dessen sich die einwohner zu ihrem nutzen bedienen. Wenn die frucht reif wird, beginnet der stengel zu verfaulen, sie selber aber bekömmt ein rauhes fell, gleich als zarte und krause wolle. Das inwendige fleisch ist süß, und gleicht dem fleische der krebse, und wann man in die frucht schneidet, so fließt ein blutrother saft heraus. So lange man umher kräuter befindet, bleibt es in seinem vollen wesen; wenn aber die umher gestandenen kräuter vergangen, so verdorret es ebenfalls.

Borax, *s.* Borras.

Borcke, *s.* Rinde.

Borckwurm, eine baum-kranckheit, welche daher entstehet, wenn man des baums rinde verletzet, an welchem ort alsdenn würme wachsen, so die rinde weiter durchfressen, und also verursachen, daß der saft des baums dadurch fliesset, und endlich der baum selbst vertrocknen muß. Mercket man aber dergleichen am baume, so kan man die verletzte stelle mit baumsalbe bestreichen.

Bordirung, Fimbria, so solten zwar nur eigentlich die von gold, silber u. d. g. gemachte einfassungen der kleider genannt werden, allein man hat schon längst hierunter den gantzen tressen- und borden-schmuck der kleider begriffen.

Bordirung, bey dem bildhauer, die kostbaren einfassungen oder rähme der spiegel, schildereyen u. d. g.

Bordirung, in der baukunst, das laub- schnitz- kalck- und gipswerck an den gebäuden und seulen wird auch öfters also genennet.

Bordirung, Limbus, *Orle*, ist der wappenkunst der rand, *kleine Einfassung.*

die einfassung, welche den schild an allen seiten, gleich als ein rahmen einschliesset.

Bordirung, im gartenbau, die bordirung der Alleen oder hauptgänge bestehet darinne, daß man sie auf den seiten mit

mit kleinen wohlgeschnittenen bäumgen, oder grünen hecken, am schönsten aber mit Orangerie, cypressen, oder kleinen künstlichen springbrunnen besetzet und ausgezieret.

Boriza, Mondkraut, ist dem Masor an blättern nicht ungleich, ohne allein, daß sie mit himmelblau gefärbet, der stengel ist violbraun, der geruch dem bisam und saffran gleich, und die blätter sind rund. Es führt den nahmen Mondkraut, weil es mit dem ab- und zuwachs mit dem mond gleiche abwechselung hält; nemlich, ist der neumond einen tag alt, so bekommt dieses kraut ein blat, und gewinnet von tage zu tage so viel blätter mehr als der mond tage bekommt, bis an die vierzehende nacht. Bey abnehmendem monde läst es ordentlich alle tage wieder ein blat fallen, wird zuletzt ganz kahl, und hüllet sich gleichsam traurig ein.

Born, s. Brunn.

Bornfahrt, wird gemeiniglich alle 10 jahr in den saltzwerken, sonderlich in Halle, angestellt, und vorhero alle daselbst befindliche 4 brunnen ledig gezogen; hierauf wird in gegenwart der hohen obrigkeit, ein hölzerner mit etlichen brennenden lichtern besteckter kasten über dem brunnenloche fest gemacht, in welchem der born- und zimmermeister einsteigen, und mit haspeln langsam herunter gelassen werden, um zu besichtigen, ob auch die saltzquelle unten im grunde in gutem stande sey, oder der brunnen eine ausbesserung nöthig habe. Bey dergleichen bornfahrten gehen allerhand ceremonien vor.

Bornknechte, sind zu Halle diejenigen, welche die sohle aus dem brunnen ziehen, und daher auch Solzieher genennet werden.

Bornmeister, werden bey diesem saltzwerck in Ober- und Unter-bornmeister abgetheilet. Der Ober-bornmeister sind 3, einer über den teutschen, die andern über den gutjahrs, der dritte über den metteritz- und hackeborn bestellt, müssen den Unter-bornmeistern an die hand gehen und behülflich seyn, auch sonst gute aufsicht mit haben.

Bornpfennig, heist, was zu Halle im thale den armen leuten mitgetheilet wird.

Bornwurtz, s. Cardobenedict.

Borragen, Borretsch, Borrago, ein kraut, welches breite rauhe blätter und stengel, himmelblaue oder weisse blumen, wie sternlein, und schwartzen saamen hat. Die blumen mit wein infundirt, sollen eine kräftige hertzstärckung seyn.

Borras, Schiefergrün, Berggrün, Chrysocolla, Santerna, Borax, ein mineralischer saft, der aus dem gestein sintert und erhärtet. Seine farbe nimmt er von dem ertzt an, woraus er trauset, die gelbe vom gold- die weisse vom silber- die grüne vom kupfer- und die schwartze vom bleyertzt. Bey uns wird er mehrentheils durch kunst zubereitet; worinne die Venetianer den vorzug haben, die aber, wie mit vielen ihren andern dingen, also auch hiemit sehr geheim sind. Doch hat man schon so viel erfahren, daß sie selbigen nicht aus blossem Nitro, oder salpeter mit kinderharn abgesotten bereiten, sondern, daß sie auch das Orientalische saltzkraut, als welches ihm erst die rechte güte giebt, dazu nehmen; einige halten davor, daß man ihn aus allaun, saltz, salmiac und weinstein recht gut machen könne. Der beste borras muß grob, weiß, schön hell und durchsichtig seyn. Er wird von den mahlern zum färben, und von den gold- und kupferschmieden, wie auch von den beckenschlägern, weil er den metallen den fluß giebet, zum löthen gebrauchet. Die wundärtzte bedienen sich desselben, die wunden zu reinigen und das rohe fleisch damit weg zu beitzen. Bey den apotheckern wird er durch zwey also über einander stehende dreyangel bedeutet.

Borrelisten, eine gewisse art Christen in Holland, wel[che] von Adam Borrel, der in der Hebräischen, Griechischen u[nd] Lateinischen sprache sehr erfahren gewesen, den namen beko[m]men. Ihre lebensart ist sehr strenge, und ihre meis[ten] güter wenden sie zu allmosen an. Sie haben weder sac[ra]mente, noch einen andern öffentlichen gottesdienst, und [ausser] lesung der heiligen schrift dulden sie keine menschliche a[us]legungen.

Bort, Margo, Latus, der am schiffe rings herum gehe[nde] rand, welcher bey einigen hoch, bey andern aber wenig [ü]ber dem wasser stehet, und wornach die schiffe in sch[iffe] vom hohen und niedrigen bord eingetheilet werden. bort gehen, heisset zu schiffe gehen: an bort bring[en,] einschiffen: an bort legen, mit seinem schiffe an ein [an]deres legen, so nahe, daß man darein springen und es e[ntern] könne. Die schiffer datiren ihre briefe an bort [des] schiffes N.

Borte, Segmenta, die aus gold silber, seide, gewir[kte] schnüre von mancherley arten, als tressen, galonen, [mit] welchen man beydes manns- und frauenskleider einfa[sset] oder besetzet.

Borten, Frieß, Zophorus, ist in der baukunst der mittl[ere] theil des hauptgesimses oder gebälckes.

Bortenmacher, s. Posamentirer.

Boschar, s. Teufelsbaum.

Bostanchi-Bachi, ist der Ober-aufseher über die lustgär[ten] und fontainen des Türckischen Kaysers.

Bosseman, s. Bootsmann.

Bota, ein maaß feuchter dinge bey den Spaniern, hält [...] Robas, der Roba aber 30 pfund. 1 Botta hält zu Vene[dig] 38 Mostachi.

Botanica, heißt die mit fleiß erlernte und untersuchte le[hre] von den kräutern, blumen, saamen und pflantzen; dah[er] diejenigen Botanici genennet werden, welche der pflan[tzen] und kräuter ihre natur, tugend und wirckung, benennu[ng] und unterschied wohl wissen. Diejenigen, so von den kr[äu]tern und pflantzen geschrieben, kan man füglich in 2 clas[sen] abtheilen. Zu der ersten gehören die den Vegetabilib[us] nur den blossen namen gegeben und ihre äusserliche ges[talt] beschreiben, z.e. Bauhinus, Clusius, Cordus, Lobeli[us,] Alpinus. Zu der andern classe gehören die, welche n[ach] dice von den kräutern gehandelt, und vornemlich ihre krä[fte] und wirckung untersuchet, z.e. Tabernæmontanus, D. [Si]mon Pauli und D. Caspar Hofmannus. Carrichter in [sei]nem teutschen kräuterbuche ist in die fußstapfen Paracelsi [ge]treten, und hat eine genaue art gewiesen, die kräuter zu sam[m]len und zu verwahren. Unter den alten Botanicis [hat] Dioscorides zuerst Historiam vegetabilium systemati[ce] vorgestellet; diesem ist Galenus gefolget, der fast alles a[us] dem Dioscoride ausgeschrieben, welchem hernach die A[ra]ber nachgeahmet. Matthiolus hat einen commentariu[m,] Amatus Lusitanus aber animadversiones in Dioscorid[em] geschrieben.

Botargum, *Boutarque*, wird von den eyern eines fisches, w[el]cher Mugil oder Cephalus heisset, zu Tunis in der Barb[a]rey, und zu Martegne, 8 meilen von Marseille, zubereit[et,] von dar aber nach Italien versendet. Es wird also prä[pa]riret: Sie nehmen die gantzen rogen oder eyerstöcke, stre[u]en saltz darunter, und bedeckens 4 oder 5 stunden, hiera[uf] beschweren und pressen sie es zwischen 2 bretern tag u[nd] nacht

nacht, und wenn sie es gewaschen, trucknen sie es 13 oder 14 tage lang in der sonne, und bringen es alle nacht unters dach, oder hängen es in den rauch, jedoch weit von der flamme, damit es nicht zu warm werde. Es soll guten appetit zum essen und trincken machen, auch dem wein einen bessern geschmack geben. Das beste siehet röthlicht, und wird in der Fasten mit baumöl und citronensaft gegessen.

Botrytes, ist eine gattung gebrannter Cadmia, in gestalt einer traube, welche im obersten theile des ofens, darinnen sie gebrannt wird, pflegt gesammlet zu werden; dahingegen der im untern theile gefunden wird, Placitis genennet wird. s. Cadmia.

Botschaffter, s. Gesandter.

Bottelier, Buddelier, Maitre valet, ein gewisser schiffbedienter, welcher über die Bottelerije, oder speisekammer, und über allen proviant des schiffes bestellet ist, und diesen unter das volck austheilet. In den kriegsschiffen ist die Bottelerije insgemein in dem raum bey der küche, und ist ein loch darinnen, durch welches man den proviant heraus giebt.

Botzedinge, oder Rügegerichte, muß der saltzgräfe zu Halle jährlich zweymal, im thale, im beyseyn der oberbornmeister, der schöppen, des bornschreibers, und des thalvogts öffentlich halten. Das erste den nächstfolgenden Dienstag des ersten fiedens, nach Ostern auf der grossen holtzwarte beym kothe zum blaufusse, worzu alle würcker und knechte, auch läder und stöpper, unverboten das ist, ungefordert zu kommen pflichtig. Das andere soll er 14 tage hernach auf der kleinen holtzwarte bey dem kothe zum geverischen halten wozu die sämtlichen bornknechte gleichfalls unverboten zu kommen schuldig.

Botrich, s. Borrich.

Boubie, ein lichtgrauer wasservogel in America, etwas kleiner als eine henne, hat einen schnabel wie eine krähe, und breite füsse wie eine ente. Er ist so einfaltig, daß er kaum den leuten ausweicht. Sein fleisch ist schwartz, und schmeckt gern nach fischen.

Boucanier, ist ein mensch, der nur von geräuchertem fleische oder dergleichen fischen lebet. Diesen namen hat man nicht nur den Caraibes auf den Antillischen inseln in America beygeleget; sondern man pflegt auch die darauf befindliche Spanische und Französische jäger, ingleichen die seeräuber, also zu nennen.

Boulignis, sind in dem Bolognesischen in Italien die gewöhnlichen müntzen, welche wie die stüber oder schillinge im lande seyn. Ihrer 17 gehen auf einen Soldi.

Bouline, s. Boey-lijne.

Boulingrin, ein Englisches wort, so einen grünen wasichten platz bedeutet, da sie ein gewisses spiel mit der kugel zu machen pflegen. Die Frantzosen sagen es von einem mit grünen rasen belegt- oder ausgezierten lustgarten oder gartenfeld.

Bourdeauxse-gebinde, s. Oxhooft.

Bourdon, heist die tiefste saite auf einer baßgeige; it. der baß in einer sackpfeife, welcher immer einerley klang von sich giebt. Es ist auch ein orgelregister, so starck, dabey aber lieblich brummet und sumset; sie sind von 8, 16, auch 32 fuß ton.

Bourg, also nennet man in Franckreich die örter, so weder städte noch dörfer sind. Einige sind mit mauern umgeben, einige aber nicht. Darbey werden insgemein jahrmärckte gehalten, daß sie also eben so viel, als die marcktflecken in Deutschland bedeuten.

Bourrée, ist nebst der Menuet und Courante der dritte fundamental-tantz, und kan selbst ander, wie auch mit 4 und 8 personen getantzet werden. Er bestehet aus lauter floretten, hat ordentlich einen vierviertel-tact, und 4 tacte in der ersten und 4 in der letztern reprise. Die eigenschaften der Bourreen-melodien sind zufrieden, gefällig, unbekümmert, gelassen, nachläßig, gemächlich und doch artig.

Bourade, ist in der music eine art der fantasien, und bedeutet eine hurtige bewegung, einen schleunigen, plötzlichen einfall, einen satz, welchen man aus blosser caprice hinsetzet. Ehemals hiessen also die Solo auf der violdigamba, welche so eingerichtet waren, als wenn sie aus dem stegreif hervor gebracht würden. Boutaden nennete man auch eine gewisse art jäher und geschwinder täntze.

Boy, ist ein fäßlein oder stücke holtz mit einem seil an dem ancker fest gemacht, welches den ort anzeiget, wo der ancker im grunde liegt.

Boyar, war ehemals in Rußland ein titel, welchen diejenigen führten, so die vornehmsten bedienungen bey der hofstat und in den hohen Collegiis verwalteten. Ihre anzahl erstreckte sich nicht leicht über 40, darunter die meisten Kneesen oder Fürsten waren, wie denn nur die ältesten und ansehnlichsten häuser zu dieser würde gelangeten. Unter der regierung Petri I ist dieser titel gantz eingegangen, und wird anjetzo nur noch von einigen alten herren geführet, die ihn unter der ehemaligen regierungs-form erhalten.

Boyau, ein mit einer brustwehr versehener graben, welcher von einem laufgraben zum andern gezogen wird, damit man von einem in den andern kommen könne. Sonsten heisset auch Boyau eine wurst von leinwand, deren man sich zu einem legefeuer und anzündung der minen gebraucht.

Boye, ist eine ecke oder ein winckel auf einem schiffe, wo die bootsleute ihr lager haben.

Boyer, ist eine Flämische chalouppe mit einem doppelten boden und gabelmast versehen, damit es mit dem quersegel ohne ziehen besser fortlaufen könne.

Boyez, heydnische priester in America, deren sich die wilden gebrauchen, um ihre götzen herbey zu rufen. Jeder Boye hat einen absonderlichen götzen, den er mit einem gesang von etlichen worten, und mit dem tabacksrauch herbey rufet.

Boza, ein bier, welches die Türcken aus hirsen und gersten sieden. Es hat keinen angenehmen geschmack, macht voll, und wird nur von gemeinen leuten getruncken.

Br. diese buchstaben findet man auf einigen alten in kupfer gestochenen wappen, und bedeuten, daß die farbe solches wappens braun seyn soll.

Braat-spit, *Esponton*, eine art einer halben pique, deren man sich sonderlich auf den schiffen bedienet, wenn man entert.

Brabanter Elle, Ulna Brabantica, eine elle, die fast ein fünftel länger als die Leipziger und Hamburgische elle ist.

Brabantische güldene Bulle, ist ein gewisses Privilegium, welches der Kayser Carolus IV der regierung zu Brüssel An. 1349 gegeben, vermöge dessen kein unterthan und vasall aus Brabant, Limburg und Antwerpen, vor andere gerichte evociret, wegen schulden anderswo arretiret, oder sonst beschweret werden kan. Dieses Privilegium ist nachgehends sehr extendirt, und deßwegen von den Chur-Rheinischen und Westphälischen reichs-ständen, auf den reichstagen grosse klage geführet worden.

Braccio, Brazzo, eine der structur und proportion nach etwas grössere geige, als eine violine; sie hat 4 saiten, deren tiefste ins c, die zweyte ins g, die dritte ins gestri-

chene d, und die vierte ins gestrichene a gestimmet wird.

Brach, Brach-feld, Novale, ein acker, der wenn er nach seiner art genung getragen, ein oder mehr jahre unbesäet gelassen wird, damit er wieder ausruhe. Wenn ein solch feld zum ersten mal wieder gepflüget wird, solches wird brachen, oder in die brache ziehen, und die fuhr die brach-fuhr genennet.

Brachmanes, Bramans, Bramines, Gymnosophistæ, Indianische philosophi und nachfolger der alten Bramanen, welche glauben, daß der erste mensch, den sie Brachme nennen, 8 welten geschaffen habe, die unserer welt gleich sind, und welche er durch seine stathalter regiere. Sie glauben ferner, daß die seele aus einem leibe in einen andern fahre, auch halten sie sehr strenge fasten, und meynen, daß man keine lebendige creaturen tödten oder essen solle, haben auch vor kühe und pfauen eine sonderliche ehrerbietung. Sie casteyen sich auf allerhand weise, und kommen dadurch bey dem gemeinen volck in groß ansehen. In der stern-kunst sind sie so erfahren, daß sie in ausrechnung der finsternisse keine minute fehlen. Zum zeichen ihrer würde tragen sie über die schultern am blossen leibe 3 oder 4 schnüre oder dünne stricklein, welche sie zeit ihres lebens nicht von sich legen. Die Samanici werden unter ihnen vor die weisesten gehalten, und dieselben rühmen sich, daß sie von des Patriarchen Abrahams kebsweibern herstammen.

Brachmonat, Junius, der monat Junius wird also genennet, weil man darinne das feld zu brachen pfleget. Die abergläubigen leute geben vor, daß, wann es am achten, das ist, am Medardus-tage dieses monats regne, alsdann 30 volle tage lang unfreundliches wetter anhalte. Oder, wenn es am Johannis-tage regne, die gantze erndte über dergleichen wetter zu erwarten wäre. Was in diesem monat in der haushaltung und land-wirthschafft zu thun, lehren *Coler*. Hohb. Die garten-arbeit besonders Hesse.

Brach-vögel, heissen diejenigen, welche sich nur auf den äckern aufhalten, nemlich die keilhacken und fasten-schlier, die saat-hüner, und die ditgen. 1) Die keilhacken und fasten-schlier sind an grösse wie eine truthenne, und von farbe als ein trappe, haben auch einen kopff und schnabel fast wie die trappen, aber längere füsse. Sie sind nicht nur ungemein geschwind im fluge, sondern auch im lauffen, und pflegen hell zu pfeiffen. Zur herbst- und frühlings-zeit ziehen sie, brüten aber selten hier zu lande, wiewol man sie wohl eher auf brach-äckern und in steinritzen angetroffen, da sie 2 jungen auf eine brut gehabt. Sie nähren sich mit gewürme, absonderlich mit regenwürmen, und sind nicht anders als durch schiessen zu bekommen. 2) Die saat-hüner sind so groß als eine taube, und haben schöne, buntfarbige, und sprenckliche grünschilderige federn. Zur herbst-zeit halten sie sich gern auf den saat-feldern auf, und ziehen in menge, wie die kibitze. Weil sie hier zu lande nicht brüten, so kan man nicht wissen, wie viel junge sie ausbringen. 3) Die Ditgen, so kleiner als die vorhergehenden sind, haben schöne bunte federn, jedoch am bauche etwas weisser, als die saathüner. Sie ziehen zu gleicher zeit wie die beyden ersten arten, brüten auch hier zu lande nicht. Weil sie meistens im freyen felde auf den saat-äckern liegen, und sehr schlau sind, so kan man sie nicht anders als mit schiessen, wiewol schwer, bekommen.

Brahnen, wird von den säuen oder mutter-schweinen gesagt, wenn sie nach dem hacksch oder eber sehnen und kommen wollen.

Bratlinge, s. Brödtlinge.

Bräune, eine art malme, die von ihrer farbe den nahm
führet. s. Malme.

Braune, Halssucht, Hals-wehe, Angina, Squinantia, Sy
anche, ein übel, so sich im halse oder munde zeiget,
von einer übermäßigen hitze der leber, oder einer and
gewaltsamen entzündung ursprünglich herrühret, so,
der hals voll blattern, gantz rauh, und geschwollen w
daß man nicht ohne grosse empfindliche schmertzen re
athemen oder schlucken mag. Einige ärtzte haben de
ben vielerley arten machen wollen, darunter nachfolge
zwey die fürnehmsten sind, als nemlich die schwar
wenn alles im halse schwartz oder dunckel-roth an- und
gelauffen ist, diese brennet und schneidet gewaltig;
weisse, wenn der inwendig geschwollene hals mit di
zähen schleim überzogen ist. Hiebey nun ist nichts and
und bessers zu thun, als daß man, wenn die bräune re
starck ist, bey zeiten unter der zungen ader lasse, und
dann fleißig mit einem guten gurgel-wasser gurgele. W
die pferde diese kranckheit haben, so nimmt man fü
pfennig alaun, 4 loth langen pfeffer, 3 loth Album G
cum, oder weissen hunds-dreck, solches zusammen gest
sen, und mit honig vermischt, den pferden auf die zun
nachdem man dieselbe fast bis aufs blut geschabet, und
einem blauen oder rothem wollenen tuch abgewischet,
strichen, heilet gewiß. Den schweinen pflegt man
diesem zufall bald anfangs unter der zunge eine ader a
zureissen, oder man läßt sie auch nur über burtzel-kr
und haus-wurtz oder über mauer-pfeffer trincken.

Bramines, s. Brachmanes.

Bram-segel, deren sind 2 an einem schiffe, an beyden bra
stangen befestiget.

Bramsteng, die vor- oder grosse bramsteng, sind kleine maste
welche man zu oberst an den grossen und focken-m
setzet.

Bram-Val, heisset das tau, womit die bram-ree aufgehißt
und wieder niedergelassen wird.

Brand, Brenner, Uredo, Rubigo, Sideratio, ein truckn
dampff, der bey schönen stillen tagen und nächten das gra
die saat, und zarte gewächse gantz unvermerckt befällt u
verbrennet, so, daß die ähren am korn schwartz werde
und der saame, so bald er herfür kommt, zerfliegt, d
also dem land-mann daher ein grosser schade zuwächse
wiewol er in diesen kalten ländern nicht so gemein ist, w
in den warmen orten.

Brand, Uredo, Parella, ist auch eine baum-kranckheit, we
che darinne bestehet, daß der stamm von innen um da
marck schwartz und anbrüchig, und der baum im gipff
gelb und welck wird; einigen ist sie gleichsam angebohre
andern aber wächset sie erst durch äusserliche zufälle, u
mehrmals durch unvorsichtige versetzung derselben zu
Wenn man nemlich die Ost-seite des baums nach Westen
und die Nord-seite nach Süden kehret, da alsdenn di
mittags-sonne diese Nord-seite so austrocknet, daß die rin
de vom stamme abweichet, oder wohl gar spaltet, und de
baum schwartze tipffgen bekommt, darauf hernach klei
ne weisse würmer folgen, die den baum so benagen,
bis beydes sie und der baum gäntzlich ersterben. Auch
entstehet der brand zuweilen daher, wenn der baum grei
sen überfluß von safft hat, so daß die rinde davon hin und

her

her dörsten muß, und der stamm von der sonne ausgedorret und schwartz gebrannt wird. Dieses nun zu verhüten, so gebe man dem baume, der zu viel safft hat, im April und May des abends beym vollen monde, zwischen der mitternacht- und abend seiten, mit einem messer zween oder vier, nachdem der baum groß ist, von den ästen an bis aufs erdreich gleich neben einander stehende risse, doch muß man hierbey zusehen, daß man nicht tiefer, als die äusserste rinde ist, komme. Würde aber der brand bereits den stamm selbst angegriffen haben, so ist das schröpfen nicht genug, sondern man muß das schwartze bis aufs frische behend ausschneiden, den schnitt mit baumwachs oder baum-salbe verstreichen, so wächset davon die rinde wieder zusammen, und dem brande wird dadurch gesteuret.

Brand, nennet man auch, wenn man sich mit feuer, heissem wasser u. d. g. verbrannt oder verbrühet hat, so, daß davon grosse blattern und blasen auflauffen und heßliche brandmale zurück bleiben. Diesem vorzukommen, soll man alsofort solche dinge auflegen, so die hitze ausziehen. Worzu für andern sicher und nützlich nachfolgende stücke mögen gebrauchet werden. Als nemlich saltz auf den verbrannten ort gestreuet, und gegen das feuer gehalten; oder nur blossen tischer-fürniß aufgestrichen. Man nimmt auch wohl ziegen-milch mit dem rom, ein wenig ungeloschten kalck und honig, rührt es fleißig um, daß ein pflaster daraus werde, damit den ort geschmieret, heilet auch gut. Am sichersten und geschwindesten hilft das Unguentum lithargyricum.

Brand. kalte brand, Gangræna, Ignis S. Marcelli, Ignis Persicus, wenn ein theil am menschlichen leibe durch eine gewaltige innerliche entzündung, die beydes das blut und den nahrungs-safft gäntzlich austrocknet, angegriffen wird, so, daß es immermehr und mehr beginnet unempfindlich zu werden und zu sterben, so nennen es die ärzte einen brand. Diesem nun muß entweder durch die darzu dienliche artzney-mittel oder durch abnehm- und absägung des gliedes, worinne er ist, vorgekommen werden, wofern er nicht in kurtzer zeit den gantzen leib anstecken, und also dem menschen das garaus machen soll. Unter denen mitteln, so den kalten brand löschen können, wird für andern gerühmet, salmiac anderthalb loth mit einem maß urin, wenn es seyn kan, von dem patienten selbst, gesotten, und mit tüchern fleißig überschlagen, oder starcker wein-eßig mit wenigem campffer und frischen küh-mist, durch ein ander gerührt, und alle 6 stunden frisch umgeschlagen. Wann der brand zu den pferd-wunden schlägt, so ist keine bessere löschung, als daß man tauben-koth in einem kolben brennet, und das wasser davon in den schaden giesset.

Brand, ist bey den feuerwerckern das aus geriebenem und mit fein gestossenen kohlen vermengtem pulver gemachte zeug, welches zu lauf-feuern, zündern, u. d. g. gebraucht wird. **Brand** oder **brändigen** heissen auch lange dünne hülsen, die mit einem brand-zeug angefüllet, das keine funcken, sondern nur eine helle flamme giebt. Man kan ihr allerhand farben, als weiß, roth blau ꝛc. geben.

Brand-bock, **Brand-ruthe**, die eiserne gestelle auf dem herd, oder im camin, darauf das holtz geleget wird, damit es leichter abbrenne. Die so man in camine stellet, pflegen an dem vordern ende mit meßingenen oder silbernen kugeln und andern figuren gezieret zu werden.

Brand-bogen, sind auf den schmeltz-ofen die in der brand-mauer über die vorne anderthalb ellen hoch von mauer-ziegeln geschlossene bogen, hinter der hinterwand der öfen nach dem balge zu.

Brandenburgische waaren, so ausgeführet werden, sind die in der Marck aus der land-wolle gemachte tücher, die Berlinischen waaren und manufacturen, von saubern crezonen, kostbaren gold- und silber-stoffen, auch vortrefliche stahl-arbeit, wie auch das Berliner blau, getraide, flaßholtz ꝛc. Die waaren, so in die Marck Brandenburg eingeführet werden, sind allerhand tücher, besonders Holländische und Englische gold- und seidene brocaten, feine stoffen, nebst allerhand galanterien und raren mobilien; ferner allerhand eß-waaren und delicatessen, ausländische weine, butter, käse, stockfisch, heringe, baum-öl, rosinen, allerhand gewürtz und dergleichen. Die niederlage dieser erzehlten waaren ist zu Franckfurt an der Oder. Die müntz-sorten darinnen betreffend, sind sie den Sächsischen gleich. Der reichsthaler bestehet in 24 guten groschen, der groschen in 4 dreyern oder 12 pfennigen, und gelten allda die sogenannten 2 drittheil oder 16 groschen-stücke, iedoch aber nur Preußische, Sächsische und Lüneburgische voll. Der species-reichsthaler wird zu 1 und 1 viertheil, höchstens 1 und ein drittheil thlr. der species-ducaten zu 2 und 2 drittheil reichsthaler oder 2 reichsthaler 16 groschen angenommen.

Brander, **Brenner**, Brulot, Navis incendiaria, ein leichtes schiff von altem schiff-holtze mit allerhand zum brennen dienlichen materialien, als schwefel, pech, pulver und dergleichen angefüllet, um hierdurch die feindlichen schiffe anzuzünden. Die Frantzosen pflegen dergleichen schiffe sonsten auch navires sorciers oder zauber-schiffe zu nennen. Man besetzet sie mit 10 oder 12 mann, welche wegen der gefahr, die sie ausstehen müssen doppelten sold geniessen. Ferner werden ihnen einige paſſevolants oder blinde zugegeben und im hintertheile stehen 2 eiserne stücke, sich wider die chaloupen zu wehren.

Brand-fuchs, s. Fuchs.

Brand-hering, s. Hering.

Brand-kugel, s. Carcasse.

Brand-lattich, s. Huflattich.

Brand-mal, **brand-merck**, Stigma, ein auf der stirn, auf die backen, in die hand, oder auf den rücken eines missethäters mit einem glühenden eisen eingebranntes zeichen, welches unter die leibes-straffen gezehlet, und gemeiniglich an falschen brief-tragern, spitzbuben, wild-dieben ꝛc. ausgeübet wird. Der Kayser Constantinus der grosse hat dergleichen mähler in das gesicht zu machen verboten. Bey den alten Römern wurden die leibeigenen knechte mit einem brandmal gezeichnet, damit, wann sie entlauffen wolten, sie sich nicht verbergen könnten.

Brand-mauer, ist auf bergwercken die hohe mauer, so zwischen den bälgen und dem hohen stich- und krummen ofen aufgeführet.

Brand-otter, s. Natter.

Brand-pfahl, ein eingegrabener pfahl, darein ein missethäter ist verbrannt worden.

Brand-probe, ist das stückgen silber bey den bergleuten, so der Wardein aus dem brand-stück schlägt, um zu sehen, ob es recht gebrannt.

Brand-Röhre, ist eine oben etwas weite unten aber engere röhre, darein der brand vor die feuer-kugeln kommt; sie wird mit bindfaden umwunden, und mit leim überstrichen.

Brand-ruthe, s. Brand-bock.

Brandschatzung, Exactio militaris pro redimendo incendio, dasjenige geld, welches zu krieges-zeiten, der feind von städten und gantzen ländern fordert, um dieselbe mit feuer und brand zu verschonen. Es darff dergleichen kein officier vor sich begehren, sondern er muß dazu ordre von seinem herrn haben, sonst ist man nicht schuldig solche zu erlegen.

Brand-schlange, s. Natter.

Brand-silber, heißt in Bergwercken das silber, welches der silber-brenner auf 15 loth 16 gran fein gebrannt, wird auch brandstück genennet. **Brand-silber beschicken** heisset in den müntzen dem silber kupffer zusetzen, nemlich auf iedes werck brand-silber wird 1 loth, 3 und 1 halb quentlein kupffer zugesetzet.

Brand-stein, s. Ziegel.

Brand-stück, ist das stück silber, so auf einmal auf die feine gebrannt wird. **Brand-stück schiesset einen dorn, oder sprosset**, heißt, wenn das silber nach dem brennen zu geschwind ins kalte kömmt, so schiessen hin und wieder kleine zacken auf, welche auch hanen genennet werden. Einige bergleute heissen dergleichen sprößlinge, bergmännlein, und wollen ein gut anzeigen daraus machen, daß man bald wieder zu schmeltzen bekommen werde.

Brandung, heißt auf der see ein gefährlicher ort, gemeiniglich vor dem wall oder land, ingleichen bey dem auslauff der flüsse, und wo verborgene klippen sind, da das wasser aus dem grunde prudelt und schäumet, daß man es von weiten sehen kan, und dahero von den schiffen aufs beste vermieden werden muß.

Brand-wache, heißt die in der see vor einer flotte gegen den feind ausgestellte grosse wache; oder diejenigen schiffe, welche von einer flotte etliche meilen voraus gehen, und sich des feindes erkundigen.

Branle, Bransle, ein tantz, welchen ihrer viele, so sich einander an den händen führen, in die runde tantzen; ehemals fingen sich alle bals mit dergleichen täntzen an.

Branten, werden von den jägern des bären tatzen genennet.

Brantwein, Spiritus frumenti, Vinum sublimatum, ein starckes, hitziges geträncke, so in wein-ländern aus weinhefen, in bier-ländern aus bier-hefen, wie auch aus geschrotenem auf gewisse weise zugerichteten rocken oder weitzen mit wasser in einem grossen kupffernen gefässe, welches man eine blase nennet, abgezogen wird. Endlich hat die noth oder gewinnsucht gelehret, wie auch aus weintrestern, aus wacholder-beeren, aus eberesch-beeren, und aus allerley obst brantwein zu gewinnen. Den gemeinen korn-branntewein kan man mit allerhand kräutern und gewürtze, nach welchen er schmecken und heissen soll, aufs neue abziehen, und ihm verschiedene farben geben, alsdenn wird er aqvavit genennet. Der brantewein unter oder nach den speisen genommen, macht eine gute verdauung, und kömmt darinne dem magen zu hülffe, wann dieser aber ledig und nüchtern ist, muß man ihn nicht nehmen, sonst schwächet er den magen, und zündet die lunge leichtlich an. Will man aber sonderlich das letztere verhüten, so giesse man den brantewein aufs brot, und esse es, so schadets der lunge im geringsten nicht. Ob ein brantewein gut und aufrichtig sey, ist zu erkennen, 1) wenn man ihn anzündet, daß er aufbrenne, und keine feuchtigkeit zurück lasse. 2) Wann ein damit angenetztes und angezündetes leinen tuch nicht verbrennet; und endlich 3) Wann man etwas öl hinein träufflet, daß dasselbe sofort auf den grund sincke, und im umschütteln niemals oben komme. In Polen, Moscau und angrentzenden Nord-ländern, wird sehr starcker brantewein gemacht, insonderheit aber ist der Dantziger sehr berühmt. Der durch mehrmaliges abziehen erhöhete brantewein wird Spiritus Vini genannt, wovon an seinem ort.

Brasdnick, also werden in Rußland die feyer-tage genennet; die hohen feste aber heissen Weliki Brasdnick.

Brasilien-holtz, s. Bresilien-baum.

Brassen, Brama, ein grosser breiter fisch, an dem der kopff klein, der rücken dick, der leib zusammen gedruckt, und mit grossen weissen schupen bekleidet ist. In den flüssen, sonderlich in der Oder, fänget man ziemlich grosse, noch grössere aber in den in der Neu-Marck befindlichen land-seen, wie sie denn zuweilen eine elle lang und eine halbe breit sind. Sie leben von mergel und leimichter erde, wie auch von den kräutern, die in den flachen oder seichten orten wachsen. Im sommer sind sie etwas magerer, als im winter, und ihre laich-zeit ist im April. In dem schwantz haben sie viel gräten. Sie sind etwas hart und unverdaulich, aber dabey nicht ungesunder als die karpffen. Sie werden gesotten, gebraten, und in grosser menge geräuchert.

Brassen, sind an einem schiffe diejenigen seile, durch welche die rees, woran die seegel befestiget, bald rechts, bald linkes können gelencket werden.

Brasses, Brazza, ein Italiänisches ellen-maaß, welches in Lucca, Venedig, Bologna, Modena und Mantua gebräuchlich ist.

Braten-fässer, werden von einigen die grossen runden und ovalen schüsseln genennet, in welchen bey grossen gastereyen die braten aufgetragen werden.

Braten-kehrer, werden die küchen-jungen genennet, welche die bratspiesse mit der hand umdrehen; ingleichen die künstlichen bratenwender.

Bratenwender, heißt diejenige maschine, durch welche die braten am feuer umgewendet werden. Sie sind unterschiedlich; entweder mit gewicht und rädern, dergleichen die uhrmacher und schlösser verfertigen; oder es werden vermittelst des in dem schornstein auffsteigenden dampfs und rauchs, etliche blecherne flügel, und folgends gewisse räder herum gedrehet; oder es wird wol gar ein hund in ein breites trittrad eingesperret rc.

Bratfisch, s. Balche, it. Jäse.

Bratsche, Viola di Braccio, wird an einigen orten die alt- und tenor-violine genennet.

Brauch, s. Gebrauch.

Brauen, Coquere cerevisiam, heisset aus maltz, hopffen und wasser ein getrancke, das man bier nennet, kochen. Wenn aber das brauen wohl gerathen soll, so gehöret dazu ausser der rechten maße und güte des korns ein guter braumeister, gutes braugefässe und ein guter kalter keller. Wo eins dieser mangelt, wird selten gut bier fallen. Bier zu brauen und verschencken, oder verführen zu lassen, ist nur eigentlich ein Privilegium der städte und bürgerschafft, wenige Edelleute sind mit dergleichen freyheit begnadiget und belehnet. So steht auch nicht einem ieden bürger oder hauswirth in den städten frey solches zu machen, sondern es liegt diese gerechtigkeit nur auf einigen häusern, die man daher brau-häuser nennet, und die desfalls am werth weit hoher als andere ihnen sonst gleiche häuser gehalten werden. Uiber das so dürffen auch nicht aller orten solche brau-häuser, wenn und so

oft

offt sie selbst wollen, brauen, sondern müssen die ihnen von dem Rath der stadt, oder der darinne befindlichen brauer-gülde angesetzte zeit in ordnung oder brau-reihe in acht nehmen. *Theod. Schepferus*, oder wie er anfänglich heissen wollen, *Zytbander a Bud*: hat einen ausführlichen Tr. geschrieben de jure Braxandi eidemque annexis.

Bravi, werden in Italien diejenigen genennet, welche sich vor eine gewisse belohnung gebrauchen lassen, einen andern umzubringen, oder denselben auf andere art zu beleidigen.

Braun, Fuscus, Subniger, eine farbe, so zwar aus schwartz und roth vermenget, lichter oder dunckler fällt, nachdem sie des einen mehr oder weniger hat, und nachdem sie stärcker oder schwächer, wird sie kirsch-neglein-violen-weichsel-braun, u. s. w. genennet. Die beste braune farbe soll auf heller blau, als im schwartzen geschiehet, gefärbet werden. Die gemeine braune farbe wird von braunen- und roth-holtz bereitet. Mit gallus und etwas kupffer-wasser kan man sie so dunckel machen, wie man selbst will. Man kan auch mit gelber rinde vom wilden apffel-baum, spangrün und fernabuck licht-braun färben.

Braunellein, ein kleiner vogel, welcher den namen mit der that führet: denn er ist am gantzen leibe braun, ausser daß er an der brust etwas dunckelere farbe hat, wie die rebhüner daselbst haben; die braune farbe am rücken ist fast wie die hänflinge am rücken sind. Er gleicht in vielen stücken dem rothkehlichen, und hat einen schnabel wie die nachtigal. Er bringet an bergichten orten mehrentheils 5 bis 6 junge aus, und pfleget im Herbst seinen strich einzeln zu halten, bleibt auch einzeln zurück. Im Jenner wird es gantz kirre, und kan mit gemahlenen hanffkörnern und untermischter semmel erhalten werden. Dieser vogel hat darinne etwas besonders, daß er seines gleichen locket, und der lock begierig folget, auch dahero auf den fincken-herd zur lock mit getragen wird. Man fanget ihn auch in den stauden, so wohl im frühlings- als herbst-zeit mit einem meisenschlag, wie die rothkehlichen. Wenn das weiblein in ein gemach eingesperret ist, nimmt es zur brutzeit alle haare, flachs, werg, und was es erhaschen kan, hinweg, macht davon ein nest, und setzet sich darauf, ob es gleich kein männlein bey sich hat; wodurch es seine begierde zur brut an den tag leget.

Braune Mägdlein, brunette, feuer-rößlein, Adonidis flos, haben schöne mannigfarbene röslein, inwendig mit einem kleinen sterne. Ihr kraut ist fast wie an dem fenchel. Sie blühen im Majo und Junio, nach den blumen folgen kleine länglichte, dreyfache und spitzige knöpfflein, in welchen der kleine schwartz-grüne saame verborgen liegt. Es ist auch eine art, welche pomerantzen-farbige blüten bringet, die raresten aber sind mit schnee-weissen blumen versehen. Alle 3 arten haben die krafft zu erwärmen und zu trocknen; ein schweiß-bad davon gemacht, treibet den schweiß gewaltig, und führet die böse kalte feuchtigkeit aus.

Braun-ertzt, s. **Ertzt.**

Braunschweig hält jährlich 2 messen, 1) auf den montag nach Mariä Lichtmessen, 2) auf den montag nach Laurentii. In dieser stadt, wie auch zu Oßnabrüg, Hanover, Wolffenbüttel, Zell und im gantzen Braunschweigischen Chur- und Fürstenthum, werden die bücher gehalten und die rechnungen geführet in rthlr. Marien-groschen und pfennigen. 1 reichsthlr. hat 24 gute groschen, 36 Marien-groschen oder 288 pfennige. 1 guter groschen hat 1 und 1 halben Marien-groschen oder 12 pfennige. 1 Marien-groschen hat 2 mattier, und 1 mattier hat 4 pf. 1 dreyer hat 3 pf. 1 gemüntztes zwey-drittel hat 24 Marien-groschen, 1 gemüntztes ein-drittel hat 12 Marien-groschen, und 1 gemüntztes ein sechstel hat 6 Marien-groschen. Man findet im gantzen Braunschweigischen lande viel gemüntzte 1, 2, 3 und 4 Marien-groschen stücke. Ein centner zu Braunschweig hat 114 pfund, thut in Hamburg 110 pfund; 103 pfund in Braunschweig thun 100 pfund in Hamburg.

Braunstein, Magnesia, ein stein, der an gestalt und farbe dem magnet ziemlich gleich kömmt, nur daß er der farbe nach etwas ins braune fällt, er führt zwar einen schwefel bey sich, der aber keine sonderliche anzündungs-krafft hat. Die glasmacher bedienen sich desselben zum klar- und hellmachen ihres glases, so, daß er wohl billig ihre seiffe möchte genennet werden. Denn wann sie etwas von diesem braunstein unter das geschmoltzene glaswerck machen, so vertreibt er die sonst natürliche grüne des glases, und bringt ihm eine sehr schöne weisse und klarheit zuwege, werffen sie aber zu viel hinein, so wird das glas braun. Aus Piemont hat man bisher den besten braun-stein gehabt, nunmehro aber wird er auch in Norwegen, im Ertzgebirge, Meissen, und auf dem Hartz, eben so gut und vielmals besser gegraben.

Braun-wurtz, **Sau-wurtz**, **Feigwartzen-kraut**, Scrofularia, Castrangula, ein kraut, so an feuchten orten gefunden wird, dessen blätter gekerbt, und im übrigen den nessel-blättern gantz gleich sind. Es erwachsen offtermals drey und mehr eckigte stengel aus einer wurtzel, die oben in der spitze blumen und saamen tragen. Man hat dieses krauts eine zweyfache art, als eine kleine und grosse, die einander in allen gleich sind, nur daß die kleine braun, die grosse aber grün ist. Der saamen dieses krauts mit wein getruncken, widerstehet einiger massen dem gifft; der vom kraut und wurtzel im May ausgepreßte und mit wachs und baum-öl vermischte safft giebt eine gute grind-salbe.

Braut-messe, so nennet man die music, welche bey hochzeiten kurtz vor der trauung mit Vocal- u. Instrumental-stimmen entweder in der kirche, oder in dem hochzeit-hause, gemacht wird.

Braut-Suppe, müssen unter den handwerckern die jungen eheleute, welche hochzeit gemacht haben, geben, und den ältesten so viel essen ins haus schicken, daß sie eine gute mahlzeit davon haben können.

Brazza, s. Brasses.

Brebber, eine sonderliche nation in dem Atlantischen gebirge in Africa, welche aus sonderbarer andacht und heiligkeit sich in beyde backen ein creutz schneiden, damit man sie vor andern kennen möge. Sie sind der mahometanischen Religion zugethan, und ihr oberster priester wird Marnbout genennet.

Breche, ist ein starckes etwan 2 bis 3 zoll dickes, in die 25 pfund schweres anderthalb oder 2 ellen langes, einer guten halben ellen breites gegossenes eisen oder platte, welche an die 2 in das eisen gegossene hacken aufgehencket wird und den schmieden zum schirm für die hitze dienet.

Breche, ist eine weite eröfnung, welche man durch canonen und minen an einem wercke einer festung macht, um daselbst zu stürmen. Wenn bey erfolgter übergabe der garnison erlaubet wird, durch die Breche auszuziehen, ist solches vor dieselbe eine ehre. **Bresch-batterie**, ist eine

ne batterie, welche zu ende einer belagerung auf der Contrescarpe angeleget wird, um von dar die nächst liegende mauer oder Bastion in grund zu schiessen, und dadurch die Bresche zum sturm zu öfnen.

Brechen, pflegen die jäger von wilden schweinen zu sagen, an stat wühlen. Z. e. das schwein hat im holtze oder auf der wiese sehr gebrochen, das ist, gewühlet.

Brechen, über sich brechen, heißt auf bergwercken, von unten hinauf über sich in den firsten arbeiten.

Brech-graupen, s. Keffer.

Brech-mittel, **Brech-pulver**, Vomitorium, eine solche artzeney, wornach man sich brechen oder übergeben muß, ist aber vorsichtig zu gebrauchen: einige ärtzte halten das brechen vor ein mittel vielen gefährlichen kranckheiten vorzukommen.

Brech-stange, **Brech-eisen**, küh-fuß, geiß-fuß, ist ein stab eisen, unten etwas krumm gebogen, wie ein ziegen-fuß damit die wände in den bergwercken los gestossen, und herein geworffen werden. Man hat grosse, mittelmäßige und kleine. Sie werden auch im kriege gebraucht.

Breite, latitudo, ist eine mit von den dreyen haupt-eigenschafften eines cörpers, denn man sich keinen cörper anders vorstellen kan, als ein ding, das sich in die länge, breite und tieffe erstrecket und ausdehnet. Wann die werckleute von der breite eines gebäudes, auf welchem ein dach-werck soll gerichtet werden, reden, so sagen sie, das haus ist so und so viel fuß gespannet.

Breite, *Latitudo*, *Bande*, in der geographie die distanz vom gleichmesser bis zu dem Polo oder erdwirbel, welche durch gradus abgemessen wird. Die breite des erdbodens oder der erdkugel ist zweyerley, die Norder- und Süder-breite, nachdem sie sich von dem Æquatore zu dem einen oder andern Polo erstreckt.

Breite, in der astronomie, die entfernung eines gestirns von der sonnen-strasse gegen dem einen oder andern Polo.

Breite, im land-bau ein ebenes stück acker, welches viele morgen, oder wol hufen in sich hält.

Breite, eines bergwerckganges, erstrecket sich in die quere von einem sahlband zum andern, und wird nach den lachtern observirt; es sind aber etliche gänge 1 lachter, und wohl mehr, andere hingegen 1 halb und 1 viertel lachter, auch wol nur ein zoll breit, so nennet man diese schmale, die breiten aber machtige gänge.

Breiten weilbau, oder **Lettenbau**, ist eine berghaue, damit das lettige gebirge los gehauen wird. Sie ist nur 2 finger breit.

Breme, ist eine art grosser graulichter fliegen, welche bey warmen sommer-wetter den pferden und dem rind-vieh mit stechen und blut-aussaugen sehr beschwerlich fallen, solches zu verhindern, darf man das vieh nur mit dem saft aus kürbis-blättern, oder mit wasser, darinne gestossene lorbeeren gesotten worden, bestreichen.

Bremen, eine vornehme Hansee- und handels-stadt an der Weser in Nieder-Sachsen, hält buch und rechnung in reichsthlr. grooten, und schwaaren, welche müntz-sorten in Bremen, gantz Westphalen, im Oldenburgischen und Delmenhorst üblich sind. 1 reichsthlr. hat 6 kopffstücke, 72 groot oder 360 schwaaren. 1 kopfstück hat 12 groot oder 60 schwaaren. 1 groot hat 5 schwaar, und 1 schwaar 2 pfennig. 1 doppelt-marck-stück oder 2 drittel ist 4 kopfstücke oder 48 groot. 1 einfach-marck-stück oder 1 drittel ist 2 kopf-stück oder 24 groot. 1 halb marck-stück oder 1 sechstel ist 1 kopf-stück oder 12 groot. Man hat allerhand gemüntzte halbe gantze und doppelte grooten-stücke, wie auch Flinrichen, deren 18 auf einen rthl. gehen. Ein Creutz- und gülden-thlr. thut 63 groot, 1 Alberts-thlr. 69 groot, 1 real oder stück von achten ist 69 groot, 1 Bern-thlr. ist 69 groot, 1 Meyer goldgülden 1 thlr. 14 groot, 4 gemeiner gold-gülden 5 ort. 1 pfund flämisch ist 2 und ein halber rthlr. Sonsten wird von Hamburg ab dahin wenig gewechselt, weil es allda kein wechsel-ort ist wenn aber gewechselt wird, so werden die briefe gestellt auf rthlr. in Cour. oder dritteln zu zahlen, dafür die Valuta nach abzug 28 pro cent lagio, weniger oder mehr in Banco in Hamburg abgeschrieben wird. Von dannen nach Hamburg wechseln sie, auf rthlr. di Banco und bezahlen die valuta mit 28 pro cent lagio, weniger oder mehr, in neuen dritteln. Es wird von Bremen per Amsterdam gewechselt. und die briefe auf wenig tage sicht gestellet in rthlr. a 50 stüver Banco zu zahlen; die valuta aber wird mit 28 pro cent lagio, weniger oder mehr, in neuen dritteln vergnügt. Ordinari aber wechseln sie auf rthlr. a 50 stüver in cour. und bezahlen die valuta mit neuen dritteln a 23 pro cent. lagio, weniger oder mehr. Auf Londen wechseln sie a uso sind 2 monat a dato in pfund sterlings, valuta 540 a 550 rthlr. weniger oder mehr pro 100 pfund sterlings. Sonsten gelten daselbst, wie auch im gantzen Hertzogthum Bremen und Verden, alle Chur-Sächsische, Chur-Brandenb. Chur- und Fürstl. Braunschweig-Lüneburgische, auch Hildesheimische neue drittel-stücke. Die im Hertzogthum Bremen und Verden gemüntzte 12tel-stück auf einen rthlr. gelten in Bremen 6 groot. Dito doppelschillings 24 stück auf einen rthlr. gelten 1 und 1 halb groot. Der Bremer Handlung betreffend, bestehet solche entweder in dem land-handel nach Teutschland, als nach Westphalen, Braunschweig, Lüneburg, und dergleichen orte, so sehr considerabel, oder in ihrem auswärtigen, welcher sich in die Ost- und West-see erstrecket, als in welcher sehr viel Bremer schiffe täglich anzutreffen. Auf dem wallfisch-fang sind die Bremischen schiffe auch öffters glücklich gewesen, und sehr reich beladen nach hause kommen. Zu Bergen in Norwegen sucht Bremen auch noch einiger massen das ansehen des daselbst aufgerichteten hanseatischen Contoirs zu erhalten.

Bremmer, heist auf bergwercken der schacht, welcher gesprenget oder getheilet ist, daß er nicht in einem seil nieder gehet. Dieses geschiehet, wenn die bergleute, einer von oben nieder, und der andere von unten herauf gegen einander arbeiten, aber in zusammenkommen einander fehlen, wenn der eine auf dieser, der andere auf jener seite heraus kommt. **Bremmer** sind auch schachte, so ihre behörige täufe zu einem zweymannischen schacht noch nicht erlanget, sondern welche nur von einem mann gezogen werden, welches gebremmert heist.

Brems, ist ein lang holtz, so in die erde gegraben, und zum umwinden der seile, wenn holtz in die schächte soll gelassen werden, gebraucht wird. **Brems-rad**, ist ein klein rad, an des kehr-rads welle, welches oben und unten mit zwey starcken holtzern, durch eine handhabe, so die **Brems** heist, gehemmet und aufgehalten wird.

Bremse, ist ein instrument von eisen, welches wie eine feuer-zange ist, und aus 2 langen eingekerbten theilen bestehet, so oben mit einen charniere zusammen hängen. Mit demselben klemmen die schmiede den pferden die nasenkruspel, und auch wol die ohren ein, daß sie stille halten müssen, wenn sie beym beschlagen nicht stehen wollen, oder

oder man eine gewaltsame operation mit ihnen vor hat. Man hat auch hölzerne bremsen, welche oben mit einem leder zusammen gebunden sind und eben dergleichen dienste thun als die eisernen, nur müssen diese keine scharffe ecken haben.

Brenn-eisen, Cauterium, ein aus gold, silber oder eisen bereitetes werckzeug, womit, wenn es glühend worden, die wund-ärtzte bey absägung eines gliedes die adern zubrennen, daß das blut nicht mehr daraus lauffen kan.

Brennende bohne, s. Mucuna.

Brennender himmel, cœlum ardens, ist ein phænomenon, welches also genennet wird, weil es das ansehen hat, als wenn lauter feuer-flammen an den himmel bis gegen das Zenith in die höhe führen. Es entstehet von den starcken ausdünstungen der erde. Insgemein wird es vor eine wahrhaftige entzündung subtiler schwefelichter dünste gehalten.

Brennender stein, ist eine ernst-kugel, welche aus einer gewissen brennenden über dem feuer tractirten und geschmolzenen composition verfertiget, sodann in ein mit mit leinwand bekleidetes und mit pech betrauftes strohernes Corpus gethan, und hernach aus dem mörser geworffen wird, um etwas damit in brand zu stecken.

Brenner, der in den schmeltz-hütten des feuers und der ofen wartet.

Brenn-erde, s. Torff.

Brenn-glas, Ustorium, ist ein reines, weisses oder grünlichtes auf einer oder auch wohl beyden seiten linsen-förmig, das ist, etwas erhoben nach gewisser maaße geschliffenes glas, in welches, wenn mans gegen die sonne hält, die sonnen-strahlen fallen, und sich dergestalt brechen, daß sie bey ihrem durchfallen durchs glas die hinter solchem an dem ort, wo der brenn-punct am kleinesten und schärffesten ist, liegende materie alsofort anzünden. Je grösser das brennglas ist, je schärffer brennt es. Wenn man dem eise die figur eines brenn-glases giebt, so zündets auch an.

Brenn-haus, ist auf bergwercken 1) dasjenige, darinnen das blick-silber vollends rein gebrannt wird, 2) in welchem die bey den zwittern befindliche unart, als kieß und eisen-schuß zu todt gebrannt wird. Welches alles in einem brenn-ofen geschiehet, der wie ein länglichter back-ofen gestaltet ist, mit 2 runden löchern, durch deren eines man das feuer regieret, durch das vördere aber den zinn-stein rühret.

Brenn-holtz, ist in bergwercken kurtz gespalten holtz, damit die schliche gebrannt werden.

Brenn-kolbe, Helm, Blasen-hut, Alembicus, Galea, Pileus, ein von glas, zinn oder kupffer gemachtes gefäß, das man beym distilliren, laboriren und brantewein brennen auf die gläserne oder irdene kolben und kupferne blasen setzet, dasselbe an den ort, wo es mit dem kolben oder blase zusammen schliesset, wohl verschmieret, damit unter dem brennen die geister nicht neben aussteigen, sondern sich vielmehr zu oberst im brenn-kolben sammlen, und durch die davon ausgehende röhre ablauffen mögen. Man hat brenn-kolben ohne röhre, die man zum sublimiren und solchen dingen, da nichts übergehen soll, gebrauchet.

Brenn-kraut, s. Woll-kraut und Hanen-fuß.

Brenn-linie, Parabola, heisset in der mathematic diejenige krumme linie, die der umfang des mit der gegen über stehenden seite eines Coni oder kegel-förmigen cörpers parallel-gehenden durchschnitts machet, und einem oben spitzig-rund gebaueten thor-wege nicht unähnlich ist. Als wenn man einen kegel ABG dergestalt schneidet, daß der Diameter CD des schnittes ECF mit der seite des kegels AB parallel ist. Die Mathematici beschreiben sie also: Sie ist eine krumme linie, deren semiordinatæ mittel-proportionirlich sind, zwischen dem latere recto und den abscissis. Oder in welcher das quadrat der halben ordinate so groß ist, als das Rectangulum aus der Abscisse und ihrem Parametro. Dieser linie eigenschafft und beschaffenheit recht zu verstehen, bringt grossen nutzen in der Optica.

Brenn-meister, heißt auf bergwercken derjenige, der darauf bestellet ist, daß die röste recht gebrennet und getäubet werden. Er hat seine brenn-knechte.

Brenn-mittel, bey den wund-ärtzten die dinge, welche, wenn sie an haut und fleisch gebracht worden, diese dergestalt brennen, daß es oben eine rechte kruste setzet. Solche brenn-mittel sind entweder actualia, als das im feuer glüend gemachte brenn-eisen, oder potentialia, solche scharffe, hitzige und beissende dinge, die zwar gleiche, doch viel langsamere wirckung thun.

Brenn-nessel, s. Nessel.

Brenn-ofen, ist ein von ziegelsteinen gemachter ofen, mit wind-löchern, darein die röste gesetzet, und die silber gebrannt werden; oder es kan auch ein grosser gewölbter ofen mit einem mund-loch als ein back-ofen seyn, darinnen der schlich geröstet, und also die räuberische unart gedämpffet wird.

Brenn-ort, heisset der ort, da man holtz setzet, und das gestein mit feuer mürbe macht.

Brenn-pfanne, wird die pfanne, worinnen man das glas brennet, genannt. Sie kan aus einer jeden töpffer-erde gemacht werden, darf aber nicht verglasurt seyn; die, so aus geschlagenem eisernen blech bereitet sind, werden dazu vor die besten gehalten. Die pfanne muß im übrigen nach dem ofen eingerichtet, und viereckigt oder auch wol etwas länglicht seyn. Die höhe ist gemeiniglich 6 finger hoch, und der boden flach.

Brenn-spiegel, Speculum urens, ist ein hohler nach einer gewissen circkel-runde von glas, metall, holtz, u. d. g. gemachter spiegel, welchen man gegen die sonne stellt, damit sich die sonnen-strahlen darinne sammlen, und wieder zurück prallen, daß sie in einem gewissen punct auf die vorgelegte materie fallen, und sie anzünden mögen. Solche brenn-spiegel, wann sie wohl polirt sind, und ihre rechte grosse und maasse haben, schmeltzen allerley metall, kiesel, schiefer, u. d. g. so geschwinde, als kaum das allergröste feuer thun mag. Man hält davor, daß des Archimedis und Procli brenn-spiegel, womit den feindlichen flotten so grosser schaden zugefüget, von dieser art gewesen seyn. Daß also die kunst solche spiegel zu bereiten, sehr alt seyn muß, und scheinet es nur stückwerck zu seyn, was wir heutiges tages davon wissen. Doch soll ohnlängst in Franckreich einer gemacht werden seyn, der 135 zoll im umfange und fast 400 pfund am gewicht gehabt hat. Die aus glas gemacht werden, müssen auf der erhabenen seite mit einer folie überlegt seyn. Zu den metallenen spiegeln ist nachstehende composition eine der besten: Man nimmt 3 theil rein kupffer, 1 theil unvermischt Englisch zinn, und einen halben theil weissen arsenic, und läßt es 4 stunden im wind-ofen fliessen. Aus diesem metall wird der spiegel nach einem gewissen circkel-maaß gegossen, abgedrehet und hell pollirt. Ein festes, dichtes, nach dem circkel ausgehöltes, polirtes, oder mit silber und gold hell gemachtes holtz brennet auch, und nicht schwächer als die andern, wie

die von dem Sächsischen Archimede Herrn Andreas Gärtnern zu Dreßden verfertigte selbst den sonst vor unverbrennlich gehaltenen Asbest sollen geschmelzet haben.

Brennung, heist bey den seeleuten, wenn die wellen über die sand-bäncke scharf hinfahren und rollen.

Brenn-wurzel, Flammula Jovis, ist ein buschigtes gewächse mit weissen blumen und weißlichten blättern. Es wächst an einigen orten wild in den büschen, anderwerts aber wird es in den gärten unterhalten. Das kraut gestossen und aufgeleget, ziehet blasen auf.

Brenta, ein gebind, in Italien bräuchlich, hält zwey Botte, oder 96 unserer maaß.

Brentzin, s. Palmen-baum.

Bresilien-baum, Cotinus, Coccygria, ist ein mittelmässig hoher baum, dessen stammes rinde schwärtzlicht, die zweiglein aber röthlich sind; die blätter kommen den Terebinth-blättern sehr nahe, nur daß sie etwas breiter und runder sind, einen mastix-geruch haben, und zu ende des sommers roth werden. Aus der blüte wachsen wollichte büschlein, worinne ein kleiner schwartz-rother saamen lieget. In der grossen landschafft Breßilien findet man diesen baum in ziemlicher menge, doch aber nicht in dichten wäldern, sondern hier und da zwischen andern bäumen, um Trident, Verona und auf dem Apenninischen gebirge soll er auch angetroffen werden. In diesen unsern ländern hat man ihn zur rarität in den lust-gärten. Das holtz dieses baums, so insgemein schwer und hart ist, und die rinde davon gebrauchen die färber zum gelb färben, und die loh-gerber zum leder gärben. Das holtz aber selbst färbet roth. Wenn dieses holtz süßlich ist, und im kauen seine natürliche farbe geben läst, so ist es gut, wenn es aber dieses nicht thut, oder schwärtzlich ist, und nicht stäubet, so ist es verdorben. Es giebt des bresilien-holtzes vielerley arten, was aber von der stadt Fernambuc kommt, ist das beste und theuerste.

Breßlau, die vornehmste haupt- und handels-stadt in Schlesien, in welcher, wie auch in dem gantzen lande buch und rechnung gehalten wird in reichsthalr. groschen und kreuzern. 1 rthlr. hat 30 Kayser- oder silber-groschen oder böhmen 45 weisse groschen oder 90 kreuzer. 1 Kayser groschen, silber-groschen oder böhme hat 1 und 1 halben weissen groschen, 3 kreuzer, 4 gröschel, 6 dreyer oder 12 pfennige. 1 weisser groschen hat 2 kreuzer oder 3 dreyer. 1 kreutzer hat 4 pf. 1 gröschel hat 3 pf. und 1 dreyer hat 2 pf. 1 gülden oder 2 drittel-stück hat 20 Kayser-groschen, silber-groschen oder böhmen. 1 Schleßischer thaler, so nur eine fingirte müntze ist, hat 24 silber-groschen, 36 weisse groschen, oder 72 kreuzer. Die Kayser 1-sechstheil oder 15 kreuzerstücke sind vor wenig jahren erhöhet, und auf 18 kreutzer gesetzet worden, bald darauf aber auf 17 kreutzer, so sie bis dato noch gelten, und werden damit alle wechsel-briefe bezahlet, und negotiiret. 2-silber-groschen-stücke, so zu 6 kreuzer gemüntzet, sind auf 7 kreuzer erhöhet, und gelten noch also. 1 gemüntzter, vollwichtiger ducaten gilt 80 silber-groschen, weniger oder mehr, in courant-geld. 1 species-reichsthalr. gilt 40 silber-groschen, weniger oder mehr, in courant-geld. Pohlnisches geld ist 7 à 8 pro centum, nach advenant, besser als Kayserlich geld. Sächsische, Lüneburgische und Brandenburgische drittel sind 2, 3, à 4 pro cento besser, denn Kayser-geld. Sonsten wird von Hamburg ab per Breßlau gewechselt, auf 4 wochen dato, nach dem dato des wechsel-brieses, in reichsthalr. Kayserliche müntze mit erhöheten 17-kreuzern zu zahlen, wofür nach abzug 30 pro cento lagio, weniger oder mehr, die valuta daselbst in banco abgeschrieben wird. Von dannen anher wechseln sie auf gleichem dato, und stellen die briefe auf rthlr. di banco, bezahlen aber die valuta mit 30 pro cent. lagio, weniger oder mehr, im vergedachten erhöheten Kayserlichen gelde. Es haben die wechsel-briefe allda 6 respect-tage, ehe sie protestiret werden können, ausser diejenigen, so unter 8 tagen sicht sind, welche innerhalb 24 stunden bezahlet werden müssen. Von Breßlau ab wird vielfältig auf Wien gewechselt, und zwar für 100 rthlr. Kayser-geld in Wien 101 bis 102 weniger oder mehr, Kayser-geld zu haben; auf Amsterdam 6 wochen dato, um für 130 rthlr. weniger oder auch mehr Kayser-geld, 100 rthlr. in banco, oder auch für 127 rthlr. weniger oder auch mehr Kayser-geld, 100 rthlr. cassa-oder cour. geld zu haben. Auf Dantzig à uso oder 14 tagen sicht, um für 100 rthlr. Kayser-geld, 93 à 94 rthlr. weniger oder auch mehr, Pohlnisches geld zu haben. Die wechsel-briefe, welche in courant zu zahlen gestellet, werden daselbst in ducaten zu 80 Kayser-groschen, oder in species-rthlr. zu 40 Kayser-groschen gerechnet und bezahlet, weil zwischen courant und erhöheten Kayserlichen gelde anietzo bey nahe 4 pro cent. weniger oder mehr, differentz ist.

Breter, Dehlen, Thielen, werden von eichen-tannen-nuß- oder andern bäumen entweder auf einer vom wasser oder durch pferde getriebenen säge- oder schneide-mühle, oder auch durch menschen-hände geschnitten. Mit denselben wird nicht nur von denen in Teutschland an grossen holtzungen gelegenen städten, ein ziemlicher handel getrieben, sondern es kommen auch viele aus Schweden, Dännemarck, Norwegen und Preussen ꝛc.

Bret-Meister, heisset bey den schustern derjenige geselle, der nach absterben eines meisters die werckstat versiehet.

Bretspiel, Alea, Abacus, Latruncularia tabula, ein gleichlang und breites bret, so in 64 gleich-seitigen vierecken, die aber mit farben eins ums andere abwechseln, eingetheilet ist, und auf welchem man mit breiten runden aus holtz oder bein gedrechselten steinen, die man bretsteine, latrunculos nennet, mit ziehen und bewegen derselben allerhand spiele machet. Man pfleget es auch zum schachspiel zu gebrauchen. Es ist das bretspiel ein schon vor mehr dann 2000 jahren bekanntes spiel gewesen. Und berichtet Herodotus, daß die Lydier, ein Asiatisches volck, bey gelegenheit einer grossen hungers-noth, um sich damit die zeit zu vertreiben, und die empfindlichkeit des hungers in etwas zu vermindern, solches spiel zuerst sollen erfunden haben. Nachgehends kam es auf die Römer, und von diesen mögen es unsere alte Teutsche bekommen haben, welche diesem spiel so unmäßig ergeben waren, daß sie kein bedencken trugen, um ihre freyheit mit einander zu spielen; daher sich dann auch nach der zeit, wie dergleichen nicht wolte abgestellet werden, die Kayser, Könige und Fürsten genöthiget sahen, solchem unheil durch öffentliche scharffe verbote abzuhelffen. In Spanien und Franckreich wird dieses spiel noch heut zu tage starck getrieben, denen Türcken und Saracenen aber ist es bey hoher straffe verboten. Ob ein Christe wohl möge im brete spielen, solches ist bey den moralisten und theologis eine gewissens-frage worden, die von einigen wegen des daraus leichtlich zu entstehenden schändlichen misbrauchs mit nein, von andern aber, ohne solchen misbrauch als eine

ne unschuldige gemüths-ergötzung mit zu beantwortet ist.

Breve, ist ein schreiben, welches der Pabst an einen König, Fürsten, Republick und an eine oder die andere obrigkeit in solchen sachen abgehen lässet, die das gemeine wesen angetreffen. Zu solchem ende sind in Rom gewisse bediente bestellet, welche Secretarii brevium genennet werden. Diejenige brevia, welche die dataria oder segretaria ausfertiget, werden auf pergament geschrieben, und mit dem fischer-ring in roth wachs besiegelt.

Breviarium, ist in der Catholischen kirche ein geistliches buch, worinnen auf jeden tag einige texte aus der bibel und gewisse gebete enthalten, welche alle Catholische geistliche zu lesen und zu beten verbunden sind. Es bestehet aus gebeten, vorbitten, biblischen capiteln, liedern, gesängen, psalmen, collecten, antiphonis, responsoriis, symbolis und confessionibus.

Brevi manu, heisst in den rechten, wenn etwas ohne weitläuftigkeit, bloß durch worte oder äusserliche zeichen verstattet und übergeben wird.

Bricke s. Neunauge.

Brief, Schreiben, Epistola, Litteræ, ein brief ist eine kurze, wohlgesetzte von allerhand sachen handlende rede, so man einander unter einem siegel schrifftlich zuschicket, wenn man sonst nicht mit einander mündlich sprechen will, oder kan. Man hat zwar schon vor mehr als 3000 jahren, wie Homerus und Plinius bezeugen, einander durch briefe seine meynung kund gethan, allein solches konte nicht anders, als mit grosser mühe, beschwerlichkeit und unkosten geschehen, weil man dazumal noch von keinem papier wuste und an dessen stat gemeiniglich übergewächsete hölzerne täfelein brauchte, darauf die schrift mit einem spitzigen griffel eingegraben wurde, derer etliche zusammen gelegt, die gestalt eines ziemlich dicken buches hatten, welches mit einem band zusammen gebunden, mit wachs versiegelt, und also dem andern überschicket wurde, der dann eben diese tafeln, nachdem sie mit dem umgewandten breiten ende des griffels die vorige schrifft verstrichen, dieselben aufs neue beschrieben, zur antwort wieder zurück sendete. In folgenden zeiten hat man sich auch des pergaments zum brief-schreiben bedienet, welches wie unsere schreibe-tafeln zugerichtet gewesen, daß man die schrift wieder auslöschen können. Heut zu tage bedienet man sich des papiers mit grosser bequemlichkeit. Zu einem ordentlichen brief gehören nachfolgende stücke: Die überschrift, der inhalt, die unterschrift, das datum, das zusammenlegen, die versiegelung und die aufschrift. Wie ein geschickter brief zu stellen, davon sind in verschiedenen sprachen, sowol unterweisungen, unter dem namen der *Epistolographien*, unterrichte, kunstbriefe zu schreiben u. d. gl. als auch exempel, in den allzeitfertigen briefstellern oder *Secretarien*, Teutschen *Secretarien* u. d. gl. überflüßig verhanden. Geheime dinge zu überschreiben, werden ziffern, characteren u. d. g. gebraucht, die von niemanden, als von dem, der den schlüssel dazu hat, mögen gelesen und verstanden werden. Eines andern briefe zu erbrechen, ist nur der höchsten Landes-Obrigkeit erlaubt, und im übrigen den rechten nach allen andern scharf verboten, so, daß derjenige, der dawider handelt, gerichtlich belanget, und gestraft werden mag. Es sind die briefe nach ihrem inhalt und daher empfangener benennung sehr mancherley und hat *Dietherrus* in der fortsetzung des Besoldianischen wercks aus dem *Geislero* derselben viel nahmhaft gemacht.

Brief-gewölb, s. Archiv.

Briefschaften, hierunter werden nicht nur die eigentlich so genannte briefe, sondern auch die öffentliche Instrumente, als Contracte, Obligationes, freyheits-briefe, und allerhand urkunden verstanden.

Briefs-inhaber, **Briefs-überbringer**, Præsentans, Campsarius, ist diejenige bey den wechsel-briefen vorkommende person, welche an einem andern orte das geld, so in dem wechsel-briefe enthalten ist, und von den kaufleuten die Tratta genannt wird, fordert und einhebet und zu dem ende den von remittenten übersandten wechsel-brief präsentiret.

Brief-trager, ein bedienter im post-amt, der die angekommene briefe, wenn sie in gewisser zeit nicht abgeholet werden, in die häuser bringt.

Brief und siegel, werden von rechtsgelehrten Instrumenta guarentigiata genannt, und sind zuverläßige schrifftliche urkunden, auf welche man sich vor gerichte sicher beruffen kan. Sie müssen aber alsdann nicht durchstrichen oder cancelliret, auch nicht radirt seyn, auch sonst kein sichtbarer mangel dabey vorkommen.

Brigantine, ein schiff mit einem niedrigen bort, welches auf einer seite 10, 12 oder 15 ruder hat, und fast 100 mann in sich fassen kan. Bey jedem ruder ist nur ein einziger mann, welcher rudert, aber zugleich soldaten-dienste thut, und seine musquete unter der ruder-banck verwahret. Es ist ein sehr leichtes fahrzeug, dessen sich die seeräuber gern bedienen. Man kan auch segel darauf gebrauchen. Den namen hat es von der stadt Corunna in Gallicien, die ehemals von den Römern Brigantinum genennet worden, und woselbst viel dergleichen schiffe anzutreffen gewesen.

Brill, Conspicillum, Conspicilium, Perspicillum, 2 in metall, helffenbein, holtz oder horn also eingefaßte gläser, daß man sie auf die nase setzen und dadurch bloden augen helffen kan. Diese gläser, welche auf die verschiedene gebrechen der augen, oder das verschiedene alter gerichtet, unterschiedlich, entweder flach, tief oder etwas erhoben, seyn müssen, werden mit grossem fleiß und kunst in eigenen darzu nach dem circkel geschlagenen kupffernen schüsseln geschliffen, und daher kömmt es, daß man eine brille nicht beständig gebrauchen kan, sondern mit der zeit, nachdem die augen schwächer werden, damit ändern muß. Uiberhaupt sind sie ein vortrefliches hülffs-mittel der augen, weshalb auch viele rathen, daß wer ein gutes, starckes gesicht auch bis ins späteste alter erhalten wolle, sich bey zeiten an die brillen gewehnen solle. Einige derselben vergrössern was dadurch angesehen wird, andere wollen allein, daß es heller gesehen werde. Grüne brillen sind wegen ihrer farbe den augen sehr diensam. Man hat aber nicht allein vor gesunde und nur durch feuer, vieles lesen und hohes alter geschwächte, sondern auch vor krancke augen brillen, welche man staar-brillen nennet, und von denen, welchen der staar gestochen, gebraucht werden, damit sie sodann ihr gesicht um so viel länger erhalten mögen. Sie werden gleichfalls nach dem alter geschliffen, sind dick und auf beyden seiten erhoben. In der nach dem auge zustehenden seite ist in der mitten eine pupille einer erbse groß untief eingeschliffen, damit sich die sehungs-krafft des auges in solcher zusammen halte. Wann die brillen zuerst aufgekommen sind, solches läßt sich zwar eben nicht eigentlich zeigen, doch aber ist gewiß, daß derselben schon vor mehr dann 400 jahren bey einigen scribenten gedacht worden.

Brille, heisset in der fortification ein gewisses aussenwerck, so

so aus 2 facen bestehet, und zu beyden seiten eines ravelins angeleget wird.

Brindoyn, eine Ost-Indianische frucht, welche auswendig ein wenig roth, inwendig aber blutroth ist, und einen sauern geschmack hat. Man findet auch einige, die auswendig etwas schwärtzlicht, und nicht so sauer sind. Sie schmeckt den Indianern wohl, wird auch von den färbern gebraucht, und aus der schale eßig gemacht.

Brinn-Oefen, werden bey den meßing-hütten die schmeltzöfen genennet. Es sind runde in die erde gemachte öfen, da der wind das feuer durch die löcher, die unten im bocke sind, und in den ofen gehen, treiben kan. In solche öfen setzen sie 8 grosse krüge, lassen dieselbe heiß werden, und schütten alsdenn gallmey mit einer schauffel, die sie transchier heissen, darein, und auf denselben, in jeden topff, etliche pfund kupffer, welche 9 stunden in grossem feuer stehen müssen.

Brinse, ist eine art von quarck-käsen, dergleichen in Ungarn und Ober-Schlesien von sonderbarer güte verfertiget werden.

Brisures, in der fortification, sind kurtze linien bey den gebrochenen flanquen, durch welche das zurück stehende theil der flanc an den orillon und an die courtine angehänget wird.

Britsche, ist ein höltzerner hammer als eine flachs-traute, womit man die kupffer-scheiben glatt zu schlagen pflegt.

Broad pieces, breite stücke, eine güldene müntze in Engelland, gilt 24 bis 26 schilling sterlings, nach unserm gelde ohngefehr sechs und einen halben thaler.

Brocatella, Cerachates, ein achat-stein, der so gelb wie gelbes horn ist.

Brocat, ein künstlich gewebter zeug mit erhabenen blumen. Wenn er einen gold- oder silbernen grund hat, wird er gold- oder silbernen brocat genennet.

Brodt, Panis, es ist zwar dasselbe die gemeineste, und eine nur aus mehl und wasser durch die kraft des feuers zubereitete speise des menschen, die aber an wirckung, stärcke und gesunder nahrung, weil sie nicht leichtlich einiger fäulung in dem magen stat giebet, alle andere speisen übertrifft, und daher fast bey allen völckern, wiewohl nicht zu gleicher zeit, und auf gleiche weise, im gebrauch gewesen ist. Denn einige haben ihr brot, oder das, was sie an stat brots gegessen, aus mangel des korns aus eicheln, castanien, reiß u. d. g. ja wohl gar aus baum-rinde und holtz, wie noch ietzo auf den Amboinischen inseln, ja gar aus dürren fischen, wie bey einigen Mitternächtigen völckern geschehen soll, gemacht; andere hergegen, denen es an korn nicht fehlet, sind bey der ursprünglichen weise solches, nemlich aus mehl vom korn zu bereiten geblieben. Wie alt das brot-backen, und wer der erste erfinder desselben gewesen sey, ist ungewiß. Die Heyden haben die erfindung der Ceres zugeschrieben, und sie darum unter die götter gesetzet. Wenn aber schon zu Adams und seiner söhne zeiten, der früchte des feldes, das ist, des korns gedacht wird, so ist wahrscheinlich zu schliessen, daß diese ersten menschen aus dem korn brot zu backen, und zu ihrer speise zu gebrauchen von Gott selbst werden seyn gelehret worden. Die körner, woraus gemeiniglich unser brot gebacken wird, sind weitzen und rocken, selten gersten oder haber, und noch seltener erbsen, bonen u. d. g. welche nur aus noth gebrauchet, und unter den rocken gemenget werden. *Vallesius* will behaupten, daß eigentlich brot nur dasjenige sey, so aus weitzen gebacken. Ausser Europa wird wenig brot gefunden, an dessen stat in Asien der reiß, in Africa und America das mais oder Türckischer weitzen auf gewisse weise gekocht, genossen wird. In alten zeiten hat man eine art brots aus eicheln gemacht, dergleichen mit castanien an einigen orten, wo derselben viel, und des getreides wenig ist, noch heut zu tage geschiehet. So hat auch die noth gelehret, aus kürbissen, rüben oder pastinacken mit einem dritten theil mehls versetzt ein brot bereiten, welches vor gesund und wohlschmeckend ausgegeben wird. Die Lapp- und andere Nord-länder, müssen aus mangel des getreides mit gedörrten fischen zu frieden seyn. In einigen inseln Indiens wächst ein baum, so eine frucht gleich einem krauthaupt trägt. Dieselbe enthält etwas, das einem mehl gleichet, und daraus die einwohner eine art brots, so sie Saga heissen, zurichten. Das Americanische brot Mandiocca wird aus der wurtzel des krauts Yucca bereitet. Die Perser und Indianer backen ihr brot ohne sauer-teig, und nicht mehr auf einmahl, als sie den tag, oder nur bey einer mahlzeit verzehren. Welches brot das gesundeste sey, solches ist noch streitig: einige halten das weisse weitzen- und semmel-brot, andere aber und zwar die meisten ein reines rocken-brot fürs beste. Das getraide so in leichten und trockenen gründen stehet, soll besser zum brot-backen seyn, als was in fetten und und feuchten feldern wächset, und ie frischer das korn gedroschen, ie besser, weisser, wohlgeschmackter wird das brot davon. Das frisch-gebackene brot muß nicht so fort, als es aus dem ofen kömmt, eingeschlossen, sondern erst an einen freyen ort geleget werden, bis es sich abgekühlet. So muß auch das gewölbe oder der ort, da mans zu verwahren pflegt, nicht zu feucht und nicht zu trocken seyn, sonst wird es gar bald abgeschmackt oder hart. Das brot hat vor sich eine nährende und stärckende kraft, und hilft auch, daß die andern speisen besser verdauet werden, und zu der nahrung des menschen gedeyen, daher es ein unentbehrliches mittel zur erhaltung der gesundheit und des lebens. Es dienet aber auch zur artzney. Also kan daraus ein sehr diensames mittel wider den schwindel und allerley dünste des gehirns bereitet werden; man stösset ingwer und nägelein, von ieglichem eine untze klein, menget darunter 8 untzen wohlgerieben rocken-brot, feuchtet es mit gutem aqvavit an, knätet es zu einem teig, bäckt es, und nimmt davon alle morgen ein stückgen. Wenn iemand ertruncken ist, und man den todten cörper nicht so fort finden kan, so rathen einige ein brot in dasselbige wasser, worinne der mensch ertruncken ist, zu werffen, da denn das brot den todten cörper nachschwimmen, und über demselben schweben wird. Von dem brot hat ein eigen buch geschrieben *Henr. Nicolai*. Brot wird genommen für alles was zu des menschen nahrung und unterhalt gehöret, daher die redens-arten kommen: Sein brot haben, suchen, erwerben: einem zu brot helffen, oder ihn ums brot bringen. Das gnaden- oder bettel-brot fressen, heißt von anderer leute mildigkeit, oder vom betteln leben.

Brötling, s. Hausgenosse.

Brötling, eine art erdschwämme, die gern in den wäldern wachsen, und einen süssen milch-saft haben.

Brömmel-Bier, müssen diejenigen handwercksmeister geben, die zwar meister worden, sich aber dasselbe jahr noch nicht verheyrathet haben; welches brommel-bier geben, als eine jährliche strafe, so lange währet, bis sie in den ehestand getreten.

Broglio,

Broglio, der platz, wo die Nobili zu Venedig auf dem Marcsplatz ihre versammlung halten. Wenn sie vormittags daselbst zusammen kommen, nehmen sie den Portico oder verdeckten platz unter dem Palazzo di Marco, wie auch den dritten theil des platzes auf selbiger seite ein. Wenn aber die versammlung nachmittags geschiehet, so ist der Broglio unter dem Portico der ersten seite der neuen Procuratien, nebst dem dritten theile auf selbiger seite, damit sie vor der sonnenhitze bewahret sind, da denn mittlerweile niemand auf solchen zum Broglio bestimmten plätzen zu gehen pflegt, als nur allein die Nobili di Venezia.

Bromber, Morum rubi, eine frucht, so den maulbeeren gleichet, wiewol kleiner und schwartz ist, und einen guten geschmack hat. Sie wächset auf einem strauch, rubus, ruberum genannt, welcher dornichte röthliche stengel und rancken hat, die sich weit ausbreiten. Seine blätter sind rauh und gekerbt, auf der einen seite grau, auf der andern schwärtzlicht, und die blüten weiß. Er kommt im anfang des sommers heraus, und bringet am ende desselben frucht. Die blätter sind in alten schäden, wenn man sie mit wein kochet, und die wunden damit wäschet, überaus gut. Die wurtzel in wein gekocht und davon einige zeitlang getruncken, hilft wider den stein und in beschwerlichen hauptflüssen. Brombeerlaub in laugen gesotten, macht schwartze haare.

Bromhüner, eine art wilder vögel, welche sich gern an solchen orten aufhalten, allwo es viel brombeerstauden giebt. Sie sind fast noch einmal so groß, als die haselhüner. Der hahn hat grosse, mit einem rothen, oder bisweilen auch blauen häutlein versehenen augenbraunen, am halse blaulicht schillernde, am gantzen leibe schwartze, an beyden flügeln aber mit etwas weissen vermischten federn, einen kurtzen, dicken und schwartzen schnabel. Die henne, so etwas grösser und länger als eine mittelmäßige haushenne, hat eine etwas lichtere farbe, einen schwartzen und gleich getheilten schwantz, rauhe schenckel, woran die federn schwärtzlicht, aber mit weissen flecken besprengt. Sie werden zur pfaltzzeit geschossen, oder mit fallen und schleifen gefangen.

Bronchi, **Bronchia**, so werden die kleine zweiglein oder untertheilgen der luftröhre genannt.

Brontias, Ombria, Chelonitis, wird von einigen donnerstein genannt, und ist ein harter brauner stein, der an grösse und gestalt unsern etwas erhabenen rockknöpfen fast gantz gleich ist. Er wird häufig in Dänemarck gefunden, und glauben einige, wiewol wider alle wahrscheinlichkeit, daß er unter dem hagel aus den wolcken herunter falle; er wird auch zuweilen, aber gantz falsch der krötenstein genannt.

Bronze, ist eine mixtur als kupfer, zinn und wißmuth, oder aus kupfer und messing, aus welcher statuen, canonen und feuermörser gegossen werden.

Brownisten, eine secte in Engelland, die im 16 seculo entstanden, und von Roberto Brown den namen bekommen. Sie verdammen wegen der äusserlichen ordnung so wol die Bischöflichen als die Presbyterianer mit ihren Consistoriis, classen und Synodis, verwerfen die Philosophie, die gebetsformeln, die academischen gradus, die lesung der heydnischen bücher rc.

Bruch, Locus paluſtris, morastige, sumpfige gegend, da nichts festes, sondern alles durch das wasser gleichsam gebrochen ist, so daß man darauf nicht sicher stehen kan, weil die gar zu nasse erde aller orten einbricht.

Bruch, gebrochene zahl, in der rechenkunst, ein oder mehr theile von einem gantzen, durch zahlen also angedeutet, daß man alle die theile, worinne das gantze ist abgetheilet worden, hinsetzet, einen querstrich darüber macht, und über demselben die zahl der von dem gantzen genommenen theile schreibet, alsdenn die obere zahl der zehler, die untere aber der nenner heisset. Als in diesem bruch $\frac{5}{6}$ ist 6 der nenner, weil er benennet, daß das gantze, davon die frage ist, in 6 theile getheilt verstanden werde: 5 ist der zehler, weil er 5 solcher theile zu der vorhabenden sache abzehlet.

Bruch, heisset diejenige stäte, wo man die letzte spur eines thieres gesehen hat, und wo dasselbe sich folglich befinden muß. Bruch wird bey der jägerey auch ein stücke eichen- oder buchenreiß samt dem laube genennet, dergleichen sich die jäger nach vollendetem jagen auf die hüte stecken. Das gefällte wild wird auch auf dergleichen brüche gelegt.

Bruch, heisset auf bergwercken, wenn das gestein in den gebäuden los wird, und über einen haufen zusammen gehet. Bruchort, ist eine strecke, so durch dergleichen zusammen geschobenes gestein getrieben wird.

Bruch bey den köhlern, heißt der ort, wo sie die kohlen herausgezogen, wenn sie ein zugebrannt stück anbrechen, und die verfertigte kohlen mit einem sprecthaken ausgestossen. Ein dergleichen bruch wird mit gestübe wieder zugeworfen, damit das übrige zugebrannte stück immer erstickt bleibe.

Bruch, Hernia, Ruptura, eine geschwulst an dem untern bauch, am nabel, in der schooß, oder im hodensack, wenn durch reckung oder einen riß in dem darmfell, das netz oder ein gedärm, oder sonst ein fleischiges, wässeriges u. d. gl. wesen sich dahin einsetzt, oder zuweilen hineinsencket. Daher denn die brüche unterschiedliche benennung empfangen, also daß, wenn solche geschwulst sich um den nabel äussert, es ein nabelbruch, Omphalocele; In der schooß oder im sack, ein darmbruch, Enterocele, und Epiplocele; Wenn die geschwulst fleischig ist, ein fleischbruch, Sarcocele; Wenn sie wässerig, ein wasserbruch, Hydrocele; Wenn sie nur mit luft aufgeblasen, ein windbruch genennet wird. Die cur dieses beschwerlichen übels kan bey jungen leuten durch inner- oder äusserliche artzeneymittel geschehen, bey erwachsenen anderst nicht als durch den schnitt oder durch ein bruchband, welches doch den schaden nicht heilet, sondern nur zurück hält. Ein inquisit, der einen bruch hat, wird zwar mit der leiter, nicht aber mit den übrigen graden der Tortur verschonet.

Bruchband, Subligaculum, Amma, Brachelium, Brachiale, *Bandage*, ein gewisser reif oder gürtel, mit welchem die in den schooß von einem bruch niedergeschossene gedärme dergestalt gefasset und gehalten werden, daß man ohne ungemächlichkeit und gefahr, allerhand starcke bewegung machen und vertragen kan.

Bruchkraut, Harnkraut, Tausendkörner, klein Wegtritt, Herniaria, Polygonum minus, Millegrana: ein klein zartblätterichtes kräutlein, so sich auf der erden sehr ausbreitet. Es trägt ein gar kleines, häufig und gedrungen zusammen stehendes sämlein, wächset gern in dürrem sandigen lande und blühet im Junio und Julio. Seinen namen hat es daher, weil es gepulvert mit wein getruncken, oder das davon gemachte pflaster die brüche heilet. Es treibet starck den harn, zermalmet den nieren- und blasenstein, führet den schleim des magens treflich ab, und ist gut für die leber- und gelbsucht. s. Sanickel.

Bruchschneider, *Operateur*, ein wundartzt, der durch einen geschickten schnitt allerley brüche zu heilen weiß.

Bruchsilber, s. Silber, Wercksilber.

Bruchstein, Beinwelle, Beinbruch, Osteocolla, Ostrites, Holosteus, ist ein stein = oder sandgewächse, so unter der erde, wie die bäume über der erde in stamm und äste wächset. Die materie ist gleich einem harten kalck, worunter sand gemengt ist, anzusehen, oder wie ein mergel, wie dann bisweilen ohnweit davon ein wahrhaftiger mergel gefunden wird. Die wurtzel soll wol 2 mann tief in die erde gleich unter sich gehen. Der rechte stengel oder stamm ist gleich dicke und wie ein mittelmäßiger arm groß. Die zweige aber, oder nebenstengel sind wie ein kleiner ohrfinger, und ie weiter sie vom rechten stamme sind, ie dünner werden sie. Man findet diesen bruchstein häufig um Mayntz, Cölln, Heydelberg, Darmstadt, Berlin, Hirschberg, und in dem Mecklenburgischen, sonderlich wo viel sand ist. Man kan ihn auch leichte mercken, denn wenn man in dem gelblichten sande hin und wieder einen fetten weissen sand, der gleichsam strich und zweigweise unter dem andern sande durchgehet, antrifft, so ist es gemeiniglich eine sichere anzeigung, daß daselbst der bruchstein verborgen liege. Gräbt man alsdenn dieser spur etwas nach, so wird man den beinbruch bald selbst antreffen, der aber gantz weich, brüchig ist, und sich nicht wohl biegen läst. Will man ihn gern hart haben, so muß man den sand umher weggraben und nur eine stunde lang die sonne darauf scheinen lassen, so wird er hart genug. Es wächset dieses steingewächs, wenn mans ausgegraben hat, auf derselbigen stelle dermassen wieder zu, daß man im folgenden jahre schon wieder ein neues daselbst finden kan, doch mit dem unterscheid, daß es viel weicher und brüchiger ist, wie das vorige. Man schreibt diesem steine eine solche kräftige wirkung zu, daß, wann man davon ein gantzes oder halbes qventlein einnimmt, er alle arm = und beinbrüche ohne schmertzen heilen solle. Man gebraucht ihn in Pohlen wider allerhand zufälle, und giebt ihn den jungen kindern in allerley kranckheiten ein. Es wird auch aus demselben ein herrliches bruchpflaster gemacht.

Bruchstein, Caementum, rauhe steine, wie sie aus den steinbrüchen gewonnen werden, im gegensatz der brand = oder mauersteine.

Bruchwurtz, s. **Knabenkraut, Odermennig.**

Brüchten = anschlag, wird bey den Untergerichten in Westphalen genannt, wenn ein tag zur taxation der strafgefälle angesetzt wird.

Brücke, Pons, ein aus holtz oder stein über graben oder flüsse gebauetes werck, so daß man drüber gehen, und fahren kan. Die hölzerne brücken bestehen aus starcken von gutem festen holtze gemachten balcken, die entweder auf hölzernen jochen oder steinern pfeilern ruhen, und mit guten bolen nach der qver beleget werden. Zu den jochen und pfählen, so ins wasser zu stehen kommen, muß entweder eichen = erlen = tennen = oder fohren = holtz, weil dieses nicht leicht verfault, und zwar das vom herbst bis zum halben Februario im abnehmenden monde geschlagen ist, genommen werden. Die steinerne brücken werden entweder mit einem oder mehr gewölbten bogen gemacht, die erstern sind zwar von grosser kunst, von welcher art der Ponte Rialto zu Venedig, so über den grossen Canal gehet, berühmt ist. Sie werden aber gemeiniglich in der mitten gar zu hoch, die letztern sind gebräuchlicher, es muß aber dabey in acht genommen werden, daß die zahl der bogen ungleich seyn und die bogen selbst fast einen vollen halben circkel ausmachen müssen. In der mitte der brücken macht man gern eine hölzerne schlagbrücke, die von beyden seiten kan aufgezogen werden, damit die schiffe desto besser durchkom men können. Die berühmtesten steinerne brücken i Teutschland mögen seyn die zu Prag über die Mulda, d zu Dreßden über die Elbe, und die zu Regenspurg üb die Donau. Denselben weichet zwar an grösse, übertri sie aber an schön = und zierlichkeit die sogenannte lang brücke zu Berlin. Die Chineser sind im brücken = baue sehr künstlich und prächtig. Unter andern wird eine gan ungemeine daselbst in der landschaft Junnan angetroffe die an stat der balcken aus 20 eisernen ketten, so 21 ruthe lang zwischen zweyen bergen über ein entsetzlich tiefes th ausgestreckt sind, bestehet. Bey Armeen, und wo man so keine beständige brücke haben will oder kan, werden brücke gebraucht, die auf schiffen oder flossen ruhen, und dab schiff = oder floßbrücken genennet werden. So hat ma auch verschiedene erfindungen von sturmbrücken, die be sturm oder überfall einer festung mit leichter mühe üb den graben gebracht werden können.

Bruckgeld, Brückzoll, Vectigal, Pontis portorium, Pedagium, an einigen orten wird der brückzoll nur vor d pferde, an einigen auch vor die fußgänger erlegt, und da geld zum unterhalt der brücke angewandt.

Brüder, Fratres, die kinder männliches geschlechts, so vo einem vater und einer mutter gebohren worden, werde brüder und leibliche brüder, Germani fratres, genann die aber, so allein einen gemeinen vater oder mutter haben heissen stiefbrüdere, halbbrüder. Und zwar wenn di se von einem vater und zween müttern sind, so nennet ma sie Consanguineos fratres; sind sie aber von einer mutte und zween unterschiedlichen vätern, so heisset man sie Fra tres Uterinos. In einem weitern verstande wird da wort vor einem ieglichen blutsverwandten genommen Und aus solchem fundament nennen sich die, so durc schwägerschaft mit einander verwandt seyn, brüder un schwestern. In einem sittlichen verstande werden die s in einem amt, orden, zunft, gewerb oder religion mit ein ander leben, brüder genennet. Sodann dieienigen, di entweder wegen einer alten aufrichtig = gepflogenen freund schaft oder bey einem vertraulichen trunck mit einande brüderschaft aufgerichtet und brüderliche treue zugesag haben, pflegen einander brüder und dutzbrüder zu nennen.

Brüderschaft der guten wercke, ist unter den Römisch Catholischen dieienige verbindlichkeit, wenn ein geistlicher Orden einen layen mit allen seinen angehörigen in den genuß aller der guten wercke aufnimmt, welche selbiger gantze Orden iemals gethan hat, oder noch thun wird.

Brüsten, sich brüsten, wird von einem aufgeblasenen, hochmüthigen menschen gesagt.

Brüten, Incubare, wenn die vögel auf den eyern sitzen, um junge auszuhecken.

Brulot, s. **Brander.**

Brummer, Brumm = ochse, s. **Stier.**

Brummer, eine müntze, s. **Poldrack.**

Brumm = vögel, s. Colobritjes.

Brunellen, s. **Antoni = kraut.**

Brunette, s. **Braune mägdlein.**

Brunst, s. **Brunst.**

Brungara aradna, ein kraut, welches in America auf den Moluccischen inseln wächset, und gelbe blumen trägt. Es wird insgemein der wundärtzte verderb genennet, weil es die allerübelsten schäden heilet.

Brunier = gold, ist dasienige, so mit einem wolfs = oder hunds = zähne, oder mit blutsteine glatt oder gläntzend getrieben

trieben ist. Wenn man vergüldetes metall bruniren will, netzet man den blutstein in essig: polirt man aber holtz, das mit silber- oder gold-blättlein beleget worden, so müssen die zähne gantz trucken seyn.

Brunn, Bronn, Born, Fons, Puteus, ein ort in der erde, da sich das wasser von einer oder mehr quellen sammlet, und aus welchem die menschen das wasser zu ihrer nothdurfft holen. Ein solcher brunn nun machet sich entweder selbst, und so wird er ein spring, oder quelle genannt, oder wird durch kunst und arbeit zugerichtet, und ist zweyerley, nemlich ein schöpf- oder röhrbrunnen; Ein schöpfbrunnen wird ein oder mehr klaftern tief ausgegraben, damit es ihm am frischen wasser nicht fehlen moge; Man schöpfet daraus das wasser mit einem eimer, der an eine lange stange gehangen und entweder aus freyer faust, welches aber beschwerlich, oder mittelst eines schwengels, so bequemer und sicherer ist, eingesenckt und ausgehoben, oder aber an einem seil oder kette, so über ein rad, oder um eine rolle, winde oder ziehbaum geschlagen, niedergelassen und aufgezogen wird; Wer aber die kosten drauf wenden will, kan es am besten durch ein pumpwerck ausrichten. Diese brunnen müssen, nachdem sie ausgegraben sind und wasser genug haben, mit feldersteinen, ohne kalck, damit das wasser desselben geschmack nicht annehmen moge, ausgeführet werden, doch müssen die quellen dabey nicht verstopfet werden. Man soll sie auch nicht nahe bey den mistpfützen, stallung u. d. gl. stinckenden orten anlegen. Die quellen, die etwas tief liegen, schicken sich am besten zum schöpfbrunnen. Röhrbrunnen sind die ihr wasser durch röhren unter der erde bekommen, und zuweilen auf dieselbe weise ausgeben. Die röhren können aus eisen, bley, stein oder holtz 5 bis 6 schuhe lang gemacht, und müssen bey ihrer zusammenfügung mit einem feinen kütte wohl verschmieret werden. Diese art brunnen ist zwar wol die bequemste und beste, allein auch die kostbarste. Von natürlichen brunnen und quellen findet man, die ihrer seltenheit wegen zu bewundern sind. Nur etliche wenige zu berühren, so ist in Piemont ein brunn, der 6 stunden fliest, und eben so lang wieder versieget, dergleichen auch in Andalusien, und in der Frantzösischen Provintz Bretagne, ingleichen auf Japan auch einer seyn soll. Brunnen, die sich vom feuer entzünden, sind in Klein-Pohlen, unweit Cracau, und in Engelland in der Graffschaft Lancaster anzutreffen. *Bernier* gedencket eines brunnen in dem Königreiche Kaschemire, der im Maymonat morgens und abends eine stunde springt, alle die übrige zeit des jahrs aber trocken ist. Die wunderbrunnen des reichs China findet man in ziemlicher anzahl beysammen in der Beschr. von China. Wann das röhrwasser einen starcken fall hat, können gar künstliche spring-brunnen, wasserkeller und andere künste damit angerichtet werden. f. Springbrunn.

Brunnenkraut, Leberkraut, Steinflechten, Steinmoos, Lichen petræus, Muscus saxatilis, Hepatica, ein kraut, so dicke, breite und gespaltene blätter hat, welche schuppenweise auf einander liegen. Der stengel desselben wird, wenn es alt ist, gar subtil, und trägt ein grasgrünes sternblümlein. Es wächst gern an einem feuchten und schattigten orte bey und in den brunnen und steinfelsen. Legt mans in wein und trincket davon einige zeitlang, so wird man finden, daß es eine recht unvergleichliche wirckung thut in eröfnung der verstopften leber und blase, wie auch in der gelbsucht, da man ausser dem das kraut zerstosset und sich damit bestreichet, daß es die gelbe farbe wegnehme.

Brunnenkresse, Bachbone, Gauchheil, Nasturtium aquaticum, Laver odoratum, Sysimbrium aquaticum, ein bekanntes kraut, welches in frischen quellen und bächlein wächset. Es hat dicke stengel, länglichtrunde blätter, braungrün von farbe, und weisse blümlein, welche im Julio und Augusto hervorkommen. Nach denselben folgen zarte schötlein, die einen gelben saamen in sich fassen. Es ist ein gesundes kraut, und kan des morgens auf einer butterschnitte, oder wie ein sallat, oder zerrieben mit etwas wein als eine tuncke genossen werden. Am besten ist es im ersten frühling zu gebrauchen, ehe es von den fröschen und anderm ungezieffer verunreiniget wird. Es öfnet alle innerliche verstopfungen, reiniget, versüsset und verdünnet das geblüte, treibt den harn, gries und stein, tödtet die würme, muß aber von schwangern weibern behutsam genossen werden. Der ausgepreßte saft mit etwas essig in die nase gestrichen, verursachet den schlaf. In wein gekocht, dienet es wider den scharbock. In den apothecken hat man davon das wasser, den spiritum, die essentz und conserve, welche insgesamt zu reinigung des geblüts, eröfnung der leber und miltz, sonderlich aber wider den scharbock dienen.

Brunnenkresse, (Indianische) gelber Rittersporn, Nasturtium Indicum, ein gewächs, welches aus Indien nach Europa gebracht worden. Die blätter sind schön grün, rund, mit lichtgelben adern durchzogen, und der stengel ist sehr saftreich. Die blumen sind von zweyerley arten, nemlich schwefelgelb, deren immer eine schöner als die andere, und goldgelb, mit rothen striemen gezieret. Sie haben einen langen hintenaus gehenden gemeiniglich rothen sporn, (daher man sie vielleicht Rittersporn genennet) sind von geruch durchdringend, scharf am geschmack, und der Brunnenkresse ziemlich gleich; daher sie unter die kräuter-sallate gemischet, und die noch nicht völlig aufgegangene knöpfe, nach art der capern eingemacht und gegessen werden. Ihre pflantzung muß jährlich von neuem geschehen, und zwar durch den saamen, welcher aber nicht abgebrochen werden darf, sondern von sich selbst abfällt, wenn er reif und zeitig ist. Diesen setzet man 2 tage nach dem neumond in ein gutes fettes erdreich, und begiesset ihn ziemlich wohl: denn wenn die wurtzeln nur ein wenig dünn werden, fallen die blätter ab. Die blumen stehen zwar vor sich allein, in einem topf oder kasten eingepflantzet, sehr schön; wenn man sie aber mit artigen blauen oder weissen blumen-glöcklein oder windig-saamen untermischet, stehen sie noch weit schöner.

Brunnenmeister, Röhrmeister, Fontinarius, in wohlbestellten städten werden brunnenmeister gehalten, deren amt ist, die brunnen und röhrwerck in gutem stande zu erhalten.

Brunnenquellen, auf bergwercken, die von sich selbst durch das erdreich brechen, auch andere wasser, so nur mit tragröschen und nicht bergmännisch, mit gruben-gebäuden, noch kluft und gängen erschroten werden, können dem erdbesitzer der güter nicht entzogen, noch von bergmeistern verliehen werden. Sie sind eine anzeige, daß gänge daselbst und nicht weit davon verhanden: denn bey gängen und klüften sind allezeit die meisten wasser in den gruben.

Brunnenstube, ist ein eingefangener genugsam räumlicher ort, da eine oder mehr adern einer quelle als in einem gemach zusammen gebracht werden, von denen sie wieder ordentlich auslaufen.

Brunnquell, Scaturigo, der anfang aller bäche, flüsse und ströme, welche aus der erde, gemeiniglich aber aus den bergen

bergen, hervor quillet. Solche quellen, wenn sie gut und rein, sind im sommer kalt, und im winter warm, daß sie nicht zufrieren, führen ein helles leichtes wasser, das einen reinen, und so zu sagen, keinen geschmack hat, woran zu erkennen, daß sie aus einem reinen stein oder sand herkommen, nichts mineralisches an sich haben, und also zum täglichen gebrauch die bekommlichsten sind.

Brunst, **Brunft**, wann sich die hirsche, rehe, wilde schweine, steinböcke, bären, wölfe, luchsen u. d. gl. nach dem trieb ihrer natur belaufen, bespringen und zur vermehrung ihres geschlechts wollust pflegen, so sagt man weidmännisch: das thier brunftet, oder ist in seiner brunst; die so groß zu seyn pfleget, daß sie nicht nur unter einander selbst dabey bis aufs blut ja zuweilen bis auf den tod kämpfen, sondern sich auch nicht scheuen denjenigen, der sie daran verhindern will, anzugehen und zu beschädigen.

Brunst, s. Hirschbrunst.

Brust, Pectus, Thorax, ein haupt- und der länge nach gemeiniglich der vierte theil des gantzen menschlichen leibes, bedeutet aber bey den Anatomicis nicht allemal einerley. Denn bald verstehen sie darunter die höhle des mittlern leibes, und alsdenn begreift es das hertz, die lunge u. s. w. in sich, bald nennen sie also alles das, was zwischen hals und bauch ist, und so gehöreten dazu, die brust an und vor sich selbst, die seiten und der rücken; Bald nehmen sie solche vor den innern mund und eingang zum unterleibe. Eigentlich aber macht die mitte desjenigen vordertheils des menschlichen leibes, der von der kehle bis an die kurtzen ribben gehet, die brust aus.

Brust, **Brüste**, Mamma, Mammæ, sind fleischige und drüshaftige hervorragungen auf beyden seiten der brust, auf deren mitte eine wartze ist, die, wenn man sie an schwangern und säugenden betrachtet, aus vielen kleinen zusammen gesetzten drüslein formiret ist, welche an grösse sehr unterschieden sind, insonderheit darum, weil sie das geblüt, so durch die brust-pulsadern herzu geführet wird, abschneiden, und in vielerley röhrlein, darinne die milch verwahret wird, ableiten, und bis zur wartze, dahin sie alle zusammen streichen, abführen. Die grösse der brüste ist nach beschaffenheit des alters veränderlich; bey schwangern und säugenden geschwellen sie gar groß auf, und sind mit milch angefüllet; sie haben blut- puls- und wasseradern, auch sennen und milchröhrlein. An den männern findet man dergleichen brüste gar selten, weil ihre natur insgemein viel hitziger und trockner zu seyn pflegt, als der weiber ihre.

Brust in der schmeltzhütten, heißt die vom gestübe beym stechen nach dem stichherde zu abschüssige, am vorherd des hohen ofens gemachte vorwand. **Brust wohl bewahren**, heißt bey den bergleuten, die vorwand wohl bewahren oder verschmieren: es soll auch vor dem auge eine starke, hohe brust gemacht werden. **Brust zubrüsten**, heißt auf bergwercken, wenn man an dem gestein einen unebenen ort weggestufet, daß man zu bohrung eines loches ankommen könne, damit der bohrer nicht abweiche, oder die keile desto besser haften.

Brust an der glötgassen beym schmeltzen, heißt die etwas schräg mit der faust angeschlagene abdachung von aschen gemacht, in der scharte des abtreibe-herds.

Brust heißt in orgelwercken, alles, was vor dem organisten stehet; und wird auch das **Brustwerck** genennet.

Brustbeerlein, Zizypha, Jujubæ, eine kernfrucht, die der oliven ziemlich gleichet, im anfang ist sie grün, und wann sie zeitig worden, so wird sie goldroth, und hat einen angenehmen süssen geschmack. Sie wächset auf einem mittelmäßig hohen baume, dessen stamm gewunden und mit einer schwartzrothen rinden bekleidet ist. Der baum ist sonst überall mit stacheln, wie ein hagedorn besetzt. Man hat diese beer vor dem aus Welschland, und zwar die besten aus Apulien, gebracht. Itzo aber hat man auch den baum an einigen orten in Teutschland. Er bedarf gar keiner sonderlichen pflegung und kan die winterkälte wohl vertragen, er nimmt auch mit einem mittelmäßigen grunde gern vorlieb. Die brustbeerlein sind wider das schmertzliche seitenstechen, den husten, verstopfung der nieren und der blasen treflich wohl zu gebrauchen: In wasser gesotten geben sie einen sehr dienlichen tranck in kindsblattern. Es ist auch noch eine andere art brustbeerlein, die zum unterscheid der vorigen, als der rothen, schwartze brustbeerlein genennet werden, und sonst gemeiniglich sebesten, Sebesten, Myxa, heissen. Diese frucht kömmt unsern kleinen zwetschen sehr gleich, ist schwartzgrün und süß, hat ein zähes marck, aus welchem man in Syrien und Egypten einen starcken vogelleim bereitet, dieses marck hat die kraft den leib zu erweichen und offen zu halten, man kan es auch wider die verstopfung der brust, nieren und blase sehr nützlich gebrauchen.

Brustbild, **Bruststück**, Clypeus, ein iegliches bild, das den obertheil einer person, vom haupt bis an oder unter die brust vorstellet, es mag gemahlt, aus stein, holtz u. d. gl. gehauen, aus metall, gips und wachs gegossen oder auf müntzen und schaupfennige geprägt seyn. Es werden aber die brustbilder nicht auf einerley art gemacht: Denn zuweilen werden sie mit einer oder beyden, zuweilen aber gantz ohne hände, welche letzte art man in der Heroldskunst Herma, *Bust*, nennet, gebildet. Man setzt auch öfters schild und helm hinzu, und giebt ihnen eine pique entweder in die hand, oder auf die schulter, dergleichen man auf unterschiedlichen medaillen antrifft. Die Busti, so aus dem alterthum von Königen, Philosophen und andern berühmten personen, in den cabineten, bibliothecken und sonst zu sehen, werden wegen der daran befindlichen kunst sehr hoch gehalten.

Brustharnisch, s. Harnisch.

Brustholtz, nennen die schuster das holtz, welches sie vor die brust setzen, die absätze daran glatt und eben zu schneiden.

Brustlehne, ist die mauer von dem boden eines zimmers an bis zu dem fenster, darauf man sich mit dem leibe lehnen kan, wenn man zum fenster hinaus siehet.

Bruststück, s. Brustbild.

Brusttuch, **Brustlatz**, Pectorale, Fascia pectoralis, was man gleich über das unterhemde anziehet, um damit die brust wider alle unfreundlichkeit des wetters zu bewahren. Dergleichen brusttücher werden mit flonel, baumwolle, schwanen- und andern fellen gefüttert.

Brustwehre, Lorica castrensis, *Parapet*, ist die auf den wällen und batterien aus zusammen geschlichteten faschinen und darzwischen gestampfter erde gemachte erhöhung, 8 fuß hoch, und 20 fuß breit, die leute und das geschütz damit zu bedecken. Die brustwehren der gestück-batterien müssen zwischen 20 und 30 fuß von einander entfernte und ohngefähr 4 fuß hoch von der erde abstehende schießscharten haben. Die brustwehren der mörser-batterien bedürfen dergleichen nicht.

Brut, Genimen, Fœtus, wird, wie von allen jungen der kleinen vögel und thiere: also absonderlich von demjenigen saamen gebraucht, woraus junge bienen erzeuget werden. Diese brut sitzet in weiß zugekleisterten tafeln, wie die

die honigwaben sind, aber sie sind leer. Von den vögeln, wann sie eyer haben, wird gesagt, sie sind in der brut.

Brutto, heißt bey kaufleuten die waare, wie sie noch im sack und fässern stehet, und von welcher das Tara oder der abzug wegen des sacks oder fasses noch nicht gemacht worden, welches Tara denn entweder ein gewisses, aus gewohnheit also hergebrachtes und gesetztes gewicht bey etlichen waaren ist, es mögen gleich hernach solche fässer weniger oder mehr wägen; oder es ist auch das juste gewicht solcher fässer, welches vorhero abgezogen, und was sodann an reiner lauterer waare überbleibet, als kaufmannsgut, im veraccordirten preis bezahlet wird. Die kaufleute pflegen zu sagen: diese waare hat brutto, das ist, samt dem packgut oder emballage so und so viel gewogen. Wann sie aber sagen, diese waare ist netto, so ist das gewicht der emballage oder packguts abgezogen. s. Sporco.

Bryonien, s. Zaunrübe.

Bubenfist, s. Posist.

Bubulca, *Boavier*, *Peteuse*, ist ein kleiner flußfisch, 3 bis 4 finger lang, und anderthalben breit und platt, von farbe als wie silber: Er ist mit grossen, breiten schuppen bedecket, hat ein kleines maul ohne zähne, und einen gespaltenen schwantz. Insgemein hält er sich im schlamme auf, und ist allezeit besudelt, wenn er gefangen wird.

Bucardia, s. Ochsen-hertz.

Bucaros, oder Barros, Portugiesische siegelerde, welche einen angenehmen geruch hat, und von den Spanischen Dames mit der grösten begierde gegessen wird, ohngeachtet sie insgemein stopfet. Sie widerstehet dem gift, und heilet viele kranckheiten. Aus den hiervon gemachten gefässen schmeckt der wein gar nicht lieblich, das wasser aber desto besser, und scheinet, wenn man es hinein gegossen, zu sieden, wie es denn kleine blasgen aufwirft.

Bucc, nennen die minirer eine hülse von holtz oder bley, dadurch man aus den schachten und andern öfnungen, luft in die minen leiten kan.

Bucentoro, also wird das prächtige schiff genennet, welches der Doge von Venedig bey vermählung mit dem Adriatischen meere jährlich an dem Himmelfahrts-tage gebrauchet. Es ist von der grösse einer Galeazza und auf beyden seiten mit güldenen sesseln versehen, auch allenthalben reich mit golde gezieret. Auf dem oberdeck stehet ein thron, auf welchem der Hertzog zwischen den Gesandten und Senatoren sitzet. Auf dem unterdeck sind 28 ruder, jedes mit 6 mann versehen, von denen man nichts als die bewegung der ruder siehet. An dem vordertheile stehet eine verguldete gerechtigkeit, nebst dem schwerdt und der wage in den händen. Wenn der Doge den ring ins meer wirft, sitzet er am hintertheile, und spricht diese worte: Wir verloben uns mit dir als unserm meere zum zeichen einer wahrhaften und ewigwährenden herrschaft über dir. Wenn der Capitain des Bucentoro angenommen wird, muß er mit einem cörperlichen eid und bey verlust seines lebens die artige versicherung thun, daß er das schiff unverletzt wieder zurück bringen wolle, wenn gleich die see noch so stürmisch wäre.

Buch, *Liber*, Codex, Volumen, ein werck, so ein gelehrter über eine, oder unterschiedliche geistliche oder weltliche materien verfertiget und zum gemeinen besten entweder geschrieben oder gedruckt mittheilet und heraus giebet; er soll daher seinen namen bekommen haben, weil man vormals, ehe man das papier zum schreiben zubereiten gelernet, zu den büchern die innerste rinde, blätter, auch wol das geschliessene holtz vom buchbaume genommen hat. Man theilet die bücher in geschriebene und gedruckte. Die geschriebenen, welche man Manuscripta nennet, können entweder neu oder alt, vor kurtzer zeit oder vor vielen hundert jahren geschrieben worden seyn. Jene kommen nicht, es müsse denn etwas sonderliches seyn, in grosse Consideration; diese aber werden hoher gehalten und zuweilen, wann man ihres alterthums recht gewiß ist, mit vielen 100 thalern bezahlet. Wiewol doch aber auch jederzeit grosser betrug damit vorgegangen ist, so daß man sich auch nicht geschämet hat, einige solcher geschriebenen bücher wol 1000 jahr älter zu machen, als sie wircklich gewesen sind. Damit man sich aber vor dergleichen groben betrügereyen doch einiger massen hüten möchte, so haben sich die gelehrten bemühet, einige regeln und kennzeichen zu entdecken und mitzutheilen, durch welche man das wahrhaftige alter solcher bücher ziemlich genau erfahren mag. Wovon *Mr. Baudelot* in seiner Utilité des Voyages, und *Mabillonius* de Re Diplomatica Veteri, vor andern gelesen zu werden verdienen. Die alten Manuscripta findet man auf pergament, viele der neuern, vom XII, XIII und XIV Seculo, auf seidenpapier geschrieben. Die zahl der geschriebenen bücher, so noch hie und da in privat- so wol als publiqven bibliothecken verborgen sind, wird von einigen gelehrten, die sich um aufsuchung solcher bücher unsägliche kosten und mühe gegeben haben, so groß gemacht, daß derselben mehr dann der dritte theil der gedruckten bücher seyn soll. Wer dessen unverwerflichen beweisthum verlanget, der kan die von unterschiedenen orten her ausgefertigte register von geschriebenen büchern nachschlagen. Die gedruckten bücher, die ihren ursprung mit der buchdruckerey selbst haben, werden in allerhand grösse, auf papier, oder wenn sie beständig und kostbar seyn sollen, auch auf pergament gedrucket. Die ersten bücher, so bald nach erfindung der edlen Buchdruckerkunst verfertiget worden, werden von einigen liebhabern sehr hoch gehalten und den Manuscriptis fast gleich geschätzet. Vormals war der druck, das einbinden, und alles was zum nöthigen zierat der bücher dienete, noch nicht sonderlich, jetzo aber ist man durch stetigen fleiß in allen diesen stücken so weit gekommen, daß entweder wenig oder gar nichts in den künftigen zeiten wird hinzugethan werden können.

Buch, man nennet auch das ein buch, was das äusserliche ansehen eines buchs hat, und wie ein buch gebunden ist, wann auch schon nichts geschriebenes oder gedrucktes, sondern nur rein papier darinne ist.

Buch, Scapus, wenn mans vom reinen ungeschriebenen papier gebrauchet, so bedeutet es 24 bogen.

Buchampfer, Sauerklee, Hasenklee, Hertzklee, Guckguckoklee, Trifolium acetosum, Oxys, ein zartes niedriges kräutlein, dessen man zweyerley gattungen findet, nemlich eines mit weissen, das andere mit gelben blümlein. Jenes ist das kleineste, hat kleine bleichgrüne blätlein, deren gemeiniglich drey und drey zusammen sitzen. Die weisse blume trägt fünfeckigte knöpflein, in welchen ein zarter gelber saamen liegt. Dieses ist etwas grösser, doch nicht über eine spannen hoch, dabey aber kleiner von blättern als das erste. Bey herannahendem abend oder entstehendem regen schlägt es seine blättlein zusammen. Seine gelbe blume ist fünfblätterig gestaltet wie ein stern, und bringt schotlein hervor, in welchen ein kleiner rother saame enthalten ist. Diese letzte art ist in Welschland häufig an schattigten orten, die erste aber auch bey uns in den wäl-

dern auf den wurtzeln grosser bäume zu finden. Man brennet aus diesem kraute ein wasser, so wider alle innerliche entzündungen der glieder dienet, benimmt die hitze und den durst, und ist in den hitzigen fiebern ein herrliches geträncke. Aeusserlich kan mans zu den geschwären, wunden und fisteln gebrauchen. Man will auch gewiß angemercket haben, daß, wann viele blumen an diesem kraute hervor spriessen, ein nasser sommer folge, wenn deren aber wenig wären, eine dürre, trockne zeit dadurch angedeutet werde.

Buchbaum, **Buche**, Fagus, ein breiter, starck belaubter, ziemlich hoher baum, welcher zwar in einem ieden, doch am besten, und recht zur verwunderung in einem fetten erdreiche wächset. Es giebt dreyerley besondere arten, als nemlich 1) die **Rothbüche**, deren holtz etwas ins rothe fällt; 2) die **Weißbüche**, die weisses holtz hat, und 3) die **Hayn-** oder **Steinbuche**, welche zwar auch weisses, doch aber härteres holtz und andere blätter hat. Sie werden gesäet und gepflantzet wie die eichen. Das laub wird in Franckreich und in der Schweitz zu bettstroh gebraucht. Die frucht der rothbüchen, glans fagea, **Buchecker** genannt, ist aussenhalb rund, rauh und mit einer schalen überzogen. Der kern, so dreyeckigt und in einem zarten, glatten, dunckelrothen häutlein eingeschlossen, ist zwar eines süssen, angenehmen, aber auch zusammen ziehenden geschmacks. Sie sind gut wider das nierenweh, wenn man sie gestossen im trincken brauchet. Die schweine, krammetsvögel und staren mögen sie gern fressen. Man macht auch ein öl daraus, welches so gut als das olivenöl schmeckt, und auch in den manufacturen zum wollenwaschen an stat der seife kan gebraucht werden. Es ist An. 1713 von einem Engelländer zuerst verfertiget worden.

Buchbinder, Bibliopega, Compactor librorum, derjenige, der bedruckte, beschriebene, oder auch reine bogen papier (nachdem er sie vorher, wenn das papier nicht geleimt, planirt, d. i. durch leimwasser gezogen und wieder trocknen lassen) mit dem faltzknochen faltzet, d. i. zusammen legt, auf dem schlagstein mit dem hammer schlägt, auf der heftlade heftet, mit dem werckmesser beschneidet, und eine mit pappen oder bretlein gesteifte decke von papier, pergament oder leder darum schlägt, die zuweilen mit clausuren versehen und verguldet wird, und ihnen also die vollkommene form eines buchs giebt. Diese kunst ist vermuthlich so alt, wie die kunst schriften zu verfertigen selbst ist; aber nach dem unterscheid der zeiten, unterschiedlich gewesen. Denn als man noch auf baumrinden zu schreiben pflegte, so war der buchbinder arbeit dabey mehr nichts, als das ende solcher beschriebenen rinden an einem runden stöcklein fest zu machen, und die rinde selbst darauf zu rollen, dergleichen buch die Lateiner Volumen, eine rolle, nenneten. Dieses stockes spitzen wurden mit gold oder einer andern farbe bestrichen, und die also aufgewundene rolle in einem futteral aus cedern- oder andern dauerhaften holtz verwahret. Die wächsene oder gewächste tafeln wurden schlechterdinge zusammen gelegt, und mit einer schnur fest bebunden. Als man auf pergament zu schreiben anfieng, wurden die blätter zusammen geheftet, hinten mit leder besetzt, und zu den seitendeckeln blosse höltzerne breter genommen, die man öfters mit starcken buckeln und clausuren verwahret. Endlich als durch die erfindung der Buchdruckerey den büchern ein fast gantz anderes wesen und form gegeben worden, so hat auch der menschliche fleiß das einbinden der bücher zu einer gar artigen gestalt gebracht, daß sie zum lesen und aufschlagen so wol, als zum aufstellen bequemer, und wegen ihres äusserlichen zierats und schönen ansehens den studierenden angenehmer und eine zier der studierstuben geworden sind. Die gemeinsten bände sind in allerhand bunten papier, in pergamen, in kalbs- oder schaf-leder, braun und auf dem rücken verguldet, welches man **Frantzband** heisset, **Englisch band**, welcher auch ohne gold dem Frantzösischen an sauberkeit nichts nachgiebt, **hornband**, worinne die Holländer excelliren, und **schweinsleder**.

Buchdrucker, Typographus, ist derjenige, so mit bücherdrucken umgehet. Nach der zweyfachen arbeit, so dabey vorkömmt, sind sie **Setzer**, oder **Drucker**. Der Setzer, Typotheta, stellet sich vor dem schriftkasten, darinnen von iedem buchstaben eine gute menge in seinem besondern fächlein lieget, stecket das abzusetzende exemplar auf den **Tenakel**, so von holtz ist, allwo es durch das *Divisorium* feste gehalten wird, nimmt den **Winckelhaken**, so von messing, stahl oder eisen ist, damit eine zeile so lang und breit werde, als die andere, in die lincke hand, und mit der rechten setzet er einen buchstaben nach dem andern sehr feste in besagten winckelhaken, bis es eine zeile wird, steckt zwischen ein iedes wort dünne spatia, alsdenn hebt er eine zeile nach der andern in das **Schiff**, bis es eine seite ieden blats oder columne wird, bindet solche mit bindfaden oder columnenschnure fest zusammen, und schiesset dieselbe mit der **Schiffzunge** auf das setzbret an ihren gehörigen ort, wobey zu mercken, daß ein bogen 2 formen hat, und nach proportion des formats entweder 2 blätter, wie bey einem folianten, oder 4 wie beym quart, oder 8 wie beym octav, oder 12 wie beym duodez, oder 16 wie beym sedez, oder auch 24, 32 oder 48 blätter ausmacht; ein iedes blat aber hat 2 columnen oder seiten; wenn nun deren so viel, daß sie einen bogen oder forme austragen, zusammen geschossen sind, welche richtig nach den oben angezeichneten paginis oder zahlen auf einander gehen müssen, so legt man die formate oder höltzerne stege zwischen und neben die columnen, leget die eisernen rahmen darüber, treibet die forme erstlich zusammen, schraubet die schrauben ein wenig zu, und wenn die buchstaben, um selbige gleichstehend zu machen, mit dem klopfholtze, vermittelst eines hammers, überklopfet worden, so wird die forme mit dem schließnagel geschlossen, und in die presse auf das messingene fundament eingehoben. Diese **Buchdrucker-presse** bestehet aus 2 wänden und 2 balcken, welche von eichenholtz sind, und durch den ober- und unterbalcken von einander unterschieden werden. In dem oberbalcken liegt die sogenannte messingene **Mater**, so ein gewinde ist, und durch 2 schrauben befestiget wird, in welche die spindel mit gewinden von messing oder eisen gehet; in solcher befindet sich der schwengel; die **Büchse** aber, durch welche die spindel gehet, ist ein viereckigtes holtz, so mit dem also genannten schloß befestiget wird; sie hat auch 4 schrauben an den 4 ecken, vermittelst deren der tiegel, so mehrentheils von metall, auch von holtz, in dessen mitten ein pfännegen von stahl ist, worinnen der zapfen sich befindet, fest gemacht wird; solche büchse gehet durch 2 stücke holtz, welche zusammen gefügt in die preßwände eingelassen sind, und die **Brücke** genannt wird. Das **Fundament** ist eine messingene breite blatte, und wird die mit schrift zusammen gesetzte form darauf gelegt; solches liegt im **Karren**, oder einem viereckigten kasten, an welchem unten die klammern sind, welche aus halbrunden stücken eisen bestehen. Auf dem unterbalcken liegt das **Laufbret**, und auf diesem die eisernen schienen

mit schrauben befestiget, worauf der karren durch hülfe der walze oder rolle kan hin und her geschoben werden; an der walze aber sind zwey starcke riemen feste gemacht und in derselben befindet sich die Gorbel, so eine eiserne runde stange ist. An dem deckel oder viereckigten ram, so von holz, und mit einer pergament-haut überzogen, ist das eiserne rämgen mit 2 gewinden, welches an dem deckelram mit einer schnalle befestiget wird, damit die hinein gelegten bogen papier sich nicht hin und her schieben können, durch dessen hülffe dasjenige vom bogen, was nicht soll gedruckt werden, weiß bleibet; die 2 bänder, iedes mit 2 gewinden, darinnen der deckel gehet, werden am karren angemacht. Ballen-knechte werden die enigen hölzer genannt, so in der lincken preß-wand befestiget sind, und auf welchen die 2 drucker-ballen ruhen. Vor einer solchen presse, deren manchmal 2, 4 bis 5 in einer druckerey sind, stehen gemeiniglich zwey personen, welche ins besondere drucker genennet werden, davon einer auf dem farbestein die farbe, welche von dem aus lein-öl gesottenen fürniß und kühn-ruß gemachet ist, mit dem farb-eisen dünne ausstreichet, die 2 aus holz inwendig hohl-gedrechselten mit roß-haaren angefüllten und mit leder überzogenen ballen in die farbe stosset, die beyden ballen auf einander reibet, und alsdenn die farbe damit auf die forme träget, daß alle buchstaben davon getroffen werden; indessen legt die andere person das eingefeuchtete papier gerade in die puncturen, deren zwey sind, damit der bogen sich nicht hin und herschieben kan, hält die register, damit die seiten der beyden formen just auf einander passen, stösset das rämlein, vermittelst des immhams oder anschlags, so aus einem riemen bestehet, den er mit dem fuß rühret, an das eiserne rämgen anschlaget, schliesset es mit der schnallen, leget den deckel auf die forme, und ziehet sodenn den schwengel, welcher eine eiserne stange mit einem hölzernen griffe ist, mit der rechten hand an sich, so starck er kan, mit 2 zügen, durch welchen druck das papier die schrifft an sich nimmt. Wenn nun also der schon- und wiederdruck von einem bogen abgezogen ist, werden die druckfehler von dem correctore ausgezeichnet, alsdenn die formen von dem setzer auf den corrigir-stuhl gesetzt, die falschen buchstaben oder wörter mit einer spitzigen ahle heraus gehoben, und die rechten hingegen hinein gethan. Auch ferner wird ein revidir-bogen abgedruckt, damit der setzer nachsehen kan, ob das in der correctur geänderte sämmtlich verbessert worden, und wenn er etwa die zeilen hat umbrechen müssen, ob kein versehen dabey vorgegangen; endlich aber wird die forme von den druckern obbemeldter massen, so viel mahl, als es vonnöthen abgedruckt, welches so geschwind geschiehet, daß 2 fleißige personen von ordinairen format täglich 1500 bogen auf beyden seiten abdrucken können. Wenn solcher abdruck geschehen, wird die form auf dem wasch-brete mit einer sied-heissen lauge, vermittelst der wasch-bürste, wiederum sauber abgewaschen, die lauge mit wasser abgespület, und die schrifft von den stegen abgelöset, worauf der setzer die buchstaben wieder in die fächlein ableget, daraus er selbige zuvor genommen hat. Diese kunst zu erlernen, müssen die setzer 5, die drucker aber 4 jahr in der lehre aushalten, sodenn werden sie cornuten oder Cornelius genennet, und müssen einen besondern hut tragen, alsdenn, wenn sie ihr so genanntes postulat verschencket, vermittelst einer kleinen deposition zu Gesellen gemacht, welche, wenn sie von fremden orten in arbeit verschrieben werden, von den buchdrucker-herren ein so genanntes lauff- oder reise-geld empfangen, und ihnen aus der officin, wo sie gearbeitet haben, ein gruß an diejenige, wo sie darauf hinkommen, mitgegeben wird. Wenn sie in arbeit treten, werden sie von einer messe bis zur andern angenommen, und ist weder herr noch gesell befugt, zwischen der zeit, ohne erhebliche ursachen einander die arbeit aufzusagen, es geschehe denn mit beyderseits bewilligung. Vierzehn tage vor der messe ist der anrede-tag; wenn nun der buchdrucker einen gesellen behalten will, redet er ihn an solchem tage an; saget er ihm aber nichts, so weiß er schon, daß er seinen abschied hat, und machet nach verflossenen vierzehen tagen feneral end. Die sonst bey den buchdruckern vorkommenden kunst-wörter sind: Hudeley, wenn entweder einer gar nicht, oder bey keinem rechtmäßigen buchdrucker die kunst erlernet, darum werden sie hudler genennet, und wird ein gesell, der in solcher hudeley gearbeitet, im Röm. Reich auf druckerey nicht passiret. Manngen auf manngen, heist, wenn ein schon gedrucktes buch also aufs neue gesetzet wird, daß die columnen oder seiten in der vorigen edition eben auch so in der neuen edition bleiben, und accurat auf einander passen. Mönch-Bogen, wird gesagt, wenn ein bogen aus versehen, nicht überall mit dem ballen ist getroffen worden. Mönchschlag, bedeutet, wenn der ballen im abdrucken eine oder mehr zeilen nicht trifft, und von demselben nicht geschwärzet worden, also, daß sie sich hernach auf das papier nicht abdrucken. Putzen heist, wenn ein buchstabe zu viel farbe bekommt, und zu voll wird. Schöndruck wird die erste form oder seite eines bogens, so abgedruckt wird, genennet. Signatur, ist die bezeichnung unten am ende des bogens mit einem buchstaben und ziffer, zur nachricht des buchbinders, wie er solchen falzen soll. Spieß, wenn sich ein spatium, so zwischen die wörter geschlagen wird, in die höhe begiebt, und sich mit abdrucket, welches dem drucke einen übelstand machet. Träger ist ein stückgen holz, welches an dem ort der columne, wo es allzu scharff heraus kömmt, aufgepappet wird. Wiederdruck heisset, wenn der bogen auf der andern seite gedruckt, umschlagen oder umstülpet wird. Wurm wird genannt, wenn man in denen wercken, so aus mehr als einem theile oder bande bestehen, auf iede erste seite des bogens unten: Erster, zweyter rc. theil oder dergleichen setzet. Zeug ist die alte abgenutzte schrift, welche wieder umgegossen werden muß. Zwiebelfische, sind die entfallenen buchstaben, so aus dem kehricht zusammen gesuchet werden. Von den schriften und deren arten, auch wie sie gegossen werden siehe Schriften.

Buchdruckerey, Typographia, die kunst bücher zu drucken. Dieselbe hat im funffzehenden jahr-hundert in Teutsch- oder Niederlande, (weil einige darüber noch streitig sind) den ersten anfang gehabt. Die erste gelegenheit hiezu, soll nach einer sichern tradition, Johann Mentelin zu Straßburg genommen haben, als er sich ohngefehr auf dem Gottes-acker an einen frisch gemahlten leichen-stein gelehnet oder gesetzet, und mit verwunderung wahrgenommen, daß auf seinen ledernen hosen, die auf dem stein befindliche schrifft deutlich aber verkehrt erschienen, dem er weiter nachgesonnen, und auf gleiche weise verkehrte schrift in holz erhoben ausgeschnitten, womit er auf dem papier die probe gethan. Als dieselbe gelungen, hat er die sache mit Hans Guttenbergen, seinem vertrauten freund, weiter überlegt, und die erfindung fortgesetzet. In der berühmten bibliothec zu Wolffenbüttel, wird ein buch verwahrt, welches von dergleichen holzschnitten abgedruckt

zu sehen. So sind auch zu Harlem auf dem rath-hause etliche folianten vorhanden, die von holtz-schnitten mit figuren und buchstaben abgedruckt, und davon das eine an. 1428, das andere an. 1430, wie die befindliche anzeigen zu muthmassen anlaß geben, verfertiget worden, von Laur. Costern, einem dasigen bürger, aus welchem grund die Harlemer ihrem ort die erfindung der druckerey zuzueignen getrauen. Von solchem anfang ist man durch fleiß und nachsinnen immer weiter gekommen, bis man einzelne buchstaben aus bley und zinn verfertiget, die man zeilen-weise auf einen eisernen drat gereihet, die aber solcher gestalt schlecht zusammen gehalten, und im abdrucken sich leicht verschoben, bis man dieselben in bessere gestalt und ordnung zu bringen und in starcke eiserne rahmen zu fassen gelernet, in welche sie wohl geschlossen dicht und fest an einander stehen. Wer der erste gewesen, so die kunst zu solcher vollkommenheit gebracht, darüber kan man sich noch nicht vergleichen. Polydorus Vergilius will, daß Johann Guttenberg zu Straßburg der urheber derselben sey: Nic. Serarius will solche ehre für Joh. Fausten zu Mayntz; Hadr. Junius für Laur. Kostern zu Harlem, und Ant. Campanus für Ulrich Hahn oder Gallum behaupten. Das wahrscheinlichste ist, daß nachdem, wie schon gedacht, der anfang mit holtz-schnitten, durch Mentelin und Guttenberg zu Straßburg, um das jahr 1440 gemacht, folgends um das jahr 1450 zu Mayntz die kunst völlig ausgearbeitet worden. Daher die Straßburger nicht ohne grund sich solchen vorzugs rühmen, auch zu dessen bescheinigung anführen, daß der Kayser Friedrich III Johann Mentelin um deswillen mit einem adelichen wappen beehret habe. Kostern bleibt hiemit sein ruhm unbenommen, indem er um dieselbe zeit, und vielleicht eher, von selbst, und ohne daß einer von dem andern etwas gewust, auf dieselbe erfindung gerathen, ob er schon das glück nicht gehabt, dieselbe weiter zu bringen. Mit dem allen, ist einmahl unstreitig, daß die erste entdeckung dieser vortreflichen kunst in Europa, Teutschland und den Teutschen gebühre. Denn ob schon die Chineser dieselbe von vielen seculis her gehabt, so ist doch offenbar, daß wir dieselbe von ihnen nicht gelernet, weil die Chineser keine lettern, sondern alleine holtzschnitte brauchen, und daher ihre druckerey von der unsern, wie wir sie nunmehr üben, weit genug unterschieden ist. Von den Teutschen ist die edle Buchdruckerey gar bald nach Italien, allwo Ulrich Hahn oder Gallus, und Sixtus Rusinger, beyde Straßburger, jener zu Rom, und dieser zu Neaples, die ersten drucker gewesen, und zu Ludovici XI zeiten nach Franckreich, folgends nach und nach in die übrigen benachbarte Königreiche gelanget, so daß gantz Europa in kurtzer zeit damit versehen worden, und überaus grossen vortheil davon empfunden. Die andern welttheile haben nicht nachfolgen konnen oder wollen. Denn im gantzen Ottomannischen Reich, welches einen grossen theil von Asien begreifft, hatte man um den gemeinen mann in der unwissenheit, und sclavischen gehorsam besser zu behalten, bey schwerer straffe verboten, Buchdruckereyen einzuführen, und als die Griechen zu Constantinopel nach langer zeit es gewagt, und eine druckerey angeschaffet, ist dieselbe auf des Sultans befehl mit allen zugehörigen leuten in das meer gestürtzet worden. Jedoch ist sie endlich an. 1728 daselbst durch den Groß-Vezier eingeführt. Africa und America haben wegen ihrer ihrer wilden lebens-art dergleichen nicht nutzen können. Also ist diese vortrefliche nutzbarkeit bisher Europa allein verblieben, wiewohl sich dabey auch mancherley misbrauch eingeschlichen, so daß in absehen auf denselben, nach des sinnreichen Boccalini bericht, Apollo eine ihm angebotene druckerey aus dem Parnasso abgewiesen. Solchem misbrauch zum theil abzuhelffen, ist an viel orten heilsamlich versehen, daß nicht alles ohn unterscheid, sondern allein was auf vorgängige censur von den obern approbirt und zugelassen wird, zum druck kommen mag. So dienet auch zu mehrern glantz und vollkommenheit der druckerey, wenn von ansehnlichen und auf das gemeine beste mitsehenden verlegern gewisse Correctores gehalten werden, so die correctur mit fleiß verrichten, und die bogen, ehe sie zum abdruck kommen, genau durchsehen, damit sie von allen fehlern befreyet werden, und das werck sauber und vollkommen ans licht treten möge. Im anfang haben die gelehrtesten leute berühmte druckereyen unterhalten, dergleichen vor andern, die Manutii zu Venedig, die Junti zu Florentz, die Stephani in Franckreich, die Frobenii und Oporini zu Basel, und die Plantini zu Antwerpen gethan. Zu unsern zeiten haben Elzevier und Blaeu, in Holland sich vor andern hervorgethan. So fehlet es auch in Franckfurt und Leipzig nicht an vortreflichen Druckereyen. Auswärtig haben die Officina Theatri Sheldoniani zu Oxfort, die druckerey des Collegii de Propaganda fide zu Rom vor andern den vorzug. Zu einem saubern druck wird erfordert, daß die schrifft scharff und deutlich, die farbe schwartz, das papier fein, weiß, und der text ohne druck-fehler sey. s. Fr. Christ. Lessers historie der Buchdruckerey.

Buch-fincke, Berg-fincke, Gögler, Qvecker, Nickawitz, Zebrling, kömmt dem gemeinen fincken an der grösse und gestalt sehr nahe, ist aber an der farbe ungleich schöner. Denn das männlein ist am kopffe schwärtzlicht, und scheinen die federn mit danckel-weissen eingefaßt zu seyn; wenn er aber alt wird, gehen die weißlichten federn gar hinweg, und der kopff wird kohlschwartz, welche schwärtzliche farbe sich auch ein wenig über das genicke am hals hinunter erstreckt, hernach werden die federn heller, daß sie bräunlicht aussehen, und sind mit graulichten eingefasset, bis hinunter zu den pürzeln, allwo diese braunen federn von den schönsten weissen federn abgelöset werden, der schwantz ist gantz danckel-braun und schwärtzlicht, an den letzten federn mit etwas weissen spiegeln gezieret. Am unterleibe, so gleich von der kehle an, ist er hoch ziegel-oder aurora-gelb, und diese farbe nimmt die gantze brust ein; wo sich aber dieselbige endiget, folglich am halben theile des unterleibes, wird das gelbe wieder mit hellweiß verwechselt bis hinunter zum schwantz. Die flügel haben um die schultern herum eben die schöne hoch-ziegel-gelbe farbe, die langen federn aber sind danckelbraun oder vielmehr schwärtzlicht; so sind auch an den flügeln qver über gelbe striche. Der schnabel ist meistens auch ziegel-gelb, doch vorn etwas bräunlicht, und die füsse sind erstlich schwartz, verändern sich aber hernach ins weißlichte. Das weiblein hat alle die farben als das männlein, jedoch viel blasser, und der kopff siehet nun wie der rücken aus, auch haben sie an den schultern, da die männlein inwendig und auswendig gelb sind, nichts gelbes, sondern nur etwas weniges braunlichtes, welche farbe auch auf den flügeln an stat der gelben qver-striche, so die männlein auf demselben haben, zu sehen ist. Dieser vogel bleibet den sommer über nicht bey uns, sondern nicht im April seinen abschied, und lässet sich im October erst wieder sehen; alsdenn fället er, unter die fincken vermenget, in die herde

grossen

ein, und wird, wenn es beginnet kälter zu werden, mit grossen hauffen gefangen. Man darff zu solcher zeit, sonderlich wenn der erste schnee fällt, nur ein paar lock-vögel in einen garten an einen baum hängen, sie den gantzen tag, ohne hinzuzugehen, daselbst lassen, und nahe dabey auf der erde einen platz mit hanf, und anderm futter bestreuen, so wird man den dritten oder vierten tag wofern anders dieser vogel in selbiger gegend durchstreicht einen grossen zug thun können. Er ist übrigens ein vogel ohne gesang, von dessen brut man nichts sagen kan, weil er solche hier zu lande nicht verrichtet. Das weiblein pflegt sich in der wildniß zu zeiten an unsere fincken zu gatten; und wenn man ein fincken-männlein zu einem quecker-weiblein thut, bekommt man vögel von sehr schöner farbe, aber sie taugen nicht zum lernen, sondern bloß zum ansehen.

Buchhändler, **Buchführer**, Bibliopola, einer der gedruckte bücher, die er entweder selbst verlegt, oder von andern erhandelt, zu kauff hat. In den alten zeiten liessen die buchführer die bücher abschreiben, weil aber dieses grosse kosten erforderte, so waren der buchhändler damahls wenig. Nachdem aber durch die erfindung der druckerey die anschaffung der bücher leichter worden, kan man alte und neue Autores von allen arten der gelahrheit, wissenschafften, künste und sprachen, auch aus entfernten landen, vor einen billigen preis haben, indem noch heute zu tage geschickte buchhändler anzutreffen, die, was zur beförderung guter künste und wissenschafften dienet, wohl verstehen, und um das gelehrte wesen sich verdient zu machen, nicht unterlassen capable und gelehrte leute durch bitten, reichen beschenck- und belohnungen zur verfertigung nützlicher schrifften aufzubringen. Aus welchen allen gnüglich erhellet, daß diese leute im gemeinen wesen nicht nur höchst nützlich sind, sondern daß sie auch an dem flor der literatur grossen theil haben. Einige vergnügen sich bloß mit ihren verlags-büchern, die sie drucken lassen, und verkauffen selbige gegen baares geld; andere aber setzen ihren verlag gegen andere bücher um, und schaffen sich ein so genanntes sortiment an, damit sie mit allerhand büchern versehen seyn mögen. Ubrigens ist die buch-handlung ein freyer handel und keinen innungs-gesetzen unterworffen, ausser daß diejenigen, so solchen erlernen wollen, ihre lehr-jahre mit 5 oder 6 jahren erstehen müssen, und alsdenn von ihren patronen zu handels-dienern erkläret werden.

Buchhalter, Logographus, Arcarius, Scriba, ist bey grossen kaufleuten, die zu schiffe, oder sonst mit waaren ins grosse zu handeln pflegen, derjenige bediente, der das, was täglich gehandelt und umgesetzet, aufgenommen und ausgeliefert, empfangen und bezahlet, ein- und verwechselt, in banco gebracht und wieder herausgeholet assigniret und rescontriret, an waaren verkaufft und eingekaufft worden, u. s. w. genau, wohl und ordentlich anzeichnet und aufschreibet. Wozu dann unterschiedliche bücher, als ein Cassa-Cladde- oder hand-buch, ein Journal und hauptbuch u. d. g. vonnöthen sind, welche alle dergestalt eingerichtet seyn müssen, daß nicht nur ein jedes vor sich eine gute ordnung halte, sondern daß sich eines allezeit auf das andere beziehe, mit demselben aufs genaueste überein komme, und also der kauffmann aus diesen büchern alsobald wissen könne, wie sein zustand beschaffen sey, wie seine handlung gehe, wie viel er an einem gewinne, und wie viel er an dem andern wieder schaden leide. Daraus man nun leichte siehet, daß wofern ein grosser kauffmann nicht zurück kommen will, er eines buchhalters auf keine weise entbehren könne. Weil aber einen buchhalter abzugeben ein werck von grosser wichtigkeit ist, so haben einige vor nöthig zu seyn erachtet, in eigenen büchern darzu vollkommene anleitung zu geben, wer sich dergleichen bedienen will, der kan mit grossen nutzen des herrn Marpergers vollkommenen buchhalter, oder probier-stein der buchhalter nachsehen.

Buchsbaum, **Buxbaum**, Buxus, eine holtzigte staude, hat ein hartes, schweres, fettes, gelbes holtz, dem weder der wurm, noch das feuer leichte schaden mag. Die blätter sind gar klein, dicke, glatt und dunckel-grün, die blume die er trägt, ist gras-färbig und bringt einen rothen runden saamen. Er ist zweyerley gattungen, der grössere, der zu einem baume wächset, und der niedrigere, der zum einfassen der lust-beete in den gärten gebrauchet wird. Beyde arten bedürffen kein sonderliches erdreich, ja kommen in einem dürren und magern boden fast am besten fort, vertragen auch gerne die kalte lufft; daher sie dann sommer und winter gleich grün und frisch bleiben. Die blüte des buchsbaums ist den bienen sehr zuwider. Das holtz dienet zu allerley drechsler- schnitzer- und kamm-macher-arbeit. In der artzney wird ein spiritus und ein öl daraus bereitet. Jener treibt den schweiß, und reiniget das geblüt. Dieses soll wider die fieber, schwindel, fallende sucht, und zahn-wehe dienen. Ein tranck von dem holtz abgesotten, vertreibt die krätze und frantzosen. Die blumen purgieren gewaltig. Die abschnitzel vom buchsbaum an die wurtzel der bäume geleget, machen dieselben fruchtbar. Die blätter und zweiglein in lauge gesotten, und das haar damit gewaschen, macht sie gelb und starck wachsend.

Buchsiren, s. Treilen.

Buchstabe, Littera, Caracter, abbildung oder vorstellung desjenigen lauts, den man im reden mit dem munde machet. Die buchstaben sind die ersten haupt-stücke einer jeden sprache, weil aus denselben die sylben, aus diesen die wörter, und endlich eine gantze rede erwachsen. Unterschiedene sprachen haben ihre unterschiedene buchstaben, deren eine jegliche wie im aussprechen eine besondere aufthuung und laut des mundes, also auch im schreiben eine eigene bildung erfordert. Sie sind ihrem werth und wesen nach so alt wie eine jede sprache selbst ist, aber ihrer figur und gestalt nach zuweilen viel jünger, und sind die gelehrten offtermahls sehr streitig und ungewiß, wem sie die erfindung der buchstaben einer jedweden sprache zuschreiben sollen. Ja selbst die Hebräische sprache, von der man durchgehends hält, daß sie Gott selbst unsern ersten eltern gelehret und gegeben habe, ist diesem streit vielfältig unterworfen worden. Die Egyptischen buchstaben soll Isis, die Griechischen Cadmus, die Lateinischen Nicostrata oder Carmenta, die Gothischen Ulphilas, erfunden haben. Alle sprachen haben nicht gleich-viel buchstaben, doch die meisten bleiben zwischen zwantzig und dreyßig, nur allein die Chinesische soll nach einiger bericht, über 80000 haben, weil sie mit ihren Caracteren nicht wörter, sondern die sachen selbst vorstellet, und also ein jegliches wort einen besonderen buchstaben haben muß. Der Egyptier hieroglyphische buchstaben bestanden vornehmlich aus figuren und bildern der thiere, daher man sie auch billig eine bilder-schrifft nennen mag, wovon oben mit mehrern ist gehandelt worden.

Bucht, **Bocht**, ist ein kleiner meer-busen, so zwischen 2 erdreiche liegt, einen busen macht, und vorne fast eben so weit als hinten ist.

Buchweide, s. Weide.

Buchweitzen, **Heyde-korn**, Tragopyrum, **Fagopyrum**, Fagotriticum, Erysimum Cereale, Frumentum Saracenicum, eine art sommer-getraides so an sandigen orten gerne wächset, wird gegen den May ins erdreich geworffen, und schiesset bald herfür mit seinen keimen hat anfänglich 2 breite blätter, wie der kohl, daraus erwächset ein dünner stengel, so fast einer ellen lang, inwendig hohl und mit vielen neben-ästlein besetzt ist. Im Brachmonat blühet es mit kleinen weissen blümlein, die hernach zu schwartzen drey-eckigten körnlein werden, welche eigentlich der buch-weitzen sind. Sie geben ein schön weisses mehl, fast wie der weitzen, woraus man an vielen orten brot bäcket: man kan es auch zu brey und milch-speisen gebrauchen. Des buchweitzens temperament ist mittelmäßig, und giebt nicht so gute nahrung als weitze oder roggen, iedoch besser als hirse und bohnen. Weil einem nach der buchweitzen-kost bald wieder hungert, so ist daher das sprichwort entstanden: Buchweitzen-brey ist betrügerey.

Buckel, Gibbus, das hohe auswachsen des rückens, dergleichen ein mensch entweder von natur, oder durch zerbrechen des rück-grads, bekommen kan. Schertzweise wird dadurch der gantze rücken angedeutet, wie aus den sprichwörtern: Einem den buckel schmieren; etwas auf seinen buckel laden, zu erkennen.

Buckel, Bulla, Umbilicus, die aus meßing, printzmetall, silber, u. d. g. materien verfertigte und rund erhabene zieraten, womit bücher, pferde-zeug, u. a. m. beleget werden.

Buckeldians, eine gewisse secte von Anabaptisten in Engelland.

Buddelier, s. Bottelier.

Bug, von einem reh, ist der vordere theil. Es wird auch das vordere runde theil eines schiffes also genennet, und die in denselben befindliche 4 ersten stücke geschütze heißt man daher bug-stücke.

Bücher-dieb, Plagiarius, heisset bey den gelehrten einer, der anderer leute arbeit für die seine ausgiebt, oder bücher ausschreibt mit verschweigung derselben. Wie schändlich dieses unternehmen, so haben doch in alten und neuen zeiten auch gelehrte und berühmte männer sich dessen theilhafftig gemacht, wovon mit mehrerem handelt *Jac. Thomasius* Tract. de Plagio Literario und *Dav. Abercrombi* Fur Academicus.

Bücherey, **Bücher-saal**, s. Bibliothek.

Büchse, ist eine höle, darinnen der zapffen umläufft. s. auch Buchdrucker-kunst.

Büchse, **Rohr**, Bombarda, Sclopetum, ein gewehr so aus einer eisernen rohr oder lauff, so in einer höltzernen einfassung, der schafft genannt, liegt, und einem feuer-schloß bestehet. Wenn man es brauchen will, wird ein lademaß schieß-pulver darein gethan, darauf ein vorschlag vom papier oder haar, folgends eine kugel oder eine ladung schrot, und wieder ein vorschlag darauf gesetzt, und mit dem lad-stock fest gestossen, welches man laden nennet. Alsdenn wird auf die pfanne, so ein stück des schlosses ist, etwas pulver, so man zündkraut heisset, geschüttet, welches durch abschnappen des hahns feuer fängt, und durch das zündloch die ladung anzündet. Anfänglich waren die büchsen ohne schloß und wurden aus freyer faust mit einer lunten angezündet. Weil aber hiebey die finger offt noth gelitten, hat man die hanen erfunden, darein eine brennende lunte oder schwamm geschraubet, und auf das zünde-pulver gedrückt werden konte. Diese art heisset eigentlich mußkete. Da aber auch dieses nicht bequem genung war, so erdachte man die feuer schlösser, da ein stählernes rad von unten in die pfanne reichend, an einer starcken schlag-feder mit dem spanner gespannet, und der hahn mit einem feuerstein versehen, darauf gesetzet wird, welcher, wenn das rad durch berührung des abzugs schlägt oder losgehet, feuer giebt, und das pulver anzündet. Diese heissen absonderlich feuer-rohr, und wann der lauf inwendig mit reifen ausgezogen, kugel-büchsen und gezogene rohr, und nach ihrem verschiedenen gebrauch scheiben-rohr, pürsch-rohr u. s. w. Weil nun auch dieses allzumühsam geschienen, sind endlich in Franckreich die flinten-schlösser erfunden worden, die mit der blossen hand ohne spanner geschwind und leicht gespannet werden. Die mit solchen schlössern versehene rohre werden absonderlich flinten, *Fusil* genennet. Und damit im abdrucken, wenn dasselbe hart hielte, das zielen nicht verrückt werde, hat man die schneller erdacht, die durch die geringste berührung das schloß abschnappen lassen. Mit der zeit hat die kunst immer mehr und mehr hinzugethan, inmassen büchsen erfunden worden, die man entweder durch einzuschiebende fertige ladungen, oder noch behender durch gewisse daran gemachte gewercke von innen, geschwind laden und 20, 30 oder mehr schüsse nach einander thun kan. Vor etwa 90 jahren hat ein Holländischer Mechanicus, Barth. Coes büchsen erfunden, die an stat des pulvers mit lufft geladen werden, und nicht viel weniger als die feuer-rohre ausrichten. Sie werden wind-büchsen genennet, und ist seit dem die erfindung mercklich verbessert worden, wie die zu Nürnberg, Leipzig und Berlin täglich zu habende stattliche proben ausweisen.

Büchsen-macher, **Büchsen-schmied**, ein handwercksmann, der büchsen, flinten, pistolen u. d. g. schießgewehr verfertiget, und wenn er das eisen ausgearbeitet, auch die einfassung von holtz, oder den schafft dazu machet, oder solches dem büchsen-schäffter überlässet. Sie haben ein freyes handwerck, und werden an etlichen orten in feuer-schloß- und büchsen-macher eingetheilet. Ehe die gesellen nach erstandener zeit zu meistern gesprochen werden, müssen sie ein schweres meister-stück machen, nemlich 1) ein pürsch-rohr, samt aller zugehörung, dessen lauff wie ein aus 7 spitzen bestehender stern gezogen, mit einem sogenannten hahnen-spanner, als durch welchen zugleich, ohne einigen sonst gewohnlichen spanner, das rad aufgezogen, und zum schuß fertig gemacht wird. 2) Noch ein rohr mit dem rosen-zug gezogen, an dessen schloß ein rad dreymal feuer schlaget. 3) Ein schwammen-rohr mit einem schwammen-schloß, dessen lauff mit 16 reiffen gezogen. Ihr werckzeug sind eine gute zieh-banck, schraubstöcke, hammer, feilen u. d. g.

Büchsen-pfennig, **Büchsen-geld**, ist dasjenige geld, welches von der bergleute lohn, zu erhaltung der armen, wittwen und beschädigten bergleute gesammlet wird, und zwar von iedem thaler wöchentlich 3 pfennige.

Büchsen-schiesser, sind 10 oder 12 personen auf einem schiffe, welche dem constabler zur hand gehen.

Büchsen-schäffter, heißt derjenige, welcher aus nußbaum- und andern harten, manchmal auch aus brasilien-eben-cypressen- und dergleichen holtz, einen zierlichen schafft zu verfertigen, und nach erforderung des lauffs und schlosses also auszuholen weiß, daß sich selbige genau und gebeb darein schicken,

schicken, leicht in der faust, zum anschlag bequem, und im anschauen schön und zierlich seyn, wie sie denn solche schäffte mit gold, silber, meßing, stahl, bein, horn und holzwerck aufs schönste und künstlichste einzulegen wissen.

Bückling Bickling, Halec torrefacta, infumata, heringe, die im rauche getrocknet werden, dergleichen zu Dieppe in der Normandie in grosser menge geschichet. Die besten werden aus Engelland zu uns gebracht.

Büffel, Bubalus, eine art wilder ochsen, die in Ungarn, Türkey, auch in Italien gefunden werden. Sie kommen unsern zahmen ochsen an gestalt gantz gleich, nur daß sie höher, stärcker und gantz schwartz sind. Haben gemeiniglich kleine köpffe, krause stirnen, und überaus dicke haut. Wie wild sie auch sind, kan man sie doch durch den eisernen ring, den man ihnen in die nasen legt, dergestalt zähmen, daß sie sich zur arbeit gebrauchen lassen. Aus ihren grossen schwartzen hörnern und klauen macht man krampffringe. Der unschlitt und der koth dienen in wunden und geschwulsten. In unterschiedlichen Fürstlichen wappen findet man den büffels-kopff und hörner, womit klugheit, stärcke und standhafftige meynung bedeutet wird.

Bühne, heisset in bergwercken, 1) der obere theil des schlamm-grabens, von welchem der obere theil des schloß-gerinnes gesaubert wird. 2) Eine art von starcken kastenstangen oder bretern, die gleich einer brücke auf die angetriebene quer-stempel unter die schächte gemacht werden müssen, damit man desto sicherer und besser darunter arbeiten könne.

Bühne, beym schmeltzen heissen die schmeltzer, wenn sich der stein im schmeltz-ofen hinter die vorwand setzet, und in das gestübe und herd fest eingefasset, und also im schmeltzen eine sehr hinderliche so genannte bühne machet. Die schmeltzer wollen es auch einen stuhl nennen, auf welchen sich gleichsam das andere ertzt im schmeltzen setzet, und nicht wenig sonne machet, daß also der beste theil des ertzthaltes in schlacken und ofen-brüchen bleibet, auch dabey nicht wenig bley verbrennet, und zu nichte gehet.

Bühnen im Schacht, sind die absätze, welche gemacht sind, die fahrten desto gewisser anzuhaspeln, und den bergleuten das fahren zu erleichtern, damit sie abtreten und ruhen können.

Bühnen, Schacht zubühnen, heißt, einen schacht mit schalholtz zulegen, damit nichts hinein falle.

Bühnen-Trecker, sind jungen, welche das schoß-gerinne auf die bühne in trögen trecken oder tragen.

Bühn-löcher, werden von bergleuten ins gestein gehauen, damit die stempel gewiß liegen und nicht wancken. Es werden auch die ausgehauenen spuren in anpfälen also genennet. Bühnlöcher hauen, heisset, solche löcher machen.

Bund-vögel, also wird zu Rom eine gewisse societät genennet, die aus allerhand Teutschen künstlern, aus goldschmieden, mahlern, bildhauern &c. bestehet. Sie ist vor einiger zeit von den Teutschen aufgerichtet worden, weil die Italiäner sie aus neid nicht fördern wollen, und werden durchaus keine andere als Teutsche und Niederländer darein aufgenommen. Man findet in grossen städten in Teutschland hin und wieder einige, die mitglieder von dieser gesellschafft sind.

Bünge, Pinge, nennen die bergleute diejenige grube auf einer halde, wenn der tag-schacht verbrochen und in hauffen gegangen, sich wie ein kessel gestaltet und zugelauffen ist, und also anzeiget, daß die zeche ausgegangen sey.

Bürge, Vas, Sponsor, Manceps, Obses, Fidejussor, der in einer sache vor iemand mündlich oder schrifftlich gut spricht, so daß, wenn man mit dem andern nicht zu rechte oder zu stande kommen kan, man sich an ihn halten, und ihn auch ausserhalb des wider den rechten gegner erregten Concurs, für gericht fordern mag. Daher das sprichwort entstanden: Den bürgen soll man würgen. Hat eine frau vor ihren mann bürgschafft geleistet, so muß sie auch vor ihn bezahlen, und wird in dem priorität-urtheil demjenigen, dem sie gebürget, nachgesetzet. Der bürge hat zuweilen einen rück bürgen, subvas, an den er sich wieder halten kan; ein schadloß-bürge ist auf dem fall nur bürge, wenn der schuldner etwa nicht vollständig zahlen kan. Darum weil die bürgschafft eine so schwere und gefährliche sache ist, so hat an einigen orten die hohe obrigkeit den unterthanen in ihrer pflicht mit einverleibt, ohne eigenherrlichen consens für niemand bürge zu werden.

Bürgel, Burgstall, ist ein zeichen, welches der hirsch in seiner fährte vor dem thiere besonders thut, indem er mit dem ballen die erde vor sich drückt, und im fortschreiten durch ein anderes zeichen, der zwang genannt, solche wiederum an sich und aufwerts zwinget, daß es mitten in dem tritte einen kleinen hügel oder berglein giebet.

Bürgel-kraut, s. Portulac.

Bürger, Civis, Oppidanus, Municeps, ist derjenige, der dem Rath einer stadt oder flecken, nach erlegung eines gewissen geldes vors bürger-recht treue und gehorsam schwöret, und dafür nicht nur die freyheiten, immunitäten und privilegien der stadt zu geniessen, und bürgerliche gewerbe, nahrung und handthierung an dem ort, wo er bürger ist, zu treiben hat, sondern auch dabey von dem Rath auf alle weise geschützet, und zu den ämtern und ehren-stellen, wozu er tüchtig ist, und ein bürger gelangen kan, gelassen werden muß. An manchen orten, als in der Schweitz und Venedig, kostets viel, bürger zu werden, und hat man sich vor die höchste ehre zu achten, wann einem das bürger-recht daselbst geschencket wird. Nach einiger meynung soll bürger so viel heissen, als ein einwohner einer burg, eines wohl verwahrten orts, dergleichen örter in Teutschland zu Kaysers Henrici Aucupis zeiten verschiedentlich angeleget und befestiget, und mit einwohnern besetzet wurden. Diese nun nenneten sie zum unterscheide der land-leute bürger, die Edelleute aber, welche auch in solche städte zogen, hieß man frey bürger.

Burgerlicher krieg, Bellum intestinum, domesticum, civile, wenn nicht nur die bürger in einer stadt, sondern auch die einwohner eines gantzen landes, oder Reichs in feindseliger uneinigkeit und in waffen, entweder wider sich selbst oder wider ihre hohe obrigkeit gerathen. Solche bürgerliche oder einheimische kriege sind iederzeit viel gefährlicher und schädlicher gewesen, als die, so man mit auswärtigen feinden hat, und lehren so wohl die alten als neuern geschichte, wie solche kriege die mächtigsten Reiche, wo nicht zum gäntzlichen untergang, dennoch gewiß zum schrecklichen verfall gebracht haben.

Bürgschaft, Sponsio, Fidejussio, wird zuweilen auch vorstand genennet, weil man sich dadurch vor etwas zu stehen und zu hafften, in oder ausser gerichte verpflichtet. Kan in allerley fällen, aber nicht in offenbarer peinlicher that geleistet werden. Und weil es in den bürgschafften auf den willen und das vermögen zu bürgen ankommt, so können wegen des ersteren kinder, betrunckene, unsinnige, als welche alle keinen beyfall worinne geben mögen, wegen

des

des andern minderjährige ohne ihren vormund, frauen ohne ihren kriegerischen vormund, nicht bürge werden. Wie die rechte beneficien, die in schwere bürgschafft gerathen, zu statten kommen können, solches ist in der rechtsgelehrten schrifften zu suchen.

Bürschen, Pürschen, ein weidmännisches wort, bedeutet das wild so wol grosses als kleines, durch gezogene rohre oder schrot-büchsen fällen.

Bürsch-geld, heisset dasjenige geld, welches der jäger bey erlegung eines stücks wildes, gegen dessen lieferung von seiner herrschaft erhält.

Bürsch-hunde, cours-hunde, sind eine art von schnellen und flüchtigen jagt-hunden, welche gebraucht werden, das angeschossene und verwundete wild zu verfolgen und einzuholen. Man kan auch wol bachen, rehe und wölffe in lichtem holtze, ohne daß sie angeschossen seyn müssen, damit hetzen und fangen. Sie werden von grossen wind-hündinnen und Englischen hunden gezeuget.

Bürsch-meister, ist bey einer Königlichen oder Fürstlichen jägerey derjenige, dem das gantze jäger-haus mit dem sämtlichen Jagd-gezeug, allen hunden, jäger-burschen, knechten und bürsch-jungen zur aufsicht anvertrauet sind, weswegen er auch als ober-aufseher im jägerhof beständig wohnen muß. Er wird dahero der bürsch-meister genennet, weil er die herrschaft, das wild zu bürschen anführet. An etlichen höfen pflegt er auch zugleich des ober-jägermeisters dienst mit zu verrichten.

Bürsch-Rohr, Bürsch-Büchse, ist ein gezogenes rohr oder kugel-büchse mit einem deutschen schlosse, und tüchtigen, gemeiniglich mit elfenbein oder perlemutter ausgelegten schafte, welcher einen kurtzen und hohlen nach dem backen ausgeschnittenen anschlag, und darinnen ein beykästgen hat, worinne ladmaaß, krätzer und etliche kugeln mit pflaster liegen können.

Bürschwagen, ist bey der jägerey ein besonderer wagen, darauf das bey einem ordentlichen jagen gefällte, oder auch ausser dem von der herrschaft oder auf andern befehl, von dem bürschmeister gebürschte wild gelegt, und nach hofe geführet wird.

Bürstenbinder, haben ein geschencktes mit guten ordnungen versehenes handwerck. Der gruß, den die gesellen ablegen, ist so lang, daß sie fast 2 stunden damit zubringen. Zum meisterstück machen sie 1) eine kleiderbürste, welche mit ein pfund borsten haben muß; 2) eine breybürste, welche eben so schwer seyn muß; 3) eine reibbürste. Ihr werckzeug bestehet vornemlich in einem Uberziehkamm so von eisen bereitet, womit die bürsten zu allererst gekämmet werden. Ferner brauchen sie allerhand schraubstöcke, ahlen, sägen, feilen u. d. gl. wie auch eine schneidebanck, allerley nothiges zu schneiden.

Bürtzelkraut, s. Portulac.

Buschel, Gallon, ein Englisches maaß, damit man trockne sachen misset, hält am gewichte fast 500 Leipziger pfund.

Buissonnier, ist in einigen städten in Franckreich ein beamter, welcher den schöppen bericht erstattet, wenn etwas den schiffen nachtheiliges geschiehet.

Bütte, Büttkrucke, Büttknecht, Büttloch, Büttstuhl s. Papiermacher.

Büttel, Scherge, Stadtknecht, Häscher, Lictor, Apparitor, Accensus, der die aufwartung bey dem Rath und gerichten hat, und diejenigen, so eines groben verbrechens verdächtig oder beschuldiget sind, aufsuchen, greifen, schliessen, und vor ihre sichere verwahrung sorgen muß, daß ihn also sein amt nicht nur vor sich selbst, sondern auch seine kinder unehelich und zu handwerckern, und andern ehrlichen handthierungen untüchtig und unbequem macht; von welchem fleck sie doch verschiedene Reichs-abschiede, und sonderlich der von An. 1731 befreyen.

Büttner, s. Böttcher.

Bulbocodium, Narcissus sylvestris, eine art wilder narcissen, welche an den rainen, in wiesen, an feuchten orten, im holtze und in gärten wächset. Dieses gewächs ist etwa eines halben schuhes hoch; die blätter sind lang und schmal; der stengel bringet oben auf der spitze eine schöne blume, die nur aus einem stück bestehet, und wie eine glocke ausgeschweifet ist. Sie siehet blaß, sitzet auf einem gelben und goldfarbenen kelche, der in einer dünnen hülse steckt, und wird von 6 spitzigen bleichen blättern umgeben. Wenn die blume vergangen, so wird aus dem kelche eine runde und dreyeckigte frucht, welche inwendig in 3 fache, in denen die fast gantz runde saamenkörner stecken, abgetheilt ist. Die wurtzel ist knollicht, klebricht, wenn man sie anfühlet, und schleimig vom geschmack, anbey etwas süsse mit untermischter weniger schärfe. Sie purgiret und eröfnet, führet auch den zähen schleim ab, wenn man 2 quentlein in infuso nimmt.

Bulbonac, s. Mondkraut.

Bulbus, Bulbosa, s. Zwiebel-gewächse.

Bulbus esculentus Italicus, ein Italiänisches zwiebel-gewächs mit subtilen runden blättern, fast dem saffran gleich. Die wurtzel ist roth, die blume gelb, und den stein-hyacinthen ähnlich, von unangenehmen geruch. Bulbus triophorus Hispanico-marinus, wächst häufig an ufern des meers. Es trägt schöne himmelblaue blumen, die blätter sind den narcissen, und die wurtzel der weissen lilienwurtzel ähnlich. Bulbus vomitorius Italicus, hat an einem bis 2 spannen hohen stiele viele weisse blumen, und siehet wie die hyacinthen-wurtzel.

Bulla, Bulle, eigentlich das siegel, welches Kayserlichen und Königlichen offenen briefen, constitutionen und verschreibungen angehangen worden, davon die briefe selbst den namen, daß sie Bullen genennet werden, empfangen. Heut zu tage werden alle Päbstliche Decreta, befehle, Privilegia, und was in forma patente ausgefertiget wird, und daran des Pabsts in bley gedrucktes siegel gehangen wird, Bullen genennet, zum unterscheid der Breve, die mit wachs besiegelt werden. Vor andern ist die *Bulla in Cœna Domini* berühmt, welche viele Excommunicationes, wodurch die ketzer, seeräuber, verfälscher der Päbstlichen Bullen, besitzer der kirchengüter, sie mögen Kayser, Könige oder Fürsten seyn, in den bann gethan werden, und viele casus reservatos in sich hält. Sie wird alle jahr auf den grünen Donnerstag zu Rom durch einen Cardinalem Diaconum öffentlich in gegenwart des Pabsts abgelesen; nach deren endigung der Pabst eine brennende kertze unter das volck wirft, den donner des darinnen enthaltenen anathema vorzustellen. In dieser Bulle werden auch die Schismatici, wodurch sie die Griechische kirche verstehen, excommuniciret, weswegen man die Lateinische kirche, und absonderlich den Pabst, nebst seiner Clerisey, in Rußland in allen Griechischen kirchen auf den grünen Donnerstag gleichfalls excommuniciret. In Franckreich ist diese Bulle, weil sie der freyheit der Frantzösischen kirche und des Königs prärogativen zuwider, niemals angenommen, sondern zum öftern darwider protestiret worden.

Bullarium, heißt bey den Catholischen dasjenige buch, worinne alle Bullen der Römisch. Päbste zusammen getragen worden.

Bulle,

Bulle, güldene, s. Güldene Bulle.

Bulle, ist ein vorne und hinten, oben und unten plattes schiff, so einen mast ohne segel hat. Man bedienet sich dessen die masten in andere schiffe zu setzen, oder wenn sie gekaliatert werden, damit auf die seiten zu winden.

Bullenbeisser. Bärenbeisser, sind bekannte hunde, welche kurtze gelblichte haare, einen dicken kurtzen kopf, breite schnautze, und einen weiten rachen haben. Mit den augen sehen sie sehr unfreundlich und läunisch aus. Man pflegt sie am schwantze und ohren zu verstutzen, und auf wilde schweine, wölfe, luchse und bären, ingleichen zur ochsenhatz abzurichten. Sie sind nicht so hoch von beinen, als starck von leibe.

Bullengelder, ist in Spanien eine gewisse steuer, welche von den unterthanen vor die päbstlichen Bullen erleget wird, kraft deren sie die freyheit überkommen, Freytags und Sonnabends fleisch zu essen.

Bullenziemer, s. Ochsenziemer.

Bullerborn, ein wunderbarer brunn in einem walde in dem Bißthum Paderborn, welcher nur bisweilen fliesset. Man sagt, es liesse sich auf den gipfeln der bäume ein sanftes geräusche hören, wenn er anfangen wolle zu fliessen, und darauf bringe das wasser mit einem murmeln oder bullern hervor.

Bund, s. Allianz.

Bune, s. Schalung.

Bunt, wird von den Engelländern das segel, darein der wind bläset, genennet.

Buntspecht, s. Specht.

Bupleuron, s. Auricula.

Burg, Castrum, Propugnaculum, Oppidum, ein schloß, festung und wohl verwahrter ort, und ist auch zuweilen vor eine blosse stadt genommen worden.

Burgau, eine art von schnecken, welche man in America am seestrande findet. Sie haben unter der ersten schale eine versilberte schuppe mit schwartzen glantzenden flecken. Wenn sie ihr häuslein verlassen, so siehet an demselben der eingang, als wäre er von perlen.

Burgermeister, Consul, ist das haupt des Raths und der bürgerschaft, dessen amt ist, die stadt bey ihren alten rechten, gesetzen, herkommen u. s. w. zu schützen, das beste der bürger zu suchen, heilsame, löbliche verordnungen und gewohnheiten zu machen, und zu handhaben. Bey den Römern waren die Burgermeister ehemals die höchste Obrigkeit dieser mächtigen stadt, daher sie auch Königen zu befehlen hatten. Und ob sie zwar zu unsern zeiten dergleichen macht und gewalt nirgend haben, so fehlet es ihnen doch nicht an der ehre, die ihnen ihres amts wegen billig zukommt. Die zahl der bürgermeister ist nicht in allen städten gleich, sondern einige haben 4, andere 2, ja einige behelfen sich nur mit einem. So ist auch die zeit ihrer regierung nicht aller orten gleich. Denn in einigen städten wechseln sie jährlich, in andern alle 2 jahre, und bey vielen gar nicht ab, sondern regieren so lange sie leben, und alsdenn wehlet der Rath wieder einen aus ihren mitteln.

Burgfriede, dieses wort bedeutet eigentlich zweyerley. Erstlich in einem weiten verstande diejenigen gesetze, und hochbetheurlichen verpflichtungen, mit welchen sich dazumal, als noch alles im Römischen Reiche unsicher war, und das faustrecht im schwange gieng, viel vornehme adliche familien gegen einander verbunden, nicht nur unter sich frieden zu halten, sondern sich einander mit zusammen gesetzten kräften wider alle einbrechende gewalt zu schützen. Und damit solches desto füglicher möchte geschehen können, so baueten sie hin und wieder schlösser auf befestigten solche bestmöglichst, um den ersten anlauf der feinde abhalten zu können: die sich nun also mit einander verbunden hatten, die nennete man auch ganerben, und dasjenige, wodurch oder wozu sie sich gegen einander verpflichtet hatten, das wurde der burgfriede genannt. In einem engern verstande aber wird diß wort genommen für einen gewissen district und bezirck eines schlosses, woselbst alles sicher und friedlich zugehen muß, und da niemand einige feindseligkeit gegen einander ausüben darf, wofern er nicht in hohe, ja gar in lebensstrafe verfallen will. Dergleichen örter sind sonderlich die Fürstlichen oder Königlichen schloßzimmer, schloßplätze u. s. w.

Burggerichte zu Nürnberg, muste vor diesem in der Reichsstadt Nürnberg gehalten werden; allein der Kayser Fridericus III hat erlaubet, es auch ausserhalb der stadt an einem andern orte zu halten. Die vornehmsten sachen so daselbst abgehandelt wurden, waren peinliche klagen, ausforderungen zum duell und faustrechte. Vorietzo pflegt der Fränckische Reichsadel einander vor demselben zu belangen.

Burggrafen, Burggravii, waren vor alters Kayserliche hauptleute über eine burg oder schloß, vornemlich aber zu den geistlichen hohen stiftern, als verwalter der jurisdiction, gesetzet. Vorietzo besitzen sie die Fürstliche würde, und sind ihrer 4, nemlich zu Magdeburg, Nürnberg, Stromberg und Rheineck. Bey den gan-erbschaften werden diejenigen auch Burggrafen genennet, welche unter den adlichen familien über die gemeinschaftlichen gan-erbgüter die regierung verwalten, und in ansehung des gan-erbenschlosses von dem Kayser confirmiret werden; dergleichen ist der Burggraf zu Friedberg in der Wetterau. In Pohlen sind die Burggrafen Königliche bedienten, welche über die schlösser, festungen und deren garnisonen die aufsicht haben, und sind den Starosten unterworfen. Die stadt Nimwegen hat auch ihren Burggrafen, welcher bey versammlung der Provincial-Staaten von Geldern und Zütphen die oberstelle einnimmt. Von den Ober-Burggrafen in Böhmen, s. Ober-Burggraf.

Burghelli, sind kleine Venetianische lustschiffe, mit einem proppren saal in der mitten. Sie heissen auch Barche oder kleine Bucentauri.

Burgstall, ist der ort, wo vormals eine burg gestanden, woselbst aber davon nichts mehr als die wüste stelle und wenige überbleibsel der verfallenen alten mauren zu sehen sind.

Burgvogt, s. Vogt.

Buria, also nennen die inwohner des hertzogthums Crain den von Osten kommenden starcken wind, welcher roß und mann zu boden wirft, und zuweilen gar ums leben bringt: dahero bey entstehung dieses wetters niemand den weg von Senoseth nach Trieste, oder zurück über den Gaberck nehmen kan.

Burtzeldorn, Tribulus terrestris, ein kraut, welches auf dem felde unter dem getreide, absonderlich in warmen ländern, wächset. Es treibet einen haufen stengel, welche auf dem boden liegen, etwa eines fusses lang, rund, knoticht, rauh, und in zweiglein zertheilet sind. Der blätter wachsen viele an einem stiele; sie sehen fast wie die linsenblätter; sind aber rauh. Die blüten, deren jede aus 5 gelben blättern in rosenform bestehet, sitzen auf ziemlich langen stielen. Wenn die blüte vergangen, folget eine harte frucht, welche mit sehr vielen stacheln bewaffnet ist,

und fast wie ein Malthefer-creutz siehet. Insgemein bestehet sie aus 4 oder 5 stücken, darinnen 3 oder 4 kleine hohlen, davon eine iede ein saamenkorn in sich hält. Die wurtzel ist zaserich. Die frucht reiniget, eröfnet, ist gut zu stillung des durchlaufs, den nierenstein zu zermalmen, und dem gift zu widerstehen, wenn man sie zu pulver stösset, und davon auf einmal ein scrupel bis auf ein gantz quentlein einnimmt. Wenn man diese frucht absiedet, und das wasser in ein zimmer spreuget, soll es die flohe vertreiben.

Busch, wird ein kleiner wald oder gehöltze genennet, welches mehr aus kleinen bäumen und gesträuche, als aus grossen wichtigen bäumen bestehet.

Buschherd, s. **Strauchherd**.

Buschholtz, s. **Holtz**.

Buscht, heist bey den papiermachern, wenn 7 buch filtze, und auf ieden filtz ein bogen papier aus der bütte gemacht ist.

Buse, **Busse**, **Bose**, ist auf bergwercken eine zeit der bergarbeit in der grube, oder auch am tage, und wird eine tages-schicht in solche 3 theile oder busen, iede von 8 stunden, eingetheilet, damit man auf solche zeit einem ieden, wenn nicht gantze schichten gearbeitet worden, das lohn darnach machen könne. Es wird auch an manchen orten die schicht nur in 2 Busen eingetheilet. s. **Pause**.

Buttafella, ist das erste zeichen mit der trommeten, wenn sich die reuter zum marsch fertig machen sollen. Es heißt so viel als den sattel auflegen.

Butte, Zuber, Doga, Labrum, ein hölzernes ziemlich grosses gefäß, das man vornemlich die trauben aus dem weinberge nach der presse, oder auch zum wassertragen u. d. gl. gebrauchet.

Butte, **Scholle**, **Platteisen**, **Halbfisch**, Passer marinus, ein seefisch, breit und platt, auf dem bauche weiß, auf dem rücken dunckelgrau und rauh anzugreifen, hat ein zartes süsses fleisch. Die in der Ostsee, sonderlich in Cur- und Liefland gefangene werden im rauch getrocknet, und unter dem namen der Rigischen butten verführet. Diese werden gemeiniglich roh gegessen, oder auf kohlen geröstet. Die in der Nordsee werden an der sonne gedorret, und in Holland, wenn sie frisch, roh genossen, bey uns aber gekocht, wenn sie zuvor in wasser oder laugen gebeitzet worden.

Butter, Butyrum, das fette von der milch, welches auf folgende art daraus gestossen wird. Wenn die milch von der kuh gemolcken und rein durchgeseihet, wird sie weggesetzt, bis der rohm oder saane sich oben darauf gesetzet. Solcher wird abgenommen, in ein fäßlein, so unten breiter als oben, und mit einem deckel, in dessen mitte ein loch, verwahret, gethan, mit einem stiel, an dessen ende eine starcke durchlöcherte scheibe, starck gerühret oder gestossen, bis sich das fette in einen klumpen zusammengiebt. Wo viel butter zu machen ist, wird der stossel an einem schwengel fest gemacht, damit er leichter und stärcker bewegt werde. Wer viel butter und geschwind machen will, der nehme 4 pfund saltz, koche es in 5 maaß regenwasser, giesse davon auf 5 oder 6 maaß rohm 1 maaß in das butterfaß, wie *P. Tylkowski* lehret. Hingegen wenn zucker in das butterfaß geworfen wird, kan keine butter gemacht werden. Was in dem butterfaß überbleibt, heisset buttermilch, und ist im Sommer als eine gesunde kühlung wohl zu trincken. Die butter wird so lange gewaschen, bis sie alles molcken von sich gelassen, alsdenn die so frisch verspeiset werden soll, ein weniges oder gar nicht gesaltzen, die man aber in fäßlein einschlagen und behalten will, erfordert mehr saltz. An einigen orten wird sie an einem linden feuer zerlassen, und wenn sie ausgeschäumet, in erdene oder hölzerne gefässe gegossen. Diese wird schmaltz genennet. Im Mayen wird die beste butter gemacht, wenn das vieh des frischen grases geniesset. Alter rohm giebt mehr butter, als der frische, sie ist aber nicht so lieblich. Eine kuh kan, nachdem die weide ist, jährlich 30 bis 50 pfund butter geben. Von schafmilch wird an einigen orten auch butter gemacht, sie ist aber ekel, denen die ihr nicht gewohnet. In den officinen hat man rothe und grüne butter, welches aber nicht anders als gewisse salben, zu denen der meiste theil butter genommen wird. In der Chymie hat man Butyrum antimonii, welches nicht anders ist, als ein eishafter saft, der aus antimonio und mercurio sublimato bestehet. Er wird äusserlich, wiewol sehr behutsam, gebraucht.

Butterfliege, s. **Sommervogel**.

Buttiman, ein gewicht in Persien, welches nach unserm gewicht 25 pfund beträgt.

Butzholtz, ist ein rundes holtz, womit die schuster die absätze glatt machen. **Butzstein**, die ledernen absätze glatt zu machen.

Butzkopf, Balæna minor utraque maxilla dentata, pinnam in dorso gerens, eine wallfisch-gattung, hat eine schwartze oder dunckelbraune glatte haut, und ist weiß unter dem bauche. Seine länge erstreckt sich bis zu 20 fuß und giebt 15, auch wol mehr quartelen speck. Der kopf ist vorn butt, das ist, stumpf, als wenn man ein umgestürtztes rundes boot von vorne ansiehet, daher auch der nahme Butzkopf rühret; die schnauze oder das maul ist vorn und hinten gleich dick, und stehet etwas herauswerts; der leib ist kurtz. Auf ieder seiten hat er 4 zähne, und einige backenzähne, oben aber sind die zähne klein. Im nacken hat er ein blaseloch, auf dem rücken eine grosse finne wie das meerschwein, und 2 vordere finnen, wie des wallfisches seine, dem er auch mit dem schwantze gleichet.

Buxbaum, s. **Buchsbaum**.

Buyse, s. **Herings-buyse**.

Byllbriefe, heissen bey den kaufleuten die Obligationes, welche man über gelder, so zum schiffbau vorgeschossen werden, ausstellet.

Bymstein, **Bimsstein**, **Bimsenstein**, Pumex, Lapis Vulcani, ein leichter, wie ein schwamm löcherichter und gleichsam von natur calcinirter stein, daher man glaubt, er werde entweder von den feuerspeyenden bergen ausgeworfen, oder da, wo es warme bäder giebt, gefunden. Man hat von demselben sowol der farbe, als dichtigkeit und schwere nach, verschiedene sorten. Der gemeinste bey uns ist weißgrau; der Venetianische ist inwendig glänzender und zärter: ie grösser und leichter er ist, für desto tüchtiger und dienlicher wird er gehalten. Er wird in der artzeney und zu reinigung der wunden gebraucht. Wenn man Bimstein in ein faß wein thut, so läßt er den wein nicht mehr gähren.

C.

C. Die sprachverständigen streiten, ob der buchstab C eigentlich in die teutsche schrift gehöre. Bey den alten Römern ward er als ein zeichen der condemnation oder verurtheilung gebraucht. Unter den Römischen zahlbuchstaben, deren sie sieben haben, bedeutet C so viel als hundert.

C, hat in der music vielerley bedeutungen. Denn erstlich zeiget es den Discant; C 1, den ersten, C 2 den andern Discant an. Auf den orgeln und andern instrumenten wird der unterste Clavis c bezeichnet C, und das tiefe c genennet:

genennet; wie die darauf folgenden das ungestrichene, eingestrichene, zweygestrichene und dreygestrichene c heissen. C dur ist, wenn die terz zum c nicht das weiche e, sondern das rechte und natürliche ist. C moll, in ansehung des Modi hingegen ist, wenn die terz zum c das weiche e ist; in ansehung des Clavis heist C moll, wenn vor dem Clavi C ein b moll stehet. C simple, oder das schlechte C ist, wenn gleich im anfange eines systematis nach dem music-schlüssel, oder auch sonsten, dieses zeichen C stehet welches aber eigentlich einen halben circkel vorstellen soll. solches deutet einen aus 4 theilen bestehenden tact an. Findet sich dabey das wörtlein adagio, so sollen die folgende noten langsam ausgedruckt werden; stehet aber allegro dabey, soll man selbige geschwinde tractiren; stehet keines von beyden dabey, ist allemal adagio darunter zu verstehen, und man soll demselben eine langsame mensur geben, welche die Italiäner tempo ordinario und tempo alla semi breve nennen. C tagliaro, Französisch C barré, coupé, taillé, tranché genannt, das durchschnittene C, oder vielmehr der durchschnittene halbe circkel, ₵ zeiget einen gleichen und geschwinden tact an, und wird so wol in dem Allabreve oder da Capella in kirchensachen, als ausser denselben bey fugen, bourreen, gavotten ꝛc. gebraucht.

Caapeba, ein Brasilianisches gewächs, welches von der waldrebe nicht viel unterschieden ist. Es treibet lange rancken, welche zuweilen die bäume hinan laufen, und sich um dieselbige schlingen, bisweilen aber sich zur erde neigen, und darauf herum kriechen. Von den blättern, die sehr dünne, sind einige rund, andere sehen wie hertzen, und oben her schön grün. Zwischen denselben erheben sich braunrothe stengel, die bringen im Julio auf ihren spitzen gelblichte oder blaßgelbe blumen. Auf eine jede derselben folget ein schötlein, so groß wie eine erbse und länglichtrund, inwendig grün und auswendig roth. Die wurtzel ist gedrehet, fast so dicke als ein finger und grau, wenn sie jung ist; wenn sie aber alt wird, so wird sie des arms dicke und schwartz. Inwendig ist sie dicht und gleich, und schmeckt bitterlich. Sie ist gut, den nerven- und blasenstein zu zertheilen, auch wider den gift und schlangenbiß. Man schneidet sie in scheiben, und weichet sie einige tage in wasser ein, oder in einem andern zur kranckheit dienlichen liquore, davon bekommt es einen geschmack, wie wein oder bier, das wird sodann als der gewöhnliche tranck gebraucht; ingleichen wird der saft aus dem gestossenen kraut und wurtzel ausgedruckt und mit wein vermischt.

Cabacken, Cauponæ, werden in Rußland die offenen schenckhäuser genennet, welche sämtlich dem Russischen Monarchen allein zugehören und mit getrancke von seiner kammer versorget, auch gegen ein stück geldes verpachtet werden.

Cabale, heisset in staats-sachen ein verständniß gewisser personen, welche sich vereiniget, einen anschlag auszuführen, selbigen aber zu bemänteln, daß man ihn nicht vor der zeit erfahre.

Cabane, ist eine kleine kammer von bohlen oder bretern, hinter oder auf den seiten in einem schiffe, allwo die Piloten und andere schiffs-bediente schlafen.

Cabaretiers, sind Französische garköche, deren allein in Paris bey 200 sind. Sie haben den verkauf von allen victualien, dergestalt, daß kein bürger selbige von einem bauer auf dem marckte kaufen darf, sondern sie bey ihnen holen muß.

Cabarres, sind allerhand schiffe, welche unten einen platten boden haben, und andern schiffen in der see behülflich sind. Von den Dänen und Schweden werden sie Clincar genennet.

Cabay, also nennen die Indianischen mohren, die einwohner in Ceylon und Aracan, die langen seidenen und baumwollenen röcke welche die vornehmsten daselbst zu tragen pflegen. Dieselben werden auch zuweilen aus güldenem und silbernem stücke gemacht.

Cabbala, heisset bey den Juden eigentlich eine lehre, die man mündlich empfängt und auch andern wieder mündlich mittheilet, und ist demnach Cabbala eine wissenschaft das gesetz Gottes auf eine heimliche und verdeckte weise zu erklären, welche die Juden, ihrem vorgeben nach, nicht schriftlich, sondern mündlich von Gott selbst empfangen, und auch also bis auf diese jetzige zeiten beständig fortgepflantzet haben. Einige der Juden leiten den ersten anfang dieser wissenschaft schon von Adams, andere aber, und zwar die meisten, nur erst von Mosis zeiten her. Dieses aber ist keinesweges insgemein von aller Jüdischen cabbala, sondern allein von der rechten und wahren zu verstehen. Denn es ist zu wissen, daß die cabbale zweyerley sey, nemlich eine wahre und zulaßige, oder eine falsche und zulaßige. Die wahre, welche nichts anders ist, als eine auslegung der geheimnisse des gesetzes, die mit unserer Anagogischen erklärung der heiligen schrift ziemlich überein kömmt, soll Moses, wie Picus Mirandulanus, Riccius und andere uns berichten, bey empfangung des gesetzes zugleich mit mündlich von Gott empfangen, und sie niemanden ausser den 70 ältesten offenbaret haben, von deren nachkommen solche ferner bis auf Esram soll gekommen seyn. Dieser nun hat nach wiedererbauung der stadt Jerusalem und herstellung des gesetzes auf Gottes befehl, wie die Juden wollen, die cabbala in 70 bücher, welche nachgehends der Pabst Sixtus IV ins lateinische übersetzen lassen, zum erstenmal schriftlich verfasset, und selbige nur den weisesten unter dem volcke zu lesen zugelassen. Solche darinne enthaltene cabbala aber ist nicht nur niemals von der kirche und den gelahrten verdammet, sondern vielmehr, wann sie in gehörigen schrancken geblieben, und die heilige schrift dem glauben gemäß vernünftig erkläret hat, jederzeit in ihrem gebührenden werth gelassen worden. Hergegen die falsche cabbala, die zwar die Juden ebenmäßig von Mose empfangen zu haben rühmen, doch aber in der that nur ihre eigene erfindung ist, hat man billig zu allen zeiten, als ein unzulässiges, abergläubisches und gotteslästerliches wesen verworfen; Sonderlich da sie von den Juden selbst zu nichts anders als nur zum feuer-besprechen, geister-beschwören, teufel-bannen und allerhand zauber-künsten ist angewendet worden. Sie theilen diese cabbala vielfältig wieder ein, wovon *Picus Mirandulanus*, welcher der erste gewesen, der etwas lateinisches davon heraus gegeben hat, *Riccius*, *Galatinus*, *Reuchlinus*, *Glassius*, u. a. m. mögen nachgesehen werden. Von der cabbala hat *Knorrius* ein grosses werck heraus gegeben, welches er Cabbala denudata betitelt.

Cabbalist, Cabbalista, ein solcher, der die nur beschriebene cabbala der Juden verstehet.

Cabel, Kabel, Kaabel, also werden die grossen seile oder tauen genennet, womit man die schiffe auf der rheede oder anderwerts anhänget, daß sie nicht fortweichen können. Man heist auch Cabels diejenigen tauen, womit man die boote oder andere schwere sachen in die höhe ziehet, ingleichen heissen die anckerseile Cabels oder Cabelrouw, und wenn man

man saat: die **Cabels kappen**, so ist es so viel, als die anckerseile entzwey hauen. s. **Ancker abkappen**. Cabelgat, ist derjenige ort in einem schiffe, wo alle schwere ankerseile, peerlinen und anderes tauwerck liegen. Er ist gemeiniglich auf den grossen schiffen unter der sechsten luke, so breit als das schiff, und 20 schuhe lang, dienet auch den soldaten insgemein zur kammer.

Cabela Pooke Pulla, sind Indianische früchte wie kleine pflaumen, und wachsen auf bäumlein, die wie kleine kirschbäume sehen.

Cabestan, Engl. Capstan, das spiel oder die winde auf den schiffen, womit man die ancker und andere sachen in die höhe windet.

Cabinet, Cavædium, Conclave secretius, ein bequemes kleines gemach in einem hause, wohin man sich um seinen geschäften oder studieren ungestört in der stille obzuliegen, begeben kan.

Cabinet, Sanctuarium Principis, der ort, wo grosse herren die geheimsten und wichtigsten sachen nur mit wenigen personen, die man **cabinets-rathe** nennet, abhandeln.

Cabinet, **Cabinetgen**, Ædicula, ein mit ausgelegter musivkünstlicher bildhauer-tisch- und drechsler-arbeit gezierter schranck, worinne man allerhand kostbarkeiten, natur- und kunstsachen, sonderlich in den Antiqvitäten-medaillen- und raritäten-kammern verwahret.

Cabliau, **Kabbelau**, **Bolchen**, Anthias, Asellus major vulgaris, ein breiter seefisch von unterschiedener länge, weissem fleisch, grossem kopf und starcker leber, und ungemeiner däuungs-kraft. Eigentlich ist er nichts anders als ein grosser stockfisch, den die Franzosen Merlu, oder seehecht nennen. Sie werden fast bey allen seestädten, und sonderlich an der insel Terreneuve in America gefangen. Diejenigen, so bey Schottland und unter Norwegen gefangen werden, bringt man in fässern gepackt zu uns, und verkauft sie unter dem namen laberdan; aber man trocknet sie daselbst auf klippen an der luft, dannenhero sie auch klipp-fische genennet werden. Die Isländer verfertigen daraus zweyerley arten des stockfisches, welcher so gut, wohlgeschmackt und zart als sonsten nirgends fällt, nemlich den flack-fisch und den heng-fisch. Anderswo machen sie den rothschar daraus, davon die beste sorte zartfisch genennet wird.

Caboletto, eine Italiänische müntze, so nach unserm gelde ohngefehr ein guter groschen ist.

Cabuja, ein West-Indianisches kraut, dessen blätter den distel-blättern gleichen; die einwohner handeln es wie wir unsern flachs, und machen garn und stricke davon.

Cabus-kraut, **Kopff-kohl**, Brassica capitata, ist eine kohlart, welche grosse runtzlichte blätter hat, die sich eins über das andere in einer runde zuschliessen, so daß sie in der mitte ein rechtes haupt, wovon das kraut den nahmen führet, abbilden. Man hat des cabus-krauts dreyerley gattungen, als nemlich grünes, rothes und weisses, von welchen aber das letzte zur speise das lieblichste ist. Der saame kan gar früh im Februario und Mertz, im zunehmenden monde, gesäet werden. Er kömmt nicht so gut in feuchten äckern, als in hoch-gelegenen und trocknen fort. Das cabus-kraut ist warm und trocken im ersten grad, und hat daher die krafft zu trocknen und zu säubern.

Cacadu, ein Ambonesischer vogel, so groß als eine taube, hat eine schöne haube auf dem kopffe, und lernet noch leichter reden als die papageyen.

Cacalia, ein kraut, dessen es unterschiedene arten giebet. Die 2 vornehmsten sind 1) Cacalia foliis crassis hirsutis 2) Cacalia glabro folio. Die erste art treibet grosse, bey nahe gantz und gar runde blätter; sie sind dicke, am rande ausgezackt, eckigt, wolligt, und unten weiß, und sehen bald wie an der pestilentz-wurtzel. Darzwischen erhebt sich ein stengel, auf ein paar schuh hoch. Derselbe ist rauh und voller marck, theilet sich oben in etliche zweiglein, welche purpur-färbige blumen büschel-weise tragen. Wenn diese verfallen, so wachsen an ihrer stelle länglichte körner, die oben auf mit borsten versehen sind. Die wurtzel ist des kleinen fingers dick und umher mit zarten fasen besetzet. Die andere art hat glatte blätter, und blässere purpurfärbige oder gelbe blumen. Sie sind, wenn sie ausgesotten und genossen werden, gut zum erweichen, zum lindern, die wunden zu schliessen, und die scharffe feuchtigkeit, so aus dem gehirn kömmt, zu verdicken.

Cacalia, s. **Mayen-Blümlein**.

Cacante, ein gewächs wie mandel-kerne, aber hülsicht, welches in Nord-America in Nicaragua an stat des geldes gebrauchet wird.

Cacao, Cacavi, sind kerne einer Americanischen frucht, von verschiedener grösse, jedoch gemeiniglich so groß, als eine mandel, welcher sie auch an gestalt gantz gleich kommen, ausser daß sie etwas dicker und aufgeblasener sind, und etwas röthlich sehen. Sie schmecken ölicht, und etwas bitter, haben aber keinen geruch. Der baum, worauf sie wachsen, wird Cucahuaquahuitl, Cacaofal, Cacavare, Cacacio, *arbor Cacavifera*, genennet. Er ist ohngefehr so groß und hoch als ein pomerantzen-baum, hat auch eben solche, wiewol ein wenig grosser, blätter. Er trägt, nebst der röthlichen blüte zugleich reiffe und unreiffe früchte, die den melonen gleichen und dünne schalen haben, so zum düngen des landes gebraucht werden. In diesen früchten, welche, wenn sie klein, gelbröthlicht, und wenn sie reiff werden, so gelb wie citronen sehen, liegen die Cacao-körner, und zwar zuweilen über 60 in einem stück. Dieser baum ist sehr zart, und kan die sonnen-hitze nicht vertragen, weswegen ihn die Americaner unter einen baum Atlina genannt, setzen, der ihm schatten geben muß. Es giebet viererley arten, und nach diesem unterscheid auch 4 sorten Cacao: 2 werden die grossen und kleinen Caraqven, und 2 grosse und kleine Cacao genennet. Es müssen aber die kerne, wenn sie für gut pasiren sollen, frisch, schwer und wichtig, auch wenn es seyn kan, von den grösten Caraqven seyn, und auswendig schwärtzlich, inwendig dunckelroth, als wie gebrannte mandeln sehen. Sie sind das haupt-und grund-stück von der bekannten chocolate. Das daraus gepreßte öl soll zur schmincke dienen. Dampier gedencket einer weissen art Cacao, so eben wie das andere aussiehet, inwendig aber so weiß ist, als das schönste kern-mehl, und von sich selbsten zerfällt, so bald die auswendige schale zerbrochen.

Cacaotetl, Indianischer rabenstein, Lapis corvinus Indiæ, soll, wenn er warm gemacht wird, grausam krachen und gleichsam donnern.

Cachelotte, s. **Nordcaper**.

Cachi, eine weisse und weiche Americanische stein-art, so bley mit sich führet und in den silber-ertzt-gängen anzutreffen ist.

Cachibou, s. Chibou.

Cachimas, ein West-Indianischer baum auf den Antillischen inseln, davon es zweyerley arten giebt, die zahme und

wilde: 1) der wilde hat stachlichte dornen, und früchte, so groß als ein mittelmäßiger apffel, deren schale mit kleinen beulen oder knorrlein erhaben ist, und allezeit grün und harte bleibet. 2) Der zahme hat eine glatte rinde und früchte, welche weit grosser als die ersten sind, auch wenn sie zeitig, von einer schönen rothen farbe, unter der schale weiß, und eines angenehmen geschmacks. Beyde arten haben blätter fast wie die castanien-bäume, und soll ihre frucht den appetit erwecken, auch die zähe feuchtigkeit zertheilen.

Cachlen, ein stein, der im wasser und am strande des meers gefunden wird, von demselben bezeuget Galenus, daß er wider die ruhr gut sey, wenn man ihn glühend in molcken ablöschet.

Cachou, in Indien wächst ein baum, den die Brasilianer Bapuru nennen. Er ist von der grösse eines granatenbaums, trägt weisse blumen, und eine frucht, die mit ihm gleichen namen führt, die gestalt eines apffels, einen lieblichen geruch, und süßlichen safft hat. Sie wird als eine treffliche magen-stärckung werth gehalten. Das holtz dieses baums, der allein in gärten gezeuget wird, wenn es gehackt, giebt ein gummi von sich, welches getrocknet und zu uns gebracht wird. Aus diesem gummi, wenn es mit bisam oder andern wohlriechenden dingen angemacht, werden kleine länglichte körnlein formirt, die man Cachou nennet. Sie werden in dem mund gehalten, einen guten geruch zu machen, der Cachou an sich befestigt die zähne und stärckt den magen.

Caciques, also nennen viele Americanische völcker ihre obrigkeitliche personen, welche recht sprechen, und zugleich im kriege das commando führen.

Caddore, ein degen mit einer langen und geraden klinge, welchen die Spahi an den sattel hängen. Sie bedienen sich desselben oder ihrer sebel, wenn sie in der schlacht sind.

Cadegi, ein Indianischer und Arabischer baum, der cassiæ gleich, doch ist das laub etwas länger und schmäler. Es wird auch ein anderer Indianischer baum, der fast wie ein pflaumen-baum siehet, also genennet. Die rinde ist dunckel-braun: die blätter etwas länger als birn-laub, die blüte weiß und purpur, auch wohlriechend; die früchte wie kleine muscateller-birne.

Cadence, wenn ein täntzer in allen seinen bewegungen eine geschickte, gewisse und nach der music wohl eingerichtete maasse hält, so daß sie alle regel-mäßig heraus kommen.

Cadence, eine gleiche abtheilung, welche ein abgerichtetes pferd gleichfalls in allen seinen bewegungen in acht nehmen muß, damit es seine lectiones und schulen mit ihrer gebührenden richtigkeit wohl mache.

Cadence, Cadenz, gesang- oder harmonie-schluß, stimme-fall, ist die endigung eines musicalischen stückes, da es entweder zum theil oder gäntzlich sich endiget. Es geschiehet solches ordentlich auf einer von den noten der Triadis harmonicæ, woraus das vorhabende stück gehet; ausserordentlich aber auch auf andern noten, die in dergleichen Triade nicht enthalten sind. Die music-verständige haben vielerley cadenzen, als die vollkommmene, unvollkommene, geschmückte, verstellete, zusammengesetzte etc.

Cadence double, ein doppeltes oder variirtes trillo, wird uneigentlich für eine cadenz von den Frantzosen angegeben. Wenn die Italiänischen sänger doppelte oder dreyfache cadenzen von 2, 3 und mehr bis 8 tacten machen; so muß man darunter das moduliren, so vor der cadentz hergehet, und den weg darzu bahnet, verstehen.

Cader, der jüngere sohn in den Adlichen familien, der an den orten, wo das majorat im gebrauch ist, und hauptsächlich in Franckreich und Engelland, die stamm-güter seinem ältesten bruder überlassen und sich mit einer geringen abfindung dagegen vergnügen muß. Diese müssen ihr glück meistens im kriege machen, um daher ihnen dazu gelegenheit an die hand zu geben, so haben einige Potentaten gantze compagnien von solchen jungen Edelleuten aufgerichtet, die sie nicht nur in allen kriegs- sondern auch andern ihnen anständigen übungen unterweisen lassen, damit sie bey erlangten jahren denen vornehmsten krieges-chargen wohl und rühmlich vorstehen mögen.

Caders, zur see, sind junge edelleute, welche in der mathematic und sonderlich in der schiffahrts-kunst unterrichtet werden.

Cadilesker, heisset so viel als ein richter der armen. Sie müssen geistliche, nach Türckischer art gelehrte, und gebohrne Türcken seyn. Sie sitzen bey dem Groß-Vezier oder dessen Vicario in den gerichten, wo von civil-sachen und streitigkeiten gehandelt wird. Sie haben aber über die soldaten gantz keine herrschaft mehr wie vor alters, indem dieselben anietzo von niemand anders als ihren officirern verurtheilet werden können. In dem gantzen Türckischen reiche sind nicht mehr als 3 Cadilesker, der erste in Europa, der andere in Natolien und Asien, und der dritte zu Groß-Cairo.

Cadis, heisset in der Arabischen sprache ein richter oder rechtsgelehrter. Bey den Türcken bedeutet es einen unter-richter, und sitzet er gleich nach dem Molla oder Mula-Cadis. Beyde werden zu der geistlichkeit gezehlet, weil die Türcken ihr recht von ihren Propheten und andern geistlichen lehrern herhaben.

Cadix, Portus Gaditanus, ein berühmter see-hafen und handels-stadt in Spanien, in dem Königreiche Andalusien, ist einer von den drey haupt-schlüsseln der Spanischen monarchie, welche Kayser Carolus V seinem sohn Philippo II wohl zu bewahren recommendiret hatte. Es fähret daselbst die silber-flotte nach America aus, und kommet sehr reich beladen wieder zurücke. Die grosse Spanische handlung geschiehet an diesem ort, wie denn auch kaufleute von allerhand nationen sich daselbst aufhalten, und haben sonderlich die Hamburger statliche contoirs und handlungen daselbst. In Cadix, S. Lucar, Madrit und Porto S. Maria, auch fast in gantz Spanien wird buch und rechnung gehalten, in real und Marrevadis in Silber. 1 ducat, welches eine fingirte müntze, hat 11 real, oder 374 marrevadis. 1 ducat in wechseln hat 375 marrevadis. 1 real hat 34 marrevadis. 1 pesos oder stück von achten hat 8 real, selbige sind 1686 auf 10 realen gesetzet worden. 1 dublon hat 32 real, ist aber gesetzet worden auf 40 real. 1 Pesos hat vor dem gegolten 12 real in kupfer, anietzo aber 15 real in kupffer. 1 Real in silber hat anderthalb real in kupfer. 1 real hat neuntehalb qvarten, und 1 qvart hat 4 marrevadis. 1 qvart hat 2 schouwers, und 1 schouwer hat 1 marrev. in kupfer. 1 Arobbo hat in Cadix 25 pfund, thut in Hamburg 23 und 1 halb pfund. 106 pfund in Cadix machen 100 pfund in Hamburg. Sonsten wird von Hamburg per Cadix gewechselt, (à uso, sind 2 monate nach dato des wechsel-briefes) in ducaten à 375 marrevadis alten valeurs allda zu zahlen, die valuta wird in Hamburg à 120 mehr oder weniger groot flämisch per banco abgeschrieben.

ben. Von Cadix wird wieder auf Hamburg gewechselt, auf gleichen uso, in ducaten à 120 mehr oder weniger, groot flämisch in Amsterdam zu zahlen, welche wechsel-briefe in Hamburg nach dem cours der Amsterdamer wechsel von dem einhaber desselben vernegotiiret und eingezogen werden, der Hamburger acceptant aber muß an solchem ort der bezahlung ordre stellen. Zu Cadix bezahlen sie mit allerhand gemünztem Spanischen geld, nach dem alten valeur. Die wechsel-briefe haben nach verfall-zeit in gantz Spanien 14 respect-tage, ehe sie mit protest zu belegen sind. Wenn man von Hamburg ab, per Porto St. Maria, trassiret, so stellet man die ordre in Cadix zu bezahlen, sintemahl gedachter erster ort für keinen wechsel-platz gehalten wird. In Madrit und Bilbao werden die wechsel-briefe von und auf Amsterdam, auch andere orte, mit dublonen à 40 real und in pesos à 10 realen, als neue müntze bezahlt. Durchgehends in Spanien schreiben sie nach dem neuen stylo. Sonsten wechseln sie von Cadix auf folgende örter, als auf Amsterdam und Antorff, à uso ist 2 monat à dato, in ducat à 124, 125 groot flamisch weniger oder mehr, pro duc. zu zahlen. Auf Londen à uso von 2 monaten in pesos à 52 weniger oder mehr, pfund sterlings per pesos zu zahlen; in Cadix wird ieder pesos à 8 real, nach dem alten valeur bezahlt. Auf Madrit und Sevilla in dublonen, gegen 2 weniger oder mehr pro centum avance.

Cadmie, Galmey, Cadmia, ist eine art von einer minere, derer man zwo besondere gattungen hat, eine natürliche und eine gekünstelte. Die natürliche ist wieder zweyerley; eine, die etwas kupffer oder silber bey sich führet und im übrigen so hitzig und verzehrend ist, daß man sie billig mit unter die giffte zehlen mag, wird cobold und mücken-pulver genannt. Die andere, so man sonst calamine oder galmey nennet, ist zwar ein gestein oder erde, hält aber kein metall in sich. Die gekünstelte ist nichts anders, als ein erdichteter cörper, der sich, wenn man kupffer bereitet, von dem rauch und dampff an den seiten und kammern des ofens in allerhand figuren ansetzet, oder in den untern theil des ofens fället. Diese letzte cadmie bekommt unterschiedene nahmen, von der gestalt der sachen, die sie vorstellet. s. Galmey.

Caduciren, heißt bey bergwercken, wenn iemanden seine im retardat gestandene kuxe aberkannt werden.

Cæment, s. Cement.

Cämmerer, ist einer der vornehmsten bedienten bey hofe, welcher von den Königen und Fürsten über die cammer-intraden und jährlichen einkünffte gesetzet wird. Man nennet auch diejenigen an grosser herren höfen cämmerer, welche bey ihren souverainen die aufwartung haben. An dem hofe zu Wien bedeutet das wort cämmerer so viel als cammerherr. In einigen städten ist es eine raths-person, so die einkommen des rathhauses verwaltet und über einnahme und ausgabe rechnung führet.

Cæyan, ist in Ost-Indien eine kleine art von schoten, an bohnen und blättern wie unsere teutschen wicken; ihre erbsen sind grün, rund, und von grösse wie ein hasen-schrot. Sie werden von den Holländern in Indien, bevorab von den soldaten und matrosen, viel gegessen, zumal wenn man ein stück frischen speck oder schweine-fleisch darein steckt. Sie werden auch auf den schiffen, so nach dem vaterlande zurück gehen, mit reiß vermenget, und viel verspeiset.

Caffe, Coffe, Cahve, **Coffi-bone,** eine art kleiner bohnen, so in Persien, Arabien und Egypten auf niedrigen stauden wachsen. Sie sind mit einer zarten schalen umgeben, wie die lorbeern, und bleiben so lange an ihrem stamm hangen, bis sie von sich selbsten anfangen zu bersten. In dem so genannten glücklichen Arabien ist der coffe ietzo häufig, daß sich gantze felder von selbsten damit besämen. Anfänglich zwar, da der gebrauch dieses gewächses den Arabern selbst noch nicht bekannt war, so wurde er daselbst weder überflüßig gefunden, noch sonderlich geachtet, als aber ein gewisser geistlicher, auf veranlassung eines hirten, dessen ziegen von dem coffee-kraut gefressen hatten und darauf frisch und munter geworden waren, die eigenschafft, krafft und wirckung des coffees etwas genauer untersuchte, glücklich erforschte und den Arabern zeigete fiengen sie an nicht nur sich selbst dieses gewächses zu bedienen, sondern lehreten auch andern völckern den nützlichen gebrauch desselben. Und auf daß sie andere länder damit nöthig versehen möchten, so baueten sie den coffe mit so grossem fleiß und in solcher menge, daß sie nunmehro jährlich viel 1000 centner bonen an andere ablassen und also ein grosses damit gewinnen können. Diese bonen, die nun auch durch gantz Europa bekannt sind, werden in einer eisernen pfannen, am besten aber in denen dazu eigentlich gemachten eisernen trommeln, oder auch nur in einem wohl-glasurten irdenen tiegel, über glüenden kohlen mit fleißigem umrühren so lange gebrannt, bis sie wohl schwitzen und den castanien-schalen an farbe gleich werden. Wenn solches geschehen, stößt oder mahlet man sie so fort zu feinem pulver, thut davon 2 bis 3 loth auf ein quart siedenden wassers in eine kanne, läßt es von neuen über den kohlen aufkochen, und wenn es überlauffen will, ziehet mans ein wenig vom feuer ab, und damit der coffe sich bald setze und desto heller und klarer werde, so stürtzet man über die heisse kanne, wenn man sie zum letzten mahl vom feuer abnimmt, ein glas voll kaltes wasser, oder man kan auch nur an stat dessen etwas von gestossenem zucker in die coffe-kanne hinein schütten, so wird er bald klärer. Dieser tranck muß so warm, als mans leiden kan, getruncken werden, man nimmt auch wohl etwas zucker dazu, weil er sonst zu herb und bitter ist; einige pflegen deshalb ein drittheil milch ins schälchen zu thun, und also den caffe vermischt zu trincken, welches gar angenehm schmeckt, und eine trefliche nahrung giebet. Des caffe wirckung ist zwar nicht bey allen gleich, doch ist gewiß, daß er die verstopffungen hebe, stärcke und nehre, schweiß und urin treibe, den rausch benehme, den schlaff verwehre, und sonderlich, wenn man ihn warm im munde hält, die haupt-schmertzen lindere. Denen die viel galle und dickes geblüt, oder ein melancholisches temperament haben, soll er schädlich seyn, weil er das geblüte noch dicker macht, und ihnen also leicht einen schlag verursachen könte. Daß aber dem so sey, solches siehet man angsam aus dem zittern der hände, welches er alsofort denen, die ein wenig zu viel davon genossen haben, sonderlich wenn er etwas starck gewesen ist, zu wege bringet. Es soll auch das viele caffe-trincken die unfruchtbarkeit zu wege bringen, und die fleischliche wollust-begierden dämpffen. Die Morgenländischen völcker brauchen durchgehends den caffe, am meisten aber die Türcken, die ihn auf eine sonderliche gute weise zuzurichten wissen. In Europa hat man etwas später angefangen caffe zu trincken, und mogen kaum 50 bis 60 jahr verflossen seyn, da dieses geträncke zum ersten in Teutschland aufgekommen ist. Man braucht es ietzo fast aller orten sehr starck, und wem der rechte caffe zu kostbar ist,

ist, der brennet sich aus allerhand gemeinen körnern, vornemlich aber aus gersten oder haber, einen eigenen caffe, nach welchem man sich offtmals nicht gar übel befindet. Sonderlich haben viele den haber-caffe so gut gefunden, daß sie ihn dem wahren caffe in vielen stücken weit vorziehen. Vor weniger zeit hat ein curieuser gelehrter einen damen-coffe recommendirt, welchen er aus bittern und süssen mandeln zu bereiten gelehret. Von dem gebrauch des caffe, thee und Chocolat hat *Nic. de Blegni* ein eigen buch geschrieben, so aus seiner sprache ins teutsche übersezt bey uns bekannt ist. D. Schröer in seinen Gedancken vom thee und caffe hat den gebrauch dieser geträncke als schädlich ausruffen wollen, die aber D. Albrecht in entdeckter unschuld derselben gerettet. Man kan auch den gemahlnen caffe mit gebrannten brot, welches an farbe und geruch dem caffe vollkommen gleich ist, verfälschen.

Caffe-haus, ein ort, da man zubereiteten thee, caffe, chocolate, und daneben brantewein, rosolis, u. d. g. um billigen preiß findet. Fast in allen grossen ansehnlichen städten findet man dergleichen caffe-häuser, die doch aber nicht aller orten gleich gut eingerichtet sind. Und weil sie an manchen orten zu spiel- und andern verbotenen gesellschafften anlaß geben, hat die obrigkeit ursach ein wachendes auge darauf zu haben. In Holl- und Engelland darff niemand, er sey geist- oder weltlichen standes sich schämen die caffe-häuser zu besuchen, und kan man darinne nebst den neusten zeitungen, gute gelegenheit zu nützlichen gesprächen und angenehmen bekanntschafften antreffen.

Caffri, eine Ost-Indische frucht, wächst auf kleinen bäumen, wie die cornelii-kirschen. Sie sind bey nahe als welsche nüsse groß, und wenn sie ganz reiff, sind sie von farbe gar schön, wie zinnober, mit Florentiner-lack vermenget. Ihre blume vergleichet sich dem dipramno Cretensi. Sie sind säuerlicht vom geschmack.

Caffuk, s. Dorach.

Cafici, bestehet in der Barbarey aus 20 Guibis. Sieben Cafici machen eine Amsterdamer-last.

Cagolanna, s. Ipecacuanha.

Cahi, ein Spanisches maaß trockener dinge, hält 12 Hennegas oder Annegras. Die Hennega bestehet aus 12 Almudis. Die Almuda ist 7 Amsterdamer pfund und etwas über 9 untzen schwer.

Cajan, Cayan, ein Indianischer baum von mittelmäßiger grösse, welcher im sommer und winter grün bleibet. Die blätter sind rund, und hängen allemahl 3 und 3 beysammen. Er trägt weisse wohlriechende blumen, und der saamen ist eckig, wie kleine erbsen.

Caic, heist 1) das boot, so bey den galeeren geführet wird, gleichwie die chaloupe bey kriegs- und andern grossen schiffen. 2) Eine art kleiner fahrzeuge, derer sich die Cosacken auf dem schwartzen Meere bedienen. Es ist über und über mit wildhäuten bedecket, und führet 40 bis 50 mann lauter soldaten.

Caiche, s. Quaiche.

Caies, s. Sagre Klippen.

Caimacan, ein ansehnlicher Türckischer beamter, derer in dem gantzen Ottomannischen Reiche nur 2 oder zum höchsten 3 zu seyn pflegen. Der eine befindet sich stets zu Constantinopel, und ist gleichsam des Groß-Veziers Lieutenant commandirt in desselben abwesenheit zu Constantinopel, untersucht das policey-wesen und ordnet es zum theil an. Der andere ist stets bey dem Groß-Sultan; der dritte aber begleitet den Groß-Vezier, wenn derselbe vom hof abwesend ist. Wenn sich der Groß-Vezier bey dem Groß-Sultan befindet, ist die charge dieses dritten Caimacan gar aufgehoben.

Cajou, ist eine art nüsse, die man in Brasilien antrifft, sie sind asch-farbig und wie eine hasen-niere gestaltet. Sie haben eine doppelte schale, zwischen welcher ein schwammigtes mit einem sehr hitzigen und herben ole angefülltes wesen sizet, inwendig aber einen sehr weissen und wohlschmeckenden kern, den man gern, ehe man ihn isset, zu braten pfleget. Diese nüsse wachsen vorn an einer andern frucht, die fast so groß als ein gänse-ey, und mit einem safft, der den limonien nicht ungleich kömmt, angefüllet ist. Der baum worauf beydes wächset, ist so groß als ein granat-baum, und hat blätter wie ein lorbeer baum, nur daß sie hellgrüner und fleischigt sind. Weil er seine frucht jährlich nur einmahl bringt, so zählen die Brasilianer ihr alter mit solchen nüssen, indem so offt sie reiff werden, sie eine derselben in ein hiezu abgesondertes körblein werffen.

Caique, s. Saique.

Cajute, Cajuyte, Kovi, wird derjenige ort im schiffe genennet, allwo sich der Capitain oder auch der schiffer aufhält. Sie ist im hintertheile des schiffes, nach der gelegenheit desselben groß oder klein, und stellet ein feines zimmer vor.

Cakile, Eruca maritima Italica, Siliqua hastæ cuspidi simili, ein gewächs, welches einen hauffen etwa eines schuhes hohe stengel treibet. Seine blätter sind länglicht, bisweilen breit, bisweilen schmal, dick und von scharffem salzigten geschmack. Seine blüten sehen den rosen-blüten gleich und purpurfarbig. Darauf folgen kurtze, spitzige schoten, welche, wie ein spieß-eisen aussehen, eine jede beschliesset 2 saamen körnlein. Die wurtzel ist lang und zart. Es wächset an der see: wenn es in den gärten gezogen wird, so bekommt es schmale blätter. Es eröffnet trefflich, ist gut zu der colic, wenn sie von lendenweh entstanden, desgleichen zum stein und den harn zu treiben.

Calabassen, ein bey den Mohren gebräuchliches trinckgeschirr, ohngefehr von einem maaß.

Calaf, Salix Syriaca folio oleagineo argenteo, ist eine art fremder weiden, deren blüten eher wachsen als das laub. Diese blüte ist länglicht, weiß, wollicht und riechet wohl. Die blätter sind ein gut theil grösser als das gemeine weiden laub, dick und silber-farben. Dieser baum wächset in Egypten an feuchten orten. Seine blüte soll hertzstärckend seyn, und wider das hitzige giftige fieber dienen, wenn sie als ein conserve oder als ein infusum gebraucht wird. Die Egyptier destilliren ein hertzstärckendes wasser davon, dem schreiben sie grosse krafft zu, und nennen es Macahalef.

Calambac, oder das kostbare holtz von Tambac, ist der mittelste kern von agallocho oder Paradies-holtze. s. Paradiesholtz.

Calamint, s. Acker müntz.

Calatur, s. Nagelein.

Calcedonier, s. Chalcedonier.

Calciniren, Calcinare, heisset einen natürlichen cörper vermittelst eines sichtbaren oder unsichtbaren feuers, in aqua fort oder andern zerfressenden mineralischen spiritibus, dergestalt auflösen, daß sie zu kalck oder zartem pulver werden müssen. Es kan das calciniren auf sechserley weise geschehen, damit aber nur zwey ein rechtes, oder wie die chymici

chymici reden, ein potentialisches feuer erfordern, die übrigen vier arten können entweder durch scharffe beissende mittel, oder durch die dampff-calcination verrichtet werden. Man muß die calcination mit der incineration, oder eindäschung, nicht vermischen, sondern wissen, daß eine jede incineration eine calcination, diese aber jene nicht bedürffe.

Calcinir-ofen, Kalch-ofen, man brennet hierinne die metalle, mineralien, steine, hörner, gebeine der thieren, u.d.g. zu kalck und pulver. Er ist gebauet, wie ein anderer schmeltz-ofen; hält gemeiniglich 10 schuh in die länge, 7 in die breite, wenn er sehr weit ist, und 2 in die tieffe. Auf der einen seite hat er inwendig einen viereckigten graben, von 6 zoll; dessen oberer theil mit der fläche des ofens in gleicher ebene lieget, und wird von ungefehr 6 zoll unterschieden. In diesen graben thut man die kohlen, deren flammen den gantzen ofen bestreichen.

Calcio, il Giuoco del Calcio, ist ein gewisses solennes ballonen-spiel in Italien, welches von den jungen edelleuten des winters in den städten, sonderlich im Florentinischen gehalten wird. Sie theilen sich in 2 partheyen, deren jede durch eine besondere farbe des rothen und grünen bandes unterschieden wird. Dergleichen spiele siehet man fast alle tage von epiphania bis zu ende des carnevals, und eine jede parthey erwehlet sich einen Principe di Calcio, welcher ein junger cavalier und von gutem vermögen ist. Diese Printzen erwehlen sich eine grosse anzahl officiers und beamten, bestellen sich gewisse logimenter zu ihrer hofhaltung, berathschlagen sich mit ihren bedienten, schicken gesandten an einander, beschweren sich über des andern unterthanen, und wenn sich diese beyde Printzen nicht vergleichen können, wird der krieg ausgeblasen, und ein grosses volck in der Stadt gegen einander aufgebracht, da denn die beyden Printzen vor dem Groß-Hertzog eine schlacht zu halten, mit einer statlichen Cavalcade auf einem öffentlichen platze zusammen kommen, und in schönster montirung und liverey ihre parade vor dem Hertzog machen. Wenn dieses geschehen, gehen sie in ihre schrancken, stellen sich in positur, und setzen beyde ihre standarte vor des Hertzogs thron, worauf der ball in das mittel gebracht und geschlagen wird, da denn derjenige desselben tages überwinder bleibet, welcher den ball über die andere seiten der schrancken streicht. Dieser holt alsobald seine standarte wieder, und läst sich alsdenn nebst dem frauenzimmer wohl tractiren, mit welchem allein seine bediente tantzen, und demselben aufwarten müssen.

Calculatur-buch, wird auf den contoirs der kaufleute dasjenige buch genennet, in welchem man wechsel und waaren auszurechnen pfleget, um sich dessen künftig im nachsehen wieder zu bedienen.

Cale, Fond de Cale, Ruym, der raum, ist der niedrigste theil des schiffes, welcher unter dem wasser gehet, und ist eben dasjenige, was der keller in einem hause ist.

Calebaßien-baum, ein West-Indianischer baum, von höhe wie ein grosser apffel-baum, mit dichten ästen, länglicht schmalen und am ende runden blättern, welche büschelweise an den ästen hängen. Er trägt fast alle monat blüten und früchte, die blüte ist grau mit einer vermischten grüne, auch schwartzen und violfarbenen flecken. Die äpffel, worunter man schwerlich 2 findet, die gleicher grosse und gestalt sind, haben eine harte höltzerne schale, und inwendig eine saftige substantz. Die schale dienet den Indianern zum trinck- und andern geschirr; das fleisch aber soll den durst gut löschen.

Calecutischer hahn, s. Trut-hahn.

Calender, Almanach, Calendarium, Fasti, eine nach dem himmels-lauff wohleingerichtete, und in gewisse tabellen verfaßte politische zeit-rechnung, vermittelst welcher man nicht nur in den gemeinen so wohl als in den sonn- und fest-tagen das gantze jahr durch eine richtige und nöthige ordnung halten, sondern auch den lauff der sonnen und sternen, den wechsel des mondes und der vier jahr-zeiten gar genau, die daher entstehende witterungen aber nur muthmaßlich, wissen kan. Es hat der calender seinen namen von dem lateinischen wort Calendæ, womit die Römer den ersten tag eines jeden monats belegten, überkommen, und ist diese zeit-rechnung, ob schon nicht der form, dennoch dem wesen nach, sehr alt, denn bereits Moses der tage, monaten und jahre gedencket, ja Seth einer der ersten Ertz-väter vor der sünd-flut ein hocherfahrner sternkundiger soll gewesen seyn, daß daher allerdings zu vermuthen ist, daß man schon dazumahl den zeit- und himmels-lauff aufgezeichnet hat. Allein ob es in solcher accuratesse und vollkommenheit, wie nun seit einigen jahren her, geschehen, daran zweiffelt man um so viel mehr, je mehr man weiß, daß noch in denen nachfolgenden zeiten, da die mathematischen und astronomischen wissenschaften sehr hoch gestiegen waren, der calender sehr unrichtig gewesen sey. Denn einige völcker, als sonderlich die Römer, hatten in ihrem ersten calender nur 10 monate, und ob schon noch zwey vom Numa Pompilio hinzu gethan wurden, so gerieth doch das calender-wesen wegen der ums andere jahr einzuschaltenden 22 oder 23 tage bald wieder in unordnung, so daß Julius Cæsar dringliche ursachen gnug hatte, eine verbesserung darinne vorzunehmen. Diese nun schien zwar anfänglich ziemlich richtig zu seyn allein weil er das sonnen-jahr, so er an stat des monds-jahres einführete, zu hoch angesetzet, und daher die fest-rechnung in grosse unordnung gekommen war, so fand Pabst Gregorius XIII vor gut einen neuen und bessern calender verfertigen zu lassen, welches auch an. 1582 bewerckstelliget und der gregorianische calender genennet wurde. Diesen nun nahmen die Römisch-Catholischen gern an, die protestantischen Fürsten aber, weil derselbe wegen der feste mit den ehmaligen desfalls gemachten verordnungen des Nicänischen Concilii nicht vollkommen eintraf, und sie sich auch über das hierinne nicht gern etwas von dem Päbstlichen stuhl wollten vorschreiben lassen, weigerten sich auf alle weise denselben anzunehmen, und blieben lieber bey dem Julianischen. Als sie aber nach der zeit erwogen, daß der an und vor sich selbst unrichtige Julianische calender, nebst dem in vielen ländern schon längst eingeführten gregorianischen, je länger je mehrere unordnung in vielen stücken verursachen würde, so liessen endlich die Protestanten an. 1700 die verbesserung ihres Julianischen calenders durch die der zeit berühmtesten Mathematicos vornehmen. Und dieses gerieth auch so wohl, daß nicht nur wegen der anno 1700 aus dem Februario heraus geworffenen 11 tagen nicht die allergeringste verwirrung oder änderung in einigen stücken zu merken war, sondern vielmehr dieser verbesserte Julianische calender denen verfassungen des Nicänischen Concilii vollkommen gemäß wurde, und den Gregorianischen bey weiten übertraff. Dieser calender nun ist bey allen Protestanten im Reiche gebräuchlich, und muß alle jahr aufs neue gestellet und gedrucket werden. Einen stetswähren-

render calender zu machen, haben sich zwar viele die mühe gegeben. es ist aber fast niemanden besser damit geglücket als dem bekannten Mathematico Viete, der, weil er an stat der güldenen zahlen die Epacten genommen, einen solchen calender zu wege gebracht hat, der zu allen zeiten mag gebrauchet werden. *Sturm.* Mehr hievon s. in *P. Viola Vicentini* Tr. de Vetere & Nova Romanorum temporum ratione: *Blondel* Hist. du Calendrier Romain. In China wird der calender jährlich im namen des Kaysers heraus gegeben, und weil *P.* Schall an dessen besserer einrichtung mit ruhm gearbeitet, ist dadurch den Jesuiten daselbst ein grosses ansehen zugewachsen. Von dem Jüdischen Calender siehe an seinem orte.

Calender, sind Mahometanische mönche, die von Santon Calenderi ihrem ersten stiffter also genennet werden. Sie sind sehr liederlich und sonderlich der wollust ergeben. In Arabien und Persien nennet man sie **Abdallas**, das ist, ein der ehre Gottes geheiligtes volck, da sie doch nichts weniger als das sind. Ihre kleidung ist sehr unsauber, und bestehet zuweilen aus einigen wenigen zusammen gestückten tuchlappen, zuweilen nur aus einem rauhen felle. An stat des stabes tragen sie eine eherne schlange, die ihnen beym antritt ihres amts von ihren lehrmeistern gegeben wird. Sie predigen auf öffentlichen gassen, und treiben ihr gespötte mit der Türcken und Tartarn heiligen. Bey ihrem lasterhafften leben stehlen sie gern, darum man sich vor ihnen wohl vorzusehen hat.

Calender-Herren, **Kalands-Brüder**, waren vor etlichen 100 jahren eine gesellschaft oder brüderschaft von geistlichen und weltlichen personen, bey nahe in allen grossen städten in Teutschland, welche am ersten tage eines ieden monats, den die lateiner calendas nennen, zusammen kamen, vor die seelen der verstorbenen etwas beytrugen, auch daben verordneten, was vor allmosen auszutheilen, und vor fest- und fast-tage zu begehen: sie sind aber wegen der grossen schmausereyen verhaßt und abgeschafft worden. Das sprichwort: er kalendert die gantze woche, hat daher seinen ursprung. Zu Lößnig ist noch ein Kalands-insiegel vorhanden.

Calenter, ein Persianischer bedienter, der die einkünffte einer oder mehr provintzien dem reichs-rathe, oder dem Gouverneur der provintzien berechnen muß.

Calenture, eine kranckheit, von welcher die nach America schiffenden überfallen werden, wenn sie sich dem Tropico nähern. Sie bestehet in einer verwirrten einbildung mit einem schwachen, gleichen langsamen puls ohne fieber oder hitze.

Calfatern, heißt ein schiff ausbessern, welches geschiehet, wenn man die löcher mit unschlitt, pech und hartz verschmieret, und die stopffen in die ritzen treibet.

Calfateur, ein schiff-bedienter bey der equipage, welcher das schiff alle abend und morgen besichtiget, um zu sehen, ob es etwa mangelhaftig ist, oder wasser schöpffet, auf welchen fall er es ausbessern läßt.

Calfonium, s. **Colophonium.**

Cali Americanum, ein zartes gewächse, welches seine gelbe und rothe blumen trägt. Es wird von der wurtzel-brut fortgepflantzet.

Caliber, bedeutet denen feuer-werckern die weite der mündung eines ieglichen geschosses, nach welcher sie sich mit der grösse der kugel richten müssen. Denn wenn die kugel entweder zu groß oder zu klein ist, so kan sie nicht nur die gehörige wirckung nicht leisten, sondern verdirbt auch vielmahls die mörser selbst und die seele der stücke. Die grösse und der unterscheid eines stückes von dem andern wird iedesmahl nach ihrem calibre gerechnet.

Caliber-stock, die bey der artillerie gebräuchliche maasse, nach welcher man die zu einem ieglichen stücke, mörser u. d. g. gehörige kugel finden, messen und aufs genaueste abwiegen kan. Dieser stock ist ein viereckigter stab, auf dessen einer seite ein diameter der eisernen, auf der andern der bleyernen, auf der dritten der steinernen kugeln von einem pfund bis auf hundert aufgezeichnet sind. Auf der vierten seite stehet gemeiniglich ein in seine zoll und scrupel getheilter Rheinländischer fuß. Die Teutschen brauchen einen solchen caliber-stock, die Frantzosen aber bedienen sich an stat dessen des Königlichen schuhes, der in seine zolle und scrupel eingetheilet, die maasse von allen ihren stücken ist. Wodurch sie diesen vortheil erhalten, daß die kugeln an allen orten sich zu den stücken schicken, sie mögen gegossen seyn wo sie wollen. Hergegen die Teutschen sind darinne unglücklich, daß ihre caliber-stöcke selten mit einander überein kommen, müssen dahero fast zu einem ieglichen geschütz einen eigenen caliber-stock haben. Wiewohl man doch einige zeit her sehr bemühet gewesen ist, dieser unrichtigkeit abzuhelffen.

Calidris, **Chevalier**, ein wasser-vogel in grösse einer taube, welcher sich in wiesen, bey den seen und bächen aufhält. Er hat sehr viel federn, einen langen, rothen und oben schwärtzlichten schnabel, der kopf, der hals, die fittiche und der schwantz sind aschen-grau, der bauch weiß, und die füsse treflich lang. Weil er so gar hoch vom leibe ist, und sehr geschwind zu lauffen pflegt, so ist ihm der name chevalier, **Reuter**, gegeben worden. Man findet unterschiedliche arten, die durch ihre farben unterschieden werden. Ihr fleisch stärcket und ersetzet die abgegangenen kräfte.

Califen, also nennete man vor diesem die Regenten des Türckischen Reichs, ehe der name Sultan gebraucht wurde. Heut zu tage wird dieser titel, der so viel als ein nachfolger des Mahomets heißt, den hohen Priestern des Alcorans in den mosqueen beygeleget.

Calin, ein metall, welches dem bley und zinne gleich ist, und von den Chinesern bereitet wird. In Japan, Cochinchina und Siam werden allerhand dinge daraus gemacht, auch so gar ihre häuser damit gedecket.

Callionymus, ein see-fisch, welcher auch von den augen, so er oben auf dem kopffe stehen hat, und womit er überwerts gen himmel siehet, Uranoscopus genennet wird. Er hat eine grosse galle, die man zu den augen salben und gebrechen des gehörs recommendirt. s. Uranoscopus.

Callitrichen, eine art geschwäntzter affen oder meerkatzen, welche sehr rauh, und auf dem kopffe gleichsam mit einer kappe versehen, daher sie auch Galeopithecculum genennet wird.

Calmus, **Ackerwurtz**, **Ackermann**, Acorum, Radix Singentiana, ein schilff-gewächs, so in diesen ländern vielfältig gefunden wird, mag gern feuchten grund haben, daher man denn auch öfters gantze kleine teiche wie mit schilff damit besetzet siehet. Der aber auf dem lande stehet, wiewohl er doch sehr fleißig will begossen seyn, hat einen weit stärckern geruch, als der so im wasser wächset. Die wurtzel dieses gewächses ist faserig, weißlicht und knöricht. Zwischen den schilfigen blättern bringet es an einem glatten stengel zäpflein herfür, wie die hasel-stauden. Die wurtzel hat einen scharffen, salpetrigen geschmack und einen nicht unangenehmen geruch. Sie ist fürtreflich wider die böse lufft, krampff, verstopffung der leber, miltz und

brust, wärmet und stärcket den magen. Man macht sie mit zucker ein, oder überziehet sie damit. Die in den apothecken daraus bereitete lattwergen, gebrannte wasser, Spiritus und öle werden in der medicin viel und nützlich gebrauchet. Der eigentliche und beste calmus ist ein Indianisches rohr, wird Acorus Aromaticus Indus genannt, und ist selten bey uns zu haben, darum man sich an dessen stat des gemeinen calmus, so in diesen ländern gezielet wird, bedienen muß.

Calmus, falscher, s. Gelbe Lilien.

Caloyers, Griechische münche in der Levante, welche entweder die regel des S. Basilii, oder S. Eliæ, oder auch S. Marcelli folgen. Sie führen ein sehr mäßiges, strenges, rauhes leben, enthalten sich gäntzlich des fleisch-essens und haben ausser denen der Griechischen kirchen gewöhnlichen fast-tagen noch vier fast-zeiten im jahre, da sie weder eyer, butter, noch fische, und nichts als brot und kräuter essen. Sie halten über ihnen uralten satzungen steiff und fest, und lassen nicht die geringste veränderung darinne geschehen.

Camaldulenser, Camaldoli, ein geistlicher orden, dessen stifter, S. Romualdus, um das jahr 967 bey Campomaldoli in Italien ein kloster gebauet. Sie halten die ordnung S. Benedicti, und tragen einen schwartzen unter-oder schulter-rock, über denselben aber eine weisse münchs-kappe. Sie dürffen kein fleisch, und was vom fleische herkömmt, essen, sondern müssen ihre speisen mit öl schmelzen. Einige so weiß gekleidet gehen, und ihr haupt bescheren, leben in besondern zellen, und führen, als einsiedler, ein sehr hartes leben, daher sie auch Eremitæ Camaldulenses heissen: andere aber wohnen in klöstern, und heissen Monachi Camaldulenses. Ihre klöster haben sie auf hohen bergen und in wüsteneyen.

Cambiatures, sind in Italien gewisse posten, damit man um einen gewissen preis von einem ort zum andern reiten, fahren, und wo man will, stille liegen kan.

Cam-chain, eine grosse pomerantze in dem Königreiche Tunquin, hat eine rauhe dicke schale, und ist von aussen gelblicht, inwendig aber so gelb wie bernstein. Sie hat einen herrlichen geruch und vortreflichen geschmack, wird auch von den Febricitanten und andern patienten gegessen.

Cameel, Camelus, ein groß ungestaltes thier, hat einen langen schmalen hals, kleinen kopff, knorrichte beine, gespaltene klauen, wie ein ochse, einen dünnen schwantz wie ein esel, auf dem rücken einen, zuweilen auch wohl zween, hohe höcker, das weiblein hat 4 euter, und wann schon deren einige nur 2 haben, so haben sie doch vier wartzen daran. Dis thier ist von natur sehr schamhafftig, deswegen sie sich bey ihrer vermischung an stille und gantz entfernete orte begeben. Sie sind sehr rachgierig, wann man sie erzürnet hat, vergessen sie es nicht leichtlich. Niemahls aber sind sie wütender, als in ihrer brunst. Diese fänget gemeiniglich im dritten jahre ihres alters, und zwar zur winters-zeit an, und währet 40 tage, in welcher zeit sie fast nichts essen noch trincken. Sie tragen ihr junges 10 bis 12 monat, und werffen niemahls mehr als eines auf einmal. So bald dieses gebohren ist, so bindet man ihm alle 4 füsse unter dem bauche zusammen, legt es darauf, bedeckt seinen rücken mit einem teppicht, so daß die enden desselben auf die erde gehen, diese beschweret man dergestalt mit steinen, daß das junge cameel nicht aufstehen kan, sondern allezeit auf den zusammen gebundenen füssen liegen muß; welches öffters 15 bis 20 tage währet, unter welcher zeit man ihm milch, wiewohl doch sehr sparsam, zu trincken giebet. Durch dieses beine-binden und biegen, lernet es sich auf die knie gantz gemächlich nieder werffen, so oft man ihm nachgehends, wenn es zu mehrern jahren und kräfften gekommen ist, eine last entweder auflegen oder abnehmen will, so bald es mercket, daß man ihm bereits seine rechte last aufgeladen habe, soll es von selbsten aufstehen. Man findet dieses thier beydes in Asien und Africa, und am häuffigsten in Arabien, allwo man grossen reichthum damit erwirbt. Wozu der handel mit den haaren, so den cameelen im frühling innerhalb dreyen tagen alle ausfallen, nicht wenig mit beyträgt. Es muß dieses thier allerhand arbeit, wie bey uns die pferde, verrichten, am allermeisten aber wird es zum last-tragen gebrauchet, und sind ihm 1000 pfund gar ein weniges, wird auch davon nicht leichtlich ermüden, wann man ihm nur zuweilen eine music mit paucken, trommeln, trompeten und dergleichen auf dem marsche machet. Darum dann auch die Araber iederzeit, wenn sie mit ihren cameelen durch lange wüsten reisen, paucken bey sich führen, die Perser aber binden ihnen zwo schellen um die beine, oder hängen ihnen eine glocke an den hals, damit sie durch einen lieblichen ton oder klang aufgemuntert werden mögen. Sie können mit schlechtem futter unterhalten werden, denn sie fressen disteln, nesseln und allerley unkraut, und wenn man ihnen recht was zu gute thun will, so bäcket man ihnen brot aus spreu, kaff und gersten-mehl, und speiset sie zuweilen damit. Den durst können sie viele tage erdulden, woraus um so viel mehr die weisliche verordnung des grossen schöpffers zu ersehen ist, weil die länder, wo die cameele gebraucht werden, für andern sehr trocken sind, und wenig wasser haben. Von der natürlichen feindschafft, so sie mit den pferden, nach einiger naturkündiger bericht haben sollen, wissen weder die Perser noch die Araber etwas, sondern lachen vielmehr darüber, wenn man sie darum fraget. Wenn die cameele alt oder kranck werden, so schlachten sie die Perser gar bald, damit sie das fleisch, welches überaus schmackhaft seyn soll, nutzen mögen. Sonst sagt man, kan ein cameel wohl 50 oder 100 jahr alt werden. Sein gehirn gedörret und mit eßig getruncken, soll wider die fallende sucht sehr gut seyn, und die milch davon fleißig genossen, die wassersucht vertreiben.

Cameel, Chameau, ein grosses, dickes schiff, welches zu Amsterdam erfunden worden, um ein ander schiff damit in die höhe zu heben, damit es über den Pampus kommen kan, indem man auf solche weise ein schiff bis auf 5 oder 6 fuß in die höhe bringen kan.

Cameel-heu, **Cameel-stroh**, **Candisch heu**, Schœnanthum, Juncus odoratus, Squinanthum, Fœnum camelorum, ein Arabisches gras-gewächs, das daher den namen haben soll, weil die cameele dasselbe für andern gern essen mögen. Es hat eine kleine zasichte wurtzel, aus welcher lange, schmale blätter, wie gras, hervor spriessen. Zwischen diesen wächset ein runder stengel einer halben ellen lang herfür, an dessen obern theil kleine, feuer-farbene, wollichte blümlein hervor kommen, die einen angenehmen rosen-geruch von sich geben, dergleichen das falsche cameel-heu, welches von Venedig, und einigen orten Franckreichs zu uns gebracht wird, nicht hat. Was aus Africa kommt, ist schlecht, das beste aber ist, was in Arabia Nabathea wächset, welches ie rother von blumen, und ie schärffer von geschmack es ist, ie besser ist es auch. In unsern apothecken findet man wohl die wurtzel und stoppeln, selten aber die blumen davon. Das kraut ist trocken und hitzig

Google

im ersten grad, und wärmet mit einer sanfften adstriction oder zusammenziehung; es kan so wohl innerlich als äusserlich sehr heilsam gebraucht werden. Das gebrannte wasser davon ist köstlich gut wider die schmertzen der leber, der nieren und blasen, wenn man morgends und abends vier oder fünff loth davon trincket.

Cameleon, s. Chamäleon.

Cameloparder, Camelopardalis, ein thier, welches in Africa bey den Troglodyten und auch in Aethiopien gefunden wird. Es ist eine art der cameele, und dem Leoparden darinne gleich, daß es voller flecke ist. Auf ieder seite seines kopffes trägt es ein kleines horn, und unten auf der stirne hat es einen hübel, der fast wie ein horn aussiehet. Sein hals ist auf 7 sieben schuhe lang, und mit haaren, die wie pferde-haar sehen, besetzet. Der schwantz ist klein, dünne, und am ende mit haaren besetzt. Der fuß ist gespalten wie eines ochsen. Die zunge ist 2 schuhe lang und rund, wie ein aal, von farbe dunckel und fast viel braun. Er frisset kraut und gras, und kan seinen kopf bis auf die äste der bäume erheben, von denen es die zärtesten abfrisset. Die Römer nenneten es ehemals ein wildes schaaf, weil es so zahm ist, daß es die kinder aus der hand füttern konnen. Seine hörner und klauen sind gut wider die schwere noth, den durchlauff zu stillen, und dem gifft zu widerstehen, wenn sie geraspelt, gepülvert und eingenommen werden.

Camera Catoptrica, heisset ein kästlein, in welches etliche spiegel gesetzet sind, daß sie ein helles viel-eck, z. e. ein helles acht-eck vorstellen. Wenn man dasselbe allenthalben zumacht, vornen aber offen läßt, und ein licht darein stellet, so siehet man es gar vielfach, z. e. wohl 50 lichter in den spiegeln.

Camera obscura, ein solcher gestalt aptirtes zimmer, in welches das licht anders nicht, als durch ein kleines rundes loch darein man auch bisweilen ein convex geschliffenes glas zu setzen pfleget, wodurch die repräsentation noch deutlicher wird, hinein fallen kan. Wenn nun gegen über ein weisses tuch in rechter distantz aufgehangen wird, so werden alle auf der strasse befindliche und von der sonne beleuchtete sachen an diesem weissen tuche sich artlich, iedoch umgekehrt präsentiren. Will man sie aber lieber aufrechts sehen, kan man solches durch einen spiegel, oder 2 convexe gläser zuwege bringen. Man hat auch kleinere Cameras obscuras portatiles, die man von einem ort zum andern tragen kan.

Camera stellata, die stern-cammer in Engelland, ist ein gerichte, in welchem von dem obersten Cantzler und den Königlichen räthen die verbrechen vornehmer herren examinirt und bestraft werden.

Cameral-wesen, ist die edle wissenschaft, samt der daraus fliessenden anordnung, wie ein Fürst sowol seine eigene und privat-œconomie, als auch die öffentliche anzustellen, und zu seinem eigenen sowol, als der unterthanen nutzen zu führen nöthig hat. Vermöge dessen soll nicht nur ein Fürst jährlich sich ein richtiges verzeichniß aller seiner einkünfte vorlegen lassen, und die dazu gehörige rechnungen über eingehobene und wieder disponirte gelder genau untersuchen; sondern es muß auch dahin getrachtet werden, wie die unterthanen bey gutem vermögen erhalten, durch die commercia viel geld ins land gezogen, das erworbene aber durch gute policey conservirt werden möge.

Camillen, Chamillen, Camomillen, Hermlein, Maydblum, Anthemis, Leucanthemum, Chamæmelum, Camomilla, eine gar gemeine feld-blume, die eine kleine zaselichte wurzel hat, aus derselben steigen gegen den frühling viele einer ellen hohe stengel, deren neben ästlein mit zarten grünen, tief zerspaltenen blätlein gezieret sind. In der spitze des stengels befinden sich viel wohlriechende gelbe knöpflein, so mit schönen weissen blätlein besetzet sind. Diese blume ist im Junio und Julio zeitig, und muß alsdann zur artzney eingesammlet werden. Sie besämet sich selbst von ihrem ausgefallenen saamen, und blühet an warmen orten zweymahl im jahre. Man findet die camillen in der frucht, und sonderlich in den rüben-feldern, wie auch im rauhen, magern erdreich, und neben den land-strassen und wegen, man zielet sie auch wohl in den gärten. Sie achten es auch nicht groß, wann man sie auch mit füssen tritt, weswegen sie dann von einigen zu bordirung der gänge und beeten in den gärten genommen werden. Die alten kräuterer zehlten der camillen nur drey, die neuern und ietzige aber sechs arten, deren eine iegliche für der andern etwas besonders hat. Die camillen werden zur artzney, pflaster, salben, säcklein, bädern u. d. g. vielfältig gebrauchet. Beydes die blumen und das kraut sind warm und trocken nach einiger meynung, im ersten, wie andere wollen im zweyten grad, haben auch die krafft zu öffnen, lösen, zertheilen, lindern, erweichen, zeitigen, stärcken, und dienen mancherley gebrechen, inn- und ausserhalb des leibes, abzuhelffen. Der blosse geruch von camillen lindert die haupt-schmertzen und stärcket das gedächtniß mercklich. Die blumen und das kraut in wasser gekocht, und ehe man zu bette gehet, die füsse darinne gebadet, erhält ein gut gedächtniß, gesicht und gehör. Es bekömmt auch dergleichen bad denenjenigen sehr wohl, welche von dem stein geplaget werden. Denn die camillen sind die besten steinkräuter.

Camillen, stinckende, s. Kuhdillen.

Camin, Caminus, ein Camin ist eigentlich die öffnung, die den rauch des feuers zum dache hinaus führet, und also mag ein ieder schorstein ein camin genannt werden. Mehrentheils aber verstehet man ietzo dadurch einen in den stuben, grossen zimmern und sälen wohlgebauten, gezierten in der wand liegenden ort, worinne man feuer machen, und die zimmer damit einiger massen wärmen kan. Dergleichen örter oder camine werden auf unterschiedliche manier gebauet, und heissen daher entweder ein Italiänischer Hollandischer und Frantzösischer camin. Die Italiänische werden bey uns Teutschen nicht sonderlich nachgemacht, die Hollandischen aber, und vornehmlich die Frantzösischen, findet man in unsern gebäuden aller orten. Diese letztern stehen gemeiniglich in der mauer, und gehen gantz herunter bis auf den boden. Man legt sie zum zierlichsten an die schmalesten wände der zimmer, aber ja nicht gegen, vielweniger zwischen die fenster, an. Sie müssen auch nicht viel aus der wand heraus stehen. In gantz viereckigten zimmern stehen sie gar bequem in der ecke, welche der ecke des hauses gegen über lieget. Die beste proportion derselben ist, wenn sie den vierten oder fünfften theil so breit sind, als die wand, woran sie stehen. Ihre höhe muß allezeit weniger haben, als die weite, und die bordirung oder einfassung von stein, von rechten oder wenigstens von gemachten marmor seyn. Die simse über der einfassung, die nicht alle von einem baumeister geduldet werden, besetzet man mit allerhand kostbaren porcellan und galanterie. Endlich so hänget man auch wol spiegel oder contrefaits über die camine; der rücken, das ist,

Digitized by Google

die inwendige seite des camins, daran das feuer lieget, kan mit einem zierlich-gegossenen eisernen rücken-blat bekleidet werden. Wann ein camin viel wärme geben soll, so macht man ein bewegliches blech in die rohre, welches, wann das holtz zu kohlen gebrannt ist, vorgeschoben wird, damit sich die hitze von den kohlen in das zimmer ziehen müsse. Es ist auch wol zu mercken, daß man die schorsteine der camine gern mitten zum dache hinaus gehen und sie oben weiter als unten machen läßt, damit die camine nicht rauchen mögen.

Camisade, ist ein angriff im kriege, welcher des nachts oder früh morgens geschiehet, die feinde zu überfallen.

Camisards, wurden nach anfang des 18 seculi die einwohner in Sevennes, welche die waffen wider die Königlichen völker ergriffen hatten, von den Catholischen genennet. Sie wolten dadurch zu erkennen geben, daß es arme elende leute, die fast nichts mehr, als das blosse hemde (camise) am leibe hätten.

Cammer, Camera, Conclave, Cubiculum, eigentlich ein gemach, darinne kein ofen ist. Absonderlich werden verschiedene gemächer eines hauses, die zu ein und andern dingen gewidmet sind, cammern genennet, wiewol mehrentheils mit einem zusatz, als kleider-raritäten-, naturalien-rüst-speise-vorraths-cammern, u. d. g.

Cammer, ein collegium und versammlung gewisser bedienten, die zu einem eigenen geschäfft bestellet sind, und davon die cammer den beynamen führet. Also hat, z. e. die amts-cammer, die angelegenheiten der Fürstl. ämter, cammer- und tafel-güter; die hof-cammer den allgemeinen aufgang, versorg- und bestellung des hofes, und was dahin gehöret; die kriegs-cammer, die zahlung, züge, quartiere und andere das kriegs-volck angehende dinge; die rechen-cammer, die abnahme der rechnungen der verrechneten bedienten; die rent-cammer, den richtigen einlauff der Fürstl. einkommen, und ordentliche ausgabe, u. s. w. zu besorgen.

Cammer, la chambre, heißt die hinterste kugel- oder cylender-förmige hohle eines mörsers und haubitzens, darein das pulver geladen wird. In einer mine ist es der ort, wo das pulver eingesetzet und verbauet wird.

Cammer-Diener Cubicularius, ein bedienter, der zunächst immer um einen vornehmen herrn ist, ihn aus- und ankleidet, feuer und licht in seinem wohn- und schlaf-gemach besorget, dessen kleider leinen und andere kostbarkeiten auch wol die hand-gelder in verwahrung hat rc.

Cammer-Herr, Cämmerer, Camerarius, ein König- oder Fürstlicher hof-bedienter des ersten rangs, der die aufwartung in dem innersten gemach hat. Die zahl solcher bedienten ist nicht aller orten gleich, sondern richtet sich nach der grösse eines ieglichen hofes. Der oberste unter ihnen wird Ober-Cämmerer genannt.

Cammer-Gericht, das oberste und letzte gericht im Römischen reiche, ist von dem Kayser Maximiliano I und den Reichs-ständen an. 1495 gestifftet worden. Es bestehet aus dem cammer-richter, den präsidenten und assessoren. Der Reichs-cammer-richter muß ein Teutscher, und dem stande nach ein Fürst, Graf oder Freyherr seyn, und wird von dem Kayser bestellet. Es sollen aber 4 präsidenten seyn, nemlich 2 Catholische und 2 Lutherische, wie auch 50 assessores, worunter 26 Catholische, und 24 Protestanten, wiewol deren nie über 17 gezählet worden, und vor einigen Jahren waren, wegen mangel der salarien ihrer nur 9. Sie werden von den cammer-ziehlern oder denen von den Reichs-ständen zusammen getragenen portionen besoldet. Dieses hohe gerichte dependirt beydes von dem Kayser und den Reichs-ständen, und spricht in deren namen sowol in sachen der stände als der unterthanen das recht. Die unterthanen in den Churfürstenthümern können nicht dahin appelliren, in andern Provintzen aber ist in causis civilibus auf eine hie und da unterschiedlich determinirte summam appellabilem gesehen. Von dem urtheile des cammer-gerichts gilt keine appellation, wenn aber die sache nicht unter 2000 rthl. betrifft, so kan eine revision der acten gesucht und erhalten werden. Mit der execution hat es bey mächtigen Reichs-ständen stets schwierigkeiten gesetzet, indem sie die widrige sentenz nicht respectiren wollen. Anfangs ist dieses gerichte zu Franckfurt am Mayn gewesen, an. 1530 aber nach Speyer, und an. 1693 nach Wetzlar verleget worden. Es hat mit dem Reichs-Hof-Rathe concurrentem jurisdictionem. An. 1704 wurde es wegen einiger unter dessen mitgliedern entstandenen streitigkeiten geschlossen, aber an. 1711 wieder eröfnet.

Cammer-Graf, war ein Kayserlicher und Königlicher verwalter über die bergwercke. Wie denn noch heut zu tage der Obereinnehmer oder Verwalter der Ungarischen bergstädte der Cammer-Graf genannt wird.

Cammer-güter, Domania, bona domanialia, *Domaines*, sind diejenigen güter, welche ein Fürst als Fürst besitzet, und deren eigenthums-herr er zwar ist, weilen er sie entweder geerbet hat, oder damit vom Kayser ist belehnet worden. Diese güter werden auch kronen- und tafel-güter genannt, und wollen einige, daß das allein cammer-güter wären, von deren einkünfften ein Fürst seine tafel unterhalten müsse. Andere ziehen unter diesen namen alle güter und einkünffte eines Fürsten, es sey, gemeinen schlösser, ämter, fuhrwercke, kellereyen, schäffereyen, äcker, wald und weinberge rc. zinsen, pächte, zehenden, und andere gefälle: oder diejenigen, so man regalien nennet, wohin berg- und saltzwercke, geleit und zoll, jagten, fischereyen, forstnutzungen u. d. g. gehören.

Cammer-Lehen, Feudum Cameræ, ist das geld, welches ein Fürst einem Edelmann jährlich aus seiner cammer reichen und ihm zu einem rechten mann-lehn verschreiben läßt. Wird auch mann-geld genannt.

Cammer-Meister, Præfectus cameræ rationum, ein ansehnlicher bedienter bey einer Fürstlichen cammer, dessen amt ist, sorge zu tragen, daß die cammer-gefälle richtig einkommen, und gehörig wieder ausgegeben werden.

Cammer-Music, wird diejenige music genennet, welche in grosser herren zimmern aufgeführet zu werden pflegt. Man benennet auch diejenigen personen, welche dergleichen music machen, eben also.

Cammer-Rath, eine redliche, verständige, der rechten kundige, vornehmlich aber in wirthschafft- und rechnungs-sachen erfahrne person, der die Direction einer Fürstl. cammer entweder allein, oder mit andern anvertrauet ist, daß sie auf die herrschafftliche intraden und gefälle samt und sonders, damit solche richtig und nützlich eingebracht, und zur Fürstlichen cammer oder dero disposition geliefert; wie anderen theils der gantze ertrag zur Fürstlichen nothdurfft und erforderung vernünfftig und rathsam angewendet werde, fleißige acht haben, und zu dem ende über alle nachgesetzte bedienten, so wol bey der cammer, als die im lande einige herrschaftliche einkommen beyzutreiben bestellet sind, daß ein ieder an seinem ort seiner pflicht gehörige ge-

nüge

Digitized by Google

nüge leiste, und die rechnungen jährlich abgenommen werden, genaue aufsicht halten solle.

Cammer-Stücke, Stein-Stücke, oder Feuer-Katze, ist ein stück mit einer cammer, daraus man grosse steinerne kugeln schiesset. Heut zu tage werden sie wenig gebraucht.

Cammer-Ton, hat seinen namen von der cammer-music grosser herren, und gehet höher als der chor-ton, weil dieser ton, da alle musicalischen instrumente um etwas höher, folglich stärcker und frischer gehen, lustiger und angenehmer wird. Wenn aber ein musicalisches stück nicht nach dem alten chor- oder cornet-tone, sowol um der sopranisten willen, welche die höhe nicht wohl haben können, als auch wegen der instrumenten, damit die saiten desto besser halten mögen, entweder um einen gantzen ton, oder wol gar um eine kleine terz, tieffer vollzogen wird, nennet man es dennoch auch cammer-ton. s. Chor-ton.

Cammer-Tuch, eine saubere leinwand, welche so zart ist, daß ein stück von 22 ellen lang nur 6 bis 8 untzen wiegt. Sie wird zu Cammerich in den Niederlanden gemacht.

Cammer-Zieler, also werden die termine genennet, welche die reichs-stände zu unterhaltung des cammer-gerichts zu Wetzlar an gelde entrichten müssen. Sie werden nach der cammer-matricul von den ständen zusammen getragen, und zu besoldung der assessorum und anderer gerichts-bedienten angewendet.

Cammonia, eine Ost-Indianische frucht von unterschiedlicher gattung. Sie wächset 10 bis 12 fuß hoch, und hat blätter wie der buxbaum, sie sind aber grösser. Ihre blumen, so sie jährlich 4 mal von neuen hervor bringet, sind schneeweiß, wie jasmin und geben diesem am geruch nichts nach, das holtz ist so hart wie buxbaum.

Camotes, s. Battates.

Campagne, Feldzug, Expeditio, wird von der zeit gesagt, in welcher die armeen zu felde liegen, fängt gemeiniglich mit dem Junio an, und endigt sich im November, währet aber auch zuweilen noch länger, und wenn man schwere belagerung vorgehabt hat, ist man den gantzen winter durch nicht aus dem felde gekommen.

Campagne, heißt auch so viel als der feldzug und alle kriegs-dienste, die währenden solchen feld-zug von einem soldaten gethan werden müssen.

Campana, s. glocke. Campana vitrea, ist eine gläserne glocke, so die apothecker zu bereitung des spiritus sulphuris brauchen. Campana urinatoria, s. Taucher-Glocke.

Campane, heisset der oberste hintertheil des schiffes über der hütte, alwo die flagge wehet. Auf einem krieges-schiffe ist daselbst des trompeters stelle, wenn er des morgens und abends ab- auch wenn feinde vorhanden, lermen bläset. An diesem orte werden auch die laternen zu oberst des spiegels angezündet, und wenn der admiral daselbst die flagge bey dem stock aufziehen lässet, so ist es ein zeichen, daß er die schiff-capitains am bord haben will. **Campanen** in der chymie werden die gefässe genennet, welche man zur bereitung des spiritus sulphuris acidi gebraucht, daher dieser spiritus auch spiritus sulphuris per campanam heißt. **Campanen** in der Aerometrie sind glockenförmige gläser, welche auf den teller der luft-pumpe gesetzt werden, um die darinne befindliche luft heraus zu pumpen. **Campanen** heissen auch die seidenen, silbernen und güldenen spitzen woran zieraten wie glocken hangen.

Campeche-**Holtz**, wächset häufig in America auf den küsten der Baye von Campeche, die Spanier und Engelländer treiben damit einen nützlichen handel. Die Campeche-bäume sehen dem Englischen hagedorn gleich, sind aber etwas dicker. Die rinde an den jungen zweiglein ist weiß und glatt, und auf allen seiten gehen einige spitzen heraus. Der stamm aber und die alten äste sind schwärtzlicht, die rinde daran runtzlichter, und hat nur wenig oder gar keine stacheln. Die blätter sind klein und roth und blaßgrüner farbe. zum hauen werden die alten bäume ausgelesen, als welche weniger saft-holtz haben, und fast ohne müh ab- und in kleine stücke können zerhauen werden. Dieses saft-holtz ist weiß der kern aber inwendig roth welcher eigentlich zum färben gebraucht und nach Europa geschickt wird. Wenn es eine zeitlang abgehauen gelegen hat, wird es schwartz, und wenn man es ins wasser thut, giebt es denselben eine farbe wie dinte, damit man auch schreiben kan. Einige von diesen bäumen haben 5 oder 6 fuß im umfange, und müssen auch wol mit pulver gesprenget werden. Sonst ist dieses holtz sehr schwer, und brennet sehr wohl. Dampier hält dafür, daß das rechte campeche-holtz in Jucatan, und zwar nur an gewissen orten nahe an der see, nemlich bey dem Cap Catoch und der bucht Honduras wachse.

Campement, s. Lager.

Campher, Camphora, ein hartzigtes, schneeweisses, und wie salpeter durchscheinendes gummi, welches einen starken, und widrigen geruch, wie auch einen scharffen bittern und durchdringenden geschmack hat. Der baum, wovon er kommt, wächst in Ost-Indien auf der insel Borneo, auf denen am meer gelegenen bergen, wie auch in China. Er ist wie ein grosser nuß-baum, hat festes hartes holtz, wächset gantz gleich, und breitet seine zweige ordentlich wie andere bäume, aus. Er hat grosse dicke blätter, die vorn etwas gespitzt sind und starck nach campher riechen. Seine früchte gleichen den kleinen hasel-nüssen, sind länglicht-rund, und liegen, eben wie die hasel-nüsse in schalen und häutlein von allerhand farben eingeschlossen. Der campher steckt in dem marck, aus welchem er, wenn er reiff worden, entweder von selbsten fliesset, oder gedistilliret wird. Der beste campher ist der, so aus der Orientalischen insel Borneo kommt, allein er wird gar selten zu uns heraus gebracht, und müssen wir uns indessen mit dem Chinesischen, der in gestalt eines brotleins ist, behelffen. Dieser, wann er recht aufrichtig ist, muß leicht zu zerreiben seyn, auf der zungen brennen einen starcken geruch haben und auf ein zerschnittenes gantz warmes weitzen-brot gelegt, wie butter zerschmeltzen, ist er aber verfälscht, so schmeltzet er nicht nur nicht, sondern wird darauf recht geröstet. Der nutz und wirckung des camphers in der artzeney ist fast unbeschreiblich, darum man seiner auch gar nicht entrathen kan. Wegen seines flüchtigen, balsamischen und hartzichten saltzes widerstehet er der fäulung und dem gifft, zu pest-zeiten und in hitzigen ansteckenden kranckheiten wird er so heilsam befunden, daß er hierinne seines gleichen nicht hat. Man nimmt ihn deßfalls auch mit zu der bezoardischen tinctur. Er soll, nach einiger meinung ein kräftiges mittel seyn, die übermäßige liebes-brunst zu dämpfen. Muß man den campher zu einem oder dem andern gebrauch auflösen, so kan zwar solches mit sauern dingen, am besten aber mit mandel-öl geschehen. Will man ihn eine zeitlang verwahrlich aufbehalten, so muß er in ein marmornes oder sonst wohl verschlossenes gefäß, wozu keine lufft kommen mag, geleget werden, zu mehrer sicherheit kan man pfeffer-körner, hirsen oder lein-

Digitized by Google

saamen dazu thun, damit er sich nicht oder vielmehr die lufft ihn verzehre. Man hat in den apothecken das campher-elixir, essentz, öl und wasser. Der Spiritus Vini Camphoratus erhält und stärcket die augen, wenn man die augen-lieder, nicht aber die augen selbst damit bestreichet. Vom öle darf man in der pest nur 4 oder 5 tropfen in cardobenedicten-oder einem andern bequemen wasser einnehmen. Es vertreibt die hauptschmertzen, ohnmachten, colic, schwindel, fallende sucht und krampf. Es ist auch köstlich gut wider alle entzündungen, wenn man das glied des leibes, worinne man sie verspüret, damit bestreichet. Das elixir treibet den schweiß, und legt die schmertzen der meisten, sowol hitzigen als kalten kranckheiten. In zahnschmertzen, schwindel und hauptwehe thut es wunderbare hülfe, wenn man dessen etliche tropfen mit zwey mal so viel majoran-oder lavendelwasser vermischet, und in die nase ziehet.

Campher-holtz, Lignum camphoratum, kommt aus Ost-Indien, ist röthlichbraun, licht und gestreift, riechet und schmeckt wie der campher; ob es aber von dem vorhergedachten baume komme, daraus der campher fliesset, stehet dahin.

Campher-kraut, Camphorata, ein gewächs, welches an heissen und sandigten orten wächset, und wird in Nieder-Languedoc um Montpellier und Frontignan häufig gefunden. Es treibet einen haufen einen oder anderthalben schuh hoher stengel. Dieselben sind in etwas dick und holtzig, ästig, rauh und weißlicht, haben von allen seiten knoten, die um einander stehen; aus deren iedem entspringen viel kleine auf einander gedrungene blätter, die sind länglicht, dünne und rauh, nicht gar zu harte, riechen nach campher, wenn man sie zwischen den fingern zerreibet, und schmecken ein wenig scharf. Es blühet im August und September. Die blume ist ein grasgrünes kleines gefäß, woraus 4 fäslein hervorkommen, auf deren iedem ein rothes oder rosenfarbenes spitzlein befindlich ist. Auf die blüte folget ein länglichter schwartzer saamen. Die wurtzel ist beynahe des daumens dicke, und hat viel köpfe. Dieses kraut ist dem kopfe gut, es eröfnet, zertheilet, reiniget und führet ab; es widerstehet dem gifte, treibet der weiber zeit, dämpfet die dünste, und ist gut wider die würme; es erwecket den schweiß, wird auch wider die wassersucht und engbrüstigkeit dienlich erachtet, wenn es gepülvert, oder abgesotten gebraucht wird. Weil es aber nicht überall gemein ist, so wird gar oft das stabwurtz-kraut davor genommen, welches fast eben solche kraft hat.

Camphur, eine wilde esels-art im wüsten Arabien, so nach einiger scribenten bericht ein langes horn vor der stirn trägt, mit welchem es sich wider die wilden ochsen vertheidiget. Die Indianer sollen dieses horn wider die gefährlichsten kranckheiten gebrauchen.

Campner-thaler, macht 28 Holländische stüver. s. Amsterdam.

Camquit, ist eine gantz kleine runde pomerantze in dem Königreiche Tunqvin, an farbe dunckelroth mit einer weichen dünnen schale überzogen. Inwendig ist sie sehr roth und von gutem geschmacke, aber sehr ungesund, absonderlich denen, die zum durchlauf geneigt sind, indem sie denselben nicht nur vermehren sondern auch gar verursachen können.

Canal, Graben, Wasserleitung, Alveus, Aquæductus, Aquagium, der graben, wodurch ein fluß oder wasser geleitet und geführet wird; man nennet ihn auch wol zuweilen das bette eines flusses. Dergleichen canäle macht entweder der natürliche lauf eines wassers selbst, oder der fleiß und die kunst des menschen, und alsdenn pflegen sie wol öfters mit grossen quadersteinen ausgesetzet zu seyn. Die Römer verwandten ehemalen auf dergleichen dinge unbeschreibliche kosten, denen es die Chineser vor allen andern völckern gleich, wo nicht zuvor gethan. In unserm Europa sind vornemlich der Canal de Languedoc in Franckreich, der den Ocean mit dem Mittelländischen meer zusammen fügt, und von Ludovico XIV ausgeführet worden; der von dem grossen Churfürsten Friedrich Wilhelm angelegte so genannte neue graben, welcher die Spree und die Oder zusammen bringet, und die canäle in Rußland, durch welche so viel ströme zusammen gehängt worden, daß man aus der Caspischen bis in die weisse see bey Archangel fahren kan, berühmt, und verdienen wegen ihrer kosten, kunst und nutzbarkeit bewundert zu werden. In den Niederlanden und in dem obern theil von Italien sind die canäle sehr gemein, und bringen ihren ländern unbeschreibliche vortheile. Bey anlegung eines canals muß man die wasserleitungen abwägen, ie abhängiger es seyn kan, ie geschwinder ist der lauf, und ie grösser die qvelle ist, ie besser geht es, und darf alsdenn weniger absenckung. Man muß sich auch in der ableitung nach der tiefe oder höhe des ursprungs richten, und nach beschaffenheit des grundes das gantze werck anlegen. Solte ein canal durch einen holen weg zu führen seyn, so muß solches mit einer steinern gewölbten brücke, wodurch das wasser alsdann geleitet wird, geschehen. Des canals tiefe und weite ist, nachdem das wasser klein oder groß ist, zu nehmen.

Canape, Bisellium, eine mit tuch, sammt, leder oder sonst überzogene und mit einer lehne versehene lange banck, auf welcher 2 oder mehr personen sitzen und ruhen können.

Canarie, eine art giqven, und ein sehr geschwinder und kurtzer, aus 2 kurtzen reprisen bestehender tantz.

Canarien-hecke, ein kleines verschlagenes behältniß mit kleinem gebüsche, sonderlich wachholder-sträuchern, besetzt, worein man zur frühlings-zeit die canarien-vögel beyderseits geschlechts zusammen thut, und sie darinne hecken und ausbrüten läßt.

Canarien-saamen, Phalaris, ein gewächs, welches aus den Canarien-inseln gekommen, und in Spanien und andern warmen ländern mit fleiß gebauet wird. Es treibt 3 bis 4 knotigte stengel oder halmen, auf anderthalben schuh hoch, und bringet kurtze ähren. Dieselben sind voll weißlichter schuppen, und bringen weisse blüten, so aus eitel fäslein bestehen. Auf die blüten kommt ein weisser saamen, der wie der hirse gläntzet, aber länglicht und fast wie der lein-saamen gestaltet ist. Derselbe eröfnet ungemein, und dienet wider den nieren-und blasenstein, wenn er zerstossen eingenommen oder abgesotten gebraucht wird.

Canarien-sect, s. Sect.

Canarien-vogel, kommt ursprünglich aus den Canarischen inseln her, ist von leibe etwa wie ein stieglitz, gelb am bauche die rück-und flügelfedern sind zwar auch gelb, doch mit etwas grau vermengt. Er ist einer der schönsten sangvögel, wann er auch nur seinen wilden gesang behält, will man ihn aber abrichten, so ist er fähig, alles was man ihm vorpfeifet, nachzusingen. Man hat der canarien-vögel in Teutschland ietzo so viel, daß man fast aller orten hecken davon findet. Die weiblein von diesen vögeln, begatten sich gar gern mit den stieglitzen, und ziehen eine dritte art, die um den kopf den stieglitzen, am leibe aber den canarienvögeln gleichen, dieses sind bastarte, und werden canarien-stieglitzen genannt, die zwar einen überaus schönen vermengten

mengten gesang haben, aber keine jungen ausbringen. In der hecke-zeit sind den canarien-vogeln die ameisen-eyer die beste speise, sonst giebt man ihnen hanfkörner, und das kraut hünerdarm genannt. Ihre kranckheiten bestehen mehrentheils darinne, daß sie am kopfe beulen bekommen, die man mit butter oder hünerschmaltz einige mal schmieren muß, wann nun das geschwär zeitig ist, so drückt mans aus, und schmieret es so lange, bis es heil ist. Vor die läuse giebt man ihnen melonen-kernen, und bespritzet sie wochentlich 2 oder 3 mal mit wein, und zwar bey gutem sonnenschein, damit sie sich bald wieder mögen abtrocknen können. Die männlein die klein vom leibe und lang vom schweiffe sind, sollen am schönsten singen lernen.

Canarien-zucker, s. Zucker.

Canaris, Canarium, eine muschel-art, deren einige grün, einige gelb bändig, andere roth ins grüne geblümt, und noch andere weiß, und daher auch die raresten sind. Die graue Canaris, Canarium latum, ist mehr gestippelt, und hat auch hohere buckeln.

Canaster, also heissen eine art packkisten, die fast wie ein reise-coffer gestaltet; sie bestehen aus ochsenhäuten, welche feuchte über einen runden stock zusammen genehet, und wenn sie darüber getrocknet, und der stock heraus genommen, so wird von eben dergleichen haut unten und oben ein deckel daran gemacht. In Indien packt man allerhand waaren darein, um sie in entfernte orte zu versenden. Canaster werden auch genennet die körbe von riet oder geschältem Spanischen rohre, darein der taback in America gepackt, und nach Europa gebracht wird. Es sind gemeiniglich in einem solchen korbe 5 bis 7 rollen. Hiervon hat der sogenannte Canaster-taback den namen bekommen.

Cancellen, sind in einer orgel-windlade die hölungen und abtheilungen, wodurch nach aufgehobenen ventilen und registern der wind in die pfeifen blasen muß; sie sind vermittelst eichener schenckel oder querhöltzer gemacht, und über die helfte wieder zugespündet.

Cancelliren, heißt etwas geschriebenes durch und ausstreichen.

Candidat, Candidatus, insgemein ein solcher, der sich um ein amt bewirbt; ihren namen haben sie von der weissen kleidung, in welcher bey den alten Römern diejenigen erscheinen musten, die sich auf die wahl zu öffentlichen ämtern stelleten. Auf Universitäten heissen Candidaten, die so tüchtig sind, in ihrer Facultät den gradum anzunehmen. Ins besondere werden Candidaten genennet die Studiosi Theologiæ, so sich zu dem predigtamt bereitet, und auf beförderung warten.

Candisata, so werden alle mit zucker überzogene sachen, sie seyn glatt oder kraus, genennet. Wenn der zucker sich nicht schöne helle, sondern dunckel und weißlicht anlegt, so sagt man die Candisata sind müsicht, solches kommt aber daher, daß der zucker zu hart gesotten gewesen, daher muß man den zucker eher gelinder als zu harte sieden, und den safft von dem candirten wohl ablauffen lassen.

Candiren, Candisare, eine frucht, blume, gewürtz oder wurtzel nach der zuckerbeckerkunst in geläutertem zucker dergestalt zubereiten, daß sie sich etliche jahre erhalten können.

Candisch heu s. Cameel-heu.

Candou, ein baum auf den Maldivischen inseln, an grösse und blättern unsern weissen pappelbäumen gleich, ohne frucht. Sein holtz ist weich, hat aber die besondere eigenschaft, daß wenn man zwey stücke zusammen schlägt, feuer daraus springet.

Caneel, s. Zimmet.

Canhooks, sind an einem tau befestigte haken, mit welchen man die güter und andere sachen in und ausserhalb dem schiffe in die höhe ziehet.

Canide, s. Papegay.

Caninana, s. Schlange.

Caninchen, Killen, Hasenküllen, Hasen-königlein, ist ein kleines vierfüßiges thier, in der grösse eines kleines hasens, dem es ziemlicher massen gleich kommt. Es hat lange ohren, und einen kurtzen schwantz; von farben aber ist es gantz weiß, grau, sprencklicht oder schwärtzlicht. Man hat zweyerley arten, nemlich wilde, worunter auch die in gehägen eingeschlossene gerechnet werden; und zahme oder haus-caninchen. Beyde haben die art an sich, daß sie sich in die erde vergraben, und darinnen ihren bau oder lager machen. Sie fangen an zu hecken, wenn sie 6 monate alt sind, und setzen alle 4 wochen 5 bis 6 junge, welche blind zur welt kommen. Die wilden werden mit dratschlingen, mit der lausche, mit sackgarnen, durch hülfe eines fröttels, und auf andere arten mehr gefangen, und sind von besserm geschmack als die zahmen. Ihre gar gemachten felle dienen zu mancherley rauchfutter und aufschlagen.

Caninchen-gehäge, Garenne, ist ein stücke heyde, buschwerck oder garten, welches zur zucht und hegung der Caninchen angelegt ist.

Caniram, heißt der baum, auf welchem die krähenaugen, Nuces vomicæ, wachsen.

Canis Marron, ein vierfüßiges thier in China und Siam, ist von mittelmäßiger grösse, und hat etwas von einem hunde, wolf und fuchs an sich. Es ist mit grauen und braunrothen haaren bedeckt. Sein rüssel ist gar klein, und vorne etwas spitzig. Die ohren sind kurtz und ebenfalls spitzig. Die beine sind gar hoch; der leib ist schlang und der schwantz lang. Es billt nicht sondern macht ein geschrey fast wie die kinder. Von natur ist es überaus gefräßig, und verzehret nicht nur das fleisch der thiere; sondern macht sich auch wol in die häuser und fällt die leute an, wenn ihm der hunger gar zu sehr zusetzet.

Canna Indica, s. Indianisches rohr.

Canon, s. Stück.

Canon, heißt eigentlich 1) eine regel und richtschnur, wornach ein ding, wenn es recht seyn soll, abgemessen und eingerichtet werden muß; 2) dasjenige gebet, welches die Catholischen geistlichen bey der messe, kurtz vor oder bald nach der consecration der heiligen hostie verrichten; 3) dasjenige, was ein lehnsmann oder pacht-inhaber seinem lehns- oder pachtherrn jährlich an gefällen oder zinsen abtragen muß.

Canon in der music, ist ein solches sing- oder klingstück, welches 2, 3, 4 und mehrere stimmen aus einer eintzigen musiciren können, und wird deßwegen so genennet, weil die stimme, welche anfängt und Dux oder der führer heißt, denen folgenden Comites oder gefährten genannt, zur richtschnur dienet, davon nicht in dem mindesten abgewichen werden darf. Es giebt derselben verschiedene arten, z. e. krebsgängige Canones, so von dem anfange zum ende und von dem ende nach dem anfange zu, und also rückgängig herausgestellet werden können; Räthsel-Canones, da nur ein einiger schlüssel vorgezeichnet ist, aus den verschiedenen zeichen zu erkennen, daß noch andere stimmen aus dem vorhabenden eintzigen [illegible] oder spielen sollen.

Canon missæ, [illegible] bey den Catholischen [illegible] was der priester in der messe stille [illegible] fänget sich an: Te igitur &c.

Canones Apostolorum, ist eine collection der kirchengesetze, welche

welche dem heiligen **Clementi** zugeschrieben werden: andere glauben, daß sie in dem 3 seculo von einigen Bischöfen zusammen getragen worden. Die Lateiner zehlen derer 50, die Griechen aber 85.

Canonica, Eintheilungs-lehre der klänge, sie ist bloß nach dem äusserlichen maasse und verhalt zu verstehen, welchen ein klang mit dem andern hat, und bedienet man sich dabey als hülfsmittel der zahlen und linien, in vorbildung der verschiedenen klänge nach ihrer abgemessenen grösse, überlässet aber dem gehöre einig und allein, von deren wohl- oder übellaut zu urtheilen. Der raum, welcher sich solchergestalt zwischen 2 und mehr enden abgemessener klänge befindet, die einen gewissen verhalt mit einander haben, heißt eigentlich ein intervall. Die in zahlen oder linien vorgebildete intervalle sind also hier die materie; ihre abgemessene grösse ist die sichtbare form, und der wohl- oder übellaut ist der canonische zweck, von welchem aber die Canonica selbst nichts festsetzen kan. Wenn iedoch dieses ziel auf eine oder andere art erhalten werden, so heißt es die Harmonie, und das gehör bleibt immer der richter in den mannigfaltigen stufen des wohlklangs oder mislauts. Weil ferner solche eintheilung und abmessung auf einem gewissen dazu erfundenen und bestimmten werckzeuge, oder einsaitigen instrumente vorgenommen wird, welches auch ein Canon heisset, so bekömmt die Canonica eine desto grössere wurtzel ihres namens.

Canonica portio, ist dasjenige, was der Prälat oder Bischof von den hinterlassenen einkünften eines geistlichen wegnimmt. Es bestehet meist in dem vierten theile der Legatorum.

Canonicat, Präbende, Canonicatus, das recht so iemand an einem Dom- oder Collegiat-stift hat, von demselben gewisse jährliche hebung an geld, korn u. s. w. zu geniessen. Solcher Canonicate sind bey einem ieden stift eine gewisse anzahl, und werden, nachdem die stiftung ist, entweder in gewisser ordnung, oder nach dem gefallen des Collatoris vergeben.

Canonici Libri, Canonische bücher, sind in der Bibel diejenigen, von denen man glaubt, daß sie von dem heiligen Geist unmittelbarer weise den heiligen Männern eingegeben worden. Die Christen erkennen das alte und neue Testament, die Jüden aber nur die bücher des alten Testaments vor Canonische schriften.

Canonicum jus, das Canonische, geistliche oder Päbstliche recht, heißt dasjenige so von dem Pabst seine autorität hat, und von den Catholischen beobachtet, von den Protestanten aber nur in ehesachen und andern gewissen fällen gebraucht wird.

Canonicus, Capitels-herr, Stiftsherr, derjenige so ein Canonicat besitzet. Es sind derselben eine gewisse zahl und sind zuweilen durch gewisse ämter oder ehren-titel unterschieden. Ihre versammlung heisset ein capitel, und was darinne geschlossen, wird ein capitels-schluß genennet. Nach ihrer ursprünglichen stiftung sind sie zum dienst der kirchen geordnet, dessen sie täglich mit singen und beten zu gewissen stunden in ihrer kirche zu warten schuldig sind. Einige derselben stehen unter einer gewissen regel und gelübde, tragen eine besondere kleidung, wohnen beysammen, und leben gemeinschaftlich. Dergleichen sind die Canonici Regulares, S. Johannis Lateranensis, S. Sepulchri, Salvatoris, und andere, welche alle der regel des H. Augustini folgen. Andere sind an keine regel gebunden, und leben wie die weltlichen priester. Diese mögen ihre stelle in der kirche durch Vicarios vertreten lassen. Bey den Protestanten werden die secularisirten Canonicate auch von solchen, die ausser dem geistlichen stande leben, besessen. In den hohen stiftern bey uns wird niemand zugelassen, der seinen alten Adel durch eine gewisse anzahl ahnen nicht zu beweisen hat, anderswo sind auch graduirte Doctores Theologiæ oder Juris derselben fähig. In denen bey uns sogenannten Minor-stiftern werden auch bürgerliche aufgenommen. Ausser dem wird an einem Canonico erfordert, daß er vogtbar sey, und seine studia auf einer Universität 3 jahr getrieben habe.

Canonier, Büchsenmeister, s. Constabel.

Canonisiren, Consecrare, divum appellare, ist eine gewisse Ceremonie in der Römischen kirche, wenn nemlich der Pabst eine längst verstorbene, im leben aber sonderlich fromm gewesene oder um die kirche wohl verdiente person mit vielen öffentlichen prächtigen solennitäten unter die heiligen setzet, so daß man hernach solches heiligen gebeine verehren, sein haupt mit strahlen mahlen, sein fest- oder nahmens-tag feyren u. a. d. g. dinge ihm zu ehren anstellen darf. Der so neue heilige muß aber zum wenigsten schon 100 jahr todt gewesen seyn. Was zu einer canonisation erfordert werde, ist bey den Canonisten nachzuschlagen.

Canonissin, Canonissa, heißt eine frauens-person, die in einem hohen frauenzimmer-stifte ein Canonicat hat.

Canonistæ, sind bey den Catholischen diejenigen, welche die Canones und Politiam ecclesiasticam wohl verstehen, und von den Theologis proprie sic dictis, welche hauptsächlich mit den glaubens-artickeln zu thun haben, unterschieden werden.

Canopus, ein stern von der ersten grösse, im steuerruder des schiffs Argo.

Canot, ein kahn, der aus einem stamm ausgearbeitet wird, bey den Indianern im gebrauch. Die wilden in America machen sie aus der rinde von birckenbäumen, die so leicht sind, daß sie von zwey menschen getragen werden können; daher sie sehr bequem zu gebrauchen, auf den strömen, da durch steine und wasserfälle die fahrt gehindert wird, weil mit weniger mühe die waaren ausgeladen, die canote um den fall über land getragen und wieder ins wasser gelassen werden.

Cansche, s. Baumwollen-baum.

Canschy, ist ein sehr dicker baum in Japan, daraus die Japaner ein papier machen. Sie hauen denselben gantz auf der erde ab, und wann hierauf die jungen ausschößlinge fingers dicke sind, schneiden sie solche ab, und kochen sie so lange mit wasser in einem kessel, bis sich die rinde abschälet. Sodann wird die rinde getrocknet, und hernach noch 2 mal gekocht, und wohl umgerühret, bis gleichsam ein brey daraus wird. Diesen stossen sie hierauf in hölzernen mörsern mit hölzernen stempeln, thun ihn in viereckigte kästlein, pressen das wasser mit grossen steinen heraus, tragen die materie auf küpferne formen, und verfahren folgends wie unsere papiermacher.

Cantarella, wird die höchste und letzte einfache saite auf der laute, cither, theorbe und andern dergleichen instrumenten genennet.

Cantaro, oder Centner, hat in der insel Cypern 100 Rotteli oder Cyprische pfunde, und macht bey uns 4 centner. In Constantinopel ist ein Cantaro und Rottelo nicht viel grösser, als bey uns ein centner und pfund. In Florentz und Livorno hat ein Cantaro in peso sottile 150 pfund, so in Hamburg 109 pfund thun.

Cantata,

Digitized by Google

Cantata, ist ein stück in der poesie und music, welches einem theile aus einer opera gleichet, und aus einigen arien mit untermischten recitativen bestehet.

Cantimarons, sind auf der küste Coromandel 2 oder 3 von cocos-stricken zusammen gebundene Canots, welche dreyeckigte segel von matten führen und zum fischfang gebraucht werden.

Cantonirung, Statio temporaria, ein kriegs-wort, welches gebraucht wird, wenn die soldaten zwar aus dem felde und lager, aber nicht in die ordentliche winter-quartiere rucken, sondern in den dörfern nahe beysammen liegen bleiben, damit sie auf bedürfenden fall bald wieder zusammen kommen können.

Cantor, ein vorsänger, der in den kirchen den gesang anfängt und damit aushält. Gemeiniglich ist er dabey in der schule bedient, und hat die information in den untern classen. Cantor ist auch eine besondere würde und titel bey hoch- und andern stiftern.

Cantor, ist entweder ein ieder sänger, oder ins besondere die person, welcher bey einer kirche das singen anbefohlen ist. Weil derselbe an den mehresten orten die kirchen-music dirigiret, soll er billig die composition verstehen, oder wenigstens so viel davon, daß er die schreibfehler in den vorkommenden stücken verbessern, eine richtige partitur führen, und aus solcher die von dem Componisten in ein musicalisches stück gelegte harmonie wieder in einen general-baß bringen, und durch ziffern accurat andeuten könne.

Cantuva, s. S. Ignatius-bohne.

Cantzeley, Cancellaria, Grammatophylacium, ingemein der ort, wo die aussertigungen in allerhand gemeinen geschäften geschehen, und die briefschaften beygeleat werden. Nachdem nun die aussertigung ist, wird die canzeley daher mit einem beynahmen zum unterscheid benennet, als: Geheime-kriegs-lehns-jagd-cammer-cantzeley und s. w. Zu einer cantzeley gehören nächst dem Cantzler, oder Director, und den Räthen, ferner Secretarii, welche die befehle und verordnungen, nachdem sie angegeben, dem cantzeley-*stylo* gemäß abfassen, Registratores, so die briefschaften in ordnung und verwahrung halten, Cantzellisten so die abgefaßte expedition mundiren und ins reine schreiben, ein Archivarius, der über das Archiv oder brief-gewölbe bestellt, ein botenmeister, so die briefe und Expeditiones ausgiebt und abfertiget u. s. w.

Cantzeley, an einigen orten heisset also der ort, wo die zur regierung eines landes verordnete Räthe sich versammlen, und nicht nur das policey-wesen beobachtet, sondern auch die vor den untern gerichten geführte klagsachen durch appellation gezogen und erörtert werden.

Cantzler, Cancellarius, der oberste bediente zu regiments- und justitz-sachen eines Reichs oder Fürstenthums, dessen amt und vorzug ist, in abwesen und an stat des Landes-Fürsten eine sache vorzutragen, zur berathschlagung zu bringen, den schluß nach den ausgefallenen stimmen zu machen, und zu seiner abfassung in die cantzeley, darüber er das höchste directorium hat, anzubefehlen: Bey verhoren und vorbescheiden den vortrag zu thun, und antwort zu geben: Was in der cantzeley aufgesetzt, zu durchsehen, zu verbessern, und was nicht des Fürsten selbst eigener unterschrift vorbehalten, zu unterschreiben; Die Fürstlichen siegel in seiner verwahrung zu haben, und was damit bedruckt werden soll, zu verordnen; auch auf die bedienten so wol in der cantzeley, als andere dahin gehörige im policey- und justitz-wesen bestellte, gute aufsicht zu haben und ieden zu seiner pflicht anzuweisen. Der name kommt von den cancellis oder gittern, mit welchen vorzeiten und noch die schreibereyen verwahrt werden: Oder a cancellando, weil er die entworfene schriften, wenn sie ihm nicht anstanden, zu durchstreichen pflegen. Das amt ist eines der wichtigsten und ansehnlichsten, das neben einer gründlichen wissenschaft so wol der gemeinen als besondern landesrechte, Privilegien, Pactorum, Prätensionen und Interessen, auch eine genugsame geschicklichkeit im reden und schreiben, vornemlich aber ein redliches von allem eigennutz, zorn, geitz und andern lastern abgeneigtes gemüth erfordert. Daher es gekommen, daß in den zeiten der unwissenheit, dieses amt von geistlichen, als die damals allein die feder zu führen wusten, verwaltet worden. In dem Römischen Reich sind 3 Ertzcantzler verordnet, und solches amt mit der Ertzbischöflichen und Churwürde verbunden, darunter der Churfürst zu Mayntz Ertzcantzler in Teutschland: Der von Cölln in Italien, und der von Trier in Gallien titulirt wird. In kraft solches amts führt der Churfürst zu Mayntz das Directorium auf dem Reichstage, ernennet den Reichs-Vice-cantzler am Kayserlichen hofe, und hält das Reichs-archiv in seiner verwahrung. Die Römische Kayserin hat auch einen Ertzcantzler, welches der Abt von Fulda ist, und dessen verrichtung darinne bestehet: daß er bey der crönung oder andern solennitäten der Kayserin die crone aufsetzet und abnimmt. In Spanien ist der Ertzbischof von Toledo Cancellarius natus von Castilien. In Franckreich hat der Reichs-cantzler sonderbare vorrechte, darunter das wichtigste ist, daß er nach des Königs belieben nicht kan entsetzet werden. Doch hat man in den letzten zeiten ein mittel hiezu gefunden, indem man ihm die siegel abgefordert, und solche einem siegel-bewahrer anvertrauet, also ihm seine function gehemmet. In Engelland hat der Reichs-cantzler einen neben sich, der der verwahrer des geheimen siegels genannt wird. In Pohlen ist ein Cron- und ein Unter-cantzler; deren einer wechselsweise geistlich, der andere weltlich ist. In Litthauen sind gleichfalls zween Cantzler, können aber beyde weltlich seyn. *D. Kirchner* hat 4 bücher geschrieben de Officio & Dignitate Cancellarii.

Cantzley-lehn, heißt zu Halle beym thale, wenn der Landes-Fürst, aus erheblichen ursachen, bey der cantzley einige, so keine Hällische bürger, sondern auswärtige sind, gegen entrichtung der lehnwaaren, mit thalgütern belehnet und lehnbriefe darüber ausstellet. Doch können sie solche thalgüter nicht selbst besitzen, noch geniessen, sondern müssen das commodum possessionis, samt den nutzungen, ihren mitbelehnten, so zu Halle wohnen und in der lehntafel stehen, allein lassen. Wenn sie aber nachgehends zu Halle bürger werden, und sich mit haus und hof legitimiren, und die lehnwaare noch einmal abstatten, werden sie von der lehntafel ebenfalls beliehen, und in wachs geschrieben.

Cantzley-papier, s. Papier.

Cantzley-schrift, s. Schriftgiesser.

Caovana, ein Indianisches bäumichtes gewächs, ist ein geschlecht von der passions-blume, und hat rancken wie die granadillen. Die blumen sind theils roth, theils gelb, weiß, oder auch purpurfärbig, und kommen einer einfachen anemonen-rose fast gleich.

Cap, ein viereckigt stücke holtz über dem haupte des mast-baums um den top-mast oder flaggen-stab darein zu setzen.

Capa, s. Danta.

Capa-Agasi, ein weisser verschnittener im Serrail, welcher

über alle Pagen und weissen seines gleichen, zusamt deren officierern, Ober-hofmeister ist.

Capades, verschnittene sclaven bey den Indianischen mohren und andern völckern, welche ihren weibern und frauenzimmer aufwarten, und sie auf den reisen begleiten.

Capas, s. Capuck.

Capas Kizil, s. **Baumwollen-baum.**

Capaun, s. **Kapaun.**

Cape, das grosse segel, welches sich am grösten mast befindet. Die Franzosen nennen es auch le grand Pacsi.

Capella, ein stern von der ersten grosse, auf der schulter des fuhrmanns.

Capellan, Capellanus, ein geistlicher, der zum dienst einer capellen bestellt ist. An einigen orten bey den Evangelischen werden die dem pfarrer zugeordnete prediger capellanen genennet.

Capelle, Sacellum, Capella, Oratorium, ein ort, der zu täglicher haus-andacht in einem schloß oder pallast angerichtet ist: Oder eine kleine kirche, so zu besonderer andacht entweder allein erbauet, oder an eine grosse kirche angehänget zu befinden. Die hallen und altäre, so an den seiten der kirchen ausser dem chor angelegt, werden auch capellen genennet.

Capelle, heisset auch die gesellschaft der vocal- und instrumental-musicanten, so zum ordentlichen dienst einer kirchen oder capelle, sonderlich in grosser Herren hoffkirchen, bestellt sind, welche daher **Capellisten** genennet werden: Es deutet auch Capelle denjenigen besondern oder grossen chor an, welcher in einem musicalischen stück nur bisweilen zur verstärckung mit einfällt.

Capelle, Catinus, ein von aschen und gebrannten beinen verfertigtes näpflein, worauf die probierer ein gemengtes silber oder gold, nebst einigen theilen reinen bleyes, setzen, und im erhitzten probierofen so lange stehen lassen, bis das bley von der hitze verzehret, und in die lücken der capelle kriecht, wohin es allen zusatz des silbers mitnimmt, daß das silber- oder gold-korn allein stehen bleibt. Die asche zur capelle muß von dem leichtesten holtze seyn und fleißig durchsiebet und geschwemmet werden, damit sie fein zart und ohne alle schärfe sey. Die beinasche muß von solchen beinen, die kein marck haben, gebrennet, gestossen, gesiebet und auf einem glatten stein zu einem zarten mehl gerieben werden.

Capelle halten, heißt zu Rom, wenn der Pabst sein gebet in einer oder der andern kirche verrichtet, und messe darinnen lieset oder höret. Es sind jährlich insgemein 4 päbstliche Capellen oder messen, unter welchen der Pabst 3 lieset, nemlich auf Ostern, Pfingsten und Weynachten.

Capellen-futter, heißt bey dem probierer ein solches geräth, darein sie die capellen zum probieren des goldes und silbers zu schlagen pflegen. Es bestehet aus einem eisernen oder messingenen ring, welcher die Nonne, und einem stempel, welcher der Münch genennet wird.

Capelletti, werden bey den Venetianern diejenigen trouppen sowol von der infanterie als von der cavallerie genennet, welche sie von ihren unterthanen in Sclavonien, Albanien, Dalmatien, und sonderlich der Wallachen zusammen bringen, und wegen ihrer treue so hoch schätzen, daß sie ihre besten plätze auf dem festen lande damit besetzen, auch beständig 2 compagnien davon zu Venedig halten, denen sie die bewahrung des pallasts und des platzes von S. Marco anvertrauen.

Capellmeister, Choragus, Chori musici magister, derjenige, so als das haupt die music bey einer kirchen oder Fürstlichen capelle zu bestellen hat.

Caper, Commißfahrer, *Armateur*, Prædator maritimus, heißt ein mit seines Königs, Fürsten oder Republic erlaubniß und commission, auf einem wohlbewafneten kleinen oder grossen schiff ausgehender see-soldat, welcher mit der bey sich führenden mannschaft, auf seines Principals feinde lauret, um ihnen schaden zu thun, und beydes schiff und gut, als eine rechtmäßige beute, nebst ihrer freyheit abzunehmen. Es ist aber ein solcher Caper in so weit von den seeräubern unterschieden, daß er mit seines herrn erlaubniß und commission fährt, und dessen feinden abbruch zu thun suchet; dahingegen ein seeräuber auf freund und feind lauret, nirgends zu haus gehöret, sondern auf der see herum schwärmet, und alles, was ihm vorkömmt, raubet und plündert. Ein Caper ist an seines Principalen seerechte, und auch an das recht der natur und der christlichen völker gebunden.

Caper ausrüsten, geschiehet von unterschiedenen interessenten, deren ieder seinen gewissen antheil daran hat, und hernach pro rata solches antheils, wenn erst die Admiralität das ihrige von der gemachten beute genommen, von dem überrest participiret. Auf dergleichen ausrüstungen von Capers wissen sonderlich die sogenannten Seven, oder Holländische Seeländer von Vlissingen und Middelburg treflich zu laufen, als bey welchen in kriegs-zeiten die seecaperey einen statlichen antheil ihrer täglichen nahrung und einkommens macht, so daß auch allerhand standes-personen, geistliche und weltliche, darinnen rheden, das ist, geld zuschiessen, und hernach von der beute participiren.

Caper am bord haben, heißt, wenn neutralen oder mit guten pässen fahrenden schiffen Caper an bord, d. i. ans schiff kommen, und ihnen etwas an schiff-provision abfordern, welches in ein oder 2 orhöft wein, oder einigen tonnen zwieback oder fleisch bestehet, und ihnen nicht kan abgeschlagen werden, nachmals aber von dem schiffer, dem eine solche reise-zehrung abgefordert worden, in die kleine haverey gebracht wird.

Caperey treiben, ist so viel als das parteygehen zu lande, da man einander, bey währendem kriege, schaden und abbruch zufüget.

Capern, s. **Kapern.**

Capi-Aga, ist der oberste thürhüter in des Sultans serrail, welcher stets um den Großsultan ist, alle bedienten, so gar auch den Großvezier bey dem Kayser anmeldet, und die abgesandten zur audientz führet. Weil alles durch seine hände gehet, so kan er wegen der vielen geschencke zu grossem reichthum gelangen; nach seinem tode aber fällt sein vermögen dem Großsultan heim.

Capigi, s. Baltagi.

Capita Gauhah Indiæ orientalis, ein Indianisches buschichtes gewächse, welches schön hellgrünes, rundes, rauhes und grosses laub hat. Es bringet runde knöpflein, so bräunlich sehen, und wie wacholderbeere wachsen. Das holtz, rinde, wie auch das laub haben einen starcken geruch.

Capitaine, **Hauptmann**, ist das oberhaupt einer compagnie zu fuß. Im marsche ist er zu pferde, im treffen aber und bey der parade zu fuß. Insgemein hat er die hauptwache, und ziehet mit nicht weniger als 60 mann auf. Sein gewehr ist eine halbe pique. Capitaine en second ist in Franckreich ein reformirter Capitaine, welcher Lieutenant eines andern Capitains ist, dessen compagnie er einverleibt worden. Capitaine-Lieutenant ist in Franckreich derjenige,

nige, welcher eine Compagnie d'ordonnance commandiret, z. e. eine Compagnie de chevaux legers du Roi, de Dauphin &c. als welche Königliche personen selbst die Capitains dieser compagnien sind. Insgemein ist der Capitaine-Lieutenant derjenige, welcher die leib-compagnie eines Generals oder Obristen commandiret.

Capitaine zur see, s. Schiff-Capitain.

Capitaine d'armes, ist ein Unter-officier, welcher bey einer compagnie die aufsicht über das gewehr hat, und darauf sehen muß, daß es stets sauber gehalten werde. Wenn es nöthig ist, theilet er neues aus. Er empfänget auch die munition, und giebt einem ieden gemeinen, so viel derselbe brauchet. Im marsche befindet er sich bey der bagage des Hauptmannes. Sein gewehr ist eine hellebarde oder flinte.

Capitain-General, ist in den vereinigten Niederlanden die höchste kriegs-charge, welche meist den Stathaltern der provintzen gegeben wird.

Capital, Hauptstuhl, Sors, eine ausgeliehene summe geldes, davon zinsen bezahlet werden. Es heisset auch zuweilen eine baarschaft, ein vorrath von gelde, und der solches besitzt, wird in solchem verstande ein capitalist genennet.

Capital, in der music heißt der haupt-ton, welcher in einem modo musico der herr oder führer ist.

Capitalbuch, ist bey den kaufleuten ein sonderlicher auszug aus dem journal, darein eine iede post mit kurtzen und deutlichen worten getragen wird.

Capital-linie, s. Hauptlinie.

Capitana, heißt bey den Venetianern das hauptschiff einer flotte, welches von dem Admiral commandiret wird.

Capitation-steuer, s. Kopfgeld.

Capiteel, Knauf, Epistilium, Capitulum, das oberste stück einer seule, an welchem man bald sehen kan, nach was für einer ordnung die seule gemacht sey. Denn hat das capiteel 8 schnecken und keine blätter, so ist es eine Jonische, hat es aber 16 und einmal blätter, so ist es eine Teutsche seule; 8 schnecken und zweymal blätter machen eine Römische; 16 und dreymal blätter eine Corinthische seule.

Capitel, Collegium Canonicorum, bedeutet so wol die gesamte zahl der Canonicorum oder stifts-herren, als den ort wo sie zusammen kommen.

Capitel, zu Halle im thale führet diesen namen eine stube, darein die bornknechte ihren abtritt nehmen können, wenn sie essen oder ausruhen wollen. Es befindet sich bey einem ieden brunnen eine.

Capitula libera, sind freye geistliche stifter, welche dem Kayser und Reiche unmittelbar unterworfen.

Capitularia, sind gewisse verordnungen der alten Fränckischen Könige, darinnen unterschiedliche das gouvernement der kirche und des staats betreffende articel enthalten. Sie haben ihren namen daher, weil man die aufsätze der Prälaten und Bischöfe, so sie der Clerisey vorschrieben, Capitula nennete.

Capitulat, heißt ein bündniß oder vergleich, welchen 2 oder mehr Potentaten mit einander haben, z. e. das haus Oesterreich, Frankreich, Spanien und Venedig mit den Schweizern.

Capitulation, Kayserliche Capitulation, ist ein fundamental reichs-gesetz, welches von den Churfürsten im namen des Reichs abgefasset, und von dem erwählten Römischen Kayser oder König beschworen wird, daß er sich nemlich in seiner regierung nach allen und ieden in solcher Capitulation enthaltenen articeln richten will. Die vornehmsten puncte darinne sind, daß er die Kirche und das Reich beschützen, die fundamental-gesetze genau observiren, und die hohen Jura der Churfürsten und Stände erhalten wolle. Zu welcher zeit sothane Capitulation aufkommen, will von einigen gelehrten zweifelhaft gemacht werden, welche vorgeben, daß schon zu Arnulphi, Conradi I, und Henrici IV zeiten gewisse puncte von den Fürsten und ständen des Reichs sind aufgesetzet worden, zu welchen diese Kayser sich eidlich verbinden müssen. Dieweil aber solches weder etwas förmliches noch beständiges gewesen, so kan sie eigentlich nicht weiter als von Carolo V hergerechnet werden, der in ansehen seiner mächtigen ausser Teutschland gelegenen Reiche und Länder, wodurch er der Teutschen freyheit gefährlich geschienen, hierzu anlaß gegeben, von welcher zeit dieselbe ordentlich beybehalten, und nach den umständen der zeit verbessert worden. Ob und wie weit sothane Capitulation mit der bey den ersten Kaysern zu Rom aufgekommenen Lege Regia zu vergleichen, darüber sind die Publicisten nicht einig. In dem Westphälischen friedens-schluß ist bedungen worden, daß mit zuziehung der gesamten Reichsfürsten und stände eine Capitulatio perpetua soll verfasset werden, es hat aber dieselbe noch nicht zum stande gebracht werden können.

Capitulation, heissen die accords-puncte, worüber sich die beyden commandirenden höchsten officier in einer belagerten festung und im feldlager vor der wircklichen übergabe der festung vergleichen, und dieselbe unterschreiben.

Capivard, Cochon d'eau, ein vierfüßiges thier in Brasilien, welches im wasser und auf dem lande lebt. Sein leib siehet wie eine saue aus, und der kopf ist wie ein hasenkopf. Es hat keinen schwantz, bey der nacht begiebt es sich aus der see aufs land, verwüstet die gärten und frißt die wurtzeln der bäume. Sein fleisch ist gut zu essen.

Caponniere, ist ein ausgegrabener weg, 6 bis 12, auch wol 16 bis 20 schuhe breit, welcher 3 schuhe in die erde eingeschnitten und 3 schuhe hoch, auf beyden seiten mit einer verpallisadirten brustwehr und vielen schießlöchern versehen, oben aber mit starcken bretern und erde verwahret ist. Man macht dieselbe in truckene gräben einer festung, meistentheils unter die brustwehr der contrescarpe in ihre winckel, und dienen sie dazu, daß man soldaten sicher vor die bomben und granaten hinlegen kan, um dem feinde den durchgang zu verwehren.

Capot, Caput, im piquetspiel, wenn einer alle lesen sticht, so macht er den andern capot, und rechnet an stat zehen vor die lesen, viertzig vor den capot.

Capoutan-Bassa, der Türckische Reichs-admiral, wird auch Fru-bassa genannt.

Cappern, s. Kapern.

Capricalca, Oiseau nonette, oder Cravant, ist eine gattung wilder gänse, oder ein vogel, der ein wenig grösser als ein rabe, von farbe schwartz oder bleyfarbig, iedoch am halse, an der brust und an dem bauche mit breiten dunckeln streifen, wie mit schmalen schnüren, querüber durchzogen. Der schwantz ist sehr kurtz und schwartz. Er hält sich im moraste auf, und wenn er flieget, macht er ein geräusche. Sein fleisch ist gut zu essen: sein fett erweichet und zertheilet starck.

Capriccio, Caprice, ist in der music eine art der fantasien, darinne der künstler seinem sinne folget, und etwas so frey herspielet, welches manchmal weit artiger zu hören ist, als was regulirtes und studirtes, wenn es aus freyem geiste kömmt. Je wunderlicher und ausserordentlicher sie sind, desto mehr verdienen sie ihren namen, nur muß nicht zu viel angebracht werden.

de Caprice tantzen, ist, wenn ein fertiger täntzer bey anhörung

rung einer ihm auch wol unbekannten melodie aus dem stegreif einen tanz thut, und zwar so gut, als wäre er mit allem fleiß componirt worden.

Capricerva orientalis, ein thier, welches theils einem hirsche, theils einer ziege gleichet, und sehr flüchtig und wild seyn soll, von demselben kommt der rechte Orientalische bezoar her.

Caprioles, Cabrioles, heissen auf den tanzböden sonderlich künstliche sprünge, da der leib des tantzenden im rechten tempo, und in wohl beobachteter cadentz sich in die luft erhebet, und mit den füssen creutzweis, vor oder hinter, oder auch seitwerts eine frisirte oder battirte capriole geschnitten wird. Auf reutschulen sind es sprünge, welche ein pferd auf einem platze macht, ohne von der stelle zu kommen, solchergestalt daß es sich, wenn es in der luft und auf dem höchsten sprunge ist, mit aller gewalt ausdehnet und hinten ausschlägt.

Capstan, s. Cabestan.

Captur, ist eine conföderation, welche zur zeit des Interregni in Pohlen, bey den landtägen wider die friedensstörer angeordnet wird. Captur-gerichte, oder Capturalien, sind zur zeit des Interregni allgemeine gerichte, vor welchen die schwersten criminal-sachen beurtheilet werden. Sie bestehen aus 19 der vornehmsten personen im reiche.

Capuciner und Capucinerinnen, sind mönche und nonnen des Ordens S. Francisci, welche unter allen andern dieses Ordens die strengste regel haben. Sie führen von den grossen spitzigen kappen, die sie tragen, den namen.

Capuck, oder Capas-Pussar-baum, wächset durchgehends in Indien, gleichwie die lindenbäume, in der wildniß. Die blätter sehen wie Agnus castus, doch etwas länger und breiter aus. Die äste wachsen cronenweise, einer mannslänge über einander. Seine frucht ist eine dicke schote einer hand lang. Wenn dieselbe von der sonnen getrocknet, berstet sie auf und fällt ab; da denn die Indianer die schalen mit leichter mühe vollends entzwey brechen, und den Capock daraus sammlen. Dieses ist eine gute art baumwolle, welche man in Batavia an stat der federn in betten und matratzen stopfet. Vor 1 groschen oder 18 pfennige verkaufen die Indianer in die 6 pfund.

Capus-kraut, s. Cabus-kraut.

Caputium, ist dasjenige stück des kleides, womit die Barfüsser-mönche den kopf bedecken, und daher die Capuciner den namen führen.

Caput Medusæ oder Gorgonis, bey den Arabern Algol genannt, ist ein klein Nördliches sternbild, so zu dem gestirn des Persei mit gehöret, und einen kopf vorstellet, den Perseus in der hand hält. Es bestehet aus 4 kenntlichen sternen, davon der gröste Capitis Algol lucida genennet wird, und ein stern der andern grösse ist.

Caput mortuum, Golcothar, Todtenkopf, wird in der Chymie der hinterbliebene trockene zeug genennet, welcher im distilliren, besonders der mineralien, zurück bleibet.

Cara, ein in Apulien gebräuchliches maaß trockener dinge, so mit dem Venetianischen Staar übereinkommt. s. Staar.

Carabaccium lignum, wird aus Indien gebracht, siehet an farbe dem gebrannten caffee oder zimmet ähnlich, und schmecket wie die nägelgen, aber gelinder. Er dienet sonderlich die schärfe der lymphæ und den scharbock zu corrigiren, wie auch den magen zu stärcken. Man kan es in einem decocto wie thee oder caffee einnehmen.

Carabiner, ein kurtzes feuerrohr, so die reuter führen, und an einem breiten carabiner-riemen über die lincke achsel an der rechten seiten hangen haben. Vor diesem wurden sie mit feuerschlössern gemacht, nunmehr braucht man sie vielfältig mit flintenschlössern. Die reuter, so dieselben führen, werden carabinirer genannt.

Caracajoux, ein vierfüßiges thier, welches in Canada in America gefunden wird, und dem dachse fast gleich ist.

Caracol, Caracollo, ist eine ungleiche qvere überschreitung mit einem pferde, da man allezeit halbe ronden macht, und von einer hand zur andern chargirt, ohne ein gewisses terrain zu beobachten. Diese Caracols machen die reuter im treffen, um ihren feind ungewiß zu machen, als ob sie ihm gleich entgegen, oder zur seite kommen wolten. Es ist eigentlich ein Spanisches wort, und bedeutet bey ihnen die bewegung einer schwadrone in dem treffen, da sich das erste glied, so bald es den pistolschuß gethan, in der mitten theilet, sich nach dem rechten und lincken flügel schwencket, und sich hinten wieder an die schwadrone anschliesset.

Caracore, Korkor, Korkurre, ein Indianisches schiff, dessen sich die einwohner auf der insel Borneo gebrauchen, und darauf sie mit rudern und segeln fahren.

Caracter, Character, insgemein ein ieder buchstab oder ander zeichen, dadurch etwas bedeutet wird. Also haben die Chymici, Astronomi, Mathematici ihre characteres.

Caracter, wird ins besondere eine solche schrift genannt, die nicht kan verstanden werden, als von dem, der den schlüssel dazu hat, es sey daß sie in neu erfundenen buchstaben, oder buchstaben-wechsel, oder abgeredeten zeichen und dergleichen bestehe. Dergleichen characteres und geheime schriften kunstmäßig aufzulösen *Hillerus*, *Schottus*, und wie er sich zu nennen beliebt, *Gustavus Selenus* in eigenen werken zu lehren unternommen.

Caracter, heissen auch zauberzeichen, und alle unbekannte figuren, so in metall oder stein gegraben, auf pergamen oder sonst geschrieben, eine geheime bedeutung haben sollen, und zu abergläubischen oder offenbaren teufelshändeln, als da sind zettel wider das fieber, zahnwehe u. s. w. schatzgraben, beschwören der geister und gespenster u. a. m. gebraucht werden, dergleichen zuweilen auf allerley gewehr, degen und andern werckzeugen gefunden werden.

Caracter, bedeutet ferner gewisse äusserliche kennzeichen und anzeigen, daraus man von der innerlichen beschaffenheit eines dinges urtheilen kan. Die rabbinen halten davor, daß Adam diese erkenntniß der caracteren der dinge vollkommen besessen, und nach derselben aus dem ersten anblick eines thiers, krautes u. d. g. nach dessen eigenschaft ihm einen namen gegeben.

Caracter, wird noch gesagt von einer besondern guten oder bösen eigenschaft eines menschen, die sich bey ihm ausnimmt, und vor andern äussert. Also sagt man, ein leutseliger, wilder, störriger u. s. w. caracter.

Caracter, heisset endlich auch der ehrenstand und titel eines mannes. Also sagt man, den caracter eines Raths, *Doctoris* u. d. gl. erlangen. Wenn von einem Potentaten zum andern einer abgeschickt wird, der sich bloß als eine privatperson aufführt, so sagt man: er habe keinen caracter; Oder so lange ein gesandter noch unbekannt seyn will, sagt man: er habe den caracter noch nicht angenommen.

Caragi-Basci, ist am Türckischen hofe das oberhaupt derjenigen, welche den tribut einfordern.

Caragona, Colophonia Indiæ orientalis, ein Ost-Indianischer baum, welcher winter und sommer grün bleibt, und der Carannæ gleich kömmt.

Caraguata

Caraguata, eine art aloe, so in Brasilien wächst. Es giebt derselben verschiedene arten, die vornehmste aber ist, so die einwohner Caraguata-acanga nennen. Sie hat blätter und blumen wie die gemeine aloe, nur daß die blüte ohne geruch ist. Die frucht ist eines fingers dick und lang, aus- und inwendig weißgelb, hat einen schwartzen runden saamen. Das fleisch dieser frucht ist schwammig und sehr saftig. Der ausgepreßte saft dienet wider die würme, scharbock und fieber, treibt den harn; doch darff man nicht zu viel nehmen. Nächst dieser ist die andere art, die man Caraguata guacu, das ist, die grosse nennet, die beste, und welche in weniger zeit zu einer unglaublichen höhe aufschiesset. Dieselbe ist darum sonderlich merckwürdig, weil die Brasilianer aus deren blättern das beste tuch verfertigen. Aus dem stengel selbst ziehet man weisse fäden, welche der baumwolle gantz nichts nachgeben. Wenn man die wurtzel, auch die frischen blätter zerstößt und ins wasser wirfft, so werden die fische davon kraftlos, daß sie sogleich oben schwimmen, und sich mit händen fangen lassen.

Carambolas, Camarix, Carabelli, ein Indianisches gewächs, welches weisse blüte hat, die im sommer und winter dauret. Die frucht ist gelblicht, achteckigt, in der grösse eines mittelmäßigen apffels, und schmeckt säuerlich wie unreiffe pflaumen. Man brauchet sie meist zu conserven.

Caramoussal, ein Türckisches kauffardey-schiff mit einem sehr hohen hintertheil.

Carandas, Anzuba, ein baum, welcher in dem Königreich Bengala in Ost-Indien wächset. Er hat laub, so dem laube des erdbeer-baums gleich siehet, und bringet eine grosse menge blüten, welche eben so riechen wie ie länger ie lieber. Seine frucht, die einem kleinen apffel ähnlich, ist anfangs grün, und voller zähen milch-weissen saftes. Wenn sie aber reiffet, wird sie schwärtzlich, und bekommt einen annehmlichen trauben-geschmack. Einige pressen sie, und ziehen den weinsäuerlichen saft daraus. Man pflegt sie auch mit saltz und eßig einzulegen. Sie erweckt den appetit.

Caranna gummi, fliesset aus einem baume, welcher häufig um Carthagena in Neu-Spanien, wie auch in Ost-Indien zu finden. Die rinde und zweige sind braun-röthlich, die blüte roth, und das laub bleibt auch den winter über. Das gummi ist in breiten stücken, gelb-schwartz, fett und ölicht, und hat keinen lieblichen geruch. Wenn es frisch, ist es hart und zähe, und läßt sich dehnen, wenn es aber alt, wird es hart und brüchig. Je weisser es ist, ie besser ist es, absonderlich wenn es weich wie pflaster, und doch nicht klebricht ist. An kräften und wirckung wird es dem Tacamahaca gleich gehalten. Die chirurgi pflegen es in öl aufzulösen und pflaster daraus zu machen.

Caraques, Kraak, sind Portugiesische schiffe, welche oben enger sind als unten, und nach Brasilien und Ost-Indien abgeschickt werden. Es sind die grösten schiffe, welche man so wol im kriege als zur handlung gebraucht. Sie haben zuweilen 6 boden, und können bey 2000 menschen beherbergen.

Carat, ist eigentlich der nahme des innerlichen gehalts oder feine des goldes, wornach man von der güte desselben zu urtheilen pfleget. Denn wann man ein gold von allem zusatz eines fremden metalls so gäntzlich befreyen könte, so würde es 24 carat zu schätzen seyn, weil aber dieses nicht geschehen kan, wie sehr man es auch durch spieß-glas, ciment u. a. d. dingen reiniget, so pflegt man das feineste und reineste gold 23 und $\frac{3}{4}$ carat zu rechnen.

Carath, ein gold-gewichte, welches 4 gran oder 12 green hält. Es werden auch edelgesteine darnach gewogen.

Caravane, in den morgen-ländern eine starcke gesellschafft von kauffleuten, pilgrims oder anderen reisenden, die mit ihren auf pferden und camelen geladenen sachen reisen, und sich darum so zahlreich zusammen halten müssen, damit sie desto besser den räubern, sonderlich in den Arabischen wüsten, widerstehen mögen. Solche caravane bestehet aus vielen hundert, ja offtmals tausenden menschen und cameelen. Die stärcksten pflegen zu seyn, die nach Mecca Mahomets grab und die nach Cairo in Egypten angestellet werden. Sie wehlen unter sich einen hauptmann, welcher Caravan-Bachi, oder Emir-Agde, oder Stankero heisset die tage-reisen anordnet, und die unter ihnen entstandenen streitigkeiten beyleget. Es gehen jährlich 5 caravanen nach Mecha und Medina, nemlich 1) von Cairo aus Egypten, 2) von Fez aus der Africanischen Barbarey, 3) aus Persien, 4) von Damasco und Syrien, 5) aus Indien und dem Reiche des grossen Mogols. Es sind oft grosse herren unter dieser gesellschaft, und der Groß-Sultan selbst schicket jährlich grosse geschencke nach Mecca. Von Moscau gehet auch alle Jahr eine caravane nach China. Es werden auch die ersten schiffahrten, welche die jungen Malthe-ser-Ritter mit den Galeren gegen die Barbarey vornehmen, caravanen genennet.

Caravanserai, auf Türckisch Imarets, und auf Indianisch Serays, sind grosse öffentliche oder allgemeine gebäude in morgenländern, welche den reisenden zu ihrer herberge bestimmet, und durch einige gutthätige Mahometaner gestiftet sind. Inwendig sind sie durch Gallerien in viele schwibbogen unterschieden, und stehen allen religionen offen, so gar, daß man auch nicht einmal fraget, wo die reisenden herkommen, oder was sie zu verrichten haben. Vor das quartier darff niemand das geringste bezahlen.

Caravelle, ein schiff, dessen hintertheil viereckigt ist, und gemeiniglich nur vier dreyeckige seegel führet. Es ist rund wie die fleuten, kan bis 140 tonnen laden, und wird sonst wie eine galere ausgerüstet. Die Spanier und Portugiesen brauchen sie sehr auf dem Mittelländischen meere.

Carbunckel, Carfunckel, Anthrax, Carbunculus, ist eine wider-natürliche an farben schwartz und graue geschwulst, wobey eine starcke inflammation, hitze und grosse schmertzen empfunden werden. Es ist anfänglich nur ein geschwollener fleck, wird aber bald zur rechten beulen, derer blutige materie einiger maassen gifftig und ansteckend ist. Gestossenen hanen-fuß, sonst auch brenn-oder blatter-kraut genannt, fünff bis sechs stunden darauf gelegt, bringt solche materie zwischen haut und fleisch, so daß man die beule mit wenigen schmertzen und mühe öffnen mag.

Carbunckel, Carbunculus, Pyropus, soll einer der allerköstlichsten edelgesteinen seyn, der einen solchen feurigen glantz von sich wirfft, daß er alle schimmerende steine weit übertrifft. Des carfunckels fürnehmsten arten findet man viere, den rechten carfunckel, den rubin, den granat-stein und den balascius. Der rechte Orientalische carfunckel, soll hart als ein sapphir seyn und ihm desfalls kein feuer schaden können. Der abendländische aber fällt etwas ins viol-blaue, und ist dabey gemeiniglich unrein.

Carbunckel-wasser, wird aus allerhand schönen blumen, kräutern

kräutern und gewürtze gebrannt, und giebt eine vortreffliche haupt- und hertz-stärckung.

Carcapuli, ist ein überaus grosser baum in America, welcher eine frucht träget, die einer pomerantze ähnlich siehet. Dieselbe hat eine sehr dünne, dicht und gleissende haut, so eine gold-gelbe farbe bekommt, wenn die frucht vollkommen reif ist. Sie steckt gantz voll kleiner grumpeln, welche fest zusammen hängen, und sich durchaus nicht von einander sondern lassen. Ihr geschmack ist scharf, iedoch annehmlich. Sie stillet den durchfall, erweckt den appetit, befordert die geburt und nachgeburt, und vermehret die milch bey den stillenden weibern, wenn sie gedörret und zu pulver gestossen werden, wird sie in die augen geblasen, das gesichte gut und helle zu machen.

Carcasse, ist in der schiffbau-kunst der rumpff eines schiffes, das ist, ein solches schiff, welches noch auf dem stapel liegt, und weder masten, tauen noch wände hat.

Carcassen, sind länglichte kugeln, welche mit hand-granaten, pistol-läuften, bleyernen kugeln und anderm feuer-kugel-zeuge gefüllet, mit eisernen reiffen und stricken gebunden, mit einer brand-röhre versehen, und mit einem mit wagenschmiere bestrichenen tuche umwickelt. Sie haben viel schläge und thun grossen schaden; man hält aber heut zu tage nicht viel mehr darauf, nachdem man die bomben und glüende kugeln eben so gut, wo nicht besser befunden, unerachtet sie viel weniger kosten. Ihren namen haben sie von der stadt Carcassone, wo sie von einem Spanier erfunden worden.

Cardamomen, Cardamomum, ein Indianischer und Africanischer saame, der in einer dreyeckigten hülsen verschlossen lieget. Das bäumlein, worauf dieser saame wächset, wird von 2 bis 7 schu hoch gefunden. Es ist dem rohr nicht ungleich, nur daß die blätter nicht so spitzig sind. Aus der wurtzel schiesst ein stengel auf, darauf eine ähre, wie spicanarden, welche kleine weiß und gelbe blümlein ansetzt, eines starcken aber lieblichen geruchs. Aus diesen kommen die hülsen, in welchen der saame eingeschlossen zu sehen, der im anfang weiß, wenn er aber zu völliger reife gelanget, braun wird. Nach der stäudlein unterschiedlicher grösse, wird der cardamomen selbst in grosse mittel und kleine, eingetheilet. Die grossen, Cardamomum maximum, die gar offt paradies-körnlein, Grana Paradisi genannt werden, sind röthlich-braun, inwendig gantz weiß und dreymahl so groß, wie die kleinen, haben einen scharfen und beissenden geschmack, fast wie der pfeffer, daher ihn auch einige damit verfälschen. Die mittel- und kleinen cardamomen sind dem geschmack, geruch und krafft nach die besten und lieblichsten. Wie dann die allemahl vor die besten gehalten werden, die sich nicht gerne zerbrechen lassen, die fein voll und verschlossen sind, die mit dem geruch das haupt erfüllen und dabey einige schärffe und bitterkeit haben. Diese eigenschafften findet man gemeiniglich nur bey den kleinen, die aus Cananor, Java und Sumatra, wie auch aus Ceylon und Candia gebracht werden. In unsern ländern will sich dieses gewächs nicht wohl fort-pflantzen lassen, weil es wegen seiner zärtlichkeit eine sonderliche wartung erfodert. Die cardamomen sind das allerschönste magen-gewürtz und fast das bewährteste mittel wider den schwindel. Sie stärcken das haupt und gedächtniß, sind gut wider die schlag-flüsse, schwere gebrechen, wasser-sucht, verstopffung der leber und miltz. Sie zertheilen die winde, reinigen das geblüt, befördern die monatliche zeit, den urin und die verdauung.

Cardetschen, ein instrument, so die strumpff-stricker, tuchmacher und woll-kämmer gebrauchen. Es bestehet aus einem etwas dicken leder, wodurch auf eine gewisse art gebogene eiserne oder meßingene dräte oder zähne riegenweise gestecket und befestiget sind. Dieses leder wird auf ein viereckigtes bret genagelt, und alsdann gebrauchet. Die cardetschen-macher haben ein geschencktes handwerck. Die jungen müssen 4 jahr lang lernen, und die gesellen 2 jahr wandern. In Zwickau machen sie zum meisterstück 24 paar cardetschen auf einen neuen zeug, worauf noch nie gearbeitet worden; an vielen andern orten aber machen sie kein meisterstück.

Cardinal, ein vogel in Brasilien, in der grösse und gestalt eines sperlings. Seine flügel und der schwantz sind schwartz, das übrige aber ist hoch purpur-farb.

Cardinal, Princeps Purpuratus, Cardinalis, in der alten kirche wurde dieser titel wie den vornehmern kirchen, also auch denen bey solchen kirchen stehenden geistlichen beygeleget. Daher lieset man, daß schon zu des Pabsts Gregorii M. und denen auf ihn nächstfolgenden zeiten, so wol Diaconi als Presbyteri Cardinales gewesen sind; Und zwar nicht nur in Italien, sondern auch in Franckreich und vielen andern ländern Europens. Mit der zeit ist solcher name allgemach erloschen, ausser etlicher weniger orten, (wie denn zu Meiland und Naples einige der ersten Domherren denselben noch behalten, vornehmlich aber zu Rom, allwo im IX Seculo zur zeit Paschalis I, alle pfarrer der stadt denselben ihnen zugeeignet. Diese würde ist nach und nach gewachsen, bis sie zu der höhe, in welcher sie heut anzusehen, aufgestiegen. Und ist nunmehr ein Cardinal eine in der höchsten kirchen-würde unter dem Pabst stehende person, die ihm in den wichtigsten geschäften zu rathen und beyzustehen befugt ist. Vormahls waren ihrer bald mehr, bald weniger, bis Pabst Sixtus der fünffte verordnet, daß nach der zahl der 70 jünger Christi, auch 70 Cardinäle seyn solten. Sie wehleten nebst andern geistlichen den Pabst, brachtens aber gar bald dahin, daß der Kayser sowohl als das Römische volck, zusammt allen übrigen geistlichen, von der Pabst-wahl ausgeschlossen wurden, und sie allein den Pabst wehlen mochten, welches recht ihnen Nicolaus II in dem eilfften jahrhundert ausdrücklich bestätiget. Und wie sie zu der wahl allein befugt, also wird auch dieselbe nunmehr allezeit auf einen aus ihrem mittel gerichtet. Sie werden in Bischöffe, Priester und Diaconos unterschieden, und ihnen gewisse titel von kirchen in und um Rom beygeleget. Sie werden der H. R. kirchen Fürsten genennet, und daher wollen sie verschiedenen weltlichen Fürsten, und selbst den Churfürsten des Reichs den rang streitig machen, wovon *Jo. Freinshemius* ein gantzes buch geschrieben, und den vorzug der Churfürsten behauptet. Ihre kleidung ist ansehnlich. Den rothen hut haben sie von Innocentio IV, das purpur-kleid, als ein hoheits-zeichen von Bonifacio VIII und den titel, Eminentz, von Urbano VIII bekommen. Die erwehlung eines Cardinals geschiehet vom Pabst allein, der die nomination in öffentlichem Consistorio verrichtet. Wenn der erwehlte Cardinal anwesend ist, so muß ihm die mütze und der hut von des Pabstes händen aufgesetzet werden. Und wenn auch schon einem neu-erwehlten abwesenden Cardinal die mütze durch einen Päbstlichen cammer-herrn zugeschicket wird, so muß dennoch der Cardinal den hut vom Pabste selbst holen. Wenn er mütze und hut empfangen hat, so wird ihm in dem ersten Consistorio der mund vom Pabste zugeschlos-

zugeschlossen, und dadurch die freyheit zu reden, und seine stimme zu geben benommen, in dem nächstfolgenden Consistorio aber auf gleiche weise durch eröffnung des mundes wieder gegeben.

Cardinal-blume, Trachelium Americanum, ein schirmgewächs, so aus America zu uns gebracht worden. Seine zier bestehet in einer hochrothen blume, fast wie die granaten-blüt. Der saame wird hie nicht reif, es kan aber durch zerreissung der wurtzel vermehret werden, will ein feuchtes erdreich und starcke sonne haben.

Cardinal Camerlengo, ist der vornehmste in der Päbstlichen rent-cammer, welcher über alle sachen, so das cammer-interesse und die einkünffte des Päbstlichen stuhls betreffen, mit zuziehung der 10 cammer-clericorum erkennet, und in dessen namen alles publiciret wird. Die cammer hält wöchentlich 2 mal ihre versammlung in dem Päbstlichen pallast, nemlich montags und freytags, und den tag vor S. Petri-fest werden von den kirchen-lehnen alle gebühren in der cammer richtig gemacht. Wenn der Päbstliche stuhl vacant ist, so bewohnet er das Päbstliche zimmer, und wird auf der gasse von der Schweitzer-garde begleitet; er macht auch anstalt zum Conclave. Von diesem ist der Camerlengo del sacro Collegio unterschieden, welcher allezeit aus den ältesten Cardinälen, so zu Rom gegenwärtig sind, constituiret wird, die aufsicht über die einkünffte des Cardinals-collegii hat, und solches amt nur ein jahr führet.

Cardinal Padrone, ist des Pabsts Premier-Minister, und meistentheils desselben Nepote oder anverwandter.

Cardinal Protettore, ist der vornehmste Cardinal von der Teutschen, Spanischen, Frantzösischen, Portugiesischen, und andern nationen, welcher die direction über die staatsgeschäfte selbigen landes an dem Päbstlichen hofe führet. Es pfleget auch ein ieglicher geistlicher orden einen gewissen Cardinal zu seinem Protectore zu erwehlen.

Cardinales Papabiles, heissen diejenigen Cardinäle, die sich hoffnung machen, bey ereigneter vacantz des Päbstlichen stuhls, die dreyfache crone zu erlangen. Sie müssen von keinem Potentaten pensiones geniessen, und Italien zum vaterland haben, weil man fast bey 200 jahren keinem ausländer die ehre der Päbstlichen würde widerfahren lassen. Daher ist zu Rom das sprichwort entstanden: **Daß der Heil. Geist nur auf Italiänischen zungen sitze.**

Cardinales Sciolti oder Liberi, sind diejenigen Cardinäle, welche bey der Päbstlichen wahl von keiner faction dependiren, alles weltliche interesse bey seite setzen, und nur demjenigen auf den Päbstl. thron verhelffen wollen, dessen conduite vor die kirche am nützlichsten zu seyn scheinet.

Cardobenedickt, Gesegnete distel, Bornwurtz, Spinnendistel, Carduus benedictus, Acanthus germanicus, Acanthum Atractylis, hirsutior, ein bekanntes kraut, so in gärten und auf den äckern gepflantzet wird. Die wurtzel ist lang, zart und faselicht, der stengel stehen einige, einige aber liegen. Die blätter sind lang und eingekerbt, auch mit schwachen stacheln bewachsen. Die blüte ist gelb und kömmt im Junio und Julio heraus. Das kraut giebt eine gute hertz-stärckung und gegen-gifft ab; wann mans in wasser oder wein kochet, und davon trincket, stärcket es das haupt, gedächtniß und gesicht, heilet auch alles hauptwehe und leget den schwindel. In frischen wunden hat es eine rechte wunderns-würdige heilungs-krafft, wann es im anfang des Brachmonats ist gesammlet worden. Es trocknet und wärmet im 2ten grad. Der saame stillet das seiten-stechen, dienet wider die entzündung der lungen, und treibet die blattern und masern trefflich bald aus. Alle stücke, so von cardobenedicten gemacht werden, als das öl, destillirte wasser, säffte, syrup und conserven sind überaus nützlich zu gebrauchen.

Cardonen, Cinara spinosa, Carduus aculeatus, scolymus aculeatus, Spanische carden, davon kan man die stengel eben wie die artischocken-stengel abreissen und zur speise gebrauchen.

Carduus Melicactus, Ananas Americanus, ein rares Americanisches buschigtes gewächs, dessen früchte wie kleine citronen aussehen.

Carfunckel, s. **Carbunckel**.

Carga, also wird das verzeichniß oder die factur der kaufmanns-güter, welche in ein schiff geladen, genennet.

Cargason, eine schiffs-ladung, heisset dasjenige, was ein kauffmann in ein schiff solchergestalt einladet, daß er entweder selbst, oder sein diener damit in fremde lande abreiset, und bey dessen verkauff seinen nutzen zu machen suchet. Es differiret von einem ausländischen und unter einem gewissen factor habenden lager, in welchem die dahin gesendete commißion-waaren die zeit erwarten müssen, wenn der factor solche zu verkauffen, gelegenheit habe; bey der Cargason aber, welche eben das ist, was eine meß- oder jahrmarckts-verrichtung zu lande, wird nicht lange gesäumet, sondern derjenige, der damit ausgesandt oder dem die güter in commißion mit gegeben worden, muß bey seiner zurückkunfft rechnung davon thun, was er baar verkaufft, oder gegen andere waaren vertauschet habe. Solche Cargasonen sind auch nicht allezeit auf einen gewissen ort bestimmet, sondern es begiebt sich öffters, daß damit von einem see-hafen zum andern, wo nemlich der beste marckt zu machen ist, muß gewandert werden. Eine solche Cargason hat in den handels-haupt-büchern ihren eigenen conto oder rechnung, mit welcher eben, wie mit einer meß-verrichtung verfahren wird. Dieses ist bey Cargasonen noch zu observiren, daß in den see-städten diejenigen, so sicher gehen wollen, darauf versichern oder assecuriren lassen, und nachdem die reise weit oder kurtz, sommers oder winters, friedens- oder kriegs-zeit, das schiff alt oder neu, frey oder unfrey, mit guten oder keinen pässen versehen, unter oder ohne convoy gehet, weniger oder mehr pro centum, pro præmio assecurationis muß bezahlet werden. Wenn einige von solchen Cargasons-waaren in fremden landen aus mangel der käuffer müssen aufgeleget und in factors händen hinterlassen werden, so wird in den handels-büchern darüber ein lager-conto formiret, und solches debet an Cargason gemacht, für so viel, als von solcher an waaren hinterlassen worden; der gantze Cargason-conto aber wird endlich durch gewinn- und verlust-rechnung saldiret.

Cargo, Carico, Charge, ist ein Italiänisches, Spanisches und Frantzösisches gewicht, nach welchem die pferde, esel und maulesel beladen werden. Ein Cargo di Genoua respondirt in Holland einem centner. In Spanien hält ein Cargo 3 quintal oder 360 pfund, zu Venedig 400, zu Lion und anderer orten in Franckreich 270 bis 300 pfund.

Carlet, eine grosse dreyeckigte nadel der wund-ärtzte zum schnur-ziehen.

Carlings, sind balcken, welche von einem schiff-baum zum andern gehen. Carlingknees sind balcken auf der seite des schiffes, allwo das loch ist, dadurch man die waaren herunter läßt.

Carlins.

Carlins, Carlino, eine Italiänische münz-sorte, davon 33 so viel als eine Spanische pistole gelten. Nach unserm gelde thut ein Carlino bey nahe 4 gute groschen. Die Tarins gelten 2 Carlins, oder 20 grains. s. Neapolis.

Carlo, ist ein schöner vogel auf der insel Ceylon, der sich nur auf hohe bäume setzet, und niemals auf die erde kommt.

Carmeliter-orden, oder unserer lieben frauen des bergs Carmel, ein geistlicher orden, welcher sich im 12 seculo in Syrien angefangen, allwo sich unterschiedene Abendländische pilgrime in einigen einöden und höhlen aufhielten, so von den Barbarn öfters verunruhiget wurden. Aimericus aber, Päbstl. Legatus in Orient unter Alexandro III, und Patriarch von Antiochia, brachte sie zusammen, und verschaffte ihnen einen aufenthalt auf dem berge Carmel, worauf sich vorzeiten Elia und Elisa insgemein befunden, deren nachfolger sie sich nenneten. Albertus, Patriarch von Jerusalem, schrieb ihnen an. 1205 gewisse regeln vor, welche Honorius III 2 jahr hernach bestätigte. Innocentius IV linderte an. 1245 ihre strenge regeln in etwas. An. 1238 sind sie nach Europa gekommen, und haben sich nach der zeit weit ausgebreitet. Ihr habit war erstlich weiß, und ihr mantel an dem saume mit unterschiedenen schnüren eingefaßt. Weil aber diese kleidung mit ihrem zustande nicht wohl überein kam, befahl ihnen Honorius IV selbigen zu ändern. Diesem nach thaten sie die schnüre weg, und legten einen Franciscaner-habit unter ihrem weissen mantel an.

Carmeliter, (Barfüsser) ein gewisser mönchs-orden, welcher im 14 seculo gestifftet worden. Nachdem Eugenius IV die regeln der Carmeliter geändert, wurde dieser orden von S. Theresia, einer Carmelitischen nonne reformiret, welche in das kloster von Avila, in Castilien, so ihr gelübds-ort war, gehört. Erstlich fieng sie bey den weibes-personen an, und nachgehends unterstand sie sich, auch die manns-personen zu reformiren, mit beyhülffe zweyer Mönche dieses ordens, P. Antonii de Jesu und P. Johannis de S. Cruce. Solche neue reformirte Carmeliter nun hatten ein kloster nahe bey Avila, und unter andern verbunden sie sich, mit blossen füssen zu gehen, daher sie Barfüsser sind genennet worden. Pius V billigte ihr vorhaben, und Gregorius XIII bestätigte diese ihre reformation an 1580. Clemens VIII sonderte ihre brüderschaft in Italien von der Spanischen ab, und gab ihnen grosse privilegia. An. 1605 kamen sie nach Franckreich, woselbst sie nunmehro viel klöster besitzen. Diese mönche werden in 2 Congregationes unterschieden, deren iegliche ihren general und ihre besondere verordnung hat. Die eine Congregation ist die Italianische, zu der alle clöster gehören, die nicht im Spanischen gebiete liegen; und die andere ist die Spanische, welche 6 Provintzen in sich begreiffet.

Carmin, Coccus, *Cramoisi*, eine schöne hoch-rothe farbe, die man auch sonst carmesin-roth nennet, sie wird von bresilien-holtz, fernambuck und gold-farbe gemacht. Dieser farbe bedienen sich die mahler, die aber zum färben der seidenen und wollenen zeuge soll gebraucht werden, die muß von Römischen alaun und Cochenille bereitet seyn: man verfähret damit also: Nimm auf ein pfund zeug 2 loth alaun und so viel weinstein Gieß kleyen- oder faul regensee- und teich-wasser darauf, beitze das wollene zeug 2 stunden darinne, kühle und spüle es hernach aus, und laß es wohl trocknen, hierauf gieß wieder kleyen- oder dergleichen wasser in den kessel, thue 2 loth Cochenille hinzu, und laß es stunden kochen, so ist es fertig. Wann ein carmoisin-rothes wollenes zeug fleckig worden, so nehme man ein nössel reb-aschen-lauge, thue eine halbe unze von alaun hefen dazu, lasse es eine weile stehen; darauf nehme man von alaun, weisser seiffe gemeinem saltze, salmiac von einem ieglichen 2 quentlein, wie auch 2 quentlein schelwurtz safft, ein halb loth kälber-gall etwas scharlach wolle und klein zerschnittenes Brasilien-holtz. Solches alles zum feuer gesetzt, ein wenig kochen lassen und durch ein leinen tuch geseihet, giebt ein rothes wasser, welches dem carmesin alle flecken benimmt. Die schön-färber wissen carmesin auf sehr viele art und weise zu verändern, als nemlich in carmesin, columbin, orange, violet, u. s. w.

Carminativa, Antiphysica, sind mittel, welche die winde und blähungen in dem leibe zertheilen und vertreiben.

Carneol, Sarder, Carniolus, Sarda, Sardius Lapis, ein fleisch-färbigter stein, der, wann er poliret wird, ziemlich schön und kostbar ist. Es giebt dieses steins dreyerley arten, als recht rothe, bleich-rothe und gelb-rothe. Die erste art ist die beste, und wird in Sardinien, Egypten und Arabien, mitten in den felsen gefunden. Die andern beyde sind schlechter, und sind in Böhmen, Schlesien, auch um den Rheinstrohm anzutreffen. Man macht von diesem stein pettschaffte, hals-gehänge und arm-bänder, weil er der zauberey widerstehen, alle furcht vertreiben, und von schwangern weibern auf den bauch gebunden, die frucht erhalten und befordern soll. In den apothecken hat man diesen stein auf unterschiedene arten zubereitet. Er macht das geblüt frisch und ist ein vortrefliches blutstillendes mittel; die essentz von diesem stein von 4 bis 10 tropffen in einem destillirten wasser eingenommen, stärcket das gedächtniß, löscht die innerliche hitze und stillet die ruhr.

Carnet, heißt bey den kaufleuten ein schuld- und tage-register.

Carneval, Fasching, Fastnacht, Bacchanalia, die zeit, welche an theils orten (wie zu Venedig mehrentheils) mit dem zweyten Christtag, anderswo, wie in Franckreich durchgehends, mit dem heiligen abend vor dem Dreykönigsfest, und an manchen orten, wie zu Rom nach gefallen der hohen obrigkeit den anfang nimmt, oder wie man zu reden pflegt, eröffnet wird, und bis in die nacht vor dem aschermittwoch währet. Dieselbe wird vornemlich in Italien und Franckreich mit masqueraden, opern und andern öffentlichen und besondern lustbarkeiten zugebracht. Das carneval zu Venedig ist das berühmteste, weil es mehr denn die andern bekannt, die zu Bologna aber, zu Rom und zu Naples werden mit weit mehrerer lust und pracht begangen. Die Türcken haben von dieser lustbarkeit ein sprichwort, daß sie sagen, es überfalle die Christen zu einer gewissen jahres-zeit eine kranckheit, davon sie vom verstand kommen, und wie die unsinnigen in mancherley gestalt und kleidung auf den strassen herum lauffen. Zuletzt werden ihnen ein pulver auf den kopff gestreuet, davon sie wieder zu verstande kommen.

Caroa, also wird ein kleines Africanisches schiff genennet.

Carolin, eine Italiänische geld-sorte, welche 6 Frantzösische sols macht. 10 machen einen scudo di Napoli, 26 einen zechino, 24 und ein halber einen species-ducaten, und 45 eine Spanische pistole.

Caroline, Marck-Stück, eine also genannte Schwedische silber-müntze, welche nach unserm gelde 8 groschen beträgt

und von den Königen, so den namen Carl geführet, also genennet ist. Man findet auch vierfache, welche 1 thlr. 8 gl. gelten.

Caroliner, Carolus, Dublons, eine Englische gold-münze, welche nach unserm werth 6 thlr. 8 gl. beträget. Sie hat den namen von dem Könige Carolo. s. Jacobiner.

Carolus, war ehemals in Franckreich eine geringe müntze die nach unserm gelde kaum über 5 oder 6 pfennig ausmachte. Sie wurde daher Carolus genannt, weil Carl der VIII sie schlagen lassen, und weil sie von des Königs namen den ersten anfangs-buchstaben K zum gepräge hatte. Unter Ludwig dem XII wurde diese müntze abgesetzt. Allein, ob man sie schon nicht mehr ihrem wesen nach hat, so ist sie doch ihrem werth nach noch gebräuchlich. So sagt man z. e. dieses kostet so und so viel Carolus, das ist, dieses ist so hoch gekaufft, als so und so viel Carolus an anderer müntze ausmachen.

Carolus Sanctus Indiæ occidentalis, ist ein reben-geschlecht in Neu-Spanien welches unserm hopffen nicht gar ungleich.

Carotten, Holländische, sind eine art von mohren, die eine gantz blut-rothe farbe haben.

Carpesium Africanum, ist eine art des baldrians, allein die blumen sind weiß, und die blätter grösser eingekerbt, auch mit adern durchzogen.

Carpey, Carpie, Carbasus, heißt bey den barbirern eine von leinwand abgeschabte wieche, welche in die wunde geleget wird.

Carrefour, Creutzweg, auf der reitbahn, das ist eine volte mit geraden linien oder durchschnitten, so man die creutzschule nennet, und das fundament von allen andern ist.

Carriere, bedeutet sowol die rennbahne als den schnellen lauff eines pferdes selbst auf der rennbahne, bey ritter-spielen und wettlauffen. Bey dem falckenirern heißt carriere das ordentliche steigen eines falcken ohngefehr 60 klaffter hoch; steiget er höher, nennet mans double Carriere, Demi-Carriere aber, wenn er niedriger steiget.

Carrousel, Decursio equestris, ein offentliches Ritter-spiel, welches zu wagen selten, zu pferde aber gemeiniglich angestellet wird. Man kleidet sich dabey nach art der alten Ritter, und theilet sich in verschiedene nationen. Der aufzug geschiehet sehr prächtig, und wird öffters mit triumph-wagen, und andern kostbaren maschinen und sinnreichen erfindungen gezieret. In solchem aufzug begiebt man sich nach einem freyen platz, als ausgezierten reithäusern, renn-bahnen, schloß-höfen u. d. g. allwo man füglich das ring-kopf- und quintan-rennen, lantzen-brechen, und andere Ritterliche übungen anstellen mag. Ausser diesen lust-ritter-spielen haben die Italiäner noch eines, das Comische Carrousel erfunden, so in 5 treffen bestehet: 1) Mit der lantze wider den saqvin, wenn dieser nicht auf die mitte getroffen wird, so drehet sich das hölzerne brustbild um, und schlägt mit der in der rechten hand habenden pritsche die ungeschickten Ritter auf den rücken. 2) Wird die erste kugel nach der höhe der luft geworffen; trifft man das behältniß recht auf den mittel-punct, so fliegen einige vögel heraus. 3) Die 2te kugel wird nach der feuer-maschine geworffen, die eine rakete loszündet, wenn sie richtig getroffen wird. 4) Stösset der ritter mit der pritsche auf den wassermann, aus dessen munde sodann wasser in die höhe springet. Endlich 5) gehet er mit der pritsche nach dem postament auf der erde zu, wo unter einem kasten, ein hase oder fuchs verborgen ist, so die erde unter den 4 elementen bedeutet. Carrousel Ilitrare ist ein frauenzimmer oder damenspiel, welches auf schlitten geschiehet, da eine jede dame von einem cavalier geführt wird, daß sie alle treffen mit der lantze, pistol oder degen wegnehmen kan, wie ein ritter zu pferde thut, und wird ein damen-fest genennet.

Cartel, Tabella provocatoria, eine schrifftliche ausforderung zum zweykampff, in welcher man seinem gegner, warum, wenn wie und wo man sich schlagen will, zu wissen thut.

Cartel, bedeutet auch den vergleich, so kriegende Potentaten wegen auswechselung der gefangenen und deserteurs machen. Man nennet auch cartel einen vergleich zu kriegszeiten, daß die commercien, sonderlich zur see fortgeführet werden sollen.

Cartel, in den turnier-spielen heist es die ordnung, nach welcher sich die kämpffer zu richten haben.

Cartetsche, Cartouche, ist eine runde büchse von weissem blech, welche mit kleinen kugeln und kleinen eisenwerck angefüllet ist. Diese büchse thut man in ein stück geschützes, wenn man dasselbe zuvor mit pulver geladen hat indem sie denjenigen platz einnimmt, wo sonst die kugeln zu liegen pflegen. Sie ist einen halben fuß lang, und ihre breite nach dem diameter des mundloches am stücke gerichtet. Man kan sie auch von papier, und anderer materie machen, wie sie denn von papier, charta, eigentlich den namen bekommen.

Carthaune, ist das gröste und stärckeste geschütz, dessen man sich im kriege bedienet. Sie werden feuer-wercker-mässig in gantze, drey-viertel, halbe, und viertel carthaunen eingetheilet. Eine gantze carthaune, so nach dem Nürnberger gewicht, 70 bis 80 und mehr centner an metall wieget, schiesset eine kugel von 48 pfund eisen. Ihr kern-schuß gehet 500 gemeine schritte weit, wenn sie nemlich hinten und vorne waagerecht lieget, im bogen aber schiesset sie viel weiter. Weil sie zu schwer ist, wird sie heutiges tages nicht viel mehr gebraucht. Eine drey-viertel-carthaune schiesset eine kugel von 36 pfund eisen, und wieget an metall, nach obgedachtem gewichte, 60, 70 und mehr centner: eine halbe carthaune schiesset eine kugel von 24 pfund eisen, und wieget an metall 50, 60, und mehr centner, die beyden ersten sorten brauchet man zum bresche-schiessen, nicht leicht aber in festungen, weil sie zu sehr erschüttern; dahingegen die halben carthaunen in- und ausserhalb der festungen können angewendet werden. Eine viertel-carthaune schiesset eine kugel von 12 pfund eisen, und wieget an metall 28 bis 30 centner und mehr. Diese letzten sind in festungen die bequemsten, wiewol sie auch noch unter die batterie-stücke gehören.

Doppel-Carthaunen, die 80, 96, auch wol 100 pfund schiessen, werden zu Nürnberg, Straßburg und Berlin mehr zum pracht und rarität, als zum gebrauch aufgehoben.

Stein-Carthaunen, nennet man diejenigen stücke, daraus man nicht nur stein-kugeln, sondern auch feuer-ballen, brennende steine, leucht-kugeln, granaten, granat- und korb-hagel schiesset. Sie werden nicht so sehr aus eisen als aus metall von 5 bis 10 Caliber lang gegossen, haben kammern fast wie die feuer-mörser, und schiessen bis 100 und mehr-pfündige kugeln.

Cartheuser, ein geistlicher Orden, welcher von dem in den rauhen gebirgen von Dauphine, 3 meilen von Grenoble gelegenen ort Chartreuse, ietzo la grande Chartreuse genannt, den namen bekommen. Der stiffter davon war S. Bruno Theol. Doctor, und Canonicus zu Rheims, von Cöln am Rhein gebürtig, welcher an. 1084 das welt-leben verließ, und sich an gedachten einsamen ort begab. Er hat dem Orden keine gewisse regeln hinterlassen, wie er denn auch

auch selbst dergleichen nicht gehabt: nachgehends aber stellete Basilius der 8 general dieses Ordens, einige satzungen, und zwar aus den gewohnheiten und ceremonien, die sie zu beobachten pflegten, welche hernach von dem Pabste bestätiget wurden. Diese ordens-leute halten eine strenge fasten, ein fast immerwährendes stillschweigen, enthalten sich allen fleisches, auch so gar wenn sie kranck sind, bleiben allezeit in ihrem closter eingeschlossen, und tragen beständig ein hären hemde auf dem blossen leibe. Ihr general wird Prior der Cartheuser titulirt, allwo er jährlich den 1 May ein general-capitel wegen der ihren Orden betreffenden dinge hält, zu welchem die 4 Nationen, nemlich die Teutsche, Französische, Spanische und Italiänische ihre deputirten abzusenden pflegen. Aus diesem orden, der für sehr reich ausgegeben wird, sind viel berühmte leute entsprossen.

Cartons, grosse zusammen gepapte bogen papier, die zu allerhand gebrauch angewendet werden. So nennet man carton einen band oder buch von verschiedenen land- oder see-charten. Die mahler, welche in fresco mahlen, nennen die grossen risse von papier, die zu calqvirung der figuren an der wand dienen, cartons, und also auch die tapetenmacher diejenigen, die sie zu verfertigung der tapeten gebrauchen.

Cartouches, sind gewisse zierathen, welche man bey der bildhauerey, mahlerey ꝛc. machet. Das wort kommt von charta her, weil die cartouchen die rollen von geschnittenen und aufgerolletem papier vorstellen. Im krieg braucht man es von einem gefässe, worinnen man pulver, allerhand kugeln, stücke eisen u. d. m. zum groben geschütz gehöriges verwahret. Es bedeutet auch die zum geschwindschiessen verfertigte ladung.

Caryatides, heissen in der bildhauer-kunst diejenigen gehauenen weiber, so mit langen röcken bekleidet, und deren man sich vor diesen an stat der säulen bediente. Sie sollen die von den Griechen gefangenen weiber aus Carya, einer stadt in Peloponneso, vorstellen. Diejenigen, welche körbe mit früchten auf den köpffen trugen, wurden Cistiferæ, Caniferæ genennet.

Cascaden, Cataractæ, sind theils natürliche, theils künstliche wasserfälle. Die natürliche siehet man bey vielen flüssen und wässern, die sich offtermals von bergen und felsen sehr ungestüm herab stürtzen. Die künstliche findet man in vornehmer leute gärten, in grotten und wasser-künsten, woselbst das wasser aus einer muschel oder becken ins andere mit einem angenehmen geräusche oder klang hinab fällt. Zu dergleichen cascaden gehöret eine reiche qvelle und ein starcker trieb.

Cascane, eine vertieffung in die erde in gestalt eines brunnens, aus welchen ein bedeckter gang hervor kommt, und dieser gehet unter der erde hin, um die feindlichen minen zu entdecken.

Caseln, so heissen diejenigen kleider, welche die Catholischen geistlichen bey verrichtung ihres amts in der kirche auf den schultern tragen.

Casematte, ein mord-keller, ist ein ausgemauertes und mit schieß-scharten versehenes gewölbe unter der flanc, daraus man mit einigen canonen den graben bestreichen kan, wenn ihn der feind paßiren will. Es sind aber dergleichen keller wenig mehr gebräuchlich, indem man dieselben von den feindlichen batterien leichtlich ruiniren, und die stücke in den casematten unter den steinhauffen vergraben kan. Sonsten nennet man auch casematten diejenigen brunnen oder löcher, welche man unter den bastionen macht, um die arbeit der feindlichen minirer zu hören, und die minen zu entdecken.

Casernen, s. Cazernes.

Cash, ist eine gewisse müntz-sorte von kupffer in Tonquin, und zwar die einzige, welche die Tonquiner in ihrem lande schlagen, wofern sie dieselbe nicht etwan aus China bekommen. Sie gilt bald mehr, bald weniger, nachdem ihrer viel oder wenig im lande, oder nachdem sie im handel muß angenommen werden. Gemeiniglich gelten 1000 Cash einen thaler.

Casqvet, Cassis, Galea, wird sonst eine sturmhaube genennet, und ist eine eiserne mütze oder hut, der hohen personen, wann sie zur schlacht oder sturm gehen, das haupt und den hals schuß-hieb- und stich-frey halten soll. Einige sind vorn gantz, andere aber nur so weit offen, daß man darunter füglich athmen und sehen kan, werden öffters sehr künstlich gemacht, und mit feder-büschen oder anderer kunst-arbeit gezieret. In Indien hat man einige seehörner, d. i. see-muscheln, die, weil sie die sonderlich im wasser spielende natur als sturm-hüte gebildet hat, diesen namen führen.

Casqvetten, sind unterschiedliche über die see hervor ragende und den schiffern höchst gefährliche klippen in dem Englischen canal, 7 Französische meilen von dem Capo de la Hogue in Franckreich, gegen Nord-westen; zwischen diesen felsen und Portland in Engelland ist der canal 14 meilen breit.

Cassa, Ærarium, bedeutet beydes den ort, wo reiche kaufleute, gantze städte, Fürsten und Könige ihren vorrath an baarschafften haben, und das geld selbst, wovon alle ausgaben, und wozu auch wieder alle einnahmen kommen. Also sagt man die Reichs-kreis-landschafts-kriegs-cassa u. d. g. die kaufleuten halten über die cassa ein eigenes cassa-buch, in dem haupt-buch aber eine cassa-rechnung, auf welcher, was baar eingenommen worden, der cassa in debet, die ausgaben hingegen in credit kommen. In den kauffmanns-läden hat man gemeiniglich unter dem tische eine schublade, in welche das baare geld, so gelöset wird, durch ein in den tisch geschnittenes loch geworffen wird, diese wird die Lösungs-cassa genennet, alle wochen oder monate überzählet, und die darinnen befundene summe der grossen handels-cassa einverleibet.

Cassave, heißt das Indianische brot, welches aus der wurzel eines baums gemacht wird. s. Mandioca.

Casserto, eine Italiänische kupffer-müntze, welche 2 soldi, und unsers geldes 4 pfennige gilt. 10 machen eine lira, oder pfund, 5 lire thun 16 gute groschen.

Caßien, Cassia, Cassia filiquosa, ein hoher baum wie ein nuß- oder mandel-baum, die blätter gleichen fast den pfirsich-blättern; die blumen sind gelb oder weiß, wie am genester, worauf länglicht-runde scheten folgen, die fast ellen lang, auswendig holtzigt, inwendig aber schwärtzlich, schwer, süß und voll saamens, und etwas säuerlichen marcks sind. Diese frucht wird ebenfalls mit dem namen caßien belegt. Sie wird aus Ost-Indien, Brasilien und Egypten gebracht. Doch die beyden letzten sind schlecht, die erstere ist die beste. Man brauchet davon nur die frisch ausgezogene Pulpam, die Flos Cassiæ oder auch der Extract genennet wird. Das marck laxiret sehr, und nimmt mans deswegen mit zu dem clystiren. Man zerstösset die caßien und legt sie in seiten-stechen und gicht-schmertzen äusserlich auf den schmertzhafften ort. Denen Hypochondriacis

drincis dienet sie nicht, auch soll sie nicht bey anfang der fieber verordnet werden, weil sie die fieber-hitze vermehret, und wenn man sie ja gebraucht, so muß die pulpa schwartz-röthlich und nicht sauer, sondern süsse und aromatisch seyn.

Cassifir, also nennen die Türcken ein iedes unter den 12 Gouvernements oder regierungen, darein sie Egypten getheilet haben.

Cassim Gheuri, also nennen die Türcken den tag S. Demetrii, welchen die Türckischen und Griechischen matrosen sehr fürchten, weil um diese zeit das meer sich mehrentheils ungestüm zu erzeigen pflegt, so daß sie sich niemals 10 tage vor oder nach demselben in see wagen, sondern gemeiniglich vorher mit ihren galeeren in die seehäfen einlauffen.

Cassina, also nennet man in Italien die meyerhöfe oder vorwercke, deren viele mit festen steinernen schlössern versehen sind, welche sich auf den nothfall gegen eine fliegende parthey gnugsam wehren können, wenn sie mit volck besetzet sind.

Cassiopeja, ist ein gestirn an der nordlichen seite der milchstrasse, welches aus 13 hellen sternen bestehet, obwol andere mehrere wollen beobachtet haben, zu Tychonis zeiten ist in diesem gestirne ein neuer fixstern erschienen, der viel grösser und heller als alle andere sterne gewesen, so daß er auch des tages gesehen worden; es hat aber seine grösse und helle nach und nach abgenommen, bis er endlich gar verschwunden.

Caßiren, heißt bey den kaufleuten, eine schuld-forderung ausstreichen; bey der militz die soldaten abdancken. Privilegien oder gesetze caßiren, heißt, selbige aufheben und abschaffen.

Caßirer, Arcarius, Numerarius, einer der die einnahme und ausgabe bey einer casse führet.

Cassok, heist in Engelland ein langes unter-kleid, dergleichen daselbst die geistlichen und insonderheit zu Oxford die *Doctores theologiæ* tragen.

Cassonad-zucker, sonst auch Cassonado oder *Farin*-zucker genannt, ist ein schön weisser, truckner und wohlschmeckender zucker, der nicht in vollkommenen hüten, sondern in kisten eingeschlagen aus Brasilien kömmt, ist zu confituren sonderlich bequem.

Castagnettes, sind kleine hölzerne instrumentgen, welche der forme nach einem löffel ohne stiel und der farbe nach einer castanie gleichen. Man pfleget sie an den daumen zu binden, und nach deren klappern zu tantzen. Unter andern bedienen sich derselben die Mohren, Spanier und Böhmen.

Castanie, Kästen, Castanea, die beste unter den gattungen der eicheln, und eine angenehme wohlschmeckende frucht, die in einer dreyfachen schale lieget. Die äusserste ist eine grüne, so um und um mit stacheln umgeben ist, aus dieser fällt die castanie, wann sie zu ihrer vollen reiffe gekommen, heraus. Die innere schale ist etwas starck, gläntzend, glatt und hell-braun. Die innerste ist ein zartes, rauhes rothes häutlein, welches, so in rothen wein eingenommen, die bauch- und blut-flüsse stillen soll. Unter dieser sitzt endlich der weisse kern oder die castanie selbst. Diese frucht kan zwar rohe, besser aber gebraten oder gekocht gegessen werden. Man kan auch brot daraus backen, das von gar angenehmen geschmack ist. Der baum, der diese frucht träget, wächset ziemlich hoch und breit, sein schatten ist den andern herum stehenden gewächsen schädlich, sein holtz ist fest und faulet auch im wasser nicht. In Ungarn, Elsaß, Francken und andern orten mehr findet man gantze castanien-wälder, so, daß man auch daselbst mit derselben häuffigen frucht die schweine mästet. Die grossen, so man aus Italien und Franckreich bringet, werden maronen genennet, und sind die besten. Man muß der castanien nicht zu viel essen, sonst verursachen sie kopff-wehe und blähungen. Wenn man castanien lange aufbehalten will, so muß man nuß-laub darzwischen legen.

Castell, ein schloß oder festung, *Voor* und *Achter-Casteel*, heißt der vordere und hintere theil eines schiffes. Auf den grossen schiffen sind es erhöhungen, die man vorne und hinten über den verdecken macht.

Castellan, Castellanus, eigentlich einer der über eine burg oder schloß zu gebieten hat, oder wie sie vormals geheissen, ein Burggraf. Das amt und die würde, so durch solchen namen heutiges tages angedeutet wird, ist unterschiedlich. In Teutsch- und Niederland heisset ein Castellan derjenige, so ein fürstliches oder sonst ansehnliches haus und pallast, in seiner aufsicht, und die schlüssel zu allen zimmern hat, und dahin sehen muß, daß dieselben allezeit sauber und rein gehalten werden, auf teutsch, ein haus-verwalter. Die independence Gouverneurs der citadellen zu Meiland, Naples und Antwerpen werden auch Castellanen genennet.

Castellane, in Polen und Litthauen sind personen, welche daselbst in dem Senat unter den weltlichen Senatoren ihren sitz haben, und zu kriegs-zeiten unter dem commando der Woywoden als deren Lieutenants, die unter ihrer jurisdiction befindliche Edelleute ins feld führen müssen. In allen sind derselben 85, dreye davon haben ihren sitz bey den Woywoden, nemlich die von Cracau, von Wilna und von Trocki. Der erste ist unter allen weltlichen Senatoren der oberste, der von Wilna der sechste, und der von Trocki der zehende, die übrigen 82 castellanen werden eingetheilet in grosse und kleine. Jene, deren 30 sind, führen den namen von den Woywodschaft wozu sie gehören, sitzen in dem Senat gleich den Woywoden, auf armstühlen, und werden aus der cantzley magnifici titulirt. Die kleinen, an der zahl 49, befinden sich insgesamt in Klein-Polen, Masovien und Reussen, schreiben sich nur von gewissen gegenden, sitzen hinter den übrigen Senatoren auf bäncken und bekommen aus der cantzeley den titel Generosi. Wenn andere mit ihnen reden oder an sie schreiben, empfangen sie durchgehends den titel Illustrissimi, und werden von dem orte, wo sie Castellanen sind, herren genennet, z. e. Pan Posnanski, herr von Posen. Zu einem Castellan wird erfordert, daß er ein Polnischer oder Littauischer Edelmann, und in der gegend, worüber er Castellan zu werden verlanget, mit unbeweglichen gütern angesessen sey.

Castellanen und Nicolotten, sind 2 einander stets entgegen gesetzte parteyen unter dem gemeinen volcke zu Venedig.

Casten-Vogt, s. Kasten-Vogt.

Castor, s. Biber.

Castor, nennet man einen hut, der von lauter biber-haaren gemacht ist. Diese haare sind zart und weich, und alles was daraus bereitet wird, ist sehr fein, und sitzt gemächlich. Man hat auch halbe castor- und winter-strümpffe davon.

Castrum doloris, ein Trauer-Gerüste, welches man hohen standes-personen zu ehren, nach ihrem tode, mehrentheils in der kirche, wo man denenselben das begräbniß hält, auf-

aufrichtet, und mit sinnbildern, wappen, vielen lichtern und andern sinnreichen figuren kostbar auszuzieren pfleget.

Casuar, ein sehr grosser schwartzer vogel, der den straussen an grösse fast gleich kömmt, auch solche eyer leget, nur daß sie dünn-schäligter sind. Auf der insel Sumatra nennet man ihn Emen. Aus den Moluccischen inseln und andern orten Indiens wird er zuweilen zu uns heraus gebracht.

Casuisten, sind diejenige, welche allerhand verwirrte casus und gewissens-scrupel untersuchen, und deren erläuterung in ihren schriften vortragen.

Casus reservati, heissen diejenigen schweren glaubens- oder gewissens-puncte, über welche ein decisiv-urtheil zu fällen keinen menschen erlaubt, sondern dem Pabst allein vorbehalten ist.

Catacombe, unterirdische tiefe und lange gänge, da zu beyden seiten in die wände löcher eingegraben, in welchen ein todter cörper zu liegen raum hat, und wurde das loch mit platten steinen versetzt und mit kalck verschmieret. Von wem und zu welcher zeit sie gebauet worden, darüber sind die gelehrten unterschiedener meinung. Viele wollen sie den ersten Christen zuschreiben, die sich derselben, des gottesdienstes zu pflegen, in gefährlichen zeiten sich zu verbergen, endlich auch ihre todten beyzusetzen, bedienet haben sollen. Andere und mit besserem grunde halten davor, daß diese gruben, wo nicht alle, doch zum theil weit älter als das Christenthum, und den geringsten unter dem volck zu bestattung ihrer todten gedienet, daher sie auch von den ersten Christen, als damahls verachteten leuten, hiezu gebrauchet worden. Es sind derselben zu Rom verschiedene, zu Naples nur eine, die aber, weil sie in einem felsen prächtig eingehauen, ein ansehenswürdiges werck ist. Vor zeiten sind viel reliquien daraus geholet worden, heute darff niemand ohne ausdrückliche erlaubniß darinn suchen. *Bosius* und *Arringus* haben grosse wercke davon heraus gegeben. *Burnet* und *Misson* in ihren reisebeschreibungen haben auch davon gehandelt.

Catafalco, ein mit wachslichtern ausgeziertes gerüst, dergleichen man in Italien, vornehmen leuten in kirchen aufzurichten pfleget. s. Castrum doloris.

Catanance, Coronopus Flore cœruleo, ein gewächs, welches auf dem felde hervor kömmt. Die blätter sehen wie die an krähenfuß, sind aber weißlicht, rauh, und schmecken nicht unangenehm. Zwischen selbigen erheben sich die stengel, die zu 2 und 3 fuß hoch, ästig, und mit einigen rauhen blättern besetzet sind. Die blüten stehen oben an den spitzen auf kleinen köpffen, die so groß wie die an der korn-blume. Ihr kelch, so aus einem hauffen blätterlein wie schuppen, bestehet, enthält den saamen, die wurtzel ist lang, dick und röthlicht, das kraut eröfnet, trocknet, und ist gut zu den wunden, wird aber wenig gebraucht.

Cataphractus, ein see-fisch, der um die insel Nortsland gefunden wird und von fischen lebet. Er ist einen halben fuß lang, und hat einen kopff, der 2 finger breit, und fast dreyeckigt ist, die schnautze ist stumpff und unten bärtig, des leibes obertheil gegen den kopff zu, ist achteckigt, und gegen den schwantz zu sechseckigt. Uiber und über ist er mit beinharten schuppen bedecket, in deren mitten eine harte hohe oder buckel. Der schwantz ist klein, rund und schwartz. Er hat gar keine zähne, an deren stat aber rauhe leisten, und der gaumen ist voll kleiner schwartzen beinlein. Sein fleisch schmeckt vortreflich, es ist gut zu der brust und eröfnet.

Cataplasma, s. Umschlag.

Catappus-Baum, eine art eines mandel-baums, welcher auf der insel Java seiner grossen blätter halben vor und hinter den gärten gepflantzet wird, die starcken winde und auch die sonnen-strahlen dadurch abzuhalten, seine blüte ist weißgelb, und die frucht, so anfänglich grün, schliesset einen länglicht weissen kern, gleich einer grossen mandel, in sich. Die fleder- und feld-mäuse streben dieser frucht sehr nach.

Catarr, Catarrhus, ist eigentlich eine verstopffung eines solchen schleims, den man auswirfft, und der sich hin und wieder im leibe, sonderlich im haupt, halse und brust gesammlet hat.

Catastrum, s. Steuer-anschlag oder register.

Cathedral-kirche, s. Kirche.

Catholisch, heißt in der Griechischen sprache allgemein, und ist zu einem beynamen der christlichen kirche worden, weil selbige in der gantzen welt soll ausgebreitet werden.

Catholische König, Rex Catholicus, also wird der König in Spanien genennet. Ricaredus, ein König der Gothen in Spanien, hat zuerst diesen titel von dem concilio zu Toledo bekommen, nachdem er an. 585 die Arianer aus seinen ländern vertrieben. An. 738 wurden Alphonsus, und Pelagius, dessen schwiegersohn, damit beehret. Nach diesen hat Ferdinandus, König von Aragonien, an. 1492 diesen titel wieder angenommen, nachdem er die Mohren aus seinem gantzen lande ausgerottet; von welcher zeit an er auf allen dessen nachkommen erblich verblieben.

Catochites, ein stein, welcher in der insel Corsica gefunden wird. Er soll, wie Plinius will, die hände, die darauf geleget werden, an sich halten, wie der magnet das eisen.

Cattos, ist ein stück silber oder müntz-währung in Siam, so 50 thaler werth.

Cattunen, ein berühmter baumwollener zeug, welcher auf der küste von Coromandel, auf Bengala und in China, absonderlich aber in dem Reiche des grossen Moguls, im überfluß verfertiget wird. Sie sind daselbst entweder weiß oder bunt. Die feinsten, welche weiß bleiben, haben gemeiniglich einen gold- oder silber-strich längst der stücke, und unterschiedliche an beyden enden, einige mehr, andere weniger; bisweilen sind auch gestückte blumen darunter gestreuet. Diese art ist daselbst theuer, und wird von reichen leuten sehr gesucht, welche scherpen, bettdecken, weiber-kappen, schnupf-tücher und halstücher daraus machen lassen. Derselben wird in Persien und Türckey eine grosser menge verkaufft, und giebt es cattun-tücher, die so weiß und fein sind, daß man sie kaum sehen kan. Selbige werden gemeiniglich zum gebrauch des frauenzimmers im Serail des grossen Moguls aufgehoben. Die bunten cattunen kommen aus dem Königreich Bengala, und werden daselbst Chites genennet. Einige werden mit formen gedruckt, andere aber mit dem pinsel gemahlt. Die handlung mit diesen cattunen ist nebst der specerey handlung, die wichtigste, welche die Holländische compagnie in Ost-Indien thut, wie sie denn an. 1663 von der küste von Coromandel vor 2408000 gulden waare bekommen, welche hauptsächlich in cattunen bestanden, deren ein theil nach Holland gebracht, das übrige aber in Persien und Türckey vertheilet worden. In den ländern des Türckischen Kaysers wird auch eine grosse quantität weisser und blauer

blauer cattunen verfertiget, welche sehr gut sind, insonderheit die letztern, weil die farbe niemals ausgehet.

Caturs, sind kriegs-schiffe von Bantam, welche an den enden krumm und spitzig sind, und die ein von gras und blättern geflochtenes segel führen.

Cavada, ein Portugiesisches maaß, hält 4 quartas oder pfund, und ist der zwölffte theil einer almuda, 6 cavaden machen 1 alquier oder cantar.

Cavalcade, eine ceremonie, da man einer hohen standesperson in richtiger ordnung vor oder nachreitet, oder aber da man eine solenne procession zu pferde hält. Mit dergleichen solennität werden die Cardinäle zu Rom eingeholet und der Connetable von Neapolis präsentiret auch also dem Pabste den weissen zelter.

Cavalier, s. Batz.

Cavallerie, oder Reuterey, bestehet in Gens d' armerie, cüraßirern, reutern und dragonern.

Cavata, ist eine besondere gattung der melodien, zu welcher die madrigale, aufschriften, kling-gedichte u. d. g. gehören. Sie ist ein gesang mit instrumenten, der keine solche eintheilungen, haben aber einen weitern begriff hat als die arien, und mehr auf eine scharfsinnige betrachtung, als einen starcken affect siehet. Sie erfodert eine reiche begleitung, und kan unmöglich in wenig worten bestehen; ob sie gleich von rechtswegen nur einen einzigen satz oder paragraphum ausmachen solte.

Cavent, heißt ein bürge der für etwas gut gesaget, und sich verbindet, für die zahlung zu stehen.

Cavesco, ein Spanisch maaß, $\frac{1}{18}$ der Amsterdammer last, so 262 $\frac{1}{2}$ Amsterdamer pfund.

Caveßon, ein entweder eisernes oder ledernes nasen-band, womit man den pferden die nasen schliesset, und sich abrichten zu lassen zwinget.

Caviar, so nennen die Italiener den von den Russen eingemachten fisch-rogen, den man an der Wolga, am meisten aber bey Astracan aus den grossen weiß-fischen und sonderlich aus den stören nimmt, und entweder gesaltzen oder nur an der sonnen getrocknet, in tonnen geschlagen, in fremde länder verschicket. Die Russen nennen ihn Ikari. In dem schwartzen meer wird der von dem weißfisch oder groß-kopff gesammlete rogen besonders eingesaltzen, und Boucargue genennet. Den Juden zu gefallen wird zu Caffa der karpffenrogen (weil die andere fische keine schuppen haben) eingemacht, und nach Constantinopel verführt. Dieser ist roth, und von dem andern, welcher schwärtzlicht, leicht zu unterscheiden. Man isset diesen eingemachten rogen mit pfeffer, klein geschnittenen zwiebeln, eßig und baum-öl.

Caviren, heißt bürge werden, wegen eines andern vorstand thun, gut sagen, dafür stehen. De rato caviren, heißt angeloben, wenn einer keine vollmacht hat, daß ein anderer dasjenige für genehm halten werde, was einer thut, welches von nahen anverwandten, und denen, so eine sache mit einander haben, ingleichen von advocaten, deren vollmacht mangelhaft, geschehen kan, wenn kein sonderlich mandat dazu erfordert wird.

Caviren, eine auf den fecht-boden gebräuchliche redens-art, welche eines der vornehmsten stücke beym fechten bedeutet, und also geschiehet, daß man eines andern klinge unterwerts abhält, oder auch wohl dabey einen stoß thut.

Cauris, eine kleine art von den so genannten porcellan-muscheln, deren einige Indianer an stat der scheide-müntzen gebrauchen. Die muschel-verständige theilen sie in aufrichtige, ebene und äugichte ein.

Cautel, Cautela, eine kluge und vernünfftige vorsicht und behutsamkeit, der man sich bey allen und jeden, und sonderlich rechts-händeln nothwendig bedienen muß, wofern man nicht in seinen rechten gefährt, übereilet und gekräncket werden will. Die rechts-gelehrten theilen die cautelen in gerichtliche und ausser gerichtliche ein. Diese kommen in dem eigenthums- und besitz-rechte, oder in denen obligationen, contracten und testamentern, jene aber nur in den processen vor. De Cautelis Contractuum, ingleichen de Cautelis Testamentorum hat der vortreffliche rechtsgelehrte *Sam. Stryk* besondere bücher geschrieben, davon das erste ins Teutsche übersetzet zu haben.

Caution, Vorstand, Versicherung, Cautio, die wort wird in den rechten zuweilen vor eine cautel genommen, da es doch eigentlich eine solche leitung oder genugthuung bedeutet, wodurch der, so mit uns zu thun hat, in sicherheit seines rechtens gesetzet wird. Solche cautionen sind wie die cautelen zweyerley, nemlich gerichtliche und aussergerichtliche. Diese, weil sie nicht so sehr das gericht als die sachen versichern, können füglich versicherungen genannt werden, und geschehen gemeiniglich durch bürgschafft, pfand und versprechung. Jene, als welche eigentlich zum proceß gehören, und da sie zum bestande des gerichts eingeführet werden, mögen gar wohl vorstand benamet werden, und geschehen vornemlich wegen wider-klage und unkosten, damit sich ein unschuldig-beklagter, bey erhaltenem proceß, an einem nicht willigen kläger der unkosten halben erholen könne. Dergleichen cautionen geschehen ebenfalls durch pfand-setzungen, bürgen-stellungen, eidliche versicherungen u. s. w.

Cautior, eine Ost-Indianische frucht, wie erd-eicheln, wächset in Guinea und ist dabey guten kauffs.

Cayapia, ein Brasilianisches kraut, dessen blätter so, wie die vom feigenbaume, riechen. Die wurtzel ist in der mitten knotigt. Dieses knotigte wesen, wenn es zerquetscht, und mit wasser getruncken wird widerstehet dem schlangengifft, und heilet die von vergiffteten pfeilen gemachte wunden.

Caymam, ein gemeiner stein, den man in den bächen findet, wiewol einige sagen, er käme aus den magen des crocodils. Die Indianer und Spanier brauchen ihn wider das eintägige fieber.

Cazernes Baraquen, sind lange gebäude mit vielen stuben und kammern, darinnen die soldaten einer festung einquartiret sind. Sie werden insgemein hinter die wälle gesetzt.

Cazimi, ist ein Arabisches wort, und bedeutet das centrum solis; daher, wenn die astronomi sagen, daß ein planete in cazimi sey, heißt es so viel, als daß er weder in der länge noch in der breite, 17 minuten von dem mittelpunct der sonne entfernet sey.

Cebus, Cercopithecus, eine gattung affen mit einem schwantze.

Ceder, Cedrus, ein grosser baum, der gerade, oder viel höher wie eine fichte wächset, er soll nach Theophrasti bericht offters so dick als die stärckeste eiche seyn. Die nadeln sind gleich denen andern kien-bäumen, aber etwas kürtzer und nicht so spitzig. Die zapffen, welche man auch cedern-nüsse nennet, sehen schier aus wie bey uns die tannäpfel. Diese cedern bilden eine rechte flammen-säule oder pyramide

mide ab. Es ist aber diese grosse art nur im Morgenlande auf den bergen Libano, Tauro und Amano zu finden, wiewol doch aber ietzo gar wenig daselbst zu sehen seyn soll. In America hat man sie auch ehmals sehr häufig gehabt, sie sind aber in den vorigen zeiten von den Spaniern sehr dünn gemacht worden. Denn dis holtz dient wegen seiner fest- und dauerhafftigkeit sonderlich wohl zum schiff- und andern bau. In Siberien sollen noch ietzo viel cedern seyn, worauf sich die zobeln meistens aufhalten, allein weil dis land gar zu kalt ist, so ist wohl zu vermuthen, daß es keine rechte cedern, sondern nur eine denselben ziemlich gleiche art anderer bäume seyn müsse. Die cedern, so in Italien, Istrien, auch in unsern ländern in den gärten gehalten werden, sind nur von der kleinern art, und tragen keine zapffen, sondern rothe beerlein, fast wie die wacholderbeeren. Die natur-kündiger schreiben von dem ceder-holtze, daß es die lebendigen dinge verderbe, die beschädigten und erstorbenen dinge aber wieder zu rechte bringe und erhalte, darum es auch die Egyptier wider die fäulung der verstorbenen leichen sollen gebrauchet haben. Was man sonst insgemein von diesen bäumen sagt, als ob kein wurm hinein kommen solte, solches hat keinen grund.

Ceder-Baum, (kleiner) oxycedrus, eine gattung des ceder-baums, ist mit vielen ästen, als wie mit flügeln besetzet, hat ein röthlich holtz, und riechet wie cypressen. Aus diesem baum fliesset ein helles durchsichtiges hartz, welches die rothe und wahre sandaraca, die aber so rar ist, daß man an dessen stat sich des gemeinen wachholder-holtzes zu bedienen pfleget. Aus dem holtze wird auch ein schwaches öl, oleum de cede oder cedria genannt, distilliret, welches aber ebenfalls bey uns sehr rar ist. s. Erralche.

Cedro, eine so genannte qvint-essentz von citronen, welche die Italiäner führen.

Celadon, s. Meer-grün.

Celaster-Baum, ein bäumlein, manns hoch, hat ein hartes holtz, und äste so erst grünlicht und hernach graulich werden. Die blätter sind länglich, oben saat-grün, unten aber etwas lichter, und grünen so wol im sommer als winter. Er bringet eine gelbgrüne blume an den äussersten gipffeln der zweige hervor, welche in 5 oder 6 blättern bestehet, und einen guten geruch hat. Die frucht ist anfangs grün, wird hernach roth, und endlich corallen-färbig, also bleibet sie bis zum anfang des Augusti, alsdenn runtzelt sie sich, und wird aschfärbig, inwendig hat sie einen dreyeckigten kern, fast wie die weinbeer-kernlein, mit einer harten schale, und weissen nuß-färbigen fleisch, welches mit einem safran-gelben häutlein überzogen ist. Dieser baum kan durch einlegung junger zweige, an denen noch etwas altes holtz befindlich oder durch den saamen erzeuget werden.

Celliten, ein geistlicher orden, dessen stiffter Mexius, ein Römer gewesen, daher sie auch bey den Italiänern Mexianer heissen. Sie folgen der regel des heil. Augustini, stehen den unsinnigen und mit der pest behafteten bey, und begraben die todten. Der Pabst Pius II hat sie bestätiget.

Cement, Cementum, ein aus unterschiedlichen scharffen, beiß- und fressenden dingen, als grün-span, æs ustum, crocum martis calcinirten victril, saltz, u. d. g. bereitetes pulver, vermittelst welchen man das mit andern metallen versetzte gold von aller unreinigkeit und zusatz durch die hinzu kommende gewalt des feuers saubern kan. Es ist aber hierbey zu wissen, daß, weil nicht alles gold gleich reich oder arm ist, man auch die cemente darnach richten, und nichts was dem golde etwa zuwider seyn möchte, darunter nehmen müsse, und wann das gold so man cementiren will, mehr silbers und kupffers als goldes in sich halten würde, ein solches cement gar nicht zu gebrauchen wäre, sondern man mit viel weniger zeit, mühe und kosten eine rechte scheidung damit vornehmen könne.

Cement, die maurer machen aus kalck mit sand aus tropff-tauch- oder alten dach-steinen vermengten mörtel, den sie cement nennen, und im wasser, grotten, kellern, abtritten, u. s. w. gebrauchen.

Cement-eisen, womit man das gekörnte gold, korn neben korn, daß keines das andere berühre, in den cementir-topff, in das cement oder in die cementirung leget.

Cement-feuer, ist ein circkel-feuer oder ein feuer, das mit kohlen um einen tiegel herum gemacht wird, damit es allgemach das metall erhitze und schmeltzet.

Cementiren, wenn man silber, kupffer, meßing und andere metalle durch vorbemeldtes cement von golde also beitzet, daß das gold von seinem zusatz gäntzlich geschieden, und unversehrt bleibe.

Cement-Kupffer, in dem Ungarischen bergwerck bey der stadt Neusol findet sich in dem so genannten herren-grunde, tief in dem berge eine qvelle; wenn man eisen in dieses wasser leget, so wird das eisen mit einer kruste von kleinen kupffer-particeln überleget und verliert sich unter dieser kupffer-kruste immer mehr und mehr, bis es gar verzehret ist. Das kupffer, das in der form als das eisen gewesen, also wie eine nuß-schale liegen bleibet, ist von solcher feine, daß es sich wie das silber arbeiten und treiben läßt, und wird cement-kupffer genennet. Wenn es übergüldet wird, kan man leicht betrogen werden, weil man sich solche geschmeidigkeit von kupffer in der goldschmieds-arbeit nicht einbildet.

Cement-Ofen, ein ofen, darinnen man sonderlich das gold cementiret.

Cement-Pulver, ist das aus ziegel-mehl, saltz und vitriol ꝛc. bestehende cement, weil es durch ein sieb gehen muß.

Cenar, ist eine art steine, davon man die schönen schalen und schüsseln macht, welches Chinesische gefässe genennet werden.

Cenchrus oder Miliaris, eine schlange, welche in den inseln Lemnos und Samos angetroffen wird. Sie ist etwa 3 schuh lang, dick und von farbe gelb-grün, mit allerhand flecken gleichsam übersäet. Im sommer schleichet sie im gebirge herum, auf freyem offenen wege, und weidet die dornen und brombeer-sträucher. Sie fällt die thiere, so ihr begegnen, an, beisset ihnen die adern an dem halse auf, und sauget das blut aus. Ihr biß ist tödtlich, wo man nicht alsofort dergleichen mittel braucht, wie wider der nattern biß. Sie kan eben wie die natter präpariret werden, da sie denn dem gifft widerstehet, und die schädlichen feuchtigkeiten aus dem leibe treibet. s. Aconcia.

Censibulus, s. Algeber.

Censur, Censura, ist ein amt, nach welchem gewisse personen, die man an einigen orten policey-räthe zu nennen pfleget, auf befehl der hohen obrigkeit oblieget, dahin vornehmlich zu sehen, daß niemand über seinen stand und vermögen sich aufführe, verschwenderisch lebe, oder sich und die seinigen, nicht ohne schaden der Republic selbst, durch unordentliches oder sonst ander übles leben, unglücklich mache, sondern vielmehr, daß ein ieder seinem stande gemäß leben, und seinen beruff treu-fleißig abwarten möge. Die alten Römer hielten zu dem ende viele

censores

censores, damit ein ieder ihrer unterthanen stand- und pflichtmäßig zu leben von denselben möchte erinnert und also die wohlfahrt des gemeinen wesens desto besser erhalten und befordert werden. Dergleichen censur-amt ist nicht aller orten im gebrauch, doch soll es noch heute zu tage in einigen Italiänischen Republicken in solchem stande und flor seyn, als es zu Rom kaum iemals gewesen seyn mag.

Censur, bestellte aufsicht über die an einem ort zum druck kommende bücher und schriften, durch dazu verordnete personen durch lesung und beurtheilung, ob sie herausgegeben werden mögen. Auf Universitäten pflegen die Decani, und zwar ein ieglicher von dem, was zu seiner Facultät gehöret, anderwerts andere, die censur zu nehmen.

Census, eine geistliche steuer, welche ein iedes beneficium oder kirche den vorgesetzten obern, zum zeichen der unterthänigkeit, aus den einkünften jährlich abführen muß, und den dritten theil der einkünfte nicht übersteigen soll.

Centaurus, heißt ein gestirn in dem südlichen theil des himmels, welches bey uns unsichtbar ist. Es wird auch der Sagittarius oder schütze im thierkreise also genennet.

Cent oder Gerichts-folge, ist ein obrigkeitliches recht, kraft dessen die unterthanen eines ieden gerichts, stadt oder dorfs, auf verordnung der obrigkeit, die flüchtigen übelthäter müssen verfolgen und zur haft bringen helfen.

Cent-gerichte, s. Zent-gerichte.

Centifolien, Rosa purpurea, eine art rosen, die leibfarben ist, aus welchen in den apothecken der laxirende rosensaft zubereitet wird. Die gantz grossen solcher rosen nennet man Holländische centifolien.

Centner, Pondus centenarium, *Quintal*, ist an den meisten orten 100 pfund, an andern 110 oder 112 pfund, in Spanien 4 Robis oder 120 pfund. In Constantinopel, Alexandria und Aleppo, in Cypern und Rhodis hat er 150 Rotulos, in Sicilien machen 60 Rotuli, deren iedes 30 untzen hat, einen centner. In Holland und Nürnberg hält er 100, zu Hannover und Leipzig 110, zu Hamburg und in Franckreich 112, in Braunschweig 114, und in Breßlau gar 160 pfund. Im gold und silber macht der centner 100 pfund aus. Nach dem berggewichte hält er 110 pfund.

Centrum, s. Mittelpunct.

Centrum gravitatis, s. Schwerpunct.

Cepheus, ist ein gestirn in der gegend des kleinern bären, und an dem Circulo arctico angeschlossen, daß bis auf das haupt und die achseln nichts davon untergehet. Er bestehet aus 12, oder wie andere wollen, aus 17 sternen.

Cepites, eine art von achatstein, vermuthlich wegen der vielen streifen und adern, die als eine aufgeschnittene zwiebel nach einander spielen, also genennet. Er präsentiret allerhand artige figuren.

Cequinen, s. Zechini.

Cerachates, Brocatella, ein agatstein, wie ein gelbes horn.

Ceratia, s. Carath.

Ceratomalagma, Ceratum, oder Cerotum, eine gelinde wachssalbe, ist ein äusserliches medicament, welches das mittel zwischen einer salbe und pflaster hält; denn es ist dicker als eine salbe, und weicher als ein pflaster. Es wird manchmal nur bloß aus öl und wachs bereitet.

Cerberus, bey den Chymicis der dreyfache, aus saltz, quecksilber und adgant bereitete Mercurius.

Cercio, ist ein Indianischer vogel, so groß als ein staar, und von mancherley farben. Den schwantz beweget er fast unaufhörlich. Er lernt schwatzen, und ist auch viel gelehriger als ein papagey.

Cercle, oder Circkel halten, wird von Prinzeßinnen und anderm hohen frauenzimmer gesagt, wenn in deren zimmer sich eine starcke compagnie von Dames einfindet, und die zeit mit spielen oder discouriren zubringet.

Ceremoniale, Ceremoniel, ist ein gewisses buch, so bey einem ieden wohl eingerichteten hofe grosser herren zu befinden, darinnen nachricht enthalten, wie dieser oder jener Potentat, oder dessen gesandter, von dem andern, seiner dignität und dem herkommen gemäß, bey einholung, visiten, audienzen, sessionen und dergleichen publiquen verrichtungen tractiret werden soll.

Ceremoniale Romanum, ist ein buch, darinne die ceremonien so wol des Päbstlichen hofs, als auch der Römischen kirche durch die gantze welt, vor alle Bischöfe und Priester enthalten sind.

Ceremonien, dadurch werden öfters auch nur blosse complimente verstanden.

Ceremonienmeister, Rituum Magister, eine person, welche dazu bestellet, daß bey allen feyerlichen handlungen, es sey am hofe bey aufnehmung fremder gäste oder gesandten, bey versammlungen, freuden- und trauer-festen, oder in der kirche bey verrichtung des feyerlichen gottesdiensts, das eingeführte ceremoniel, oder besonders vorgeschriebene ordnung genau und allenthalben beobachtet werde.

Cerinthe, Wachsblume, wird in gärten unterhalten. Sie ist gelb oder purpurbraun, und siehet, als ob sie aus wachs poussirt wäre. Sie hat länglichte blätter, so vorne breiter als hinten, und mit weissen flecken eingesprengt sind. Der saame, so fast wie kleine klauen siehet, ist glatt und schwartz. Die Portugiesische Cerinthe trägt himmelblaue blumen.

Certificat, ein schriftliches zeugniß einer ansehnlichen und glaubwürdigen person, wodurch sie die wahrheit einer sache bekräftiget.

Cetera Tedesca, ein lautenmäßiges mit 10 saiten bezogenes instrument, dessen corpus etwas platt und in der runde aus- und eingebogen ist, so daß es wie eine rose anzusehen.

Cevadilla, ist eine art getreide in Neu-Spanien, so als wie gerste siehet, aber nicht viel grösser als leinsaamen ist. Es wächst auf einem kraute, das eben eine solche ähre trägt, wie die gerste. Man hält es für überaus hitzig, brennend und ätzend. Innerlich wird es nicht gebraucht, äusserlich aber streuet man es in die garstigen und faulen geschwüre, das wilde fleisch wegzubeitzen, wie auch auf diejenigen glieder, so von dem kalten brand angegriffen sind. Es verrichtet eben so viel als der sublimat, wird aber mit wegbreitwasser temperirt und gemildert.

Chacharilla, Schacharilla, Cascarilla, China, China Spuria, ist eine von aussen etwas graulichte rinde, inwendig dunkelbraun, am geschmack bitter, am geruch lieblich, sonderlich wenn sie angezündet wird. Daher sie einige unter den rauch-taback zu mischen pflegen. Sie kommt von Peru, und wird von einigen vor ein specificum in der rothen ruhr gehalten.

Chaconne, Ciacona, ist eigentlich ein tantz und ein instrumental-stück, dessen baß-subjectum oder thema gemeiniglich aus 4 tacten in 3 vierteln bestehet, und so lange, als die darüber gesetzten variationes oder couplets währen, immer unverändert bleibt. Auch in vocal-sachen findet man zuweilen dergleichen compositions-art angebracht. Sie wird gesungen und getantzet, und bisweilen beydes zugleich;

zugleich: welche lustbarkeit, wenn sie wohl abgewechselt wird, noch ziemliches vergnügen, doch allezeit mehr ersättigung als anmuth giebt, wie denn auch ihr character die ersättigung ist. Sie hat vieles mit der Passecaille gemein.

Chagrin, s. Schagren.

Chaland, eine art grosser schiffe mit einem sehr hohen hintertheile. Es werden auch gewisse platte fahrzeuge von mittelmäßiger grosse Chalands genennet, welche sehr leicht sind, und auf denen man zum öftern die segel gebrauchet. Man bedienet sich derselben, um die waaren den fluß Seine hinunter nach Paris zu bringen.

Chalcanth, s. Vitriol.

Chalcedonier, Chalcedonius, ist ein halb durchsichtiger stein, einer dunckel feurigrothen farbe, und gar hart. Die Orientalischen sind die besten, und fast einer purpur- oder himmelblauen farbe, mit weiß vermischt: etliche haben eine annehmliche röthe, und wenn sie gegen die sonne gehalten werden, stellen sie gleichsam durch den widerschein ihrer farben einen regenbogen vor. Man findet diese steine auch an einigen orten in Teutschland, ja man weiß sie aus glas so künstlich und sauber nachzumachen, daß, wo sie an schönheit der farben den Orientalischen nicht vorgehen, dennoch gewiß nicht nachgeben. Sie werden zu petschaften und siegeln genommen, weil sie rein abdrucken und kein wachs an sich ziehen.

Chalcitis, Atramentum rubrum, Pyrites ærosus, hart-roth Atrament, ist ein dem kupfer gleiches mineral, nur daß es nicht so hart wie dieses ist, denn es läßt sich zerbrechen und zerreiben. Dieses mineral hat lange glänzende striche, vermischte beschaffenheiten, und eine solche schärfe, daß es das fleisch brennet. Vormals nahm man die Chalcitis mit zum theriac und andern artzeneyen, man kan aber ietzo an stat derselben den calcinirten vitriol, oder den Spiritum Vitrioli gebrauchen.

Chalinque, ein Indianisches schiff, so fast gantz viereckigt ist.

Chalouppe, ein kleines hinten und vorne spitziges fahrzeug, welches insgemein an die grossen schiffe gehenget wird, und womit man das volck und die waaren ans land führet. Man braucht auf einer chalouppe 3 bootsknechte, davon einer das steuerruder regieret, die beyden andern aber rudern vorne und hinten.

Cham oder Han, also wird das oberhaupt der kleinen Tartarey genennet, welcher allemal durch die wahl zur regierung kömmt. Dieser name wird auch allen andern Tartarischen Königen beygelegt, wie auch in Persien den Gouverneurs der provintzen und andern Ministern, welche der König in gesandschaften an auswärtige hofe schicket.

Chama, Cheme, ist der name einer meermuschel, wie auch eines gewissen maasses bey den alten, so viel als ohngefähr eine solche mittelmäßige muschel fasset. Bey den Atheniensern war es ein zweyfaches gewicht: das grössere Chama hielt 3 drachmas oder quentgen, das kleinere aber 2.

Chamade, ist ein zeichen mit der trommel, wodurch ein belagerter ort, wie auch ein regiment oder eine compagnie zu verstehen giebt, daß man mit dem feinde capituliren, und sich ergeben wolle.

Chamæbatis, Rubus Idæus alter, eine gattung brombeeren, so an bergichten orten wächset. Es ist ein kleiner strauch, und treibet zu 2 oder 3 fuß hohe stengel, welche mit blättern, die dem erdbeerkraut nicht ungleich, besetzt sind. Die blüten bestehen aus 5 blätterlein in rosenforme. Die frucht ist oval und roth, so dick als eine erdbeere. Dieselbe bestehet aus einem hausen kleiner beerlein, welche voll süsses saftes sind, und davon eine iede einen ländlichten kern in sich schliesset. Sie sitzen dichte an einander, in gestalt einer pyramide, an einem weichen knöpflein. Sie reinigen, halten an, und sind gut zu mund- oder gurgelwassern.

Chamaleon, Cameleon, Chamæleon, eine eideren-art, die einen grossen und breiten kopf, vier füsse und einen höckerigten rücken hat. Man hat sie grün oder aschenfärbig, und wenn sie gegen die sonne oder das feuer gekehret, so scheinet sie etwas ins schwartze zu fallen. Sie hält sich gern an felsigten orten auf. In Egypten, als wo die grösten sind, findet man sie öfters von einem schuh lang, in Arabien und Mexico sind sie kaum halb so groß, die Schwartzen nennen es Dontfor, und halten es für ein unglückliches zeichen, wann es ihnen zu gesichte kömmt. Von diesem thiere geben die alten naturkündiger und historienschreiber viele seltsame dinge aus, als daß es vom winde leben, seine farbe vielfältig verändern könne u. d. g. Man weiß aber nunmehr, daß diß thier von den fliegen und mücken, so es mit seiner schmalen langen zungen, als mit einem pfeile, sehr geschwind schiessen kan, lebet, und seine sonst natürliche graue farbe nach veränderung der hitze und kälte, und nach beschaffenheit der passionen, wie ein mensch verändern könne. Daher man auch dieses thier zum sinnbild eines veränderlichen gemüths zu nehmen, und nach der Araber sprichwort von einem unbeständigen menschen zu sagen pflegt: er ist veränderlicher als ein Chamaleon, Chamæleonte mutabilior. *Vallisnieri* nell' Istoria del Cameleonte Africano.

Chamaleon, eines der 12 mittäglichen gestirne, welches nur erst, seit dem die grossen schiffahrten angestellet worden, entdecket ist.

Chamberlain of the Kings Houshold, also heisset an dem Großbritannischen hofe der Ober-Cämmerer, welcher der andere höchste Hofbediente ist, und über alle Königliche Cammerbediente, gemächer und garderobbe die aufsicht hat. Unter ihm stehet auch der ceremonienmeister, der mundschencke, die musicanten, comödianten, und jagdbediente. Er reguliret bey solennitäten das ceremoniel, und hat einen Vice-Cämmerer, wie auch 48 Cammerherren, Gentlemen of the privy Chamber genannt, unter sich.

Chambre des Comptes, rechen-cammer, vor welche die auf rechnung sitzende diener ihre rechnungen ablegen müssen. Dieser Cammern sind 9 in Franckreich, nemlich zu Paris, Rouen, Dijon, Nantes, Montpellier, Grenoble in Dauphine, Aix in Provence, Rossel in Flandern, und Pau in Navarra, ohne die zu Blois vor den Hertzog von Orleans. Unter diesen ist die zu Paris die vornehmste, in welche die übrigen von alle dem, was in ihren provintzen vorgehet, nachricht einsenden müssen. Die mitglieder derselben tragen lange schwartze röcke von sammt oder atlas. Die Königlichen kinder haben macht, in der hauptstadt ihrer appanage dergleichen rechnungs-cammern aufzurichten, welche aber ebenfalls ihre rechnungen nach Paris einschicken müssen.

Chambre des requetes du Palais, ist am Französischen hofe eine Cammer, worinnen die commissions-sachen zwischen denenjenigen personen entschieden werden, welche das privilegium, Committimus genannt, besitzen.

Chambriere, eine lange lederne peitsche, derer sich die bereuter im zurichten und ungehorsam der pferde bedienen.

Chamico, ein Peruanischer saame, der unserm zwiebelsaamen gleichet,

gleichet, und die wunderliche eigenschaft hat, daß, wenn man des wassers trincket, worinne er gekocht hat, man 24 stunden schlafen muß. Und wann mans lachend oder weinend getruncken, so kan man nicht bald wieder aufhören zu lachen oder zu weinen.

Champagne, ein Indianisches schiff von 60 bis 90 tonnen, welches ohne nägel und einiges anderes eisenwerck gemacht ist.

Champignon, s. Schwamm.

Champion, the King's Champion, oder der Königliche kämpfer, reutet nach der crönung eines Königs von Engelland bey dem mittagsmahl gewaffnet in Westmünster-Hall, wobey ein Herold ausrufet, daß, wofern iemand dem König den titel zu der Crone streitig zu machen gedächte, so sey der Champion bereit, solchen titel und das recht Sr. Königl. Majestät zu vertheidigen.

Chan, s. Cham.

Chandelier, s. Blendung.

Changiren, ein pferd oder die hand, heist in der reutkunst des pferdes kopf von einer hand zur andern wenden. Eine probe eines zugerittenen pferdes ist es, wenn es nach des ritters verlangen zu rechter zeit changiret, und die schenckel gleichsam in der luft abwechselt, wobey ihm aber der reuter die faust- und schenckel-hülfe geben muß.

Channa, ein dem barsche ähnlicher seefisch, welcher sich gern an steinigten orten aufhält, und zartes gutes fleisch hat.

Chapelets, sind in der Türckey rosenkränze mit 3 reihen steinen an eine schnure angehänget, welche die Türcken an ihren gürteln oder händen tragen, und 99 kleine und einen grossen stein begreifen. Bey der ersten reihe sagen sie: Gott ist preiswürdig; bey der andern: Ehre sey Gott; und bey der dritten: Gott ist groß. s. Rosenkranz.

Charameis, oder Ambela, ein Indianischer baum, welcher in Cananor und Decan in den hölzern und auf den bergen wächset. Es giebt dessen 2 arten; die eine ist so groß, als ein mispel-strauch, ihre blätter sind dem birnbaum-laube ähnlich und lichtgrün. Die frucht wächset als wie ein träublein siehet wie eine haselnuß aus, und hat viel ecken; von farbe ist sie gelb, eines sehr anziehenden geschmacks, und mit einer angenehmen säure begleitet. Die Indianer essen sie insgemein, wenn sie zeitig ist, oder auch unreif mit salz eingelegt, den appetit zu erwecken; sie mischen sie auch unter ihre brühen. Die andere art ist zwar eben so groß, allein ihre frucht ist um ein gut theil dicker; ihre blätter sind viel kleiner als das apfellaub, und die wurzel giebt milch; die frucht ist auch so gut zu essen, wie die erste. In Cananor und Decan wird sie von den leuten abgesotten wider allerley fieber gebraucht. Von der wurzel der ersten gattung nehmen sie ein stück, etwa 4 finger lang, zerreiben solches mit einem quentlein senf, und bereiten davon ein pulver wider die engbrüstigkeit. Dieses mittel laxiret gewaltig von oben und unten.

Charatsch, insgemein eine schatzung: ins besondere aber die, so beydes Christen und Juden, nur die weiber und geistlichen, wie auch die sogenannten Franguien oder Francken Christen davon ausgenommen, als eine kopfsteuer von dem 9ten, oder, wie andere wollen, von dem 16ten jahre ihres alters dem Großsultan jährlich erlegen müssen. Dieses kopfgeld ist nicht bey allen gleich, sondern wird nach eines ieden vermögen gesetzet, doch pflegt es wol selten unter 4 cronen zu kommen. Die von Christen und Juden der handlung wegen hinein reisen, müssen dieses geld in der ersten Türckischen stadt, so sie berühren, abtragen.

Charge, heißt ein iegliches amt und bedienung bey hofe, im kriege und im bürgerlichen leben. Bey den kaufleuten heißt es eine ladung, die eingeschifft oder aufgeladen wird. Eine Carge oder Chargo ist an etlichen orten in Franckreich so viel als 300 pfund; 17 und 1 halb Cargo in Marseille thun in Hamburg eine last. s. Cargo.

Charge, ist dasjenige zeichen mit der trommel oder trompete, wodurch den soldaten zu verstehen gegeben wird, daß man mit dem feinde schlagen wolle.

Chariten, s. Barmherzige Brüder.

Chariten unserer lieben Frauen, sind Ordensleute, welche die regel des heiligen Augustini observiren, und in Franckreich von Guidone de Joinville gestiftet worden.

Charlatanerie, wird eigentlich von den ärzten, die auf den märckten herum ziehen, gesagt; impropric aber von allen, die sich und ihre kunst erheben und andere damit betrügen.

Charoi, ist eine doppelte chalouppe, worauf der Bakelliour nach Terreneuf geführet wird.

Charpentier, ein auf der insel St. Domingo sich aufhaltender vogel, so groß wie unsere lerchen, mit einem eines zolles langen schnabel, der so scharf und spitzig ist, daß er damit die härtesten palmbäume, die dem eisen und stahl fast zu hart sind, in einem tage durchbohren, und das darinne verschlossene angenehme marck also heraus saugen kan.

Charte-partyen, Certe-partien, sind schriftliche contracte, welche zwischen schiffern und ihren schiff-befrachtern schriftlich, auch wol vor einem Notario und zeugen aufgerichtet werden. Sonderlich wird darinnen verabredet, wenn und wo der schiffer die ladung einnehmen, und wohin er mit solchem absegeln soll; wie lange an dem ort seiner entladung sein aufenthalt seyn soll; ob und von wem er daselbst, und mit was für waaren, auch wohin er wieder soll zurück beladen werden; was er vor ieden tag, den er über die gebührende zeit aufgehalten wird, soll zu geniessen haben; wie hoch die fracht bedungen sey, u. d. g. m.

Chas-Oda, die letzte und innere cammer in dem Seraglio zu Constantinopel, darinnen sich die 40 vornehmsten Pagen und bedienten aufzuhalten pflegen.

Chas-Oda-Bachi, ist am Türckischen hofe der Ober-Cämmerer, unter welchem alle Cammer-juncker des Kayserlichen schlaf-gemachs stehen.

Chassaki, heisset in der Türckey eine concubine, die dem Sultan einen sohn gebohren.

Chassé, Pas chassé, Jagd- oder Flucht-schritt, in der tanzkunst, bestehet gemeiniglich aus beugen und springen, und wird unterweilen mit andern lectionen verknüpft, doch auch bisweilen ohne sprung durch beugen und heben verrichtet, öfters geschiehet er durch blosses fallen, unterweilen wird er gar mit 2 schritten gemacht, dabey der erste im springen, der andere im fallen jaget. Alle diese arten kommen sowol vor- rück- als seitwerts vor.

Chastelet, Grand-Chastelet, also nennet man zu Paris den ort, wo das gericht der Prevoté und Vicomté dieser stadt gehalten wird. Ein anderer ort, welcher zu einem gefängniß dienet, wird Petit-Chastelet genennet.

Chastellanie, Castellaney, also nennet man in Flandern verschiedene gebiete, darein das ganze land eingetheilet ist, und welche gemeiniglich von den hauptstädten ihren namen führen. In Franckreich findet man auch viele landschaften, die diesen titel führen. Von den Castellaneyen in Pohlen s. Castellane.

Chat, ist ein Nordisches schiff, mit einem runden hintertheile, welches seine masten hat, iedoch ohne korb.

Chate, ist ein schiff, welches nichts, als schiffgeräthe führet.

Chavot, ein gerüste; man pflegt insonderheit diejenigen gerüste also zu nennen, auf welchen die malefiz-personen hingerichtet werden.

Chayer, eine Persianische runde silbermüntze, welche 4 Kasbechi gilt.

Chazna-Agasi, ist am Türckischen hofe ein verschnittener, welcher über den schatz der Kayserl. Frau mutter gesetzet ist.

Chaznadar-Bachi, oder Haznadabachi, ist am Türckischen hofe der Groß-Schatzmeister des Seraglio, welcher über die Silber-Pagen und des Sultans schatullen-gelder zu befehlen hat; dahingegen die allgemeine schatzkammer zu bezahlung der soldaten von dem Visir und 3 Tefterdar, oder allgemeinen Schatzmeistern verwaltet wird.

Chef d'Escadre, bedeutet zur see fast eben dasjenige, was ein Marschall im felde ist; insonderheit aber hat er das commando, wenn eine escadre oder gewisse anzahl kriegsschiffe mit einander in see gehet.

Cheilocace, oder Labrisulcium, ist ein in Engelland und Irrland gemeiner zufall, sonderlich bey kindern, da ihnen die lippen sehr aufschwellen, hart und roth sind, doch ohne entzündung oder hitze.

Chelidonius, Ornithias, der wind vor dem frühlinge, weil um diese zeit die schwalben zu kommen pflegen. Er ist gemeiniglich unter allen winden der sanfteste und gelindeste, und pflegt sich hernach in den frühlings-wind, Favonius genannt, zu verändern.

Chelidonius, ein stein, welcher in den magen der jung ausgebrüteten schwalben angetroffen wird. Es werden insgemein 2 gefunden, ein schwartzer und ein röthlichter. Bey den Spagyricis wird Chelidonius von gold, oder goldelixir gebraucht.

Chelonitis, s. Brontias.

Chemin couvert, s. **Bedeckter weg.**

Chemin de Ronde, der ronden-weg, ist ein gemauerter gang aussen um der brustwehr des walles, darauf man herum gehen und sehen kan, was im graben passiret.

Chemise, ist eine mauer, mit welcher der wall oder der graben aussenher überzogen worden.

Cheq, der Fürst von Mecca, welcher das geistliche oberhaupt aller Mahometaner ist. Der Türckische Kayser schickt ihm jährlich eine kostbare tapete und gezelt, nebst einer grossen summe geldes, um alle nach Mecca kommende pilgrime gantzer 17 tage mit lebensmitteln zu versorgen. Diese tapete wird über Mahomets grab gedeckt, und unter dem gezelt hält sich der Cheq binnen den 17 tagen auf, da die Mahometaner ihre andacht verrichten. Nach verflossenem jahre theilet er dieselbe in stücke, und beschencket damit die Mahometanischen Fürsten, dagegen er grosse geschencke bekommt, auch sonst überhaupt grossen reichthum zusammen bringet, indem ihm alle geschencke, so nach Mecca und Medina gesendet werden, zugehören.

Cherif, Xeriph, mit diesem namen, welcher in Arabischer sprache so viel als einen Nachkömmling des Mahomets bedeutet, pflegen sich fast alle Mahometanische Fürsten und grosse Herren in der Türckey und Barbarey zu benennen. Die Mahometaner glauben, daß alle diejenigen, welche von diesen Cherifs mit eigener hand getödtet werden, geraden weges in das paradies fahren. *Cherif* heißt auch eine Türckische güldene müntze, so nach Frantzösischem gelde 4 Livres, 10 Sols, und nach unserm gelde ohngefähr 1 thaler 16 gute groschen gilt.

Chermesbeer, s. **Kermesbaum.**

Chernites, eine sorte weisser steine, aus welchen die alten särge zu hauen pflegten, weil er die todten in kurtzer zeit verzehren soll. s. Asius lapis.

Chersydrus, ist der name einer schlange, die sich so wol im wasser als auf der erde aufhält. s. Acontia.

Chesneghir-Bachi, ein Türckischer hofbedienter, welcher des Großsultans speise und tranck credentzet oder kostet.

Cheval de Frise, s. Spanische reuter.

Chevaux legers, sind reuter mit leichter montirung. In Franckreich sind 4 compagnien Chevaux legers, welche unter keinen regimentern stehen, und insgemein Compagnies d'ordonnance genennet werden. Dieselben sind die Chevaux legers des Königs, der Königin, des Dauphins, und des Hertzogs von Orleans. Diese Königliche und Fürstliche personen sind ihre Hauptleute; iede aber wird durch einen absonderlichen Capitain-Lieutenant commandiret.

Chiamacibasci, ist am Türckischen hofe das haupt derjenigen, welche die wache verrichten.

Chiamata, ist ein terminus auf dem fechtboden, und bedeutet so viel, wie man seinem gegner betrügen, und ihm eine falsche blösse geben solle.

Chiaus, sind gerichtsdiener in der Türckey, welche aber sehr hoch angesehen und insonderheit gebraucht werden, die streitigkeiten der privatpersonen zu schlichten, sie rufen auch die parteyen vor dem richter, und sind meistentheils abgefallene Christen, an der zahl ungefehr 5 bis 600 mann, deren ieder täglich 12 bis 40 Asper zur besoldung hat. Unterweilen werden sie als abgesandten in fremde länder geschickt. Im kriege ziehen sie vor dem Sultan zu pferde her, und wenn derselbe in der stadt ausreutet, so machen sie platz auf den gassen. Ihre waffen sind ein sebel, bogen, pfeile und ein kurtzer oben mit einem dicken knopfe versehener stab, auf Türckisch Topous genannt. Ihr befehlshaber ist der Chiaus-Bassa, welchem gemeiniglich die vornehmsten gefangenen in verwahrung gegeben werden. Wenn der Großsultan den kopf eines Bassa haben will, so geschiehet es durch die Chiaus.

Chiauslar, Chiatibi, ist in der Türckey der Secretarius der Janitscharen.

Chibou Gummi, ein gummi oder hartz, dem Galipot nicht ungleich, aber nicht so gar stinckend. Es fliesset in den Americanischen inseln aus einem baume, den sie den gummibaum zu nennen pflegen, und wird zu uns in kleinen fäßlein gebracht. Dieselbe sind in grosse breite blätter von einem baume, Cachibou genannt, eingeschlagen, und daher hat auch das gummi seinen namen bekommen. Es ist gut wider das hüftweh, wider den sand und grieß, wider die rothe ruhr und das allzu starcke bluten, wenn es, gleichwie der terpentin, in form eines Boli, mit einem löffel wasser eingenommen wird.

Chicaly-Chicaly, ein Americanischer vogel, von wunderbarer schönheit. Er ist von mäßiger grösse, hat einen langen schwantz, und trägt ihn gerade in die höhe als wie die haushähne. Die federn stehen wie die federbüsche, und haben unterschiedene hohe farben, als roth, blau u. d. gl. Von denen, die auf dem rücken stehen, machen die Indianer schürtze, die sie nur gar selten tragen. Er ist in den wäldern gantz gemein, fliegt auf den bäumen herum und kommt selten auf die erde. Sein geschrey kommt des guckaucks seinem einiger massen bey, ist aber weit geschwinder und durchdringender. Er nähret sich von früchten. Sein fleisch ist schwärtzlich, schmeckt aber ziemlich gut.

Chiliasten, sind diejenigen, welche glauben, daß Christus noch einmal in sichtbarer gestalt auf erden kommen, und mit

mit seinen gläubigen daselbst 1000 jahr regieren werde. Andere meinen, die welt müsse zuvor vernichtet werden, und hernach werde das 1000jährige reich angehen. Sie werden in 2 classen eingetheilet, davon eine sich ein geistliches, die andere aber ein weltliches reich einbildet.

Chimæra, ein von den alten poeten erdichtetes wunderthier, welches vorne wie ein löwe, mitten wie eine ziege, und hinten wie ein drache gestaltet. Weil aber dergleichen thier nirgends als in der phantasie zu finden, so pflegt man alle andere falsche und erdichtete einbildungen also zu nennen. Daher spricht man: Der oder jener hat wunderliche chimären in seinem kopfe.

China China, Cortex Peruvianus, Febrifugus, eine rinde, die fast wie die rinde von einer jungen eichen aussiehet, auch dabey bitter und unangenehm ist. Der baum, wovon diese rinde geschelet wird, ist unsern kirschbäumen nicht ungleich, trägt runde etwas zäserliche blätter, und lange rothe blüte, wie die granaten, auch eine dünnschälige mandel-frucht. Er wächst in dem Americanischen Königreiche Peru, kan also die rinde ihren namen daher nicht haben, als ob sie aus China komme, sondern ist allerdings wahrscheinlich, ja glaublich, daß sie ihren namen von dem Grafen del Cinchon bekommen, welcher Spanischer Vice-Re in Peru gewesen, und dessen gemahlin durch diese rinde damit am fieber geheilet worden ist. Sie wärmet und trocknet, öfnet und zertheilet, stärcket und erhält; sonderlich aber ist sie deswegen berühmt, daß sie die drey- und viertägigen fieber gar geschwind vertreibet, wenn eine erwachsene person davon 1 quentlein zwey stunden vor antritt des fiebers mit weissen wein oder cardobenedicten-wasser einnimmt, und damit schwitzet. Andere rathen lieber zu der infusion mit wein, nur daß sie kostbarer ist, weil zu einer dosi 2 loth der rinde erfordert werden. Man kan sie auch in einer latwerge oder in pillen, ja in clystiren einnehmen, und gleiche wirckung davon gewarten. Nichts destoweniger werden einige Medici gefunden, die nicht gern zu diesem mittel rathen wollen. Diese rinde wird aus Neu-Spanien und Peru gebracht, davon die letzte die beste ist. Arme leute mögen die entzianwurtzel auf eben die weise gebrauchen.

China-wurtzel, Schweiß-Pocken-Fieber-wurtzel, Chinæ radix, eine dicke, knotigte, harte, auswendig gelbbraune, inwendig röthlichweisse wurtzel, sie kommt aus Ost-Indien, und sonderlich aus China. Sie wird sonst auch Smilax aspera Chinensis genennet, und ist ohne geschmack und geruch. Diese China-wurtzel soll, wie die Chineser meinen, nicht nur unter den fichtenbäumen sonderlich wohl fortkommen, sondern auch gar daraus entstehen. Sie hat ein scharfes, aromatisches, durchdringendes wesen, daher thut sie in der franzosen-cur durch den schweiß heilsame wirckung; ist auch gut wider den scharbock, wassersucht, gicht u. d. gl. die schwärtzlichte ist besser als die rothe.

Chincapolins, Dadolyns, Eyos, Dorra, Fenoryns, Musa, sind sorten von Indianischen feigen. Sie wachsen an einem baume, der alle monate vergehet, und von neuem eines mannes lang aus der erde wächset. Derselbe hat keine äste, sondern oben hinaus einige grosse blätter in deren mitte eine pferdeblutfarbige blume, so groß als wie ein straußey, hervorkömmt, welche sich mit der zeit ausbreitet und zu einer traube wird, die man mit 2 stöcken trägt. Wenn die reif ist, wird sie gelb, und inwendig süß. Die blätter brauchen die Türcken an stat des maculatur-papiers zu pfefferdüten.

Chinche, ein Americanisches thier, in der grösse einer katze, in der gestalt eines fuchses, mit einem langen haarigen schwantz, einem krummen rücken und platten bauch, dunkelgrauen haar, und ohren, die fast menschen-ohren gleichen. Wenn es verfolget wird, fasset es seinen harn in den schwantz, und sprengt ihn damit in die luft, wovon ein solcher gestanck entsteht, daß weder menschen noch thiere dabey dauren können.

Chinesische dinte, s. Tusch.

Chinesische waaren, so ausgeführet werden, sind seiden, seidene stoffe, kupfer, stahl, eisen und allerley aus diesen metallen gearbeitetes handwercks-zeug und geschirre, baumwolle, cattunen, schöne camelotten, hanf, leinwand von hanf, sehr feines gold in grosser menge, kostbare edelgesteine, blaue steine und schöner marmel, holtz von Aquila, Roses und Brasilien; it. ebenholtz, zucker, mosch, thee, eingemachter ingwer, queckſilber, Radix Chinæ, rhabarber, bernstein, röthlichter amber, porcelin und andere gefässe von feiner erde, schräncke, schatullen und andere lackirte arbeit, dergleichen anderswo nicht kan nachgemacht werden. Dahingegen kan man nach China führen gewürtze, pfeffer, allerhand leinwand, tuch, geschorne sarsche, allerhand etaminen von verschiedenen farben; der rothe schwartze und weisse aber wird am meisten gesucht; elephanten-zähne, sandel-holtz, blasse und rothe corallen, silber und gold davor zu kaufen. Von den Müntzen in China weiß man nicht, daß sie gepräget oder geschlagen, sondern es sind nur stücke silbers, so fast wie ein schifflein formirt, und ihren verschiedenen valeur haben, und mit diesen bezahlen sie die waaren. Es ist bey ihnen auch eine runde kupferne müntze üblich; sie ist dicke, hat viel characteres, und ein loch in der mitte, damit sie solche anhängen können. Ihrer 10 machen einen Sols de France aus, 10 Sols den 10 theil ihres thalers, den sie Leam, die Portugiesen in Indien aber Fael nennen. Ein solcher thaler gilt ohngefähr 4 Französische pfund, 2 Sols und 2 pfennige.

Chiohadar, oder Tchocadar Aga, ein bedienter am Türckischen hofe, welcher des Sultans mantel oder regenkleid von tuch, in einem felleisen oder rothen sack trägt. Dieses kleid wird Jagmourlic genannt.

Chiquen, eine art Indianischer rietläuse, welche sich unter der asche und andern unreinigkeiten zeugen. Sie kriechen gern an die füsse und unter die nägel der zähen, fressen in die haut, und verursachen anfangs ein kleines jucken, hernach aber gar eine entzündung: und ob sie schon klein in das verletzte theil gekrochen, so werden sie doch in kurtzem als eine erbse groß. Sie bringen ein haufen nisse, woraus andere wachsen, und öfters entstehen an dem orte, da man sie heraus genommen, geschwüre. Die wilden haben ein gewisses gummi, womit sie ihre füsse, sonderlich unter den nägeln, bestreichen, um vor diesem ungezieser gesichert zu seyn.

Chiragra, Arthritis, Morbus articularis, eine kranckheit, die sich mit geschwulst, entzündung und andern schlimmen zufällen in die hände und deren gelencke setzet, und daselbst durch ein stetswährendes reissen höchst empfindliche unerträgliche schmertzen verursachet, zu deren linderung fast nichts besser als aus gegerbter menschenhaut gemachte handschuhe seyn soll.

Chirographarii, sind gläubiger, so nur eine handschrift, ohne pfand und verschreibung, über ihre schuld in händen haben, und daher bey entstehendem concurs in die letzte classe gesetzet werden.

Chiromantia, ist eine kunst, aus den linien der hände eines menschen leibes- und gemüths-beschaffenheit zu erkennen, und so wol dessen vergangenes als zukünfftiges glück und unglück zu errathen. Es ist aber diese kunst gar betrüglich, und hat wenig grund. Von der chiromantie haben geschrieben *Goclenius*, *Joh. ab Indagine*, *Phil. May* in Chiromantia Medica und Curiosa: *Anon.* Chiromantisches kleeblatt.

Chirurgie, Wund-Artzeney-Kunst, Chirurgia, eine kunst, die da lehret, wie man allerley, sonderlich äusserliche kranckheiten durch artzeney-mittel und geschickte hand-griffe heilen könne, und zwar auf fünfferley weise. 1) Durch zusammensetzung dessen, was zertrennet ist. 2) Durch zertheilung eines theils an dem menschlichen leibe, so wider die natur sich zusammen gethan. 3) Durch heilung der verrenckten, gequetschten und krummen glieder. 4) Durch wegnehmung dessen, was am leibe unnöthig, verunzierendes und offtmals sehr hinderlich ist; und endlich 5) durch ersetzung dessen, was da fehlet. Einige fügen noch hinzu die in Engelland zuerst erfundene wissenschafft, fliessende artzeneyen oder frisches blut aus einem lebendigen gesunden thiere oder andern menschen in die geöffnete blut-adern, durch ein dazu bequemes instrument hinein zu bringen; allein die wenigsten chirurgi wissen von dieser operation, so Chirurgia infusoria und transfusoria genennet wird, etwas.

Chirurgus, wund-Artzt, der die Chirurgie verstehet, und öffentlich übet. Bey uns treiben die balbier zugleich auch die wund-artzney. Zu einem guten Chirurgo wird erfodert, daß er in der anatomie und in den chirurgischen operationen gute erfahrung habe, daß er geschwind, gut, ohne gefahr und ohne sonderliche schmertzen heilen möge.

Chitarra, Guitarre, Cithara Hispanica, ein mit 5 doppelten darm-saiten-chören bezogenes plattes lautenmäßiges instrument welches sonderlich von dem Spanischen frauenzimmer gebraucht wird.

Chitarrino, ein musicalisches manchmal mit 4 auch 6 saiten bezogenes kleines instrument, dessen sich die Neapolitanischen boots-knechte gemeiniglich zu bedienen pflegen.

Chites, s. Cattunen.

Chocolate, eine aus den Indianischen gewächsen cacao, banille, achiotl, und andern unterschiedenen mit etwas zucker vermischten gewürtzen bereitete braune oder röthliche massa, die man in wasser oder milch mit zuthuung einiger wenigen eyer kochet, und wie den thee oder coffe warm trincket, auch wohl wie eine suppe mit eingebrocktem zucker-brot isset. Die Americaner, so nichts liebers als chocolate trincken, sind die ersten erfinder dieses geträncks, von denen es die Spanier, und durch sie nunmehr fast alle Europäer bekommen. Sie ist von gar angenehmen geschmack, wärmet und stärcket den magen. Sie reizet sehr zur wollust, darum man sie mäßig trincken muß. Schwindsüchtigen leuten ist sie offtmal, wenn sie solche vorsichtig gebraucht haben, sehr wohl bekommen. Denen die viel galle haben, dienet sie nicht. Sie kan zum besten des morgens, und zwar bey kühlem wetter getruncken werden. Für die beste chocolate wird gemeiniglich diejenige geachtet, die nicht zu süß, nicht bitter, nicht starck gewürtzt, die wohl rieche, hart und trucken sey, und wenn sie zerbrochen wird, braun von farbe mit durchlauffenden weissen striemlein sey. *Bontekoe* hat in einem besonderen tract. von der krafft und gebrauch der chocolate gehandelt.

Chodabende, eine müntze in Persien, welche etwa 4 groschen und 4 pfennige gilt.

Chopine, ein Frantzösisches wein-maaß, hält 4 possons, 2 chopins machen eine pinte, 2 pints ein pot oder quart, 4 pots einen sextier, 8 sextiers ein filet oder bariqu, 2 filets ein Pariser quartal oder muid. Eine chopine wiegt ohngefehr 3 viertel pfund.

Chor, Chorus, Concha templi, der hinterste theil der kirche, wo der hohe altar stehet, und der entweder durch ein geländer oder erhöhung von etlichen stuffen von dem schiffe, oder grossen platze der kirche, abgesondert und unterschieden wird. Mitten wo der chor seinen anfang nimmt, pflegt gemeiniglich ein pult zum lesen und beten zu seyn. In den stiffts-kirchen kommen die Canonici, oder vielmehr die Vicarien und choralisten, ihre horas oder andachts-sing- und gebets-stunden zu halten, daselbst zusammen, weshalb sie auch chor-herren heissen.

Chor bedeutet auch einen in einer kirche oder anderswo abgesonderten ort, woselbst musiciret wird, odeum, oder statio musicorum. Ferner ist es derjenige theil eines musicalischen stücks, worinne alle stimmen zusammen und mit einander zugleich gehen. Dieses kan auf dreyerley art geschehen, wenn erstlich keine stimme was macht, was nicht gewisser massen den andern gleich kömmt; zweytens mit abwechselungen, und drittens concertirend oder mit fugen, da ein solches tutti fugen-weise ausgeführet wird. Chor heissen auch die sänger auf gymnasien und schulen, welche an gewissen tagen einen halben kreis vor den häusern im singen machen. Endlich wird Chor auch von besaiteten instrumenten gebraucht, und heißt also entweder eine saite, die ihren besondern ton hat, oder 2 saiten von gleichem ton neben einander, so hat z. e. die laute ursprünglich 5 chor, d. i. 5 reihen saiten.

Choral, ist ein einstimmiger gesang, und bestehet in einer einzelen schlechten und ungekünstelten sing-melodie, die von der gantzen gemeinde in einer führung ungekünstelter stimmen ohne eigentlichen tact, ohne zierat, auf die einfältigste art hervorgebracht wird, damit auch der gemeine mann mit seinem munde Gott loben und preisen möge.

Choralisten und Vicarien, sind diejenigen, welche man in den stiffts-kirchen hält, daß sie früh und abends an stat der domherren die horas singen, und die vespern abwarten müssen.

Choregraphia, die kunst einen tantz zu beschreiben, sonderlich durch characteren, figuren und andere zeichen, daß die stellung des leibes, die wege, die guten und falschen stellungen der füsse und viel andere hieher gehörige dinge zu sehen und zu begreiffen sind.

Chorepiscopi, waren ehemals gleichsam Vicarii der Bischöffe, die in den klöstern auf dem lande ihr amt verwalteten, anietzo sind es diejenigen, so vor dem Bischoff im chor singen, und die messe lesen.

Chorographie, Chorographia, eine mathematische wissenschafft, die da lehret, eine landschafft, in einem engen raum auf dem papier dergestalt zu verzeichnen, daß daraus ersehen werde, in was vor einer himmels-gegend dieselbe liege, wie sie mit anderen grentze, und wie die darinne enthaltene städte, dörffer rc. unter einander gelegen.

Chor-Ton, gehet um einen ton tieffer als der cammer-ton, wird so genennet, weil er im chor und in der kirche im singen und musiciren gebraucht wird, und zwar theils weil

er andächtiger und anmuthiger gehet, theils um der sänger willen, die den hohen cammer-ton nicht lange ausdauren würden. Jedoch sind die mehresten orgeln nach dem cammer-ton gestimmet, und heissen doch chor-ton. Bey diesem war der chor-ton um eine kleine terz tieffer, als der ietzige cammer-ton, er ist aber abgegangen, weil im zusammenlaut vieler instrumenten derselbe gar schwach gehet.

Chouan, ist ein kleiner saamen, dem wurm-saamen nicht gar ungleich, aber um ein gutes dicker und feuchter, von farbe gelblicht grün, eines etwas saltzigten und säuerlichen geschmacks. Er wächst auf einem fremden niedrigen gewächse, auf dessen spitzen er in kleinen büscheln stehet, und wird aus der Levante gebracht. Man braucht ihn zur bereitung des carmins.

Chrisam, Chrisma, also wird das geweihete öl genennet, womit man in der Lateinischen und Griechischen kirche die getaufften und erwachsenen kinder zu firmeln oder zu confirmiren pfleget, welches die Catholische kirche das sacrament der firmung nennet. In der Griechischen kirche pfleget man diesen chrisam am char-freytage mit besondern ceremonien zu weihen, und in einer alabasternen büchse zu verwahren.

Christ-äpffel, sind kleine verschrumpfte äpfel, oder eine unzeitige frucht von abgelegenen holtz-äpfel-bäumen, welche um Nürnberg, in Francken, im Pappenheimischen und im Vogtlande von den leichtfertigen bauern um geld gezeiget werden, mit dem betrüglichen vorgeben, daß solche bäume in der Christ-nacht, alten calenders, blätter gewinnen, blühen und früchte tragen.

Christ-monat, December, ist der letzte monat im jahre, und heisset sonst gemeiniglich *December*: Christ-monat aber wird er genennt, weil zu ende desselben das fest der geburt Christi einfällt. Von Carolo dem grossen soll er also zuerst genennet worden seyn.

Christ-nacht, ist die vigilia vor dem weihnacht-feste, da man abends vorher in den Römisch-Catholischen kirchen zwischen 10, 11 und 12 uhr herrliche musicken macht, messe hält und gleichsam ein vor-fest celebriret.

Christophoriana, St. Christophels-kraut, ein giftiges kraut, welches in höltzern an bergichten orten wächset. Es treibet stengel, die anderthalben bis 2 fuß hoch, dünne, schlanck und ästig sind. Die blätter sind weiß-grün, groß und breit, in einen hauffen lang und spitzige theile zerkerbet, am rande ausgezackt. Die blüten kommen oben auf den spitzen der äste, in träublein gestalt, oder als wie ähren, und eine iede bestehet aus 4 weissen blätterlein in rosen-forme. Hierauf folgen weiche oval-runde beeren, welche wenig fleisch haben, und wenn sie zeitig, schwartz werden; sie beschliessen 2 reihen platter saamen, die über einander liegen. Die wurtzel ist ziemlich starck mit einigen zasern besetzt, auswendig schwartz, und inwendig gelb wie buchsbaum. Dieses kraut kan man äusserlich wider die krätze, raude und ungezieser gebrauchen, dergestalt, daß man sich damit bähet, oder es unter eine salbe mischet.

Chromaticum genus ist eines von den 3 generibus musicis der alten, und die beste zierde der heutigen music, welches entstehet, wenn eine modulation durch semitonia majora und minora einhergehet.

Chronologie, s. Zeit-kunde.

Chrysolith-stein, Chrysolithus, ein edler stein, der seinen nahmen daher überkommen, weil er an farbe dem golde gleichet. Wiewohl er doch dabey etwas grünlich ist. Die alten nenneten ihn einen topasier, denn er besitzet alle die eigenschafften, welche ein topasier haben soll. Der chrysolith wird in Orient und auch an einigen orten Europens als in Böhmen u. s. w. gefunden. Der beste unter allen soll aus Mohrenland kommen; der Böhmische hat zuweilen zwar gleichen glantz, aber nicht gleiche härte mit dem Morgenländischen. Einige jubilirer wissen die kunst den chrysolith zum schönsten diamant zuzurichten, so können auch einige glas-macher und chymici aus glas die reinesten chrysolith machen. Der wahre chrysolith soll ein fürtreffliches mittel wider die traurigkeit und melancholie seyn. Cardanus legt ihm eine besondere kraft wider die geilheit und fallende sucht bey; andere verschreiben ihn auch gar wider die pest.

Chrysopras, Chrysoprasius, ein durchsichtiger grüner stein, der einen gold-glantz und zuweilen rothe, weisse, oder schwartze flecken hat. Er ist dem chrysolith so gleich, daß er von einigen vor eben denselben gehalten wird. Viele geben den chrysopras vor die mutter des schmaragds aus, und nennen ihn daher den schmaragd-prasem. Man bringt diesen stein aus Ost- und West-Indien; aus Böhmen werden auch gar schöne heraus geschickt. Er soll das hertz und das blöde gesicht stärcken; wie auch das podagra lindern, wann er am halse getragen wird.

Chrystall, s. Cristall.

Chumpi, ein stein von art eines schmergels mit eisen vermenget, wird in Africa häuffig gefunden.

Churfürst, Elector, ist nach dem Kayser einer der vornehmsten stände des Römischen Reichs, der seinen nahmen daher führet, weil er das vorrecht hat, nebst seinen collegen einen Römischen Kayser zu kören, d. i. zu erwählen. Derselben sind anfänglich sieben gewesen, drey geistliche und vier weltliche, zu welchen letztern aber an. 1648 durch den Westphälischen friedens-schluß der fünfte und an. 1692 der sechste hinzugethan, und also ihre zahl auf neun vermehret worden. Diese Churfürsten verwalten des Römischen Reichs Ertz-ämter. Der Churfürst von Mayntz ist Ertz-cantzler durch Teutschland; der Churfürst von Trier durch Gallien und Arelat; der Churfürst von Cölln durch Welschland; der König in Böhmen ist des H. Römischen Reichs Ertz-schencke, Bayern Ertz-truchses, Sachsen Ertz-marschall, Brandenburg Ertz-cämmerer, Pfaltz Ertz-schatzmeister, vor Braunschweig-Lüneburg aber ist noch kein Ertz-amt ausgemacht. Diese ihre Ertz-ämter aber können die weltlichen in ihrer abwesenheit auch durch andere, nemlich ihre Erb-beamte verrichten lassen. Wenn die Churfürsten zuerst aufgekommen sind, darüber ist viel streitens, doch ist dieses gewiß, daß sie ihre beständige ordnung und einrichtung erst in der güldenen bull von Carolo IV empfangen. Die geistlichen nennet der Kayser Neven, und die weltlichen Oheims, jene werden von ihren Dom-Capiteln erwehlet, und so denn vom Kayser belehnet. Dieser würde aber ist erblich. Sie machen ein besonders Collegium, und besitzen viele herrliche privilegia, so wohl ingemein als besondere. Unter denen vorrechten, so allen gemein sind, daß sie allein den Kayser und Römischen König wehlen; daß sie in ihren Churfürstenthümern die höchste gerichte haben, und davon an das Kayserl. und Reichs-cammergerichte nicht kan appelliret werden: daß sie ihre verein unter sich haben, und Churfürsten-tage, d. i. zusammenkünffte unter sich halten mögen, von ihren besondern so wohl als gemeinen

meinen des Reichs angelegenheiten zu rathschlagen, u. d. g. Unter den besondern vorrechten ist, daß nach der güldenen bulle, auf erfolgten todes-fall eines Kaysers bis zur wahl eines andern Chur-Pfaltz in den Reichs-landen Fränckischen rechts und Chur-Sachsen in den landen Sächsischen rechts stat halter sind. Nachdem aber die Pfältzische Chur-würde an Bayern gekommen, hat derselbe auch dieses vorrecht zu behaupten gesuchet, dem aber von Chur-Pfaltz widersprochen worden, bis sie sich 1726 verglichen das Vicariat gemeinschaftlich und 1745 alternatim zu exerciren. Sie werden denen Königen gleich geachtet und ihre Abgesandten sind vom ersten rang. Die Churfürstliche regalien oder insignien sind das schwerdt, der Chur-hut und rock und das Churfürstliche siegel.

Churfürsten setzen, heist auf bergwercken die schrötlinge zu rechter breite und runde bringen.

Churfürstenthum, Electoratus, die länder, die ein Churfürst als Churfürst besitzt, und daran die Chur-würde haftet.

Chur-hut, Pileus Electoralis, ist eine mütze oder hut, den die Churfürsten en ceremonie tragen, von purpur mit hermelin gefüttert und aufgeschlagen. Seit dem aber einige freye Hertzoge geschlossene Cronen aufgesetzet haben, so sind auch die Chur-hüte mit einigen bogen zugeschlossen und der Reichs-apfel mit einem creutze darauf gestellet worden.

Chur-wahlen, also werden die Graubündter, die um die gegend der stadt Chur wohnen, öfters genennet. Ihre sprache heisset die Chur-welsche, welche etwas härter als die Römische und Toscanische mund-art klinget.

Chute, Chutte, eine sing- und spiel-manier, die sowol auf- und absteigend durch ein kleines häckgen ausgedruckt und bisweilen port de voix genennet wird. Nach einigen soll sie von einem starcken oder ordentlichen klange zu einem schwächern oder tieffern sich bewegen, und durch dieses zeichen` angedeutet werden.

Chylus, s. Milch-krafft.

Chymie Alchymie, Chymia, eine kunst die da lehret, wie man die natürliche cörper auflösen, von einander scheiden, zusammen setzen und heilsame artzeneyen daraus bereiten soll, oder sie ist die kunst, die gemischten oder zusammengesetzten oder zusammen gehäuften (aggregata) cörper in ihre principia zu zerlegen, oder aus solchen principiis zu dergleichen cörper wieder zusammen zu fügen. Diese kunst ist schon sehr alt, so daß man sie deßfalls die Hermetische kunst zu nennen pfleget, einige wollen selbige gar von Thubal Cains zeiten her rechnen. Sonst wird sie auch zuweilen wegen der scheidung und zusammensetzung, als ihrer vornehmsten arbeit, die Spagyrische, und wegen des dazu benöthigten äusserlichen feuers die Pyrotechnische kunst genennet. Die chymie, insoweit sie die kräfte und eigenschafften der natur erforschet und die zubereitung vieler bewehrten und herrlichen artzeneyen lehret, ist einem Medico oder artzt beydes sehr nützlich und nöthig, man muß sich aber dadurch nicht weiter, als etwa den so beschrienen stein der weisen, und damit gold und silber machen zu lernen verleiten lassen, denn sonst kan man sein gewisses gold und geld um ein ungewisses damit zu suchen bald verlieren, und also in die gröste armut, wie davon vieler armen chymisten exempel gnug am tage liegen gerathen. Wie man die chymische artzeneyen nützlich gebrauchen oder mißbrauchen könne davon kan *Laurentius Hoffmannus* in einem eigenen Tractate de vero Usu & fero Abusu Medicamentorum Chymicorum gar weitläuftig nachgesehen werden.

Chymische geräthe, Utensilia chymica, der chymische ofen, gieß-buckel, röste, löffel eiserne rinne die gläser abzukürtzen seihe-tücher, durchschlage gläserne trichter, u. d. g.

Ciamberlue, also heisset des Türckischen Groß-Sultans sein pracht-rock.

Cibeben, s. Rosinen.

Ciborium, wird in der Catholischen kirche das gefäß genennet worinnen die geweiheten hostien verwahret werden.

Cichorien Weg-wart, Sonnen-kraut, Sonnenwendel, Hindläufften, Cichorium, Cichorea, Solsequium, Intybus, Ambubaja, ein gar bekanntes kraut, so theils in den gärten gezielet, theils auf dem felde an den wegen gefunden, daher in das zahme und wilde eingetheilet wird. Sie gleichen beyde den endivien sehr und sind derwegen von einigen vor einerley gehalten worden, da sie doch so wohl ihrem geschlecht, als dem gebrauch nach von einander gantz unterschieden sind. Cichorien, ist eines der besten leber-kräuter, so in derselben entzündung, verletzung, oder verstopffung mag gebrauchet werden. Das pulver von den wilden cichorien-blättern soll denen, so mit dem podagra beschweret sind, sehr heilsam seyn. Die blaue blüte giebt ein gut augen-wasser. Die wurtzel wird eingemacht oder mit zucker überzogen, und hindläuffte genennet.

Cidre, Sicera, ausgepreßter äpffel- oder birn-saft, wird in der Schweitz, in Franckreich und Engelland häufig gemacht, und sonderlich in diesem letztern lande so hoch gehalten, daß sie auch deswegen den weinbau unterlassen. s. Obst-Most.

Cimentiren, s. Cementiren.

Cinglage, Zeevolks-Loon, wird in der seefahrt der lohn der schiffleute, ingleichen der lauff oder weg, den ein schiff in 24 stunden zurück legt, genennet.

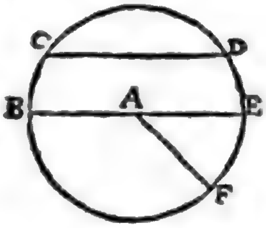
Cipollatio, ein art marmor, so fast dem serpentin-stein ähnlich, wiewol sein grün noch etwas heller ist, und auch ins gelbe fällt, mit schwartzen viereckigten flecken durchmenget. Er wird wie der porphyr- und serpentin-stein zugerichtet. In Italien sind von diesem steine grosse seulen zu sehen.

Circkel, Zirckel, Circinus, *Compas*, ein aus eisen oder meßing gemachtes instrument, so aus zweyen unten spitzig zugehenden stücken, die man füsse nennet, bestehet, und welche oben mit einem gewerbe befestiget sind, daß man sie nach belieben auf- und zuthun kan. Dieses instrument ist vielen hand-wercks-leuten, künstlern, sonderlich aber denen Mathematicis so nöthig, daß sie es auf keine weise entbehren mögen. Man kan vermittelst eines solchen circkels nicht nur runde cörper und figuren untersuchen, sondern auch selbst dergleichen machen und ohne sonderliche mühe die eintheilungen der linien finden. Und damit solches desto leichter und genauer geschehen möchte, so hat man noch ein ander instrument, welches man einen proportional-circkel, *Compas de Proportion* nennet, erfunden. Dieses ist ein nicht gar langes noch breites meßingenes lineal, so man aber als einen circkel eroffnen kan, auf demselben ist die genaue maß und eintheilung von unterschiedlichen linien u. d. g. zu sehen. Wie aber dieses instrument zu gebrauchen sey, solches haben *Galilaeus, Mallet, Staufler, Henrion*, u. a. m. gar weitläufftig gewiesen. Es hat auch der herr von Tschirnhausen noch einen andern proportional-circel erfunden, mit welchem man die winckel Geometrischer weise, wie man will, eintheilen kan.

Circkel-Fechten, hat Johann Tibau, ein berühmter fechtmeister, aus der feldmeßkunst erfunden und ein besonderes buch

buch davon geschrieben. Er macht mit dem degen, dessen klinge so lang, daß die creutz-stange bis an den gürtel gehet, einen circkel dergestalt, daß die creutz-stange das centrum, die spitze aber den umkreis macht. Eine grosse und lange person führet demnach einen langen degen, und thut lange schritte; bey kleinen ist der degen und cirkel klein.

Circul, Circulus, *Cercle*, eine flache figur, welche von einer einigen krummen linie, so von ihrem mittel-punct überall gleich weit abstehet, beschlossen ist. Der umkreis des circkels BCDEF wird Circumferenz oder peripherie, der mittel-punct A Centrum, die gerade linie, BE so von einem rand des kreises bis zum andern durch den mittel-punct gehet, und den circkel in 2 gleiche theile theilet, diameter, der durchmesser, eine linie so ausserhalb



des mittelpuncts gezogen, den circkel in zwey ungleiche theile absondert, CD die senne chorda, und eine linie die aus dem mittel-punct bis zur circumferenz gezogen wird, AF radius, der halbmesser genennet. Der circkel wird in der mathesi vor die allervollkommenste figur gehalten, denn es können in demselben alle polygonen oder vielfältige figuren, die gleiche seiten und winckel haben, eingeschlossen werden; so pflegt man auch alle vorkommende winckel mit einem halben circkel, so man einen transporteur nennet, auszumessen. Ein ieglicher circkel wird in 360 gleiche theile die man gradus heisset, und diese ferner in minuten, secunden, tertien abgetheilet. Es haben die mathematici zu iederzeit viele artige fragen des circkels wegen aufgebracht, die curioseste und schwereste aber ist diejenige, so schon vor undencklichen zeiten von der quadratura circuli ist aufgeworffen worden, das ist, ob iemand ein solches viereck angeben könne, dessen fläche nicht mehr noch weniger, als die fläche eines circkels, in sich halte? Viele grosse und geschickte mathematici haben solches vor unmöglich, andere hergegen aber das widerspiel gehalten; doch ist noch niemand derselben so glücklich gewesen, daß er die möglichkeit desselben in der that und nach mathematischen beweis hätte darthun mögen. Nächst dieser ist denen mathematicis eine der schweresten frage und arbeit gewesen, wie nemlich die wahre verhältniß des diametri eines circkels zu seiner peripherie zu finden wäre? Es haben sich zwar desfalls Ludolph von Cöln, Ptolemäus und in den gantz neuern zeiten der in allen mathematischen wissenschafften so hoch berühmte herr von Leibnitz grosse mühe kosten lassen, allein es scheinet, daß sie es dennoch noch nicht vollkommen getroffen haben. Wenn in den grund-rissen ein circkel so helle schattiret ist, als die wand, so bedeutet er eine runde säule, die nicht an der wand anstehen soll; wenn aber ein dergleichen halber circkel an der wand gemacht ist, so wird dadurch angedeutet daß die säule an die wand müsse geleget werden.

Circul, die äusserste runde einer figur oder cörpers, wird offtmals ein circkel genennet.

Circul, **Nimbus**, der circkel-runde schein, strahl oder glantz, den man in den bildnissen der alten Heydnischen götter, der verstorbenen heiligen und andrer wegen frömmigkeit berühmter personen, um oder über ihre häupter gesetzet findet. Die Egyptier, als welche meineten, daß die circkel-figur wegen ihrer vollkommenheit etwas göttliches in sich hielte, haben solches zuerst gethan. Es haben ihnen aber die Griechen und Römer solches bald nachgemacht, und nicht nur denen Göttern, sondern auch Kaysern, Königen, tapffern feld-herren u. d. g. wie die alten müntzen ausweisen, den circkel zu sonderbaren ehren ums haupt gelegt. Unsere heutige mahler und neuern müntzen behalten es noch vielfältig bey.

Circulation, Circulatio, bedeutet diejenige verrichtung in der chymie, durch welche man einen Liquor vermittelst der wärme in gewissen circulir-gefässen dergestalt auffsteigen und wieder herab fallen machet, daß der leib selbst durch eine solche circul-bewegung geläutert und gereiniget zu seiner vollkommenheit gelangen möge. Die hiezu benöthigten circulir-gefässe führen ihren nahmen von der gestalt, so sie vorstellen, z. E. der pelican, die zwillinge u. d. g.

Circulation, Circulatio sanguinis, der umlauff des im menschlichen leibe befindlichen geblüts, welcher nach genauer untersuchung der ärtzte, nach dem hertzen durch die lungen- und puls-adern zu den theilen des leibes und von denenselben wieder zurück durch die blut-adern zum hertzen 13 mahl in einer stunde geschehen soll. Und wie dieser umlauff des geblüts, welches das experiment der lufft-pumpe genugsam beweiset, auch meistens von drückung der eingeathmeten lufft abhänget, also hänget an ihm hinwiederum beydes die gesundheit und das natürliche leben des menschen. Die erste entdeckung solcher circulation schreibet man mit recht dem berühmten Engeländer *Harvaeo* zu, welcher fast vor einem seculo gelebet, und der erste gewesen, so dieselbe deutlich gezeiget und erkläret hat, wiewohl sie andere viel älter machen. Der umlauff des geblüts wird eine circulation genennet, weil er in dem gantzen leibe herum gehet, da wieder anfängt, wo er aufhöret, und aufhöret wo er anfängt, ja recht zu sagen, fast wie der circul, weder anfang noch ende hat.

Circul-linie, die erste und vornehmste unter den krummen linien, welche aus einem punckt, bis wieder zu demselben in der krümme herum gehet, so daß ein vollkommen runder kreis daraus wird. Dergleichen kreise oder circul-linien haben sich die Mathematici und Astronomi auf der himmels so wohl als erd-kugel viele eingebildet, damit sie nach denselben himmel und erde desto besser ausmessen, und den veränderlichen lauff der gestirne beobachten möchten. Die vornehmsten solcher circul-linien sind, der Meridianus oder mittags-linie, der Horizon oder gesicht-ender, die Ecckliptica oder sonnen-strasse u. s. w.

Circumvallatio heist in der astronomie, wenn ein planet zwischen 2 andern eingeschlossen ist, daß er seine eigene kräffte nicht nur nicht auslassen, sondern auch andere affecten ihn nicht annehmen kan.

Circumvallations-Linien, also nennet man die verschantzungen, welche die belagerer um einen belagerten ort rings herum machen, um das lager vor denen von aussen ankommenden feinden zu verwahren. Die tieffe des grabens ist ohngefehr 7 und seine weite oben 12 fuß, diese linien werden einen musq. et schuß weit iedesmal durch redouten oder andere kleine wercke flanquiret.

Circus, ein raub-vogel, welcher schnell flieget, aber stets im kreise, und zwar beständig alleine. Er ist nicht so groß als

als ein geyer, stehet oben auf dem kopffe, wie auch unter dem halse, röthlich und weißlicht. Sein schnabel ist schwartz, der hals kurtz, die schenckel sind rauh und gelb. Er stösset auf rebhüner und tauben, auf lerchen und caninchen, auch auf die jungen füchse. Sein schmaltz erweichet, zertheilet und ist den nerven dienlich. Sein koth zertheilet gleichfalls, und treibet den schweiß.

Ciroli, heissen die einwohner in America, welche von Spanischen eltern gebohren sind.

Cirsium, ein kraut, welches an bergichten feuchten orten, in wiesen und an ufern wächset. Es treibet einen 3 und 4 fuß hohen stengel, so des daumens dick, voll hohler streiffen, und wie mit wolle überzogen. Die blätter sind groß und breit, vorne zugespitzt, am rande ausgezackt, weißlicht-grün und fleischig, mit kleinen schwachen stacheln besetzt, die aber nicht stechen. Die spitzen stehen gantz voll schupichter köpffe, ohne stacheln, und auf deren jeden ein büschel kleiner blumen, die purpurfärbig, und in gar kleine streiffen zertheilet sind. Nach der blüte entstehet der saamen, mit kleinen bürstlein oben auf, die wurtzel bestehet aus einem hauffen kleiner rüben, wie am affodille.

Cis, heisset in der music die mit einem hartmachenden zeichen bemerckte c-note. Cis dur ist erstlich wenn 2 doppelte creutzgen neben den clavem C gesetzet sind; oder zweytens wenn in ansehung des modi die tertz zum cis nicht das ordentliche, sondern das durch das hartmachende zeichen erhöhete e ist. C moll hat zur tertz das natürliche und ordentliche e.

Cisalien, heißt, was von geschlagener müntze nicht rein und zu grund angegangen, ist keppicht, vergriffen oder zerschrickt.

Cise, wird der ort genannt, auf welchen die müntzerohmen, zweene gegen einander über sitzen und in der mitte ihren amboß haben, worauf sie ihre arbeit verrichten.

Cistercienser, ein geistlicher orden, welcher von dem schönen kloster Citeaux in dem Hertzogthum Burgund den namen empfangen, und die regel S. Benedicti angenommen. Dessen stiffter sind S. Robertus, S. Albericus und S. Stephanus gewesen welche sich nebst 18 andern benedictinern zu ende des 11 seculi aus dem kloster Molismo in die wildniß begeben und daselbst eine reformation vorgenommen. Hierauf ist dieser orden in dem 12 seculo durch den heiligen Bernhardum dergestalt ausgebreitet worden, daß unter ihm bey 3000 klöster gestanden. Ihre kleidung ist ein weisser unter-rock, und eine schwartze münchs-kappe. Aus diesem orden sind 10 andere münchs- und 15 ritter-orden entsprossen.

Cisterne, wo man mangel an süssem wasser hat oder in den festungen, gräbt man an einem dazu bequemen ort in die erde tieffe gruben, welche man fein sauber und rein ausmauren läßt, um darinne das regen- und schnee-wasser durch gewisse dazu gemachte röhren zu sammlen und zum gebrauch aufzuheben, und solche wasser-gruben werden Cisternen genennet. Wann man dergleichen cisternen nicht tieff anlegen kan in der erde, so verbauet man selbige über der erde mit einer guten mauer, damit die sonne nicht dazu kommen, und also das wasser darinne rein und frisch bleiben möge.

Cistre, ist der Frantzösische nahme einer Italiänischen Chitarre oder cither. Es ist ein besaitetes instrument, hat beynahe die gestalt einer laute, aber einen längern in 18 griffe abgetheilten hals, 4 reihen saiten, deren jede aus drey in unisono gestimmten bestehet, ausgenommen die zweyte reihe, so deren nur 2 hat. die saiten sind von meßing, und werden mit einer federkiele tractiret. Man hat auch cistres von 9 reihen saiten.

Cistus, **Cisten-Röslein**, ein strauch welcher in steinigten, bevoraus in warmen landen wächset. Es giebt dessen 2 haupt-sorten, ein männlein und ein weiblein. Das männlein cistus mas, hat bey nahe gantz runde und rauhe blätter. Die blume bestehet aus vielen rothen blättern von rosen-form. Die frucht ist fast rund, rauh und harte, und beschliesset in einen hauffen fächlein gar zarte braune saamen. Ihre wurtzeln sind holtzig als wie ästig und breiten sich weit aus. Das weiblein cistus femina, ist kleiner als das männlein, seine ästlein treibet es bald gerade in die höhe, bald krumm und nach der erde zu. Die blätter sehen wie das salbey-kraut. Die blüte, frucht, saamen und wurtzeln sind denen an dem männlein gleich; und die blüte ist entweder weiß, oder gelb ocker-farbe. Die blätter und blüten von beyden arten halten an, und sind gut wider die rothe ruhr.

Cistus ladanifera, **Ladanum-Baum**, ist ein stäudlein, so längliche, spitzige und schwartz grüne blätter, und weisse blüten wie kleine rosen bringt, aus seinen blättern schwitzet ein gummi oder hartz. s. Ladanum.

Citadelle, Propugnaculum, arx imminens urbi, eine kleine festung von fünff bis sechs boll-wercken, welche man gern an den höchsten ort der stadt, an den einfluß der flüsse, an den ort, wo die meiste zufuhr ist, mit einem worte an den vortheilhafftigsten ort einer stadt leget, damit man sie so wol desto besser beschützen, als auch im zaum halten könne. Die besten citadellen werden wie ein regular-fünfeck mit 2 thoren gemacht, davon zwey mit dem einen thore gegen der stadt, die drey übrigen mit dem andern thor gegen das feld liegen müssen.

Citation, s. Ladung.

Cither, cithara, ein musicalisches instrument, davon es unterschiedliche arten giebet. Die gemeinen von 4 chören saiten sind diejenigen, worauf die bergleute mit federkielen zu scharren pflegen. Ausser diesen hat man einige von 5, von 6, und auch von 12 chören saiten, welche letztere wie ein clavicymbel lautet. Was die cither bey den alten vor ein instrument gewesen, darüber sind unterschiedene meinungen.

Cithringen, hat die gestalt einer cither, der boden aber ist unten halb offen. Es hat 4 chöre meßingene oder stählerne saiten, den laut kan derjenige, der darauf spielet, durch das zittern mit dem arme, auch zitternd machen, welches gar lieblich klinget.

Citron, Citromalum, cedromelum, malum citreum, malum medicum, eine schöne angenehme frucht, die in gestalt wie ein apffel ist und dessen gelbe schale einen überaus herrlichen starcken geruch von sich giebet. Inwendig ist sie durchsichtig und hat eine zwar scharffe, doch dabey liebliche und gesunde säure. Man nimmt diese frucht sehr häuffig zum speisen und zur medicin. Denn sie widerstehet dem gifft, der fäulung und sonst noch andern bösen kranckheiten, sie stärcket das hertz und ist also ein köstliches labsal vor die krancken. Weswegen man sie dann auch auf vielerley art und weise zurichtet, einmachet, mit zucker überziehet u. s. w. Der baum, auf welchem diese edle frucht wächset, ist nicht gar groß, und mit einer grünen rinde bekleidet, hat länglichte, dicke und glatte blätter mit leib-farbenen blumen; Er bleibet das gantze jahr durch

grün

grün und hat zu gleicher zeit reiffe und unreiffe früchte. Er will wie ein pomerantzen- und limonien-baum gewartet und gezielet seyn. Bey uns bekömmt er wegen mangel gnugsamer wärme nicht so gut, wie in Meden, Persien, Assyrien, Italien und Spanien, woselbst fast gantze wälder von citronen-bäumen seyn sollen.

Citronat, der citron-baum hat, wie nur gemeldet worden, iedesmal reiffe und unreiffe früchte, die kleinen der reiffen sind die gemeinen citronen, aus den allergrösten aber wird der citronat gemacht, nachdem man sie entweder stück-weise oder gantz, wiewohl das marck und die kernen daraus seyn müssen, in wasser eine nacht lang gelegt, darnach in reinem wasser so lange gekocht, bis sie beginnen durchsichtig zu werden, kühlt sie darauf so offt in frisch wasser, bis sie wieder erhärten, trocknet sie ab, und übergießt sie mit dünn-gesottenem aber wieder kalt gewordenen zucker, läßt sie einen tag damit stehen. Alsdann gießt man den zucker ab und siedet ihn, doch mit zuthuung eines neuen stückes nochmal, thut ihn wieder über die citronen-schalen und fähret damit so lange fort, bis der zucker nicht mehr wässericht wird und seine rechte dicke behält. Hiermit kan man nun den citronat beständig gut erhalten.

Citronella, *Tarin*, ein kleiner vogel von gelber farbe ist so groß als eine lerche, nähret sich mit körnern, und hat einen lieblichen gesang. Er soll wider das schwere gebrechen gut seyn.

Citronen-Holtz, Jasmin-holtz, *Licht-Holtz*, Lignum citri, ein dichtes, schweres, hartziges, gelblichtes oder citronen-gelbes holtz, welches sehr starck fast wie citronen riechet, und daher den namen erhalten. Es kömmt von einem schönen baume, der in America längst an der see hin wächset, derselbe treibet einen hauffen grosse und lange äste, welche mit blättern besetzet sind, die den lorbeer-blättern ähnlich sehen, aber viel grösser und gläntzend grün sind. Seine blüten sehen wie pomerantzen-blüte, und riechen wie jasmin, die früchte sind schwartz und so groß wie pfeffer-körner. Dieses holtz wird in grossen dicken stücken verführet, deren iedes bis auf 2000 pfund wieget. Es wird allerhand schöne tischer-arbeit daraus verfertiget: denn wenn es polirt worden, und eine zeitlang an der luft gelegen, so siehet es aus, wie polirte Cocos-nüsse. Die Indianer machen schleissen daraus, und brauchen sie des nachts zu leuchten, weswegen man es auch licht-holtz zu nennen pflegt. Zur artzney wird es nicht gebraucht.

Citrullen, Angurien, Citrullus, Anguria, eine kürbis-art, die etwas grösser als die melonen, und grün, zuweilen aber auch weiß-fleckigt ist. Ihr fleisch ist weiß oder röthlicht, säuerlich und nicht von sonderlichen geschmack. Der saame ist fast dem kürbis-saamen gleich, nur daß er nicht weiß, sondern schwartz oder roth ist. In Franckreich, (denn in Teutschland kommen sie selten auf) soll man das gekochte fleisch davon mit mehl vermischen und brot daraus backen, welches schön, gelb und schmackhafftig wird und denen sehr gesund seyn soll, die einer erfrischung benöthiget sind; Denn die citrulle ist kalt und feucht im dritten grad.

Civil-bediente, sind diejenigen officianten oder diener eines Fürsten, oder in einer Republic, welche zu der regierung des landes und der unterthanen gebraucht werden. Civilsachen sind bürgerliche streit-sachen und andere händel, welche keine leibes- und lebens-strafe verdienen.

Civilegium, ist ein beweis, den eine stadt-obrigkeit ihren kaufleuten giebt, daß sie in ihrer stadt bürger und einwohner sind.

Cladde, Manuale, das handbuch der kauff-leute, in welches sie alles das, was täglich bey ihnen in der handlung vorgehet, eintragen, damit ein iedes aus demselben nach buchhalterischer art an seinen gehörigen ort in die übrigen bücher moge können eingezeichnet und berechnet werden. s. Strazza.

Clam, ist eine art austern in America, die sich so fest an die felsen ansetzen, daß man sie los schneiden, und das fleisch daraus nehmen muß, welches groß, fett und wohlschmeckend ist.

S. Clara, ein gewisser nonnen-orden, welchen der heil. Franciscus um das jahr 1212 gestiftet, und Innocentius III, nachgehends aber Honorius an. 1223 bestätiget hat. Er hat den namen von der heil. Clara, einer adlichen jungfer aus der stadt Assise in Italien, welche diesen orden unter den armen jungfrauen in der kirche S. Damiani zuerst angefangen, die von ihr Claristen-Nonnen, von dem orte aber, wo sie sich aufhielten, Nonnen von S. Damian genennt wurden. Gemeldete Clara führt ein sehr strenges leben, und diejenigen, so noch heut zu tage ihrer regel folgen, werden Damianisten genennet, die andern aber, so von Urbano IV dispensation erhalten, heissen Urbanisten.

Clarificatio, Abschäumung, Abläuterung, des unreinen schaums von den fliessenden dingen, sonderlich im kochen. Es geschiehet auf vielerley art, entweder an und für sich, indem man die hefen eines dinges läßt sincken und sich niedersetzen, als wie beym Succo rosarum, limonum &c. oder es geschiehet im kochen an der sonnen und feuer, wie beym succo pomorum dulcium & acidorum; oder man thut im kochen entweder das weisse vom ey oder wasser dazu, wenn z. e. zucker oder honig clarificiret oder abgeschäumet wird, oder es wird eßig darzu gethan, und zuweilen clarificiret man auch durch wiederholtes durchseigen.

Clarin, heisset bey den trompetern die dämpffung einer trompete. s. Sourdine.

Clarinetto, ein von einem Nürnberger vor etlichen 40 jahren erfundenes höltzernes blas-instrument, so einer langen hautbois nicht ungleich, ausser das ein breites mundstück daran befestiget ist, klinget von ferne einer trompete ziemlich gleich, und gehet vom eingestrichenen f bis ins dreygestrichene d.

Claviren, ist ein wort, welches bey dem Oresundischen zoll in Dänemarck gebräuchlich ist, und heist so viel, als die schiffe abfertigen, den zoll und fracht bezahlen.

Claves, music-schlüssel, *Chiavi*, *Clefs*, zeigen an, wie die noten heissen, wie ihr klang beschaffen, und was für eine stimme man singen solle. Sie sind entweder signatæ, haupt-schlüssel, welche durch ihre vorzeichnung den linien und spatiis den nahmen geben, deren sind 3, C, G und F; oder non signatæ, welche aus jenen erst erkannt und verstanden werden, als c, d, e, f, g, a, h oder b. Die beygezeichnete neben-schlüssel sind die hart- und weichmachende zeichen.

Clavichordium, Clavichordium, Organum fidiculare minus, *Clavessin*, ein musicalisches mit metallenen sayten bezogenes instrument, dessen claviere, so offt sie mit den fingern niedergedruckt werden, vermittelst eines breiten im andern ende eingesetzten meßingenen blechleins, so man einen tangenten nennet, die sayten berühren, und also einen vernehmlichen angenehmen ton verursachen.

Clavier, Claviarium, Claviatura, Pinnæ tactiles, organicæ, sind diejenigen aus holtz, knochen oder helffenbein gemachte stücke eines clavichordii, clavizimbels, orgel u. d. g. die man mit den fingern schläget, damit die saiten und pfeiffen ihren ton von sich geben mögen.

Clavicymbel, s. Spinet.

Clausul, Clausula, ist eine kurtze wort-verfassung, wodurch etwas erweitert, geendert oder erkläret wird, und ist nach den mancherley umständen der sachen gar vielfach, sintemahl fast eine iegliche sache ihre eigene clausulirung hat. Denn eine iede beygefügte bedingung ist eigentlich nichts anders, als eine clausul. Man kan derselben weder in den rechten noch in den handlungen entrathen: Daher *Hermann, Hoffmann, Celsus, Hugo* u. a. m. gantze tractate oder bücher von den clausuln heraus gegeben haben.

Clausula, ist in der music ein schluß, oder vielmehr ein absatz, wobey die stimmen und partien entweder gantz und gar aufhören, oder nur einiger massen zur ruhe kommen. Bey den music-verständigen werden vielerley sorten gezehlet, als clausulæ altizans, cantizans, dissectæ, dissecta acquiescens & desiderans, fundamentalis, peregrinæ, tenorizans u. a. m.

Clausura in den klöstern, ist diejenige verbindlichkeit und zwang, daß kein mönch oder nonne ohne speciale erlaubung des Abts oder Aebtißin heraus gehen, oder iemand zu ihnen hinein gehen darff. Dahero wird kein beicht-vater, medicus, barbier oder handwercker in die clausur, oder durch die verschlossene thür gelassen, ausser unter geleistetem eide, daß er 40 jahr alt, bey hellem tage hinein und noch vor untergange der sonne wieder heraus gehen wolle.

Clausur-macher, werden an einigen orten eine art von gürtlern genennet, weil sie die clausuren und schlösser, wie auch die ecken und puckeln an die bücher machen, und zwar glatt, geblümet, geschlagen, gegossen, getrieben, durchgebrochen, aus eisen blau angelauffen, theils aus gantzen, theils aus geschlagenem meßing, versilbert, vergüldet, oder wie sie sonst verlanget werden. Unter diesen clausuren sind die Dantziger die schönsten und berühmtesten.

Clematis urens, Flammula scandens, brennende waldrebe blasen-ziehende wald-reben, wächst in hecken und zäunen. Das kraut sammt den blumen ziehet blasen. Die blätter werden in fiebern zu den sinapismis gebraucht. s. Waldrebe.

Clematis Peruviana, s. Bexugo.

Clercs, sind in Franckreich bey den gerichten eine gewisse art schreiber. Clerc of the Market, heißt in Engelland ein marckschreiber, welcher auf gewicht und maaße achtung geben, und dieselben, wenn sie richtig sind besiegeln muß, damit in seiner dioeces kein falsches eingeführet werde: denn dergleichen muß er verbrennen lassen.

Clerici, *Cleres*, werden alle die zum Kirchen-staat Römisch-Catholischer religion gehörige personen genennet, von denen an, so die tonsur empfangen, bis auf die Prälaten.

Clerici regulares S. Majoli oder de Somascha, sind von Hieronymo Æmiliano, einem Venetianischen Patritio, gestifftet, und von Paulo III an. 1440 approbiret worden, zu welcher zeit sie noch an kein votum gebunden gewesen. Pius V hat sie an. 1568 in die zahl der Religiosen aufgenommen, und der heil. Carolus Borromæus hat ihnen zu Pavia die kirche S. Majoli eingeräumet, daher sie auch den nahmen führen; de Somascha aber werden sie genennet, weil der stiffter sich auf dem schlosse Sommasch in der provintz Bergamasco niedergelassen, und daselbst die kinder, so keine eltern hatten, erzogen und versorget hat. Dieser orden trägt einen schwartzen rock, und folget der regel S. Augustini.

Clerisey, Clerus, also wird die gesammte geistlichkeit der Catholischen kirche genennet.

Client, in dem alten Rom trachteten die ansehnlichsten des Raths unter der bürgerschafft einen anhang zu haben, davon sie ihre vortheile zu ziehen wusten, und sie hinwieder ihres schutzes und gunst geniessen liessen. Diese wurden Clientes genennet. Heut zu tage heissen die advocaten ihre clienten diejenigen, denen sie ihre rechtsachen führen.

Climacterisches Jahr, s. Jahr.

Climata, sind in der geographie solche zonen oder breite striche der erd-kugel, welche zwischen 2 parallelis oder parallel-circkeln liegen, deren ihre längsten tage um ein merckliches, und zwar, nach den neuen geographis, um eine halbe stunde von einander unterschieden sind, indem nemlich allezeit der längste tag an den orten des dem æquatori nähern parallel-circkels um eine halbe stunde länger ist, als an den orten, welche unter dem von dem æquatore mehr entfernten parallelo liegen. Dergleichen climata haben die alten von dem æquatore an gegen den Nordpol zu, nur 7, und gegen den Südpol auch 7 gezehlet, die neuern geographi aber zehlen auf ieder seite 24 Climata.

Clincant, s. Rausch-gold.

Cluniacenser-orden, hat an. 910 seinen anfang genommen, nachdem Berno, Abt von Gigniac, in dem dorffe Clugny, in dem Hertzogthum Burgund eine Abtey gestifftet, und demselben die regel S. Benedicti vorgeschrieben.

Cluys gat, heissen die 4 löcher vorn in der bug eines schiffs, dadurch die ancker-seile gehen.

Clymenum, ist eine gattung hülsen-gewächse, welche den platt-erbsen ähnlich, ausser daß an ihren ribben oder stielen mehr blätter sitzen. Sie haben auch eben solche kraft. s. Lathyrus.

Clyssus, die chymisten nennen also einen zusammen gesetzten mineralischen Spiritum oder geistiges wesen, so aus dem auserlesenen spieß-glase, gereinigten salpeter und schwefel bereitet wird. Dergleichen Clyssus machet den tartarischen dicken schleim des leibes dünne, und führet denselben durch harn, schweiß und salivation aus. Ist dahero sehr gut in verstopffung der leber, miltz, mutter und hypochondrischen zufällen. Es wird auch dasjenige clyssus genennet, wenn unterschiedene, und bereits gesonderte materien zusammen in ein corpus gebracht werden, als wenn man saltz, schwefel, öl, spiritus und mercurium in ein eintziges wesen bringet.

Clystir, Clyster, Clysterium, Clysma, Enclysma, Clysmus, Enema, Injectio intestinalis, ist eine art von medicamenten, wenn man etwas fliessendes in ein gewisses theil des leibes spritzet; eigentlich aber geschiehet es in den hintern und mastdarm vermittelst eines röhrleins. Es werden auch clystire in die gebähr-mutter, wasser-blase, männliche ruthe, ohren u. d. m. appliciret, und in purgirende und alterirende getheilet; einige setzen noch stärckende und ernährende dartzu.

Coadjutor, Adjutor, dis wort kan insgemein einen ieglichen beyhülffen, so einem in seinem amt gegeben wird, bedeuten, insbesondere wird derjenige also genennet, welcher

cher einem geistlichen Churfürsten, Ertz-Bischoff, Bischoff, Administratori und Abt bey lebzeiten zugeordnet ist, daß er ihm nach dem tode in der geistlichen würde nachfolgen soll. Coadjutorin, *Coadjutrice*, ist in einem nonnen-kloster oder frauenzimmer stiffte eben das was ein coadjutor, und ist dieser name sonderlich in Franckreich nicht ungemein.

Coagulation Gerinnung Coaguliren, heisset in der chymie durch ausdämpffen etwas dicke machen, wird nach der alchimisten schreib-art durch HE bedeutet.

Cobald, s. Kobald.

Cobold, s. Kobold.

Coca, ist ein kleiner baum oder strauch in America, etwan einer elle hoch. Sein laub vergleicht sich mit dem myrten-laube, oder, wie andere wollen, mit dem laube des gerberbaumes, ist weich und grün. Seine frucht siehet, wie trauben, und ist roth, wie heidelbeeren, wenn sie beginnen reiff zu werden, und eben so dicke und schwartz, wenn sie völlig zeitig werden. Zu solcher zeit wird das kraut aufgesammlet, getrocknet und verwahret. Die Americaner bedienen sich desselben als die Europäer des tabacks. In Peru ist es sehr gebräuchlich. Es stärckt und ersetzet die verlohrnen kräffte, stillet den durst und nähret wohl. Sie vermischen es mit gebrannten auster-schalen, und machen pillen daraus, die sie eine gute zeit im munde behalten und nach guter lust zu kauen pflegen.

Coccel-körner, s. Kockels-körner.

Coccothraustes, Capensis ruber, ein Indianischer vogel, der seinen schnabel immer offen hält, und mit der Virginischen nachtigal überein kömmt. Er wird auch Cardinal genennet.

Cochenille, Cochinilla, Coccionella, Kutzenellen, eine köstliche rothe purpur-farbe, sind kleine aufgetrucknete oder aufgedorrete mücken, in der grösse, wie bettwantzen, welche, wenn sie zerknirschet werden, eine schöne rothe farbe oder safft vor die färber, von sich geben. Man sammlet solche häufig in America, da sie sich auf etlichen bäumen, die den feigen-bäumen gleichen, aufhalten, unter welche die Indianer ein tuch ausbreiten, und hernach diese thierlein herunter schütteln, worauf sie bald sterben. Es sind solche rothe körnlein nichts anders als ovula oder eyer kleiner würmer, welche bey warmen sonnen-schein ausgebrütet, und endlich lebendige würmlein werden, die einen blut-oder purpur-farbenen safft bey sich führen, mit welchem man seide und wolle färben kan. Die Türcken und Armenier, welche diesen coccum von den Pohlnischen Juden viel zu kauffen pflegen, färben damit tücher, seide und das leder, welches sie Saffian oder Saphian nennen, wie auch ihrer pferde mähnen und schwäntze. Etliche apothecker gebrauchen den ausgepreßten coccus-safft an stat des saffts von Chermes nach Mesuæ description, zu der confection Alkermes, welche denn nicht geringere krafft haben soll, als die aus Franckreich zu uns gebracht wird, sintemal der Safft aus dem cocco, so in Ilice wächst, und zu Montpellier gesammlet wird, an medicinischer tugend und wirckung, von dem unsrigen nicht unterschieden ist, massen beyde für eine hertz-stärckende artzeney gehalten werden. Aus diesem coccus safft mit citronen safft frisch extrahiret, bereitet man auch das papier zur schmincke, charta di Spagna genannt, imgleichen die bezetta rubra, oder das rothe schminck-tuch, welches in diesen safft eingetauchet wird.

Cochlites, Schnecken-stein, ein figurirter stein, wie ein schnecken-haus, welches von vielen für eine natürliche schnecke die zu stein worden, gehalten wird.

Coco-Pflaumen-baum, oder vielmehr strauch in Indien, ist 8 oder 9 fuß hoch, und hat auf allen seiten viel äste die sich ziemlich ausbreiten. Die rinde ist schwartz und glatt, und die blätter ziemlich groß, länglicht rund und dunckelgrün. Die frucht ist beynahe so groß als eine pflaume, aber rund, und von farbe einige schwartz, andere weiß, und noch andere röthlicht. Die haut davon ist sehr dünn und glatt, das fleisch aber weiß, weich und schwammicht, daran man eher saugen, als es zerbeissen kan; insgemein sind sie süsse, und angenehm, werden auch für sehr gesund gehalten.

Cocos-Baum, wächst häufig in Ost-Indien und wird für den nützlichsten baum in der welt gehalten. Er gleichet an höhe dem cedern-baum, wird aber selten dicker als ein mann, daher er auch von den winden leicht kan umgerissen werden. In dem fünfften jahr präsentiret er seine blüte, und bald darauf die früchte. So lange die früchte noch halb zeitig sind, so machen sie die Indianer ein, und nennen sie *Langes*. In diesen Langes ist ein überaus schmackhafftes wasser in grosser menge, nach proportion der frucht vorhanden, und wenn man sie mit einem guten scharffen messer eröffnet, so springt dieses wasser, so bald es nur lufft bekömmt, gleich einer fontaine, etliche ellen hoch über sich in die höhe. Das trincken aber dieses Langes, so viel man will, schadet nicht, denn es löschet nicht allein den durst, sondern es hat auch diese tugend, daß es andere ungesunde wasser, wie auch andere böse feuchtigkeiten, ja die wassersucht selbsten, von dem menschen ohne einige schmertzen durch den urin abführet. Wenn man dieses wasser ausgetruncken hat, so pfleget sich an der inwendigen Langes-schale, als einen halben finger dicke, gleichsam ein weisser milch-ram, anzuhencken, welches die Indianer insgemein Cochana, die Holländer aber liplap, nennen, und soll am geschmack so gut als unser rechter milch-ram seyn. Will man aber die Langes reiff werden lassen, so entstehen alsdenn daraus die Indianischen cocos-nüsse, welche eines kind-kopffs groß äusserlich mit einem bast und faslichten schale umgeben sind, worinnen eine grosse und oval-runde nuß mit einem erhabenen striemen, gleichsam in drey theile getheilet, anzutreffen, welche eine harte holtzigte, eines messer-rückens dicke, und oben mit dreyen löchern bezeichnete schale hat, darinnen ein süsser und weisser kern stecket. Diese frucht aber giebt nicht nur eine gute nahrung, sondern wird auch zu allerhand nutzen angewendet. Die einwohner auf der küste Canara bedienen sich solcher an stat des brods. Aus der einen haarichten schale werden lunten, oder grosse ancker-seile gesponnen, aus der andern allerhand trinck-geschirre bereitet. Aus dem kerne aber werden nicht nur allerhand geträncke gemacht, sondern es wird auch mit dem cocus-öl, welches in öl-mühlen von den stampern ausgepresset wird, durch gantz Indien ein starcker und grosser handel getrieben. Ausser dem wasser in der nuß, wissen die einwohner auch noch aus dem baume selbst einen safft zu bringen, den sie Torri oder Toddi nennen, und wie wein, allein trübe wie molcken ist. Er schmecket süsse und gar annehmlich, man muß ihn aber innerhalb 24 stunden trincken; denn hernach wird er sauer, da denn diejenigen, die dieser bäume viel haben, aus dem eßig einen Spiritum, *Arak* genannt, destilliren. Sie pflegen auch etwas brant-

brantwein darmit zu vermengen, und also Ponche daraus zu machen. Die art, den safft aus dem baume zu bringen ist diese: Sie schneiden die spitze eines von denjenigen ästen, daran nüsse wachsen wollen, ab, iedoch bevor sie groß werden, und hängen eine kürbis-flasche an den abgeschnittenen ast, worein denn der safft, woraus die frucht erwachsen wäre, tropffet und zwar so lange, als die frucht zeit zum reiff werden haben muß, hernach vertrocknet er wieder. Ein baum hat gemeiniglich drey fruchtbringende äste; wenn diese auf iezt gemeldete art abgeschnitten werden, so trägt der baum dasselbe jahr weiter nichts: Wo man aber nur einen oder zwey solcher äste abschneidet, so tragen die übrigen dennoch früchte. So lange das wasser tröpffet, muß man es alle abend und morgen aus der an dem aste hangenden flasche ausgiessen, das verkauffen sie hernach in den meisten Ost-Indischen städten, mit grossem gewinst; noch grössern profit aber machen diejenigen, welche arak daraus destilliren. Wie dann aus der nuß selbst, und auch der schale kein kleiner gewinst gezogen wird. Das fleisch oder den kern brauchen sie sehr, und machen suppen daraus. Denn, wenn die nuß trocken worden, nehmen sie die äusserste schale weg, und schlagen ein paar mal starck mitten drauf, so zerspaltet sie sich in zwey gleiche theile, und das wasser laufft heraus; hernach kratzen sie den kern mit einem eigenen dazu gemachten eisen aus der schale heraus, und werffen das heraus gekratzte in ein wenig frisches wasser, daß wird davon so weiß, wie milch. Mit diesem milch-wasser kochen sie hüner oder ander fleisch, das giebet eine wohlschmeckende brühe. Sie kochen auch den reiß darinne, als wie milch. Von den schalen dieser nüsse machen sie in Ost-Indien becher, schüsseln, koch- und eß-löffel, und sonst noch allerhand geschirr. Es werden auch offtmals die besten von solchen nüssen nach Europa geführet, allwo man groß werck davon macht. s. Palm baum.

Codex, heisset bey den Lateinern eigentlich das unter der rinde liegende holtz eines baums, weil aber die alten, ehe man das papier erfunden hat, auf höltzerne mit wachse überzogene tafeln geschrieben, so wurden nicht nur solche beschriebene in form eines buches zusammen gelegte tafeln, sondern auch nachgehends, da man schon auf papier geschrieben, ein iedes grosses buch codex genannt. Sonderlich aber verstehen nunmehr die gelehrten unter diesem nahmen dasjenige stück vom Corpore Juris Civilis, worinne der Kayser Justinianus die von den Kaysern seinen vorfahren ausgelassene gesetze und verordnungen, die zu einer grossen weitläufftigkeit erwachsen waren, kurtz zusammenziehen, in gewisse ordnung bringen und Codicem Justinianeum nennen lassen, welchem nun der Codex Hermogenianus und Theodosianus, wie auch Justiniani eigene Constitutiones einverleibet worden. In der alten historie der rechte findet man auch noch einen Codicem Papyrianum, worinne die constitutiones divorum fratrum in 20 büchern zusammen getragen sind, und von einigen zum vierten codice gemacht wird, andere aber, weil er ihrer muthmassung nach nicht die gantze constitutiones, sondern nur etwas aus demselbigen ausgezogen hat wollen ihn nicht vor einen neuen codicem halten.

Codicill, Codicillus, waren bey den alten höltzerne täflein, worauf man solche sachen schrieb, wovon man nachgehends mit einander redete. Ob hievon unser teutsches wort ein cedel oder zettel entstanden sey, solches lässet man dahin gestellet seyn. Jetzo ist das wort codicill nur in rechten bekannt, und bedeutet eine solche verfaß- und erklärung seines letzten willens, die doch kein rechtes, ordentliches testament ausmachet. Drum ob schon ein codicill eben wie ein testament eine gattung eines letzten willens ist, so sind sie doch hierinne unterschieden, daß im codicill weder erben ein- oder nachgesetzet, noch iemand enterbet werden mag. So werden auch zum codicill nur fünff zeugen erfordert, und hiervon die weiber nicht ausgeschlossen. Einem ieden stehet frey vor oder nach, mit oder ohne testament ein codicill aufzurichten.

Codicillaris Clausula, ist bey den rechts-gelehrten eine solche clausel, mit welcher man sich, wann ja der zeugen wegen, oder sonst etwas bey verfertigung eines testaments möchte ausgelassen worden seyn, ausdrücklich vorbehält, daß es nicht als mangelhaft verworffen, sondern vielmehr, wo nicht als ein ordentliches testament, dennoch wie ein codicill gehalten werden möchte. Allein ob diese clausel schon von grosser krafft und wirckung vor die testamente ist, so hilfft sie doch nichts, wenn iemand das testament gemacht, der ein testament zu machen in rechten nicht fähig ist. Ein mehreres findet man bey *Fab. Turretto* in einem eigenen buche de Effectibus & Defectibus Clausulæ Codicillaris.

Codille machen, heisset man im lombre-spiel, wenn man wider den l'Hombre spielt, und die meiste lesen gewinnet.

Cœbe, ist ein geschlecht der Nymphææ minoris, und stehet viel im Japan an wässerichten orten. Seine blätter sind wie ein hertz gestaltet, mit kleinen adern, und schwimmen auf dem wassern, die blumen sind blau, und von gestalt wie Consolida regalis oder rittersporn. Wenn dieselben verwelcken, kommen an ihre stelle bäulgen, wie zwiebeln, hervor, welche gantz wasserhaftig schmecken. Die Japoneser geben ihren patienten, wenn sie nicht schlafen können, die zwiebelgen in speise und tranck ein. Ausserdem wird es zu keiner artzney gebraucht.

Cölestiner, ein geistlicher orden, welcher in dem 13 seculo von Cœlestino gestifftet, und von Gregorio X an. 1274 auf dem concilio zu Lion bestätiget worden. Sie folgen der regel S. Benedicti, und tragen einen weissen unterrock; wie auch ein schwartzes scapularium, oder schulterrock mit grossen weiten ermeln.

Cölln am Rhein, eine grosse handels- und die vornehmste stapel-stadt, sonderlich im Rheinischen wein, mit welchem sie gar grossen handel treibt; sonst sind auch die Cöllnischen band-manufacturen bekannt; ausser dem giebt es wenig reale handlung daselbst, ohne was sie mit dem benachbarten Franckfurt am Mayn und den Holländischen städten verkehret. In Cöln wird buch und rechnung gehalten, in reichsthaler und albus. 1 reichsthaler hat anderthalb Rheinische gulden, fünfftehalb kopffstücke, 48 Brabantische stüver, 78 albus, oder 117 fettmänngen; 1 Rheinischer gulden hat 3 kopffstücke, 32 Brabantische stüver, 52 albus oder 78 fettmännegen; 1 kopffstück hat 17 und ein drittel albus, oder 26 fettmännegen, 1 albus hat anderthalb fettmännegen oder 12 heller; 1 fettmanngen hat 8 heller; 1 herrngülden hat 64 albus; 1 radder-albus hat 4 fettmännegen oder 32 heller; 1 radder-schilling hat 16 heller, und diese drey letzteren sind rent-kammer-gelder. Von Hamburg per Cölln, und von dannen per Hamburg wenig gewechselt; wenn aber von Hamburg dahin gewechselt wird, so stellt man die Briefe in reichsthaler courant-geld zu zahlen, welche zahlung mit alda gangbaren gulden oder drit-

sehr geschicht: in Hamburg rabattiret man die lagio zu 30 pro centum, weniger oder mehr, und zahlet die valuta in Banco. Von dannen wechseln sie nach Hamburg in reichsthaler di Banco, zahlen aber die valuta mit 40 pro cent. weniger oder mehr, in vorgedachtem ihren couranten geld. Auf Antwerpen und Brüssel wechseln sie à 125 rthlr. courant, weniger oder mehr, pro 100 reichsthlr. Brabantisch. Auf Amsterdam 130 reichsthaler courant weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler in Amsterdam Banco, oder 102 reichsthaler in species weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler in Amsterdam Banco. Auf Franckfurt 100 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler courant in Franckfurt. Die auda habende species sind Kreutz-Alberts- und Chur-Cöllnische thaler. Diese species werden verwechselt 100 rthlr. gegen 126 reichsthaler courant weniger oder mehr. Brandenburgische und andere drittel gegen dortiges courant à 2 bis 3 pro centum avance, weniger oder mehr. Sonsten rechnen sie einen Rheinischen gulden, als Churfürstliches 2 drittel, gegen ihr habendes courant-geld 53 und ein drittel Albus, kömmt also der reichsthaler zu 80 Albus, worinnen auch einige wechsel-valuta reduciret und bezahlet wird. Die wechselbriefe haben daselbst 6 respect-tage, ohne die, welche auf 2 à 3 tage sicht, oder aufsicht lauten, welche letztere innerhalb 24 stunden bezahlet seyn müssen.

Cöllnische erde, Terra Coloniensis, ist eine dunckelbraune erde, und wird zur mahlerey gebraucht. Sie muß zart, zerbrechlich und rein, auch, so viel moglich, mit keinem unrath vermischet seyn. Sie wird auch Creta Umbria, braune kreide, geheissen, weil sie aus einer Italiänischen landschaft, so vor zeiten Umbria hieß, gebracht worden. Sie soll auch aus Egypten und andern orten in Orient kommen.

Cöman, ein thierlein in Ost-Indien, so stets in einer see-muschel wohnet. Es siehet wie ein krebs, und ist ohngefähr 3 oder 4 zoll lang. An der vorder-helfte des leibes ist es mit einer schale versehen, und hat 2 scheeren, davon eine grosser als die andere, womit es die muschel, darinne es sich verbirget, gantz genau verschliessen kan. Die andere helfte des leibes ist weich und häutig, worinne eine materie wie in den krabben, so gantz roth, und entweder bey einem kohlfeuer, oder an der sonne zerschmeltzet, und zu einem öle wird, welches die einwohner sehr hoch halten. Die Frantzosen haben dieses thier Soldat geheissen, weil es sich, wenn man es fangen will, zur wehre setzet, und nicht nur gré, gré, gré schreyet, sondern auch mit der grossen scheere um sich greiffet, und wenn es etwas fasset, sich lieber tödten, als das gefaßte gehen lässet. So bald es die Indianer gefangen, ziehen sie ihm einen faden durch den kopf, und hängen es an die sonne, da es sich denn in ein öl resolviret, welches dick und gelbroth ist, und übel riecht. Es soll ein bewährtes mittel seyn, die flüsse, so sich in die glieder gesetzet, zu zertheilen, und die frischen wunden, als der beste wundbalsam zu heilen.

Cönobiten, sind diejenigen mönche, die sich in klöstern aufhalten, und den gottesdienst abwarten, denen die einsiedler entgegen gesetzet werden.

Cörper, **Leib**, Corpus, hierunter wird alles das, was dem geist oder seele entgegen gesetzet wird, verstanden, und von den naturkündigern beschrieben, daß es ein aus materie und form bestehendes, und also ein greifliches, in die länge, breite und tiefe sich erstreckendes wesen sey. Ein solcher corper aber kan entweder himmlisch oder irdisch, belebt oder unbelebt seyn. Einige machen 2 hauptgeschlechter der cörper, nemlich enthaltende und enthaltene, oder begreifende und begreifliche, die erste nennen sie flüßige, die andern dichte. In der Geometrie bedeutet Corpus eine grösse, die eine länge, breite und dicke hat. Corpus irregulare heißt ein solcher corper, in welchem nicht alle seiten gleiche figur und gleiche grösse haben, z. e. ein faß, ein kornhauße, eine statue u. d. gl. Corpus regulare ist, in welchem alle seiten an und vor sich selbst, und auch unter einander gleiche winckel, figur und grösse haben, dergleichen Corpora regularia giebt es nur 5, nemlich Tetraedrum, Octaëdrum, Cubus, Dodecaëdrum und Icosaedrum. Im weitläuftigern verstande werden auch die Pyramis, Conus, Parallelopipedum, Prisma und Cylindrus, Corpora regularia genannt.

Cörperkunde, Stereometria, ein stück der Geometrie, das da lehret, wie man den inhalt eines cörpers finden und ausmessen könne. Dieses hat seinen nutzen bey den gebäuden, die von stein oder erden geführet werden, absonderlich müssen es die weinvisirer und zollbediente wohl verstehen, damit sie von accis- und zollbaren waaren nicht zu wenig fordern.

Coffe, s. **Caffe**.

Cofferec of the Kings Houshold, ist ein vornehmer beamter an dem Englischen hofe, und der nächste nach dem Controlleur. Er hat so wol in der rentcammer, als auch anderwerts, eine absonderliche aufsicht über die cammer-bedienten, denen er insgemein ihre besoldung auszahlet.

Coffre, heißt in der fortification ein bedeckter und auf beyden seiten mit einer brustwehr versehenen gang, quer über einen trockenen graben. Sie sind von den Caponieren so wol dem orte als grösse nach unterschieden.

Coffre, **Mordgrube**, s. **Casematte**.

Coffres à feu, s. **Feuerkiste**.

Cognati, heissen die freunde und anverwandten von mütterlicher seite. In den Sächsischen rechten heissen sie auch auch **Spillmagen**.

Cohobatio, **Cohobiren**, wann die Chymisten und Apotheker die einmal abgezogene feuchtigkeit wieder aufgiessen, und zum zweyten oder drittenmal destilliren, damit sie desto kräftiger werden möge, so wird solches eine cohobation genennet.

Cohyne, ein baum, [illegible] in America in dem lande der Cannibalen wächset. [illegible] laub siehet den lorbeerblättern gleich; die frucht ist so [illegible] wie eine mittelmäßige citrulle, und als ein straussenev [illegible]irt, welches schön anzusehen, absonderlich wenn der baum derselben voll ist; sie wird aber nicht gegessen. Die Cannibalen machen kleine geschirre daraus, die sie hauptsächlich bey ihrem gotzendienst gebrauchen. Sie hölen dieselben aus, füllen sie voll maiz, und anderm gesäme, auch wol mit kleinen steinen, und bestecken sie auswendig mit allerhand federn und zierat; so dann machen sie unten ein loch darein, stossen in dasselbe einen kleinen stock, und stecken es in die erde. Diese also zugerichtete früchte heissen sie Maraka, auch Tamaraka, und pflegen derselben 3 oder 4 stücke in ihren hütten zu unterhalten. Sie glauben, wenn sie diese frucht in den händen herum drehen, und von den darinnen enthaltenen körnern oder steinlein ein geräusch vernehmen, daß sie mit ihrem Toupan, das heist, mit ihrem Gott, reden, und von ihm antwort bekommen. In diesem wahne werden sie von ihrem Paigi, wahrsager oder gotzen-pfaffen unterhalten, als welcher ihnen weiß machet, daß sie vermittelst des tabac-rauchs, ein und andere beschwerung und dergleichen

rossen mehr, ihrem Tamaraka eine recht göttliche kraft zuwege brächten. Das inwendige oder das fleisch dieser frucht ist gut vor das kopfweh, wenn es zerquetscht und aufgelegt wird.

Cola, eine frucht, die so dick als ein fichten-zapfen ist, und auf einem baume in dem Königreiche Congo wächset. Unter ihrer schale beschliesset sie noch andere früchte, die den castanien gleich sehen, in deren ieder viel kleine röthlichte oder fleischfarbene nüßlein stecken. Die nüßlein sollen den durst löschen, wenn sie aufgebissen und in dem munde gehalten werden, auch dem wasser, darein sie eingeweicht worden, nicht nur einen guten geschmack geben, sondern auch die kraft mittheilen, den magen und die leber zu stärcken.

Colaambo, ein Indianischer baum, von gutem geruch, und dicke mit blättern besetzt, welche sommer und winter daran bleiben.

Colcothar, bedeutet eigentlich beym Paracelso den durchs feuer beständig gemachten vitriol, wenn man ihn nemlich mit seinem eigenen wasser durch die cohobation so lange distilliret, bis nicht die geringste feuchtigkeit mehr durchs feuer davon mag gezwungen werden. Die Chymici pflegen solches in ihrer sprache eine schlange oder grüne endex, die ihren eigenen schwantz frisset, zu nennen. Colcothar heisset auch gar oft der hinterstellige rest oder Caput mortuum, des auf eine gantz gemeine weise ohne cohobation, bereiteten vitriols, welchen einige betrügerische marcktschreyer und wundärtzte als ein hauptmittel vor alle geschwüre und wunden ausgeben. Ist sonst in der artzeney sehr gut, und wird öfters an stat des Chalcitis unter den theriac genommen.

Colias, ein fisch, der einer makrele sehr ähnlich, ohne daß er auf der haut mit schwartzen tüpfelgen und schiefen strichen gezeichnet ist. Er läßt sich wohl essen, hat aber unverdauliches fleisch. Man salzet ihn auch ein. Der pöckel davon, wenn er in dem munde gehalten wird, ist gut für die zahnschmertzen.

Colibri, ein vögelgen, so wegen seiner kleine, schönheit, geruchs und lebensart, zu bewundern. Es ist ingemein nicht grösser als ein mayenkäfer. Sein kopf ist grün, und schimmert wie gold. Sein hals, rücken und obere seite der flügel spielen wie ein regenbogen. Die stärcksten federn der flügel und des schwantzes sind schwartz. Etliche haben vor der brust einen rothen fleck wie ein carfunckel. Der bauch und die untere seite der flügel sind goldgelb, und die schenkel grün. Die füsse und der schnabel pechschwartz und glänzend. Das männlein hat auf dem kopf eine haube von federn, die es aufrichten und niederlegen kan. Sie ist hochgrün mit goldgelb eingefaßt. Die augen sind schwartz und glänzen wie diamanten. Es hat einen geruch wie bisam. Seine nahrung ist der thau, welchen es mit seinem langen wie eine feine nadel gestalteten zünglein aus den blumen sauget, indem es über denselben flatternd in der luft schwebet. Sein flug ist überaus schnell, und macht ein starck geräusche. Sein nestlein bauet es zwischen die zweige und blätter mehrentheils eines pomerantzenbaums, von den zasern eines krautes, die so fein wie ein haar, aber stärcker sind, und polstert es inwendig mit baumwollen aus. Es legt zwey eyer, die nicht grösser sind denn eine erbse. Man siehet es häufig in allen Antillen, die schönsten aber sind auf der insel Aruba, so unter Curassau gehöret.

Colic, Bauchgrimmen, Colica, ist eine schmertzhafte empfindung in dem unterleibe, welche unterweilen sehr heftig ist, also daß der schmertz eine geraume zeit mit stechen und reissen anhält, bald an einem orte still stehet, bald durch den gantzen unterleib sich austheilet, auch diesen bald ausdehnet, bald zusammen ziehet. Unterweilen wird der schmertz meistens in der rechten seite gespüret, allwo er entweder nur drucket, oder gleichsam bohret, zu welchen allen denn ein erbrechen kömmt, ingleichen bald eine leibesverstopfung, bald ein durchlauf, welche letztere zufälle zuweilen heftig, zuweilen aber nur gelinde sind. Man hat zwar wider die colic allerhand bewährte mittel, als calmus, pomerantzen-brantewein, gedistillirtes lindenblüt-wasser, oder auch nur von gekochtem petersilienwasser getruncken; doch ist fast das allerbeste mittel, daß man den leib durch warme tiegel oder coliesteine fein warm halte. Einige wollen die colic auf eine sympathetische weise curiren, und rathen, man solle eines kindes abgeschnittenen nabel in einen ring fassen lassen, und wenn man colic-schmertzen hat, solchen an den finger stecken, und daran warm werden lassen, so würden sie sich gleich verlieren. Oder: man soll sich einen hund über den leib legen, so würde der hund, wegen der sympathie, die zwischen ihm und dem menschen seyn soll, die colic bekommen und der mensch davon befreyet werden.

Coliren, s. Seigen.

Colisæum, ein prächtiges zu schauspielen und thiergefechten gewidmetes amphitheatrum zu Rom, welches Vespasianus zu bauen angefangen, und Domitianus geendiget. Anietzo stehet es kaum noch zur helfte.

Collaterales, sind freunde, die einander seitwerts verwandt, als brüder, schwestern, geschwister-kinder, vaters-brüder und schwester, mutter-brüder und schwester, wie auch deren kinder.

Collateral-Rath in Neapolis, ist ein hohes Collegium, darinne das justitzwesen, und sonderlich die appellationssachen expedirt werden.

Collation, Collatio, heißt bey erbschaften, wenn ein kind dasjenige, was es allbereit bey lebzeiten seiner eltern von denselben empfangen, nach deren tode in das gemeine erbe conferiren, oder sich solches abziehen lassen muß.

Collation zur fasten-zeit, heisset bey den Catholischen das abendessen von lauter kalten speisen und früchten, als oliven, mandeln, feigen, rosinen, äpfeln, birnen, pflaumen u. d. gl. wobey aber wein zu trincken erlaubt ist.

Collationes, in dem Corpore Juris die neun stücke oder absätze, in welche der Kayser Justinianus, zum unterscheid der Novellen des Kaysers Leonis seine Novellas authenticas eingetheilet.

Collationiren, heißt, eine abschrift gegen ihr original halten und aufmercksam durchlesen, um zu sehen, ob im abschreiben etwas hinzugethan, oder ausgelassen worden. Bey den buchhändlern heißt es das nachsehen der ungebundenen bücher, ob die bogen nach den alphabets-buchstaben richtig auf einander folgen, und kein defect oder mangel darinne sey.

Collator, einer der das recht hat, ein geistliches lehn, kirchenamt oder präbende zu vergeben.

Collatum, ein Egyptisches maaß und gefässe zu flüssigen sachen, welches 6 Antwerpner flop hält.

Collatur, Pfarrsatz, Jus patronatus, Pfarrlehn, das recht einen pfarrer oder andern kirchendiener zu bestellen, oder eine pfründe zu vergeben. Wie solches rechtmäßig zugehe, davon geben in der Römisch-Catholischen kirche die Jura Canonica oder Concordata, bey den Evangelischen

schen die kirchen-ordnungen, und endlich der brauch und das herkommen gesetzte masse.

Collecte, Collecta, Symbola, Stipes, ist das geld, so zum behuf der armen, zu erbauung abgebrannter kirchen und städte mit vergünstigung der landes-obrigkeit, in einer stadt oder im gantzen lande gesammlet wird, wozu ein ieder nach belieben beytragen kan.

Collecten in Teutschland, sind steuern, welche zum nutzen des gemeinen wesens gesammlet werden. Sie sind entweder Reichs-steuern, welche von dem Kayser, mit einwilligung der stände, im Römischen reiche ausgeschrieben werden; oder Kreis-steuern, die mit einwilligung der kreis-stände ausgeschrieben werden; oder Land-steuern, die ein ieder herr in seinem lande ausschreibet. Sie werden auch eingetheilet in ordinarias, ordentliche anlagen, als steuern und schoß; und extraordinarias, so ausserordentlich angelegt werden, als defensions-kriegs- und Türken-steuern, einqvartirungs- und proviant-gelder ꝛc.

Collecten, heissen auch gewisse sprüche oder kurtze gebete, welche die priester bey begräbnissen oder in vespern vor dem altare aus der kirchen-agenda absingen.

Collegial-tage, werden im Römischen reiche die Churfürsten-tage, und von manchen auch die Reichs-tage genennet. s. Churfürsten, wie auch Reichs-tage.

Collegiat-kirche, Collegiata Ecclesia, Conventualis Ecclesia, eine kirche, bey welcher ein Collegium von Canonicis ist, die aber keinen Bischof, sondern nur einen Probst oder Dechant über sich haben. Sie mogen neue Canonicos einnehmen oder erwehlen, doch so, daß dem patron der kirchen die freyheit bleibe, entweder die wahl zu billigen, oder aus dringenden ursachen zu verwerfen. Wenn eine gewisse zahl solcher Canonicorum einzunehmen gesetzt ist, so heißt sie Ecclesia numerata; wenn aber nach proportion der einkünfte bald mehr, bald weniger eingenommen werden, so heißt sie Ecclesia non numerata, oder receptiva. Man nennet die Collegiat-kirchen meistentheils stifts-kirchen, die aber als kleine von den hohen oder dom-stiftern, als bey welchen iederzeit ein bischöflicher sitz ist, oder doch gewesen ist, wohl zu unterscheiden sind.

Collegium, Collegium, eine gesellschaft von solchen leuten, die um einerley und zu einem zweck gerichtetes werck mit einander zu treiben, sich zusammen gethan haben. Die personen selbst werden daher Collegen, Collegæ, genennet. Die collegien und deren namen sind zwar unzählig viel; doch mag man sie füglich alle in geist- und weltliche eintheilen. Zu jenen gehören kirchen, kloster, hohe schulen, fürsten-schulen, gymnasia und gemeine schulen; zu diesen die Fürstlichen regierungen und cantzeleyen, die räthe in gerichten, cammern u. s. w. die in den städten, die schöppenstühle, die ämter und gilden der handelsleute und handwercker und so weiter. Zu Venedig ist Collegio eine versammlung der vornehmsten glieder der Republic, und bestehet aus dem Doge und 25 Nobili. Aus diesem Collegio werden allen andern Collegiis und gerichten die geschäfte ausgetheilet, den gesandten und andern ausländischen und einheimischen ministern audienz ertheilet u. d. g.

Collegium, auf hohen schulen nennet man ein collegium, wenn die Professoren über gewisse materien der studirenden jugend zum besten lesen.

Collegium, bedeutet auch mehrmals den ort, woselbst die Professoren zu gewissen zeiten am tage lesen, oder wo junge leute ihren studien obliegen. So sind sonderlich Oxford und Cambridge, die beyden weltberühmten Universitäten in Engelland wegen ihren zahlreichen, köstlichen und wohlbestellten Collegien bekannt und sehenswürdig.

Collegium naturæ curiosorum, s. Academia.

Colli, ein Italiänisches wort, wird bey den kaufleuten gebraucht, und bedeutet so viel als ein stück, kiste oder ballen waaren.

Colloquium, heißt eigentlich eine unterredung oder ein gespräche. Im besondern verstande heisst es ein religions-gespräch, wenn Theologi von widrigen religionen, auf befehl der hohen landes-herrschaften, an einem bestimmten ort zusammen kommen, über die streitigen glaubens-artikel mit einander disputiren, und sich deswegen zu vergleichen suchen. Dergleichen ist An. 1529 zu Marpurg, An. 1619 zu Regenspurg, An. 1586 zu Mümpelgard, An. 1645 zu Thoren in Preussen, und viele andere mehr gehalten worden, welche aber ohne nutzen abgelaufen, indem keine partie dem andern nachgeben wollen.

Colobritjes, **Brumm-vögel**, sind überaus kleine vögel in America, deren es dreyerley gattungen giebt. Sie haben allerhand wunderschöne farben, noch schöner als die pfauen, einen schwartzen schnabel, der so dünne als eine zarte nadelspitze, und füßlein, die sich zu dem leibe schicken. Wenn sie fliegen, schlagen sie nicht mit den flügeln, wie andere vögel, sondern scheinen sie nur bloß beständig auszubreiten, wie die bienen, deren summen sie auch, indem sie fliegen, unaufhörlich nachahmen, und aus den blumen den honig saugen. Sie legen 4 eyer, und brüten sie aus; werden aber öfters von den grossen spinnen darüber weggeholt und verzehret. Die pfaffen auf Surinam dürfen nichts anders essen, als diese kleine vögel.

Colobrium-baum, wächset auf der insel Java in wilden büschen eines manns hoch, und hat bluten wie die schneeballen. Das holtz, so einen wermutbittern geschmack hat, soll vor das kalte fieber helfen. In Indien lässet man becher daraus drechseln, gießt brantewein hinein, und lässet es 24 stunden stehen, so ist es gut, den wassersüchtigen das wasser abzutreiben.

Colocasia, Faba Ægyptiaca, **Egyptische bohne**, ein wasser-gewächse, welches in Egypten, in Candien ꝛc. in seen und lachen, im moraste und am ufer der flüsse wächset. Es ist der Nymphæa oder Nenuphar nicht ungleich, ausser daß die blume eine andere farbe, und die frucht eine andere stelle hat. Der stengel wird 5 bis 6 schuhe hoch und des daumens dicke. Die blätter sind groß und rund, unten her voll adern, sitzen an langen dicken stielen, und sind mit wässerigem und schleimigem safte angefüllt. Die bluten sind groß und breit, wie am Nenuphar, in rosenform und purpurfärbig. Von einem iedweden kelche erhebt sich ein pistillus, der wird hernach zu einer halb kugelrunden grünen frucht, welche in einem haufen hohlen abgetheilt ist, in deren ieder ein saame oder bohne zu finden, in form einer eichel oder bohne, die bey uns im moraste wachsen. Die wurtzel ist groß und dick, fleischig, und schmeckt wie castanien. Diese Egyptische bohne hält an, und ist zur rothen ruhr dienlich. Die wurtzel zeitiget, und dienet zur stärckung des magens.

Colombin-farbe, s. **Lackküglein**.

Colomne, s. Seule.

Colomne, Colonne, wann eine armee marschiren soll, so theilet sie sich gerne in unterschiedliche colomnen oder lange hinter einander herziehende haufen ein, damit sie desto besser fortkommen, und mehrere lebens-mittel aller orten finden möge. In einer **Colomne** marschiren, heißt so viel als

auf

auf dem marsche an stat einer breiten fronte eine lange reihe machen. Also nennet man auch colonnenweise segeln, wenn die schiffe einzeln hinter einander in einer linie segeln.

Colomne, die buchdrucker nennen die auf einer seite eines blats von oben bis unten herunter gesetzte zeilen eine colomne. In den kleinern und fast meisten büchern pfleget man nur eine, in den grössern aber zuweilen 2, 3 und mehr dergleichen colomnen auf einer jeglichen seite zu finden.

Colon, s. **Grimmdarm**.

Colon, sind zwey über einander gesetzte puncte, mit welchen man in den geschriebenen und gedruckten büchern diejenigen wörter von andern unterscheidet, welche zusammen genommen zwar vor sich einen vollen verstand ausmachen dennoch aber von den folgenden weitläuftiger erkläret werden.

Colonel, **Obrister**, **Oberster**, Tribunus militum, ist ein ober-officier, welcher ein regiment zu fuß oder zu pferd commandiret, und mit in dem kriegsrathe sitzet. Wenn der Commandant einer festung nicht zugegen ist, so vertritt der älteste Oberste von der garnison desselben stelle. Im treffen muß ein Obrister von der infanterie zu fuß vor seinem regimente stehen. Er führet eine halbe pique, und thut in der garnison keine wache; jedoch muß er auf commando, convoy oder parteyen marschiren. Alle abend muß ihm der adjutant des Commandanten ordre, nebst der parole, bringen; er aber befielet dem adjutanten alle abend, wie es mit dem regiment soll gehalten werden. Ohne sein vorwissen darf kein capitain dem soldaten abschied geben. Er nimmt auch die regiments-unkosten ein.

Colonel General, ist bey den Franzosen derjenige, der ein gantzes corps gewisser soldatesca commandiret. Bey ihnen sind bekannt: 1) Colonel-General de l'infanterie des Suisses & des Grisons, oder der oberste officier, so die in des Königs diensten stehende Schweitzer commandiret; 2) Colonel-General des Dragons, der über die Dragoner und alle Gendarmerie gesetzt ist; 3) Colonel-General de l'infanterie Françoise, welcher sonst die gantze Französische infanterie commandirte, alle chargen besetzte, und bey jeglichem regimente eine eigene compagnie hatte, la Colonelle genannt; es ist aber diese charge An. 1661 aufgehoben worden. 4) Colonel-General des Chevaux legers, oder der über die leichten pferde.

Colonien, **Pflantzstädte**, werden diejenigen örter genennet, dahin man gewisse personen und familien aus ihrem vaterlande schickt, um diese örter zu bevölckern und anzubauen. Dergleichen haben fast die meisten Europäischen völcker in den 3 andern theilen der welt seit etlichen 100 jahren angelegt, und sich sonderlich auf den seeküsten entweder mit gewalt oder mit einwilligung der einheimischen völcker fest gesetzet, auch an manchen orten festungen und städte angebauet, um sich so wol vor dem überfall der wilden völcker im lande zu beschützen, als auch die handlung in einen desto bessern stand zu setzen. Die alten Römer hatten solcher colonien sehr viel, welches aus den müntzen, so diese ihren stiftern zu ehren schlagen liessen, zu ersehen ist. *Vaillant* hat in einem eigenen buche viel derselben zusammen eingetragen, beschrieben und in kupfern vorgestellet.

Colonien nennet man auch diejenigen familien einer fremden Nation, welche in einem schon bevölckerten und angebauten lande oder stadt wohnen, mit besondern vorrechten aufgenommen werden, und ihr besonderes wesen behalten. Dergleichen colonien, sonderlich Französischer Nation, seither etwa 50 jahren in Teutschland und andern Reichen viel gepflantzet worden.

Colonnata, heißt in der baukunst eine seulenstellung, wenn viel seulen neben einander unter einem hauptgesimse gestellet werden. Man macht sie mit seulenstülen und auch ohne dieselben. s. **Seulenstellung**.

Colophonia, s. Caragona.

Colophonium, **Calfonium**, **Geigenhartz**, Colophonium, Resina Colophonia, ist der dickere theil der hartze, der, wenn sie gekocht werden, zurück bleibet. Er soll den namen von der in Klein-Asien gelegenen stadt Colophon haben, weil er zuerst am häufigsten daher gekommen ist. Man macht ihn nun meistentheils aus dem terpentin: Der beste muß fein, gelb und durchsichtig seyn. Die musicanten bestreichen damit die bogen, daß die saiten desto stärcker und reiner klingen mögen. Die wundärtzte nehmen es mit unter die pflaster, daß solche davon dick und zusammenziehend werden. Das von dem Colophonio zubereitete öl stillet die schmertzen, und kan innerlich und äusserlich gebraucht werden. Wenn man das Colophonium unter das klare schießpulver thut, (nachdem es vorher in spiritu vini eingeweichet und wieder getrocknet worden), hat es die kraft, das pulver mercklich zu verstärcken, und noch einmal so weit zu treiben.

Coloquint, Colocynthis, Cucurbita sylvestris, ist ein gewächs, so zwar bey uns in den gärten gesäet wird und spät im sommer blühet, dessen früchte doch aber niemals, oder gar selten reif und zeitig werden. In Egypten wachsen sie in grosser menge, und werden daher in andere länder häufig verführet. Sie haben breite wollichte blätter, ihre stengel sind lang, und kriechen auf der erde wie die gurken; die blüte ist bleichgelb. Die früchte oder äpfel der coloquinten sind eine kleine kürbis-art, von welchen man nur das gedörrete fleisch oder marck zum purgiren gebraucht; man muß aber damit sehr vorsichtig umgehen. Denn weil sie aus einem bittern, schleimichten und hartzichten wesen bestehen, das dem eingeweide gefährliche schmertzen verursachen kan, so müssen sie durch allerhand andere stücke als kümmel, tragant, mastix und dergleichen hertz-leber-und magenstärckende artzeneyen gemäßiget und verbessert werden. Sonst sind die coloquinten eines der allerstärcksten purgier-mittel, denn sie führen nicht nur den schleim aus dem leibe, sondern auch aus dem gehirn, nerven, gelencken u. s. w. Einige Medici halten sie vor das beste alterir-mittel in steinschmertzen, scharbock, reissen in gliedern, und dergleichen langwierigen kranckheiten, wenn ihnen vorher ihre giftige laxirende kraft benommen worden.

Coloraturen, sind die unterschiedlichen zierlichkeiten und manieren, welche die sänger und musicanten den noten geben, als durch schleifen, tremulanten schlagen, läufe, clauseln ꝛc. Sie wollen aber behutsam angebracht werden.

Colorit, Apta colorum ratio, *Coloris*, ist eines der nöthigsten stücke am gemählde, welches demselben die rechte anmuth und vollkommenheit geben muß, und darinne bestehet, daß man die farben wohl setzet und betrachtet. Es haben die mahler vornemlich 2 arten die colorit zu machen, nemlich entweder mit einerley farbe durch und durch, und diese farbe mag seyn, wie sie will, so nennet man solche art zu färben grau in grau oder mit vielerley farben recht nach dem leben, und hiebey hat man zu sehen, ob die farben so gebrochen sind, daß alles recht natürlich heraus komme; ob die farben sich allgemach und unvermerckt, oder

ob sie

ob sie sich gar zu kennbar und plötzlich scheiden; ob eine farbe die andern ausnehme oder nicht u. s. w. Wer nun von einem gemählde in diesem stücke vernünftig urtheilen will, der muß nicht nur die regeln der kunst zu rathe ziehen, sondern auch viele herrliche kunst- und meisterstücke gesehen, und deren colorit sich wohl eingebildet haben. Es ist aber auch wohl zu mercken, daß das wort colorit eigentlich von historischen gemählden und nicht von landschaften, wie auch mehr von den fleischfarben, als allen andern sachen verstanden werde. Raphael de Urbino, ein Italiener, ist hierinn sonderlich glücklich gewesen.

Coloritium, ist bey den probierern und goldschmieden ein aus salpeter, vitriol, alaun, salmiac und grünspan bestehendes pulver, welches mit essig oder wasser zu einem weichen brey gemacht wird. Man bedienet sich dessen, die goldhaltigen silber oder silberhaltigen golde auf dem strichsteine zu probiren, indem man das Coloritium auf den strich trägt und eine weile darauf läßt, hernach wieder gemächlich abwischet, so nimmt das Coloritium das eine metall hinweg, ohne das andere zu verletzen, und siehet man solchergestalt, ob es gold silber und ein silber gold halte. Wiewol man für dieses auch füglich das aqua fort und aqua regis gebrauchen kan.

Colorit, bey den goldschmieden, heißt so viel als die goldfarbe, welche sie dem golde zu geben pflegen. s. Goldfarbe.

Colossus, eine figur, die eine ungewöhnliche grösse eines riesen vorstellet. Man nennet auch ein gebäude also, wenn es von einer ungewöhnlichen grösse ist, dergleichen die pyramiden in Egypten und die alten amphitheatra waren. Der eigentlich so genannte Colossus war die figur eines mannes von solcher grösse, daß die schiffer zwischen seinen beinen durchfahren konten. Er stund in dem hafen zu Rhodus, und hielt in der hand ein gefäß, worinnen feuer angezündet wurde, um den schiffen an stat der laterne zu dienen.

Columba, *die Taube*, *ein* uns unsichtbares gestirn bey dem Polo antarctico, welches die nach Ost-Indien fahrenden schiffer zuerst beobachtet, und ihm diesen namen beygelegt haben. Es bestehet aus 11 sternen, darunter die 2 vornehmsten auf dem rücken, 4 auf dem ölzweige, den sie im munde führet, und die übrigen auf den übrigen theilen des cörpers sich befinden. Es ist eines von den 12 neuen gestirnen, so den 40 alten bildern beygefügt worden.

Coluri, sind 2 grosse himmels-circkel, welche durch die puncta cardinalia eclipticæ, das ist, durch den anfang des widders, des krebses, der wage und des steinbocks, und durch die beyden pole gezogen werden. 1) Colurus æquinoctiorum ist der grosse himmels-circkel, welcher durch den anfang des widders und der wage, in welchen die sonne allemal tag und nacht gleich macht, und durch beyde polos gezogen ist. 2) Colurus solstitiorum ist der grosse himmels-circkel, welcher durch den anfang des krebses und des steinbocks, in welchen die sonne den längsten und kürzesten tag macht, gezogen wird.

Coma Berenices, ein nördliches gestirn über dem schwantz des grossen bären.

Combination, heisset in der baukunst, wenn alle stücke und auszierungen an einem gebäude sich wohl zusammen schicken und passen, keines das andere zerschneidet oder bedeckt, und nichts verwirrt heraus kömmt.

Comes Palatinus, ein Kayserlicher Hof- und Pfaltzgraf, wird derjenige genennet, welcher von dem Römischen Kayser macht und gewalt empfangen, Doctores, Licenciatos und Magistros, die man sonst Bullatos nennet, und auf Universitäten nicht will passiren lassen, zu machen, wie auch Notarios und Poeten zu creiren, huren-kinder ehrlich zu machen u. d. gl. m.

Comestibilia, s. Mundtheil.

Comet, Cometes, Cometa, ist ein am himmel sich zeigender blaßscheinender cörper, den man unter diejenigen sterne rechnet, welche sich nur zuweilen sehen lassen, und in ansehung der fixsterne einige bewegung haben indem sie sich, wie das gantze andere sternen-heer, in 24 stunden um unsere erde bewegen. Daher man auch mit grunde schliesset, daß sie nicht in der luft, sondern in dem himmel nahe unter, oder glaublicher über die planeten hingehen müssen. Der cometen gestalt ist gemeiniglich ein kopf mit einem langen schweife, sie haben vor sich kein licht, sondern empfangen solches, wie die planeten, von der sonne, werden wie man geglaubt, aus den ausdünstungen der sonnen und planeten gezeuget, welche meinung *Galletus* unlängst behaupten wollen; Andere aber meinen, daß Gott die cometen gleich im anfange geschaffen, und in den raum zwischen der sonne und den fixsternen gesetzet habe, unter welchen *Cassini* und *Bernoulli* sich sonderlich hervorgethan. Nach der gemeinen meinung sollen die cometen allerhand unglück und sonderlich krieg, hunger und pest bedeuten. Allein dieses lehret uns weder ihre natur noch die erfahrung. Und wann ja schon ein oder das andere exempel möchte können angeführet werden, daß auf der cometen erscheinung einiges unglück sich zugetragen habe, so folget doch eben nicht daraus, daß der comet solches unglück voraus bedeuten sollen, oder auf seine erscheinung nothwendig dergleichen erfolgen müsse. Von den cometen hat *Hevel* in seiner Cometographia, und *Gregorius* in seinen Elementis Astronomiæ weitläuftig gehandelt, auch *Stanisl. Lubieniecki* ein Theatrum Cometicum oder Historiam Cometarum herausgegeben.

Comitia provincialia, s. Land-täge.

Comitiola, Seymicken, also werden in Pohlen diejenigen kleinen land-täge genennet, welche entweder 1) vor dem Reichstage, nach vorher ergangenen universalien, am bestimmten orte in den provintzen gehalten, und Comitiola antecomitialia genennet werden, darinne die stände zu dem bevorstehenden reichstage die landboten erwehlen, und vorbereitliche deliberationes pflegen; oder 2) nach geendigtem reichstage, welche Comitiola postcomitialia, oder Comitiola relationum, relations-landtäge, heissen und darinne die landboten von dem, was auf dem reichstage passiret, relation abstatten.

Comitiv, ist derjenige freyheits-brief, darinnen die Comites Palatini ihre gewalt von dem Kayser erhalten.

Comma, der achte oder zehende theil eines gantzen tons, und wird solche eintheilung in der singekunst allein gebraucht den unterscheid der harten und weichen mitteltone oder semitonien besser zu bemercken.

Comma, so wird auch ein kleiner gerade oder etwas krumm ausgehender strich genennet, mit welchem man in schriften oder büchern diejenigen wörter, so zusammen gehören und nur einiger massen einen verstand ausmachen, von andern, die drauf folgen, abtheilet. In der ausrede muß man deutlichkeit halber bey einem comma ein wenig still halten. In der algebra wird durch ein beygesetztes comma zuweilen die Multiplication bedeutet.

Comma, ein Africanischer vogel, der einen grünen hals, rothe flügel und schwartzen schwantz hat.

Commandant, ein hoher kriegs-officier, der in einer festung, citadelle oder ansehnlichem passe alles das, was zur besatzung und vertheidigung solches orts nöthig ist, zu besorgen hat. Er hat die aufsicht über alles was zur festung gehöret, ihm werden die thorschlüssel gebracht, und er giebt die parole aus. In den grossen festungen ist noch ausser ihm ein Gouverneur, unter dem er auch stehet.

Commandement, ist eine höhe ausserhalb einer festung, von welcher man die wercke bestreichen kan. Solche höhen muß man entweder abtragen, oder wo solches nicht seyn kan, mit schantzen und redouten befestigen, und mit guter mannschaft besetzen, damit sich der feind daselbst nicht leicht möge niederlassen können.

Commandeur, bedeutet zu wasser oftmals den capitain desjenigen kriegs-schiffs, welches eine kauffarthey-flotte convoyiret; eigentlich aber ist es derjenige officier, welcher über die auf solchem kriegsschiffe befindliche soldaten das commando hat.

Commenderien, **Commenthureyen**, **Comptereyen**, also nennet man bey dem Teutschen, Maltheser und andern Ritter-Orden ein gewisses gebiete, worüber einer von den Ordens-Rittern bestellt ist, und die einkünfte theils berechnet, theils geniesset. In dem Teutschen Ritter-Orden sind 11 Balleyen, welche durch die Land-Comthuren administriret werden, und davon etliche unmittelbare reichsstände und zu den Prälaten gerechnet werden, als die Balley Elsaß und Coblentz; die andern aber denjenigen Fürsten, in dessen gebiete sie liegen, unterworfen sind, als die Balleyen Oesterreich, Thüringen, Sachsen, Hessen. Diejenigen, welche ihren adel nicht genugsam legitimiren können, sondern durch andere meriten zu einer commenderie gelangen, werden Cavaglieri di gratia geheissen; da man hingegen die andern Cavaglieri di justitia nennet. Es konnen auch die Lutherischen gegen erlegung der responsgelder Commenderien verwalten.

Commenthurer, **Comter**, sind befehlshaber über die geistlichen Ritter-Ordens-güter. Sie haben allerhand abwechselnde ehrenstufen unter sich. Wer in dem Orden erst aufgenommen worden, der heist Novitius, und wird ihm ein pferd nebst einem knechte zugegeben. Nachmals wird er Conventualis, ferner küchenmeister, alsdenn Baumeister, hernach Uiberreiter, so über die einkünfte der landgüter bestellet. Hierauf wird er Trappierer, der vor die häuslichen dinge sorget, damit in küche und keller alle nothdurft verhanden sey. Der Haus-Commenthur hat die gerichtlichen und bauren-händel unter sich. Der Commenthur an sich selbst muß rechnung leisten, hat sein gewisses deputat und regalien, und wenn dessen commende weitläuftig, hat er einen haus-comthur oder trappierer zum assistenten. Hiernächst folgen die Commenthur-Consiliarii, oder Raths-gebietiger, deren sind ordentlich 6, welche ihrem ordens-meister oder Provinciali in wichtigen fällen mit rathe beystehen. Endlich ist der Land-Commenthur, der sorget vor alle commenden in seiner provintz, visitiret sie, und ist einer von den Capitularibus, welche das recht haben einen Großmeister ihres Ordens zu erwählen.

Commerbant, also nennen die Mohren in Indien ihre gürtel, scherpen und leibbänder, die zuweilen mit güldenen streifen durchwebt, und an beyden enden qvasten haben, so auf beyden hüften herunter hangen.

Commiß, heißt der proviant, essen und trincken, so man den soldaten reichet. Auf den schiffen ist es ein schreiber, welcher die auszahlung hat und dem schiffvolck ihr salarium austheilet.

Commissie, **Commission**, also wird die erlaubniß oder die ordre genennet, welche der Admiral oder andere see-officirer, so von einem König oder Staat hiezu die macht bekommen haben, denjenigen ertheilen, welche auf die feindlichen schiffe kreutzen sollen, und die daher **Commißfahrer** genennet werden. s. Caper.

Commissarius, insgemein eine person, welche zu besonderer besorg- und verwaltung einer sache von einem höhern gesetzet und verordnet wird. Weil aber solche vorkommende sachen sehr mannigfaltig seyn können, so sind auch daher die commissarien ihren namen, rang und titeln nach sehr unterschieden. Denn so hat man cammer-general-ober-kriegs-post-schiff- u. d. gl. m. commissarien, deren ein ieder seinen besondern rang und verrichtung hat.

Commissarius, Recuperator, Arbiter, wenn die vor gericht streitende partheyen vor ihrem ordentlichen richter, wegen weitläuftigkeit der andern sachen, als wo augenschein erfordert wird, wo rechnungen abzunehmen, oder Informationes einzuholen, oder wo durch mündliche unterredung und gütliche vorschläge zur endschaft zu gelangen hoffnung ist, nicht aus einander kommen konnen, so werden Commissarien verordnet oder ausgebeten. Solche nennet man delegirte, niedergesetzte und ausserordentliche richter, die auch nicht allemal auf die gantze sache, sondern nur gemeiniglich auf ein gewisses stück derselben verordnet werden, und nicht mehr als ihnen in der vorgeschriebenen instruction befohlen ist, ausrichten können, auch nicht allezeit die sache völlig auszurichten, sondern nur darüber erkundigung und vorbereitung anzustellen haben. Seckend. Wenn eine partey Commissarios erbeten, und der gegentheil andere darneben erbittet, dieselben werden neben- oder concommissarii genennet.

Commissarius, unter Privatis ein ieder, dem ein geschäfte auszurichten von einem andern aufgetragen worden, es sey von einem höhern, oder von seines gleichen.

Commißbrot, das brot so den soldaten im felde oder in der besatzung auf gewisse tage ausgetheilet wird.

Commission, die personen, die in einer sache zu Commissarien benennet worden. In dem verstande sagt man: eine **Commission** erkennen, oder ausschlagen, sich vor der **Commission** einlassen ꝛc. oder die handlung selbst, und verrichtung des geschäftes. In solchem verstande sagt man: Eine **Commission** introduciren, expediren ꝛc.

Commissionarius, im wechsel-stylo ist derjenige, so dem präsentanten einen wechsel zahlen soll, wird auch der bezogene genennet.

Commissorium, **Commissorial**, der schriftliche befehl, in welchem eine commission enthalten, und gewissen personen als Commissarien aufgetragen wird.

Committée, also nennet man bey dem Parlamente in Großbritannien diejenigen erwehlten personen aus den gliedern des Ober- und Unterhauses, denen man, als commissarien, die untersuchung derjenigen sachen, so bey einem iedweden hause angebracht werden, aufträget, um die geschäfte desto geschwinder zu expediren, und ihren gefaßten schluß und bericht davon dem gesammten hause zu erstatten, welches denselben, nach darüber gehabten disputen, durch die meisten stimmen entweder gantz oder zum theil annimmt, oder gar verwirft, auf welchem letztern fall die sache meistens recommittiret, das ist, eine neue commission aufgetragen wird. Unterweilen wird entweder das gantze Ober- oder

das gantze Unterhaus eine grosse Committée, wenn nemlich alle deputirten eines unter den beyden häusern bemühet sind die propositiones, welche ihnen der Sprecher solches hauses gethan hat, zu untersuchen, um daraus eine bill zu machen. Ueber solche bill rathschlagen hernach beyde in 3 verschiedenen sessionen, da sie denn durch die meisten stimmen entweder angenommen oder verworfen wird.

Committimus, das recht von Committimus, ist in Franckreich ein Königlicher gnadenbrief, wodurch diejenigen, die ihn besitzen, ihre rechts-sachen von dem ordentlichen zu dem obersten gerichte zu bringen befugt sind.

Commodatum, heist in rechten die handlung, durch welche einem ein ding umsonst zu gebrauchen übergeben wird, mit der bedingung, daß er solches nach geendigtem gebrauch wieder erstatte.

Commons, Communes, die Gemeinen, sind in Engelland die glieder von dem Unterhause des Parlaments.

Communication, wenn man aus einem zimmer in ein oder mehr andere unmittelbar kommen kan, so nennt man es in der baukunst die Communication der zimmer, welches öftermals zur grossen bequemlichkeit dienet.

Communications-linien, sind diejenigen gräben, welche von einem fortifications-wercke zum andern gehen; insgemein aber wird die Communications-linie derjenige graben genennet, welcher um eine circumvallation oder contrevallation herumgehet, und welcher die schantzen, redouten und tenaillen solcher circumvallation oder contrevallation an einander hänget.

Communität, s. Convictorium.

Compagnie, Societas, Sodalitas, insgemein eine jede gesellschaft von menschen, die sich an einem orte, oder zu einem zwecke zusammen halten. Absonderlich eignen diesen namen sich diejenigen kaufleute zu, welche ihren handel dergestalt gemeinschaftlich treiben, daß sie beydes gewinn und verlust mit einander theilen, und wenn die handlung wichtig ist, von der höchsten Obrigkeit schutz- und freyheitsbriefe darüber erbitten. Solcher Compagnien sind hin und wieder in Europa zu verschiedenen zeiten viel aufgerichtet worden, die aber weder gleiches glück noch gleichen bestand gehabt. Die berühmtesten darunter sind die Ost- und West-Indische compagnien in Engel- und Holland, und nunmehr auch in Franckreich, ausser denen noch die Levantische, die Moßkowische und andere bekannt sind. Endlich wird eine jede versammlung vertrauter freunde, die sich mit einander lustig machen, eine Compagnie genennet.

Compagnie, Centuria, Manipulus, ist auch ein kriegswort, womit eine gewisse anzahl soldaten bedeutet wird, die unter einem Rittmeister bey der reuterey, und unter einem Capitain oder Hauptmann bey dem fußvolck stehet. Solche anzahl ist nicht bey allen Potentaten und regimentern gleich. Bey den Teutschen ist eine compagnie zu fuß an officierern und gemeinen 100, 120, 200 bis 300 mann starck; bey den Frantzosen aber bestehet sie aus 50 mann, die officierer nicht mit darunter begriffen. Eine compagnie zu pferde ist gemeiniglich mit der prima plana 80 oder 100 mann starck; bey den Frantzosen hingegen begreift sie 40 bis 50 reuter. Die Frey-compagnien sind diejenigen, welche unter kein gewisses regiment gehören, und ihre ordre nur allein von ihrem capitain bekommen.

Comparativus, ist ein schulwort, welches die weise anzeiget, wodurch einige wörter nach gewissen regeln so verändert werden, daß ihre bedeutung dadurch verringert oder vergrössert, vermindert oder vermehret wird. Z. E. klein heisset und wird im Comparativo kleiner, groß grösser.

Compaß, See- oder Schiff-Compaß, Magnetnadel, Pyxis Nautica, Amusium, *Boussole*, ist ein von holtz, knochen, helffenbein u. d. gl. gemachtes rundes oder viereckigtes häuslein, worinne auf dem boden eine accurate windrose gemahlet ist, welche man mit einer in 32 striche, die mit eben so viel namen unterschieden werden, getheilten Circumferenz beschreibet, und auf die im Centro eingeschlagene spitze eine mit einem magnet bestrichene stählerne nadel liegt, deren eine spitze, so eine lilie abbildet, gegen Norden oder Mitternacht stehet, die andere aber also nothwendig nach Süden oder Mittag weiset. Doch pflegt sie zuweilen etwas mehr oder weniger abzuweichen, welches vornemlich

an denen orten geschehen soll, wo grosse stücke erdreichs an einander liegen, von welchen starcke wirckungen und ausflüsse auf die magnetnadel kommen, so daß sie alsdann die gröste veränderung und abweichung leidet. Der berühmte Kircherus setzt noch hinzu, daß solche veränderung nicht allein von den erdhöhen und übermäßigen magnet-adern des erdbodens, so der magnetnadel zur seiten liegen, herkomme, sondern die erde selbst bis zu ihren Nordpuncten nicht in gleichen stücken und strichen an einander gesetzt sey, und unterschiedliche anders geformte flecke habe, die unter der see und dem wasser hin und wieder verborgen liegen, von denen die magnetnadel zu mehrer oder wenigerer abweichung und veränderung gezogen werde. Dieses instrument ist von unglaublichem nutzen vor die seefahrenden. Denn da man ehemals vor erfindung der magnetnadel mit unbeschreiblicher mühe, geld- und zeit-verlust alle schiffahrt entweder nach den sternen, vorgläng, oder unfern von den ufern anstellen muste, aus besorgung, daß, wenn man sich mitten auf die see begebe, man ewig irre fahren möchte, so kan man nun, nachdem der schiffcompaß erfunden worden, nur gerade zufahren, weil man vermittelst der magnetnadel und deren darnach eingerichteten seekarten allezeit wissen kan, wo und wie weit man gekommen sey, und wie weit man noch zu fahren habe. Man kan sich eines solchen compasses auch zu lande gar nützlich bedienen,

dienen, weil man offtermals bey trüben oder dunckler nacht-wetter nicht weiß, in welcher gegend man ist. Wann sich die jäger im holtze verirret haben, so ist ihr bester und gewissester compaß das moos an den bäumen; denn wo sich das am dickesten angesetzet hat, da ist gewiß mitternacht. Wer der erste erfinder des compasses sey, darum streiten sich gantze nationen. Von diesem see-compaß ist der gruben-compaß unterschieden. s. Berg-compaß.

Compaß aufsetzen, heisset auf bergwercken, auf den compaß sehen, was der gang für ein streichens habe. Bey dem setz- oder haupt-compaß muß man auf die magnet-nadel acht haben, daß selbige allezeit just auf mitternacht weise, und auf selbiger linie stille stehe; wo nun hernach die schnur hinziehet, dahin wird auch das richtscheit gerichtet, was nun das richtscheit für eine stunde anzeiget, dieselbige wird notiret und eingeschrieben; der hang-compaß hingegen wird allezeit also aufgesetzet und angehangen, daß dem marckscheider morgen zur lincken, und abend zur rechten hand sey, und der mitternachts-ort voraus gekehret werde. Wobey zu mercken, daß auf dem hang-compaß die 4 welt-gegenden nicht wie in gemeinen sonn- und andern compassen verzeichnet, sondern verkehret sind, also daß wohin morgen gehöret, abend stehet, und wo abend hingehöret, morgen gestellet sey. Zu dem so zeiget auf diesem compaß kein richtscheit, sondern die magnet-nadel den ort und die stunden an. s. Berg-compaß.

Compaß-Brief, Bitt- oder Ersuchungs-Brief, Literæ rogatoriales, Juris subsidiales, mutui compassus, eine schrifft, wodurch ein richter den andern ersuchet, daß er entweder zeugen verhören, und derselben aussage ihm zuschicken, oder auch wol einen übelthäter, wenn er nemlich unter seiner botmäßigkeit stehet, den rechten nach strafen möge.

Compaß-strich, ist einer der 32 theile, worinne der gantze compaß getheilet wird, welche den horizont mit den 32 winden vorstellen, wie aus obigem abriß zu sehen.

Compensatio, ist ein vergleich und vollgültiger abtrag dessen, was man in natura oder in specie nicht eben also wieder schaffen kan, und solche compensation hat zu recht die krafft und gültigkeit einer vollkommenen bezahlung. Bey den kaufleuten heißt compensation wenn sie nicht mit baarem gelde sondern mit gegenschuld bezahlen. Denn es sind bey ihnen gewisse gegenschulden so gut als baar geld, sonderlich in banco zu Hamburg, Amsterdam und Venedig.

Compera di S. Georgio, die gesellschafft S. Georgii, ist zu Genua eine art einer grossen banco, darein capitalien gegeben, und ausgeliehen werden.

Competens Iudex, s. Forum competens.

Competent, der nebst einem oder mehr andern sich um ein amt oder sonst etwas bewirbt, und darum anhält.

Complementarius, ein gevollmächtigter in einer handlung, oder ein solcher, der in societé en commandite stehet, das ist, in einer solchen gesellschafft, da ein anderer das geld herschiesset, mit welchem der complementarius in seinem eigenen namen zwar handlung treibet, den profit aber mit jenem theilen muß. Insgemein wird heutiges tages complementarius ein solcher genennet, wie er unten im artickel Complimentirer beschrieben ist. Bey den kaufleuten ist auch complementarius so viel, als schiffs-verweser zu wasser, und der schaffner bey den fuhrleuten.

Complementum anguli, die Ergäntzung eines winckels, in der mathesi, heisset derjenige winckel, welcher übrig bleibet, wenn ein gegebener winckel von einem rechten winckel oder 90 graden abgezogen wird. Ziehet man aber einen winckel von 2 rechten winckeln ab, so heisset der überbleibende winckel das complementum ad duos angulos rectos.

Complementum arcus, die Ergäntzung eines bogens, ist ein solcher bogen, der übrig bleibet, wenn ein gegebener bogen von dem vierten theile eines circkels oder von 90 graden abgezogen wird. Wenn man aber einen bogen von einem halben circkel oder von 180 graden abziehet, so heißt das überbleibende stück complementum arcus ad semicirculum.

Completorium, heißt bey den Catholischen der Gottesdienst, welcher an sonn- und fest-tagen des abends um 5 uhr gehalten wird.

Complexion, Crasis, Temperamentum, ist eine angebohrne vermischung des geblüts, schleimes, der gelben und schwartzen galle, als der vier vornehmsten natürlichen feuchtigkeiten in dem menschlichen leibe. Und wie solcher haupt-feuchtigkeiten viere sind, also finden sich auch bey dem menschen derselben vier sonderliche vermischungen, deren iede ihren besondern namen von derjenigen feuchtigkeit bekömmt, welche der wirckung nach bey solcher mischung die oberhand zu haben zeiget. So heißt eine sanguinische complexion, die mäßig warm und feucht; eine phlegmatische, so kalt und feucht: eine cholerische, die heiß und trocken; und eine melancholische, welche kalt und trocken ist. Die complexionen sind vielmals sehr förderlich den menschen zur ausübung wie der tugenden, also auch der laster, und offtermals wieder sehr hinderlich an beyden. Eine vernünfftige mäßigkeit, ein rechter gebrauch guter vernunfft, und ein fleißiges gebet zu Gott können auch die schlimmste complexiones ändern und verbessern. Die complexionen schreiben einige der eltern temperament und der sternen unterschiedlichem stande und vermischung zu.

Compliment, Officiosa verba, Urbanitates aulicæ, höflichkeiten, so man einem mit worten und geberden erzeiget, ihn dadurch zu ehren, und seinen geneigten willen zu bezeigen. Also heissen besuchungs- gratulations- condolenz-complimenten, u. s. w. die bey solchen gelegenheiten abgeleget werden. Wann sie bey gewisser maaße bleiben, sind sie nicht zu verwerffen, wann sie aber solche überschreiten, können sie verdrüßlich werden, und das gemüthe eines menschen bald verrathen, oder zum wenigsten verdächtig machen. Compliment heißt auch so viel als eine reverentz.

Complimentarius, wird derjenige genennet, welcher gegen alle leute, wenn er es gleich nicht nöthig hat, gar zu viel complimenten machet.

Complimentirer, ein geschickter kaufmanns-diener, oder buchhalter, der die handlung so wohl verstehet, daß er derselben entweder bey einer wittwen, unmündigen kindern, oder aber bey einem Principal, der sich nicht gern viel darum bekümmern will, allein vorstehen kan.

Complot, eine heimliche verbindung und vereinigung zu einem bösen vorhaben.

Componiren, heisset in der music allerhand stücke kunstmäßig aufsetzen, und in noten bringen, daß man sie möge singen, oder auf instrumenten spielen können. Derjenige, der solches thut, heisset ein componist, asmatographus. Ein solcher muß die music aus dem grunde verstehen, ein scharffes gehör und gutes judicium haben. So übertrifft

auch

auch vielmals im componiren ein glückliches genie die gröste kunst.

Componiren, sagt man auch in der tantz-kunst von einem meister, der gantze täntze, theatralische, und von was vor art sie auch immer seyn mögen, kunst-mäßig zu machen weiß.

Composita, Ordo compositus, mixtus, Romanus, die sonst auch genannte Römische seulen-ordnung, die oben am knauffe oder capitäl auf allen vier seiten zwey grosse schnecken, und darunter zwey reihen blätter hat. Wird darum composita genannt, weil sie die schnecken aus der Jonischen, die blätter aber aus der Corinthischen hat, und also aus zweyen unterschiedenen ordnungen zusammen gesetzt ist. Sie wird von vielen baumeistern vor die schönste ordnung gehalten.

Composition, in der artzeney-kunst die zusammensetzung etlicher stücke, eine artzeney daraus zu bereiten. In den schulen heißt es die zusammensetzung verschiedener wörter, nach den regeln der grammatic. In der music ein zum singen oder spielen gemachtes stück. In der tantz-kunst einen ieden einfachen oder auf grossen ballets und opern einen langen aus vielerley art täntzen zusammen gesetzten tantz. In der mahler-kunst ein wohl ausgesonnenes gemählde, worinne die figuren glücklich erdacht, wohl gestellt, und die farben geschicklich ausgelesen sind.

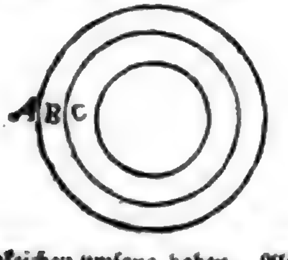
Compresse, Bäuschlein ist dasjenige zusammen gelegte leinen-zeug, welches die wund-ärtzte in die gelencke oder ungleiche örter am leibe legen, damit die binden darüber desto fester mögen gebunden, und die wunden also desto besser zugehalten werden können. So legt man z. e. in die knie-beuge eine compresse, wenn man eine wunde auf der knie-scheibe hat.

Compromiss, ist eine handlung, vermöge deren sich 2 oder mehr personen mit einander vergleichen, daß sie ihre streitige sache dem von ihnen freywillig erwehlten schiederichter unterwerffen, und sich an dessen ausspruch begnügen lassen wollen.

Compulsoriales, heissen die befehle des ober-richters an die unter-richter oder commissarien, wenn sie mit der zeugen-verhör oder einsendung der acten saumselig sind.

Comto Rotundo, ist an dem Königlichen hofe in Portugall eine hohe charge, und bedeutet so viel als das amt eines obrist-küchenmeisters.

Concentrische linien, Lineæ Concentricæ, sind solche circkel- oder kreis-linien, die zwar einen mittel-punct, aber



nicht einen gleichen umfang haben. Also sind ABC concentrische circkel-linien.

Concept, ist der begriff oder idee von einer sache. Es heißt auch der im sinne abgefaßte und hernach zu papier gebrachte entwurf eines dinges, oder die erste grund-anlage eines vorhabenden werckes, davon die idee in gedancken zwar abgefaßt, nach und nach aber besser ausgearbeitet wird, bis sie endlich zu ihrer rechten gestalt und endzweck gelanget. Einen falschen concept von iemand oder einer sache haben, sagt man, einen in übeln verdacht, oder eine sache nicht recht eingenommen haben.

Conception, ein Nonnen-orden, welchen eine Portugiesin, namens Beatrix de Sylva, aufgerichtet. Innocentius VIII hat ihn bestätiget, und ihm an. 1489 die regel der Cistercienser vorgeschrieben. Alexander VI unterwarf ihn an. 1501 der versorge der Franciscaner, und Julius II ertheilte ihm an. 1511 eine besondere regel.

Concert, Symphonia, eine aus vielen, es seyen sing-stimmen oder instrumenten, oder beyden zugleich zusammen stimmende music. 2) Die personen, so solche aufführen. 3) Violin-sachen, die so gesetzt sind, daß eine iede partie sich zu gewisser zeit hervorthut, auch mit den andern zugleich um die wette spielet.

Concertist, wird der beste und fertigste sänger oder instrumentist genennet.

Conchoidal-Linie, s. Schnecken-Linie.

Conciliabulum, eine heimliche unrechtmäßige versammlung der geistlichen und anderer personen.

Concilium, bey den alten Römern hieß also eine versammlung der bürgerschafft, die auf anordnung des raths veranlasset wurde. Zu Caroli M. zeiten wurden die versammlungen der stände, in welchen man von Reichs- und staats-sachen rathschlagte, Concilia genennet.

Concilium, in einem besondern heut üblichen verstand bedeutet es eine versammlung geistlicher personen, die über sachen, so die christliche lehre und kirchen-zucht betreffen, zu rathschlagen, zusammen, beruffen worden. Dergleichen versammlungen sind von anfang des Christenthums bis auf unsere zeit unzählbare angestellet worden. Wenn die vornehmsten geistlichen aus den meisten reichen der Christenheit zusammen kommen, wird es ein allgemeines Concilium, Universale oder Oecumenicum genennet: wenn sie aber nur aus einem volck und reich, oder nur aus einer landschafft desselben versammlet werden, so heisset es ein besonderes, Concilium Particulare, und nach dem unterscheid National- oder Provincial-Concilium, und wird ein iedes von dem ort, da die versammlung angestellet worden, benennet. Die berühmtesten Universal-Concilia, und die von der gantzen Christenheit davor erkannt werden, sind das Nicenische, so von Constantino M. das erste Constantinopolitanische, so von Theodosio dem grossen; das Ephesinische, so von Valentiniano, und das Chalcedonensische, so von Martiano beruffen worden. Ob zu beruffung eines Concilii die weltliche obrigkeit mit gehöre, ist von langen zeiten her gestritten worden, nachdem die Päbste solche gewalt ihnen allein zuzueignen getrachtet. Nicht weniger sind die Römischen und überhaupt Italiänischen Theologi von denen Ultramontanis, oder die gegen Rom zu rechnen, jenseit des gebirges wohnen, unterschiedener meinung, ob ein Concilium über den Pabst, oder dieser über jenes sey. Die Ultramontani, darunter vornehmlich die Ecclesia Gallicana, oder die kirche in Franckreich verstanden wird, behaupten das erste mit grossem eifer, dahingegen die Italiänischen, mit welchen es auch die Spanischen halten, für das letzte mit gleicher hefftigkeit streiten, und um deswillen das Baseler Concilium, weil es den ausspruch vor die widrige meinung gethan, nicht gelten lassen wollen. Das letzte Concilium, so vor öcumenisch ausgegeben wird, ist das Tridentinische, zu welchem die reformation Lutheri in

Teutschland anlaß gegeben, und welches als die grundfeste der Römischen kirche mag angesehen werden. Die historie dieses Concilii haben in der Römischen kirche beschrieben *Petrus Svavis*, oder wie er eigentlich heisset *Paulus Sarpi*, ein Mönch serviter-ordens, der aber weil er dem Römischen hof nicht angestanden, von *Sfortia Pallavicini*, einem Jesuiten, durch eine ihm entgegengesetzte historie desselben Concilii, davor er einen Cardinals-hut zum lohn bekommen, vermeintlich widerlegt worden. Unter den Protestanten hat dasselbe beyläufftig mit beschrieben *Sleidanus* in seinem Comm. de Statu Religionis & Reip. De Auctoritate Conciliorum hat eine Diss. geschrieben, der gelehrte theologus zu Franckfurt *D. Becmann*.

Concilium Academicum, ist eine versammlung gewisser Professorum auf universitäten, darinne der Rector Magnificus präsidiret, welche die jurisdiction über ihre Studiosos exerciren, die streitigkeiten, so selbige betreffen, entscheiden, und die von ihnen begangene excesse mit Incarceration, Relegation oder auf andere art bestrafen, auch sonst in civilibus vor gute ordnung so wol bey der universität, als denen dazu gehörigen gütern gebührende sorge tragen.

Concipient, heißt der verfasser einer schrifft, daher die advocaten und urthel-verfasser also genennet werden. An vielen orten müssen die advocaten ihren namen mit dem wort concepit unter ihre schrifften setzen.

Conclave, die versammlung der Cardinäle zu Rom, wenn sie die wahl eines neuen Pabsts vornehmen wollen: oder auch der ort, wo solche versammlung angestellet wird. Derselbe ort solte nach Gregorii X und Clementis V verordnung, dasselbige zimmer seyn, in welchem der abgegangene Pabst verschieden. Es ist aber von langer zeit hergebracht, daß, um besserer bequemlichkeit willen, ein besonderer geraumer ort in dem Vaticanischen palast dazu gebrauchet wird. Derselbe bestehet aus fünff sälen, an derem jeden ende eine capelle, davon die eine zu der täglichen andacht, die andere so von Sixto IV erbauet, und den namen behalten, zu den eigentlichen wahl-versammlungen bestimmet ist, und einer galerie, die vor solchen sälen herläufft. Zu diesem quartier wird nur ein zugang und eine pforte gelassen, die andern aber sammt den fenstern, ausser die in den capellen, sind verbauet. So offt eine wahl anzustellen ist, werden gedachte säle durch verschläge, bloß von aus gespannten tapeten in so viel zellen und kammern abgetheilt, als der Cardinäle sind, und einem jeden die seine durch das loos angewiesen. Wenn die Cardinäle sich in das Conclave begeben, dörffen sie nicht mehr als 2 oder 3 diener zur aufwartung mit hinein nehmen, welche man Conclavisten nennet. Alsdenn wird das conclave verschlossen, und niemand ein- oder ausgelassen, bis die wahl vollbracht, und durch ein fenster öffentlich ausgeruffen worden. Die wacht vor dem conclave wird durch den Erb-Marschall der kirchen, welche würde bey dem Fürstlichen hause Savelli lange zeit erblich gewesen, bis der letzte dieses geschlechts an. 1712 verstorben, bestellet, und strenge aufsicht gehalten, ja selbst die speisen, so durch eine in der pforte gemachte klappe, die zu solchem ende täglich zweymal auf- aber bald wieder zugethan wird, hinein gereichet werden, genau visitirt, damit nichts verbotenes hinein practiciret werde. Was sonst bey solcher wahl vorgehe, und wie dieselbe angestellet werde, ist ausführlich zu lesen in der historia de conclavi, welche auch ins Frantzösische übersetzt zu haben.

Concordant, heißt in der music derjenige, welcher zur noth den tenor und baß singen kan. Concordanten werden auch in den orgeln und d. g. instrumenten die claves genennet, so zusammenstimmen und einen accord machen. Concordantz, die übereinstimmung, daher heissen concordantzbibeln diejenigen, worinne die übereinstimmung der biblischen wörter und sprüche enthalten

Concordatum, hiedurch wird verstanden ein mit dem Päbstlichen stuhl über die Collatur der geistlichen beneficien aufgerichteter vertrag. Derselben sind in den geschichten vornehmlich zwey berühmt, einer so mit dem Römischen Reich Teutscher nation, und der ander, so mit den Königen in Franckreich aufgerichtet worden. Zu dem ersten haben die vielfältig vorgefallene streitigkeiten der Bischöffe, vornemlich aber das concilium zu Basel anlaß gegeben welches der Päbstlichen gewalt in Teutschland ein gemessenes ziel zu setzen getrachtet. Es hat aber der berühmte Æneas Sylvius Piccolomini, nachmahls Pabst Pius II, den Kayser Friedrich III so wohl zu gewinnen gewust, daß er zwischen ihm und dem Pabst Nicolao V 1447 einen vergleich, welchen man Concordata Nationis Germanicæ genennet, zu wege gebracht, durch welchen der Päbstliche stuhl den grössesten vortheil erhalten. Nichts desto weniger haben die folgenden Päbste es dabey nicht beruhen lassen, sondern zum öfftern die stände des H. R. Reichs veranlasset, beschwerden zu führen, daß den Concordatis zuwider gehandelt werde, daher die Kayser und Römische Könige in ihren capitulationen versprechen müssen, dahin zu sehen, daß den Concordaten in allen nachgelebet werden möge. In Franckreich hat Franciscus I mit dem Pabste Leone X An. 1515 den 14 dec. ein Concordat aufgerichtet, in welchem er wider das uralte und durch die von dem König Carolo VII verfassete Sanctionem Pragmaticam, (*la Pragmatique*) bestätigte recht der Frantzösischen kirche dem Päbstlichen hofe zugestanden, daß der Römische stuhl ins künfftige die macht und gewalt haben solte, die von den Königen zu Bißthümern, Prälaturen und andern geistlichen ämtern erneunte personen mit seinen bullen zu bestätigen und einzuweihen. Hierüber wurden zwar das Parlament, die Clerisey und die lehrer der Sorbonne sehr aufsätig, schrieben und beteten öffentlich in den kirchen wider solche Concordate, allein weil sie sahen, daß mit allen darwider gemachten vorstellungen nichts zu thun war, so bequemten sie sich doch endlich dazu aus gehorsam gegen ihren König.

Concordi, eine societät gelehrter leute in Italien, welche ihr absehen hauptsächlich auf die excolirung der Lateinischen und Italiänischen poesie haben. Sie führen unterschiedene bey einander liegende instrumente zum sinnbilde, mit der erklärung: Vox omnibus una.

Concordien-buch, eines von den libris symbolicis der Lutherisch-Evangelischen kirche. Der Churfürst zu Sachsen Augustus ließ an. 1579 die streitigkeiten die das Interim unter einigen theologis verursachet, durch gelehrte männer untersuchen, und ihre meinung in ein buch verfassen, worauf es allen protestirenden Fürsten communiciret von mehr als 8000 kirchen-dienern unterschrieben, an. 1580 unter dem titel formula concordiæ gedruckt und den libris symbolicis einverleibet worden.

Concursus creditorum, ist eine zusammentretung, oder versammlung, der gläubiger, welche an der verlassenschaft oder überblibenen gütern ihres debitoris zu fordern haben, und um den vorzug ihrer befriedigung mit einander streiten. Sie werden in 5 classen eingetheilet, und nach dem

dem verzug ihres rechts oder zeit aus solchem vermögen bezahlet.

Concussio, heist in rechten alle diejenige furcht, welche ein theil dem andern, oder auch wol der richter einem theile, zu verlassung der klage und seines rechtes, beybringen kan. Dergleichen ist strafbar und in rechten verboten.

Condiren, s. Einmachen.

Conditor, s. Zuckerbecker.

Condor, s. Cuntur.

Condotta, die spedirung, fortschaffung, der kaufmanns-güter durch factores, spediteurs ꝛc.

Conducimento, heist in der music, wenn die klänge stuckweise einhergehend angebracht werden, um über oder unter dieselbe eine harmonie zu bauen und anzubringen.

Conducteur, ein in der kriegs- und civil-bau-kunst erfahrner, welchem die aufsicht über die arbeiter anvertrauet wird. Eigentlich ist es derjenige, so dem ingenieur so wol im bau als in attaqven und andern verrichtungen an hand gehet. Bey der Sächsischen militz hat er den rang eines sous-lieutenant.

Conducteur, s. Ingenieur.

Confect, Bellaria, Dulcia, Epidipnides, mensa secunda, *Confitures*, das wort begreifft eigentlich nur dasjenige unter sich, was von früchten, gewächsen, wurtzeln, rinden u. d. g. mit zucker überzogen, oder eingemachet, und in allerhand artigen kunst-reichen formen und figuren bey vornehmen gastereyen und auch hoher standes-personen tafeln aufgetragen wird. Der truckne Confect wird entweder glatt oder kraus zugerichtet, und muß in schachteln an trocknen und warmen örtern aufbehalten werden. Man hat ihn vor dem häuffig aus Spanien und Franckreich gebracht, ietzo machen ihn die zucker-becker in Teutschland überflüßig gnug. In dem Nordlichen theil Europens dienet an stat des confects, entweder ein pfeffer-kuchen, oder der ausgepreßte safft von Johannis- und andern beeren.

Conferentz Rath, heist derjenige, welcher bey hofe theils zu verschickungen in wichtigen zusammenkünfften, theils mit fremder Potentaten Abgesandten zu conferiren, von seinem Principal gebraucht wird.

Conferentz-Rath zu Lucca, s. Consiglio di Colloquio.

Confessus & convictus, heist einer, der die sache vor gerichte nicht nur gestanden hat, sondern auch überwiesen ist. Einen pro confesso & convicto halten heist, einen wegen bezeugenen ungehorsams vor gericht davor erklären, als wenn er die sache gestanden, und man ihn derselben überführet hätte, und also wider ihn mit der execution verfahren.

Confetti di Tivoli, eine art des tropf-steins, welche nicht weit von Rom um Tivoli gefunden wird. Er ist gantz weiß, löcherricht, rauh, und wie überzogener saamen, gewürtze, mandeln, und dergleichen anzusehen, so gar, daß man ihn unter den confect mischen, und andere damit vexiren kan. Sie sind bald länglicht, wie die kraus überzogenen zucker-stengel, bald rund, wie überzogener coriander oder cubeben, und von keiner sonderlichen härte. Die einwohner machen den besten kalck davon.

Configuration, s. Aspect.

Confirmation, bestätigungs-brief eines beruffenen pfarrers ꝛc. der ihm von dem Consistorio ertheilet, und darinne enthalten wird, daß die gemeine ihn für ihren seelsorger ehren, seine besoldung reichen, und die unter-obrigkeit und collatores ihn dabey schützen sollen.

Confiscation, einziehung der güter, Confiscatio, Publicatio, wenn iemandes güter insgesamt oder theils wegen eines verbrechens eingezogen werden, so daß weder er noch die seinigen das geringste davon wieder erhalten. Dergleichen geschiehet vornehmlich mit derer ihren gütern, welche die Majestät der Könige und Fürsten, entweder mit worten oder wercken, verletzet haben, ingleichen bey begangenem unterschleiff, verfahrung des zolles, einführung verbotener waaren, u. d. g. Bücher confisciren, heist, deren öffentlichen verkauff verbieten.

Conformisten, sind in Engelland diejenigen, welche sich die Englischen liturgie gefallen lassen, den König in seinen befehlen respectiren, und die Bischöfliche regierung billigen.

Conformité occasionelle, s. Occasional-conformity.

Confortativ, Confortans, Medicina recreans, corroborans, eine medicin, die entweder durch wirklichen genuß, oder nur durch blosses riechen und schmieren des geblüts und des sehnen-saffts geistigkeit, lebhafftigkeit und regung befordert, und also des menschen kräffte stärcket. Der Spiritus Salis Armoniaci, das Sal Volatile und der ietziger zeit so sehr berümte Hofmannische lebens-balsam geben gute Confortative ab.

Confrontiren, Confrontation, Componere, zwey oder mehr personen, so ungleiche aussage von einer sache gethan haben, gegen einander stellen, damit man die wahrheit erfahren möge. Ins besondere, wenn einem leugnenden inquisiten die zeugen, so wider ihn ausgesagt, unter augen gestellet werden, ihn ins angesicht zu überzeugen.

Congé, Erlassung, Urlaub, Abschied, heisset bey den seefahrenden die ihnen ertheilte erlaubniß, daß sie auslauffen dürfen, um ihr gewerbe zu treiben. In der baukunst ist es der anlauff und ablauff an den seulen.

Congregatio, also werden am Römischen hofe alle staats- und andere der kirchen sachen wegen angestellte Cardinals-versammlungen genennet, wenn etwa die unpäßlichkeit des Pabsts das consistorium zu halten, verhindert. *Congregatio rituum*, heisset auch insonderheit ein collegium aus Cardinälen, welches zu Rom in dem pallast des Cardinals Decani, wenigstens wöchentlich einmahl angestellet wird, und vornemlich über die ceremonien der kirche, präcedentz-sachen der Abgesandten, canonisirung der Heiligen u. d. m. berathschlaget. *Congregatio de S. Officio* oder *de propoganda fide*, bestehet aus 12 Cardinälen und etlichen Prälaten, die man Consultores nennet. Sie bekümmern sich sonderlich um die ketzereyen, dirigiren die inquisition, und kommen mittwochs bey dem vornehmsten Cardinal, donnerstags aber bey dem Pabst zusammen.

Congregatio doctrinæ Christianæ, ein geistlicher orden, welcher von Cæsare de Bues in Provence gestifftet, von Clemente VIII bestätiget, und von Innocentio X an. 1647 zu einer absonderlichen congregation unter einem Frantzösischen General gemacht worden. Sie haben in Franckreich 3 provintzen, nemlich Paris, Toulouse und Avignon, und ihr absehen ist hauptsächlich, die jugend in geistlichen dingen zu unterrichten.

Congregation de l'Oratoire, ein geistlicher orden, welchen Philippus de Neri von Florentz, der nach seinem tode canonisiret worden, gestifftet hat. In Franckreich ist auch eine congregation de l'oratoire mit dem zunamen de Jesus, welche an. 1611 von dem Cardinal de Berulle zu Paris gestifftet und von Paulo V bestätiget worden.

Congregationalisten, Independenten oder dissentirende brüder

brüder in Engelland, sind diejenigen, welche absonderliche versammlungen anstellen, und zwischen den Presbyterianern und Brownisten einen mittelweg gefunden zu haben meinen.

Conischer Spiegel, s. Spiegel.

Conjunctio, Synodus, zusammenkunft, ist in der astronomie ein solcher aspect, da 2 sterne an einem orte des himmels beysammen gesehen werden. Conjunctio centralis ist, da 2 sterne so nahe zusammen kommen, daß ihre mittel-puncte beysammen zu stehen scheinen. Conjunctio corporalis ist, wenn 2 sterne so zusammen kommen, daß zwar ihre mittel-puncte nicht beysammen gesehen werden, iedoch aber, unserm gesicht nach, immer ein stück von dem andern deckt, wie in partial-sonnen-finsternissen der mond ein stück von der sonne zuzudecken pfleget. Conjunctio magna ist, wenn die beyden planeten, Saturnus und Jupiter, eine zusammenkunft halten, welche wegen ihres langsamen laufs nur in 20 jahren einmahl geschiehet. Conjunctio maxima ist, wenn die beyden planeten, Saturnus und Jupiter, in dem anfange des Widders eine zusammenkunft halten, welches alle 800 Jahr nur einmal geschiehet.

Connetable, Comes Stabuli, ein hoher bedienter der kron in Franckreich, der nächst dem König, über alle armeen und kriegs-völcker zu lande zu gebieten hatte, daher in grossem ansehen stund, und sich einer solchen gewalt anmassete daß Ludovicus XIII für rathsam befunden, sothane bedienung abzuschaffen, und wird seine stelle bey den armeen, durch die Marschalle von Franckreich, die vormals des Connetable Lieutenants gewesen, doch mit gemessener gewalt versehen. Und weil er bey der krönung eines Königs und andern solennitäten gewisse verrichtungen hatte, als da ist, dem König das blosse schwerdt vorzutragen, rc. wird auf dergleichen fälle einer von dem König ad hunc actum ernennet, sothane function zu verrichten. Von dem ursprung des namens, welcher insgemein von dem Lateinischen Comes stabuli hergeleitet wird, hat *Marchant* eine besondere und vielleicht gründlichere meynung, indem er es von dem Teutschen konincstable, d. i. des Königs stütze herführt.

Connetable von Castilien, s. Admirante von Castilien.

Connetable von Neapolis, ist eine der höchsten würden in dem Königreiche Neapolis, welche unter andern in einer beständigen vollmacht oder ambassade zur präsentirung des zelters an dem Päbstlichen hofe bestehet. Diese würde besitzet die Fürstliche familie Colonna, und wird iederzeit von dem ältesten dieses hauses verwaltet.

Connetable oder Lieutenant des Towrs zu Londen, commandirt den Towr zu Londen, darinnen eine starcke besatzung lieget, und ist zugleich Gouverneur von 21 Hamlets oder kleinen gebieten. Er ist ein richter der stadt Londen, der provintz Middlesex, Surrey und Kent. Alle vornehme personen, die auf den Towr gefangen sitzen, müssen ihm ein gewisses zahlen, z. e. ein Hertzog 200 pfund sterlings rc.

Connétablie, und Marechaussée von Franckreich, ist ein gericht, worinnen die streitigkeiten zwischen dem Adel absonderlich wegen vertheidigung der ehre, durch die Marschälle von Franckreich entschieden werden.

Connoissementen, sind fracht-briefe, die einem schiffer über die in seinem schiff eingeladene güter mit gegeben, und von dem schiffer unterschrieben werden, und zwar 3 gleichlautende, davon das eine exemplar der schiffer als einen frachtbrief über die eingeladene waaren, das andere der principal, der die güter eingeladen, das dritte aber demjenigen, welchem die güter zugesendet werden, überschickt wird. Es verpflichtet sich aber der schiffer in solchen Connoissementen, die gemeiniglich in allerhand sprachen gedruckt zu finden sind, daß er die darinnen specificirte güter alle wohl conditionirt, empfangen, und solche auch, so ihm Gott glückliche reise giebt, gleichergestalt richtig an N. N. liefern wolle, dafür ihm zur fracht, so und so viel entweder bey stücken, last- oder anzahl-weise soll bezahlet werden.

Conquerant, ein grosser kriegs-held, der zu seinem lande viele andere städte und länder bringt.

Consecration wird genennet, wenn ein neu-erwählter Bischoff, nach erlangter Päbstlicher confirmation, durch einen von dem Pabst darzu deputirten Cardinal oder Ertz-Bischoff, vermittelst gewöhnlicher salbung des haupts, der hände und arme, mit aufgelegten handen und ertheilter benediction consecrirt und gleichsam ordiniret wird, welches von rechtswegen binnen 3 monaten nach vollbrachter wahl geschehen soll. Ein solcher Bischoff kan ehe er die consecration erlanget hat, keine kirchen und altare einweihen, noch geistliche ordiniren, oder andere ad ordinem gehörige actus verrichten.

Consectarium, s. Folge.

Conseil, ein raths-collegium, dergleichen in Franckreich unterschiedliche sind. Als 1) *Conseil d' en haut* in welchem der König präsidiret, und der Groß-Cantzler nebst den vornehmsten staats-ministern, zugegen ist. Die Arrests oder Decreta, so darinnen verfertiget werden, fangen sich allezeit mit den worten an: le Roi etant en son conseil, welches bey den schlüssen anderer collegien nicht geschiehet, zum zeugniß daß alles was aus diesem collegio zum vorschein kommt, in gegenwart und mit bewilligung des Königs beschlossen worden. 2) *Conseil des depeches*, ist eine versammlung, wo alle 2 wochen des montags der König, der Cantzler, 3 staats-minister, und 4 secretarii die ordinairen landsachen in betrachtung ziehen. 3) *Conseil d' etat* oder *de finance*, wird auf einem saal des Louvre gehalten, und das præsidium von dem cantzler verwaltet. Man bringet daselbst die cammer-sachen, und alles, was zu den finantzen gehöret, aufs tapet. 4) *Conseil de la grande direction*, geschiehet im Louvre und ist von dem staats-rath nur darinne unterschieden, daß in selbigem kein sitz vor den König ist, wie im andern, und daß die Maitre des requetes sich setzen dürffen. Man handelt daselbst von den einkünften wie im staats-rathe, nur daß man dem König nichts absprechen darff und die gefaßten entschliessungen heissen, Extraits des regitres du Conseil d' etat du Roi. 5) *Conseil de la petite direction*, wird von dem controlleur general und dem intendanten der finantzen gehalten, und ist gleichsam das erste examen der dinge, die im grossen staats-rath vorkommen sollen. 6) *Conseil de parties*, ist ein gericht, wo unter des Groß-Cantzlers direction die processus civiles im revisorio vorgetragen werden, die Decreta desselben heissen, Extraits des regitres du Conseil privé du Roi. Ausser diesem hat man noch 7) ein *Conseil de conscience* über die regalien und vacanten beneficien der kirchen; 8) *Conseil de guerre* über die kriegs-sachen u. a. m.

Consejo d' Estado, Consilium Status, ist in Spanien ein gewisses gerichte, darinnen der König als Präsident, 2 Ertz-Bischöffe als Königliche räthe, und wol 20 so wol

geistliche als Gräfliche personen als assessores sind. Sie kommen alle sonnabend zweymal, montags und dienstags aber nur einmahl zusammen. Die angelegenheiten, so in diesem collegio vorgenommen werden, sind die anbringungen fremder und einheimischer gesandten, die verheyrathung der Könige und der Königlichen kinder, die austheilung der Vice-Rois- und Gouverneurs-stellen, überhaupt aber alle wichtige staats-geschäfte. 2) *Consejo de Hazienda*, der finanz-rath, ist in 4 cammern eingetheilet, welche sind die finanz- die millionen- die justitz- und die Contadurie-Major Cammer. 3) *Consejo Real*, ist dasjenige collegium, in welchem man die appellationes, so von unterschiedlichen Spanischen tribunalien, hof-gerichten und cantzeleyen anhero ergehen, justificiret, und die definitiv-urtheile ertheilet. 4) *Consejo de Gargos*, träget vor die bezahlung der Königlichen schulden sorge, wie solche einzutreiben oder zu vergnügen seyn. 5) *Consejo de Bosques*, entscheidet die wald-jagd- und andere dabey vorfallende streitigkeiten, träget auch vor die erhaltung der Königlichen palläste, lust- und jagd-häuser sorge. 6) *Consejo de la santa Hermandat* inquiriret in alle verbrechen, welche auf freyem felde geschehen, und bestrafet selbige nach ihrer beschaffenheit.

Conserve, vaisseau de Conserve, bedeutet in der seefahrt 1) ein schiff, welches einem andern zum beystand mit gegeben wird. 2) eine anzahl zusammen reisender und gleichen weg nehmender schiffe.

Conserve, Conserva, man kan einige blumen, als rosen, violen, nägelein, mey-blumen, wie auch blätter, als majoran, melisse, salben, zerquetschen und mit zucker dergestalt vermischen, daß ein dickes mus daraus wird. Dasselbe wird eine conserve oder zucker, iedoch mit vorsetzung des krauts oder blume, davon es gemacht ist, z. e. rosen-betonien- u. s. w. zucker.

Consiglietto, zu Venedig, ist der höchste rath der Siebenherren, und bestehet aus dem Doge und seinen 6 consiglieri, welchen zusammen der titel Serenissima Signoria gegeben wird. Dieses Consiglietto präsidirt im grossen rath, in Pregadi und im Collegio.

Consiglio grande, ist die gröste staats-versammlung daselbst, und bestehet aus lauter Nobili di Venezia. Es berathschlaget über alle staats-sachen, vergiebt alle hohe und niedere chargen, und erwehlet die obrigkeitliche personen.

Consiglio di Dieci, ist zu Venedig ein hohes peinliches gerichte, welches über alle öffentliche verbrechen, aufruhr, untreue, oder nachläßigkeit der beamte, falsche müntze, u. d. m. die erkenntniß hat, und zwar mit einer solchen uneingeschränckten gewalt, daß der Doge selbst sich vor demselben stellen muß, und von dar kan nicht weiter appelliret werden.

Consiglio di Ruota, ist zu Genua ein gewisses collegium, darinnen ordentlich 5 fremde Doctores juris, ieder 2 jahr, sitzen, und 7 Iudices extraordinarii sich befinden, welche von dem kleinen rath gewehlet, und alle halbe jahr geändert werden. Diese setzen vormünder, untersuchen die streitsachen naher anverwandten und armer leute, und haben auch mit andern policey-sachen zu thun.

Consiglio di Colloquio, der conferentz-rath, ist bey der republic Lucca ein collegium, welches aus 18 deputirten bestehet, über verwirrte und zweiffelhafte dinge berathschlaget, und ob solche dem grossen rath vorzutragen oder nicht, einen schluß fasset. Bey eben dieser Republic ist Consiglio de Discoli ein collegium welches aus 24 personen bestehet, und auf alle diejenigen so ein unanständiges leben führen, fleißig achtung giebt.

Consigniren, heißt bey den kaufleuten so viel als addreßiren. Dem factor oder spediter einen ballen oder kisten guts consigniren, ist so viel, als zuschicken, und ordre geben, was ferner damit vorzunehmen.

Consilium a Latere, s. Collateral-Rath.

Consistorialia beneficia, werden in Franckreich diejenigen geistlichen beneficia genennet, über welche der König die nomination hat, und die dahero zu Rom in dem consistorio, d. i. in der congregation der Cardinäle, darinnen der Pabst präsidiret vorgetragen werden müssen, z. e. Ertz-Bißthümer, Bisthümer und Abteyen. Die provisiones der andern beneficien werden in der Päbstlichen cantzeley angefertiget. Ubrigens muß man vor die beneficia consistorialia die annaten entrichten.

Consistorium, bedeutete ehemals insgemein eines grossen Herrns vorgemach, da sich viele leute aufhielten, und seiner warteten: oder auch den ort, woselbst ein Fürst mit seinen Räthen über geist oder weltliche sachen rathschlagte. Bey den Protestanten heisset also absonderlich ein geistliches gerichte, das beydes in kirchen- und ehe-sachen zu verordnen und zu richten hat. Es bestehet aus einem Präsidenten und einigen Räthen, die zum theil geistliche, zum theil weltliche sind, samt benöthigten Secretariis, Registratoribus &c. Es müssen die sachen darinne eben so, wie in andern gerichten, durch advocaten vorgetragen werden, der spruch geschiehet, ausser den gemeinen und canonischen, vornemlich nach den göttlichen rechten und consistorial-ordnungen. Den wahren ursprung unserer heutigen consistorien, und wie die sachen vor denenselben geführet werden müssen, zeiget *Ludovici* in seiner einleitung zum *Consistorial-proceß*, kurtz und gründlich an. s. Kirchen-Rath.

Consistorium, nach den umständen gewisser orten und kirchen, bestellen die prediger und ältesten einen rath, den man Consistorium nennet, der aber weiter nicht, als was die beybehaltung guter zucht und ordnung, und die versorgung der armen bey der gemeine angehet, zu besorgen hat. Auf einigen wenigen universitäten wird die versammlung der Professoren ein consistorium genennet.

Consistorium, zu Rom, wenn der Pabst mit den Cardinälen sich berathschlaget, heisset es, er halte ein consistorium. Dieses geschiehet allezeit in dem Päbstlichen pallast, und ist ein öffentliches oder geheimes. Jenes wird in der sala regia gehalten, und stehet iederman frey hinein zu gehen. Der Pabst sitzt auf einem erhabenen thron, unter einem carmosin-sammten himmel: die Cardinäle zu beyden seiten, nach der länge des saals, alle in ceremonien-kleidern. Die bedienten haben ihre stellen nach ihrer ordnung. In diesem consistorio werden die Gesandten angehöret, Cardinäle ernennet, und ihnen der hut aufgesetzet, Bischöffe præconisirt u. d. g. Das geheime consistorium wird in einem vorgemach des Pabsts gehalten, und zu demselben allein die Cardinäle eingelassen. In demselben werden die geheime kirchen- und staats-sachen überleget. Beyde haben keine gewisse zeit oder ordnung, sondern werden nach des Pabsts gefallen und der sachen nothwendigkeit beruffen.

Consonantz, Concentus, sonorum concordia, wenn 2 töne einander so proportionirt sind, daß sie in den ohren eine angenehme zusammenstimmung machen, so nennen es die

die musici mit einem worte eine consonantz, welche sie in eine vollkommene und unvollkommene theilen. Zu jener wird die octave und quinte, zu dieser die tertie und sexta major und minor gerechnet. Die quarta intermedia wird mit unrecht hieher gezogen.

Constabel, sind bey dem kriegs-volcke diejenigen, so mit der artillerie umgehen. Auf den schiffen ist der constabel, oder Maitre canonier einer der vornehmsten see-officiers, und commandiret die gantze artillerie des schiffs. Auf einem krieges-schiff müssen 6 canoniers oder gehülffen des constabels seyn, und diesen sind noch 6 andere zugeordnet.

Constellation, Sternbild, Gestirn, Constellatio, asterismus, astrum, ist eine anzahl etlicher fix-sterne, welche mit einander zu einerley bild gerechnet werden, z. e. die sterne, so zusammen den grossen löwen an dem himmel formiren, heissen ein gestirn: denn dem gedächtniß zum behuf hat man die fix-sterne in gewisse bilder abgetheilet, so daß einige einen bären, andere eine jungfrau rc. vorstellen sollen. Chiron, und sein sohn Hippo, desgleichen Musæus, sind unter den Griechen die ersten gewesen, welche eine himmels-kugel, und zwar mit dem grösten theil der asterismorum, die wir noch bis ietzo haben, zur zeit der Argonauten verfertiget, wie denn die meisten asterismi nichts anders als die Argonauten mit ihren expeditionibus vorstellen, z. e. den Castor und Pollux, den Chiron, den Herculem, das schiff Argo, den güldenen widder, den ochsen, welchen Jason gezähmet, den drachen und löwen, welchen Hercules umgebracht, die leyer des Orphei &c. Wie viel derselben aber am himmel seyn, solches ist unter den stern-kundigen noch nicht gäntzlich ausgemacht. Die alten, als *Aratus* und sein ausleger *Germanicus Cæsar* setzten derselben 44, *Ptolemæus*, *Copernicus*, *Clavius* 48, *Baierus* 60, *Keplerus* und die gantz neuern bringen sie auf 62. Und weil einige den constellationen gar zu grosse kraft und wirckung auf und in den irdischen cörpern zuschreiben, so ist daraus bey der gar zu vorwitzigen welt allerhand aberglauben entstanden, so, daß man bey gewissen constellationen metallene mit verschiedenen figuren und characteren besetzte zeichen gegossen, oder gewisse wörter, welche man constellirte wörter nennet, geschrieben, und solche wider allerley unfälle bewährt zu seyn, ausgegeben hat.

Constoffler, sind 10 adliche personen, welche zu Straßburg mit in dem hohen rath sitzen. Sie sind aus dem wort Constabler, welches von den Frantzösischen connetable herkommt, nach der Straßburgischen mund-art also genennet worden.

Construction, s. Ausführung.

Construction, in der sprach-kunde, die rechte stellung der wörter in einer rede, so wie es einer ieglichen sprache natur und eigenschafft erfordert, und die regeln der Grammatic anweisen.

Consul, ein bedienter, welchen Könige und republiquen, derer unterthanen in weit entfernten ländern ihre handlung führen, mit der vollmacht dahin abschicken, daß er dieselbigen schützen, und also die handlung nach seinem vernünfftigen gutfinden aufhelffen, zum flor bringen, und darinn erhalten möge. Er ist zugleich der richter unter den kaufleuten seiner nation, und hat dahin zu sehen, daß alle handels-leute zum besten der commercien iederzeit in gutem verständnisse mit einander stehen mögen. Franckreich, Britannien und Holland unterhalten in unterschiedlichen häfen in Levante und anderswo bis in Ost- und West-Indien derselben gar viel. Es heissen auch diejenigen consules, welche unter den kaufleuten erwehlet werden, um die commercien-sachen, vermöge der erhaltenen freyheiten, zu schlichten.

Consulato, heißt zu Cadix das commercien-collegium, sonderlich nach West-Indien.

Contagion, s. Pest.

Content und Non-Content, diese beyde wörter werden in dem ober-hause des parlements in Engelland gebraucht, wenn man die vota colligirt, und heisset so viel, als ja und nein; im unter-hause hingegen bedienet man sich der worte oui und non.

Contingent, Reichs- und Kreis contingent, ist alles dasjenige, was ein ieder stand zu gemeiner nothdurft, nach vorher beschehener verordnung der Reichs- und kreis-tages-deputirten, an baarem gelde, proviant und mannschafft zu der ordentlichen kreis-cassa und reichs-armee liefferu und stellen muß.

Conto, Compte, Conte, heißt eine rechnung, dergleichen bey den kaufleuten unterschiedliche seyn. Hiervon können die redens-arten: dieses gehet auf mein oder dein *conto*, d. i. ich oder du müssen darunter leiden. *Conto* auf ein ding machen, sich darauf verlassen. Wenig *conto* von etwas machen, nicht viel darauf halten. Sein *conto* machen, sich vorstellen, daß die sache so und so lauffen werde. *Conto* saldiren, eine rechnung abthun, schliessen, und die summe ziehen, u. d. m.

Contoir, Comtoir, Kantoor, heißt eine schreib-stube; man pflegt aber also auch an einigen orten ein gericht oder collegium in einer handels-stadt zu beförderung der kaufmannschaft zu nennen. Gemeiniglich bezeichnet man damit, sonderlich in Ost-Indien, die niederlags-häuser der Europäer, wo sie unter fremden gebiet wohnen, und allerhand kaufmanns-waaren absetzen. Bey uns bedeutet es die schreib-stuben der kaufleute, so starcke handlung treiben.

Contrabanditen, s. Banditen.

Contract, Contractus, eine schluß- oder bindige handlung, welche zwischen zweyen, wegen eines geschäffts oder handels, auf gewisse vorher abgeredete bedingungen geschiehet. Weil aber die dinge, worüber man einen contract machet, sehr verschieden seyn können, so sind auch die contracte selbst sehr vielerley, welche man doch allesammt in benannte, Nominatos, und unbenannte, Innominatos, füglich theilen mag, deren jene so wol wie diese zwar wieder sehr vielfältig sind, doch aber alle, weil sie nicht aus unwissenheit oder zwang, sondern aus vorbedacht und freyem willen eingegangen worden, die contrahirende theile dergestalt verbinden, daß keiner von beyden ohne straffällig zu werden, von einem ordentlich geschlossenen contract abweichen darff. Denen weibern vergönnen zwar die rechte, wegen ihrer schwachheit, desfalls ein und andre besondere freyheiten, allein es kan denenselben durch gewisse clausuln und cautelen schon gnugsam begegnet werden. Bey einem ieden contract sind zu beobachten nöthig, 1) die contrahirende personen, denn wer seiner person nicht mächtig ist, als kinder, unmündige, rc. kan nicht contrahiren; 2) die sache, darüber contrahirt wird, als daß sie möglich, ehrlich, in unser gewalt sey, rc. 3) die form und weise zu contrahiren, wie sie durch recht oder herkommen eingeführt; 4) das recht und die verbindlichkeit, so daraus unter den contrahenten erwächst; 5) die forderung und der anspruch, womit wir das erlangte recht verfolgen mögen.

überhaupt ist nöthig, daß man dabey alle mögliche vorsichtigkeit gebrauche, auf die umstände der zeit, orts, weise, auszugs und bedingung, rc. acht habe, und insonderheit allen irrthum, betrug, zwang, furcht, unwissenheit, mißverstand, u. d. g. ausschliesse: denn man sonst, wo man diese dinge bey dem contracte nicht wohl beobachtet, gar leicht und schändlich kan gefährt werden. Darum wer sicher gehen will, entweder gerichtlich, oder in gegenwart und mit zuziehung eines Notarii, oder sonst rechtsverständiger und in dem rechts-lauf geübter leute, einen wichtigen contract abzufassen, und zu schliessen pfleget. Was absonderlich dazu gehöre, ist in *Mozzii* Tr. de Contractibus, und *Strykii* de Cautelis Contractuum, nachzuschlagen.

Contra-Lauff, heißt bey den jägern, wenn 2 jagen einander gegenüber sind, und nur ein lauf zu allen beyden jagen gebrauchet wird.

Contrapunct, Symphoniurgia, in der singe-kunst nennet man zwey oder mehr stücke, die zusammen sollen gesungen werden, daher einen contrapunct, weil man ehmals an stat der noten punct gegen punct setzte. Der contrapunct aber ist zweyerley, ein einfacher, wann in einem theil der stücke so viel noten sind, wie im andern, und ein figürlicher, wenn zwar die theile eine ungleiche zahl noten haben, dennoch aber die regeln des componirens keines weges überschreiten.

Contrataction, ist ein haus oder gerichte zu Sevilien, so wegen der West-Indianischen Flotte aufgerichtet worden. Es bestehet, aus einen Präsidenten und unterschiedlichen räthen, deren einige die nach America ausgerüstete flotte und gallionen, die andern aber das justitz-wesen über den Americanischen handel besorgen. Die appellationes von diesem Tribunal gehen an den grossen rath von Indien, der zu Madrit residirt; alle register aber, so nach America gehen oder von dannen kommen, werden in diesem hause der contrataction gehalten, damit der König in Spanien an den zöllen nicht möge betrogen werden.

Contrayerva, Cypressus longus inodorus, gifftwurtz, eine Americanische wurtzel, welche auch drakena genennet wird, weil der Ritter Drake sie zuerst nach Europa gebracht hat. Sie ist unserer benedict-wurtzel fast gleich, knöpffig, und oberhalb gleichsam aus schuppen zusammen gesetzt, hat hin und wieder starcke und zähe fasen, woran andere knöpffe hangen, der geruch ist nicht sonderlich, der geschmack aber anziehend, würtzhaft, und ein wenig scharff. Sie ist vortreflich wider alles gifft, und wird auch in ansteckenden kranckheiten, hitzigen fiebern, pest, kinder-blattern, rötheln, u. d. g. heilsamlich gebraucht, wie sie denn in die Tinct. Bezoardic. in den Pulv. Bezoardic. Angl. und in die Lapides Contrayervæ mitgenommen wird.

Contre-Admiral, s. Schout by Nacht.

Contre-Approchen, s. Approche.

Contrebande-Waaren, merces vetitæ, sind alle diejenigen, welche aus oder in ein land zu führen, von der hohen obrigkeit verboten sind. Wann dergleichen bey einem kauffmann gefunden werden, so sind sie verfallen. Zu kriegszeiten werden alle waaren, wodurch die macht des feindes gestärcket, und die mittel zu schaden dargereichet werden, allerley gewehr, eisen, bley, holtz und andere materialien zum schiff-bau, u. d. g. als contreband erachtet, und auch aus neutralen schiffen weggenommen, wie denn disfalls ein Reglement oder cartell, wornach so wohl die Caper als kauffahrer sich zu richten haben, pflegt herausgegeben zu werden.

Contrefait, Effigies, ein wohlgleichendes bildniß, das nach lebendigen personen gemacht ist. Einige derselben sind brust-stücke, daran der kopff und ein theil der brust zu sehen ist; andere sind halbe oder knie-stücke, welche die person bis auf die knie vorstellen; andere gantze, die den menschen von haupt bis auf die füsse in lebens-grösse abbilden. Es werden aber die contrefaits nicht nur gemahlet, sondern auch gar künstlich in wachs possirt. Unter den neuern mahlern in Teutschland sind *Bartel Kilian* in kleinern, und *Philippus Kilian* in grössern contrefaits dermassen berühmt gewesen, daß sich bisher ihres gleichen nicht gefunden hat.

Contrefort, s. Widerlage.

Contregarde, Conserve, ist ein aussenwerck, welches man vor die Facen der bollwercke leget, um selbige zu bedecken. Es bestehet aus 8 langen Facen, und wird an stat des halben monden gebrauchet.

Contre-Lection, heißt in der fecht-kunst ein ieder vortheil, dessen man sich bedienet, wenn man des gegners vorhaben verhindert, und sich zugleich in vortheil setzet.

Contremine, eine gegen-mine, ist ein kleiner gang unter der erde, dadurch man des feindes minen entdeckt, und das pulver daraus wegnehmen kan. Sie werden unter den wall und glacis, wie auch unter des feindes Approchen ins feld heraus gemacht.

Contrescarpe, Scarpone, ist an einer festung die linie, wo sich der graben auf der seite gegen das feld endiget; oder es ist die abdachung, welche die erde des bedeckten weges unterstützet; unterweilen wird auch unter dem namen der Contrescarpe der bedeckte weg und das glacis mit begriffen.

Contretemps, bey den bereitern heisset es eine verhinderung, die ein ungeschickter reiter einem pferde, oder ein boshaftiges pferd sich selbst verursachet, damit es seine nach gewissen regeln erlernte schule nicht just nach dem rechten maaß oder cadentz machen kan. Bey den tantz-meistern, wenn man einen fuß in der freyen lufft hat, und ehe man solchen wieder niedersetzet, mit dem, so auf der erden stand, einen geschickten kurtzen sprung thut, so, daß der andere fuß mit einem guten tempo wieder zur erde komme.

Contribution, Tributum, offtmals bedeutet es eine iedwede steuer, so man seiner rechtmäßigen obrigkeit erlegen muß; mehrentheils aber die schatzung, so in krieges-zeiten gantze städte und länder den feinden geben müssen, damit sie vor plünderung und brand frey und sicher seyn mögen.

Controlleur, ein gegenschreiber, welcher einem rechnungsbeamten an die seite gesetzet wird, um eine gegen-rechnung zu führen. *Controlleur general des Finances*, ist in Franckreich der oberste director aller einkünffte des Königs, welcher titel, an stat des Sur-Intendant des Finances eingeführet worden.

Contumace, wird die Quarantaine genennet, wenn einer der von einem verdächtigen ort kömmt, an einem abgesonderten ort 40 tage stille liegen muß. s. Quarantaine.

Contumacia, in Contumaciam verfahren, Contumaciren, heißt in rechten, den gegentheil wegen seines aussenbleibens, des ungehorsams beschuldigen, dergestalt, daß ihn der richter auch für ungehorsam erkennet, da er denn die unkosten erstatten muß, oder sonst weiter wider ihn verfahren wird.

Convenientiæ signum, wird also 𝄐 oder 𝄑 gemacht, ist ein zeichen des haltens und wartens, bis die andern stimmen auch nachkommen.

Convent, eine zusammenkunft, bedeutet auch zuweilen ein kloster. Daher heissen diejenigen Studiosi **Conventualen**, welche zu Magdeburg, in dem Braunschweigischen und Würtenbergischen, unter der aufsicht eines Abts oder Probstes, mit verbindung zu gewissen regeln und gesetzen, leben. In Italien und Pohlen nennen sich die Franciscaner und Minoriten auch Conventualen.

Conventus publicus, wird in Schlesien die versammlung der deputirten von den Fürstenthümern, freyen Standes-Herrschaften und einigen städten genennet, welche auf dem rathhause zu Breslau zusammen kommen.

Convex, bauchicht, auswendig kugelrund, linsenförmig, wird von der äusserlichen rundung aller sphären und kugeln gesagt, deren inwendige rundung Concavitas genennet wird.

Convictorium, **Communität**, wird auf Universitäten derjenige ort genennet, an welchem eine gewisse anzahl armer Studenten, entweder auf unkosten des landesherrn, oder vermittelst gewisser legatorum, umsonst oder um ein geringes geld, täglich gespeiset werden.

Convoyer, Geleitschiff, ist ein kriegs-schiff, welches die kauffarthey-schiffe begleitet, um sie bey einem angriff zu beschützen.

Conus, s. **Kegel**.

Copaiba, s. Cupaiba.

Copal, Pancopal, ist ein hartz, so man aus West-Indien bringet, es fliesset daselbst aus einem baume, ist hart, weiß, durchscheinend und von gar angenehmen geruch, wird in den apothecken nicht sonderlich, aber desto mehr von den mahlern, die daraus den schönen copal-firniß machen, gebrauchet. Die Indianer pflegen ihre götzen und obrigkeitliche personen, zum zeichen ihrer unterthänigkeit damit zu räuchern.

Copalxocotl, ein baum in Neu-Spanien in America, dessen holtz steckt voll gummi, ist zarte, läßt sich leicht fällen, ist dem wurme gar nicht unterworfen, und hat einen geruch und geschmack, der dem Copal gleich kommt. Seine blätter sehen fast wie kirschlaub, und die früchte sind kleine äpfel, welche einen süssen, anziehenden geschmack haben, und von den Spaniern gummichte kirschen genennet werden. Aus denselben rinnet ein zäher schleimiger saft, welcher zu stillung des bluts, des blut-auswerfens, der rothen ruhr und des fiebers gut seyn soll, wenn er aufgelegt oder eingenommen wird.

Copecken, eine kleine Russische müntze, welche etwas mehr als 4 pfennige werth ist, und deren 100 einen rubel ausmachen. Sie sind meistens von silber, anietzo aber auch von kupfer. Auf den güldenen, welche rar sind, und einen viertel-ducaten machen, siehet man unter andern auf der einen seite die Printzessin Sophia, und auf der andern die 2 Czaarische brüder, als kinder.

Copey, Exemplum, ein stück, welches die mahler nach einem andern gemählde gemacht haben. Welches dann selten accurat zu seyn pflegt, und daher auch nie so hoch als das original selbst, gehalten wird.

Copey, s. **Abschrift**.

Cophtes, **Cophtiten**, Coptici, also werden diejenigen Christen in Egypten genennet, welche sich in Africa am ersten zu dem Christenthum bekehret haben, und durch St. Marcum sollen bekehret worden seyn. Sie glauben nicht, daß der Heilige Geist von Gott dem Sohne ausgehe, feyern den Sonnabend und Sonntag, halten das abendmahl unter zweyerley gestalt, und verwerfen das fegefeuer. Sie haben ihren absonderlichen Patriarchen zu Cairo, der sich einen Patriarchen von Jerusalem und Alexandrien schreibet, und unter seiner jurisdiction 11 Coptische Bischöfe in Abyssinien, Nubien und anderswo hat.

Copie-buch, **Copey-buch**, ist bey kaufleuten ein buch, darinne alle briefe copiret und eingeschrieben werden.

Copir-nadel, ist eine stählerne, wohlgehärtete und mit einer gantz subtilen scharfen spitze versehene nadel, womit man die risse in copien absticht.

Copist, Amanuensis, ein schreiber in den cantzeleyen, der die auszufertigende sachen abschreiben, und ins reine bringen muß. In der mahlerkunst heißt ein copist, der nur copien verfertiget.

Coppenhagen, die Königliche residentz und hauptstadt in Dännemarck, ist eine von den reichsten kaufstädten der welt. Allhier, wie auch durch gantz Dännemarck, wird buch und rechnung gehalten in thalern, marck und schillingen Dänisch, von einigen aber, und zwar von Teutschen, in rthlrn. marck und schillingen Lübisch. 1 **Reichsthlr.** hat allda 6 marck, oder 96 schillinge Dänisch; 1 **Marck** hat 16 schillinge; 1 **Schilling** hat 3 witten, oder 12 pfennige Dänisch. 1 **Dänischer** thaler, welcher in Hamburg eine doppelte crone von 2 marck Lübisch ist, hat 4 marck oder 64 schillinge Dänisch. 1 **Vierfache** crone, so 1 marck Lübisch ist, hat 2 marck oder 32 schillinge Dänisch. 1 *Justus Judex*, so zu 2 marck Dänisch gemüntzet, gilt ietzo nur 28 schillinge Dänisch. 1 Dänischer, Glückstädtischer und Gottorfischer alter **Dütgen**, so in Hamburg 3 schillinge gilt, thut in Coppenhagen 6 schillinge Dänisch. 2 **Schillinge** Dänisch ist 1 schilling Lübisch. Vermöge Königlicher verordnung vom 8 Martii 1675 sind alle fremde geringe müntzsorten gantz abgeschafft und verboten. Von **Hamburg** ab per Coppenhagen wird gewechselt auf wenig tage sicht, in rthlrn. an Dänischen cronen zu zahlen, welche zahlung allda mit gemüntzten 4, 2 und 1 marck-stücken Dänisch, (welches gemeldete cronen sind, den rthlr. à 6 marck Dänisch gerechnet) geschiehet. In Hamburg rabbattiret man die lagio zu 16 à 18 weniger oder mehr, pro centum, und zahlt die valuta in Banco, oder man avanciret oder verlieret ein halb à 1 weniger oder mehr, pro centum lagio, und zahlet dieselbe per cassa in eben dergleichen cronen. Von dannen per Hamburg wechseln sie auch auf wenige tage sicht, und stellen die briefe auf rthlr. di Banco, die valuta davor zahlen sie mit 16 à 18 weniger oder mehr, pro centum lagio à 6 marck Dänisch vor 1 rthlr. in gemüntzten 4, 2 und 1 marck-stücken Dänisch. Sie stellen auch die briefe auf cronen oder courrent-geld, und zahlen die valuta mit 1 halb à 1 pro centum lagio, weniger oder mehr, in eben dergleichen müntzen. Auf **Amsterdam** wechseln sie, und stellen die briefe in rthlr. courant, zahlen aber die valuta mit 6 à 7 weniger, oder auch mehr pro centum lagio. Auf **Franckreich** in Ecus von 60 Sols, valuta 7 à 8, weniger oder mehr, pro centum avance, oder vor 100 Ecus zahlen sie 92 à 93 rthlr. weniger oder mehr, in Dänischen cronen: und so auch auf **Dantzig**; vor 100 rthlr. Pohlnisch geld zahlen sie 92 à 93 rthlr. weniger oder mehr, in cronen und courant, oder 7 à 8 pro centum vor den geber, avanzo. Auf **Londen** in pfund sterlings, valuta à 4 und 3 viertel bis 5 rthlr. weniger oder auch mehr, vor 1 pfund sterlings in cronen und current-geld. Auf **Leipzig** vor 100 rthlr. neue drittel, davor zahlen sie 86 à 88 rthlr.

rthlr. weniger, oder auch mehr, cronen und current-geld oder 14 à 15 pro centum avance. Auf einigen plätzen in Norwegen wird al pari, oder mit 1 bis 2 pro centum avance gewechselt.

Coqrecos, sind Americanische vögel, mit kurtzen flügeln, der farbe nach wie rebhüner, aber nicht so groß, auch nicht so dicke, noch so fleischicht. Sie haben lange beine und lauffen gern in den wäldern herum, oder in morastigen örtern und sonsten wo wassergräben zu finden sind. Morgens und abends machen sie ein starckes geschrey, und antworten einander überaus artig. Sie sind ein gutes und köstliches essen.

Coquet, eine art kleiner fahrzeuge, womit man zu wasser aus der Normandie nach Paris fähret.

Cor hydræ, Cor leonis, (sonst regulus), Cor scorpii, sind sterne von der ersten grösse in der Hydra, Leone und Scorpio.

Coradoux, Couradoux, heisset bey den Frantzosen der raum zwischen 2 verdecken eines schiffs.

Coralle, Corallium, ein meergewächs, welches wie kleine bäume öfters in mannes-höhe, an unterschiedenen sonderlich felsichten orten im meere, am häufigsten aber im rothen meere gefunden, und mit einem grossen ins wasser gesenckten creutzholtze, nicht ohne sonderbare mühe vom April bis zum Augusto durch eigene corallenfischer herausgezogen wird. Der corall, welcher bey Corsica herum gefischet wird, ist groß und weit schöner an farbe als der, welchen man um Sardinien und der St. Peters-insel, wie auch auf der Sicilianischen, Catalonischen und Africanischen küste findet. Es ist eigentlich kein stein, sondern ein weiches, zähes und mit einer mooßichten rinde, die man unter dem wasser abziehen kan, überzogenes gewächs, welches, so bald es an die luft kömmt, erhärtet, und seine farbe verändert, wiewol dieses nicht alle naturkündiger zugeben wollen, sondern diesem gewächs eine solche härte unter als ausser dem wasser beylegen. Es giebt desselben zwar vielerley farbe, als roth, weiß, schwartz, grün, gelb, braun u. s. w. allein die rothen sind die besten, und werden fast allein corallen genennet. Diese rothe corallen werden wegen ihrer vortrefflichen kraft und wirckung beydes inn- und äusserlich starck gebrauchet. Innerlich bekommen sie dem magen und der leber wohl, reinigen das geblüt, und schlagen wegen ihres wasserichten saltzes die widernatürliche säure in demselben nieder; widerstehen der pest, dem gift und bösen fiebern, und haben eine besondere eigenschaft das hertz frölich, und die lebensgeister starck zu machen. Zu dem ende findet man in den apothecken corallen-pulver, tinctur und viel andere daraus bereitete sehr nützliche stücke. Aeusserlich dienen sie in geschwären, wundmahlen und flüßigen augen. Man trägt sie auch wider das gift, melancholie, schwere gebrechen, schrecken u. d. g. am halse oder auf der brust. Wann einem eine kranckheit vorstehet, so sollen die rothen corallen ihre farbe und glantz verändern, die man ihnen aber wieder geben kan, wenn man sie über den mist hänget, oder mit senfkörnern beschüttet, auch nur mit feuchtem brote wäschet.

Corallenholtz, Lignum corallinum, ein holtz, welches so roth als corallen ist, kommt aus America, und wird zu allerley tischer-arbeit gebraucht.

Corallenmoos, s. Meermoos.

Corallensteine, ist eine gantz steinigte, harte und gar nicht schneidige art seebäumlein, welche wie pflantzen mit stielen und zweigen aufschiessen, und nach der äusserlichen gestalt und farbe sehr verschiedene namen bekommen.

Corallenzincken, werden die schönsten und grösten äste der corallen genennet, und sehr theuer verkauft.

Coralline, ist ein leichtes fahrzeug, dessen sich die corallenfischer bedienen.

Coralloides, ein seegewächs, das zur helfte steinigt und ästig ist, siehet fast wie ein kleiner strauch, hat aber keine blätter. Es giebt unterschiedliche arten, welche an der gestalt, grösse, härte und farbe von einander unterschieden sind. Insgemein stopfet es den leib, und führet durch den urin aus, wird aber selten gebraucht.

Corba, ein maaß treckener dinge zu Bologna, kömmt fast mit dem Venetianischen Staar überein.

Corbeilles, kleine mit erde ausgefüllte schantzkörblein, welche den musquetirern in den laufgräben zur bedeckung dienen.

Corbin, s. Dorach.

Corculus, ein gewürm, das sich im wasser aufhält. Es hat kleine schwartze augen und 6 beine, an iedem und 6 klauen. Wenn man ihm kopf und füsse abreißt, so siehet sein leib als ein kleines hertz aus.

Corde, ein langes seil, welches auf den reitställen an einem mitten im plan stehenden pfeiler befestiget, oder von einem reitknecht gehalten wird, damit das pferd daran gehen und lernen möge sich zusammen zu fassen, vor der peitsche zu fürchten, und nicht falsch zu galopiren.

Corde, in den ballhäusern, das eines halben mannes hoch ausgespannte seil mit dem daran abhangenden netz, wodurch das ballhaus der quere nach in der mitte in zwey gleiche theile getheilet wird.

Cordial, ein hertzstärckendes mittel.

Cordon, s. Mauerband.

Cordon bleu, wird das blaue band des Ritter-ordens des Heiligen Geistes genennet: daher haben die Frantzosen die redensart, daß sie sprechen: es habe iemand le Cordon bleu von dem Könige bekommen, wenn sie sagen wollen, daß er Ritter des Heiligen Geistes worden. In Dännemarck wird das zeichen des Elephanten-Ordens, wie auch ein solcher Ritter selbst Cordon bleu genennet.

Corduan, Cordebilus, ein schönes weiches, zartes leder, welches man glatt und rauh, gelb schwartz u. s. w. hat. Soll zuerst in der Spanischen stadt Corduba erfunden seyn, und den namen davon haben. Nun aber macht man ihn auch in Teutschland, und sonderlich in Lübeck, aus bocksschaf- und ziegen fellen. Der von bockfellen gemacht wird, ist eigentlich vor die schuster, weil er der stärckste, der andere dienet den buchbindern, beutlern ꝛc. Wenn der corduan glatt, weich und schmeidig anzugreifen, auf der aussenseite weiß, auf der andern deutliche doch nicht allzugrosse narben hat, so wird er vor gut gehalten.

Corduanmacher, haben ein geschencktes handwerck. Zum meisterstück müssen sie 30 bockfelle auf dreyerley art verarbeiten, und zu ieder 10 felle nehmen. Selbige werden anfänglich zu abbeitzung der haare eingemacht, so dann in einem roting gearbeitet, und in 24 stunden gar gemacht, getrocknet und sauber zugerichtet.

Cori, sind muscheln, so bey den Maldivischen inseln gefangen, und in den ländern des grossen Moguls, in Visapour und Golconda, ja bis in America, als eine scheidemüntze gebraucht werden. Ihr werth ist in ihrem vaterlande am höchsten, und fällt, ie weiter sie gebracht werden. Nahe beyden Maldivischen eylanden gehen 80 stück auf eine Pecha.

Coriander, Coriandrum, Anethum cimicarium, wird auf dem felde erbauet, und auch in den gärten angetroffen. Es hat einen nicht gar dicken zackigten stengel, anderthal-

den fuß hoch. Die blumen sehen weiß; der saame ist rund und hohl. So lange dieses gewächs frisch ist, stincket es wie wantzen; so bald es aber trucken worden, bekommt der saame einen angenehmen geruch. Präparirt und überzogener coriander, nach der mahlzeit genossen, dämpfet die aufsteigenden dünste aus dem magen; gepülvert, dienet er vor allerhand durchlauf.

Coriander, schwartzer oder Römischer, Nigella, Melanthium, wird in gärten, und an einigen orten auch auf dem felde gebauet. Es hat zarte stengel und blätter, fast wie der coriander, weisse oder blaßblaue blumen, und schwartzen oder gelblichten starck riechenden saamen. Er wird vor die flüsse, verstopfung der winde, monatzeit, kluchtzen und schwerer arbeit in kindes-nöthen gebraucht.

Corinthen, Uvæ Corinthiacæ, Passulæ minores, eine art rosinen, welche von der in Griechenland gelegenen stadt Corintho den namen bekommen. Heutiges tages kommen die meisten und besten aus den inseln Cephalonia und Zante, welche den Venetianern zugehören. Die einwohner lassen die kleinen weinbeerlein an dem stock überreifen und verdorren, worauf sie von sich selbst abfallen, und von der erde auigesammlet werden. Daher kommt, daß man viel steinlein und erde darunter antrifft. Die reife trauben sind angenehm zu essen, es wird aber kein wein daraus gepreßt, dieweil er zu starck, und wie ein brantewein ist. Die corinthen haben eine milde eigenschaft, lindern die scharfe feuchtigkeiten, kühlen, eröfnen, sind den schwind- und lungensüchtigen sehr heilsam.

Corinthische ordnung, s. Seule.

Coris Monspessulana cœrulea, ein niedriges gar angenehmes kraut, welches in warmen an der see gelegenen orten um Montpellier herum wächset. Es treibet aus seiner wurtzel eine ziemliche anzahl kleiner stengel oder ruthen, die man kaum mit beyden händen zusammen fassen kan. Sie liegen auf der erde herum, sind ohngefähr der hand lang, schlang und röthlich, mit einer grossen menge blüten besetzt, welche einiger massen dem thymian gleich sehen, jedoch viel länger, aber nicht so braun sind. Auf einem jeden rüthlein stehet auf der spitze eine ähre, etwa ein paar zoll lang, darein viel kleine blümlein dichte an einander liegen. Diese sind aus einem einigen blätlein gemacht, welches unten her wie ein kleines röhrlein formiret, oben gar artig ausgebreitet, und in 4 theile, die blau oder purpurfarbig sehen, zertheilet ist. Nach der blüte erhebet sich von dem kelche der pistillus, aus welchem eine fast gantz runde frucht wird, so in 4 theile getheilet ist, und die kleinen fast gantze runde saamen in sich hält. Die wurtzel ist dick, holtzig und schwärtzlicht. Dieses gewächs, so im May blühet, und weder einigen mercklichen geruch noch geschmack hat, reiniget, und ist gut zu den wunden.

Corneelbaum, Körnerbaum, Hartriegel, Cornus, wächset ungewartet an feuchten und dürren orten. Er hat ein hartes holtz, dunckelgrünes laub, und trägt eine länglichte kernfrucht, so in Ober-Teutschland welsche kirschen genennet werden. Wenn sie reif, sind sie roth und bisweilen wachsgelb, gar selten aber weiß. Die reifen isset man so wie sie sind, oder man condiret sie mit zucker; die unreifen legt man in saltz, da sie denn so schön als oliven schmecken. Die erst ausschlagenden blätter, wenn man sie gantz jung abpflückt und im schatten trocknet, geben einen angenehmen thee, der an lieblichkeit und tugenden den sogenannten Kayser-thee übertrifft. Die früchte dienen vor den durchfall, rothe ruhr und übrige monatzeit; die blätter stillen das bluten der wunden. Wenn man auf corneel-stämme kirsch-reisser pfropfet, so tragen sie kirschen bis Michaelis.

Cornera de Terra, eine art Indianischer schafe, so ohngefähr fünftehalb fuß hoch sind. Ihr kopf gleichet dem kopf eines rehbocks, das maul ist, wie an einem hasen, und wenn sie weiden, bewegen sie beyde leftzen zugleich. Die ohren sind fast wie esels-ohren; der hals ist dünn, wie an einem cameel, und tragen sie ihn gerade in die höhe als die schwanen. Die keulen kommen den keulen eines wohlgewachsenen damhirsches gleich, und um den schwantz sehen sie fast eben so aus. Sie haben gespaltene klauen wie die schafe, darzwischen aber noch eine, so des fingers dicke, und so spitzig ist, als eines adlers. Diese befindet sich 2 zoll über dem orte, wo sich das horn der klauen theilet, und dienet ihnen darzu, daß sie auf die felsen klettern, und an alles, was sie einmal fassen, sich anhalten können. Die wolle unter dem bauche ist wol 12 bis 14 zoll lang, auf dem rücken aber kürtzer und halb gekrauset. Sie sind so zahm, daß sie sich gern zäumen lassen, und eines kan 2 starcke personen tragen. Sie gehen gemeiniglich einen zelter oder kleinen galop, so lange der reuter darauf sitzet. Den Spaniern thun sie in den bergwercken ungemeine dienste, massen sie das silber von Potosi bis an die am meere liegende örter durch wege tragen, welche weder menschen noch andere thiere gehen können. So bald es des abends finster worden, wollen sie durchaus nichts arbeiten, und wenn sie sich einmal gelegt haben, so stehen sie nicht wieder auf, man mag sie schlagen wie man will. Ihr fleisch schmeckt natürlich wie schöpsen-fleisch, und in ihren magen werden zuweilen allerhand bezoar-steine gefunden.

Cornet, Signifer, Vexillarius, ein ober-officier unter der reuterey, der auf den lieutenant folget. Ihm ist die standarte oder das fähnlein anvertraut, bey der er auch im nothfall gut und blut aufsetzen muß. Unter den dragonern werden die fähndriche auch zuweilen cornets genennet.

Cornet à bouquin, eine grosse pfeife mit 7 löchern, so einem grossen chore in einem weiten und grossen orte zum fundament dienet. Theils sind gantz gerade von einem stücke pflaumenbaum zugerichtet; theils sind krumm aus 2 stücken, und überziehet man sie mit leder. Der discant ist 2 fuß und der baß 4 fuß lang. Im diameter hat die untere weite einen zoll, und das loch im mundstücke hat 4 solcher linien. Man kan wol 100 schläge in einem athem auf diesem instrumente spielen, weil sehr wenig wind durch das enge loch des mundes gehet.

Cornette, eine viereckigte weisse flagge, welche die eigenschaft und den character des Chef d'Escadre anzeiget, der sie am größten mast führet, wenn er en chef commandiret. *Cornette blanche* heisset bey den Frantzosen die weisse standarte; wie auch die erste compagnie von dem regiment des Colonel-General de la Cavallerie legere.

Cornette, eine art kopfzeug, womit sich das vornehme frauenzimmer, auf die nacht, oder auch, wenn es sonst nicht sonderlich geputzt und angekleidet seyn will, bedecket. Solcher cornetten sind einige einfach, gantz schlecht mit kurtzen herunterhangenden streifen, andere aber mit doppelten langen spitzen und längern streifen gemacht.

Cornettino, eine quart-zincke, deren sprengel vom eingestrichenen d bis ins dreygestrichene d, auch zur noth ins a gehet.

Cornetto, s. Zinck.

Corno, also wird die staats-mütze des Hertzogs von Venedig genennet, welche hinten eine erhöhete, vorne aber eine zugebogene

gebogene spitze gleich einem horn hat. Unter diesem trägt er eine grosse haube, mit einer borte, so ihm zu beyden seiten über die ohren herunter hänget.

Cornu Ammonis, Ammons-hörnlein, sind steine, die wie schnecken in einander gewickelt, fast die gestalt der widderhörner haben. Sie haben ihren namen daher, weil Jupiter Ammonius von den Egyptiern unter der gestalt eines widders verehret worden. *Plinius* heisset sie deswegen Sacratissimas Æthiopiæ gemmas. Von den Italiänern werden sie Serpenti impetriti, in stein verwandelte schlangen genennet. Die neuern gelehrten halten sie vor keine rechte steine, sondern vor eine art von wahrhaftigen meerschnecken. Man findet sie gemeiniglich an leimichten orten, wo sich der eisenstein mercken läst.

Cornu cervi philosophicum, ist ein durch die kochung mit häufigem wasser mürbe gemachtes Cornu cervi oder hirschhorn, welches hernach zu pulver gestossen und gebraucht wird. Es ist ein absorbens der säure, gleichwie andere terrea, doch nicht in solchem grad als die calcinata, und glaubt man, daß es überdiß vim alexipharmacam habe, auch aus diesem grunde den giftigen fiebern widerstehe.

Corona, werden 2 gestirne am himmel genennet: 1) das eine gegen Süden, welches auch Irions rad heisset, bestehet aus 13 sternen, mehrentheils von Saturni und Jovis eigenschaft; 2) Das andere gegen Norden, ohnweit dem Boote, sonsten auch Gnossia und Ariadne genannt, bestehet aus 20 sternen, die wegen ihrer schönheit und glantzes vor andern gelobet werden.

Coroner, ist ein beamter in Engelland, welcher im namen der crone oder des Königs, nebst 12 assistenten, die gefundenen todten cörper besichtiget, ob sie natürlich gestorben, oder erschlagen worden, von dem thäter nachricht einziehet, die umstände fleißig untersuchet, und alsdenn an die Königliche banck davon bericht erstattet.

Corporal, Decurio, ist ein unter-officier, welcher eine rotte oder corporalschaft von 12 bis 15 mann commandiret, und die soldaten auf die schildwache, und wieder herunter führet. Von dem Capitaine d'armes empfängt er die munition, von dem fourier das quartier, von dem musterschreiber das geld, und von dem sergeanten die ordre vor seine rotte. Alle abend und morgen muß er seine rotte besuchen, und dem sergeanten davon rapport thun. Er empfängt das wort von den ronden, welche vor seinem Corps de garde vorbey passiren. Bey einer ieden compagnie sind insgemein 3 corporale. Ein ieder muß über seine corporalschaft eine rolle haben, und seine soldaten mit namen zu nennen wissen, ingleichen wo sie ihr quartier haben. Sein gewehr ist entweder eine hellebarde oder eine flinte.

Corporale, heisset das leinene tuch, worauf die Catholischen geistlichen bey der messe die kelche zu setzen pflegen.

Corps de garde, heißt 1) ein wachhaus, oder ein platz, wo schildwache sich aufhält. 2) Die schildwache oder die soldaten, welche die wache halten.

Corps volant, ein fliegendes lager, ist ein Detachement einiger truppen zu fuß oder zu pferd, welches in 4, 5, 6 und mehr 1000 mann bestehet. Es wird durch einen General-Major oder General-Feld-Marschall commandiret.

Corps de Bataille, ist die zweyte linie, oder derjenige theil der armee, welcher zwischen der avant-garde und arrier-garde, und zwischen beyden flügeln stehet. *Corps de reserve* heisset zuweilen die dritte linie der schlachtordnung, oder die arrier-garde, unterweilen aber auch ein solcher theil der armee, welchen der General hinten, neben oder zwischen die linien stellet, um sich dessen im nothfall zu gebrauchen.

Corpus delicti, ist in den rechten nichts anders als die wahrheit der that, derer iemand beschuldiget wird. Wie aber nicht allemal die that auf einerley gewisse weise erwiesen werden mag, so ist zuweilen anfänglich schon genug, wenn das Corpus delicti nur aus redlichen muthmassungen erscheinen kan.

Corpus Juris Canonici, s. Jus Canonicum.

Corpus Juris Civilis, das buch, in welchem die alte Römische rechte von dem Kayser Justiniano verfasset worden, und das in Teutschland zum grund der rechtsgelahrtheit dienet, woraus unsere rechtsgelehrten ihre wissenschaft auf hohen schulen erlernen. Es enthält in sich die Digesta, den Codicem und die Institutiones, s. Jus Civile.

Corrector, heisset in buchdruckereyen derjenige, welcher die gesetzten, aber noch nicht ins reine gedruckten bogen durchsiehet, und die im setzen eingeschlichenen fehler auszeichnet, die sodann von dem setzer geändert werden.

Correctur, wenn die buchdrucker einen gesetzten und abgezogenen bogen, ehe er gäntzlich mag abgedrucket werden, ein-zwey-und mehrmal durchzusehen geben müssen, so wird solches die correctur genennet.

Corregidor, heisset in Portugall ein stadtrichter, welcher zum zeichen seiner jurisdiction mit aufgerichtetem stabe auf die gasse gehet. Zu Paris wird der wachtmeister über die schaarwache also genennet.

Correso, ein Americanischer vogel, ist grösser als eine Indianische henne. Das männlein ist von schwartzer, und das weiblein von dunckelbrauner farbe. Jenes hat einen ansehnlichen busch schwartzer federn auf dem kopfe. Sie leben in den wäldern von beeren, und sind sehr gut zu essen; ihre gebeine aber hält man vor giftig.

Correspondent, der mit einem andern briefe wechselt. Bey kaufleuten ist es derjenige, welcher mit einem andern sowol in waaren als wechsel negotiiret, und den sie insgemein nur ihren freund nennen.

Correspondirende kreise des Römischen Reichs, im müntzwesen sind einige nahe bey einander gelegene kreise, als der Chur- und Ober-Rheinische, wie auch Westphälische in der ersten classe; der Ober- und Nieder-Sächsische, auch öfters der alten correspondentz wegen der Westphälische in der zweyten; und der Fränckische, Bayerische und Schwäbische kreis in der dritten classe, welche auf besondern müntz-probations-tägen zusammen kommen, die theils geringhaltigen, theils von unberechtigten müntzstädten und unvereideten müntzmeistern ausgeprägte güldene und silberne müntzsorten nach dem fusse der reichs-constitutionen durch verpflichtete kreis-müntz-waradeine valviren oder würdigern lassen, und das zerrüttete müntzwesen wieder zu erheben sich befleißigen.

Correttori, Correctores, werden zu Venedig diejenigen 5 personen genennet, welche vor der wahl eines neuen Hertzogs erwählet werden, und das leben und wandel des verstorbenen Hertzogs fleißig untersuchen müssen, ob er sich den gesetzen gemäß gehalten habe. Wenn sie befinden, daß er gefehlet, so klagen sie ihn auf eine gewisse geldsumme an, und condemniren ihn, welche sodann seine erben bezahlen müssen. Nächst diesen untersuchen sie auch, ob in den gesetzen etwas zu ändern, zu erläutern oder hinzu zu thun sey, oder sonst ein mangel, der unter des verstorbenen Hertzogs regierung eingeschlichen, zu verbessern sey.

Corridor, s. Bedeckter weg.

Corrosif,

Digitized by Google

Corrosif, Corrosivum, ein beissendes oder zerfressendes mittel, dergleichen bey setzung der fontanellen, oder das wilde fleisch aus einer wunde zu beitzen gebraucht werden.

Corruzzen, s. Coruzzen.

Corsaren, heissen eigentlich diejenigen seeräuber, welche aus der Barbarey und Türckey kommen. Insgemein aber werden alle diejenigen also genennet, welche ohne commission oder erlaubniß mit ausgerüsteten schiffen segeln, um auf der see zu rauben. Wenn man sie ertappet, so werden sie als räuber ohne gnade aufgehencket.

Corsin, Corsia, Kooker, Coursier, ist 1) ein langer, anderthalb fuß breiter gang mitten auf einer galeere, darauf man von einem ende zum andern gehen kan. 2) Der ort vorn in der mitte der galeere, wo das Kockerstück stehet, welches eine halbe von metall gegossene carthaune, oder ander grobes geschütz ist.

Corso, also wird in Rom eine der schönsten gassen genennet, allwo man den wettlauf der barbarischen pferde zu halten pfleget, und wo die vornehmsten personen an Sonn- und Festtagen spatzieren gehen.

Cortage, Courtagie, Proxeneticum, ist die belohnung, so man den mäcklern vor ihre mühe giebt, wird in wechselsachen auch wohl Senserie genannt.

Corte de Mercanti, ist in der Republic Lucca ein gewisses gerichte, welches über die commercien-sachen verordnet, und mit 9 deputirten besetzt ist, deren Præses allemal ein ausländischer Doctor zu seyn pflegt.

Cortego, Corteggio, das gefolge oder suite eines abgesandten, ingleichen die Cavaliers, so bey einem Könige oder Fürsten aufwarten, und vor oder nachgehen, reuten oder fahren.

Coruzzen also nenneten sich zu anfange des 18 seculi die Malcontenten in Ungarn, und soll so viel heissen als Creutz brüder, weil sie in religions- und regiments-sachen gedruckt zu seyn vermeinten.

Cos, Cosse, ein strich weges bey den Indianern, der ohngefähr eine halbe Frantzösische meile ausmachet.

Cosacken, s. Kosacken.

Cotcoma, ein baum im Königreiche Monomotapa, dessen frucht, als welche violenblau und den solan- oder liebesäpfeln sehr gleichet, starck und öftermals bis aufs blut und den tod purgiret.

Cosmetica, s. Schmincke.

Cosmica, ist eine wissenschaft des himmels und der gestirne, die, weil sie sonst sehr weitläuftig ist, von den Mathematicis gemeiniglich in drey haupttheile eingetheilet wird. Der erste betrachtet nur überhaupt den himmel und die himmlische corper. Der andere bemercket besonders die bewegung der gestirne, ihren lauf, und die ordnung solches laufs. Der dritte zeiget zum genauesten, wie, wo, und wenn die gestirne am himmel gestanden, was sie vor nebengestirne bey sich gehabt u. s. w.

Cosmographie, Weltbeschreibung, Cosmographia, Scientia Cosmica, eigentlich die unterweisung, wodurch das grosse weltgebäude nach allen seinen theilen, in seiner ordnung gezeiget und vorgestellet wird. Ins besondere wird darinne verhandelt, der stand der erdkugel, ihre lage und verhaltung gegen die andere himmlische corper, ihre allgemeine austheil- und ausmessung, die ursachen des ab- und zunehmens der tages-länge, der abwechselung der jahrszeiten, wo, und wenn solche hie oder anderswo zutreffen, und dergleichen.

Cossa, ist die alte gemeine Algebra oder buchstaben-rechnung. s. Algebra.

Cossat, Kotsasse, Kötener, ein bauersmann, der wenig oder gar keinen acker, und nichts als ein schlechtes haus besitzt. Die dienste so er seinem herrn leistet bestehen bloß in handarbeit. Zu des Fränckischen Königs Clodovæi zeiten wurden die knechte in Casatos und Non-Casatos eingetheilet, diese waren bey ihren herren im hause, und wurden leidlich gehalten, jene aber musten die schwerste arbeit verrichten und ausser dem hause ihrer herren wohnen. Von diesen können also auch bey nachmaliger abschaffung der knechtschaft unsere cossaten ihren namen überkommen haben.

Coroual, also wird in Indien der richter in peinlichen sachen genennet, der aber vor der execution des Königs genehmhaltung einholen muß.

Cottemarequa arbor, ist in Indien ein dicker busch voller zweige, hat schöne runde, eingekerbte blätter, und bleibt im sommer und winter grün. Er hat weisse blumen, wie der hollunder, welche im August hervorkommen. Sein saamen ist braun und bitter, aber zu nichts zu gebrauchen. Die schale ist braun, die wurtzel vielzäserlich, und breitet sich in der erde aus.

Coubais, Koebais, ein Japanisches fahrzeug, welches nur innerhalb landes gebraucht, und von ohngefähr 40 ruderknechten regieret wird.

Coucher, le petit Coucher du Roi, das kleine schlafengehen des Königs, heist an dem Frantzösischen hofe wenn niemand mit dem Könige ins schlafgemach gehen darf, als die bedienten der kammer und garderobbe, der vornehmste Leib-Medicus, nebst den Chirurgis; ingleichen die des morgens daselbst seyn dürfen, wenn der König noch im bette ist, oder denen es der König aus sonderbarer gnade erlaubet. Le grand Coucher du Roi, das grosse schlafengehen des Königs, geschiehet mit vielen ceremonien, und in gegenwart vieler Printzen und Ministers.

Covedo, eine Portugiesische elle: 100 Covedo thun 103 Nürnbergische ellen.

Coupures du glacis oder sorties, sind ausgänge, welche um die abdachung des bedeckten weges in die brustwehr eingeschnitten, und ohngefähr 12 oder 15 schuhe breit sind. Sie werden insgemein an einem winckel der brustwehr des bedeckten weges angelegt.

Cour des aides, ist in Franckreich die steuer- oder rentkammer, und ein hohes gericht, welches über die zölle und andere anlagen, wie auch über die grossen Königlichen verpachtungen erkennet.

Courante, ein musicalisches stück, welches aus tripel-tact bestehet, und mit einem niederschlag sich anfängt und endiget, weßwegen denn auch die täntze darnach sonderlich müssen eingerichtet werden. In der tantzkunst ist er einer der 3 vornehmsten und fundamental-täntze.

Couranten, s. Zeitungen.

Courbes, Curling-Kittes, heissen die balcken auf der seite eines schiffs, wo das loch ist, dadurch man die waaren herunter lässet.

Courbettes, sind nicht gar hohe sprünge, die ein pferd macht, wenn es die beyden vorderfüsse gemächlich erhebet, und darauf die hinterfüsse mit gleichem tempo nachfolgen läst.

Coureau, eine art kleiner schiffe auf der Garonne, womit man die menschen und waaren auf die grossen schiffe führet.

Courier, s. Currier.

Courpary, ein hoher dicker baum in America, dessen früchte ungefähr drey finger lang, und in harten schalen eingeschlossen sind. Inwendig liegen 2 bis 3 kerne, so mit weichlichem fleische, das so gelb wie saffran ist, bedeckt sind. Der geschmack

geschmack ist gut, man muß aber nicht zu viel davon essen, weil sie nicht nur den magen beschweren, sondern auch den hals erhitzen. Wenn dieser baum alt wird, giebt er ein wohlriechendes gelbes gummi. Aus dem holtze verfertigen die Indianer ringe und andere sachen.

Cours-zettel, heissen in handels-städten, worinnen verzeichnet ist, was dieselbige wochen die müntzsorten in wechseln gegolten.

Coursier, s. Corsin.

Court, die Englische Court, heist zu Hamburg die gesellschaft, die kauff- und handels-leute, welche sich von der Englischen Nation daselbst niedergelassen haben.

Court of Arches, s. Arches.

Court of Common Pleas, s. Banc.

Courtine, ist die linie oder länge eines walles zwischen 2 bollwercken. Weil dieselbe aus der festung mit den stücken am besten kan bestrichen werden, so richtet der feind auf dieselbe nicht leichtlich die attaque.

Courtinos Hombres des armas, sind zu Madrit 100 tapfere Edelleute, welche stets bey hofe sind, und bey dem Könige die aufwartung haben.

Courverte, eine art langer schiffe, auf denen man die segel, und auch die ruder gebrauchen kan. Sie haben einen mittel- und einen kleinen vorder-mast, und sind insgemein bey dem gefolg einer kriegs-flotte. Man gebraucht sie zum recognosciren, und wenn etwas von einem ort an den andern berichtet werden soll.

Couvert, *le petit Couvert*, heißt an dem Frantzösischen hofe, wenn der König zu mittag nur auf der servierte speiset, und ihm der Großkämmerer oder der vornehmste Kammer-juncker bey der tafel aufwartet. *Le grand Couvert* heist, wenn der König ordentliche tafel hält, welches gemeiniglich in der antichambre geschiehet, und alsdenn speiset der Dauphin, der Hertzog von Orleans &c. die Printzeßinnen vom geblüte mit dem Könige.

Crack, eine art Schwedischer und Dänischer schiffe, mit 3 mastbäumen ohne körbe.

Crangejo di Pedra, ein Italiänischer zu stein gewordener krebs oder krabbe, von den Portugiesen also genannt. Wenn man ihn zu pulver stößt und gebraucht, soll er vor allerley geschwulst fieber, durchflüsse und brand gut seyn.

Crantz, ist bey den papiermachern ein eiserner ring mit zacken, welcher mit beyhülfe eines sogenannten ansetzers oder steinboltzes, die presse von dem schnellen zurücklaufen aufoder anhält.

Crater, ein gestirn in der südlichen gegend über der wasserschlange, welches sonst auch Patera, Urna, Vas, genennet wird. Es soll, nach unterschiedener Astronomorum meinung, aus 7, 8 oder 11 sternen bestehen.

Crazia, eine Italiänische silbermüntze sonderlich im Florentinischen, ist der achte theil eines Paolo, und thut einen guten groschen unsers geldes.

Crear, ein junger mensch, welcher sich auf einer Ritter-academie befindet, und von der bereuter-kunst profeßion macht, auch zuweilen den scholaren lectiones giebt.

Creck, mit diesem namen werden alle kleine fliessende wasser benennet, auf welcher in der Holländischen West-Indianischen colonie Suriname das zucker aus den zuckerfeldern hin und wieder geführet wird.

Credentzer, Prægustator, Prælibator, an Fürstlichen tafeln werden speise und tranck von einer eigenen darzu bestellten person zuvor, ehe sie genossen werden, gekostet damit man wissen möge, ob etwas schädliches dazu gekommen sey. Diese gewohnheit soll sehr alt, und bey den Persern bereits üblich gewesen seyn.

Credentz-schreiben, Credentz-brief, Creditiv, Literæ credentiales, Literæ honorariæ, ein solches schreiben, womit Abgesandte, Abgeordnete, Bevollmächtigte u. d. gl. von ihren Principalen müssen versehen seyn, damit ihnen in ihrem vor- und anbringen möge geglaubet und begegnet werden. Ehe ein Abgesandter seine creditive vorgezeiget hat, wird er nicht erkannt, noch zur audientz gelassen. Es wird auch dasjenige schreiben also genennet, welches eine hohe obrigkeit vor ihre unterthanen oder sonst ertheilet, und dieselbigen dadurch recommendiret.

Credentz-tisch, heißt 1) derjenige schranck, oder das meistentheils stufenweise aufgeführte repositorium, auf welchen bey grossen banqveten die kostbaren geschirre aufgesetzet werden. 2) Der nächst dabey stehende schenck-tisch.

Creditbriefe, sind briefe, womit die kaufleute iemand bey andern recommendiren, daß ihm entweder geld oder waaren, allezeit offene cassa, über so viel als sie begehren und verlangen, oder auch über gewisse gesetzte summen, gegen vorzeigung einer handschrift und siegel, ingleichen eines reverses, oder unter was für einer condition es seyn mag, möchte abgefolget werden.

Creditor, s. Gläubiger.

Credo, heißt in der kirche der glaube, oder das Apostolische Symbolum, weil sich dieses Christliche hauptstück mit dem worte Credo anfängt.

Creis, s. Kreis.

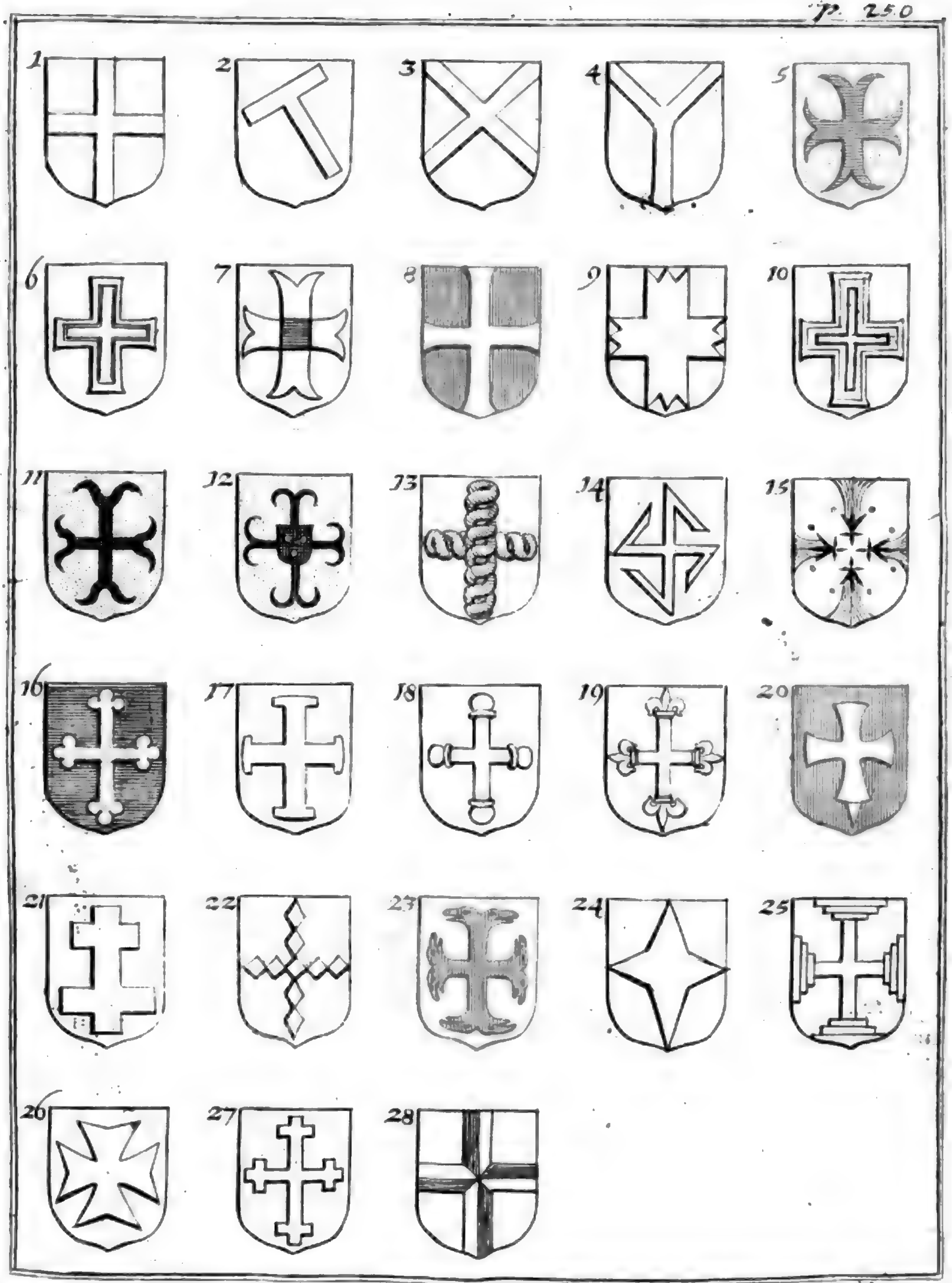
Creme, ist ein essen, welches aus wein, vielen eyerdottern, zucker, zimmet, citronen, pistacien, mandeln, chocolate und andern dingen gekocht, und als ein dicker milchram oder gallerte aufgesetzt wird.

Cretischer Diptam, s. Diptam.

Cretische Salbey, s. Salbey.

Cretische Thymseide, s. Thymseide.

Creutz, Kreutz, Crux, heisset eigentlich eine figur, welche zwey auf diese weise X sich schneidende balcken machen. Diese figur, wenn sie geschrieben wird, bedeutet entweder einen der letztern buchstaben des lateinischen alphabets, oder in der Römer rechnung zehen; Also muste die salbung des hohenpriesters ehemals bey den Juden in solcher figur vor der stirne geschehen. Ein solch creutz von holtz gemacht, war die gemeinste strafe, mit welcher man bey den Syriern, Juden, Egyptiern, Persern und Römern die ungetreuen knechte, und alle, die einen öffentlichen strassenraub oder meuchelmord begangen, oder aufstand erreget hatten, zu bestrafen pflegte. Wiewol diese creutze nicht aller orten, oder zu ieder zeit gleichförmig gewesen sind, sondern bald so T, bald so X, oder auch so †, gestaltet waren. Dieser letzten art ist nach aller scribenten bericht, dasjenige creutz gewesen, woran der theure Heiland Christus Jesus seinen geist aufgegeben. Welches auch deswegen nachgehends so werth und würdig ist gehalten worden, daß nicht nur die ersten Christen zur erinnerung der grossen wohlthat und segens, so durch den creutztod Christi dem menschlichen geschlecht zugekommen ist, bey ihrem essen niederlegen und aufstehen das creutz geschlagen, sondern auch die Kayser es auf ihre kronen, wappen und müntzen gesetzet, und in denen uns nähern zeiten ansehnliche orden sich davon benennet, und es zum zeichen erwählet haben. Denen Patriarchen wird bey öffentlichen proceßionen ein doppeltes ‡, den Päbsten aber ein dreyfaches creutz vorgetragen.


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28

Creuz, in der wappenkunst eines der vornehmsten ehrenstücke, daher es auch auf mancherley art gebraucht wird. Denn da ist das gemeine oder platte creutz, Crux ordinaria, *Croix plaine*, oder *ordinaire*, n. 1. das S. Antonius-creutz, Crux S. Antonii, *Tau*, *Croix S. Antoine*, n. 2. das geschobene oder S. Andreas-creutz, Decussis, Crux Burgundica, oder S. Andreæ, *Sautoir*, *Croix de Bourgogne*, n. 3. das schächer- oder gabel-creutz, Litera Pythagorica, *Pairle*, n. 4. Die erste gattung wird ferner auf mancherley weise verändert. Die gemeinesten sind, das ancker-creutz, Crux anchorata, *Croix ancrée*, n. 5. das ausgebrochene creutz, Evacuata, *Vuidée*, n. 6. das mitten ausgebrochene, Perforata, *Ajourée au cœur*, n. 7. das ausgerundete, Patula, *Patée*, n. 8. das am ende ausgespitzte, Cuspidata, *Fendentée*, n. 9. das eingefaßte, Fimbriata, *Bordée*, n. 10. das gabel-creutz, Furcata, *Fourchetée*, n. 11. das umgebogene gabel- oder ancker-creutz, Circinata, *Recercelée*, n. 12. das gewundene oder seil-creutz, Chordata, *Cablée*, *Cordée*, n. 13. das hakencreutz, Hamata, *Garnie d'bameçons*, n. 14. das hermelincreutz, Caudis velleris Pontici composita, *d'Hermines*, n. 15. das klee- oder dreyblat-creutz, Trifoliata, *Treflée*, n. 16. das krückencreutz, Patibulata, *Potencée*, n. 17. das kugelstab-creutz, Columnaris, *Bourdonnée*, n. 18. welches von dem bloß mit kugeln gezierten creutz, Globata, *Pommetée*, zu unterscheiden. das liliencreutz, Liliata, *Fleur delisée*, n. 19. das nagelspitz-creutz, Cuspidata inferne, *Au pié fichée*, n. 20. das Patriarchen- oder Spanische creutz, Patriarchalis, *A double traverse*, n. 21. das rautencreutz, Rhombis constans, *Lozangée*, n. 22. Wenn an stat der rauten, es aus pfennigen bestehet, wird es ein müntzcreutz, Nummis constans, *Bezantée*, genennet. Das schlangen-creutz, Serpentibus constans, *Guivrée*, mit einfachen oder doppelten köpfen, n. 23. das stern-creutz, Stellaris, *Etoilée*, n. 24. das stufen-creutz, Graduata, *Perronée*, n. 25. das Maltheser-creutz, Equitum Melitensium, *de Malte*, n. 26. das wieder-creutz, Cruciata, *Recroisetée*, n. 27. Manchmal bestehet ein creutz aus verschiedenen tincturen, als wie das quadrirte creutz, Quadrata, *Ecartelée*, n. 28. aus roth und weiß. Die meisten solcher veränderungen haben auch stat an den übrigen arten der creutze.

Creuz, die ärtzte und apotheker bedienen sich in ihren recepten unter vielen andern zeichen auch der creutze und zwar bedeutet ein solches X kalck, ein ✠ eßig, oder einen tiegel, und wenn es in iedem winckel einen punct hat, ⁘✠⁘ gedistillirten eßig, durch ein doppeltes oder Spanisches creutz aber wird gemeiniglich bleyweiß verstanden. Das zeichen des creutzes beweiset nichts, wann es ohne ausschreibung des nahmens unter einen wechselbrief gesetzet worden.

Creuz auf bergwercken, ist 1) oben im göpel, oder im göbel, so dem spießbaume die haltung giebt. 2) Creutz in der spindel, ist der eiserne zapfen auf dem göpel, so eben wie ein creutz gestaltet, einen halben centner wieget, und mit stahl wohl verwahret wird. 3) Zwey hölzer creutzweis in einander geschlagen, an denen die stangeneisen sind. 4) Das creutz uber dem schacht, daran die kunststangen, so in den schachtschleben befestiget werden.

Creuz, bey den buchdruckern und buchbindern, ist dasjenige instrument, aus einem querbret und stange bestehend, damit sie die gedruckten und planirten bogen zum trocknen aufhängen, und wenn sie trocken worden, damit auch wieder abnehmen.

Creutzband, s. Band.

Creutzbeer, Creutzdorn, Wegedorn, Rhamnus, Rhamnus Catarcticus, solutivus, Spina cervi, Spina infectoria alba, eine mit dornen besetzte staude, welche grüne rundlichte und eingeschlitzte blätter hat; Die frucht derselben sind kleine schwartze beerlein, die starck purgiren und sonderlich in der cachexie, wassersucht und gicht auf vielerley weise verordnet werden. Man kan aus diesen beeren, weilen sie noch unreif sind, eine gelblichte, aus den reifen aber eine grüne farbe machen.

Creutzblume, Palma Christi, Satyrium basilicum, diese blume ist zweyerley geschlechts; nemlich des männlichen und weiblichen, jene wird die grosse, diese die kleine genennet. Der grossen blätter sind lang, glatt und schwartzfleckigt, der stengel ist rund und die blume purpurfarb. Die wurtzel stellet fast eine menschenhand vor, davon das pulver vor die rothe ruhr ein bewährtes mittel ist. Der saame ist in schweren und melancholischen kranckheiten sehr heilsam befunden worden. Die kleine deren blätter fast wie der safran gestaltet sind, trägt eine sehr wohlriechende blume, davon das pulver in einem gestählten wasser wider die rothe ruhr ebenfalls sehr bewährt ist.

Creutzblümlein, Polygala, ein kraut, welches an erhabenen, grasreichen orten, die nicht viel betreten werden, wächset. Es treibet kleine fast eines halben schuhes hohe stengel, und blühet gemeiniglich im May. Es reiniget und laxiret, führet die galle gantz gelinde ab, und soll auch den säugenden frauen die milch vermehren.

Creutzbreter, sind auf bergwercken breter, so creutzweis unter die berg-tonnen geschlagen werden.

Creutzen, Mare percurrere, auf dem meere hin und her fahren und die strasse von den seeräubern reinigen und frey halten, oder selbst, auf beute zu lauren. Die also auf- und abfahrende schiffe werden Creutzer genennet.

Creutzer, eine kleine müntze, die sonderlich in Francken, Schwaben, Bayern und am Rhein sehr gemein ist: und deren 3 einen Kayser-groschen machen. Ein leichter Creutzer ist 4 leichte pfennige, machen also 5 leichte Creutzer einen guten batzen, 15 vier gute groschen, 60 einen Kayser-gulden, und 90 einen Reichsthaler courant. Es giebt aber, besonders in Francken, auch gute Creutzer, deren einer 4 gute pfennige, also 3 einen guten groschen, 4 einen schweren batzen, 48 sechzehn gute groschen, 72 aber einen Reichsthaler machen. Man rechnet auch zum öftern nach fingirten wechsel-creutzern, deren 74 einen thaler machen.

Creutzfahrt, Expeditio cruciata, *Croisade*, vor etwas mehr als 600 jahren kam den abendländischen Christen, sonderlich auf antrieb der Päbste, ein sonderlicher eifer an, den Saracenen das gelobte land wieder abzunehmen. die Christliche Potentaten verbunden sich dannenhero mit gesamter hand das werck anzugreifen, hefteten das zeichen des creutzes auf ihre und ihrer soldaten kleider, und zogen darauf mit fast unzählbarer mannschaft nach dem gelobten lande. Solcher züge, welche man creutzfahrten nennete, geschahen zwar unterschiedliche, an der zahl 8, allein mit nicht so gutem fortgange, als man sich die hoffnung gemacht. Denn wie viel man auch mit unglaublicher mühe und arbeit gewonnen hatte, so ist doch nach und nach alles wieder verlohren gegangen. Der bekannte Jesuit *Maimbourg* hat die geschichte solcher creutzfahrten in eigenen büchern, Histoire des Croisades, beschrieben.

Creutzflügel, sind bey den jägern wenn nur 2 flügel oder stellwege in einem kleinen walde sind, und creutzweis über

einander laufen; Creutzflügel heissen auch in einem grossen walde die, so in der mitte desselben recht quer über einander laufen.

Creutzgang, Xystus, Peristylium, bey den Römern war es ein lustiger spaziergang, in welchem sich auch zuweilen ihre fechter schlagen müssen. Bey uns bedeutet es ietzo fast allein denjenigen ort in den klöstern, worinnen man die öffentlichen Processionen zu halten pfleget.

Creutzgange, werden von den bergleuten diejenigen genennet, so quer durch einander setzen, und gleichsam ein creutz machen; daher sagen sie auch: Das creutz ruckt in die teufe mit fort: das ist, wenn die einander quer durch setzende gänge beysammen bleiben, und sich zusammen in die teufe ziehen.

Creutz-gewölbe, s. Gewölbe.

Creutzhaspel, Creutzwinde, ist ein haspel, der an stat der am berghaspel befindlichen haspel-hörner, und der scheiben, woraus der radehaspel bestehet, entweder in der mitten, oder an beyden enden des wellbaums, bäume oder hebel creutzweis durchgesteckt bekömmt.

Creutzholtz, s. Paradiesholtz.

Creutzklüfte, s. Klüfte.

Creutzkraut, Creutzwurtz, Baldgreiß, Senecio, Erigerum, ein gutes wundkraut, welches auf dem felde und in gärten wächst. Es hat fast gleiche blätter mit dem senfkraut, die creutzweis zerschnitten, und daher dem kraute den nahmen gegeben haben. Die stengel sind hohl, rund und braun, die knöpfigte blumen aber gelb. Der saame, der sehr leicht davon fliegt, und sich selbst wieder pflantzet, wird bald grau, weswegen die Lateiner dis kraut Senecio, und einige Teutsche baldgreiß genennet haben. Dieses kraut, nicht aber die wurtzel, kan in der artzeney vielfältig genutzet, und so wol äusserlich als innerlich heilsam gebraucht werden. Man sagt, daß ein glas in dem saft von diesem kraute und bocksblut gesotten, wie ein wachs erweichet, welches man aber bald wieder in kaltem wasser härten kan. Man hat davon zweyerley gattungen, die durch nichts als die grosse von einander unterschieden werden: Das eine wird Senecio major, Jacobæa, grosse Creutzwurtzel, das andere aber Senecio minor, Erigerum, Creutzkraut genennet.

Creutzmaaß, ein kupferner oder messingener ziemlich dicker circkel, der 4 bis 6 zoll im diameter hat. Dieser wird durch zwey linien, die einander im mittelpunct in geraden winckeln in vier gleiche theile durchschneiden, getheilet. An den vier enden dieser linien werden mitten im rande des circkels vier absehen recht gerade eingenietet, durch welche, wenn man eine fläche aufnehmen will, man sehen muß. Dieser circkel hat unterwerts im centro eine hülse, vermittelst welcher er auf einen 4 bis 5 schuh hohen stock kan aufgesteckt und bewegt werden. Die feldmesser können sich, um dadurch wälder, weiher, sümpfe, moräste, und allerhand land in den grund zu legen und zu messen, dieses creutzmaasses gar nützlich bedienen.

Creutzpfanne, heißt zu Halle im thal eine pfanne zum saltzsieden, so aus 2 alten gemacht werden, aber nicht so wehrhaftig ist, als die neuen.

Creutzruthe, s. Schachtruthe.

Creutzsalbey, s. Salbey.

Creutzschuh, s. Schachtschuh.

Creutzsegel, wird an der Creutzstenge geführet. Diese ist der baum auf einem schiffe, welcher über den hintersten mast stehet. Von derselben wehet die flagge des Schout by nacht.

Creutzstein, Lapis crucifer, ein stein, welcher um Compostell in Spanien, in der provintz Gallicien, wächset. Er ist von grösse und gestalt wie ein ochsenhorn, obenher ungleich, zart, von farbe grau mit untermischten flecken. Wenn er die quere durch und scheibenweis zerschnitten wird, so findet sich auf ieder seite die figur eines schwartzen oder braunen creutzes. Man will, daß er das blut stille, fieber vertreibe, und die milch vermehre, wenn er auf der blossen haut getragen wird.

Creutzthaler, gelten insgemein 30 gute groschen, in Polen aber 32 gute groschen, und in der Türckey sind sie nebst den Löwenthalern das beste geld. s. Albertiner.

Creutzvogel, Krummschnabel, s. Krinitz.

Creutzwurtz, s. Entzian.

Creutzzoll, s. Schachtzoll.

Crimen læsæ majestatis, ist ein verbrechen, wenn man sich derjenigen rechte anmassen will, welche der Majestät allein zukommen; oder auch, wenn man sich an des Oberherrn person, seiner familie oder höchsten bedienten entweder in der that, oder nur mit hinterlistigen anschlägen vergreifet.

Criminal-sachen, s. Peinliche sachen.

Criole, also nennen die Spanier ihre kinder, welche in Indien gebohren, und als Indianer von den Spaniern entsprossen sind.

Crique, Kreek, ist eine art ohne kunst verfertigter hafen längst den küsten, wo kleine schiffe bey währendem sturm sicher liegen können.

Crisis, in der artzeneykunst, gewisse bemerckungen, woraus von dem zustande eines krancken, und seiner genesung oder absterben geurtheilet wird. Insonderheit pflegt man in heftigen kranckheiten auf den dritten, siebenden, neunten und eilften tag wohl acht zu haben, und nachdem sich alsdenn die kranckheit anlässet, gute oder böse anzeigen davon zu nehmen, darum sie auch dies critici genennet werden. Wenn die natur durch einen ausserordentlichen schweiß, abführung, oder sonst ihr selbst zu helfen bemühet ist, solches wird Crisis Naturæ, ein kampf der natur genennet.

Crispatur, Bellaria Crispata, ist derjenige auf eine besondere weise zubereitete zucker, woraus die zuckerbecker den krausen confect machen.

Critica, Critic, die wissenschaft, die verderbten stellen eines alten Autoris zu verbessern. Daher Criticus, ein mensch der alles sehr genau untersuchet.

Crocodil, Crocodilus, Cayman, ein vierfüßiges thier, das zwar an gestalt fast wie eine eydexe, doch aber dabey unmäßig grösser ist. Er wird bey 18 fuß lang, und im umfange so dick als ein faß von 3 eymern. Dessen ohngeachtet kan er sehr schnell laufen, weil er aber im rückgrade kein gelencke hat, so gehet er nur gerade fort, daher man ihm seitwerts leicht entgehen kan. Seine haut ist gelblicht und dermassen schuppigt und starck, daß er auf dem rücken nicht kan verletzet werden. Seine gröste macht führt er im halse und schwantz; mit diesem schlägt er alles todt und zerreißt es hernach. Er hat so starcke und scharfe zähne, daß man meinen solte, es wäre eine eiserne säge. Als etwas sonderliches mercket man bey dem crocodil an, daß, wann er frisset, er, wider anderer thiere art, den untersten kinnbacken unbeweglich stehen läßt, und nur den obersten rühret. Die zunge liegt am gaumen so fest an, daß auch einige in der meynung gestanden, er habe gar keine zunge. Er ist sehr freßig und grausam, und tödtet alles was ihm vorkommt, hält sich im wasser und auf dem lande auf, thut aber mehr schaden auf der erden als im wasser, worinne

worinne er sich gemeiniglich nur des nachts aufhält, am tage mag er sich gern an der sonnen braten. Man sagt von ihm, daß er sich in den vier kältesten monaten verberge, und währender dieser zeit keine speise geniesse: Und wann er den menschen bis aufs haupt aufgefressen habe, einige aber wollen, ehe er den menschen fresse, fange er gar jämmerlich an zu weinen, nicht als wann es ihm leid thäte, sondern, weil an dem kopfe so wenig zu fressen sey. Daher nennt man crocodils-thränen die thränen derjenigen leute, welche sich zwar äusserlich stellen, als ob ihnen eine sache schmerzlich zu herzen gehe, in der that sich aber innerlich darüber freuen. Seine eyer, die so groß als gänse-eyer und an der zahl wol 60 sind, legt er so hoch, daß das anlaufende wasser sie nicht weg schwemmen mag. Es hält sich dieses gefährliche thier nicht allein in und an dem berühmten Egyptischen Nilstrom auf, sondern wird auch an vielen andern orten gefunden. Einige Egyptische städte verehreten ehemals dieses schädliche thier als einen gott, welches die Peguaner noch ietzo thun sollen. In Florida einer Americanischen landschaft werden die crocodile gegessen, allein das fleisch soll nicht gar angenehm seyn. Das blut davon soll wider alles gift und die dunckelheit der augen dienen. Die Könige in China haben vormals in einem gewissen see crocodile gehalten, denen sie die missethäter, über welche solche strafe erkannt worden, vorgeworfen, daß sie von ihnen gefressen würden. Man findet aber bey den naturkündigern noch eine andere art crocodile, welche man land-oder erd-crocodile nennt. Diese sind ganz klein wie die eidexen, haben einen knotigten schwanz, kommen in kein wasser, sondern leben auf dem lande und zwar von kräutern und wurzeln, daher sie dann auch gar nicht trincken sollen. Ihre eyer vergraben sie im sande, besuchen sie täglich einmal, und wann sie nach 40 tagen ausgekommen sind, fressen sie der jungen so viel sie können. Dis thierlein soll auch den ganzen winter durch nicht essen, und dennoch nicht ab-, sondern vielmehr zunehmen. In Arabien findet mans häufig.

Crocodillenstein, Lapis Caimanum, wird in dem magen der crocodile gefunden, und als ein vortreffliches mittel wider das quartan-fieber gebraucht.

Crocus, bey den Alchimisten ein gepülverter lebendiger, an farbe dem saffran fast gleich kommender kalck, welcher aus spießglas, eisen, stahl, kupfer oder gold zubereitet, und von der materie, woraus er gemacht worden, zubenahmet wird. Daher findet man in den apothecken Crocum Martis, Veneris u. s. w.

Crone, s. Krone.

Cropior, eine kleine runzlichte frucht in West-Indien, beschliesset einen schwartzen saamen, so dem mohren-pfeffer ähnlich und von sehr scharfem geschmack ist. Die Indianer mengen ihn unter den taback, wenn sie schmauchen wollen.

Crotalaria Asiatica folio singulari verrucoso, flore cœruleo, ein gewächs, welches in Asien und an vielen orten in der Levante wächset, auch in Europa in einigen gärten zu sehen ist. Es treibt einen eckigten knotigten stengel, zu anderthalben fuß hoch, welcher einen haufen zweiglein in der runde von sich stosset. Daran stehen die blätter eines ums andere nach der länge hin, sie sitzen an kurzen stielen, sind eines halben fingers lang, ein paar nagel breit, vorn stumpf, voll adern, oben her grün, unten weißlicht, voller warzen und an dem rande kammig. Die blumen stehen auf den spitzen der ästlein in form der ähren, sind den geißblumen nicht ungleich, und von farbe blau. Hierauf folgen rundlichte aufgeblasene schwärtzlichte schoten, welche hin und her mit einigen härlein besetzet sind und kleine gelbe saamenkörnlein, die wie nieren gestaltet, und einen scharfen unannehmlichen geschmack haben, in sich fassen. Die wurzel ist weiß, holzigt und mit zäserlein besetzt. Der saamen soll purgiren.

Croupades, diejenigen sprünge eines schulpferds, welche etwas höher sind als die courbetten, und wobey das pferd vornen und hinten in gleicher hohe bleibt, die hinterschenkel aber unter den leib so ziehet, daß man doch die eisen nicht sehen kan.

Cruciferi, sind Ordensleute, sonderlich in den Oesterreichischen Niederlanden, welche einen weissen rock tragen, und auf der lincken seite ein halb rothes und halb weisses creutz. Sie sind An. 1248 zu Huy im stifte Lüttich aufgekommen, und haben in dieser stadt ihren General-Præpositum, der den andern zu Lüttich, Namur und Brügge zu befehlen hat. In Portugall giebt es auch dergleichen, die aber andere kleidung tragen.

Cruisada, s. Crusada.

Cruocky, ein Indianisches hecken-gewächs, fast wie hagedorn, wächset von natur gern in einander, und muß mit der gartenscheere verschnitten werden. Die blätter sind wie kirschblätter, wiewol etwas dicker und steifer; sie fallen des jahrs zweymal ab, bekommen aber gleich andere. Die blumen sind weiß, die rancken aschgrau und bräunlich wie hopfenrancken, sonderlich die wurzeln, welche man auch zum binden, stat der weiden, gebraucht.

Crusada, Cruisada, *Croisade*, eine Spanische geldene müntze, worauf ein creutz geprägt ist, gilt 10 realen. Den werth kan man, nach unserm gelde, nicht eigentlich bestimmen, weil der König den preis der realen bald steigert, bald vermindert; daher gelten sie 1 rthlr. 4 bis 12 gute groschen.

Crusade, ein Portugiesischer ducaten, hat 10 real, oder 400 rees. 3 Crusaden machen 2 pesos oder stücke von achten, welche in Portugall Patacons genennet werden. s. Portugaloser.

Cruscanti, oder Academici della Crusca, eine gelehrte gesellschaft zu Florentz, deren sinnbild ein sieb ist, welches das klare mehl von dem groben absondert, mit der erklärung: Il piu bel fior ne cogle. Es heißt aber Crusca so viel als kleye. Die sitze, wo diese gesellschaft zusammen kommt, sind wie brot-oder mehl-körbe, die lehnen wie wurfschaufeln, und die küssen wie kornsäcke. Ihr absehen ist, die Toscanische sprache zu excoliren, und das von ihnen heraus gegebene Lexicon zeuget von ihrem fleisse. Ein iedes mitglied hat nach beschaffenheit seiner verrichtung einen besondern namen.

Cruzada, ein gewisses recht, welches die Könige in Spanien An. 1509 von dem Pabst Iulio II erhalten, kraft dessen sie macht haben die ungläubigen zu bekriegen. Es wird noch heutiges tages an die Könige in Spanien, bey antritt ihrer regierung, eine gewisse bulle, della Cruciata genannt, von den Päbsten ausgefertiget. Es ist auch in Spanien ein eigener Rath de la Cruzada aufgerichtet, welcher über alle zur Spanischen Monarchie gehörige länder seine iurisdiction hat, und von dessen ausspruche nicht kan appelliret werden. Der Präsident dieses raths-collegii führet den titel eines General-Commissarii de la Cruzada, und hat 2 Assessores des Raths von Castilien, samt 2 Regierungs-Räthen, deren einer aus dem Rathe von Arragonien, der andere aber aus dem Rath von Indien ist. Anderer bedienten zu geschweigen.

Crystall, Crystallum, ein heller durchscheinender stein, welcher nicht aus eis, sondern von einem zähen erdsaft, worinnen die reinest- und kläresten theile der erde verborgen liegen, gezeugt wird, und der seine härtung vornehmlich von seinem eigenen geliefernden geist, als dem saamen des steinwerdens bekömmt. Er kan nicht wohl unter die edelgesteine gerechnet werden, weil er wider derselben art gar weich ist. Dieser stein ist von truckener und so kalter natur, daß er auf der zungen gehalten den durst im fieber, und sonst allen unnatürlichen durst und hitze der leber, wie auch das starcke bluten der nasen stillen soll, sonderlich wenn man in diesem letzten fall zwey solcher steine in kaltes wasser legt, und sie fein oft wechselsweise in den mund nimmt. Den säugenden vermehret er die milch sehr, wenn sie ihn wohl gestossen mit anis, fenchel u. d. gl. wassern einnehmen. Er ist auch ein gutes ruhr- stein- und gicht-, ja wie Brassavolus und Boëtius wollen, auch gift-mittel, vertreibet den schwindel, wenn man ihn auf blosser haut bey sich träget. Man bereitet aus diesem stein ein saltz, elixir, essentz und öl, die in der medicin vielen und herrlichen nutzen thun. Der crystall wird in Teutschland, Böhmen, Ungarn, in Italien und Spanien rc. und zwar an einigen orten in den stein- und bergruben, in den bergarten, in mineralischen gängen und gestein, an andern aber gantz frey auf den äckern gefunden. Es wollen einige angemercket haben, daß er viererley sey; Der beste ist nach Kunckels meynung der berg-crystall, der öfters so schön ist, daß wann er so hart, als gläntzend, wäre, er den schönsten diamanten gleich gehalten werden könte. Man pflegt daher zuweilen die diamanten, um ihnen einen glantz und erhöhung zuwege zu bringen, auf einen crystallenen grund zu legen, welches doch aber der verkäuffer, wofern er nicht vor einen betrüger will gehalten und gestraft werden, dem käufer vor dem kauf sagen muß. Die goldschmiede stechen zu dem ende, damit sie nicht desfalls verantwortung haben mögen, gemeiniglich in dergleichen diamantene ringe ein C, welches so viel bedeuten soll, daß der grund ein crystall sey. Ausser den natürlichen hat man auch einen durch die kunst nachgemachten crystall, welchen die glasmacher aus einem reinen, weissen und harten Italiänischen marmor, der ohnweit Pisa gegraben und Tarsus genennet wird, künstlich zu machen wissen. Aus solchem crystallglas werden nachgehends die kostbaren crystallenen spiegel und andere sachen verfertiget. Doch ietzo macht man ihn auch in der Marck zu Neustadt Eberswalde, allwo daraus so grosse und schöne spiegel bereitet werden, die den Venetianischen nichts nachgeben. Die Apothecker und Alchymisten brauchen dieses zeichen C+ den crystall anzudeuten.

Crystallisirung, Crystallisatio, eine chymische verrichtung, vermittelst welcher man die saltze durch unterschiedliche auflösungen und durchseigungen reiniget und zu crystallen schiessen läßt.

Crystallische feuchtigkeit, s. Auge.

Crystallseher, Specularius, derjenige, welcher in einen zauber-crystall, spiegel oder sonst anderes polirtes glas siehet, um dadurch den ausgang seiner sache zu erfahren, oder eine antwort, seines anliegens wegen, vom teufel zu haben. Einem solchen haben die weltlichen rechte das schwerdt zuerkannt.

Cuambu, oder Caryophyllata, ein kraut in America, ist eine art der benedicten-wurtzel, und treibet einen stengel zu 3 und 4 fuß hoch. Derselbe ist gerade und gleich, geschlang, viereckigt und voll tiefer streifen, grün, purpurfärbig, und theilt sich in gar viele zweige. Die blätter sind länglicht, vorne zugespitzt, gegen die mitte breiter, und sehen wie das eisen an einer pique: dabey sind sie in etwas rauh am rande ausgezackt, stehen 5 an einem stiel, sehen dunckelgrün, und die einen sind grosser, die andern kleiner. Die blumen wachsen oben an den spitzen der zweige und eine iede ist ein büschlein kleiner gelben blümlein. Nach denselben kommen kleine, runde, mit 2 häcklein versehene knöpflein, welche sich denen, so ihnen zu nahe kommen, an die kleider hengen. In diesen knöpflein sind die länglichten saamen beschlossen. Die wurtzeln sind dünn und ästig, gantz zarte oder als wie faden, und haben einen geruch wie nägelein, wenn sie zerquetschet werden. Dieses kraut reiniget und zertheilet.

Cuathum, ein Arabisches maaß, s. Dorach.

Cubayca, ein baum in Brasilien, dem feigenbaume sehr gleich, so gerade, sehr hoch und dicke. Wenn seine rinde geritzt wird, so giebt sie eine menge gantz klaren öls, dergleichen man von den oliven bekömmt. Dasselbe ist zu heilung der wunden vortrefflich gut nimmt auch so gar die narben hinweg; das holtz aber ist zu nichts nutze.

Cubeben, Cubebæ, sind runde körner gleich dem schwartzen pfeffer, deren iedes an einem besondern stiele hanget. Sie haben rauhe schalen, sind aschenfärbig, und eines scharfen wohlriechenden geschmacks, kommen von einem wildwachsenden schwachen gewächse, welches sich wie epheu um die nächsten bäume schlinget, und myrtenförmige blätter mit wohlriechenden blumen hat. Sie werden aus Java und andern inseln des Orientalischen Indiens zu uns gebracht, vorhero aber, wie man sagt, von den einwohnern gekocht, damit sie in andern ländern nicht aufkommen können. Sie erwärmen, verdünnen, zertheilen und stärcken sonderlich das haupt, machen ein gutes gedächtniß, verhüten den schlag, vertreiben den schwindel und bekommen dem schwachen magen sehr wohl, das destillirte cubebenöl auf baumwolle getropfet, und in die ohren gesteckt, nutzet den tauben und harthörenden.

Cubicgran, ist der zehende theil eines balckenzolls, und der tausend, tausendmal tausendste theil einer cubicruthe.

Cubicruthe, ist ein würfel, so eine ruthe lang, eine ruthe breit, und eine ruthe dicke ist.

Cubic-schuh, ist der zehnde theil einer balckenruthe, und der tausendste theil einer cubicruthe.

Cubicwurtzel, Radix cubica, heisset in der rechenkunst diejenige zahl, die durch ihre quadratzahl multiplicirt eine andere zahl hervor gebracht, welche eine cubiczahl genennet wird. Z. E. 4 ist die cubicwurtzel von ihrer cubiczahl 64, denn 4 mit sich selbst multiplicirt macht die quadratzahl 16, diese mit 4 multiplicirt machen 64, ist also 4, wie gesagt, die cubicwurtzel von 64. Wie die cubicwurtzel aus einer gegebenen zahl auszuziehen sey, solches zeigen die rechenbücher weitläuftig.

Cubiczahl, Numerus cubicus, das product oder summe, so heraus kömmt, wenn eine quadratzahl mit ihrer wurtzel ferner multiplicirt wird. Z. E. 64 ist die cubiczahl von 4, denn 4 mit sich selbst multiplicirt, macht die quadratzahl 16 und diese abermal mit 4 multiplicirt, machen 64.

Cubiczoll, ist der zehnde theil eines balckenschuhes, und der tausendmal tausendste theil einer cubicruthe.

Cubiren heisset den inhalt eines mathematischen cörpers, vermittelst der cubic-rechnung finden.

Cubus, die Mathematici nennen also einen cörper, der sechs einander

einander gleiche seiten oder quadrate hat, dergleichen cörper macht einen würfel.

Cuca, s. Coca.

Cucubalus, oder Alsine baccifera, ein gewächse, welches man in Spanien, Italien, Languedoc und andern warmen ländern findet. Es treibet ein hauffen stengel, als wie rancken, welche viel länger als ein mann werden, und sich gern brauchen lassen. Sie sind schwach, schlanck, rund und knotigt, und kriechen an der erde herum, wenn sie sich an die nahe stehenden bäume nicht halten konnen. Aus einem ieden knoten entspringen 2 blätter einander gegenüber, welche wie die an der Alsine sehen, aber weit grösser und weich sind. Die blüten kommen aus einer hülse oder bälglein, und bestehen aus 5 oder 6 weißgrünlichen kleinen blättern, welche wie die an der näglein-blume geordnet sind. Hierauf folgen beeren, die so dick, wie die an dem epheu, insgemein ovalrund und anfangs grün, wenn sie aber reifen, schwartz und weich sind. Sie beschliessen die saamen, welche offters die gestalt einer kleinen niere haben, schwartz und gleissend sind, und dichte auf einander liegen. Die wurtzel kriechet umher, ist lang und dünn wie rancken, voller zasern und weiß. Dieses gewächs befeuchtet, erfrischet und ersetzet den verlust des geblüts, wenn es abgesotten gebraucht wird.

Cuhi, ein grosses Spanisches maaß trockner waaren, so am gewichte fast 9200 Amsterdamer pfund ausmacht.

Culminatio eines puncts am himmel, heißt in der astronomie, wenn derselbe unter dem obern halben circkel des Meridiani stehet; alsdenn ist er am himmel am höchsten, und vom horizont am weitesten.

Cumi gummy, oder Reißblume, ist ein kleines niedriges hecken-stäudlein, und hat weisse blumen. Die Japaner machen besen davon, andere setzen sie wegen ihrer blümgen in töpfen vor ihre häuser.

Cumma wicky, Indianische blaue violen, Mertzenviolen, werden häufig in gebirgen und wilden büschen gefunden. Ihre blüte ist blau oder purpurfarbig, aber ohne geruch.

Cuntur, Condor, ein Peruanischer raubvogel, den man ehemals göttlich verehret hat, vielleicht wegen seines sonderlichen ansehens, ungemeinen grösse, indem die spitzen seiner flügel, wenn er sie ausbreitet, bis fünf ja sechs ellen weit von einander reichen, und entsetzlichen stärcke, so daß er schafe und kälber davon führet. Sein schnabel ist sehr hart, daß er damit durch die stärckste ochsenhaut dringen kan. Seine federn sind sprenglich weiß und schwartz, auf dem haupte hat er einen kamm, den hahnenkämmen gleich, nur daß er nicht gekerbt ist. Seine füsse sind wie hünerfüsse aber ohne krallen. Mit seinem flug macht er ein geräusch, daß man davon betäubet wird. In Africa ist ein vogel, der gleiches namens, aber noch grösser und stärcker ist.

Cupayba, Copaiba, ein baum von rothem harten holtze, so auf Brasilien wächset. Seine frucht, die in einer braunen schale liegt, ist fast so rund und groß wie eine haselnuß. Wenn man an den baum schneidet, so fliesset ein öl heraus, welches an geruch und dicke dem therebintenöl sehr gleich kommt. Dieses öl reiniget und füllet die wunden. Drey oder vier tropfen in ein ey gethan und zusammen gegessen stillet allen unnatürlichen durchfall.

Curator, eine person, die minderjährigen waysen von der hohen Obrigkeit gesetzet, oder von ihr, wann die eltern bereits selbst im testamente ihren kindern einen Curatorem benennet haben, confirmirt wird, zu dem ende, daß sie ihrer *Curanden* bestes auf alle weise suchen mögen. Der gerichtliche schein, wodurch ein Curator bestellet oder bestätiget wird, heisset ein *Curatorium*, und die ihm obliegende pflicht eine *Curatel*. Den weibern, ob sie schon aus der minderjährigkeit getreten, wird in wichtigen geschäfften ein Curator zugeordnet, der alsdenn Litis Curator oder kriegischer vormund heisset, und wo das Sachsen-recht waltet, ist eine frau in perpetua curatela, so daß ohne denselben sie keine bindige handlung schliessen kan, sondern wenn ihre zusage zu recht beständig seyn soll, ihr kriegischer vormund dieselbe münd- oder schrifftlich genehm halten muß.

Curator bonorum oder absentis, heißt derjenige, welcher über die güter eines abwesenden gerichtlich gesetzet worden, daß er dieselben bis zu dessen wiederkunft verwalten soll; wenn aber der abwesende das 70 jahr erreichet hat, so wird vermuthet, daß er todt sey, und alsdenn werden alle seine güter den nächsten anverwandten überlassen. *Curator bonorum* heisset auch der, welcher über die güter des verstorbenen oder der schuldner, so nicht bezahlen konnen, gesetzt ist, daß er rechnung darüber führe, den creditoren auf ihre forderung antworte, die güter verkaufe, und davon die schulden bezahle.

Curcumey, Gilb- oder Gelbsuchtwurtz, Gelber Ingwer, Indianischer Saffran, Curcuma, Cyperus Indicus, Crocus Indicus, diese wurtzel ist fast der entzianwurtzel gleich, nur daß sie inwendig gelb ist, weßhalb sie denn auch zur gelben farbe gebraucht wird. Die blüte ist purpurroth. Die frucht wächset so stachlicht als die castanien, ist aber nichts mehr als ein saame, welcher rund wie eine erbse ist. Man findet dieses gewächs in Indien, allwo man die speisen damit würtzet, auch wohl unter den schnupftaback menget. Die wurtzel trocknet, verdünnet, öffnet und zertheilet, dienet fast allen innerlichen theilen des leibes, kan auch sonderlich wohl wider die gelbesucht und allerley verstopfungen gebraucht werden.

Curialien, sind worte, titel und andere ehren-bezeigungen, wie man sie bey hofe nach eines ieden stand und würde zu geben pfleget.

Curländische waaren, so ausgeführet werden, sind korn, holtz und leinsaamen.

Currend-schüler, arme knaben, die bey stadtschulen unentgeltlich unterwiesen, und aus milden stifftungen oder dem allmosen, so sie durch wochentlichen umlauf mit singen vor den häusern sammlen, unterhalten werden, dagegen sie bey der kirche und dem Gottesdienst gewisse dienste verrichten.

Currentgeld, heißt alle dasjenige geld, welches in einer stadt in täglichen ausgaben gäng und gäbe ist; iedoch so, daß darunter die groben müntzsorten, als gantze und doppelte groschen oder schillings-stücke, und nicht eben kleine dreyer, als welche man die scheidemüntze nennet, verstanden werden.

Currentschulden, sind schulden, welche nicht verbriest sind und von täglichen ausgaben herrühren, davon kein Capital gemacht ist, das nahmhaft oder irgend wozu wäre angelegt worden. Die bezahlung solcher schulden hält im concursproceß die letzte ordnung, daher sie sehr schwer zu erhalten.

Currier, Curior, *Courier*, eine person die in wichtigen angelegenheiten an entfernte orte versendet wird, um landliche mund- oder schrifftliche nachricht geschwinde zu überbringen. Er bedienet sich dazu der postpferde, reitet tag und nacht so scharf, als er und die pferde es aushalten mögen, und hat, nachdem der currier selbst vom stande und die sache, in welcher er geschickt wird, von wichtigkeit ist, einen oder mehrere postillons vor sich her reuten, die ihm den

den weg zeigen. Durch misbrauch des worts wird zuweilen die ordentliche reutende post also genannt.

Cursiv, eine art von buchdrucker-schriften, s. Schriftgiesser.

Curtana, ein degen ohne spitze, welchen man dem Könige von Engelland vor seiner crönung vorher trägt, und der ein zeichen der königlichen gütigkeit ist.

Cuscusu, also heißt der Mohren in Africa tägliche speise, welche aus feinem mehle mit wasser in ballen gekneten, hernach in einem durchschlag über einem topf, darinnen rindfleisch oder hüner gekocht worden, gesetzet wird, daß sich die kraft hineinziehe, und endlich mit fleischbrühe begossen, und oben das fleisch darüber gelegt wird.

Cuserofne, Kuserofne, ein kleines Japanisches schiff, ohne verdeck, ist lang, und unten spitzig. Man stellet sehr viel leute zum rudern hinein, und braucht es zum wallfischfange.

Cusi, also heissen die grossen messer, welche die hatschierer an dem Wienerischen hofe auf einem schaft, fast wie eine hellebarde tragen.

Custos, ist unter den Catholischen geistlichen derjenige, welcher bey den horis canonicis die glocken läuten, die lampen anzünden und auslöschen, die opfer und allmosen unter die andern geistlichen vertheilen, und allemal brot und wein zum meßopfer in bereitschaft halten muß. Bey hohen geistlichen stiftern ist Custos eine stelle von den 6 Prälaten. In buchdruckereyen bedeutet es das letzte wort, so unten an der columne ausgesetzt und auf die andere seite weiset.

Cuvette, ist ein kleiner 4 ruthen breiter graben in der mitten des grossen truckenen grabens, und wird um die festung herum so tief gemacht, bis man wenigstens 6 fuß wasser findet, auch längsts mit hecken und sträuchen versehen, um des feindes anlauf besser zu verhindern.

Cyclois, s. Radelinie.

Cylanus muscati, ein garten-gewächse, welches sehr schöne, gelbe, gefüllte blumen bringet.

Cylinder, Cylindrus, eine dichte figur oder mathematischer cörper, der zwey circkel für seine grundflächen hat, die einander gleich und parallel sind; so daß sie eine vollkommene walze oder runde seule ausmachen. Von einigen wird er auch ein Seulenstock genennet.

Cylindrischer Spiegel, s. Spiegel.

Cyperoides, ein gewächs, welches an wasserreichen orten hervorkommt. Die blätter sind einen bis anderthalben schuh lang, ziemlich breit und hohl. Der stengel wird unterweilen auf 3 fuß hoch, hat keine knoten, und trägt auf seinem gipfel schuppichte ähren, zwischen denen die blüten, so aus braunrothen fäslein oder staminibus bestehen, zu befinden. Diese blüten hinterlassen nichts; allein die ähren, so darunter stehen, bringen körner, blühen aber nicht. Die körner wachsen unter den schuppen, daraus die ähren zusammen gesetzt sind. Sie sind dreyeckigt, und ein jedes ist in einer häutigen hülse beschlossen. Seine wurzeln sind noch ziemlich dicke, knoticht, und den wurzeln der langen cyperwurtz gleich, wie auch mit einigen zasern versehen; sie werden aber fast gar nicht gebraucht. Die blüten reinigen und erofnen. Die alten Botanici haben dieses gewächs unter die arten des grases gesetzet; allein Tournefort hat ein besonderes geschlecht daraus gemacht.

Cyperwurtz, Cyperus, ist zweyerley: 1) die runde, Cyperus rotundus, so über Holland und Engelland, aus Syrien und Egypten kommt, ist aus vielen an einander hangenden dicken knoten zusammen gesetzet, wenn sie aus der erde kommt, die aber von einander gerissen werden; auswendig sehen sie braun, inwendig aber grau, und haben einen aromatischen etwas anhaltenden geschmack und guten geruch. 2) Die lange, Cyperus longus, kommt aus Italien von Verona, ist aber in Asien und Ost-Indien besser zu finden. Sie ist lang, dünn, knotigt, und im gelencke zertheilt, siehet schwärzlicht, und hat einen lieblichen, doch scharfen und aromatischen geschmack und geruch.

Cypresse, Cypressenbaum, Cupressus, Cyparissus, ist ein gerader und hoher baum, der wie die cedern mit vielen zweigen spitzig zu wächset, so daß er von ferne wie eine pyramide anzusehen ist, und grünet sommer und winter. Sein holtz ist hart, wohlriechend und gelblicht, faulet nicht, reisset auch nicht leichtlich auf. Die zapfen, so nicht wie an den andern holtzbäumen nieder-, sondern aufwerts stehen, sind fast denen am lerchenbaum ähnlich, nur etwas härter und bitterer, in solchen zapfen liegt ein kleiner saamen, den man in diesen ländern im April in ein leichtes und luckeres erdreich säet, und also junge bäumlein daraus zielet. Diesen baum findet man meist in warmen ländern, und an einigen orten so häufig, daß man, wie auf der insel Candia geschiehet, ihn zum bauen und brennen gebrauchet; In den kältern ländern kommt er nicht so gut fort sondern bleibt kleiner. Die alten Heyden pflegten ihre gräber und thüren der häuser, worinnen todte waren, mit cypressenzweigen zu zieren, auch wol mit desselben holtz die todten leichname zu verbrennen, weil dieser baum dem Plutoni dem vermeintem gott der todten vormals gewidmet war. Weshalb dann die alten so wol als neuern Poeten in ihren trauer-gedichten der cypressen so vielfältig gedencken. Die blätter dieses baums kan man zu pulver stossen und mit wenig myrrhen in süssem wein wider die verstopfung des harns, die pulverisirte nüsse oder zäpflein ebenfalls mit wein wider das blutspeyen und andere verblutungen, rothe ruhr, engbrüstigkeit und husten sehr nützlich gebrauchen. Das aus dem stamme triefende hartz ist an kraft, wesen und werth fast dem therebintenöl gleich.

Cypresse, Cypressenkraut, Abrotanum fœmina, Chamæcyparissus, *Aurore*, ein kraut, so dicke äste, graulichte blätter, goldgelbe und runde blumen und im übrigen einerley kraft, natur und wirckung mit der stabwurtz hat. Es wird durch zerreissung der stöcke auch wol durch abgebrochene zweiglein fortgebracht. s. Feldcypresse. Das Spanische cypressenkraut ist grün, sonst aber dem andern gantz gleich.

Cyprus, wird in Cypern die helfte eines Medimni genennet; und 40 Medimni machen eine Amsterdamer last.

Czwertnia, ein Pohlnisches maaß, hält 2 medimnos, oder 42 bis 56 kannen.

D.

D, der vierte buchstabe im alphabet, so wol in der Teutschen, als auch Lateinischen, Griechischen und Hebräischen und von denselben abstammenden sprachen.

D, hat in den alten grab-ehren-und gedächtniß-mahlen der Römer allerhand bedeutungen: Als Decius, Didius, Divus u. a. m. drey D. D. D. heissen bey ihnen, Dat, Donat, Dicat, oder Do, Dico, Dedico.

D, unter den Römischen zahlen wird genommen vor 500; wiewol einige halten, daß es nur aus irrthum der schreibenden herkommen sey, indem nach Gothischer art, 1000 mit einem rechten und einem verkehrten C, nebst einem geraden strich in der mitten also CIↃ geschrieben worden, woher leichtlich geschehen können daß, da man die helfte von 1000, nemlich 500 hat schreiben wollen, man das rechte C weggelassen,

weggelassen, und das verkehrte ɔ mit dem mittelsten mag zusammen gezogen haben, so daß aus dieser ıɔ figur ein D entstanden. Das Griechische △ oder D bedeutet in der geheimen schreib-art der Egyptier gott und himmlische dinge, und ist vermuthlich, daß da die Egyptier durch Tradition eine, wiewohl sehr dunckele, wissenschafft von der heiligen Drey-einheit mögen gehabt haben, sie solches durch eine dreyeckigte figur vorstellen wollen.

D, ist ein haupt-ton in der music. D dur, sonst auch tertia major genannt, wird zu anfange des systematis durch ein doppelt creutz bemercket, man brauche diesen ton zu harten und freudigen gesängen, der diesem entgegen gesetzte ton wird d moll oder tertia minor genennet.

Dabach, ein Africanisches thier, das an natur und gestalt, nur daß es fast menschen-hände und füsse hat, einem wolfe sehr ähnlich ist. Es ist so wütend, daß es auch der gräber nicht schonet. Durch paucken und trompeten läßt es sich am besten fangen.

Da Capo, in der music heißt es, daß man einen satz von vorn wieder anfangen soll. Bey den arien, wann das ende ist, wie der anfang.

Dach, Tectum, das oberste theil des hauses, damit es bedecket und vor regen, schnee und allem ungewitter bewahret wird. Die stücke desselben sind entweder wesentliche und nothwendige, die bey einem jeglichen dache unumgänglich seyn müssen, als da sind die balcken, so das dach tragen, die sparren, die es formiren, die latten, darauf die bedeckung lieget: Oder zufällige, und solche stücke, die nach der grösse und ansehnlichkeit des gebäues mehr oder weniger erfodert werden, als nehmlich der dach-stuhl, der bey einem geringen gebäu wegbleiben kan, die mauer-latten, so nur bey gemauerten häusern gebrauchet werden, die balcken darauf fester zu legen. Die belegung des daches geschiehet mit steinen, schiefer, bleyernen oder kupffernen platten, ziegeln, schindeln, rohr, stroh und spliß, welches letztere in öl gekocht sehr dauerhafft ist. Ein steinern dach beschweret das gebäu gar zu sehr, daher es selten gebrauchet wird. Kupffer ist besser zu gebrauchen, denn bley, weil es leichter und in feuers-noth besser aushält. Schindeln, stroh, und rohr sind der feuers-gefahr zu sehr unterworffen, derhalben sie mit guter vorsicht aus den städten abgeschaffet werden. Ziegeln sind mancherley holwercke, da über zwey hole ziegel der dritte mit verkehrter höhlung lieget, werden münch und nonnen genennet, und wegen ihrer schwere wenig mehr gebraucht. Flachwercke, die von platten ziegeln so am ende abgerundet zusammen gesetzet, sind leicht und zierlich, daher sie am meisten gebrauchet werden. Diese art heisset man biber-schwäntze. Eine dritte art, so dach-pfannen heissen, haben hole ecken womit sie an einander fassen, und wohl schliessen. Schiefer giebt ein zierlich dach, will aber abschüßig geleget seyn. Was die form eines daches anbelanget, so wird ein dach das zu beyden seiten abhanget, oder zweyhängig ist, ein sattel-dach, Displuviatum, *A dos d' ane*; ein einhängiges, so nur auf eine seite abhänget, ein pult oder taschen dach, Deliciatum, *Enchaperon*; ein dach so von allen vier seiten abhänget, ein zelt-dach, Testudinatum, *En pavillon* genannt. Vor einiger zeit hat ein Frantzösischer baumeister gebrochene dächer aufgebracht, die nach ihm *A la Mansarde* genennet, und ungefehr bis zur mitte, steiler als sonst gewöhnlich geführet, so dann aber flacher geschlossen werden. Sie machen einen geraumen boden, und mindern die unzier eines allzuhohen daches. Ferner, so werden die hohen dächer zwar vor bequem, aber kostbar und in feuers-brünsten vor gefährlich gehalten. Niedrige sind den häusern sehr beschwerlich, weil der schnee darauf liegen bleibet und dem hause schwer fället. Die mittelmäßige aber sind die besten, wann die perpendicular-höhe des daches mit der halben breite des hauses überein kommet, wobey man sich doch aber auch jederzeit nach der beschaffenheit der witterung an einem orte, und nach der materie des hauses, so wohl als des daches, richten muß. Platte dächer werden bey uns selten gebrauchet, weil sie in unserm wetter nicht wohl dienen. Wenn sie gantz eben und mit einem geländer umgeben, werden sie altane genennet.

Dach über den gängen, heißt in bergwercken das sehr feste gestein, durch welches man nicht wohl (wenn man gegen die dam-erde heraus kommen will, daß man sie erschürffen sölte und könte) schlagen kan, und solches nennet man ein dach. Dach wird auch das gestein genennet, so auf den streichenden flachen gängen liegt, item das hangende.

Dach und fach, in dach und fach halten ist nichts anders, als eine fleißige vorsorge eines getreuen haus-vaters oder auch miethmanns, daß sein haus gegen wind und wetter verwahrt, und in nöthiger besserung gehalten werde. Und ist in denen rechten verfasset, daß wenn ein einwohner eines baufälligen hauses solches aus boßheit zu bessern unterliesse, dasselbe entweder dem fisco, oder einem andern, der es bauen will, zugeschlagen werden solle.

Dachdecker, haben in der Reichs-stadt Nürnberg ihre ordnung und artickels-briefe, welche aber nur die Nürnbergischen dachdecker betreffen. Vormals konnte daselbst einer, der 3 jahr gelernet, meister werden; anietzo aber wird keiner darzu genommen, es gehe denn ein meister, deren nur zwölffe sind, mit tode ab.

Dach-fenster, s. Fenster.

Dach-rinne, eine von holtz oder kupffer, bley, blech rc. hole strecke, so entweder zwischen zwey häusern auf der scheide-wand liegt, oder unter der trauffe des daches befestiget ist, das ablauffende regenwasser aufzufangen, und abzuführen. Der ablauf wird entweder durch eine gerad absteigende röhre in die gosse oder in eine cisterne geleitet, oder frey gelassen, und auf diesen letzten fall zuweilen mit einem drachen-kopff oder anderer figur gezieret.

Dachs, Melis, ist ein kurtz-füßiges thier, mit einem dicken kopffe, starcken leibe, zottigten unter einander vermischten grauen, schwartzen und weissen haaren. Man hat der dächse zweyerley gattungen, hunde-dachse, welche füsse, wie ein hund haben und sich von fleisch und aase nähren, und schweine-dachse, die schweine-füsse haben und gleich denselben wurtzeln und früchte fressen. Daß der dachs auf einer seite kürtzere beine als auf der andern haben solle, ist ein grober irrthum. Ihr auffenthalt ist unter der erden in löchern, die man dachs-bau nennet. Des sommers schleppen sie ihre nahrung dahinein, des winters aber zehren sie von ihren eigenen leibern, vermittelst eines tiefen lochs unter dem schwantze, das fett loch genannt, darinne sie ihre lange spitzige nase oder rüssel stecken, das fett aussaugen und auf solche weise das leben erhalten. Bey einfallendem thau-wetter gehen sie wieder aus auf ihren fraß. Sie leben lange, bekommen offt die räude wie die hunde, und werden im alter blind. Ihr gröster feind ist der fuchs, welcher ihnen in ihren holen bey ihrer abwesenheit grossen verdruß machet. Die dächsinnen tragen

ihre jungen 3 monat, und bringen zu anfang des Martii oder zu anfang des Aprils, gemeiniglich 2, 3 auch wol 4 junge zugleich. Man fänget sie mit hunden, die dazu abgerichtet sind, mit den so genannten dachs-hauben, welches eine art von netzen sind mit selbst-geschossen, schleiffen und andern maschinen. Die weidmännische redensarten vom dachse sind; der dachs hat klauen, eine haut, wird geschossen, gehetzet, ein und ausgerüst, mit schliefern gesucht, er verhält verkluft oder verlieret sich. Das weiblein wird eine dächsin, und der ort im dachsbau, da die dachse recht liegen und ihr lager gemacht haben, ein kessel, das loch aber eine röhre genennet. In der artzney wird von ihnen gebraucht das blut, fett und gehirn, welches sonderlich vor aussatz, stein schmertzen und andere dergleichen zufälle dienlich ist. Die chymisten wissen aus dem dachs ein öl zu bereiten, welches mit ziegel-stein-öl die contracturen hebt. Im niedern Ethiopien hat man eine art dächse, welche man in ihrer sprache stein-dachse nennet, diese sind lahm im lauffen, ihr fleisch aber schmeckt so lieblich als lammes-fleisch.

Dachs-haube, ist ein von starckem bindfaden gestricktes netz, so lang und weit als ein kornsack, nur unten am ende spitzig, mit einem eisernen ringe versehen, womit man einen dachs lebendig fängt; die zugleine ist wie an einem geldbeutel.

Dachs-hund, **Dachs-kriecher**, **Dachs-schliesser**, Vestigator cunicularius, *Basset*, ist eine art von hunden, so man gebrauchet, die dachse damit zu fangen. Sie haben einen langen, schmalen leib, niedrige und etwas eingebogene füsse. Etliche sind glatt und krummfüßig, etliche aber stock-härig mit geraden schenckeln. Die ersten werden vor die besten gehalten, weil sie länger unter der erden dauren können. Sie werden gebraucht, theils den dachs auszuspüren und aus den löchern zu treiben, wobey sie zuweilen vom dachse sehr übel zugerichtet werden, theils ihn damit zu hetzen.

Dach-stuhl, *Fritage*, ein zimmerwerck, so unter das sparrwerck gesetzt wird, dasselbe tragen zu helffen. Er ist stehend, bey mittelmäßigen gebäuden, wenn bloß aufrechte stüle in die mitte unter das sparr-werck gesetzet werden: oder liegend, bey schweren gebäuden, wenn um etliche sparren jedesmal ein besonderer stul gesetzet, und je zwey gegen einander mit einem balcken, neben einander aber mit creutz-bänden an einander gefüget werden. Wenn solche stüle nicht in die haupt-balcken eingezapffet, sondern auf besondere schwellen gesetzet, wird das werck einfach verschwellet: wann aber auch die sparren eine solche schwelle haben, doppelt verschwellet, genennet.

Dach-trauffe, s. Trauffe.

Dactylomantie, die abergläubische weissagung aus ringen, welche auf gewisse stellungen des himmels gemacht sind, um den einfluß des gestirns zu empfangen, und zu behalten.

Dactylus, in der poesie ein pes, fuß, oder maaß von drey sylben, davon die erste lang und die beyden andern kurtz sind.

Dadian, heißt der kleine Fürst in der provintz Mingrelien, welcher jährlich nicht über 20000 thaler einkünfte hat. Er ist ein Türckischer vasall.

Dadix, ein Egyptisches maaß, welches 4 Antwerper stop hält.

Dammlein, s. Damm-Hirsch.

Dämme, sind höltzer, worauf der stock in der orgel liegt, in welchem die pfeiffen stecken, und sind gemacht, damit die register füglich können gezogen werden.

Dänische müntz-sorten, s. unter Coppenhagen.

Dänische Waaren, so aus Dännemarck gebracht werden, bestehen meistens in allerhand korn, von roggen, weitzen, gersten und dergleichen, absonderlich aber in einer unzähligen menge eingesaltzener, trockener und geräucherter fische. Hiezu kommt die ungemeine menge vieh, wie denn jährlich über 100000 stück ochsen nach andern ländern vertrieben und verkauft werden. Aus Jßland kommen alle jahr viel schiffsladungen schaf-fleisches, fischwaaren, thran, talch, einige mineralien, viele grobe wollene manufacturen, an strümpffen, decken und dergleichen nach Coppenhagen, und werden von dar weit und breit verführet. Die waaren, so nach Dännemarck gehen, sind meistens saltz, wein, öl, gewürtz, verschiedene eiserne und höltzerne manufacturen, viel Nürnberger kram-waaren, Schlesische leinwand, fenster-glas, hopffen, papier, brantewein, wein-eßig u. a. m. s. Coppenhagen.

Därme, s. Gedärme.

Däumlinge, sind auf bergwercken kleine höltzer an den stempeln, worunter die hebe-köpffe an den wellen treten, und die stempel in dem herumgehen aufheben.

Dagewarten, ein altes Teutsches wort, bedeutet so viel, als die tage abwarten, und wurden vormals die dienstleute damit benennet, welche gehalten waren, alle wochen 4 tage auf den dienst zu kommen.

Dairo, heißt in Japan der oberste priester, welchen die einwohner von so grosser heiligkeit halten, daß seine füsse die erde nicht berühren, noch die sonne sein haupt bescheinen darf, dieserwegen wird er in einem maßiv-goldenen mit seide künstlich ausgelegten behältniß worinnen er alle menschen hingegen ihn niemand sehen kan, von 14 der vornehmsten Japoneser getragen.

Dakon, ein sonderlich blaues corall, welches die weiber in Guinea zur zierat in ihren haaren tragen.

Dalbort, Platbord, heisset die lehne an der galerie, auch das äusserste der schiffs-verkleidung, so oben um die verkleidung herumgehet.

Dalmatica, dasjenige priesterliche ober-kleid, welches die Diaconi in der Römischen kirche bey haltung der communion und die Priester bey haltung der messe über ihre alben anlegen. Die Kayser und Könige haben bey ihrer krönung dergleichen kleid vorzeiten auch gebrauchet.

Damascener-Klingen, eine art Türckischer degen- und sebel-klingen, welche aus der stadt Damasco ihren ursprung haben, und wegen ihrer vortreflichen härte sehr hoch gehalten werden. Sie sind parfumirt, auch meistentheils flammig gearbeitet und mit güldenen figuren ausgelegt. s. Demeschin.

Damast, ein seidener zeug, mit allerhand artigen blumenzügen und rancken, ist von unterschiedlichen couleuren. Er kommt grossentheils aus Holland oder Italien: der Holländische wird vor besser gehalten als der Italiänische. Es verfertigen auch die leinweber ihre so genannten Damast auf gleiche art.

Dame ziehen, ist ein etwas nachdenckliches spiel auf dem brete, da man in gewissen darauf abgetheilten feldern zweyerley an farbe unterschiedene und gedrechselte steine, derer insgemein 12 an der zahl seyn müssen, gegen einander setzet, und so lang nach gewissen vortheilen vor sich ziehet, bis man in die letzten felder des feindes einen oder mehrere stein von den seinen gebracht, welche so dann zum sieges-

siegeszeichen mit einem stein von dieser art gecrönet werden müssen, davon ein solcher doppelter stein hernach eine dame genennet wird, und diesen vortheil hat, daß selbige hinter und vor sich schlagen kan, mit welchem ziehen das spiel so lange getrieben wird, bis man seinen feind völlig aus dem feld geschlagen, und seine steine in arrest gebracht.

Dames du Palais, also werden in Franckreich die verheyratheten hof-dames genennet; die unvermählten heissen Filles du Palais, sind aber abgeschafft.

Damm-Hirsch, Dammlein, Dann-Hirsch, Tann-Hirsch, Dama, Damma, eine besondere art von hirschen, welche in Liefland, Dännemarck und Norwegen, auch zuweilen in Preussen angetroffen, und anderswo zur rarität gehalten werden. Sie sind um ein ziemliches kleiner als die gemeinen hirsche, iedoch grösser als ein rehbock. Die farbe des hirschen so wol als des thieres ist gemeiniglich weiß; man findet aber auch rothgelbe mit weissen flecken, wie auch weiß und braunfleckigte. Das gehörne oder geweihe, wovon die untersten 4 enden augensprossen, das übrige theil aber, welches breiter ist, schauffeln genennet werden, wirfft der hirsch jährlich ab, und setzet es wieder auf; er hat auch keine galle, hingegen einen längern bürzel oder schweiff, als die grossen hirsche haben. Das thier setzet zu ende des Mayes seine jungen, und zwar insgemein zwey. Seine brunst geschiehet fast 14 tage später, als der andern hirschen; es ist auch zu solcher zeit seine stimme lange nicht so starck, sondern er verschluckt selbige gleichsam in der gurgel. Seine fährte ist ebenfals so zu spüren, wie der grossen hirsche; er lässet auch unterschiedliche losung fallen, nachdem er weide oder gras gehabt. Sie gehen nicht so zu felde, wie roth wildpret, sondern nähren sich im holtze von gras, kräutern, knospen und laub von bäumen, gehen auch truppenweise beysammen, ausser vom ende des May an bis zu ende des Augusti. Das thier welches kleiner als der hirsch, führet seine jungen, wenn sie lauffen können, zu ihres gleichen. Die hirsche sondern sich auch nicht davon, breiten sich im gehäge von einander, und thun sich des tages beysammen nieder. Dieses wildpret ist nicht sonderlich wild; denn wenn es sich niedergethan hat und vernimmt etwas, so drückt es sich mit dem kopffe vollends auf die erde, und lauschet, alsdenn fähret es in dickigten fort, und lauret wieder. Ihr fleisch ist überaus lieblich, und sonderlich werden die an der mutter noch saugende dämlein allem andern wildpret vorgezogen; ihre häute aber hält man hoch, weil sie nicht nur zart sondern auch fest und dauerhaft sind. Zwischen den grossen rothen hirschen und diesen dämlein hat man eine natürliche antipathie angemercket, dergestalt, daß wo diese sich aufhalten, jene weit davon abweichen, und gar wegziehen. Wenn aber beyderseits gattungen in einem thiergarten eingesperret sind, nehmen die grossen rothen hirsche zusehens ab, und fallen endlich gar dahin.

Damlooper, eine art fahrzeuge, deren man sich in Holland auf den canälen und andern wassern im lande bedienet.

Damm, s. Teich.

Damm-erde, wird in bergwercken der rasen von tage nieder, bis auf die grentze oder feste gestein genennet. siehe Abraum.

Dampff, Dunst, Vapor, Exhalatio, wenn vermittelst der sonne oder einer andern wärme die in einem cörper enthaltene feuchtigkeit verdünnet, in kleine theilgen aufgelöset, und heraus in die höhe gezogen wird, solches heisset ein dampff, zum unterscheid eines dunstes, der aus trocknen cörpern aufsteiget, oder doch in seinem wesen trocken ist, und alle die feurige, erdene, saltzige, mineralische, schwefelige u. d. g. theilgen, so von den cörpern abgelöset, und durch die lufft weggeführet werden, begreifft. Aus solchen dämpffen und ausdünstungen werden winde, regen und ungewitter gezeuget. Wie gut oder schädlich aber die aus der erde, dem wasser und andern cörpern auffsteigende dünste sind, solches wird erkannt aus der wirckung, die sie beydes an den kräutern und thieren hinterlassen, als welchen sie ihre eigenschafften gemeiniglich mitzutheilen pflegen.

Dampff, Eng-brüstigkeit, Anhelatio, Asthma, dieses übel findet sich zuweilen bey fetten, sonderlich aber bey schwindsüchtigen leuten, und bestehet in offt wiederholtem, beschwerlichen und ängstlichem athmen, welches, da es wegen sehr engen oder verstopfften lufft-röhren in seinem freyen gange gehindert oder gedrucket wird, mit grosser mühe, und mehrentheils schweren husten muß vollführet werden. Die ursache solcher verstopffung ist gemeiniglich ein zäher schleim, winde und blähungen, die wassersucht oder eine ungesunde verstopffte lunge. Man pflegt in solchem fall sich gar nützlich zu bedienen des hopffens in wein gesotten und getruncken, wie auch die roßmarin-blüte oder blätter in guten starckem weine oder honig gekocht, bis an die helffte und vor dem schlaffen gehen davon getruncken.

Dampff, ist auch eine pferde-kranckheit, welche gleichfalls in einem beschwerlichen athemholen bestehet, und nicht leicht ein mittel davor mag gefunden werden.

Dampff-bad, s. Bad.

Dampff-kugel, blend-rauch-kugel, in der feuerwerckerey eine kugel, wie eine faust dicke, welche von schwefel, salpeter, kohlen, schif-pech, hartz, kleiner gerber-lohe u. d. g. mit lein-öl angefeuchtet wird; man gebraucht sie des tages oder bey monden-schein des nachts um den feind zu blenden, und mehr vortheil gegen denselben zu gewinnen.

Danebrogs-Ritter, oder Ritter vom weissen bande, sind an. 1219 von Waldemaro II, Könige in Dännemarck, gestifftet, und an. 1671 von dem Könige Christiano V bey der geburt seines Printzen Friderici erneuert worden. Ihr gewöhnliches ordens-zeichen bestehet in einem güldenen weiß-emaillirten creutz, mit einem rothen rande, und 11 creutzweis gesetzten diamanten gezieret, so die Ritter an einem breiten gewässerten weissen und mit einem rothen rande eingefaßten bande über die rechte achsel nach der lincken seite zu, tragen, nebst welchem sie auch einen achteckigten gestickten silbernen stern auf der rechten brust führen worüber ein silbern creutz mit rother einfassung, und den worten: C. V. RESTITVTOR zu erblicken ist. Bey grossen solennitäten tragen diese Ritter, nebst ihrem besondern ordens-habit eine kette, daran die buchstaben W. und C.V wechselsweise an einander gehänget, davon jener den stifter Waldemarum, diese aber den Restitutorem, Christianum V anzeigen. Dieser orden wird nicht nur Adlichen standes-personen, sondern auch zuweilen gelehrten ertheilet.

Dangrebot, ist ein schiff gleich einer queiche, welches die Holländer auf der Dreegebanck zu ihrem fischfange gebrauchen.

Danischmend, s. Talismann.

Dann-Hirsch, s. Damm-Hirsch.

Danta, ein vierfüßiges thier in America, welches rothe haa-

re hat, und einem maulthier ähnlich siehet; das maul aber gleichet einem kalbes-maule. Es hat einen langen hals, und auf dem kopffe ein rundes horn, so wie ein ring gewunden ist. Die schenckel sind kurtz, und die füsse mit schwartzen gespaltenen klauen versehen. Der schwantz ist kürzer, als an dem maul-esel, und an einigen ist gar keiner zu finden. Dieses thier begiebt sich ins wasser, wenn es gejaget wird und zerreißt öfters die hunde mit seinen zähnen, welche sehr scharf und starck sind. Sein fleisch ist gut zu essen, und die haut wird von den Indianern zu kleidungen gebraucht, weil nicht leicht ein pfeil durchdringet. Die klauen von den füssen geraspelt und pulverisirt, sollen den schweiß treiben, und wider den gift und die fallende sucht gut seyn, wenn man ein scrupel bis auf ein qventgen davon einnimmt.

Dantz, s. **Tantz**.

Dantzig, eine berühmte Hansee- und handels-stadt an der Ost-see, welche grossen handel nach Pohlen treibet. Ihr den 5 Augusti jährlich anfangender so genannter Dominicus-marckt, welcher für die fremden 8 tage, für die einheimischen aber bey 3 wochen stehet, ist auch in ziemlichem beruf. Zu Dantzig, Königsberg, und in gantz Preussen, werden die bücher geschrieben, und die rechnungen gehalten in gülden, groschen und pfennigen Pohlnisch. Ein reichsthaler hat allda 3 fl. 5 ort, 60 brummer, 90 Pohlnische groschen, 180 pölcher, oder 270 schillinge. 1 gülden hat 20 brummer, 30 groschen, 60 pölcher oder 90 schillinge. 1 brummer hat anderthalben groschen, 3 pölcher, fünfftehalben schilling, oder 27 pfennige. 1 groschen hat 2 pölcher, 3 schillinge oder 18 pfennige. 1 pölcher hat anderthalben schilling oder 9 pfennige. 1 schilling hat 6 pfennige. 1 marck, so nur eine fingirte müntze ist hat zwanzig groschen. Drey alte Chur-Sächsische, Chur-Brandenburgische Chur- und Hoch-Fürstliche Braunschweigische und Lüneburgische 1 drittel thun daselbst 1 rthlr oder 3 fl. gemüntzte sechs groschen stücke, deren gehen 15 stück auf 1 reichsthaler, 5 auf einen fl. oder 1 drittel, und damit werden die wechsel-briefe negotiiret und bezahlt. Drey sechs-groschers thun 1 ort Pohlnisch. 1 gemüntztes Pohlnisches, Preußisches oder Kayserlich dütgen gilt 3 groschen. Allerhand neue 2 drittel gelten 54, 55, weniger oder mehr groschen. Creutz-thaler gelten 3 fl. 16 groschen, weniger oder auch mehr, im Pohlnischen gelde. Species-reichsthaler gelten 3 gulden 18 groschen, weniger oder auch mehr, in Pohlnischem gelde. Ducaten gelten 7 gülden 10 groschen weniger oder auch mehr in Pohlnischem gelde. 1 centner hat 120 pfund. 1 stein, groß gewicht hat 34 pfund. 1 stein, klein gewicht hat 24 pfund. 100 pfund in Hamburg machen 112 pfund in Dantzig. Sonsten wechselt man von Hamburg per Dantzig auf 2 uso, sind 4 wochen sicht in rthlr. species allda zu zahlen, welche zahlung, wenn keine species zu bekommen, zu 107 bis 112 groschen, weniger oder auch mehr, in Pohlnischem gelde geschiehet, die valuta wird in Hamburg al pari oder ein halb bis 2 pro cento lagio mit avance, oder auch danno, in banco abgeschrieben und vergnügt. Von Dantzig wechseln sie auf Hamburg auf gleichen uso, in rthlr. à 48 schillinge in species zu zahlen, welche valuta allhier mit 1 pro mille banco lagio in banco abgeschrieben wird; allda negotiiren sie solche wechsel à 107 bis 108, weniger oder auch mehr, groschen pro einen reichsthaler, und bezahlen die valuta mit gemüntzten sechs-groschen. Von Dantzig wird gewechselt auf Amsterdam à 41 tage, oder à 2 monat und 10 tage de dato des wechsel-briefes, in pfund flämisch von 6 fl. di banco, und wird à 254 bis 256 groschen, weniger oder auch mehr, pro 1 pfund flämisch die valuta mit Pohlnischem gelde entrichtet. Sie wechseln auch auf Königsberg, wenig tage sicht, in fl. Pohlnisch zu zahlen, die valuta wird al pari, oder zu einem halben bis 1 weniger oder mehr, pro centum lagio, entrichtet. Von Königsberg wechseln sie auf Amsterdam à 41 tage dato in pfund flämisch von 6 fl. courant-geld, die valuta wird daselbst bezahlt à 246 und 247 weniger oder auch mehr groschen Pohlnisch pro ein pfund flämisch. Die wechsel-briefe haben allda 10 respect-tage, ehe sie protestiret werden können.

Dantziger-waaren, sind theils waaren, so aus Pohlen den Weichsel-strohm herunter kommen, und von den Dantziger kaufleuten aufgekaufft, und an die Engel- und Holländer, Hamburger, Lübecker und Bremer wieder verhandelt werden, dergleichen ist viel korn, weitzen roggen, u. s. w. viele Pohlnische wolle, so theils die stadt selbsten giebet, vieles rohes und zubereitetes ochsen-leder, von den ochsen, so daselbst geschlachtet werden. Nach Dantzig aber werden wieder allerhand gewürtz, zucker, seidene und wollene waaren, wein, brantewein, papier, eßig, früchte und dergleichen eingeführet, welche man von dar nach Pohlen mit gutem profit verhandelt.

Daphnomantie, eine wahrsagende zauberey, da man, vermittelst eines lorbeer-astes und dessen geräusch im feuer, verborgene und künfftige dinge vorher wissen will.

Darm, s. **Gedärm**.

Darm-bruch, s. **Bruch**.

Darm-fell, Peritonæum, ein dünnes, weiches und zähes häutlein, welches alle theile, die im unter-bauche liegen, umschliesset, ist so lang und breit, wie der unter-bauch selbst.

Darm-gicht, Iliaca passio, Volvulus, Miserere mei, ein sehr harter schmertz, mit starcker aufblähung des leibes, reissen, und einer harten verstopffung, in dem groben gedärme, daß auch gar der mist zurück tritt, und zum halse hinaus gehet, bis er mit einer entzündung oder ersterbung ein ende nimmt. Diese kranckheit wird unterweilen mit der colic oder bauch-grimmen vor eins genommen, wovon sie doch sehr unterschieden ist. Wann bey den pferden sich solche äussert, welches alsdenn geschiehet, wenn sie nach der seite, wo der schmertz ist, stets hinsehen, wann sie traurig sind, kalte ohren haben und nicht fressen, wann sie alle viere von sich strecken, sich beständig waltzen, oder auch wie die hunde, hinten sitzen und vorn stehen, aufschwellen und über den gantzen leib schwitzen, pfleget man solches durch ein maaß linden-blüt-wasser mit kuh-mist vermenget oder mit einem nössel baum-öl, auch nur mit einer guten portion nessel-wasser, so man ihnen eingiesset, zu heilen.

Darm-ruhr, wann die speisen entweder gantz oder zum theil unverdaut und verändert, durch den natürlichen stuhlgang wieder ausgeworffen werden.

Darre, eine seuche, so die wilden bäume in den wäldern anzufallen pfleget. Davon die schale abgetrennet, der baum wurmstichig und dürre wird, daß er leichte faulet und die gipffel abbrechen. Die ursachen solcher seuche werden in verschiedenen sachen gesuchet, als bösen nebeln, grosser dürre, starcken frösten, raupen-geschmeisse, dem blitze, grossen und schädlichen winden, so die wurtzeln der bäume

los machen, dadurch ihnen die nöthige nahrung benommen wird, wie auch denen hitzigen und kalten mineralischen dünsten, die aus der erden aufsteigen, und den wurtzeln schaden thun. Sie greiffet mehr das hartz-als laub-holtz an, und mag billig eine rechte pest der bäume genennet werden. An einigen orten machet man grosse tieffe graben zwischen den angesteckten und gesunden bäumen, und hauet die wurtzeln der krancken bäume ab, damit sie die frischen nicht anstecken mögen.

Darre, Hectica Infantum, eine kranckheit, womit die kleinen kinder beschweret werden, dadurch sie gantz abnehmen und gleichsam verwelcken. Man schmieret sie alsdenn mit einer salbe von ungesaltzener butter, schweinen-schmaltz und schafs-talch mit untergemischtem wachs-öle.

Darre, ein zufall der pferde, dabey sie nicht gedeyen können, sondern gantz vertrucknen. Man nennt ihn auch das feuer und schwind-sucht, weil sie verschwinden, als wenn sie vom feuer ausgetrucknet wären. Man sticht in diesem fall den pferden an der brust auf ieder seiten ein löchlein, aber nur durchs fell, steckt Christ-wurtzel eines gliedes lang hinein, und läßt es von sich selbst wieder heraus schwären.

Darre oder dörre bedeutet in den brau-häusern eine art von ofen, bestehende aus einem länglichten gewölbe, über welches geflochtene hurden geleget seyn, darauf man das maltz vermittelst untergemachten feuers trucknet.

Darr-balcken, sind in bergwercken die eisen, so auf dem darr-ofen liegen. **Darr-blech** heißt die thür, so vor den darr-ofen gesetzet wird. **Darr gekrätze** heißt, was in dem darr-ofen, nach ausgenommenen kien-stocken, zusammen gekehret wird. **Darrlingen** heissen die bergleute das kupffer, welches im darr-ofen von kienstocken zurück bleibet.

Darr-band, Dropax, eine salbe, darunter pech kömmt, welche das haar ausfallen machet.

Darr-ofen ist, darinne die kienstöcke (sind das von bley und silber gereinigte kupffer) gedörret werden, und das übrige bley und silber gantz abgesondert wird. Auf glas-hütten aber wird der darr-ofen derjenige genennet, in welchem sie das holtz zum glas-schmeltzen austrocknen, und dürre machen rc. Derselbige ist in mancher glas-hütte über dem temper-ofen gebauet, allwo sich die hitze vom temper-ofen durch 1 oder 2 gevierte löcher in den darr-ofen ziehen kan.

Darr-sucht, s. Schwindsucht.

Darse, Darsine, Bassin, Kom, Dok, also wird derjenige theil eines meer-hafens genennet, welcher am nächsten an der stadt ist. Man verwahret daselbst die galeeren und andere schiffe; daher ist er mit einer kette verschlossen.

Dataria, ist ein collegium zu Rom, welches über alle vacante präbenden, deren einkünffte sich nicht über 80 ducaten erstrecken, und welche keine beneficia consistorialia sind, disponiret, so daß sich alle candidaten bey demselben melden und wenn sie was erhalten, erkenntlich seyn müssen. Es bestehet aus 3 personen, welche sind der Datarius oder Pro-Datarius, der Sub-Datarius, und der Præfectus Vacantiarum per obitum, welchen viele andere Reveditores, Registratores und schreiber zugeordnet und untergeben sind. Der Director dieses collegii heißt Datarius, wenn er ein Prälat; Prodatarius aber, wenn er ein Cardinal ist. Dieses amt, welches von grossem ansehen, wird also genannt, weil dem Datario, oblieget, das Datum auf die supplicken zu setzen, wenn sie von dem Pabst resolviret worden.

Dattelbaum, Palma, Dactyliscum, ein baum, welcher zum häuffigsten in den Indianischen ländern, wie auch in Syrien, Arabien und dem gelobten lande, auch in Africa wächset. In Italien wird er in den vornehmsten gärten gefunden, allwo er zu einer ansehnlichen grösse gelanget. Es sind derselben zweyerley arten, als nemlich Palma major, der grosse, und humilis, der kleine dattelbaum. Der grosse wächset hoch, hat einen dicken schuppigen stamm, und stößt oben am stamme vielfältige äste hervor, derer blätter den veiel-wurtz-blättern gleichen. Man sagt, daß er zweyerley geschlechts sey, und trage das weiblein keine frucht, wenn es nicht neben dem männlein gepflantzet werde. Die äste und blätter sollen eine zusammenziehende krafft haben. Der kleine dattelbaum ist auch in Teutschland in vielen garten bekannt, hat einen schuppigen stamm gleich dem grossen, wächset aber nicht hoch. Oben auf dem stamme erscheinen im sommer kleine blumen dichte zusammen, wie beerlein gesetzet, so aber im herbste abfallen, träget keine früchte, und ist ebenfalls einer zusammenziehenden natur. Der gebrauch des grossen dattelbaums ist bey den Morgenländern vielfältig, denn aus dem stamme machen sie balcken, aus den zacken wände und allerhand gefässe, aus den blättern weher und körbe, aus dem bast stricke vor die schiffe. Seine frucht

Dattel, *Dactylus*, hänget trauben-weise daran, ist etwas länglich rund, vom geschmacke süß und an farben röthlich. Sie wird häufig aus Indien zu uns gebracht, hat ebenfalls eine zusammenziehende eigenschafft, und ist gut vor den husten, heiserkeit, und nutzet den nieren und der blase. Die kerne davon zermalmen und treiben den stein. Die Morgenländer machen davon einen tranck, den sie palmen-wein nennen, wie auch ein gelbes dickes öl. s. Palmbaum.

Dattel-öl, Oleum palmæ, ein öl, welches so dicke ist als butter, von farbe goldgelb, und von geruch wie veilgenwurtzel. Es wird aus der frucht aouara gezogen, und von den Africanern als butter gegessen. Aeusserlich mindert es die schmertzen des zipperleins, stärcket die nerven, und machet die kalten feuchtigkeiten dünner. s. Aouara.

Datum, Datum, der tag und das jahr, so briefen und anderen schriften beygesetzet werden, an welchem sie geschrieben worden. In der mathesi heisset es, wenn eines dinges grösse, stärcke, gattung oder verhältniß deutlich angegeben ist.

Datura, Dutroi, Solanum fœtidum, **Dorn-äpffel**, **Dotter**, bey den Arabern Marana, bey den Persern Datula, bey den Portugiesen auch Burladora, oder schertz-äpffel genannt, eine manns-hohe pflantze mit breiten dunckelbraunen auf den seiten tief eingeschlitzten blättern, fast in der gestalt eines gänse-fusses. Die blume ist wohlriechend und weiß, unten spitz und oben breit. Die frucht, welche wie eine welsche nuß länglich rund und gantz stachlicht ist, enthält einen kleinen schwartzen saamen, so einen verdrießlichen geruch hat. Wenn derselbe in der speise oder im getränck iemanden beygebracht wird, hat er eine beschwerliche wirckung, indem er den menschen von sinnen bringt, und entweder in einen tiefen schlaff sincken, oder lachen, weinen, plaudern und schwätzen machet, ohne daß er wisse, was er thue, oder sich dessen hernach besinnen könne. Die Morgenländischen weiber wissen sich desselben zu bedienen, ihre männer zu betäuben, wenn sie mit

mit andern ihre lust büssen wollen, die artzney, so meisterlich zuzurichten, daß sie auf so viel zeit, wie es ihnen gefället, wircke. Ordentlich währet die schädliche wirkung nicht über 24 stunden, es sey denn, daß die Dosis zu starck gewesen. Sie kan aber auch durch eine brech-artzney und starckes reiben der beine und arme vertrieben werden. Man hält das gewächs vor eine gatung der stramoniæ, und wird auch in unsern gärten erzielet.

David oder Schulkleinod der Meistersänger, besteht in einer silbern schnur, daran 3 grosse silberne und vergoldete schilinge gebunden sind, auf deren mittelsten als dem schönsten, der König David mit der harffe abgebildet; diese schnur hänget der gewinner bey den meistersängern zu Nürnberg an den hals.

Daullontas, ein manns-hoher und sehr ästiger strauch in America; die blätter sehen fast wie an der balsamina, und sind am rande ausgezackt. Die blüten wachsen träubleinweise, wie an dem holunder, und die darauf folgende beeren haben einen bittern geschmack. Dieses gewächs hat einen geruch und solche kraft wie die camillen. Die blüte braucht man als bähungen und umschläge zum erweichen, zerreiben und zertheilen. Die beeren dienen innerlich zur engbrüstigkeit, colic und die reinigung der weibs-personen fortzutreiben.

Daum, Pollex, der erste finger an des menschen hand, ist zwar fast der kürtzeste, und stehet gantz ausser der ordnung, doch ist er unter allen der stärckste und scheinet daher im lateinischen seinen namen bekommen zu haben. Die alten gaben vormahls durch ausstreckung desselben ihre gewogenheit, und durch desselben zudrückung ihren haß an den tag.

Daum, Uncia, im werckmaß der zwölffte theil eines schuhes, und wird wieder in 12 grana oder gersten-körner getheilet.

Daum-ring bey den schustern, ist ein ring oder daumen, wie am handschuh, doch oben offen, von leder, welcher bey dem nähen mit dem schuh-drat, den daumen verwahret.

Daum-schrauben, Forcipes digitorum, manicæ, ist ein eisernes schraub-zeug der scharff-richter, welches sie denen übelthätern an die daumen zu schrauben pflegen, wann sie nicht gutwillig bekennen wollen; Ist der anfang, der erste grad der tortur oder scharffen frage.

Davon poltzen, heißt auf den bergwercken, zu zeitlich schicht machen, oder von der arbeit gehen.

Dauphin, also wird in Franckreich der älteste Königliche Printz und Cron-Erbe genennet, so lange der König lebet. Dieses rühret von der provintz Dauphiné her, welche Humbertus II, Dauphin von Viennois an. 1343 dem Könige Philippo von Valois mit dieser bedingung geschencket, daß die Cron-Printzen von Franckreich den titel Dauphin führen solten.

Dauung, Verdauung, Coctio, Chilificatio, eine arbeit des magens, durch welche alle genossene speise und tranck, vermittelst der natürlichen wärme und hülffe der nahe dabey gelegenen theile des eingeweides, sonderlich der leber, verzehret und zur nahrung des leibes geschickt gemacht werden. Wie einige davor halten, so wird der anfang dazu im munde durch das kauen und vermischung mit dem speichel gemacht, das mittel in dem magen fortgesetzet, und das übrige in den kleinen gedärmen vollendet. Ob die innerliche wärme allein, oder die natürliche säure des magens, und dadurch erregte fermentation oder gährung, oder die Trituratio der rüttelung und schiebung des magens das werck ausrichte, darüber ist unter den natur-kündigern viel streitens. Der dauungen werden insgemein drey gesetzet: Die erste in dem magen, der den chylum oder nahrungs-safft bereitet: die zweyte in dem eingeweide, da der milch-saft von dem unrath abgeschieden: und die dritte in der leber und den andern theilen, in welchen das blut und die übrige natürliche leibes-säffte zugerichtet oder abgesondert werden.

Dauungs-safft, s. Milch-saft.

Day, also heißt derjenige, welcher zu Tunis in Africa die regierung verwaltet. Er hat eine fast unumschränckte gewalt, wie denn der Türckische Bassa selbst, welcher dahin geschickt wird, demselben unterworffen ist. Wenn der Day stirbet, so folgen ihm nicht gleich seine kinder, wenn sie nicht vorher schon dazu gemacht sind, sondern sie müssen den Adel darum ersuchen, wenn sie zur succeßion gelangen wollen.

Debbel, Debel, heißt bey den tischern, zimmerleuten, mäurern und schlössern, ein viereckigt stücke holtz, welches sie in ein loch, das sie in eine mauer geschlagen, treiben, einen haspen, hacken, nägel oder anderes desto besser zu befestigen.

Deber, Debit, die schuld, verkauffung der waaren auf borg, wird insonderheit bey kaufleuten gebrauchet an stat: Er soll.

Decagonum, ein zehen-eck, so aus zehen gleichen seiten und winckeln bestehet.

Decampirung, ist die bewegung einer armee von einem ort zum andern, um sich vortheilhafter zu lagern oder der feinde annäherung zu vermeiden. Erstlich läßt man die artillerie abführen, hernach folget die bagage. Was man in eil nicht fortbringen kan, wird verbrennet, vergraben, ins wasser versencket, oder sonst unbrauchbar gemacht.

Decanus, auf hohen schulen der vorsitzende Professor einer Facultät, der die macht hat, die übrigen mitglieder derselben zusammen zu fordern, den vortrag einer sache zu thun, aus den meisten stimmen einen schluß zu machen, und das siegel der Facultät zu verwahren. Es bleibt aber das Decanat nicht beständig bey einer person, sondern wird zu gewissen zeiten unter den Collegen abgewechselt.

Decanus, Dechant, bey hohen stifftern die nächste würde nach dem Probst, in dem capitel. Er wird aus dem mittel der Domherren durch die meisten stimmen erwählt, und bleibt Dechant so lange er lebet. Bey Collegiat-kirchen ist entweder ein Probst oder Dechant das haupt des capitels; dem die übrigen capitularen auf gewisse masse zu gehorsamen schuldig sind.

Decanus Ruralis, wird genennt, ein pfarrer auf dem land, dem eine gewisse aufsicht über etliche andere pfarren anvertrauet wird. Dieses amt ist in Engelland eine beständige würde, in Franckreich aber wird es nur commißionsweise versehen.

Decempeda, eine ruthe oder maaßstab von 10 schuhen. s. Ruthe.

Decemviri, sind auf der universität Leipzig die 10 personen, welche das Pauliner-Collegium und dessen zugehör zu verwalten haben. Sie bestehen aus dem Rectore academiæ, den 2 ältesten ieder Facultät, und dem Decano der philosophischen Facultät.

Dechant, s. Decanus.

Decher, Decas, eine zahl von 10 stücken gewisser waaren, z. e. ein decher bocks-felle rc.

Decilis, ist in der astronomie ein aspect, da 2 planeten um den zehenden theil des thier-kreises oder um 36 grad von einander stehen. Es wird also bezeichnet Dec.

Decimæ, s. Zehenden.

Decimal-Rechnung, s. Logistica decimalis.

Decisum, s. Abschied.

Decke, Tegmen, Operimentum, alles dasjenige, womit man etwas bedeckt, weil also solcher decken sehr viel seyn, so thut man zum unterscheid ein eigenes benennungs-wort hinzu und sagt, eine pferde-bett-tisch-decke und so weiter.

Decke, Laquear, die decke eines gemachs. Derer sind in der bau-kunst sonderlich viererley, als nemlich: gewolbe, felder-decken, spiegel-decken, und platt-decken. Von welchen die beyden ersten bey den Italienern, die beyden letzten aber bey den Frantzosen gemein sind.

Decken, ist eine winzer-arbeit, so nach dem pfalziehen entweder vor oder nach der düngung verrichtet wird, da der winzer mit der breiten haue eine furche zum stock macht, denselben nieder bieget, ein wenig mit dem fuß betritt und hernach mit erde bedecket.

Deck-netze für die rebhüner, wachteln und dergleichen vögel dürfen nicht länger als 40 bis 45 ellen und nicht kürzer denn 20 bis 24 ellen, auch nicht breiter als 12 ellen, noch schmaler denn 8 ellen seyn.

Decken-stuck, wird eigentlich dasjenige perspectivische gemählde genennet, welches in grossen gemächern über der wand des zimmers unter der decke pflegt gemachet zu werden, und das ansehen hat, als wann es eine besondere Etage wäre, daran allerhand sitzende, fliegende und über ein geländer herunterschende personen stünden. Denen auch wohl einige erhabene gyps-bilder hin und wieder pflegen untermenget zu werden, damit das auge desto leichter betrogen werde.

Deckstein, ist auf bergwercken ein gevierter stein, der über das creutz der anzucht der ofen-herde geleget, und darauf erstlich der leimherd, hernach das gestübe gestossen wird.

Declination, Abwandelung, Declinatio, in der sprachlehr, die veränderung eines nenn-worts am ende durch seine Casus. s. Abwandeln.

Declination, in der artzeney-kunst, abnehmen der kranckheit, wenn der krancke ausser der gefahr des todes kommt.

Declination, die wund-ärtzte verstehen dadurch die verrückung der knochen, wenn sie nicht gantz und gar aus ihrem sitz gewichen sind.

Declination, in der astronomie die abweichung eines gestirns vom Æquatore nach einem von den beyden Polis, daher sie nordlich oder südlich genennet wird.

Declinationum circuli, Abweichungs-circkel, sind grosse himmels-circkel, welche durch die welt-pole und einen gegebenen himmels-punct gezogen werden, desselben abweichung von dem æquatore damit zu messen.

Declinatorium instrumentum, Abweichungs-instrument, bestehet aus einem in 180 grade getheilten halben circkel, in dessen mittel-punct mit einem daran hangenden gewichte ein bewegliches und mit einem compaß versehenes lineal angehängt, damit man durch solches instrument die abweichung einer wand oder jeden fläche, worauf man eine sonnen-uhr zeichnen will, erforschen könne, ob nemlich solche horizontal und vertical sey, oder aber ob und wie weit sie aufwerts oder unterwerts, vorwerts, oder rückwerts hange, ob und wie weit sie seitwerts von einer haupt-gegend der welt abweiche u. s. w.

Decliniren, abweichen, wird 1) von der magnet-nadel auf dem compaß gesagt, wenn sie nicht gerade nach dem nord-pol zeiget, sondern auf ein oder andere seite abweichet. 2) Auf den schiffen bey den steuer-leuten heisset decliniren, die gradus latitudinis und longitudinis zusammen rechnen, um zu sehen, wie weit sie unter währendem segeln in tag und nach kommen. 3) In der sprachlehre ein nennwort am ende durch seine casus verändern.

Decoct, Decoctum, ein von unterschiedenen kräutern, wurtzeln oder saamen abgekochter tranck, welcher denen krancken als eine artzney auf gewisse zeit und maaß verordnet wird.

Decolliren in der chymie, heißt, den hals von einem kolben oder gläsernen retorte mit einem schwefel-faden oder eisernen glühenden ringe absprengen.

Decretales, ein theil von dem Corpore juris canonici, darinnen die Päbstlichen gesetze und verordnungen, welche auf die fragen der geistlichen und Bischöffe gethan worden, enthalten sind.

Dediren, wird gesagt, wenn man in einem register etwas austhut, oder das dedit vorsetzet.

Defalciren, heißt in den rechten wenn einer, so zum erben eingesetzet ist, und wegen vieler vermächtnisse nichts für ihn überbleibt, den vierten theil der erbschafft abziehet und für sich behält.

Defect, Defectus, heisset nicht nur dasjenige, was an einem dinge fehlet, sondern auch die sache selbst, welcher eines oder mehrere von ihren theilen so fehlen, daß sie nicht mag vollkommen genennet werden. Dergleichen defecte oder unvollkommenheiten finden sich an schrifften, rechnungen, büchern, geld- und silber-arbeiten, getreide und an allerhand kauffmanns-gütern.

Defensioner, s. Ausschuß.

Defensions-linie an einer festung, ist eine gerade linie, nach welcher das geschütz gerichtet wird, daraus man einen ort defendiren will. Sie ist zweyerley: 1) linea defensionis major, die beständige defens- oder streich-linie, welche von dem winckel, den die flanc mit der courtine macht, zu der gegen über stehenden bollwercks-spitze gezogen wird. 2) Linea defensionis minor, die kleine defens- oder streich-linie, ist eine verlängerung der face bis an die courtine.

Defensive gehen, heißt, den feind nicht anfallen wollen, sondern alle gelegenheit mit ihm zu schlagen vermeiden, weil man entweder gegen denselben nicht starck genug ist, oder zeit gewinnen will, sich besser in positur zu setzen.

Defensor fidei, Beschützer des glaubens, wird der König in Engelland genennet. Der Pabst Leo X hat dem Könige Henrico VIII diesen titel beygelegt, weil er an. 1522 mit eigener hand ein buch wider Lutherum geschrieben.

Defilée, ein enger weg, auf welchem nur eine person hinter der andern, oder doch nur wenig personen neben einander marschiren können, daher heißt defiliren, wenn die trouppen durch enge wege marschiren, oder sonst in guter ordnung fortrücken.

Definition, s. Benennung, item Erklärung.

Definitiv, heißt ein solches urtheil oder rechtlicher ausspruch, wodurch ein proceß oder rechts-sache seine endschafft erreichet.

Definitor, ein ordens-mann, welcher ein Assessor oder Rath eines Ordens-generals oder eines obern in gewissen klöstern ist.

Defer-

Defterdar, s. Tefterdar.

Degen, Gladius, ein bekannt gewehr, bestehende aus einem langen schmalen, auf zwey oder auch drey seiten schneidenden spitzigen eisen, welches man die klinge nennet, und einem aus stahl, eisen oder meßing gemachten gefaß und handgriff. Es wird zu ehren, oder auch zur beschützung getragen, und in einer scheide an einem gehenck bey uns an die lincke seite, bey einigen Orientalischen völckern aber an die rechte gehänget. Es ist ein zeichen des standes, des adels und der obrigkeitlichen gewalt. Die Alaner beteten den degen als einen gott an, und die Türcken pflegen mit demselben ihre eide zu bekräfftigen. Die erfindung desselben wird von einigen dem Belo einem sohn Neptuni, von andern den Lacedæmoniern zugeschrieben.

Degen-Schwartz, Degen-Oel, Oleum Rusci, ein dickes öl, welches von den pferd-ärtzten häuffig gebraucht wird.

Degradiren, absetzen, wird gebraucht, wenn ein clericus seinen geistlichen prarogativen oder ein vornehmer Minister seiner ehren-ämter, gewisser verbrechen wegen, entsetzet wird. Wenn ein Catholischer geistlicher degradiret wird, so stellet man ihn in seinem ordens- oder amts-kleidern vor den Bischoff, welcher gleichsam das urtheil der absetzung, so über ihn gesprochen worden, vollziehet. Derowegen nimmt er, in beyseyn des weltlichen richters, ein stück glas oder ein messer, und beschabet damit gelinde die platte am haupte, die örter der hände, welche bey der weihung gesalbet worden. Sodann nimmt er ihm einzeln und nach der ordnung alle heilige zeichen und zierathen ab, die er bey der weihung empfangen. Zuletzt ziehet er ihm auch das geistliche kleid aus, und dargegen ein weltliches an, dabey er zu dem weltlichen richter spricht, daß er ihn nunmehr als einen wegen seiner laster abgesetzten, entweiheten, entkleideten, und aller ehre entsetzten menschen, unter sein weltliches gericht nehmen möge.

Dehors, s. Aussenwercke.

Deinsen, heisset bey der see-fahrt, zurück weichen, wenn nemlich in einem see-treffen ein schiff übel zugerichtet und gezwungen wird, aus der flotte zurück zu weichen.

Deisten, Theisten, einige geben diesen nahmen den Atheisten; andere den feinden der atheisten; andere den naturalisten; noch andere denenjenigen, welche den Christlichen glauben, die vorsehung, die geister, und die unsterblichkeit der seelen, leugnen.

Delegatus, ein abgeordneter, dem etwas zu verrichten aufgetragen wird. *Delegatus iudex*, oder Commissarius, ein nachgesetzter richter, dem von dem ordentlichen richter, etwas in seinem namen zu schlichten, aufgetragen ist.

Deli, also nennet man die leibwache des Groß-Veziers, wozu er 100 bis 400 mann nehmen darf. Sie sind mehrentheils aus Bosnien und Albanien, und haben 12 bis 15 asper. In der stadt gehen sie vor dem Groß-Vezier zu fuß her, und machen ihm platz, wenn er sich nach dem Divan begiebet; wenn er aber zu felde gehet, so sind sie zu pferde. Ihre waffen sind eine Ungarische lantze, ein degen, und eine streit-axt, wobey einige noch pistolen in den gürtel stecken. Ihr Capitain wird Delibachi genennet.

Delinqvent, s. Missethäter.

Delphin, Delphinus, *Dauphin*, bey den schiffern **Tümmeler**, ein see-fisch, welcher gar artig aussiehet, und die farbe, so offt er sich wendet, verändert. Seine haut ist glatt, der rücken, so etwas erhaben, schwartz, und der bauch weiß. Mitten auf dem rücken hat er eine floß-feder, und 2 mitten am bauche. Seine schnautze ist rund und lang, der rachen ziemlich weit, und voll kleiner spitzigen zähne. Die zunge, so dick und fleischicht, hänget ihm zum rachen heraus, und ist unten wie ausgezackt. Sein fleisch siehet fast wie ochsen- oder schwein-fleisch. Er wird in den meisten orten des meers gefunden und nähret sich von fischen. Man sagt, daß sie vorboten eines ungewitters sind, und daß dasselbe von der seite, von welcher sie sich über dem wasser sehen lassen, zu kommen pflege. Man will auch, daß sie den menschen lieben sollen, und daher haben die poeten gedichtet, daß ein delphin den Arion auf den rücken gefasset, als ihn die schiffleute über bord geworffen.

Delphin, Amphitrites, ist ein aus 10 sternen bestehendes gestirn, in der mitternächtlichen himmels-gegend, mehrentheils von Saturni und Martis eigenschaft, ohnweit von dem adler. Es ist ein stürmisches gestirn. Wenn es mit der sonne aufgehet, verursachet es sturmwinde, mit Saturno aber feuchte wetter und nebel. Wenn es früh untergehet, drohet es auch mit schnee.

Delphinen, sind in der artillerie die handhaben oder schild-zapffen eines stücks.

Deltoton, Triangulus, der **Triangel**, ist ein gestirn gegen mitternacht, in der gestalt eines dreyecks. Es hat 4 oder 5 sternen von Mercurii eigenschaft.

Demeschin, Türckische säbel, welche von dem schwartzen aus Golconda kommenden stahl gemachet und gehärtet werden, daß dergleichen aus keinem andern stahl mag verfertiget werden.

Demi-Coupé, ist in der tantz-kunst, wenn man mit beyden knien zugleich beuget, und im heben den hintern fuß vorsetzet, sie kan auf 56 mal verändert werden.

Demi-dessus, der tieffe discant oder hohe alt in der music, dessen schlüssel auf der zweyten linie des systematis von unten auf stehet.

Demi-Gorge, ist an einer festung diejenige linie, welche von dem Flanc, oder von dem winckel der Courtine in das centrum des bastions gehet.

Demi-Lune, s. Halber Mond.

Demi-Tirade, ein kurtzer läuffer, welcher aufs höchste aus 3 oder 4 zweygeschwäntzten noten bestehet, und daher mit der darauf folgenden note ein qvart- oder qvint-intervall ausmacht.

Democratie, Democratia, diejenige art des regiments, da die höchste gewalt bey dem gesammten volcke stehet. Sie hat vormals Rom und Athen in grosses ansehen gebracht, und wird heutiges tages bey den Schweitzern gefunden.

Demonstratio, s. Beweis.

Demuth, Humilitas, eine tugend, welche macht, daß der mensch von ihm selbst mäßig, von andern aber, wo er einige tugend oder etwas gutes findet, viel hält. Ist eine der nöthigsten und vornehmsten tugenden, daß sie uns auch die heilige schrifft selbst so fleißig anbefielet. Sie ist ein herrliches mittel zu des menschen zufriedenheit. Denn ein demüthiger meinet nicht, daß ihm unrecht geschiehet, wenn es ihm nicht gehet, wie er es wohl wünschte. Die demuth beruhet auf einer erkenntniß sein selbst, liebe zu Gott und dem nächsten, und mäßigung der begierde nach hohen dingen. Also ist der demuth nicht zuwider, die geist- und leibliche gaben und vorzüge, die man bey sich befindet, nach ihrem werth schätzen, nur daß man sich derselben gegen niemand überhebe, noch andere,

denen sie ermangeln, gering achte. Es ist auch zur demuth nicht nöthig, sich selbst gering schätzen und erniedrigen, wenn man nur mit gedult ertragen kan, von andern gering geachtet zu werden.

Denarius, Denaro, *Denier*, eine Französische, und Italiänische kleine kupferne scheidemüntze. In Italien thun 12 Denarii einen Soldo, wie denn auch 12 Französische Deniers einen Sols, oder 4 pfennige und einen und 3 viertheil heller machen; In Teutschland thun 84 Denarii oder dreyer einen Meißnischen gülden, und 96 einen thaler, womit auch viele bezeichnet sind. *Denarius* heißt auch der siebende theil einer untze.

Denarius S. Petri, Peters-groschen, ist eine anlage eines Denarii auf iedes haus, welches vormals in Engelland dem Pabst als ein opfer gegeben wurde, welchen tribut aber der König Henricus VIII zur Königlichen kammer gezogen. Man nennet ihn noch ietzo Rome-peny oder Romescoth.

Dende Serapionis, ein Indianischer baum, dem Ricino Americano fast gleich.

Dendrites, ist eine art steine, auf welche die natur, zu grosser verwunderung, gantze büsche und bäume gar eigentlich, als ein mahler, gebildet hat. Unweit Nürnberg findet man dergleichen, die sehr schön, allein die Florentinischen sind berühmter, weil sie sich als ein spiegel poliren lassen. Von dem berge Sinai sollen auch dergleichen kommen, und heissen dahero bey vielen Lapides Sinaitici. Die schwartzen zeichnungen gehen zwar durch den stein gantz durch, sie gehen aber alle aus, wenn der stein ins feuer kömmt.

Denniger, Denninger, Denger, ist eine Rußische scheidemüntze, deren werth 1 stüver, unsers geldes beynahe 4 pfennige beträgt. Die alten Denger haben auf der einen seite ein roß, auf der andern aber einen reuter. Die neuen sind auf beyden seiten mit schrift, oder haben auf einer seite einen reuter.

Denomination, s. Bestimmung.

Denominiren, wird sonderlich von denen gebraucht, die einen zu einem amte benennen, und einen höhern zur confirmation vorschlagen. Wer solches zu thun befugt ist, von dem sagt man, daß er das Jus denominandi habe.

Denunzie Secrete, werden zu Venedig diejenigen zettel genennet, welche ein ieder, wer der Republic etwas ingeheim eröfnen will, in gewisse marmorsteinerne löcher an dem Palazzo di S. Marco und andern gebäuden werfen kan.

Departement, heisset ein abgetheiltes oder beschiedenes theil der gerichtsbarkeit, geschäfte u. d. g. Bey der seefahrt nennen die Frantzosen also ein see-magazin und hafen, wo der König seine schiffe und see-officiers hält, als Brest, Havre de Grace, Toulon, Rochefort &c.

Depeches, heißt die abfertigung der posten, boten und briefe. Zu Madrit ist der Secretario de las Depechas einer von den vornehmsten ministern, und so viel, als bey uns ein geheimder Staats-Secretarius.

Dependenzien, nennet man, was von einem andern herrührt, und wieder zu demselben muß gezogen oder gerechnet werden.

Deponens, in der Lateinischen sprachlehre, ein zeitwort welches seine endigungen, wie ein passivum hat, dabey aber die bedeutung eines Activi behält.

Deponiren, Deponere, heißt etwas bey einem in verwahrung oder auch gerichtlich hinterlegen, welches von dem Deponenten oder hinterleger nach gefallen wieder abgefordert, oder nach austrag der sache dem einen von den streitenden theilen zuerkannt wird.

Deponiren, auf den hohen schulen war vor dem der gebrauch, daß man den jungen leuten, welche erst von den landschulen dahin kamen, von einem dazu bestellten manne, den man den Depositor nennete, auf allerhand lächerliche art und weise zusetzen ließ, damit sie theils ihres amts erinnert, theils ihr hochmuth bald anfangs gedämpfet werden möchte. Diese gewohnheit aber ist nunmehro auf den meisten hohen schulen abgeschafft, und bleibt ein ieder neuer ankömmling auf einer Universität, gegen erlegung eines gewissen geldes damit verschonet.

Deponiren, wird auch in gerichten von der zeugen aussage gebraucht.

Depositum, heißt in rechten ein contract, durch welchen einer bey einem guten freunde etwas niederleget, oder ihm aufzuheben giebt, also, daß er es wieder fordern könne, wenn es ihm beliebt. Deposito-geld, heißt bey den kaufleuten dasjenige geld, welches sie, zu besserer fortsetzung ihrer handlung, auf zins aufgenommen haben.

Deputat, Demensum, Canon, alles dasjenige, was ein bedienter an getraide, holtz, getränke u. d. g. über seinen geldgehalt zu seiner unterhaltung bekommt.

Deputations-tage im Röm. Reiche, s. Reichs-Deputationes.

Deputirter, Abgeordneter, Delegatus, Deputatus, insgemein ein ieder, so zu einer gewissen verrichtung an einen andern abgefertiget wird. In einem engern sinn werden Deputirte genennet, die von einem geringern an einen höhern, von einer stadt oder stand an den Landesfürsten abgesendet werden. In der Kayserlichen Reichs-Cammer der oder diejenigen, welche von derselben verordnet werden, in einer ausserordentlichen verhör die streitenden theile über gewisse sachen zu vernehmen. Deputirte zu felde, heissen diejenigen, welche in kriegs-zeiten von den General-Staaten mit zur armee geschickt werden, ohne deren vorbewust, beyrath und einwilligung der commandirende General nichts hauptsächliches unternehmen darf.

Derays, oder Wurtzelbaum in Indien, hat darinne was besonders, daß seine wurtzeln erstlich, wie bey andern bäumen, unterwerts, hernach aber, wenn der stamm ein wenig dicke worden, wieder in die höhe, und durch länge der zeit so breit von einander wachsen, daß sie ein feld von 40 bis 50 schritt einnehmen. Er hat blätter wie die bircken, und bringet früchte, so wie oliven aussehen, aber zu nichts nutzen. Die Indianer halten diesen baum für heilig, und die Banianen stecken fahnen darauf. Die Holländer nennen ihn den Geschar- oder Teufels-baum, weil die einwohner auf der Malabarischen küste ihren abgöttern darunter zu opfern pflegen.

Deroga, ist in Persien ein Richter, welcher die diebe, und alle, so eine todesstrafe verdienet, abstrafet. Er ist dem Divan-Bey nachgesetzet, an den ein ieder, der von dem Deroga beschweret wird, appelliren kan.

Dervis, bedeutet alle Türckische Ordensleute insgemein, wie durch das wort Münch alle christliche Ordensleute verstanden werden. Absonderlich aber werden die Mevelaviten, deren stifter Mevelava geheissen, also genennet. Sie fasten alle Donnerstage, bis die sonne untergehet. Alle Dienstage und Freytage prediget ihr Superior im kloster, und hierauf grüssen sie ihn alle mit tief gebücktem leibe; sodann drehen sie sich geschwind herum, da immittelst einer auf der flöte spielet, und so bald diese music aufhöret, stehen sie alle still. Es ist ihnen erlaubet wein zu trincken, welcher freyheit sie sich auch wohl bedienen. Sie geloben die gelübde der keuschheit, armuth und gehorsam; es darf

aber derjenige, so die gabe der keuschheit nicht hat, aus dem kloster gehen. Ihr vornehmstes kloster ist in Natolien, unweit Cogni, darinnen sich bey 500 münche, nebst ihrem General, den sie Azen Beba, d. i. den grösten Vater, nennen, befinden, und wenn general-capitel gehalten wird, kommen ihrer bey 8000 zusammen.

Descendenten, werden die freunde in absteigender linie, als kinder und kindeskinder, genennet.

Descensio, Occasus astronomicus, ist derjenige grad oder bogen des æquatoris, welcher mit einem gegebenen himmels-punct oder bogen der ecliptic, zugleich an dem West-horizont stehet und untergehet. Descensio obliqua ist derjenige grad des æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen himmels-punct in sphæra obliqua an dem West-horizont stehet und untergehet. Descensio recta ist derjenige grad des æquatoris, welcher zugleich mit einem gegebenen himmels-punct in sphæra recta an dem West-horizont, oder in sphæris obliquis unter dem Meridiano stehet.

Descente, Sbarco, heist eine landung, wenn man nemlich das kriegsvolck ans feindliche land setzet, und daselbst posto fassen lässet, ein gewisses vorhaben auszuführen. Man verstehet auch bey festungen durch eine **Descente** einen gewissen verdeckten gang, wodurch man in den graben, oder zu den minen hinunter gehen kan.

Desembargo del Paco, ist das Königliche gerichte in Portugall, wo die appellationes angenommen, Königliche privilegia publiciret, legitimationes und adoptiones bestätiget, und alle Königliche actus jurisdictionis verrichtet werden, daher es dem Königlichen hofe überall folget. Es bestehet aus einem Präsidenten und 5 räthen, die man Desembargadores nennet.

Despot, *Despote*, dieses wort heisset so viel als ein Herr, und wurde in dem Griechischen Kayserthum derjenige damit benennet, welcher der nächste nach dem Kayser war, wie nicht weniger die söhne und tochter-männer des Kaysers, und die Patriarchen. Die Fürsten in der Moldau, Wallachey und Servien werden Despoten genennet. Ehemals, da sie noch unter die Ungarischen Könige gehörten, nennete man sie Woywoden. Die Griechischen Bischofe pflegen auch Despoten genennet zu werden.

Dessein, s. Riß.

Destillirkraut, Planta destillatoria mirabilis, ein Indianisches kraut, welches nicht weit von Colombo, der hauptstadt in Ceylon an schattichten und feuchten orten wächset. Den namen hat es daher weil aus den ribben seiner blätter ein wasser träufet, welches in einem eigenen von der natur darzu bereiteten gefässe aufgefangen und behalten wird. Dieses gefäßlein ist eine grosse schwarzbraune schote oder hülse, welche sich unten wie ein horn, krümmet, und, wenn sie noch nicht reif, oben mit einem deckel zugeschlossen ist, der aber leicht abspringet, wenn man mit einem finger daran drücket, und das darinne gesammlete wasser trincken will. Dasselbe ist süß, klar und stärckend, daß man sich daran labet.

Detaché, ist in der music eine über und unter einer note also 1, 2; 1, 4 befindliche manier, wodurch die dergestalt bezeichnete note die helfte von ihrer geltung verlieret, und stat der zweyten helfte ein stillschweigen entstehet.

Detachement, Delectæ copiæ, ein ausschuß von kriegsvolck, so von einer grossen armee genommen wird um damit eine belagerung oder andern anschlag in eil auszuführen.

Detachirt, *Detaché*, wenn bey den figuren in einem gemählde keine unordnungen, sondern selbige wohl von einander gestellt sind, daß es scheinet, als wenn man solche von allen seiten her vollkommen sehen könne, so sagt man: die figuren sind wohl detachirt.

Detachirte wercke in einer festung, sind diejenigen, welche von den bastionen abgesondert sind, und entweder zur defension eines schwachen orts, oder gegen das feld, um dem feind das erdreich von der contrescarpe desto länger zu disputiren, angelegt werden.

Dethronisatio, heisset der actus, wenn ein König oder Potentat seines throns unfähig erkannt, und von der Königlichen würde verstossen wird.

Detoniren, s. Verpuffen.

Devise, Imago symbolica, ein nachdenckliches sinnbild, mit einer kurtzen und sinnreichen überschrift, da eines das andere erkläret, und beyde zugleich auf eine erhabene löbliche und tugendhafte meinung zielen.

Devolutionis jus, ist in Brabant ein recht, vermöge dessen die kinder erster ehe alles erben, was die eltern zeit währender ehe erworben und erlanget haben, und hat der überlebende ehegatte nichts als den usumfructum davon zu geniessen.

Deut, Liard, eine kleine Holländische küpferne müntzsorte, gilt ohngefähr einen pfennig; 8 deut machen einen stüber, und 6 stüber einen schilling, d. i. ohngefähr 3 gute groschen. In der provintz Utrecht giebt es auch halbe deute von kupfer, welche aber in der provintz Holland nichts gelten.

Deutschmeister, s. Teutschmeister.

Deuvativum barbatum, ein garten-gewächse, mit schönen citronenfarbigen blumen, so inwendig schwartze püncktlein haben.

Dia, wird in den apothecken bey den zusammen gesetzten artzeneyen das vornehmste theil derselben genannt, welches die andere an stärcke übertrifft, und von welchem die artzeney ihre benennung bekommt.

Diabetes, Hydrops ad matulam, Harnfluß, Harnruhr, ist eine kranckheit, da der harn ohne des menschen willen beständig fortgehet. Sie kommt gemeiniglich auf vorher gegangenes fieber, in dem man viel getruncken, so daß die fibræ in den nieren, harngängen und blase schlapp und matt werden, daß sie das wasser gleich durchfallen lassen.

Diabetes, ist auch ein hydraulisches instrument, wie ein becher gestaltet, in selben ist ein krumm gebogener heber befestiget, durch welchen alles wasser aus dem becher gezogen werden kan. Dieses instrument thut in den wasserkünsten grossen nutzen.

Diacaustica, eine art krummer linien, von einigen brechbrenn linien genannt, so von den einander durchschneidenden sonnen-strahlen, nachdem sie in einem geschliffenen glase gebrochen worden, entstehen. Von dieser art linien hat man sonst in der Mathesi wenig gewust, nun aber kan man sie durch des Herrn von Leibnitz differential-rechnung bald finden.

Diacken, sind Assessores und Räthe in den Russischen cantzeleyen.

Diaconus, ist unter der Catholischen geistlichkeit der andere aus den ordinibus majoribus, welchem bey seiner weihe das Evangelien-buch gereichet wird mit diesen worten: Empfange die gewalt das Evangelium in der kirche Gottes so wol vor die lebendigen als die todten zu lesen, im namen Gottes. In der ersten kirche waren Diaconi 7 männer, welche erwehlet wurden der armen sich anzunehmen und die allmosen unter sie auszutheilen, damit

damit die Presbyteri, oder ältesten, ihr lehramt desto besser abwarten kunten.

Diät, Diæta, ist eine vernünftige ordnung in essen und trincken zur erhaltung der menschlichen gesundheit, darinne bestehend, daß solche speisen erwehlet werden, die dem leibe nicht schädlich, sondern zuträglich und gute nahrung zu geben, dienlich seyn: daß sie in rechter maasse, nach der eigenschaft einer ieden speise, und wie man derselben gewohnt oder nicht, zu gehöriger zeit des jahrs, des tages und des alters genommen werde. Ferner gehöret zum guten diäthalten der rechte gebrauch der luft, der bewegung und ruhe, der gemüths-bewegungen, des schlafens und wachens, auch derer dinge, welche man zur gesundheit entweder von sich geben, oder behalten muß. Und weil durch eine gute diät einer kranckheit vorgekommen, oder wann sie schon wircklich da ist, derselben kraft ziemlich gebrochen werden kan, so ist nöthig, daß ein artzt so wol den gesunden als krancken eine genaue diät vorschreibe. De Diæta hat der berühmte Professor zu Halle, nachheriger Kön. Preuß. Rath und Leib-Medicus zu Berlin, D. Stahl, und de Diæta Literatorum, der Prof. zu Jena, *D. Wedelius*, Dissert. heraus gegeben.

Diagonal-linie, Diagonalis, eine gerade linie, welche von einem winckel einer figur bis zum andern gezogen wird.

Diagramma, nennet man in der maaßkunde eine iegliche figur, womit man einen satz oder beweis erläutert und erleichtert.

Diagramma, die Musici haben diesen namen der partitur gegeben, worauf alle stimmen unter einander gesetzt sind; diese muß derjenige, welcher eine music dirigiret, oder den general-baß spielet, haben, damit er einem ieden alsofort sagen könne, was ihm bey einer solchen music in acht zu nehmen oblieget. Die 5 linien, auf welche man die noten setzet, werden öfters auch also genennet.

Diagrydium, ein sehr starck purgirendes mittel, welches aus der pflanze, *scammonien* genannt, und quitten bereitet wird.

Dialogus, ein gespräch zwischen 2 und mehr personen von einerley sache. In der music eine composition wenigstens von 2 singestimmen oder instrumenten, so wechselsweise sich hören lassen, und wenn sie am ende zusammen kommen, mit dem general-basse ein trio machen; man hat auch compositiones auf 2, 3 und 4 chöre, so gesprächsweise abwechseln.

Diamant, Adamas, ein sehr harter durchsichtiger und hellglänzender stein, der kostbarste und schwerste unter allen edelgesteinen. Er muß hell und ohne alle farbe, wie ein reines wasser seyn, wenn er ins gelbe oder schwartze fällt, taug er nicht. Die besten werden im Morgenländischen Indien in einem fluß auf Borneo, und in dreyen gruben der Königreiche Visapour und Golconda gefunden. Die Arabischen, so vor sich, und die Macedonische, so in gold wachsen, kommen jenen nicht bey. Die Böhmische, Ungarische, Armenische und Egyptische diamanten sind die schlechtesten. Man legt dem diamant viel eigenschaften bey als, daß er dem hammer widerstehe in bocksblut weich werde, dem magnet seine kraft benehme, eingenommen ein tödtliches gift sey, ohne was für geheime magische tugenden von ihm gerühmet werden, die sich aber alle falsch und unwahr befunden. Die grösten so man noch heut zu tage weiß, sind der zu Florentz, welchen man über eine million, und der bey dem grossen Mogol, so man auf 6 millionen gulden schätzet, verhanden. Beyden soll der, so vor wenig jahren von einem Engelländer feil geboten, und von dem Regenten in Franckreich zu den kleinodien der krone um funfzehn hundert tausend pfund erkauft worden, nicht viel nachgeben. Die sicherste proben eines echten diamants sind, wenn er mit einem andern diamant gerissen wird, und der staub davon grau ist. Denn wo er weiß wäre, ist der stein falsch. Oder, daß er im feuer geglühet, und in kaltes wasser geworfen werde, wann er dann nicht rissig wird, ist er gut. Die leichteste und gewisseste probe ist, daß der echte diamant die tinctur begierig annimmt, und sein strahlender glantz dadurch vermehrt wird. Den werth eines diamants auf eine leichte weise zu finden, wird zuvorderst seine schöne und vollkommenheit, daß er nicht angelaufen, nicht fleckig, nicht rissig sey rc. betrachtet, und nach derselben der werth eines grans oder vierten theils eines carats ausgeworfen. Hierauf wird der stein gewogen, die zahl der grane oder carate, so er enthält, erst durch sich selbst, und dann das daraus erwachsene product, durch die zahl des gefundenen werths multiplicirt, so bekömmt man den werth des steins. Z.E. es werde das gran eines steins auf 8 thaler geschätzet, und der stein halte 10 gran, so wird sein werth 800 thaler betragen. *De Boot* lehrt eine andere aber mühsame weise, den werth der diamanten zu erforschen. Falsche diamanten zu machen, dienen der saphir, der Orientalische amethist, vornemlich aber der topas, wenn sie durch künstliches glüen ihrer farbe beraubet werden, weil sie in der härte dem diamant am nächsten kommen. Die durch die Chymie aus den diamanten gezogene salia und liquores haben grosse kraft, sonderlich in vertreibung der fallenden sucht.

Diameter, s. Durchmesser.

Diane, wird bey den soldaten die morgen- oder vierte nachtwache genennet, wenn bey den besatzungen das spiel gerühret, die reveil geschlagen, und die wache abgeführet wird.

Diapason, heißt bey den instrumentmachern ein gewisses model, wornach die orgelpfeifen zugeschnitten, und die löcher in die flöten rc. gemacht werden. In der music bedeutet es eine octav.

Diapente, ist in der music eine reine vollkommene qvint.

Diaphanum, s. Durchsichtig.

Diaphoretica, in den apothecken alle diejenigen artzeneyen, welche den schweiß verursachen, und so durch austreibung der schädlichen feuchtigkeiten die kranckheiten vertreiben. Sind sehr verschiedentlich zubereitet, und werden mit vor die besten artzeneyen in allen kranckheiten gehalten.

Diaphragma, s. Zwerchfell.

Diarium, s. Journal.

Diarrhœa, ist ein solcher zufall, da der leib ohne einige genommene artzeney sehr starck löset, aber bald wieder stehen bleibt. Dadurch wird zuweilen einer kranckheit vorgebeuget, auch sie wol gar ausgetrieben; hält es aber zu lange an, so ist sie schädlich, und kan leichtlich viele gefährliche kranckheiten verursachen.

Diastole, s. Hertz.

Diatonisch, heißt eine melodie, die mehr durch gantze tone als semitonia, und auch weder durchs doppelte creutz noch b geführet wird.

Dibbel, s. Debbel.

Dicasterium, heißt ein hohes gerichts-collegium, dergleichen sind die Landes-regierungen, Hof-gerichte, Juristen-Facultäten und Schöppenstühle, darinnen die streitigen rechtshändel entschieden und die urtheile gesprochen werden.

Dichotomos, die Astronomi nennen also den mond, wenn die sonne den uns sichtbaren theil desselben halb erleuchtet. Und ob zwar die zeit, wenn solches geschiehet, schwer in acht

acht zu nehmen ist, so hat es dennoch einen sehr grossen nutzen, indem man die weite der sonnen von der erden dadurch erkennen kan.

Dichtwerck, so zu calfaterung der schiffe gebraucht wird, bestehet aus alten oder unbrauchbaren tauen, oder stricken, welche aus einander gefaset, die fasen aber in die ritzen der leck gewordenen schiffe gestopfet werden. s. Calfatern.

Dickigt, heißt bey der jägerey ein ort, der mit vielen dicken sträuchen und gebüsche bewachsen ist, und den wilden thieren vor unnützen nachstellen der müßiggänger, schädlicher raubthiere und hunde zur beschützung dienet.

Dick-maaß, nennen die jäger das bast oder rauhe häutlein eines hirsch- oder rehbocks-gehörnes.

Dick-thaler, Königs-thaler, Philipps-thaler, eine Spanische silber-müntze, gilt 5 kopfstücke oder 25 batzen, oder 100 creutzer, oder 27 bis 30 gute groschen.

Dictatur, eine sache ad dictaturam bringen, ist eine auf dem reichstage zu Regenspurg gebräuchliche redensart, und heißt, eine sache einem Secretario übergeben, daß er eine schrift, so bey dem reichs-directorio eingegeben worden, denenjenigen, welchen es zukömmt, öffentlich vorließt, damit sie sämtlich nachschreiben können.

Dictatus Hildebrandini, sind gewisse von dem Pabst Gregorio VII (der vorher Hildebrand geheissen) verfaßte theses oder lehrsätze, in welchen hauptsächlich enthalten: 1) daß die Römische kirche die höchste in der welt sey; 2) daß der Pabst macht habe, alle Bischöfe und weltliche Potentaten abzusetzen und sich der Kayserlichen insignien zu gebrauchen; 3) daß der Pabst über alle Concilia höher sey; 4) daß dessen füsse alle Fürsten der welt küssen sollen; 5) daß die Kayserliche würde und gewalt von seiner willkühr dependire u. d. g. m.

Dieb, Fur, ein mensch, welcher einem andern das seinige heimlicher weise entwendet.

Diebstal, Furtum, die that selbst, vermittelst welcher einem andern das seine heimlich entwandt wird. Er ist entweder nur einfach und schlecht, der sich nicht hoch beläuft, und ohne gewalt geschiehet, oder aber gewaltthätig, so mit einbrechen und handanlegen verrichtet wird. Beyde arten werden nach ihren eigenschaften und dabey vorkommenden umständen entweder mit lebens-strafe, oder landes-verweisung u. s. w. gestraft. Bey den alten wurden die diebe theils verspeyet, theils mit steinen zu tode geworfen, wiewol einige völcker die dieberey nicht nur nicht gestraft, sondern in ihren gesetzen gar vor zuläßig gehalten.

Diele, Brett, Asser, ist ein dünnes, breites und langes stücke holtz, welches auf den säge-mühlen aus allerley dicken bäumen geschnitten wird, und nachgehends den tischlern zu verschiedener arbeit dienen muß.

Dielenkopf, Pseudo-mutulus, ist in der baukunst ein grosses glied des krantzes oder karnieses, welches einer hervorragenden diele gleichet, und über abschnitte oder dreyschlitze gesetzet wird.

Dienst, Officium, Ministerium, Servitium, wird alle diejenige handreichung und arbeit genannt, welche alle und jede unterthanen ihrem Oberherrn nach altem gebrauch oder verpflichtung zu thun schuldig sind. Diese dienste sind von den frohndiensten wohl zu unterscheiden, als welche solche dienste sind, zu welchen gewisse städte oder örter wegen eigenen gemeinen nutzens verbunden sind.

Dienst, Officium, die mühe, welche man sich nicht aus schuldigkeit, sondern aus liebe und höflichkeit vor iemanden macht. Es bedeutet auch alle öffentliche bedienungen, sie seyn geistliche oder weltliche.

Dienstbote, Famulus, Famula, begreift diejenigen personen beyderley geschlechts, welche unsere arbeit im hause oder anderswo verrichten, und davor lohn und kost empfangen, daher sie von den leibeigenen knechten der alten unterschieden, indem sie freye leute, und ihres leibes und gutes mächtig sind.

Dienstfertigkeit, Officiositas, eine tugend, welche ungezwungen aus freyem willen einem andern dienste, wozu man sonst nicht verpflichtet ist, erweiset. Solche dienste bestehen entweder in worten, als rath, unterricht u. d. g. oder in wercken, durch anwendung unserer bemühung und vermögens.

Dienstmann, Ministerialis, wird derjenige lehnsmann genennet, welcher zugleich bey dem Lehnsherrn ein ander gewisses amt bedienet, dergleichen heute zu tage fast diejenigen sind, so bey stiftern oder landschaften ein erbamt tragen; wiewol einige dadurch die lehnsleute insgemein verstehen wollen.

Dienstag, s. Dingstag.

Dierhäuflein, ein Nürnbergisches fruchtmaaß, welches 2 maaß, oder den achten theil einer metze hält.

Differentia, ein rest, unterschied, heißt dasjenige, was übrig bleibt, nachdem man 2 grossen von einander abgezogen. Differentia ascensionalis in der astronomie, ist der bogen des æquatoris, welcher übrig bleibt, wenn man die ascensionem rectam und obliquam eines gegebenen himmels-puncts von einander abziehet.

Differentia, Fluxio, Elementum, die differential, ist eine unendlich kleine grösse, sofern solche als der kleinste unterschied zweyer endlicher grössen von einerley art angesehen wird; oder es ist ein unendlich kleiner theil einer beständigen zu- oder abnehmenden endlichen grösse. Differentia secunda, oder der Differentio-Differential, ist die differential von einer differential-grösse.

Differential-rechnung, ist eine sehr nützliche von dem Herrn von Leibnitz erfundene algebraische rechnung mit unendlich kleinen grössen. Die Engelländer nennen sie methodum fluxionum, und die Franzosen analyse des infinemens petits.

Differentiiren, heißt die differential einer gegebenen grösse durch algebraische rechnung finden.

Digeriren, Digerere, wenn durch eine gelinde wärme eine sache wohl durchkocht, zerlassen und aufgelöset wird. Selbige ist entweder natürlich oder künstlich. Jene geschiehet, wenn in dem magen die speisen durch die natürliche wärme einen guten nahrungs-saft hervor zu bringen geschickt gemacht werden. Diese, wann entweder solcher natürlichen durchkochung mit artzeney zu hülfe gekommen wird, oder aber, wenn in einem glase, vermittelst einer gelinden wärme, das gute einer sache von dem bösen geschieden wird, dadurch sie zu ihrer vollkommenheit oder zeitigung gelanget. Dieses hat einen sehr grossen nutzen in der Chymie, und wird durch eine solche figur ♉ bedeutet.

Digerirofen, dienet zu solchen arbeiten, so eine gleiche und beständige wärme erfordern. Er bestehet aus einem 7 oder 8 spannen hohen thürmlein, daran etwa eine spanne hoch von der erden einen rost mit seinem aschenloche, und gleich über dem rost ein nebenloch, durch welches sich die wärme in den nebenofen ziehet, und ein anders gegen diesem über, dadurch man das feuer in acht nehmen könne. In dem nebenofen sind 2 oder 3 capellen, iede mit einer besondern

kammer verwahrt, und mit einem register versehen, dadurch man die wärme mehren und mindern kan. Der thurm wird bis oben zu voll kohlen geschüttet, und dann dicht zugedeckt, damit die kohlen nicht weiter anbrennen, als so hoch das ofenloch reichet.

Digesta, also heissen in dem Corpore Juris civilis die in 50 bücher zusammen getragenen alten Römischen gesetze und abschiede, welche sonst auch Pandectæ genennet werden. Sie werden von den Juristen mit ff bezeichnet.

Digitus, heißt in der Geometrie so viel als ein zoll, eines daumens oder guten fingers breit, deren 12 oder bey den Geometris nur 10 einen schuh machen. In der Astronomie bedeutet Digitus eclipticus den 12ten theil von dem diameter der sonnen und des mondes, welchen einige auch Unciam oder zoll nennen; und pflegt man die grösse der sonnen- und mond-finsternisse durch solche zölle auszusprechen.

Dignität, Dignitas, in seinem eigentlichen verstande heißt es so viel als ehre, ansehen und würde, worinne man stehet; im uneigentlichen aber hat es nachfolgende bedeutungen: In der Astrologie ist es ein besonderer vorzug eines planeten, da derselbe in ansehung der sonne durch seinen stand im Zodiaco, oder der gegend des himmels, bewegung und constellation, vor andern an kräften gestärcket und vermehret wird. Man zehlet dieser dignitäten oder würden insgemein 5, als 1) Domicilium, die behausung; 2) Exaltatio, die höhe; 3) Trigonus, die erhöhung des gedritten scheins; 4) Terminus, die grentzen; 5) Persona, die person. In der Arithmetic und Algebra nennet man also das aus einer etliche mal in sich selbst multiplicirten zahl heraus kommende product. Solche dignitäten sind nichts anders, als was die alten Mathematici unter den namen der wurtzel, des quadrats, des Cubi u. s. w. verstanden.

Dignitarii, wird die mittelste classe bey der Englischen geistlichkeit genennet, welche zwischen den Bischöfen und der untern clerisey (so in Pfarrern und Diaconis bestehet) ihren rang hat, und dazu die Decani, Archidiaconi und Præbendarii gerechnet werden.

Dilemma, ist ein solcher schluß, wodurch man den gegner auf beyden seiten dergestalt fasset, daß er nicht leicht entwischen kan.

Dill Anethum, ein bekanntes kraut, welches an sandigten und an der sonne liegenden orten wohl wächset. Die blätter, blüten und wurtzeln lindern den schmertz, mindern das bauchgrimmen, bringen schlaf, und vertreiben die unkeuschen begierden.

Diminutio notarum, ist eine coloratur in der music, oder im singen und spielen das geschwinde resolviren und brechen einer grössern note in ihre kleinern, ob sie gleich im stücke nicht so geschrieben, wenn man z. e. aus einem halben schlag einen lauf macht.

Dimpf, s. Tympf.

Ding, Geding, nach alt-teutscher redensart, ein gericht, die handlung eines richters, wenn er recht giebt: Judicium. Daher die namen, ding-gräfe, d. i. richter, dingstuhl, d. i. gerichts-ort (der höchste ding-stuhl und oberhof ap. Limn.) grafen-geding, frey-geding, vogt-geding, welches so viel benennungen verschiedener gerichte, nach der person derer, so sie zu halten haben; ein ding hägen, d. i. gerichtstag halten; dingpflichtig, der vor einem solchen gerichte zu stehen schuldig u. d. gl.

Dingherren, sind auf bergwercken diejenigen, welche die ertze rösten, deren gehülfen man Roßwender nennet.

Dinghof, ein hof oder gut, so einem lehnmann mit dem bedinge, etwas davon zu leisten, bey der fahr, daß auf den ermangelnden fall er in gewisse strafe verfallen seyn soll, verliehen wird. Daher das sprichwort: Dingrecht bricht landrecht. Im Elsaß sind dergleichen dinghöfe wohl bekannt.

Dinglich recht, Jus Reale, im Sachsen-recht, anspruch der nicht an der person, sondern an der sache haftet. Pfandverschreibung ist ein dinglich recht; Arrest und kummerklage erwirbt ein dinglich recht.

Dings-tag, Dienstag, Dies Martis, der dritte tag in der woche, hat den namen bekommen, weil er dem kriegsgötzen Mars gewidmet, der auch über die gerichte gewalt haben soll, oder vielmehr, weil er vor zeiten der wöchentlich ordentliche gerichts-tag gewesen.

Dinnansche, ein geschlecht von dem Dracunculo majori, oder der Serpentaria, mit dem die blume und saamen meist übereinkömmt. Wenn die Japaner sich verbrennen, so legen sie wurtzel auf, welche die hitze ausziehet.

Dins Berglergbeg, also heisset der Türckische Admiral über die see-militz.

Dinte, Tinte, Atramentum, ein schwartzes naß, dessen man sich zum schreiben bedienet, wird aus galläpfeln, vitriol und gummi, darüber wein, braunbier oder wasser entweder allein oder mit essig vermischt, gegossen, und zuweilen etwas saltz hinzugethan wird, damit sie nicht schimmele. Wiewol man auch andere gefärbte naß, so zu schreiben dienen, als roth, grün, gelb, und dergleichen dinte zu nennen pflegt. Der Chineser und Japoneser dinte bestehet aus kleinen länglichten schwartzen täfelein, mit allerhand darein gedruckten zeichen. Diese werden genetzet, und die farbe mit einem pinsel, dessen sie sich an stat unserer schreibefedern bedienen, zu ihren schriften aufgenommen. Bey uns heisset sie Indianische tusche. De Atramentis cujuscunque generis hat ein besonders buch geschrieben *Pet. Maria Caneparici.*

Dintenfisch s. Meerspinne.

Diöces, ein gebiet, worüber ein Ertzbischof, Bischof oder anderes Oberhaupt der geistlichkeit die aufsicht und geistliche gerichtsbarkeit hat.

Dionysia, Dionysias, ein sehr harter und schwartzer edelgestein, mit etlichen rothen flecken; wenn man ihn zu pulver reibet, und in ein wasser schüttet, soll er demselben einen weingeschmack geben, und die trunckenheit verhüten.

Dioptra, ein in der probierkunst gebräuchliches instrument mit einer langen spalte in der mitten, wodurch man in den angegangenen probierofen siehet, um das treibende werck zu observiren. Es dienet dazu, daß die grosse glut einem das gesicht nicht verhindere, noch die augen verderbe. Man könte es auf teutsch einen Augenschein nennen.

Dioptra, ein Mutterspiegel, ist ein chirurgisches instrument, vermittelst dessen die gebährmutter eröfnet wird, um die todte frucht desto füglicher heraus zu nehmen.

Dioptrica, Mesoptrica, der dritte theil der optic, ist eine wissenschaft, welche von sichtbaren dingen handelt, sofern sie durch gebrochene strahlen gesehen werden; oder die da handelt von dem sehen, welches vermittelst eines durchsichtigen cörpers, z. e. eines geschliffenen glases geschiehet. Sie lehret in der Praxi; wie man brillen und brenngläser, perspective, microscopia, tubos, und allerhand andere arten

von vergrösserungs-fern- und andern gläsern schleifen und zurichten soll.

Dioptrische linien, Dioptricæ curvæ, sind gewisse oval-linien, welche auch optische linien genennet werden, und den cörpern, welche die strahlen des lichts entweder zurücke werfen oder brechen sollen, die geschickteste figur geben. Cartesius hat sie erfunden, aber heimlich gehalten doch sind sie durch Newton und dem Herrn von Leibnitz entdecket worden.

Diospyros, ein strauch, welcher an ungebaueten, steinigten und bergichten orten wächset. Er treibet aus seiner wurzel einen hauffen stengel, die höher als ein mann zu werden pflegen, viele zweige haben, und mit einer röthlichten rinde bedecket sind. Die blätter sind unterschiedener grösse, sehen oberhalb grün, unten sind sie weißlicht und wollicht, am ende rund, am rande ausgekerbt und voller adern. Die blüten entspriessen zwischen den blättern, viele bey einander, sind weiß, und iede bestehet aus 5 länglichten blätterlein. Die darauf folgende beeren sind so dicke, wie die myrthen beeren, violet oder schwartz, ausgehölet und mit 5 spitzlein, wie mit einem crönlein gezieret, von süssem lieblichen geschmack. Sie enthalten einen hauffen länglichter und schwärtzlichter saamen, den birnen-kernen gleich, und sind gut das hertz und den magen zu stärcken.

Diphthongus, ein aus zweyen selbst-lautenden buchstaben oder vocalen also zusammen gesetzter buchstabe, daß derselben laut in einem ton zusammen ausgesprochen wird, auf teutsch möchte er ein zwey-lautender heissen. Das wort gehöret in die sprach-lehr.

Diplasiasmus, ein schul-wort womit man zu verstehen giebt, daß noch ein buchstaben in der mitte des worts hinzu gekommen.

Diploma, ein offener brief, in welchem einer person oder lande, stadt oder gemeine eine sonderliche wohlthat, an ehren, gütern, titeln, freyheiten u. d. g. m. verschrieben und mit angehängten siegeln bestätiget wird. Solche briefe werden mehrentheils um der dauerhaftigkeit willen, auf pergament geschrieben, und sind, wenn sie aufrichtig, und aus dem alterthum herkommen, in grossem werth. Wie man die richtigen diplomata von den unrichtigen und fälschlich nachgemachten erkennen soll, ist beym *Mabillon* de Re Diplomatica und *Hertio* weitläufftig zu sehen.

Diptam, Aschwurtz, Dictamnus, ein kraut, davon man dreyerley arten findet: 1) Cretischer diptam, dictamnus creticus, wächset in Creta oder Candia, und wird auch in unsern gärten unterhalten. Er hat rauhe haarigte stengel, wollichte äste, trägt an der spitze eine länglichte ähre, und ist von starckem geruch und scharffem geschmack. 2) Der weisse diptam, Dictamnus albus, Germanicus, Fraxinella, wird in Italien und Deutschland auf waldigen bergen und hügeln angetroffen, auch in unsern gärten gebauet. Er hat runde anderthalbe fuß hohe stengel, spitzige und harte blätter, purpurfarbene gestreifte, auch wol gantz weisse blumen, deren iede 5 rauhe bräunlichte schötlein, so mit schwartzen gläntzenden saamen angefüllet, nach sich lässet. Die wurtzel ist weiß und eines fingers dick. Der saamen dienet wider die fallende sucht. Die wurtzel gedorret und gepülvert, befördert die monatzeit und geburt, treibet die after-geburt und den stein ab, hilft auch für die würmer der kleinen kinder. 3) Falscher Diptam, Pseudo-Dictamnum, treibet einen hauffen kleine, dünne, knotigte und rauche weißlichte stengel. Die blätter sind bey nahe rund, wie mit einer weissen wolle überzogen, und sehen dem cretischen diptam einiger massen ähnlich. Die blüten sind purpurfärbig, wie kleine rachen gestaltet, und stehen staffelweise rund um die stengel herum; eine iede ist ein röhrlein, welches oben in 2 labia gespaltet. Nach den blüten folgen länglichte saamen. Die wurtzel ist dünne, holtzig und zaserig. Die blätter dieses krauts, welches in den gärten gezogen wird, haben fast eben die kraft wie der rechte diptam, wiewol etwas schwächer.

Directio, in der astrologie der unterscheid der geraden oder schrägen Ascension zweyer puncte auf der himmels-fläche, derer einen die stern-deuter Significatorem, den andern Promotorem nennen. Also heisset Dirigere bey ihnen so viel, als den bogen des Æquatoris zwischen dem Significatore und dem Promotore ausrechnen.

Directions-Linie, Linea Directionis, in der mechanic und statick, die gerade linie, nach welcher ein schwerer cörper sich bewegt, wenn er in seiner bewegung nicht gehindert wird.

Director, ein ober-aufseher, der ein gantz werck oder collegium regieret, z. e. geheimden-raths-cantzeley-regierungs-cammer-Director.

Directorium, ein in Deutschland sehr gebräuchliches wort, worunter ein recht und amt, so einem reichs-stand in wichtigen reichs-angelegenheiten zukommt, verstanden wird. Aus einem alten herkommen führet der Churfürst von Maynz auf einem reichs-tage das allgemeine und *general-Directorium*. Vermöge dieses amts berufet er die reichs-stände, wenn sie zu rathe gehen sollen, den tag vorher durch einen besondern zettel, auf dem die materie, worüber zu berathschlagen, soll benennet seyn. Er stellet die Re- und Correlation an, wenn die hohen reichs-collegia ihre schlüsse abgefasset, und bringet dieselbe in eine richtige forme; er träget die Reichs-schlüsse dem Kayser oder dem Kayserlichen Commissario vor, indem er gleichsam der mund und die sprache des Reichs-tages ist; die schreiben, welche im namen der Reichs-stände abgehen, werden von ihm aufgesezt, aus seiner canzeley expedirt, und von ihm nebst einigen Reichs-ständen, bisweilen auch nur von ihm allein besiegelt; was den Reichs-ständen soll kund gethan werden, es mögen Kayserl. commissions-decreta oder memorialia seyn, werden von ihm zur dictatur gebracht; alle Gesandten müssen bey ihm ihre vollmachten übergeben, wie man denn auch alle andere schriften, so dem Reichs-tage sollen bekannt gemacht werden, ihm übergeben muß; bey abfassung eines Reichs-abschiedes werden die auf dem Reichs-tage verglichene puncte von ihm zusammen getragen, und in die gestalt eines Reichs-abschiedes gebracht. Unter den *Directoriis particularibus* stehet Chur-Maynz in dem Churfürstlichen collegio wiederum oben an. In dem Fürstlichen collegio hat ehemals der Ertz-Bischoff von Saltzburg das Directorium allein geführet; seit Caroli V zeiten aber hat das Ertz-haus Oesterreich sich gleichfalls des Directorii angemasset, und ist hierauf die alternation beliebet worden. Das amt der Directorum bestehet darinne, daß sie die materien, so man in berathschlagung ziehen will, ohne verzug umständlich referiren, vor angehender deliberation aber denenjenigen, so dabey interessirt sind, zu verstehen geben, daß sie sich aus dem rath erheben mögen. Wenn bey vorfallender votirung einer und der andere solche materien berühret hat, welche verdienen, durch allgemeine vota untersuchet zu

zu werden, so können die Directores dergleichen sachen zum vortrag bringen; nach abgelegten votis fassen die Directores nach der pluralität ein decretum ab. Es eignen sich zwar die Directoria noch unterschiedenes zu, dem aber von den Reichs-ständen widersprochen wird. Die Reichsstädte haben ihr besonderes Directorium, welches allemahl diejenige Reichs-stadt führet, in welcher der Reichstag gehalten wird. Man hat endlich auch ein Directorium von dem Evangelischen corpore, welches bishero von dem Chur-hause Sachsen geführet, einige mahl aber vor Chur-Pfaltz verwaltet worden.

Dis, ist in der music der durch das gedoppelte creutz erhöhete clavis d. Dis dur ist 1) wenn die terz zu dem mit b versehenen clave e das g ist; 2) wenn das mit einem doppelten creutz bezeichnete d zur terz das scharfe fis hat. Dis moll heist 1) wenn der e clavis, vor dem das b stehet, das weiche g zur terz hat; 2) wenn der durchs gedoppelte creutz erhöhete clavis d zur terz das fis hat.

Discant, Ober-stimme, Cantus, Discantus, die höchste und helleste unter den stimmen in der music, so wohl im singen, als auf instrumenten, als flöten, geigen, u. d. g. zuweilen werden derselben zwey gesetzet, und zum unterscheid der erste und andere discant genennet. Ein discantist ist, der diese stimme singet.

Disciplin, ist bey den Catholischen eine art geisseln von gedreheten und zusammen geknotelten zwirne, womit sie währender fasten-zeit, oder auch sonsten, diejenigen auf den nackenden rücken bis aufs blut peitschen, denen wegen gewisser sünden eine grosse busse auferleget worden, oder welche ein grosses verdienst der heiligkeit zu erwerben gedencken.

Disciplinarians, also werden zuweilen die Puritaner in Engelland genennet, weil sie die kirchen-disciplin in bessern stande zu haben vermeinen, als die Bischöfflichen.

Discontiren, heist so viel als abkurtzen s. Rabat.

Discretions-Tage, s. Respit-Tage.

Discus, heist in der mathesi 1) eine iede cirkel-runde fläche, 2) die fläche einer weit entferneten kugel, z. e. die planeten. In der Botanic heist also der mittelste theil einer blüte, welcher gemeiniglich aus vielen kleinen blütgen bestehet, die gedruckt neben einander gesetzet sind, so daß sie eine fläche vorstellen.

Dispensation, Dispensatio, zulassung einer sache wider die gewöhnliche rechte, als in ein verboten glied der verwandtschafft heyrathen, u. d. g. Solches stehet niemand zu verleihen, als dem der die höchste gewalt über die gesetze hat. Doch gilt es nur in weltlichen rechten, und mag wider das göttliche gesetz keine menschliche gewalt mit fug dispensiren.

Dispensatorium, Dispensatorium, in den apothecken, die vorschrifft nach welcher die artzneyen zubereitet, und den krancken gegeben werden, welches man ebenfalls dispensiren nennet.

Disputation, Disputatio, Dissertatio, eine nach gewissen regeln angestellte unterredung zweyer personen, über göttliche oder weltliche dinge, die wahrheit einer streitigen sache zu erforschen, oder zu vertheidigen, absonderlich auf hohen schulen gebräuchlich, die auditenden zum nachsinnen und erforschen der dinge anzuführen, und ihren fortgang in der vorhabenden erlernung auf die probe zu stellen.

Disputations-sätze, also werden in rechten diejenigen schrifften genennet, welche auf geführten beweis und gegen-beweis von den Advocaten gemacht und eingegeben werden.

Dissenters, s. Presbyterianer und Non-conformisten.

Dissidentes, also werden in Pohlen die Lutheraner, Reformirten und Griechen genennet, welche vermöge öffentlicher verträge bey ihrem religions-exercitio gelassen, und deswegen von keinen ehren-ämtern ausgeschlossen werden sollen. Es verspricht auch der König in den pactis conventis ausdrücklich, daß er sie toleriren, und frieden unter ihnen erhalten wolle. Es haben sich zwar die Arianer und Socinianer auch unter die dissidentes zählen wollen, sind aber davon ausgeschlossen worden.

Dissonantzen, Dissonantiæ, sind in der musicalischen harmonie hartklingende zugleich anschlagende enden der intervalle; dazu gehören die secund, quart, septime und none.

Distantz, Entfernung, Distantia, die weite oder entlegenheit eines dinges von dem andern: Die kürtzeste linie zwischen zweyen dingen. Auf einer fläche ist die distantz eine gerade linie: auf einer kugel aber, der bogen des grössesten circkels, der um die kugel durch die beyde puncte geführet wird. Also hat man in der Topographie und Geographie die Distantias locorum, oder weite eines orts von dem andern; In der Astronomie Distantias Stellarum, die weiten der sterne, und zwar inter se, unter einander selbst, oder a Terra, von der erden, oder a Zenith, von dem scheitel-punct: in der astronomie und geographie die Distantiam horariam Meridianorum, oder den unterscheid der zeit zwischen zweyen orten; wenn an denselben die sonne den mittags-punct erreichet: In der fortification die Distantiam Polygonorum, oder die weite zwischen der innern und äussern Polygon, u. s. w. Wie alle solche weiten zu messen und auszurechnen, wird überhaupt in der Geometrie und Trigonometrie, ins besondere aber bey ieder wissenschafft gelehret.

Distel, Carduus, ein stachlichtes kraut, welches oben eine dicke blume, wie einen kopf träget. Es geben desselben unterschiedliche arten als ballen distel, gold-distel, breitblätterige und vielköpffigte wiesen-distel, marien-sau- und speer-distel. Ihre eigenschafften sind unterschiedlich, und werden einige mit grossen nutzen zur stärckung des hertzens und der brust, andere aber äusserlich gebrauchet.

Distel-finck, s. Stieglitz.

Distel-melon, Melo-Carduum Echinatum, ein gewächs, so man in West-Indien am meeres-strande findet. Es gleichet einer melone, ist grüner farbe, bestehet aus 14 dicken ribben mit krummen dornigten hacken, gleich als mit sternen besetzet, und schmeckt wie ein kürbiß.

Distilliren, Distillare, in bucellari decoquere, eine chymische arbeit, wodurch die feuchtigkeit, so in einem cörper ist, vermittelst des feuers davon geschieden, in gestalt eines dunstes aufsteigt, und von der herumstehenden kalten lufft wieder geronnen, wie ein wasser tropfen-weise in der vorlage aufgefangen wird. Die werckzeuge zum distilliren sind unterschiedlich, sowohl nach dem zeug, daraus sie gemacht werden, als nach der gestalt. Das gemeinste ist ein kolben oder blase von kupffer, darein gethan wird, was distillirt werden soll, der helm, so darauf gesetzt, und darinne der dampf tropffen-weise ansetzt, mit seiner röhre, wodurch der ablauf geschiehet, das kühlfaß, so mit wasser angefüllet, und dadurch die röhre gehet, und die vorlage oder das gefäß, so am ende der röh-

re

re angemacht, und darein das ablauffende naß gesammlet wird.

Distillir-ofen, ein gebäu, worinne die blase und andere gefässe zum distilliren gesezet, und darunter feuer angelegt wird. Seine aufbauung, wie auch der zeug, daraus er bereitet wird, sind unterschiedlich, nach dem gebrauch den er haben soll. Seine vornehmsten theile sind die aschkammer der rost, der herd, das thürlein, die wind-löcher und dergleichen.

Ditgen, s. Brach-Vogel.

Divan, heisset in der Türckey ein von der erde einen halben oder gantzen fuß hoch erhabenes gerüste, welches man in allen sälen und zimmern der paläste der privat-personen findet. Dieses gerüste ist mit einem kostbaren tapet bedeckt nebst vielen gestickten küssen, welche an die wand gelehnet sind. Auf diesem Divan ruhet der herr des hauses, und nimmt die visiten ein.

Divan, heisset auch der rath und die versammlung, so zu gewissen tagen in dem hiezu bestimmten saale in dem zweyten hofe des Serrails gehalten wird, um über verschiedene staats-sachen zu rathschlagen. Die personen, aus denen der divan bestehet, sind der Groß-Vezier, die 6 andern Veziere; die 2 Cadilesker von Romanien und Natolien, die 3 Tefsterdar oder General-Schatzmeister, der Nissangibachi als Groß-Cantzler, und der Netangi, der wie staats-secretarius ist, nebst einigen schreibern und notarien. Sie begeben sich sämmtlich iede woche viermal in den saal des Divan, und verbleiben daselbst bis auf den mittag. In diesem zimmer pflegt auch der Groß-Vezier den fremden gesandten öffentliche audienz zu geben. Das gewölbe darinnen, ist vergüldet, und mit Arabischen buchstaben bezeichnet. Der boden ist mit teppichen beleget, und die 3 bäncke sind mit seidenen zeugen überzogen, davon die mittelste mit carmesin-rothen sammet überzogen, auf welchen der Groß-Vezier sitzet. Uiber dem haupt des Groß-Veziers ist ein kleines viereckigtes fenster, die jalousie genannt, durch welches der Sultan alles sehen kan, was im Divan vorgehet. Neben diesem zimmer ist noch ein anders, welches von diesem durch hölzerne gegitter unterschieden, darinnen die gemeinen Ministri auf den mit teppichen belegten boden sitzen.

Divan, ist auch der geheime rath, oder das vornehmste Collegium zu Algier, Tunis und Tripoli, darinnen der Day präsidiret.

Divan-Bechi, oder Bey, ist der höchste richter in Persien, sowol in bürgerlichen als peinlichen sachen. Das gericht hält er in dem Königlichen pallaste.

Dividiren, Division, die fünfte species oder gattung der rechen-kunst, da eine grössere zahl durch eine kleinere getheilet wird. Die grössere zahl wird der dividendus, die kleinere der Divisor, und was aus der Division kommet, der quotient genennet. Wenn die Operation nicht gleich aufgehet, wird das überbleibende an stat des zehlers mit dem Divisore, der die stelle des nenners einnimt, in einen bruch gesezt. In der algebra werden die buchstaben, die einander dividiren sollen, wie in der gemeinen rechnung in einen bruch gesezt.

Division, sind insgemein 6 glieder, wann ein bataillon oder regiment divisions-weise marschiret. In Pohlen heißt Division eine gewisse anzahl soldaten, die unter eines Starosten oder Woywoden commando, gleichsam als ein abgetheiltes corpo vor der gantzen Pohlnischen armee stehen. Bey einer flotte heißt division eine gewisse anzahl krieges-schiffe, die unter commando eines General-officiers stehen. Unterweilen bedeutet diese wort den dritten theil einer flotte, der sonst auch eine escadre heisset. Bisweilen ist es der neunte theil einer flotte, wenn dieselbe nemlich in 3 escadern eingetheilet.

Divisorium, s. Buchdrucker.

Diuretica, sind solche artzney-mittel, die den urin starck treiben, und mit solchem schädliche säffte und unrath, als sand, kieß, stein u. d. g. fortschaffen. Sie werden in unreinigkeit des geblüts und in der wassersucht nützlich verordnet

Diurnale Romanum, ist ein tägliches handbuch der Catholischen geistlichen und ordens-leute, und ein auszug aus dem Römischen breviario. Fast ein ieder orden hat sein besonder diurnale.

Diurni circuli, Tage-circkel, sind diejenigen himmels-circkel, welche die sterne mit ihrer täglichen bewegung am himmel beschreiben. Sie stehen von dem äquatore aller orten gleich weit weg.

Docken, und 2 höltzerne seulen, ins unter- und ober-theil des balg-gerüstes in der schmeltz-hütte eingezapft, zwischen denen der schemel hangend ruhet. Vorne am unter-theil des gerüstes beym balgen-kopf sind auch 2 dergleichen seulen, zwischen denen das andere ende des schemels beweglich eingezapfet, und also in iedem balg-gerüste 2 grosse und 2 kleine zu befinden. Es werden auch andre kleine seulen docken genennet.

Doctor, ist der höchste ehren-grad, den man in den 3 vornehmsten wissenschafften, der theologie, jurisprudentz, und medicin erhalten kan. Auf universitäten heist derjenige Doctor noster, der daselbst promovirt hat, und dadurch in die facultät gelangen kan.

Dodecaëdrum, ein mathematisches corpus, welches in 12 regulaire fünfeckigte seiten eingeschlossen ist.

Dodecagonum, ein zwölfeck, ist eine figur, die 12 seiten hat.

Dodecatemoria, bedeutet die 12 himmlischen zeichen eigentlich aber solche zonen oder breite striche auf der fläche der welt-kugel, welche von 2 zusammen stossenden circulis latitudinum, oder breit-circkeln, eingeschlossen werden, und bey den beyden polis der ecliptic spitzig zusammen lauffen, in der mitten aber ein himmlisch zeichen in sich halten. Von diesen zeichen bekommt auch iedes seinen namen, und weil dieser zeichen 12 sind, so sind auch 12 solche dodecatemoria.

Dodrans, ein maaß einer spannen, oder 3 flache hände oder 12 finger breit. Es wird auch eine art eines gewichts, welches 9 untzen hält, also genennet.

Döbel, s. Alant.

Dogal, also wird der prächtigste rock genennet, welchen die Nobili di Venezia bey processionen und andern öffentlichen solennitäten tragen. Derselbe ist aus seidenem stoff, scharlach und andern kostbaren zeugen gemacht.

Dogan-Bachi oder Dochangi Bachi, also wird des Groß-Sultans Ober-falckenier genennet.

Dog-Boot, Doger-Boot, ist ein kleines fahrzeug, welches die Holländer auf der Doggerbanck zu ihrem fischfange gebrauchen.

Doge, diesen namen geben die Venetianer und Genueser ihrem Ober-haupte, und bedeutet so viel, als ein Herzog. Er wird von dem grossen Rath erwehlet, wohnet in dem palast der regierung, ist das Ober-haupt aller Collegien, und wird Durchlauchtig genennet. Die einkommende schreiben werden von ihm, aber anderst nicht denn im

Rath

Rath eröffnet, und die ausgehende in seinem namen ausgefertiget. Sein ansehen ist scheinbar genug, aber seine gewalt ziemlich eingeschräncket. Er giebt zwar denen Gesandten audientz und werden die Creditiv-schreiben in seinem namen ausgefertiget, aber, wie auch andere vollmachten und briefe, nicht von ihm, sondern von des Raths schreiber unterschrieben. Auf die müntzen wird sein name, nicht aber sein bildniß gepräget. Der Doge zu Genua regieret nur 2 jahr, der zu Venedig aber zeit lebens. Der Doge zu Venedig verrichtet selbst alle jahr am Himmelfahrts=tage die bekannte ceremonie, nemlich die vermählung des meers durch einen ring. Man pflegt von ihm zu sagen: Er sey bey öffentlichen solennitäten ein König, bey den berathschlagungen ein Senator, in der stadt aber und in seinem hause ein gefangener.

Dohle Monedula, eine kleine raben=art, welche gern im mauer=wercke brütet, und daher ihr nest gemeiniglich auf hohen thürnen machet. Sie nehret sich aber nicht von aas, wie andere raben, sondern von korn, und hat ein wohlschmeckendes fleisch.

Dok, Forme, ist ein an dem ufer des wassers in die erde gegrabener platz oder behältniß, worinnen man die schiffe bauet oder ausbessert.

Dolch, das kürtzeste seiten=gewehr, dessen sich vorietzo mehrentheils nur die fechter und heimliche mörder bedienen.

Dolcian oder **Dulcian**, eine baß=flöte, so stiller und gelinder gehet, als die bombarden.

Dollkraut, s. Bilsen=Kraut.

Dollmetscher, Dragoman, Trucheman, ist eine person, vermittelst welcher 2 andern personen mit einander reden, obgleich eine der andern sprache nicht verstehet, indem dieser dollmetscher ihre worte allemahl erkläret.

Dom oder **Don**, ist ein ehren=titel bey den Spaniern und Portugiesen, welche ihn vor den tauf=namen der vornehmen manns=personen setzen, als Dom Pedro, Dom Diego &c. Er bedeutet so viel als herr.

Dom, Ecclesia Cathedralis, die haupt=kirche eines Ertz= oder Bischoffthums.

Domanial=Güter, **Domainen**, heissen eigentlich diejenigen, welche, weil sie zu der crone oder regierung unzertrennlich gehören, durch den König oder Fürsten nicht können veräussert werden, es geschehe denn mit einwilligung der gesammten stände.

Dom=Capitel, Collegium Canonicorum, die gesammten in einem hohen stiffte stehende Dom=herren oder Canonici, darunter der Probst oder Dechant der vornehmste, der Bischoff aber über alle das haupt ist. In Teutschland haben die Dom=Capitel grosse vorrechte, indem sie ihre Bischöffe selbst wählen, und sede vacante die weltliche regierung des hoch=stifts führen.

Dom=Herr, s. Canonicus.

Dom=höltzer, sind starcke zimmer=höltzer in der schmeltzhütte, auf dem pfalbaume, wie auch unterm rahmstücke, beym untern docken des balggerüstes eingeschnitten und befestiget, darauf die balcken liegen oder fallen; sie gehen, wie ein flaches dach, allmählig nieder.

Dom=kirche, s. Dom.

Dom=probst, Praepositus Ecclesiae Cathedralis, die erste dignität unter den capitularen eines hoch=stiffts.

Domicellar=herren, heissen in etlichen hohen stifftern die jungen und neben=Canonici, welche den andern Canonicis nachgesetzet sind. Vor zeiten wurden die apanagirten herren Domicelli, d. i. junge herren genennet, weil nur allein der erstgebohrne den titel eines herrn führet.

Domines=stein, ist eine zu stein werdende marga oder fette erde, welche in dem fluß Waatomno auf der insel Amboina gefunden wird. Etliche stücke sind so schön geädert und gemarmelt, daß man sie vor einen köstlichen marmel= oder serpentin=stein ansehen solte, wenn sie mehr härte und grössern glantz hätten.

Dominica in albis, also wird bey den Catholischen der erste sonntag nach ostern oder Quasimodogeniti genennet.

Dominicaner, ein berühmter orden, welcher von dem heiligen Dominico den namen führet, dessen regeln er in dem 13 seculo angenommen. Johannes Michaelis hat ihn reformiret, und der Pabst Paulus V nach der neuen einrichtung an. 1608 confirmiret. Ihr vornehmstes werck ist, daß sie sich aufs predigen legen, daher nennet man diesen orden insgemein den Prediger=Orden. Sie sind weiß gekleidet, wenn sie aber ausgehen, legen sie noch einen schwartzen mantel und schwartze kappe an. In Spanien dirigiren sie die inquisition, und mit den Franciscanern sind sie wegen der unbefleckten empfängniß der Jungfrau Mariä, mit den Jesuiten aber wegen der art die Chineser zu bekehren, nicht einig. Es giebt auch Dominicaner=Nonnen.

Dominium eminens, ist ein recht, krafft dessen der Ober=herr, im fall der noth zur wolfahrt des gemeinen wesens, über die güter seiner unterthanen, auch wider ihren willen disponiren kan, z. e. daß er in solchem fall ihre häuser abbrechen, ihre korn=böden angreiffen kan u. d. m.

Don gratuit, Freywilliges geschencke, ist eine extraordinair=steuer, welche an etlichen orten von den unterthanen zu gewisser zeit gefordert, und offtermals so scharff als die gröste schuldigkeit eingetrieben wird. Dergleichen don gratuit müssen die stände in Languedoc alle jahr, und die geistlichen in Franckreich alle 5 jahr ihrem König entrichten.

Donatio Constantiniana, ein erdichtetes diploma, vermöge dessen die Päbste vorgeben, es habe Kayser Constantinus M. dem Pabste Sylvestro, vor die ertheilte tauffe, den Kayserlichen pallast, die stadt Rom, ingleichen alle Occidentalische und Italiänische landschaften, provintzen und städte eigenthümlich geschencket, und der Römischen kirche die völlige jurisdiction und gewalt über dieselben eingeräumet, welches aber dem Pabste weder von den Römischen Kaysern, noch andern Potentaten, iemals zugestanden worden.

Donen, sind eine art von schlingen, worinnen sich zur herbst=zeit drosseln und andere kleine vögel selbsten zu fangen pflegen.

Don=Fach, heißt auf bergwercken eine länge von 6 ellen, so lang nemlich ein bret ist, wird in den schächten angeschlagen.

Donjon, Brustwehre, ist ein erhabener ort in einer festung, wohin man sich bey einer belagerung in der äussersten noth retiriret, um mit dem feinde noch zu capituliren.

Don=Latten, werden in schächten angeschlagen, daß sich die kübel daran schleppen können.

Donlege, heisset das flachfallen eines ganges, wenn er nicht gerade seiger fällt, sondern sich ins hangende oder liegende stürtzet, oder flach überhänget; und wird daher donlegigt oder vielmehr tonlegigt genannt, weil die tonne im

im auf- und niederlegen aufflieget. **Don-leg-linie**, eine flache schnur, so nach des ganges fallen gestrecket wird.

Donlegigter gang, wird genannt, der von 60 bis 80 grad fällt.

Donner, Tonitru, ist ein starcker knall, welcher entstehet, wann die salpetrische und schweflichte dämpffe, so die sonne in die höhe gezogen, sich in den wolcken entzünden, und weil diese alsdenn einen weitern platz erfordern, so dringen sie mit grosser gewalt heraus, durchbrechen die wolcken und durchreissen gehling die umstehende luft, welches dann nothwendig ein starck geprassele und knallen verursachen muß, und zwar alsdann weit mehr, wann die wolcke sehr dick und der entzündeten materie sehr viel ist: Ist aber die materie schwach und die wolcke dünne, so ist auch der ausbruch schwach, und werden nur blitze und wetter-leuchten ohne krachen daraus, welche selten schaden thun. Dieses ist die meinung derer, so den lehrsätzen des Aristotelis folgen, und welche sie durch die wirckungen des schieß-pulvers, noch mehr aber durch den Pulverem fulminantem, der aus gleichen theilen geläuterten salpeters, schwefels und wein-stein-saltz vermischt, in einem löffel über ein licht gehalten einen starcken knall giebt. Die Cartesianer geben vor, daß der donner entstehe, wenn zwey wolcken auf oder an einander gewaltsam stossen, wie wenn man die flache hände zusammen schlägt, die darzwischen gepressete luft mit einem knall ausbricht, und meinen es hiemit besser getroffen zu haben, weil sie darnach alle eigenschafften und wirkungen des donners geschicklich erweisen können. Des donners werden mancherley arten angemercket nach seinen verschiedenen wirkungen, vornehmlich aber drey gezählet, der zerschmetternde, der durchbohrende, und der zündende. Von seltsamen und wunderbaren wirkungen des donners, daß er das geld im beutel, oder ein schwerdt in der scheide schmeltze, und diese nicht verletzet werden, das haar an einem menschlichen leibe absenge, ohne die haut zu versehren, das holtz eines fasses verzehre, und der wein wie gefroren stehen bleibe, u. d. g. ist bey *Mizaldo* und andern natur-forschern mehr zu finden. Die donner-wetter geschehen weder aller orten, noch auch, wo sie sind, zu gleicher zeit oder auf gleiche weise. In Scythien sollen wegen der hefftigen kälte, und in Egypten wegen der gewaltigen hitze, keine donner-wetter seyn. In Teutschland entstehen die hefftigsten im sommer, selten im frühling oder herbst, hergegen in Sicilien horet man fast gar nicht im sommer, desto mehr aber im winter donnern. In den Niederlanden donnert es zum meisten am ende des frühlings und sommers; In Engelland fast gar nicht, in den mitternächtigen ländern aber sind die meisten und erschrecklichsten donner-wetter.

Donner-bart, s. Haus-wurtzel.

Donner-kraut, Fabaria, wird sonst auch knaben-kraut oder fette henne genannt. Die blätter davon kühlen und trucknen, das wasser davon macht klare haut.

Donner-reb, Erd-epheu, gundermann, Gundel-reben, Hedera terrestris, ist ein kraut, welches gantz niedrig auf der erden hin wächset, dünne stengel, rundlichte gekerbte blätter und purpur-färbige blumen hat. Es hat eine heilende, reinigende, zertheilende und öffnende krafft, und ist in den schwindsüchtigen für durchlauff und rothe ruhr, für die würme bey menschen und pferden, für den stein und gries dienlich.

Donner-stein, s. Albschoß.

Doppelgen, Dublichen, Dubbeltje, eine Holländische silberne scheide-müntze, welche 2 stüver, oder unsers geldes bey nahe 16 pfennige gilt.

Doppel-hauer, sind bergleute, die an stat 8 stunden, nur 4 bis 6 stunden stehen. Es geschiehet vor festen und weit ins feld getriebenen örtern, auch offtmals, nur desto eher ins feld mit dergleichen örtern zu gelangen.

Doppelter Contra-punct, ist ein kurtzer harmonischer satz von 2 stimmen, deren obere zur untern und diese zu jener gemacht werden kan, so daß sie in beyden fällen sehr wohl zusammen klingen: obwol weder die zur fuge gehörige Risposta daben, noch ein ordentliches thema vorhanden ist.

Doppia, *Doublon*, *Pistole*, ist eine Italiänische und Spanische güldene müntze, die nicht aller orten gleich, noch in gleichem werth ist. 1) Eine Italiänische Doppia gilt zu Florentz 30 Paoli. 2) Der Genueser doppelte Doppia macht unsers geldes 7 reichs-thaler und 4 gute groschen. 3) Die Italiänische Doppia gilt 23 Lire. 4) Zu Meyland gilt eine Doppia di Spagna 21 Lire. 5) Doppia di Spagna, Doublon d'Espagne galt vormals 32 Realen oder 4 reichsthaler, anietzo macht sie 40 realen oder 5 rthlr. 6) Doppia di Venezia gilt 23 Lire, unsers geldes 4 rthlr. 18 bis 20 gute groschen, ja gar bis 5 rthlr. Die Spanische Doppia soll 129, die Italiänische 123 bis 125 ducaten-eschen wiegen. s. Pistole.

Dorach, ein Arabisches maaß, hält 8 Johein (12 Antwerpische stop); Johein hat 6 Kist oder Ascat; Ascat 2 Corbin; Corbin 2 Keliath; 2 Keliath 2 Caffuk oder Arsive oder Römische Acetabula; Caffuk 2 Cuathum oder Cyathos; Cuathum 4 Salgerin.

Dorados, ein see-fisch, der sich gern in die flüsse begiebet, und für einen der besten see-fische gehalten wird. Der leib ist lang und platt, und mit keinen allzugrossen schuppen, die allerhand farben haben, bedecket. Der bauch siehet so weiß wie milch, und die seiten wie silber. Der rücken ist zwischen blau und schwartz, und der schwantz gar lang und breit. Der Dorados, so sich gemeiniglich um die Antillen-inseln aufhält, ist ungefehr 4 und einen halben schuh lang. Die haut über den gantzen rücken siehet grün und wie gold, mit himmel-blauen sternlein bestreuet, und die kleinen goldgelben schuppen machen ihm ein liebliches ansehen. Der gantze rochen ist grün, und wie vergoldet; zu beyden seiten stehen die grossen runden, und wie gold glänzende augen.

Dorant, s. Löwenmaul.

Dorf, Pagus, ein ort im felde, ohne mauer und wall, der nur von acker-leuten bewohnet wird, daher sie bauren genennet werden. Sie stehen unter einem richter oder schultzen.

Dorfschafft, die gesammten einwohner eines dorffes, die gemeine.

Dorische Ordnung, s. Seule.

Dorn, Spina, die scharffen spitzen, das stachlichte wesen, so sich an vielen gewächsen befindet.

Dorn, **Dorn-strauch**, Dumus, vepres, ein strauch, der voller stacheln sitzet. Sind sehr gut zu zäunen und zu lebendigen hecken, weil über und durch dieselbe niemand leichtlich kommen kan.

Dorn, in einem uneigentlichen verstande, verdruß, beschwerlichkeit, mühe: Daher sind die redens-arten entstanden: Das ist ihm ein dorn im auge, d. i. er kan es ohne verdruß nicht ansehen: Einen dorn im fusse haben, aus dem fusse ziehen, d. i. mit einem beschwerlichen handel beladen seyn, desselben los werden.

Dorn, bey den gold- kupffer- und andern schmieden die stählerne oder eiserne runde instrumente, damit man die bereits gemachte löcher aufräumet und grösser macht.

Dorn-apffel, s. Datura.

Dorner, heißt auf bergwercken der abstrich, so von seigern der wercke zurück bleibet, und noch metall bey sich führet.

Dornicht, wird dasjenige zinn genannt, worunter viel eisen kömmt, so sich von den puch-eisen abgenutzet hat. Es bekömmt das zinn kleine spitzige blätlein davon, die es sehr unwerth machen.

Dorsch, ist einer von den zartesten meer-fischen, und wird in der ost-see gefangen. Er scheint nichts anders als eine kleine oder vielleicht die kleineste art cabliau zu seyn. In Preussen führen sie den namen **Pomucheln**.

Dose. **Tabacks-dose**, eine von holtz, horn, helffenbein, schild-kröten, zinn, silber oder gold in allerhand formen gemachte büchse oder gefäß, worinne man den schnupff-toback aufhebet und füglich bey sich tragen kan. Oben in dem deckel läßt man zuweilen sehr künstliche bilder mahlen.

Dosis, so viel von einer artzeney auf einmahl einzunehmen verordnet ist.

Dost, **Wohlgemuth**, Origanum, Orega, ein kraut, welches an manchen orten wilde wächset, und auch in garten gehalten wird. Es hat runde, eines fusses hohe und zarte stengel. Die blätter sind etwas länger als an dem majoran. Das von diesem kraute distillirte wasser hilft für keichen und heischerkeit, ein tranck davon bereitet wird für magenweh, schlucken, wassersucht, verstopfte monatzeit ꝛc. gebraucht.

Dotter, s. **Ey**.

Dotter-blume, **Kühblume**, Caltha palustris, das kraut hat seinen namen darum bekommen, weil es eine gold-gelbe blume hat. Seine blätter sind schön grün, rund und etwas gekerbt. Die kräutler theilen es in zweyerley arten, in das einfache und gefüllete. Jenes wächset auf den wiesen und bey den wassern, dieses aber nur in den gärten. In der artzeney haben sie keinen nutzen, ausser daß die einfache blume mit honig genommen für das hals-weh, gepulvert für die gelbe sucht gut seyn soll. Die blüh-knospen derselben sehen aus wie kappern, und können also eingemacht werden.

Dotter-kraut, s. **Senff**.

Dounekaja Gauhah, ein Indianisches strauchigtes gewächs, dessen blätter 2 finger breit und 6 fuß lang, an beyden seiten mit dornen besetzet sind. Die knospe blühet in unterschiedenen büscheln von weissen blumen auf, welche sich gleich einem feder-busche ausbreiten. Die blätter werden in Indien zu decken, und die wurtzeln zu stricken gebraucht.

Doupliren, heißt bey dem krieges-exercitio diejenige bewegung, wenn man aus 2 gliedern eines macht, welches die höhe des bataillons vermindert, die fronte hingegen vermehret; oder wenn man die reihen doupliret, und aus zweyen eine macht, so wird die fronte des bataillons verringert, und die höhe vermehret.

Dourou, ein gewächse auf der insel Madagascar, welches die gestalt eines feder-busches hat. Die blätter daran sind zwey fuß breit, und über eine klafter lang. Die frucht nennen die einwohner Voadourou, sie gleichet einer trauben, und ist so lang als die ähren von Türckischen weitzen. Aus den beeren wird ein öl gepresset, oder sie werden zu mehl gestossen, und mit milch zu einem brey gemacht.

Doxologia, deutet überhaupt alle lieder an, so in der kirche öffentlich gesungen werden. Ins besondre aber heißt Doxologia parva das Gloria Patri & Filio & Spiritui Sancto &c. Doxologia magna aber das Gloria in excelsis Deo. Bey gebeten hingegen heißt Doxologia der schluß des Vater unsere: denn dein ist das reich ꝛc.

Draba, Lepidium humile arvense, **teutsche Kreß**, ein gewächs, welches man in warmen ländern, z. e. in Languedoc an den wegen antrifft. Es ist eine gattung lepidium und wird anderthalb fuß hoch. Sein stengel ist schwanck, rund, feste und streiffig, theilt sich gegen die spitze zu in einen hauffen kleiner mit blätterlein besetzter zweige. Die blätter sind länglich, ziemlich breit und zackigt, von farbe aschgrau und grün, stehen eins ums andere, und umfassen den stengel. Die blüten sind klein und sitzen auf den cronen oder gipffeln der zweige: eine iede bestehet aus 4 blätterlein in creutzes forme. Die frucht ist wie ein kleines hertz oder wie das eisen an einer pique, und ist in 2 fächlein getheilt, die voller dünner und länglichter rother scharffer saamen sind. Die wurtzel ist holtzig, dünn und weißlicht, kriecht in der erde herum, und hat einige zasern. Dieses gewächs treibt die winde und blähungen, öfnet und zertheilet.

Drache, **Draco**, eine ungeheure grosse schlange, die sich in abgelegenen wüsteneyen, bergen, und stein-klüfften aufzuhalten pflegt, und menschen und vieh grossen schaden zufüget. Man findet ihrer vielerley gestalten und arten, denn etliche sind geflügelt, andere nicht, etliche haben zwey, etliche vier füsse, kopff und schwantz aber ist schlangen-art. Einige natur-kündiger halten davor, es sey eine unordentliche mißgeburt, welche durch vermischung allerley saamen von erwürgten thieren, da ein iedes etwas von seinem geschlechte an einem solchen scheußlichen thiere hervor bringet, gezeuget werde. Man glaubt auch, daß ein solcher ort, wo sich drachen aufhalten, reich von gelde, silber und andern ertze sey und dahero diese thiere sich von den gifftigen schweflichten dünsten nehren, und so selbst gifftig werden. Von denen in Africa und America befindlichen drachen besagen **Dapper**, und verschiedene reise-bücher. Von drachen, so in der Schweitz, auf dem Hartz, und in Italien angetroffen worden, ist in *Kirchero*, *Er. Francisci*, *Schotto* und **Seyfrieden** nachzuschlagen. Drachen-bilder auf den kleidern, hausrath, an den wänden und dächern des hauses, gemahlt, geschnitzt oder gestickt zu führen, ist in China dem Kayser allein, und seinen nähesten anverwandten vorbehalten, allen andern aber, bey strafe der beleidigten Majestät verboten.

Drache, **fliegender drache**, Draco volans, ist ein feuriges meteorum oder lufftzeichen von ziemlicher grösse, welches aus groben und fetten entweder wircklich entzündeten, oder nach art eines Phosphori scheinenden dünsten bestehet, von der luft in die länge und gar geschwinde fortgetrieben wird, und also etlicher maßen einen fliegenden drachen vorstellet.

Drache, Draco, ist ein gestirn von 31 sternen, von Saturni und Jovis eigenschaft, nächst dem Polo arctico.

Drachen-baum, wächset in Africa, so hoch als ein nußbaum, hat aber etwas längere blätter als ein birn-baum, die blume ist feuer-roth, fast wie eine nessel gestaltet. Die frucht wird wie eine kleine birne, hat aber einen stärckern stengel und fünff hörner. Aus dem kern pressen die einwohner ein sehr gutes und vor allerley entzündungen dienesames öl.

Drachenblut, rothe Mengelwurtzel, Rumex rubens, Lapathum sanguineum, ein kraut, dessen blätter einen blutrothen saft geben. Der saame davon dienet vor bauch- und mutter-flüsse.

Drachenblut, Sanguis Draconis, ein hochrother kostbarer saft, welcher, wie davor gehalten worden, aus der rinde, ästen und stamme des drachenbaums, oder wie andere gemeinet, aus einer art palmenbäume, Palma prunifera fol. Juccæ genannt, in der that aber, aus einer art rohrs oder riets, Palma-Juncus, auch Palma Pinus, wegen seiner frucht, genannt, fliesset. Das beste ist, welches an fingerslangen stücklein, in grüne blätter eingewickelt heraus gebracht wird, die andern sorten sind geringer, insonderheit die, so Sanguis Draconis factitius genennet, und in Europa nachgemacht wird. Es giebt auch dergleichen gummi, so aus dem Caliatur-holtz, und etlichen auf Madagascar wachsenden bäumen, derer holtz roth ist, schwitzet, und dem drachenblut gleichet. Es wird zum lackiren, mahlen, zuweilen auch in die zahnpulver gebraucht.

Drachenkopf, Caput Draconis, und **Drachenschwantz**, Cauda Draconis, werden die beyde puncte genennet, wo der mond in seinem lauf die Ecliptic oder sonnenstrasse durchschneidet, wenn er hinauf in die Norder-breite, oder hinab in die Süder-breite übertritt: Werden auch *Nodi Lunæ Ascendens* und *Descendens* genennet, und in den calendern also gezeichnet ☊, ☋.

Drachma, ein medicinisches oder apothecker-gewichte, ist der achte theil einer untze, oder so viel als ein qventlein, und hält 3 scrupel oder 60 gran. ʒj bedeutet ein Drachma; ʒß ein halb Drachma, oder ein halb qventlein.

Dracocephalon Amanum, ein fremdes gewächs, der kleinen Malvæ arborescenti nicht ungleich.

Dracunculus volans, eine fliegende eydexe in Ost-Indien, mit gesprenckelten flügeln.

Dragant, s. **Bocksdorn**.

Dragma, s. **Algeber**.

Dragoman, Trucheman, also werden die dollmetscher in den Orientalischen ländern genennet, welche die Orientalischen und Occidentalischen sprachen verstehen.

Dragoner, Dimachæ, Equites desultorii, eine art reuter, welche sowol zu pferde als fuß dienste thun müssen, und bey grossen attaqven, oder in feldschlachten, an den gefährlichsten örtern commandiret werden. Ihr gewehr bestehet in flinten, pistolen, degen, pallaschen und bajonetten, zuweilen führen sie auch beile an den satteln. Wenn die schlacht angehet, so chargiren sie zu allererst und im lager haben sie ihren ort vorne an der spitze, oder auf den flügeln, damit sie dieselbe bedecken, weil sie am ersten in die waffen kommen konnen. Sie werden eigentlich zu der infanterie gerechnet. Die prima plana einer compagnie Dragoner bestehet aus dem Hauptmann, Lieutenant, Fähndrich, wachtmeister, fourier, musterschreiber, feldscheerer, tambour, schmied und sattler.

Dragun, **Kaysers-sallat**, Dracunculus esculentus, Draco hortensis, ein nicht unbekanntes garten-kraut, hat spitzige schmale blätter, und bringet krause, lichte, kleine blumen aber gar selten saamen, als ohne welchen es auch mit den stöcken vermehret werden kan. Die blätter werden unter den sallat gebraucht, befördern die dauung des magens, und erwecken appetit; äusserlich dienen sie vor das zahnweh und geschwollene zahnfleisch, wenn man sie in wein kocht, und den mund damit spület.

Drama, bedeutet ein gedicht, oder eine solche vorstellung, darinnen gewisse personen und verrichtungen, obgleich erdichteter weise, recht nach dem leben aufgeführet werden.

Drambaum, wird von bergleuten ein ohngefähr 8 ellen langer, und 3 viertel ellen ins gevierte starcker baum, oder grosses balcken-zimmer genannt, welches beyde dramseulen zusammen hält, auf der direnseulen ruhet, und zu dem pucher- und schmiede-hammer gehöret. Es sind auch auf puch- und hammerwercken und schmieden die dramseulen gebräuchlich. Dieses sind nach ablänglichter vierung etwan 8 ellen lange und 1 elle ins gevierte starcke bäume, in deren obern gevierten löchern die drambäume, in den untern aber die rädel ruhen. Dieser dramseulen aber sind 2, die eine hinten mit 2 löchern, die andere vorne mit einem loche.

Drangsal, pflegen die bergleute das retardat zu nennen.

Drap d'or, s. **Goldstuck**.

Drat, Æs ductile, ein von allerhand ertzt lang- und dünngezogener faden, und sind desselben unterschiedene arten, als gold- silber- messing- kupfer- und eisen-drat, von welchen die beyde erste, nachdem sie geplättet worden, um seide geschlagen, und ein faden daraus gemacht wird, den man zum nähen und sticken gebraucht. Der drat wird von dem dratzieher bereitet, indem das metall, durch verschiedene drateisen, deren locher immer enger werden, auf der dratbanck, durch gewalt der dratwinde, nach einander so oft mit macht durchgezogen wird, bis der drat die verlangte feine erlanget. Die erfindung dieser arbeit wird einem Nürnberger zugeschrieben.

Drat, heißt bey verschiedenen handwercken insgemein ein faden: als bey den strumpfwebern die feine wolle, wovon hernach die strümpfe zwey- und dreydratig genennet werden; bey den schuhmachern ein dickgesponnenes garn von hanf oder flachs; bestech- oder stepp-drat, zur zierat steppnathen zu machen; einstech-drat, etwas dünnes anzundhen; absatz-drat, die absätze mit fleiß anzunähen; doppel-drat, die äussere dicke sohle aufzunähen.

Drechsler, **Dreher**, Tornatores, haben ein geschencktes handwerck, und arbeiten nicht nur in holtz, sondern auch in elfenbein, knochen, stein, messing, zinn, stahl 2c. Ihr meisterstück ist an einigen orten anders, als an andern. Diejenigen, welche vermittelst eines mühlwercks in messing drehen, werden in Nürnberg Roth-schmied-drechsler genennet. Diese haben ein gesperrtes handwerck, heben und legen aber mit den rothschmieden also, daß sie mit ihnen sowol das geschenck, als alle andere handwercks-freyheiten völlig geniessen.

Dreckholtz-baum, auf Mallevisch Ceyudey genannt, wächst auf Java, fast so groß als ein eichenbaum, hat grosse 3 finger breite blätter, und stinckt wie menschen-koth. Die der orten wohnende Niederlander brauchen ihn vor die so genannte landseuche oder gelbe sucht.

Drecklilie, s. **Asphodillwurtz**.

Dreckvogel, ein Africanischer in der landschaft Insoco sich aufhaltender vogel. Er gleichet fast den adlern, und hat einen kopf als ein calecutischer hahn, er wület allezeit im koth und schlamme daher er auch sehr stincket; Er thut den einwohnern grossen schaden, die sich deswegen vor ihm so fürchten, daß sie ihm auf den gebirgen viele speise vorsetzen.

Dresen, s. **Flöhkraut**.

Dreg, Grapin, ist ein kleiner ancker von 5 tanden oder klauen, welchen man zu den chalouppen auf flüssen und anderswo gebrauchet.

Drehbäume, Moulinets, sind hölzerne kräntze in den schutzgattern, welche auf einem pfahl herum gedrehet werden, um die fußgänger durchzulassen.

Drehbanck, Tornus, ein erhabenes gerüste, auf welchem die drechsler ihre arbeit verfertigen. Das holtz wird der länge zwischen 2 zapfen also eingeleget, daß es daran umlaufen kan: Die schnure, welche oben an einer stange, unten an einem fußtritt angebunden, darum geschlagen, das dreheisen daran gehalten, und mit demselben, durch umdrehung des holtzes, so viel davon allgemach abgenommen, bis es die verlangte gestalt erhalten. Kleine stücke werden vor der docke gearbeitet.

Drehbanck, ein grosses rad, mit einigen andern stücken, durch dessen hülfe die goldschmiede, zinngiesser u. a. d. ihre arbeit abdrehen und poliren.

Dreyding, eine alte gerichtsart in Schlesien, welche noch in vielen Fürstenthümern auf den dörfern in übung ist. Es ist eine überbleibung des rechts- oder vogt-dinges, so die schultzen jährlich dreymal zu halten pflegten.

Drey-drittheil heist auf bergwercken, wenn tag und nacht gearbeitet wird, und die ablösung der arbeiter in tag und nacht 3 mal, iedesmal 8 stunden, geschiehet. **Dreydrittel-arbeiter** heissen unter den bergleuten diejenigen arbeiter, so des morgens um 4 uhr, des mittags um 12, und des abends um 8 uhr einander tag und nacht ablösen.

Dreyeck, Triangulum, eine in drey linien eingeschlossene figur, die also nothwendig 3 seiten und 3 winckel haben muß. Die seiten können gleich, oder ungleich, lang, gerade oder krumm seyn, daher auch die winckel sehr verändern, und das dreyeck mancherley gestalt bekommt, daß es ein spitz-gleich-oder stumpf-wincklichtes, ein gleich schencklichtes, gleich-oder ungleich-seitiges, gerade-oder krummlinichtes heisset.

Dreyeck, Trigonus, ist nach dem Ptolemäo eine der 5 wesentlichen dignitäten oder würden eines planeten.

Dreyeck, die sterndeuter haben die zeichen des thierkreises in vier dreyecke, als das feuer-luft-wasser- und das irdische dreyeck ausgetheilet, und solche eintheilung mit zum grund ihrer verkündigungen geleget.

Dreyeck, Opticum Triangulum, in der sehekunst ist des gesichts dreyeck ein Triangel, dessen hauptlinie das auge siehet, und dessen schenckel die beyden gesichts-strahlen ausmachen.

Dreyecks-messung, s. Trigonometria.

Dreyer, eine kleine scheidemüntze im Sächsischen und Brandenburgischen, deren 4 auf einen guten groschen, 64 auf einen Kayser-gulden, 84 auf einen Meißnischen gülden, und 96 auf 1 rthlr. gehen. In Schlesien heist ein dreyer ein halber creutzer, und gehen 120 auf einen Kayser-gulden. In Nieder-Sachsen ist ein dreyer so viel als ein halber schilling, oder 3 pfennige nach ihrem gelde, und nach unserm halb so viel.

Dreyer-herren werden zu Basel die rentmeister genennet, welche die gemeinen gelder und cassa unter sich und die laden-herren neben sich haben. In andern Schweitzerischen städten werden sie Seckelmeister genannt.

Dreyfaltigkeit blume, s. Jesus-blümlein.

Dreyfaltigkeits-orden s. Juncker-collegium.

Dreyheller, **Dreyling** oder **halber Dreyer**, eine kleine Hollsteinische kupferne scheidemüntze, welche 3 leichte pfennige oder anderthalb Meißnische gilt; es gehen 192 auf 1 reichs-thaler.

Dreyklang, Trias harmonica, ist in der music eine zusammensetzung dreyer verschiedener klänge, welche rein zusammenklingen, z. e. c, e, g.

Dreyling, heißt auf bergwercken ein kasten zu zwittern, darinnen man auf 3 mal mit einem pferd so viel führet, als man mit der thrune (ist ein ablänglichter kasten von starken breternen seiten) auf 2 mal mit 2 pferden fortbringet.

Dreyschlitz, Triglyphus, in der baukunst, ist ein sehr grosses glied des Dorischen frieses oder bortens, welches an beyden enden mit 2 halben, und in der mitten mit 2 gantzen schlitzen oder vertiefungen gezieret wird.

Dritter, **Drittmann**, s. Schiedsmann.

Drittmann, s. Seqvester.

Drollbohrer, s. Bohrer.

Dromedary, Dromedarius, eine art cameele in Persien, welche zwey buckel haben und von den einwohnern Bughur genennet werden. An geschwindigkeit thun sie es den cameelen weit zuvor, indem sie bis 20 Teutsche meilen in einem tage zurück legen können: Dienen aber nicht lasten zu tragen, sondern nur zu reuten.

Droogebäncke, sind untiefe hügel in der see, darüber das wasser nur 5 oder 6 fuß gehet, und können die schiffe auf denselben leicht verunglücken.

Drossel Turdus minor, ist ein krammsvogel, von dem man zweyerley gattungen hat nemlich die weisse oder zipp drossel, so man insgemein die **Zippe** zu nennen pflegt, und die roth oder wein-drossel. 1) Die weiß-oder zipp-drossel, so von einigen auch die sommer-drossel genennet wird, ist am rücken aschbraun, und also auch oben am kopfe, an den flügeln und schwantz unten her aber so gleich von der kehle an, dunckelweiß mit schwartzen düppelgen besprengt, welche sich doch unten am bauche in etwas verlieren, und den weissen federn allein platz lassen. Unter den flügeln ist sie etwas hellbräunlicht und eben solche farbe siehet man auch unten her am ende des leibes, oder vielmehr am anfange des schwantzes. Ihre leibes-gestalt ist hochbeinigt, und der grösse nach wie eine amsel, ausgenommen, daß die drossel an der brust dick aussiehet auf die art wie ein mistler. Sie setzet ihr nest an die bäume auf oder zwischen die äste, und bringet nach 14tägiger brut, 4 oder 5 junge aus. Ihr strich gehet an noch ehe die krammetsvögel und roth-drosseln ziehen; sie ist aber nicht gewohnt, haufenweise wie diese zu streichen sondern 4, 5 bis 6 ist gemeiniglich die gröste zahl die man bey ihrem ordentlichen fluge erblicket zuweilen siehet man zwar 40 bis 50 zippen mit einander fliegen als welches nur geschiehet, wenn sie eintzeln zusammen stossen: allein sie bleiben nicht lange bey einander. Gleichwie auch dieser vogel seinen strich bey zeiten beginnet also endet er solchen auch sehr frühe und zwar wenig wochen nach Michaelis, da er von der roth drossel, welche die kälte besser vertragen kan abgelöset wird. Seine nahrung suchet er in wacholder drossel-vogel-oder ebereschen-auch arlesbeeren und ehe diese zu finden in allerhand gewürme: im bauer aber, wenn man ihn zur lock einstellet wird er mit milch und hirseklenen gefüttert. 2) Die roth-oder wein-drossel, welche von einigen auch die winter drossel genennet wird ist etwas geringer und schmächtiger am leibe, als die zipp-drossel, hat auch so wol am bauche und halse, als unter den flügeln mehr rothes eingesprenget als jene und ist unter den augen mit gelblichten strichen gezeichnet. Der kopf ist länglicht gestalt und der schnabel ist viel subtiler und etwas schwärtzlicher, als an der zipp-drossel. Die füsse sind auch mehr schwärtzlicher, als an dieser, doch siehet sie

eben so hochbeinicht aus. Gleichwie sie mit dem krammets-vogel zu einer zeit kommt und vorbey ziehet, also wird auch davor gehalten, daß sie zusammen an einem orte ihre jungen ausbringen, weil man niemals hier zu lande dergleichen brut gefunden hat. Sie ziehet nicht einzeln, sondern streichet gleich den krammets-vögeln mit vollen haufen, und fället gern auf die herde und leimgestelle, woselbst sie in der zug-zeit in grosser menge gefangen wird. Ihre nahrung sind alle bey der zipp-drossel erwehnte beere; sie geniessen auch alle sorten schlingbeere, und im frühjahre kleine schnecken und gewürme: insonderheit aber belustiget sie sich zur herbst-zeit an den weinbeeren, welches vielleicht zu ihrem namen wein-drossel anlaß gegeben. Sie haben einen sonderlich angenehmen geschmack, und werden nächst den haasen von vielen vor das beste wildpret gehalten.

Drost, ein in Nieder-Sachsen und in den Niederlanden gebräuchliches wort, bedeutet so viel, als in Ober-Sachsen ein Landes-hauptmann, und ist eine adliche charge. Sie administriren die justiz auf dem lande, und werden sonst auch Baillifs und Ruarte genennet.

Druck, Impressio, gedruckte schrift: Die buchdrucker heissen schöndruck den abdruck eines bogens auf der ersten seite, und wiederdruck den abdruck der andern seite.

Druckel-pompe, oder **Pumpe**, ist auf bergwercken eine pumpe, die man niederdrücken muß.

Drucker, ingemein ein ieder, so durch hülfe einer presse, oder aufgelegten forme seiner arbeit eine gestalt giebt. Sie werden durch den beynahmen ihrer arbeit unterschieden. Also hat man karten-drucker, die kartenbilder drucken und daraus spielkarten machen; kupferdrucker, die kupferstiche drucken; kattun- oder leinwand-drucker, so die weisse leinwand mit figuren bedrucken.

Drucker, Obex versatilis, heißt bey den schlössern diejenige handhabe, welche von aussen der thür in das schloß geht, die klincke aufzuheben. Sie wird inwendig insgesamt verschraubet, und bestehet aus einem vecte heterodromo. An den saubern stuben-schlössern, die in das holtz versenket oder eingelassen sind, wird an stat des druckers ein herabhangender gedruckter ring, in form eines schlüssel-griffs, angebracht.

Druckwerck, eine aus 2 messingenen stielen bestehende maschine, welche im boden ventile haben, die, wenn sie durch das aufziehen des druckstempels geöfnet werden, viel wasser in die röhren ziehen, und sich wieder zuschliessen, nachdem der druckstempel nieder gedruckt worden, so daß das wasser durch noch ein anderes in der röhre etwas höher befindliches ventil sich endlich oben hinaus treiben lassen muß. Solche druckwercke werden zu den wasserkünsten und feuerspritzen gebraucht.

Druhen, ist auf bergwercken ein ablänglichter kasten von starken bretern auf den seiten, und mit einem boden auf einem wagen-gestelle zum ertzführen dienlich. Er wird alle halbe jahr aufgestossen und geaichet.

Drücken, nennen die jäger, wenn sich ein hase oder ander thier gantz auf die erde niederlegt, und den kopf niederbücket, um nicht gesehen zu werden.

Druiden-fuß, s. Barlappen.

Drüse, Glandula, ein schwammichtes wesen am leibe, inn und aussen her mit vielen häutlein besetzt, und gleichsam ein künstlich gestaltetes sieb, welches die verschiedene säfte sondert und an sich ziehet: Sie sind zweyley: zusammen gesetzte und kugelförmige. Man findet sie innerlich und äusserlich, am leibe so wol als am halse, därmen, lenden, gekröse und sonsten mehr, und ist ihre zahl unendlich.

Drüse bey den pferden eine beule oder geschwür, das sich an der kehlen am halse, oder auch sonst am leibe setzet, welches theils von selbsten aufbricht, theils aber geöfnet werden muß. Sie fangen dabey an zu husten, und läuft ihnen der unflat zuweilen zur nase heraus, zuweilen aber nicht, da es denn zum gefährlichsten ist. Das beste mittel davor ist, daß man ihnen grünen oder truckenen mauerpfeffer unter das futter schneidet.

Drumm, s. Trumm.

Drusen, sind völcker in Syrien auf dem berge Libanon, welche sich vor Christen ausgeben, aber einen eigenen glauben haben. Ihrem vorgeben nach stammen sie von den Franzosen her, die mit Godofredo von Bouillon ins gelobte land gegangen. Sie sind gute kriegsleute lieben die magie und astrologie, und haben ihre eigene Fürsten, welche dem Großsultan tributbar sind.

Drusen, **Drüsen**, sind 1) durch die witterung, oder durch das erdfeuer zermülmete verbrannte und durchlöcherte ertze, gleich als wenn sie inwendig von bienen ausgefressen wären und hält der staub und gemülm selber. Wenn die bergleute solche drüsen antreffen, sprechen sie: der gang liegt in drüsen, hat sich verwittert. Sie halten auch davor, daß nach drüsen grosse festigkeit des gesteins folge. 2) Drüsen sind auch eine schöne bergart von vielen glänzenden farben, meistentheils aber weiß und haben köpfe, die schön und artig polirt und abgeecket sind. In drusen erschlagen, heißt solche durchlöcherte ertzte antreffen. Wenn ein gang drusig ist, das ist, voll solches zermülmeten ertzes, so sagt man: der gang sey offen; doch können drusen auch voll letten, oder anderer materie stecken und ausgefüllt seyn, daß gleichwol der gang nicht offen ist.

Dub, ein thier, so sich in Africa in den Libyschen wildnissen aufhält, an gestalt einer eidexe gleich, mehr dann eine elle lang und vier finger breit. Es trincket kein wasser, sondern stirbet gleich, wenn es etwas davon in den mund bekommt. Es ist gar nicht giftig, und wird deshalb von den Libyern zur speise gebraucht.

Dubhammer, heißt auf einem kupferhammer ein langer spitziger hammer von anderthalb centner, so vom wasser regieret wird, und welcher die kessel abdäuft.

Dubhammer-gabel, ist ein eisen bey dem ambos mit einem haken, worauf die kessel, wenn sie abgedäuft werden, an einer seiten anliegen.

Dubbeltje, s. Doppelgen.

Dublette, *Doublet*, ein von crystall nachgemachter edelstein, dem die farbe durch ein blätlein oder zugerichteten mastix und terpentin gegeben wird, daß er einem echten stein gleichet. Er wird aber leicht erkannt, wenn man ihn von der seiten ansiehet, da sich seine klarheit alsobald offenbaret.

Dubletten, im bret- und würfelspiel, wenn beyde würfel einerley augen bringen.

Dublon, **Duplon**, s. Doppia.

Ducaten, eine goldene münze, welche zuerst von den Venetianern und Genuesern, nachgehends aber auch von den Deutschen gepräget worden. An. 1559 zu zeiten Ferdinandi I haben sie 104 creutzer, oder 34 groschen und 8 pfennige gegolten; An. 1596, zu Rudolphi II zeiten, 110 creutzer, oder 36 groschen und 8 pfennige, bis sie endlich auf 48 groschen, und ietziger zeit auf 2 rthlr. 16 bis 18 gr. gestiegen: ja sie wollen an etlichen orten, wo geringe müntze ist, gar vor 3 thaler angegeben werden. Die Cremnitzer,

nizer, so vor die besten gehalten werden, müssen 66 gran wiegen. *Ducato corrente di Venezia* hat 6 und 1 drittel Lire, oder 124 Soldi, oder 24 Grosetti, oder 20 bis 21 gute groschen; 120 Ducati correnti machen allezeit 100 Ducati di Banco. *Ducato di Portugallia* macht 10 Real, oder 1 reichsthaler, 4 gute groschen und 3 pfennige. *Ducato di Spagna* macht 11 Real oder 374 Marevadis, unsers geldes ohngefähr 1 reichsthaler und 8 gute groschen.

Ducaten-eschen, ein sehr kleines gewicht, wornach man (sonderlich in Nürnberg) die güldenen und silbernen müntzen zu wägen pflegt. Fünfzehn solche eschen machen einen gran, 17 einen pfennig cölnisch gold- und silber-gewichte, 64 einen ducaten, 126 einen Louis d'or, 155 ein Englisch Guinée &c.

Ducaton, eine Spanische und Holländische silber-müntze, 63 Holländische stüver, oder anderthalben thaler, bis 1 thaler und 16 gute groschen werth. In Neapolis hat solche beyläuffig 11 Carolini, oder 1 thlr. 8 gr. ohne agio. Zu Hamburg und Lübeck gilt je 3 marck Lübisch, und 2 schillinge, oder 30 groschen. Zu Amsterdam hält sie 63 stüber oder 32 groschen. Ein Ducaton von gold gilt 15 Holländische gülden.

Duckstein, eine art weißbier, so zu Königslutter, ohnweit Helmstädt, aus einem flusse, in und um welchen duck- oder topfsteine sind, gebrauet wird, und daher seinen namen bekommen hat. Diß geträncke ist angenehm an farbe und geschmack, zermalmet den stein und führet den gries ab.

Duckstein, eigentlich toff- oder topfstein, ist ein rauher, löcheriger, weicher und leichter stein, den man deswegen zu den grotten und zu wasser-gebäuden braucht.

Dudelsack, **Dudey**, s. Polnischer bock, it. Sackpfeifen.

Duell, Certamen singulare, ein zweykampf, oder ein krieg unter 2 personen, die sich zu solchem ende ausgefordert haben, und sich mit pistolen oder degen schlagen. Vor etlichen 100 jahren hatten gewisse Reichsstädte die besondere freyheit, daß streitende partheyen ihre händel durch einen solennen zweykampf daselbst ausmachen durften; aber des mißbrauchs wegen ist solches schon im 15 seculo durch die Reichsgesetze abgeschafft, und das duelliren durch gantz Deutschland verboten, nirgends aber schärfere duell-edicta publiciret worden, als in Franckreich, Chur-Sachsen, und im Brandenburgischen.

Duernen, heissen in buchdruckereyen, wenn 2 bogen in einander gesteckt werden, und doch beyde nur mit einem eintzigen buchstaben des alphabets bezeichnet sind.

Duetto, ist eine arie vor 2 singstimmen mit und ohne instrumenten, die nebst einer angenehmen melodie auch auf ein fugirtes oder concertirendes und sonderbar harmonioses wesen siehet. Man theilet sie in Frantzösische und Italiänische. Die Frantzösischen Airs à deux lieben den gleichen contrapunct, das ist, wo die eine stimme eben die worte zu gleicher zeit singet, als die andere, und entweder gar nichts, oder nur hie und da etwas weniges concertirendes, das hinter einander herschleichet, anzutreffen ist. In kirchen lassen sich dergleichen duo gar wohl hören, denn sie klingen andächtig und sind begreiflich. Der Italiänischen art gehet an diesen guten eigenschaften der Duetten, durch das fugirte, gekünstelte und in einander geflochtene wesen viel ab; sie erfordern einen gantzen mann und wenn sich fertige sattelfeste sänger dazu finden, sind sie sowol in der kirche, als der cammer, den ohren sehr angenehm. Die kleine nebenart von Italiänischen Duetten, in denen wie in einem gespräch, nur gefragt und geantwortet wird, behält heutiges tages, zumahl in den opern, vor allen andern den platz.

Dunger, Mist, Stercoratio, alles, wodurch ein land oder acker gemistet, fett, fruchtbar, und zum tragen tüchtig gemacht wird. Solches geschiehet meistentheils im herbst, da der mist auf das land gebreitet, und nachmals mit untergepflüget oder gegraben wird. Was weiter dazu erfordert wird, und derer unterscheid, so bey weinbergen, gärten, bäumen und acker deßfalls zu beobachten ist, solches wird in den büchern, so vom feld-acker- und garten-bau handeln, weitläuftig ausgeführet.

Dünneisen, ist ein länglicht viereckigtes blech, nicht gar eines bogen papiers groß, und dünner als die andern bleche, und zwar von dreyerley sorten, als 1) Creutz, so das stärckste und dickste ist; 2) Fuder, so etwas dünner oder schwächer, und denn 3) Senckler, so das dünneste ist. Diese bleche werden verzinnt, und in fässgen geschlagen; gehen sie in das reich, so werden in ein fässgen 300, nach Holland 450, nach Italien aber 600 blatt eingeschlagen.

Dürrmaden, s. Mitesser.

Dürrwurtz, s. Flohkraut.

Dütgen, eine Dänische müntze, gilt in Nieder-Sachsen und Hollstein 3 schillinge Lübisch, oder 18 pfennige.

Dulcian, s. Dolcian.

Dumenoy Duorainy, oder Sinbojasky, das ist, Bojarensohne, sind die obersten hofjuncker am Rußischen hofe, deren selten über 6 oder 8 sind, und können sie den Cammerherren an unsern höfen verglichen werden. Auf dieselben folgen die Dumenoy Diaki, oder die 3 obersten Cantzler, unter denen der erste Groß-Cantzler, die andern beyden aber Unter-Cantzler sind.

Duhmpfaffe, **Gimpel**, **Blutfincke**, **Rothfincke**, **Rothschlägel**, ist ein kleiner vogel, welcher wegen seiner schönen farbe und geschicklichkeit, die er in erlernung der vorgepfiffenen lieder zeiget, æstimiret wird. Er hat bis an die augen herunter einen kohlschwartzen kopf, und einen schwartzen, dicken und stumpfen schnabel. Die gantze brust ist recht hoch ziegelroth, welche rothe sich hinauf bis zu den augen erstrecket, so daß die backen zu beyden seiten des kopfs, so wol roth sind, als die brust. Wo die rothe unten am bauche aufhöret, da fangen hellweisse federn an, welche sich bis an den schwantz herunter erstrecken. Der schwantz ist, wie oben der kopf, kohlschwartz, ohne daß der geringste spiegel zu sehen. Gleich beym anfange des halses fängt sich auch eine feine blaue farbe an, welche iedoch nicht so scheinend und angenehm ist, als das blaue bey einer blaumeise; dieselbe nimmt den gantzen rücken, auch etwas von den flügeln ein, deren lange federn iedoch gantz schwartz sind. Unten am rücken nahe beym schwantze, wo die blaue farbe aufhöret, da fängt sich eine weisse farbe an, welche dem vogel, wenn man ihn fliegen siehet, eine besondere zierde giebet. Das weiblein ist von dem männlein leicht zu unterscheiden: denn es hat zwar auch einen kohlschwartzen kopf, aber weder rothe noch blaue federn, sondern die brust siehet, als wenn das rothe mit koth beschmieret wäre, und am rücken ist es aschenfarb, hat auch an dessen ende nicht so viel weisses, als das männlein. Es giebt dreyerley gattungen: 1) die groste, welches die schönste und sich nur im kalten winter sehen lässet, ist bey nahe so groß als eine weindrossel; 2) die andere, so man auch Hellschreyer heisset, kommt am leibe ohngefähr einem emmerling gleich, ob sie gleich grosser aussiehet; 3) die dritte sorte, so nicht grosser als ein haus-sperling, streichet nur gleich um Michaelis

vorbey.

vorbey. Alle zusammen haben schwartze füsse; ihre nahrung suchen sie an vogelbeeren, creutzbeeren, hagenbutten, wacholderbeeren u. d. g. Ihre brut verrichten sie in grossen wäldern und bringen selten über 4 junge aus.

Dump-Lachter, ist auf bergwercken ein maaß von 4 Pragerischen ellen, und so hoch soll auch ein stollen von der sole an, bis auf den first seyn.

Dunalma, Zinc, Ezine, ist bey den Türcken ein fest, welches 7 tage und nächte dauret, und entweder bey dem erstern einzuge des Sultans oder nach einem erhaltenen siege mit grossen freudens-bezeigungen begangen wird.

Dunckel oder Türckel hauen, s. Abbütten.

Dunes, Duynen, Downes, heissen insgemein diejenigen sandhügel, welche das meer am ufer macht. In sonderbarem verstande aber sind die Duynen eine grosse rhede oder gegend längst der östlichen küste der provintz Kent und Sussex, wo die schiffe vor ancker liegen, und die Englischen flotten sich insgemein versammlen. Sie wird durch die 3 schlösser, Sandowne, Deale und Walmer beschützet.

Dunst, Dünste, werden alle die kleinen theilgen genennet, die von einem cörper nach und nach los gerissen, und in der lufft in die höhe getrieben werden. Es giebt deren sonderlich zweyerley arten, nemlich feuchte und trockene. Die feuchten dünste, die aus der erde in die höhe steigen, verursachen nebel, wolcken, regen, schnee ꝛc. Aus den trockenen, schwefelichten, mineralischen dünsten entstehen blitz, donner und andere meteora. Dunst bedeutet auch die allerkleineste gattung bleyernen schrotes, welches man brauchet, wenn man unter die kleinen vögel schiessen will, damit sie dadurch nicht gar zu sehr zerschlagen werden.

Duodecagonum, ein zwölfeck, das 12 seiten und winckel hat.

Duodez, bedeutet in der druckerey ein format eines buchs, da ein gantzer bogen in 12 blätter eingetheilet wird, und ist entweder quer- oder lang-duodez.

Duoreskoy, also wird der hofmeister in Rußland genennet, welcher die höchste charge bedienet.

Duplica, Duplique, eine gegenantwort, ist bey den Juristen eine schrifft, so zu widerlegung der replic eingebracht wird.

Duplicata, heißt eine schrift, so doppelt geschrieben wird, damit, wenn ein brief etwa verloren würde, der andere doch von gleichem inhalt vorkommen möge.

Dura mater, s. Hirnhäutlein.

Durchbrochene arbeit, wird bey den tischern und schlössern diejenige genennet, welche nach dem darauf gezeichneten laubwerck oder andern figuren mit der laubsäge oder mit feilen ausgeschnitten, oder ausgefeilet ist.

Durchbruch, Durchfall, s. Ruhr.

Durchfahren, heißt auf bergwercken, wenn man von einer gruben, stollen oder ort zum andern sich begiebet, steiget, gehet, oder fähret.

Durchfuhr der maleficanten, wobey an etlichen orten die gewohnheit ist, daß derjenige herr, welcher seinen delinqventen oder gefangenen durch eines fremden herrns land führen will, denselben zuerst um sicheres geleit zu der durchführung ersuchen, auch schriftliche versprechungen von sich stellen muß, daß solches ihm an seinen rechten nicht schädlich seyn soll.

Durchfuhr der verstorbenen, solche muß dem herrn des orts, durch welchen die leiche soll geführet werden, vorher angekündiget, und er um die durchfuhr gebührend ersuchet werden. An etlichen orten ist auch gebräuchlich daß solcher durchzug von dem besitzer des orts, oder den gerichten nicht eher verstattet werde, bis ein gewisses stück geldes erleget, und solchergestalt die leiche erst ausgelöset sey.

Durchlangen, s. Ort treiben.

Durchlaß wird 1) auf den berg- und puchwercken ein ablänglichter kasten genennet, der entweder von einem gantzen baum ausgehauen, oder auch von pfosten zusammen gemacht ist, welcher oben beym haupt ein gefälle hat, worauf man das wasser abführet, daß es über solche gefälle herunter in das andere theil des durchlasses fallen kan. Solche durchlassen aber werden nicht nur bey den treugen pochwercken gefunden, sondern auch zum siebwaschen gebraucht, das ertzt vom staub und schlamm abzusaubern, it. das grobe von dem kleinen zu scheiden. 2) Durchlaß wird auch das gitter genannt, welches sonst auch durchwurf heisset. 3) In den druckmüntzen wird auch das gehäuse also genennet, in welchen 2 stählerne balcken mit starcken schrauben zusammen gefüget, und nach beliebung gestellet werden können, durch welches die zaine gewunden und zugegleichet werden.

Durchlassen, heisset durch den ofen gehen lassen.

Durchlauchtigst, Durchlauchtigkeit, ist ein hoher titel, welcher den Churfürsten, Hertzogen, Pfaltz-Land- und Marckgrafen und andern Fürstlichen personen, Printzen und Printzeßinnen gegeben wird.

Durchlauf, s. Ruhr.

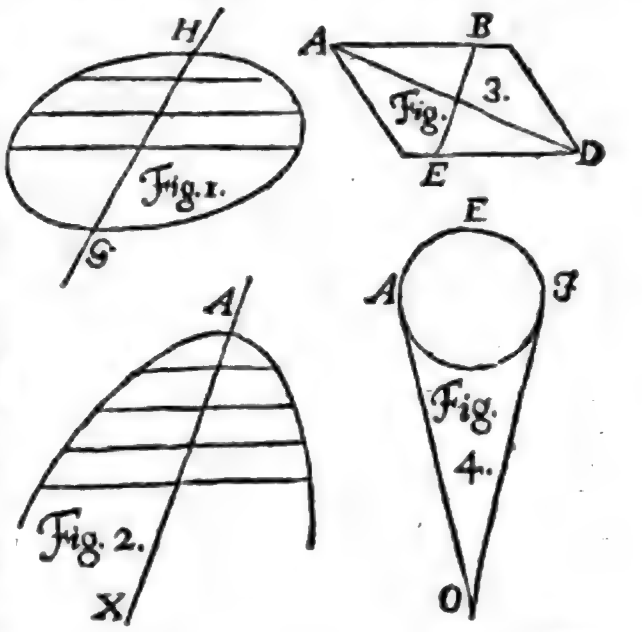
Durchlochen, s. Lochen.

Durchmesser, Diameter, ingemein eine gerade linie, welche durch den mittelpunct einer figur oder cörpers also gezogen wird, daß sie denselben in zwey gleiche theile zerschneidet. Die besondere arten der durchmesser sind:

Diameter Circuli, der einen circkel zertheilet. s. Circkel.

Diameter Conjugata, Neben-durchmesser, der alle linien einer Ellipsis, so mit derselben Diameter parallel gezogen werden, in zwey gleiche theile theilet, wie HG in der Fig. 1.

Diameter Curvæ, Durchmesser einer krummen linie, welcher alle linien, die innerhalb der krummen parallel gezogen werden, in 2 gleiche theile scheidet, wie AX in der Fig. 2.



Diameter Gravitatis, Durchmesser der schwere, welcher durch den schwerpunct eines cörpers von einem puncte der fläche bis zu dem gegenüberstehenden gezogen wird, wie die linie BE oder die Diagonal AD in dem Parallelogrammo Fig. 3.

Diameter Vera, der wahre durchmesser, in der sternkunde eine gerade linie, so in gedancken durch den mittelpunct der sonne, des monds, oder eines sterns gezogen wird, und zu erkundigung der wahren grösse der welt-cörper dienet, wiewol die Astronomi darinne sehr weit von einander gehen. Gleichwie

Diameter apparens, der scheinbare durchmesser, ist der winckel, unter welchem man die sonne, den mond, oder einen stern siehet, durch welchen man die grösse der cörper unter einander vergleichen kan. Es sey der circkel AEI Fig. 4 die sonne, so ist der winckel AOI der Diameter apparens in dem auge ⊙.

Durchrädern, bedeutet, etwas zerkleintes durch hülfe eines siebes oder räders also von einander scheiden, daß das kleinere durch das sieb falle, das grobe aber zurück bleibe.

Durchschiessen, heißt bey den buchbindern, zwischen 2 blätter eines buchs allezeit ein weisses blat einlegen und heften, damit der so das buch gebrauchen will, darauf schreiben, und seine anmerckungen darein tragen könne.

Durchschlag Cribrum excussorium, Colum, Subcerniculum, ein von meßing, kupfer, blech und dergleichen gemachtes gefäß, welches im boden gantz voll löcher geschlagen ist, damit das darein gegossene naß rein durchlaufe, und die unsauberkeit oder grobe theile zurück lasse.

Durchschlag, *Chasseclou*, die schmiede haben ein vorwerts verstähltes, eisernes, spitziges instrument, womit sie die benöthigten löcher in anderes eisen schlagen.

Durchschlag heißt auf bergwercken, wenn man 2 örter gegen einander treibet, daß dieselben endlich zusammen kommen: daher bey den bergleuten gesagt wird: mit offenen durchschlag beweisen, welches geschiehet wenn 2 gewerckschaften auf einem gang sitzen, und der ältere auf den jüngern mit durchschlagung in seine gebäude erweiset, daß es sein gang sey. Durchschlag bedeutet auch der durchwurf, dessen boden vom starcken kupfernen drat geflochten, damit das gepochte ertzt oder der abstrich, einer erbse groß, durchfallen kan. Durchschlag heißt auch das instrument, womit die bergleute löcher in die gezimmer machen.

Durchschlag machen, heißt, mit dem ort einkommen, oder das auf eine andere strecke getriebene ort durchbrechen.

Durchschleifer, s. Korrendreyer.

Durchschneiden, sagt man beym bergwercke, wenn 2 gänge gleich durch einander setzen, und heißt alsdenn: die gänge schneiden einander seiger-gerade, wagerecht durch.

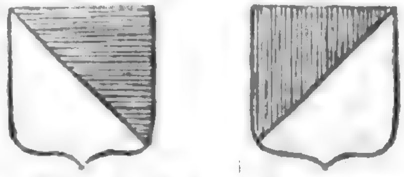
Durchschnitt, s. Riß.

Durchschnitt, heisset bey den druckmüntzen ein gehäuse, unten mit einem circkelrunden loche, über welches eine stählerne schraube, welche gleich in solches loch passen muß gerichtet ist, und mit welcher in einem ruck die zaine durchgeschnitten, runde platten geben.

Durchschnitt, vorstellung eines cörpers nach seiner dicke, als ob er nach der quer zertheilet wäre. Der durchschnitt eines festungs-baues zeiget die höhe, breite und tiefe der wälle und graben. s. Festung.

Durchschnitten, in der wappenkunst, wann ein wappenschild durch eine von einem obersten bis zu dem gegenüberstehenden untersten winckel, gezogene linie in 2 theile getheilet wird. Wenn die linie von der obern rechten seiten

rechts getheilt. *lincks getheilt.*



anfängt, heisset es rechts getheilt, oder durchschnitten, diagonali recta sectum, *Tranché*: ist es aber von der lincken, heisset es lincks durchschnitten, sinistra diagonali sectum, *Taillé*.

Durchsetzen, heißt, 1) wenn das geröstete ertzt mit seinem gehörigen zuschlagen und gestübe auf den angelassenen oder andern ofen getragen, geschmoltzen und durchgelassen wird; 2) durchs sieb setzen, übers sieb arbeiten.

Durchsichtig, Diaphanum, Pellucidum, wird in der sehekunst genennet alles was die strahlen des lichts durchfallen lässet.

Durchsincken, heisset bey den bergleuten, tief in die erde und durch solchen zechstein nieder bringen.

Durchwachs, Perfoliata, ein gutes wundkraut, welches an sandigen orten wächset. Es hat breite, bleichgrüne blätter, und gelbe blümlein, worauf kleine schoten folgen, worinnen ein schwärtzlichter saamen eingeschlossen. Den namen führet es daher, weil sein stengel so genau von den blättern umgeben, daß es scheinet, als ob sie mitten durch dieselbigen heraus gewachsen wären.

Durchwurf, ist bey den bergleuten ein von drat geflochtenes gegitter, wodurch man das gepuchte ertzt rädert, und in schmeltzhütten das gepuchte gestübe mit der schaufel geworfen und zubereitet wird. Ein solcher Durchwurf wird auch bey den maurern gebraucht, um den sand durchzuwerfen, und dadurch von den kieselsteinen zu reinigen.

Durchzug, bey den goldschmieden, ein wasser in einer kupfernen schale, worein sie einige löffel von gepülvertem weinstein, schwefel, saltz und gelben Arsenicum unter einander gethan, und die arbeit, so sie gefärbt und ausgebreitet, durchziehen, daß es hoch goldfarbig bleibt und nicht anläuft.

Durchzug, Transitus, geschiehet, wenn entweder eine und auch mehrere personen durch ein land reisen, oder aber, wenn eine anzahl soldaten durch eines andern gebiet geführet werden; welches aber gemeiniglich denselben zuvor gebührend angesaget und um freyen durchzug angehalten wird. Der durchzug an sich selbst muß auch ohne einigen der einwohner schaden zugehen, und sind zu dem ende in den meisten ländern heilsame verordnungen gemacht, wornach man sich in dergleichen fällen zu richten hat. Daß die verweigerung des durchzugs eine rechtmäßige ursache zum kriege sey behauptet *Grotius*.

Durchzugs-recht, Jus transitus, ein recht, vermöge welches ein ieder durch eines andern, dessen feind er nicht ist, land und gebiet ungehindert gehen und wieder zurück kehren kan. Er muß aber zuvor darum gebührende ansuchung und versicherung thun, daß er dabey niemanden schaden zufügen wolle.

Duriacon, ein beständig grünender baum in Indien, welcher früchte bringet, so den runden zucker-melonen fast gleichen.

Durions, ein baum, welcher auf Malacca und Batavia in

Ost-Indien häufig wächset. Seine frucht ist auswendig stachlicht, das fleisch aber anmuthig zu essen. Sie reizet zur geilheit, und hat mit dem gewächs Betele eine natürliche widerwärtigkeit. s. Betele.

Durst, Sitis, ein starckes verlangen des sinnlichen appetits nach feuchtigkeit, welches entweder aus mangel oder aus verderbniß des dem magen nöthigen safts entstehet, und innerliche so wol als äusserliche ursachen haben kan. Der durst ist entweder natürlich, welches bey einem neugebohrnen kinde die allererste empfindung ist, oder wider die natur, so sich bey kranckheiten findet. Andere wollen, der durst entstehe, wenn eine gewisse saltzige schärfe sich an den magenmund setzet, und denselben zerret, bis sie durch ein dazu kommendes naß abgespület werde: oder wenn der feuchte dampf, so aus dem magen aufsteiget, die kehle zu netzen, durch starcke bewegung von innerlicher hitze verrauchet, und die kehle trocken lässet. Ein anderes ist, wenn durch entzündung in dem halse, oder verstopfung der speichel-drüsen, der mund trocken wird, und durst empfindet. Der durst wird durch säuerliche, oder gantz wässerige geträncke am leichtesten gestillet, und wer seiner gesundheit schonen will, muß sie nicht zu kalt geniessen. Hingegen wird er durch saltzige, trockne, gewürtzte speisen, und starcke geträncke erwecket.

Duschal, ein Persianisches dem syrup ähnliches geträncke, wird aus most zubereitet, welchen sie so lange kochen, bis er wie ein dickes öl fliesset, auch wol gar so dicke wird, daß sie es trucken bey sich führen. Solches zerlassen sie nachmals in wasser mit wenigem essig, und gebrauchen es zu ihrem geträncke, weil ihnen wein zu trincken verboten ist.

Dutroi, s. Datura.

Dutzen, ist unter den handwercks-gesellen ein stück des ceremoniels, da kein jünger einen gesellen dutzen darf, ob er gleich von ihm gedutzet wird.

Dutzend, eine art zu reden, welche im handel und wandel gebräuchlich ist, und bedeutet 12 stück: z. e. ein dutzend ducaten, ein dutzend schollen u. d. m.

Dyarchia, heißt in der politic eine unordentliche regimentsform, wo 2 Monarchen sich der höchsten gewalt anmassen.

Dyckgrafen, oder Heemraden, heissen in Holland diejenigen, welche über die dämme oder teiche in einem gewissen district die aufsicht haben.

Dynastia, heißt bey den alten überhaupt eine regierung; in der politic bedeutet es so viel als Oligarchia, oder eine verderbte aristocratie.

Dysenterie, s. Ruhr.

Dysis, heisset in der sternkunde das siebende himmlische haus, daraus man von des menschen gantzen wandel, leben und tod wahrsagen will.

E.

E, der fünfte unter den buchstaben, und der zweyte in der ordnung der selbst lautenden, wird mit etwas mehr eingezogenen lippen als das A ausgesprochen. E bedeutet auch einen ton in der music.

Eahtemad-Doewler, s. Atamadaulet.

Ebbe und Flut, wird diejenige abwechselung des meeres genennet, wenn an einigen ufern das wasser hinweg weichet und zu gewissen stunden wiederkommt. Jenes heisset die Ebbe, Refluxus, und dieses die Flut. Z. e. An den küsten von Franckreich mercket man, daß das wasser des Oceani zu gewisser zeit seinen lauf von Süden gegen Norden zu nehmen scheinet. Diese bewegung, welche man die Flut nennet, währet ungefähr 6 stunden, in welcher zeit sich das meer nach und nach aufschwellet, und gegen die küsten erhöhet, ja so gar auch in die ströme hinein tritt, deren wasser sie zwinget, sich gegen ihre quellen zurück zu ziehen, dergestalt, daß einige sind, in welchen die flut sich bis auf 40 Frantzösische meilen erstrecket. Nach diesen 6 stunden der flut scheinet das meer eine viertel-stunde lang in einerley zustande zu verbleiben, hierauf nimmt es seinen lauf von Norden gegen Süden, und zwar gleichfalls 6 stunden lang, in welchen das wasser wiederum von den küsten hinweg fällt, und das wasser in den strömen seinen ordentlichen lauf wieder nach dem meere bekömmt, und dieses nennet man die Ebbe. Hierauf erfolget ein viertel-stündgen ruhe, worauf eine abermalige flut entstehet. Also steiget und fället das wasser des tages 2 mal, nicht aber genau in einerley stunden, weil sich die flut alle tage 3 viertel-stunden und 5 minuten verweilet. Auf dem Mittelländischen meere vermercket man die flut nicht, ausgenommen auf dem Golfo di Venezia, zu Venedig, und an den benachbarten orten. Es hat auch die Ostsee, der Pontus Euxinus, und das Todte meer in Asien keine ebbe und flut. Die meinungen von der ursache dieser abwechselung sind unterschiedlich. Einige schreiben sie zu den verborgenen abgründen unter dem meere, andere denen in dem abgrund sich erhebenden und wieder sinckenden ausdämpfungen, andere einem unterirdischen feuer; *Kircherus* einer anziehenden kraft des mondes, *Cartesius*, dem die meisten gelehrten beyfallen, der druckung des monds, wenn er mit der erden und der sonnen eine linie macht, welches nach seinem angeben beylaufig alle 12 stunden geschiehet. Dieses ist gewiß, daß solche bewegung des meers genau an der bewegung des monds hange, und von derselben ihr maß empfange.

Ebenholtz, Ebenum, ein in beyden Indien und Africa sehr häufig wachsendes holtz. Es ist schwartz und sehr hart, daß solches zu fällen und zu hauen der sclaven schwereste arbeit ist, wiewol, wann es bald zu bretern geschnitten und diese 2 bis 3 jahr in einer nassen erde vergraben werden, es sich leichter verarbeiten lässet. Die rinde dieses baums ist grün und sehr dick, seine blätter kommen den lorbeerblättern gleich, die frucht aber einer eichel mit einem kurtzen stiele. Die Indianer schnitzen aus diesem holtze ihre götzen und allerley geräthe und geschirre. Vormals ist es dem golde gleich geachtet worden, und haben die Mohren solches nebst dem golde den Egyptiern zum beständigen tribut erlegen müssen. Dieses holtz ist gut, wenn es eine pechschwartze farbe hat, und auf glüenden kohlen einen lieblichen geruch von sich giebet. Es treibet den schweiß und trocknet. Man kan es auch abkochen lassen, wie das Guajacum; es wird aber gar selten zur artzeney gebraucht.

Ebenmaasse, s. Proportion.

Eber, sonst auch der Bär, Hauer, Hecker oder Hacksch genannt, ist das männlein unter den wilden und zahmen schweinen, welches zum belegen der mutter-schweine und zur zucht gebraucht wird. Man pflegt auf 10, 12 bis 15 zahme säue einen eber zu halten: es muß aber keiner zugelassen werden, bis er ein völliges jahr seines alters erreichet. Wenn er denn 3 bis höchstens 4 jahr gedienet, so muß er verschnitten und auf die mastung gestellet werden. Unter den wilden schweinen wird der eber erstlich ein Keuler, und wenn er 4 jahr alt worden, ein hauend schwein genennet. In den apothecken werden verschiedene stücke davon zur artzeney gebraucht, als die galle, lunge, das fett, die beine, blase u. s. w.

Eberesche

Eberschenbaum, Vogelbeerbaum, Quitzenbaum, Sorbus silvestris, ist ein hochstämmiger baum, welcher am füglichsten unter die wilden oder waldbäume gezehlet wird. Sein laub wächset wie das laub des eschenbaums paarweis an einem langen stiele, welcher sich mit einem einzelnen blatte endiget, ist aber viel kleiner, und am rande herum gekerbt. Die blüten sind weiß, die beeren aber erstlich gelb, und wenn sie reif sind, recht zinnoberroth, von gestalt länglichtrund, wie die arlesbeere, doch etwas kleiner, wachsen aber eben so träublicht, wie dieselben. Sie werden im September und October beym schönen wetter gebrochen, und an einen trocknen ort, wo es lüftig, aufgehenget, um solche im späten herbst und winter, auf den vogelherden, und zu den donen zu gebrauchen. Man pflegt auch auf dem lande einen saft daraus zu sieden, welchen die bauern ihren theriac nennen, und wider die rothe ruhr und andere zufälle gebrauchen. Das holtz hat einen sehr harten und zärtlichen wuchs an jahren, ist sehr dauerhaft, und der fäulung wenig unterworfen, arbeitet sich auch sehr glatt, und wird so wol deswegen, als um seiner schönen farbe willen, von tischern, drechslern und büchsenschäftern gebrauchet: manchmal wächset es zu einem guten baustamm, und wo dergleichen viel, kan man es zum verkohlen anwenden, indem es eine derbe kohle giebt. An den wänden oder zäunen, ingleichen in alleen geben sie einen schönen prospect sonderlich wenn sie voll früchte hängen. Dieser baum lässet sich so wol von beeren, als von ausspröslingen, leichtlich fortpflantzen. Man kan sie auch in der baumschule aufziehen, und hernach versetzen, da sie denn besser fortkommen, als wenn sie auf der ersten stelle geblieben wären, tragen auch besser frucht. Sie lieben fast allen boden, ausser gar zu trockenen und morastigen.

Eberraute, s. Stabwurtz.

Eber- oder Neber-schmied, von den nebern oder bohrern also genannt, haben ein geschencktes handwerck verfertigen ausser den bohrern auch noch grosse schrot-sägen auf die säge-mühlen, handsägen, klobsägen zur zierlichen schreiner-arbeit, samt den baum- und peltzsägen, hobeleisen, schneid- und gesims-eisen, samt dem gantzen seulenzeug, von so genannten entenschnäbeln stab-kehl- und verkehrten karnies-eisen, postement- und capital-eisen, alles auf das fleißigste ausgefeilet den gantzen dreh- und stech-gezeug, jenen vor die drechsler, und diesen vor die bildhauer und schreiner; ingleichen auch 4 eisen und ausbrecher, den wagnern dienlich. Ferner vor allerley handwercker schnittmesser, meissel und stemm-gezeug, wie auch raupeneisen, und raupenscheeren, die bäume und hecken von den schädlichen raupen damit zu reinigen. Es machen auch die neberschmiede an theils orten ein meisterstück, und bestehet solches in Nürnberg aus dreyen stücken, nemlich 1) einer zierlichen klobsäge mit einer hülsen, zweyen kloben, acht verborgenen schrauben, zweyen blechen, einem keil und schlüssel versehen. 2) Einem bandneber, mit zweyen blechen und acht schrauben befestiget, in welchen oben ein kleines neberlein verstecket. 3) Einem schlauch-neber, mit einer geschnittenen schrauben, samt einem schönen gestemm und und gelöteten ring, zweyen reifen, und mit vier schrauben angezogenen boden.

Eberwurtzel, Radix Carlinæ, ist eine eines daumens dicke und lange, auswendig braune und inwendig weisse wurtzel, eines starcken geruchs, und ziemlich angenehmen, doch etwas scharfen geschmacks. Das kraut ist eine art von disteln, und wird in Deutschland auf bergichten orten gefunden. Seine blätter sind groß, rauh, breit, spitzig und stachlicht; mitten zwischen denselben bricht eine grosse, und etwan 5 zoll breite weisse blume hervor, so ohne stengel hart auf der wurtzel sitzet. Ausser diesen findet man auch eine weisse eberwurtz, mit einem stengel, welche insgemein mit vielen köpfen hervorkommt, und mit dem stengel ellenhoch wächset. Dann giebt es auch eine schwartze wurtzel, welche rauhe, stachlichte und etwas röthliche blätter hat. Der stengel ist in der dicke eines fingers, spannenhoch, und oben mit dornichten in länglichten hülsen sitzenden purpurrothen, auch etwas weissen blumen besetzt. Die wurtzel ist dick, schwartz, fett, inwendig gelb, und am geschmack scharf und beissend. Man pflegt diese wurtzeln gemeiniglich im September des morgens zu graben, alsdenn zu saubern und aufzutrocknen. Sie heilet die wunden und geschwäre sauber aus, wenn sie in wein gesotten, und diese damit ausgewaschen worden: sie dienet auch in allen giftigen pestilenzialischen kranckheiten. Absonderlich wird sie mit unter den roß-artzeneyen, und wenn man ein abgetriebey roß mit wenig kosten wieder auffüttern will, gebrauchet. Wenn man aber solche vor ein pferd, und unter das futter gebrauchet, soll man dasselbe nicht zu andern pferden, sondern in einen absonderlichen stall stellen, weil es sonsten den andern die stärcke nehmen soll. Man sagt auch, wenn man diese wurtzel einem pferde in das mundstück einstechtet, und also neben andern über land reiset, es den übrigen mit und neben ihm gehenden pferden alle kraft benehmen, und sie matt und müde machen solle; daher es unter den reutern vor ein verbotenes stücklein gehalten wird.

Eberzahn, Dens apri, ein grosser, wie ein horn, oben etwas ausgekrümmter zahn vom wilden schweine. Er soll vor die bräune, seitenstechen und andere entzündungen, so von geronnenem geblüte entstanden, ein treffliches mittel seyn.

Ebischwurtz, Eibischwurtz, s. Althea.

Ebrillade, ist auf der reutbahn ein zug des zaumes, wenn der reuter das pferd mit dem einen zügel rücket, wenn es sich nicht wenden will. Sie ist von der Saccade unterschieden, als welche leztere ein ruck mit 2 zügeln auf einmal ist. Beyde sind eine strafe.

Ebruharis, eine art Türckischer münche, welche ein sehr strenges leben führen, und dadurch so gereiniget zu seyn glauben, daß sie nach Mecca zu wallfahrten nicht nöthig erachten.

Eccentricitas, ist in der Astronomie die weite von dem mittelpuncte der welt, das ist, von der erde, oder nach dem Copernico von der sonne bis zu dem mittelpunct des circuli eccentrici eines planeten. Diejenigen, so davor halten, daß sich die planeten in elliptischen kreisen um die sonne bewegen, nennen die eccentricität die distantz zwischen dem brennpunct, (wo sich die sonne befindet) und zwischen dem centro des elliptischen kreises.

Eccentricus, heisset in den alten astronomien ein circkel, dessen centrum ausserhalb dem centro der erde befindlich. Er wird auch deferens centrum solis oder epicycli genennet, weil sich der mittelpunct der sonne, oder des epicycli eines planeten, darinnen bewegt. In der neuern Astronomie heisset Eccentricus ein circkel, welcher um die grosse axe der elliptischen bahn eines planeten beschrieben wird.

Ecclesia mater, ist eine cathedral- parochial- oder pfarrkirche, in welche die eingepfarrten kirchkinder zusammen kommen, und den gottesdienst abwarten. Selbige hat gemeiniglich andere kleine kirchen und capellen als filiale unter sich, zu welcher sich die abgelegenen und ferne wohnenden

kirchen-kinder halten. Dergleichen matres und filial-kirchen sind noch heutiges tages unter den Catholischen und Lutheranern wohl bekannt.

Echo, s. Wiederschall.

Echtmaaß, s. Schoppen.

Eckbander, heissen die schmalen bleche, welche an die ecken der coffres angeschlagen werden.

Ecken-zierde, Versura, in der bau-kunst ein recht-eck, welches in untern streiffen bey den ecken beygesetzet, und auf den drey seiten mit den übrigen gliedern des unter-balkens, oder der ober-schwelle umgeben ist.

Eckschuhe, sind die eisernen beschläge, mit welchen die ecken an den küsten beschlagen werden.

Eck-sparre s. Sparre.

Eck-stein, Lapis angularis, ein entweder unter oder an der ecken eines gebäudes gelegter grosser stein, damit das gebäu desto fester ruhen, oder vor allen schaden des anfahrens frey und sicher seyn möge.

Eck-stein, Unter-satz, Scamillus, eine stuffe, worauf säulen, pfeiler und andere stützen ruhen und erhöhet werden. Solche stuffe raget etwas hervor, und ist bisweilen dreyfach, doch müssen die obersten schmäler, als die untersten seyn.

Eck-zierde, Versura, in der baukunst ist eine zierath, da man an den fenstern die glieder des architrabs aus einer gewissen ordnung dergestalt herum führet, daß solche an den ecken etwas weiter als in der mitte der beyden seiten hinaus lauffen. Man hat einfache und doppelte ecken-zierden.

Eclegma, Loch oder Lohoch, bedeutet in der officin einen dicken brust-saft aus allerhand artzeneyen bereitet, und zwar der dinner als ein opiatum, dicker aber als ein syrup ist, daher es am füglichsten ein dicker saft genennet wird.

Eclipsis Lunæ, bey den Chymisten eine schwärtze oder asche, so von einer gewissen vermischung der metallen zurück bleibet.

Eclipsis Solis, bey den Alchymisten dasjenige, was von gereinigtem feinen golde kömmt.

Eclipticus Digitus, ein ecliptischer zoll, ist der zwölfte theil des diameters eines welt-cörpers, an welchem eine finsterniß sich begiebet z. e. des monds oder der sonnen. Denn es wird der diameter der sonne und des monds in 12 gleiche theile getheilet, welche man uncias, digitos oder zoll nennet, und da spricht man, die finsterniß sey z. e. 7 zoll groß, wenn 7 solcher 12 theile verfinstert werden. Man sagt auch von einer eclipsi lunari totali cum mora, sie sey z. e. 15 zoll groß, d. i. der mond komme so tief in den schatten der erde hinein, daß er könnte gantz verfinstert werden, wenn auch schon sein diameter 15 solche zolle hätte, deren er doch nur 12 hat.

Ecliptic, s. Sonnen-straß.

Ecloga, heisset eigentlich ein iedwedes kurtzes gedichte. *F. Ursinus*, und der ietzt lebende grosse Englische Criticus *Bentley*, belegen eine iede Horatianische Satyre besonders mit diesem namen.

Ecossois, Schottländische landtäntze haben viel gefälliges und neues, nicht selten was seltsames an sich, welches in andern sachen nicht nur zu täntzen, sondern auch auf dem schauplatze und in gemächern, wiewol mit behutsamkeit, anzubringen ist.

Ecu, oder Louis blanc, ist ein Frantzösischer species-thaler, oder 32 gute groschen, galt sonst in Franckreich 3 livres, anietzo aber gilt er 3 livres und 12 sols, oder 72 sols. *Ecu d'or*, ist so viel als Louis d'or. *Ecu sols*, eine Frantzösische güldene müntze, so 5 livres und 14 sols gilt; unsers geldes aber ohngefehr 1 reichsthaler und 21 gute groschen bis 2 reichsthaler thut.

Ecuyer, heißt 1) auf der reitschule ein edelmann, der die reitkunst verstehet und solche lehrt. 2) Ecuyers de quartier sind in Franckreich die, so dem König aufs pferd und wieder absteigen helffen, ihm zu pferde folgen, und den degen nachtragen; 3) Grand Ecuyer de France, ist der Groß-stallmeister, davon an seinem orte. Es giebt auch Ecuyer de main, so die Königin im gehen führen; Ecuyer de Cuisine, Ecuyer tranchant &c.

Edel-ertzt, dasjenige ertzt, so reichhaltig von gold, silber oder andern metallen ist. Darunter gehöret das roth- und weiß gülden-ertzt, das glas-ertzt, welches das reicheste ist, und wie das angelauffene bley bleich-schwartz aussiehet, auch sich schneiden und schlagen läßt.

Edler gang, heißt ein reichhaltiger gang, der reich ist, gut und viel ertzt giebet.

Edelgesteine, Gemmæ, sind gläntzende steine, von allerhand farben, die wegen ihrer seltenheit und schönheit kostbar sind. Einige sind durchsichtig, einige dichte. Die durchsichtigen sind der diamant, carbunckel, sapphir, rubin, smaragd, hyacinth, chrysolith, amethyst, beryll oder der von seiner meer-wässerigten farbe also genannte aqua marin. Unter die dichten, wiewol einige davon halb durchsichtig sind, gehören die opal, carniol, onych, türckis, chalcedonier, achat, die so genannten katzen-augen, der jaspis, der lapis nephriticus und griesstein, der malachit und schreckenstein, der lapis lazuli &c. Diese edlen steine, sonderlich aber die durchsichtigen, haben ihren ursprung und durchsichtigen cörper von einem mit berg-saltz imprägnirten wasser, oder feuchtigkeiten, vermittelst welcher sie anschiessen und in crystall erwachsen: denn es ist unmöglich, daß etwas durchsichtig sey, das nicht zuvor flüßig gewesen. Ihre anmuthigen farben haben sie von einem zarten metallischen schwefel, nach art der in bergwercken befindlichen metallen, nemlich der carbunckel, rubin, granat und amethyst, von einem gold-schwefel; der sapphir von der tinctur des silbers; der smaragd und chrysolith von der grün-schweflichten art des kupffers; der topas und hyacinth aus dem schwefelichten wesen des eisens rc. Es ist aber dieser schwefel in den edlen steinen sehr flüchtig, also daß die davon entsprungene farben gar leichtlich in dem feuer verschwinden und verrauchen. Die erhöhung der farben und des glantzes geschiehet durch des künstlers hand, nicht nur durch das schleiffen und poliren, dessen die meisten bedürffen, sondern auch mit unterlegung der folien. Falsche steine nachzukünsteln, lehret in einem eigenen buch *Ant. Neri* de Arte Vitriaria, dessen buch Kunckel mercklich vermehret. Den unterscheid zwischen den wahren und falschen edelgesteinen erkennet man leichtlich an der härte, denn man den wahren auch mit einer stählernen feile wenig oder nichts anhaben kan. Harsdörffer lehret sie auch durch das gewicht unterscheiden, indem unter zweyen steinen einer grösse der echte schwerer befunden wird als der falsche. Von edelgesteinen insgemein haben einige bücher geschrieben, *de Boot*, *Nicols. Tavernier* hat viel davon in seiner reise-beschreibung. Von denen in der heil. schrifft vorkommenden edelgesteinen haben zwar *Rueus*, *Lemnius*, wie auch *Braunius* in dem gelehrten wercke de Vestitu Sacer-

dotum

dorum hin und her etwas berührt, nach der gelehrten meinung aber der sache noch nicht genug gethan.

Edel-Leber-kraut, s. Leber-kraut.

Edelknaben, sind an dem hofe zu Wien Grafen- und herrenstandes kinder, und wollen durchaus nicht pagen heissen, weil man in Wien einem jeden jungen diesen titel giebet. Sie tragen die speise vor die Königliche tafel, die cammerherren aber nehmen sie von ihnen an, und setzen sie auf. Wenn eines von diesen edel-knaben aus unachtsamkeit eine schüssel fallen lässet, so verfällt solch silber-geschirr den hartschierern, welche es unter sich theilen, und der edelknabe muß ihnen dazu noch etliche ducaten verehren. In der stadt tragen sie schwartze sammtne wämster mit gelben schnüren, silberfarbenen ermeln und hosen, über welche sie aufgeschnittene mit gelben schnüren gebrämte und zurückgestrichene hosen haben, so nur bis an die helfte der weissen gehen: auf dem lande aber haben sie braune kleider mit goldenen oder silbernen dressen verbrämt. s. Pagen.

Edel-knecht, Edel-knabe, Armiger, so wurden ehmals die jungen Edelleute, welche noch keine, oder doch keine sonderliche krieges-dienste gethan hatten, genennet; weil sie nemlich ihrem ober-herrn im kriege und andern händeln mit dienst verpflichtet waren. Worauf sie, wann sie sich dabey wohl hielten, zu Rittern gemacht wurden.

Edict, ein obrigkeitlicher befehl, patent, offentlicher anschlag, welchen der landes-herr aus eigenem antrieb, ohne daß er entweder von den unter-obrigkeiten oder den unterthanen darum ersuchet worden, ergehen läßt.

Edictal-Citation, wird insgemein die aus den Consistoriis oder andern gerichten ergangene vorladung genennet, wenn eines von eheleuten, welches das andere verlassen, oder auch andere flüchtige öffentlich citiret oder vorgeladen werden.

Edulcoriren, s. Absüssen.

Effendi, s. Reis Effendi.

Ege, Egge, Occa, Rastrum, ein gemein und nöthiges werckzeug bey dem acker-bau, welches von latten, die wie ein gitter zusammen gefügt, und wodurch spitzige eiserne zinken geschlagen, über den umgepflügten acker gezogen, die erd-schollen zerbricht, und das unkraut ausreisset.

Egel, Hirudo, ein wurm, den man auch blut-egel nennet, klein und einem regen-wurm gleich, schwärtzlich, auch wol auf dem rücken grünlich und unter dem bauche roth, hält sich gemeiniglich in morastigen wassern auf. Man braucht sie, und sonderlich die, derer rücken grün ist, an stat der schröpff-köpffe das blut damit auszuziehen, bey kindern und schwachen personen an stat der aderlässe, absonderlich aber dienen sie die mit flüssen überhäuffte theile, die güldene und krampff-adern ihres überflüßigen bluts zu entledigen, da sie dann, nachdem sie in einem glase mit reinem wasser und zucker gereiniget worden, an dem ort des leibes, wo sie ziehen sollen, angesetzet werden, ziehen sie aber zu scharff, so streuet man ein wenig saltz darauf, worauf sie so gleich abfallen. Man saget, daß ihrer neune vermögend sind, ein pferd zu todten, daher sie auch roß-egel genennet werden. Die meer-egeln, so den gemeinen fast gleich, beschreibt *Feuillée.*

Egel-kraut, s. Pfenning-kraut.

Egyptische bonen, s. Colocasien.

Egyptische Feige, s. Feigenbaum, Egyptischer.

Egyptisches Mus-kraut, Melochia, ein kraut, welches mit seinem dünnen stiel und zweiglein ellen-hoch wächset. Seine blätter gleichen dem kohle, und tragen saffran-gelbe blümlein. Die Egyptier brauchen es wie wir den kohl, und giebt auf ihren gastereyen das vornehmste essen ab. Es bekommt ihnen aber selten wohl, weil es viel schleim verursachet, und das eingeweide verstopffet. Sonst macht es die harten beulen reiff und weich, und dienet vor den husten und böse brust.

Ehe, Matrimonium, eine rechtmäßige zusammengesellung mannes und weibes, durch welche das menschliche geschlecht fortgepflantzet wird. Es wird sonderlich dabey erfodert, daß sie wegen der bluts-freundschafft im göttlichen rechte nicht verboten sey, die eltern dazu ihren willen geben, und daß die personen, so einander heyrathen wollen, nach Christlicher gewohnheit und eingeführten kirchen-ordnung, auf vorher gegangene ordentliche verlöbniß und dreymaliges aufgebot durch die hand des predigers zusammen getrauet werden. Die ehe ist unauflöslich, und kan nicht anders als entweder durch den tod oder wegen ehebruch und muthwilliger verlassung getrennet werden.

Ehe-bruch, Adulterium, diejenige sünde, welche eine verheyrathete person begehet, indem sie mit einer andern, sie sey ledig oder auch verheyrathet, (welcher letztere fall in rechten ein gedoppelter ehebruch genennet wird) in unzucht lebet. Nach göttlichem recht ist die todes-strafe, und in unsern peinlichen gesetzen gemeiniglich das schwerdt darauf gesetzet. Andere völcker halten ein anderes. Er ist eine haupt-ursache, warum eine ehe kan getrennet werden, nur einen des verbrechens zu überweisen, ist sehr schwer.

Ehe-gelder, sind gelder, welche adliche töchter aus dem lehen zu ihrer ausstattung bekommen, und die ihnen von ihren brüdern müssen ausgezahlet werden.

Ehe-hafften, Legale impedimentum, eine wichtige und gültige hinderniß, so jemanden als ein selbst redendes gebot zurücke hält, und gleichsam verhafftet, daß er nicht am bestimmten orte und zu gesetzter zeit erscheinen kan. Es hat seinen ursprung von dem worte ehe, welches bey den alten so viel als ein gebot oder recht hieß.

Ehem, ist ein aus einem stamme ausgehölter Chinesischer kahn, so unsern fischer-nachen gleichet.

Ehescheidung, Divortium, geschiehet, wenn ein paar eheleute aus erheblichen ursachen entweder von tisch und bette auf eine gewisse zeit, oder wegen ehebruch oder boshafter verlassung von aller verbindlichkeit gäntzlich geschieden und losgesprochen werden, daß hernach der unschuldige theil, oder nach beschaffenheit der sache, alle beyde sich anderwerts aufs neue verheyrathen mögen.

Ehe-steuer, Dos, ein gewisses geld oder gut, welches die eltern ihren töchtern, wann diese sich verheyrathen, mitgeben, wovon nachmals der ehe-mann den genuß hat, um die beschwerden des ehestandes desto leichter tragen zu können. Sie wird gemeiniglich unterschieden in die väterliche, so vom vater, und auswärtige, so von einem fremden herkömmt. Zur ehe-steuer können allerley sachen, begreiffliche und unbegreiffliche, gerechtigkeiten, dienste, schulden, u. d. g. gegeben werden, es sey durch versprechungen und wirckliche übergabe, oder auch durch testament.

Ehe-verlöbniß, Sponsalia, das versprechen zwischen zweyen personen, daß sie einander heyrathen wollen. Solches geschiehet entweder schlechthin, und ist alsobald verbindlich, oder aber unter einer gewissen bedingung, und ist alsdann erst gültig, wann selbige erfüllet ist. Man unterscheidet sie den rechten nach in Sponsalia de præsenti,

Digitized by Google

ein unausgesetztes versprechen, welches alsobald verbindet, und in Sponsalia de Futuro, ein zukünfftiges, welches nur eine hoffnung der zu erfolgenden verheyrathung ist. Ferner in öffentliche, die in gegenwart zweyer unverwerfflicher zeugen geschehen, und heimliche, die nur zwischen vier augen geschehen, davon jene gültig, diese unzuläßig und in rechten verboten ist.

Ehe-zärter, werden an einigen orten, sonderlich im Reiche, die ehe-pacten genennet.

Ehren-bilder, Ehren-stücke, Figuræ honorabiles, in der herold- oder wappenkunst diejenigen bildnisse eines wappenschildes, die solche sachen, so die natur oder kunst mittheilen könte, nicht vorstellen, sondern ihren ursprung haben von den unterschiedenen durchschnitten des feldes oder schildes, welche vor alters nur aus blossen linien und farben bestunden, daher sie auch ehrenbilder heissen, weil sie dem alterthum am nächsten kommen. Sie werden in die von der ersten und andern ordnung eingetheilet, wovon der wappen-kunst erfahrne weitläufftig geschrieben haben.

Ehren-Gesandter, nennen die Schweitzer abgeordnete zu ihren tag-satzungen oder land-tägen.

Ehren-linie, Linea honoris, in der Chiromantie diejenige linie in der hand, welche von der wurtzel des gold-fingers bis an, oder auch wol gar durch den tisch gehet. Ist sie lang, nicht gebrochen, noch durchschnitten, doppelt oder dreyfach, so soll sie groß glück bey hohen personen, reiche heyrathen, u. d. g. bedeuten.

Ehren-pforte, Arcus triumphalis, ein gebäude in der gestalt eines thores, nach der zierlichsten baukunst aufgerichtet, mit bildern, gemählden und überschrifften gezieret. Vor zeiten wurden bey den Römern dergleichen von kostbaren steinen erbauet, davon die überbleibsel hin und wieder noch zu sehen. Heut zu tage bestehen sie aus holtzwerck, und werden bey prächtigen einzügen, oder zum andencken grosser siege, und andern dergleichen feyerlichen begebenheiten errichtet.

Ehren-preis, heil aller welt, Veronica, ein kraut, welches schwartz-grüne, länglichte und wollichte blätter hat, und im brachmonat purpur-bräunlich oder gelblich blühet. Es ist von zweyerley gattung: 1) das weiblein, Veronica fœmina, Alsine palustris, wächset in korn-feldern, wiesen und wäldern, dienet für die krätze und rothe ruhr, äusserlich für wunden, geschwür im munde und halse. 2) Das männlein, Veronica mas, Teucrium, Betonica alba, wächset an ungebauten, wilden, sandigten und an der sonne gelegenen orten, derjenige so um die eichen und deren wurtzel wächset ist der beste. Das kraut sammt den blumen treibt den schweiß, dienet der brust, und ist gut für wunden, geschwür, schwindsucht, krätze und andere unreinigkeiten des geblüts. Man kan ihn wie sonst den thee gebrauchen, und im nothfall dessen stelle vertreten lassen, wie davon *Joh. Francus* in seinem büchlein, so er Veronica Theezans nennet, ausführlich handelt.

Ehren-stelle, Locus honoris, in der wappenkunst die stelle dichte über dem mittel-schilde.

Ehren-stücken, Ductus honorabiles, werden in der wappenkunst diejenigen stücken eines schildes genennet, welche aus ungleicher eintheilung der tincturen oder farben entstehen: denn wenn diese gleich getheilet sind, so ist der schild ohne figur. Diese ehrenstücken müssen eigentlich an den rand des schildes anstossen sonst heissen sie keine ehrenstücken. Stücken aber werden sie genennet, weil sie entstehen, wenn ein schild zertheilet oder zerstückt wird, und ehren-stücken sind sie von den alten herolden um deswillen genennet worden weil sie figuren und nicht stücken eines ledigen schildes sind; dergleichen ehren-stücken werden pfähle oder balcken, seiten füsse, häupter spitzen, creutze sparren, und so fort an, genennet.

Ehren Versorg Palinodia forensis, Deprecatio publica, ist eine mündliche und schriftliche Erklärung und wiedererstattung des ehrlichen namens, wenn man iemanden durch schelmen-schelten, oder andere injurien beleidiget hat.

Ehren-zeichen der abziehenden besatzungen, aus eroberten städten und festungen, sind folgende, daß die darinnen gelegene soldaten, wenn es möglich, über die geschossene bresche heraus ziehen, mit ober- und unter-gewehr, klingendem spiel, fliegenden fahnen, brennenden lunten, kugel im munde, und mit 12 schüssen vor ihr gewehr, grosses und kleines durchgehends versehen.

Eiben-baum, s. Iben-baum.

Eibisch, Eibisch-wurtz, Ebisch-wurtz, s. Althee.

Eich, Eichen, ist ein terminus, der sonderlich bey vergleichung der gold- und silber-gewichte, in unterschiedenen städten und ländern gebräuchlich; dahero hat man die alte und neue oder verbesserte Eich. z. e. Ein marck Nürnberger silber-gewicht ietziger eich thut in Hamburg 15 loth 12 pfennige ꝛc. Eichen der fässer s. Visiren.

Eiche, Quercus, ein grosser starcker baum, welcher fast aller orten, auf bergen und in thälern, es sey im schwartzen, sandigten oder leimichten boden, fort kömmt. Man zählet insgemein dreyerley arten, nemlich die stein-eiche, die hasel-eiche und die zirn-eiche: 1) die stein-eiche, sie hat einen niedrigen starcken stamm, aber dabey viele grosse und weit ausgebreitete äste, und kleinere blätter als die beyden andern arten, von denckel-grüner farbe. Diese träget die meisten eicheln, so zur mastung der schweine absonderlich dienen, weil sie grösser und süsser sind, als die auf andern eichen wachsen. Sie hat auch ein weit härteres holtz zum bauen, wenn sie nur wegen ihrer kürtze und ästigen wuchses dazu tauglicher wäre. 2) Die hasel-eiche, von einigen loch-eiche oder roth-eiche genannt, wächset meistens in heiden und wäldern, hat einen geraden und hohen stamm, aber desto weniger fruchtbare zweige und äste, trägt auch nicht so viel, und noch dazu kleinere früchte als die erste. Ihr laub ist grösser und an farbe lichter. 3) Die zirn-eiche übersteiget die beyden ersten arten an höhe des stammes, träget aber wenig früchte, welche noch dazu sehr klein sind. Eine iede von diesen 3 arten ist am besten von der frucht, d. i. von der eichel aufzuziehen, indem diejenigen, so von dem stocke in die höhe wachsen, nicht so gerade werden. Von diesem baume kan man alles und iedes brauchen, nemlich das laub zur streu und zur düngung, ingleichen zum fleisch-räuchern; die früchte zur schweine-mast; die auf den blättern wachsende eich-äpffel zum färben und zur dinte; das holtz theils zum bauen, theils zum böttger-holtz, theils zum brennen; die rinde wird von den färbern gebraucht ꝛc. das holtz und die späne gesotten und getruncken, dienen vor geschwollene füsse, wassersucht und Frantzosen; die blätter sind gut vor das zahnweh und faule zahnfleisch; die würmlein, so zwischen dem holtz und der rinde sitzen, dienen vor das blöde gesicht und ohren-klang, u. d. m. Der eich-baum soll, wie die natur-kündiger wollen angemercket haben, mit dem ölbaum eine natürliche feindschafft halten, so, daß wann sie neben einander stehen, sie ihre äste abwerts von einander abwenden, ingleichen soll der nuß-

baum

baum, wenn er an einem ort gesetzet wird, wo zuvor eine eiche gestanden hat, ohnfehlbar verdorren.

Eichel-ecker, Glans, ist die frucht des eichbaums, welche etwas länglicht rund, doch oben spitziger als unten, und am stiele gleichsam mit einem köppgen oder mützgen bedecket ist. Sie kommen ohnmittelbar aus den ästen und zweigen hervor, und hängen an langen und dünnen stielen, sind von verschiedener grösse, und stecket ihr kern, welcher hart und eines herben und strengen geschmacks ist, in einer anfangs grünen, und wenn sie reiff worden, braun-aussehenden schale. So bald sie zu ihrer zeitigung gelanget, fallen sie aus ihren mützgen oder näpgen heraus und geben so wol den wilden als zahmen schweinen eine gute nahrung. Die länglichten, so man an einigen orten dachs-eicheln heisset, sind die grösten und süssesten; die harz-eicheln, so kürtzer und runder, sind etwas bitterer, und deswegen den schweinen nicht so gar anständig; die schlimmsten sind die von den zirn-eicheln, denn sie machen das fleisch an den schweinen körnigt und hart. Die gelesenen eicheln werden entweder an der lufft oder im backofen gedörret, und so dann in der mühle geschroten, oder nur roh, oder in spülicht eingequellet, denen auf die mast gestellten schweinen vorgeschüttet.

Eichel, in der anatomie das äusserste theil des männlichen gliedes, wegen der gleichheit, die es mit der eichel hat.

Eichel, eine kranckheit, welche man sonst die kröpffe heisset.

Eichen-mistel, Viscum quernum, ein gewächse, welches auf alten eichen zu wachsen pfleget. Seine zweige gehen creutz-weise zusammen, an deren spitzen je zwey und zwey blätter gegen einander stehen, welche fast wie eine zunge gebildet sind. Die beeren sind wie eine erbse groß und weiß, haben einen zähen, leimichten safft so, daß man auch leim daraus kocht. Die amseln mögen sie gern essen, aus deren koth, wann er auf andere bäume fällt, zwar misteln hervor wachsen, die aber nicht so gut sind, als die auf den eichen. Beydes die frucht und das holtz dieses gewächses kan sehr heilsamlich innerlich und äusserlich gebraucht werden. Das holtz, welches die erde noch nie berühret hat, zu pulver gemacht, und eines qvintleins schwer in aqvavit getruncken, soll unter andern herrlichen wirckungen den menschen vom schlag und schwindel erretten. *D.* Johann Colbatch, ein Medicus zu London, giebt dieselbe in 2 dissertationibus, welche Diederich Wessel Linden 1746 teutsch herausgegeben, als ein specificum in epileptischen und convulsivischen zufällen an.

Eichen-schwamm, Fungus quercinus, wächset an den alten eichen, und dienet so wol zum färben, als auch, wenn er in einer schwartzen salpeter-laugen abgekocht, getrocknet und wohl geschlagen worden, als ein zunder zum feueranmachen. Es stillet auch das bluten.

Eichhorn, Sciurus, ein kleines meistentheils röthliches thierlein, welches der leibes-gestalt nach den gemeinen wieseln fast gleich kömmt, aber nicht so lang ist. Unten von der kehle an am bauche hin hat es einen weissen und linden strich, einen lang-haarichten und fast so grossen schwantz als sein übriger leib ist, und im untern kiefer lange scharffe zähne. Das weiblein hecket gemeiniglich im April 3, 4 bis 5 junge in ihrem neste aus, welches sie von allerhand kleinen sträuchern und baumblättern im frühling zusammen träget, bisweilen auch in holen bäumen und wilden tauben-nestern. Die jungen kommen blind auf die welt und lauffen, wenn sie 4 wochen an der alten gesauget haben, schon nach, die ihnen dann wild obst, nüsse, eicheln, buch-eckern, tannen- und andern holtz-saamen zu fressen bringet. Um Michaelis gelangen sie zu ihrer vollkommenheit, und suchen sodann ihre nahrung selbst. Wenn sie von einem baum auf den andern springen, so bedienen sie sich ihres schweiffes an stat der flügel. Sie werden entweder jung aus den nestern genommen, und an kettlein gelegt, da sie denn leicht zahm werden, oder aber geschossen, gestreiffet und auf unterschiedene art verspeiset, die zahmgemachten eichhörnlein hecken auch in häusern, wenn man ein paar in eine besondere kammer thut, und mit werck oder andern zeug, ein nest daraus zu machen, versiehet.

Eichhörnlein, fliegendes, *s.* Assapanick.

Eichschälgen, sind kleine silberne schälgen, welche bey dem probiren mit dem korn in die waagschalen gesetzet werden.

Eich-traube, Uva quercina, wächset an den wurtzeln der eichen, ist auswendig roth und inwendig weiß. Sie bestehet aus vielen schwämmlein, so in gestalt eines hertzens gleichsam beer-weise an einander hängen. Das pulver hiervon ist ein gewisses mittel wider die rothe ruhr, und soll auch wider das podagra sehr gut seyn.

Eid, **Eidschwur**, Juramentum, Jusjurandum, insgemein eine gewissenhaffte bekräfftigung der wahrheit, wobey Gott zum zeugen, richter und rächer angeruffen wird. Insbesondere ist ein verbindungs-eid, Juramentum Promissorium, wenn man bey dem namen und hülffe Gottes betheuret, zu halten, was man versprochen. Hieher gehören alle huldigungs- lehns- verpflichtungs- und alle solche eide, durch welche eine pflicht, treu oder verheissung bestätiget wird; oder ein bezeugungs-eid, durch welchen die wahrheit einer aussage bekräfftiget wird, dergleichen alle eide so in gerichten, es sey von den partheyen, oder von zeugen geleistet werden. Der eid ist ein mittel, dadurch man die meisten streitigkeiten zum leichtesten und geschwindesten entscheiden kan. Manns-personen verrichten ihn mit aufhebung der beyden vordersten finger, auch wol dazu des daumens an der rechten hand, frauens-leute aber mit auflegung solcher finger auf die lincke brust, nachdem vorher eine scharffe vermahnung und warnung vor einem mein-eid sich zu hüten, an diejenigen, so schwören sollen, ergangen ist. Man theilet den eid in einen gerichtlichen und ausser-gerichtlichen. Ausser-gerichtliche sind, welche nicht allein von privat-personen zuweilen geschworen, sondern auch vor einen obern, wiewol nicht im recht stande und bey processen, abgelegt werden. Der gerichtliche eid wird wieder abgetheilet in einen rechts-eid, den ein theil dem andern vor gericht, und einen eid der nothwendigkeit, welchen der richter selbst, krafft seines amts, dem einen oder andern theile auferlegt. Zu diesen eintheilungen können alle andere arten der eide füglich gebracht werden.

Eid der *Allegiance* **und** *Supremacy*, müssen in Engelland diejenigen ablegen, welche zu öffentlichen ämtern befordert werden wollen, durch denselben schwören sie, daß sie dem Könige treu seyn, auch mit ausschliessung aller andern herrschafften in geistlichen und weltlichen seine superioritatem erkennen wollen. Diesen eid müssen auch alle glieder des unterhauses zu anfang des parlaments abschwören, hingegen sind die Lords und Pairs im oberhause von dessen ablegung befreyet, als welche keinen eid ablegen dürfen, sondern nur bey ihren worten versprechen. *s.* Supremacy.

Eider-

Eiderdun, Steendunen, Otterdunen, sind sehr zarte theils weisse, theils graue pflaum-federn, welche eine Isländische wilde enten-art, Eider genannt, (andere sagen, es sey der eiß-vogel) zu gewissen zeiten im jahr ausfedern und mit lebens-gefahr, von den dortigen einwohnern, welche sich mit stricken von den höchsten felsen darnach herunter lassen, aufgesammlet und über Dänemarck in unsere länder geschicket werden. Sie sind so leichte und thun sich, wenn sie gerissen, und in einem kessel behutsam über glüende kohlen gehalten werden, so von einander, daß man aus dreyen pfunden ein deck-bette auf zwey personen davon zurichten mag, daher sie auf reisen sehr bequem sind.

Eidgenossen, s. Eydgenossen.

Eidexe, Heidechs, und auf Nieder-sächsisch **Hagedusse,** Lacerta, Stellio, ein kleines thierlein, so sich in den erdlöchern, alten mauren und andern wüsten örtern aufhält, hat vier kurtze beine, und einen langen schwantz, ist von unterschiedlichen farben und ein grosser feind der schlangen, kroten und spinnen, hingegen liebt es die menschen sehr. Man hat derselben zweyerley arten, als erd-eidexen, so nicht gifftig, und wasser-eidexen, welche gifftig sind. Wann man dieses thier zerschneidet, so beweget sich ein iedes theil eine zeitlang, und wenn man sie zusammen leget, wachsen sie wiederum an einander. In der artzney werden sie innerlich wider die kröpffe, und äusserlich wider die brüche gebrauchet. Unter das geschlecht der eidechsen werden gerechnet die sonst unter besonderen nahmen bekannte als der salamander, die welsche gesprenckelte eidechs, Stellio genannt, der chamäleon, und selbst der crocodill. In den ländern ausser Europa giebt es mancherley arten der eidechsen, von unterschiedlicher gestalt und grösse, darunter die bekanntesten, der Egyptische Scincus, der Asiatische Iguan oder Leguan, der Ethiopische Angueg, der so groß und starck, daß er mit einem schlag seines schwantzes einem menschen ein bein zerbricht, der Arabische Guaril, die Americanische heidechs, welche wegen ihrer vollkommenen gleichheit, die sie, ausser den füssen, mit dem hecht hat, von den Europäern ein erd-hecht genennet wird, u. a. m. In Indien giebt es auch geflügelte eidechsen, derer eine *Borrichius* in seinem cabinet gehabt. Viele derselben, vornehmlich der Iguan, werden, weil sie nicht gifftig, zur speise gebrauchet. Ein mehrers ist in den reise-büchern, bey Dapper, Ludolf, *Rochefort*, und andern zu finden. *Oliger Jacobaeus* hat ein buch De Ranis & Lacertis geschrieben.

Eidexe, ein neues gestirn zwischen dem Cepheus, Pegasus und der Cassiopeja.

Eifersucht, Zelotypia, eine starcke bewegung des menschen, die sich bey ihm findet, wenn er mercket, daß dasjenige gute, das er liebet, und es gern allein vor sich behalten wolte, auch von andern begehret oder gar genossen wird. So ist ein mann eifersüchtig, wenn er mercket, daß seine frau auch vor andere männer verbotene liebe hat.

Eigenlöhner, heißt in bergwercken derjenige, welcher eine zeche allein bauet; ist es aber eine kieß-zeche, wird ein solcher der sie bauet, ein kieß ziemer genennet.

Eigenschafft, Proprietas, die besondere kraft und beschaffenheit eines dinges, so die natur ihm zugelegt und dadurch es von andern dingen unterschieden wird.

Eimer-kunst, wird in der hydraulick eine maschine genennet, wodurch man vermittelst eines eimers, oder höchstens zweyer gefässe, das wasser aus der tiefe mit einer stange, seil oder ketten heraus bringet, auch wohl über sich in die höhe fördert. Sie ist von der kasten-kunst nur darinne unterschieden, daß sie nur aus einem, höchstens aus 2 eimern bestehet; dahingegen an einer kasten-kunst viel eimer oder kasten befindlich sind.

Ein, Unum, bedeutet die erste ziffer unter den zahlen, und gleichsam deren anfang, ohne welche man nicht 2 3 und mehr zehlen kan. Von eins bis 10 nennet man in der rechen-kunst eine iede zahl einheit, unitas oder einer, weil sie aus vielen einheiten bestehen, und allemal nur mit eins vermehret werden. Die rechenmeister streiten unter einander, ob die ziffer 1 eine zahl sey, weil eine zahl eine vielheit bedeutet, daran es aber bey dieser ziffer mangelt.

Einbeer, s. Paris-kraut.

Einbildung, Einbildungs-krafft, Phantasia, Imaginatio, das einem begliederten leibe beywohnende vermögen, von denen dingen, so den sinnen äusserlich vorkommen in dem gehirn einen gewissen eindruck zu empfinden, daß davon gleichsam ein bild zurück bleibe. Ihre krafft ist groß, und vermag sonderlich viel bey weibes-personen, derer starcke einbildungen offtmals ursache sind, daß sie an stat wohlgestalter kinder, heßliche mißgeburten zur welt bringen. Auch läßt sich sonderlich ihre gewalt bey den schlaffenden verspüren. Zu einem mahler wird eine gute imagination sonderlich erfordert, vermöge welcher er die äusserlich vorkommende bilder, ihm wohl eindrucket und einbildet, damit er sie auf erfordertem fall wieder anbringen möge. Die rede kunst, noch mehr aber die poesie und ticht-kunst erfordern auch eine lebhaffte einbildungs-krafft, daher sie glücklicher in der jugend als im alter getrieben werden.

Einbildung, s. Hoffart.

Einbinde-nadel, brauchen die schuster, den rand, welcher an die brand-sohle und das ober-leder angenehet, über die brand-sohle zusammen zu ziehen.

Einblatt, Parnaß-gras, Unifolium, Ophris unifolia, gramen Parnassi, wächset auf bergen und in wässerigen wiesen. Die blätter sammt den blumen dienen für gifft und pest; äusserlich für wunden, bluten, und blöde augen. Der saame treibet den harn, und ist gut für grieß und stein.

Einer, werden in der rechenkunst die gewöhnlichen 9 ziffern genennet, wodurch alle nur zuerdenckende zahlen zusammen gesetzt und ausgesprochen werden. s. Ein.

Ein Fach Tonnen darauf schlagen, heißt in dem ausgezimmerten schacht, in dem liegenden, breter von 6 ellen anschlagen, da der kübel drauf gehet.

Einfahren, ist, wenn ein bergmann in die grube zu seiner arbeit fähret, es geschehe durch schächte oder stollen.

Einfahrer, und **Ober-Einfahrer,** heißt derjenige welcher die berg-gebäude befahren, und deren beschaffenheit sich erkundigen muß.

Einfallend licht, *Abajour*, heißt in der bau-kunst die öffnung, durch welche das licht aus der höhe in die tieffe gebracht, und daselbst ein beschlossener finsterer raum erleuchtet wird.

Einfangen, heisset man bey der jägerey, wenn ein hund oder raub-thier in das andere gebissen hat. Man sagts auch, wenn man wilde thiere in einem vermachten orte lauffen hat, und selbige in dazu gehörigen kästen anders wohin bringen will, man will sie einfangen.

Einfassung, Bordirung, Margo, in der bau-kunst, die zieraten, so auswerts um die thüren, fenster, und andere öffnun-

öffnungen oder fache herum gesetzet werden, deren breite nicht weniger als der sechste, und nicht mehr als der vierte theil der weite des fensters halten muß.

Einfassung, Fimbria, Limbus, die schnur oder streiffe, womit ein kleid, decke, u. d. g. um den rand besetzet, und damit umfasset ist.

Einfluß, Influxus, in der natur-kunde die eigenschafft oder krafft der gestirne, wodurch sie auf die untere cörper wircken, und derer zeug- und erhaltung entweder befördern oder verhindern. Sie sind entweder allgemeine, so von allen himmlischen cörpern ingemein herkommen, und einige gemeine wirckung über alle irdische cörper haben, oder besondere, welche nur gewissen gestirnen eigen sind, und besondern dingen mitgetheilet werden.

Einfluß, ostium, also wird der ort genennet, wo ein fluß ins meer, oder in einen fluß fället.

Einfüllen, ist auf bergwercken eine arbeit, wenn man berg oder ertz mit der kratze in den trog oder korb ziehet, entweder zum forttrecken oder zum anschlagen, oder auch in den karn zum stürtzen, wie man denn auch die arbeit, wenn man einen karn voll macht, gefüllet nennet.

Eingang, Introitus, Exordium, der anfang einer rede und sonderlich einer predigt, worinne der zweck derselben vorgestellet, und die zuhörer zur aufmercksamkeit erwecket werden. Dieser muß kurtz und sinnreich seyn, vor allen dingen aber sich auf die vorhabende abhandlung wohl schicken.

Eingeblindete seulen, Columnæ insertæ, heissen diejenige freystehende seulen, um deren willen man die wand, worinne sie sonst mit einem theil zu stehen kämen, rings um dieselben her so weit aushölet, daß die seulen darinne als in einen blind frey zu stehen kommen.

Eingebrannt, Encausticus, *Emaillé*, dasjenige mahlwerck, welches mit mineralischen farben auf glas dergestalt geschiehet, daß, nachdem es ins feuer gebracht worden, solche farben sich durchs glas gantz durchziehen. Diese kunst ist vorlängst verlohren gegangen und nicht mehr davon zu sehen, als was man noch zuweilen in den alten kirchenfenstern findet.

Eingelegte arbeit, Mussiva, Vermiculata opera, Segmentatum opus, *Mosaique*, *Marqueterie*, eine arbeit, da man entweder aus einem gantzen stücke einige theile ausschneidet, und an deren stelle einige andere, als edelgestein, elffenbein, rares holtz u. d. g. einleget und an einander füget. Von dieser art arbeit in stein werden insonderheit zu Florentz in des Groß-Hertzogs gallerie wunder-künstliche stücke gesehen, und täglich gearbeitet. In holtz lassen sich auch hin wieder vortrefliche meisterstücke antreffen, wiewohl diese art auch bey uns gemein ist. Oder aber es werden aus allerhand farben kleiner stücklein marmor oder von glasurten steinen oder farbigten glase in einem kütte gantze gemählde zusammen gesetzet, dergleichen gemachte bilder nicht nur sehr beständig, sondern auch zuweilen so sauber sind, daß man sie in der ferne gewiß vor gemahlte halten muß. Die Griechen haben diese kunst zuerst nach Italien gebracht, allwo sie eine zeitlang fast verabsäumet worden, nunmehr aber wegen ihrer dauerhafftigkeit wieder hervorgezogen wird. Von den alten Musivis hat der gelehrte *Ciampini* ein vortreffliches werck hinterlassen. s. Mosaische Arbeit.

Eingelegte Holtz-Arbeit, s. Placage.

Eingeweide, s. Gedärme.

Einguß, dasjenige werckzeug oder die form, worinn ein geschmoltzenes metall zum zain gegossen wird. Es wird zuvor heiß gemacht und mit fett bestrichen, damit das metall sich leicht ausschütten lasse.

Einguß, ist das eisen mit einer rinne, in welcher rinne, das silber aus dem tiegel in einen stab oder zain gegossen wird. In der roß-artzney heißt einguß ein tranck, weil ein pferd, als ein unvernünftiges thier, dergleichen willig einzunehmen nicht kan bewogen werden, und also demselben mit vortheil oder gewalt eingegossen werden muß.

Einheit, **Einigkeit**, Unitas, ein schul-wort, wodurch bedeutet wird die weise oder der zustand eines dinges, wie es in ihm selbst vereiniget, und von andern dingen abgesondert ist. Sie wird hauptsächlich unterschieden in eine wesentliche per se, und zufällige, per accidens. Jene befindet sich in dem unbegreiflich einfachen und untheilbaren göttlichen wesen, und auf gewisse masse in den erschaffenen geistern, und heisset unitas simplicitatis, oder in den natürlichen cörpern, die ihrer art nach eins sind, ob sie gleich aus vielen theilen bestehen, und heisset unitas compositionis. Die zufällige einheit befindet sich in solchen dingen, die nicht ihrer natur nach eines sind, dergleichen alle kunst-wercke sind 2c.

Einhemmen, heißt mit der hemm- oder sperr-kette den umlauff eines von den hinter-rädern einer kutsche oder wagens verhindern, welches auf abhängenden und jähen berg-einwärts gehenden wegen zu geschehen pfleget den allzuschnellen und folglich gefährlichen lauf des fuhrwercks dadurch aufzuhalten.

Einhorn, Unicornu, ein thier welches man insgemein also beschreibet, daß es dem leibe nach einem pferde gleiche, gespaltene klauen und vor der stirn ein langes horn habe, welches wider gifft und die hinfallende sucht dienen soll. Es will sich aber, da alle winckel der welt von den reisenden durchkrochen worden, dergleichen thier nirgend finden. Die hörner, welche man in kunst-kammer und apothecken antrifft, kommen von einem fische aus dem meere, dergleichen sonderlich in Norwegen viel gefangen werden, die ein horn vor dem kopffe haben. Eine andere art ist das Unicornu fossile, welches man in den hölen findet, oder aus der erden gräbet, und die gestalt von allerhand knochen und zähnen der thiere hat, an sich selber aber ein steiniges wesen ist.

Einhorn, in der herolds-kunst bildet es die tapfferkeit und haß gegen die laster ab.

Einhorn, Monoceros, in der astronomie, ist ein neues gestirn in dem südlichen theile des himmels, neben dem Orion, zwischen dem kleinen und grossen hunde, von 23 sternen.

Einigkauf, s. Aufkauf.

Einigung, s. Einung.

Einkindschafft, Unio prolium, ein vertrag, so 2 neuangehende eheleute unter einander aufrichten, daß ihre zusammengebrachte kinder, mit denen so sie aus der neuen ehe hoffen, zu ihrer beyderseits erbschafft gleiches recht haben sollen.

Einkommen, Reditus, Proventus, alles das, was man von seinen gütern, gelde oder dienste einzunehmen hat.

Einkommen, geschicht auf bergwercken, wenn die gegen einander getriebenen örter zusammen kommen; solches heist alsdenn, die örter sind einkommen.

Einkreisen, ist ein jäger-terminus, und heisset, rings um ein gebüsche oder sträucher herum gehen, dahinein man

zwar im schnee einen wolf, aber nicht wieder heraus gespüret hat.

Einlager, s. Inlager.

Einlaß, ist in den festungen ein geheimes thor, welches insgemein am bequemsten in den winckel des flancs, und der courtine gemacht wird, damit man durch den graben geheime ausfälle thun kan.

Einlegen, sagen die bergleute, wenn sie anfangen zu schürfen und zu bauen.

Einlieger, bedeutet den hütten-wächter auf bergwercken.

Einmachen, Condiren, Condire, heißt, wenn man die sachen in syrupisirten zucker oder honig, damit sie um soviel angenehmer am geschmack seyn und sich länger halten mögen, warm einwirfft, und hernach zum gebrauch verwahret. Es sind aber zum einmachen tauglich die wurtzeln, rinden, stengel, früchte, nüsse und etliche blumen, bey deren einmachung man bey den harten und bittern zu beobachten hat, daß man solche etliche tage zuvor im wasser erweiche, alle tage frisches wasser zu- und das alte abgiesse, so lange bis sie weich und zum kochen bequem werden, wiewol man sich auch vorsehen muß, daß man durch dieses auswässern nicht ihre beste substantz ausziehe und der blosse todte leib zum einmachen dahinten bleibe. Einige machen auch wol an stat des gemeinen wassers, lauge, erweichen die materialia darinnen, und süssen es hernach mit gemeinen wasser wieder ab.

Einmahl eins, Tabula Pythagorica, ist die bey den rechenmeistern bekannte art, die 10 ziffern eben so vielmahl durch zu multipliciren, und kan man ohne dasselbe keine rechnung vollenden. Es wird in das kleine und grosse eingetheilet, davon das erste nur aus einfachen vermehrungs-zahlen bis auf 100 und 1000 gehet, das andere aber in gedoppelter, gedritter, gevierter rc. proportion fortgehet.

Einmeeschen, s. Meesch-Böttich.

Einöde, s. Wüste.

Einpfeiffen der bäume, s. Baum-pfeiffen.

Einpfropffung, in der anatomie, einfügung eines beins in das andere.

Einpfützen nennen die bergleute, wenn man durch den pfütz-eimer wasser einschöpfet.

Einreibung, Infrictio, Embrocatio, Irrigatio, in der wund-artzney-kunst, ein handgriff, wenn öl, starckes wasser, balsam u.d.g. durch anfeuchten und reiben bey einem verletzten oder krancken glied angebracht wird.

Einreichen, heißt, wenn ein pferd mit den hintern füssen ungeschicklich hervor greifft, und das geäder an den vordern füssen damit stößt und trifft. Dieses geschiehet nicht leicht auf ebenen wege, sondern wenn man das pferd jähling zum lauffen ansprengt, oder im auffstehen, wenn es strauchelt oder fällt, oder so man über einen graben oder gehäge damit sprengen will.

Einschaltung, Intercalatio, bedeutet in der Chronologie, wenn ein tag oder auch wol ein monat, über die sonst gewöhnliche zahl der tage oder monate in einem jahr hinzu gesetzet wird. Also wird im Julianischen calender allemal im vierten jahre ein tag eingeschaltet. Im Jüdischen calender wird bisweilen ein monat eingeschaltet.

Einschatzung, s. Anschlag.

Einschieben, Einschieb-leiste, heißt bey den tischern, wenn eine leiste auf der flachen seite des holtzes quer darüber in einem grad geschoben wird, und solches dienet darzu, damit sich das holtz nicht werffe.

Einschläger, s. Holtz-einschläger.

Einschlag, eine durch geläuterten schwefel gezogene und mit allerley schönen gewürtze oder zerschnittenen blumen bestreuete leinwand oder hobel-späne, welche man angezündet in die wein-fässer hänget, damit der darauf zu lassende wein seine farbe behalten und nicht umschlagen möge.

Einschläge, werden diejenigen gruben genennet, darinnen sich in den seiffen-wercken der zinn-stein unter der tamm-erde auf der gänge gesammlet hat.

Einschlagen heißt, wenn man gänge oder ertzt anfängt zu suchen, welches mit auswerffung eines schurffs geschiehet: oder wenn man anhebt vom rasen nieder nach gängen zu sincken.

Einschliessen, Einschliessung, Obsidium, *Bloquer*, im kriegswesen, wenn alle zugänge eines orts dergestalt besetzet werden, daß nichts darein oder daraus kommen kan: oder, wenn ein ort zur belagerung vorgenommen, und mit der armee rings umher umgeben wird. Dieses letztere wird auch berennen, *Investir* genennet.

Einschwärtzen, nennen die kupffer-drucker, was bey den buchdruckern aufftragen heißt.

Einsiedler, Wald-bruder, Eremita, Anachoreta, ein mensch, der sich entweder aus besonderer natürlichen lust zur einsamkeit, oder wegen eines gethanen gelübds, Gott in der stille zu dienen, wo nicht alles, dennoch des öftern umgangs mit menschen und aller weltlichen geschäffte entschlägt, und an einem stillen ort, in einem walde, wüsteney, thale oder auf einem berge seine wohnung aufschlägt, und sein leben zubringet. Diese andacht hat sich ohngefehr in dem dritten jahrhundert in Egypten angefangen, da viele Christen wegen der heftigen verfolgungen in die Thebaische wüsten geflohen, nachmals ist dieselbe fortgepflantzet, und bis auf den heutigen tag behalten worden. Es darff aber niemand heut zu tage solche lebens-art ergreiffen, wenn er nicht hiezu von dem Bischoff des orts, wo er wohnen will, erlaubniß hat.

Einsiedlereyen in gärten, Eremitagen, sind gewisse mit moos, muscheln, tannen-reis, corallen-zincken, steinlein und spiegeln ausgesetzte abgesonderte häuslein und lust-gebäude, die offtmals mit verborgenen wasserkünsten besetzet sind. Sie werden auch trianon genennet.

Einspännig, wird derjenige wagen genennet, so an stat der deichsel eine gabel, oder wie die fuhrmanns-karren zwey bäume hat, darein nur ein eintzeln pferd eingespannet wird; dem 2 und mehrere noch vorgeleget werden können. Daher einspännig fahren auch so viel heißt, als nur mit einem pferde fahren.

Einspänniger, werden diejenigen zechen-arbeiter genennet, die in einer grube allein arbeiten, und für sich selbst bauen, sonst auch kieß-ziemer genannt.

Einsprengen bey den buchbindern, s. Anstreichen.

Einstands-recht, Ius protimiseos, ist ein recht, welches den nahen bluts-freunden, oder an manchen orten den nachbarn zustehet, vermöge dessen sie ein haus oder liegenden grund, um eben den preis, was ein fremder geben will, an sich kauffen, und von dem fremden in den geschlossenen kauff treten können.

Einstriche, sind höltzer quer über den schacht, daran die seiten-tonnen geschlagen werden, oder so den jöchern entgegen gesetzet sind; daher sagt man, mit einstrichen fangen. Wenn sich die höltzer aus einander gegeben, so sagen die bergleute, einstriche haben sich aus einander gezwanget.

Eintrancken, sagen die schmeltzer, wenn sie etwas vermischen oder zergehen lassen.

Eintrage-löffel, Eintrag-kolbe, ist eine etwa einer elle lang hochgestielte gevierte schauffel, mit einem 2 ellen langen hölzernen stiele, mit welcher die zum glas machen gemengte materialien in den glas-hütten eingetragen werden.

Eintritt, Ius intradæ, Ius intrandi, ist ein der hohen landes-obrigkeit anhängiges recht, vermöge dessen die einwohner einer stadt ihren ankommenden landes-herrn in ihrer besten montur und rüstung in procession anzunehmen, und ihm die thor-schlüssel zu überreichen, verbunden sind.

Eintritt s. Inlager.

Einung, Einigung, wird an etlichen orten die strafe genennet. Z. e. Nasch-einigung, die strafe für verderbte oder entwendete eß-waren, lug-einung, die strafe wegen einer lügen oder scheltworte.

Einwünschung, Adoptio, annehmung eines fremden, an kindes stat. s. Kind.

Einziehung der güter. s. Confiscation.

Einziehung, Trochilus, *Scotie, Membre creux*, ist in der architectur ein krummes einwerts gebogenes glied, welches in dem schacht-gesimse, und zuweilen in dem fuß-gesimse gebraucht wird.

Eis, Glacies, ein durch kälte geronnenes, und zu einer dichtigkeit gediehenes wasser, oder andere flüßige materie, die denn zwar hart und durchsichtig wird, durch die wärme aber gar bald aufthauen, und zu ihrem fliessenden wesen wieder gebracht werden kan. Wenn ein stück eis nach den regeln der optic die gehörige form erlanget hat, kan man ungeachtet seiner kälte, durch daßelbe an der sonnen, wie durch ein brenn-glas allerley dinge anzünden. Warum das eis leichter sey als das wasser, soll die ursache seyn, weil die kälte das wasser ausdehnet und dünner macht, ehe denn es gerinnet und zu eis gefrieret. Man kan auch machen, daß das wasser in der warmen stube gefrieret, wenn man nemlich ein nicht gar grosses gläsernes oder anderes gefässe damit anfüllet, und es nachgehends mit schnee oder geschabten eis, welches mit sale ammoniaco oder auch mit gemeinem salze vermischet seyn muß, rings herum leget. Wenn man das geschabte eis und salz in das gefässe z. e. in eine zinnerne schüssel thut, von aussen aber etwas wasser herum lauffen lässet, so gefrieret die schüssel auf dem tisch oder boden, worauf sie stehet, feste an. In warmen ländern wird das eis, in tiefen und vor der sonnen wohl verwahrten eis-gruben den sommer durch aufbehalten, und bey heissem wetter zum kühlen des geträncks gebrauchet, welches aber nicht vor gar gesund gehalten wird. Wie solche eis-gruben anzurichten, lehret unter andern Hochberg.

Eis-bäume, oder böcke, sind lange balcken, oben mit einem scharffen rücken, auch bisweilen mit eisernem bleche beschlagen, so vor die brücken-joche ins wasser geleget werden, damit sich die grossen eis-schollen daran brechen, und der brücke keinen schaden thun mögen.

Eis-becher, sind die von eise gemachten und in Italien zu kühlung des geträncks sehr üblichen becher, welche dem crystall nicht ungleich sehen, und von ziemlicher härte sind, sonderlich wenn sie von dem gletscher-eise, oder von dem eise der Alpen gemacht werden, welches eis etliche jahr alt, und so hart wird, als ein stein, daß es nicht leichtlich zerschmelzet oder zerrinnet.

Eis-märckte, sind die auf dem starcken gefrornen eise in Schweden übliche jahrmärckte, so von einer alten Königin, Disa, noch bis auf den heutigen tag Dysting heissen, und im monat Februario zu Upsal, Strenge und Quicken auf den zugefrornen flüssen feyerlich gehalten werden.

Eis-Mauren, sind ein kunst-stück der Russen und Cosacken, welche die tiefen graben ihrer festungen im winter aufeisen, die eisschollen schichtweise, als brustwehren über einander setzen, auch die mauren und wälle mit wasser so lange begiessen, bis sie ganz mit eis überfroren, und also fast unübersteiglich werden.

Eis-pflug, ist eine eiserne maschine, mit der man das eis einer festung oder stadt-grabens in geschwinder eil durchschneiden und eröffnen kan. Sie hat stählerne zähne, welche 3 oder 4 zoll von einander, und zwar in einer reihe hinter einander stehen. Die vordersten sind kurz und die hintersten immer etwas länger. Vorne werden zwey leichte pferde angespannet, welche die säge eiligst über das eis ziehen, und es also durchschneiden.

Eisen, Ferrum, ein metall, welches mehrentheils aus einer guten quantität säuerlichen salzes und fixer erde, einem spröden schwefel, und etwas wenigem von mercurio bestehet. Die häuffig beygemischte erde machet, daß es sich nicht so leicht schlagen lässet, wo es nicht rein, und bereits die art des stahls an sich genommen, sondern den so genannten zunder schuppen-weis abwirfft; wegen des in geringer quantität beygemischten mercurii hat es seine härte, und ist daher viel schwerer als anderes metall zu schmelzen; in ansehung aber seines beygesellten schwefels und säuerlichen salzes, pflegt es leicht zu rosten, und sich mit dem sogenannten eisen-saffran zu überziehen. Alles eisen ist entweder gediegen oder rohe: das gediegene findet man gemeiniglich in körnern oder stückweis, zuweilen fliesset es auch in den bergwercken von der hitze des unterirdischen feuers, wie wasser, so daß ihm die figur der von den nahe stehenden bäumen im vorbeyfliessen etwan darein gefallenen blätter so scharf eingedrucket wird, daß es auch, wenn es erhärtet, gantz deutlich zu sehen ist; oder es wird auch durch die gewaltsam durchdringende hitze des so genannten erd-feuers, das pure eisen mitten in den steinen geschmoltzen, und stückweis an dem stein hangend heraus getrieben. Das rohe hingegen bestehet aus einer mit quartz und sand-erde oder kieß vermischten minera und stuffen; diese sind meistens braun oder schwartz von farbe, rothgelb eingesprenget, und gleichsam von rost hier und da überlauffend, doch müssen sie dabey, wenn sie gut sind, etwas blincken, und im anfühlen ziemlich schwer seyn. Diese minera und eisen-stuffen werden durch die sogenannten puchwercke und grosse eiserne hämmer zerbrochen und zerschlagen, alsdenn geschmoltzen, in starcke stäbe und stücke geschmiedet, und zum verkauff aufbehalten. Die chymisten nennen das eisen in ihrer sprache martem, weil dieser strenge planet ihm seinen astralischen einfluß auf eine besondere weise mittheilen soll, wie sie denn es auch mit seinem zeichen ♂ bedeuten. Die alten Römer haben es dem Marti, als ihrem Krieges-Gott gewidmet, weil allerhand krieges-waffen daraus verfertiget werden. Es hat das eisen, wenn es gleich nie mit einem magnet bestrichen worden, eine polarische oder nord-suchende eigenschafft, dadurch es, wanns nur recht geleget worden ist, sich mit einem ende gegen Norden, mit dem andern nach Süden zu kehren pflegt, welches aber, nach den neuern naturkündigern nicht ursprünglich von dem eisen selbst herkommt, sondern von den magnetischen ausdämpffungen der erden, welche daßelbe wie eine lufft durchstreichen

wann es gearbeitet wird, oder lange an einem orte lieget. Diese magnetische eigenschafft des eisens ist auch ursache, daß es bald rostet, denn weil seine natur warm und also mehr trocken als feuchte ist, so ziehet es durch solche seine eigenschafft die ihm mangelnde feuchtigkeit von aussen an sich, die ihm dann gar bald den rost zu wege bringet. Wovor man es aber, wie auch alle stahl-arbeit, leicht bewahren kan, wenn man es mit einem auf folgende weise bereiteten öle zuweilen bestreichet: Man reibet bleyalette im klaren baum-öle auf einem steine zum zartesten, thut selbige in eine dünn-durchscheinende linden-hölzerne büchse, hängt sie an die sonne, oder sonst an die wärme so lange, bis ein reines und süsses öl durchdringe, welches allen rost verhütet. Es giebt eisen von vielerley arten, das beste ist das Schwedische, doch findet man auch in Teutschland anietzo sehr gutes eisen. Es ist das eisen ohnstreitig das allernützlichste und nöthigste metall, weil es allen ständen dienet. Selbst die artzeney-kunst kan dessen keinesweges entrathen, indem die heilsamsten saltze, essentien, tincturen, u. d. g. aus demselben bereitet werden. Das eisen wird gegossen und gehämmert. Durch den guß werden daraus gemacht stücke und feuermörser von allerley grösse, bomben und stückkugeln, allerley hausrath an ofen, und caminplatten, töpffen, mörsern, u. d. g. Durch den hammer werden unzählbare dinge von grober, mittelmäßiger und feiner arbeit daraus gemacht, so die mancherley, als ancker-huf-nagel-pfannen-zug und andere schmiede, schlosser, uhrmacher, und andere handwercker verfertigen, und im krieg und frieden, im hause und auf dem felde, ja an allen orten und bey aller arbeit nöthig sind.

Eisen wird in der hammer-müntze das ober-eisen genennet, so im prägen auf das untere gesetzet und darauf geschlagen wird.

Eisen auf bergwercken, s. **Bergeisen**.

Eisen anführen, heisset, wenn man neu geschmiedetes eisen zur arbeit brauchet.

Eisen-baum, ist auf den hammerwercken eine höltzerne runde stange, etwa 3 ellen lang, und in die 4 bis 5 zoll dicke; auf deren mitte ist eine starcke eiserne schiene genagelt, auf welcher die theile und stücken, nachdem sie eingezängelt, von dem hammer gehoben werden.

Eisen bestechen, heißt stiele in die eisen machen.

Eisen-blum, Flos ferri, ein entweder gantz weisser, oder silber-farbichter mineralischer stein, der in den bergwercken auf einigen ertzten, sonderlich aber auf den eisen-steinen in die hohe schiesset, und öffters wie gestreiffte crystallen oder corallen-zincken gestaltet ist. Der weisse ist der beste, und ist in blutstürtzungen und rothen ruhr sehr wohl zu gebrauchen, in der krätze und bösen geschwüren kan er wegen seiner austrucknenden und heilenden natur als eine salbe grossen nutzen thun.

Eisen-brech, s. **Mond-kraut**.

Eisen gar machen, nennet man, wenn das rohe eisen vermittelst der brech-stange aus einander gebrochen, zerkleinert und durch einander gearbeitet wird.

Eissen-giesser, s. **Giesser**.

Eisen-hammer, eisen-hütte, Ustrina ferraria, der ort, wo das eisen zubereitet wird. Erstlich wird der eisen-stein gepuchet und geröstet, darnach in dem hohen ofen geschmoltzen, und zu allerley goß- oder gießwerck, oder zu langen stücken, so man gänse nennet, gegossen. Diese werden auf der hammer-hütte ferner glühend gemacht, und unter dem grossen hammer zu allerhand stäben geschmiedet, wodurch die unreinigkeit wegspringet. Solch stab-eisen wird zum theil auf dem zehnt-hammer zu dünnen und eingekerbten stäblein verschmiedet, so man kraus-eisen nennet, und dessen sich vornemlich die nagelschmiede bedienen.

Eisen-hart, **Eisen-kraut**, Verbena, wächset aus einer zasichten und etwas bittern wurtzel, in viereckichte, bräunlichte stengel, mehr dann einer ellen hoch auf, seine blätter sind länglicht und tieff gekerbt, auf beyden seiten rauchhärig, trägt in der spitze bleich-blaue blümlein. Man findet dis kraut an den mauren und wegen. Seine natur ist warm und trocken, daher es vor ein köstliches haupt- und wund-mittel gehalten wird. Es ist nützlich im stein, drey- und vier-tägigen fiebern zu gebrauchen. Einige wollen, daß es als ein Amuletum wider die kröpffe diene. Wie die alten dieses kraut zu allerley aberglauben gemißbrauchet haben, solches ist beym *Plinio* weitläufftig zu sehen.

Eisen-helm-geld, haben vor diesem die steiger von iedem häuer quartaliter an 2 groschen gefordert, weil aber die zechen die eisen-helmen selber schaffen müssen, so wird dergleichen nicht mehr verstattet.

Eisen-holtz, in Indien, Japan und andern inseln, auch in Africa im lande der Schwartzen, und in America wächst ein baum Isnoaki genannt, dessen holtz wegen seiner ungemeinen härte und feste eisen-holtz genennet wird. Es ist gut in den grund der häuser, aber nicht zum schiff-bau, ist hoch-roth, wenn es frisch abgehauen, verschießt aber mit der zeit. Die wurtzel hat schöne masen, und dient zu tischer- und drechsler-arbeit. Der baum blühet zweymal des jahrs, die blume ist von mancherley farben, und bringt eine frucht in gestalt unser kirschen, so den vögeln zu speise dienet.

Eisen-hütlein, Aconitum, Napellus, ein kraut, aus dessen zweigen fünff blätter wachsen, die unterhalb weißlicht sind. Sein röthlicher, platter und schwacher stengel ist bey 4 fuß hoch. Die blume, ehe sie zu ihrer öffnung kömmt, gleichet einem eisernen sturm-hute. Dieses gewächse, welches im vierten grad hitzig und trucken ist, und daher vor ein tödtliches gifft gehalten wird, wächset auf den bergen und in thälern. Es soll so giftig seyn, daß es todten kan, wenn es bloß in der hand gehalten wird, bis es erwärmet, und ist nicht leicht ein mittel zu finden, so seinem gifft widerstehe, wenn es den leib eingenommen. Um der blume willen, welche schon blau, gelb oder purpur-farb, bisweilen auch weiß sind, wird es in den gärten gehalten. Es giebt dessen mancherley arten, darunter eine so eine knollige wurtzel hat, da die andern alle zaserig sind.

Eisen-kraut, s. **Eisen-hart**.

Eisen-mahl, eine dunckele, braune, dem eisen-steine gleiche berg-art.

Eisen-mahl, **Eisen-fleck**, die gelben braunen flecke im leinen zeuge, welche man mit citronen-safft auszumachen pflegt.

Eisen-Riemen, heißt das lederne band, woran die arbeiter oder häuer die berg-eisen hangen und verwahren. In den Meißnischen ertzgebirgen sind die lederne bänder gäntzlich abgeschaffet, und an deren stelle eiserne zu machen anbefohlen worden.

Eisen-rohmigt, heisset, welches nur den schein des eisens bey sich hat; sonst sagt man auch eisen-schweißig.

Eisen-rost, s. **Rost**.

Eisen-schlacken, Scoriæ, das unreine und irdische wesen, so durch die gewalt des feuers aus dem eisen gezogen wird.

Sie sind, so lange sie heiß und glüend, sehr zäh, wenn sie aber erkaltet, werden sie wie ein stein oder glas. Die Chymici wissen daraus eine nützliche tinctur zu bereiten.

Eisen schüßig, eine berg-art, so fast wie eisen-mahl aussiehet.

Eisen-schuß, s. **Eisern mahl.**

Eisen-sorten, auf blechhämmern sind mehrentheils dinne-eisen, boden-eisen, pfannen-eisen, stürtz-blech u. d. g.

Eisen-stein, ist unterschiedlicher farbe und güte, bricht theils auf gängen, theils auch stock- und flötz-weis, auch wol unter der tamm-erde, man findet auch wol bisweilen, jedoch selten, gediegen eisen. Wenn eisen- und zinn-stein, oder eisen und kupffer, unter einander bricht, thut es im schmeltzen kein gut, sondern muß von einander geschieden werden.

Eisenstein-messer, muß zusehen, daß beym eisenstein-messen die rechten eingesetzten tonnen gebraucht werden. In dem ober-gebirge wird dieses amt allemal durch den geschwornen, so absonderlich hiezu verpflichtet, bestellet.

Eiserne brief, s. **Anstands-brief.**

Eisern knecht, ist ein schmal eisen in dem ambos-stock auf dem kupferhammer, worauf die eine seite der kupfernen scheibe, wenn es ausgebreitet und hernach geschmiedet wird, ruhet.

Eisern mahl, **Eisern schuß**, ist eine dunckelbraune bergart, dem braunen eisensteine ähnlich.

Eisern seil, ist einer hemmkette gleich, und wird in göpeln gebraucht, wo man mit pferden treibet.

Eisern vieh, Contractus Socidæ, wenn einem eine anzahl kühe, schafe, schweine, hüner oder ander vieh dergestalt übergeben wird, daß er davor haften, dieselbe beständig vergülden, und zu gehöriger zeit wieder liefern soll, wird solch vieh eisern vieh genennet. Es kan solches geschehen durch verpachtung, durch darleihung, durch anvertraute wartung, oder durch übergabe *auf* halbe nutzung.

Eisvogel, *Halcyon*, ein wasser-vogel, in der grösse einer wachtel, der im winter brütet, und im rohr nistet. Seine federn sind von einer schönen grünen farbe, auf dem kopf und rücken mit weiß und blau wie schuppen eingesprengt, die flügel sind blau und weiß, die brust und der bauch braunroth, die füsse hochroth, und der schnabel lang und spitzig.

Eiter, Pus, Sanies, ein wie geronnene milch dicker weisser schleim, so von der fäulniß des geblüts in geschwären und wunden entstehet, und wenn er wohl abgehet, ein zeichen der heilung ist.

Ekmeggi Bachi, ist der oberste becker am Türckischen hofe, welcher über alles brot, das im Serrail verspeiset wird, die aufsicht hat.

Elaphocamelos, Cervicamelus, ist ein vierfüßiges thier in America, und sonderlich in Peru, welches theils einem hirsch theils einem cameel ähnlich siehet.

Elastische kraft, **Schnellkraft**, Elasticitas, Vis elastica, ist diejenige kraft eines cörpers, durch welche seine theile, wenn sie mit gewalt aus ihrer situation gebracht worden, solche wieder anzunehmen trachtet; oder sie ist diejenige kraft, dadurch sich gewisse cörper weiter auszudehnen suchen, auch wircklich ausdehnen, wenn der widerstand gehoben werden. Unter den flüßigen cörpern hat die luft eine merckliche elasticität, wovon viele wirckungen in der natur dependiren. Unter den festen cörpern hat sonderlich der stahl und fischbein eine sehr merckliche elasticität; dahero sie auch zu federn, bogen und andern dingen, die eine grosse schnellkraft erfordern, gebraucht werden.

Elaterium, wird der saft aus reifen esels-kürbsen genennet. Er siehet schwärtzlich, hat einen scharfen, bittern und ekelhaften geschmack, und purgiret gut. Er ist den engbrüstigen und keuchenden, den gelb- und wassersuchtigen sehr dienlich.

Election, ist in Franckreich ein gerichte, allwo die erwehlten die justitz administriren, und allwo die streitigkeiten über die tailles und imposten in prima instantia beurtheilet werden, ausgenommen die Gabelles und Domaines des Königs. Man verstehet auch durch das wort **Election** dasjenige gebiet, in welchem die erwehlten solche gerichtsbarkeit ausüben.

Electrische cörper, **Electrische kraft**, Electricitas, die eigenschaft gewisser cörper, wodurch sie allerhand leichte dinge, als spreu, schabsel u. d. g. an sich ziehen, wenn beyde cörper gegen einander recht gestellet, die anzuziehende dinge nicht zu schwer, die anziehende cörper aber starck gerieben, und erhitzet werden. Dergleichen electrische cörper nicht, wie die alten gemeinet, allein der achat und agtstein, sondern noch vielmehr unter den edelgesteinen, gummi- und wachsarten, zu befinden. Das anziehen solcher cörper wird von den naturkündigern verschiedenen ursachen zugeschrieben, doch ist wohl die wahrscheinlichste, daß die schwefeliche fette geisterlein oder theilchen, welche die electrischen cörper durch das reiben erreget, auslassen, wenn sie sich in gewisser weite heraus begeben haben, und von der kalten luft wieder zurück getrieben werden, alle diejenige nicht gar zu schwere dinge, die sie in dem umkreis ihrer bewegung ergreifen, nicht nur mit sich führen, sondern auch durch ihre klebrigkeit eine zeitlang an sich halten. Da das **Electrisiren** seit etwan 12 jahren gleichsam zur mode worden, und man zu Londen, Paris, Berlin, Leipzig, Wittenberg, Wien und anderer orten unzehlige versuche angestellet, so hat man wundernswürdige wirckungen der electrischen kraft bemercket. Unter den vielen schriften, die davon zum vorschein kommen, sind *Christiani Augusti Hausenii* novi Profectus in historia Electricitatis; **Johann Gabriel Doppelmayers** neuentdeckte Phænomena von bewundernswürdigen wirckungen der natur bey der fast allen cörpern zukommenden electrischen kraft 2c. *Georgii Matthiæ Bosii* Tentamina electrica; und **Johann Heinrich Wincklers** gedancken von den eigenschaften, wirckungen und ursachen der electricität.

Electrum, war bey den alten eine mischung von golde, wozu der fünfte theil silber gethan war. Die kunst aber dergleichen gold-metall recht zu machen, ist längst verloren gegangen. Electrum magicum, ist eine aus gold, silber, kupfer, stahl, zinn, bley und quecksilber vermischte materie, welche über einem feuer, so von dem einschlagen des donners herkommt, und von den Chymisten Tubals-feuer genennet wird, zusammen geschmoltzen, und alsdenn schwerdter daraus geschmiedet werden, welche den feinden eine furcht einjagen, andere klingen zersprengen, und auch sonst kräftig seyn sollen, daß niemand dargegen widerstand zu thun vermag. Electrum minerale ist das erste wesen der metallen, das seine letzte vollkommenheit noch nicht gar erreichet, und dennoch voller saamlicher kraft ist.

Electuarium, s. **Lattwerge.**

Element, **Urwesen**, Elementum, ein einfacher, einfältiger zeug, durch seine eigenschaften von andern unterschieden, der in den vermischten cörpern ein wesentliches stück derselben ist. Es gebrauchet sich die natur der elemente zur zeugung aller dinge, und wie ein jeder cörper aus ihnen

zusammen gesetzet worden, so wird er auch wieder in dieselbe aufgelöset. Die alten haben solcher cörperlichen anfänge und urwesen 4 gezehlet, als nemlich, erde, wasser, luft und feuer. Allein weil diese bey einer genauern untersuchung nicht wohl vor eigentliche elemente bestehen können, so hat unter den neuern philosophen der sonst berühmte Cartesius 3 gantz andere, welche ihrer natur und eigenschaften nach von den vorgedachten vieren gäntzlich unterschieden sind, erdacht, an welchen er gemeinet einen richtigen schlüssel zu der gantzen natur gefunden zu haben. Er hat aber seine 3 elemente wegen mangel solcher worte, die ihr rechtes wesen vollkommen ausdrücken möchten, nicht anders, als mit dem namen des ersten, andern und dritten elements benennen können. Wie sehr sich nun Cartesius bemühet, diese seine 3 elemente zu behaupten, so haben dennoch andere, und sonderlich die Chymici, damit nicht einig seyn wollen, sondern 3 andere, als saltz, schwefel und mercurius, zu elementen der natur angenommen, mit dem nicht unwahrscheinlichen schluß, daß diese 3 die rechten elemente, die einem ieden dinge sein wesen geben, seyn müsten, weil sie durch die scheidung und auflösung aus allen gemischten dingen heraus gebracht würden. Noch andere haben auch an diesen dreyen sich nicht begnügen lassen, sondern ihnen noch 2, nemlich wasser und erde beygefüget. Einige lassen es bey der alten meinung in so weit bewenden, daß sie erde, luft und wasser (mit welchen die 3 chymische anfänge nach ihrer kraft und eigenschaft einerley seyn sollen) als urwesen annehmen, und nur das feuer davon ausschliessen. Wie nun viele die zahl der elemente gerne vermehren wollen, so haben auch hingegen einige sie bis auf eins zu verringern gesucht. Unter solchen ist zu unsern gantz letzten zeiten gewesen der ältere Helmont, welchem aber sein sohn selbst, der berühmte Franciscus Mercurius von Helmont, widersprochen. Es solte aber das eintzige element, nach Helmonts meinung, das wasser seyn. Dieses ist nicht als etwas neues anzusehen, weil schon die Egyptier solche meinung gehabt, und der Griechische philosophus Thales dergleichen von ihnen erlernet. Zoroaster, Zeno, die Magi und Stoische Secte hielten, nach *Ciceronis* bericht, das feuer vor das eintzige element der natur, andere machten die luft dazu. Aber diese haben iederzeit starcke widersprecher gehabt, gegen welche sie sich so wenig sattsam haben vertheidigen können, wie schwer, ja unmöglich es ihnen gewesen, alle zeug- und wirckungen der natur aus ihrem eintzigen elemente herzuführen.

Elemente, Elementa, also nennet man auch die ersten anfänge in einer ieglichen wissenschaft. Euclidis elemente sind als die ersten und vornehmsten anfänge der Mathematic und insonderheit der Geometrie.

Element, nach einiger neuern Mathematicorum Analysi bedeutet es ein unbegreiflich, unendlich kleines theilgen einer grösse.

Elements-gänge, werden auf bergwercken diejenige genennet, die kein metall oder ertzt führen, die auch nicht gantz taub sind, sondern einen erdsaft bey sich führen, z. e. feuerstein, flösse, durchscheinend quartz, spad, hornstein, blende, steinmarck, wolfram.

Elemi-Gummi, Aethiopisches Oelbaum-hartz, ist ein weißgelbes und etwas grünlichtes, fettes und durchsichtiges gummi, welches einen sehr lieblichen geruch von sich giebt, wenn es angestecket wird. Es kommt in grossen runden stücken und bretern, 3 bis 4 pfund schwer, in blättern der Cannæ Indicæ, aus Aethiopien. Dieses gummi fliesset aus einem deswegen aufgeritzten baum, der weißgrüne und auf beyden seiten gleichsam versilberte zugespitzte blätter hat, rothe blümlein und früchte, wie die oliven, tragen soll, daher ihn auch einige den wilden oder Aethiopischen ölbaum nennen.

Elend, Elendthier, Alces, Equicervus, *Elant*, *Orignal*, ein aschgraues, langhaarichtes, fast wie ein hirsch gestaltetes, doch grösseres und stärckeres thier, hält sich häufig in Moscau, Liefland, Preussen, Schweden, zum häufigsten aber in der Americanischen landschaft Canada auf. Das männlein hat allein ein geweihe, welches schwer, breit, doch etwas zackig ist. Die klauen dieses thiers sind gespalten. Seine macht in den hinterfüssen ist so groß, daß es auch ziemliche starcke junge bäume damit darnieder schlagen kan. Der name elend soll ihm gegeben worden seyn, weil es täglich die fallende sucht bekommt, es soll sich aber daran selbst wieder heilen, so bald es nur die klaue des rechten hinterfusses aus ohr bringen kan, doch ehe es so viel kräfte gewinnet, wird es von den jägern leicht gefangen. Andere holen seinen namen mit besserem grund von dem Sclavonischen wort Jelen her, welches einen hirsch bedeutet. Seine klaue, wie auch das horn, sollen wider die fallende sucht dienen, es muß aber das thier zwischen Marien-himmelfahrt und geburt geschlagen werden. Man trägt auch ringe von der klaue gemacht am finger, vor den krampf. Das fleisch ist hart, und schwer zu verdauen, sonst aber gut zu essen. Die haut giebt gute koller, die man nicht leicht durchhauen oder durchstechen kan.

Elephant, Elephas, Elephantus, Barrus, ein ungeheures, grosses zuweilen 13 bis 15 fuß hohes, nicht gar zu wildes thier, hat eine schwärtzliche, runtzliche, dicke haut, ungestalten kopf und sehr breite ohren. An dem oberkiefer ragen aus dem rachen bey dem männlein, 2 schreckliche grosse zähne hervor, welche einige wegen ihrer erstaunenden grösse lieber wospen oder hörner nennen wollen, diese sind so starck, daß er auf einem ieden 2 menschen tragen kan. An stat der nase hat er einen langen holen schnabel, den man den rüssel, Proboscis, *la Trompe*, nennet, und bey den Africanern, so das fleisch dieses thiers zur speise brauchen, für ein unvergleichliches leckerbißlein geachtet wird. Dieser ist von einer solchen äderigen und knorpligen materie, daß er ihn aus- und einziehen kan. Er bringt dadurch seine speise, welche blätter, früchte, reiß und dergleichen ist, zum maul, und gebraucht sich dessen wie einer hand. Er verrichtet damit, wann er zahm gemacht und abgerichtet worden, dinge, so selbst bey den menschen die grosse geschicklichkeit und vorsichtigkeit erfodern. Er hat darinne eine solche kraft, daß er damit ein cameel oder pferd soll zu tode schlagen können. Seine füsse, so unten 5 schwartze hörnerne klauen haben, sind dicke und rund, wie eine waltze, so daß man die gelencke daran nicht wohl unterscheiden kan, daher der falsche wahn entstanden, daß er sich nicht legen könne, sondern um auszuruhen sich an starcke bäume lehnen müste, und damit gefangen werde, wenn ein solcher baum, daran er sich zu lehnen pflege, eingesäget worden, daß er brechen und mit demselben das thier umfallen müsse. Es fehlet aber hieran so weit, daß er mit seinen gewöhnlichen schritten einen laufenden einholet, welches ohne gelencke nicht zugehen kan. Nur dieses ist an ihm sonderlich, daß sich die gelencke der hinterfüsse nicht, wie bey andern thieren, hinter-, sondern vorwärts beugen. Er hat ein gut gedächtniß, und vergisset nicht leicht die ihm angethane wohlthat oder beleidigung. Seine fähigkeit und geschicklichkeit

schicklichkeit allerhand artige künste zu lernen und zu machen ist fast unbeschreiblich, und hat schon *Suetonius* aufgezeichnet, daß der Kayser Galba bey einem schauspiel elephanten aufführen lassen, die auf dem seil getantzet. Es kostet aber erst grosse mühe ihn zu fangen und zu zähmen. Man fängt ihn entweder in verdeckten gruben, oder durch zahm gemachte weiblein, mit welchen er sich von engen zu engern plätzen so lange treiben lässet, bis daß man ihn gantz ermüdet, ohne sonderliche gefahr an den hintern fuß binden, und alsdann durch hunger und andere mittel nach und nach zähmen mag. Das weiblein lockt in der brunstzeit das männlein, gehen doch aber nicht zusammen, wenn sie etwas um sich vermercken, und nicht gantz allein sind. Wenn sie sich gatten, so thut sich das weiblein mit dem hintertheil auf die erde nieder (*Tavernier* will gesehen haben, daß es sich auf den rücken lege), daß es der mann ohne springen belegen kan. Sie tragen ein gantzes jahr, auch wol 16 bis 18 monate. In Indien in Mohrenlande, Asien, Africa findet man sie häufig, nichts destoweniger sind sie theuer, nachdem sie schön und groß sind. Man hat vielerley arten der elephanten, als sumpf- berg- feld- oder busch-elephanten. Die auf der insel Zeilon sind zwar klein, aber die besten, und sollen alle andere elephanten vor dieser art gleichsam eine natürliche ehrerbietigkeit haben. Die weissen elephanten sind sehr seltsam, und werden gleich als etwas göttliches verehret. Die Könige von Bengala, Siam und Aracan, haben um einen solchen elephanten die verderblichsten kriege geführet. Wann einer einen solchen besitzt, hält er es vor einen grossen vorzug, und hat kein bedencken, unter andern titeln sich einen könig des weissen elephanten zu schreiben. An einigen orten werden die gemeinen elephanten zum lasttragen, und sonderlich die kriegs-nothdurften fortzubringen, gebrauchet. Sie sind wegen ihrer unglaublichen stärcke und gewissen gangs darzu sonderlich geschickt, auch schwimmen sie so leicht und gern als nur ie ein ander thier. Bey den alten thaten sie grosse dienste in ihren kriegen, man pantzerte sie, man bauete auf ihnen solche gerüste, worinne sich mehr denn 20 soldaten verbergen konten, und wurden sodann mit grausamen wüten unter die feinde geschickt. Der elephanten entsetzliches geschrey und scheußliches ansehen hat oft grosse kriegs-heere erschreckt, daß sie leicht sind überwunden worden, nachdem man aber gelernet, die elephanten selbst in furcht und unordnung zu bringen, so ist derselben gebrauch im kriege fast gäntzlich abgeschaffet worden. Von ihrer erb-feindschaft mit den löwen, schlangen, drachen, tygern, nashorn, widdern, schweinen u. d. gl. will die erfahrung nicht alles das, was die alten davon vorgeben, bekräftigen.

Elephant, s. Roche.

Elephanten-laus, s. Anacardien.

Elephanten-orden, Ordo elephantinus, ein berühmter Dänischer Orden, ist von dem Könige Canuto IV, als er in eigener person An. 1190 wider die heyden zu felde zog, gestiftet, und von Friderico I, oder Christiano I vollends zu stande gebracht worden, als dessen Printz, Johannes, An. 1458 mit des Churfürsten Ernesti zu Sachsen tochter, Christina, zu Lunden in Schonen vermählet wurde. Das hals-band bestund vor diesem aus wechselsweise in einander geflochtenen elephanten und anckerförmigen creutzen, an welchen das bildniß der mutter Gottes hieng, die mit sonnenstrahlen gecronet war, und das Jesus-kind auf den armen hielt. Heutiges tages tragen diese Ritter an stat des vorigen Marien-bildes bey grossen solennitäten, nebst ihrem besondern ordens-habit eine güldene kette, daran immer ein thurm und ein elephant wechselsweise an einander gefüget. Ausser solchen solennitäten aber tragen sie nur einen weiß emaillirten elephanten, auf einem grünen rasen stehend, der auf dem rücken ein silbern thürmlein hat, und mit 5 diamanten in form eines creutzes versetzet ist, an einem blauen bande von der lincken achsel gegen die rechte seite. Uiber dieses haben die Ritter einen achteckigten silbernen stern auf der lincken brust, in dessen mitte ein silbern creutz im rothen felde zu sehen. Diesen Orden kan heutiges tages keiner erlangen, als der schon eine zeitlang Ritter vom Dannebrog gewesen.

Elephantiasis, eine böse giftige krätze, vor welche fast kein mittel ist, und welche die haut wie eine rinde oder kruste macht, aller empfindung beraubet, und den gantzen menschen sehr verstellet. Einige nennen sie auch die Arabische Krätze, wiewol doch andere diese vor eine besondere kranckheit halten.

Elevation, s. Erhöhung.

Elevatorium, s. Aufheber.

Elfenbein, Helfenbein, Ebur, das bein von einem elephanten-zahn. Es ist sehr weiß und hart, wird nicht nur zu allerley künstlicher arbeit, sondern auch zur artzeney wegen seines flüchtigen saltzes wider alle fieber, gelbsucht, leber- und miltz-beschwerungen gebraucht. Dasjenige, so aus den inseln Ceylon und Sumatra kommt, wird vor das beste gehalten. Man bekommt auch aus Rußland eine schöne art elfenbein von einem auf der erde und im wasser lebenden thiere, so man Behemoth nennet. Der abgang des elfenbeins, wenn solches entzwey gesäget und abgedrehet ist, wird zu streusand gebrauchet. Das sogenannte Ebur fossile, welches man an einigen orten in der erde findet, und dem elfenbein an gestalt gantz gleich kömmt, scheinet eine wirckung der spielenden natur zu seyn. In der artzeneykunst soll es fast gleiche tugenden mit dem gegrabenen einhorn haben.

Elfren, s. Alose.

Elision, Elisio, ein bekanntes schulwort, welches bedeutet, daß man einen selbstlautenden buchstaben, wegen eines andern darauf folgenden ausgelassen habe. Dieses geschiehet gemeiniglich in der Teutschen, Lateinischen und Griechischen Poesie.

Elixir, eine fliessende artzeney, so aus vielerley einfachen zusammen vermischt ist. Solcher elixire giebt es in denen apotheken verschiedene arten. Von einigen werden die geistige Liquores, so durch infusion bereitet werden, mit darunter begriffen. Zuweilen bedeutet es auch eine entweder aus dem golde allein, oder aus allen 7 metallen fermentirte artzeney. Bey den Chymisten führt der stein der weisen öfters diesen namen.

Elle, Cubitus, Ulna, ist 2 fuß oder 4 viertel. Eine viertel elle, 6 zoll oder 4 sechzehentheil. Ein schock ellen ist 3 stiege oder 60 ellen. Eine stiege leinwand ist 20 ellen; 5 Brabantische ellen thun 6 ellen in Hamburg und Braunschweig; 5 Englische yards thun 8 ellen in Hamburg; 3 Englische yards thun 4 Brabantische ellen; 5 Englische yards thun 7 Nürnbergische ellen. 7 Nürnbergische ellen thun 8 Hamburger ellen; 20 Brabantische ellen thun 21 Nürnbergische ellen; 43 Brabantische ellen thun 51 Zellische ellen oder 4 Brabantische ellen thun bey nahe 5 Zellische ellen; 256 Hamburger thun zu Leipzig 259; 48 Hamburger-ellen geben 35 Botzner-ellen; 72 Hamburger ellen machen 35 Pariser-stäbe; 38 Hamburger-ellen thun

35 Vene-

35 Venedische bratzen; 32 Hamburger-ellen thun 77 Genueser-palmen; 25 Hamburger-ellen thun 7 Neapolitanische Cannes; 60 Hamburger-ellen thun 63 Straßburger-ellen; 4 Hamburger-ellen thun 3 Wiener-ellen. 100 Archii oder Rußische ellen thun 105 Brabanter.

Elle, ist ein in Sachsen bey dem bauen gebräuchliches maaß, so 2 schuhe oder 24 zoll lang ist.

Elle, Focile majus, das eine und zwar untere und grössere bein des ellenbogens.

Ellenbogen, Cubitus, ist dasjenige stück des armes, welches von dem gelenck des armbeins bis zur handwurtzel, das ist, dem gelencke, da die hand anfänget, sich erstrecket, bestehet aus 2 beinen oder röhren, so am ende zusammen gefüget sind, in der mitten aber von einander stehen. Das grosse heißt die elle, und das kleine die schiene.

Eller, s. **Erle**.

Ellipsis, s. **Ablange rundung**.

Ellipsis, ein schulwort, womit bedeutet wird, daß etwas in einer rede fehle, welches zuweilen um zierlichkeit halber, öfters aber wegen der heftigen gemüths-bewegung des redners ausgelassen wird.

Elliptischer spiegel, Speculum ellipticum, heisset ein solcher spiegel, welcher die figur einer elliptischen afterkugel hat; er hat die eigenschaft, daß er die stralen des lichts aus einem brennpuncte in den andern zurück wirft.

Elliptisches glas Lens elliptica, ist dasjenige, dessen erhabene fläche nach einer Ellipsi geschliffen ist.

Elongatio a Meridiano, die entfernung von dem mittags-circkel, wird von dem bogen des æquatoris gemessen, welcher durch den obern halben circkel des Meridiani (oder durch den Meridianum superiorem) inzwischen gegangen, bis der stern von dem obern Meridiano an zu der gegebenen stelle gekommen, z. E. die elongatio solis ist mit 1 uhr nachmittags 15 grad, mit 2 uhr 30 grad, mit 10 uhr vormittags ist sie 330 grad.

Elongatio maxima, bedeutet bey den planeten Mercurio und Venere, die niemals gar zu weit von der sonnen wegkommen, ihre weiteste entfernung von derselben, in iedem umlaufe.

Els, s. **Wermuth**.

Else, s. **Erle**.

Elsebeerbaum, s. **Sperberbaum**.

Elster, s. **Aglaster**.

Email s. **Schmelzwerck**.

Emaillirt, s. **Eingebrannt**.

Emaum, ist bey den Türcken derjenige, welcher, wenn es betens-zeit an stat des glockenschalls, von dem thurm gewisse worte herunter rufet. In civil-sachen stehet er unter der stadt-obrigkeit, sonst aber unter des Mufti jurisdiction.

Embarqviren, zu schiffe gehen; etwas in die schiffe einladen.

Embeguaca, ein Brasilianisches kraut, dessen wurtzel oft 20 ellen lang, eine harte rinde, und zur befestigung und verbindung der schiffe gebraucht wird.

Embira, s. Pindaiba.

Emblema, s. **Sinnbild**.

Embrassure, ein schießloch durch eine mauer, hölzerne wand oder wall, zu groben und kleinen geschütz.

Embryothastes, Embryulcus, eine Hacke, ist ein chirurgisch instrument, die beine der todten frucht im mutterleibe zu zerstossen und heraus zu ziehen.

Embryotomia, die ausschneidung der frucht aus mutterleibe.

Embuscade, s. **Hinterhalt**.

Emer, s. Casuar.

Emeritus, ein alter wohlverdienter mann, der seinem amte nicht mehr wohl vorstehen kan, und daher solches von einem andern muß verrichten lassen, doch so, daß er wegen seiner guten geleisteten dienste entweder die gantze, oder einen theil der besoldung, die übrige zeit seines lebens geniesset.

Emersio, heisset in der Astronomie 1) wenn ein stern, der zuvor, wegen nähe der sonne unter ihren strahlen verborgen war, wiederum anfängt aus solchen strahlen hervor zu kommen und sichtbar zu werden; wird auch ortus heliacus genennet, und der immersioni oder dem occasui heliaco entgegen gesetzet. 2) Wenn ein planet, der durch den schatten eines andern planeten verfinstert worden, aus solchem schatten wiederum heraus kömmt.

Emerus, Colutea scorpioides, ein kleiner strauch, welcher in warmen ländern im holtze an schattichten und bergichten orten wächset. Es ist von zweyerley art: die grosse, Emerus major, hat an den stärcksten zweigen eine aschfarbene rinde, an den kleinen aber ist sie grün. Die blätter, deren an einem stiele 5 und 5, auch wol 7 und 7, oder 9 und 9, beysammen stehen, sehen fast wie die linsenblätter, sind aber nicht so rund und dicke. Die blüte siehet gelb, fast wie an der Genista, und riecht ein wenig. Die darauf folgende schote ist lang und zart, und fasset einen dunckeln, langrunden saamen in sich, welcher gelind anzufühlen, und von heßlichem geschmack ist. Die wurtzel breitet sich auf allen seiten in der erde aus. Die kleine, Emerus minor, ist von der ersten darinne unterschieden, daß sie viel niedriger ist, und ihre zweiglein auf den boden umher breitet. Die blätter dieses krauts laxiren ein wenig.

Emetica, s. **Brechmittel**.

Emeu, oder Eme, ein grosser vogel, welcher an gestalt dem strausse sehr gleich kömmt, und auf den Moluccischen inseln in America angetroffen wird. Von den füssen bis an den kopf ist er beynahe 5 fuß hoch, und von der brust bis an den bürtzel 3 fuß lang. Sein kopf, der klein, nackigt und von farbe blaulicht, ist mit einer dunckelgelben crone gezieret. Dieselbe ist von horn, erstrecket sich vom wirbel an bis unten auf den schnabel herunter, und fället alle jahr, wenn er sich mauset, zugleich mit den federn ab, wächset aber mit denselben aufs neue wieder. Seine augen sind groß und recht brennend, grimmig und trotzig. Oben auf dem schnabel, nicht weit von dessen spitze, hat er 2 löcher, die ihm an stat der nasenlöcher dienen. Sein hals ist oben mit 2 rothen häuten überzogen, welche einiger massen wie die am Indianischen hahne sehen. Seine schenckel sind hoch und dicke, und mit einer schuppichten haut bedecket. Die füsse sind gleichfalls dick, und an einem ieden hat er 5 harte schuppichte zehen, die mit langen und harten klauen bewafnet sind, aber keine fersen haben. Er hat schwartze und rothe federn, die von ferne nicht anders scheinen, als ob es eitel haare wären. Seine flügel, die sehr kurtz und beynahe gantz von federn bedeckt sind, dienen ihm nicht zum fluge, sondern nur, um desto schneller zu laufen. Er hat keinen schwantz; es sind aber die federn, so den bürtzel decken, viel länger und weit härter, als die andern. Seine stärcke bestehet mehr in den füssen, als in dem schnabel. An seinen eyern, die viel kleiner sind, als der straussen ihre, ist die schale grünlich, und um und um voll kleiner grüner hübel, das gelbe davon wird von den einwohnern des landes gegessen. Dieser vogel frißt alles, was ihm vorkommt, und giebt dasjenige, so ihm zu hart ist, von hinten wieder von sich.

sich. Sein fett erweichet, und ist den nerven gut; es zertheilet und machet zeitig.

Eminentz, ist der titel, welcher den Cardinälen beygelegt wird, und bedeutet so viel als eine Hoheit und Vortrefflichkeit. Der Pabst Urbanus VIII hat denselben An. 1627 zuerst aufgebracht. Denjenigen Cardinälen, welche von alten Fürstlichen häusern herstammen, wird das prädicat Ihro Hochfürstl. oder Durchlauchtigsten Eminentz beygelegt.

Emir, also nennet man in der Türckey diejenigen, welche von dem Mahometh entsprossen. Diese allein mögen einen grünen turban tragen, und sind so hoch geachtet, daß sie niemand bey verlust der hand antasten oder beleidigen darf. Es werden auch die statthalter in den städten, ingleichen die kleinen Fürsten in Arabien, welche unter der Ottomannischen pforte stehen, *Emir* genennet.

Emir-Alem, ist ein vornehmer bedienter in der Türckey, welcher die fahnen aller provintzen in verwahrung hat, und selbige denjenigen einhändiget, welche zu neuen Sangiacs erwehlet werden. Wenn der Großsultan zu felde gehet, träget er demselben eine halbweisse und grüne fahne vor.

Emir-Hurbasci, ein Türckischer bedienter, welcher zwar ausserhalb des Seraglio wohnet, iedoch aber als Ober-stallmeister dienet und wenn der Großsultan öffentlich erscheinet, vorantreten muß.

Emulani, sind nichts anders als kundschafter und spions, welche an fremder Potentaten höfe geschickt werden, um etwas heimliches zu tractiren oder auszuforschen, wie man zu diesem oder jenem gesinnet sey.

Emmenagoga, Menses moventia, solche mittel welche die nicht recht gehende monats-zeit treiben, werden auch in harten geburten und zu forttreibung der nachgeburt gebrauchet.

Emmer, oder **Englisches segel**, Emmerzeil, eine art segel, so bey chaluppen geführet wird; dessen gestalt fast wie eine raute oder geschobenes viereck ist, und ihre raa oder segelstange diagonal hat.

Emmerling, **Goldammer**, **Geelfincke**, Galbula, Lagopus, ein bekannter kleiner vogel, dessen farbe am kopfe, brust und gar am bauch herunter sehr schön gelb ist. Es ist aber das gelbe bey einem mehr als bey dem andern, sonderlich bey jungen mehr als bey alten mit dunckelbräunlichten federn untermenget, welche theils hell-, theils dunckelbraune federn, bis an dem untertheil des halses, beyde rücken und flügel also bedecken, daß wenig gelbes, ja bey manchen gar nichts davon heraus scheinet; an dem kopfe, der kehle und obertheil des halses fallen bey dem männlein im frühling die schwartzbräunlichten federn gar hinweg, daß nichts als gelbes überbleibet, und der gantze kopf aussiehet, als wenn er mit wachs überzogen wäre; iedoch obenher, wo der schwantz bald anfänget, sind röthlichte federn zu sehen. Sein schwantz selbst ist bleichbräunlicht, und hat zu beyden seiten an den 2 letzten schwantzfedern weisse spiegel. Das weiblein hat weniger gelbes als das männlein. Die leibesgestalt ist wohl proportionirt und länglicht. Der schnabel ist kurtz wie an einem canarien-vogel; seine brut bringet er an der erde unter büschen und an grasichten rändern aus, und hat meistens 5 junge. Er ziehet zwar im herbst, begiebt sich aber nicht weg, sondern suchet im winter vor den scheuren und auf den miststäten seine nahrung. Er hat einen süssen angenehmen geschmack, und ist gegen den winter sonderlich fett. Im vogelhause muß man ihm bisweilen haber geben, und mit allerley andern saamen abwechseln; man kan ihm auch manchmal etwas süssen quarck vorsetzen; er will aber einen geräumlichen länglichten bauer haben, darinnen er in gerader linie seinen lauf hin und wieder nehmen kan. Wenn er mit einem canarien-vogel gepaaret wird, ziehet er solche bastarte, deren gesang dem besten canarien-vogel nichts nachgiebt.

Empfindlichkeit, Sensus, sensatio, die kraft der äusserlichen sinne, welche dem menschen und einem ieden begliederten cörper von den äusserlichen dingen einen eindruck giebt.

Empfindlichkraut, s. **Sinnkraut**.

Emphyteusis, s. **Pacht**.

Emporkirchen, werden die an den wänden in den kirchen erbaueten und mit mannsstühlen besetzten gänge genennet.

Empiricus, ein artzt, der ohne grund, ohne erwegung der veränderlichen umstände der kranckheiten allen krancken entweder einerley mittel oder doses verordnet. Acron Agrigentinus soll diese art mit kranckheiten zu verfahren in den spätern zeiten wieder aufgebracht haben, bey den Egyptiern war zwar der Empiricorum secte, welche nach Plinii bericht ihren ersten ursprung aus Sicilien hat, berühmt, aber ietzo hält man solche leute vor nichts anders als marcktschreyer und quacksalber.

Emulsion, s. **Mandelmilch**.

Enarthrosis, in der anatomie eine art von gelencken, welche 2 beine also zusammen füget, daß der kopf des einen in die höle oder pfanne des andern, so wie das schenckelbein in das hüftbein schliesset.

Encaustica, s. **Eingebrannt**.

Enckel, Nepos, des sohns oder tochter sohn, und wenn es eine tochter ist, so heisset sie enckelin, Nepris. Gehet man aber noch einen grad weiter hinunter, so wird des sohns oder tochter enckel ein urenckel genannt Abnepos. Der enckel ist zwar, nach unsern ietzigen rechten, nicht in des groß-, sondern seines vaters gewalt, beerbet dennoch, wenn sein vater nicht mehr lebet, die großeltern. Wiewol deshalb im 10ten Seculo hart gestritten wurde, weil man sich damals und noch zuvor an die Römische gesetze nicht gern binden wolte. Enckele und enckelinnen, das ist, geschwister-kinder könten zwar wol nach dem Götlichen rechte einander heyrathen, es ist aber in den kirchen-ordnungen verboten, und muß auf den fall darüber dispensation erhalten werden.

Enckele, ein Bremisches marck-stück, s. **Marck Bremisch**.

Enckelte, **Rundstücke**, oder **Oehr**, eine Schwedische müntze, s. **Oehr**.

Ende, **Enden**, ist ein jäger-terminus, und werden so wol die vor den stangen des hirsch-geweihes heraus gehende sprossen, als die spitzen am rehbocks-gehörne, Enden genennet. Wenn der hirsch an ieder stange 6 enden hat, so nennet ihn der jäger einen hirsch von 12 enden; ist aber das gehörne ungleich gezeichnet, also, daß an der einen stange 7, an der andern aber nur 6 enden wären, so spricht man: der hirsch trage 14 falsche enden, weil die mehrere zahl vorgehet.

Enderlinge, sind würmer, welche zur frühlings-zeit den hirschen, wenn sie sich haaren, zuweilen durch den schlund, nasen und maul heraus gehen, zu zeiten aber durch besagten schlund so starck treiben, daß das thier ersticken und crepiren muß. Sie entstehen aus einem saltzigten und scorbutischen geblüte, und werden von den dohlen aus der haut gehacket, welches dem wild so sanfte thut, daß sie bey solchem schröpfen gantz stille halten. Daher kömmt es, daß die häute um solche zeit voller löcher und nichts nütze sind, bis sie von sich selbst zulaufen und verheilen.

Endivien, **Antivi**, Endivia, Seris domestica, Intybus sativa,

tiva, ein garten-gewächse, welches lange eingekerbte blätter hat, die etwas bitter vom geschmack sind, aber einen guten sallat geben. Es ist zweyerley. Das grosse breitblätterige, so Endivien, und das kleine schmalblätterige, so Scariol, Scariola Arabum, Endivia minor, schmale endivien, heisset. Die stärcksten stengel, welche über ellen hoch ausschiessen, können im Julio oder Augusto, wenn sie bald blühen wollen, abgeschälet und die inwendige weisse, mürbe kernen, als eine vortreffliche speise an junge hüner und fische gethan werden. Die blätter befördern den urin, und sind der leber und dem magen gut und angenehm. Der Syrupus de Endivia simplex dienet vor die hitzigen gebrechen der leber und aller innerlichen glieder, und benimmt den grossen durst; der Compositus macht harnen, und nutzet vor die verstopfung der eingeweide und erhitzten magen, leber, lunge, miltz und nieren, cholerische und hitzige fieber.

Endoßiren, s. Indoßiren.

Endrachendrach, ein baum auf der insel Madagascar, dessen holtz von solcher ungemeinen härte und festigkeit ist, daß es wie ein marmor ausser und in der erde dauret, und fast nicht verwesen soll, wie dessen name, welcher in der landessprache beständig oder dauerhaft heisset, zu erkennen giebt. Der baum wächst hoch, und sein holtz ist gelblich, schwer und hart wie eisen.

Endurtheil, s. Urtheil.

Endzweck, s. Zweck.

Enfiliren, ein kriegswort, welches so viel heisset, als ein feindliches werck oder posten nach seiner länge bestreichen können. Eine trenchée ist enfilirt, wenn der feind von der seite hinein sehen, und sie nach der länge beschiessen kan. In der baukunst heissen enfilirte zimmer, die keinen neben-ausgang haben, und da man anders nicht als durch das eine ins andere kommen kan.

Enfilirt, s. Aufgesteckt.

Engbrüstigkeit, s. Dampf.

Engelfisch, s. Squatina.

Engelgroschen, s. Schreckenberger.

Engelot, eine Englische güldene müntze, darauf ein engel gepräget, hält am innern werthe 2 thaler 21 gute groschen, gilt aber 3 thaler 14 bis 20 gute groschen. Sie wird wenig mehr gefunden.

Engels-thaler, eine Sächßische silbermüntze, welche der Churfürst Johannes Georgius I schlagen und einen engel darauf prägen lassen. Sie gilt ietzo nur 8 bis 9 gute groschen.

Engelsüß, Steinwurtz, Tropfkraut, Polypodium, Filicula, ein wildes heilkraut, dem miltz-oder farrenkraut nicht ungleich. Seine wurtzel ist sehr haarig, inwendig grün, von aussen schwärtzlich, eines süssen doch dabey zusammenziehenden geschmacks. Es wird insgemein an den stämmen alter vermoderter bäume gefunden, wächset auch in einigen feldern unter den bäumen und hecken; meistens aber stehet es auf den wurtzeln der alten eichen, buchen, haselstauden und tannen; doch wird das, so auf den eichenen stöcken wächset, Polypodium quernum genannt, vor das beste gehalten. Es purgiret gantz gelinde, und eröfnet die verstopfungen der viscerum, dienet wider den scharbock und andere unreinigkeit des geblüts, wird dannenhero meist in decoctis und infusis gebraucht.

Engeltranck, s. Wolverley.

Engelwurtz, s. Angelicke.

Englisch braunroth, eine Persianische erde, so auch Indianisch roth heisset, bestehet in kleinen hochrothen mürben steinen. Die schuster feuchten sie mit eyerweiß an, und färben damit ihr leder.

Englisch zinn, s. Zinn.

Englische müntz-sorten, s. Londen.

Englische waaren, die durch ihre eigene schiffe aus Ost-und West-Indien zu ihnen gebracht, und dann hin und wieder verkauft werden, sind meistentheils allerhand gewürtze, zucker und droguistereyen, Virginischer taback, sonderlich aber delicate canarien-weine und secte. Waaren, mit denen die Nation im lande marchandiret, sind vornemlich die vielfältigen manufacturen von wollen, seiden und metall. Bekannt ist die grosse menge zinn und bley, so allda zu haben; ferner die schönen gemachten Englischen tücher, sarges, boy und strümpfe. Die seiden-manufacturen, als strümpfe, camisolen u. d. g. sind vollkommen gut. Andere sachen, die in Engelland in gröster menge sind, zu geschweigen, als sehr viel bereitetes kalbleder, viele fische, die verschiedene cidres, oder äpfel-und birn-träncke, und anderes schönes bier, Ale genannt, wie auch die schönen stahl-manufacturen. Nach Engelland werden aus Teutschland viel Schlesische und Westphälische leinwand, gebleicht und ungebleicht, item viele Nürnberger-waaren geführet. Aus Spanien und Franckreich bekommen sie viel wein, saltz, baum-und nußöl, feigen, mandeln 2c.

Engri, ist eine art tieger in Nieder-Aethiopien.

Engster, ein Venetianisches weinmaaß, ist ein wenig kleiner als ein halb maaß, oder ein seidel in Nürnberg. 4 Engster machen 1 pfund, 64 aber ein quart, 1024 eine amphoram.

Enguamba, ein baum, welcher auf der in Nord-America gelegenen provintz Mechoacan gern im steinichten wächset. Hat lange ausgehölte blätter, grünlichte büschelweise an einander hangende blüte, und eine schwartze vollkernigte frucht. Man presset daraus ein sehr heilsames gelbes geschwulst-und wundöl.

Enkafatrahe, ein grünes holtz, so man auf der insel Madagascar findet, und voll adern ist. Riechet fast wie eine rose, und vertreibet die ohnmachten und alle hertzens-angst, wenn mans mit wasser auf einem stein zerqvetschet übers hertz oder auf die brust leget.

Ensada, Enzanda, eine art Indianischer feigenbäume, welche man sonderlich in dem Unter-Aethiopien und um Goa häufig findet. Seine blätter sind, wie die an unsern quittenbäumen, und trägt eine daumens grosse in-und auswendig rothe feigenfrucht. Sein stamm ist gemeiniglich sehr hoch, und öfters so dick, wie die stärcksten eichen. Seine zweige beugen sich oben herunter in die erde, wurtzeln darinne und bringen einen neuen baum hervor, dessen zweige es wieder so machen, daß auch vielmals ein solcher eintziger hauptbaum einen platz von mehr dann 1000 schritten einnehmen und wie ein kleiner wald anzusehen seyn soll. Die rinde dieses baums wissen die einwohner so zuzurichten, daß sie daraus ein, obschon nicht gar zu zartes, zeug zur kleidung machen können.

Entblössen, heißt auf bergwercken, wenn mit einem schurf ein gang, kluft oder fall erlanget und gefunden wird. Es geschiehet entweder ungefähr oder durch suchen.

Ente, Antvogel, Anas, ein vogel so unter die wasser-geflügel gehöret, kleiner als eine gans, und entweder zahm oder wild ist. Die zahmen enten werden auf den meyer-oder ackerhöfen, wo viel sumpf oder wasser ist wegen ihrer sanften federn, vieler eyer, und guten zucht mit grossen nutzen gehalten, und geben verschiedentlich gekocht und gebraten eine angeneh-

angenehme speise ab, doch soll ihr fleisch dicke, melancholische und überflüßige feuchtigkeit verursachen. Die wilden die von vielerley art, unterschiedlichen federn und grösse gefunden werden, worunter die krick-enten die niedlichsten, werden mehrentheils gebraten, schmecken aber gemeiniglich nach fischen. Sie werden mehrentheils durch schiessen, welches aber schwer hergehet, weil sie sehr mistrauisch sind, in netzen, in gewissen dazu erbauten entenfangern, wo hinein sie durch abgerichtete zahme enten gelocket werden, auch mit angeln gefangen. Eine lebendige, zahme, gerupfte und auf den leib gelegte ente, soll die colic stillen: Das fett wider äusser- und innerliche seitenschmertzen, verkältung der glieder; und der mist wider die bisse vergifteter thiere heilsamlich zu gebrauchen seyn. Die Türckische oder Indianische enten, Anates Libycæ, welche fast noch einmal so groß wie unsere zahmen, und um den kopf mit fleisch fast wie die calecutische hüner bewachsen sind, und eine andere art, die etwas kleiner und an federn zimmtfarb, werden bey uns zur rarität gehalten. Wenn ein Türckischer entrich, mit 2 gemeinen enten eingesperret wird, daß sie sich paaren, giebt es eine häufige brut, und das fleisch dieser art ist zarter als das andere.

Enten-adler, s. Adler.

Enten-grütze, s. Wasser-linsen.

Entenstösser, ingemein alle raubvögel, welche auf die enten fallen und sie tödten, worunter sonderlich einige adler, habichte und falcken sind. Ins besondere diejenigen, so dazu abgerichtet und zur baitz gebraucht werden.

Enterben, Exhæredare, eine person von der erbschaft, die ihr sonst nach gemeinem erbrecht zugekommen wäre, durch ein testament ausschliessen. Solche enterbung hat eigentlich nur unter eltern und kindern stat, denn geschwister einander nicht nothwendig erben, und durch blosses übergeben einander das erbe entwenden können. Wenn nun sothane enterbung kräftig seyn soll, muß sie mit ausdrücklicher benennung der person und der ursache, warum man sie enterbt, geschehen. Ist also dazu nicht genug, daß einer im testamente gar nicht genennet, oder ohne satsame ursache von der erbschaft ausgeschlossen werde. Die rechtsgelehrten setzen 14 ursachen, deren eine iede zur enterbung eines kindes und 8 so zu enterbung der eltern zulänglich seyn sollen, und muß die angeführte ursache von dem eingesetzten erben bewiesen werden. Solte aber iemand aus haß, misgunst, list u. d. g. von der ihm zustehenden erbschaft ausgeschlossen worden seyn, so können ihm die rechte auf vielerley weise wieder kräftig zustatten kommen.

Enterben, wird auf bergwercken von den stollen gesagt, welche wieder können enterbet werden, wenn ein anderer unter ihm in solchem gebäude seine teufe einbringet, so entfällt dem obern das neunte, und wird den tiefern zuerkannt und gereichet.

Enterlooper, also nennet man in Holland ein kauffarthey schiff, welches in ein gewisses land segelt, und doch nicht unter der compagnie, die nach solchem lande handelt, begriffen ist. Z. e. Wenn ein kauffarthey-schiff nach Ost-Indien segelt, und doch nicht unter die Ost-Indianische compagnie gehöret.

Entern, **Enteringe**, **Aanklampinge**, *Abordage*, ein schiffmanns-wort, welches so viel bedeutet, als sich mit seinem schiffe an ein feindliches dergestalt nahen, daß man sich an dasselbe mit seilen und haken anhenget, des feindlichen borde bemächtiget und das schiff gefangen mit hinweg nimmt.

Entfernung, s. Distantz.

Entgegen längen, heisset auf bergwercken, wenn 2 örter gegen einander getrieben werden, damit das mittel desto eher durchbrochen werde.

Enthusiasten, werden diejenigen genennet, welche sich auf erscheinungen, träume, göttliche vorgegebene triebe und eingebungen gründen, und von einem besondern geiste getrieben zu werden vorgeben; dergleichen heutiges tages die qväcker und einige wiedertäufer sind.

Entiengie, ein schönes blutfleckigtes vögelein, welches man nur im Königreich Congo findet. Es hält sich stets auf den bäumen auf, und soll, wenn es die erde berührt, gleich sterben. Man berichtet von ihm, daß es allezeit 20 andere schwartze vögelein Embas genannt, gleichsam zu seiner beschützung bey sich führe. Allein wenn die vördersten in das netz fallen, so geben die hintersten die flucht und lassen das Entiengie im stiche. Sein fell wird vor überaus kostbar gehalten, und nur vom Könige und mit dessen vergönstigung von einigen grossen des Reichs getragen.

Entlassen, ist etwas allzu sehr gehärtetes, über einer mäßigen glut, oder glüenden eisen wiederum lassen anlaufen, bis zu seiner verlangten härte, welches aus der farbe zu erkennen, und ist sonderlich habergelb die farbe vor die zeuge, so eisen und messing schneiden sollen, violet oder blau aber zeiget des eisens härte auf holtz zu schneiden.

Entrechat, in der tantzkunst eine geflochtene oder creutz-capriole, dabey man, indem der leib in der luft schwebet, die schenckel 2 oder 3 mal über einander schlägt, und die beine gleichsam in einander flechtet.

Entrée, eine theatralische tantzart, so diesen nahmen deswegen führet, weil sie in opern, pastourellen und comödien bey der umkleidung zwischen den handlungen, oder auch bey lustigen assembleen und ordentlichen wochen-balls zwischen den stillen cammertäntzen aufgeführet werden, oder der anfang damit gemacht wird. Entrée im engern verstande ist eine gantz besondere gattung von melodien und täntzen, so ihrem wesen, art und eigenschaft nach allezeit im schlechten tacte und recht prächtig zum springen gesetzt sind, und deswegen auch aus lauter ernsthaften lectionen, als gewaltigen luftsprüngen, hohen armtragen, prächtigen schritten, schnellen leibes-bewegungen u. s. f. bestehen: welche zwar sehr schwer und künstlich, iedoch aber bloß allein auf die cadentz eingerichtet sind, ohne daß dadurch, gleichwie etwa bey den ballets auf eine historie, fabel u. d. g. gesehen würde. Sie kan entweder solo, oder auch von 2, 4, 6, oder mehr personen getantzet werden. Entrée im weitläuftigen verstande heißt ein ieder theatralischer sowol ernsthafter, oder kurtzweiliger tantz. Die ernsthaften braucht man gemeiniglich in opern, und werden dadurch alle Entrées, Giques, Menuets und Passepieds, wenn die letztern hoch und von mehr als 2 personen getantzet werden, angedeutet, als welches eben die Entrées de Ballet und diejenigen theile sind, davon ein ballet und aufzug seinen nahmen führet. Bey den kurtzweiligen verstehet man alle lustige mascaraden und kurtzweilige aufzüge, es mögen selbige von einer, 2 oder mehr lustigtantzenden personen, als bauern, alten männern rc. getantzet werden. In diesem verstande ist Entrée und Ballet einerley.

Entrepas, ein unbeqvemer gang der pferde, den man weder schritt noch trab, sondern etwas verdorbenes von beyden nennen mag.

Entrepreneur, ist derjenige, dem man bey dem festungsbau, entweder das gantze werck oder eine gewisse bastion verdinget, und ihn, solches binnen gesetzter zeit zu verfertigen verbindet. Man pflegt auch denjenigen also zu nennen, der eine

gewisse lieferung an montirung, getreide, pferden ꝛc. über sich nimmt.

Entsatz, Entsetzung, Subsidium, Liberatio ab obsidione, hülfe, so einem belagerten ort geschiehet, denselben von der belagerung zu befreyen.

Entwurf, Entwerfung, Adumbratio, Delineatio, Ichnographia, eine kurtze schriftliche oder gezeichnete vorstellung, welche man um bessern und geschwindern begriffs willen, von einer weitläuftigern sache also machet, daß daraus solcher sache vornehmstes wesen gleichsam mit einem anblick kan übersehen und gefasset werden. So kan ein gelehrter sein tiefes nachsinnen und weitläuftige gedancken durch eine kurtz gefaßte beschreibung, ein baumeister und ingenieur ein grosses gebäu oder festung, durch einen kleinen grundriß, ein mahler, bildhauer u. a. m. grosse gemählde oder bilder durch wenige zeichnung, kurtz und deutlich vorstellig machen.

Entzian, Bitterwurtz, Gentiana, wird unter die plantas perennes gerechnet, und wird in gärten unterhalten, wächset auch an einigen orten von ihm selbst. Sie hat lange, breite und gerippte blätter, hohle und knortzigte stengel, ansehnliche himmelblaue, oder bleichgelbe, bisweilen mit schwartzen flecken gezierte blumen, so einen schimmernden stern abbilden. Der saamen ist dünne, breit und braun; die wurtzel lang, dicke und bitter. Diese wird in der pest und andern ansteckenden giftigen kranckheiten gebraucht, desgleichen zu stichen und bissen giftiger thiere, vor verstopfung der leber und miltz, in fiebern, bey aufsteigung der mutter, und schwachheit des magens. Die Chirurgi halten die wunden damit rein, und legen sie auch in die fontanellen. Die kleine enzian-wurtzel, so von einigen creutz-entzian, creutzwurtz, speerenstich, modelgeer, heil aller schaden, Gentiana minor, Gentionella, Gentiana cruciata, Vincetoxicum genennet wird, findet man in Teutschland häufig. Sie hat blätter wie die schwalbenwurtz, und blaue blumen, hat auch mit dem obigen einerley kraft, und ist äusserlich gut zu den wunden, geschwüren und vor die würmer.

Entzündung, Inflammatio, ingemein eine iede ungewöhnliche doch nicht mit geschwulst begleitete hitze eines gliedes am leibe, dergleichen diejenigen, so mit dem scharbock beschweret sind, öffters empfinden müssen. Insbesondere aber verstehen die wund-ärtzte dadurch eine rothe entweder von einem ausgeflossenen oder wegen seiner dicke und der beschädigten adern und fibern verstopfften und stehen-gebliebenen blut oder andern schädlichen feuchtigkeiten entstandene geschwulst, welche man phlegmone nennt, und ein spannen, schmertzen, und hitze mit schlagen oder klopffen verursachet. Solchen entzündungen, nachdem sie gefährlich sind, kan man durch zeitiges aderlassen, purgieren, bähungen und heilsame pflaster, durch welche man sie entweder zur zertheilung oder eiterung bringt, abhelffen, dabey aber sich wohl fürsehen, daß man keine kalte mittel, öle oder fettigkeit, die denen starcken entzündungen nur schädlich sind, dazu gebrauche.

Entzündung der lunge, Peripneumonia, pulmonia, wenn das geblüt in der lunge, mehrentheils durch ein unordentliches unmäßiges leben angehet, stocket und eine geschwulst verursachet, so findet sich dabey gemeiniglich ein heftiges fieber, ein schweres athem holen, kurtzer husten, beständiges blut- und materie-auswerffen, welches sodann unfehlbare anzeigungen der entzündeten lunge sind, der man aber durch cardobenedicten-saamen, fuchs-lungen u. d. g. beyzeiten zu hülffe kommen muß.

Envoyé, ist eine von einem König, Fürsten oder Republic zu dem ende abgeordnete person, daß sie bey einem auswärtigen Könige, Fürsten oder Republic ein oder andere anvertrauete geschäffte ausrichten soll. Ein Envoyé ist weniger als ein Ambassadeur, dahero der König in Franckreich an die Teutschen Fürsten, oder an die Republic Genua nur allein Envoyés schicket, wiewol anietzo Franckreich den Genuesern auch das recht der Ambassadeurs zugestanden. Doch geniessen die Envoyés ordinaires und extraordinaires des schutzes des völcker-rechts und aller privilegien der Gesandten.

Epactæ, sind entweder jährliche, annuæ, oder monatliche, menstruæ. Die jährlichen sind der überschuß des sonnen-jahrs über das monden-jahr; die monatlichen sind der überschuß des sommer-monats über den monden-monat. Sie werden gebraucht, die neu- und vollmonde, ingleichen das Oster-fest auszurechnen.

Epaule, s. Schulter.

Epaulement, s. Bedeckung.

Epenthesis, ein schul-wort, welches einen zusatz eines buchstaben oder sylbe in der mitten eines worts bedeutet. Ist nur im Lateinischen gebräuchlich.

Eperlan, ein kleiner see-fisch, welcher seinen namen daher soll bekommen haben, weil er so weiß wie perlen siehet. Er ist wie ein gründling gestaltet, hat ein ziemlich grosses maul, und einen runden und dünnen leib. Sein fleisch ist gleichsam durchsichtig, und riecht nach violen.

Ephedra, ein gewächs, davon man vielerley sorten findet: 1) die erste, Ephedra oder Anabasis genannt, wächset vornemlich in Illyrien auf dem berge Olympus, längst den thälern. Dieser strauch ist dem Equiseto nicht ungleich, iedoch viel höher und grösser. Der stamm ist armes dick, und die zweige kriechen auf die zweige der nahe dabey stehenden bäume. Die blüten sind klein, moosich und bleich; die früchte sehen wie rothe maulbeeren, und sind voll sauren saffts; die wurtzel ist hart und holtzig. 2) Die andere sorte, Ephedra maritima major, *Raisin de mer*, genannt, wächset in Langvedoc und Provence, an steinigten orten und an der see. Dieser strauch wird so hoch als ein mann, und der stamm zuweilen armes dicke. Er treibet einen hauffen schwancker reiser, die fast so dünne wie binsen sind, mit knoten unterschieden wie das equisetum, von farbe schwärtzlicht, und theilen sich in einen hauffen anderer kleiner zweige, deren enden spitzig, hart und stachlicht sind. Er trägt gar keine blätter, die blüten entspriessen aus den knoten der zweige, und sitzen an dünnen stielen, in gestalt kleiner weißlichten trauben. Die darauf folgende beeren, so den brombeeren fast ähnlich, sitzen dichte an einander wie weinbeeren, werden roth, wenn sie reiff sind, und haben einen sauren lieblichen geschmack. Die wurtzel ist lang und knotig. 3) Die dritte sorte Ephedra maritima minor, wächset in Langvedoc, um Frontignan, unweit vom hafen Cette, an steinigten und an der see gelegenen orten. Dieser strauch wird kaum anderthalb schuh hoch, und hat keine blätter. Sein stengel ist holtzig, und treibet einen hauffen grüner zweige, die voll holer streiffen sind, und leichtlich zerbrechen, knotig, und voll schleimigen marcks, welches roth wird, wenn es vertrocknet, die blüten, so klein und gelb, wachsen auf den gipffeln der zweige, und stehen ihrer viele gar dichte bey einander. Die früchte, so den brombeeren nicht ungleich

gleich, sind roth und von lieblichem geschmack, beschliessen länglichten saamen, deren 2 und 2 beysammen sitzen, und auf der einen seite ausgehölt, an der andern aber platt sind. 4) Die vierte sorte, Ephedra Hispanica arborescens tenuissimis & densissimis foliis, wächst in Spanien, ist von den andern darinnen unterschieden, daß sie sehr viel gantz zarte blätter treibt. Die zartesten äste oder die spitzen dieser sträuche und ihre früchte reinigen, halten an, dienen zu den brüchen, auch den durchfall und blutstürtzung zu stillen.

Ephemerides, eigentlich ein tage-buch, ein tage-register. Viele gelehrten haben ihren büchern diesen nahmen gegeben, in welchen sie ihre tägliche gedancken oder observationes verzeichnet, weil sie entweder alleine oder mit andern daran täglich mögen gearbeitet haben. In der stern-kunde, heissen also diejenigen bücher, worinnen auf alle tage im jahre der auf-und niedergang der sonnen, der lauf und stand der planeten, der wechsel der himmlischen zeichen u. d. g. ausgerechnet, zu finden ist.

Epheu, Eppich, Hedera, ein gewächs, welches das gantze jahr grün bleibet, es ist mancherley art, wird aber füglich in das grosse und kleine getheilet. Jenes bekömmt die grösse eines rechten baums, ja nach Valvasors bericht, soll er im Hertzogthum Crain so dicke wachsen, daß ihn kaum ein mann umklafftern mag. Dieses das kleine, helix genannt, so auf der erden oder an den zäunen herum kriecht, hat dreyeckigte fleckige blätter, und trägt weder blumen noch frucht, der grosse hingegen, welcher an den bäumen und gebäuen hinauf wächset, bekömmt am ende des herbstes bleichgelbe blüten, und im winter schwartze beeren, welche trauben-weise zusammen hangen und den wacholder-beeren gleichen. Daß ein mit wasser vermengter wein, in einem aus epheu holtz gemachter becher, das wasser durch das holtz ausschwitze, wie viele mit Plinio geglaubet haben, solches will heut zu tage die probe nicht mehr halten. In der medicin werden von epheu die blätter, beere und hartz auf vielerley weise genutzet. Insonderheit, wenn man neun epheu-blätter in wein-eßig weicht, und davon täglich eines auf ein sogenanntes krähen-oder hüner-auge legt, soll es davon ersterben.

Epheu-gummi, Hederæ Gummi, wird von unserm Teutschen epheu gemacht. Es ist schwartz, ja fast der allerschwärtzeste gummi in kleinen stücken, von geruch sehr seltsam und starck.

Ephorus, ist auf universitäten derjenige Professor, welcher die stipendiaten examiniret, über sie die aufsicht hat, und ihnen die von der hohen landes-obrigkeit geordneten stipendia auszahlet.

Epicataphora, Picataphora, bedeutet bey den astrologis das achte haus des Horoscopi, so auf den winckel des niederganges folget; heist sonsten auch porta superna, zum unterscheid des ihm entgegen stehenden andern hauses, so porta inferna heißt. Es soll den tod, und die erbschaften, so aus absterben zu entstehen pflegen, ingleichen arbeit, traurigkeit, verborgene schätze ꝛc. andeuten.

Epicycloides, diejenigen krummen linien, welche entstehen, wenn ein circkel sich auf der peripherie eines andern circkels herum bewegt. Sie haben in der mechanic ihren sonderbaren nutzen.

Epicyclus, der neben-circkel, ist in der alten astronomie ein kleiner, dem haupt-kreise eines planeten angefügter circkel, durch welchen sich der planet wircklich beweget, indem der mittel-punct des epicycli in der peripherie des haupt-kreises oder eccentrici fortrücket. Wenn man die bewegung der erde um die sonne annimmt, braucht man keine epicyclos.

Epigastrium, s. Bauch.

Epigeus, s. Erdnahe.

Epiglottis, s. Kehl-decklein.

Epigramma, Sinn-gedicht, ein zwar in wenigen doch aber wohl ausgesonnenen versen bestehende überschrifft. Unter den alten ist Martialis bey den Lateinern vor andern glücklich gewesen, dem es zu unsern zeiten der Englische poet Owen fast gleich gethan. Im Teutschen hat Salomon von Golau, oder wie er recht heisset, Friedrich von Logau, ein Schlesischer von Adel, 3000 sinn-gedichte heraus gegeben. *Pithoeus, Almeloveen* und andere haben der alten Epigrammata, zusammen getragen.

Epigrammatographia, eine wissenschafft, durch welche man die in stein und metall gegrabene alte schrifften erkläret, wird von einigen Lapidaria genannt, weil die meisten solcher schrifften in stein gefunden werden. Wenn man eigentlich angefangen habe, in stein und metall, etwas der nachwelt zum besten aufzuzeichnen, solches ist zwar unter den gelehrten noch nicht gäntzlich ausgemacht doch siehet man schon beym Hiob am 19. wie er dieser schreib-art gedencke, ja, will man dem Jüdischen geschicht-schreiber *Josepho* glauben, so ist solches bereits zu Seths zeiten geübet worden, als welcher die geheimnisse der Astronomie und anderer künste in zwo säulen, derer eine steinern, die andere metallen gewesen, soll eingegraben, und seinen nachkommen hinterlassen haben. Den Juden sind, wie in vielen andern, also auch in dieser wissenschafft, die Griechen und Römer gefolget, welche ihre gesetze, bündnisse, rathschlüsse, calender, grab-mahle, wohlgesetzte, scharffsinnige Epigrammata der poeten, sieges-zeichen der überwinder, und was nur irgend denckwürdiges und aufzuheben werth war, in stein und ertzt eingraben liessen. Endlich haben auch diese gewohnheit die Teutschen und andere mitternächtige völker angenommen, und noch bisher behalten, wie die vielen auf stein und metall bey uns befindlichen grabschrifften und ehren-gedächtnisse sattsam zeugen. Die Italiäner haben sehr sorgfältig die alten Inscriptiones zusammen gesuchet, denen Polemon ein Grieche, welcher über 200 jahr vor Christi geburt gelebet, an seinem ort vorgegangen. Die Teutschen fiengen zwar sehr spät an, hierinne etwas zu thun, doch ist ihnen bey ihrem spätern fleisse das werck so wohl gelungen, daß sie alle ihre vorgänger darinne weit übertroffen haben. *Gruteri*, und *Reinesii* schrifften werden einen unpartheyischen leser desfalls im geringsten nicht zweifeln lassen. Wie man die Epigrammatographie glücklich tractiren müsse, solches kan man von nur bemeldten zweyen grossen und andern Epigrammatographis gnugsam erlernen, doch wollen einige mit *Reinesio* nicht zu frieden seyn, daß er vielmals die unvollkommenen Inscriptionen durch seine eigenen muthmassungen so geschwinde verbessern wollen.

Epilepsie, s. Fallende sucht.

Epiphysis, ein kleines an ein grosses bein angewachsenes theil. Der anhang eines beins.

Episcopales, Bischöffliche, also werden in Engelland diejenigen genennet, welche die Bischöffe, nebst vielen ceremonien behalten haben, und den grösten haufen ausmachen. Diese Bischöffe werden consecriret, und ihre liturgie begreifft die weise, wie die sacramenta zu administriren.

Epitaphium, s. Grabschrifft.

Epithema, hieß vormals ein ieglicher, weicher oder harter umschlag, nun aber allein ein fliessendes medicament, so aus distillirten wassern, säfften, decocten, emulsionen, u. d. g. gemacht, und vermittelst eines schwammes oder tuchs einem krancken theile des leibes kalt oder warm übergeschlagen wird.

Epocha, s. Jahr=zahl.

Eppich, braunes Wasser=peterlein, Wasser=marck, Apium palustre, Paludapium, ein an sumpfichten orten wachsendes kraut, welches einen mittelmäßig hohen streiff, und knopfichten stengel, und länglicht=gekerbte glänzende starck=riechende blätter hat, trägt im Junio und Julio weisse blümlein und im August einen kleinen saamen, der sehr hitzig, und wider die verstopffung der leber und miltz sonderlich diensam ist. Das kraut aufgelegt, zertheilt die blauen mähler, und den weibern die geronnene milch in den brüsten.

Eqvipage, Equippage, ist aller vorrath, welchen man zur reise oder führung seines standes nöthig hat, z. e. diener, pferde, carossen, kleider, waffen, u. d. m. Die eqvipage einer armee, ist die bagage der officirer. Ein schiff eqvipiren heisset, dasselbe mit mannschaft, geschütz, munition, proviant und andern nothwendigkeiten versehen.

Equites aurati, sind diejenigen, welche der Kayser bey seiner crönung mit einem schwerdte zu rittern schläget. Sie werden also genennet, weil sie vor alters allein das recht gehabt, güldene sporen zu tragen.

Erb=Aemter, dieses wort wird entweder von denjenigen geschlechtern verstanden, welche bey der Kayserlichen crönung als vicarii die ertz=ämter der Churfürsten verwalten. s. *Subofficiarii*, oder von den erb=ämtern gewisser provinzien, wie denn fast kein hohes stift noch altes Fürstenthum in Teutschland zu finden, welches nicht besondere erb=ämter hätte z. e. Erb=Marschall, Erb=Jägermeister, Erb=Truchseß u. a. m.

Erb=austräge, s. Austräge.

Erbbereiten, heisset auf bergwercken, wenn man fund=gruben und maassen erblich vermisset, und einen loch=oder grentz=stein setzet (auf welchen stein aber des berg=hauptmanns, wie auch des bergmeisters namen, sammt dem quartal und jahrzahl eingehauen werden), daß man sehen kan, wo sich der gang zustrecket, und wie weit dasselbe feld in der länge reichet. Dieses erbbereiten aber hat die eigenschaft einer confirmation, und werden in der stadt Freyberg sonderliche solennitäten dabey observiret.

Erbe, Erbschaft, Hæreditas, dasjenige, so iemand an vermögen, haab und gut, recht und anspruch durch sein absterben seinen nächsten bluts=verwandten hinterlässet, oder an fremde durch erb=vermächniß und einsetzung verschaffet.

Erbe, Erb=nehmer, Hæres, Successor, der oder diejenige, so eine erb=oder verlassenschafft überkömmt. Zur erbschafft gelanget man entweder durch erbrecht nach der bluts=freundschafft, oder durch einsetzung, welche ausdrücklich und durch ein zu recht beständiges testament geschehen muß. Der erbnehmer tritt in alles recht seines erblassers, mit nutzen und schaden, so bald er sich der erbschafft angemasset: er hat aber die freyheit sich eine gewisse zeitlang zu bedencken, ob er dieselbe antreten wolle oder nicht, und mag ein Inventarium davon zu seiner bessern nachricht aufnehmen. Wenn er die erbschafft ausschlägt, ist er, die erbschulden zu bezahlen, nicht gehalten. Das erbrecht ist nach dem unterscheid der länder, der rechte und des herkommens sehr unterschiedlich, und diese weitläufftige materie, in einem eigenen buch von *Sam. Stryken*, de successione ab Intestato, stattlich ausgeführet werden. Insgemein gehen die verwandten in absteigender linie denen von der auffsteigenden und bey denen von der neben=linie vor. Der nähere schließt den weiteren aus, ohne unter brüdern und brüder=kindern die auf gewisse masse zugleich erben. Ehe=leute beerben einander zwar auch, nicht aber aller orten auf einerley weise. Wo kein rechtmäßiger vorhanden, so ist die obrigkeit erbe. In einem andern absehen werden die erben unterschieden in lehns=und landerben. Jene folgen in den lehn=gütern, zu welchen sie als nächste lehns=folger berechtiget sind. Diese begreiffen alles das übrige so nicht lehen ist es sey liegend oder fahrend. Die lehns=erben sind verbunden die verconsentirten lehn=schulden zu übernehmen, die töchter auszustatten, und die verschriebene leib=gedinge der wittwen zu leisten.

Erb=einigung, also heißt das bündniß, welches an. 1474 zwischen dem hause Oesterreich und den Schweitzern aufgerichtet worden, betreffende den freyen handel und wandel, verhütung aller feindseligkeiten, neuer zölle, auflagen rc.

Erb=feld, wird demjenigen frey erbauet, auf dessen grund das bergwerck lieget, und geniesset er davon die ausbeute, weil er leiden muß, daß halden auf sein feld gestürtzet und wege gemacht werden. Es wird auch erbtheil und acker=theil genennet.

Erb=geld, heißt, was ein erbe dem andern aus des verstorbenen unbeweglichen gütern zu seiner abfindung jährlich, oder auf gewisse termine, herausgeben und bezahlen muß. s. Ausspruch.

Erb=genoß, Mit erbe, Cohæres, der mit andern an einer erbschafft theil nimmt.

Erb=gerechtigkeit, Erb=recht, Jus succedendi, ein recht, so einer entweder durch die geburt, oder durch menschlichen willen, vergleich oder verordnung hat einen andern zu beerben.

Erb=gerechtigkeit, sagen die bergleute, hat ein stollen, wann er auf gebührende weise mit seinem untern theile, welches man sohle nennet, nach gewissem lachter=maaß unter den rasen in ein gebäude einkommet, welche im vierten pfenning, neunten und stollen=hieb bestehet.

Erb=gerichte, Nieder=gerichte, Bassa jurisdictio, heissen, welche nur in civil=sachen, so nicht leib=und lebens=strafen betreffen, die erkenntniß haben, auch an manchen orten nur bis auf eine gesetzte summe die geld=strafe dictiren können.

Erb=grind, s. Grind.

Erb=gut, Peculium, Hæredium, heisset eigentlich ein freyes erb=gut, daß nicht zu lehn gehet, wird aber auch öffters genommen vor ein erb=lehn.

Erb=gut, heisset auch alles das, was man geerbet hat.

Erb=häuer, sind auf bergwercken diejenigen, die ihr häuerwerck gelernet, und ausgelernet haben, ihnen auch ihr vollkommen häuer=lohn vom geschwornen zugesprochen ist. Es wird keiner zu einem geding gelassen, der nicht ein erbhäuer ist.

Erb=herr, derjenige so ein gut erb=und eigenthümlich besitzet. Dieser kan offt ein Landes=Herr oder Fürst seyn.

Erb=huldigung, s. Huldigung.

Erb=königreich, s. Königreich.

Erb=lehn, s. Lehn.

Erblösung, s. Einstand.

Erb=männer, sind gewisse familien, daraus vor zeiten der magi=

magistrat der stadt Münster bestellet werden, und die man von den vielen ämtern, die sie gleichsam erblich besessen, erbmänner genennet. Sie haben mit dem dom-capitel und der ritterschaft in dem stift Münster über 100 jahr einen proceß geführet, solchen auch vor sich erhalten, daß sie also für recht adliche und rittermäßige zu halten, und sowol zu stiftern, als land- und ritter-tagen zu admittiren.

Erb-mann-lehen, ein solches lehen, welches wie die erb-lehen, auch auf die weiber fällt, diese aber müssen alsdenn durch ihre männer, söhne oder andere männliches geschlechts, das lehen empfangen, dem lehns-herrn den eid der treue schwören, und dienste thun lassen.

Erb-Marschall, ist in Chur-Sachsen eine würde, die allemahl bey dem ältesten von der adlichen familie der Löser verbleibet. Auf reichs-tagen wartet er, nebst dem reichs-erb-Marschall, Grafen von Pappenheim, dem Churfürsten zu Sachsen auf; auf den ausgeschriebenen land-tagen aber rufet er die land-stände zusammen, und führet dabey gleichsam das Directorium.

Erb-nehmer, s. Erbe.

Erb-pacht, s. Pacht.

Erb-Pflicht, ist ein eid, welchen die unterthanen ihrer obrigkeit leisten.

Erbrechen, ist auf bergwercken, wenn vor ort ein gang ertzt oder klufft angetroffen wird, so man zuvor noch nicht gehabt hat.

Erb-Ritter, des heil. Römischen Reichs, ist eine besondere titulatur und würde, so von den Quaternionibus Imperii Romani den ursprung hat, und allemal bey den ältesten der 4 alten adlichen familien im reiche verbleibet. Diese sind 1) die von Andlow, 2) die von Wichtenbach oder Weissenbach, die unter Maximiliano I an stat derer von Meldingen erhoben worden. 3) die von Frauenberg oder Fronberg, 4) die von Carlowitz, welche unter Carolo V an stat derer von Strundegg oder Strundoch darzu gelanget sind.

Erb-sasse, ist derjenige, welcher ein lehn-gut erblich besitzet.

Erbschafft, s. Erbe.

Erbse, Pisum, eine schoten-frucht, welche so wol auf dem felde als im garten, die letztere aber weit wohlschmeckender als die erste ist. Doch geben diese eine bessere nahrung, erwecken aber dabey starcke blähungen, welches man verhüten kan, wann man etwas thymian und majoran daran thut. Die feld-erbsen müssen entweder in die brache oder das vorher gerissene sommer-feld am letzten viertel des mertzens gesäet werden. Einige meinen die wurmige erbsen sollen eher und besser als die gantzen gerathen, wovon aber andere mit besserem grunde nichts halten. Die gemeinesten unter den feld-erbsen sind weiß gelb, doch hat man auch braun-graue, blauliche und grüne; *Gesnerus* schreibt auch von schwartzen. Unter die garten-erbsen gehören die runde und eckige stabel-erbsen, die dünnschalige erbsen oder zucker-schoten, die traubel-erbsen, und die erweten van gratie, die nicht gestäbelt werden, kurtz an der erden wachsen, und dennoch viel frucht tragen. Noch hat man in den gärten zur rarität die purgir-erbsen die schwartz-gesprengte grosse Indianische erbsen, die Abrus-erbsen, und die grüne Chinesische erbsen.

Erbsen, nackigte, s. Bonduch.

Erbsen, wilde, Ochrus, ein gewächs, welches auf dem felde unter dem getraide wächset. Die stengel sind anderthalben bis auf 2 schuh lang, eckig und schwach, und liegen auf der erde herum, die blätter sind länglich, theils einfach theils aus mehrern blättern zusammen gesetzet; alle aber haben vorn am ende klein gäblein die blüten kommen aus den winckeln zwischen den blättern und stengeln heraus und sitzen auf kurtzen stielen: sie sind weiß und stecken in spitzig zerschnittenen blumen-kelchen. Nach den blüten folgen schoten, welche aus 2 schalen bestehen, die 5 oder 6 saamen-körner beschliessen, dieselben sind fast gantz rund, so dick als kleine erbsen, und sehen dunckel-gelblich. Sie reinigen, halten an, zertheilen und machen zeitig.

Erb-stolle, heisset bey den bergwercken ein stollen, welcher seine erb-teuffe entweder in ein gebäude oder unter einen andern stollen einbringt.

Erb-stuffe, ist ein gewisses zeichen, welches in den bergwercken der marckscheider ins gestein hauet, und in die grube von dem über tage stehenden loch-stein hinein fället, wo sich eine fund-grube oder maaße endet. Er darff aber ohne vorwissen und befehl des berg-meisters keine erb-stuffe fortbringen.

Erbtheil, Sors, Portio hæreditaria, ein stück von der erb- oder verlassenschafft, so einem ieden erben zufällt.

Erb-teuffe, die tieffe, die bey den bergwercken einen erb-stollen machet. Es wird dazu erfordert, daß ein stollen 10 lachter, 1 spanne von rasen und nicht von der hengebanck, seiger-teuffe mit seiner wasser-seige tieff in ein gebäude einkomme. Einem stollen kan aber seine erb-teuffe entgehen, wann nemlich unter ihm ein anderer stollen im stücklichten gebirge 7 lachter, im flachen felde aber viertehalb lachter tieffer einkömmt.

Erb-tiefste, so nennet man das tiefste gesenck in einem gebäude.

Erb-verbrüderung, Pactum Confraternitatis seu mutuæ succeſſionis, ein vergleich, welcher unter vornehmen häusern der erbfolge wegen dergestalt aufgerichtet wird, daß wann des einen sein geschlecht aussterben möchte, des andern seine nachkommen jenes beerben sollen. Im Römischen Reiche sind die erb-verbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen, ingleichen die so zwischen Sachsen und Henneberg, zwischen Brandenburg und Pommern aufgerichtet gewesen, bekannt. Es müssen aber dieselben mit einwilligung des Kaysers aufgerichtet werden, und unter privatis sind sie unzuläßig und verboten, es sey denn unter ehe-leuten.

Erb vermächtniß, s. Testament, Vermächtniß.

Erb-vertrag, vergleich, vertrag, krafft welches ein regierender Herr seinen abgefundenen brüdern oder anverwandten zu etwas verbunden ist. Vielmals bedeutet es auch einen ieglichen vergleich, so bey der theilung einer verlassenschaft unter denen erben aufgerichtet wird.

Erb-würdig, wird in bergwercken eine zeche genennet, wenn sie ausbeute giebet, und auf der sohle und vorort noch anbrüche stehen bleiben, so, daß die gewercke schuldig sind, darauf vermessen zu lassen.

Erb-zins, Emphyteusis, Canon emphyteuticus, eine gewisse abgabe, welche der erb-zins-mann seinem guts-herrn von einem nutzbaren stück gutes, welches er von ihm auf erbzins empfangen, an geld, hünern, gänsen, flachs, früchten, oder andern jährlich abzutragen schuldig ist. Solcher erb-zins rühret daher, daß entweder ungebauet land anfänglich mit solchem beding ausgethan; oder, daß schon angebauete gründe um ein leidliches, und mit vorbehalt eines solchen zinses verkaufft werden. Ersten falls bleibt dem guts-herrn das eigenthum, und wird nur die nutzung ver-

verliehen, der zins muß bey der fahr des verlusts der lehen entrichtet werden, daher er auch zuweilen fahr zins genennet wird, und hat bey iedem verkauff der lehns herr den vorkauff und ein theil am kauff gelde. Andern falls bleibt die lehnschafft dem zinsherrn, das eigenthum aber dem zins-manne, doch kan der herr wegen des versessenen zinses sich unterpfändlich daran halten. Der erb-zins läst keinen erlaß zu, es sey um was ursach willen. Er kan auch durch verjährung nicht aufgehoben, noch verändert, wol aber vermindert werden. Also verliert ein lehnsherr seinen zins nicht, ob er gleich in 30 jahren keinen eingefordert, und wenn er an stat geldes, z. e. hüner angenommen, kan er wieder geld fordern, wenn es der lehnbrief besagt. Wenn er aber z. e. stat 12 gl. nur 6 angenommen, kan er ihm sein recht vergeben. Ein erb-zinsgut erbet ohn unterscheid des geschlechts, und kan nach belieben veräussert werden, nur daß dem lehn folge geschehe.

Erd, Erd-boden, Erde, Erd-kreis, Tellus, Terra, Terrarum orbis, der aus erd und wasser bestehende grosse cörper, welcher menschen und thiere trägt, und auf dem wir wohnen. Die alten bildeten sich denselben als einen teller ein, dessen oberste fläche nur allein bewohnet, der unterste theil aber gleichsam durch unendliche wurzeln befestiget wäre, und der erde ihre hältniß gebe. Auf welcher irrigen meinung man so hart bestund, daß, als im achten jahrhundert nach Christi geburt *Virgilius*, ein in den mathematischen wissenschafften wohl erfahrner Bischoff in Bayern, diesem damahligen fast allgemeinen irrthum zuwider lehrete, daß auch der unterste theil der erden mit einwohnern besetzet sey, dieser Bischoff darum auf befehl des Pabstes Zacharia abgesetzet werden muste. Allein, nun ist solcher irrthum schon längst widerleget worden, indem man unter andern nicht nur bey den mond-finsternissen aus dem runden schatten im monde sicher schliessen mögen, daß die erde selbst, welche solchen schatten verursachet, rund seyn müsse, sondern auch die erfahrung durch die um den erdboden vollführte schiffahrt, solches unstreitig erwiesen. Diese runde erde nun, welche nach der genauesten rechnung 5400 Teutsche meilen im umkreis haben soll, wird betrachtet entweder nach ihrer auswendigen gestalt und fläche, oder nach ihrer lage, in ansehen der übrigen grossen cörper, oder nach ihrer inwendigen beschaffenheit. Die erste wird in der geographie abgehandelt, da der erdboden, wie er aus erd und wasser bestehet, bey den alten in drey, anietzo in viere, oder nach einiger eintheilung, so die unbekannten Nord- und Südländer zu besondern theilen machen, noch mehr haupt-theile getheilet, und zu bequemerer vermessung seiner grösse ihm eine länge und eine breite zugeeignet wird. Jene erstrecket sich vom aufgang nach dem niedergang, fasset die gantze weite des umfangs von 360 graden, und wird durch meridianos oder mittags-circkel abgetheilet. Weil nun dieselbe in der natur keinen beständigen anfang hat, indem zu allen stunden des tages auf dem erdboden, an verschiedenen orten zugleich morgen, mittag, abend und mitternacht ist, so haben die Spanier und Portugiesen, als die neue welt entdecket, und von dem Pabst zu gleichen theilen ihnen angewiesen werden, hefftig darüber gestritten. Unter den gelehrten aber ist nunmehr meistentheils die Canarische insel Teneriffa, und der darauf gelegene berg Pico dafür angenommen und der Primus Meridianus dahin geleget worden. Die breite wird durch den Aequator, welcher den erdboden in zwey gleiche theile abtheilet, und daher der gleicher genennet wird, die tropicos oder wende-circkel, die Arcticos oder polar-circkel, und die darzwischen lauffende Climata vermessen und dadurch der erdboden erstlich in die Norder- und Süder-breite, so vom Aequator bis zum Polo, angel oder erden-wirbel reichen, und iede 90 grad enthält, und denn in fünff Zonas oder streiffen abgesondert, davon die erste, so zwischen den Tropicis, auf beyden seiten des Aequatoris liegt, die dürre, Torrida, die zunächst daran liegende, von den Tropicis bis an die Arcticos reichende, Temperatæ, die gemäßigten und was beyderseits bis zu den Polis übrig ist, Frigidæ, die gefrohrne heissen. Die alten haben davor gehalten, daß nur die Temperatæ bewohnet, die andern aber wüste sind: allein die heutige erfahrung hat ein anderes dargethan. Die zweyte betrachtung gehöret in die Cosmographie und astronomie. Die alten die bis auf diesen tag ihre anhänger haben, setzten die erde zum unbeweglichen mittel-punct der gantzen welt, um welchen das firmament mit allen planeten und fix-sternen sich innerhalb 24 stunden vom morgen gegen abend bewegte; Copernicus ist der erste gewesen, so die ursachen der himmlischen erscheinungen und der bewegung der planeten besser anweisen zu können vermeinet, wenn er die sonne zum mittel-punct der welt machte, der erden aber eine solche bewegung zuschriebe, daß sie sich in 24 stunden um ihre achse herum wendete, und in einem jahr um die sonne herum liesse. Auf die weise wird die erde für allen planeten, der gleich dem mond sein licht von der sonnen empfängt, und wieder von sich giebt, angegeben. Dieser meinung haben nachgehends Cartesius und die meisten Mathematici beygepflichtet, viele Gottes-gelehrte aber hart widersprochen. Die dritte betrachtung der erden gehöret in die natur-kunde.

Erde, Terra, in der physica oder naturkunde, als eine einfache materie, oder, nach anderer meinung, als ein einfaches element betrachtet, wird vor einen trocknen, kalten und dichten cörper gehalten. Allein wie die truckenheit der erden nur zufäliger weise und in gar gelinden staffeln zuzuschreiben ist, sintemal sie anfänglich mitten im wasser erschaffen worden, und das wasser sich zwar nachgehends auf Gottes befehl an besondere örter sammlen, doch aber von dem trocknen nicht gäntzlich trennen muste, so hat auch der weise Schöpffer den kalten schooß der erden durch ein himmlisches feuer dergestalt erwärmen wollen, daß er nun krafft gnug hat, die vortrefflichste dinge zum nutzen des menschen zu zeugen und herfür zu bringen. In dem ackerbau heisset es der boden, worinn man säet und pflantzet, ist entweder fett oder mager, frucht- oder unfruchtbar, u. s. w. In der artzney hat man erden, welche wegen ihrer sonderlichen krafft heilsame oder officinalische erden genennet werden. Sie sind entweder eine mit unzeitigen metallischen schwefel geschwängerte erde, oder metallische adern, die wegen mangel des mercurialischen anfangs nicht zum vollkommenen metall haben gedeyen konnen. Solcher artzeneylichen erden hat man überaus viele, die entweder von dem orte, wo sie gefunden werden, oder von ihren eigenschafften und farben den namen führen. Die vornehmsten derselben sind die mannigfaltigen siegel-erden, Terræ Sigillatæ, die Boli u. a. m. In der Chymie werden viel dinge mit diesem namen beleget, unter andern dasjenige, welches nach auslaugung des saltzes überbleibt, und aller kräffte beraubet ist. Bey den ärtzten, apotheckern

Bekern und chymisten wird erde mit diesem zeichen ∇ bedeutet.

Erd-achse, Axis terræ, eine gerade linie, welche durch die erd-kugel von Nordpole in dem Süderpol in gedancken gezogen wird, um welche sich die erd-kugel innerhalb 24 stunden vom morgen gegen abend einmal umwendet.

Erd-äpffel, Tubera, sind eine gattung wurtzeln, oder fleischige klumpen, in grösse einer nuß, auch grösser oder kleiner, höckerig und runtzlich, auswendig braun oder dunkel, inwendig insgemein fleischig, wie marmorirt oder adrig und weißlicht. Man hat davon zweyerley arten, nemlich erd-äpffel und erd-birnen, die am geschmack gar sehr unterschieden. Das kraut wird groß und hoch, und die frucht wächset nicht allein unter der erde, sondern vermehret sich auch durch die brut sehr häuffig, wie man denn an einem stock eine grosse menge solcher von unterschiedener grösse beysammen findet. Die kleinen werden zu saamen gebraucht, oder auch zum mästen des viehes, absonderlich der schweine, die sehr begierig darnach sind; weswegen sie auch von einigen sau-brot genennet werden, wiewol das saubrot, cyclamen, gar sehr davon unterschieden. Die grossen, die öfters ein viertel-ja wol ein halb pfund und mehr wiegen, werden von menschen gegessen, auch auf die vornehmsten tafeln gebracht, wenn sie erst in der asche gebraten, oder mit weine abgesotten worden. Sie sind dem magen gut, ersetzen die verlohrnen kräffte, und geben gute nahrung. Der aus der wurtzel gepreßte safft mit eben so viel honig vermischt, und im munde gehalten, heilet alle mund- und schlund-mängel, auf den magen geschmieret, macht er brechen, auf den nabel gestrichen, verursachet er purgiren, und vertreibet die würmer.

Erd-bäncke, Sand-bäncke, sind leinene säcke, und mit erde oder sand angefüllet, damit man in der eil eine brustwehre oder schießscharten machen kan.

Erd-beben, Terræ motus, ist eine unordentliche und gewaltsame bewegung und erschütterung einiger theile der festen erde, welche von einigen der in den unterirdischen hölen und klüften eingeschlossenen luft, von andern dem feuer, und zum theil auch dem wasser zugeschrieben wird. Die geschicktesten physici halten davor, daß das erd-beben eben so generiret werde, wie der donner, und daß der unterscheid bloß darinne bestehe, daß blitz und donner in der obern lufft, das erd-beben aber unter der erde entstehe. Daher kömmt es, daß gemeiniglich mit dem erdbeben sich zugleich der donner hören läßt, wegen der vielen schweflichten dünste, die sich in der luft erheben und entzünden. Vor dem erdbeben siehet man in der luft, wie das licht der sonne, des monden und anderer sterne immer dunckler wird, weil die vielfältigen dünste aus der erde mit gewalt in die luft steigen; man siehet ungewöhnliche wolcken; man siehet, wie alles in der luft düster wird, und wie die thiere, vögel und andere mehr in furcht gerathen; ja man hat bemercket daß die ratten, mäuse, und anderes ungezieffer, entweder wegen des schwefelichten geruchs oder empfindung des bevorstehenden erdbebens, aus ihren behältnissen lauffen, und davon fliehen. Das wasser fänget zuweilen an zu wüten und zu toben, daß man es nicht ohne entsetzen ansiehet. Man höret auch öfters bey dem erdbeben ein grosses krachen und kläglich es winseln, siehet grosse flammen in die höhe steigen, empfindet einen sulphurischen gestanck, davon oft die vögel in der luft ersticken, und todt herunter fallen. Nach dem erdbeben siehet man berge und felsen zerspaltet; es versencket städte und dörffer, machet erdfälle, trocknet die brunnen und flüsse aus; ja es verursachen oft solche schädliche exhalationes oder dünste die grösten und gefährlichsten kranckheiten. Beuterus und Mosellanus haben ein verzeichniß aller erdbeben, so iemals bis in das 17 seculum nach Christi geburt geschehen, herausgegeben.

Erdbeer, Fragaria, eine kleine, rothe frucht, welche an zarten und etwas rauhen stengelein hänget, die blätter aber, so vielfältig eingekerbt, ie drey und drey beysammen auf einem stiele sind. Diese frucht, welche im Junio und Julio auf den bergen und hügeln, in den wäldern und an den zäunen häuffig wächset ist eines angenehmen geschmacks, aber dabey kalten und feuchten natur, löschet den durst und grosse hitze, kan aber auch, weil sie leichtlich fault, ein fieber verursachen, weshalb man wohl thut, daß man sie mit weine, zucker und wenigem zimmet anmachet. Das kraut sammt der wurtzel hat eine treibende, reinigende und zusammen-ziehende krafft, dienet in wund-fiebern und blutreinigenden artzneyen. In den apothecken hat man davon ein wasser, einen syrop, und einen spiritum aus den erdbeeren. Die gemeine erdbeeren sind klein können aber durch verpflantzung grösser werden. Wenn man aus einem garten gute pflantzen von rothen oder weissen erdbeeren haben kan, kostet es weniger mühe, sie wollen aber wohl gewartet seyn. Will man daß sie im herbst tragen so schneidet man ihnen die ersten blumen weg, sie bringen so dann andere herfür, welche spät reiffen.

Erdbeer-baum, s. Meer-kirsche.

Erdbeer-Spinat, s. Spinat.

Erd-beschreibung, Geographia, eine wissenschafft von der figur und grösse der welt-kugel, wie sie in erde, wasser, und der sie zunechst umgebenden lufft bestehet. Sie betrachtet die obere fläche der erden nach ihren gegenden, ländern, wassern, meeren und flüssen, derselben eintheilungen und grentzen, samt den berühmten städten, gebirgen, wäldern u. d. g. Sie bemercket die winde, in so weit dieselben zu der schiffahrt dienen. Und dieses zwar auf einem kleinen blat papiere, da einem ieden orte seine rechte stelle und weite gegeben wird. Dieser beschreibung pfleget eine andere beygefüget zu werden, nemlich der vielerley stände und arten der regierungen, unter welche die herrschafft der erden ausgetheilet, wie sie nach einander erwachsen, und durch mancherley abwechselungen zu dem gegenwärtigen zustande gediehen, welches eine historisch-geographische beschreibung heisset.

Erdboden, s. Erde.

Erd-brand ist, wenn man in verwitterte oder ausgebrannte drusen erschlägt, darinnen die witterung oder erd-brand das ertzt consumiret, und nur ein gemülbe wie ruß zurück gelassen, dieses heisset man ein ertzfressen ertzt berühren, oder zu spat kommen.

Erd-enge, s. Isthmus.

Erd-epheu, s. Donner-reb.

Erdfall, Labes, wann durch ein gewaltiges erdbeben, oder aus andern ursachen die erde sich setzet, sencket oder einstürtzet, daß offtmals städte und dörffer versincken, oder mit erde verschüttet werden, und wo land gewesen, seen entstehen. Dergleichen erd-fälle in hohen gebirgen nicht ungewöhnlich sind, und noch vor kurtzer zeit in Savoyen und im Walliser lande sich begeben.

Erdfern, Apogæus, in der stern-kunde, der weiteste abstand eines planeten von der erden.

Erdflachs, s. Amiant-stein.

Erdfloh, Pulex, Thryps, eine art kleiner fliegen, welche wann sie häuffig sind, die kräuter, und sonderlich den kohl abfressen. Man darff aber nur asche oder rus aus dem schornstein über die kräuter hin und her streuen, so können sie denenselben nicht schaden.

Erd-gewächse, alles so aus der erde wächset, als da sind, bäume, kräuter, getreide, und derer früchte, welche alle die natur-kündiger unter ein eigenes reich, so sie das kräuterreich, Regnum Vegetabile, nennen, gebracht haben.

Erd-kreis, s. Erde.

Erd-kugel, Globus Terrestris, eine von holtz oder pappe gemachte hole kugel, worauf alles sichtbare land und wasser, was die gantze erde ausmachet, in seiner proportion, mit allen circkeln, welche man sich an der himmels-kugel und auf der fläche der erden einbildet, beschrieben ist, und worauf die namen der vornehmsten orte nach ihrer gegebenen länge und breite aufgetragen zu finden sind. Uiber das kan man auch auf der erd-kugel die abwechselungen der jahrs-zeiten, der tages- und der nacht-längen u. d. g. mehr ohne sonderliche mühe sehen.

Erd-meß-kunst, s. Geometrie.

Erd-mörser, ein in die erde eingegrabenes faß, woraus man viele steine und granaten, aber nur einmahl werffen kan. Den wurff, der damit geschiehet, nennet man einen erd-wurff.

Erd-morcheln, s. Tartuffeln.

Erd-nahe, Perigæus, Epigæus, in der stern-kunde, der stand eines planeten wenn er der erde am nächsten kommt.

Erd-nuß, Chamæbalanus, Glans terrestris, ein gewächs, welches gantz zarte dünne stengel hat, die sich wiederum in unterschiedene zweige zertheilen. Die blätter sind klein und länglicht; die blüte der erbsen-blüte gleich. Die schoten haben 3 oder 4 runde saamen-körnlein in sich. Die wurtzeln sind länglicht wie eine kleine rübe, auswendig schwartz, inwendig weiß, von süssem geschmack, und in der erde gleichsam mit einem dünnen faden zusammen gefüget. Sie werden offtmals unter dem pflügen mit heraus geackert.

Erd-öl, ist ein öl, welches auf der Africanischen insel Sumatra aus den felsen tröpffet und ein bewährtes mittel ist vor alle kalte gebrechen der sehnen und lähmung.

Erd-pfriemen, s. Ginst.

Erd-pol, Erd-wirbel, s. Erde.

Erd-rauch, Acker-raute, Tauben-kropf, Fumaria, ein zartes viel-blätterigtes kräutlein, hat purpurfarbene blüte und eine zasichte wurtzel. Man findet es in weinbergen und kräuter-gärten. Ist wegen seines flüchtigen saltzes in scorbutischen und langwierigen kranckheiten sehr wohl zu gebrauchen.

Erdreich, s. Erde.

Erd-säcke, sind leinene, mit erde ausgestopffte säcke, aus welchen man im nothfall brust-wehren machet, und auf den breschen sich verbauet.

Erd-safft, Berg-art, Mineral, Minerale, in einem weiten verstand alle cörper, so aus saltzigen oder öligen theilen mehr oder weniger vermischt und gezeitiget, aus der erden gegraben werden. In solchem verstande werden metalle, erden und steine darunter begriffen. In einem engern verstande werden nur die unreiffe, saltzige und andere berg-arten, so von den metallen und steinen unterschieden, damit gemeinet.

Erd-schild-kröten, s. Land-schild-kröten.

Erdschwamm, Tuber, Fungus, *Champignon*, ingemein alle aus der erde kommende schwamm-gewächse, die hernach in officinalische oder küchen-schwämme unterschieden werden. Dieser wissen sich die köche, und jener die apotheker zu bedienen.

Erd-seiffe, in Madagascar wird eine sehr weisse erde gegraben, welche wie die schönste seiffe zum waschen des leinen zeuges dienet. Man nennet sie daselbst Tanesouichi.

Erdspinnen-kraut, Phalangium, ein kraut von drey oder mehr ästen, die weit aus einander stehen, hat weisse ausgekerbte blumen, und einen schwartzen breiten saamen, wie eine linse. Die bälglein, worinn dieser saamen liegt, sind einer spinnen nicht ungleich, daher es auch seinen namen hat. Seine blätter, saame und blumen in wein getruncken, dienen wider die gifftigen stiche der scorpionen und spinnen.

Erd-wurff, s. Erd-mörser.

Erd-wurm, s. Regenwurm.

Erdzunge, s. Isthmus.

Eremit, s. Einsiedler.

Eremitagen, s. Einsiedlereyen.

Eremiten-orden, S. Augustini, soll von Wilhelmo, Hertzoge von Guienne, des Bernhardi discipel, seinen ursprung haben, welcher nach Augustini regel einsiedler angeordnet, die hernach um das jahr 1157 in klöstern sollen gewohnet haben. Innocentius IV soll ihnen an. 1243 den nahmen, und Alexander IV an. 1255 den habit zugeeignet haben.

Eremiten-orden, S. Hieronymi, s. Hieronymiten.

Erfrischungs-quartier, heissen, wenn die soldaten im sommer, wegen der grossen hitze so lange in die quartiere gehen, bis dieselbe ein wenig nachgelassen.

Ergesen ertzt beruhren, s. Spat.

Erhabene arbeit, getriebene arbeit, Anaglyphum, Cælatura, *Relevé en bosse*, diejenige göldene, silberne, meßingene oder kupfferne arbeit, worauf allerhand figuren durch den hammer in die höhe getrieben sind. In Augspurg macht man dergleichen arbeit sehr schön.

Erhabene fläche, s. Fläche.

Erhabener spiegel, s. Spiegel.

Erheben und erniedrigen, sagen die jäger von dem bären, welcher bald in die höhe bald auf die erde siehet, um etwas zu erfahren.

Erhöhung, Elevatio, hiemit wird von den stern-deutern die würde oder der vorzug angedeutet, den ein planete entweder wegen seines standes gegen die sonne, oder gegen einen andern planeten, wenn sie beyde einer deutung sind, oder auch wegen seines orts in der ecliptick und dem himmlischen hause hat.

Erhöhung, Exaltatio, so benennet man in der stern-kunde das himmlische zeichen, wo ein planete seine gröste krafft hat.

Erhöhung, Exaltatio, in der schmeltz-kunst, verbesserung eines metalls oder geists u. d. g. wenn solche reiner, stärcker, kräfftiger gemacht werden.

Eridanus, der Nil-fluß, ist ein gestirn an der südlichen gegend des himmels, hat 33 sterne, mehrentheils von Saturni natur, ausser dem vornehmsten, so sich zu äusserst des flusses befindet, Acarnar oder Acarmaharim genannt, welcher von der ersten grösse, und von Jovis und Veneris eigenschafft ist.

Erinacea, oder Spatium aphyllon fruticosum, ein niedriger strauch, welcher in dem Spanischen Königreiche Valentia an rauhen orten und an wegen wächset. Seine zweige breiten sich in der runde herum aus, und sind mit grünen

grünen scharffen stacheln versehen. Die blüten, so blau und purpurfarbig, sind kleiner als am ginst, und stehen in kleinen rauhen, weißlichten kelchen, 2 und 2, oder 3 und 3 bey einander. Nach den blüten kommen breite schoten. Insgemein hat dieses gewächs keine blätter, zuweilen aber bringet es etliche hervor, wenn es in der blüte stehet. Diese sehen wie an der lenticula, werden aber bald welck und fallen ab. Seine wurtzel ist groß und holtzig. Die wirfel, die blüten, die schoten, sammt der wurtzel halten an und trocknen, dienen den durchfall und das bluten zu stillen.

Erinnerung, Scholion, in der mathesi eine anmerckung, die man zu denen vorher gegebenen erklärungen und sätzen zur mehrern erläuterung und gewißheit der darinne vorgetragenen sachen hinzuzuthun nöthig hat.

Erinnerung, Recordatio, Reminiscentia, die krafft der seelen in dem menschen, die in dem gedächtniß gefassete bilder, so offt sie will, zu wiederholen, und ohne die objecta, durch welche sie erstlich darinne gezeuget worden, wieder zu erwecken. Hierinne bestehet der unterscheid der menschlichen gedächtniß von der, so sich bey den thieren befindet.

Erlangen, die muthung, geschiehet, wenn ein muther aus gewissen ursachen zur bestätigung nicht kommen kan, so wird die muthung auf 14 tage verlänget, und bleibet bey ihrer kraft, daß sie nicht wieder ins freye fällt.

Erle, Erlen baum, Eller, Alnus, ein nicht sonderlich dicker gerade in die höhe steigender baum, dessen blätter, wenn sie im feuchten lande stehet, dunckel-grün, fett und klebricht, wenn sie aber im trocknen ist, etwas weißlich sind, weshalb auch einige die erlen in weisse und schwartze unterscheiden. Es ist aber in der that nur ein baum, dessen holtz durchgehends röthlicht und fest, die frucht aber, welches traubel-weise hängende zäpflein sind, der gestalt nach den maulbeeren nicht ungleich ist. Der baum stehet gern in sumpfigten örtern, und ist dahero zum gebäu in einem morastigen grunde sehr wohl zu gebrauchen. Das frische laub von diesem baume zu einem pflaster gemacht, vertheilet die hitzige rothe geschwulst. In die schuhe gelegt, soll verursachen, daß man vom gehen nicht bald müde wird.

Erledigen vom gebirge, heißt bey den bergleuten so viel, als waschen, absondern.

Erlegen, heist bey der jägerey, ein stück wild umbringen, oder fällen, es geschehe durch stechen oder schiessen.

Erlegen, heist bey den bergleuten, wenn etwas vom gezeh zu sehr abgenutzet ist, wird dasselbe von einem andern stücke erlegt, daß es seine vorige grösse und stärcke wieder bekommt.

Erlen-fincke, nennet man den zeisig, weil er den erlensaamen sehr liebet.

Erndte, Augst, Messis, die einsammlung der reiffen feld- als wein- obst- u. d. g. früchte. Die zeit, in welcher solche einsammlung zu geschehen pflegt. Die erndte ist die hoffnung des landmanns, um der willen er das gantze jahr durch arbeitet, und daran sein wohl und weh hanget, daher auch die freude über eine reiche erndte als eine grosse freude geachtet, und in alten zeiten, auch noch an vielen orten und bey unterschiedenen völckern hochfeyerlich begangen wird. An vielen orten in Indien, China, und America wird zweymal im jahr erndte gehalten.

Eröffnend, Aperiens, in der artzney-kunst ein mittel, welches wegen seiner gemäßigten wärme und feuchte entweder die verstopfften schweiß-löcher, oder den leib öffnet. Dazu werden die flüchtige und beständig-gemachten saltze, salia fixa und volatilia, wie auch bittere und auflösende wurtzeln genommen.

Error calculi, heißt in rechten, wenn einer in den übergebenen rechnungen geirret hat, welches er binnen jahr und tag ohne seinen nachtheil wieder ändern darff.

Erscheinung, Visio, Apparitio, Phantasma, alles was sich ausser und wider den ordentlichen lauff der natur sehen und hören läßt, es sey durch mittelbare göttliche offenbarung, oder durch ein engelisches gesicht, oder auch durch gespenster und schreck-geister. Ob nun wohl unter solchem namen bey leichtgläubigen oder schwermüthigen leuten viel aberglauben und falsche einbildungen unterlauffen, so kan man doch auch nicht alle erscheinungen verwerffen. Damit man aber in dergleichen begebenheiten sicher gehe, und man nicht leicht sich oder andere betriege, so ist wohl zu erwegen, ob die leute, die einige erscheinung gehabt zu haben vorgeben, menschen von gutem verstande sind, und die keinen gewinn aus solchen erzehlungen suchen können. Darnach ob ihrer mehr solches gesicht gesehen haben. Endlich daß solche wunderbare dinge eine merckliche wirckung und merckmahle nach sich gelassen haben. Wenn sich diese dinge bey einem gesichte finden, so kan es nicht wohl vor eine leere betriegliche einbildung des menschen gehalten werden.

Erscheinung vor gericht erscheinen, Vadimonium obire, auf ergangene ladung vor gericht, in eigener person oder durch einen gevollmächtigten sich einstellen, und auf die erhabene klage sich einlassen, oder seine ausflüchte einwenden. Das nichterscheinen wird als ein ungehorsam angesehen, und zum ersten und andern mahl, mit erstattung der termins-unkosten dem gegentheil, zuletzt aber daß in contumaciam in der sache wider den nichterscheinenden erkannt werde, gestraffet.

Erschroten, erschürffen, heißt bey den bergleuten, einen gang oder klufft ausforschen und erkunden. Mehrentheils wird es von wassern verstanden, denn wenn man einen gang oder kluft erbricht, worauf starcke wasser heraus kommen, so wird gesagt: wir haben starcke wasser erschroten.

Erstgebohrner sohn der kirchen, ist ein titel, welcher dem Könige von Franckreich beygeleget wird. Denselben soll Chlodovæus, als der erste Christliche König nach den Kaysern, an. 499 angenommen haben.

Erstgeburt, Primogenitura, vorzug der zeit der geburt, vor den übrigen geschwistern: oder vorzug der wohlthaten, so die gesetze der ersten geburt verleihen. Dieses recht ist sehr alt, und lesen wir bereits in der heiligen schrifft A. Testaments, wie der erstgebohrne unter seinen brüdern den vorzug der herrschafft, so wohl als des priesterthums in seinem hause, und nachmals in dem Israelitischen regiment, einen vorzug in erbtheilungen gehabt. Die erstgeburt sowohl von menschen als vieh ist dem Herrn geheiliget worden. Es wird unter den rechts-gelehrten gestritten, ob nicht das recht der erstgeburt, weil es eine ungleichheit zwischen kindern machet, wider das natürliche recht wäre. Dessen aber ungeachtet ist es heut zu tage in hohen häusern eingeführet, und wird in verschiedenen Reichen auch bey vielen Adlichen familien beobachtet, weil es zu derselben wohlstand und erhaltung mercklich dienet.

Ertern, heißt bey den tischern, das holtz über dem stamm abzunei-

abschneiden. **Erter=banck**, ist eine länglichte banck, darauf die tischer zu schneiden pflegen. **Erter=säge**, ist bey den tischern eine grobe hand=säge.

Ertz=ämter, sind diejenigen hohen ämter, welche die Chur=fürsten des Teutschen Reichs bey der wahl und crönung eines Römischen Kaysers entweder selbsten oder durch ihre Erb=beamten zu verwalten pflegen. Man zehlet anfänglich der ersten nur viere, als das **Ertz=Schencken=amt**, welches **Böhmen**, das **Ertz=Truchseß**=welches **Pfaltz**, das **Ertz=Marschall**=welches **Sachsen**, und das **Ertz=Cammerer=amt**, welches **Brandenburg** besessen. Nachdem aber durch den Westphälischen frieden das Ertz=Truchsessen=amt nebst der Chur dem hause Bayern bestätiget, und **Pfaltz** eine neue Chur=stelle verordnet, so ist ihm auch ein neues, nemlich das **Ertz=Schatzmeister=amt** ausgemacht worden. Dieser Ertz=bedienten amt bey der crönung eines Kaysers bestehet unter andern darinne, daß an der tafel der **Ertz=Cämmerer** das wasser in einem silbernen gieß=becken dem Kayser reiche, der **Ertz=Marschall** in einen grossen hauffen haberreite, etwas davon wegnehme, und das übrige dem volcke überlasse, der **Ertz=Truchseß** in silbernen schüsseln etwas von dem gebratenen ochsen hole, und auf den tisch setze, der **Ertz=Schencke** den ersten wein dem Kayser reiche, und endlich der **Ertz=Schatzmeister** die verfertigte gedächtniß=müntze auswerffe. Wann diese Ertz=ämter eigentlich aufgekommen sind, darüber ist unter den gelehrten noch einiger streit. Einige leiten ihren ersten ursprung schon von Carl dem Grossen her, andere aber über 200 jahr später, von Ottone dem Ersten, weil man lieset, daß nach vollendeter crönung bey der tafel die Hertzoge von Lothringen, Schwaben, Francken und Bayern den Kayser bedienet haben. Vorgemeldte Ertz=ämter führen auch die weltlichen Churfürsten von Kayser Henrici Sancti zeiten an wegen des stiffts Bamberg: Doch mit dem unterscheide, daß solche Ertz=ämter, nach dem stilo der Reichs=cantzley, ober=ämter und die erb=beamte, welche solche verrichten, unter=beamte genennet werden.

Ertz=Bischoff, f. **Bischoff**.

Ertz=Cammerer, f. **Ertz=amt**.

Ertz=Hertzog, Archidux, ist eine würde, welche den Hertzogen vorgehet, und von der Königlichen würde nicht viel unterschieden ist. Sie kömmt dem hause Oesterreich allein zu, als welche von dem Kayser Friderico II dem fünfften Hertzoge in Oesterreich, Friderico II, beygeleget worden.

Ertz=Marschall, f. **Ertz=ämter**.

Ertz=Priester, Archipresbyter, ist ein Prälat, der in geistlichen verrichtungen des Bischoffs stelle vertritt. Er ist entweder Urbanus, der bey der cathedral=kirche in der stadt des Bischoffs amt verrichtet; oder ruralis, der solches auswärts auf dem lande thut. Ein Ertz=priester in der stadt singet die hohe messe, giebt die benediction, administriret die sacramente, und absolviret die krancken.

Ertz=Schencke, f. **Ertz=ämter**.

Ertzt, Minera, ist allerley berg=art, welche metall in sich führet, und ist theils flüßig, theils strenge, z. e. glas=ertzt, roth=gültig ertzt, bley=glantz, gold=körner, silber=ertzt, zinn=stein oder graupen, allerhand eisen=stein, stein=kohlen, galmey, weiß gülden=ertzt, mit angewachsenen silber, spat, weisser quartz, fahl=kupffer, wißmuth=ertzt, kupffer=blume, grün bley=ertzt, schwefel und guter kieß=cobald, spieß=und braunes frauen=glas, jaspis, corallen=zinckern rc. Diese ertzte brechen nicht auf einerley weise; denn etliches bricht derb und streichend, etliches keil=weis, nieren=weis, trümmicht, würflicht, kornicht, flötzweis, angeflogen, angeschlagen und so fort an. Den ursprung der ertzte wollen einige aus dem Mercurio und Vitriolo, herleiten, andere aus schwefel und saltz, noch andere aus andern dingen. Welche alle aber, ob sie den worten nach schon noch so sehr in ihren meinungen von einander unterschieden sind, dennoch in der that mit einander übereinkommen müssen, soll anders ihr grund richtig seyn. Die güte eines ertztes kan erkannt werden, wenn die metalle darinn gediegen sind, wenn man seinen metallischen schwefel auflöset, und seine metallische farbe reduciret wird, zum besten aber wenn man es ins feuer bringet.

Ertzt ablauffen, heißt das ertzt von dem ort, wo es der häuer gewonnen, weg und unter die förder=schachte bringen. **Ertzt aufbereiten**, ist bey bergleuten so viel, als allerley ertzt, iedes nach seiner art, gut machen, scheiden, quetschen, puchen, schlämmen, und von seiner unart aufs beste scheiden. **Ertzt auf die rohe schicht wagen**, heißt allerley leichtfertigkeit begehen. **Ertzt aufn kern rein machen**, heißt, wenn im waschen alles taube gebirge abgesondert wird. **Ertzt auffäubern**, heissen die bergleute, das kleine zermalmte ertzt auf füll=orte unterm schachte zusammen kratzen, und in kübel oder tonnen zu tage ausfördern. **Ertzt aushalten**, ist so viel, als das unreine und taube von den reinen halten. **Ertzt auslochen**, heißt, wenn die bergleute nur unterm rasen, und in firsten, oder in schwebenden mitteln, und nicht in die teufe bauen, so sagt man, sie lochen die ertzte nur in tag=gehängen. **Ertzt ausschlagen** heißt, das ertzt von bergen absondern, und aushalten, und der dieses verrichtet, heißt ertzt=ausschläger. **Ertzt beyn haaren kriegen**, heißt ertzt finden. **Ertzt erbrechen**, erhaschen, heißt ertzt finden oder antreffen. **Ertzt gewinnen**, heisset, dasselbe erbrechen, los schiessen, hauen, schlagen, auf was weise es geschehen kan. **Ertzt in rost wohl betten**, heißt den rost recht verrichten. **Ertzt scheiden**, heißt das gute ertzt von den tauben gängen und gebirgen absondern. **Ertzt verschmieren oder versetzen**, neben dem ertzt hinein löchern, und wieder verschmieren, welches böse bergleute im gebrauch haben. **Ertzt zu seile oder berge schicken oder setzen**, ist, selbiges auf das füll=ort, allwo die kübel gefüllet werden, schaffen. **Ertzt blutet**, sprechen die bergleute, wenn sie rothgültig ertzt treffen. **Ertzt bricht ganghaftig**, ist, wenn der gang ins feld und in die tieffe ertzt führet. Man sagt auch: das ertzt leget sich zu gange. **Ertzt bricht kurtz**, heißt, wenn das ertzt in gängen nur nierenweis, und in drüsen bricht. **Ertzt bricht vermischt**, wenn nicht einerley metall im ertzte zu befinden, sondern silber, kupffer, bley rc. unter einander liegt. **Ertzt macht ein Andreas=creutz**, heißt, wenn die gänge einander durchsetzen wie ein X. **Ertzt machet ein gerüll**, wenn viel gänge zusammen und unter einander kommen, daß man ihr streichen oder saal=bänder nicht unterscheiden kan. Man sagt auch: die ertzte verrammeln sich. **Ertzt setzet in der sicherung einen schönen bart**, f. **Bart setzet der gang**. **Ertzt sitzet in der saue**, sagt man, wenn noch reh ertzt in den schlacken gesehen wird. **Ertzt streichet zu gange**, ist, wenn das ertzt so wol ins feld als in die teuffe beständig fortsetzet. **Ertzt verbleyet sich**, wenn man dem ertzte bley vorschlagen muß, und die ertzte ins werck bringen will, so heißt solches verbleyen; sind aber die ertzte bley=

reich,

reich, daß man ihnen kein bley vorschlagen darff, so sagt man, die ertzte verbleyen sich. Ertzt verliert sich im gang heißt, wenn der halt in gängen sich verringert, man sagt auch, ertzt schneidet sich ab. Ertzt verwandelt sich in die teuffe, heißt, wenn das ertzt im absincken edler und besser wird, als es am tage herein gewesen. Ertzt so ästig, d. i. in glantz, wißmuth, kobalden, kieß, quartz, spat, horn-stein schiefergrün, bleyschweif, letten, schmilben, kreiden-stein, glocken-speisiger art. Ertzt so bleydigt, ist einem bleyglantz gleich. Ertzt so gediegen, d. i. gantz rein ertzt, welches keine unart bey sich führet, als gewachsen silber, gewachsen gold, glas-ertzt, roth-gülden ertzt, dergleichen weiß-gülden ertzt, gewachsen kupffer, allerley zinn-graupen, glas-kopff, und schmirgel, reiner stahl, derber bley-glantz, derber gewachsener zinnober u. d. g. wird von den bergleuten bauer-ertzt genennet, weil solches nemlich jeder bauer zu erkennen weiß. Ertzt so heißgrätig, heisset man eisenschüßige, eisen-rähmige, eisen-schweifige, mißpucklichte, blendigte, scherlichte und kreiden-steinige ertzte u. d. g. welche sich nicht wohl im schmeltzen ausarbeiten lassen, sondern viel ofen-brüche machen, und sich in schlacken verschmieren. Ertzt so kneisigt, ist eine weisse, zuweilen auch schwartze unart. Ertzt so wolfericht, ist eine lange schwartze spreißige unart, welche die bergleute im sichern sehr betrüget, weil sie mit dem zinn-stein vorm wasser stehet.

Ertzt-blum, s. Spat.

Ertztbrüche, sind gruben und zechen, da ertzt bricht.

Ertzt-druhen, s. Druhen.

Ertzt-halbe, oder Ertzt-halde, ist auf bergwercken der ort vor dem göpel, dahin das ertzt gestürtzet, und von dar ab in das puchwerck geführet wird.

Ertzt-geschrey ein ertzt-geschrey folgt dem andern, sagen die bergleute, wenn ein anbruch nach dem andern rege, und eine zeche nach der andern fündig wird.

Ertzt-höle s. Druhen.

Ertzt-kauff, ist ein haus bey den schmeltz-hütten, darinnen die ertzte, welche ihres geringen halts wegen die gewercken selbst nicht schmeltzen wollen, verkaufft werden. Solches aber soll nicht um grossen überflusses willen geschehen, sondern damit armen zechen dadurch aufgeholffen werde, weil auf arme anbrüche auch wol reiche folgen, und das geringe nicht zu verachten.

Ertzt-körbe, sind kleine auf besondere art gemachte körbe, worinnen das gute ertzt und waschwerck, so übers sieb zu waschen, sowol in- als ausserhalb der gruben geklaubet wird.

Ertzt-kübel, sind die kübel, worinnen das ertzt aus der gruben zu tage gefördert wird.

Ertzt-mutter s. Spat.

Ertzt-partirer, s. Kux-partirer.

Ertzt-pucher, ist derjenige, der das zuvor geröstete, oder, nachdem es die umstände erfordern, unabgeröstete ertzt, mit dem karn vor dem puchzug lauffet, und schauffel-weise unter die puch-eisen in den puch-kasten schüttet, und also entweder trocken oder naß puchet.

Ertzt-schicht, nennen die bergleute, wenn häuer ausser der ordentlichen schicht die verschrämmten gänge nachhauen und auf dem ertzt arbeiten.

Ertzt-schlich, ist das kleine gepochte und rein gewaschne ertzt.

Ertzt-stufe, Hand-stein, heißt ein stufe oder stücke ertzt, von anbrüchen und gängen aufbehalten.

Ertzt-teuffe hierin hat ein jedes gebirge seine art, daß nemlich auf denen darinne streichenden gängen ein mittel der teuffe ist, auf welchen sie das beste und beständigste ertzt führen, bis dasselbe von tage wieder zunimmt, und sich verbessert: unter diesem mittel aber, sich wieder verringert und abschneidet und alsdenn sagt man, die rechte ertzt-teuffe ist schon übersuncken.

Ertzt-Trog, wird in puchwercken der von kiefern holtz ausgehauene trog genannt, welcher allezeit vor 2 blosse herde gestellet, und in welchen der hohe schlich, reine schlich, oder zähe schlämme durch 2 kleine bewegliche gerinne gewaschen wird.

Ertzt-Tropffen, wird dasjenige glas- oder roth-gültige ertzt genennet, welches mitten in gestein wie bley oder bluts-tropffen sitzt.

Erd-wand, s. Wand.

Erven, Ervum, ein gewächs, dessen es 2 sorten giebet, 1) Ervum verum, so auf den äckern gebauet wird, treibet schwache, eckigte und ästige stengel, die etwa einen fuß hoch werden, und sich weit ausbreiten. Die blätter stehen paar und paar nach der länge an dem stiele, und sind den linsen-blättern gleich. Die blüten sind klein, purpurfarbig, auch bisweilen weiß, und sitzen in den kelchen, die wie ausgezackte hörnlein formiret. Auf diese folgen schoten, die sind auf einer seite wie geflammet, und hängen unter sich. Eine jede beschliesset etliche fast gantz runde saamen, welche dem saamen orobi ähnlich sind, und nicht unangenehm schmecken. Die wurtzeln sind dünne. 2) Ervum semine minore, so in dürren boden wächset und unter dem kraute gezeuget wird, ist ein niedrig gewächs, und breitet sich weit aus. Die blätter sind länglicht, schmal, und stehen an den stielen paar-weise. Die blüten und schoten sehen wie an der ersten art, die saamen aber sind viel kleiner, und haben einen üblen geschmack. Die saamen von beyden sorten eröffnen und lindern, reinigen das geblüte und mehren bey säugenden weibern die milch.

Erven wilde, s. Orobus.

Ervenwürger, s. Orobanche.

Escadre, classicula bellica, heisset 1) eine gewisse anzahl galeeren oder kriegs-schiffe, welche von einem See-officier, den man Commandeur oder le chef d'escadre, das haupt der escadre, nennet, geführet wird. 2) Einer von den 3 hauffen, welche bey einer flotte in schlacht-ordnung stehen, nemlich die avantgarde, das corps de bataille und die arriere-garde.

Escadron, turma Equitum, ein corpo von reuterey, welches zum fechten in ordnung gestellet ist, es sey in einer ordentlichen schlacht, oder in einer rencontre. Sie bestehet in 100 bis 150, zuweilen auch in 200 pferden, welche allemal 3 mann hoch stehen und wird entweder von dem Major oder dem ältesten Rittmeister des regiments commandiret.

Escalate, Leiter-Fest, ist ein danck-fest, welches jährlich den 23 Dec. zu Geneve gehalten wird, weil der Hertzog von Savoyen an diesem tage an. 1602 willens gewesen, die stadt mit künstlichen leitern, die Frantzösisch Escaliers heissen, bey nächtlicher weile zu übersteigen.

Escandola, ist auf den galeren die kammer des Argousin, welcher fast alles thut, was ein profos bey einer armee zu lande verrichtet.

Escarpe, die innere abdachung des grabens, ist die innere abhängige fläche, welche von der Berme in den graben hinunter gehet, nur von erde ist, und mit einer mauer bekleidet wird.

Esceck-Agasi, ist das oberhaupt von 2000 Kesceckisci, oder soldaten von der leibwache des Königs in Persien, welche eine dermassen schwere musquete tragen, daß es ein falconet zu seyn scheinet.

Eschange-deputirte, werden diejenigen officirer genennet, welche als Commissarii von einer armee und dero commandirenden General abgeschicket werden, um mit den Commissariis oder deputirten der feindlichen armee über die auswechselung der kriegs-gefangenen zu tractiren, und einen schluß zu machen.

Eschanson, Grand-Echanson, ist der Großschencke an dem Königlichen hofe in Franckreich, welcher über die Königliche kellerey die aufsicht hat, und dem Könige am ceremonien-tage das trincken überreichet.

Esche, Eschenbaum, Asche, Fraxinus, ein hoher dicker ästiger baum, der ein hartes weisses holtz und glatte rinde hat. Seine blätter sind fast wie lorbeerblätter, der saame, welcher in länglichten schoten liegt, ist roth und bitter. Er leidet fast allen boden, am liebsten aber stehet er am klaren wasser. Das holtz dieses baums lässet sich nicht nur wegen seiner schönen wässerichten adern, und weil es keine wantzen leiden soll, zu allerhand tischler-arbeit, sondern auch zum guten wundholtze, weilen es das blut zu stillen eine sonderbare kraft hat, gebrauchen. Blätter, rinde und saamen haben in der artzeney einen fast unglaublichen nutzen. Ob die schlangen das laub und den schatten der eschen so sehr fliehen, wie insgemein geglaubt wird, daran zweifeln viele billig.

Eschlauch, s. Lauch.

Eschwurtz, s. Diptam.

Escorte, Manus præsidiaria, ein haufen gewafneter personen, die etwas auf der reise begleiten, um dasselbe vor allen anfall zu beschützen. Escorte heißt auch so viel als comitatus, die suite, oder das gefolge von vornehmen leuten, hofbedienten, freunden und andern personen, die einen vornehmen Herrn oder Dame begleiten.

Escouade, Squadra, ein geschwader, ist der dritte theil einer compagnie zu fuß, 24 bis 30 mann starck.

Esel Asinus, ein mittelmäßiges thier mit langen ohren, zumal wenn man die gemeinen kleinen grauen esel darunter verstehet, welches zwar sehr lastbar, doch aber auch sehr faul ist. Wird zum reuten und lasttragen gebraucht. In den apotheken nutzet man von den gemeinen oder kleinen eseln die klauen vor die schwere noth, das geblüt unter andern wider die tobheit und wüten, die milch wider die lungensucht, den harn wider die nieren-kranckheiten, und das fett, den koth, die haut wider andere zufälle. Der esel ist ein sinnbild der tummheit, faulheit, gedult, vergnüglichkeit und arbeitsamkeit. Aus der vermischung eines esels mit einem mutterpferd, werden Maulesel erzeugt, s. Maul. Man hat auch ferner eine wilde art von eseln, davon die schönsten in Aethiopien zu finden, welche weiß und schwartze streifen über den gantzen leib haben. In Arabien soll es derer geben, so 2 lange schwartze hörner vor der stirn tragen. Aus den eselshäuten wird in Persien und Indien der sogenannte Schagrein bereitet.

Esel, heißt ein dreyeckigtes holtz, welches eine querhand breit, und eine halbe elle lang, womit man die bücher in grosse fässer durch hülfe 8 glatt gehobelter packbreter in die runde dergestalt fest zu packen pfleget, daß man darauf gehen kan. Bey den papiermachern heißt Esel ein seulgen mit etlichen kerben, daran die formen zu ablaufung des übrigen wassers gelehnet werden.

Eselchen, s. Kellerwurm.

Esels-blut, Torna sanguinis asinini, soll eine gantz sonderliche und unfehlbare kraft wider die raserey und tobsucht haben. Man zapfet einem esel hinter den ohren das blut ab, und fängt es in schmale noch nicht gebrauchte lappen auf, rollet sie zusammen und trocknet sie; es läßt sich aber nicht wohl über ein jahr halten.

Esels-haupt, Epistylium quadratum mali, heißt an einem mast das holtz, darein die stangen zu stehen kommen und ruhen.

Esels-huf, nennet man an einem pferde, wenn es einen hohen huf und enge fersen hat. Dergleichen pferde pflegen gemeiniglich den zwanghuf zu bekommen, daher müssen ihnen die wände mit dem wirckmesser weit ausgeschnitten werden.

Esels-kopf, Equuleus, ein gestirn Norder-breite, lincks unter dem Delphin, an 4 sternen, so ein Trapezium machen, kennbar.

Esels-milch, s. Wolfs-milch.

Espalier, s. Spalier.

Espe, s. Aspe.

Esplanade, Loricæ exterioris declivitas, hieß vor diesem das Glacis oder feld-brustwehr am bedeckten wege: einige verstunden auch darunter den bedeckten weg allein. Jetzo führet diesen namen der leere platz zwischen dem citadell und den häusern der stadt. Einige nennen die breter oder dielen, davon man die bettungen auf den batterien zu den stücken macht, Esplanade, welches aber falsch ist.

Espoir, ist ein kleines metallenes stück, welches auf das verdeck eines schiffs gepflantzet wird, und deren man sich zu einer landung bedienet. Man hat derselben zuweilen auf den mastkorben der grossen schiffe gesehen, als auf den Portugiesischen Caraquen.

Esponton, s. Sponton.

Esquadre, s. Escadre.

Esquadron, s. Escadron.

Esquif, Schuit, Sloep, ein kleines fahrzeug oder chalouppe, dessen man sich bey den galeeren und andern schiffen zum ab- und zufahren bedienet.

Esquiman, Schieman, ein name, welchen die Holländer demjenigen see-bedienten geben, den man sonst quartiermeister nennet. Er hat insonderheit über die plumpen oder pompen die aufsicht, und ist ein gehülfe des schiffers, wie auch des Hoogt-Boormans.

Esquire, Schild-knappen, Scutigeri, Scutarii, sind in Engelland unter dem kleinen adel die nächsten nach den Rittern, und haben den namen daher: weil sie ehemals im kriege vor den Fürsten den schild herzutragen haben. Heutiges tages werden die söhne der Edelleute, welche nicht den titel Lord führen, wie auch die ältesten söhne der Ritter mit diesem namen beleget. Es giebt auch noch eine art Esquires, die zu des Königs leibgarde gehören, und von demselben mit einem halsbande und ein paar silbernen spornen dazu ernennet werden.

Essebaum, wird der lange, unten etwas runde starcke baum oder balcken genennet, welcher auf denen zwischen der brand- und vormauer der schmeltzhütten aufgemauerten gevierten pfeilern, und auf diesem das vordertheil der feuer-esse ruhet.

Essentz, Essentia, in der Philosophie die selbstständigkeit, das eigentliche wesen eines dinges, das, was die eigenschaft eines dinges ausmachet, und ohne welches dasselbe nicht seyn kan, was es wircklich ist.

Essenz, Essentia, in der artzeneykunst, ein naß, welches die von andern dingen abgezogene in sich hält. Solche essenzen sind entweder einfache oder zusammen gesetzte. Die quintessenz ist das allerkräftigste eines dinges.

Essig, Acetum, eine mit einer irdischen fixen säure angemachte feuchtigkeit. Einige beschreiben den essig, als einen verdorbenen wein, und wollen mit einem vergrösserungsglase angemercket haben, daß sein gantzes wesen aus nichts, als kleinen würmlein bestehe; allein diese müssen nicht gnugsam bedacht haben, daß die flüchtigen saltz- und zarte schwefel-theilchen des essigs, die stets mit einander streiten, auch dem gewaffneten auge leicht als würmlein vorkommen können. Er wird aus wein, bier, birn-äpfel- und andern dergleichen säften bereitet. Der beste aber ist der, welcher aus einem guten weine gemacht wird. Man braucht ihn in den küchen zu mancherley speisen, in der Chymie zu auflösung der metalle, in der artzeneykunst in- und äusserlich. Er widerstehet der fäulung, dem gift, kühlet, dienet, nur daran gerochen, wider die ohnmachten und mattigkeit, und getruncken, stärcket er über alle massen. Kalte naturen aber, melancholische und lungensüchtige leute müssen sich vor essig hüten. Aus den unreifen weintrauben drücket man einen sauren saft, welchen man Verjus nennet, solcher hat eine anhaltende und zugleich kühlende kraft, er stärcket auch den magen und lindert die hitze.

Estampilla, ist eine art eines petschafts, womit man in Spanien die gewöhnliche unterschrift des Königs mit diesen worten ausdrücket: Yo el Rey.

Estime, Gissing, heißt in der seefahrt die muthmaßliche rechnung eines steuermanns von dem zurück gelegten lauf des schiffs, und der gegend, wo er sich befindet. Ein ieder steuermann macht seine Estime alle tage, indem er seinen lauf untersuchet, welcher wind regieret, und wie weit er des tages komme, nachdem der wind wehet, und das schiff segelt.

Estive, Evenwigtigheid, heißt das rechte gegengewicht, das man einer ieden seite eines schiffs giebt, damit eine seite nicht mehr als die andere wieget, welches es desto leichter und bequemer zum lauf macht.

Esto mihi, der sonntag vor Invocavit, weil man an demselben ehemals ein aus dem 31 psalm verfertigtes lateinisches lied, welches von Esto mihi anfieng, abgesungen hat. Wird auch Dominica quinquagesimæ genennet, weil es der 50 tag vor Ostern ist.

Etambord, Achter-steven, ist ein erhabenes und hervorragendes stücke holtz am ende des kiels eines schiffs, am hintertheil, um dasselbe, wie auch das steuerruder zu unterstützen.

Etape, heißt 1) das magazin, wo der proviant liegt, den man vor die durchmarschirende soldaten bestimmt; 2) dasjenige, was man einem soldaten zu fuß zu seinem unterhalt, und einem reuter vor sich und sein pferd an proviant und fourage giebt.

Etapier, ist derjenige, welcher vermittelst einer gewissen summe geldes, die man ihm giebt, sich verbindlich macht, dem kriegsvolck, so durch eine provintz marschiret, proviant und fourage zu reichen.

Etat, s. Staat.

Ethica, s. Sittenlehre.

Etiquette, heißt so viel als das ceremoniel, welches man an grosser Potentaten höfen, sonderlich am Spanischen hofe, beobachtet.

Etraiche, ein fremder, grosser und dornichter baum, welcher der ceder und dem wacholderbaum nicht ungleich siehet. In Numidien ist sein holtz weiß, in Libyen violet und schwartz, und in Ethiopien gantz und gar schwartz; die Italiäner heissen es Sangu. Es werden allerhand musicalische instrumente daraus verfertiget. Wenn er gerissen wird, so giebt er ein gummi, dem mastix nicht unähnlich.

Etymologie, heißt die erklärung des ursprungs von einem worte.

Etzen, die figuren mit scheidewasser in eine kupferne platte einbeitzen, welches geschwinder und gemächlicher als mit dem grabstichel von statten gehet, und anietzo in Franckreich und Holland so sauber gemacht wird, daß man es nicht leicht vom kupferstich unterscheiden kan. Wie dieses eben geschehen müsse, hat ein Frantzos, namens Bosse, in einem eigenen tractat aufs deutlichste gewiesen, so durch G. A. Beckern verteutscht zu lesen.

Etzpulver, Corrodentia, Caustica, scharffressende dinge, die man äusserlich auf die haut, oder mit wildem fleisch verwachsene wunden streuet, um dasselbe wegzubeitzen. Dergleichen sind vitriol, alaun u. s. w.

Evangelische, heissen diejenigen, welche sich durch die von Luthero im 16 seculo angefangene religions-änderung von der Catholischen kirche und ihren satzungen abgewendet haben; sie werden auch Evangelisch-Lutherische genennet.

Evangelisten, die vier Evangelisten, werden zu Venedig die 4 alten adlichen geschlechter der Giustiniani, Cornaro, Bragadini und Bembi genennet.

Evdæmon, ein Griechisches wort, welches einen guten Geist oder Gott bedeutet. Die sterndeuter haben diesen namen dem eilften hause im Horoscopo gegeben, und wollen daraus von grosser glückseligkeit wahrsagen.

Ever, ein hinten und vornen spitziges fahrzeug, welches einen flachen boden und nur ein segel hat, wird vornemlich auf der Nieder-elbe gebraucht.

Eviction, heisset in rechten, wenn ich etwas von dem meinigen, so ein anderer rechtmäßig und unwissend meines rechts, an sich gebracht, durch richterliche hülfe wieder erlange. Daher heißt eviction oder garantie leisten, wenn mich einer versichern muß, daß das abgekaufte gut keinen mangel habe, und mich niemand derhalber in anspruch nehmen werde.

Eule, Nachteule, ein raubvogel, so bey tage sich versteckt, in der demmerung aber ausfliegt, seine nahrung zu suchen. Es werden unter diesem namen verschiedene arten begriffen; die doch füglich zu dreyen gebracht werden können. Insgemein haben sie alle ein schleirichtes gesicht, einen grossen mit federn starck bewachsenen kopf, und kurtzen hals, grosse augen, einen kurtzen krummen schnabel, lange flügel und rauhe füsse mit starcken krallen. Ihre stimme ist jämmerlich und einem geheul oder stöhnen gleich, daher unangenehm, und wird von abergläubigen leuten als ein unglücksbote aufgenommen. Die grosseste gattung wird besonders schuhu oder uhu, (Bubo, *Duc*) genennet, an grösse den steinadlern nicht ungleich, die federn sind falb mit schwartzen flecken eingesprengt, die augen gelb und gläntzend, und am kopfe 2 gleich wie ohren spitzig aufstehende federbüsche. Er nistet oder horstet in den klüften der felsen, legt seine eyer auf den blossen boden, und bringt nicht über 2 jungen aus. Er hat einen, gegen das äusserliche ansehen zu rechnen, schmächtigen leib, aber eine solche stärcke, daß er einen hasen heben und forttragen kan. Die mittlere art wird besonders eule (Ulula) genennet, in der

grösse beyläufig eines haushans, grösser oder kleiner nach dem unterscheid ihrer gattungen, welcher allein in der grösse bestehet, und daß sie nicht alle ohren haben. Die federn sind aschengrau mit schwartz und weiß eingesprengt, auf dem bauche etwas lichter. Sie halten sich in wüsten gebäuden, kirchthürmen und holen bäumen auf, jene werden daher steineulen, diese horneulen genennet, nehren sich von mäusen und kleinen vögeln, welche sie gantz einschlucken, und die federn oder haare wieder von sich geben. Die dritte art, die nicht grösser denn eine taube, sind die Kautze und steinkautze, (Noctua). Sie sind den vorigen, ausser der grösse im übrigen nicht ungleich, nisten und nehren sich wie jene, ziehen aber nicht weg, sondern bleiben hie, wie die schuhu. Alle diese vögel haben eine besondere feindschaft mit den andern, und wenn sie sich bey tage sehen lassen, werden sie von jenen mit starckem geschrey verfolget, daher die käutzlein bey den leimstangen, die schuhu aber bey den sogenannten krähenhütten, aufgestellet werden, dort die kleinen vögel, und hie die falcken, raben und krähen zu locken. Ausser dem sind sie mehr schäd- als nützlich, sonderlich die schuhu, weil sie das kleine wild rauben. Ihr fleisch ist in dem Levitischen gesetz vor unrein erkannt, und wird auch heut selten genossen. Was von ihrem gebrauch zur artzeney aufgezeichnet gefunden wird, beruhet auf fabeln und ungrund. In dem Heidenthum ist diese art vögel unterschiedlich bald vor ein glücks-, bald vor ein unglücks-zeichen geachtet worden. Die Egyptier haben unter ihren geheimnissen die eule als ein bild der wachsamkeit, des fleisses und der weisheit gebraucht.

Evoluta, eine krumme linie, die beschrieben wird, wenn man eine andere krumme linie mit einem faden überleget, und solchen faden nach und nach abwickelt. Die natur dieser linien wohl zu wissen, ist von so grossem nutzen, daß man sonst nicht leichte wissen kan, wie der perpendickel an den uhren einmal so geschwinde gehen müsse, wie das andere mal.

Evolutio, einige nennen evolutionem quantitatum, die ausziehung der wurtzel, was man sonst extractionem radicis heisset.

Evolutio, eine auswickelung, ordnung, stellung, wird sonderlich heut zu tage, bey den kriegs-exercitiis, vor das exercitium bey der soldatesca genommen, welches bey der einen Nation anders, als bey der andern ist.

Evolution, in der music, wenn die stimmen so versetzet werden, daß die oberste unten, und die unterste oben kommen, doch ohne den geringsten übellaut. Dieses geschiehet gemeiniglich bey den fugen.

Euphorbium, ist ein gelb- oder weißlichtes hartziges gummi, welches einen sehr scharfen und angenehmen geschmack hat. Es fliesset aus einem gewächse gleiches namens, welches länglichte, dicke und mit vielen dornen besetzte blätter hat. Dieses gummi ist unter allen das hitzigste und schärfste, und darf daher innerlich nicht leicht verordnet werden, äusserlich ist es zu den schwindungen vortrefflich zu gebrauchen.

Euripus, Meerstrudel, Wirbel, also wird im meere ein oder der andere ort genennet, welcher das wasser stets in form einer schnecke herum treibet, und die schiffe unter sich ziehet.

Eurythmia, s. Symmetrie.

Ewige teufe, bedeutet die teufe in bergwercken so tief, als einer den gang bringen kan: denn so lange ein gang in die teufe niedersetzet, man ihm nachgesuncken oder nachgebrochen werden, und selte es so zu sagen ewig währen.

Exactio, schatzung, abforderung ingleichen eine ausserordentliche steuer, die ein Bischof seinen unterthanen auflegen kan; welche aber mäßig geschehen soll, und deswegen subsidium charitativum heisset.

Exaltatio, s. Erhöhung.

Exarcha, also hieß sonst der Primas einer diöces; vorietzo deutet es in der Griechischen kirche einen Visitator oder Deputirten des Patriarchen an, der in den provintzen herum reiset und fleißig nachsehen muß, ob die Bischofe ihre pflicht und die geistlichkeit die canones der kirche wohl in acht nehmen. Als nach dem verfall des Römischen Kayserthums im Occident die Orientalischen Kayser sich des untern theils von Italien wieder bemächtiget, und einen Landpfleger oder Statthalter dahin verordnet, ist derselbe mit diesem namen belegt worden: es hat aber diese regierung nicht viel über 60 jahr gedauret. *Ægidius Strauchius* hat in einem besondern buche die historie vom Exarchat ausführlich abgehandelt.

Exaudi, der sechste sonntag nach Ostern, daher also genennet, weil man an demselben aus dem 27 Psalm ein lied, welches von dem wort Exaudi anfängt gesungen wurde.

Excellentz, dieser titel wird in Italien vielen Printzen, Grafen und Marckgrafen; in Teutschland aber den Grafen, Generalen und geheimen Räthen; auch auf Universitäten vielen Doctoribus und Professoribus gegeben.

Exceptiones, sind zu recht alle ausnahmen und ausflüchte, deren sich die beklagten wider ihre kläger in gerichten bedienen, als furcht, zwang, betrug, listige überredung u. d. m. s. Abfall, Ausflucht.

Excessus, der überschuß, ist eine grösse, welche anzeiget um wie viel ein grösseres quantum das kleinere übersteige, z. e. 3 ist der excess von 8 über 5.

Exchange, the royal exchange, also heißt die grosse Königliche börse zu London, welche anfänglich ein reicher kaufmann An. 1566 auf seine kosten erbauet, hernach aber, als sie An. 1666 in dem grossen brande mit im rauche aufgegangen, als ein öffentliches gebäude sehr prächtig und mit schönen statuen wieder aufgeführet worden. Allhier versammlen sich täglich die kaufleute ihrer negotien halber. Nebst dieser Königlichen börse giebt es zu London noch 2 renommirte börsen, nemlich Exeter-Exchange und New-Exchange.

Exchequer, the Court of Exchequers, also heisset die rentkammer oder das finantzen-gerichte des Königs in Engelland, zu Westmünster, dergleichen auch eins in Schottland ist, allwo alle gelder, so der Königl. Majestät gehören, eingenommen und die streitigkeiten, welche die einkünfte, zoll und accisen des landes betreffen, entschieden werden. Es hat einen Präsidenten und 3 Assessores, davon jener Lord Chief Baron, diese aber Baron of the Exchequer genennet werden. Die exchequier-briefe sind solche wechsel-briefe, welche der Exchequer seinen creditoren an kaufleute oder andere personen stellet, und diese briefe können wieder an andere verhandelt werden.

Excipiren, sagen die ärtzte und apotheker, wann sie trockene pulver unter die säfte mischen.

Excitatorium, heißt in rechten ein obrigkeitlicher befehl, dadurch einer etwas zu thun erinnert wird.

Exclusion geben, in dem Päbstlichen wahl-conclave, heisset dieses wenn der zum Päbstlichen stuhl vorgeschlagene Cardinal dem Kayser, den Cronen Spanien und Franckreich nicht

nicht ansehet, so protestiren die National-Cardinäle im namen ihrer Principalen wider dessen erwehlung, wodurch es geschiehet, daß von dem also ausgeschlossenen candidaten nichts weiter gedacht wird.

Excommunication, s. Bann.

Excursuum circuli in der Astronomie, sind 2 mit der ecliptic parallel laufende himmels-circkel, welche andeuten, wie weit die planeten in ihrem besondern lauf von der ecliptic aufs höchste wegzugehen pflegen. Ein ieder ist 10 grad weit von der ecliptic entfernt, und der streif, der zwischen ihnen enthalten, wird Zodiacus, der thierkreis, genennet.

Execution, im peinlichen gerichte die vollstreckung eines gefällten urtheils, es sey zur lebens- oder anderer strafe. Im bürgerlichen gerichte, der gerichts-zwang und Obrigkeitliche hand, wodurch einer dem ausspruch des Richters oder der verordnung der Obrigkeit genüge zu thun, mit nachdruck angehalten wird, durch pfändung, durch verhaftung u. d. gl. Im kriegs-wesen, der gewaltsame zwang, durch wegführung des viehes, durch einlegung einer anzahl soldaten, so auf discretion leben, oder auf des belegten kosten zehren, und endlich durch brand, wodurch die gemachte forderungen an contribution, kriegsfuhren oder andern leistungen beygetrieben werden. Die, so hiezu ausgeschickt werden, heisset man Exeqvirer, desgleichen Presser.

Executions-ordnung im heil. Römischen Reiche, ist diejenige reichs-constitution, worinnen vorgeschrieben wird, auf was art die allgemeinen friedensstörer zu ahnden und zu bestrafen. Sie ist von Carolo V entworfen, aber erst An. 1555 zu Regenspurg bestätiget worden.

Executoriales, heissen diejenigen hülfs-befehle, wodurch der richter sein urtheil vollziehet, und den beklagten zur zahlung zwinget, oder die sache zur gerichtlichen hülfe weiset.

Exempel Beyspiel, Exemplum, eine geschehene sache, die andern als ein vorbild entweder zur nachfolge oder zur warnung dienen kan. Daher sind die exempel in der sittenlehre gute oder böse.

Exempel, in der rechenkunst oder andern wissenschaften eine aufgabe, die ein lehr- und rechenmeister seinen schülern vormacht, oder vorschreibet, daß sie solches nachmachen mögen.

Exemplar, Exemplum, Exemplar, abschrift oder abdruck einer schrift oder buches.

Exeqvien halten, heisset bey den Catholischen, wenn die seelmessen vor den verstorbenen gehalten zu werden anfangen.

Exeqvirer, s. Execution.

Exercitia, sind entweder natürliche, oder zum kriege oder zur lustbarkeit dienliche. Die erste gattung bestehet in der bewegung des leibes zu erhaltung der gesundheit, da man sich entweder im reuten oder fahren, oder auf einem schiffe, oder im fechten, tantzen, kegelschieben, ballschlagen, spatziergehen rc. beweget. Die kriegs-exercitia beruhen auf den 3 stücken, sich hurtig und geschickt zu wenden die waffen recht zu führen und zu gebrauchen, und die ordnung zu halten. So werden die musqvetirer mit der flinte, die grenadiers mit granaden-werfen, die reuter mit pistolschiessen, regierung der pferde, geschwindem auf- und absitzen, wenden u. d. gl. fertig und wohl umzugehen angewiesen. Die ritterlichen Exercitia bestehen in dem ring- und kopfrennen, scheibenschiessen, einen guten reuter abzugeben, fechten, picque- und fahnenschwingen, voltigiren, den jägerstock spielen rc. geschickt tantzen, ballspielen rc.

Eximirte oder ausgezogene stände, sind diejenigen stände, welche von dem Reiche entweder gäntzlich getrennet, und unter ein fremdes joch gebracht, oder von einem andern Reichsstande, welcher sie entweder noch als reichsglieder in dem reichs-anschlage vertritt, oder gar zu landständen gemacht hat, acqvirirt und ausgezogen werden, der solches thut, den nennet man einen eximirenden Reichsstand.

Exmissio, wird in rechten die gerichtliche auswerfung aus einem gute oder hause genennet, wenn die gerichtliche hülfe in dasselbe ergangen, und dem kläger zugesprochen worden, der beklagte aber in güte nicht heraus will.

Exodus, ist ein Griechisches wort, welches einen ausgang bedeutet, und darum dem zweyten Buche Mosis gegeben worden ist, weil darinne der ausgang der kinder Israel aus Egypten beschrieben wird.

Exorcismus, ist ein gebet, welches man bey der taufe, oder sonst bey besessenen leuten brauchet, den teufel auszutreiben.

Exorciste, oder Teufels-beschwerer, sind unter den Römischen geistlichen die dritte gattung der Ordinum minorum, denen wird bey ihrer weihe das buch, worinnen die bannformeln enthalten sind, oder an dessen stat das Pontificale oder Missale gereichet, mit diesen worten: Nimm und fasse es ins gedächtniß, und habe die gewalt, deine hand auf die besessenen zu legen, sie mögen gleich getauft, oder als catechismus-schüler noch nicht getauft seyn.

Exordium, s. Eingang.

Exoticus, alles was fremd und ausländisch ist, es mögen worte, waaren oder andere dinge seyn.

Expectantz, s. Anwartschaft.

Expensen, heissen bey den Juristen alle unkosten, so in und ausserhalb gerichte auf einen proceß gewendet werden.

Expensen-eid wird in manchen gerichten dem gewonnenen theile, wenn seine liqvidirten expensen nicht gar gewiß sind, auferlegt, dadurch er erhärten muß, daß er nicht weniger ausgelegt, bezahlt und erlitten habe.

Exponent der dignitat, Exponens dignitatis seu potentiæ, in der höhern algebraischen rechenkunst diejenige zahl, die der dignität den namen giebt. Z. e. ist der exponent 3, so heisset sie die dritte dignität u. s. f. durch die nunmehro eingeführte undeterminirte exponenten kan man fast unendliche aufgaben mit eins auflösen.

Exponent der verhaltniß, Exponens rationis, die zahl, welche nach der division des vordern glieds einer verhältniß durch das hintere glied heraus kömmt. Z. e. der verhältniß 8 zu 4 exponent ist 2. Dieses zu wissen hat seinen grossen nutzen in der Geometrie.

Exponential-gleichung, Æqvatio exponentialis, diejenige gleichung, darinnen der exponent der unbekannten grösse eine veränderliche zahl ist. Von dieser ist der Herr von Leibnitz der erste erfinder.

Exponential-grössen, sind in der buchstaben-rechenkunst solche grössen, die keinen veränderlichen exponenten haben.

Exponential-linie, Curva exponentialis, eine linie, die man durch eine exponential-gleichung erkläret kan.

Exponential-rechnung, Calculus exponentialis, eine rechnung, dadurch man die exponential-grössen differentiiret, und ihre differential-grössen summiret.

Extract, Auszug, extrahiren, ausziehen, Breviarium, kurtze verfassung desjenigen, was in einer schrift oder rechnung hauptsächlich enthalten.

Extract, Extractum, in der artzeneykunst ein heilmittel, welches seine kraft aus andern gezogen, es mag nun feucht und fliessend oder trocken, einfach oder doppelt seyn. Die zubereitung geschiehet, wenn aus einem, es sey thierischen,

oder wachsthümlichen oder irdischen wesen die reinesten theile von dem groben und irdischen durch ein tüchtiges menstruum oder auflösendes mittel geschieden und ausgezogen werden, welches man extrahiren, und eine extraction nennet.

Extractio radicis, die ausziehung der wurtzel. Die erfindung einer zahl, welche ein- zwey und mehrmale in sich selbst multiplicirt, eine gegebene zahl hervorbringet. In der gewöhnlichen Arithmetic kommt man nicht weiter als auf die Extraction Radicis Quadratæ und Cubicæ. In der buchstaben-rechnung kan man damit weiter und leichter fortkommen.

Extravagantes, der name eines stücks des Corporis Juris Canonici oder des Päbstlichen rechts, so in dem fünften und sechsten buch enthalten. Man theilet die Extravagantes in Johannis XXII, und communes.

Ey, Ovum, ein wesen, so in dem leibe des weibleins bey dem geflügel erwächst, und aus welchem hernach durch die brütung ein dergleichen thier gehecket wird. Seine gestalt ist länglichtrund, und bestehet eigentlich aus dreyen stücken, der äussersten schale, dem eyerweisse, und dem inwendigen gelben, oder dotter. Die, so eine genauere zerlegung eines eyes anstellen, finden über die obgemeldte, nachfolgende theile: ein häutlein, welches gleich unter der schale liegt, und das eyweiß umfasset: in ieder spitze eine galle oder weisses körnlein, so den dotter in der mitte des eyes fest halten: und ein bläslein, das auge genannt in welchem der umfang und gleichsam der zettel des küchleins verschlossen. Die eyer insgemein, worunter doch die hüner-eyer den vorzug haben, geben eine gute speise und nahrung dem menschlichen leibe. Das aus dem dotter zubereitete öl dienet sonderlich wider den kalten brand, und das häutlein um den daumen gebunden, vertreibt alle kalte fieber, wiewol nicht ohne schmertzen. Die Römer fiengen ihre mahlzeit iedesmal von den eyern, als der reinesten und zärtlichsten speise an, setzten auch selbige mit unter dem nachtische auf. Die alten weltweisen bedeuten durch ein ey die ewigkeit, und unter den martern der ersten Christen wird auch der glüenden eyer gedacht.

Ey, ein theil der geburts-glieder bey den männlein nemlich die klösse, so in dem Scroto sich befinden, die werckstat des seminis genitalis oder saamens, und folglich zu der zeugung unentbehrlich sind.

Ey, nach der neuern Anatomicorum entdeckung, derer urheber *Harveus*, ein Englischer Medicus, gewesen, wird auch der mensch und die thiere, so lebendig gebohren werden, aus eyern gezeuget. Dieselben werden im leibe der weiblein in einem besondern behaltniß, der eyerstock genannt behalten: aus welchem sie in die bärmutter fallen, und durch die kraft des männlichen saamens zu einer völligen frucht gedeihen. Von der weiber eyerstocken haben *Bartholinus* und *Drelincourt* in eigenen büchern ausführlich gehandelt.

Ey, ausser den vögeln sind noch viel andere thiere, so sich durch eyer vermehren, als da sind die schlangen, crocodile und eidechsen, fische, und alles geflügelte ungezieffer, aus derer eyern würmlein, und aus diesen wieder vogel werden.

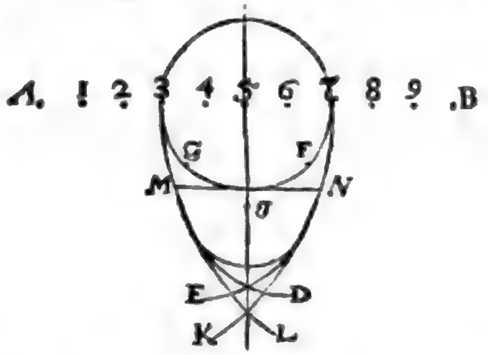
Eyd s. Eid.

Eyder, s. Eider.

Eydgenossen, also werden die Schweitzer genennet, weil sich anfänglich einige orter in der Schweitz mit einem eyd wider alle diejenigen verbunden, welche sich unterstehen würden, sie an ihrer freyheit zu krancken, in welches bündniß hernach die übrigen orter auch getreten sind.

Eyerlesen, Eyerleser, s. Tuchmacher.

Eyerlinie, wird von einigen vor eine oval- oder ablange rundung genommen. Ins besondere aber wird darunter verstanden eine solche figur, die einem hünerey näher kommet, und nach Harsdörfers anweisung also aufgerissen wird: Theile die linie A B in 10 theile: aus dem punct 5



reiß den circkel 3 G F 7 aus A 7 den bogen 7 K, und aus B 3 den bogen 3 L. Theile den halben circkel 3 G F 7 in 4 theile: aus F M reiß den bogen M D, und aus G den bogen N E. Reiß die linie M N mit A B gleichlaufend: theile sie in 3 theile, fasse davon 2 theile, und trage sie aus dem punct 5 in l, aus diesem punct schließ die spitze des eyes.

Eyersole, werden 72 zober sole genennet, welche zu Halle den 6 amtsknechten, jährlich in dem nächsten sieden vor Ostern, auf ihr iedesmaliges bitten gegeben werden.

Eyweiß, s. Weiß im ey.

Ezan, also wird in der Türckey das rufen des Muezins auf den thürmen der moscheen genennet, wodurch die leute zum gebet ermahnet werden. Dieses rufen ist folgenden inhalts: Gott ist groß, Gott ist groß. Ich bekenne, daß keine andere gottheit, als Gott, und ich bekenne, daß Mahometh der prophet Gottes ist. Kommet zum gebet, kommet zur seligkeit. Gott ist groß, Gott ist groß. Es ist keine andere gottheit als Gott.

F.

F, der sechste buchstabe des alphabets bedeutete in der Lateiner zahl 40, wann er aber oben mit einem punct oder strichlein gezeichnet war hieß es 40000. Man pflegte bey den Römern den entlaufenen knechten ein Lateinisches F vor die stirne zu brennen, damit ein ieder sehen möchte, daß er ehemals ein flüchtling gewesen sey.

F, ist ein gewisser ton in der music, und wenn er ein semitonium bedeutet, wird er fis ausgesprochen, und mit einem zusatz Fl. geschrieben. Wenn die ärtzte unter ihre recepte ein f setzen, heisset es so viel als fiat, und mit dem zusatz der buchstaben l. a. fiat lege artis. Die Rechtsgelehrten verstehen durch ein doppeltes ff die Digesta oder Pandecten, welches daher gekommen zu seyn scheinet, daß einige unverständige schreiber das Griechische Π vor ein ff angesehen haben, welches wegen der ziemlichen gleichheit dieser beyden buchstaben gar leicht hat geschehen können.

Fabel, Gleichniß, Gedicht, Fabula, eine erdichtete erzehlung, mit welcher man andere entweder belustiget, oder unterweiset. Denn was man öfters nicht frey sagen, noch mit seinem rechten namen nennen darf, solches kan vielmals mit einer auf die umstände der sache sich wohl schickenden fabel aufs beste und nachdrücklichste geschehen.

Die alten haben die gantze sittenlehre in fabeln gebracht, damit dem menschen auf solche weise die tugend möge angenehm gemacht und unvermerckt beygebracht werden. So sind sie auch glücklich angewendet worden, die menschen, und sonderlich den gemeinen hauffen zu bewegen und ihnen einen guten rath, dessen sie sonst sich geweigert haben würden, beyzubringen, wovon die alten geschichte exempel geben. Eben diesen zweck haben auch diejenigen fabeln, die nach der gemeinen meinung dem *Æsopo*, nach einigen gelehrten aber dem *Hesiodo* zugeschrieben werden; *Phædri* fabeln, der Reincke Fos u. a. m. *Boccalini* Relationes aus dem Parnasso sind desfalls vor andern berühmt, als welche ein rechter Regentenspiegel seyn mögen.

Fabeln, sind auch gantz unnütze reden, die nur zum zeitvertreib erdacht, und mit ihren rechten namen mährlein genennet werden.

Fabric, Officina, eine werckstätte, da eine gewisse art von allerhand waaren verfertiget wird. Z. e. eine gold- seiden- wollen- strümpf- fabric u. d. g.

Façade, Fronte, Vordergibel, Frons ædificii, die äussere vorderseite eines gebäudes. Sie heisset *simple* und schlecht, wenn sie glatt und ohne zierathen; oder *riche*, reich, wenn sie mit bild- stein- oder gips- arbeit gezieret ist.

Fachbaum, derjenige baum an einer mühle, welcher das wasser vor dem gerinn in einer vorgeschriebenen höhe aufhält. Einen solchen darf niemand neu einlegen, ohne beyseyn der nächsten nachbarn und der geschwornen müller. Es dörfen auch keine leisten darauf geheftet werden.

Face, s. Bastion.

Face, heißt bey den tischern eine scharfe kante oder leiste. Facen-brett, heissen sie, in welchem eine kerbe durchaus gestossen, und in solche hernach die leisten gelegt werden, die facen darein zu stossen.

Faces, s. Gesichts-linien.

Fackel-jagd, oder Abend-jagd, ist, wenn man zur winter- oder herbst-zeit bey nacht, wenn kein mondenschein, und der hase aus dem holtze aufs feld gegangen ist, ein netz vor das holtz stellet, und auf jeder seite einen flügel ziehet. Hinter solches netz stellet der jäger die bauern mit prügeln, und etwan eine viertel-stunde vor dem netze, noch andere bauren, deren jeder eine strohfackel, brennende lunte oder schweifel in der hand hat, und wenn der jäger mit dieser anstellung der bauern fertig, zündet er seine fackel an, schreyet und laufet nach dem netze und holtze zu, desgleichen auch die bauern thun müssen. Wenn nun der hase dieses höret, eilet er nach dem holtze, laufet aber darüber ins garn, und die hinter dasselbe gestellte bauern schlagen ihn mit ihren prügeln todt. Auf diese weise werden gemeiniglich die holtzhasen gehaschet, welche sich beständig im holtze aufhalten, der hetze etliche mal entkommen, und den jäger mit dem hunde schenen. Diese pflegen zur herbstzeit des nachts nach dem kraute, und winters-zeit auf die grüne saat heraus zu kommen, da sie denn auf gedachte weise gefangen werden.

Faction, Factio, trennung in einer gemeine oder in einem stand und regiment, wenn man sich in rotten theilet, und die eine wider die andere ihren zweck zu erhalten suchet, mehr um ihrer besondern absichten als um des gemeinen besten willen. Wenn sie in einem Staat überhand nehmen, schlagen sie gemeiniglich zu unruhen und innerlichen kriegen aus.

Factor, Institor, Commissionarius, heißt derjenige, der jemanden in commission vor geld bedienet, vor ihn ein- und verkaufet, waaren und geld empfänget, oder wegsendet; daher auch solcher leute ihre handlung eine Factorey-handlung genennet wird. In buchdruckereyen heisset Factor derjenige, welcher nach absterben des buchdrucker-herrn, oder auch noch bey dessen lebzeiten die direction hat. Es giebt auch Factor auf bergwercken, und diese sind entweder verleger der gewercke, oder es sind Factors bey einer saigerhütte, oder bey blaufarbenwercken ꝛc.

Factores, werden in der rechenkunst die zahlen, welche in einander multipliciret werden, genennet. Z. E. 3 und 6 sind factores von den erwachsenen 18, denn 3 mal 6 macht 18.

Factura, Fattura, Factur-buch, ist eine rechnung über solche waaren, welche vor eines andern sein conto sind eingekauft worden. Den namen haben sie von demjenigen, der sie eingekauft, und der bey den kaufleuten ihr Factor genennet wird; welche Factura mit den gesandten waaren, in allen numern, stücken und gewichten gar genau übereinkommen muß. Daher bey den kaufleuten nichts gewöhnlicher, als von dergleichen facturen zu reden, wie sie selbige nachsehen, einschreiben, nachrechnen, oder versenden wollen: absonderlich halten einige ein so genanntes facturen-buch, in welchem sie die facturen, wie sie solche absenden, und anders theils auch, wie sie solche empfangen, ordentlich einschreiben.

Facultät auf Universitäten, heisset so viel als ein Collegium gewisser Professorum und Doctorum, entweder in der Theologie, oder Jurisprudentz, oder Medicin oder Philosophie, welche nicht nur macht haben, öffentlich darinnen zu lehren, und die ihnen zugeordnete güter und einkünfte zu verwalten, sondern auch den Candidaten die academischen Gradus zu ertheilen, und auf die eingesandten rechts-fragen und zweifelhafte fälle ihren ausspruch zu geben.

Faden, ein seemaaß, das so lang, als der raum zwischen den äussersten theilen der hände eines menschen ist, wenn er die arme ausstrecket, nemlich 12 Pariser-fuß, jeden zu 12 daumen gerechnet. Mit demselben pfleget man die tiefe der flüsse und des meers zu ergründen.

Faden, von zerschnittenen alten schiffseilen, werden zu verbesserung der wände, tauen, vorschlägen in die stücken und anderer arbeit auf den schiffen mit grossem nutzen gebraucht.

Fähndrich, Signifer, Vexillifer, ist der dritte und unterste ober-officier bey einer compagnie zu fuß, und commandiret dieselbe in abwesenheit des Hauptmanns und Lieutenants. Er besuchet die krancken, und empfängt das wort von dem sergeanten. Seine wacht-post ist bey dem Hauptmann auf der hauptwache. Wenn er das fähnlein nicht trägt, so führet er eine halbe pique; im treffen aber darf er seine fahne bey lebens-strafe nicht verlassen.

Fähre, Ponto, *Ponton*, *Bac*, ein flaches, niedriges breites fahrzeug, mit welchem man vor ein gewisses geordnetes geld menschen, pferd und wagen über einen fluß setzet. Der fahrmeister hat etliche fährknechte zur hülfe, und empfängt das fahrgeld von den überfahrenden. Wenn der fluß nicht breit, wird die fähre an einem ausgespannten fährseil hin und her gezogen, sonst aber mit stacken oder strickstangen getrieben.

Fähriger wald, wird in der försterey ein junges gehauich, oder junger hau genennet, welcher abgehauen worden, aber schon dergestalt wieder erwachsen ist, daß das wild und vieh an den jungen bäumen die obersten sprossen nicht erreichen und abfressen kan.

Fährte, wird das gemercke oder die spur genennet, welche ein bär, hirsch, schwein, oder ander stück von dem grössern

wildpret mit seinem tritte auf den erd-boden macht, und woraus deren geschlecht, grösse, stärcke und alter von den jägern erkennet werden kan. Eine wider-fährte heist die von einem stück wild im zurück gehen gemacht wird.

Fael, wird von den Portugiesen eine Chinesische runde küpferne müntze genennet, welche unsers geldes ohngefehr 33 gute groschen macht.

Fälle, ein Fall, ist auf bergwercken fast einer kluft zu vergleichen; deren sind ofmals viel, und etliche hinter einander, als wenn pfosten auf einander geleget wären, da die scheidung darzwischen den fällen verglichen wird. Sie fallen oft mit dem gange zu dem gange, durchfallen den gang nach der fläche und seigern, kommen auch oft mit zu tage aus. Fälle verrücken mit ihren unartigen gehülffen den gang, heist, wenn unedle klüfte den gang zertrümmern oder aus seiner stunde bringen.

Fällen, heissen bey den papiermachern eiserne klinckgen, worauf die stampffe und schwingen ruhen, wenn der zeug aus den geschirren gethan wird.

Fällen, heist in der jägerey, ein wild auf der jagd erlegen oder tödten. In der chymie heist fällen, etwas, so in einem liquore bey einander, dergestalt von einander sondern, daß das eine davon zu boden fällt. s. Præcipitatio.

Fällig bey handwerckern, s. Handwerck legen.

Fange, nennen die weidemänner die grossen zähne eines wolffes, bären, dachses, fuchses und hundes, welche ihnen vor den andern weit hervorragen.

Färber, Tinctor, ein handwercks-mann, der die wissenschaft hat, allerhand farben in leinen, wolle und seiden zu bringen. Nicias Megarensis soll die färberey für und an sich selbsten erfunden haben; die wolle zu färben aber schreibet man den Lydiern zu. Das alterthum der färberey erhellet daraus, daß man schon zu, ja noch vor Mosis zeiten, von gefärbten sachen selbst in der heiligen schrift lieset. Heutiges tages haben die färber ein geschencktes handwerck, welches so wol in Teutschland, als andern Königreichen und provintzien aufs höchste gestiegen.

Färber-baum, Fustel, Gelb holtz, Cotinus, ein strauch, welcher in Ungarn, in Italien, und in Provence an bergichten orten wächset. Er ist 5 bis 6 schuhe hoch, und treibet runde zweige, die mit einer dunckel-röthlichten schale überzogen. Seine blätter sind breit, voll adern, fast rund, und dem ulmen-baume nicht ungleich, iedoch viel kleiner, gleicher und dünner. Die blüten, so auf den spitzen der zweige, in form der träublein wachsen, sind so weich als wolle, dunckel und etwas purpurfarbig. Wenn dieselben vergangen, so finden sich unter den rauhen locken einige wenige saamen-körnlein, die so groß wie linsen, als ein hertz formiret und schwartz oder braunroth sind. Die wurtzel ist hartzig. Sein holtz ist gelb, und dienet den färbern, feuille morte oder abgeschossen gelb zu färben; das laub brauchen die leder-bereiter. Die blätter, die zarten knöpffe von den zweigen, und die saamen halten sehr starck an, erfrischen und trocknen, und sind zu den wunden gut. Sie werden als der sumach zu den gurgel-wassern gebraucht, zu den geschwüren im munde, auch anderswo, desgleichen zu dem zahnweh.

Färber-röthe, Rubia tinctorum sativa, ein gewächs, mit welchem man in Schlesien gantze felder besäet. Solches geschiehet im anfang des Aprils bey abnehmenden mond, in ein wohl durchgrabenes und gedüngtes land. Daraus erwächst ein langer, viereckigter, rauher und knopffiger stengel, an welchem die blätter stern-weise sitzen, und ein grün-gelbes fünfblättriges blümlein tragen. Die wurtzel ist das vornehmste daran, und muß 2 jahr in der erden liegen, bis sie ihre völlige stärcke erreiche. Im September wird sie ausgegraben, getrocknet, gedörret, und auf der stampff-mühle zu pulver gestossen. Dieses dienet den färbern, zum färben der tücher. In der artzney wird sie unter die simplicia, so ungleiche und widerwärtige theile und wirckungen haben, mit gezehlet, dieweil sie eine eröffnende und auch stopffende krafft hat.

Färber-wurtzel, eine Virginische wurtzel, die man daher also genennet hat, weil sie zu pulver gestossen, eine schöne rothe farbe bekommt und giebet, so daß auch die wilden daselbst ihre leiber und kleider damit anstreichen. Sie hat auch die krafft die geschwulst der glieder zu vertreiben. Man findet sie nur auf den bergen, und ist deswegen bey ihnen in hohem werth.

Fäserlein, s. Jäserlein.

Fäule, ist eine von den kranckheiten, womit die stämme der obst-bäume zuweilen behaftet sind. Es zeiget sich solche an der rinde, wenn nemlich dieselbe dadurch beschädiget ist, und kan mit kälber-blut und küh-mist, wenn der baum im abnehmenden monden damit bestrichen wird, auch auf andere art geheilet werden.

Faule, wird auf bergwercken genennet, wenn der gang an stat des festen gesteins oder ertztes, ein faul mürbes gebirge führet, dadurch, wie auch durch festes gestein, und übersetzende gänge, ein gang also verdrucket, versetzet oder abgeschnitten werden kan, daß kein gang mehr zu erkennen. Es kan auch dergleichen gang seine vierung und alter gar verlieren, wofern er nicht wieder gefunden wird.

Fäulung, Putrefactio, diese geschiehet, wenn ein aus mehr denn einerley materie bestehender cörper durch eine feuchte wärme ohne andern zusatz in seine zerstörung gehet, oder dessen theile sich durch eine natürliche verderbniß auflösen. Solche fäulungen aber kan man durch unterschiedliche balsame, olitäten und spiritus, wo nicht gäntzlich, dennoch auf eine ziemliche lange zeit verhindern.

Fäustel, im bergwerck ein eiserner hammer, welcher nach dem unterscheid der verrichtungen von verschiedener grösse und nahmen ist, als hand-ort-kunst-keil-fimmel-pfahl-setz-bohr-scheide-fäustel.

Fagara, eine Indianische frucht, deren es 2 sorten giebet. 1) Fagara major, ist so dick wie die kichern mit einer schale, die nicht recht schwartz, auch nicht aschen-farben siehet, überzogen. Unter derselben steckt eine dünne hülse, und in dieser ein ziemlich dicker kern, mit einer zarten schwartzen schale. Diese frucht siehet den corculis orientalibus fast gantz ähnlich. 2) Fagara minor ist so groß und gestaltet wie eine cubebe, von farbe braun, eines würtzhaften geruchs, und von geschmack ein wenig bitter und beissend. Die früchte, eine wie die andere, haben bey nahe eben solche kräfte, als die cubeben. Sie stärcken und erwärmen den magen, befördern die dauung, trocknen, zertheilen und widerstehen dem gifft.

Fagot, ein blasendes musicalisches instrument, welches, vermittelst eines schnarrenden mund-stücks einen groben und starcken laut giebt, und daher bey geigen, hautbois und flöten zum baß gebrauchet wird.

Fahe-gulden, s. Wildfang.

Fahne, Vexillum, Signum militare, ein an einer stange befestigtes auf leinen oder seiden-zeug gemachtes, und mit einem wappen oder devise bemahltes tuch, welches bey einer iegli-

ieglichen compagnie von einem dazu verordneten officier zu dem ende getragen wird, damit ein ieder soldat auf den marschen und im streit nicht nur wisse, wohin er gehöre, und wobey er sich zu halten habe, sondern vornemlich, daß er durch das beständige anschauen derselben sich seines gethanen theuren eides allstets erinnern möge, nehmlich bey der fahne, und vor dieselbe sein leib und leben aufzusetzen. Der gebrauch der fahnen ist schon sehr alt, und bey vielen völckern, wiewol nicht in gleicher form üblich gewesen. Denn den Römern war anfänglich eine hand voll schlechtes heues oder stroh, so sie auf eine stange steckten, zur fahne gut genug, als aber mit der macht auch der äusserliche pracht wuchs, liessen sie sich wölffe, pferde, schweine, adler, u. d. m. thiere aus holtz schnitzen, deren einige sich aber mit der zeit in metallene, und endlich gar in silberne verwandelten. Die Türcken und Tartern führen in ihren heerzügen an stat der fahnen roß-schwäntze, deren sich der Sultan, wann er selbst zu felde gehet, sieben, der Groß-Vezier aber 3 vortragen läßt. Die Europäer bedienen sich durchgehends der gemahlten oder gestickten fahnen. Sie sind bey der reuterey anderst als bey dem fuß-volck gestaltet. Jene sind klein, pflegen aber reich mit gold oder seiden gestickt zu seyn, werden reuter-fahnen, standarten oder cornetten genennet. Die bey dem fuß-volck heissen sie eigentlich fahnen, sind groß aber leicht von zeug.

Fahnen-lehen, s. Lehen.

Fahnen-schwingen, ein exercitium, auf welches ehemals sehr viel gehalten worden, heutiges tages aber nur noch in etlichen bürger-aufzügen gebräuchlich, und von den klopffechtern für geld präsentiret wird.

Fahnen-juncker, Signiferi Vicarius, ist derjenige, welcher bey der cavallerie die standarte, und bey den dragonern das fähnlein im marsche führet. Er stehet nächst dem wachtmeister und wird bey den Chur-Sächsischen regimentern auch sous-cornet genennet.

Fahr-büchse, ist auf den kreis-probations-tägen eine büchse, darinne der waradein, das auf der kreis-stände befehl probirte geld zu werffen pfleget.

Fahren, sagt man von dem hasen, wenn er auf dem hintern fortrutschet.

Fahren, heißt bey den bergleuten in die gruben auf den fahrten steigen, sich von einem ort zum andern in der grube begeben, es geschehe durch gehen oder steigen. z. e. wir sind von dem feld-ort nach dem querschlag gefahren, oder wenn der steiger etwas haben will, sagt er zum arbeiter: fahre dorthin, und hole mir dieses oder jenes.

Fahr-geld, wird den bergmeistern und geschwornen quartaliter, wegen befahrung der gruben, als ein geordnetes accidens gegeben.

Fahrlehen s. Lehen.

Fahrniß heissen in den Sächsischen rechten alle bewegliche güter, so von einem orte zum andern können gebracht werden. Vermöge gemeldeter rechte erbet der mann, nach absterben seines weibes, alles in beweglichen sachen bestehende vermögen.

Fahr-recht s. Barge-geld.

Fahr-schacht ist, in welchem man in der gruben fähret; wird von dem vorderschacht mit bretern unterschieden.

Fahrten sind die leitern, worauf man in die grube hinab und heraus steiget, und wornach die bergleute die teuffe oder tieffe rechnen. Sie wollen sie aber durchaus nicht leitern genennet wissen, und sprechen, sie hätten fahrten, der schinder aber leitern. Die fahrten werden aus gerissenen stangen, welches die Fahrt-schenckel, hernach heissen, gemacht, und darzwischen die sprossen eingezapffet und befestiget. Sie werden in gantze und halbe getheilet, deren jene 12, diese aber 6 ellen lang sind. Fahrten einhangen, einhaspen, heißt, dieselben befestigen.

Fahrt-hacken, sind auf bergwercken eiserne hacken, womit sie die fahrten an einander hangen, wenn sie im festen gestein nicht können befestiget werden.

Fahrt-haspen, werden die halben klammern genennet, womit die fahrten an die dum-höltzer befestiget werden.

Fahrt-klammern, werden ins gevierte über einen schacht eingeschlagen, daß sich die bergleute im ein- und ausfahren daran anhalten können.

Fahrt-schenckel, sind an den fahrten die seiten-höltzer, darinnen die sprossen befestiget werden.

Fahr-zeug, bedeutet allerhand gattungen von schiffen, grosse und kleine.

Falbula, ein gekräuseter oder fein ordentlich in falten gelegter zierat, welchen das frauenzimmer ein oder mehrmahl um ihre röcke gehen lassen, welches von einigen nicht so sehr zum prunck, als zur menage oder aus noth geschiehet, weil man aus vielen stücken die falbula machen und denselben auf ein gar geringes zeug aufheften kan. Sie dienen auch tisch-decken, bett- und fenster-vorhänge u. d. g. zu zieren.

Falcade, auf der reut-schule diejenige action eines pferdes, welche es, wenn mans scharf anhält, mit den hüften und schenckeln dergestalt machet, daß es gleichsam darauf zu sitzen scheinet.

Falcinellus oder Falcata, ist eine reiger-art, oder ein vogel, der so groß und gestaltet ist als ein gemeiner reiger. Sein leib ist mit schönen federn bedeckt, welche bey nahe gantz grüne, und mit roth vermischet sind. Der kopff und hals sind dunckel und weiß, mit einigen schwartzen flecken. Der schnabel ist länglich, dünn, und wie eine sichel formirt, weswegen er auch seinen namen bekommen. Die beine sind etwas lang, und die füsse gespalten. Sein fett ist gut zu stärckung der nerven, zum zertheilen, und die wolcken und flecken in den augen zu vertreiben.

Falckaune s. Feld-schlange.

Falcke, Falco, einer der edelsten raub-vögel, dessen mancherley geschlechte an grossen und farben unterschieden sind, und also entweder ein ger-sacker-berg-hager-kohl-weisse rothe-stein-baum- oder lerchen-falck u. s. w. genennet wird. Unter diesen allen sind die sacker- und gerfalck die besten. Jener kommt aus Irrland und Norwegen, und ist bey nahe so groß als ein adler; achtet der kleinen vögel gar nicht, sondern macht sich nur an kraniche, schwanen und reiger; dieser wird auch ausser den gemeldten orten, in Podolien, Tartarey, Cypern, Candia, Corsica, Sclavonien u. s. w. gefangen und heraus zu uns gebracht. Und wenn er recht seyn soll, so muß er ein kleines flaches haupt, ein kurtzen und starcken schnabel, weite nasen-löcher, runde helle augen, einen starcken langen hals, breite brust und rücken, grosse flügel-bogen, lange schenckel, knollichte füsse, schwartze scharffe krallen, nebst einem langen schwantze haben. Diese art ist die beste zum beitzen, denn sie sind nicht menschen-scheu, werden bald berichtet oder zahm gemacht, sind beherzt, so daß sie nicht nur kraniche, reiger, wilde gänse, sondern auch rehe, und haasen angreiffen. Weil aber diese art nicht allezeit zu

haben

haben ist, so muß man schon die hiesigen falcken, auch wohl habichte, zur beine abrichten. Man nimmt sie zu dem ende früh aus, oder wenn man zu ihren nestern nicht kommen kan, so fängt man sie mit leim-ruthen, schlingen und netzen, speiset sie mit frischem fleische von jungen tauben und wald-vögeln, aber allezeit mäßig, um sie bey gutem appetit und desto besserer däuung zu erhalten, verändert man unterweilen das geäse. Die schuhe, welche fingerlange riemen sind, die man ihnen um die füsse windet, werden ihnen darum angelegt, damit man die wurff-riemen daran desto füglicher befestigen könne. Man macht ihnen auch schellen an die füsse, damit man sie, wenn sie sich etwa verfliegen oder vom kampff ermüdet in einen baum fallen, hören, finden und los helffen möge. Wann sie neun monat alt sind, gewohnet man sie zum hand-sitzen, und durch vieles wachen, wodurch sie meistens gezähmet werden, zum hauben-tragen. Man muß sie auch alsdenn allgemach äsen und auf die thiere, worzu sie sollen gebrauchet werden, abrichten. Auf die reiger werden sie zum meisten geübt, und ist ihr kampff gar angenehm anzusehen. Nach dem streit speiset man sie alsofort mit jungen tauben, lerchen u. d. g. Der lerchen-falck ist klein, beherzt, und läßt sich zwar abrichten, giebt aber den raub nicht gern von sich, sondern flieget damit auf und verzehret ihn, darum man ihn nicht auf die lerchen stossen, sondern nur auf der hand so lange fladdern läßt, bis man der lerchen, die vor furcht nicht von der stelle rückt, das runde netz, so an einer stange befestiget, über gedeckt, und sie also darunter gefangen hat. Wann der falcken mause-zeit ist, das ist, wann sie ihre federn verändern, welches gemeiniglich zum ende des mertzens angehet, so giebt man ihnen kurtz vorher schaf-fleisch in baumol genetzt, das in frischem wasser ein wenig abgeschlagen werden, so offt man ihnen aber was frisches giebt, so offt muß man das alte geäse wegnehmen, und wann die mause-zeit bald zu ende, so muß man sie auch, ehe man sie aus dem zimmer, worein sie solche zeit über versperret gewesen sind, heraus nimmt, mit einer gelinden purgation reinigen. Mehrere nachricht von falcken und allen dem, was ihm anhängig ist, kan man bey den Frantzösischen scribenten *Jean Franchiere, Guillaume Tardif, Artelouche, Dalagona* in eigen tractaten de la Fauconnerie haben.

Falckenier, ist derjenige, welcher an Fürstlichen höfen die aufsicht und abrichtung der falcken zu besorgen hat, und des falckens natur wohl verstehen muß. Wo viel falckenier sind, ist ihnen ein ober-falckenier vorgesetzet, welches gemeiniglich an grossen höfen ein hohe und adeliche charge ist.

Falcknerey, wird die art der hohen jagd genennet, deren sich grosse herren zu ihrer belustigung bedienen, da man mit falcken und reigern das kleine wild baitzet; sie wird in die reiger, krahen-milan- und rivier-partey getheilet.

Falconet, ist eine art stücke geschützes, 6 bis 7 fuß lang, welches 2 daumen im diameter hat, und dessen kugel 2 pfund wieget. An metall wieget es 10 bis 12 centner und sein kern-schuß ist etwan 280 schritte. Man braucht sie insgemein im felde, weil sie leichtlich fortzubringen sind. Ein halbes Falconet schiesset eine kugel von ein pfund eisen, wiegt an metall 6 bis 7 centner, und sein kernschuß ist 206 schritte.

Fall, Reep, Val, heissen die tauen auf den schiffen, womit die raen und flaggen aufgehisset und niedergelassen werden.

Fall des wassers, s. Gefälle.

Fall, auf dem fall stehen: thal-güter stehen auf dem fall, heißt zu Halle, wenn in dem geschlecht derer, die dergleichen güter veralienieren wollen, weniger denn 3 belichene personen, darunter doch der mit-belehnten söhne mit begriffen, vorhanden.

Fall-bäume, s. Orgues.

Fall-block, wodurch das fall des grossen stag-segels und die lauffer gehen. Es heisset auch also der block, so mitten in der ramme gehet, und auf den einzuschlagenden pfahl trifft.

Fall-brücke, s. Zug-brücke.

Falle, heist eine solche maschine, womit man allerhand schädliche thiere fänget, als mard-falle, maulwurfs-mäuse-ratten-fallen 2c.

Fallen, heist bey den schiffern so viel als aus dem schiff in den boot hinab steigen. Fallen nennen die jäger, wenn ein hirsch oder ander stück wild, von einem schuß, stich, kranckheit oder hunger stirbt, und wo es nicht bey zeiten gefunden wird, verfaulet.

Fallen in ein ander land, saget man von den falcken, wenn sie sich in verfolgung ihres aufgestossenen raubes verirren, und offtmals auf viel meil-weges weit von dem ort, wo sie geworffen werden, hinweg fliegen.

Fallen, sagt man sowol von dem erdboden selbst, am tage, als auch von den gängen in der grube, wenn sie nicht wagrecht oder horizontal fortgehen. In der marckscheide-kunst wird dieses fallen durch sogenannten grad-bogen untersucht, nach welchem unterschied der grade die gänge entweder stehende, donlegte, flache oder schwebende sind.

Fallender planete, heißt bey den sterndeutern, wenn sich ein planet im dritten, sechsten, neunten und zwölften hause befindet, weil er sodann seine kraft verlieret; ingleichen wenn er in dem zeichen ist, so seiner erhöhung entgegen stehet.

Fallende sucht, Schwere-Noth, Frais, Morbus comitialis, Epilepsia, eine kranckheit, wovon der mensch, so damit beschweret ist, zu gewissen zeiten schnell, ohne sinn und verstand, bisweilen ganz ohne bewegung bleibt, zuweilen aber ein und das andere glied zucket, und dabey gemeiniglich aus dem mund schäumet. Man weiß zwar nicht gründlich gnug die ursachen dieser kranckheit, doch gestehen alle artzeney-erfahrne, daß sie unter andern vom sauren, scharffen giffte herrühre, das entweder im gehirne, in fingern und zeen, oder sonst in einem andern gliede des leibes seinen sitz hat. Worauf man denn sonderlich acht haben muß, wenn man ja noch etwas gutes bey dieser gefährlichen kranckheit ausrichten will. Zu diesem zufall loben einige die elend-klauen unter das haupt-küssen gelegt, oder am halse getragen, an dessen stat andere poonien-körner und wurtzel nehmen. Hohberg recommandirt ein wasser, aus groß-kletten-einfachen poonien-und blau-lilien-wurzeln ieder gleich viel, im abnehmenden mond gegraben, klein zerhackt, und gelind abgezogen, davon 3 löffel voll morgens und abends im abnehmenden monden eingegeben, und wenn es nöthig, zu mehr mahlen wiederholt. Ingleichen einen wein, dessen ein maaß mit 2 loth gestossener poonien-wurtzel, und 3 loth beyfuß bis zur helffte eingesotten, durchgeseiget, und ein gläslein morgens und abends, auch wenn das übel antreten will, eingenommen. Der mistel soll ein specificum darwider seyn. s. Eichen-mistel.

Fallens und Steigens, wird die erhöhung und das fallen oder neigen der gebirge, stollen und strecken genennet. Man sagt auch, der gang stürtzet sich ins hangende oder liegen-

liegende, wenn er donlege niederfället. Dem fallen nach werden die gänge in stehende, donlegigte, flache und schwebende unterschieden.

Fall-gatter, Schutz-gatter, Herse, oder Serrazine, ist ein gatterwerck von grossen unten gespitzten und mit eisen beschlagenen balcken, unter dem thor einer stadt oder festung, welches man vermittelst eines rades herunter lassen, und wieder aufziehen kan, um der feinde überfall und anhängung der petarden, zu verhindern. Man hat auch Barrieres, oder lange spitzige neben einander stehende mit quer-balcken oben und unten verbundene pfähle, die man in gestalt eines stackets vor die brücke stellet, um die nächtlichen überfälle der feinde dadurch zu verhindern.

Fall-granate, Lege-granate, heißt, die man an einer linie fallen läßt, und gemeiniglich auf dem walle bey dem stürmen gebraucht wird.

Fall thüre, ist, die man durch ein daran gehängtes gewicht zuziehet, dadurch sie von selbst nach ihrer eröffnung wieder zufället.

Fallarius, ein betrüger, verfälscher, der briefe und schriften verfälschet ingleichen eines andern namen mißbrauchet um leute dadurch zu betrügen.

Falset, Falset-stimme, heißt, was über eines blas-instruments natürliche höhe oder tieffe von einem spieler heraus gebracht wird. Falsetista, der den discant oder eine andre stimme durch die fistel singet.

Falz, bey den tischern, heißt ein in einander geschlungenes ding, als bey den thüren. Abfalzen, ist durch den simshobel abstossen.

Falz, Falzen, s. Pfalz, Pfalzen.

Falzen, heissen die buchbinder die blätter in die falten streichen. Solches geschiehet ordentlich mit dem sogenannten falzbein, welches gemeiniglich von elffenbein oder harten buchsbaum-holz ist. Ein falz wird auch bey den buchbindern ein gekleistertes schmal länglichtes stück papier genennet, an welches hernach tabellen oder land-charten, die nicht geheftet werden konnen, aufgekleistert werden.

Familiares, also nennet man diejenigen bedienten der inquisition, deren amt darinne bestehet, daß sie die angeklagten in verhaft nehmen lassen.

Familie, Familia, Genus, Gens, der stamm oder das geschlecht, woraus einer entsprossen ist.

Familie, Famulitium, hausgesinde, worunter zuweilen nur die bedienten eines herrn; vielmals aber alles was im hause ist, frau kinder und gesinde begriffen werden.

Famocantraton, ein thier auf der insel Madagascar, welches so groß als eine grosse eyder ist. Es siehet aus als wenn es aus eitel kleinen stücken bestünde, und weiß sich an die rinde der bäume so fest anzuklammern, als wenn es daran geleimet wäre. Den rachen hält es beständig offen um spinnen, fliegen und ander ungeziefer, so seine nahrung sind, zu ertappen. Wenn sich iemand dem baume nahert, daran es klebt, so springet es ihm auf den hals und hänget sich so fest an, daß man es nicht los werden kan, es sey denn, daß man die haut mit einem scheermesser abschabe.

Fanal, eine art grosser laternen, deren man sich bey der schiffahrt gebrauchet Wenn man dieses wort allein nennet so wird der grosse fanal oder die laterne auf dem hintertheile des schiffes verstanden. Der admiral führet 3 fanale damit ihm die übrigen krieges-schiffe folgen können. Der Vice-Admiral führet derselben 2, und iedes krieges-schiff nur einen. Wenn es trübe wetter ist, so setzen alle schiffe ihre fanale auf das hintertheil, damit sie nicht an einander stossen. Diejenigen, welche nur auf einer seite erleuchten, nennet man streit-fanale. Dahero man die helle seite, wenn man zur nacht-zeit in ein gefechte geräth, gegen das schiff hinein wenden kan. Unterweilen bedeutet auch das wort fanal so viel als pharus, oder ein am meer stehender wacht-thurm mit einer laterne.

Fanaticus, heißt eigentlich ein schwärmer, der die heilige schrifft verwirfft, und wunderliche, gefährliche lehren hegt.

Fang, Captura, mit diesem worte wird bedeutet in der lufft der vogel-fang, auf der erde die jagd und im wasser die fischerey. Wegen des fang-rechts giebt es unter den gelehrten viel streitens. Einige, als welche die freyheit des natur-rechts vorschützen, meinen, es stehe solches einem ieden ohne unterscheid zu, und könne davon niemand ohne unrecht ausgeschlossen werden. Andere hingegen halten davor, daß nachdem doch der höchsten obrigkeit zustehe, zu verhütung alles mißbrauches der natürlichen freyheit gewisse maaß und ziel zu setzen, auch zuweilen, aus dringenden ursachen, selbst das zu verbieten was sonst das recht der natur zulassen mochte, so stehe ihr auch allerdings frey, sich das fang-recht vor andern zuzueignen, und sich sodann durch solche zueignung zum rechtmäßigen herrn davon zu machen. So daß nun auch heut zu tage das fang-recht eine besondere gerechtigkeit ist, welche auf gewissen gütern haftet, und auf die besitzer derselben fortgepflantzet wird. Und kan demnach der, dem eine solche gerechtigkeit zukommt, einen fremden jäger auspfänden, büchse, garn und hunde samt dem, was er gefangen hat, nehmen. Wie hart dahero an einigen orten die wild-diebe und wildprets-beschädiger gestraffet werden, solches ist aus des *Ahasveri Fritschii* Corpore Juris Venatorio-Forestalis weitläufftig zu sehen. Gleich wie nun aber nützliches wild zu fällen so scharff verboten ist, also ist hingegen das schädliche wild, als bären, wölffe, luchse, ottern wilde katzen u. d. g. zu tödten mit erwartung einer verehrung iederman erlaubet. So stehet auch noch ietzo in vielen ländern die volle jagd einem ieden frey.

Fang, heisset bey der jägerey ein stich, welcher einem wilden thiere mit dem hirschfänger oder fang-eisen gegeben wird. Fang nennet man auch das von holtz gemachte gebäude oder die höltzerne maschine, welche dergestalt eingerichtet ist, daß gewisse thiere sich selbsten darinne fangen müssen. Also hat man bären-fänge enten-fänge, fisch-fänge 2c.

Fang eisen, ist ein schweins-spieß, womit man einem wilden schweine auf der jagd oder schweins-hatze einen fang zu geben pflegt.

Fangen, nennen die jäger, wenn ein hund oder wolf ein anderes thier niederziehet.

Fangen heißt auf bergwercken so viel als eine sache hemmen und halten, daß sie sich nicht weiter bewegen kan. Man sagt auch fangen, wenn das gezimmer oder der berg den bergmann überfällt.

Fang strick lein, ist ein kleines leinichen, die hunde damit zu führen.

Fannanyfunschyn, auf Portugiesisch tute munde, d. i. die gantze welt, genannt, ist ein Ost-Indianisches gewächs, und eine art von schnee-ballen, deren es vielerley arten giebt, nemlich weisse, gelbe, ziegel-rothe und schön himmel blaue.

Fanna-

Digitized by Google

Fannaschiba, oder Arbor Tzschycunii, ein grosser baum in Japan. Die blätter, so etwas dunckel-grün, wachsen kronen-weise. Seine blumen stehen büschelweise an einander, und haben einen über alle masse süssen und angenehmen geruch, so daß man sie fast auf eine halbe meile riechen kan, wenn der wind darein wehet. Die frauensleute trocknen sie, und streuen sie in ihre kleider. Diesen baum pflantzen die Japaner neben die tempel, ihren hauptabgott zu ehren, und die blumen streuen sie bey den banqveten über die essen. Wenn der baum alt ist, verbrennen sie solchen wegen des guten geruchs bey ihren todten.

Fano, Fanoe, eine Ost-Indianische silber-müntze auf der Malabarischen küste Tranquebar, welche 80 Kas macht, und unsers geldes 2 gute groschen und 3 pfennige beträgt.

Fantasie, Fantaisie, ist in der instrumental-music eine gattung der melodien oder musicalischen grillen, welche scheinen, als wenn sie aus dem stegereif gespielet würden, ob sie gleich mehrentheils zu papier gebracht sind; sie halten aber so wenig schrancken und ordnung, daß man sie nicht leicht anders als einfälle benennen kan. Ihre gattungen sind Boutaden, Capricci, Toccate, Præludia, Ritornelli &c.

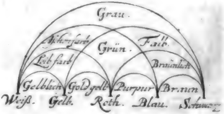
Faquin, ist auf der reit-bahne ein ausgeschnitztes halbes brust-bild, das man auf ein geländer setzet, und im rennen die lantzen darauf stösset und abbricht. Wenn einer mit der lantz auf den schild trifft, den der Faquin auf dem lincken arm trägt, so kehret sich der faquin auf einem wirbel herum, und schlägt nach dem zu, der sich der lantze so unschuldig gebrauchet.

Faquir, ein Mahometanischer geistlicher, der von allmosen leben, und stets von einem ort zum andern wandern muß. Ihre kleidung ist schlecht und bestehet nur aus einem orange-farbenen leinwandenen kittel, ihre ankunfft in einer stadt melden sie mit einem stets bey sich führenden horn. Was sie von allmosen bekommen, wird von denen, die recht andächtig und heilig seyn wollen, theils mäßig verzehret, theils an andere wieder weggegeben, damit sie davon ja nichts bis auf den andern tag übrig behalten mögen.

Faraborti, heisset so viel als ein freybeuter, der ohne gegebenes commando bey dem feinde beute suchet, wo er kan.

Farbe, Color, der aus gewisser zerstreu-vermisch-brech-und zurück-prallung des lichts entstehende schein, so nicht wesentlich und ursprünglich in den cörpern selbst, sondern auf nur gedachte weise ihnen mitgetheilet wird, an welchen unser auge solche verschiedentliche beschaffenheit der strahlen des lichtes, bald als weiß, bald als schwartz, blau u. s. w. erkennet. Denn wie nicht alle cörper einerley natur sind, sondern einige hart und dichte, andere weich und locker, einige glatt, andere rauh u. s. f. so ist nicht möglich, daß die darauf fallende licht-strahlen auf einerley weise sich brechen, und so auch einerley farben in allen machen können, sondern müssen nothwendig, nach den verschiedenen lagen der kleinen theilgen an den flächen der cörper, verschiedene farben vorstellen. Und da dieses durch gnugsame proben erwiesen worden, so ist hieraus nicht undeutlich zu begreiffen, wie ein blindgebohrner durch blosses fühlen der farben von einander unterscheiden könne. Der haupt-farben, woraus die übrigen entstehen sollen, zehlen einige fünffe, andere viere, ja einige gar nur zwey, nemlich die weisse und schwartze.

Farbe, alles dasjenige, womit ein cörper kan gefärbet werden, es sey ein holtz, ein kraut, eine erde, ein wasser oder ander zeug. Die mahler brauchen zu ihrer arbeit farben, die sie entweder mit gegommten oder geleimten wasser, oder mit zugerichtetem öl anmachen, und wasser-oder ölfarben nennen. Safft-farben heissen diejenigen, so aus säfften gewisser gewächse bereitet werden. Die farben haben ihren mancherley gebrauch und bedeutung. Bey uns ist schwartz eine trauer-farbe, bey den Persianern und Indostanern ist es blau, bey den Chinesern und Japonesern weiß. In China ist gelb des Königs farbe, und ausser seinem hause allen andern untersaget. Die Perser halten roth vor eine ritter-und ehren-farbe, und schänden die grüne farbe, den Türcken zum verdruß, welche dieselbe vor heilig halten, und allein den nachkommen Mahomets zu tragen verstatten. Die Japoneser brauchen schwartz und purpur-farb an freuden-tagen, der Chineser blut-oder kriegs-fahnen sind weiß, die friedens-fahnen roth, da bey uns das gerade widerspiel gehalten wird. Die Cardinäle zu Rom tragen purpur das gantze jahr; violblau im advent und in der fasten, oder wenn sie trauren; und welche rosen-farb zwey tage im jahr, nemlich den dritten sonntag des advents und den vierten in der fasten. Die deutung der farben ist auch mancherley. Einige deuten die haupt-farben auf das alter des menschen, und geben der kindheit die weisse, der angehenden jugend die blaue, der blühenden jugend die gelbe, dem männlichen alter die grüne, dem reiffen alter die rothe, und dem abgelebten alter die schwartze farbe. Andere deuten sie auf die tugenden oder laster, so daß die weisse farbe die unschuld, purpur den hochmuth, grasgrün eine freudige, dunckelgrün eine verlohrne, sittich-grün eine betrogene hoffnung, meer-grün die unbeständigkeit, himmel-blau die andacht, gelb die leichtsinnigkeit, roth die grausamkeit, aschen-farb heimliche liebe, isabelle den neid, viol-blau die beständigkeit, schwartz eine trostlose traurigkeit bedeute. Wie durch vermischung der haupt-farben die neben-farben entstehen, wird in nachgesetzter figur gezeiget.



Farben in der heraldic, s. Tincturen.

Farben-pulver, nennen die artilleristen das schieß-pulver, welches, wenn es angebrannt ist, eine bunte, z. e. weisse, rothe, gelbe grüne &c. farbe darstellet.

Farbwerck, s. Blau-farbwerck.

Fardingen, Farthing, eine kleine englische kupfferne müntze, deren 2 einen Happeni, 4 einen pfennig sterlings, und 16 einen groot machen, nach unserm gelde ist es ungefehr ein halber dreyer.

Faren-kraut, Wildfaren, Filix, dieses kraut ist zweyerley geschlechts; Filix Mas, das männlein, hat weder frucht

frucht noch blüte, sondern nur an einem stiele, welcher ohngefehr 2 fus hoch ist, einige blätter, die geflügelt, gekerbt und fleckigt scheinen, wächset auf den bergen und in wäldern an schattigten und feuchten orten, hat eine fäserigte, längliche braune wurtzel, derer schwartze äderlein, wenn man sie quer durch in scheiben schneidet, gleichsam einen doppelten adler im weissen felde abbilden. An solcher wurtzel sitzet noch eine andere, die in die quere gehet, und von aussen schwartz, inwendig aber weiß ist, welche insgemein, weil einigermassen die beyden buchstaben C. I. darinn befindlich zu seyn scheinen, Jesus-Christus-wurtzel genennet, und zu vielen abergläubigen dingen schändlich mißbrauchet wird. Das weiblein, Filix Fœmina, ist dem männlein an blättern gleich, hat aber viel stiele, wächset gern in finstern und kalten orten. Sind beyde eines bittern geschmacks und einer hitzigen trucknen natur. Werden daher ohne unterscheid in der artzney gebrauchet. Die wurtzel gegessen soll die weiber unfruchtbar machen und die frucht tödten; in den wein gehangen erhält sie denselben beständig gut. Wenn ein pferd unverhofft niederfällt, so soll man ihm diese wurtzel unter die zunge legen, es wird darauf alsobald harnen, misten und wieder aufstehen. Man giebt sie auch gern zuweilen den schweinen, weil sie darnach fett werden. Mit dem farensaamen wird so wohl bey dem suchen, welches in der mitternacht-stunde vor Johannis geschehen soll, weil er sonst nicht zu finden, als auch wenn er gefunden worden, viel aberglaube getrieben, und daß er zu glück und vielem guten helffen solle, geglaubet. Allein wie das erste falsch, indem der saame noch lange nach Johannis und zu allen stunden des tages gefunden werden kan, also wird auch das letzte bloß unter die thörigte einbildungen zu rechnen seyn. Zwischen dem schilff oder rohr und dieser wurtzel soll, nach der natur-kündiger bericht, eine starcke natürliche feindschafft seyn, so daß keines bey dem andern gedeyen und fortkommen mag.

Farsang, s. Fersang.

Fasan, Phasan, Phasiana avis, ein überaus schöner wohlgestalter vogel in der gestalt und grösse eines kappauns, hat einen grün-blaulichten mit einem rothen ring gezierten hals, einen roth-bräunlichen rücken, und eine etwas helle gesprenckelte brust, die füsse sind wie der haselhüner füsse, lauffet darauf sehr schnell, und fliegt nicht leichtlich auf. Die weissen fasanen werden wegen ihrer raritát hochgehalten. Er ist ein sehr delicates und kostbares wildpret. Man kan sie leicht in eine aue oder kleines gehöltze gewöhnen, daß sie darinn bleiben und sich vermehren. Grosse herren pflegen eigene fasanen-garten zu haben, worinn sie diesen vogel nicht ohne kosten halten und brüten lassen. Die eyer, welche etwas kleiner denn gemeine hüner-eyer und gesprengt sind, und derer eine henne 15 bis 20 leget, werden von den aglastern sehr gesucht und ausgesoffen. Die habichte und andere raub-vögel stellen den fasanen nach. Es ist ein einfältiger vogel, der leicht zu fangen und zu schiessen ist. Ihr fleisch ist fast wie hüner-fleisch, wohl zu verdauen, giebt gute nahrung und geblüt, stärckt sehr, und ist den schwindsüchtigen sonderlich heilsam.

Faschinen, Fasciculi Sarmentorum, Crates militares, *Fascines*, sind reis-bunde, welche nach ihrem unterschiedlichen gebrauch groß oder klein sind. Diejenigen, welche man mit pech begiesset, um etwas damit in brand zu stecken, sind ungefehr anderthalb fuß dicke; diejenigen aber, so man zu ausfüllung der graben oder sonst gebrauchet, sind 2 oder 3 fuß in umkreise, man mischet viel erde hinein, und bindet sie an 3 orten.

Faseln, Phaseln, Phaseolus, eine kleine bonen-art, deren man unterschiedliche gattungen hat, als Egyptische kleine welsche, kleine und grosse garten-faseln. Diese letzten, so man auch schminck-Türckische und steig-bonen, Phaseolus Major, Smilax hortensis, Frantzösisch *Haricot, feve de Rome* nennet, sind bey uns die bekanntesten, und sehr angenehm zu essen, man isset sie entweder frisch, oder macht sie ein wie gurcken, und trocknet sie auch wohl auf, damit man sie das gantze jahr durch haben möge. Sie werden aus dem saamen, welchen man im April im letzten viertel, oder im anfang des Mayen stecket, gezielet, und nehmen mit einem schlechten lande vor lieb, wollen nur bey dürrem wetter begossen seyn, wachsen an stangen hinauf wie der hopffen, blühen gar angenehm, und zwar wenn sie nach dem neuen mond gegen das erste viertel gesäet werden, zwey bis drey monat lang. Die bonen werden von vielerley farben, die weissen aber sind die besten. Wenn die schalen noch jung, werden sie klein geschnitten, und wie grüne erbsen abgemacht. Die reife bonen, wenn sie getrocknet, werden in wasser gesotten, hernach mit brauner butter, worinnen zwiebeln gepräglt, begossen, auch wohl etwas eßig daran gethan. Man thut sie auch an schollen, wie die grünen erbsen.

Fasen-Werck, ist auf bergwercken so viel als mittel-schlamm, und bey zwittern die andere sorte im nächsten gefälle.

Faß, Dolium, ist ein gebind von gewisser grösse, nach welchem vornemlich flüßige sachen, als wein, bier ꝛc. gemessen werden.

Faß, ein bier- und wein-maaß. In Leipzig hält ein faß 5 eymer. In Sachsen hält es 7 schock kannen, das ist, 420 kannen oder maaß.

Faß-binder, s. Küfer.

Fasten, Quadragesima, die zeit vom ascher-mittwoch bis Ostern, die in der Römischen, Griechischen und andern Orientalischen kirchen, mit enthaltung von gewisser sogenannter fetter speisen begangen wird. Die speisen, welche alsdenn zu geniessen erlaubt ist, werden fasten speisen genennet, und darunter begriffen, alle arten von fischen, sie seyn frisch, eingesaltzen oder gedörret, krebse, austern, schildkroten, schnecken ꝛc. alles obst und garten-gewächse, früchte, und was daraus bereitet wird. In Franckreich und Italien werden auch milch-speisen, butter, käse, wie auch eyer, und in Spanien der kopff, und die füsse, samt dem geräusch von einem kalbe, auch die flügel von einem kapaun vor erlaubte fasten-speise geachtet, die aber in Polen, und noch mehr bey den Russen und Griechen davor nicht paßiren. Das haupt-fasten müssen in der Catholischen kirche alle und iede personen halten, wo nicht aus wichtigen ursachen dispensiret wird. Es geschiehet nicht nur in der gedachten fasten-zeit, sondern auch in den 4 jahrszeiten, nemlich in der ersten woche des Martii, in der andern woche des Junii, in der dritten woche des Septembers, und in der 4 woche des Decembers.

Fastenschlier, s. Brach-vögel.

Fatalia, heissen bey den juristen gewisse tage und termine, die nach anweisung der proceß-ordnung eines ieden landes genau müssen observiret werden. Auf bergwercken heissen fatalia diejenigen fristen, welche bey entblössung eines ganges nach geschehener muthung, ingleichen beym bestätigen, dem retardat, verrecesirung und dergleichen mehr,

Digitized by Google

mehr, genau in acht genommen werden müssen, wenn man nicht in schaden kommen will.

Faul-baum, Laus-baum, s. Spillbaum.

Faule, ein Americanisches thier, s. Sloth.

Fauler oder verschütteter gang, ist ein schmierig schlüpferich gestein.

Fauler heintz, s. Athanor.

Favorit, heisst insgemein ein günstling; in der music aber werden die concertirende stimmen so genennet.

Faussebraye, ist ein wall, der zwischen dem graben und dem haupt-walle lieget, und niedriger als der haupt-wall angeleget wird, um den graben daraus zu defendiren. Faussebraye attachée ist, wenn der untere wall an den obern hart anlieget; faussebraye detachée aber ist, wenn er von ihm durch einen graben abgesondert ist. Man bauet die Faussebrayes auf zweyerley art, nach der alten und neuen manier. Einige ingenieurs verwerffen dieselben schlechterdings, andere hingegen halten sie für das beste stück an einer festung.

Faust, Pugnus, die verschlossene hand. Die faust ballen, mit voller faust schlagen, wird der flachen hand entgegen gesezt. Die faust von iemand nehmen, heisset ihn bekümmern, mit arrest belegen. In die faust lachen heisset sich heimlich freuen. Vor der faust heisset im redlichen kampff einen entleiben.

Faust-recht, Kolben-recht, Muthwillen-recht, Selbst-gericht, vormals, da in Teutschland entweder die Kayser abwesend, oder wegen obhandener unruhen und trennungen nicht mächtig genug waren, recht und gericht zu halten, ist allgemach der misbrauch eingerissen, daß ein ieder ihm selbst zu recht verholffen, und wer des andern mächtig werden können, sich eigenes gefallens an ihm erholet. Dieses höchstverderbliche wesen, hat endlich Maximilianus I durch einführung des land-friedens und stifftung des Kayserl. und Reichs-cammer-gerichts gäntzlich abgeschaffet.

Fayla, eine Japanische münze, so etwas mehr als ein dickthaler im werthe hat, die Holländer rechnen sie 57 stüver ist unsers geldes ohngefehr 1 reichsthaler 12 gute groschen.

Fazenda, also heisst die hohe rent-cammer in Portugall, welche über die Königlichen zölle, einkünffte und das proviantwesen zu wasser und zu lande gesetzet ist. Unter dieser stehen noch 3 andere cammern: 1) Camera di Conty, so mit berechnungen der contribution und Königlicher einkünffte zu thun hat. 2) Camera alfendeque, welche alle waaren mit der sogenannten taxa beleget; denn wer zu Lissabon den zoll entrichtet, ist durchs gantze Königreich frey. 3) Eine cammer, welche über die intraden aus Ost-Indien gesetzet ist.

Fazna-Agasi, ist am Türckischen hofe ein schwartzer verschnittener, welcher über der Kayserin ihren schatz und ihre cammer-mäade gesetzet ist.

Fe, Fo, der vornehmste unter den götzen der Chineser, welchen sie vor einen beherrscher des himmels halten. Sein bild ist mit hellen strahlen umgeben, und unter den kleidern hält er seine hände verborgen, um dadurch anzudeuten, daß er alles unsichtbar thue.

Februarius, s. Hornung.

Fechser, ein bey der wein-arbeit gebräuchliches wort, welches so viel bedeutet, als eine rebe die zum einlegen dienlich ist.

Fecht-kunst, Ars palæstrica, eine rittermäßige übung, welche lehret, wie man mit vortheil den degen nach der kunst führen, und also seinem gegner einen streich anbringen, sich aber vor seinen streichen geschicklich beschützen soll. Dazu gehöret nun sonderlich, daß man sich ein anständiges lager und postur angewöhnet, daß man finten von rechten streichen und stössen zu unterscheiden, im contrafechten recht auszunehmen und zu pariren, hingegen seinen gegen hieb oder stoß hurtig anzubringen wisse; wie auch, daß man sich niemals aus seinem vortheil setzen und blössen möge. Und hierinne bestehen meistentheils alle lectiones, so die fechtmeister ihren scholaren auf dem fechtboden geben. Sie ist zweyerley, auf den hieb und auf den stoß, die letzte aber ist die gemeinste. Wie alt eigentlich diese kunst sey, und wer ihr erster erfinder gewesen, darinne ist man nicht überall einig. Einige wollen sie sey so alt, wie die waffen selbst, andere aber schreiben sie erst dem Herculi, oder dem Mercurio, ja wohl gar dem Junio Bruto zu. Wie ungewiß aber diß alles ist, so gewiß ist doch, daß die alten Griechen und Römer diese übung gehabt, und viel darauf verwendet haben. So gar, daß sie auch wohl zehnerley arten von fechtern hatten. Davon einige bey öffentlichen spielen, andere bey ansehnlichen gast-mahlen, und eindscherung hoher standes-leichen, fechten, und sich einander dem todten leichnam zu ehren die hälse brechen musten. Welcher barbarischer gebrauch aber durch den Kayser Antoninum einigermassen gehemmet, und folglich durch Constantinum den grossen gäntzlich aufgehoben worden. Er ist auch nach der zeit nicht wieder aufgekommen. Die heutiges tages im lande herumziehenden klopffechter, so in feder-fechter und marx-brüder unterschieden werden, sind nicht von so böser art, und dorffen wohl aufs blut, aber nicht auf den tod sich mit einander schlagen. Von der fecht-kunst kan man unter den ältern *Achillem Marozzam, Jacobum Modonensem*, von den gantz neuern aber *Alex. Doyle* in seiner alamodischen fecht- und schirm-kunst, das Nürnbergische fecht-buch rc. nachsehen.

Fecula, ist ein zartes, weisses pulver, welches von einigen wurtzeln bereitet wird. Dieselben werden gantz klein zerschnitten, mit wasser zerstossen, und der saft durch ein tuch gepresset, was sich nun davon setzet, wird ausgetrocknet, und Fecula genennet.

Feder, Penna, dasjenige, was die natur den vögeln zu ihrer decke gegeben hat. Die zarten federn so zunächst auf der haut liegen, werden pflaum- oder daun-federn, und die starcken federn in den flügeln schwing-federn genennet. Die mittleren federn werden gerissen oder geschlissen, und entweder allein oder mit den pflaum-federn vermischt, zu ausstopffung der küssen und betten gebraucht.

Feder, Schreib-feder, Calamus, die starckesten federn aus den flügeln der gänse, und weniger anderer vögel, werden feder-kiele genennet, zum schreiben zugerichtet, und künstlich geschnitten. An derer stat hat man sich vor zeiten des rohrs bedienet. Von dem gebrauch der feder kommen die redens-arten, die feder führen, d. i. protocolliren, oder auch und zwar vornehmlich, die nöthigen schrifften abfassen: eine saubere, scharffe, spitzige, u. s. w. feder führen, d. i. eine solche schreib-art brauchen: Ein mann von der feder, d. i. der sich vom schreiben und was dem anhängig nehrt. Wie man nun aber die federn zu allerhand schrifften schneiden und bereiten soll, solches haben *Augustinus Senensis* und *Gethingius Redivivus* in seinem büchlein, Artificium Pennæ genannt, gezeiget.

Feder, Pinna, *Ressort*, bey den handwerckern ein stählern blech, welches, wenn es mit gewalt gebogen wird, so bald die gewalt nachlässet, zurück schläget, daher es in thür- und kasten- auch büchsen- und flinten-schlössern, uhren,

und

und allenthalben, wo man einer spannung nöthig hat, dienet.

Federn, sind keile, eines quer-fingers dick, 3 zoll breit und 6 zoll lang, damit werden die verfahrnen wände losgewonnen und zersetzet. Also heissen auch auf bergwercken ausgezimmerte bäume, die man in den fluten zwischen die stand-stöcke einleget, daß sie weit werden; ingleichen das eisen, so an dem hund vor die stoß-scheiben gestecket wird, wie die lünse vor die wagen-räder. Beym schmeltz-wesen nennet man auch die flammen, welche durch das auge oder öffnung des ofens über den herd spielen, federn.

Federn am treibe-hut, in der hütte, sind 2 finger lange, inwendig des treibe-huts etwas umgekrümmte, und zwischen die rippen in die blech des treib-huts eingenietete haken oder nägel, den im treibe-hut angeschlagenen leim (so haken oder federn dick im treib-hut geschlagen wird) fest zu behalten, daß er sich bey der hitze nicht leicht wieder los geben kan.

Federn beym puchwerck, sind ablänglichte ungleich gevierte hölzerne keile oder plöcke, unten etwas zugespitzet, sind in der puch-laden eingehobene riegel gefället, beyde puchsäulen, puch-laden und riegel zusammen zu halten.

Federn bey den tischlern, sind dünne leistgen in eine nut zu schlagen.

Feder, Reiß-feder, ein von stahl oder meßing, oder beyden zugleich verfertigtes werckzeug, gleich einem griffel, an dessen einem end zwey feine blätlein, die mit einer schrauben zusammen gezogen werden konnen, und darzwischen dinte gelassen wird, feine linien damit zu ziehen; am andern ein röhrlein, darein röthel oder bleyweiß zu fassen, und damit zu zeichnen, sich befinden, wird von allen, so mit reissen und zeichnen umgehen, gebrauchet.

Feder, Feder-busch, Crista, mit feder-büschen, die man izo aus kranich-straußen-pfauen-u. d. g. federn macht, das haupt zu zieren, ist schon vor beynahe 300 jahren bey den Asiatischen völckern, denen Cariern üblich gewesen. Diesen folgten viele andere nach, bis endlich auch die Teutschen solches nachgemacht, und ihre helme vormals damit ausgezieret haben.

Feder-alaun, s. Feder-weiß.

Feder-circkel, ist ein circkel, dessen schenckel nicht in einem gewinde bewegt werden, sondern aus einem stück geschmiedet, und in einen krummen bogen zusammen gezogen sind, welcher bogen weil er eine starcke elasticität hat, durch eine krumme, einem quadranten ähnliche stell-schraube auf- und zugeschraubet werden muß; unten können auch in die schenkel allerhand spitzen oder kolben eingesetzet werden. Dieser circkel ist den Mechanicis ein nützlich und nöthiges werckzeug.

Feder-fechter, s. Fecht-kunst.

Feder-gras, s. Gras.

Feder-lappen, sind zusammen geknüpffte büschel federn, welche an leinen gebunden, des nachts gegen tag hin vor das holtz gezogen werden, damit die hasen oder füchse, so sich in der nacht aus dem holtze heraus und zu felde begeben, bey anbrechendem tag nicht wieder zu holtze gehen, sondern man den folgenden morgen darauf etwas auf dem felde zu hetzen finden möge. Man pflegt auch groß wild als wölffe, säuen und hirschen damit einzustellen, und zu verlappen, daß sie in der stille und ohne von den leuten oder hunden verstöret zu werden, in ihren behältnissen so lange warten, bis man den zeug an tüchern oder netzen herbey bringen und stellen könne.

Feder-schmücker, ein handwercksmann, der allerley federn und feder-büsche zum tragen auf dem hut und sonst, oder zur zier auf die bett-stellen ꝛc. zu setzen, färbet, und zierlich bereitet.

Feder-spiel, Vorloß, gehöret zur falcknerey, und bestehet aus 2 mit riemen fest zusammen gebundenen grossen vogel-fittigen, woran ein wind-strick hänget, und an dem ende ein häcklein von horn angemacht ist. Mit diesem vorloß wird der geworffene falcke gelocket, damit er, in meinung, es sey ein lebendiges huhn oder anderer gleichförmiger raub, wieder zurück zu dem falckenier kehre.

Feder-vieh, unter diesem namen wird das zahme geflügel, so man bey wirthschafften zu halten und aufzuziehen pflegt, als gänse, enten, truthüner, gemeine hüner, capaunen und tauben, verstanden.

Feder-wage, s. Wage.

Feder-weiß, Feder-alaun, Alumen plumosum, eine art alauns, die aus irrthum mit dem Amianto vermenget, und vor einerley gehalten worden, da sie doch weit unterschieden sind. Sein gebrauch und tugend sind eben daher noch unbekannt, weil man ihm fremde eigenschafften zugeschrieben: er wird aber in den meisten stücken mit dem gemeinen alaun übereinkommen.

Feder-wildpret, wird alles wilde geflügel genennet, welches man gemeiniglich in dreyerley sorten eintheilet, davon einiges zur hohen jagd, einiges zur mittel- und einiges zur nieder-jagd gezählet wird. 1) Zur hohen jagd gehören die schwanen, trappen, kraniche, auerhäne, auerhüner, fasan-häne, fasan-hüner. 2) Zur mittel-jagd birckhäne, hasel-hüner und grosse brach-vögel. 3) Zur nieder-jagd wilde gänse, wilde enten, reiher, rephüner, schnepfen, täucher, see-meben, wasser-hüner, wasser-schnepffen, wilde tauben, kybitze, wachteln, ziemer, schnarren, amseln, drosseln, lerchen, und andere kleine vögel, wie sie namen haben mögen. Wo keine mittel-jagd in observantz ist, pflegt man die birckhüner, auch wol mancher orten die haselhüner unter die hohe jagd zu rechnen.

Fefe, Fose, ein schwartzes zottiges thier, in der Chinesischen landschafft Junnan, fast wie ein mensch gestaltet, aber ein grosser feind desselben. Ehe er den menschen anfällt, erhebt er ein lautes dem menschlichen gantz gleiches gelächter.

Fegefeuer, Purgatorium, ist, nach der Catholischen lehre, ein ort nahe bey der hölle, vor diejenigen, welche in ihrem leben der sünde wegen noch nicht genug gezüchtiget worden, und also im fegefeuer die rückstehende pein leiden, bis ihnen die annoch lebenden mit vielen seel-messen zu hülffe kommen, und sie aus dieser quaal erretten.

Fegen, wird von dem hirsche gesagt, wenn derselbe die rauhe haut von dem neu aufgesetzten gehörne abschläget. siehe Gesege.

Fehde, feindseligkeit, krieg. In Teutschland, da das faust-recht noch im schwange war, pflegte man einander zu befehden, oder durch einen fehde-brief die freundschafft aufzusagen, und die ursache der feindseligkeit anzuzeigen, worauf denn dieselben zu beyden seiten rechtmäßig geübt werden konnten.

Fehde-brief, eine schrifftliche ankündigung der feindschafft, absage-brief, kriegs-erklärung.

Fehm-gericht, s. Vehm-gericht.

Feifel, Vifel, drüsen, die ein jedes pferd nahe an dem halse bey dem schlund an dem kinnbacken hat. Durch diese drüsen

sen gehen und fliessen die feuchtigkeiten und lebens-säffte ordentlich und beständig durch, so lang es gesund ist, hat es sich aber ungesund gesoffen oder gefressen, oder ist es übermüdet worden, so kan das verdorbene blut und der sauer und dick gewordene lebens-safft durch gedachte drüsen nicht durchkommen, sondern bleibt stehen, und wird so groß wie ein hüner-ey. Dieses öffnet man mit einem laßeisen, und grübelt die körner, so viel man kan, hinaus, und streuet denn ein wenig saltz hinein. Oder man läßt dem pferde die ader unter der zunge. Die kranckheit ist zu erkennen, wenn dem pferde die ohren kalt und die zunge trocken ist.

Feigblat, wird von den jägern das weibliche glied an einem stücke wild oder andern thier genennet.

Feigbone, Wolffs-bohnen, Türckische-Violen, Lupinus, ein zaserig sommer-gewächs dreyerley gattung, weisse, blaue auch je länger je lieber genannt, und gelbe, auch liebäuglein. Die weisse und blaue blüt ist ohne geruch, die gelbe riecht lieblich wie violen. Die schoten sind rund und wollig, enthalten 5 oder 6 platt-runde bonen. Dieselben sind sehr hart, und müssen einen tag vorher, ehe man sie stecken will, eingeweicht werden. In den apothecken braucht man davon das mehl zu allerhand pflastern und umschlägen. Der rauch von den bonen vertreibt die mücken. Das kraut sammt der blüt abgemähet giebt eine vortrefliche düngung an die bäume.

Feige, Ficus, eine bekannte frucht, die sehr häuffig in Spanien, Italien und Franckreich wächst. An einigen orten Ost-Indiens braucht man sie wegen des grossen überflusses zur täglichen speise. Die besten sollen um Rom, um Neapolis und in Provence wachsen, und werden daran erkannt, daß sie groß, trocken anzusehen, und safftig im essen sind. Die weiß angelauffen, so die einfältigen vor verzuckert halten, sind nicht viel nutz. Zum essen sind die feigen überaus gesund, sie erweichen, laxiren, und bekommen der brust und lungen sehr wohl, treiben nieren- und blasen-stein, legen den husten, engbrüstigkeit und strangurie. Aeusserlich aufgelegt, zeitigen sie die pest-beulen und geschwüre, und zertheilen das geronnene geblüt. Man muß aber nicht zu viel essen, denn sonst verursachen sie faul geblüt, würmer, und verderben den magen. In Syrien wächst eine art wilder feigen, davon der baum dem maulbeerbaum an holtz und blättern gleichet, die frucht nicht an den zweigen, sondern aus dem stamm wächst, und die gestalt kleiner feigen hat, aber gantz ungeschmack ist, darum sie Ficus fatua, und von den einwohnern des landes Pharaons-feige genennet wird.

Feige, heißt auf bergwercken, wenn sich das gestein ziehet, und ablösen will, so sagt man: das gestein wird feige, wenn das gezimmer in schächten und stollen faul wird, so saget der bergmann: der schacht und stollen wird feige, oder er ruhet auf zerbrochenen beinen.

Feigenbaum, Ficus, der baum, so feigen trägt, wächst in Spanien, und Italien und Franckreich von sich selbst sehr häuffig, allwo er auch zweymal im jahr, nemlich im frühling und herbst, früchte bringet. Er blühet gar nicht, sondern stosset gleich mit den ersten blättern seine früchte, in gestalt kleiner warzen hervor. Der stamm und die äste bestehen aus einer besondern art von holtze, so mit andern bäumen gar nicht übereinkommt. Im frühjahr läßt es sich nach gefallen beugen, nach der zeit aber zerbricht es wie glas, und der darinne enthaltene saft siehet der milch ähnlich. Es sind hauptsächlich zweyerley arten, nemlich hoch und niedrig wachsende, welche beyderseits dreyfach geschlitzte grosse blätter haben. Die hoch wachsende werden an geländern aufgezogen, und nächst den wänden in den pomerantzen-häusern eingegraben, damit sie im winter und sommer unverrückten standes bleiben mögen. Die niedrigen werden in kübel und blumen-töpffe gesetzet, und gegen die kälte in kellern aufbehalten und überwintert, oder so man sie an einem freyen offenen orte in das blosse erdreich versetzen will, muß man sie entweder gegen den winter heraus nehmen, und besagter maßen überwintern, oder doch, wenn sie stehen bleiben sollen, gleich den weinstöcken unter das erdreich einschlagen, mit mist bedecken, oder mit stroh und hanff dick einwickeln, und vor dem April nicht eröffnen. Beyde arten erfordern einen warmen boden, fettes erdreich, und kurtze düngung wollen auch dabey oft und starck begossen seyn. Ihre vermehrung geschiehet entweder durch abbrechung einiger zweige, welche man creutzweis spaltet, und in das erdreich einsetzet, oder durch die aus der wurtzel hervor treibenden schossen, welche man vortheilhafftig, ohne den stamm oder die wurtzel zu verletzen, absticht, und besagter massen einsetzet; oder auch durch das einlegen der äste. Sie schlagen auf alle diese arten gern an, und brauchen wenig mühe. Die frucht so wol als die blätter vom feigenbaum sind jederzeit von den alten sehr hoch gehalten worden. Die Griechen flochten ihren sieghafften helden cronen von feigen-blättern. Um den ersten erfinder des feigen-baumes zancken sich gantze nationen: die Athenienser wollen diese ehre einem namens *Pythalo*, die Lacedämonier aber gern dem *Dionysio* beylegen. Von welchem streit man leichtlich einen ausspruch würde thun können, wann nur erst unter den gelehrten gewiß ausgemacht wäre, daß die blätter, wovon unsere ersten eltern bald nach dem fall, zu bedeckung ihrer blösse, schürtze gemacht haben, vom feigenbaume gewesen wären. In der herolds-kunst bedeutet er ein stilles, liebliches leben, und zwar daher, weil er in der geheimen deutung, indem er kein äusserliches gepränge und ansehen mit einiger blüte ihm geben kan, ein ehrbares, ehrliches wesen abbildet.

Feigen-baum, Egyptischer, Sycomorus, ein grosser, vieläßtiger baum, welcher aus Egypten nach Europa gekommen, und überall kan gezogen werden. Das holtz ist hart, starck und schwärtzlich, und giebt einen gewissen safft wie milch, wenn man darein schneidet. Die blätter sehen den maulbeer-blättern gleich, sind aber viel rauher und nicht so grüne. Er trägt jährlich 3 und 4 mal, die frucht wächset hart am stamme, und ist eine feigen-art, von der gemeinen feige aber darinne unterschieden: 1) daß sie gar selten reiff wird, wenn man sie nicht mit einem messer oder nagel ritzet. 2) Daß sie gar kein korn in sich enthält. 3) Daß sie viel süsser, aber nicht so lieblich schmeckt. Sie machet einen offenen leib, ist aber unverdaulich; abgesotten ist sie der brust ersprießlich. Die milch, so aus dem baume läufft, wenn darein geschnitten wird, soll zu den schlangen-bissen, oder verhärtung der miltz zu erweichen, und wunden zusammen zu heften gut seyn. Sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Feigenbaum, Indianischer, Ficus Indica folio spinoso, ein Americanisches gewächs, davon es zweyerley arten giebt, nemlich die grosse und kleine. Diese letztere, davon die blätter wie ein reichsthaler auch etwas grösser sind, trägt bey uns gelbe blumen und röthliche früchte. Die erstere, daran die blätter einer hand breit und lang, auch wol grösser, bringet weder blumen noch früchte. Sie ver-

vermehret sich auf eine sonderbare art, nemlich durch ein abgebrochen blat, welches, wenn man es über die helfte, der länge nach, in gutes erdreich steckt, alsobald unter sich wurtzelt, und über sich blätter treibet. Das grundblat wird mit der zeit holtzig: die obersten sind allezeit saftiger, iedoch kleiner als die untersten, alle aber sind mit kleinen spitzigen stacheln besetzet, welche nicht ohne schmertzen in der haut hangen bleiben, wenn man sie unbedachtsam anrühret.

Feigenbaum, wilder, Caprificus, Ficus sylvestris, ist äusserlich dem ordentlichen feigenbaum gleich; die frucht aber, so niemals reif wird, siehet wie die an dem Egyptischen feigenbaume, und ist voller milchsaft; sie dienet zum erweichen und befeuchten, zertheilet die geschwulst, reiniget und schliesset die wunden.

Feigwartzen, Ficosis, Ficus, Ficosus tumor, Sycosis, Condyloma, sind kleine harte geschwülstlein, welche am halse der gebährmutter, am hintern und mastdarme sitzen. Sie sehen wie kleine stücklein fleisch, und rühren selten aus einer andern ursache, als von vieler unreinen vermischung her.

Feigwartzen-kraut, s. Braunwurtz.

Feigwartzen-wurtz, s. Schöllkraut.

Feilenhauer, haben ein geschencktes handwerck, und machen viele gattungen von feilen, welche, ihrer gestalt nach, in runde, halbrunde, flache, dreyeckigte, viereckigte, und sogenannte messerfeilen können abgetheilet werden. Ihre meisterstücke bestehen an einigen orten aus folgenden 3 stücken: 1) aus einer grossen viereckigten, 24 bis 26 pfund schweren feile, die nachmals zu einer raspel der dratzieher gemacht wird. 2) Aus einer 5 zoll breiten schleif-feile, deren sich die goldschmiede bedienen. 3) Aus einer groben krummen raspel, mit einer gekröpften angel, wie solche vor diesem die sattler gebrauchet.

Feiligt, nennet man alles, was vermittelst der feile von allerhand metallen abgenommen wird: es ist aber solches in form eines pulvers von unterschiedlicher subtiligkeit, so daß die kleinesten particulæ, wenn man sie durch ein microscopium betrachtet, wie zart zusammen gelaufene hobelspäne anzusehen sind.

Feinseulig werck, Eustylon opus, heißt in der baukunst, nach dem Vitruvio, wenn die seulen-weite siebendhalb modul groß ist; nach der neuen art aber, wenn die seulenweite 7 modul groß ist.

Feist, wird das fett von den wilden thieren genennet.

Feki, s. Spielkatzen.

Felber, s. Weide.

Felch, ein fisch, s. Baal.

Feld, Campus, Ager, ein grosser strich landes, so zum kornbau bequem liegt. In dem landbau hat man sommer-winter- und brach-felder. Das erste wird mit sommergetreidig, gersten, hafer, erbsen u. d. g. das zweyte mit winter-getreide, weitzen, rocken u. s. w. bestellet, das dritte ledig gelassen, damit es ausruhe. Und hiemit wird also in beständiger ordnung abgewechselt, daß gemeiniglich ein feld, das erste jahr über winter, das zweyte auf den sommer besäet, das dritte aber brach gelassen wird. Es sey denn wo wechsel-felder verhanden, die alle jahr besaamet werden.

Feld, Rus, die gegend an der stadt, alles dasjenige, was ausser der stadt, es seyn gleich äcker, vorwercke, ländereyen, dörfer oder gärten gelegen ist.

Feld, Militia, Expeditio militaris, im kriegswesen heisset zu felde gehen, zu felde liegen, zu wircklichen kriegsdiensten ausziehen, und die im felde unter freyen himmel, oder in einem von zelten und hütten aufgeschlagenen lager verrichten. Den feind aus dem felde schlagen, heisset ihn in die flucht treiben; das feld behalten, im treffen oder in der schlacht obsiegen.

Feld, heisset auf bergwercken die gerechtigkeit auf und mit dem gange; daher sagt man: er ist ihm in sein feld kommen. Sein feld erstrecket sich so weit. Ins feld rücken, das ist, auslängen. Der gruben feld ist ihre länge, gewöhnlich eine fund-gruben und 2 maassen, thun 98 lachter. Feld forttragen heisset, wenn einer sein einmal angenommenes und bestätigt bekommenes feld, bey ersehung, daß der maaßner oder nachbar ertzt getroffen, gleichsam in einen kober fassen, und an einen andern ort tragen, und allda kübel und seil einwerfen will: so aber nicht zu verstatten. Feld strecken ist, wenn man sagt, wo die fund-grube hingelegt, und mit der zeit vermessen werden soll. Verfahren, verschroten, verritzt, verwundet feld, ist das mit strecken geöfnet, und da das ertzt schon ausgehauen ist; unverschroten, unverritzet feld hingegen heisset, da noch keine arbeit geschehen, und auch kein ertzt heraus genommen worden. Feld verschnüren lassen, heißt so viel, als vermessen lassen.

Feld, Quadrans, Laterculus, Area, Scutum, *Quartier*, *Champ*, in der heroldskunst der schild oder ein fach und stück desselben, wenn er durch gerade, schräg-creutz-oder andere strichen durchschnitten ist. Daher entstehen die redens-arten: Er führt einen rothen balcken in einem silbernen felde; ein vier-acht-viel-feldiger schild.

Feld, Feldung, Lacunar, in der baukunst ein drey-vier-acht- und mehr eckigte tiefe aushölung in den decken oder an den wänden. In solche felder stellt man schöne gemählde, oder man mahlet selbst in gips, weil er noch naß ist.

Feld-andorn, s. Gliedkraut.

Feldartzt, Medicus castrensis, ein erfahrner artzt, so bey einer armee bestellet wird, die sorge vor die krancken zu tragen, und ihnen die artzeneyen zu verordnen. In schweren zufällen müssen auch die Chirurgi und feldscherer sich bey ihm raths erholen. Er hat die aufsicht über das lazareth, die feld-apothecke und feldscherer.

Feldbau, Agricultura, Agricultio, alle diejenige arbeit, wodurch der acker zum fruchttragen geschickt gemacht wird. Denn da der von Gott selbst um der sünde willen verfluchte acker dorn und disteln trägt, so ist nun nöthig, daß der mensch mit vieler mühe denselben von solchem unkraute reinige, und durch fleißige anrufung göttliches segens und unermüdetes nachsinnen zu seiner anerschaffenen güte, wo nicht gäntzlich, dennoch ie mehr und mehr wiederbringe. Dieses wird sich nun Adam, um dessen willen die erde verfluchet ward, ohne zweifel sonderlich haben lassen angelegen seyn; denn die heilige schrift meldet von seinem sohne, Cain, daß er ein ackermann gewesen. Nach der alten meinung soll Ceres oder Osiris den feldbau zuerst erfunden haben. Wie aber eigentlich der acker nach eines ieden landes natur, art und weise bearbeitet werden müsse, solches haben unter den gantz alten *Cato*, *Palladius*, *Rutilius*, *Varro* und a. m. unter den neuesten zwar sehr viele, vor andern aber *Colerus*, der Herr von Hohberg, Böckler und *Florinus* in grossen büchern weitläuftig beschrieben.

Feldbaum, s. Plattbaum.

Feld-chirurgus, Chirurgus castrensis, hat die aufsicht über die feldscherer, sonderlich wenn sie mit gefährlichen schäden zu thun haben. Die armen muß er umsonst heilen; aber von denen durch liederliche händel verwundeten sol-

daten kan er seine bezahlung fordern. Bey batailllen, attaquen und rencontres muß er sich mit seinen arzeneyen fertig halten. Den General-stab bedienet er mit barbiren, und ist von allen wache frey.

Feld-cypressen, Iva arthetica, ein kraut, welches dünne und längst der erden kriechende stengel, haarige in 3 theile zerschnittene blätter und kleine gelbe oder weisse blümlein hat. Wird jährlich in den apotheker-gärten gesäet. Hat die kraft zu eröfnen, und dünne zu machen, ist daher in verstopfung der leber, in seiten- und hüft-wehe, auch in kalten gebrechen des gehirns und adern sehr heilsam zu gebrauchen.

Felder-decke, Lacunar, *Platfond*, ist eine platte decke eines gemachs, welche in felder oder geometrische figuren getheilet ist, sie mögen nun 3, 4, 5 oder mehr ecken haben. Sie werden von gips oder aus holtz gemacht und gemahlet, oder mit firniß überzogen.

Feld-geflügel, darunter werden die trappen, fasanen, rephüner, brachvögel, wachteln, lerchen und alle andere vögel begriffen, welche sich mehrentheils in feldern und gebüschen aufhalten, und daher sich so wol von dem wald- und wasser-geflügel, als von den raubvögeln unterscheiden.

Feldgeisen, s. Gems.

Feldgeschrey, Celeusma, Barritus, das geschrey, so eine gantze armee erhebt, wenn sie an das treffen gehet. Dergleichen zu machen, sind, nach *Taciti* bericht, die alten Teutschen gewohnt gewesen, von welchen es die Römer, wie *Cluverius* will, sollen angenommen haben. Ihr meistes absehen dabey mag wol gewesen seyn, den feinden dadurch bald anfangs den muth zu brechen. Die Türcken und die Frantzosen behalten diese weise noch, bey den andern völkern ist sie ziemlich abgekommen. Bey der Oesterreichischen infanterie werden die querpfeifer feldgeschrey genennet.

Feldgestänge, ist eine stangenkunst, durch welche das wasser aus einem brunnen oder tiefen schacht gehoben wird, ohngeacht oft das kunstrad, so diesen hub befordern muß, weit von demselbigen orte angebracht werden kan. Das einfache feldgestänge pflegt man auch ein geschleppe zu nennen.

Feldherr, Præfectus exercitus, derjenige, so das höchste gebiet über eine armee im felde hat. Der Cron-Groß-Feldherr in Pohlen, und der Groß-Feldherr in Litthauen, commandiren zugleich mit dem Könige, als dessen Lieutenante die armee. Ein ieder hat seinen Unter-Feldherrn. Alle 4 werden aus der zahl der Senatoren erwehlet.

Feldhuhn, s. Rebhuhn.

Feld-kranckheit, Morbus castrensis, Morbus Hungaricus, ist ein böses hitziges fieber. Anfänglich wird kaum eine merckliche wärme verspüret, welche mit einem vorhergehenden schauer und bald darauf folgender hitze abwechselt; hernach folget eine gewaltige hitze mit grossem durst und trockner, rauher, schwartzer zunge. Zuweilen schlägt vieles wachen, oder ein tiefer schlaf, mit hauptschmertzen, raserey und flecken dazu. Die ursache dieser kranckheit ist eintzig und allein der üblen lebens-ordnung zuzuschreiben, wozu die furcht vor einem gewaltsamen tode oder harter gefangenschaft noch dazu kommt.

Feld-kriegs-zahlmeister, derjenige, so über die kriegs-casse gesetzet ist, und auf anweisung des General-Kriegs-Commissarii die auszahlung thut.

Feldkümmel, s. Kümmel.

Feldlager, s. Lager.

Feldmagsamen, s. Klapperrosen.

Feldmarcke, vermarcktes und mit seinen marcken und rainen verwahrtes feld. Ein iedes dorf hat seine feldmarck, bisweilen derer auch mehr.

Feld-Marschall, Supremus exercitui Præfectus, der höchste kriegs-officier, der über eine armee gesetzet ist, und von dem alle die übrigen officiers ihre ordres empfangen.

Feld-Medicus, s. Feldartzt.

Feldmessen, s. Meßkunst.

Feldmesser, Mensor, einer, der die felder aufzunehmen, in grund zu legen, zu vermessen, und die hohen, tiefen und weiten auszumessen weiß. Die vornehmsten instrumente, so darzu gebraucht werden, sind meßkette, halbcirckel, quadrante u. d. g. m. deren gebrauch in der meßkunst ausführlich gezeiget wird.

Feldort, heißt auf bergwercken, wenn die gruben weiter ins feld nach einem gange getrieben werden. Feldort treiben, heißt an einem solchen ort arbeiten.

Feldpoley, s. Quendel.

Feldpostmeister, der bey einer armee im felde das postamt verwaltet, die briefe und paquete empfängt und bestellet, auch vor die couriers tüchtige pferde in bereitschaft hat.

Feldprediger, Concionator castrensis, ein Prediger, so bey einem regiment bestellt ist, sowol im felde, als in den garnisonen sein regiment mit predigen, betstunden halten, besuchen der verwundeten und krancken, und allem dem, was einem ordentlichen Prediger bey seiner gemeine zu thun oblieget, zu bedienen. Er ist verpflichtet, mit in den approchen zu seyn, damit er den todtlich-verwundeten trost zusprechen könne. Er stehet unter dem Ober-Feldprediger und gehöret mit zum regiments-stabe.

Feldrosen, Heckenrosen, wilde rosen, Cynosbatos, Cynorrhodon, Rosa sylvestris, wachsen wilde, und überall an hecken und an zäunen. Ihre blumen sehen weiß, oder auch leibfarben, und sind sehr adstringirend. Die knöpfe, darinnen der saamen steckt, werden hanbutten oder hagebutten, an einigen orten auch wiepen oder hiefen genennet. Wenn dieselben vollkommen reif, nimmt man die steine heraus, dörret die hülsen, und hebt sie zum verspeisen auf; zusamt den steinlein gedörrt und gepülvert, dienen sie trefflich wider den stein.

Feldschantze, s. Schantze.

Feldscherer, Tonsor militaris, ist eine zur prima plana einer compagnie gehörige person. Er barbiret die soldaten, curiret sie, und führet, auf des hauptmanns unkosten, einen feldkasten mit artzeney bey sich.

Feldschlacht, s. Schlacht.

Feldschlange, Colubrina, *Coulevrine*, ist ein geschütz, welches wegen seiner besondern länge also genennt wird. Man pflegt sie in festungen auf einen cavalier zu setzen. Der diameter einer gantzen feldschlange hat 4 daumen und 12 linien, schiesset ungefähr eine 16 bis 18 pfündige kugel, wieget nach dem Nürnberger-gewichte 45 bis 50 centner, und ihr kernschuß treibet etwan 600 gemeine schritte weit. Eine halbe feldschlange, schiesset eine kugel von 9 bis 10 pfund eisen, wieget an metall 30 centner und darüber, und thut ihren kernschuß etwan 450 schritte. Die viertel- oder quartier-feldschlange, sonst auch falkaune genannt, schiesset eine kugel von 5 pfund eisen, wieget an metall ohngefähr 25 centner; und ihr kernschuß ist etwan 350 schritte.

Feldstück, Tormentum bellicum, campestre, ein geschütz von mittelmäßiger grösse, welches man daher einer marschirenden armee leichtlich nachführen kan, wird hauptsächlich in feldschlachten und vorne vor dem lager gebraucht.

Feldstück,

Feldstück, Landschaft, Pictura topographica, ein gemählde, welches allerhand schöne gegenden des feldes mit bergen, thälern, wässern, häusern u. d. g. vorstellet. Ein jeglicher, auch sonst berühmter mahler, ist nicht geschickt, ein gutes feldstück zu mahlen. Daher diejenigen, die dergleichen recht kunstreich machen wollen, ihre geschicklichkeit allein darinnen üben.

Feldung, s. Feld.

Feldwacht, Statio castrensis, die äusserste wacht eines lagers, die so wol auf das weglaufen der soldaten aus dem lager, als auf die bewegungen der feinde acht haben muß.

Feldweges, Stadium, ein längenmaaß, so bey den alten Griechen und andern völckern gewöhnlich gewesen, und 125 geometrische schritte hält. Es wird gemeiniglich vor den 32ten theil einer Teutschen meile geachtet.

Feldwebel, ein unter-officier bey einer compagnie zu fuß, welche er unterrichten muß, wie sie mit dem gewehr umgehen, und sich sonst, wie soldaten gebühret, aufführen soll. Sein gewehr ist eine flinte mit einer bajonette, oder eine hellebarte. Er gehet bald vor, bald hinten, zuweilen auch neben der compagnie her.

Feldzeichen, Tessera militaris, alles, was die soldaten im felde auf befehl ihrer höchsten officier tragen, damit sie daran auf parteyen, oder wenn es zum schlagen kommt, einander von den feinden zu unterscheiden wissen. Dergleichen können seyn scherfen, degen-quäste, oder ein wenig auf dem hut gestecktes stroh, laub, papier u. d. g.

Feld-Zeugmeister, s. General-Feld-Zeugmeister.

Feldzug, s. Campagne.

Feldzwiebel, s. Ackerzwiebel.

Fell, wird unter dem wild die haut von einem reh, unter dem zahmen vieh aber vom kalbe, ziegen- und schaf-vieh genennet. Fell nennet man auch das häutlein, welches manchmal den pferden, ochsen, kühen, schafen, hünern 2c. über die augen zu wachsen pfleget.

Fellen, s. Pfellen.

Fellriß, Sigmarswurtz, Alcea, Hypecoum, ein feldkraut, welches zarte haarichte stengel, und weißgelbe unten mit purpurfarbenen, in der mitten aber mit goldgelben flecken gezeichnete blumen hat. Wenn diese abfallen, so kommt ein knöpflein hervor, worinne ein schwarzer rauher saamen wächset. Es hat gleiche kraft und vermögen mit den klapperrosen.

Felonie, Lehns-verwirckung, Felonia, das verbrechen oder die untreue eines lehnmannes gegen seinen Lehnherrn, dadurch er des lehns verlustig wird. Was dieses für verbrechen sind, davon wird in den lehnrechten und bey den auslegern derselben weitläuftig gehandelt. Unter andern wird dahin gezehlet, wenn der lehnmann dem Lehnherrn eine schwere schmach und beschimpfung anthut, wenn er das lehn ohne dessen wissen veräussert, wenn er es nicht zu gesetzter zeit muthet, wenn er die unterthanen allzuhart hält, und zur ungebühr beschweret.

Felouque, s. Felucca.

Felours, eine kleine kupfermünze in Mauritanien, etwan einen halben pfennig werth; andere setzen ihren werth auf 2 pfennige unsers geldes.

Felsen, ist auf bergwercken das taube gebirge, woraus das ertz geschieden ist, welches beym pochen felsenwerck oder Pochmehl genennet wird.

Felsenfisch, Tamineur, Baacolao, ein seefisch, welcher dem stockfisch gantz ähnlich, von dunckelbrauner farbe, und gar gut zu essen ist. Er wird an den küsten von Peru und Chili in grosser menge angetroffen.

Felucca, Phaselus, Lembus minor, *Felouque,* ist eine art einer schmalen und leichten barque oder brigantine mit segeln und rudern, welche ohngefähr 10 bis 13 personen führet. Sie wird auf dem Mittelländischen und Adriatischen meere gebraucht, und entfernt sich nicht vom ufer.

Fenchel, Marathrum, Fœniculum, ein kraut, so einen etwas dicken, platten, vollen, gleichen, und mit vielen zarten haarförmigen blättlein gezierten stengel hat, auf dessen spitze krönlein und gelbe blumen sind. Der saame, so gleichen namen führt, ist länglicht, eines scharfen geschmacks und guten geruchs. Der wilde ist kräftiger als der gartenfenchel. In wein gekocht, und getruncken, treibt er alles gift vom hertzen ab, nimmt den nierenstein und alle zähe feuchtigkeit hinweg. Der gekäuete und gegessene saame, auch mit dem wasser die augen selbst genetzt, soll ein scharf gesicht machen und erhalten. Wie dann einige naturkündiger an den schlangen wollen angemercket haben, daß, nachdem sie blind worden, und nur des fenchels kraut gefressen haben, das fell so fort von ihren augen abgefallen, und sie also das gesicht wieder bekommen haben. Die junge fenchel-dolden können mit saltz und essig gleich den grünen faselen eingemacht, und stat eines sallats genossen werden. Aus der wurtzel kan ein mit honig vermischtes wider die bisse aller giftigen thiere sehr bewährtes pflaster bereitet werden. Will man den fenchel säen, so thut man wohl, daß man ihn zuvor in honigwasser weiche, und im Frühling verpflantze, denn so wird er süsser und grösser, als wenn man ihn im Herbst säet. Er hat gern mageres und steinigtes erdreich, doch aber dabey warme luft. In den apotheken hat man davon das wasser, den *Spiritum*, die eingemachte wurtzel, den überzuckerten saamen, das öl und das saltz, welche alle mit grossem nutzen gebraucht werden. Süsser fenchel wird aus Italien zu uns gebracht, sein saame ist grösser, und der stengel sehr starck, so, daß er geschälet, und wie eine frucht nach der mahlzeit entweder allein oder mit saltz genossen wird. Der saame artet bey uns aus, und muß alle 2 jahr erneuet werden.

Fenchel, wilder, s. Bärdill.

Fenchelholtz, s. Sassafras.

Fenich, s. Hirse.

Fenster, Fenestra, eine öfnung in der wand, dadurch das nöthige licht in die zimmer fallen muß. Diese öfnung wird mit allerhand schönen spiegel- und anderm nach der kunst geschnittenen und eingefaßten glase wieder zugemacht, damit zwar das tagelicht, nicht aber wind, schnee, regen u. d. g. in die gemächer dringen möge. Weil aber die fenster beydes der zier- und bequemlichkeit nach in den gebäuden sind, was die augen in einem gesichte, so haben die baumeister sich sonderlich angelegen seyn lassen, allerley schöne fensterarten zu ersinnen, und dieselben mit den herrlichsten gesimsen und einfassungen auszuzieren. Doch hat man dabey wohl zuzusehen, daß einem gebäude die ihm eigentlich zukommende zieraten gegeben, und es nicht durch etwas ungereimtes verstellet werde. Denn anders müssen kirchen-, anders geländer- und pallast-, noch anders bastard-gemeine haus- und dach-fenster angegeben und ausgezieret werden. Von den kirchen-fenstern können Sandrarts kirchen-gebäude, und von den übrigen arten *Daviler* in seinen anmerckungen über den *Vignola*, auch Goldmann in seiner baukunst weitläuftig und nützlich nachgesehen werden. Ein fenster muß gemeiniglich höher

als

als breit seyn, doch müssen zum wenigsten 2 personen in demselben neben einander gemächlich liegen können. Die viereckigten pflegen mit einem ausgemauerten bogen überwölbet zu werden. Die obern fenster, weil das licht auf dieselbe gantz frey fallen kan, dürfen nicht gar hoch seyn müssen aber gleiche breite mit den untern haben, und gleich über diese stehen.

Fenster, die Anatomici nennen also auch die 2 löcher der ohren, davon das eine von der trommelröhre durch die mittlere wand offen stehet, das andere den grund des steigereifs auf sich liegen hat. Jenes wird von seiner gestalt das runde, und dieses das eyförmige genannt.

Fenster, in der schreiberey ein lediger raum in einer schrift, der mit fleiß gelassen worden, künftig nach belieben etwas darein zu schreiben.

Fenstercreutz, das creutzholtz eines fensters, woran die fenster-rähmen und flügel zusammen schlagen. Man macht es von guten trocknen eichenholtze, an den kirchfenstern ist es entweder von eisen oder von stein gemauert. Es muß nicht breit gemacht werden, damit es den einfall des lichts nicht hindere.

Fenstergitter, Clathri, Transenna, starcke eiserne stäbe, so entweder gerade neben einander oder creutzweis zusammen gesetzt, vor die fenster gemacht werden, die vor dieben oder anderer gewalt nicht gar zu sicher sind. Und dieser wegen werden auch nur gemeiniglich die fenster im untersten stocke damit verwahret.

Fensterladen, Valva, höltzerne flügel, die ein fenster halb oder gantz bedecken, und dasselbe, wenn sie von aussen angeleat, vor regen und ungestüm des wetters beschützen, diese heissen *Contrevents:* oder von innen zur bedeckung der fenster dienen, die heisset man *volets*. Beyderley werden mit allerhand mahlwerck ausgezieret.

Fensterrahm, Crates fenestralis, der höltzerne umfang, worinne die durch das bley an einander befestigte glas-oder fenster-scheiben gefasset sind. Es muß inwendig gegen die scheiben zu schräge abgestossen und gar nicht breit seyn, damit das gemach dadurch nicht verfinstert werde.

Fenugrec, s. **Bocksborn**.

Fer à cheval, ist ein rundes oder ovales befestigungs-werck, welches eine brustwehr hat, und zu bedeckung eines thors oder anderer theile der festung dienet.

Ferch, s. **Grauwerck**.

Ferch, Liquor metallorum æthereus, im bergwerck ein flüchtiger schwefel und saltz, welcher als ein dunst in den gruben aufziehet, und umher getrieben wird.

Ferien, bey den gerichten, sind solche tage, an welchen keine actus judiciales, oder andere gerichtliche verrichtungen vorgenommen werden. Sie sind entweder Feriæ sacræ, als Weihnachten, Ostern, Pfingsten rc. oder profanæ, als in hundstagen, in messen und jahrmärckten u. d. g.

Ferment, Fermentum, bey den Chymisten und Aertzten alles, was eine gährung oder auflösung eines cörpers verursachen kan, als sauerteig, weinstein u. d. g.

Fermentation, Fermentatio, eine gährung, durch welche die kleineste theilchen eines ieden cörpers so beweget werden, daß sie in sich selbsten gantz aufgelöset, dünn und zeitig gemacht, und so gleichsam in eine geistige natur und wesen zur erhaltung oder verderbung des cörpers verwandelt werden. Solche gährung geschiehet entweder von selbsten oder durch kunst und hülfe eines ferments. Sie ist von sehr grossem nutzen in der artzeney-und scheidekunst. Sie wird ein schlüssel genannt, weil durch dieselbe eine sache wohl eröfnet, und zur destillation vorbereitet wird. Von der fermentation und ihrer nutzbarkeit handeln sonderlich *Billichius* in seiner Anatomia Fermentationis Platonicæ, und der berühmte Engelländer *Willis* de Ferment. & de Febr.

Fernambuc, s. **Brasilienholtz**.

Fernglas, Tubus opticus, Telescopium, ein instrument, welches aus einer von blech pappe u. d. g. gemachten röhre und einigen darinne versetzten, nach der kunst geschliffenen gläsern bestehet, und dadurch man weit entfernte dinge als gar nahe und sehr vergrössert, entweder recht oder verkehrt sehen und betrachten kan. Man macht sie klein und groß von 2, 3, 4 und mehr gläsern, doch ie mehr gläser darinne sind, ie danckler werden die sachen dadurch vorgestellet, weil die refraction in dem durchgange durch iedes glas die zahl der strahlen verringert. Sind also diejenigen, welche 3 gläser haben, die besten. Augengläser nennet man die, welche in einem perspective zunächst dem auge sind, wenn man dadurch recht sehen will, das unterste, worauf die strahlen des dinges, welches man betrachtet, fallen, wird das objectiv-glas genennet. Damit aber weder zu viel noch zu wenig strahlen durch das objectiv-glas fallen mögen, und also die sache desto deutlicher erscheine, so muß man aus schwartzen dicken papier geschnittene scheiben, worinne mitten eine öfnung von verschiedener grösse gelassen worden, zur hand haben, und damit das objectiv-glas mehr oder weniger bedecken. Beyderley art gläser werden nach ihrem brennpunct in der röhre gestellet und befestiget. Der erste erfinder der ferngläser ist nicht gar zu gewiß, denn obschon *Borellus* in seinem Tr. de Vero Telescopii inventore Zachariam Johnson einen Middelburgischen brillenmacher, welcher im ausgange des XVIten jahrhunderts gelebet, vor den erfinder derselben hält, so wollen doch viele diese ehre einem andern, Lippersheim genannt, und noch andere *Jacobo Metio*, zuschreiben. Daß man aber einige ferngläser Galiläanische nennet, solches ist daher geschehen, weil Galilæus dieselben zuerst zur betrachtung des himmels gebrauchet. Sie sind lang, aus vielen stücken, so ausgezogen und in einander geschoben werden können, zusammen gesetzt. Die nur 2 gläser haben, ob sie gleich die dinge verkehrt vorstellen, werden vor besser gehalten, als die so mehr gläser haben, weil diese sehr verdunckeln. Der berühmte Newton hat ein fernglas 6 zoll lang, mit einem metall-spiegel verfertiget, welches die äusserlichen dinge zwischen 30 und 40 mahl vergrössert. Diese erfindung brachte Johann Hadley An. 1719 zur vollkommenheit, indem er 2 ferngläser von ohngefähr 5 fuß und 3 zoll, nach Newtons angeben, verfertigte, welche die sachen zwischen 228 und 230 mal vergrösserten. Wenn das Newtonianische fernglas nur 6 zoll lang ist, kan man damit mehr ausrichten, als mit einem gemeinen fernglase von 40 und mehr fuß. Ausser dem astronomischen fernglase hat man auch ein reflectirend fernglas, und die ferngläser auf der erden.

Fernglas, heisset eigentlich dasjenige glas in einem perspective, welches die sachen verkleinert und entfernet. Ist entweder auf beyden oder einer seiten hohl, und auf der andern flach geschliffen.

Ferniß, s. **Fürniß**.

Ferretum Hispanicum, ist nichts anders als gebrannt kupfer, wurde vor dem in Egypten und in der insel Cypern so schön verfertiget, daß es zerrieben der zinnoberfarbe

gliche.

gliche. Nun aber macht man es in Spanien allein, es ist und färbet schwartz, und wird zum haarfärben gebraucht.

Fersang, Farsange, Parasanga, also nennet man die meilen in Persien, deren eine 3000 geometrische schritte ausmacht.

Ferse, Hacke, Calcaneum, der hinterste theil des fusses, dessen untertheil gegen hinten dick und starck zugehet, damit der fuß feste stehe, und der mensch nicht rückwerts überschlage. Die fersen weisen oder fersengeld geben, heisset die flucht nehmen.

Ferte s. Fährte.

Fessel Compedes, eiserne bande, so man den gefangenen an die füsse, zuweilen auch zugleich an die hände legt, und mit schlössern verschliesst, oder gar verschmiedet.

Fessel, Fössel ist an einem pferde-fuß der raum von der köthe an bis zur crone. Fesselwund, heisset ein pferd, wenn es die fessel durch einreichen oder ungeschickliches vorgreifen, oder in andere wege verwundet.

Fest, Festtag, Feyertag, Festus dies, Festum, ein oder mehr tage, an welchen man sich einer besondern grossen wohlthat Gottes erinnert, von den sonst gewöhnlichen weltlichen geschäften ruhet, und Gott mit öffentlicher andacht dancket. Man unterscheidet sie in ordentliche und ausserordentliche. Jene sind die gewöhnliche jahrs-feste und werden ferner gesondert in grosse und kleine, oder halbe Feyertage; und dann in bewegliche und unbewegliche. Jene sind, die nicht alle jahr auf einerley gewissen monatstag eintreffen. Von diesen ist das vornehmste das Osterfest nach welchem sich alle die andern richten. Die unbeweglichen fallen allezeit auf einerley bestimmten monatstag als Neujahr, Weihnachten, Johannis u. s. w. Die ausserordentlichen sind danck- und freuden-tage, so bey huldigungen, grossen siegen, friedens-schlüssen u. d. g. von der höchsten Obrigkeit angeordnet werden.

Feste, ist ein verfallendes festes gestein. Feste verklemmet den gang, heisset auf bergwercken, wenn ein gang von dergleichen gestein verdrucket wird.

Feste gebirge, heissen die bergleute, wenn das gebirge fest zu gewinnen. Wenn es sehr feste, sagen die bergleute, das gestein will sich nicht stufen lassen, oder nimmt die örter nicht an.

Feste land, Continens, wird dem wasser und sonderlich dem meere entgegen gesetzet, und bedeutet ein grosses, sich weit erstreckendes stück erde, da man trockenes fusses gehen kan, ohne daß man durch ein dazwischen liegendes meer aufgehalten wird.

Festin, Festivität, ein freuden-fest, dergleichen bey vermählungen, an geburts- und namens-tägen, bey friedensschlüssen oder andern erfreulichen begebenheiten angestellet werden.

Festons, Festonen, sind in der mahler- und bildhauer-kunst zusammen gebundene früchte und blumen, davon die alten lange reihen, büschel oder cordons machten und damit den eingang ihrer häuser und tempel behiengen dergestalt, daß auf beyden seiten 2 grosse bündel oder büschel solcher früchte und blumen sehr künstlich geflochten, herunter hiengen. Heutiges tages hat man dergleichen Festons in stein, oder holtz gehauen, und bringet sie alsdenn zur zierat der häuser und gemächer gebührender orten an.

Festung, s. Vestung.

Festungs-baukunst, s. Kriegs-baukunst.

Fetfa, der bescheid, den der Mufti giebt, auf die ihm vorgelegte frage. Dieselbe wird ihm schriftlich übergeben, er setzet seine meinung darunter, bestätiget sie, wenn es nöthig, ist, mit gründen, und schließt endlich mit diesen worten: Gott weiß was das beste ist. Ein solch Fetfa kostet nur 8 Aspres, davon der Musewedegi, oder Secretarius 5, der Mumeiz oder Copiste 2, und der so das siegel aufdrucket einen bekommt.

Fetisso, s. Moquisie.

Fett, Feiste, Pinguedo, ist ein schleimichtes wesen, und bestehet aus dem ölichten theile des geblüts. Es liegt unter der haut, und verhindert, daß die äusserliche kälte durch die schweißlöcher der haut nicht allzusehr eindringe, und hingegen die natürliche wärme durch dieselbe nicht allzusehr durchschlage. Es ist aber das fett um den gantzen leib ausgebreitet, die augenbraunen, die leffzen und das männliche glied ausgenommen.

Fette henne, s. Knabenkraut.

Fettmänngen, Fettmängel, eine kleine müntze im Cöllnischen, hält 8 heller oder 4 pfennige; 117 machen einen Reichs-thaler.

Feuer, Ignis, ein aus vielen schweflichten theilchen bestehendes wesen, wenn sie an-gegen- und durch einander starck beweget werden, sich entzünden, und also ein warmes, durchscheinendes und brennendes wesen, welches man feuer nennet, machen. Dieses feuer theilen einige naturkündiger in ein himmlisches oder natürliches, und in ein irdisches oder künstliches ein. Durch das himmlische verstehen sie dasjenige feuer, welches Gott in der ersten schöpfung in den sonnen-cörper gesetzet hat, daß er den andern welt-cörpern ein lebendigmachendes licht und wärme nach verschiedener art und maasse mittheilen solte. Die durchdringende und überaus geschwinde kraft und wirckung dieses feuers und lichts, und weil über das die heilige schrift selbst bezeuget, daß das erste wort, welches Gott geredet hat, es werde licht, gewesen, und er seine göttliche gegenwart nicht nur Mosi, sondern auch andern Propheten in einer feuerflamme zu erkennen geben wollen, so sind einige auf den thörichten wahn gerathen, als wenn Gott selbsten die seele und das verborgene licht und feuer in allen creaturen wäre, und haben daher einen allgemeinen welt- und lebens-geist gelehret, und folglich die sichtbare welt vergöttert, welcher irrthum aber von den gottesgelehrten kräftig widerleget wird. Durch das irdische feuer verstehen sie das gemeine flammen- und küchen-feuer, welches, wann es empfindlich und sichtbar werden soll, eine brennliche, das ist fette schweflichte, oder dergleichen materie nothwendig erfordert. Es sind zwar einige, weil sie angemercket, daß ein feuer ausgehet, wenn es nicht luft hat, auf die gedancken gekommen, es müsse die luft ein wesentliches stück des feuers mit seyn, allein andere naturkündiger haben gnugsam erwiesen, daß die luft zwar nicht wesentlich zum feuer mit gehöre, doch darum dazu nöthig sey, weil sie nicht nur mache, daß die dämpfige theilchen eines brennenden cörpers desto besser aushauchen können, sondern auch weil sie den verbrennlichen zeug von den groben theilen los reissen und in die bewegung bringen müsse, damit durch derer umherschwingung vor das leuchtende zarte wesen platz werde. Aristoteles und seine nachfolger machten das feuer zum elemente, allein Cartesius und die neuere Philosophen wollen es davor nicht erkennen. Die alchymisten gebrauchen beydes das himmlische und irdische feuer, theilen es aber in 4 grade ab, der erste ist der schwächste, und wird ein digerir- circulir- und putrificir feuer, so durchs balneum und pferdemist geschehen kan, genannt. Das feuer des zweyten grads, welches in heissen wassern und sonnen-

strahlen

strahlen bestehet, ist ein gut theil stärcker. Wenn es aber siedend wasser und der sand so heiß ist, daß darinne die hand nicht dauren kan, so ist das feuer im dritten grad; im vierten grad ist es endlich so gewaltig, daß es alles verzehret, und heisset ein reverberir-feuer. Einige alchymisten machen aus diesen vieren wohl 8 grad.

Feuer, im kriegs-wesen, das losbrennen des groben und kleinen geschosses; daher die redensarten: feuer geben; das erste feuer aushalten; ein starckes oder schwaches feuer machen; ein stück abfeuern, und dergleichen.

Feuer, die schiffer nennen ihre laterne, welche sie des nachts aufstecken, und womit sie ihren zustand und noth einander wissend machen können, feuer.

Feuer, die schärfe oder hitze der gewürtze, kräuter, wurtzeln und anderer specereyen, oder auch der weine und anderer säfte.

Feuer, heilige Feuer, St. Antonius-Feuer, s. Rose.

Feuer, der starcke glantz, womit einige edelsteine, als der carfunckel diamant und rubin spielen.

Feuer, die geschwindigkeit und flüchtigkeit des geistes, und hurtigkeit des leibes, so sich bey einem menschen befindet, und macht daß er in allem seinem thun und vornehmen geschwind und eifrig ist. Auf gewisse masse wird dergleichen feuer auch den pferden und andern thieren zugeschrieben.

Feuerballen, s. Feuerkugeln.

Feuerblaas, ein fahrzeug fast wie eine fregatte von tannenholtz gemacht, führt keine stücken, und wird bey den Schweden sehr gebrauchet.

Feuer-dreyeck, Triangulum igneum, Triplicitas ignea, heissen in der sternkunde die drey feurige himmlische zeichen, als der widder, der löwe und schütze.

Feuereimer, gefäß, in gestalt eines eimers von starckem leder gemacht, damit es im werfen und fallen nicht breche, welches man bey entstehender feuersbrunst zum wasserschöpfen und folglich zum löschen gebraucht.

Feueresse, Ustrina, der ort, wo die schmiede und alle die starck im feuer arbeiten, ihre metalle, um sie desto besser zwingen zu können, glüend machen. Ist gemeiniglich aus leim und gebrannten steinen ins gevierte gebauet, hat oberwerts einen rauchfang, und zur seiten einen blasebalg, das feuer damit zu treiben.

Feuerfolge, in einigen ländern diejenige pflicht, nach welcher ein dorf dem andern auf hohe obrigkeitliche verordnung in feuersnöthen zu hülfe kommen muß.

Feuerkiest, Springküsten, Vuur-Kisten, *Coffres à feu*, sind auf den schiffen anderthalb fuß lange, einen fuß hohe, und einen halben fuß breite kästen, welche hin und wieder mit starcken eisernen banden befestiget sind, und oben spitzig zu gehen. Inwendig werden sie mit pulver, kleinen kugeln und geschnittenem eisen angefüllet. Das zündloch gehet vermittelst eines hölzernen röhrleins durch den obersten boden des schiffs, damit man sie im verborgenen anzünden kan. Sie werden an stat der minen gebraucht, um den feinden damit schaden zu thun, wenn sie am bord kommen.

Feuerkraut, Helleborastrum, wird in den gärten gefunden, und ist zweyerley: 1) das gemeine, ist der schwartzen nieswurtz einiger massen ähnlich; die blätter aber sind schmäler und sägeweis zerkerbet. Auf den stengeln hat es kleine grasgrüne blumen mit ihren saamen-schoten, die den saamen-schoten der schwartzen nieswurtz gleich, aber kleiner sind, und unter sich hangen. Der saamen ist rund und schwartz, und die wurzel bestehet aus vielen schwartzen zasern. 2) Das grosse hat höhere und dickere stengel, mit vielen zweigen; die blätter sind wie 7 finger allemal zusammen gefüget; die blumen und saamen gleichen der vorigen art. Dieses kraut purgiret heftiger als die schwartze nieswurtz, ist auch vormals an deren stat gebraucht worden.

Feuerkugel, Feuerballen, man knetet aus salpeter, schwefel, borax, kampfer, schießpulver und petroleo einen festen teig, macht daraus eine kugel wie eine faust groß, und umwindet sie mit verpichten wercke. In das hinein gemachte loch thut man zündpulver, welches man, so bald sie aus dem mörser soll geworfen werden, fein vorsichtig anzünden muß. Sie werden eingetheilet in ernst- und lustkugeln.

Feuerkugel-sack, wird aus zwillich gemacht und zu feuerkugeln gebraucht.

Feuerlantze, eine röhre, welche man mit feuerkugel-zeug und schlägen füllet, und bey bestürmung der contrescarpe nützlich gebrauchen kan.

Feuerlilien, s. Lilie.

Feuermahle, ein braunrother fleck im gesichte oder am leibe, so kinder mit auf die welt bringen, und sollen daher kommen, wann die mutter in ihrer schwangerschaft sich vor feuer entsetzet, und so fort irgendwo am leibe eingreift, daß davon das kind an demselbigen orte also gezeichnet wird. Solche mahle, wofern sie nicht in den ersten tagen nach der geburt vertrieben werden, werden vor unheilbar gehalten. Einige rühmen doch davor als ein sonderlich bewährtes mittel das aus dem cedern-holtze destillirte und rectificirte schwartz-öl, Cedria, oder wie es in Franckreich genennet wird: Oleum de Cade.

Feuermauer, s. Schorstein.

Feuermörser, s. Mörser.

Feuerprobe, s. Ordelrecht.

Feuerrad, ein hölzernes ausgehöltes, und mit allerley brennendem zeuge und schlägen wieder gefülltes rad, welches, wenn es angezündet worden, herum laufft und feuer ausspeyet. Es wird bey lustfeuern gebraucht.

Feuerrohr, Bombarda, ingemein ein jedes kleineres geschoß, wie es auch beschaffen sey, eigentlich aber werden damit gemeinet die stärckern scheiben, und pürschröhre, die gemeiniglich gezogen sind.

Feuerschloß, dasjenige stück an einer büchse, flinte, pistole und anderm dergleichen handgewehre, wodurch das feuer angeschlagen, und sie also gelöset werden. Es bestehet aus vielen theilen, davon doch aber die vornehmsten sind, der hahn, welcher den feuerstein fasset, und die pfanne, worinne das pulver ist. Beyde können durch die inwendige feder und nuß aufgespannet und durch den abzug oder schneller wieder abgelassen werden. Solche feuerschlösser sollen vor ohngefähr 200 jahren zu Augspurg zuerst erfunden seyn, und sind nachgehends auf sehr verschiedene arten gemacht und verbessert worden.

Feuerseule, s. Pyramide.

Feuer setzen, geschiehet auf bergwercken bey dem festen gestein, da man etliche stösse holtz an das gestein, so man gewinnen will, aufschlichtet und anzündet.

Feuerspeyender berg, s. Brennender berg.

Feuersprütze, s. Sprütze.

Feuerstein, Pyrites, alle harte steine, welche, wenn man sie fest an einander oder an stahl schlägt, feuerfuncken von sich geben. Dieses geschiehet nicht, wie einige meinen, durch entzündung der luft, sondern weil in den steinen schwefel und brennbare ausströmungen sind, so zertrennen die abspringende stücklein des kieselsteins und stahls im durchfahren

fahren die luft und die darinnen befindliche kügelein dergestalt, daß die feurige zarte materie zusammen treten und erscheinen kan. Den feuerstein kan man sehr nützlich unter die digestiv-pulver mischen.

Feuer-versprechen, ein vorgegebenes geheimniß, dessen sich sonderlich die Juden rühmen: sie brauchen dazu die Ebräischen worte Num. XI, 4. welche nach Lutheri übersetzung so klingen: **Da schrey das volck zu Mose, und Moses bat den Herrn, da verschwand das feuer.** Wenn ein haus bereits in brand gerathen, so zeichnen sie diese worte, benebst dem sogenannten schilde Davids, oder der hieroglyphischen figur, welche David, ihren fabeln nach, auf seinem schilde geführet, auf eine brotrinde, und werfen solche in das feuer, nachdem sie damit vorher 3 mal um das feuer herum gegangen. Wenn ein haus in gefahr stehet, von dem feuer ergriffen zu werden, so schreiben sie den gedachten spruch und die hieroglyphische figur mit kreide an die hausthür. Zuweilen giessen sie nur ein wenig wasser über eine pfanne mit glüenden kohlen, und murmeln dabey die Ebräischen worte des gemeldeten textes.

Feuerwerck, Ignes artificiosi, ein kunstfeuer, aus salpeter, schwefel, kohlen u. d. g. brennlichem zeuge gemacht. Es wird entweder zur lust oder ernst gebraucht. Jenes, wozu racketen, allerley schwärmer, schilde, kugeln, stern- und regen-puten, grundkugeln, brennende namen u. d. g. m. gehören, wird an freuden- und ehrentagen hoher standespersonen, auf der erde, im wasser oder in freyer luft angezündet. Man stellt dabey allerhand sinnreiche erfindungen vor, und giebt dem feuer mancherley farben. Zum ernstfeuer gehören granaten, bomben, carcassen, feuerleucht-dampf- und ancker-kugeln, brennende steine, sturmfässer und kräntze, und werden gebraucht dem feinde damit zu schaden. Von beyden handeln *Cas. Siemianowitz* in seiner vollkommenen büchsenmeister-kunst, und Johann Sigismund Buchner in seiner artillerie.

Feuerwercker, Pyrobolarius, ein artillerie-bedienter, welcher Mathesin, und sonderlich die festungsbau-kunst, wie auch die gantze feuerwerckerey wohl verstehen muß. Er hat fähndrichs-rang, und führet nur eine flinte und bajonette.

Feuerzeichen, Meteorum igneum, alles dasjenige, so wie brennend in der luft gesehen wird, und aus fetten schweflichten dünsten, so sich droben entzünden, entstehet. Sie bekommen nach ihrer gestalt, verschiedene namen, und heissen dahero irrlichter, feuerbalcken, fallende sterne, fliegender drache, blitz u. s. w.

Feuerzeug, Pyrotheca, Igniarium, eine von holtz, blech, bley u. d. gl. gemachte büchse, darinne man stahl, feuersteine, zunder, schwefel oder andere zum feuer-anmachen dienliche sachen verwahret. Die bequemste art von feuerzeugen ist die wie eine pistole geschäftet ist, ein flintenschloß hat, und den zunder in der pfanne hält.

Fevillans, Cistercienser-mönche, welche diesen Orden gegen das ende des 15 seculi zu reformiren angefangen. Sie sind von Johanne de la Barriere, einem Abte zu Fevillans in Ober-Languedoc, gestiftet worden. Die nonnen heissen Fevillaneines.

Feure, heissen auf den schiffen die laternen, welche des nachts mit einem oder mehr brennenden lichtern aufgesteckt werden. s. Fanal.

Feurige zeichen, heissen bey den sterndeutern der widder, der löwe und der schütze.

Feustel, s. Fäustel.

Fiacres, also nennet man zu Paris die gemeinen kutschen, so man daselbst auf den gassen stets parat findet, daß man sie miethen und darauf in der stadt herum fahren kan. Den namen haben sie von dem heiligen Fiacre bekommen, welcher zu Paris an eines kutschers hause gemahlt gewesen.

Fiasco, ein Italiänisches maaß feuchter dinge, ist der 20ste theil von einem Barile oder Cad.

Fiber, s. Zaserlein.

Fibericon arborescens, ein Italiänischer baum, dessen laub dem myrtenlaube gleich ist.

Fichte, Pinus, Pinea, ein hoher baum, der einen starcken vieläftigen stamm, lange, dünne, harte, spitzige, weißgrüne blätter, so man tangeln oder nadel nennt, hat. Trägt grosse, feste, mit vielen schalen, gleichsam als schuppen, verwahrte zapfen, in welchen weisse, fette und süsse, mit einer gelben schale überzogene kerne, pinien genannt, liegen. Diese pinien, strobili conicoccali, weil sie von gemäßigter wärme und feuchte sind, mehren sehr wohl, dienen in der lungensucht husten, harnwinde und schärfe des harns. Das fichten-holtz ist eines sehr hartzigten wesens, und dauret dahero lang, sonderlich im wasser, sencket sich aber im bau gar leicht. Man brennet aus demselben das bekannte kienöl, pech und theer. Der geruch vom angezündeten fichtenholtz soll die mücken aus den gemächern treiben, und das holtz bey den kleidern gelegt, wehren, daß die motten darein kommen. Der fichten-kien-und tannenbaum werden oft unter einander vermenget. Sie sind aber doch mercklich unterschieden, indem die fichte einen geraden stamm und aufwärts streckende äste, der kien-oder förenbaum einen krummen stamm und äste, die tanne niederhangende äste hat. In China soll es fichten geben, die bis 8 klaftern im umfange haben.

Ficoides, Ficus Africana, ein Africanisches gewächs; ist eine art des Sedi, und bringet grüne runde blätter, die sich an subtilen stengeln ausbreiten.

Fidalgis, sind an dem Königlichen Portugiesischen hofe diejenigen jungen edelleute, welche pagen-dienste thun, und weite hosen tragen. Sie knien bey der tafel, und wenn iemand von dem Königlichen hause trincket oder nieset, so stehen sie auf, und beugen, nebst andern hofbedienten, ihre knie. Sie bedienen auch ihre herrschaft bey dem einschencken kniend.

Fideicommiß, Fideicommissum, in rechten ein vermächtniß, wodurch einem erben der nutzen von gewissen gütern mit der bedingung zugeeignet wird, daß er solche auf einem vorbehaltenen fall, oder nach gewisser zeit, einem andern ausantworten soll. Der auf solche weise verordnete erbe wird ein Fideicommissarius genennet.

Fidel, s. Geige.

Fidel, ein starckes holtz in gleichheit einer fidel, also gemacht, daß man es der länge nach von einander schlagen kan. Wird dem leichtfertigen weibesvolck zur strafe angelegt, und der hals oben, die hände aber unten darein geschlossen.

Fidelbogen, Plectrum, ein aus schönem holtze etwas gebogenes stöcklein, in welchem unten und oben schwartze oder weisse pferds-haare, welche letztere die besten sind, eingeleimet und durch ein ander stücklein holtz, welches man den frosch nennet, fest angezogen werden. Mit solchem bogen werden die saiten der geigen gestrichen.

Fieber, Febris, eine kranckheit, welche vornehmlich dreyerley ist, und daher auch entweder ein kaltes hitziges oder fleckfieber genennet wird. Ein kaltes fieber ist, das mit kälte und hitze abwechselt, und entweder alle tage, oder über den

andern, auch wol erst dritten tag wieder kömmt, daher es ein alltägliches, ein dreytägiges oder tertian-, und ein viertägiges oder quartan-fieber heisset. Und weil die ärtzte unter sich nicht einig sind, ob solche fieber aus einem verdorbenen magen oder verschleimten gedärmen entstehen, so kommen sie auch wegen derselben cur mit einander nicht überein. Doch gestehen fast alle, daß die China Chinä oder sogenannte fieberrinde, das gewisseste mittel für diese gattung der fieber sey. Aeusserliche mittel heben das fieber selten aus dem grunde, dergleichen mag auch die Sympathie-cur seyn, da man einem hunde das fieber zubringt, indem man ihn in des krancken bette liegen, und was derselbe angebissen, einfressen läßt. Das hitzige fieber, febris ardens, welches fort und fort mit grosser hitze anhält und das entweder aus einer allzuhefftigen und schnellen oder aber aus einer verhinderten natürlichen bewegung des geblüts entspringet, hat, wann es keinen gift mit sich führet, unter andern zu gewissen kenn-zeichen, nicht gar zu grosse bangigkeit ums hertz, erträgliche müdigkeit, einen mit der hitze wohl übereinkommenden puls-schlag u. d. g. m. darauf ein vernünfftiger artzt wohl acht zu geben hat. Bey diesen fiebern, weil sie auch öfters von der gallen entstehen, ist sehr gut dieselbe fleißig auszuführen, auch bekommen die aus salpeter bereitete artzneyen sonderlich wohl. Das fleckfieber, febris petechialis, maligna, welches einiger orten die lagersucht oder Ungarische kranckheit genennet wird, führt etwas giftiges bey sich, weswegen man mit gift-treibenden und schweiß-beförderenden artzneyen das beste dabey ausrichten kan. Man weiß zwar nicht wohl die wahren ursachen, doch aber einige untrügliche kennzeichen dieses fiebers zu geben, als da sind schnelle und grosse mattigkeit, bangigkeit des hertzens, starcke haupt-schmertzen, phantasiren u. s. w. Die alten Römer haben das schon vor eine solche schädliche kranckheit gehalten, daß sie es auch zu einer göttin gemacht, welche sie Febrim nenneten, und selbige in verschiedenen ihren tempeln verehrt, damit sie ihnen nicht schaden möchten.

Fieber, wann die ochsen und kühe nicht fressen wollen, triefende augen haben, den kopf hangen und traurig sind, so haben sie das fieber, da dann nichts bessers ist, als daß man ihnen wein-gart-blätter unter das gras menge, in die ohren schneide, und sie wohl bluten lasse.

Fieber-kraut, überhaupt ein iedes vors fieber dienliches kraut, doch wird von den ärtzten und kräutlern darunter vornehmlich das klein tausend-gulden-kraut, weil es die galle ausführet, und das mutter-kraut, indem es, wenn der rücken damit gerieben, die febrilische hitze lindert, verstanden.

Fieber-rinde, s. China Chinä.

Fieber-wurtzel, s. China-wurtzel.

Fiebern, bey den organisten die tangenten in den claveßins, spinetten und flügeln mit neuen federn, welche von den starcken raben-federn gemacht werden, versehen, damit die sayten des instruments desto stärcker gerühret werden.

Fifteenth, also wird in Engelland ein gewisser Parlaments-tribut genennet, welcher von ieder stadt und flecken entrichtet wird.

Figale, ein kleines Indianisches fahr-zeug, welches, ob es schon einen mast und aufgespannete segel hat, dennoch allezeit des ruderns bedarff.

Figiren, in der Chymie diejenigen dinge, welche sehr flüchtig sind und vom feuer verzehret werden können, durch zusatz anderer dinge oder auf eine andere weise so beständig machen, daß sie im feuer ohne verrauchung ausdauren, und feur-beständig werden. Dieses heisset bey ihnen eine fixation, und von der also beständig gemachten sache sagt man, daß sie fix oder figirt sey. Z. e. fix-mercurius, fix-salien u. s. w.

Figur, Figura, in der Mathematic ein ieder raum, der in einen gewissen umfang eingeschlossen wird, es mag eine fläche oder ein cörper seyn. Daher hat man in der Mathematic flächen, figuras superficiales, und cörperliche figuren, figuras solidales; Doch ohne zusatz bedeutet es eine flächen-figur. Alle figuren theilen die Mathematici in ansehung ihrer form in *regulare* oder *irregulare*. Jene haben alle seiten und winckel einander gleich, diese aber nicht. In ansehung der linien sind sie entweder geradlinichte und krumm-linichte; in ansehung der winckel entweder gleich-wincklichte oder unter einander gleich-wincklichte ꝛc. Sie haben auch noch vieleckigte, ähnliche, deckende, beschreibende, und beschriebene, isoperimetrische u. a. figuren.

Figur, bey den mahlern heißt es eine vorstellung aller dinge, sonderlich aber der menschlichen leiber, welche nur durch blosse striche und züge geschiehet.

Figur, ein iedes aus holtz, stein und marmor gehauenes oder geschnitztes, imgleichen aus allerley metall gegossenes oder getriebenes, oder darein gegrabenes, nicht weniger auf papier gezeichnetes oder gedrucktes bild und gestalt.

Figur, in der herolds-kunst, alles, was in gestalt eines menschen-gesichts vorgestellet wird. Als die sonne, die winde, engel u. s. w.

Figur, in der natur-kunde heisset es die äusserliche gestaltung eines dinges und wird der wesentlichen form und eigenschaft entgegen gesetzet.

Figur, in der Logic oder schluß-kunst gewisse grund-regeln, nach welchen die mancherley schluß-reden eingerichtet werden. Solcher figuren sind drey, Galenus hat die vierte hinzu gethan, welche doch aber nicht von sonderlichem nutzen ist.

Figur, in der grammatic oder sprach-kunde, besondere arten zu reden, welche von den gemeinen regeln abgehen, und sind viererley: orthographicæ, welche ein wort auf zwölferley weise verändern, entweder durch hinzuthun, hinweg nehmen oder verwechseln und versetzen eines buchstabens oder sylbe; Etymologicæ, welche ein wort entweder der bedeutung oder dem gebrauch nach verändern, und geschiehet auf eine dreyfache art; Syntacticæ verändern die construction und gehen von den gewöhnlichen regeln ab; prosodicæ, verändern die länge oder kürtze einer sylbe vierfach.

Figur, figürliche rede, in der rhetoric oder rede-kunst, eine uneigentliche und verblümte redens-art, die beydes in wörtern und in gantzen sprüchen bestehen kan.

Figur, in der Geomantie oder punctir-kunst, wenn die viele entworffene puncte durch linien regal-mäßig zusammen gezogen oder darinn eingeschränckt werden.

Figur, auf dem tantz-boden derjenige zug, welchen die täntzer bey einem ieglichen tantze auf dem boden mit ihren füssen gleichsam beschrieben. Einige täntze haben daher ihren namen, als Menuet figuré.

Figura, mit diesem worte werden alle in der music gebräuchliche zeichen benennet, welche die klänge, deren geltung, die pausen u. s. f. andeuten. Figura corta bestehet aus 3 geschwinden noten, deren eine so lang ist, als die beyden

übrigen. Figura suspirans, ist mit voriger einerley, hat aber stat der vördern längern note eine halb so grosse pause und darauf eine den andern beyden gleiche noten.

Figural-music, wird dem choral entgegen gesetzt, und ist eine art zu musiciren, in welcher, wenn eine stimme einen schlag hält, die andern durch 4 viertel, oder durch 2 viertel und 4 achtel fortlauffen, oder da eine fortspringet, indem die andern pausiren ꝛc. dabey doch alle gleiche mensur halten.

Figuriren, Modulari, in der music ein lied mit verschiedenen stimmen oder musicalischen instrumenten absingen.

Filadiere, eine art kleiner schiffe, welche platt und eben auf dem boden und in Frandreich auf etlichen flüssen, absonderlich der Garonne gebraucht werden.

Filamenta B. Mariæ, Capillitium Veneris, werden die weissen faden genennet, welche sich zu anfang des herbstes über die gewächse ziehen, und hie und da in freyer lufft herum fliegen. Im Teutschen pflegt man zu sagen, der sommer ziehe davon. Einige halten sie vor spinnenfäden, andere aber für eine mittel-gattung zwischen thau und reiff, sie haben viel aseosität bey sich.

Filial, eine kirche, die keinen eigenen pfarrer hat, sondern von dem pfarrer einer andern kirche, so die *Mater* heisset, bedienet wird.

Filippo, ist in dem Venetianischen eine gewisse münz-sorte, welche neunte halb Lire gilt. Nach unserm gelde macht sie einen reichsthaler und 12 creutzer, oder 4 gute groschen.

Filou, s. Spitz-bube.

Filtriren, Filtrare, ein flüßiges wesen durch ein filtrum, von grau papier, dichten tuch oder baumwolle durchtriefen lassen, damit es von aller unreinigkeit recht gesäubert und abgekläret werde.

Filtz, Coactile, ein aus wolle oder weichen haaren zugerichteter zeug, woraus man hüte, filtz-schuhe u. d. g. machet. Filtz bey den papiermachern ein viereckigt stück tuch, darauf das nasse papier von der forme gedruckt wird.

Filtz-blech und Filtz-tafel, sind werckzeuge der hutmacher.

Filtz-geige, ein instrument der kammacher, worauf sie die kämme poliren.

Filtz-kraut, Flachs-seide, Cuscuta, Cassutha, ein gewächs, das aus lauter zäsern bestehet und nicht so sehr vor sich selbst als auf allerhand andern kräutern wächst, um welche es sich mit seinen langen röthlichten faden schlinget und solche offtermals gantz erstickt. Es trägt weisse und röthlichte blümlein und knöpflein die voll saamens sind wie der mohn. Man bereitet daraus eine herrliche miltz-artzeney, und ist das filtz-kraut, welches um die nessel und flachs wächset, das beste. Dasjenige, so auf dem quendel wächset, treibet die schwartzen melancholischen feuchtigkeiten von unten ab.

Filtz-laus, Pediculus feralis, eine platte, breite laus, welche viele füsse hat und in die haut sich so tief einfrißt, daß man sie nicht soll sehen können. Eine salbe, worunter queck-silber kömmt, soll sie vertreiben, noch besser aber die tobacks-asche.

Fimmel, heißt auf bergwercken ein starcker keil, den man zur abtreibung und hineinwerffung der wände gebraucht, und solchen zwischen die klüfte u. absetzen des gesteins hineintreibet.

Fimmel-fäustel oder Päuschel, ist ein hammer von 20 bis 30 pfund, damit man den fimmel eintreibet, und das verfahrne oder verschraumte ertz und gestein in etwas grob gewinnen und zerschlagen kan.

Fimmeln, ist eine gemeine redens-art der haus-mütter, und heisset so viel, als das weibliche unter dem hanfe, (so fimmel oder femel heißt, und eher als das männlein zeitiget) ausziehen, und in bündlein binden, damit das männlein desto besser reiffen könne. s. Hanf.

Final, in der music giebts zweyerley finale, ein ruhe-final, da man etwas stille hält, und das stück wieder von vornen anfängt, dergleichen ist allezeit nach der ersten clausel; und ein schluß-final, das gäntzliche ende eines stückes, da man es nicht mehr wiederholet.

Finantzen, Ærarium, die geld-einkünffte eines Fürsten, oder staats; alles was an ordentlichen oder ausserordentlichen geld-mitteln einkommt. Finantzen heissen auch allerhand betrügereyen und unterschleiffe, und wer sich darauf leget, heißt ein finantzen-macher, Fraudator, ærufcator.

Fincke, Fringilla, ein kleiner vogel, welcher seiner grösse und äusserlichen leibes-gestalt nach einem haus-sperling zu vergleichen seyn mochte. Der han ist weit schöner als die sicke, und hat einen dunckelbraunen mit blaulichten federn vermischten kopff, welcher im frühling, da die andern federlein wegfallen gantz blau wird, und nur wo der schnabel angehet, ein kleines schwärtzliches flecklein behält; diese blaue farbe nimmt hinten her am kopff den obertheil des halses, iedoch nur etwas weniges zugleich mit ein, wo sie aber aufhoret, absonderlich zur zeit, da das blaue nicht vorhanden ist, fängt eine angenehme ziemlich hellbraune farbe an, welche über den gantzen rücken hinab gehet, bis nahe an den schwantz, allwo sie geringern federn platz machet. Der schwantz ist schwartz-bräunlich; dessen äusserste 2, zu zeiten 3, folglich 4 bis 6 federn, haben am ende weisse spiegel, dergleichen an den stieglitzen auch zu sehen. Von der kehle an bis hinunter an dem bauch ist die farbe bey dem männlein ziegel-röthlich, und wird im frühling ebenfalls schöner als die übrige jahrszeit; am ende des bauchs kommen weisse federn, die unter dem schwantz wiederum mit grünlichten verwechselt sind. Auf den flügeln, welche schwartzbräunlicht, ist quer über ein schöner weisser strich zu sehen, fast auf eben die art wie die stieglitze einen gelben strich über die flügel haben, nur mit diesem unterschied, daß der gelbe strich auf den flügeln der stieglitze an den langen federn sich befindet; der fincken weisser strich hingegen nur in kleinen über die langen oben etwas heraus reichenden federlein bestehet. Der schnabel dieses vogels ist bey etlichen gantz weiß, und bey etlichen dunckel-braun unterlauffen; er mag aber seyn wie er will, so wird er bey den männlein auf das schönste blau, so bald sie in den gesang gerathen. Das weiblein ist am gantzen unterleibe dunckelweiß, als ob es kothig worden wäre; sonst hat es zwar einige merckmahle von den andern federn, welche an denn männlein sind, sie sehen aber gantz abfärbig, und ist weder etwas blaues noch etwas schön weisses, wohl aber auf dem bürtzel etwas grünliches zu sehen. Dieser vogel nähret sich so wol auf dem felde mit allerhand gesäme und würmern, als auf den bäumen, mit allerhand ungezieffer, wie er denn so gar die fliegen und mucken, welche nahe vor den bäumen vorbey fliegen, in der lufft hinweg schnappet, in dem bauer aber muß man ihn mit leindotter oder rübesaat, durchaus aber nicht mit hanff speisen, und ihm zuweilen etwas von gehackten hüner-eyern oder klein geschnittenen äpfeln vorlegen. Sein nest setzet er auf hohe bäume, iedoch nur auf die untersten äste, und zwar iederzeit zwischen zwilling-äste, so fest, daß es kein sturmwind bewegen kan; auswendig bereitet er es von lauter grauen baum-moos, inwendig aber füttert er es mit wolle, federn oder auch allerley haaren, und bringet darinnen gemeiniglich 4 bis

5 junge aus. Er wohnet zwar mitten in den tieffsten wäldern, brütet aber doch auch in den gärten. Sie ziehen jährlich im herbste so wol in geringen hauffen, als auch in grossen schaaren, und zwar am stärcksten um Michaelis; iedoch bleiben einige hier zu lande, welche in winter auf die mist-städte fallen. Ihr fleisch schmecket zwar anfangs etwas bitter, ist aber sehr gesund. Ausser dieser art führen noch unterschiedliche vögel den namen fincken, wiewol mit einem beyworte, z. e. der buch-fincke, der blut-fincke, der distel-fincke, der grün-fincke, der erlen-fincke, der geel-fincke, der hanf-fincke ꝛc. von denen am gehörigen orte.

Findel-geld, Findel-muth, dasjenige geld, was einem, der eine verlohrne sache wieder gefunden hat, gegeben wird.

Findel-kind Findling, s. Kind.

Finder, nach dem Lübischen rechte werden die richter also genennet, und wenn man eine sache an dieselbe muß gelangen lassen, so sagt man, die sache muß zur findung, das ist, zur beurtheilung, zum ausspruch der richter verwiesen werden.

Finder, s. Hund.

Finder, heißt bey den bergleuten, der einen gang zuerst findet. s. Find-Recht.

Finger, Digitus, das äusserste theil der hand, dergleichen an einer jeden ordentlich fünffe sind, und deren ieglicher drey gebeine, und gelencke nebst zugehörigen mäuslein und senn-adern hat, daß es sich beugen, zu- und aufschliessen kan, am end aber mit einem hornigen schildlein, so man den nagel nennet, bedecket ist. Der erste finger, welcher der dickste ist, und etwas aus der ordnung stehet, wird der daumen genennet: Der darauf folgende heisset der zeiger, der dritte der mittel-, der vierte der gold-, und der fünffte der ohr-finger. Der vierte sonderlich an der lincken hand hat daher die ehre der gold-finger genannt zu werden, weil man güldene ringe daran träget. Es haben sich zwar einige gelehrte die mühe gegeben, die wahre ursachen, warum die alten eben am vierten finger der lincken hand ihre ringe getragen haben, zu entdecken, allein sie sind auf viele muthmassungen, die bey genauerer einsicht keinen grund haben, gefallen. Denn daß sie solches dem hertzen, welches auf der lincken seite lieget, zu ehren, oder wegen einer sonderbaren ader, die von dem hertzen zu dem vierten finger, ihrem vorgeben nach, gehet, solten gethan haben, solches findet nicht leicht einigen beyfall, zumahlen, bey denen, die in der Anatomie oder zergliederungs-kunst von der bemeldten gemeinschaftlichen ader nicht wissen. Dahero wol zum allerwahrscheinlichsten ist, daß, nachdem man köstliche gesteine in gold fassen lassen, man angefangen habe die ringe an der lincken hand zu tragen, damit sie solche, weil man doch die lincke hand seltener, als die rechte gebrauchet, desto mehr schonen möchten, und zwar solches um so viel besser thun zu können, so steckten sie selbige auf dem vierten finger, als welcher von dem mittel- und ohr-finger auf seinen beyden seiten beschützet wird. Doch hat man schon zu den allerältesten zeiten die ringe auch an der rechten hand, und durch einander an allen fingern getragen. So ist auch bey den alten vor eine hexerey gehalten worden, bey gebährenden, oder artzeney einnehmenden, mit zusammen und in einander geschlossenen fingern zu sitzen. Die Egyptische und Persianische weiber färben ihre finger gelb, die in der Barbarey aber blau.

Fingerhut, Digitalis, ein gewächs, etwa einer ellen hoch, welches den namen von der gestallt seiner blumen erhalten deren einige roth, andere leib-farb, pfersigblüt-farb, oder auch gelb, eisenfarb, gantz weiß ꝛc. sind. Etliche sind grosse, etliche kleiner art. Sie vermehren sich selbst durch den saamen, und blühen gemeiniglich erst das andere jahr. Alle stengel muß man nicht saamen tragen lassen, weil die wurtzeln davon meistentheils verderben. Wenn man aber die stengel guten theils abbricht, ehe sie in den saamen schiessen, treiben sie desto stärcker und dauren wol in das dritte jahr. Sie dauren auch die kälte des winters ziemlich aus, wenn selbige nicht gar zu streng und lang anhält. Weil sie viel gewürtzel machen, so muß man ihnen raum geben, daß sie andern gewächsen am wachsthum nicht hinderlich fallen.

Fingerhut-macher, haben ein gesperrtes handwerck, welches an wenig orten, ausser zu Nürnberg und Cöln, wie auch in Holland, gefunden wird. Die heut zu tage gebräuchlichen fingerhüte werden auf vielerley art, rund, dreyeckigt, mit spiegeln, klar und groben sternen ꝛc. gehauen, theils sind oben rund, andere so man stern-hüte mit knöpfgen nennet, haben oben einen knopf, welchen man mit balsam füllen kan, andere aber sind oben offen. Es giebt auch gedoppelte fingerhüte, daran die untern gantz glatt und verguldet, die obern aber, so sehr nett über die untern passen, silbern und gantz durchgebrochen gehauen sind. Oftmals wird auch der untere rand der fingerhüte, vermittelst gewisser puntzen, mit zierlichem laub- und zugwerck, thieren und dergleichen ausgezieret. Die materie, woraus sie gemacht werden, ist silber, kupffer, stahl und eisen, meistens aber meßing.

Finger-rechen-kunst, Dactylonomia, ist eine art die finger an stat der ziffern zu gebrauchen, oder mit den fingern zu zehlen, und alle zahlen nach verlangen dadurch auszudrucken.

Fingerring, s. Ring.

Finger-wurm, s. Milbe.

Finsterniß, Tenebræ, caligo, in der natur, die abwesenheit alles lichtes.

Finsterniß, Eclipsis, in der stern-kunde, verfinsterung, oder benehmung des lichts an einem der grossen himmels-lichter, daher sie zum unterscheid eine sonnen- oder mond-finsterniß zubenahmet wird. Die erste geschiehet, wenn der mond in seinem lauff zwischen die sonne und unser gesicht, dergestalt eintrifft, daß er ihren cörper gleichsam bedecket, und unserm gesicht entziehet. Dieses solte eigentlich eine erden-finsterniß heissen, weil nicht der sonnen ihr licht benommen, sondern nur ihre strahlen von dem cörper des monds aufgefangen werden, daß sie die erde nicht treffen können, wodurch dieselbe mit einem schatten bedecket wird. Die mond-finsterniß begiebt sich, wenn der mond mit seinem lauff gegen die erde und sonne also zutrifft, daß er in den schatten der erden eintritt, und also die sonnen-strahlen, davon er seinen schein empfängt, ihm gantz oder zum theil entzogen werden. Hieraus folget nun 1) daß die sonnen-finsternisse anderst nicht als im neuen, die mond-finsternisse aber im vollen licht, sich zutragen können. 2) Daß sie grösser oder kleiner erscheinen, nachdem der dazwischen kommende cörper mehr oder weniger mit den andern beyden in gerader linie zutrifft. 3) Daß eine total-finsterniß an der sonne selten, und auch wenn sie einfällt, sehr kurtz währen könne, weil der mond gegen der sonne viel zu klein, daß er ihr licht gantz oder doch lang abhalten möge: Hingegen die mond-finster-

finsternissen öffter total werden und lange währen können, weil die erde gegen den mond viel grösser, und also auch einen grössern schatten machet, daher auch die sonne nicht, wie der mond, dem gantzen halben welt-rund, oder hemisphærio, welches sie alsdann beleuchtet, verfinstert anzusehen ist, sondern nur einem strich auf demselben. Daß aber nicht bey einem ieden neu- und voll-mond finsternissen einfallen, kommt daher, weil nach der alten art zu reden, der mond nicht die gerade sonnen-strasse hält, sondern zur rechten oder zur lincken über dieselbe austritt, und nur in den gegenden, die man nodos nennet, mit derselben eintrifft, welches um den anfang des herbsts und des frühlings geschiehet, da denn auch die finsternissen sich begeben. Die grösse der finsternissen wird von den stern-kundigen also gemessen, daß sie das rund der sonnen so wol als des monds, oder vielmehr den durchschnitt derselben in 12 theile, so sie zolle nennen, theilen, und nach solchen die finsterniß ausrechnen. Nachdem die möndlein um den Jupiter entdecket worden, hat man zugleich in acht genommen, daß auch diese ihre finsternissen haben, und ist man mit dieser entdeckung so weit gekommen, daß man sothane finsternisse nicht nur genau ausrechnen, sondern auch zur ausfindung der longitudinum oder erdenlängen eben wie die mond-finsternissen anwenden kan.

Finte, auf dem fecht-boden, wenn man sich stellet, als ob man iemanden nach einem gewissen ort zielete, und inzwischen den stoß anders wohin führet, daß man seinem gegner eine blösse abjage.

Fircken, sind in Pommern pfennige, deren 192 auf einen Kayser-gulden oder zwey-drittel-stück gehen.

Firmament, Firmamentum, der himmel, woran des nachts die sterne erscheinen. Er ist von den alten wegen seiner dauerhafftigkeit also genennet worden, indem sie sich fälschlich eingebildet, er bestehe aus acht holen in einander geschlossenen crystallenen kugeln, daran die sterne angeheftet wären, worüber aber man heute zu tage besser unterrichtet ist. Indessen ist in der stern-kunde, damit man sich einen leichtern begriff von dem himmel und dessen lauff machen möge, solches einiger massen beybehalten und der gantze himmel in acht kreise eingetheilet worden, davon der achte, an welchem die fix-sterne als unbeweglich anzusehen sind, eigentlich das firmament heisset. Der berühmte Astronomus Hevelius hat dasselbe nebst denen sternen, so man mit blossen augen sehen kan, in gewisse tafeln, ordentlicher und vollkommener, als Bayer, in seiner Uranometrie vor ihm gethan, eingetragen, er nennet solches werck Cœlum oder Firmamentum Sobiescianum.

Firmelung, Firmung, Confirmatio, ist in der Catholischen kirche ein sacrament, wodurch iemand, insgemein nach dem sechsten jahre seines alters, von dem Bischoffe, oder dessen suffraganeo, in beyseyn einiger hierzu erbetener pathen, zu gewissen zeiten, als in der fasten, im namen der heiligen Dreyfaltigkeit mit chrysam gesalbet, mit dem creutze bezeichnet, mit einem neuen namen beleget, und mit einem gelinden backenstreiche, die gedult zu lernen, ermahnet wird. In der Griechischen kirche kan ein ieder priester solches sacrament, einem ieden getaufften, jung oder alt, gleich nach der tauffe ertheilen.

Firn, wird in der Schweitz derjenige schnee genennet, welcher ein jahr auf den Alpen gelegen, und zu eiß worden ist.

Firniß, s. Fürniß.

Firste, ist auf bergwercken das obere theil des stollens, und wird die stollen-firste genennet. Schwebende firste sind, wenn die ertzte auf der first über sich verfahren sind, und müssen mit über sich brechen gewonnen werden.

Firsten-ertzt, heissen, die nicht unter sich in die teufe stehen, sondern nur in schwebenden mitteln sich befinden, unter denen schon alles entzwey gehauen.

Firsten-stempel, wo hangendes und liegendes fest, und die gebrächen firsten, sonderlich auf gängen, leicht wandelbar werden, da verzimmert man sie mit firsten-stempeln, und verwahret es mit stangen oder schwarten.

Fis ist in der music der durch das gedoppelte creutz um ein semitonium minus erhöhete clavis f. Fis dur wird der durch 2 gedoppelte creutzgen um eine diesin enharmonicam erhöhete clavis f genannt; auf den orgeln und clavieren, wo man dergleichen ton nicht hat, greifft man dafür den temperirten clavem g. In ansehung des modi ist fis dur, wenn die tertz nicht a, sondern ais ist. Fis moll ist, wenn in ansehung des modi die dazu gehörige terz a ist.

Fiscal, Fiscarius, ecdicus, eine von der höchsten obrigkeit bestellte person, welche über die beobachtung der gesetze und ausgelassene ordnungen zu halten, und bey begangenen so wohl gröbern als geringern verbrechen, in entstehung eines andern verklägers, selbst ankläger zu seyn verbunden ist, davor er dann auch von denen geld-strafen einen ansehnlichen theil zu geniessen hat.

Fiscal, auf einigen hohen schulen wird derjenige ein fiscal genennet, welcher das geld vor die collegia einfordert und dem Professor bringet, davor er nicht nur die collegia frey, sondern auch noch einige andere ergötzlichkeiten hat.

Fiscal-gerechtigkeit, Jura fisci, ist ein recht, vermöge dessen ein regent alle geld-strafen, wie auch herren- und erblose güter und schätze einnimmt, und sich dieselben zueignet.

Fische, Pisces, in weitläufftigem verstande können darunter allerley wasser-geschöpffe verstanden werden; also daß so wol die cetacea oder wallfische, als auch die exsanguia und testacea oder schalen-fische darunter begriffen sind; in einer engern bedeutung aber nimmt man die fische nur für diejenige arten, welche zur speise dienlich, und in der küche zubereitet werden: man könte sie auch eintheilen 1) in meer-fische, 2) in fluß-fische mit schuppen, 3) in fluß-fische ohne schuppen, 4) in fischwerck mit schalen. Die meer-fische sind entweder pelagii, tief-fische, welche in der tieffe oder im grunde des meeres wohnen, und wegen mangel der sonnen-strahlen und härtigkeit des fleisches die geringsten sind; oder littorales, strand-fische, welche sich zwar von dem auswurf des meers nähren, iedoch weil die ufer von der sonne mehr erleuchtet, und sie selbst durch stete bewegung die unsauberkeit der nahrung einiger massen wieder los werden, so ziehet man sie den tief-fischen an gütigkeit vor; oder auch saxatiles, klippen-fische, welche sich am meer-felsen und stein-klippen, da das meer durch die winde stets anschlägt, aufhalten, und wegen sothaner steten bewegung für die besten gehalten werden. Fische, die ausser dem meer und saltzwasser anzutreffen, es sey in flüssen, bächen, fliessenden oder stehenden seen, teichen, graben, pfülen und dergleichen süssen wassern, lassen sich in squamosos, schuppige, und in læves, oder glatte abtheilen, darunter jene den meer-fischen an gütigkeit die nahesten und gesundesten. Fischwerck mit schalen, sind entweder crustacea, dünnschälige, oder testacea, dickschälige, wie die krebse, austern und dergleichen.

chen. Endlich kan man auch hieher die fische rechnen, welche mit leder oder haaren bekleidet, als der delphin, andere mit rinden oder schalen, als die schildkröte; etliche mit stacheln, wie die echini, oder stachlichten meer-fische. Bey den Phöniciern und Egyptern sind die fische ingemein, bey gewissen andern völckern einige derselben vor heilig gehalten und göttlich verehret worden. Bey den Römern hat die verschwendung sonderlich in anschaffung rarer fische, und anlegung kostbarer teiche sich hervor gethan. Von fischen haben geschrieben *Rondelet. Gesner. Aldrov. Jonston. Willoughby.* Von allerhand wunderfischen ist in den beschreibungen der weiten reisen, nach Ost- und West-Indien, und nach den Sud- und Norder-meeren viel zu finden. Klein hat de auditu piscium geschrieben.

Fische, bedeuten in der wappen-kunst unschuld, liebe gegen das vaterland, gesundheit, wachsamkeit, verschwiegenheit. Werden sie schwimmende wider den strom gemahlt, so zielen sie auf einen, der im unglück lebet.

Fische, Pisces, ist das zwölffte und letzte zeichen des thier-kreises in dem südlichen halb-circkel, an widder, kalter und feuchter natur. Es bestehet, nach unterschiedener astronomorum meinung, aus 34 oder 59 sternen, welche meistentheils von der vierten und fünfften grösse sind.

Fische, fliegende, s. Fliegende fische.

Fisch-aar, s. Adler.

Fisch-angel, Hamus Piscatorius, ein aus eisernen oder meßingenen drat gemachter hacken, welchen man an einen starcken faden, und diesen an einer langen ruthe befestiget, und wenn der fisch angebissen hat, welches man an der bewegung des auf dem wasser schwimmenden feder-kiels mercken kan, ihn damit heraus ziehet. Man hat noch mehrere arten von angeln, die bis spannen-lang und mit doppelten wider-hacken versehen sind; diese werden an ein seil an einen baum oder pfahl mit einer schnure gebunden, und ins wasser gehänget, damit die grossen hechte daran beissen mögen. An den angeln aber thut man gemeiniglich regen-würmer, wornach die fische gern kommen, die bärsche und weiß-fische beissen gern an einen rothen krebs-schwantz, die karpen aber an pfeffer-kuchen, die hechte nach andern fischen.

Fischbein, baaren, Testum, so dem wallfisch inwendig an den obersten lippen rund herum wie eine reihe zähne sitzet, ist von farbe braun oder schwartz, mit bunten streichlein bemahlet, wenn es blau oder licht-blau ist, hält man es für das fischbein eines jungen wallfisches; inwendig im munde ist es gantz rauh wie haare, hänget auch an beyden seiten um die zunge herunter voll haare; bey etlichen fischen lieget es in gestalt eines schwerdtes, bey andern aber in der form eines halben monds. Das kleinste fischbein sitzet vorne im munde, und hinten nach der kehle zu; das mittelste aber erreichet die länge von 2, 3, ja wol von 4 klafftern; an der einen seite des mundes sitzen wol 250 stück fischbein, und an der andern eben so viel; ja man würde noch mehr finden, wenn sie hinten an dem schlund könten los geschnitten werden.

Fisch-bein, weisser **Fisch-bein**, **Meer-schaum**, Os sepiæ, eine weisse und leichte schale oder schupe, welche oben und unten etwas erhöhet, auf einer seiten hart und glatt, auf der andern rauh und mürbe, wie ein bimstein ist, wird von einigen see-schaum genennet, und findet sich an allen ufern des meers; der fisch, der es auf seinen rücken trägt, heißt sepia, black-fisch. Die goldschmiede machen aus diesem fischbein formen, man nimmt es auch mit unter die zahn-pulver.

Fischen, heissen die höltzer, so am fusse des mastes in das loch des verdecks geleget sind, um dadurch den mast zu befestigen; ingleichen die löcher, wodurch der mast gehet.

Fischerey, **Fisch-fang**, Piscatio, Piscatura, das wirckliche fischen, oder fang der fische, und dann die gerechtigkeit zu fischen; diese stunde anfänglich nach dem allgemeinen völcker-recht, in gemeinen wassern, einem ieden zu. Allein nachgehends sind die menschen in gar vielen ländern dieser ihrer gerechtigkeit, vielleicht wegen mißbrauch, verlustig, und die fischerey im meere und grossen flüssen ein Fürstliches regale worden, so daß darinne niemand ohne erlaubniß der hohen obrigkeit, fischen mag. Doch ist einem ieden erlaubet, auf seinem eignen grund und boden teiche, weiher, behälter und andere beschlossene wasser zur fischerey anzulegen, und wer verbotener weise fische darinn holet, der wird als ein dieb geachtet, und nach beschaffenheit auch wohl mit dem strick gestrafft. Ob gleich der fisch unter allen thieren der fruchtbarste ist, und sich am stärcksten mehret, so können doch auch fischreiche wasser, wenn sie zur unzeit und ohne maaß gefischet, endlich verödet werden, dem aber sorgfältige obrigkeiten durch gute landes-ordnungen vorzukommen bedacht sind. Die vornehmsten instrumente zur fischerey sind allerley netze und garn, hamen, reusen und angeln. Die nacht-zeit, trübes wetter und donner sind zur fischerey die bequemste zeit. Die Chineser haben eine lustige fischerey mit einer art vögel, die einer kropfgans gleichet, denen sie den schlund zuschnüren, daß die den raub nicht nieder schlingen können, sondern im kropff behalten müssen, daraus ihn der fischer heraus holet, und den vogel wieder ins wasser gehen lässet, bis er einen genugsamen fang gethan.

Fischer-Falcken, in Indien, sehen den Europäischen falcken an farbe und gestalt ähnlich, haben auch dergleichen schnabel und waffen. Sie setzen sich auf die bäume oder deren dürre äste, die an gräben, flüssen oder am ufer der see stehen, und darüber hängen; so bald sie nun ein fischlein nicht weit davon erblicken, fliegen sie hart am wasser hin, fassen es mit den klauen, und schwingen sich in die luft, ohne daß sie die flügel in dem wasser benetzen, den erhaschten fisch verschlucken sie nicht gantz, sondern zerfleischen ihn mit dem schnabel, und verzehren ihn also stückweise.

Fischer-ring, s. Annulus Piscatorius.

Fisch-garn, **Fisch-netz**, Rete, Sagena, ein grosses netz, welches von hänfenen starckem zwirn muß gemachet seyn. Es bestehet aus zwo wänden, welche so hoch seyn müssen, daß sie unten am grunde aufstreichen, am obern theil aber auf dem wasser schwimmen. In der mitten ist eine etwa 3 klafftern lange tieffe, welche man den sack oder kittel nennet, und worinn sich die fische fangen. An dem ober-saum werden von dürren weiden oder bircken gemachte flößen eine halbe elle weit von einander angehefftet, welche das garn in die hohe halten, der unter-saum wird mit eisen oder bley-gewichte beschweret. Wenn ein solches fisch-garn soll eingeworffen werden, muß man es in einen kahn laden, auf der tieffe ordentlich auswerffen, damit das gewichte unten, die flösse aber oben bleiben und nachdem es allgemach ans ufer gezogen worden, müssen die beyden untersten säume zusammen gefaßt, und das garn so gezogen werden, daß sich die fische in den sack begeben.

Fisch-halter, s. Teich.

Fisch-hame, Fisch-beer, Tragula, Everricula, ein etwas tieffes an einer stangen befestigtes netz, womit man meistentheils nur die bereits gefangene fische aus dem fisch-kasten ausfischet. Diejenigen hamen, womit man in den wässern oder teichen fischet, müssen etwas weitläufftiger gestricket werden, damit die kleine fisch-brut dadurch fahren und im wasser zurück bleiben möge.

Fisch-körner, s. Kockel-körner.

Fisch-leim, s. Hausenblasen.

Fisch-otter, Lutra, Lutris, ein thier, das im wasser und auf der erde lebet, es hat kurtze füsse und ohren, einen langen schwantz, und ist so groß als eine katze. Einige der alten haben es vor einen biber gehalten, die neuere natur-kündiger aber haben den unterscheid zwischen diesen beyden thieren genugsam erwiesen. Es thut den teichen grossen schaden, weil es die grösten fische fänget, und nur den kopff davon geniesset. Des nachts ist es im wasser, und fischet, bey tage aber hält es sich am ufer auf, in holen stöcken, wo es trocken liegen kan. Die otter ranzet um die fasten-zeit, gehet 9 wochen dicke, und bringt 3 bis 4 junge. Ihr fell, welches sommers und winters gut ist, giebt schöne muffen, man macht auch aus den haaren sehr feine hüte die noch besser als castor sind.

Fisch-reuse, Nassa, Fiscella, wird von weiden-gerten wie ein korb geflochten, oder von zwirn, wie ein netz gestrickt, diese letzte art heisset auch ein garn-sack, oder schlecht ein sack. Sie ist nicht weit aber tieff, hat vorn eine weite öffnung, in der mitten ist gleichsam ein trichter angebracht, der sehr eng zusammen gehet, und nur einen kleinen durchgang lässet, wodurch der fisch wohl hinein, aber nicht wieder heraus kan. Sie werden in die ströme geleget, und an pfäle befestiget. Wo es sich thun lässet, werden archen oder zäune gebauet, die den fisch von weitem in die reuse führen. Oder man senckt sie in seen und teiche, an orten, wo man mit dem netz nicht ziehen kan. Damit auch der fisch desto lieber in die reuse gehe, hat man allerhand qveder oder lock-speisen erfunden, welche hinten in die reuse geleget werden.

Fiscus, vor zeiten ward Fiscus genannt, das den Römischen Kaysern ausgesetzte einkommen, im gegensatz des Ærarii, dahin die gemeinen gefälle geliefert wurden. Heut zu tage heisset Fiscus das einkommen des landes-Fürsten, darunter so wol die cammer-güter, zölle, steuren und andere einnahmen, als auch absonderlich die geld-bussen, die erblose, oder durch hohe verbrechen verfallene güter, berg- und forst-regalien, u. d. g. privilegirte nutzungen begriffen.

Fisoleres, sind zu Venedig so kleine boote oder kähne, daß sie ein mann auf dem rücken tragen könnte.

Fistel, Fistula, ein holes, tieffes eingefressenes geschwür welches einen scharffen gifftigen eiter giebt. Es setzet sich zwar in allen theilen des menschlichen leibes, gemeiniglich aber in die hölen, als in den grossen augen winckel in den affter, u. s. w. Die cur wird mehrentheils durch schneiden verrichtet, und haben die wund-ärtzte eigene fistel-messer, so hiezu dienen.

Fistel, bey den pferden ein saltziger fluß, wodurch die natur sich zu reinigen suchet. Wenn sie an einem fleischigen theil oder unten am fuß ausgebrochen, wird ihr durch ein oberhalb gezogenes haarseil abgeholffen.

Fistuliren, in der singe-kunst, die stimme höher zwingen, als sie natürlich und mit vollem halse gehen kan.

Fix, Fixation, Fixmachung, s. Figiren.

Fix-sterne, Stellæ Fixæ, sind die unzählich vielen sterne, welche beständig in einer gleichen weite von einander entfernet bleiben, und von den Astronomis in gewisse figuren oder Asterismos eingetheilt werden. Die alten setzten sie insgesammt in die achte himmels-sphäre; die neuren aber halten sie vor lauter sonnen, die auch der höhe nach unglaublich weit von einander entfernet, und durch den unermeßlich grossen raum der welt ausgetheilet sind. Sie werden eingetheilet 1) nach ihrer verschiedenen grösse, in stellas primæ, secundæ &c. magnitudinis, sterne von der ersten, andern, dritten, vierten, fünfften und sechsten grösse, nemlich die 15 grösten (die uns am grösten zu seyn scheinen, ob sie schon vielleicht in der that nichts grösser, aber wohl näher sind, als die übrigen, heissen sterne von der ersten grösse; die etwas kleiner (an der zahl 45) nennt man sterne von der andern grösse u. s. w. Endlich sind einige so klein, daß man sie von andern mit blossen augen nicht so genau unterscheiden kan, sondern sie scheinen nur wie ein helles wölcklein, und heissen daher stellæ nebulosæ. Zu diesen sind auch, nach erfindung der fern-gläser, noch die stellæ telescopicæ gekommen, die man nicht anders, als durch gute ferngläser sehen kan. Sie werden 2) eingetheilet nach ihrem orte in stellas boreales oder septemtrionales, welche zwischen dem Zodiaco und Nord-pole stehen, in Zodiacales, die im thier-kreise sind, und in australes, die zwischen dem Zodiaco und Süd-polo stehen. Man hat observiret, daß einige von den alten fix-sternen verschwunden, und hingegen einige neue zum vorschein gekommen. Einige sind zwar auch von neuem erschienen, aber in weniger zeit wieder verschwunden.

Flaack, ist der unterste boden des schiffs von aussen zu, darauf die bauch-stücke und über diese der inwendige boden geleget wird, dergestalt, daß fast das gantze schiff darauf ruhet.

Flach, heisset auf bergwercken alles, was sich lehnet, es sey des ganges fallen, oder in stollen oder schacht, das nicht gerade aufrecht gehet, sondern überhänget.

Flache hand, wird bey den jägern genennet, wenn am obern theile der stange eines hirsch-geweihes 5 in form einer hand ausgebreitete ender sich befinden.

Flacher gang, wird auf bergwercken genannt, der, dem compaß nach, die stunde führet von 9 bis 12 uhr. Der gang hat sein streichens flach-weise.

Flacher zug, wird in bergwercken genennet, wenn ein gang mächtig ist, und durch ein gantzes gebirge in die weite hinaus setzet.

Flaches gebirge, nennen die bergleute, deren höhe unvermerckt und gemachsam steiget, oder die eine sanfte donlege haben.

Flach-flöte, eine art orgel-pfeiffen, so im labio nicht gar weit, mit einem engen niedrigen auffschnitt, doch breiten labiis und unten nur ein wenig zugespitzet sind.

Flach-garn, steck-garn, ist ein zur caninichen-jagd gehöriges netze, welches man an den orten, wo dergleichen gehäge anzutreffen, auf eben solche art, wie hier zu lande, die hasen-garn verfertiget.

Flachs, Lein, Linum, ein gewächs, das einen langen stengel oder pose, kleine blätter, blauliche blumen, und aus denselben runde knoten oder bollen bringt, in welchen ein brauner platter saame liegt, den man leinsaamen nennet. Der lein erfodert einen feuchten fetten boden, und ein mit kurtzem mist wohlgedüngtes erdreich. Er wird im früh-jahr, gemeiniglich in der marter- oder oster-woche

Digitized by Google

gesäet, bey hellem wetter, vormittage, nicht im neuen mond, und ie dichter der saame gestreuet wird, ie feiner soll der lein werden: wenn er reiff geworden, welches in 13 oder 14 wochen geschiehet, wird er gerauffet, d. i. mit der wurtzel aus der erden gezogen, die bollen abgereiffelt, oder abgestreiffet, die posen in bündlein gebunden, im wasser geröstet, d. i. auf etliche tage eingeweicht, sodann ausgewaschen, und in der sonnen eine geraume zeit getrocknet, zuletzt auch wol in einem back-ofen gedörret, ferner auf der breche gebrochen, geschwungen, gehechelt, und von dem werck oder heede auf der hechel gesaubert, da er letztlich zu garn gesponnen, und hieraus allerley faden, zwirn, leinwand und zeuge gewebet werden. Die knoten werden zwischen zwey sauberen tüchern an der sonnen getrocknet, bis sie aufspringen, und den saamen heraus geben, welcher sodann ausgesiebet wird. Einige wollen, daß das kraut eigentlich lein, und allein die daraus durch die hechel gewonnene zasern flachs heissen. Der beste wächst in Polen, Litthauen und Schlesien, von dannen auch der saame, wenn man etwas gutes bauen will, muß erlanget werden. Der saame erweicht, verzehret, zeitiget, saubert, lindert die schmertzen, und dienet vor den husten, seitenstechen, schwindsucht und keuchen, äusserlich zu den harten geschwulsten, nasenbluten und allerley schmertzen. Es wird auch das lein-öl daraus gemacht. Das meel davon ist der brust zuträglich, und dienet äusserlich in den verhärteten geschwulsten; das werg und rohe leinwand lindert die schmertzen. Von hanff und flachs und denen daraus bereiteten manufacturen hat der Königl. Poln. und Chur-Sächs. commercien-Rath Herr Marperger ein eigen buch heraus gegeben. In Holland weiß man den flachs durch kunst so zart zu machen, daß er der seiden an feine gleichet. Wie aus dem bast von linden und weissen maulbeer-bäumen etwas dem flachs ähnliches zu gewinnen lehret *de Serres* in seiner Agriculture. In America um Panama wächst ein kraut, unsern disteln einiger massen gleich, Henechen genannt, welches auf dieselbe weise, wie wir mit unserm flachs umgehen, von den wilden gehandelt, und eben ein solcher zeug daraus gewonnen wird.

Flachs-dotter, Flachs seiden, s. Filtz-kraut.

Flachs-fincke, s. Hänfling.

Flachs-kraut, s. Lein-kraut.

Fladder-mine, s. Fugada.

Fladdericht gestein, fladderichte wände, sind das gestein in bergwercken, so sehr klüftig und leichte zu gewinnen, oder herein zu werffen.

Fläche, Superficies, heißt in der geometrie eine grösse, die zwar eine gewisse länge und breite, aber keine tiefe oder dicke hat, oder dabey man wenigstens die dicke nicht mit in betrachtung ziehet. Wenn dieselbe so gleich ist, daß man darauf allenthalben eine gerade linie führen kan, wird sie eine ebene; wenn sie gebogen, eine krumme; wenn sie aber so liegt, daß sie mit der horizontal-linie einen schieffen winkel machet, eine schräge oder schief-liegende fläche genennet. Eine brechende fläche, Superficies Refringens, ist diejenige fläche eines cörpers, in welcher der strahl des lichts gebrochen wird.

Flächen-cörper zahl, Numerus Plano-solidus, ein Product, welches aus fünff durch einander multiplicirte zahlen entstehet.

Flächen maaß, Mensura quadrata, ist dasjenige, womit man die flächen, z. e. äcker, wiesen, landschaften u. s. w. ausmisset. In diesem braucht man quadrat- oder creutz-ruthen, welche eine ruthe lang und breit sind, und daher hält eine iede 100 quadrat-schuh, ein quadrat-schuh aber 100 quadrat-zoll.

Flächen-zahl, Numerus planus, in der geometrischen rechen-kunst eine zahl, welche aus zweyen durch einander multiplicirten zahlen erwächset.

Flämisch, heißt so viel als Niederländisch von dem Frantzösischen wort Flamand, ein Niederländer. Insgemein ist es von den Oesterreichischen Niederlanden, und der Grafschaft Flandern zu verstehen.

Flämisch pfund, s. Pfund flämisch.

Flämisch schilling, s. Schilling flämisch.

Flämmlein-ertzt, s. Flammicht ertzt.

Fläschel, so heissen die schäfer die kröpffe, welche die schafe von überfressung oder ungesundem futter bekommen. Sie sterben gemeiniglich daran, wenn sie nicht durch leckung des stein-saltzes, oder andere gesunde fütterung bald wieder vergehen.

Flage, Flagge, wird auf bergwercken dasjenige feste gestein genennet, welches wie kiesel ist, und sich zwischen das andere gestein hinein setzet.

Flageolet, ist ein kleines helffenbeinernes oder auch silbernes pfeiffgen, womit man die canarien-vögel zum singen abzurichten pfleget. Oben hat es 4 löcher für beyde daumen, gehet vom eingestrichenen d bis ins dreygestrichene e. Es führet auch ein offenes orgel-register oder stimme von 2 fus ton diesen namen.

Flagge, Signum navale, *Pavillon*, ist eine kleine fahne, welche man insgemein oben auf dem mast eines schiffes pflantzet. Sie haben ihre besondern namen und farben, nicht allein die nationen, sondern auch die vornehmsten officirer einer flotte dadurch zu unterscheiden. Man hat auch besondere flaggen, wodurch eine gefahr, ergebung an den feind, ausforderung zum gefecht, oder dergleichen angedeutet wird. Die weisse flagge ist ein friedens-zeichen, die rothe aber ein zeichen zum gefechte. Die Blaeuw Vlag pflegt man auf das hintertheil des schiffs zu stecken, und den matrosen, so auf dem lande sind, zu verstehen zu geben, daß sie sich an bord begeben sollen. Die Englische flotte wird in 3 esquadres eingetheilet, welche sich durch die rothe, weisse und blaue flagge unterscheidet, und deren iede von einem Admiral commandirt wird.

Flagg-schiff, Vloots hoofdt schip, *Vaisseau pavillon*, ist ein schiff, welches von einem officirer commandirt wird, der berechtiget ist, bey einer kriegs-flotte eine flagge zu führen.

Flagge-stock, ist dasjenige holtz, darauf die flagge stecket, und welches auf einem geschnitzten esels-kopff ruhet.

Flamingos, sind überaus wilde vögel in America, dem reiger fast ähnlich, iedoch grosser, langbeinicht und röthlicht von farbe. Ihren aufenthalt haben sie im moraste, in fischweihern, und andern orten, wo wenig wasser ist. Ihr nest machen sie in die moraste, und scharren mit den füssen kleine hügel zusammen, welche ohngefehr anderthalb fus über das wasser hervor ragen. Den grund machen sie ziemlich breit, nehmen hernach immer ab, bis an die spitze, allwo sie ein loch lassen, um die eyer hinein zu legen. Wenn sie brüten, so stehen sie mit den füssen auf der erde oder im wasser, lehnen sich mit dem gantzen leibe, an den aufgeworffenen hügel, und bedecken das nest mit dem schwantze. Die jungen, deren sie insgemein 2 ausbrüten, sind anfänglich lichtgrau, und ie länger die federn an ihren

ren

ten flügeln wachsen, ie bräuner werden sie, bekommen aber ihre rechte farbe und schönheit nicht eher als im zehnten oder eilften monat. Sie können nicht fliegen, als bis sie alle ihre federn haben, sie lauffen aber mit unbeschreiblicher geschwindigkeit. Wenn man ein hauffen dieser vögel von ferne bey einander erblicket, so läst es als wenn man eine mauer von neugebrannten ziegeln sehen. Insgemein stehen sie aufrecht, einer nahe an dem andern, ohne wenn sie fressen. Das fleisch der alten und jungen ist mager und schwartz, iedoch sehr wohl zu essen. Ihre zunge ist breit, und hat hinten an der wurtzel ein grosses stück fett, welches gantz unvergleichlich schmecket.

Flamme, Flamma, ein brennender rauch, bestehend aus den flüchtigsten und zartesten theilen des feuers. In der nähe erscheinet eine flamme in ihrer rechten grösse, und oberwärts spitzig, in der ferne aber, weil die lufft um und um die flamme umgiebet, und die lufft-stäublein von dem lichte der flammen einen glantz bekommen, so siehet die flamme rund und viel grosser, als sie wircklich ist, aus.

Flammen-seule, s. Pyramide.

Flammicht ertzt, ist bey bergleuten, wenn hin und wieder auf den gängen etwas ertzt gantz dünn und etwas breit lieget, daß man es offt mit einem messer davon heben kan.

Flammicht, wird auch gesagt von gold- oder seiden-zeugen, die einen gewissen, wie geflammten glantz haben.

Flamm-ruthe, ist bey den tischern eine lange leiste, in welcher lauter kerben sind; wenn man nun die leisten geflammet haben will, so wird die ruthe gespannet.

Flamm-stock, ist bey den tischern ein hoher stock oben mit einer schraube, unten mit einem keil, in welchen ein eisen eingeleget wird, darein vielerley subtile glieder eingefeilet, worauf solcher stock in ein lang bret eingekeilet, und mit einem kloben in die handleisten eingespannet, und also hindurch gezogen wird, da er denn allerhand figuren bekommt.

Flammula Cordis oder Vitalis, die hertz- oder lebens-flamme, wird von einigen statuiret, und für die wirckende ursache der bereitung des geblüts gehalten; es sind aber eigentlich die lebens-geister darunter zu verstehen.

Flancken, Latera sinus, *Flanques*, sind in der wappen-kunst die beyden seiten des schräge-creutzes.

Flancken, Flanques, sind die beyden seiten eines regiments oder einer compagnie zwischen der fronte und arriere-garde. Daher flanquiren, auf der seite einbrechen, und den angriff thun.

Flancke, s. Streiche.

Flasche, Ampulla, Lagena, ein von glase, allerhand erde und metall in verschiedenen formen gemachtes gefässe mit einem engen mund-loch, welches man mit einer schrauben zumachen, oder mit einem korck verstopffen, und so darinn allerley naß füglich tragen, und verwahren kan.

Flaschen-baum, s. Guanabanus.

Flaschen-kürbse so in America auf einem kurtzen dicken baume hier und da an den ästen wachsen, haben die figur einer runden flasche mit einem langen halse. Die schale ist fast so hart, als die an der cocos-nuß, aber nicht halb so dicke. Es giebet etliche darunter, welche, wenn der kern heraus ist, 2, 3, 4 bis 5 maaß wasser halten. Die Americaner gebrauchen sie, stat anderer gefässe, zu vielerley sachen. Der bäume hat man zweyerley arten: eine mit süssen, die andere mit bittern früchten. Das fleisch ist an beyden schwammicht und saftig. Die süssen haben eine nicht gar zu angenehme bitterkeit bey sich: dessen ungeachtet saugen die Indianer, wenn sie auf der reise sind, den safft daraus, das übrige speyen sie weg. Die bittere art taugt gar nicht zum essen, purgiret aber starck. In tertian-fiebern sind sie sehr gut zu gebrauchen, und ein clystier davon ist ein vortrefliches specificum wider das miserere und die colic. Man hat auch eine art davon in Deutschland, doch das gewächs ist nicht baumicht. Die kerne sind etwas schmäler und nicht so rund, als in den gemeinen kürbsen. Das fleisch verschwindet nach und nach, fast gantz und gar, und in dem holen bauche bleibet ausser den kernen wenig übrig.

Flaschen-zug, Block, ein mechanisches instrument, welches da bestehet aus einem gehäuse, worinn verschiedene rollen gehen, durch welche ein seil dergestalt gezogen wird, daß eine geringe krafft eine schwere last in die höhe ziehen mag.

Flaschner, haben ein geschencktes handwerck, und an einigen orten schwere, mühsame meisterstücke zu machen. Sie arbeiten nicht nur in weissen oder gelben blech, wie die spängler oder blechschlager, sondern pflegen auch ihre flaschen aus schwartzen blech selbst zusammen zu schmieden und zu verzinnen.

Flasericht, heißt auf bergwercken, wenn das gestein fest oder wimmericht wird, so saget man, das gestein wird flasericht.

Flau-fässer, s. Abflau-fässer.

Flechten, Zitrachten, Impetigines, sind eine art trockener krätze, welche anfangs wie gantz kleine blättergen auffahren, heftig jucken, und nachdem man nur ein wenig kratzet, die haut gantz rauh machen, und sich immer weiter ausbreiten. Sie kommen von einer sehr scharffen gesaltzenen lympha oder fließ-wasser, und ereignen sich meistens im gesicht, sonderlich am kinn, halse, den schenckeln, armen und händen. Hierbey sind fast allein nur blut-reinigende mittel zu gebrauchen.

Flecken, heissen die müntzer wenn sie das kleine geld zu seiner rechten proportion bringen.

Flecken-kraut, Tertianaria, Cassida palustris vulgatior, flore cæruleo, ist eine gattung cassidæ, und wächst bey denen sumpffen und andern feuchten orten. Es treibet stengel zu anderthalben bis 2 fuß hoch, welche viereckigt, ästig und schwach sind, und sich zur erde nieder beugen. Die blätter, so auf kurtzen stielen sitzen, sind lang und schmal spitzig und am rande ausgezackt, rauh und bitter vom geschmack. Die blüten kommen aus den winckeln zwischen den stengeln und blättern hervor, sind klein und wie rachen formirt, oder als wie röhrlein, so oben in 2 labia zerspaltet ist, von denen das oberste wie ein helm mit einem paar kleinen öhrlein siehet, das unterste aber ist insgemein ausgekerbet. Diese blüte ist inwendig rauh, von farbe viol-braun und etwas blau, mit kleinen dunckelblauen flecken gezieret. Nach der blüte folgen 4 fast gantz runde saamen, so in der hülse reiff werden, welche der blüte zum kelch gedienet hat, und wie ein mit einem barret bedeckter kopf aussiehet. Die wurtzel ist zaserig und dünne, weiß und voller knoten, und kriecht auf der erden herum. Dieses kraut hat einen lieblichen geruch, hält an, ist ein gut wund-kraut, dienet zur blut-reinigung, wider den gifft und wider die nachlassende fieber, wenn es abgesotten und gebraucht wird.

Fleck-fieber, s. Fieber.

Fleder-maus, Vespertilio, ein geflügeltes thier, so aber an stat der federn mit haar bedeckt, und flügel von einer dünnen zarten haut hat, von kopff und leibe eine rechte maus. Es verbirgt sich bey tage, und fliegt nur in der dämmerung aus, die fliegen in der lufft zu fangen. Dem speck und andern fetten fleisch sind die fleder-mäuse gefährlich. Man brauchet davon nur das blut zum haar ausfallen. In Africa und Indien giebt es fleder-mäuse, die groß wie tauben, ja wie katzen sind. Die fledermaus ist ein sinn-bild eines heimtückischen, lichtscheuenden, neidischen menschen, oder auch eines schwelgers, der aus dem tage nacht, und aus der nacht tag macht.

Fledermaus, ist eine bekannte Kayserliche und Polnische müntze, deren 4 einen Kayser-groschen, 5 einen guten groschen, und 120 einen thaler gelten. In Schlesien werden sie gröschel genennet.

Fleisch, Caro, das fäserige, weiche und röthliche, wesen an dem leibe eines menschen oder thieres, und wird in der zergliederungs-kunst in dreyerley arten, nemlich in das auswendige harte, in das inwendige weiche und in das drüsichte getheilet. Zuweilen bedeutet das wort fleisch alles das, was nicht knochen oder knorpel ist, öffters aber das weiche wesen, was nicht fett ist. Es giebt das fleisch eine gesunde, starcke und nahrhaffte speise; wiewol eines thieres fleisch, nach dessen natur gesünder ist, als des anderen. Wann man eigentlich angefangen habe, fleisch zu essen, solches hat unter den gelehrten viel streit verursachet. Einige derselben haben behaupten wollen, daß die ersten menschen bereits fleisch gegessen, andere hergegen wollen es erweisen, daß das fleischessen vor Noah zeiten nicht im gebrauch gewesen sey; die Pythagoräer, eine sehr alte philosophische secte, welche gar viele ihrer lehr-sätze aus dem judenthum entlehnet, enthielten sich alles fleisches, und was leben und blut hat, und liessen sich an früchten, kräutern und wurtzeln begnügen. Aber der ertz-spötter *Lucianus* verlachet sie unter andern auch hierüber. Die Benjanen in Indien, die geistlichen in Abyßinien und einige andere Africaner essen noch heutiges tages kein fleisch, dergleichen die Carthäuser-mönche und die Franciscaner di Paula in der Röm. kirche auch thun.

Fleisch, wird auch von dem wesen der früchte, so unter der schalen sitzet, gesagt.

Fleisch-banck, Fleisch-scharren, Macellum, in den städten ein gewisser ort, woselbst die fleischer oder knochenhauer das schlacht-fleisch öffentlich verkauffen.

Fleisch-bruch, s. Bruch.

Fleischer, Fleischhauer, Metzger, Laniones, haben ein uraltes mit guten ordnungen versehenes handwerck. Zu Nürnberg wird einer aus ihrem mittel zu einem rathsfreunde erwählet, welcher in wichtigen sachen, mit in dem rath zu sitzen pfleget.

Fleisch-farbe, Russeus, carneus color, eine aus weiß und roth vermischte farbe.

Fleisch-fell, Panniculus carnosus, membrana musculosa, an dem menschlichen leibe eine etwas fleischige haut, welche dem fette unter der haut am nächsten lieget, und einem pergament gleich ist. Es bedecket alle mäuse, und wird auch daher das gemeine fell der mäuse, von andern aber das schmaltz-fell genannt.

Fleisch-leim, s. Sarcocolla.

Fleischige zeichen, Signa carnosa, mit diesem namen belegen die stern-deuter die jungfrau, die wage und den wassermann, weil sie meinen, daß diese denen pflantzen und thieren das fleisch bereiten.

Flette, ist ein kleines schiff, dessen man sich gebrauchet, über die flüsse zu setzen, oder eine kleine anzahl waaren zu führen.

Fletz, wird auf bergwercken dasjenige genennet, was nicht gangweis streichet, und ins feld will, sondern nur der breite nach horizontaliter sich ins feld erstrecket, darüber und darunter aber wieder festes gestein ist. An etlichen orten werden es auch schwebende gänge genennet. Wenn ein gang unter 20 grad fällt, so heisset es ein fletz, und muß also das hauptfallen durch den Transporteur heraus genommen werden. Ein fletz heißt auch, wenn die tonne oder der kübel, im hinunter lassen, aufn liegenden sitzen bleibet. Schmale fletz nennet man, welche kaum 1, 2 oder 3 quer-finger mächtig sind. Dahingegen sind andere etliche spannen, 1, 2 oder 3 schuh, ja einer gantzen lachter und mehr, mächtig, die nennet man mächtige fletz.

Fletz-Verleihung, geschiehet durch zumessung auf eine fundgrube 24 lachter von gleichseitiger gevierten länge.

Fleuret, sind zusammengesetzte schritte, so allemal aus 3 einfachen schritten, als einer halben Coupé und 2 steiffen Pas bestehen, sie werden in Fleurets und Pas de Bourrée eingetheilet. s. Floret.

Flibot, oder die kleine flüte, ist ein schiff mit einem weiten bauch, ohne hinter und vörder-mast, welches nicht über 100 tonnen tragen kan. Die Engelländer brauchen auch noch andere Flibots zum herings-fange, welche sie Buche oder Nevre nennen, und deren eines ohngefehr 60 tonnen schwer träget.

Flibustier, ein aus dem Englischen, Flibot, nachgemachtes wort, womit man die in den Americanischen inseln sich aufhaltende see-räuber benennet.

Flick-wände, nennen die bergleute diejenigen breiten steine, wände, feld-wacken, schiefer rc. womit der beym ausstossen der ofen-brüche an seiten und andern wänden schadhaft gemachte ofen, vermittelst angemachten leimen, wieder ausgebessert wird.

Flieder, s. Hollunder.

Fliege, Musca, ein kleines fliegendes ungezieser, welches schnell fliegen kan. Es giebt derselben vielerley arten, als schmeiß-fliegen, aus derer geschmeiß maden wachsen: hunde-fliegen, die gleich den mücken stechen, u. d. g. m. Man brauchet davon die köpffe wider das haarausfallen. Die fliege ist ein verdrüßliches und beschwerliches thier den menschen und dem vieh, absonderlich den pferden und hunden. Jene dargegen zu bewahren, behänget man sie mit fliegen-netzen, oder braucht gewisse abgekochte wasser oder schmiererey en, darauf sich die fliegen nicht setzen sollen. Den hunden fallen sie gern auf die ohren, und stechen sie wund. Alsdenn darff man nur den ort mit baum-öl schmieren.

Fliege, das korn, so vorn auf der flinte sitzt, und zum zielen dienet.

Fliege, Biene, Musca, Apis, ein in der südlichen gegend des himmels bey dem polo antarctico gelegenes und uns unsichtbares gestirn, welches eines von den neu entdeckten ist, und aus 4 sternen von der geringsten gattung bestehen soll.

Fliegen, leuchtende, s. Leuchtende fliegen.

Fliegen, Spanische, s. Spanische fliegen.

Fliegen-baum, s. Rüster.

Fliegende armee, s. Corps volant.

Fliegende brücke, s. Ponton.
Fliegender Drache, s. Drache.
Fliegende dörffer, s. Floß.
Fliegender fisch, Passer, Piscis volans, ein kleines gestirn ohnweit des Süder-poles der ecliptick zwischen dem dorado und der Carols-eiche, so aus 8 sternen bestehet, worunter 7 von der fünfften, und 1 von der sechsten grösse.
Fliegende fische, Pisces volantes, werden hin und wieder auf dem meere, sonderlich bey der Ascensions-insel in America, häuffig angetroffen. Sie sind von vielerley art. Die meisten haben die grosse und gestalt eines herings. Ihre flügel sind von einer zarten haut, von farbe schwartzbraun, und mit vielen falten und subtilen gräten durchzogen. Einige haben bey iedwedem flügel noch ein kleines flügelein. Sie können nicht sehr hoch, auch nicht weiter als etwan 150 schritte fliegen: denn so bald die flügel trocken werden, fallen sie wieder ins wasser, und zuweilen in die schiffe: da sie denn gekocht, und gegessen werden, weil die meisten ein wohlschmeckendes fleisch haben. Was sie aus dem meere aufzustossen nöthiget, ist die verfolgung von verschiedenen grossen raub-fischen; wiewohl sie in der lufft auch keine sicherheit finden, indem sie daselbst den raubvögeln zu theil werden. Die fischer pflegen sie lebendig an die angeln zu hefften, und in das meer hinunter zu lassen, um dadurch andere meer-fische, die ihnen begierig nachtrachten, zu berücken.
Fliegende Schlangen, s. Acontia.
Fliegender Affe, s. Affe.
Fliegenschnäpffer, Muscipeta, ein kleiner vogel, so groß als eine meise, ist von natur verschiedener art. Er hält sich in höltzern auf, fleucht aber sehr offt um das vieh herum, um fliegen zu erhaschen. Er eröffnet und zertheilet.
Fliegen-schwamm ein rother mit weissen flecklein gezeichneter gifftiger schwamm, der gemeiniglich unter den birken wächset; man pflegt ihn in milch zu sieden, und den fliegen vorzusetzen um selbige damit zu tödten.
Fliegen-stein, s. Cobalt.
Fliegen-vogel, s. Tati.
Fließ-gold, Flitsch-gold, Wasch-gold, ist einerley. Es wird zuweilen in sand gewisser flüsse, ingleichen in böhmen und seifer-gebirgen gefunden.
Fließ-loch, ist ein loch, wo beym schmeltzen das zinn und schlacken heraus in den herd fliessen kan, und ist so viel, als sonst das auge in dem stich-ofen beym silber-schmeltzen.
Fließ-wasser, Lympha, heist das schöne, reine, helle, salinische, geistreiche und kräftige wasser in dem leibe des menschen, welches in dem geblüte ohne geruch und geschmack befunden, auch durch kleine crystallen-gänge und von den drüsen, eingeweid und gliedern entsprungene äderlein, dem milch-safft und blut zugeführet wird. Es ist klar, geistreich, und gleichsam ein auflösendes Menstruum, welches die quintam essentiam, aus dem Chylo, heraus ziehet. Der ursprung dieses wassers sind theils die drüsen, theils das eingeweide und glieder.
Flimmer, eine gläntzende berg-art, die taub und ohne halt ist.
Flincken, Albuli, sind eine art weißfische, und fast eben so gestaltet als die güstern s. Güstern.
Flinckern-ertzt, s. Flinschern-ertzt.
Flinder, s. Flitter.
Flinrich, ist eine scheide-müntze im Bremischen, gilt 16 pfennige unsers geldes, und 12 stück machen einen thaler.
Flinschern-Flitschen-Flintscherigen-oder Flinckern-ertzt, wird genennet, was man von sichtigem ertzt auf dem gestein liegen oder flinckern siehet. Es wird gemeiniglich in spat und gestein gefunden, ehe man noch zu den ertzten kömmt.
Flinte, *Fusil*, ein feuer-gewehr, woraus man mit kugeln und hagel schiesset. Es bestehet aus einem glatten langen lauff, in einem zierlichen schafft, und einem so genannten flinten-schlosse, oder schnapphan. Zum gebrauch im kriege werden sie zugleich mit einem lunten-schloß zugerichtet, damit sie auf beyderley weise dienen mögen. Auf der kleinen jagd sind sie bequem zu führen, dieweil sie leicht und behend auf- und nieder abgespannet werden können. In Franckreich hat man bey ieder compagnie zu fuß gewöhnlich 4 fuseliers, welche man unter den geschicktesten musquetieren ausliesest, um die flinte zu tragen, und wird dieselbe an einen riemen gehänget. Alle grenadier und dragoner sind in Franckreich mit diesem gewehr versehen, und bey ieder compagnie unter den leib-garden sind 10 fuseliers. Die flinten führen eine kugel, deren 20 auf ein pfund gehen.
Flinten-schuh, ist von leder gemacht, wie eine längliche büchse, einer guten hand hoch, auch etwas höher, darein stellen die reuter ihre flinten, mit dem anschlage, um besserer bequemlichkeit willen, maßen er auf der rechten seite an das pferde-zeug befestiget ist.
Flitschen ertzt, s. Flinschern Ertzt.
Flitsch-gold, s. Fließ-gold.
Flitter, oder Flinder, sind kleine mit gewissen stempeln und eisen ausgehauene figuren, von dünngeschlagenem meßing, oder auch silber, welches zuweilen dick vergüldet wird. Man gebrauchet solche meßingene flitter meistens zur zierde. Zu Nürnberg werden sie, zum zeichen der hochzeit-festinen, vor die braut- und copulation-häuser häuffig gestreuet.
Flitter-schläger, Rechen-Pfennige-Schläger, haben zu Nürnberg, ein gesperretes handwerck. Ihr meisterstück bestehet in 7000 aus subtilem meßing, vermittelst der puntzen, geschlagenen und erhabenen löwen-gesichtern, welche sie spangen zu nennen pflegen, weil sie etwa, gleich den gegossenen spangen, vorzeiten zur zierde aufgenehet worden. Bey den weibern in Bulgarien sollen sie noch im gebrauch seyn. s. Rechen-Pfennig.
Flocken-sammlen, oder lesen, wird von denen gesagt, welche an hefftigen kranckheiten darnieder liegen, und wegen instehender convulsionen, immer am bette zupffen, als wollten sie die fäslein und federlein darauf zusammen lesen. Dieser zufall ist gemeiniglich ein gar schlimmes zeichen.
Flöhe, Floh, Pulex, ein klein schwartz ungeziefer, welches durch sein beissen in der obersten haut breite rothe flecken aufziehet. Es hat sechs füsse, ieden mit drey besonderen gelencken, womit es sehr weite sprünge thut. *Hook* hat in seiner micrographie angemercket, daß sich der floh durch das ausdehnen eines sehr zarten gliedes, welches gleichsam eine feder ist, 200 mahl höher springen könne, als er selbst groß ist. *Ovidius* hat ein kurtzweiliges gedichte von dem floh gemacht, und *Petrus Galisardus* hat sein lob weitläufftig beschrieben.
Flöh-falle, Floh-fang, ein nicht sonderlich weites eisernes, knöchernes oder höltzernes röhrlein, rings umher voller löcher

löcher geschlagen, unten zu und oben offen, daß man ein kleines mit honig, syrup und andern dergleichen süssen klebrichten sachen beschmiertes stemplein darein schrauben kan. Solches büchslein hänget man unter die kleider, und werden also die flöhe darinne gefangen. Alsdenn hat man feine ketten, woran dieselben lebendig gelegt und gehalten werden.

Flöhkraut, Dürrwurtz, Pulicaria, Conyza, ein gewächs, das breite, haarige und fette blätter, eine gelbe ährichte und bittere blume hat. Es giebt davon dreyerley arten, als die grosse, mittelmäßige und kleine, derer unterscheid nur in der blätter grösse bestehet. Der von diesem kraut gemachte rauch soll die wantzen und flöhe tödten, und alle schlangen und schnecken vertreiben. Und weil die blumen vom poley, wie auch der wasser-pfeffer, wenn er in die gemächer gestreuet wird, in ansehen der flöhe eben dieselbe wirckung hat, so haben einige auch diesen kräutern solchen namen gegeben.

Flöhsaamen, Psillienkraut, Psyllium, ein kraut, das viele zarte mit langen, schmalen und haarigten blättern bewachsene stengel, weisse blümlein und einen als flöhe gestalteten braunen glänzenden saamen trägt. Es wächset häufig in Italien und Franckreich, sonderlich am ufer des meers; in Teutschland und Engelland aber wird es nur in gärten gefunden. Der schleim davon wird von den Medicis sehr gerühmt.

Flösse, heist auf bergwercken ein langer hölzerner kasten, welcher etwas in die erde gegraben wird, darein man wasser führet, also daß es einen hohlen fall haben kan, das seifen-gebirge darinnen zu waschen und von dem zinnstein zu sondern. Bey zinnstein-schmeltzhütten ist es ein von steinen gemachtes behältniß, wie ein gerinne, darinne das in grosse stücken geschmeltzte zinn wieder fliessend gemacht wird, damit das dörnichte und unartige davon geschieden werde, und man das geflossene gattern und in ballen machen könne.

Flösse, oder **Flüsse,** werden auch unter die elements-gänge gerechnet, und sind leichtflüßige sachen, welche man den unflüßigen ertzen, auch den eisensteinen zusetzet, daß sie desto leichter schmeltzen. Sie sind von allerhand farben, roth, braun, gelb, weiß, schwartz, grün und so fort.

Flößmeister, heisset zu Halle derjenige, welcher bestellt ist, daß er den schutt und andern unflat, der sich im thale (oder wie insgemein geredet wird) in der halle häufet, mit schubkarrn nach dem saalstrome fahren, auf die dazu mit bretern belegte 6 kähne, deren ie 3 und 3 zusammen gebunden, schaffen, damit wegflössen, und an einen bequemen ort des stroms abwerfen lasse.

Flöte, Fistula, Tibia, ein musicalisches blasendes instrument, welches aus einer langen röhre von holtz oder helfenbein, mit einem mundstück versehen, und mit einer gewissen anzahl löcher durchbohret, einen nicht unangenehmen ton giebt. Im anfang waren die flöten oder pfeifen sehr schlecht und einfältig. Man machte sie aus rohr und aus den holen rohrknochen der thiere. Die nachgehende zeiten aber haben sie verbessert. Die vornehmsten arten der flöten, so man heutiges tages gebraucht, sind die qvart- und qverpfeifen, oder flöten, und die bekannteste die fleute douce.

Flötenwerck, in der orgel dasjenige register, dessen pfeifen einen ton wie flöten geben.

Flötz, s. **Fletz.**

Flonge, ein fest gestein, wie kiesel, welches sich zwischen das andere gestein einsetzet.

Floh, s. **Flöhe.**

Flora Hispanica, ein Spanisches gewächs mit goldgelben blumen.

Floramor, s. **Tausendschön.**

Floren, Florenus, eine müntze, so aus gold und aus silber gemüntzet worden, und ihren namen entweder von der stadt Florentz, allwo sie den anfang genommen, oder von den blumen, so darauf geprägt waren, bekommen. Sie ist von verschiedenem werth, nach dem unterscheid der länder. s. **Gülden.**

Florentiner-lac, s. **Lack.**

Florentinisch wetterglas, s. Thermoscopium.

Floret, ist ein rappier, womit auf dem fechtboden gefochten wird. Es ist eingetheilet in den knopf, griff, stichblat, das creutz, die klinge und den ball, welcher die spitze bedecket.

Floretseide, alle seide, die sich mit einem reinen faden abhaspeln läßt. Eigentlich aber heisset man Fleuret, die rauhe seide, womit das seiden-häuslein bedeckt ist, und Filoselle diejenige, so aus den durchfressenen und andern zum abhaspeln untüchtigen häuslein, wenn sie dazu auf gewisse weise bereitet worden, gesponnen wird.

Floß, Schedia, Ratis, ein fahrzeug, so aus etlichen zusammen geschlagenen höltzern bestehet, und zu verführung leichter waaren auf den strömen gebraucht wird. Die Araber auf dem Euphrat machen flösse von leichten stangen und rohr, binden an die ecken grosse lederne schläuche mit wind aufgeblasen, so dieselben ob dem wasser halten, fahren also mit dem strom hinunter, und wenn sie ihre waaren verhandelt, verkaufen sie auch das floß, lassen den wind aus den schläuchen, wickeln sie zusammen, und tragen sie zu fuß nach hause, wie aus den alten *Solinus* und aus den neuen *P. della Valle* bezeugen. In China findet man gantze dörfer die auf flössen von starckem bambusriet erbauet, auf den grossen flüssen umher schwimmen, und ihre nahrung treiben, wovon Neuhof zu lesen.

Floß, allerhand brenn- oder nutzholtz, so auf eine geschickte weise zusammen gelegt und verbunden, den strom hinab geschwemmet wird, an den ort, wo es ausgewaschen und verkauft wird. Dieses heisset eine zimmer-flösse. Wenn aber das brennholtz in ledigen scheiten auf dem fluß treibend gelassen wird, so heisset es eine scheitflösse. Dieses floßrecht ist ein regale, so dem Landesherrn zustehet, und ohne seinen willen von niemand mag gebraucht werden, doch ist er dabey verbunden, diejenigen, so an ihren ufern, mühlen, fischerey, oder sonst schaden leiden könten, schadlos zu halten. Zu ordentlicher bestellung des flössens, werden floßmeister, knechte, schreiber, hüter u. d. g. angenommen, und durch gewisse ordnungen zu beobachtung ihres amts angewiesen. De Jure Grutiæ, vom floßrecht, hat Fritsch einen Tr. geschrieben.

Floßfeder, Pinna, gewisse theile, so die fische auf dem rücken und am bauche haben, derer sie sich zum schwimmen gebrauchen.

Floßfedern, ein gewisses instrument der wundärtzte, dessen sie sich in steinschmertzen, wenn der urin nicht fort will, bedienen.

Floßgalle, s. **Flußgalle.**

Flotson, Flotzam, also heißt auf Englisch dasjenige schiffbruchs-gut, welches auf der see schwimmet; Jetson aber heissen solche sachen, die über bord geworfen worden; und Lagon, Legan, oder Ligam, sind diejenigen dinge, so auf dem

dem grunde des meers liegen. Dieses alles gehöret dem Admiral.

Flott, heißt bey den schiffern überhaupt, was auf dem wasser schwimmet. Daher flott machen so viel ist, als ein schiff, welches feste sitzet, wieder in den lauf bringen. Flott werden, sagt man, wenn die ebbe vorbey ist, das meer anläuft, und das wasser das schiff erhebet, daß sie wieder in die see kommen können.

Flotte, Classis, eine anzahl vieler, es sey kriegs- oder kauffarthey-schiffe, so unter einem commando mit einander fahren.

Flottille, also nennen die Spanier diejenigen schiffe, so in geringer anzahl nach America mit einander abgefertiget werden, wenn die gewöhnliche silber-flotte auszurüsten, entweder nicht waaren genug verhanden, oder die obhandene kriegs- und andere umstände nicht zulassen. Seither wenig jahren hat man in der Ostsee diesen namen zu geben, angefangen, einem commando leichter kriegs- oder sonst bewährter schiffe, welches sonst eine escadre genennet wird.

Fluder, sind breite gerinne, und 2 spund-stücken, dadurch die wasser laufen können.

Flug des mörsers, heisset der vordere theil des mörsers von dem kopfe an bis an die kammer; die Franzosen nennen ihn Volée.

Flüchtig wird in der artzeneykunst von denen dingen gesagt, die viel geist haben, darunter sonderlich die salia volatilia, oder flüchtige saltze gehören. Ein flüchtiges geblüt ist, das wegen seiner dünne leicht in wallung und bewegung zu bringen.

Flüchtig gestein, heißt bey den bergleuten ein gebirge, welches nicht fest, und ohne verzimmerung nicht stehen kan, sondern sich leicht ziehet und zu bruch gehet. Flüchtig gezimmer ist dasjenige, so auf keinem festen grunde ruhet.

Flügel, Ala, *Aile*, das theil an einem vogel so mit den stärcksten federn, die man schwingfedern nennet, besetzt, womit er im ruhen die seiten bedeckt, zum flug aber dieselben ausbreitet. In der heroldkunst bedeutet der flügel ehre und ruhm, geschwindigkeit und trachten nach hohen dingen.

Flügel, in der Anatomie der obere theil des ohrläppleins.

Flügel, s. Spinet.

Flügel, in der baukunst das bewegliche theil an den thoren, thüren, fenstern, fenster-laden u. d. g. die in ihren angeln hängen, und sich auf- und zuthun. Dann auch die seiten-gebäude eines hauses oder pallasts.

Flügel, an den windmühlen, die an denen creutzweis gestellten ruthen mit reißwerck oder spleissen weitläuftig geflochtene und mit leinwand bespannte theile, wodurch der wind gefangen und die mühle umgetrieben wird, um deswillen sie etwas geschoben gesetzet sind, damit sie der wind von der seite fassen möge.

Flügel im kriegswesen, sind diejenigen regimenter, welche zur rechten und lincken hand des Corps de bataille postirt sind, wenn die armee in schlachtordnung stehet. Eben also nennet man auch die rechte und lincke seite eines in ordnung gestellten regiments, oder einer compagnie. In der kriegs-baukunst heißt Flügel die lange seite an den horn- oder kron- und dergleichen aussenwercken, womit selbige an ein anderes festungswerck gehangen werden.

Flügel, heißt bey der jägerey ein gehauener weg, der durch einen wald oder holtz gleich durchweg, und von einem ende desselben bis zum andern gehet, und mit ziffern an den neben stehenden bäumen gezeichnet ist. Ein rechter Flügel heißet derjenige, welcher von dem lauf zur rechten hand ins jagen gehet; ein lincker Flügel aber, der von dem lauf nach dem jagen hinein zur lincken hand gehet. Von dem abjagens-flügel, creutz-flügel und stellflügel wird am gehörigen orte gedacht.

Flügel-bogen, s. Habicht.

Flügel-horn, ist ein schlechtes, einfaches und altväterisches messingenes horn, welches bey einem jagen von den flügelmeistern, das ist, von denen auf dem rechten und lincken flügel commandirenden jägern geführet wird.

Flügel-ort, heißt auf bergwercken, wenn man aus einem stollen ins hangende oder liegende einen ort wegtreibt.

Flüsse, Bergflüsse, Flores metallici, s. Flösse.

Flute, s. Pinque.

Flusen, ist eine kleine kupfer-müntze im königreiche Fez und Marocco in Africa, beträgt nach unserer müntze 2 drittelpfennige, und machen derer 24 eine Blanquille.

Fluß, Strom, Fluvius, Amnis, ein wasser, welches durch gewisse vertiefte rennen oder gänge, so es ihm in dem erdboden gemacht hat, abläuft, und immer grösser zu werden pflegt. Die tiefe, darinne es fliesset, nennet man ein bett oder runs, und den rand des landes, daran es zu beyden seiten hinläuft, die ufer. Von dem ursprunge der flüsse sind bey den naturkündigern verschiedene meinungen, indem sie einige, worunter *Cartesius*, von den unterirdischen ausdämpfungen andere, mit *Kirchero* von unterirdischen wasserbehältern, so von dem drucken des meers unterhalten werden, noch andere mit *Perrault* von dem regen- und schneewasser herleiten. Diese letzte meinung hat *Caspar Bartholinus* mit einem eigenen Tractat verfochten. Das gewisseste ist, was Salomo sagt: daß sie alle aus dem meere kommen, und in dasselbe wieder einfliessen. Genau zu reden heisset ein strom derjenige, so unmittelbar das meer erreichet, ein fluß der sich in einem andern wasser verlieret.

Fluß, Rheuma, Catarrhus, ein entweder dünner und scharfer, oder zäher und dicker verdorbener saft, so das geblüt beschweret, und wo er sich an einem theil setzet, als in den augen zähnen, im halse, nacken, auf der brust, in den gliedern, schmertzen, lähmungen und ander ungemach verursachet. Solche flüsse werden durch sanftpurgierende oder gelinde schweißmittel, ingleichen durch reiben und bähungen am sichersten zertheilt und vertrieben. Die gefährlichsten sind die schlagflüsse, welche das haupt, und die steckflüsse, welche die brust einnehmen, und mehrentheils ein kurtzes ende machen, wovon an seinem orte.

Fluß, die monatliche reinigung der weiber. Der weisse fluß aber, Fluor albus, Leucorrhœa, ist eine kranckheit, aus entstellung der wasser-gefässe, so in die mutter gehen, oder von der schärfe, verdickung, oder anderer verderbniß der säfte herrührend, daher denn ein weisser schleim gezeuget wird, der durch die mutter ausgehet.

Fluß, bey den goldscheidern, alles was entweder die im feuer stehende metalle desto eher zum fliessen bringet, oder aber das vom silber zu scheidende gold in den silberkönig niederschläget, daher auch der niederschlag öfters ein fluß genennet wird. Fluß geben, heisset die metalle durch des feuers gewalt fliessend machen.

Fluß, die vom crystall, oder andern schönem glase nachgekünstelte edelsteine. Diese falsche steine weiß man an farbe, glantz und feuer den wahren edelgesteinen so gleich zu machen, daß auch kaum ein guter steinverständiger sich vor solchem betrug hüten mag, sonderlich nachdem man erfunden hat, wie man ihnen mehrere härte geben könne.

Fluß, heisset auf bergwercken das bleyglas, welches man den strengen ertzen im probierofen zusetzet, damit sie zum ansieden

sieden gebracht werden. Wenn man aber ertzt in einem schmeltztiegel in ein metallisch korn oder könig schmeltzen will, da wird ein anderer fluß, nemlich von salpeter und weinstein, zu hülfe genommen, welcher das ertzt fliessend macht.

Fluß, im kartenspiel, sonderlich im piquet, heißt, wenn man alle blätter einer farbe hat, wie sie auf einander folgen. Bey andern spielen, z. e. beym scherwentzeln braucht man derer nur vier.

Flußgalle, eine pferde-kranckheit, die darinne bestehet, daß die pferde an den knien in- und auswendig einen fetten weichen höcker bekommen, welcher mit gelben wasser angefüllet ist, und endlich zu einem harten knorpel wird. Einige nennen diesen zufall den fetten spaht, und gebrauchen dawider, als das allerbeste mittel, baumöl, worinne man zuvor viele mayen-würmer sterben lassen. Mit solchem öle wird die flußgalle geschmieret, worauf sie austrinnen und vertrocknen soll.

Flußpferd, s. Meerpferd.

Flußpulver, dieses machen die scheider aus weinstein, mennige und borax, damit das strengflüßige ertzt leicht flüßig zu machen.

Flut, s. Ebbe.

Flut, heißt beym saltzsieden zu Halle der anfang zur arbeit, wenn der brunnen voll, und die arbeit eilig ist.

Flutbett, auf bergwercken, ist gleich dem fluder, und seithalben in die kunstgerinne gelegt, entweder die wasser dadurch auf die zeuge, oder in flutzeiten abzuführen. Es heißt auch der abfall oder ausgang des wassers in teichen und dämmen.

Flutknechte, heissen in Halle diejenigen träger, welche die ordentlichen träger beym hackeborn, wenn fluttage kommen, annehmen, und ihnen von ihrer miethsole lohnen müssen, damit die sole desto eher in die kothe getragen, und zu fasse gebracht werden kan.

Fluttag, wenn wegen des einfallenden Sonntags, oder eines andern Feyertags halber, schicht gemacht, und man darauf über dem brunnen wieder zu arbeiten anfängt, so wird derselbe tag, an dem die bornknechte wieder an die arbeit gehen, ein Fluttag genennet. Wenn mehr als ein Feyertag in einer wochen kommen, so werden sie nur für einen fluttag gerechnet. Wenn sie aber nicht auf einander kommen, sondern werckeltage dazwischen seyn, in welchen zum brunnen gegangen wird, so werden dieselben auch für fluttage gerechnet. Ingleichen wird der Freytag vor Ostern vor einen fluttag geachtet, wenn man zu borne gehet; nicht weniger, wenn man sonst in der woche einen oder mehr tage feyert und kaltläger hat, darauf aber wieder ausgesprochen und an die arbeit getreten wird.

Flutwerck, ist auf bergwercken, wo das wasser vom puchwerke seinen abfall hat, da wird es eine Flut, und was man darinne findet, ein Flutwerck genennet. Der es suchet, und zu gut macht, heißt ein Flutner.

Fne, eine art fahrzeuge in Japan, welche nur einen mast hat, der gegen das vördertheil stehet. Sie werden in dem gantzen Reiche zu fortbringung der waaren, auf den grossen flüssen, und denen nach dem meere gehenden canälen gebrauchet.

Foang, eine kleine Chinesische silbermüntze, welche 3 Holländische stüver gilt.

Focafocas, eine auf der insel Formosa befindliche frucht, welche so groß ist, als ein Bon-Chrêtien-birne. Sie lauft an der erde hin, wie die melonen, hat eine purpurfarbe und vortreflichen geschmack.

Focke, ist das vordertheil eines schiffs. Focke-rust, s. Rust. Focke-wand, s. Wand.

Focke, das segel an dem vordern mast, der daher der focke-mast genennet wird, wie denn die übrigen dazu gehörigen theile an demselben, als der mars, reeh, ree, schoten u. s. w. zum unterscheid diesen beynamen auch führen. Diß segel ist das erste von unten auf, und wird allezeit, vor dem winde, bey halben winde, und bey dem winde geführet.

Föhrde, s. Fährte.

Föhren-holtz, s. Fichte.

Förderung, ist eine verrichtung bey den bergleuten, wenn sie etwas aus der grube heraus schaffen wollen. Daher heisset Fördern die ertzte oder berge an tag heraus schaffen. Es wird auch die Förderniß genennet, und geschiehet schacht-strecken- und stoll-weise in grosser und geringer teufe, theils mit menschen-händen, theils auch mit pferden, wasser- und kehr-rädern.

Förder-schacht, wird zum unterscheid des kunst- und fahrschachts derjenige genennet, wodurch man das ertzt oder berg heraus schaffet.

Förder-strecke, s. Strecke.

Förster, ein forstbedienter, welcher über ein holtzreich verwachsenes revier, als ein treuer haushalter, zu des holtzes aufnehmen, wartung und pflege, von seiner herrschaft gesetzet ist: bey grossen revieren wird demselben zuweilen ein fußknecht zugegeben.

Fose, s. Fese.

Folge, Consectarium, Corollarium, in der Mathematic, ein satz oder zusatz, welcher aus einem vorhergehenden hergeleitet wird.

Folge, die schuldigkeit, nach welcher ein unterthan verbunden ist, seinem herrn im kriege, auf der jagd, zu verfolgung der missethäter u. d. g. zu folgen.

Foliant, Liber in folio, ein buch, das die grösse, wie ein umgebrochener bogen papier hat.

Folie, bey den jubilirern und goldschmieden alles das, was man unter edel- und andere steine und flüsse legt, ihnen einen bessern glantz und feuer zu geben. Die Frantzösische folien werden vor die besten gehalten.

Folie d'Espagne, ein alter und bekannter Spanischer tantz, welcher von einer person allein getantzet wird, es sey manns- oder weibs-person. Er scheinet gewisser massen zur sarabanden-art zu gehören, und ist im ernst nichts weniger als thorheit, wie sonst der name andeutet.

Folter, Peinliche frage, Scharfe frage, Tortur, Tortura, die marter, dadurch einem, der eines hohen verbrechens durch starcke muthmassung und scheinbare anzeigen verdächtig ist, die geständniß der that durch den scharfrichter, nach gewisser von den urtels-verfassern gesetzten masse abgenöthiget wird. Die tortur oder folter bestehet aus verschiedenen graden, derer einer allezeit stärcker wie der andere, und der höchste dieser ist, wenn der inquisit auf eine leiter oder folterbanck gelegt, darauf an händen und füssen aufgezogen und ausgedehnet, auch wol mit brennenden lichtern oder zerlassenem schwefel und pech angegriffen wird. Was der inquisit auf der folter gestanden, gilt nicht, wo er solches die folgenden tage, ausser der folterkammer, nicht bekräftiget. Daß die folter ein mißliches mittel sey die wahrheit offenbar zu machen, haben gewissenhafte Juristen und Politici stattlich erwiesen, und redet es die erfahrung. In Engelland hat sie keine stat. De Quæstionibus & Tormentis hat geschrieben *Henricus Boierus*; de Judiciis & Tortura *Guido de Zuzaria*; de Tortura *Fr. Brunus*.

Wider die tortur hat geschrieben *Johannes Grevius* Tribunale Reformatum.

Fomahant, Os piscis, ein stern von der ersten grösse, zu ende des wassers, welches der wassermann ausgiesset.

Foncet, die gröste art kähne oder nachen, deren man sich in Franckreich auf den flüssen bedienet. Einige sind bis 27 klaftern lang.

Fontaine, s. Springbrunnen.

Fontanell, Fonticulus, Cauterium, eine öfnung an irgend einem orte des menschlichen leibes, so durch ein brennend eisen oder durch gewisse artzeneyen gemacht wird, die flüsse und böse feuchtigkeiten dadurch auszuführen. Es wird am beqvemsten in arm und schenckel gemacht, hebet aber die ursache der kranckheit nicht, sondern führet nur dasjenige ab, was von der kranckheit zuwege gebracht worden.

Fontanell, in der Anatomie das zarte häutlein, so man bey jungen kindern zwischen der pfeil- und creutz-nath wahrnimmt, und welches so dünn ist, daß man des darunter gelegenen gehirns schläge deutlich bemercken kan, und deswegen auch von andern der schlagbrunnen genennet wird.

Fontange, ein von spitzen, band u. d. g. erhabener hauptschmuck der weiber, welcher vor etlichen 40 jahren zufälliger weise von einer Maitresse Ludwigs des XIVten Königs in Franckreich, Mlle de la Fontange genannt, aufgebracht worden, und den namen behalten, nun aber wieder abgekommen.

Fooraha, ein baum auf der insel Madagascar, welcher eine ziemlich grosse frucht trägt, und einen grünen wohlriechenden balsam giebet, welcher ein vortreffliches mittel zu schlagen und wunden ist. Die weiber mischen ihn unter das öl, das sie in ihre haare schmieren.

Forban, s. Seeräuber.

Forcheln, Forckeln, Furckeln, sind stangen, darauf netze, tücher und ander jagdzeug aufgestellet werden. An einigen orten werden sie auch Stiefel oder Stellstangen genennet.

Forckel, oder Furckel, auf bergwercken, ist ein eisen, wie eine gabel, womit die scheiben, steine und schlacken abgehoben werden.

Forder-giebel, s. Face.

Forderheiß-gleicher, s. Gleicher.

Forelle, Fore, Trutta, Orata, Vario, Variola, ein fisch dem hechte an gestalt nicht ungleich, ausser daß er am kopfe und maul kleiner und spitziger ist, hin und her mit rothen gelben und schwartzen flecken gezieret. Er wird mit unter die raubfische gezehlet, hält sich gern in hellen frischen und steinigen wassern auf, und hat ein wohlschmeckendes gesundes fleisch, welches, wie man sagt, nicht soll können versaltzen werden. Man hat verschiedene arten von diesem fische, als schwartz- gold- bach- teich- see- grund- schweb- und wald-forellen, unter welchen allen aber die bach-foren die niedlichsten sind, daher sie *de Serres*, die rebhüner im wasser nennet. In den seen der Schweitzer und Welschlandes werden forellen von 30 bis 40 pfunden schwer gefangen. Die teiche, darinne man foren halten will, müssen aus einer lebendigen qvelle gespeiset werden, und einen steinigten boden haben.

Form, Forma, im philosophischen verstande, die eigentliche beschaffenheit, um der willen eine sache ist, was sie ist und ohne welche sie nicht das, sondern ein anderes wäre. Man unterscheidet die form in die innerliche und äusserliche. Die erste ist die oben beschriebene, darüber in den schulen heftig gestritten wird, ob sie selbstständig, Substantialis, oder wesentlich, Essentialis zu nennen, und was sie eigentlich sey. Die neuern naturkündiger lehren, daß die form der dinge nichts anders, als mäßigungen, Modi, der cörper, so von der figur, bewegung und ort bestimmet und beschräncket werden. Die äusserliche form ist die gestalt und das ansehen eines dinges, und ist oft zufällig, d. i. sie kan dem dinge gegeben und genommen werden, ohne sein wesen zu verändern.

Form, das geschick und einrichtung einer schrift, die in gerichten und cantzeleyen erfordert werden, daher die redensart: Eine schrift in gehöriger, der oder jener form ausfertigen; Eine verschreibung in die form bringen; Ein schreiben in forma übergeben u. s. w.

Form, in der druckerey, die zum bedrucken einer bogenseite gehörige columnen, so wie sie in ihren rahmen eingeschraubt fertig sind, auf die presse geleget zu werden.

Form, Moule, dasjenige gefäß, darinne etwas gegossen oder gedruckt wird, daß es davon eine gestalt annehme. Die giesser, die goldschmiede, die gypser, die zucker- und kuchenbecker haben ihre formen.

Form, auf bergwercken, ist eine kupferne oder eiserne röhre, darinne der blasebalg lieget; sie verhütet, daß derselbe kein feuer an sich ziehe oder fange, der wind auch sich nicht wiederum aufziehen könne. Bey legung dieser form muß wohl in acht genommen werden, daß sie eine ziemliche wasserseige habe, und gleich gegen das auge gerichtet werde. Form näset sich zu, wird gesagt, wenn der blasebalg verstopfet ist. Form-ertzt, reich ertzt, welches über den halben theil silber hält. Formstosser, ist ein eisen, womit die bergleute die vernasete form aufmachen. Formwand, ist der stein, welcher beym völligen zumachen des zinnschmeltz-ofens im hintern theil auf den sohl-stein gefüget wird. Formzacken, ist eine gegossene eiserne platte, etwa 4 bis 5 zoll starck, und anderthalb ellen lang, womit der herd, oder im grossen herd die abgeteufte vierung bey der form bekleidet ist.

Formalien, die worte oder inhalt eines dinges; ingleichen die umstände, welche in rechten bey einem proceß in acht zu nehmen sind, damit zu rechter zeit appelliret oder leuteriret, und nichts versäumet werde.

Format, wird von den büchern und schriften gesagt, nachdem sie groß oder klein sind. In folio heißt dasjenige, da ein bogen 2 blätter, in quarto 4 blätter, in octavo 8 blätter, in duodecimo 12 blätter, in decimo octavo 18 blätter, in vigesimo quarto 24 blätter, und in trigesimo secundo 32 blätter ausmacht.

Former, Formschneider, Plasmator, Plasticator, derjenige, welcher aus stein, thon oder holtz allerhand formen bereitet, deren sich verschiedene handwercker zu ihrer arbeit bedienen müssen.

Formula, ein formular, eine regel, muster und vorschrift, wornach man etwas einrichten soll; it. ein recept, da nemlich die vom Medico verordnete medicamenta in eine richtige ordnung gebracht werden.

Formula Concordiæ, s. Concordien-buch.

Fornier, ist bey den tischern ein dünn blatt von allerley schönem holtz. Fornieren, heißt, die arbeit mit solchem holtze künstlich auslegen.

Forst, Saltus, Sylva, Nemus, ein grosses weites offenes gehöltze; darinne derjenige allein, dem die forst-gerechtigkeit darüber zustehet, macht hat zu jagen, und das holtz zu nutze zu machen. Zu dessen besserer beobachtung ein Ober-forstmeister, nebst andern ihm nachgesetzten unter-forst-

 bedien-

bedienten, als heide-reutern, forst-knechten und heide-laufern bestellet werden, dahin zu sehen, daß dem forst auf keinerley weise schaden zugefüget werde, zu dem ende sie samt und sonders angewiesen werden, ihres forstes grenzen und marckungen zu wissen, und fleißig acht zu haben, daß daran nichts verändert werde noch verfalle, und wo sie dergleichen vermercken, denselben alsofort abzuhelfen: das holtz, roder, wildobst, mast, jagd- und weidwerck, wasser, fisch- und krebs-bäche, quellen, floßgraben, brücken und wege, see und teiche, ingleichen die gerechtigkeiten, an holzung, triften, fischereyen, harrschaaren u. a. m. so iemand dergleichen darinnen hätte, in aufsicht zu halten, damit nichts zur ungebühr vorgenommen, und wo ein fehl vorfiele, derselbe so fort erstattet werde.

Forstbann, der befehl einer hohen Obrigkeit, kraft dessen den unterthanen auferlegt wird, des holtzes und masts, der sie benöthiget sind, allein bey derselben sich zu erholen: oder insgemein, das recht in forstsachen gebot und verbot auszugeben.

Forstgraf, Holtzgraf, Saltuarius, Comes sylvestris, war zu Caroli Magni und auch nach seinen zeiten ein von den Königen und hohen Landes-obrigkeiten gesetzter verwalter, oder richter, der die waldungen und gehöltze vor schaden bewahren, und über dem forstrecht halten muste; wird auch sonst wild- oder waldgraf genannt.

Forsthaber, an einigen orten dasjenige maaß haber, so die unterthanen ihrer herrschaft, vermöge des forst- und wildbahn-rechts, auf die jagdhunde geben müssen.

Forstrecht, Jus Forestale, in einem weitern sinne, alle wald- und holtz-gerechtigkeit, der gantze wildbann, und alles, was zur jagd gehöret. In einem engern und gewöhnlichern verstande aber nur was der waldung und dem gehöltze anhängig ist. Also kan kraft dieses rechts eine obrigkeit wild- und forst-ordnungen machen, diejenigen, so dem walde schaden zugefüget strafen u. s. w. Was eigentlich das forstrecht für gerechtigkeiten in sich fasse, solches lehret *Meurer* in seinem jagd- und forst-rechte, Fritsch in seinem Corpore Juris Forestalis.

Forstrefier, ist ein gewisser bezirck, welcher einem förster zur aufsicht anbefohlen ist.

Forststeine, werden diejenige genennet, so die förstliche obrigkeit und das jagen unterscheiden.

Fort, Castrum, Munimentum, Fortalitium, ein kleiner befestigter ort, es sey ein schloß, oder feldschantze.

Fort, Forte, Fortement, diese wörtlein kommen oft in der music vor, und zeigen an, man solle starck singen oder spielen, iedoch natürlich, ohne zwang. Plus fortement, piu forte, oder Ff, oder ff, heisset stärcker. Tres forte, fortissimo, oder Fff, oder fff sehr starck, mit grosser heftigkeit, eine heftige oder erhitzte leidenschaft auszudrucken. Fort doucement, sehr gelinde, sehr leise. Fort gaiement, sehr frölich. Fort lentement, sehr langsam. Fort vite, sehr geschwind.

Forteresse, bedeutet einen befestigten platz, oder eine stadt, die befestiget ist.

Fortification, s. Kriegs-baukunst.

Fortificiren, ist einen ort nach den regeln der kriegs-baukunst dergestalt mit mauern und wällen versehen, daß der feind nicht so leicht hinein dringen kan, sondern sich wenige mit vortheil gegen viele darinne wehren können. Es geschiehet von aussen hinein, da man mit dem gehörigen Radio den circkel beschreibet, die äussere polygon darinne herum trägt, selbige halbiret, und aus dieser mitte hineinwerts die perpendickel aufrichtet, und durch seine nöthige grösse die defens-linien ziehet, nach welcher manier sonderlich die Franzosen fortificiren: oder von innen heraus, wenn mit dem kleinen Radio der circkel beschrieben, die innere polygon darinne herum getragen, darauf die kehlen abgestecket, und daselbst die flancken perpendicular hinauswerts aufgerichtet, sodenn der Radius um die grosse der capital verlängert, und von dannen bis an die aufgerichteten flancken die facen gezogen werden. Dieses nennet man die Holländische manier. s. Kriegs-baukunst.

Fortin, eine kleine schantze, welche in eil aufgeworfen worden, um ein feld zu bedecken, und zur zeit einer belagerung.

Forttragen des feldes, s. Feld.

Fossilia, heissen alle arten derjenigen dinge, die aus der erde gegraben werden, als da sind 1) allerhand sorten der eigentlich also genannten erden. 2) Die edlen und gemeinen steine. 3) Die saltze. 4) Die bitumina oder berghartze. 5) Die mineralien. 6) Die metalle.

Forok, s. Seelaus.

Foucain Surinamensis, ein Indianischer vogel mit einem seltsamen schnabel, welcher bald roth, bald schwartz beschrieben wird.

Fougade, s. Mine.

Fouragirer, sind diejenigen soldaten, welche ausreuten und fourage, d. i. futter vor die pferde, holen.

Fourier, ist ein unter-officier, welcher das commißbrot empfängt, und es austheilet. Er macht vor die compagnie quartier, theilet die billette aus, und trägt in den garnisonen sorge, daß ieder bürger seinen soldaten bett, dach und gemach, süß und sauer, feuer und licht gebe. Sein gewehr ist eine hellebarde oder flinte. An Fürstlichen hofen ist auch ein bedienter oder wol 2 bestellet, so fourier, und mit unterscheid hof- oder cammer-fourier heissen. Der hof-fourier bestellet die täglichen befehle am hof, die er von dem Marschall empfängt, thut die ansage denen, so nach hofe erfordert werden, sorgt vor die ankommenden gäste, daß sie mit gehöriger herberge, speisung, futter u. d. g. versehen werden, und wo nicht ein eigener futter-marschall verhanden, versiehet er auch die anschaffung und ausgabe des harten und rauhen futters vor den Fürstlichen marstall, und die deputaten. Der cammerfourier hat die obsorge auf reisen, daß der Fürstliche hofstaat mit herbergen und andern nothwendigkeiten versehen werde. Wo kein eigner cammer-fourier ist, wird auch diese verrichtung durch den hof-fourier bestellt.

Fourier-schützen, gemeine knechte, so dem fourier in bestell- und ausrichtung seines dienstes hülfe leisten. Bey einer ieden compagnie sind derer 3 bis 4. Sie marschiren vor dem Hauptmann her mit einer flinte, und wenn etwas vorfällt, müssen sie voraus, es sey im felde oder in einer garnison.

Fourneau, Fournelle, ist eine kleine mine, welche man in der dicke einer mauer, oder in einem kleinen wercke macht. Ihre ladung ist 60 bis 100 pfund pulver, und dieses fasset man in fässer oder säcke.

Fourrage, s. Futter.

Fraaß, in der jäger-sprache die speise, nahrung und der raub einiger wilden thiere. Also sagt man vom bären und wolfe, daß er auf den fraaß ausgehe.

Fracht, Portorium, Vectura, die ladung, so man einem fuhrmann oder schiffer zu verführen anvertrauet: oder auch das fuhrlohn vor solches verfahren, welches gemeiniglich nach centnern, schiff-pfunden oder lasten verdungen wird.

Uber

über solche wird ihm ein frachtbrief, lettre de voiture, der zur see *Connoissement*, d. i. ein offener zettel genennet wird, ertheilet, in welchem die namen dessen, so die versendung thut, dessen an den sie gerichtet ist, und des fuhrmanns oder schiffers und schiffes, wodurch sie geschiehet, nebst dem ort, woher und wohin sie gehet, und die versendeten güter deutlich und ordentlich verzeichnet stehen müssen, damit die zöllner und geleits-verwalter, zur see aber die kreutzer sich daraus ersehen, der empfänger der waaren aber wissen könne, was ihm geliefert werden müsse, und wie hoch die fracht bedungen worden sey. Wenn ein schiff oder wagen gehörig beladen, so sagt man, sie fahren mit voller fracht, wenn daran etwas mangelt, haben sie nur halbe fracht, was sie von dem ort der hinreise wieder zurück nehmen, heissen sie rückfracht.

Fractur, eine art von buchstaben, s. Schriftgiesser.

Fraulein-hofmeisterin, heißt an dem hofe zu Wien die oberste hofmeisterin der Hof-Dames.

Fraulein-steuer, Prinzessin-steuer, bestehet in gewissen ausstattungs-geldern, welche das land aufbringen muß, wenn sich eine Prinzessin verheyrathet.

Frage, Quæstio, eine rede die also gestellet, daß darauf eine gegenrede, oder antwort erwartet wird. Die schulbücher und andere so zur unterweisung gerichtet, pflegen in frag und antwort gestellet zu seyn. Man sagt im sprichwort: Ein narr könne mehr fragen, als zehen weise männer beantworten; dieses ist aber nur von den vorwitzigen und unnützen fragen zu verstehen, derer misbrauch alle wissenschaften in verwirrung gesetzet. Mit fragen kommt man fort, d. i. wer fleißig ist im fragen und forschen, der lernet etwas.

Fragstücke, Interrogatoria, gewisse puncte oder artickel, auf welche ein zeuge oder beklagter vor gericht befragt wird.

Fraise, ist eine reihe oben spitziger pfähle, welche man in die befestigungs-wercke, so von erde sind, steckt, nemlich zwischen die brustwehr und dem auswendigen theil des walles, also zwar, daß sie die spitzen gerade von sich strecken, und sind sie 6 bis 7 fuß lang.

Fraiß, Rheumatismus, einige ärtzte nennen also die kranckheiten, welche durch ein ausserordentliches zusammenziehen der glieder, schmertzen verursachen. Es gehören darunter der krampf, die gliedergicht, die laufende gicht u. d. g. Andere nennen es das vergichtern oder arbeiten.

Fraiß, Fraißrecht, in Bayern, Schwaben ꝛc. diejenige gerichtsbarkeit, so in Francken, am Rhein ꝛc. die zentbarkeit, oder zentgerichte, in Sachsen, die ober- oder halsgerichte genennet wird. Wenn der fraißherr einen erschlagenen cörper aufnehmen lässet, pflegt von dessen leib oder kleid etwas abgeschnitten und zum wartzeichen aufbehalten zu werden, welches man das fraißpfand oder leibzeichen nennet.

Franc, Livre, Francken, oder pfund, ist in Franckreich 20 Sols, oder ein drittheil eines thalers nach unserer rechnung.

Franciscaner, Cordeliers, sind Ordensleute in der Catholischen kirche, welche einen langen grauen rock vom groben tuche, nebst einer kleinen kappe tragen, und in holtzschuhen ohne strümpfe gehen. Uiber den rock binden sie einen dicken strick mit knoten. Ihr stifter, St. Franciscus di Assisi, gebot ihnen An. 1206, daß sie nichts eigenes besitzen, auf keinem pferde reuten, kein geld nehmen, und alles, was man ihnen vorsetzte, essen solten. Dieser Orden hat sich zur zeit Clementis IV hauptsächlich in 2 familien getheilet, deren eine den besitz und eigenthum der unbeweglichen güter insgemein behalten, die andern aber solchen eigenthümlichen besitz verworfen, und sich de observantia oder Observanten genennet. Wohin alle andere mit verschiedenen namen benennete Orden der Franciscaner zu rechnen sind, so alle familien von dem heil. Francisco genennet werden, als da sind Capuciner, Bernhardiner, Observanten, Minoriten, Fratres minimi, oder strictioris observantiæ. Es giebt auch Franciscaner-nonnen, welche sich ebenfalls mit stricken umgürten.

Franck, ein alt-teutsches wort zusammen gezogen von freyanck, d. i. freyer mensch. Das wort anck ist noch heut zu tag in solchem sinn bräuchlich in Niedersachsen allwo der beyknecht bey einem span ackerpferde der äncke genennet wird. So ist auch das bekannte wort enckel oder encklein, verkleinert, oder ein diminutivum von ancke.

Franckfurt am Mayn, eine berühmte reichs- und handelsstadt, sonderlich wegen ihrer 2 grossen messen, als der Oster- und Herbst messe da von allen orten Teutschlandes und vielen angrentzenden reichen und ländern käufer und verkäufer zusammen kommen. Die Oster-messe wird seit 1711 auf Judica eingeläutet, und fängt darauf am Sonntage Quasimodogeniti an; vorhin aber hat sie auf Judica ihren anfang genommen. Die Herbst-messe wird eingeläutet auf Mariä himmelfahrt, da zugleich der doppelte zoll anfängt, und vor die bürger zu Franckfurt nicht länger, als Marien geburt, vor die fremden aber die gantze messe hindurch währet; und fängt an im September des Sonntags vor Mariä geburt, wenn selbiger tag auf den Montag, Dienstag, oder Mittwoch fällt; fällt er aber auf den Donnerstag, Freytag oder Sonnabend, so fängt gedachte messe des Sonntags hernach an; so aber gemeldter tag auf einen Sonntag kommt, so ist am selbigen tage der anfang der messe. Die messen währen 3 wochen, und nennet man die erste woche die acceptir-woche, in welcher des Montags die wechsel-briefe zu acceptiren ihren anfang nehmen, und continuiren die nechst folgende woche des Dienstags vormittags gegen 9 uhr, nach welcher zeit keine dilation gegönnet, sondern wegen nicht geschehener acceptation darüber protestiret wird. Die andere woche nennet man die zahlwoche, auf deren letzten tag, als den Sonnabend alle wechselbriefe vor der sonnen untergang bezahlet oder protestiret seyn müssen. Ausser den messen hat sie stattliche nahrung von den transito-gütern, die von unten den Rheinstrom herauf, nach Schwaben, nach der Schweitz, oder gar nach Italien gehen, it. von den vielen umliegenden Fürstlichen und Gräflichen höfen. Es wird aber aber allhier und in einigen am Rheinstrom gelegenen örtern buch und rechnung mehrentheils gehalten, in thalern, kreutzern und hellern. Ein reichsthaler hat allda anderthalben reichs-gülden, 22 und einen halben batzen 30 kaysergroschen 45 albus oder weißpfennige, 74 fingirte wechselkreutzer, oder 90 kreutzer courant. 1 Reichs-gülden ist 2 drittel rthl. oder so viel, als 16 gute groschen, hat 15 batzen, 20 kaysergroschen, 30 weißpfennige oder albus, 60 kreutzer. 1 Batzen hat 2 albus oder 4 kreutzer, 1 gantzes oder 3 kleine petermänngen machen 5 kreutzer. 1 Kaysergroschen hat anderthalben albus, 3 kreutzer, oder 12 heller. 1 Kreutzer hat 4 heller, oder leichte pfennige. 1 Albus oder weißpfennig, oder halber batzen hat 2 kreutzer oder 8 pfennige. 1 Philipps- oder königs-thaler hat 5 kopfstücke, 82 wechselkreutzer, oder 100 kreutzer. 1 Kopfstück hat 10 albus, 20 kreutzer, 80 heller. Es kan so wol ausser als in der messe

auf alle wechsel-städte in Europa gewechselt werden, und werden heutiges tages auf Amsterdam in courant und banco gezogen, jene zu 31 pro cento, diese aber zu 36, mehr oder weniger, und wird die valuta in müntz bezahlet, welche gegenwärtig ein halb bis ein pro cento gegen grobe sorten differiret. Was aber von Amsterdam auf Franckfurt gewechselt wird, geschiehet mehrentheils in courant, welches, weil solches in natura nicht wol mehr zu haben, der ietzigen verordnung nach, halb in edict, (welches in allerhand hiesigen gangbaren 2 dritteln, Frantzösisch halben und gantzen thalern bestehet) und die übrige helfte in müntz (als albus, batzen, 3 bätznern und petermänngen) mit 4 pro cento bezahlet wird; z. e. es würden von Amsterdam auf Franckfurt 100 thlr. in courant gezogen, so wird die valuta mit 104 thlr. halb in edict entrichtet. Auf Antwerpen wird fast eben wie auf Amsterdam gewechselt. Von Franckfurt auf Hamburg wird durchgehends in banco gewechselt, da denn vor 100 thlr. banco 136 thaler müntze, mehr oder weniger, bezahlet werden. Auch wird zuweilen in neuen Brandenburgischen und Lüneburgischen zwey drittelstücken gewechselt, da denn der agio sich gemeiniglich richtet, nachdem solche gelder gegen hiesige müntze variiren, welches öfters à 3, 4 bis 5 gülden sich betrdgt. Von Hamburg aber nach Franckfurt wird insgemein in müntz trassiret, also daß vor 100 thlr. banco in Hamburg dahier ohngefähr 136 müntz entrichtet wird. Von Franckfurt auf Cölln wird auf zweyerley art gewechselt, nemlich in courant per 78 albus Cöllnisch, welches in allerhand kleinen dortigen gangbaren müntz-sorten bestehet; und per 80 albus, welche so denn in Brandenburgischen 2 dritteln entrichtet werden. Wenn nun in courant per 68 albus trassiret wird, ist gemeiniglich zwischen der Franckfurter und Cöllnischen müntze kein unterscheid; wenn aber per 80 albus gehandelt wird, gewinnet Cölln gegen Franckfurt 4 pro cento, mehr oder weniger. Auf die art pfleget sich gemeiniglich der wechsel von Cölln auf Franckfurt zu reguliren, nur daß die abführung zu Franckfurt in müntz geschiehet. Von Franckfurt auf Nürnberg, Augspurg, Wien ꝛc. wird durchgehends al pari gehandelt. Von Franckfurt auf Leipzig wird gemeiniglich in courant gewechselt, und daselbst drey viertel Brandenburgische und Lüneburgische zwey drittel bezahlet, das übrige ein viertel aber in dasigen 2 und 4 groschenstücken entrichtet. Und zahlet man in Franckfurt vor 100 thlr. dergleichen geld 104 thlr. in müntz, mehr oder weniger. Von Franckfurt auf Venedig wird in ducati di banco gewechselt, und der ducat gegen 1 thlr. gerechnet, 24 pro cento agio, mehr oder weniger.

Franckfurt an der Oder, hat jährlich 3 considerable messen, und ist hier die rechte niederlage der Brandenburgischen waaren. Die 3 messen sind 1) den Montag nach Reminiscere, 2) den Montag nach Margarethä und 3) den Montag nach Martini, welche sehr wohl besuchet werden von Pohlen, Schlesiern, Sachsen, Hamburgern und andern mehr. Die commodité zu ihrer handlung bestehet sonderlich in dem vorbeygehenden Oderstrom, und dem aus der Spree in die Oder gemachten graben bey Mühlrose, auf welchem von vielen orten her die waaren können geführet werden. Wie man daselbst buch und rechnung halte, ist unter Berlin zu sehen.

Franckreich, Gallia, *la France*, hat seine handlung in der mittelländischen see von Marseille aus nach der Levante, an den küsten des Oceani, nach Terreneufe, Asia, Africa und America, seiner eigenen früchte und waaren halber nach unterschiedlichen Europäischen seehäfen, zu lande aber von Tours und Lyon aus, in friedens-zeiten nach Teutschland. Die schiffahrten aber, so dahin angestellet werden, geschehen aus der Nord- und Ost-see, absonderlich nach St. Malo, Nantes, Rouen, Bourdeaux, Rochelle. Aus Franckreich hingegen gehet hernach der grosse handel wieder nach Alexandria, Aleppo, nach den inseln des Archipelagi, Constantinopel, nach dem Golfo di Venetia und Barbarien, nach Algier u. d. gl. Durch gantz Franckreich wird buch und rechnung gehalten in thaler, livres oder pfund, sols und deniers. 1 Ecu oder crone hat 3 livres, 60 sols oder 720 deniers. 1 Louis blanc oder gemüntzter louis in silber, gilt als ein écu 3 livres oder 60 sols. 1 Wechsel-crone hat 45 sols. 1 Livre oder franc hat 20 sols, und 1 sol hat 12 deniers. 1 Gemüntzter louis in gold, louis d'or genannt, gilt 11 livres, 15 sols, alte, und 14 livres neue müntze; 1 dito demi-louis gilt 5 livres, 18 sols alte müntze, und 7 livres neue müntze. 1 Pistole gilt 11 bis 12 livres alte müntze, und 14 livres in neuer müntz. 1 Escu d'or gilt 6 livres alte müntze, und 7 livres neue müntze. 1 halb Ecu d'or gilt 3 livres alte müntze, und viertehalb livres neue müntze. 1 Liard ist 3 deniers, und 1 deux liard ist 6 deniers. Die alte müntze ist auf 20 pro cento erhöhet, so, daß eine crone von 60 sols zu 72 sols in neuer müntze gerechnet wird. Dieser erhöhung wegen kan man sagen, daß keine escus mehr in Franckreich sind, welche 3 livres gelten, indem der alte louis blanc (so zwar dem innerlichen werth nach anfänglich darzu gemüntzet worden, und ohngefähr so viel als 1 rthlr. in specie in sich gehalten) schon seit sehr langer zeit nicht mehr 3 livres gegolten, sondern es ist solcher nach erforderung des staats-interesse bald bis 3 livres, 16 sols Tournois erhöhet, bald zu andern zeiten wiederum auf 3 livres, 14 sols, bis 3 livres, 5 sols (die ein halber louis blanc ein viertel ꝛc. à proportion) niemals aber wieder bis auf 3 livres abgesetzt, auch iezuweilen gar durch umprägen oder umstempeln verändert worden: eine gleiche bewandniß hat es auch mit dem louis d'or oder pistoles, deren die alten zwar anfänglich zu 11 livres (die doppelten 22 livres &c.) gemüntzet worden, um erst besagter ursachen willen aber sind solche auch bey ieglicher veränderung der silbernen specierum und nach proportion bis auf 14 livres erhöhet, hernachmals wieder bis auf 12 livres, niemals aber wieder bis auf 11 livres abgesetzet worden; diese veränderungen des auf- und absetzens und umstempelns der alten specierum hat bis An. 1709 gedauret, da alles alte geld gantz und gar verboten, und befohlen ward, solches mit ein sechstheil von den bekannten müntzzetteln in die müntzhäuser zu bringen, allwo die species eingeschmeltzt, die müntzzettel aber cassirt, und vor beydes neue und schwerere species (iedoch von gleichem titre wie jene) gegeben worden. Vor diesem giengen der louis blanc 16 stück, und von den louis d'or 60 stück auf ein pfund, und musten jene à 5 livres, diese aber à 20 livres das stück (die einen halben, ein viertel und doppelten à proportion) im gantzen königreich cours haben, und das so lange, bis endlich da bey dem Utrechtischen frieden Engelland und Holland auf die reformation solcher erhöheten specierum drungen, und daß sie zu facilitirung des commercii mit dem werth der ihrigen conformiret werden möchten, sie der König nach und nach wieder auf den innerlichen werth abgesetzt, also, daß sie hernachmals gelten musten, nemlich:

		der Louis d'or Livres 20.		der Louis blanc Livres 5.		
An 1713	den 1 Decembr.	Livres 19	10 Sols	Livres 4	17	6
1714	den 1 Febr.	19	-	4	15	6
	den 1 April.	18	10	4	12	-
	den 1 Junii	18	-	4	10	-
	den 1 Septembr.	17	-	4	5	-
	den 1 Decembr.	16	-	4	-	-
1715	den 1 Martii	15	-	3	15	-
	den 1 Junii	14	-	3	10	-

Auf diesen fuß, nemlich der louis d'or à 14 livres, und der louis blanc viertehalb livres, blieben die species bis nach absterben des vorigen Königes, und zu ausgang des jahrs 1715. da der unaussprechliche geldmangel und gäntzlich abgestorbene credit den pöbel auf die ungleiche gedancken brachte, daß der geldabsatz daran schuld, bis sich der Regent gemüßiget fand, die species wieder auf den ersten fuß, nemlich auf 20 livres den louis d'or und auf 5 livres den louis blanc zu erhöhen; es ist aber auch dabey nicht geblieben, indem man seit kurtzem auch diese wieder eingeschmeltzet, und noch immer an neuer müntze à 30 livres den louis d'or und à 6 livres den louis blanc fabriciret. Die kleinere scheidemüntzen bestehen in sols marquées (von sehr schlechtem zusatz) die gelten 15 pfennige, und denn gantz kupferne müntze, liards und doppel-liards, deren jene 3 pfennige, diese 6 pfennige gelten. Sonsten wird von Hamburg per Paris und Rouen ordinari gewechselt à 2 uso, sind 2 monate a dato des wechselbriefs in cronen von 60 sols, wofür in Hamburg die valuta à 40 schilling Lübisch, weniger oder mehr, per crone in banco abgeschrieben wird; allda bezahlen sie mit allerhand gemüntztem Frantzösischen gelde à 72 sols per crone neue müntze. Von Paris nach Hamburg werden die briefe à 2 uso auf rthlr. à 48 schilling, und von Rouen in marck Lübisch di banco gestellt, die valuta aber mit 30 weniger oder mehr, pro centum lagio, in allerhand gemüntztem Frantzösischen gelde bezahlt. Zu Lion sind jährlich 4 messen oder foires, nemlich: 1) la foire des Rois, oder der 3 Könige marckt, welcher allezeit seinen anfang nimmt im Januario des Montags nach heil. dreykönige-tag. 2) La foire des Pasques, oder der Oster-marckt, welcher anfängt im April auf St. Nitiers-tag. 3) La foire d'Aoust, oder August-marckt, welcher anfängt auf Dominici-tag den 4 August. 4) La foire des Tous-Saints, oder Allerheiligen-marckt, welcher anfängt auf St. Huberts-tag. Jede foire hat ihr payement oder bezahlzeit, und fängt sich an, die zahlungs-zeit des ersten marckts, den 1 Martii, welche genannt wird le payement des Rois, oder die Königs-zahlung, solche währet bis zum ende selbigen monats. 2) Den 2 Junii le payement des Pasques, oder Oster-zahlung, solche währet den gantzen monat durch bis auf den letzten tag. 3) Den 1 September le payement d'Aoust, oder August-zahlung, selbige endiget sich den letzten dieses monats. 4) Den 1 December le payement des Tous-Saints, oder Allerheiligen-zahlung, welche den letzten December auf den Neuen-jahrs-abend ihre endschaft erreichet. Man wechselt von Hamburg ab auf solche foires oder messen, und stellet die briefe in cronen von 60 sols, oder in cronen d'or, jede von 20 sols, die valuta aber wird à 40 schillinge Lübisch, weniger oder mehr, pro eine crone in banco bezahlt. Diese wechselbriefe werden im anfang solcher payements acceptirt, und damit bis auf den sechsten tag continuiret, bey ermangelung solcher acceptation aber darüber protestiret. Was aber die protestation wegen nicht geschehener bezahlung anlanget, so muß selbige geschehen zwischen dem dritten tag, nach endigung der gedachten payements. Zu Bourdeaux, allwo grosse handlung mit wein und brantewein geschiehet, werden jährlich im monat Martio und November auch grosse messen gehalten, es wird aber von Hamburg ab dahin, und auch auf Nantes und Rochelle wenig gewechselt; wenn aber gewechselt wird, so stellet man die briefe ebenfalls, wie auf Paris und Rouen à 2 uso in cronen von 60 sols, und bezahlet die valuta à 40 schilling Lübisch, wenig oder mehr, pro crone in banco; von dannen aber stellen sie die wechsel-briefe in cronen à 40 schilling Lübisch, weniger oder mehr, pro crone in banco in Hamburg zu zahlen, die valuta aber wird à 3 pfund pro crone vergnüget. Von Paris, Rouen, Bourdeaux, Rochelle und Lion wird auf folgende ausländische plätze gewechselt, als auf Amsterdam und Antwerpen in cronen à 2 uso zu etlichen 80 grooten Flämisch vor jede crone weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Londen in cronen zu 46 und 47 pfennigen sterlings, weniger oder mehr pro jede crone zu zahlen. Auf Venedig in ducati di banco, valuta à 108 cronen, weniger oder mehr, pro 100 ducati di banco. Auf Franckfurt am Mayn, in der messe wechsel-geld valuta à 100 cronen vor 102 à 103 fl. mehr oder weniger, wechsel-geld. Auf Leipzig in rthlr. courant valuta à 110 cronen von 3 livres pro 106 rthlr. courant, weniger oder mehr. Auf Nürnberg und Augspurg in rthlr. courant, valuta à 100 cronen von 3 livres pro 110 rthlr. courant, weniger oder mehr. Auf Marseille in cronen von 60 sols, valuta à 1 weniger oder mehr, pro centum lagio, bald mit avance, bald mit danno. Es wird auch von einem platz in Franckreich auf den andern mit 1 weniger oder mehr, pro centum lagio, bald mit avance, bald mit danno gewechselt. Alle wechselbriefe in Franckreich haben nach verfallzeit 10 discretions-tage, ehe sie mit protest zu belegen sind.

Frantzösische waaren, welche von daher zu uns gebracht werden, sind wein, saltz, glas, farben-waaren, manufacturen von seidenen und wollenen stoffen, clinquaillerie oder kleine eisenwaaren, und die unnöthige und leicht entbehrliche galanterie. Waaren, so unsere seestädte dahin bringen, sind holtz-waaren, breter, masten, korn, stahl, blech, messing, drat, theer, flachs, hanf rc.

Frantzosen, Frantzösische pocken, Morbus Gallicus, Lues venerea, Malum Neapolitanum, eine ansteckende kranckheit, welche durch geilheit und unmäßige buhlerliebe zugezogen wird. Es ist diese kranckheit in Europa zuerst bekannt worden, als Carolus VIII aus Franckreich mit einer armee in Italien gezogen, und das Königreich Naples eingenommen, daher diese beyde Nationen einander die schuld derselben aufbürden, und was man in Franckreich Mal de Naples nennet, in Italien il mal Francese heisset. Die Niederländer, weil die kranckheit durch die Spanier zu ihnen gebracht worden, haben sie die Spanischen pocken genennet. Sie fängt sich gemeiniglich mit einer giftigen gonorrhœa an; man verspüret in allen gliedern eine mat-

tigkeit, wobey sich auch eine salivation und ein hauptweh, so sich des nachts vermehret, findet; es fehlet auch in den armen und beinen an stechenden schmertzen nicht; und bisweilen schweret der gaumen. Wenn die Frantzosen alt sind, so werden die beine angegriffen, oder carios, und auf der haut erscheinen dürre, runde und rothe flecken. Zuweilen werden die knorpel an der nase weggefressen, der patient bekommt exostoses oder geschwollene beine. Wenn diese kranckheit in ihrem höchsten grade ist, so fället das haar aus, das zahnfleisch wird voller schwären, die zähne wackeln und fallen aus, der gantze leib vertrocknet, die augen sind schwartz-gelb, die ohren klingen, die nase fängt an zu stincken und zu faulen, die mandeln geschwellen, das zäpflein ist schlaff und locker, und an den schaam-gliedern kommen geschwäre hervor; die bubones setzen sich in den weichen der schaam-seiten an, die verrucæ an die eichel und vorhaut, die condylomata oder feigwartzen an den hintersten. Eine vollkommene nachricht von dieser kranckheit natur und cur kan man bey dem *Sydenham*, *Willio*, *Blancard* und andern haben.

Frantzosen-holtz, Guajacum, ein Americanisches, hartes, schweres, äusserlich weiß-gelbes, inwendig aber schwartzbraunes, hartzigtes holtz, welches man wegen seiner schweiß- und harn-treibenden und blutreinigenden krafft unter andern auch zu der frantzosen-kranckheit gebrauchet. Das beste ist, welches gerad, glatt, nicht morrig ist, und viel schwartzen marckes hat. Man probirt es auch auf dem wasser, weil es wegen seiner dichte in kleinen stücken nicht schwimmet. Die rinde von diesem holtze ist von gleicher wirkung, wird dahero ebenfalls von den materialisten geführet. Sie soll an dem grünen stamme so fest sitzen, daß sie kaum mit eisernen werckzeugen davon mag abgeloset werden. Das Lignum Sanctum, oder heilige holtz, wird insgemein mit dem frantzosen-holtz vor eines genommen, es ist aber von demselben mercklich unterschieden, so wohl im gewächs, weil der baum kleiner, am stamm und ästen dornig, als im holtz, welches an farben bleicher, weniger marcks, und einen schärffern geschmack hat: vornemlich aber an kräfften, weil er ausser denen kranckheiten, zu welchen das frantzosen-holtz dienet, noch mehr andere heilet, und sehr durchdringend ist.

Frantz-thaler, werden in Franckreich in unterschiedenen städten gepräget, die durch folgende buchstaben zu erkennen: *A.* Paris. *B.* Rouen. *C.* Saint Lo in Bretagne. *D.* Lion. *E.* Tours. *F.* Angers. *G.* Poitiers. *H.* Rochelle. *I.* Limoges. *K.* Bourdeaux. *L.* Bayonne. *M.* Toulouse. *N.* Montpellier. *O.* Riom. *P.* Dijon. *Q.* Narbonne. *R.* Villeneuve in der Grafschafft Avignon. *S.* Trojes. *T.* Nantes. *U.* Amiens. *X.* Aix. *Y.* Bourges. *Z.* Grenoble. *AA.* Rennes. *BB.* Straßburg.

Frau, s. Weib.

Frauen-blätter, s. Frauen-müntz.

Frauen-distel, s. Marien-distel.

Frauen-eis, Katzen-stein, Marien-glas, Sperr-glas, Glacies Mariæ, Lapis specularis, ein weisser durchsichtiger stein, welcher so weiß ist, daß man ihn in zarte durchsichtige blätter reissen, und an stat des glases gebrauchen kan. In der artzeney soll er innerlich in schweren und todten geburten, äusserlich aber zur schmincke sehr gut seyn. Man findet ihn in Francken, Sachsen und sonderlich zu Franckenhausen in Thüringen. Das Moscowitische ist dem unsern gleich, nur daß es auswendig dicker und ungleich, auch inwendig streiffig und nicht so durchscheinend ist.

Frauen-haar, Venus-haar, Capillus Veneris, Adianthum, ein kleines kraut, welches zarte tief-gekerbte blätter, die den winter durch grün bleiben, und eine zaserige haarige wurtzel hat, woraus ein dünner gläntzender stengel hervorschiesset. Es giebt dessen dreyerley arten, das rechte und wahre, adianthum verum, so aus Indien oder Italien und Franckreich kömmt; das weisse adianthum album, auch mauer-raute genannt, und das schwartze, adianthum nigrum, welche beyde letztere arten man hier zu lande haben kan. Das kraut selbst, die conserve und den syrup davon braucht man in der artzeney mit gutem nutzen, zu ausführung der zähen feuchtigkeiten, des steins und grieses. Das kraut in lauge gekocht, und den kopff damit gewaschen, macht das haar wachsen.

Frauen-müntz, s. Müntz.

Frauen nabel, s. Nabel-kraut.

Frauen-schuh, Calceolus, Damasonium nothum, ein kraut, welches auf den bergen, in höltzern und wäldern wächset. Es treibet einen stengel, der etwa eines fusses hoch ist, und einige breite, aderichte blätter hat, welche eines um das andere daran stehen, und den weg-breit-blättern nicht ungleich sehen. Auf der spitze erscheinet insgemein nur eine eintzige blume, mit 6 ungleichen blättern, davon 4 übers creutz gestellet sind. Die übrigen 2 aber liegen in der mitten. Diese letztern, so einiger massen wie holtz-schuhe gebildet, sind von farben gelb und rosen-farbe, oder dunckel purpur-röthlich. Die frucht hat die gestalt einer dreyseitigen laterne, und der darinne befindliche saamen siehet wie säge-späne. Die wurtzel ist dick, und stösset einen hauffen dünne faden von sich. Dieses kraut reiniget, und dienet zu den wunden, wenn man es äusserlich aufleget.

Frauen-spiegel, Onobrychis, ein gewächs, welches an einigen orten auf grasichten höhen wild wächset, meistens aber in den gärten anzutreffen ist. Es hat zarte, zur erde gebeugte stengel, spitzige blätter, angenehme rothe blümlein, wie andere hülsen-früchte, und runde, stachlichte schoten. Die blätter zerstossen, dienen für geschwulst, gedörret aber und mit wein gekocht, für die strangurie.

Fredon, sind in hoick-spiel drey oder alle vier gleiche karten, in einer hand, welche ie höher sie sind, ie gewisser sie das spiel gewinnen.

Fregaton, eine art Spanische schiffe, mit einem viereckigten hintertheil, einem mittel- und focke-mast, wie auch einem boeaspriet. Es wird insgemein das kriegs-volck zu führen, oder die galeeren abzuladen gebraucht, und träget 800 bis 1000 centner. Man gebrauchet sich auch derselben zu Venedig.

Fregatte, ein leichtes krieges-schiff, welches hinten einen spiegel, und gemeiniglich nur 2 verdecke oder boden hat. Es führet bis 40 canonen, und ist zum kreutzen und recognosciren sehr bequem. Die leichteste fregatte hat nur eine decke, und führet 16 bis 25 canonen.

Fregatte, ein see-vogel in America, welcher sich auf den felsen, in unbewohnten inseln aufhält, und von seinem schnellen fluge den nahmen bekommen. Er ist nicht grösser als ein hun, hat einen kurtzen hals, einen kleinen kopf und grosse schwartze augen mit denen er so scharff als ein adler siehet. Sein schnabel ist schwartz, ziemlich dicke und 6 bis 7 zoll lang, der obertheil ist etwas gekrümmet, wie

wie ein hacken. An den füssen hat er 2 schwartze klauen, wie die geyer. Die fittige sind sehr groß, und haben manchmal 7 bis 8 fuß, von einer spitze zur andern. Das männlein hat raben-schwartze federn, und unter dem halse einen rothen kamm oder bart, wie die häne; das weiblein hat weissere federn, insonderheit am bauche. Wenn ihm der regen oder wind beschwerlich fällt, so erhebet er sich hoch in die lufft, daß man ihn gar bald aus den augen verlieret; so bald er aber fliegende fische ansichtig wird, schiesset er als ein pfeil herunter, und greift sie mit dem schnabel oder den klauen. Sein fleisch ist nicht viel nütze; sein schmaltz aber ist ein vortreflich mittel, schlag und lähmung, so von erkältung herrühren, zu mindern.

Fremde, Peregrinus, wird ein planet bey den sternkündigern genennet, wenn er von allen aspecten frey ist, welches von dem mond sonderlich als etwas besonders in den calendern pflegt angemerckt zu werden, weil er fast alle tage gewisse aspecten mit den übrigen planeten hat.

Frequentato, wird in der music gebraucht, und heißt mit ordentlicher rechtmäßiger stimme, so wie man insgemein zu singen pflegt, nicht zu starck, nicht zu leise.

Fresco mahlen, heißt, wenn man eine trockene mauer mit mörtel bewerffen läßt, und also auf den frischen kalch mahlet.

Fretum, s. Strasse.

Frettel, s. Fröttel.

Freude, Gaudium, Lætitia, Voluptas, eine angenehme bewegung des gemüths, nach welcher es über der geniessung eines gegenwärtigen gutes sich belustiget. Je edler das gute, ie edler ist auch die darüber empfindende freude. Die sich des unglücks eines andern freuen, müssen dasselbe, als etwas das ihnen gut ist, ansehen.

Freuden-fest, Freuden-tag, Hilaria, Jubilæum, Festivitas, ein tag, welcher wegen einer sonderlichen frolichen begebenheit Gott oder sonst iemanden zu ehren in lust und freuden zugebracht wird.

Freuden-feuer, Lust-feuer, Ignes Festivi, gemeine feuer, so an einigen orten zu bezeugung einer allgemeinen freude auf den strassen angezündet werden: oder die durch kunst gemachte lust-feuer, die man in einfache und zusammen gesetzte theilen kan. Zu jenen werden die racketen, schwermer, schläge, putzen u. s. w. Zu diesen, schnurfeuer, pompen-röhre, lust-kugeln feuer-räder, stäbe, und gantze von dergleichen stücken erbauete gerüste gerechnet.

Freuden-schüsse, geschehen bey sonderbaren victorien und erfreulichen begebenheiten, entweder nur aus groben geschütze, oder auch aus kleinem gewehr von den sämtlichen soldaten. Ist der sieg sehr groß, so müssen in den festen städten auch die bürger mit ober- und unter-gewehr auf den marckt oder auf die wälle ziehen, und aus ihrem geschütz eine dreyfache salve geben.

Freundschafft, Amicitia, eine besondere liebe oder zuneigung, zweyer oder mehr personen gegen einander, so durch langen umgang bestätiget, und durch allerhand äusserliche kennzeichen in der that unterhalten wird. Wahre und vernünftige freundschafft muß weder eigen-nutz noch unanständige belustigung, sondern allein eine wahre hochachtung der tugend zum grunde haben. Unter wenigen wird eine vertraulichere, genauere und beständigere freundschaft, als unter vielen gehalten. Ein wahrer freund ist nach Salomons lehre, ein theures kleinod, aber auch desto seltener zu finden. Daß unter lasterhafften menschen keine wahre freundschafft bestehen könne, haben schon die Heyden angemercket. Alles was der liebe, der treue und der höflichkeit zuwider, ist auch der freundschafft zuwider. Von der freundschafft ist unter den schrifften Ciceronis ein eigener tractat befindlich.

Freundschafft, Parentela, in den rechten die bluts-freunde bis ins sechste glied, oder bis auf den ur-elter-vater, Tritavum, sie mögen männliches oder weibliches geschlechtes seyn.

Freundschafft, eingepflantzte, s. Sympathia.

Freybeuter, s. Caper.

Frey-bürsche, sind an einigen orten solche höltzer und gegenden, darinnen die landes-herrschafft einem ieden zu jagen erlaubet, weil niemand keine sonderliche jagd-gerechtigkeit alda hat. Dergleichen gegenden trift man in Schwaben viel an.

Freye Francken, wird die unmittelbare Reichs-Ritterschafft in Francken genennet, welche ihre güter von dem Kayser zu einem freyen lehn erhalten, und von den ordentlichen Ritter-diensten befreyet ist.

Freye stadt, s. Stadt.

Freyes, heißt auf bergwercken, so nicht gemuthet, oder hinwieder auflässig worden ist, sondern einem ieden frey stehet, muthung darauf einzulegen. Es fället aber eine zeche auf mancherley art ins freye, als 1) wenn solche nach geschehener muthung ohne sonderliche zulassung des bergmeisters, binnen 14 tagen nicht bestätiget wird. 2) Wenn der lehnträger den inliegenden zettel nicht zu rechter zeit erlanget. 3) Wenn auf solcher zeche, ausser erlangter frist, wöchentlich zum wenigsten nicht 3 anfahrende früh-schichten zu 6 stunden gearbeitet, und selbige von einem andern frey gefahren wird. 4) Wenn in 4 quartalen das ordentliche receß-geld unabgeführet bleibet.

Freyes Stifft, s. Stifft.

Freyfahren, heißt, eine zeche frey erkennen, wenn von dem geschwornen innerhalb 8 tagen in 3 früh-schichten keine arbeit vor ort, und sonst in der gruben befunden worden. Es heißt auch freymachen.

Freygebigkeit, Liberalitas, eine tugend, nach welcher geld und andere zeitliche güter, in rechtem maß, nach bewandten umständen, andern willig und gern mitgetheilet werden. Sie hat zum grunde die liebe des nächsten, zur richtschnur des nächsten bedürffniß, und ihr eigenes vermögen. Sie stehet in der mitten zwischen dem geitz und der verschwendung.

Freygeding, s. Vehm-gericht.

Freygelassener, Libertus, Manumissus, eine person, die aus der knechtschafft in die freyheit gelassen worden. Dieses geschahe bey den Römern mit sonderlichen ceremonien, wovon bey dem *Rosino* weitläufftig gehandelt wird. Bey den alten Teutschen, und sonderlich zu des Fränckischen Königs Clodovæi zeiten, waren die freygelassene zu keinen andern diensten, als wozu sie sich bey ihrer freylassung verbunden hatten, verpflichtet, daher man sie auch gemessene dienste nennete.

Freygeleite, s. Geleit.

Frey-Graf, hieß nicht nur zu Caroli Magni und in denen nachfolgenden zeiten ein herr, welchem einen frey-stuhl, oder heimlich, das ist, vehm-gericht anzustellen erlaubet war, sondern auch ein Graf, der unmittelbar dem Kayser, und sonst niemanden unterworffen war.

Freyheit, Libertas, in einem weitläufftigen und allgemeinen verstande, wird die freyheit aller hinderung und beschran-

schränckung entgegen gesetzt, und solcher gestalt auch von den thieren, ja von leblosen dingen gesagt. Also ist ein thier oder vogel frey, der nicht angebunden, oder in einem keffig eingeschlossen ist: Das wasser laufft frey, wenn ihm keine wehr oder schleuse vorgebauet wird ꝛc. In einem eigentlichen verstande kömmt die freyheit allein vernünfftigen geschöpffen zu, und ist in einem philosophischen oder sittlichen verstande, ein vermögen des willens, aus eigener bewegung, und nach anleitung seines eigenen urtheils, sich zu diesem oder jenem zu lencken, zu thun oder zu lassen; oder kürtzer, die gewalt des willens über alle seine handlungen. Von dieser freyheit wird in den schulen viel gestritten. In einem bürgerlichen oder politischen verstande wird die freyheit fremder gewalt oder dem zwang, oder auch der schuld und verbindlichkeit entgegen gesetzt. Also wird ein volck oder stadt vor frey geachtet, derer ober-herr keine unbeschränckte macht über sie hat, und ohn ihren willen ihnen keine gesetze vorschreiben kan: Ein mann ist frey, der nicht gefangen, oder nicht leibeigen ist: der niemanden mit diensten und pflichten verbunden: der von einer gemeinen last, so andere tragen müssen, ausgenommen ist; dieses wird absonderlich immunität genannt, oder eine befreyung von der obrigkeit oder denen lasten, denen andere unterworffen sind. Ein gut ist frey, darauf keine gemeine beschwerungen, dienste oder lehenschafft, oder auch keine schulden hafften u. d. g.

Freyheit, Immunitas, eine gegend oder ort, so der gemeinen gerichtbarkeit nicht unterworffen. Also werden gewisse gegenden um oder an einer Fürstlichen residentz, ingleichen die kirchen- und kloster-höfe u. d. g. freyheiten genennet, weil die gerichtbarkeit der stadt, darinne sie gelegen, sich über dieselben nicht erstrecket.

Freyherr, Baro, hieß zu denen zeiten, da die knechtschafft bey den Teutschen eingeführet war, ein solcher edler, welcher keinem grössern herrn zu einigen diensten unterworffen war. Nachgehends wurden auch vielmals die Fürsten mit diesem titel beleget. Nun aber ist es eigentlich derjenige, der seiner geburt oder standes wegen, zwischen einem Grafen und Edelmann stehet. Man theilet die Freyherren in mittelbare und unmittelbare ein, jene führen allein freyherrliche namen und wappen; diese aber geniessen alle gerechtigkeiten, so einem Reichs-Freyherrn zukommen können, und haben, wie die Grafen in den Reichs-versammlungen ihren sitz und stimme. Die gemahlin eines Freyherrn, wird Frey-frau oder Freyin genennet.

Freysam-kraut, Hunger-kraut, unnütze sorge, Jacea, wächset auf dem felde, treibet den schweiß, heilet die wunden und öffnet die verstopffte mutter. Die bauern kochen es unter den kohl, und essen es, wenn ihnen das essen nicht schmecken will. Jacea nigra, Matriphyllon, schwartz freysam-kraut, wächset auf den angern, und andern gräsichten orten. Auf den gipffeln der stengel hat es runde schuppichte knöpffe. An wirckung und krafft kommt es dem teufels-abbiß gleich.

Freyschürffen, wird genennet, wenn der bergmeister einem vergönnet, hin und wieder auf eine gewisse zeit und refier zu schürffen, und einzuschlagen, also daß er in gewisser zeit nicht muthen noch bestätigen darff.

Freystäte, Asylum, ein gefreyter ort, wohin sich ein missethäter begeben kan, damit er den händen des richters entkommen möge. Dergleichen freystäte sind bey den alten sehr im schwang gewesen, zum theil auch sehr gemißbraucht worden. Rom ist durch die von Romulo daselbst eröffnete freystäte zuerst aufgekommen.

Freytag, Dies Veneris, der sechste tag in der woche, welcher bey den Römern der liebes-göttin Veneri, und bey den Senonern einem alten Teutschen volck der göttin Freha oder Freiha gewidmet worden, und daher beyderseits den namen empfangen. Die Türcken und alle Mahumedaner feyren diesen tag, wie die Christen den sonntag. In der Römischen und Griechischen kirchen ist er ein fasttag, an welchem fleisch zu essen verboten ist.

Frey-treppen, sind in der bau-kunst solche treppen, welche aussen vor der haus-thüre eines gebäudes, oder vor altanen unbedeckt und offen angeleget sind.

Fribust, also nennet man auf den Frantzösischen inseln in America ein zum auslauffen gewaffnetes schiff. Der Commandeur und die zur equipage gehörige leute auf solchem schiffe heissen Fribustiers oder Flibustiers.

Fricandeau, ist ein von gespicktem und wohlgewürtzten kalbfleisch, welches man in einem topffe oder casserole mit butter geröstet, zugerichtetes essen.

Fricassée, ein in butter gebratenes essen, von fleisch, fischen, früchten und anderen, welches mit andern wohlschmeckenden dingen und gewürtzen verhöhet, und mit einer anmuthigen brühe angemacht wird.

Frickedellen, Fricandellen, *Fristadelle*, sind in der form eines eyes aus zerhacktem kalb-fleische und ochsen-marcke, auch allerhand gewürtze gemachte klösse, die wenn sie gekocht sind, in butter geprägelt werden. Man kan ein stück vom kalbes-netze drum schlagen, oder sie auch in kopff-lactuke setzen.

Friction, ist in der mechanick der widerstand, welcher von der fläche, an der sich etwas beweget, gemacht wird.

Friede, Pax, ingemein ein ruhiger stiller stand, der ohne allen zanck und streit ist. In einem besonderen verstande die ruhe eines landes, das entweder von keinem kriege weiß, oder nach dem kriege der ruhe wieder geniesset. Frieden machen stehet allein dem zu, der krieg zu führen berechtiget. Diejenigen so die ruhe in einem reich oder land stören, werden als frieden-störer, und die den landfrieden gebrochen, von der höchsten obrigkeit zur strafe gezogen. Ein friede wird entweder auf eine gewisse bestimmte zeit geschlossen, wie die Türcken mit den Christlichen Potentaten nicht anderst zu schliessen pflegen, und ist in der that anders nichts denn ein langer stillstand; oder beständig, und wird ein ewiger friede genennet, wiewol er darum nicht dauerhaffter ist.

Friede-Richter, Justices of the Pace, sind in Engelland diejenigen, welche in einer stadt oder einem gewissen bezirck alle frieden-störer und andere verbrecher, die ihnen überliefert werden, examiniren lassen. Sie kommen alle 3 monate in die hauptstadt einer ieglichen Grafschafft.

Friede wircken, heißt, wenn der saltz-gräfe zu Halle den thal-leuten bey ihrem pfingst-biere auch ordentlich alle jahr, des tages vor dem weynacht-feste, in der obrigkeit namen gebietet, daß sich niemand zancken, rauffen, schlagen, oder andern unfug treiben soll, welches am letzt-erwehnten tage mit einigen sonderlichen ceremonien im thale an dem Teutschen brunnen verrichtet wird.

Friedens-bruch, Violatio pacis, alles was einem geschlossenen und bestätigten frieden entgegen ist, dieses kan vornemlich auf dreyerley art geschehen. Erstlich, wenn man die wiederbrachte ruhe muthwillig störet, und ohne gege-

dene ursache neue feindseligkeiten verübet. Zweytens, wenn man dem zuwider handelt, was in der friedens-stifftung klar und deutlich ist versprochen worden; Und endlich drittens, wenn man dem zuwider handelt, was aus der natur eines ieden friedens nothwendig fliesset, z. e. wenn einer dem andern ohne ursache mit seiner macht dräuet, wenn man gräntz-festungen aufrichtet, wider gewohnheit und ohne noth starck wirbet u. s. w.

Friedens-handlung, Pacificatio, Tractatus de pace, eine handlung, so zu dem ende angestellet wird, damit zwey oder mehr streitige sich mit einander wieder vergleichen. Es wird ein ort beliebet, dazu von allen seiten gevollmächtigte verordnet, und mit einer genauen instruction oder weisung versehen werden, was sie eingehen, und wie weit sie sich auslassen sollen. In den letzten zeiten hat man auch neutrale Potentaten als Mediatores zu ersuchen angefangen. Berühmte friedens-handlungen neuerer zeiten sind gewesen, der Westphälische, in Westen der Pyrenäische, der Nimmegische und Ryswickische, der Utrechtische, Badische, Wienerische, im Osten der Carlowitz-Passarowitzer, und Belgrader, im Norden der Olivische, der Traventhalische, der Nystädtische und Aboische friede, ingleichen der Breßlauische und Dreßdner friede.

Friedens-schluß, Instrumentum pacis, die schrifftlich verfaßte friedens-bedinge, wie sie von allen und ieden theilen unterzeichnet worden sind. Der Lateinische ausdruck, Instrumentum Pacis, wird öfters, wenn es allein stehet, von dem Westphälischen frieden gebraucht.

Friedens-störer, Violator pacis, Aggressor, derjenige, der einen öffentlichen friedens-bruch begehet: oder auch der in einer stadt oder land durch aufruhr und thätlichkeiten die gemeine ruhe störet.

Fries, s. Frisen.

Friesel, Purpura, Psydracium, sind kleine bläslein, welche wie hirsen-körner groß mit röthe in der haut aufschiessen, die wenn sie nicht gar roth, der weisse, wenn sie aber sehr roth sind und dabey hitze verspüret wird, der rothe friesel genennet werden.

Friese, s. Gebälck.

Friesische reuter, s. Spanische reuter.

Frisch, heißt bey bergwercken so viel als was noch nicht todt gebrannt, sondern noch flüßig ist. Frisch machen, wenn das gebrochene schwartz-kupffer mit frisch-bley und glötte beschickt, und frisch- oder saiger-stücke gemacht werden.

Frisch-bley, das nicht gebrauchet ist; ingleichen, das entweder aus dem ertzt geschmeltzet, oder von anfrischen kommen, und gar kein oder wenig silber hält.

Frisch-eisen, wird genennet, wenn beym schmeltzen im hohen ofen allzu viel eisen-stein und zu wenig flösse gesetzet werden, also, daß sich das eisen allzusehr sammlet, und nicht fliessen will, sondern sich im herde vor die form setzet, und durch das starcke gebläse nur wieder hart und kalt geblasen wird, dadurch denn, wenn man der sache nicht bey zeiten vorkömmt, ein solcher hoher ofen zu des hammer-herrn gröstem schaden wohl gar ausgehen muß.

Frisch-gestübe, nennen die bergleute das gestübe, welches noch nicht zur ausstossung der schmeltz-ofen für stich- und treibe-herd ist gebraucht worden.

Frisch-herd, ist der gevierte herd, auf hammerwercken befindlich, und den gemeinen schmiede-herden nicht unähnlich mit einer darüber gebaueten esse, oben ist er über und über auf den gemauerten herd-steinen mit eisernen gegossenen platten beleget, an dem einen ende, bey der form des balges, ist eine vierung, etwan anderthalb ellen breit, ins gevierte, und anderthalb ellen tief gemacht, so mit einem gegossenen eisernen boden ausgesetzt, und hat vorn bey dem boden ein etwa anderthalb ellen geviertes schlacken-loch und eine gleichfalls mit eisernen platten ausgesetzte schlacken-grube. Auf diesem herde wird das rohe eisen, oder die von hohen ofen gekommene gänse, wieder aufs neue unter kohlen, lösch und gestübe, in die obige vierung dieses herdes geschmoltzen und gar gemacht. Es heist auch ein zugerichteter herd, auf welchem dem schwartz-kupffer bley zugesetzet wird.

Frisch-ofen, ist, worinnen das schwartz-kupffer mit zusatz bleyes zu saiger-stücken gemacht wird.

Frisch-Pfannen, sind grosse eiserne pfannen, von 7 bis 8 ellen, unten 2 zoll enger, als oben, darinnen die saiger-stücken gegossen werden.

Frisch-stück, oder Saiger-stück, sind runde scheiben von frisch-bley, glötte und gebrochenem schwartz-kupffer, welche durch den frisch-ofen zusammen geschmeltzet, in die frisch-pfanne gegossen, und wenn sie erkaltet, wieder heraus gehoben werden.

Frisch-zacken, sind anderthalb ellen lange und 4 bis 6 zoll starcke platten, womit der frisch-herd ausgesetzet ist.

Frische Schlacken, pflegt man zu nennen, die von flüßigen ertzten, gleich dünnen und rohen stein-scheiben, abgehende schlacken, welche fast wie roher stein aussehen, wie sie denn auch dessen viel in sich halten. Es sind aber gute zuschläge auf strenge ertzte, welche durch ihren zuschlag zu leichtem fluß können gebracht werden.

Frischen, bey dem büchsen-schmidt ein gezogen rohr aufs neue reissen, und wieder ausziehen.

Frischen, heißt, glött und bley machen, so im schmeltz-ofen geschiehet; es wird auch genennet, wenn die gänse oder gänze auf den eisen-hämmern geschmeltzet werden, daß man das eisen davon zu verschmieden gebrauchen kan. Eine zeche mit stoll-örtern frischen ist so viel, als eine zeche mit stoll-örtern erschlagen. Frischer wird genennet der von der gans das rohe eisen im frisch-herd schmeltzet, gar machet, und in einen teul arbeitet, auch auf den anlauff-kolben anlauffet, und folgends mit schmieden und zerschiebeln hilft.

Frischen, heißt bey den wilden sauen so viel als bey den zahmen schweinen das werffen oder ferckeln.

Frischling, wird ein junges wildes schwein im ersten jahre genennet; im andern jahre heisset es ein jähriger frischling.

Frisen, nennet man 1) in der bau-kunst den mitlern theil eines hauptgesimses; oder die schnitz- und bildhauer-arbeit, welche allerhand laubwerck mit untermengten kindern, thieren und gefässen vorstellet. 2) die zieraten, eines ieden grossen geschützes am ende des zapfen-stückes, wo das boden-stück anfänget.

Frisiren, das von natur schlechte haar durch aufwickeln, in papilloten, oder mit warmen kraus-eisen, kraus und lockig machen.

Frisiren, bey den tuch-bereitern, das tuch kraus aufkratzen.

Frist, Frist-verstattung, Dilatio, in gerichten ein anstand oder verzug, so den partheyen zu beybringung ihrer nothdurfft, oder zu leistung desjenigen, so ihnen zu thun auferlegt worden, entweder in den rechten versehen, oder von dem richter verstattet wird. Dieselben sind unterschiedlich nach den sachen und orten, insgemein aber sind es vier wochen, und nach Sachsen-recht sechs wochen drey tage, welches eine Sächsische frist heisset. Die erbetene

frist-verstattungen werden nicht als um erheblicher ursachen und hindernissen willen, auch nicht mehr als zum dritten mal zugegeben.

Frist, bedeutet eine zu berg-recht ausgemessene und übliche zeit, worinne etwas geschehen muß, wenn es beständig seyn soll. Sie wird so wol zum entblössen und bestätigen, als auch zu belegung einer zeche, und so oft etwas nicht zur sonst gesetzten zeit geschehen mag, gesuchet und gegeben, iedoch nicht ohne sonderliche genugsame ursachen, als da sind wetter-mangel, wassers-noth, streit, gebruch der arbeiter, absenckung der licht-löcher, winters-zeit, ungewitter und dergleichen mehr, so ein unpartheyischer bergmeister zu erwegen hat.

Frist-buch, heißt beym berg-amt das buch, worinn fristen, nachlassungen, steuren, vierte pfennig u. d. m. eingetragen zu befinden.

Frist-geld, wird auf bergwercken quartaliter 1 groschen gegeben. s. Qvatember-geld.

Fritillarien, blumen, welche von ihrer äusserlichen gestalt den namen bekommen denn sie sind wie ein bretspiel mit 2 färbigen qvadraten sehr zierlich ausgetheilet. Es giebt früh und spat blühende, einfache und gefüllte mit einer oder vielen blumen gezierte. Die klein schwartze wird für die rareste gehalten. s. Meleagris.

Fritta, Calcinirung derer materialien, woraus das glas gemachet wird, damit sie leichter und mit wenigern kosten schmeltzen, und zu glas werden mögen. Die glasmacher nennen die frittam das gemenge. Man hat derselben dreyerley arten, die feineste, so aus sand und der Levantischen Rochetta gemacht wird, braucht man zum cristall-glase. Die mittlere, welche nur aus lauter aschen der Rochetta, oder der Soda Hispanica, ohne vorhergehende ausziehung des saltzes, bereitet wird, macht das glas etwas bläulicht; Die schlechteste so aus allerley aschen verfertiget wird, nimmt man zum gantz gemeinen grünen glase.

Fröhnung, s. Gerente.

Fröschlein, sind in den schächten ausgezimmerte stücken holtz, bey den fahrten, die auf den einstreichen und anstossen fest angemacht sind, darauf man den untern theil der fahrten einmeiselt, und den obern theil der andern fahrt anhaspet.

Fröschlein unter der zunge, Ancyloglossum, Ranula, bey kleinen kindern, wird von einigen ärtzten für ein kalter zäher schleim oder feuchtigkeit, so sich dem eyerweiß vergleiche: von andern für eine geschwulst mit abwechselnder inflammation, die mit einer steinigten oder honighaften materie vermischt; von noch andern für eine geschwulst von schleimichtem zuflusse, der hernach erhärte, gehalten. Aus derer unzeitigen lösung entstehet oft ein grosses übel.

Fröttel, Frettel, ein kleines vierfüßiges wildes thier, von dem geschlecht der wiesel, daher es auch mustela sylvestris oder rustica heisset. Es ist etwas grösser als ein eichhörnlein, schlang und länglicht vom leibe, hat schöne rothe augen, und gar niedrige füßlein. Gemeiniglich sind sie von farbe weißgelblicht; doch giebt es einige, so bunt und scheckicht von oben röthlich oder leberfarbig, unten aber am bauche gantz weißlich sind. Ihr gewöhnlicher aufenthalt ist in den grösten wildnissen: ihre nahrung aber bestehet in caninichen, fischen, vögeln und honig, welches letztere sie insonderheit lieben. Das weiblein gehet 40 tage trächtig, und setzet öfters 5, 6, 7 bis 8 junge auf einmal welche 30 tage blind liegen. Sie lassen sich zahm machen und auf die caninichen-jagd wohl abrichten. Man pflegt ihnen eine schelle an den hals zu hängen, den caninichen mehrere furcht einzujagen, zuweilen aber auch ein maulkörblein von leder anzuhängen, damit sie die caninichen zwar stossen, aber nicht beissen können, wenn sie dieselben aus ihren schlupf-löchern heraus treiben. Diese fröttelu pflegen einen starcken bisam-geruch wie die marder, von sich zu geben, so oft sie erzürnet und erhitzet sind.

Frohn, auf alt-teutsch, heilig, unverletzlich, sacer, oder auch gemein, publicus. Daher die namen frohn-fest, frohn-fasten, frohn-fahne, frohn-zehend, frohn-creutz, frohn-gart, u. d. g. entstanden.

Frohne, Frohn-bote, an einigen orten heisset also der amts- oder gerichts-diener, weil er einen gemeinen dienst verrichtet, oder weil er ein diener der heiligen gerechtigkeit ist und von niemand darff beleidiget werden.

Frohne, Frohn-dienst, hof-dienst, scharwerck, Operæ Rusticæ, dienst, welchen die unterthanen der obrigkeit zu leisten schuldig sind. Dasselbe geschiehet nun entweder lediglich auf ihre kosten, oder daß sie dagegen etwas zu geniessen haben, z. e. die speisung, oder ein gewisses brot, korn u. d. g. Die frohnen werden unterschieden in gemessene und ungemessene. Jene sind an gewisse zeit und arbeit gebunden, ausser welchen der frohn-herr nichts fordern kan: diese kan er aufbieten und gebrauchen, wenn und wie er will. Ferner werden die dienste mit dem spann oder allein mit der hand geleistet. Endlich werden sie auch nach der arbeit unterschieden, in acker-frohnen, welche zu bestellung des ackers, mit düngen und pflügen, mit erndten und einführen gebrauchet werden: bau-frohnen, wenn die unterthanen zu der burg-feste, d. i. zu unterhalt- und besserung der herrschafftlichen gebäude, ausser den acker-frohnen, mit fuhren und handarbeit helfen müssen: jagd-frohnen, wenn sie zu denen wolfs- und andern grossen jagten zu dienen schuldig sind: forst-frohnen, wenn sie im forst bey abtreibung des holzes oder sonst sich gebrauchen lassen müssen, u. d. g. Ein unterthan, der frohn-dienste zu leisten schuldig ist, heisset ein fröhner, und ein gut, darauf frohn-dienste hafften, ein frohn-gut. Bey gemessenen diensten hat man gewisse frohn-tage und wird um guter richtigkeit willen ein ordentlich frohn-register darüber gehalten. Die unterthanen eines gutes sind zu einem andern, ob es gleich demselben herrn gehöret, zu frohnen nicht schuldig.

Frohnleichnams-Fest, Festum corporis Christi, ist von dem Pabst Urbano IV an. 1264 angeordnet worden. Es wird noch alle jahr in der catholischen kirche den donnerstag nach Trinitatis angefangen und gantze 8 tage hinter einander feyerlich begangen, wobey man den leib Christi mit grosser pracht und vielen ceremonien herum träget.

Frohn-sole, heißt zu Halle im thal, wenn die ordentlichen einkünffte zu des thals ausgaben nicht zureichen wollen, so mögen, nach inhalt der thal-ordnung, aus dem Teutschen brunnen 3 schock zober zu des thals nothdurfft bey den kalklägern, da ohnedem nicht gesotten, und ordentlich zu borne gegangen wird, gezogen und den pfannern um den gewöhnlichen wehrt verkauffet werden. Das daraus gelösete geld wird nach abzug der unkosten, so aufs tragen gehen, zu des thals nutzen angewendet, und mit andern desselben einkünfften jährlich verrechnet. Daher heißt man diese sole insgemein kauf-sole, so aber von alters, besage der thal-rechnungen, frohn-sole genennet werden.

Jetziger

Jeziger zeit wird in den kalt-lägern so viel sole, als des thals nothdurfft erfordert, gezogen, und auf vorhergehende motification, durch einen aushang, den pfännern um bezahlung überlassen.

Front, einer festung, ist dasjenige, was zwischen den spitzen der 2 nächstgelegenen bastionen, nemlich die courtine, und was zwischen den 2 bastionen, die gegen einander stehen, begriffen ist. Man nennet es sonsten auch la tenaille oder face de la place.

Front, eines regiments oder compagnie, ist die erste reihe soldaten.

Fronte, s. Façade.

Frontier-festungen, sind befestigte und an den grentzen eines landes liegende städte und schlösser.

Frontignac, ein Frantzösischer wein, welcher an einem einzigen orte, nemlich um die stadt Frontignan in Nieder-Languedoc, wächset. Er ist hell und weiß von farbe, eines sehr lieblichen, süssen und auf mosch zielenden geschmacks, weswegen er auch sonst vin de muscat genennet wird.

Frontispice, Fronton, s. Giebel.

Frosch, Rana, ein vierfüßiges kleines thier, so im wasser und auf der erden lebet. Es hält sich gern in sumpfigten wässern auf, und ist an grösse und farben unterschiedlich grün, grau und fleckig. Eine besondere gattung ist der laubfrosch, welcher sich auf den sträuchern hält, und von schöner grüner farbe ist. Einige werden zur speise gebraucht, und davon der hintertheil fricaßirt oder gebacken, als etwas recht niedliches genossen. Sie sollen den schwindsüchtigen sehr dienlich seyn. In den apothecken braucht man von dem grünen, als der besten art, fast alle theile. Die laub-frösche sind ebenfalls wider vielerley zufälle nützlich zu gebrauchen. Von der gedörreten und zu pulver gemachten galle 1 qventlein eingenommen, soll das viertägige fieber vertreiben. Das froschlaich, woraus die jungen frösche kriechen, kühlet und lindert äusserlich allerley glieder-schmertz, und stillet, mit rosen-eßig auf einen schwamm gegossen und aufgelegt, das unmäßige bluten. Es wird auch davon das bekannte froschlaich-pflaster bereitet, welches zu allerhand wunden und schäden dienet. Das beschwerliche schreyen der frösche kan man nicht anders, als durch ein am ufer angemachtes feuer stillen. Hohl-wurtz in einen teich, darinne viel frösche sind, geworffen, soll machen, daß sie alle sterben, oder sich anders wohin begeben müssen. De Ranis & Lacertis hat *Olig. Jacobæus* ein eigen büchlein geschrieben. Es ist auch das gedicht de Batrachomyomachia, welches dem Homero zugeschrieben wird, und unter dem titel der Froschmäusler ins Teutsche übersetzet worden, bekannt. Der frosch ist ein sinnbild der wäscherey, verleumdung, ruhmsucht und prahlerey.

Frosch, Kröte, eine pferde-kranckheit, darinne bestehende, daß sie im munde eine gantz schwartze höckerigte haut, worunter zuweilen ziemlich grosse mit materie angefüllete beulen sind, bekommen, dabey können die pferde nicht fressen, so, daß sie von hunger gantz elende werden. Das beste mittel darwider ist die beulen zu öffnen, und mit saltz zu reiben, man kan auch die haut mit einem glüenden eisen brennen, doch muß die zunge dabey nicht verletzet werden.

Frosch, s. Fiedelbogen.

Frosch-biß, Morsus ranæ, wächset in faulen gräben, blühet in Julio und kömmt mit der Nymphæa an kräften überein.

Froschlaich, s. Frosch.

Frost, Frigus, eine starcke empfindliche kälte, die denen cörpern ihre natürliche bewegung und wärme wo nicht gäntzlich nimmt, dennoch sehr schwächet, so, daß sie davon schaden und schmertzen empfinden. Der frost, wenn er sehr groß ist, kan die leiber der menschen und thiere gantz unempfindlich und endlich gar ersterbend machen. Wider solchen frost sich zu verwahren, rathen einige die hände und füsse, als welche zum leichtesten verfrieren, mit lauge von tauben-koth zu waschen, andere aber mit gänse-fette zu schmieren: sind die glieder schon verfroren, so soll wachs-öl darauf geschmieret, oder meer-zwiebeln aufgelegt, den frost ausziehen. Eben dieses thut auch sauerteig; oder wein-hefen warm gemacht auf ein tuch geschmiert, und umgeschlagen: oder die saltz-lacke von rindfleisch warm gemacht, das verfrorne glied darein gehalten eine stunde lang, und so offt als nöthig wiederholt. Dieses mittel heilet, wenn auch schon der schade aufgebrochen.

Frost, der schauder, oder die kälte in den fiebern, die zuweilen ohne, zuweilen mit hitze kommet.

Frucht, Früchte, Fructus, in einem weiten sinne alles, was die erde zur speise, nutz und gebrauch vor menschen und vieh hervor bringt. In einer engern bedeutung wird darunter verstanden, was vornehmlich dem menschen zu gute kömmt, und in feld-garten-und baum-früchte unterschieden. Die ersten begreiffen alles getraide, die zweyten allerley küchen-gewächse, und die dritten alles obst. In einer uneigentlichen bedeutung heisset frucht ein ieder vortheil oder nutz, oder folge, so von einer sache erwächst, erwartet oder genossen wird.

Frucht, Leibes-Frucht, Fœtus, ein im mutter-leib empfangenes kind. Die ärtzte streiten, wie alt die frucht seyn müsse, wenn sie vor lebendig kan geachtet werden. In rechten ist die frucht abtreiben ein verbrechen, welches nach den umständen wol am leben gestraffet wird. Die Japanische und einige andere Indianische weiber haben die böse gewohnheit, daß sie entweder aus scham, weil es bey ihnen vor eine schande geachtet wird, vor dem 28 ten jahr ein lebendiges kind zu haben, oder aus armut, die leibes-frucht durch artzneyen oder andere gewaltsame mittel abtreiben, und werden von ihren pfaffen darinne gestärcket, weil sie es nicht vor unrecht halten.

Fruchtbare zeichen, Signa fœcunda, heissen bey den sterndeutern der krebs, scorpion und die fische.

Frucht-hörner, Cornua Amaltheæ, sind in der bau-kunst gewundene hörner mit früchten und blumen angefüllet, welche bey den alten den überfluß des friedens bedeuten.

Frucht-schnur, gehencke, Encarpus, ist eine bau-zierat, welche aus einer reihe von früchten, blumen, blättern u. s. w. mit herum gewickelten bändern bestehet, und als von knaben getragen, oder, als an nägel gehänget, vorgestellet wird. s. Festons.

Frucht-schrumpff, s. Schrimpff.

Frühling, Ver, die zeit des jahrs, welche nach Astronomischer rechnung auf der Norder-breite des erdbodens anfängt, wenn die sonne in widder tritt, hingegen auf der Süder-breite, wenn sie in die wage kömmt. Der Frühling ist die angenehmste zeit im jahre, weil alsdenn die sonne, von ihrer entfernung wiederkehrt, und auf unsere himmels-seite übertritt, dannenhero die im rauhen winter gleichsam erstorbene natur wieder anzuleben beginnet, und einer

einer gemäßigten wärme geniesset. Von den Canarischen inseln sagt man, daß daselbst ein steter frühling sey, darum man sie Fortunatas, das ist, glückselige inseln nennet.

Frühlings-zeichen, Signa vernalia, in der stern-kunde diejenigen himmels-zeichen, durch welche die sonne im Frühling gehet. Bey denen gegen mitternacht zu liegenden völckern sind es der widder, stier und die zwillinge, bey denen mittäglichen völckern aber die wage, scorpion und der schütze.

Früschen, werden von den weid-leuten wasserreiche örter genennet.

Fuchs, Vulpes, ein wildes raub-thier, das sonderlich um Martini ein schönes fell hat, welches zu peltzen bequem ist. Man theilet die füchse in rothe und brand-füchse, jene haben weisse blumen an den spitzen ihrer langen schwäntze, diese aber schwartze. In Liefland soll man auch ausser den gemeinen, schwartze und creutz-füchse haben, welchen letzteren ein schwartzer strich den rücken hinunter und über die büge gehet. In Spanien, Rußland, und einigen Nordlichen ländern findet man auch weisse füchse. Der fuchs hat mit den hunden viel gemein, er trägt 9 wochen, und die jungen, derer er im May bis 6 wirfft, sind zu anfange blind, wie die hunde, es ist auch nichts seltsames, wann er selbst mit den hunden brunstet. Er ist ein sehr listig und schädliches raub-thier. Er frist fast alles, was ihm vorkömmt, allerley feld- und garten-früchte, allerley junges und altes geflügel, auch junge haasen, rehe und hirsche. Auf der küste von Malabar und etlichen inseln findet sich eine art füchse Jackhals genannt, den unsern gleich, die aber nach menschen-fleisch sehr begierig sind, und die todten aus der erden hervor scharren, ja der lebenden, wenn sie einen auf dem felde schlafend finden, nicht verschonen. Man fängt dieselben verschiedentlich, mit allerley fallen, stricken und fang-eisen oder selbst-geschossen, da man ihn dann zum besten mit einem gebratenen hering ludern kan. Auch pflegen grosse herren, wann sie sich eine sonderliche lust machen wollen, sie von ihren jägern lebendig fangen, und durch dieselbe, oder ihre hof-bediente mit netzen, welche, wann die füchse darüber lauffen, an beyden enden von zweyen personen scharff angezogen werden, hoch in die lufft werffen lassen, welches man fuchs-prellen nennet. Ausser seinem balg, dessen oben schon gedacht worden, ist von ihm das fett in contracturen und krampff-beschwerden, das blut wider nieren- und blasen-schmertzen, die leber wider miltz-beschwerungen, die miltz wider derselben verstopffung, und insonderheit die lunge wider die schwindsucht und allerhand lungen-schaden zu gebrauchen. Der fuchs ist insgemein ein sinnbild eines arglistigen, falschen, heimtückischen, rachgierigen menschen. Er kan aber auch die deutung der behutsamkeit, der vorsichtigkeit und klugheit haben.

Fuchs, ist eine von den 4 haupt-farben der pferde. Sie werden nach ihrer vermischung in recht-füchse, denckel oder schweiß-füchse, roth-füchse, und licht-füchse unterschieden. Die ersten sind unter den bauer-pferden sehr gemein; die schweiß-füchse mit schwartzen mähnen sollen gar nicht zu ermüden seyn, man trift aber dergleichen selten an. Die roth-füchse sind auch rar. Die licht-füchse haben theils einen weissen schopf oder mähne, auch dergleichen schwantz. Diese füchse insgesammt sind weiche rosse, welche leichtlich unter der arbeit schwitzen und erliegen.

Fuchs, Vulpecula, ist ein neues gestirn, zum theil in der milch-strasse, zwischen dem schwane, adler und delphin, welches Hevelius zuerst eingeführet.

Fuchs mit bringen, heist bey den bergleuten, wenn sich einer gelüsten lässet, verboten ertzt mit aus der grube zu nehmen. Fuchs schleppen, heißt nicht fleißig arbeiten, faullentzen.

Fuchs-Eisen, ist eine maschine, womit man die füchse fänget, bestehet aus 2 starcken vorne zusammen genieteten eisernen bügeln, die hinten an eine starcke krumme feder geschraubt sind, zwischen der feder und den bügeln schraubet man vorne die zug-rohre an, hinten aber das schloß mit den deckeln und abzügen.

Fuchs-löcher machen, heist, nicht bergmännisch bauen, sondern bald da, bald dort ohne noth löcher machen, nach ertzt grasen, dasselbe weghauen, und nicht auf die nachkommen dencken.

Fuchs-lungen, Pulmones Vulpis, die lungen von den füchsen, die man in den apothecken mit verschiedenen andern stücken versetzet und gegen das keichen, den husten, die lungensucht und allerhand brust-beschwerungen verordnet. Die lunge aber muß frisch von einem jungen oder mittelmäßigen fuchse seyn. Sie wird von den materialisten geführet, und kan, wenn sie mit laulichtem wein von ihrem blute gereiniget, in pfeffer oder wermut geleget, lange zeit vor würmer bewahret werden.

Fuchs-mist, wird bey dem stich-ofen die eingestossene vorwand und die kinnbacken um den ofen, wenn sie heraus gerissen, genennet.

Fuchs-schwantz, s. Hirse.

Fuchs-schwäntzer, Adulator, basiator, einer der um eine mahlzeit brots, um iemandes gunst zu erwerben, oder sonst um einiger absicht und eigennutzens willen, ihm schmeichelt, und wider besser wissen und gewissen, nach dem munde redet, unschuldige leute verdächtig macht und verunglimpffet, und ihm dadurch ansehen und vertrauen erwirbt. Wie nun dieses laster so gemein, daß nicht leicht ein haus ist, wo nicht eine solche pest einschleiche, eben so sündlich, schändlich und verhasset ist es auch, und wenn es lang genug anderen geschadet, stürtzet es zuletzt seinen eigenen herrn.

Fuder, auf bergwercken ein gewiß maaß, welches an einigen orten auch seydel genennet wird. Nach demselben werden die ertze, kiese, zwitter und eisen-steine gemessen und angeführet. Ehemals sind 3 karren für ein fuder, und 60 fuder für einen rost zwitter gerechnet worden. s. Dünneisen.

Fuder getraide, hat zu Hannover 12 malter, ein malter 3 scheffel, 1 scheffel 2 himten, und eine himte 3 metzen. Hildesheim hat 40 scheffel auf ein fuder.

Fuder wein, hat in Elsaß 24 ohm, die ohm zu 24 maaß gerechnet; zu Worms, Maintz und Cassel 6 ohm, die ohm zu 20 quärtlein, und das quärtlein zu 4 maaß gerechnet; zu Heilbrunn hat das fuder 20 eymer, und der eymer 24 maaß. Ein Franckfurter fuder hat 6 ohm, die ohm 20 viertel oder quärtlein, das viertel aber 4 eichmaaß oder fünftehalb schenck-maaß. Das Franckische, Nürnbergische und Meißnische fuder hat 12 eymer, den eymer aber 64 visir-maaß oder 68 schenck-maaß. In Leipzig hält ein eymer 54 visir-maaß oder 64 schenck-maaß oder kannen, und 5 eymer machen ein faß. In Wirtemberg hat ein fuder wein 6 eymer, der eymer 16 imi, das imi 11 schenck-maaß (oder 10 eich-maaß) das maaß 4 quart oder schoppen.

Fuga, heisset in der ton-kunst ein stück, in welchem die wiederholungen von verschiedenen stimmen, bald in gleichem, bald in einem andern ton geschehen, und gleichsam einander jagen. Bestehet das gantze stück aus lauter wiederholungen, so wird es canon perpetuus und die anfangende stimme dux, die folgende aber comes genannt.

Fugada, Fladder-mine, ist ein kleiner gewölbter kessel oder ofen im walle, mit pulver-tonnen angefüllet, solche durch ein lufft-feuer anzuzünden, wenn der feind daselbst posto fassen will.

Fuge, ist der raum zwischen 2 zusammen gestossenen höltzern. Fuge-banck ist bey etlichen handwerckern ein langer hobel, und fuge-leim ein dünner leim

Fuhrleute, sind diejenigen, welche der kauffleute güter über land von einem ort zum andern, um die bedungene fracht, verführen. Von dem recht der fuhrleute hat D. Harprecht einen eigenen tractat heraus gegeben.

Fuhrmann, Auriga, Erichthonius, ist ein gestirn am himmel in der mitternächtlichen gegend, aus 14, 27 oder 32 kenntlichen sternen bestehend, mehrentheils von Martis und Mercurii eigenschafft; darunter der vornehmste von der ersten grösse, die ziege oder der geiß-bock, capella, genennet wird.

Fühlen, Gefühl, Tactus, einer der fünff äusserlichen sinne, der sich über den gantzen leib ausbreitet und darinne bestehet, daß wenn die nerven, welche sich auf der oberfläche der haut, oder an andern theilen endigen, von fremden dingen berühret werden, der mensch einen empfindlichen eindruck davon bekommt. Dieser sinn soll bey einigen und vornemlich blinden leuten, so starck oder so fein und scharff befunden worden seyn, daß sie durch blosses fühlen mit den fingern die farben und müntzen genau haben unterscheiden können.

Fühlen, heist auf bergwercken, wenn man mit dem handfäustel das gestein, oder die wand beklopfft, um zu sehen, ob das gestein los, und einen riß bekommen.

Fühl-kraut, s. Sinn-kraut.

Führen, wenn ein bergmann etwas von gezeug oder sonst mit sich in die grube nimmt, so heist man es geführet und nicht getragen.

Führer, ein unter-officier, welcher hinter dem fähnrich marschiret, und auf dem marsch und sonst, nur nicht vor dem feinde, die fahne trägt. Er giebt auf die krancken achtung und besuchet sie. Sein gewehr ist gemeiniglich eine flinte.

Führene blasen, s. unter Schiff.

Füllen, Fohlen, das junge von einer stute oder mutter-pferd. Wenn es männlichen geschlechts ist, wird es ein hengstfohlen; ist es aber weiblichen geschlechts, ein stuten-fohlen genennet.

Füll-eymer, sind in den kothen zu Halle höltzerne eymer, darein 12 kannen Hallisches masses gehen. Mit denselben wird die sole aus den sol-fassen in die pfanne gefüllt.

Füll-fässer, sind auf bergwercken grosse und kleine. Die grossen braucht man, die kohlen in die kübel zu füllen; die kleinen aber, die kohlen auf den schmeltz-ofen zu tragen. Sie sind von spänen oder gespaltenen ruthen zusammen geflochten.

Füll-kanne, nennen die sogenannten küpers oder wein-verlasser, das höltzerne geschirr, mit welchem sie den wein auffüllen.

Füll-ort, heißt auf bergwercken derjenige platz unter dem treib-schacht, allwo die tonne zum herausziehen angeschlagen und das hineingehangene abgeschlagen wird.

Füllung, Tympanum valvæ, heißt an einer thüre die ober- und unterhalb des schlosses versetzte und mit leisten eingefaßte vertieffung.

Fündiger gang, heißt auf bergwercken derjenige, welcher nicht taub ist, sondern ertzt führet; dahero fündig so viel als gültig, edel, findens-würdig.

Fünf, Quinque, die zahl, welche aus viere, wenn sie mit eins vermehret worden, erwächst, und die zweyte ungleiche zahl ist. Der fünften zahl wird in heiliger schrifft oft gedacht. Die fünff klugen und so viel thörichten jungfrauen sind ein fürbild aller menschen. Ein vollkommenes thier hat fünff äusserliche sinnen. Wenn die zahl fünff durch sich selbst multiplicirt wird, bringet sie allezeit ihre wurtzel-zahl mit heraus. Die Römer schreiben sie mit dem buchstaben V. Ein mehrers s. bey Harsdörffer.

Fünf-blat, Fünffinger-kraut, Quinque folium, pentaphyllon, ein wildes an den zäunen und hecken befindliches kraut, dessen fünff beysammen stehende blätter gekerbt und unterwerts weißlicht, die blumen aber gelb sind. Es dienet für den bauch und güldenen ader-fluß; ingleichen äusserlich für die wunden; zahnweh und mund-fäule. Im schertz heisset: Einem fünffinger kraut auf das maul legen, ihm maulschellen geben.

Fünfe, zu Nürnberg ein gericht, woselbst die injurien-sachen abgethan werden; Man nennet es also von den fünf personen, aus welchen es bestehet.

Fünf-ecke, Pentagonum, in der mathematic eine fünfseitige figur, die entweder regular, worinn alle seiten und winckel einander gleich sind, oder irregular ist, daran sie nicht einander gleich sind. Eine solche figur ist sonderlich in der festungs-bau-kunst gebräuchlich.

Fünfzerlein, s. Spitz-Groschen.

Fürkauf, s. Auffkauff.

Fürlauffen, heißt auf bergwercken, wenn der helffer-knecht dem schmeltzer den zusatz und vorschläge zuträgt. Daher Fürlauffer-Knecht.

Fürniß, Verniß, Vernis, eine etwas dicke flüßige materie, die auf unterschiedliche weise zum verschiedenen gebrauch zugerichtet werden kan. Sie wird von den tischlern und mahlern gebraucht; jene bedienen sich nur des gantz schlechten aus terpentin-öl gemachten fürnisses zum anstreichen ihrer abeit, und derselben einen glantz zu geben. Diese aber der feinern arten, als des spick-fürnisses, der aus spic-öl, terpentin und sandarach bereitet wird, des mastixagtstein- und gold-gelben fürnisses, ihre gemählde damit zu überziehen und derselben farben um so viel lebhafftiger zu machen und sauber zu erhalten. Man hat auch allerhand schöne lac-fürnisse, die wie eine rechte lackirung anzusehen sind. *Kunckel* in seiner glas-macherkunst lehret die mancherley zubereitung derselben weitläufftig. Ausserdem ist ein eigen werck von der lackir-kunst ans licht gestellet. Wenn man sich verbrannt, kan der beschädigte ort durch ausstreichen des gemeinen fürnisses wieder geheilet werden.

Fürschrifft, Vorschrifft, Exemplar, dasjenige, was ein schreib-meister mit eigner hand seinen lehr-schülern als ein muster vorschreibt, damit sich diese derselben schreibart angewöhnen mögen. Dergleichen vorschrifften findet man auch in kupffer gestochen.

Fürschrifft, Empfehlungs-schreiben, Litteræ Commendati-

datitiæ, ein brief, worinne für einen andern eine freundschafft oder wohlthat gesuchet und erbeten wird. Die ehrerbietigkeit erfordert, daß dergleichen schreiben nicht leicht an personen abgelassen werden, die hoch über uns sind: Und die klugheit, daß derjenige, dem wir das wort verleihen, uns genugsam bekannt, und unseres vorworts würdig sey.

Fürst, Princeps, in seiner eigentlichen bedeutung, eine person, die einen vorzug an ehren, ansehen und gewalt vor andern hat, und gleich als der förderste (oder auf Niederteutsch de vörste) ist. Nach heutigem gemeinem brauch heissen Fürsten, alle hohe Potentaten, Kayser, Könige, und andere, die ein ansehnliches land mit der hohen lands-obrigkeit besitzen. Insbesondere in Teutschland, ist ein Fürst oder Reichs-Fürst derjenige, der ein Fürsten-mäßiges land von dem Kayser und Reich zu lehen besitzt, davon sitz und stimme auf Reichs- und Kreis-tagen führt, und zu den gemeinen Reichs-lasten beyträgt. Sie werden in geistliche und weltliche unterschieden. Jene begreiffen die Ertz- und Bischöffe, gefürstete Aebte und Aebtißinnen rc. Diese die Hertzoge, Land-Marck- und Pfaltz-Grafen, und absonderlich also genannte Fürsten, oder, die gefürstete Herrschafften inne haben. Die Reichs-Fürsten erkennen den Kayser vor ihren ober-herrn, empfangen ihre lehen durch fahn und scepter, und führen über ihre lande eine Fürstliche regierung. Die von solchen häusern abstammende herren, ob sie schon kein land besitzen, führen dennoch den völligen titel, und behalten den persönlichen rang, ob sie schon der andern vorzüge ermangeln. Unter den regierenden werden einige ausschreibende Fürsten genannt. Diese haben den vorsitz in ihren Kreisen, beruffen die Kreis-stände zu Kreis-tagen, und führen bey denselben das Directorium. Man unterscheidet auch die Reichs-Fürsten in solche, die wircklich sitz und stimme auf dem reichstag haben, und die, welche dergleichen vorzug nicht geniessen. Es sind aber auch ausser Teutschland einige, so sich Fürsten des H. R. Reichs nennen, die entweder vormals zu dem Reich gehöret, und von demselben abgekommen, oder die von Röm. Kaysern mit solchem titel beehret worden. Unter den ersten sind die Ertz- und Bischöffe von Cambrai, Besançon, Metz, Tull, Verdun und verschiedene in Italien. Von den letztern sind die Radzivil in Litthauen, die Offolinski, die Zamoiski und Lubomirski in Pohlen, und einige andere in Ungarn und Italien. Die Landes-fürstliche hoheit, Superioritas territorialis, oder wie sie andere nennen, die Oberherrlichkeit, sonderbare Hoheit, landes-obrigkeit, und ober-botmaßigkeit, so die Reichs-Fürsten besitzen, ist ein recht, vermöge dessen sie in ihrem lande alles thun können, was nicht wider Gott, die grund-gesetze des Reichs, und die mit ihren unterthanen aufgerichtete verträge, oder beständiges herkommen ist; so daß zwar der Fürsten hoheit sehr groß, dennoch aber auch beschränckt ist. Wenn und zu welcher zeit, wie und woher die Fürsten solche hoheit zuerst bekommen, ob sie solche selbst genommen, oder ob sie ihnen die Kayser und Könige gegeben haben; Jngleichen, ob sie solche bald nach dem Carolingischen Kaysern mit eins, oder nach und nach, erhalten und durch gelegenheit des grossen Interregni, sich darinne fest gesetzet, oder sie erst alsdann, oder noch später bekommen haben, darüber ist unter den Publicisten ein schwerer streit. Gewiß ist, daß in Caroli V capitulation die landes-hoheit den Fürsten zuerst beygelegt, und daß die sämtliche Reichs-Fürsten und Stände dieselbe anjetzo nicht nur wirklich besitzen, sondern auch, daß ihnen dieselbe durch den Westphälischen frieden bestätiget und ansehnlich vermehret worden. Ausser Teutschland werden als Fürsten geehret alle die von Königlichen oder andern selbwältigen häusern abstammen, oder die, so ansehnliche länder unter dem titel eines Hertzogthums entweder selbwältig oder von dem Kayser und Reich zu lehen besitzen, und von den Italiänern zum unterscheid der andern, so bey ihnen, wie auch in Engelland, Franckreich und Spanien den titel als Hertzoge oder Fürsten mit der unterthänigkeit führen, Soprani, jene aber Titolari genennet werden. In Franckreich wird der titel und rang eines Fürsten, *Prince*, nächst den Fürsten vom geblüt, d. i. die mit dem Königlichen hause verwandt sind, und Princes du sang heissen, auch sonderlich den 6 sogenannten Princes Etrangers gegeben, welche das Indigenat von Franckreich und vor allen andern Hertzogen und Pairs den rang mit besondern vorzügen geniessen; diese sind die Hertzoge von Savoyen, die Hertzoge von Lothringen, der Fürst von Monaco, der Hertzog von Bouillon, die Hertzoge von Rohan, und der Hertzog von Thouars und Printz von Tarento.

Fürsten, s. Firsten.

Fürsten-banck, s. Reichs-tag.

Fürsten-lehen, s. Lehen.

Fürsten-recht, ist ehemals ein gerichte gewesen, welches aus dem Kayser, als dem haupte, und denen Chur- und Reichs-Fürsten, als beysitzern bestunde, und vor welches alle sachen, so des Kaysers und der Fürsten leib, ehr und lehnschafft betroffen, abgethan werden musten. Einige Publicisten geben vor, dergleichen Fürsten-recht sey nie gewesen; Andere aber vermeinen zu erweisen, daß solches vor und nach Carl des Vten zeiten im gebrauch gewesen sey.

Fürsten-schule, Gymnasium illustre, Schola illustris, eine solche schule, welche ein Fürst in seinem lande vor die landes-kinder gestifftet, und mit einkünfften versehen hat. Solcher berühmten Fürsten-schulen sind hin und wieder in Teutschland von den Evangelischen Fürsten angelegt.

Fürsten-tag, eine versammlung, da die Reichs-Fürsten selbst, oder dero gevollmächtigte, aus einem oder mehr kreisen, wegen wichtiger angelegenheiten, zusammen kommen.

Fürstenthum, Principatus, ein land, worauf die rechte, so einem Fürsten zukommen, hafften und das dahero seinen besitzer zum wahren Fürsten machet. Solche Fürstenthümer sind entweder selbwältig, Souverain und niemand unterworffen; Oder sie gehören zu dem Römischen Reich, und sind Reichs-lehen: Oder sie stehen in einiger dependentz wegen der lehnschafft, oder schutz-gerechtigkeit, oder sie haben nichts als den blossen namen, und stehen gleich andern gütern unter der höchsten landes-obrigkeit.

Fula de Golfo, ein sehr schönes Chinesisches gewächse, welches man an den ufern des wassers antrifft. Der stamm ist starck, und 3 bis 4 fuß hoch; das laub gleichet dem wein-laube; die blumen, so wie eine lilie oder tulipan gestaltet, ist safran-farbe, und riechet wie muscus. Die wurtzel ist schwartz und dick, wie die alant-wurtzel.

Fumaria siliquosa, ein immer grünendes Indianisches gewächs, welches kleine schötlein bringet, worinnen der saamen lieget.

Fundament, s. Grund.

Fund-buch, s. Inventarium.

Fundgrube, Fund, iſt die erſte grube oder zeche auf einem gang, in welchen kübel und ſeil eingeworfen werden. Gemeiniglich iſt ſie 42 lachter oder 3 wehr in die länge; nach Freybergiſchen maaß hat ſie 60 lachter. Regulariter wird eine fundgrube halb hinunter, und halb hinauf geſtrecket und vermeſſen: iſt aber niemand im felde, mag man ſolche nach gefallen ſtrecken. Fundgrübner, der ſolche grube hat. Es werden auch reiche gewercken fundgrübner genennet; ingleichen derjenige, ſo vom bergbau profeſſion machet.

Fundrecht, wer zum erſten den gang entblöſſet, dem bleibet die fundgrube, obgleich eine ältere muthung auf dem noch unentblößeten gange inne lieget. Drum heiſt es: der erſte finder der erſte muther.

Fundſchacht, heiſt, wo im ſchürfen der gang zuerſt entblöſſet worden.

Fundzettel, heiſſet ein verzeichniß alles desjenigen, was eine frau am gelde, ſilberwerck, kleidern und hausrath von ſtück zu ſtück dem manne in die ehe mitbringet, nach welchem fundzettel, bey ereignetem todes-fall der vater den kindern oder in deren ermangelung, den freunden ihre legitimam von der mütterlichen verlaſſenſchaft herausgeben muß. In Breßlau werden dergleichen fundzettel bey allen heyrathen gemacht, welche der neue ehemann bald nach der hochzeit unterſchreiben und als empfangen zu haben bekennen muß.

Furcht, Timor, Metus, eine ängſtliche gemüths-regung, welche alsdann bey uns entſtehet, wenn uns etwas nahe iſt, das wir haſſen, oder etwas, ſo wir lieben, uns entgehen will, oder auch, wenn man ſchwierigkeit findet, bey dem ſo man ins werck richten will. In den rechten entſchuldiget die furcht, um welcher willen man vielmal etwas gezwungen thun muß, nicht allemal, ſondern es heiſt alsdann davon gar oft: Ein gezwungener wille iſt auch ein wille.

Furckel, iſt ein eiſen wie eine gabel, womit auf bergwercken die ſcheiben, ſteine und ſchlacken gehoben werden.

Fuß, Pes, mit den Anatomiſten kunſtmäßig zu reden, ein groſſes gliedmaß des menſchlichen leibes, dergleichen er natürlicher weiſe 2 haben muß. Es wird in den ſchenckel, das ſchienbein und den untern fuß abgetheilet. Zu dem ſchenckel gehöret das dicke bein, welches nur eine röhre hat mit vielem fleiſch beleget. Das ſchienbein beſtehet aus 2 langen rohr-knochen daran die wade liegt, und die oben durch das knie mit dem ſchenckel, und unten durch den knöchel mit dem untern fuß verbunden ſind. Zu dem untern oder eigentlich ſo genannten fuß gehören die ferſe, das fußblat und die zeen. Die Morgenländiſchen völcker ſetzen gemeiniglich dieſen unterfuß, wenn ſie gehen, einwerts, die Abendländer aber, mehrentheils auswerts. In der natur, iſt der fuß das natürliche werckzeug des ſtehens, gehens und laufens bey menſchen thieren, und den gewürmen ſo damit verſehen. Die zahl der füſſe iſt bey ihnen ungleich. Die vögel haben derer nur 2, die auf erden lebende thiere 4, die gewürme 6, 8, 12, und etliche noch mehr. Daher kommen die redensarten, auf etwas fuſſen oder einen fuß haben, ſich worauf als etwas gründliches und gewiſſes verlaſſen können: Einem etwas unter den fuß geben, einem mit nachrichten und anſchlägen dienen: Einem füſſe machen, einen zum laufen bringen. Der fuß eines berges iſt das unterſte theil deſſelben.

Fuß in der kunſt das unterſte theil eines dinges, worauf es ruhet ſtehet und befeſtiget iſt, als die füſſe eines tiſches, ſchranckes, ſtuhls, der irdenen und küpfernen töpfe, der fuß einer mauer, der fuß oder das unterſte theil einer ſeule oder pfeilers. Faſt auf gleiche weiſe werden die beyden ſpitzen eines circkels füſſe genennet, und in den raquetenſtocken das unterſte ſtück. Bey den orgeln iſt es ein maaß des tons.

Fuß, in einem ſittlichen oder moraliſchen verſtande bedeutet es ein geſetztes maß oder ordnung der dinge. Als im müntzweſen den angenommenen halt und innerlichen werth der müntzen in ſchrot und korn. Im kriegs- und policeyweſen ſagt man, daß die verfaſ- und verpflegung eines regiments, z. e. nach dem Kayſerlichen fuß eingerichtet; Daß die zölle auf den alten fuß hergeſtellet; Daß die handlung auf ſchlechtem fuß ſtehe u. d. g.

Fuß oder ſohle, heiſt auf bergwercken in ſtollen, worauf die waſſer ablaufen. Wenn ein gang ſich aufthut, ſagt man: der gang ſtreckt die füſſe von ſich; ſchneidet er ſich aber ab ſo heiſt es: der gang ziehet die füſſe zu ſich.

Fuß in der müntze, iſt eine beſtändige einrichtung des innern werths oder gehalts der müntze an feinem ſilber oder golde, nach welcher die müntzſtände ſich vereiniget haben, daß aus der marck feinen ſilbers oder goldes, nicht mehr als die in ſolchem fuß ausgemachte ſumme geldes darf geſchlagen werden. In Teutſchland ſind der reichs-, der Zinniſche, und der Leipziger-fuß bekannt.

Fuß, ſ. Schuh.

Fußangel, Murices, *Chausses trappes*, ſind eiſen mit 4 bis 5 ſpitzen, ohngefähr 4 zoll lang, welche allezeit eine ſpitze in die höhe kehren, man mag ſie werfen, wie man will. Man wirft ſie in die breſche und in den bedeckten weg, um den feind damit zurückzu halten, wenn er den ſturm wagen will.

Fußblat, in der zergliederungs-kunſt der vorder-fuß, welcher aus dem laufe, oder ſprung, der ferſen, dem ſchiff- und würfelförmigen, und noch dreyen andern unbenahmten beinen, beſtehet.

Fußgeſims, fuß des ſeulenſtuhls, Baſis ſtylobatæ, iſt in der baukunſt der unterſte theil des poſtements oder ſeulenſtuhls, welcher ziemlich breit gemacht wird, damit der ſeulenſtuhl deſto feſter ſtehe.

Fußgeſtell, heiſſet bey der bau- und bildhauerkunſt alles, worauf eine laſt ruhet. Man nennet auch die ſchenckel des habichts fußgeſtell.

Fußkuß, iſt die art einer ſehr demüthigen verehrung, welche von den Catholiſchen nur dem Pabſte geſchiehet; allein die Kayſer und Könige wollen ſich nicht mehr dazu verſtehen. Dieſen fußkuß empfangen auch die verſtorbenen Päbſte, wenn ſie auf dem paradebett liegen.

Fußmörſer, ſ. Mörſer.

Fußpfahl, iſt ein bretlein, welches man auf bergwercken in den anfall leget, worauf die ſtempel angetrieben werden, damit ſie nicht weichen können, und beſſere haltung haben.

Fußpunct, Nadir, ein punct auf der unbeweglichen fläche der erdkugel, welcher unſern füſſen gerade entgegen ſtehet. Die Aſtronomi rechnen 180 grad von unſerm ſcheitelpunct bis zum fußpunct.

Fußreihe, ſ. Reihe.

Fußſteig, Fußweg, Semita, Iter, ein enger weg, der allein vor fußgänger dienet, ſo daß wer über des nachbarn feld einen fußſteig zu machen berechtiget iſt, denſelben weder reuten noch fahren darf.

Fußſtück, Baſis, *Champagne*, das unterſte theil eines durch 2 querſtriche getheilten ſchildes.

Fußvolck, Peditatus, *Infanterie*, ſoldaten, welche zu fuſſe dienen. Man braucht das fußvolck faſt zum allernützlichſten, weil es in beſatzungen, in ſchlachten und in belagerungen

gen dienste thut. Es bestehet also darinne die stärcke einer armee, und weil es nicht so kostbar als die reuterey ist, so pflegt man gemeiniglich zweymal so viel fußvolck, als reuterey zu halten. Nach dem unterscheid der völcker ist auch das fußvolck geachtet. Die Perser haben von keinem fußvolck gewußt, bis vor etwa 100 jahren Schach Abas der grosse es bey ihnen eingeführt. Der Türcken fußvolck, dessen besten theil die janitscharen ausmachen, hat ihrem Reich grosse dienste gethan. Bey den Europäern ist der gebrauch des fußvolcks am meisten im schwang, und sind schon in alten zeiten die Macedonische Phalanx und die Römische Legionen berühmt gewesen.

Fußwaschen, eine solennität, welche der Pabst zur nachahmung des Herrn Christi alle jahr am grünen Donnerstage an 12 armen personen verrichtet, ihnen hernach bey der tafel aufwartet, und sie mit güldenen und silbernen müntzen beschencket. Dieses geschiehet auch von einigen weltlichen Fürsten Catholischer religion; es kan es auch ein ieder Bischof in seiner Cathedral-kirche verrichten. Ehemals war es auch in Engelland gebräuchlich, daß der König am grünen Donnerstage so vielen alten männern, als er jahre alt war, und die Königin so vielen alten weibern, als sie jahre hatte, die füsse wusche; allein zu Wilhelmi III zeiten ist diese ceremonie abgeschaffet, und seitdem von dem Ober-hof-prediger, oder einem andern Bischof im namen des Königs verrichtet worden. Nach dem fußwaschen bekommt iede manns- und weibs-person 2 beutel von rothem leder, in deren einem so viel six pences stecken, als der König jahre alt ist, im andern aber so viel schilinge, als er jahre regieret hat, nebst brot, fleisch und andern victualien, auf 4 mahlzeiten, und ein stück zeug zur kleidung.

Fußweg, s. Fußsteig.

Fuste, ein lastschiff mit einem niedrigen boort, auf welchem man segel und ruder gebrauchen kan. Dergleichen werden auf der Donau geführet.

Fusti, s. Sporco.

Fusti-rechnung, lehret, wie man das, was unter den eingehandelten waaren zerbrochen oder mangelhaft ist, von dem guten und tüchtigen in der rechnung gebührend unterscheiden, und von beyden den preis ausrechnen solle.

Futter, Pabulum, ingemein alles, was die thiere, es sey entweder daß mans ihnen giebt, oder sie sichs selbst suchen, zu ihrer nahrung brauchen, besonders aber was dem vieh gegeben wird. Das futter wird gemeiniglich in rauh und hart futter unterschieden. Jenes bestehet in heu, gras, stroh, dieses in gerste, haber und andern körnern.

Futter, Futteral, Theca, ein überzug von allerley metall, holtz, leder u. d. g. worein etwas gelegt wird, damit es nicht leicht auf einigerley weise beschädiget werden möge.

Futtermarschalck, Futterschreiber, an Fürstlichen höfen ein bedienter, der den verordneten vorrath an hart und rauh futter vor den hofstaat in empfang nimmt, die nothdurft in den Fürstlichen marstall so wol als denen, so ein verordnetes deputat zu empfangen haben, reichen lässet, und über alles tag- oder wochen-zettel und jahrs-rechnungen führet.

Futtermauer, die mauer, womit die wälle und graben eingefasset werden, damit die erde nicht herunter schiessen, oder vom regen weggespület werden könne.

Futter-mauren, heissen auf bergwercken die mauren und wände, welche meistens von harten mauersteinen zwischen den ofenpfeilern angeführet sind, und an hohen öfen gemeiniglich anderthalb ellen höher als die grundpfeiler sind.

G.

G, der siebende buchstabe unsers alphabets, welcher unter die stummen buchstaben gehöret. Den ersten Römern war er gantz unbekannt, als welche an seiner stat allezeit ein C gebraucht haben, nach dem ersten Carthaginensischen kriege aber sollen sie solchen mit angenommen und durch selbigen die zahl 400, wenn sie ihn aber oberwerts mit einem strichlein gezeichnet, 40000 bedeutet haben. Die erfindung dieses buchstabens schreibt *Lipsius* dem Spurio Corvilio zu. Auf einigen alten grab- und ehrenmahlen der Römer findet man diesen buchstaben sehr oft, und zwar theils allein, theils auch mit verschiedenen andern. Was er aber alsdann bedeute, solches zeiget *Aldus Manutius* in seinem buche de Veterum Notarum Explanatione.

G, hat in der music zweyerley bedeutung: 1) ist es einer von den vorgezeichneten schlüsseln, welcher den hohen stimmen, als violinen, flöten, clarinen, hautbois rc. gewidmet. 2) Einer von den übrigen clavibus intellectis. In diesem letztern verstande ist es entweder dur oder mol; G dur ist, wenn die tertz zum g das h und nicht b ist; G moll, wenn die tertz zum g nicht h, sondern b ist.

G, auf denen im kupfer gestochenen wappen die goldfarbe, wenn aber noch ein r mit dabey, so deutet es grün an.

Gabare, eine art platter und weiter fahrzeuge mit segeln und rudern, deren man sich auf einigen flüssen, die zu andern schiffen nicht tief genug sind, absonderlich auf der Loire, gebrauchet. Sie sind bequem, die ladung auf die schiffe damit zu führen.

Gabel, womit die jäger ein in netzen gefangenes wildes und beissiges thier zur erden drücken, ist wie eine mäßige streugabel, zweyzanckigt, entweder gantz von holtz, oder von eisen, mit einem hölzernen stiel; zu den fischottern aber muß sie dreyzinckigt seyn.

Gabel, ist auch das vörderste stück eines einspännigen wagens, und bestehet aus 2 vor der vörder-achse zusammen gefügten bäumen oder deichseln, zwischen welchen das pferd zum ziehen eingespannt wird.

Gabel-gehörn, oder gabliches gehörn, nennen die jäger, wenn zuoberst an ieder stange eines hirschgeweihes 2 enden in form einer gabel beysammen stehen; oder wenn iedes von diesen enden wieder in kleine gabeln zertheilet ist.

Gabelhirsch, ist ein hirsch, dem nur allein, nebst den spiessen, die augensprossen ausgewachsen, und der sonst kein ende mehr hat.

Gabellen, bedeutet allerhand steuern und schoß. In Franckreich wird der impost, so auf das saltz gelegt, also genennet.

Gabelstücke, eine art kleiner stücke, so auf einer eisernen gabel, an stat der lavetten, liegen, und wie mans verlanget, gewendet werden können, wenn nur die gabel durch ein hierzu gemachtes und mit eisen wohl verwahrtes loch, es sey im schiffe, wo man dergleichen stücke auch gebraucht, oder auf einer starcken axe mit 2 rädern, oder auf einem wagen mit 4 rädern, mit ihrem eisernen stiele eingelassen, und unten mit einem kleinen keile befestiget wird.

Gabelung, Cavelung, ist ein am Rheinstrom, sonderlich in dem Rhingau übliches wort, und bedeutet das sortement der Rheinischen weine, welche durch das looß sollen verauctioniret werden.

Gaben-herren, werden zu Halle die unter-bornmeister beym Teutschen brunnen genennet, weil sie auf ein über den brunnen aufgehängtes täflein die gaben anschreiben müssen, wie viel nemlich zöber auf ein quart, oder nössel

thalgut, die ausgesprochene sieb-woche über, nach dem gereuten und der fröhnung aus dem brunnen gezogen in die kothe getragen und gegossen werden soll. Sie haben auch den bornknechten zu gebieten, und können die widerspenstigen und verbrecher mit schliessung an die über dem brunnen befindliche hals-eisen, bestrafen.

Gabions, s. Schantz-Körbe.

Gabueriba, ein grosser wohlriechender baum in Brasilien, den die Portugiesen sehr hoch halten. Er dienet nicht nur wegen seiner härte zur zimmer-arbeit, sondern giebt auch, wenn man ihn gelinde ritzet, einen saft, welcher dem wahrhaften balsam ziemlich nahe kommt, und die frischen wunden heilet.

Gällig, die bergleute sprechen: der gang liegt in gälligen felsen, das ist, er stehet fest an, und hat keine ablösung.

Gänseblümlein, s. Maglieben.

Gänsedistel, Saudistel, Hasenkohl, Sonchus, ein kraut mit ausgekerbten rauhen stachlichten blättern, hat einen braunen, hohen, mit milch angefüllten stengel und gelbe blume, wächst in kraut-feldern, wiesen und gärten. Ist ein gut leberkraut, öfnet die verstopfungen, stillet die erhitzte galle, tilgt die fieber, treibt den stein. Wer da will, kan dieses kraut, wenn es noch jung, unter die sallat- und kohlkräuter mitnehmen.

Gänsefuß, Pes anserinus, ein an feuchten orten wachsendes kraut, das ohngefähr 2 fuß hoch wird; die blätter sehen einiger massen der melde gleich, und die rothen blüten hinterlassen einen kleinen schwartzen saamen. Es wird äusserlich zu allerhand gebrechen gebraucht.

Gansekötbig eisen, eine art ertzt, wie ein grüngelblichter hornstein.

Ganselöffel, ein werkzeug der wundärtzte, welches also gebogen ist, daß man in steinschmertzen die kugeln herausziehen kan.

Gänserich, Gänsert, Ansermas, das männlein unter den gänsen, welches man an seinen hohen beinen und schreyen erkennet.

Gänserich, Gänsegarbe, Silberkraut, Anserina, Argentina, Potentilla, ein zartes, mit dünnen räncklein auf der erde kriechendes kraut, dessen blätter oben grün und unten aschenfarbig oder silberweiß, die blumen aber gelb sind: Es stillet allerhand blutflüsse, zertreibet den nierenstein, und heilet die wunden. Es stillet und lindert auch die hitze in fiebern, wenn es zerquetschet, mit saltz und essig vermischet, auf die pulse, und auf die fußsolen gebunden wird.

Gänserich, gülden, s. Alchimille.

Gantze, heißt in den bergwercken, wo sich das gestein unter der damm-erde anhebet.

Gäste, heissen bey saltzwercken fuhrleute und andere, die das saltz abholen, welche keiner dem andern, bey gesetzter strafe, abwendig machen soll.

Gagat, Gagates, eine schwartze, steinigte, glatte und gläntzende erde, deren grundwesen nichts anders, als das aus den felsen fliessende steinöl ist. Man hält ihn vor eine steinkohlen-art, von einigen aber wird er schwartzer agtstein genennet. Anfänglich fand man diese erde nur allein in Cilicien im flusse Gaga, daher sie auch gagat geheissen worden ist, nunmehr aber wird sie in Engelland, Franckreich, Sicilien und Teutschland gegraben; der beste gagat muß am feuer gehalten, wie ein bergpech brennen.

Gagliarda, Gaillarde, eine art tänze, da man bald nach der länge, bald nach der qvere des tantzsaals, bald mit schleifen der füsse auf der erde, bald mit capriolen tantzet. Dieser lustige und starcke tantz wird mehrentheils im tripel gesetzt. Vor diesem hieß er Romanesque, weil er seinen ursprung aus Rom soll gehabt haben. Die Italiäner nennen ihn auch Saltarello, und setzen bisweilen verliebte arien darunter, welche sie in mascaraden selbst singen und tantzen, obgleich keine instrumente dabey gehöret werden.

Gahre, besserung, so an einem acker durch düngen und bearbeiten gewendet wird. Ein miet- oder heurmann, der geil und gahr in dem acker hat, wenn er davon muß, ehe er die gahre ausgeheuret, hat davor erstattung zu fordern, nach den jahren, die er noch zum besten hat.

Gala, ein Spanisch wort, welches pracht und kostbarkeit in der kleidung bedeutet, daher in *Gala* erscheinen, heisset, in einem feyer- oder prunckkleide einher treten, welches sonderlich an Fürstlichen höfen bey feyerlichen freudentägen zu geschehen und davon gesagt zu werden pfleget.

Galan, Amasius, Procus, ein buhler, liebhaber eines frauenzimmers, welcher sich demselben auf alle weise gefällig zu machen suchet.

Galant, ein wort, welches aus dem Frantzösischen ins Teutsche übernommen, dessen bedeutung aber vielerley, und in gutem oder bösen verstande genommen wird. In einem guten verstande begreift es eine anständige, es sey angebohrne oder angenommene weise, in worten, reden, umgang, kleidung und seinem gantzen wesen, sich klüglich, freudig und ungezwungen aufzuführen, und dadurch bey jederman beliebt zu machen. In einem bösen verstande wird galant und galanterie genommen, vor unzüchtige liebe und die früchte derselben. Die Frantzösische Academie hat dem wort einen dreyfachen gebrauch bestimmt, und heisset einen galanten menschen, erstlich einen solchen, der höflich, bescheiden, wohlgesittet, artig, von gutem umgang und angenehmen gespräch ist. Ferner, einen der seiner kunst wohl erfahren, und in dem, wovor er sich ausgiebt, wohl bestehet. Endlich mag es auch einen menschen bedeuten, dem man schmeicheln und ihn loben will, um eines uns erwiesenen wohlgefallens willen. Ausser dem dieses wort noch weiter erstrecken, und z. e. ein pferd, ein haus oder noch geringere dinge galant nennen wollen, ist ein misbrauch, der billig zu meiden.

Galantismus, wird genennet, wenn man nach der mode studiret, und die nützlichsten und wichtigsten dinge bey seite setzet, oder auch wol verachtet.

Galbanum, Chalbanum, Stragonitis, ein hartzigtes gummi, welches aus einem kraut, so der Ferula gleich siehet, und eigentlich Methopium heisset, fliesset. Das beste ist, welches in Syrien wächset. Wenn es gantz frisch ist, siehet es weiß, sonst aber gelb oder röthlich aus. Es stincket sehr, doch nicht so arg, als die asa fœtida, jedoch stärcker als Opoponax. In der artzeney hat es mit dem Gummi Ammoniaco gleiche wirckung, nur daß dieses innerlich, jenes aber äusserlich gebraucht wird. Es wird gereiniget, wenn man es in einem wässerigen liquore, essig, saft oder wein solvirt, durchdruckt und inspissiret. Einige hängen es in einem tüchlein über ein balneum vaporis, und lassen also das reine heraus tropfen, oder thun es in ein siedend heiß wasser, und werfen die obenher schwimmende unreinigkeit hinweg. In der Medicin hat man davon das destillirte öl, welches in mutter-beschwerden ein herrliches medicament, ingleichen das emplastrum de Galbano, so hauptsächlich berühmt ist, die scirrhosen beulen und geschwüre zu erweichen. Seine verfälschung geschiehet mit bohnenmehl, hartz und Gummi Ammoniaco.

Galdereyen, s. Galereyen.

Galeazza, eine grosse art galeeren mit niedrigem boort, welche man so wol mit rudern, als mit segeln fortbringet, und auf dem Archipelago und Mittelländischen meere gebräuchlich ist. Sie hat 3 masten, nemlich den grossen, den vorder- und hintermast, und ist darinne unter andern auch von einer galeere unterschieden, als welche keinen hintermast hat. Man kan auch die masten nicht niederlegen, wie bey den galeeren zu geschehen pflegt. Auf ieder seite hat sie 32 ruderbäncke, und an iedem ruder 6 oder 7 ruderknechte. Auf dem vordertheil hat sie 3 batterien, deren die niedrigsten zwey 24pfündige, und die dritte zwey 10pfündige stücke führet. Auf dem hintertheile, oder castell, hat sie 2 batterien, iede von drey 18pfündigen stücken.

Galeere, ist eine art schiffe mit niedrigem boort, auf welcher man so wol segel als ruder brauchet. Sie hat nur 2 masten, und ist gemeiniglich 22 klaftern lang, und in der mitte 3 klaftern breit. Nebst 2 stücken von mittelmäßiger grösse, und 2 noch kleinern, ist sie auch mit einem ziemlich grossen stück versehen, welches man Coursier nennet. Dieses stück, so auf das vordertheil gepflantzet wird, um über den sporn zu schiessen, führet eine 3 bis 24pfündige kugel. Insgemein entfernen sich die galeeren nicht weit vom ufer; iedoch bisweilen begeben sie sich auch aufs hohe meer. Auf ieder seite sind 25 bis 30 ruderbäncke, und an ieder ruderbank 5 bis 6 ruderknechte. Man hat leichte und auch bastard-galeeren. Diese letztern, so mit einem breiten hintertheile versehen, sind die gewöhnlichsten; jene sind auf die alte manier gebauet, und haben ein enges, spitziges hintertheil. Die galeere, worauf der General fähret wird Reale oder Capitana, und die folgende Patrona genennet. Auf die galeeren schmieden, ist eine art einer harten strafe, welche darinne bestehet, daß man gewisse jahre, oder zeit lebens auf den galeeren rudern muß.

Galereyen, Galdereyen, befinden sich an den beyden seiten des schiffs, in welche man aus der cajüte gehen kan, und sind es verdeckte und vorragende gänge, die gegen das hintertheil des schiffs über den boort hervorgehen. In der einen nimmt der Capitain seinen heimlichen abtritt, in die andere aber wird allerhand gelegt. Sie sind etwa 10 bis 12 fuß lang, und 8 fuß hoch.

Galerie, Vinea, in der kriegs-baukunst, ein kleiner gang von holtzwerck, welcher auf allen seiten, von oben und unten, mit starcken bohlen bedeckt ist, und von den belagerern, über einen graben, der schon mit faschinen, oder andern sachen angefüllet ist, hinüber geführet wird, damit die minirer sicher an ein werck gelangen, und eine mine anlegen können. Man nennet auch Galerien diejenigen gänge, welche an einer festung unter dem wall herum gemacht sind, um dadurch das miniren der belagerer zu entdecken.

Galerie, Porticus, Xystus, Ambulatorium, an grossen gebäuden ein ansehnlicher langer, zum spatzieren bequemer gang; oder ein langer schmaler saal, dessen wände mit kostbaren spiegeln, schildereyen und bildhauerkunst ausgezieret werden. Oder auch ein angebauter gang, woselbst entweder eine schöne aussicht ist, oder welche den freyen eingang in die zimmer verleihet.

Galgan, Galgant, Galanga, eine wurtzel, welche von zweyerley art ist: die grosse, so daumens dick, knötig und auswendig braun, wächset in Indien in Java; die kleine, welche röthlicht und von scharfem geschmack ist, wächset in China, woselbst sie Lavandoa genennet wird. Man braucht diese letztere mehr als die erste. Sie hat eine erwärmende kraft, und mit dem calmus fast gleiche wirckung. Die Cyper-wurtzel wird von einigen Botanicis und materialisten, auch wilder galgant genennet.

Galgen, Crux, Furca, Patibulum, ein aufgerichtetes gerüste, woran einige missethäter, und sonderlich die diebe, mit einem um den hals gelegten strick, von dem hencker aufgehangen, und so vom leben zum tode gebracht werden. Ein beständiges hochgericht, sonderlich bey den städten, wird unten in die runde, oben mit 3 pfeilern, von stein aufgeführt, und von einem zum andern balcken gelegt. Die dorfgalgen werden von zwey oder drey starcken pfosten aufgerichtet. Wenn es aber nur eine pfoste mit einem arm ist, wird er ein kniegalgen genennet. Diese art der lebensstrafe, scheinet erst nach Constantini zeiten, der den creutztod abgeschaffet hat, aufgekommen zu seyn. Unter den Rechtsgelehrten ist ehemals gestritten worden, ob ein gehangener, wenn der strick gerissen ist, und er noch lebet, sein recht ausgestanden habe, worauf aber die meisten mit nein antworten; sintemal solches den worten und dem sinne des urtheils, welches da sagt: daß der übelthäter mit dem stricke vom leben zum tode soll gebracht werden, schnurstracks zuwider wäre. Wenn iemand wegen einer missethat das schwerdt oder den strick verdienet hat, demselben aber entlaufen ist, so ist an vielen orten der gebrauch, solches menschen bildniß oder namen an den galgen zu schlagen, welches auch den ausgerissenen soldaten, wenn sie auf den ihnen verkündigten pardon sich nicht wieder stellen, gemeiniglich widerfähret.

Galgen, heißt in den kothen zu Halle das gerüste über dem eingange zur saltzstädte, darauf etwas holtz gelegt, oder auch saltz gesetzet werden kan.

Galgenfrist, nennet man zaudern und verzögern einer verdrießlichen sache, der man nicht entgehen kan, wie ein übelthäter dem urtheil nicht entgehen kan, ob es gleich in etwas aufgeschoben wird.

Galgen-männlein, s. Alraun.

Galiläanisch fernglas, s. Fernglas.

Galion, vor zeiten hiessen also in Franckreich die grossen kriegsschiffe mit 3, 4, oder mehr boden. Heut zu tage wird der name nur in Spanien beybehalten, und durchgehends allen schiffen, so zwischen Spanien und America fahren, eigentlich aber den kriegsschiffen gegeben, so der silberflotte zur begleitung dienen. Was die Spanier eine Galion nennen, ist bey den Portugiesen eine caraque.

Galiote, Actuariæ naves, eine kleine art von galeeren, so zum geschwinden lauf bequem ist. Sie ist wie ein heu mit masten versehen, und führet einige kleine canonen. Auf ieder seite hat sie 16 bis 20 ruderbäncke, deren iede nur mit einem eintzigen ruderknechte versehen ist, welcher zugleich einen soldaten abgiebt, und nach dem rudern die musquete in die hand nehmen muß. Bey den Holländern sind diese galioten sehr gemein, und werden oft weite reisen, so gar bis in Indien, damit gethan. Eine bombardier-galiote ist ein plattes schiff von starckem holtz, und hat kein verdeck. Man gebraucht sich derselben, die mörser darauf zu führen, welche man auf ein falsches verdeck unten in den raum setzet.

Galitzenstein, Augenstein, Vitriolum album, ein gantz weisser, dichter und fester erdsaft. Man bereitet daraus ein gutes augenmittel vor menschen und vieh.

Gall, Galle, Fel, Bilis, ein gelber, scharfer und bitterer saft, welcher voller öl und flüchtigen saltzes, auch sehr bequem ist zu verzehren, und die saure feuchtigkeit im menschlichen leibe zu mäßigen. Sie hat ihren ursprung aus dem blute, von welchem sie durch eigene drüsen in der leber abgesondert

dert, und in die gallblase gesammlet, aus dieser aber in die gedärme geführet wird. Viele ärtzte halten die galle vor ein natürliches clystir, welches die natur zum auswurf reitze und nöthige, und dessen überfluß die gallsucht, der mangel aber eine harte verstopfung verursachen könne. Allein andere wollen sie lieber zu einer der vornehmsten und zur milchmachung nöthigsten feuchtigkeit machen. Von den pferden, tauben, eseln, ziegen, wilden schweinen, cameelen, und noch andern thieren haben viele geglaubt, daß sie keine galle haben, aber bey genauerer untersuchung hat sich das widerspiel gefunden. Denn obschon die galle bey allen thieren nicht an der leber in einem eigenen gefässe sitzet, so wird man sie doch gewiß entweder an dem magen, leber, und därmer samt oder sonders wahrnehmen. Die verderbte galle verursachet beschwerliche kranckheiten, wenn sie scharf und häufig ist, zeugt sie bauchgrimmen, wenn sie flüchtig, die gallsucht und brechfieber, wenn sie fett und ölig, ekel und brennende schmertzen in den gedärmen oder gantzem leibe, wenn sie dünn und wässerig, den bauchfluß, wenn sie kleberig und dick, verstopfungen. Die Medici reden von zweyerley galle, der grünen und schwartzen. Jene ist die schon beschriebene: diese ist anders nichts, als ein überflüßiger scharfer saft, der sich in dem gekröse sammlet, in den zwolffinger-darm ergießt, und mit seiner übermäßigen schärfe und säure schadet. *Glissonius* in Anatomia Hepatis, und *Marcus Malpighius* in Exercit. de Hepate haben ausführlich von der galle gehandelt. Die galle wird auch unter die 4 haupt-temperamente gerechnet, und zwar das cholerische der grünen, das melancholische aber der schwartzen zugeeignet. Daher von einem zornmüthigen menschen gesagt wird, daß er gallreich sey, oder viel galle habe, und von einem zornigen, daß ihm die galle überlaufen.

Galle, eine pferde-kranckheit, die, wann sie sich an den knien findet, flußgalle, wovon oben gehandelt worden, genennet wird, zeiget sie sich aber in dem huf und an den fersen der pferde, so heisset man sie steingalle, die ein blut-oder braunrothes flecken ist, welches bis aufs leben hinein gehet, und mehrentheils vom übermäßigen reuten, oder auch von gar zu langem stillstehen, wenn das horn sich brennet, entstehet. An den reutpferden mercket mans zum meisten, und ist hiebey nichts besser, als sie bis aufs leben fleißig auszuwircken, und dann scheidewasser hinein zu giessen.

Galläpfel, Gallæ, sind nichts anders als ein nebengewächse, welches sich gleichsam wie wartzen auf die blätter einer hag-eichen setzet, und von einer unreinen feuchtigkeit, wie ein excrementum gezeuget wird. Sie sind dem ort, der härte, farbe und gestalt nach unterschieden, als groß oder klein, schwartz oder weiß, knorricht oder glatt, löchericht oder ohne löcher, Sorianische, Aleppische, Smyrnische, Tripolische und Puische. Man führet aber fast immer nur 2 sorten davon, nemlich Türckische (darunter fast alle fremde Nationen stecken) und Puisch-gallus. Man braucht sie zur dinte und schwartzfärben, auch wegen ihrer adstringirenden kraft wider den durchbruch und blutstürtzungen. Einige geben vor, wenn man in den grünen galläpfeln einen wurm finde, so komme das künftige jahr eine theurung; sey es aber eine fliege, so bedeutet es krieg, und eine spinne verkündige die pest; allein die erfahrung hat diesen aberglauben vorlängst widerlegt.

Gallenbläslein, Vesicula fellis, Folliculus fellis, ein häutiges gefässe, welches wie eine birne gestaltet im untersten theil der leber bey einem menschen lieget, die in der leber ergossene und durch die gallengänge, ductus biliares angesogene galle fasset, und durch eigene gefässe weiter wieder heraus in die gedärme lässet.

Gallerie, s. Galerie.

Gallerte, Gelatina, ein aus den kälberfüssen, hirschhorn und dergleichen knorpeligen theilen der thiere ausgekochter dicker saft, welcher sehr nähret und stärcket, und weil er gar angenehm ist, auf vornehmen tafeln mit allerhand angemachten farben unter die confituren mit aufgesetzt, auch den krancken als eine hertzstärckung und labsal wider den durst gereichet wird.

Galles, sind in Aethiopien eine art Africaner, welche keine gewisse wohnung haben, sondern im lande herum ziehen, und den reisenden auf den dienst lauren.

Gallinassa, Tropillo, eine gattung raben in Mexico, welcher fast so groß, wie die adler, und insgemein mit mehrern seines gleichen zu fliegen pfleget. Seine federn sind schwartz; der kopf ist vorne mit einer dicken runtzlichten haut, woran keine federn zu befinden, bedeckt; der schnabel ist unter sich gekrümmt wie an dem papagey, und die füsse sind mit schwartzen, krummen klauen ausgerüstet. Bey tage läßt er sich bey den städten sehen; des abends aber hält er sich auf den felsen und bäumen auf. Er ernähret sich vom unflat, faulem fleisch, äsern und andern wust, und hat einen heßlichen geruch. Sein fleisch, gegessen, soll wider die pocken gut seyn.

Gallion, s. Galion.

Gallion, *Eperon*, ist des schiffs schnabel unter dem ausgeschnitzten löwen, worinnen die soldaten und matrosen ihren abtritt nehmen, und die gefangenen geschlossen liegen. Es bestehet aber der Gallion aus vielen höltzern, welche einen theil eines circkels machen, und sich vorne zusammen fügen.

Gallon, ein in Engelland gebräuchliches maaß feuchter und trockener dinge. 1 Gallon hat 2 Bottle; 1 Bottle 2 quarten; 1 quart 2 pinten; 1 pinte wiegt 1 troy pfund. 8 Gallons machen ein Firkin, wiegt im kleinen maaß 64, im grossen 72 pfund. 16 (oder im grossen maaß 18) Gallons machen 1 Kilderk; 18 und ein halb Gallons ein Rumlet; 32 (oder 36) Gallons ein Barell; 64 ein Hogsheads; 84 ein Tertian; 126 eine Pipe; 252 eine tunne. Im trockenen maaß machen 2 Gallons oder 16 pfund 1 Beck; 4 Becks einen büschel; 8 büschels einen quarter; 6 quarters einen weyr; ingleichen werden 4 büschels vor einen halfter gezehlet, und 20 und ein halber halfter machen eine last. In Irrland und Schottland hält ein büschel 18 Gallons.

Gallsucht, Cholera, eine heftige kranckheit, welche aus einer entstellung und gählingen aufwallung der galle entstehet. Sie ist feucht und trocken. Die feuchte tritt an mit erbrechen, verursacht einen starcken durchbruch, worauf endlich zuckungen der glieder erfolgen. Die trockene erreget scharfe winde, blähet den leib auf, und macht verstopfung.

Galmey, Galmeystein, Lapis calaminaris, ein ertziger weißgelber oder röthlicher stein, den man in Teutschland, häufig findet, den aber der Englische übertrift. In den brennofen und schmeltzhütten, wo man viel spialter und bley schmeltzet, setzet sich eine saubere dem galmey, an gestalt und kraft, nicht ungleiche materie an, welche die materialisten auch galmey nennen. Dieser so wol als der rechte galmey werden zum meßingmachen gebrauchet, und wegen ihrer austrucknenden, anhaltenden und heilenden kraft zu wunden und bösen schäden genommen, aber mit öl oder fett vermischt, denn sonst bleiben die narben der wun-

den roth, die sublimirte blumen vom calcinirten galmey, so von einigen weisser galmey oder weisser nicht genennet werden, sind ein vortrefflich mittel, äusserlich zu brauchen, die reissende flüsse aus den gliedern und gelencken zu vertreiben, und nach *Harvei* meinung, der alten wahrer Pompholyx.

Galop, Citatus equi cursus, ist recht der mittlere gang zwischen dem Trott und der Carriere, wobey das pferd die beyde vörderfüsse fast zugleich etwas hoch erhebet, und mit den beyden hinterfüssen, auf gleiche weise folget. Einen Englischen galop nennet man, so ein pferd die schenckel nicht hoch gnug aufhebet. Wann ein pferd denjenigen vorder- und hinterfuß, mit welchem es zu galopiren angefangen hat, allezeit eher aufhebet, als den andern, so galopiret es rein und kunstmäßig, und die Franzosen nennen es *galoper uni, galoper sur le bon pied*; wechselt es aber ohne des reuters willen mit den schenckeln, so heißt es falsch galopiren, *galoper faux*.

Gamander, Gamanderlein, Chamædrys, ein spannenhohes gewächse, so kleine bittre rings herum ausgekerbte und dem eichenlaube gleiche blätter mit purpurfarbenen blümlein hat. Wird in gärten, wäldern und wiesen gefunden. Man hat von diesem gewächse das männlein und weiblein, die mit einander an gestalt und tugenden meist gantz übereinkommen. In der artzneykunst werden sie beyde sehr gebraucht, indem es eine treibende und reinigende kraft hat, haupt und nerven stärckt, harn und schweiß befördert, insonderheit wider die gicht und lähmung dienet, im wein oder wasser gesotten, und alle morgen davon warm getruncken. Aeusserlich wird es bey bösen fressenden schwären und schäden heilsamlich gebraucht. In den apothecken hat man davon ein wasser, extract und latwerge.

Ganerbschaft, Ganerbinatus, heißt nach der bedeutung des alten, oder vielmehr verstümmelten, verdorbenen wortes gan eine gemeine erbschaft, zu welcher sich in dem 13den jahrhundert, da das faust- und kolbenrecht in Teutschland aufgekommen war, einige vornehme adeliche geschlechter, unter einem gewissen vergleich, doch mit bewilligung des Kaysers, dergestalt verpflichtet, daß sie sich und ihre güter mit zusammen gesetzten kräften, wider alle feindliche gewalt, beschützen, und, so ja einige familien gantz ausstürben, die annoch übrig gebliebenen die gemeinen güter erben solten. Um sich nun desto besser wider den angriff zu vertheidigen, so baueten sie feste schlösser, welche man ganerben-häuser nennete. Wie gut dieser endzweck einiger vornehmen geschlechter anfänglich war, so ward er doch von andern gemisbraucht. Unter dem vorwand sich vermöge der ganerbschaft zu beschützen, thaten sich viele zusammen, welche gewalt an andern verübten, so daß Teutschland wegen der unzehligen vielen raubschlösser gantz unsicher, und dem unwesen von den Kaysern und Reichsfürsten mit grosser mühe gesteuret werden. Von welchen allen ausser andern publicisten, *Killingerus* und *Leibenius* in eigenen büchern von den ganerben-häusern mit mehrern nachgesehen werden konnen.

Gang, s. Galerie.

Gang in gärten, s. Alleen.

Gang, auf dem fechtboden und bey schlägereyen das gefecht zweyer, so sich mit einander balgen, bis sie von einander lassen, entweder sich zu erholen, oder gar aufzuhören. Wenn zwey sich raufen, pflegen sie drey gänge zu gehen.

Gang, *Service*, auffatz von speisen in gewisser zahl und ordnung, daß damit die tafel zierlich besetzt werde. So oft nun solcher auffatz abgewechselt wird, aus so viel gängen sagt man, daß die mahlzeit bestanden. Wie starck solche gänge seyn, und aus was für essen sie bestehen müssen, solches zeigen die kochbücher anugsam an. Die abendmahlzeiten der Römer bestanden aus dreyen gängen. Derer ersten eyer, austern u. d. g. leichte essen, den andern die vornehmste speisen, und den dritten allerley obst ausmachten.

Gang, die in den wasserschrauben um die spindel herum gelegte röhre, oder von holtz geführtes fach, womit das wasser aufgezogen wird.

Gang, die gewinde von allerhand schrauben werden gleichfalls gänge genennet.

Gang, in der mühle das zu einem mühlrad gehörige sämtliche getrieb. So viel nun solcher sind, so viel sagt man, daß die mühle gänge habe. Wo das wasser starck genug, daß ein mühlrad 2 kammräder, und folglich 2 mühlsteine umtreiben kan, da heisset es ein doppelter gang.

Gang, heißt auf bergwercken ein strich nach der länge, so das gestein entzwey schneidet, oder eine von ertz, letten, oder mit anderer materie ausgefüllte klunse, und sind deren viererley, als 1) morgen-gang, der nach dem compaß die stunden führet, von 3 bis 6; 2) spat-gang von 6 bis 9; 3) stehender gang von 12 bis 3 uhr, und 4) flacher gang von 9 bis 12 uhr. Daher sagt man: der gang hat seines streichens, stehende, spat- flach- morgen-weise. Gang ausgehen oder ausrichten, heißt gänge mit der wünschelruthe suchen. Gang beschreitet ein ander gefehrte, wenn der gang aus seiner stunde kömmt, und seinen strich verändert. Gang blühet am tage, d. i. stösset geschiebe von sich. Gang fähret getrost durchs gestein, setzet ins feld oder nimmt das gebirge ein. Gang fällt, des ganges fallen ist, desselben niedersetzen, wenn er entweder seiger, das ist, gerade, oder donlege, d. i. flach niederfällt. Gang fällt widersinnisch, wenn er erstlich eine kleine ecke seiger fällt, hernachmals donlegigt. Etliche fallen stracks anfangs donlegigt, und wenden sich hernach mit ihrem fallen auf die andere seite. Letztlich fallen solche gänge auch bald seiger und donlegigt unter einander, und mit ihren donlegten hin und wieder, so daß sie bald das liegende zum hangenden, bald das hangende zum liegenden machen. Gang fasset viel geschicke an sich, heißt, wenn ihm viel edle klüfte zufallen. Gang führet einen bleyschweif, dieser ist zu erkennen, wenn die gänge gelb oder grün sehen, und wie mit schwefelfarbe beschlagen sind; die alten haben davor gehalten, daß ein gang gewiß fündig sey, der einen bleyschweif führet. Gang führet einen glatten harnisch, heißt ein gang, der gute ablösung vom gestein im hangenden und liegenden hat. Gang führet einen kurtzen strich, ist ein gang, der sich bald verlieret, und nicht weit ins feld streichet. Gang führet sein ertzt ab- und zufallend, heißt, er behält nicht einerley halt und güte. Gang gewinnet ein ander streichen, ist, wenn er aus seiner stunde fällt. Gang hält sich wieder zu ertzt an, ist, wenn ein tauber gang wieder durch edle fälle und geschicke edel wird. Gang ist angewachsen, wenn er fest, und in festem gestein ist. Gang ist offen, wenn ein gang schrecke hat, und drüsig ist. Gang ist unterbrochen, heißt 1) wenn eine feste den gang verschoben und unterdrücket hat; 2) wenn der gang nicht durch die gänze, bis zu der dammerde durchsetzet, sondern noch ein dach von gesteinen darauf liegt. Gang keilet sich aus, wenn sich der gang verlieret, daß man sein streichen nicht mehr sehen kan, denn heißt es auch, der Gang hat sich abgeschnitten.

Gang lehnt sich mit dem andern, s. Gänge schaaren. Gang liegt in gällichen felsen, wenn der gang fest ansteht, und keine ablösung vom gestein hat. Gang liegt im guten getriebe, wenn ein gang an der sommer-seiten liegt. Gang macht ein creutz, wenn ein gang den andern creutz-weise durchschneidet. Gang nimmt mit seinem streichen das gebirge ein, wenn ein gang in und mit dem gebirge fortsetzet, da saget man, der gang nimmt mit seinem strich und fallen das gebirge ein. Gang detert sich mit dem andern, s. Gänge schaaren. Gang schneidet sich ab, verlieret sich. Gang setzet sich ab, wenn man im abhauen an einen festen tauben gang oder sand-stein kommt, daran sich der ertzt-führende gang abschneidet und verlieret. Gang spitzet sich zu, wenn er immer schmäler wird, wie ein keil. Gang strecket die füsse von sich, das ist, thut sich auf. Gang streichet in einer artigen gesteins-lage, s. Lage des gesteins. Gang stürzet ins hangende oder liegende, wenn er donlege niederfället. Gang überfahren, heist 1) wenn man im forttreiben eines orts einen übersetzenden gang antrifft und erschläget. 2) Die breite des ganges überfahren, daß man weiß, wie mächtig er ist. Gang übergiebet seine ertzliche kraft, der gang verunedelt sich. Gang veredelt sich, bekömmt besser ertzt, welches geschiehet, wenn demselben reiche geschicke oder andere gänge zufallen und der halt immer reicher wird. Gang verfahren, s. Verfahren. Gang verklemmet eine starcke feste, wenn ein gang von vorfallenden festem gestein verdrucket wird. Gang verlieret, verdrucket, verschiebet sich, wenn er sich abschneidet, daß man ihn nicht mehr siehet, so wohl nach der länge des streichens, als nach dem fallen in die teufe. Gang verschränken s. Verfahren. Gang verunedelt sich, wenn zufallende, faule geschicke den frischen gang durchsetzen. Gang wirft einen bauch, wenn er sich aufthut und mächtiger wird. Gang wirfft einen hacken, wenn er aus seiner stunde setzet. Gang wirft sich den fallen entgegen, wenn er auf die fälle zusetzet. Gang zertrümmert sich, wenn er sich in viel klüfte zertheilet. Gang ziehet die füsse zu sich, schneidet sich ab. Gänge, so in der teufe zusammen kommen, und einander durchschneiden, geben gute anzeigen zu anbrüchen. Gänge erbrechen, geschiehet auf unterschiedliche weise; theils erschürfft und erloscht man alsobald am tage; theils müssen mit schächten in ziemlicher teufe ersunken; theils auch mit stoll-örtern und quer-schlägen entblösset werden. Gange schaaren einander zu, wenn neben-trümmer dem haupt-gange zufallen, und in einander setzen. Gänge schneiden einander seiger-gerade oder wage-recht durch, wenn zwey gänge einander gleich durchsetzen. Ganges abkommen, s. Abkommen. Ganges ablösung, s. Ablösung. Daher sagt man, der gang hat eine saubere ablösung. Ganges absetzen, s. Absetzen. Ganges ausgehen, s. Ausgehen. Ganges kraft führet durchs gestein aus, heißt, wenn eine guhr durchs gestein tritt. Ganges streichen, fallen und breite, das streichen erstrecket sich in die länge, das fallen in die teufe, die breite in die quere von einem saalband zum andern. Man observiret aber, daß das streichen eines ganges nach der stunde des compasses, das fallen nach dem grad des circkels-bogens, oder nach der donlege, und die breite nach dem lachter geschehe. Dem fallen nach werden die gänge wieder unterschieden, in stehende, donlegige, flache und schwebende; ein stehender gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80 grad nach dem circkelbogen fället; ein donlegigter, der von 60 bis 80 grad fället. Wenn er aber unter 20 grad fället, so heist es ein flötz. Ein schwebender gang heist, der in 10 lachtern, 1 lachter seiger, und nur sechstehalb grad nach dem circkelbogen fället. Ganges übersetzen, wenn ein gang den andern durchschneidet, entweder zu rechten creutzen, oder oder zu halben creutzen, oder auch schaarweise.

Gang-gebirge, heisset ein gebirge, welches anzeigung zu einem ertzt-gang giebet.

Gang-häuer, derjenige bergmann, der auf gängen arbeitet, indem er das ertzt durch brecheisen loosgewinnet, oder das losgeschossene, zergänzet, das taube ausschiesset, und das ertzt zu tage ausfördern lässet.

Gano, ein im lombre-spiel gebräuchliches wort, welches so viel sagen will, als lasset gehen. Wenn der, welcher spielet, gano spricht, so kan er nicht mehr gewinnen, sondern er ergiebet sich bête zu setzen. Dem ausspielenden stehet frey, sich dieses worts und sonst keines andern zu bedienen, wenn er seine meinung einem andern will zu verstehen geben.

Gans, Anser, ein bekanntes feder-vieh, welches theils zahm, theils wild ist. Das zahme ist in der haushaltung sehr nützlich, denn ausser dem, daß das fleisch der gänse eine angenehme beydes geräucherte, gekochte und gebratene aber nicht gar zu gesunde speise abgiebet, so kan man auch von denselben die federn zum schreiben und zu betten sehr wohl gebrauchen. Die wilden gänse kommen den zahmen an gestalt fast gleich, ausser daß sie schmächtiger sind, und einen schärffern schnabel haben. Ihrer farbe nach sind sie entweder grau, deren man die meisten siehet, oder gantz weiß, ausgenommen die 4 oder 5 äussersten schwing-federn, so kohlschwartz sind. Diese werden hagel- oder schnee-gänse genennet, und sind zwar etwas kleiner als die grauen, können aber weit höher und stärker fliegen. Im frühling legen sie in morastigen orten auf früschen und hügeln 9, 10 und 12 eyer, und brüten sie binnen 4 wochen aus. Sie halten sich auf grossen brüchen auf, fliegen des nachts auf die saat-felder, und ziehen in ihrem flug, wie ein triangel, wobey sie öfters ein starckes geschrey von sich hören lassen. Man pflegt sie wie die wilden, entweder mit dem schieß-pferd, oder mit der karn-büchse zu beschleichen und zu schiessen, oder durch zahm gemachte wilde gänse mit netzen und garn einzufangen. Man hat ausser diesen noch andere arten wilde gänse, nemlich meer-kropff- und löffel-gänse, auch die so sehr beschriene Schottische baum-gänse, den Holländern roth-gansen genannt; von welchen einige vorgegeben haben, sie wüchsen auf den bäumen, andere, sie werden aus den muscheln, oder aus verfaultem holtze gezeuget. Es finden aber diejenigen den billigsten beyfall, die aus vernünfftigen gründen behaupten, und durch die erfahrung bestätigen, daß diese baum-gänse oder bernacles gleich andern aus eyern gezeuget, und diese, wenn sie auch schon oftmals durch die see weggeschwemmet, und anderwertig angetrieben worden, daselbst durch die wärme der sonne vollends ausgebrütet werden. Dieser meinung ist auch der berühmte *Kircherus*, welcher zu erweisen bemühet gewesen, daß sich der saame der vögel auch ausser der schale des eyes erhalten lasse.

Gans, Anser, ein stern-bild in der milch-strasse, zwischen dem schwane und dem adler, welches aus wenigen sternen von

von der fünfften und sechsten grösse bestehet. Von einigen wird es selbst der schwan genannt, von dem es dennoch gantz unterschieden ist.

Gans, diesen namen hat man in Ost-Indien, sonderlich in Pegu und Siam einer gewissen art zinn gegeben, welches, weil es röthlich, wie bleich kupffer aussiehet, von einigen metall-verständigen vor eine vermischung von zinn und kupffer, und so gut als gold gehalten wird; man macht zwar allerley gefässe daraus, es darff aber nicht ausser land geführet werden.

Ganti, ist eine Ost-Indianische wurtzel, wie der ingber, womit die Indianer ihren leib beschmieren.

Gantz, oder Gans, nennet man in eisen-hämmern und gieß-hütten diejenigen dreyeckigten grossen stücken eisen, welche man in eine von erden oder gestübe gemachte rinne oder form aus dem hohen ofen lauffen lässet, nachmals aber auf den hammer-wercken in kleinere stücken zerschläget, und entweder zu stab- oder schien-eisen verbrauchet.

Gantz machen, ist eine weidmannische redens-art, und heisset, das treibe-volck bey einem jagen, in der reihe und ordnung stellen.

Ganymedes, Antinous, ein mitternächtliches gestirne unter der milch-strasse welches ein männlein oder knaben, den der adler mit seinen klauen bey den haaren fasset, vorstellen soll.

Gar, Coctus, wird von den speisen gesagt, wenn sie genugsam gekocht oder gebraten sind, daß sie zu essen taugen. Man sagt, wenn bley in den topff geworffen werde, könnten die speisen nicht gar gekocht werden. Hingegen ein stücke dickes glases, oder eine harte brot-rinde, auch, wie einige wollen, etliche reißlein vom feigen-baume in topff geworffen, oder nur etwas saltz unter den topf geschüttet, mache das zäheste fleisch bald gar und mürbe.

Gar, sagt man auch von den ertzten, wenn sie durchs feuer von ihrer unart gesaubert sind, welches säubern man in den schmeltz-hütten rösten nennet.

Gar, wird auch von allerhand leder und fellen gesagt, die nach ihrer art gehörig bereitet sind.

Garanteur, der eine bürgschaft über sich nimmt. Bey friedens-schlüssen wird derjenige also genennet, welcher sich als unterhändler, Mediateur und bürge gebrauchen lässet, und verspricht, wenn allenfalls ein oder die andere parthey von den tractaten abtreten sollte, dem gerechten theile beyzustehen, und den gegentheil, sein versprechen zu erfüllen, anzustrengen. Die garanteurs des Westphälischen friedens wollen die cronen Franckreich und Schweden seyn. Man pfleget auch andre puissanzen nach geschlossenem frieden um dessen garantie zu ersuchen.

Garantie, s. Gewehr.

Garbe, Merges, *Gerbe*, wenn das getraide auf dem felde abgemähet oder abgeschnitten, wird es in bunde zusammen gebunden, mit seilen, die entweder aus dem getraide selbst, oder zuvor von stroh zu dem ende gemacht werden. Solche garben werden in hauffen, zu 15 welches mandeln, oder 20 welches stiegen heissen, gesetzt, und nach schocken in die scheune gezehlet.

Garben, s. Schaafgarben.

Garben-krähe, s. Mandel-krähe.

Garben-Spiel, war ehemals diejenige ceremonie, welche die Norwegische fischhändler-innung mit dem, so sich zu ihnen gesellen wolte, vornahmen, und darinn bestund, daß sie ihn in einen korb setzten, etliche stunden lang im rauch hängeten, ins wasser warffen, und unter dem schiff durchzogen, welches aber nunmehr abgeschaffet worden.

Garde des sceaux, heißt der groß-siegel-bewahrer in Franckreich und Engelland.

Garde du corps, eine leibwache, also nennet man diejenigen soldaten zu pferd oder zu fuß, welche zur beschützung der person eines Königs oder Fürsten bestellet sind. Die Gardes in Franckreich bestehen aus folgenden, zu der garde innerhalb dem Louvre, gehören 4 compagnien Gardes du Corps, iede compagnie von 300 mann. Die erste und älteste ist die Schottländische, welche vor den kirch-thüren wache hält, und den König zu wasser begleitet; die 3 übrigen aber sind Frantzösisch, welche vor der Antichambre die wache haben, und des nachts die thore des Louvre, oder wo sich der König sonst befindet, bewachen. Ihr capitain ist stets um den König, führet die fremden abgesandten zur audientz, und hat des nachts die schlüssel zum Königlichen gemach in verwahrung. Die 100 Schweitzer werden auch zu der ordentlichen Königlichen leibwache gerechnet. Was die wache ausserhalb dem louvre betrifft, so befindet sich daselbst eine compagnie von den gens d'armes der Königlichen garde und eine compagnie chevaux legers, gleichfalls von der Königlichen garde, iede von 140 pferden. Das regiment der Frantzösischen gardes, als das vornehmste und ansehnlichste unter der infanterie, bestehet aus 30 compagnien. Es sind auch noch 2 compagnien musquetaires zu pferde, iede zu 250 mann. Diese führen musqveten, und fechten bald zu pferde und bald zu fuß. Sie werden durch die farben ihrer pferde unterschieden: die von der einen compagnie, so schimmel reiten, hiessen vormals les grands musquetaires; die andern, so rappen reiten, wurden ehedessen les petits musquetaires genennet. Das regiment der Schweizerischen gardes bestehet in 10 compagnien. Die *garde de la porte*, so bey tage die thore des Königlichen pallasts bewahren, bestehen in 50 mann, und werden von einem Capitain und 4 Lieutenants commandirt. Die *gardes de la prevoté de l'hotel*, so in [illegible] mann bestehen, halten die leute von dem Königlichen pallaste ab, machen die parade, wenn der König ausfähret, und bringen auf befehl die delinqventen zu gefänglicher hafft.

Garderobbe, ist eine cammer, darinne man die kleider, wäsche und mobilien verwahret, oder wo auch die diener schlaffen, welche immer um die herrschafft seyn sollen. An den hofen wird der ober-cämmerer also genennet, weil er über dergleichen sachen die aufsicht führet. In Franckreich ist der Großmeister der garderobbe, welcher vor des Königs kleider, weisses zeug, strümpffe und schuhe sorge träget, und in abwesenheit der Fürsten von geblüte, des groß-cämmerers, und der 4 vornehmsten cammer-junkern, dem Könige das hemde überreichet. Des morgens legt er dem Könige das camisol, das cordon bleu und den rock an; des abends aber überreichet er demselben das nacht-camisol, und bald darauf die schlaff-mütze, und fragt den König, was er den andern tag vor ein kleid anziehen wolle. Ihm sind noch 2 meister von der garderobbe, die 4 vornehmsten diener von der garderobbe, und noch 16 andere diener nachgesetzet, welche in seiner abwesenheit sein amt verrichten.

Gardian, heißt bey den Franciscanern, Capucinern, und andern barfüsser-mönchen der superior des klosters.

Gardian, oder Warden of the cinqueports, ist ein Königlicher Englischer befehlshaber, welcher in den fünf häfen eben so viel jurisdiction hat, als der Admiral selbst.

Gar-eisen, ist in schmeltz-hütten ein lösch-spieß, vorn eines

guten

guten fingers starck und rund. Solches gebrauchet der garmacher, wenn das schwartz-kupffer gestossen, und etwas getrieben hat, so stösset er solch eisen bey der form in das geschmeltzte kupffer, hierauf bleibet etwas daran hangen, daran er sehen kan, ob das kupffer bald die gare hat, was nun daran hangen bleibet, und nach der erkaltung von dem eisen wieder los geschlagen worden, nennen sie auch gar-spane. Gar-ertzt, heisst, welches genug geröstet hat. Gar-kupfer ist das von unart, auch von silber und bley geschiedene kupffer. Gar-machen, ist, wenn das schwartz-kupffer auf den herd gesetzet, und durch hülffe des gebläses zu einem rothen kupffer gemacht wird. Gar-macher, der bey einer saiger-hütte das gar machen verrichtet. Gar-ofen, ist eine grube vor dem gebläse, wie im stichherd, in schmeltz-hütten, darinne das kupffer gar gemacht wird.

Garn, Filum, ein gesponnener faden von flachs, hanf oder wolle.

Garn, heisset man die von starcken oder dünnen bindfaden gestrickte netze, welche man zur jagd, fisch- und vogelfang gebrauchet. Bey der jagd des hohen wildes bedienet man sich der garne, nicht nur das wild darinne zu fangen, sondern auch der tücher zu schonen, dergleichen sind die hirsch-garne, schweins-netze, prell- und spiegel-garne. Zum kleinen wildpret hat man die reh-garne, hasen-garne, fuchs- oder lücken-netze, wolffs-netze, flach- oder steck-garne, zu den hasen und caninichen, wozu auch die sogenannten inn-garne gebraucht werden. Zu dem feder-wilde hat man allerley flach- und steck-garne, zu den wasser-hünern, schnepfen und wachteln; tyrasse zu rephünern und wachteln; hoch-netze zu rephünern und schnepfen; rentieren oder heng- und zieh-garne, schnee-garne, nacht-garne, klebe-garne zu lerchen; spinnen-gewebe zu raub-vögeln, eine andere art derselben zu amseln; rephüner-beere oder treibe-zeug zu rephünern, und schlag-wände zum kleinen vogel-fange.

Garneele, s. Krabbenit.

Garnison, s. Besatzung.

Garniture, alles, was zu vollständiger ausmachung einer sache, die aus vielen stücken bestehet, gehöret. Die garnitur eines kleides ist der oberzeug, das unterfutter, seide, knöpffe, band, spitzen, u. s. w. Die garnitur eines bettes, das spanbette, die vorhänge, die matratzen, pfüle, küssen, decken, u. s. w. Eine garnitur von diamanten, ein vollständiger diamanten-schmuck, von spangen, rosen, ringen, u. s. w.

Garte, Hortus, Viridarium, ein nach der kunst angelegter und mit allerley gewächsen, oder obst-bäumen bepflantzter ort. Nach dem verschiedentlichen gebrauch derselben sind auch die arten und benennungen mancherley. Ein lust-garten, wird mit solchen dingen besetzt, die zur lust, aber nicht eben zum nutzen sind, als spatziergängen, hecken, krautstücken, und blumen, wiewol man auch zu diesen eigene blumen-gärten hat: In die küchen-garten gehöret, was an kräutern, wurtzeln und früchten in die haushaltung dienet: In die baum-garten obst-bäume; in den würtz-garten pomerantzen, citronen, limonien, feigen, cypressen, u. d. g. in den wein-garten wein, und endlich in den artzney-garten allerhand zur medicin dienliche inn- und ausländische gewächse. Alle diese und mehr dergleichen arten gärten müssen zwar nach ihrer besondern beschaffenheit angelegt werden, doch hat man insgemein vornehmlich dahin zu sehen, daß sie eine gute lage, ein gesundes erdreich, eine geschickliche form, vernünfftige eintheilung und starcke bezäunung haben. Was aber bey einem jeden ins besondere in acht zu nehmen sey, solches lehren unter andern Elsholtz vom garten-bau, Heße in der garten-lust, und der Herr von Hohberg in seinem bericht vom adlichen land- und feld-leben, welcher letztere auch zugleich zeiget, wie man die gärten mit allerhand wasser-künsten, als canälen, teichen und fast unzähligen veränderungen von spring-brunnen auszieren, auch, wie man noch andere arten von gärten, als irr- thier-, auch menagerie-garten anlegen soll. Die berühmtesten gärten jetziger zeit sind bey der an allen orten so sehr beliebten und hochgestiegenen gärtner-kunst zwar schwer zu nennen, doch hat Italien deßfalls für andern ländern viel voraus. Zu denen gantz alten zeiten waren die in der lufft hangende und gleichsam schwebende gärten der Babylonischen Königin Semiramis ein wunderwerck der welt, und die Hesperische gärten so vortreflich geachtet, daß man ihnen deshalb gar güldene früchte angedichtet hat.

Garten-bau, Horticultura, alle arbeit und wartung, so man an einem garten thun muß. Diese aber ist nach der verschiedenen natur der gewächse und abwechselnden jahrs-zeiten sehr verschieden, wovon nebst andern vornemlich Elsholtz, Hohberg, Heße und Böckler durch alle monat des jahrs ausführliche nachricht geben.

Garten-früchte, garten-gewächse, unter dem ersten worte werden eigentlich begriffen die in den gärten erzielte früchte, sie seyn auf bäumen, sträuchen oder stauden-gewächsen; und unter dem letztern die kräuter und wurtzeln, so zur speise oder artzeney dienen. Beyde sind in der haushaltung sehr nützlich, und die meisten darunter geben über das eine, sonderlich im sommer, angenehme und den leib erfrischende kost.

Garten-haus, Gewächs-haus, Pomerantzen-haus, Diæta, *Orangerie*, ein gebäu in einem lust-garten, in welchem die zarten ausländischen gewächse, die unsere lufft nicht ertragen können, sonderlich über den winter beygesetzet, und wider die kälte beschirmet werden. Ein solches haus muß also angeleget werden, daß seine vorder-seite gegen den mittag sehe, und viele grosse öffnungen habe, durch welche bey gutem wetter die lufft und sonne hinein dringen, die aber gegen das böse wetter mit laden oder anderst verwahret werden mögen. Inwendig werden öfen angeleget, die aber mit solcher vorsichtigkeit geheitzet werden müssen, daß sie nicht zu früh anfangen, nicht zu spat aufhören, und mittler zeit immer eine wohlgemäßigte wärme ohne empfindliches steigen oder fallen unterhalten, weil sonst die gewächse dadurch schaden nehmen können. Die grosse solcher häuser richtet sich nach dem garten, und dem vorrath der verhandenen schirm-gewächse.

Garten-hun, s. Kohl.

Garten-klee, s. Klee.

Garten-kraut, s. Ruthen-kraut.

Garten-kresse, s. Kresse.

Garten-rapuntzel, s. Zucker-wurtzel.

Garten-saal, ein grosser, mit grünen wänden eingefasseter oben offener platz in einem grossen garten, auf welchen zum wenigsten acht gänge zusammen lauffen sollen, welche man des nachts mit fackeln oder leuchten auszieren kan, wenn man sich auf dem saale belustigen will. Zu Rom, Versailles, und Saltzthalen sind dergleichen gärten-säle zu sehen.

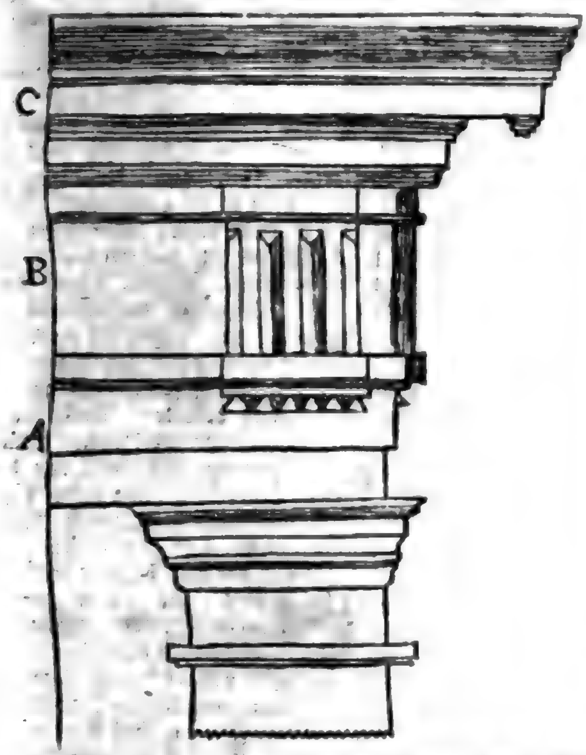
Garten-Scharlach, s. Scharley.

Garten-Schwamm, s. Schwamm.

Gar-

Garten=wurtz, s. Stab=wurtz.
Garter, s. Herold.
Gasse, wird bey einem aufgeschlagenen lager der abstand oder raum genennet, welcher sich zwischen den gezelten befindet, und sind entweder regiments= oder compagnien=gassen.
Gast, in der alten sprache soll das wort einen hurtigen, zu allen dingen geschickten menschen bedeutet haben, daher es in verschiedener helden namen sich befindet, als Arbogast, Segegast. Heut zu tage bedeutet es entweder einen, der zu einer mahlzeit eingeladen worden, und sich dabey einstellet, oder einen fremdling, der nicht in das haus gehöret, daher ein gast=hof ein haus ist, in welchem reisende gäste aufgenommen werden, und ein gasthalter oder gastwirth, der ein solches haus hält, und bedienet.
Gasterey, Gastmahl, Convivium, Epulum, eine köstliche mahlzeit, womit eine ansehnliche oder liebe gesellschafft bedienet, und nebst speise und tranck mit liebreichen und lustigen gesprächen oder auch anderer ergötzlichkeit vergnüget wird. Dieses ist bey den alten Teutschen eine durchgehende weise gewesen, als von denen *Tacitus* berichtet, daß sie bey ihren gastereyen die wichtigsten dinge verhandelt und ausgerichtet haben. Die Egyptier pflegten bey ihren gastmahlen ein todten=gerippe im gast=zimmer aufzustellen, um dadurch nicht so sehr den gästen todes=gedancken zu erwecken, als sie vielmehr aufzumuntern, des gegenwärtigen wollebens vor ihrem ungewissen ende recht zu geniessen. Die Lacedämonier mahneten ihre gäste entweder mit einem über der thür geschriebenen S. oder ausdrücklichen worten zur verschwiegenheit an, sintemahl sie es vor eine grosse undanckbarkeit und falschheit hielten, aus der gast=gesellschafft auszuplaudern. Was andere völcker vor gebräuche oder mißbräuche bey ihren gastereyen gehabt haben, davon kan vor andern *Stuckius* in seinen Antiquitatibus Convivalibus gelesen werden.
Gast=recht, Jus hospitii, bey den alten eine genaue freundschaffts=verbindung, die sehr heilig gehalten wurde, und der dieses gast=recht mit einem andern geschlossen hat, seines hauses gleich seinem eigenen sich gebrauchen, darinne frey einkehren, und aller freundlichen begegnung sich versehen konte. Bey uns ist das gast=recht oder gast=gericht, krafft dessen in grossen handels=städten, den fremden, wenn sie eine sache klagbar machen, ein schleuniges recht dergestalt widerfahren muß, daß der endliche spruch in ihrer sache nicht länger, als von dreyen tagen zu dreyen tagen, ja an vielen orten nur von einem sonnenschein bis zum andern darff aufgeschoben werden.
Gatter, s. Gitter.
Gattern, ist beym zinn=schmeltzen gebräuchlich, wenn man das zinn in ballen bringen will, wird es zuvor auf ein groß warm gemachtes kupffer=blech gegossen, erstlich der länge nach und hernach die quere, und dieses heisset man gegattert, das gatter rollet man hernach, und schlägt es derb zusammen, da es denn ein ballen genennet wird.
Gatter=zinsen, ein korn=zins, den an einigen orten die dörffer nicht ihrem eignen, sondern einem auswärtigen herrn, doch so, daß dieser solchen korn=zins selbst einfodere, jährlich abtragen müssen.
Gau, Gow, Pagus, ein altes Teutsches wort, welches einen thal und gewissen strich landes bedeutet, darinne ehemals die Teutschen provintzen eingetheilet werden.
Gauch=bart, s. Bocks=bart.
Gauch=blume, Guckgucks=blume, Flos cuculi, ein garten=gewächse, welches rothe und weisse gefüllte blümlein bringet.
Gauchheil, Mausdärme, Anagallis, ein wildes heil=kraut, zweyerley gattung, das männliche mit rothen, und das weibliche mit blauen blumen. Sie wachsen in weinbergen und auf dem acker, und blühen den gantzen sommer durch. In den apothecken wird vornemlich der rothe gebraucht, ist ein besonderes heilsames mittel wider die tobsucht und hirnwüten, mit wein oder wasser abgekocht, und davon getruncken. Das kraut in der hand gehalten, bis es erwärmet, stillet das nasenbluten. Die davon in den officinen vorhandene wasser, essentz und latwergen werden für ietztbesagtes hirnwüten mit nutzen gebraucht. Das aus den blumen gezogene wasser vertreibt die dunckelheit der augen.
Gauckler, s. Taschenspieler.
Gaugraf, s. Gograf.
Gauha, s. Capita Gauhah.
Gavotte, eine gewisse art eines tantzes, welcher im kreise geschiehet. Die alten haben ihn aus verschiedenen ringtäntzen zusammen gesetzet, und mancherley sprünge oder andere bewegungen dabey angebracht. Jetzo aber, nachdem die tantz=kunst zu grösserer vollkommenheit gelanget ist, tantzet man die gavotten auf eine anständigere und viel bessere weise wie vormals.
Gavotte, in der music, eine ariette mit zwey reprisen, deren die erste gemeiniglich vier, die andere acht tacte der gleichen mensur hat. Sie fängt sich mit den zwey letzten vierteln des aufschlages an, und endiget sich beydes im abschnitte, als am ende mit einem halben tacte. Ihr affect ist eine recht jauchzende freude.
Gaures, ein hin und wieder zerstreuetes volck in Persien, welches sich von wöllenen manufacturen und helffenbeindrehen nähret. Sie haben eine besondere religion, und geben vor, ihr erster Prophet sey ein Europäer und bildhauer gewesen. Sie glauben an einen einigen GOtt, verwerffen die beschneidung, waschen aber die kinder unter währendem gebet, und erweisen dem feuer viel ehrerbietung.
Gautscher, ist ein papiermacher=geselle, der das papier von der forme auf den filtz druckt. Gautsch=bret ist, worauf neuverfertigte bogen papier auf filtze gedruckt werden. Gautsch=stuhl ist der ort, worinnen ein gautscher stehet.
Gazella, Egyptische wilde ziegen, welche haare und schwäntze wie die camele haben. Ihre vorder=füsse sind kurtzer als die hinter=füsse, nichts destoweniger lauffen sie sehr schnell.
Geaffter, sind hinten an den hirsch=läufften die kleinen klauen.
Geäse, wird auf weidmännisch die nahrung des roth=wildprets, der rehe und hasen genennet.
Geay, ein fremder vogel, der bey nahe so groß als eine taube ist. Sein kopff und hals sind roth, mit untermischten grünen federn, die flügel aber blau und weiß, schwartz und grau durch einander. Er lernet allerhand plaudern, und den hunden, katzen, hüner und andern vögeln nachzuäffen. Dabey stielet er gern, und versteckt das geraubte an die verborgensten örter. Man sagt, er sey der fallenden sucht unterworffen.
Gebähr=mutter, s. Mutter.
Gebälcke, Haupt=gesimse, Trabeatio, in der bau=kunst, bey den seulen=ordnungen dasjenige theil, so über den knauff gesetzet wird. Nach unterscheid der ordnungen ist das

das gebälck auch unterschiedlich, doch hat ein iedes drey haupt-stücke, den unter-balcken, Epistylium, *Architrave*, A welcher den balcken vorstellet, der von einer seule zur andern reichet: den borten, Zophorus, *Frise*, B welches zuweilen mit halb erhabenem schnitzwerck, wie ein borten gezieret wird: und den krantz, Coronis, *Corniche*, C der am weitesten vorsticht, und die meisten glieder hat. Zum exempel dienet nachstehendes gebälcke aus der Dorischen ordnung.



Das gebälcke soll insgemein den vierten theil der höhe der gantzen seule haben.

Gebande, Ligamen, *Bandage*, die binden der wund-ärtzte, womit sie die verletzten theile des leibes bebinden, welche so verschieden sind, als verschiedene theile man zu verbinden hat, werden überhaupt in einfache und zusammengesetzte getheilet, ihre besondere namen aber haben sie entweder von ihren wirckungen, oder von den schäden, wozu man sie gebrauchet. Andere haben ihre besondere nahmen, und sind zu gewissen dingen bestimmet, z. e. halftern, capistra, zu den unter-kinnbacken; schleudern, fundæ, für das kinn, den hintertheil des kopfs, die schultern ꝛc. bruchbänder; erdschwämme; steigbügel ꝛc.

Gebau, **Gebäude**, Ædificium, Fabrica, Machina, ein raum, der nach den regeln der bau-kunst eingeschlossen wird, um sicher und gemächlich gewisse verrichtungen darinnen vorzunehmen, und weil solche verrichtungen sehr verschieden seyn können, so sind auch die gebäude und derselben namen sehr verschieden. Doch wird zu einem ieglichen tüchtigen gebäu erfodert, daß es feste, bequem und gebührend schön sey, und wenn es mit den haupt-absichten des bau-herrns gäntzlich übereinstimmt, so ist es in ansehung seiner vollkommen, daher ist es nöthig, daß ein baumeister bey angebung eines gebäudes den gebrauch, wozu der bau-herr das gebäu vornemlich haben will, genau erforsche.

Gebäude, heissen die zechen oder das bergwerck, daher sagt man: es ist ein höflich schwerhaltig gebäude. **Gebäude mit täglicher verdingung führen**, heißt auf bergwercken, wenn die arbeit in der grube fleißig aufgefahren, was den hauern auf gewinn und verlust verdinget worden.

Gebannter hau, **Gebanntes gehauich**, ist ein stücke wald, welches erst neulich abgeräumet oder abgeholtzet worden, und worinnen man, bis es wieder erwachsen, ohne schaden nicht grasen, noch das vieh hüten lassen kan. s. Fahriger wald.

Geberg, s. Remittens.

Gebirge, heißt auf bergwercken die gegend, wo gänge streichen und ertzt gewonnen wird. Man theilet es in das vor- mittel- und hohe gebirge: 1) vorgebirge ist das nächste, so nach der ebene stehet, und da sind die gänge selten fündig. 2) Mittel-gebirge ist, das zwischen dem vor- und hohen gebirge lieget, und allda sind die gänge am geschicktesten, und beständig zu metallen. 3) Hohe gebirge ist das höchste, da es sich wieder hinter demselben sencket, und da liegen die gänge nicht gar tieff, und haben ihre beste art zu groben metallen, als bley, kupfer und dergleichen. Wo das gebirge auffsteiget, wird es das vörder-gebirge genennet, wo es aber auf der andern seite wieder fället, heisset es das hinter-gebirge. Gebirge ist sanftig, wenn sich das gebirge allmählich erhebet und steiget, entweder zu einem höhern gebirge, oder zu einer ebene, die sich nicht bald wieder sencket, sondern ein grosser umfasset, darinne man mit stollen fortgehen kan. Gebirge ist stücklich oder stückel, das sich jähling erhöhet und zuspitzet, auch jähling wieder fället, welches tieffe gründe hat, und am tage sehr felsig ist. **Gebirge aufschliessen**. s. Such-stollen.

Gebirge, wird auch genennet das gestein in der erde, wo es bergwerck hat, und sind unterschiedlich, gebrech- oder keilhauen-schieferig, schön, geschmeidig, schmeer-gebirge ꝛc.

Gebiß, **Mundstück**, insgemein das gesammte eisenwerck, zu einem pferde-zaum, das der sporer machet. Eigentlich aber allein das stück, so dem pferd in das maul gelegt wird. Dieselben sind nun mancherley, als gantz oder gebrochen, schlecht, oder stangen-gebiß, und diese wieder nach der unterschiedlichen art der mäuler mancherley, welches auf der reit-schule zu erlernen.

Gebiß, wird nach der jäger sprache, des wolffes maul, die zähne aber fänge genennet.

Gebläse, nennen die bergleute die blasbälge, welche sie in ihren schmeltz-hütten gebrauchen. **Gebläse anlassen**, heißt auf bergwercken so viel, als schmeltzen. **Gebläse überspannen**, wenn zu starck geblasen wird. **Gebläse gehet stille**, sagt man wenn der ofen dunckel gehalten wird.

Geblockt, s. Blockt.

Geblüt, s. Blut.

Geborgen, sagt man von einem schiffe, wenn es wohl und sicher in den hafen eingelauffen.

Gebrech, heißt man das gebirge oder gestein milde und nicht allzu feste ist, daß man es mit leichter mühe erbrechen oder gewinnen kan.

Gebrochene, oder **Frantzösische dächer**, Toits à la Mansarde, heissen, welche unten steil oder jähling aufwerts gehen, hernach aber sich brechen, und gantz flach werden. Sie haben von ihrem ersten erfinder, einem Frantzösischen baumeister den namen.

Gebrochner Ort, Locus refractus, heißt der ort auf der fläche

fläche der welt-kugel, wo man einen stern durch die in unserer luft gebrochene strahlen siehet.

Gebrochene schwinge, ist der unter sich hängende arm an einer feld-kunst, woran das gestänge befestiget ist, daß er dasselbige hin und zurücke schiebet.

Gebrochener strahl, Radius refractus, Linea refractionis, eine gerade linie, nach welcher das licht fortgehet, wann es durch einen dichtern oder dünneren cörper mehr oder weniger gebrochen wird.

Gebrochene Treppe, ist, deren abtheilung aus einigen geraden treppen bestehet, zwischen welchen ruhe-plätze liegen, die wenigstens die weite der treppe zur seite ihres qvadrats haben müssen. Man hat derselben gedoppelte, mit 2 und 4 austritten, welche letztere um einander herum gehen, und wo man niemals auf selbigen zusammen kommt.

Gebrochener winckel, ist in der sehe-kunst der winckel, welchen der gebrochene strahl mit der brechungs-axe macht, und der da dienet, die strahlen-brechung nach den wahren gesetzen der natur zu erkennen. *Snellius* ist der erste erfinder davon, doch hat sich *Cartesius* auch solche ehre anmassen wollen. Man nennet ihn auch den refringirten winckel.

Gebrochene zahl, s. Bruch.

Gebühren, ist dasjenige, was iemanden seiner mühwaltung halber, als ein verdienter lohn, muß gegeben werden, z. e. auf bergwercken dem abtreiber, schmeltzer, bergmeister 2c. item den Notariis und andern mehr.

Geburt, Nativitas, Genus, der natürliche ausgang der frucht aus der mutter leib. Wenn solcher zu rechter zeit sich begiebt, so ist es eine zeitige, wenn er zu früh geschiehet, eine unzeitige, unreiffe geburt. Die ordentliche zeit einer reiffen geburt ist 9 monat, es haben aber die naturkündiger angemercket, daß nach den umständen solche zeit zwischen dem siebenden und eilften monden auf- und abrücken kan. In rechten wird die geburt betrachtet, als eine abstammung des einen von dem andern, dadurch ihm ein gewisses recht erwachsen. Daher entstehet der unterschied einer echten und ehelichen, oder unechten und unehelichen geburt. Echt und ehelich gebohren seyn, heisset aus reiner ordentlicher ehe erzeuget seyn. Uneheliche kinder, wenn sie einen gewissen vater haben, werden natürliche genennet, und können weder zu lehen noch erbe dem vater succediren, auch zu einem handwerck nicht aufgenommen werden. Unter brüdern sind vollbürtig, die einerley vater und mutter haben, halbbürtig die nur von einem gemeinen vater oder mutter herstammen.

Geburt, unzeitige, s. Miskram.

Geburts-brief, ein glaubhafftes zeugniß von der obrigkeit, daß einer nach ordnung der Christlichen kirchen, im ehelichen stande, fromm, recht und ehrlich, rechter untadelhaffter guter Teutscher art gebohren, auch gantz frey, und niemanden mit leibeigenschafft verbunden. Ohn ein solches zeugniß kan niemand in die lehre bey einem handwerck aufgenommen werden.

Geburts-glieder, s. Scham.

Geburts-häutlein, Chorion, ein häutlein, welches die frucht im mutterleibe umgiebet, und inwendig platt, äusserlich aber narbig, mit vielen adern durchwebet ist, dergleichen sind bey denen menschen zwey. Man nennet es auch das ader-häutgen, weil viele blut- und puls-adern drinnen sind.

Gedackt, **Gedeckt**, in der orgel, eine zugedeckte oder gedämpffte pfeiffe, davon der ton durch sein zurück-prallen noch einmahl so grob und starck wie er sonst seyn würde, schallet.

Gedächtniß, Memoria, die Philosophi setzen ein dreyfaches gedächtniß, des geistes allein, des leibes allein, und beyder zusammen. Das erste bestehet in einem unaufhörlichen dencken. Das zweyte in einer beständigen bewegung der zusammen hangenden theile des belebten cörpers. Das dritte ist derjenige innerliche sinn, wodurch der mensch die ihm durch die einbildungs-krafft von den äusserlichen dingen gemachte bilder beylegt, und nach gelegenheit wiederholet: oder eine empfindung, die bey einem wachenden erneuet wird, wenn die lebens-geister auf die vorher gemachte spur wieder treffen. Solche empfindung wird anfänglich dem gehirn eingedruckt, entweder durch die äussern sinne, oder durch eine blosse einbildung. Jene hinterläßt eine stärckere spur denn diese, daher wir besser behalten, was wir selbst erfahren, als was wir von andern gelernet. Dieser sinn ist bey einem stärcker, als bey dem andern, nachdem das gehirn fähiger ist, den eindruck der dinge anzunehmen und zu erhalten. Also haben junge leute ein besser gedächtniß als kinder, derer gehirn zu weich und feucht, oder alten, bey denen es zu derb und trocken ist, u. s. w. Das gedächtniß wird befördert, durch lautes lesen, durch beobachtung guter ordnung, es sey mit zahlen, buchstaben, oder umständen, wenn man kurtz vor dem schlafengehen, oder bald in der früh-stunde etwas lieset. Es wird geschwächet durch ungesunde strenge lufft, greulichen gestanck, netzung des haupts, starckes getränck, grobe speisen, viel schlafen, sonderlich bey tage, hefftige gemüthsregungen, kranckheiten des haupts. Das durch medicin gekünstelte gedächtniß pflegt selten zu gerathen, oder beständig zu seyn, ohne artzney und doch durch kunst demselben zu hülffe zu kommen, ist besser und ausser aller gefahr. Das gedächtniß und die erinnerung, Memoria und Reminiscentia, sind darinne unterschieden, daß jenes allein durch die gegenwärtige wiederholung des verstandes, von welchem der erste eindruck gemachet worden, wircket, und als eine bloß sinnliche bewegung, den thieren so wol als dem menschen beywohnet. Diese aber von dem befehl und willen der seelen abhängt, und dem menschen, wenn und wie er will, auch abwesende dinge zu gedancken führet.

Gedärme, Intestina, lange, hin und wieder gekrümmte häutige röhren, die den nahrungs-safft aus dem magen weiter, und was untauglich hiezu ist, zum leibe hinaus führen. Ihrer sind so viel, daß sie sechsmahl länger seyn sollen, als der mensch selbst. Sie werden von den Anatomicis in dünnere und dickere getheilet.

Gedancke, Cogitatio, eine eingepflantzte wirckung oder bewegung der menschlichen seele, welcher sie ihr selbst wohl bewust ist. Es ist eine wirkung oder eine wircksamkeit, (agitatio) weil die seele dadurch erreget wird: eine eingepflantzte wircksamkeit, weil sie, wo nicht das wesen selbst, doch die vornehmste und wesentliche eigenschafft der seelen ist: und die seele ist derselben ihr selbst so gewiß bewust, daß wenn ihr sonst alles ungewiß und zweiffelhaft vorkäme, sie dennoch nicht zweiffeln kan, ob sie dencke. Nach dem zweyfachen verhalten der seele gegen die ihr vorstehende dinge ist auch das dencken zweyerley, erkennen und wollen. Jenes geschiehet entweder durch ein blosses mercken, oder durch ein schlechtes bejahen oder verneinen, oder durch verbindung gewisser folgen und schluß-reden, oder durch zusammenfassung alles dessen,

was von einer sache zu erkennen ist. Wie dieses alles richtig und ordentlich zu verrichten, solches lehret die Logic oder vernunfft-kunst, und wie das wollen recht einzurichten, weiset die sitten- oder tugendlehr. Die sinnliche gedancken des menschen, werden durch die sinnen erreget, welche die ihnen zustossende empfindung durch die lebens-geister an die seele bringen, und sind so mancherley, als die sinnen selbst, das sehen, fühlen u. s. w. Daß auch die engel dencken, ist kein zweiffel, dieweil sie mit unser seelen einerley wesens sind, dasselbe auch bey ihnen auf gleiche weise, wie in der seele, geschiehet. Der mensch kan seine gedancken durch reden zu verstehen geben, oder durch schweigen verbergen und heimlich halten, daher man sagt, die gedancken seyen zoll frey, und könne niemand darum gestrafft werden. Dieses gilt aber nur bey den menschen, nicht bey Gott, der auch unsere gedancken siehet und richtet.

Gediegen ertzt, heisset, wenn das silber oder ander metall, maßiv in den gängen gefunden wird, oder sich prägen läßt, ehe es ins feuer kömmt. Gediegen braun (oder grau) ertzt ist ein reiches silber-ertzt, dessen gestein oder berg an farbe braun (oder grau) ist.

Gediegen gold, s. Gold.

Geding, ist auf bergwercken eine gewisse abgemessene arbeit, so den bergleuten verdinget wird, damit besserer fleiß in der arbeit gethan werde; es geschiehet aber solches verdingen so wol in schrämen, als vor örtern, und in schächten.

Geding abnehmen, geschiehet auf bergwercken durch die geschwornen, wenn sie das aufgefahrne gedinge mit dem lachter masse überschlagen, ob es richtig, und die arbeit recht gethan sey. Auf die gedinge fahren heißt, wenn die geschwornen nachmessen, wie es mit der arbeit beschaffen. Geding auffahren oder herausschlagen, heißt gedingte arbeit verrichten.

Geding-geld, ist das lohn, so für die arbeit bedungen worden; denn wenn ein bergmann etwas gedinget hat, wird ihm zwar sein wochen-lohn verschrieben, wenn aber das geding aufgefahren ist, so wird es von dem geding wieder abgezogen, und was über bleibt, solches wird geding-geld genennet, und absonderlich bezahlet.

Geding-stuffe, ist ein zeichen, so von dem berg-geschwornen, wenn er den arbeitern ein gewisses lachter-maaß verdinget, ins gestein gehauen wird.

Gedritter schein, Trigonus, ist in der astronomie ein aspect, da 2 planeten um den dritten theil des thier-kreises oder 120 grad weit von einander stehen; wird in calendern und ephemeridibus also bezeichnet: △. In der astrologie ist es eine von den 5 dignitäten der planeten.

Gedult, Patientia, eine tugend, welche lehret, wie ein verdrüßliches und lang anhaltendes unglück und beschwerlichkeit willig möge ertragen werden. Sie ist ein stück der tapfferkeit, als welche nicht nur das übel muthig abtreibet, sondern auch, wenn es nicht abzutreiben ist, standhafftig darunter aushält. Die alten weltweisen haben sie, als das letzte und einige hülffs-mittel in den höchsten und unabwendlichen übeln, angepriesen. Die heutigen tugendlehrer unterscheiden eine dreyfache gedult: eine gezwungene, wenn man sich in sein leiden schickt, weil es nicht zu ändern ist: eine freywillige, wenn man bey seinem leiden sich seiner unschuld und guten gewissens tröstet; und eine freudige, wenn man in busse und demuth auf GOtt siehet, und seinem willen sich getrost unterwirfft. Die beyde erste gattungen können auch von Heyden und unglaubigen erlanget werden, die letzte kommt allein gottseligen Christen zu. Es wird aber die gedult geübet, nicht nur im ertragen des gegenwärtigen bösen, sondern auch im erwarten des zukünfftigen guten, wenn es lange verweilet. Der gedult sind entgegen im übermaß die ungedult, und im mangel, die unempfindlichkeit. Jene will nichts beschwerliches leiden, diese verhärtet sich gegen alles leiden, als ob sie davon nicht gerühret werde.

Gefahrde-eid, Juramentum malitiæ, ein eid, welchen an einigen orten der richter demjenigen theil, von dem er gefährliche und leichtfertige ausflüchte und aufzüge vermuthet, auferlegt, damit er eidlich angelobe, daß er nichts aus gefährde oder böser meinung, noch zu verlängerung der sachen, sondern bloß zu seiner nothdurfft vorbringen wolle.

Gefalle, Reditus, allerley einkünffte, so zu gewissen zeiten von gewissen dingen fallen.

Gefalle, ist auf bergwercken das obere theil des planherds, darauf der schlamm aus den schlamm-gerinnen und sümpffen getrecket, wasser zugeschlagen, und über dem planherd gewaschen wird.

Gefalle des wassers, ist die perpendicular-linie, nach welcher man misset, um wie viel die obere fläche des wassers an einem orte von dem mittel-punct der erde weiter weg ist, als an den andern. Die manier solches auszumessen, wird das wasser-wägen, und das instrument, welches man dazu brauchet, die wasser-waage genennet. Also muß man z. e. bey anlegung einer wasser-mühle das gefälle des wassers sehr genau wissen.

Gefarbter-Strahl, Farben-strahl, ist ein solcher, der die empfindung einer farbe verursachet, dergleichen die in einem dreyeckigten prismate gebrochene und dadurch in farben verwandelte strahlen sind. Denn wenn man die strahlen der sonne in einer gewissen lage dadurch durchfallen lässet, so bekommt man die schönsten regenbogenfarben; wenn das licht durch einen gläsernen geschliffenen kegel fället, kan man dergleichen auch erhalten. Von der empfindung, die ein ieder strahl der farbe nach verursachet, kriegt er seinen nahmen, daß er ein blauer, rother, grüner, gelber strahl heißt.

Gefaß, Crater, Urna, Patera, ein Nordliches gestirn unter dem fusse des grossen löwens und dem flügel der jungfrauen auf der wasser-schlange, es besteht aus 11 sternen.

Gefasse, in der zergliederungs-kunst die innerliche theile und gänge des menschlichen leibes, darinne irgend ein safft enthalten oder bereitet wird. Also hat man z. e. blut- milch- saamen- und a. m. d. gefässe.

Gefasse, nennet man an verschiedenen orten die grossen kähne und fahrzeuge, die man bisweilen zu den grossen schiff-brücken braucht.

Gefasse der eintracht, Vasa Concordiæ, heissen in der hydraulick 2 gefässe, deren eines nicht läufft, wenn es allein vollgefüllet wird, wenn sie aber beyde zusammen gefüllet werden, lauffen sie beyde mit einander gantz aus: es sind nemlich 2 heber, die durch eine röhre mit einander communiciren.

Gefahr, Dangers, heissen in der seefahrt die klippen, sandbäncke u. d. m. welche in der see verborgen liegen, und daher den schiffen gefährlich sind.

Gefallen wildpret, heißt bey der jägerey alles dasjenige wildpret, welches man auf einem reuer todt findet, es mag dasselbe von hunden, wölffen, luchsen, wilden katzen, und andern raub-thieren geworffen und gewürget, oder,

Digitized by Google

ohne zu wissen, von wem, erschossen, erstochen, erschlagen, oder sonst an einem zufall gestorben seyn, oder auch den hals gestürtzet, oder sich selbst gespiesset haben. Dergleichen gefallenes wildpret wird gemeiniglich dem Commandanten bey der jägerey, als jägermeistern, forstmeistern rc. als ein accidens gelassen; wiewol das angeschossene wild, wenn es noch zu verspeisen dienlich, oder die haut gut ist, an den mehresten orten hiervon ausgenommen ist, und in die herrschafftliche küche geliefert werden muß.

Gefaschet, in der herolds-kunst, wenn ein schild oder ander stück mit langen streiffen und bändern bedecket und zertheilet ist.

Gefege, heisset bey den jägern die rauhe haut an dem neu aufgesetzten gehörne oder geweih eines hirschen, welche derselbe, wenn er gedachtes sein gehörne wiederum vollkommen verecket, ohngefehr um Mariä Heimsuchung abzuschlagen anfängt; wobey merckwürdig, daß er das gefege, so viel er dessen beym schlagen oder fegen finden kan, verschlinget.

Gefehrde bey einem gang, sind auf bergwercken fast den klüften gleich, kommen zum gange, setzen auch wieder davon, oder der gang wendet sich von einem zum andern, daher ein ziemlicher unterscheid unter dem gefehrd-streichen und der haupt-stunde des ganges ist.

Gefräß, wird die nahrung des schwartz-wildprets genennet.

Gefreyete, Anspessades, Lanspessades, sind bey einer compagnie zu fuß die nächsten nach den unter-officiern, und ihre verrichtung ist, daß sie auf die ablösung und aufführung der schildwachten passen; im felde aber werden sie auf die gefährlichsten posten, oder verlohrnen schildwachen gestellet.

Gefreyter corporal, ist ein unter-officier zu fuß, welcher die mannschafften auf die posten führet, und die schildwache unterrichtet. Er visitiret auch die posten, und führet die mannschafft wieder ab.

Gefühle, s. Fühlen.

Gefürstete Grafen, behalten zwar den Gräflichen titel, haben aber auch den Fürstlichen titel, und sind den Fürsten in allen gleich.

Gefüsse, nennen die falckenier die langen riemen, woran die falcken von ihnen gehalten werden.

Gegen-batterie, s. Batterie.

Gegen-beweis, s. Beweis.

Gegen-buch, bey den bergwercken ein buch, worinne alle lehen und gewercken von dem gegenschreiber, *Controlleur*, eingetragen werden. Dergleichen schreiber und bücher werden auch bey zöllen, accisen und andern weitläufftigen einnahmen, um besserer ordnung und richtigkeit willen gehalten.

Gegend, s. Welt-gegenden.

Gegen-drom, ist die zeche, deren gang über einen thal oder wasser sein streichen hat.

Gegen-gewicht, Sacoma, heißt in der mechanic das gewicht, welches man auf die eine waag-schale legt, und das mit der andern die waage hält.

Gegengift, Antidotum, in der artzney, eine iede artzney, welche den menschen entweder wider gifftige kranckheiten bewahret, oder den bereits empfangenen gifft wieder abtreibet. Dergleichen sind der theriac, mithridat, orvietan u. s. w.

Gegen-hall, s. Wiederschall.

Gegen-mine, s. Mine.

Gegen-örter treiben, heißt, wenn man in einem gebirge vorne und hinten zugleich auf einerley sole ansitzet, und örter ins gebirge treibet, bis man endlich auf einander durchschlägig wird. s. Entgegen längen.

Gegenschein, Oppositio, derjenige stand zweyer planeten, bey welchem sie 180 grad im thier-kreise von einander stehen. Er wird in den calendern mit ☍ bezeichnet.

Gegen-schreiber, heißt auf bergwercken derjenige, welcher das gegen-buch hält, lehn- und gewerckschaften darein schreibet, und mit ab- und zuschreibung der verkaufften kuxe umgehet.

Gegen-stellung, Confrontatio, eine gerichtliche handlung, da man einem die zeugen vorstellet, die ihm die geleugnete that ins gesicht sagen müssen. Dabey dann dem gerichtschreiber oblieget, der zeugen eigentliche worte und reden, des Inquisiti antworten, bezeigen und geberden aufs getreueste und ordentlichste aufzuzeichnen.

Gegen-trum, wird beym bergwerck genennet, wenn ein gang über ein wasser oder ertzt-fluß setzet, so wird das theil des ganges über dem wasser also geheissen.

Gegen vermächtniß, Wiederlag, Witthum, heißt dasjenige, was ein bräutigam seiner braut stat des von ihr empfangenen ehe-geldes constituiret, daß sie selbiges nach seinem tode bekommen soll. Unterweilen wird auch ausgemacht, daß sie es nur, so lange sie lebet, behält, nach ihrem absterben aber wieder an die rechtmäßigen erben des bräutigams verfallen lassen muß.

Gego, eine gattung pflaumen, welche auf gar grossen bäumen in Nieder-Aethiopien wachsen. Sie sehen gelb-grünlich, und haben einen grossen kern, aber wenig fleisch. Man giebt sie den patienten zu essen: denn ob sie gleich so sauer sind, daß einem die zähne davon stumpff werden; so sollen sie doch sehr gesund seyn.

Gehäge, heißt eine gegend, wo man das wildpret häget, daßselbe nicht jaget oder schiesset, noch ihm sonst leid zufügen läßt, damit es sich geruhig vermehren möge, und hernach zu des landes-herrn lust, ein jagen angestellet werden könne. Damit sich nun niemand mit der unwissenheit entschuldigen könne, so pflegt man daselbst hege-säulen oder tafeln aufzurichten und hege-reuter zu bestellen. Dergleichen mögen alle diejenige thun, welche den forst- und wild-bann, und das recht zu jagen haben.

Gehänge, Ohr-gehänge, Inauris, ringe von gold, silber und andern metallen, vielmahls mit perlen und edelgesteinen geziert, welche gemeiniglich das frauenzimmer, zum zierat und pracht, in die ohren hänget. Die alten haben dergleichen auch schon getragen, wovon *Bartholinus* ein gantzes buch geschrieben, genannt de Inauribus Veterum. Einige Asiatische und Africanische völcker hangen ihren kindern so schwere dinge an die ohren, daß sie davon lang gezerret werden und bis auf die schultern herab hangen.

Gehänge, in der jäger sprache die ohren der jagd-hunde.

Gehänge, Baltheus, Taenia obliqua, in der wappen-kunst haben einige denen von eck zu eck schief gehenden streboder zwerch-balcken diesen nahmen gegeben.

Gehänge, ist auf bergwercken 1) die abhangende seite oder fläche des gebirges; 2) wenn an dem feld-gestänge die kunst-stangen an einem gelencke hängen, so hin und wieder gehet.

Gehäuse, Tabernaculum, bedeutet 1) eine aushölung der wand, die oben mit einem giebel-dächlein, und beyderseite

seits mit seulen gezieret, daß man ein bild hinein setzen kan. 2) Ein freystehendes zierliches gehäuse, darinne ein bild gesetzet ist.

Gehalt der ertzte, s. Halt.

Gehau, gehauig, wird ein stücke wald genennet, da das holtz vor kurtzer zeit weggehauen worden, und wieder junges holtz aufwachsen will.

Gehaubet, s. Haube.

Geheimer Rath, s. Rath.

Geheime treppe, s. Treppe.

Gehenk, s. Frucht-schnur.

Gehencke, heißt an den bergwercks-kübeln oben der bogen, daran man das seil schläget.

Gehirn, s. Hirn.

Gehör, Auditus, einer der 5 sinnen, welcher da macht, daß der mensch vermittelst des ohres und dessen innerer gefässe allerhand laut und stimmen vernehmen kan. Vielerley äusserliche und innerliche zufälle können das gehör schwächen oder gar wegnehmen. Im letztern fall ist keine hülffe, im erstern aber verordnen die ärtzte allerhand in- und äusserliche mittel. Einige behelffen sich mit einem aus horn oder metall in form eines post-horns gemachten instrument, welches sie mit dem mund-stücke dicht auf das ohr setzen und dadurch auch gantz leise gesprochene worte hören können. Noch bequemer ist ein von dünnem blech in gestalt eines ohrs gemachtes gefäß, welches an das ohr kan gehänget, und unvermerckt getragen werden.

Gehör, Audientia, das anhören eines vortrages, und wenn ein solcher vortrag angenommen wird, so sagt man, daß man gehör gefunden habe.

Gehör-gang, Meatus auditorius, der gang, so bey dem runden äusserlich zusehenden ohr-loch anfänget und hernach etwas krumm und gebogen bis zum hirn-häutlein und hörenden nerven fortgehet. Die vornehmsten theile, woraus er bestehet, sind das trummel-häutlein, der hammer, der amboß, der steg-reiff u. s. w.

Gehör-kunst, Acustica, ist eine wissenschaft, welche lehret, wie vermittelst der luft ein ieder schall in den ohren seine wirkung thut, daß er auch sogar in einer ziemlichen entfernung gehöret werde.

Gehörn, geweih, nennet man, nach der jäger sprache die hörner des hirschen. Es bestehet aus 2 stangen, deren iede mit etlichen an der seite heraus gewachsenen enden oder sprossen versehen ist. s. Hirsch.

Gehörnter Mond, nennet man, wenn der mond weniger als die helfte erleuchtet ist, oder wenn er um das erste und letzte viertel sich befindet, da er im ersten falle die hörner gegen morgen, im letzten aber gegen abend kehret.

Gehorsam, Obedientia, eine tugend, nach welcher man denen befehlen seines obern unweigerlich nachkömmt. Der gehorsam hat seine masse, und ist man dem den ersten gehorsam schuldig, der die höchste gewalt über uns hat. Und weil Gott diese schuldigkeit mit recht fordert, soll dieselbe ihm ohn ausnahm geleistet, und alle wider seinen willen lauffende menschen-gebote hindangesetzet werden. Es ist auch in weltlichen gerichten ein knecht, der auf seines herrn befehl ein verboten ding begehet, nicht entschuldiget.

Gehorsam, ein leidliches gefängniß, wodurch die widerspenstigen zum gehorsam gebracht werden.

Gehrung, heißt bey den tischern, wenn 2 leisten in einen winckel zusammen gestossen werden. Gehr-hobel, womit die gehrung gestossen wird. Gehr-maaß, das schräge maaß dazu.

Gehuph, oder Cobban, ein baum, der auf der insel Sumatra in Indien wächset. Seine rinde ist gelb wie saffran. Die zweige sind kurtz und die blätter klein. Die frucht ist rund, und so dicke wie ein ball, den man beym ball-spiele gebraucht. Sie enthält eine nuß in sich, welche sehr bitter und wie die wurtzel der angelic schmecket. Aus derselben wird ein öl bereitet, welches nicht nur den durst stillet, sondern auch die gebrechen der leber und der miltz curiret; es wird innerlich und äusserlich gebraucht. Dieser baum giebt auch ein gummi, welches gleichfalls äusserlich gebrauchet wird.

Geier, s. Geyer.

Geiffer-wurtzel, s. Bertrams-wurtzel.

Geigen, sind unterschiedlicher arten, als 1) hochetgen, oder sack-geiglein, deren einige wie ein messer formiret, und nur 2, andere aber 4 saiten haben und sehr bequem in den schubsack gesteckt werden können; 2) einfache oder bretleinsgeigen für die lehrlinge; 3) quart-geiglein, welche kleiner als die violinen, und weit höher gespannet werden können; 4) gemeine violinen und discant-geigen, alt- oder tenorgeigen, bassetgen, baß-geigen, Viola d' Amour, Viola di gamba, u. a. m.

Geigen-hartz, s. Colophonium.

Geigen-regal, s. Jungfrauen-regal.

Geile, oder Geilung, ist die fettigkeit von mist oder dünger auf dem felde oder in den gärten.

Geilen, heissen die jäger die hoden des hirschen.

Geilheit, Salacitas, in der natur, eine neigung und vermögen zur fortpflantzung. In solchem verstand wird der bock, der sperling, u. s. w. geil genennet. Geil und gar heisset bey dem ackerbau ein wohlgedüngtes und wohlbearbeitetes feld: Und geilborst heissen auf dem acker die flecke, wo der mist über winter im hauffen gelegen, und da die saat allezeit lustiger, als auf dem übrigen lande stehet. In der tugend-lehre ist die geilheit ein laster, welches die maß im gebrauch der fleischlichen beywohnung überschreitet, und der zucht und keuschheit zuwider ist. In solchem verstande wird alles, was zu diesem laster anlaß oder anreitzung giebt, geil und unzüchtig genennet, als geberden, reden, gemählde u. d. g.

Geis, wird von den jägern das weiblein des rehebocks genennet.

Geis, Capra, ist bey den Italiänischen artilleristen eine art eines hebezeugs mit 3 schenckeln, dem Teutschen hebebock in allen gleich, oben mit einem eisernen nagel zusammen gefasset. Es wird mit einer waltze gezogen, darinne besondere rädlein sind, um dasselbe, wenn man will, aufzuhalten.

Geis-bart, Wurmkraut, Johannis-wedel, Barba caprina, Ulmaria Regina prati, ein heil-kraut, welches unter den wiesen-kräutern das schönste. Es wächset gern auf schattigten, feuchten wiesen, hat ungleiche hohe stengel, gekerbte blätter und weisse moosichte blümlein. Die blätter, blumen und wurtzeln treiben den schweiß, widerstehen dem gifft, dienen für durchbrüche, rothe ruhr, blutspeyen und nasenbluten. Aeusserlich ist die wurtzel gut für bluten, wunden, schäden, fisteln und beinbrüche.

Geis-blatt, Waldgilgen, Waldlilien, Waldwinde, Caprifolium, Periclymenum, ein gewächs, welches in das Teutsche und Italiänische unterschieden wird. 1) Das Teutsche hat holtzigte, hoch in die höhe kriechende reben oder

oder rancken, an denen allezeit zwey grüne blätter gegen einander über stehen. Die blumen, deren allemal viel bey einander, sind lang, hinten hohl und vorne ausgebreitet. Nach den blumen folgen rothe beerlein, so wie täublein bey einander sitzen, und braune harte saamen-körner in sich fassen. 2) Das Welsche, ist darinne von jenem unterschieden, daß die blätter gantz dichte an und um den stengel wachsen, rund sind, und fast wie schüsselgen aussehen, auf denen sich die blumen und früchte sehen lassen. Der saame wird insonderheit zur verstopften miltz gebraucht.

Geisfuß, s. Brechstange.

Geisfuß, wird auch die spitze an einer reißfeder genennet.

Geisklee, Cytisus, Maranthæ, ein gewächs, welches ohngefähr 3 spannen hoch wird. Es hat holtzigte, zanckigte ästlein. Die blätter wachsen, nach art der gemeinen kleeblätter, allzeit 3 und 3 bey einander, und sind nebst den stielen etwas graulicht. Oben auf den stielen trägt es goldgelbe blumen, so den ginstblumen gleichen, worauf breite saamen-schötlein in gestalt des halben monds folgen. Die wurtzel ist in viel zäserlein zertheilet. Die blätter sind in ihrer art kühlend, verzehrend und zertheilend.

Geisraute, s. Pestilentzwurtz.

Geisvogel, s. Brachvogel.

Geissel, Obsides, diejenige personen, welche bey capitulationen, vergleich- und friedens-handlungen von beyden seiten zu dem ende pflegen gegeben zu werden, damit ein ieder theil um so vielmehr versichert sey, daß den eingegangenen puncten soll nachgelebet werden, und wenn solches geschehen, so werden die geisseln gegen einander wieder ausgewechselt. In kriegs-zeiten werden von den feindlichen parteyen, die auf contributiones ausgewesen, die vornehmsten personen eines orts oder gegend mit fortgeschleppet, um solchergestalt die andern zu abführung der brandschatzungen zu zwingen.

Geist, Spiritus, ein einfaches wesen, das aus keiner materie, sie sey auch so zart und unempfindlich, als sie immer wolle, bestehet, und das seiner natur, das ist, seinem vernünftigen wesen nach, stets wircksam ist. Dergleichen geist ist, wiewol auf die höchste und unvollkommenste weise, Gott, ferner alle engel, und endlich auch, wiewol im niedrigsten grad die vernünftige seele des menschen, weil sie nach Gottes, des höchsten geistes, weisem willen mit einem irdischen leibe beladen ist. Die andern geister, als die gute und böse engel, haben gantz nichts leibliches an sich, nichts destoweniger sind sie nicht nur allezeit unter einander selbst unsichtbarer weise wircksam, sondern sie erweisen auch zuweilen das vermögen, so in ihnen ist, sichtbarlich, wie aus der heiligen schrift gnugsam erhellet. So können auch die geister ihre gedancken einander zu verstehen geben, vermuthlich durch bildungen, welche die wahre und eigentliche ähnlichkeit der dinge selbst an sich haben. Die geister, es seyn gute oder böse, bannen, und zu seinem dienst oder zu erforschung verborgener dinge brauchen wollen, ist ein stück der zauberey und strafbares beginnen.

Geist, wird genommen vor das leben des menschen, und den geist aufgeben heisset sterben. Die lebensgeister nennet man die kraft, durch welche das leben und die bewegung in dem cörper unterhalten werden.

Geist, in der Chymie ein flüßiges wesen, welches die beste kraft desjenigen, woraus es gezogen worden, enthält, und zum theil einer wässerigen, zum theil einer feurigen eigenschaft ist.

Geist, wird auch genommen vor das vermögen der seelen, welches sich in einem durchdringenden verstande, sinnreichen einfällen, scharfem nachsinnen und äusserlicher lebhaftigkeit äussert.

Geistlich, mit diesem zunahmen wird belegt alles was zum dienst der kirchen gewidmet ist, an personen oder sachen. Die personen werden absonderlich geistliche genannt, Clerici, und ihr stand der geistliche stand, im gegensatz des weltlichen. In der Römisch-Catholischen so wol als einigen Protestantischen kirchen werden in demselben verschiedene würden und stufen behalten, der Ertz- und Bischöfe, Aebte, Pröbste, Pfarrer, Priester, Capellanen u. s. w. und die gemeine Clerisey in der Römischen, wie auch Griechischen kirchen, wird ferner in die weltliche Priesterschaft und Ordensleute unterschieden. Alle und iede leben unbeweibt, ausser daß die Priester bey den Griechen sich verheyrathen mögen, aber nur einmal. Die Ordensleute hingegen haben ausser dem gelübde der keuschheit auch das gelübde der armut und des gehorsams. Bey den Protestanten ist den geistlichen die ehe unverboten. In Teutschland werden die Churfürsten und Fürsten in geistliche und weltliche unterschieden. Jene sind die 3 Ertz-Bischöfe, Maynz, Cölln und Trier. Zu diesen gehören die Ertz- und Bischöfe, der Teutschmeister, und die gefürsteten Aebte. Der sitz, woselbst sie ihre stellen haben, wird die geistliche banck genannt.

Geistliche freyheit, Immunitas ecclesiastica, dasjenige vorrecht, wodurch sonderlich in der Römischen kirche die geistlichen personen, güter, einkommen, und alles was der kirche gehöret, von aller weltlichen gewalt und gerichtsbarkeit befreyet und entnommen ist. Es ist dieselbe zwar nicht in allen Reichen und Herrschaften gleich, doch wird zu Rom so scharf darüber gehalten, daß dieselbe unverletzt zu bewahren, eine eigene Congregation oder hoher Rath verordnet ist.

Geistlicher vorbehalt, heisset der artickel des Passauischen vertrags, der folgends durch den religions-frieden, und letztlich durch den Westphälischen frieden bestätiget worden, in welchem versehen, daß ein geistlicher, so bald er seine religion verändert, seiner würde samt allen daran hangenden wohlthaten, einkommen und gütern verlustig seyn solle.

Geistliches recht, s. Recht.

Geitz, Avaritia, Pleonexia, eine unmäßige und daher sündliche begierde nach einer eitlen sache, vornemlich aber nach gelde oder geldes werth. Der geitz ist nach dem ausspruch der heiligen schrift die wurtzel alles übels, denn es entspringen daraus misgunst, neid, haß, allerley ungerechtigkeit u. d. g. m.

Geitz, wenn der taback zum ersten mal geblacket worden, so schiessen nachdem an den stengeln hin und wieder neue blätter auf, welche man den geitz nennet.

Gekratze, heisset auf bergwercken dasjenige, welches vom schmeltzen der ertze abspringet, und hernach zusammen gekehret, gewaschen und ausgesuchet wird. Es wird auch der abgang bey der gold- und silber-arbeit also genennet.

Gekröse, Mesenterium, ein doppeltes sehr breites, aus sennpuls- blut- und milch-adern bestehendes und mit vielem fett und drüsen versehenes häutlein, welches die gedärme in ihrer ordnung und verrichtung, indem sie rund am gekröse herum hangen, füglich erhalten kan. Das unter-gekröse, Mesocolon, nennen einige dasjenige, welches die dickere gedärme zusammen hält.

Gekuppelte bildseule, Groupe, Gruppo, heisset diejenige, wo 2 wegen der historie zusammen gehörige statuen, als

Vertumnus

Vertumnus mit Pomona, Cephalus mit Aurora, die sonnen-pferde mit den Tritonen, aus einem stücke gemacht und auf einem fuß gesetzet werden.

Gekuppelte register oder claviere, sind auf einer orgel, oder flügel zwey mit einander dergestalt verbundene register oder claviere, daß wenn man eines spielet, das andere zugleich mit gehet, und also der ton verstärckt wird.

Gekuppelte seulen, wann die seulen so nahe zusammen gestellet werden, daß sie sich mit ihren breitesten theilen einander berühren, wovon man vor alters nichts, ietzo aber sehr viel hält. Wie man auch die schweresten, nemlich die Dorischen seulen füglich kuppeln konne, solches soll L. C. Sturm zuerst gewiesen haben.

Geländer, Cancelli, Clathri, ein von holtz, steinen oder eisen gemachtes niedriges durchsichtiges werck an den gängen, altanen, treppen, und andern orten, da man in gefahr stehen kan herunter zu fallen.

Geländer, s. Spalier.

Geländer-fenster, ist ein fenster, welches bis auf den boden gehet und wie eine thür kan aufgethan werden, damit man auf das aussen daran gebauete trompeten-gänglein oder balcon gehen kan.

Geländer-seulgen, Tocke, Columellæ, *Balustre*, die kleinen seulen, welche man zu den geländern gebrauchet, platt oder viereckigt, gantz oder länglicht-rund, mit geschickten absätzen gemacht. Auf einer und eben derselben drechselbanck mit einer pinne und einem eisen, zu gleicher zeit, mit einer arbeit vier, sechs und mehr geländer-seulgen von allerley form dergestalt zu drechseln, daß, wann eine fertig ist, die andere alle, drey- und viereckigte, zugleich mit fertig sind, ist ein geheimes und grosses kunststück, welches noch wenigen drechslern bekannt.

Gelaut, in der jägersprache das bellen der hunde.

Geläute, Sonitus campanarum, die gesamte glocken eines kirchthurms, und der schall, so durch deren anziehen gemacht wird. Bey vornehmen leichen wird das gantze geläute, bey geringern aber nur das halbe gebraucht.

Gelb, gelbe farbe, Flavus, eine der hauptfarben, die nach der weissen das meiste licht hat. Man hat des gelben vielerley arten, als goldgelb, pomerantzen- citron- schwefel- bircken-gelb, Filamor und Isabellfarbe. Was aber zu einer ieglichen farbe zu nehmen ist, davon handeln die färbebücher. Aus gelb und blau wird grün, aus gelb und schwartz braun u. s. f. Die mahler gebrauchen zu ihrem gelben mehrentheils ockergelb. Galmey macht das kupfer gelb, und wenn ein weiß-seiden-zeug gelb worden ist, so kan es durch den dampf vom schwefel wieder weiß gemacht werden. In der wappenkunst wird die gelbe farbe oder gold angedeutet, wenn ein feld mit pünctlein gedüpfelt ist.

Gelbe erde, eine natürliche oder gekünstelte erde, welche zum gelbfärben genommen wird. Der erstern art ist das berggelb, Ochra, welche vormals aus Franckreich und Engelland geholet wurde, itzt aber in Teutschland hin und wieder gefunden wird; Um Nürnberg wird noch eine andere art gelber erde Terra Citrina gegraben. Durch kunst wird das sogenannte bleygelb, Ochra plumbaria, aus reißbley gemacht.

Gelbe lilien, Falscher calmus, Pseudo-iris, Acorus adulterinus, ein gewächs, welches an feuchten, morastigen orten wächset. Es hat runde, hohle stengel, welche einen haufen gelbe blumen, so den andern lilien gleich sehen, hervor bringen, worauf der breite saamen folget. Man brauchet es wider allerhand durchlauf, überflüßige monatzeit, blutauswerfen und harnen.

Gelber spat, Phengiticum marmor, Marmor flavum, ist ein marmor, welcher gelbe durchscheinende adern hat, und zwischen den metallen gefunden wird.

Gelber veil, Leucojum luteum, ist eine schöne blume, und wird daher an einigen orten güldener lack genennet. Man hat vornemlich 3 arten: 1) die gantz kleine bleichgelbe, so wenig geachtet wird; 2) die mittelmäßig grosse; 3) die mit gar grossen, schönen, dicken, fetten und wartzigen grünen blättern, deren blume an dem untern theile schön braunroth, das obere aber hoch goldfarbe seyn muß. Uiber diese einfache arten hat man auch gefüllte, davon die kleinern und bleichern nichts besonders, die grössern aber überaus schön, und so gar gemein nicht sind. Alle diese sorten bleiben gar selten über ein jahr schön, sondern die blumen, ob sie schon das erste jahr noch so vollkommen geblühet, sind das folgende darauf so klein und schlecht, daß man sie vor nichts achtet.

Gelbe zwiebeln, s. Vogelmilch.

Gelbfisch, Piscis croceus, wird in der Chinesischen provintz Quantung gefunden, und von den einwohnern Hoangciogu genennet. Im sommer ist er ein goldgelber vogel, fliegt auf den bergen hin und wieder herum, und suchet seine nahrung; wenn aber der herbst zu ende gehet, begiebt er sich ins meer, und wird zu einem fisch, den man im winter fängt, und als eine niedliche speise zur tafel trägt.

Gelbholtz, Fustel, s. Färberbaum.

Gelbing, heißt an einem schiff der raum oberhalb dem rohr oder ruder vom hackebalcken an bis auf das schnitzwerck; es ist dieser theil von dem hinter-steven an gerechnet ohngefähr 4 fuß hoch, und über dem untern theil, so der spiegel heißt, etwas heraus gekragt.

Gelbsucht, Aurugo, Icterus, Morbus regius, Morbus arquatus, eine kranckheit, welche den menschen quittengelb macht. Sie ist zweyerley: Icterus flavus, die gelbsucht an und vor sich selbst, und Icterus niger, die schwartze gelbsucht, wenn die haut denckel- und schwartzgelb ist. Die ursache dieser kranckheit ist die galle, so allenthalben von dem geblüt abgehet, und sich unter die haut des äussern leibes sammlet; dieses aber geschiehet aus unterschiedlichen ursachen: zuweilen wird die galle wegen unterschiedlicher starcken bewegung von dem geblüt abgesondert; und diese bewegung entstehet entweder von der allzuwarmen luft, oder von einem gift, welches durch stechen und beissen einiger thiere, als scorpionen, nattern und dergleichen, dem geblüt ist mitgetheilet worden. Unterweilen wird die gall gesammlet, weil sie in der leber nicht kan abgesondert werden; dieses aber geschiehet, wenn die gallgänge entweder von einer zähen, dicken und sauren galle, oder gar von einem stein verstopfet sind. Wenn die gelbsucht starck ist, so färbet der urin, und der stuhl bleibt hingegen gantz weiß. Sie ist zuweilen ein vorbote oder geleitsmann der wassersucht. Hiergegen nun wird wermut im essen und trincken eingenommen, wie auch hyacinthen-saamen in wein und das blosse aus den bircken gezapfte wasser getruncken, sehr gerühmet.

Gelbsucht, die weisse, s. Jungfersucht.

Gelbsucht der pferde, wird daran erkannt, wenn das weisse in den augen ihnen gelb wird, worbey sie krancken und nicht wohl fressen. Man giebt ihnen darwider vor einen groschen entzian und cardobenedicten-pulver, vor 6 pfennige angelica, vor 2 groschen rhebarbar, und ein halb loth

saffran

saffran zusammen in ein quart gewärmten essig, vier morgen nach einander nüchtern ein, lässt sie darauf 2 stunden lang fasten und ihnen endlich die lungenader schlagen.

Gelbsucht der bäume ist, wenn ein baum keinen brand, krebs, borckwurm, schurf und mooß hat, und dennoch, gebe blätter zeiget, dabey trauret und zu verkommen scheinet. Sie entstehet entweder äusserlich, von dürre und mangel des regens, von einem schädlichen meelthau u. s. w. oder innerlich durch anfressen der maulwürfe und erdmäuse oder andere beschädigungen der wurtzel. In letztern fällen muß man alles, was der wurtzel schaden kan, wegräumen, das bereits verletzte verschneiden und mit guter erde und mist wieder bewerfen.

Gelbwurtz, s. Curcumey.

Geld, s. Müntz.

Geldbusse, Multa, ein stücke geld, welches wegen eines verbrechens dem richter erleget wird. Solche strafen sollen entweder nach den gemeinen landes-verordnungen, oder nach gutdüncken des richters, wiewol doch allezeit unter genauer beobachtung der billigkeit, eingerichtet werden, damit zwar die laster gestrafet, die leute aber durch übermäßige geldstrafen nicht zur höchsten armut, oder verzweiflung und so zu grössern missethaten gebracht werden.

Geldgeitz, s. Geitz.

Gelée, s. Gallert.

Gelenrsche, im bergbau ein gesencke unter sich, da man mit einem engen raum einer ertzspur nachbricht, oder einen versuch nach gängen mit absincken thut.

Geleit, Frey, sicher Geleit, Fides publica, Commeatus, Salvus conductus, diejenige sicherheit, welche der, so an einem orte die ober-gerichte hat, einem wegen verdächtiger missethat ausgetretenen, wann der verdacht noch zweifelhaftig, und man sonst des entflüchteten nicht leicht habhaft werden kan, entweder durch öffentlichen anschlag, oder mündlich, meistentheils aber unter einem besondern geleits-brief verstatten mag, damit er bey persönlicher verstellung seiner unschuld von der inhaftnehmung auf eine gewisse zeitlang frey und ihm erlaubt seyn möge, nach vorgebrachter seiner nothdurft sich wieder an einen sichern ort zu begeben. Solches sichere geleit ist zweyerley, ein gemeines, welches kraft der ergangenen öffentlichen citation, ohne bestellung einiges vorstandes oder caution, zu vorbringung seiner nothdurft, mehrentheils nur auf 3 tage lang, einem ausgetretenen gegenwärtig zu seyn vergönnet und ein sonderbares oder volles sicheres geleit, welches man gegen bestellung eines vorstandes zu recht und unrechter gewalt, so lange der proceß währet, und bis etwas peinliches, das ist, entweder die scharfe frage, oder eine leibes-strafe erkannt wird, unter hand und siegel zu ertheilen pflegt. Wie aber eine Obrigkeit ohne öffentliche schmälerung ihres richterlichen amts und worts bey währendem geleite, und wider dasselbe einen delinquenten nicht handfest machen kan, so kan sie ihn auch gleichfalls nicht ohne blutschulden über das land zu bringen, nach gestandener eine lebensstrafe verdienenden missethat unter dem vorwande der verstattung eines sichern geleits, aus den händen lassen. Es ist aber auch der, so geleits begehrt, sich geleitsmäßig zu verhalten schuldig, damit er dessen mit recht geniessen möge.

Geleit, Jus conducendi, das recht, den reisenden auf den strassen sicherheit und schutz zu verschaffen, die wege zu bauen, zu bessern, brücken, dämme, fähren, und was sonst zum beqvemen fortkommen der reisenden nöthig, zu unterhalten, die strassen von räubern rein zu halten, und davor ein gewisses geleit oder zoll, durch einen bestellten geleitsmann einzunehmen. Der geleits-herr ist schuldig einem auf offener strasse beraubten den schaden zu erstatten. Eine besondere gattung ist in Teutschland das leib-geleit, oder die höflichkeit, so einem Fürsten widerfährt, wenn er durch des andern gebiet reiset, daß er daselbst bey dem eintritt der grentze von des Landesherrn beamten angenommen, durchgeführet, frey gehalten, mit nöthiger vorspann versehen wird, und bey dem austritt aus der grentze mit höflichkeit wieder erlassen wird. Uiber dieses recht werden oft schwere streitigkeiten geführt, und sind an einigen orten gewisse verträge darüber aufgerichtet.

Geleit, s. Escorte.

Geleitet, sagen die jäger vom habicht, wenn er ein rebhun wegführet.

Gelenck Articulus, Junctura, in der anatomie eine zusammenfügung zweyer beine, und weil solches auf sehr vielfältige weise geschehen kan, so hat eine iegliche besondere art der zusammenfügungen, auch ihren besondern nahmen in der zergliederungskunst bekommen.

Gelencke, in der kunst, wann zwey dinge dergestalt mit einander zusammen gefüget werden, daß sie vermittelst derselben beyde mit einander bewegt werden können.

Gelencke, Geniculum, die knoten oder absätze an den korn- und rohr-halmen.

Geleuchte, heißt, was die bergleute mit in die grube führen, es sey unschlitt oder gezogen licht, daß sie darbey sehen und arbeiten können.

Gellig, sagen die bergleute von einem gesteine, wann es fest ist. s. Gällig.

Gelock, Gesang, oder **Ruf**, heißt bey den vogelstellern ein lebendiger vogel, welcher in einem gebauer oder vogelhäuslein eingesperret, die vorbey fliegenden vögel mit seinem singen und rufen herbey locket.

Gelodar Basci, ist das Oberhaupt unter den Königlichen laqveyen in Persien.

Gelte thier, heißt das im vorigen jahre ein kalb getragen, und dieses jahr nicht trächtig wird.

Geludert, wird von dem falcken gesagt, wenn man denselben mit schwingung des luders oder eines handschuhes zu sich locket. Also wird auch der wolf mit einem aas von einem pferd oder rind, der fuchs mit einem hering ꝛc. geludert.

Gemählde, Pictura, Tabula, eine auf einem ebenen grunde oder glatten fläche mit farben ausgezierte zeichnung eines dinges, welche desselben gestalt kenntlich vorstellet. In uralten zeiten nennete man alle mit der schreib-rötel-bleyfeder und grabstichel verfertigte abbildungen also, wie auch allerley massiv-arbeit, gemählde, wovon die in stein gegrabene die älteste waren. Hierauf versuchte man den zeichnungen eine farbe zu geben, doch man blieb lange zeit nur bey einer farbe, daher man auch bey den alten scribenten, und sonderlich den Griechischen, so viel von den Monochromatibus, das ist, einfärbigen gemählden, oder wie wir Teutsche sie nun nennen, grau in grau, lieset. Zu Apellis zeiten gebrauchte man zum mahlen schon 4 farben, und weil man seit dem der mahlerkunst ernstlicher nachgesonnen hat, so sind endlich auch immer mehr und mehr farben zu den gemählden genommen worden; Nach welchen mannigfaltigen farben und derselben auftragung, wie auch nach dem unterscheid der erfindungen, die gemählde zwar selbst von den mahlern verschiedentlich pflegen eingetheilet zu werden, doch ist der vornehmste unterscheid derselben nach

dem, was sie vorstellen. Weswegen sie entweder portraits und contrefaits, oder historische gemählde oder auch landschaften, blumen- jagd- küchen- frucht- u. d. g. stücke heissen. Es gehöret zwar zu einem vollkommenen gemählde sehr viel, doch wird vornemlich dazu eine sinnreiche erfindung, richtige verhältniß eines theils gegen den andern, eine natürliche colorit, gehörige bewegung und rechte austheilung aller stücke erfodert. Die künstlichste gemählde findet man wol in Italien und einen sonderlichen vorrath derselben in Rom, auch sind in Teutschland hin und wieder sehr rare stücke anzutreffen.

Gemeine zeche, rühret daher, weil die bergstädte gemeiniglich mit sonderlichen privilegien und begnadigungen angesehen werden, als sind sie auch schuldig den bergbau möglichst zu befördern, und wenigstens eine zeche oder grube einhellig und in der gemeine zu bauen, und darinnen die gleichheit zu halten, daß die armen und unvermögenden nicht über die gebühr beschweret, und hingegen die reichen und wohlhabenden, welche doch der privilegien am besten genüssen, verschonet werden mögen.

Gemeine zeichen, Signa communia, sind die 4 himmlische zeichen, mit denen sich die 4 jahrszeiten oder die 4 quadranten der ecliptic endigen, nemlich die zwillinge, die jungfrau, der schütze und die fische.

Gemeng, s. Fritta.

Gemerck, wenn der hirsch schweisset, so sagt man auf gut weidmännisch, er giebet gemerck.

Gemerck im bergbau, ein von dem bergmeister oder geschwornen ins gestein gehauene zeichen. Wird auch sonst eine stufe genannt.

Gemmerubachi, ist der Groß-zollmeister an dem Türckischen hofe.

Gems, ist ein etwa drittehalb ellen lang hohl gestielter haken, vorne mit 2 gemsförmig gestalten zacken, damit man die vor und an dem herd gestandene und fest zusammen gespündete glötte losziehet, in laufkarren fasset, und vor die wage laufet.

Gems, **Gemse**, Rupicapra, eine art von einer wilden ziege, welche meist in den Schweitzerischen Alpen und hohen Tyroler-gebirgen anzutreffen. Sie sind etwas kleiner und niedriger, als die rehe, und ordentlich braunroth von farbe, welche aber im sommer lichter, und im winter danckler wird. Die augen sind hell, röthlich und scharfsehend. Sie haben starcke spannenlange oben wie haken rückwerts gebogene, und von vielen knotigten circkeln oder ringeln gantz rauhe schwartze hörner; von denselben gehet am kopfe zu beyden seiten neben den augen auf das maul hinab ein schwartzer strich; auf der stirne aber befindet sich eine blässe oder sternlein. Bald nach Jacobi begeben sie sich in die höhe, des winters kälte bey zeiten zu gewöhnen; gegen den frühling aber kommen sie wieder herab auf die niedrigen gebirge, wegen der zeitigen kräuter, sonderlich wo sie sand finden, welchen sie so gern, als die ziegen das saltz lecken. Daselbst, oder wo man sonst ihren wechsel merckt, werden sie von den schützen geschossen. Wenn sie von den gemsensteigern getrieben werden, begeben sie sich immer höher, und springen von einer klippe auf die andere, bis sie nicht mehr weichen können; da sie denn nicht schreyen, sondern nur gleichsam zwispeln, und einen druck durch die nase geben. Wenn nun der gemsensteiger ihnen gantz nahe kommt, und ihnen das thiummesser, wie sie es nennen, an den leib setzet, so reiben sie sich selbst darein, als ob sie sich daran stemmen wolten, und fallen sodenn von dem felsen herab, wobey iedoch ihre haut gemeiniglich gantz bleibet. Der schweiß aus der wunde eines frisch gefällten thieres, so gleich gesauget, wird von den jägern als ein kräftiges mittel wider den schwindel gebraucht. Die galle soll ein treffliches mittel wider danckle und blöde augen; das unschlitt aber in milch zerlassen und warm getruncken wider die lungen- und schwindsucht gut seyn. Das gemsen-wildpret wird nur auf vornehmen tafeln aufgesetzet, und als das reh-wildpret zugerichtet.

Gemsenkugeln, Ægagropilæ, Ægagropili, Pilæ caprarum s. damarum, sind länglichtrunde zusammen getrocknete fleischkugeln, ohngefähr einer Welschen nuß groß, welche innerlich aus vielen subtilen zäserlein von wurtzeln bestehen, äusserlich aber mit einer rauhen haarichten haut, gleich einer holtzernen rinde, umgeben sind. Sie werden in den magen der gemsen gefunden, und sollen so gute wirckung thun, als die bezoarsteine; wie sie denn auch der Teutsche bezoar genennet werden. Es werden dergleichen auch aus Indien von denen daselbst befindlichen gemsen gebracht.

Gemsenwurtz, **Schwindelkraut**, Doronicum, ein gewächs, welches zwischen den steinfelsen der höchsten gebirge in Oesterreich und Steyermarck gefunden wird. Es hat länglichte, haarigte und gekerbte blätter, einen rauhen stengel und gestirnte gelbe blümlein; der saame ist schwartz und die wurtzel zasicht. Diese ist gut vor die pest, schwindel, hertzklopfen und blähung der mutter. Bey dieser wurtzel werden allezeit kleine queckfilber körner, wie die perlen, gefunden; ja wenn von diesem gewächs der saft ausgepresset, und zur nachtszeit an die luft gestellet wird, zumal wenn solche schon hell und klar ist, scheinet sich selbiger fast gäntzlich in queckfilber verwandelt zu haben. Einige haben den aberglauben, daß, wann sie diese zur rechten zeit gesammlete wurtzel am halse tragen oder gepulvert einnehmen, sie auf eine zeitlang vor allerley waffen feste sind.

Gemshorn, sonst auch blockpfeife und spillflöte genannt, ist eine art von orgelpfeifen, welche unten weit und oben zugespitzt, und also mehr als halb gedackt sind. Man hat derselben gar verschiedene arten.

Gemüth, Animus, hierunter verstehet man die seele, vornemlich wie sie in ihr selbst oder gegen die äusserliche dinge geneigt oder beschaffen ist. Wenn sie sich auf etwas rechtschaffenes wendet, heisset es ein gutes, ein edles gemüth, wann sie sich aber zu bösen dingen neiget, so nennet man es ein boshaftes, ein lüderliches gemüth. In solchem verstande sagen die Juden, nach einem in ihrer sprache sich überaus wohl reimenden sprichwort, daß bey den meisten menschen das gemüth vornemlich durch geldsachen, beym trunck und im zorn sich erkennen lasse.

Gemuths-bewegung, s. Affecten.

Gendarmerie, s. Gens d'armes.

Genealogie, s. Geschlecht-register.

Geneis, ist eine schwartze, leere und zuweilen auch kleinspreissige, schwere und feste unart, gemeiniglich im schieferstein befindlich, kan schwerlich, oder gar nicht von dem ertzt geschieden werden. Es verzehret und raubet dasselbe fast gantz und gar im schmeltzen und mag deswegen auch seinen namen bekommen haben, weil es viel gutes ertzt, unter welchem es bricht, gleichsam vor sich geneust und es verzehret.

General, bedeutet entweder einen tapfern kriegs-helden, unter dessen anführung grosse dinge ausgerichtet worden: oder einen, der einer armee wircklich vorgestellet ist dieselbe ins feld zu führen, und ihr zu befehlen. Wenn er ein heer commandiret, daß er von keinem höhern General ordre

empfängt, heißt er General en chef. Was ein solcher für tugenden haben solle, hat *Cyr. Lentulus* in einem eigenen buch ausgeführet. Es wird auch dieses wort als ein beywort vielen so kriegs- als andern bedienungen beygesetzet. Der General-Lieutenant, Major, Quartiermeister, Adjutant, Auditeur, Gewaltiger u. s. w. General-Empfänger, General-Superintendent u. a. m. welcher beysatz zu erkennen giebt, daß die denselben führen, in ihrem amt eine grössere oder weiter greiffende gewalt haben, als andere, die mit ihnen einen gleichen namen ohne solchen zusatz führen. Die geistliche Orden in der Römischen kirche haben ein ieder auch seinen General, welcher in einem General-capitel pflegt erwehlt zu werden, und entweder auf lebens-zeit oder nur auf gewisse jahre solche würde behält.

General-Adjutant, ist des General-Wachtmeisters zugeordneter, welcher alle abende die parole vom General-Major empfängt, und sie den regiments-adjutanten giebt. Er hilft die armee in bataille stellen. Einige werden genennet General-Adjutanten vom Kayser, vom Könige, oder von der armee.

General Auditeur dirigiret die kriegs-cantzley, und wenn kriegsrath oder kriegsrecht gehalten wird, sammlet er die stimmen, und verfasset das urtheil. Ihm ist ein gerichtsschreiber als ein copist zugegeben. General-Auditeur-Lieutenant vertritt in des vorigen abwesenheit seine stelle.

General Bancal-Institutum, s. Universal-Bancalität.

General-baß, Bassus continuus, in der music, die grundstimme, so auf einer orgel, claviere, theorbe oder anderm vollstimmigen instrumente, mit vollen griffen also gespielet wird, daß zugleich die gantze harmonie der übrigen zu vernehmen ist. Und damit man gleich bey dem ersten anblick der noten wissen möge, was für töne, und wie sie zu greifen sind, so bedeutet man solches bey den schweresten griffen mit über die noten gesetzten ziffern. Der generalbaß ist das fundament der gantzen music, und soll von einem Italiäner Ludovicus de Viadana genannt, vor schon mehr denn 100 jahren erfunden seyn.

General-Capitain, ist der Generalissimus oder Admiral zur see, der nicht allein das commando über die flotte sondern auch die aufsicht über die häfen hat. Bey der Republic der Vereinigten Niederlande ist diese würde mehrentheils mit der Stathalterschaft verknüpft. Zu Venedig ist er allemal ein Nobile di Venezia, und behält seine charge insgemein nur 3 jahr.

General-Capitel der geistlichen Orden, sind die versammlungen aller Obern der klöster eines oder des andern Ordens.

General-Commissarius schaffet alles geld und alle lebensmittel vor die armee an, liefert das von der kriegs-casse oder kammer in empfang genommene geld den andern Commissariis, und werden ihm, wenn er sich im lager befindet, die contributiones eingehändiget.

General-Controlleur des Finances, ist in Franckreich derjenige, dem alle Königliche einkünfte zu einer casse müssen geliefert werden. Unter ihm stehen alle Schatzmeister und subordinirte officiers.

General d'Armée, ist das oberhaupt einer armee, empfängt nur von seiner herrschaft ordre. Alle Marschalle von Franckreich sind an sich selbsten Generaux d'Armée, und verlieren auch diesen titel nicht, wenn sie gleich unter einem Printzen des Königlichen hauses dienen.

General der Cavallerie, empfängt die ordre von dem General-Lieutenant oder Feld-Marschall, in deren abwesenheit er auch allein commandiret.

General der galeeren, hat das commando über die galeeren. Der General des galeres de France hat das commando der galeeren auf dem Mittelländischen meere die in dem hafen zu Marseille liegen; man nennet ihn auch sonst Admiral du Levant.

Generale schlagen, durch diese art des trommelschlags wird dem fußvolck angedeutet, daß es marschiren soll.

General-Feldmarschall, commandiret in abwesenheit des General-Lieutenants; wenn aber solcher zugegen, führet er den lincken flügel in einer bataille. General-Feld-Marschall-Lieutenant, stehet dem vorhergehenden in allen verrichtungen bey, und vollstrecket dessen ordre.

General-Feld-Zeugmeister, hat die aufsicht über das geschütze, kraut und loth, und besorget die anschaffung desselben, in belagerungen ordiniret er die batterien. Die artillerie und die dazu gehörigen personen stehen unter seinem befehl.

General-Gewaltiger, s. General-Profosen-Stab.

General-Intendant, in Franckreich ein officier, der die aufsicht über die häfen, magazine und zeughäuser hat, den Commissariis die bestimmten befehle ertheilet, die rechnungen der Intendanten abnimmt, und alle zur see gehörige anordnungen macht.

General-Lieutenant, commandiret die armee in abwesenheit des Generals, und wird ihm oft eine fliegende armee oder besonderes corpo anvertrauet. Bey belagerungen commandiret er das eine quartier, und am tage hat er das commando bey einer attaque. Im besondern verstande heißt er derjenige, der in abwesenheit des Generalissimi, nemlich des Kaysers oder Königs selbst, oder wenn 2 armeen zusammen stossen, eine gantze armee commandiret. Ohne vorbewust des Generalissimi darf er keine schlacht liefern. Bey der Frantzösischen armee heißt General-Lieutenant der officier, welcher in abwesenheit des Marschalls von Franckreich commandiret.

General-Major, General-Wachtmeister, der dritte officier nach dem Generale, holet die parole abends von dem General-Lieutenante oder Feldmarschalle, und giebt sie dem Adjutanten, bestellet alle wachten im felde, stellet die armee in schlacht-ordnung, und stehet ihm der General-Adjutant bey.

General-Profosen-Stab, bestehet in dem profos, der das stockhaus hat, und in seinen stecken-knechten, welche die gefangene verwahren. Bey der Kayserlichen armee wird er General-Gewaltiger genennet.

General-Quartiermeister, muß die lager abstecken, die approschen und batterien anstellen, die grundrisse zu belagerungen machen; wenn die quartiere gemacht werden sollen, erwarten die andern quartiermeister ordre von ihm; seine ordre empfängt er von dem General en chef. Seine stelle verwaltet in seiner abwesenheit der General-Quartiermeister-Lieutenant.

General-Staaten, sind die abgeordnete der sieben vereinigten Niederländischen provintzen, welche im Haag ihre versammlung haben, und über die staats-angelegenheiten mit einander rathschlagen. Sie werden Ihro Hochmögende genennet. Die Staaten aber einer ieden provintz Ihro Großmögenden.

General-Stab, bestehet aus dem General-Lieutenant, General-Feld-Zeugmeister, General-Wachtmeister, obristen Kriegs-Commissario, General-Quartiermeister, vornehmsten Feldprediger oder Patre superiore, General-Auditeur, Feld-Kriegs-Zahlmeister, Ober-Commissario, Ober-Quartier-

Quartiermeister, General-Adjutanten, Kriegs-Commissario, General-Auditeur-Lieutenant, General-Quartiermeister-Lieutenant, Ingenieur, Feld-Medico, Apotheker und Chirurgo, Feld-postmeister, General-Wagenmeister, dessen Lieutenant, Stabs-Quartiermeister, Gerichtsschreiber, Feld-courier und Rumormeister.

General-Stabs-Quartiermeister, macht nach anweisung der general-stabs-liste quartiere vor die gantze Generalität, wie auch vor die fremden vornehmen personen und abgesandten.

General-Wachtmeister, s. **General-Major.**

General-Wagenmeister, hat die aufsicht über alle zur bagage einer armee gehörige personen.

Generalat, das amt und die würde eines Generals. In Ungarn werden gewisse Gouvernements also genennet.

Generalissimus, ist der höchste officier einer armee. In Franckreich nennet man also einen Fürsten, der eine armee commandiret, welchen titel er nur sodann erhält, wenn sich Marschälle von Franckreich bey seiner armee zugegen befinden.

Generalissimus zu lande, bey der republic Venedig, il Generale dello Sbarco, commandiret die trouppen dieser republic zu lande, und pflegt gemeiniglich ein ausländer darzu genommen zu werden; er darf ohne vorbewust und einwilligung der 2 Proveditori generali, welche ihm der Senat zugeordnet, wenig vornehmen.

Generalitat, sind die gesammten Generals-personen. Bey der Kayserlichen armee ist der rang derselben der General-Lieutenant, der General-Feldmarschall, der General von der Cavallerie, der General-Feld-Zeugmeister, der General-Feldmarschall-Lieutenant, und der General-Feld-Wachtmeister.

Genesis, bey den sterndeutern und nativitätstellern der stand des gestirns bey der geburts-stunde eines menschen, daraus sie desselben lebens-begebenheiten ersehen wollen.

Genesis potestatum, so nennen die Mathematici die weise ein product einer in sich selbst etliche mal multiplicirten zahl zu erfinden, welches sie auch in ihrer sprache eine zahl zu dignitäten erheben heissen. Wie man eine jede grösse zu einer verlangten dignität erhöhen könne, davon geben Newton und Wolf zulängliche regeln.

Geneste, s. **Ginst.**

Gener, ein nicht grosses, doch aber wohlgewachsenes Spanisches pferd, so von einem Barbarischen hengste und einer Spanischen stute gefallen.

Genethliacum thema, heissen die sterndeuter eine vorstellung des standes der himmlischen zeichen, der planeten und anderer sterne in einem gegebenen orte auf eine gegebene zeit, z. e. auf die zeit, da ein mensch zu Rom, Wien, Leipzig, Berlin, Königsberg rc. gebohren worden, daraus sie von dessen glück und unglück weissagen wollen.

Genetta, Panthera minor, Catus Hispaniæ, Genithkatze, ein vierfüßiges thier, welches sich in Spanien an wasserreichen orten aufhält. Es ist viel kleiner als ein fuchs und hat ein sehr schönes fell, das nicht nur mit weichen wollichten haaren bedeckt und mit schwartzen und braunen flecken gezeichnet ist, sondern auch nicht unangenehm riechet. Sein fett zertheilet und ist den nerven gut.

Genette, eine art von pferd-gebissen, dessen kinnkette von einem stücke, als ein grosser ring, dadurch des pferdes kinn gestecket wird, gemacht ist.

Genf, Geneve, eine berühmte handels-stadt an der Rhone und dem Genfer-see. Ihre gangbaren müntzsorten sind reichsthaler, deren einer 10 florins und 6 sols thut. Spanische pistolen zu 38 florins und 6 sols. Italiänische zu 38 florins und 6 sols. Croisats de Genes zu 15 florins und 6 sols. Ducatons de Milan oder von Savoyen gelten 12 florins, 10 sols. 1 Florin hat 12 Genfer- oder 6 Frantzösische sols. 1 Sols ist 12 deniers. Die kleine Genfer-müntze differiret von der Schweitzer- und Frantzösischen um 5 pro centum: denn 42 Genfer-sols oder viertehalb florins sind 10 Schweitzer-batzen und 20 sols Tournois, indessen zahlt man doch den florin vor 6 Frantzösische sols. Den wechsel-cours der stadt betreffend, gehet solcher auf Holland 1 rthlr. vor 85 bis 100 pfennige Flamisch. Auf Engelland 1 rthlr. vor 50 bis 60 pfennige sterlings. Auf Franckreich 100 rthlr. vor 100 bis 105 thaler zu 20 sols d'or sols. Auf Franckfurt 100 rthlr. vor 117 bis 118 rthl. courrent. Auf Nürnberg 100 rthlr. vor 125 bis 126 rthl. Auf Hamburg 109 thaler vor 100 von 96 pfennige banco. Auf Turin 1 thlr. vor 82 bis 90 sols Piemontois. Auf St. Gallen 1 rthlr. vor 102 bis 106 creutzer. Auf Genua 102 und 1 halben thaler vor 100 piastres von 5 lires. Auf Livorno 103 und 1 halben thaler vor 100 piastres von 6 lires. Noch auf Franckfurt 1 rthlr. vor 74 bis 76 und 3 viertel wechsel-creutzer.

Genick, Nacke, Cervix, der hinterste theil des halses. Die Anatomisten rechnen dazu die 7 ersten wirbelbeine des rückgrads.

Genick fangen, heist bey der jägerey einem stück wild mit einem messer oder spitzigen stahl einen stich ins genick geben.

Genie, Genius, die angebohrne art, sonderliche zuneigung, vermögen und beschaffenheit des gemüths eines menschen, nach welcher ihm ein ding entweder geliebet oder misfällt, leicht oder schwer ankömmt.

Genie, Genius, die Heyden hielten die genios vor solche geschöpfe, welche ein mittelwesen zwischen den göttern und den menschen wären, die zwar, nach vieler meinung, unsterblich, doch einen aus der luft bereiteten leib, in welchem sie sich aber selten und nicht ohne wichtige ursache sehen liessen, hätten, und dazu von den göttern gebraucht würden, ihren willen den menschen zu verkündigen, weshalben ihnen auch der luftige theil der welt, der zwischen dem himmel und der erden ist, zur wohnung angewiesen sey. Von diesen geniis, sagten sie auch, würden einige gantzen ländern, städten, auch nur eintzeln personen zum schutz und dienst, fast auf gleiche weise wie die Mahometaner, auch viele unter den Christen von den schutzengeln glauben, verordnet. Wovor man solchen geniis auch zu gewissen, und vornemlich an den geburtstägen geopfert und viele ehre angethan hat. Die gedächtniß-pfennige, so die alten Römer ihnen zur ehre schlagen liessen, stellten die genios unter dem bilde bald eines nackenden jünglings vor, der ein horn voll allerley früchte, einen öl- oder lorbeer-zweig, in der hand hatte, bald als einen alten mann, oder sonst ein ander mit strahlen umgebenes haupt.

Genipa, s. Junipa.

Genius, s. **Genie.**

Genouilliere, heist an einer batterie oder dem parapet eines walls dasjenige stück erde, so von der bettung an bis dahin, wo die einschnitte der schießscharten gehet, hinter dem das stücke stehet; man macht es gemeiniglich bis 3 fuß hoch.

Gens d'affaires, nennen die Frantzosen diejenigen leute, welche eine oder andere grosse posten in Franckreich gegen erlegung

Digitized by Google

gung baaren geldes an sich handeln, hernach aber die gefälle nach ihrem gutbefinden und gutdüncken eintreiben.

Gens d' armes, Gendarme, heisset überhaupt ein Edelmann, ritter oder reuter, der mit behörigen waffen vollkommen versehen ist. Zu Henrici IV und Ludovici XIII zeiten waren es eine art reuterey, welche cürasse, carabiner, pistolen, degen und gepanzerte pferde führten; heutiges tages aber führen sie einen hau-degen, flinte und pistolen, und sind ein theil der trouppen vom Königlichen hause. Sie bestehen aus vielerley compagnien, davon eine jede denjenigen, von dem sie den namen führet, zum capitain hat; sodann einen capitain-lieutenant, sous-lieutenant, fähndrich, führer, quartiermeister, trompeter und paucker. Sie sind fast insgesamt Edelleute, und dienen zu pferde, haben aber keine cornetten, sondern nur fähndrichs, weil sie auch zu fuß dienen, und alsdenn das fähnlein fliegen lassen, zu pferde aber dasselbe einwickeln, und als eine standarte gebrauchen. In den schlachten werden sie an die gefährlichsten orte gestellet. Sie tragen rothe röcke mit sammeten auffschlägen und mit silber bordirt. Der König von Preussen hat auch gendarmes bey seinen armeen.

Gens d' armes von der Königlichen garde, sind von den vorherstehenden gantz unterschieden. Sie bestehen in einer compagnie zu pferde von 200 Edelleuten, welche einander alle viertel jahre in den diensten ablösen. Weil der König selbst ihr Capitain ist, so haben sie einen Capitain-lieutenant, 2 sous-lieutenants, 2 fähndrichs, und 6 quartiermeister. Der Capitain-lieutenant hat den rang als ein capitain des gardes du corps; die subalternen haben gleichfalls allezeit einen obristen-titel, die quartiermeister aber, wie ein capitain. Die subalternen gelangen bis zu der General-lieutenants-stelle; dessen aber ohngeachtet verrichten sie bey ihren compagnien keine andere dienste, als ihres amts in welchen sie sich bey besagten compagnien befinden. In ihren standarten führen sie vom himmel fallende blitze, mit den worten: Quæ jubet iratus Jupiter.

Gentil, wird ein falcke genennet, welchen man in den sommer-monaten, Junio, Julio und Augusto fängt, da er schon begierig und hurtig worden.

Gentleman, heisset insgemein der hohe und niedere Adel in Engelland, worunter man auch den König selbst rechnen kan. In absonderlichem verstande aber werden diejenigen also genennet, welche nicht allein von adlichem herkommen, und die untersten von dem kleinen adel sind, sondern auch die sich als ein gentleman aufführen können, ob sie schon der kauffmannschafft, künsten und handwercken zugethan sind.

Gentleman-pensioners, sind diejenige Königliche leib-garde in Engelland, welche in der Königl. residentz innerhalb dem schloß-thore die wache verrichten, und deswegen ihre pensiones geniessen. Sie müssen von gutem adel seyn bey der crönung, und wenn Ritter von hosenbande geschlagen werden, auch bey öffentlichen audientzen mit verguldeten gewehr um den König stehen. Alle quartale löset eine helfte die andere ab.

Gentry, der kleine adel in Engelland, welcher in Knights, Esquires und Gentlemans eingetheilet wird.

Genua, eine weltberühmte handels-stadt in Italien, an dem Ligustischen meere, welche mit seidenen manufacturen, spitzen, früchten und wechseln eine grosse handlung nach der Levante, Spanien und Teutschland treibet. Es wird daselbst buch und rechnung in lires, soldi und pfennigen gehalten. 1 *lira* hat 20 soldi, und 1 *soldo* 12 pfennige. 1 pezza di 8 reali, oder stück von achten gilt allda 5 lire. 1 scudo d'oro oder 1 halbe doppia di Spagna gilt 9 lire 8 soldi. 1 scudo d'argento gilt 7 lire 11 soldi. 1 scudo di cambio gilt 7 lire. 1 Filippi di Milano, so daselbst auf 7 lire gemüntzt, gilt 5 lire, 8 soldi, solte aber al pari gelten 5 lire 12 soldi. 1 scudo d'argento ist 90 soldi moneta carta, in welcher müntze der zoll bezahlet wird. 1 lira von 20 soldi carta ist 34 soldi incirca, courant doppia detto gilt 19 lire di banco. 1 doppia di Genua gilt 18 lire 16 soldi. 1 doppia d' Italia di peso voll gewicht gilt 23 lire. 1 detto leichter gewicht 17 lire 4 soldi. 1 caboletto gilt 6 und 2 drittel soldi und 3 detto einen lira. 100 scudi marche thun 122 und 2 fünfftheil scudi d' argento. 1 scudo d' oro ist 68 soldi oder 3 lire 8 soldi al pari d' oro. 100 pfund in Hamburg thun allda 99 cantaren, und 1 cantar thut anderthalb pfund. 1 baril olie thut in Hamburg 125 pfund. Es wird von Hamburg ab nach Genua, und von dannen wieder per Hamburg wenig gewechselt, sondern solches geschiehet über Venetia oder Amsterdam per commission. Genua wechselt auf *Venetia*, und steuet die briefe in ducati di banco, zahlet aber die valuta à 100 bis 104 soldi, weniger oder mehr, pro einen ducato di banco. Auf Amsterdam à uso sind 2 monat à dato in pezze, à 94 groot flamisch, weniger oder mehr, pro pezza zu zahlen, die valuta wird à 5 lire pro pezza bezahlt. Auf Paris und Lion, in cronen von 3 lire, die valuta zahlen sie à 85 bis 86 soldi, weniger oder mehr, pro cronen. Auf Marseille in pezze von 3 lire, valuta 85 bis 86 soldi, weniger oder mehr, pro pezza. Auf Londen in pezze à 52 pfennig sterlings, weniger oder mehr, valuta à 5 lire pro pezza. Auf Livorno in pezze, die valuta wird bezahlet à 102 soldi, weniger oder mehr, pro pezza. Auf Neapoli in ducati di regno, valuta à 90 soldi, weniger oder mehr, pro ducati di regno. Auf Cadix und Sevilla in pezze von 8 reali, valuta à 100 soldi, weniger oder mehr, pro pezza. Auf Lissabon in pezza à 720 rees, weniger oder mehr 1 valuta à 5 lire pro pezza. Auf Rom 115 bis 125 soldi für ecu d' etampe. Es ist auch zu Genua eine banco Mont di S. Georgio genannt, in welcher man die stücke von 8 realen zu 4 pro centum belegen kan.

Genuesen, Genuinen, eine goldene müntze der Republick Genua, worauf, wie auf allen ihren müntzen, das bild S. Johannis des Täuffers gepräget, gilt anderthalb piastre.

Genüß, Gepfneisch, wenn man bey einem jagen das erst gefällte wildpret, weil es noch warm ist, aufbricht, das eingeweide zerhackt, und samt dem mit dem schweiß vermischten brote den jagdhunden zu fressen giebt, solches heisset genüß geben oder pfneischen, das fressen selbst aber genüß oder gepfneisch.

Genüß jagen, ist das erste jagen im jahre, zur hirsch-feiste oder schwein hatz-zeit, da den jagd-hunden mit besondrer ceremonie der genüß gegeben, und dabey mit den hörnern geblasen wird.

Geocentrischer ort, Locus planetæ Geocentricus, in der stern-kunde der punct in der ecliptick, wohin man den planeten rechnet, wenn man ihn aus dem mittel-puncte der erden ansiehet.

Geodesia, dasjenige stück der ausübenden geometrie, geometriæ practicæ, welches anweiset, wie die felder eigentlich

lich einzutheilen sind. Hievon handeln ins besondere *Cassini*, Köbel, *Tassius*, Trew, und andere mehr.

Geographie s. Erdbeschreibung.

Geographische tafeln, Tabulæ Geographicæ, reaister, worinnen die länge und breite der orte auf dem erdboden verzeichnet, dergleichen *Ricciolus* ausgefertiget.

Geomantia, eine solche wissenschafft, welche durch etliche nach der kunst entworffene puncte verborgene, vergangene oder zukünfftige dinge sich bemühet zu erfahren. Man nennet sie auch sonst das punctiren, weilen man anjetzo puncte dazu gebrauchet, an stat, daß man vor dem kleine steine, und zwar auf blosser erden, dazu gebrauchet haben soll, worauf denn auch der lateinische aus dem griechischen geschöpffte nahme zielet. Wie es mit solcher kunst anzustellen sey, solches zeiget unter andern auch *Robertus Flud*, der sich auf diese wissenschafft sehr geleget hat, gar weitläufftig. Vor einigen jahren ist eine vollständige Geomantie ohne namen des verfassers herauskommen.

Geometrie, Meß-kunde, Geometria, eigentlich und krafft des buchstäblichen verstandes die erd-meß-kunst, weil man diese wissenschafft zuerst zur ausmessung der felder, höhen, weiten und tieffen auf dem erdboden gebrauchet hat. Es gehet aber ihr nutzen viel weiter, und mag dahero füglicher eine wissenschafft des raumes, den die cörperlichen dinge nach ihrer länge, breite und dicke einnehmen, genennet werden. Sie ist demnach nicht nur zur erklärung aller wercke der natur und der kunst, sondern auch zu vielen andern wissenschafften höchst dienlich und nöthig, daß also die alten sie nicht ohne ursache in solchem hohen werth gehalten, daß sie niemanden zum studiren liessen, der sie nicht zuvor erlernet hatte. Man theilet sie gemeiniglich ein in die gemeine, geometria elementaris, welche von den geraden linien derselben figuren, dem circkel und denen daher entstehenden cörpern handelt, und in die höhere geometrie, geometria sublimior, so da die krummen linien und derselben cörper betrachtet. Ferner kan man auch die geometrie in die erwegende, speculativa seu Theoretica, welche die eigenschafften der linien und figuren nur erweiset, und in die ausübende, Practica, oder meß-kunst, eintheilen, wovon an seinem ort. s. Meß-Kunst.

Geometrische auflösung, Solutio geometrica, eine solche auflösung einer aufgabe, welche durch linien, die sich in den gehörigen puncten regelmäßig schneiden, geschiehet.

Geometrische fläche, Planum geometricum, in der perspective eine gerade mit dem horizont parallele linie, darauf man sich die dinge, welche man perspectivisch zeichnen will, einbildet.

Geometrische linie, Linea geometrica, hieß in der alten Mathesi eine solche linie, welche sich durch lineal und circkel determiniren ließ. Verschiedene neuere Mathematici aber verstehen darunter allerley linien, sie seyen gerade, oder so krumm, wie sie immer wollen.

Geometrischer ort, Locus geometricus, eine linie, wodurch man eine noch unaufgelösete aufgabe in der geometrie auflösen kan.

Geometrische progreßion, s. Progreßion.

Geometrische proportion, s. Proportion.

Geometrischer quadrant, s. Quadrant.

Geometrisches quadrat, s. Quadrat.

Geometrischer schritt, s. Schritt.

Geometrische verhältniß wird genennet, wenn man bey der vergleichung zweyer zahlen die untersuchung durch die division anstellet, und also auf den quotienten siehet. Man nennet sie auch schlechtweg verhältniß, und bedienet sich dabey des zeichens der division (:) z. e. 3 : 12; oder 20 : 5, welches man ausspricht: drey zu zwölffen, zwanzig zu fünfen.

Geometrische zahl, Numerus geometricus, compositus, secundus, eine zusammen gesetzte zahl, die sich so durch andere zahlen dividiren lässet, daß nichts übrig bleibet. z. e. 10 läßt sich durch 2 und 5 so dividiren, daß sie damit gantz aufgehet. Geometrisch-proportionirte zahlen, heissen die, so eine geometrische verhältniß unter einander haben; dergleichen sind 4 : 8 und 12 : 24, weil 4 in 8, und 12 in 24 zweymal stecket.

Georgianer, eine art Christen, welche zwischen dem Caspischen meere und dem Ponto Euxino wohnen. Sie kommen der Griechischen religion bey, stehen aber nicht unter dem Patriarchen zu Constantinopel, sondern haben ihren eigenen metropolitan, welcher in dem kloster der heiligen Catharinä auf dem berge Sinai wohnet, und 18 Bischöffe unter sich hat.

Gepräge, Nota, Impressio nummis indita, das bild, die schrifft, und was sonst durch den stempel auf die müntzen gesetzet, auch sonst der schlag genennet wird.

Gerade, Gerada, heisset nach Sachsen rechte alles haus-und kasten-geräthe, welches einer frau nach ihres mannes tode zum voraus gesetzet wird, oder nach dem todes-fall des weibes den töchtern, oder wo diese nicht vorhanden, den freunden weiblichen geschlechts von der mutter her erblich zufällt. Zur vollen gerade gehören insgemein 1) alle der frauen verlassene kleider, an ober-und unter-auch schlaffröcke, strumpf-bänder, sie haben nahmen wie sie wollen, und mögen von wollen, leinen, seidenen oder härenen zeugen zubereitet seyn; allerley stirn-bänder, hals-zobeln, schleif-nadeln, flohr-und andere kappen, zöpfe, müffe, handschuhe, strümpffe, schuhe, mit dazu gehörigen rosen und schnallen, blanck-scheite, sonnenfächer ꝛc. 2) alle koten, kissen, kasten, truhen, laden, so aufgehabene lieder haben, ohnangesehen, daß sie in form eines tisches oder andern hausrathes zubereitet worden; ingleichen die siedeln, schachteln, kästlein, darinnen die gerade verwahrt, wofern die frau den schlüssel darzu gehabt, diese behältnisse auch nicht eingemauert, oder wenn die überlebende wittwe die gerade nimmt, von des verstorbenen ehemanns verlassenschafft mehr erb-als der frauen gerade-stücke, und zwar nicht nach der anzahl, sondern nach dem werthe darinnen enthalten gewesen. Hingegen sind die sogenannten pressen, darinne das tisch-geräth gelegt, und wircklich dazu gebraucht worden, ohne unterscheid für gerade zu achten; 3) alles geäscherte und ungeäscherte garn und zwirn, nicht aber die wolle, und das daraus gesponnene garn; ingleichen ungebrauchte seide, ungenähete frantzen und spitzen; 4) aller abgemeyhete lein, flachs, er mag gebrecht oder ungebrecht, gehechelt oder ungehechelt seyn, nicht aber der hanf; 5) alle leinwand, zwillig oder parchent, zerschnitten oder unzerschnitten; 6) alle feder-betten, wenn gleich die kinder und das gesinde darauf geschlaffen, oder solche auf der reise gebraucht worden, wenn sie nur das weib in beschluß gehabt, nicht aber die gast-betten, es hätte denn die frau selbige, nachdem sie gebraucht worden, wieder in beschluß genommen, da sie sodenn auch zu den geraden-stücken gehören; 7) alle banck-pfüle, stul-küssen, windel-kissen, stul-kappen, so täglich zu gebrauchen, und wenn die ehefrau die gerade nimmt,

 der

der mann selbige zu sonderbarem zierat nicht angeschafft; 8) alles leinen-geräthe an bett-tüchern, ziechen, tisch-tafel- auch teller- und schnupff-tücher, bade- und haar-mantel, handqvellen, schleyer, brüstgen, hemden, schürtzen, halskragen, halstücher, ermeln u. d. g. mit und ohne spitzen; 9) alle umhänge, vorhänge, teppiche und tapezereyen, so die frau zum täglichen gebrauch gehabt, und die der mann nicht zu sonderbarer zierat angeschafft; 10) geschlossene und ungeschlossene federn; 11) bade-tücher, bade-becken, bade-kessel, nicht aber die bade-mulden und wannen; 12) alle decken, madratzen, sattel-decken und sattel, er sey qver oder recht, wenn nur die frau darauf geritten; 13) die trauer-schleyer; 14) alle leuchter, so nicht aufgehengt, als da sind wachs-scheeren, oder wachsklemmen und andere tisch-leuchter von silber, zinn meßing, crystall &c. wenn gleich des mannes nahme darauf gestochen, ingleichen die nacht-lampen und flache kästgen, darein die leuchter gelegt und gesetzt werden; hingegen werden hievon ausgeschlossen die cronen- oder grosse hangende und nicht abgenommene leuchter, die laternen und flachen wand-leuchter, auch licht-putzen, sammt den dazu gehörigen kästlein, wie auch die leuchter, so der mann nur zum zierat angeschafft; 15) wasch-kessel, sie seyn eingemauert oder nicht, item der laugen-napf; 16) die brau-pfanne, so ums geld vermietet wird und nicht eingemauert ist, oder sonst zum steten gebrauche an einem orte nicht stille stehen muß; 17) alles tuch, zeug und gewand, woraus man etwas zubereitet, ingleichen zwirnene, seidene, gold- und silberne spitzen, so zum frauen-schmuck und kleidung gehören, auch zum tragen zugeschnitten sind; 18) alles geschmeide aus gold und silber, es sey mit edelgesteinen versetzt oder nicht, als da sind ketten, hals- und arm-bänder, ohrengehenge, haar-nadeln, vorsteck-rosen, agraffen, contrefaits, capseln, uhren, die also zubereitet, daß sie von dem frauenzimmer vorgesteckt oder getragen werden können; allerhand baydelotten und bäumelchen, worunter auch die grossen perlen, so öhren oder häcklein haben, desgleichen balsen-büchelein und ringe, nicht aber der petschafft-ring, (er sey denn mit edelgesteinen versetzt), auch getrummte ducaten und angehengte thaler und schaustücke, samt andern zum zierat und tragen gemachte stücken zu rechnen, nemlich wenn selbige nach üblicher mode getragen werden können: denn ausser dem sind sie für gerade nicht zu achten, ausser wenn sie die frau zum wenigsten einmal getragen; ferner alles gold und silber, so zum zierate dienet, perlen-kräntze, auch der bräutigams-krantz, wenn die frau solchen in verwahrung gehabt, perlen, corallen, edelgesteine, elends-klauen, güldene und silberne hörner, granaten, pacifical, oder güldene und silberne schau-stücken mit haken oder öhrlein, wenn sie angereihet, geschnüret und zum tragen bereitet sind, ob sie schon wircklich nicht getragen worden; güldene und silberne zum zierat geschnürte beutel, futterale, zahn-stocher, bändereyen, puder-schachteln, hauben und kappen, wolriechende seiffen, olitäten und balsam und die dazugehörigen gläser, büchslein und behältnisse, nicht aber solche stücken, die zur handlung, gewerbe oder ausleihung gebraucht werden, ob es gleich an sich selbst gerade-stücken sind; alle bücher, darinnen die frau gelesen, geistliche und weltliche, samt den repositorien und tabuletgen, worauf selbige gesetzt werden; 20) alles weibliche gebäude und gewebe, das zur weiblichen arbeit gehöret als rocken, spinn-räder, weiffen, haspeln, wirck- und näh-ram, kleppel-küssen, scheeren, samt ihren futteralen, nadel-büchsen, nadel- und nähe-küssen, nähe-pulte, finger-hüte, spindeln, bürsten, kämme, kammfutter, platten, platt-eisen und platt-glocken; 21) die spiegel, deren sich die frau zum täglichen gebrauch bedienet, wovon aber die, so der mann zu sonderbarem staat angeschafft, oder sich in der gast-stuben befinden, ausgeschlossen sind; 22) über besagte stücken gehören noch zu einer adelichen frauen gerade alle schafe weiblichen geschlechts, alle gänse und enten, die kutsche nebst dem wagen-tuche, worauf die frau gefahren, nicht aber die kutsch-pferde. Hingegen sind von den gerade-stücken ausgeschlossen: a) die wochen-kanne, b) löffel, tisch-becher, kannen, hand-fasse, gieß-kannen, hand-becken, wärm-flaschen, pfannen, kiecken-messer, gabel und löffel mit ihren futteralen, licht-zieher, fisch-krug, fisch-hamen, hand-korb, fisch- oder henckel-topff; c) hunde-hals-bänder, d) wolffs-zähne und paternoster, so den kindern angehängt werden, e) laugen-korb, wasch-dösen und andre wasch-gefässe, samt rollen oder mangeln, nacht-tisch und was darauf gehöret, wenn dasselbe seiner natur und eigenschafft nach nicht zur gerade zu rechnen; f) pathen-geld und baares geld, wenn es gleich zu erkauffung der gerade-stücken ausgesetzt oder daraus gelöset worden; g) teller, suppen-näpfe, schüsseln, töpfe, tiegel, krüge, sie seyn silberne oder von der frau in den 6 wochen gebraucht; h) alle span- und eiserne himmel auch zusammen gelegte reise-betten, ohngeacht die frau in 6 wochen darinne gelegen; i) der mahlschatz, so dem manne gegeben worden, wofern er nicht an sich selbst ein geradestück ist, oder von der frau verwahret worden; k) alle bilder und schildereyen; l) aller frauen-schmuck und geräthe, womit die frau handelt oder darauf geliehen, ingleichen perlen und edelgesteine die nicht angereihet &c.

Gerade, Rectus, wird von den längen und flächen gesagt, und dem krummen entgegen gesetzt.

Gerade, Par, wird auch von den zahlen gesagt, die sich in zwey gleiche zahlen ihrer art zertheilen lassen, als 10 in 5 und 5. Auf algebraisch wird eine gerade zahl mit 2 k bezeichnet. Eine gerad gerade zahl ist, die sich durch eine gerade zahl dividiren lässet, und einen geraden quotienten bringet. z. e. 8 läßt sich durch 4 dividiren und der quotient ist 2.

Gerade oder ungerade, Par impar, ein den kindern bekanntes spiel, welches sie mit nüssen, zahl-pfennigen oder dergleichen dingen spielen, und eigentlich darinne bestehet, daß sie einen andern errathen lassen, in welcher verschlossenen hand gerade oder ungerade sey. Es finden sich aber auch betrüger, die durch behändigkeit allezeit zu gewinnen und andre ums geld zu bringen wissen. Eine sinnreiche art also zu gewinnen, ist diese, daß nachdem der gegentheil gerathen, wenn er gerade gesagt, 2 stücke, wenn er aber ungerad gesagt, nur eins aus der hand vorweggenommen, und gleichsam zum andencken dessen, so er gesagt, auf den tisch geleget, hernach aber das übrige überzehlet werde, so wird es niemals zutreffen.

Gerade-lauffig, Directus, heißt ein planet, wenn er im zodiaco oder thier-kreise, nach der ordnung der himmlischen zeichen, gerade fortzulauffen scheinet: denn bisweilen scheinet er still zu stehen, oder gar zurück zu lauffen.

Gerade zu sehen, Visio directa, sagen die Optici, wenn sie eine sache durch strahlen sehen, die gerades weges von ihr ins auge fallen.

Gerade zu stossen, Directe impingere, in der mechanick nennet man diß nach einer perpendicular-linie stossen.

Geräusch, nennet man das hertz, die lunge und leber, oder das eingeweide von den wilden thieren.

Gerah, war bey den Juden im alten Testament eine scheide-münze, die am werthe etwas mehr denn 7 pfennige ausmachte.

Gerbeneck, nennen die Ungarn ihren ober-rock, der gemeiniglich von groben filtze, oder eine kutte ist.

Gerber, Coriarius, ein handwercks-mann, so allerley felle und häute der thiere zu leder bereitet. Man theilet die gerber in roth- oder loh- und weiß oder semisch gerber. Die ersten werden unter die gesperrete, die letzte aber unter die geschenckte handwercker gezehlet. Der gerber weichet die haut eine zeitlang mit lohe in der kufe ein, und wenn sie gar geworden, schabt er sie mit dem schab-messer auf dem schabe-bock, bis sie wohl abgehaaret, alsdenn wäscht er sie rein aus, und lässet sie trocken werden.

Gerber baum s. Sumach.

Gerbstahl, ist ein gutes polier-instrument, welches die goldschmiede, kupferstecher, gürtler und schlösser gebrauchen. Es bestehet aus einem wohl polirten stücklein stahl, welches mitten in ein eisen mit handgriffen, wie die gerl-messer eingesetzet ist, oder wie ein hertz gestaltet, und in einem höltzern stiel, der auf die achsel des arbeiters zu liegen kommt, eingestecket wird. Mit diesem werden die feilen-striche und andere rauhigkeiten vom schleiffen rc. abgerieben und geebnet.

Gerden, englische ellen, 100 gerden machen 133 Brabanter ellen.

Gerecht, heißt bey den jägern so viel als verständig, geübt, erfahren, kundig, i. e. jagd-gerecht, hirsch-gerecht, holtz-gerecht rc.

Gerechtigkeit, Justitia, eine tugend, nach welcher man einem jeden erweiset, was ihm gebühret. Die Stoici haben sie unter ihre vier haupt-tugenden mit gezehlet. Sie wird in einem allgemeinen und weiter-erstreckten verstand genommen, und so begreifft sie alle pflichten die der mensch Gott dem Herrn, dem nächsten und ihm selbst schuldig ist: oder in einem besonderen und engeren sinn, und so ist sie die richtschnur dessen, was in dem gemeinen umgang einer dem andern schuldig ist. Sie wird unterschieden in die zutheilende und austheilende, commutativam & distributivam. Jene entscheidet das meine und deine, und theilet einem jeden zu was ihm gehöret: diese entscheidet die verdienste und verschuldungen, und legt einem jeden bey, was er an belohnung wegen seines wohlverhaltens, oder an bestraffung wegen seines übelverhaltens verdienet. Diese tugend ist das band der menschlichen gesellschafft, der hauptzweck der gestiffteten obrigkeitlichen gewalt, und die erste pflicht eines Regenten. Die alten weisen haben die gerechtigkeit vorgestellet als ein ernsthafftes weib, auf einem viereckigen stein sitzend, ihre standhafftigkeit anzudeuten, mit verbundenen augen, damit sie die person nicht ansehe, in der rechten ein schwerdt zur bestrafung der bösen, und in der lincken eine waage haltend, anzudeuten die gleichheit und billigkeit, so sie jedermann widerfahren lassen solle.

Gerechtigkeit Servitus, eine befugniß welche mir an eines andern gut zustehet, so, daß seine freyheit dadurch eingeschränckt, und er verbunden ist, mir zu gut etwas zuzulassen, oder selbst zu unterlassen. Der aus solchem recht erwachsende vortheil betrifft entweder die person unmittelbar, als da sind die nutz-niessung, frohndienste, wohnung u. d. g. oder das gut, durch welches sothaner vortheil dem besitzer mittelbar angedeihet. Diese wird unterschieden nach den stadt- oder land-gütern. Zu jenen gehöret, daß man in des nachbarn hof fenster haben, einen altan ausbauen, balcken auf seine wand legen, die trauffe auf seine seite fallen lassen, den ausguß durch seinen hof führen möge u. d. g. Die vornehmsten gerechtigkeiten der letzteren gattung sind, daß man einen fußsteig, vieh-trift oder fahrweg über des nachbarn boden haben, graben und wasserleitungen führen, hut und trifft, schwemme und träncke vor das vieh, koppel-weide, holtzung u. d. g. gebrauchen, sand und lehm graben möge rc.

Gereichen, heißt wenn der weidemann den habicht nachfliegen läßt.

Gereiffet, heisset bey den schlössern, wenn an das mit pech geschwärtzte eisen auf der kante mit dem reiff-kloben weisse haaren angefeilet werden, welches aber nur an grober arbeit geschiehet.

Gerente, quasi gewisse rent und frohnung, wird bey dem saltz-werck zu Halle in Sachsen diejenige sole genannt, welche über die sole, die den thal-gütern gegeben wird, auch noch bey dem wöchentlichen saltz-sieden, wenn man zu borne geht, theils zum lohne derer, die über und bey den brunnen arbeiten, theils zur besoldung der thals-beamten und bedienten, theils zur erhaltung der brunnen des thals, und was dazu gehörig, theils auch zur nothdurfft armer leute, kirchen, schulen und der leichen aus den vier saltz-brunnen gezogen und zu saltz versotten wird; wie denn auch aus dem Teutschen brunnen in einer vollen woche, oder 6 tagen, nemlich von sonntag abends bis sonnabends 400 zober zur belohnung der 32 träger oder ihrer knechte, welche die sole von dem brunnen weg vor die kothe tragen, und daselbst in die sol-fasse giessen, 400 den 16 haspelern, 64 den 4 stortzern, welche die eymer, darinn die haspeler die sole aus dem brunnen in die höhe gewunden, in den darzu gemachten kahn oder trog umstürtzen, 64 den 4 zapffern, welche die sole, die von den haspelern aus dem brunnen gewunden, und von den stortzern in den kahn gegossen worden, aus dem kahn, durch ausziehung der darinn steckenden zapffen in die darunter stehende zober lauffen lassen, und so nach proportion auch andern saltz-bedienten, bey diesem Teutschen und den andern dreyen saltz-brunnen gegeben wird. Wenn ein gerentner, oder ein bey den saltz-wercken verlehnter mann, (dem, nebst seinen cameraden, ordentliche arbeit über den brunnen, mit haspeln, rade-treten, stortzen, zapffen und tragen, zu verrichten obliegt, und daher also genannt wird, weil er zu seinem lohne und unterhalt etliche zober sole aus dem brunnen zum gerente, als gewisse renten, bekommt, so ihm auch aus den angewiesenen kothen bezahlet, wird) aus erheblichen ursachen, nicht selbst mehr arbeiten will oder kan, so mag er einen so genannten Unterlauffer oder knecht annehmen, der an seine stat das jahr über die arbeit thue, dafür er von seinem gerente oder einkommen ihm ein gewisses zum lohn geben muß, als da giebet etwan ein träger über dem Teutschen brunnen seinem knecht dasjenige, was der werth der sole, dem verschlag nach über einen thaler austräget, so sich jetziger zeit auf 1 thlr. 11 gl. 6 pf. belaufft, das übrige bleibet dem gerentner, es mag der werth der sole steigen oder fallen. Ein haspler giebt dem knecht einen thaler und einen groschen bier-geld, ein stortzer 12 groschen, und ein zapffer 18 und so auch nach proportion über den andern brunnen; wenn man aber nicht gantze wochen, sondern nur wenig tage zu borne geht, so wird das lohn der knechte nach anzahl der tage eingetheilt und

und gegeben, ausgenommen über dem meteritz-brunn, da bekommen die knechte das lohn, und der haspler-knecht über dem Teutschen brunn den bier-groschen bey einzeln tagen so wohl, als in einer vollen woche; wenn obgemeldte knechte oder unter-läuffer ihre angenommene jahrs-arbeit, in ein oder der andern schicht-tagewerck oder siede-woche, aus kranckheit oder andern ursachen nicht selbst verrichten mögen, so brauchen sie an ihrer stat die riemen-oder zippel-läuffer, das ist, solche leute, die zwar als im thal arbeitende angezeichnet, iedoch noch keine beständige jährliche arbeit erlangt, oder ihre pflicht abgeleget haben, denen müssen die knechte, welche für sich arbeiten lassen, nach schichten aus ihrem beutel lohnen, wie sie sich darum nach billigkeit mit einander vertragen können.

Gereusche, s. Geräusche.

Gereut-lerche, s. Lerche.

Ger-Falcke, s. Falcke.

Gericht, das wort wird genommen entweder vor den ort, wo gericht gehalten wird, oder vor die versammlung der richter und beysitzer des gerichts, oder vor die gerichtbarkeit selbst, oder vor die ordnung und handlung, gerichts und des processes, vornehmlich aber vor die gantze handlung, so von klägern und beklagten vor dem richter, der solche durch seinen richterlichen ausspruch endiget, ergehet. Und wie nun die streit-sachen sehr vielerley seyn können, so werden auch die gerichte verschiedentlich eingetheilet, und zwar erst hauptsächlich in geistliche und weltliche. Vor jene gehören alle geistliche personen, güter und gerechtigkeiten, bestellung geistlicher ämter, alle gewissens-und ehesachen u. s. w. Diese gerichte werden bey den Protestanten in Teutschland durch die consistoria verwaltet. Die weltliche gerichte sind wiederum bürgerlich, worinne gemeine klagsachen entschieden, oder peinlich, allwo die übelthaten mit leibes-oder geld-straffe beleget werden. Im Heil. Römischen Reich können die sämtliche gerichte eingetheilet werden, in allgemeine und besondere. Zu den erstern gehöret der Kayserliche Reichs-Hofrath, wie auch das Kayserliche und des Reichs Cammer-gericht, zu den letztern das Kayserliche Hof-gericht zu Rotweil, der Chur-Fürsten und Stände Cammer-oder Hof-und andere verschiedene gerichte, die austräge, lehn-gerichte u. s. w. Zu einem gerichte werden unentberlich erfordert ein richter, ein kläger, und ein beklagter. Beyständige personen aber sind die räthe und beysitzer oder schöppen, schreiber, diener, advocaten, zeugen u. s. w.

Gericht, wird auch von dem ort, wo die übelthäter abgethan werden, gesagt, und insbesondere der galgen das hoch-gericht genennet.

Gerichte, Gerichtbarkeit, Jurisdictio, das recht und macht gericht zu halten, und in bürgerlichen, oder zugleich auch in peinlichen sachen erkenntniß und verordnung zu thun. Demnach wird sie unterschieden in erb-oder nieder-gerichte, welche sind eine von der hohen obrigkeit verliehene gewalt, über alle bürgerliche sachen und geringe verbrechen zu erkennen, und in ober-oder hals-und peinliche gerichte, auch königsbann genennet, d. i. die gewalt über schwere verbrechen, die leib und leben angehen, zu urtheilen.

Gerichtlich Judicialiter, nennet man was mit des richters oder der obrigkeit vollwort, bestätigung, gnade oder einwilligung, um desto besserer sicherheit und gültigkeit halber [illegible] z. e. contracte und obligationes gerichtlich confirmiren lassen.

Gerichts-folge, s. Cent-oder Gerichts-folge.

Gerichts-kosten, Impensæ litis, kosten, welche währenden proceß aufgewendet worden. Man theilet sie gemeiniglich in gerichtliche, die im gericht vor die aussertigungen und derer bestellungen entrichtet, und nach des landes-herrn gemachter taxe nothwendig gegeben werden müssen, werden auch gerichts-gebühren und sporteln genannt, und ausser-gerichtliche, als advocaten, verehrungen, boten-lohn u. s. w. die aber der richter nach aller billigkeit mäßigen kan. Der überwundene sollte zwar den rechten nach alle und iede unkosten des processes tragen, allein, wenn er wahrscheinlich darthun kan, daß er einen grund rechtens vor sich gehabt habe, so bleibet er damit verschonet. Kan er aber solches nicht thun, so wird er in die von dem gegentheil liquidirte und zuweilen beschworne, von dem richter gemäßigte unkosten vertheilet.

Gerichts-schreiber, s. Actuarius.

Gerichts-tag, Dies juridicus, Dies fastus, der tag an welchem gericht gehalten wird. Wenn man an solchen tagen seinen gerichts-termin hat, das ist, wenn man zu beobachtung seiner nothdurfft vorgeladen worden, so darff man nicht ohne ehehafften ausbleiben, sonst ist desselben versäumniß gefährlich zu wiederholen, und machet die ergangene urtheil rechts-kräfftig und unwidersprechlich.

Gerichts-Zwang, ist, wenn die ungehorsamen und missethäter durch die gerichts-diener mit gewalt vor gericht geholet, gepfändet; gefänglich eingesetzet, und nach beschaffenheit ihres verbrechens entweder mit geld, gefängniß, oder an leib und leben gestrafft werden.

Gerid, ist ein Türckischer spieß, von holtz 2 fuß lang, welcher vorne mit eisen beschlagen ist, und von den Spahi zu pferd geführet wird.

Geridbey, ist am Türckischen hofe das ober-haupt aller derjenigen, welche sich alle freytage auf dem platz des Seraglio, im bogen-schiessen üben.

Geridon, s. Gueridon.

Gerinne, bey den mühlen, ist der canal oder raum, dadurch das über den fachbaum fallende wasser gegen das mühlen-rad zufliesset. Es wird in das mahl-und wüste gerinne abgetheilet.

Gerinne, ist auf berg-und poch-wercken ein hölzerner ausgehauener oder auch von pfosten zusammen geschlagener kasten. Halb gerinne sind nur zweyseitig, zwischen solchen werden breter geleget, daß als ein fluder formiret. Gerinne-haue, ist das eiserne instrument, womit die zimmer-steiger die gerinne aushauen. Gerinn-senckel, sind kleine haspen, damit man die gerinne zusammen schläget. Gerinn-stein, ist der beste zinnstein, welcher sich in den poch-wercken an die gerinne setzet. s. Zwitter.

Gerinnung, Congelatio, ist, wenn man die materie, so das feuer flüßig gemacht hat, wieder kalt und hart werden und gerinnen läßt. Diese arbeit wird bey den metallen und mineralien gebraucht, welche man durch die heftigkeit des schmeltz-feuers reiniget, und wenn man sie in die kalte luft stellet, werden sie wiederum hart. Dieses siehet man auch an dem schmaltz der thiere, an dem gummi, hartzen und balsamen der vegetabilien, welche wenn sie durch das feuer gegangen, und ihre groben theile davon abgesondert worden, wieder gerinnen, wenn man sie in die kalte luft stellet. Die Conglaciatio, oder gefrierung zu eis der wässerigen dinge ist von der gerinnung z. e. der zuvor geschmoltzenen metalle nur gradu unterschieden; indem zur gefrie-

gefrierung oder gerinnung des wassers eine grössere kälte: hingegen zu schmelzung der metalle eine grössere hitze erfordert wird.

Gerippe, Sceleton, das von allem fleisch entblössete, künstlich zusammen gehenckte knochen-werck eines menschen oder viehes. Man fängt in der Anatomie die demonstration bey dem Sceleto an, weil die beine allen andern theilen des leibes zum grunde, zur haltung und zur stütze dienen. Die Egyptier setzten bey ihren gastmahlen ein menschen-gerippe ins zimmer.

Geröhne, heist bey den winzern der unterste theil des weinstocks, der am tieffsten in der erde liegt, und daselbst wurzeln bekömmt, die den tage-wurtzeln entgegen gesetzet sind.

Gerölliz gestein, ist locker gestein, davon immer etwas abfällt.

Gerste, Gersten-korn, Hordeum, ein bekanntes getraide, welches zu brot und allerhand speise vor die menschen, und auch zu futter vors vieh gebraucht wird. Sie ist zweyerley, sommer- und winter-gerste. Diese, welche einige vor die beste halten, muß am Bartholomäi, jene nach gelegenheit der warmen oder kalten felder und witterung vor oder nach Ostern gesäet werden. Man nimmt aber am liebsten zum saamen die klein-körnichte, nicht recht spinige gerste, die im stroh nicht erwärmet, und auf dem boden wohl gedorret ist. Das gersten-brot, weil es kalter natur ist, lässet sich nicht so gut backen, und bekömmt auch nicht so wol als rocken- oder weitzen-brot. Sonst bekommen die graupen, grütze und der schleim, oder dicke brühe, welcher aus der gerste gemacht wird, denen schwindsüchtigen und verdorreten sehr wol. Der vornehmste gebrauch der gerste in unsern Nordlichen ländern bestehet in dem bier, so daraus gebrauet wird. Man hat sonderlich dreyerley arten: 1) die ordinäre grosse oder platt-gerste, so 2 reihen starcke körner und lange ähren hat; 2) die kleine gerste, so 4 reihen körner setzt, und 3) die nackende oder Rosse gerste, diese hat 6 bis 8 reihen.

Gersten-korn, Hordeolum, ein beulgen, welches sich in den haarigten rand der augen-lieder setzet, und wie ein gersten-korn stehet. Ein anders beulgen, an den augenliedern, wird Grando genannt, weil es so groß, als ein hagel-korn. Es ist bisweilen rund und durchsichtig, auch zugleich beweglich, und wenn es mit den fingern gedruckt wird, wie ein zusammen weichendes beulgen.

Gersten-korn, wird vor ein maaß genommen, und bedeutet den zwölfften theil eines zolles: oder vor ein gewicht, und bedeutet ein gran, oder sechzigstes theil eines quintleins.

Geruch, Odoratus, Olfactus, ist einer von den äusserlichen sinnen, dessen organum die nase ist. Diese ist von innen mit einem häutlein überkleidet, wo die innern höhlen des sieb-beins, ossis cribrosi sind, darinnen viel nerven anzutreffen. Wenn nun mit der luft, die wir in athem-holen an uns ziehen, die geruch-stäublein zugleich in die nase gezogen, und wider die nerven angestossen werden, so entstehet dadurch eine bewegung, die bis zu dem gehirn fortgebracht wird, und folgends den geruch verursachet. Unter den thieren werden die hunde wegen ihres empfindlichen geruchs, vor allen aber der geier gepriesen.

Geruch, Odor, die ausdünstungen der cörper, welche eine entweder angenehme oder verdrießliche empfindung in der nase machen. Die Italiäner halten viel auf wohlriechende sachen, und sind vortrefliche meister dieselben zuzurichten. Die Türcken und mehr andere Morgenländische völcker halten als ein stück der ehre, so sie einem hohen gast in ihrem hause erweisen, daß sie für ihm durch räuchern einen guten geruch machen.

Gerücht, Fama, Rumor, ein ruff oder rede, so einem entweder zur ehre oder zum schimpff ausgebracht wird. Kan also ein gutes und böses gerüchte seyn. Ein böses geschrey, wann es durchgehend und gar hefftig ist, und noch wenige andre anzeigungen hinzu kommen, kan einem leichte die inquisition zuwege bringen. Doch muß ein richter hierbey nicht nur den wahren ursprung solches gerüchts, ob es aus rechtmäßigen vernünfftigen ursachen und von glaubwürdigen leuten enstanden sey, wohl untersuchen, sondern auch des übel berüchtigten vorigen wandel allerdings in erwegung ziehen.

Gerülle, heist auf bergwercken 1) ein gar locker und loses gebirge, welches immer nachfällt, und man stets verspriegeln muß; 2) wenn viel gänge zu und unter einander fallen, daß man ihre streichen und saalbänder nicht von einander unterscheiden und erkennen kan.

Gesäumte breter, heissen die, welche aus einem klotz geschnitten werden, dem die schwarte vorhero von allen 4 seiten benommen worden, so daß die breter vollkantig werden.

Gesammte Hand, Simultanea investitura, ist eine solche art der belehnung, die ihrer etlichen auf einmal geschiehet, iedoch daß nur einer den wircklichen besitz des lehns geniesse und die andern nach dessen tode darinne succediren.

Gesandter, Legatus, ist ein generaler titel, der allen denienigen beygeleget wird, welche in verrichtungen und angelegenheiten eines staats an eine andere auswärtige Puissance gesendet werden. Man nennet ihn sonsten einen publiquen oder characterisirten Minister, welcher titel andern Ministris nicht gegeben wird, dergestallt, daß man auch den Ministris cardinaux, so protectores gantzer nationen sind, und an dem Römischen hofe leben, das interesse ihrer nation in acht zu nehmen, diesen character nicht zulassen will. Es hat aber die gewohnheit unter diesen personen einen grossen unterscheid gemacht, denn es werden die gesandten abgetheilet in gesandten vom ersten und andern range. Die gesandten vom ersten range, Legati primi ordinis, so insonderheit Ambassadeurs, Ambasciatores, Embaxadors &c. heissen, werden von freyen und souverainen Fürsten oder staaten auswärtig verschicket, und haben die ehre, ihren principal zu repräsentiren, dannenhero ihnen auch sonderbare ehren-bezeigungen müssen erwiesen werden. Nach beschaffenheit ihrer commißion werden sie in Ambassadeurs ordinaires und extraordinaires unterschieden, welche in ansehung ihrer rechte und functionen vollkommen mit einander übereinkommen, und nur darinnen von einander abgehen, daß ein Ambassadeur extraordinaire, weil er gemeiniglich in grossen und ausserordentlichen angelegenheiten geschickt wird, den rang über seinen collegen, den Ambassadeur ordinaire hat, ohngeacht er diesen rang über einen Ambassadeur ordinaire eines andern hofes nicht verlangen kan. Die vornehmste eigenschaft eines so characterisirten gesandten bestehet in charactere repræsentativo, vermöge dessen er die person seines principalen vorstellet, wiewol er deswegen nicht gleich die ehre geniesset, welche der person seines herrn würde erwiesen werden, und sich an demjenigen muß begnügen lassen, was durch die gewohnheit an dem orte, wo er sich aufhält, eingeführet worden. Ein legatus secundi ordinis wird von einigen in Teutscher sprache ein Abgesandter genennet, und

von einem gesandten unterschieden; doch wird dieser unterscheid nicht allezeit in acht genommen. Gemeiniglich heisset er ein *Envoyé*, und geniesset bey weiten die ehre nicht, welche man einem Ambassadeur erweiset: daher man davor hält, es schicke sich zu wichtigen expeditionen die qualität eines Envoyé besser, als der titel eines Ambassadeurs, weil jener nicht so viel weitläuftigkeit erfordere. Wenn ein solcher abgesandter sich ordentlicher weise an einem hofe oder bey einem staate aufhält, so wird er ein Resident genennet, wiewol einige zwischen einem Residenten und einem Envoyé ordinaire einen unterscheid behaupten wollen, der aber in der erfahrung nicht gegründet ist, es wäre denn, daß man mit dem titel eines Residenten so freygebig wäre, und durch denselben einen Agenten verstünde; hingegen ist ein *Envoyé Extraordinaire* derjenige Abgesandte, welcher nur auf eine gewisse zeit in gewissen affairen an einem hofe zu negotiiren hat, und hat er nicht die geringste prärogativ vor einem Residenten. Dieser titel soll zuerst von den Genuesern seyn erdacht worden, welche an. 1652 einen Gesandten mit dem character als Envoyé extraordinaire, an den Frantzösischen hof geschickt, aber dabey nicht erhalten mögen, daß demselben andere ehren-bezeigungen als einem Residenten wiederfahren wären. Nach der zeit hat man sich des titels Envoyé extraordinaire an unterschiedenen höfen zu bedienen angefangen. Zu den Gesandten werden auch die *Plenipotentiarii* gerechnet, welche nach beschaffenheit der umstände bald zu den Gesandten vom ersten range, bald zu den Gesandten vom andern range sind gezählet worden. Bey dem Westphälischen frieden behaupteten die Frantzosen, daß der titel eines Plenipotentiarii den rang eines Ambassadeurs nicht geben könte. Nach der zeit hat dieser titel zu vielen streitigkeiten anlaß gegeben. Hieher gehören auch die *Commissarii*, welcher titel sonst nur denen gegeben wird, welchen von einem souverainen Fürsten eine commißion bey seinen unterthanen aufgetragen wird; man braucht aber diesen titel auch bey publiqven Ministern, und ist er gemeiniglich bey grentz-scheidungen gewöhnlich. Einige Gesandten werden auch *Deputati* genennet, und dieser titel ist sehr bequem, bey freyen staaten zu gebrauchen. Die hansee-städte nenneten ihre Gesandten an dem Frantzösischen hofe Ambassadeurs deputés, und in Holland sind die Deputati extraordinarii bekannt. Den Agenten kommt der titel publiqver Minister nicht zu, indem sie sich gemeiniglich an den höfen und in Republiqven, wegen privat-angelegenheiten ihrer principale aufhalten; zuweilen lassen die Gesandten ihre secretarios unter dem titel der Agenten zurück, die so dann auf die affairen acht haben, und die ankunfft eines andern Gesandten erwarten müssen.

Gesang, s. Gelock.

Geschacht, in der herolds-kunst ein in sehr viel kleine felder getheilter schild.

Gescheide, werden von den jägern die gedärme der wilden thiere genennet.

Geschencke, s. Schenckung.

Geschencke, sind bey hammerwercken an die gedingten arbeiter gebräuchlich, als blechmeister, vorschmiede, frischer, aufgiesser rc.

Geschenckte handwercker, sind diejenigen, derer gesellen allenthalben reisen können, also, daß, wo sie hinkommen, sie von ihren handwercks-genossen das geschenck, welches in einer freyen zeche bestehet, bekommen.

Geschichte, Historie, Historia, die schrifftlich verfaßte nachricht wichtiger begebenheiten. Nachdem die vorfallenden dinge mancherley, sind es auch die bücher, darinn sie erzehlet werden. Vornemlich aber sind sechserley geschichtbücher zu mercken. Die Historia Civilis, oder weltliche geschichte, welche zweyerley: Generalis oder die allgemeine, da die gantze folge der zeiten und begebenheiten von anfang der welt her in einer kurtzen wohlgefasseten ordnung vorgestellet wird, und Particularis, die absonderliche, in welcher nur von gewissen Reichen, orten, personen oder zeiten gehandelt wird. Hieher gehören alle Chronicken, jahr-bücher, lebens-beschreibungen, geschlechts-register, u. d. g. Die Historia Ecclesiastica, oder kirchen-geschichte, worinne der zustand der religion ingemein, und der kirchen Gottes nach ihren verschiedenen haushaltungen und veränderungen verhandelt wird. Die Historia Naturalis, oder natur-geschichte, in welcher die mancherley wercke und wunder der natur vorgestellet werden. Die Historia Artificialis, oder kunst-geschichte, in welcher die erfindung und das aufnehmen aller künste, gewerbe, und unter den menschen im schwang gehenden verrichtungen verzeichnet. Die Historia Litteraria, oder gelehrte geschichte, in welcher von gelehrten sachen und personen, und Historia Mixta, vermischte geschichte, die von mancherley besonderen begebenheiten handelt. Die geschichte sind ein spiegel der tugend und laster, darinnen man durch fremde erfahrung lernen kan, was zu thun oder zu lassen sey; sie sind ein denckmahl der bösen so wol als der löblichen thaten, da einem ieden sein lob oder seine schmach bey der nachwelt behalten wird: sie sind eine ansehnliche schaubühne, da ein ieder in der person aufgeführet wird, die er in seinem leben gespielet. Wer die geschichte mit nutzen lesen will, muß die Chronologie, die Geographie und Genealogie, als hell-leuchtende fackeln, die ihnen vorleuchten, zu hülffe nehmen, und im lesen eine gute ordnung behalten.

Geschicht-schreiber, Historicus, Historiographus, der die geschichte vergangener zeiten in einer geschickten ordnung aus den bewährtesten nachrichten zusammen trägt, wozu ihm denn sonderlich die archiven vornehmer potentaten dienen können, daher auch denen geschicht-schreibern, welche auf solchem grunde ihre historien stützen, vor andern zu glauben stehet, zumal wenn man über das noch von ihnen, als welches die wahre eigenschafft, eines guten geschicht-schreibers ist, versichert ist, daß sie in dem vortrag der sachen accurat, redlich, unparteyisch und scharfsinnig sind. Eine schöne schreibart und beredsamkeit eines geschichtschreibers ist zwar billig hoch zu achten, so aber beyde gar zu sehr gekünstelt sind, machen sie ihn leicht verdächtig. Es ist auch bey lesung der geschicht-bücher wohl zu untersuchen, zu welcher zeit der verfasser derselben gelebet habe; denn hat er zu der zeit, derer begebenheiten er beschreibet, gelebet, oder hat er die dinge, so er erzehlet, selbst mit angesehen, so kan man ihm leicht mehr trauen, als andern, die sich offtmals auf ungewisse erzehlungen gründen. Eine gute wissenschaft von allerley, so wohl geist- als weltlichen, alten und neuen geschicht-schreibern, wie auch eine ziemliche nachricht, was von einem ieden zu halten seyn möchte, findet man unter andern sonderlich bey dem *Whear* in seinen Relectionibus Hyemalibus und in des *Nevii* beygefügter Mantissa. *Martini Zeileri* hierinnen angewendter fleiß ist auch nicht zu verachten, weil er verschiedener geschicht-schreiber gedenket.

ket, die von den beyden vorigen sind übergangen worden. Eine zulängliche nachricht von den älteren historien-schreibern giebt *Vossius* in seinen wercken de Historicis Græcis & Latinis. Von den geschicht-schreibern der neuern zeiten, besonderer reiche und länder sind gantze bücher voll vorhanden.

Geschicke, s. Schicksal.

Geschicke, heist auf bergwercken 1) die materie, so zu generirung der ertze geschickt. 2) Die geschicklichkeit der natürlichen gefässe, darinnen das ertz gezeuget wird. 3) werden insgemein geschicke genennet die gänge. 4) heissen geschicke edle klüffte, so den haupt-gängen zufallen. Geschicke flechten sich in einander, heist, wenn dem gange viel edle klüffte zufallen. Geschicke unter augen brechen, heisset, auf den zufallenden klüfften auslängen. Geschicke in die frische grentze wieder bringen, wenn eine säule die zufallende geschicke verdrucket, und selbige hinter der säule in der gräntze wiederum ausgerichtet werden.

Geschiebe, im berg-bau die wände, welche das wasser von den zu tage ausgehenden gängen wegwäschet, und mit fortführet. Wenn dergleichen geschiebe der gang von sich stösset, so heisset es auf gut bergmännisch: der gang blühet am tage.

Geschifftet, heisset bey den jägern denen habichten frische schwing-federn aufsetzen, wenn sie die alten zu zeiten zerstossen.

Geschlammet, wird von gepochten gängen, wenn man sie in einem schlamm-graben wäschet, und das gute von dem tauben scheidet, und rein macht, gesagt.

Geschlecht, Genus, die abkunfft, das abstammen und herkommen eines menschen von dem andern. In einem weitern sinn sind alle und iede menschen ein geschlecht, dieweil sie alle von einem abstammen. In einem engern sinn aber werden nur diejenigen verstanden, die anfänglich von einem vater abstammen, und dessen namen führen.

Geschlecht, *Sexus*, der unterscheid der männlichen und weiblichen art, die sich bey menschen und thieren befindet, ja auch einigen bäumen und kräutern beygeleget wird.

Geschlechter, s. Patritii.

Geschlecht-register, Genealogie Genealogia, ein namentliches verzeichniß derjenigen personen, so von einem stamm entsprossen sind, oder einen gemeinen stamm-vater haben, und ein geschlecht ausmachen. Dergleichen zu verfertigen, kostet zwar viel mühe, doch ersetzet der grosse nutzen, den man davon in der historie hat, alle darauf gewandte arbeit. In den erstern zeiten wurden die geschlecht-namen ziemlich trocken aufgezeichnet, in den neuern zeiten aber hat man die historie kürtzlich hinbeygefüget. In Teutschland haben *Rittershusius*, *Spener*, *Imhof*, *Lohmeier* und *Hübner* überhaupt eine vortreffliche arbeit darinnen gethan, ohne diejenigen, so besonderer häuser abkunfft beschrieben.

Geschleiff, wird die wohnung oder der bau genennet, welchen sich die biber über dem wasser an den ufern mit sonderbarem fleiß zuzurichten pflegen.

Geschleppe, im berg-bau ein einfaches feld-gestänge.

Geschliffene arbeit, ist diejenige, welche entweder in der schleiff-mühle auf steinen ihre schönheit bekömmt, als da sind messer und degen-klingen, oder welche, nachdem sie erst mit der feile zugerichtet, mit bimstein oder schmergel vollends klar geschliffen, und zuletzt mit tripel polirt wird.

Geschlitto, der einschnitt oben und unten an denen schwingen, daran in den bergwercken die kunst-stange hänget.

Geschlossene zeit, ist bey holtzungen, äckern und wiesen, wenn dieselben mit dem vieh nicht betrieben werden dürffen.

Geschmack, Gustus, derjenige unter den äusserlichen sinnen, welcher durch sein eigen werckzeug die zunge, und einiger massen auch die gaumen, die besondere wirckung, so gewisse saltzige von den cörpern abgelösete theile darein thun, empfindet, und durch das gehirn der seele mittheilet, welche empfindung der geschmack genennet wird. Sie hat zum grunde das besondere gewebe des obern theils der zunge, welches dieselbe fähig macht, sothane wirckung zuzulassen. Dieses ist unter andern daher abzunehmen, daß einerley dinge nicht bey allen einerley geschmack verursachen, ja daß bey einem und demselben menschen der geschmack veränderlich befunden wird, nachdem nemlich entweder der unmittelbare werckzeug, das schon gedachte obertheil der zunge durch die veränderung oder verderbniß der säffte des leibes, entstehet, oder auch der speichel, welcher ein grosses zu dem geschmack beyträgt, an der veränderung der säffte theil nimmt. Dasjenige, so die empfindung des geschmacks verursachet, sind die saltzigen theile, welche durch eine äusserliche oder aber des mundes eigene feuchtigkeit von den cörpern abgelöset, nach der eigenschafft ihrer grösse, gestalt und bewegung der zungen solchen mancherley eindruck geben, worauf bey den thieren eine sonderbare bewegung, bey den menschen aber eine besondere empfindung und sinnlichkeit erfolget. Der verdorbene oder verlohrne geschmack rühret von dem überfluß der galle her, wenn solche in den magen kömmt und mit ins blut geführet wird, daher man nichts als bitterkeit in dem munde verspüret.

Geschmack, diejenige beschaffenheit der dinge, nach welcher sie uns sauer oder süß, bitter oder lieblich, u. s. w. vorkommen.

Geschmeide, Mundus muliebris, der kostbare weiber-schmuck von gold, silber, perlen und edelsteinen, als ohr-gehänge, ketten, armbänder u. d. g.

Geschmeidig, im berg-bau dasjenige gestein, welches nicht fest ist, und sich ohne sonderliche mühe gewinnen läßt.

Geschmeid-macher, ein handwerck, das man fast nur allein in Nürnberg findet, und also auch kein geschencke hat. Es verfertiget dasselbe allerhand sehr saubere gold-silber-und meßing-arbeit, als halsketten, ohrengehänge, spangen, uhren-gehäuse, schreib-reiß- und zeichen-federn, spangen u. d. g. Die meister-sohne können in dem 24 jahre ihres alters das meister-recht erlangen, andere hingegen müssen 4 jahr lernen, und 6 jahr als gesellen arbeiten.

Geschmeltzter zeug, heist in der feuerwercker-kunst die materie, so durch proportionirliche vermischung von salpeter, schwefel und mehl-pulver zubereitet, und bey den ernst-feuer-wercken gebraucht wird.

Geschnitten, Sectum oblique, *Tranché*, wenn in der wapen-kunst eine linie von der rechten zur lincken durch einen schild gehet.

Geschnittene arbeit, heisset diejenige, welche künstlich mit dem schneid-zeug ausgeschnitten worden, worunter man vornemlich die geschnittenen gläser und ausgefeilte feine uhrmacher-arbeit rechnen möchte.

Geschnittene schrauben, sind diejenigen, welche vermittelst eines schneide-zeugs gemacht worden. Sie sind durchaus gleich dicke, und werden den holtz-schrauben, die gemeiniglich

tzlich mit der feile ausgefeilet werden, und ordinair in einer spitze, wie ein conus lauffen, unterschieden.

Geschoben ablange vierung, s. Raute.

Geschöpffet, sagen die jäger von dem habichte, wann sie ihn an einen bach zum baden oder träncken stellen.

Geschoß, Contignatio, *Etage*, nennet man in einem gebäude die zimmer, welche auf einem boden beysammen liegen; bey höltzernen gebäuden heißt es ein stockwerck. Bey grossen pallästen folgen sie gemeiniglich also einander. Etwas in den erdboden eingegraben ist das keller-geschoß, für küche und kellerey und was dazu gehöret; etwas über dem erdboden erhaben ist das unter- oder boden-geschoß; über welchem das zweyte oder haupt-geschoß, die herrschafftlichen wohn- und prunck-zimmer begreifft; sodann kan ein halb-geschoß für garderobben, bediente u. d. g. folgen, welches also gebauet, daß beyde von aussen nur als ein geschoß anzusehen, auch beyde zusammen ein recht hohes zimmer und prächtigen saal ausmachen. Das obere geschoß braucht man nur, wo kein halb-geschoß angebracht worden.

Geschräncket, Implicatum, *Entrelassé*, in der wappen-kunst ein etwas geflochtenes gegitter, oder ein über einander geschlagener löwen-schwantz.

Geschröt, wird das gemächte oder der hoden-sack an den pferden männlichen geschlechts genennet, welches in allen farben der pferde gantz schwartz, klein und überein groß, auch wohl aufgeschürtzt seyn soll, massen solches ein zeichen eines gesunden, starcken und röschen pferdes ist, zumal wenn dasselbe über dieses einen kurtzen und schwartzen schaft oder schlauch hat.

Geschühe, zwey ohngefehr fingers lange weiß gearbeitete, gelinde, und mit schellen versehene riemen, welche dem falcken um beyde füsse gelegt werden, um die wurff-riemen daran zu befestigen.

Geschür, wird dasjenige genennet, welches von dem schmeltzer, zeit währenden schmeltzens und ereignenden ausbesserung des herdes, von dem mit den geschmoltzenen schlacken sich vermengten roh-stein, oder roher ungeschmoltzener schicht, mit einer schur-schauffel geworffen wird.

Geschütte, im berg-bau eine art stockwercks, so nicht fest zu gewinnen, und mit bergen sehr vermenget ist: dann auch, wann immer ein zwitter oder ander fletz über den andern in der teuffe lieget, und darzwischen sich taub gestein befindet.

Geschütze, Tormentum, *Artillerie*, insgemein wird unter diesem wort alles, woraus geschossen werden mag, begriffen, und in solchem sinn das geschütz in grobes und kleines unterschieden: mehrentheils aber wird es fast nur allein von dem groben oder schweren geschütz, als feuer-mörser und allerhand arten stücke gebrauchet.

Geschütze, bedeuten in der jäger-sprache die gefässe der falcken.

Geschütz, oder Stück-Porten, sind im schiffe die örter, woraus das geschütze hervor raget.

Geschütz-kunst, ist die wissenschafft, welche die verfertigung und den gebrauch des groben geschützes anweiset, und mehrentheils die artillerie-kunst genennet wird.

Geschwacht, heisset ein weibs-bild, die ihre jungfrauschafft, es sey durch gewalt, list, oder gutwillig, doch ohne schwängerung beraubet worden.

Geschwacht oder kleingut, bey der artillerie die stücke, welche hinten am boden weniger als drey kugeln dick am metall haben.

Geschwader, s. Escadron.

Geschwartzet, heißt bey den schlössern, wenn das blech oder eisen warm gemacht, und wohl mit pech überschmieret, hernach wieder über die kohlen gehalten wird, daß das pech alles davon verrauche; indessen wird das eisen oft mit einem wollenen lappen gewischt, damit das pech allenthalben hinkomme.

Geschwind, heißt ein planet, wenn seine wahre bewegung grösser ist, als die mittlere.

Geschwindigkeit, Velocitas, Celeritas, die mathematici nennen sie eine verhältniß des raumes, den ein cörper in seiner bewegung durchläufft, gegen die zeit, in welcher er solchen durchläufft.

Geschwindigkeit, in ansehen menschlicher handlungen, eine fertigkeit oder behendigkeit, wodurch etwas ausgerichtet wird, dessen man sich nicht versehen. Die gantze taschenspieler-kunst beruhet auf geschwindigkeit, oder besonderer zurichtung der werckzeuge. Geschwindigkeit ist keine zauberey, wird offt gebraucht, einen possen, den man einem andern angebracht, zu entschuldigen.

Geschworne, heissen bey vielen handwercken, ständen und professionen diejenigen, welche ihrer zunft mitglieder und zugleich auch ältesten und vorsteher sind, und das handwerck bestmöglichst vertreten, dessen streitigkeiten beylegen, und sich dazu mit einem eide verbindlich gemacht haben. An den meisten orten müssen sie ihre confirmation von der stadt-obrigkeit haben, und ehe sie solche erhalten, dürffen sie sich keiner autorität oder gerichtbarkeit in ihrer zunft anmassen; in einigen städten hingegen ist es genung, wenn sie von ihrer zunfft einmüthiglich dazu erwehlet worden. Auf bergwercken werden dergleichen geschworne auch schau-herren, sincker- und schiefer-geschworne genennet. Solches müssen berg-verständige, ehrliche und gewissenhafte männer seyn. Geschworne fahren auf den steiger, heißt auf bergwercken, wenn die geschworne in die grube fahren, und sehen, ob der steiger seine arbeit recht angestellet, und die häuer auf die strossen und vor die örter angewiesen. Geschworne nehmen die gedinge ab, oder, geschworne fahren auf die gedinge, heißt, wenn sie nachmessen, ob die bergleute ihre verdingte arbeit in der grube verfertiget haben.

Geschwür, s. Schwär.

Geschwulst, Tumor, ein anlauffen oder erhebung eines theils am leibe, durch eine scheidung der feuchtigkeiten, es sey des bluts, der gallen, des ader-wassers, oder auf eine andere weise, entweder plötzlich oder allgemach, mit oder ohne entzündung. Wenn einer solcher säffte in seinen engen gefässen sich stopffet, daß er nicht mehr frey durchfliessen kan, laufft dessen immer mehr zu, bis die zartesten gefässe reissen, der safft sich ergießt, und durch sein aufblehen die spannung verursachet. Einige geschwulsten sind von besonderer grösse, so, daß sie auch deswegen kürbiß-geschwulste, natta, genannt werden. Von den mancherley arten der geschwulste und derselben cur handeln *Fallopius*, *Arantius* und *Schelhammer* gar weitläufftig.

Gesechster schein, Sextilis, Hexagonus, derjenige stand zweyer planeten, in welchem sie 60 grad im thier-kreise von einander stehen. Diesem stande schreiben die sterndeuter eine sonderliche gute krafft zu. Sie bezeichnen diesen aspect in ihren schrifften mit ✶.

Gesell, bey den handwerckern und künstlern einer, der seine lehr-jahre gebührend ausgestanden, von den meistern

ordent-

dentlich losgesprochen, und also berechtiget ist, auf seine profession zu wandern, wohin er will. Die gesellen eines ieglichen handwercks haben ihre eigene gebräuche, denen sie genau nachleben müssen. Sie werden auch nach unterscheid der handwercker und orte gesellen, knappen, knechte und bursche genennet, und in jüngere, mittler, bretmeister u. s. w. gesellen unterschieden. Man hat bey einigen handwerckern büchsen-gesellen, welche, was sie verdienen, in einer büchse sammlen, und solches hernach mit dem meister theilen müssen. Wochen-gesellen arbeiten um ein ordentliches wochenlohn. Wander-mäßige gesellen heissen die, so da weg- und reise-fertig sind. Kein geselle darff im Römischen Reiche in der wochen, sondern allein am sontag, abschied fodern.

Gesellen-schild, an einigen orten ist der gebrauch, daß die gesellen einen willkommen mit ihrem aufgestochenen namen machen lassen.

Gesellschafft, Societas, Collegium, ein stand, worinne zwey oder mehr personen zu einem gewissen zweck und unter gewissen bedingungen mit einander zu leben, schlüßig worden. Zu einem solchen stande ist der mensch zum theil von natur, vornemlich aber wegen seiner verspürten eigenen dürfftigkeit, und weil er eines fremden beystandes benöthiget, geneigt. Denn in krafft der vernünfftigen selbst-liebe, welche dem menschen von Gott eingepflantzet ist, muß er suchen, sich auf allerley weise selbst zu erhalten; dieses aber kan entweder gar nicht, oder doch nicht so füglich geschehen, so lang er allein und ohne anderweitigen beystand verbleibt. Und dieses war schon bey dem ersten menschen so nothwendig, daß Gott selbst sagte, es wäre nicht gut, daß der mensch alleine sey, und ihm eine gehülffin machte, die um ihn wäre. Also ist die erste und älteste art der menschlichen gesellschafften, und der grund aller der anderen, nemlich die da ist zwischen mann und weib, von Gott selbst gestifftet worden. Aus welcher, so bald sie mit einander kinder gezeuget, die zweyte art, die gesellschafft zwischen eltern und kindern entstanden. Und da die eltern zur erziehung und unterhaltung ihrer kinder vieler dinge benöthiget waren, die sie aber selbst nicht besorgen konnten, so brauchten sie dazu allerley gesinde, woraus denn eine dritte art der gesellschafft, welche ist zwischen herr und knecht, erwachsen. Nachdem sich nun also die menschen auf erden sehr gemehret, dorffer undstädte erbauet, so war dabey nichts nöthigers, damit alles friedlich und recht unter den menschen zugehen möchte, als daß man obrigkeiten erwehlte, welche den andern als ihren untergebenen zu gebieten hätten, womit also die vierte art der gesellschafften, nemlich die bürgerliche eingeführet worden. Diese sind nur die vier vornehmsten gesellschafften unter den menschen, welche man auch daher natürliche gesellschafften nennet, weil sie bey allen völckern allgemein sind, und kein mensch ist, der sich nicht in einer von denenselben, wo nicht in allen vieren befinde: die pflichten, so man in allen diesen gesellschafften zu beobachten hat, ob sie wol aus einem quell, nemlich der selbsterhaltung fliessen, sind doch, nach dem besondern zweck und verstand einer ieglichen gesellschafft, verschieden, und hiernach zu schätzen, und das ist die wahre ursache, warum die pflichten gegen das vaterland, oder die obrigkeit, vor allen, die pflicht gegen die eltern, vor den pflichten der beyden übrigen gesellschafften den vorzug haben. Ausser bemeldten arten der gesellschafften giebt es noch andere, in welche einige menschen zusammen treten, um einen gewissen besonderen zweck desto füglicher zu erhalten. Solcher zweck aber muß dem höheren und allgemeinen zweck nicht hinderlich oder zuwider seyn. Dergleichen gesellschafften sind alle zünffte und innungen, derer iede das aufnehmen ihres handwercks und gewerbes zum zweck hat: die besondere handels-gesellschafften, so wohl als die grosse Ost- und West-Indische compagnien in Holland, Engelland und Franckreich. Andere setzen ihnen ein edleres ziel für, und sind bemüht, entweder tugend und gottseligkeit zu befördern, wie die gottselige gesellschafften in der stadt London, oder dem gelehrten wesen in ein und andern theil zu mehrerm glantz zu verhelffen, wie ehemals eine gelehrte gesellschafft zu Padua mit der rechtsgelahrheit, und heut zu tage viele berühmte gelehrte gesellschafften in Teutschland, Engelland, Franckreich und Italien mit erforschung der natur, mit untersuchung der kräffte der natürlichen cörper, mit ausübung vortrefflicher künste, der mathematic, der bau-kunst, mahlerey, bildhauerey, music, endlich auch mit auszier- und ausarbeitung ihrer landes-sprachen thun.

Gesellschaffts-regel, Regula Societatis, in der rechen-kunst diejenige regel, nach welcher bey einer gesellschafft schaden und gewinn nach eines ieden gliedes einlagen richtig ausgerechnet wird. Solche regel ist nichts anders als eine wiederholung der regel de Tri.

Gesencke, Propago, bey dem wein-bau dasjenige stück eines alten reben-stockes, welches nach einem daran gethanen schnitt in die erde gesenckt wird, damit es wurtzel fasse, und nachgehends versetzet werden könne.

Gesencke, im berg-bau das tieffste in der gruben, darinne immer nieder geteuffet wird. Auf dem gesenck arbeiten, heisset die grube abteuffen, oder tieffer machen.

Gesencke, ist eine eiserne und verstählte form aus 2 stücken, worinnen allerhand knopffe, knoten und erhabene zieraten an runde stänglein oder stäblein getrieben werden; das untertheil wird mit seinem zapffen in das loch des amboses gesetzet, und das glühende und schon aus dem gröbsten zugerichtete eisen daran gehalten, hierauf das obertheil in forme eines hammers mit einem eisernen stiel darauf gesetzet, kräftig darauf geschlagen, und bey iedem schlag das daran steckende eisen umgedrehet, so wol die cylindrische runde, als die figur der knoten und reiflein anzunehmen.

Gesencke, heissen bey der fischerey die runde von eisen oder bley gemachte, und an den untersten saum eines netzes angehengten gewichte.

Gesenckte casematten, so nennen einige die bonnette in den spitzen der bollwercke.

Gesetz, Lex, eine von demjenigen, der recht und macht dazu hat, vorgeschriebene regel, nach welcher die andern ihre pflichten abzumessen haben. Dieser nun ist entweder Gott oder eine menschliche obrigkeit, daher alle gesetze nach ihrem ursprung in göttliche und menschliche getheilet werden können. Von den göttlichen gesetzen, welche die richtschnur aller menschen-gesetze sind, handelt man in der theologie, die menschlichen gesetze, welche von einer obrigkeit gegeben werden, sollen zu ihrem höchsten und allgemeinen zweck haben, daß dadurch gerechtigkeit, fried und ruhe samt dem vermögen des landes und der unterthanen in schwang gebracht, das böse abgeschaffet, das gute und löbliche gehandhabet und befördert werde. Die gesetze verbinden nur diejenigen, die unter solcher obrigkeit stehen, und zwar um so viel stärcker, ie näher sie dem gött-

lichen gesetz kommen. Solche verbindlichkeit gehet nicht bloß auf den äusserlichen zwang und vermeidung der strafe, sondern auch auf das gewissen. Ein gesetz muß recht verstanden, geschicklich angebracht, und gehörig erfüllet werden. Ein gesetz recht zu verstehen, muß der sinn desselben, was es erfordere, der grund, wohin es abziele, die kraft, die ihm den nachdruck giebt, und die wichtigkeit, in vergleichung anderer gesetze, wol begriffen werden. Ein gesetz geschicklich anzubringen, müssen die umstände der personen, zeiten, orte, gelegenheit, weise und wege, welche oftmals bey einer that das recht verändern, bey untersuchung derselben aber wohl erwogen, und nicht nach den buchstaben allein gerichtet werden. Endlich zu glücklicher handhabung des gesetzes ist nöthig, daß es nicht zu hoch getrieben, nicht verdrehet, auch nicht leicht und ohne sonderliche erhebliche ursachen verändert, oder gar selbst darwider gehandelt werde.

Gesicht, **Angesicht**, **Antlitz**, Facies, Vultus, das vordere theil des haupts eines menschen, dessen besondere und vornehmsten theile sind die stirn, augen, nase, backen, der mund und das kinn, welche, nachdem sie gebildet und gegen einander gestellet sind, einem menschen ein schönes oder heßliches gesichte oder gestalt machen. Einige wollen daher aus dem gesichte gleich urtheilen können, wie eines menschen gemüth geartet und beschaffen sey, und weil eines ieglichen menschen gesicht einige gleichheit mit eines thieres gesicht haben soll, so wollen sie auch hierbey angemerket haben, daß ein mensch mehrentheils die eigenschaften des thieres, dem er gleichet, an sich habe. Hievon hat *Joh. Bapt. Porta* ein groß buch geschrieben.

Gesichte, das **Sehen**, Visus, einer, der 5 äusserlichen sinnen, welcher durch das auge das sehen verrichtet, also, daß wenn die gesichts-nerven von dem äusserlichen licht in ihrer maasse bewegt werden, solche mancherley bewegung eine gewisse empfindung, auf dem boden des auges an der netzförmigen haut, Retina, erwecke, welche zu dem hirn geführt, daselbst der seelen mitgetheilet wird. Einige der alten haben vermeinet, daß das sehen durch auslassung gewisser strahlen aus den augen geschehe, welches aber die neuen naturforscher, zu folge obstehender beschreibung widerlegen, und dieselbe theils durch die zerlegung eines natürlichen, theils durch die künstliche zurichtung eines gläsernen auges, vornemlich aber durch die sogenannte Cameram obscuram, welche das geschäfte des sehens deutlich vorstellet, beweisen. Woraus ferner die berühmte frage, warum mit 2 augen ein ding nur einfach gesehen werde, leicht aufgelöset wird, weil nemlich die gesichts-nerven in beyden augen gleich, und auf gleiche weise gespannet werden, also durch einerley bewegung einerley empfindung haben müssen, gleichwie 2 gleichstimmige saiten einen ton geben. Das gesicht ist unter den äusserlichen sinnen der edelste, und wegen seiner unbeschränckten wircksamkeit der vortrefflichste, indem er sich bis an das firmament erstrecket. Der tiefsinnige *Hook* stellet dieses sinnes eigentliche kraft und gewißheit in seiner Micrographia sehr umständlich und deutlich vor, zeiget auch dabey, wie man einem schwachen gesichte durch allerhand geschliffene gläser zu hülfe kommen, oder auch ein starckes noch vollkommener machen könne. Was wir sehen, bewegt uns am krästigsten, und in rechten gilt das zeugniß eines menschen, der etwas gesehen, vor wahrhaftiger und gewisser, als das zeugniß zehen anderer, die es nur gehöret haben.

Gesicht, Visio, Visum, *Vision*, eine erscheinung, dergleichen viele, sonderlich die heiligen Altes Testaments gehabt haben.

Gesicht, an den büchsen und flinten, das von eisen oder meßing oberwerts des laufes angemachte, und in der mitten eingefeilte blechlein, durch welches man im zielen das korn vorne auf dem lauf entweder genau oder voll, nachdem der schuß gerichtet wird, fassen muß. Auf einigen büchsen hat man ein bewegliches doppeltes oder wol gar dreyfaches gesicht, welche man mit unterscheid gebraucht, nachdem man nahe oder weit schiessen will.

Gesichtkunde, s. **Sehekunst**.

Gesichtslinie, Facies, die beyden äussersten linien, welche an einem ieden festungs-wercke die spitze machen.

Gesichtspinsel, Penicillus opticus, in der Optic ein haufen strahlen, welche von einem puncte eines dinges in das auge fallen und durch die brechung in einem puncte im auge mit einander wieder vereiniget werden. Man nennet ihn einen pinsel, weil er das ding, wovon er ausfliesset, im auge gleichsam abmahlet.

Gesichts-pyramide, Pyramis optica, die figur, welche die sichtbaren in einem puncte des auges zusammen laufende strahlen machen. Die perspectivischen risse sind nichts anders als durchschnitte der gesichts-pyramide.

Gesiegelte erde, s. **Siegelerde**.

Gesimse, Superliminare, Projectura, Prominentia, sind in der baukunst zieraten, welche aus den ordnungen genommen werden, insonderheit sich nach dem gebälcke oder hauptgesimse in einer ordnung richten, und daher 3 stücke haben: 1) den rahmen oder oberschwelle, so den architrab vorstellet. 2) Den borten. 3) Den krantz. Man brauchet sie bey einfassung der thüren, fenster, camine, bey den geländern schreinewerck u. s. w.

Gesinde, Familia, Famulitium, ein altteutsches wort, so nach der wahrscheinlichsten meinung zu Clodovæi des Fränckischen Königes zeiten, als er nach der schlacht bey Tolbiac die knechtschaft bey den Teutschen eingeführet, aufkommen, und diejenigen knechte, welche im hause gelassen und etwas besser als andere gehalten wurden, bedeutet hat. Heut zu tage werden darunter begriffen, diejenige, so zu einigen diensten oder arbeit im hause gehalten werden, in einer wohnung beysammen bleiben, und in des hausherren lohn und brot stehen, werden auch ehehalten und brötlinge genennet.

Gesipschaft, s. **Sipschaft**.

Gespalten, Sectum perpendiculariter, in der wappenkunst, nach der länge getheilet. Ein gespaltener schild ist, durch welchen von oben gerade herunterwerts eine oder mehr linien gezogen sind.

Gespannschaft, werden die fuhrleute geheissen, die mit einander in gesellschaft fahren; daher in frachtbriefen oft gesetzet wird: Mit fuhrmann N. N. und gespann. Gespannschaften heissen auch die provintzen, in welche das königreich Ungarn eingetheilet ist.

Gespenst, **Poltergeist**, **Ungethüm**, Spectrum, soll nach der meisten meinung ein böser geist seyn, der die menschen auf vielerley art zu erschrecken und zu beleidigen pflege. Man sagt, daß es an einem ort, wo sich dergleichen gespenst mercken lässet, umgehe oder spocke. Das meiste mag wol hierbey auf die einbildung, oder auf einen betrug ankommen.

Gesperrte handwercke, heissen sonderlich in Nürnberg diejenigen, welche nur allein daselbst anzutreffen, und deren gesellen nicht reisen dürfen, damit ihre kunst und wissenschaft nicht anderswo möge bekannt werden.

Gespickter hase, ein stück zu der scharfen frage, und derselben

ten zweytem grad gehörig. Es ist eine walze, worinne um und um zugespitzte pflöcklein geschlagen. Diese wird dem leidenden, wenn auf der banck ausgestreckt liegt, unter den rücken gelegt, und hin und her gezogen.

Gesprächig, Affabilis, einer der gerne mit sich reden lässet, jedermann mit gedult anhöret, und mit sanftmuth ohne schnarchen und sauersehen antwortet. Diese tugend wird vornemlich von höhern gegen die geringern geübt, und stehet denen wohl an, die amts wegen viel zu sagen, und viele zu bescheiden haben.

Gesprenge, in der baukunst, ein dachwerck mit eingehenckten bogen.

Gesprenge im schacht, heist auf bergwercken, wenn ein schacht von oben nieder gesuncken, und ihm von unten auf entgegen, und über sich gebrochen wird, und sie mit den örtern einander fehlen, daß der durchschlag nicht auf einer linie oder centro geschiehet, sondern der eine ins liegende, der andere aber ins hangende kömmt.

Gesprenge in stollen, heist, wenn der stöllner nach dem haupt-stoll-ort im gegenort treibet, und mit der sohle um 2 oder mehr lachter höher einkömmt, als des stollens sohle ist.

Gestänge, sind im bergbau 1) die an einer kunst an einander gefügte stangen, wodurch die kunst arbeitet. 2) Das holz, darauf man in den stollen mit dem hunde laufet, derer werden 2 neben einander, daß 2 finger breit darzwischen bleibet, genagelt, daß des hundes leitnagel darinnen nicht weichen könne. Es sind aber die gestänge zweyerley, entweder feld-gestänge oder strecken-gestänge, jene sind die stangen an einem kunstzeuge, die über feld schieben müssen, und sind sie entweder einfach, welches man ein geschleppe nennet, oder gedoppelt, zu welchen viel schwingen, stoßbäume oder stege auf die böcke geleget werden; diese sind beständiger, um die baufälligen ungehindert wieder einzuwechseln. Streck-gestange sind diejenigen, welche, wenn die wassernöthigen gesencke oder gebäude von den kunstschächten abgelegen, absonderlich an das schacht- und kunst-gestänge, mit creutzwellen und armen angehänget werden, mit richtung des rohrwercks in solche gesencke.

Gestärckt und Geschwächt gut, oder gestärcktes und geschwächtes stück. Jenes wird in der artillerie genennet, welches an boden, über dem zündloche mehr als 3 kugeln dick ist; dieses aber, welches weniger als 3 kugeln dicke ist.

Geständе, wird in der jäger-sprache das nest eines falcken genennet.

Gestein, auf bergwercken, ist unterschiedlicher farbe und art, vornemlich aber zweyerley, als schiefer- und sand-gestein. Gestein abzubrechen wissen, heist, wenn ein häuer den vortheil weiß, wie er das gestein und die gänge gewinnen soll. Es heist auch, dem gestein mit der arbeit abbruch thun. Gestein erbeisset ihn, heist, wenn einer sein gedinge in der zeit, die ihm gesetzet ist, nicht heraus schlägt. Gestein hat sich gezogen, das ist aufgethan. Gestein ist mit dem gezähe nicht zu gewinnen, heist, es ist allzu fest. Gestein legt den häuer zu, bedeutet so viel, als es wird gebrechel, daß man es besser gewinnen kan. Gestein nimmt die örter nicht an, it. Gestein will sich nicht stufen lassen, heist ein fest gestein, das schwerlich zu gewinnen ist. Gestein poldert, wird gesagt, wenn es klinget, als wenn es dahinter hohl wäre. Gestein wird flaserricht, das ist, feste oder wimmerich.

Gesteins absetzen, s. Absetzen.

Gesteins lage, ist, wie das gestein liegt: an manchen orten liegt es oben hin, an manchen sencket es sich in etwas; in manchen fället es flach. Wenn nun unterschiedene arten des gesteins unter einander liegen, wie etwan zu Mannsfeld, so wird es von den bergleuten lagen genennet. Fallen und streichen dergleichen arten durch einander, so sagt man: das gestein kömmt aus einer lage in die andere. Haben die gänge ihr streichen mit dem gestein, so sagen die bergleute: der gang streichet und fällt mit dem gestein in einer artigen gesteins-lage.

Gestell, Fußgestell, heissen nach weidmännischer redensart, die schenckel des habichts.

Gestelle, bey den schmeltzhütten das unten in dem hohen ofen aus gewissen werckstücken bestehende gemäuer, worinnen das eisen geschmoltzen wird. Die darzu erfordernden werckstücke sind die form, der tümpel, ein boden, ein rück, und 10 gemeine stücke.

Gestellt, wenn die jagdhunde ein wildes schwein anfallen, daß es stand halten und mit ihnen streiten muß, so sagen die jäger: das schwein wird von den hunden gestellt.

Gestirn, Sternbild, Astrum, Sidus, Constellatio, eine gewisse zahl fixsterne, welche mit einander ein eingebildetes bild am himmel ausmachen. Denn damit man die sternen besser unterscheiden könne, so hat man das gantze himmlische heer in verschiedene gestirne eingetheilet, und diesen verschiedene namen, theils der thiere, theils gewisser personen beygelegt. Ob man nun zwar nicht gewiß sagen kan, wenn und wo diese einrichtung und benennung der gestirne aufgekommen sey, so weiß man doch, daß sie sehr alt und lange vor Ptolomäi zeiten gewesen ist. Die zahl der gestirne ist nicht zu allen zeiten gleich gewesen, sondern von einigen neuern Astronomis ziemlich vermehret worden. Sie werden in die nördliche und südliche unterschieden, nachdem sie von dem Æquatore gegen den Nord- oder Süd-pol gelegen. Einige derselben gehen bey uns nicht unter, sondern bleiben beständig über unserm horizont, andere werden von uns niemals gesehen, und bleiben stets unter demselben, die meisten haben ihren auf- und niedergang, welcher in ansehen der himmels-gegend beständig einerley, und nur in ansehen der sonne unterschiedliche benennungen empfängt. s. Aufgang und Constellation.

Gestreng, ein ehrentitel, so insgemein denen von adel, und kriegs-bedienten gegeben worden, aber heut zu tage fast abgekommen.

Gestübe, sind in den schmeltzhütten klein gestossene, mit leim vermengte kohlen, daraus der herd vor dem schmeltzofen gemacht wird. Leicht gestübe heißt, welches allein von kohlen gemacht ist; schwere gestübe aber, das aus kohlen und leimerde bestehet.

Gestübes, s. Ofengestübe.

Gesund, Sanus, Integer, Valens, wird eigentlich gesagt von dem zustande eines cörpers, der ein leben hat, und sich in dem nach der natur ihm gehörigen guten zustand befindet, daß er seine natürliche verrichtungen ungehindert ausüben kan. Also wird es von menschen, thieren und bäumen gebraucht: oder es bedeutet alles was so beschaffen ist, daß es zu der gesundheit, dieselbe zu erhalten oder zu befördern helfen kan. Also werden speise und tranck, luft und gewitter etc. gesund oder ungesund genennet. Im uneigentlichen verstande wird es genommen von den kräften und wirckungen der seelen, wenn man einen gesunden verstand, urtheil u. d. g. nennet; oder von der ausübung derselben

selben, wenn man eine lehre, einen schluß u. s. w. gesund nennet.

Gesunder Kies, heisset bey den bergleuten ein derber kies.

Gesundes auge, nennet man in der sehekunst dasjenige, so beydes in der ferne als nähe gut sehen kan, dazu wird erfordert, daß die crystallene feuchtigkeit sich von dem netzförmigen häutlein in behöriger weite entfernen, und in solcher entfernung verändern lasse. Denn ist diese feuchtigkeit von dem netzförmigen häutlein zu weit weg, so kan von den weit entlegenen sachen kein deutlich bild auf ihm gebildet werden: ist es aber zu nahe, so kan solches mit nahen sachen nicht geschehen.

Gesundheit, Bona valetudo, ein solcher zustand des menschlichen leibes, in welchem derselbe an allen seinen theilen unverletzt, seine natürliche verrichtungen ungehindert ausüben kan. Zum grunde der gesundheit legen einige eine stete beybehaltung der angebohrnen natürlichen wärme, in gehöriger maaße. Denn so lange dieses ist, bleiben die lebensgeister, welche in solcher wärme ihren sitz haben, in gutem stande, auch alle und jede theile des menschlichen leibes in ihrem gebührenden wesen, wirckung und bewegung. Wann aber die natürliche wärme durch einen fremden unnatürlichen zusatz entstellet, und es sey durch übermäßige hitze entzündet, oder durch zufällige dämpfung geschwächet und verringert wird, so wird das gebäu des cörpers gestöret, und erfolgen schwach- und kranckheiten. Solche zu heben und alles wieder in seinen natürlichen stand zu setzen, muß das aussernatürliche feuer, so in kräutern, früchten, thieren, mineralien und metallen stecket, zu hülfe genommen werden, die natürliche hitze zu stärcken, und von aller unordnung zu befreyen. Und darinne bestehet eigentlich die gantze wissenschaft eines artztes, wie diese ersetzung und verbesserung, nach allen zufällen des leibes, innerlich und äusserlich nach vernünftiger muthmassung zum sichersten geschehen könne. Andere, welche die gesundheit in der harmonie der lebensgeister, in einem gerechten temperament der feuchtigkeiten, und in richtigem zusammenhang der festen theile setzen, theilen die gesundheit ein in Solidam, Humidam & Spirituosam. Andere machen noch andere eintheilungen, wovon diejenigen, so von der artzeneykunst ausführlich geschrieben haben, mit mehrern nachzusehen sind. Die erhaltung der gesundheit beruhet ordentlicher weise in einem rechten gebrauch der sogenannten unnatürlichen dinge, der luft, der arbeit und ruhe, des schlafens und wachens, der speise und tranckes, der natürlichen ausgänge, der gemüths-bewegungen, welches man die diät nennet. Hievon haben unter andern *Gesnerus*, *Landus*, *Lemnius*, *Cornarus*, *Lessius*, und andere mehr in eigenen büchern gehandelt. Wie gelehrte oder studirende leute ihrer gesundheit wahrnehmen sollen, haben absonderlich *Ranzovius*, *Gratarolus*, und *Marsil. Ficinus* gelehret.

Gesundheits-trincken, eine uralte, bey vielen, auch den gescheidesten völckern hergebrachte gewohnheit, bey einem trunck einer person gesundheit und wohlfahrt zu wünschen, so aber auch zu allen zeiten schwerem misbrauch unterworfen gewesen, daher einige Theologi sehr darwider eifern, und es schlechterdings verdammen, andere aber nur die übermaasse, so dabey gemeiniglich begangen wird, strafen. Und weil viel unheil unter den menschen aus dem vollsaufen zu entstehen pfleget, das gesundheits-trincken aber hiezu den nächsten anlaß giebt, so ist es nicht unrecht, wenn christliche Obrigkeit hierunter ein ziel setzet.

Gesundheits-rath, Collegium Sanitatis, in den grossen seestädten Italiens, ist ein eigener rath oder Deputation verordnet, derer amt ist, zu sorgen, daß keine schädliche ungesunde speisen zu kauf gebracht, noch aus orten, die wegen einer ansteckenden seuche verdächtig sind, etwas zugeführet oder dergleichen personen eingelassen werden. Sie bestimmen die zeit der quarantaine oder contumace, so die aus verdächtigen orten ankommende zu halten haben, und machen anstalten, daß die grentzen und zugänge, wenn die gefahr nahe ist, wohl verwahret werden. Bey uns wird dergleichen auch bey entstehender pestgefahr angestellet.

Getäfel, s. Tafelwerck.

Getheilt, Transversim sectum, *Coupé*, wenn ein wappen horizontal, das ist, von der seite gerade durchgetheilet ist.

Geträncke, **Tranck**, Potus, alles, was zu trincken stehet, es sey ein gewöhnliches oder ungewöhnliches geträncke. Das allererste und gemeinste geträncke war wasser und milch, nachdem aber Noah den wein gepflantzet, hat man angefangen den edlen rebensaft zu trincken, und da der weinbau nicht aller orten fortgehen wolte, so soll der Egyptische König Osiris das bierbrauen erfunden haben, welches der menschliche fleiß und nachsinnen immer mehr verbessert hat, daß die arten des bieres an geschmack und güte unterschiedlich und fast unzählig sind. Das bier wird allein in dem Nördlichen theil von Europa getruncken, die übrigen behelfen sich mit wein, oder äpfel- und birnmost. In Moscau und Litthauen begnügt sich das geringe volck mit Kwaß, welcher aus wasser und sauerteig zubereitet wird, der meth und brantewein muß die stelle des weins vertreten. Den Tartarn muß pferd- und andere milch zum geträncke dienen. Der Chineser und Japaner gewöhnliches geträncke ist thee und caffee. Der Indianer und Africaner der palm-wein und der saft aus den cocosnüssen. Die Americaner wissen aus der Mandioca-wurtzel einen tranck zuzurichten. Ein geträncke, so den natürlichen durst zu stillen, dienen soll, muß nahrhaft, leicht und verdaulich seyn, dergleichen ein guter wein und wohlgekochtes bier ist. Ein tischbier darf eben nicht starck seyn, weil, wenn man viel isset, man auch viel trincken muß. Im sommer soll man, wo man gesund bleiben will, mehr trincken und weniger essen, als im winter. Verschlagenes geträncke bekömmt allezeit wohl. Krancken soll man mit gersten, citronensaft, oder hirschhorn ein gesundes und angenehmes geträncke machen, zumal in fiebern.

Getreide, Frumentum, Seges, allerley korn an weitzen, rocken, gersten, haber, es sey auf dem halm, in der scheune, oder auf dem boden. Wenn das getreide naß in die scheunen kommt, muß es nicht dicht an die wand gelegt werden, damit die nässe oder der dampf besser verrauchen möge. So ist auch gut, daß man des tages über die scheunen öfne und den wind durchstreichen lasse. Es kan sich begeben, daß ein feuchtes getreide in der scheune sich entzünde und anbrenne. Deme vorzukommen, nimmt man ein altes bierfaß, woraus beyde boden geschlagen sind, setzt es mitten in die banse, legt das getreide herum, und hebt bey dem fortbansen das faß nach und nach bis oben hinaus, so wird sich alle feuchtigkeit und broden beständig dahinaus ziehen, und kein stocken oder auswachsen des getreides zu besorgen seyn. Das getreide auf dem boden muß oft, und sonderlich in der kornblute, umgestossen werden. Man läßt auch gern die kühle, nicht aber heisse oder warme luft zuweilen durch die kornboden streichen. Das getreide wird bey lasen,

len, wispeln, fässern, scheffeln und himpten, maltern und säcken nach iedes landes gewohnheit ausgemessen.

Getriebe, Trieb, Tympanum, ist ein rad, welches, wenn es bewegt wird, auch ein anderes rad, in dessen zähne oder kämme es eingreift, mit sich herum treibet. Sind die triebstecken zwischen 2 scheiben eingesetzt, welche an ihrer welle befestiget sind, so heisset es ein dreyling, trilling oder laterne; wenn aber die stäbe auch nur in die welle eingetheilet, eingemeiselt oder eingelegt, so heißt es ein kumpf.

Getriebe, heißt auf bergwercken, wenn man ein ort, stollen oder strecke, durch einen bruch und alten man gewaltigen will, setzet man auf beyden seiten thür-stöcke, und oben darauf eine kappe, auf welchen mit 8 schwarden-pfählen angesteckt und drüber hingetrieben wird, um dadurch den bruch so lange aufzuhalten, bis man wieder thür-stöcke setzen und weiter abtreiben kan, und dieses heißt mit getrieben durch den bruch gehen. Getrieb-pfähle sind breit und vorne scharf zugerichtet.

Getriebene arbeit, Anaglyphum, wird diejenige genennet, an welcher die zieraten an allerhand beschläge oder gitterwerck, die sonst nur eben waren, gepuckelt oder erhaben, wie das relief, entweder in eigenen dazu verfertigten gesencken, oder auf bley mit beqvemen punsen getrieben werden.

Getto degli Ebrei, also heißt in Rom und Venedig das quartier, wo die Juden wohnen. Es bestehet aus verschiedenen unflätigen gassen. So bald es dunckel, darf sich kein Jude ausser demselben betreten lassen.

Gevier, im bergbau die jöcher in schächten, welche aus vier zusammen geblatteten höltzern bestehen. Geviere auftragen, heißt, die jöcher und kappen in einander legen. s. Schrot.

Geviert feld, s. Vierung.

Geviert feld vermessen, ist eine fundgrube, die 28 lachter in die länge und 28 lachter in die breite hat, oder eine maasse, die 14 lachter in die länge und 14 lachter in die breite hat. Dergleichen feld wird auf stockwerck, flötzen und schwebenden gängen verliehen, da denn der schacht in die mitten der fundgrube kommen soll; so er aber nicht in die mitten kommen soll oder kan, so muß der bergmeister eine rechte winckliche figur von 28 lachter lang und breit, an das allbereit vermessene feld anlegen, und mit seinen lochsteinen besetzen.

Gevierter schein, Qvadratschein, Tetragonum, ein solcher stand zweyer planeten, da sie im thierkreise 90 grad von einander entfernt sind, alsdenn pflegt die witterung sich zu verändern; in den calendern und büchern der sternkündiger bemerckt man den gevierten schein mit □.

Gevieret, Geviertheilt, Qvartirt, Scutum quadripartitum, *Ecartelé*, in der wappenkunst, ein schild, so durch zwey kreutzstriche in 4 felder zertheilet. Wenn dieselben gerade nach der länge und qvere durchgehen, wird er zum unterscheid quadratim discissum, *écartelé en banniere*, wenn sie aber schräg aus einem winckel zum andern durchgehen, schrag-gevieretet, decussatum, *écartelé en sautoir* genennet.

Gevollmächtigter, s. Vollmacht.

Geuse, in der seefahrt, die von dem bugspriet abwehende flagge.

Gewächs, Pflantze, Planta, Vegetabile, überhaupt alles, so die erde hervor bringt, und entweder freywillig oder durch kunst aussprießen lässet. Die vollkommene gewächse werden eingetheilt in kräuter, stauden und bäume, und beyde in wilde, die ohne des menschen zuthun erwachsen, und zahme, die durch menschlichen fleiß erzielet werden. Die alten naturforscher haben den gewächsen eine seele zugeschrieben, die sie die wachsthümliche genennet. Ein iedes gewächs hat seine wurtzel, womit es an seinem boden hängt, und wodurch es seine nahrung und wachsthum gewinnet: Seinen stock, der oft nur aus blättern, mehrentheils aus stengeln, oder einem stamm bestehet: Und seinen saamen, der gemeiniglich aus einer vorhergehenden blume ansetzet. Die zahme, oder garten-gewächse können eingetheilet werden in küchen- lust- und medicinal-gewächse, und die beyde letzte wieder in ausländische und einheimische, welche ferner nach der eigenschaft ihrer wurzeln, zwiebel-gewächse, bulbosæ: oder knollichte tuberosæ: oder zasichte, fibrosæ, und nach ihrer dauer sommer- und winter-gewächse heissen. Der fleiß und die kunst eines geschickten gärtners bestehet darinne, die gewächse nach einer ieden art wohl zu unterhalten, fortzupflantzen und zu vermehren, wozu nunmehr viel weisen erfunden, darunter doch eine immer gewisser ist, als die andere. Wovon die gärtner-bücher mit mehrern nachzusehen sind. Die Magische kunststücke die zeit des wachsthums der gewächse zu verkürtzen oder zu verlängern, auch ihre gestalt, farbe und grösse zu verändern, beruhen auf sonderlichen hülfsmitteln, und beybringung von geheimen feuern, die entweder aus der erden selbst entspringen, oder durch des künstlers hand zuwege gebracht werden.

Gewächs, Scirrhoma, in der wundartzney alles dasjenige, welches an irgend einem äusserlichen theil des leibes auswächst, und nicht zur rechten und förmlichen bildung desselben gehöret, sondern den menschen nur verunstaltet, dergleichen sind kröpfe- speck- schwamm- knochen-gewächse und so weiter.

Gewächshaus, s. Gartenhaus.

Gewähr, Gewährschaft, Gewährung, Satisdatio, eine versicherung, so in allerley handlung iemanden von einem andern geleistet wird, daß er dabey nicht zu kurtz kommen, sondern schadlos gehalten werden solle.

Gewähr, Gewährschaft, Evictio, die versicherung, welche z. e. ein verkäufer dem käufer leistet, daß er wegen der erkauften sache von niemand in anspruch genommen, oder auf den fall schadlos gehalten werden solle. Die gewährschaft hat stat in allen beschwerlichen handlungen, contractibus onerosis, kauf, miete, überweisungen, vergleichen, theilungen u. d. g. auch wenn sie ausdrücklich nicht bedungen worden, nicht aber in freywilligen schenckungen. Es muß aber dem gewährsmann, so bald der käufer in anspruch genommen wird, lis denunciiret, und die gewährte sache zuvor rechtmäßig ausgeklaget werden, sonst ist er zu der gewähr nicht verbunden, auch nicht, wenn er sich davon ausdrücklich vorher losgesaget, oder wenn die sache nicht durch recht, sondern durch höhere gewalt entwältiget worden. Bey überweisung einer schuldforderung ist genug, daß sie als eine wahre, und nicht nöthig, daß sie auch als eine mahnbare schuld gewähret werde. Nach Sachsen-recht, wer ein gut hat in seiner gewähren jahr und tage ohne rechtliche widerrede, der hat daran ein rechtes gewähr. In peinlichen sachen wird nach Sachsen-recht dem beklagten von dem kläger, eine besondere gewähr geleistet, Guaranda genannt, welche dahin gehet, daß beklagter von niemand andern um dieser sache willen weiter belanget

 oder

oder angeklaget werden solle. Dieselbe, wenn sie gelten soll, muß gerichtlich und mit einem handschlag geschehen.

Gewähr, ist 1) ein schein oder zettel, welchen auf bergwercken der verkäufer an den bergschreiber ertheilet, daß er diesen oder jenen kux dem käufer zuschreiben soll: 2) bedeutet es den schein, den der bergschreiber selbsten von sich stellet, daß der kux dem käufer im namen des verkäufers zugeschrieben sey.

Gewältigen, heißt auf bergwercken das tiefste entweder von den hinein gestürtzten bergen oder zugelaufenen wasser saubern und wieder völlig zurichten.

Gewaldrecht, heisset, wenn ein gefällter baustamm noch im holtze oder wald beschlagen, das ist, aus dem gröbsten vierkantig oder ins gevierte gehauen wird.

Gewalt, das vermögen etwas auszurichten, entweder mit fug und recht, und dann ist es eine rechtmäßige gewalt, Potestas: oder ohne recht und aus muthwillen, und dann ist es eine strafbare gewaltsamkeit, vis: Und da ist man befugt gewalt mit gewalt, wenn man kan, abzutreiben. In rechten ist zwar eine mit gewalt erzwungene handlung ungültig: es ist aber hiebey zu wissen, daß der zwang nicht entschuldige, wenn einer nothwendig etwas zu thun schuldig ist, oder es nicht ändern kan, und weil er sich dessen weigert, durch rechtmäßige zwangs-mittel dazu muß angehalten werden. Unter andern wird auch der beweis in gewaltsam und ungezwungen unterschieden. Jener ist, wenn der Richter die wahrheit durch die folter und scharfe frage heraus treiben muß.

Gewalt, s. Vollmacht.

Gewaltiger, **General-Gewaltiger**, sonst auch **General-Profos** genannt, der obriste stockmeister und executor der lebens-strafen bey einer armee.

Gewehr, Arma, allerhand waffen und kriegs-rüstung, womit man sich gegen seinen feind wehren kan. Bey den soldaten höret man die eintheilung in ober- und unter-gewehr, welches letztere auch seiten-gewehr heisset, wodurch sie degen, sebel, bajonette rc. verstehen; das ober-gewehr aber sind carabiner, flinten, musqveten, hellebarden, kurtzgewehr, partisan, piquen, spontons rc. Zu Teschen in Schlesien, Suhla in Thüringen, Essen in Westphalen, Solingen im Bergischen, zu Mastricht und Lüttich, zu Sedan in Franckreich, zu Mayland und Brescia in Italien wird sonderlich gut und schön gewehr verfertiget.

Gewehr, Arma, *Armes*, in der wappenkunst heißt es die löwen- und schweins-zähne, auch löwen- und bären-klauen.

Gewehr, ist ein bey den jägern gebräuchlicher terminus, als welche der wilden hauenden schweine ihre zähne scharfe waffen, gewerf oder gewehr, mit welchen sie menschen und hunde darnieder schlagen, zu nennen pflegen. Sie heissen auch anderer beissenden thiere fangzähne, gewehr oder waffen, s. Gewerf.

Geweih, s. Gehörn.

Gewende, das **Wenden**, die **Himmels-spure**, oder das **Himmels-zeichen**, wird von den jägern dasjenige zeichen genennet, welches der hirsch in der fährte vor einem thiere thut, da nemlich der hirsch mit seinem gehörne in einem dickigt oder knack die dünnen äste antrifft, daß er dieselben, wenn er sich wenden und fortgehen will, zerbricht und knicket, daß sie herab hängen, woran man die höhe und breite des gehörns mercken kan. Oder wenn der durch die sträucher flüchtig eilende hirsch mit dem gehörne das laub umwendet, und es gleichsam verkehrt streifet. Und hieran hat der jäger, wiewol es nur in einem laubigten dickigt geschehen kan, desto gewisser den hirsch damit anzusprechen, weil ihm solches kein thier nachthun kan.

Gewercke, **Gewerckschaften**, sind sonderlich auf bergwercken die personen, welche eine zeche bauen, und ihre gewisse theile daran haben, auf dieselben zubusse geben, und nach gelegenheit ausbeute heben. Nach der Ungarischen bergordnung heissen sie auch waldbürger. Es bestehet aber eine gewerckschaft in 128 kuxen, darunter 4 erbkuxe, so die gewercke dem Landesfürsten und Herrn, und zwar nach uraltem bergrecht frey zu bauen verbunden sind. Unterweilen werden unter dem worte Gewercke allerhand handwercker verstanden; insonderheit aber heißt etwas von den gewercken besichtigen lassen, wenn man maurer und zimmerleute darzu gebraucht.

Gewerf, heissen nach weidmännischer redensart die 4 grösten zähne der wilden hauenden schweine. Mit den untersten beyden zähnen hauen sie absonderlich gewaltig um sich, können aber einem an der erde liegenden keinen schaden zufügen; eine saue hingegen kan mit ihren zähnen unter sich beissen, aber einem, der aufgerichtet stehet, wenig schaden.

Gewette, Emenda, im Sachsen-recht, die geldbuß, so dem Richter vor eine begangene frevelthat entrichtet wird. Das höchste gewette in unter-gerichten sind 4 alte schock, oder 3 gülden und 17 groschen.

Gewicht, Pondus, dasjenige, womit verschiedene dinge, welche man nach der schwere zu schätzen pflegt, im kaufen und verkaufen abgemessen werden. Wie aber solcher dinge sehr mancherley sind, so hat man auch verschiedene arten des gewichts, als perlen- diamanten- gold- silber- bergwerck- müntz- apotheker- fleischer- butter- gewicht u. d. gl. Und da über das in vielen ländern die gewichte gantz verschieden und einander ungleich sind, so liegt einem kaufmann sehr viel daran, daß er fremder örter gewichte mit dem einheimischen zu vergleichen wisse. Eine nützliche unterweisung und nachricht hievon giebt unter andern *Siemianowitz* in seiner Artillerie; und **Marperger** in seiner kaufmanns-börse. In Teutschland werden schwere sachen nach dem centner und stein, leichtere nach dem pfund ausgewogen. Der centner hält 120 Nürnberger pfund. Der stein ist zweyerley, der schwere hält 22, der leichte 11 pfund. Das pfund wird in 32 loth, das loth in 4 qventlein abgetheilt. Nach apotheker-gewicht hält das pfund, dessen zeichen ℔, 12 untzen, die untze ℥ 8 drachmen, die drachme ʒ 3 scrupel, der scrupel ℈ 20 gran. Das silber wird ingemein nach dem marck-gewicht ausgewogen. Die marck hat 16 loth, das loth 18 grän. Die müntzmeister brauchen ein besonder marck-gewicht, nach welchem sie die müntzen beschicken. Ihre marck hat 12 pfennig-gewicht, ein pfennig-gewicht 24 grän, welches in der that auf eines hinausläuft. Zum golde wird das karat-gewicht gebraucht. Die marck hat 24 karat, und ein karat 12 grän, welche ferner in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{32}$ abgetheilet werden. Der jubilirer karat-gewicht, womit sie die diamanten und andere edelgesteine wägen, ist von dem gold-gewichte unterschieden. Ein karat bey ihnen hat nicht mehr dann 4 gran, und auch diese sind leichter, als die bey dem gold-gewichte. Wer zuerst die sachen nach dem gewichte zu schätzen erfunden hat, darinne sind die älteste nachrichten nicht gar zu einstimmig mit einander. Doch kan man füglich schliessen, daß es schon sehr alt seyn müsse, weil Moses in seinen schriften hin und wieder verschiedener arten des gewichts bereits gedencket.

Von

Von der alten ihren gewichten hat der Englische Bibliothecarius *Eduardus Bernhard* ein gelehrtes buch geschrieben; von der Hebräer gewicht kan insonderheit *Waserus* nachgeschlagen werden. In Europa sind die gewichte sehr ungleich, es möchte auch darinne wol auf keine gänzliche gleichförmigkeit ie gehoffet werden dürfen. Zu Caroli des grossen und des Vten zeiten bemühete man sich sonderlich auf eine solche gleichförmigkeit nur im Römischen Reiche, aber auch diß konte nicht einmal zu einem beständigen stande kommen, daher man auch nachgehends einem ieden Landesfürsten wie die maasse also auch das gewicht in seinem lande zu ändern und zu ordnen frey gelassen hat.

Gewichtmacher, ein meister, der allerhand gewicht, es habe nahmen wie es wolle, aufs allerrichtigste verfertiget. Dergleichen findet man sonderlich in Nürnberg. Ihr meisterstück ist vornemlich ein einsatz-gewicht von 8 marck.

Gewinde, Commissura, *Charniere*, die gänge an einer schraube. Ingleichen an einem degen, der um das heft oder den griff gewundene, eiserne, küpferne, meßingene, silberne oder goldene drat. Ferner diejenige saubere zusammenfügung der circkel und anderer mathematischen instrumenten, auch dosen und allerley gehäusen, wobey man sie auf- und zuthun kan. Sie bestehet in wechselsweise ausgefeilten gängen, welche man durch ein drat oder niete an einander befestiget.

Gewinnen, im bergbau, erbrechen. Gut gestein gewinnen, ist gut gestein erbrechen.

Gewinnen, im feldbau, die feld- und garten-früchte einerndten, oder einsammlen.

Gewölbe, Fornix, Testudo, Camerario, eine mit steinen geschlossene decke in einem zimmer. Wenn sie ganz nach einem vollen circkelbogen fortgeführet wird, und ein stück von einem ausgehölten cylinder vorstellet, wird sie ein tonnen-gewölbe, wenn sie nach zwey bogen aufgeführet wird, die einander durchcreuzen, ein creuz-gewölbe, wenn in der mitten ein feld angelegt wird, ein spiegelgewölbe, wenn die durchschnitte der bogen, wegen der länge des gemachs, einander nicht erreichen, ein muldengewölbe, wenn die bogen höher als ein halber circkel geführet werden, ein kloster-gewölbe, wenn sie flacher als ein circkel, ein gedrucktes gewölbe, genennet. Die mauren und pfeiler der gewölbe, welche die baumeister widerlagen nennen, müssen, zumal wenn der bogen sehr groß, oder gedruckt ist, sonderlich starck seyn; denn da die unten schmal und oben breit gehauene steine, vermöge ihrer schwere, nach perpendicular linien gegen den horizont zu niederdrucken, doch aber nicht durchfallen können, treiben sie, wie keile, nach der seite, so ist nöthig, daß die widerlagen ihnen genüglichen widerstand thun mögen.

Gewölle, nennen die jäger diejenigen haare oder federn, welche die krummschnäblichten raubvögel, als adler, falken, habichte, schuhu und eulen 2c. mit ihrem raube oder äzung geniessen, und in ihrem kropfe sammlen, aber des andern tages frühe wieder werfen, das ist, ausspeyen; ausser dem sie sonst nicht das geringste zu schlagen oder zu fangen geschickt sind.

Geworfen, wird von dem falcken gesagt. Wenn man ihn los lässet, so spricht man: man habe ihn geworfen.

Gewürfelt, s. Geschachtet.

Gewürz, Aroma, Condimentum, diejenige speceregen, welche theils um der gesundheit, theils um eines guten geschmacks willen an die speisen gethan werden, sie seyn wurzeln, früchte, blumen oder rinden. Das feinste gewürz wird aus Ost-Indien gebracht. Es gehöret mit zum fundament der küche, das gewürz an den so mannigfaltigen arten der speisen, vernünftig zu gebrauchen wissen. Diejenige so dergleichen verkaufen, werden materialisten und gewürzkramer, aus misbrauch aber auch apotheker genennet.

Geyer, Vultur, ein grosser raubvogel, welcher ein scharfes gesicht und sehr starcken geruch hat. Einige sind aschenfarben, andere castanienbraun, und noch andere goldgelb, welche letztere seltsamer als die andern seyn. Die meisten fliegen mehr nach dem aase als auf den raub, und werden deswegen roßgeyer oder aasgeyer genennet. Die fischgeyer, so gleich andern wasser-vögeln mit pflaumfedern versehen, wissen die fische mit besonderer geschicklichkeit aus dem wasser heraus zu holen, und ziehen zur herbstzeit von hier weg. Der hasen-geyer, dessen raub mehrentheils in hasen bestehet, ist grösser als der fischgeyer. Der hüner-geyer, welcher auch weyh, hüner-aar, milan und schwalben-schwantz genennet wird, raubet so wol in höfen, als auf der weide, das junge geflügel, an hünern, enten und gänsen. Er horstet hier zu lande, brütet 3 bis 4 junge aus, und ziehet am allerersten mit weg, kömmt aber, so bald der frost vergehet, wieder an. An äusserlicher gestalt und grösse kömmt er dem habicht ziemlich gleich. Der mause-geyer raubet gemeiniglich nur mäuse und frösche, thut aber an den jungen hasen und vögeln nicht geringen schaden. Er horstet bey uns, und begiebt sich, wenn die teiche und sümpfe zufrieren, in ebene felder, allwo sie die mäuse wegfangen, und bey gelegenheit auch aufs luder fallen. Der rittel-geyer, oder rötel-geyer, fänget nur mäuse, und junge, noch nicht flücke vögel. Er horstet mehrentheils auf kirchthürmen oder altem gemäuer, ziehet von uns weg, und kömmt zu rechter zeit wieder.

Geyer, ist in bergwercken die ebene oben auf dem hohen ofen, oder schacht, worauf man herum gehen kan.

Gezähe, oder Gezeug, sind alle die instrumente, die so wol die bergleute bey gewinnung der gänge, als auch die schmelzer in hütten gebrauchen; it. alle materialien.

Geziege, heissen die schmeltzer so viel, als geschmeidig, das ist, gebogen; z.e. sie sagen: der stein wird geziege, das ist, er wird schmeidig, flüßig, und verlieret seine wilde sprödigkeit.

Gezimmer, ist bey den bergleuten eben so viel als zimmer. Gezimmer hat einen festen fuß im gestein, d. i. ein gut fundament. Gezimmer in schächten, sind tragstempel, jöcher, einstriche, spreitzen u. d. g. m.

Gezogen, s. Aufgerban.

Giauber, also nennet man in Persien diejenigen götzendiener, welche das feuer anbeten. Die Türcken geben diesen nahmen insgemein den Christen, und andern, welche nicht ihrer religion sind.

Gialappa, s. Jalappa.

Giaques, Galles, gewisse völcker in Monomotapa, welche sehr starck sind, und in Abyßinien viel eingenommen haben.

Giarabasci, ist der wundarzt, welcher dem Könige in Persien zur ader lässet, und ihm die haare wegnimmt.

Gibel, eine kleine karaussen-art, welche man wegen ihrer gelben farbe auch gilblichen nennet. Sie sind nicht so breit, aber ihr rücken ist fleischiger als der karaussen, und stehen gern in moßichten und leimichten wassern, werden in teichen und graben gehalten.

Gicht, Gliederweh, Arthritis, Morbus articularis, ein sehr empfindliches reissen in den gliedern, welches von den wi-

derwärtigen, sältzigen, sauren und kalckigten theilen, so sich in dem geblüte und aderwasser stossen, und mit einander in wallung gerathen, entstehet, und sich gemeiniglich in die gelencken setzet. Es äussern sich bey solcher kranckheit schwulst, schärfe, entzündung und mehrere dergleichen schmertzliche zufälle. Sind die schmertzen in den händen, so nennen es die ärtzte ein chiragra; sind sie in der hüfte, ein hüftweh, Ischias; sind sie an den füssen, ein podagra, und an den knien ein gonagra. Man theilet die gicht auch noch ferner in die warme und kalte ein, welche letztere knoten setzet, die mit der zeit aufbrechen, und ein zeug wie einen kalck auswerfen. Eine besondere art der gicht ist die, welche man die reissende oder fliegende, Arthritidem vagam seu scorbuticam nennet, welche mit schmertzlichem reissen von einem orte des leibes zum andern ziehet, und eine schwere verderbniß der lebens-säfte andeutet, mit vielen beschwerlichen zufällen begleitet.

Gicht, ist auf bergwercken ein gewisses maaß, darinnen der eisenstein und kohlen auf den hohen öfen aufgegeben werden. Es gehen wol 8 bis 9 gichten in einen solchen ofen. Gicht heisset auch der platz, wo auf den hohen ofen der gepochte eisenstein hingestürtzet wird.

Gichten laufen, s. Aufgeber.

Gichtkörner, s. Pöonien.

Gichtkraut, s. Storchschnabel.

Gichtrosen, s. Pöonien.

Gichtrübe, s. Zaunrübe.

Giebel, Tympanum, *Fronton*, ist eine zierat in der baukunst, welche über einem gehäus oder einer erofnung gemacht wird, und einen triangel vorstellet, auch mit gliedern aus einer gewissen ordnung versehen wird. Uiber kleinen wercken z. e. über fenstern, bilderblinden u. s. w. macht man solche giebel auch bisweilen rund.

Gierlein, s. Zuckerwurtzel.

Giese, s. Jase.

Giesser, Fusor, Conflator, derjenige, so aus geschmoltzenen metallen in gewisse formen allerley dinge zu giessen weiß. Man hat verschiedene arten solcher giesser, als da sind roth-zinn- und eisengiesser. Doch bedeutet dieses wort meistens einen meister, welcher stücke, mörser, bilder, glocken und dergleichen grosse arbeit macht. Diese werden absonderlich roth- oder glockengiesser, und der ort, wo sie ihr werck verrichten, die giesserey oder das gießhaus genennet. Diese wissenschaft, die metalle also zu schmeltzen und zu formen, ist sehr alt, und bereits zu Mosis zeiten bekannt gewesen. Auf den eisenhämmern heissen diejenigen Giesser oder Eisengiesser, welche kessel, öfen, töpfe, aufsätze und dergleichen giessen.

Gießpuckel, Pyramis, ein chymisches gefäß, welches aus eisen oder meßing oben weit und unten spitzig gemacht wird, die metalle darinne zu läutern oder einen regulum zu bereiten, dieser fällt an den grund, wenn man mit einem hammer oben um den rand klopfet, nachdem das metall schon darinne gegossen.

Gift, Venenum, dasjenige, was dem menschlichen leibe, wenn desselben theile innerlich oder äusserlich damit berühret werden, wo nicht gleich tödtlich, dennoch sehr schädlich ist. Dergleichen nun findet sich in allen 3 reichen der natur, daher man um so vielmehr sich zu hüten hat, daß man dadurch nicht verletzet werde. Zumal da die bosheit der menschen bereits mehr denn 500 arten gift, zum schaden eines andern zuzurichten, ausgesonnen hat, und denselben so unvermerckt beyzubringen weiß, daß er auch sich lange zeit im geblüt verstecken, und nach diesem oder jenem gliede, welchem man schaden zufügen will, hingetrieben werden kan. Der gift, welcher im geträncke einem beygebracht wird, ist weit gefährlicher, als der, welchen man durch die speisen bekommt. Denn das trincken, und also auch der in demselbigen gereichte gift durchdringet bald alle glieder, nimmt das blut, die sennadern und das gehirn ein, hingegen die speise bleibet länger im magen, und kan auch leichter durch ein erbrechen, welches bey empfangenem gift sehr nöthig ist, wieder weggegeben werden. Die zeichen eines beygebrachten gifts sind gemeiniglich, ein jählinger ekel vor speise und tranck, ein kalter angst-schweiß auf einer erhitzten brust, ungewohnliches reissen im leib, starckes zittern, schwindel, kopfweh, bleiche nägel, nach dem tode wird der leichnam bald gelbe, und darauf schwartz u. d. g. zeichen mehr. Die mittel, welche man, entweder sich wider gift zu bewahren, oder den bereits empfangenen wieder los zu werden, gebrauchet, nennet man gegengift, und sind unter denselben der theriac und orvietan von sonderlicher kraft. Mithridates, König in Ponto, hatte allerley wider den gift dienende dinge, so oft und in solcher menge gebraucht, daß ihm nachgehends kein gift, auch nicht der, welchen er um sich selbst zu todten genommen hatte, schaden konte; man nennet deshalb in den apotheken eine bekannte gift-artznei nach seinem namen, mithridat. Einige leute haben sich durch vieles giftessen auch wider den allerstärcksten gift bewahret, aber ihr odem ist andern tödtlich gewesen. Die Africaner auf der sogenannten Barbarischen küste sind grosse meister in zubereitung des giftes, daher bey gastereyen selten iemand von dem, was aufgesetzet wird, etwas versuchet, sondern ein ieder sein essen und trincken mitbringet.

Giftessig, ein essig, welcher durch einweichung allerhand dem gift widerstehender dinge, als angelicken, zittwer, bibenell, turbith, rautenknopfe, citronenschalen, wacholder oder lerbeeren u. d. g. zubereitet, und in pestzeiten gebraucht wird.

Giftheil, Aconitum salutiferum, Anthora, ein gewächs, dessen stengel steif, haaricht und eckicht, die blätter aber zart und zerspalten sind. Die bleichgelbe wohlriechende blume desselben ist wie eine sturmhaube anzusehen. Die wurtzel hat 2 bis 4 zwiebeln, in deren brauner schale ein weisses bitteres fleisch verschlossen liegt. Dieses giebt ein herrliches gegengift in allerley giftigen kranckheiten ab, muß doch aber mit vorsichtigkeit gebraucht werden. In Savoyen und Schweitz, wie auch auf den bergen in Franckreich, findet man es wild, in diesen ländern muß es in den gärten an einem warmen orte erzielet werden.

Giftkugel, s. Kugel.

Gift-magnet, Indianischer schlangenstein, Magnes venenorum, Lapis serpentinus magneticus, *Piedra della cobra*, ein schwartzes, glattes, gläntzendes steinlein, ist von unterschiedener grösse, und an gestalt einer linse nicht ungleich. Oefters ist er gantz schwartz, wie ein probierstein, und hat auf beyden seiten einen weißlicht schmutzigten flecken. Man will, daß dieser stein in einer sehr grossen Ost-Indischen schlange gefunden werde, und ein vortrefliches mittel wider den gift sey.

Giftnuß, Indianische, s. Tauarcare.

Giftwurtzel, s. Schwalben-wurtzel.

Giga, ein klingstück bey den Italianern, dessen sie sich zum geigen gebrauchen, und eine gigven-art, so sich gleichsam zur äussersten schnelligkeit und flüchtigkeit zwinget, doch meistens auf keine ungestüme, sondern fliessende art. Es giebt auch arietten a tempo di Giga zum singen, son-

leulich auf art der loures, die keine unangenehme wirkung thun.
Giga, s. Orion.
Gilbe, eine zuweilen silberhaltende gelbe berg-art.
Gilbchen, s. Gibel.
Gilbwurtz, s. Curcumey.
Gilde, s. Zunfft.
Gilde-knecht, ist in den see-städten derjenige, so die schiffe schatzigen muss. Wenn sie keinen schein von ihm haben, so läst sie der zöllner nicht fahren.
Gilgen, s. Lilien.
Giliaki, heydnische völcker in der Rußischen provintz Dauri, wohnen längst an dem Oceano orientali.
Gilla, ist bey dem Paracello, das weisse vitriol-saltz, welches aus dem capite mortuo des vitriols, nach dessellen destillation, mit warmen wasser ausgezogen, und s. a. coaguliret worden. Es ist ein starckes vomitiv, aber ein grosser unterschied, ob es aus dem martialischen oder venerischen vitriol bereitet worden.
Ginbat, heißt bey den Mohren der neunte monat im jahre, der sich nach dem Julianischen calender gerechnet, den 26 April anfängt.
Gindi, Dgindi, eine gewisse art Türckischer reuter, welche mit ihren pferden und waffen sehr geschickt und hurtig umzugehen wissen.
Ginglymus, in der zergliederungs-kunst eine zusammenfügung zweyer beine, deren iedes am ende einen kopff und eine hole hat, durch welche es sich mit dem andern zusammen verbindet und beyde zugleich annehmen und angenommen werden. Dergleichen zusammenfügung ist in den beinen des ellenbogens und wirbel-beinen zu finden.
Ginsing, s. Ninsing.
Ginst, Genist, Pfriemen-kraut, Genista, ein kraut, welches gern an sandigen und sonnenreichen orten wächset. Es treibet holtzigte grüne stengel wie gerten, mit eckigten zweigen. Die blätter sind länglicht, fast wie an dem flachs, und die blumen gelb, der saame gleicht den wicken, ist auswendig schwartz und inwendig gelb. Die blumen werden, ehe sie ausbrechen, wie die ausländischen cappern mit saltz und essig eingemacht, und Teutsche cappern genennet. Diese so wol als die blumen und der saame dienen der miltz und leber, und treiben den stein.
Ginst, (kleine) klein Pfriemen-kraut, Genistella, ein holtzigtes gewächs, welches im holtze, an bergichten orten hervor kommt. Es wird auf anderthalb schuh hoch, und treibet kleine, weiche, rauhe ästlein. Die blätter, deren eines an dem andern wächset, sind länglicht und rauh. Die blüten stehen auf den spitzen, sind klein und gelb, und wie an den hülsen-früchten gestaltet. Die darauf folgende schoten sind platt und sehr rauh. Die wurtzel ist holtzig, lang, und mit vielen ästen. Man hat auch eine Genistellam mit himmel-blauen blumen, welche heyden schmuck genennet wird.
Ginst, Spanischer, s. Spanischer ginst.
Gips, Gypsum, eine art von weissen kalck, welcher aus steinen durchs feuer bereitet wird. Man braucht den gips nicht nur zum abformen, sondern man macht auch gantze grosse statuen daraus. In kostbaren gebäuen übertünchet man die gewölber und platte decken damit, und bildet daraus allerhand schöne erhabene figuren. Auswendig ist er an den gebäuden nicht so gut, als inwendig zu gebrauchen, weil er zwar wohl das feuer, aber nicht den regen vertragen kan. Vor diesem pflegten einige mahler über holtz leinwand zu ziehen, darauf zartes gips zu tragen und mit wasser-farben darauf zu mahlen, dieses nenneten die Italiäner alla Tempera, und wird ietzt nicht leicht mehr gemacht. Derjenige, welcher den gips zu giessen, oder auf allerhand weise zu formen weiß, wird ein gipser genennet.
Gips-decke, heißt die decke, so zuförderst gedoppelt, oder deren balcken-werck, mit gemeinen rauhen und sogenannten beschlag-bretern übernagelt, sodann aber mit rohr überzogen, und mit einem guten bewurf, worunter man gips gemenget, überkleidet wird.
Gique, Gicque, Gigue, Giga, ein instrumental-Piece, welche als ein behender Englischer tantz aus zwo in drey achtel, sechs achtel oder zwölf achtel-tacte gesetzten reprisen bestehet, und bey der ersten note iedes tact-viertels gemeiniglich einen punct hat. Die auf Giquen-art gesetzte fugen können dieses umstandes entbehren, dabey etwas mehr couliren, wie auch in schlechtem tacte gesetzet werden. Ihre arten sind die gewöhnliche Gique, die Loure, die Canarie und die Giga. Die gewöhnlichen oder Englischen Giquen haben zu ihrem eigentlichen abzeichen einen hitzigen und flüchtigen eifer, einen zorn, der bald vergehet.
Girafa, s. Zirafa.
Girasol, ein edler stein, auf art der opalen, iedoch gemeiniglich viel härter, weiß und durchsichtig. Er wird mit den opalen in einem weichen stein gefunden, der eine farbe wie benzoe hat, mit schwartzen, gelben und braun-rothen äderlein durchstrichen. Man findet ihn in Indien, Egypten, Arabien, Cypern, Ungarn 2c. Derjenige aber, so aus Indien kommt, wird den andern vorgezogen. Einige geben ohne grund vor, daß er den schlaf zuwege bringe, wenn man ihn auf dem leibe träget.
Giriren, umlauffen, ein bey den kaufleuten gebräuchliches wort, heißt so viel, als sein geld in wechsel unter den leuten lauffen lassen, und damit handeln. Einen solchen beständigen lauff des geldes nennen die kaufleute einen Giro. Ein girirter wechsel-brief heisset, der oft indossirt und durch viel hände gegangen ist.
Gis dur und moll, s. G.
Gissing, s. Estime.
Gitter, Gegitter, Gitterwerck, Cancelli, Clathrum, *Treillis*, ein stück der künstlichen schlösser-arbeit, welches aus viereckigten oder runden in und durch einander durchschlungenen und eisernen stäben bestehet, und mit allerhand getriebenem laube und figuren gezieret wird. Man brauchet es so wol zum zierat, als zur sicherheit vor die fenster, und als geländer um die balcons. Auch machen die tischler aus holtz allerley gitter-arbeit, als thüren, fenster, u. s. w.
Gitter, in einigen wappen findet man auch gitter, die man daher gegittert, clathrata, *treillisés*, nennet.
Giulio, eine kleine Italiänische silber-müntze, fast der achte theil eines reichsthalers.
Giuz-chon, leser des Alcorans, s. Alcoran.
Glacis, feld-brustwehr, ist an einer festung die nach und nach abgehende abdachung der brustwehre des bedeckten weges nach dem felde zu bis an das gleiche erdreich.
Glatt-platte, heißt bey den papiermachern ein marmoroder anderer feiner stein, darauf das papier glatt gemacht wird. Glatt-stein, ist ein dergleichen in holtz gefaßter stein, damit das papier von dem glätter, bogen-weise geglättet wird.
Glaubiger, Creditor, *Creancier*, derjenige, welcher einem andern

andern entweder baares geld leihet, oder waaren verborget, und nach der ihm geschehenen mündlichen oder schrifftlichen zusage glaubet, daß ihm die zahlung davor mit einem billigen zinse zu gesetzter zeit wiederfahren werde. Ein solcher gläubiger aber hat beym ausleihen seines geldes wohl zuzusehen, wem, wozu und auf was vor eine versicherung er sein geld verleihe. Wie die gläubiger in concurs-proceß auf einander folgen, oder wie viel classen man derselben machen müsse, darinne sind die rechts-gelehrten nicht aller orten mit einander einstimmig. Einige setzen derselben fünff, andere gar achte. Uberhaupt gehen die pfand-verschreibungen auf liegende güter denen blossen schuld-verschreibungen, und die älteren den jüngern vor. Ausser dem sind aber auch privilegirte schulden, welche allen den andern vorgehen. De concursu Creditorum haben in eigenen büchern gehandelt *Brunnemann*, *Habercornius Herm. Meier*, *Ant. a Mara*, *Chr. Phil. Richterus &c.*

Glantz, eine glasichte zu kleinen stückgen gestossene materie, welche man von sehr verschiedenen farben hat, und, weil sie starck blincket, zu laccirten sachen und streu-tapeten gebrauchet.

Glantz, eine berg-art, so gern auf silber-gängen bricht, hält oft bley und silber, ist auch oft kupfricht. An farbe sind die glantze nicht groß von einander unterschieden, aber etlicher ist kleinspießig, etlicher grobspießig und würflicht.

Glas, Vitrum, ein harter durchsichtiger cörper, welcher aus asche, pott-asche, weissen kieselsteinen, sand, flinten- oder feuer-steinen, borax, salpeter, calcinirten crystall, gyps, kreide, saltz-knochen, kalck 2c. durch das feuer verfertiget wird. Einige halten davor, das glas könne so weich gemacht werden, daß es sich allzeit hämmern lasse, wie denn die alten eines mannes gedencken, der zu Kaysers Tiberi, zeiten das glas also zuzurichten gewust habe: allein viele der geschicklichsten natur-kündiger haben dem widersprechen, und den gar schwachen beweis aus dem Plinio wiederlegt. Wenn und von wem das glas zuerst erfunden worden ist, solches ist nicht gar gewiß, ob man schon gewiß sagen kan, daß die glasmacher-kunst, um welcher wegen schon bey den alten Sidon soll berühmt gewesen seyn, viel neuer ist, als die erfindung des glases selbst. Man kan auf glas mit öl-leim- oder gummi-farben gar künstlich mahlen. Die alten wusten die gemählde durchs feuer ins glas zu brennen, es ist aber der beste handgriff dieser herrlichen wissenschafft verlohren gegangen. Denn ob man schon heutiges tages noch bilder ins glas brennet, so kömmet doch solches bey weitem nicht denen wercken der alten bey, welche man noch hin und wieder in berühmten kirchen findet. Von der kunst glas auf allerley weise zu machen, und zu färben, hat *Aug. Neri* ausführlich geschrieben, dessen buch *Merettus*, und nach ihm *Joh. Kunckel* mit anmerckungen erläutert.

Glas, Rußisches, s. Frauen-eis.

Glas, Poculum vitreum, allerley und sonderlich zum trincken bereitete gefäße, welche nach ihrer verschiedenen gestalt mit verschiedenen namen benennet werden. In solche gläser werden von den glas-schneidern allerhand zieraten aufs künstlichste geschnitten.

Glas-asche, eine aus holtz oder gewissen kräutern gebrannte und zum glasmachen dienliche asche. Dergleichen ist die Orientalische *Rochetta*, und Spanische *Soda*, welche fast nur zum Venedischen glase gebraucht werden. Die asche muß nicht zu wenig saltz haben, sonst giebt sie ein gar zu streng flüßiges glas.

Glaser, Vitriarius, einer, dessen handwerck ist, fenster zu machen. Dis war anfangs ein freyes, nunmehr ist aber es von geraumer zeit her ein ordentliches und durch das gantze Römische Reich, allein die see-städte ausgenommen, geschencktes handwerck. Ihr werckzeug besteht in dem bley-zuge, worauf von allerhand sorten bley gezogen wird, als quartier- und scheiben-bley, schmale und breite umschläge und hafften, so aber vorher in einem gieß-eisen gegossen, alsdenn in dem futter-kloben gefüttert, und auf dem zug zu einem bley gezogen werden; die scheiben und gläser recht ins bley zu fassen, brauchen sie einen diamant, welcher an einem bleykneckt gefaßt; ein hand-leistlein, kresel, flinckmesser, hammer und zange, schließnagel, verschlag- und aufzug-leisten, ferner ein gut paar löt-kolben kohlen, blasbalg, kratz-bürsten, löt-schalen, streichlicht, sammt lötstein, die kolben darinnen recht aufzutreiben und zu verzinnen.

Glas-ertzt, ein derbes ertzt, welches wie gediegen bley anzusehen ist, und sich schmieden läßt. Der centner hält vielmahls bis 150 marck silber.

Glas-galle, Fel Vitri, ein weiß-graues saltzigtes mineral, welches fast wie der salpeter schmecket. Man hat desselben dreyerley arten, unter welchen die Italiänische als die weisseste, die beste ist. Sie ist eigentlich nichts anders als der schaum oder das fett, welches auf der heissen materie, woraus das glas geblasen wird, schwimmet. Man braucht es in Franckreich zum einsaltzen der speisen, auch wider die wassersucht und den stein. In der scheide-kunst dient es zum fluß der metallen den gold-schmieden zum löten, und den töpffern zur glasur. Auf dem blau-farben-wercken wird glas-galle genennet, wenn sich oben auf dem fluß im schmeltzen ein weiß siedend saltz befindet, welches wie ein glas-mehl aussiehet und von fluß kommt.

Glas-häfen, sind grosse, runde, und von gutem thon gemachte und wohl ausgebrannte häfen, worinnen man die materialien zum glas-machen schmeltzet.

Glas-hütte, Officina Vitriaria, ein gebäude, worinn die zum glasmachen gehörige ofen und andere gelegenheit angerichtet werden. Die arbeit kan nur im sommer getrieben, und muß, wenn sie einmal angegangen, tag und nacht ohn absetzen fortgesetzet werden, so lang der schmeltz-ofen halten will, welches nicht über sechs monat zu seyn pflegt. In einer glas-hütte sind dreyerley ofen, 1) ein calcinir-ofen, in welchen auf einem erhöheten rost die kohlen liegen, derer flammen den gantzen ofen bestreichen, der schwartze rauch aber, welcher über der ofen-fläche schwebet, zu dem ofen-loche hinaus stürtzet. In diesem wird die fritte, oder das rothe metall-glas bereitet, und von dem giesser, wenn sie zur gnüge calcinirt, heraus genommen, und wenn sie erkaltet, zum benöthigten gebrauch aufbehalten. 2) Ein schmeltz- oder werck-ofen, in welchen die töpffe gesetzet werden, deren anzahl nach der zahl der gemachten ofenlöcher allezeit gedoppelt, damit nemlich ein ieder arbeiter einen topff voll des gereinigten metalls habe, welches schon zur arbeit taugt, den andern topff aber zum metall-reinigen, indem er in der arbeit ist. Dieser ofen ist in 2 theile abgetheilet, dessen unterer theil die töpfe von dem herd absondert. Dieser hat in der mitte ein rundes loch, welches mit eisernen stäben beleget ist, die 4 oder mehr zoll dicke sind, und durch welche die flamme gehet, die von dem obern ziegel-gewölbe zurück auf die töpffe reflectiret. 3) Ein kühl-ofen, welcher dazu dienet, daß man die gefässe

sisse darinnen wieder erwärmen, und abkühlen lässet. Er wird der kühl-ofen genennet, weil darinnen die hitze nicht so heftig ist, als in den beyden andern öfen. Die instrumente, deren sich die glasmacher bedienet, sind wenig, und muß das eiserne blas-rohr mit einem höltzernen handgriff das meiste thun. Weil aber die arten der gläser unterschiedlich, als bestehen auch darinne die meisten kunstgriffe, wiewol auch einige formen, worein das glas in blasen gedrücket wird, demselben das äusserliche ansehen geben. In Teutschland sind hin und wieder glas-hütten angelegt, da nicht nur gemeines, sondern feines cristallen- und spiegel-glas bereitet wird, so an schöne dem Venetianischen wenig bevor giebt.

Glas-kopff, ist eine art von roth-braunen eisen-stein, schistus genannt, der lange und spitzige wird für blut-stein verkaufft.

Glas-kraut, s. Tag und Nacht.

Glas-nuth, bey den tischlern die kleine tieffe in den fenster-rahmen, worinne die glas-scheiben gesetzet werden.

Glas-schleiffer, derjenige, welcher brillen, perspective, brenngläser, und allerhand zum fernen und scharffen sehen nöthige gläser zuzurichten weiß. Solches geschiehet vermittelst der nach verschiedenen modellen wohl gerundeten meßingenen oder kupffernen schüsseln, des sandes, schmirgels und tripels. Die gläser werden entweder erhoben geschliffen, und heissen linsen-gläser, oder vertiefft, und heissen hol-gläser. Ein geschicklicher glas-schleiffer muß die natur und beschaffenheit des auges und des sehens, als nach dessen mannigfaltigen unterscheid auch die gläser verschieden zu schleiffen sind, wohl verstehen. *Hevelius*, *Hugenius*, Zahn und *Cartesius* haben hierzu vortreffliche anweisung, und unlängst *Hertel* in einem eigenen buch davon einen kurtzen deutlichen und aufrichtigen unterricht heraus gegeben.

Glas-schmaltz, s. Saltz-kraut.

Glas-schneider, derjenige, welcher mit fein geriebenen schmergel, den man auf die schärffe eines an einer spillen befestigten kupffernen rädleins streichet, allerhand figuren, wappen, schrifften, u. d. g. ins glas schneidet, und mit einem bleyernen rade, was durchscheinen und gläntzen soll, poliret. Je feiner das geschnittene werden soll, ie kleiner müssen die dazu nöthigen räder seyn.

Glas-stein, Quocolos, ein stein, welcher in Toscana, und an vielen andern orten in Italien wächset. Er ist dem marmor nicht ungleich, iedoch ein wenig durchsichtig, so hart wie ein kieselstein, und giebt feuer-funcken, wie ein flinten-stein. Er siehet weiß und etwas meergrün aus, und hat adern, wie der Venedische talck. Wenn man diesen stein in eine glut leget, so verlieret er seinen schein, wird leichter und weisser; wenn man das feuer recht verstärcket, so wird er gar zu glas. Man brauchet ihn auf unterschiedenen glas-hütten.

Glasur, Encaustum, der gläntzende und mit figuren von allerhand farben bemahlte überguß der erdenen gefässe. Man bereitet solche glasur aus bley-asche, saltz, sand, und zuweilen nimmt man auch spieß-glas mit drunter. Man giebt ihr auch unterschiedene farben, und zwar zu grün nimmt man kupffer-asche, zu gelb, mennige, zu violen-blau blaue smalte und braunstein u. s. w. Solches alles wird zu glas geschmoltzen, in kuchen gegossen, und zum glasuren gebraucht.

Glaucher gang, im berg-bau ein tauber, leerer glantz.

Glauch-herd, in der schmeltz-hütte ein solcher herd, welcher einem plan-herd gleich ist, nur daß man ihn ohne planen brauchet, die gepuchten schlämme, und das, was von den planen abgeflauet wird, rein zu machen.

Gleich, Æqualis, in mathesi diejenigen sachen, oder quantitäten, deren eine ohne verletzung der grösse man in die stelle der andern setzen kan. In der geometrie mercket man von der gleichheit hauptsächlich die eigenschafft, daß wenn linien, winckel oder figuren einander gleich seyn sollen, sie alle einander decken müssen, ob sie schon verwechselt über einander geleget werden. Das zeichen der gleichheit ist $=$; demnach heisset $a = b$ so viel, als die grösse a ist der grösse b gleich.

Gleich, in der rechen-kunst eine zahl, die ohne bruch in zwey theile, die einander gleich sind, kan getheilet werden. Wenn sie aus multiplication zwey gleicher zahlen in einander entstehet, wird sie eine gleich-gleiche oder quadrat-zahl genennet.

Gleich-beine, Ossa sesamoidea, sind kleine beine, die zwischen den gelencken der finger und zehen sitzen. Blancart nennet sie saamen-beine. Diese beinlein, deren sehr viel sind, dienen die zusammenfügungen der glieder zu befestigen, und die verrenckung derselben zu verhüten.

Gleiche circkel, werden diejenigen genennet, derer diametri von gleicher grösse sind; so bald die radii zweyer circkel einerley grösse bekommen, werden die circkel selbst einander gleich, und decken einander, ob sie schon umwechselnd über einander geleget werden.

Gleiche figuren, heissen, welche einen gleichen inhalt haben, sie mögen einander ähnlich seyn oder nicht.

Gleiche theile, ähnliche theile, sind die, so einerley verhältniß zu ihrem gantzen haben.

Gleiche winckel, heissen, die einerley maaß haben; sie machen eine eigenschafft aus, daran die regulären figuren zu erkennen; denn alle figuren, so gleiche winckel und seiten haben, sind regulär.

Gleicher, **Gleiche-circkel**, Æquator, Linea æquinoctialis, ein grosser circkel auf der beweglichen fläche der welt-kugel, der überall 90 grad von den welt-polen entfernet ist. Er wird gleicher genennet, weil er nicht nur den globum in zwey gleiche theile theilet, sondern auch tag und nacht auf der gantzen erden alsdann gleich ist, wenn die sonne in denselben tritt, welches im anfang des frühlings und herbstes geschiehet. Die schiffer nennen diesen circkel die linie.

Gleicher, **Forderheiß-gleicher**, **Sehmheiß-gleicher**, in den eisen-hütten die arbeiter, welche auf einem blech-hammer bey dem blech-feuer arbeiten.

Gleichnahmig, heissen in der mathesi die winckel und seiten an 2 figuren, so an beyden in einer ordnung auf einander folgen.

Gleichniß-rede, Metaphora, eine verblümte weise in der rede-kunst, da ein wort in einem uneigentlichen verstande, gleichniß-weise gebrauchet wird, der rede eine mehrere zierlichkeit und nachdruck zu geben. Wenn das gleichniß in mehr dann einem worte bestehet, und durch eine spruchrede (periodum) geführet wird, heisset sie eine allegorie. Die gleichniß-reden kommen in einer hochtrabenden rede, ingleichen in schertz-reden wol zu statten, ingemein aber sollen sie sparsam gebrauchet werden. Sie müssen auch nicht allzuweit hergesuchet, nicht gezwungen, nicht

von fremden oder zur sache sich nicht schickenden dingen hergenommen werden.

Gleichung, Æquatio, in der algebra, wenn eine grösse durch zwen verschiedene, aber ein ander gleichgültige werthe ausgedrücket wird. Solche gleichungen sind sehr mannigfaltig, und haben daher ihre eigene namen.

Glette, Glöte, Lithargyrium, ein zu schlacken calcinirtes bley, ist entweder das natürliche, welches man in der erden, aber gar selten, findet, oder künstliche, welches durchs feuer gemacht wird, wenn man gold und silber durchs bley reiniget. Wenn solche glette durch ein starckes feuer geld gelb und röthlich worden, so heisset sie gold-glette, ist sie aber bleich-gelb oder weiß, so nennet man sie silber-glette, welche letztere aber nicht so gut ist, als die erstere. In der artzeney braucht man sie zum abheilen und kühlen. Die damit unverantwortlicher weise versüßte weine verursachen gar gefährliche kranckheiten, wovon *Eberh. Gokelius* eine kurtze aber gründliche nachricht gegeben. Die töpffer brauchen sie zu ihrer glasur.

Glied, Gliedmaß, Membrum, Artus, in der zergliederungskunst hände, füsse und alle theile, die durch gelencke oder fugen an einander hängen.

Glied, Annulus Catenæ, die gantz- oder länglich-runde ringe in einer ketten.

Glied, s. Grad.

Glied, Internodium, das stück zwischen zweyen knoten an einem stengel, halm oder rohr.

Glied, Rang, eine gewisse zahl soldaten, welche in einer reihe neben einander gestellet sind. Bey einer parade werden die ansehnlichsten in das erste glied geordnet.

Glied, die personen, so eine gesellschafft oder collegium zusammen ausmachen.

Glieder, Membra, in der bau-kunst, sind die kleinen theile oder leisten, aus welchen die hauptstücke einer ordnung zusammen gesetzet werden, als karniesse, stäbe, platten, hohlkehlen. Sie sind, nach dem Goldmann, dreyerley: grosse, mittelmäßige und kleine. Kleine glieder heissen, welche nicht höher als ein sechster theil des models, auch nicht niedriger als der zwölffte theil desselben sind. Grosse glieder heissen, welche nicht niedriger sind, als ein sechster theil des models. Platte oder gerade glieder, membra rectilinea, heissen, welche nach dem winckelhacken oder nach einer geraden linie abgeschnitten werden. Krumme oder runde glieder, membra curvilinea, heissen, welche nach eines circkels rundung ein- oder auswerts gekrümmet sind. Goldmanns aufreissung der glieder, welche man für die beste hält, findet man nebst andern arten verschiedener baumeister in Seylers Parallelismo Architectonico.

Gliedermann, *Manequin*, ein höltzernes von beweglichen stücken zusammen gesetztes bild, wornach man auf den mahler-academien zeichnet.

Glieder-wehe, s. Gicht.

Glied-kraut, Feld-andorn, Sideritis, Heraclea, ein kraut, so an steinigen orten auf bergen und hügeln wächst, breite, lange, spitzig zugehende, grün-weisse blätter, lange, eckigte, knöpffige stengel oder blaue blümlein hat. Ist ein heilsam kraut für wunden, schlangen-bisse, geschwür und brüche. Die frischen blätter aufgelegt, wehren aller entzündung, und heilen geschwind: in wasser gekocht, und die füsse damit gebadet, vertreibet die rose an den beinen.

Glied-wasser, Lympha, Ichor, ein wässeriges geblüt, so aus den wunden und eiter-geschwüren gehet. Wenn sich bey den schäden der pferde, sonderlich in gelencken und gliedern ein gelbliches glied-wasser findet, so muß man es bald stillen, ein guter anstrich ist dabey das beste. Eyer-weiß mit alaun gerieben, oder gepülverten hunds-kopff in den schaden gethan, heilets sehr gut.

Glimmer, eine an silber sehr arme berg-art, welche mehr eine blüte anderer metallen ist.

Glissade, heißt in der fecht-kunst eine finte an der klinge, oder auch eine streichende finte.

Globus, s. Kugel.

Globus cælestis, s. Himmels-kugel.

Glocken, Campanæ, werden aus einem vermischten metall, glocken-speis genannt, gegossen. An demselben sind unterschiedene theile zu beobachten, nemlich die ohren, die stirn, der schleyer oder die crone, der saum oder der rand, die zieraten, die schlinge, inwendig unter den ohren, der riem und dann der schwengel oder kolben. Sie dienen zu feierlichen freuden- oder leides-bezeugungen, zu einem zeichen ordentlicher oder ausserordentlicher versammlungen, vornemlich aber das volck zu dem öffentlichen gottesdienst zu beruffen, wozu Paulinus, ein Bischoff von Nola in Campanien im fünfften jahrhundert nach Christi geburt sie zuerst soll angewendet haben. Die Erfurtische schelle oder grosse glocke auf dem Thum ist sonsten für eine der grösten in Europa gehalten worden. Sie wieget 275 centner, und ist im diameter über 15 ellen weit, durch Johann von Kampen gegossen, von D. Johann von Lappen getaufft, und Susanna genennet worden. Allein nunmehro übertrifft sie die Wienerische, welche an. 1711 durch Johann Aichamer gegossen, und durch den Bischoff von Rommel eingeweihet worden. Diese ist 354 centner schwer, 10 schuhe breit und hoch; im umkreis aber hält sie 31 und einen halben schuh; der schwengel, so 9 und 1 halben schuh lang ist, wieget 8 centner. In der Rußischen hauptstadt Moscau befindet sich eine von 356 centnern, und zu Toulouse in Languedoc soll eine seyn, welche 500 centner wieget, und Cardeillac heisset. Die Chineser haben glocken von ungeheurer grösse, welche anders als die unsrigen gestaltet, und mit höltzernen kleppeln angeschlagen werden. Einige sollen 1200 centner wiegen, wie Kircherus vorgiebt, wiewol der P. le Comte nur 500 setzet. Die Türcken leiden keine glocken, und ist in ihrem gantzen gebiet nur eine einige auf dem berg Athos in einem kloster zu befinden. Die Griechen brauchen an deren stat ein trockenes aufgehangenes bret, worauf sie mit einem hammer schlagen. Die Abyßinier haben keine glocken, brauchen dafür eine art hölzerner oder steinerner schellen, welche mehr schnarren als klingen. *Ang. de Rocha* hat ein eigen buch de Campanis geschrieben. Die glocke giessen, heisset einen anschlag machen. Etwas an die grosse glocke schreiben, dasselbe ausbreiten, iederman kund machen. Die sogenannten glocken-thaler, welche Hertzog Augustus zu Braunschweig über die begebenheit der wiedereinräumung der festung Wolffenbüttel schlagen lassen, sind berühmt, und in ihrer gantzen folge selten beysammen zu finden. *Tentzelius* in seinen monatlichen unterredungen an. 1693 hat sie mit fleiß beschrieben.

Glocke, Taucher-glocke, eine maschine, deren sich die taucher unter dem wasser bedienen. s. Taucher.

Glocke, Campana, wird bey der lufft-pumpe dasjenige gläserne instrument genennet, vermittelst dessen man eine absonderung der freyen luft machen kan, wenn man es auf den teller setzet.

Glocke, in den gärten pflegt man die jungen schoten, melonen und dergleichen zarte frühe gewächse mit gläsern, welche wie glocken gestaltet, wider die rauhe lufft zu bedecken. Die gewächse treiben darunter sehr starck.

Glocken, die blumen einiger gewächse, weil sie die figur der glocken haben. Dergleichen sind die so genannten glocken-blumen.

Glocken, heißt auch ein instrument der wäscherinnen, welches die stelle einer platte vertritt.

Glocken-leisten, Gula, ist in der baukunst ein grosses rundes glied, in dem kämpffer, welches oben ein- unten aber auswerts, wie ein rinnleisten gebogen, nur daß die vorstechung bey jenen kleiner als die höhe, bey diesen aber der höhe gleich ist.

Glocken-speis, æs caldarium, ist eine vermischung der metallen, unter welchen kupffer und zinn die oberhand haben. Dergleichen metall vermischt zuweilen die natur selbst in erde, iedoch selten. Auf bergwercken wird die glocken-speis für ein kobalt und heißgrätige berg-art gehalten, die sich nicht gern aus dem ofen bringen läßt, auch oft etwas silber hält. Will man den klang einer glocken recht rein und fein haben, so thut man unter die glocken-speis etwas silber. Mischt man mehr zinn unter das kupfer, als ohngefehr 12 bis 15 pro centum, so wird diese mixtur schlechterdings metall genennet, woraus unterschiedliche saubere dinge können verfertiget werden. Wenn man sauber wasser über die geschmolzene glocken-speis giesset, und eine eiserne platte über die röhre, dadurch es fließt, leget, so gerinnen von dem rauch kleine röthlich glänzende körnlein, welche flos æris genennet werden: die hefen und unflat von der glocken-speis wird diphryges genennet, und ist fast unbrauchbar.

Glöte, ist das bley, so sich beym abtreiben der wercke calcinirt, und werden 100 pfund glöte für 75 pfund bley gerechnet. Glöt-gasse, sind die fugen, wodurch die vom silber sich abschneidende glöte vom treibe-herd abläufft. Glöt-backen, ist ein eisen, womit die gasse in der asche auf dem treibe-herd gemacht, und der glöte fortgeholfen wird. Glöt-schicht, ist, was auf einmal von einem blicke abgehet. s. Glette.

Glosse, heisset die erläuterung oder erklärung einer sache; daher nennet man die Glossatores, welche über das jus civile und canonicum allerhand erläuterungen geschrieben haben.

Glötte s. Glöte, Glette.

Glück, Fortuna, in philosophischem verstande eine solche schickung und begebenheit, da man durch gewisse mittel zu einem ungewissen ausschlag gelanget. Oder wie es insgemein genommen wird, solche zufälle, die ohne unsern rath und zuthun machen, daß eine sache wohl oder übel ausschlage. Und weil dergleichen zufälle entweder durch besondere göttliche verborgene regierung, oder weil wir aus nachläßigkeit alle und iede mögliche vorfälligkeiten nicht genugsam vorher bedencken, sich in allen welt-geschäfften vielfältig äussern, so wird gemeiniglich dem glück eine grosse gewalt über die menschlichen handlungen beygemessen. Die alten Heyden haben nicht nur das gütige sondern auch das widerwärtige glück als eine göttin verehret, dieselben mit verschiedenen zunamen, des allgemeinen, häuslichen, ritterlichen, tapfferen, männlichen, weiblichen, heilsamen, bösen u. d. g. beleget, und ihnen eigene tempel, derer zu Rom viele zu sehen gewesen, erbauet. Sie haben auch die göttin unter mancherley bildern vorgestellet, bald wie ein blindes weib, auf einer kugel oder rad stehend: bald ohne füsse, mit ausgebreiteten armen und flügeln, bald mit einem horn des überflusses in einer, und mit einem steur-ruder in der andern hand, stehend oder sitzend, mit offenen oder verbundenen augen, dadurch eines theils sie als die austheilerin aller güter, andern theils die ungleiche und unbesonnene weise solcher austheilung, und die unbeständigkeit ihrer begünstigungen zu erkennen zu geben. Es haben aber die weisesten unter ihnen angemercket, daß die klugheit das glück grossen theils meistern und mäßigen könne. Das sprichwort: glückliche narren bedörffen keiner weisheit, heisset nur so viel, daß zum öfftern denen, die ihr vornehmen am wenigsten überlegen, dasselbe am besten gelinget: und daß das glück jungen leuten günstig sey, kömmt etwa daher, weil sie in ihrem thun hurtiger sind als die alten, oder weil sie leichter etwas wagen, ohne genugsam abzusehen, daß es ihnen gelingen werde. Es ist eine vermessenheit in seinem thun, dem glücke nichts einräumen, so, wie es ein zeichen der trägheit ist, alles auf das glück schieben wollen: hingegen ein stück der vorsichtigkeit, zuweilen sich auf das glück beziehen, weil dadurch ingemein das ansehen gemehret, im aufnehmen die mißgunst gemindert, und wann es widrig gehet, das mitleiden erwecket wird. Wir Christen verstehen unter diesem wort nichts anders als die göttliche vorsehung.

Glück auf: ist der gruß, womit die bergleute in und ausser der arbeit einander grüssen, und würden sie es gar übel empfinden, wenn einer sagen wolte, glück zu! indem die klüffte und gänge sich auf und nicht zuthun müssen. Bey ihren zusammenkünften höret man gemeiniglich folgende gruß-formel: Glück auf! alle mit einander, bergmeister, geschworne, schlägel-gesellen, wie ihr hier versammlet seyd, mit gunst bin ich aufgestanden, mit gunst setze ich mich wieder nieder, grüssete ich das gelag nicht, so wäre ich kein ehrlicher bergmann nicht.

Glückseligkeit, Felicitas, Beatitudo, ein solcher zustand des menschen, da er alles das gute geniesset, was ihn erfreuen und vergnügen kan, und ihm hingegen nichts vorkömmt, so diese geniessung mindern oder hindern könne. Die glückseligkeit des menschen hat ihre gewisse staffeln, nachdem nemlich das gute, woraus dieselbe entspringet, beschaffen ist. Die besitzung des höchsten guts muß also billig die höchste glückseligkeit verursachen. Alle andere mindere güter bringen zwar eine wahre und gemäßigte und unvollkommene, die falschen güter hingegen auch eine falsche betrügliche und nur eingebildete glückseligkeit zu wege. s. unten bey Gut. Die früchte der rechten glückseligkeit sind innerlich ein gutes gewissen, frölichkeit des hertzens und ruhe des gemüths, äusserlich ehr und ruhm.

Glücks-güter, Glücks-gaben, Bona fortunæ, die tugend-lehrer begreiffen hierunter alles dasjenige, so zum äusserlichen wohlstand des menschen hilfft, und ihm von aussen zufällt, als reichthum, ehre und hoher stand. Diese güter sind nach ihrem werth und ordnung geringer als die gemüths- und leibes-güter.

Glücks-händlein, eine wurtzel, so man am fichtel-berge gräbet, und die gestalt einer kleinen halb-geschlossenen menschen-hand hat. Die einfältigen treiben damit allerhand aberglauben.

Glücks-rädlein, gewisse büchlein, da durch umwendung einer scheiben, oder durch einen wurf mit würffeln, auf eine künstliche weise auf gewisse reime oder sprüche gedeutet wird.

wird, die dem menschen sein vermeintes glück anzeigen sollen. Wenn es zum schertz in einer lustigen gesellschaft gebrauchet wird, mag es wohl hingehen, einen ernst wird kein vernünfftiger mensch daraus machen.

Glücks-ruthe, s. Wünschel-ruthe.

Glüh-farbe, wird aus borax, grünspan, salmiac und vitriol gemacht, und, nachdem es mit starckem wein-eßig gesotten, gantz klein gerieben. Die goldschmiede geben dem golde damit wieder eine schöne farbe.

Glüh-wachs, wird gleichfalls von den goldschmieden gebrauchet, und ist aus weissem vitriol, borax, grünspan, rötelstein und wachs gemacht.

Gnade, Gratia, eine gnaden-bezeugung, bedeutet eine wohlthat, die einem aus lauterem wohlgefallen wiederfährt, und wird dem verdienst entgegen gesetzt. Oder die gunst und gewogenheit eines höhern gegen den geringern. In solchem verstande wird von einem gesagt, daß er bey dem Fürsten in gnaden stehe: und das widerspiel ist, in ungnade fallen, d. i. die gnade verlieren. Oder es heisset auch gnade die milderung oder erlassung der verwirckten straffe. In solchem verstande wird von einem missethäter gesagt, daß er gnade erlanget, begnadiget worden.

Gnade, ist auch ein ehren-titel, der hohen standes-personen gegeben wird, daß sie allergnädigst, gnädigst oder gnädig, und Chur- oder Hochfürstliche, Gräfliche, Freyherrl. Gnaden genennet werden, dergleichen auch den Bischöffen, Aebten und anderen Prälaten in Teutschland gegeben wird.

Gnaden-brodt, **Gnaden-gehalt**, derjenige unterhalt, welchen grossen herren einem, der nicht wirkliche dienste thut, oder ihren bedienten, wann sie alters oder schwachheit halber nicht mehr dienen können, reichen lassen.

Gnaden-groschen, wird auf bergwercken von den gemachten silbern im zehenden innen gelassen, armen zechen davon eine beysteuer zu reichen.

Gnaden-güter, und **Gnaden-pfannwercke**, werden zu Halle solche thal-güter genennet, welche vor diesem nur Fürstlichen dienern, die doch besessene bürger in Halle seyn musten, aus gnaden auf 10 bis 20, zum höchsten auf 30 jahr verschrieben wurden, wovon sie die ausläuffte zur Fürstlichen cammer entrichten müssen.

Gnaden-jagd, ist, wenn aus besondern guten willen einem, in des andern wildbahn zu jagen verstattet wird.

Gnaden-jahr, Annus gratiæ, das einkommen eines jahres, welches man den wittwen der kirchen und schul-bedienten, nach dem absterben des mannes gemeiniglich geniessen läßet.

Gnaden-ketten, **Gnaden-pfennige**, heissen diejenigen goldenen ketten und medaillen mit dem bildniß gecrönter und hoher häupter, welche den gesandten fremder Potentaten bey ihren abschieds-audientzen gegeben, oder auch wegen überbrachter guten zeitung und anderer hohen verdienste, an die deshalber abgeschickte officiers und wohl verdiente leute verehret werden.

Gnaden-siegel, s. Siegel.

Gnomon, in der arithmetic heissen gnomones oder zeiger die glieder der arithmetischen progression, aus deren summirung die polygonal-zahlen entstehen. In den sonnenuhren heisset *Gnomon*, oder der zeiger, eine kleine stange oder stift, so auf die uhr perpendicular aufgerichtet wird, und durch den schatten der äussersten spitze die stunden zeiget. Es führet auch ein astronomisches instrument diesen namen, dessen man sich bedienet, die höhe der sonne und sterne zu messen. Dieser astronomische zeiger ist entweder eine perpendicular aufgerichtete stange, welche auf eine ebene fläche ihren schatten wirft, oder eine perpendicular aufgeführte mauer, worinne man oben ein blech mit einem kleinen löchlein befestiget.

Gnomonica, Horographia, Horologiographia, Sciaterica, ist eine mathematische wissenschaft, auf allerhand flächen sonnen- auch mond- und sternen-uhren zu beschreiben, *Stengel*, *Ozanam*, *Welper* und andere haben in eigenen wercken zu dieser wissenschafft ausführliche anleitung gegeben.

Gobelins, ein berühmtes fabricken-haus zu Paris, am ende der vorstadt von Saint Marceau, darinnen sich viel tapeten-macher, scharlach-färber und andere künstler befinden, welche vortrefflich schöne arbeit machen, die zu auszierung der Königlichen paläste gebrauchet wird, dieses gebäude hat von einem berühmten färber, namens Gobelin, den namen, als welcher unter Francisci I regierung das schöne scharlach-färben, so in Franckreich Escarlate de Gobelins genennet wird, zuerst erfunden, und dieses haus mit seinen profeßions-verwandten bewohnet.

Gobemouche, eine gar kleine art eideren auf den Antillischen inseln, welche sich allein von fliegen nehren, die sie mit der grösten behendigkeit zu erschnappen wissen. Sie nehmen die farbe derjenigen sache an, darauf sie sich eine zeitlang aufhalten; denn die sich um die jungen palmbäume befinden, sind eben so grün, als diese blätter, und die auf den pomerantzen-bäumen herum lauffen, sind so gelb, als diese früchte. Sie sehen fast aus, wie die so genannten stelliones, und sind kaum so dick, als ein finger, wiewol etwas länger. Die weiblein sind um den dritten theil kleiner, und meist grau. Sie erhalten ihr geschlecht durch kleine eyerlein, die so groß sind als die erbsen. Diese bedecken sie nur mit ein wenig erde, und lassen sie sodann durch die sonne ausbrüten. Diese thierlein lauffen in allen gemächern herum, thun aber keinem menschen einigen schaden.

Göpel, ist ein rund oben spitziges gebäude, darinnen die pferde und seile für regen und schnee bewahret werden, wenn sie ertzt oder berge aus der grube treiben. Die grosse kette am göpel, womit die tonnen aus dem schacht getrieben werden, heisset ein eisern seil, der runde platz, darauf die pferde umgehen, wird der herd genennet. Göpel-Treiber, sind diejenigen, welche bey dieser arbeit auf die pferde acht haben, und dieselben forttreiben. Sie müssen auch zugleich auf die ausläuffer acht haben.

Görtling, ein in Westphalen gebräuchliche scheidemüntze, deren 3 auf einen Marien-groschen gehen.

Götze, **Götzenbild**, s. Abgott.

Gograf, **Gaugraf**, ein richter über einem gow oder au, pagum, welches bey den Westphälingern, Schweitzern und Schwaben ꝛc. einen kreis oder bezirck zusammen gehörender dörffer bedeutet. Heutiges tages ist dieser titel wenig mehr gebräuchlich.

Goilland, Larus cauda brevissima, ein vogel, so sich in dem grossen Suder-meer an den ufern von Peru und Chili aufhält. Er hat die grösse einer henne, einen langen spitzigen gelben schnabel, schwartze augen, weisse federn, und gelbliche kurtze enten-füsse. Er nistet auf dem blossen felsen, und legt nur 2 eyer.

Gold, Aurum, das reineste und vortrefflichste unter den metallen,

tallen, und gleichsam der könig derselben. Sein wesen ist aus dem reiffesten und reinesten qveckfilber mit einem lautern und festgediegenen schwefel durch die krafft der sonnen oder des unterirdischen feuers durch gnugsames kochen also mit einander verbunden, daß sie nicht mehr aufgelöset werden können, daher das gold im feuer und in allen arten der scheide-wasser bestehet. Die hohe farbe des goldes ist des schwefels unbetrüglicher zeuge, und dieser kan auch davon geschieden werden, daß er hernach so viel silber in gold tingiret, so viel des goldes gewesen; in welcher scheidung das gold gantz weiß liegen bleiben soll. Ohne mercurius wäre das gold nicht flüßig, und könte nicht geschmoltzen werden. Seine farbe ist gelb von unterschiedlicher höhe, doch mehrentheils ins mittel. An schwere übertrifft es alle andere metalle, und ist das einige, das im qveckfilber zu boden sinckt, da die übrigen darauf schwimmen. Es kan gegossen und geschlagen werden, und ist so zähe, daß aus einem loth 1600 blätter, welche zusammen 400 quadrat-fuß machen, geschlagen werden können. Es wird entweder aus den ertzgruben geholet, oder in gewissen flüssen unter dem sand gefunden. In den ertzt-gruben bricht es rein, derb, und gantz gediegen, auch flammig, angeflogen und eingesprengt, und unter andern ertzten, in quartzen, schiefern, eisenschuß, in seiffenwerck, in marcasit und kupffer-kies, hornstein, bey wilden granaten u. d. g. In Ungarn und Böhmen wächset es wunderbarlich zu tage aus, windet sich in feinen zainen oder faden um die stauden, oder setzet sich als ein körnlein in die weintrauben-beer, wenn dieses in der erden gefunden wird, ist es weich wie butter, wird aber an der lufft hart. Der flüsse und bäche, welche unter dem sand gold-körner führen, giebt es in Teutschland um die Elbe, Rhein und Donau, in Böhmen und Oesterreich, in dem südlichen theil Franckreichs, in Savoyen, in Spanien sonderlich im Tago: ferner in Africa an der Gvineischen küste, in Abyßinien auf Madagascar &c. in Asien, in Persien und Indien, sonderlich in dem Gangee: in China, allwo dem golde nachzugraben verboten, ob gleich man versichert ist, daß reichhaltige ertzte daselbst in der erde verborgen liegen. Unter den ertzten sind die silber- und kupffer-ertzte vor andern göldisch, d. i. etwas gold haltend, welches hernach aus dem gereinigten metall auf mancherley weise geschieden wird. Die gold-probe wird nach karathen gerechnet, das feineste soll 24 karathe halten, so viel dann weniger befunden wird, rechnet man vor den zusatz. Derselbe bestehet aus silber oder kupffer, weil die andere metalle mit dem gold sich nicht leicht vermischen lassen, oder wie die schmeltzer reden weiß und roth, worauf auch die probir-nadeln, wenn sie mit fleiß gemacht, gerichtet und unterschiedlich beschicket werden. Die goldschmiede begnügen sich mehrentheils mit der dreyfachen probe, von ducaten- cronen- und Rheinischen gold. Wenn das gold bleich und keinen glantz hat, kan es gradirt, das ist, in der farbe erhöhet, und bis zu einer kupfferröthe getrieben werden. Die reichsten gold-gruben in Europa sind heut zu tage die in Ungarn. Spanien ist vormals wegen derselben berühmt gewesen, sie sind aber mit der zeit eingegangen, um so vielmehr, nachdem des goldes in der neuen welt so viel angetroffen worden, daß man es mit gantzen schiffsladungen und flotten abholen können, doch hat man zu unsern zeiten wieder angefangen, hier und dar einige gold-berg-wercke wieder zu bauen. In Asien wird dessen wenig gegraben, ausser in dem Königreich Japon. In Africa wird es auch mehrentheils unterlassen, aus faulheit oder unwissenheit, bey den Abyßinern aber aus einer behutsamkeit, damit sie den Türcken nicht lust machen, sie zu bekriegen. In America haben die Spanier in Peru, und die Portugiesen in Brasilien, nachdem sie solcher länder sich bemächtiget, dem golde fleißig nachgegraben, und nach des *Acosta* zeugniß, die ersten, in 40 jahren, aus dem Potosinischen bergwerck allein 109 millionen goldes gewonnen. Die besondere eigenschafften des goldes sind, daß es nicht rostet noch anläufft, auch nicht schmutzt, dieweil es keine unsauberkeit bey sich hat: daß es weder geruch noch geschmack hat, weil es so starck in sich selbst verbunden ist, daß es nichts auslässt, wodurch diese sinnen gerühret werden könten: und daß es einen dumpfigen klang von sich giebt wegen seiner dichte. Um aller solcher und anderer eigenschafften willen ist es das köstlichste unter allen, und gegen dem silber vormals wie eins gegen zehen geachtet worden, also daß ein loth goldes zehn loth silbers gegolten, nunmehr aber ist dessen werth bis gegen 16 gestiegen. Darum wird es von gewinnsüchtigen leuten auf mancherley weise verfälschet, von verständigen probirern aber der betrug bald entdecket, durch den strich, durch die capelle oder durch das cementiren. Das durch kunst, nemlich durch den stein der weisen zubereitete, oder so genannte philosophische gold, soll röther und feiner seyn, als das natürliche. Es ist aber dessen so wenig vorhanden, daß man die genugsame probe davon schwerlich haben kan. Unter dem gegrabenen wird das Arabische vor das feineste gehalten, hiernächst folgt das Ungarische, und dann erst das Rheinische. Es wird auch von einer art gemeldet, welches weiß wie silber, aber alle proben eines wahren goldes aushält. Diesem giebt man mit vitriol, salmiac, grünspan, alaun und sal nitri, eine schöne hohe farbe. Ob durch reines saltz und schwefel, in einer von der innersten haut gesäuberten eyerschale mit wasser gesotten, wenn das gold damit bestrichen wird, dasselbe schwerer, und sein gewicht gemehret werden könne, kommt auf die probe an. Der gebrauch des goldes ingemein bestehet vornemlich in denen daraus geprägten müntzen, welche, weil sie in einem kleinen raum einen grossen werth enthalten, im handel und wandel sehr beqvem sind. Ferner in denen aus demselben zu verfertigen erfundenen zierathen, an allerhand geschmeide, ohr- und finger-ringen, ketten u. d. g. Das schlag-gold dienet zum zum vergolden allerley haus-raths und geschirre, wodurch aber eine grosse menge desselben verqvistet und verderbet wird, daher ein gewissenhaffter kirchen-lehrer dasselbe unter die mißbräuche der creaturen nicht unbillig zählet. In der medicin wird das gold dem hertzen zugeeignet, als eine eigene stärckung und erqvickung desselben, daher es auch zu verschiedenen artzneyen genommen wird, wiewohl damit nicht alle einig sind, wenn etliche behaupten, daß das rohe metall im leibe nichts wircken könne. Die chymisten, welche das gold ein sonnen-metall nennen, und es auch mit dem zeichen ☉ ausdrucken, suchen zwar durch ihre kunst mancherley kräfftige artzneyen daraus zu ziehen, allein die so genannte radicale auffschliessung, d. i. eine solche, wodurch das gold dergestalt aufgelöset werde, daß es zu seinem vorigen wesen, wie sonst in gemein geschiehet, nicht wieder gebracht werden könne, noch zur zeit bey ihnen ein problema, welches die wenigsten, und vielleicht niemand recht aufzulösen wissen, und die es wissen, vor sich geheim behalten, ob sie schon de vera solutione auri

schriff-

schrifften heraus geben. Unter solchen ist vornemlich das sogenannte bekannte ☉ fulminans, welches ein aus dem in 🜆 solvirten und mit ☍ ♀ präcipitirten ☉ gezogener und mit sonderbarer behutsamkeit abgetrockneter reiner schwefel ist, der nicht allein eine heilsame wirckung bey gifftigen und hitzigen kranckheiten, sondern auch die besondere eigenschafft hat, daß wenn dessen ein wenig auf ein eisern blech geschüttet, durch dessen erhitzung feuer fängt, es mit grossem krachen unter sich schlägt, das blech durchbricht, und wenn ein reines gefäß darunter gesetzet worden, als ein subtiles rothes pulver wieder gefunden wird.

Gold, in der wappen-kunst eines der darinne gebräuchlichen metallen, welches nach der alten weise mit dem buchstaben G. nach der neuen erfindung mit überstreuten püncktlein, und unter den farben mit gelb bedeutet wird.

Gold-ader, Segullum, Vena auri, der gang des gediegenen goldes, wie es sich in dem gesteine der grube gleich wie die adern in dem menschlichen leibe herum ziehet.

Gold-antimonium, eine purpurfarbene blinckende materie, welche mit kleinen spitzigen stacheln, als nadeln, in einigen gold-ertzten gefunden wird.

Gold-arbeiter, s. Goldschmied.

Gold-berill, s. Berill.

Gold-blätter, Blätter-gold, s. Goldschläger.

Gold-blum, s. Ringel-blum.

Gold-blumen, Flores solis, sind die abgesonderten subtilesten theile vom golde, welche man von 6 bis zu 9 gran nimmt.

Gold-cronen, Ecu d'or, eine Frantzösische güldene müntze, so ehemals 6 Livres gegolten, und vorietzo nicht mehr zu sehen ist.

Gold-distel, Scolymus, ein kraut, welches in Italien und um Languedoc häuffig wächset, auch in andern warmen ländern, insonderheit ums meer, angetroffen wird. Es treibet einen über anderthalb schuh hohe rauhe stengel, welcher sich in einen hauffen zweige theilet. Die blätter, so zuerst aus der wurtzel hervor sprossen, und auf dem boden herum liegen, sind lang, ausgeschweifft, stachlicht, grüne, voll weisser flecken, und geben eine milch; die aber den stengel und die zweige besetzen, sind um ein gut theil kürtzer, stachlichter und starre, rauch und gar tieff eingeschnitten. Die blüte ist ein büschel gold-gelber, halber blümlein, die durch ein blättlein von einander abgesondert werden, und sitzen in einem kelche, der aus einem hauffen schuppiger blätterlein bestehet. Nach der blüte folgt ein kopff, der besteht aus einem hauffen breit und platter saamen, welche wie spreu aussehen, und von dem kelch umschlossen werden. Die wurtzel ist lang, daumens dick, zart, fahl, mit weissen saffte, wie mit milch, erfüllet, schmeckt süsse und lieblich. Sie eröffnet, und macht appetit zum beyschlaf.

Golden-haar, s. Wiederthon (goldener).

Gold-ertzt, eine berg-art die gold hält.

Gold-ertzt, s. Ipecacuanha.

Gold-farbe, geben die goldschmiede dem golde, wenn sie z. e. eine güldene kette mit weinstein-saltze sieden, und hernach in ein mit salmiac, salpeter und vitriol bereitetes wasser thun, so bekommt das gold eine schöne farbe davon, welche sie auch coloritz nennen.

Gold-fisch, Chryson, ein schuppigter fisch, der etwas grösser als ein hering ist, und in der Ost-see, auch im frischen Haf bey Stettin gefangen, und geräuchert, wie gold, glänzend wird. Es ist ein unverdaulicher fisch.

Gold-finger, s. Finger.

Gold-gewicht, s. Gewicht.

Gold-glette, s. Glette.

Gold-grund, wenn man etwas mit gold-blättern vergulden will, so wird erst eine gelbe farbe mit mahler-ferniß gemacht, mit derselben die sache, so man vergulden will, bestrichen, und wann sie ziemlich zähe und trucken worden ist, alsdann die gold-blätter aufgetragen. Solche farbe nennet man den gold-grund.

Gold-gülden, bedeuten in rechnungen so viel als ein thaler und ein ort. Die müntze an sich selbst ist in weit höherm werth, in grösse eines ducaten, aber nicht so fein am golde, sondern mit zusatz von silber oder kupffer. Die Rheinischen gold-gülden sind die besten, so wol als die alten Sächsischen, nach ihnen die Bayrischen; die aber so die stadt Metz ehemals hat schlagen lassen, sind die geringsten am halt. Jetziger zeit gilt einer von der ersten sorte gegen geringere landes-müntze 42 bis 48 gute groschen. In Holland hat ein gold-gülden 28 stüver, und ein ort von einem guten gold-gülden 7 stüver.

Gold-hänlein, ein kleiner vogel, welcher am leibe olivenfarb, fast wie eine nachtigal, am bauche aber weißlich ist. Auf dem kopffe hat er eine pomerantzen-farbenes crönlein oder bläsgen in der grösse eines gersten-korns, und auf den fittigen gold-gelbe und melirte federn. Er suchet seine nahrung an kleinen gewürmen auf den weiden in steter Bewegung, wie die schwartz-meise. Seine brut hat er im busche und gesträuche, und bringet binnen 12 bis 14 tagen 4 bis 5 junge aus. Alle herbste ziehet er mit andern vögeln, und zwar am spätesten, weg. Man hält ihn nebst den zaunkönig vor den kleinsten unter allen vögeln.

Gold-kieß, ist eine gold-stuffe oder gold-ertzt, welches in gestein, so man kieß nennet, gemenget ist.

Gold-knöpflein, s. Schaben-kraut.

Goldmacher, s. Alchymie.

Goldne ader, s. Güldene ader.

Gold-papier, dessen sich die buchbinder häuffig gebrauchen, ist zweyerley art, und wird folgender gestalt verfertiget: Die erste art wird mit gold-ferniß auf einen gefärbten boden, vermittelst in holtz geschnittener formen, gedruckt, also daß erstlich das papier gefärbet, hernach die örter, wo die bunten blumen kommen sollen, durch patronen illuminiret, und endlich mit golde abgedruckt, und wenn der firniß trocken, das papier über und über geglättet werde. Bey der andern art gebraucht man eine meßingene form, worein die blumen mit dem grabstichel gegraben, und das übrige hohl ausgehauen, von welcher die figuren mit blättlein goldes auf gefärbtes papier abgedrucket werden.

Gold-sand, ist eine art gold-ertztes, so in gestalt eines ertztes erscheinet, daraus mit gutem nutzen durch schmeltzen oder anquicken gold gebracht wird.

Gold-scheider, derjenige, welcher gold vom silber und andern geringern metallen durch aqvafort, durch die capelle, den Regulum Antimonii Martialem, scharffe wasser u. d. g. dinge zu scheiden weiß.

Goldschläger, Bracteator, ein künstler, dessen eigentliche handthierung ist, gold, silber, kupffer und andere metalle zu gar dünnen blättern und sehr zartem drat zuzurichten. Er pflegt zu dem ende das metall auf dem amboß so lang zu schlagen, bis es durch die blat-mühle und das zieh-werck

und hiernächst wieder auf dem amboß gebracht wird, von wannen es dann in einem von pergament, und zuletzt in einem andern von rind- oder ochsen-därmen bereitetem zeug zu den allerfeinesten blättern geschlagen wird, und alsdann schlag-gold und blätter-gold heisset. Diß alles geschiehet mit solcher geschwindigkeit, daß ein guter arbeiter an die 2000 blätter in einem tage schlagen kan. Der drat wird so zart gezogen, daß kein haar feiner seyn mag. Es ist ein freyes handwerck, und findet man desselben meister in grossen städten, sonderlich in Nürnberg und Leipzig.

Goldschmied, Faber aurarius, Aurifaber, ingemein derjenige, welcher allerhand gold- und silber-arbeit verfertiget. Es wird zu einem solchen unter andern erfordert, daß er wegen der mancherley arten des schmucks und der getriebenen arbeit wohl zeichnen, formen und von edlen steinen und perlen wohl urtheilen könne: so muß er auch gut zu amuliren wissen. Das meister-stücke der gold-schmiede ist gemeiniglich ein getriebener becher, ein eingefaßter ring und ein gegrabenes siegel. Besonders werden sie unterschieden in diejenigen, so allein oder meist in silber arbeiten, und an einigen orten silber-schmiede genennet werden: und in die, so allein mit gold und edlen steinen umgehen, und absonderlich gold-arbeiter heissen.

Goldschmieds-erde, ist eine iede zarte und etwas leimichte erde, woven die gold- und silber-arbeiter ihre formen machen, um gold und silber darein zu formiren.

Goldschmieds-grillen, allerley blum-laub- und figur-werck, welches die gold-schmiede auf ihre arbeit stechen oder treiben. Dergleichen findet man in kupffer gestochen unter den namen *Deckers* und *Bömmels* goldschmieds-grillen.

Gold-spinner, Silber-spinner, ein künstler, welcher gold und silber zu einem feinen drat, und denselben zu subtilen lahn ziehet, welcher sodann um einen seidenen faden vermittelst einer so künstlichen als schlechten maschine, spinnet, welcher gold- oder silber-faden genennet, und zum nähen, sticken, und weben gebrauchet wird. Dergleichen fabriqven in Teutschland zu Nürnberg, Leipzig und Berlin berühmt sind.

Gold-sticker, s. **Sticker**.

Goldstück, Numisma aureum, ein güldener schau-pfenning, welcher keinen gewissen gangbaren müntz-werth hat.

Gold-stück, Gülden-stück, Pannus aureus, *Drap d'Or*, ein von gesponnenem golde mit eingewirckten silbernen oder seidenen rancken und blumen gemachtes zeug. Die schönsten von solcher gattung wurden vormals zu Lion verfertiget, nunmehr ist solche weberey auch nach Turin gekommen. Doch sind nach *Chardins* zeugniß die Persianer darinne solche meister, daß sie die andern alle übertreffen.

Gold-tinctur, Tinctura solis, wird auch trinck-gold genannt, weil es ein in ein geträncke verwandeltes gold ist. Man macht mancherley solcher tincturen aus dem golde, die aber alle nur blosse auflösungen oder farben der Menstruorum sind.

Gold-waage, s. **Waage**.

Gold-werck, Picturæ auratæ, allerhand auf holtz, eisen und stein mit gold gemahltes laubwerck.

Gold-zahl dadurch verstehet man in dem Hällischen saltz-wercke die land-läufige Meißnische silber-müntze.

Golfo, Meerbusen, Sinus, ist ein grosser und schmaler arm von einem meer, welcher sich zwischen zweyerley erdreich ins land hinein erstrecket, und meistentheils von dem angrentzenden lande seinen beynamen bekömmt. Wenn er groß ist, so stellet er gleichsam eine absonderliche see vor, und wird auch also genennet. Er ist beym anfange so breit als beym ende, oder doch in der breite nicht viel unterschieden; und hierinnen bestehet der unterscheid zwischen einem golfo und einer baye, indem diese letztere vorne sehr breit ist, und nicht tief ins land hinein gehet. s. Ance.

Gom, eine art getraides in Mingrelien und angrenzenden landen, dessen halm manns hoch erwächset, die ähr bis 300 körner, die wie coriander aussehen, trägt, und wenn es abgeschnitten, erst an der sonnen gedörret, so dann eingebracht, und nicht mehr als zum täglichen gebrauch nöthig ist, auf einmal ausgeklopffet wird. Es wird zu einem brey gekocht, und ist die durchgehende speise bey dem landvolck, dem es an stat des brots dienet.

Gomer, ein korn-maaß bey dem Jüdischen volcke, war der zehende theil eines epha.

Gomphoma, Gomphosis, eine solche zusammenfügung der beine, da eines in das andere gestecket oder geschoben zu sehen, gleich wie zähne in ihren kinnbacken.

Gonambuch, ein Americanisches vögelein, welches nicht grösser ist als eine wespe seyn, und unsere nachtigale mit seinem angenehmen gesange übertreffen soll.

Gondola, ein Venetianisches boot, oder eine art von einer chaloupe, deren man sich in den canälen zu Venedig gebrauchet. Sie ist flach und lang, und hat keine segel, auch keine ruderbanck, indem der gondoliere oder schiffmann hinten auf der spitze mit einem ruder aufrechts stehet. Die gondolen sind alle auf gleiche art gebauet, auch mit schwartzen tuch bekleidet. Es hat auch der vornehmste Nobile keine andere als der geringste, ausgenommen des Doge familie, die an keine policey-ordnung gebunden.

Gonfaloniere, so wird das ober-haupt der Republic Lucca genennet, und heisset auf Teutsch so viel, als ein panierherr oder fähndrich. Sein amt ist fast wie des Doge zu Venedig und Genua, währet aber nicht länger, als wie 2 monat, und trägt ihm weiter nichts ein, als die freye tafel. Seine kleidung ist ein sonderbares baret, eine stola und ein rock von carmosin-sammet. Man nennet ihn zwar einen Printzen, allein sein ordentliches prädicat ist Excellentz. Er hat zu seiner leibwacht 60 Schweitzer, und wird allemal wechselsweise aus einem von den 3 theilen der stadt erwählet. Wer schon einmahl Gonfaloniere gewesen ist, kan nicht eher von neuen wieder dazu gelangen, als bis 6 jahr um sind. Der Hertzog von Parma führete auch den titel eines Gonfaloniere des Päbstlichen stuhls.

Gong, Gongong, Gomgom, ein aus glockenspeise verfertigtes becken, worauf die Indianer mit einem klöppel schlagen, und dadurch einen hellen laut hervorbringen; sie brauchen es zur music und wissen unterschiedliche nach ihren tonen zusammen zu ordnen, darauf sie denn ordentlich nach dem tacte spielen.

Gonolobus, ein zartes Spanisches gewächse, mit seinen purpurfarbigen und wohlriechenden blumen.

Gontsbrief, wenn ein Reichsfürst um rechtmäßiger hinderungen willen, seine lehen zu rechter zeit nicht empfangen kan, und ihm darüber von dem Kayser schriftlich verstattet wird dieselben urlaubs-weise bis zu ablegung des Vasallagii zu besitzen, solches heisset ein **gontsbrief**, auch gunstbrief und indult.

Gorgonea prima, Caput Medusæ, ein heller stern von der dritten grösse im kopfe der Medusæ; heist auch Algol, Lucida Medusæ. Gorgonea secunda, Oculus Medusæ, ein stern von der vierten grösse im auge der Medusæ. Gorgonea tertia, ein stern von der vierten grösse auf der nase der Medusæ. Gorgonea quarta, ein stern von der fünften grösse auf dem backen der Medusæ.

Gos, ist ein längenmaaß der Indianer, wodurch sie ihre wege zu messen pflegen. Es hält 4500 bis 5000 geometrische schritte, oder eine grosse Teutsche meile.

Gosen, oder Rußische kaufleute, wurden oftmals in wichtigen staats-verrichtungen gebraucht, weil sie sich manchmal durch den umgang mit fremden Nationen viel geschickter gemacht, als die vornehmen herren im lande. Sie wohnen alle in städten und durften, vormals ohne des Czaars specialer erlaubniß nicht ausser landes handeln.

Gosi, werden die zoll-einnehmer in Rußland genennet.

Gosse, eine röhre, so auf den bergwercken in die thürel-röhren durch einen pumpenstock befestiget ist.

Gothisch, Gothicus, *Gothique*, in der baukunst eine bau- und seulen-ordnung, die von der alten Griechischen und Römischen art weit entfernt, und besondere proportiones hat. Sie ist zu der zeit aufgekommen, da nach der, durch die Gothischen, Wandalischen, Longobardischen und andere völcker angerichtete allgemeine verwüstung, wodurch zugleich alle künste und wissenschaften vertilget worden, die länder sich wieder zu erholen und zu erbauen angefangen. Sie ist beständig und prächtig, wie die davon allenthalben noch übrige ansehnliche gebäude zeugen, auch zierlich, wiewol von einer andern art der zierlichkeit, darum sie den heutigen baumeistern nicht gefallen will. In der bücherey heisset Gothische schrift eine alte art schrift, die gegen der heutigen etwas gröber erscheinet, wird auch münchschrift genennet.

Gottesacker, s. Kirchhof.

Gottes-gewalt, wird zuweilen der schlag genennet.

Gottes-gnade, s. Tausendgülden-kraut.

Gotteskasten, Ærarium ecclesiasticum, so heissen gewisse verschlossene kasten in den kirchen der Protestanten, worinnen die allmosen gestecket und gesammlet werden, deren erbrechung und bestehlung vor einen kirchenraub geachtet wird.

Gottheil, s. Antoni-kraut.

Governatore di Golfo der Republic Venedig, hat das commando über die escadre, welche auf dem Golfo di Venezia wider die seeräuber unterhalten wird.

Gouvernement, heist in Franckreich eine gantze landschaft, welche der König durch einen Gouverneur, als statthalter beherrschen lässet. Gantz Franckreich wird in 12 General-Gouvernements eingetheilet, deren iedes seinen eigenen Gouverneur und einen gewissen strich landes hat, so unter dessen jurisdiction gehöret. Diese hohe würde ertheilet der König nur den Printzen vom geblüte, den Marschallen, Hertzogen und Pairs von Franckreich. Jedes General-Gouvernement hat wiederum seine abtheilung und besondere Gouverneurs, welche ihre charge gemeiniglich mit vielem gelde erkaufen müssen.

Gouverneur, heist 1) derjenige, welcher eine gantze provinz als statthalter beherrschet; 2) ein Commandant in einem wichtigen platze oder festung; 3) der bey einem Königlichen Printzen oder anderer jungen herrschaft von hoher extraction die hofmeister-stelle vertritt.

Gouverneur zu Rom, ist der Ober-gerichts-pfleger in bürgerlichen und peinlichen sachen über die gantze stadt Rom, und hat die prävention mit allen gerichts-stühlen. Sein rang ist gleich nach den Cardinälen, so, daß er ihm auch bisweilen über den Kayserlichen Ambassadeur prätendirt. Er hat viele Unter-richter, einen Ober-notarium, viele schreiber, und einen schergen-hauptmann mit 300 Sbirri unter sich.

Gr, durch diese beyde buchstaben deutete man vor alters in den wappen die grüne farbe an.

Grab, Sepulchrum, Tumulus, der ort, wo man einen todten hinlegt, es sey in der erde, oder einem gewölbe. Die berühmtesten gräber heutiger zeit sind das grab Christi zu Jerusalem, welches von den Christen aus allen orten der welt, und das grab Mahomets zu Medina, welches von den Mahometanern starck besuchet wird. Bey den alten Römern mochte ein ieder seinen todten bestatten, wo er wolte, doch ausser der stadt, und wurden die gräber vor heilig gehalten, daran sich niemand vergreifen durfte. Heut zu tage werden zu begrabung der todten öffentliche orte von der Obrigkeit angewiesen, ausser welchen niemand soll begraben werden.

Grabeisen, Grabstichel, Cælum, das in einem breiten hölzernen handgriff eingesteckte unterwerts scharfe oder spitzige eisen, dessen sich die kupfer-petschier-stecher und goldschmiede zum graben oder stechen bedienen.

Graben, Fossa, ist 1) eine etwas breite in der erde gemachte vertiefung, welche bey feldern und wiesen deswegen gezogen wird, daß man solche verwahre, damit nicht drüber gefahren, noch auch dieselbe durch das vieh abgeweidet werden können. An sumpfigten orten werden sie aufgeworfen, damit die überflüßige feuchtigkeit sich dahinein ziehe. 2) In der fortification umgiebt man städte, festungen und andere posten theils mit trockenen, theils mit wasser-graben. 3) Auf bergwercken werden die kunstgraben auch graben genennet, und grabensteiger heisset derjenige, der mit den kunstgräben zu schaffen hat.

Grablampen, s. Lampen.

Grabmahl, Grabstein, Monumentum, Cenotaphium, ein werck, welches zum andencken der verstorbenen auf den gottesäckern und in den kirchen aufgerichtet wird. Es bestehet mehrentheils nur aus einem blossen stein, so auf das grab gelegt, oder darüber aufgerichtet, und etwa mit einer schrift gezieret wird. Man setzet sie entweder frey auf den platz, daß man um dieselbe herum gehen kan, oder man rückt sie unten auf der erde an eine wand an, oder hängt sie an selbiger in der höhe auf. In den letztern muß man nur mahlerey, bildhauer-arbeit und poesie brauchen, und schicken sich dazu keine seulen. Bey denen auf freyer erde und an der wand stehenden grabmahlen bedienet man sich gemeiniglich 2 oder 4 wandpfeiler, und aufs höchste für den mittlern, die mit einer bogenstellung gemacht werden, noch 2 frey stehende seulen. Die allgemeinen zieraten, so bey den grabmahlen anzubringen, sind aufschriften, devisen, emblemata, weinende kinder mit dem zeichen der profession oder standes des verstorbenen, und tugendbilder, zuweilen bekömmt das bildniß des verstorbenen, so entweder als ein gemahltes brustbild, oder als ein Busto seyn kan, die vornehmste stelle daran.

Grabschrift, Epitaphium, eine auf holtz gemahlte oder in stein und metall gegrabene schrift, worinne eines verstorbenen mannes geburts- und sterbe-tag, auch zuweilen seine besondere rühmliche thaten gemeldet werden. Die alten haben sie sehr kurtz gemacht, heut zu tage werden sie oft

sehr

sehr lang gesetzet, doch werden die vor die besten geachtet, welche kurtz und nachdencklich sind.

Grad, Glied, Gradus, wird in berechnung der stufen in der anverwandschaft, blutsfreundschaft und schwägerschaft gebraucht. Z. E. geschwister sind einander im ersten grad der blutsfreundschaft verwandt, deren kinder im andern grad u. s. w.

Grad, in der Mathesi die theilung, wornach alle circkel ausgemessen werden. Es wird ein ieder circkel verstanden, daß er 360 theil im umkreise habe, und ein solches theil heisset ein grad. Nachdem nun der circkel groß oder klein, müssen auch die gradus seyn. Die gradus des Æquatoris und Meridiani auf der erdkugel, werden nach genauer erforschung befunden, daß sie 15 Teutsche meilen halten.

Grad, bey der scharfen frage ein gewisses maaß der peinigung, dergleichen insgemein 3, deren einer immer stärcker ist, als der andere, unterschieden werden.

Gradbogen, ein marckscheide-instrument, und eine art der wasser-wage, welche aus einem halben circkel bestehet, aus dessen centro an einem zarten faden ein klein gewicht hanget, die 2 quadranten der peripherie hingegen nach der lincken und rechten hand zu aus der mitte in ihre grade und minuten getheilet sind; auf dem diameter befinden sich 2 nach verwechselten seiten gebogene haken, deren breite seiten in der mitten eingefeilet, daß man mit kleinen höltzernen klammern diesen bogen dadurch auf der oft sehr schief ausgespannten schnur fest machen kan. Durch dieses werckzeug kan man erfahren, ob ein gruben-gebäude steigt oder fällt, und findet dadurch vermittelst der Tabularum sinuum die grösse der seiger-tiefe und der sole.

Gradiren, bey den saltzwercken das wilde wasser von der sole absondern. Dieses geschiehet also, daß man das saltzhaltige wasser etliche mal durch untergelegtes reißholtz in gewisse pfannen abtröpfeln, und so das wilde wasser davon ausdünsten läßt.

Gradus, s. Grad.

Gradus, heißt auf Universitäten eine würde, die man einem nach abgelegten proben seiner wissenschaft und gelehrtheit, unter den namen eines Baccalaurei, Magistri, Licentiati, oder Doctoris giebt. Einen Gradum annehmen, heisset eine dergleichen würde erhalten, und graduirte personen sind, die solche würde erlanget haben. In Franckreich hat man Graduez simples und Graduez nommés. Jene haben den blossen Gradum und keine anwartung; diese aber Gradum und anwartung von einer berühmten Universität zugleich. denn die Universitäten in Franckreich haben das recht gewisse parochien und beneficien zu vergeben; eben wie die nach ihrem beyspiel fundirte Universität zu Cracau fast gantz Pohlen mit geistlichen versiehet. Die monate Januarius und Junius, heissen Mois de rigueur, weil der Collator in denenselben das durch todesfall vacant gewordene beneficium ohne fernere einwendung oder contestation dem ältesten candidaten von den Graduez nommés conferiren muß. Die monate April und October, heissen Mois de faveur, weil der Collator in denenselben die vacante präbende einem von den Graduez simples nach belieben geben darf. Alle dergleichen graduirte müssen Frantzosen von geburt, oder naturalisiret und in der Chambre des Comptes registriret seyn. Sie müssen von ehrlichen eltern herstammen, geschorne platten tragen, auf einer Frantzösischen Universität studiret, und wenigstens das 24 jahr des alters erfüllet haben, auch vorher kein beneficium, so jährlich über 600 pfund einkommens bringet, besitzen.

Gräfe, bedeutet seinem alten ursprunge und gebrauch nach einen Vorsteher oder Richter, und ist in den besondern benennungen der Gou-Saltz- und Teich-Grafen vornemlich noch überblieben.

Grafen-Herr, derjenige, welcher aus dem mittel des Raths zu Halle am ende der wochen ins thalhaus geschicket wird, um sich daselbst von dem bornschreiber in ein buch zeichnen zu lassen, ob und wie viel gesotten, was für ein vorrath an saltz noch verhanden, was verkauft sey, und noch gesotten werden soll?

Grän oder Gren, ist 1) nach dem gold-gewichte der zwölfte theil eines carats; 2) nach dem silber-gewichte der achtzehende theil eines loths; 3) nach der müntzmeister-gewichte der vier und zwantzigste theil eines pfenniggewichts. Bey allen diesen 3 arten des gewichts ist es der 288ste theil einer marck.

Gränitzer, Gräntz-Raitzen, Gräntz-soldaten, nennet man in Ungarn diejenigen, welche in die grentz-festungen gegen das Türckische reich, zur defension verlegt werden.

Gräntze, s. Grentze.

Gräpel, ein berg-maaß, einer spannen lang. Zwey gräpel thun eine viertel lachter.

Gräslein, s. Meer-zeislein.

Graf, Comes, bedeutete vor alters einen Richter, und Grafschaft ein gebiete, darüber der Kayser einen solchen Richter gesetzet hatte, welcher darinne das justitz-wesen verwaltete, und zu seinem unterhalte gewisse güter von dem Kayser zu lehn trug; nach der zeit ist diese würde erblich gemacht worden, und die nächste nach dem Fürsten-stande. In Teutschland giebt es gefürstete und ungefürstete Grafen, davon jene, in ansehung ihres sitzes und stimme auf den Reichstägen, den Fürsten an würden gleich gehen, und rechnet man dazu die Grafen von Tyrol, Mümpelgard und Henneberg. Die übrigen Reichs-grafen haben in ihren Grafschaften die landesherrliche hoheit, geben zusammen auf dem Reichstage in dem Fürsten-Collegio 4 vota curiata, und werden in 4 bäncke eingetheilet, nemlich in die Wetterauische, Schwäbische, Fränckische und Westphälische.

Grafen-tag, heißt eine zusammenkunft der Grafen in einem oder mehr kreisen des Römischen Reichs an einem gewissen ort, um daselbst von ihren angelegenheiten zu berathschlagen und einen schluß zu fassen. Dergleichen Grafen-tag wird jährlich einmal, bisweilen auch mehrmal, nach erforderung der angelegenheiten, von den Wetterauischen Grafen zu Franckfurt am Mayn gehalten, wobey, vermöge gewisser pactorum, auch einige Obersächsische Grafen, als die von Schwartzburg, Stollberg, Reuß und Schönburg erscheinen, der Graf von Hanau aber, vermöge ausgefallener wahl, das Directorium führet. Bisweilen wird solcher Grafen-tag auch in das andere jahr prolongiret.

Graffeo, s. Grau in grau.

Gramen bulbosum oder Duasingii genannt, ist in Indien ein kleines gräslein, ein wenig länger als eine hand, stehet im winter und sommer grün, und blühet weißgrau. Der saamen ist schön himmelblau, und hat inwendig einen weissen kern, der so hart als ein stein ist. Seine stiele sind braun, und an den wurtzeln hängen viel kleine den Europäischen erdnüssen nicht ungleiche bälglein, welche weiß, weich, süß vom geschmack, kalt und feuchter natur sind. Dieses gras schickt sich überaus wohl an stat des buxbaums, die lustsücken damit auszusetzen. Die Japaner pflegen die wurtzel zu zerstampfen, und bey kopfschmertzen auf den scheitel und die stirne zu legen.

Grammatica, s. Sprachlehre.

Gran, heißt 1) ein gold-gewicht, welches 3 gren hält; 6 gran machen ein loth, und 96 eine marck; 2) ein medicinisch gewicht, ein pfeffer- oder gersten-korn schwer. 20 Gran machen einen scrupel, 60 eine drachmam, 480 eine untze.

Gran, oder Linea in der Geometrie, ist der zehnte oder zwölfte theil eines zolls, und ungefähr so groß, als die breite eines gerstenkorns.

Grana Avenionensia, sind graugelblichte körner, so groß als ein roggen-korn, bald drey- bald viereckigt, bald auch wie ein hertz formirt, eines herben bittern geschmacks. Sie wachsen um Avignon, in Franckreich, häufig, auf einem stachlichten strauche, welcher bis 3 ellen hoch wird, und kleine gelbrothe blümlein trägt. Derselbe wird auch Lycium, weil er in Lycia wächset, und von den Arabern Hadhadh Kiluben und Febzalarga genannt.

Grana Tiglia, sind kleine körner, ohngefähr einer erbse groß, aber länglicht rund. Anfänglich sind sie gelb-weiß, wenn sie aber völlig reif worden, schwärtzlich-grau, und eines widrigen, sehr scharfen geschmacks. Sie kommen aus America und werden von den landstreichern Italiänische pillen genennet. Weil sie an der äusserlichen gestalt den pinien ziemlich ähnlich sehen, so wird das gewächs, welches sie in einer dreyfachen hülse hervorbringet, Pinus Indica genennt.

Granadille, s. Passions-blume.

Granadirer, *Grenadier*, ein soldat, welcher bey einem angriff mit hand-granaten unter die feinde spielet. Sein ober- und unter-gewehr ist eine flinte, säbel und bajonette, nebst einer tasche, in welcher er die granaten trägt. An stat des huts trägt er eine spitzige mütze mit einer besondern verzierung. Seit dem die guten dienste, so die granadirer bey stürmen und andern anfällen leisten, durch die erfahrung bewährt worden, hat man die zahl derselben gemehret, und entweder bey einem regiment eine oder zwey compagnien, oder bey ieder compagnie eine gewisse anzahl oder auch gantze regimenter von granadirern gerichtet. In den jüngsten kriegen sind auch granadier zu pferde aufgekommen.

Granat, Granatapfel, Malum Punicum, eine grosse, gleich einem apfel runde, auswendig röthlichbraune, inwendig aber gelbe, mit vielen rothen eckigten körnern oder granen, woher sie den namen haben soll, gefüllte frucht, welche aus Spanien, Italien und Langvedoc gebracht wird. Man macht der granatäpfel nach ihrem geschmack 3 geschlechte, als süsse, saure und weinsäurige. Von diesen letztern macht man den nicht unbekannten granaten-wein, welcher in hitzigen fiebern zur erfrischung und stärckung des hertzens dienet.

Granat, Granatstein, Granatus, ein durchsichtiger rother edelgestein. Man hat desselben dreyerley arten, die eine und beste hat eine granat-blut-farbe, die andere eine dem hyacinth fast gleiche röthe, die dritte art ist zwar roth, doch ziehet sie sich nach der violen-farbe. Diese letzte art halten die Italiener vor die vollkommenste. Man bringt sie aus dem Orient und Mohrenlande ziemlich groß, die man in Böhmen findet, sind zwar fast schöner, doch nicht so groß. Die kunstreichen glasmacher wissen aus wohl zubereitetem berg-crystall, gemeinem minio, Piemontesischer manganese und präparirter zaffera granaten zu machen, die an farbe noch völliger sind, als die Morgenländische. Die granaten werden unter die 5 medicinalischen edelgesteine gezehlet, und vor ein hertzstärckendes und melancholey vertreibendes mittel gehalten.

Granatbaum, Malus Punica, der baum, welcher granatäpfel trägt. Seine blätter sind dem myrthen-laube fast gantz gleich, schmal, dick und gläntzend von einer satt-grünen farbe mit rothen adern durchzogen. Er kan die kälte nicht vertragen, darum gewinnet man in Teutschland keine frucht von ihm, und sein laub fällt im winter ab. Der granatbaum ist entweder wild oder zahm. Jener trägt keine frucht, aber schöne blumen von dreyerley art, nemlich grosse hell- und hochrothe, bunte, oder rothe mit weissen flecken, welche beyde vollblütig sind, und kleine. In den apotheken werden sie Flores Balaustiorum genannt. Die vermehrung geschiehet am sichersten durch die brut. Im sommer wollen sie fleißig begossen seyn.

Granatbirn, s. Gujaven.

Granate, Pyrobolus, Crotalum igniarium, eine hole, eiserne, gläserne oder höltzerne kugel, welche wegen der ähnlichkeit, die sie mit dem granatapfel hat, also genennet wird. Diese füllet man mit kornpulver, und die hölzerne spitzig zugehende brandröhre mit einem langsam brennenden zeuge. Sie sind unterschiedlicher grösse, und werden aus mörsern und böllern, die kleinesten aber aus der hand geworfen, und zum unterscheid handgranaten genennet. Die grossen nennet man heute durchgehends bomben, wiewol *Siemianowicz* solchen namen allein den länglichten, nicht den runden geben will. Der erfinder ist ein bürger zu Venlo gewesen, der mit der probe seine stadt in brand gestecket. Im ernst sind sie zum ersten in der belagerung von Wachtendonck An. 1588 gebraucht worden. Die handgranaten werden von den granadirern vorn bey der brandröhre oder zünder angefeuret, und unter die feinde geworfen. Der berühmte Holländische General-Ingenieur *Cœhorn* hat eine weise erfunden, dergleichen bey hunderten auf einmal aus kleinen mörsern zu werfen, welche in verschiedenen belagerungen mit vortheil gebraucht worden.

Granaten-hagel, bestehet aus vielen kleinen, in einer hölzernen oder blechernen patrone zusammen gesetzten granaten, welche aus steinstücken oder halben canonen geschossen werden.

Granat-stein, s. Granat.

Grand, an dem Königlichen Frantzösischen hofe giebt es viel wichtige bedienungen, denen dieses wort vorgesetzet wird, z. e. Grand-Audiencier, Grand-Aumonier, Grand-Chambellan, Grand-Echanson, Grand-Ecuyer, Grand-Ecuyer-tranchant, Grand-Fauconnier, Grand-Louvetier, Grand Maître de l' artillerie, Grand-Maître de la Garderobbe, Grand-Maitre des Ceremonies, Gand-Marechal de Logis, Grand-Pannetier, Grand-Prevôt de l' hôtel u. d. m. s. Groß und Ober.

Grandes, Primores Hispaniæ, sind die vornehmsten unter dem hohen und niedern adel in Spanien. Sie werden in 3 classen eingetheilet: 1) die ersten bedecken sich, ehe sie den König anreden. 2) Die andern fangen erst an zu reden, ehe sie sich bedecken. 3) Die dritten bedecken sich nicht eher, als bis sie ausgeredet haben. Wenn sie der König mit diesen worten ernennet: N. N. bedecket euch und vor die eurigen! so ist diese würde erblich, fället auf den erstgebohrnen, und wenn keine söhne verhanden, auch auf die töchter und deren männer. Diejenigen, welche der König mit diesen worten: bedecket euch! creiret, erlangen diese ehre nur vor ihre person. In dem Königlichen saale sitzen sie auf einer besondern banck, welche mit polstern belegt ist, und von ihnen den namen führet. Mit dem gesammten andern adel geniessen sie gleiche freyheit,

daß

daß sie von contributionen und andern anlagen frey sind. Vorzeiten war ihre autorität weit grösser, als ieto, indem kein pfandrecht auf ihren gütern haften, auch kein gläubiger arrest darauf legen konte; allein Philippus II hat ihnen dieselbe sehr beschnitten.

Granito, Lapis Syenites oder Stygnites, ist ein sehr harter stein, welcher in Egypten von ungeheurer grösse gefunden wird, wie denn fast alle obelisci und viele andere steinarbeit zu Rom von diesem Granit verfertiget sind.

Grano, eine Italiänische müntze, welche in Neapolis und Sicilien 6 piccoli gilt, und deren 10 einen carlino, nach unserm gelde aber bey nahe 4 gute groschen machen.

Gran-recht, s. Kran-recht.

Granula, ist ein den probirern und gardeinen gebräuchlicher terminus, und bedeutet gekörnt metall.

Granuliren, s. Körnen.

Graphometrum, s. Halbcirckel.

Grapp, Krapp, ein gröbliches holtzigtes pulver, welches die färber zum rothfärben gebrauchen. Es wird aus einer dünnen, langen, knotichten, in- und auswendig rothen wurtzel bereitet, nachdem der inwendige holtzige kern und die äussere rinde davon wohl abgesondert ist. Stößt man aber die gantze wurtzel zu pulver, so wird daraus die so genannte rechte färberröthe, welche zwar einige auch grapp nennen, aber bey weiten nicht so gut als der erste ist. Die wurtzel, wovon er gemacht wird, ist in Flandern und Seeland häufig zu haben, die um Breßlau ist nicht so gut. Man gebraucht den grapp in der artzeney, am meisten aber zum färben. er giebt eigentlich vor sich allein in wasser gesotten eine dunckelgelbe farbe, wenn man aber das gefärbte in laugen tauchet, oder Bresilien-spåne oder fernebuc dazu thut, so wird es schönroth.

Gras, heissen die ausflüsse der ströme ins meer, wo häfen zu finden sind, absonderlich aber die 7 ausflüsse der Rhone in das Mittelländische meer.

Gras, Gramen, ein schmal- und längblättriges wildes gewächs, welches so wol zahmen, als wilden thieren, beydes grün und trocken, zur speise dienet. Man hat des gräses vielerley arten, als acker- binsen- cyper- flachs- gersten- wiesen-gras u. d. gl.

Grasblume, s. Nägelblume.

Grashüner, werden diejenigen hüner genennet, welche von den bauern vor die in den holtz-gehägen verstattete grasereyen an die eigenthums-herren des gehäges geliefert, oder in ein benanntes am geld verwandelt werden.

Grasmücke, Curruca, ist ein vogel in der grösse eines rothkählchens, hat aber einen kürtzern schwantz, und siehet von farbe sprenglicht grau, am bauche aber gelblicht. Den namen hat sie von dem grase, weil sie sich darinne aufhält. Ihre nahrung suchet sie in wiesen und dabey befindlichen gebüschen, unter welche sie ihre brut leget, und gemeiniglich 4 bis 5 junge ausbringt. Sie kan keine kälte leiden, und ziehet dahero beyzeiten hinweg, kommt auch bey uns ziemlich späte wieder an. Es ist an derselben weder die gestalt, noch der gesang, noch das fleisch, dessen sie gar wenig hat, zu loben. Hierinne hat sie was besonders, daß ihre eyer recht himmelblau seyn, da hingegen die von andern vögeln insgemein sprencklich sind.

Graszeichen, sind gewisse auf blechstücklein geschlagene, oder auf holtz, papier, pappe rc. mit siegelwachs gedruckte zeichen, welche denen, so die gräserey von einer herrschaft gemietet, zugestellet werden, um solche, wenn sie grasen gehen, bey sich zu haben, damit sie sich dadurch legitimiren können, wenn sie etwa von dem förster, flurer oder landknecht des grasens wegen zur rede gesetzet werden.

Gratien, Charites, waren bey den Heiden die 3 huldgöttinnen Aglaja, Euphrosyne und Thalia; sie wurden nackend, mit zusammen geschlungenen händen, als zarte jungfrauen und mit lachendem gesichte gemahlet.

Grau, Glaucus, Cinereus, eine farbe, welche aus vermischung der schwartzen und weissen entstehet. Ist des schwartzen mehr als des weissen, so nennt mans dunckel-grau, ist aber des weissen mehr als des schwartzen, so heißt mans licht-grau.

Grau in grau mahlen, ist eine art von al Fresco, darinnen man das Basso relievo in der bildhauerey nachzumachen trachtet; man braucht sie, wo man mit wenigen kosten die platten wände an den gebäuden verzieren und architectur, statuen u. d. g. daran vorstellen will. Besonders heißt Graffito, eine solche art zu mahlen, daß man eine wand mit gebranntem stroh oder kohlen anschwärtzet, hernach wieder weisset, und dann erst die figuren in das weisse kratzet, damit das weisse darunter die schattirung geben möge.

Grave, Gravement, heißt in der music ernsthaft, und soll also langsam ausgedruckt werden.

Grauer nicht, s. Nicht.

Graupe, gersten- oder weitzen-körner, davon durch den mühlstein die scharfen hülsen abgestossen sind. Ist sie gantz rund gemacht, so nennet man sie perlen-graupen. Es ist eine nährende wohlschmeckende speise, aber zu viel gegessen, drückt sie im magen, und verursacht blähungen. Der schleim davon kömmt den krancken wohl zu statten.

Graupen, nennet man auf bergwercken, was im pochen am gröbsten und zunächst am pochwercke lieget. Dasjenige, was in dem weitlöcherichten räder liegen bleibet, nennen sie grobe gräupel, und das, so nicht durch den kleinen räder will, kleine gräupel. Graupen-ertzt, nennen die bergleute die kleinen abgestossenen stücklein ertzt.

Graus, ist eine art malme, welche von ihrer farbe den namen hat. s. Malme.

Grauwerck, Varium vellus, *Vair*, *Chapeau de fer*, in der wappen-kunst, die flecke von zweyerley fellwerck, welche auch ferch oder ferchfell heissen. Man theilet das grauwerck oder ferchfell in einfärbiges, wann die flecke von einerley farben gleich auf einander mit der breite stehen, in zweyfärbiges, wann die flecke auf den armen des creutzes sind, und in ein verschobenes ferchfell, wann die flecke schlangenweise von einander hängen.

Great-Men, also werden die weltlichen Lords des Parlaments in Engelland, und zuweilen auch die Communen im Unterhause genennet.

Gressura, heißt bey den Spaniern ein gerichte von köpfen, füssen und eingeweide der erdthiere, so sie an den Sonntagen essen dürfen, weil mitten im lande fast gar keine frische fische zu finden.

Gregorianischer Calender, s. Calender.

Gregorianisches jahr, s. Jahr.

Gregorii-Fest, hat von dem Pabst Gregorio, der sich An. 591 sonderlich bemühet, die schulen zu verbessern, den namen erhalten. Nach seinem tode ist er canonisiret, und zugleich verordnet worden, an dem tage Gregorii gewisse aufzüge anzustellen, um bey den kindern eine liebe zur schule zu erwecken.

Greif, Gryps, Gryphus, ein bey den alten beschriebenes thier, die solches von dem Aristea, einem gar ungewissen

poeten, auf guten glauben angenommen haben, also beschreiben, daß er vorn einem adler, hinten aber einem löwen gleiche, habe aufgereckte ohren, 4 füsse, einen langen schweif, und halte sich auch in den Nordlichen orten auf. Allein, nachdem noch kein naturkündiger, wie grosse mühe sie sich ins besondere auch der greifen wegen gegeben, ein solches thier ie und irgendwo entdecken mögen, so hält man es heutiges tages billig vor eine bloß im gehirne ausgebrütete misgeburt. Denn ob man schon in der Egyptischen bildschrift auch ein dergleichen thier, wie der greif beschrieben wird, findet, so beweiset doch solches noch nicht, daß ein solches thier in der natur sey, zumal da man weiß, daß sie mit dieser geheimniß-vollen zusammensetzung des habichts oder adlers, und des löwens, der sonnen mächtige wirckungen andeuten wollen. Ob Ludolffs muthmassung zutreffe, daß der alten greif unser Casuarius sey, stellet man dahin.

Greif, bey den Alchymisten ein sehr starckes allgemeines menstruum, welches alle cörper auflösen kan.

Greif, in der heroldkunst bedeutet dieses thier weisheit, geschwindigkeit und zugleich tapferkeit.

Greifs-klauen, hierunter verstehen die Chymici die Proserpinam.

Greifs-schnabel, **Gemsen-fuß**, Gryphus, ein vorn etwas krummes eisernes werckzeug, womit die Chirurgi die zähne ausziehen.

Grelin, **Greling**, wird das kleinste und schwächste ancker-tau eines schiffs genennet.

Gren, s. Gran.

Grenadier, s. Granadirer.

Grentzen, **Gräntzen**, Termini, Fines, Confinia, heissen eigentlich derjenige strich, der zweyer herren felder, fluren, länder und gebiete von einander scheidet. Sie sind zweyerley: 1) natürliche, welche Gott und die natur selbst gesetzet, und dahin gehören berge, hügel, thäler, landstrassen, brunnen, felsen, flüsse u. d. gl. wodurch meistentheils gantze länder und herrschaften unterschieden werden. 2) Gemachte, und durch menschen gesetzte, welche mit unterschiedlichen zeichen bemercket werden, dergleichen sind bäume, creutze, graben, seulen, steine, hauffen rc. Die bäume, welche insgemein zu den grentzen der wälder gebraucht werden, heisset man grentz- oder mahlbäume, in welche gewöhnlicher massen ein creutz eingehauen, und mitten durch ein loch gebohret wird, daher sie auch creutz-bäume, lochbäume, lauchen oder lochen genennet werden. Vornemlich aber gebraucht man die bilder-stöcke und seulen, zur vermarckung der obrigkeit, daran man denn der landesherren wappen schläget. Die jagd- und hege-seulen werden in forsten, wie auch auf den forst-refieren von holtze aufgerichtet, und ein hasen-gehege genennet, zum anzeigen, daß dem forstherrn der orten das kleine weidwerck von hasen, feldhünern und anderm feld-wildpret geheget und gebannet, und niemand dasselbe zu treiben berechtiget, sondern iedermann bey gesetzter strafe verboten sey.

Grentzen, Limites, in der Astronomie heissen die puncte, wo der planet die gröste breite hat, d. i. am weitesten von der sonnenstrasse ausschweifet. Sie ist entweder Nordisch, wenn ein planet am weitesten von der ecliptic gegen den Nord-pol ausschweifet, oder Südisch, wenn solches gegen den Süder-pol geschiehet.

Grentzen, Fines, Termini, werden von den sterndeutern gewisse theile der himmlischen zeichen genennet, in welchen die planeten einen gewissen vorzug haben.

Grentzen der gleichungen, Limites æquationum, heissen 2 grössen oder zahlen, deren eine grösser, die andere aber kleiner ist, als die wurtzeln der gleichung, beyde aber von einander nicht mercklich unterschieden sind. Davon hat *Erasmus Bartholinus* ein besonderes buch geschrieben.

Grentz-beziehung, wird, wo nicht jährlich, doch alle 3 jahr, im frühjahr, vor oder nach Ostern vorgenommen. Hierzu werden die benachbarten und angrentzenden auf die grentze beschieden, mit denselben die grentzen begangen und bezogen, auch vermittelst alter leute aussage, in gegenwart junger leute, die marcken, mahlsteine, seulen, gräben und haufen besichtiget, was daran unkenntlich und verwachsen, wieder renoviret, und über alles und iedes, was dabey vorgegangen, eine registratur verfertiget, und von den sämmtlichen nachbarn unterschrieben und besiegelt.

Grentz-bild, **Stock-bild**, Hermes, Terminus, ist ein brustbild, welches auf einem hohen geschlancken und unterwerts spitzig zulaufenden fusse stehet, woran ein seulen-fuß ist, der unter sich seinen untersatz oder kleinen bilderstul hat. Man findet auch oft den rücken und die arme, ja gar den leib bis fast an die schaam gantz ausgemacht. Die Römer setzten sie auf die landstrassen, wo sich eine meile endigte, und zeichneten die zahl der meilen daran; daher sie den nahmen der grentzbilder führten. Mercurialische bilder hieß man sie, wenn sie auf den scheidewegen den rechten weg anzeigen. Man braucht sie an den ecken der alleen in gärten; setzt sie auch als wand-pfeiler an eine wand, oder an breite pfeiler der garten-pforten, da denn ihre füsse oft als kragsteine gebildet werden, oder an die wände in den grotten, wo man sie als syrenen macht, die stat der füsse einen hintertheil vom fische haben.

Grentz-schütze, ist ein jäger, welchem ein an der grentze gelegenes refier, wo das wildpret auszutreten pflegt, oder wo es feindselige nachbarschaft giebet, anvertrauet und anbefohlen ist, das überwechselnde wildpret allda fleißig wegzuschiessen, und an gehörige orte hinzuliefern. Dieses wildpret selbst, so allda gepürschet wird, heisset man auch grentz-wildpret, ingleichen nasch-wildpret.

Greve, heißt dasjenige stück vom ufer eines meeres, welches zur zeit der ebbe bloß stehet, und von der flut hernach wieder bedecket wird.

Grevinne, s. Krähen-fuß.

Gribane, ist eine art kleiner schiffe, welche in der Normandie gebraucht werden, um die waaren ans land zu bringen. Sie führen 30 bis 60 tonnen.

Griechen, sind in vielen articeln von den Catholischen unterschieden. Sie erkennen die autorität des Pabstes nicht, sondern haben 4 Patriarchen, nemlich zu Constantinopel, Antiochia, Alexandria und Jerusalem. Sie glauben kein fegefeuer, nehmen das abendmahl unter beyderley gestalt, und brauchen dabey ungesäuert brot; den priestern lassen sie die ehe zu, aber die vierte ehe und die geschnitzten bilder in den kirchen leiden sie gar nicht. Sie haben sich in verschiedenen secten zertheilet, als da sind die Jacobiten, Cophtiten, Georgianer, Armenianer, Maroniten, Nestorianer rc. Die Russen pflichten auch dieser religion bey.

Griechisch feuer, ist in der feuerwercker-kunst eine art eines geschmeltzten zeuges, so heftig klebet, und sich weder durch wasser noch wind leicht auslöschen läßt, daher es einige das unauslöschliche feuer nennen. Man nimmt z. e. zwey theile schwefel, 1 theil pulver und ein halb theil theer, macht daraus eine kugel, welche sodenn aus einem morser geworfen wird.

Griechisch heu, s. Bockshorn.

Grit-

Griechisch pech, s. Colophonium.

Griess, Arena, Glarea, ein gemeiner aber starcker grobkörniger sand.

Griess, Calculus, derjenige sand, welcher aus einem fixen saltz, wozu auch einige zähe theile des geblüts oder anderer säfte in verschiedenen gängen und gefässen des menschlichen leibes, sich sammlen, zu einem stein oder scherben erhärtet, vornemlich aber in den nieren und der blase erzeuget, durch die wassergänge oft mit beschwerlichkeit ausgeführt wird, und ein vorbote, oder ein abschabsel des steines ist, dieweil nach der meisten meinung solcher griess und folglich der stein aus einer saltzigen, sauren und zähen unreinigkeit, womit das geblüt beladen, wächset, und ist er gewöhnlich mit allerhand beschwerlichen zufällen begleitet, die aus der entstellung der säfte herrühren. Sich vor den griess einiger massen zu bewahren, ist gut, dass man öfters laxirende und harntreibende dinge gebrauche.

Griessholtz, Lignum nephriticum, ein bleichgelbes, fast armdickes, schweres holtz, welches von scharfem bittern geschmack ist, und aus America, sonderlich Neu-Spanien gebracht wird. Der baum, wovon es gehauen wird, hat einen glatten stamm und blätter, wie die ziser-erbsen, trägt gelbelänglichte blumen. Diss holtz färbet blau, wenn mans ins wasser steckt, und hat daher von einigen vor blauen sandel gehalten werden wollen. Dasjenige griessholtz, welches aus Brasilien gebracht wird, soll zwar an farbe und haut von diesem unterschieden seyn, doch der kraft nach mit ihm überein kommen. Es treibt den harn sehr starck. Man braucht es zu den experimenten von der farbe in der sehekunst.

Griesshun oder Sandläufer, ein wasser-vogel, welcher von einigen vor die kleinste art der wasser-schnepfen gehalten wird, weil er derselben am schnabel und füssen gleich ist; sonst aber siehet er schwartzsprenglicht, und hat eine weisse brust. Seine beyden namen hat er daher bekommen, weil er sehr schnell laufen kan, und auf grossen in den flüssen liegenden inseln, griess- oder sand-horsten, auf dem blossen sande brütet. Er hat 2 bis 3 junge, und nähret sich vom wasser-gewürme. Gleich nach Jacobi ziehet er weg, kömmt aber auf dem rückzuge bey zeiten wieder, und giebt durch seinen hellen ruf, den er so wol, wenn er gesprenget wird, als auch auf seinem zuge von sich hören läst, seine ankunft zu vernehmen.

Griesstein, Lapis nephriticus, ein Indianischer blaugrünlichter, und wie talck oder fett anzugreifender jaspis-stein. Man nennet ihn griess- oder lenden-stein, weilen er am halse, armen oder hüften gebunden, die steinschmertzen gleich stillen soll. Man braucht ihn auch zu innerlichen artzeneyen. Er wird oftmals mit dem grünen marmor, Malequitte genannt, von den materialisten verwechselt. Von dem griesstein hat der gelehrte *Bartholinus* einen eigenen tractat geschrieben.

Grieswärtel, s. Huissier de Gravier.

Grietmann, also wird in Friesland der Fiscal genennet.

Griev, Griew, eine Russische fingirte müntze, welche 10 copecken gilt, und deren 10 einen rubel oder species-thaler machen.

Griff, Pugillus, so viel als man mit allen fingern einer hand fassen kan.

Griff, Henckel, Manubrium, Ansa, dasjenige theil eines durch die kunst verfertigten dinges, welches allein dazu dienet, dass man es dabey greifen, fassen, heben und bewegen möge.

Griff, an einer laute, viole u. d. gl. der theil, wo die bände liegen, und die saiten gegriffen werden.

Griffel, Stylus, Cælum, ein aus stahl gemachtes, unterwerts scharfes, oberwerts mit einem höltzernen oder beinernen griff versehenes werckzeug, dessen sich die goldschmiede, kupfer- und petschier-stecher bedienen, wenn sie etwas in metall stechen, oder graben wollen. Die alten pflegten damit in wächserne tafeln zu schreiben.

Grille, in den ballhäusern ein viereckigtes loch, in der höhe an der obern gallerie, welches eines von den 4 löchern, die man im balottiren zu defendiren hat.

Grille, s. Heimichen.

Grillenwerck, *Grotesque*, heisst man in der baukunst ein niedrig-erhabenes bildwerck, so aus mancherley nach der phantasie geschlungenen zügen von blumen oder laubwerck besteht, übrigens aber der natur gar nicht nachahmet, sondern mit allerley zweigen und blättern nach belieben erdichtet wird, indem stücke von kindergen, thieren, vögeln, antiquen leuchtern, sphingen, masquen und allerley larven darein geflochten, und mancherley wunderliche einfälle dabey vorgestellet werden.

Grillenwerck, s. Goldschmieds-grillen.

Grimmdarm, Colon, Intestinum colon, fänget auf der rechten seite der gegend der nieren an, und ziehet sich gegen der lincken niere, zwischen dem magen und nabel hindurch, allwo er sich abwerts wendet, und einen engen durchgang bekommt. Bey seinem anfang hat er eine zweyfache falle, (valvula coli), welche verhindert, dass aus den untern därmen nichts aufwerts kommen, noch zurück dringen kan. Er hat etliche höhlen oder kammern in sich, welche die zusammen gezogenen häute verursachen. Unter dem zwerchfell ist er wie ein gurt.

Grind, Achor, Achores, eigentlich die unsaubern schuppen oder stinckenden geschwüre auf den köpfen der kinder, welche sehr jucken und stincken, die haut mit kleinen löchern durchbohren, aus welchen eine dünne klebrichte materie fliesst. Er entstehet aus einem saltzigen, wässerigen und scharfen wesen. Hat der grind gantz grosse löcher, und will sich nicht abheilen lassen, so ists ein erb-grind, Psora, welcher gleichsam ein mittel ist zwischen der gemeinen krätze und franzosen. Die beste cur des grindes ist fleissig purgiren und das geblüt reinigen.

Grind, Schurf, Ulceris crusta, dasjenige, was sich aus blut und eiter als eine kruste oder rinde auf den geschwüren und wunden setzet.

Grindkraut, s. Scabiosen-kraut, Wasserampfer.

Grinjockel-gut, ist ein gantz grüner vitriol, der aus dem gesteine fiesert, und sich an dasselbige wie salpeter-zapfen anhänget.

Groat, eine kleine Englische silber-müntze, welche 4 pence oder peny gilt, und unsers geldes den 12ten theil eines reichsthalers oder 2 gute groschen macht, wenn das pfund sterling zu 5 reichsthalern gerechnet wird. s. Groot.

Groche, eine Türckische silber-müntze, welche so viel als ein real in Spanien, oder unsers geldes 3 gute groschen macht.

Gröbel, s. Gräpel.

Grönlandsfahrer, sind diejenigen, welche aus den vereinigten Niederlanden nach Grönland schiffen, und daselbst den wallfischfang abwarten. Sie haben eine eigene compagnie. Eben dergleichen fahrt wird auch von den Engelländern, Dänen, Hamburgern und Bremern unternommen.

Gröschel, eine Böhmische und Schlesische müntze, deren

4 einen Kayser-groschen, 5 aber einen guten groschen machen. In Sachsen werden sie fledermause genennet.

Grösse, Magnitudo, modes, volumen, in der Geometrie, der raumliche inhalt eines cörpers nach seiner länge, breite und dicke.

Grösse, Quantitas, in der Mathesi alles, was sich vermehren und vermindern läßt. Solche grössen sind wircklich nichts anders als undeterminirte zahlen, da man noch kein gewisses eines setzet, worauf sie sich beziehen könnten. In der Algebra werden sie durch buchstaben vorgestellet, allwo eine irrational-grösse genennet wird diejenige, die ein wurtzel-zeichen vor sich hat, als $\sqrt{2}$: der mangel einer grösse, qualitas negativa, privativa, nihilo minor, vor welcher das minder-zeichen — stehet: Rational-grössen heissen die, so kein wurtzel-zeichen vor sich haben, wirckliche grössen, quantitates affirmativæ, nihilo majores, positivæ, welche das mehr-zeichen + entweder vorgesetzt haben, oder doch vorgesetzet haben sollten. Von denen übrigen in der mathematic vorkommenden grössen als da sind proportional-scheinbare, veranderliche und unveranderliche, wie auch unendlich kleine grössen, können die mathematischen bücher nachgesehen werden.

Groot, ein groot flämisch ist ein halber stüver oder 6 pfennige, und 100 machen einen species-thaler. Es giebt deren auch, so einen viertel-stüver gelten, und mithin 200 einen species-thaler ausmachen. Ein groot in Engelland hat 4 pfennige sterlings, oder 16 fardingen, und macht ohngefehr 2 gute groschen nach unserm gelde. Ein groot in Bremen, Westphalen ꝛc. macht nach unserm gelde 4 pfennige, und 72 machen einen reichsthaler. Ein Brabantischer groot beträgt nach unserm gelde 3 pfennige.

Groote Vergaderung, ist wenn die 7 vereinigten provintzen, nachdem sie auf ihren provincial-versammlungen die sache, worüber man tractiren soll, wohl und reiflich überleget, eine ansehnliche zahl aus ihrem mittel als abgeordnete erwählen, und dieselbe mit gemessenem befehl in die allgemeine versammlung nach dem Haag schicken.

Groppe, *Croupe*, ist das äusserste von dem rücken und das creutz über den lenden des pferdes.

Groppi, heissen diejenigen statuen, welche aus vielen in einander verkuppelten bildern bestehen.

Groppo, ist in der music eine lauffende figur, die sich wie eine kugel überwältzet, und im schreiben und stellen der noten einen halben kreis machet. Andre leiten es von grappo, eine traube, her, und nennen es einen knauf in trauben-gestalt. Diese trauben-zierat kan nicht nur bey dem schluß einer melodie, sondern auch anderswo angebracht werden.

Groschen, sind unterschieden. Ein reichsthaler hat 24 gute, 30 Kayser- und 90 Polnische groschen. Ein Marien-groschen hält 8 pfennige.

Groß, bedeutet bey den soldaten das gantze krieges-heer: mit dem groß der armee marschiren, auf den feind los gehen.

Groß, bey den kaufleuten heisset in groß handeln überhaupt in gantzen stücken, ballen und grossen parteyen, nicht aber nach dem pfund und der elle verkauffen. Ein groß knöpffe, strümpffe ꝛc. sind 12 dutzend.

Groß, ein ehren-titel, welcher einen gewissen vorzug in einer würde bedeutet, als wenn man einen Groß-Sultan, Groß-Vezier, Groß-Fürsten, Groß-Hertzog, Groß-Meister, Groß-Cantzler u. d. g. nennet.

Groß-Admiral von Engelland, bedienet die neunte und letzte charge von den Cron-ämtern, ist aber in allen bürgerlichen und peinlichen sachen zur see ein souverainer richter, cassiret selbige wieder nach eigenem gefallen, kan auch unterweilen diejenigen, welche sich tapffer gehalten, zu Rittern schlagen, und disponiret über alles, was auf der see, auf der rhede, und in den häfen vorgehet. s. Admiral.

Groß-Almosenier von Franckreich, Grand-Aumonier de France, ist am Frantzösischen hofe der vornehmste geistliche. Er ist allemal Commendator des ordens vom Heiligen Geiste, und hat die aufsicht über die clerisey, die allmosen, den kirchen-schatz und ornat der Königlichen capelle. Er reichet den Königlichen personen das heilige nachtmahl, erlediget an grossen festivitäten die gefangenen: und hat den Premier-Aumonier, wie auch 8 andere Almosenirer unter sich. Carolus VIII hat an. 1486 den ersten Almosenier gemacht; seit an. 1543 aber heissen sie Groß-Almosenier von Franckreich. Die Frantzosen nennen diese charge solstitium honorum, weil sie unter den 4 grossen ämtern des Königlichen hauses und der crone die vornehmste ist.

Groß-cämmerer des Reichs in Engelland, bedienet die sechste charge unter den Cron-ämtern. Er kleidet den König an dem crönungs-tage an, trägt den haupt-schmuck, die handschuhe und die leinwand, deren sich der König bey der crönung bedienet, ingleichen den degen, den mantel und die krone; er meublirt auch das ober-haus, wenn das parlament sich versammlen soll, und bekömmt davor bey der crönung 40 ellen cremoisin-sammet zu einem kleide, wie auch das bette, und alle meublen des zimmers, in welchem der König die nacht vor der crönung geschlaffen. Der Groß-cämmerer von Franckreich, Grand-chambellan de France, hat allen bedienten der Königlichen cammer und garderobbe zu befehlen, und reichet dem Könige das hemd.

Groß-Cantzler von Groß-Britannien, the Lord High chancellor of England, ist nach dem Könige und den Printzen vom geblüte die höchste person in civil-bedienungen, indem niemand als der Primas, nemlich der Ertz-Bischoff von Canterbury, den rang über ihn hat. Er verwahret das grosse Königliche siegel, richtet nach der natürlichen billigkeit und dem gewissen, vergiebet die geistlichen beneficia, welche in des Königs büchern nicht über 20 pfund sterling austragen, siegelt die reichs-acta, und hat die obsicht über die cron-güter und domainen, auch präsidiret er in der stern-cammer. Dieses und das amt eines Groß-siegelverwahrers wird insgemein von einer person verwaltet, und ist von gleicher autorität und gewalt, iedoch von dem gemeinen siegel-verwahrer noch unterschieden.

Groß-Cantzler, s. Cantzler.

Groß-Constable von Groß-Britannien, bekleidet die siebende stelle unter den hohen cron-ämtern, und wird bey crönungen und andern solennitäten ernennet. Er hat mit dem Groß-marschall gleiche würde, und sitzet mit in dem Marschall-amte, allwo er noch über den Groß-Marschall den rang nimt.

Groß-Eltern, s. Eltern.

Groß-Feldherr, in Pohlen und Litthauen, s. Feldherr.

Groß-Fürst, ein titel, welchen ehemals die beherrscher der sehr weitläufftigen Rußischen länder geführet. Nachdem sie aber die benachbarten Fürstenthümer, benebst Casan

und

und Astracan, eingenommen, haben sie sich Czaaren oder Könige und Herren von gantz Reussen benahmet; worauf es der Czaar Peter Alexiewitz so weit gebracht, daß man ihm fast durchgehends den titel Ihro Czaarischen Majestät zugestanden, da er denn endlich sich den titel eines Kaysers von allen Reussen beygeleget, in welcher qualität die ietzige Kayserin Elisabeth von allen Europäischen potentaten erkennet wird.

Groß-Hertzog, eine hohe standes-person, welche geringer als ein König, aber höher als ein Hertzog ist. Vornemlich wird der Fürst in Hetrurien oder Toscanien ein Groß-Hertzog von Florentz genennet.

Groß-hofmeister in Groß-Britannien, ist der vornehmste bey dem weltlichen hof-staat, unter dessen commando alle Königliche bediente stehen, und welcher bey 12 meilen um die residentz Whitehal die jurisdiction exerciret, davon iedoch die stadt Londen ausgenommen ist. Er träget dem Könige einen weissen stab vor, und wenn er selbst ausfähret, wird ihm selbiger von einem laquay vorgetragen. Er begleitet den König ins parlament, und nimmt den eid der treue von den unter-parlaments-gliedern an. Wenn der König stirbt, so zerbricht er über dessen sarge seinen stab, und zeiget dadurch an, daß seine und der gesammten hofleute bedienung aufhöre, und sie bloß von des nachfolgers gnade dependiren.

Groß-Marschall-amt in Groß-Britannien ist unter den ältesten cron-ämtern das achte, und mit dem Hertzoglichen titel von Nortfolk an das geschlecht Howard gediehen. Er urtheilet über alle kriegs-begebenheiten, und thaten, und so wol die innerhalb des reichs durch das gemeine recht nicht können entschieden werden, als auch die ausserhalb wegen krieges-sachen entstehen.

Groß-Meister, werden die ober-häupter der Ritter-orden, insonderheit der Maltheser genennet.

Groß-Meister des Königlichen hauses, Grand-Maitre de la maison du Roy, ist der vornehmste Minister in Franckreich, welcher den gantzen Königlichen hof dirigiret. In seine hände legen die bedienten den eid der dem Könige schuldigen treue ab, und unter seiner autorität wird das Königliche gericht gehalten.

Groß-mutter, s. Mutter.

Groß-Prior, wird derjenige genennet, der in einem gewissen Reiche oder lande das haupt eines ritterlichen Ordens ist, gleichwol aber noch unter dem groß-meister stehet. Hauptsächlich brauchet man diese benennung bey den Malthesern-Rittern.

Groß-Secretarii, von Polen und Litthauen, sind beyderseits geistlich, und besitzen meistens die höchsten geistlichen ehren-stellen. Sie verwahren des Königs petschaft, und beobachten im geheimen rath das thun der cantzler und unter-cantzler.

Groß-Seneschal, oder Stathalter, von Engelland, Lord High Steward, ist die höchste stelle unter den 9 cronämtern, die aber schon seit Henrici IV zeiten abgeschafft worden. Heut zu tage wird nur bey crönungen und andern ausserordentlichen begegenheiten ein groß-Seneschal ernennet. Er residiret kraft dieses amts in dem palast von Westmünster, allwo er dem adel das recht spricht, bey der crönung über alle andere hohe bediente vor dem Könige hergehet, und die crone des heiligen Eduardi vorträgt. Wenn ein Lord oder Pair des reichs wegen eines groben verbrechens soll verurtheilet werden, so spricht er das urtheil, und zerbricht den in seiner hand habenden weissen stab, worauf der proceß und seine charge ein ende hat.

Groß-Stallmeister von Franckreich, Grand-Ecuyer de France, vergiebt fast alle chargen des grossen und kleinen Königlichen marstalls, sorget vor den unterhalt dieser marställe und stutereyen, und alle diejenigen, welche academien oder ritter-schulen aufrichten wollen, müssen bey ihm um erlaubniß bitten. Insgemein wird er Monsieur le grand genennet.

Groß-Sultan, bedeutet so viel als Großherr, und ist ein prädicat, so dem Türckischen Kayser beygeleget wird.

Groß-Vezier, ist der Premier-Minister im Türckischen Reiche, auf welchem das gantze ansehen des Groß-Sultans beruhet, und welcher der ausleger oder vielmehr der herr des gesetzes ist. Seine gewalt ist der macht des Groß-Sultans fast gleich, ausgenommen, daß er keinem Bassa das leben nehmen kan, er habe denn des Groß-Sultans eigenhändige schrifft darüber. Es wird keine bittschrifft übergeben, oder etwas überreichet, so nicht zuvor durch des Groß-Veziers hände gegangen. Er hat das siegel des Groß-Sultans, worauf der name des regierenden Sultans gegraben ist, und trägt es stets auf der brust. Er ist Präsident im staats-rathe, und Generalissimus der armee. Nebst dem Groß-Vezier sind noch 6 andere Veziere, welche aber in staats- und regierungs-sachen nichts zu sprechen haben. Sie sitzen zwar mit in dem Divan, dürffen aber im rathen ihre stimme nicht geben, es sey denn, daß der Groß-Vezier sie über ein oder den andern punct des gesetzes befraget. An seinem hofe hat der Groß-Vezier gemeiniglich mehr als 2000 bedienten. Wenn er von iemand besuchet wird, so stehet er nicht auf, ausser vor dem Muffti, welchem der Groß-Sultan selbst diese ehre erweiset. Sein name, Vezir, heißt in Arabischer sprache einer der da träget, weil er nemlich die gantze last aller Reichs- und militär-sachen auf den schultern liegen hat. Betrifft ihn nun das unglück, daß sein anschläge mißlingen, oder er in einer schlacht den kürtzern ziehet, so hat er nichts gewissers als die strangulirung zu gewarten, wiewol seit etlichen jahren die absetzung des Groß-Veziers nicht dessen Tod, sondern nur die verbannung ins elend nach sich gezogen.

Grosse aufwartung, heißt am Wienerischen hofe, wenn nebst den abgesandten und rittern des güldenen vliesses, alle hof-ämter ihre verrichtung leisten, und bey hofe und tafel erscheinen.

Grosse blinde, also heisset auf den grossen schiffen das unterste segel an der boegspriet. **Grosse-blinde-ree**, heißt die zur grossen blinde gehörige segel-stange.

Grosse Radius, Semi-Diameter, heißt in der befestigungskunst, die linie, welche aus dem centro einer circular-festung bis an die bolwercks-pünten gezogen wird; sie bestehet aus dem kleinen radio und der capital-linie.

Grosse stenge, auf einem schiff, ist der über dem grossen mast aufstehende baum. **Grosse bram-stenge** ist der baum, so über der grossen stenge stehet.

Grossel-beer, s. Stachel-beer.

Grossiers, sind unter den kaufleuten diejenigen, welche bey gantzen stücken und centnern handeln, und nicht bey ellen ausschneiden; oder bey pfunden auswägen.

Grosso modo, wird von den ärtzten und apothekern in den recepten mit G. M. oder gr. m. geschrieben, und bedeutet so viel, als die sachen, wobey es gesetzet, sollen nur gröblich zerschnitten werden.

Grotesque, so nennet man diejenige arbeit der mahler und bildhauer, darinn sie allerley ungeschickte und lächerliche bildungen von thieren, vögeln, halben menschen, waffen, laubwerck, u. d. g. künstlich durch einander geflochten vorstellen. Man hat ihnen diesen namen darum gegeben, weil man dergleichen zuerst in den alten Italiänischen grotten wahrgenommen hat.

Groteſque, s. Grillenwerck.

Grotjien, eine kleine Holländische müntze, welche 4 Myten oder leichte pfennige hält; 3 leichte pfennige aber thun 2 gute pfennige.

Grotte, Crypta, ein denckel gewölb oder kunst-höle, um sich durch die darinne befindliche kühle lufft zu erfrischen. Die wände und decken solcher grotten werden mit muscheln, steinen, corallen, u. d. g. welches man grottenwerck und grotten-arbeit, *Rocaille*, nennet, in kütt ausgesetzet, auch mit spiegeln, statuen, anmuthig springenden und fallenden wassern ausgezieret. Dergleichen grotten findet man hin und wieder in grosser herren lust-gärten.

Grouppe, s. Groppe.

Gruben, Gruben-gebäude, heissen beym berg-bau überhaupt diejenigen öffnungen, welche menschlicher fleiß und kunst in die erde gemacht und zu dem ende fortgetrieben, damit man sich die darinnen befindliche schätze an metallen zu nutze machen könne. Die benennungen solcher gebäude s. unter Schacht Stollen, Strecken u. d. m. Grube zum sumpf treiben, ist die grube eben machen, und nicht bergmännisch hauen. Grube ist zum sumpf bracht, heißt, wenn kein wasser mehr im tiefsten, oder nicht höher als in sumpff stehet, daß die arbeiter ungehindert arbeiten können. Grube abbütten, s. Abbütten.

Gruben-compaß, s. Compaß, ingleichen Berg-Compaß.

Gruben-junge, ist, welcher dem steiger in der grube an die hand gehet, auch mit dem hund oder karn in der grube die berge läufft.

Gruben-licht, ist fast wie eine licht-lampe gestaltet, worinnen die bergleute das unschlitt und geleuchte in der grube einführen.

Gruben-steiger, sind diejenigen, welche einer gewissen grube vorgesetzet sind, um derselben bestes zu befördern. Sie legen arbeiter an, und weisen dieselbigen an die arbeit, tragen den geschwornen vor, was sie für arbeit und für arbeiter dazu vonnöthen haben, und sehen zu, daß diese zu rechter zeit anfangen und richtige schichten halten. Sie müssen auch darauf bedacht seyn, wie der bau am besten anzustellen, wie die feld-örter zuzuschreiben, schräme zu legen, die kasten, schächte und strecken, hangendes und liegendes, zu verwahren, auf gesencke, strossen und ertzförderungen dencken, den arbeitern das unschlitt, pulver und schieß-pflöcke geben, und auch bey dem vorgriffe darauf sehen, daß die anzahl der zölle völlig abgebahnet, und die löcher völlig abgeschossen werden.

Gruben-Tscherper, ist ein groß messer, welches die bergleute führen, die zimmer in der grube damit zu bestechen, und zu sehen, ob sie noch frisch und gut sind.

Grüh, Tausend-fisch, Mutterlosen, Aphya, eine art gar kleiner fische, die kaum einen zoll lang sind. Einige wollen, daß sie entweder aus dem schaume des wassers, oder aus dem erdreich im grunde gezeuget werden. Es ist aber glaublicher, daß es die brut von gemeinen fischen sey, weil sie nicht an einerley orten und in einerley wassern, sondern im meer, in seen und flüssen anzutreffen. Elsholtz bemühet sich zu erweisen, daß es eine eigene gattung sey. Sie sind zwar von gutem geschmack, doch aber nicht gar gesund.

Grün, Viridis, diejenige farbe, welche die natur den kräutern und gewächsen gegeben hat. Die mahler machen aus gelb und blau, nachdem sie des einen mehr als des andern nehmen, verschiedene gattungen von grün, als da sind dunckel-gantze gras-hell-meer-sittig-stahl-zitronen-zitter-grün u. d. g. m. Die färber müssen gleichfalls aus blau und gelb die grüne farbe machen, ie blauer nun ein ding gefärbet worden ist ie heller grün wird es hernachmals, wenn es in die gelbe farbe gestecket wird.

Grün, Viridis, *Sinople*, in der wappen-kunst deutet man die grüne farbe an, mit dicht gezogenen schulter-linien, welche den schild rechts durchschneiden, und bedeutet unter andern ehestand, schönheit, freude, hoffnung. Man setzet sie zuweilen zu gold, silber, roth, blau und schwartz, und hat denn auch wieder ihre besondere bedeutungen.

Grün, wird von den früchten gesagt, wenn sie noch unreif sind.

Gründlich, s. Kresse.

Grüne teppicht-gerichte, the office of the Green-cloth, ist das allerälteste gerichte in Engelland, welches unter dem Königl. Obrist-hofmeister stehet, und über den gantzen Königl. hof in justitz- und policey-sachen die jurisdiction hat.

Grüner löwe, s. Löwe.

Grünitz, s. Krinitz.

Grün-krähe, s. Mandel-krähe.

Grünling, Grüntzling, Grün-fincke, Schwanschel, ein vogel, davon man dreyerley arten findet: 1) Die grösten sind am gantzen leibe gelb, und ein merckliches stärcker als ein haus-sperling, aber sehr rar. 2) Die andere gattung, so ebenfals an grösse einen haus-sperling übertrifft, ist an der kehle und am gantzen unterleibe sehr hoch gelb, welche farbe sich bis zum schwantz hinunter erstreckt, allwo sie, ehe der schwantz anfängt, dunckel-weissen federn platz macht; am kopff sind sie grünlicht mit etwas bräunlichten federn vermischt, und diese farbe nimmt auch den gantzen rücken ein, bis sie unten, wo der schwantz anfängt, schönen grünen federn weichet, dergleichen federn sie auch an den achseln der flügel haben; der schwantz ist dunckelgrün, oder vielmehr bräunlicht, und zu beyden seiten sind die zwey bis drey äussersten federn mit schönen gelben spiegeln gezieret. 3) Die kleinste art, welche um ein merckliches geringer als ein haus-sperling ist, und sonderlich wegen des kurtzen schwantzes viel kürtzer aussiehet, hat eben die farbe, nur daß die brust mehr grünlicht als gelb ist. Bey den letzten beyden arten sind die weiblein durch die dunckle farbe zu erkennen, als welche so aschfärbig ist, daß an der brust kaum etliche gelbe federlein hervor scheinen, der rücken aber samt dem kopff nicht grün, sondern vielmehr grau aussiehet; bey der grösten art hingegen ist der unterscheid zwischen männlein und weiblein nicht so leicht abzunehmen, man halte sie denn gegen einander. Der schnabel ist dick und hinten her fast noch einmal so dick, als der schnabel eines feld-sperlings; vornen aber ist er etwas länglicht wie bey den sperlingen. Sie halten sich mehrentheils in vor-höltzern auf, wo junger, ziemlich hoher, iedoch nicht sehr dick stehender schlag ist, erwehlen zu ihrer brut gemeiniglich schwartz-holtz, und machen ihr nest auf einem sehr dicken, in etwas allein stehenden baum, auswendig mit lauter erden-moos, inwendig aber theils mit eben solchem moos, theils mit wollen und andern gelinden

linden zeug, und bringen darinne 4 bis 5 junge aus. Ihre nahrung bestehet in allerhand körnern und gesäme, am meisten aber in hanf- und lein-saamen, wie sie denn im September auf denselben feldern am meisten anzutreffen. Ungefehr 8 tage vor Michaelis fangen sie an zu streichen, aber nicht mit schaaren, sondern höchstens 10 bis 12 mit einander, zu welcher zeit sie sich mit einem lockgarn fangen lassen. Im November, wenn das laub fällt, versammlen sie sich häuffiger, und fallen nicht selten 40 bis 50 auf einmal in die krammets-vogel-herden ein, nachgehends aber lassen sie sich nur einzeln sehen. Ihr wiederstrich kömmt im Martio, welchen sie so wol als ihren wegzug mit einem wunderlich lautenden zweystimmigen ruf anzuzeigen pflegen. Man kan sie lange erhalten, wenn man ihnen ungedruckten hanff, und nach beschaffenheit der jahrszeit zuweilen etwas grünes, salat, weißkraut etc. und wachholderbeere darneben giebet.

Grünspan, Ærugo, Viride æris, ist zweyerley, ein natürlicher und ein künstlicher. Der natürliche ist ein grünlicher marcasit, den schlacken nicht unähnlich, und wird zuweilen in den kupffer-gruben gefunden. Der künstliche bestehet aus blau-grünen metallischen glundern, welche aus Franckreich von Montpelier und andern orten in blasen und häuten heraus gebracht werden, und zwar entweder als ein gröbliches pulver, oder in kuchen. Es wird in kupffer-platten, durch eßig, salpeter und andere dergleichen beissende dinge ausgezogen, wiewohl einige noch andere meinungen davon haben. Man braucht den grünspan zur grünen farbe, auch in der chymie und artzneykunst, da man ihn in den recepten mit ⊕ bemercket.

Grünspecht, s. Specht.

Grütz, Aphærema, grob gemahlene, von allen hülsen wohl gesäuberte gersten, haber, weitzen, oder buchweitzen. Solche grütze wird entweder mit blossem wasser und butter, oder aus milch, fleisch-suppe, auch wohl mit wein gekocht. Sie giebt eine nahrhaffte gesunde speise ab, wird dahero in haushaltungen viel gebraucht.

Grummet, Grümmat, ist das andere gemähete gras einer wiese, so da gedörret. Etliche lassen es mit unter den heckerling schneiden, und mengens den pferden unter den haber: es ist aber nicht rathsam, indem die pferde gern dumpfig davon werden.

Grund, Grundbau, Fundament, Fundamentum, der unterste theil des gebäudes, so in die erde eingesencket wird. Dieser muß mit guten steinen und kalck um so viel sorgfältiger gelegt werden, ie grösser die last wird, die er zu tragen bekömmt. Man macht zwar den grund gemeiniglich den sechsten theil so hoch, als das gebäude selbst so darauf kömmt, werden soll, und anderthalb mahl so breit und dick, als die mauren des gebäudes, doch ein vernünfftiger baumeister richtet sich mehr nach dem erdreich oder boden und der auf den grund kommenden last, als nach solchen regeln. In lockern, trockenen oder morastigen, ja gar nassen boden werden pfäle gestossen, oder ein rost gelegt, wodurch man sich des grundes hauptsächlich versichert, vornemlich wenn unten quellen sind, oder gar trieb-sand vorhanden ist, da man das wegschwemmen des sandes durch vorgeflochtene dichte zäune verhindern kan; den raum zwischen den pfälen verschüttet man mit kohlen, wolle, haaren, kiesel und andern sachen, die im nassen dienen und nicht faulen; bey leimigten und thonigten boden kan ein blosser rost aus creutzweise geschrenckten schwellen gemacht werden.

Grund, Land, acker, feld, sein geld an liegende gründe legen, heisset häuser und güter erkauffen. Wer auf eines andern grund und boden wissentlich ackert, pflantzet oder bauet, hat seine arbeit und kosten verlohren.

Grund, Grundfeste, Fundament, in der druckerey die metallene platte, worauf die formen-weise abgesetzte, und in eiserne rähmen zusammen geschraubte schrifften gestellet werden, damit sie darauf bey dem abdrucke ruhen, und die gewalt der presse aushalten mögen.

Grund-bret, ein instrument der artilleristen, so aus einem langen richtscheid bestehet, worauf vorne ein viereckigtes bret in rechten winckel gesetzet ist; auf diesem bret ist ein halber quadrant in seine gehörige 45 grade abgetheilet, aus dem centro aber häugt ein perpendickel herab. Das richtscheid schieben sie in die seele des stücks, und nehmen von den graden, die der perpendickel abschneidet, die elevation des stückes ab.

Grundbringen, heist in der marckscheider-kunst die unter der erde befindliche gänge, klüffte und andere gruben-gebäude, nach ihrem fallen und streichen, durch gerade linien angeben.

Grund-eisen, s. Sucher.

Grund-fläche, Basis, in der mathesi iedesmahl der unterste theil der fläche eines cörpers, worauf er stehet, lieget oder gesetzet wird. Die solcher grund-fläche entgegen stehende fläche wird die obere grund-fläche genennet. An denen corpern, welche eine krumme fläche, zum theil aber auch eine ebene haben, nennet man den ebenen theil die grund-fläche.

Grundheil, Vielgut, Bergpeterlein, Oreoselinum, ein kraut, welches an bergichten orten und auf den vieh-triften wächset. Es treibet, wie die ferula, 4 bis 5 hohe stengel, die sich in seiten-zweige theilen. Die blätter, so theils aus der wurtzel, theils aus den stengeln entspringen, sitzen an langen stielen, sind groß und breit, und der petersilie nicht ungleich. Die blüten sind klein und weiß, und bestehen aus 5 blättgen. Der darauf folgende saame ist röthlich, breit und oval-rund. Die wurtzeln sind des kleinen fingers dick, sehen aussen her schwartz, inwendig aber weiß, breiten sich weit aus, und schmecken fast wie pastinacken. Der saamen und die wurtzel werden zum stein, zum sand und grieß, wie auch den harn zu treiben gebraucht.

Grund-herr, heisset bey den bergwercken, bey dessen gut iederzeit der erb-kux bleibet, und nicht davon mag verkauffet werden. Er ist schuldig, das schürffen zu leiden, und den berg-bau möglichst zu befördern, auch das wasser auf künste, hütten und pochwerck herzugeben, mit holtz und andern materialien behülflich zu seyn. Es ist aber ein unterscheid zwischen dem grund-herrn, der das berg-regale selber hat, und unter dem, auf dessen erb-gut oder feldern der gang entblosset wird.

Grund-hobel, werden bey den tischern gebraucht, wenn in der mitte des holtzes etwas tief gestossen oder gegründet wird.

Grund-laden, sind auf bergwercken geschlagene höltzer, welche unter die trage-stempel gelegt werden, wenn sie keinen festen grund haben.

Grund-linie, Basis, bey den Mathematicis die unterste linie in einer figur. Die ihr entgegen gesetzte linie heist die obere grund-linie. In den krummen linien nennet man

man die gerade von einem ende der krummen bis zum andern gezogene linie, die grund-linie.

Grund-linie, im bergbau die zwischen der seiger-linie und donlege als eine Basis des triangels stehet.

Grund-riß, s. Riß.

Grund-satz, s. Ausspruch.

Grund-stein, Quadra, in der bau-kunst, das unterste und gröste glied des fuß-gesimses, welches sonst die wercklente eine platte nennen.

Grund-stein, ist auf bergwercken ein fester weisser sandstein, darinne qvartze, wie die würffel, sitzen.

Grund-stein, der erste stein, welcher zum grunde eines ansehnlichen gebäudes geleget wird. Solches geschiehet nach gelegenheit des baues mit ziemlichem gepräng. Der landesherr oder an seiner stat eine vornehme person erhebt sich mit einem ansehnlichen gefolg an den ort, es wird eine andacht darüber gehalten, und sodann der stein, welcher geschicklich zugerichtet, von der haupt-person an seine stelle gerücket, eine denckschrifft in kupffer oder bley, sammt einigen denck-müntzen darzu geleget, und etliche kellen voll kalck darauf geworffen. Von solchem gebrauch hat *C. Ancillon* eine gelehrte Dissertation geschrieben.

Grundwerck, heisset bey einer wasser-mühle derjenige canal, durch welchen das wasser auf die mühle in das gerinne gelassen wird.

Grund-zins, s. Zins.

Gruß, Salus, ingemein eine bezeigung oder versicherung seiner unterthänigkeit, hochachtung oder wohlwollens gegen eine person, wann man derselben begegnet, sie zu sprechen, oder nur zu sehen bekömmt. Dieses kan nun entweder mit ausgedruckten worten, oder mit ehrerbietigen und freundlichen geberden, auch wol auf beyderley weise zugleich geschehen. Die arten hohe und niedrige zu grüssen sind nicht aller orten und zu allen zeiten gleich gewesen. In Europa pflegt man hohen personen zum zeichen der unterthänigkeit gemeiniglich den saum des kleides zu küssen. Andere die höher als wir, werden mit hut-abziehen und neigung des haupts und leibes gegrüsset, und zwar nach unterscheid des standes, seichter oder tieffer: bekannte freunde und die am stand uns gleich, mit darreichung und drückung der hand. Die Morgenländer grüssen einander ohne entblössung des haupts, mit auflegung der hand auf die brust, und neigung des haupts, offt bis zur erden. Die Chineser und Japoneser, stecken beyde hände in die ermel zusammen, strecken sie also von sich, und neigen sich tieff mit dem leibe. Bey den Abyßinern und einigen andern völckern in Africa bestehet der höchste gruß darinne, daß sie auf die knie fallen, und die erde küssen. Der Schwartzen gruß aber ist mit dem finger schnippen, und mit der andern hand den kamm, welchen sie allezeit in ihren haaren tragen, heraus ziehen und wieder hinein stecken.

Gruß, diejenige ehrerbietung, welcher man eine person durch einen andern mündlich oder auch in briefen versichert.

Gruß, im kriegs-wesen grüssen die officier, wenn sie die spitze ihres gewehrs sincken lassen. Die schiffe zur see grüssen einander, wenn sie die flagge streichen lassen, und daneben einige stück-schüsse thun. Absonderlich muß solcher gruß nicht unterlassen werden, wenn ein schiff nahe bey einer festung vorbey segelt, oder das ancker fallen lässet, da denn nach der beschaffenheit der schiffe die anzahl der stück-schüsse so wol zum gruß als zum gegen-gruß ihre gewisse masse hat.

Gruß, die wandernde gesellen einiger handwercker, wenn sie zu einer neuen werckstäte oder herberge kommen, müssen von dem letzten ort, wo sie gewesen, den gruß bringen, welcher in einem gewissen unter ihnen hergebrachten formular bestehet. Niemand darff diesen gruß vergessen, wofern er nicht in straffe verfallen will.

Grutiæ Jus, Floß-Gerechtigkeit, ist ein recht, vermöge dessen man in einem fluß das holtz, um selbiges zu verkauffen, hinauf und hinunter schaffen mag. s. Floß.

Guacara, ein Indianisches gewächs mit rothen blumen, die fast den aurikeln gleich sehen.

Guacatene, ein weißlichtes kräutlein, welches in Neu-Spanien wächset, und dem berg-poley ziemlich ähnlich siehet, aber ohne geruch ist. Es ist ein gutes wund-kraut und heilet die mast-körner. Man kocht es ab, wäschet die geschwüre und mast-körner damit aus, stößt es hernach zu pulver und streuet es darauf.

Guajuaba, Guagava pomifera Indica, ein Indianischer baum, welcher an die 10 ellen hoch wächst, hat sehr lange dunckelgrüne gläntzende blätter und eine weisse wohlriechende blüte. Er trägt grosse runde früchte, wie unsere äpffel sind, welche gleichfalls Guajave, und von den Holländern granat-birnen genannt werden. Solche früchte sind oberwerts wie die mispeln gestaltet, im anfang grün und wenn sie reif geworden, pomerantzen-gelb, haben ein weisses oder röthliches sehr angenehmes fleisch, welches wie unsere baumnüsse in vier bollen zertheilet. Wenn die frucht noch nicht zeitig, stopfft sie, und hilfft wider den bauchfluß, wenn sie überreiff, verursachet sie einen durchlauff, wenn sie recht zeitig, bekommet sie gesunden und krancken wohl, doch gebraten besser als rohe.

Guajacana, wild Frantzosen-holtz, ein grosser baum, welcher in Africa wächset, und von zweyerley art ist. 1) Der eine hat dünne, runtzlichte, braunrothe rinde, und aschenfarbenes oder blaulichtes holtz. Seine blätter sind so groß und breit wie an dem nuß-baume, spitzig, ein wenig rauh, bevoraus unten; oben gleissend, grün, unten weißlicht. Sie hangen an kurtzen stielen, und haben einen etwas anziehenden, iedoch süßlichten geschmack. Die blüten sehen wie kleine schälgen, sind oben ausgeschweifft und in viel theile geschnitten, unten aber lauffen sie enge zusammen, und sind durchlöchert. Die frucht ist so groß wie eine schlehe, und hat einen süssen, lieblichen geschmack: die darinnen befindliche kerne sind etwas dicker, wie die äpffel-kerne, und überaus hart. 2) Die andere sorte hat schmälere blätter, auch kleinere blüten und träget gar keine frucht. Das laub so wol als die früchte halten an, und dienen daher, den durchlauff und das geblüt zu verstillen.

Guajaraba, s. Papyracea arbor.

Guainumbi, Sonnen-haar, Sonnen-strahl, ein Indianisches vögelein, welches die Portugiesen pegafrol nennen. Es ist nicht viel grösser als eine heuschrecke. Der kopff ist so groß als eine kirsche; der schnabel schwartz, spitzig, und so dünne als ein faden, die beinlein sind auch schwartz und so dünne als ein haar, dieses vögelein ist mit allerhand bunten federn gezieret, welche überaus gläntzen, absonderlich wenn es sich an der sonne befindet. Es ernähret sich von den blumen, und wenn diese vergangen, soll es sein schnäbelein in den stamm eines baumes stossen, und so lange unbeweglich bleiben, bis die blumen hervor kommen. Wenn man es pülvert und mit wein einnimmt, soll es wider das reissen in den lenden dienen. Die Indianer brauchen sich dessen zum schmuck, und zur verehrung ihrer götzen.

Guanos, gewisse thiere in West-Indien, welche wie die eydexen aussehen, und sich so wol im wasser als auf dem lande aufhalten. Im leibe sind sie gut so dick, als eines mannes schenckel unter der wade; gegen den schwantz zu aber werden sie immer kleiner und kleiner. Sie sind von allerhand farben, theils gantz schwartz, theils dunckel, theils lichtbraun, andere dunckel-grau, lichtgrün, gelb und sprenglicht; diejenigen, so sich im wasser und zwischen den felsen aufhalten, sind insgemein schwartz; die aber, so an treckenen orten leben, sind meistentheils gelblicht, wiewol diese sich auch manchmal ins wasser, und nicht selten gar auf die bäume begeben. Ihre eyer sind gut zu essen, und ihr fleisch wird von den freybeutern so hoch geschätzet, daß sie es auch ihren krancken zu geben pflegen. In Ost-Indien werden diese thiere Leguanen genennet.

Guao, ein Americanischer baum, den man sonderlich auf der insel des heiligen Johannis Porto Rico findet. Er hat rothe haarichte blätter, die niemahls abfallen. Sein safft ist so hitzig, daß, wenn sich das vieh daran reibet, ihm die haare ausgehen. Eben dieses widerfähret auch menschen und vieh, die unter demselben einschlafen. Das holtz wird zu uns gebracht, und in der färberey gebraucht, weil es schön grün färbet. Denen, so das holtz verarbeiten, geschwellen auf eine zeitlang die hände und der mund.

Guaranda, s. Gewähr.

Guaraquimymia, ein Brasilianischer baum, welcher den myrthen ähnlich siehet. Wenn man seinen saamen isset, soll es die würmer aus dem leibe treiben.

Gvardein, s. Probirer.

Guardejoyas, also heissen die 4 jubelen-verwahrer des Königs in Spanien.

Gvardian, s. Gardian.

Guardidames, ist ein bedienter am Wienerischen hofe, der die obrist-hofmeisterin an der hand führet und bedienen muß. Er findet sich täglich bey dem frauenzimmer ein, um einen und andern befehl in curialibus zu erwarten. An eben diesem hofe werden auch diejenigen weibes-personen guardidames genennet, welche die hof-dames, wenn sie allein zu ihren freunden oder anders wohin zu gastmahlen fahren, dahin begleiten, und von dar mit den hof-wägen wieder abholen müssen.

Guarentigium, Instrumentum guarentigiatum, in Sachsen-recht klare briefe und siegel, welche nicht durchstrichen, auch nicht radirt, oder dabey sonst kein sichtbarer mangel verkömmt. Aus solchen kan auf die hülffe geklagt werden.

Guava, eine Ost-Indianische frucht, welche einer birne gleich siehet, und voll kleiner harter körner ist. Wenn sie völlig reiff, hat sie einen süssen annehmlichen geschmack, und wird so wol roh als gekocht gegessen. Einige sind inwendig gelbe, andere roth. Sie wachsen auf einem strauche, daran die rinde glatt und weißlicht, die zweige klein, aber ziemlich lang, und die blätter dem nuß-laube in etwas ähnlich sehen.

Guayava, ein baum in Ost- und West-Indien, welcher auf 20 schuh hoch, und nach proportion dicke wird. Die rinde ist glatt, röthlicht-grün von farbe, eines guten geruchs und herben geschmacks. Die blätter sind 3 finger lang, und anderthalben finger breit, braungrün und gleissend. Die blüte ist weiß, von gutem geruch, und so groß wie an den qvitten. Die frucht ist so groß wie ein apffel, und wie die mispel, mit einem krönlein gezieret. Wenn sie zeitig, wird sie gelb, und bekommt einen lieblichen geschmack. Inwendig siehet sie weiß oder röthlicht, ist in 4 theile zertheilet, in deren iedem viel körner liegen, so fast den steinen in den mispeln gleichen. Seine wurtzel ist 5 bis 6 ellen lang, auswendig braunroth und inwendig weiß, voller saft und lieblich von geschmack. Wenn man die in der frucht befindliche körner in die erde legt, so erwachsen bäume daraus, welche in 3 jahren früchte tragen, und damit 30 jahr fortfahren. Die frucht stärcket den magen, und befördert die dauung. Die blätter sind gut zu den wunden und zertheilen, die wurtzeln werden gut zur rothen ruhr gehalten.

Guckguck, s. Kuckuck.

Gveridon, ein gestelle von holtz oder silber, darauf man leuchter setzen kan. Sie werden gemeiniglich neben die wand-tische gestellet, und möchten auf Teutsch wol leuchterstühle, oder leuchter-tische heissen.

Gugel, an die kaue nageln, heißt auf bergwercken so viel, als unfug auf der zeche treiben.

Guhr, ist eine feuchtigkeit, die aus dem gesteine trauft, und von gängen kommt, siehet fast wie buttermilch aus, und zeiget auf ertzt an; tritt eine solche guhr durchs gestein, so sagt man, des ganges krafft gieret in das gestein aus.

Gülden, gulden, ist anfangs in Teutschland eine güldene müntze gewesen, welche auf 21 gute groschen gepräget worden, ietzo aber noch einmahl so viel oder noch mehr gelten, s. Gold-gülden. Heutiges tages ist es eine silberne müntze, oder auch ein müntz-wort, so aber nicht überall gleichen werth hat. Ein Brandenburgischer gulden gilt 16 gute groschen, 20 Kayser-groschen, 60 creutzer, 3 kopfstücke oder 15 batzen. Ein Cölnischer gilt 20 stüver, oder beynahe 13 gute groschen. Ein Fränckischer, so ein müntzwort ist, gilt 25 leichte oder 20 gute groschen. Ein Genffer-gulden, hat 12 Genfer oder 6 Frantzösische sols, ist unsers geldes 2 gute groschen 3 pfennige. Herrngulden ist eine silber-müntze im Cöllnischen, welche 64 albus oder ungefehr 24 gute groschen ausmacht. Ein Holländischer gulden ist 20 stüver, und dem Cöllnischen gleich. Ein Kayser-gulden ist dem Brandenburgischen gleich. Ein Lüneburgischer gilt so viel als ein Brandenburgischer. Ein Marien-gulden hat 20 Marien-groschen oder 13 gute groschen 4 pfennige. Ein Mecklenburgischer machet einen halben thaler, oder 12 gute groschen. Ein Meißnischer gulden ist 16 gute groschen oder 2 drittel eines reichsthalers; ein Meißnischer gülden aber ist eine fingirte müntze, so in rechnung 21 gute groschen gilt. Ein Polnischer thut 30 Polnische groschen, oder 5 Kayser-groschen, oder 4 gute groschen. Ein Preußischer 30 creutzer, oder 10 Kayser-groschen, oder 8 gute groschen. Ein Reichs- oder Rheinischer gulden gilt so viel als ein Kayser-gulden. Ein Sächsischer ist dem Brandenburgischen gleich. Die Schweitzer gulden 15 gute batzen.

Gülden-Thaler, mit der zahl 60 gilt ietzo 20 gute groschen, ein halber aber 10 groschen, zu Bremen macht ein güldenthaler, sonst auch creutz-thaler genannt, 63 groot, oder 21 Meißnische groschen.

Gülden-genserich, s. Alchimille.

Gülden-günsel, Consolida aurea, bugula, ein kraut, welches auf den wiesen und an den wegen gefunden wird. Es hat lange, rauhe, dunckel-grüne blätter, und einen haarichten, hohlen, viereckigten stengel, etwa eines schuhes hoch. Die blumen, so meistens blau, und zuweilen auch roth, kommen oben auf den stengeln, zwischen den blättern in form der ähren heraus. Das kraut gekocht und davon getrun-

getruncken, dienet zu innerlichen schäden, und zertheilet auch das geronnene geblüt, daher es denen, die hoch gefallen, sehr nützlich ist, absonderlich der saft.

Gülden-haar, s. Wiederthon.

Gülden leber-kraut, s. Leber-kraut.

Gülden Wiederthon, s. Wiederthon.

Gülden-Wundkraut, Virga aurea serrata latifolia, wächset an steinigten orten und wegen. Die blätter und blumen brechen den stein, und sind gut für durchbruch, rothe ruhr, und blut-speyen; äusserlich für wunden, faul zahnfleisch und wackelnde zähne.

Güldene ader, gülden-ader-fluß, Hæmorrhoidum fluxus, ist, wenn das geblüt in den puls-adern, die sich in dem mast-darme befinden, und samt den blut-adern die güldenen adern genennet werden, entweder in einer grossen oder geringen menge durch den hintern abgesondert, und zwar entweder vor oder mit der ausleerung des leibes, dabey sich auch mattigkeit und trägheit der füsse, ingleichen eine schwachheit des gantzen leibes und entfärbung des angesichts befindet. Ehe aber der fluß anfänget, so wird in den lenden eine ausdehnung und schmertzen, um das rückgrad eine hitze, und in dem hintern ein schmertzen verspüret. Der fluß der güldenen ader ist nicht allezeit für eine kranckheit zu halten, weil die natur öfters diesen weg zur reinigkeit gebrauchet, dadurch der mensch von andern kranckheiten befreyet wird.

Güldene Bulle, Aurea Bulla, ist ein fundamental-gesetz des heil. Römischen reichs, welches von dem Kayser Carolo IV an. 1356 zu Metz und Nürnberg abgefasset worden. Es handelt vornehmlich von der wahl eines Kaysers, und von den rechten der Churfürsten. Den namen hat es daher, weil an stat des siegels eine güldene capsel, so auch eine bulle genennet wird, darinnen das Majestät-siegel gedruckt, unten daran hänget. Das original wird zu Franckfurt am Mayn auf dem Römer verwahret.

Güldene regel, regula aurea, heißt in der rechnungskunst wegen ihres grossen nutzens die rechnungs-regel, da aus 3 bekannten zahlen die vierte unbekannte gefunden wird, sonst Regel-Detri genannt.

Güldene Vließ, Aureum Vellus, Toison d' or, einer der berühmtesten Ritter-orden, welcher an. 1430 von Philippo bono, Hertzog in Burgund, am tage seiner dritten vermählung, die er zu Brügge in Flandern mit Isabella, einer tochter Johannis I, Königs in Portugall, gehalten, der heiligen Jungfrau Mariä und dem Apostel Andreä zu ehren gestifftet worden, in der absicht, den Christlichen glauben zu befördern, und die von den Türcken eroberten länder wieder zu befreyen. Anfangs benennete er nur 25 Ritter, nachmals aber 31, welche zahl Kayser Carolus V auf 51 erweitert. Die ordens-kette bestehet aus lauter güldenen gliedern, welche feuer-steine und den stahl, womit man feuer zu schlagen pfleget, vorstellen; unten hänget ein güldenes lamm oder vließ, mit der überschrifft: pretium non vile laboris. Im anfang musten die Ritter diese ordens-kette täglich tragen; allein Carolus V verordnete, daß man sie nur an solennen tagen anhängen, und an deren stat das güldene vließ an einem rothen oder güldenen bande tragen mögte. Dieses ordens-kleinod muß nach eines jeden Ritters tode wieder ausgehändiget werden, wiewol niemand für dessen unvermutheten verlust haftet, wenn es etwan im kriege oder durch andere unwiedertreibliche fälle verlohren gehet. Seit Caroli V zeiten haben diesen orden nicht nur viele grosse Fürsten und Könige, sondern auch die folgenden Römischen Kayser aus dem Ertz-hause Oesterreich getragen, und ist niemand damit beehret worden, als der von hoher ankunft, und von gantz besondern verdiensten gegen die Oesterreichischen und Spanischen häuser gewesen.

Güldene zahl, Numerus aureus, ist in der zeit-kunde diejenige zahl, welche andeutet, das wievielste jahr ein vorgegebenes in dem mond-circkel sey. s. Mondcirckel.

Güldner zweig Virgilii, heisset bey denen alchimisten das öl aus dem eisen und antimonio.

Gülte, s. Zins.

Gültig, weiß- und roth-gültig ertzt, heißt deswegen nicht gültig, daß es gold führet; sondern daß es reichhaltig ist, und die kuxe viel gelten.

Gümpel, s. Blut-fincke.

Guinée, eine güldene müntze, die in Engelland gebräuchlich, und 22 schillinge sterlings oder 2 schillinge mehr als ein pfund sterlings, nach unserm gelde ohngefehr 6 reichsthaler gilt.

Guiratinga, ein weisser Brasilianischer vogel, welcher auch auf der see lebet. Er ist so groß als ein kranich, hat lange gelbrothe beine und einen langen schnabel, der an der spitze gelb ist. Sein hals ist mit schönen zarten federn bedecket, welche den straussen-federn gleich kommen.

Gürtel, Zona, Cingulum, eine aus leder, leinen, wollen und seiden, auch silber und gold gemachte binde, so um den leib geschlungen, oder vermittelst einer an dem ende angesetzten schnallen zugezogen wird, die kleider an dem leibe mehr zu befestigen. Bey den Europäern sind die gürtel ausser denen so gegen morgen wohnen, wenig, bey den Asiatischen völckern aber durchgehends im brauch.

Gürtler, Gürtel-macher, Zonarius, Fibularius, ein meister, welcher zu seiner arbeit alle sieben metalle braucht, vornemlich aber in kupffer, meßing und eisen arbeitet, und mit seiner kunst-arbeit den gold- und silber-schmieden am nächsten kommt. Aus denen zu Nürnberg aufgehobenen meister-stücken erscheinet, daß dieses handwerck älter als die erfindung des meßinges. Ihre arbeit sind allerley beschläge, zu gürteln, und wehrgehängen, buckeln, spangen, kettlein, plättlein u. d. g. welche sie zierlich zu vergulden und zu versilbern, die stahl-arbeit aber blau anlauffen zu lassen wissen. Ihr meister-stück ist ein mit meßing, und ein anderer mit stahl oder eisen gar künstlich beschlagener lederner gürtel, und endlich etliche in stahl geschnittene stempel, derer sie sich bey ihrer arbeit bedienen.

Gürtel-kraut, s. Barlapp.

Güstern, Alburni, eine art weiß-fische, so einer spannen lang werden. Sie haben weiß-glänzende schuppen, und weisse augen mit schwartzen äpfeln; die floß-federn sind schwärtzlich, aber die an den kiefen und die mitten am bauche haben ein wenig rothes an sich. Der bauch ist etwas breiter und der rücken ein wenig fleischiger als an den flincken. An diesen letztern ist der schwantz tieffer gespalten, und die floß-federn sind insgesamt schwärtzlich. Sie laichen beyderseits im May, und sind unter den weißfischen die geringsten; iedoch haben die güstern einen etwas bessern geschmack als die flincken. Es wird auch ein grosser see-fisch also genennet.

Guitarre, s. Chitarra.

Güter, unter kauf- und fuhrleuten, allerley waaren, sonderlich wie sie von einem ort zum andern verführet werden. In grossen handels-städten werden eigene leute bestellet,

stellet, welche dergleichen ankommende güter von den fuhrleuten empfangen, ihnen nach den fracht-briefen die fracht bezahlen, andere wieder zustellen, gute ordnung unter ihnen halten, und dahin sehen, daß sie die ihnen verdungene fracht richtig empfangen, die übernommene güter wohl laden und gebührend liefern mögen. Diese werden güter-bestätiger genennet. s. Bestätiger.

Gulden, s. Gülden.

Gulden-groschen, alter gulden-groschen, oder 20 bätzner, gilt 1 reichs-gulden 16 kreutzer, oder 21 gute groschen 4 pfennige.

Gulrankeangera, ein schöner Brasilianischer vogel, welcher auf dem kopffe eine gelbe crone hat. Auf der brust ist er gelbe, die flügel aber und der rücken sind blau. Er weiß fast aller andern vögel ihre stimmen nachzuahmen, und wird wegen seines lieblichen gesanges im bauer unterhalten. Es giebt ihrer unterschiedene arten.

Gummi, ist ein zusammen gebackener liquor, welcher aus bäumen und kräutern von sich selbst heraus quillet oder tröpffelt; und von unterschiedener farbe, consistentz und geschmack ist. Gummi heissen auch in den apothecken allerhand fliessende sachen und abgetrocknete säfte, lacrymæ, liquores, resinæ & succi condensati, deren eine grosse menge in den apothecken gefunden werden.

Gummi Gotta, Ghitta Jemou, Gutta Gamandra, Catta Gacuma, Succus Cambici, ist ein schöner gelb ausgesottener saft, dessen ursprung man nicht eigentlich weiß. Er kömmt aus Ost-Indien in hohlen röhren, zuweilen auch in grossen stücken rund herum eingewickelt. Der beste muß schön hell, glatt, gelb und nicht sprenglich seyn. Er wird zum färben und innerlich als eine purgantz gebraucht. Die übrigen gummi, z. e. gummi ammoniacum, anime, Arabicum, und andere mehr suche unter ihren anfangs buchstaben, als *Ammoniac*, *Anime*, Arabisch gummi u. s. f.

Gundel-reb, Gundermann, s. Donnerreb.

Gur, s. Guhr.

Gurcke, Kukumer, Cucumis, eine bekannte garten-frucht, welche grün oder weiß, gerade oder krumm, glatt oder narbig ist. Die weissen sollen truckner seyn wie die andern, und werden dahero vor die besten gehalten, wenn sie recht zeitig, werden sie alle gelb. Der gurcken aussaat kan jährlich wohl zwey- bis dreymahl, zum besten aber um Georgii, im vollen monde geschehen. Zum sallat und einmachen müssen sie abgenommen werden, wenn sie noch nicht recht, oder kaum halb reiff sind. Zum salat werden die zartesten ausgesucht, geschälet, in dünne scheiben geschnitten, mit saltz eingesprengt, eine mit etlichen würtznelcken gespickte zwiebel dazu gelegt, also zwölf stunden gelassen, und oft umgerühret. Hat man die zeit hiezu nicht, so mag man sie zwischen zwey schüsseln eine viertel stunde zwingen. Die eingemachten, werden entweder bloß mit einer saltz-laake übergossen, und hiezu alle durch einander genommen, oder in abgesottenen wein-eßig mit lorberblättern und etwas gewürtz gelegt. Hiezu nimmt man die kleinesten und spätesten, und können sie also ein gantz jahr dauren. An den speisen dienen sie in suppen und an gebratens. Man kan sie auch mit gehacktem fleisch oder fischen füllen, und sehr wohlschmeckend zurichten. Sie geben keine gesunde speise wegen ihres wässerigen wesens und ziemlichen kälte, sie erfodern einen guten magen und starcke abwürtzung.

Gurcken-baum, s. Billingbing.

Gurgel, Kehle, Schlund, Guttur, das vordertheil des halses, welches in krospeln, mäuslein und nerven bestehet. Man bringt speise und tranck dadurch hinunter in den leib.

Gurgel, heisset an einem druckwerck die krumme röhre, so mit dem einen ende mit einer steig-röhre verbunden, mit dem andern aber an dem stiefel befestiget ist, und also solche 2 wesentliche stücke zusammen verknüpffet.

Gurgel-wasser, Gargarismus, ein zugerichtetes wasser, womit man eine entzündete rauhe gurgel ausspület oder benetzet und es wieder ausspeyet. Man bereitet dergleichen aus schlechten wässern, säfften, guten träncken, worinne syrup, honig, gebranntet alaun u. d. g. aufgelöset worden sind.

Gurren, ist ein altes Deutsches wort, womit man noch heutiges tages an einigen orten die alten abgetriebenen pferde zu benennen pflegt.

Gurt, Cingulus, Cinctorium, eine breite von gutem hanfgarn zusammen geschlagene binde, womit man denen pferden die sattel oder decken fest an den leib schnallet.

Gurt, der theil eines stückes, an den boden-friesen, daran das zünd-loch ist, nennen die artillerie-bedienten den hintern gurt oder gürtel auch das cammer-band, *Cham de limiere.*

Gurtwerck, heißt, wenn man aussen, nach der länge der mauren, an einem gebäude ein band mit zieraten, wie ein gurt, machet.

Guß Fusio, auf den schmeltz-hütten die arbeit, wodurch das metall geschmoltzen, und in gewisse formen zu zainen oder stangen gegossen wird, damit es desto füglicher verarbeitet werden könne.

Guß und Fluß, eine gewisse scheidungs-art des goldes oder des silbers, wann solche mit einander oder mit andern metallen vermenget sind. Diese scheidung wird durch verschiedene mineralien, sulphura und zugesetzte fluß-pulver vermittelst eines starcken feuers dermassen verrichtet, daß das gold vom silber, wo nicht gäntzlich geschieden, dennoch ziemlich gereiniget werden mag. Diese scheidungs-arten in guß und fluß sind sehr mancherley, wie bey den scheidekünstlern, Ercker, Kräutermann und andern nachzulesen.

Gut, Bonum, ein ding kan in dreyerley verstand gut genennet werden. In der Metaphysic heisset gut, was alle und iede zu seinem wesen gehörige stücke und eigenschafften hat, und derer keines ermangelt. Andere geben es kürtzer und sagen, das sey gut, was in seinem wesen und beschaffenheit mit dem willen Gottes übereinkomme. In diesem verstand ist alles gut was da ist, darum wird diese gattung der güte Transcendentalis genennet. In der Physic heisset gut, was nach allen seinen theilen und eigenschafften diejenige vollkommenheit hat, die ihm nöthig ist, die wirkungen auszuüben, zu denen es bestimmet ist: Kurtz, was in seiner art vollkommen ist. In der tugendlehr heisset gut, die übereinstimmung der handlungen (worunter alle gedancken, regungen und thun zu begreiffen) eines vernünfftigen wesens mit der vorschrifft der gesunden vernunfft und dem willen Gottes des höchsten gesetzgebers, wie solcher in seinem heiligen wesen gegründet ist: oder die übereinstimmung des willens eines vernünfftigen geschöpffs mit dem willen des weisesten schöpffers. Insgemein heisset gut, alles was zu erhaltung unseres besonderen, oder des gemeinen wesens ersprießlich ist. Das erste wird erlangt, entweder durch wircken solcher dinge in uns, die zu unserer erhalt- und besserung dienen, oder durch streben nach

solchen dingen ausser uns, die uns zu solchem zweck befördern können, und die durchgehends in die güter des gemüths, des leibes und des glückes unterschieden werden. Unter die güter des gemüths gehören verstand, scharffsinnigkeit, gedächtniß, und alle wissenschafften, wodurch diese kräffte mehr und mehr ausgeübet werden. Die güter des leibes sind gesundheit, stärcke, schönheit, hurtigkeit u. d. g. samt allem was zu derselben unterhalt und vermehrung diensam ist. Endlich werden glücks-güter genennet, reichthum, ehre, freunde, wolleben u. s. w. Das gute, welches uns die tugendlehre darreichet, wird unterschieden in das rühmliche, ergötzliche und nützliche. Ein rühmliches gut ist, welches um sein selbst willen begehret wird, und begreifft alles, was dem menschen, nach seiner vernunfft und pflichten, oblieget, mit einem wort, die wahre tugend. Ein ergötzliches gut ist, das um des wolgefallens willen, den wir daran haben, gesuchet wird. Ein nützliches gut ist, welches um eines anderen willen, zu dessen erhaltung es dienen kan, gesuchet wird, als reichthum wird gewünschet um des ansehens oder wollebens willens, dazu es die mittel darreichet. Diese unterschiedene gattungen der güte dürffen nicht allezeit beysammen seyn, doch mit diesem unterscheid, daß was rühmlich, zugleich auch, wenigstens zum meisten, nützlich, und ergötzlich ist. Dahingegen was nützlich, offt nicht rühmlich oder nicht ergötzlich, und was ergötzlich, weder rühmlich noch nützlich seyn kan. Die unterscheidung des guten in ein wahres und scheinbares, trifft nicht die sache, sondern nur den gebrauch des worts. Denn ein scheinbares gut keine wahrheit, und folglich auch keine güte hat, sondern bloß den verderbten willen durch einen falschen schein des guten verleitet. Das höchste gut ist dasjenige, wornach alle menschen natürlich streben, und in dessen besitzung sie ihre höchste glückseligkeit gründen. Daß ein solches sey, erweiset sich aus der angebohrnen neigung und sehnen nach dem das gut ist, und aus dem mancherley vorzug, den die menschen den gütern gegen einander geben. Es soll aber das höchste gut ein solches seyn, das seine güte wahrhaftig und wesentlich nicht zufälliger weise, in ihm selbst, nicht von oder zu einem andern, allgenugsamlich, ohne maß und beschränckung vollkommen, in allen stücken und theilen, und beständig, ohne minderung oder aufhören, fasse und besitze. Wenn nun nach dieser regel alles, was auf einige weise gut mag genennet werden, auf die probe genommen wird, findet sich gar bald, daß unter den erschaffenen dingen keines zu finden, bey dem solche eigenschaften sich befinden, und daß man zu dem unerschaffenen, zu Gott dem vollkommnsten wesen auffsteigen müsse. Dieses ist eine so augenscheinliche wahrheit, daß auch die, so aus angebohrner blindheit ein unvollkommenes vor das höchste gut angenommen, ihnen daraus einen götzen gemacht. Betreffend die weise, wie man so mancherley güter in rechter ordnung suchen möge, so ist offenbar, daß das höchste gut über alles, die anderen ein iedes nach der masse seiner güte, jenes um sein selbst, die andern um dieses willen, und in soweit sie uns zu demselben fördern können, vernünfftig sollen gesuchet, auch die bemühung nach einem ieden nicht eiferiger angestellet werden, als es dessen wehrt erfordert.

Gut, Vermögen, Habe, Facultates, Bona, in rechtlichem verstand, alles was einer als eigen besitzet. In solchem verstand werden die güter unterschieden in bewegliche und unbewegliche. Zu jenen gehöret alles, was keinen beständigen ort hat, oder doch davon kan weggebracht werden: Alles vieh, haus-rath, kleider, korn, wein, bier, und anderer vorrath, gold, silber, gemüntzt und ungemüntzt, schiffe und schiff-mühlen, schulden und forderungen, die an der person oder an einem eingesetzten pfand hafften, betagte gefälle abloesliche zinsen und einkommen, u. s. w. durch unbewegliche werden verstanden, liegende, acker, wiesen, garten, weinberge, land- und feld-güter, gerinn- und windmühlen, stehende, häuser in der stadt oder ausser derselben: Alle auf solchen gütern hafftende gerechtigkeiten, unterpfande u. s. w. Nach einiger meinung auch alles geräthe so an ihm selbst beweglich, aber zu einem unbeweglichen gebrauch gewidmet ist, als brau- und kelter-geräth, u. d. g.

Gutdüncken, s. Parere.

Gute nase, ist ein weidmännischer terminus, und wird von einem hunde gebraucht, der eine fährte bald findet, und richtig verfolget. Sie pflegen zu sprechen: der hund hat eine gute nase.

Guter Heinrich, s. **Mangolt.**

Gut wetter, heißt auf bergwercken, wenn in den gruben reine luft und kein gifftiger schwaden ist.

Guytis, ein Brasilianischer baum, davon es dreyerley arten giebt: 1) die erste, guyti-iba genannt, ist groß, ästig, und übertrifft eine eiche an höhe, festigkeit und dauer. Die rinde ist grau, und die blätter sind länglicht, wollicht, und fast wie die jungen gestaltet. Die blüten, so klein und gelbe, stehen wie an einer langen ähre. Die frucht ist viel dicker als ein apffel, ungleich und höckerig, von farbe braun. Sie hat einen süssen, lieblichen geschmack, und einen kern, der so dick als ein gänse-ey, und auch so gestaltet ist. 2) Die andere art ist zwar kleiner, als die erste, iedoch viel schöner, und wird Guyti-torba genennet. Die blätter, so fast wie das nuß-laub sehen, sind schön grün, glänzend, glatt und dicke. Die blüten sind gelb, und riechen wie linden-blüte, sehen auch so aus. Die frucht, so wie eine birne formirt, ist so dicke wie eine pomerantze, und gelblicht. Sie schmeckt süsse, und enthält einen grauen glänzenden kern, der so groß als eine nuß ist. 3) Die dritte art ist viel niedriger und zarter als die vorhergehenden. Die blätter sind länglicht, gleissend, und auf der untern seite mit weisser wolle besetzt, die blüten aber klein und weiß. Die frucht ist so groß wie ein hüner-ey, und auch so gestaltet. Sie hat eine gelbe farbe, aber nicht viel fleisch, welches süß von geschmack, und einen oval-runden rauhen stein, der so groß als eine nuß ist, in sich fasset. Die kerne in allen diesen früchten werden wider die rothe ruhr, den durchlauf und die güldene ader gebraucht.

Gymnasium, s. **Schule.**

Gymnosophisten, waren bey den alten Indianern die philosophi und weisesten männer, welche gantz nackend giengen, speise und tranck mäßig zu sich nahmen, und im alter sich selbst zu verbrennen pflegten. Sie theilten sich in unterschiedene secten, nemlich in Brachmanes, die man heut zu tage Braminen nennet, in Gemnanes, Sesmanes, Hylobios u. s. w.

H.

Haacke, Harpago, Uncus, ein krumm gebogenes eisen oder holtz, daran man etwas hangen, oder womit man etwas zu sich ziehen kan. Nach dem unterscheid des gebrauchs heissen die haacken unterschiedlich, als boots-haacken, brunn-haacken, feuer-haacken, fleisch-haacken,

kessel-haacken u. d. g. Es war bey den Römern eine sehr grausame lebens-straffe, denen missethätern einen grossen eisernen haken zwischen denen ribben in den leib zu zwingen, sie daran aufzuhängen, und so nach etlicher tage ausgestandenen unbeschreiblichen schmertzen, erst umkommen zu lassen. Die ersten Christen haben in den schweren Heydnischen verfolgungen die bitterkeit eines solchen grausamen todes gnug schmecken müssen. Und noch heut zu tage wird solche leibes-straffe unter den Türcken und Barbaren geübt.

Haacken, nennen die roß-täuscher die etwas runde scharffe zähne der pferde, welche zunächst auf die eck-zähne folgen, und erst im fünfften jahr ausbrechen. Je stumpffer dieselbe sind, ie älter ist das pferd.

Haacken werffen, sagen die bergleute vom gange, wenn er er aus seiner stunde absetzet.

Haack-scheite, nennet man in der saltz-hütten die drey runde höltzer, daran man die pfann-haacken steckt.

Haare, Pili, crines, capilli, sind kleine subtile, meistentheils aus schwefel und erde bestehende röhrlein oder tubuli, welche aus den schweiß-löchern der haut heraus wachsen, um gleichsam als canäle zu dienen, durch welche die dünste des leibes um so viel leichter ausdünsten und ausrauchen können. Sie entstehen aus einer schleimigten in den drüsen unter der haut sich scheidenden feuchtigkeit, welches aus der wurtzel zu ersehen, denn dieselbe ist wie ein bläslein gestaltet, und als etwas fettes anzugreiffen, wenn man ein haar unter ein gutes vergrösserungs-glas leget, so siehet man, daß einige rund, andere eckigt seyn, etliche dünn und glatt, andere starr und kraus, am ende aber allezeit dünner als gegen ihren ursprung, vielleicht weil sie an den spitzen und enden mehrers ertrocknen und dürre werden. Ihre farbe verändert sich nach der unterschiedlichen beschaffenheit des geblüts. Diejenigen, so einer feuchten und flüßigen natur sind pflegen blond und weißlichte, die jähezornigen und mit vieler galle beschwerten röthlichte, die schwermüthigen und melancholischen schwartze, die geblütreichen und welche eines frölichen gemüthes sind gelbe haare zu haben. Wenn aber die drüslein und in denselben die wurtzeln der haare ertrocknen, und die schweißlöcher sich zusammen ziehen, und enger werden, so fangen die haare an zu grauen, und sich in eine silberfarbe zu verwandeln. Das haar ist als eine natürliche hauptdecke zu allen zeiten in ehren gehalten, und auf dessen wartung viel fleiß gewendet worden, daher es auch gekommen, daß sie nach dem unterscheid des standes, des alters, und der besonderen umstände das haar unterschiedlich getragen. Insonderheit haben die weiber mit ihrem haar viel pracht getrieben, indem sie es sorgfältig gekämmet, gekräuselt, gefärbt, gesalbet, mit gold, perlen und edelgesteinen unterflochten. Wovon und sonderlich der alten Römer weisen *Joh. Clodius* de Capillis Romanorum zu lesen. Heut zu tage tragen in den meisten Europäischen landen, die weltlichen langes und die geistlichen kurtzes haar. Bey den Russen und Griechen aber tragen die weltlichen kurtzes und die priester langes haar. Die Türcken und andere Mahometaner, weil sie das haupt allezeit bedeckt tragen, lassen es bescheren. Die meisten Morgenländer tragen kurtzes oder in einen zopf geflochtenes haar. Die Abyßiner kräusen das haar, wenn es von natur schlecht ist, und schmieren es mit butter, daß es glänze, wiewol es davon sehr übel riecht. Die alten Chineser haben ihr haar mit sonderbarer wartung lang gezogen, und so hoch gehalten, daß da sie letztlich von den Tartern bezwungen worden, und zum zeichen der unterthänigkeit das haar abschneiden, und nur einen zopff nach der Tartern weise tragen solten, eine grosse menge sich widersetzt, und über 20 jahr durch blutige kriege unsägliche verwüstungen angerichtet, ehe sie zum gehorsam gebracht werden können. In der artzney wird das haar pulverisirt und distillirt gebrauchet. Das pulver aufs haupt gestreuet vertreibt die schlaffsucht, eingenommen ist es gut wider die gelbesucht. Die haare von allen theilen des leibs eines krancken unter ein hartgekochtes ey gehackt, und den vögeln vorgestreuet, soll das viertägige fieber wegnehmen. Das daraus gezogene wasser mit honig vermischt macht das haar wachsen, der spiritus vertreibt die krätze, und das öl auf die glatze gestrichen macht das haar wieder wachsen. In der Physiognomie soll ein starckes und hartes haar eine gute complexion, daneben hurtigkeit und tapfferkeit, ein krauses haar einen widerlichen unbeständigen sinn (nach dem sprichwort, krauses haar, krauser sinn) ein weiches schlechtes haar einen trägen und verzagten menschen bedeuten. Endlich wird auch das haar zu abergläubischen und zauberischen händeln misbrauchet.

Haar-circkel, ist ein circkel, dessen füsse vermittelst einer stell-schraube gantz genau auf ein haar können gerichtet und gesteuet werden. Er wird auf verschiedene art gemacht, und sonderlich bey eintheilungen gebraucht.

Haaricht silber, ist gediegen silber, welches wie ein püschlein haare in dem reichen ertzt gesehen wird.

Haarschlächtig, heißt ein pferd, wenn es an der lunge mangelhafft ist, und den athem oft schnell auf einander holet, und aus und einziehet, auch dabey die seiten starck beweget.

Haar-schnepffe, s. Schnepffe.

Haar-seil, Setaceum, ein baum-wollenes oder seidenes stricklein, welches die wund-artzte wider flüßige augen, das schwere gebrechen, oder ein geschwür dadurch aufzuziehen mit rosen-öl angefeuchtet, aller orten, wo es nöthig thut, am meisten aber durchs genicke, mit einer grossen nadel durchziehen. Sie brauchen auch solches, wenn der der mensch durch und durch gestochen oder geschossen ist. Den pferden ziehet man auf gleiche weise, wie den menschen, ein haar-seil, wenn sie flüsse, oder den wurm haben.

Haar-sieb, ein von feinem haar-tuch gemachtes sieb, welches weil es unten und oben mit breiten ringen, so mit leder bespannet sind, bedecket werden kan, auch den zartesten staub nicht durchläßt, und in den apothecken gebraucht wird.

Haar-strang, Sau-fenchel, Peucedanum, Fœniculum porcinum, ein gewächs, das fast dem gemeinen fenchel ähnlich, nur daß er etwas grösser ist. Heißt darum auch saufenchel. Hat gelbe blumen und eine starcke, auswendig schwartze und klebrichte wurtzel, die vornemlich zur artzney dienet, hat die krafft zu öffnen, verdünnen und versüssen, thut gut in brust-kranckheiten, darum sie von den bergknappen, schmeltzern und den kohlen-brennern, die zur lungen-sucht geneigt sind, hoch gehalten wird. Sie öffnet die verstopffte leber, miltz und nieren, ist auch ein herrlich wund-kraut, reiniget und heilet geschwind.

Haase, s. Hase.

Habalcon, eine Virginische wurtzel, welche, wie unsere pastinat-wurtzeln aussiehet, und von den Indianern gegessen wird. Sie eröffnet.

Habeas corpus, ist in Engelland eine schrift, welche derjenige, so wegen schulden arrestiret, oder eines geringern verbrechens halber vor den Friede-richtern verklaget, und, (da er wegen seines künftigen bessern verhaltens keine caution stellen können) gefänglich eingezogen worden, von den Ober-richtern erhalten kan. Kraft dieser schrift wird er des engern verhafts entlassen, und entweder nach der Königlichen banck in Southwark, oder nach der so genannten Fleet in London gebracht, und ihm dabey vergönnet, in dem district selbiger gefängniß (welcher sonderlich in Southwark in unterschiedenen gassen und feldern bestehet) zu wohnen, auch so weit sich deren freyheit erstrecket, ungehindert auszugehen, um sein gewerbe zu treiben. Solte er aber diese grentzen überschreiten, sich von seinen gläubigern oder der Obrigkeit an einem andern freyen orte treffen lassen, und wieder arrestiret werden, so kan er in diesem processe fernerweit kein Habeas corpus erlangen, sondern wird in das infame gefängniß zu Newgate geworfen, auch nicht eher wieder frey gelassen, bis er alle seine creditores völlig vergnüget, alle unkosten bezahlet, und der Obrigkeit genugsame satisfaction gegeben hat.

Haber, Hafer, Avena, eine bekannte feld-frucht, so lang und spitzige körner trägt. Der haber wird im frühlinge zeitig gesäet, und nach der gerste geerndtet. Die frucht dienet vornemlich zum futter vor die pferde, und wird nur aus noth unter das brot-korn genommen. Die verschiedenen sorten des habers sind: der ordinäre weisse haber; der rauhe oder bart-haber; der schwartze aust- oder eichel-haber, dessen körner recht dicke und rund, fast wie die gerste sind; der weisse aust-haber und endlich der flug-haber, der als ein unkraut in dem sommer-getreide wächset. Der grosse Englische artzt *Richardus Lower* hat gewiesen, wie man aus dem haber einen tranck kochen könne, der wider viele zufälle und kranckheiten des menschen mit sonderlichem nutzen gebraucht werden möge. Unter das maltz zu weissem bier etwas weniges haber gethan, giebt dem bier eine schöne farbe, frischen geschmack, und macht es sonderlich gesund.

Haber (tauber), Avena sterilis, Bromos, ein gewächs, welches man auf den wegen und in den feldern antrifft. Es treibet einen hausen kurtze, dünne stengel und wurtzeln. Man braucht es zum bähen und einspritzen. Es reiniget und trocknet, dienet zu den wunden, auch zu den geschwüren der nase und anderer theile.

Habergrütze, Alica avenacea, ist haber, welcher zu einem groben mehle auf einer hierzu verfertigten mühle gemacht worden. Er ist der brust gut, lindert, befeuchtet, mindert die schärfe im geblüte und im urin, stillet die allzuheftige bewegung der feuchtigkeiten im leibe, und befördert den schlaf. Er wird mit wasser oder milch abgekocht, und dienet bey abzehrenden kranckheiten zu einer stärckung.

Haber-milch, s. **Bocksbart.**

Haber-tranck, s. Haber.

Habicht, Accipiter, eine gattung raubvögel, die hin und wieder mancherley arten unter sich begreift, so nach der grösse, farben und andern eigenschaften unterschieden werden. Er ist durchgehends den tauben und feldhünern sehr schädlich. Er horstet meist auf hohen bäumen, in stillen wäldern, bringt 3 oder 4 eyer, und brütet sie in 14 tagen aus. Er zieht im Herbst weg, und kommt im Frühling wieder. Die abgestrichenen, welche schon geraubet haben, sind zwar schwerer abzurichten, als die nestlinge, sie sind aber freudiger und würgerischer, und kan man damit wachteln, feldhüner, fasanen, und wilde enten, ja wenn der vogel etwas starck ist, hasen und reiger beitzen. Es ist ein fräßiger vogel, und will fleißig gefüttert seyn. Die nestlinge des habichts sollen feist und niedlich zu essen seyn. In der artzeney dienet der habicht in öl gekocht, vor alle mängel der augen, dergleichen auch sein schmaltz thun soll.

Habicht, eine art erdschwämme von ziemlicher grösse, etwas fahl und graulichter farbe, sehen wie viele in einander gesteckte dütgen aus, und dienen zur speise.

Habichts-kraut, Hieracium, es sind desselben fünferley gattungen, alle mit gekerbten blättern und gelben blümlein, wachsen fast aller orten auf dem felde, und werden von den apothekern gelber wegwart genennet. Wenn man diese kräuter zerqvetschet, so geben sie einen milchweissen saft von sich, welcher zu bloden augen gebraucht wird. Die wurtzel stillet die zahnschmertzen.

Habichts-nase, Nasus aduncus, Aquilinus, so nennet man diejenige nase, welche in der mitten erhoben und vorn etwas spitzig ist, wie der schnabel des adlers und habichts. Die Armenier und Perser halten viel auf habichts-nasen.

Hachiren, nennet man in der zeichnungs-kunst, wenn die züge der feder oder des grabstichels einer quer über den andern gezogen sind.

Hacke, Ligo, Rutrum, ein mit einem scharfen und breiten eisen, an einem langen höltzernen stiel versehenes werckzeug, dessen man sich in den wein- und andern gärten, zum aufhauen der erde bedienet.

Hacke, Hackung, eine gewisse arbeit im weingarten, da das erdreich mit der hacke oder weinhaue gebrochen, umgeworfen, und von allem unkraut und wurtzeln gesaubert wird. Dieses soll dreymal im jahr geschehen, die erste hacke giebt man nach Ostern, so bald der weinstock angebunden, die zweyte nach Pfingsten und die dritte um Bartholomäi.

Hacke, s. Ferse.

Hackebord, s. Hakebord.

Hackeborn, heißt zu Halle in Sachsen einer von den 4 saltzbrunnen, welcher 35 und eine halbe elle tief ist. Seine qvelle ist nicht gar zu starck, und kan er daher bald läßig oder ledig gezogen werden.

Hackebret, Barbitos, ein länglicht-viereckigtes mit metallenen saiten, wie ein clavichordium, bezogenes instrument, darauf man mit zweyen vorn etwas gebogenen stöcklein schläget und nach noten allerhand stücke spielet.

Hacken-mörser, eine art hand-mörser, woraus hand-granaten auf 300 bis 400 schritte geschossen werden können; sie thun aber nicht die dienste, welche Cöhorns seine leisten.

Hacken-nadel, ist eine nadel, womit man die stärcke des metalls an einem stücke durch das zündloch zu messen pflegt.

Hacub oder Silibum, ist eine gattung Indianischer carden oder disteln, der Carlina nicht ungleich, iedoch grösser und höher. Im frühjahr treibt es starcke keimen, wie der spargel, welche die Indianer kochen und essen; läßt man sie aber grösser werden, so bringen sie stachlichte köpfe, und auf denselben kleine rothe blumen. Die wurtzel, so lang und dick ist, macht brechen und einen gelinden leib, wenn man wasser darauf giesset, und solches zu sich nimmt.

Hader-messer, heißt in papiermühlen ein messer, womit die lumpen zerhacket werden.

Hædi, die Böcke, sind 2 kleine sterne in der lincken hand des fuhrmanns, von Martis und Mercurii eigenschaft und der vierten grösse. Ihr aufgang soll wind, regen und sturmwetter zur see mit sich bringen.

Hägen, s. Hegen.

Häher, s. Heher.

Hänfling, Hanffincke, Flachsfincke, Fringilla cannabæa, linaria, ein kleiner vogel, welcher den namen daher bekommen, weil er auf den hanf- und lein-saamen sehr begierig ist. Er ist in der grösse eines emmerlings, und am gantzen oberleibe mit lichtbraunen federn bewachsen, unter denen aber etwas schwärtzlichte untermischet sind. Die flügel und der schwantz sind ebenfalls braun, aber so wol die flügel als theils von den schwantzfedern sind mit weissen federn eingefaßt. An der brust ist er tüpflicht wie eine droßel, doch nicht so weiß, sondern der grund ist braun und nur schwartz getüppelt; am ende der brust aber ist er weiß. Die füsse sind, wenn man ihn fängt, gantz schwartz, behalten aber diese farbe nicht lange, sondern werden bald weißlicht. Der schnabel ist hinten etwas dick, aber vorne nicht so stumpf, wie an dem gimpel oder canarien-vogel. Das männlein bekommt im frühlinge ein schönes rothes flecklein vornen am kopfe, und die brust wird gleichfalls roth, es bekömmt auch am halse vom nacken an bis auf die schultern hochgrau und fast blaulichte federn, wie denn auch der schnabel blaulicht wird. Allein alles dieses legt er im winter wieder ab, ausser daß er an der brust etliche rothe federn behält. Das weiblein bleibt überein, und ist daran zu erkennen, daß es am kopfe und rücken nicht so hellbraun, sondern mit schwärtzlichen federn vielmehr als das männlein bedeckt ist; es ist auch an der brust nicht so braun, sondern mehr schwartz-tüppelicht. Ihr nest setzen sie am liebsten in wacholder-, oder anderes mitten im felde stehendes gebüsche, ja mehrentheils in eine staude, die gar nicht dicke ist, und bringen 4 bis 5 junge aus. Diese lernen im bauer allerhand ihnen vorgepfiffene lieder nachsingen, und bringen ihr leben höher, wenn man ihnen rübsaamen, und zuweilen etwas grünes giebet, als bey dem blossen hanfsaamen. Sie haben das gantze jahr hindurch ihren aufenthalt in feldern, und fallen nur bey der nacht in die vorhöltzer und gebüsche ein. Es giebt noch eine art hänflinge, die etwas grösser sind, und stein-hänflinge genennet werden, sie sind aber bey uns unbekannt. Man kan auch von den hänflingen und canarien-vögeln schöne bastarte ziehen.

Hänge-banck, Hänge-kappe, Hängen, Hänge-nagel rc. s. Hengebanck rc.

Hänseln, bedeutet die zum theil lächerliche, oft aber auch beschwerliche gebräuche, mit welchen iemand in eine gesellschaft oder zunft aufgenommen, oder an einem orte, da er noch niemals gewesen, bewillkommet wird. Man leitet es von dem worte Hanse her, welches unter andern eine gesellschaft oder einung bedeuten soll.

Härte, Duritics, eine eigenschaft des cörpers, nach welcher er mehr oder weniger einem andern weichet. Die alten naturkündiger haben die ursache der härte in der dürre der cörper gesucht, die neuern schreiben sie zu, der gestalt und verbindung der unempfindlichen theile, woraus der cörper bestehet. *Serrault* erkläret es also, daß er derselben eine innerliche ursache anweiset, nemlich die fläche und glätte der theile, wodurch sie sich dicht und genau auf einander fügen können, und eine äusserliche, das drucken der luft.

Härten, ist eine eigenschaft des metalls, so entweder bloß von schlagen oder zusammenpressen, oder von gewisser materie herkommt, deren salinische ausflüsse in die im feuer eröfnete poros des eisens und stahls eindringen, und durch jählinge ablöschung darinnen verwickelt bleiben, bis die abgehärtete massa abermal erglühet, und die flüchtigen heterogeneischen theile wieder verfliegen, das metall aber dadurch wieder weich oder entlassen wird.

Häseling, Squalus minor, Capito fluviatilis minor, ein fisch, der selten länger, als ein grosser hering gefunden wird. Er ist weiß, der rücken aber dunckel; die floßfedern sind röthlicht, und der schwantz ziehet auf blau. Sein fleisch ist weich und von ziemlichen geschmack; dienet aber besser zum sieden als zum braten. In der Oder und in der Dosse, welche sich in die Havel ergießt, ist er sehr gemein, und gleichet dem döbel, ist aber viel kleiner.

Häuer, ist ein bergmann, der vor örtern, und auf den strossen auf den gestein arbeitet. Er ist von dem ganghäuer unterschieden. Häuer wird nachgestochen, heißt, wenn die bergbeamten in die gruben fahren und nachsehen, ob ein ieder häuer auf seinem schlägel, oder vor seinem orte an der arbeit ist; wird er nicht angetroffen, so heißt es: der häuer ist erstochen worden. Erb-häuer sind, die ihr häuerwerck gelernet, und ausgelernet haben, und denen der volle häuerlohn durch die geschwornen zuerkannt ist. Es wird keiner zu einem geding gelassen, der nicht ein erbhäuer ist. Lehrhäuer hingegen sind, die das häuerwerck lernen und noch nicht ausgelernet haben, und diesen wird kein völliger häuer-lohn verschrieben. Lehnhäuer sind, welche die gruben und lehnschaften auf gewinn und verlust zu bauen von den haupt-gewercken annehmen. Doppelhäuer, die nach ietziger zeit an stat 4 stunden 6 bis 8 stunden stehen müssen. Schrämhäuer sind, die zum schrämmen gebrauchet werden. Orthäuer, welche vor ort arbeiten. Häuer- und anfahr-gelder, so die neuen häuer an etlichen thalern den geschwornen und steigern der refiere und zechen, wohin sie genommen werden, an stat einer discretion geben müssen, sind bey strafe 10 bis 12 gülden gäntzlich abgeschaffet.

Häuer, s. Miethe.

Hafen, Havre, Portus, *Port*, ein am ufer des meers oder eines grossen flusses liegender ort, wo die schiffe ein- und auslaufen, und vor sturm sicher seyn können. Im absonderlichen verstande aber heißt es ein mit einer kette verschlossener ort am ufer. Ein freyer hafen, Porto franco, ist derjenige, darinnen alle Nationes ihre handlung ungehindert treiben mögen, und nur ein gantz weniges, als etwa ein halbes pro centum, an den grund- oder landesherrn bezahlen dürfen. Dergleichen freye häfen sind zu Genua, Livorno, Porto Mahon rc.

Hafenmeister, Haven-meester, *Maitre de ports*, ist ein beamter in einem meerhafen, welcher die accisen und zölle vor ein- und ausführende waaren nimmt. Es heissen auch hafenmeister diejenigen aufseher, welche vor den hafen sorge tragen, daß alles, was am hafen mangelhaft, verbessert, die benöthigte tiefe erhalten, und die schiffe in rechter ordnung gestellet werden.

Hafer, s. Haber.

Halici, heissen bey den Türcken diejenigen, welche den Alcoran wohl inne haben, und daher von ihnen vor sehr heilig gehalten werden.

Hafner, s. Töpfer.

Haft, Incarceratio, Custodia, die gefängliche einziehung einer person, die einer groben missethat entweder gewiß schuldig, oder doch sehr verdächtig ist. Es mag demnach ein ieglicher grosser missethäter in haft genommen werden, doch kan solche nach den umständen des verbrechens selbst, nach dem unterscheid des standes, der ehre, des alters des eingezogenen u. d. g. nicht nur leidlicher gemacht, sondern

auch

auch gegen bestellung eines gnugsamen vorstandes, gäntzlich erlassen, und so dem inquisito ein sicheres geleit zugestanden werden.

Haftel zu den leinen in den tüchern, ist bey den jägern ein starcker pflock; zu den wind-leinen aber ist es ein mächtiger pflock.

Haftpfennig, s. Angabe.

Hagedorn, Weißdorn, Spina acuta, ein strauch, der leicht zu einem baum erwächst. Die rinde ist glatt und weiß, die blätter saatgrün, breit und starck gekerbt, die frucht kleine rothe beerlein, mit einem weissen marck und etlichen saam-körnlein angefüllt. Er wächst in wäldern und an den äckern, in einem feuchten und guten boden, dienet vortrefflich zu lebendigen hecken. Die jungen stämme sind gut zu pfropft zu werden, und nehmen allerley reisser an von kern- und stein-obst.

Hagel, Schlossen, Grando, ist ein regen, der unter dem herabfallen in der luft in kleinere oder grössere eißkügelein zusammen gefroren; oder vielmehr ein schnee, dessen flocken im herunterfallen anfangs etwas geschmoltzen werden, und bald darauf desto härter und fester zusammen gefrieren: dahero auch ordentlich die äussern theile der schlossen durchsichtiger und härter, die innern aber weisser und lockerer befunden werden. Sie sind von unterschiedener grösse und gemeiniglich rund. Wenn aber unterwegens viele zusammen wachsen, wozu die beschaffenheit des windes und die menge der kleinen schlossen das meiste beyträgt, so werden sie bisweilen so groß als tauben- oder hüner-eyer, oder auch wol noch grösser, und bekommen eine eckigte und irreguläre figur. Solche seltsame bildung hält der gemeine mann für eine böse anzeigung, welche weissagung aber der hagel selbst erfüllet, indem er dem lande und feldfrüchten schaden, und also böses genug, verursachet.

Hagel, s. Schrot.

Hagel, in der feuerwerckerey nennet man also alles geschrotene oder gehauene eisen, rade-kuppen, zersprungene stücke oder kleine musqveten-kugeln, auch wol gantze granaten; nachdem nun dieser hagel beschaffen oder gefüttert ist, heißt man ihn entweder einen gehauenen, in einander gesenkten, sprengenden, Korb-nagel-granat- oder traubel-hagel, von welchen allen die beyde letzte arten die schlimmesten sind. Dieser hagel wird aus steinstücken, halben canonen oder mörsern geschossen.

Hagel-gänse, s. Gans.

Hagelstein, s. Brontias.

Hagenbutten, s. Wiepe.

Hagenstoltzen, Hagestoltzen, werden in der Unter-Pfaltz diejenigen jungen gesellen genennet, welche das 25 jahr vorbey streichen lassen, und nicht heyrathen, deren vermögen nach ihrem absterben, wenn sie weder eltern noch brüder, oder unverheyrathete schwestern nach sich lassen, dem fisco anheim fället. So wird auch das hagestoltzen-recht dasjenige genennet, vermöge dessen ein alter junggeselle, wenn er heyrathet, seiner herrschaft ein gewisses stück geld geben muß.

Hagerfalck, s. Falck.

Hahn, wird das männlein von verschiedenen sorten fremder und wilder hüner, als pfauen, truthüner, trappen, auerbirck-hasel- und rebhüner, auch anderer kleiner brut- und singvogel genennet.

Hahn, Haushahn, Gallus gallinaceus, ein iederman bekannter vogel von unterschiedener grösse. Er hat einen langen hals, den er gerne aufrecht trägt, auf dem kopfe eine fleischige, hochrothe, einfache oder doppelte crone, die man den kamm nennet, und einen dergleichen bart von 2 läpplein, die lilien genannt. Seine federn sind sehr unterschieden, zuweilen von einerley farbe, meistentheils aber von allerley farben schön gemengt. Gemeiniglich hat er hohe füsse, und an denselben sporen. Er hat einen stoltzen, muntern gang, ist sehr geil, und einer kan 12 bis 15 hünern genug thun. Einen andern leidet er nicht gern um sich, und erzürnet sich über sich selbst, wenn er sein ebenbild in einem spiegel erblicket. Er schauet oft in die höhe, sonderlich wenn er getruncken, und wenn er ein körnlein findet, ruft er seiner hennen und wirft es ihr vor. Er hat die besondere eigenschaft an sich, daß er alle morgen um 2 uhr etliche mal krähet, und solches hernach fast alle halbe stunden wiederholet, bis der tag anbricht. Wenn das wetter sich verändern will, pflegt er viel zu krähen. Wenn man ihm einen ring von weinreben oder anderm holtze um den hals legt, so soll er gar nicht mehr krähen, nimmt man ihm aber die vörderste spitze der zunge weg, so soll er des nachts stille seyn. Was von einigen vorgegeben wird, daß der hahn alle sieben jahr ein ey in den mist lege, aus welchem, wenn es von einer kröten ausgebrütet worden, ein basilicke gezeuget werde, ist ein ungegründetes mährlein. Daß aber dennoch von hahnen ausserordentlicher weise ein ey erzeugt werden könne, und wie es zugehe, hat D. *Gockelius* in einem besondern Tractat, der eyer-legende hahn betitelt, gelehrt ausgeführt. *De Ovo Galli* hat auch D. *Laur. Strauß.* einen Tractat geschrieben. An einigen orten, vornemlich in Engelland, werden mit fleiß dazu erzogene und wohlgefütterte hähne, in gegenwart vieler zuschauer zum kampf zusammen gelassen und grosse wetten auf den obsiegenden gesetzet, da sie denn in ihrem kampfe oft so hitzig sind, daß sie nicht eher aufhören, bis einer todt bleibet. Solches hahnen-kämpfen ist schon über 2000 jahr alt, und zuerst von dem Themistocles bey den Atheniensern eingeführet worden, nachdem er bey gelegenheit eines von ohngefähr vorgekommenen hahnen-kampfes, seine armee, die er eben gegen die Perser anführte, aus solchem beyspiel zu einem muthigen angriff vermahnet, und dadurch auch den sieg glücklich erhalten hatte, wie *Cicero*, *Plinius* und andere erzehlen. Die jungen hähne werden gekapaunet, damit ihr fleisch zärter zu essen werde. Zwey hähne vertragen sich nicht auf einem mist, wird sprichworts-weise gesagt, von zweyen, die um eine sache mit einander eifern, da ein ieder den vorzug haben, und keiner dem andern weichen will. Der beste hahn im korbe seyn, heisset an einem orte beliebt, vor andern angesehen und wohl gelitten seyn. Einen rothen hahn auf das haus setzen, sagen die mordbrenner, wenn sie ein haus in brand zu stecken drohen. Die alten haben den hahn dem kriegsgott Mars gewidmet.

Hahn, Wetterhahn, ein auf hohen gebäuden, an einer gerade aufwerts gestellten eisernen stange gerichtetes blech, in gestalt eines hahns, oder eines fähnleins, an dessen wend- und bewegung man sehen kan, wo der wind herkömmt.

Hahn, Epistomium, Clavicula, ein aus holtz oder messing gemachtes, mit einem zapfen oder wirbel versehenes röhrlein, welches an ein gefäß gemacht wird, das darinne enthaltene naß bequemlich abzuzapfen. Der hahn in der aerometrie an der luftpumpe dienet dazu, daß man dieselbe bey dem experimentiren verschliessen und eröfnen kan.

Hahn, in der heroldkunst deutet auf tapferkeit, wachsamkeit u. d. g.

u. d. g. und wird also denen zum wappen gegeben, welche sich im kriege heldenmüthig erwiesen haben.

Hahn, *Chien*, ein stück an dem feuer-schloß einer musquete, rohr oder flinte, worinne die lunte oder der stein eingefasset wird.

Hahn, s. Krätze.

Hahnbutte, s. Wiepe.

Hahnen-fuß, Ranunculus, ein gewächs, davon man vielerley arten findet. Der Asiatische, Ranunculus Asiaticus, gehöret mit unter die schönsten blumen, von denen die gefüllten vor den einfachen den vorzug verdienen. Einige haben zaseriqte, einige aber knotigte und waltzigte wurtzeln. Sie sind auch an dem kraute unterschieden: eines ist rautenförmig; das andere hat mit den petersilien-blättern, und das dritte mit dem wegebreit einige gleichheit. Die blumen sind entweder goldgelb oder lichtroth, menniqroth oder blutroth, wie auch gantz weiß, davon die einfachen blumen, wenn sie sich recht aufgethan, rings um den rand herum purpurfarb eingefasset sind. Man findet auch schattirte arten, sonderlich gelb und roth gestreifte, ingleichen bleichgelbe mit rothen adern durchzogen, nicht weniger auch doppelt-gefüllte, da eine blume aus der andern wächset. Die wurtzeln legen einige ins feld, andere aber setzen sie in kästen und blumentöpfe. Solches einlegen geschiehet im September, 3 tage vor dem vollmond. Zur artzeney sind folgende am gebräuchlichsten, nemlich Ranunculus luteus maculatus veris, der scharfe wiesen-hahnenfuß, spinnen-wurtzel, und Ranunculus minor bulbosus, welcher ebenfalls auf den wiesen gefunden wird.

Hahnen-kamm, Crista galli, ist ein spitziger processus und fortsatz des siebförmigen beines in dem hirnschädel, welcher verhindert, daß die processus mammillares, die zitzenförmigen fortsätze der geruchs-nerven einander nicht drücken mögen.

Hahnen-kamm, s. Meyer.

Hahnen-kopf, Caput Galli gallinacei, so nennen einige Anatomici dasjenige stück des menschlichen leibes, durch dessen beyde augen oder mundlöcher der saame in die harnröhre dringet.

Hahnen-stein, Lapis alectorius, ist ein durchsichtiger stein, wie ein crystall, in grösse einer bohne. Er wird in dem magen eines capauns, gemeiniglich 4 jahr hernach, wenn er capaunet worden, gefunden, und gerinnet nach dem verhaltenen saamen, durch hülfe der natürlichen hitze, zusammen. Etliche sind bräunlich von farbe und mit blutrothen adern vermenget, welche man aber selten antrifft.

Hahn-gefechte, s. Hahn.

Hai, s. Ai.

Hajul, ein Sinesischer fisch, welcher, wann er gefangen wird, als ein kleines kind winseln, und am schwantz, füssen und sonst einem crocodill sehr gleich seyn soll. Wenn man sein fett anzündet, soll es weder mit wasser, noch mit anderer materie zu löschen seyn.

Hakebord, Hakebret, ist der oberste theil am hintertheil eines schiffs, welcher meistentheils aus bildhauer-arbeit bestehet, worüber der flaggen-stock zu stehen kommt, und welches sich zu beyden seiten des esels-haupts befindet. Zwischen diesem und den fenstern, so in die cajüte gehen, wird der äussere raum noch mit allerhand bilderwerck gezieret, und pflegt man insonderheit daselbst eine symbolische figur mit anzubringen, wovon das schiff den nahmen führet.

Hakim-Bachi, heißt des Königs in Persien leib-medicus, mit dessen genehmhaltung und approbation alle andere ärtzte im gantzen königreich angenommen werden.

Halb, Dimidium, eigentlich ein solch theil eines dinges, derer zwey, die einander gleich, ein gantzes machen. Zuweilen heisset es so viel als unvollkommen, nicht gantz.

Halb-bier, ein schwaches bier, welches gegen dem gewöhnlichen dünner und geringer ist.

Halbcirckel, Graphometrum, ein aus meßing oder kupfer gemachter halber circkel, an dessen diametri enden 2 unbewegliche absehen, an sein centrum aber eine bewegliche regel, worauf 2 andere absehen sind, durch eine schraube befestiget werden. Mitten in seiner fläche füget man ein kästlein mit einer magnetnadel ein, um die risse damit zu orientiren. Dieser halbcirckel wird durch eine nuß und hülse auf ein dreybeinigtes stativ bey seinem gebrauch fest gestellet. Diß instrument ist sonderlich bequem die winckel damit zu messen. Bey abmessung grosser entfernungen wird unterwerts nach der länge des diametri ein auf jedem ende etwas hervorragendes, auf der beweglichen regel aber ein anderes etwas kürtzeres, oder gleich langes perspectiv befestiget.

Halb-erhoben Werck, s. Basso rilievo.

Halb-ermel, falsche ermel von feiner leinwand mit oder ohne spitzen, welche über den arm gezogen, und unter den ermel des kleides angeheftet werden.

Halber mond, Luna semiplena, heißt, wenn die helfte von der uns zugekehrten seite des mondes erleuchtet ist.

Halber mond, ist ein aussenwerck, welches einem abgesonderten bastion ziemlich gleich siehet. Es bestehet nur aus 2 facen, so einen winckel machen, dessen spitze gegen das feld gehet. Man bauet es auf das äusserste ufer des grabens, vor die courtine, so wol das thor, die tenaillen und brücken zu bedecken, als auch zu verhindern, daß die flancken der bastionen nicht können beschossen werden, ehe die belagerer den bedeckten weg erobert haben. Rimpler hat die halben monde der Freytagischen manier also verbessert, daß er sie auf seine contrescarpe mit nutzen angebracht.

Halber stab eisen, heißt der halb ausgeschmiedete kolber, oder das nach der form eines stab-eisens halb ausgeschmiedete eisen.

Halbe tertie, ist in der fechtkunst das mittel zwischen tertie und quarte, und das gewöhnliche lager.

Halbe verdeck, Corps de garde oder schantze, ist derjenige ort in einem schiffe, welcher vom grossen mast an das hintertheil des schiffs bis an die hütte gehet.

Halbfisch, s. Scholle.

Halb-geschoß, Halb-zimmer, heißt ein theil des gebäudes, welches nur die halbe höhe, oder doch nicht viel darüber von den andern stockwercken und zimmern hat.

Halbig, s. Gedärm.

Halbinsel, Peninsula, ein stück landes, welches zum grössesten theil mit wasser umflossen.

Halbiren, in der Geometrie eine jede grösse sie sey eine zahl, linie oder winckel, in zwey gleiche theile theilen.

Halblehn, s. Lehn.

Halbmesser, Semidiameter, Radius, eine gerade linie, welche aus dem mittelpunct eines circkels zu dessen umkreis gezogen wird.

Halde, ist in bergwercken dasjenige taube gestein, so aus den schächten und stollen gewonnen wird; it. dasjenige taube, so von dem ertzt geschieden, und am tage aufgehäufet wird. Halde heißt auch ein erhabener ort vor einem schacht oder stollen, der von den ausgeförderten und auf einander ge-

häuften bergen gemacht wird. Einen auf die halbe setzen, heißt bey den bergleuten, einen betrügen.

Halle, Propylæum, Porticus, ein vorn offener, auf den seiten mit wänden umgebener, und oben bedeckter vorplatz vor einer kirchthüre oder anderm grossen gebäude.

Halloren, also werden in den saltzwercken diejenigen arbeitsleute genennet, welche die sole aus den brunnen heraus schaffen, und in den dazu erbaueten hallen oder kothen das saltz daraus sieden und abtrocknen. Sie gehören nicht unter die ordentliche Obrigkeit des orts, sondern haben ihr eigen thal- oder rathhaus, und einen saltzgräfen, der ihnen in streitsachen das recht spricht.

Halm, Culmus, der lange stengel, der die kornähre trägt, und der, wenn er gantz trocken und ausgedroschen ist, stroh genennet wird.

Halm auf bergwercken, s. Holm.

Hals, Collum, derjenige theil an menschen und thieren, der zwischen dem kopf und dem rumpf sitzet, dessen hinterer theil das genick, der vördere aber die kehle genennet wird. Der hals bestehet aus 7 gelencken des rückgrads, die mit vielen musclen, nerven, blut- und spann-adern bekleidet sind. Inwendig sind die luft- und speis-röhre. Man sagt uneigentlich: einem auf den hals fallen; etwas auf den hals laden, d. i. einen mit einem beschwerlichen handel beladen; einander die hälse brechen, d. i. auf leib und leben mit einander fechten. einander nach dem leben stehen, todt-feinde seyn; um seinen hals reden, d. i. durch seine reden sich in gefahr bringen; etwas am halse haben, d. i. mit etwas behaftet, beschweret seyn; etwas vom halse schaffen, einer beschwerlichkeit los werden.

Hals, in der Anatomie wird die röhre an der harnblase, so zu dem ausgang führt, und an der bärmutter das stück, so dieselbe an die scheide heftet, der hals genennet.

Hals, Hypotrachelium, in der baukunst das theil der seule in der Toscanischen und Dorischen ordnung, welches zwischen dem capitäl und dem stabe oben an dem verdünneten schafte sitzet.

Hals, Jugum, das schmale stücke an einigen klingenden instrumenten, als da sind die laute, grosse und kleine geigen, u. d. g. welches unten an dem bauch und oben an dem knopf anstößt, und daran die saiten gegriffen werden.

Hals, die glasmacher nennen also denjenigen theil, damit das geblasene glas noch an dem holen blase-eisen hänget, und wovon es gelinde abgebrochen, und sodann erst zur rechten form und vollkommenheit gebracht werden muß.

Halsader, Drosselader, Vena jugularis, eine ader, so auf beyden seiten des halses liegt, und in die innerliche und äusserliche getheilet wird.

Halsband, Collare, ein aus leder gemachter, zuweilen mit messing, silber u. d. g. zierlich beschlagener reif, welchen man den hunden anleget, damit man sie bey dem darinne befestigten ringe besser führen könne, und sie auch vor dem anfall der hunde desto sicherer seyn mögen, zu welchem ende man solche halsbänder auch so gar mit eisernen stacheln beschlagen läßt. Den leibeigenen Mohren und andern werden auch halsbänder angeleget.

Halsband, *Collet*, wird auch der vörder-gürtel genennet, und ist das theil eines stückes zwischen dem kopfe und seinem stabe.

Halseisen, Numella, ein an einer ketten befestigter, mit einem glied also versehener ring, daß er einem um den hals kan gelegt und verschlossen werden. Ist eine leibesstrafe, womit kleine diebe belegt werden. Die gerechtigkeit des halseisens gehöret zu den ober-gerichten.

Halsgericht, Judicium capitale, wann an einem übelthäter die todesstrafe vollstrecket werden soll, oder doch in ordentlichen und achts-processen wider den verbrecher die anklage auf eine todesstrafe gerichtet wird, so pfleget an den meisten orten der Richter mit einigen, doch allemal der zahl nach ungleichen schöppen, und dem blutschreyer kurtz vor vollziehung des todes-urtheils ein gericht zu halten, welches nach uraltem gebrauch in fragen und antworten bestehet, in welchem gerichte der missethäter nochmals angeklaget, um sein verbrechen gefraget, und nach wiederholter bekenntniß desselben das urtheil ihm vorgelesen, der stab gebrochen, und endlich die todesstrafe an ihm vollzogen wird. Dieses gerichte wird das hals-gerichte genennet, dessen hegung aber an allen orten nicht einerley ist. Was dabey sonderlich in acht zu nehmen sey, solches lehret Caroli V und andere peinliche hals-gerichts-ordnungen.

Halssucht, s. Bräune.

Halster, ein kleiner Niederländischer scheffel, s. Mudde. In Engelland machen 20 und eine halbe halster eine last. s. Gallon.

Halt, der innere werth einer müntze, welchen man auch den gehalt und korn nennet. Derselbe ist von dem äusserlichen gangbaren werth oft mercklich unterschieden. Der halt der gangbaren goldenen müntzen ist: doppelte ducaten halten 23 karat, 11 grän gelb, 1 grän weiß, 10 grän roth. Einfache ducaten, welche nach der reichs-müntz-ordnung gemüntzet, sollen halten 23 karat, 8 grän gelb und 4 grän weiß. Portugaleser halten 23 karat, 11 grän gelb, 1 grän weiß, 10 grän roth. Rosenobel halten 23 karat, 10 grän gelb, 2 grän weiß, 20 grän roth. Engelotten halten 22 karat, 8 grän gelb, 2 grän weiß, 2 grän roth. Neue Engelotten halten 23 karat, 10 grän gelb, 1 karat weiß, 2 grän roth. Heinrich-Nobel halten 23 karat, 9 grän gelb. Holländische ducaten 23 karat, 7 grän gelb, 5 grän weiß, 10 grän roth. Einfache Crusaden 23 karat, 3 grän gelb, 6 grän weiß, und 3 grän roth. Doppelte Crusaden 23 karat, 4 grän gelb. Pohlnische Ungarische gülden, Matinasch genannt, 23 karat, 9 grän gelb, 3 grän weiß. Sigismunder Ungarische gülden 23 karat, 10 grän gelb, 2 grän weiß. Ladislaische Ungarische gülden 23 karat, 8 grän gelb, 2 grän weiß. Ferdinander Ungarische gülden 23 karat, 5 grän gelb, 6 grän weiß, und 1 grän roth. Ludwiger Ungarische gülden 23 karat, 4 grän gelb, 5 grän weiß, 3 grän roth. Münsterberger Ungarische gülden 23 karat, 7 grän gelb, 5 grän weiß. Bischoffs Neissen Ungarische gülden 23 karat, 7 grän gelb, 5 grän weiß. Januschwey Ungarische gülden 23 karat, 4 grän gelb, 4 grän weiß, 4 grän roth. Pohlnische Ungarische gülden 23 karat 6 grän gelb. Breßlauische Ungarische gülden 23 karat, 5 grän gelb, 4 grän weiß, 3 grän roth. Spanische ducaten 23 karat, 6 grän gelb. Dantziger ducaten 23 karat, 6 grän gelb. Französische kronen 21 karat, 8 grän gelb. Kronen mit *P* halten 22 karat, 10 grän gelb, 1 karat, 4 grän weiß, und 8 grän roth. Sonnen-kronen 22 karat, 4 grän gelb. Kronen, nach des reichs anschlag, 11 karat, 3 grän gelb. Goldgülden, nach des reichs anschlag, 18 karat, 6 grän gelb. Philipps-gülden 15 karat, 8 grän gelb, 6 karat, 4 gran weiß, 2 grän roth. Kronen mit drey löwen und drey lilien, 21 karat, 9 grän gelb. Kemper, Schwoller und Deventer gülden 12 karat, 11 grän gelb, 2 karat roth. Nimweger gülden 14 karat, 10 grän gelb

1 karat

1 karat, 1 grän roth. Enber gülden 14 karat, 5 grän gelb, 2 karat roth. Kayser-gülden 13 karat, 11 grän gelb, 1 karat, 10 grän roth. Städte-gülden 13 karat, 9 grän gelb, 1 karat, 9 grän roth. Geldrische reuter-gülden 13 karat, 6 grän gelb, 2 karat, 10 grän roth. Deventer gülden mit einem gantzen adler, 13 karat, 9 grän gelb, 2 karat, 1 grän roth. Böhmische gülden 18 karat, 2 grän gelb.

Halt, im bergbau die gütigkeit der ertze, wenn sie nach ihrem metalle geschätzet werden.

Halt, die reine und feine des goldes und silbers, welche entweder fein, wenn diese metalle nicht den geringsten zusatz haben, oder ligirt, wenn sie mehr oder weniger versetzet sind. Die Alchymisten und goldschmiede haben mancherley wege, wodurch sie den wahren halt finden können, worunter die feuer-probe die sicherste und beste ist, weil die unreinigkeit durch das abbrennen gäntzlich kan verzehret, und der zusatz davon geschieden werden.

Halt machen, heisset im kriege, wenn die soldaten auf dem marsch stehen bleiben, und nicht weiter fortrücken.

Halvagi, sind am Türckischen hofe bediente, welche eine nicht sehr lange weisse mütze tragen, die fast wie das cornu des Hertzogs zu Venedig gestaltet ist. Diejenigen, so zur küche gebraucht werden, nennet man insonderheit Aragi oder Xacci, über welche, wie auch die andern Halvagi der Kilar Basci völlige gewalt hat. Jedoch hat iede küche ihren besondern aufseher, Arugi Basci genannt, und über dieses noch den Mucheck-emin, welcher auf alle zur küche und tafel benöthigte sachen acht giebt.

Hama, heißt, wenn die dosis einer artzeney auf einmal eingenommen wird.

Hamburg, diese grosse und weltberühmte handelsstadt ist gleichsam zwischen den Teutschen und Nordischen ländern, in welcher allerhand zum menschlichen unterhalt nöthige waaren ihren ab- und zufluß haben. Die Banco daselbst hat den ruhm, daß sie eine der besten, reichsten und reinesten in Europa sey. Dieselbige wird alle jahr am letzten December geschlossen, und den 14 Jenner folgenden jahres, wiederum geofnet. Vor schliessung derselbigen treffen die banco und die kaufleute unter einander richtigkeit, und werden in währender dieser zeit die alten conti aufgehoben: den 14 Jenner aber und die folgenden tage wird einem iedweden kaufmann ein neues folium in den neuen banco-büchern gegeben, und ihre capitalia darinne auf das neue ab- und zugeschrieben. Das handels-gewichte in Hamburg bestehet in schiff-pfunden, centnern, ließ-pfund, stein und pfunden ꝛc. 1 Schiff-pfund hat drittehalb centner oder 20 ließ-pfund, oder 280 pfund. 1 Centner hat 8 ließ-pfund oder 112 pfund. 1 Ließ-pfund hat 14 pfund. Ein stein flachs 20 pfund, und 1 stein wolle oder federn 10 pfund. Das maaß betreffend, so hat in Hamburg 1 last 3 wispel oder 30 scheffel, 1 wispel 10 scheffel. 1 Scheffel 2 fässer oder 4 himpen, 1 faß 2 himpen, und 1 himpe 4 spint. 1 Scheffel mehl aber hat 128 pfund. In Hamburg gelten 1 ducaten gegen courant-geld 7 marck Lübisch, oder auch bis 4 schillinge mehr, und sind insgemein al pari mit dem banco-geld. Die silbernen ducatons gelten 4 marck Lübisch. Die creutz- und Alberts-thaler 3 marck Lübisch, 4 bis 5 schillinge. Ein gemeiner thaler in courantter müntze 3 marck Lübisch oder 48 schillinge. Ein wechsel-thaler auf Amsterdam und Brabant 32 schillinge. Ein wechsel-thaler auf Nürnberg, ingleichen ein kaufmanns thaler 33 schillinge, welcher letztere nur im ochsen-handel gebraucht wird. Ein marck Lübisch hat 16 schillinge Lübisch. 1 Pfund Flämisch, so nur eine fingirte müntze ist, hat 20 schillinge Flämisch, oder achtehalb marck, oder drittehalb thaler. 1 Schilling Flämisch thut 12 groot Flämisch, oder 6 schillinge Lübisch. 1 Groot Flämisch ist so viel als 6 pfennige, oder 1 sechsling. 1 Dreyling ist ein halber sechsling oder 3 pfennige. Die Albrechts-thaler sind 4 bis 5 pro cent schlechter als die banco-thaler. Die Dänischen cronen oder schlechten thaler differiren gegen Hamburger-courant-geld 1 bis 2, und ietziger zeit gegen species bis 8 pro centum. Die alten Lüneburger und Brandenburger zwey-drittel werden zu 30 schillingen oder 15 gutegroschen welches etwa 6 und 2 drittel pro centum verlust ist, gegen courant-geld ausgegeben. Die neuen zwey-drittel hingegen werden zu 28 bis 29 schillinge gerechnet, welches, nachdem sie gesuchet werden, 9, 10 bis 11 pro centum verlust ist. Die Gräflichen und noch schlechtern drittel werden mit 16 bis 18 pro centum, weniger oder mehr, verlust gegen courant-geld verwechselt. Das courant-geld differiret gegen banco 17 bis 20 pro centum, indem in der banco nichts anders, als alte wichtige zweylöthige rthlr. gefunden werden. Uibrigens wird in Hamburg nachfolgender massen gewechselt: als auf Holland und Brabant giebt Hamburg 100 thaler ieden zu 48 schilling Lübisch, um in Holland etwas weniges unter oder über 100 wieder dagegen zu haben. Auf Franckfurt 100 thlr. courant, um 115 thlr. zu 90 kreutzern courant dargegen zu empfangen. Auf Nürnberg 100 thlr. vor 118 bis 120 rthlr. zu 90 kreutzern courant. Auf Franckreich 100 thlr. vor 100 bis 102 thlr. zu 60 sols. Auf Leipzig 100 thlr. vor 110 bis 112 zu 24 guten groschen. Auf Dantzig 100 thlr. vor 108 bis 110 thaler zu 90 Pohlnischen groschen. Und solcher gestalt wird auch auf andere plätze, als nach Lübeck, Breßlau, Coppenhagen, Stockholm ꝛc. auf so viel pro centum gewinn oder verlust gewechselt, iedoch mit diesem unterscheide, daß, wenn die wechselbriefe auf Hamburger banco gestellet sind, allezeit der cours um 20 etwas weniger oder mehr, pro centum höher als courant muß gerechnet werden.

Hamburgische waaren, die einländische sind die starcken sammete, güldene und silberne brocaden, seiden-wollen-cameelhaarene und baumwollene stoffen-manufacturen, voraus aber der so genannte herren-say, super-feine borrat, wie auch die raschen, friesen u. d. gl. am allermeisten aber die Hamburger-strümpfe, welche manufacturen am ersten von den Mennonisten und Reformirten Niederländern eingeführet, hernach aber durch die refugirten Frantzosen in einen vortrefflichen flor gebracht worden, daß jährlich davon viel 1000 menschen unterhalten werden. Nechst diesem findet man daselbst viel seiden-rhedereyen, darinne jährlich eine grosse menge roher seide zum gebrauch derjenigen, so solche verarbeiten, zurecht gemacht wird, dazu ihnen die zweyerley arten wasser, nemlich das harte und weiche, aus der Alster und Elbe, in dem färben wohl zu statten kömmt. Die gold- und silber-manufacturen sind daselbst auch häufig anzutreffen, daß wol über 60 meister, so eigene fabricken haben, gezehlet werden, welche ihren gold- und silber-drat in solches aufnehmen gebracht, daß dem Mayländischen dadurch ein grosser stoß geschehen. Endlich ist auch das zucker-raffiniren darunter zu zehlen, welches hier zu solcher vollkommenheit, als an keinem andern orte, gekommen, und verschiedene familien zu grossem vermögen gebracht hat. Mit diesen schönen manufacturen können auch die Hamburger gantz Teutschland und die

Nordischen Reiche versehen, da man zuvor alles aus Italien und Franckreich verschreiben müssen. Was die ausländischen waaren betrifft, so machet die florissante schiffahrt und die correspondentz zu lande, daß man alle waaren der sämtlichen Europäischen königreiche und länder zu Hamburg im überfluß antreffen und bekommen kan: immassen die Hamburger mit ihren aus Spanien, Portugall, Franckreich, Italien, Engel- und Holland, wie auch den Canarischen inseln gebrachten waaren mehrentheils gantz Ober-Teutschland und den Niedersächsischen kreis zu versehen pflegen; (denn der Ober- und Nieder-Rheinische kreis ziehet seine provision meist aus Holland, weil dieses gelegener) mit Teutschen waaren, hingegen pflegen die Hamburger Spanien, Portugall 2c. und denn Rußland, zu versehen. Aller einkauf der waaren geschiehet daselbst entweder in banco oder courant, und wissen sich die kaufleute nach derer fremden ihren landmüntzen schon zu accommodiren, auch die preise darnach einzurichten, daß es nach dem cours des geldes auf eines hinaus läuft. Indessen hat fast iede waare ihren besondern mäckler, also, daß der eine nichts anders als in Moscovischen, der andere in Spanischen, der dritte in korn und andern groben waaren, jener in raffinirtem zucker, dieser in leinwand und hochteutschen waaren, und so weiter, sich gebrauchen lässet. Die stadt Hamburg giebt vielmals ihren kauffahrtey-schiffen auch kriegsschiffe zur convoy mit, welche dieselben nach Engelland, Portugall, Spanien, Rußland, Grönland 2c. begleiten. Uibrigens ist der Grönlands-fang, welchen die Hamburger haben, und worzu sie jährlich 40 bis 50 schiffe ausrüsten, ingleichen der Englische stapel von allerhand Englischen manufacturen, sonderlich in tüchern, bey den darunter stehenden Englischen kaufleuten, sehr considerabel.

Hambutte, s. Wiepe.

Hame, s. Fischhame.

Hameyen, **Hornmeyen**, ist ein gatter-thor, welches zu beyden seiten ein pförtgen hat; man setzet es auf die mitte langer höltzerner brücken als ein portal, versiehet auch wol ein solches thor mit einer zugbrücke.

Hammangi Bassa, des Großsultans ober-aufseher über die warmen bäder.

Hammel, s. Schöps.

Hammer, *Malleus*, ein werckzeug, dessen haupt allezeit von eisen, der stiel mehrentheils von holtz, und das vielen handwercken gemein ist. Die breite fläche oder das unterste am kopfe wird die bahn, das schmale oder das oberste, die pfinne, die seiten die backen, und das loch, worinne der stiel befestiget ist, das auge genennet.

Hammer, den die bergleute brauchen, s. Fäustel.

Hammer, heissen auch die grossen wercke, welche durchs wasser getrieben werden, und denen im stahl, eisen und kupfer arbeitenden handwercks-leuten vortrefflich dienen, um diese metalle zum gebrauch aus dem gröbsten erst zu zwingen und auszuschmieden, welches sie sonst selbst mit unbeschreiblicher mühe, mit der hand verrichten, das eisen schroten, und in dünne stäbe zerhauen müsten, dessen sie aber vermittelst solcher zain- kupfer- und messing-hämmer überhoben seyn können. Diesemnach lässet ein ieder, so in stahl arbeitet, sich selbigen zu seinem gebrauch von dem zainer (also heisset der meister auf den eisenhämmern) zurichten und verzainen, und zwar den stahl abgerben, untereinander schweissen, in kluppen, zweck- ruck- klingen- und ahlen-stahl, und andere dergleichen gattungen; das eisen aber in umschweiffe, gitter, leisten, haunen, heibel und pfriemen-eisen 2c. verzainen, und in dünne stäbe und stangen verarbeiten. Ausser diesen verfertigen auch noch solche zainer an und vor sich unterschiedliche sachen, von allerley grossem werckzeug, als ambose, hämmer, mehlstangen, zapfen und ringe zu mühlwercken und wasserrädern, auch was in kleinen handfeuern sich nicht zwingen läßt. Ihren handwercks-zeug betreffend, so führen sie dreyerley hämmer, als 1) einen grossen streckhammer; 2) einen mittelmäßigen, der abricht-hammer genannt; 3) einen kleinen, den sie den zain-hammer heissen. Es bezwinget aber der hammerschmied um so viel mehr und leichter auch die grösten stücke eisen, weil in solche durch das gebläse des feuers erstlich wohl glüet, und so dann die schweren hämmer, vermittelst eines rades durch das wasser getrieben und beweget werden; wodurch denn dasjenige gantz leicht ausgerichtet wird, was sonst durch blosse hand auszurichten unmöglich fallen würde. Der kupfer-hammer-schmied schmiedet das kupfer aus dem groben, und arbeitet den kupferschmieden zur hand, wie der zainer oder eisen-hammerschmied denen in stahl und eisen arbeitenden handwercksleuten.

Hammer, in der zergliederungs-kunst ein kleines beinlein im ohr, welches gleich einem schlägel aussiehet.

Hammer-inspector, s. Wagenmeister.

Hammermeister, sind diejenigen, welche die hammerwercke, worauf eisen und bleche gegossen und geschmiedet werden, in besitz, und zu meistern oder zu bestellen haben. Es kan seyn, daß sie vor diesem selbst hand angelegt und meistersstelle vertreten haben; allein voriezo werden sie, weil sie gemeiniglich leute von ziemlicher condition sind, hammerherren und hammerwercks-besitzer genennet und geschrieben.

Hammerschlag, *Ramenta ferri*, *Squama æris*, dasjenige, welches vom eisen abspringet, wenn geschmiedet wird. Einige wollen es seiner medicinalischen kraft nach vor weit besser als alle stahl- oder eisen-tincturen halten. Man macht daraus einen wohlbindenden kitt.

Hammerwercke, werden in stab- und blech-hämmer unterschieden. Zu einem vollkommenen hammer werden, ausser den berg- und fuhrleuten, holtzhackern und köhlern, nachfolgende personen erfordert, nemlich vorschmiede, frischer, aufgiesser, hohe ofen-arbeiter, blechmeister, herdschmied, gleicher, urweller, lehrknecht, zerrenner, ziehner 2c.

Hamster, *Cricetus*, eine art grosser feldmäuse, welche fast eine halbe elle lang ist, und auf beyden seiten unter den backen einen grossen sack hat, worinne er die früchte sammlet, und in seine unter der erden gemachte kammern zur speise auf den winter schleppet. Er hält sich nur in fetten weitzen-äckern auf, gräbt ein tiefes loch in die erde, am ende mit 3 kammern versehen, in derer einer er seine wohnung, in der andern seinen vorrath, in der dritten seinen abtritt hat. Es ist ein höchst schädliches thier, und wird an manchen orten sehr häufig gefunden. Man gräbet es entweder aus, oder man holt es mit einem langen am ende mit wiederhaken versehenen eisen aus seinem loche. Sein fell ist auf dem rücken hasenfarb, an den seiten röthlich mit weissen flecken, und am bauche schwartz, giebt ein gutes futter zu nacht-kleidern. Sein fleisch gebraten, ist nicht geringer als der eichhörnlein. Wiewol D. Hünerwolf will angemercket haben, daß es ungesund sey, und im überfluß genossen, grind und aussatz verursache. Wenn sie jung gefangen, werden sie gar heimlich, und thun wie die eichhörnlein, nur daß sie nirgend aufklettern.

Han, s. Hahn.

Han, s. Chan.

Hanacken, eine besondere art bauern in Mähren, welche die Sclavonische sprache nach dem Böhmischen dialecto reden, und mehrentheils die eine helfte oder seite der dörfer, wie auch einige vorstädte zu bewohnen pflegen.

Hanbrey-lehm, ist auf blech-hammerwercken eine gewisse lauter gemachte materie, worein die stürze getauchet werden, damit die bleche unter dem schmieden nicht zusammen schweissen.

Hand, Manus, *Main*, in einem weitern verstande bedeutet es den gantzen arm; in seinem eigentlichen verstande aber heisset es dasjenige theil, welches unten an dem elenbogen sitzet. Ihre theile sind die inwendige oder untere seite, die flache oder hole hand genannt, die auswendige oder obere seite, der rücken oder die verwendete hand genannt, die seite zwischen dem kleinen finger und der hand-wurtzel, der wiederschlag genannt, und die finger. Die gütige natur hat dem menschen zwey hände gegeben, damit sie einander in der arbeit desto besser mögen helffen und ablösen können. Diejenige, welche auf der seite ist, da das hertz liegt und schläget, heißt die lincke und die andere die rechte hand. Diese letztere wird von den meisten menschen zum meisten gebrauchet, und fast bey allen völckern vor die geehrteste gehalten; dahero, wenn man jemand ehren will, man ihn zur rechten hand gehen, und sitzen läßt. Weisse zarte und kleine hände gehören mit zur schönheit eines frauenzimmers. Nach der heutigen höflichkeit darff einem frauenzimmer die blosse hand nicht geboten werden. Die Persianer färben täglich nach der abend-mahlzeit ihre hände, oder nur die finger und nägel mit dem staube der dürren blätter von Alkanna, davon sie pomerantzen-gelb werden. Bey einer braut ist dieses ein unentbehrlicher schmuck. Bey gastereyen wird die farbe den gästen mit fürgesetzt.

Hand, in verblümtem verstande, schrifft, darauf gründen sich die redens-arten: Eine gute, schöne, deutliche hand schreiben: Seine hand von ihm stellen, d. i. eine schrifftliche bekentniß oder versprechen ertheilen. Wer aus einer handschrifft belanget wird, muß seine hand gerichtlich erkennen, oder eidlich entkennen und ableugnen. Die hand ist ein sinnbild der macht und gewalt, daher kommen die redens-arten: Einem etwas in die hände geben: Jemand in die hände fallen: Aus jemandes händen entgehen, errettet werden: Die hände an einen legen, d. i. gewalt und übermuth durch schläge an einem üben u. s. w. Sie ist ein sinnbild der arbeit und des fleisses. Also sagt man: Etwas in die hände nehmen, die hand an etwas legen, das ist eine arbeit vor sich nehmen: Etwas unter händen haben, daran wircklich arbeiten: Die letzte hand anlegen, etwas zu ende bringen: Die hände sincken lassen, träg und nachläßig werden u. s. w. Sie ist ein sinnbild der hülffe und beystandes, daher sagt man: Einem die hand bieten, d. i. hülffe leisten: Die hand abziehen, mit seinem beystand zurück halten: Einem in die hand sehen, seiner hülffe erwarten. Besonders ist die rechte hand von alters her ein sinnbild und zeichen der treue und freundschafft gewesen, und alle handlungen durch darbietung der hände gegen einander bestätiget worden, welches auf den heutigen tag bey verschiedenen völckern auch in Teutschland in- und ausser gerichten noch beobachtet, und die hand-gegebene treue oder der handschlag genennet wird. Was man mit hand und mund angelobet, soll heilig gehalten werden. Einem die hände küssen, ist ein zeichen der erniedrigung und unterthänigkeit, und einen zum hand-kuß lassen, bey hohen personen eine versicherung der gnade.

zum Hand arbeiten, geschiehet auf bergwercken, wenn nach der rechten hand zu gearbeitet wird.

Hand-Buch, ist auf bergwercken ein buch, worinnen zu finden, was für anschläge und bedencken dem bergwerck und zechen zum besten abgehandelt und beschlossen worden.

Hand-circkel, ist ein circkel, dessen füsse von einerley art und gestalt sind, bey dem man auch keinen fuß, wie bey einem reiß-circkel ausnehmen kan.

Hand-fäustel, ist der hammer, womit der bergmann auf das eisen schlägt.

Gesamte hand, s. Lehen

Hand-geld, Arrha, dasjenige, was zu versicherung eines kaufs oder gedinges gegeben wird, und nicht ein theil des kauffoder miet-geldes macht.

Hand-graf, so wurden vor alters die von der hohen obrigkeit verordnete verwalter und aufseher genannt, welche an denen orten, wo grosse messen, märckte und niederlagen waren, dahin sehen musten, daß im kauffen und verkauffen alles richtig und ordentlich zugehen möchte.

Hand-granaten, s. Granate.

Hand-griff, Hand-habe, s. Grif.

Hand-griff, derjenige vortheil bey einer jeden kunst oder arbeit, welcher entweder durch besondere treue anweisung, oder erst durch fleißige übung und nachsinnen erlernet wird, wodurch das werck mercklich gefördert, und gemeiniglich viel zeit, kosten und mühe kan ersparet werden.

Handhafftige that, ist nicht nur, wenn der mann auf frischer that, in flagranti delicto, oder in der flucht der that begriffen wird, sondern auch, wenn man schwerdt und waffen in seinen händen findet, und ihn gefangen vor gericht bringt. Die flucht wird verstanden, daß sie währe, so lang er verfolget wird, und ehe er in sicherheit gelanget. Ein solcher, wenn er ergriffen, mag der hafft auf bürgschafft nicht entschlagen werden.

Hand-korb, s. Korb.

Hand-kuß, s. Hand.

Hand-langer, einer der bey einem bau den werckleuten mit heben und zutragen der nothwendigkeiten handreichung thut.

Hand-mühl, s. Mühl.

Hand-leder, ist ein handbreites leder, welches die schuhmacher an die rechte hand stecken, damit sie den gepichten steifen schuh-drat desto besser zusammen ziehen können.

Hand-pferd, Parippus, Equus honorarius, ein gesatteltes pferd, welches auf reisen oder bey einem aufzug einem herrn durch einen reit-knecht nachgeführet wird, zum prunck, oder sich dessen im fall der noth bedienen zu können.

Hand-pferd, nennet man auch dasjenige, welches an dem wagen zur rechten der deichsel gehet.

Hand-schlag, Stipulatio, wenn einer etwas mündlich verspricht und versichert, und zu dessen mehrerer bekräfftigung die rechte hand darauf giebt, als ein zeichen der treue und redlichkeit.

Hand-schrifft, Chirographum, eine schrifftliche verbindung oder versicherung, so man einem wegen schuld, kauffes, tausches oder dergleichen thut. Wie dergleichen behutsam aufzusetzen, und vorsichtig anzunehmen, wird in denen notariat- und formular-büchern gelehret, am sichersten aber

aber thut der, welcher in vorkommenden fällen sich des raths eines geübten Juris Practici bedienet.

Hand-schuh, Chirotheca, Manica, ein stück der kleidung, welches über die hände gezogen wird, dieselben wider des wetters ungemach, oder andere beschädigungen dadurch zu schützen. Es werden die handschuhe aus seide, wolle, tuch, leder u. d. g. von allerhand farben mit- oder ohne fingern, (davon die erste gattung finger-handschuhe, die zweyte faust handschuhe heisset) mit gemeinen, doppelten, halb- oder gantz Englischen näthen gemacht. Man hat gar verschiedene arten der handschuhe, worunter sonderlich die Römische, Spanische, Dänische und wohlriechende hoch geachtet werden. Einem den handschuh zuschicken oder zuwerffen, war bey unsern vorfahren das zeichen einer ausforderung, und lieset man nicht nur von Friedrich dem ersten, sondern schon von einigen Kaysern vor ihm, daß sie durch ausziehung und wegwerffung des hand-schuhes einigen völckern den krieg angekündiget. Durch vergifftete hand-schuhe einen hinrichten, ist keine neue kunst, massen Kayser Otto der dritte, und Johanna Heinrichs IV Königs in Franckreich mutter und andere solches erfahren. In Spanien und Italien weiß man den handschuhen einen angenehmen geruch zu geben, welches durch Benzoin, cyper-wurtzel, citronen und pomerantzen-essentz, jasmin- und muscaten-öl, campffer u. d. g. zu wege gebracht wird.

Handschuh-macher, s. Beutler.

Hand-stein, nennen die bergleute ein stücke gestein, so sie gemächlich bey sich führen, und wenn sie ihn zeigen sollen, gleich zur hand haben.

Hand-vogel, wird von dem habicht gesagt: Er kommt zur hand, stehet zur hand, ist ein guter hand-vogel. Die falken stehen auf der hand, und sitzen nicht. Auf die hand bringen geschiehet bey den falcken, wenn man sie rufft, das ist, mit dem zeichen und der stimme allein auf die hand bringet.

Handwerck, Opificium, Ars Mechanica, eigentlich eine wissenschafft, so man mit fleiß erlernet hat, aus einer gewissen materie allerley im menschlichen leben nöthige und nützliche dinge durch die hand zu verfertigen. Von solcher wissenschafft sagt man im gemeinen und wahren sprichworte: ein handwerck hat einen güldenen boden, d. i. einem handwercks-mann kan es nicht am brote fehlen. Einem das handwerck legen, heißt sprichworts-weise einem sein gewerb und werck, dessen er sich befleißt, wehren.

Handwerck, die gemeine derjenigen, welche einerley handwerck gelernet haben und treiben, auch mit einander nach gewissen gebräuchen und gewohnheiten leben, diejenige, so dawider handeln, unter sich straffen, und wann unter den meistern oder gesellen zwistigkeiten entstanden sind, solche vor sich richten und schlichten. Die handwercke werden in freye und gesperrete eingetheilet, jene mag man aller orten, diese aber nur in einigen städten oder ländern treiben, damit sie nicht gemein und auch andern bekannt werden. Von letzterer art findet man sonderlich viele in Nürnberg. Die freyen handwercker werden wieder in geschenckte, die allenthalben gelten, und wobey die wandernde gesellen, wo sie nur hinkommen, von den meistern aufgenommen, und auf gewisse masse verpfleget werden, und ungeschenckte, die nur in gewissen ländern gehen, und wobey die reisenden gesellen vor ihr eigen geld zehren müssen, unterschieden. Man theilet sie auch in ansehung der materien, womit sie umgehen, in leichte und schwere, reinliche und schmutzige, feine oder subtile und grobe 2c.

Handwerck, die zusammenkunfft der meister und gesellen, welche zu einer lade gehören. In solchem sinne sagt man, das handwerck sey gefordert, angesagt, gehalten worden.

Handwercker, Handwercks-mann, Opifex, der ein handwerck ordentlich gelernet, und zunfftmäßig treibet. Die, so eigene werckstäte haben, werden meister, die, so schon ausgelernet, gesellen, und die so noch in der lehre sind, jungen genennet.

Handwercks-gruß, s. Gruß.

Handwercks-bote, ist derjenige, welcher wenn das handwerck zusammen kommen soll, solches, an etlichen orten, den andern meistern ansagt, bey ihrer versammlung aufwartet, und in und ausserhalb der herberge alles besorget und ausrichtet, was dem handwerck zu nutz gereichen kan, und ihm von den ältesten anbefohlen wird.

Handwercks-schreiber, ist derjenige, der sich, wenn das handwerck beysammen ist, zum aufschreiben, was dabey vorgehet, gebrauchen läßt; und ist solcher entweder einer aus ihrem mittel, sonderlich wenn geheime sachen tractiret werden, oder sie mieten auch einen für geld dazu.

Hand-zünder, ist eine art kurtzer zünd-ruthen, womit man die stücke abfeuert, die, welche man bey den mörsern gebraucht, sind etwas länger, und heissen zünd-ruthen.

Hanen, sind die körnlein silbers, welche im treib- und brenn-ofen absprützen oder sich an dem blick oder brandstück setzen: hanen- und test-körner gehören den kirchen und werden auch kirchen-krätz genennet.

Hanen-fuß, s. Hahnen-fuß.

Hanen-stein, s. Hahnen-stein.

Hanff, Cannabis, ein bekanntes kraut, welches die landleute in ein männliches und weibliches geschlecht eintheilen. Das männlein hat einen einzigen hohen und holen stengel mit länglicht schmalen, spitzigen und gekerbten blättern, träget keine blumen, sondern nur runde saamen-häuslein, die den saamen in sich schliessen. Das weiblein ist höher, hat keine äste, sondern bringet gelbe mosichte blumen, die zu staub werden, und keinen saamen hinterlassen. Es wird viel eher zeitig als das männlein, bringet auch ein zärteres werck oder bast, weswegen man es alsdenn ausziehet und in büschlein bindet, das männlein aber stehen läßt, damit es desto besser zeitigen möge, worauf es manchmal so hohe und dicke stengel träget, daß man kohlen zum büchsen-pulver daraus brennen kan. Der saamen ist rund und aschenfarbig, und mit einem weissen süssen marck angefüllet, aus welchem öl gepresset wird. Er ist beydes dem magen und haupte sehr schädlich. Der hanff wird fast eben wie der flachs zubereitet, und zu seilen, stricken, tauen, fisch-netzen und segel-tüchern verarbeitet. Die von den blättern gesottene brühe wird den rindern und pferden wider den durchlauff und die würme eingegeben. Man säet den hanff gemeiniglich gegen das letzte viertel des mertz-scheins auf ein wohlgedüngtes feld. Der meiste und beste hanff kömmt aus Litthauen und Rußland. Der saame wird bey den Persern als ein zur geilheit reitzendes mittel gebrauchet. Die Türcken machen ein pulver daraus, so sie in reis-brantewein einnehmen, davon sie lustig werden, lachen und sich seltsam geberden. Drey oder vier hanff-körner täglich nüchtern verschluckt, sollen für der pest bewahren. Eine milch von hanff-saamen, mit rosen-hollunder- oder eisen-hart-wasser mit tüchlein über die stirn gebunden, stillet in hitzigen fiebern das haupt-weh, und befordert

den

den schlaf: eingenommen, lindert sie den husten, heilet die brust-schwären, und stillet den durst. Das hanff-öl erweichet und zertheilet harte geschwulst, heilet die narben von den pocken: mit einer lauge von ungelöschtem kalck vermischet, in tüchlein übergeschlagen stillet es den kalten brand. Mit dem kraut die pferde gerieben, setzen sich keine fliegen oder bremen darauf.

Hanf-fincke, s. Hänfling.

Hang-compaß, auf bergwercken, wird an eine schnur gehangen, und zum marckscheiden gebraucht. s. Compaß.

Hangender mörser, eine art der laffeten-mörser, woran sich die schild-zapffen in der mitte befinden; sie sind nicht so gut als die block- oder stehende mörser.

Hangendes, oder hangendes des ganges, ist dasjenige gestein, welches über den gang lieget, wie ein dach, wenn man in schacht fähret, so ist es das theil, dahin man den rücken kehret.

Hangmatten, Hangmakken, Branles, Hamacs, sind betten von baumwollenem zeuge, gestreifter seide etc. welche in der luft hangen und an 2 bäume oder pfähle gebunden werden, um darinne zu liegen. Sie werden so wol auf den schiffen, als auch in America und andern warmen ländern gebraucht, um vor dem ungezieffer und andern gifftigen thieren sicher zu seyn.

Hanna, s. Alcanna.

Hans, ein alt-Teutsch wort, so einen freyen kerl, wie *Schottel* will, oder einen ansehnlichen vornehmen mann, wie es *Speidel* deutet, der an glück und reichthum andern vorgehet, andeuten soll. Daher die sprichwörter leicht zu verstehen, wenn man sagt: Hans in allen gassen, Hans filtzmaul, Hans sperrmund, Hans schenck hat gunst am hof, Hans hinter der mauren, oder was ein rebenhans, prahl-hans, gaff-hans, maul-hans, ein grober bauer-hans, heisset, die schart-hansen, die nichts rühmen können, als daß sie harnische führen etc. Ein grosser hans seyn wollen, d. i. sich vor andern sehen lassen, angesehen seyn wollen.

Hansee-Städte, Civitates Hanseaticæ, waren vormals gewisse zur handlung wohlgelegene städte in- und ausser Teutschlandes, welche zu beförderung ihres kaufhandels und um besseren schutzes willen, in einen bund zusammen getreten. Sie wurden also genennet, nicht wie einige wollen, gleichsam Ansee-städte, weil die wenigsten an der see oder an dem meer gelegen, sondern vielmehr von dem alten Teutschen wort Hans, welches reich, ansehnlich heisset. Zu welcher zeit solcher bund den anfang genommen, ist nicht gar gewiß, doch ist das wahrscheinlichste, daß es um den anfang des dreyzehenden jahrhunderts geschehen. Ihre anzahl nahm in kurtzen dergestalt zu, daß sie bis 72 und wie andere wollen, bis über 80 angewachsen, und ihre macht ist so groß gewesen, daß sie mit gewaltigen Fürsten und Königen krieg geführet. Sie waren in 4 quartiere, nemlich in das Lübeckische, Cöllnische, Braunschweigische und Dantziger vertheilet, hatten vier haupt-niederlagen, zu Londen in Engelland, zu Bergen in Norwegen, zu Novogrod in Reussen, und zu Brügge in Flandern. Sie haben bey 300 jahr in grossem flor und ansehen gestanden, so lange sie sich bey denen von vielen Potentaten erlangten frey- und gerechtigkeiten erhalten können. die aber durch veränderung der zeiten ihnen nach und nach entzogen worden, daß ietzo kaum ihr name noch übrig ist. Doch haben sie noch ihr archiv zu Lübeck, allwo sie auch bey vorfallenden bedürffnissen ihre zusammenkünffte halten. Es ist ihrer auch in einigen der jüngsten friedens-schlüsse gedacht, und die erhaltung ihrer freyheiten bedungen worden. *Heinsius* und *Werdenhagen* haben hievon einige bücher geschrieben.

Hans-graf, ein richter, der unter kaufleuten, sonderlich in meß- und jahrmarckts-zeiten zu richten, und die über kauf und handel entstehende streitigkeiten zu schlichten hat. Kayser Fridericus II hat der stadt Regenspurg ein privilegium ertheilet, daß die bürgerschafft einen Hans-Grafen erwehlen möge.

Hapeny, Happeni, ein halber peny oder pence, eine kleine Englische kupffer-müntze, welche in Engelland, Schottland und Irrland gäng und gebe ist. 2 happeni machen einen pfennig sterlings oder 4 fardingen. 24 hapeni machen einen schilling, und 20 schillinge ein pfund sterlings. Rechnet man nun das pfund sterlings zu 5 reichsthalern, so ist ein hapeni just 3 pfennige; weil aber ein pfund sterlings 5 reichsthaler 12, 16 bis 18 groschen gilt, so thut der happeni auch etwas mehr als einen dreyer.

Harannen, werden in Ungarn die gemeinen Croatischen soldaten genennet, welche theils zu fuß, theils zu pferd, alle posten und wachten versehen, und wenn sie commandirt sind, beydes zum angriff und widerstand sich zu gebrauchen lassen.

Harder, Mugil, cephalus, ein fisch, der sich so wol in süssen als saltzigten wassern aufhält, und in der mittel-see gar gemein ist. Er hat einen dicken kopf, kurtze und dicke schnautze, einen langen mit schuppen bedeckten leib, und ist gut zu essen. Er schwimmet ungemein behende, und machet den schiffern viel zu schaffen. Der rogen dieses fisches dienet zur Boutarque, so in Provence, an fast-tagen gegessen wird. In seinem kopffe findet man einen stein, welcher Echinus oder Sphondylus genennet wird, und den stein in nieren und blasen zu zertheilen dienet. Sein magen getrocknet und zu pulver gestossen, ist gut, das brechen aufzuhalten und den magen zu stärcken.

Harfe, Harpfe, ein musicalisches instrument, davon man unterschiedliche arten findet. 1) Die gemeine einfache, hat 24 und mehr saiten: 2) die grosse doppel-harffe hat bis 43 starcke meßingene saiten, 3) die kleine, so man auch harfanet nennet, und auf den tisch stellet, hat auch meßingene saiten. Man spielt dis instrument mit den nägeln der beyden ersten finger und dem daum. Der die harfe wohl zu schlagen und darauf zu spielen weiß, wird ein harfenist oder harfenschlager genennet. Harfe mit einem pedal von 7 clavibus ist eine erfindung Johann Paul Vetters zu Nürnberg, da man den general-baß in musicken zu concerten, partien und fantasirte läuffe, wie auf dem clavire, spielen kan. Sie ist mit einem besondern zuge oben und unten versehen, daß man durch diesen den natürlichen harfen-ton, durch jenen aber den lauten-ton zu wege bringen kan.

Harmale, s. Raute.

Harmonica, ist eigentlich die wissenschafft, wie sich die töne gegen einander in ihrer ordnung und grösse verhalten.

Harmonia præstabilita, eine übereinstimmung des leibes und der seele, die Gott von anfang der welt vorher bestimmt haben soll, indem er gemacht, daß die handlungen des leibes und der seele, die an und vor sich selbst gantz und gar nicht von einander dependiren, eben so zusammen treffen müssen, als wenn sie wircklich von einander dependirten.

Harmonie, Symphonia, Concentio, in der ton-kunst eine wohl-

wohlklingende music, welche mit verschiedenen instrumenten oder singe-stimmen gemacht wird. Ptolemäus und Kepler haben mit grossem fleisse die harmonie der music untersuchet. In verblümtem verstande heisset harmonie die übereinstimmung der gemüther, und ein gutes vernehmen.

Harmonie, Symmetria, in der bau-kunst die geschickte verhältniß der theile eines gebäudes unter einander.

Harmonie der welt, Harmonia mundi, nennet man in der Mathesi die übereinstimmung der bewegung der planeten, und ihrer weite von der sonnen, mit den stimmen und noten-weiten in der music.

Harmonische Progreßion, ist eine reihe zahlen, die in einer harmonischen progreßion fortgehen.

Harmonische Proportion, s. Proportion.

Harn, Urin, Lotium, Urina, ein saltziges wasser, welches vom geblüt durch die nieren- und harn-gänge in die blasen abgesondert, und daraus wieder weggelassen wird. Der harn ist eines der vornehmsten zeichen, woraus der krancken zustand von den ärtzten beurtheilet werden kan, wiewohl es auch an solchen nicht mangelt, die es in zweiffel ziehen, und nicht vor gar untrüglich halten. Es wird erfordert, daß der harn des morgens frühe in ein reines helles harnglas aufgefangen werde, nicht bald nach dem beyschlaf, oder wenn man viel gegessen und getruncken, oder etwa artzeney genommen hat. Er muß auch weder zu kalt, noch zu warm seyn, noch zu lange stehen. Wer nun eine kranckheit daraus beurtheilen will, der muß auf des harns menge, farbe, geruch und das, was sich darinne zu setzen pflegt, sehen. Ein harn, der zitronen-farb, rein und hell, und dessen weder zu viel noch zu wenig ist, soll einen gesunden menschen anzeigen. Die Chymici nennen den harn das saltz des geblüts. Er hat in der artzeney seinen nutzen. Die hände damit gewaschen, dienet wider die krätze, und macht eine reine haut. Die augen alle morgen damit gewaschen, erhält ein helles und beständiges gesicht. In pest-zeiten ist der harn, wenn er des morgens gelassen worden, bald wieder eingetruncken, als ein bewährtes præservativ erfahren worden. Von dem harn hat unter andern auf eine gelehrte weise gehandelt *Willis*, Ex. de Urinis.

Harn-blase, s. Blase.

Harn-fluß, Diabetes, eine kranckheit, da der harn stets, doch ohne schmertzen und vermercken, fortgehet. Dieses übel entstehet bey vielen nach dem stein-schnitt, oder auch nach harten geburten. Bey einigen entspringt es von der schwachheit der nerven, bey andern aber von übler gewohnheit. In den ersteren fällen ist die cur vielmals sehr schwer, im letztern aber leichter, da denn die catechu-essentz 25 tropffen morgens und abends in rothen wein eingenommen, sehr gut befunden worden. Es dienet auch, daß man eine zeitlang nichts als nur warmes getränck geniesse. Wenn ein pferd gantz weiß, wie wasser, und offt stallen muß, welches auch von verfangen herrühren kan, so netzet man ihm das futter mit lauge von holtz-asche, und mischet darunter erlen- oder eichen-blätter, mit wacholder- oder lorbeeren.

Harngänge, Ureteres, sind länglicht runde ansehnliche röhren, welche aus einem doppelten pergaments-häutlein bestehen, und kleine puls- und blut-adern, wie auch kleine spann-äderlein haben. Den anfang nehmen sie von der höle der nieren, und zertheilen sich von dar in etliche enge röhrlein; hierauf werden sie etwas enger, und gehen abwerts über die beugende mäuslein der lenden nach der harn-blase, in welche sie hineinwerts, nicht weit vom halse derselben, einverleibet werden.

Harn-kolbe, so nennen die chymici die grösten destillir-kolben, in welche 20 und mehr pfund gehen.

Harn-strenge, Dysuria, ardor urinæ, eine kranckheit da man wenig und mit grosser beschwerde harnet, so daß einem daucht, als liesse heiß wasser durch die röhre, welches daher so empfindlich ist, weil der urin wegen einer innerlichen üblen beschaffenheit des leibes in der blase sehr saltzigt und sauer wird.

Harn-verstopffung, Ischuria, eine solche starcke verstopffung des urins, daß man ihn nicht von sich lassen kan. Solches rühret her bald vom stein und grieß, bald von geronnenem blut, bald von zähem scharffen schleim, zuweilen auch bey männern von denen oben an der harn-röhre liegenden geschwollenen und den harn-gang gantz verschliessenden drüsen. Auf welche verschiedene ursachen ein artzt wohl acht zu geben hat, damit er seine cur darnach recht einrichte.

Harn-winde, Harnzwang, kalte pisse, Stranguria, der schmertzliche zwang, den sich der mensch anthun muß, um den urin lassen zu können, welcher dennoch nur tropffenweise fortgehet. Dieses übels ursprung ist eine krampffichte zusammenziehung der blasen, welche durch scharffen urin, eiter, stein und grieß, auch verhaltene winde, verursachet wird, und welcher wegen der urin, so bald er nur von den nieren in die blase kommt, durch die harn-röhre wieder heraus tröpffelt. Bey diesem übel hat man sich äusserlich fein warm zu halten. Viele haben folgendes pulver sehr bewährt gefunden. Präparirter krebs-augen 3 quintlein, des truckenen Hispanischen weissen balsams 2 quintlein, und muscaten-nuß 1 quintlein, alles unter einander vermenget, zu einem pulver gemacht, und davon, wenn einem das übel anstößt, zwey messer-spitzen in einem löffel voll warmer brühe genommen.

Harnisch, Cataphracta, eine gantze rüstung, womit man sich vom haupt bis auf die füsse bedecket, und für schuß und stich verwahret. Sie bestehet demnach aus vielen stücken, welche ihre besondere namen haben, als der helm, womit man das haupt, das brust-stück, womit man die brust und den leib, die arm- und bein-schienen, womit man diese theile bedecket. Die harnische werden gemeiniglich aus eisen von eignen meistern, so harnisch-macher oder platner genennet werden, verfertiget, und inwendig mit leder oder tuch gefüttert. Die gröste kunst am harnisch ist, ihn leicht, gemächlich anliegend, und dennoch schuß- und stichfrey zu machen. Einen harnisch von leinwand, der schußfrey sey, vermittelst eines sonderbaren leims zu machen lehret Hohberg. Einen in harnisch jagen oder bringen, heisset einen erzörnen, böse machen, zum eifer reitzen.

Harnisch, im berg-bau die ablösung vom gestein im hangenden und liegenden, wenn ein gang dergleichen gute ablösung hat, so sagen sie, der gang führet einen glatten harnisch.

Harnischmacher, s. Plattner.

Harpun, Harpon, ein aus eisen geschmiedeter 5 bis 6 fuß langer spieß, welcher unterwerts fast wie ein pfeil, aber spitzig und scharf-schneidend ist. Oberwerts hat er einen ring, daß daran ein strick gebunden wird. Man braucht ihn bey dem wallfisch-fang, und der denselben führt und

mit

mit vortheil und geschicklichkeit zu werffen weiß, wird der harpunierer genennet.

Hart-bley, das bley, welches im abtreiben vom silber geschieden wird.

Harte kämme, heist bey den bergleuten so viel als knauer.

Hart-heu, Ascyrum, ist im ersten ansehen dem Johannis-kraute gleich; es hat aber eine härtere wurtzel, höhern stengel, und grössere auch mehrere blätter; unter den blumen und saamen findet sich ein geringer unterscheid. Der saamen, mit honig-wasser eingenommen, purgieret, und die blätter, in wein gekocht, sind gut für das hüft-weh.

Hart-riegel, s. Beinholtz.

Hart-stück, ist dasjenige, was der hammerschmied auf den kupfer-hammer von reinem kupffer in eiserne tiegel giesset. Hart-stücke abpuchen, ist, dieselbe in kleine stücke hauen, daß kessel daraus gemacht werden können. Hart-stück zuschroten, ist, solche stücke entzwey schlagen.

Hart-werck, ist dasjenige, so von kupferigem zinnstein beym schmeltzen im ofen zurück bleibet.

Hartz, Resina, ein fetter öliger safft, welcher entweder aus einigen bäumen tröpffelt, oder sonst durch kunst zubereitet werden kan.

Hartzscharren, eine besondere nutzung der fichten-wälder, da aus den bäumen, wenn sie gelacht oder gerissen werden, das hartz fleußt, welches davon abgekratzet, und pech daraus gemacht wird. Damit nun solches pfleglich und ohne verringerung der hartz-wälder geschehe, wird darob gehalten, daß keine fichte, so nicht eine gewisse dicke hat, und nach einem sonderbaren rincken abgemessen wird, gerissen, die nebenstehenden bäume nicht abgehauen; auch keine noch ungerissene bäume ohne vorwissen angegriffen werden.

Hartz-schlacken, werden die alten Rammelsbergischen schlacken genennet, welche hin und wieder im Hartz zu finden. Sie werden zum vorschlag gebraucht, und halten gleichfalls metall.

Hase, Haase, Lepus, ein kleines wildes thier, vorne mit kurtzen, hinten mit langen füssen, einem dicken kopff, langen ohren, kurtzen schwantz, oder dunckelfalben oder grauen haar. In den Nord-ländern werden sie, wie die andern thiere, im winter weiß. Der hase ist ein furchtsames thier, darum ihn die natur mit einem schnellen lauff versehen. Er ist sehr furchtsam, und setzet jährlich zweymal, im Mertz und im Heumonat, hat iedesmal 4 bis 5 junge, bringt sie aber selten alle auf, und säuget sie nicht über 6 tage. Das männlein wird der ramler, das weiblein der mutter-hase oder die häsin genennet. Der hase nährt sich von gras, grünen kräutern und feld-früchten, im winter aber auch von zarten baum-rinden, daher er den kohlgärten und baum-schulen schädlich ist. Die in hohen wäldern kommen selten in die felder, die aber in feld-höltzern gesetzet werden, kommen alle nächte ins feld ihre nahrung zu suchen, und ziehen früh wieder zu holtz. Der hase wird mit jagd-hunden gesucht, mit windhunden gehetzt, geschossen, auch in netzen oder schlingen gefangen. Sein fleisch ist iederzeit vor eine lecker-speise gehalten, und von den alten allem andern wildpret vorgezogen worden. Ob es auch eben so gesund sey, sind die Medici nicht einerley meinung. Einige geben vor, daß es wegen seiner trockenheit den leib verhärte, ein schweres geblüt mache, und verstopfungen verursache. Andere geben es wegen seiner mürbigkeit, vor gesund und nahrhafft aus, so gar, daß es auch zu der schönheit des gesichts helffen soll. In der küche werden die jungen hasen gantz gelassen, bey den alten aber das vordertheil mit dem übrigen abfall oder hasen-kleine zum hasen-schwartz genommen, und allein der rücken mit dem hintertheil gebraten. Man kan sie auch in pasteten schlagen. Die alten pflegt man eine stunde lang in eßig zu legen, ehe sie an den spieß kommen. Zu erkennen, ob ein vollwachsener hase alt oder jung sey, zerre man die ohren, wenn sie sich recken, so ist er jung. In der artzney werden fast alle stücke vom hasen gebraucht. Die asche oder das pulver, wenn er verbrannt oder getrocknet worden, innerlich ist gut wider den stein, 1 scr. bis zum qv. genommen, äusserlich wider das haar-ausfallen, und macht die zähne weiß. Das blut aufgestrichen vertreibt die sommer-sprossen, gedörret stillets den durchfall und stein-schmertzen. Die lunge, einen monatlang gegessen, hilfft von der engbrüstigkeit. Das gehirn den kindern auf das zahn-fleisch gestrichen, befördert den ausbruch der zähne. Das hertz in 3 theile getheilet, und iedesmal eines beym antritt genossen, vertreibet das viertägige fieber. Die nieren und geilen getrocknet und gepülvert, sind gut für allerley gebrechen der blase. Der hasen-sprung und die gelencke des schwantzes gepülvert dienen wider den stein, fallende sucht, sonderlich aber wider das bauch-grimmen von 5 bis 30 gr. Das fett ziehet die splitter aus der haut, zeitiget die geschwüre, und hinter die ohren geschmieret stillets die zahn-schmertzen. Auf weidmännisch hat der hase einen balg, nicht fell, leffel, nicht ohren, sprünge, nicht hinterfüsse. Ihm werden garn- und feder-gericht gestellet. Er wird ins garn gehetzt, gefangen, von den hunden gerehmt, wenn er eingeholet, ummwenden muß, gequicket, erwürgt. Er thut einen absprung, wenn er einen wiedergang gethan, und davon auf die seite springt. Er drückt sich, wenn er sich an der erde dicht zusammen zieht. Er macht ein männchen, wenn er auf die hintern läuffe sitzt, und die vordern in die höhe hält. Das hasen-panier aufwerffen, heisset verblümt die flucht geben. Er hält aus wie der hase bey der trummel, heisset, er reißt aus, er bleibt nicht bey der gesellschafft.

Hase, Lepus, ist ein gestirn gegen mittag, unter den knien des Orions, hat 12 sterne, der länge nach unter dem zeichen der zwillinge, und von Saturni und Mercurii eigenschafft.

Hasel, Hasel-staude, Hasel-strauch, Corylus, ein mäßig hoch-wachsender strauch, welcher kurtz über der wurtzel in sehr viel äste aufschiesset, und nicht sonderlich starck wird. Die blätter sind fast dem erlen-laube gleich, doch dabey breiter und zärter. Im herbst gewinnet er lange zäpflein, die im frühling gelb werden, worauf eine kleine röthliche blüte, und endlich die frucht erfolget. Der hasel-strauch liebt schattige orte, schickt sich wohl an geländer und laubhütten, wächst wild und wird auch in garten gebauet. Dieser letzten sind dreyerley gattungen, nach ihrer frucht unterschieden. Die gemeine weisse haselnüsse sind etwas grösser als die wilden, solches aber kommet bloß von der versetzung und fleißiger wartung des wilden stocks: Die grosse runde Lionische oder Spanische haselnüsse, sind sehr groß, dick und eckig: Die lange Lombardische, Lampertische oder bartnüsse, daran die auswendige schale roth, das innerliche häutlein weiß oder hochroth, und diese letzte werden auch ruhr-nüsse genannt, weil sie wider die ruhr dienen. Aus den gemeinen haselnüssen wird mit weniger mühe ein öl gepresset, welches

süß wie mandel-öl, nicht allein zum brennen, sondern auch an die speisen dienet. Drey pfund geschälter nüsse geben 2 pfund öls. Die hasel-stauden werden fortgepflantzt, aus dem kern, womit es aber etwas langsam zugehet: durch absencken der langen ruthen, wie bey dem weinstock: und, welches das beste, durch die brut. Wenn die stangen alt, tragen sie faule wurm-stichige nüsse, alsdenn sollen sie abgehauen werden, damit der stock sich verjünge und neue schosse treibe. In der Americanischen landschafft Mexico wächst eine art haselnüsse, davon der strauch an der erde schleifst, er blühet roth und bringt fast alle monat neue früchte. Die nüsse heissen Huitzpacotl, in jeder schale stecken 3 kerne, und hat die eigenschafft, daß 5 oder 6 solcher nüsse die galle starck abführen, und alle daher entstehende kranckheiten hinweg nehmen.

Hasel-hun, Attagen, eine art wilder vögel, welche sich gerne unter den hasel-nuß-stauden aufhalten und deren zäpflein oder käutzlein am liebsten fressen. Sie sind um ein gut theil grösser als die rephüner, und werden am häuffigsten in Schlesien, Pohlen und Litthauen gefunden. Der han so wol als die henne haben kurtze dicke und schwartze schnäbel, graue köpffe, und zu oberst auf denselben schwartze federlein. Die federn an ihren leibern sind theils grau aschenfarb, theils schwartz, theils castanien-braun, und weiß unter einander gesprengt. Am bauche haben sie mehr weisses als die rephüner, und am rücken mehr röthlichtes doch alles mit flecken vertheilt. Der schwantz ist graulicht, schwartz und weiß, mit einem finger-breiten schwartzen querstrich; die längsten schwing-federn sind gar nahe aschenfarb mit schwartz vermischt. Die füsse sind beyden bis an die klauen mit federn bekleidet, die zehen aber schuppicht der hahn ist etwas grösser als das hun, auch schöner an federn, und über den augen roth gezeichnet, wie ein rephun. Sie begeben sich niemals aus dem holtze, setzen sich auf die untersten äste und sehen allezeit mit einem auge über sich aus furcht vor den raub-vögeln. In der fasten-zeit ist ihre pfaltz, da sie einander pfeiffen, indem sie sich, wie das birck-wildpret nicht paaren. Das hun hat seine brut auf der erden, und bringet ohne hülffe des hahns, in einer zeit von 3 wochen 6, 7 bis 8 junge aus. Sie ziehen nicht weg, sondern bleiben jahr aus jahr ein in ihrer gewöhnlichen gegend. In ihrer pfaltz-zeit locket man sie mit einer des weibleins stimme gleichlautenden pfeiffe wenn man sie schiessen, oder mit steckgarnen und donen berucken will. Sie nähren sich, ausser den bereits erwehnten hasel-zäpflein, von wacholder- und rothen hollunderbeeren, ebereschen-beeren, stein-klee- und andern grünen blättern. Ihr fleisch ist sehr weiß, mürbe, gesund und von guter nahrung.

Haselnuß, s. Hasel.

Haselwurtz, Radix Asari, Nardus Rustica, Bacharis, eine kleine zaselige und verwirrte wurtzel, welche einen widrigen scharffen geschmack, und einen den narden fast gleichen geruch hat. Sie wächst in wäldern und gärten im schatten, hat runde breite glänzende blätter, und eine braune blüte. Die wurtzel wird im Frühling gesammlet und hat wie auch die blätter die krafft zu purgiren, darum man sich wohl vorzusehen, daß man diese nicht an stat der scharbocks blätter, mit welchen sie eine gleichheit haben, unter den salat nehme. Die haselwurtz dienet wider engbrüstigkeit, kurtzen athem, verschleimte kranckheiten, verstopffungen. Man hat davon ein extractum auf verschiedene weise bereitet.

Hasen-augen, Lagophthalmus, oculus leporis, eine solche verziehung des augen-liedes, daß, indem man die augen schliesset, das auge, eben wie bey einem hasen, nicht gantz bedeckt wird. Solches rühret vielmals vom schlage, narben, auch übler gewohnheit her.

Hasen-geyer, s. Geyer.

Hasen-klee, **Hasen-pfötlein**, s. Katzen-klee.

Hasen-kohl, s. Gänse-distel.

Hasen-öhrlein, eine art gebackenes, welches fast wie hasenohren gestaltet ist. Es wird aus feinem mehle, milch, eyern und zucker gemacht, und im schmaltz gebacken.

Hasen-pappeln, s. Pappel-kraut.

Hasen-scharte, Leporina Labia, eine spalte an der oberlippe, da dieselbe geschlitzt und an das zahnfleisch angewachsen zu sehen. Dieses übel wird zuweilen angebohren, zuweilen auch entstehet es aus zufälligen ursachen, brand, verwundung, oder auch von alter. Es gehört ein geschickter wund-artzt dazu, doch kan ihr geholffen werden, wenn nur nicht zu viel fleisch mangelt. Bey alten und scorbutischen leuten aber, wie auch bey kindern nimmt man desfalls nicht gerne eine operation vor.

Hasen-sprung, kleine knochen in den hinter-füssen der hasen welche ausser dem medicinischen, auch diesen gebrauch haben, daß wenn man sie einem pferd in den tränck-eimer wirfft, daraus man es will sauffen lassen, es sich nicht verfängt, wenn es sich noch so sehr erhitzt hätte.

Hasna, heisset am Türckischen hofe die schatz-kammer, darein der tribut und die einkünffte des reichs gebracht werden.

Hasnakback, wird die küche des Groß-Sultans am Türckischen hofe genennet.

Haspel, Axis in peritrochio, unter den hebe zeugen eine auf zweyen stützen liegende starcke welle, um welche sich vermittelst der creutzweis durchgesteckten stecken das seil oder die kette wickelt, an welcher eine last in die höhe gezogen wird, thut im bau und bergwercken grossen nutzen.

Haspel, s. Weife.

Haspel, heisset bey den papiermachern ein kloben, womit man, vermöge eines seils oder einer kette, am allerschärffsten zu pressen pfleget.

Haspeler, winden zu Halle die sole, vermittelst zweyer grosser kamm-räder, so über den brunnen dazu gemacht, und jedes mit 2 grossen seilen beleget ist, daran an jedem 2 mit eisen beschagene eimer hangen, aus dem brunnen herauf.

Haspel-gestelle, ist die rüstung, worauf der wellbaum des haspels ruhet und sich bewegen lässet. Es bestehet aus der hang-banck, dem pful baume, der haspel-stütze, in welche das pfad-eisen eingelassen ist, worauf der zapfen vom rundbaum läufft.

Haspel-horn, im berg-bau die eiserne hand-habe an dem rund-baum, damit der haspel gezogen wird.

Haspel pumpe, eine wasser-kunst, welche mit händen gezogen wird.

Haspel-stützen, sind die 2 langen höltzer, darauf der rundbaum lieget, und welche in den pful-bäumen stecken.

Haspel zieher, **Haspel knecht**, der berg und ertzt aus der grube ziehet, und auch alles, was in derselben nöthig, wieder hinein läßt.

Hasren, wird bey den schlössern ein winckel-rechter hacken genennet, dessen eine schenckel wie ein nagel- oder banckeisen in die pfosten geschlagen wird, der andere aber, wie

ein

Digitized by Google

dun gestaltet, perpendiculariter gerichtet ist, hat unten herum einen absatz, damit das band mit seinem öhre darauf gelecket und beweget werde.

Haß, Odium, eine gemüths-regung von der gattung, so man die wütende, irascibiles, nennet, die darinne hauptsächlich bestehet, daß der wille ein ding, welches ihm die einbildung als schädlich vorgestellet, als etwas böses fliehet, und ihm auf alle weise widerstrebet. Diese regung, wann sie heftig ist, wircket in dem leibe eine langsame bewegung des geblüts, wodurch dasselbe verdicket und mit dünsten beladen wird. Hieraus entstehet trägheit, schläfrigkeit, und störrigkeit. Der haß ist nicht schlechter dinge sündlich, sondern vielmehr nöthig, uns für schaden zu bewahren, wenn wir das hassen, was wahrhafftig ein übel ist, und aufs äusserste hassen, was das höchste übel ist hingegen durch falsche vorurtheile und einbildungen uns nicht verleiten lassen zu hassen, was des hasses nicht werth oder zu hassen nicht erlaubt ist.

Hasteler-Agasi, wird in der Türckey der ober-aufseher über küch-häuser genennet.

Hatratsch, bey strafe des hatratsch, ist bey den Türcken in Croatien und Bosnien eine art eines allgemeinen aufgebots der mannschafft, vermöge dessen sie zu gesetzter zeit an dem bestimmten orte erscheinen, oder widrigenfalls eine grosse summe geldes zur strafe erlegen, oder wenn sie solche nicht bezahlen können, eine harte gefangenschaft erleiden müssen.

Hatscherif, heißt eine von dem Groß-Sultan selbst geschriebene geheime ordre, gegen welche die Türcken solchen respect tragen, daß, so bald dieselbe ihnen vorgezeiget wird, sie lieber sterben, als dessen inhalt zuwider leben wollen. Dergleichen gebraucht der Sultan gemeiniglich, wenn er einen grossen Minister will stranguliren lassen.

Hatschirer, also heisset an dem Wienerischen hofe die garde zu pferde.

Hau, s. Gehau.

Haube, in einer besondern bedeutung diejenige haupt-decke, welche nach alter gewohnheit die verheyratheten weiber getragen, da die jungfrauen mit blossem kopff gegangen, und an feyertagen kräntze aufgesetzet. Daher die redensart: unter die haube kommen, so viel heisset, als verheyrathet werden. Ob eine wider ihren willen geschwächte, die haube zu tragen schuldig sey, wollen, ob gleich nicht alle, doch die meisten rechts-gelehrten behaupten.

Haube, in der bau-kunst, ein ausgeschweifftes dach auf einem thurn.

Haube, bey der falcknerey, die kappe, so dem falcken aufgesetzet, und womit er gehaubet wird, damit er desto eher zahm werde. Wenn sie gefangen werden, haubet man sie nur mit rausch-hauben, wenn man sie aber anfänget zu tragen, so werden sie recht gehaubet.

Haube-lerche, s. Lerche.

Haubel-meise, s. Meise.

Haubitze, eine art grobes geschütze, daraus man grosse steinerne kugeln von 30 pfund, ingleichen kartetschen und granaten schiesset. Sie hat eine kammer wie ein mörser, aber einen längern lauff als dieser, der doch etwas kürtzer ist als bey dem kammerstücke, und ist ohngefehr 5 caliber lang.

Haubitz-granate, wird wie andere granaten verfertiget, so man aus mörsern wirft, ausser daß man sie auf einen hölzernen spiegel küttet.

Hauck, Haug, ist ein augen-gebrechen der pferde, und bestehet in einem kleinen beulgen, welches dem pferde inwendig in dem augenwinckel lieget.

Haucken-blatt, s. Wald-glöcklein.

Haudern, wird bey denen nach der messe reisenden kaufleuten genannt, wenn sie unterwegens von mahl zu mahl, oder bey iedem ausspann frische pferde nehmen.

Haue, heisset der einem senck-fäustel nicht unähnliche hammer von holtz, mit gehörigen heben, womit der pucher die mit der schauffel von dem puch-knecht auf die puch-schale geschütteten eisen zerpuchet. Auf hammerwercken wird er zwischen dem redel gefangen und gleichsam gebremset.

Hauer, nennen die jäger, wenn ein biber einen baum umbeisset.

Hauend schwein, heisset ein wild schwein, männlichen geschlechts, welches 4 jahr und drüber alt ist. Ihr gewehr ist 3 finger breit, lang heraus stehend, sehr scharf und spitzig. s. Eber.

Hauer, s. Häuer.

Haverey, Avaria, bey der see-fahrt werden zur haverey gerechnet alle kosten und schaden, so schiff und güter leiden, von der zeit, da sie abfahren, bis sie an ihren vorgesetzten ort zu lande kommen. Die ordentliche haverey in solchem verstand begreifft alle kosten des packens, verführens, ladens, factorey, assecuration u. d. g. wozu auch das licht- und ancker-geld gehöret. Die schwere und ausserordentliche begreifft allen schaden, welcher zufälliger weise durch sturm und ungewitter, leck werden oder stranden des schiffs, bergen der güter u. d. g. entstehet. Eigentlich aber wird darunter verstanden der schade, so durch auswerffen der güter bey hartem wetter geschiehet, damit das übrige samt dem schiff erhalten werde. Wie in allen diesen fällen die participanten und interessenten einander billig erstattung zu thun haben, davon handelt *Schottel.* de Sing. Germ. Jur. und verschiedene andere so eigene Dissertt. davon heraus gegeben.

Haug, s. Hauck.

Hauhechel, s. Stachel-kraut.

Haupt, Kopf, Caput, das oberste oder vörderste theil an dem leib eines menschen oder thiers, an welchem es durch den hals gefüget wird. Es bestehet aus äusserlichen und innerlichen theilen. Jene sind das angesicht, die stirn, augen, ohren u. s. w. Unter diesen ist das vornehmste das gehirn. Der weise schöpffer hat ohne zweiffel das haupt zu dem ende an einen solchen ort gesetzet, damit die lebens-geister aus dem hertzen geschwinder dahin gebracht, und die bewegungs-kräffte hinwieder aus demselben in den gantzen leib füglicher ausgetheilet werden mögen. Es ist unstreitig das edelste unter allen theilen des leibes, weil an demselben äusserlich alle die werckzeuge der sinnen, innerlich aller vermittelst des gehirns auch die kräffte und wirkungen der seelen bemercket werden. Daher dasselbe gleichsam für den himmel an der kleinen welt (wie einige weisen den menschen genennet) oder wie die burg, in welcher der könig und beherrscher des leibes seine wohnung hat, anzusehen. Aus der gestalt und ebenmaß des haupts, wollen die natur-deuter die neigungen eines menschen abnehmen, indem sie einem kleinen kopff auch einen geringen geist und verstand, einem platten kopff tummheit, einem spitzigen zornmüthigkeit, einem runden wohlgebildeten kopff alle gute eigenschafften beylegen. Eine Anatomiam capitis hat *Fryander* heraus gegeben. In verblümtem verstand heisset haupt, alles was vor andern einen vorzug, vortreflich-

trefflichkeit oder gewalt hat. Also sagt man, das haupt der armee, des raths, der regierung ꝛc. Ein haupt-punct, haupt-frage, haupt-stadt, haupt-festung u. d. g. In rechten heisset haupt-sache, diejenige darum eigentlich gestritten, und haupt-urtheil, dasjenige, wodurch dieselbe entschieden, und der streitige handel abgethan wird.

Haupt, Caput Scutarium, Cephalus, Coronis, *Chef*, in der herold-kunst der oberste theil eines zweymahl getheilten schildes, welcher durch gewisse farbe von den andern beyden unterschieden zu werden pflegt. Wird sonst auch die ehrenstelle, oder das haupt-stück genannt.

Haupt, ein menschen-haupt zeiget in einem wappen an die klugheit und tapfferkeit desjenigen, dem dergleichen ins wappen gegeben worden.

Haupt-ader, Vena Cephalica, *Veine cephalique*, der äusserste ast der achsel-ader, welcher durch die schultern gehet und in den innern und äussern ast getheilet wird, derer jener die median-dieser neben dem kleinen finger die salvatel-ader macht.

Haupt-balcken, Tirans, sind diejenigen, welche das ganze dach unterspannen und tragen.

Haupt-baum, Ober-baum, ist ein forst-terminus, und bedeutet einen vollkommen ausgewachsenen oder überständigen baum so 50, 60, 70, 80 bis 100 jahr alt ist. Meistentheils pflegt man auf einem gemeinen acker holtz nicht über 8 oder 10 grosse eichen oder andere gute arten von haupt-bäumen stehen zu lassen, deren stellen, wenn sie gefället worden, die so genannten angehenden bäume wieder ersetzen.

Haupt-bohrer, s. Trepan.

Hauptel, oder Häuptel, ist auf bergwercken das obere theil und beste schlich in der wäsche oder schlamm-graben.

Haupt-gang, in dem berg-bau der gemuthete gang, zu welchem andere gänge stossen.

Haupt-gegend, s. Gegend.

Haupt-gesimse, s. Gebälcke.

Haupt-gestelle, ist das riemen-zeug, welches um die ohren, backen und kehle eines pferdes gehet, und mit zum zaum oder zur halfter gehöret.

Haupt-glieder, sind in der bau-kunst die wesentlichen glieder, die in einem theile der ordnungen nothwendig seyn müssen, weil sie etwas vorstellen sollen, das in der schlechten bau-art nicht zu entbehren war. Demnach muß bey dem fuß-gesimse nothwendig eine platte seyn, in dem postement gleichfalls eine platte, oder doch zum wenigsten ein ober-plättlein, der schafft muß ein unter-plättlein mit einem anlauffe und ein ober-plättlein mit einem ablauffe haben ꝛc.

Haupt-holtz, bedeutet in bergwercken die einstriche. s. Streich-holtz. In der bau-kunst heißt haupt-holtz der balcken, welchen man sonst das platt-stücke nennet.

Haupt-jagen, wird ein solches jagen genennet, da man in einem walde das wildpret an einem gewissen ort zusammen treibet, welches hernach mit dem benöthigten zeuge umstellet, auf den laufft vor dem schirm gejagt und daselbst gefället wird.

Haupt-kirche, s. Kirche.

Haupt-lehn, bedeutet die haupt-fund-grube auf einem zuge, wornach die andern aufgekommen.

Haupt-leine, ist die oberste leine an einem jagd-tuche oder jäger-netze.

Haupt-licht des monds, ist das licht, so er unmittelbar von der sonne hat, und wodurch er bey nacht unsere erde erleuchtet.

Haupt-linie, Linea capitalis, ist an einer festung eine linie, welche von dem kehl-oder polygon-winckel in die bollwercks-spitze gezogen wird, und also das bollwerck in 2 halbe theile theilet.

Haupt-mängel eines pferdes, sind beym roß-handel die fehler, so ein pferd an sich haben muß, wenn der verkäuffer solches wieder anzunehmen schuldig. Die Sächsischen rechte setzen 3 haupt-mängel: 1) wenn das pferd stätig, 2) staar-blind, und 3) haarschlächtig ist. Die Franckfurtischen statuta haben folgende: 1) wenn das pferd gestohlen oder geraubt, 2) haarschlächtig oder schlägebauchig, 3) stätig, und 4) hauptsüchtig, als monig oder rotzig ist. Nach den Lübeckischen rechten sind es: 1) wenn das pferd anbrüchig, 2) rotzig und 3) kollernd ist. In Nürnberg stehet der verkäuffer eines pferdes für diese 3 haupt-mängel, 1) für rotzig, 2) räudig und 3) haarschlächtig, 24 tage lang nach geschehenem kauff.

Hauptmann, s. Capitain.

Haupt-pfeiler, s. Pfeiler.

Haupt-planet, heißt ein stern, welcher sich um die sonne bewegt. Nach derer meinung, welche dafür halten, die erde stehe stille, sind die haupt-planeten, Saturnus, Jupiter, Mars, die sonne und der mond. Nach denen aber, welche glauben, die sonne stehe stille, sind es, Saturnus, Jupiter, Mars, die erde und Mercurius.

Haupt-punct, Punctum principale, Punctum visus, in der perspective der punct auf einer tafel, wo die linie hinfället, die aus dem auge darauf perpendicular gezogen wird, der auch daher der augen-punct genennet wird.

Haupt-puncte, Puncta Cardinalia, in der Cosmographie die 4 puncte, wo der Æquator die Ecliptic durchschneidet, und wo er sich am weitesten davon entfernet. Es sind also diese vier puncte der anfang des widders, des krebses, der waage und des steinbockes. Man nennet sie auch æquinoctial-und wendungs-puncte.

Haupt-quartier, ist an demjenigen orte, wo der commandirende general sein quartier hat.

Haupt-riß, s. Riß.

Haupt-saal, Oecus, ein saal, der wegen seiner grösse säulen oder stützen hat, und zu grossen gastereyen oder täntzen kan gebrauchet werden.

Haupt-schwein, s. Schwein.

Haupt-schild, Scutum, *Ecu*, in der wappen-kunst der grosse schild, welcher mehr hertz-oder mittel-schilde in seiner mitten hat.

Haupt-schmertzen, haupt-wehe, Cephalalgia, ein schmertz, der aus innerlichen ursachen im haupt entstehet. Dieselben sind entweder eine entstehung der nerven und äserlein, oder eine entstellung der säffte, des geblüts, aderwassers u. s. w. beyde mögen zufällig seyn oder beständig. Die zufälligen sind ein rausch, eine erhitz-oder erkältung, ein starckes nachsinnen, eine hefftige regung u. d. g. Ein heisser sommer und darauf folgender feuchter herbst pflegen viel haupt-wehe nach sich zu ziehen. Wo eine der obangeführten ursachen einwurtzelt, da entstehet ein beständiges haupt-weh, Cephalæa, welches so hefftig werden kan, daß der krancke das tages-licht, die bewegung des leibes, ja das zusprechen nicht vertragen kan, und ein iedes wort ihm wie ein hammerschlag in dem kopff vorkommt. Wenn das kopff-wehe aus einem verschleimten oder vergallten magen entspringet, so thut ein brech-pulver zum besten.

Auch kommt es wohl her von der mutter, von hitzigen und flüchtigen gallischen feuchtigkeiten, oder von zähen und schleimichten geblüt, wornach die curen eingerichtet werden müssen.

Hauptsteur, s. Kopfgeld.

Haupt-stolle, im bergwerck der stolle, welcher vielen zechen zu hülffe kömmt, und seine erb-teuffe ins gebirge oder unter andere stollen einbringet.

Haupt-stoll-ort, ist das vom mund-loch an getrieben wird.

Haupt-strahl, Radius principalis, in der perspective eine gerade linie, die aus dem auge auf die tafel gerade gezogen wird.

Hauptstuhl, s. Capital.

Haupt-treiben, ist wenn in einem grossen walde das wildpret bey einem haupt-jagen zusammen getrieben, und nach dem abjagen gejaget, daneben auch mit zeuge hergestellet wird, daß es sich scheuen und nicht austreten möge.

Haupt-treppe, s. Treppe.

Haupt-vertical-circkel, Circulus verticalis primarius, der circkel, welcher den horizont in der weite 90 grade von dem mittags-circkel durchschneidet, und deshalb mit dem mittags-circkel einen rechten winckel machet.

Haupt-uhr, also werden die æqvinoctial-horizontal-mittags mitternachts-abend-morgen-und polar-uhren genennet, weil man sie am leichtesten beschreiben und zur beschreibung anderer gebrauchen kan.

Hauptwerck in orgeln, s. Stuhl.

Haupt-wind, s. Wind.

Haupt-zeichen, Signa cardinalia, die vier himmlische zeichen, als der widder, krebs, die waage und der steinbock. Bey welchen die haupt-puncte eintreffen.

Haus, Domus, Ædes, ein iedes es sey gantz einfältig, oder nach der kunst aufgeführtes gebäu, darinne menschen wohnen und sich mit ihrer haabe wider allerley ungemach des wetters beschützen können. Solche häuser oder wohnungen werden von werck-stücken, bruchstein, ziegeln, holtz und riegelwerck, leimen u. d. g. aufgeführet, nachdem es die landes-art, und die gelegenheit des gebäues erfordert. Die haupt-stücke eines hauses sind, das fundament, die wände und das dach. Inwendig hat es keller, einen oder mehr gaden oder stöcke, da man von einem zu dem andern auf treppen oder stiegen aufsteiget, und die hinwieder in säle, stuben, kammern und andere gemächer vermittelst der scheide-wände abgetheilet, ihr licht von aussen durch die fenster, und die gemeinschafft unter einander durch die thüren erhalten. An einem hause wird gelobt, wenn es freye lufft, licht und wasser hat. Nach dem besondern zweck und gebrauch, zu welchem sie gewidmet, werden sie verschiedentlich aufgeführet und benahmet. Dahero hat man grosse und kleine, gottes-wittwen-waysen-armen-rath-zeug-korn-lust-garten-gewächs-u. d. g. häuser, deren iegliches ein verständiger baumeister nach seiner art bequem und zierlich anzulegen wissen muß.

Haus, in rechten die abstammung, abkunfft, und sipschafft.

Haus, heißt auf bergwercken ein hut- und zechen-haus.

Haus, in der astrologie werden einem ieden planeten gewisse zeichen des thier-kreises zugeeignet, als seine häuser, darinne er vornehmlich seine krafft erweisen soll, der sonne ♌, dem Mond ♋, dem Saturnus ♑ und ♒, dem Jupiter ♐ und ♓, dem Mars ♈ und ♏, der Venus ♉ und ♎, dem Mercurius ♊ und ♍. Ferner wird der gantze himmel ohne absehen auf den thier-kreis in zwölff häuser abgetheilet, durch 6 grosse circkel, die sie *positiones* nennen, und durch dieselbe den Æquator in zwölff gleiche theile absetzen. Der Meridianus und der Horizont sind zwey dieser circkel, welche den himmel in vier gleiche theile scheiden, davon ein iedes drey häuser enthält. Sechs derselben sind unter dem Horizont, und sechs darüber; 6 sind östlich und die andern 6 westlich. Ein iedes hat seine besondere benennung, nach der deutung, so demselben beygeleget ist. Das erste fängt an 5 grad über dem horizont, und erstrecket sich unter demselben, dieses heisset das haus des lebens. Das folgende zweyte heisset das haus des reichthums, das dritte der brüder, das vierte der eltern, das fünffte der kinder, das sechste der gesundheit, das siebende der heyrath, das achte des todes, das neunte der frömmigkeit, das zehende der ehren, das eilffte der freunde, das zwölffte der feinde. Wenn eine nativität gestellet, und das thema entworffen, wird einem ieden seiner zwölff triangel eines dieser häuser zugeeignet, und die gestirne, zeichen und planeten, so sich in iedem hause finden, darein verzeichnet.

von Haus aus, heissen solche bedienten eines Fürsten, die keine wirckliche bedienung haben, sondern allein ehrenhalber den titel führen, werden auch titular genannt.

Haus-arme, die weder vor den thüren betteln, noch in den armen-häusern verpflegt, sondern in ihren häusern, aus dem almosen, oder von milden händen unterhalten werden.

Haus-backen brot, s. Brot.

Haus-crone, der Kayser aus dem hause Oesterreich, ist von der Kayserlichen crone unterschieden. Sie ist aus den kleinodien dieses hauses zusammen gesetzet, und hat auch daher den namen. Um den kopff ist ein güldener reiff, etwa 4 finger hoch, welcher vorne einen grossen rubin-pallas hat, 4 finger breit und 3 hoch, hernach um und um mit ungemein grossen diamanten, rubinen und smaragden in form der rosen und andern figuren sehr reich besetzet. Inwendig ist eine haube von sammet, über welche sich 2 bogen in creutzes-form schliessen, welche ausserhalb mit 2 reihen grosser kostbarer perlen besetzet sind. Diese crone nebst dem goldenen pluvial oder mantel, ingleichen die stollen, schuhe und handschuhe Kaysers Rudolphi I, welche mit perlen gestickt sind, werden zu Wien verwahret, und werden allemahl, wenn die crönung eines Kaysers aus dem Ertzhause Oesterreich vor sich gehen solle, dazu abgeholet, und hernach wieder zurück gebracht.

Hausen, Huso, Antacæus, ein fisch, welcher zuweilen 25 bis 26 schuh lang, und 3 bis 4 centner schwer ist. Er wird nicht nur in Oesterreich und Ungarn in der Donau, sondern auch in Rußland in der Wolga gefangen, ist wie ein stör gestaltet, hat aber eine glatte haut, und keine schuppen. Er hat weder beine noch gräten, ausser im kopff, von welchem bis zum schwantz ein holer knorpel an stat des rückgrades gehet. Wenn er gefangen, kan man ihn mit wein und milch etliche tage beym leben erhalten. Sein fleisch giebt an güte und geschmack dem lachs nichts nach, es ist fett und hat speck wie ein schwein. Sein rogen ist schwärtzlich, wird gekocht, in eßig eingemacht und für eine schleckerey gehalten.

Hausen-blasen, Fischleim, Ichthyocolla, colla piscium, Arabisch alcanna, ein leim, welcher häufig aus Rußland kommt. Er wird aus der blase oder knorpeligem rückgrad des hausen zugerichtet, wenn derselbe in stücken zerschnitten, in wasser geweichet, nachmals zu einem brey gekocht, und, ehe solcher gantz kalt wird, dünne häutlein und

und kräntze daraus formiret werden. Die beste muß weiß, durchsichtig und leicht zu brechen seyn. Die weinhändler wissen die trüben weine damit klar zu machen. Man kan auch daraus einen sonderlich starcken leim kochen.

Hausfriede, in rechten die sicherheit und schutz, dessen ein ieder in seinem hause zu geniessen hat, also daß niemand ohne besondere verordnung der Obrigkeit, seine person oder sein gut darinne angreifen darf: Wer aber durch einige art der thätigkeit solchen hausfrieden störet, der begehet einen hausfrieden-bruch, und wird willkührlich mit geldbusse, gefängniß oder verweisung angesehen.

Hausgenoß, in rechten einer der bey andern in einem hause wohnet. Oder alle die zu der gemeinschaft eines hauses gehören, sie seyen blosse einwohner oder brötlinge. Ein diebstal unter hausgenossen begangen, wird gelinder gestraft. Hausgenossen können ordentlicher weise nicht kräftig zeugen, ausser in gewissen fällen und in sachen, die unter ihnen im hause vorgefallen. Vorzeiten sind die müntzmeister und wardein, welche insgesamt von adel waren, und das müntzrecht hatten, hausgenossen genennet worden.

Hausgesinde, s. Gesinde.

Haushälter, Hauswirt, Oeconomus, der das hauswesen, es sey in beschickung der äcker, wiesen und viehes, oder in führung einer ordentlichen haushaltung, wohl verstehet, und rechtschaffen zu verwalten weiß. Ein guter haushälter muß Gott stets vor augen haben, er muß sich christlich und billig gegen iederman erweisen, und sorgfältig, munter und wachsam seyn.

Hauslauch, s. Hauswurtz.

Hausrath, Utensilia, Supellex, allerley gefässe, gerüst und ander zeug, so theils zum gebrauch, theils zur auszierung eines hauses vonnöthen sind: alles was zu täglicher nothdurft in stuben, kammern, küchen und andern gemächern gebrauchet wird, worunter tapezereyen, spiegel, tische, stühle, bette und bettgestelle, zinn, messing, kupfer ꝛc. begriffen.

Hausrecht, dasjenige recht und die macht, kraft welcher ein hausvater in seinem hause den seinigen gebieten und verbieten, auch daheim niemanden als Gott und ihm selbst von seinem thun und lassen rechenschaft geben darf.

Haussuchung, Inquisitio per ædes alterius, wenn auf obrigkeitliche verordnung, bey scheinbarer vermuthung oder starkem verdacht, um eine gestolene sache, oder auch um schwerer verbrechen, als falscher müntze, zauberey, unterschleif verbotener güter u. d. g. willen in einem hause gerichtlich nachgesuchet wird, da denn, obgleich der diebstal gefunden würde, der hausherr ungescholten bleibt, wenn er sonst daran keinen theil gehabt; und wenn nichts gefunden wird, keine actionem injuriarum hat.

Hausvater, Pater familias, ingemein ein ieder, der ein eigenes hauswesen und ordentliche haushaltung angerichtet, ob er schon weder weib noch kind hat. Ins besondere ein solcher, der einer hauswirtschaft auf dem lande vorstehet. Wie ein solcher seine haushaltung glücklich führen möge, kan in folgenden drey haupt-artickeln verfasset werden: daß er durch gottesfurcht, christlichen und aufrichtigen wandel Gottes segen erwerbe: daß er die eigentliche beschaffenheit und zustand seiner wirtschaft wohl kenne: und daß er das nöthige dabey zu besorgen, und gehörig zu treiben, lust, erfahrung und vermögen habe.

Hauswirt, s. Haushalter.

Hauswirt, einer der sein eigen haus und haus-gesinde hat, und als bürger oder nachbar seine nahrung treibet.

Hauswurtz, Hauslauch, Mauerpfeffer, Immergrün, Sedum, Sempervivum, ein gewächs, davon es dreyerley arten giebt: 1) die gemeine oder grosse hauswurtz, von einigen donnerbart genannt, hat hohe stengel und röthliche blumen. 2) Die kleine hauswurtz, hat zarte, dünne und einer spannen hohe stengel, kleine blätter und weisse blümlein. 3) Der mauerpfeffer, hat noch kürtzere und dünnere stengel, kleine scharfschmeckende blätter und weisse blümlein. Alle mit einander wachsen auf den mauren und auf den dächern. Grosser hauswurtz-saft ist gut vor rothe und triefige augen, vor hitzige fieber und grosses hauptweh. Mauerpfeffer gestossen ist gut zu kröpfen, das gekochte wasser davon dienet vor den scharbock.

Haut, Cutis, ist insgemein die decke, womit ein iedes thier umgeben. Bey dem menschen ist sie mit unzehlbaren kleinen zäserlein und blutigen fasen durchwircket, zwischen welchen die kleinen schweißlöcher, und dann die grossen aus- und eingangs-löcher, als an dem munde, nasen, ohren und augen, auch bey der scham und hintern zu sehen sind. An dem haupte ist sie am allerdickesten; im nacken und in dem rücken schon etwas dünner: noch dünner in den seiten und dem scroto; am allerdünnesten aber im gesichte und an den lefzen. Die Mosambicker, ein Africanisches volck, zerkerben zum zierat hinten und vorne ihre haut. Sich seiner haut wehren, heisset zu rettung seines lebens oder seiner ehre alles mögliche anwenden: Die haut dran strecken, fleiß und mühe anwenden: Ein schalck in der haut, ein durchtriebener gesell, an dem nichts gutes: Der beste in seiner haut, wird von einem gesagt, an dem nicht viel gutes ist. Zu haut und haar strafen, heißt im Sachsenrecht zu staupen schlagen, ohr abschneiden, durch die backen brennen, und dergleichen andere leibes-strafen.

Hautbois, ist eine schallmey, welche von den Frantzosen das hohe holtz genennet worden, weil sie um einen ton oder eine secundam höher gehet, als zincken und posaunen. Derjenige, so darauf spielen kan, heißt ein Hautboiste.

Hautbois d'amour, sind den vorhergehenden in allen gleich, ausser daß sie eine andere unten zugemachte stürtze, und darinnen eine eines fingers dicke mündung haben. Ihr sprengel erstreckt sich vom eingestrichenen a bis ins zweygestrichene a, auch wol bis ins zweygestrichene h.

Hay, s. Ai.

Haydars und Neamet-Olahy, sind 2 factiones oder partheyen, darein die stadt Tauris in Persien getheilet wird, und welche auf einander sehr erbittert sind.

Haynbuche, s. Buchbaum.

Hayz, heissen die sterndeuter den zuwachs der kräfte und ehren, den ein planete dadurch erhalten soll, wenn er sich in einem zeichen befindet, so einerley geschlecht mit ihm hat, und dabey zugleich sich in die zeit schicket.

Hazimet, s. Jungfrau.

Haziram, ist der neunte monat im Syrischen calender, welcher 30 tage hat.

Haznadar Bachi, s. Chaznadarbachi.

Hazna-Krabajasi, des Großsultans Unter-schatzmeister.

Hazna-Oda, Chasna-Odasi, in dem Serail oder pallast des Türckischen Sultans die rentkammer mit ihren zugehörigen bedienten.

Hazoda, Chas-Oda, die geheime kammer des Großsultans, zu welcher 40 bedienten gehören, die absonderlich auf den leib des Sultans zu warten bestellet sind. Sie stehen unter einem Ober-kämmerer, Chas-oda-baschi genannt.

Hebamme, s. Wehmutter.

Hebarm, Heber, Hebekopf, Halbig, sind auf bergwercken die

die hölzer an der welle im pochrade, welche die stempel, wenn sie unter die däumlinge treten, aufheben und wieder fallen lassen.

Hebebaum, s. **Baum.**

Hebel, Vectis, in der mechanic, eine stange, oder wenn man ihn als ohne alle schwere begreifen will, eine gerade linie, die an einem theil oder punct aufliegt, an einem andern die last, und an dem dritten die kraft trägt, durch welche die last gehoben wird. Er kan auf zweyerley weise angebracht werden, daß die last mit aufhebung, oder mit niederdruckung des hebels gehoben werde. Die erste art heisset ein trag-hebel, Vectis homodromus, die zweyte ein druck-hebel, Vectis heterodromus. Der punct, wo der hebel aufliegt, die ruhe, Hypomochlion; der lange theil des hebels, heißt der kopf, der kurtze theil die zunge. Die kraft des hebels gegen die bewegte last verhält sich wie der kurtze theil des hebels, woran die last hängt, gegen den langen theil, wo die kraft arbeitet, so, daß um so vielmal dieser länger ist, als jener, um so viel auch die kraft gegen der last stärcker ist, und in arithmetischer progression 1, 2, 3 u. s. w. aufsteiget. Wer dieses wohl begriffen, kan nicht allein von den meisten rüst- und heb-zeugen und andern kunstwercken, sondern von der bewegung der lebendigen cörper, und derselben vermögen urtheilen.

Hebelade, Hebeleiter, Cric, ist ein instrument, welches man gebraucht, schwere lasten damit in die höhe zu heben. Es bestehet aus 2 schenckeln von festem holtze, so ein viertel schuh dick, einen und 3 viertel schuh breit, und bis 4 schuhe hoch sind, und auf einem starcken fuß ruhen; in iedem schenckel befinden sich 12 bis 18, auch mehr löcher, die unten mit eisen eines zolles breit beschlagen sind, durch welche man 2 einen zoll dicke nägel, so mit einer eisernen kette zusammen gehangen, wechselsweise stecket; diese dienen zur unterlage des zwischen den schenckeln befindlichen starcken eisernen hebels.

Heben und legen mit einander, wird von handwercks-zünften gesagt, welche einerley lade, herberge und handwercks-vereinigung mit einander haben.

Heber, *Sipho*, ein gefäß, womit getränck durch das spund-loch aus einem faß gezogen werden kan. Sie sind zweyerley. Die eine art bestehet in einer mehr als daumens-dicken röhre einer halben ellen lang, an derer obern ende ein boden mit einem löchlein, welches man mit dem finger zudecken kan, und an dem andern ende eine dünne schnautze. Diese steckt man in das faß, so steigt das geträncke so hoch in den heber, als tief er hinein gelassen werden. Dann druckt man das obere löchlein zu, so kan das geträncke unten nicht auslaufen, bis daß das löchlein aufgethan wird. Dieses heisset ein stich-heber. Die andere art ist eine nicht gar weite gleiche röhre, die um die mitte zu einem winckel gekrümmt, und das eine ende länger als das andere ist. Das kurtze wird in das faß gestossen, und an dem langen starck angesogen, bis das geträncke herauf gezogen werde, alsdenn senckt man es nieder, und läßt das geträncke laufen, so lange man will. Die aus der natur und kunst hergeführte ursachen dieser wirckung sind bey denen, so von der kunst das wasser zu bewegen geschrieben, nachzusehen.

Hebespiegel, ist bey den artilleristen eine höltzerne scheibe, 2 bis drittehalb zoll dick, die nach der rundung des kessels in den flug über der kammer eines mörsers wie eine schüssel platt ausgedrehet, und oben just so breit als der diameter des mörsers oder kammerstücks. Man setzt sie auf den pfropf oder kammerspiegel, damit die granaten und andere feuerwerck-kugeln auf dem hebespiegel fein gleich aufliegen, und sich alsdenn wohl verdämmen lassen.

Heblich, in rechten heisset baulich und heblich wohnen, so viel als mit rauch und feuer wohnen, persönlich und häuslich an einem orte sich aufhalten. Eine hebliche forderung ist, welche an der sache klebet, actio Realis, und der persönlichen entgegen gesetzet wird.

Hebzange, ist eine zange, womit auf hammerwercken der teul von gängen in das feuer, und von dar wieder unter den hammer gehoben und getragen wird.

Hebzeug, heissen insgemein alle die instrumente, womit etwas in die höhe gehoben wird, sonderlich die kunsträder auf bergwercken. Sie bestehen in allerley waltzen-werck, haspeln, hebeladen, erdwinden, flaschen-zügen, kranichen, schrauben, rädern und fahrwercken. Bey der artillerie ists ein werckzeug die stücke zu heben, und auf die lavetten zu legen. Es bestehet aus 3 starcken höltzern 12 oder 14 fuß lang, davon 2 mit riegeln zusammen gefügt, das dritte oben daran gestossen, mit einem boltzen fest gemacht, und ein kloben daran gehangen wird. Das hebzeug wird über das stück gestellt, der kloben wird an den Delphinen angeschlagen, das seil um die an der einen seite des hebzeugs angefügte welle gelegt, und durch umdrehen derselben angezogen.

Hecht, Lucius, ein fisch, der sich in weihern und flüssen hält. Er hat einen flachen kopf, weites maul, etliche lange spitzige zähne, einen rahnen leib, platten schwärtzlichen rücken, grau-gestreifte seiten, und einen weissen bauch. Er ist ein raubfisch, und wo er in teiche kömmt, thut er schaden, weil er sehr fressig ist, und nicht nur fische, sondern auch andere thiere, die er erhaschen kan, angreift, als mäuse, junge gänse u. d. g. Er wird bald groß, wenn er vollauf zu fressen hat, erwächst zu einer ansehnlichen stärcke, von 30 und mehr pfunden, und bringt sein leben sehr hoch, wie aus dem küpfernen ringe, den der Kayser Fridericus II einem hecht angehängt, der 267 jahr hernach in einem See bey Heilbronn wieder gefangen worden, abzunehmen, wovon Lehmann zeuget; und Zeiler gedencket eines hechts, der An. 1525 bey Wollin in Pommern gefangen worden, so 2 ellen lang und einer halben ellen breit gewesen. In der küche werden sie in grosse oder haupt-, mittel- oder schüssel- und kleine oder gras-hechte unterschieden. Ihr fleisch ist, etwas grob, sonderlich der grossen, sonst von gutem geschmack und nahrung, und werden die, so in flüssen gefangen werden, denen, so aus Seen kommen, vorgezogen. Sie sind das gantze jahr gut, ausser in der laich-zeit. Diejenigen, welche im Mertz und April laichen, nennen die fischer Mertz- oder poggen-hechte, weil sie alsdenn schon poggen oder frösche fangen; diejenigen aber, so im Februario laichen, heißt man Hornungs-hechte, und diese sind besser als die andern. Die kleinen hechte werden gebraten, oder mit einer guten brühe abgemacht, oder gekrümmet, und aus dem saltze mit ihrer eigenen brühe zu tische getragen, welches die Holländer ein watersootie nennen, und butter dazu essen. Die grossen sind am besten, wenn sie mit einer Pohlnischen oder Ungarischen brühe zugerichtet werden. Sie werden auch abgestreift, das fleisch gehackt, und in die haut wieder eingefüllt, oder in der schüssel angeschlagen, oder auch in pasteten gebacken, und wenn er in einem erdenen topf mit lorbeerblättern abgekocht, an einem kühlen ort gesetzet wird, kan er viel tage gut erhalten, und nach und nach verspeiset werden. Wo des fisches in menge gefangen wird, dergleichen sonderlich in Reussen um Lemberg, und zu Wriezen an der Oder geschiehet, werden

sie eingesalzen, in tonnen geschlagen. Wie man hechte einbraten solle, daß sie ein halb jahr dauren, lehret Hohberg. Die leber wird vor ein leckerbißlein gehalten, und bey den grossen hechten gehackt, in den magen gefüllet, alsdenn in scheiben geschnitten, um die schüssel auf den rand gelegt. Man fängt die hechte mit allerhand netzen und garnen, wie andere fische. Im Mertzen stehen sie hoch und still, alsdenn sind sie leicht mit einer kugel zu schiessen, oder mit einer schlingen an einer stangen heraus zu rücken. Wenn man eine starcke angel mit einem rothen läpplein an einer langen schnur in das wasser hängen läßt, und mit dem boot schnell fortfährt, pflegen die hechte gerne darnach zu schnappen, wenn sie im wasser spielt, und hängen zu bleiben, welches der, so die schnur in der hand oder zwischen den zähnen hält, bald empfindet. Wer teiche hat, darein bäche, und mit denselben auch bachfische fallen, der kan sie bald vertilgen, wenn er etliche hechte hinein läßt: es müssen aber die karpfen schon so groß seyn, daß ihnen die hechte nichts anhaben können, und bey ablassung des teichs müssen die hechte fleißig aufgeräumt werden, daß keiner zurück bleibe, dieweil sie sonst bey wieder-besetzung des teichs den satz verwüsten würden. Will man einen eigenen hecht-teich haben, so besetze man denselben ein jahr vorher mit allerhand speise-fischen, damit, wenn hernach die hechte hinein gelassen werden, sie an ihrer brut nahrung finden. In der artzeney dienet die galle vor augenflecken; drey derselben eingenommen, vertreiben das fieber. Dieses thut auch das hertz, sonderlich wenn es dem lebendigen fisch ausgerissen, und er wieder ins wasser gelassen wird. Die kiefer mit den zähnen und ingemein alle beine des kopfs gepülvert, ein halb bis gantz quentlein eingenommen, stillen das seitenstechen, und benehmen die säure des magens; in die wunden gestreuet, trocknen sie, und stillen das gliedwasser. Das kreutzförmige bein soll wider die fallende sucht und zauberey gut seyn. Das fett den kindern gegen das feuer auf die fußsolen gestrichen, stillet den husten, und befördert den schlaf. Aus denen mancherley beinen des kopfs kan man die vornehmsten werckzeuge der passion zusammen bringen.

Hecke, Dumetum, Vepretum, ist ein wildes und von sich selbst auf den feldern und wiesen, an den wegen und hölzern gewachsenes ungeschlachtes gebüsche, welches aus allerhand dorn-sträuchern und anderm buschholtze, sonderlich aber aus schwartz-weiß-und creutz-dorn, wilden rosen-stöcken oder hagedorn, brombeeren, büchen, rheinweiden, hertern u. d. g. bestehet, welche sich immer weiter ausbreiten, wann sie nicht ausgerottet werden. Diejenigen, so auf den feldern und äckern abgesondert liegen, heissen feldbüsche; die aber an den wiesen und höltzern in einem striche hinliegen, werden wiesen-und holtz-brahnen, oder auch bey diesen letztern vorhöltzer genennet. Wo dergleichen verhanden in fluren, da ein ander die jagd-gerechtigkeit hat, darf ohne dessen vorwissen und einwilligung der eigenthümer sie nicht abraumen: an den wegen aber sollen sie jährlich abgeraumet werden, so weit sie hinderlich sind. Sonst ist einem ieden erlaubt, gegen dem gemeinen weg innerhalb seiner steine sein feld mit hecken zu befriedigen und zu verbauen, nicht aber zwischen den nachbarn. Es dienen solche hecken zu landwehren, und geben dem kleinen wild ein gutes gehäge. Von einem boden, der zuerst gereutet, ausgestackt, und vom gestdud-und reißwerck gereiniget worden, pflegt der Forstherr die zehende garbe, die forst-oder stockgarbe genannt, zu fordern, zu einer erstattung des abgangs, so er an der jagd dadurch leidet. In den gärten werden hecken mit fleiß gezogen, entweder an stat des zauns, zu verwahrung des gartens von weißdorn, weiß-oder hain-büchen, schwartz-dorn u. d. g. oder inwendig zur zier von johanns-oder stachel-beeren, berberis, rosen, rhein-weiden, buchsbaum, oder auch von kirschen-pflaumen-birn-und äpfel-bäumen. Diese werden zum theil frey gesetzt, zum theil an geländer und bindwerck gezogen, und zierlich unter der schere gehalten.

Heckel-kraut, s. Stachel-kraut.

Hecken-kirschen, s. Hunds-kirschen.

Hecken-müntze, s. Müntz.

Hecken-rosen, s. Feld-rosen.

Hecker, s. Eber.

Heckjagen, s. Beyjagen.

Heckkirschen, Chamæcerasus, eine art, so nicht hoch von stamm, sondern strauchig ist. Sie wachsen in Savoyen und anstossenden landen wild, werden aber in die lustgärten versetzt, hecken davon zu machen. Die frucht ist klein, an farbe roth, und sitzen ie zwey kirschen an einem stiel beysammen, sind aber nicht sonderlich zu essen.

Heckschnarr, s. Wachtelkönig.

Hedel, ist eben so viel als Hauptel, oder heißt auch der aus dem gefälle im puchwerck gehobene schlamm, oder erstes haufwerck, so auf dem planherd gestochen und auf erst verwaschen wird.

Hederich, Heiden-rettig, Wilder Senf, Erysimum, Rapistrum, ein kraut, das an den wegen und auf den äckern, sonderlich unter der gerste wächst, hat lange rauhe blätter, einen dünnen rauhen stiel, kleine gelbe oder weißliche blümlein, und endlich dünne knotigte schötlein, in welchen ein gelber saamen liegt. Aus dem saamen wird eine latwerge wider die engbrüstigkeit und heiserkeit bereitet, derselbe auch zuweilen an stat des weissen senfs gebrauchet, wiewol er etwas bitter ist. Sonst ist er auch ein gutes präservativ wider den schlag.

Hedysarum, s. Peltschen-kraut.

Heerbann, Heribannus, *Arriereban*, ein allgemeines aufgebot zum krieg. Ferner eine iede busse oder strafe, die dem Herrn verfället wird, oder ins besondere die, welche der verwircket, der nach ergangenem heerbann ohne besondere erlaubniß, oder erhebliche ursache ausgeblieben. Endlich die schatzung, welche wenn die Königliche kammer durch kriegs-und andere kosten sehr erschöpfet worden, die Stände zu derselben wiederaufhelfung bewilligen.

Heerd, s. Herd.

Heerfahrt, Heerzug, s. Römerzug.

Heergewette, Heergeräthe, fället nach Sachsen-recht auf die freunde männlichen geschlechts vom vater her, und begreift des verstorbenen bestes pferd, gesattelt und gezäumet, schwerdt, schild und messer, den harnisch und heer-pfül, nemlich ein bette nach dem besten u. d. m.

Heermeisterthum, oder Balley des Johanniter-Ordens in der Marck Brandenburg, zu Sonneburg, hat anietzo nur 6 Commendereyen, nemlich in der Neuen Marck zu Lagau und Schiffelbein; in der Mittel-Marck zu Liessen; in der Alten Marck zu Werben; im Fürstenthum Minden zu Wittersheim, und im Hertzogthum Braunschweig zu Supplinburg; es gehören aber auch dazu die Domainen oder ämter Sonneburg, Rampitz, Grünberg, Collin in Pommern, Schenckendorf und Friedland in der Nieder-Lausitz. Der Churfürst zu Brandenburg ist von alten zeiten her allemal Patronus oder Schutzherr dieses Heermeisterthums, und präsentiret

präsentiret daher dem Ordens-Capitel einen Heer- oder Herrenmeister, welcher heut zu tage gemeiniglich ein Prinz aus dem hause Brandenburg ist; derselbe wird sodann von dem Capitel erwehlet, und vermöge des Heimbachischen vergleichs von dem Groß-Prior von Deutschland confirmiret.

Heerschlitz, Heerschlitz, so viel als heers-verlassung. Bey den alten Francken und Longobarden, wer ohne des Obersten erlaubniß das heer oder seinen spieß-gesellen im gefecht verlassen, hatte ein herischlitz begangen, und wurde am leben gestraft.

Heerpaucker, Tympanotriba, derjenige, so die paucken zierlich zu schlagen weiß. Solch schlagen geschiehet mit gewissen bewegungen und verwendungen des leibes und der hände, die anderswo lächerlich scheinen würden. Die heerpaucker stehen mit den trompetern in einer gemeinsamen einung, und haben ihre Privilegia von verschiedenen Kaysern, zuletzt aber von Ferdinando III bestätigt bekommen, wovon unten bey dem wort trompeter ein mehrers.

Heerschild, gewisse stände und ordnungen der Ritterschaft. Den ersten schild hat der König, die Bischöfe und Aebte, oder Aebtissinnen, die gefürstet sind, den andern die Layen-Fürsten, sint sie der Bischöfe manne worden sind, den dritten die Freyherren, den vierten die Schöpfenbaren leute, und der Freyherren manne den fünften, ihre manne fortan den sechsten, und an dem siebenden weiß man nicht, ob der leben, oder heerschildes recht haben möge. Ins besondere heisset heerschild eines ieden Fürsten stand oder würdigkeit oder hoheit.

Heers-folge, Jus sequelæ, ist ein hohes obrigkeitliches recht, vermöge dessen die unterthanen schuldig sind, vor ihren Landesherrn die waffen zu ergreifen, und ihm, so lange er ihrer benöthiget, zu folgen.

Heersteuer, wenn der König eine heerfahrt gebeut, welcher man sich nicht entziehen kan, mag sich der heerfahrt lösen mit dem zehenden theil der nutzung seines guts, und dieses heisset die heersteuer, die frauen geben die heersteuer von ihrem lehn.

Heerstrasse, s. Landstrasse.

Heertags-bauer, also werden in Schweden die bauren genennet, die aus den kirchspielen zu dem Reichstage abgeordnet werden.

Heften, im weingarten die weintrauben und schosse mit stroh an die stäbel binden, also daß die bögen von dem übrigen laub befreyet, und die trauben von der sonne besser gekocht werden mögen. Die zeit dieser arbeit ist um Johannis, nach der ersten hacke.

Hefteisen, ist auf der glashütte ein eisen, etwan einer guten elle lang, rund, und etwa eines quer-fingers dick, mit einem fast eben so langen, hinten zugerundeten stiel, auf dessen eiserner spitze etwas geflossen glas genommen, und damit die andern bald verfertigten gläser beym ausarbeiten zu hart hinein, gleichsam angeheftet, und vermittelst des geflossenen glases befestiget, auch die verfertigten gläser mit solchen in den temper-ofen in die temper-hefen getragen werden.

Heftel, ist ein starcker unten zugespitzter pflock, woran man die leinen der tücher und netze, wenn sie gestellet werden, anbindet und befestiget.

Heftlade, ist ein werckzeug der buchbinder, und bestehet in einem zum fundament dienenden gehobelten brete, auf welchem die schrauben, der vorschlag, und denn die eisernen schrauben, mit denen der vorschlag befestiget ist, zu sehen sind.

Heftnadeln, sind fast einer halben spanne lang, ziemlich starck und dicke, mit einem weiten öhr, damit man desto leichter einfädeln könne.

Heftstrick, heißt auf bergwercken, ein stück haspel-seil, wenn man das holtz in die gruben bringen will, daß man dasselbe damit zusammen schnüre. Von eisen wird es ein schurtz genennet.

Hege oder Heige, heißt in den Hällischen saltzwercken ein kleiner höltzerner hammer, mit welchem man das an die saltzpfanne angelegte und angebrannte sältz, den scheep genannt, ausklopfet.

Hege, Högе, bedeutet in Niedersachsen so viel, als die öffentlichen lustbarkeiten einiger zünfte, ämter und gesellschaften bey ihrer jährlich zu gewissen zeiten angesetzten zusammenkunft.

Hegen, s. Gehäge.

Heger, s. Anlage.

Hege-reuter, ist ein forst-bedienter, so einem gehege vorgesetzt ist, auf die hegung des holtzes und wildes, und die vertilgung der raubthiere bedacht zu seyn.

Hege-seule, Jagd-seule, wird an den grentzen eines geheges aufgerichtet, und mit dem wappen oder nahmen des forstherrn bezeichnet, anzudeuten, daß dem forstherrn der orten das wild geheget, und niemand dasselbe zu treiben oder zu schiessen berechtiget sey.

Hegholtz, s. Holtz.

Hegira, in der Chronologie der anfang der jahrzahl, oder die Epocha, der sich die Araber und andere Mahometaner bedienen. Das wort heisset eine flucht, weil sie solchen anfang auf die zeit der flucht Mahomeds von Mecca nach Medina setzen, und die mit dem 622ten jahr nach unserer jahrzahl eintrifft.

Heher, Nußheher, Holtzschreyer, Graculus, ein mittelmäßiger vogel, in der grosse einer taube, ziegelbrauner farbe, mit einem schwartzen schwantz, einer krone auf dem kopfe, die er aufrichten und niederlegen kan, und in den fittigen mit blau, weiß und schwartz wechselsweise sehr artig gesprengten federlein. Er horstet auf hohen bäumen, und bringt bis 6 jungen aus. Seine speise ist luder und ungezieser, im winter aber eicheln, buch- und hasel-nüsse, davon er zeitig einen vorrath in hohle bäume einträgt. Er weiß aber auch im winter unter dem schnee die eicheln genau zu finden, daß es ihm niemals fehlet. Der tannenheher ist diesem in allem gleich, nur daß er auf dem rücken bräuner, auf dem bauche schwartz und weiß gesprengt, und in seinem schwartzen schwantze 2 weisse federn hat, auch nicht wie jener in laubichten höltzern, sondern in tannenwäldern sich aufhält. Sie ziehen beyde gerne flugweise beysammen.

Heide, Gentilis, Paganus, also wurden unter dem Alten Testamente alle völcker, ausser den Juden oder Israeliten genennet, als die ohne wahre erkenntniß Gottes, und also ohne einen Gott wohlgefälligen Gottesdienst lebten. Das wesen des heidenthums bestehet nicht in dem mangel einer offenbarung von Gott, denn dieselbe verschiedenen heiden geschehen, und von einigen noch heut gerühmet wird, sondern in der verkennung und daraus geflossener entkennung des wahren Gottes, wodurch sie auf irrige meinungen von dem göttlichen wesen, folglich in abgötterey und verehrung vieler götter, und zuletzt auf abscheuliche greuel gerathen, wie der Apostel zeiget, Röm. 1. Was nun das alte heidenthum betrifft, wie sie theils die kräfte der natur, theils die edelsten und wirckfamsten geschöpfe in derselben unter mancherley namen und bilder ihnen vorgestellet, die beherr-

schung der welt im himmel und auf erden unter sie ausgetheilet, die guten um mittheilung ihrer güter angerufen, die bösen durch opfer und verehrungen zu versühnen gesuchet, und beyden die vermeinte schuldige anbetung auf mancherley weise erwiesen, davon ist bey denen, so die Römische, Griechische, Syrische, Egyptische und andere alterthümer untersuchet, *Boccatio*, *Pomey*, *Seldeno*, *Ant. van Dale*, *Lil. Greg. Gyraldo*, *Vossio*, und dem neuesten unter ihnen, *Jurieu*, ausführlicher nachzulesen, wobey auch *Schedius* de Diis Germanorum, und Arnkiels Cimbrische heiden-religion nicht auszulassen. Unter denen, so von dem heutigen heidenthum nachricht gegeben, hat Abraham Rogers in seinem Asiatischen, Africanischen und Americanischen heidenthum mit Chr. Arnolds zugabe aus allen das vornehmste zusammen gefasset. Von dem Braminischen heidenthum, worunter der Benjanische und Rasbutische gottesdienst mit begriffen, hat mit fleiß gehandelt schon genannter Roger in seiner offenen thür zum verborgenen heidenthum. Das heidenthum der Chineser hat Neuhof, und der Japoneser *Montanus* in ihren gesandschaften wohl beschrieben. Was von den Africanern und Americanern in besondern reise-beschreibungen und sonst gelesen wird, dienet kaum etwas weiter als ein mitleiden über die tiefe blindheit dieser völcker zu erwecken. Ob der alten heiden schriften von Christen gelesen werden mögen, haben schon vor zeiten Basilius M. und Augustinus wider die unzeitigen eiferer, die solches gern verboten gesehen, behauptet, und den vielfältigen nutzen, so daraus zu holen, erwiesen, und ist *Dilherr.* in seinen Disputt. diesen nachgegangen.

Heide, s. Wald.

Heidekorn, s. Buchweitzen.

Heidekraut, Erica, ein kraut oder staude, so an dürren unfruchtbaren orten wächset, und an blättern den tamarisken fast gleichet. Es trägt zweymal im jahr eine röthliche blüte, welche von den bienen sehr geliebet wird. Das kraut giebt auch vor die schafe eine gute weide. Insonderheit wird auf der Lüneburger-heide, welche von diesem kraute den namen hat, eine art schafe gezogen, welche kleiner als die andern, und heideschnacken genennet werden, hörner und eine lange wolle tragen, und sehr fett werden. Die blumen und blätter aufgelegt, heilen die schlangenbisse: ein dampfbad damit zugerichtet, dienet wider die gicht: das aus den blumen gebrannte wasser stillet die darmgicht.

Heidelaufer, ist ein forst-bedienter, welcher, wo ein forstreñer vor einen förster zu weitläuftig, und sonderlich mit vielen waldungen erwachsen ist, dem förster untergeben, und ihm seine hut, wie weit er achtung zu geben hat, angewiesen worden.

Heidelbeer, Myrtillus, Vitis Idæa, sind zweyerley, die rothen, welche sonst preusselbeer heissen, und die schwartzen, zu latein auch Vaccinia genannt. Ein niedriges kraut, welches haufenweise in den wäldern wächst. Hat kleine, runde, dunckelgrüne, eingekerbte blätter, bringt im Mayen braunrothe blümlein, daraus im Brachmonat dunckelblaue beerlein, in gestalt und grösse der wacholder-beeren kommen. Diese sind einer kühlenden und trocknenden natur, ziehen zusammen und stopfen, daher sie gedörret und gepülvert eingenommen wider die bauchflüsse und rothe-ruhr dienen, auch das blut-harnen und speyen stillen. Die färber gebrauchen sie, garn und leinen damit zu färben. Die wurtzel gepülvert in die wunden gestreuet benimmt das faule fleisch. Das aus den beeren gezogene wasser ist gut wider die bräune und in hitzigen fiebern. Der syrup stillet allerhand blutflüsse, blutspeyen und harnen, ist auch den kindern gut, wenn sie die masern oder blattern haben. Die rothen heidelbeeren gedörrt und gepülvert eingenommen sind gut wider den stein, ruhr und bauchflüsse: In wasser gethan, geben sie ihm die farbe eines rothen weins, so lieblich zu trincken und den durst löschet. Es ist noch eine art heidelbeeren mit doppelter blüte, die in gestalt eines bäumleins in die höhe wachsen, und weisse gefüllte blumen, in der grösse der tausendschön, den gantzen sommer durch in grosser menge, tragen, sie wollen aber in einem guten erdreich gehalten, und fleißig gewartet seyn.

Heidelblume, s. Winterblume.

Heidelerche, s. Lerche.

Heiden-rettig, s. Hederich.

Heidenschmuck, s. Ginst.

Heidnisch Wundkraut, Federkraut, Virga aurea, ein gewächs, das bis 4 fuß hoch aufsteigt, hat gerade gereifte stengel, lange breite gekerbte oder ungekerbte (denn es ist zweyerley gattung) blätter, und goldgelbe blümlein, die wie eine ähr an einander wachsen. Es ist ein vortreffliches wundkraut, treibt den harn und stein gewaltig, und dienet auch wider die rothe-ruhr.

Heiduck, s. Heyducken.

Heige, s. Hege.

Heil aller schaden, s. Entzian.

Heil aller welt, s. Ehrenpreis.

Heilig, dem Römischen Reiche wird das beywort zugelegt, daß es das heilige genennet wird. Der ursprung ist, so viel man noch zur zeit gefunden, aus dem 12ten jahrhundert. Den anlaß mag gegeben haben, die in dem alten Reiche hergebrachte schreibart, da fast alles, was den Kayser angieng, Sacrum genennet wurde, sodann die betrachtung, daß dieses Reich in Heil. Schrift vorher verkündiget, und beständig erhalten, der Allerheiligste unter demselben gebohren, die heilige religion durch dasselbe ausgebreitet worden, und die heilige kirche beschirmet werde und dergleichen. *Boeclerus* hat hievon eine eigene Diss. geschrieben.

Heilige, Sancti, Divi, werden insgemein die alten Propheten, Apostel und Märtyrer genennet; im besondern verstande aber die von den Päbsten durch die canonisation in die zahl der Heiligen aufgenommene personen, welche man in der Catholischen kirche anrufet, mit gesängen und horis canonicis beehret, ihnen altäre und kirchen stiftet, sie zu Schutz-patronen gantzer länder annimmt, ihr gedächtniß auf einem gewissen tag im jahre feyert, und in ihrem nahmen den bann wider die ketzer ausspricht.

Heilige feuer, s. Rose.

Heilige-geist-wurtzel, s. Angelicke.

Heiligen Geistes (Ritter-Orden des), ist von Henrico III, Könige in Franckreich, An. 1579 am ersten Pfingst-tage gestiftet worden, weil er an diesem tage nicht nur die Pohlnische, sondern auch die Frantzösische cronen erhalten. Die zahl der Ritter setzte er auf 100, ohne die geistlichen und andere Ordens-bedienten, nahm das Großmeisterthum selbst auf sich, und verordnete, daß solches beständig bey der crone bleiben solte. Die ordens-kette, deren sich die Ritter nur bey hohen Festen und besondern ceremonien bedienen, bestehet aus unterschiedenen siegeszeichen, roth emaillirten lilien, wie auch mit dem dazwischen stehenden gecrönten und flammenden buchstaben H; als anfangs-

buchstaben von des stifters namen, nebst einem unten daran hangenden achteckigten güldenen creutz, in dessen mitte eine taube, auf der andern seite aber das bild des heiligen Michaelis, der den drachen unter die füsse tritt, zu sehen ist, weil diese Ritter zugleich glieder des Ordens vom St. Michael sind. Dieses ordens-creutz tragen sie insgemein an einem blauen bande von seidenem mohr, welches ihnen von der rechten achsel nach der lincken seite herab hänget, und *le Cordon bleu* genennet wird; durch welche benennung die Franzosen schlechterdings den Orden des Heiligen Geistes verstehen. Ihr gewöhnliches Ordens-Fest ist der Neu-jahrs-tag, an welchem sie in einem langen mit gold und silber um und um von güldenen lilien und zweifels-knoten bordirten schwartzen sammeten mantel erscheinen, welcher durchaus mit güldenen flammen besäet und auf dessen lincker seite ein silbernes achtspitziges creutz mit einer taube gesticket ist. Uiber dem mantel haben sie eine schaube von grünem silber-stück, mit silbernen tauben gezieret, deren unterfutter beyderseits aus gelben oranienfarbenen atlas bestehet. Der ort, wo sie zusammen kommen, ist die Augustiner-kirche zu Paris.

Heilig-holtz, s. Franzosen-holtz.

Heiligkeit, Sanctissimus Pater, ist der titel, welcher niemand, als dem Pabste beygeleget wird.

Heilig öl, Oleum sanctum, heißt dasjenige, welches am grünen Donnerstage von einem Catholischen Bischofe mit besondern ceremonien geweihet, und hernach zu allerhand geistlichen verrichtungen, absonderlich aber zur letzten ölung, gebraucht wird.

Heiligthümer, s. Reliquien.

Heim, und auf Niederteutsch hamm, nach alter bedeutung ein haus, sitz, wohnung. Daher es so vielen benennungen der orte anklebet, als Mannheim, Ehenheim, Udenheim, Steinheim u. s. w.

Heimburg, ein gemeiner oder gerichts-diener, und der in feld- und holtzungen gewisse aufsicht hat.

Heimführung, die überbringung der braut in ihres neu angetrauten ehemannes wohnung.

Heimichen, Heimling, Homel-mäusgen, Grille, Gryllus, ein kleines geflügeltes ungeziefer, und gattung der heuschrecken. Es giebt derselben zweyerley feld- und haus-heimichen. Sie halten sich im felde in dürrer erden, im hause aber um die ofen und herde auf, und singen fleißig, aber nicht angenehm. Der gemeine mann hat einen aberglauben dabey, und tödtet sie nicht gerne. In der artzeney soll der davon ausgedruckte saft die blödigkeit des gesichts benehmen.

Heimliches lege-feuer, heißt ein verborgen angelegtes feuer, welches nach verlauf einiger zeit eine grosse menge pulver, oder auch andere ernst-feuerwerck-sachen erreichet, und alsdenn seine wirckung thut.

Heimsucht, in rechten, gefährliche nachstellung von einem feind, der den andern in seinem hause mit gewapneter hand zu überfallen trachtet.

Heimsucht, Heimweh, in der artzeneykunst, eine art der schwermut, wodurch man sich von dem orte, da man ist, weg, und wieder nach hause sehnet, und wenn solches nicht bald geschiehet, in schwere kranckheit, ja den tod selbst verfällt. An den Schweitzern hat man vor andern diese kranckheit bemercket, wenn sie an solchen orten sich aufhalten, die wässerig und dem meere nahe sind. Der fleißige erforscher der natürlichen denckwürdigkeiten seines vaterlandes, D. Scheuchzer, giebt hievon eine wohlgegründete ursache, wenn er sagt, daß die Schweitzer, die hoch in dem gebirge wohnen, einer reinen leichten luft gewohnt sind, hingegen die luft an feuchten und niedrigen orten dick und unrein ist, daher sie ihnen nicht bekommen kan, sondern durch verdickung der säfte den umlauf derselben hindert, daher eine trägheit in dem leibe und folglich eine unlust in dem gemüthe verursacht: Daß aber solchem übel zeitig noch könne gerathen werden, theils durch dienfame artzeneyen, vornemlich aber wenn man den damit behafteten in eine solche wohnung bringt, da er einer reineren luft geniessen möge, als in hohen gebäuden, thürmen u. d. g.

Heinrich, soll so viel heissen, als Heimreich, d. i. in seinem hause reich. In der artzney wird dieser name verschiedenen dingen, iedoch mit einem zusatze gegeben. Guter Henrich oder stoltzer Henrich, ist ein kraut, welches auch Lapathum unctuosum, oder schmierig mangolt heisset, und ein gutes wundkraut ist. Böser Henrich ist ein kraut, das in der Schweitz wächst, und dem rindvieh so zuwider ist, daß sie auch das gras, so nahe dabey stehet, nicht berühren wollen. Fauler Henrich oder heintz ist eine art distillir-ofen, welche sehr beqvem, und damit einem feuer unterschiedliche wärme in beliebigem maaß kan erhalten werden, s. Athanor.

Heinrichs-nobel, s. Schiff-nobel.

Heintz, im bergbau, ein röhrwerck, darinne ein eisern seil mit taschen gehet, das wasser damit aus der grube zu heben, wird sonst eine wasserkunst mit taschenwerck genannt.

Heintzelmännlein, s. Alraun.

Heißgrätig, oder besser Heißgradig, von dem heissen grad des feuers, welchen unartige ertzte erfordern, ist eben so viel als wild, rauch, unartig. Es heißt aber auch, wenn die ertzte im schmeltzen sehr flüßig sind.

Hel, Fosse-à-Lion, ist unter dem oberlauf des vördertheils eines schiffs ein behältniß, allwo man das tauwerck u. d. m. verwahret; es dienet auch dem hoogbootsmann zur kammer.

Held, Heros, einer der von der natur mit einer ansehnlichen gestalt und ausnehmender leibes-stärcke begabet, durch tapfere thaten ruhm erlangt, und sich gleichsam über den gemeinen stand der menschen erhoben. Die alten haben das wort, wie andere mehr, etwas hart ausgesprochen, wie wir es aussprechen würden, wenn es cheld geschrieben wäre, daher der name der Celten gekommen. Es soll das wort seinen ursprung haben von einer Königin, hilte oder chilte genannt, welche von dem Hercules, oder wie andere wollen, von dem Polyphemus, einen sohn empfangen, den sie Cheld oder Chilt genennet. Aus dem wort sind nachmals verschiedene eigene namen gemacht worden, als Hiltebrand, Hiltebold, Hiltegart, Hiltrut, u. a. m.

Heldenwerck, Megalographia, ein gemählde von schlachten oder grossen geschichten, besonders wenn die personen in lebens-grösse oder drüber vorgestellet sind.

Helenen-feuer, Ignis oder Sidus Helenæ, ist ein flammendes feuer, welches sich zuweilen in der luft um die mastbäume zeiget, und den schiffleuten sturm und unglück ankündigen soll. s. Castor und Pollux.

Heleni, s. Elemi.

Helfenbein, s. Elfenbein.

Helfer, also heissen an einigen orten Teutschlandes die so dem pfarrer in versorgung seines amts helfen und beystehen, sonst auch Diaconi und die Subdiaconi unterhelfer genennet werden.

Helfer-satz, im bergbau, ein gantzes pumpenwerck von dem tiefsten aus, bis wo es ausgiesset. Sie werden gebraucht,

wo es wassernöthig ist, sonderlich wo viel sätze einander zuheben müssen. Denn wo an einem satz etwas wandelbar wird, muß das gantze röhrwerck ruhen, bis das baufällige wieder ausgebessert worden. Wenn denn kein helfer-satz dabey, der inmittelst angehangen und gebrauchet werden möge, gehen die wasser auf, und bringen grosse verhinderung.

Heliacus ortus, heißt bey den astronomis, wenn ein stern, der wegen nähe der sonnen, unter ihren strahlen verborgen gewesen, des morgens oder abends zum ersten mal wieder zum vorschein kömmt; heliacus occasus aber, wenn ein stern sich unter die sonnen-strahlen verbirget. s. Emersio.

Helioscopium, heißt ein fern-glas, wodurch man in die sonne sehen kan. s. Sonnen-glas.

Heliotropierstein, s. Jaspis.

Helle, heißt bey den goldschmieden der glantz der hohen farbe, welche sie dem golde machen, wenn sie ihm eine frische farbe gegeben. s. Politz.

Hellebarte. s. Partisane.

Heller, Häller, obolus, die geringste müntze, deren 2 einen pfennig gelten. Es giebt auch drey-heller-stücken, da 2 einen dreyer machen: in Schlesien aber machen 2 solcher drey-heller einen kreutzer oder 4 schlechte pfennige. Im Sächsischen sind sie an einigen orten sehr häuffig, im Braunschweigischen sehr groß, auch im Cöllnischen gebräuchlich. Im silber- und gold-gewichte machen 7 heller ein pfennig-gewicht und 32 heller ein loth. Nach Richteri bericht hat vormals ein heller so viel gegolten, als zu unsern zeiten ein kreutzer, und ist auf jahr- und wochenmärckten alles um heller gekaufft worden. Sechs heller haben einen schilling heller, und dieser 30 das ist 180 heller haben ein pfund heller; ein pfund heller hat 3 gulden Rheinisch gethan. Was ein pfund heller sey, ist heut zu tag ungewiß, wie gemein auch diese müntz-rechnung in der alten zeit gewesen. Denn auch die alten nachrichten davon nichts beständiges an die hand geben, indem sich findet, daß ein pfund heller bald einen Rheinischen gülden, bald achtmal dreyßig, d. i. 240 pfennige, welches um 12 pfund weniger denn ein gülden, bald dritthalb gülden, bald einen dickthaler, bald nur 15 kreutzer, im werth ausgetragen.

Helm, Sturm-haube, eine eiserne decke des haupts, welche zugleich den hals verwahret. Er ist zweyerley, der stech-helm, welcher geschlossen, und das gesicht bedeckt, so daß nur vor den augen kleine löcher durchgeschlagen sind. Und der turnier-helm, welcher offen: der erste wurde im kriege, der ander in turnieren geführt. Der gebrauch der helme ist sehr alt, und sie sind von mancherley zeug, vornemlich aber von kupffer oder eisen gemacht, und also zugerichtet, daß das visier, oder das theil so das gesicht deckt, konnte erhoben und niedergelassen werden. Zum schrecken der feinde wurden ihnen allerley gestalten der köpffe von wilden thieren gegeben, und zu mehrerm ansehen oben ein federbusch aufgesteckt. Auch schon die alten Teutschen haben sich mit häuten von wilden thieren behangen, und die köpffe davon über die helme gezogen.

Helm, in der wappen-kunst der zierat, welcher oben auf den schild gesetzet wird. Er wird geschlossen oder offen geführt. Die geschlossene sind vor zeiten ohn unterscheid geführt worden, heut zu tage bleiben sie dem bürgerstand allein, wiewohl auch von demselben, diejenigen so adeliche freyheiten geniessen, einen offenen helm brauchen. Der offene oder turnier-helm ist auch zweyerley, der Königliche und der gemeine. Der Königliche hat eine solche öffnung, durch welche das gantze gesicht kan gesehen werden. Die gemeine haben meistentheils vorne einen rost. In Franckreich giebt man dem rost mehr oder weniger reise nach unterscheid des standes, und unterschiedene tincturen, den Fürstlichen einen goldenen, den Grafen und Herrenstandes einen silbernen, den übrigen einen stählernen helm, welches aber in Teutschland nicht beobachtet wird. Die stellung des helms auf dem schilde hat ihre gewisse weise. Wenn der schild gerade stehet, wendet auch der helm das visier vorwerts, wenn der schild sich neiget, wendet auch der helm sich gegen dieselbe seite. Wenn zwey helme, oder mehr in gerader zahl auf einem schilde stehen, wenden sie sich gegen einander, und wenn ihrer drey, oder mehr in ungerader zahl vorhanden, stehet der mittelste gerade für sich. Uiber dem helm zeigen sich die helm-kleinodien, helm-schmuck, oder helm-zeichen, Apices, *Cimiers*. Diese werden meistentheils aus dem schild genommen, ausser dem aber pfauen-schwäntze, strauß-federn, büffels-hörner, adlers-flügel, allerley mützen, rümpffe, u. d. g. gebraucht. Hiezu gehören auch die Helmdecken, Laciniæ, *Lambrequins*, welche vor zeiten wie ein viereckiges ausgebreitetes tuch ausgesehen, heut zu tag aber wie ein laubwerck vorgestellet werden. Ihre tincturen richten sich nach den wappen-quartieren, dazu sie gehören; finden sich aber verschiedene figuren, so richtet sich die farbe der decken zur rechten seite nach der haupt-figur und ihres feldes, zur lincken aber nach der übrigen. Sie werden bey den Frantzosen und andern, alle so darinn befindlich, zusammen genommen, bey den Teutschen aber gemeiniglich nur zwey, nemlich die von dem schild, und die von der haupt-figur, behalten. Die helm-zieraten sind ohne zweifel erfunden worden, dem Ritter, sonderlich bey turnieren ein ansehen zu geben, und auf den wapen, auch da diese schon erblich worden, lange zeit willkührlich geblieben. Und zwar so wird in Teutschland mehr darauf gehalten als bey anderen völckern, die entweder keine helme und kleinodien haben, oder zu führen nicht achten.

Helm, Cupel, (aus dem Ital. cuppola) Tholus, *Dome*, in der bau-kunst, ein erhabenes theil eines gebäudes, welches mehrentheils rund und gleichsam einen tempel oder niedrigen thurm vorstellet. Dergleichen ist von Griechen und Römern in der alten zeit schon gebrauchet, in den mittleren zeiten aber unterlassen worden, bis in dem 15ten jahrhundert solche wieder aufkommen, und der auf dem dom zu Florentz der erste soll gewesen seyn. Nunmehr wird nicht leicht eine kirche in Italien gebauet, die nicht mit dergleichen gezieret werde. Die grösseste cupel, so noch bekannt, ist die auf der St. Peters-kirche in Vaticano zu Rom.

Helm, Alembicus, der deckel, welcher auf eine distilirblase gesetzt wird, in dem sich der aufsteigende dampff ansetzet, sammlet, und durch die daran gesetzte röhre in die vorlage ablaufft.

Helm, Coife, ein häutlein, welches sich um den kopff einiger kinder befindet, indem sie zur welt kommen, und welches schon in den alten zeiten zu mancherley aberglauben misbrauchet worden. Man hält diejenigen vor glücklich, die solch häutlein mitbringen, so lange sie es mit fleiß verwahren, daher das sprichwort entstanden, er ist mit einem helm gebohren, wenn man zu verstehen geben will, daß einer ein glücks-kind sey, und ihm alles gelinge.

Helm-decken, dadurch wird alles gekräuselte wesen, so von dem helm an beyden seiten des wappens herunter hänget, und von den mahlern und kupferstechern gemeiniglich wie laubwerck gemacht wird, verstanden. Doch finden sich wappen, da die helmdecken auf unterschiedliche art gemacht worden; denn einige sind theils zerschnitten, theils umgeben die wappen. Es ist auch wol stat der helmdecken sonst was zu sehen. Von ihrem ursprunge hat man 2 meinungen. Einige sagen, es wären liebes-bänder, die von den damen ihren ehe-herren oder liebhabern, mit der farbe ihrer liveren gezieret, gegeben worden, um sie in den turnieren daran zu erkennen, welche bänder sie oben über den helm angemacht, woraus hernach die helmdecken entstanden. Andere meinen, die decken wären viereckigte stücken tuch gewesen, so im kriege und in turnieren oben am helme über der stirn fest gemacht worden, damit theils die von metall gemachte helme bey heissem sonnenschein nicht erhitzt würden, theils die mit gold und edelgesteinen ausgezierte helme bey garstigem wetter bedeckt und also rein behalten würden. Die ursache aber, warum sie so zerschnitten erschienen, rühre daher, weil sie in schlachten und turnieren zerhauen und zerstochen worden; welche zerfetzte decken man denn, wie heutiges tages die zerschossenen fahnen, als zeichen der tapferkeit aufgehoben. Von ihren tincturen s. Helm.

Helme, heissen bey den bergleuten die stiele zu den gezähen, ingleichen auch bey andern handwercks-leuten die stiele z. e. zu äxten und beilen.

Helm-kleinodien, Helm-zieraten, Helm-zeichen, sind alles, was an einem helme zu sehen ist, es mag nahmen haben wie es wolle, als cronen, wülste, hüte, küssen, thiere, gantz oder nur theile davon, kurtz alles, was auf einem helme und in die augen fällt, es mag aussehen und seyn, wie und was es wolle. Nur ist noch zu mercken, daß oft die wappen-figur auf den helm gesetzt werde, oft auch was anders, doch so, daß man so viel möglich, auch die figur aus den wappen auf gewisse art beygefügt, oder doch zum wenigsten die farbe des feldes und der figur beybehalten.

Helm-vogel, Avis Philippensis galea plana, ist ein Indianischer vogel, gleichsam mit einer platten mütze auf dem kopffe. Er wird auch Calao Luzonensis genennet.

Hemicyclium, ist eine besondere art von sonnen-uhren in gestalt eines halben cirkels, so Berosus ein Chaldäer erfunden haben soll. Jacob Ziegler hat davon ein eigenes buch geschrieben.

Hemisphæria Magdeburgica, s. Magdeburgische halbkugeln.

Hemitonium, halber ton, ist entweder der grosse oder der kleine. Ihr beyderseitiger verhalt ist übertheilig, und sie sind diesenfalls, obgleich sehr hart zusammenschlagende intervalle, ihrer abmessung nach, nicht viel unedler, als die vornehmsten geschlechter der quinten und terzen, die so schön klingen; aber die scepter-würde des circkels giebt nur den schein, nicht das wesen dieses klang-adels.

Hemitriglyphus, halber triglyph, entstehet also: da die axe der seule allemal durch die mitte des triglyphs gehen muß, und bey einer bogen-stellung ebenfalls der senckstrich durch die mitte des schluß-steins, oder der bogen-rolle und durch die mitte des darüber stehenden triglyphs treffen soll, so entspringen daher in beyden fällen 2 hemitriglyphen.

Hencker, Scharfrichter, Nachrichter, Angstmann Freymann, Meister Hämmerling, Carnifex, derjenige, welcher die peinliche urtheile vollstrecket, und die leib- oder lebens-straffen ausübt. Vor alters wurden hiezu keine eigene leute bestellet, welches in den Morgenländern noch heut also gehalten, und der erste, dem eine solche arbeit anbefohlen wird, dieselbe ohne bedencken verrichtet. In Europa ist man dißfalls empfindlicher und sind diejenigen, die sich dazu gebrauchen lassen, von der gemeinschaft der übrigen menschen mehrentheils abgesondert. Nicht aber dieses allein, sondern sie werden auch vor unehrlich geachtet, auch ihre kinder von handwercken und zünften ausgeschlossen, etwa aus nachfolgenden gründen: Dieweil sie um lohn; menschen ihres gleichen und ihre glaubensgenossen; von denen sie nicht beleidiget worden; nicht schlecht, sondern durch allerhand marter um das leben bringen; die gebunden sind, und sich nicht wehren können; und wegen ihrer mißhandlung ehrlos geachtet worden. Die hingegen eine andere meinung führen, beantworten obiges hiemit, daß einige solcher einwürffe auch den soldaten gemacht werden könten, die auch um den sold, ihre mit-Christen, und zwar unschuldige, die ihnen ins besondere kein leid gethan, vom leben bringen, daß demnach der todschlag durch den befehl der hohen Obrigkeit gerechtfertiget wird, und der nachrichter seine hand der gerechtigkeit leihet, die bosheit zu straffen, welches mehr zu loben, als ihm für eine grausamkeit auszudeuten, die bosheit aber und schande derer, die ihm unter die hände gegeben werden, ihm so wenig beyzumessen, oder an ihm kleben kan, als der bürgerliche umgang mit lasterhafften leuten iemand zum tadel mag gerechnet werden. In rechten wird das amt eines scharfrichters als ein gemeines amt angesehen, und mag im nothfall, einer von der Obrigkeit dazu gezwungen werden. Wer mit dem scharfrichter isset oder trincket, wird darum nicht unehrlich, auch der nicht, nach *Richteri* Decision der unter seinen händen gewesen.

Henge-banck, ist der ort auf den pful-bäumen, über den schacht, da die kübel ausgestürtzet werden, daher sagt man, wenn etwas aus der gruben ist: es ist über die hängebanck. Uiber die hänge-banck heißt auch, wenn 2 zechen streitig und doch gute ertze brechen, von dem bergmeister aber der einen partey die arbeit untersaget wird, und verbot geschiehet, nicht mehr zu arbeiten, weil sie in der andern feldern wären, so kan doch dasjenige, was allbereit über die henge-banck und also zu tage ausgefördert, dem beklagten vor der inhibition nicht entzogen werden.

Hengen, heißt auf bergwercken, wenn man holtz oder sonst etwas in die gruben läßt. Henge, ruffen die anschläger in den gruben, wenn berg und ertzt gezogen, und ihnen das seil entzogen wird, ehe sie den kübel angemacht.

Henge-kappen, sind die kleinen ringe auf der seiten der kübel, darinnen das qvänzel hanget.

Henge-nagel, heißt bey den bergwercken ein starcker eiserner nagel, der durch das loch der zapffen und stangen-eisen in dem geschlitz der starcken schwingen, die zu beyden seiten mit ihren wangen-eisen verwahret ist, gesteckt wird, und also das bleuel- und stangen-eisen zusammen hält.

Heng-stuhl, heisset bey den papiermachern ein stuhl, worauf das nasse papier bey dem aufhängen besserer beqvemlichkeit halber, gesetzet wird.

Henne, Huhn, Gallina, das weiblein des haus-hahns. Ein gemeines dabey aber nützliches feder-vieh, wenn es wohl gehalten wird. Die mittel-mäßig grossen sind zur nutzung und zu dem eyerlegen die besten, ingleichen die

 schwartzen

schwartzen und recht gelben vor den weissen. Die einen hangenden hüner-kamm haben, werden vor andern für fruchtbar geschätzet. Die so gelbe füsse haben, zeigen an ein zartes gesundes fleisch. Damit sie nicht zum schaden in die gärten und scheunen fliegen, mag man ihnen etliche schwingfedern aus einem flügel reissen, oder denselben stutzen. Es dienet, daß sie alle jahr gemustert, und die, so vier jahr alt, die nicht wohl legen, nicht brüten, die eyer aussauffen, zu krähen beginnen, oder sonst mißfällig sind, auf den marckt oder in die küche geschickt werden. Zu der hüner wartung gehöret ein bequemes hünerhaus. Dieses soll allenthalben dicht und wohl verwahrt seyn, damit kein schädlich thier oder ungeziefer hinein brechen könne, wenn es seyn kan, einen mit breiten flur-steinen belegten boden, die thür gegen dem hoff, ein mit drat-gittern verwahrtes fenster, inwendig umher zwey oder drey reihen nester und in der mitte genugsame sitzstangen haben. Vor dem hause, wenn kein brunn oder teich auf dem hoff, soll ein trog mit frischem wasser gehalten, und um denselben ihnen das futter täglich zweymal des morgens früh, und am abend eine stunde ehe sie auffliegen, vorgestreuet werden, damit sie sich desto lieber an das hüner-haus gewöhnen. Wo sie in mist, sand oder gras zu scharren haben, gedeihen sie am besten. Ihre gewöhnliche speise sind allerley körner, die von dem guten korn gereutert werden. Wer da will, daß sie fleißig legen, nehme eine schnitte rocken-brot, röste sie, und laß sie über nacht in frischem wasser weichen. Den morgen werffe er sie den hünern für, vor anderem futter, um den mittag wieder, und auf den abend streue er ihnen gute körner. Einige geben ihnen kleyen mit hasen-kot, oder mit hanff-körnern, vermischt. Will man hüner setzen, soll es kurtz vor dem vollen mond geschehen, damit die hünlein bey zunehmendem licht ausschliessen. Wenn eine henne brütet, und nachgehends die küchlein führet, nimmt sie eine neue gluchzende stimme an, davon sie eine gluck-henne genennet wird. Die eyer sollen nicht unter acht tage alt, nicht im abnehmenden mond gelegt, auch nicht von hünern seyn, die zum erstenmahl legen. Die langen eyer bringen hahnen, die runden hennen aus. Unter dem brüten soll man die eyer nicht offt angreiffen, und ist genug, wenn sie ein oder zwey mal umgewendet werden. Man kan einer hennen mehr eyer unterlegen in warmer als in kühler jahres-zeit, doch nicht über 24. Die kalekutische hennen brüten die hüner-eyer am besten aus, können ihrer mehr besitzen, und warten sie sehr fleißig. Will man, daß eine henne nicht brüte, so setze man sie unter ein sieb, gebe ihr den ersten tag nichts zu essen, den dritten tag bade man sie im kalten wasser, ziehe ihr eine feder durch die nase, und lasse sie lauffen. Die jungen hünlein wollen warm, doch besser an der sonne, als in der stube gehalten werden, und gedeihen am besten, wo sie im sand oder gras selbst etwas suchen können. Es ist auch gut, wenn sie hecken in der nähe haben, darunter sie schatten, und für dem raub-vogel eine zuflucht finden. Die hünlein, so nach dem May auskommen, dienen nicht zur zucht. Man kan in einem besondern ofen eyer ohne hennen ausbrüten, ist aber mehr mühsam als nützlich. In Egypten und China ist diese weise gar gemein. In Brasilien ist eine art hennen, Muru genannt, die kämme haben, gleich den hanen, und eyer legen mit so harten schalen, daß sie einen klang wie eisen von sich geben. Den hünern gebühret in der küche die erste stelle, und ihr fleisch hat vor andern den vorzug, so wohl wegen der gesundheit, als wegen des geschmacks, und der veränderung des zurichtens. Es ist leicht zu verdauen, giebt gute nahrung, und dienet demnach sonderlich denen, die nicht viel bewegung haben, und aus zärtlichkeit oder leibes-schwachheit, oder weil es ihr beruff also erfordert, mehr still sitzen als wandeln. Philippus II König in Spanien hat wegen seiner schwachen leibes-beschaffenheit in 20 jahren keine andere speise denn allein hüner-fleisch genossen. Die jungen hünlein sind gebraten, am besten sonderlich wann sie mit einer breiten speckschnitte beleget worden, damit sie vom feur nicht ausdorren. Die jungen hennen, so noch nicht geleget, sind sehr niedlich, und wenn sie gekappet werden, wird die zärtlichkeit ihres fleisches mercklich vermehret. Die brüt- und gluck-hennen taugen nicht zu essen. Die alte hennen sind nicht gut zu braten, gekocht aber geben sie eine kräfftige brühe. Die jungen hähne, so unter ein jahr, haben ein nahrhafftes, die alten ein zähes fleisch. Vorzeiten war bey einigen völckern hennen zu schlachten verboten, und bey den alten Heyden dorffte ein weisser hahn nicht gegessen werden, weil er als ein stunden-ruffer, dem gott Mensi gewidmet gewesen. Was die kapaunen betrifft, solches ist an seinem ort zu finden. In rechten sind die hüner, unter den abstattungen der unterthanen, wohl bekannt, und hat man Fastnachts-hüner, Pfingst-hüner, Sommer-hüner, Herbst-hüner, Garten-hüner, Zins-hüner, Lauben-hüner, Haupt-hüner, Wald-hüner, Rauch-hüner, Ehren-hüner, u. s. w. Die henne ist wegen der emsigkeit im suchen ihrer nahrung, ein sinnbild des fleisses und der göttlichen vorsorge; wegen der sorgfalt für ihre küchlein, ein sinnbild der mütterlichen liebe, und der vorsorge der obern vor ihre untergebene; und wegen ihres gackerns, ein sinnbild des eitlen ruhms. Ob die henne oder das ey eher gewesen, hat Aristoteles gefragt, und aus der schwierigkeit der auflösung solcher frage, die ewigkeit der welt erweisen wollen.

Henne, s. Phœnix.

Henrich-Nobel, s. Schiff-Nobel.

Heppe, s. Hippe.

Heraldica, s. Wappen-kunst.

Herba viva, s. Sinnkraut.

Herba Ioannis Infantis, ist in Neu-Spanien ein kleines kräutlein, dessen blätter dem sauerampffer nicht unähnlich sehen, nur sind sie etwas kleiner und rauher anzufühlen. Es reiniget und ist gut zu den wunden, wenn es zerquetscht und aufgeleget wird.

Herberge, Diversorium, ein gemeines haus, da ein ieder reisender einkehren mag, wird auch ein gast-hof, wirtshaus, kretschmer, und auf den dörffern die schencke oder der krug genennet. Gemeiniglich ist nicht iederman erlaubt, fremde leute aufzunehmen, und werden hiezu eigene häuser ausgesetzet, die an denen besondern zeichen, so vor denselben ausgehänget werden, zu erkennen. Es ist auch der wirt eines solchen hauses schuldig, täglich einen nacht-zettel einzugeben, und in demselben der obrigkeit anzuzeigen, wer den tag bey ihm eingekehret, oder wieder abgereiset. In Franckreich, Engelland, Niederland und Ober-Teutschland wird man in den herbergen wol bedienet, in Italien mittelmäßig, in Spanien sehr schlecht, weil man nichts zu essen findet, und was man haben will, selbst roh einkauffen und zurichten muß. In dem Nordlichen theil von Europa ist es auch nicht viel anders, daher man auch daselbst gewohnt ist, seine nothdurfft und geräthe mit sich zu führen. Die Mahometaner halten vor ein gutes werck, öf-

fentliche wirtshäuser vor die reisenden anzulegen, daher man derselben an allen grossen strassen viel und stattliche findet, die sie Caravanserai nennen. Wovon an seinem ort.

Herbergen in den börnen, heißt zu Halle, wenn von der sole, die bey dem ordentlichen sieden aus ieglichem brunnen gezogen werden soll, etwas, bis zu dem folgenden sieden, ungetragen zurück gelassen wird, welches aber ohne verbewust des saltz-gräfens und ober-bornmeisters zu thun, bey willkührlicher strafe untersaget ist.

Herbst, Autumnus, die jahres-zeit, da die natur gleichsam ihre schätze aufthut, den menschen mit vorrath auf den bevorstehenden winter zu versehen. Nach astronomischer rechnung tritt derselbe bey uns ein, wenn die sonne über den welt-gürtel aus der Norder- in die Süder-breite des himmels tritt, welches den 21 Sept. geschiehet, wenn sie das himmlische zeichen der waage erreichet. Hingegen die auf der Süder-breite des erdbodens wohnen, haben ihres herbsts anfang, wenn die sonne aus ihrer breite zu uns herübertritt, und uns den frühling machet. Daß die welt im herbst erschaffen worden, wollen viel daher schliessen, weil zu der zeit reiffe früchte gewesen, und weil die Juden ihr bürgerliches jahr im herbst angefangen, welches auch bey mehr andern völckern also gehalten worden.

Herbst, heisset am Rhein die weinlese, weil dieselbe um solche jahr-zeit einfället, und der orten die nützlichste beschäfftigung des gantzen jahres ist, und herbst briefe heissen die von der obrigkeit iedes orts ergehende öffentliche aushänge, durch welche das weinlesen eröffnet wird.

Herbst-monat, September, der neunte monat des jahrs, in welchem der herbst den anfang nimmt. Von den Römern ist er September genennet worden, weil er vom Martio an zu rechnen der siebende ist. Was in diesem monat bey der haus- und feld-arbeit zu beobachten lehren *Colerus*, Hohberg, Böckler, was im garten-bau Elsholtz, Hesse u. a.

Herbst-punct, Punctum autumnale, ist in der astronomie der punct der ecliptick, indem die sonne unter den æquatorem hernieder zu steigen anfängt. Bey uns in den Nordischen gegenden ist der anfang der waage der herbst-punct, bey denen im Südischen theile der welt aber der anfang des widders. Er heißt auch sonst der æquinoctial-punct, ingleichen der herbst-schnitt.

Herbst-rose, s. Rosen-pappel.

Herbst-zeichen, Signa autumnalia, heissen die himmlischen zeichen, darinnen die sonne den herbst macht. Bey uns sind es die waage, der scorpion und der schütze; in dem Südlichen theile der welt hingegen der widder, der stier und die zwillinge.

Hercules ingeniculus, ein himmlisches gestirn, welches eine menschliche figur vorstellet, die auf dem rechten schenkel kniet, und mit dem lincken den drachen untertritt. Er bestehet aus 29 sternen, welche meistentheils von Martis eigenschafft sind.

Herd, ingemein ein ebener boden in der küche, im camin, im ofen, oder sonst, worauf feuer angeleget wird. Ein geschickter küchen-herd soll nicht über dritthalb fuß hoch seyn, und nicht mehr als mit einer seite an die wand stossen. Wenn man einen zierlichen besitz eines hauses nehmen will, gehöret unter andern dazu, daß man auf dem herd in der küche feuer anlege, und einen rauch mache. Eigen herd ist geldes werth, haben die alten gesagt, dadurch zu erkennen zu geben, wie wohl der daran sey, der ein eigenes haus habe.

Herd, Vogel-herd, ein platz, auf welchem der vogel-steller seine netze ausbreitet, und lock-vögel stellet, damit er in der darneben erbauten hütten sitzend die vögel, so auf solchen platz fallen, mit dem netz berücke und fange. Auf solche weise werden im herbst allerhand kleine vögel gefangen.

Herd, in der bau-kunst nennet Harsdörfer also das stück des seulen-gestelles, welches Goldmann den deckel nennet.

Herd, auf bergwercken, bedeutet 1) den runden platz im göpel, darauf die pferde umgehen, 2) eine von holtz gemachte werckstat, darauf die planen zum ertztwaschen geleget werden. 3) Bey dem schmeltzen das bley auf dem treibe-herd, das sich in die asche gezogen. 100 pfund herd wird für 70 pfund bley gerechnet. Herd ist auch eine grube vor dem schmeltz-ofen, darein das werck aus dem ofen fließt: ingleichen der boden vorne an dem treib-ofen, so auch treib-herd genennet wird; und dann die asche, daraus der herd gemacht. Herd in den schmeltz-hütten, ist der oberste theil im hohen ofen. Herd anlegen heißt, wenn der abtreiber die angefeuchtete asche trog-weise auf den treibe-herd schüttet, und solche vermittelst des krails und aschen-krücke, nach gewisser proportion, fein eben ziehet, und mit dem krail auf einander stösset. Herd anstossen heißt, wenn der auf dem treibe-herd angelegte aschen-herd mit der krücke und anstoß-kolben, derb auf einander gestossen wird.

Herd-asche, ist 1) die asche, womit der herd zugerichtet wird, 2) dasjenige, was sich am ersten vor die glötte im treiben absetzet.

Herd-flut, heißt, was von dem plan-herd abläufft.

Herd-hammer, ist, womit der herd gerichtet und geschlagen wird.

Herd-körner, sind von silber; wenn ein werck getrieben, so bleibet zuweilen etwas vom werck auf dem rande des treibherds sitzen, zumal wenn sich das werck etwas eingefressen hat; solche körner nennet man auch häne.

Herd-kugel, ist eine runde kugel von einem glatten steine, etwa einer guten faust groß, die lassen sie in den herd lauffen, denn wo dieselbe stille liegen bleibet, da ist die rechte mitte des herds.

Herd-probe, wenn das aufgesetzte werck-bley mit etlichen hitzen angetrieben, der abstrich herunter gezogen, und das werck sich völlig geläutert hat, so nimmt der abtreiber vermittelst eines eisernen herd-löffels, eine probe davon, um zu sehen, ob dasjenige silber, so vorher stückweis in den stichen angegeben, in solcher herd-probe gefunden werde.

Herd-recht, dasjenige, was der unterthan von der herd- oder feuer-stäte entrichtet, wird besonders ein herd-rechtzins genennet. Es gehören hieher auch die rauch-hüner.

Herd-ring, ein eiserner ring, an einem theil etwas breiter und zugeschärffet, womit der herd ausgeschnitten wird.

Herd-schauffel, ist eine anderthalb spannen lange, und einer spannen breite gleichsam spatel-förmige eiserne schaufel, mit einem höltzernen stiel, wird vor dem hohen ofen beym eisen-stein-schmeltzen gebraucht, den herd anfangs vom lösch rein zu halten.

Herd-schmied, bey einem hammerwercke und blech-feuer, ist ein hammer-schmied.

Hering, Halec, Harengus, ein nicht gar grosser fisch, welcher in der Nord-see vornemlich gefangen wird; in der Ost-see ist

ist er auch, aber kleiner und magerer. Er ist danckel-blau auf dem rücken, und weiß auf dem bauch. Man sagt, es sey nie ein lebendiger hering gesehen worden, dieweil er absterbet, so bald er aus dem wasser kommt. Der herings-fang ist in Holland eines der nutzbarsten gewerbe, und weil er an den Englischen und Schottischen küsten geschiehet, haben die Engelländer den Holländern solchen gerne wehren wollen, bis endlich in dem friedens-schluß an. 1674 dieser anspruch gäntzlich abgethan, und den Holländern sothane fischerey frey gelassen worden. Die zu dem fang gebrauchende fahrzeuge werden *Buis* oder *Haringsbuis* genennet. Die grössesten tragen bis 60 last, haben drey masten, nicht übersetzt, ein verdeck, auch hinten und vorne eine cajüte, davon die letzte zur küche dienet. Die stärcksten werden mit 24, die geringsten mit 18 schiffleuten bemannet, und mit etlichen kleinen stücken, nebst benöthigten hand-gewehr versehen. Solcher buisen werden in Holland jährlich bis 1000 ausgerüstet, welche nach und nach willkürlich abfahren, ausser zu kriegs-zeiten, da sie beysammen unter convoy bleiben müssen. Sie versammlen sich unter Hitland, einer der Schottischen inseln, und dörffen vor dem 14 Jun. nicht auf den fang ausfahren. Alsdenn breiten sie sich in dem meer aus, und werffen ihre netze, wo der fisch am meisten streichet. Dieser ziehet in solcher menge, daß davon zum öfftern die netze zerreissen, und wo er ziehet, da blickt es und spielt gleich wie wetter-strahlen. Um die zeit der ausfahrt und hernach kommen ihnen ledige schiffe entgegen, so die herings-jäger genennet werden. Dieselben führen ihnen lebens-mittel, gefässe, saltz und andere nothwendigkeiten zu, und nehmen ihnen hingegen die gefangene fische ab, welche sie an die nächste seehafen bringen, allwo sie umgepackt, und zum fernern verschicken zugerichtet werden, so daß eine buise oft zwey bis drey ladungen verhandelt, ehe sie nach hause kommt. Mit solchem fang fahren sie fort, bis sie um den 24 August Jarmouth erreichen, von welchem tag und ort aber kein hering mehr eingesaltzen, sondern der fang zu lande geführet und frisch verkaufft, alsdenn aber geräuchert wird, und den nahmen eines bücklings bekommt. Aus Holland werden so dann die heringe in alle theile der welt verführet, und gegen andere waaren mit vortheil verhandelt. Der herings-fang hat an. 1163 den anfang genommen, und der erste hering ist an. 1416 eingesaltzen worden. Der so dieses nützliche werck ersonnen, hat Wilh. Bœkel geheissen, und die ehre gehabt, daß der Kayser Carl V bey seinem grab zu Enckhuisen niedergesessen, und einen hering verzehret hat. Der hering, wenn er frisch, wird grüner hering, wenn er gesaltzen peckel-hering, von seinem erfinder, und der erste, so aus der see gebracht wird, neuer hering genennet. In der handlung unterscheidet man dreyerley sorten. Der maickens-hering kommt zuerst, hat das zarteste fleisch und keine küte oder eingeweide. Der volle hering wird gegen Bartholomäi gefangen, hat den bauch voll rogen oder milch. Der branne-hering ist von dem vollen nicht unterschieden, ohne daß er später gefangen, und so dicht gepackt wird, daß er nicht wie die beyden ersten darf umgepackt, sondern kan alsobald verschickt werden. Das umpacken muß unter freyem himmel geschehen. Eine vierte sorte ist der hohl-hering, der aber nicht geachtet wird, weil er schmal und mager. Die fisch-händler machen noch diesen unterscheid, daß sie das gut, wenn es aufrichtig, *Puik*, wenn aber daran einiger tadel zu finden, *Wrak*, und wenn es gar nicht taugt, *Wraks-wrak* oder stanck-hering nennen, und darnach die tonnen mit besonderen zeichen bemercken. In der artzeney ist die sogenannte seele des herings, ein bewährtes mittel vor die verstopffung des harns, etliche derselben in heissem brunn-wasser so lang umgerühret, bis sie zergehen, und solches den krancken, so warm er es leiden kan, austrincken zu lassen. Ein hering auf die nacht gegessen, und nichts darauf getruncken, vertreibt den husten. Ein über den rücken gespaltener hering auf die fußsolen gelegt, ziehet die flüsse vom haupt, verzehrt die wassersucht, und mildert die hitz in fiebern. Die herings-lacke giebt ein geschwindes clistier, und ist sonderlich gut in der wassersucht, wenn sie mit corinthen abgekocht wird.

Herisson, ist ein mit eisernen stacheln versehener schlagbaum, welcher auf einem pfahle ruhet, daß man ihn herum drehen, oder auch auf und nieder ziehen, und dadurch den weg öffnen und versperren kan.

Herkommen, Observantia, eine weise, die durch nachsehen, zustimmen, nachfolge und gewohnheit aufgebracht worden. Man will einen unterscheid unter dem herkommen und der gewohnheit machen, als ob das herkommen wohl ohne gewohnheit, die gewohnheit aber nicht ohne herkommen bestehen könne. Doch gilt altes herkommen, oder wie von alters hergebracht, so viel als eine bestätigte gewohnheit, und eingeführtes recht oder privilegium. Die redens-art, wie herkommen, beschräncket die handlung, von welcher geredet wird, und bindet sie an die hergebrachte weise.

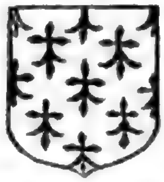
Herlitzen-Herlocken-baum, s. Cornel-baum.

Hermaphrodit, s. Zwitter.

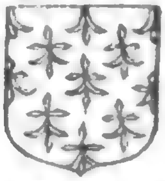
Hermelin, Mus Armenus, eine art wiesel, indem sie einander in allem gleich, auch gleicher nahrung geniessen, nur daß das hermelin weiß und am end des schwantzes ein schwartzes blümlein hat, wiewol es im sommer etwas röthlich wird, auch die alten selten die rechte reine weisse haben. Man sagt, das hermelin halte so viel auf sein weisses fell, daß es lieber durchs feuer, als durch koth lauffen sollte, in welchem absehen es zu einem sinnbild der reinigkeit und unschuld dienet. Sie werden in Samojeden und Siberien gefunden, in fallen gefangen, oder mit stumpffen boltzen geschossen, damit der balg nicht schaden nehme. Wenn derselbe abgestreifft, lässet man ihn umgekehrt mit den haaren einwärts, damit sie nicht gesehen werden, wiewohl erfahrne kaufleute die guten an andern merckzeichen zu erkennen wissen. Die hermelin-felle sind ein theures futter, und werden vornehmlich von Königen und Fürsten gebraucht, ihre mäntel und mützen, so sie bey hohen geprängen brauchen, damit zu zieren.

Hermelin, Vellus Ponticum, Hermionicum, *Hermines*, in der wappen-kunst, ein weisses feld mit schwartzen flecken

Hermelin.



Gegenhermelin.



auf gewisse art bestreuet, wie die figur zeiget. Wenn die tinctur verwechselt, und schwartze hermelin mit weissen schwäntzen

schwäntzen genommen werden, heisset es gegen-hermelin, *contre-hermine.*

Hermel-raute, s. Raute.

Hermenevtica, auslegungs-kunst, ist die wissenschaft, so da lehret, wie man aus eines andern reden oder schrifften dessen eigentliche gedancken nach gewissen regeln erforschen soll.

Hermetisch sigilliren, heisset in der aerometrie, wenn man eine gläserne röhre über einer starcken lampe vermittelst eines blase-röhrgens zuschmeltzet.

Hermodatteln, Hermodactylus, eine wurtzel in gestalt eines hertzens, platt und wie gepreßt, in der grösse einer castanie, röthlich von aussen, inwendig weiß, schwammig, locker und brüchig, süßlich am geschmack, und etwas klebrig. Sie wird aus Syrien und Egypten zu uns gebracht, man weiß aber ihr gewächs nicht, nur daß die meisten damit einig sind, daß es eine wurtzel, und der einige Pomet sie vor die frucht eines baums ausgiebt, den er aber nicht anzuzeigen weiß. Ihre krafft erweisen sie durch reinigen, zertheilen und abführen des kalten, zähen und sauren schleims, um deswillen sie zu verschiedenen darauf gerichteten träncken, pillen und pulvern genommen werden.

Herold, Fecialis, einige schreiben heer-hold, *Spelmann* mercket an, es könne heissen heer-holt, d. i. ein hoher herr, oder heerold, d. i. ein alter im heer, oder heeralt d. i. ein diener des heers. Das amt eines herolds war vor zeiten sehr ansehnlich in friedens- und krieges-zeiten. Er hatte die aufsicht über den adel, hielt register und stamm-bäume der geschlechter, ordnete die wappen, und stellte die ahnen derjenigen, so ihren adel zu beweisen nöthig hatten. Er ordnete die schilde, helme und wappen, und wehrete denen darunter vorfallenden misbräuchen und unordnungen. Er gab acht auf das verhalten des Adels, und hatte die macht, des Adels zu entsetzen diejenigen, die durch schändliche thaten und schwere verbrechen sich desselben unwerth gemacht. Er ordnete alle grosse gepränge am hofe bey Königlichen krönungen, beylagern, begräbnissen, haltung der reichs-täge, u. d. g. und hatte die vorfallenden streitigkeiten wegen des vortritts zu entscheiden. Er verkündigte die turnier und adliche rennen, richtete die ordnung derselben, und forderte die auf, so in die bahn treten solten. Wenn ein scharffer kampff geschehen sollte, bestellete er den fehde-brief, und ordnete die schrancken zum gleichen vortheil beyder kämpffenden. Im kriege verkündigte er die fehde und den frieden, er sagte der Ritterschafft zum treffen an, wenn eine schlacht gehalten werden sollte, und stellete sich an einen hohen ort, da er alles übersehen, und von dem wohl oder übel verhalten eines ieden zeugniß ablegen konte. Er war unverletzlich, und dorfften auch die feinde sich an ihm nicht vergreiffen. Zu dem ende trug er ein besonderes kleid oder ander zeichen, daran er zu erkennen war. Dieses amt ist sehr alt, und bey den ältesten Griechen und Römern im brauch gewesen. Heut zu tage ist es ziemlich abgekommen. In Franckreich wird es noch beybehalten, und sind daselbst dreyßig Herolde bestellet, deren ieder den namen von einer gewissen Provintz führet. Der erste unter ihnen wird der Wappen-König genannt, und hat den besondern zunamen *Montjoie S. Denis.* Sie haben ihre besondere kleidung bey fröhlichen und traurigen geprängen. In Engelland ist das amt auch noch im stande. Der erste unter denen, so es führen, heisset *Garter*, weil er vornemlich bey den geprängen des Ritter-ordens des Hosenbandes zu thun hat, und den orden an auswärtige, die damit beehret werden, überbringt. Der 2 heisset *Clarenciaux*, und der dritte *Norroi.* Jener hat den Südertheil von Engelland disseit der Trent, dieser den Nordertheil, jenseit itztgedachten flusses zu bedienen. Die übrigen sechs heissen schlecht Herolde, und gehen nach dem alter ihrer bestallung. Sie versehen die stelle der ersteren an denen ihnen zugetheilten orten, und haben theil an ihren zugängen. Das sonderlichste ist, daß sie zu allen begräbnissen der standes-personen von den Baronets aufwärts gezogen werden, und dieselben anordnen müssen. Im übrigen sind sie bewahrer der geschlechts-register, und schuldig dieselben in ordnung zu halten. Sonst werden heut zu tage wenig mehr herolde gebraucht, ausser bey einigen feyerlichen geprängen. Im kriege, wenn eine botschafft an den feind zu thun, wird ein trompeter oder trommelschläger gebraucht.

Herolds-kunst, s. Wappen-kunst.

Herons ball, Pila Heronis, ist eine kugel mit einer engen röhre, woraus man das wasser durch blasen zum springen bringen kan. Man küttet nemlich eine gläserne röhre, die oben eine sehr subtile öffnung hat, in die kugel ein, daß sie beynahe bis an den boden des glases gehet: wenn man nun das glas mit wasser, doch nicht gantz voll füllet, und durch die röhre hinein bläset, so fängt das wasser, wenn man zu blasen aufhöret, zu springen an. Die kugel zu füllen, darff man nur die lufft durch die röhre aussaugen, und die öffnung ins wasser stecken, so wird die äussere lufft beynahe so viel wasser hinein drücken, als lufft heraus gekommen ist.

Herons brunnen, Fons Heronis, von seinem erfinder dem Herone Alexandrino, also genannt, ist ein aus 2 gefässen zusammen gesetzter künstlicher springbrunnen, da das heraus springende wasser, indem es durch eine röhre aus der schüssel in das unter-gefäß ablauffet, die lufft durch eine andere röhre aus dem untern gefäß in das obere und folgends alles daselbst befindliche wasser nach sich heraus treibet.

Herr, Dominus, eigentlich derjenige, dem das volle eigenthum zusammt der nutzung an einer sache zustehet, daß er damit ohne iemandes einrede schalten und walten kan, nach eigenem gefallen. In solchem verstand ist auch der geringste ein herr, über das was sein eigen ist. Wer einmahl herr einer sachen ist, hat die vermuthung vor sich, daß er es allezeit gewesen: und der schade, so an einer sache geschiehet, gehet über ihren herrn: wo aber ihrer etlichen das eigenthum an einer sache zustehet, da ist keiner unter ihnen der völlige herr darüber. Niemand aber ist ein herr seines leibes und glieder. In einem weiteren verstand, werden auch die herren eines dinges genennet, die bloß den besitz, die nutzung oder nur den gegenwärtigen gebrauch desselben haben. In solchem verstand sagt man auch, ein ieder sey herr in seinem haus, ob gleich er nur zur miete brinnen wohnet. In eben dem verstand giebt es mancherley herren, als lehns-herren, zins-herren, guts-herren, schuld-herren u. d. g.

Herr, ist auch, der einem andern zu befehlen hat, es sey über freye oder leibeigene. Ein solcher ist schuldig, die, derer herr er ist, zu schirmen und zu vertreten, doch nicht in dingen, so sie ausser ihrem dienst und ohne des herrn befehl gethan. Hingegen ist er nicht verbunden, den schaden, so dem diener in seinem dienste zugestossen gut zu thun. Hieher gehöret das sprichwort: Herren-gunst erbet nicht. Herren-gunst und april-wetter sind veränderlich: treuer herr, treuer knecht, u. d. g. Von der herren-gnade, hat *Ahasv. Fritsch.* ein eigen büchlein geschrieben.

Herr, ist auch ein ehren-titel, der ingemein gegeben wird allen, die über die ordnung der handwercker sind, denen nach alter gewohnheit der titel meister gebühret. Insonderheit wird das beywort herr gegeben geistlichen personen, dergestalt daß gantze Capitel oder Stiffter, schlechthin die herren genennet werden. So kommt er auch den graduirten Doctoribus zu, daß sie den auch von höheren, denn sie sind, zu empfangen haben. Ein Fürst aber giebt denen so in seinem dienst sind, nicht den titel herren, sondern ehrn.

Herr, oder Freyherr heisset auf eine besondere weise bey uns einer der herren-standes, d. i. zwischen dem gemeinen Adel- und Grafen-stand ist, und ein gut, das solche freyheiten hat, eine herrschafft. Es sind alte geschlechter, welche den blossen titel eines herrn, in solchem verstand dem Gräflichen vorziehen, oder auch mit einem beywort, edler-herr, baner-herr, und dergleichen führen. In solchem verstand wird in Franckreich das *Seigneur*, und in Engelland das wort *Lord* genommen, wiewohl an beyden der gesamte höhere Adel darunter begriffen wird. In Polen wird das wort *Pan*, oder herr, in eben solchem verstand allen weltlichen Senatoren, ins besondere aber den Castellanen gegeben.

Herrlichkeit, unter solchem namen werden begriffen alle hohe gerechtigkeiten, die man anderst regalien nennet. Wiewol unterweilen auch die blosse gerichtbarkeit und andere geringere gerechtsamen darunter verstanden werden.

Herrn-gülden, ist eine silber-müntze in Cöllnischen, welche 64 albus oder ohngefehr einen reichsthaler oder 24 gute groschen ausmacht.

Herrschafft, Dynastia, ingemein ein landes-bezirck, dem die gerichtbarkeit anhanget. Es befindet sich offt, daß eine solche herrschafft zwey-drey oder mehr-herrig ist, wenn der herren etliche dazu gehören, und dieselbe gesamtlich oder getheilt besitzen. In einem engeren verstand, heisset es ein gut, welches Freyherrliche gerechtigkeit, hat.

Hersillons, sind breter, so mit aufwerts stehenden stacheln versehen, die pässe damit zu versperren.

Hertz, Cor, ein fleischigtes theil in dem menschlichen leib, welches zwischen beyden leden der lunge liegt, und durch sein abgewechseltes auf- und zuziehen, das durch die blut-adern auffsteigende blut in seine hölen aufnimmt, und durch die puls-adern wieder fortreibet. Seine gestalt ist oben breit, unten zugespitzt, seine länge fast 6, die breite bis 5 querfinger. Es liegt in der mitte der brust, hängt mit dem oberen theil an dem stamm der blut- und puls-adern, die sich von dannen durch alle theile des leibes erstrecken, und wird mit einem zarten häutlein das hertzfell genannt, umgeben. Inwendig hat es 2 hölen die hertz kammern genannt, so durch ein fleischiges theil die scheidewand genannt, unterschieden werden. Zu beyden gehen einige blut- und puls-adern; die blut-ader der rechten kammer, die hol-ader genannt, empfängt durch ihre zwey zweige, das blut aus den oberen und unteren theilen des leibes, und führt es in die kammer. Die puls-ader dieser kammer, die lungen-puls-ader genannt, führt das eingenommene blut, und ergießt es in die lunge. Die blut-ader der lincken kammer, die lungen-blut-ader geheissen, führt das blut aus der lungen, in ihre kammer, welches die grosse puls-ader aus derselben hinwieder in alle theile des leibes umführet. Sie sind alle mit gewissen häutlein, so man die fall-thürlein nennet, versehen damit das blut nicht zurück treten könne. Das wesen des hertzens bestehet aus vielen fleischenen zäserlein, die auf mancherley art unter einander gewebet sind, der bewegung desselben, gehörig zu statten zu kommen. Es hat auch seine eigene blut- und puls-adern, welche die krantz-gefässe genennet werden, weil sie den grund oder den obertheil des hertzens wie eine krone umgeben. Ob das hertz ein mäuslein sey, geben die meisten zu, wenn nur von dessen beschreibung weggelassen wird, daß es ein werckzeug sey, andere feste theile zu bewegen: sonst wollen sie es lieber vor das grösseste und dichteste blut-gefäß gehalten haben. Die auf- und zuschliessende bewegungen des hertzens werden Diastole, und Systole genannt, derer jene das hertz erweitert, diese enger macht und einziehet. Das hertz ist, nach einiger meinung, nicht die werckstat des bluts, sondern allein gleichsam das druckwerck, wodurch das blut nebst anderen säfften in dem leib umgetrieben wird. Und weil an solchem umlauff das leben des cörpers gelegen, innassen so bald derselbe gehindert oder aufgehalten wird, kranckheit und selbst der tod entstehet, so wird nicht ohne grund, das hertz vor die quelle des lebens, und vor dasjenige so an dem menschen am ersten lebet, und am letzten stirbt, angegeben. Daher auch alle verletzungen desselben tödlich sind.

Hertzens-linie, s. **Lebens-linie**.

Hertz-fell, **Hertzkästlein**, Pericardium, Involucrum, Bursa, Scrotum seu sacculus membranaceus cordis, involucrum membranaceum, ist eine starcke haut welche mit dem rippen-fell vereiniget, und das hertz allenthalben umgiebt, damit es von allerhand zufällen befreyet bleibe. Es hält ein gewässer in sich, das von den umliegenden drüsen und insonderheit dem Thymi entspringet, damit das hertz durch seine stete bewegung nicht ertrockne, sondern sein amt desto besser verrichten könne.

Hertz-gespan, **Hertz-gesperr**, Cardiaca passio, Cardiacus morbus, Cardiogmus, eine kranckheit, so bey den kindern aus verwarlosung derselben mit undienlicher speise, tranck oder wartung entstehet, und in einer entzündung der weichen bestehet. Hertzgesperr ist auch eine kranckheit der pferde. Das pferd muß alsdenn mit trockenem futter gewartet, mit warmen kotzen bedecket, beräuchert und rein gehalten, dabey aber ihm ein tranck von Assa fœtida, honig, salpeter und wein-eßig eingegeben werden.

Hertzgespan, **Hertzgesperr**, Cardiaca, ein kraut, das an wilden orten bey alten mauren und hecken wächst, wird auch wild mutter-kraut genennt, weil es den mutter-kranckheiten zu hülffe kommt. Fürnemlich wird es wider das hertzgespan der kinder gebraucht, wenn man ihnen den safft mit milch oder das wasser davon eingiebt.

Hertz-grube, Scrobiculus cordis, ist der ort, wo sich gleich unter der brust der unterbauch anfängt.

Hertzhafftigkeit, eine tugend, die bey instehender gefahr weder allzufurchtsam, noch allzuverwegen sich bezeuget.

Hertz-klee, s. **Buchampffer**.

Hertzog, Dux, heißt heut zu tage derjenige, welcher entweder ein Hertzogthum von dem Römischen Reiche zu lehn trägt, oder von Hertzoglichen eltern gebohren ist. Den namen haben sie daher bekommen, weil sie ehemals vor dem kriegsherr hertzogen und solches commandirten, auch diejenigen gerichts-händel, welche die Grafen nicht beylegen kunten, entscheiden musten. Mit der zeit ist diese würde erblich worden. Vor zeiten waren nur 4 Hertzoge in Deutschland, nemlich Bayern, Sachsen, Schwaben und Francken, heut zu tage aber sind ihrer 7, als Bayern, Sachsen, Braunschweig, Mecklenburg, Holstein, Lothringen und Würtenberg.

berg. Wie es mit denen, so den titel eines Hertzogs, in den Königreichen Spanien, Franckreich und Engelland führen, bewandt, ist anderswo unter dem wort Adel angezeiget worden. Die Hertzoge von Venedig und Genua führen solchen namen, doch in ihrer sprache mit einem unterscheid von denen andern, indem sie nicht Duca sondern Doge genennet werden. Sie gelangen zu solcher würde, nicht durch erb-recht, sondern durch die wahl, der zu Venedig auf lebenslang, der zu Genua aber nur auf 2 jahr, nach derer verlauff er wieder ab- und in die ordnung der Senatoren tritt. Ihre gewalt erstreckt sich auch nicht weiter, als daß sie in dem Rath den vorsitz haben, und ihren namen zu vollziehung der gemachten schlüsse herleihen. Den titel Ertz-Hertzog führt allein das haus Oesterreich, und der titel Groß-Hertzog von Toscana, ist von dem Kayser Maximiliano II, dem Hertzog von Florentz verliehen worden. *Sablonetti* hat einen Tractat de origine Ducum Italiæ geschrieben.

Hertzogs-pulver, Poudre-Duc, ein in Franckreich bekanntes magen-pulver, welches aus einem pfund zucker, und 2 untzen muscat-nüssen, wozu einige noch etwas zimmt thun, bereitet, und mit warmen wein, wider die heischerkeit und flüsse, so von erkältung herrühren, vielfältig gebraucht wird.

Hertz-saamen, s. Juden-kirschen, it. Blasen-erbsen.

Hertz-schild, s. Schild.

Hertzschlächtigkeit, ist eine kranckheit der pferde, welche verursachet, daß sie sich sehr aufblasen, den bauch immer ein- und ausziehen, und wenn man ihnen mit den fingern an die gurgel greifft, gar dumpficht husten. Die pferde werden davon überfallen, wenn sie unreines futter, wisch-tücher, oder sonst was haariges oder rauhes fressen.

Hertzweh, Cardialgia, ist ein schmertz, der sich in der gegend des magens findet, oder unter der hertz-grube, oder unter dem schildformigen krospel angemercket wird. Die ursachen sind entweder eine im magen vorhandene schärfe, welche desselben sehr empfindliches orificium sticht oder naget, oder einige krampffiate zufälle der gedärme, bärmutter rc. übele constitution des rücken-fells, der leber und blase, item würme, fieber, eingeschluckte ungebührliche dinge, z. e. glas, nadeln rc.

Hertz-wurtzel, s. Wurtzel.

Hespen, heisset auf bergwercken so viel, als etwas mit fahrthespen befestigen.

Heteroscii, werden von den astronomis und cosmographis diejenigen völcker genennet, welche das gantze jahr hindurch im mittage ihren schatten gegen eine haupt-gegend, nemlich gegen Norden oder Süden, werffen, und dieses sind die einwohner der temperirten zonen.

Hetich Americanum, eine anderthalben fuß lange und ein paar fäuste dicke wurtzel, welche einer frucht gar ähnlich siehet, und lieblich zu essen ist. Wenn sie noch in der erde stecket, treibet sie einige kleine, zarte stengel, und breite blätter, die den blättern der zaun-rübe ziemlich nahe kommen. Diese wurtzel soll zur eröffnung dienen.

Hetman, ist in Pohlen so viel als cron-feldherr, und bey den Cosacken in der Ukraine ist es der commandirende general.

Hetzen, einen hasen oder fuchs mit windhunden fangen. Die jäger heissen ins garn hetzen, wenn sie ein vorholtz mit garn färrichten, daß der hase, wenn er vor den hunden ins holtz lauffen will, darein fallen muß: und vom strick aus hetzen, wenn sie im freyen felde hetzen. Nach denen gemeinen hetz-ordnungen, wird das hetzen allen die nicht land-leute sind, d. i. die nicht land-güter wircklich in besitz und genieß haben, untersagt, den land-leuten aber nicht als von Bartholomäi, wenn der haber aus dem feld ist, bis zu ende des Aprils verstattet. Auf eines andern grund und boden zu hetzen, wo es nicht hergebracht, ist ordentlicher weise verboten, was aber einer auf seiner grentze angehetzet, mag er über die grentze verfolgen. An einigen orten wird auch die anzahl der hunde, die man ins feld führen mag, durch die waydt- und hetz-ordnungen vorgeschrieben.

Hetz-riemen, ist ein langer lederner riemen, woran der jäger die windhunde, und zwar deren gemeiniglich 2 zusammen gekuppelt hält. Er hat solchen von der lincken gegen die rechte hand über der achsel herunter hängen, und das eine ende davon, welches durch die ringe der hunde-halsbänder geschoben ist, in der hand, welches er, wenn ein hase aufstehet, fahren, und damit die hunde los lassen kan.

Heu, Fœnum, gedörret gras, welches zum futter für das vieh auf den winter hingeleget wird. Das gras wird insgemein um Johannis gemähet, und acht gegeben, daß es nicht zu reiff und überständig sey, weil es alsdann wenig safft und krafft behält. Man mähet es gern in der frühzeit, so lange der thau noch darauf liegt, weil es alsdenn leichter und glatter umleat. Man nimmt auch gerne in acht, daß es im wachsenden mond, und bey vermuthetem trockenen wetter geschehe: jenes damit das grummet stärker nachwachse, dieses damit es wohl eingebracht werde. Wenn das niedergemähete gras sehr dick im schwad liegt, wird es nach ein oder zwey tagen umgewendet, damit es besser durchtrockne. Es muß nicht zu sehr gedörret, auch nicht zu grün aufgenommen werden: auf den ersten fall giebt es schlechte nahrung, auf den letzten faulet es, und entzündet sich, und wird dem vieh tödtlich. Wenn es nicht alsofort in die heu scheunen kan geführet werden legt man es auf der wiese in schober zusammen, und wenn es lange stehen soll, bedeckt man es mit einer haube von stroh, bis es gelegentlich eingeführet werden möge. Wo die wiesen nach der ersten mähe-zeit zur vieh-weide nicht offen gelassen werden müssen, oder sonst keine hinderung vorhanden, werden sie bis Bartholomäi gehäget, und zum zweyten mal gemähet, welches das nach-gras oder grummet genennet wird, und sonderlich den schafen, oder auch dem rind-vieh, nicht aber vor die pferde dienet.

Heu, ein fahrzeug, s. Hui.

Heubechel, s. Stachel-kraut.

Heulen, Ululare, ein geschrey machen, welches eigentlich gewissen thieren zukommt, als dem hund, wolf u. a. m. es wird aber auch von menschen gesagt, und heisset, ein kläglich geschrey machen. Mit den wölffen heulen, heisset im sprichwort, sich denen gleich anstellen, mit denen man umgehet, in der gesellschafft mitmachen.

Heulen, heissen die orgel-bauer, wenn eine pfeiffe auch ungerührt eine stimme von sich giebt.

Heu-monat, der siebende monat des jahrs, hat von dem heu, welches man darinnen einzuführen pflegt, den namen bekommen. Bey den alten Römern hieß er Quintilis, weil es der fünfte monat vom Martio an zu rechnen; nachher aber von dem Kayser Julio, der in diesem monate zur welt gekommen, Julius genennet worden. Was in denselben

Digitized by Google

selben sonst ein haus-vater zu bestellen hat, lehren Hohberg, *Colerus* und die garten-arbeit bemercken Elsholtz, Hesse u. a.

Heur, s. Miete.

Heurath, s. Ehe.

Heuschrecke, Spring-han, Locusta, ein mittelmäßiges ungezieffer, mit sechs füssen, derer die zwey hintersten sehr lang, und zum springen dienen, hat vier flügel, einen kopff wie ein pferdes-kopff, ein viereckiges maul, welches sich creutz-weise aufthut, und vorstehende augen. Es sind derselben unzehlbare gattungen, wenn man sie nach dem mancherley unterscheid der grösse, farben und gestalt rechnen will. *Swammerdamm* hat derselben 16 beschrieben. Sie machen ein geräusch mit den flügeln, einige auch mit den füssen zugleich, doch nur die männlein. Die weiblein haben einen langen schwantz oder röhre, womit sie in die erde bohren, und ihre eyer dahinein legen. Dieses thun sie nur im fetten erdreich, auf bergen und magerem land werden sie nicht gefunden. Sie streiffen die haut ab, und verjüngen sich, wie ander ungezieffer. In den heissen Morgen- und Mittägigen ländern ziehen sie mit so starcken hauffen, daß sie wie eine wolcke die sonne verfinstern, und wo sie hinfallen, alles gewächs bis auf den grund abfressen. Die Chinesische landschafft Xenti wird, wie Neuhof meldet, von solchem übel jährlich angefochten, da sich denn ein ieder bauer mit allen seinen leuten, so viel er derselben haben kan, vor seinen acker stellet, ein ieder eine fahne an einer langen stange in der lufft schwinget, und mit einander ein solch geschrey und getümmel machen, daß das ungezieffer davon erschrecket, überhin ziehet, und wenn die gegenwehr tapffer geführet wird, sich in ein ihnen vorkommendes wasser stürtzet. Wo sie aber aus müdigkeit oder geringem widerstand auf einem acker fallen, liegen sie offt einen fuß dick über einander, und lassen nichts als die kahle erde hinter sich. Im Orient werden sie von Heyden, Juden und Mahometanern zur speise genossen, eine stunde lang in wasser mit saltz gekocht, hernach mit eßig und pfeffer begossen, wenn die beine, flügel und der kopff davon gethan. In dem Königreiche Tonqvin in Indien giebt es eine art, welche ohngefehr so dicke und lang, als das vörderste theil an einem finger. Sie halten sich in der erde, vornemlich an den ufern der flüsse und an nassen örtern auf, und kommen in den beyden monaten, Januario und Februario, hauffenweise hervor. Sie sehen weißlicht aus und haben ein paar kleine flügel, wie die bienen. Die Indianer legen sie auf kohlen, und essen sie so gleich, oder legen sie in saltz und heben sie, als eine gesunde speise auf. Als im Augustmonat 1693 ein mächtiger schwarm dergleichen heuschrecken über Thüringen gezogen, haben viele leute die curiosität gehabt, sie zu versuchen, und befunden, daß sie am geschmack den krebsen nicht ungleich, und also kein wunder, wenn sie von den Morgenländern vor ein lecker-bißlein gehalten werden. In der artzeney soll der rauch von heuschrecken die verstopffung des harns, und eine heuschrecke an den hals gehangen, das viertägige fieber vertreiben. Wenn eine heuschrecke in den wein geworffen wird, soll sie, wenn er lauter, darob schwimmen, so er aber gewässert, zu grunde gehen.

Hexaëdron, s. Secheck.

Hexameter, in der vers- oder ticht-kunst eine zeile von sechs füssen. Dergleichen werden in der Lateinischen ticht-kunst vornemlich zu helden-gedichten, daher sie auch helden-verse heissen, gebraucht, in andern aber, es sey trauer-gedichten, Elegiis oder überschrifften, Epigrammatibus, mit fünff-füßigen, oder Pentametris abgewechselt. In unser sprache werden für Hexametros angenommen die so genannte Alexandrinische reim-zeilen, wiewol die, so darunter weiblich genennet werden, eine silbe darüber haben.

Hexerey, s. Zauberey.

Hexen-pfeil, Hexen-stein, Sagitta lamiarum, eine gattung kiesel-steine, hart aber brüchig, bis zwey zoll lang, zwey gersten-körner dick, an den seiten scharff, im übrigen rauh, und entweder dreyeckig, oder platt, wie das eisen eines spiesses gestaltet. Das wundersamste ist, daß sie andern nicht als ungefähr, und wo sie heut nicht sind, morgen, ja offt in den kleidern der reisenden gefunden werden. Sie sind in Schottland um die gegend Aberdeen anzutreffen. Einige halten sie vor ein werck der natur, andere vor etwas gekünsteltes.

Hey, ein grosser meer-fisch, s. See-Wolff.

Heyden, s. Abgötter.

Heyde-Parc, wird bey Londen derjenige Königliche thiergarten genennet, worinnen man im sommer sehr häuffig spatzieren fähret.

Heyducken, sind die fuß-knechte der Ungarischen national-trouppen. Ihre waffen sind faust-rohre, teschincken, piquen u. tschakane an der seite aber führen sie sebel oder pallasche. In Ober-Ungarn giebt es eine art freyer heyducken.

Hhatib, eine art Türckischer priester, welche in den moscheen an einem erhabenen orte etliche capitel aus dem alcoran ablesen.

Hiaret, s. Smaris.

Hich-churchmen, sind in Großbritannien diejenigen, welche den Presbyterianern nicht einmal tolerationem politicam geben wollen; dahingegen die Low-curchmen dieselben als brüder zu gewinnen suchen, und ihnen eine politische tolerantz gar gerne zugestehen.

Hidalgos, sind die gemeinen edelleute in Spanien, welche ausgenommen in Arragonien, keine land-güter oder gerichtbarkeit haben, sondern in städten wohnen.

Hiesen, s. Wiepen.

Hief-horn, s. Hifft-horn.

Hierarchia, heißt eigentlich ein heilig regiment. Diesen namen legen die Catholischen dem Päbstlichen regiment bey.

Hieroglyphische bilder, s. Bildniß-schrifft.

Hieronymiten, oder einsiedler S. Hieronymi, sind in Spanien und Italien geistliche ordens-leute, welche der regel S. Augustini folgen, und castanien-braun gekleidet gehen. Ihr vornehmster sitz ist zu Lupiana in Spanien, in der diöces von Toledo. Ihnen gehöret auch das Escurial und das kloster S. Justi, worinnen der Kayser Carolus V gestorben.

Hifft-horn, ein kleines spannen-langes horn, welches die jäger an einem schmalen hifft-riemen über die lincke achsel an der rechten seite hangend tragen, und damit auf der jagd die nöthigen zeichen geben.

High-Treason, s. Hoch-Verrath.

High-Wayman, heißt in Engelland ein räuber, welcher masqvirt die reisenden auf der strasse plündert: und zu pferde die flucht nimmt, wenn in einem nahe gelegenen dorffe ein tumult entstehet.

Higuero, ein grosser baum in Neu-Spanien, dessen holtz dem citronen-holtz ähnlich siehet, und sehr fest ist. Die frucht ist rund und zuweilen lang, wie eine gurcke. Die gröste sorte mag gern ein pfund wasser halten; die kleinste aber

oder ist nicht viel dicker, als eine faust. Sie schmecken wie unsere gurcken, und werden von den Indianern, in ermangelung anderer speisen gegessen.

Hülffsgriff, Rabulistica, *Chicane*, artige fündlein, wodurch eine gerechte sache aufgehalten, einer ungerechten überholffen, und wie dergleichen leute zu reden pflegen, beneficio processus, oder durch einen advocaten-streich aus recht unrecht aus unrecht recht gemacht wird.

Himbeer, Hindbeer, Rubus Idæus, ein stauden-gewächs, dessen frucht roth oder weiß, aus vielen kleinen beerlein zusammen gesetzt, kleiner als die brombeeren. Die blätter wachsen drey oder fünff gegen einander an einem stiel, sind zart und weich, die blumen weiß. Sie werden an einzeln stöcken gestäbelt, oder hecken-weise angelegt, und in den gärten gezogen. Die frucht hat eine hertz-stärckende krafft, und kan in zucker eingemacht werden. Es wird davon ein wein und eßig bloß durch aufgiessen bereitet. Uiber das wird in den apothecken ein wasser, ein spiritus und ein safft oder syrup bereitet. Dieser ist absonderlich dienlich in hitzigen und gifftigen fiebern, rother ruhr und scharffen bauch-flüssen.

Himmel, Cœlum, das obere theil der sichtbaren welt, in welchem unser erdboden eingeschlossen zu seyn scheinet. Insgemein wird das blaue gewölb, so wir über uns sehen, der himmel genennet, wiewol es nichts anders ist, als der abnehmende glantz des lichts, welches in der himmels-lufft (æther) ausgebreitet, wegen seiner entfernung von unseren augen verfinstert wird, gleichwie alles, was wir auch auf der erden von fernen ansehen, uns blau vorkömmt. Die alten haben davor gehalten, es seyen so viel himmel, als verschiedene bewegungen sich in der obern lufft vermercken lassen, daher sie den sieben planeten einem ieden seinen eigenen himmel, den achten den fix-sternen, und Ptolomæus den neunten, der ersten bewegungs-krafft aller der übrigen zugeeignet. Uiber das haben sie davor gehalten, daß alle solche himmel dicht, und gleich wie räder oder schalen einer in dem andern sich umdrehen. Andere haben derer noch mehr ersonnen, und *Fracastorius* sie bis auf 70 vermehret. In der wahrheit ist der zeug des himmels ein überaus dünnes, flüßiges und leichtes wesen. Dieses wird erwiesen aus der durchscheinenden eigenschaft des himmels, welche das gesicht in einem augenblick von der erden zu den höhesten sternen durchdringen lässet: aus der mindern oder mehreren erhöhung verschiedener sterne von der erden: aus den sonnen-flecken, derer entstehen und wieder verschwinden. Ob das himmlische gewölbe rund sey, ist so leicht nicht zu erweisen, und kan der auf- und niedergang der gestirne nebst anderen erscheinungen sich gar wohl begeben, wenn auch die höhle des himmels von der vollkommenen runde etwas abwiche. Die stern-kundige bekümmern sich um dieses alles nicht, und gilt ihnen gleich, was für einen satz sie annehmen, wenn sie nur bey demselben den natürlichen lauff und bewegung der gestirne ausrechnen, und die dabey vorfallende erscheinungen kunstrichtig erweisen können. Eigentlich zu reden, haben wir drey himmel, den lufft-himmel, in welchem sich die planeten oder irrsterne bewegen: den stern-himmel, an welchem die fix-sterne angehefftet zu seyn scheinen; und den seligen himmel, welchen Paulus den dritten himmel nennet. Die himmlischen bewegungen sind in ihnen selbst, allem vermuthen nach regel-richtig, so, daß sie in gleichen zeiten gleiche weiten erreichen: wie aber wir sie ansehen, sind sie so zu reden, unrichtig richtig, indem die weiten mit den zeiten nur in gewisser verhältniß übereinkommen. Die alten Heyden haben den himmel als eine gottheit angesehen, welches auch an vielen der heutigen noch angemercket wird. Bey den Chinesern wird er davor geehret, und so hoch gehalten, daß niemand als dem König erlaubt ist, dem himmel opffer zu bringen. Sie stellen in ihren häusern ein täflein auf, daran geschrieben stehet, Cham-ti, welches in ihrer sprache heissen soll: Ehre den himmel, oder bete den himmel an. Hierüber ist unter den Missionarien ein grosser streit gewesen, indem ein theil derselben solche worte von dem herrn des himmels ausgelegt, oder wenigstens in einem milden verstand also gedeutet, und in solcher meinung den neubekehrten Chinesern solche täfelein, nach wie vor beyzubehalten erlaubet, andere aber behauptet, daß die worte keine andere deutung als auf den erschaffenen himmel zulassen, und daher solche täfelein bey Christen nicht gelitten werden müsten, welche streitigkeit seither 60 jahren mit grossem eifer getrieben, und zwar mehr denn einmal entschieden, aber allezeit wieder aufgerühret worden.

Himmel, Uraniscus, *Baldachin*, eine kostbare decke, welche über den stuhl eines Fürsten ausgebreitet, oder über dem haupt hoher personen bey feyerlichen geprängen getragen wird. Die botschaffter pflegen ihres herrn bildniß unter einem himmel in einem vorgemach aufzustellen.

Himmel-ertzt, im berg-bau ertzt das über der erden am tage bricht.

Himmels-bilder, sind die figuren, worein die sterne am himmel gebracht worden, daß man sie aus einander finden könne. Ein mehres s. Constellation.

Himmels-haus, s. Haus in der astrologie.

Himmel-schlüssel, s. Schlüssel-blume.

Himmels-kugel, Globus cœlestis, eine aus meßing, kupffer, papier oder anderem zeug verfertigte kugel, darauf die gestirne in einer solchen gemäßigten weite von einander verzeichnet sind, wie sie an dem himmel erscheinen, nebst einigen circkeln, die man sich auf der fläche der welt-kugel einbildet, damit dasjenige, so, aus der ersten bewegung der sterne erfolget, auf eine leichte art erkennet, und vorgestellet werden möge. An einer solchen kugel sind zu mercken, die beyden poli oder angel, an welchen sie sich umdrehet: Der Æquator, oder gleicher, ein circkel, welcher in gleicher weite zwischen beyden angeln oder Polis um die kugel herum gehet: die ecliptic, ein circkel, welcher schräg über den æquatorem gehet, denselben an zwey orten in gleicher weite von einander durchschneidet, und die sonnen-strasse vorstellet: ein gestelle mit einem runden flachen rand, in welches die himmels-kugel gesetzet wird, auf eine solche weise, daß die helffte davon drüber, die andere helffte aber drunter zu sehen sey, dieser rand stellet den horizont vor: ein meßingener ring, an welchen die kugel mit ihren angeln befestiget, daß sie sich darinne geheb umdrehen kan, diese bedeutet den meridianum, oder mittags-circkel: und endlich der stunden-zeiger oben an dem Norder-pol. Von dem gebrauch solcher kugeln haben *Blaeu* und *Bion* in eigenen büchern gehandelt. Der berühmte *P. Coronelli* zu Venedig hat die grossesten globos verfertiget, so iemals gesehen worden. Ein besonders stück dieser art ist die von Weigeln an. 1696 verfertigte himmels-kugel zu Rosenburg in Dänemarck, deren circumferentz 32 fuß, der diameter 10 fuß, 35 zoll und 2 gran, beträgt; auf der circumferentz sind die sterne nach den wappen der Europäischen Printzen in ordnung gebracht. Der

himmel gehet an demselben in 24 stunden vermittelst eines pendul-uhrwercks herum; man kan in demselben aufrechts hinein gehen, und König Christian V ist nebst noch 30 personen darinne gewesen.

Himmelsthau, s. Schwaden.

Himmlische zeichen, s. Thier-kreis.

Himten, Himpen, ein getraidig-maaß. 3 Braunschweigische himten thun 4 Zeller alte kleine himten. 26 alte kleine Zeller himten thun 19 neue grosse Zeller himten. 7 Zeller himten alt klein maaß thun 6 himten zu Hanover und 5 zu Gifhorn. In Hamburg hat ein scheffel 2 fässer oder 4 himpen, eine himpe 4 spint.

Hindbeere, s. Himbeer.

Hindersaß, eigentlich derjenige, so an einem ort nicht bürgerlich angesessen, noch unterthan ist, sondern nur des schutzes des obrigkeit geniesset. Werden auch schutz-verwandten, beysassen, bey- oder inwohner genennet.

Hindin, Hirschkuh, s. Hirsch.

Hindleufft, s. Cichorien, Wegwart.

Hinfallende sucht, s. Fallende sucht.

Hinterhalt, Insidiæ, *Embuscade*, eine kriegs-list, deren man sich mit hülfe einer hecke, eines busches oder grabens, worein man sich verbirget, bedienet, um den feind mit vortheil zu überfallen, und ihm gefangene, pferde oder lebensmittel abzujagen.

Hinterlaß, Zurückbleiben des hirsches, ist ein zeichen in der fährte, daran der jäger die feistigkeit eines guten alten hirschen abmercken kan; indem ie erfüllter der hirsch wird, ie kürtzer ihm die hauptflechse (welche in der keule herunter in die schalen gehet) durch die vollkommenheit der keulen wird, daher er mit dem hintern fusse nicht genug in den vordersten tritt vorschreiten kan, und also einer hand breit zurücke bleibet.

Hinterlegte muthzettel, heissen diejenigen, welche erlänget werden.

Hinter-steven, ist das unterste an dem hintertheile des schiffs in den kiel eingelegte und aufwerts stehende dicke holtz, woran das steuerruder mit einem eisernen haacken henget.

Hinter-studel, ist das stehende eisen, welches im hintertheile des schlosses aufrecht aufgenietet, in dessen spalt der riegel zurück geschoben, und durch die dahinter gesetzte feder wieder vorgetrieben wird; des riegels absatz schlägt an diesen hinter-studel an, damit er stehen bleibe.

Hiobs thränen, Lacryma Jobi, Planta Indica, ein zartes garten-gewächse, von unterschiedener gattung und blüte. Die vornehmste art hat lange, breite, dem geröhricht ähnliche blätter, und ziemlich dicke, in glieder abgetheilte stiele. Aus dem obersten gliede wachsen grasichte ähren, worinnen ein weisser, glatter, harter saamen, der auf einer seite rund, auf der andern aber flach ist, und etlicher massen den thränen gleichet. Er wird nur bey gutem warmen wetter zeitig. Die wurtzel ist zaserícht. Weil es nur ein jahr dauret, muß es jährlich im Mertz oder April angebauet werden. Es will guten mit sand vermischten grund, sonnenschein und mäßige besprengung haben.

Hippe, Heppe, Gartenmesser, *Serpette*, deren hat man grosse und kleine. Die besten sind diejenigen, an welchen das heft oder die handhabe also eingerichtet ist, daß die hand darinnen platz hat und sich regen kan.

Hippocras, ein mit zucker, zimmet, würtzndglein, und andern gewürtzen angemachter wein. Im sommer wird er mit kirschen, himbeeren u. d. g. bereitet. Die zubereitung ist nicht einerley, nach dem verschiedenen geschmack und belieben der leute. Eine essentz, womit man auf der stelle hippocras machen kan, lehret *Lemery* in seinen Secrets. Nimm zimmet-rinde 5 loth, paradies-körner 1 loth, gelben sandel und weissen pfeffer iedes 1 qventgen, würtzndgelein 3 qventlein, galgan, ingwer, muscaten-blumen iedes ein halb qventlein, stoß alles klein, gieß darauf Spiritum vini, so viel nöthig, stelle es 8 tage an die sonne oder einen warmen ort, zuletzt thue hinzu, wenn du willst, etwas mosch oder amber. Willst du es gebrauchen, thue in eine flasche wein 10 bis 20 tropfen von der essentz, mit so viel zucker als nöthig ist, den wein lieblich zu machen, rühre es wohl unter einander, so hast du einen guten hippocras.

Hippolithos, ein Pferdestein, auch Bezoar equinum genannt, wird in dem magen, und zuweilen auch in den gedärmen der pferde gefunden. Es liegt immer ein schälgen über den andern, und kömmt er so wol an gestalt als kräften dem bezoar gleich.

Hippomanes, ein dünnes stücklein eines röthlichen, halbbleyfarbenen, miltzförmigen fleisches, glatt, vier finger lang und anderthalb breit, welches den füllen auf der zunge sitzt, aber von ihnen, so bald sie aus dem netz geledigt, und athem geholet, verschlucket wird, darum man geschwind dabey seyn muß, wenn man es bekommen will. Die füllen, denen es genommen wird, sollen vor andern wohl gerathen. Es ist eine artzeney vor mancherley kranckheiten der pferde. Die alten haben viel wercks davon gemacht.

Hippophaes, ein kleiner strauch, welcher in Morea, an sandigten orten, unfern der see wächset, und von den walckern gebraucht wird. Seine stengel sind überaus hart, und die blätter gleichen dem laube des ölbaums, sind aber länger, schmäler und zärter. Die spitzen breiten sich im kreise, wie weisse haare, aus. Die wurtzel, so einen starcken geruch hat, ist dick, lang, und mit einem milchweissen, über alle maasse bittern saft angefüllet.

Hippurus, ein seefisch, der nur allein in dem Ocean angetroffen wird. Er siehet meergrün, ist wie ein pferde-schwantz gestaltet, und nach fleische sehr begierig.

Hirn, Gehirn, Cerebrum, der weiche klumpen, welcher von der hirnschale beschlossen wird. Es ist in zwey häutlein, meninges, eingewickelt, davon das äussere das harte, das innere das zarte, Dura und Pia mater, genannt wird. Seine äusserliche gestalt ist länglicht-rund, inwendig aber ist es in drey theile getheilet, in das hirn, das hirnlein, und das lange marck. Das absonderlich sogenannte hirn wird in der mitten durch eine falte des harten häutleins, die sichel genannt, in zwey gleichsam halbe kugeln, und hinterwerts durch eine andere gleiche falte von dem hirnlein gesondert. Die bewegung des hirns ist der des hertzens gleich, indem es sich dehnet, und wieder einziehet. Sein wesen bestehet aus der rinde und dem marck. In der rinde werden die lebens-geister aus dem blut gezogen, und von da in das marck hinwieder ausgegossen, aus welchem sie in den gantzen leib fliessen. Es befinden in dem hirn 4 hölen, Ventriculi, 2 in dem vordern und obern theile, die dritte und vierte in dem langen marck. Zwischen diesen beyden letzten liegt die sogenannte zirbeldrüse, Glandula pinealis, in welcher nach *Cartesii* meinung die seele ihre wohnung und eigentliche werckstat haben soll. Auf diese drüse folgen 4 buckeln, 2 von oben her, die backen, Nates, und 2 kleinere von unten, die köpfe genennet. Wenn das gehirn umgewendet, und der untere theil aufwerts gekehret wird, sind alle die eingänge der zehen

hen paar nerven, welche sich zu den werckzeugen der sinnen erstrecken, zusamt den schlagadern zu sehen. Der mensch hat nach dem maaß seines cörpers mehr hirn als ein einig anderes thier, die wilden thiere und die fische haben dessen am wenigsten. Das hirn ist die werckstat der lebensgeister, durch welche die bewegung des gantzen cörpers, dem sie durch das rücken-marck mitgetheilet werden, geschiehet, daher auf die erschütterung, druckung oder verstopfung des gehirns alsobald eine hemmung oder gar stillstand der bewegungen in dem leibe erfolget. So werden auch alle die eindruckungen der äusserlichen sinnen, vermittelst des gehirns, empfunden, die innerlichen sinne aber in demselben ausgeübt. Daher leicht zu erachten, wie viel daran gelegen, daß das hirn vor allen schädlichen zufällen bewahret, hingegen auf alle weise gestärcket und erfrischet werde. Unter den planeten wird dem hirn der mond, und unter den metallen das silber zugeeignet, daher die haupt-kranckheiten sich gerne nach des mondes lauf richten, und die aus ☾ bereitete artzeneyen vornemlich dem haupt und hirn dienen.

Hirnbohrer, s. Trepan.

Hirngrille, ein kleines frembdes vögelein, welches aus Tyrol zu uns gebracht wird. Es ist grün und gelblicht von federn, an der grösse wie ein zeißlein, welchem er an dem schnabel gleichet, dem kopfe nach aber einem canarienvogel ähnlich siehet. Seine stimme ist hell und durchdringend; iedoch ist sein gesang angenehmer, wenn er in gesellschaft anderer vögel, als allein gehöret wird. Wenn man einen hahn und eine siecke zusammen wirft, so nisten und hecken sie im zimmer so gut als die canarienvögel, mit denen sie sich auch gern gatten, und gleiches futter bekommen. Ihr leben erstrecket sich auf 4 bis 5 jahr. An dem orte ihres aufenthalts werden sie zur herbstzeit mit wänden und leimspindeln gar leichtlich gefangen; denn es darf nur eines einfallen, so folget der gantze haufen nach.

Hirnleiste, ist bey den tischern eine leiste, die über das stammende angefasset wird und eine nut hat. Sie dienet dazu, daß sich das holtz nicht werfe oder krumm werde.

Hirnschale, Hirnschedel, Cranium, eine zusammenfügung der beine des haupts, aus welchen die höle formirt wird, so das gehirn in sich hält. Die hirnschale bestehet aus 8 beinen, das erste ist das stirnbein, welches bey jungen kindern aus 2 stücken bestehet, und durch die pfeilnaht, so vom hauptwirbel bis zur nase herunter läuft, zusammen gefüget wird, die aber mit der zeit verwächst und gantz vergehet. Folgen die 2 beine des vorderhaupts, welche mit dem stirnbein durch die krantz-naht, mit dem hinterhaupt durch die winckel-naht, und mit den schlafbeinen durch die schuppen-naht verbunden werden. Bey neugebohrnen kindern ist an dem ort, wo die pfeil- und krantznaht zusammen stossen, eine grosse ofnung, so nur mit der haut bedeckt, durch welche man das schlagen des gehirns augenscheinlich beobachten kan, und folglich wohl verwahret werden muß, bis es mit der zeit sich vollkommen schliesset. Das vierte ist das bein des hinterhaupts, dreyeckig, und wird oben durch die winckelnaht mit den beinen des vörderhaupts, unten mit dem ersten wirbel-bein des rückgrads durch einfügung verbunden. Das fünfte und sechste zehlet man die schlafbeine, so zu beyden seiten des haupts an den stirn- hinter- und vorder-beinen liegen, und durch schuppige nahten mit denselben verbunden werden. Die übrigen 2 beine sind das grund- und das siebförmige bein. Jenes liegt im untern theile der hirnschale, am obern theil des mundes, daher es auch das gaumenbein genennet wird: dieses hat sein lager in dem mittlern grund der stirn, bey dem eingang der nasenlöcher. Die beine der hirnschale sind mehrentheils dick, doch nicht alle noch überall gleich, und gleichsam aus zwey blättern zusammen gesetzt, auswendig hart, inwendig aber schwammertig und marckig. Das dickste ist das hinter-haupt-bein, die dünnesten die schlafbeine.

Hirsch, Cervus, das edelste und schönste thier unter dem wildpret. Das männlein, welches absonderlich ein hirsch, gleichwie das weiblein ein thier, und ihr junges ein kalb heisset, ist mit einem starcken geweih bewaffnet, wirft es aber jährlich ab. Wenn es in der jugend geschnitten wird, bleibt es waffenlos, geschiehet es aber, wenn es schon ein geweihe hat, wirft es dasselbe nimmer ab. Die geschnittenen hirsche werden feist, ihr wildpret aber ist nicht so wohlgeschmack. An dem geweihe wird ihr alter erkannt, im zweyten jahre bekommen sie einen kleinen spitz, im dritten kommen ihnen die augensprossen, und werden spießhirsche genannt. Im vierten jahr bekommen sie 8 oder 10 zincken, alsdenn sie jagdbar genennet werden, im fünften 12, im sechsten 14 bis 16, und im siebenden so viel als sie hernach lebenslang tragen. Nach solcher zeit kennet man ihr alter bloß an den rosen, nachdem sie dicht an dem schedel sitzen, oder an dem geweih, nachdem solches starck und braunschwartz ist, oder sich allenthalben ausbreitet, oder auch an den zähnen, wenn dieselben gelb und wacklend sind. Die alten hirsche werfen ihr gehörn zeitiger ab als die jungen, gemeiniglich aber im Hornung oder anfang des Mertzen, und verecken es vollkommen in 10 bis 12 wochen. Das wiederwachsende gehörn, wenn es etwa einer hand breit hoch, wird die kolben genennet, ist weich, mit einer rauhen haut oder bast überzogen, und wird, wenn ein solcher hirsch gefället, in dünne scheiben geschnitten, oder gehackt, mit einer wohlgewürtzten butterbrühe abgemacht, und vor ein Herren-essen gehalten. Wenn ein hirsch angeschossen, oder sonst beschädiget worden, und sich wieder ausheilet, wirft er das gehörn viel später ab, und setzt es nicht förmlich wieder auf, sondern nur kurtze und krumme enden, diese werden kümmerer genennet. Wenn er das geweih zu verecken beginnet, fängt er zugleich an, es wieder abzuschlagen und zu reinigen. Das gefege, oder die abgeschlagene rauhe haut, geniesset und verschlinget er selbst, so viel er dessen wieder finden kan, das übrige wird bald von den ameisen aufgesucht, wenn aber ein jäger etwas davon am gesträuch übrig findet, hebt er es fleißig auf, weil es zu gewissem gebrauch sehr gut gehalten wird. Daß der hirsch keine galle an der leber habe, ist aus der erfahrung bekannt. Weil aber die blume, d. i. der schwantz gallengrün, und bitteres geschmacks ist, halten die jäger davor, daß er die galle daselbst führe. Der hirsch ist ein furchtsames, flüchtiges thier, das sich nicht leicht, ausser in der noth, wenn er nicht mehr fliehen kan, oder auch in der brunst, zur wehr setzet, und mit dem geweih so wol, als mit den vorderläufen um sich schlägt. Er hat ein scharf gehör und schnellen lauf, wie denn An. 1548 auf dem Reichstage zu Augspurg, ein den Grafen von Stollberg zugehöriger, zu reuten abgerichteter hirsch, in einem wettlauf, den besten Spanischen und Barbarischen läufern abgewonnen. Er hat eine grosse lebhaftigkeit, und gelanget zu einem sehr hohen alter. In die höhe wächst er nicht über 4 jahr, hernach in die feiste und breite. Wenn er gejagt und müde worden, eilet er, wo er kan, ins wasser, welches die jäger in den weyhen fallen nennen, schwimmt durch weiher und

Digitized by Google

füsse, und ist ihm alsdenn übel anzukommen. Er soll den schlangen sonderlich feind seyn, durch anziehung der luft sie aus ihren löchern herauf holen, zertreten und fressen, welches doch nicht vor gar gewiß gehalten wird. Wenn er im lauf ist, und angeschrieben wird, stutzt er, und siehet sich um, auch wenn er etwas ungewöhnliches erblickt, bleibt er stehen, und siehet es an. Sein geäse ist gras und sprossen von jungem holtz, im winter aber blätter von den gesträuchen, und was um die brunnqvellen grün bleibt. Im sommer halten sie sich gern in den vorhöltzern, wo sie in den anstossenden feldern an allerley saat und feldfrüchten ihre weide finden, und alsdenn am feistesten werden, welches man die hirsch-feiste nennet. Im winter werden sie in den thier-gärten mit heu versorget, welches vor sie in langen raufen aufgelegt wird. Er tritt in die brunst um Egidi, und dieselbe währet bis zum ende des weinmonats. Zu solcher zeit macht er ein grosses gebrüll und röhren, wenn es gegen den abend, und wieder gegen den tag gehet, wird unlustig, bekömmt einen dicken hals und lange haare daran, isset gar wenig, und allein was ihm ohngefähr vorkömmt, daher er abnimmt und mager wird, und erst im folgenden May wieder zuzunehmen beginnet. Wenn mehr hirsche unter eine heerde thiere fallen, kämpfen und streiten sie mit einander, und muß der schwächste dem stärckern weichen, wenn aber die heerde sich trennet, gehet ein ieder mit seinem haufen einen besondern weg. In solcher zeit kommen viel hirsche ums leben. So bald ein stück wild empfangen, gehet es beyseit, und wenn sie setzen wollen, welches beyläufig um Johannis geschiehet, suchen sie einen ort nahe an einer wiesen oder jungem gehöltz, da sie nicht weit nach der nahrung gehen dörfen, und dem kalb, wenn es schreyet, bald zu hülfe kommen können. Sie setzen gemeiniglich nur eines, selten zwey. Die männlein werden hirsch-kälber, die weiblein wild-kälber genennet. Das kalb hat im anfang viel flecken über den rücken, liegt die ersten 4 oder 5 tage unter einem dicken strauch oder umgefallenen baum, steht nicht auf, bis die mutter kömmt, da saugt es stehend, legt sich wieder hin, und kan unter solcher zeit leicht aufgehoben und weggetragen werden. Wenn ein hund oder fuchs dazu kömmt, schreyet es, da denn die mutter zugelaufen kömmt, und mit den vorder-läufen wehret. Das kalb läuft erstlich der mutter nach, wenn es stärcker worden, gehet es vor ihr her, und hält sich zu ihr bis in das dritte jahr. Man will der hirsche dreyerley gattungen bemercket haben; die braunen sind stärcker, schneller und grösser als die andern, und haben ein edler wildpret: die falben tragen das haupt empor, haben ein schwaches geweihe, die aber einen braunen strich über den rücken haben, sind edle und gute hirsche. Die röthlichen sind meistentheils jung und dauerhaft, und machen den hunden bey der rennjagd viel zu schaffen. Die jäger haben gewisse abzeichen, da sie an der fährt und an der losung erkennen können, ob sie von einem hirsch oder wild, und von einem alten oder jungen hirsch, ja, ob sie von einem gelden oder trächtigen wild sey, und ob dasselbe ein hirsch- oder wild-kalb trage. Der hirsch wird von den schützen erschlichen und gepürschet, welches zu allen zeiten geschehen kan. Wird der hirsch nicht gleich gefället, sondern nur an- oder weide-wund geschossen, verfolgt man ihn mit dem schweißhund, bis man ihn wieder zum schuß bekömmt, oder vor mattigkeit niedergethan findet, da man ihm mit einem fang den rest giebt. Oder er wird gejaget, und dieses entweder durch ein umstellen, oder durch ein par-force- oder renn-jagen, wovon an seinem orte, unter dem worte jagd. In der brunst-zeit wird an bequemen orten ein schirm aufgerichtet, und hinter demselben dem hirsch mit einem guten pürsch-rohre vorgewartet, womit derselbe, wenn er auf den schuß kömmt, gefället wird. Dieses ist eine Herren-lust, und dabey wie bey dem andern jagen gewisse weidmännische weisen zu beobachten, wenn man dem weidemesser entgehen will. Wenn ein hirsch oder thier auf weidmännisch soll aufgebrochen, und zerwirckt werden, wird das stück erstlich ins gehörne gelegt, am halse hinunter aufgeschürft, die gurgel unter dem knorpel abgeschnitten, der schlund davon gesondert, heraus gerissen, und nachdem er durchschlungen, damit das geäse nicht heraus gehen könne, beydes wieder hinein und starck nach der hertzkammer zugestossen. Hierauf tritt der jäger dem hirsch zwischen die hinterläufe, schärft ihn erstlich zwischen den geilen oder kurtzem wildpret hindurch nach dem weideloch bis auf den schluß-knochen auf, schneidet hernach aufwerts den dünnen leib bis an den brustkern auf, reisset das netz aus, ziehet den wanst zusamt dem gescheide, und nachdem er den schlußknochen geöfnet, auch mit dem weide-darm gantz heraus, reisset das unschlitt mit den nieren aus, schneidet das zwerchfell los, ergreift die gurgel, und reißt das geräusch heraus, und letztlich schneidet er die lendenbraten aus. Bey dem zerwircken wird zuvörderst das gehörn ausgeschlagen, hernach bey dem rechten vorderlauf angefangen, die haut bis auf den brustkern aufzuschärfen, sodann allgemach abzustossen, und fähret mit den übrigen läufen also fort, nur daß die blume am zimmel und die haut am kopfe bis an die ohren gelassen wird. Bey dem zerschlagen werden erst die beyden büge, dann der hals mit denen daran stossenden 3 rippen, als das jäger-recht, ferner der brustknochen mit den rippen zu beyden seiten, nachdem sie mit dem weide-messer gewaltig entzwey geschlagen, folgends die keulen abgelöset, und endlich der rücken in zwey getheilet. Das gefallene wildpret, es sey von wölfen gewürgen, von hunden gewürget, von wild-dieben geschossen, oder sonst gestürtzet, ingleichen die häute pflegen dem Oberbefehlhaber bey der jägerey als eine zufällige nutzung beygelegt zu werden, wiewol beyderseits unterschleife dabey zu besorgen. Die weidmännischen redensarten von dem hirsche sind folgende: Der hirsch hat ein maul, haut, gehörn oder geweih, von zwey, selten mehr stangen, und vielen enden, sprossen oder zincken. Er stehet, nimmt die weide an, oder ziehet ins gras, aaset, hat geloset, wenn er durch den natürlichen gang sich erleichtert. Er ziehet zu holtz, gehet in seinen stand, fliehet, schreyet, ist den hunden entlaufen, über den zeug gefallen, wenn er über die tücher gesprungen, wird zu holtz geschossen, wenn er nicht bald niederfällt, schweisset, oder giebt föhrte und gemerck, thut (nicht legt) sich nieder, wird gepürscht (nicht geschossen), gefangen (nicht gestochen), und also erlegt oder gefällt. Ein kalb heisset also bis zwey jahr, nach diesem wird es ein spieß- und gabel-hirsch, oder ein schmal-thier. Der hirsch beschlägt das wild, wenn er darauf springt, hat geilen, und das wild ein feigblatt, oder Patente. Ballen sind das untertheil der füsse, schalen das horn oder die klauen. Das hirschfleisch oder wildpret ist unterschiedlich. Von alten hirschen wird es vor hart, unverdaulich und schwerer nahrung gehalten, doch kan ihm durch gut gewürtz oder durch beitzen und einschlagen in pasteten geholfen werden; die schmal-thiere sind zarter, ingleichen die spießhirsche: die

kälber sind noch besser, und gehören nur auf grosser Herren tafeln. In der brunstzeit ist das hirsch-wildpret mager und bockenzet. In der artzeney braucht man viel stücke vom hirsch. Das horn widerstehet dem gift und aller fäulniß, treibt den schweiß, stärckt den lebens-balsam, und wird dem bezoar gleich geachtet. Man braucht es geraspelt in abgekochten träncken oder aufgüssen, in kindsblattern und allen hitzigen bösen fiebern oder andern kranckheiten. Die daraus bereiteten mittel sind das gebrannte, das bereitete, das philosophisch-calcinirte hirschhorn, das *Magisterium*, die gallert, der spiritus das öl und das flüchtige saltz, von welchem letzteren verschiedene bereitungen zu haben. Von dem hertzen wird ein wasser abgezogen, welches eine vortreffliche hertzstärckung giebt. Die ruthe hilft vor seitenstechen, rotheruhr und colic, in pulver oder in einem absod gebraucht. Der sprung aus den hinter-läuften gepülvert, dient wider die rotheruhr den stein und die colica. Die geilen gepülvert, in wein eingenommen, stärcken die männlichen kräfte. Das blut in einer pfanne gebraten, stillet die rotheruhr und den bauchfluß, ist gut vor gift, lenden und seitenwehe. Der daraus gezogene Spiritus und flüchtiges saltz sollen grosse geheimnisse in sich halten. Das marck ist vortrefflich zu bösen geschwüren und allerley schäden an füssen. Das unschlitt dienet vor andern zu erweichung der geschwulsten und schliessung der wunden, heilet erfrorne füsse, aufgeschrundene hände, und wo man sich wund gelegen oder geritten. Der stein, so im hertzen, magen oder gedärm gefunden wird, kömmt in der tugend dem bezoar nahe. Alle solche stücke sind am besten, wenn sie im anfange des Herbstmonats um Egidi gesammlet werden.

Hirschbein, Hirschkreutz, ist nichts anders als eine natürliche zusammentretung der pulsadern am grunde des hertzens eines hirschen, woraus mit der zeit ein fast kreutzförmiges beinlein wird. Es wird nur bey den gantz alten hirschen gefunden; bey den jüngern ist es nur ein ungestalter knorpel. Man rühmt es als ein kräftiges mittel wider die hertzbeschwerungen und allerhand giftige kranckheiten.

Hirschbrunft, Hirschbrunst, die zeit, wenn der hirsch in die brunft tritt. Dieses geschiehet jährlich um Egidi im anfange des Herbstmonats, und währet bis zum ende des Weinmonats. Die jäger halten davor, wie das wetter um die zeit des eintritts sey, so bleibe es bis zum ende, daher sie sagen: Wie der hirsch in die brunft tritt, so tritt er wieder heraus.

Hirschbrunst, Hirschschwamm, Fungus cervinus, Tuber cervinum, Cervi boletum, eine art schwämme, so unter den fichten, an orten, wie einige wollen, da die hirsche brunften, ingleichen auf den kohlen-stäten gefunden werden. Sie stecken unter der erden, und werden von den hirschen, die sich an ihrem geruch belustigen, aufgegraben und geblösset. Sie sind rund wie eine nuß, auswendig schwartz oder grau, inwendig weiß, starck vom geruch, und dienen, zu rechter zeit gesammlet, in verschiedenen weiber-kranckheiten, treiben den schweiß, reinigen das geblüt, und stärcken die natur.

Hirschfeiste, Hirschfeiste-zeit, wird von den jägern die zeit genennet, da die hirsche am feistesten, und folglich am besten sind. Diese gehet um die erndte-zeit gegen Jacobi an.

Hirschhorn, s. oben bey Hirsch.

Hirschklee, s. Albkraut.

Hirschkraut, Hirschwurtz, Libanotis, ein kraut, so unter den zaserigen winter-gewächsen im garten gezielet wird.

Hirsch-peterlein, s. Petersilge.

Hirschthränen Lachrymæ cervinæ, bey den alten hirschen wird in den augen-winckeln ein gewächs gefunden, welches anfänglich wie wachs oder hartz weich ist, und wenn es erhärtet wie horn oder stein wird anfänglich widerlich, mit der zeit aber wohl riecht, rund glatt und gläntzend, gelblich und mit schwartzen äderlein überzogen. Wenn nun dasselbe groß geworden, und den hirsch am gesicht hindert, reibt er sich an bäume und sträuche, bis er es abstößt, da es denn von den jägern gefunden und hoch gehalten wird. Einige schreiben ihnen grosse tugenden zu dagegen andere sie versprechen daher der stein, welcher wie der Orientalische bezoar in dem magen oder gedärm gefunden wird, sicherer zu gebrauchen.

Hirschzunge, Scolopendria vulgaris, Lingua cervina, ein artzeneykraut, so im garten gezielet wird, bleibt immer grün, hat glatte, zuweilen aber auch am rande gekrausete blätter, mit bräunlichen querstrichen bringt weder blumen noch saamen hat aber eine zaserige wurtzel, durch derer theilung es vermehrt wird, wiewol es an feuchten und steinigten orten auch wild wächset. Es kühlt, trocknet, öfnet, und zieht zusammen, ist ein sonderliches miltzkraut, in wasser gesotten oder in einem aufguß von wein oder bier genossen. Aeusserlich mit dem absod gewaschen, heilet es, und reiniget geschwür und wunden. In den apothecken findet man davon das wasser, welches wider die miltz-kranckheit; den extract, welcher wider das viertägige fieber, und das saltz, welches wider alle verstopfungen der miltz und leber dienet.

Hirschzunge (vermeinte), Hemionitis, ein kraut, welches im holtze an schattigten, dunckeln orten wächset, und beynahe das gantze jahr hindurch grün bleibet. Der hirschzunge siehet es nicht ungleich, ausser daß es unten an den blättern, als wie 2 grosse ohren hat.

Hirse, Milium, eine feldfrucht, die ihre körner in kolben oder zotten bringt, der zottige hat grössere körner, der andere aber einen angenehmern geschmack Die körner sind klein und gelblich, wiewol eine art in der Schweitz zu finden, davon die körner schwartz sind. Er wächst in neubrüchen und abgelassenen teichen am besten, und trägt bis sechzigfältig. Wenn er vor der saat in mistwasser geweichet, geht er schöner auf will fleißig gejätet werden. Der hirse ist eine bey dem bauersmann gemeine kost, giebt aber wenig nahrung, und ist schwer zu verdauen. Im kochen quillet er sehr, und wenige körner füllen einen grossen topf. Brot aus hirsen gebacken ist sehr spröde, und nicht gut zu essen, als wenn es noch frisch ist. Sonst giebt der hirsen viel mehl. Eine art hirsen, die noch geringer als der gemeine, ist der fenich oder fuchsschwantz, Panicum Germanicum, dessen saame dem hirsen gleich, aber kleiner und dabey unverdaulicher und unangenehmer ist. Auf Malabar und andern orten Indiens wächset der hirse welchen sie kitserey nennen, auch in grosser menge. Der Meerhirse, Milium Solis, Lithospermum, Lachryma Mariæ, ist ein wildes gewächs wie ein kleines bäumlein, mit langen schwartzgrünen blättern, darzwischen weisse blümlein, und endlich ein schneeweisser kleiner hellgläntzender saame hervor kommt, darum es auch perlhirse genennet wird. Er wächst in ungebauten, feuchten, sandigen gründen. Der saame gepülvert in wein eingenommen treibt den harn

und stein, und reiniget die nieren. Ein quentlein vor dem antritt gebraucht vertreibt das tägliche fieber.

Hirse (Indianischer), Milium arundinaceum, Panicum Indicum, ein gewächs, welches in den gärten zur lust unterhalten wird. Es treibet hohe, dicke und knotigte stengel, und aus iedem knoten entspriesset ein langes, spitziges und hartes blatt, wie am gemeinen schilfe. Die ähren sind dick und rauh, gleichsam haarig. Der saamen ist länglicht, und in rauhen polstern eingehüllet.

Hirseknauer, werden an einigen orten diejenigen genennet, welche den hirse entweder bey dem becken auf dem dörrel, oder in freyer luft an der sonne dörren, und ihn sodann in die stampf-mühle bringen, woselbst die körnlein so lange geknauet und gestossen werden, bis die dran hangende bälglein sich lösen, und der hirse völlig davon gereiniget, mithin dergestalt zugerichtet worden, daß er ohne schaden weit und breit verführet werden kan.

Hirsen-fieber, Febris miliaris, eine kranckheit, da neben einem fieber kleine drüsen wie hirsen-körner über den leib ausfahren. *Dav. Hamilton*, ein Königlicher leib-Medicus zu Londen, der hievon ein eigen buch geschrieben, giebt zur ursache dieser kranckheit an, ein dickes und scharfes geblüt, welches durch die flüchtigkeit des nervensafts getrieben, sich stopfet, und indem es nicht ausdämpfen kan, sich in solche körner setzet. s. Friesel.

Hirt, Pecuarius, ingemein einer, dem das vieh auf die weide und wieder nach hause zu treiben anvertrauet wird. Nach dem unterscheid des viehes werden sie küh-schaf-schwein-kälber-hammel-lämmer-hirten u. s. w. genennet. Ein guter hirt muß wachsam und unverdrossen seyn, das auge ohne unterlaß auf sein vieh haben, damit es nicht zum schaden weide; er muß wissen, wie und wohin er das vieh nach unterscheid der jahrs-zeit und des wetters treiben soll und d. g. Jn rechten ist der hirt schuldig, vor den feldschaden, von seinem vieh gethan, zu stehen, und den zu gelten. Hat ein vieh das andere vor dem hirten gelähmet, wenn der hirt eidlich aussagt, wessen das vieh, so den schaden gethan, sey, ist der eigenthümer den schaden zu gelten schuldig. Einen eigenen hirten zu halten, oder sein vieh absonderlich weiden zu lassen, ist ordentlich nicht erlaubt, sondern ein ieder in der gemeine schuldig, dasselbe vor den bestellten hirten zu treiben. Und wenn derselbe gelohnet wird, sollen pfarrer und küster gleiche bürden mit den nachbarn tragen: wo aber die bauren des viehes um die zeche hüten, sind der pfarrer und küster der zechhut befreyet.

Hirt, s. Bootes.

Hissen, *Hisser*, bey der seefahrt, etwas in die höhe ziehen. Also werden die segelstangen in die höhe gehisset, die güter werden aus dem verdeck aufgehisset, wenn sie gelosset werden sollen, und hiezu verschiedene hissen nach dem unterscheid der last gebrauchet.

Historie, s. Geschichte.

Histiodromie, ist die wissenschaft, die da lehret, wie ein schiff auf dem meere zu regieren sey, daß es an den bestimmten ort anlande. s. Schiffahrt.

Hitziges fieber, s. Fieber.

Hoangciogu, s. Gelbfisch.

Hobel, Dolabra, ein werckzeug, vornemlich bey den tischern und zimmerleuten im brauch, womit sie holtz und breter hobeln, d. i. das rauhe davon abnehmen, und sie gehörig zurichten. Es bestehet der hobel aus einem hölzernen schaft oder kloz, in dessen mitte ein loch, wodurch die klinge gestossen, und mit einem keil befestiget wird. Nach dem verschiedenen gebrauch, hat man a) faust-hobel, eine fläche glatt zu machen, dessen gattungen sind 1) der schürf- oder schrot-hobel, dem holtze das rauhe zu benehmen; 2) schlicht-hobel, das holtz glatt und eben zu machen; 3) zahn-hobel, eine fläche zwar ziemlich gerade, doch dabey unglatt zu hobeln, damit sich der leim einziehe und halte; 4) hart-hobel, den man zu hartem wummrichten holtz gebraucht, daß es nicht einreisse; 5) vergatt-hobel, zu leisten-verkröpfen, oder die gorunge zu bestossen; 6) sims-hobel, allerhand leistenwerck auszuziehen; b) grund-hobel, die fugen zu gründen. Es giebt noch andere arten, als leisten-hobel, kehl-hobel, der verschiedene arten unter sich begreift, grad-hobel, banck-hobel ꝛc.

Hoblers, sind in Engelland gewisse an den küsten wohnende soldaten, welche pferde halten müssen, um hierdurch geschwinden bericht zu erstatten, wenn an dem meere etwas wichtiges vorfällt.

Hobo, s. Pflaume.

Hoc, ein karten-spiel, in welchem die höchsten blätter hoc genennet werden, davon das spiel den namen bekommen. Es ist zweyerley, Hoc Mazarin, und Hoc de Lion. Man findet es ausführlich in den büchern, so von spielen handeln, beschrieben.

Hoch-bootsmann, Haupt-bootsmann, führet nechst dem schiffer, ober- und unter-steuermann das commando über die matrosen, welche er zur arbeit anweiset, und alles, was zur tackelung des schiffes und zum vorrath gehöret, anschaffet.

Hochgebohren, Illustrissimus, Celsissimus, ist ein ehrentitel, welcher den Reichs- und andern Grafen, wie auch ihren Gemahlinnen und kindern beygeleget wird.

Hochgehen, wird von dem hirsch gesagt, wenn er sein gehörne wieder aufgesetzet hat, und schlagen will.

Hochländer, also werden die einwohner in Nord-Schottland genennet.

Hochmeister, s. Teutschmeister.

Hochmögende Herren, Præpotentissimi Ordines fœderati Belgii, ist ein titel, welcher den General-Staaten der Vereinigten Niederlande beygeleget wird. Alle gecrönte Häupter geben ihnen diesen titel, ausgenommen der König von Spanien, welcher sie nur Messieurs les Etats Generaux und Vos Seigneurs nennet. Der König von Franckreich, Ludovicus XV, ist der erste, welcher ihnen An. 1717 durch den Abt du Bois den titel Hauts & Puissans Seigneurs gegeben. Mögende Herren heissen die Staaten von ieder provintz insonderheit; Großmögende Herren aber werden die Holländischen und Westfriesischen Staaten genennet, welchen letztern titel auch die Deputirten der Schweizerischen Cantons führen.

Hochstift, s. Bischofthum.

Hochverrath, High-Treason, heisset in Großbritannien so viel, als eine conspiration wider den König, die Königin, ihre kinder, und den Staat. Hierunter ist auch begriffen die ermordung des Groß-Cantzlers, Groß-Schatzmeisters u. d. m. Ferner die sünde der unzucht mit der Königin, der ältesten Königlichen Printzessin und des Cron-Printzens Gemahlin; sodann auch die ankündigung des kriegs wider den König, verständniß mit des Königs feinden, nachmachung des Königlichen grossen oder kleinen siegels, und die prägung oder beschneidung des geldes. Derjenige, so dergleichen verbrechen begangen, wird auf einem karren unter den galgen geführet und daran aufgehencket, aber lebendig wieder abgenommen, worauf ihm das eingeweide

weibe aus dem leibe gerissen, das hertz um das maul geschmissen und verbrannt, sodann das haupt abgehauen, und der cörper geviertheilet und stückweise an öffentliche örter aufgehencket wird. Die kleine verrätherey, the petti Treason, ist, wenn einer seinen Obern und vorgesetzten ermordet, z. e. ein kind seinen vater, ein knecht seinen herrn, ein geistlicher seinen Bischof oder Prälaten.

Hochwohlgebohren, Illustris, Generosissimus, ist ein ehrentitel, welcher den Freyherren und alt-adelichen personen, die in hohen bedienungen stehen, beygelegt wird.

Hochwürdigst, Reverendissimus, ist ein titel, welcher den geistlichen Reichs- und andern Fürsten, als Ertzbischöfen, Bischöfen, Administratoribus den stifter, Aebten und Aebtissinnen, Pröbsten und Pröbstinnen beygeleget wird; von den Römisch-Catholischen geistlichen Fürsten aber wird er den Evangelischen postulirten Administratoribus der stifter nicht gegeben. Den titel Hochwürdig führen die Pröbste, Dechante, Prioren, Domherren und die geistlichen Ritter.

Hochzange, ist eine grosse, eiserne, starcke schmiede-zange, vorne mit einem breiten schnabel, womit die stücken gezängelt werden.

Hochzeit, Nuptiæ, ein ehrenmahl, welches bey einer trauung den erbetenen gästen gegeben wird. Die hochzeit-kosten begreifen nicht nur, was an dem tage der trauung, sondern auch, was den tag vorher, auf den sogenannten polterabend oder bittessen, ingleichen auf die folgende tage der nachhochzeit gewendet wird, nicht aber den brautschmuck und kleider. Sie werden bey erbtheilungen beygetragen, wo nicht ein anderes ausdrücklich versehen, und wenn ein vater den überbliebenen unversorgten kindern die hochzeitkosten im testamente verschaffet, wird solches dahin gedeutet, daß sie so viel haben sollen, als an die schon ausgestattete verwendet worden. Sie mögen aber solche vermächtniß nicht ehe fordern, als bis die verheyrathung wircklich erfolget. Die hochzeit-kosten dörfen aus dem lehn nicht ausgerichtet werden, wenn das erbe zulänglich ist. De sumptibus Convivii Nuptialis hat D. *Rosb.* geschrieben.

Hochzeit-bitter, eine person, so von der Obrigkeit bestellet, die gäste zu der hochzeit einzuladen, und dabey zu bedienen, wobey ihm obliegt, wenn die vorgeschriebene zahl der gäste der hochzeit-tage oder andere gemachte verordnungen überschritten worden, solches anzuzeigen.

Hochzeit-geschenck, die geschencke, so an dem hochzeitlichen ehren-tage, nach sittlichem gebrauch, von den eingeladenen gästen, in die braut-tafel verehret werden. Dieselben gehören ordentlich beyden eheleuten zu, und werden nicht nach der freundschaft, wie sie von des einen oder des andern seite kommen, sondern gleich getheilet, es wäre denn ein anderes hergebracht. Nach des weibes tode erbt der mann die hochzeit-geschencke, vorbehaltlich den eltern und kindern ihres pflicht-theils an der helfte. Das weib hat an ihrem antheil ein gleiches recht wie an ihrem eingebrachten, mag vor das, so nicht mehr verhanden, den werth fordern, und hat damit auch im concurs den vorzug. De Donis Nuptialibus *Pet. Müller.*

Hocken-blatt, s. Zungen-blatt.

Hocker, s. Buckel.

Hoden, s. Schaam.

Höchsten wasser, heißt auf den seeküsten, wenn die ebbe beginnet anzufangen, und die flut am höchsten stehet.

Höcker, Hucker, Auf- oder Vorkäufer, einer der allerhand lebens-mittel an butter, käsen, speck, küchen-gewächsen, eyer und dergleichen aufkauft, und einzeln wieder verseilet. In Nürnberg werden dergleichen leute Pfregner genennet. Ob dieselben in einer stadt nütz- oder schädlich wird vielfältig gefragt, und da hin und wieder ein misbrauch dabey vermercket, ist durch gute ordnungen demselben vorzubeugen, und allein den nutzen davon beyzubehalten, oft getrachtet, ob aber der zweck erhalten worden, mag die erfahrung zeugen.

Höckerichter mond, heißt, wenn mehr als die helfte von der uns zugekehrten seite des mondes erleuchtet ist.

Höflich ist der bergleute gemeine antwort, wenn man sie fraget wie es gehet oder stehet, daß sie sagen: höflich, oder alle höflich, d. i. auf hofnung gute ertzte zu brechen; daher heißt eine höfliche zeche, wo man gut ertzt zu brechen hoffet.

Höflichkeit, Urbanitas, eine anständige, angenehme und geschickte weise im gemeinen umgange sich aufzuführen. Bey uns hat sie den namen von dem hof, weil sie daselbst absonderlich getrieben wird. Sie erfordert eine bedächtige beobachtung der zeit, des orts, der personen und der umstände, worinnen man sich befindet. Denn was die zeit belanget, da hat ein iedes vornehmen seine stunde, und wie die zeit selbst wandelbar ist, also verändern sich auch die menschen mit der zeit. Was bey unsern vätern ein wohlstand gewesen, wird von uns als Alt-fränckisch verlacht. Ein junger mensch muß sich anders als ein alter betragen. So macht auch der ort einen unterscheid, daß man anders zu hause, anders auf der gasse u. s. w. thun muß, anders wenn ich einen in seinem hause besuche, und wieder anders, wenn ich von ihm besuchet werde u. s. w. Bey den personen ist vornemlich die dreyfache ordnung in acht zu nehmen, da man mit höheren, geringeren oder seines gleichen umgehet, denn eine iede etwas besonderes erfordert, wozu ferner die beobachtung des unterscheides des geschlechts, des alters und des standes oder gewerbes nöthig ist. Endlich wollen auch mancherley umstände und veränderungen, worinne man sich befindet, unter bekannten oder fremden, in frölichen oder traurigen, ernsthaften oder freudigen begegnungen u. d. g. nicht aus der acht gesetzet seyn. Die allgemeine regel der höflichkeit ist; meiden was andern zuwider, und sich befleißigen dessen, so andern angenehm ist. Die besondere regeln betreffen die geberden, die worte und die wercke. So mancherley dieselben sind, könten sie kurtz etwa so gefasset werden, daß man in geberden nichts wildes, nichts leichtfertiges, nichts ungeschicktes, sondern ein freudiges, freymüthiges und wohlgemäßigtes wesen führe: mit worten nichts vorbringe, wodurch iemand beleidiget oder geärgert, so wenig als wir selbst zum spott und gelächter werden: daß man gegen die höhern ehrerbietigkeit, bescheidenheit, behutsamkeit, gegen seines gleichen freundlichkeit und aufrichtigkeit, gegen geringere gütigkeit und leutseligkeit gebrauche: an seinem thun nichts blicken lasse, wodurch man bey andern anstosse, und entweder verhaßt, oder verächtlich werden könnte. Die besondere anwendung solcher regeln in geberden, worten und wercken, wird aus dem umgang mit höflichen und politen leuten am besten erlernet.

Höge, s. Hege.

Höhe, Altitudo, in der Geometrie, die dritte vermessung der grössen, so neben den beyden ersten, der länge und der breite, den corpern zukommt, das ist, die erhebung von dem flachen boden. Also sagt man, die mauer, der baum, sey so hoch.

Höhe, in der seefahrt, die erhebung des angelsterns über den horizont,

horizont, oder die entfernung des orts von dem *Æquatore*. Die seefahrenden mercken fleißig an, auf was für einer höhe sie sich täglich befinden, weil sie darnach ihren lauf richten müssen.

Höhe, in der sternkunde die erhebung der sonnen oder eines sterns über den horizont. Man theilet sie in die scheinbare und wahre höhe. Die mittags-höhe ist der höchste punct, den der stern an demselben tage erreicht, und von welchem er wieder abzusteigen beginnet.

Höhe, im kriegs-wesen, die länge der reihen eines Batallions oder Escadrons. Also sagt man: das Batallion sey vier mann hoch, wenn es auf vier glieder gestellt ist, und also in den reihen vier mann hinter einander stehen.

Höhe, wird von der gegend gesagt. Auf dem lande ist es eine erhebung des bodens durch berge und hügel. Also sagt man auf der höhe wohnen, die höhen einnehmen u. s. w. Auf dem meer ist es die entfernung vom lande. Also sagt man auf die höhe fahren, das hohe meer erreichen, d. i. so weit von dem lande abkommen, daß es nicht mehr gesehen werde.

Höle, oder Hüle, ist auf bergwercken ein halb rund ausgehauener baum, auf ein gewisses maaß gerichtet, worinnen man ertzt auf einem wagen-gestelle führen kan. Auf eine höle rechnet man 42 hölzerne körbe, so ein maaß von holtz, darinnen das ertzt und schlamm fortgebracht wird. Es hält aber eine höle 16 centner.

Hölle des röstofens oder treibeherds, ist der zur lincken der glöttgassen gegen der form des gebläses über, zwischen dem hintern schürloch des herdes befindliche raum, unterm treibehut, in dem allezeit beym abtreiben flammende brände gehalten werden, damit der herd daselbst nicht erkalte und die glätte verwirre.

Höllischer stein, Lapis infernalis, ein aus silber nach chymischer kunst zubereiteter stein, womit man auf marmor allerhand figuren schreiben und mahlen kan, welche dergestalt in das inwendige dringen, wie sie von aussen zu sehen. Einige machen ihn von ausgebranntem faden-silber; er ist aber so dauerhaftig nicht als derjenige, so von capellirtem silber verfertiget worden. Seine probe ist, wenn er fein braun siehet, und gleichsam eine eisenfarbe hat, weder die finger noch papier brennet, wenn er nicht feucht noch naß ist, auch nicht leicht an der luft schmelzet, gleich aber anbrennet, wenn er nur ein wenig naß gemacht wird. Die kleinen stücke eines fingers lang, so zugleich trocken und feste, auch schwartz von farbe sind, werden vor die besten gehalten. Derjenige, so grün aussiehet, und das papier, worein man ihn wickelt, grün beschmutzet, taugt nicht, weil er von vermischtem silber oder kupfer gemacht ist, und leicht in der freyen luft schmeltzet.

Hölzerne körbe, s. Höle.

Hörner, heissen in der baukunst an den capitälen der zierlichen ordnungen die verschnittene ecken der platte und der darauf folgenden glieder, so sich daselbst befinden.

Hörner-mohn, s. Mohn.

Hoet, ein Niederländischer grosser scheffel, s. Mudde.

Hof, Curia, Aula, *Cour*, vor zeiten, die versammlung der Stände bey dem Kayser, um gemeiner angelegenheiten willen. In solchem verstande wird noch heut gesagt daß, wo der Kayser, da sey auch der Hof, weil der Reichs-Hofrath und Cantzeley ihm überall nachfolgen. Heut zu tage ist es der aufenthalt eines Fürsten, oder auch alle die zu dem hause und der bedienung eines Fürsten gehören. Dieses wird insbesondere der hofstaat genennet. Wie eines teutschen Fürsten hofhaltung ordentlich eingerichtet werden möge, hat vortrefflich abgehandelt der Herr von Seckendorf in seinem Teutschen Fürsten-Staat. Die kauf- und handwercks-leute, so den hof verlegen, pflegen dabey gewisser befreyungen und vortheile zu geniessen, daher sie auch den zunahmen vom hofe führen, und hof-factores, hof-schneider rc. genennet werden. Dergleichen hof-freyheiten werden auch an orten, wo der hof sich nicht befindet, gesuchet, und um einen gewissen tax bey der Cantzeley verliehen.

Hof, Curia, Prædium rusticum, *Cense*, ein landgut, welches aus einer einigen haushaltung bestehet, es sey solches ein frey-gut, oder ein zins- und dienst-gut. Ein dorf hat so viel bauer- oder acker-höfe, kotsassen-höfe u. s. w. Oder es heisset der haupt-hof, der hof des erbherrn, dem die andern dienen müssen. Daher sagt man: zu hofe gehen, nach hofe dienen, hof-dienste leisten u. s. w.

Hof, Area, *Cour*, in der baukunst, ein freyer platz unter dem himmel, mit gebäuden umgeben, damit dieselben daher ihr licht empfangen.

Hof, Halo, *Couronne*, ein scheinbares luftzeichen, bestehend in einem kreis um der sonne, öfter um den mond, auch wol, aber selten um einen der grossen und hellen sterne. Insgemein sind sie weiß und bleich, zuweilen gefärbt wie ein regenbogen, nur daß die ordnung der farben umgekehrt erscheinet. Der hof entstehet aus dem wiederschein des lichts in einer dünnen und allenthalben gleich dicken feuchten wolcke, dergleichen einigermassen auch in den badstuben, oder wo sonst ein starcker dampf verhanden, wenn ein brennendes licht hineingebracht wird, wahrzunehmen ist. Ein hof um die sonne oder den mond, pflegt auf ein stürmisches unlustiges regenwetter zu deuten.

Hof-amt, ingemein werden die küche, keller, conditerey und silber-kammer die vier Hof-ämter genennet. Sie stehen unter der direction des Ober- oder Hof-Marschalls.

Hof-befreyte, sind zu Wien und auch an einigen andern städten der Oesterreichischen erblande, diejenigen künstler und handwercker, so nicht bürger sind, sondern als hofbediente unter dem Hof-Marschall-Amte stehen.

Hoffart, Superbia, ein laster, welches bestehet in einem unmäßigen halten von sich selbst, oder eine aufblehung des hertzens, wodurch der mensch sich bey ihm selbst groß macht, und in seiner einbildung ihm selbst grosse vortrefflichkeit beyleget. Hoffart wird getrieben mit geberden, mit worten, mit täglichem umgang, in kleidern und übriger aufführung. Ubermuth, da man ihm selbst alles zu gut hält, und an nichts will gebunden seyn, ehrsucht, wenn man überall den vorzug haben will, und niemals genung geehret zu werden vermeinet, ruhmsucht, wenn man alles sein thun richtet, ruhm bey andern zu erjagen, stoltz, wenn man sich über seinen stand und vor andern brüstet, prangsucht, wenn man es allen andern zuvor thun, und überall hervor dringen will, eitelruhm, wenn man seine eigene sachen und thaten erhebt und ausruft, hochmuth und vermessenheit, wenn man ihm selbst zu viel zutrauet, sind allzumal kinder oder zweige der hoffart. Hoffart hat die gefallenen engel aus dem himmel gestürtzt, sie ist die fruchtbare wurtzel alles zanckes und uneinigkeit, und der nächste weg zum verderben. Die alten haben recht gesagt: hoffart kommt vor dem fall. Bey der hoffart ist unzertrennlich die verachtung des nechsten, die aber anders nichts denn haß und gegenverachtung gebieret. Darum die alten wohl gesagt: halte nicht zu viel auf dich selbst, oder

andere

andere halten von dir desto weniger. In der bilderkunst wird dieses laster vorgestellt, wie ein freches weib, das mit einem fuß auf einer kugel stehet, und in der rechten einen pfauen-schwantz hält: oder als ein weib mit esels-ohren, das mit den fingern der rechten hand zeichen der verachtung giebt, und unter dem lincken arm einen pfauen trägt.

Hoffnung, Spes, in der tugendlehre, eine gemüths-regung, bestehend in einer freude über dem guten, welches man als nahe und möglich erwartet. Sie ist allezeit mit einiger furcht vergesellschaftet, daß das erwartete gut wol fehlen könne, oder wenn es gewiß und unfehlbar ist, wird die hoffnung in zuversicht verwandelt. Das gantze leben des menschen, in so weit es das zeitliche betrifft, (denn von der Christlichen hoffnung wird hier nicht geredet) bestehet in ertragen des gegenwärtigen, und hoffen eines bessern, doch ist derjenige übel dran, der auf das zukünftige so erpicht ist, daß er des gegenwärtigen keine rechte empfindung oder genuß hat. Die hoffnung ist entweder vernünfftig und wohlgegründet, wenn sie sich an ziemliche, und mögliche dinge hält, und so ist sie ein angenehmer zucker, die gegenwärtige bitterkeiten zu versüssen; oder sie ist thörig und ohne grund, wenn sie nach unziemlichen, allzuschweren, unmöglichen dingen gaffet, und dann ist sie eine qual unruhiger gemüther, die durch ein nichtiges erwarten eines entfernten und niemals zu erlangenden gutes, den genieß des gegenwärtigen verlieren, und sich selbst darum bringen. Die hoffnung wird abgebildet, wie ein junges freudiges weib, grün gekleidet, mit einem blumen-krantz auf dem haupt, und einem kleinen Cupido an der brust. Andere geben ihr ein gelbes geblümtes kleid, damit sie der morgen-röthe gleiche, die durch ihr erscheinen alles frölich macht, und lassen sie gleichsam auf den seen gehen, ihre ungewißheit damit anzudeuten.

Hof-gericht, s. Gericht.

Hoflager, wird der ort genennet, wo sich der Kayser mit seinen hof-bedienten eine zeitlang befindet.

Hoflaube, s. Laube.

Hofleben, s. Leben.

Hofmann, Aulicus, einer der in einer ansehnlichen bedienung an eines Fürsten hofe stehet. Das hofleben ist von allen zeiten eines theils, wegen der unbeständigen herrengunst, wegen der vielen neider, heimlichen verleumder und offenbaren feinde, als etwas gefährliches; anderentheils, wegen des müßiggangs, wollust und üppigkeit, so zum öftern daselbst getrieben wird, als etwas laster- und tadelhaftes beschrieben worden. Es haben aber zu allen zeiten sich auch hof-leute gefunden, die durch ihre klugheit die gefährlichen steine des anstossens am hofe vermieden, und durch ihre wachsamkeit den reitzungen zum bösen entgangen, also sich zu würdigen exempeln glücklicher und tugendhaffter hofmänner dargestellet. Gleichwol wird nicht vergeblich gesagt, daß nahe bey hofe, sey nahe bey der höllen seyn, oder wie *Scaliger* es giebt: der hof macht viele unglücklich, wenige glückselig, und diese selbst die er glückselig macht, stürtzt er endlich ins verderben. Wie dem allen, so haben sich viele weise leute bemühet, denen so am hofe leben wollen oder müssen, ihres verhaltens nützliche unterweisungen zu geben, unter welche zu rechnen *Balzac* in seinem Aristippe, *Refuge* Tr. de la Cour, *Gracian* in seinem Oracolo manual, oder wie es sein übersetzer gegeben, Homme de Cour, *Dan. l'Hermitte* de Aulico, *Pet. Herdesianus* in seiner Collectione diversorum auctorum de vita Aulica & huic opposita vita privata, il Conreggiano del Conte Castiglioni, &c.

Hofmarck, in Bayern ein adeliches gut, das mehr nicht als die nieder-gerichte hat, oder so viel als den burg-frieden, daß die land-gerichte da nicht eingreiffen dörffen, sondern wo ein übelthäter vorhanden wäre, dessen auslieferung begehren müsse, die inhaber solcher güter werden Hofmarcks-herren genennet.

Hof-Marschall, s. Marschall.

Hofmeister, Præfectus aulæ, ein fürstlicher hoher bedienter, der an stat des Marschalls dem hofe vorstehet, und über die dazu gehörige personen die aufsicht hat. Was seines amts sey, ist bey Seckendorff nachzulesen.

Hofmeister, Ephorus, der einem jungen standes-herrn vorgesetzt ist, vor seine erziehung und unterweisung zu sorgen. Eine wohlgefassete Instruction vor einen solchen hofmeister ist bey Hohberg zu finden, und die bestallung vor einen hofmeister Fürstlicher kinder bey Seckendorff. Heut zu tage wird nicht allein, der einem jungen menschen, auf Universitäten oder reisen, zur gesellschafft oder aufsicht, sondern auch der ihm nur zur information zugegeben ist, ein hofmeister genennet. Es fragt sich, wenn ein solcher von dem vater oder vormund seines untergebenen offenen wechsel, oder vollmacht nach belieben gelder zu heben, empfangen, derselben aber misbraucht, und das geld verschwendet, an wen die gläubiger sich zu halten haben? Die meisten schliessen dahin, daß der betrug des hofmeisters, nicht dem, der auf guten glauben mit ihm gehandelt, sondern dem, der durch seine unvorsichtigkeit in ausstellung sothaner vollmacht, dazu anlaß gegeben, zur last fallen müsse. Ein hofmeister, der im namen und zum besten seines untergebenen schuld oder borg machet, ist weiter nicht gehalten, als so viel an ihm ist, fleiß anzuwenden, daß die zahlung erfolgen möge.

Hofmeister, **Hofmeyer**, Villicus, also werden auch an theils orten genennet, die, so auf einem meyerhof oder fuhrwerck die haushaltung zu führen bestellet sind.

Hof-Rath, s. Rath.

Hof-raute, s. Stabwurtz.

Hofrecht, einem auf hofrecht zutrincken, heisset so viel, daß man um der gesellschafft willen es ihm bringe, aber unbeschadet des anspruchs, den man an ihm habe, und den man hiemit nicht vergessen noch vergeben haben, sondern zu gehöriger zeit suchen wolle.

Hof-speis, s. Mustheil.

Hofstaat, s. Hof.

Hof-wehrung, s. Eisern vieh.

Hogias, sind in der Türckey diejenigen, welche der jugend das gesetze vorlesen, und sie in dem alcoran unterrichten.

Hogsheads, s. Gallon.

Hohe Jagd, s. Jagd.

Hohe messe, s. Hohes Amt.

Hohe Obrigkeit, s. Obrigkeit.

Hohe schule, s. Schule.

Hoheit, Jus territoriale, in Teutschland die gewalt und herrschafft, die der Kayser im Reich, und ein ieder Reichs-Fürst oder stand in seinem lande führet. Zuweilen werden allein gewisse gerechtsamen, die dem Kayser, oder einem Fürsten vorbehaltlich zugehören, damit so gemeinet, wenn von Reservaten und Hoheiten geredet wird.

Hoheit, Celsitudo, *Altesse*, ein titel, so allein selbwältigen

gen Fürsten, oder die aus Königlichem stamm entsprossen, gegeben wird. Derselbe ist in Italien erst aufgekommen, als an. 1630 die Cardinäle die Eminentz angenommen, dagegen die regierende Fürsten ihnen die *Altezza* oder hoheit zugeeignet.

Hoher ofen, auf eisen-bergwercken, dienet zur schmeltzung der eisen-steine, und kommt auf 400 bis 500 gülden zu stehen, wenn er von neuem und standhaftig soll erbauet werden.

Hoher ofen-meister, ist derjenige, welcher den hohen ofen unter seiner direction hat, denselben zustellet, und auf das schmeltzen achtung giebet.

Hohes amt, hohe messe, ist bey den Römisch-Catholischen diejenige, so von dem obersten geistlichen an sonn- und festtagen vor dem hohen altare zu gewöhnlicher vormittags-zeit gelesen, und dabey vom chor musicirt wird.

Hohes gebirge, s. Gebirge.

Hohl an, wenn die anschläger in den gruben den kübel gefüllet, und den haspel-knechten ein zeichen geben wollen, daß sie den haspel an- und den kübel in die höhe ziehen sollen, so rufen sie: hohl an, auf!

Hohl-bau, Souterrain, werden in der bürgerlichen und kriegs-baukunst die gewölber unter der erde oder unter dem walle, bey häusern und festungen genennet.

Hohl-circkel, ist ein gedoppelter circkel, mit auswerts gebogenen füssen, und wird gebraucht, wenn man den diametrum von der höhle einer kugel, z. e. einer granate, messen will.

Hohl-eisen, ist ein hohler meissel mit einem höltzernen hefft.

Hohl-flöte, ist ein offenes stimmwerck von orgel-pfeiffen, dessen mensur viel weiter, hingegen kürtzer als des principals, das corpus ist gleichaus weit, und der weite nach, bald gedachter mensur, nur daß sie engere labia haben, weil sie offen und weit, so klingen sie auch hohl.

Hohlgeschliffene gläser, Vitra cava, sind, die eine hohle oder einwerts gebogene fläche haben. Sie werden in den gemeinen perspectiven, zu den ocular-gläsern, ingleichen auch zu ferngläsern, vor Myopes, die sonst nicht wohl in die weite sehen können, gebraucht. Einige sind auf beyden seiten hohl, andere aber nur auf einer seite hohl und auf der andern flach.

Hohl-kehle, ist bey den tischern ein hohl gestossene leiste.

Hohlkehlen, in der baukunst, sind krumme glieder einer ordnung, welche mit ihrer einwerts gebogenen krümme einen halben circkel oder den quadranten eines circkels vorstellen.

Hohl-leisten, Cymatium Doricum, in der baukunst, ist ein mittelmäßiges rundes glied, dessen rundung einen einwerts gebogenen viertel-kreis vorstellet.

Hohl-linie, s. Kegelschnitt.

Hohl-müntzen, blech-müntzen, nummi bracteati, sind alte deutsche müntzen von feinem silber, welche gantz dünne, und nur auf einer seite geprâget sind, daß die fugen eines eintzigen stempels auf der einen seite eingebogen, auf der andern aber ausgebogen zu sehen. Von den mittlern seculis sind deren gar viel aus der erde gegraben worden. Man hat ihrer auch von feinem golde, sie sind aber sehr rar.

Hohl-spiegel, Hol-spiegel, s. Spiegel.

Hohl-taube, s. Taube.

Hohlwurtz, s. Oster-Lucey.

Holder, s. Holunder.

Holhippeln, ein stachel-wort, das so viel heisset, als durchziehen, höhnisch halten, verspotten. Friedlieb in seinem Tr. de honestate & modestia JCtorum klagt, daß unter den advocaten des Holhippelns, schmähens und lästerns kein ende sey.

Holländische müntzen, s. Amsterdam.

Holländische gülden, s. Gülden.

Holländische waaren, sind theils ausländische, theils einheimische, diese bestehen aus allerhand manufacturen; jene aber werden von den Holländern aus fremden landen geholet und beyde in grosser menge verführet; nemlich wohlgearbeitete tücher, von ziegen-haar verfertigtes camelot, leinwand, cotton, steiffe tücher, gewalckte leinwand, pflaumen-federn, castor-felle, perlen, pfeffer, nelcken, muscaten, ingwer, caneel, anis, reiß, zucker, allerhand gewürtze und specereyen, indigo, brasilien-holtz, fernambuc, campher, färber-röthe, gallâpffel, gummi, alaun, kupfferwasser, vitriol, und viele andere zur färbung dienende species; ingleichen zinn, bley, kupffer, eisen, quecksilber und andere mineralien, leder, juchten, allerhand peltzwerck, hanff, hartz, pech, schiff-pech, mast-bäume, schwefel, salpeter, pulver, musqueten, pistolen, degen, und viel anderes gewehr; ferner käse, butter, unschlitt, lachs, gesaltzen hering, wallfische, öl von wallfischen und andern fischen 2c.

Hollauch, s. Lauch.

Hollenzopff, s. Mooß.

Holli, ein hartz oder baum-safft, der aus einem baum in Neu-Spanien gezogen wird, welchen die Americaner Holquahult oder Chilli nennen. Der baum hat eine glatte rinde, weiches und röthliches holtz, weisse blumen und eine frucht wie unsere haselnüsse, von bitterem geschmack. Wenn die rinde geritzt wird, giebt sie den safft von sich, welcher anfänglich milch-weiß, hernach braun, und endlich schwartz wird. Er stärckt das hertz und den magen, und stillet allerley bauchflüsse. Die Indianer nehmen ihn mit unter ihren Chocolat.

Holm, ist so viel als wie Eyland oder insel. In den Nordischen see-städten, als Coppenhagen, Stockholm und andern heisset holm der platz, wo die schiffe gebauet werden. Zu Coppenhagen werden auch die groben übelthäter auf den holm gebracht, um daselbst zu allerhand schiffs-bauarbeit gebraucht zu werden. Auf bergwercken bedeutet holm 1) im göpel ein holtz am creutz, darinnen die büchse ist, in welcher das creutz an der spindel gehet; 2) die querhöltzer, so die böcke an den feld-künsten zusammen halten, auf welchen die stege liegen; 3) ein durchlöchertes holtz an dem pumpenstock, darauf das leder lieget.

Holm, Hulben, nennen die zimmerleute das quer-holtz, welches über die pfäle und andere dergleichen bäume quer über geleget wird, um solche zusammen zu hängen und zu binden.

Holometrum, ist ein mathematisches instrument, dadurch man alles dasjenige, was unsern augen entgegen stehet, abmessen kan.

Holosteon, ein fisch, welcher in dem flusse Nil angetroffen wird. Er ist ohngefehr eines schuhes lang, von figur fünfeckigt, und von farbe weiß oder bleich. Sein schlund ist klein, und die kiefer sind mit zähnen, die den ratten-zähnen gleichen, ausgesetzt; die augen weiß. Er hat eine harte, schuppichte haut, welche von den handwercks-leuten gebrauchet wird.

Holothuria, sind unförmliche cörper in der see, welche unter die Zoophyta gerechnet, und am strande unter dem see-schaum gefunden werden. Sie haben unterschiedliche

che gestalt, insgemein sind sie lang und rund, weichlich und mit einem rauhen fell überzogen.

Holquahult, s. Holli.

Holtz, das inwendige wesen eines baums, so mit dem bast und der rinde umgeben. Der fleißige D. *Grew* in seiner Anatomia Plantarum zeiget an, daß das holtz der bäume bestehe aus unzählbaren röhrlein oder zäserlein, derer einige sich nach der länge des baums, andere nach der quer von dem rand gegen die mitte erstrecken, und gleichsam ein gewebe machen. Das holtz nach seinen eigenschafften ist hart oder weich, starck oder schwach, leicht oder schwer, spältig oder nicht u. s. w. In Africa und Indien giebt es gattungen, die so dicht und schwer sind, daß sie im wasser zu grunde gehen. Gewisse höltzer sind von verschiedenen farben, andere haben eine medicinalische krafft, u. s. w. daher ihr unterschiedlicher gebrauch entstehet. Nach demselben wird das holtz unterschieden in bauholtz, darunter vornemlich das eichen-cedern-castanien-fichten- und tannen-holtz, welches zu allerhand zimmerstücken und bretern dienet: in nutz-holtz, woraus allerhand rüstzeuge, acker- und feld-geräthschafft, haus-rath u. d. g. verfertiget wird, dergleichen ist das bircken-eschen-rüstern-linden-ellern-büchen-ahorn-apffel-birn- pflaumen- und ander holtz, so die müller, stellmacher, tischer, drechsler u. s. w. brauchen. Von ausländischen aber, welche doch mehr zur zier und pracht dienen, das palmen-oliven-eben-zitronen-jackerdan-holtz u. a. m. in brenn-holtz, welches zur feurung angewendet wird, wozu zwar durchgehends alles holtz, doch zu gewissem gebrauch eines vor dem andern tauglich ist. Durchgehends wird das birckene und erlene vor das beste gehalten, weil es wohl brennt, lange nachhält und starck wärmet. Endlich so dienen auch einige höltzer zur färberey, worunter das brasilien- und fernambuc-holtz die bekanntesten: andere zur artzney, als das Sandel-Frantzosen-sassafras- und andere höltzer. Etwas besonders giebt *Glauberus* an, wenn er lehret auf eine besondere weise den safft aus dem holtze ziehen, welcher eine ungemeine dünge abgiebt, für allerley magere felder und wiesen und davon eine tonne mehr dünget, als 10 fuder mist. Im forst heisset holtz der wald, und hohe höltzer, tieffe weit umfangene wälder, vorhöltzer aber, die an acker und wiesen stossen: Ein hau- oder splitter-holtz, welches zu seinen zeiten abgeräumet, hain- oder hege-holtz, welches geschonet wird. Das eigentlich so genannte holtz wird erstlich unterschieden in laub- und tangel-holtz, auch schwartz-holtz genannt. Das erste begreifft alles was blätter, das letzte alles was nadeln hat, als fichten, tannen, wachholder u. d. g. ferner in hartes, weiches und busch-holtz. Zu dem ersten werden gerechnet, die eiche, buche, ahorn, eller, bircke, birn- nuß-apffel- und pflaum-taxund wachholder-baum. Zu der zweyten gattung gehören kiefern, fichten, tannen, linden, aspen, haseln, kirschen und weiden. Die dritte gattung begreifft den holunder, allerley dornen, saalweiden, rüstern, weißbüchen ꝛc. Endlich wird das holtz unterschieden in ober-holtz oder stamm-holtz, das hoch und zu haupt-stämmen erwachsen, und unterholtz, das unter dem ober-holtz jung abgehauen wird, daß es stöcke bekommt, welche latten treiben, die von zeit zu zeit wieder abgestocket werden, wird auch schlag-holtz und lebendig holtz genennet. Hiezu dienet allein laub-holtz, denn das tangel-holtz, wenn es abgehauen, nicht wieder ausschlägt. Grim oder gesund holtz heisset alles, was noch frisch und keinen schaden hat, zapftreug wenn es im zapff abzusterben beginnet, abständig holtz, welches auf dem stamm verdorret. Lagerholtz ist, welches vom wind oder sonst umgefallen und liegen blieben. Das holtz nach seiner anwendung wird unterschieden in bolen-holtz, aus welchem allerley bolen und breter geschnitten werden: Zimmer-holtz, so zu schwellen und balcken dienet, nach dem es halbe oder gantze zimmer sind: Sparrholtz, welches sparren und riegel giebt, und auch zweyerley ist, ziegel- und stroh-sparren: Faß- oder Klapp-holtz, woraus tauben zu allerhand fässern verfertiget werden u. a. m. Das brenn-holtz ist auch mancherley. Kloben-holtz, das in grossen scheiten in hauffen aufgesetzet wird: Klaffter-holtz, das in kleineren scheiten nach der klaffter vermessen aufgesetzt wird: Kloben- oder schock-holtz, welches schockweise verkaufft wird: Wasen- reis- oder bund-holtz, welches von reisig oder abgeraumten unter-holtz aufgemacht wird: Lese-holtz, welches den sparnern von dürren zweigen und stöcken, spänen u. d. g. aufzulesen, und ohne waffen zu schneiden, (weil sie dabey keine axt oder barte führen dörffen, damit sie nichts grünes abhauen), vergönnet wird. Des holtzes zu schonen, ist ein nützliches und nöthiges stück der haushaltung, so in alten und neuen zeiten bey wohl eingerichteten regierungen beobachtet, und zu dem ende heilsame forst- und holtz-ordnungen abgefasset worden. Hiezu gehöret kürtzlich, daß die gehäue ordentlich gehalten; das holtz, nach seiner eigenen oder auch des bodens, unterschiedenen art, nicht zu zeitig abgeräumet; auch nicht so lang, bis es überständig geworden, oder wieder zu dorren anfange, auf dem stamme gelassen; vornemlich aber dasjenige, so im mittelwuchs begriffen, weil es alsdenn an stamm und ästen am besten zunimmt, geschonet; das schlag-holtz nicht eher als wenn das laub abfällt, oder ehe es wieder ausschlägt, also vom Wein- bis zum April-monat gehauen; das geschlagene holtz zeitig weggeschaffet; der boden von reisig, spänen u. d. g. so viel möglich gereiniget; die stock-räume mit dem vieh nicht eher als bis der wieder-wachs eine genugsame höhe, daß es ihm nicht mehr schaden konne, erlanget, zu betreiben verstattet; der anflug des tangel-holtzes fleißig gehäget; das stangen-reifs u. d. g. holtz zu hauen nicht ohne unterscheid zugelassen; laubstreiffen, laub- und wald-mist sammlen, gewehret; mit einem wort, daß mit allem holtz pfleglich umgegangen werde, womit die alten verstanden, nicht nur mit dem schlagbaren holtz nützlich und sparsam umgehen, sondern auch den wiederwachs gewohnlich und gehörig befördern. Zu dem ende holtz-gerechte, d. i. holtz-verständige obere und untere forst-bediente bestellet werden, solches alles und was weiter dazu nöthig ist, fleißig und genau zu beobachten. Viel hiezu gehöriges ist hin und wieder bey denen, so von der haushaltung geschrieben, zu befinden. Eine besondere erfahrung hierinne hat bewiesen, und zum gemeinen besten mitgetheilet der Königl. Poln. und Chur-Sächs. Cammer-rath und Ober-Berg-Hauptmann von Carlowitz in seiner anweisung zur wilden baumzucht. Wie die gesammte forst-nutzung vortheilhaftig einzurichten, ist in Fritschii Corp. Juris Forestalis, bey Hohberg u. a. nachzulesen. Wie der holtz verkauff mit vortheil anzustellen, Seckend. Bauholtz soll gefället werden, vom anfang des herbsts um Egidi, bis in den halben Hornung, am besten um Fab. Sebast. im abnehmenden mond, damit es nicht bald würmig werde. Ehe es gefället wird, soll der stamm bis zur helffte oder auch rund umher ziemlich

Digitized by Google

lich tieff eingekerbet, und eine weile also gelassen werden, damit die feuchtigkeit austriefe. Das holtz so an hohen trocknen orten, und gegen den mittag-wind erwachsen, ist fester und daurhaffter, als das auf einem niedrigen feuchten boden, und gegen den abend-wind gestanden. Das mit weiten jahren wird vor besser gehalten, als welches enge jahre hat. Alles holtz soll, ehe es verarbeitet wird, wohl ausgetrocknet seyn, dieweil es sonst sich wirfft schwindet oder risse gewinnet. Hiezu aber wird eine zeit bis drey jahr erfodert, und daß es unter einem obdach liege. Ein iedes holtz ist nicht zu allen dingen gleich zu gebrauchen. Das eichen-holtz dient vornemlich zu schwellen stielen und wasser-pfählen oder jochen: Der tannen- und fichten-baum sind gerade dienen zu balcken, sparr- und riegel-werck, der aschenbaum ist wohl zu gebrauchen, mag aber die nässe nicht vertragen: Der erlen- und buch-baum dienen zu grund-pfählen in morastigem boden; das pappel- und linden-holtz sind zur bildhauer-arbeit gut: der lerchen-baum wird im bau sonderlich gepriesen, weil er nicht so leicht wie die andern hölzer feur fangen und der flamme sich gleichsam erwehren soll. Zu tafelwerck werden neben einigen der unsern, als des eichen-linden-ahorn- und nuß-baumen- auch die fremde, eben-brasilien-schlangen- und andere höltzer gebraucht.

Holtz einschlagen, heist auf bergwercken, das rüst-holtz in ein zu diesem ende von etlichen zimmern zusammen geschlagenes holtz-maaß auf einander legen, und gilt ein maaß dergleichen holtz 9 gute groschen; das treibe-holtz aber, das länger und stärcker ist, wird nach dem schock verkaufft.

Holtz-birn, die frucht eines wilden birn-baums. Sie ist gering, klein, herb, und dienet nicht wohl roh zu essen, wird von dem armen landmann gedörret und gekocht genossen, da sie an einigen orten knödeln, anderswo hutzeln heisset. Die frucht wird gemeiniglich unter die mast gezogen, und zu sammlen nicht gestattet. Die junge bäumlein dienen in die baum-schulen, zu pfropf-stämmen.

Holtz-erde, wo in wäldern brüche geschehen, daß das holtz übereinander gefallen, und also verfaulet, solches nennet man holtz-erde. Dergleichen flecke werden in den wäldern oft ziemlich hoch liegend gefunden.

Holtz-förster, **Holtz-warter**, ist bey einem land-gute, das höltzer und büsche hat, ein bedienter, welchem die aufsicht über dieselben anvertrauet ist.

Holtz-gerecht, ist ein forst-terminus, und heißt so viel als holtz-verständig.

Holtz-Graf, **Wald-Graf**, also hiessen vor zeiten, die von dem Kayser zur auffsicht über die wälder und holtzungen bestellet waren.

Holtz-hase, s. Hase.

Holtz-knecht, ist ein bedienter, so einem förster, dessen forstrefier entweder zu weitläufftig oder mit vielen waldungen verwachsen ist, untergeben, und demselben seine hut, wie weit er achtung zu geben hat, angewiesen wird.

Holtz-krähe, s. Specht.

Holtz-laus, ein ungeziefer in den Americanischen inseln, so im faulen holtz hecket. Es gleicht einer ameise, ist schloßweiß, und hat einen schwartzen tipffel auf dem kopff. Es frißt sich leicht in alles holtz, so die erde berührt, und wenn ein kasten auf dem blossen boden stehet, fressen sich diese erd-läuse durch das holtz hinein, und verderben in wenig zeit alles was darinnen ist, es sey leinen, kleider oder papier. Sie zerfressen die haupt-pfähle, darauf der wilden ihre hütten ruhen, daß sie umfallen, wo sie nicht, so weit sie in die erde zu stehen kommen, angebrannt werden. Die kasten aber muß man in freyer lufft aufhängen. Man kan sie nicht anderst tilgen, als wenn man in ihre nester heiß wasser oder tran von einem meer-kalb gießt.

Holtz-mist s. Wald-mist.

Holtz-muschel, s. Sperling.

Holtz-schlägel, sind höltzerne hämmer, womit die kessel gerichtet werden.

Holtz-schneider, s. Form-schneider.

Holtz-schreyer, s. Heher.

Holtz-spar-kunst, hieher werden gerechnet alle die vortheile, wodurch dem übermäßigen verthun des brenn-holtzes vorgebogen, und getrachtet wird, mit wenigem holtz viel hitze zuwege zu bringen. Auf dem Reichstage zu Regenspurg an. 1557 haben Fr. Fröhmer, Ulr. Kundmann, und Conr. Zwicke vom Kayser und Reich ein privilegium erlangt, eine gewisse kunst, wodurch sie im täglichen brauch viel holtz zu ersparen vermeinet, auf eine gewisse zeit allein zu treiben. Von der zeit ist der sache fleißiger nachgesonnen worden, und hat Fr. Keßler unter diesem titel ein eigen buch heraus gegeben, dergleichen ein ungenannter Frantzösischer autor mit seiner mechanique du feu unlängst auch vorgenommen, vieler anderer besonderen weisen nicht zu gedencken. Dahin gehöret auch Joh. Georg Leutmanns Vulcanus famulans und des ehemahligen Prof. Lehmanns bemühungen.

Holtz-taube, s. Taube.

Holtzung, Lignatio, das recht aus eines andern wald die nothdurfft seines brenn-holtzes zu holen. Wo einer die blosse holtzung hat, darff er weder hopffen-stangen, reiff- und band-stöcke, noch weniger bau- oder ander nutz-holtz nehmen. Das beholtzung-recht wird erlangt durch undenckliche verjährung. Die unbefugte holtz-diebe werden mit der gewöhnlichen strafe des diebstals verschonet. De jure lignandi seu boscandi hat *Ahasv. Fritsch* eine eigene diss. geschrieben.

Holtz-waaren, werden allerhand von holtz verfertigte stücken genennet, als absonderlich die sogenannten Berchtolsgadner waaren, welche in allerhand schachteln und puppenzeug, die in und um selbige gegend, von armen, sonderlich aber von bauers-leuten verfertiget, und bey grossen fässern voll nach Nürnberg versendet, von dar aber in die welt herum geschicket werden, daß man auch dergleichen in Ost- und West-Indien antrifft.

Holtz-waaren-handler, heissen in etlichen städten diejenigen leute, welche mit höltzernen schauffeln, mulden, sieben, höltzernen schiffs-geräthen, item bretern, balcken und bäumen ihren handel haben, dergleichen die Finnen zu thun pflegen, als welche jährlich mit gantzen schiffsladungen von dergleichen holtz-waaren in den städten an der Ost-see ankommen und daselbst ihr gewerbe treiben.

Holtzwentel, s. Asselwurm.

Holtzwurm, Teredo, Tinea, ein wurm, der das holtz zerfrißt. Die natur-kündiger haben vier gattungen derselben angemercket, davon einige, fast den ohrwürmen gleich sind, gelencke und füsse, andere ohne füsse, wie maden, einen rothen kopff, und weissen leib haben. Wenn sie in dem holtz arbeiten, gehet es so scharff zu, daß man es auswendig hören kan. Sie bohren das holtz zu einem feinen mehl, damit sie in demselben raum gewinnen. Die schädlichsten sind, die in den Americanischen meeren sich an die

schiffe hängen und die in kurtzer zeit also zerfressen, daß sie zum gebrauch untüchtig werden. Hiewider hat man allerhand mittel versucht, und grosse belohnungen ausgeboten, dem der ein bewährtes angeben würde. Endlich ist man in Engelland darauf gefallen, das pech, womit die schiffe von aussen angestrichen werden, mit hüttenrauch zu vermengen, welches noch zur zeit die beste wirckung gethan.

Holunder, Flieder, Sambucus, ein strauch welcher zuweilen zu einem mittelmäßigen baum erwächst, und schattige orte an gebäuden und zäunen liebet. Der stamm hat eine rauhe rinde, viel holtz und weniger marck, die zweige eine glatte graue rinde, wenig holtz und viel weisses marck. Unter der obern rinde sitzt ein grünes bast, welches abgeschabt, gekossen, und der ausgedruckte safft mit wein oder molcken genommen eine starcke abführung, sonderlich der gallischen, und saltzigen feuchtigkeiten, wircket. Die blätter sind denckel-grün, sitzen zu etlichen an einem stengel, und haben einen widerlichen geruch, heilen wunden und allerley gifftiger thiere stiche. Die blümlein sind klein und weiß, sitzen büschel-weise, und riechen lieblich, aus welchen hernach kleine beerlein kommen, die anfänglich, grün und wenn sie zeitig werden, schwartz sind. An dem stamm der alten holunder-bäume setzt sich zuweilen ein schwamm in gestalt eines menschen-ohrs, davon er auch Auricula Judæ genennet wird, schwärtzlich, dünn, weich, wird aber hart, wenn er abgebrochen. Dieser hat eine zusammenziehende und trocknende krafft, dienet in die gurgel-wasser, sonderlich aber den hitzigen augen, wenn er in rosen-wasser geweicht aufgelegt wird. Die sprossen der blätter gekocht oder auch rohe wie ein sallat mit vielem öl genossen, haben eine abführende krafft, und wie *Kircher* will, wenn sie aufwärts abgebrochen werden, wircken sie auch über sich, geschiehet es aber niederwärts, sollen sie auch unter sich wircken. Andere schreiben die unterschiedliche wirckung der beschaffenheit des magens, und des darinne befindlichen schleims mit besserem grunde zu. Die blüt, wenn sie frisch genossen wird, thut ein gleiches, getrocknet zertheilt und verdünnet sie, treibt den schweiß und lindert die schmertzen, dienet innerlich im rothlauf, molcken darüber gegossen, hernach ausgedruckt, und drey tage nach einander morgens und abends davon getruncken. Die beerlein dienen wider gifft, und wird das daraus gekochte mus, vor der bauren theriac gehalten, und als ein schweiß-treibendes mittel, äusserlich aber zur kühlung und linderung der hitze, heilsamlich gebraucht. Der ausgedruckte safft mit roggenmehl zu einem teig geknetet, ein zwieback daraus gebacken, derselbe zum zweyten und drittenmahl mit solchem safft angefeuchtet, und wieder gebacken, wird vor ein geheimes mittel wider den rothlauff gerühmt, ein quentlein davon mit so viel muscatöl eingenommen. In den apothecken hat man das wasser aus der blüt, eine latwerge ein saltz aus den beerlein, das mus, auch ein öl aber selten. D. Blochwitz hat Anatomiam Sambuci geschrieben. In der küche geben die blütkronen in nonnen-teig getunckt und in butter gebacken, ein gesundes backwerck, und der über die rein abgepflückte blüte gegossene eßig ist gut an speisen und sallaten, den appetit zu erwecken.

Holunder, (Spanischer) ist zweyerley: 1) der weisse hat brüchige zweige, welche mit marck angefüllet, die blätter sind etwas zerkerbet, und stehen paarweise, die blumen sind weiß, vierblätterig, stehen an den gipffeln, dick beysammen und riechen starck. Hierauf folgt ein knöpflein, welches oben breit ist, und einen dünnen, länglichten saamen in sich fasset; derselbe ist schwartz, wenn er zu seiner reife gekommen. 2) Der blaue, ist härter als der weisse, und kan gar zu einem baume gezogen werden. Die blätter, so gleichfalls paar-weise zusammen stehen, sind glatt, ungekerbt, und hertzförmig, wie die blätter des schwartzen pappelbaums. Die traublichte blüte wächset an den gipffeln häuffig heraus, ist lieblich von geruch, und von farbe blau mit etwas braun vermischt. Beyde, so wol der weisse als blaue, dienen an die geländer, müssen aber jährlich abgestutzet werden, sonst bleiben hin und wieder blosse stellen. Sie können durch die wurtzel und schößlinge, ingleichen durch abgebrochene zweige fortgebracht werden.

Holwurtz, s. Erdrauch.

Honig, Mel, ein safft, den die bienen aus den blumen saugen, in einem bläslein unter der zunge behalten, in ihre stöcke tragen, daselbst wieder ausspeyen, und die waben oder waseln damit füllen. Das honig hat die krafft des thaues, und vermittelst desselben, viel von dem Hermetischen oder universal-saltz in sich, daher eine besondere tugend darinne verborgen ist, daß es auch ein menstruum darreichet, die edelste metalle aufzulösen. Es ist unterschieden nach der farbe in gelbes und weisses. Dieses wird sonderlich in Litthauen und angrentzenden landen häuffig gefunden, und in ihrer sprache linden-honig genennet, weil die bienen, so dasselbe machen, von besonderer art sind, allein in die linden bauen, und ihre nahrung vornemlich von diesem baume nehmen. Es ist dem andern gemeinen an lieblichkeit des geruchs und geschmacks weit überlegen. In Griechenland befindet sich das gegentheil, allwo das gelbe honig dem weissen vorgezogen wird. Daß die nahrung der bienen dem honig besondere eigenschafften mittheile, haben schon die alten angemercket, indem sie aufgezeichnet, daß an einigen orten gifftiges honig gefunden werde, dergleichen auf der insel Madagascar noch anzutreffen, und bey uns wird das vor das beste gehalten, so die bienen von rosen und lilien sammlen können. Das honig hat eine zarte, subtile balsamische eigenschafft zu wärmen, zu zertheilen, zu reinigen und auszutreiben, die lebens-geister zu vermehren, und was darein gelegt wird, für aller fäulniß zu bewahren: daneben aber auch eine gährende krafft, die wenn sie einen bequemen zunder in dem leibe findet, ein aufwallen in den säfften, und daher gefährliche kranckheiten verursachet. Um deswillen bekommt es phlegmatischen alten, kalten und schwachen leuten ingemein wohl, und im husten oder anderen brustbeschwerungen von kalten flüssen, auch in allerhand verstopffungen der nieren und zufällen des harns thut es sehr gut, dahingegen wo flüchtige säure im leibe vorhanden, es dieselbe erregt und in bewegung bringet, auch jungen hitzigen und cholerischen leuten schädlich ist. Das rohe honig macht blähungen, undauung und eckel. Man findet honig, so bitterlich ist, desselben soll man sich enthalten, und es wie gifft achten. Das honig wird von dem wachs durch kochen im wasser, oder durch seigen in einer mäßigen wärme gereiniget, das aber ohne solche reinigung aus den waben fließt, wird jungfer-honig genennet. In denen Nord- und Ost-ländern von Europa, wo kein wein wachs, aber ein grosser zuwachs von honig ist, wird aus demselben ein tranck bereitet, den wir meth nennen, wovon an seinem ort. In den apothecken wird das honig mit verschiedenen kräutern versetzt, und zu mancherley heilsamen gebrauch angewendet. Es werden auch

aus dem honig bereitet ein wasser, ein öl, ein eßig, ein spiritus, eine tinctur, und eine qvint-essentz. Das wasser dienet für die augen, und macht das haar wachsen. Das öl, sonderlich wenn es mit 🜄 ausgesüßt, taugt zu schußwunden, und bösen geschwüren, stillet auch die podagrische schmertzen. Der eßig und spiritus haben eine durchdringende schärffe, und lösen kießlinge auf. Die tinctur soll den lungensüchtigen dienen. Die qvint-essentz dienet vortrefflich zu erhaltung der gesundheit und stärkung der lebensgeister, thut gut in den meisten kranckheiten, heilet die wunden, wenn sie damit gewaschen werden. Die alten haben das honig an stat des zuckers, der ihnen nicht bekannt gewesen, zu syrupen und eingemachten sachen gebraucht, und sind viel unserer medicorum noch der meinung, daß die in honig eingemachte früchte, wenn er nur wohl geläutert, dem magen dienlicher seyn, als die andern. In Africa giebt es honig in überfluß. In dem Königreich Fez wird ein schneeweisses honig gefunden, so von den bienen in hölen der erden zusammen getragen wird. In Mohrenland sind die wälder voll honigs, davon eine art grüner vögel, den papagoyen nicht ungleich, ihre nahrung haben, und die stöcke den menschen verrathen. Bey den Nigriten giebt es eine art kleiner bienen, deren honig scharff und säuerlich am geschmack, und braun von farben, das wachs aber schwärtzlich ist.

Honigbaum, Melianthus, ein Africanisch gewächs, welches in Europa noch gar wenig bekannt ist. Es bleibet beständig grüne, und wird über mannes hoch. Der stamm ist daumens dick, rund gestreifft, rauh anzufühlen, knotigt, und gegen der wurtzel zu holzig, dicht und röthlicht. Die blätter sehen fast wie an der pimpernelle, sind aber 4 bis 5 mahl grösser, voll adern, rund umher tieff ausgezackt, von farbe meer-grün, eines starcken übelriechenden geruchs, und grunichten, etwas anziehenden geschmacks. Die blüten wachsen auf den spitzen, sehen schwartzröthlich aus, hangen an kleinen rothen stielen, und sind mit zarter dünner wolle oder haar umgeben. Jede blüte bestehet aus 4 blättern, die eine offene hand vorstellen, und sitzet in einem kelche, der bis auf den grund hinunter in 5 ungleiche theile zerschnitten ist, woselbst ein saft befindlich, welcher roth und wie honig siehet, und einen überaus lieblichen weinhafftigen geschmack hat. Dieser safft triefet auf ein blat, welches unter der blume, als ein nagel groß, sitzet, und meistens purpurhafftig siehet, häufig herab. Die frucht, so auf die blüte folget, ist so dick wie an der nigella, und in 4 fache getheilet, worinnen länglichte schwartze, gleissende saamen enthalten. Die wurzel ist dick, ästig, und breitet sich weit aus. Der safft, der gedachter massen an sich selbst herab rinnet, stärcket hertz und magen, und nähret wohl.

Honig flecke, werden die an den marder-bälgen befindliche flecke genennet, und sollen von dem honig, den dieses thier gern frisset, herrühren.

Honig-kuchen, s. Pfeffer-kuchen.

Honig stein, Melitites lapis, ist ein grauer stein, welcher zu pulver zerstossen, einen milchweissen süssen safft zu geben pfleget. Er hat etwas bley-artiges an sich, welches ihm diese lieblichkeit mittheilet, die dem bley-saltze nahe kömmt, aber viel stärcker ist. Von dem galactite ist er gar nicht unterschieden, ohne daß er einen lieblichern geschmack hat. Er dienet zu den entzündungen der augen, die geschwüre auszutrocknen, und das fleisch wieder zusammen zu bringen.

Honig-thau, kleine tropffen, so zuweilen an den unreiffen roggen-ähren gefunden, und weil sie süß, von dem gemeinen volck vor ein honig, so mit dem thau gefallen, gehalten werden. Es entstehen aber dieselben, wenn auf einen nassen winter ein heisser sommer erfolgt, aus dem überflüßigen nahrungs-safft, in dem noch weichen körnlein, der von der hitze auffschwellet, das zarte häutlein zersprengt, ausläufft, und an der lufft gerinnet, bald aber zu faulen beginnet, und einen stanck, sonderlich gegen abend anrichtet. Das also zersprengte körnlein, weil es solcher gestalt seines besten saffts beraubet worden, wird zwar grösser als gewöhnlich, aber schwartz, hat wenig wesens, und ist unnahrhafft und ungesund, daher es mit unrecht von dem gemeinen mann mutter-korn genennet wird.

Honoriren, sagen die kaufleute, wenn ein acceptant den geber des wechselbriefs erkennet, den wechselbrief oder anweisung acceptiret, dadurch zu erweisen, er könne und wolle die zahlung prästiren.

Honte Pinten, s. Stoppers.

Hoocker, s. Hourque.

Hoos, s. Sturm-wind.

Hopffe, Lupulus, ein gewächs, welches in langen schwachen rancken, an stangen, bäumen und was es ergreiffen kan, hinauf klettert, blätter den wein-blättern nicht ungleich, und blumen wie knospen bringt, die zu dem bier-brauen unentbehrlich sind, daher ihm einige den namen vitis septentrionalis, des Nordischen weinstocks geben. Der, welcher wild an den zäunen und hecken wächst, ist geringer als der garten-hopffe, kan aber durch verpflantzen verbessert werden. Der garten-hopffe ist auch zweyerley, der eine reiffet um 14 tage eher als der ander, und wird vor den besten gehalten. Der hopffe erfodert ein lockeres mürbes und feuchtes erdreich. In denselben werden gruben etwa 5 fuß von einander gegraben, und wo der boden gut, eines halben knies tieff, wo er aber schlecht, etwas tieffer gegraben und guter mist darein geworffen, sechs oder wenn sie gering, mehr wurtzeln creutz-weise darein gelegt, und mit erde wieder bedecket. Das erste jahr lässet man sie unbesteckt. Das andere und folgende jahre, wenn sie frucht tragen, werden in jeden hauffen, nachdem der stock starck ist, mehr oder weniger stangen, in die runde also gesteckt, daß die spitzen oben sich etwas ausbreiten, und der hopffe, indem er mehr lufft hat, besser trage, und reiffe. Die stangen müssen länger oder kürtzer seyn, nachdem der boden gut, und die stöcke alt, und starck treiben. Im herbstmonat reifet der hopffe, welches an dem starcken geruch zu erkennen, da denn wenn er in die gelbe getreten, und 3 bis 4 tage darinne gestanden, er bey einem hellen tage, fein trocken abgenommen wird, damit er nicht überreiffe, und den samen verliere. Die rancken werden einer halben elen hoch von der erden abgeschnitten, mit den stangen ausgehoben, davon los gemacht, und der hopffe abgepflucket, auf einen lufftigen boden, nicht zu dick über einander geschüttet, bis er zur genüge doch nicht zuviel, getrocknet, alsdann aber einen hauffen geschüttet, und mit tüchern bedeckt, damit er nicht verrauche. Die schößlinge, so im frühling aus den wurtzeln sprossen, gleichen dem spargel, und können auf gleiche weise, mit eßig und baum-öl, wie ein salat genossen werden. Der hopffe hat einen scharffen bitteren geschmack, daneben die krafft zu reinigen, zu wärmen, zu öffnen und zu zertheilen, daher er als ein blutreini-

treibendes und die verstopffungen der inwendigen theile wegnehmendes mittel wol gebraucht werden konnte. In milch gesotten tödtet er die bauch-würme. In bier oder wein gekocht und äusserlich aufgelegt, lindert er alle schmerzen, es sey von geschwulst, fallen oder verrenckungen. Sein meister gebrauch ist in dem bier, dem er eine angenehme würtze giebt, und der säure wehret, wenn er wohl gekocht, und dessen nicht zuviel genommen wird, sonst er hitze, haupt-wehe und blähungen verursachet.

Hopffen-Klee, s. Klee.

Horæ Canonicæ, sind die in den kirchen und klöstern gewöhnliche bet- und singe-stunden. Man zählet solcher stunden 8, davon 4 zu dem tage gehören, nemlich, Prima, Tertia, Sexta & Nona, die erste, dritte, sechste und neunte; die übrigen 4 aber zu der nacht, nemlich Vespertinum, Completorium, Nocturnum & Matutinum officium, d. i. das abend-amt, beschluß-amt, nacht-amt und morgen-amt. Die meisten begnügen sich mit 7 und andere noch mit wenigern stunden.

Horame, s. Tacamahaca.

Horbel, s. Blas-Ente.

Horcher, also werden an einigen orten genennet, die von alters her in gerichten sonderlich in zenten ausser den partheyen und derselben anwalde zugegen seyn, und was daselbst vorgehet, mit anhören mögen.

Horch-häusel, ist ein behältniß, worinnen ein berg-junge gegen die zeit des ausfahrens stehet, und acht hat, wenn der seiger schlägt, damit er zeichen zum ausfahren in die grube gebe, und die pursche ausschreyen möge welches die bergleute heissen: Er steht im horch-häusel auf dem poltz.

Horde, ist ein hauffe eines umschweiffenden volcks, welche sich überall, wo sie hinkommen, auf ihren wägen oder in ihren zelten aufhalten; eigentlich aber wird es von denen orten gesaget, wo sich die jenseit der Wolga in den Königreichen Astracan und Bulgar wohnende Tartern aufhalten. Diese örter bestehen aus 50 oder 60 zelten, welche in einem circkel herum gestellet werden, und in der mitten ein leerer platz gelassen wird. Wenn es am futter fehlen will, so rücket man die horden von einem ort an den andern. Die einwohner einer ieden horde machen eine compagnie soldaten aus, worunter der älteste allemahl der hauptmann ist.

Horde, s. Hürde.

Horizont, Gesichts-Kreis, Horizon, Finitor, einer der grossen circkel in der Cosmographie, welcher den Zenith und Nadir zu seinen Polis hat, von diesen puncten allenthalben 90° abstehet, und den himmel in zwey gleiche theile, das obere uns sichtbare, und das untere uns unsichtbare theilet, also tag und nacht auf dem erdboden scheidet. In der astronomie dienet er, den auf- und untergang der gestirne zu bestimmen, massen der aufgang der sonnen oder eines sterns anderst nichts ist, denn ein aufsteigen desselben über unsern horizont, da er vorhin unter demselben gewesen, der niedergang aber ein abweichen unter den horizont, da er vorhin darüber gewesen. Auf dem Globo wird der horizont bedeutet durch den breiten rand, in welchen der globus mit dem mittags-circkel also eingesetzet wird, daß diese beyde einander in rechten winckeln durchschneiden. Der æquator wird von dem horizont auch durchschnitten, aber nicht zu gleichen winckeln, ausser in dem fall, wenn die poli des horizonts, welche sich so offt verrücken, als die stelle darauf einer stehet, verändert wird, 90° von den polis des æquatoris entfernet sind. Dieses wird *horizon rectus*, hingegen *horizon parallelus* genennet, wenn er mit dem æquatore eintrifft. In allen den andern höhen wird der æquator von dem horizont schief-winckelig durchschnitten, darum sie alle *horizontes obliqui* heissen. Dieser horizont wird *verus*, der wahre genennet. Der scheinbare oder sichtbare, *apparens*, oder sensibilis ist ein circkel, welcher den sichtbaren theil des himmels von dem unsichtbaren absondert. Dieser kommt in ansehen der sonnen, und sterne die noch weiter als jene von der erden abstehen, mit dem wahren überein: in der geographie aber wird er beschrieben als ein circkel, welcher den theil des erdbodens, den wir auf einer ebene, besser aber auf dem hohen meer sehen können, abschneidet.

Horizontal, s. Wagrecht.

Horizontal-fläche, Planum horizontale, ist eine fläche, welche die erd-kugel in einem einzigen angegebenen puncte berühret; oder eine ebene fläche, darinne die scheinbare horizontal-linie ist. In der perspectiv heisset es die fläche, welche mit dem horizont parallel gezogen durch das auge gehet. In der Statick, Gnomonick rc. ist es eine fläche, die mit dem horizont richtig parallel gehet.

Horizontal-Linie, Linea horizontalis, heißt 1) eine linie, die in allen ihren puncten von dem centro der erde gleich weit weg ist, und in lineam horizontalem veram (die allezeit ein stück von einem grossen circkel seyn muß) und in lineam apparentem, die scheinbare horizontal-linie (welches eine gerade linie ist, die vorhergehende berühret) eingetheilet wird. 2) In der perspectiv ist es eine gerade linie, die durch den haupt-punct mit dem horizont auf der tafel parallel gezogen wird. 3) In der gnomonic ist es eine gerade linie, in welcher die fläche, darauf die sonnen-uhr gezeichnet, und die horizontal-fläche einander durchschneiden.

Horizontal-puncte, sind 2 und mehrere puncte, so in einerley weite von dem mittel-puncte der erde stehen.

Horizontal-quadrant, Quadrans horizontalis, heißt ein astronomischer quadrant, so dergestalt aufgehangen ist, daß die eine seite, die den rechten winckel machen hilft, mit dem horizont parallel stehet.

Horizontal-uhr, s. Uhr.

Horn, Cornu, ein hartes gewächs, welches bey verschiedenen thieren aus dem kopffe aufsteigt. Es sollen allein die thiere, die gespaltene klauen haben, mit hörnern begabet seyn. Die wilden und zahmen ochsen haben zwey glatte, runde, gekrümte und auf eine spitze ausgehende hörner. Diese fallen in Engelland am schönsten. Die schaf- und ziegen-böcke haben gereiffte, gekrümmte und offt gewundene hörner. In der Tartarey haben die schaf-böcke offt vier oder sechs hörner von ansehnlicher grösse. Der gemsen und steinböcke hörner sind hinterwärts, und die ersten fast wie ein haake gekrümmet. Die hirsche werffen ihr gehörne, welches wie auch der elende sehr zackig und von vielen enden ist, jährlich ab. Die ochsen schaf- und ziegen-hörner dienen zu allerley kammmacher und drechsler-arbeit. Wie dasselbe zu solchem gebrauch mit mancherley farben schön zu beitzen, lehret Runckel. Bey den alten sind die hörner anfänglich als blasende instrumente gebraucht worden, und haben den anlaß zur erfindung der posaunen gegeben: hernach zu trinck-geschirren, wozu sie bey einigen wilden völckern noch dienen. Sie haben auch

Digitized by Google

im kriege ihre helme damit gezieret, zum schrecken der feinde, oder sich mit gantzen häuten der thiere also bedeckt, daß der kopff mit den hörnern über ihre köpffe sich geschicket. In der geheimen bilder-kunst sind hörner ein sinnbild der macht, herrschafft, tapfferkeit und stärcke, welche bedeutung sie auch in der wappen-kunst behalten, als woselbst sie von mancherley art und gestalt, nicht nur als ehren-stücke in dem schilde, sondern vornemlich als helmzieraten geführet werden.

Horn des überflusses, Cornu Amaltheæ, ein berühmtes horn bey den mahlern und poeten. Es soll eines gewesen seyn der hörner der ziege, mit derer milch Jupiter in seiner kindheit ernähret worden, und den namen entweder von der ziege selbst, oder von der tochter Melißi des Königs in Creta, welche also geheissen, bekommen haben. Dieses ziegen-horn habe Jupiter seiner pflege-mutter geschenckt, mit dem vortheil, daß, was sie wünschen würde, sie iedesmal in solchem horn finden werde. Daher ist dasselbe auf müntzen und in anderen verblümten vorstellungen zu einem sinnbild der glückseligkeit, des reichthums und alles überflusses gebrauchet, und also gebildet worden, als ob aus demselben allerley blumen, früchte, auch kostbarkeiten in menge heraus fallen.

Horn, Ungula, der äusserste theil an dem fusse eines pferdes, esels oder maulthiers, sonst der huf genannt. Wenn das horn zerspaltet oder reisset, solches heissen horn-klufften, und die salbe, womit dergleichen schade geheilet wird, horn-salben.

Horn-ambos, s. Ambos.

Horn-bände, heissen bey den buchbindern, welche von dem besten durchsichtigsten, wiewol nicht dem dicksten pergament gemacht, und mit figuren und linien ausgezieret werden. Von der aals-haut, welche an festigkeit alles pergament übertrifft, werden auch gute horn-bände gemacht.

Horn-bret, heisset zu Halle ein bret, welches man bey dem saltz-sieden gemeiniglich auf die eine ecke der pfannen setzet, damit die lohe nicht in die pfanne schlage.

Horn-dreher, s. Wildruf-dreher.

Horn-ertzt, ist eine art von reichem ertzt, welches gantz durchsichtig, als am lapis nephriticus ist, wiewol man von metall nichts kenntliches darinnen siehet.

Horn-eule, s. Eule.

Horn-fessel, ist ein schmaler lederner riemen, welchen ein jäger über die lincke achsel auf der rechten seite herunter hängend, und sein hief-horn nebst dem gewöhnlichen hornsatz daran gefesselt hat. Nach dem stande dessen, der es träget, ist es entweder gantz schlecht, und von corduan, oder ist mit stählernen auch mit silbernen puckeln und schnallen beschlagen, oder gantz von silbernen dressen gemacht.

Horn-fische, gehörnte fische, deren giebt es in der see verschiedene gattungen. In Brasilien findet man den Piraca oder Piexeporco, das ist, sau-fisch, welcher etwas länger als 3 finger, und 2 breit ist. Seine haut ist dunckelgelb, und über den augen, auf den rücken hat er ein hinterwärts gekrümmtes horn, so wie ein mittelmäßiger faden dick, und nicht gar eines fingers lang ist, woran sich eine zweyfache reihe zähne, wie scharffe gräten befinden. Eben daselbst findet man den fisch Acaramucu, welcher einen länglichen, dünnen leib, und einen sehr engen mund hat, worinnen auf beyden seiten 3 winckel-spitzige zähne. Auf dem rücken über den augen hat er ein zwerch aufsteigendes horn, welches sich hinterwärts krümmet, und so dick als eine baß-saite ist. Seine haut ist glatt und rauchlicht ohne schuppen, weiß und mit grau eingesprenget, sein fleisch aber taugt nicht zum essen. Wenn man ihn an die wand hänget, scheinet er bey der nacht überaus helle. In dem Indischen und Sinesischen meeren trifft man den Ican Setang rc. oder teufels-fisch an, derselbe ist ohngefehr einer hand breit, und 2 finger lang. Vorne an dem kopffe hat er 2 spitzige harte hörner, mit welchen er sich gegen andere grosse fische vertheidiget. Sein fleisch ist hart und unverdaulich. Kircherus gedencket einer art gehörnter vierfüßigen fische, welche in China in der provintz Quangsi zu finden, und von niemand bey lebens-straffe dürffen getödtet werden, weil die Chineser glauben, daß sie eine heilige speise und lecker-bißlein des drachens wären.

Horn-fisch, Meer-nadel, Acus, ein see-fisch, dessen vornemlich zweyerley gattungen beobachtet werden. Die eine hat einen kleinen kopff, an welchem ein langer vorne aufgebogener schnabel, der leib ist sechseckig, und wird bis zur mitte immer dicker, von dar ab aber der schwantz viereckig und immer dünner. Der fisch wird einer ellen lang, und eines fingers dick. In Provence heisset er Gagnola, dieweil, wenn ihn die fischer spüren, er hoffnung zu einem guten fang machet. Sein fleisch ist hart, ungeschmack und unverdaulich. Wenn es zu aschen verbrannt, eingenommen wird, soll es den verstopfften harn treiben. Die andere gattung ist rund, ohne daß zwey streiffen von starken schuppen, so zu beyden seiten des leibes ablauffen, ihn gleichsam viereckig machen. Der fisch hat einen harten, spitzigen, mit zähnen wohlbesetzten schnabel, einen weissen bauch, und blau-grünen rücken. Sein fleisch ist grünlich, hart und unverdaulich, iedoch wenn er gebraten, und mit wein-eßig, oder pomerantzen-safft begossen, ist er noch wol zu essen.

Horn-haspel, s. Berg-haspel.

Hornmayen, s. Hamayen.

Horniß, Crabro, ein ungezieffer, so an gestalt den wespen und hummeln nicht ungleich, an grösse aber weit überlegen, und so schädlich ist, daß nach dem sprichwort sieben oder neun derselben ein pferd tödten können. Den bienen sind sie sonderlich gefährlich, darum man ihnen bey nacht oder regen-zeit nachspüren, und sie mit feuer oder heissem wasser zu vertilgen trachten muß. Sie nisten wie die wespen, hängen ihre gebäude an die wände und dächer, doch wohnen sie meistentheils in hohlen bäumen und ledigen beuten, woraus sie die bienen vertreiben.

Hornissen auslassen, heissen die bergleute, unfug treiben.

Hornrichter, befinden sich mit den kammmachern in einer zunfft, und pflegen mit denselben zu heben und zu legen, denn wenn aus den ochsen- und büffels-hörnern kämme sollen gemacht werden, so müssen sie das horn zuerst zerschneiden, über dem feuer ausbreiten, andlen, in wasser weichen, in die klammern spannen, auf das stock-bret richten und gerade zusammen schlagen, da es denn dem kammmacher in die hände kommt, und von selbigem vollends ausgearbeitet wird.

Hornstadt, ist auf bergwercken die weite oder der raum über einem schacht in der grube, darauf der haspel stehet, Mathesius nennet sie der bergleute zunfft-haus, weil die bergleute sich daselbst versammlen, wenn sie ihre schicht verfahren.

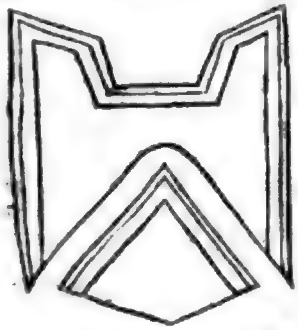
Hornstein, ist eine schwartze, auch rothe strenge berg-art, welche

welche zwischen den ertzten bricht, und dieselbe sehr strenge macht. In den Kothen zu Halle heissen sie die stücken ziegelsteine also, welche sie auf den herd unter iedes horn oder ecke der pfanne legen, und dieselbige damit so richten, daß sie gleich stehe.

Hornung, Februarius, der zweyte monat unsers jahrs, bey dessen anfange die sonne in dem wassermann läufft, und um den 20ten in die fische tritt. Er hat ordentlich nur 28 tage, im schaltjahre aber wird ihm der 29ste zugeleget. Was in demselben einem haus- und land-wirt zu beobachten sey, lehren *Colerus*, Hohberg, Böckler, und was im garten zu thun, neben den obigen auch Elsholtz und Hesse.

Horn-vieh, unter solcher benennung werden begriffen ochsen, kühe und kälber.

Hornwerck, Opus cornutum, *Ouvrage à corne*, an einer festung ein aussenwerck, welches aus zwey halben bollwerken und einer darzwischen liegenden curtine bestehet, und die seiten oder flügel, in gleicher weite von einander gegen die festung lauffend, sich auf der contrescarpe enden, wie neben stehende figuren weiset. Die flügel müssen



nicht über einen musketen-schuß ins feld hinein reichen, damit sie aus der haupt-festung können bestrichen werden.

Horodniczy, ist in Pohlen ein bau-beamter über die schlösser und festungen.

Horopter, das sehe-ziel, ist in der Optick eine gerade linie, welche durch den punct, wo die axen beyder augen zusammen stossen, mit derjenigen linie parallel gezogen wird, die zwischen dem mittel-punct des einen auges und dem mittel-punct des andern lieget.

Horoscopium, ist ein mathematisches instrument, welches flach und rund, auf dessen einer seite die länge der tage und nächte an allen orten und zu allen zeiten bezeichnet stehen; die andre seite aber enthält alle auf der Aratea oder sphæra armillari befindlichen circkel, nebst andern, die zur erkenntniß der stunden dienen.

Horoscopus, ist derjenige theil des himmels mit seinem gestirn, welcher stündlich aufsteiget, und über unsern horizont stehet; es bedeutet auch die stellung der gestirne, welche damals aufgegangen, als einer gebohren worden, oder das erste himmlische haus der sterndeuter, daraus sie von dem leben und der gesundheit der menschen wahrsagen. s. Nativität.

Horst, ist ein jäger-wort, so nur bey den raub- und stoß-vögeln, dergleichen adler, habichte, falcken u. s. f. gebrauchet wird, und ein nest bedeutet. Daher horsten von den raub-vögeln so viel heisset, als nisten oder nester machen.

Hortulan, s. Ortulan.

Hosaar, gewisse völcker in Africa, auf der küste der Cafres, welche um das Vorgebirge der guten Hoffnung wohnen, und vieh-hirten abgeben.

Hospital, Spital, Nosocomium, Prochotrophium, ein krancken- und armen-haus, ein siech-haus. Hospital heißt auch ein vor die krancken bestimmtes schiff, welches einer flotte, oder einer escadre, die zum wenigsten in 10 schiffen bestehet, folget.

Hospital aux invalides, s. Invalides.

Hospodar, heissen die Fürsten in der Wallachey und Moldau, welche bald dem Römischen, bald dem Türckischen Kayser tribut geben müssen. Die würde eines Hospodars in der Wallachey ist nicht erblich.

Hottentotten, also werden die Cafres genennet, welche bey dem Vorgebirge der guten Hoffnung wohnen. Sie leben in kleinen hütten, behängen sich mit schaf-fellen, und ihre beine umwickeln sie mit den därmen der schafe. Von der religion und gesetzen wissen sie nichts, und leben nicht besser als das vieh. Ihre sprache kommt der stimme der trut-häne ziemlich bey.

Houetto, Houatte, eine art baumwolle, welche um Alexandria in Egypten an feuchten und morastigen orten, auf einer gattung Apocyni, häuffig wächset.

Houragans, heißt in Nord-America, auf den Caribischen Eylanden ein ungestümer wind, welcher sich in 24 stunden gantz herum drehet, und den schiffen viel ungemach verursachet.

Hourque, Hourcre, ein Holländisches sehr leichtes schiff, von gleichen quer-balcken, ist hinten rund, wie eine flüte, unterweilen auch mit einem kleinen spiegel versehen. Es hat einen grossen mast, und ist zum segeln und laviren sehr bequem, absonderlich auf den canälen in Holland.

Hoy, s. Ramme.

Hozada Bachi, also wird der cammer-hofmeister an dem Türckischen hofe genennet.

Huart, ein wasser-vogel, welcher in Canada an dem strande der see und auf den flüssen angetroffen wird. An grösse gleicht er dem Indianischen hahn, und mit dem halse und füssen dem schwane. An dem bauche ist er schnee-weiß, die übrigen federn sehen wie an den rebhünern; seine flecken aber sind schwartz und weiß. Er ist gut zu essen, und sein schmaltz dienet zum erweichen, wie auch zu stärckung der nerven.

Hube, Hufe, Mansus, ein maaß, nach welchem die äcker, wiesen und holtzungen ausgetheilet, oder vermessen werden. Ingemein hält eine hube landes dreyßig acker oder morgen, zuweilen weniger oder auch mehr, nachdem es in den feldmarcken hergebracht. An einigen orten heisset hube so viel als acker mit aller dazu gehörigen dorff-gerechtigkeit als nöthig ist, einen bauren zu ernehren, daher sie in haupt-huben und stück-huben unterschieden: jene begreiffen ein gantzes vollständiges bauren-gut, diese etwa nur einen theil davon, und die dergleichen besitzen, werden haupt-hübner oder halb-hübner genennet. In Pommern hat man viererley hufen, heger-hufen, tripel-hufen, land- oder dorf-hufen und haacken-hufen. Eine haacken-hufe hält 15 morgen, eine land-hufe zwey, eine trippel-hufe drey, und eine heger-hufe vier haacken-hufen. Uber das werden die hufen unterschieden in ritter- und bauer-hufen. Jene sind ausser den lehens-pflichten von allen beschwerungen frey: auf diesen hafften die landes- und kriegs-steuren, herren-pflichten, dienste, pächte, zinsen, u. d. g.

Hubel oder Hübel, s. Setz-trog.

Hucker, s. Hourque.
Hucker, s. Buckel.
Hudeley, Hudler, s. unter Buchdrucker.
Huf, Horn, Ungula, der äusserste theil an dem fuß eines pferdes, esels oder maulthiers. Es ist viel daran gelegen, daß ein pferd einen guten huf habe. Derselbe wird erkannt, wenn er breit, rund, ein wenig hol, nicht zwanghuffig, schmal und zusammen gedruckt, nicht geringelt, sondern gestreift, auch nicht vollhüfig, und an farbe schwartz auf aschenfarb sich ziehend ist. Die schmalen und geringelten hüfe, wie auch die weissen, sind gebrechlich, kriegen leicht hornklüfte, und die vollhüfigen taugen nicht auf lange reisen, weil sie bald verbällen. Wenn man bey weichem schneewetter reisen muß, und der schnee dem pferde in den huf sich einballet, welches eine grosse verhinderung macht, soll man unschlitt zwischen das eisen und den huf eintreufeln, oder die hüfe in- und auswendig mit schwartzer seife wohl einschmieren, so ballet sich desselben tages kein schnee ein. Wenn ein pferd auf der reise ein eisen verlohren, und es ihm nicht bald wieder kan aufgelegt werden, soll man mit einem scharfen messer das horn um und um wohl beschneiden, gleich und glatt machen, so wirds dem pferde nicht schaden.
Hufeisen, Solea, das eisen, womit der huf eines pferdes, esels oder maulthiers belegt wird, damit sie gewisser treten, und den huf nicht bestossen. Die eisen der wagenpferde werden mit stollen gemacht, den reutpferden legt man zuweilen glatte eisen auf, ausser im winter, damit sie auf dem eise fester treten. Den maulthieren, so mit schweren lasten über die felsigten gebirge gehen, werden eisen wie sohlen, die vorn und hinten weit über den huf hinaus gehen, aufgelegt, damit er desto weniger bestossen werde.
Hufeisen, *Fer à cheval*, *Paté*, ist in der kriegs-baukunst ein aufgeworfener wall mit einer brustwehr, der entweder oval oder circkelrund gemacht wird, und zu bedeckung eines thores, oder andern passes, wie auch zu verstärckung der defension dienen soll.
Hufeisen-kraut, Ferrum equinum, ein kräutlein, das dünne stengel, zarte blätter, kleine gelbe blümlein hat, und schoten bringt, welche platt, gekrümmt, und an einem rande rund und tief in der gleichheit eines hufeisens ausgekerbt sind. In Italien und Languedoc wächst es an dürren orten wild, bey uns wird es in den gärten zur zierd gezielt.
Hufschlag, die felder, so in ordentliche hufenstücke abgetheilt, werden hufschläge, die äcker aber, so ausser denselben liegen, bey-länder genannt.
Hufschmied, s. Schmied.
Huflattich, Brandlattich, Tussilago, ein wildes heilkraut, so an wässerigen orten wächst. Es hat stengel einer spannen hoch, auf derer jeden eine gestirnte gelbe blume ansetzt, welche Mertzen-blumen genennet werden, aber bald vergehen, darauf folgen erst die blätter, (darum es auch bey einigen Filius ante patrem heisset) in gestalt eines hufeisens, unten weiß und wollig, oben glatt und sattgrün. Es ist ein heilsames kraut vor die lunge und alle brustbeschwerungen, innerlich gebraucht, auch nur den rauch an den hals gezogen, oder die blätter an den speisen genossen. Aeusserlich taugt es vor hitzige schwären und entzündungen. Mit mastix, myrrhen und silberglett in wein gekocht, und umgeschlagen, wehret es dem brand an den füssen der wassersüchtigen. In den apotheken hat man davon den syrup aus dem safte der blätter, die lattwerge aus den blumen, die wasser aus den blättern, das Loch aus der wurtzel, dienen alle wider mancherley brust-beschwerungen. Das wasser wird wider die schwere noth gebraucht, bey kindern einen löffel voll vor und in dem anfall, bey alten ein guter trunck.
Hugia, also wird in der Türckey der Groß-allmosen-pfleger genennet.
Huguenot, also wurden vormals in Franckreich genennet, die, so sich zu der Reformirten kirche bekenneten. Den namen leiten einige her von Johann Huß; andere von einem thurm zu Tours, der Hugons-thurn genannt, allwo sie anfänglich ihre versammlungen angestellet: andere von einem gespenste dieses namens, womit man in selbiger stadt die kinder zu schrecken pflegt, weil die Huguenotten anfänglich bey nachtzeiten zusammen gekommen: noch andere von den anfangs-worten einer rede etlicher Schweitzerischen Deputirten an den König in Franckreich, welche diese gewesen: Huc nos venimus. Den wahren ursprung leitet *Spon* in seiner Hist. de Geneve von dem worte eidgenoß, aus welchem Huguenot verderbt worden, und hiezu die damals in Geneve waltende trennungen, darunter die eine partey, welche der Reformation zugethan gewesen, die Eidgenossen genennet wurde, den anlaß soll gegeben haben.
Hui, Hulk, *Heu*, ein fahrzeug, welches in Holland, Flandern und Engelland sehr gebräuchlich. Es hat einen platten boden, und geht nicht tief. Es führt nur einen mast, und an demselben das segel an einer gabel, und neben dem eine marschraa, und ein staasegel.
Hüft, Coxa, das theil des leibes, welches zu beyden seiten von den letzten ribben bis an die hüftbeine reichet, um welche gegend die unter-kleider schliessen, und der gürtel angelegt wird.
Hülfe, Executio, die vollziehung der urtheile, wodurch dem kläger zu seiner befriedigung verholfen, und derselbe klaglos gestellet wird. Es wird dieselbe erkannt, nicht nur wider einen überführten, sondern auch wider einen ungehorsamen schuldner, wenn derselbe auf ergangene dreyfache ladung zu erscheinen, oder auf die klage sich einzulassen weigert, und auf des klägers anschuldigung vor ungehorsam erkannt (welches man contumaciren nennet), oder nach Sachsen-recht, bis auf ehehaften ausgeklagt worden. De Processu Executivo hat *Brunnemannus* einen Tractat geschrieben.
Hülfe, dieses wort wird im Jure Publico zuweilen genommen vor die schutz- und schirm-gerechtigkeit, zuweilen auch vor eine gewisse gattung der steuren.
Hülfs-brief, s. Compaß-brief.
Hülfs-gelder, ist dasienige, was vor die vollstreckung der hülfe, so wol den gerichten, als denen dieselbe verrichtenden personen entrichtet werden muß, welches sich auf nicht ein geringes beläuft, und an manchen orten bis auf 5 vom 100 erstrecket wird, wozu die gebühren der gerichts-bedienten, die fuhren, die auslösung u. d. g. kommen, welches alles der kläger voraus erlegen muß, und die erstattung aus dem verholfenen gut hinwieder zu gewarten hat.
Hülfs-truppen, s. Auxiliar-völcker.
Hülse, Siliqua, ist ein länglichter überzug, oder eine schale, worinnen die körner und saamen einiger pflantzen eingeschlossen sind.
Hülse, heißt auf einem hammerwercke das eisen von anderthalb centner, am stiel des grossen hammers, welche orter an beyden seiten in wangen-eisen ruhen, daß der hammer auf und niedergehen kan; es bestehet aber dieselbe in dem

kempel und in der wartze: diese ist das stumpfe ende der hülse nach der welle zu, und liegt an der lincken puchseule; der stengel aber ist das mehr zugespitzte theil der hülse, so in der rechten puchseule lieget.

Hümmelchen, s. Sackpfeife.

Hüner-augen, Elster-augen, Leichdorn, Calli pedum, Clavi, Porri, sind an den zehen der füsse harthäutige, sehr schmertzhafte geschwulsten, welche mit ihren ästlein bis auf das dünne und höchst empfindliche beinfell, oder auf das die beine umgebene häutlein reichen, und von gewaltsamer zusammenpressung der nerven, und erhärtung des dadurch ausfliessenden nervensafts ihren ursprung nehmen. Darwider werden viel heilmittel angegeben, deren eines oder das andere der leichtesten und bewährtesten hie folgen soll. Man nehme odermennige mit saltz und starckem weinessig gestossen, und lege es auf: oder man nehme wilde epheublätter, weiche sie in scharfen weinessig 24 stunden: im abnehmenden mond lasse man das hünerauge eine halbe stunde im warmen wasser bähen, lege ein blatt darauf, und wiederhole es in tag und nacht 2 oder 3 mal: oder man nehme schwartze schnecken, die keine häuslein haben, reibe sie also lebendig an die hüneraugen, bis sie sterben, stecke sie an ein spießlein, und stelle sie an die heisse sonne, wie sie ausdorren, so vergehen auch die hüneraugen.

Hünerbiß, Hünerdarm, Vogelkraut, Alsine, Morsus gallinæ, ein kraut, davon eine art, nemlich die grösseste im garten, aus selbsteigener besamung, die andern wild wächst. Der hünerbiß hat zarte stengel, die mehrentheils an der erden kriechen, knoten und bey iedem derselben zwey blättlein, und weisse blümlein haben, aus welchen hülsen kommen, die einen gelblichten saamen bringen. Es ist ein safftiges kühlendes kraut, den lungen- und schwindsüchtigen dienlich, frisch mit fleischbrühe gekocht, oder das wasser davon gebraucht, welches auch den kindern, wenn sie hitze haben, dienet, das geblüt reiniget, und die bauchwürme austreibt. Aeusserlich ist es gut vor die hitze der augen. Die grüne stengel werden den sangvögeln an das gebauer gehängt.

Hüner-geyer, s. Geyer.

Hüner-hund, s. Hund.

Huissier, s. Audiencier.

Huissier de Gravier, **Grießwärtel**, Certaminis equestris arbiter, erschienen bey den alten turnieren mit unterschießstangen, welche sie vorhielten und durchschossen, und also denjenigen beschützten, der sich nicht ergeben wollen, daß er nicht getödtet würde, wenn nemlich bisweilen roß und mann überworfen worden. Sie waren auch verordnet, die waffen auszutheilen. Sie hatten gewisse diener unter sich, welche Stäbler genennet wurden, und mit lantzen versehen waren.

Hüter, s. Hutmacher.

Huitspacotl, s. Hasel.

Hütte, Ustrina, bey dem bergbau, der ort, wo die ertzte in denen dazu bereiteten öfen gereiniget und geschmeltzet werden. Hütten stehen kalt, sagt man: wenn keine arbeiter darinnen und nicht gearbeitet wird.

Hütte, heißt der obere theil über den halben verdeck eines grossen schiffes. Sie ist mehrentheils 20 fuß lang, und wird gemeiniglich bey grossen schiffen in 4 bis 5 kleinere abtheilungen gebracht.

Hütten-abtreiber, s. Abtreiber.

Hütten-amt, ist ein absonderlich Collegium, welches an den orten, wo das bergwerck in gutem flore ist, aus den hütten-verwaltern, hütten-reutern, schreibern u. d. g. besetzt wird.

Hütten-arbeiter, sind diejenigen, so zu gutmachung der ertzte, zum rösten, vorlaufen, abstechen, ausgiessen, schlacken stürtzen, schmeltzen, abtreiben rc. der hütten beygethan und verordnet sind.

Hütten-centner, hält nach dem berg-gewichte 110 pfund.

Hütten-factor, muß alles dasjenige, was man in der hütten braucht und benöthigt ist, bey zeiten anschaffen, auch über alles richtige rechnung führen, und dasjenige werck, so geschmeltzet worden, so gleich abwägen lassen, es sey werck-bley, schwartz- oder gar-kupfer, desgleichen glätte und herd, hernach selbiges dem hütten-schreiber überliefern, es in rechnung zu nehmen.

Hütten-gekrätze, s. Gekrätze.

Hütten-gezähe, sind feuer-haacken, renneisen, stecheisen, brechstangen rc.

Hütten-katze, die kranckheit, so die hütten-arbeiter vom dampf und gestanck der ertzte bekommen. Sie bestehet in husten, engbrüstigkeit und lähmung der glieder. Herr Bergrath Henckel hat einen eigenen Tractat davon geschrieben.

Hütten-kosten, sollen in verbrennung vieler kohlen und bleyes nicht überhäufig gemacht, auch ohne des vorläufers unterschriebene zettel vom bergmeister nicht in anschnitt genommen werden.

Hüttenmeister, ist ein beeidigter mann, muß auf alle personen, so in der hütten arbeiten, fleißig achtung geben, damit ein iedweder das seinige, so ihm anbefohlen, treu und fleißig verrichte; daneben muß er auch wohl zusehen, daß alle ertzte und schliche, so in die hütte zu schmeltzen gebracht, richtig gewogen werden, auch die rost- und schlich-brenner selbige gebührend und wohl ausbrennen, und wenn sie ausgebrannt sind, rein aus dem ofen heraus nehmen. Er muß auch ehe und bevor nichts anders hinein bringen lassen, damit keine fehler vorgehen, auch den gerösteten schlich nachgehends wieder wägen, um zu sehen, was ihm abgegangen ist. Vor allen andern aber muß er wohl zusehen, daß die schmeltzer den herd im ofen recht schlagen, das spur wohl ausschneiden, und hernach gebührender massen den ofen zu machen, auch alle abgehobenen schlacken und rinden fleißig zerschlagen und besichtigen, damit nichts von dem metall mit auf den hütten-hof in die halde gestürtzet werde.

Huttenrauch, Arsenic, Arsenicum, ist zweyerley, der natürliche, und der gekünstelte, und beyde ferner von dreyerley gattung, weiß, gelb und roth. Der natürliche wird also in den gruben gefunden, der gekünstelte aber in gewissen öfen, an welchen ein langes schmales gewölbe, der mehlfang genannt, angehänget, gefangen, indem der rauch, so von gewissen ertzten ausdämpfet, durch das rösten davon getrieben, in solchem gang sich ansetzet, oder als ein mehl zu boden fällt, und hernach in besondern öfen sublimiret wird. Diese weise, den giftigen rauch solcher ertzte zu nutz zu bringen, ist erst vor etwa 150 jahren aufgekommen, da man vorhin denselben von dem brennofen in die freye luft fliegen lassen, wobey durch dessen niederfallen an den nahe gelegenen feldern und vieh-weiden, so dadurch vergiftet worden, grosser schade geschehen. Der weisse hüttenrauch, auch mäusegift und rattenpulver genannt, bestehet in stücken auswendig wie kalck, inwendig wie weiß glas anzusehen, scharf und beissend am geschmack. Der natürliche wird zuweilen, aber sehr selten, in einigen kupferbergen angetroffen: Der gekünstelte wird durch die schon gedachte sublimation bereitet. Er ist ein tödtliches gift, und wird von den landleuten gebraucht ratten und mäuse damit

zu

Digitized by Google

zu tödten, wiewol solches nicht allzu sicher ist. Ausser dem dienet er auch den färbern. Vor kurtzer zeit hat man in Engelland angefangen ihn unter das schiffpech zu mischen, die schädlichen holtzwürmer dadurch abzuhalten. Der gelbe ist das sogenannte Auripigmentum oder operment wird theils von der natur, theils aber durch kunst, wenn bey der sublimation dem weissen arsenic etwas schwefel zugesetzet wird, bereitet, und dienet den mahlern und weißbendern zur farbe. Der rothe wird auch *Sandarach*, und rother schwefel oder roth operment genennet, dienet den mahlern zu einer besondern farbe.

Hüttenreuter, muß auf bergwercken täglich, wenn gearbeitet wird, die hütte visitiren, und mit fleiß dahin sehen, daß in allen stücken der berg-ordnung gemäß, darinnen die arbeit verrichtet werde, auch gute acht aufs schmeltzen haben, und sehen, ob die ertze streng oder flüßig im schmeltzen durchgehen, und nach befinden gute anstalten machen. Daneben sich auch erkundigen, ob die hütte mit guten arbeitern genugsam versehen ist, widrigenfalls selbiges gleich dem berg-hauptmann entdecken, auch keinen betrug in der hütten leiden, sondern bey zeiten abschaffen, daneben alles dasjenige, wodurch dem Landesherrn und den gewercken einiger nutzen zuwachsen kan, mit ernst befördern, hingegen allen schaden nach bestem vermögen abwenden. In dem Meißnischen ertzgebirge zu Freyberg führet er den titel als Ober-hüttenreuter, und bey der schmeltz-administration machet er die ausrechnung, was die bezahlung vor die gelieferten ertze anbetrifft.

Hüttenschreiber, muß des hüttenwercks in allem wohl erfahren seyn, auch das probiren aus dem grunde verstehen, und in der hütten-arbeit des Landesherrn und der gewercken bestes nach möglichkeit in acht nehmen, allen betrug, dieberey und eigennutz eifrig widerstehen, und wo seine autorität nicht zulänglich, oder der unterschleif gefährlich, es dem bergamte hinterbringen. Vor sich selbsten aber auch nicht den geringsten nutzen suchen, sondern allerdings mit seiner besoldung vergnügt seyn. Er muß auch bey allen schmeltzen, und absonderlich beym an- und ausblasen gegenwärtig seyn, damit er das geschmoltzene werck wägen lassen könne, welches auch beym treiben und garmachen geschehen muß. Er zeiget ingleichen dem bergamt und dem hüttenreuter an, was zu erinnern ist, schreibt alle hüttenkosten auf, giebt probier-zettel, lohnet auch den hüttenleuten.

Hüttensteiger, ist derjenige, der aller baufälligkeit der hütten mit verbesserung zu hülfe kommt.

Hütten-verwalter, dirigiret das gantze werck.

Hütten-vogt, ist an manchen berg-orten derjenige, so fleissig acht hat, daß die ertze recht geschmoltzen werden.

Hütten-wächter und Kohlmesser, muß auf alle arbeiter in derselbigen gute achtung geben, damit sie, ihren pflichten gemäß, die ihnen anbefohlne arbeit treu- und redlich verrichten; wenn er aber einen und den andern faul und müssig findet, muß er selbiges dem hütten-reuter so gleich hinterbringen. Desgleichen ist auch von ihm dahin zu sehen, daß durch dieberey von der hütten nichts veruntrauet werde: benebenst muß er sorgfältige inspection auf das fuhrwerck haben, damit sie bey führung der ertze schlich, holtz und kohlen richtig aufladen; nachgehends misset er auch dem schmeltzer die kohlen auf einer schichte accurat zu, schreibet alles an die tafel, und numeriret es nebst der zechen nahmen, wovon geschmeltzet wird. Bleibt auch etwas holtz oder kohlen beym rösten oder schmeltzen übrig, muß er selbiges wieder zurück nehmen, und von dem angeschriebenen quanto abziehen, um richtige nachricht zu haben, was von holtz und kohlen auf iedwede zeche aufgegangen ist. Schließlich ist auch seines amts, in der hütten, bevoraus auf die blasebälge und das feuer acht zu haben, damit dem Landesherrn und gewercken dadurch nicht irgend schaden geschehe.

Hulben, s. Holm.

Huldigung, Homagium, in einem weitschweiffigen verstande kan eine iede verbindlichkeit also genennet werden. In einem engern verstande begreift sie allein die verbindlichkeit eines geringern gegen seinen obern, und so werden die pflichten, die ein lehnmann seinem lehnsherrn, und die, so unterthanen ihrem erbherrn leisten, darunter mit begriffen. Im eigentlichen verstande aber ist es der eid der treue und des gehorsams, welchen unterthanen ihrem Landesherrn leisten. Derselbe wird wiederholet, so oft die person des Landesherrn verändert wird. In der formel ist enthalten, daß der huldigende seinem Herrn getreu, hold- und dienst-gewärtig, seinem gebot und verbot allerdings gehorsam seyn, seine ehre und nutzen schaffen, schimpf und schaden wenden wolle und solle rc. wie ein getreuer landsaß und unterthan seinem Erbherrn und Landesherrn zu thun schuldig ist. An einigen orten wird mit eingerücket, daß die unterthanen anderwo keinen schutz suchen wollen. Ein unterthan, welcher die huldigung zu leisten weigert, kan als ein ungehorsamer und aufwiegler angesehen werden. Doch mag auch die eides-formel nicht verändert, sondern soll bey dem alten herkommen gelassen werden. Immassen auch solche verbindlichkeit beyderseitig, und den Landesherrn hinwieder zu handhabung des schutzes und der gerechtsamen der unterthanen durch leistung eines gegentheiligen eides verbindet. Die berühmte frage: Ob ein unmittelbarer Reichsstand, der in eines andern lande güter besitzt, darum sein unterthan sey? wird von den meisten also entschieden, daß, wo die landsasseren eingeführt, der besitz eines gutes die völlige unterthänigkeit mit sich führe: wo aber dieselbe nicht statt hat, der besitzer dem Landesherrn nicht wegen seiner person, sondern allein wegen seines gutes verpflichtet sey. *Manlius* hat einen eigenen Tractat de Homagio geschrieben. s. Landes-huldigung.

Hulk, s. Hui.

Hummel, Fucus, ist eine art wespen in gestalt der bienen, iedoch weit dicker, mit einem überaus subtilen stachel gewaffnet, welcher, wenn sie damit sticht, verursacht, daß das fleisch davon aufläuft, wobey sich ein heftig stechender und sehr empfindlicher schmertz findet. Es giebt auch hummeln, so keinen stachel haben. Diese werden unvollkommene hummeln, sonst insgemein threnen genennet, und arbeiten gar nichts, sondern leben von der bienen ihrer arbeit und verzehren derselben honig. Wenn man sie dörret, und das pulver davon auf den kopf streuet, so wachsen die haare darnach.

Hummers, Seekrebse, Gammari, sind den flußkrebsen an gestalt gantz gleich, ausser daß sie ungleich grösser; wie denn einige 2 und mehr spannen lang, und manchmal so groß seyn, daß sie 12 bis 16 pfund wägen. Ihr fleisch ist viel härter als an den flußkrebsen, und dieserwegen pflegt man die schwäntze nicht gerne zu essen, sondern nur das inwendige gelbe. Man fängt sie in der Westsee häufig, und ihre beste zeit ist im frühlinge und sommer. s. Krebs.

Humoristen, eine gelehrte gesellschaft in Rom, deren absehen ist, allerhand sinnreiche erfindungen auszuführen. Sie hat

hat ihren anfang auf einer adlichen hochzeit genommen, bey welcher etliche artige leute das frauenzimmer mit allerhand sonnetten und sinnreichen gemüths-ergötzungen unterhielten, und deswegen den namen bell'humori bekamen. Ihr emblema ist eine dicke wolcke, welche, nachdem sie aus den dünsten des meeres hervorgezogen, in einem gelinden regen resolviret wird, mit der beyschrift: redit agmine dulci.

Hun, s. Henne.

Hund, Canis, ein zahmes fleischfressendes thier, welches zur lust und zum nutzen auf mancherley weise dienet. Wie ihr gebrauch, also ist auch ihre gestalt und grösse unterschiedlich. In der haushaltung braucht man haus- und schafer-hunde. Ein guter haus-hund soll starck, groß und grimmig seyn, einen grossen kopf, feurige augen, weiten rachen und starcke zähne, spitzige ohren, überworfene nasenlöcher, schwartze lippen, zottiges haar und schwantz, schwartz oder dunckelgrau und grosse pfoten haben. Bey tage soll er an der kette liegen, bey nacht los, oder doch nicht allezeit an einerley ort angelegt seyn. Gegen die hausgenossen soll er fromm, gegen die fremden grimmig seyn, das vieh, so in das haus oder hof gehörig, soll er nicht beissen. In Engelland weiß man diese art hunde abzurichten, daß sie einem dieb über land und wasser nachspüren. An den schafhunden wird erfordert, daß sie freudig und beißig seyn, starck und behertzt. Die weissen werden den braunen vorgezogen, weil sie von den schafen nicht leicht zu unterscheiden, und der wolf sich ihrer weniger hüten kan. Die von einem wurf sind, dienen besser beysammen, weil sie sich weniger beissen, und einander getreuer beystehen. Haber- oder gersten-schrot bekömmt ihnen besser als rocken. Ehe sie 2 jahr alt worden, soll man ihnen den wurm schneiden, damit sie nicht wütend werden, welche kranckheit ihnen von übermäßiger hitze, so wol als kälte zustossen kan: und damit sie sich des wolfs besser erwehren mögen, wird ihnen ein stacheliges halsband angelegt: daneben aber, und damit sie dem gehäge keinen schaden thun, ein mäßiger knüttel oder klöppel angehenget. Bey der jagd werden mancherley hunde gebraucht, und zum dienste grosser Herren in eigenen jagd-höfen und hunde-ställen zugezogen. Wenn man gute hunde haben will, soll der hund etwas kürtzer und gesetzter, die hündin aber gestreckter seyn. Wenn eine junge hündin zum ersten mal belegt wird, soll man sehen, einen absonderlich edlen und guten hund dazu zu gebrauchen, weil alle die folgende würfe etwas nach diesem arten werden. Die dicke hündin wird mit der jagd verschonet, damit sie sich nicht erhitze und hinwerfe, doch soll sie auch nicht eingesperret werden, damit sie nicht unlustig werde. Sie tragen bis 63 tage. Die welfen oder jungen hunde, so im Heu- und Augustmonat bey der grossen hitze, oder auch die im späten Herbst geworfen werden, gedeihen nicht wohl. Die beste zeit ist, wenn sie im Mertz, April oder May fallen, wornach man sich mit dem zulassen richten kan. Die güte der jungen welfen zu erkennen, hat man vielerley proben, darunter eine, wenn man sie alle aus dem neste nimmt, welchen denn die hündin, wenn sie dazu kömmt, am ersten aufnimmt und wieder hinein trägt, der soll der beste seyn. Das sicherste abzeichen ist, die zu wehlen, die starcke und dicke ohren, und ein straubes haar unter dem bauche haben. Sie liegen von 9 bis 18 tage blind, nachdem sie weniger oder mehr zu saugen haben. Die bey den bauren und müllern mit brot und suppen aufgezogen werden, gedeihen viel besser, als die bey fleischhackern oder gar bey schindern aufkommen. Die besondern gattungen der zur jagd gebrauchten hunde, sind die spür- und leithunde. Jene entdecken das wild durch den wind oder aus der spur, und verfolgen es, wie sehr es auch wechseln und sich drehen mag, bis es dem jäger in die hände fällt. Sie werden auf hasen und füchse gebraucht, auch stäuber, und schlecht jagdhunde genennet. Die leithunde abzurichten kostet mehr mühe, werden auf die hirsche gebraucht, dieselben in dem holtze vorzusuchen und zu bestätigen, und wenn der hirsch im jagen durch ein wasser gesetzt, die fährt wieder zu finden, oder auch, wenn ein hirsch zu holtz geschossen, denselben an dem gelassenen schweiß wieder zu finden, welche gattung besonders schweißhunde genennet werden. Eine andere gattung sind die saubeller oder schweinhunde, da der suchhund oder finder ein schwein in seinem lager aufsucht und anzwackt oder bestätigt, so lange, bis ihm der jäger mit einem schuß ankommen kan. Oder die schweine werden in einem streifjagen gehetzt, wozu dann starcke freudige hunde gehören, die mit stacheligen halsbändern, oder wol mit pantzern wider das starcke schlagen der schweine versehen seyn. Hiezu dienen vor andern die Englischen hunde, die schnelles laufs, und so hurtig sind, daß sie behend ausweichen, bis sie ihren vortheil ersehen, das schwein bey einem ohr zu fassen, und so lange zu halten, bis ihnen hülfe geschiehet. Die dritte gattung sind die dachs- und otter-hunde. Die ersten, auch schliefer genannt, sind niedrig von leisten, haben einen langen schmalen leib, und kurtze etwas eingebogene füsse, damit sie in dem bau oder geschleif besser fortkommen können: wiewol eine art derselben mit geraden schenckeln, aber stockhaarig, und besser ist den dachs über der erden anzufallen, als aus dem geschleif zu treiben. Die otterhunde werden gleicher weise in das geschleif eines otters gelassen, wenn solches vorher mit einem netz umstellet, damit der otter, wenn er heraus getrieben, nicht entlaufen möge. Die wasser- oder schieß-hunde werden abgerichtet, das geflügel, wenn es von dem jäger geschossen, vornemlich im wasser, oder auch im gesträuche zu suchen und heraus zu holen. Sie sind zweyerley art. Die rauhen und zottigen, sonst budelhunde genannt, sind nicht so gut zu diesem dienst, als die glatten, insgemein Dänische geheissen, weil sie im wasser schwerer schwimmen, und eher müde werden. Diese art hunde läßt sich zu allerhand künsten und sprüngen am besten abrichten. Die wachtel- hüner- oder vorstehende hunde werden abgerichtet, den rebhünern, wachteln, auch wol hasen vorzustehen, bis sie tirassirt, oder wenn sie aufgestossen, mit dem vogel gebeitzt, oder auch geschossen werden. Es giebt derselben mehrerley arten. Etliche sind grau und braun eingesprengt, andere weiß mit braunen oder gelben flecken, andere semmel- oder aschenfarb gefleckt. Einige suchen kurtz vor dem mann, die sind zum baitzen und schiessen die besten: andere nehmen ein weites feld ein, und refieren hin und wieder, bis sie wind von den hünern bekommen, diese sind besser zum tirassiren. Wenn sie gut bleiben sollen, ist nöthig, daß nicht viel menschen sich mit ihnen bekannt machen, sondern nur einer oder aufs höchste zwey seyn, die mit ihnen umgehen. Endlich hat auch das frauenzimmer zu ihrer lust gewisse arten von hunden, dergleichen vormals die Bologneser-hündlein, welche klein, zottelig, mit einer gebrochenen nase und langen hangenden ohren, weiß mit schwartzen oder gelben, die aber, so vor die schönsten geachtet werden, mit beyderley farbenflecken gezeichnet, gewesen, nunmehr aber die Dänischen

Digitized by Google

windspiele und die Englischen bracken vorgezogen werden. In der artzeney dienen junge lebendige hunde, auf den bauch gelegt, das bauchgrimmen zu stillen, auf die podagrische glieder, die schmertzen zu lindern. Das aus gantz jungen hündlein abgezogene wasser benimmt wundersam die podagrische schmertzen, mit einem darein genetzten tüchlein aufgelegt. Das gehirn von einem einfärbigen hunde gekocht und eingenommen, vertreibt die von einem wütenden hunds-biß entstandene tobsucht. Das schmaltz dienet innerlich vor die lungensucht, äusserlich vor faule wunden und geschwüre. Die galle von einem saugenden schwartzen hunde ist ein bewährtes mittel vor die schwere noth, frisch oder getrocknet mit essig eingenommen. Der koth, sonderlich der von weissen hunden gefallen, im Julio oder Augusto gesammlet wird, und vor sich weiß und nicht übelriechend ist, trocknet zertreibt, öfnet, ist innerlich vor die rothe-ruhr, schwerenoth, grimmen, seitenstechen, geronnen geblüt, äusserlich zu geschwüren, harten geschwulsten, zu der bräune ꝛc. zu gebrauchen, wird in der apotheke Album Græcum genennet. Man bereitet auch aus jungen hunden einen versetzten balsam, vor gelähmte glieder, hüft- und podagrische schmertzen. Der hund ist ein wegen seiner treue berühmt und beliebtes thier, nicht minder wegen seiner fähigkeit, sich zu mancherley verrichtungen abrichten zu lassen, und wegen seines scharfen geruchs, womit er dem wild, oder seinem Herrn, oder auch andern dingen nachspüret, oder die entdecket, wovon unzehlbare exempel aufgezeichnet zu lesen. Daneben ist er auch gierig, neidisch, tückisch, und vergißt nicht leicht, wenn ihm iemand was zu leide gethan. Der hund wird dem geruch beygesetzet, wenn er in einem symbolischen bild vorgestellet wird. Der ketten-hund bildet die treue, der spürhund den fleiß, das windspiel die hurtigkeit, das schoßhündlein die begünstigung unwürdiger personen. Mit dem allem ist der hund auch ein verachtetes thier iederzeit gewesen. Der ältern exempel nicht zu gedencken, so haben bey den alten Francken und Schwaben die aufrühret und verräther, ehe das todes-urtheil an ihnen vollzogen worden, einen hund am halse tragen müssen. Den vater- und kinder-mördern soll unter andern auch ein hund in den sack beygesteckt werden. Die Türcken leiden keinen hund über nacht in dem hause. In den Arabischen wüsten hält sich eine art wilder hunde auf, Vahu genannt, in der grösse eines Englischen hundes, mit einem dicken kopf, und einer schnautze wie ein dachs an haaren wie ein wolf, und mit scharfen klauen. Sie heulen bey nacht wie ein mensch, der kläglich um hülfe rufet, thun sonst an menschen und vieh grossen schaden. Auf der Brasilianischen insel Noronha haben sich die hunde dergestalt gemehret, daß niemand mehr vor denselben da anlanden darf. Der König zu Cefala in Africa hält 200 hunde zu seiner leibwacht, dergleichen vor zeiten auch der König Masinissa gethan. Oistenus Fürst in Upland hat den Drontheimern einen hund zum König gegeben. Die merckwürdigsten sprichwörter von hunden möchten diese seyn: Ein todter hund beisset nicht, ein feind, der die macht verlohren ist nicht zu fürchten. Bellende hunde beissen nicht leicht, ein prahler thut wenig schaden. Im hundestall bratwürste suchen, von iemand etwas gewarten, der dessen selbst bedürftig oder begierig ist. Schlafende hunde soll man nicht wecken, einen gestillten feind nicht reitzen. Ein rasender hund lauft nicht weit, ein tobender feind treibt es nicht lange. Zwey hunde an einem beine kommen selten überein, zwey werber um eine sache können nicht freunde bleiben. Den hund in die küche lassen, seinem feinde gelegenheit geben, schaden zu thun. Den hund bey den ohren zerren, seinen feind reitzen. Sie leben mit einander wie hunde und katzen, d. i. in stetigem zanck und feindschaft. Wenn man an den hund will, so hat er leder gefressen, wenn man einem schaden will, findet man bald ursache. In rechten ist versehen, daß wer einen beißigen hund hat, den schaden, so von ihm verursachet wird, zu erstatten schuldig sey: es wäre denn von einem wütenden hund geschehen, welches vor ein blosses unglück und zufall angesehen wird. Wer einen hund muthwillig erlegt, ist seinem Herrn erstattung zu thun schuldig. Ob einem, der einen hund erschlagen, das handwerck geleget werden könne, wird billig verneinet. Hunde halten, ist kein scharwerck, derohalben man die unterthanen damit nicht beschweren soll.

Hund, Canis, unter den himmlischen sternbildern mittägiger breite, sind zwey, so diesen namen führen. Der grosse, unter dem Orion zur lincken, bestehet aus 19 sternen, darunter der sogenannte hundsstern, Sirius, vor den schönsten am himmel geachtet wird: und der kleine, Procyon, oder Canicula, gerade über dem ersten, bestehet aus 8 sternen, darunter zwey, die wohl zu sehen.

Hund, auf bergwercken, ist 1) ein kasten mit 4 rädern, worinnen auf den stollen, wo es sehr enge ist, der berg und das ertzt fort und zu tag ausgeschaffet wird. In einen solchen kasten gehen drittehalb stollen-karn. 2) Hund heisset auch das starcke stück holtz mit spitzen, so an die eine tocke gehangen wird, welches das holtz, so man in die grube hänget, hemmet und aufhält, daß es nicht zu geschwind hinein schiessen mag. Hundsring ist an der andern tocke, daran der hund befestiget wird, wenn man holtz in die grube lassen will. Hundskette ist das seil, damit der hund in stollen gezogen wird. Hund anhangen, item Hundsbengel stechen, bedeutet, wenn die arbeiter feyern und faullentzen.

Hundschlepper, oder Karnläufer, heisset derjenige, so das gewonnene ertzt und den berg, entweder durch den stollen zu tage hinaus fördert, oder der es nur auf den füll-ort bringet, allwo er dann durch kübel und seil zum schacht hinaus gezogen wird. Hundslaufer sind diejenigen, welche die berge und ertzte mit dem hunde fortlaufen oder fortschaffen.

Hundebette, es liegt alles im hundebette, das ist, es will nicht fort, ist der nächste grad zum aufläßig werden.

Hundertaugig Isländisch thier, s. Obbakiörni.

Hundred, also nennet man einen gewissen theil einer oder der andern provintz in Engelland, entweder, weil vormals in iedem Hundred 100 familien gewohnet, oder weil König Alfred, der sie angeordnet, in einem solchen bezirck 100 zum kriege tüchtige männer gefunden.

Hundsdreck (weisser), Album Græcum, wird von einigen sehr gelobet, absonderlich derjenige, welcher von hunden, die nichts als knochen gefressen, kommt, und im May gesammlet wird.

Hundsgras, Queckengras, Gramen caninum arvense, eine gattung gras, so gern auf den äckern wächst. Seine wurtzel breitet sich sehr aus, daher es dick wächst, und die schönen grünen rasen macht. Dieselbe wurtzel ist weiß, süß und knotig, wird als ein öfnendes mittel in verstopfungen der leber, der miltz, des gekröses und der harngänge, auch wider die bauchwürme und den stein gebraucht.

Hunds-igel, s. Igel.

Hunds-

Digitized by Google

Hunds-junge, ist bey der jägerey ein lehrling, welcher drey jahr lang stehen muß, bis er den titel eines jäger-purschens, und die freyheit ein hornfessel zu tragen erlanget, massen er als junge nichts weiter als seinen gürtel zu tragen befugt ist.

Hunds-kirschen, Hecken-kirschen, Xylosteum, deren giebt es eine grosse und kleine art. Diese letztere ist ein niedriges gesträuch mit dünnen holtzigten zweiglein und grossen breiten blättern. Die blüte ist klein und weiß, die frucht aber groß und roth. Von der grossen art giebt es dreyerley sorten, nemlich mit rothen, blauen und schwartzen früchten. Die mit rothen früchten hat ziemlich dicke mit einer weißlichten rinde überzogene zweige, bleichgrüne länglichte blätter, und rothe beeren, die wie kirschen aussehen, und voll kleiner körner stecken. Die blauen sind diesen bis auf die farbe in allem gleich. Die schwartzen sind kleiner, haben lange etwas eingekerbte blätter und pfersichfarbene blumen.

Hundsköpfe, s. Löwenmäuler.

Hundskrampf, Spasmus cynicus, ist, wenn das gesicht, samt den lippen, auf die eine seite gebogen steif stehet.

Hunds-leitnagel, s. Leitnagel.

Hundsmilch, Apocynum, ein kraut, so in den gärten unter den zaserigen winter-gewächsen gezeuget wird. Es ist dreyerley, die rundblätterige, die langblätterige, und die aufrechte hundsmilch.

Hunds-nägelein, s. Seifenkraut.

Hunds-petersilie, s. Schirling.

Hundsstern, s. oben Hund.

Hundstage, Dies caniculares, eine zeit des jahrs, da die sonne mit dem kleinen hund (wie die meisten wollen, wiewol andere solches dem grossen hund zuschreiben) zugleich aufgehet, welches trifft den 24 Jul. und währet bis zum 23 Aug. um dieselbe zeit regieret die grösseste hitze des sommers, sonderlich wenn Mars zugleich in der nähe ist. Die alten haben diese zeit vor sehr gefährlich, ungesund, und menschen, vieh und feldfrüchten schädlich geachtet, und sonderlich die Römer solche schädlichkeit nach ihrer meinung, durch opferung eines fahlen hundes abzuwenden gesuchet, auch um solche zeit die hunde zu erschlagen pflegen, dieweil sie von der hitze gern rasend geworden.

Hunds-tod, s. Wolfs-wurtzel.

Hundszahn, Dens caninus, ein zwiebel-gewächs, so um der blume willen in den gärten gezielet wird. Es ist zweyerley, purpurfarb und weiß, welches letztere nicht so gemein wie das erste. Die blume gleicht den wilden lilien, bestehet aus sechs blättern, und inwendig so viel flocken. Es blühet zeitig, und vergehet bald. Die kiele wollen um das andere jahr verpflantzet, und nicht über 10 tage ausser dem erdreich gehalten werden.

Hundszunge, Cynoglossum, ist zweyerley. Die grosse hundszunge ist ein heilkraut, so an ungebauten orten, doch in fettem grunde, an wegen und zäunen wächst, hat breite wollige blätter, purpurfarbene blüte, und einen widerlichen geruch. Die blätter zerstossen, dienen vor entzündung der wunden, alte schäden und faule geschwür, brand und krätze: mit schweine-schmaltz geröstet, und die glatze damit bestrichen, machen die haare wieder wachsen. In den apotheken macht man davon pillen und eine salbe. Die pillen mildern dünne und scharfe flüsse, dienen in langwierigen brust-kranckheiten, kopfweh und steckflüssen, befördern den schlaf, stillen den husten, die rotheruhr, das blutspeyen, und allerhand schmertzen. Die salbe innerlich genommen, zertheilt das geronnene geblüt, von fällen oder verbrechen: äusserlich lindert sie die schmertzen und hitze. Das aus dem gantzen kraut abgezogene wasser ist eine besondere artzeney wider die franzosen und allerley geschwür an heimlichen orten. Die mittlere oder kleine hunds-junge wird in den gärten unter den zaserigen winter-gewächsen gezielet.

Hunger, Fames, im natürlichen verstande, eine empfindung in dem magen, so aus dem beissen der magen-säure entstehet. Dieses magensauer, welches aus gewissen drüsen, oder auch aus den schlagadern sich in den magen ohne unterlaß ergießt, so lange es an der vorhandenen speise zu zehren hat, greift den magen nicht an, bis er derselben ermangelt. Diejenigen, so dieser meinung sind, führen den beweis daher, weil alle saure sachen den appetit erwecken, hingegen fette, klebrige speisen denselben bald stillen und daß der sogenannte wolfshunger oder das freßfieber anders nichts, als den überfluß sothaner säure zur ursache habe. Andere wollen, daß der hunger bloß entstehe aus dem forttreiben der genossenen speisen, und dem zucken der gedärme und anderer gefässe, wenn, nachdem das so sie empfangen, weiter befördert, sie entlediget worden, und eines mehrern verlangen. Warum, wenn man der speise allzu lang entrathen, und wie man zu reden pflegt, sich überfastet, der hunger sich lege, dessen giebt man zwey ursachen, die eine, weil durch langes entrathen des nöthigen zuflusses die lebens-geister entkräftet werden, daß sie sich langsamer bewegen, und weniger empfindlichkeit haben: die andere weil der scharfe und saure saft durch den harn und speichel anderweit zerrinnet und schwächer wird. Im sittlichen verstande heisset hunger der mangel nöthiger lebens-mittel, es sey wegen miswachs, kriegs-verheerung, verhinderter zufuhr, oder durch andere zufälle. Was für eine empfindliche plage dieses sey, ist daher zu schliessen, daß die, so sich in dergleichen betrübten umständen befinden, auch der abscheulichsten, und der natur widerlichsten dinge nicht schonen, dieselben zu ihrer nahrung anzuwenden, wie die exempel, sonderlich bey harten belagerungen, unglücklichen schiffahrten oder schiffbrüchen u. d. g. aus den alten und neuern zeiten zur genüge bezeugen. Ob nun bey solchen begebenheiten ein mensch den andern umbringen, und mit dessen fleisch sein leben erhalten möge, wird unter den sittenlehrern gefragt. Und obwol *Ziegl.* ad *Grot.* davor hält, daß wenn die gantze gemeine darein williget und es auf das looß ankommen lässet, niemanden unrecht geschehe, so bleibt doch noch der zweifel übrig, ob ein mensch über sein leben so viel gewalt habe, daß er es also auf das looß setzen möge, daher die mehresten das sicherste erwehlen, und es schlechthin misbilligen. Die rechtsgelehrten aber erkennen doch eine gelindere strafe wider einen, der in solchem fall sich an eines andern leben vergriffen. Die alten haben den hunger unter die lebens-strafen gezogen, welche noch heut zu tage an denen, so vermauret werden, geübet wird. Andere, so des lebens überdrüßig gewesen, haben sich mit willen zu tode gehungert. Wie lang ein mensch den hunger aushalten könne, ist nicht wohl zu bestimmen, weil es guten theils an den umständen gelegen, und exempel verhanden, daß die, so in gruben oder kellern verschüttet worden, bis vierzehen tage gelebet, und wieder aufgequickt worden, da andere in freyer luft es kaum auf sieben gebracht. Was von leuten aufgezeichnet zu befinden, die monate und jahre lang ohne alle nahrung gelebet, sind ungewöhnliche fälle, die keine regel machen. Der hunger wird gebildet, als ein altes mageres verdorretes weib, mit

zerrissenen kleidern, in einer hand einen weiden-zweig, als ein zeichen der busse, in der andern einen bimstein, als ein sinnbild der unfruchtbarkeit haltend, neben ihr eine magere kuh, deutend auf die geschichte Josephs.

Hungerkraut, s. Freysamkraut.

Hurde, Crates, *Claies*, ein viereckigtes geflechte von starcken gerten, beyläufig einer klafter lang, und etwas weniger breit. Dieselben werden dichter oder weiter, stärcker oder schwächer gemacht, nachdem sie dienen sollen. Vornemlich werden sie gebraucht bey den schäfereyen, da auf den brachäckern ihrer so viel neben und an einander gesezt, und mit pfählen befestiget werden, daß ein viereckigter raum damit umgeben wird, so groß, als die verhandene anzahl des viehes, so darein gelassen werden soll, erfordert, welches man eine hürde oder pferch nennet. Da wird, so bald es die witterung zuläßt, das schafvieh über nacht hinein getrieben, und die hurden täglich oder um den andern tag, nach der länge des ackers weiter fortgeschlagen, bis derselbe über und über gedünget worden. Der hirt hat seine hütte, oder pferchkarren dabey, darinne er über nacht bleibet, und mit der hürden fortrücket. Der hurden-schlag ist eine gerechtigkeit, so dem Erbherrn vorbehalten, und darf, wo es nicht hergebracht, von den unterthanen nicht gebrauchet werden.

Hure, Hurerey, Scortum, Scortatio, in einem weitschweifenden verstande, wird alle unreinigkeit, die dem gebot der keuschheit zuwider ist, ehebruch, blutschande u. d. g. hierunter begriffen. Eigentlich aber ist eine hure, die ihren leib vielen um einen hurenlohn austhut, oder verheuret, wie einige das wort daher leiten, und hurerey, wenn zwey ledige personen sich aus wollust zusammen thun. Eine, die aus unzeitiger liebe einem allein zu willen wird, ist eigentlich keine hure zu nennen, so wenig als eine verlobte, die vor der trauung ihrem bräutigam vertraulich beywohnet. Bekänntliche huren sind ehrlos, so gar, daß auch wenn sie ihr leben geändert, die schmach ihnen nach einiger meinung dennoch anklebet: und werden aus ehrlichen gesellschaften ausgeschlossen, auch einiger orten in besondere häuser oder gassen zu wohnen verwiesen. Sie könne weder testamente machen, noch aus einem testamente erben. Die huren werden bey uns mit zeitlicher oder ewiger landes-verweisung, auch wol daneben mit staupenschlag, nach dem maß ihrer bosheit gestraft, an einigen orten aber, wo spinn- oder werck-häuser verhanden, in dieselben eingesperret. In grossen, absonderlich see- und handel-städten unseres Europa, werden, grösseres übel abzuwenden, bekänntliche huren und hurhäuser, gegen erlegung eines gewissen hurenzolls geduldet: sie sind aber mit gewissen gesetzen eingeschränckt, müssen ein gewisses zeichen an ihren kleidern tragen, in ihrer wohnung und aufführung gewisse masse halten, u. d. g. In Türckey werden öffentliche hurhäuser gehalten. In Persien und Indien werden über das, gantze gesellschaften von huren, zu gastereyen und lustbarkeiten berufen, da sie mit singen, tantzen und allerley gauckeleyen, worauf sie meisterlich abgerichtet sind, die anwesenden belustigen, und iedem der es begehret, zu dienst stehen. In China ziehen die hurenwirte im lande herum, erkaufen schöne junge mägdlein von dem gemeinen volck, richten sie ab in allem, was zu ihrem handwerck gehöret, und wenn sie zur kurtzweil reif, trachten sie ihren gewinn durch verkaufen oder vermieten aufs beste mit ihnen zu treffen.

Hurons, ein gewisses volck in Canada, in Nord-America, welches sehr wild und diebisch ist.

Hurt, vor alters ein schild.

Husche, im bergbau, wenn ein bergmann zu schaden kommt, oder von einem gespenst veriret wird, sagt man: er bekomme eine husche.

Hussar, in Polen heissen also die zu der schweren reuterey gehören. Ein solcher hussar ist mit einem helm und küriß angethan, führt einen langen speer, so sie Kopiju nennen, einen sebel an der seite, unter dem sattel einen pallasch oder schlachtschwerdt, und neulich haben sie angefangen an der lincken seite des sattels eine pistole anzuhängen. Er sitzt auf einem starcken roß, welches mit einem stirn- und brustblech verwahret. Diese reuterey bestehet aus lauter Edelleuten, die sich unter einander Towarzysz, d. i. cameraden nennen, ist sehr kostbar aufzustellen, und stehet in freyen compagnien, die sie fahnen nennen, eingetheilt. Eine compagnie pflegt in 200 köpfen zu bestehen, es dienet aber kein Towarzysz allein, sondern mit 2, 3 oder mehr knechten, die alle leicht bewehrt, und dienste mit thun müssen, darauf er auch den sold empfängt. Mit dieser reuterey haben die Polen vormals gegen die Türcken, Russen und Schweden grosse thaten gethan, in den letzten zeiten aber hat es ihnen gegen Teutsches kriegsvolck so nicht glücken wollen. Der König in Franckreich Ludwig XIV hat einen hussar mit voller montur verschrieben, nach reifer überlegung aber nicht befunden, daß an denen orten und ländern, wo er zu kriegen hatte, er davon gute dienste haben könnte. In Ungarn werden die national-reuter auch Hussaren genennet, sind aber leicht beritten und bewehrt. Weil sie sehr flüchtig und geschwind, und zum recognosciren, auf parteyen oder im nachhauen gute dienste thun, hat der König in Franckreich dieselben in den letzten kriegen nachgemacht, und von desertirten Nationalen, mit etlichen Teutschen vermischt, hussaren-compagnien bey seiner Armee aufgerichtet.

Husten, Tussis, eine kranckheit der brust, wenn die lunge und ihre gefässe, den scharfen und zähen schleim, womit sie sich beladen fühlen, mit gewalt auszuwerfen, den athem starck, ungleich und mit einem laut austreiben: oder eine zuckung der lunge und übriger zum athemholen gehöriger gefässe, wodurch das hertz durch ein starckes zurücktreiben des athems den befindlichen unrath auszuwerfen bemühet ist. Der husten ist dreyerley, ein feuchter, welcher durch eine in der luftröhre angesetzte feuchtigkeit verursachet wird: Der trockne, wobey nichts ausgeworfen, sondern allein durch eine subtile scharfe materie die fasen in der lunge und luftröhre unablässig gezerret werden, welches man einen lungen-krampf nennen möchte. Endlich ist ein magenhusten, wenn der magen mit einem zähen schleim überladen, und den heraus zu arbeiten trachtet. Der leidende theil ist vornemlich die lunge. Die nächste ursache ist die Lympha oder das aderwasser, wenn es aus denen nächsten theilen sich ungewöhnlich ergiesst, und mit seiner schärfe oder säure die nerven reitzet, daß die zum athemholen gehörige gefässe sich plötzlich zusammen ziehen, die eingezogene luft mit gewalt austreiben, und hiemit das husten verursachen. Es ist eine kranckheit, die insgemein bald überhin gehet, wenn sie aber lange anhält, kan sie ohne verletzung der lunge nicht wol bleiben, und wo ein nasser husten sich in einen trockenen verwandelt, zeiget er eine schwindsucht, und entzündung der lunge an. Wenn auch der husten heftig ist, daß dadurch die kleinen äderlein zerspringen, können lungen-geschwüre daraus entstehen. Wer mit dem husten behaftet, halte sich so viel möglich in reiner, gemäßigter, meide dicke, trübe oder raucherige, mit

kalten

kalten und feuchten dünsten angefüllete luft, enthalte sich scharff gewürtz- oder gesaltzener speisen, trincke verschlagen, lindes und süsses geträncke, abgekochte wasser mit gersten, corinthen und feigen, vornemlich thee mit milch, brauche mittelmäßige bewegung und nachtruhe. Der artzney-mittel, so dawider dienen, mag man sich anderwo erholen.

Hustings, also heißt eines der vornehmsten gerichte in Londen, welches zu handhabung der rechte und freyheiten dasiger bürgerschafft gehalten wird.

Hut, Pileus, eine haupt-decke, so in dem gantzen Westlichen theil Europens heut zu tage im brauch ist. Er bestehet aus einem kopff und rand, welche beyde nach den orten und moden ändern, indem die köpffe bald hoch und spitzig, bald niedrig, rund oder platt, die ränder breit oder schmal getragen werden. Die gemeinsten werden aus gemeiner land-wolle, die feinesten aus castor- oder biber-haar, die mittlern aus haasen- und caninchen-haar, vigogne oder ausländischer feiner wolle gemacht. Den hut abziehen ist bey den Europäern ein zeichen der ehrerbietigkeit, da hingegen die morgen- und mittags-länder die haupt-decke niemals abziehen. An einigen orten müssen die, so ihre haabe zubezahlung der schuld-herren hingegeben, einen gelben oder grünen hut tragen, wie zu Venedig und Rom die Juden einen rothen. Bey den alten Römern war der hut ein zeichen der freyheit, und wurde den freygelassenen knechten aufgesetzt, wird auch auf müntzen und andern sinnbildern in solcher bedeutung geführet. In der wappen-kunst bedecken die Cardinäle, Ertz- und Bischöffe ihre wappen an der krone mit einem hut, der einen platten kopff, breiten rand, und abhangende schnüre hat. Die Cardinals-hüte sind roth, und haben vier quäste an den schnüren, die Ertz- und Bischoflichen sind grün, und die schnüre mit drey quästen. Die Teutsche Bischoffe und Reichs-Fürsten setzen an stat des huts die Bischoffs-mütze auf. Die Chur- und Fürsten bedecken auch den helm mit einem hut von rothem sammet, mit einem hermelinen brem, und etliche setzen noch eine offene, mit etlichen bügeln geschlossene crone dazu, welche den hut umgiebt. In den zeitungen heisset ein hut so viel als die Cardinals-würde in den redens-arten, den hut ablegen, d. i. die Cardinals-würde aufgeben; es sind so viel hüte, d. i. Cardinals-stellen ledig u. d. g. Von einem der nicht gerne grüßt, sagt man, er trage sperlinge unter dem hut, wolle sie nicht fliegen lassen. Den hut in der hand, und ein gut wort im mund, d. i. höflichkeit, kosten nicht viel, und bringt einen fort. Nicht wohl unter dem hut verwahret seyn, heisset, seinen verstand nicht recht brauchen, thorheiten begehen. Viel köpffe unter einen hut bringen, viel menschen auf eine meinung bringen. Dergleichen hat ein lustiger kopff mit einer anzahl gläser geleistet, indem er sie ausgetruncken, und so dann den hut aufgesetzet.

Hut, Hutte, Dunette, ist das höchste behältniß des hintertheils eines schiffs, allwo der schiffer und steuermann logirt.

Hut und trift, Weide, Weidgang, Jus pascendi, das recht sein vieh auf einem boden zu weiden. Diese gerechtigkeit ist eine nutzung des ackers, und wird auf eines andern grund und boden, wenn sie nicht rechtmäßig hergebracht, nicht gestattet, ist also von der gerichtbarkeit unterschieden, und folget nicht, daß wer die gerichte an einem ort hat, zugleich auch hut und trifft habe. Wer mit einerley vieh die weide auf einem felde hat, kan daraus nicht folgern, daß er mit allerley vieh dahin treiben möge. Wo mehr nachbarn mit einander gemeine weide haben, solches wird koppel- oder kuppel-weide, auch mit-triebe genennet. Wo ein solcher gemeiner vieh-trieb ist, da sollen beyde theile desselben zugleich, gemeinsamlich, und kein theil mehr denn der ander, auch nicht auf anders weise, sich gebrauchen, auch mit keinem krancken vieh dahin treiben. Ob einer, der die hut- und trift-gerechtigkeit auf eines andern boden hat, solche einem dritten überlassen und um geld vermieten möge, sind die rechts-gelehrten unterschiedener meinung, doch sind die Teutschen mehr pro Negativa.

Hut-haus, bey dem berg-bau, der ort, wo die bergleute sich versammlen, ihr gebet zu verrichten, und die steiger ihre geräthschafft haben. Der wirt so darinnen wohnet, wird der hutmann genennet.

Hut-geld, wird dem hutmann gegeben, iegliche woche einen groschen.

Hutmacher, Coactiliarius, ein handwercksmann, der hüte macht. Das handwerck ist geschenckt, doch nur in Teutschland, woselbst samt Dännemarck, Schweden, Polen und Schweitz es auch allein zünfftig ist. Der hüter braucht ein schlagholtz, wollbogen, filtzblech, filtztafel, kessel, walck-tafel, stöcke und formen. Das haar oder die wolle, daraus der hut verfertiget werden soll, wird rein ausgeklaubet, gekartetschet, mit dem wollbogen geschlagen, gefacht, gefilzet, in heissem wasser gewalcket, über den stock oder die form gerichtet, und der hut, wenn er fertig, nach belieben gefärbet. Ihr meisterstück bestehet gewöhnlich aus einem hut von biberhaar, einem von caninchen-haar, einem von feiner wolle, und einem paar filtz-stiefeln ohne nath. *Ceremon.* der hutmacher. Es ist eine grosse beschwerung einen hutmacher zum nachbar zu haben, von dem täglich aufsteigenden dampff, rauch, gestanck, von dem schaden, so durch stätige wärme und feuchte an der scheide-mauer geschiehet, und von der beständigen feuers-gefahr.

Hutstaffirer, ein kramer, der hüte füttert, aufschlägt, bordirt, mit einer schnur versiehet, und also verkaufft, wobey er zugleich allerley schlaff-mützen, strümpffe, handschuh u. d. g. führet.

Hutzeln, s. Holtzbirn.

Hyacinth, Hyacinthus, eine kleine wohlriechende frühlings-blume, davon bis 70 gattungen gezählet werden mögen. Die vornehmsten und bey uns bekanntesten sind, der flaberige, der grosse und kleine blaue, und der weisse traubel-hyacinth, der moschriechende der gehörnte treubel-hyacinth, der mit länglichen blauen und fahlen blumen, der orientalische mit fleckigem, und der mit blätterigem stengel, der orientalische mit weissen einfachen, mit gefüllten, mit blauen gefüllten blumen, der späte orientalische, der gesternte mit zwey, und der mit drey blättern, der grosse und kleine gesternte herbst-hyacinth. Alle diese werden nach der gemeinen weise der zwiebel-gewächse gewartet, und durch absetzlinge von der wurtzel vermehret. Endlich wird hinzugesetzet der Indianische hyacinth mit knolliger wurtzel, sonst tuberose genannt. Dieser wird in scherbeln gehalten, liebt freye luft, und warme sonne, blühet aber spät, und erst im herbst. Wenn er verblühet, kan er den winter über in seinem geschirr bleiben, muß aber nicht begossen, und auf den frühling in ein ander geschirr mit frischer lockerer erde, zwey zoll tief versetzet werden. Andere heben im winter-monat, nachdem er gantz verblühet, die wurtzel aus, lassen die absätze, wenn sie sich nicht von selbst absondern, daran,

Digitized by Google

halten sie an einem warmen ort, daß sie gelind abtrockne, legen sie im frühling wieder ein und begiessen sie fleißig. Die blüt ist weiß, in gestalt der narcissen, und hat einen lieblichen geruch, sonderlich wenn sie in einem gemach beygesetzet wird.

Hyacinth, ein edler durchsichtiger stein, gold- oder röthlich gelber farbe, der einen vortreflichen glanz hat, welcher aber durch eine schickliche folie von einem gold-blatt oder gefärbten silber noch mehr erhöhet wird. Man zählet desselben überhaupt zwey gattungen, den gelben, der aber, nachdem er hoher oder bleicher ist, wieder in drey andere unterschieden wird, davon die erste und beste, die wie ein scharlach spielet, in Franckreich *Jacinte la belle* genennet, und den weissen, der aber wenig geachtet wird. Sie werden vornemlich in Mohrenland, Arabien und Indien gefunden, die schönsten kommen aus Cananor und Calicut. Bey uns findet man ihn in Böhmen. *Cardanus* schreibt diesem stein besondere tugenden zu, wenn er meldet, daß er am finger getragen, das hertz erfreue, den schlaf beförderе, die pest vertreibe, den donner abwende, den verstand schärffe, ehre und gunst zu wege bringe. Glaublicher ist, daß die tinct. oder essent. hyacinthi das haupt und gehirn vortreflich stärcke, eine gute hertzstärckung abgebe, für der pest und andern ansteckenden kranckheiten bewahre, auch den krebs heile: Fast ein gleiches wird auch von dem elect. hyacinthi gerühmt, wenn es von versicherten händen ist, weil die landstreicher gern eine falsche composition davor ausgeben. Falsche hyacinthen werden aus glas, so von bley gemacht, gekünstelt.

Hyades, suculæ, succidæ, also heissen die 7 fix-sterne an dem haupte des stiers, davon der erste, palilitium genannt, von der ersten grösse und der natur Martis, überaus feurig ist; die andern aber meistentheils regen und ungestüm wetter mit sich bringen sollen.

Hybernen commißion, heißt in Polen, wenn die deputirten einer jeden Woywodschafft zu einrichtung der winter-quartiere und der zu unterhaltung der militz benöthigten gelder an einem orte zusammen kommen.

Hyboucouhu, eine Americanische frucht, die so groß und auch so gestaltet, wie eine dattel ist, aber nicht zum essen dienet. Man macht ein öl daraus und verwahret es in einem geschirr, welches aus einer ausgeholten frucht, carameno genannt, bereitet wird. Dieses öl brauchen die Indianer zu einer kranckheit, welche Tom heisset, und von kleinen würmern entstehet, die unter der haut viel kleine schmertzhaffte beulen erregen. Es dienet auch zu ermüdeten gliedmassen, ingleichen wunden und geschwüre zu heilen.

Hydra, s. Schlange.

Hydraulick, Hydraulica, eine wissenschafft, von der bewegung des wassers, und wie dasselbe zu leiten, zu erheben, und dessen fluß auf allerley weise zum nutz oder zur lust anzuwenden. Unter denen, so von der hydraulick gehandelt, ist *Archimedes* der erste gewesen, unter den heutigen sind *Mariotte* du mouvement des eaux &c. *Lamy* Tr. de l'equilibre des liqueurs, *Guilielmini* de Mensura aquarum fluentium, *Picard* Tr. du Nivellement, mit des *de la Hire* Anmerckungen, *Herrmann* de motu Solidorum & Fluidorum; *Bernoulli* in Hydrodynamica und in dissert. hydraulica de motu aquarum per canales quamcunque figuram habentes fluentium, und *Belidor* in Architecture hydraulique. Von wasserkünsten haben gehandelt unter den alten, *Hero Alexandrinus*, unter den neuern *Caspar Schottus* in Mechanica Hydraulico-pneumatica, Ge. And. Böckler, in seiner Architectura Curiosa. *Rob. Boile* in Paradoxis Hydrostaticis und in Medicina Hydrostatica hat diese wissenschafft in der naturkunde anzuwenden gelehret.

Hydraulische maschinen, sind solche, dadurch das wasser zu bewegungen wider seine natur gebracht wird, z. e. daß es in die höhe steiget, da es vermöge seiner schwere nur fallen kan.

Hydrographia, heisset die beschreibung des wassers, des meers, der winde und anderer zur schiffahrt gehörigen sachen. Es wird insgemein vor ein stücke der geographie gehalten, und hat man hiezu besondere see-charten, dergleichen Janson herausgegeben, und sie orbem maritimum genennet.

Hydromantie, Hydromantia, eine wissenschafft aus dem wasser zu wahrsagen, und unbekannte oder zukünfftige dinge zu erforschen. Sie gehöret mit unter die verbotenen zauber-künste der alten Heyden, von denen sie neben den andern getrieben worden.

Hydromantisch gefaß, Zaubergefäß mit wasser, Vas hydromanticum, ist eine art der cameræ obscuræ, so zu belustigung des auges und gemüths dienet, und in einem gefässe bestehet, darinnen man alles, was entweder gegen über stehet, oder sich vorbey beweget, im wasser schwimmen siehet.

Hydromantische maschinen, Machina hydromantica, ist in der dioptrick eine maschine, da man vermittelst des wassers ein bild nach belieben einem in die augen bringen und es wieder unsichtbar machen kan; es kömmt aber darauf an, daß man auf das in dem boden eines gefässes gemahlte bild wasser lässet und wieder ablässet.

Hydrostatick, Hydrostatica, eine wissenschafft, welche die schwere des wassers oder eines andern flüßigen cörpers, und der dichten cörper, so in denselben schweben, betrachtet, und gegen einander hält. Sie gehöret mit zur mechanick.

Hydrus, ist eines von den 12 neu gefundenen gestirnen nicht weit von dem Süd-pole, welches nach verschiedener meinung aus 15 oder 20 sternen bestehen soll, und von uns hier zu lande nicht gesehen wird.

Hygiastica, die lehre von erhaltung der gesundheit beruhet erstlich darauf, daß man erstlich eine genaue wissenschafft habe von denen dingen, wodurch die gesundheit erhalten wird: selbige sind 1) was wir zu uns nehmen, als speise, tranck, lufft; 2) was wir verrichten, als bewegung und ruhe, schlaffen und wachen nebst den leidenschafften des gemüths; 2) was ausgeworffen wird und zurück bleibt, und 3) was von aussenher an unsern leib gebracht wird, als baden, reiben, salben ꝛc. ferner daß man den gebrauch solcher nicht natürlichen dinge wohl wisse, als welche den menschlichen leib auf mancherley art verändern können, zumal da unter den menschen selbst nach ihrem temperament, alter, geschlecht und andern umständen ein grosser unterschied ist. Jenes nennen die ärtzte Diæteticam und dieses die Methodicam.

Hygrometrum, Hygroscopium, ein werckzeug, wodurch die trockne und feuchte der lufft erforschet wird. Dieses ist versucht worden, mit solchen cörpern, die vor andern die wirckungen der trockne oder feuchte an ihnen vermercken lassen, als da sind die leinen faden, darm-saiten, papier, pergamen und gartes leder, späne von verschiedenen höltzern,

fern, halme von verschiedenen gewächsen u. d. g. wovon der unbenannte Autor, Tr. des Barometres, Thermometres & Notiometres ou Higrometres, welcher unter dem titel Mathematischer Curiositaten Teutsch heraus gegeben worden, mehrere nachricht giebt, *M. Foucher* hat einen eigenen Tr. des Hygometres geschrieben.

Hyperbole, in der rede-kunst, eine verblümte redens-art, wodurch eine sache über die maße vergrössert, oder auch vergeringert wird. Sie gehet über die wahrheit, damit sie die eigentliche wahrheit nachdrücklich zu erkennen gebe. Hitze und lebhaffte gemüther sind zu dergleichen redens-arten geneigt, die Spanier gebrauchen sie starck, und halten sie in ihrer sprache vor eine besondere zierlichkeit, hingegen gestattet die Französische wohlredenheit nicht, derselben anderst als gar mäßig sich zu bedienen.

Hyperbole, s. Kegel-schnitt.

Hypochondria, s. Weiche.

Hypochondrisches übel, s. Miltz-kranckheit.

Hypocistis, ein dicker schwarzer und etwas hartzigter safft, eines herben, sauern und zusammenziehenden geschmacks, wird meistens aus Langvedoc gebracht. Das gewächs, davon er kommt, bestehet aus kleinen sprößlein, die unten aus der wurtzel eines kleinen sträuchleins, cistus genannt, hervor sprießen, der beste muß dick und dicht, glänzend schwartz, recht anhaltend und zusammen ziehend seyn. Er wird wider bauch-, blut- und mutter-flüsse, übermäßiges brechen, blut-auswerffen :c. gebraucht.

Hypogastrium, s. Bauch.

Hypomochlium, s. Ruhe-punct.

Hypotenusa, ist die gröste seite in einem recht wincklichten triangel, die dem rechten winckel gegen über stehet: die andern beyden linien in einem solchen recht wincklichten triangel heissen basis und carhetus.

Hypothec, heißt ein unterpfand oder unbewegliches gut welches die schuldner seinem gläubiger zur versicherung der schuld verpfändet, iedoch nicht wircklich einräumet, sondern in seinem besitz und nutzen behält. Hypothecarius ist derjenige creditor, dem solch unterpfand verschrieben wird, und der darauf versichert ist.

Hypotheck, s. Unterpfand.

Hypothesis, Suppositio, ein satz, welcher als bekannt angenommen und zum grund geleget wird, damit aus demselben die in der natur, stern-kunde und dergleichen vorkommende sichtbare wirckungen oder folgen erläutert, und die ursachen derselben erwiesen werden mögen. In einem etwas veränderten sinn heisset hypothesis die anwendung eines allgemeinen hauptsatzes, den man thesin nennet, auf einen gegenwärtigen fall, als wenn man sagt, die sache ist in thesi richtig, aber sie fehlet in hypothesi, d. i. der satz ingemein ist wahr, er wird aber auf den gegenwärtigen fall übel gezogen.

Hysop, s. Isop.

Hyvourahe, ein grosser baum in Brasilien, welcher nur alle 15 jahr früchte tragen soll. Die frucht ist so dick, wie eine mittelmäßige pflaume, gold-farbig, zart, von lieblichem geruch und treflich süssem geschmack. Sie hält einen kleinen kern in sich. Die rinde dieses baums ist silberweiß, und inwendig röthlicht. Wenn man sie frisch von dem baume abziehet, giebt sie einen milch-weissen safft von sich, der etwas holtzig schmeckt. Sie treibet den schweiß, trocknet und eröffnet. In Brasilien wird sie für die Spanischen pocken gebraucht.

J.

J, der neunte buchstab in unserm alphabet, der bald wie ein lauter, bald wie ein stummer gilt, wiewol er alsdenn auch mit einem geringen unterscheid geschrieben wird. Bey den alten Römern bedeutet er unter den zahl-zeichen eins, in verkürtzung der worte, In, Inter, Junius, Julius. Bey uns heisset I die Institutiones, J. U. Juris Utriusque, J. P. Jus Publicum oder Instrumentum Pacis, J. H. S. JEsus hominum Salvator.

Jabora, s. Alraun.

Jabotapita, ein baum von mittelmäßiger grösse, der in Brasilien an den bächen wächset. Seine rinde ist ungleich und grau. Die blätter, so eines ums andere daran stehen, sind länglich, zugespitzt und grün. Die blätter sitzen an kleinen zweiglein, sind klein, aber sehr viel, sehen wie gelbe träublein, und riechen ungemein lieblich. Die früchte sind nicht dicker als kirschkerne, von figur fast dreyeckigt; auf einer ieden frucht wachsen noch 3 oder 4 dergleichen ohne stiel, welche eben so dick und oval sind. Sie haben eine farbe, wie bey uns die heydelbeeren, einen sehr anziehenden geschmack und gar keinen saamen. Man braucht sie zu stillung des durchfalls, wie auch zur stärckung für die glieder. Es wird auch ein öl daraus gepreßt, und zum sallat gebraucht.

Jaca, Ponax, Sursack, ein grosser baum, der in Malabar auf einigen inseln angetroffen wird. Die frucht ist wie ein kürbis, und dunckel-grün; wenn sie zur reiffe gekommen, hat sie einen vortreflichen geruch. Es giebt ihrer zweyerley sorten: die eine, so barca heisset, ist sehr fest, und die beste; die andere, so papa oder gyralal genennet wird, ist weich und nicht so gut. Die jaca-frucht ist inwendig weiß, und in gar kleine fächlein abgetheilet. Dieselben stecken voller castanien, so etwas grösser als die datteln, mit einer grauen schale überzogen. Inwendig sehen sie so weiß, als gemeine castanien, und schmecken herbe. Wenn sie grün oder roh genossen werden, machen sie viel blähungen, läßt man sie aber braten, so haben sie einen sehr guten geschmack. Alle diese castanien sind mit einem gelblichten und ein wenig schleimigen fleische umgeben, welches schwerlich zu verdauen ist, und eine pestilentialische kranckheit, welche die Indianer Morxi nennen, erregen kan, wenn man es öffters isset. Die rohen castanien aus dieser frucht halten starck an, und sind gut, den durchfall zu stillen; gekocht, geben sie guten saamen.

Jacapucajo, ein grosser baum, welcher in America in unterschiedenen landschafften häuffig wächset. Seine frucht, die im Mertz zum vorschein kommt, und an einem dicken stiele hanget, ist so groß als eines kindes kopff, und mit einer harten gelben schale überzogen. An dem untersten ende ist sie wie eine büchse mit einem deckel umgeben. Wenn die frucht zeitig worden, so fället der deckel ab, und die nüsse fallen gleichfalls heraus, welche den chebuli mirobolanen ähnlich, und so gut als pistacien schmecken. Sie dienen allerhand thieren zur nahrung, auch selbst den menschen. Man pflegt auch ein öl daraus zu pressen. Aus den schalen werden allerhand gefässe gemacht. Das holtz widerstehet dem giffte.

Jacht, Celox, ein fahrzeug mit einem verdeck, einem grossen mast, mit einer gabel, einem bugspriet, und schwerdtern an den seiten. Es gehet nicht tieff, ist leicht zu wenden, und wohl damit zu laviren, daher es zu kurtzen und geschwin-

Digitized by Google

schwinden reisen vortreflich dienet. Advis-jachten werden gebraucht geschwinde ordres zu verschicken: Spiel-jachten dienen zu spatzier- oder binnen-lands fahrten.

Jacke, Sagum, ein kleid welches man bey kaltem oder nassem wetter anlegt, wenn man ausgehen oder reisen soll. Einem etwas in die jacke werffen, heisset, ihn durch geschenck gewinnen: einem die jacke voll machen, ihm einen rausch zutrincken.

Jacobiner, Jacobs-stücke, Caroliner, ist eine Englische müntze, welche 25 schillinge und 6 pence ausmachet. Sie beträgt nach unserm gelde, wenn der schilling 6 groschen thäte, 6 reichsthaler, 6 bis 12 groschen.

Jacobins, so heissen in Franckreich die Dominicaner-mönche von ihrer vornehmsten kirche, die sie in Paris haben, und welche dem heiligen Jacobo gewidmet ist.

Jacobiten, in Engelland, bestehen 1) aus den Catholischen, welche sich in diesem Königreiche befinden; 2) aus wenigen gliedern der Englischen kirche. Die ersten haben theils aus schuldigkeit, theils aus eigennutz; die andern aber aus einem gewissens-scrupel dem König Jacobo II sehr angehänget, und von dessen wiedereinsetzung ihr möglichstes gethan. Diese partey ist ietzo von schlechtem ansehen, und hänget sich gemeiniglich bey öffentlichen uneinigkeiten an die Toris, daher diese von den Wighs zum öftern Jacobiten genennet werden.

Jacobiten, gewisse Christen in den Morgenländern, welche Jacobum Zanzalum zum urheber gehabt. Sie glauben keine 3 personen in der Gottheit. Wenn sie ihre kinder beschnitten, brennen sie ihnen ein zeichen der tauffe mit einem warmen eisen auf der stirne. Sie haben 2 Patriarchen, nemlich einen zu Caramid in Asien, der sich Patriarch von Antiochien nennet, den andern zu Alexandria in Africa; wie auch 4 Ertz-bischöffe, nemlich zu Jerusalem, Edessa, Damasco und Cypern.

Jacobs-kraut, das gemeine, Jacobæa, bringet hole braunrothe stengel, mit langen, zerkerbten blättern, und gelbe blumen. Hierauf folgen rauhe, wollichte saamen, welche verstieben. Es hat eine reinigende krafft.

Jacobs-kraut, wollichtes, s. Aschkraut.

Jacobs-stab, s. Schwan.

Jacobs stab, Radius, ein instrument, dessen sich mehrentheils die see-fahrende bedienen, die höhen der sonne oder sternen zu nehmen. Es bestehet aus einem viereckigen stab, noch nicht eines zolles dick, und etwa drey fuß lang, von hartem und glattem holtz, auf dessen vier seiten unterschiedliche maßstäbe mit ihren abtheilungen zu befinden, welche ihren anfang von dem ende, wo das auge angesetzet wird, nehmen. Auf diesen stab wird ein ander stück gestossen, derer vier sind, von unterschiedlicher grosse, nach denen unterschiedlichen auf dem stab gemachten abtheilungen, und die man zwerch-stücke oder lauffer nennet. Sie haben in der mitten ein viereckiges loch, durch welches der stab geheb gehet, und der lauffer bequem kan hin und wieder geschoben werden. Wenn man nur das instrument gebrauchen will, nimmt man einen vorgedachten lauffer, (der kürtzeste dienet zu den grössesten, der längste zu den kleinesten höhen) steckt ihn an den stab, und schiebt ihn so lange, bis man an dem unteren ende des lauffers den horizont und an dem obern den begehrten stern erblicke, alsdenn zeigt die zahl, welche der lauffer auf der ihm zugehörigen seite des stabs abschneidet, die gesuchte höhe.

Jacobs-strasse, s. Milch-strasse.

Jacua-Acanga, ein sehr schönes gewächse, welches in Brasilien an sandigten orten wächset, und von den Portugiesen Fedagoso genennet wird. Es giebt davon unterschiedene gattungen. Man braucht es zu bähungen, zu salben und zu umschlägen. Es reiniget, zertheilet und heilet die wunden.

Jado, ein harter grünlicht-grauer stein, fast wie oliven-farbig. Man findet davon dreyerley unterschiedene grüne sorten. Er ist rar, und wegen seiner härte schwer zu arbeiten, weswegen man das diamant-pulver dazu gebrauchet. Die Türcken und Pohlen pflegen daraus hefte an die säbel oder ander seiten-gewehr zu machen.

Jäckel-gut, s. Jöckel-gut.

Jager, sind gewisse schiffe in Holland, welche den frischen herig abholen. Eigentlich sind es galliotten, und ihrer werden etwan 16 oder 17 den herings-buysen nachgesendet, wenn dieselben ohngefehr 10 oder 12 tage in see gewesen. Ein solcher jäger bekommt gemeiniglich 600 gülden fracht, und nimmt so viel heringe ein, als er bekommen kan, damit läufft er nach Holland, und ist ihm nicht erlaubt, anderswohin zu gehen, wenn auch gleich seine rheder ihn dazu beordert hätten. Diese jäger jagen oder fahren nur 20 tage oder 3 wochen, weil alsdenn von den buysen selbst viel nach hause gehen.

Jäger, Venator, einer der die art allerley wildes und weidwercks kennet, denselben geschicklich nachzustellen, und sie zu fällen oder zu fangen weiß. Er bedarff zu seiner handthierung mancherley zeug, gute rohr, mit kugeln oder schrot zu schiessen, eine weide-tasche, pulverhorn, mit gutem raschen pulver versehen, spänner, raum-nadel, einen hirschfänger oder weidner, mit messern, schrauben und bohrern, starcke schweine-spiesse oder fang-eisen auf die wilden schweine und bären, gabeln gegen die wölffe, füchse und dachse, schaufeln und hacken, die dachse auszugraben, als bänder, koppeln und hetz-stricke vor die hunde. Er muß wissen den vogel-leim zu bereiten, die leimstange zu stellen, rebhüner und ander geflügel mit dem treib-zeug oder hoch-netz zu fangen, wachteln und andere kleine vögel zu locken, die raub-vögel zu bestricken, maschen, schlingen und dohnen zu stellen, dem wasser-geflügel nachzugehen, oder demselben fänge zu bereiten. Er muß die stellung allerhand tuche, garne und netze, auf das hohe, mittlere und kleine, auch feder-wild verstehen, damit er nach einer ieden jahrs-zeit, und nach einer ieden gelegenheit gehörigen nutzen schaffen könne. Weil aber dieses alles vor einen menschen zu viel, und zugleich zu bestreiten unmöglich, werden ingemein zu einer ieden unterschiedenen jagd besondere leute bestellet, und die so bey dem hohen jagen dienen, eigentlich jäger, die so zu der baitz bestellet, falconirer, die so allerhand klein weidwerck fangen, haasenjäger oder feder-schützen genennet.

Jagerey, die gesamte bediente, so bey und zu dem jagen bestellet, und dabey ein amt oder verrichtung haben. Der erste ist der jägermeister, an welchen die andern alle gewiesen sind, und seines befehls gewarten. Diese sind die ober-förster, jagt-juncker, jagt-pagen, jagt-schreiber, forst- und wildmeister, hof-jager, pürschmeister, windhetzer, hüner- und enten-fänger, u. a. m.

Jägermeister, ein ansehnlicher bedienter, so über die jägerey eines Fürsten, und was derselben anhängig ist, zu gebieten hat. Sein amt erfordert, daß er auf seines Herrn wild-bahn, und jagd-gerechtigkeit acht gebe, daß denselben

selben von niemand einiger eintrag geschehe: für die unterhaltung der Fürstlichen zeug-jagd- und forst-häuser und gehörige wartung der zum jagen gehörigen zeuge, tücher, garn, wagen u. d. g. sorge trage: die gelegenheit des landes, der wälder, forste, jagt-pläße und gewöhnlichen stände des wildes von allerley gattung ihm bekannt mache: die nöthige anstalten, das wild zu hägen und nach gelegenheit zu erhalten vorkehre. Dazu gehöret, daß die jagten pfleglich angestellet, das zur hof-küche erforderte wild, nicht mitten in der wild-fuhr und gehäge, sondern an den grentzen, wo es leicht übertritt, und daher grentz- oder nasch-wildpret genennet wird, gepürschet, bey harten wintern und anderen fällen dem wild hülffe verschaffet und ingemein über den ausgelassenen wild- und jagt-ordnungen streng gehalten werde: wenn ein jagen anzustellen ist, hat er des orts, wo gejaget werden soll, sich zu erkundigen, ob und was für wildpret daselbst zu hoffen, damit vergebliche kosten vermieden werden: Die hiezu gehörige jagt-frohnen aufzubieten, doch über die gebühr und das herkommen, niemanden zu beschweren, noch auch um geld oder gunst iemand zu erlassen, hingegen einem ieden seine arbeit auflegen, daneben was ihnen an unterhalt oder lohn gebühret, reichen zu lassen, und nicht zu gestatten, daß iemand mit schlägen oder anderm überlast begegnet werde: über die angestellte jagt ein tag-buch halten, die zeit, den ort, und alles was dabey fürgefallen, was vor leute, wie viel und welcher gestalt, dabey gebrauchet worden, u. s. w. umständlich beschreiben zu lassen: auf diejenigen, so in dem lande des jagens berechtiget, ein wachsames auge zu haben, und die der herrschafft zustehende gemeinsame oder so genannte koppeljagten nicht zu versäumen: auf die abschaffung der raub-thiere bedacht zu seyn, wolffs-gruben, fallen und fänge, auch wo es die gelegenheit giebt, die wolffs-jagten zu rechter zeit zu bestellen: die unterhaltung derer zur jägerey nöthigen hunde, nicht allein in den hunde-häusern, sondern auch, wo es hergebracht, auf mühlen, schäfereyen und feld-meistereyen zu besorgen: Die rechnungen über allerley wildpret, sowol was zur hof-küche und verordnetem deputat geliefert, als verkaufft worden, so dann über die gefällete raub-thiere, und das dafür bezahlte pürsch- oder fang-geld, und endlich über alle bey der jägerey das jahr über aufgewandte kosten, durch den hierzu bestellten jagtschreiber ordentlich führen zu lassen.

Jäger-ordnung, begreifft alle diejenige verordnungen, so die jagt-gerechtigkeit, das jagen, baitzen und hetzen, und derer pfleglichen gebrauch, zu gehörigen zeiten, auf gehörige weise, daß des wildes nöthig geschonet, dessen beybehalt- und vermehrung befördert, die häge- und heck-zeiten wohl beobachtet, dem schaden so am wild durch wolffs-gruben, lege-büchsen, selbst-geschoß, fall-eisen, schlingen, ausnehmen der eyer u. d. g. welches man die aas-jägerey, und unweid-männisches jagen nennet, oder durch wild-diebe geschiehet, vorgekommen, und alle beeinträchtigungen eines andereu gerechtigkeit, schmälerungen des landes-Fürstlichen regals, und ingemein alle bey dem jagen vermerckte misbräuche abgeschaffet werden, wie die hin und wieder ausgelassene ordnungen ausführlich besagen Ein mehrers ist bey Tentzern in seinen geheimnissen der Diana, und *Ahasv. Fritsch* in Corpore Juris Venatorii zu finden.

Jäger-recht, das theil von allerley wildpret, so dem jäger, der es gefangen, oder gepürschet, als ein zugang verordnet ist, oder gelassen wird. Von einem hirsch ist das jäger-recht der hals mit den nechst daran stossenden drey rippen, vom schwein die wamme.

Jager-stock, gehöret mit zu den ritterlichen exercitiis, und ist ein starcker stock, ohngefehr 4 finger dick und viertehalb ellen lang, auf beyden seiten mit eisernen spitzen beschlagen, damit, im fall der noth, ein mann, welcher ihn wohl zu führen weiß, gegen 10 oder 20, die mit blossen degen auf ihn ansetzen, sich vertheidigen könne. Dieses exercitium wird auf den fecht-böden nicht viel mehr getrieben, sondern an dessen stat das piqven-spiel gelernet.

Jährliche gülten, renten, zinsen, s. Zins.

Jäse, **Giese**, Capito fluviatilis cœruleus, ist ein breitlich schuppichter strom-fisch, von farbe blaulich, fürnemlich auf dem rücken und zum theil am kopffe. Die seiten und der bauch gläntzen wie silber, die floß-federn aber und der schwantz sind fast gelb-roth, selten werden sie eine elle lang: ihre breite ist 4, 5 bisweilen auch mehr zoll. Sie laichen im mertz oder april, und werden in der Oder, Spree und andern strömen gefangen. Im may sind sie so fett, daß ihr fleisch davon gelblicht scheinet. An einigen orten werden sie brat-fische genennet, weil sie zum braten sonderlich beqvem sind.

Jagd machen, heißt zur see so viel als ein feindliches oder anderes schiff verfolgen, oder einholen wollen, weswegen alle segel, so viel der wind vertragen kan, beygesetzet oder aufgespannet werden.

Jagen, **Jagt**, Venatio, eine wissenschafft, wie man dem wild auf der erden und in der lufft mit vortheil nachstellen, dasselbe fangen oder fällen soll. Es ist eine tapffere und ritterliche übung, ein vorspiel des krieges, da man lernet weg und stege im lande kennen, fertig mit gewehr umgehen, zu pferd und zu fuß hurtig seyn, wachen, arbeit und mühe, hunger und durst, kälte und hitze, gut und böse wetter nach gelegenheit ausstehen, wodurch die kräffte und geschicklichkeit des leibes mächtig gestärcket werden. Daneben ist es eine nützliche übung, weil dadurch das land von schädlichen reissenden thieren gesaubert, das nießbare wild aber zu rechter zeit zu nutz gebracht wird. Daher es unter den ersten bemühungen, so die menschen zu ihrem lebens-unterhalt vorgenommen, gewesen, und noch ist bey vielen völckern so die alte wildheit noch nicht abgeleget, bey uns aber als eine der vornehmsten belustigungen des adels und grosser herren geachtet. Ob ein landes-Fürst das unbeschränckte jagen den unterthanen zu verbieten befugt sey, wird unter den rechts-gelehrten gestritten. Die ein dergleichen verbot tadeln wollen, gründen sich auf die allgemeine herrschafft über alle geschöpffe, welche Gott dem menschen bey der erschaffung verliehen, und auf den ausspruch des Römischen rechts, daß ein ieder gleiches recht habe ihm zu eigen zu machen, was noch niemanden zugehöret. Die das widerspiel halten, setzen dagegen, daß die allgemeine herrschafft über die geschöpffe, durch die beschränckung eines gewissen eigenthums nicht aufgehoben wird; daß in einem unter ein ordentliches regiment gefassteten land, was nicht besonderen personen eigen ist, der gemeine, und der dieselbe vertretenden hohen Obrigkeit zugehöre: daß dem gemeinen wesen daran gelegen, denen unvermeidlichen misbräuchen, so aus dergleichen unbeschränckter freyheit des jagens erwachsen, und an orten, wo gantzen gemeinen das jagt-recht zustehet, und durch einander gebrauchet wird, wircklich verspüret werden, vorzukommen; damit nicht die leute ohn unterscheid dem müßiggang nachzugehen:

Digitized by Google

und ihre beruffs-arbeit hindan zusetzen: oder gar ein ehrliches gewerbe zu verachten, anlaß nehmen; dabey wohl gar sich auf verbotene wege wenden, und das gewehr, so sie bey dem jagen nöthig brauchen, zum raub und mord misbrauchen lernen: oder über dem verfolgen des wildes unter einander in zanck, schlägerey und todtschlag gerathen. Wie nun der hohen obrigkeit allerdings zustehet, hierunter gewisse masse zu setzen, auch wegen der schweren regierungs-last, so derselben oblieget, zu einiger ergetzlichkeit dieser vorzug billig zu gönnen ist; also kan gleichwol hierunter auch ein misbrauch und unrecht begangen werden, wenn etwa das wild zum schaden der unterthanen unmäßig gehäget: die bau-felder und garten dagegen zu verwahren nicht gestattet; die unterthanen mit jagt-frohnen über die gebühr beschweret; auf das jagen überflüßige kosten gewendet; demselben mit hindansetzung der nöthigen regierungs-geschäffte obgelegen; dasselbe ohne unterscheid der heiligen sonn- und fest-tage getrieben; und dabey der feld-früchte nicht geschonet werden wollte. So mancherley nun die thiere, so mancherley ist auch die jagt, wodurch ihnen nachgestellet, und der zeug so dazu gebrauchet wird. Etliche werden mit pürsch-röhren und anderm schieß-gewehr gefället, andere mit hunden aufgesucht, und mit fang-eisen oder hirsch-fängern gefangen, andere mit wind- und anderen hunden gehetzet, anderen gruben, fallen, oder schlingen gestellet, andere in die garne gejagt, u. d. g. Des zeuges sind verschiedene gattungen. Zu dem hohen wildpret gehören leinene tuche von solcher höhe und stärcke, daß die hirsche nicht übersetzen, und die schweine nicht durchreissen können. Auf die rehe und wölffe gehören mittelmäßige, auf die füchse und haasen kleinere garne. Man braucht auch tücher- und feder-lappen, zum vorstellen; allerhand netze und garn auf die herde, und anderswo da man dem geflügel stellet, nacht-garn, schnee-garn, kleb-garn, wachtel-netze, u. d. g. In Persien und andern Morgenländern werden abgerichtete tieger gebraucht, das wild zu hetzen. Die Irogvoisen in America machen ihr meistes werck von der jagt, wobey sie zuweilen viel aberglauben treiben, sonderlich wenn sie auf die wilde ochsen-jagt ziehen. Denn wenn sie einem trupp auf die spur gerathen, heben sie an zu weinen, und den tod des wildes zu beklagen, senden so dann etliche aus, wenn ihnen vorher ein gewisser segen durch einen alten mann in das ohr gemurmelt worden, den stand derselben zu erkundigen, wenn diese zurück gekommen und ihren bericht gethan, zünden sie einen dürren ochsen-mist an, und bey demselben alle ihre tabacks-pfeiffen, alsdenn theilet sich der gantze hauffe der jäger in zwey theile, damit sie die ochsen in die mitte kriegen, welche sie denn mit pfeilen todtschiessen. Die jagt wird unterschieden in die hohe und niedere. Zu jener gehört das roth und schwartze wildpret, hirsche, damm-hirsche, bären und schweine, samt fasanen, auerhanen und trappen. Das übrige, als rehe, hasen, füchse und kleines wildpret wird zu der niederen jagt gerechnet, an einigen orten auch die schweine. Wer der hohen jagt befugt, ist auch der niedrigen berechtigt. Ob aber durch verleihung der hohen jagt, auch die niedere gemeinet, wenn sie nicht mit benennet, ist unter den rechtsgelehrten streitig. Gnaden-jagt ist, wenn aus besonderem guten willen einem in des anderen wildbahn zu jagen verstattet wird. Ein solches gnaden-jagen mag über den innhalt der darüber ertheilten verschreibung nicht erstrecket, noch an einen andern übertragen, und kan von dem verleiher nach gefallen wiederruffen werden. Der zu jagen befugt, darff nicht allezeit zugleich zum hetzen und schiessen anstellen. Koppel- oder kuppel-jagten sind, wenn ihrer zwey oder mehr die jagt mit einander gemein haben, daß ein ieder ungehindert des andern jagen und das weidwerck an einen ort treiben mag, iedoch daß zu herbstzeit das erste jagen sämtlich angestellet, der ort bejaget, und was man gefangen, gleich getheilet werde. Der landes-Fürst hat mit seinen im land gesessenen das mitjagen, und an einigen orten das vorjagen. Jagen heisset ins besondere eine eigene anstalt das wild zu fangen, wie sie an Fürstlichen höfen bräuchlich. Es ist aber unterschiedlich. Streiff-jagen ist, wenn man bloß mit hunden ins freye feld ziehet, und was man antrifft, auf eine oder die andere weise fället. Dieses wird mehrentheils im herbst und winter geübet: Ein kessel-jagen, welches in die runde eingestellet wird; ein bestätigungs-jagen ist, wenn eine gewisse refier mit zeugen und tuchen umstellet, an dem ende ein lauff, das ist, ein freyer platz geraumet, und darauf ein schirm in gewisser höhe von der erden erbauet wird. Wenn nun in demselben die zuschauende herrschafft abgetreten, alsdenn gehet die jägerey, welche zur rechten des schirms, in gewisser ordnung gestellet, auf gegebenes zeichen, mit dem gewöhnlichen waldschrey zu holtze, bis hinter die quere hinaus, vor das jagen und wird das bestätigte wild, durch die losgelassene hunde, und waldgeschrey der jäger, hinaus nach dem lauff vorgetrieben, da es entweder im vorüberlauffen aus dem schirm gepürschet, oder von denen im lauff anwesenden zu pferd oder fuß, mit fang-eisen, hirschfängern oder pistolen erlegt wird. Bey dem vorlauff werden die jagtbaren hirsche mit trompeten und paucken angeblasen und gemeldet. Wenn alles vorgejaget, so kommt die jägerey an dem andern flügel wieder heraus, stellet sich an der lincken seite des schirms in ordnung, und wird das jagen mit wald- und hifft-hörnern abgeblasen. Was vom wild erleget, wird zur rechten des schirms also gelegt, daß zuerst die hirsche nach der stärcke der gehörne, dann die schmal-thiere, folgends die rehe-böcke, die schmal-rehe, und letztlich die raub-thiere zu liegen kommen, das wild wird nach jägers-manier aufgebrochen, das geräusch, der wanst, und das gescheide davon gethan, und also weggeführet. Ein solches jagen, weil dazu ein grosser zeug, viel menschen, hunde und wagen erfordert werden, bleibt allein eine Fürsten-lust. Ein jagt-tuch stellet 130 wald-schritte in die länge, ist mit behörigen leinen, gemeischen, rincken, u. a. m. versehen, wird mit stangen gestellet, und kostet mit aller zubehör 70 rthl. Drey tuche machen die ladung eines sechsspännigen zeug-wagens, zu zehen fuder zeuges gehören zum wenigsten 150 jagt-fröhner, ohne die bedienten von der jägerey. Ein jagen anzustellen, werden offt wochen lang erfordert, woraus die kosten beyläuffig abzunehmen. Wenn dergleichen in einer gegend angestellet wird, da das wild durch ein wasser kan getrieben werden, ist es um so lustiger anzusehen, und wird eine wasser-jagt genennet. *Lauff- oder renn-jagen*, oder wie es insgemein genennet wird, *Par-force*-jagt, ist, wenn ein hirsch, durch jäger und hunde, die in verschiedene *Relais* oder fürlagen vertheilet, ihm vorwarten, so lange auf der fährt verfolget wird, bis er ermüdet sich niederthut, und nicht weiter kan, da er denn durch einen fang mit dem hirschfänger erlegt wird, welches aber ohne gefahr nicht zugehet, wo man es nicht mit vortheil anzugehen weiß. Wenn er also gefangen, wird ein zeichen mit

dem **horn gegeben**, der hirsch auf äste gelegt, zerwirckt, der rechte **vorderlauff** dem herren des jagens, und das übrige den **hunden**, **weil** dergleichen wildpret nicht wohl zu geniessen, **oder wem es** sonst gehöret, ausgetheilet. Dieses ist auch **eine lust** nur für grosse herren, weil viel hunde, pferde und **menschen** dazu gehören. In Franckreich und Engelland ist **sie gemeiner** als in Teutschland. **Kampff-jagen** sind, **wenn allerley** thiere in einem engen verschlossenen raum **zusammen** gelassen werden, daß sie einander anfallen und **bekämpffen** müssen. Sie werden bey feyerlichen **lustbarkeiten an** grosser herren höfen, oder in städten ums geld **angestellet**. In der Königl. Preußischen residentz Berlin, ist **unter anderen** pracht-gebäuden, auch ein hetz-garten, nach art der alten kampff-oder lauff-plätze erbauet, zu sehen.

Jagerteufel, s. **Johannis-kraut.**

Jagt, s. **Jagen.**

Jagt-stück, bey den mahlern ein gemählde, darauf eine jagt oder kampff **wilder thiere** vorgestellet.

Jahr, Annus, in Astronomischem verstande eine gewisse zeit, so durch die himmlische bewegungen abgemessen wird, wenn sie nemlich zu dem punct wieder gelangen, von welchem sie angefangen. In solchem verstande sind so mancherley **jahre**, als bewegliche cörper am himmel, und eben so ungleich als derselben bewegung. Des ♄ jahr hat nach *Kepleri* ausrechnung 29 sonnen-jahre, 174 tage, 4 stunden. Des ♃ jahr 11 jahr, 317 tage, 14 st. Des ♂ 1 jahr, 321 tage, 23 stunden. Der ♀ jahr 224 tage, 17 st. Des ☿ jahr 187 tage, 23 stunden, und wenn man das Platonische oder grosse jahr, da die gantze gestalt des himmels mit seinen fix-sternen, welche mit einer fast unvermerckten bewegung fortrücken, wieder an ihren ort kommen soll, dazu nehmen will, wird dasselbe nach der alten meinung auf 30000, nach der heutigen genaueren ausrechnung aber auf 26000 sonnen-jahre gesetzet. In bürger- und rechtlichem verstande bey uns wird das jahr genommen vor eine gewisse anzahl gantzer tage, in 12 monate abgetheilet, zum grund desselben ist allein der sonnen-lauff angenommen worden, so, daß unser jahr das wahre sonnen-jahr ist. Die erste einrichtung desselben ist von Julio Cæsare dem ersten Römischen Kayser geschehen, und bis auf den Pabst Gregorium XIII durchgehends behalten worden. Dieser hat demselben eine verbesserung gegeben, die aber in denen Reichen und landen, wo man sich von der Römischen kirche abgesondert, nicht angenommen worden, daher der unterscheid des Julianischen und Gregorianischen jahres entstanden. In so weit kommen sie mit einander überein, daß sie beyde ein gemeines jahr von 365 tagen machen. Dieses trifft alle 4 jahr ein, und geschiehet darum, damit es mit dem sonnen-lauff genauer zutreffe. Denn weil der sonnen-lauff über die 365 tage noch bey nahe 6 stunden erfordert, so müssen dieselben alle 4 jahre, da sie fast einen gantzen astronomischen tag austragen, hinzu gethan werden, damit eines theils das jahr mit einem vollen tag allezeit anfange, anderen theils durch auslassung solcher übrigen stunden die jahres-rechnung von der jahres-zeit nicht abweiche. Und dieser besorglichen abweichung besser vorzukommen, ist durch die Gregorianische verbesserung verordnet worden, daß alle hundert jahr dreymal nach einander an stat des einfallenden schalt-jahrs ein gemeines behalten, und allein das vierhunderte jahr ein schalt-jahr seyn solte, damit die in 400 jahren übrig bleibende 22 stunden 40 minuten verkürtzet, und der wahre sonnen-lauff so genau als immer möglich beobachtet werde, wie denn hiedurch so viel erhalten wird, daß in solchen 400 jahren das bürgerliche von dem astronomischen sonnen-jahr mehr nicht denn 1 stunde und 20 minuten abweichet, da hingegen das Julianische jahr, durch beybehaltung aller solcher schalt-jahre von zeit des Nicänischen Concilii bis auf Gregorium sich um 10 tage verrucket, welche folglich heraus geworffen werden müssen, das jahr in die vorige ordnung zu bringen, und künfftig allemal in 400 jahren um drey tage zurück treten, und sich später als das Gregorianische anfangen wird. Dieses hat die Evangelischen stände in Teutschland bewogen, daß sie an. 1700 solcher verbesserung beygetreten, denen in dem Königreich Dännemarck und in der Schweitz hierunter nachgefolget worden, Engelland und Schweden aber haben die Julianische einrichtung noch behalten. Beyde fangen das jahr mit dem ersten tage des monats Januarii an, dem zu Julii Cæsaris zeit die sonnenwende oder der eintritt der ☉ in ♑ sehr nahe gewesen, allein durch auswerffung der 10 tage ist auch der anfang solcher jahre um so viel von einander verrücket worden, und der unterscheid nunmehr auf 11 tage angewachsen. Von einigen wird das jahr unterschieden in das natürliche und künstliche. Jenes hat 365 nach einander folgende tage, ohne anzusehen, wo sie den anfang nehmen, dieses gehet von einem gewissen tag des jahrs bis wieder zu demselben, als von Weihnachten bis wieder zu Weihnachten. Andere vermehren den unterschied, indem sie ein natürliches, gebräuchliches, feyerliches und merckliches jahr setzen. Das natürliche wird bloß durch die zahl der 365 tage ohne unterscheid des anfangs ausgemacht: das gebräuchliche hebt mit dem 1 Januario an, bis wieder dahin: das feyerliche reichet von einem fest zum andern, als von Ostern bis wieder zu Ostern: und das merckliche empfängt seine benennung von einer sonderbaren geschicht, so sich in demselben begeben, und wird offt zum anfang einer jahr-rechnung gesetzet, als wenn die Juden von dem ausgang aus Egypten, oder Könige von dem anfang ihrer regierung die jahre zählen. Ein monden-jahr ist eine zeit von 12 oder 13 monden-monaten. Ein monden-monat hat 29 tage, 12 stunden, 44 minuten, daher hält ein astronomisches monden-jahr entweder 354 tage, 8 stunden, oder 383 tage, 21 stunden. Das bürgerliche monden-jahr ist entweder ein gemeines, und hält 354 tage, oder ein schalt-jahr, und hat 384, unterweilen auch 385 tage. Mit unserm Julianischen sonnen-jahr kömmt überein das jahr, welches die Perser seither dem eilfften seculo gebraucht, und von seinem urheber dem Sultan Gelal, das Gelaleische genennet wird, da sie vorhin ein anderes, das Jezdegerdische gehabt, welches ein wandelbares sonnen-jahr von 365 tagen gewesen, und aus 12 monaten von 30 tagen bestanden, denen zuletzt 5 tage angehänget worden. Eine gleiche bewandtniß hat es mit den Egyptischen jahren des Nabonassar, welche ebenfalls zwölff monate von 30 tagen, und eine zugabe von 5 tagen haben. Woraus erfolgt, daß sie gegen dem Julianischen alle vier jahr um einen tag zurück bleiben, und also nach 1461 jahren ein gantzes jahr mehr zählen. Die Aethiopische oder Mohren-jahre sind diesen in allem gleich, ausser, daß alle 4 jahre der sechste tag als ein schalt-tag den fünffen zugelegt, und also die gleichförmigkeit mit dem Julianischen erhalten wird. Die Türken und Araber behalten ein wandelbares monden-jahr von 12 monaten, welche wechsel-weis 29 und 30 tage haben. Es heisset Annus Muhammedanus oder auch Hegiræ,

giræ, von der flucht Muhammeds. Das astronomische jahr hält 354 tage, und bey nahe 9 stunden, welche in dem bürgerlichen jahr dergestalt eingeschaltet werden, daß wechsels-weise das zweyte oder dritte jahr ein schalt-jahr ist, und der letzte monat desselben auch 30 tage bekömmt. Das erste dieser jahre hat sich angefangen den 5 Julii des Julianischen calenders, und weil sie um 11 tage kürtzer sind als das Julianische jahr, rückt ihr anfang nicht allein durch das gantze jahr herum, sondern sie mehren sich auch im fortgang und wachsen in der zahl höher an, dieweil 33 Julianische jahre 34 Arabische machen. Was die Juden vor alters vor jahre gehabt, und wie sie eingerichtet gewesen, ist bey den gelehrten noch nicht ausgemacht, wiewol es zum richtigen verstand der bücher Mosis nöthig ist. Das heutige Juden-jahr ist eigentlich ein monden-jahr von 354 tagen, dessen 12 monate wechsels-weise 30 und 29 tage haben. In schalt-jahren fügen sie nach dem monat *Adar* einen gantzen monat ein, den sie *Veadar* nennen, und dieses geschiehet nach gewisser ordnung in einem umlauff von 19 jahren. Zuweilen wird dem monat *Casleu* ein tag abgenommen, und ein andermal dem monat Marchesvan ein tag zugelegt, da denn jenes ein abgekürtztes, dieses ein vermehrtes jahr heisset. Und solches geschiehet darum, damit nicht das neue jahr auf den ersten, vierten oder sechsten tag der woche, noch der erste tag des monats Nisan auf den zweyten, vierten und sechsten wochen-tag einfalle. Das Jüdische sonnen-jahr kömmt mit dem Julianischen gantz überein, und wird in 4 gleiche theile, die sie Tekupha nennen, getheilet, welche den eintritt der sonnen in die vier haupt-puncte des ♈ ♋ ♎ und ♑ bemercken, wiewol sie dieselbe nicht genau astronomisch nachrechnen, sondern nach einer besonderen tabelle gewisse tage dafür ansetzen, und mit grosser sorgfalt ja aberglauben feyerlich beobachten. Bey den alten Römern hat das jahr anfänglich nur 10 monate gehabt, ist aber von ihrem König Numa auf 12, und weil es ein monden-jahr gewesen, in schalt-jahren auf 13 monate gerichtet worden, wobey es bis auf Julium Cæsarem verblieben, der es nach dem sonnen-lauff geordnet. Die alten Griechen haben ebenfalls monden-jahre von 12 und 13 monaten gebrauchet. Die Chineser fangen ihr jahr an mit dem tage, da ☉ und ☾ im ♒ eine Conjunction halten, und theilen es in 24 monate. Die alten Mexicaner theileten das jahr in 18 monate, derer jeder 20 tage hatte. Die übrigen 5 tage fügten sie zu ende an, liessen in denselben alle arbeit und gewerbe ruhen, und warteten allein ihrer lustbarkeit mit essen und trincken. Der anfang ihres jahres fiel auf den 26 ten unseres Januarii. Der anfang des jahres wird nicht bey allen völckern gleich gehalten. Bey uns und in gantz Europa wird durchgehends das bürgerliche jahr mit dem 1 Januarii angefangen. Die Griechischen, Orientalischen und Habeßinischen Christen setzen seinen anfang in und mit dem September, denen die Rußen gefolget, bis solches durch den Kayser Peter dem Ersten geändert worden. Die Türcken haben zwar einen gewissen monat, mit welchem sie das jahr anheben, sie rücken aber damit durch alle jahrszeiten weil sie das monden-jahr halten. Die Juden fangen ihr bürgerliches jahr an im Herbst mit dem monat Tisri, das kirchen-jahr aber im frühling mit dem monat Nisan. In Engelland wird in gerichtlichen und andern landes-handlungen die besondere art beobachtet, daß das neue jahr vom 25 Martii an gerechnet wird. In rechten kommen mancherley arten vor, des jahrs anfang und ende zu bestimmen, nachdem die sachen unterschieden sind, als lehns-erbschaffts-zins-verjährungs-sachen, u. s. w. wovon die rechtelehrer nachzuschlagen. In der natur hat das jahr 4 jahrs-zeiten, derer unterscheid von der annäherung oder entfernung der sonnen über unserm himmel entstehet. Der Frühling ist die lustigste und angenehmste, da die natur durch die zu uns wieder aufsteigende sonne gleichsam neu belebet wird: der sommer zeitiget die feld- und garten-früchte, so aus der feuchtigkeit der erden durch die wärme der sonnen gezeuget worden, welche der Herbst einzusammlen darreichet, und vor den faulen winter einen vorrath bereitet, da die natur durch das abwenden der sonnen von unser gegend der müden natur die ruhe vergönnet, daß sie sich auf das neue erholen könne. Die jahrs-zeiten sind nicht allenthalben gleich, sondern ändern, nachdem der strich des erdbodens dem Æquator oder gleichtheiler näher, oder von demselben entfernet ist, und dem Polo nahet, aus welcher entfernung von dem einen oder anderem der vorbesagten orte, der mehrere oder wenigere unterscheid der wärme und kälte und anderer daran hangender umstände solcher jahres-zeiten herrühret. Daraus dann folget, daß unter dem Æquatore zu beyden seiten bis zu den Tropicis viel wärme und ein stetiger sommer, von den Tropicis bis zu den Polar-circkeln zu beyden seiten ein mercklicher abwechsel der wärme und kälte, und über itztgenannte circkel bis zu den Polis wenig wärme, und fast ein immerwährender winter walten: imgleichen, daß, wenn auf unser Nordischen halb-kugel sommer ist, auf der ihr entgegen stehenden Südlichen halbkugel winter, und also auch hinwieder seyn müsse. In der artzeney werden gewisse jahre beobachtet, so man die stufen-jahre, Annos Climactericos, nennet, und sich auf die siebende, und neunte zahl gründen. Man will beobachtet haben, daß alle sieben jahr bey dem menschen eine merckliche veränderung, so wol was die beschaffenheit seines leibes und gemüthes, als seinen zustand und glück belanget, vorgehe. Hiezu kömmt die alte und von Pythagora hergeleitete meinung, welche in den zahlen sonderbare geheimnisse suchet, und ihnen verborgene kräffte beyleget. Und weil unter solchen die vorgedachte siebende und neunte zahl nicht die geringsten, so ist man auf die gedancken gerathen, daß wenn sie sich mit den jahren des menschen verbinden, ihn alsdenn etwas besonderes an glück oder unglück bevorstehe. Vornemlich hat man auf drey solche stufen-jahre gesehen, welche man die grossen genennet, das siebenmal siebende oder neun und viertzigste, das neunmal neunte oder ein und achtzigste, und welches vor das wichtigste gehalten wird, weil es diese beyde zahlen verknüpffet, und also ihre beyderseits kräffte vereinbaret, das neunmal siebende oder drey und sechzigste. Von solchen stufenjahren haben unter andern *Heinr. Ranzovius* und *Lev. Lemnius* viel wesens gemacht, wie sie denn auch von eingenommenen leuten auf eine abergläubige weise zu pflegen beobachtet zu werden. Hingegen hat *Brown* mit guten gründen solche meinung widerlegt, und ihre nichtigkeit zu erweisen getrachtet. De Annis Climactericis hat *Cl. Salmasius* ein eigen buch geschrieben.

Jahrgebung thun, Veniam ætatis concedere, ein hohes recht oder regal eines landes-Fürsten, krafft dessen er einem, der sein vogtbares alter noch nicht erreichet die jahre giebt, daß er mündig seyn, und seine güter selbst verwesen soll und mag. Von diesem recht hat *Mylerus ab Ehrenbach* ein buch geschrieben, unter dem titel Ecologia Ordd. Imp.

Jahr-

Jahr-knechte, werden die träger zu Halle im thal genennet, welche die sole von dem brunnen weg, vor die kothe tragen, und daselbst in die sol-fasse giessen.

Jahr-marckt, Nundinæ, ein bestimmter tag oder zeit, so jährlich wiederkömmt, alsdenn an einem gewissen ort ein öffentlicher kauff und verkauff mancherley waaren und güter, so zu dem ende dahin gebracht werden, angestellet wird, unter gewissen freyheiten und gerechtigkeiten, die zu dem ende von dem obersten Landes-Herrn dem ort, der zeit, den personen und gütern verliehen werden. Unter solchen jahrmärckten werden etliche messen genennet, wovon an seinem ort.

Jahr-Rechnung, s. Jahrzahl.

Jahr-stücken, heisset das erste werck in den saltz-koten.

Jahr und tag, eine redens-art in gerichten, womit nach Sachsen-recht ein jahr, sechs wochen, und zufolge dem herkommen, noch drey tage darüber, gemeinet werden. Wenn ein zins-mann in jahr und tag nach geschehener mahnung seinen zins nicht entrichtet, wird das gut zieher, und lediglich des herrn.

Jahr-zahl, Æra, Epocha, der anfang, von welchem eine gewisse folge der jahre hergezählet wird, welche folge eine jahr-rechnung heisset. Solcher anfang wird gemeiniglich von einer denckwürdigen begebenheit genommen, und ist unter den völckern willkührlich, daher sie niemals einerley gewesen, so wenig als sie noch heut zu tage einerley ist, daher diejenigen, so der zeit-rechnung obliegen, viel mühe haben, solche unterschiedliche zeit-rechnungen untereinander zu vergleichen. Die vornehmsten und bekanntesten solcher jahr-zahlen sind, die Jüdische, welche von erschaffung der welt, die Christliche im Occident, welche von der geburt Christi, die Muhammedanische, welche von der flucht Muhammeds anfangt; und aus den alten zeiten die Griechische, welche von der stiftung der Olympischen schauspiele, die Römische, welche von erbauung der stadt Rom, und die allein den gelehrten bekannte Nabonassarische, welche von Nabonassar, einem Babylonischen Könige, der um das jahr der welt 3200 ein neues regierendes haus gestifftet, den anfang genommen.

Jakhals, s. Tschakal.

Jaka, s. Jaca.

Jalappe, Jalapium, Gelapium, Gialapa, eine wurtzel, die aus America in scheiben geschnitten zu uns gebracht wird. Sie ist auswendig schwartz-grau inwendig gläntzend und hartzig; wenn sie schwer, gediegen und hart, ist sie recht gut. Sie ist ein allgemeines purgir-mittel, zu abführung aller bösen feuchtigkeiten, sonderlich des kalten und wässerigen schleims, daher sie in gelb-und wassersucht viertägigen fiebern, auch wider die bauch-würme, kräfftig dienet. Der gebrauch ist, daß sie zu pulver gestossen, und nach dem zustand der person, jungen kindern so viel gran als sie jahre alt sind, erwachsenen 20 bis 30 gran eingegeben werden. Die daraus gezogene Resina oder Magisterium Jalappæ ist bequemer zu gebrauchen, wenn davon bis 10 gran in sp. Vini oder sp. Carmin. aufgelöset genommen werden. Man muß aber nicht allzubald darauf trincken, sonst macht sie bauch-grimmen. Der fleißige *Paullini* hat ein eigen buch de Jalapio geschrieben.

Jalava, eine Indianische frucht, die wie eine eichel gestaltet ist, und starck in die artzney-träncke gebraucht wird.

Jaloses, gewisse völcker in Nigritien, diejenigen, so gegen Norden wohnen, sind nur gelbe; die gegen Süden aber haben eine schwartze haut.

Jalousie, sind die gegitter vor den fenstern, dadurch man heraus sehen kan, und doch von aussen nicht gesehen wird.

Jambo, ein baum in Zeylon, dessen frucht einem apffel gleich kommen soll. Bey uns ist er sehr rar, und bringet nur knöpflein, daran runde, gelbe und wohlriechende blumen, wie eine leucoje.

Jamboli, Jamboa, s. Jambos.

Jambolyns, sind früchte, wie grosse oliven, und wachsen in Indien an bäumen, die wie die myrten aussehen, dem laube nach aber dem erdbeer-baum gleichen. Sie werden eingeböckelt und gegessen, oder mit reiß gekocht, um lust zum essen zu bekommen.

Jambos, eine Indianische frucht, welche von den Malabaren Jamboli, von den Arabern Tupha Indi, von den Persianern Tuphat, von den Türcken Alma, und von den Portugiesen Jambos genennet wird. Sie ist so dicke als eine birne, und von zweyerley gattung. Die eine ist dunckel-roth und hat keinen kern; die andere ist weiß-roth, und hat einen kern, der so dick wie ein pfirsichkern. Der baum wird von den Portugiesen Jambeiro oder Jamboa, von den Chinesern, bey denen er wächst, Venku, und von den Holländern bombelmus oder pompelnuß genennet. Derselbe wird so hoch wie ein pflaumen-baum, und treibet überaus hohe zweige. Die blüten sind roth und etwas purpur-farbig, haben in der mitten ein hauffen fäserlein, riechen gut, und schmecken säuerlich, fast wie die augen am weinstocke. Die wurtzel ist starck, und greifft tieff in den boden. Dieser baum ist niemals ohne blüte und früchte. Jene fallen alle augenblick ab, so daß der boden gantz roth siehet; diese sind theils unzeitig, theils reiff. So wol die blüte als die früchte werden mit zucker eingemacht, und zu den gallen-fiebern dienlich erachtet, wie auch den durst zu löschen und das hertz zu stärcken. Man pflegt auch die frucht bey anfang der mahlzeit zu geniessen.

Jambus, Jambus, in der reim-kunst, ein fuß von 2 silben, davon die erste kurtz, die zweyte lang. Unsere Teutsche ticht-meister nennen ihn einen steigenden fuß. Jambische verse oder reim-zeilen werden genennet, die aus jambis bestehen.

Janaca, ein thier in dem lande der Schwartzen in Africa, so hoch als ein pferd, aber nicht so lang, mit schlancken beinen, womit es hohe und weite sprünge thut. Es hat einen langen hals, eine röthliche oder gelbliche haut mit weissen streiffen, und hörner unsern ochsen-hörnern gleich, die inwendig hohl, und von den wahrsagern gebraucht werden, dadurch zu reden, wenn sie etwas wahrsagen wollen.

Jangomas, Paliurus Ægyptius, ein baum, welcher in Ost-Indien in Bazain, Baticala und Chaul so wol auf dem felde als in gärten wächset. Er ist so groß wie ein pflaumen-baum und voller stacheln. Sein laub siehet dem pflaumenbaum-laube gleich, und die blüte ist weiß. Die frucht siehet wie vogel-beeren, ist gelbe, von geschmack wie pflaumen, herbe und anziehend. Sie wird zu anhaltenden artzneyen, zu stillung des durchfalls, und vor entzündung des halses gebrauchet.

Jan-hagel, ist der spott-name, womit die boots-leute oder ander gemeines, liederliches volck beleget wird, und bedeutet so viel als canaille.

Janipaba, ist einer der allergrösten bäume in Brasilien, dem buch-

buchbaum gleich. Seine blüte ist klein, weiß, mit gelben flecken inwendig, und riechet wie nelcken. Die frucht ist viel dicker als eine pomeranze, rund, und mit einer zarten aschgrauen schale überzogen. Ihr fleisch ist dicht und fest gelblich und schleimig, mit sauren saft erfüllt, und von lieblichem geruch. Mitten in der frucht ist eine höle, welche von breiter, fast ovaler, derb zusammen gedruckter saamen, so mit einem weichen marck umgeben, stecket. Wenn sie reiff, wird sie so teig, wie mispel, und ist so dann gut zu geniessen. Sie stillet das brennen im munde und im magen, ist auch wider den durchfall gut. Ehe sie noch zeitig, wird sie zu umschlägen und salben vor böse giftige geschwüre gebraucht. Man presset aus dieser frucht einen saft, der anfänglich anhält und erfrischet, mit der zeit aber hitzig wird. Es wird auch aus der schale der annoch unzeitigen frucht und aus des baumes ästen ein saft gepresset, der anfangs so klar und lauter wie wasser ist, nachmals aber sehr schwartz wird. Mit demselben färben die Indianer ihren leib, wenn sie zu felde ziehen, um den feinden desto fürchterlicher vorzukommen. Man kan auch papier und allerhand zeuge damit färben, da denn die schwärtze durch nichts kan heraus gebracht werden; allein um den achten oder neunten tag gehet sie von sich selbst aus. s. Junipa.

Janitscharen, Janitarii, sind Türckische soldaten zu fuß, bey welchen die gröste macht des Ottomannischen Reichs beruhet. Vormals bestund diese mannschaft aus Europäischen Christen-kindern, welche in der Mahometanischen religion unterrichtet worden; heut zu tage lassen sich müssiggänger und herrenloses gesinde dabey unterhalten. Es wird aber keiner wircklich in dienst bestellt, er habe denn sein probe-jahr ausgehalten, und sich zu allerhand schwerer arbeit gebrauchen lassen. Währender dieser zeit heissen sie Agiam-Oglans. Wenn die probe vorbey, werden sie in die Oda oder Baraquen vertheilt und aufgenommen. Sie gehen nach ihrem alter so viel ihr sind, einer hinter dem andern, werden im eingange von dem Muster-Commissario in die rolle eingetragen, und an den Oda-Baschi oder aufseher über die Barake gewiesen, der einem ieden einen schlag giebt, zum zeichen, daß er ihnen zu gebieten habe. Solcher Oda oder Baraken sind in Constantinopel 162, und werden darinne alle die, so nicht verheyrathet, einqvartirt, allwo sie ausser dem sold am gelde auch gespeiset werden. Die speise ist täglich eine portion reis, 12 loth fleisch und 25 loth brot. Die tafel wird zu bestimmter zeit angerichtet, und sie essen beysammen wie die Mönche in den klöstern. Der sold ist im anfang gering, und nur ein asper täglich, er steigt aber mit der zeit und nach gelegenheit der dienste oder durch gunst der Officier, bis 12 aspres, welches das höchste ist. Eine iede dieser Baraken hat einen Oda-Bachi, oder Commandanten der Barake, der zugleich als Lieutenant zu felde dienet: einen Seckelmeister; einen Fähndrich; einen Speisemeister, der zugleich das amt eines profosen verrichtet; einen koch, der auch als landspassate die auswärtige fordert, wenn man ihrer nöthig hat: und einen wassertrager. Uiber das haben die meisten dieser Baraken einen Tschor-bachi, der sie als Capitain zu felde commandiret. Die meisten Janitscharen leben unbeweibt, man wehret ihnen nunmehr nicht zu heyrathen, allein sie verlieren dadurch den vortheil, den sie in der Barake zu geniessen hatten, und zugleich alle hoffnung weiterer beförderung. So lange sie in diensten sind, bescheren sie den bart, und behalten nur einen knebelbart, wenn sie aber abgedanckt, oder anderweit befördert werden, lassen sie den bart wachsen, als ein zeichen der freyheit. Die meisten Janitscharen werden zu Constantinopel behalten, ein theil aber in die abgelegene besatzungen verlegt, und zu zeiten abgewechselt. Ihre waffen sind ein feuerrohr und sebel. Manchmal sind sie 100000 mann starck gewesen. Ihre einigkeit giebt ihnen so viel gewalt, daß sie alles thun können, was sie wollen. Ihre kleidung ist eben so wie der andern Türcken; auf dem kopfe aber tragen sie eine mütze, welche hinten hinunter henget, und wie ein ermel eines manns-rocks gestaltet ist, in dessen weitesten ende sie den kopf stecken haben. Das andere ende hänget hinten über den rücken hinunter wie eine haube. Unter der stirne tragen sie eine binde eines halben fusses lang, welche vom vergüldeten silber und mit falschen edelgesteinen besetzet ist. Dieses ist ihre kopfzierde zum staat, und wird Zerrola genennet; ihre gewöhnliche hauptdecke aber ist eine wollene mütze mit einem auf sonderbare art geschlungenen bande. Der müßiggang und gute verpflegung machen die Janitscharen muthwillig und aufrührisch, so gar daß sie zum öftern gefährliche aufstände erregt, und sich nicht befriedigen lassen, bis man ihnen die köpfe derer, auf die ihr haß gefallen, heraus gegeben; ja sie haben in den letzten zeiten sich unterstanden, Sultans ab- und einzusetzen, und gar zu ermorden. Daher schon Osman sie auszurotten beschlossen, darüber aber sein leben eingebüsset. Der berühmte Groß-Vezier Kiuperli hat es feiner angefangen, und den Candiotischen krieg erhoben, auch seinem sohn den Ungarischen aufs beste recommendiret, damit bey solcher gelegenheit der kern derselben aufgeopfert würde, wie auch guten theils geschehen. Die übrigen suchet man durch nachlassung der vormaligen strengen kriegs-zucht, durch aufnehmung allerley gesindes, durch einsetzung junger unerfahrner Officier, durch verstattung allerley gewerbes und handthierung, womit sie sich ausser den Baraken ernehren, und endlich durch nachsehen vielen unterschleifs, so mit den Oturac oder blinden, indem die kinder der Officier von der wiegen an in den rollen geführt, und ihr sold gezogen wird, und anderweit mehr, begangen wird, zu entkräften, und ihnen den muth zu brechen. Wenn man Janitscharen am leben strafet, so erdrosselt man sie gemeiniglich bey der nacht, steckt sie in einen sack und wirft sie ins meer. Vor die geringen verbrechen werden sie auf die fußsohlen geprügelt, welches sie Faluca nennen.

Janizar-Aga, ist der Janitscharen General, unter dem die gantze Türckische infanterie stehet, und den der Großsultan ernennet. Er hat über das leben der Janitscharen unumschränckte gewalt. Wenn er stirbt, so fällt sein vermögen dem fisco der Janitscharen heim.

Jansenisten, heisset man in Franckreich und den Niederlanden diejenigen, welche dem An. 1638 verstorbenen Bischofe zu Ypern, Cornelio Jansenio, der unter andern von der gnade Gottes besondere meinungen gehabt, beypflichten. Man giebt diesen namen auch denjenigen, welche in ihrem leben eine besondere ernsthaftigkeit zeigen, und die regeln des Christenthums genau zu beobachten suchen. Diese letztern pfleget man auch Rigidisten zu nennen.

Januarius, s. Jenner.

Japon, Japan, ein grosses reich in Asien, welches aus vielen inseln bestehet. Die Holländer bringen dahin seide, seidene stoffe, hirsch- und andere häute, hanf, leinwand, wolle, qvecksilber, nelcken, pfeffer, zucker, muscus, kampher, borax, Stampanisch- und Brasilien-holtz, porcelin, elephanten-

phanten-zähne und allerhand kram-waaren; davor bringen sie hauptsächlich kupfer und silber zurücke: denn das gold darf nicht ausgeführet werden, ob es gleich daselbst häufig ist. Allen andern Christen ist in diesen inseln der handel untersagt.

Japonische erde, Terra Catechu, Terra Japonica oder Cymolia, ist eine braune erde, welche in Japan gefunden wird. Sie muß schön glatt, braun und hartigt seyn, bisweilen fällt sie purpur-schwartz, mit weissen tüpfeln gesprengt und grießlicht. Anfangs hat sie einen herben und anhaltenden, nachmals aber etwas süssen und annehmlichen geschmack. Einige meinen, es sey eine composition aus süßholtz, calmus und areca, weil sie im wasser zerschmeltzet, solches auch thut, wenn sie nur an die zunge gehalten wird. Sie hat eine zusammenziehende kraft, daher sie in erbrechen, durchfällen, blutstürtzungen ꝛc. wohl zu gebrauchen, auch die zähne befestiget und den magen stärcket. Unter denen Præparatis, so davon zugerichtet werden, sind die catschu-körner, oder Muscerda moschata, welche nicht nur einen guten athem machen, sondern auch vor blutende und wackelende zähne dienen.

Japonische quitten, s. Maramelles.

Jasitschi, werden die Secretarien und Cantzellisten in der Türckey genennet.

Jasmin, Jasminum, Gelseminum, ein staudiges schirmgewächs in den gärten, davon mancherley gattungen verhanden. Der gemeine jasmin mit weissen blumen, kommt aus Italien, kan aber auch durch abgebrochene zweiglein vermehret werden. Er läst im winter die blätter abfallen. Der Spanische jasmin, hat grosse, inwendig weisse, auswendig purpurrothe blumen, und einen vortrefflich lieblichen geruch. Er wird durch pfropfen oder äugeln auf gemeine jasmin-stöcke vermehrt, und behält seine blätter durch den winter. Der gemeine gelbe jasmin, hat schöne blumen, aber keinen geruch. Der Indianische gelbe jasmin, hat wohlriechende blumen, und wird durch ansetzung gespaltener töpfe fortgepflantzet. Der rauten-jasmin, hat blätter wie die raute, und trägt rothe beerlein wie erbsen, in welchen der saame enthalten, die aber bey uns nicht zur reife kommen. Der blaue Indianische jasmin hat wohlriechende blumen, welche straußweise ansetzen. Er wird durch zerreissung des stocks vermehrt. Der grosse jasmin, mit hochrothen blumen hat keinen geruch, wird wie ein bäumlein gezogen. Der Quamoclit oder Americanische jasmin, ist noch zur zeit sehr rar. Seine blätter sind wie der schafgarbe, der stengel so zart, daß er sich nicht aufrichten kan, und die blume lackroth. Der saame kommt langsam hervor, ist schwer zur blüte zu bringen, und erfordert grosse wartung. Der jasmin auf Madagascar, Honnits-ancazon genannt, trägt weissere und grössere blumen, die an sehr langen weissen stielen hangen. In der artzeney haben die blumen fast keinen andern gebrauch, als daß ein wohlriechendes öl damit angemacht wird, welches verschiedenen dingen einen guten geruch zu geben dienet. Dieses kommt in der kraft mit dem camillen-öl überein, erwärmt und erweicht die nerven, stärckt die verlähmte glieder, und tilget den krampf. Wenn das haupt-haar damit zuviel angefeuchtet wird, kan es kopfweh verursachen.

Jaspis, Jaspis, Lapis Pantherinus, die alten haben unter diesem namen einen stein beschrieben, der wegen seines vortrefflichen durchscheinenden glantzes von unterschiedlichen farben, in grossem werth gehalten, und ihm mancherley geheime tugenden und verborgene kräfte beygeleget werden, der aber heut zu tage nicht bekannt ist. Der heutige jaspis ist ein undurchsichtiger stein, von mancherley farben: der aber so dem schmaragd am nächsten kommt, oder zwischen blau und grün, mit rothen pücklein, oder andern, eigentlich der Orientalische, auch Heliotropium genannt, wird vor den köstlichsten gehalten. Er wird fast im gantzen Orient gefunden, auch in America, ingleichen auf der insel Malta. In Meissen und Böhmen wird er in menge, meistentheils roth, und in so grossen blöcken angetroffen, daß man bilder daraus arbeiten kan. Er vereiniget sich gern mit andern arten, sonderlich mit dem achat, onix und sarder. Er ist nicht so hart wie der achat, wird aber dennoch wegen seiner besondern schönheit in vermischung der farben, und vorstellung allerhand bildungen hochgehalten, und würde theurer seyn, wenn er nicht so häufig wäre. Dennoch wird er durch kunst nachgemacht, und ist von dem natürlichen anders nicht als durch die härte zu unterscheiden. Man braucht ihn zu petschaften, bildern, messerheften und andern dingen. Der gantz hochrothe ohne vermischung anderer farbe ist ein bewährtes mittel allerhand innerliche und äusserliche blutflüsse zu stillen: der grüne am halse getragen, daß er über der hertzgrube hange, soll den magen stärcken. Und diese tugenden werden gemehret, wenn er in silber eingefasset ist. Er soll auch den stein vertreiben, wenn in der stunde, da die sonne in den scorpion tritt, ein scorpion darein geschnitten wird. Der grüne mit weissen streifen, sonderlich wenn sie sich kreutzen, soll dem gift und der wassers-gefahr wehren.

Jassir-Bezar, also heißt zu Constantinopel der marckt-platz, wo die sclaven verkaufet werden.

Jau, Jau, Jau, also lautet die formel des eides, oder zusage, so die Schwartzen auf Guinea den weissen leuten, unter besondern ceremonien, zu leisten pflegen; dabey reiben sie ihr angesicht, brust, schultern und gantzen leib an den fußsohlen der weissen, die hände schlagen sie dreymal zusammen, und stampfen mit den füssen gegen die erde, küssen auch zugleich die fetissen, die sie an ihren armen und beinen tragen.

Javaris, eine art wilder schweine auf der Americanischen insel Anguilla, welche sehr kurtze ohren, fast gar keinen schwantz, und den nabel auf dem rücken haben. Einige sind gantz schwartz, einige aber haben gewisse weisse flecken. Ihr fleisch schmeckt gut genug. Sie sind schwerlich zu fangen, weil sie wie ein wind laufen können, und die hunde, so ihnen zu nahe kommen, in stücken hauen.

Jauva, s. Juva.

Ibenbaum, Eibenbaum, Taxus, Smilax arbor, ein baum der in Spanien, Franckreich und Italien, auch an etlichen orten Teutschlandes wild wächset, in Holland aber durch abgebrochene zweige vermehret, und zur zier in den gärten entweder zu hecken, oder hoch gezogen, und durch die schere, als eine pyramide oder mit einer crone gehalten wird. Er bleibt beständig grün, hat blätter wie ein fichtenbaum, aber braungrün, und trägt eine bleichgelbe blüte, woraus rothe beerlein, den sparges-knöpflein gleich, erwachsen, die voll süsses saftes sind. In warmen ländern ist er so schädlich, daß man ihn den todten-baum genennet, weil die, so unter seinem schatten schlafen, oder nur eine weile ruhen, davon erkrancken oder sterben, und seine beerlein gegessen, den durchlauf und ein hitziges fieber verursachen, welche kraft aber bey uns an ihm nicht verspüret wird. Sein holtz ist röthlich, maserig, hart und dauerhaft, dienet zu allerley

allerley schnitz- und drechsel-arbeit. Der rauch von dem laub soll ratzen und mäuse tödten. Die bauren kochen das holtz mit milch, und geben sie den tollen hunden als ein heilmittel ein.

Ibis, s. Storch.

Ibisch, s. Eibisch.

Ibrictar-Aga, Materagi-Aga, ist am Türckischen hofe ein bedienter, welcher dem Großsultan das wasser zum trincken und waschen nachträgt.

Icaca, s. Pflaume.

Ichick-Agasi-Bachi, ist am Persianischen hofe der Oberhofmeister, welcher viele andere bediente unter sich hat.

Ichneumon, ein thier, welches nicht leicht anderswo als in Egypten gefunden, und von einigen eine Indianische und Egyptische maus oder otter, von den Egyptiern Pharaons maus genennet wird. Es ist so groß wie eine katze, nur etwas geschlancker, hat ein straubes, weiß, gelb und aschenfarb gestreiftes haar, einen schweins-rüssel, kurtze ohren, schwartze füsse und einen langen schwantz. Es nährt sich von schlangen, eidechsen, fröschen und mäusen, und wird leicht zahm gemacht. Er ist ein todfeind des crocodils und der natter. Auf den ersten lauret er, wenn er mit offenem rachen schläft springt da hinein, und frißt sich durch den bauch wieder heraus. Wenn er mit der natter streiten will, wältzt er sich im schlamm, und lässet den auf seinem leib an der sonnen trocken werden. Er ist kühn, und setzet sich gegen grosse thiere zur wehr, seinen raub aber weiß er listig zu beschleichen. Die jungen werden im hause erzogen, zahm gemacht und gern gehalten, weil sie vortrefflich mausen. Den katzen sind sie gefährlich.

Ichnographie, s. Riß

Icho, ein stauden-gewächs auf dem gebirge in Peru, welches vortrefflich dienet, das qveckfilber aus seinem ertz zu schmeltzen, wozu sonst viel holtz erfordert worden. Die erfindung hat ein hüttenmeister daselbst *Rodr. de Torres* gethan.

Ichoglan, also heissen bey den Türcken die jungen knaben, welche zum dienst des hofes und folglich des landes und der armeen erzogen werden. Sie müssen alle von Christlichen eltern, und im kriege geraubet, oder aus abgelegenen landen, aus der Tartarey oder Barbarey eingesendet seyn, schön und wohlgestalt, und ohne einigen fehl der natur, worauf die Türcken durchgehends viel sehen, und welches ein stück ist des prachts, so unter den vornehmen bey ihnen vor allen völckern in Europa getrieben wird, daß sie ein zahlreiches gefolge von jungen, ansehnlichen schönen, und starcken leuten führen, die alle wohl gekleidet, und eines überaus sittsamen wesens sind. Vorbesagte knaben werden dem Sultan vorgestellet, der sie in die drey hiezu verordnete zucht- oder schul-häuser, deren eines zu Adrianopel, das andere zu Pera, und das dritte in dem Serail selbst ist, vertheilet, und vornemlich die, an denen er etwas sonderliches bemercket in dieses letztere aufnimmt. Daselbst sind vor sie zwey kammern oder qvartiere, Oda genannt, die grosse, in welcher bis 400, und die kleine, in welcher 200 beyläufig unterhalten werden, ausser dem sind sie einander in allem gleich. Sie werden mit ihren namen, alter und vaterland in eine rolle verzeichnet, und ihnen zu ihrem unterhalt täglich 4 bis 5 aspern verordnet. Die oberaufsicht hat der Capou-Agasi, oder Oberste der weissen verschnittenen, der ihnen lehr- und zuchtmeister verordnet, von denen sie in einem so strengen und genauen zwang gehalten und um die geringste verbrechen so hart gezüchtiget werden, daß keine kloster-zucht damit zu vergleichen. Zuerst lehret man sie eine sittsame demüthige geberde, mit niedergeschlagenem angesicht und über einander auf die brust gelegten armen führen. Alsdenn werden sie in den Türckischen gebeten und andern kirchen-gebräuchen, folgends im rechnen, lesen und schreiben, in Türckischer, Arabischer und Persischer sprache unterwiesen. Wenn sie genugsam erwachsen und gehörige stärcke gewonnen, werden sie zum reuten, bogenschiessen, mit dem wurfspeil werfen, und andern kriegs-übungen angeführt, wodurch sie ungemeine stärcke und geschicklichkeit erlangen. Der Sultan lässet sie zuweilen in seiner gegenwart ihre übungen machen, welches sie mit solchem eifer verrichten, daß es selten ohne blut abgehet. Andere lernen allerhand nützliche arbeit, nähen, mit gold und seiden sticken, die kleider und leinen rein halten, einen turban binden, hunde und vogel warten, die music nach ihrer art, und so weiter. Ihre speise ist reiß und etwas fleisch. Sie schlafen in langen gemächern auf einer Sofa oder bühne, also daß über 6 oder 7 ein verschnittener zwischen inne liegt, und wird die gantze nacht licht darinne gehalten. Ihre kleidung ist von gutem Englischen tuch. Nachdem sie nun an geschicklichkeit zugenommen, werden sie, wenn eine stelle ledig wird, weiter befördert, und in des Sultans waschhaus, welches die erste stufe ist, folgends in die kellerey, in die rentey, und endlich in die geheime Cammer aufgenommen. Neun unter denselben haben das vorrecht, daß sie bittschriften empfangen, dem Sultan vorbringen, und ein geschenck davor annehmen dürfen. Aus dieser kammer werden genommen, die eine wichtige commission auszurichten in die provintzen verschickt werden, aus derselben die kleine und grosse Paschialiks oder Gouvernemens, und die höchsten ämter am hofe und bey der armee ersetzet, doch wird niemand dazu erhoben, ehe er das 40ste jahr zurück geleget.

Icosaedrum, ist in der Geometrie einer von den 5 regularen cörpern, so man die Platonischen nennet, welcher in 20 gleiche und auch gleichseitige triangel eingeschlossen ist.

Idee, Idea, ein schul-wort, welches in der Philosophie bedeutet: Den ersten begriff oder gedancken der menschlichen seele. Sie heisset ein gedancke, weil sie eine der seelen eingepflantzte eigenschaft ist, ohne welche wir nichts verstehen können, und welche wir bey uns wahrnehmen, wenn wir nur darauf mercken wollen. Sie wird der erste gedancke genennet, weil kein anderer vor demselben hergehet, die andern aber auf diesen und aus ihm folgen. Denn in der vernunftlehre die beurtheilung, die grundforschung und die ordnung, in der sittenlehre das wollen, verlangen, abscheu ꝛc. anders nicht als durch die vorhergehende Idee gezeuget werden. Die art und weise, wie solche Ideen in uns hervor gebracht werden, ist nicht ohne schwierigkeit. Man sagt zwar, einige derselben kommen von den äusserlichen vorständen der sinnen, wenn derer bilder in der einbildungs-kraft entworfen, und von der seelen, darinne wie in einem spiegel betrachtet werden: andere aber werden in der seelen selbst empfangen, und zur beschauung genommen, daher man jene die eingedruckte, diese die ausgedruckte beitelt. Wenn man aber fragt: Wie es mit solchem ein- oder ausdruck zugehe, und ob die seele nichts als was ihr zu beschauen vorgehalten wird, begreifen könne, da will es nicht wohl fortgehen. Die Ideen werden eingetheilt, nachdem sie gegen der seelen, in welcher sie haften, oder gegen die ursache, durch welche sie erzeuget werden, oder gegen den zeug, womit sie zu schaffen haben, gehalten werden. In ansehen der seele, ist eine Idee deutlich,

lich, wenn sie nichts mehr in sich hält, als was offenbar ist, wenn man darauf mercket: oder undeutlich und dunckel, wenn sie etwas mit einschließt, das noch nicht offenbar und bekannt ist. In ansehen der ursache ist eine Idee eingepflantzt, oder eingebohren, Innata, wenn sie ursprünglich von Gott der seelen eingegeben ist, worunter die neuern Philosophi vornemlich die Idee von Gott zehlen: oder beygebracht, Adventitia, wie alle die dinge, die wir durch das mittel der äusserlichen sinnen erkennen: oder neugemacht, wenn unser geist die schon habende Ideen zusammen setzt, und dieses auf zweyerley weise, entweder schlecht, wenn davon nichts bejahet oder verneinet wird: oder mit unterscheidung, wenn die eine der andern zu- oder abgesprochen wird. Wenn diese so beschaffen, daß eine die andere fassen und sie beysammen stehen können, wird es eine einstimmige, Consentanea, Idee: wo aber nicht, wird es eine misstimmige, Dissentanea, die man auch Ens rationis nennet. In ansehen des zeugs oder der materie, fasset die Idee eine sache oder ding, Rem, oder eine weise derselben, Modum, und beydes ingemein oder besonders. Die Idee eines dinges ist, die etwas begreift das da ist, oder, das einen solchen begriff ertheilt, der allein vor sich und ohne hinzuthun eines andern bestehen kan: Die Idee einer weise ist, die dasjenige begreift, wodurch etwas ist, oder etwas, das an einem andern also hanget, daß es ohne die Idee desselben nicht bestehen kan. Und wenn solche Idee das wirckliche daseyn, Existentiam mit einschließt, wird es eine besondere, singularis; wenn aber solches davon abgesondert wird, eine gemeine, universalis, genennet.

Idiotismus, ein schul-wort, welches in der sprachlehre eine solche redensart bedeutet, die einer sprache also eigen, daß sie in keiner andern recht kan nachgemacht, und mit eben der kürtze, zierlichkeit oder nachdruck ausgedruckt werden. Dergleichen sich in allen sprachen befinden.

Idus, heissen in dem Römischen calender 8 tage in iedem monat, die man rückwerts zehlte, und im Martio, Majo, Julio und October den anfang zu zehlen, von dem 15 tage nach unserm calender, machte, in den andern monaten aber von dem 13 tage.

Je langer ie lieber, s. Nachtschatten.

Jelle, ist eine art vorne und hinten spitziger fahrzeuge, welche in Rußland und Norwegen gebraucht werden.

Jenipan, Jenipapan, ist eine art von Indianischen kürbsen, welche lichtgrau von farbe, ein wenig länglicht und so groß als ein enten-ey sind. Die schale ist nicht so hart, wie an den kürbsen. Inwendig steckt ein weißlicht fleisch mit vielen kleinen platten körnern vermenget. Dieses alles zusammen steckt man in den mund, sauget den saft heraus, und speyet die körner weg. Der geschmack ist etwas scharf, iedoch annehmlich und nicht ungesund. Der stamm des baums vergleicht sich einer esche, gehet gerade in die höhe, und wird ziemlich hoch; er hat gar keine äste, bis an den wipfel, allwo sie auf einen büschel hervor brechen. Die rinde ist lichtgrau. Das holtz dienet zu axt-helmen und andern dergleichen dingen.

Jenner, Januarius, der erste monat des jahrs, in welchem die sonne in den wassermann tritt. Was in demselben ein hauswirt auf dem acker und bey dem vieh zu beobachten hat, lehren Hohberg, *Colerus*, Böckler, und dem gärtner geben unterricht Hassert, Elsholtz rc.

Jentives, sind Heyden in Indien, sonderlich in Golconda und Cambaya, die einen Gott und der seelen unsterblichkeit glauben, dabey aber die wanderung der seelen aus einem cörper in den andern behaupten, und deswegen kein vieh umbringen.

Jequiringuacu, s. Seifenbaum.

Jerusalems-blume, Flos Hierosolymitanus, hat keinen guten geruch, ist aber schön von farbe, und spielet auf mennig oder granatenblüt-art, wiewol man auch gantz weisse und fleischfarbige siehet. Sie sind theils einfach, theils gefüllt, beyde aber ihrer natur nach einander gantz zuwider; denn die einfachen werden aus dem saamen gezeuget, und die gefüllten müssen durch zertheilung der wurtzel im frühlinge fortgepflantzet werden, weil sie keinen saamen tragen. Es kan zwar auch durch aufschlitzung und einlegung der stengel ins erdreich geschehen, sie schlagen aber selten an. Die einfachen dauren auch im felde die strengste kälte aus, die gefüllten aber nicht: und die weissen sind so zart, daß sie von der geringsten kälte und reife schaden nehmen.

Jesuaten, sind münche, welche ein weisses kleid, eine weisse kutte, und einen castanien-braunen mantel tragen.

Jesuiten, Societas Jesu, die Gesellschaft Jesu, sind geistliche, welche von dem Concilio Tridentino *Clerici regulares* genennet werden. Ignatius Loiola, ein Spanischer Edelmann, der An. 1534 die kriegsdienste mit dem geistlichen stande verwechselt, hat sie gestiftet, und der Pabst Paulus III An. 1540 bestätiget, worauf sie von den folgenden Päbsten herrliche Privilegia erhalten. Nebst den 3 gewöhnlichen kloster-gelübden, der armuth, des gehorsams und der keuschheit, thun sie das vierte hinzu, nemlich: sich in missionen gebrauchen zu lassen, und das aufnehmen der Catholischen kirche zu befördern. Sie halten keinen chor, lassen sich aber ernstlich angelegen seyn, die jugend in den wissenschaften zu unterrichten. Mit den Dominicanern und andern Orden haben sie viele streitigkeiten.

Jesuitinnen, Jesuitissæ, sind nonnen, welche in dem 16 seculo von einer weibs-person, namens Elisabeth Rosella, den ursprung genommen, und den Jesuiten in allen stücken nachzuahmen gesuchet. Urbanus VIII hat sie wegen allerhand unter ihnen eingerissenen unordnungen abgeschafft; dem aber ohngeachtet werden ihrer noch zu Cölln am Rhein und in den Niederlanden gefunden.

Jesus-blümlein, Dreyfaltigkeits-blümlein, Jacea, Herba Trinitatis, Violatricolor, *Jacée*, ein kraut, so an dürren sandigten orten wächst, seine blätter sind im anfange rund, werden aber zuletzt länglich. Es trägt auf einem dreyeckigten stengel kleine blümlein, wie mertz-violen, welche mehrentheils oben roth, in der mitte weiß, unten gelb sind, aber ohne geruch. Das kraut hat eine reinigende und zertheilende kraft, ist gut vor engbrüstigkeit, husten, lungen-gelb- und fallende sucht, heilet schäden und wunden, geschwär und brüche, vertreibt die raude in wein gesotten und davon getruncken, oder in wasser, und damit gewaschen. Die bauren brauchen es wie kohl, wenn sie den appetit verlohren, daher es bey etlichen hunger-kraut heisset. Das davon abgezogene wasser treibt den schweiß, reiniget die brust und lunge, thut den kindern gut, so mit der fallenden sucht behaftet, davon das kraut auch freysamkraut heisset. Der aus den blumen bereitete zucker heilet die geschwüre der lungen und leber.

Jet d'eau, s. Wasserstrahl.

Jettons, heissen eigentlich zahl- oder rechenpfennige; im besondern verstande aber werden gewisse silberne müntzen also genennet,

genennet, welche in der Academie des sciences zu Paris, dann und wann zur belohnung ausgetheilet werden.

Igel, Erinaceus, ist ein vierfüßiges thierlein, etwan in der grösse eines caninchens. Es hat ein mit spitzigen und langen stacheln besetztes fell; das maul und die füsse aber sind kurtz und glatt. Derselben giebt es zweyerley gattungen, nemlich sau-igel, welche einen rüssel wie ein schwein haben, und hunds-igel, welche ein maul wie ein hund haben. Wenn ihnen ein mensch, oder ein ander thier zu nahe kömmt, rollen sie sich wie eine kugel zusammen; so bald man sie aber mit wasser begiesset, lassen sie die stacheln fallen, und sind leicht anzugreifen. Dieses weiß auch der fuchs, denn derselbe besprengt den igel mit seinem stinckenden harn, daß er sich aufthun und ihm zur speise dienen muß. Sie verbergen sich gern und zwar im sommer und herbst im dicken gesträuch und hecken; winters-zeit aber in hohlen bäumen. Ihre nahrung bestehet in obst, weintrauben und andern früchten, wie auch in allerhand ungeziefer, welches im grase zu kriechen pflegt. Sie fressen auch mäuse, weswegen man sie auf den kornböden zu halten pflegt. Sie wältzen sich unter den bäumen und weinstöcken, spiessen, was von obst an der erde liegt, an ihre stacheln, und wandern damit nach ihren hölen zu, wiewol sie nicht so viel eintragen, daß es den gantzen winter hindurch reichet; wenn ihr vorrath zu ende, so zehren sie wie der dachs vom leibe. In ihren hölen machen sie allemal 2 löcher, eines gegen Mittag, das andere gegen Mitternacht, und verstopfen dasjenige, wo der wind herkommt. Sie paaren sich aufrecht, mit den bäuchen gegen einander stehend. Wenn das weiblein ihre heckezeit vermercket, trägt sie in einen dicken zaun oder anderes gesträuch einen ballen zermalmtes gras, eines kopfs groß, zusammen, und setzet darein 4, 6, bis 8 junge, welche sie mit ihrer milch aufziehet; denn sie hat, wie ein dachs, ihr gesäuge unter dem leibe. Sie werden leicht zahm, saufen gern milch, und lernen brot und fleisch fressen. Wenn man einen igel abziehet, siehet er gemeiniglich fett aus, wie ein junges schwein. In der artzeneykunst werden von diesem thierlein die leber, die galle, die miltz, das blut, das schmaltz oder fett, der frische koth und das innere häutlein des magens gebraucht; sonderlich heilet die asche von einem verbrannten igel alte geschwüre und schäden, und lässet kein wild fleisch wachsen; sie soll auch, wenn man sie in einem tranck einnimmt, vor diejenigen, die den urin nicht halten können, ein herrliches mittel seyn. In Indien, Africa und America findet man igel, die man besser stachelschweine nennet, weil die kleinere art den spanferckeln, die grössere aber vollwachsenen schweinen gleich kommt. Diese leztere haben stachel, davon die längsten bis 3 handbreit lang, die sie, wenn sie erzürnet werden, durch zusammenziehen der haut, so starck von sich schiessen, daß sie einen hund oder leopard, der sie angreifen will, damit todten. In Brasilien heissen sie Koendou, und bey den Africanischen schwartzen Queenja. Von den Meer-igeln, s. Meer-castanie.

Igels-huf, ist ein geschwür, welches an den hinter- und vorder-füssen der pferde, und zwar vornen in der mitten, eines kleinen daumens breit über der crone, sich ereignet, und worauf lange stachel-haare wachsen.

Igels-kolben, Sparganium, ein wasser-gewächs, welches an sumpfichten orten hervor kommt, und davon es 3 arten giebet: 1) Die erste art, Sparganium ramosum, treibet blätter, so 2 schuhe lang, schmal, spitzig, rauch, scharf wie ein messer, unten erhaben, und am geschmack säuerlicht sind. Zwischen denselben erheben sich auf 3 fus hohe stengel, welche rund, glatt und gewunden, inwendig voll weissen marcks, und in einige seiten-zweige zertheilet seyn. Die blüten sind büschlein kleiner fäslein, stehen ohne stiele auf den knoten der zweige, wie die an dem spargel, sehen weiß und röthlich aus. Diese blüten hinterlassen keine früchte, sondern dieselben wachsen an den spitzen der stengel, sind fast gantz rund oder oval-rund, spitzig und holzig, stehen wie knöpfe daran, so dick als kleine nüsse, grünlicht von farbe, rauch und voll kleiner stacheln, mit einer mehlichten materie erfüllt. Die wurtzeln sind zaserich, schwartz, und kriechen weit herum. 2) Die andere art, Sparganium non ramosum, ist von der ersten darinne unterschieden, daß sie nicht so groß, daß sie weniger zweige treibet, und daß ihre blätter ein wenig breiter sind. Beyde sorten bringen ihre früchte im Julio und Augusto. 3) Die dritte art, Sparganium minimum, ist ein kleines niedriges gewächs, treibet einen kleinen stengel, welcher von 4 bis 5 schmalen blättern, die ihn an höhe übertreffen, umgeben wird. Auf desselben spitze pflegt eine frucht zu wachsen, die wie an den grossen igels-kolben aussiehet. Die wurtzeln dieser grossen art sollen wider den schlangenbiß gut seyn, den schweiß treiben, und dem gift widerstehen, wenn sie abgesotten oder als ein pulver gebraucht werden.

Igelstein, *Echinites*, ein stein, so in den kreiden-gruben gefunden wird. Er ist weiß, glatt, und die eine gattung eines kreidigen, die andere aber, so in steinbrüchen gefunden wird, eines kiesigen harten wesens. Er soll wider den stein gut seyn, am meisten aber wird er wider die felle in den augen der pferde gebraucht.

Igelstein, Parcapus, Lapis histricinus, Lapis Malaccensis, porcinus, *Pedra del porco*, ist in der grösse einer haselnuß, und wird bey den francken stachelschweinen, wiewol bey den wenigsten, gefunden. Er bestehet aus dünnen schalen und häutlein, deren eines über das andere gewachsen; wenn er aber noch nicht gebraucht werden, so findet man noch ein zartes blättlein, welches gleichsam darüber geleimt, sich aber abziehet, wenn man den stein einweichet. Gemeiniglich ist er entweder leberfarb oder weißlicht, und glatt wie seife anzugreifen. Die Portugiesen haben ihn zuerst aus Ost-Indien nach Amsterdam gebracht.

S. Ignatius-bohnen, Faba S. Ignatii, sind keine bohnen, sondern körner, und werden von den Portugiesen aus den Philippinischen inseln nach Europa gebracht. Sie sind einer kleinen muscat-nuß groß insgemein länglicht wie ein hüner-hertz, auswendig mit einem silberfarbenen glatten häutlein umgeben, inwendig gelbbraun und wie horn durchsichtig. Man findet sie in einer frucht, welche etwas grösser als eine melone, in deren mitte 20 bis 24 solche körner liegen. Dieselbe wächset auf einem kraute, von den Indianern Catalougan oder Cantava genannt, welches sich um die höchsten bäume windet, und daran in die höhe steiget.

Ignis lambens, s. unter Irrlicht.

Ihren, Ihrzen, eine eintzelne person in der mehrern zahl anreden. Die alten haben von dieser art zu reden nichts gewust, und in den Morgenländern ist sie bis diesen tag nicht eingeführt. In den Abendländern ist sie, wie *Pasquier* davor hält, bey zunehmender gewalt der Römischen Kayser, oder der gewaltsamen Land-beherrscher, so nach ihnen aufgekommen, aus schmeicheley angenommen worden. Heut zu tage erfordert die höflichkeit, daß man nicht nur die höhern und seines gleichen, sondern auch die ge-

ringern

ringern, sonderlich denen man nicht zu gebieten hat, ihrze, und mit dem unterscheid, daß bey geehrten leuten noch ein ehren-name dazu gesetzet werde, als: Eure Herrlichkeit, Ehrwürden, Gnaden, u. s. w. Die Italiäner brauchen die dritte person, welches bey uns nun auch aufzukommen beginnet. Nach dem Stylo der Fürstlichen Cantzeleyen in Teutschland wird von dem Landesherrn ein Doctor mit dem wörtlein ihr, euch, beehret, die vom Adel aber bloß geduzet. Die Poeten nehmen sich die freyheit, in ihren gedichten hohe und niedere zu duzen. Sonst ist das duzen oder dautzen ein zeichen entweder grosser vertraulichkeit, oder einer verachtung.

Ilantas, s. Kohl.

Illumination, eine feyerliche freuden-bezeugung, durch angezündete lichter, wenn entweder eine anzahl fackeln und lampen, an einem hause, oder auf einem platz, in gewisser ordnung, aufgestellet und angezündet; oder gewisse gestelle mit feinem papier, leinenen oder seidenen zeug überzogen, mit kunstreichen sinnbildern und schriften bemahlet, durch darhinter gestellte lampen durchscheinend, dargestellet werden. Diese erfindung ist aus Italien nach Franckreich und von da nach Teutschland gekommen, und sonderlich zu Berlin unter der regierung des ersten Königs in Preussen Friderici I hoch getrieben worden. Bey ungemeinen freuden-bezeugungen lichter anzuzünden, ist eine sehr alte weise, davon bey den Griechen schon Æschylus gedencket, und Suetonius erzehlet, daß Julius Cæsar an einem triumphs-tage 40 mit fackeln besteckte elephanten sich nach dem Capitolio leuchten lassen.

Illuminiren, in der mahlerey, eine gewisse art schwartze zeichnungen oder bilder mit farben zu erhöhen, damit ihre theile sich besser ausnehmen. Also werden kriegs- und bawrisse illuminirt, damit man eigentlich kenne, was von erde, mauer, oder holtz u. s. w. daran sey. Dieses wird bey den Franzosen absonderlich Laver genannt. Kupfer und landkarten werden illuminirt, damit sie ein besseres ansehen haben. Dieses heisset man eigentlich Enluminer. Ausführlich handelt hievon *Gautier* in seinem Art de laver, und *Joh. Bapt. Pictorius* in seiner Illuminir-kunst.

Illustrati, eine gelehrte gesellschaft zu Casal in Italien, welche zum sinnbilde die sonne führet, mit dem gegenüber stehenden monden, und dabey die worte: Lux indeficiens.

Ilmenbaum, s. Rüstern.

Iltis, Eltis, Elbthier, von einigen auch Katz genannt, Viverra, ist ein vierfüßiges raubthier, welches an gestalt und grösse dem marder ziemlich gleich kommt. Es hat einen dicken hals und zweyerley haare, davon die kurtzen gelblicht, und die langen schwartz sind. Es wohnet nicht nur in dörfern und städten, sondern auch in wäldern unter den wurtzeln grosser bäume, oder unter zusammen gefallenen holtze, in holen bäumen, in feldern, wo dornhecken sind ꝛc. Es liegt auch gern an kleinen bächen und wassern, allwo es mäuse, frösche und fische sucht. Wenn sie in ein hüner- oder tauben-haus kommen, würgen sie alles, was sie finden, beissen den hünern und tauben die köpfe ab, saugen ihnen aber nur das blut aus; den jungen wilden thieren thun sie auch grossen schaden; die eyer saufen sie aus, oder verschleppen sie. Sie brunsten im Februario, tragen 9 wochen und haben im April junge, welche man ihres gestancks halber leicht finden kan. Ihr balg riechet beständig übel, wenn sie in der brunstzeit gefangen, oder sonst gequälet werden. Man pflegt sie mit höltzernen fallen oder netzen zu fangen, auch wol aus der erde zu graben. Gegen die hunde wehren sie sich scharf mit beissen, und spritzen ihnen den harn in die augen, welcher abscheulich stincket, wie sie denn auch deswegen Stäncker genennet werden.

Imagination, s. Einbildung.

Imam, bey den Türcken ein pfarrer, oder oberster einer moschee. Er muß den alkoran fertig lesen können, und einen untadelhaften wandel führen. Uiber das muß er vorher das amt eines Moved-din, oder ausrufers der betstunden verwaltet haben. Wann ein solcher Imam bey einer moschee abgehet, so wird von der gemeine dem Groß-Vezir einer vorgeschlagen, dieser nimmt ihn auf die probe, lässet ihn etliche verse aus dem alkoran lesen, und wenn er ihm anstehet, giebt er ihm seine bestallung, welche sie Teskereh nennen, wodurch er qualificirt wird, sein amt anzutreten. Dasselbe bestehet darinne, daß er die betstunden abrufen lasse, und der gemeine im gebet vorgehe, am Freytage aber gewisse stücke aus dem alkoran ablese. Die wenigsten unterstehen sich zu predigen, und überlassen solches den Scheich; und andern, so sich eigentlich darauf legen. Im übrigen sind sie von dem gemeinen volck in keinem dinge unterschieden, als daß sie einen breitern turban, gleich den rechtsgelehrten, tragen. Sie sind auch dem Mufti nicht unterworfen, sondern ein ieder regiert seine pfarr nach eigenem gefallen. Bey dem volcke sind sie eben wie die rechtsgelehrten in grossem ansehen. Die Perser geben diesen namen dem Aly, samt dessen beyden söhnen und neun enckeln, die sie als die Patriarchen ihrer secte in hohen ehren halten, und zu ihren gräbern andachts-fahrten anstellen. Ihre nachkommen werden Imam-Sadæ genennet.

Imbiß, aus Anbiß, solte nach seinem ursprunge ein frühstück heissen, es wird aber auch vor eine iede mahlzeit genommen. Also gedenckt *Heberer* de Serv. Ægypt. der mittags-imbiß, Fürstlichen abend-imbiß, oder imbs.

Imbrohos-Bachi, heisset am Türckischen hofe der Ober-Stallmeister.

Imi, s. Fuder.

Imligo, s. Annil.

Immatriculiren, s. Matricul.

Imme, s. Biene.

Immedietät, bedeutet, daß ein Vasall unmittelbar der höchsten Obrigkeit, und sonst niemand unterworfen ist. Daher sind immediate oder unmittelbare Reichsstände diejenigen, welche ihr lehn von dem Kayser und Reich haben. Mediate Reichsstände sind noch einer niedern und mittlern Obrigkeit unterworfen. Die immedietät führet nicht allemal die qualität eines Reichsstandes mit sich, wie an dem unmittelbaren Reichs-Adel zu sehen.

Immenkraut, s. Tymian.

Immergrün, s. Hauswurtz.

Immerkuh, Gotteskuh, wird an einigen orten genennet, eine kuh, so zum kirchen-Inventario gehöret, und als eisern dabey bleiben muß.

Immerwährende bewegung, s. Bewegung.

Immerwährender calender, s. Calender.

Immission, richterlicher ausspruch, kraft dessen einer in den besitz eines gutes, darauf er anspruch macht, eingesetzet wird. Die Immission aus erster erkänntniß, ex primo decreto, verleihet dem gläubiger nicht mehr als seine sicherheit, und kan der schuldner noch los gesprochen werden. Ein anders ist, wenn die aus anderer erkänntniß, ex secundo decreto, erfolget.

Imperial-wasser, eine art schminck-wassers, wird aus Frantzwein mit mastix, myrrhen, weyrauch, benzoe, Arabisch

Digitized by Google

gummi, nelcken, zimmet, muscat-nüssen und gestossenen süssen mandeln vermischt, zubereitet.

Imperium merum, heißt dasjenige recht, kraft dessen einer die macht des schwerdts und in peinlichen sachen das recht wider die übelthäter zu erkennen hat. Es wird auch das hohe hals- oder peinliche gerichte genennet. Imperium mixtum ist das recht, nicht nur wider die verbrecher zu erkennen, sondern auch in bürgerlichen sachen zu urtheilen.

Impetrant, heißt bey den Juristen in summarischen sachen, der etwas vor gerichte suchet und bittet, und fast so viel als kläger. Impetrat hingegen, wider welchen etwas gesucht und gebeten wird, und ist fast eben so viel, als beklagter.

Implorant, ist derjenige, welcher bey der Obrigkeit um etwas ansucht, und Implorat, wider den etwas gesucht wird.

Impost, s. Auffschlag.

Imposte, s. Kämpfer.

Inamos, eine Indianische frucht, welche auf bäumen wächset, die unsern pflaumenbäumen gleich sehen, auch gleiche blüte und früchte tragen.

Inauguration, einweihung, dieses wort wird insgemein von hohen personen geistlichen standes, wie auch von Königen bey dero crönung, ingleichen wenn academien eingeweihet werden, gebrauchet.

Inca, Ynca, heisset in Peruanischer sprache ein König, und ist der gemeine zuname der Könige selbigen reichs gewesen, mit dem zusatz *Capac*, d. i. allein, weil auch die Königlichen söhne wenn sie sich verheyrathet, *Inca*, aber nur bloß, zubenahmet worden. Die Königin wurde Coya, und die Printzen des Königlichen hauses Auqui genennet. Der zwölffte unter den Peruanischen Incas oder Königen, namens Huaina-Capac ist ein so mächtiger herr gewesen, daß er zwey heerstrassen, mit vielen daran gelegenen gast-höfen und pallästen, von Quito bis Cusco geführt, derer eine durch das gebirge, die andere an dem meer-strand hingegangen, und über 500 meilen lang sind. Er hat auch eine goldene kette zu einem gewissen tanz machen lassen, 350 schritte lang, und eines arms dick. Diese haben die Spanier bey eroberung des reichs nicht finden können.

Incameration, heißt bey der Apostolischen cammer zu Rom, wenn man ein liegendes gut den Päbstlichen domanial-gütern einverleibet.

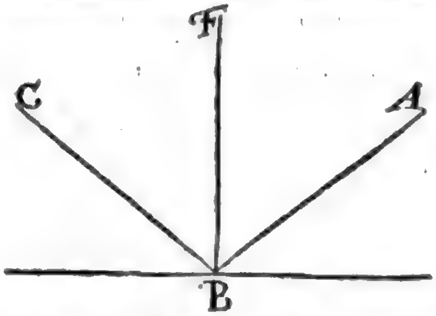
Incarnantia, Incarnativa, artzneymittel, welche incarniren, oder fleisch wachsen machen. Das mastix-öl wird unter andern heilsamen tugenden auch als ein incarnativum maximum gepriesen, in holen geschwüren, und schäden, und so die beine von fleisch entblösset wären, macht es darüber wieder frisch fleisch wachsen. In der chymie wird incarnation oder einfleischung genennet, die vermischung einer feuchten mit einer trocknen materie, durch eine mähliche antränckung, bis sie zu der dicke eines weichen wachses gelangen.

Incineratio, ist eine art der calcination, wenn feste cörper durch den höchsten grad des feuers zu asche gebrannt werden.

Incisio, ist eine chirurgische operation, wenn ein erschlagener cörper eröffnet wird, um die tödtlichkeit der wunde zu erforschen. Sie geschiehet in beyseyn des verordneten physici und der gerichte. In den apothecken wird darunter die zerschneidung der höltzer, wurtzeln, früchte ꝛc. verstanden.

Inclavirt, eingeschlossen, mit begriffen, umgeben. Alles was in einer herrschafft gelegen, inclavirt und bekreiset ist. *Beker* Jur. Publ. das dorff T. und dem inclavirte jura.

Inclination, in der geometrie das eintreffen zweyer linien in einem punct, wo sie einander durchschneiden. Dieses ist die inclination zweyer linien. Die inclination zweyer flächen ist ein winckel, den zwey gerade linien mit einander machen, die auf der linie des durchschnitts der beyden flächen perpendicular stehen. In der astronomie ist inclination, der winckel, unter welchem die entfernung eines planeten von der sonnen-straß, aus der sonne gesehen wird. Unter den astronomischen tabellen findet man auch tabulas inclinationum für alle planeten, darinne die inclination für jeden grad der entfernung von dem knoten angezeiget wird. In der catoptric ist die inclination oder neigung des einfallenden strahls, inclinatio incidentis radii, oder angulus incidentiæ genannt, der winckel, welchen der einfallende strahl, und die neigung des zurückprallenden strahls, inclinatio radii reflexi, oder angulus reflexionis, der winckel, welchen der zurückprallende mit der einfalls-axe oder dem neigungs-perpendickel machet. Es sey AB der einfallende strahl, BF der neigungs-perpendickel, CB der zurückprallende strahl;



so ist der winckel ABF die neigung des einfallenden, CBF die neigung des zurückprallenden strahls. In der gnomonic ist es die abweichung einer fläche von dem horizont, oder der bogen des winckels, der von der fläche des horizonts und der abweichenden fläche beschlossen wird. Die inclination oder senckung der magnet-nadel, inclinatio acus magneticæ, ist ein winckel, den die magnet-nadel mit einer horizontal-linie machet, die durch ihren ruhe-punct gezogen worden. s. Magnet.

Inclination, in der chymie ist, durch mähliche neigung des gefässes die darinne enthaltene feuchtigkeit sanfft abgiessen, dergestalt, daß allein das klare abgehe, und das trübe, so sich auf dem boden gesetzet, zurück bleibe.

Inclinirte uhr, Horologium inclinatum, ist eine uhr, so auf einer fläche beschrieben ist, die unter einem grössern oder kleineren winckel, als die höhe des æquatoris beträgt, gegen mittag auf dem horizont incliniret ist.

Incogniti, eine gesellschafft gelehrter leute zu Venedig, welche den fluß Nilum zum sinnbilde führen, mit der beyschrift: Incognito e pur noto.

Incognito seyn, heisset, wenn ein vornehmer herr sich vor eine privat-person ausgiebt, und sich nicht zu erkennen geben will. Halb incognito seyn, heißt, wenn derselbe zwar äusserlich einen geringen namen führet, jedoch die ehren-bezeigung, als escorte bey der einholung, visite und wache annimmt.

Incolat, heisset in Böhmen dasjenige recht welches die einwohner dieses Königreichs geniessen, und der landes-herr auch

auch einem frembden, der im land nicht gebohren, verleihen kan, daß er so viel als ein gebohrner Böhme gelten muß. In Polen wird es das indigenat genennet.

Incommensurable grösse, s. Unermeßlich.

Inconfidenten, heissen diejenigen, welche der landes-obrigkeit wegen gefährlicher correspondentz mit den feinden verdächtig sind. Philippus V hat zu Madrid ein tribunal del inconfidenti aufgerichtet, welches wider dergleichen personen inquiriren solte.

Incorporatio, ist in den apothecken eine art der mischung, wenn trockene und nasse sachen in eine gleiche massam gebracht werden.

Independenten in Engelland, s. Puritaner.

Indianisch blat, Folium Indicum, Malabathrum, Cassiæ folium, ist ein ziemlich grosses, dickes, länglichtes, glatt und breites blatt, doch oben zugespitzet, wodurch der länge nach, 3 starcke fasen oder adern gehen, eines guten geruchs und angenehmen geschmacks. Es macht einen guten athem, stärcket den magen, und treibet den stein. In wein gekocht, wird es äusserlich wider die entzündung und das triefen der augen gerühmet. Es muß, so viel möglich, noch grün, nicht zerrissen noch zermörschelt seyn. Die neuesten botanici halten dafür, daß dieses blat von demjenigen baum komme, wovon die cassia lignea genommen wird.

Indianisch blumen-rohr, Canna Indica, ist ein gewächs, dessen blätter sich wie in einander gesteckte düten oder scharnitel hervor geben. Es wird zur lust auf denen altanen und blumen-gerüsten gehalten. Die blumen sind theils roth, theils weiß, theils gelb und mit rothen puncten eingesprenget. Man kan es aus dem saamen und auch aus der knotigten wurtzel fortpflantzen. Es giebt auch eine art, langwachs genannt, welche bey 12 fuß und einer ruthe hoch wächset, von eben solchen blättern und blumen, iedoch nach proportion grösser. Die wurtzeln von dieser art brauchen die Malleyer zu allerhand artzney, insgemein aber reiben sie dieselbe zwischen 2 steinen, und schmieren sich damit.

Indianisch brot, s. Maniocca.

Indianische feige, s. Feige, Bananas.

Indianische Juden kirschen, s. Juden-kirschen.

Indianische nuß, s. Muscaten-nuß.

Indianischer pfeffer, Piper Indicum, ein zaseriges sommer-gewächs, so in den gärten um der blumen willen gehalten wird. Er ist zweyerley, der gemeine, mit länglichen schoten, und der mit hangenden runden schoten. Sie werden im letzten viertel gesäet, und in demselben licht, nachdem sie vier blättlein bekommen, versetzet, in ein geschirr oder gutes land. Die schoten kommen im herbst, sind erstlich grün, hernach roth oder gelb. Wenn man eine junge frucht in ein flieder-rohr steckt, wird sie sehr lang, und fügt sich nach der höle des rohrs.

Indianische vogel-nester, s. Vogel-nest.

Indices expurgatorii, sind gewisse bücher, welche auf befehl der general-inquisitorum herauskommen, worinnen gewisse regeln vorgeschrieben sind, was vor bücher die Catholischen geistlichkeit den layen zu lesen verbieten, oder was man in andern wegstreichen, und bey einer neuen auflage gäntzlich weglassen soll.

Indich, Indigo, eine blaue farbe, so in beyden Indien wächst. In America heisset das kraut, woraus sie gezogen wird, anil, wird im frühling zeitig gesäet, und nach drey monaten, wenn es blühen will, abgeschnitten, da es denn zum zweyten und drittenmal nachwächset, und nochmals kan abgeschnitten werden. Es erwächst zu der höhe von 2 bis 3 fuß, hat viel zweige, und an denselben kleine dicke blätter, die oben gelb-grün, unten weißlich sind. Seine blüte ist roth, und der saame kommt in kleinen schötlein. Dieses kraut wird in einem reinen klaren wasser geweichet, welches davon wie ein wein aufgähret, und die farbe an sich ziehet, alsdenn wird es in ein ander gefäß abgezogen, mit gewissen werckzeugen geschlagen, und wenn es davon dick und dunckel-färbig geworden, in noch andere gefäße abgezogen, da sich die hefen auf den boden setzen, welche in wollene säcke gethan werden, bis alle feuchtigkeit abgetraufft, da denn das überbliebene dicke in höltzerne formen gethan, und zu täfelein getrocknet wird. In Ost-Indien wird er in Bengala, mehrentheils aber in Suratte gebauet. Die blätter gleichen dem pastinack-kraut, sind erst grün, hernach viol-blau, die blüte wie unsere dornblüte. Das kraut wird im Junio gesäet, wächst offt eines mannes hoch, und wird im ende des Novembr. abgenommen. Es trägt drey jahr, das von dem ersten und zweyten jahr ist das beste, das vom dritten taugt nicht viel. Der acker wird alsdenn umgepflügt, und muß ein jahr ruhen. Der Americanische indigo ist an güte auch unterschiedlich, nachdem er aus den blättern allein, oder zugleich aus den stengeln, und aus dem ersten oder zweyten und dritten schnitt bereitet worden, daher auch der unterschied der gattungen und des preises entstehet. Der Guatimalo- oder Gvatimal-indig ist der wohlfeileste, der platt indich, oder Platto Xerquiex, *Inde de Serquisse*, welcher in dünnen, platten und kleinen stücken bestehet, theurer, und wird von verständigen färbern dem andern, welcher insgemein gebrauchet wird, vorgezogen. Diesem kommt der Indigo Lauro, wie dem ersten der Indigo Domingo in der güte gleich. Aus den geringen sorten wird durch vermischung mit krafft-mehl eine kreide gemacht, so man platt- oder gemein indich nennet, der aber an seiner grün-blauen farbe kan erkannt werden. Der gute und aufrichtige indich hat diese proben: Auf dem wasser muß er schwimmen: wenn er zu aschen verbrannt, muß kein sand darunter seyn: wenn er gebrochen, oder auf dem nagel gerieben wird, muß er kupffer-roth aussehen, und keine weisse flecken, wol aber feine striemen haben. Der gebrauch des indichs ist, wollen und leinen zu färben, wozu er mit urin angemacht wird. Er dienet auch den mahlern, und wird daraus durch vermischung mit operment eine grüne salbe gemacht. In der Africanischen insel Madagascar wird dasselbe auch gefunden, bangets genennet, und daraus der indich auf fast gleiche weise bereitet.

Indiction, s. Römerzins-zahl.

Indifferentismus, in religions-sachen ist, wenn man gläubet, was man will, und keinen unterscheid macht, ob man dieser oder jener religion zugethan sey.

Indigenat, s. Incolat.

Indosso, Endossement, Avallo, eine überweisung, heisset in wechsel-sachen, wenn derjenige, dem der wechsel zu gut gestellet, solchen an einen andern bezahlen lässet, und zu dem ende die überweisung mit diesen worten auf des wechsels rücken schreibet: den inhalt dieses wechsels bezahle der herr für mich an N. N. es soll mir valediren, oder es soll mir gute zahlung seyn. Auf diese art wird der indossat nur ein blosser gevollmächtigter des indossantens, und kan

ohne speciale vollmacht von ihm, den wechsel-brief nicht weiter indoßiren, sondern muß die gelder selbst einziehen. Wenn aber das indosso so lautet: inhalt dieses zahle der herr für mich, an N. N. oder ordre &c. so wird der indossat eigenthums-herr von dem wechsel-briefe, und kan entweder die gelder vor sich einheben, oder den wechselbrief an einen andern indoßiren oder verhandeln.

Indosso oder Giro in bianco, ist bey den kaufleuten, wenn der indossant auf der andern seite des wechsel-briefes, nachdem so breit spatium oben gelassen, daß der indossat hernach das endossement ausfüllen könne, bloß seinen namen hinschreibet. Es ist aber eine gefährliche sache für den indossanten, den wechselbrief mit dem indosso in bianco aus den händen zu geben, indem damit viel betrug kan vorgenommen werden. Vermöge der Leipziger wechsel-ordnung muß der geber des wechsel-briefes das endossement alsobald völlig compliren.

Indous, eine gewisse art Heyden in Indien disseit des Ganges, welche einen einigen Gott und der seelen unsterblichkeit glauben. Sie sind meistentheils soldaten und werden in besatzungen gebraucht. Vor den Benyans haben sie einen grossen abscheu.

Indult, s. Anstands-brief.

Indulto, heisset 1) derjenige antheil und zoll von der silberflotte und von andern waaren welcher dem König von Spanien gehöret. 2) diejenige Päbstliche begnadigung, vermöge deren einer, der seines standes wegen kein geistliches beneficium geniessen kan, dessen fähig zu seyn erkläret wird. 3) eine durch die päbstlichen bullen ertheilte begnadigung, welche einer gantzen gemeine oder nur einer person geschiehet, daß sie eines und das andere durch absonderliche freyheit wider die verordnung der gesetze erlangen kan, z. e. daß man die macht hat, iemand zu einem geistlichen beneficio zu denominiren, zu präsentiren oder ihm selbiges zu conferiren, dergleichen macht der Pabst insgemein den weltlichen Fürsten, Cardinälen, Bischöffen u. a. m. verleihet.

Infante, also werden in Spanien und Portugall die Königlichen kinder männ- und weiblichen geschlechts genennet, die erb-printzen ausgenommen, denn der erb-Printz in Spanien wird Printz von Asturien, und der in Portugall, Printz von Brasilien tituliret.

Infecondi, eine gelehrte gesellschaft zu Rom, welche an. 1650 ihren anfang genommen. Sie führet zum sinnbilde den auf einen unfruchtbaren acker herunter fallenden schnee, mit dem worte: Germinabit.

Infinitesima, Quantitas differentialis, fluxio, ein unendlich kleiner theil in der höhern Mathesi, ist eine größe, welche so klein ist, daß man keine kleinere angeben kan; oder es ist der allerkleineste unterscheid einer zu- oder abnehmenden grösse.

Infinitesimal-Rechnung, ist eine wissenschaft, solche grössen, die in ansehung anderer unendlich klein, und die elementa derselben sind algebraisch auszurechnen.

Infinitum, ist in der mathesi eine grösse, welche so groß ist, daß man keine grössere anzugeben vermag. Dieses wort wird auch zuweilen pro indefinito, oder vor eine solche grösse genommen, die man so groß annehmen kan als man will. s. Unendlich.

Infirmeria, ist das schöne hospital der Malthesér-Ritter in der stadt Valetta, welches zu unterhaltung der armen und krancken jährlich 30000 cronen kostet. Es ist zugleich eine Freystadt, dahin diejenigen secular-personen sich begeben können, welche in eine unvorsetzliche übelthat oder in ein unverschuldetes unglück verfallen.

In flagranti einen ergreiffen, heißt, wenn einer in dieberey, todschlag oder andern peinlichen sachen, auf öffentlicher that ertappet wird, und daher alsbald in gefängliche haft gebracht werden kan, ohngeachtet er sonst eine vornehme, angesehene und unbeschriebene person ist.

Inflammation, Entzündung, Inflammatio, ingemein eine iede unnatürliche hitze. Ins besondere eine geschwulst mit röthe, welche aus der sammlung eines erhitzten geblüts in einem fleischigen theil herrühret, als in dem hals, da sie die bräune heisset, an den mandeln, an den brüsten der weiber &c. Die innerlichen entzündungen sind gefährlicher als die äusserlichen, bey allen aber, wenn sie starck sind, findet sich ein fieber ein. s. Entzündung.

In forma probante, heißt bey den juristen in gehöriger und beglaubter form, unter hand und siegel, wie sichs gebühret.

Informat, heißt ein urtheil oder belehrung des rechtens, so einer über einen zweiffelhafften casum von einer juristen-facultät oder schöppenstuhl zu seinem unterricht einholet. Sie hilfft demjenigen nicht, der dergleichen vor sich hat, ausser daß er in die straffe der muthwilligen kläger nicht verfället. Es ist auch der richter, wenn er dergleichen zu seiner nachricht einholet, daran nicht gebunden.

Informativ-Proceß, Processus informativus, ist, wenn eine obrigkeit ingemein und ohne auf eine gewisse person das absehen zu richten, über eine vorgefallene that, oder überhaupt, von dem verhalten gewisser leute nachricht einholet. Hiebey werden die gewöhnlichen gerichts-formalitäten nicht beobachtet, weil er regia manu, krafft obrigkeitlichen gewalts verführt wird.

Inful ist ein hauptschmuck, welchen die Ertz-Bischöffe Bischöffe und die so genannten Abbates infulati zu tragen pflegen, sowol bey grossen solennitäten, wenn sie in ihrem pontifical-habit erscheinen, als auch über ihren stiffts-wappen. Es hat solche zierat die gestalt einer mütze mit 2 spitzig zugehenden blättern, davon das eine die bedeutung des alten, das andere aber des neuen Testaments haben soll.

Ingber, Ingwer, Gingiber, Zingiber, ein gewürtz, so in beyden Indien wächset. Es ist die wurtzel eines krauts, so dem schilff gleichet, und zweyerley gattung, die aber nur an der gestalt unterschieden, gefunden wird. Das männlein, welches an blättern und wurtzeln etwas grösser, und das weiblein, welches kleiner. Die wurtzel ist auswendig weiß oder grau, inwendig gelb oder bräunlich, hat einen scharffen geschmack und starcken würtzgeruch. Sie wächst nicht in die tieffe, sondern breitet sich in die fläche aus, ist mürb und knotig, wird sehr lang und groß. Wenn sie ausgehoben wird, lässet man einen knoten in der erde bleiben, welcher im folgenden jahre ausschlägt, und sich starck vermehret. Oder man schneidet das kraut nahe an der wurtzel ab, und steckt es in die erde, so setzt es neue wurtzel. Das ausheben geschiehet im hohen sommer, da das kraut verwelcket. Der frische ingber wird bey den Indianern wie andere küchen-wurtzeln genutzet, und ist bey weitem so hitzig nicht, als wenn er gedorret. Solches geschiehet an der sonne, und wird er hernach in leim eingeschlagen, oder mit gewissen farben angestrichen, damit er für den würmern erhalten werde. Er wird auch eingemacht und zwar in zucker, wenn er zuvor geschälet, und in eßig oder saltz-wasser ein paar stunden gebeitzet worden, oder bloß in eßig oder saltz-wasser. Zu Venedig wird der tro-

ckene

ckene ingber, wenn er vorher geweichet in zucker eingemacht ist aber nicht so gut wie der, so aus Indien zu uns gebracht wird. Nach America ist er von den Europäern gebracht worden, und das einige unter allen Morgenländischen gewürzen, so daselbst zu bekommen, daher er nunmehr häufig daselbst gebauet wird. Der ingber hat, ausser dem gebrauch in der küche auch seinen nutzen in der artzeney. Seine tugend ist, daß er wärmet, zertheilet, öffnet und treibet, daher er den schwachen magen stärcket, die dauung befördert, wider das bauchgrimmen, blutspeyen, grieß und stein dienet, auch der dunckelheit der augen abhilfft. In den apothecken hat man davon *species diazingiberis*, welche den magen stärcken, und die blähungen vertreiben: das öl, welches nach *Kuhnraths* zeugniß innerlich gebraucht, das hirn, den magen und alle eingeweide stärcket und reiniget, brust und lunge heilet, dem gifft und stein wehret: äusserlich in die nase-löcher gezogen, das hirn reiniget, auf die schläfe gestrichen, den schlaf befördert, die gebrechen der augen, des mundes und des halses heilet, die geronnene milch in den brüsten der weiber zertheilet: den extract und das saltz, welche ein vortrefliches schweißmittel sind in viertägigen fiebern, und allen kranckheiten, so aus einem verdickten tartarischen geblüte entspringen.

Teutscher Ingwer, s. Aron.

Ingenieur, s. Kriegs-baumeister.

Ingenieur-kunst, s. Kriegs-bau-kunst.

Ingroßiren ist ein cantzley-wort, und bedeutet, eine schrifft ins reine und in gehörige form bringen. Daher der jenige, welcher solche arbeit verrichtet, Ingrossator genennet wird.

Inhaber, derjenige, so ein beweg- oder unbeweglich gut in seinem besitz und gewalt hat, ob er schon nicht dessen herr ist. Wiewol das blosse haben und halten keinen inhaber machet, darum in den verschreibungen nur der getreuen inhaber, das ist, solcher die rechtmäßig dazu gelangt, gedacht, und dieselben auf sie mit gerichtet werden. Diesemnach sind inhaber eines guts, die dasselbe in unterpfand, sequester, pacht, nutzniessung, 2c. besitzen; inhaber eines pfandes, briefes, u. s. f.

Inhibition, heißt in rechten ein verbot und untersagung; ingleichen derjenige befehl, welchen der ober-richter, an den appelliret worden, an den unter-richter ertheilet, daß er in der sache nicht weiter verfahren solle; wird sonst ein verboto-brief genennet.

Inhöltzer, heissen beym schiffbau die höltzer, welche an den kiel anstossen, von dar bis ans balbort gehen, und den bauch des schiffs formiren.

Injurien, Injuriæ, beleidigung eines andern an seinen ehren: angethane schmach und beschimpffung. Solches geschiehet mit worten, wenn sie höhnisch, schimpflich oder ehrenrührig sind: oder mit wercken, durch verächtliche geberden, schläge oder einige andere that, die zu des andern verdruß, verkleinerung und schmach gereichen mag: auch durch unterlassung desjenigen, so dem andern ehrenthalben gebühret. Vornehmlich wird dazu erfordert der vorsatz, den andern zu beschimpffen, und wenn derselbe offenbar ist, so hilfft dem injurianten nicht, obgleich die vorgerückte beschimpffung wahr ist: noch daß er es von andern so gehöret. Hingegen, wer einem wider sich aufgestellten zeugen etwas zeiget, dadurch er verwerflich wird, solches wird vor eine beschimpffung nicht angesehen, wiewol man sicherer thut, wenn man sich zum überfluß mit einer protestation verwahret. Wenn die worte oder wercke an sich selbst eine beschimpffung mit sich führen, ist die vermuthung wider den injurianten: wenn aber die that zweiffelhafft und zweydeutig, lässet man es auf seine erklärung ankommen, und fällt der beweis auf den kläger, oder dem beklagten wird der reinigungs-eid zuerkannt. Wenn einer im schertz oder zorn, oder trunckener weise einen andern beschimpfft, so kan er solches durch eine gegen-erklärung ablehnen, wenn nicht die beschimpffung sehr hart ist. Der injuriat oder beleidigte theil kan die klage bürgerlich anstellen, wenn er seinen schimpff auf eine gewisse summe schätzet, welche von dem Richter gemäßiget, und dem kläger zuerkannt wird: oder peinlich, wenn er auf strafe klaget. Ausser dem kan er den injurianten auf einen widerruff treiben, oder *retorquiren*, das ist, dem injurianten die schmähworte zurück schicken. Mit wercken aber und schlägen blosse schmähworte zu rächen, ist nicht erlaubt. Doch hat dieses alles nicht stat, wenn der eine oder andere theil vor der kriegsbefestigung verstirbt: oder der beleidigte ein jahr stille geschwiegen; oder die beleidigung vergeben; oder der injuriant eine ehren-erklärung von sich gestellet. Eine obrigkeit kan wegen ihr angethaner inzicht ihr eigen Richter seyn: und ein Prediger, der aus haß und feindschafft iemand öffentlich beschimpfft, darüber angeklaget werden. Die injurien- oder zichts-klage ist ehrenrührig, sonderlich wenn der beklagte zum widerruf und in willkührliche straffe verurtheilet wird, es werde dann in dem ausspruch vorbehalten, daß es seiner ehren unabbrüchig seyn solle. Hieher gehöret *Struvii* Tr. de vindicta privata. Eine art der beschimpffung mit worten, ist diejenige, so man ein pasquil, schmäh-schrifft, u. d. g. nennet, und von gemeinen beschimpffungen in worten darinne unterschieden ist, daß sie nicht blosse schmäh-worte, sondern harte beschuldigungen grober verbrechen enthält. Eine solche schrifft wird allezeit vor eine schmäh-schrifft geachtet, wenn sie heimlich ausgebracht, und des verfassers name nicht dazu gesetzet ist: wenn aber auch der name vorhanden wäre, wird der verfasser darum nicht unschuldig, wenn animus injuriandi vorhanden. Dergleichen schrifften werden, wenn der verfasser nicht zu haben, und die sache wichtig genug, verurtheilet durch den scharffrichter zerrissen, oder verbrannt zu werden.

Inlager, Leistung, Obstagium, ist, wenn ein schuldner sich im nichtzahlungs-fall verschreibet, daß er auf des creditoris erfordern mit pferd und diener in ein benanntes wirthshaus dieser oder jener stadt einreiten, und daselbst so lange auf seine kosten zehren wolle, bis die zahlung geschehen. Dergleichen pactum ist heut zu tage in den reichsabschieden verboten; unter denen von adel in Holstein aber noch gebräuchlich, und auf dem kieler-umschlag gewöhnlich.

Innung, s. Amt.

Inquisition, Inquisitio, ein verfahren der obrigkeit, da dieselbe über ein begangenes verbrechen von amts wegen eine untersuchung anstellet. Es ist aber die inquisitio generalis und specialis. Jene gehet dahin, zu erfahren, ob ein verbrechen, so entweder durch die rüge und denunciation, oder durch den gemeinen ruff dem richter bekannt worden, wahrhafftig geschehen sey: diese gehet absonderlich wider die verdächtige person, welche wenn die anzeigungen wider sie von genugsamer wichtigkeit erachtet werden

den, und das verbrechen so beschaffen, daß es eine leibes-strafe verwircket, vor erst zur hafft gebracht wird. Hie kömmt es vornemlich auf des richters kluges ermessen an, daß er mit der verhafftung sich nicht übereile, und ihm dadurch einen injurien-proceß zuziehe, noch durch verzögerung derselben dem verdächtigen zeit und raum gebe, das weite zu suchen. Eine inquisition kan generalis seyn, in ansehung der person, und specialis, in ansehung der sache, als wenn ein öffentlicher todtschlag begangen worden, der thäter aber unbekannt ist. Oder auch specialis, in ansehung der person, und generalis, in ansehen der sache, als wenn nachgeforschet wird, wie eine gewisse person in ihrem amt sich verhalten. Wenn eine inquisition rechts-beständig seyn soll, muß 1) ein namhaftes und wichtiges verbrechen begangen seyn. 2) Es muß durch ruge oder das gemeine gericht kundbar, und genugsame anzeigen vorhanden seyn. 3) Es sollen alle umstände aufs genaueste angemercket und erwogen werden. 4) Das verbrechen muß nicht verjährt seyn, welches bey den meisten in 20 jahren, bey einigen aber eher geschiehet. Die verdächtige person wird der inqvisit, der wider ihn angestellte proceß, der inqvisitions-proceß, und die artickel, worauf er befraget wird, die inqvisitional-artickel genennet. Wie dergleichen inquisition ordentlich anzustellen, davon sind die, so vom peinlichen proceß geschrieben, nachzuschlagen. Ein anders ist die so genannte

Spanische inqvisition, welche von den Canonisten inquisitio hæreticæ pravitatis, und das gericht, so dieselbe verwaltet, Sanctum officium genennet wird. Der urheber derselben ist der H. Dominicus, der sie wider die Albigenser eingeführt, derhalben sie meistentheils in der Dominicaner und Franciscaner händen ist. Dieses gericht erstrecket sich über alle ketzer und ketzer-freunde, zauberer und wahrsager, feinde und spötter des heiligen stuhls und des heiligen officii: und die sich auf einige weise an der kirche, ihren geboten, gebräuchen oder zubehörungen versündigen, und endlich über alle unglaubigen. Weil aber dessen verfahren sehr hart und allen in rechten versehenen ordnungen zuwider ist, indem aus blossem verdacht, oder falschem angeben einer erfordert, und ob er etwas, wodurch er sich dem gericht verschuldet, begangen, gefraget, ihm auch eine zeit sich darüber zu bedencken gegeben wird, da er denn sich selbst anklagen muß, und dieses so lange, bis er dasjenige, dessen er verdächtig worden, getroffen. Wobey er ihm keine hoffnung machen darff, daß er entrinnen möge, denn sonderlich in Spanien brüderschafften aufgerichtet sind, von weltlichen leuten allerley standes, die nicht nur spions abgeben, sondern auch, wenn einer ausgetreten, keine mühe noch kosten sparen, ihn wieder zu erlangen, wie man exempel hat, daß sie bis aus Constantinopel leute zurück gebracht. Wenn aber das vermeinte verbrechen wichtig, wird der verdächtige alsobald in ein finsteres gefängniß geworffen, daselbst erst von dem kerckermeister weitläufftig und gleich als aus mitleiden, hernach von einem Inquisitor befragt, bis er sich seines verbrechens überzeugt erkennen muß. Die ausführung der verwirckten strafe geschiehet mit grossem aufheben, sonderlich in Spanien, und wenn delinqventen vorhanden, so mit lebens-strafe belegt werden sollen, werden sie dem weltlichen Richter zu der vollstreckung übergeben. Die strenge, und wenn man es recht geben will, die grausamkeit dieses gerichts ist die ursache, warum es ausser Spanien und Portugall, da man es wegen der heimlichen Juden und Maranen nöthig zu seyn glaubet, und in dem oberen Italien, (denn in dem Königreich Naples es niemals eingeführet worden) wo das ansehen des Pabsts ihm den nachdruck gegeben, nicht aufgenommen werden wollen, und wo es angenommen worden, ihm gewisse grentzen gesetzet sind, als in dem staat von Venedig, da die weltliche obrigkeit die hand mit dabey hat. Wenn einer von der inquisition in anspruch genommen, wird er auf einmal von allen seinen nahesten und getreuesten freunden verlassen, und darf niemand mehr nach ihm fragen, weniger mit ihm reden, wo er nicht in gleiche schuld verfallen will. Ja es werden die todten nicht verschonet, und ihnen der proceß, als ob sie noch lebten, formirt, auch das vermeinte urtheil an ihren gebeinen, oder nach der ähnlichkeit gemachten bildern vollstrecket. Von dieser inquisition haben geschrieben *Limborg* in Historia Inquisitionis: etwas kürtzer ein ungenannter Histoire de l' Inquisition & son Origine, und von der zu Goa absonderlich *Dellon*, Inquisition de Goa.

Inquisitori del stato, heissen zu Venedig diejenigen personen, welchen bey tag und nacht in eines jeden privat-noble auch so gar des Doge zimmer zu kommen, und auf alle actiones zu spioniren erlaubet ist.

Inrotulatio Actorum, eine gerichtliche handlung, da in gegenwart der parteyen, wenn sie zum urtheil beschlossen, und auswärtiger rechts-spruch soll eingeholet werden, die acta durchgesehen und wenn dabey nichts zu erinnern, zum verschicken versiegelt werden. Es ist daran nicht wenig gelegen, weil durch hinterlist einer partey etwas verfängliches kan eingeschoben, oder etwas wichtiges weggelassen werden. Daher zu solcher inrotulation die parteyen pflegen citirt, und wenn von einer derselben etwas neues beygebracht werden wolte, solches von der andern nicht gestattet zu werden.

Insatz, s. Pfand.

Inscription, Uiberschrifft, Inscriptio, eine nachdenckliche oder sinnreiche schrifft, die auf denckmale, denck-müntzen, kirchen und andere gemeine ansehnliche gebäude, u. d. g. zu gewissen andencken gesetzet wird. Dieser erste eigenschafft soll seyn, daß sie kurtz und bündig gestellet sind. Es pflegen auch dergleichen schrifften, die ein ruhm-gedächtniß enthalten, zuweilen auch solche, die einen stachelichten sinn-reichen schertz führen, offt ziemlich lang in einer besonderen schreib-art, die man Stylum Lapidarem nennet, aufgesetzet zu werden. Wie dergleichen artig und künstlich zu verfertigen, hat *Masenius* in seiner Arte Argutiarum vortreflich, und nach ihm Chr. Weise in seinem buch de Argutis Inscriptionibus, und Dan. Georg Morhof de Arguta Dictione gelehrt, der Italiänische Graf aber Eman. Thesaurus die besten exempel davon gegeben. Harsdörffer hat den anfang gemacht, dergleichen in der Teutschen sprache zu versuchen, dem andere gefolget. Der König Ludwig XIV in Franckreich, wie er nichts, so zu seinem ruhm dienen können, verabsäumet, hat auch zu dieser wissenschaft beförderung eine eigene Academie des Medailles & Inscriptions gestifftet.

Insecten, s. Ungeziefer.

Insel, Eyland, Wöhrt, Insula, ein land das um und um mit wasser umflossen ist. Denn wenn es irgendwo am festen lande hänget, wird es eine halb-insel, Peninsula, genennet. Dergleichen sind in allen grossen wassern zu befinden, und sind die berühmtesten inseln in unser Nord-see Britannien und Irland, in der Ost-see Seeland, u. s. w. In strömen

strömen und flüssen entstehen offt kleine inseln oder wöhrthe, auch häger genannt, und davon fraat sich, wem sie zugehören. Nach dem alten Römischen recht, wenn sich der wöhrt oder werder mitten im strom angelegt, gehört er denen, die an beyden ufern land haben, zur helffte: ist er aber dem einem ufer mercklich näher als dem andern, so gehöret er dahin allein. Heut zu tage wird es gar unterschiedlich damit gehalten, doch gehet die haupt-meinung dahin, daß, weil die ströme unter die Landes-fürstliche hoheit gehören, auch die darinne ansetzende werder derselben verbleiben müssen, es sey denn, daß die daran stossende absonderlich mit solchen werdern beliehen wären, oder der wöhrt sich an das ufer angehänget hätte, auf welche weise *Sim. van Leuwen Grotium* und die andere unter einander zu vergleichen suchet. Ein anders ist, wenn ein fluß durchgebrochen, und ein stück landes von dem übrigen abgesondert, also zu einer insel gemacht hätte. Denn dadurch wird das eigenthum nicht verändert. De Insulis hat *Joh. Gryphiander* einen Tr. geschrieben.

Inserat, heißt bey den juristen eine beylage oder postscriptum, so in einer supplic oder urthels-frage eingeleget wird.

Insiegel, s. Siegel.

Insignien, Insignia, gewisse ehren-zeichen, die eine hohe würde oder amt zu erkennen geben, und von dem, der damit bekleidet ist, geführet werden. Also sind kronen und scepter insignien der Königlichen, infeln der Bischöflichen würde u. s. w. Die Churfürsten des Reichs führen gewisse insignien wegen ihrer Ertz-ämter. Ein Marschall von Franckreich empfängt einen blauen mit goldenen lilien bestreueten stab, als ein insigne seines amts. In Engelland führen die hohen bedienten der kron gewisse insignien, und den Mayors oder Bürgermeistern der städte werden silberne kolben vorgetragen, wie bey den Rectoribus der universitäten mit sceptern geschiehet. Bey den Türcken wird den hohen Befehlhabern eine gewisse anzahl tugs oder pferde-schwäntze mehr oder weniger, nach beschaffenheit ihres amts, vorgetragen. s. Reichs-insignia.

Insimba Frotta und Insimba Gemba, sind 2 arten von corallen, deren die erste gattung schwartz, die andere aber weiß ist und von den Mohren in dem Königreich Lovango um den hals getragen werden. Die Holländer nennen sie quispelgrein.

Insinuation, ordentliche übergebung einer gerichtlichen oder andern dergleichen schrifft, die eine citation, ladung, auflage, mahnung u. d. g. enthält. Dieselbe soll allezeit durch einen geschwornen gerichts-diener, oder durch Notarium und zeugen geschehen, damit sie auf den fall erwiesen werden, und darauf die ungehorsams-beschuldigung stat haben möge. Es ist aber nicht nöthig, daß sie dem, den sie angehet, in die hände geliefert; sondern es ist genug, daß sie in seinem hause, oder wo er sich aufzuhalten pflegt, abgegeben werde.

Insinuation heisset auch, wenn einem gericht ein kauff über unbewegliche güter, eine schenckung, testament oder erhaltenes privilegium übergeben, und um die bestätigung angehalten wird.

Insolation, Insolatio, in der apothecken, zubereitung einer artzeney an der sonne, daß durch derselben stralen sie gekocht, getrocknet oder gebleichet werde. Auf solche art werden viel öle bereitet, als Johannis-öl, weiß-lilien-öl rc.

In solidum, gäntzlich, einer vor alle, und alle vor einen, wie sich bisweilen die bürgen und schuldner verschreiben.

Installiren, einen in eine bedienung, amt oder würde feyerlich einsetzen.

Instantz, Rechtfertigung, Instantia, verfolg einer rechtssache vor gericht, von der kriegs-befestigung an bis zum end-urtel. Die erste instantz wird vor dem ersten richter geführt, und mag niemanden benommen werden. Die zweyte und fernere instantzen sind, wenn von einem end-urtel appellirt wird, und die sache an den ober-richter gelanget. Wo eine instantz einmal erhoben, kan sie nicht verändert oder abgebrochen werden, als mit der parteyen gesamter einwilligung. Es folget auch dieselbe den erben, so wol des klägers als des beklagten von rechts wegen, wiewol in Sachsen sie absonderlich muß wieder hergenommen und reassumiret werden. Eine instantz erlischt, wenn der kläger sich seiner erhobenen klage begiebt, und dieselbe fallen lässet; oder wenn die parteyen sich vergleichen: oder wenn man sie drey jahr ruhen lässet, als in welcher zeit sie perimirt und aufgehoben, und was in derselben bis dahin geschehen, vernichtet wird. Ob einer von der instantz los gesprochen worden, ist darum die sache nicht aufgehoben worden, und kan die klage, wenn die kosten nicht erstattet, von neuem erhoben werden. Durch veränderung des richters wird die instantz nicht aufgehoben, weil dessen gewalt nicht von der gewalt seines vorfahren, sondern von der verordnung des rechten entspringet.

Institutiones Juris Civilis, eine kurtze unterweisung der Römischen bürgerlichen rechte, auf befehl des Kaysers Justiniani I durch seinen hofrichter Tribonianum, und die beyde rechtsgelehrten Dorotheum und Theophilum, zusammen gezogen, und ausgelassen, damit, wie der Kayser selbst in der vorrede sagt, es der anfang der gantzen rechts-kunst und lehre sey, und daraus kürtzlich erlernet werde, was hie zuvor in übung gewesen, was nachmals in abgang kommen, und was durch Kayserliche hülffe verbessert, erkläret und erläutert worden. Diese anfangs-gründe der Römischen rechts-gelahrheit wurden den 21 Nov. 533 publicirt. Es bestehet dieses büchlein in vier haupt-abtheilungen, derer erste handelt von dem recht, so die personen, die zweyte von dem recht, so die sachen und das eigenthum, die dritte von dem recht, so die ansprüche und verbindungen betrifft, die vierte von der weise sein recht zu verfolgen, und ist eine iede ferner in verschiedenen titeln verfasset. Wer sich der Röm. rechtsgelahrheit befleissen will, muß bey diesem buch anfangen, daher es von vortreflichen rechtsgelehrten mit statlichen auslegungen erkläret, und auf universitäten fleißig getrieben wird.

Institutiones Juris Canonici, eine kurtzgefaßte unterweisung des Römischen kirchen-rechts, welche *Lancellottus* nach dem modell der institutionum des Römischen bürgerlichen rechts verfasset, die aber, weil ihr die Päbstliche bestätigung ermangelt, die krafft eines gültigen rechts nicht erlanget hat.

Instructor, heißt am Wienerischen und andern höfen ein informator, welcher die junge herrschafft in der gottesfurcht, lesen, schreiben und der Lateinischen sprache unterrichtet, auch die jura mit derselben repetiret.

Instrument, Instrumentum, ingemein ein iedes werckzeug, durch dessen hülffe etwas besonderes ausgerichtet wird. Insbesondere werden vornemlich also genennet, alle die werckzeuge, so in der mathesi und geometria practica, bey feldmessen, in der civil- und militar-bau-kunst, zum

waſſer-wägen, bey der anatomie und chirurgie, aſtronomie, ſchiff fahrt, in den bergwercken, bey der artillerie, und vielen andern mechaniſchen künſten nützlich und mit gewiſſem vortheil gebrauchet werden, derer unzählige ſchon erfunden ſind, und bey denen, ſo von ſolchen wiſſenſchafften handeln, beſchrieben zu leſen, und noch täglich neue erfunden werden. Ferner werden mit dieſem namen ſonderlich verſtanden diejenigen, ſo zu der muſic und tonkunſt dienen. Dieſe werden in blaſende und rührende abgetheilet. Zu jenen gehören alle orgeln, trompeten, ſchalmeyen und pfeiffen mit ihren mancherley gattungen: zu dieſen die trommeln, paucken, allerley geigen, clavier u. ſ. w.

Inſtrument, Urkunde, Inſtrumentum, in rechts-und andern gemeinen händeln, eine ſchrifft, ſo zum beweis einer vorgegangenen handlung dienet. Dieſelbe iſt entweder vor gericht, oder durch einen Notarium errichtet, und wird ein offenes oder öffentliches inſtrument genennt. Dieſe führen vollkommenen glauben hinter ſich. Oder es iſt eine bloſſe privat-handſchrifft, und beweiſet allein wider den, der ſie geſtellet, aber nicht für ihn, und muß vorher erkennet, recognoſcirt, oder wenn ſie nicht gelten ſoll, eidlich entkennet, oder diffitirt werden. Der kläger iſt ſchuldig die urkunden, worauf er ſeine klage gründet, vorzulegen, dergleichen der beklagte mit denen, womit er ſein einwenden zu behaupten gedencket, zu thun auch gehalten iſt, oder auch, wenn es eine ſchrifft, ſo ſie beyde gleich angehet. Wenn ein inſtrument ſich auf ein anderes beziehet, muß daſſelbe auch vorgeleget werden. Wer ein inſtrument in einem punct vor ſich anziehet, muß es auch wider ſich gelten laſſen. Die jüngern inſtrumente werden aus den älteren erkläret und verſtanden. Durch verlierung eines inſtruments wird die darinne enthaltene forderung nicht verlohren, wenn ſie nur anderweit kan erwieſen werden. Ein inſtrument gilt nicht weiter als wider die, ſo darinne benennet. Wenn zwey inſtrumente einander widerſprechen, ſind ſie beyde verdächtig. Ein inſtrument, bey welchem das datum ausgelaſſen, gilt nicht, ob gleich die handlung kräfftig bleibt. Ein inſtrument, ſo von mäuſen angefreſſen, oder ſonſt verdorben, iſt ungültig, wenn der ſchade an einem hauptſtück und weſentlichen theil befindlich, ſonſt aber nicht. Ein inſtrument, welches eine wahre, lautere, richtige forderung enthält, mit clauſulis executivis verwahret, in gehöriger form geſchrieben, unterſchrieben und beſiegelt iſt, wird guarentigiatum oder quarentigiarum (ſoll ſo viel als eine wohlverwahrte urkunde heiſſen) oder auch klare briefe (hand) und ſiegel genennet, und führt paratam executionem hinter ſich, die durch unausgemachtes einwenden, worüber noch erkenntniß erfordert wird, nicht kan abgewendet werden. Es kan aber durch verjährung ungültig, und durch eiſerne briefe aufgehalten werden. De Inſtrumentis hat *Jac. Bornicius* und de Scriptura Privata *Nic. de Paſſeribus* einen tractat geſchrieben.

Inſtrumentum Pacis Weſtphalicæ, der welt-bekannte friedenſchluß, ſo zwiſchen dem Kayſer und reich an einer, denn Franckreich und Schweden an der andern ſeite zu Münſter und Oßnabrück gehandelt, und an. 1648 geſchloſſen, durch welchen vornehmlich die hohe gerechtſamen der reichs-ſtände, und die religions-freyheit im reich feſt geſtellet, und derſelbe darum als eine richtſchnur derſelben, und folglich als ein Lex Fundamentalis und Sanctio Pragmatica, aufgenommen worden, wovon die publiciſten nachzuſehen.

Integral-rechnung, Calculus Integralis, ſ. ſummatorius, eine wiſſenſchafft, da aus einer gegebenen unendlich kleinen gröſſe, diejenige endliche gefunden wird, durch derer differentiirung ſie entſtehet. Und integriren oder ſummiren, heiſſet die gröſſe finden, aus welcher, durch differentiirung die gegebene unendlich kleine entſtanden. Dieſe rechnung iſt ein vortrefliches ſtück der algeber und der gipffel derſelben. Wenn die ehre der erfindung dem Herrn von Leibnitz nicht allein verbleiben, ſondern mit dem auch berühmten Engliſchen Mathematico, *Newton*, weil ſie beyde, und ieder abſonderlich zu einer zeit, auf dieſe erfindung gerathen, getheilet werden ſoll, ſo iſt doch der Herr von Leibnitz der erſte geweſen, der ſich öffentlich damit hervor gethan, und dieſes kunſt-ſtück in verſchiedenen exempeln gezeiget, auch eine Scientiam Infiniti heraus zu geben verſprochen, daran ihn aber ſeine anderweite geſchäffte verhindert. Indeſſen iſt ſolcher abgang durch des *Marq. de l' Hopital* Analyſe des infiniment petits, des *Carré* Methode pour la meſure &c. par l' aplication du Calcul integral, des *Cheynei* Methodum Fluxionum inverſam, am vollkommenſten aber durch *Gabr. Manfredi* de Conſtructione Æquationum differentialium primi gradus und *Charles Hayes* in treatiſe of fluxions or introduction to Mathematical and Mechanical Philoſophy erſtattet worden.

Intendant, ingemein ein aufſeher, dem die direction eines geſchäffts oblieget. Dergleichen Intendans ſind in Franckreich bey der hof-cammer oder Finances, bey den armeen, bey der Marine oder ſee-ſachen, über die Königlichen gebäude, u. d. g. beſtellt. Diejenigen, ſo bey einem Printzen, einem Hertzog oder andern groſſen Herrn die oberaufſicht über ſeine einkünffte, hofhaltung und übrige angelegenheiten haben, werden *Intendant de la maiſon* genennet. Insbeſondere ſind in den provintzen über eine iede Generalité gewiſſe bedienten beſtellet, die man *Intendant de la Juſtice*, *Police & Finances* genennet; deren amt iſt, die Königlichen befehle in ihrem bezirck zur vollſtreckung zu bringen, die jährlichen anlagen anzuſagen, und derer beytreibung zu befördern, die quartiere und durchzüge der kriegsvölcker einzurichten, und alles, was von hofe verordnet wird, ſo nicht zu der ordentlichen juſtitz gehöret, einzuführen, und mit einem wort das policey-und finantz-weſen hauptſächlich zu beobachten, worinne ſie mit denen in Teutſchland an einigen orten eingeführten General-und Ober-Commiſſariis ziemlich überein kommen.

Intention, in rechten der zweck und das vorhaben, warum eine handlung geſchiehet, oder worauf ein kläger ſeine klage richtet. In einer ieden handlung iſt auf die intention der handlenden zu ſehen, und wo keine intention geweſen, dasjenige zu thun, was als gethan vorgegeben wird, wird es vor ungethan geachtet. Die worte ſind zeichen und anzeigen der intention, und wo ſie dieſelbe nicht deutlich vorſtellen, ſoll mehr auf die intention als auf die worte geſehen, und keine handlung weiter, als die intention der handlenden es zuläſſet, erſtrecket oder gedeutet werden. Wenn ein kläger ſeine intention erwieſen, muß vor dieſelbe geſprochen werden.

Interdictum, heiſt bey den Juriſten ein gebot oder verbot des richters, wodurch etwas zu thun geboten oder verboten wird, welches gemeiniglich geſchiehet, wenn wegen der poſſeß oder andern gerechtigkeiten ſtreit vorfället. In dem Römiſchen kirchen-recht iſt es eine hemmung des gottesdienſts, und entziehung derer geiſtlichen dinge, an welchen die gläubigen gemeinſchafft haben, als der öffentlichen andacht und ſacra-

sacramenten. Es betrifft ein solches einen ort, oder eine person, oder beyde zugleich, und ist entweder *general* oder *special*. Ein Interdict, so wider eine stadt ergangen, betrifft auch die vorstädte: wider eine kirche, betrifft alle dazu gehörige capellen: wider einen Fürsten, betrifft seine gantze hoffstat: wider ein volck, betrifft nicht die geistlichen, so darunter wohnen: und wider die geistlichen oder clerisey, betrifft nicht die Regulares und Ordensleute.

Interesse, s. Zins.

Interim, ist ein buch, welches Kayser Carolus V nach zertrennung des Smalkaldischen bundes aufsetzen ließ, und nach welchem die religion eingerichtet werden sollte, bis man sich auf einem allgemeinen Concilio völlig vergleichen würde. Allein die wenigsten Protestanten nahmen es an, weil ihnen weiter nichts, als der artickel vom heiligen Abendmahl und der priester-ehe darinne nachgelassen wurde.

Interims-wechsel, oder schein, ist, welchen der aufnehmer eines wechsel-briefes, dem ausgeber, den er nicht eher als nach dessen acceptation zu befriedigen versprochen, inzwischen ausstellet, und von dem ausgeber sogleich zurück bekömmt, wenn der versandte brief mit protest wieder anlanget.

Interlocut, ist ein bey-urtheil oder bescheid, so nicht wegen der haupt-sache, sondern nur eines darzwischen fallenden puncts ertheilet wird.

Internuncius, ist ein minister des Pabstes, welcher an auswärtigen höfen, wo kein gecröntes haupt ist, die geschäfte des Päbstlichen hofes besorget, z. e. in der Schweitz, zu Brüssel, zu Cölln rc. Zu Wien, Paris, Madrid, Venedig und an andern höfen, welche die Jura gecrönter häupter haben, heissen sie Nuncii, haben aber beyde einerley verrichtung. Der titel eines Internuncii ist auch öfters denjenigen beygeleget worden, welchen der Römische Kayser an den Türckischen hof abgeschickt, und ihm das prädicat eines Ambassadeurs nicht geben wollen, zumal, wenn er eine zeitlang daselbst bleiben sollen, und allbereit ein ordentlicher Resident daselbst gewesen.

Interregnum, heißt diejenige zeit, da ein König gestorben, oder von dem thron gebracht worden, und noch kein nachfolger vorhanden, welcher den thron eingenommen. Nach dem tode eines Kaysers sind Chur-Bayern nebst Chur-Pfaltz und Chur-Sachsen Reichs-Vicarii in Teutschland; in Pohlen und Ungarn haben die primates regni, zur zeit eines Interregni, die gröste autorität, was die beruffung der stände betrifft, aber die erledigten ämter und regalia können sie nicht vergeben.

Interrogatoria, gewisse fragstücke, so derjenige, so wider den zeugen aufgestellet worden, einzugeben pflegt, daß sie darüber zugleich abgehöret, ihre aussage dadurch genauer geprüfet, und wo möglich unkräfftig gemacht werde. Sie müssen mit gutem bedacht aufgesetzet werden, damit sie auf den vorhabenden artickel gerichtet; derselbe dadurch eingeschränckt; alle umstände reiflich erwogen, und nach dem grund der aussage geforschet werde. Denn wo sie ungeschickt, unnütz oder captiös wären, werden sie verworfen. Interrogatoria generalia, so nicht zur haupt-sache gehören, sondern wenn nur die zeugen von ihren oder ihrer mit-zeugen zustande, leben und wandel befraget werden. Interrogatoria specialia aber sind, so zur haupt-sache gehören und auf die artickel gerichtet werden.

Intervall, ist in der ton-kunst der raum zwischen zweyen enden abgemessener klänge, die einen gewissen verhalt mit einander haben: oder der unterschied zwischen 2 tönen, in sofern der eine tieffer oder höher ist als der andre.

Intervention, ist, wenn in einer zwischen zweyen erhobenen rechts-sache ein dritter um seiner dabey habenden angelegenheit willen einkömmt. Solches geschiehet freywillig, und ist eigentlich eine zwischenkunfft, oder genöthiget, wenn von einem der rechtenden theile darum angesuchet, und er gerichtlich dazu geladen wird, den ansuchenden theil, der sein recht von ihm hat, zu vertreten. Wer um seine eigene angelegenheit bey einer rechts-sache darzwischen kommen will, wird nicht zugelassen, wo er nicht sein interesse erwiesen. Alsdenn aber kan solches geschehen im anfange, mittel oder beschluß des rechtsganges, in der ersten oder folgenden instantzen, auch wenn das end-urtel schon gesprochen, so, daß dadurch die execution kan gehemmet werden.

Intrade, intrata, ist in der ton-kunst ein præludium oder symphonie, so gleichsam zur vorbereitung zu folgenden instrumental-stücken dienet; sie werden kurtz oder lang, ohne und mit reprisen gesetzt, deren gemeiniglich 2 von einerley tact-art, als dreyachtel oder sechs achtel sind, und hat ein pathetisches und vollstimmiges wesen ohne fugen.

Introduction, wenn ein beruffener prediger die ordination und confirmation erhalten, wird ein gewisser tag benamet, da er durch den Superintendenten oder Inspector in seine kirche eingeführt, nach gehaltener predigt, seine confirmation der gemeine vorgelesen, und dieselbe an ihn gewiesen, ihm daneben das pfarr-haus angewiesen, auch die verzeichniß und nöthige urkunden über die besoldung und einkommen ausgehändiget werden, und dieses heisset man introduciren, oder inauguriren.

Intronati, eine gesellschafft gelehrter leute zu Siena, welche zum sinnbilde einen ausgehölten kürbiß führet, darinnen saltz ist, und welcher an stat eines saltz-fasses dienet, mit der beyschrifft: Meliora latent.

Invaliden-haus, l' Hôpital aux invalides, ist ein prächtiges hospital zu ende der vorstadt S. Germain in Paris, welches Ludovicus XIV an. 1669 gestiftet. In demselben werden die officier und soldaten unterhalten, welche in Königlichen diensten gelähmet, oder von alter unvermögend worden. Es hat einen Gouverneur, Major und andere officiers, und hält man nicht nur wache darinnen, sondern beobachtet auch alles andere, was in einer festung zu geschehen pfleget. Sie gehen sämtlich blau gekleidet, und die officirer tragen eine silberne galone auf dem rock und degen. Ausser der dienst-zeit darf niemand einen degen tragen. Sie werden in 4 sälen gespeiset, in deren jedem 600 teller aufgelegt werden. Die gemeinen bekommen brot zum frühstück, eine suppe und gekocht fleisch zum mittags-, gedämpfft fleisch zum abend-essen, und ein halb nössel wein. Die officier haben zum frühstück neben dem brot ein halb nössel weins, bey ieder mahlzeit ein nössel, und des abends ein gebratens. Daneben ist ein besonderer saal vor diejenigen, so zur strafe des weins entrathen. Es sind 2 kammern, da man taback rauchen mag, ausser denselben aber gar nicht, und wird auch weder wein noch brantewein oder taback im hause feil zu haben verstattet. Der officier schlafen zwey in einer kammer, aber auf besonderen betten, die gemeinen zu 4 oder 6 beysammen, aber ieder in seinem eigenen bette. Die kranken-stuben sind mit 3000 betten versehen, und die darin liegen, werden mit allem wohl versorget. Die kir-

che ist ein herrliches gebäu, und die darauf stehende kuppel wird vor die schönste in Franckreich gehalten.

Inventarium, beglaubte verzeichniß einer verlassenschafft, welche ein vormund oder ein erbe, der über das vermögen des nachlasses zu den schulden nicht gehalten seyn will, zu errichten hat. In demselben muß alles aufs genaueste, es seyn bewegliche oder unbewegliche güter, aussenstehende oder gemachte schulden, eingetragen werden, und so etwas gefährlich verschwiegen oder ausgelassen würde, bleibt es nicht ungestrafft. Ein zu recht beständiges inventarium soll mit zuziehung aller, denen daran gelegen, oder bey derselben aussenbleiben in gegenwart dreyer zeugen, durch einen Notarium, oder andere von der obrigkeit verordnete personen gefertiget, und von den erben unterschrieben seyn; in dessen ermangelung wird gemeiniglich eine beschworne verzeichniß angenommen. Inventarium heißt auch ein register, worinne alle bewegliche und unbewegliche zubehörungen eines gutes aufgezeichnet sind, und krafft dessen ein pachter bey seinem abzuge alle darinne nahmhafft gemachte stücke der zahl so wol als güte nach, wieder liefern muß. Und ingemein, wo einem etwas zur verwaltung und bewahrung anvertrauet wird, da wird ein inventarium erfodert, als der grund der rechenschaft, zu welcher er gehalten ist.

Invention, Erfindung, Inventio, in der rede-kunst die unterweisung, wie man zu seinem vorhabenden vortrag gültige gründe bedencken und auf eine nachdrückliche weise vorbringen soll. In der mahlerey die sinnreiche ausfindung eines gemähls, und derjenigen figuren, so man darein zu bringen, nöthig achtet, damit es seine völlige bedeutung habe.

Investitur, s. Belehnung.

Invocati, eine gelehrte gesellschafft zu Siena, deren sinnbild ein glüendes eisen ist, welches auf dem ambos lieget, und von einem hammer geschmiedet wird, mit den worten: In quascunque formas.

Joch, Jugum, in dem acker-bau ein gerüst, welches man den ochsen auf den hals leget, wenn sie angespannet werden. Es bestehet aus zwey langen höltzern, in der mitte mit riegeln zusammen gefüget, in der weite wie eines ochsen hals breit ist. Am ende sind sprossen, die man ausziehen, und wieder einstecken kan, wenn der ochs soll ein- oder ausgespannet werden. Ein joch ochsen, heisset ein paar zug-ochsen, und ein joch-art oder juch-art so viel ackers, als mit einem joch ochsen in einem tage kan verarbeitet werden.

Joch, in der bau-kunst das höltzerne gerüst, so in einen fluß gebauet wird, ein brücke darüber zu legen: das höltzerne gerüst, so eine brücke trägt.

Jochten, s. Juchten.

Joch-fisch, Wag-fisch, Zygæna Libella, ein ungestalter fisch, so in dem Mittelländischen meer gefangen wird, und den namen daher bekommen, weil sein kopff einem joch oder wagbalcken gleichet. Er hat eine glatte haut, am bauch weiß, auf dem rücken asch-farb, eine gebogene und so scharff zugehende stirn, daß er damit menschen und fische verwundet.

Jockeler, s. Gauckler.

Jöcher, heissen auf bergwercken die höltzer, die auf trage-stempel geleget werden, denen kästen zu hülffe, daß dieselbe desto grössere last ausstehen können. Man braucht auch jöcher in schachten, welches ein gevier ist, von solchen 4 stück höltzern zusammen gelattet, so lang und weit, als der schacht daselbst ist. Ein solch gevier wird auf 2 stempel geleget, welche an den stössen des schachts in hangund liegendes eingetrieben werden, den trage-stempeln gleich, und dieses nennet man, die jöcher in einander fallen. Wenn sie faul sind, sagt man: Die jöcher haben sich in massen verschlimmert.

Jöckel-gut, heißt in bergwercken selbst gewachsener vitriol.

Johannis-beer, Ribes, Grossularia non spinosa, die frucht eines strauchs, der in den gärten stauden- und hecken-weise gepflantzet wird, weil er sich auch unter der schere halten lässet. Die frucht ist mancherley. Die gemeine rothe, die grosse rothe, die weisse, die süsse, auch kleine rosinen genannt, die schwartze oder alant-beer, auch ahlbesing genannt. Diese ist etwas herb, und hat einen widerlichen geruch. Die beerlein sind einer erbse groß, und wachsen traubel-weise an einem dünnen grünen stengel. Sie werden um Johannis reiff, daher sie den namen bekommen. Sie kühlen und stillen den durst, werden bloß, oder mit zucker bestreuet, gegessen, auch an einige speisen gethan. Der safft oder syrop davon ist ein labsal vor die, so am fieber oder anderen hitzigen kranckheiten liegen. Man kan denselben auch in form einer gallert oder marmelade in schachteln giessen, oder zu einem teig gestehen lassen, wenn er mit zucker dick gesotten wird. Oder man kan die frucht mit zucker einmachen, wie die kirschen, oder aus dem safft eine conserve bereiten, wie aus den himbeeren. In der artzeney dienet der safft oder die marmelade von rothen Johannis-beeren zu einer kühlung und stillung des durstes bey fiebern, masern, pocken, u. d. g. erfrischt den mund, und stärcket das hertz. Aus demselben mit Resina Scammonii eine gallerte gemacht, dient zu einer angenehmen purganz für eckele krancke. Die schwartze oder alant-beer sind vortreflich wider den stein, die harn-winde und das schneidende wasser. Man kan zu dem ende die jungen beerlein austrocknen, hernach in wein oder brantewein weichen, und davon trincken. Die knospen, so der strauch im winter setzt, geben dem wein einen angenehmen muscateller-geschmack, und werden in Engeland unter andern gewürtzen in das bottel-bier gethan.

Johannis-blut, s. Weggras.

Johannis-brot, Bockshörnlein, Candiol, Soden-brot, Panis S. Johannis, Ceratonia, Ceronia, Ceratia, Caroba, Siliqua dulcis, Xylocaracta, ist die frucht eines baums, welcher von den Arabern Karob oder Karneb genennet wird, und nicht nur in Egypten und Syrien, sondern auch in Spanien und dem Königreich Neapolis wächset. Es hat einen hohen, dicken stamm, mit langen ästen, und rundlichten, dicken streiffen und mit adern durchzogenen blättern. Im frühling setzet er eine schöne purpur- oder pfirsch-farbene blume. Die frucht ist eine schote eines fingers lang, bisweilen etwas krumm, grün und herb von geschmack, wenn sie frisch, castanien-braun, und süß, wenn sie dürr ist. In derselben liegen breitlichte, platte, braune und harte körner, die durch besondere häutlein von einander unterschieden werden. Die Araber wissen den safft auszupressen, und zu der dicke eines honigs zu bringen, an dessen stat sie ihn gebrauchen, auch allerley früchte damit einmachen. Dieser aber kömmt nicht zu uns, wie die frucht, welche ein herrliches mittel wider den sod und brennen des magens ist. Der gelehrte Ludolf vermeinet,

meinet, daß sie den namen bekommen, von iemand, der aus irrthum dafür gehalten, daß Johannes der Täuffer in der wüsten davon gelebet. Er aber hält vor glaublicher, weil sie im Orient so häuffig wächset, daß die schweine entweder mit der gantzen frucht, oder doch mit den hülsen gemästet werden können, daß durch die trebern Luc. 15, womit sich der verlohrne sohn zu sättigen begehret, diese frucht verstanden werde.

Johannis-feuer, s. Nothfeuer.

Johannis-gürtel, s. Beyfuß.

Johannis-kraut, Jageteufel, Teufels-flucht, Hypericum, Herba solis, Herba perforata, Fuga dæmonum, ein kräutlein, so auf den feldern, am rande der wiesen und an den hecken wächst, hat kleine länglichte, und wie mit nadeln durchstochene blätter, gelbe blümlein, einen zusammenziehenden balsamischen geschmack, und wenn es gerieben wird, einen weyrauchs-geruch. Es ist eines der vortrefflichsten wund-kräuter, heilet wunden, alte schäden, verrenckungen, darm- und beinbrüche, stärckt das haupt und die nerven, ist das kräftigste mittel wider allerley zufälle, die man glaubet, daß sie von bezauberung herkommen, vertreibt die bauchwürme, wenn es auf den nabel gelegt wird, bewahrt die käse vor maden, wenn es dabey liegt. Die apotheker bereiten daraus ein wasser, essentz, saltz und öl. Das wasser dienet wider den schlag und fallende sucht, zertheilet das geronnene geblüt, und stillet die durchfälle. Die essentz ist sonderlich kräftig wider die melancholey und miltzsucht. Das saltz ist heilsam wider das seitenstechen, und das öl, sonderlich wenn es aus dem saamen gepresset worden, heilet die wunden, stillet das zittern der glieder und den krampf. Das abergläubische volck sammlet dieses kraut in der Johannis-nacht, und henckt es in den häusern auf, die zauberinnen daraus zu halten, und gespenster zu vertreiben und nennet es darum: Unsers Herr Gotts wunderkraut. *Gottsched* in seiner Flora Prussica will, daß die blüte soll abgelesen werden, wenn die sonne im 10 grad ♋, das kraut, wenn sie im 6 ♌, und der saame, wenn sie im 15 ♎ gehet.

Johannis-würmlein, Cicindela, Lampyris, Nitedula, Noctiluca, eine art kleiner käfer, dunckelgrau auf dem rücken, grün und blau auf dem bauche, allwo sie ein kleines bläslein haben, welches, wenn sie es aufblähen, einen grünlichen hellen glantz von sich giebt, der aber verschwindet, wenn sie das bläslein einziehen. Sie fliegen nur im warmen sommer bey der nacht, im herbst liegen sie auf und unter den sträuchen, und im winter verlieren sie sich, gleich anderm ungeziefer. *Cardanus, Porta, Lemnius* und andere wollen aus verfaulten Johannis-würmlein ein wasser machen, das bey nacht leuchte: es gehet aber nicht an, weil der glantz nicht länger währet, als weil das würmlein lebt. *Scaliger* schreibt auch von kriechenden Johanniswürmlein, so den raupen gleich seyn sollen.

Johanniter-Christen, also werden von Johanne dem Täuffer in Persien und Arabien einige leute genennet, welche die taufe, doch ohne benennung der heiligen Dreyfaltigkeit, das heilige Abendmahl, wie auch andere actus des Christenthums beybehalten, sonst aber in der Christlichen lehre wenig unterrichtet sind.

Johanniter-meister, ist ein geistlicher Fürst des Römischen Reichs, und residiret zu Heidersheim im Brißgau. Er verwaltet diejenigen güter, welche der Maltheser-Orden in Deutschland, Böhmen, Ungarn und Dännemarck besitzet, und liefert dem Großmeister zu Maltha alle jahr gewisse Türcken-steuern und respons-gelder.

Johanniter-ritter, s. Maltheser.

Jonische ordnung, s. Ordnung.

Jonqve, Jonke, eine art schiffe, derer sich die Chineser und ingemein die Indianer bedienen. Sie sind ungleich an grösse und gestalt, nach dem unterscheid ihres gebrauchs, und der völcker. Die grössesten sind von etwa 50 lasten. Sie haben casteele hinten und vorne, einen oder zwey masten, und segel von palm-blättern, die, wenn sie eingenommen werden, sich falten wie unsere wind-fächer. Diejenigen, derer sich grosse Herren zur lust bedienen, sind überaus kostbar und zierlich, auswendig bemahlt, und mit dem hellglänzenden gummi Cie überstrichen, inwendig verguldet, und mit bequemen hausrath versehen.

Joui, ist ein saft, welcher in Japan bereitet wird, und sich wol 10 bis 12 jahr gut hält. Er ist so flüßig wie eine brühe, schwartz, lieblich von geruch und gutem geschmack. Die reichen leute im lande richten fast alles, was sie essen, damit zu, weil er gute nahrung und kräfte giebet. Er ist bey allen Orientalischen völckern im grossen werth; aber die Japaner allein wissen sie zu bereiten. So viel ist bekannt, daß sie die brühe aus halb gebratenem rindfleische mit dazu nehmen.

Jovialisten, heissen an dem Königlich-Pohlnischen hofe diejenigen, welche der König, wegen ihrer sinnreichen und kurzweiligen einfälle, gerne um sich hat.

Journal, Diarium, ein Tagebuch, ist eines von der kaufleute vornehmsten handelsbüchern, worein sie, bey schluß des monats, die in ihrer handlung des monats über passirten parteyen, künstlich, nach Italiänischem stylo, oder in doppelten posten formiren, einschreiben oder journalisiren, die also eingeschriebene post aber hernach in das hauptbuch, auf ihre gebührende rechnung übertragen, und solches übertragen in dem journal von der übergetragenen post mit einem strichlein bezeichnen, über welchem strichlein oben die blatt-zahl, wo der debitor, unter dem strichlein aber die blatt-zahl, wo der creditor in dem haupt-buche zu finden sey, damit im benöthigten fall um so viel besser könne nachgesehen werden.

Journal de Pilote, Dagregister, ist auf den schiffen ein tage-register, darein verzeichnet wird, was währender fahrt täglich, ja stündlich vorgehet, insonderheit die winde, ungewitter, hohen und dergleichen.

Ipecacuanha, von den Spaniern Beguquello, von den Portugiesen Cipo de Cameras, und von den Franzosen Becouquille, oder Mine d'or genannt, eine wurtzel, so aus Peru und Brasilien gebracht wird. Sie treibt einen schwachen stengel, der sich selten von der erden erhebt, hat länglicht-spitzige blätter, weisse blümlein und gelbe beerlein, die endlich braunroth werden. Die wurtzel ist eines kleinen fingers groß, glieder- und knotenweise gewachsen. Man zehlet derselben dreyerley gattungen, die schwartze, so bey uns gemein, die weisse ist seltener, und kommt nicht zu uns, und die gelbe, so auf den goldbergen wächset, die beste seyn soll, und darum vor die rareste und theureste gehalten wird. Sie thut ihre vortrefflichste wirckung in der rothen und weissen ruhr, da sie durch erbrechen abführet, doch so, daß sie eine anhaltende kraft zurück lasse, und zugleich durch den schweiß wircke, durch welche tugend sie am ersten in Franckreich berühmt worden: kan aber auch in welchsel-fiebern und andern kranckheiten, wo ein brechend mittel nöthig ist, mit nutzen angewendet werden.

Sie muß nicht zu alt, aber zähe, dicht, fleischig und hartzig seyn. *Helvetius* hat von ihrem gebrauch einen bericht heraus gegeben, welchen *Grenier* ein kauffmann zu Paris, mit seinen anmerckungen erläutert.

Iracaha, ein grosser baum in America, so früchte gleich unsern birnen trägt, von gutem geschmack und gesunder niessung. Die blätter sind den feigenblättern nicht ungleich.

Iris, eine blume, die aus neun blättern bestehet, an farben weiß, oder gelb, oder blau. Man theilet sie in Iris bulbosa und tuberosa, der ersten gattung zehlet *Bauhinus* 20, und der zweyten 64 sorten. Die bekanntesten sind, die weisse und lichtblaue garten iris, die Englische, welche gelb und weiß, die Portugiesische, welche blau und weiß, und zweymal blühet, die Asiatische, welche blau, die zwerg-iris, mit purpurgelben, mit weissen und mit gelben blumen. Die schönste und grösseste ist die Iris Susiana, deren obere blätter silberfarb mit braunen adern, die untern aber schwartz sind. Sie können alle ein mageres und sandiges land leiden; die meisten vertragen den winter, ausser der Susiana, der Asiatischen und etlichen andern. Sie werden gemeiniglich durch die jungen kiele, die sie zum theil häufig ansetzen, vermehrt, zum theil durch den saamen, davon die gezogenen pflantzen im dritten oder vierten jahre blühen, und die farben unendlich verändern, wiewol sie nicht alle saamen tragen. Sie müssen um das andere jahr ausgehoben werden, solches geschiehet um Jacobi, und wenn sie wohl gereiniget, mit wenig erden an einem trockenen schattigen ort bedecket, verwahrt gehalten, werden sie um Bartholomäi wieder verpflantzet. Ausser diesen giebt es auch eine gemeine von selbst wachsende, die blaue wald-iris genannt.

Iris, Schwertel-lilie, eine schöne blume, davon es unterschiedliche sorten giebt. Einige wachsen aus einer zwiebel, andere aus einer knollichten wurtzel. Einige haben schmale, andere breite schwerdtförmige blätter. Einige haben gantz keinen geruch, andere hingegen riechen wohl, und noch andere stincken gar. Einige blumen sind groß, andere klein. Einige schiessen hoch auf, einige im gegentheil bleiben gantz niedrig. Andere gattungen tragen eine eintzige blume, andere aber viel der bekanntesten.

Iris Germanica, Gladiolus cœruleus, gemeiner Schwertel, blaue lilie, wächset auf den wiesen und äckern. Sie führet das gewässer ab, und ziehet den schleim vom haupte, dienet in der wassersucht, äusserlich vor flecken und unreinigkeit der haut.

Irmenseule, Irminsula, ist der name des berühmten alten Sächsischen abgottes, welchen man zu Eresburg in Westphalen angebetet. Selbiger bestand in der abbildung eines grossen geharnischten mannes; derselbe hatte in der rechten hand eine fahne, mit einer rose bezeichnet, in der lincken eine wagschale, auf der brust einen bär, in dem schilde einen löwen, und um und um war ein mit blumen geziertes feld. Dieses götzenbild bedeutete den kriegsgott Mars, oder vielmehr den alten teutschen helden Arminium, Herrmann, welchen die nachkommen als einen Gott verehret. Der Kayser Carolus M. hat es zerstöret, und an dessen stelle eine kirche, dem heiligen Apostel Petro zu ehren, aufgebauet. *Henricus Meibomius* hat eine ausführliche beschreibung de Irminsula Saxonica herausgegeben.

Iroquois, gewisse völcker in Canada in Nord-America, welche wild und annoch in heydnischer blindheit sind; wiewol die Engelländer und Frantzosen einige zum Christlichen glauben gebracht haben.

Irrational-grössen, heissen diejenigen, die mit andern keine gemeine mensur haben, und weder durch gantze, noch gebrochene zahlen sich exprimiren lassen. Daher heißt Irrational-rechenkunst, die wissenschaft, so da lehret mit irrational-zahlen zu rechnen.

Irre fahren, heißt auf bergwercken so viel, als aus der stunde fallen, des in der grube zum durchschlag begehrten orts verfehlen, und also vergebliche strecken machen, unnöthige arbeit thun und kosten verursachen. Es geschiehet, wenn man ohne anweisung des marckscheiders einen durchschlag zu machen vermeint, da man denn mit reue wieder zurück ansetzen, und doch darnach, mit vorgegangenen grossen schaden des marckscheiders rath und anweisung suchen muß.

Irregularitas, ist im Jure Canonico eine strafe der geistlichen, in welche sie entweder ipso facto oder per sententiam verfallen, krafft deren sie ihres geistlichen standes entsetzet werden, daß sie keine geistliche function mehr verrichten oder Canonici seyn können.

Irrgarten, Labyrinth, Labyrinthus, eine pflantzung mit vielen gängen, welche zwar endlich auf das mittel treffen, aber mit so viel wendungen und durchschnitten unterbrochen sind, daß, wer derselben nicht kundig ist, wenn er hinein gegangen, sich nicht leicht wieder heraus finden kan. Den ersten irrgarten haben die Egyptischen Könige nach *Herodoti* zeugniß, mit vielen zimmern und gewölben über und unter der erden erbauet, wovon der berühmte künstler *Dædalus* das modell genommen, und in der insel Creta oder Candia nachgemacht. Heut zu tage werden sie bey grossen gärten zu einer zier und ergötzlichkeit angelegt, insgemein von büchen und andern hecken, welche hoch und dicht genug, daß man nirgend über- oder durchkommen kan, zuweilen auch von fruchtbaren sträuchen, johanns- oder stachel-beeren u. d. g. Sie erfordern einen grossen raum, können rund oder viereckig, oder in einer andern figur angelegt werden.

Irrländische waaren, so ausgeführet werden, sind eingesalzen rindfleisch in tonnen, butter, unschlitt, ochsen- und kühleder, frieß oder grober ratin und wollene stoffe.

Irrlehn, s. Lehn.

Irrlicht, Irrwisch, Ignis fatuus, ein scheinbares licht oder flamme, so in der luft nahe an der erden gleichsam hüpfend oder hin und her laufend sich sehen lässet, und am meisten auf den gottesäckern, über morasten, oder auf fetten äckern vermercket wird. Die wahrscheinlichste meinung gehet dahin, daß die irrlichter aus einer zähen und fetten ausdämpfung entstehen, die wegen ihrer schwere nicht in die höhe steigen, und wegen ihrer beyhabenden feuchtigkeit nicht lange brennen kan, sondern wenn sie durch die bewegung der luft, oder vermischung einiger salpetrischer theile entzündet worden, nach einem kurtzen blick wider erlischt, oder wenn sie etwas währet, durch den zug der luft fortgeführet, hin und her zu wandern scheinet, auch daher von dem, der darauf zugehet, weichet, dem aber, der davon weg gehet, nachfolget. Sie können auch wol dinge, welche leichtlich brennen, sonderlich stroh, und folgends gantze scheunen und häuser, wenn sie ihnen zu nahe kommen, anzünden. Der aberglauben, den das gemeine volck dabey hat, rührt bloß aus seiner unwissenheit. Diesem ist nicht ungleich dasjenige feuer, so bey den gelehrten Ignis lambens genennet wird, und sich um einige menschen oder thiere sehen lässet, als ob ihnen der kopf oder die ohren brenneten, und eine flamme um sie schwebte; oder die man von den pferden und katzen aufsteigen siehet, wenn sie im finstern gerieben

rieben werden, dieweil solches von schweseligen ausdämpfungen aus ihrem leibe, so sich in dem haar angesetzet, und durch das reiben oder eine andere starcke bewegung entzündet worden, herkommt, die aber nicht starck genug sind ihre cörper zu versehren, gleichwie ein in starckem brantwein genetztes tüchlein flamme fasset, aber nicht anbrennet.

Irrsal, s. Zwistigkeit.

Irrsterne, s. Planeten.

Irrthum, Error, ingemein ein fehler des verstandes, durch welchen derselbe einen unrechten und falschen schluß oder entscheidung machet. Die ursachen sind, die angebohrne schwachheit, unsere nachläßigkeit, der mangel einer ordentlichen unterweisung, und der mangel genugsamer erfahrung. Die eigenschaften des irrthums sind, die geschwinde ausbreitung, denn weil es ein fehler, wird er leicht in ihm selbst vergrössert, und von andern angenommen: die starcke vermehrung, dieweil man leicht aus einem in den andern, und so immer weiter verfällt: die mächtige beharrlichkeit, weil niemand gern von der einmal gefaßten meinung abweichet, sonderlich wenn sie mit dem schein einer subtilität oder sublimität schmeichelt: die unbeschränckte allgemeinheit, dieweil kein mensch davor sicher ist, und keine sache davon befreyet. Der irrthum belanget entweder solche dinge, die bloß in der betrachtung beruhen, und wird beschaulich, Error speculativus genennet: oder die das thun und die ausübung betreffen, und wird thätlich, Practicus genennet. Dieser betrifft abermal das recht, oder die that, Error Juris aut Facti. Jenes ist ein fehler in ergreifung der regel, nach welcher man eine that anstellen soll, dieses ein fehler in vollbringung der that selbst, wovon man anders urtheilet, als sie sich wahrhaftig befindet. Ins besondere betrifft der irrthum unsere gedancken, und das urtheil, so von dingen gefället wird. Dieser bestehet darinne, wenn dinge, die zusammen gehören, von einander gesondert, oder die gesondert sind, mit einander verbunden werden. Die ursachen solches irrthums sind, die schwachheit des verstandes, der das wahre wesen der dinge nicht genugsam einsiehet; oder nicht genugsam acht hat, dieselben recht einzusehen; oder allzu geschwinde von einem zum andern fort eilet, woraus anders nichts als ein danckeler und verworrener begriff erfolget: die unrichtige ordnung, so in erforschung der wahrheit gehalten wird, wenn etwa die von jugend auf angewohnte weise, da man bloß nach dem begriff der äusserlichen sinnen, zu urtheilen gewohnet, vor einen beständigen grund alles wissens angenommen, und nach demselben alles abgemessen werden will: und endlich die undeutliche vorstellung, durch zweydeutige oder unverständliche worte, die, wenn sie unterschiedlichen dingen, in einem unterschiedlichen verstande beygelegt worden, dennoch in einem gleichförmigen sinn von allen durchgehends aufgenommen werden wollen. Irrige schlußreden in den wissenschaften werden gemacht, wenn sie aus unrichtigem begriff, den wir bey uns selbst gefasset, oder aus fremder unterweisung leichtsinnig angenommen; aus falschen gründen; oder durch unrichtige folgen, gezogen werden. Oder auch wenn die worte nicht genugsam erläutert und verstanden; wenn die meinung nicht genugsam begriffen, und entweder was noch ungewiß, zum beweis angenommen, oder ein mehrers als sie enthält, ihr beygelegt, oder was zum beweis nicht dienet, als ein beweis angeführet wird; und endlich, wenn die folgen nicht recht angestellet, und was mit einem andern wahr seyn kan, allein und vor sich, was allein wahr, mit andern zugleich, was auf gewisse masse wahr, schlechthin, als wahr und richtig gesetzet, oder aus wenigen exempeln ein allgemeiner schluß gemacht werden will. Im täglichen umgange wird geirret, wenn vermessentlich und ohne genugsamen grund; wenn nach dem äusserlichen schein oder gemeinen wahn; wenn nach dem ausschlag, und nicht nach dem vorsatz und den beweg-ursachen; wenn nach dem ansehen der person und andern äusserlichen umständen, die zu der sache nicht gehören; wenn nach dem trieb der regungen, und nicht nach der vorschrift der reinen vernunft geredet und geurtheilet wird. In der tugendlehre ist der irrthum der unwissenheit am nähesten, wiewol sträflicher, weil die unwissenheit allein des guten ermangelt, der irrthum aber an stat des guten das böse annimmt. Es ist derselbe abhelflich, Vincibilis, wenn durch angewandten gehörigen fleiß man eines bessern kan unterrichtet werden: und unabhelflich, Invincibilis, wenn es nicht möglich ist, einen bessern unterricht zu erlangen. Ferner betrifft der irrthum willkührliche dinge, die man thun und lassen kan, oder gebotene, die man zu beobachten schuldig ist. Bey der ersten gattung schließt der irrthum den willen aus, weil dasjenige nicht daraus erfolget, worauf die absicht gewesen. Doch wird ein unterscheid gemacht, ob der begangene irrthum das wesen der sache oder nur einen umstand und zufällige beschaffenheit betrifft. In dem ersten fall ist die handlung nichtig, dieweil man ihm ein anders vorgesetzt, als was daraus erfolget: in dem letzten fall bleibt die handlung mehrentheils gültig, damit der ungewißheit in den menschlichen handlungen ein ziel gesetzet werde. Also wenn einer eine person zu heyrathen gedacht, und davor eine andere bekömmt, ist er sie zu behalten nicht schuldig, weil in der sache geirret worden, ein anders wäre, wenn sie nicht so reich oder schön, oder sonst beschaffen wäre, wie er gehoffet. Wer einen crystall vor einen demant kauft, ist an den kauf nicht gebunden, wohl aber wenn der demant sich geringer am werth befindet, als er ihn bezahlet. Wer unwissend einen beutel mit gold an stat eines mit silber weggiebt, kan ihn mit recht wieder fordern u. s. w. Dieser unterscheid hat seinen grossen nutzen in den rechten, allwo die fast unzehlbare vorfälle, auf mancherley unterschiedliche weise beschräncket und entschieden werden, wovon die ausleger der gemeinen rechte weitläuftig handeln. In gebotenen wird ein irrthum begangen, entweder in ansehen des rechts, wenn man vor geboten hält, was verboten, oder vor verboten, was geboten ist, und ein solcher irrthum entschuldiget nicht, weil es nicht unmöglich gewesen, demselben abzuhelfen. Oder der irrthum beruhet in der that, und dieselbe ist entweder zuläßig, und da wird sie weder zum guten noch zum bösen gerechnet, als wenn einer seine schuld einem unrechten bezahlt, wird er derselben darum nicht los, und wann er etwas, das eines andern ist, als das seine braucht, kan er darum eines diebstahls nicht beschuldiget werden. Oder die that ist unzuläßig, und also ist sie allezeit sträflich, als wenn einer seinen feind überfallen will, und einen andern trifft, obschon sie also ausschlüge, daß ohne den bösen vorsatz sie zuläßig wäre, als wenn einer bey seinem eigenen weibe läge, in meinung, daß es eine andere sey. Es ist aber noch ein unterscheid zu bemerken, daß eine that auf zweyerley weise verbindlich sey, entweder im gewissen, oder in kraft des rechten. Nach solchem unterscheid geschehen viel handlungen, die in der ersten weise verbindlich sind, ob sie gleich in der letzten frey durch-

durchgeben. Also, wer einen andern, es sey auf was weise es immer wolle, zu seinem schaden verleitet, und daraus vor sich oder einen andern einen unziemlichen vortheil gesuchet, kan in seinem gewissen mit des anderen irrthum sich nicht behelfen, ob ihn schon die weltlichen rechte frey sprechen. Von denen in göttlichen sachen im schwang gehenden irrthümern hat *Joh. d'Espagne* ein eigen büchlein geschrieben, so er Erreurs Populaires betitelt: von irrthümern in natürlichen dingen *Brown* in seiner Pseudodoxia Epidemica; in der medicin, *Laur. Joubertus* de Erroribus Popularibus in Medicina.

Irrung, s. Zwistigkeit.

Irrwagen, s. Landfahrer.

Irrwege, Labyrinthi, bedeutet in der baukunst eine zierat in den felder-decken und karniesen, welche einen irrgarten vorstellet, und von gleich-breiten, unten mit einander parallelen stegen gemacht werden.

Isabellfarbe, eine farbe, so aus gelb und weiß vermischt. Sie soll ihren namen von der Prinzessin Isabella, Philippi II in Spanien tochter, und Alberti Ertz-Hertzogs von Oesterreich gemahlin bekommen haben.

Iserne Verckens, Eiserne ferckel, eine Ost-Indianische frucht, welche auf hohen bäumen traubenweise wächset. Sie ist so groß wie eine birne, unten roth, oben mit einer rauhen haut umgeben, und inwendig weiß. Sie hat einen herben zusammen ziehenden geschmack. Man kan sie in zucker conserviren.

Isnoaki, s. Eisenholtz.

Isop, Hyssopus, ein heilkraut, das zu holtzigen stengeln mit langen schmalen blättern erwächst, und durch zerreissen der stöcke, oder durch schnittlinge vermehret wird. Es hat einen guten geruch, und bittern scharfen geschmack. Seine kraft bestehet in zertheilung der zähen und schleimigen feuchtigkeiten, daher es vor die brust und lunge sonderlich dienet, auch miltz und leber eröfnet, gelb- und wassersucht vertreibt, und die bauchwürme tödtet. In den apotheken hat man davon das wasser, den zucker, saft, extract, essentz und öl, so alle wider obige gebrechen zu gebrauchen. Aeusserlich vertreibt er die blaue mähler vom schlagen oder stossen verursacht, in ein leinen säcklein gethan, in wasser gesotten, und laulicht aufgelegt: mit mandel- oder baumöl grün gestossen, und damit den kopf geschmiert, tödtet die läuse. Der isop ist heimisch oder wild. Der garten-isop ist entweder ein winter-gewächs, als der weisse isop, so weiß blühet, der vergoldete, dessen blätter mit gelben flecken besprengt, der rothe oder Arabische isop, mit rothen blumen, und der blaue isop, welcher blau blühet, und meistens in den apotheken gebrauchet wird. Oder er ist ein schirm-gewächs, und wird um der blüte willen gehalten, dergleichen der dolden-isop, dessen blätter am gipfel in gestalt einer dolden oder schirms dicht zusammen stehen; und der breit-stenglichte, dessen stengel platt, eines halben daumen breit, die blätter am gipfel wie ein büschlein stehen, und die blume blau ist. Der wilde oder gras-isop, Hyssopifolia, wächset auf den bergen, blühet blau, und wird nicht gebraucht.

Ispara, ist der gröste abgott der Malabaren auf der küste von Coromandel, in Ost-Indien. Er hat 3 augen, und auf ieder seite 8 hände, am halse hänget eine schelle, und auf der stirne hat er den halben mond, schlangen und allerhand kleine thiere. Seine grösse soll alle 7 himmel und 7 welten unter sich begreifen, und was sie dergleichen mehr erdichten.

Isthmus, s. Erdenge.

Italianische waaren, bestehet nicht allein in herrlichen gütern, welche von der natur diesem lande geschencket worden, als da sind viel herrliche weine, äpiel de Siena, citronen, pomerantzen, limonen, Romanische alaun: sondern auch in kostbaren manufacturen, welche in vielen plätzen dieses schönen landes verfertiget werden, und allen andern fabriken von Europa den vorzug streitig machen. Der vornehmste handel bestehet in den seiden-waaren, und denen seidenen stoffen, welche in Toscana und Neapolis gemacht werden. Meyland giebt viel seide, güldenen drat und den kostbaren sammet, wie auch viele andere vortreffliche seiden-waaren und reis. Genua handelt mit seide, sammet, damast, allerhand drap d'or, d'argent, de soie. Es wird auch von dar eine grosse quantität oliven, öl und trockene confituren weggeschickt. Bologna führet schönen atlas, allerhand zubereitete seide, crep-flöhre, grosse bratwürste, moustardellen, vermichelli und andere waaren. Reggio hat den schönsten sammet. Lucca giebt damast und atlas von unterschiedenen farben, wie denn auch zu Florentz der atlas, insonderheit der weisse, vortrefflich zubereitet wird. Von diesem letztern orte ist der Florentinische boy bekannt, ingleichen sarges, welche bey der trauer gebraucht werden. Parma führet auch viele seiden-waaren, ist aber sonderlich wegen des vortrefflichen käses beliebt. Venedig schickt in auswärtige Staaten die vortrefflichsten sammete, allerhand brocatellen zu tapisserien, seidene und auch mit gold und silber gestickte tapeten, schöne spiegel und andere gläser.

Item, dieses wörtlein wird in gerichts-händeln, bey rechnungen, inventarien u. d. g. viel gebraucht, und bedeutet einen neuen artickel. Meurer erkläret die redens-art: Nachdem den itemen des ausgegangenen mandats nach nicht gelebt rc. von den artickeln und clausulen, so darinne enthalten.

Jubelfest, Jubeljahr, Jubilæum, Annus Jubilæus, ein fest, welches der Pabst Bonifacius VIII eingesetzet, A. 1300 selbst gefeyert, und verordnet, daß es alle 100 jahr gehalten, ein gantz jahr währen, und alle Christen, so alsdenn die schwellen der H. Apostel, Limina Apostolorum, besuchen würden, völligen ablaß erlangen solten. Clemens der VI hat es An. 1350 auf 50 jahr, und Sixtus IV A. 1475 auf 25 jahr gesetzet, wobey es seit dem verblieben. Dieses fest, welches man das heilige jahr nennet, wird folgender gestalt begangen. Am heiligen abend vor Weyhnachten begiebt sich der Pabst mit einer grossen procession nach der St. Peters-kirchen auf dem Vaticano, und tritt vor die pforte derselben, die man die heilige nennet und die letzte zur lincken an der vorder-seite dieses grossen tempels ist. Dieselbe findet er vermauret, derhalben er nach einigem gesang mit einem silbernen hammer dreymal daran schlägt, worauf die mauer in einem augenblick eingerissen, und der schutt von dem volcke aufgeraffet wird, der Pabst aber mit seinem gefolg durch selbe pforte, weil die andern alle verschlossen sind, hineingehet, und vor dem altar der H. Aposteln eine feyerliche vesper anstimmet. Wenn er aus seinem pallast tritt, giebt er dreyen Cardinälen, so die titel von S. Johannis in Laterano, S. Pauli extra muros, und S. Mariæ Majoris führen, nebst seinem segen, schriftliche vollmacht, in gedachten kirchen dergleichen ceremonie zu verrichten. Uber ein jahr auf denselben tag, wird nach einer dergleichen procession und gehaltenen vesper, die heilige pforte wieder vermauret. Der Pabst legt nach einigen gebeten die ersten sechs steine, wozu etliche Cardinäle

ihm die ziegel und kalck in silbernen becken reichen, das übrige verrichten etliche hiezu bestellte maurer. Wenn sie halb vermauret, tritt der Pabst nochmals hinzu, und legt eine anzahl denck-müntzen von verschiedenem metall hinein, worauf sie vollends zugemauret wird, und bis zum künftigen Jubel-jahr also stehen bleibt. Mittlerweile das heilige jahr währet, kommet eine grosse menge pilger beyderley geschlechts nach Rom, die verordnete andacht zu verrichten, und den ablaß zu gewinnen, wie denn manchen tag processionen von 1000 manns- und bis 600 weibspersonen unter ihren mancherley fahnen, in schöner ordnung daher ziehend, gesehen werden. Beyde tragen ein pilgerkleid und pilger-stab, die männer sind grau gekleidet, mit blossem haupt, einem pilger-hut auf dem rücken, und schlarren oder sohlen an den füssen: die weiber weiß und geschleyert. Die andacht ist anfänglich nur an die St. Peters-kirche gebunden gewesen, heut zu tage müssen alle sieben sogenannte haupt-kirchen besucht werden. Die Päbste setzen auch noch andere Jubilæa wegen eines oder des andern zustandes oder beschaffenheit an, welche etliche tage währen, und nichts anders als bußtäge sind. Dergleichen verordnet insonderheit ein ieder Pabst bald nach seiner erhebung auf den Päbstlichen stuhl. *Just. Ricquius*, ein Canonicus zu Gent, hat von dem Jubel-jahr ein Syntagma geschrieben. Unter den Evangelischen ist nach verlauf 100 jahr von zeit der Reformation Lutheri das andencken derselben An. 1617 feyerlich begangen, und das Evangelische Jubel-fest genennet worden: dergleichen in dem unlängst verflossen 1717ten jahre abermal, nicht nur in Teutschland, sondern auch an andern der Evangelischen kirche zugethanen orten geschehen. Dergleichen ist auch An. 1630 und 1730 zum andencken der übergebung der Augspurgischen glaubens-bekenntniß geschehen. Die Universitäten und Fürsten-schulen pflegen auch das jubel-jahr ihrer stiftung zu begehen. Die Juden hielten aus göttlichem befehl alle 50 jahr ein jubelfest, und weil solches durch das blasen eines besondern horns angekündiget wurde, welches in ihrer sprache Jobel heisset, hat davon das fest den namen bekommen. In diesem jahre musten alle Hebräische knechte zu ihrer freyheit, und alle veräusserte güter an ihre vorige eigenthümer unentgeltlich wieder gelangen, welches eine geheime bedeutung auf die zukünftige erlösung durch Christum hatte.

Jubilirer, einer der mit perlen und edelsteinen handelt. Die so falsche steine vor echte verkaufen, werden Juntatores genennet, und nach einiger rechtsgelehrten meinung, wie diebe am leben, wie aber andere wollen, als betrüger, am leibe gestraft.

Jucca gloriosa, Jucca foliis Aloes, ein schirm-gewächs, welches der aloe gleich, nur daß die blätter ohne stacheln sind. Es treibt ein jahr ums andere, wo nicht jährlich, einen stengel drey fuß hoch, an welchem viel glockenförmige, milchweisse blumen, ohne geruch, in guter ordnung niederwerts hangen. Sie setzet viel schößlinge an, durch welche sie vermehret wird, wenn man dieselben abnimmt und in ein gutes erdreich versetzet. Sie muß ums andere jahr in frische erde verpflantzet, und fleißig begossen werden.

Jucca, s. Mandioca.

Juchart, ist ein in der Schweitz übliches feldmaaß, hält insgemein 140 Baseler-ruthen, oder 287 Rheinländische ruthen, 72 schuhe, 92 zoll, 54 gran und 40 scrupel ins gevierte.

Jucht, ist auf hammerwercken ein gewisses maaß von kohlen mit gemengten steinen, bestehet gemeiniglich in 4 trögen gemengter steine und 5 schor-fässern mit kohlen.

Jucht-bühne, ist der beym obertheil, oder munde des hohen ofens befindliche raum, wohin von dem vorläufer der gepuchte eisenstein trogweise, von ieder sorte, zum juchtsetzen, auf einander gestürtzet wird. Jucht setzen, heißt die jucht durch den hohen ofen setzen.

Jucht-maaß, ist ein gewisser maaßstab von holtz, 9 querhände hoch, vermöge dessen allezeit, wie tief kohl und stein in hohen ofen geschmoltzen, und ob die gesetzte jucht bald nieder, und eine neue zu setzen, erkundet werden muß.

Juchten, Jochten, auf Rußisch Jüft, wird ein auf gewisse weise zubereitetes leder genennet, welches zu beziehung der stühle, carossen, stiefeln etc. gebrauchet wird. Man hat davon dreyerley arten: Den rothen Rußischen, den weissen Englischen, und den schwartzen thran-jochten, oder sogenanntes schmeerleder. Der Rußische ist der beste, und hat noch nirgends ausserhalb Rußland können nachgemacht werden, vielleicht weil die materialien, die zur zubereitung und garmachung desselben dienen, nur allein in Rußland wachsen, und bey hoher strafe nicht ausser landes geführet werden dürfen. Es wird damit ein grosser handel getrieben. Es bestehen die kennzeichen eines guten juchten vornemlich darinnen, daß er auf der fleisch-seite schön weiß, und auf der andern gleich durch von rother farbe, nicht verschossen, oder schwartzfleckigt, aussiehet, schön und starck von geruch ist, (welches vor das vornehmste gehalten wird, und einen guten kenner erfordert), weich und schmeidig sich angreift, und nicht etwan hart, brandig oder brüchig ist.

Juden, Judæi, nachkommen des ehemaligen Israelitischen oder Jüdischen volcks, welche nunmehr, nachdem ihr regiment zerstöret und Jerusalem verwüstet, in alle welt zerstreuet worden, und durchgehends in verachtung, kummer und dürftigkeit leben. Im Römisch-Teutschen Reich überhaupt werden sie geduldet, und so oft ein neuer Römischer Kayser erwehlet wird, ist ihm die Judenschaft eine kronensteuer und opferpfennig schuldig. Sie geniessen des gemeinen schutzes, und wohlthaten der gemeinen rechte, daß sie die väterliche gewalt üben, unter sich vormundschaften verwalten, handeln und werben, gerichtlich klagen und auf klage antworten, unbewegliche güter besitzen mögen u. d. gl. Dagegen sie auch schuldig sind im bürgerlichen wandel, nach den gemeinen, so wol als den besondern landrechten und ordnungen der orte, wo sie leben, sich zu achten. Das recht die Juden aufzunehmen wird unter die Regalia gezehlet, und allein denen verstattet, so die hohe Landes-Obrigkeit oder Vogtey haben. Ein Jude ist von allen ämtern, ehren und würden ausgeschlossen, doch haben einige in den jüngern zeiten sich so wohl zuzuthun gewust, daß sie als Königliche und Fürstliche Residenten, Agenten und Factoren bestellet worden, general-lieferung an armeen übernommen, und dergleichen mehr. Es soll auch kein Jude als zeuge wider einen Christen, noch zur vormundschaft Christlicher kinder, noch zum eid, leichtlich und ohne gewisse verwahrungen, auf eine besondere weise, welche in den gerichten desfalls verordnet und eingeführet, worunter das gemeine Sachsenrecht vor andern sehr hart, aber durch die gewohnheit gemildert ist, zugelassen werden. Nach den Reichs-Gesetzen ist den Juden so wol als andern das wuchern verboten, nach dem herkommen aber, und denen ihnen verliehenen schutzbriefen mögen sie 12 vom hundert, als einen Juden-zins nehmen, wenn nur sonst genugsam verhütet werden könte, daß sie durch andere schäd-

Digitized by Google

liche umschläge, welcher viel und mannigfaltige sind, und überhaupt nach ihnen der Judenspieß genennet werden, diejenigen, so in ihrer noth bey ihnen hülfe suchen, nicht übervortheilen. Am sabbath, oder Sonnabend mag ein Jude weder mahnen, noch gemahnet werden. Eine Jude sey kläger oder beklagter, so muß er vor der Christlichen Obrigkeit stehen. Ob es zuträglich, Juden, wo keine sind, aufzunehmen, wird, Theologice und Politice auf beyde seiten gestritten, wovon ausführliche bedencken und gantze bücher verhanden. Die das mittel halten wollen, sagen kurtz, wo Juden sind, soll man sie nicht ausschaffen, wo aber keine sind, soll man sie nicht einnehmen. Ob Juden die artzneykunst zu treiben erlaubt, wollen viele nach inhalt des Juris Canonici verneinen, die gewohnheit aber hat ein anderes eingeführt. Wenn ein Jude kelche oder ander kirchen-geräth, daran er keinen gewährer hat, erkauft, wird er vor den dieb geachtet, und am leben gestraft: Wenn er aber ander gestohlen gut, unverholen und unverstohlen kauft oder zu pfand annimmt, so darf er ohne erstattung des davor ausgelegten geldes es nicht wieder heraus geben. So mag auch ein Jude seine forderung an einem Christen, einem andern Christen nicht abtreten oder überweisen, wo es nicht eine klare und unleugbare schuld ist. Die Juden sind von allen zeiten schwerer verbrechen geschuldiget worden, als daß sie geweihete hostien entheiliget, wovon zu Posen, oder Christen-kinder gemartert, wovon zu Trient ansehnliche denckmahle übrig sind: daß sie mit vergiftungen umgegangen, weshalben sie noch unlängst vom Kayser Leopoldo aus den Oesterreichischen landen verbannet, aber nach einigen jahren wieder zugelassen werden. Wie ein Jude, der einen Christen zum Judenthum beredet, und ein Christ, der sich also verführen lässet, zu bestrafen, darüber sind die meinungen der rechtsgelehrten eben so unterschiedlich, als in dem fall, wenn ein Jude mit einer Christin sich fleischlich vermischet, da doch die meisten dahin stimmen, daß in diesem letzten fall er am leben zu strafen sey. Ob ihre allgemeine bekehrung vor dem jüngsten tage zu hoffen, wird unter den Theologis heftig gestritten, wiewol nunmehr die bejahende meinung fast die stärckste ist. Von dem unsterblichen Juden, der von der zeit des leidens Christi umher gehen, keine bleibende stäte haben, und nach dem vorgegebenen ausspruch des heilandes bis ans ende der welt, also wandern soll, ist seither anderthalb-hundert jahren viel geredet und geschrieben worden, heut zu tage aber wird es als ein betrug, oder als ein mährlein angesehen. In allen grossen städten Italiens sind Juden in grosser anzahl anzutreffen. Insonderheit haben sie zu Venedig acht ansehnliche schulen, vor so viel unterschiedliche Nationen und sprachen, so sich daselbst befinden. Sie müssen aber durch eine gewisse tracht sich von den Christen unterscheiden, als daß sie rothe hüte oder gelbe ringe auf dem mantel tragen. Zu Rom, wenn ein neu-erwehlter Pabst nach der kirche zu St. Johannis in Laterano, zum erstenmal gehet, müssen ihn die Juden an einem gewissen ort vorwarten, und ein sauber abgeschriebenes Chummasch, oder die fünf bücher Mose überreichen, welches er annimmt, und sie wegen ihrer festhaltung an dem gesez lobt, daneben aber wegen ihres unglaubens bestraft, und ermahnet den schon gekommenen Messias zu erkennen. Es wird ihnen auch ein gelehrter Professor gehalten, dem sie alle sabbathe an einem gewissen orte eine stunde zuhören müssen, und darf niemand bey nahmhafter strafe ausbleiben. In Spanien, nachdem sie letztlich von Philippo III vertrieben worden, werden keine mehr gelitten, und alle so des Judenthums verdächtig, werden von der Inquisition auf das schärfste verfolgt. Dagegen sie in Holland wohl aufgenommen werden, und sonderlich in Amsterdam eine eigene stadt und ansehnliche schule haben, allwo sie unter dem namen der Portugiesen stattliche handlung treiben, und die Juden aus Teutschland und Polen, unter dem namen der Schmausen verächtlich halten. Aus Engelland sind sie durch Eduardum I vertrieben, und nach dem nicht wieder aufgenommen worden, ob sie wol dem Cromwel 200000 pfund sterlings davor geboten, wiewol sie dennoch eintzeln und aus besonderer gnade geduldet werden. In Pohlen sind sie vor andern ländern in grosser menge, und sonderlich bey dem Adel wohl angesehen, weil sie fast überall die bier- und brantwein-steuren, die schencken und zölle pachten, und mehrentheils der herren Factores sind. In Rußland werden sie nicht gelitten, und aus Persien sind sie vor etwa 70 jahren vertrieben worden, nachdem die 75 jahr, welche sie dem König Abas dem grossen gesetzet, daß binnen solcher zeit der erwartete Messias sich einfinden solte, verflossen: wiewol doch *Chardin* etliche wenige und im erbärmlichen zustande daselbst angetroffen. Hingegen sind sie in dem Türckischen Reiche so viel besser dran, und haben fast die schätze des Sultans und der handlung in ihren händen, indem sie die meisten zölle und andere einkünften verwalten, und überall die stärckste handlung treiben. Man findet unter ihnen leute aus allen völckern und sprachen, welches ihnen in dem kauf-handel grossen vortheil giebt. Sie treiben auch daselbst die Medicin, wozu sie ehender als die Türcken gelangen, weil sie sich der Europäischen bücher bedienen können. In dem kleinen Königreiche Cachemire in Indien hat Bernier verschiedene wahrzeichen des Judenthums, und in China *Kircherus* menschen gefunden, aus derer angesicht er abgenommen, daß sie von Jüdischer abkunft seyn müsten, und ist solche muthmassung durch die von ihnen eingenommene nachrichten bestätiget worden. Die heutigen Juden theilen sich hauptsächlich in zwey secten, die Karaiten, welche sich an den buchstaben des gesetzes halten, und die Talmudisten, so die auslegungen der lehrer, und sonderlich die in dem Talmud enthalten, annehmen. Uiber diese sache sind drey grundgelehrte männer, *Nic. Serarius, Jos. Scaliger*, und *Joh. Drusius* in harten schriftstreit gerathen, derer schriften *Triglandius* zusammen drucken lassen, und mit seiner Diss. de Quarta secta Karaitarum vermehret. Von den weisen der heutigen Juden haben gehandelt *Joh. Buxtorfius* in Synagoga Judaica, *Seldenus* in verschiedenen wercken: am kürtzesten aber und doch sehr eigentlich *Leo* von *Modena*, in einem büchlein, welches aus der Italiänischen in mehr andere sprachen übersezet worden, und leztlich Französisch, unter dem titel: Ceremonies & Coutumes des Juifs, ausgangen. Der Juden bosheit und lästerungen hat ein bekehrter Jude *Sam. Frid. Brenzius*, in seinem Jüdischen abgestreiften schlangenbalg entdecken wollen, den aber *R. Salman Zebi* unter dem titel: Jüdischer theriac widerlegt, und beyde zusammen von *Joh. Wulfero* mit einer Lateinischen übersezung und seinen anmerckungen heraus gegeben worden.

Judas-baum, Siliqua sylvestris, eine wilde art von Johannis-brot, hat aber den namen davon bekommen, daß man gemeinet, es habe Judas an einem solchen baum sich erhenckt. Seine blätter sind rund, die blumen schön, purpurfarb und weiß, wornach die schote folgt, in welcher ein

harte

harter linsenförmiger saame liegt. Er wird zur zier in die gärten gepflantzt, stehet gern in schirm an einer mauer, und wenn ein strenger winter einfällt, will er bedeckt seyn. Die vermehrung geschiehet aus dem saamen, besser aber durch die schößlinge.

Judas-ohr, Fungus membranaceus oder Sambucinus, wird auch flieder-schwamm genennet, weil er gern an und um diesen baum wächst. Er dienet sonderlich vor erhitzte augen, wenn er in rosenwasser geweichet und aufgeleget wird. Zu essen taugt er nicht, sondern ist schädlich.

Judendorn, Paliurus, ist ein strauch, welcher in den hecken an feuchten orten wächset. Er wird bisweilen so hoch als ein baum. Seine zweige sind lang und stachlicht; iedoch sind die stacheln, so zunechst an den blättern stehen, viel kleiner, und nicht also schädlich, wie die andern. Die blätter sind klein, beynahe gantz rund und spitzig, von farbe dunckelgrün, und als wie röthlicht. Die blüten sind klein und gelb, stehen auf der spitze der zweige gantz dichte bey einander, und bestehen insgemein aus 5 blätterlein, welche in der krinnen eines rösleins sitzen, das mitten in dem kelche zu befinden ist. Aus diesem röslein wird eine frucht, die wie ein schild formiret, in der mitten erhaben, und an dem rande dünner als wie häutig ist. Mitten in der frucht befindet sich ein kugelrunder, steinharter kern, der in 3 fächlein abgetheilet ist, da insgemein iedes einen saamen in sich schliessen, der schier gantz rund wie leinkorn gefärbet, und auch glatt und linde ist. Die blätter und die wurtzel halten an. Der saamen lindert die schärfe auf der brust, treibt den urin, zermalmet den nieren- und blasen-stein, erweichet und zertheilet. Er wird zerstossen und auch abgesotten gebraucht.

Juden-fisch, ein sehr guter fisch, welcher in der gegend um Jamaica, und an der küste Caracos häufig gefunden wird. Den namen hat er vermuthlich daher bekommen, weil er schuppen und floßfedern hat, und also nach dem gesetz Mosis rein ist. Er ist sehr breit, und siehet dem stockfisch gleich, ist aber viel grösser, wie denn einige 3, 4 bis 500 pfund wiegen. Der kopf ist breit, die schuppen und floßfedern eines halben reichs-thalers dicke, und nach der grösse des leibes eingerichtet. Er ist ingemein fett, und überaus köstlich zu essen.

Judenkirschen, Judendöcklein, Boberellen, rothe Nachtschatten, Halicacabus, Alkekengi, Solanum Vesicarium, ein kraut mit langen weissen wurtzeln, braunrothen langen stengeln, breiten grünen und rauhen blättern, zwischen welchen sich im Junio weisse blümlein, und nach denselben verschlossene, anfänglich grüne, hernach bleichrothe blasen zeigen, in welchen eine gleichfalls bleichrothe beere in gestalt und grösse einer kirsche, voll marcks mit gelblichten körnlein vermischt, ansetzet. Wenn man diese essen will, muß man die auswendige blase nicht viel daran kommen lassen, weil dieselbe bitter, und ihre bitterkeit den beeren auch mittheilen könte. Diese frucht kühlet, öfnet, reiniget, ist sonderlich den nieren und der blasen heilsam, treibt den gries, heilet alle entzündungen und geschwüre der harngänge, eyter- und blut-harne. Die küchlein, so man in den apotheken aus den Judenkirschen bereitet, Trochisci Alkekengi genannt, dienen wider alle ietzterzehlte gebrechen, wie nicht weniger das davon abgezogene wasser. Man kan auch wein darüber giessen, oder sie mit most vergähren lassen. Dieser wein treibt den harn, gries und stein kräftiglich. Mit der wurtzel kan der wein roth gefärbet werden. Das gewächs wird am leichtesten durch verlegung der wurtzel vermehrt, kommt in den garten und weinbergen an feuchten und schattigen orten gerne fort, und wuchert starck. Indianische Judenkirschen werden unter die zaserigen sommer-gewächse gerechnet, und zur zier in den garten gehalten. Sie sind zweyerley, die gemeine, Solanum Vesicarium Indicum, und die Brasilianische, Solanum vesicarium folio Atriplicis, bey ihnen comaru geheissen. Dieses ist noch nicht sonderlich bekannt.

Judenleim, Judenpech, Asphaltum, ein hartes pech, welches sich auf dem sogenannten Todten Meer in Judäa ergießt, und einen gestanck von sich giebt, daß auch die vögel, so darüber fliegen, todt herunter fallen, weswegen die einwohner es davon abfischen und an das land bringen. In America wird dessen auch gefunden. Das aufrichtige muß dunckel, purpurfärbig und glänzend seyn, und weil es bey uns rar und theuer, wird es oft mit dem Pissasphalto, einem erdpech, so in Europa gegraben wird, oder mit dem Schwedischen schwartzen pech verfälschet. Man hält davor, daß der Babylonische thurn, und die mauren der stadt mit diesem pech aufgeführet worden, sonst wird es wie unser schiffpech gebraucht. In unsern apotheken werden der schlagbalsam und einige salben damit schwartz gefärbet.

Judenstein, Lapis Judaicus, ein stein, welcher erst aus Judäa gebracht worden, wird aber nun auch bey uns in Schlesien und anderswo gefunden. Es ist ein länglichtrunder, nicht gar harter stein, in gestalt einer oliven, grau oder röthlich, und nach der länge mit vielen in gleicher weite von einander laufenden streifen gezieret. Man findet ihn von zweyerley gattung, davon die eine länger und schmaler, die andere kurtz und dicker ist, daher einige jene das männlein, diese das fräulein nennen. Beyde sind ein kräftiges mittel den harn und stein zu treiben, und können gepulvert und mit zucker vermischt, auch den kindern gegeben werden: es soll aber die erste gattung vornemlich gegen den nieren-, die zweyte gegen den blasenstein dienen. Es wird aus demselben ein saltz gezogen, welches eben die wirckung thut.

Juffertie, s. Schillebold.

Jüdischer Calender, richtet sich nicht allein nach der sonne, wie der Julianische, sondern auch nach dem mond. Denn die Juden haben sonnen-jahre und monden-jahre; damit sie aber von dem sonnen-jahre nicht zu weit abkommen, so machen sie zuweilen ein schalt-jahr von 384 tagen, dahingegen die gemeinen nur aus 354 tagen, oder 12 monden-monaten bestehen. Jedoch zehlen sie so wol in dem gemeinen, als in dem schalt-jahre bisweilen 1 tag mehr, bisweilen 1 tag weniger, als 354 oder 384 tage, wie wir Christen: Sie haben auch ein zweyfaches jahr: 1) Das politische, welches sie von dem monat Tisri, und 2) das kirchenjahr, so sie von dem monate Nisan, oder in unserm Martio anfangen. Sie haben auch, wie wir, 4 quartale oder jahrszeiten, welche sie Tekuphen nennen. Bartoloccius hat davon geschrieben.

Jujuba, Rothe Brustbeeren, welsche Hagebutten, die frucht eines baums, der in Apulien häufig und zwey mann hoch wächset, steife gegen einander stehende blätter, und zwischen denselben stacheln hat. Die adern der blätter laufen nach der länge gegen die spitze, die frucht gleichet den oliven, ist anfänglich grün, und wenn sie reif geworden, goldroth, hat einen stein gleich den oliven, und einen süssen geschmack. Bey uns wird dieser baum unter den schirm-gewächsen gezogen, und durch die brut, oder auch aus den kernen vermehrt, trägt aber nicht. Die frucht wird in unsern apothecken geführt, und wider den rauhen hals, husten,

sten, lungensucht, blutspeyen u. d. g. gebraucht. Der syrup davon dienet allerhand brusttrancke süß zu machen.

Julep, Julepus, Julapium, ein artzenytranck, von den Arabern erfunden, so aus frischem oder abgezogenen wassern mit zucker und einem syrop versetzt, mit oder ohne kochen bereitet wird. Man giebt sie den krancken zur hertzstärckung, zur kühlung oder auch den schlaf zu befördern.

Julianischer Calender, Jahr, s. Calender, Jahr.

Julier, Giulio, eine Päbstliche müntze, welche ohngefehr 8 Frantzösische sols oder unsers geldes beynahe 4 gute groschen wehrt.

Julis, ein kleiner see-fisch, des fingers lang, dünn und mit zarten, bunten, viol-und andern blumen, grünen, weissen, rothen oder braunen schuppen bedecket, welche alle durch einander gleichsam einen regenbogen vorstellen. Sein maul ist spitzig, die zähne sind krumm und zurück gebogen; der schwantz ist rund. Er ist sehr gefreßig, nährt sich mit kleinen fischen, oder mit dem see-grase, alga genannt. Insgemein schwimmet er bey hauffen mit andern fischen seiner art. Er ist gut zu essen, sein kopff aber wird für gifftig gehalten, und deswegen weggeworffen.

Julius, s. Heumonat.

Jumala, der Lappländer vornehmster abgott, welchem sie die herrschafft über alle dinge beylegen. Er sitzet auf einem altar, und ist mit einer diamantenen crone, und einer grossen güldenen kette gezieret.

Juncago, ein gewächs, welches im moraste wächset. Es hat viel von des grases natur an sich. Die blätter sehen den dünnesten binsen-blättern nicht unähnlich. An den enden der spitzen stehen ähren, und an denselben vier blätterige blüten in rosen-form. Darauf folgen längliche früchte, aus drey hülsen, wie scheiden formiret, in deren höle ein saamen zu finden. Es reiniget und führet durch den urin aus, stopffet aber den leib.

Juncker, Nobilis, also hiessen vor zeiten nicht nur die von Adel, sondern auch Grafen, Fürsten und ihre, ja selbst Königliche söhne. Mit der zeit haben allein die von Adel durchgehends, und die in gleicher würde mit ihnen gehen, diesen ehren-namen behalten, und werden die, so auf ihren gütern wohnen, land-junckern, die Patritii in den städten, stadt-junckern, die besitzer der saltzwercke zu Halle, Lüneburg, und anderswo, saltz-junckern genennet, oder sie werden nach ihren bedienungen hof-kammer-jagt-juncker &c. und wie *Goldastus* anführet, vormals die Canonici gottes-juncker geheissen. Von der eigentlichen abtheilung und bedeutung des worts, sind verschiedene meinungen, die zwar dahin gehen, daß es so viel als einen jungen herrn bedeute, weil aber auch die alten damit beehret worden, ist ungewiß, ob das wort jung eben auf das alter allein, und nicht zugleich auf die ordnung und rang zu ziehen: allein auch dieses hat seinen zweiffel, wenn man siehet, daß auch denen von dem höchsten rang solcher name gegeben worden, es wäre dann, daß man sagte, es sey solches aus misbrauch und wider die ursprüngliche bedeutung geschehen. In den see-städten an der Ost-see wird dieser titel den kaufleuten gegeben, daher zu Dantzig der juncker-hof ist der grosse saal, in oder vor welchem die kaufleute ihre ordentliche zusammenkunfft, wie anderswo auf der börse anstellen.

Junckern-collegium zu Lübeck, sonst auch orden der heiligen Dreyfaltigkeit genannt, soll an. 379, vermittelst 9 Rittermäßigen personen den anfang genommen haben. Der Kayser Fridericus III hat es an. 1485 confirmirt und mit einem güldenen hals-bande, als Ritter-ordens-zeichen beschencket; der Kayser Leopoldus aber aufs neue bestätiget.

Junge, Berg-junge, ist derjenige, welcher zum ausfördern, den berg oder ertzt ausschläget.

Junge, Lehr-junge, s. Lehr.

Jungen-steiger, heißt auf bergwercken, der auf die scheid- und wäsch-jungen acht hat, und sie dazu anhält, daß sie recht scheiden und waschen. Wenn aber die wäschen starck beleget und also viel jungen in derselben sind, wird ein eigener wäscher dazu bestellet.

Jungfer, Jungfrau, Virgo, in natürlichem verstand, eine weibs-person, die von einem mann noch nicht berühret worden. Die zeichen dieser jungfrauschafft werden von den naturkündigern ungleich angegeben, daher auch den beweis darüber zu führen schwer ist, wovon *Zacchias* in seinen Quæst. Medico-Legalibus und *Severinus Pineus* in einem Tr. de Notis Virginitatis nachzuschlagen. Von dem beweis der jungfrauschafft, wie er bey den alten Juden nach dem göttlichen gesetz erfordert worden, handelt *Selden.* in Uxore Ebr. Bey den Persern mag ein bräutigam, der solchen beweis bey seiner braut nicht findet, dieselbe nicht nur verstossen, sondern ihr gar die nase abschneiden, wie *Olear.* berichtet. In dem Königreich Pegu sollen, wie *Linschot.* aufgezeichnet, die mägdlein geringet werden, ihre jungfrauschafft zu bewahren. Nach unserm recht mag einer sein weib, die er jungfrau genommen, wenn er sie also nicht befindet, oder nach der zeit erfährt, daß sie sich vor der verheyrathung mit einem andern vergangen, verstossen, und sich von ihr scheiden lassen. Die verlohrne jungfrauschafft wieder zu bringen, werden mancherley mittel und künste angegeben, die aber dergleichen brauchen, werden nach den rechten als betrügerinnen gestrafft. In Schottland haben vor zeiten die herren das recht gehabt, daß wenn ihre unterthanen sich verheyrathet, sie die erste nacht der braut beywohnen mögen, welches König Milcolumbus III gegen erlegung eines gewissen löse-geldes abgeschaffet, wie *Buchananus* aufgezeichnet. Ein gleiches berichtet *Choppin.* ad L. L. Andegav. von den Canonicis und Grafen zu Lion, daß sie solches gegen ihre lehnleute befugt gewesen. In Indien auf der Malabarischen küste zu Calicut und Cochin werden Braminen, auf Malacca, Tarnassar und Pegu reisende fremdlinge, sonderlich Europäer, erkaufft, solchen dienst den bräuten zu erweisen, wie *Lud. de Bartema* zeuget, und um Goa, wie *Linschot* berichtet, wird die jungfrauschafft der braut einem gewissen götzen, auf eine ärgerliche weise öffentlich geopffert. De Virginum statu & Jure ex Jure Naturali, Divino, Canonico, & Civili *Henr. Kornmannus* ist wegen überfluß und vielfältigkeit der materien wohl zu lesen. Der jungfräuliche stand ist ohne zweiffel viel geschickter als der eheliche, der andacht und übungen der gottseligkeit abzuwarten, weil er nicht so viel hinderungen und zerstreuungen unterworffen. Darum er auch von den alten kirchen-vätern so hoch gerühmet worden, welches mit der zeit zu den kloster-gelübden anlaß gegeben. Ob solche gelübde zuläßig, möglich oder nöthig zu halten, darüber wird, nach dem unterscheid der haupt-neigungen in der Christenheit hefftig gestritten: es würde sich aber solches bald stillen, wenn es möglich wäre den guten gebrauch von dem schädlichen misbrauch abzusondern. In der bilderkunst wird die jungfrauschafft fürgestellet durch ein junges

schönes weibsbild, in einem weissen kleide, mit einem weissen gürtel umgürtet, und einer crone von schmaragden auf dem haupt. Der schmaragd ist ein sinnbild der keuschheit. Oder sie wird fürgebildet durch ein mägdlein, das mit einem einhorn spielet: weil, wie man sagt, dieses thier sich anderst nicht als von einer reinen jungfrau zähmen lässet. In uneigentlichem verstand wird dieses wort, nicht nur von manns-personen, die in dem venus-kriea noch nicht gedienet, sondern auch von leblosen dingen, die nach ihrer art eine besondere reinigkeit behalten, und unvermischt geblieben, gebraucht. Also heisset jungfer-erde, terra virgo, die aus der tieffe eines brunnen geholet worden, und nie an der lufft gewesen; Saliva virgo, nüchterner speichel, und Rosæ virgines die erstaufgebrochene rosen. In bürgerlichem verstand heisset jungfrau eine die nicht verheyrathet ist. Eine solche fragen, ob sie noch jungfer sey, ist eine beschimpffung, und kan darüber injurien-klage geführet werden, sowol als über schandbare worte, die in gegenwart einer jungfer geredet worden. Die mit gewalt um ihre jungfrauschafft gekommen, darff sich nicht mehr als jungfer aufführen, sondern muß sich den verehelichten gleich tragen.

Jungfer, Jungfrau, Virgo, Astræa, Erigone, Ceres, Isis, Panda, Sambales, Elsadari &c. ist das sechste zeichen des thier-kreyses, gegen mitternacht, nahe bey dem herbst-æquinoctio, ein gemeines, irdisches, kaltes und feuchtes zeichen, die behausung und erhöhung Mercurii. Es ist das längste gestirn am firmament, und bestehet, nach verschiedener Astronomorum meinung, aus 26, 39 oder 42 kenntlichen sternen von unterschiedener grösse und natur, unter denen sonderlich spica die ähre, und Vindemiator zu mercken.

Jungfer, Juffer, *Cap de Mouton*, ist eine art einer rolle, so in der mitte etwas dicker als an den enden, mit einem eisernen bande umgeben, und mit 3 löchern, durch deren jedes ein kleiner strick gehet, versehen ist. Sie werden auf den schiffen verschiedentlich gebraucht, insonderheit aber, die wände zu befestigen. Zu ausrüstung eines schiffes gehören gemeiniglich 13 dutzend solcher Jungfern.

Jungfer, ist in der müntze ein grosser eiserner löffel, mit einem starcken höltzernen stiele, worein man eine grosse menge glüender kohlen thut, und die platten glüet.

Jungfer, wird von den stein-setzern der unten voll starcker eiserner nägel geschlagene stössel genennet, womit sie die pflaster-steine zusammen treiben und feste stossen.

Jungfer, heisset der stock oder klotz, daran die gefangenen mit einer kette geschmiedet sind, und den sie überall mit sich im arme herum schleppen, wenn sie von einem ort zum andern gehen wollen.

Jungfermilch, Lac Virginis, ein zubereitetes naß, so wie milch aussiehet, und wider die röthe, finnen und entzündungen des gesichts, zum umschlag dienet. Insgemein wird es aus wasser, eßig, silberglett und alaun gemacht. Es lehret aber Helwig eine andere art, also: Man nehme hauswurtz, stosse sie in einem steinernen mörsel, presse den safft daraus, seihe ihn durch, und lasse ihn bey einer mäßigen wärme sich abklären. Wenn solches geschehen, und der safft in ein glas abgegossen, lässet man etliche tropffen spiritus vini darein fallen, davon wird er wie eine geronnene milch aussehen, und ist fürtreflich, das gesicht glatt zu machen, und die röthe zu benehmen. Noch eine andere art der jungfermilch, wird durch die Tincturam Benzoini, wenn sie entweder allein oder mit einem zusatz von storax durch rectificirten spiritum vini ausgezogen, und davon etliche tropffen in rosen- oder weiß-wurtz oder nur gemeines etwas lauliches wasser gelassen werden, welches so dann davon, obgleich die tinctur blutroth ist, milchweiß wird, und das angesicht und die hände zu waschen vortreflich dienet.

Jungfer-öl, s. Baum-öl.

Jungfer-pergamen, s. Pergamen.

Jungfer-schänder, Stuprator, es wird ein unterscheid gemacht, unter einer gewaltsamen schändung und schwächung durch gutwilliges zulassen, einer sonst ehrbaren person, die durch schmeicheley, geschencke, oder verführerische beredung dazu bewogen worden. Bey dem ersten fall hat die lebens-straffe stat, wenn die schändung schlechterdings gewaltsam ist, wohin auch von einigen der misbrauch eines mägdleins, so noch nicht mannbar, und namentlich unter 12 jahr ist, ob es gleich mit ihrem willen geschehe, gerechnet wird. Wäre es aber, daß die person durch einen trunck des gebrauchs der sinnen beraubt, oder mit einem harten schlaf befallen, misbrauchet worden, so ergehet die leibesstrafe. In dem andern fall solte nach dem Jüdischen gesetz der schänder die geschändete ausstatten und zugleich heyrathen: nach heutiger weise aber behält er die wahl, ob er das eine oder das andere leisten walle, und wird der unterhalt des kindes ihm daneben zuerkannt. So ist auch die rechtliche vermuthung allezeit wider den schänder, daß er der verführer gewesen, und vor die geschändete, daß sie in hoffnung der ehe sich schänden lassen.

Jungfer-schrifft, s. Schrifftgiesser.

Jungfer-schul, in Sachsen, zu Freyberg, und anderswo, sind dergleichen schulen gestifftet, da nicht nur bemittelter leute töchter um geld, sondern auch arme kinder unentgeltlich in denen ihrem geschlecht nöthigen wissenschafften und übungen, als lesen, schreiben, rechnen, nähen, spinnen, u. d. g. vornemlich aber in der Gottesfurcht und Christenthum unterwiesen werden.

Jungfer-sucht, blasse kranckheit, weisse fieber, Chlorosis, febris amatoria, Icterus albus, amor insanus, eine kranckheit, die bey jungfrauen oder wittwen, aus innerlichen verstopffungen, sonderlich der saamen-gefässe entstehet. Wo sich am gesicht und leib eine weisse mit grün oder gelb unterlauffene farbe, müdigkeit, engbrüstigkeit, veränderlicher puls, eckel, kurren im leib, und immer kalte hände, beysammen finden, die sind eine unfehlbare anzeige dieser kranckheit. Die kranckheit ist an ihr selbst nicht gefährlich, kan aber gefährliche folgen haben. Die damit behaftet, sollen zarte und verdauliche speisen an fisch und fleisch, starckes getränck, guten wein, geniessen, vor allen aber viel thee und coffee brauchen.

Jungfer-wachs, s. Wachs.

Jungfrauen-regal, s. Regal.

Iunipa, Iunipapa, Genipa, ein baum, der in allen Americanischen inseln gantz gemein ist. Er wird so hoch wie eine eiche, ist sehr dick, gerade, und mit einer runtzlichten asch-grauen rinde überzogen. Sein holtz ist hart und dicht. Die zweige breiten sich fast wie die an der tanne aus, und stehen in gemessener weite von einander. Die blätter sind ohngefehr des fußes lang, 4 finger breit, und werden nach der spitze zu immer schmäler und schmäler, ihre farbe ist oben dunckelgrüne, und unten heller, woselbst sie auch voll adern sind, zwischen den blättern erheben sich die dicken blumen-

büsche,

Digitized by Google

büsche, in gestalt einer glocke. Die frucht ist so dick als eine faust, oval-rund, und an den beyden enden ganz spitzig. Sie ist fleischig, hat eine dicke schale, die grau und grünlich siehet, als wenn sie mit staub bestreuet wäre. Ihr fleisch ist zart, weiß, und wie in 2 fache zertheilet, die mit halb runden, fast ganz platten saamen-körnlein angefüllet sind. Sie hat keinen gar zu lieblichen geschmack, dem aber ohngeachtet wird sie von den schwartzen gegessen. Ob schon ihr saft weißlicht siehet, so schwärzet er doch alles, worauf er geräth, und ist der fleck mit nichts heraus zu bringen, bis er nach 8 oder 10 tagen von sich selbst vergehet. Die frucht hält an, und wird für den durchlauff und das brennen im magen dienlich erachtet. Von diesem baume giebt es allerhand arten. f. Janipaba.

Junius, f. Brachmonat.

Junta, Ionta, bedeutet in Spanien eine gewisse anzahl personen, welche der König bey den berathschlagungen in regierungs-sachen zu rathe ziehet, wofern es ihm beliebet. Nach absterben eines Königs pfleget dergleichen junta bestellet zu werden, welche die regiments-geschäfte besorget, die aber nach angetretener regierung des neuen Königs wieder aufgehoben wird.

Jupiter, wurde von den alten Griechen und Römern vor den vornehmsten unter den göttern, ja vor den vater der götter und menschen gehalten. Ihm wurde eine picke zum zeichen der herrschaft, ein donnerkeil zum zeichen der macht, eine stralende krone zum zeichen der würde beygeleget, und der adler als sein diener und waffen-träger zugeeignet. In der Astronomie wird Jupiter ♃ bezeichnet und für einen dem Saturno am nächsten stehenden, hellscheinenden planeten genommen, welcher 8000 mahl oder nach andern 21952 mal grösser als die erde seyn soll. Nach Cassini meinung stehet er, und zwar wenn er am weitesten ist, 142919 semidiametros terræ, das ist, 122910340 Teutsche meilen, von der erde weg. Seinen lauff um die sonne verrichtet er fast in 12 jahren, oder 4331 tagen und 12 stunden. Seine wirckung soll warm und feucht, darbey auch den unterirdischen cörpern heilsam und nützlich seyn. Cassini hat in dem Jupiter flecken und Hevelius streiffe entdecket. Galileus Galilei und Simon Marius haben um den Jupiter 4 monden Circumjoviales oder Satellites observiret; Antonius Schyrlæus de Rheita thut noch 5 hinzu, welche er an. 1642 beobachtet, allein Gassendus hat seinen irrthum zur gnüge widerleget. Jupiter wird auch für das zinn genommen, und in der wappen-kunst bedeutet er die blaue farbe.

Juramentum, f. Eid.

Juries, Geschworne, sind in Engelland 12 oder 24 männer, welche man erwählet, über eine that, nach beschaffenheit der zeugen aussage, zu urtheilen, und welche dieserhalben schwören müssen: denn gleichwie die Königlichen beamten von dem rechte urtheilen, also urtheilen die Juries von der that. Sie werden durch den Sherif derjenigen provinz, darinnen die sache vorgehet, erwehlet, welche, wenn sie die zeugen vor der gantzen versammlung öffentlich verhöret haben, nachmals in eine antichambre gehen, um von der that zu urtheilen. Sobald sie sich nun hierüber vereiniget haben, erscheinen sie vor gericht, und erkennen den angeklagten entweder unschuldig oder schuldig. Auf den ersten fall ist er absolvirt; auf den anderen aber spricht der richter das urtheil nach den gesetzen. Dergleichen ist auch in Dännemarck in peinlichen sachen eingeführet.

Juripera, ein stachlichter, schöner und schattigter baum, der in America an sandichten orten wächset. Sein laub ist länglicht, an vielen orten zerkerbet, untenher wollig, und von geschmack bitter. Die blüte, so wie sterne gestaltet, ist weiß und blau. Die frucht ist wie ein träublein anzusehen. Man findet von diesem baume 2 arten, davon die eine das männlein, die andere das weiblein genennet wird. Die leztere ist viel stachlichter, und die erstere hat grössere blätter. Das laub von beyden arten wird zu reinigung der wunden aufgeleget; sie reinigen auch, wenn man sie innerlich gebraucht. Die wurtzel eröffnet die verstopffung, wenn man sie als einen tranck, oder so an und für sich selbst gebrauchet.

Jurisdiction, f. Gerichtbarkeit.

Juristen-facultät, auf universitäten, ist ein collegium, welches aus Doctoribus juris bestehet, die den fragenden in rechts-sachen responsa ertheilen und über die ihnen zugeschickten acta in civilibus und criminalibus das urtheil sprechen.

Jurisprudentz, f. Rechts-gelehrtheit.

Jurist, f. Rechtsgelehrter.

Jus, f. Recht.

Justice of Assize, sind in Engelland criminal-richter, welche die peinlichen sachen entscheiden, und das Königreich unter sich in 2 kreise, nemlich in den Südlichen und Nordlichen eingetheilet haben, davon jener alle landschafften auf der Südlichen seite, und dieser alle auf der Nordlichen seite des flusses Trente unter sich begreiffet.

Justice of the Peace, f. Friedens-richter.

Justitiarius, ein richter oder andere gerichts-person. In etlichen vornehmen städten, und sonderlich in Copenhagen, nennet man also den Præsidem im höchsten gerichte.

Justitz-cammer, oder gerichts-hof in Franckreich, ist ein ausserordentliches gerichte, welches die misbräuche und untreue der auf rechnung sitzenden officianten, und derjenigen, so mit den landes-geldern und Königlichen einkünfften zu thun haben, untersuchet. Vermöge eines edicts von an. 1625 ist ausdrücklich anbefohlen worden, daß dergleichen justitz-cammer alle 10 jahr angestellet werden soll. Dergleichen ward an. 1716 unter der regierung des Herzogs von Orleans angeordnet, aber an. 1717 wieder aufgehoben.

Justitz-wesen, alles was zu verwaltung der gerichte, verschaffung unparteyischen rechts, beschleunigung der processe und beförderung der execution gehöret. Gleich wie die gerechtigkeit eine der seulen ist, worauf ein regiment befestiget wird, also hat ein Regent vornemlich dahin zu sorgen, daß dieselbe in seinem land in vollem schwange gehe. Solches ist, wie zu allen zeiten gewünschet, also auch über den mangel geklaget worden, daher sich nicht zu verwundern, wenn bey einem so eingewurzelten übel, die wohlgemeinte vorschläge, demselben abzuhelffen, so zu zeiten geschehen, wenig fruchten. Einige derselben hat *Webner* zusammen getragen, deren absicht vornemlich dahin gehet, daß zu richtern und beysitzern redliche und gelehrte männer, die auch keine neulinge, gesetzet; mit genugsamen einkommen, damit sie um andere zugänge, oder anderweite bedienung sich zu bemühen nicht nöthig haben, versehen; die arbeit, so weit es sich thun lässet, unter mehrere, die zugleich fortfahren können, ausgetheilet; die kläger ihre klage deutlich vorzutragen angewiesen; den beklagten alle unnöthige und boshaffte ausflüchte abgeschnitten; den advocaten über das jus zu disputiren nicht ver-

verstattet, sondern allein factum und veritatem facti darzuthun, auferleget; bey der appellation nichts, als worinne precise das gravamen bestehen soll, zugelassen; die remedia extraordinaria entweder abgestellet, oder doch verkürzet; und solches alles durch einführung eines deutlich- und kürzern rechts, als welches vor ietzo gilt, und einer wohlgefasseten proceß-ordnung, an welcher aber nicht einseitig gearbeitet werden müste, fest gestellet werde. Dergleichen heilsame verbesserung der justitz hat an. 1747 der König in Preussen in seinen landen vorgenommen, daß alle processe innerhalb jahres-frist sollen geendiget werden.

Justus Judex, eine Dänische silber-müntze, so auf 2 marck Dänisch gemüntzet worden, vorietzo 28 schillinge gilt.

Juva, Juuva, ein vogel in Africa, so groß als eine lerche, der seine eyer auf die blosse erde an den weg legt. Die Schwartzen essen ihn nicht, und haben von ihm den aberglauben, daß, wer unversehens auf seine eyer tritt, demselben keines von seinen kindern lebendig bleibe. Wenn er denn durch einen andern aberglauben von diesem übel, seiner einbildung nach, befreyet worden, darff er lebenslang von keinem geflügel essen, und das erste kind, so ihm gebohren wird, muß er nach dem vogel Juva nennen.

K.

K der buchstaben K wird zuweilen mit dem C verwechselt, da es in der Teutschen sprache nicht seyn solte, als welcher das C fremd ist, und wohl könte entrathen werden. Also schreibt man Calender, da die alten Römer selbst Kalendæ geschrieben; die alte müntzen und urkunden führen Karolus, da wir Carl schreiben. Churfürst kommt von kören, d. i. wählen u. s. w. Bey den alten Römern hat K. bedeutet Cajus, oder Calendæ, oder Carissimus oder Cæsius. Im gericht bedeutet K Condemno, daher es tristis nota geheissen.

Kaag, ein fahrzeug, so einer schmacke gleich, wird auf der Nieder-Elbe sehr gebraucht.

Kaai, Kaa, *Quai*, ein mauerwerck von steinen, welches man längst dem ufer eines flusses oder eines andern wassers aufrichtet, um selbiges in seinem flut-bette zu erhalten. Es heisset auch ein abgesonderter platz am ufer eines hafens, um daselbst die waaren aus- und einzuladen.

Kaai-geld, *Quajage*, ist eine gebühr, welche die kaufleute entrichten müssen, um ihre waaren und güter in den kaais ab- und aufzuladen.

Kaai-meester, *Maitre de Quai*, ist ein officier in einer stadt, welcher das amt eines hafen-capitains verwaltet. Er muß vor alles sorge tragen, was das policey-wesen des hafens betrifft, und verhindern, daß des nachts kein feuer in den schiffen und fahrzeugen gemacht wird u. d. m.

Kabacks, werden in Rußland die schencken und wirthshäuser genennet, welche insgesamt den Monarchen zugehören, und verpachtet werden.

Kabel, s. Cabel.

Kabeliau s. Cabliau.

Kabin, eine gattung von einer ehe bey den Türcken, da einer vor dem richter ein weib auf eine gewisse zeit oder monate nimmt, und ihr dafür eine gewisse summe geld verspricht. Es kommt her von dem Arabischen kabsch, so eine fleischliche vermischung mit einem weibe bedeutet.

Kachel, ist auf bergwercken das werckstück über dem vor-herd, vorn an dem hohen ofen-gestelle; der hohe ofen-meister bauet gemeiniglich beym zustellen eine zierat daran.

Kacken, heist bey den Holländern so viel, als die heringe lebendig ausnehmen.

Kaddigbaum, s. Wachholder-baum.

Kadels, nennen die Indianischen Mohren ihre matratzen, deren sie sich an stat der betten bedienen.

Käfer, Scarabæus, ein fliegendes ungezieffer, welches seine sehr zarte flügel mit harten schalen bedeckt. Es sind derselben unzählbare arten, die auch mit verschiedenen namen benennet werden. Die eigentlich so genannte käfer sind mayen-käfer, welche eines gliedes vom finger groß, und kupfferfarb sind. Diese thun den fruchtbaren bäumen grossen schaden. Dieselben und ihres gleichen geschmeiß zu vertreiben, rathen die garten-liebhaber ein rauchwerck von wermut, moos, scabiosen, knoblauch, ochsenhorn oder klauen und altem schuh-leder zu bereiten, und damit die bäume und hecken um den andern tag zu beräuchern. Sie können auch abgeschüttelt und aufgeraffet, oder das feder-vieh darüber gelassen werden, welches sich derselben gerne nehret. Die rosen-käfer sind gleicher farb, aber viel kleiner. Die roß-käfer sind groß wie die mayenkäfer, schwartz, und wülen in dem roß-mist auf dem felde.

Kälber-thier, nennen die Türcken einen bergmann, der ein arschleder trägt.

Kälber-zähne, heissen auf bergwercken die an einem drusen heraussstehende quartze, welche aussehen, als wenn sie eckigt geschnitten wären. In der architectur giebt es auch zieraten, die also genennet werden. s. Zahnschnitte.

Kälte, Frigus, eine eigene empfindung von der luft, die nach ihren wirckungen bekannter ist als nach den ursachen derselben. Die Aristotelici beschreiben sie als eine haupteigenschafft (Qualitas prima), die auch solche dinge, so nicht zusammen gehören, mit einander verbinden. Aber hiemit wird nicht die ursache, sondern nur eine wirckung, und die nicht allgemein, noch allezeit wahr ist, angezeiget. Die Cartesianer wollen, daß sie bloß von dem mangel der wärme herkomme, und von dem aufhören der bewegung, die eine ursache der wärme ist, gleich wie die finsterniß anders nichts ist denn der mangel des lichts. Die Gassendisten sind damit nicht allerdings zufrieden, und behaupten, daß wenigstens bey der strengen kälte oder frost in den Nord-ländern, mehr denn ein blosser mangel der wirkung, und dennoch eine thätige ursache vorhanden seyn müsse, wenn z. e. ein erfrornes glied nicht nur schmertzet, sondern auch zu einer fäulniß und dem kalten brand ausschlägt: und dieses erklären sie folgender gestalt. Sie setzen, daß in der luft viel nitrosische theilgen schweben, welche durch die sonnen-strahlen gegen den erdboden getrieben, von demselben wie in einem wirbel zurück prallen, mit denen schwefeligen theilgen vermischt die bewegung, wovon die wärme herkommt, verursachen, ja zu einem wircklichen feuer ausbrechen, wenn ihre vermischung zu einer gewissen weise und maß gediehen. Wenn aber solche nitrosische theilgen so starck nicht getrieben werden, daß sie durch das zurückprallen die wirbelige bewegung erlangen können, wie an denen orten geschiehet, wo die sonne mit ihren strahlen sehr schräg zutrifft, da fallen sie gerade nieder, und dringen mit ihren scharffen spitzen in die cörper, und daher entstehet die schmertzliche empfindung, so wir von dem frost leiden. Dieses wird beglaubet, wenn man betrachtet, daß auf den hohen bergen selbst unter dem heissen weltstrich, der schnee beständig liegen bleibt, und in manchen ländern, die dem Nordpol näher liegen als andere, die kälte nicht so streng ist, weil entweder durch

die

die schräge sonnen-strahlen die lufft weniger bewegt wird oder der nitrosischen kälte-bringenden theilgen in der lufft weniger ist. Diese unterschiedene meinungen werden von anderen dergestalt verglichen, daß die kälte, welche wir empfinden, gewiß von dem mangel der wärme, oder der bewegung, woraus die wärme entstehet, herkomme, die ursachen aber solcher gehemmeten bewegung wesentliche seyn können, als z. e. der schnee, und also, was wir eine wirckende kälte nennen, hauptsächlich von solchem mangel herrühre, indem z. e. wenn wir einen stein oder eiß berühren, die in der hand befindliche wärme verrauchet, und die von aussen an die stelle wieder einzuziehen, durch das anliegen des kalten cörpers verhindert wird, so, daß endlich die wirckliche kälte von solchem mangel der wärme nicht als von einer wirckendem ursache, sondern nur als durch zufall und bey gelegenheit herrühret. Die eigenschafften eines kalten cörpers sind, daß er die bewegung aufhalte, also wenn man die hand an einen stein legt, wird die bewegung der wärme in der hand von dem stein aufgefangen, daher so viel der hand an wärme ab-dem stein hinwieder zugehet. Ferner daß er dicht und fest mache indem die dichte eines cörpers durch den andern gekältet wird, er hinwieder dem andern von seiner wärme mittheile, wie an dem eise zu sehen, das durch kunst bereitet wird, da, wie das wasser gerinnet, also der schnee, womit das gefäß beleget worden, zerschmeltze. Endlich daß es zusammen ziehe, wie man siehet, daß das in einem gefäß gefrorne wasser einen kleineren raum als vorhin einnimt.

Kämme, sind die arme an den wellen, welche die balgen aufheben. Kämme, sind auch halbrunde höltzer, einer doppelten pfosten starck, mit einem stiele, welche als arme in die welle eingezapffet sind, daß sie entweder die poch-stempel, und dergleichen aufheben, oder aber die schemel niederdrucken, daran die balgen-gehänge eingemacht sind, damit die bälge den wind geben können. Kämme heissen zu Halle im thal, schauffeln voll saltz, welche dergestalt in die saltz-körbe geschüttet werden, daß sie schichtweise über sich in die höhe ragen.

Kämpffen, wenn sich-hirsche mit einander stossen, so sagen die jäger: die hirsche kämpffen. Solches geschiehet gemeiniglich zur brunst-zeit.

Kämpffer, Incumba, Imposta, bedeutet 1) der knauf oder obersten hervorragenden theil eines neben-pfeilers, 2) einen solchen über die mauer herausstehenden knauf, der einen bogen trägt, wenn er auch ohne neben-pfeiler ist.

Käse, Caseus, eine milch-speise, so aus geronnener und getrockneter milch bereitet wird. Die milch lässet man entweder, weil sie noch süß, durch darein gethanes lupp oder lab gerinnen, welches man labern nennet, oder sauer werden, daß sie von selbst gerinne. Das lab wird von kalbs-magen auf mehr denn eine weise zugerichtet, nachdem man es schlecht oder gut haben will. Die geronnene milch wird geseiget, damit das molcken ablaufe, und sie sich zu einem teig setze, der so dann in formen geschlagen wird, die von thon, wie näpfe, oder von holtz wie kästlein, oder wie körblein gemacht, in welchen der käse sich formet, und fest wird, daß er in das käse-haus kan gebracht werden, in welchem er völlig erhärtet. Das kasehaus soll mit leinwand oder einem feinen drat-gitter oder dergleichen etwas verwahret seyn, damit die luft durchdringen, die vögel hingegen und ander ungezieser nicht dazu können. Zum brauch in der haushaltung wird der magere zwerg- oder quarck-kase gemacht, oder auch der starcke kase, das ist, eine saure milch, die nicht zu einem käse erhärtet, sondern in ein gefäß geschlagen wird, in welchem sie einen strengen geschmack gewinnet. So werden auch die alten faulen käse genommen, und in ein gefäß gethan, in welchem sie mit bier oder anderer feuchtigkeit vollends erweichet und gerieben, wie eine butter, aber vom geruch und geschmack sehr starck werden. Dieses heisset man streifmatz. Die gemeinesten käse bey uns werden von küh- und schaf-milch gemacht; die ziegen-käse sind die gesundesten, und nach einiger mäuler urtheil, vor allen andern wohlschmeckend; weil aber dieses vieh nicht allenthalben gehalten wird, sind sie gegen den andern etwas seltsam. Der käse ist eine unter dem gemeinen volck gemeine speise, auf vornehmer leute tafeln wird er nur zum nachtisch aufgesetzt. Ingemein hält man davor, daß er mäßig, und wie man sagt, eines ducatens schwer genommen, die dauung befördere, zu viel genossen, den magen beschwere, den stein und andere kranckheiten verursache. Andere machen einen unterscheid, und wollen, daß die frischen käse vor der mahlzeit genommen, einen appetit zum essen machen, die alten nach der mahlzeit zur dauung helfen. In der Schweitz leben viel so genannte alp-bauren, die lebenslang anders nichts als käse und milch-speise geniessen, dabey groß und alt werden, aber zu schwerer arbeit nicht dienen, und wenn sie von ihren bergen herunter kommen, bey den andern weder lust noch nahrung vertragen können. Ein frisch-gemachter käse über entzündete augen oder blau-geschlagene mähler gelegt, ist ein gutes heil-mittel davor. Ein alter scharfer kuh-käse, in einer schwein-schmeer-brühe erweichet, mit derselben in einem steinernen mörser zu einem brey gestossen, und über podagrische knorren warm geschlagen, erweicht die haut, und macht den kalck nach und nach ausfallen, bis das übel völlig geheilet. Berühmte und bekannte käse in Europa sind die Holländischen, und sonderlich Edammer süsse milchs-käse, die Leidischen kümmel-käse, die Tesseler grünen käse, die Limburger-, die Schweitzer- und die Italiänischen Parmesan-käse, welche sonderlich um Lodi sehr gut, und von solcher grösse gemacht werden, daß sie bis 80 pfund dortigen gewichts wägen. In Engelland werden auch vortreffliche käse gemacht, die aber nicht zu uns kommen, wie auch die Schwedischen käse, an welchen sonst nichts sonderliches, als die grösse, indem sie viereckig wie ein kasten, und oft so schwer sind, daß sie von zwey männern getragen werden. Die alten so wol Heyden als Christen haben den käse gebraucht, zweifelhafte rechts-sachen zu entscheiden, indem sie denselben durch gewisse sprüche und gebete eingesegnet, und den parteyen zu essen gegeben, welche nun denselben bey sich behalten, hat ihr recht gewonnen. Auf gleiche weise hat man hausdeuben und andere unbekannte missethaten zu entdecken vermeinet, wovon Rudolph Roht zu Ulm eine eigene Dissert. heraus gegeben. De Aversatione Casei hat *Mart. Schookius* einen Tractat geschrieben.

Kasekohl, s. Kohl.

Kasepappeln, s. Pappeln.

Kasten, s. Castanien.

Katzgen, Lämmergen, Juli, sind an etlichen bäumen länglicht rund abhangend und an stat der blumen oder blüten, als an dem nußbaum, haselstauden.

Kau, im bergbau ein schirm-dach, so über einer schacht gesetzet wird, damit der regen nicht hinein falle.

Käuler, Keuler, heißt nach der jäger-sprache ein wildes schwein männlichen geschlechts, welches im dritten jahre seines

Digitized by Google

nes alters ist. Es kan in der fährte von einer alten bäche nicht unterschieden werden.

Kaftan, ist ein langer weiter ehren-rock in Rußland und der Türckey.

Kahn, oder Nachen, Scapha, ist ein kleines fahrzeug, womit man über einen fluß setzen kan. Es hat weder mast noch segel. Kahn, wird zu Halle in den saltz-kothen der trog genennet, darein die sole gestürtzet oder gegossen wird, wenn sie aus dem brunnen gezogen worden.

Kajou, ein seltsamer affe in der insel Maragnan bey Brasilien in süd-America, ist über den gantzen leib rauh, hat einen langen grauen bart, schwartze augen, kahle ohren, einen sehr langen schwantz, und ein gesichte wie ein alter mann.

Kakeryche; mala Fortuna, wird von den sterndeutern das sechste himmlische haus genennet, aus welchem sie im nativität-stellen von der beschaffenheit des leibes, dessen gebrechen, kranckheiten ꝛc. wahrsagen wollen.

Kakodemon, heißt bey ihnen das zwölfte himmlische haus, woraus sie im nativität-stellen von allen unglücklichen begebenheiten, welche dem menschen in seinem leben begegnen werden, wahrsagen.

Kakrave, ist eine kleine küpfferne scheidemüntze in Guinea, welche unsers geldes etwa 3 bis 4 pfennige beträgt.

Kalb, Vitulus, ein junges von der kuh. Wenn es männlichen geschlechts, wird es ein bullen-kalb, ist es aber weiblich, ein fersen-kalb genennet. Die kälber so vor dem zehenden monat, oder nach Lichtmessen, oder (wie etliche den aberglauben haben) am donnerstage fallen, oder die schwartze zähne haben, dienen nicht, daß sie zugezogen werden. Die bullen-kälber zu schneiden halten etliche vor das beste, wenn sie ein halb jahr, andere wenn sie 2 bis 3 jahr sind: die erfahrung aber giebet, daß es am besten, wenn sie noch an der milch sind, sie müssen aber denselben tag nichts zu trincken bekommen.

Kalbassen, sind ausgehölte kürbisse, welche die einwohner in Guinea an stat der flaschen gebrauchen, und darinnen ihren palmen-wein aufbehalten, auch daraus trincken.

Kalbfleisch, Vitulina, ist eine gemäßigte verdauliche, nährende und wohlschmeckende speise, so gar daß es dem hünerfleisch will vorgezogen werden, daher es gesunden und krancken wohl bekommt. Die kälber so 14 tage alt, sind gut zu schlachten, vor solcher zeit soll das fleisch zäh und schleimig seyn; solche werden nüchterne kälber genennet und wo gute policey gehalten wird, verboten zu marckt zu bringen. Wenn sie aber 4 oder 6 wochen und noch länger mit lauter milch genähret und gemästet werden, sind sie am besten. Das kalbfleisch dienet zum sieden und braten, und kan auf mancherley weise zugerichtet, zerhackt und zu klößlein gemacht, auch in pasteten geschlagen werden. Der hals und das gantze vorder-viertheil werden mehrentheils zum kochen genommen, und wenn man die schulter braten will, kan man sie füllen. Wenn das hinterviertheil starck, kan der nieren-braten von der keule abgesondert werden: die keule kan man alsdenn spicken, und wenn sie eine nacht in marinaden-brühe gelegen, am spieß braten, und mit einer caper-brühe zurichten oder zerstückt stofen. Mehr davon in den koch-büchern. In Engelland spickt man sie mit sardellen, brätet sie an einem spieß, begießt sie fleißig mit butter, und bestreuet sie mit feinem mehl. In die brat-pfanne wirfft man ein paar zwiebeln, läßt die brühe durch einen durchschlag unter dem braten in die schüssel lauffen, und gießt braune butter darüber. Kalbfleisch essen, ist den Russen ein greuel.

Kalbs-gekröse, der magen und die därme können ebenfalls auf mancherley weise, mit milch, mit einer safran- oder majoran-brühe abgemacht, fricaßirt oder auch gebacken werden.

Kalbs-geschling, darunter wird hertz, lunge, leber und miltz, verstanden. Dieses kan man zusammen in stücklein geschnitten kochen, und mit einer brühe anrichten; oder die leber davon thun, und absonderlich entweder gantz an einem spieß braten, oder wenn sie zuvor abgekocht, klein zerhackt, mit etwas speck, kleinen rosinen, und etlichen eyern in das netz schlagen, zusammen binden, und in einer pfanne in butter braten. Die lunge besonders kan klein gehackt mit kleinen rosinen, oder mit grüner petersilie ein lungmus daraus gemacht, oder mit eyern, speck, zwiebeln, petersilie und etwas gewürtze, in einer schüssel gebacken werden.

Kalbs-kopff, Caput vitulinum, wird wenn er wohl rein gemacht, in einem besonderen topff gekocht, die beyde obere hirnschalen aufgebrochen, und mit dem spitzigen end in das hirn gesteckt, oder mit hirn gefüllt auf den rand der schüssel gelegt, und mit oder ohne die füsse mit einer sauren speck-, oder gerösteten semmel- oder muscaten- oder majoran-brühe angerichtet. Wenn man die füsse absonderlich haben will, können sie nach der länge zerschnitten, gekocht, und wenn sie erkaltet, in einem von milch, eyern und mehl eingerührten dünnen brey gewälzet, und in heissem schmaltz oder butter gebacken; oder marinirt, oder mit einer guten brühe fricaßirt werden.

Kalbs-nasen, s. Löwen-mäuler.

Kalbs-zahne, s. Zahnschnitte.

Kalch, Kalck, Calx, eine weisse materie, so aus gebrannten steinen, wenn sie mit wasser abgelöscht, gezeuget, und zum mauren gebrauchet wird. Der gemeineste stein hiezu ist der kalckstein, weiß oder blaulich an farben, doch kan man auch aus gewissen kiesel-steinen, die in bächen gefunden werden, kalck brennen. Eine gewisse art marmor, dessen in der Wetterau und am Ober-Rhein viel gefunden wird, giebt auch einen vortreflichen weissen kalck, der zu mauren und tünchen gut ist: der aus schiefer-steinen gebrannt wird, muß alsobald verbraucht werden, sonst verzehrt er sich selbst. Die steine werden in einem darzu erbauten ofen gebrannt, und wenn sie erkaltet, in eigenen kasten mit darauf gegossenem wasser, welches davon siedend wird, zerrührt, in grosse gruben gelassen, und dieselbe, wenn der kalck in vorrath bleiben soll, mit sand bedecket. Eine bessere art den kalck zu löschen ist, wenn aus dem ofen die steine auf einem ebenen platz bis 3 fuß hoch geschichtet, eben so hoch mit sand beschüttet, und derselbe mäßig befeuchtet, auch wo er von dem dampff risse bekommt, wieder zugestrichen wird, so bleiben die steine gantz und werden weich wie ein käse. Aus demselben, vermischt mit einem gewissen theil sandes, nachdem der sand von art ist, oder der vorhabende gebrauch es erfordert, vermengt, und durch einander geschlagen, wird der mörtel bereitet, so dann zum mauren, u. d. g. dienet. Wenn der kalck von selbst in der lufft ablöscht, zerfällt er in staub, und taugt sodann nicht zum mauren. Wer bey einem gut einen kalck- und ziegel-ofen hat, erlangt dadurch einen grossen vortheil im bauen. Es muß aber einer dazu besonders berechtiget seyn. Man erkennet, ob der kalck wohl gebrannt, wenn die steine mercklich leichter, als sie vor dem brand gewesen, weiß und hellklingend sind. Man findet auch kalck in gruben, welcher weich wie letten, in viereckigen

gen stücken ausgestochen, und an der sonne getrocknet wird, bis er erharte ehe er kan gebrannt werden. Wo keine steine zu haben, wird aus see-schnecken und muscheln kalck gebrannt, dergleichen in Holland und Indien geschiehet, er dienet aber nicht zum tünchen an freyer lufft. In der artzney dienet von dem kalck das wasser, wenn lebendiger kalck einer faust groß in einem glasirten topff mit 2 maß reinen wassers abgelöscht, nach zween tagen wohl durch einander gerührt, und es wieder klar worden, sauber abgegossen, kampffer einer nuß groß darein gethan, etliche mahl wohl durch einander gegossen in einem kupffernen gefäß, bis es sich blau gefärbet, wohl bedeckt gelassen, und endlich in ein glas abgegossen wird. Dieses dienet zu frischen und alten wunden. Das kalck-öl wird also bereitet: Nimm kalck, wasche ihn mit gemeinem distillirten wasser so lange, bis alles saltz davon gehe. Dieses stelle mit rosen-scabiosen- und wegrich-wasser in einer viol, hermetisch verschlossen, in pferde-mist 14 tage lang. Wenn es nach diesem heraus genommen und geöffnet, wird über dem wasser öl schwimmen, welches durch mählig abneigen davon gebracht wird. Auf die hefen kan man frisch wasser giessen, und es nochmals einsetzen.

Kalch, Kalchung, s. Calcinatio.

Kalch-beulen, oder Knorren, sind beinharte knorpel der gichtbrüchtigen und Frantzösischen patienten an händen und füssen. Sie rühren von stillstehenden chylösen säfften her.

Kaleb, s. Weide.

Kalfaatering, s. Calfaterung.

Kali, *Kalli*, *Killu*, ein kraut, dessen zwey arten auch in Europa, die dritte aber allein in Egypten wächset. Diese hat aus einem krummen stiel etliche gerade stengel, an welchen oben wenig blätter sitzen, den feld-cypressen gleich. Alle drey arten werden getrocknet, verbrannt, und die asche nach Venedig geführt, allwo sie vornemlich zu dem feinen glas, so dann auch zu seiffen gebrauchet wird. Die blätter klein gerieben, oder der daraus gepressete safft, eingenommen, zertheilen den zähen schleim, und führen die angebrannte galle ab. In unseren gärten wird das kali unter die zaserige wintergewächse gezählet, und ist zweyerley, das stachelige und das mit langen blättern. s. Saltzkraut, it. Tragum.

Kalmäuser, Kalmeuser, ein spottwort, womit verächtlich diejenigen beleget werden, so dem studiren vor andern fleißig obliegen. Es soll aber einen Hebräischen ursprung haben, und so viel heissen, als ein hochgelehrter, der in allen wissenschafften geübt ist.

Kalmus, s. Calmus.

Kalte brand, s. Brand.

Kalte pisse, s. Harnwinde.

Kalte zeichen, heissen die sterndeuter den krebs, scorpion und die fische.

Kaltlager, wird bey den Hällischen saltzwercken genannt, wenn wegen geringer absuhr und grossen vorrat des saltzes keine sohle aus den saltz-brunnen gezogen und versotten wird.

Kamea, sind gewisse pergamenten-zettel, worauf etliche Chaldäische worte geschrieben, die hernach in form eines triangels zusammen geleget, in einem ledernen oder sammetnen beutel gethan, und von aberglaubischen Jüden an den hals gehänget, und vorne auf der brust getragen werden, in der einbildung, daß selbige für schrecken, fieber und andere kranckheiten helffen sollen.

Kameel, s. Cameel.

Kamillen, s. Camillen.

Kamm, Pecten, *Peigne*, ein werckzeug das haar zu reinigen, und in ordnung zu bringen. Nach ihrer art sind die kämme einfach, die nur an einer, oder doppelt die an beyden seiten zähne haben: ferner eng oder weit. Nach dem zeuge sind sie von horn, buchs-baumen, helffenbein, schildkröten, u. d. g. bleyerne kämme werden allein gebraucht, das haar schwartz zu machen.

Kamm, Crista, *Crete*, das fleischige theil, so der hünerhahn auf dem kopffe trägt, roth von farbe, am rande gekerbt, mehrentheils einfach, zuweilen auch doppelt. Die hahnen-kämme werden unter die sogenannten beatillen gezählet, und mit in die schlecker-pasteten gethan.

Kamm, *Criniere*, der obere theil des halses an einem pferde, wo die mähne wächst. Das kamm-fett, welches von diesem theil des pferdes kommet, wird unter den heilmitteln gebraucht.

Kamm, Pecten, *Peigne*, ein stück an einem weber-stul, bestehend aus einem langen schmalen rahmen, in welchem viel dünne spleissen von rohr eingefasset, zwischen welchen die faden des aufzugs durchgezogen, und wenn der eintrag durchgeschossen, derselbe damit fest geschlagen wird.

Kamm, im bergwerck ein festes gestein, so unter dem milden liegt. Wenn dergleichen sich angiebt, sagen die bergleute, der kamm schießt vor: und wenn es so starck wird, daß es den gang nicht durchläßt, heißt es, der kamm verdruckt den gang.

Kamm, der stiel einer traube, daran die weinbeeren sitzen. Wenn der wein vor der kälter von den kämmen gereiniget wird, bekömmt er eine mehrere lieblichkeit, er ist aber nicht von langer daur.

Kamm, zahn an einem mühl-rad, welcher in das getriebe greifft.

Kamm-macher, derjenige, so allerley kämme macht. Es ist ein geschencktes handwerck, und wird dabey kein meisterstück gemacht, sondern eines meisters sohn, wenn er 25 jahr alt, und ein fremder, wenn er 15 jahr als gesell gearbeitet, kan zum meister-recht gelangen. Ihr werckzeug ist, das behau- und schab-messer, das holtz oder horn zuzurichten, der schraub-stock den kamm einzuspannen, die bestoß-horn-pfropff- und spitz-feilen, den kamm auszuarbeiten, die schrot- und ort-säge, die zähne einzuschneiden, und endlich die filtz-geige, den kamm zu poliren.

Kamm-macher, werden auch genennet, die kämme zu den weber-stühlen machen.

Kammer, s. Cammer.

Kamm-rad, ein rad in den mühl-wercken, welches zähne hat, und zwar auf zweyerley weise. Entweder die zähne stehen oben in dem umfange des rades, und dieses heisset eigentlich ein stern- oder stirn-rad. Oder sie stehen zur seiten des randes, und machen mit demselben einen rechten winckel, und das ist eigentlich ein kamm-rad. Die kammräder greiffen mit ihren zähnen in die getriebe, und machen, daß sie sich umdrehen müssen.

Kampff, Duellum, certamen singulare, eigentlich ein gefecht, da mann gegen mann stehet, welches man heut zu tage einen zweykampff nennen will. Nach Sachsen-recht war in peinlichen klagen der kampff erlaubt, und geschahe mit bewilligung des Richters, und unter der aufsicht dazu ver-

verordneter personen. Die kämpffer musten einander an stande gleich, oder doch, der angesprochen wird, nicht höher seyn, auch nicht nahe bluts-freunde. Wenn der klagende sich auf dem kampff-platz gestellet, und der angesprochene auf dreymalige ladung aussen bleibt, hat er den kampff verlohren. Wenn der kläger im kampff den kürzern gezogen, wurde der angesprochene ledig gelassen. Und dieses war das Kampff-recht, welches von uralten zeiten in Teutschland üblich, und sonderlich der Sachsen eigenthum gewesen, auch noch an. 1440 im hofgericht zu Rotweil erkannt worden. Zu geding und kampff heisset nach Sachsen-recht so viel als in bürgerlichen und peinlichen sachen: und kampflich grüssen, so viel als peinlich anklagen, an den leib sprechen.

Kampffer, s. Campffer.

Kampff-jagen, s. Jagen.

Kampie, ist in einem schiffe ein ort über der hütte, wo die trompeter meist ihren platz haben.

Kan, nennen die Türcken ihre wirths-häuser, so mehrentheils mit einer badstube und einem pferde-stall versehen.

Kanaster, s. Canaster.

Kanifaß, ist eine art gebleichter leinwand, welche die Moldauer der Ottomannischen pforte für die sclaven zu hemden und schlafhosen liefern müssen.

Kaninchen, s. Caninichen.

Kanne, Cantharus, ein gefäß von kupffer, zinn oder silber, mit einem handgriff oder deckel, so zum geträncke gebraucht wird.

Kanne, heisset in Ober-Teutschland ein gewisses maaß. In der Pfaltz hat ein ohm 48, im Elsaß 60, im Würtemberger land 160 kannen. In Francken hat der eimer 64, folglich der ohm 128 kannen.

Kannen, sind bey den feuerwerckern meistens höltzerne cylinder-gefässe, so ohngefehr 4 zoll starck, und theils mit ernst- theils lust-feuern angefüllet werden. Es werden selbige an ferne örter gestellet, und zwar so, daß sie entweder gantz gerade liegen, oder mit der mündung sich gegen den boden zu etwas neigen, da sie denn ein starckes funckenfeuer von sich geben, und inzwischen ihre tempi mit auswerfung der stern-feuer oder geschmeltzten zeuges auch gute wirckung thun.

Kannengiesser, s. Zinngiesser.

Kannen-kraut, s. Katzen-schwantz.

Kante, ist die extremität, äusserste ecke oder dicke eines dinges, ingleichen das ufer der see. s. Spitze.

Kantschen, also nennen die einwohner in Guinea ihr brot oder kuchen, so sie aus hirsen oder Türckischen weitzen backen oder kochen. Sie reiben den hirsen auf einem breiten stein so klein, wie die mahler bey uns die farben, mengen das mehl in wasser ein, machen kuchen oder runde stücke daraus, ein paar fäuste groß, wickeln solche in tücher, und rösten sie über dem feuer. Etliche pflegen auch Türckischen weitzen darunter zu nehmen, andere aber aus solchem brot zu backen.

Kapaun, **Cappaun**, Capus, Capo, ein haus-hahn, dem die geilen benommen. Wenn die jungen hähne halb gewachsen sind, und zu krähen anfangen, sperrt man sie ein, daß sie 24 stunden nichts zu fressen noch zu sauffen bekommen. Den folgenden tag wird durch einen schnitt unten am bauch ihnen der leib geöffnet, mit zwey fingern hinein gefahren, die geilen heraus genommen, die wunde zugeheftet, und mit butter beschmieret: folgends der kamm und bart abgeschnitten, mit butter beschmiert, und sie wieder eingesperrt, da sie denn 3 tage fleißig gefüttert werden. Dieses muß im abnehmenden monde, bey heiterem stillen wetter im May oder anfange des Brachmonats, ehe die grosse sommer-hitze eintritt, geschehen, und das heisset kapaunen. Wenn der schnitt wohl gerathen, so wird der kamm bleich, und krähen auch nicht mehr. In Franckreich werden die hennen auf gleiche weise durch ausreissung des eyerstocks geschnitten. Die ganser und kalecutische hüner beyderley geschlechts können auch also kapaunet werden, davon denn ihr fleisch viel zarter und wohlschmeckender wird. Die kapaunen sind eines der nützlichsten einkommen, so von der hüner zucht zu hoffen. Wenn man sie mästen will, berupfft man ihnen die federn am kopff, unter den flügeln, und zwischen den beinen. Dann setzt man sie in eine mast-steige, die also zugerichtet, daß ein ieder allein eng eingeschlossen sitze, und sich nicht umwenden könne. Vorne ist für den kopff und hals eine öffnung, daß er gefüttert werde, und hinten eine, dadurch er sich entlastet. Also wird die steige in eine finstere kammer gesetzt, und kein licht hinein gelassen, als wenn sie gefüttert werden, welches dreymal des tages, nicht zu starck, und daß der kropff zuvor geleeret sey, geschiehet. Man giebt ihnen kleine klössel oder kügelein von gersten- habern- oder hirsen-mehl mit warmen wasser angemacht, und hackt ihnen auch wol etwas gelbe rüben darunter: die es noch besser machen wollen, geben ihnen semmel-krumen in milch getaucht. In Polen und Litthauen werden sie mit brodt in starckem bier geweicht, fett gemacht. Will man einen kapaun abrichten, daß er junge hühnlein führe, so berupfft man ihm den bauch, reibt ihn wohl mit brennesseln, macht ihn mit brot in wein oder brantewein getaucht, truncken, setzt ihn an einen finsteren ort unter einen hüner-korb, und etliche junge hünlein dabey, die um der wärme willen unter ihn kriechen, und hiedurch seinem verbrannten bauch wohl thun, daß er sie leiden mag, und allgemach gewohnt wird. Solcher gestalt wenn es ein frischer starcker kapaun ist, kan man ihm die hühnlein von 2 oder 3 hennen, wenn sie derer wenig haben, zu führen gebe, so kommen die hennen bald wiederum zum legen. Will man einen kapaun geschwinde braten, so steckt man ein stück speck an einen stecken, zündet den speck an, und läßt die abschmeltzende tropffen auf den kapaun fallen, diese dringen durch das fleisch, und machen es bald gar. Will man eine gute brühe darunter haben, so thut man dem kapaun, so bald er vom spieß gezogen, etliche schnitte lang über die brust, streuet saltz darein, legt ihn in eine schüssel, worin pomerantzen-safft gedruckt, legt einen teller auf den kapaun, und druckt starck zu, daß sein safft unter den andern lauffe, übergießt ihn damit, und druckt ihn wieder aus zum zweyten und drittenmal. Man kan diese brühe mit wenigem knoblauch in wasser zerrieben, erhöhen, es muß aber geschehen, weil sie noch warm ist.

Kaper, Prædo maritimus, s. Caper.

Kapern, **Cappern**, Cappari, die blüte eines strauchs, der in Spanien, Italien und andern warmen ländern an steinigten orten, ja in alten mauren wild wächset, bey uns aber unter den schirm-gewächsen im garten gehalten wird, und selten zur blüte kömmt. Er wird durch zerreissung der staude vermehret. Seine zweige sind stachelig, und strecken sich aus wie die brombeeren die blätter sind rund, die blumen weiß, und die frucht langlicht wie oliven. Wenn die blüte noch in der knospe ist, wird sie abgenommen, und in eßig eingemacht, zu uns gebracht, dienet entweder roh als ein salat, und machet einen guten appetit zum essen:

Digitized by Google

oder sie wird an speisen gethan, und ist gut bey fleisch und fischen. Je kleiner und härter die capern, ie besser sind sie, absonderlich wenn sie ihre stiele noch haben, weswegen die Spanischen, welche groß und ohne stiele sind, nicht so hoch geachtet werden, als die, so aus Italien von Genua, aus Candia und Cypern kommen. Die Alexandrinischen kommen mit den Spanischen, die von Majorca aber mit den Italiänischen sehr überein. In Franckreich werden meistens die capern aus Provence gebraucht. Mit dem einmachen wird also verfahren: sie nehmen die ausgewachsenen und vollkommenen augen oder knöpflein, bevor sich die blume aufthut, lassen sie etwa 3 oder 4 stunden in schatten liegen, daß sie etwas welcken und nicht aufbersten. Nachmals schütten sie eßig in einem hafen drüber, decken sie zu, und lassen sie 8 tage lang also stehen. Hierauf drücken sie die kapern ein wenig aus, und weichen sie wieder 8 tage lang in neuen und frischen eßig ein, welches zum dritten mahl wiederholet wird. Sodann werden sie mit frischem eßig in die fäßlein geleget und verschicket. Die blüt-knospen von dem ginst, von der einfachen dotterblume und von der Indianischen kresse können eben wie die kapern eingemacht und genutzet werden.

Kapern, (wilde) Fabago seu Peplus Parisiensium, ein gewächs, welches in dem Königlichen garten zu Paris gezogen wird, und um Rom herum an rauhen, ungebaueten orten wachsen soll. Es treibet lange stengel, die sich biegen lassen und ästig sind. Die blätter stehen in die länge hin an den stengeln gegen einander über, und wachsen paar und paar an einem stiele, iedoch ein wenig weit von einander, wie eine mispel. Sie sind länglicht, vorne rund, dicke und einiger massen den portulac-blättern gleich, voll nerven, und bitter von geschmack. Zwischen den blättern kommen an kleinen stielen vierblätterige, rothe, rosenförmige blumen hervor, auf welche eine häutige, lange, gestreiffte frucht folget, welche in 5 fächlein abgetheilet ist, und platte saamen in sich schliesset. Die wurtzel ist dünne, und breitet sich weit aus. Das gantze gewächs ist bitter, und soll wider die würmer im leibe dienlich seyn.

Kapern-rinden, Cortices Capparum, sind dicke, runde und löcherichte schalen, welche von der wurtzel des kapern-strauchs abgeschälet, und wie zimmet zusammen gerollet werden. Sie haben einen scharffen, etwas bittern geschmack, und eine eröffnende und etwas anhaltende qvalitäten, daher sie in miltz-beschwerungen gerühmet werden.

Kaphan-güter, in Thüringen und benachbarten orten giebt es lehn-güter, so diesen namen führen, weil davon dem lehn-herrn ein oder mehr kapaunen gebühren. Doch sind sie mann-lehen, und mögen also zu den zins-gütern nicht gerechnet werden.

Kapoch, s. Kapuck.

Kappe, ist an einer festung ein klein werck von 2 facen oder vordertheilen welches ein heraus streckendes eck macht, und nur eine brustwehr hat, mit pallisaden umgeben, ohne graben; auch hat es eine andere von 2 oder 3 klafftern gegen das feld. Diese wercke legt man an jenseit des glacis als ein kleines hervorstehendes corps de garde. An den canonen heißt kappe das kleine hültzerne dächlein, welches dienet, die zündlöcher der canonen damit zuzudecken.

Kappen, nennet man auf bergwercken 1) die höltzer, welche in den stollen über die thür-stöcke geleget werden. 2) Höltzer, welche im schacht den jöchern entgegen liegen, daß sie nicht zusammen fallen. 3) Eiserne schienen, die man über den reiffen an den tonnen und kübeln beuget, dieselbigen damit zu befestigen.

Kappen-eisen, ist 1) das eiserne band über dem bleuel, 2) ist es einem einfachen stangen-eisen gleich, doch nicht so starck: denn wo jene an die feld-künste und schacht-stangen befestiget werden, so werden diese nur an der zug-stangen gebrauchet. An stat des runden holtzes wird ein viereckigtes gemacht, daß man die stange an den krumm, der an der schacht-stange angeschraubt, anhängen kan.

Kapp-fenster, sind fenster in dem dache, durch welche das licht auf einen boden oder korn-bühne hinein fallen kan.

Kappis-kraut, s. Cabus-kraut.

Kaps-buch, im kaufhandel ein buch, in welches aus dem tag-buch alle eingebrachte, gekauffte und verkauffte waaren verzeichnet, und eingetragen werden.

Kapzaum, Pastomis, ein nasen-band, welches vornemlich den jungen pferden aufgelegt wird, sie damit zu lencken, und des mauls zu schonen. Es wird von stricken, von leder, oder von eisen gemacht. Die ersten dienen allein, wenn das pferd zwischen die pfäle gestellet wird. Der eiserne kapzaum ist wie ein bügel, gantz oder von etlichen stücken mit gliedern zusammen gefügt, und wird mit einem riemen unter dem kinn zugezogen. Etliche sind hol und an beyden rändern gekerbt, welche nur den ungehorsamen pferden aufgelegt werden. Auswendig hat ein kapzaum drey ringen, und an den enden zwey zügel.

Karabe, s. Agtstein.

Karabiner, s. Carabiner.

Kara-Groch, also nennen die Türcken die Teutschen thaler.

Kara-Setache, wird an Persianischen hofe der Königliche wund-artzt genennet, der auf des Königs leib bestellet ist.

Karath, s. Carath.

Karausche, Charax, Carassus, Cyprinus latus, ist ein wohlschmeckender zarter fisch, und gesunder als die karpffen. Sie gleichen an grösse, und gestalt den jungen karpffen; sind aber etwas breiter und weißlichter von farbe, haben auch den rücken mit stärckern stacheln besetzet. Sie halten sich in den strömen, land-seen und teichen auf.

Karautz-karpffe, Charax major, ist viel länger und dicker als die gemeine karausche. Man fänget sie zuweilen mit unter den karpffen, und deswegen meinen einige, daß sie aus vermischung mit denselben gezeuget werden.

Karmesin-beer, s. Coccinelle, Carmin.

Karn, Lauff-karn, Schub-karn, darinne berg und ertzt abgelauffen oder weggeschoben wird.

Karnieß, Krantz, Coronix, la Corniche, ist in der baukunst das oberste theil des haupt-gesimses oder gebälckes, welches mit seiner breite die gantze ordnung bedecket.

Karniese, und **Karnieslein**, werden auch diejenigen glieder einer ordnung genennet, die theils auswerts, theils inwerts gekrümmet sind.

Karnieß-hobel, hobelt in form eines S, und sind derselben unterschiedene arten, groß und klein; karnies wird die leiste daran genennet.

Karn-läder, sind beym saltzwercke in Halle gewisse darzu bestellte leute, welche die zwey-deißliche wagen und karren, auch mit karn-leitern besetzte schlitten mit saltz beladen dürffen. Ihrer sind allezeit 4 meister und 4 knechte. Sie bekommen von einem einspännigen fuder 3 groschen, und 5 von einem zweyspännigen.

Karn-läuffer, heissen die berg-knechte oder gruben-jungen, welche das ertzt oder berg im lauf-karren fortrücken.

Karn-steg, ist ein doppelt quer-eisen am karn auf den berg-wercken.

Karpe, Karpffe, Cyprinus, ein fisch, so in süssen wassern lebt. Er ist dick, breit und den schleien sehr gleich, hat grosse schuppen, die dicht auf einander schliessen, fünff floß-federn, in dem maul starcke fleischige gaumen, die man gemeiniglich die karpen-zunge nennet, die zähne in dem rachen, und im kopff am rückgrad einen dreyeckigen stein, der auf der einen seite gelb, auf der andern weiß ist, siehet auf dem rücken schwärtzlich, an den seiten dunckel-gelb und auf dem bauch weiß-gelb aus. Man unterscheidet sie in strom-karpen, see-karpen und teich-karpen, darunter die ersten die schmackhafftesten, die zweyten mehrentheils eines faulen, morastigen geschmacks, und die letzten die gemeinesten. Sie werden groß und sehr alt, wie man denn glaubhaffte nachricht hat, daß sie 50, so ja hundert jahr erreichet. Wenn sie über 4 oder 5 jahr werden sie gelblich, und davon spiegel- oder gold-karpen genennet. Ihr fleisch ist etwas grob und schleimig, doch nahrhafft, wenn es wohl verdauet wird, daher es nicht eine speise vor krancken ist. Soll es wohl bekommen, muß es warm gegessen, mit andern speisen nicht überladen, und ein trunck weins darauf gesetzet werden. Ihre beste zeit ist im winter, wenn im Herbst die teiche abgelassen worden, und sie in háltern gehalten werden, allwo man sie mit thon-erde, worunter maltz geknetet, oder mit brot-krumen, oder mit trebern füttern kan. Die gemeinste art, die karpen zuzurichten, ist, daß sie ungeschuppt bloß aus dem saltz abgesotten werden, wenn hiezu weiß-bier genommen, und eine zwiebel, etliche pfeffer-körner und ein stück gantzer ingwer drein geworffen wird, erhöhet es den geschmack des fleisches. Sie können aber auch geschuppt mit mancherley brühen, von zwiebeln und eßig, kapern, wein und lorbeer-blättern, kirschmus u. d. g. zugerichtet; oder die haut abgezogen, das fleisch gehackt, mit semmeln, eyern, und etwas gewürtz abgemacht, in die haut wieder gefüllet, und also in einer schüssel mit butter gebacken; imgleichen mit mehl bestreuet, in butter oder baum-öl geprägelt; endlich durch zuthun einiger anderer schleckereyen eine delicate bisgen davon gemacht werden. Wo karpen-teiche verhanden, die müssen also eingetheilet werden, daß man streich- streck- und setz-teiche besonders habe. Die ersten sind zu der brut, die muß darinne einen sommer bleiben, und im folgenden jahre wird sie im neuen mond des Mertzen oder Aprils in einen streck-teich eingesetzet, allwo sie einen sommer verbleibt, bis sie in den rechten setz-teich gebracht wird. Hie müssen sie mit besonderem fleiß verlesen, die kleinsten, mittelmäßigen und grossen iede in absonderliche teiche, auf 3, 2, oder ein jahr gebracht, und nicht in einem teich beysammen gelassen werden, weil sie nicht zugleich erwachsen, folglich nicht zugleich gefischet werden können, und indem die kleinern zuwachsen, die grössern zu streichen anfangen, welche brut man bastart nennet, wodurch der gantze satz verderbt, und die nutzung aufgehalten wird. Zu den streich-teichen hält man einen sandigen grund vor gut, die andern aber wollen lieber einen fetten leimigen grund haben. Die teiche, so von kalten quellen oder frischen bächen angelassen werden, sind nicht so gut vor die karpen, als die von sumpfigen lachen, oder bloß von feld-güssen anlauffen. Es ist auch daran gelegen, daß die sätzlinge aus einem magern in ein fetteres, und aus einem kälteren in ein wärmeres wasser kommen, damit sie besser gedeihen, und geschwinder zunehmen. Wo man keine eigene brut hat, sondern sätzlinge kauffen muß, ist wohl achtung zu geben, daß dieselben weder rogen noch milch, dagegen einen kleinen kopff, hohen rücken, breiten bauch, frische gläntzende schuppen und röthliche floß-federn haben: wo dieses nicht ist, wird man damit nicht wohl verwahret seyn. Ein sätzling soll wenigstens ein viertel pfund haben, die besten sind, die von einem halben pfund. Wie viel satz in einen teich einzusetzen, sind die schreiber nicht einig, es rühret aber der unterscheid ihrer meinungen mehr von dem unterschiedlichen maß der äcker oder morgen her, nach welchem die teiche geschätzet werden. *Dubravius* giebt einen acker an 120 klaffter oder 60 ruthen lang und 10 klaffter oder 5 ruthen breit, und rechnet auf einen teich, der etwa 32 solcher acker hält, 50 schock satzes. Wo die karpffen lang in dem teich stehen müssen, da pflegt man hechte einzuwerffen, damit sie, wenn jene streichen wollen, die laich verzehren, weil die brut den übrigen die nahrung benimmt. Solch streichen zu verhindern, rathen einige, den satz also zu sondern, daß die milcher allein und die rogener auch allein in besondere teiche gelassen werden, dieses ist etwas mühsam, es wird aber durch den davon kommenden nutzen wohl belohnet. Wenn die karpen in einem teich vollständig, wird derselbe im herbst abgelassen, und ist alsdenn gut, daß er den winter durch trocken bleibe, und wohl ausfriere, noch besser aber, wenn er in folgendem sommer mit haber besäet, und auf die stoppeln angelassen wird. In der artzeney soll der dreyeckige karpen-stein, im munde gehalten, den sod vertreiben, und das bauchgrimmen verhüten, vornemlich aber wider die fallende sucht dienen, wiewol andere diese letzte tugend den beyden mond-förmigen nahe bey den augen liegenden stein oder beinlein zuschreiben. Die galle soll die dunckelen augen helle machen.

Karren, bey den buchdruckern, s. Buchdrucker.

Karren-büchse, ist ein feuer-gewehr, so auf einem karren, welcher der schieß-karren genennet wird, fest gemacht ist, die wilden gänse, welche sonst als schlaue vögel, nicht wohl zu schiessen sind, damit zu hinterschleichen und zu fällen.

Karren-büchse, s. Todten-orgel.

Karren-läuffer, s. Hund-schlepper.

Karrobiers, sind grosse bäume auf der insel Cypern, deren blätter den lorbeer-blättern gleichen, aber nicht so scharff noch so breit sind. Sie tragen allezeit früchte, welche länger als ein finger und auch von solcher breite sind, sie geben einen süssen saft, der unter die speise gemischet wird.

Karte, Land-Karte, Tabula Geographica, ein gemeiniglich grosser bogen papier, auf welchem die erd-kugel oder ein stück derselben dergestalt verzeichnet zu befinden, daß man die grösse, lage, umfang, samt allen derselben theilen, bergen, seen, flüssen, städten u. s. w. deutlich erkennen und unterscheiden kan. Der gantze erdboden wird in zweyen rundungen vorgestellet, und ein Planiglobium genannt. Die karten, so einige theile desselben enthalten, sind *general*, die ein gantzes haupt-theil vorstellen, als Europa rc. oder *special*, die nur ein Königreich begreiffen, als Spanien rc. oder *specialissimæ* und particular, die eine kleine landschafft abbilden, als ein Fürstenthum, Grafschaft oder nur einen kreis desselben. Die neuesten land-karten werden also eingerichtet, daß das obertheil derselben den Nord oder mitternacht anzeige, und hiemit ihre lage mit der

der lage auf dem Globo übereinkommt. Eine gute karte muß ferner noch haben ihre Limbos, das ist, einen schmalen rahmen um und um, davon die, so überzwerch oben und unten befindlich, den æquatorem, die an den seiten zur rechten und lincken, den Meridianum vorstellen. Diese werden durch schwartze und weisse feldlein wechsel-weise in Gradus, und nachdem es der raum leidet, auch in minuten, oder solche theile, derer iedes etliche minuten enthält, abgetheilet, und mit zahlen bemercket davon jene die Longitudines, diese die Latitudines anzeigen. Noch muß bey den special-karten eine scala milliarium, oder maaß-stab der meilen sich befinden, nach welchem die weite der orte genommen werden können; eine compaß-rose, so die plagas mundi oder welt gegenden anzeige, wenn sie nicht bey die limbos geschrieben sind: und eine erklärung der zeichen, wodurch die dörffer, flecken, städte, schlösser, festungen ꝛc. auf der karte unterschieden werden. Eine besondere art sind die see oder paß-karten, wornach sich die see-fahrenden richten, und auf welchen allein die ufer und see-küsten, samt den bäncken und tieffen des meers verzeichnet, daneben aus den compaß-rosen striche über die gantze karte gezogen, zu befinden, den lauff zu ermessen, welchen ein schiff zu halten hat.

Karte, Spielkarte, Chartæ lusoriæ, ein spiel von vielen steifen papiernen blättern, welche auswendig alle gleich, inwendig aber ein iedes durch bilder und farben unterschieden. Die karten sind nicht einerley. Die Französischen haben nur zwey farben, aber viererley figuren. Die rothe hat hertz, *Cœur*, und rauten, *Carreau*: die schwartze, spaden oder schüppen, *Pic*, und klee, *Trefle*. Jede farbe oder figur hat bilder und augen. Die bilder sind, der König, *Roy*, die Königin, *Dame*, der Knecht, *Valet*: die augen gehen von ein, welches das Es, *l'As*, heisset, bis zehen: es werden aber nicht alle spiele mit der gantzen karte gespielt, sondern zuweilen einige derselben ausgeworfen. Die Teutsche karte hat vier unterschiedliche farben und figuren, hertzen, welche braun, schellen, welche hochgelb, laub, welches grün, und eicheln, welche grün und gelb: unter den bildern ist keine Königin, dagegen zwey knechte oder bauren, der ober- oder unter-bauer, und die augen fangen von der zwey an, welche das taus genennet wird. Die Italiänische karte hat vier gantz andere figuren, nemlich *Copi* oder becher, *Danari* oder pfennige, *Spadi* oder schwerdter, und *Bastoni* oder stäbe, diese heisset man bey uns eine trapelier-karte. Unter den bildern haben sie an stat der Königin einen reuter. Die bilder und augen gelten unterschiedlich, nach der art der spiele, derer unendlich viele schon erfunden sind, und noch täglich erfunden werden. Wenn man spielen will, wird die karte erstlich gemischt, dann abgehoben, folgends den spielern herum gegeben, in gewisser zahl und ordnung, wie es das spiel mitbringet, das übrige besonders hingelegt, und zuweilen das oberste blat davon umgewendet, welches wählen heisset, und diese gewählte farbe sticht so denn alle die andern, so, daß das geringste blat von derselben die höchsten der ungewählten nimmt und übertrifft. Verschiedene spiele in der karte dienen mehr zur lust und zum zeitvertreib, andere aber mehr zum gewinn. Was für unglück diese nach sich ziehen, ist aus den täglichen exempeln bekannt, daher auch ihnen durch scharfe verbote von der hohen Obrigkeit möglichst gesteuret wird. Von glücklichen und unglücklichen spielern hat Harsdörfer verschiedene exempel zusammen getragen. Das kartenspiel hat eine lehrreiche bedeutung: die eichel deutet an, daß die säuisch sind, so dem spiel allzuviel nachhängen: das laub, daß die leichtsinnig und unbesonnen sind, so um gewinn spielen: das hertz, daß die ein verstockt und unverständig hertz haben, die sich in das gewinnsüchtige spiel verlieben: und die schellen, daß die thöricht sind, so auf gewinn aus dem spiel hoffen. In der trapelier-karte sind die vier höchsten tugenden vorgebildet: durch die pfennige die gerechtigkeit, durch die becher die mäßigkeit, durch die stäbe die klugheit, und durch die schwerdter die tapferkeit. Es können auch die vier farben die vier jahrs-zeiten, das laub den grünen Frühling, das hertz den warmen Sommer, die eichel den fruchtbaren Herbst, und die schellen, die im kalten Winter mit einem schellen-geläute übliche schlittenfahrt vorbilden: oder die vier elemente, wenn an dem Hertzen, als dem ursprung der natürlichen wärme, das feuer, an den schellen die luft, als welche durch ihre bewegung den schall macht, an dem laub das wasser, so guten theils diese farbe hat, und die ursache alles grünen mit ist, und an den eicheln die erde, aus welcher sie wachsen, bemercket werden. Sinnreiche köpfe haben das karten-spiel zur beförderung der wissenschaften angewendet, indem sie die grundsätze derselben auf kartenblätter gesetzt, und spiele damit angegeben, durch welche sie der jugend auf eine leichte weise beygebracht werden mögen. Also hat man Chronologische, Geographische, Heraldische, und vielleicht noch mehr andere dergleichen karten.

Kartendistel, Weberdistel, Dipsacus, Carduus fullonum, ein kraut, so mehrentheils wild wächset, doch auch, wo viel tuchmacher wohnen, aus dem saamen gezeuget wird. Es bekömmt hohe starcke stachelige stengel, an welchen lange breite und gleichfalls stachelige blätter, ie zwey gegen einander also stehen, daß sie eine hölung machen, in welcher sich das regen- oder thau-wasser sammlet, und allezeit gefunden wird. An den spitzen der stengel wachsen rauhe länglichte köpfe, mit scharfen umgebogenen stacheln, die man karten nennet. Zwischen denselben zeigen sich im sommer weisse blümlein, und darinnen endlich der saame. Die köpfe oder karten werden von den tuchmachern gebraucht, und davon eine art bürsten gemacht, so sie kartetschen nennen, ihre tücher damit zu karten, oder auszukämmen. In der artzeney wird dieses kraut nicht gebraucht, ausser daß die blätter zerstossen, oder der daraus gepreßte saft in tüchlein um das haupt gebunden, in der raserey sehr gut thun soll. Das in den blättern enthaltene wasser wird vor trübe augen, und die sommersprossen zu vertreiben gebraucht. Im Herbst findet man im marck kleine weisse würmlein. Dieser drey oder vier in ein bläslein gethan, und an den hals gehängt, oder auf die pülse gebunden, sollen das drey- und viertägige fieber vertreiben: auf den finger-wurm gelegt, sollen sie denselben tödten.

Kartetschen, s. Cartetschen.

Kas, eine kleine Malabarische kupfer-müntze auf der küste Tranquebar in Ost-Indien, deren 80 auf einen Fano, oder 2 groschen schwer geld gehen, und also einen den dritten theil eines Sächsischen pfennigs beträgt.

Kasbech, s. Pullo.

Kasnadar-Baschi, ist an dem Persischen hofe wie ein Schatzmeister, welcher alles geld, so in des Königs kisten zu befinden, verwahret.

Kasten, bey den gold-arbeitern die einfassung eines steins in einem ringe dasjenige, was den stein umfasset und hält.

Kasten schlagen, heißt auf bergwercken, wenn man in der grube

grube eine weite gebrochen, und starcke stempel ins hangende und liegende angetrieben, sodann stangen qver über leget, daß man den berg darauf stürzen kan, und nicht erst zum tage ausfördern darf. Deren werden oftmals etliche neben einander hingeschlagen, daß sie das flüchtige gestein aufhalten, dabey auch zugleich das hangende und liegende erhalten, daß es nicht so leicht herein schieben kan.

Kasten gänge, werden die an tag heraus geförderten gänge genennet, welche die ausschläger in gewissen kästen zum ausschlagen vor sich stehen haben.

Kasten-kunst, ist in der Hydraulick eine maschine, da durch gewisse kästen, eymer oder pullen, die hinter einander an einer kette oder seil ohne ende, so über ein rad oder welle ausgespannet ist, gehangen werden, das wasser aus der tiefe gehoben und oben ausgegossen wird.

Kasten-stangen, heissen die stangen, welche bey dem kastenschlagen auf die stempel gelegt werden.

Kastenvogt, Vogt, Defensor, Advocatus, der bey einem bisthum oder kloster bestellet ist, über desselben güter die aufsicht zu führen, die haushaltung und einkünfte zu besorgen, und dieselben vor allem eintrag und schmälerung zu bewahren, auch die gerichte in bürger- und peinlichen sachen zu versehen. Vor solche verwaltung wurde ihnen ein gewisses vogt-recht verstattet, und vor zeiten vor etwas geachtet, wenn ein kloster einen mächtigen Herrn zu seinem vogt erhalten konte, mit welchem darüber gewisse verträge aufgerichtet wurden. Nachdem aber allgemach der misbrauch eingeschlichen, daß die vogteyen erblich gemacht und als ein eigenes recht geführet wurden, haben die stifter und klöster getrachtet, sich derselben los zu machen, und sie mit gelde abzukaufen. Heut zu tage haben die meisten stifter und kloster die alleinige verwaltung ihrer güter, und die bürgerlichen gerichte, die peinlichen werden von den vögten versehen, doch also daß von frevel und bussen, dem kloster zwey drittel zukommen. Es wird aber die vogtey in Teutschland in die obere und niedere unterschieden. Jene gehöret den Reichs-Fürsten über die in ihren landen gelegene kloster in kraft der landesherrlichen Obrigkeit. diese wird von einer weltlichen demselben unterworfenen person geführet. Man nennete sie auch Schirmvögte. Das azungs-recht, wenn es ihnen nicht ausdrücklich zugestanden und versprochen worden, gebühret ihnen nicht, weil sie eigentlich keine landes-fürstliche hoheit in dem lande, so in ihrer clientel stehet, auszuüben haben.

Kat, *Empennelle*, ist ein kleiner ancker, welchen man vor dem grossen ancker wirft, damit das schiff dem winde desto besser widerstehen könne.

Kat en Hond, heissen in Holland solche leute, welche, wenn ein kauffarthey-schiff bootsleute nöthig hat, sich gebrauchen lassen, die herbergen auszulaufen, und beqveme leute darzu auszusuchen, da sie denn vor ihre mühe und iedem mann 1 Ducaton oder 3 Holländische gülden bekommen.

Katze, Catus, Felis, ein heimisches thier, welches im hause gehalten wird, die mäuse und ratzen zu fangen, dabey es aber wegen seiner näschigkeit auch schaden thut. Es ist ein sehr hitziges thier, daher ihr athem iederman, sonderlich den jungen kindern schädlich ist, noch mehr aber das haar, wenn davon etwas ungefähr eingeschluckt wird, weil eine zehrung und schwindsucht davon entstehet. Die katze ist ein reinlich thier, weil sie sich fleißig leckt und streicht auch ihren mist verscharret: ein schmeicheliges aber daneben tückisches thier, das dem menschen liebkoset, aber leicht gereitzet wird. Sie rammlen im Winter und Frühjahr, und bleiben so dann nicht gern im hause, sie wären denn geschnitten. Die schwartzen und grauen sollen am besten mausen, die in einem grauen grunde schwartze streifen haben, ingemein ziprische katzen genannt, sind die schönsten. Wenn man bey nacht eine katze wider das haar auf dem rücken streicht, so läßt es sich ansehen, als ob feuerfuncken davon ausfahren. Ihre augen glänzen im finstern, als ob sie brenneten, und sollen sie bey nacht wie bey tage sehen. Bey einigen völckern werden sie gegessen, wie man sonderlich an den Franzosen und Irrländern bemercket, und ist ihr fleisch weisser denn das hasenfleisch, und wohl anzusehen. Der geruch von den katzen ist den pferden sehr zuwider, auch so gar das futter davon, wenn es ein reuter am leibe trägt. Die wilden katzen sind grösser als die zahmen, grau und schwartzstreifigt, oder auch mit schwartzen flecken gezeichnet. Sie haben einen dickhärigen, zottigen, mit schwartzen ringen gezierten schwantz, dessen äusserster theil oder spitze gantz schwartz ist; die pfoten sind inwendig ebenfalls schwartz, und über den obern theil des halses und den rücken gehet ein strich von gleicher farbe. Ihre wohnung ist meistentheils in grossen dicken wäldern und gesträuchern, wo das geflügel zu nisten pfleget. Sie halten sich auch gern bey grossen seen, teichen und flüssen auf, wo es viel geröhricht giebt, nicht allein die nester der enten, taucher, rohr-hünlein und sperlinge daselbst zu berauben, sondern auch wenn sich fische in dem geröhricht verschlagen, dieselbigen heraus zu langen. Dem geflügel thun sie grossen schaden, fangen auch hasen, caninchen, hamster, maulwürfe und feldmäuse hinweg. Sie lauren auf den bäumen, hören leise, sehen scharf, und wenn sie was gewahr werden, drücken sie sich auf dem ast nieder, und liegen so lange stille, bis sie ihren vortheil ersehen, und springen darauf wie ein pfeil herunter. Wenn sie von hunden angepackt werden, wehren sie sich scharf. Sie nisten in holen bäumen, auch bisweilen in felsen. Ihre brunst ist im Januario des nachts, da sie ein grausames geschrey und gemurmel von vielerley stimmen machen; zu solcher zeit beissen und kratzen sich viele kater lahm und zu schanden. Die katze trägt 9 wochen, und bringet ihre jungen blind. Wenn diese 2 jahr alt worden, so bekommen sie ihre vollkommene grösse, und werden im herbste sehr fett. Zu zeiten pflegen auch die zahmen katzen sich mit den wilden zu vermischen, und dahero kommts, daß man schwartze oder röthlich-graue wilde katzen findet. Sie werden durch schlag-eisen, mit hasen-netzen, und mit drat-schleifen gefangen, auch mit einer wachtel- oder hasen-pfeife gelockt und geschossen. Die gewöhnlichen jagdwörter von den katzen sind: Der kater heist ein baumrutter, so von den hunden gefangen, erwürget, oder auf den bäumen erschossen wird; sie haben bälge, klauen oder pfoten. Der balg wird den wassersüchtigen und geschwollenen leuten zu brustlätzen dergestalt verordnet, daß sie solchen mit den haaren auf blosser haut tragen müssen, den kopf unten, und das hintere oben, da denn solcher das aufgedunsene abzehren, und den schwachen magen stärcken, den magern leuten aber höchst schädlich seyn soll. Das fett erwärmet und lindert allerley gliederschmertzen; in einer nußschale auf den rücken gebunden, soll es wider die fallende seuche ein bewährtes mittel seyn.

Katze, s. Cavalier.

Katze, Katschiff, s. Chat.

Katzenauge, Sonnenauge, weisser Augenstein, Oculus Beli, ist ein halb-durchsichtiger stein, dessen grund weiß, hat

18.

Digitized by Google

ist in der mitte eine schwärze, gleich einem aug-apfel, um welche ein regenbogen herum gehet, also, daß er einem menschlichen auge nicht sehr ungleich siehet. Er ist seiner seltsamkeit wegen höher im werth als der achat. Das wort Lycophthalmos, womit dieser stein auch beleget wird, heißt so viel als wolfs-auge. Zuweilen werden sie auch Triophthalmi, dreyäugige steine, genennet, wenn sie 3 augäpfel vorstellen.

Katzenklee, Hasenklee, Hasenpfötlein, Lagopus, Trifolium leporinum, ein kraut, das an den kornfeldern wächst, schmale blättlein, je drey beysammen, und wollige knöpflein trägt, die wie ein kleines hasenpfötlein aussehen. Es wird innerlich in wein oder wasser vor das blutspeyen, und andere blutflüsse, äusserlich zu wunden und brüchen gebraucht.

Katzenkraut, Katzenwurzel, s. **Baldrian.**

Katzenmünz, Katzenkraut, Nept, Nepetha fruticosa, ein kraut, an dem die blätter, wie an der melisse, zerkerbt, und mit einer graulichten wolle überzogen sind. Es dienet in mutter-beschwerungen, verstopfungen und unfruchtbarkeit. Wegen des allzu starcken geruchs wird es selten innerlich gebraucht zumal da die krausemüntze eben so gut ist.

Katzenpfötlein, Hispidula, ein niedriges wolliges kraut, welches sich auf die erde ausbreitet. Die blüte reiniget, dienet zu den wunden, lindert, und ist zur brust verträglich: Sie verstellet das blut, und befördert den auswurf. Man hat auch eine conserve davon, die in den brust-beschwerungen gebraucht wird.

Katzenpfötlein, s. **Mausöhrlein.**

Katzenritter, einer, der im öffentlichen schauspiel mit thieren sich im gefecht einläßt.

Katzenschwanz, Roßschwanz, Schaftheu, Schafthalm, Schachtelhalm, Equisetum, Hippurus, ein kraut, welches meistens in graben gefunden wird. Es hat runde hohle stengel, und ist zweyerley: 1) Das kleine, hat weisse blüten und eine schwartze wurtzel, so sich in einen haufen glieder zertheilet. Die mägde brauchen es zum scheuern, und heissen es kannenkraut, kandelwisch. 2) Das grosse hat an stat der blüten traublichte gewächse, und eine weisse wurtzel. Es wird zum blutstillen und geschwüren, auch zu andern zufällen der nieren und blase gebraucht.

Katzensilber, wird eine leere bergart genennet, welche glänzend und blätterich ist, wie ein talch, und siehet dem fraueneise gleich.

Katzenstein, s. **Fraueneis.**

Katzenwolf, s. **Luchs.**

Kaue, nennet man im bergbau die hölzernen hütten, welche über die schächte gesetzet werden, daß es nicht hinein schneye, regne, niemand hinein falle, und die haspelzieher vor regen und wind frey stehen können.

Kavelung, ist ein kaufmanns-wort, und bedeutet, die waaren, die verkauft werden sollen, von einander in gewisse sorten setzen, damit die guten mit den schlechten zugleich untermengt, durch die auction weggehen mögen.

Kavergi-Baschi, ist am Persianischen hofe der aufseher über den caffee und über das rosenwasser.

Kauf, Verkauf, Emtio, Venditio, ein contract oder handlung, da ihrer zwey mit einander eins worden, einer dem andern eine gewisse sache, um einen gewissen preis, abzustehen. Die handlende personen sind der käufer, welcher den werth zu bezahlen, und der verkäufer, welcher die sache zu liefern übernimmt. Alle diejenigen mögen kaufen und verkaufen, die nach weisung der rechte ihrer selbst und ihres guts mächtig sind. Die verkaufte sache muß etwas gewisses seyn, daher in denen dingen, die nach zahl, maaß oder gewicht geachtet werden, das behandelte völlig muß geliefert oder wegen des ermangelnden so viel an der zahlung mag zurück behalten werden. Ein anders wäre es, wenn überhaupt wäre gehandelt worden, da ein kleiner fehl nicht angesehen wird. Bey einem unbeweglichen gut wird alles das, so daran zur zeit des kaufs, erd-nied- und nagel-fest gewesen, in dem kauf begriffen. Wenn ein wesentlicher irrthum bey der sache vorgegangen, als, wenn ein esel vor ein pferd gekaufet worden, ist der kauf ungültig: wenn aber der irrthum nur in einem umstande waltet, als wenn ein alt pferd vor ein junges gekauft, bestehet der kauf, doch muß verkäufer erstattung des dadurch erlittenen schadens thun. Der werth muß in baarem gelde bestehen, redlich namhaft und billig seyn, wiewol um der ungewißheit des werths der dinge willen, eine verkürtzung bis an die helfte nachgesehen wird, wenn nur keine arglist mit untergelaufen. Wo ein schriftlicher kaufbrief erfordert wird, mag man vor dessen ausfertigung zurück treten: mehrentheils aber ist der kauf bindig, wenn der handschlag oder angeld darauf gegeben. Wenn der kauf vollzogen, ist der käufer die zahlung zu thun, oder vor den verzug die zinsen zu erstatten schuldig. Der verkäufer hingegen ist gehalten, die verkaufte sache zu liefern, in dem stande wie sie verkaufet worden, und mit den nutzungen, die von zeit des verkaufs an, davon gefallen. Daneben muß er vor allen schaden, so weit er denselben abwenden können, stehen, einen unglücksfall aber ist er zu gewähren nicht schuldig. Wird der käufer um die erkaufte sache angesprochen, ist der verkäufer ihn disfalls zu vertreten, und die gewähr zu leisten gehalten. Bey liegenden gütern wird an manchen orten gerichtliche auflassung, oder gerichtliche verschreibung erfordert. Ein beständiger und unwiederruflicher kauf, wird ein rechter erbkauf, und zu rechtem todtkauf; ewiglich; zur urtade verkaufen, genennet; und allezeit vermuthet, wo nicht ein anderes durch gewisse angehängte bedinge versehen worden. Diese sind; daß, wo in gewisser zeit ein ander mehr bieten sollte, der erste käufer denselben werth entrichten, oder von dem kauf abstehen wolle: daß, wo die zahlung zu bestimmter zeit nicht erfolgt, der kauf nicht gelten solle: daß, binnen gesetzter zeit, oder um eine gewisse erstattung der käufer zurück treten möge, welches man den reukauf nennet: daß dem verkäufer die verkaufte sache über eine bestimmte zeit, und nach erstattung der nutzbaren noch verhandenen besserung, um denselben werth wieder an sich zu kaufen frey stehe, welches man den wiederkauf und wiederkauflich verkaufen nennet: daß auf den fall eines anderweitigen verkaufs, der erste verkäufer der näheste dazu seyn solle, welches ein näher-kauf heisset. Ein kauf geschiehet um baare zahlung, welches man zug um zug nennet, oder auf tagzeit, da ein gewisses zum angeld gegeben, und das übrige auf ein oder mehr zieler hinaus gesetzet wird. Ein kauf wird aufgehoben und vernichtet, mit beyder theile gutem willen: oder wenn eines von den bedingen, davon schon gesagt, stat hat: oder wo ein zwang oder betrug unterlaufen: oder, und vornemlich wenn ein theil über die helfte verkürtzet worden, wenn nemlich es sich begäbe, daß der käufer mehr bezahlt, als das gut zweymal werth ist, oder der verkäufer weniger als den halben werth empfangen. Im ersten fall hat der verkäufer die wahl, ob er die sache zurück nehmen, oder den überfluß des werths heraus geben: im letzten fall hat der käufer die wahl, ob er das gut wieder abtreten, oder den gerechten werth erfül-

len wolle. Ob unter dem kauf und verkauf alle andere handlungen, woraus eine veräusserung erfolgt, als schenkung, verpfändung ꝛc. begriffen? Wo die rechte einen kauf oder verkauf wehren, da werden die andern alle mit verstanden, ein anderes ist, wo ein verbot oder vergleich darzwischen gekommen. Wenn ein käufer klagt, daß die ihm verkaufte waare nicht kaufmanns-gut gewesen, liegt ihm ob, den beweis zu führen, ob er gleich Negativam zu behaupten scheinet, weil er seine klage in negativa gründet. Niemand kan gezwungen werden, seine habe zu verkaufen, oder wider seinen willen zu kaufen, es wäre denn in gewissen fällen, da die gemeine wohlfahrt mit befangen ist. Kauf bricht miete, und ist der neue käufer eines hauses nicht schuldig, dem darinne sitzenden mietmann die miete zu halten, obschon die verschriebene zeit noch nicht zu ende, es wäre denn ihm solches in dem kauf mit eingedungen. Und in so weit gehet kauf vor gewinn. Hingegen ist der mieter befugt, seinen vermieter zu belangen, um den schaden, so er leidet, weil ihm die miete nicht gehalten worden, und in solchem verstande gehet gewinn vor kauf. Von kauf und verkauf handeln ausführlich *Joh. d'Avezan* Tract. de Emtione Vendit. *Paul Verreyn* in Indice Systematico Emt. Vendit. Arn. Raht de Contrah. & Dissolv. Emt. *Ant. de Burgos* al. *de Salamanca* de Emt. Vendit.

Kauffarthey-schiff, Koopwardy-Schip, ist ein schiff, welches der handlung wegen in andere länder gehet.

Kaufhandel, Kaufmannschaft, Handlung, Mercatura, Commercium, verkehr mit allerley waaren und gütern, die zum unterhalt und gebrauch in dem menschlichen leben nütz und nöthig sind, die entweder gegen einander vertauschet, oder um baar geld erhandelt und von einem ort zum andern verführet werden. Derjenige, so sich einer solchen handlung annimmt, wird ein kauf- oder handels-mann genennet. Der kauf-handel ist die unerschöpfte qvelle des reichthums eines Staats, wie solches vor alters an den Phönicischen städten Tyro und Sidon, und heut zu tage an den völckern zu sehen, die sich desselben vor andern befleissen. Daher es ein stück der politischen klugheit geworden den kaufhandel in einem Reich oder land in die höhe zu bringen, wozu diejenigen einen grossen vortheil haben, die zu der seefahrt wohl gelegen sind. Die allgemeine regeln, so darüber gegeben werden möchten, sind etwa diese; desjenigen, so in einem lande am besten fortkömmt, und zuwächst, sich am meisten befleissen, damit solcher überfluß andern mitgetheilet werde: nichts von gütern, die einer verarbeitung bedürfen, rohe aus dem lande zu lassen, sondern es selbst zu verarbeiten, und die gearbeitete waare zu verführen, weil solcher gestalt über den natürlichen werth, auch das arbeits-lohn daran verdienet, und geld in das land gezogen wird: rohe waaren trachten in das land zu bringen, daß sie darinne verarbeitet, und die arbeit hinwieder verführet werde: fremde waaren, derer man entrathen kan, nicht einzulassen, und dahin zu trachten, daß mehr an andere ausgegeben, als von andern herein geholet werde: die frachten und fuhren zu lande und wasser nach möglichkeit fördern und erleichtern: dem volcke schutz und recht halten, und die gemeinen beschwerungen also mäßigen, daß der arbeiter sich seiner arbeit erfreue, und bey gutem muth erhalten werde: alles zwangs und störung sich enthalten, und der handlung den freyen lauf lassen. Die besondere anwendung solcher regeln beruhet auf den besondern umständen der örter und zeiten, und wird durch die erfahrung am besten erlernet. In Teutschland und einigen andern Reichen wird kaufmannschaft treiben dem bürger-stande überlassen, und dem Adel vor nachtheilig erachtet, dahingegen in Spanien und Italien es anders gehalten wird. Es ist aber einem von Adel ungewehrt, den zuwachs von seinen gütern an früchten, wein, vieh, holtz u. d. g. zu verführen. Den geistlichen wird in dem Jure Canonico der kaufhandel verbeten, auch bey den Protestanten vor unanständig gehalten und haben sie solchenfalls ihrer freyheit sich nicht zu erfreuen, sondern müssen sich den gemeinen auflagen in so weit unterwerfen. In dem Türckischen Reiche sind die Armenier und Juden, in Indien die Benjanen die grössesten kaufleute. Die streitigkeiten, so unter kaufleuten schweben, sollen nicht nach der kunst und umschweifen des gemeinen rechts-ganges gehandelt, sondern nach gleich und recht geschlichtet werden; zu dem ende pflegt in grossen handels-städten ein besonderes handels-gericht bestellet zu seyn. Die handels-bücher der kaufleute führen auf gewisse masse einen beweis mit sich, wenn sie rein und ordentlich geführt: allein auf die handlung gerichtet: und alle umstände der zeit, der güter, der personen ꝛc. deutlich beobachtet worden. Hingegen wenn nur eine einige post unrichtig befunden wird, verliert in allen den übrigen das buch seinen glauben. Ein weib, die kaufmannschaft treibt, muß sich dem handels-recht unterwerfen, und hat sich der in gemeinen rechten versehenen weiblichen gerechtigkeiten nicht zu erfreuen. Desgleichen einer, der noch nicht vogtbar, oder unter väterlicher gewalt ist, kan in ansehen der handlung sich der wohlthaten der gemeinen rechte nicht bedienen. Ein kaufmann mag in der handlung höhere zinsen geben und nehmen, als insgemein verstattet wird, ohne sich eines unziemlichen wuchers schuldig zu machen. Kaufleute werden eigentlich genennet, die ins grosse handeln, die aber die waaren ins kleine ausmessen, auswägen, oder anders verseilen, sollen kramer heissen. Von dem kaufhandel und recht der kaufleute sind nachzuschlagen *Jac. Savary* vollkommener kauf- und handels-mann; *Joh. Marquardus* de Jure Mercatorum & Commerciorum; *Molinæus* de Commerciis; *Benevenutus Straccha* de Mercatura; *Ans. de Ansaldis* de Commerciis & Mercatura; *Just. Veronis* Disc. von verdorbenen kaufleuten, bankrottirern und falliten. Von den fehlern der kaufleute *Ahasv. Fritschii* Mercator peccans, wie ein kaufmann mit gutem gewissen handeln möge; Hans Just Winckelmanns Christlicher kaufmanns-spiegel. De Libris Mercatorum *And. Christ. Rosener*. Ein mehrers ist zu finden in *Casp. Thurmanni* Bibliotheca maritima Mercatoria & Nautica.

Kaufhaus, ein gebäude, so zum aufenthalt fremder kaufleute an einem ort, und zur niederlage ihrer waaren bestimmt ist. Dergleichen sind zu Venedig das sogenannte Teutsche haus, Fontico de i Tedeschi, ein viereckigtes gebäude, von 512 fuß im umfange, auswendig mit 22 kramladen, inwendig mit einem viereckigten hof, gewölbern, bogengängen und vielen zimmern, indem es vier stock hoch, versehen: und das Türckische haus. In Türckey, Persien und Indien sind die Bazar dergleichen kaufhäuser, und mögen die Comptoirs der Europäischen Nationen, so sie hin und wieder in den handels-städten unter der Indianischen Könige botmäßigkeit haben, ebenfalls hieher gerechnet werden.

Kaufkühn, heisset auf bergwercken, wenn ein reicher anbruch erfolget, daß die kuxe dadurch in werth kommen, so sagt man: es machet die theile kaufkühn.

Kaufmanns-börse, s. Börse.

Kaufmanns-gut, heißt eine tüchtige und gute waare, damit ein ehrlicher mann den andern verwahren soll.

Kaufmanns gutdüncken, s. Parere.

Kaufmanns-thaler, gilt in Hamburg und andern orten 33 schillinge, oder 2 marck Lübisch und 1 schilling, oder unsers geldes 16 gute groschen, 6 pfennige, und ist nur noch im ochsen-handel gebräuchlich.

Kaufmanns-wechsel, s. Wechsel.

Kaufschilling, Pretium, Valor, der werth des verkauften guts: diejenige summe so als ein kaufgeld verglichen worden. Der kaufschilling soll billig und dem werth der verkauften sache gemäß seyn: wie aber derselbe zu schätzen, ist schwer, weil die wenigsten dinge einen innerlichen beständigen werth haben, sondern nach den äusserlichen umständen der zeit und gelegenheit steigen und fallen. Insgemein wird vor einen billigen kaufschilling geachtet, der von einem andern nicht überboten wird. Der kaufschilling soll allezeit deutlich und eigentlich gesetzet seyn.

Kauf-sole, s. Frohn-sole.

Kaul-barsch, Perca minor und rotunda, ein fisch, welcher also genennet worden, weil er rundlich, oder nach dem Deutschen, kaulich ist. Der leib ist gantz mit schuppen bekleidet, von farbe gelblich, mit schwartzen puncten: der bauch aber ist weiß. Die stacheln auf dem rücken sind nicht weniger steif und scharf, als am stockbarsch. Zu der grösse eines haupt-stock-barsches gelangen die kaulbarsche niemals, sondern die meisten sind eines fingers, und die grösten einer spannen lang, selten drüber. Sie sind aber gesunder als die stockbarsche. Der stein, so in ihren köpfen gefunden wird, ist ein bewährtes mittel wider den stein, verstopfung des harns, den krampf und die schwere noth.

Kautz, Steinkautz, Noctua saxatilis, eine kleine art eulen, in der grösse einer taube. Sie sind beyde fast einerley, ausser daß der steinkautz um ein weniges kleiner ist. Sie bleiben beständig bey uns, und halten sich in wüsten gebäuden und holen bäumen auf, werden auch anders nicht gefangen, als daß man ihre locher verstopfe, und sie heraus arbeite. Sie nehren sich vom mäusefangen, und weil zwischen ihnen und den kleinen vögeln eine beständige feindschaft ist, dienen sie bey den leimstangen, jene herbey zu locken. Sie wollen aber von keinem weibe gewartet werden.

Kayan, s. Cajan.

Kayser, Cæsar, Imperator, die höchste würde in der Christenheit, der alle Könige unweigerlich weichen. Der ursprung derselben wird von Julio Cæsare, dem mächtigen Römischen feldherrn hergeleitet, der sich mit gewalt über die verfassung des regiments zu Rom erhoben, und zu einem immerwährenden Regenten oder Dictatore perpetuo ernennen lassen, und von seinem nachfolger Octavio, welcher diese neue gewalt in eine rechte form gebracht, und wegen seiner klugen und glücklichen regierung den zunamen Augustus, weil er den namen eines Königs, welcher den Römern allzuverhasset war, beständig ausgeschlagen, bekommen woraus die gewohnheit erwachsen, daß alle folgende herrscher Cæsares und Augusti und Imperatores bengenamet worden. Nachdem die Kayserliche würde zu Rom durch versetzung des Reichs-stuhls nach Constantinopel und noch mehr durch den einbruch der Gothen und Lombarder in Italien verfallen, von Carl dem Grossen aber wieder aufgerichtet worden, ist sie endlich durch Heinrich den Vogler beständig auf die Teutschen gebracht, und bisher beybehalten worden. Heut zu tage wird ein Kayser anders nicht, als durch die wahl der Churfürsten, nach der verordnung der darüber von Carolo IV errichteten güldenen bulle, eingesetzet, und mit ihm eine Capitulation darüber aufgerichtet, welche er bey seiner krönung beschweret, und darauf die regierung antritt. Sein amt bestehet überhaupt darinne, daß er das Reich und alle desselben Stände und glieder bey ihrem stande, ehren, würden und wohlfahrt erhalten, und beschirmen, über die gemeine ruhe und sicherheit wachen, und die hiezu nöthige mittel mit einrathen der Stände vorkehren, über den eingeführten gesetzen halten, und wo nöthig mit zuziehen der Stände neue machen, iederman eine gleich durchgehende gerechtigkeit verschaffen, und zu derselben verhelfen wolle. Insonderheit hat er die macht Hertzoge, Fürsten, Grafen, Herren, und Edle des Reichs zu machen, Privilegia, so dem recht der Stände unschädlich zu ertheilen, Universitäten zu bestätigen, über die streitige Reichs-lehen zu erkennen, zwistigkeiten der Reichs-Stände unter sich und mit ihren unterthanen zu entscheiden, in die Reichs-acht zu erklären, messen und gemeine jahrmärckte zu verleihen, uneheliche kinder zu ächten, das Jus primariarum precum in den Capiteln zu üben, einen Reichstag mit rath der Churfürsten auszuschreiben, die Reichs-lehen zu verleihen, und die erledigte wieder zu vergeben, mit einrath und einstimmiger bewilligung der Stände dem Reiche zum besten bündnisse zu machen, krieg zu erheben, Armeen aufzustellen, steuren anzulegen, und frieden zu schliessen. Alle solche Jura und einige andere mehr werden unter dem gemeinen namen der Reservatorum Imperatoris oder Kayserlichen überschwebenden hoheit begriffen: und obgleich einige derselben auf gewisse masse auch einigen Ständen zukommen, ist doch der unterschied dabey, daß derselben gewalt hierunter nicht weiter gilt, als sich ihr land erstrecket, die Kayserliche aber über das gantze Reich ergehet. Vor zeiten haben die Kayser aus dem Reiche ein grosses einkommen gehabt, nicht nur aus den Reichs-landen, ehe dieselben erblich gemacht worden, sondern auch aus den bergwercken, zöllen, bussen, einkommen der erledigten Bißthümer, Judenschatzung, und dergleichen, welches aber durch verleih- oder verjährung abgekommen, und ihm fast nichts überblieben. So haben auch die Kayser vormals ihren sitz oft verändert, nachdem es die nothdurft des Reichs erfordert, und ihr hoflager, Curiam, mehrentheils in den Reichs-städten gehalten, sonst aber auf ihren erbgütern gewohnet: Die Kayser aber aus dem hause Oesterreich haben mehrentheils zu Wien hof gehalten. Daß ein Kayser möge abgesetzet werden, findet sich weder in der A. B. noch in den wahl-capitulationen, noch in einigem andern Reichs-gesetz; die etwa vorgegangene exempel aber sind so zweifelhaft, daß darauf kein beständiges recht mag gegründet werden.

Kayser werden aus gewohnheit genennet, alle die, so mächtige Reiche besitzen, als der Türckische Sultan, der König zu Marocco, die Könige von Indostan, China und Japan. In der Rußischen sprache soll das wort Czaar auch einen Kayser bedeuten.

Kayserin Augusta, des Kaysers gemahlin, hat gemeinschaft an der hohen würde ihres gemahls. Insonderheit kommet ihr zu, daß sie zu Acken in der St. Marien-kirche gekrönet werde: daß sie bey des Kaysers krönung mit Kayserlichem schmuck angethan, von ihren hohen bedienten und frauenzimmer begleitet, zunächst hinter dem Kayser hergehe: daß sie den gefürsteten Abt zu Fulda zum beständigen

Cantzler,

Cantzler, und den Abt zu St. Maximin bey Trier zu ihrem Ertz=capellan habe.

Kayser=krone, Corona Imperialis, eine der prächtigsten blumen, welche die Botanici vor ein geschlecht der lilien halten, wiewol ihre wurtzel nicht schuppicht, sondern glatt ist. Sie treibet einen hohen stengel, und an dessen spitze 4 oder 5 blumen, gleich den tulpen, die in gleicher höhe in einer runde niederwärts hangen, und gleichsam eine crone machen. Man findet ihrer verschiedene arten, davon die gemeinste einfach, etwas röthlich von farbe, oder auch goldgelb mit rothen streifen durchzogen ist; eine andere art ist bleich und schwefel=gelb. Unter die raren und seltenen arten gehören: 1) die mit gefüllten blumen; 2) die zwey bis drey reihen blumen über einander treiben; 3) die mit einem breiten stengel und vielen blumen. An diesem gewächs ist etwas besonders, daß ein iedes blumen=blat am boden ein weisses küglein, wie eine perle hat, in welchem eine klare feuchtigkeit enthalten, die allgemach heraus schwitzet. Die wurtzel ist sehr groß, daher sie 4 zoll tief und weit von einander muß gesetzet werden. Wenn sie an einem orte stehet, da die sonne nicht den gantzen tag hintrift, währet die blume länger. Die aus dem saamen gezogene pflantzen blühen erst im 8 jahre; sie wird daher besser durch absenlinge fortgepflantzet. Es soll aber die zwiebel nicht jährlich, sondern über etliche jahr ausgehoben werden, und zwar im September, doch so, daß sie nicht über 10 tage ausser der erde bleibe.

Kayser=groschen, gilt 3 kreutzer oder 4 gröschel; denn 20 machen einen gulden und 30 einen reichsthaler.

Kayser=gulden, gilt 3 kopf=stücke, 15 batzen, oder 2 drittel eines reichsthalers. s. Gülden.

Kayserschnitt, Cæsar, Embryotomia, heißt die section, da man einem lebendigen kinde, vermittelst des schnittes aus mutterleibe hilft.

Kayser=thaler, macht 2 gulden, oder 32 gute groschen.

Kayserwurtz, s. Meisterwurtz.

Kebiæ, heissen in dem Jüdischen calender die tage in der woche, von welchen die Juden das neue jahr anfangen dürfen. Dieselben sind der Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. s. Molad.

Kebsweib, Concubina, ein lediges weibsbild, welches sich mit einem ledigen oder auch anderweit beweibten mann zur beywohnung dergestalt verbindet, daß sie aus gewissen ursachen sich wieder scheiden können. Bey den alten Juden und Heyden ist der Concubinat zugelassen gewesen, wiewol die ersten Römischen gesetze denselben an vereheligten männern gestraft, und die, so mit ihnen zugehalten, eigentlich Pellices genennet. Im Jure Canonico ist derselbe nicht allerdings verboten. Bey den Morgenländischen völckern, Christen und ungläubigen ist er im vollen schwange auf diese masse, daß wenn einer um seines gewerbs willen sich von hause an einem fremden ort lange aufhalten muß, er daselbst ein weib zur beywohnung dinget, die zugleich sein hauswesen versiehet, und treulich vor ihn sorget. Wenn er wieder nach hause kehrt, giebt er ihr den versprochenen lohn, welcher zuweilen so reich ist, daß sie damit eine anständige heyrath findet.

Keckheit, Unverschämtheit, Impudentia, ein laster, welches darinne bestehet, daß man sich in geberden, worten und wercken, wider die gebühr, den wohlstand und die ehrbarkeit auslässet, und einer grössern freyheit anmasset, als es sich gezienet. Die ihr entgegen stehende tugend ist die bescheidenheit.

Keelnhof, s. Kölnhof.

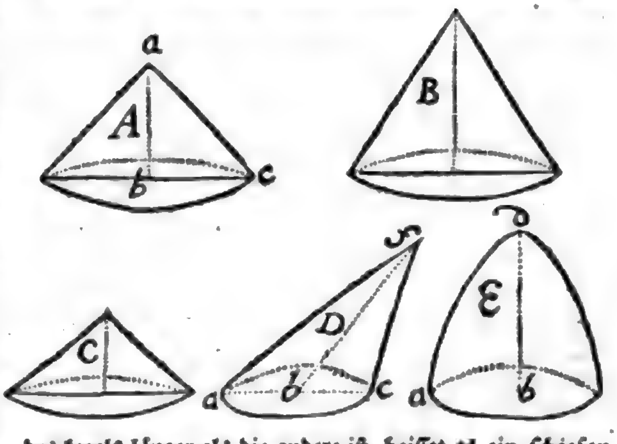
Keeper, the Lord Keeper, s. Siegelverwahrer in Engelland.

Keffer, heissen die in zinn=seifen unter dem zinnstein befindlichen zusammen gewachsenen kröpeln. Zinngraupeln oder Keffer heisset man insgemein den mit anhang des gebirges befindlich sichtigen seifenstein, oder sichtlichen graupen, die durchs puchwerck müssen zu gut gemacht werden. Derbe keffer aber sind solche in seifen gefundene kröpel von reinem seifenstein, der kein gebirge bey sich führet. Insgemein werden beyde solche arten, die in seifen gefunden werden, keffer, was aber in gruben, auf zwittergängen gefunden, ein brech=graupen genennet.

Keffer, quasi Geffer, heisset der galgenförmige, unten und oben mit einem pfannenkloß gehende, und so wol vorne an dem treibeherd im brennhause, als oben durch den eßbaum gelegten balcken, mit eisernen klammen befestigte krannich von holtz, auf den der schwengel ruhet.

Kegel, Conus, ein bekanntes spiel von neun höltzern, welche rund gedrechselt, und nach oben zugespitzt, in gewisser ordnung aufgesetzt, und mit einer höltzernen bossel oder kugel von zweyen oder mehrern wechselweise darnach geworfen wird, da denn der gewinnet, der die vorgesetzte zahl am ersten umgeschlagen. Dieses heisset man bosseln oder kegel schieben, und den dazu bereiteten platz, den bossel= oder kegel=platz. Der kegel, so in die mitte gesetzt wird, ist etwas länger und zierlicher denn die andern, wird der König, *la Dame*, genennet, und wenn er allein umgeworfen wird, gilt er in gewissen spielen so viel als neun.

Kegel, Rundspitze, Conus, in der Geometrie ein cörper, dessen fuß oder basis eine rundung oder kreis ist, und das ende in eine spitze ausgehet. Er wird erzeugt aus einem recht winckeligen dreyeck, wenn solches nach einer seiner rechtwinckeligen seiten a b umgewendet wird. Dieselbe wird des kegels axe genennet, und wenn sie der basis b c gleich, wird ein rechtwinckeliger kegel, A, wenn sie länger, ein scharfwinckeliger, B, und wenn sie kürtzer, ein stumpfwinckeliger kegel, C, daraus. Der halt eines kegels wird gefunden durch die multiplication des halts seiner basis mit dem dritten theil seiner perpendicular=höhe. Wenn die axe b f (fig. D) mit ihrem Diametro a c keinen rechten winckel macht, oder welches einerley, wenn eine seite



des kegels länger als die andere ist, heisset es ein schiefer kegel, Conus Scalenus, und wenn um die axe b d (fig. E) sich eine krumme linie a d drehet, ein after=kegel, Conoides.

Kegel, in der druckerey die höhe der schriften oder lettern. Also sagt man, die schrift hat einen gleichen oder ungleichen kegel, das ist, höhe mit einer andern.

Kegel, ist an den vörder-schenckeln der pferde diejenige gegend, wo sich die schulter endiget, und der schenckel anfänget, und gehet bis auf das knie.

Kegel-förmiger Cörper, Solidum coniforme, ist, wenn eine an einem festen punct befestigte linie sich an der peripherie einer krummen linie, so horizontal liegt, dergestalt bewegt, daß sie sich ausdehnet, wenn sie länger seyn muß.

Kegel-kugel, s. Kugeln.

Kegel-linie, wird eine iede von den krummen linie genennet, welche entstehen, wenn man einen kegel nach ein oder anderer art durchschneidet.

Kegel-schnitt, Sectio Conica, eine figur oder fläche, welche aus der zerschneidung eines kegels entstehet. Wenn solche zerschneidung durch die axe geschiehet, wird ein triangel, so sie aber der basi gleich-laufend oder parallel geschiehet, wird ein circkel oder rundung daraus. Wird aber die durchschneidung einer seite des kegels gleich-laufend gezogen, entstehet eine Parabola, oder brenn-linie: wird sie durch beyde seiten des kegels schräg gezogen, entstehet eine Ellipsis, oder eyer-linie: wird sie aber schräg durch die basin und eine seite gezogen, so entstehet eine Hyperbole, oder hol-linie.

Kehle, Jugulum, in der Anatomie das vordertheil des halses, so zunächst unter dem kinn ist. Zuweilen wird damit die gurgel verstanden, davon die lebens-arten kommen, etwas in die unrechte kehle kriegen: eine starcke, rauhe, helle kehle haben.

Kehle, Gorge, ist der eingang eines bollwercks, halben monds u. d. m. vom kehl-punct bis an beyde courtinen, wo die innerlichen polygons zusammen stossen und einen winckel machen. Die halbe kehl-linie, demigorge, gehet vom kehl-punct bis an die courtine.

Kehl-balcken, ist ein balcken eines dachwercks, der in der mitten 2 gegen einander stehende sparren vorbildet.

Kehl-bret, hat an beyden seiten leisten, und ein oder mehr keile. In solches werden die leisten gekehlet und geleget. Kehlen heißt bey den tischern und andern handwerckern, wenn man eine leiste in allerley form oder glieder verwandelt.

Kehl-decklein, Epiglottis, der deckel über der luft-röhre. Es bestehet aus einem knorpel, der mit einer fleischigen drüse beleget. Sein gebrauch ist, die luft-röhre zu bedecken, damit im niederschlucken der speise oder des geträncks nichts dahinein gerathe, welches, so es geschiehet, wie es sich leicht begeben kan, wenn man unter dem essen redet oder lachet, verursacht es einen beschwerlichen husten, wovon man sagt, es sey etwas in die unrechte kehle gekommen: und wenn dessen viel ist, kan man daran ersticken. Der zweyte nutzen ist, daß es die stimme mäßiget, allermassen alle die veränderungen des schalles im singen, daß die stimme hoch oder tief klinge, die triller und dergleichen, von der bewegung dieses kehl-decklein kommen, welches man nennet, eine helle, rauhe, feine, grobe, u. s. w. stimme oder kehle haben.

Kehl-kraut, s. Zapfen-kraut.

Kehl-leisten, Cymatium Lesbium, in der bau-kunst, ist ein mittelmäßiges rundes glied, dessen oberer theil ein auswerts gebogener, der untere aber ein einwerts eingebogener viertel-kreis ist.

Kehl-linie, das stück der verlängerten courtine, von der streiche oder Flanc bis zum kehl-punct, allwo sie auch den kehl-winckel oder winckel der figur machen.

Kehl-rinne, im bau der ort an einem dach, wo zwey dächer zusammen stossen, und einen winckel mit einer hölung machen. Die kap-fenster machen kehl-rinnen auf den dächern.

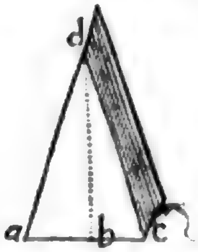
Kehlsucht, s. Drüsen.

Kehrab, ist ein sehr langer tantz, womit der tantz-plan, durch des frauenzimmers lange kleider gleichsam abgekehret, und die gantze lust beschlossen wird.

Kehr-beogen, heissen bey den bergleuten kleine von tannen-reisig gemachte sträuse, vermittelst deren die zähen schlämme, item zwitter-schlämme, auf den blossen herd verwaschen werden.

Kehr-rad, heißt auf bergwercken dasjenige rad, welches so wohl auf die lincke als rechte seite umgetrieben wird, an dessen welle der korb und brems-rad ist. Es ist wie ein ander wasser-rad gemacht, ausser daß es 3 Kräntze hat, und doppelte schauffeln, die verkehrt sind, daß man es mit wasser vor sich, und wieder zurück treiben kan.

Keil, Cuneus, ein werckzeug, damit insgemein holtz gespaltet wird, es haben aber auch die meisseln der schmiede, und andere werckzeuge mit demselben eine verwandtschaft. Der keil ist an dem einen ende scharf, und an dem andern breit: jenes wird aufgesetzt, wo der keil seine kraft beweisen soll, und dann wird derselbe durch schlagen auf das breite ende getrieben, daß seine kraft erfolge. Diese kraft verhält sich zu dem widerstand der last, oder des zu spaltenden holtzes, wie seine halbe dicke a b zu der länge b d.



Der keil ist in zerspaltung seiner last, wie zween gegen einander arbeitende hebel, derer stütze oder unterlage der klotz, der schlag so darauf geschiehet, das gewicht. Je schärfer des keils winckel, ie leichter wird er eindringen, und in dem ebenmaß, wie er eindringet, die spaltung verrichten. Der nagel ist nichts anders, denn ein runder keil: die schere zween gekreutzte keile, davon die unterlage der nied ist: die axt ein keil an einem stiel: ein messer ein langer keil, u. s. w.

Keil, Cuneus, in der bau-kunst, ist ein solcher stein, der nach der figur eines keils oben breiter als unten ist, und in der mitten eines bogens gesetzet wird, sonderlich in der Toscanischen und Dorischen ordnung.

Keil, auf bergwercken, ist ein zugespitztes eisen, so man zwischen die klüfte ein, und damit die gestein von einander treibet.

Keilberg, oder **Keilbergs**, wenn sich ein gang in 2 krümmen theilet, so bleibet in der mitte zwischen den krümmen ein bloß gestein stehen, das nennet man ein keilberges.

Keil-fäustel, ist ein ziemlich grosser hammer, womit der krumme und einfache zapfen in der welle verkeilet wird.

Keil-hacken, s. **Brach-vogel**.

Keil-hau, ist ein eisern spitzig instrument mit einem hölzernen stiel, mit welchem die häuer das gerollige oder gebrechliche gestein loshauen. Runde keil-hau gebraucht der bergmann, wenn er das zusammen gefrorne erst los hauet. **Keil-hau erlegen**, heißt, wenn man an die gebrochene oder abgenutzte keil-hau ein stück eisen schweisset, daß sie wieder zu ihrer gebührender grösse kömmt.

Keilhauen gebirge, oder gestein, sind gerollige gebirge, die mit der keil-hau leicht zu gewinnen sind.

Keilspitz, *Trace*, ist die linie, welche man mit der keil-hau, als der gewöhnlichen reiß-feder, auf der erde der schnur nach machet.

Keliath, s. Dorach.

Kelch, Calix, die Blumisten nennen also gewisse blumen, so die gestalt eines kelchs haben, als da sind die lilien, tulipen, u. d. g. Oder auch die hülse, woraus die blume bricht, wie bey den rosen, nägelein u. d. g.

Kelle, ist 1) ein grosser eiserner löffel, womit das werck aus dem vorherd geschöpfet und in die pfännlein gegossen wird. 2) das eiserne gefäß auf kupfer-hämmern, so mit leim-erde umschlagen, worinn das kupfer geschmoltzen wird.

Keller, Cella, *Cave*, ein raum unter der erde, worinn um besserer erhaltung willen getränck und anderer vorrath hingeleget wird. Ein guter keller soll luftig, nicht feucht, und nicht gegen dem mittag allzu bloß seyn. Eigentlich heisset ein keller nur der, so gewölbt, ein ungewölbter keller wird ein balcken-keller oder tuncke genennet. Jederman ist befugt unter seinem haus einen keller anzulegen, und das licht von der strasse darein fallen zu lassen, nur daß die keller-fenster oder löcher mit eisernen gittern so verwahret werden, daß kein schade davon entstehen könne, und der keller-hals oder eingang die strasse nicht verbaue. Mist-pfühle oder anderes, dürfen nicht so nahe an des nachbars haus geleget werden, daß seinem keller ungemach zugefüget werde.

Keller heisset ein ort, der berechtiget ist, allerley getränck zu verzapfen, dergleichen vornemlich die stadt-oder raths-keller in den städten sind.

Keller oder **Kellner** heissen am Rhein diejenigen, so die Fürstlichen gefälle an wein und früchten erheben und berechnen, und ihr amt eine **Kellerey**.

Keller-esel, s. **Keller-wurm**.

Keller-geschoß, Hypogea, ist das unterste geschoß eines hauses, so halb unter die erde und halb über den horizont gebauet ist, damit es von oben her gnugsame luft und licht haben möge.

Kellerhals, s. **Seidelbast**.

Kellerwurm, **Asselwurm**, **Eisselwurm**, **Keller-esel**, **Holtzwentel**, **Schaben**, Aselli, Millepedes, sind einen querfinger lange, und nicht gar zu breite würmer, welche auf dem rücken bleich schwartz, am bauche aber weiß, und auf jeder seite mit 7 füssen, deren jeder nur ein gelencke hat, versehen sind. Sie halten sich in kellern, unter mauern, faulen bäumen, in feuchten sumpfichten orten, und mit wasser angefülleten gefässen, und verborgenen winckeln der häuser auf. Sie ziehen sich wie eine bohne zusammen, wenn man sie anrühret, und vermehren sich durch kleine eyer, die wie weiß-glänzende perlen aussehen. Sie führen mehr flüchtiges und scharfes saltz bey sich, als kein ander thier, und öfnen daher überaus. Das öl, worinn sie gekocht, soll ein kräfftig mittel seyn wider die hefftigste ohrschmertzen: dieselben in wein gelegt und davon getruncken, wird wider die gelbsucht und harn-winde gerühmt; zerrieben, den safft daraus gepresset, und davon 20 tropffen in einem bekommlichen naß eingenommen heilet die wasser-sucht.

Kelonder, Cha-Bander, also wird in den Persianischen städten das oberhaupt der kaufleute genennt, und ist so viel als in Franckreich der Prevot des Marchands. Er dependirt allein von dem Könige und muß die kaufleute gegen die gewalt des Kans vertheidigen. Die Christlichen kaufleute aus Armenien, welche sich in und um Ispahan aufhalten, haben auch ihre Kelonders.

Kem-Husar-aga, ist bey der Ottomannischen Pforte ein hof-bedienter, welcher über des Groß-Sultans kleider und weisses zeug die aufsicht hat.

Kerbel, **Kerfel**, Cerefolium, ist zweyerley. Der garten-kerbel ist ein küchen-kraut, an gestalt der petersilie gleich, mit bleichgrünen zerkerbten blättern, weissen blümlein, und schwartzer saam-körnlein, von gutem geruch, und geschmack, warm und trocken, treibt den harn und stein, zertheilt das geronnene geblüt, und befördert den schlaf. Der junge kerbel wird unter andern zum kräuter-salat mit genommen; der alte dienet unter die kohl-kräuter und gemüse, wird auch in die fleisch-brühen gethan. Er wird im anfang des Frühlings gesäet, und alle monat wiederholet. Der Spanische kerbel, Cicutaria odorata, wegen seines angenehmen geruchs also genannt, wird absonderlich gesäet, und liegt oft lange, ehe er aufgehet, indessen man das unkraut ausjäten soll. Er dienet in die salate. In der artzeney dienet der kerbel für das haupt, den magen und bauch: ist ein wund-kraut: zertheilt das geronnene geblüt im leib: heilt die stiche von gifftigen thieren: insonderheit in butter geröstet und warm auf den bauch gelegt, stillet das grimmen, und vertreibt den aufgelauffenen bauch der jungen Kinder: auf die scham gelegt, bringt es den verstandenen harn wieder. In den apotheken findet man davon das wasser, den Spiritum, die essentz, das öl und saltz. Das wasser und die essentz dienen wider den schwindel, husten, seitenstechen, colic, verstandenen harn, stein und geronnenes geblüt: Der Spiritus ist vortreflich wider den schwindel: das öl benimmt den schwindel und ohnmachten, stillet die fieber, und bewahrt für der pestilentz: das saltz treibt den harn und stein, ein qvintlein mit demselben wasser eingenommen, und tödtet die bauch-würme. Der wald-oder nadel-kerbel, Scandix, so im getreide und auf den bergen wächst, hat gantz dunckel-grüne, zerschnittene blätter, weisse blumen, und saamen, der wie eine pack-nadel gestaltet ist.

Kerbholtz, Bacillus fissus, Tessera lignea, zwey lange schmale und dünne höltzer, also zugerichtet, daß das eine zu dem andern passe, welche also zusammen gelegt, und in die kante gewisse kerben eingeschnitten werden, welche bedeuten sollen, was der eine von dem andern empfangen, da denn ein ieder theil das seine verwahrt. Dergleichen kerbhöltzer sind unter dem gemeinen volck sehr bräuchlich, und wenn der stock des schuld-herrn, mit dem einsatz des schuld-manns übereintrifft, machen sie einen vollkommenen beweis, und ziehen schleunige hülffe nach sich. Wer ein solch kerbholtz verleugnet, wenn der gegentheil seines vorweiset, ist schuldig, sich deshalb eidlich zu beireinen.

Kerb-zettel, **Receß**, ausgeschnittener Zettel, Schedula dicata, incisa, es werden zwey briefe eines innhalts auf ein blatt papier oder pergament geschrieben, mit einer schere nicht gerade durch, sondern wolcken-oder zahn-weise zerschnitten, und einem ieden der contrahenten einer zugestellet. Wenn dieselben mit den einschneidungen in einander

der passen, machen sie gleich den kerbhöltzern, einen vollkommenen beweis, und müssen, wenn sie verleugnet worden, gleicher weise eidlich entkennet werden. Es sind dergleichen hin und wieder bräuchlich, an einigen orten aber verboten.

Kerl, Kerlat, Karil, auf Alt-teutsch ein tapferer, streitbarer mann, wie bey den Lateinern das wort Vir dergleichen bedeutung gehabt.

Kermes, Kermes-baum, s. Alkermes.

Kermesin-lack, eine farbe, so aus kermesbeeren gezogen, und den mahlern zu feinen farben dienet. Wie solche zu bereiten, lehret *Kunckel.*

Kern s. Handstein.

Kern, sind schwartze tüpfflein in den zähnen der pferde, welche dieselben, wenn sie alt werden, wegfressen, daß man nichts mehr davon sehen kan. Kern wird auch bey den pferden eine von den staffeln oder stücken des gaumens genennet, woraus derselbe zusammen gesetzet ist. Kern heisset auch das leben, oder der inwendige empfindliche theil eines pferdefusses, so von aussen mit dem horn umgeben ist.

Kern-recht, heißt ein stück, wenn die kern-stangen recht in die mitte der forme eingesetzt gewesen, und die seele dadurch recht mitten in das stück gebracht worden. Wenn daher die axe eines stückes mit dem horizont parallel ist, sagt man: es sey kern-recht gerichtet; der schuß aber, so in dieser richtung aus den stücken geschiehet, heißt der kern-schuß; einige nennen ihn auch den horizontal-schuß, und die richtung des stückes die vogel-schlechte richtung.

Kernbeisser, Coccothraustes, ein vogel etwas kleiner denn eine drossel, gelb-braun, mit schwartz- und weiß-gesprengten federn auf den fittigen, und weissen flecken an den schwing- und schwantz-federn. Er hat einen dicken schnabel, mit welchem er die kirschkerne aufbeisset, und an diesem obst grossen schaden thut. Er nistet auf buchen und eichen, bringt 4 jungen aus, zieht im Herbst, und wird auf der leim-ruthe starck gefangen. Im Winter ist der steinbüchen-saame seine speise.

Kernschälig, wird ein stamm von schwartzem holtze genennet, wenn bey starcken winden dessen jahre inwendig los geschoben worden, welches hernach nicht wieder zusammen wächset, da denn ein solcher stamm zu schindeln und bretern untauglich ist. Dieser fehler ereignet sich vornemlich an den tannen-stämmen, und ist nicht leicht von aussen zu erkennen.

Kern-schuß, wird bey den stücken derjenige schuß genennet, wenn das stück horizontal gerichtet ist, also daß die kugel nicht bogen-weise, sondern gerade flieget; und alsdenn sagt man, das stück sey kern-recht gerichtet.

Kern-schwinden, wird bey einem Pferde der zufall genennet, wenn sich das leben aus den füssen verlieret, da es denn dürre hohe füsse bekömmt, und ihm leichtlich die hüfe gar hinwegfallen.

Kern-stahl, s. Stahl-ertzt.

Kern-stange, heißt bey den stück-giessern der theil, so recht mitten in die forme des stückes vor dem guß gebracht werden muß. Er bestehet in einer eisernen stange vom besten wohlgeschmiedeten eisen, die mit einer gewissen art leimen starck überzogen und also zugerichtet wird, daß sie daher etwas dünner als oben, und also etwas zugespitzet ist.

Kertze, bey brennenden kertzen verkauffen, heißt in seestädten, wenn ein haus oder schiff per auctionem verkauffet wird; da denn solcher verkauf den kaufleuten durch den ausrufer, oder durch gedruckte zettel kund gemacht, der terminus des ausrufens anberaumet, und wenn solcher erschienen, ein brennend licht auf die tafel gesetzet wird; so lange als solches brennet, haben diejenigen, so kaufen wollen, zeit, einander zu überbieten. Wer nun gegen die zeit, da das licht verlöschet, das höchste gebot gethan hat, dem wird das haus oder schiff zugeschlagen.

Kescekisci, s. Esceck-agasi.

Kesel, oder Kisel-ban, rothkopf, also nennen die Türcken schimpfsweise die Persianischen soldaten, weil sie rothe kopfbinden tragen.

Keslar-agasi, der oberste vorsteher des Türckischen serrail.

Kessel, ahenum, heißt ein iedes grosses oder kleines von zinn, meßing, kupfer oder silber gemachtes rundes gefäß, in welchem etwas kan gesotten, gefärbet, gebrauet oder geschöpfet werden.

Kessel auf bergwercken ist 1) ein loch mitten im göpel, auf vierte halb ellen tief, viereckigt ausgezimmert, also, daß es unten bey 2 ellen lang und breit, oben aber auf fünftehalb ellen lang und breit sey, darinnen der hölnerne klotz geleget wird, in welches man das pfännlein mit der spur einmeiselt, und darauf die spindel stellet. 2) Wenn durch ein enges loch viel lose gestein herein fällt, daß oben ein weites loch wird, so nennet man es gekesselt, oder es kesselt sich aus, den ort aber einen kessel.

Kessel, nennet man den ort in einem dachs-bau, da die dächse recht liegen, und ihr lager gemacht haben.

Kessel, *Baterie à mortiers*, in der kriegs-arbeit, ein ort mit einer starcken brustwehr hoch verbauet, dahinter feuermörser gepflanzet werden, einen belagerten ort zu beschiessen. Seine weite richtet sich nach der zahl der mörser, derer ieder so viel raum haben muß, daß 4 mann um denselben frey arbeiten können. Ein ieder mörser hat seine wag-rechte bettung von bolen, und vor ihm auf der brustwehr wird ein pfahl gesteckt, nach welchem er gerichtet wird: hinten etwas zurück ist das magazin.

Kessel-asche, s. Pott-asche.

Kessel-bier, wird dasjenige genennet, so an orten, wo es hergebracht (denn insgemein ist es verboten) ein ieder hauswirt in seinem hause, vor sich und die seinen brauen mag, und hat den namen daher, daß es im geringen maaß, also nicht in einer brau-pfanne, sondern allein in einem kessel gebrauet wird.

Kessel-gewölbe, oder halb kugel-gewölbe, Concameratio Hemisphærica, ist ein solches gewölbe, welches die gestalt einer halben kugel hat.

Kessel-jagen, s. Jagen.

Keßler, Kesselmacher, gehören mit unter die kupferschmiede, haben aber vor diesen die ungewöhnliche freyheit und gerechtigkeit voraus, daß sie einen besondern ober-richter haben. Derselbe ist, vermöge des diplomatis Kaysers Rudolphi II von an. 1582 der Marckgraf zu Brandenburg, welcher solches ober-richter-amt dem Marckgräfl. Culmbachischen Amtmann zu Bayersdorf in Francken übergeben, bey dem es auch bis auf diese zeit verblieben. Das keßler-handwerck hat auch einen schultheissen, der nebst dem ietzt-besagten Amtmann die einladung auf den zunfttag zu siegeln pflegt. Die kesselmacher nennen sich meister des verordneten schöppenstuhls eines ehrsamen handwercks der keßler. Ob schon einer dasselbe ehrlich und wohl erlernet, muß er sich doch auf dem zunftage, nach handwercks gebrauch, einkauffen. Mit eben dieser zunft ämuliren die herren Zobel von Giebelstädt, als after-lehnleute der

der Pfaltzgrafen beym Rhein, welche eben dergleichen schirmgerechtigkeit in einem gewissen bezirck von dem Römischen Reiche zu lehn empfangen.

Kestus, ist ein Arabisches gewicht, 2 gersten-körner schwer. s. Rotulus.

Kette, Catena, ein band von vielen in einander geschlungenen ringen oder gliedern zusammen gesetzet. Die ketten sind unterschiedlich nach dem zeug, daraus sie gemacht, und nach dem gebrauch, dazu sie bereitet werden. Die von eisen sind die stärckesten, sonderlich die zu sperrung der strassen, ströme oder hafen dienen. Hienächst sind die brunnen-wagen-holtz-hemm- u. d. g. dann die waag-zaum-halfter-kuh-und hunde-ketten, und mehr andere kleinere gattungen. Die handwercks-leute, so dieselben verfertigen, werden ketten-schmiede genennet, machen daneben auch ringe, grobe schnallen, pferde-gebisse u. d. g. haben ein geschencktes handwerck, und dürffen kein meisterstück machen sondern wenn eines meisters sohn 24 jahr alt, oder ein gelernter 17 lehr- und wanderjahre vollbracht, so ist er meister. Gold- und silberne ketten dienen zum schmuck und pranck und werden von manns- und weibs-personen getragen, dergleichen in Teutschland denen von Adel, und graduirten Doctoren zu tragen erlaubt, ungeachtet der Adel auf dem Reichs-tage 1548 starck angehalten, daß sie solchen vorzug allein behalten möchten. Es soll aber nach der Chur-Sächsischen kleider-ordnung, eines Doctors kette nicht über 200 Meißnische gülden werth seyn. Hals- und arm-ketten, die in einer frauen verlassenschafft gefunden werden, gehören zu der gerade: wenn aber der mann dergleichen seiner frauen allein zum gebrauch verliehen, gehören sie zum erbe. Verschiedene Ritter tragen ordens-ketten, doch nicht beständig, sondern nur bey capitels-tagen, und andern feyerlichen gelegenheiten. Wenn daran etwas gebrochen, mögen sie es wohl ergäntzen, aber nicht gantz umarbeiten, noch geringer oder reicher machen lassen. Wenn der Ritter stirbt, wird von dessen erben die kette wieder zurück gegeben. Wenn einer um seine kette kommt, im krieg oder sonst in einer ehrlichen that, wird ihm von dem verleiher des ordens eine andere geschencket, so er sie aber verwahrloset, ist er schuldig eine andere auf seine kosten anzuschaffen. Die Inca oder Könige in Peru, haben eine goldene kette gehabt, so 350 schritt lang, und daran die glieder arms-dick gewesen, welche zu einem feyerlichen tantz gedienet. Von den meß-ketten der landmesser wird an seinem ort geredet.

Ketten-kugel, s. Kugel.

Kettenschmiede, s. unter Kette.

Kettula, ein Ost-Indianischer baum, dessen blätter fast so hart wie ein bret, das holtz ist schwartz und sehr hart. Es soll erst in seinem höchsten alter aus dem obersten gipffel eine knospe und runde frucht hervor bringen, welche der saame dieses baums ist. Uiber dieses soll er einen saft geben, der von den Indianern zu einem zucker gemacht und Jaggory genennet wird.

Ketzer, Hæreticus, in rechten wird vor einen ketzer geachtet, der die erste vier allgemeine concilia nicht annimmt. Diese, wenn sie als solche rechtmäßig überzeugt, werden nach den gesetzen von allen ehren und würden, ämtern, gemeinen und gewerben ausgeschlossen, und mögen aus dem land geschaffet, ja in gewissen fällen am leben gestraffet, und ihre güter eingezogen werden. Einen bekänntlichen ketzer mögen auch seine kinder nicht erben. Daß aber den ketzern treu und glaube zu halten, haben gelehrte männer wider den schluß des Costnitzer concilii behauptet.

Keule, wird der hinterlaufft mit dem wildpret von einem hirsche, thiere oder wilden schweine genennet. Es werden auch die hinter-viertel, sonderlich der schöpse und zahmen schweine, also geheissen.

Keuler, s. Käuler.

Keuschbaum, Keusch-lamm, Schaafs-mülbe, Abrahams-baum, Agnus Castus, vitex vel salix Americana, wächst in Italien und Franckreich wild, in Teutschland aber wird er in gärten gezogen, und durch abschößlinge oder eingelegte zweige vermehret. Er hat viel äste, und seine blätter sind in viel theile, wie finger zerspalten, oben dunckelgrün, unten aschen-farbig, an den spitzen der zweige setzt er purpurfarbige, zuweilen auch weisse, wohlriechende blumen, und hernach schwartze saam-körner wie coriander, schafmülben-körner genannt, eines scharffen geschmacks. Seine blätter lässet er im winter fallen. In den warmen ländern wächst er wild, an den bächen und pfützen, hie wird er durch schößlinge oder eingelegte zweige vermehrt. In den apothecken wird der saame geführet, welcher die miltz und leber öffnet, den harn treibt und wider die wassersucht hilfft. Seine vornehmste krafft ist, daß er der geilheit wehret, davon er auch den namen hat, und die Trochisci de Agno casto werden wider die Gonorrhœam gebraucht.

Keuschheit, Castitas, eine tugend, welche die reinigkeit und zucht bewahrt, und die natürliche leibes-lust mäßiget. Sie kan nicht nur im ledigen, sondern auch im verehelichten stand bewahret werden. Zu beförderung derselben dienet, daß nicht nur die derselben zuwider streitende wercke, sondern auch die reitzungen und veranlassungen, durch geberden, worte und selbst-blicke, oder blössung solcher theile, derer anblick dergleichen reitzung erwecken könte, vermieden werden. Die keuschheit ist ein solches gut, das dem leben gleich geachtet, ja vorgezogen werden solte, obgleich nicht kan gelobet werden, wenn einige, die keuschheit zu erhalten, sich selbst den tod angethan: Die aber sind mehr zu loben, so durch eine list, und geschwinde erfindung die gefahr abgewendet, wovon Harsdörffer in seinem grossen Schauplatz merckwürdige exempel anführt. Gegen einen gewaltsamen schänder seiner keuschheit, auch mit dessen entleibung, zu retten, wird bey den Moralisten vor erlaubt gehalten. In Italien ist ein gewisses schloß der keuschheit bekannt, womit man die weiber zu verwahren vermeinet, und dessen erster erfinder der letzte tyrann von Padua, Alex. Carrara gewesen.

Ki, heißt bey den Türcken und Persianern so viel als ein König oder Kayser, welches die regenten ihren vornamen öfters beyzufügen pflegen.

Kiahia, ist der statthalter oder ober-hofmeister des Türckischen Groß-Veziers.

Kiaja-Bey, ist der general-lieutenant der Janitscharen, und über ihn ist der Aga.

Kibitz, Vanellus, ein vogel in der grösse einer taube, mit einem kurtzen schwartzen schnabel, einem büschel von etlichen schwartzen federn auf dem kopff, schwartz und weiß gesprenget auf der brust, und grünlich spiegelnd auf dem rücken. Er ist unter den ersten, so sich im frühling sehen lassen, so bald die sümpffe aufgethauet, und wiewohl er sonst sehr scheu und ihm nicht wohl beyzukommen, ist er doch in der brutzeit aus neidsucht so kühn, daß er menschen und hunde

be anfliegt, und alsdenn wohl zu schiessen ist. Er nehrt sich von fliegen und gewürm, und bringt bis 4 jungen. Sein fleisch ist niedlich zu essen, seine eyer aber, welche grün, mit schwartzen tüpffeln, noch niedlicher, wenn man sie findet, ehe sie besessen worden

Kibitz-blume, Kibitz-ey, s. Meleagris.

Kiblath, ist derjenige ort zu Mecca, dahin die Türcken bey ihrer andacht das gesicht wenden: daher wird in allen moscheen dasjenige loch in der mauer, welches nach Mecca zugehet, Kiblath genennet, daß die betenden personen wissen können, wo sie ihr angesicht hinwenden sollen.

Kichern, Cicer, eine hülsen-frucht, so gekerbte bleichgrüne wollige blätter, einen harten stengel, viel zweige, purpurfarbige blüte, und körner trägt, grösser als erbsen, so aber etwas platt. Sie sind zweyerley: feld- oder garten-Kichern, welche jährlich aus dem saamen gezeuget, und davon in Franckreich und Italien gantze felder bestellet werden, und wilde, die von selbst wachsen. Der ersten sind dreyerley gattungen, weisse, rothe und schwartze. Sie geben eine gute nahrung, werden von dem gemeinen volck auch grün gegessen, und das davon gemachte mehl in äusserlichen umschlägen zur linderung gebraucht.

Kiefer, **Kienbaum**, Pinaster, ein baum, von der gattung des tangel-holtzes, so bey uns gar gemein, liebt einen sandigen boden, und wächst geschwind in die höhe. Sein alter ist so wohl an den ringen des abgeschnittenen stocks, als an den jährlich austreibenden quirlen des schaffts zu erkennen. Sein stamm ist mehrentheils gerad, zuweilen etwas krumm, die äste gebogen und zerbrechlich, die rinde unten aschen-farbig, rauh und voll risse, oben röthlich und spitzig, die tangeln sehr lang und ie zwey beysammen, die zapffen kurtz und rundlich. Das holtz hat einen guten geruch, dauret wohl im wasser, dienet zu mastbäumen und allerley gebäuden, auch zu wasser-röhren, wenn es nicht zu fett ist, giebt gute feurung, kohlen und pech in menge. Die daraus geschnittene breter sind dauerhafft. Die zapffen werden bey gutem wetter im herbst, oder im ersten frühling gesammlet und der saame daraus gebracht, wozu das land, wenn er gesäet werden soll, umgeackert, muß aber nicht geegget werden.

Kiel, oder **Keil**, des schiffes, Carena, ist der unterste viereckigte lange grundbalcke, welcher zuerst auf den stapel angeleget, und worauf das gantze gebäude des schiffes befestiget wird, er gehet vom vorder- bis zum hintern theil des schiffes.

Kielen, Kielhalen om the Kalfaateren, *Carener*, schiffe ausbessern, welches geschiehet, wenn die zimmerleute das schiff auf eine seite legen, daß sie zu dem kiel kommen konnen.

Kielhalen, bedeutet in den see-rechten eine leibes-strafe, welche die nächste nach der todes-straffe ist. Der verbrecher wird dreymal unter einem schiff, daß zum wenigsten 20 bis 24 fuß tief lieget, durchgezogen. Wenn nun der leib, woran etliche stück-kugeln befestiget sind, das geringste vom schiffe unterm wasser anrühret, so ist er augenblicklich zerrissen.

Kielkropff, s. **Wechselbalg**.

Kiel-Schwin, ist eine dicke bohle, welche sich inwendig nach der länge des schiffes über dem kiel befindet, und an selbigen befestiget ist, um die masten darauf zu setzen.

Kieming, heist an einem schiffe der ort, wo der balcke ausgehet, und die schiff-seiten sich anfangen.

Kienrus, Fuligo, ist ein in grossen kien-wäldern auf besondern rus-hütten mit fleiß gesammleter rus, welcher theils von den kienstocken, so man aus der erde gräbt, theils von dem, was im durchlocherten topffe, darinnen das pech schwitzen muß, von dem hartz übrig geblieben ist, gemacht, und in rusbutten gesammlet wird. Er wird von den buchdruckern, mahlern und andern zu ihrer schwartzen farbe gebraucht. In verschiedenen forst-ordnungen ist das kienrus-machen verboten; an andern orten aber wird es nur gewissen leuten unter einer vorgeschriebenen maße erlaubet.

Kien-stöcke, sind die scheiben kupffer, die auf dem seigerherde bleiben, wenn das silber und bley davon geseigert ist.

Kies, **Kies-sand**, Glarea, grober sand, mit kleinen steinlein vermenget.

Kies, eine berg-art, so ordentlich gelb, auch weiß, giebt im schmeltzen rohen stein, hält auch kupffer, schwefel und vitriol, und ist insgemein unflüßig und strenge im schmeltzen, daher die schmeltzer zu sagen pflegen, er sey meister im ofen, wie er denn im feuer seine krafft behält, und demselben widerstrebet. Er ist mancherley art, als goldgelber, so bisweilen fein gewürffelt oder viereckigt und schön polirt aussiehet: zuweilen achteckigt, wie ein Calcedonischer pater-noster-stein. Man hat auch gar eine runde kugel von kies gefunden, die inwendig hohl gewesen. In Ungarn bricht er gar schön und klar. Den dunkeln nennet man einen Ungarischen gelf. Sonst hat man wasser-kies, der ist weißlicht, und wird weisser auch silberfärbiger kies genennet, kupffer-kies, der ist röthlicht, item grauen und schwartzen kies, der siehet wie eisenstein. Guter derber kies wird bergmännisch gesunder kies genennet. Kies macht die bergleute offt ungewiß, jedoch bricht auch offt gold, silber, kupffer und zinn darein. Dieses metall ist auch sehr gifftig, wie die kies-wasser sehr ungesund zu trincken sind, und fressen oder beissen die leute auf, wenn man darinne arbeiten und sincken muß. Der Zipser brunn soll von einem kießigen gange herfliessen, darinne eisen zu kupffer wird. Hernach hat man gelernet eine kies-lauge machen, welche das eisen gleichsam zu einem mus zermalmet, woraus man kupffer machen kan. In Böhmen giebt es bergwercke, da man aus kies ein sehr hochfärbig vitriol und alaun findet, eben wie man zu Schackwitz aus alaun-ertz auch kupffer wasser macht. Zu Goßlar sollen die kupffer-wasser ein eisen kupfferig machen, wie eine kies-lauge.

Kiesel, **Kiesel-stein**, **Kiesling**, Silex, ein glatter stein unterschiedlicher grösse und farben, aber von solcher härte, daß er an einem stahl geschlagen, funcken giebt. Dergleichen steine werden in sandigen feldern, an bächen und flüssen, die nicht durch sumpffiges land rinnen, auch an den ufern des meers häuffig gefunden. Die kleine, runde, weisse kieselsteine, die nicht über einer faust groß, und etwas durchsichtig sind, wenn sie geglühet, in wasser abgelöscht, und hernach gestossen, geben ein schönes cristallen-glas, sonderlich die am meer-ufer gesammlet worden.

Kies-ziemer, werden auf bergwercken die lehn-träger oder eigenlöhner genennet, die eigene kies-zeche bauen. s. Einspanniger.

Kikabdar, ist am Türckischen hofe derjenige, welcher dem Groß-Sultan den steig-bugel hält.

Kika-

Kickaten, wird auf bergwercken des tacht im gruben-licht genennet.

Kilappen, eine art Lappländer, welche viel wilder als die andern sind, ihre wohnung öffters verändern, die gegenwart der fremden fliehen, und vom jagen leben.

Kilargi-Bachi, oder das haupt der pagen des kilar, hat das getrăncke des Groß-Sultans in verwahrung, und ist ein verschnittener. Er hat auch alle schlüssel der Alagi, welches die confect-macher sind.

Kilderk, s. Gallon.

Kiler, Kialijasi, ist am Türckischen hofe der ober-aufseher über servietten, zucker, confect u. d. m.

Kilkil, s. Scecachul.

Kiloppen, s. **Kilappen**.

Kind, Proles, infans, insgemein ein neugebohrner mensch. Wie weit das kindische alter sich erstrecke, kan unterschiedlich beantwortet werden. Nach der natur währet es bis zum siebenden, oder nach andrer meinung zum zehenden jahr. In rechten ist dem männlichen geschlecht das vierzehende, dem weiblichen das zwölffte jahr bestimmet. Unter dem namen der kinder werden söhne und töchter begriffen, wo nicht die sache so beschaffen, daß man nothwendig nur ein geschlecht verstehen muß, z. e. in der lehnsfolge: ob aber auch kindes-kinder, wie unter dem lateinischen namen, *Liberi*, darinn sind die rechts-gelehrten nicht einig. Die am sichersten gehen wollen, bejahen es mit unterscheid, nemlich, wenn aus den umständen erhellet, daß nicht so wohl auf die personen, als auf das geblüt und die verwandtschafft gesehen werde. Die ausleger der rechte halten dafür, daß der nicht ohne kinder sterbe, der nur eines, oder der enckel oder urenckel, ferner der ein schwanger weib hinterläßt: eine missgeburt aber, oder eine todte frucht wird vor nichts geachtet, ausser wo sie den eltern zu statten kommen kan, als daß sie die zahl dreyer kinder vollmache. Kinder sind entweder eheliche und echte, die aus rechter ehe; oder natürliche und unechte, die von einem vater und mutter ausser der ehe; oder bastarte, die aus ungebundener vermischung erzeuget, und keinen gewissen vater haben: oder die durch ehebruch oder blutschande das leben empfangen. Die ersten sind abermahl vollbürtig, oder halbbürtig: jene so aus einer, diese, so aus verschiedenen ehen erzeuget. Die kinder sind in des vaters gewalt, so lange sie leben, wiewohl heut zu tage, ein amt, eine ehren-stelle, oder eine abgesonderte haushaltung sie davon entbindet. Die echten kinder sind natürliche erben ihrer eltern, doch so daß die halb-bürtige ihrem gemeinen vater oder mutter alle gleich, ihren besonderen vater oder mutter aber allein erben. Die unechten können gerechtet werden, durch erfolgte trauung; diese werden mantel- oder liebes-kinder genennet, und den echten gleich geachtet: oder durch legitimations-briefe und dann erben sie ihren vater nicht, es wäre denn, daß weder eine wittwe noch echte kinder vorhanden, alsdenn werden sie zu dem sechsten theil der väterlichen erbschafft zugelassen. Natürliche kinder und bastarte erben allein ihre mutter, und von derselben aufsteigende groß-eltern. Die lezte gattung, nemlich die ehebrecherische und blutschänderische werden auch zu der mütterlichen erbschafft nicht zugelassen. Noch eine gattung sind die findel-kinder, oder findlinge, das ist, solche die von ihren eltern auf freye strasse, oder andern leuten vor die thüren hingelegt, und auf milde kosten erzogen werden, wie denn in grossen städten dergleichen findel-häuser gestifftet, und an vielen orten in Italien bey den armen-häusern sogenannte drehschräncke angerichtet zu befinden, da die kinder bey nacht hineingelegt, und zugleich dem thür-hüter ein zeichen gegeben wird, da sie denn versorget, erzogen und zu erlernung einer kunst oder handwercks, worzu sie eine besondere fähigkeit oder lust verspüren lassen, gebracht werden. Solch hinwerffen der kinder wird in den gemeinen rechten als höchststrafbar angeschrieben, auch unter uns mit willkürlicher strafe beleget, welche, wenn des kindes tod daraus erfolget, bis an das leben gehen kan. Ein vater, der sein kind also hinlegt, verliert dadurch das recht der väterlichen gewalt, und aller daher fliessenden wohlthaten. Reiche kinder können angehalten werden ihre arme eltern zu ernehren, ob aber auch ihre schulden zu bezahlen, ist streitig.

Kindar-Bachi, wird in Persien derjenige bediente genennet, welcher des Königs sattel und pferde-zeug in verwahrung hat.

Kinder-geld, wird dasjenige genennet, so unmündigen zugehöret, und dieses soll von den vormündern nicht ledig gelassen werden, es sey denn daß man es nicht sicher unterbringen könne, oder zu des unmündigen unentbehrlichen nutzen anderweit anlegen müste. Solch kinder-geld hat auch nach der gemeinen meinung den vorzug an des vormundes gütern, wiewohl andere mit besserem grund davor halten, daß solches nicht gelte, ohne allein in denen gütern, die der vormund von der unmündigen geld vor sich gekaufft haben möchte.

Kinder-mord, Infanticidium, ein höchst-strafbares verbrechen, welches mit einer schweren lebens-strafe gebüsset wird, wenn nemlich der thäter, zusammt einem hund, hahn, schlangen und katzen, an stat eines affen, in einen sack gesteckt, ins wasser geworffen, und erträncket wird: wiewohl diese thiere mehrentheils weggelassen werden. Strenge richter wollen, daß solche straffe auch stat habe, wenn die frucht durch natürliche oder gewaltsame mittel vorsezlich abgetrieben worden, zu einer zeit, da sie nach der ärtzte einhelliger meinung schon belebt seyn sollen, wiewohl andere dieses den gemeinen rechten nicht gemäß halten. Ein weib, das heimlich, und da niemand dabey gewesen, gebohren, wenn das kind todt gefunden wird, ist des kindermords verdächtig, und muß ihre unschuld durch die peinliche frage erhärten.

Kindes-theil, ist wenn die mutter mit ihren kindern den verstorbenen mann und vater zu gleichen haupt-theilen erben.

Kinkinna, s. China Chinæ.

Kinn, Mentum, ist das theil in dem gesichte, so unter der unter-lippe befindlich. Das unter dem kinn liegende fleischichte theil wird die unterkehle, das unterkinn, auch wol die wassersuppe genennet.

Kinne, bedeutet in der baukunst so viel als einen winckel bey gewissen gliedern einer ordnung, z. e. bey den krantz-leisten, ablauffenden leisten rc.

Kinnbacke, s. **Backe**.

Kinn-kette, **Kinn-reiff**, ist eine kleine eiserne kette an dem zaum eines pferdes, welche unter dem kinn desselben herum geleget und in die kinn-hacken eingesencket wird, damit das gebiß fest und stet liegen bleibe.

Kinster, s. **Mistel**.

Kiosc, ein gebäu bey den Türcken bräuchlich, bestehend in etlichen nicht gar hohen seulen, die also gesetzt, daß sie einen gevierten raum umgeben, der mit einem zelt-dach bedeckt, und da unten umher ein gang ist. Der gleichen lustgebäude oder offene säle bedienen sich die Türcken in ihren

gärten und auf den höhen, der frischen lufft und lustigen aussicht zu geniessen.

Kipper und Wipper, die so die gäng- und gäbe-müntzen auf einige weise verfälschen, durch beschneiden, durch ausschiessen der gegen andere etwas schwereren sorten, durch unerlaubte ringerung der müntz und durch beyschläge.

Kiratz, s. Rotulus.

Kirche, Templum, ein ansehnliches und geraumes gebäu, also eingerichtet, daß eine gemeine darinnen zusammen kommen, und des gottesdiensts bequemlich pflegen könne. Man nennet eine wand-kirche, die inwendig keine seulen oder pfeiler hat. Nach der alten weise werden die kirchen also angelegt, daß sie sich von morgen nach dem abend strecken. An dem end gegen morgen ist das chor, Chorus, in welchem der hohe altar, und in den stiffts- oder kloster-kirchen die stühle vor diejenigen, so die tägliche andacht zu gewissen stunden darinn verrichten. Aus dem chor, welches gemeiniglich um etliche stufen erhöhet, tritt man in das schiff, Naos, *Nef*, oder mittlere und grösseste theil der kirche, dessen decke oder gewölb, auf seulen oder pfeilern ruhet, und mehrentheils höher ist, als die abseiten, Alæ, *Portiques*, welche sich zu beyden seiten des schiffs, und an einigen grossen kirchen, zwey auf ieder seite erstrecken, da alsdenn vier reihen seulen in der kirche zu sehen. An dem ende gegen dem niedergang ist die hauptthür, da ingemein auch zwey glocken-thürne und zwischen denselben die halle, Pronaos, *Porche*, oder der freye oben bedeckte raum vor der innern kirchthür, dergleichen hallen auch wohl vor die thüren, so von den seiten in die kirche gehen, pflegen gelegt zu werden. Zuweilen ist noch eine laube, Porticus, oder bedeckter bogengang, vor der hauptthür, oder gantz um die kirche herum. Die kirchen bekommen besondere zunamen, nach ihrer anwendung. Eine dom- oder hoch-stiffts-kirche, Templum Cathedrale, ist, die einen Bischöflichen sitz hat; eine Collegiat- oder stiffts-kirche, Collegialis, die von stiffts-herren oder Canonicis bedienet wird: eine pfarr- oder haupt-kirche Parochialis, die einen pfarrer oder pfarrherren, und pfarrgerechtigkeit hat: eine mutter-kirche, Mater, die eine oder mehr bey-kirchen oder capellen unter ihr hat: eine bey-kirche oder Filial, Filia, die bey einer mutter-kirche eingepfarrt: eine Conventual- oder kloster-kirche, Conventualis, die zu einem geistlichen ordenshaus gehöret. Das wort kirche, ist aus dem Griechischen verderbt, und heisset so viel als des Herrn haus, wie denn auch auf Lateinisch die kirchen Domus Dominicæ, (wovon das Teutsche wort dom, und dom-kirche hergeleitet wird) genennet, und diese namen bey den ersten Christen aufgebracht worden, zum unterscheid der Heydnischen tempel. Die kirchen sind Gott geheiligte orte, denen alle ehrerbietigkeit gebüret, daher in denselben weltliche dinge zu handeln, kauffen und verkauffen, u. d. g. nicht erlaubt. Wer in der kirchen etwas verbricht, wird härter gestrafft, als wenn es an einem andern ort geschehen. Missethäter so in die kirche ihre zuflucht nehmen, mögen von dannen, nach dem Jure Canon. von der weltlichen obrigkeit, ohne einwilligung des Bischoffs nicht weggeholet werden. Es darf auch niemand eine kirche ohne des Bischoffs erlaubniß bauen. Zu räumung eines platzes, wo eine kirche hingebauet werden soll, mögen die eigenthümer genöthiget werden, ihre häuser abzustehen. De Jure Templorum Tr. Sing. *D. Henr. Link.*

Kirchen-Agenda, s. Liturgia.

Kirchen-ältester, Kirchen-vorsteher, Kirch-geschworner, Kirch-vater, solche verschiedene namen werden, nach unterscheid der orte denjenigen gegeben, die bey einer kirche aus der gemeine erwählet werden, die kirchen-güter und einkommen zu verwalten, auf die zur kirche gehörige gebäude die aufsicht zu haben, die einsammel- und eintheilung des allmosens zu besorgen u. d. g. Man pflegt dazu angesessene und bekänntlich redliche leute zu nehmen, und weil sie ohne besoldung dienen, an theils orten nach einer gesetzten zeit durch andere abzulösen.

Kirchen-bann, s. Bann.

Kirchen-buch, Calendarium Ecclesiasticum, ein tagbuch, in welchem ordentlich alle tauffen, trauungen und begräbnisse, an manchen orten auch die communicanten, so bey einer kirche vorkommen, von dem küster unter des pfarrers aufsicht, verzeichnet werden. Ein solches buch führt vollkommenen beweis.

Kirchen-busse, Pœnitentia publica, eine handlung, da einer, der ein öffentliches ärgerniß gegeben, angehalten wird, eine öffentliche abbittung, versühn- und aussühnung mit der kirche zu thun. Es wird dieselbe entweder im Consistorio, oder in öffentlicher kirchen-gemeine abgelegt, und lindert die weltliche strafe des begangenen verbrechens, hebt sie aber nicht auf. Sie wird ehebrechern, hurern, wucherern, gotteslästerern, meineidigen und dergleichen verbrechern zuerkannt, die dem geistlichen und weltlichen gericht verfallen sind. Mehr davon bey denen, so de Jure Ecclesiastico geschrieben, *Carpzovio*, *Brunnemanno &c. Nic. Rebhan* bericht von der kirchen-busse.

Kirchen-gebote, bey den Catholischen sind folgende 6: in allen sonn- und fest-tagen eine messe zu hören; zur fasten-zeit zu fasten, ingleichen in den gebotenen vigilien, in den vier jahrs-zeiten, und am sechsten tage in der woche, wie auch am samstage von essung alles fleisches sich zu enthalten; des jahrs wenigstens einmal zu beichten; wenigstens gegen ostern einmal zu communiciren. Die zehenden richtig abzutragen; keine hochzeit in verbotenen zeiten, nemlich vom advent bis aufs grosse neujahr, und vom ersten tage der fasten bis auf den achten tag nach ostern zu haben.

Kirchen-gut, Bona Ecclesiastica, hiezu werden gerechnet, nicht allein die kirchen-gebäude, und zum unterhalt derselben, und derer, so die kirche bedienen, gewidmete güter, sondern auch das kirchen-geräthe, altäre, bilder, zieraten, kleinodien. Alles dieses ist, nach dem Jure Canon. dem weltlichen gebrauch gäntzlich entnommen, und mag auf keine weise, noch um einige ursache willen, wieder dazu gebracht werden: und wenn der besondere gebrauch, wozu etwas gewidmet, aufgehöret oder abgeschaffet wäre, soll das gut zu einem andern kirchen-gebrauch angewendet werden. Wer sich an dem kirchen-gut vergreifft, wird mit schwerer strafe angesehen. Wenn eine kirche ein lehn besitzt, und der lehns-träger oder verwalter wider den lehn-herrn verbricht, mag derselbe das lehn nicht länger einziehen, als der verbrecher am leben ist. Die verwaltung der kirchen-güter erfodert treue und fleiß. Die kirchen haben, was ihre güter belangt, die rechts-wohlthaten, so den unmündigen verstattet, zu geniessen, und müssen bey veräusserung derselben gewisse vorsichten beobachtet werden, doch unter den Protestanten nicht alle, die von dem Jure Canon. vorgeschrieben sind. Den eigentlichen kirchen-gütern werden gleich geachtet, alle milde stifftungen, schulen, armen-krancken-wittwen-waisen- und dergleichen häuser, und was

dazu gehöret oder gewidmet ist: desgleichen alle güter und einkünffte der geistlichen, Bischöfliche tafel-güter ꝛc.

Kirchen-jahr, nimmt in Teutschland und andern reichen an dem ersten advent-sontage seinen anfang; die Engelländer aber pflegen es am 25 mertz oder an dem fest der verkündigung Mariä anzufangen.

Kirchen-krätz, werden die hanen- und test-körner genennet. Solches sind die körnlein silber, die am treibe-herde abspringen, und gehören der kirche.

Kirchen-lehn, s. Lehn.

Kirchen-ordnung, bey den Protestanten, eine vorschrift der hohen landes-obrigkeit, nach welcher der gottesdienst in kirchen und was demselben anhängig, sollen verwaltet werden. Eine wohleingerichtete kirchen-ordnung soll vornemlich nachfolgende stücke begreiffen: erstlich den grund der lehre, welche dem volck einhellig vorgetragen, und darob beständig gehalten werden soll: zweytens die einrichtung der kirchen-gebräuche, welche bey dem öffentlichen gottesdienst, handlung der heiligen sacramenten, und andern kirchen-geschäfften sollen beobachtet werden: endlich die äusserliche bestellung des kirchen-diensts, beruffung der prediger, und anderer kirchen-diener: besorgung der schulen und schul-bedienten: bestellung des kirchen-raths, der gemeinen und besonderen buß-zucht und kirchen-disciplin: richtige ehe-ordnung, wie weit dieselbe in ansehen der verwandtschafft zugelassen: kirchen-visitation ingemein und besonders: versorgung der armen, verwaltung des allmosens und aller milden stifftungen.

Kirchen-rath, geistliches Consistorium, das hohe gericht, durch welches die Evangelische Fürsten und Stände in Teutschland die geistliche gerichtbarkeit, oder das Jus Episcopale handhaben. Es bestehet derselbe aus geist- und weltlichen personen, und gehöret vor denselben ingemein die beobachtung alles dessen, so in der kirchen-ordnung vorgeschrieben. Chr. Weber hat einen Tr. de Consistorio ausgelassen. Nach der Frantzösischen kirchen-ordnung hat die gemeine in einer jeden stadt ein so genanntes Consistoire, oder kirchen-rath, welcher neben den predigern, so wechsel-weise das Directorium führen, aus den ansehnlichsten personen weltlichen standes, so von der gemeine erwählet werden, bestehet, und die macht hat, ausser der kirchen, und was dazu gehöret, nöthiger besorgung, auch die kirchen-zucht zu üben, und allen ärgernissen zu steuren.

Kirchen-raub, Sacrilegium, ein raub oder diebstahl, so an einem gott oder der kirche gewidmeten dinge begangen wird, als an kirchen-zieraten, geheiligten gefässen, armen-kasten u. d. g. es sey daß solches in der kirche selbst, oder an einem weltlichen ort ausser der kirche in verwahrung gewesen, wenn nur der dieb gewust, daß es kirchen-gut sey. Dahingegen an fremden gütern, so in die kirche geflüchtet, oder verwahrlich hinterleget worden, ob sie gleich aus der kirche entführet werden, kein kirchen-raub begangen wird. Die straffe des kirchen-raubs betrifft das leben, und wird zuweilen bis zum feuer geschärffet.

Kirchen-recht, s. Recht.

Kirchen-satz, Geistliche lehnschafft, Kirchen-vogtey, Jus Patronatus, nach dem Jure Canon. das recht ein geistlich lehen, oder pfründe zu vergeben, wozu bey den Protestanten die beruffung und einsetzung mit gehöret. Es ist ein aus geist- und weltlichem vermischtes, oder dem geistlichen anhangendes recht, und wird durch stifftung einer kirche oder pfründe, auch durch wiedererbauung einer verfallenen kirche, oder merckliche vermehrung des einkommens derselben, erlanget. Zuweilen ist es einem geschlecht persönlich vorbehalten, mehrentheils aber ist es ein den gütern anklebendes recht, und folgt dem besitzer. Dem patron liegt ob, die erhaltung der kirche, und der dazu gewidmeten güter, die vertretung derselben gegen alle beeinträchtigungen, die bestellung der kirchen-bedienten u. d. g. De Jure Patronatus haben eigene wercke geschrieben, *Finkelsaus, And. Dalner, Paul. de Cittadinis &c.* und wie solches recht gewissenhafft gebrauchet werde, lehret Hohberg.

Kirchen-stuhl, bequemer sitz in der Kirche, vor die, so der predigt zuhören wollen. Sie werden vor unbeweglich geachtet, und mögen nach gemeinem recht als ein eigenthum nicht erlanget, noch vererbet, sondern allein der gebrauch derselben von der kirche verliehen werden, wiewohl nach dem herkommen es anders gehalten wird.

Kirchen-vorsteher, Kirch-geschworner, s. Kircher-ältester.

Kirchers brunnen, wird eine art der springbrunnen, von ihrem erfinder Athanasio Kirchero genennet, vermöge deren ein vogel so viel wasser in sich säufft, als von einer schlange in ein becken ausgespiehen wird.

Kirch-gang, ordentliche besuchung einer kirche zur anhörung des göttlichen worts, und gebrauch der heiligen sacramenten. Wenn die weiber aus dem kindbett zum ersten mahl in die kirche gehen, sagt man, daß sie ihren kirchgang halten.

Kirch-gang, heisset bey den jägern, wenn der hirsch gemach zu holtze gehet: denn zu felde gehet er geschwind.

Kirch-güter, s. Kirchen-gut.

Kirch-hof, Freud-hof, Gottes-acker, Todten-acker, Cœmeterium, Dormitorium, der ort, wo die todten leichen ordentlich begraben werden. Weil sie gemeiniglich an und um die kirchen gelegen, werden sie kirch-höfe, und wegen der freude, zu welcher gläubige Christen durch den tod versetzet werden, freud-höfe genannt. gottes-acker aber, weil die todten, als ein weitzenkörnlein, zum künfftigen wiederherfürwachsen darein geworffen werden. An theils orten sind die todten-acker ausserhalb der stadt angerichtet, und sollen mit zäunen oder mauren wohl verwahret werden. Anderswo werden sie an den ansehnlichsten orten der stadt angelegt, damit das anschauen derselben eine stetige erinnerung der sterblichkeit erwecke. Die kirch-höfe gehören unter das geistliche gericht oder consistorium, und geniessen gleiches recht und gleicher freyheit mit den kirchen. Der prächtigste kirch-hof in Europa ist zu Pisa, dieweil er nicht nur einen grossen umfang hat sondern auch in einer ablangen vierung mit einer hohen mauer von schwartz- und weissem wechsel-weise geschichteten marmor umgeben, an welcher inwendig gantz umher gewölbte bogen-gänge, so auf steinernen seulen ruhen, der vortreflichen und neueren grabmahle, steinernen särge, und anderer seltenheiten zu geschweigen. Das sonderbarste aber ist, daß das gantze feld mit erden, so aus dem heiligen lande, nach einem dahin mit funffzig von der stadt ausgerüsteten galeeren, dem Kayser Friderico Barbarossa zu hülff gethanen kriegs-zug, zurück gebracht, fünff fuß hoch ausgefüllet worden, und eine besondere krafft hat, daß die darein verscharrte leichen in gar kurtzer zeit verwesen. De Immunitate Cœmeteriorum hat *Hospinianus* ein buch geschrieben.

Kirchmeß, Kirmeß, Kirchweih, Encænia, das feyerliche angedencken der ersten einweihung einer kirchen, so jährlich wiederholet wird. An demselben tag, nach verrichtetem gottesdienst, pflegt auch jahr-marckt gehalten, und auf den dörffern gastereyen und sauffgelage angestellet zu werden, wobey an manchen orten die obrigkeit von dem sogenannten bann-wein, d. i. den sie alsdenn verzapffen zu lassen allein macht hat, oder doch von der tranckstener und umgeldern, und weil bey solcher gelegenheit viel frevel und unordnung vorzugehen pflegt, von den brüchen und straffen guten zugang hat: wiewohl Christliche obrigkeiten demselben lieber durch gute ordnungen zu steuren und vorzukommen begehren. Der kirchweih-schutz, und was was dem anhängig, mit platz und tantz halten, mit wein- und bier-schencken, mit dem kugel-platz, ist den nieder-gerichten anhängig, und wird an einigen orten im anfang öffentlich ausgeruffen. Krafft dessen, mag auch ein fremder unterthan, wenn er dawider handelt, daselbst abgestraffet werden.

Kirchner, s. **Küster**.

Kirch-spiel, Pfarr, Parochia, eine gewisse gemeine von einwohnern, so zu einer kirche gewiedmet ist, sich dahin zu halten, ihrer andacht zu pflegen, und die heiligen Sacramente zu empfangen. Wo mehr denn ein dorff zu einer kirche oder in ein kirchspiel gehöret, wird das dorff, wo die kirche stehet, das kirchspiels-dorff genennet.

Kirch-tag, ein tag, an welchem der gottesdienst öffentlich begangen wird. An hohen und feyerlichen kirch-tagen, ordentlichen oder ausserordentlichen, wird alles gewerb und arbeit eingestellet.

Kirch-vater, s. **Kirchen-ältester**.

Kirgizen, Kirgessi, sind Heydnische Tartern in Asien, bey dem berge Imaus, welche ihre todten den vögeln zu fressen geben. Sie beten ihre pfeile an, daß sie gesund wieder kommen. Im kriege sind sie wohl geübt.

Kirn-sieb, s. **Pulver**.

Kirsche, Cerasum, eine frucht, so rund oder rundlich, an einem langen stiel hanget, in brach- oder heumonat reiffet, eine dünne gläntzende haut, safftiges fleisch, an einem harten stein hat, in welchem ein bitterlicher kern beschlossen ist, und von mancherley farben gefunden wird. Der kirschbaum der die frucht trägt, hat einen starcken stamm, wächset hoch, hat längliche gekerbte blätter, blühet zeitig, und nimmt mit einem geringen sandigen boden vorlieb, kan auch den Nordwind und frost ausstehen. Er kan aus den kernen, besser aber durch die brut vermehret werden. Uiberhaupt hat man zweyerley kirschen, die garten-kirschen, und die wilden. Die garten-kirschen werden verbessert, durch propffen in den spalt, wobey in acht zu nehmen, daß dem propff-reiß keine blüh-augen, welche vor den laub-augen wohl zu erkennen, gelassen werden. Oder man oculirt sie, welches aber frühzeitig geschehen muß, und auf rothe wilde kirsch-stämme am besten gelinget. Will man den baum nicht allzuhoch haben, damit es nicht zu schwer werde, nach der frucht zu steigen, kan man ihm den gipffel ausschneiden, so breitet er sich desto mehr in die zweige. Sonst wollen die kirschbäume nicht allzu starck beschnitten seyn. Es sind der kirschen so mancherley arten, daß sie schwerlich genau zu erzählen. Die fürnehmsten sind, die rothe saure kirschen, von welchen vornemlich, was bisher gesaget worden, zu verstehen: Die schwartze saure kirschen, an einigen orten mit den vorhergehenden auch weichseln genannt. Sie werden unter allen am spätesten reiff, und zuletzt gantz dunckelbraun. Wenn diese recht zeitig, sanfft im backofen gedorret werden, können sie lange dauren. Sie werden auch in eßig eingemacht und unter die salaten mit gesetzet, oder ein mus daraus gekocht, welches zu allerley speisen, von wildpret, fischen und backwerck dienet. Sie werden auch samt den kernen zerstossen, und ein kirsch-wein, oder wo der wein theuer ist, ein kirsch-bier daraus bereitet, oder gantz mit brantwein übergossen, da sie denn mit einem kleinen zusatz von würtznägelein und zucker einen guten kirsch-brantwein geben: Die may-kirschen, einfache und doppelte, welche grösser als die andern. Sie sind licht-roth an farbe, und werden am ersten reiff; die Rheinische kirschen, sonst auch amarellen genannt, sind dreyerley, gantz rothe, gantz gelbe, und halb roth und gelbe: die wohltragende Holländische kirschen, wachsen auf niedrigen bäumlein, und tragen sehr wohl, sind licht-roth und ziemlich groß: die glas-kirschen sind licht-roth und weiß durch einander, am geschmack etwas wässerig: die eyer-kirschen, sind gantz weiß; die Spanische kirschen, zweyerley art, runde, welche danckel-roth, und eckige, welche halb-roth und gelb sind, etliche werden sehr groß: die mantel-kirschen, sind mit ihren blättern wie mit einem mantel behangen, von farbe braun-roth, von geschmack lieblich, und haben kleine steine: die traubel-kirschen, derer viel an einem stengel sitzen: die hertz-kirschen, wegen ihrer gestalt also genennet, davon eine art schwartz, die andere mit gelb untermenget: die zweyträchtige kirschen, welche wenn sie im brach-monat abgetragen, zum andern mahl blühen: die kirschen mit gefüllter blüt; die vogel-kirschen, sind klein, süß, an farbe roth oder schwartz: und endlich die purgier-kirschen, haben sehr schmale blätter, und öffnen den leib mehr denn die andern. Die kirschen werden entweder frisch genossen, oder zu kirsch-suppen gekocht: einige arten, vornehmlich die sauren, in zucker oder eßig eingemacht, oder ein syrup daraus bereitet. Die süssen und wässerigen sind kalt und feucht, dem magen beschwerlich, und besser vor andern speisen zu geniessen: die säuerlichen haben das beste temperament, kühlen die leber, thun dem magen und hertzen gut, und dienen nach der mahlzeit zu essen: beyde beförderen die öffnung des leibs. Die gantz sauren hingegen halten an, welches auch die ersteren thun, wenn sie getrocknet worden. Der wilden kirschen sind verschiedene arten, roth, weiß, schwartz, gelblich, bräunlich, grosse, kleine, süsse, saure. Die bäume werden in den harten gehöltzen gefunden, schiessen schnell und gerad in die höhe, müssen aber, wenn die frucht reiffet, in acht genommen werden, daß sie von denen, so die frucht sammlen, nicht zu sehr beschädiget werden. Besser ist, wenn man die frucht auf dem baum treug werden lässet, und hernach abschüttelt. Der baum schickt sich wohl zu ober- und unter-holtz, weil er bald wieder ausschlägt: giebt gut zimmerholtz und breter, feuer und kohlen, dient zu allerley hausrath, sonderlich können daraus musicalische instrumente, besser denn aus anderem holtz gemacht werden. In der artzeney werden die eingemachte kirschen, und der syrup, in allen hitzigen kranckheiten als eine labung gereichet. Das aus den schwartzen vogel-kirschen abgezogene wasser, noch mehr aber der spiritus ist eine kräfftige hertz- und haupt-stärckende artzeney, in der fallenden sucht, schwindel, schlag, auch wider den stein. Der kirsch-wein stärcket den magen, öffnet die leber,

leber, reiniget die nieren. Der kirsch-brantwein stärckt den magen und das hertz, stillet das bauch-grimmen und bewahrt für böser lufft. Die körner entweder gedörrt und gepülvert, oder frisch mit einem dienlichen wasser zu einer mandel-milch gebracht, reiniget die nieren, treibet den schleim, gries und stein. Das daraus gepreßte öl auf die lenden gestrichen, lindert die stein-schmertzen. Die blätter zerstossen, in die nase gethan, stillen das nasen-bluten. Das gummi in wein zerlassen, vertreibt den alten husten und stein. Kirschblüt-wasser in die augen gelassen benimmt ihnen alle flecken.

Kirschen-dieb, Obst-dieb, hierunter werden alle diejenige verstanden, die einiges obst in eines andern garten oder weinberg angreiffen. Wiewohl an einigen orten einem vorbeygehenden erlaubt ist, zu seiner erquickung etwas abzubrechen, aber nicht mitzunehmen. Die obst-diebe werden nicht zwar mit dem strang, aber doch mit einer geld-busse, oder leibes-straffe, nebst erstattung des zugefügten schadens belegt.

Kirschner, s. Kürschner.

Kirsch-vogel, sonst auch pyrolt oder pyrole, weyrauch-vogel, witterwald, witwohl, und von dem Oesterreichern gugel- oder kugel-fihaus genannt, ist ein vogel von sehr schönen farben. Bey dem männlein ist der kopff und der gantze leib oben und unten dermassen schön gelb, daß kein mahler die farbe hoher bringen kan. Denn er siehet aus, als wenn er mit gelben tulpen-blättern bekleibet wäre; der schwantz aber ist nicht durchgehends so gelb, sondern etwas abfärbiger, iedoch so, daß das hochgelbe an vielen orten ebenfalls hervor scheinet, dabey hat er kohlschwartze flügel, welche zu der gelben brust und rücken unvergleichlich stehen. Der schnabel ist wie pürschblüt-farbe, die füsse aber blaulicht. Das weiblein hat auch etwas von der gelben farbe, siehet aber nicht anders, als ein gelbes band, das von der sonne ausgezogen worden; die flügel sind dunckel-braun, und der schnabel kurtz. An grösse gleichet dieser vogel einer amsel, und hat auch eben solchen schnabel, die füsse aber sind kürtzer. Er kömmt nicht eher zu uns, als wenn das laub ausschläget, welches vor der mitte des Aprilis niemals geschiehet; zu ende des Julii aber gehet er wieder fort. Gleich nach seiner ankunft machet er sein nest auf wolle und bast, und hänget es an einen ast zwischen einer gabel mit linden baste bewunden an, als wie man einen handkorb an die hand oder arm hänget, so daß der wind das nest zwar hin und her wieder schmeissen, aber doch nicht los brechen kan. In diesem verrichtet er geschwind nach einander 2 bruten, und bringet, nach 14 tägiger zeit, iedesmal 3 bis 4 junge aus. Ausser den kirschen, bey deren zeitigung er sich aus dem dem walde wegbegiebet, und auf die kirschbäume fällt, weiß man seine übrige nahrung nicht; vermuthlich aber nähret er sich von einer gewissen art würmer oder laub, das er nicht eher als im frühlinge finden, und zu ende des Julii nicht mehr bekommen kan. Wenn er seine unvergleichlich schöne farbe behielte, so könnte man ihm anfangs frische kirschen geben, und ihn so dann zu semmeln, so in milch geweicht und mit gedörrten ameis-eyern vermischet werden, angewöhnen; allein er verliert die farbe, und wird wie ein von der sonne ausgezogenes band.

Kisilbasch, heißt in Türckischer sprache ein rothkopf, und sind von den Türcken die Perser anfänglich spotteweise also genennet worden, nachdem aber haben sie selbst solchen namen in ehren zu halten angefangen. Der ursprung rührt von Sofi, dem stifter der Persianischen secte, welcher zum andencken der zwölf nachkommen des Aly, den er andern angemaßten nachfolgern des Mohammeds vorgezogen, verordnet, daß die Persianischen lehrer oder pfaffen eine mütze mit zwölf falten tragen sollen, und zwar von rother farbe, weil solche dem golde am nähesten, und gleichsam eine königliche crone bedeuten soll. Als in folgender zeit die Türcken wider die Perser glücklich gekrieget, haben sie die pfaffen, als stifter der trennung aufs heftigste verfolgt, derhalben diese, sich besser zu verbergen, solche mützen abgelegt. Es hat aber Ismael der Grosse, da er Persien zu einem allgemeinen auffstand erreget, denen so ihm in der eroberung Ardebil, dahin er seinen ersten zug gerichtet, geholfen, zur belohnung ihrer tapferkeit, solche rothe mützen wieder gegeben, und, die ersten zwölf in ermangelung tuchs, aus saffian machen lassen. Heut zu tage tragen nicht alle Persianer solche mützen, sondern allein die nachkommen derjenigen, so dieselben von Schach Ismael zu erst empfangen, so dann die Königliche trabanten, die vornehmsten kriegs-bedienten, und die Kurzi, oder alte Persische geschlechter und bogenschützen.

Kislar-Agasi, Kurzlir-Agasi, ist am Türckischen hofe der aufseher über die gemächer des frauenzimmers, und über die schwartzen verschnittenen, wozu er die schlüssel hat, und worein keine andere manns-person, als der Großsultan, kommen darf. Er kan mit dem Großsultan reden, so oft er will.

Kist, s. Dorach.

Kits, s. Quaiche.

Kitt, Cæmentum, ein besonders zugerichteter mörtel, von ziegel-mehl und andern stücken, dessen man sich im bau bedienet, wo man eine feste bindung haben will. Hohberg lehret aus dem De Serres denselben also bereiten. Man nehme bolus, glas, bachkies, und eisen-schlacken, an, ziegelmehl so viel als des bevorstehenden mit einander, alles fein gepülvert. Will man diesen kitt zu cisternen und wasser-kasten brauchen, so macht man ihn mit essig oder wein an, thut ungelöschten kalck darunter, und wenn man will, etwas eyerklar, aber nicht eher als wenn man ihn eben verarbeiten will. Zu wasser-röhren nimmt man desselben pulvers, mischt es gemächlich in zerlassen pech, mit wenigem öl und unschlitt versetzt, bis es sich am rührholtz aufziehe: oder man rührt es mit nuß- oder lein-öl, und wenigem bocks-unschlitt mit zerschnittenem hanfenwerck dünn ein, schüttet nach und nach fein geriebenen ungelöschten kalck dazu, bis der teig derb werde und nicht mehr anklebe. Der erste muß, wenn er gebraucht werden soll, zerschlagen, und aufs neue zerlassen werden, der andere wird kalt gebraucht. In der schmeltzkunst braucht man vielerley kitte oder luta, die gefässe zusammen zu fügen, so daß nichts darzwischen durchdringe; oder zu verstopfen, daß die flüchtigen geister nicht verrauchen; oder gebrochene gefässe gantz zu machen u. d. g. Die goldschmiede brauchen auch einen kitt, darauf sie ihre getriebene arbeit verfertigen.

Kittel, das ober-kleid, welches die bergleute von barchent oder leinwand tragen. Kittel enge machen, heißt auf bergwercken, wenn das gestein sehr feste wird, daß der häuer nicht darauf fortkommen kan.

Kitze, ist ein klein schiff, das mit waaren beladen wird, und sich nicht hoch auf die see wagen darf.

Kitze, ist ein säckgen von 15000 ducaten, womit der Groß-Sultan seine Sultaninnen und andere Favoriten zu beschencken pflegt; dahingegen die andern beutel silbermün-

te, insgemein nur 500 löwenthaler oder 1000 gulden enthalten.

Kladbuch, s. Cladde.

Klager, Actor, ist derjenige, so sein recht im gericht zu verfolgen vernimmt. Wie nun niemand wider seinen willen zu klagen kan genöthiget werden, ob gleich diese regel einige abfälle hat, insonderheit, wenn iemand einen andern berüchtigte, daß er an ihm zu fordern habe, da denn der also berüchtigtet den andern nöthigen kan, seine vorgegebene klage in gesetzter zeit anzustrengen, oder gewärtig zu seyn, daß ihm ein ewiges stillschweigen auferlegt werde: so hat doch derjenige, so klagen will, wohl zu beobachten, daß er seine klage an gehörigem ort, und vor dem rechten gericht vorbringe: daß er sich mit genugsamen beweis versehen befinde: daß wenn er ein ding ansprechen will, er den nicht belange, bey dem es nicht mehr verhanden: daß, wo er die klage erhoben, er dieselbe auch ausführe, und sich nicht an ein ander gericht wende, weil er dadurch sachfällig werden würde: daß wenn er den ordentlichen weg rechtens ergriffen, er nicht zu ausserordentlichen sich zurück wende.

Klar, die aus hirschhorn oder hirnschalen von einem kalbskopf (welche die beste seyn soll) mit fleiß gebrannte, und fein geriebene asche, woraus die capellen der schmeltzer bereitet werden.

Klafter, Fadem, Orgyia, ein längen-maaß, so lang als ein mann mit beyden aus einander gestreckten armen reichen kan. Insgemein hält es drey ellen, oder sechs fuß. Es wird damit vornemlich das brennholtz ausgemessen, und ist eine klafter holtz ein stoß einer klafter lang und hoch. Die seefahrenden messen die tiefe der see mit klaftern oder fadem, und sagen, daß sie auf so viel fadem geanckert.

Klaster, Taschenkraut, ist ein unkraut, welches dem korn seine nahrung benimmt.

Klage, Actio, das recht unsern anspruch vor gericht zu verfolgen, oder auch wirckliche verfolgung unsers rechts vor gerichte. Die klage ist persönlich, und wird auf die person gerichtet, wenn dieselbe vornemlich verhaftet ist: oder dinglich, wenn man ein dinglich recht hat, oder wenn die sache vornemlich verhaftet ist. Derjenige, so die klage führet, wird der kläger, und der so damit belanget wird, der beklagte genennet. Eine klage soll angestellet werden vor dem richter, dem die person, oder sache, auf welche geklaget wird, unterworfen, nach der regel, daß insgemein der kläger dem geding des beklagten folge, ausser in wenigen besondern fällen. Die klage wird erhoben, durch eingegebene klagschrift, oder klag-libell, worinne der kläger, der beklagte, die ursache der klage, die art, der grund derselben, und das begehren deutlich und ausdrücklich soll vorgestellet werden, damit der richter so wol als der beklagte sich zur genüge daraus vernehmen können, und ist der richter befugt, eine ungeschickte klagschrift zu verwerfen und abzuweisen.

Klamm, das ist, genau gewogen. Klamm-lötig, das kaum ein loth hält. Klamm-gellige felsen, bedeutet so viel als hart gestein.

Klappe, heißt in der wasser-baukunst ein deckel, der über eine öfnung dergestalt beweglich ist, daß, wenn durch gedachte öfnung wasser oder sonst was flüßiges gepresset wird, der deckel sich davon aufstossen läßt; höret aber die pressung auf, so fällt er alsbald von selbst zu, und verschließt die öfnung gleich als eine thüre. Man macht ihn theils von holtz, theils von messing mit unterlegtem leder, theils auch von starckem leder allein, und bewegt sich derselbe entweder in einem gewinde oder um seine zapfen. Wenn die ventile damit versehen sind, nennet man sie klappenventile.

Klapper-muschel, s. Castanete.

Klapper-rosen, wilder Mohn, Kornrosen, Papaver erraticum, ein kraut, welches häufig zwischen dem winterkorn wächst, hat einen haarigen hohen stengel, und auf denselben eine hochrothe blume, gleich der einfachen mohnblume. Diese blume wird in der artzeney heilsamlich gebraucht, denn sie kühlet, zertheilet, lindert und treibt einen sanften schweiß. In den apotheken hat man davon das wasser, die latwerge, tinctur und den syrup, welche alle wider die hitze in fiebern, schlaflosigkeit, hitzige brust-beschwerungen und seitenstechen dienen. Das wasser dienet auch äusserlich alle hitze und entzündungen zu lindern, benimmt die bräune, kühlt die hitze in den augen, nimmt den brand von der sonnen hinweg.

Klapper-schlange, s. Schlange.

Klapper-stein, s. Adlerstein.

Klaue, wird ein offenes und ohne dach im felde gelegenes puchwerck genennet.

Klaue, Ungula, ist das hornige theil unten an den füssen bey den thieren, welche gespaltene klauen haben, als elendsklaue ꝛc. Die füsse des fuchses, wolfs und dachses werden klauen genennet.

Klaue, ist ein stück, so von einem seulen- oder kegelförmigen körper dergestalt geschnitten wird, daß der schnitt schrège durch die grund-fläche gehet. Man hat cylindrische und parabolische.

Klauensteuer, Viehsteuer, auflage, so auf allerley vieh gelegt wird.

Klebekraut, Bettlers-läuse, Aparina, ein kraut, so allenthalben an den wegen und zäunen wächst, hat viel zarte rauhe stengel, und kleine blätter, trägt weißliche blümlein, und einen saamen, welcher rund, platt und etwas hol. Es klebt überall an, darum es auch kleine kletten genannt wird: ist ein feind aller gewächse, hängt sich an dieselben, und ziehet sie zu boden. Die hirten auf den Alpen brauchen es, haar und andere unreinigkeit aus der milch zu scheiden. Es hat eine eröfnende, reinigende und treibende kraft. Ein tranck davon gekocht, öfnet leber und nieren, treibt den stein und gries, stopft allerley bauchflüsse, dergleichen auch das davon abgezogene wasser thut. Der saft aus dem kraute gepreßt, in die ohren geträufelt, vertreibt das sausen und ander weh: ein qventlein mit wein 3 oder 4 mal täglich genommen, vertreibt das seitenstechen. Das kraut mit schmaltz gekocht, und pflasterweise aufgelegt, vertreibt die kröpfe, gepülvert in wunden und geschwüre gestreuet, heilet dieselben.

Klebkugeln, Anckerkugeln, sind solche kugeln, die mit pech, leinwand, stricken und brennenden lunten umwickelt, und mit scharfen haacken versehen sind.

Klee, Trifolium, ein kraut, welches auf äckern und wiesen wächset, auf einem dünnen stengel drey runde blätter gegen einander trägt, und dem vieh eine gute nahrung giebt. Es wird nach der farbe seiner blüte unterschiedlich benamt, als brauner, weisser, gelber, wiesen-klee: der hopfen-klee hat gelbe blumen, so wie hopfenblüt anzusehen: der kleine braune wiesen-klee hat zuweilen vier blätter, und wird bey dem gemeinen mann zu allerhand aberglauben misbraucht: der hasen-klee hat rauhe kölblein. Wiewol aller klee in die brachfelder, oder wiesen, so man verbessern will, denselben sehr gut thut, wenn, nachdem er abgemähet,

genähet, die stoppeln untergepflüget werden, so ist doch der sogenannte Spanische klee eine besondere nützliche sache in der haushaltung, indem er mehr denn einmal kan abgemähet werden, viel und vortrefliches futter vor pferde und rindvieh giebt, und etliche jahr nach einander sich selbst besaamet, oder aus seiner wurtzel wieder wächst. Sonst sind verschiedene arten von garten-klee, so zur zier gehalten werden. Der berg-klee, der Americanische klee mit länglichten blättern, der leber-klee mit gefüllten blumen, und der vierblätterige klee, dessen blätter oben schwartzbraun, und gemeiniglich 4, oft auch mehr beysammen stehen, gehören unter die zaserigen winter-gewächse, und werden durch zerreissung der stöcke vermehret: der berg-klee mit langen rothen ähren, der igels-klee, der wollige schnecken-klee, der schnecken-klee mit schwartzer borstiger frucht, oder mit muschelformigen saamenhäuslein, an welchen die natur mit unzehlbarer veränderung spielet, sind sommer-gewächse, und werden aus dem saamen gezielet.

Klee, *Trefle*, in der Frantzösischen spiel-karte eine der schwartzen farben, so ein kleeblat vorstellet.

Kleid, Vestis, ingemein alles, was unsern leib, oder ein theil desselben zu bedecken dienet, und so werden alle arten der hüte, mützen und anderer hauptdecken, schuhe, stiefeln, und was an die beine und füsse gelegt wird, u. d. g. darunter mit begriffen. Ins besondere dasjenige, so an den leib ausser dem kopf und füssen gelegt wird. Nach ihrer anwendung werden sie in ober- unter- sommer- winter- nacht- reise- jagd- feld- trauer- tägliche, feyer- u. s. w. vornemlich aber in manns- und weibs-kleider unterschieden. Die gestalt der kleider ist ohne maaß veränderlich, indem nicht nur ein iedes volck, ja in einem volck, eine landschaft von der andern sich in der kleidung unterscheidet, sondern auch die angenommene weise fast täglich verändert, und wie man sagt, eine neue mode nach der andern aufgebracht wird, welche unbeständigkeit sonderlich den Europäern, unter diesen aber vor andern den Teutschen und Frantzosen vorgerücket wird. Die in den warmen ländern unter oder nahe dem heissen weltgürtel, tragen sehr leichte oder gar keine kleidung, dahingegen die, so der kalten gegend nahe sind, sich darwider mit warmen kleidern zu verwahren wissen. Von der unterschiedlichen kleidung der völcker ist überhaupt zu mercken, daß die Morgenländer und die etwas von ihnen haben, durchgehends lange, weite und schlauderige; die Abendländer kurtze und an den leib schliessende kleider brauchen. Die besondern gestalten derselben können in den reisebeschreibungen, und bey andern, so von ausländischen gebräuchen geschrieben, nachgeschlagen werden. Der ursprung der kleider kömmt vom sündenfall des ersten menschen, und solte uns ein ewiges denckmahl seyn unserer schande und elendes. Dem entgegen werden sie durch den sträflichen überfluß, kostbar- und zärtlichkeit, wie *Petrarcha* redet, zu einem panier der hoffart, und hecke der wollust gemacht, dadurch der unterscheid der personen, ja die ehrbarkeit aufgehoben, die mittel verschwendet, schulden gemacht, und unschuldige leute mit in schaden gesetzt werden. Daher in einem wohlgeordneten regiment gute kleider-ordnungen eingeführt, und darinne einem ieden stand und ordnung eine gewisse kleidung nicht nur vorgeschrieben, sondern auch der kostbarkeit ein maß gesetzet wird, dergleichen ordnungen sonderlich bey den Morgenländern nach dem zeugniß derer, so daselbst gereiset, genau beobachtet werden. In Teutschland sind dergleichen so wol in gemein, als in besondern herrschaften verfasset worden, wovon das meiste noch in den Reichs-städten überblieben. In Italien wird bey den Republicken Venedig, Genua und Lucca streng darüber gehalten, als einem wichtigen stück ihrer erhaltung. Ob unter den weibs-kleidern auch der schmuck, an ketten, perlen, ohr- und finger-ringen mit begriffen, sind die Rechtsgelehrten nicht einig, und die den mittelweg gehen, überlassen es dem gutachten des Richters. Einer wittwen gebühret das trauerkleid aus des mannes verlassenschaft, und wenn sie es ihr selbst geschaffet, mag sie den werth von den erben fordern. Wenn einem kleider überhaupt vermacht sind, bekömmt er alle, die verhanden sind, auch die nur zugeschnitten, aber noch nicht genähet: wenn ihm aber die kleidung oder ein kleid vermacht worden, bekömmt er nicht mehr denn ein kleid. Und wenn einem ein kleid vermacht, welches er standes halber nicht tragen darf, hat er zwar nicht das kleid, aber doch den werth desselben zu fordern. De Jure Vestiario hat geschrieben *Sam. Strykius*, und ein ungenannter in Disc. Historico-Politico-Juridico, de Vestibus illarumque Jure; von den farben der kleider *Christ. Thomasius* de Jure circa colores. Von den kleidungen der alten haben geschrieben *Alb. Rubenius*, *Laz. Baifius* und *Oct. Ferrarius* de Re Vestiaria Veterum: *Bussus* de Toga Rom. &c. Daß die unterschiedene kleider beyderley geschlechts nicht sollen unter einander verwechselt werden, ist in dem göttlichen gesetz versehen, 5 B. Mos. XXII, 5, welches auch noch heut zu tage von gewissenhaften lehrern gestrafet wird, wenn es aus wollust und üppigkeit geschiehet. Ein anders wäre zu sagen, wenn es geschähe, einer schweren gefahr, darein man unschuldig gerathen, zu entkommen. Wie man sich durch missbrauch in der kleidung versündigen könne, lehret Weig, nemlich durch kostbarkeit, wenn man mehr darauf wendet, als der wohlstand und nothwendigkeit erfordert: durch übermuth, wenn man sich über seinen stand kleidet: durch leichtfertigkeit, wider den rechten zweck der kleidung, zur reitzung der anschauenden: durch eitelkeit, in leichtsinniger veränderung der moden, im verkleiden, in allerley oft ungeschickte und unnatürliche gestalten, u. d. g. durch hochmut, wenn man in dem kleider-pracht ehre und ansehen, oder zier und schönheit suchet: und endlich durch unordentliche liebe und wohlgefallen an dem kleider-pracht. Sonst heisset es ja, das kleid macht den mann, wer es hat, der zieht es an: und, kleider machen leute, lumpen machen läuse. Denn es ein zeichen ist, so wol eines innerlich wohlgeordneten gemüths, als auch eines äusserlichen fleisses der ehrbarkeit, wenn man mit einem reinlichen und anständigen kleid aufziehet. Das hingegen der vogel an den federn erkannt wird, und ein zeichen der leichtsinnig- und unachtsamkeit ist, wenn einer entweder etwas sonderliches und ungemeines in kleidern sucht, oder keine reinlichkeit noch wohlstand beobachtet. Daher ein ander sprichwort sagt: daß man wol nach seiner weise essen möge, aber nach anderer leute weise sich kleiden solle. Absonderlich thut eine wohlanständige kleidung viel zum äusserlichen ansehen und ehrerbietigkeit, daher hohe und niedere amts-personen, ingleichen die geistlichen zu allen zeiten eine von andern unterschiedene kleidung getragen, und an den meisten orten der welt noch gebrauchen. Das zerreissen der kleider ist eine anzeige einer heftigen gemüths-bewegung, durch eifer, abscheu, traurigkeit u. d. g. und wird auf den heutigen tag bey den Juden behalten über das absterben eines nahen anverwandten,

eines ansehnlichen lehrers, oder auch des Landes-Fürsten. Die verschiedene weisen solchen riß zu verrichten, beschreibt aus Buxtorfio *Speid. Cont.*

Kleiderkammer, s. Garderobbe.

Kleine Bathengel, s. Gamander.

Kleinen, heißt auf bergwercken die gänge zersetzen und zerschlagen.

Klein-ertzt, ist zerkleinet ertzt, welches sich bey der ausschlagung sammlet. Es heißt auch gequetscht ertzt.

Klein-gut, heissen die feuerwercker bey eintheilung der stücke, wenn selbige nach der stärcke des metalls unterschieden werden, welche sie hinten am boden-stücke haben, wenn es daselbst nur 3 kugeln dick, oder auch wol noch dünner ist.

Kleinodien, Schmuck, Mundus muliebris, alles, was von gold und edelgesteinen, perlen und corallen-schnüren, ketten, spangen, ringen u. d. g. zum schmuck vor die weiber bereitet wird. In Sachsen werden sie unter die gerade gerechnet, wenn sie des weibes eigen gewesen, nicht aber, wenn sie ihr von dem mann allein zum gebrauch geliehen worden, ob sie gleich nach dem tode unter ihrem zeug gefunden werden. Wenn z. e. ächte perlen oder edelgesteine zu tragen verboten wäre, verbricht der nicht, der falsche träget.

Kleinodien des Reichs, s. Reichs-Insignia.

Kleinspießig ertzt, ist, welches geringen glantz hat, und doch öfters reichen haltes ist.

Klein-verrath, Petty Treason, heißt in Engelland, wenn eine frau ihren mann, ein kind seine eltern, oder die eltern ihre kinder, ein diener seinen herrn oder frau, und ein geistlicher seinen Bischof oder Obern, dem er gehorsam schuldig ist, ermordet.

Kleister, s. Leim.

Klemmen, ist eine in Spanien gebräuchliche art, die pferde zu castriren. s. Wallachen.

Klemmig, heißt bey den bergleuten so viel, als feste. Daher klemmig gestein, ist feste gebirge.

Kleppel, Klöppel, ist ein, nach der Chursächsischen jagdordnung 5 viertel-ellen langes, und in der runde 1 viertelelle dickes stücke holtz, welches ein ieder, der auf dem lande hunde hält, und solche nicht an ketten legt, ingleichen die fleischer, hirten und schäfer ihren hunden anhängen sollen. Die ungekleppelten hunde werden von den jägern und forstbedienten, wenn sie solche auf dem refier antreffen, todt geschossen; und diejenigen, denen die hunde gehören, bestraft. An einigen orten sind die unterthanen verbunden, dergleichen kleppel bey den forstmeistern oder oberförstern zu lösen.

Klepper, *Bidets*, ist ein pferd von mittelmäßiger taille, welches zum reisen, hetzen, baitzen und dergleichen verrichtungen gebraucht wird.

Kleromantia, eine wissenschaft, welche durch das loos, und durch ausrechnung der zahlen geschiehet. Peucerus und Agrippa haben diese kunst, welcher die Heyden sehr zugethan gewesen, weitläuftig beschrieben.

Klette, Lappa, Bardana, personata, ein wildes kraut, so um die felder und wiesen wächst. Es hat hohe stengel, lange und breite, oben schwartz-grüne, unten aschen-farbene blätter, blühet licht braun-roth, und setzt einen saamen, der sich starck an die kleider hängt. Es ist zweyerley, die grosse, auch roß-klette genannt, davon mit kraut, saamen-kopffen und wurtzel ein wasser zweymal abgezogen, lindert die podagrische schmertzen, in doppelten tüchlein laulich überschlagen. Der saame gepülvert, und 40 tage nach einander ein quintlein in starckem wein eingenommen, vertreibt den lenden- und blasen-stein. Die blätter frisch aufgelegt, heilen alte schäden, löschen die hitze, und lindern die geschwulst, ziehen die feuchtigkeit aus geschwollenen füssen. Die wurtzel, so auswendig schwartz, inwendig weiß, reiniget das geblüt, und wird mit besonderem nutzen wider gift und giftige kranckheiten gebraucht, treibt den schweiß und harn, zertheilet das geronnene geblüt: in zucker eingemacht, dient sie wider den stein und rothe ruhr: in wasser gesotten, und pflaster-weise aufgelegt, heilet sie die verrenckungen: mit lauge gesotten, und den kopf gewaschen, macht sie das haar wachsen: mit saltz gestossen und übergelegt, heilet sie den wütenden hunde-biß. Die stengel, wenn die rinde abgeschälet, können wie spargel gekocht, und genossen werden. Die kleine oder spitz-klette hat fast alle tugenden der grossen. Wurtzel und kraut, wenn es blühet, in wein gesotten, und davon getruncken, oder der saame in wein, noch besser aber in Aqua vitæ eingenommen, dienet wider den stein. Die wurtzel, so inwendig röthlich, dienet absonderlich für raude, krätze und alle unreinigkeit der haut.

Kletten-körbel, Caucalis, hat lange stengel, kleine zerschnittene blätter und weisse blumen. Der saamen, so länglich und rauh ist, hat eine reinigende, zertheilende kraft.

Klingebeutel, heisset ein säcklein mit einer schelle, so an einem stock in der kirche umher getragen wird, das almosen darein zu sammlen. Es beschwerte sich einer, und nahm es als eine beschimpfung auf, daß ihm der klingebeutel nicht wäre vorgehalten worden. Die Juristen-Facultät zu Franckfurt an der Oder antwortete, dieses sey schlechthin keine beschimpfung, es wäre denn, daß solche umstände vorhanden, daraus sie abgenommen werden könnte.

Kling-gericht, s. Sonnet.

Klippe, ein eisern instrument auf den bergwercken zum schiessen gehörig.

Klippen, Rupes, Scopuli, heissen die felsen und zusammen gewachsene spitzige harte steine, welche sich im meer gegen die küsten und inseln befinden, und oftmals schiffbruch verursachen.

Klipp-fisch, s. Cabliau.

Klippinge, eine viereckigte noth-müntze, dergleichen an. 1621 bey dem schlechten gelde vom gutem silber geschlagen worden. Zuweilen lassen auch die commandanten in belagerten festungen dergleichen prägen, und den werth nebst ihren namen darauf zu setzen.

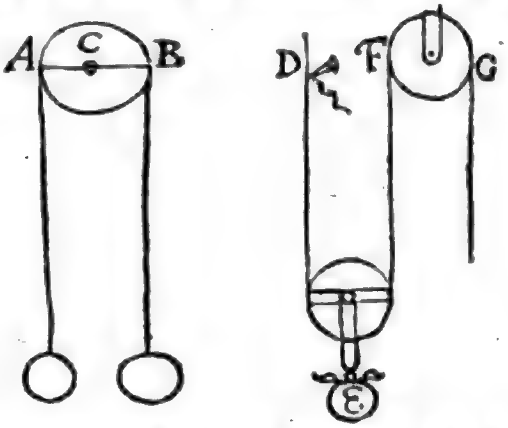
Klistier, s. Clystir.

Klitter, Klitterbuch, s. Cladde.

Klitter-schuld, die nicht auf ordentlichen verschreibungen, wechseln oder verkehr beruhen, sondern aus kleinigkeiten, leihen und borgen herrühren, werden auch lapp- oder lapperschulden genennet.

Kloben, Scheibenwerck, Trochlea, eine scheibe oder rolle, so in einer einfassung an einem eisernen nagel oder bolzen sich umwendet, und darüber stricke gezogen werden, eine last bequemer und leichter zu bewegen. Wenn der strick, woran die last ist, bloß über eine rolle geschlagen, wird die last zwar bequemer, aber nicht leichter gehoben. Denn weil dieselbe an dem punct A, die bewegende kraft aber an dem punct B hänget, und beyde gleich weit von dem ruhepunct C entfernet sind, so findet sich zwischen beyden eine gleichwage. Hingegen, wenn die schnur etwa in D, die rolle aber an der last E fest ist, so hat man in F oder in G die helfte, oder wegen des anreibens der seile und kloben etwas mehr kraft, denn die helfte der schwere austrägt, nöthig, die last zu heben. Wenn solcher rollen etliche, sie seyn gleicher oder ungleicher

gleicher grösse in ein gehäus, oder flasche, neben oder über einander versetzet werden, heisset es ein flaschen-zug und muß im gebrauch gedoppelt werden, also, daß der eine in der höhe fest sey, der ander aber frey schwebe, und an die last ge-



schlagen werden könne. Das seil wird an einen der flaschen-züge angeknüpfet, und über alle rollen wechsel-weise aus einem durch den andern gezogen. So viel nun der seile sind, so viel mal beyläufig wird die bewegende kraft vermehret. Also wenn 5 seile vorhanden wären, so neben einander über die kloben lauffen, würde die bewegende kraft sich verhalten, wie 1 gegen 5, und also eine kraft von 100 pfunden oder wenig mehr, eine last von 500 pfunden erheben.

Kloben auf bergwercken, ist ein eisern instrument, fast wie eine zange, die glühenden kohlen, probir-scherben und dergleichen, damit anzugreiffen und wegzuheben.

Kloben, ein hölzernes instrument, womit man allerhand kleine vögel, insonderheit aber die meisen, zu fangen pflegt.

Kloben-säge, ist eine grosse säge bey den tischern mit 2 armen, wozu zwey personen erfordert werden. Das sägenblatt steckt in 2 kloben. Sie dienet, die fournier damit zu schneiden.

Kloda und **Maca**, ein trocken-maaß in Klein-Polen und Roth-Reussen, hat 4 scheffel oder quarten, und hält 32 Römische *Urnas*.

Klöppel, s. **Kleppel**.

Klopfen Lahmen, s. **Wallachen**.

Klopf-fechter, sind gewisse handwercks-pursche, welche für geld ihre fechtschulen halten, und sich auf allerhand gewehre mit einander herum balgen. Sie werden in feder-fechter und marx-brüder, oder meister des langen schwerdts von S Marco und der löwenburg abgetheilet. Wenn einer unter ihnen, wider beyde partheyen zu fechten, eine schule anschläget, so wird er ein lux-bruder genennet. Sie haben ihre collegia und schulen in den vornehmsten teutschen städten, allwo sie unter sich meister und approbirte meister zu schlagen pflegen. s. Lux-bruder.

Klopfbolz, s. **Buchdrucker**.

Klopf-jagen, ist eine art ohne hunde und gezeug zu jagen, wenn man in eil etwas wildpret haben will. Solches geschiehet in feld-hölzern und büschen, wenn von den zutreibenden bauern mit klappern und stecken an die sträucher, durch dickigte und behältnisse, gantz sachte ohne groß geschrey geklopfet und getrieben wird; dagegen sich ihrer etliche mit fertigem gewehr wider den wind an einen paß stellen müssen, um daselbst alles, was man ansichtig wird, zu schiessen.

Kloppen, sind bey den Catholischen an den orten, wo sie ihren öffentlichen Gottesdienst nicht halten dürffen, solche weibespersonen, welche an den kirch-thüren sitzen, und der versammelten gemeine mit kloppen ein zeichen geben, wenn die gerichts-diener kommen, und die kirche stören wollen. Sie thun kein gelübde, und können sich verheyrathen, wiewol dieses selten geschiehet.

Kloster, Monasterium, Cœnobium, ein haus, in welchem ordens-leute, mönche und nonnen, beysammen wohnen, um daselbst einen ernstlichern gottesdienst, ein heiliger wesen und ordentlicheres leben, als andere leute, zu führen. Das kloster-leben hat im fünften jahrhundert nach Christi geburt seinen anfang genommen, und sind die klöster nach ihrer ersten absicht anderst nicht gewesen, als eine versammlung solcher leute, die sich Gott zu ehren und das Christenthum auszubreiten, gewiedmet, das gemeine volck in der Christlichen lehre zu unterrichten, und damit sie diesem werck ungehindert obliegen möchten, sind ihnen gewisse einkommen zu ihrem unterhalt angewiesen und vermacht worden. Mit der zeit hat sich solcher gebrauch verändert, wiewol darum die stifftungen nicht aufgehöret, sondern an orten, wo die sogenannten guten wercke hoch getrieben werden, sich noch täglich mehren. Ein kloster hat einen sogenannten kreutzgang, an welchem unten die zur haushaltung nöthige zimmer, küchen, apotheken, krancken-stuben, und zur seiten der remter oder das Refectorium, wo sie ingesammt mahlzeit halten, oben aber die zellen, in welchen ein ieder besonders wohnet, angelegt: die kirche, die einen eingang aus dem kloster hat, allwo die kloster-leute in dem chor ihre andacht in den verordneten stunden halten: und einen garten, in welchem sie frische luft schöpfen können. An dem innern eingang wartet ein pförtner auf, welcher niemand, der nicht hinein gehöret, ein- noch die darinnen sind, ohne erlaubniß hinaus lässet. In dem Refectorio stehen die tafeln an den wänden herum, und die mahlzeit haltenden sitzen hinter denselben, so, daß sie alle einander ansehen können. Unter der mahlzeit wird von einer in der mitten an der wand erhöheten cantzel etwas aus heiliger schrift oder einem kirchen-lehrer gelesen. Die, so wider die kloster-zucht verbrochen, müssen alsdenn ihre strafe ausstehen. Die frauen-klöster werden mit besonderer sorgfalt verwahrt, sind mit hohen mauren umfangen, und die fenster mit engen gittern versehen, wie auch das chor, welches über das auch erhöhet ist, daß niemand hinein sehen kan. Es wird kein mannsbild, ausser hohen Standes-personen, und mit erlaubniß des Bischoffs hinein gelassen, und die mit einer kloster-frau reden wollen, verrichten solches vor der gespräch-stube durch ein gitter. Sie werden selten und etliche niemals heraus gelassen, wiewol ein Orden vor dem andern hierunter mehr strenge beweiset. Die, so in ein kloster aufgenommen zu werden verlangen, müssen ihre aussteur mitbringen, welche nach dem zustande des Ordens und des klosters unterschiedlich. Die klöster geniessen eben der freyheit und ausnahme von der weltlichen gewalt, wie die kirchen. Das kloster-gelübde enthält diese drey stücke, die armut, keuschheit und gehorsam. Ehe einer dazu gelassen wird, lässet man ihn das probjahr halten. Wenn das gelübde einmal vollzogen, ist davon kein wiederkehren, und wer aus dem kloster heimlich entspringt, wird, wo man ihn wieder bekömmt, mit ewiger gefängniß bestraft, oder gar vermauret. In denen landen, so die Reformation angenommen, sind auch die klöster in einen andern stand gerathen, und zum theil zu schulen oder andern gottseligen gebrauch verwendet

worden.

werden. Auf dem berge Athos in Macedonien sind 24 klöster vom St. Basilii-Orden, in welchen sich bey 5000 Mönche aufhalten. Ein mehrers von klöstern ist zu finden bey *Henr. Petreio* Tract. de Monasteriis, *Hospiniano* de Orig. & Progr. Monachatus; *Car. Stengelio*, in Monasteriologia. De Monasteriis Germaniæ hat *Bruschius* geschrieben.

Kloster-gewölb, s. Gewölb.

Kloster-tafel, heißt an dem Wienerischen hofe, wenn nicht die Cammerherren und Ministri, sondern nur die Cammerdiener und vornehme Officiers aufwarten.

Kloz, heisset auf bergwercken, der grosse fäustel, womit die grossen wände zersetzet werden.

Klozpumpe, ist ein werckzeug, welches eine bewegliche und mit einem kloz versehene handhabe hat, wodurch sie hin und wieder kan beweget werden.

Klub, ist eine zange, womit der bohrer, wenn er im loche zerbricht, kan gefasset und heraus gezogen werden.

Klusenmacher, s. Stecknadelmacher.

Kluft, heißt an manchen orten eine feuer-zange.

Kluft, heisset auf bergwercken, wo sich das gesteine von einander getheilet, ist bisweilen nur wie eine messerschneide, oder ein strohhalm, und hat ihr streichens, wie die gänge. Der unterscheid der klüfte bestehet darinne: 1) etliche sind quer- oder creutz-klüfte, so da quer über den gang streichen, und den gang zertheilen. 2) Die ortschickig über den gang kommen, und den gang in gestalt eines Andreas-creutzes abtheilen. 3) Die sich zum gang örtern, oder zum gang fallen, und sich mit ihm vereinigen. 4) Hang-klüfte, die sich am tage ereignen, und nicht wie die andern in die teufe fallen, sondern von tag ins liegende oder hangende werden daher tag-klüfte oder tag-gehänge genennet. Kluft thut sich auf, heißt, die kluft wird mächtiger, dicker, breiter, vergrössert sich an der dicke. Klüfte tragen wasser, die nicht offen sind, und kein wasser fallen lassen. Wenn ich aber sage: Die klüfte tragen wasser zu, so wird dadurch verstanden, daß auf den klüften den gebäuden viel wasser zufalle.

Kluft, wird auch ein stück holtz genennet, dergleichen beym arbeiten gebrauchet, und dem hüttenherrn mit 6 pfennigen bezahlet wird.

Kluppe, ein bekanntes instrument der schlösser, bestehet aus einem wie eine feuer-kluft zusammen gebogenes eisen, oder stahl, doch so, daß das gebogene ende niederwerts gekehret ist. Sie hat das maaß und zierat des darein auszufeilenden eisens oder blechs, und wird allezeit in den schraubstock eingespannet. Es ist ein sehr vortheilhaftiges werckzeug, viel dinge nach einer grösse und façon zu justiren, z. e. fenster-beschläge rc.

Kmero, in dem Polnischen recht heisset also ein leibeigener unterthan, auf Lateinisch, Adscriptitius, oder Glebæ adscriptus.

Knabe, bedeutet nicht nur einen, der noch in unmündigen oder minderjährigen alter begriffen, wie es bey uns insgemein gebrauchet wird: sondern in seiner alten bedeutung, einen erwachsenen mann, der noch nicht verheyrathet ist. Also lieset man in einer landes-ordnung, daß ein knabe, dem gut abgestorben, ohne rath der freunde nicht zur ehe greifen soll. Es erhellet dieses auch aus dem alten namen der schild-knaben, ingleichen der berg-tuch- und mühl-knaben, oder wie sie heut verderbt ausgesprochen werden, knappen, und wird dieses wort in eben solcher bedeutung vornemlich in der Schweitz noch gebraucht, wenn auch das Französische wort *Garçon* völlig überein kömmt.

Knabenkraut, Fette henne, Telephium, ist zweyerley. Das wilde wächst an steinigten, feuchten orten, sonderlich in den weinbergen, hat eine weisse wurtzel von vielen an einander hangenden knollen, treibt etliche gerade, runde, braune stengel, an derer iedem knoten zwey dicke, fette blätter gegen einander stehen, und weisse oder gelblichte blümlein. Es ist ein vortreffliches wundkraut, vor inner- und äusserliche schäden und verletzungen. Die frische wurtzel im Frühlinge gegraben, an einem faden zwischen die schultern gehangen, heilet die güldene ader. Die frischen blätter zerstossen, auf die stirn gebunden, stillen das nasenbluten. Das von dem kraut abgezogene wasser ist gut vor alle innerliche versehrungen und äusserliche wunden, vertreibt die flecken, und macht eine klare haut. Das in den garten gezogen wird, ist zweyerley: das grosse mit purpur-blumen, und das kriechende. Dieses, wenn es aufgekommen, und auf den winter beygesetzet wird, dauret etliche jahr.

Knabenkraut, Nagwurtz, Stendelwurtz, Kreutzblume, Satyrium, Orchis, ein kraut, so nur drey blätter hat, den lilienblättern ähnlich, und auf einem hohen glatten stiel eine weisse blume trägt. Es giebt desselben mancherley arten. Etliches hat bunte blätter, als ob sie mit blut besprenget wären: etliches hat eine wurtzel, in gestalt beynahe wie eine hand mit fünf fingern, daher es händlein-wurtz genennet wird: etliches hat eine wurtzel in gestalt zweyer oliven, daher es hunds-hödlein heisset. Eine darunter ist allezeit härter, grösser und frischer als die andere, und diese wird zum gebrauch vorgezogen. Es wächst auf den bergen und in den hecken an schattigten orten, und allezeit ein männlein und ein weiblein beysammen. Seine vornehmste tugend bestehet darinne, daß es den magen und die natürlichen kräfte stärcket, und die mannheit erwecket. Zu dem ende wird von einigen die grössere harte wurtzel mit starckem wein aufgegossen, getruncken, von andern an die speise gethan, oder mit ziegenmilch zerrieben, genossen, oder in zucker eingemacht genommen, oder die in den apotheken davon bereitete latwerge, Elect. Diasatyrion, oder A la mode-latwerge gebraucht. Die eingemachte oder überzuckerte wurtzel dienet auch den schwindsüchtigen, und denen, so durch eine lange kranckheit ausgezehret worden.

Knall-gläser, sind kleine runde gläserne kugeln mit einem röhrgen, worein wasser oder brantwein gegossen wird; alsdenn wird das röhrgen hermetice sigilliret oder verschmoltzen, und die kugel auf glüende kohlen gesetzet: so bald sich nun das wasser oder spiritus von der wärme expandiret, zerschlägt es die kugel mit einem knall, wie ein musqueten-schuß. Man beweiset damit in der Physica experimentali die ausdehnung der liquorum oder der luft.

Knall-pulver, Schlag- oder Platz-pulver, Pulvis fulminans, ist ein aus 3 theilen salpeter, 2 theilen salis tartari, und einem theile schwefel bereitetes pulver, welches einen gewaltigen knall giebet, wenn es schmeltzet.

Knappe, bedeutet einen bergmann. **Knapper, Knapheiß, Knabe**, heißt ein junger bergmann. Die tuchmacher und müller heissen ihre gesellen auch knappen.

Knappschaft, heißt die gantze gesellschaft von bergleuten, so auf dem bergwercke zu schaffen haben. In Freyberg constituiren die, so in den hütten und bey dem schmeltzwesen zu thun haben, eine absonderliche knappschaft, die schmeltzer- oder hütten-knappschaft genannt.

Knauel,

Knauel, klein Wegtritt, s. Wegbreit.

Knauer, heißt ein fest zusammen gewimmertes gestein oder berg-feste, darauf festigkeit halber, kein bergeisen verfangen will, welche die spitzen von dem eisen beißt, oder ohne ritzen abstumpft; muß mit holtz, das ist, mit feuersetzen, gewonnen werden. Dahero sagen die bergleute, wenn sie dergleichen vor ort antreffen: Es bäumet sich ein knauer von dem sitz-pfahl auf. Knäurige gänge sind, da solche knauer vorfallen.

Knauf, s. Capiteel.

Knebel, *Baillon*, ingemein ein kurtzer runder prügel oder knüppel. Wenn man einem das schreyen wehren will, legt man ihm einen auf gewisse art zugerichteten knebel in das maul, womit er geknebelt, d.i. ihm das maul gestopft wird. Bey einigen geistlichen Orden ist diese strafe an denen, so sich mit reden versündiget, üblich, daß sie mit einem knebel im maul, währender mahlzeit in dem remter stehen müssen.

Knebel, ist auf bergwercken, ein holtz, 2 zoll breit, 8 zoll lang, und in der mitten gekerbet, wird in ermangelung eines haackens in das seil und kübel gesteckt.

Knebel, heisset das an einigen arten der ketten, als brust-halfter-hemm-ketten u. s. w. am ende befindliche querstücke, welches durch einen rincken gesteckt, daselbst die daran hangende kette verknüpfet. Es wird auch dergleichen von holtz und an gewissen riemen des pferdezeugs gebraucht, z. e. an den bauch-gurten, und dienet stat einer schnalle. Ein solcher knebel wird auch an die fangeisen zur bären- und schweine-jagd, ohngefähr einer guten spannen weit hinter die spitze befestiget; daher auch dieses instrument den namen eines knebel-spiesses bekommen.

Knebel-bart, Mystax, das theil des barts, so über dem mund auf der obern lefze sitzt. Die Perser halten viel auf grosse wohlgezogene knebel-bärte. Die Chineser, so einen sehr dünnen bart haben, lassen die wenigen haare des knebelbarts lang herunter hangen. In unserm Europa sind sie noch bey menschen-gedencken starck getragen, und auf allerley weise aufgesetzet worden, so aber mit der zeit mehrentheils abgekommen.

Knebelspieß, ein spieß, dessen eisen etwa einer spanne weit von der spitze mit einem knebel oder querstück versehen, daß es nicht weiter als bis dahin eindringen kan. Dergleichen werden mehrentheils bey der schwein- und bärenjagd gebraucht, und fangeisen genennet.

Knecht, Leibeigener, Servus, Mancipium, vor zeiten waren alle im kriege gefangene leibeigene knechte, über welche der Herr vollkommene gewalt bis auf leib und leben hatte. Dieses ist, nachdem das Christenthum aufgekommen, bey denen, so sich zu demselben bekennet, abgeschaffet, gegen die ungläubigen aber, weil sie es bey ihnen so halten, wird es noch beybehalten. Also werden die von den Türcken und Mohren gefangene als leibeigene gehandelt, verkauft, und zu der beschwerlichsten arbeit, vornemlich zum rudern auf den galeen gebraucht.

Knecht, heist in der mechanick bey einer ramme der block, die rammel, oder die last, so bequem in die höhe zu heben, und alsdenn so wol durch den fall, als ihre eigene schwere den unter ihr gestellten pfahl in die erde treibet.

Knecht, Diener, Famulus pyrotechnicus, in der feuerwerker-kunst, ist eine in gestalt eines cylinders und unten zugespitzt bereitete feuerkugel, mit pulver und bleyernen kugeln geladen, und rings herum mit eisernen schlägen versehen, so einerley ladung mit der kugel haben. Das holtz, woraus man sie macht, wird oben, in der mitte und bey der spitzen mit 3 eisernen ringen beschlagen.

Knecht, heißt bey den tischern ein stock als ein tisch hoch, unten mit einem fuß, und sind kämme darein geschnitten. Er hat einen sattel, den man auf- und niederschieben kan, und wird von der hobelbanck gebraucht, die breter auf und nieder zu lassen.

Knechte, heissen unter den handwerckern der schmiede, becker, fleischer und schuster ihre gesellen, wiewol diese letztere auch schuhmacher-gesellen genennet werden.

Knechte, oder Reichs-knechte und Dienstmänner, werden in den alten Reichs-urkunden genennet gewisse lehnleute, welche neben der gemeinen lehns-schuldigkeit noch ein besonder amt zu verwalten hatten. Und in solchem verstande wird der hohe Reichs-Adel selbst des H. R. Reichs knechte genennet.

Knechte und Mägde, Dienstboten, Brotgesinde, Brotlinge, Ehehalten, diejenigen, so in eines Herrn lohn und brot treten, mit dem geding, daß sie dagegen ihm aufwarten, und allerhand anbefohlne haus- und dienst-arbeit verrichten. Es werden aber allein diejenigen davor erkannt, die wircklich in dem hause sind, oder zu dem hausgesinde gehören, und des Herrn brots geniessen, darum sie auch brotlinge und gebrotete ehehalten genennet, und hiedurch von den taglöhnern, oder solchen, die zwar eine gewisse bestallung haben, aber ausser dem hause leben, unterschieden werden. Wie nun diese allerley dienste, so bey der aufwartung oder in der haushaltung vorkommen, zu leisten schuldig, und nichts auszudingen befugt, wo sie nicht absonderlich zu einem gewissen werck bestellet sind, also, wenn sie ihre dienste zu versehen ohne ihre schuld, durch kranckheit oder sonst gehindert werden, mag ihnen das lohn und der unterhalt nicht gekürtzet werden. Und wie sie ausser der versehenen zeit aus dem dienst zu treten nicht befugt, also mögen sie auch von dem Herrn nach belieben nicht abgeschaffet werden, es sey denn mit leistung des völligen liedlohns. Im gericht mögen sie vor ihre herrschaft nicht zeugen, es sey denn in fällen, da die wahrheit anders nicht kan erforschet werden. Der freyheit, die der Herr geniеßt, geniessen auch seine diener nach ihrem maaß, und also hat ein studenten-junge der Academischen vorrechte sich mit zu erfreuen. Uiberflüßiges hausgesinde zu halten, wird in einem wohlgeordneten regimente nicht gestattet, sondern einem ieden stande sein gewisses maaß vorgeschrieben. Ob es besser durch freye gedungene leute, oder durch leibeigene bedient zu werden, wird bey den Politicis gestritten, und die wahrheit ist, daß keines von beyden gewisser vortheile, daneben aber auch gewisser beschwerlichkeiten ermangele.

Knechtgeld, eine anlage, die zum unterhalt einer gewissen besatzung gewidmet ist. Das wort kömmt in den alten Reichs-Cammergerichts- und Landtags-abschieden vor, heut zu tage ist es unbekannt, da durchgehends ungemessene auflagen eingeführet worden.

Knees, heissen die Fürsten in Rußland, und haben keinen über sich als ihren Monarchen; dem aber ohngeachtet müssen sie in staats-verrichtungen den Bojaren weichen. Sie treiben grossen pracht in kleidern, und leben bey dem volck in grossem ansehen. Uiber ihre unterthanen haben sie keine höhere gewalt, als wie andere Rußische Edelleute.

Kneif, wird von den schustern das krumme messer genennet, womit sie das leder zerschneiden.

Kneipzange, s. Zange.

Knickicht, s. Landwehr.

Knie, Genu, das theil des leibes, wo der ober- und unter-schenckel, oder das ober-bein und schienbein zusammen stossen. Bey dem menschen hat das knie die biege hinterwerts, bey allen thieren aber vorwerts, ohne allein bey dem elephanten. Dieses gelenck wird mit einem runden dicken bein bedecket, welches die kniescheibe heisset. Das hintere theil nennet man die kniekehle oder kniebiege. Die knie beugen, ist ein zeichen der ehrerbietigkeit und unterthänigkeit, daher es nicht nur bey dem gottesdienst, sondern auch bey weltlichen handlungen, feyerlichen begängnissen, huldigungen, beleihungen u. d. g. gebraucht wird. Absonderlich ist in Engeland hergebracht, daß die Könige sich kniend bedienen lassen. Bey den Tartarn, so das Reich China beherrschen, ist nach Neuhofs zeugniß das knie beugen nicht nur gegen dem König, sondern auch gegen den hohen bedienten gar gemein.

Knie, ist in der baukunst ein nach einem gewissen winckel, theils durch natur, theils durch kunst zubereitetes holz, um dadurch 2 in eben dergleichen winckel in einander stossende flächen feste zusammen zu verbinden. Also sind in dem untersten theile des schiffbuges einige eingesetzte krumme balcken, welche den grund des schiffs recht befestigen.

Kniebügel, sind rund geschnittene leder, so die bergleute um die knie binden, theils zierats, theils arbeit wegen, wenn sie knien müssen.

Knieriem, bey den schustern, ist ein riem, welchen sie über das knie spannen, und den schuh, den sie fertig machen wollen, damit fest halten.

Knieröhre, heisset die, so nach einem gewissen winckel, auch zuweilen aus einem gantzen stücke verfertiget, und an beyden enden etwas weiter ausgearbeitet ist, damit beyderseits die zur leitung benöthigte röhren angestossen werden konnen.

Kniesen, Inholten, sind krumme eichene holtzer auf beyden seiten des schiffs hinauf, welche in- und auswendig mit eichenen bretern bekleidet und ausgefüttert werden. Sie sind das fundament des schiffs, und gleich den dachsparren an einem hause.

Kniesenack, s. Bier.

Knight, s. unter Baronet.

Knieper, s. Specht.

Knoblauch, Allium, ein küchen-gewächs, dessen wurtzel aus etlichen zehen bestehet, und stengel gleich den zwiebeln treibt. Er bedarf keines fetten und feuchten erdreichs, sondern kömmt in einem trockenen am besten fort, doch will er im anfange wohl begossen werden, und stincket alsdenn weniger als wenn er trocken aufwächset. Seine fortpflanzung geschiehet, daß man im ende des Herbsts oder im Frühling vor dem vollen mond die grössesten zehen nimmt, zwey zoll tief, und 4 weit in die erde steckt, im aufwachsen zuweilen jätet, und bey dürrer zeit begiesst. Um Johannis wird das kraut gebrochen, oder in einander geflochten, damit die wurtzel stärcker werde. Um Bartholomäi kan er ausgezogen, und damit er wohl austrockne, an die sonne gelegt, hernach an einem schattigten ort auf stroh gebracht, oder am boden aufgehangen werden. Er ist der schärfste unter allen lauchen, und wird so wol wegen seines starcken geschmacks, als übriger tugenden von vielen völckern, Ungarn, Polen, Russen viel gebraucht, auch in Spanien und Italien, und in den Südlichen theilen von Franckreich wohl gelitten, bey uns aber, wegen des verursachten widerigen geruchs, (der aber durch zerbeissung wenigen zimmets, nägelein, anis- oder fenchel-körner, oder durch einen frischen apfel kan gemäßiget und vertrieben werden) auf vornehmen tafeln wenig gebraucht. Dagegen er bey dem gemeinen manne als das beste gewürtze, und eine allgemeine artzeney vor menschen und vieh gehalten wird. Den ackerleuten und andern, die früh und spät auf dem felde seyn müssen, seefahrenden, reisenden, schnittern, mädern, holtzhauern u. s. f. thut er sehr gut, weil er den magen stärckt, die ungesunden speisen und getrancke bessert, vor böser luft bewahrt. Nur hagere hitzige naturen, und schwangere frauen sollen sich sein enthalten. Er führt ein starckes flüchtiges saltz, zertheilt, durchdringet und öfnet, ist sonderlich gut wider das fieber, stein, harnwinde und bauchwürme, sonderlich aber wider die pest, auch wider die stiche giftiger thiere und tobender hunde bisse, innerlich und äusserlich. Mit saffran zerstossen, und um das äusserste glied des mittel-fingers der rechten hand 24 stunden geschlagen, vertreibt er das fieber. Wenn eine natter damit berühret wird, soll sie erstarren, und die maulwürfe weichen, wenn knoblauch in ihre gänge gesteckt wird. Daß er aber dem magnet seine anziehende kraft benehme, will mit der heutigen erfahrung nicht überein kommen. **Wilder knoblauch**, **knoblauch-kraut**, Alliaria, wächst unter anderm gras auf etlichen wiesen, wird von dem vieh begierig genossen, und ist so kräftig, daß es in der milch geschmecket wird.

Knochen, s. Bein.

Knochenhauer, s. Fleischer.

Knödeln, wilde birnen, die wegen ihrer herbigkeit nicht wohl zu essen, wenn sie aber wohl gezeitiget, und hernach gedörret werden, dem gemeinen mann stat eines gemüses dienen.

Knolien, sind auf bergwercken schlacken, welche die alten nicht ausgekocht oder ausgepauschet haben, und derowegen wieder vorgeschlagen werden.

Knopfmacher, haben ein geschencktes handwerck, und zu Wien, Berlin, Cassel, Franckfurt und Nürnberg ihre hauptladen. Ihr meisterstück bestehet in schönen pandarollen oder trompeter-schnüren, mit künstlichen knöpfen, quasten, geschling und mancherley zieraten, auch wol in einem mit zierlichen schlingwerck überzogenen becher. Zu ihrem werckzeug brauchen sie ein drehrad, eine gümpfmühle, pfriemen und nadeln rc. Die materie, so sie zu ihren schlingen gebrauchen, ist nicht nur seide, und daraus gedrehete, oder auch nur von faden, so mit seide übersponnene, bettete schnüre, sondern auch cameel-haare, gold und silber. Das schlingen der knöpfe ist so mancherley, daß es fast nicht zu zehlen, und heissen die vornehmsten arten desselben die spicaten-flammen-stern-stück- und schuppen-arbeit. Bey machung der knöpfe und solcher schlingen wird insgemein mit einem creutz angefangen, auch deren wol 3, 4, 5, 6, 7 und noch mehrere gemacht, daher sie auch davon, z. e. die 4 und 7 creutzige heissen.

Knospe, Auge, Gemma, der anfang des laubs und der blüte an den bäumen, welcher bald im Herbst, wenn das alte laub abfällt, wieder ansetzt, und aufs zukünftige die hoffnung der erwartenden fruchtbarkeit zeiget, so deutlich, daß ein kenner leicht unterscheiden kan, welches ein laub- oder blüt- oder tragender knospe sey. Hieraus möchte abgenommen werden können, daß, wenn nicht die strenge kälte in den Nordländern es verhinderte, unsere bäume, nachdem sie abgetragen, bald wieder ausschlagen, und zweymal im jahre ihre frucht bringen konten.

Knoten, wird von den bergleuten das tacht in dem grubenlichte genennet.

Knoten in der astronomie, s. Nodi.

Knoten-kraut, s. Braunwurtz.

Knutpeitsche, ist ein so grausames instrument, womit man die verbrecher in Rußland züchtiget, daß bey dem ersten streich auf die blosse haut das blut hervor dringet, und eine wunde wird, welche eines fingers breit ist. Wenn einer civiliter angeklaget worden, und ihm diese strafe angethan wird, so nennet man es eine gnade, massen dann auch der gezüchtigte sich bedancken muß, und durch die züchtigung nicht unehrlich wird. Eine peinliche strafe aber ist es alsdann, wenn der gezüchtigte nach Siberien verwiesen wird. Sonsten ist auch die knutpeitsche eine art der folter.

Kobeille, also nennen die Araber in Marocco ihr oberhaupt oder stamm-herrn, unter welchem sie, wie die Tartarn mit ihren horden herum streiffen.

Kobolt, Kobald, eine gifftige berg-art, und das rechte ertzt des weissen arsenici. Wenn es gepülvert, solvirt es sich in scheidewasser wie silber, woraus abzunehmen, daß es ein unreiffes silber-ertzt sey. Sein name zeiget seine natur an, indem er, nach bergmännischer bedeutung, etwas, das dem bergwerck schädlich und verderblich ist, heisset, die guten ertze verkürtzet, wild und kalt macht. Er bricht in einem lichten mit wißmut vermengten quertz, auch in schiefer, ist aber nicht so gut wie der andere. Die guten kobalde brechen in dem Meißnischen gebirge, die in Böhmen sind viel geringer, und weil man sie durch zusatz mit den Meißnischen zu vergüten suchet, ist die ausfuhr derselben aus Meissen bey lebens-strafe verboten. Es wird aus dem kobald die blaue farbe Zaffera gemacht, folgender gestalt: der kobald wird treug gepocht, durch einen durchwurf geworffen, in einen calcinir-ofen gestürtzt bis er keinen gestanck mehr giebt. Etlicher, welcher sehr gifftig wird, weil er noch im stuffenwerck ist, auf einem offenen platz geröstet, und denn gepochet. Dann werden schöne weisse quertzwände oder kieselsteine auf einen rost gebrannt, in einem nassen pochwerck gepochet, das reine davon geschieden, und getrocknet. Dieses sandes werden zu einem theil des calcinirten kobalds 2, 3 bis 4 theile genommen, mit seinem gebührenden fluß von calcinirter pot-asche. Je weniger des sandes und mehr der pot-asche, ie feiner und höher wird die farbe. Die vermischung wird in grossen hafen in den schmeltz-ofen eingetragen, mit einem starcken feuer wie ein glas-ofen geschüret, der zeug offt umgerühret, und wenn er wie ein glas fliesset, welches in 8 oder 12 stunden geschiehet, ausgeschöpfft, und in einen trog mit wasser gegossen. Solch glas wird in einem trockenen pochwerck gepocht, auf einer besonderen mühl oder mahlkunst gemahlen, etliche mahl mit reinem wasser gewaschen, auf bretternen tafeln getrocknet, nochmals durchgesiebt, und endlich in fäßlein geschlagen, in deren iedes 3 centner gehen.

Kobolt, ein gespenst, wovon der abergläubige hauffe meinet, daß es in den häusern und ställen sich aufhalte, und nachdem ihm wohl oder übel begegnet wird, gutes oder böses erweise.

Kockel-körner, Fisch-körner, Cocculæ Orientales, dunckel-braune körner, in der grösse wie erbsen, mit einer runtzeligen haut, und wo sie am stiel gesessen, wie nieren gestaltet, eines bittern geschmacks. Sie kommen aus Malabar und Egypten. Ihr gewächs ist zweiffelhafft gewesen, bis es *Rumphius* ausgemacht, daß es eine rauhe rancke, welche er Tubam bacciferam, nennet. Die grössesten sind die besten, wenn sie daneben frisch, rein und hoch von farbe sind. Sie haben etwas gifftiges, darum sie nur äusserlich in der läus-salbe gebrauchet werden. *Riverius* hat sie gegen das podagra versucht. Mit faulem käs und kampffer zu pillen gemacht, und ins wasser geworffen, betäuben sie die fische, so sie verschlingen, daß sie oben schwimmen, und mit händen gegriffen werden können.

Koebais, s. Coubais.

Koendou, s. Igel.

Köffeley, s. Schäfer.

Kölbel, ist ein stücklein eisen, woraus ein blech gemacht wird.

Kölle, s. Pfeffer-kraut.

Kölnhof, Keelhof, Mansus, ein hub- oder hof-gut, darauf ein keller oder meyer sitzt, und davon der zuwachs zum unterhalt der kirchen und kirchen-diener gewidmet ist. Oder es ist ein hof, dahin die einem kloster schuldige renten und gülten abgegeben werden. Der hiezu bestellte einnehmer wurde der Köllner genennet, welches mit der zeit in keller verwandelt worden.

König, Rex, bey den alten Teutschen auch Kunling genannt von können, d. i. macht und gewalt haben. Also wurden vor zeiten genennet, alle, die ein volck oder land mit der höchsten gewalt regierten. Also war ein König der oberste richter, und beschirmer seines volcks, der demselben das recht zu sprechen, gesetze zu machen, das gute zu belohnen, das böse zu straffen, und für die gemeine ruhe und sicherheit gegen äusserliche gefahr zu sorgen hatte, dagegen ihm von dem volcke hinwieder zu seinem unterhalt, nach dem ansehen seines standes, so wol als zu erhaltung des gemeinen wesens, die nothdurfft verschaffet wurde. Anfänglich waren solche Könige nicht sonderlich mächtig, weil eine iede ansehnliche gemeine und stadt ein oberhaupt über sich gesetzet, dem kein anderer zu gebieten hatte. Etwas dergleichen siehet man noch heutiges tages unter einigen völckern in dem Nordlichen Asien, sonderlich aber in dem innern Africa, und unter den wilden in America. Mit der zeit begunten, die unter ihnen die muthigsten waren, ihrer gewalt zu misbrauchen, und die schwächeren neben ihnen durch zwang unter ihre herrschafft zu nöthigen, woraus allgemach die grossen reiche und mächtigen Könige erwachsen, davon die geschichte uns die nachricht geben. Wie nun die Königliche hoheit mehr ein amt als eine blosse würde enthält, so ist sie ursprünglich mehrentheils durch die wahl ertheilet, nach und nach aber erblich, und zuletzt, nachdem das recht der eroberung eingeführet, zu einem eigenthum geworden, daher es gekommen, daß Königreiche verschencket, vererbt, getheilet, und aus einem ihrer etliche, nach dem blossen gefallen des inhabers, gemacht worden, oder auch durch gewaltsame abreissungen ein reich in etliche zerfallen, wie solches aus den geschichten zur genüge bekannt. Mit der zeit ist solches wieder gemäßiget, und in wohlbestellten reichen gewisse grund-gesetze, nach welchen dieselben regiert werden sollen, von den Königen selbst, oder mit zustimmung der stände eingeführet worden. Zwar ist in den gesammten Morgenländern von den ältesten zeiten bis hieher das Königliche regiment dergestalt eingewurtzelt, daß es sich zu einer unbeschränckten gewalt erschwungen: dahingegen bey den Europäischen völckern die neigung zur freyheit diesem vorzukommen gesuchet, daher auch in verschiedenen Reichen das wahl-recht beybehalten, und den erwählten Königen gewisse verträge, wodurch ihre gewalt gewisse maße gesetzet, vor-

vorgeleget worden, welches aber nach und nach auf verschiedene weise abgekommen, und bey der einigen Polnischen nation nur noch übrig geblieben; wiewol auch in Schweden seit 1719 dergleichen wieder eingeführet worden. Heut zu tage wird die Königliche Hoheit als eine besondere würde angesehen, welche allein denen zugehöret, die ein grosses land mit der höchsten gewalt beherrschen, und niemand als GOtt über sich, auch keinen Richter auf erden als das schwerdt erkennen, und weil sie solche würde auf eine feyerliche weise, durch aufsetzung einer krone, als eines sinnbildes der hoheit und vollkommenheit, antreten, gekrönte häupter genennet werden. Der Römische Kayser, welcher bey den Publicisten auch ein König genennet wird, hat diesen vorzug, daß er von allen den andern vor das haupt und ersten Monarchen der Christenheit erkannt, und unstreitig geehret wird, dahingegen unter den andern wegen des vortritts viele schwierigkeiten verfallen. Ja es behaupten die Publicisten, daß ein Römischer Kayser nicht nur über alle könige ist, sondern auch Könige machen kan, wie solches mit den Fürsten in Polen, Böhmen, Dännemarck und Schweden, die von Kaysern zu Königlicher würde erhoben worden, beweisen. Dergleichen erhebungen auch eigenmächtig durch befreyung von der vorigen oberbotmäßigkeit vorgegangen, wie von Portugall und anderen Spanischen Königreichen bekannt ist. Zu unsern zeiten haben wir gesehen, daß der Churfürst zu Brandenburg, weiland Friedrich III, wegen seines souverainen Hertzogthums Preussen die Königliche würde angenommen, oder nachdem sie seither vielen seculis erloschen, wieder darauf gebracht, und in derselben, nachdem die Kayserliche Majestät darinn vorgegangen, von allen den übrigen Potentaten in Europa erkannt worden. Könige geniessen vor andern auch selbwältigen Fürsten gewisse ehrbezeugungen in worten und wercken. Der beyname der Majestät, und das zuwort Großmächtig wird ihnen gegeben. Ihre Bothschaffter von dem ersten rang, die man nach dem heutigen stylo Ambassadeur nennet, werden mit besonderem gepräng aufgenommen als die ihrer principalen person vertreten, u. s. w. Ins besondere wird ein Römischer König genennt, derjenige, den die Churfürsten des Reichs, bey lebzeit eines regierenden Kaysers, zu dessen ungezweiffelten und unmittelbaren nachfolger am Reich erwählen, und krönen, so, daß nach desselben absterben er alsofort die regierung anzutreten befugt ist, wiewol, so lange derselbe noch am leben, er sich der Reichsgeschäffte nicht anzumaßen. *Schwalemburgius* de Regibus Regumque virtutibus. *Mariana* de Rege & Regia Institutione, dessen buch aber von dem Parlament zu Paris zum feuer verurtheilet worden.

König, im schachspiel, der erste stein im spiel, der, wenn er vor einem feindlichen bloß stehet, und sich nicht decken oder entweichen kan, das spiel verlieren macht. Im aufsetzen der steine wechselt der König mit der farbe, so, daß der schwartze auf einem weissen felde, und der weisse auf einem schwartzen zu stehen kömmt. Im karten-spiel ist es eine figur, die einen König vorstellet. Eine iede farbe hat ihren könig. Im kegel-spiel ist es der mittelste kegel, welcher zum unterscheid der andern etwas länger und zierlicher pflegt gemacht zu werden.

König, ist das unterste stück im herde, bey dem kupfferschmeltzen und garmachen, wenn die obern scheiben gerissen und abgehoben sind. Beym müntzwesen ist es ein dickes stück gegossenen silbers. Bey den chymicis bedeutet es das metallische theil, welches aus andern mineralischen cörpern, sonderlich aus dem antimonio, durch giessen gesammlet wird. Es wird entweder auf dem boden des tiegels, oder auf dem grunde des gießpuckels gefunden, wenn der guß geschehen.

Königin, des Königs gemahlin, welche in so weit seines namens und ehre theilhafftig wird. Hingegen, wo in Erb-Königreichen die Reichsfolge auf eine tochter fällt, da wird ihr Gemahl nicht König, sondern nur Königliche hoheit und der Königin ehemann genennet, wie die exempel uns vor augen schweben.

Königs-bann, s. **Gerichtbarkeit**.

Königs-blum, s. Meutang.

Königs-kertze, **Kertzen-kraut**, **Woll-kraut**, **Unholden-kraut**, **Barn-kraut**, Tapsus Barbatus, candela regis, Verbascum, ein feld-kraut, so gern in stein- und sandigen boden, auf wüsten stäten und ungebaueten äckern wächset, hat breite, linde, wollige, weiß-aschenfarbene blätter, und an einem hohen stengel weisse oder gelbe grosse blumen. Es ist ein zertheilendes, erweichendes und linderendes mittel, daher kraut und blumen zu umschlägen und klistieren gebraucht werden. Absonderlich ist es ein heilsames mittel wider die güldene ader. Der aus wurtzel und kraut frisch gepreßte safft ist ein bewährt mittel wider das viertägige fieber, eine stunde vor dem antritt mit wein eingenommen, und dreymal wiederholet. Das trockne kraut gepülvert, und in wunden gestreuet, verzehrt das faule und wilde fleisch. In den apothecken hat man aus dem kraut das wasser, aus den blumen das öl und den geist. Das wasser ist gut für das bauchgrimmen und durchbruch, verbrechen und innerliche schäden: äusserlich für die röthe des angesichts, trieffende augen, hitzige geschwäre des afters und heimlicher orte. Der geist und das öl stillen die podagrische schmertzen ꝛc.

Königs-leute, in den alten Teutschen rechten diejenigen, so keine natürliche erben haben, sondern derer verlassenschafft der obrigkeit heimfällt.

Königs-Näglein, Caryophylli regii, sind sehr klein, kaum so dicke als ein gersten-korn, und machen mit ihren 6 oder 8 zacken ein krönlein, sehen auch mehr einer blume als einer frucht ähnlich, sind sonst an farbe, geruch und krafft den andern näglein ähnlich, allein sehr rar und daher kostbar; weswegen sie nur in kunst- und naturalien-kammern zur rarität gezeiget, von den Indianern aber angereihet, und wie hals- und armbänder getragen werden.

Königs-Nüsse, Nux moschata regia, sollen eine art muscaten-nüsse seyn, und an der figur den andern zwar gleich kommen, aber nicht grösser als eine erbse werden.

Königs-thaler, s. **Dickthaler**.

Königs-vogel, Manucodiata regia, ein kleiner überaus schöner vogel, welchen die Indianer vor den König unter den Paradies-vögeln halten. Er ist viel kleiner als die grossen und gemeinen paradies-vögel, und ungefähr 7 quer finger lang. Sein schwantz ist nicht so groß und pflaumicht, wie an den andern, sondern gantz kurtz mit steiffen federn. Aus demselben gehen 2 lange steiffe fäden oder dräte heraus, die ohngefehr so lang sind als der gantze vogel, und an deren ende befinden sich 2 runde äuglein, etwa eines dreyers groß, welche aus zarten smaragd-grünen, und mäuse-fahlen federn bestehen, die wie am nabel zusammen gedrehet sind. Sein kopff ist sehr klein, oben menig-

nig-roth, am halse und nacken aber blut-roth. Hinter den augen, die auch sehr klein sind, sizet ein schwartzes tüpflein. Der hals ist unten wie auch die brust castanien-braun, mit etwas grau vermischt. Unten an der brust ist ein schwartzer flecken, von so subtilen federn, als ob es seide wäre. Er siehet wie ein halber mond, ist an etlichen orten glänzend-schwartz, hier und da aber mit smaragd-grün vermischet und wiederscheinend, als wie der hals an einigen enten. Die flügel sind ziemlich groß und viel länger als der gantze leib, von steifen federn, welche oben castanien-braun, iedoch daß darzwischen rothe und glänzende federlein hindurch scheinen. Der gantze rücken und schwantz ist blut-roth, der bauch weiß, mit grau untermenget; an der seite sitzen lange pflaum-federn, welche oben mause-fahl sehen, und mit smaragd-grün eingefasset sind. An den füssen hat er scharffe klauen.

Können, dieses wort hat in rechten viererley bedeutung. Erstlich kan einer thun, was nach den gesetzen erlaubt und zulässig, was er zu thun berechtiget oder befugt ist, hingegen wird vor unmöglich gehalten, was in rechten verboten: zweytens, was nicht wider die ehrbarkeit und den wohlstand ist: drittens, wo keine natürliche verhinderung obhanden: und endlich, was man in der that vollbringen und ausrichten kan, ohn ansehen, ob es recht oder unrecht sey. Können führt keine nothwendigkeit etwas zu thun mit sich, sondern liegt an dem willen: Nicht können aber enthält eine nothwendigkeit zu unterlassen, was man nicht thun kan.

Kör, Kür, Willekör, stadt- und land-festen, das ist, solche rechte, die eine gemeine beliebt, und als ein gesetz unter ihnen eingeführt hat. Die kör bestellen, heisset in den dorffschafften die versehung thun, daß aller feld schade von vieh und menschen vermieden und vorgekommen werde.

Kör, heisset in Nieder-Sachsen wahl. In erb-theilungen, vornemlich unter dem land-volck, hat der älteste bruder die schicht, der jüngste die kör, d. i. der älteste macht die theile, und der jüngste wählet, welches er vor sich haben will, und diese kür-gerechtigkeit bleibt ihm 30 jahr vorbehalten. Wissel und kör haben, heisset unter zweyen oder mehrern dingen die wahl haben. Körherr, in den städten, wo die bürgerschafft die macht hat ihre stadt-obrigkeit zu wählen, wird der ausschuß von der bürgerschafft so zu erwählung eines neuen raths-gliedes niedergesetzet wird, die körherren genennet.

Körbe, auf bergwercken, sind von holtz-schienen oder eichenem bast geflochten, mit einem bogen von fichten. Sie werden an stat der berg-troge gebraucht, und damit berg und ertzt getrecket.

Körber, Korbmacher, Canistrorum Confector, handwercksmann, so allerhand körber-arbeit, an schwingen, korben u. d. g. verfertiget. Zu der feinen arbeit werden die gerten geschälet. Sein handwercks-zeug ist der stecher, womit er im flechten raum machet die gerten durchzustechen, der korb-hammer, womit er die arbeit feste schlägt, der schnitzer, womit er sie beschneidet und das rauhe davon nimmt.

Körfel, s. **Kerbel**.

Körnen, Granuliren, bey dem schmeltzwerck eine arbeit, wodurch silber oder ander metall zu körnern gegossen wird. Wenn man z. e. pagament hat, thut man solches in einen tiegel, lässet es schmeltzen, und giebt ihm ein starckes feuer, bis es treibe. Alsdenn wirft man darauf reine geriebene lösch von kohlen, daß das silber damit bedeckt werde, rühret es mit einem eisernen hacken wohl um, schöpfft mit einem warmen schöpff-tiegel daraus, und gießt es durch einen nassen besen in ein kalt wasser, so werden runde körner daraus. Sollen sie aber hol und dünne werden, so rühret man das wasser mit einem holtz in dem faß geschwind herum, und gießt das silber in den schwall, oder man körnt es über eine besonders hiezu bereitete waltze; oder durch einen aufs feineste durchlöcherten seiher; oder man treibt es in einem steinernen mörser mit einem glühenden stössel herum. Will man bley körnen, so läst man bley in einer eisernen kelle zergehen, nimmt eine reine höltzerne mulde, bestreicht die mit wachs oder kreiden, giesst das bley darein, und wenn es beginnt zu gestehen, schwingt man es gleich wie man haber schwinget, davon zerwirfft es sich in körnlein.

Körner, ist bey den schlössern ein spitzig instrument wie ein spitzig gefeilter dorn, verstahlt und wohl gehärtet. Es werden mit denselben allerhand puncte geschlagen, wo nemlich das eisen soll durchgebohrt oder durchlöchert werden: dann zu andern zeichen, wo etwas ab- oder einzuschneiden, braucht man mehr einen kalt-meissel, oder es wird mit dem pfriemen vorgerissen.

Körner-baum, s. **Corneel-baum**.

Körn-sieb, s. **Pulver**.

Köste, s. **Küste**.

Köthe, kote, heisset das unterste gelencke am pferde-fusse, so zwischen dem schienbein und huf ist.

Kohl, kraut, Brassica, ein gemeines küchen-gewächs, so in den gärten gezielet wird. Uiberhaupt sind desselben zweyerley arten, kopff-kohl und blätter- oder blade-kohl. Des kopff-kohls hat man ferner fünff gattungen: gemeinen weissen kopff-kohl, wersich- oder Savoyer-kohl, rothen oder braunen kopff-kohl, rüben-kohl, und blumen-kohl. Zu dem blade-kohl gehören gemeiner grün-kohl, gemeiner braun-kohl, büschel-kohl, da auf der inwendigen seite der blätter kleine blätlein oder krause büschel wachsen, und krauser-braun-kohl. Der kohl erfordert überhaupt ein schwarzes feuchtes und wohlgemistetes erdreich: der blumen-kohl aber will einen sandigen boden haben. Wo man feldes genug hat, ist es gut, zwey kohl-gärten anzulegen, die man wechsel-weise mit kohl bepflantzen, und denn mit klee besäen, die stoppeln unterbrachen, und das feld nochmals umgepflügt, also über winter liegen lassen kan. Der kopff-kohl wird gegen den vollmond, der blade-kohl im letzten viertel gesäet, im mertzen auf ein wohl zugerichtetes mist-beet mit hüner-mist bestreuet, und mit der schauffel wohl geebnet. Die verpflantzung geschiehet im Mayen. Des saamens kan man von allen hie zur genüge haben, ohne von dem blumen-kohl, welchen man aus warmen ländern muß kommen lassen. Wenn man um Jacobi säet, und um Michaelis die pflantzen versetzt, hat man das künfftige jahr kohl davon, welchen man güsten-kohl nennet, weil er erst das folgende jahr in den saamen schiesst. Dieses kan mit allen arten geschehen, ohne mit dem rüben- und blumen-kohl. Der gemeine kohl wird entweder allein zerschnitten, als ein gemüse zugerichtet, oder in gantzen blättern an fleisch gethan. Der kopff- und Savoyer-kohl kan rohe fein zerschnitten, und mit einem warmen überguß von essig und butter oder speck als ein sallat bereitet werden. Ein fülsel von lamm-fleisch, semmel, eyern, petersilie, majo-

ran gemacht) in einen weissen kohl-kopff gethan, und mit fleisch-brühe abgekocht, wird ein garten-huhn genennet. Der eingesalzene oder so genannte sauer-kohl oder saurkraut, ist nur in Polen und Teutschland bekannt, dient aber nicht für schwache magen. Die blume von dem blumen-kohl kan allein, entweder warm mit einer fleisch- oder butter-brühe, oder wenn er erkaltet, mit eßig und baum-öl, wie ein salat genossen, oder an allerley fleisch gethan werden. Vom rüben-kohl wird die rübe genommen, geschälet, in scheiben geschnitten, gekocht, und wie der blumen-kohl angerichtet. Die von dem blade-kohl über winter im erdreich überbliebene stengel oder strünke treiben im frühling junge sprossen, welche gekocht, und wieder erkaltet, mit eßig und baum-öl zu einem salat bereitet werden. Die Italiäner nennen sie Broccoli, und halten viel darauf. Der kohl hat vermischte und fast widrige eigenschafften, daher der blade-kohl, wenn er halb gekocht, den leib öffnet, wenn er aber starck gekocht, oder aufgewärmt, stopffet, dergleichen widerwärtige wirckung auch an dem ersten und andern wasser, worinn er gekocht, bemercket werden. Er giebt wenig und schlechte nahrung, macht blähungen, und ist den augen schädlich. Doch stillet er die unlust, so von einem rausch zurück geblieben, nach dem sprichwort: Auf einem rausch gehört ein sauerkraut zum frühstück. Durch gute zubereitung kan seine schädlichkeit verbessert werden. Der gemeine kopff- und blade-kohl sind die geringsten, iedoch dieser nicht so schädlich wie der ander: der wersich ist zärter, aber der blumen-kohl der beste. Die erste ungesalzene brühe vom braunen kohl mit wenig zucker versüßt, vertreibt husten, heiserkeit und engbrüstigkeit. Die kohl-blätter aufgelegt, heilen alle faule fressende schäden und geschwüre, lindern das podagra und seiten-stechen: mit saltz auf die fußsolen gelegt, mäßigen sie die hitze in fiebern, und warm aufgelegt, halten sie die blasen vom Spanischen fliegen-pflaster, wie auch die fontanellen rein und fliessend. Der kohl-saamen vertreibt die bauch-würme. Die laacke vom sauerkraut stillet den kalten brand, heilet brand-schaden, dient zum gurgel-wasser bey dem anfang der bräune; mit zitronen-safft vermischt genossen dämpfft sie die hitze in fiebern. Brauner kohl-safft mit zucker zu einem syrup bereitet, stillet die unlust von einem rausch, und die blätter in warm wasser geweicht, und um den kopff geschlagen, lindern das haupt-wehe, so von trunckenheit herrührt. Der wilde wald- und feld-kohl mit weissen oder gelben blumen, werden nicht gebraucht. In der Americanischen landschafft Guatimala wächst eine gattung kohl, Ilantas genannt, der so starck wird, daß vogel darauf nisten. Seine sprossen dienen zur speise.

Kohle, Carbo, das holtz verkohlen ist eine wichtige forstnutzung, weil die kohlen bey bergwercken, allerley schmieden und schmeltzern, ja selbst in der haushaltung fast unentbehrlich. Die kohl-stäten werden auf einem trocknen boden zirckel-rund angelegt, in der mitte eine stange bis 5 ellen hoch, das qvendel genannt, aufgesteckt, an dieselben die zünd-stange gelegt, um die rundung, welche aus der mitte auf 14 bis 15 fuß reichet, der gestübe-rand mit kohl-gestübe von guter erden geführt, alsdenn die scheite, welche am besten, wenn sie 2 ellen oder 9 viertel lang sind, aus der mitte schicht-weise auf einander gesetzet, wenn zuvor zwischen der qvendel- und zünd-stange etwas von spänen eingelegt, und durch einsetzung eines richt-kliebels das zündloch gelassen. Die erste schicht stehet auf der kohl-stäte, auf diese wird zugleich die mittel-schicht gesetzet. Die dritte schicht, so man die haube nennet, bestehet aus unspältigen stücken, so hinauf geworfen, und mit den kleinesten scheiten beleget, alles aber inwendig dicht und voll, auswendig gleich und eben gerichtet, so dann mit ästen und zweigen, so man deck-reiser nennet, oder in derer ermangelung mit stroh bedecket, und mit gestübe beworffen wird. Dieses wird ein meuler genennet. In den also zugerichteten meuler wird durch das zündloch feuer gebracht, und durch fleißige wartung acht gegeben, daß die feuer allenthalben gleich arbeiten, und wo der meuler zu zeitig bricht, daselbst mit gestübe wieder zugeworffen, wo er aber nicht zeitig genug brechen will, die plätze offen gelassen, und lufft gegeben, also mit auf- und zumachen die feuer in gleicher arbeit so viel möglich fortgeführet werden, bis der meuler abgeschlagen, d. i. wohl zugemacht, und bedeckt werden kan, damit er gleich niederkohle, und da heisset er ein zugebranntes stück. Dieses wird nach etlichen tagen mehr oder weniger, nachdem der meuler groß gewesen, ausgestossen, d. i. mit dem spreis-haacken ein bruch darein gemacht, ein theil kohlen abgerissen, mittlerzeit dieselben abgelöscht werden, der bruch mit gestübe wieder zugeworffen, und also fortgefahren, bis das gantze stücke umgestossen. Aus halb-grünen und nur geschwundenem holtze brennen bessere kohlen, als aus sehr dürrem, und bey feuchtem besser als bey trockenem heissen wetter. Kohlen, die aus brüchigem und abgestandenem, oder auch aus wassersüchtigem holtz gebrannt, ingleichen die zu lang im feuer gestanden, oder die im regen und schnee gelegen, thun nicht gut, und alte kohlen, wenn sie an einem trockenen orte gelegen, sind den frischen vorzuziehen. Vor einigen jahren hat der Herr von Carlowitz eine weise erfunden, und glücklich angebracht, eine gewisse art turff, so in Ober-Sachsen gefunden wird, zu verkohlen, und dadurch der schmeltz- und schmiede-arbeit einen vortrefflichen nutzen geschaffet, wie er davon in seiner anweisung zur wilden baum-zucht ausführliche nachricht ertheilet. Sonst heisset man stein-kohlen eine art schwartzer hartziger erde oder steins, welcher wegen seiner beyhabenden schwefeligen fettigkeit feuer zu fangen, und eine starcke glut zu geben, beqvem ist. Dergleichen stein-kohlen hat Engelland sehr viel, in dem Lütticher lande giebt es derselben auch, die sehr gut sind, und in Holland vornemlich bey den grossen schmieden gebräuchet werden. Vor einigen jahren sind auch in dem Hertzogthum Magdeburg kohlen-brüche entdecket, und bis daher mit grossem vortheil gebauet worden. Stein-kohlen geben ein durchdringendes feuer, dabey aber einen schwefeligen starcken dampff, welcher sonderlich den lungensüchtigen schädlich ist.

Kohlen-krail, oder harcken, ist ein eiserner harcken, womit kohlen in das füll- oder schien-faß gezogen werden.

Kohlen-krücke, ist eine höltzerne bogen-förmige krücke, etwan anderthalb ellen breit und ein halb viertel hoch, womit die allzugrossen kohlen zerschlagen und zusammen gekrücket werden. Sie wird auch bey der hütte zu anderer nothdurft gebraucht.

Kohlen-maaß ist ein geflochtener korb, deren 12 für einen wagen kohlen gerechnet werden. Es wird auch kohlen-korb genennet.

Kohlen-sack, ist in einem destillir-ofen der mittelste raum zwischen dem aschen-herde und dem laboratorio, gleich über dem roste, darein die kohlen gethan werden.

Kohlenschütter, wird derjenige zu Halle im thale genennet, der holtz und kohlen einkauffen, verwahren, und hernach über die brunnen austheilen muß.

Kohl-falck, s. Falck.

Kohl-meise, s. Meise.

Kohl-ruthe, heisset zu Halle beym saltz-sieden die stange, womit sie das feuer und die kohlen im herde schüren.

Kohl-schiffe, heissen diejenigen, welche in Engelland die stat des holtzes gebräuchliche stein-kohlen von Newcastle herholen, und an andere orte verführen.

Kokpit, heisset zu Londen das haus, wo die Kochfigthings oder hahnen-gefechte angestellet werden. In dergleichen hause pflegt sich der geheime rath zu versammlen.

Kolach, s. Pflaume.

Kolbe, Brenn-kolbe, Blase, Cucurbita, Conceptaculum, in einem weiteren verstande das gantze gefäß in welchem destillirt und gebranntes wasser abgezogen wird. Eigentlich aber heisset es nur dasjenige stück, in welches die materie, so man abziehen will, gethan wird. Dieses ist rund mit einem weiten bauche, schließt sich oben etwas zusammen, und hat einen hals, auf welchen der helm gesetzet wird, durch dessen schnabel das wasser in die daran gesetzte vorlage abläufft. Sie werden von glas, von erde, von kupffer, zinn und bley gemacht. Zu den Chymischen operationen sind die von glas, und nächst denselben die von guter erde wohl glasurt, die besten, weil sie allerley materien einnehmen, ohne sie zu alteriren, welches die metalle nicht thun, indem sie von scharffen dingen angegriffen werden. Zu gemeinem wasser- und brantewein-brennen aber dienen die bleyernen kolben mit zinnernen helmen, oder die kupffernen, wenn sie wohl verzinnet. Die kupffernen werden gemeiniglich eingemauret, oder doch unmittelbar darunter ein feuer von holtz oder kohlen gemacht: die bleyernen und erdenen werden in sand oder asche gesetzt, und das heisset man eine capelle: die gläsernen durch heiß wasser getrieben, und das wird ein Marienbad, Balneum Mariæ, genennet.

Kolbe, wird das junge gehörn eines hirschen genennet, wenn es noch weich, und etwan einer hand breit hoch ist. Die rauhe haut, damit es überzogen ist, heisset man das bast. Aus diesen kolben wird ein köstlich wasser wider böse hitzige fieber gebrannt.

Kolben, ist bey den röhr-künsten, welche vornemlich aus steng- und druckwercken bestehen, ein hauptstück, vermittelst dessen bewegung das wasser in die röhre gezogen, und durch dessen niederdrückung entweder durch eine andere röhre, darinne es weiter in die höhe steigen muß, hinaus gepresset wird, oder es gehet das wasser durch selbigen hindurch über ihn in den stiefel, und wird auf solche art in die höhe gezogen. Seine vornehmste eigenschafften sind, daß er scharff anschliesse, beym aufsteigen keine luft durchlasse, beym niederdrucken aber kein wasser zwischen demselben und der pump-röhre hindurch gehen könne, recht linde gehe und keine friction habe. Man hat derselben mit und ohne ventil.

Kolben, heißt auf bergwercken 1) das ende an einem tragstempel so ins bühnloch geleget wird, 2) ein rund klötzlein, einer quer hand hoch, hat in der mitten ein loch, womit man es in oder an die zug-stange machet, und bey den künsten durch die kolben-röhren wasser damit ziehet. 3) Beym schmeltzen heißt es ein holtz, womit der herd gestossen und derb gemacht wird. 4) Die stück eisen oder schirbel, welche aufs neue wieder abgewärmet, und alsdenn erst zu gantzen stab-eisen verschmiedet werden.

Kolben-bohrer, ist ein bohrer, der in die renn-spindel gehöret, unten mit einem kolben, in form eines auf diß spitze gestellten coni recti, mit der feile voller gerade in der spitze concurrirender scharffer oder schneidender striche geschnitten, auch bisweilen nur mit dem kalt-meissel wie eine feile gehauen, es werden die löcher zu versenckten schrauben und nieten, die man nicht sehen soll, sondern verfeilet werden müssen, damit ausgenommen.

Kolben-röhre, ist eine eiserne, oder mit eisernen reiffen beschlagene röhre, darinnen der kolben gehet und hebet: wo es scharffe wasser giebt, welche das eisen wegfressen, werden sie gantz von holtze gemacht.

Kolk-rabe, s. Rabe.

Koller oder Sonnenschuß, ist eine pferde-kranckheit, welche durch die schärffe des erhitzten geblüts erreget, oder auch dadurch verursachet wird, wenn ein pferd gar zu sehr erhitzet und übertrieben worden, wenn es seine natürliche ruhe nicht haben mag, oder auch verstopffet ist und nicht misten kan. Der koller ist zweyerley: 1) der stille koller wird erkannt, wenn das pferd den kopff unter die krippe hänget, die augen verkehret, und die vordern beine über einander hält. 2) Der tolle koller zeiget sich, wenn das pferd wütet und tobet, sich selbst mit den zähnen beisset, mit der brust an die krippe, und mit dem kopffe an die mauer läufft, den hals krumm macht, den kopff in die höhe recket rc.

Kollergat, ist das loch auf dem halben verdeck eines schiffes, wodurch nicht nur der kollerstock gehet, sondern es siehet durch selbiges auch derjenige, so das ruder regieret, den flügel auf dem grossen steng, damit er dem schiffe im lauffen und fallen geben und nehmen kan.

Kollern, heißt auf bergwercken, wenn die kunst stehen bleibet, oder etwas daran zerbricht; auch heißt es, das seil kollert, wenn es sich in ein ander fitzet, oder gar zerreisset.

Kollerstock, heisset bey den schiffleuten das holtz, durch welches die ruderpenn hin und wieder regieret wird.

Kolo, also werden in Polen die besondern land-tage genennet, da in ieder Woywodschafft der Adel zusammen kommt, und von dem, was auf dem bevorstehenden Reichs-tage vorgetragen werden soll, präliminariter berathschlaget, und verabredet, was den erwählten land-boten zur instruction soll mit gegeben werden.

Kolo-platz, ist bey Warschau derjenige platz, wo die Königswahl zu geschehen pflegt.

Kombe, wird ein berg-geselle oder berg-knappe genennet, welcher nebst andern mit auf dem bergwercke arbeitet.

Konni Tongusi, Heydnische völcker in der Rußischen provintz Dauria, welche sich von der viehzucht und zobel-fange nehren. Sie müssen auf des Gouverneurs von Nerzinskoi befehl zu pferde erscheinen und kriegs-dienste thun.

Kooi, *Cabane*, ist in dem hintertheile oder längst den seiten des schiffes eine kleine kammer von bretern, worinnen die steuerleute oder andere liegen können. Sie sind 6 fuß lang, 3 hoch und drittehalb breit.

Kooker-stück, s. Corsin.

Koope führen, ein lust-spiel, welches von den Saltz-junkern zu Lüneburg getrieben worden, da man eine mit steinen gefüllte kufe auf einen zweyspännigen wagen, unter trompeten-schall mit einem ansehnlichen geleit in der stadt

herum geführt, und zuletzt verbrannt. Dieses wurde anfänglich alle jahr auf Fastnachten, hernach nur, so offt ein neuer Saltz-juncker eingetreten, angestellet, nunmehr aber ist es gar abgeschaffet.

Kopecken, s. Copecken.

Kopff, s. Haupt.

Kopff, heist an einigen werckzeugen und instrumenten gemeiniglich der haupt-theil, worauf bey dessen gebrauch das meiste ankömmt. Also wird an einem circkel der kopff genennet, wo die schenckel in ihrem gewinde beweglich sind. Bey dem hebel der auflader und packer heist der lange runde theil bis an das breite ende der stange der kopff. An den schnarrwercken in der orgel ist es das dicke theil, worinne das mundstück mit seinem blate und krücke steckt. s. Mundstück.

Kopf-friesen, sind die zieraten an dem munde eines stücks.

Kopff-geld, Kopff-steuer, Haupt-steuer, Capitatio, eine steuer oder anlage, so auf die häupter oder personen gelegt, nach der beschaffenheit des standes, des alters und des gewerbs eingerichtet, und auch von denen, die sonst nicht begütert sind, gefordert wird. Viele halten diese art der anlage vor beschwerlich, weil sie den armen gleich dem reichen trifft, und kein ebenmaß des vermögens beobachtet. Von der kopff-steuer hat geschrieben *Joh. Bapt. Visconti* de Capitatione, und *D. Gotofr. Strausius Ex. Acad.* de Capitatione vom kopff-geld.

Kopf-kohl, s. Cappes-kraut.

Kopf-regal, s. Regal.

Kopf-Ring- und Qvintan-rennen, ein ritterspiel zu pferd, so in Teutschland erfunden, und an Fürstlichen höfen bey feyerlichen lustbarkeiten geübet wird. Es wird dem zu folge mit der lantze, mit dem Javelin oder wurff-pfeil, mit dem degen und mit dem pistol, unter gewissen bedingen nach verschiedenen Türcken- oder Mohren-köpffen gerannt, und wer in drey rennen das beste thut, trägt den gewinn davon.

Kopf-stück, eine silberne müntz-sorte, thut in Franckfurt und der orten, wo die batzen gelten, 20 kreuzer, oder 5 batzen, ihrer 3 machen einen gulden, und 4 und ein halbes einen reichsthaler. Es giebt auch halbe kopff-stücke, deren eines 2 gute groschen 8 pfennige macht. In Bremen, Westphalen ꝛc. gilt ein kopf-stück 4 gute groschen. In Engelland ist es eben so viel als ein schilling sterlings.

Kopien, sind kurtze ungefehr 6 schuhe lange lantzen, deren sich die Polnischen Husaren und andere reuter gebrauchen. Sie binden selbige mit einer seidenen schnur an das gelencke der hand, und werffen sie nach dem feinde. Wenn sie fehlen, so ziehen sie selbige mit der schnur zurücke; treffen sie aber, so lassen sie die kopie in der wunde stecken, schneiden die schnur ab, und greiffen zum säbel, um den verwundeten feind vollends nieder zu hauen.

Koppel, Kuppel, fessel, womit zwey pferde jedes an ein bein zusammen geschlossen, und auf die weide gelassen werden, damit sie nicht davon lauffen, oder weggeritten werden.

Koppel oder Kuppel, wird als ein beyständiges wort (adjectivum) gebraucht, wo eine gemeinschafft zweyer oder mehrer an einem dinge in rechten verstanden wird. Also hat man koppel-weide, eine hut und trifft, zu welcher zwey nachbarn gleich berechtiget sind: koppel-jagt, gemeine jagt, die ein nachbar bey dem andern hat.

Korb, Corbis, Sporta, Canistrum, ein gefäß von zarten weiden-gerten geflochten, um allerhand kleine dinge darein zu legen, und von einem ort zum andern zu tragen. Den ersten korb soll die Göttin Ceres gemacht haben. Körbe sind nach ihrem gebrauch unterschiedlich, hand-körbe, tisch-körbe, hebe-körbe, trag-körbe u. s. w. Durch den korb fallen, heisset im sprichwort, in seiner anwerbung und ansuchen unglücklich seyn, und abgewiesen werden. Jemand den korb geben, ihn mit seinem suchen abweisen. Körbe bey der fischerey, werden gleich den reusen ins wasser gesenckt, fische darinne zu fangen. Sie dürffen nur zu gewissen zeiten gebrauchet werden.

Korb in der kriegs-arbeit, ist ein kleiner unten schmaler oben weiter korb, derer viel in einer reihe auf die brustwehren der lauf-graben gesetzt, und mit erde gefüllet werden, denen, so darhinter stehen, eine bedeckung zu machen, daß sie sicherer feuer geben können.

Korb werden zu Nürnberg bey etlichen handwercken diejenigen genennet, so ihren ehestand übel angefangen, und zum meisterrecht nicht gelangen können.

Korb, im bergbau, ist der obere theil an der spindel im göpel, gleichsam wie ein gehäus, darinne das eiserne seil lieget. Die hölzer, daraus er bestehet, heissen korb-scharben.

Korb-stangen, sind auf bergwercken die ersten stangen an den krummen zapffen.

Korb-wäscherinnen, sind gewisse weiber, welche zu Halle die saltz-körbe, wenn solche bey ausschlagung und verkauffung des saltzes ledig werden, ehe solche wiederum zu brauchen, in dem Saal-strome rein auswaschen, und von den würckern dafür belohnet werden.

Korck, Korckbaum, s. Pantoffel-holtz.

Korn, Getreide, Frucht, Frumentum, ein gemeiner name, welcher allen feldfrüchten zukommt, daher dieselben in hart und weich, winter- und sommer-korn unterschieden werden. An einigen orten wird unter diesem namen eine besondere gattung, welche eigentlich rocken heisset, verstanden. Das harte korn begreifft weitzen, rocken und kichern, die übrigen gattungen werden zum weichen korn gerechnet, ausser der gerste, die von den meisten zu dem harten, von einigen aber zu dem weichen gezogen wird. Die vier halme begreiffen weitzen, rocken, gersten und haber, und sind allein dem zehenden unterworffen, von andern feld-früchten und gewächsen wird ordentlich kein zehend entrichtet, es wäre dann, daß vorsetzlich ein ungewöhnlicher saame in dem zehend-feld gebauet werde, den zehend-herrn dadurch in seinem recht zu verkürtzen. Wenn die ausfuhr des getreides verboten, wird auch mehl, maltz u. d. g. darunter verstanden. So lange das korn auf dem halm stehet, gehört es zum boden, und wird vor liegend geachtet. Die so korn aus dem felde oder von der scheune stehlen, werden am leben nicht gestrafft, die aber korn-hauffen in brand stecken, können zum feuer verurtheilt werden. Wer korn zu entrichten schuldig ist, und die verfallzeit versäumt, ist schuldig, wenn hernach das korn abgeschlagen wäre, den werth, den es zu der verfallzeit gehabt, zu erstatten.

Korn, taubes, s. Lulch.

Türckisches, s. Türckisches korn.

Korn, s. Schrot.

Korn, bey dem probieren, das feine silber, so nach dem abtreiben mitten auf der capelle sitzen bleibt. Dasselbe wird mit dem korn-klüfftchen oder korn-zange davon gehoben, und auf die korn-wage gebracht, darauf es gewogen und dessen gehalt erforschet wird.

Korn,

Korn, wird das maaß genennet, wornach in dem gatter- und spreng-werck von eisen der unterschied der dicke und stärcke desselben genommen und ausgesprochen wird, indem man mit 12 theilen von einem zoll dieselbe ausmisset, und bekommen daher die stangen von eisen ihre besondere nahmen. Wenn man also von einem eisernen rahm sagt, er halte 12 bis 14 korn, so verstehet man dadurch, es sey einen bis 2 zoll starck; ist demnach 3 korn so viel als ein viertel zoll.

Korn, bey dem büchsenschmid, ein klein stücklein meßing oder eisen, so vorn auf dem lauff einer flinten oder eines rohrs befestiget wird, und zum zielen dienet.

Korn-blume, Cyanus, Lychnis, ein feld-kraut, so unter dem rocken auf den ackern wächst. Es hat lange aschen-farbene blätter, und auf einem hohen stiel eine blume von mancherley farben, als blau, weiß, purpurfarb, roth und leibfarb. Diese blumen zertheilen und öffnen, in einem absud davon getruncken, dienen sie wider die gelb- und wassersucht. Der frisch ausgedruckte safft heilet faule schäden, mund-fäule und halsgeschwüre. Das davon abgezogene wasser dienet vor entzündung der augen, benimmt die hitze der geschwulsten, heilet den krebs, fisteln und blaue mähler. Einen lebendigen krebs mit solchem wasser zerstossen, ausgedruckt, und mit dem safft einem kinde das zahnfleisch bestrichen, machet die zähne leicht und ohne schmertzen kommen.

Korn-handel, auf der Ost-see, ist von grosser wichtigkeit. Die Holländer brauchen gemeiniglich 7 bis 800 schiffe, welche sie mit weitzen, roggen, buchweitzen, lein-saamen, reiß, hirse, hanff und hanff-saamen, zu Hamburg, Dantzig, ja gar in Rußland laden lassen. Ohne dasjenige, was sie zu ihrem unterhalt gebrauchen, vertheilen sie davon für grosse summen geldes in Franckreich, Italien, Portugall und Flandern, wo das korn nicht gar zu häuffig ist.

Kornhaus, Granarium, in wohlbestellten städten werden häuser unterhalten, da aus den gemeinen einkünfften bey guten jahren korn eingekaufft und aufgeschüttet, bey vorfallendem mangel aber und theurer zeit um billigen preis verkaufft wird. Wenn nun dergleichen vorraths-korn durch die länge der zeit in die gefahr verfällt, zu verderben, da fragen die rechts-gelehrten, ob die bürgerschafft genöthiget werden könne, dasselbe zu verbrauchen, damit das gemeine wesen ausser schaden bleibe, und gehen die meisten dahin, daß es auf gewisse weise wohl geschehen möge, welches dann auch die observanz bestätiget.

Kornjude, Pantapola, Dardanarius, Flagellator annonæ, heißt derjenige, welcher korn und andere lebens-mittel auskauft, damit er etwan selbst eine theurung zu seinem profit verursachet, oder selbige bis auf eine theurung zurücke hält.

Kornklüftgen, ist das zünglein, womit das korn beym probieren auf die wagschale gesetzet wird.

Korn-nägelein, s. Raden.

Korn-rose, s. Klapper-rose; Scabiosen.

Kornwage, s. Wage.

Kornzange oder **Truzzange**, ist, womit die körner von der capelle auf der probierschale oder waage gehoben werden. Sie heißt auch Probierzange.

Korzec, ein Pohlnisch maaß, hat zu Cracau 16, zu Lublin 28, zu Sendomir und Warschau 24 kannen.

Kosacken, sind nicht ein eigen volck, land, oder republic, wie ingemein davor gehalten wird, sondern, nach des Polnischen Historici, *Piasecii*, bericht, ursprünglich eine besondere gattung leichten kriegs-volcks in Polen gewesen, die wegen ihrer geschwindigkeit von dem Polnischen worte Koza, welches eine ziege heisset, den namen bekommen. Sie wurden von dem landvolck in den Rußischen Reichs-provintzen um den Dniper genommen, und des sommers auf die inseln des niederen Dnieper-stroms, Porohy wegen der vielen wasser-fälle genannt, davon sie auch die Zaporohischen kosacken genennet worden, bestellet, auf die räuberischen Tartarn zu passen, und ihnen den einfall zu verhindern, oder im rückweg die beute abzujagen. Dieses thaten sie nicht allein, sondern wagten sich auch oft in grossen nachen, die sie aus einem starcken lindenbaum so behend zu machen gewust, daß 30 bis 40 mann darinne bequemlich fahren können, auf das Schwartze meer, da sie manchmal gute beuten gemacht, und wenn sie von den Türckischen galeen verfolgt wurden, vor denselben in die binsen, welche daselbst an den ufern häufig wachsen, sich verstecket, da ihnen jene nicht nachfolgen können. Sie dienten zu pferde und zu fuß, ihr gewehr war bogen und pfeil, nebst einem säbel, und die fußknechte führten ein leichtes gezogenes rohr, mit welchem sie überaus gewiß zu schiessen wußten. Der König Stephanus brachte diese Militz in eine völlige ordnung, gab ihnen das schloß Techtimirow mit einem ansehnlichen einkommen ein, und setzte ihnen einen General, welcher iederzeit von den Königen solte ernennet, die übrigen Officier aber unter ihnen selbst erwehlet werden. Ihre anzahl ward damals auf 5000 gesetzet, durch misbrauch aber und nachsicht erwuchs sie immer grösser, und zugleich der übermuth und unordnung, daß man mühe hatte in folgenden zeiten sie auf 30000 herunter zu bringen. Und da man schärfere mittel vornehmen wolte, sie im zaum zu halten, auch eine religions-verfolgung, weil sie der Griechischen kirche zugethan sind, dazu kam, machten sie einen allgemeinen aufstand, verliessen endlich das land disseit des Dniepers, zogen sich auf die andere seite, und warfen sich erst unter Türckischen, hernach unter Rußischen schutz, unter welchen sie noch verharren, und eine gewisse art der freyheit behaupten, indem sie ihren General selbst erwehlen, und dem Czaar weiter nicht als zu einer hülfleistung in kriegszeiten verbunden sind. Hiedurch aber ist nicht nur die Ukraine von einwohnern entblößt, sondern auch das gantze land jenseit des Dniepers von der kron Polen botmäßigkeit abgerissen worden.

Kossate, s. Cossat.

Kost, s. Unterhalt.

Kosten auf die grube treiben, heißt im bergbau, wenn einer in den tag hinein bauet, und der kosten wegen keinen überschlag machet.

Kosten-wurtz, Costus Arabicus, eine lange und dicke wurtzel, an der farbe wie buchsbaum, scharf und bitter am geschmack, und am geruch fast wie die viol-wurtzel. Sie kommt aus Arabien, und wird zum theriac gebraucht. Das gewächs dieser wurtzel ist noch nicht recht bekannt. Etliche machen der kostenwurtzel dreyerley gattungen, die wahre, die süsse und die bittere: im grunde aber sind sie einerley, denn zwischen den beyden ersten ist kein unterscheid, und wenn sie alt geworden, verlieret sich die süßigkeit, und werden bitter. Einige setzen noch eine vierte gattung hinzu, die sie Costum Corticosum nennen, sie ist aber nichts anders, als der weisse zimmet, und durch irrthum vor einen Costum angegeben worden. Die gute kostenwurtz soll frisch, dicht und gediegen, wohlriechend, und zwischen süß und bitter seyn. Ihre kraft ist, daß sie erwärmt, eröfnet und

und zertheilet, und in magen- leber- nieren- und mutter-beschwerungen gebrauchet wird. In den apotheken hat man davon ein öl, pillen, und ein Electuarium.

Kothe, werden in den saltzwercken die häuser oder vielmehr hölzerne hütten genennet, in welchen das saltz gesotten wird.

Kotsaß, s. Cossat.

Kraan, s. Kran.

Krabbe, Taschenkrebs, Meerspinne, Cancer marinus, eine gattung fische in schalen, davon mancherley geschlechter, die an gestalt und grösse von einander unterschieden, vorhanden. Die gemeinesten werden in der Nord- und Spanischen See gefunden, sind beynahe rund, haben acht füsse, und zwey scheeren, eine harte schale, und kurtzen schwantz, den sie so fest einklemmen, daß man ihn kaum finden kan. Ihr fleisch ist sehr weich, und mehr einem dicken schleim gleich, aber von gutem geschmack, sonderlich der weiblein, wenn sie eyer haben. Die mancherley arten derselben werden bey *Jonstono de Exsanguibus*, bey *Aldrovando* und andern erzehlet. Eine dergleichen krabbe hat *Olearius* in einer frischen quelle zwischen den steinritzen auf einem hohen berg in der Persischen landschaft Mokan, zwey meilen weit von dem Caspischen meer angetroffen. In den Indianischen meeren giebt es ebenfalls mancherley krabben, darunter die Moluckische den vorzug hat. Sie ist fast rund, und gelangt zu der grösse eines menschen-kopfs, hat 10 füsse, keine scheeren, und einen langen spitzigen schwantz. Diese art ist auch in America, nach des *de Laet* beschreibung, anzutreffen. Der übrigen Indianischen gattungen von krabben erzehlet aus des *Rumphi* Amboinischen raritäten-kammer, *Valentini* bis 21, darunter die so genannte beutel-krabbe, wegen des schönen beutels, so sie unter dem schwantze trägt, die bunda-krabbe, wegen ihres schnellen laufs, und der ruffer, wegen seiner rechten scheere welche allezeit grösser ist, als sein gantzer übriger leib, und die er über dem kopf führt, als ob er iemanden winckte, die merckwürdigsten sind. Unter den Americanischen krabben ist eine gattung, die eine erhobene ober-schale hat, die untere schale aber platt mit scharfen stacheln umher besetzt, um der willen sie von den wilden gern gefangen wird, weil sie mit solchen stacheln ihre pfeile spitzen. Die schale ist aschenfarb, wenn sie aber an der sonne gedorret, wird sie hell und durchscheinend. Eine andere gattung weiß den austern und muscheln listig nachzustellen, indem sie lauren, wenn diese sich am ufer zu zeiten öfnen, und sodann ein steinlein behend hinein werfen, daß sie davor sich nicht wieder schliessen können. Noch eine besondere gattung wird in den Americanischen inseln angetroffen, die sich auf den felsen nahe an dem meer aufhält, von dannen sie zu gewisser jahrszeit mit starcken hausen und in guter ordnung nach dem meere ziehen, daselbst ihre brut setzen, und über einige zeit wieder nach den bergen kehren. Der zug muß bey regenigem wetter geschehen, weil sie die sonne nicht vertragen können, und, wenn diese hervorblickt, sich bald verkriechen und schatten suchen. Wenn sie also still liegen, werden sie von den einwohnern aufgesucht, und die eyer, welche sie in beuteln eines daumen groß, zu beyden seiten des magens tragen, daraus genommen, die eine wohlschmeckende und nahrhafte speise geben. Wenn sie von dem meere zurück gekommen, legen sie die schale ab, und behalten vier steinlein einer bohne groß unter dem bauche, welche sich nach und nach verzehren, nachdem die weiche haut, mit welcher sie bedeckt sind, erhartet. Zu der zeit sind sie sehr feist, und werden vor ein niedliches bißlein gehalten.

Krabbenit, Garnelen, eine gattung kleiner meer-krebse, welche den frühling und sommer über in der Ost- und West-see in grosser menge gefangen werden. Sie gleichen unsern strom-krebsen, ausser daß sie gantz klein sind, und keine scheeren, sondern lauter füsse haben. Nach ihrer proportion ist der schwantz an ihnen starck, und hat das meiste fleisch. Sie sind gut zu essen.

Krabbenklau, Stratiotes, ein gewächs, welches man im wasser und gräben antrift. Es hat lange schmale blätter, an deren enden kleine spitzige stacheln zu befinden. Die blumen sehen weiß, und haben 3 blätter. Stat der wurtzeln hat es lange dünne fäden, die als würmer aussehen, und von den marckschreyern dafür ausgegeben werden. Das damit abgekochte wasser wird für bluthamen und geschwulst der nieren gebrauchet.

Krack, s. Schute.

Krähe, Cornix, ist ein raub-vogel, so unter das geschlecht der raben gezehlet wird. Er ist etwas kleiner als der eigentlich sogenannte rabe, aber seinen eigenschaften so wol als seiner farbe nach demselben ziemlich ähnlich. Sie machen ihre nester in wäldern, wiesen und gärten auf hohen bäumen, und bringen darinnen 3 bis 4 junge aus. An dem jungen und zahmen geflügel thun sie grossen schaden, indem sie deren eyer gern aussauffen. Sie gehen auch hinter dem pfluge her, um in der frischen erde die regenwürmer und maden zu suchen, und hinter dem säemann, um die ausgestreuten saamen-körner wegzufressen. Bey den schind-angern sind sie auch häufig anzutreffen. Man hält davor, daß sie im Junio nicht sauffen, weil sie zu dieser zeit auf den äckern gantz matt bey einander zu sitzen und zu schreyen pflegen. Sie sind so schlau, daß sie nicht leicht anders als beym schuhu auf krähenhütten mit dem schuß an sich kommen lassen. Wenn man eine lebendige krähe auf den rücken an ein bret bindet, so kommen andere krähen, so ihr geschrey hören, zugeflogen ihr zu helffen; was ihr nun zunahe kömmt, und sie mit ihren krallen angreift, das hält sie feste, und dieses ist eine lustige art, krähen zu fangen. In Winter macht man papierne düten, wirft ein stücklein fleisch hinein, beschmiert sie oben mit vogel-leim, und steckt sie in den schnee. Wenn nun die krähen das fleisch holen wollen, bleibt ihnen das papier über den augen kleben, daß sie als blind in der luft schweben, bis sie ermüdet zur erde fallen. Die nebel-krahen, welche auf dem rücken, bauch und halse aschen-farbe, am kopfe, schwantz, flügel und unterhals aber einer schier blau gläntzenden schwärtze sind, kommen meistentheils nur im Winter zu uns, und machen sich gern den Sommer wieder davon, brüten also hier zu lande nicht. In America giebt es krähen, die so groß als eine taube. Die meisten haben schwartze federn, und die an der spitze fallen ins gelbe, dergleichen auch der schnabel thut. Sie bauen ihre nester an die äste der höhesten Bäume, und zwar so, daß sie 2 oder 3 fuß herunter hängen. Der faden, womit das nest an den ast fest gemacht ist, und das nest selbst, ist von langem sehr artig in einander geflochtenen grase bereitet. Auf der einen seite ist ein loch, damit sie aus- und einfliegen konnen. Manchmal hangen 20 und 30 dergleichen nester um einen baum herum.

Krähen-auge, Nux Vomica, saam-körner von einem baum, der auf der insel Ceilan und auf den Moluquen wächst. Sie liegen in einer frucht, davon die grössere gattung wie pomerantzen, die kleinere kaum wie eine nuß, mit einem schleimigen marck umgeben. Bey uns ist die grössere art die gemeinste. Die körner sollen frisch, aschenfarb und etwas gelblicht,

gelblicht, hart und bitter am geschmack seyn. Sie führen ein gifft bey sich, und wenn sie in geringer dosi genommen werden, machen sie ein erbrechen. Den thieren, so blind gebohren werden, hunden, katzen, u. d. g. sind sie tödtlich.

Krähen-fuß, Coronopus, *Grevinne*, ein kraut, welches an wüsten örtern, an wegen und an teichen wächset. Es ist zweyerley, gemeines und kriechendes: 1) das gemeine hat rauhe, wie mit haar bewachsene blätter, die an der erde ausgebreitet liegen. Auf den spitzen oder stengeln bringet es seinen saamen, dem wegerich-saamen gleich. 2) der kriechende stößt aus der wurtzel dünne stengel, die an der erde hin liegen, und mit kleinen blättern ohne haar besetzet sind. An deren ursprung hängen sich kleine weisse blumen, welche einen kleinen saamen in rauhen hülsen nach sich lassen. Beyde sorten sind eine bewährte Artzney wider allerhand fieber, wenn sie zerstossen und auf den puls geleget werden.

Krämpeln, Krämpler, s. Wollenkämmer.

Kränzlein heisset man eine vertrauliche gesellschaft, die zu bestimmten zeiten zusammen kommt, einen frölichen abend zu halten.

Kränzler, s. Kur-Kränzler.

Krätze, Raude, Scabies, eine äusserliche kranckheit, so aus einem scharffen, saltzigen oder sauren geblüt, wodurch die wasser-äderlein, und die äusserste schweiß-drüsen, verstopft oder zerrissen werden, entstehet, und durch allerhand blattern mit einem starcken jucken sich äussert. Sie ist eine mehr beschwerliche, als gefährliche kranckheit, es wäre denn daß in der cur etwas versehen, und sie in den leib zurück getrieben würde, woraus manchmal tödtliche zufälle entstehen. Daneben ist sie ansteckend, und die trockene schwerer als die feuchte zu heilen, sonderlich nachdem sie sich weit ausbreitet, und heftig jucket, und die zu schwären an den beinen ausschlägt, ist am schweresten wegzubringen. Der damit behaftet, soll eine reine, frische und kühle luft suchen, leichte und verdauliche speisen, gute kräuter und brühen, dünnes geträncke, sonderlich viel thee gebrauchen, geräuchert oder gesaltzen fleisch und fische, saure und starcke weine meiden. Mäßige bewegung ist gut, allzustarcke aber so wohl als vieles stillsitzen dienen nicht.

Krätze, *Laveure*, bey dem gold- und silber-schmeltzen, alles was unter der arbeit abgehet, und in der aschen oder im kehrig zurück bleibet, um deswillen diese fleißig aufgehoben, und durch waschen und andere wege das darinn verstraute gold und silber wieder heraus gesuchet wird. In den schmeltz-hütten hat man die kirchen-krätz, das ist, die bahnen oder körnlein silber, so im treib- und brenn-ofen abspritzen, und die test-körner, so sich in dem test setzen, welche beyde der kirchen gehören.

Krätzer, ein instrument, welches die bergleute bey dem schiessen nöthig haben.

Krätz-schlich, heißt auf bergwercken das gepuchte ertzt oder ertzt-abgänge; item bey silber-schmieden das silber- und gold-feilsel, so mit anderer unreinigkeit vermischet, durchs sieb gesetzet, vorgewaschen, und denn zu einem schlich gebracht wird.

Krätz-wäscher, heißt derjenige, welcher im pochwerck das geschür und die ofen-brüche pochen und rein machen muß.

Kräuter-buch, Herbarium, ist, worinne die Medici der kräuter wachsthum und kräfte zu beschreiben pflegen. Herbarium vivum, wird gemeiniglich von grauen papier gemacht. In selbiges pflegen sie die frisch gesammlete kräuter einzulegen und aufzukleben.

Kräuter-mann, Kräutler, Herbarius, Botanicus, einer der die kräuter und gewächse kennet, zu rechter zeit zu sammlen, und nach ihrer tugend zu gebrauchen weiß. Diese wissenschaft wird die kräuter-kunst, Botanica, genennet.

Kräuter-mützlein, Cucupha, ist eine trockene Artzney, welche aus gröblich gestossenen gewürtzen und aromatischen sachen, das haupt zu stärcken, gemacht wird. Bisweilen pflegt man solche species einzunähen, in sonderlich gute wasser zu tuncken, und warm aufs hertz zu legen, da sie dann hertz-säcklein heissen.

Kräuter-stein, s. Stein.

Kräuter-wein, s. Wein.

Kraft, Vis, in der mechanick, wird zweyerley kraft betrachtet, eine bewegende, und eine widerstehende. Die bewegende kraft ist alles, was eine bewegung verursachen kan, es sey lebendig oder leblos, als menschen, vieh, wasser, luft, gewichte rc. Sie wird abgetheilet in die lebendige, durch welche eine last wircklich beweget, und in die todte kraft, durch welche die last allein gehalten und getragen wird. Die widerstehende kraft ist diejenige, durch welche die wirckung einer bewegenden kraft verhindert, oder gar gehemmet und vernichtet wird.

Kraftmehl, Amelmehl weisse Stärcke, Amydum, Amylum, ein feines mehl, so aus speltz oder weitzen, auf folgende weise bereitet wird. Man nimmt der besten und reinesten körner von obigem getreide, wäscht sie sauber, giest frisch flußwasser darüber, täglich einmal, wenn vorher das erste abgegossen. Wenn nach 5 oder 6 tagen die frucht gantz weich geworden, läßt man das wasser in ein gefäß ablauffen, druckt die körner durch ein tuch, und damit das marck wohl heraus gebracht werde, schüttet man von dem abgelassenen wasser immer etwas zu, lässet sich alles wohl setzen, giest das wasser durch abhüllen sauber ab, und trocknet den teig an der sonne. Das beste ist, so in grossen aber leichten und durchaus weissen klumpen bestehet, zart und brüchig ist. Sein gebrauch ist vornemlich dem leinen zeug nach der wäsche eine steiffe zu geben. Ausser dem wird ein zarter, und in bauchflüssen dienender brey daraus gemacht, und bey den zuckerbeckern das geringe zuckerwerck und der aufgeblasene zucker damit versetzt. Die Italiäner machen daraus ihre Vermicelli oder nudeln, und die Nürnberger die oblaten, so zum versiegeln der briefe dienen.

Kragstein, Mutulus, ist ein grosses glied in dem haupt-gesims einer ordnung, welches einen hervorragenden balcken vorstellet. Goldmann nennet es einen sparren-kopf, die Frantzosen heissen es Modillon und die Italiäner Modiglione.

Krail, ist auf bergwercken ein instrument oder gezähe, wie ein rechen oder kratze mit 5 eisernen zacken und einem öhr, damit das gröbste gebirge und ertzt von dem kleinen gesondert, und in die tröge gezogen wird.

Kram-laden, Taberna, ein bequemer ort, da allerhand waaren aufgestellet, und ins kleine, nach dem gewicht, maß, oder elle verkauffet werden. Die kramer werden insgemein zu den kaufleuten gerechnet, eigentlich aber sind sie von denselben unterschieden, weil jene allein ins grosse handeln. Eine kram-frau wird die geachtet, die mit ihrem mann gemeinsame krämerey treibt, aus- und einkauft, offene laden und fenster hält, mit gewicht, waage, maß und ellen aus- und einwägt und misset, wiewohl nicht allezeit nöthig,

nöthig, daß sie mit zu kram sitze, sondern genung ist, wenn beyde eheleute gleichen gewinn und verlust mit einander haben. Eine solche ist gehalten auch wegen ihres mannes vor die handlung zu stehen, und kan seinetwegen belanget werden: sie kan sich in ansehen der handlung kräftig verbürgen, und hat sich der weiblichen gerechtigkeit nicht zu erfreuen, wie solches in vielen statuten der städte im Römischen Reich so wohl als ausser demselben, zum besten der handelschaft also verordnet.

Krammets-vogel, Kranewets-vogel, Ziemer, Turdus, ein vogel aus dem geschlecht der Drosseln, ist zwar kleiner als der mistler, aber dem wildpret nach viel edler und besser. Die farbe an seinem kopf ist blaulicht, oder vielmehr hellgrau, welche farbe sich über den hals hinab bis gegen die achsel erstrecket, allwo die castanien-braune farbe anfängt, aber nicht gar bis zum schwantze gehet, sondern zwischen dem rücken und dem schwantz ist auch ein solches grünes flecklein zu sehen, der schwantz aber ist schwärtzlicht. Unten her am leibe ist er so gleich von der kehle an gesprenget, wie ein mistler, iedoch siehet die brust nicht so düplicht aus, sondern die federn gehen mehr streifweise, und die farbe ist hellgrau: weiter unten am bauch ist er weiß, und die füsse sind schwartz, der schnabel aber fleckigt, theils dunckel-braun, theils gelb. Er brütet hier zu land nicht, kommt erst im November zu uns, und streichet im Martio wieder weg, nachdem er sich mit holunder-beeren, weißdorn-beeren, buchecken, vornemlich aber mit wacholder-beeren, oder auch mit allerley gewürm und fliegen ernähret hat. Er hält sich meistentheils in den vorhöltzern auf, und läst sich in dem tiefsten walde selten sehen, es müsten denn grosse plätze von wacholder-stauden daselbst anzutreffen seyn.

Krampe, ist der schließ-hacken der thüren, welche keine versenckten schlösser haben, darein die riegel des schlosses eintreten oder einschnappen. Sie hat auch oben einen hacken, in welchem die falle oder klincke eintritt.

Krampf, Spasmus, ein schmertzhaftes zusammenziehen der muskeln, wenn die innere theile derselben durch eine unnatürliche schärffe der säfte gereitzet, oder durch aufblehen der lebens-geister gespannet werden. Der krampf äussert sich an verschiedenen theilen des leibes, vornemlich aber an den beinen, und kan durch gelindes reiben, insonderheit durch gerade ausstreckung des beins bald vertrieben werden. Wider den krampf soll dienen ein kleines beinlein, so in den weissen schnecken gefunden wird, oder auch von dem sogenannten hasensprung etwas geschabt, und eingenommen. Abergläubige leute halten viel auf einen ring von einer galgen-kette geschmiedet, dem man um deswillen den namen eines krampf-ringes giebt.

Krampf-fisch, Torpedo, ein runder platter see-fisch, wiewohl er auch in dem Nilstrom gefunden wird. Er hat einen weissen bauch und dunckelbraunen rücken, manche ohne flecken, manche mit fünf ins creutz gesetzten schwartzen flecken, manche auch mit vielen kleinen flecken betippelt, das maul und die augen auf der oberen seiten, und eine schlipferige haut. Er hat eine besondere kraft, die hand, die ihn auch nur mittelbar durch einen stecken berührt, starrend zu machen, wovon er den namen bekommen: es währet aber die erstarrung nur so lang er lebt. Er versteckt sich im schlamm, und wenn die fische, so ihm zu nahe kommen, erstarret, ergreift er sie und verwendet sie zu seiner nahrung. Er empfängt zwar rogen, wie andere fische, den er aber im leibe ausheckt, so daß die brut lebendig herfür kommt. An einigen orten wird er von armen leuten zur speise gebraucht, zu Venedig aber darf er nicht zu marckt gebracht werden. In der artzney soll er dienen das kopfweh zu stillen.

Kran, Kraan, Kranich, Geranium, ist ein hebezeug, dadurch man nicht nur bey schiffen, güter und andere lasten vom lande hinein, oder aus denselben aufs land bringet, sondern auch beym bauwesen allerhand bau-materialien in die höhe fordert. Es bestehet aus einem aufgerichteten ständer, über welchen der vorstechende kranbalcke dergestalt geleget, daß er auf der pinne kan nach den seiten gewendet werden. Uiber den kranbalcken gehet ein seil durch kloben gezogen, an dessen einem ende die last angehängt, das andere um eine welle geschlagen, und diese durch haspeln, oder kran-räder, auch tritt-räder genannt, umgetrieben wird. Zuweilen wird das gantze gerüst mit einem gehäuse verwahrt und mit einem dach bedeckt.

Kran-balcken, *Bosseurs*, sind 2 vorspringende balcken vorn am schiffe über dem gallion, womit man das ancker, wenn es vor der klüse, wo das ancker-tau heraus gehet, in die höhe gebracht werden, aufwindet, um es vollends aus dem wasser zu heben.

Kran-recht, Jus Geranii, das recht einen kran aufzurichten, und die vorbeyzuschiffende güter aus den schiffen heben zu lassen, um zu sehen, ob sie im zoll richtig angegeben. Und hierinn ist es von der stapelgerechtigkeit unterschieden, welche mitbringt, daß die güter nicht nur ausgeladen und besucht, sondern auch auf der stelle verkauft, oder wenigstens in andere an dem ort zu haus gehörige schiffe umgeladen werden.

Kranckheit, Morbus, insgemein alles was dem leib beschwerlich ist. Insbesondere ein unnatürlicher zustand des menschlichen leibes oder eines seiner theile, wodurch desselben verrichtung gehindert oder gehemmet wird. Die allgemeine ursachen der kranckheiten werden angegeben, der überfluß, der mangel, die entstellung der säfte, und die trennung des gantzen. Oder nach der Hermetischen lehr-art, kommen sie her ab ente Naturali, von solchen dingen, die der mensch zu seinem unterhalt täglich brauchet, speise, tranck, ruhe &c. oder ab ente Astrali, von besonderer wirkung des gestirns: oder ab ente Venenali, von schädlicher beschaffenheit dessen, so der mensch zu sich nimmt: oder ab ente Pagoyo, durch wirckung des menschlichen geistes, regungen, begierden bey ihm selbst und bey andern: und endlich ab ente Deali, durch unmittelbare zulassung gottes. Die kranckheiten werden auf mancherley weise unterschieden, in äusserliche, Externi, die auswendig an der haut erscheinen, und innerliche, Interni, die an den inwendigen theilen haften: in heftige oder hitzige, Acuti, die den leib starck angreiffen, und in wenig tagen zum tod oder zur besserung ausschlagen, und langwierige, Chronici, die monate und jahre anhalten können: in gemeine, und ansteckende, und diese sind wieder zweyerley, Epidemici, die sich zwar fortpflantzen, aber mehrentheils nicht tödtlich sind, und Pestilenciales, die durchgehends den tod mit sich führen: in heilbare davon man genesen kan, und unheilbare, dafür kein rath ist. Nach den theilen des leibes, so von der kranckheit angegriffen werden, heisset es eine haupt-brust-lungen-miltz-magen-glieder-u. s. w. kranckheit. Den kranckheiten abzuhelfen oder vorzukommen, ist die artzney- und heil-kunst, Medicina & Chirurgia beschäftiget, jene hat vornemlich mit den innerlichen, diese mit den äusserlichen kranckheiten zu schaffen.

In absehen auf die nächste ursach und ursprung der kranckheit, giebt es faule, scharffe, phlegmatische, melancholische, cholerische, und wie die Hermetici wollen, tartarische, arsenicalische, sulphurische, astralische, und endlich zauber-kranckheiten. Die thiere haben auch ihre kranckheiten, sonderlich das zahme vieh, und darunter am meisten die pferde und schafe, welchen zu rathen die roß- oder vieh-ärtzte beflissen sind. Kranckheit wird in rechten verschiedentlich in betrachtung gezogen. Sie wird unter die ehehafften gezehlet, und entschuldiget ein sonst strafbares nicht-erscheinen, wenn schon die kranckheit nicht den aussenbleibenden selbst, sondern nur eine ihn nahe angehende person, als weib oder kinder, oder auch den advocaten betroffen. Sie entschuldiget von vormundschafften, wenn sie beständig ist. Sie löset, nachdem sie schwer oder unheilbar ist, die geschlossene verlöbniß auf, aber nicht die vollzogene ehe, wiewohl auch hierinn einige rechts-gelehrte eine mildere meynung führen. Doch wird niemand kranck zu seyn vermuthet, und wer sich darauf beruft, ist es schuldig zu erweisen, wer es aber fälschlich thut, wird strafsällig. Krancke werden denen miserablen oder mitleidenswürdigen personen zugerechnet, und haben gleich den wittwen und waysen das vorrecht, daß sie anders nicht als vor ihrem unmittelbaren richter belangt werden, hingegen ihren gegner mit vorbeygehung der mittleren, gleich vor dem höchsten gericht belangen können.

Kranewets-beer, s. Wacholder-beer.

Kranewets-vogel, s. Krammets-vogel.

Kranich, Grus, ein grosser vogel, mit hohen beinen, einem langen hals und schnabel, grau von farbe, ausser an den seiten des halses, und an den spitzen der schwing-federn, welche schwartz sind, und das männlein mit einem rothen flecken auf dem kopf. Sie fliegen hauffenweise, in zwey reihen, welche wie ein keil spitzig zusammen stossen. Sie kommen im Frühling, und ziehen im Herbst wieder weg. Wenn sie sich im felde setzen, die nacht-ruhe zu halten, stellen sie wachten aus, die auf einem fuß stehen, damit sie nicht einschlafen. Sie bringen nicht mehr als zwey eyer, und legen in dem horst darzwischen einen stein. Der adler und geyer sind ihnen gefährlich, gegen dieselbe wehren sie sich mit aufgerichtetem schnabel, auf welchem sich die raub-vögel, wenn sie unvorsichtig stossen, zu spiessen pflegen. Unter sich halten sie gute freundschaft, wenn sich aber ein paar erzürnen, kämpfen sie so heftig, daß sie darüber leicht erschlichen und gefangen werden. Sie fliegen gern mit dem wind, damit sie leichter fortkommen. Wenn sie im Frühling zeitig kommen, bedeutet es einen schönen Herbst, und wenn sie hoch fliegen, gutes wetter, wenn sie aber niedrig und ohne ordnung fliegen, hat man kälte und unfreundliches stürmisches wetter zu gewarten. Bey den alten Römern ist der kranich vor ein lecker-bißlein gehalten worden, das nur auf grosse tafeln gehöret. So hat er auch bey den alten in der artzeney seinen gebrauch gehabt, darunter dieses merckwürdig, was *Plinius* schreibt, daß, wer die sennen aus den flügeln und beinen eines kranichs bey sich trägt, durch keine arbeit ermüden soll. Daß die kraniche mit gewissen zwergen, so in Africa wohnen sollen, krieg führen, ist eine nunmehr verbannete fabel. In der grossen Tartarey hat *M. P. Venetus* verschiedene gattungen von kranichen angemercket, derer etliche mit schwartzen flügeln, etliche weiß mit goldgelben flecken, andere mit roth und schwartzen federn gemengt, kleiner als die übrigen, noch andere aschenfarb mit rothen und schwartzen ringen um die augen, und diese gattung ist die grösseste. Auf Cuba findet man kraniche, die noch einst so groß als die unserigen, und anderswo in den Americanischen inseln rothe und purpur-farbene. Die in den Balearischen inseln haben einen büschel auf dem kopf wie die reiger.

Kranich, Grus, ist eines von den neu-entdeckten unweit dem Süd-pol gelegenes und uns unsichtbares gestirn, welches der länge nach unter dem zeichen des Wassermanns begriffen, und 13 sterne in sich halten soll.

Kranichzug, heißt auf bergwercken ein hacken oder die Machine, daran der treibehut hanget.

Krantz, s. Corona.

Krantz, Corona, Sertum, ein zierlich gewundener reif, so zur ehre, zur zier, oder auch zur lust, auf dem haupt oder am arm getragen worden. Anfänglich wurden sie von einem blossen zweig, oder von kraut und blättern, hernach von blumen gemacht, die um einen schlechten reif gewunden worden, den man nachgehends verbessert, und endlich von gold bereitet. Bacchus soll der erste gewesen seyn, der einen krantz von epheu aufgesetzet, und in Italien wird Janus angegeben, der den gebrauch der kräntze eingeführet. Einmal ist der gebrauch derselben eben so alt als allgemein, indem nicht nur bey privat-lustbarkeiten und gastereyen, sondern auch bey öffentlichen freuden-festen, und bey den opfern, ja bis bey den todten, kräntze gebrauchet worden. In den tempeln wurden die opfer und opfer-geräthe, ja die götter selbst, mit kräntzen gezieret, und einem jeden ein besonderes gewächs zugeeignet, als dem Bacchus die weinreben, der Pallas der ölzweig, dem Apollo der lorbeer, der Venus die rosen, der Ceres korn-ähren, u. s. w. Ausser dem tempel wurden die überwinder, so wohl in den öffentlichen schau-spielen, als in gewissen kriegs-thaten mit kräntzen belohnt. Die Römischen Kayser haben die weise einen lorbeer-krantz zu tragen, von Julio Cæsare beybehalten. An hochzeit-tagen wurden den neuen eheleuten kräntze von natürlichen oder künstlichen blumen aufgesetzt. Die Juden haben bis zur zerstörung des zweyten tempels viel auf kräntze gehalten. Die Christen, damit sie sich von den Heydnischen gebräuchen mehr absonderten, haben anfänglich allen gebrauch der kräntze abgeschaffet, denselben aber nach Constantini zeiten wieder hervor gesucht, und jungfräuliche hochzeit-leute mit kräntzen gezieret, welches im Occident durchgehends noch behalten wird, daß jungfrauen und junggesellen bey ihrer vertrauung mit einem krantze prangen. Auch den verstorbenen jungfrauen und junggesellen, wird an einigen orten die ehre erwiesen, und ihre särge mit blumen und kräntzen gezieret.

Krantz-leisten, Corona, ist in der bau-kunst ein grosses plattes viereckigtes glied an den krantz oder karniesz, welches eine grosse vorstechung hat, und alle darunter sich befindliche glieder gleich als ein wetterdach vor dem regen bewahrt.

Krantz-naht, Sutura coronalis, ist in der anatomie die wie sägen-zähne in einander gehende naht oder spalte, welche von einem schlaf zum andern durch die hirnschale weggehet.

Kranwets-vogel, s. Krammets-vogel.

Krapp, s. Grapp.

Kratze, Krücke, Erd-räumer, ist eine vorne zugekrümmte schaufel, womit die minirer das erdreich an sich ziehen: man kan sie auch zu räumung der brunnen und andern sachen brauchen.

Kratze,

Kratze, ist auf bergwercken ein eisern gezäh, mit einem öhr, darein ein höltzern helm gemacht, und das ertz in die tröge gezogen wird. Sie ist in der mitten breit, unten und oben spitzig zu.

Kratz-eisen, Kriecher, Grattoir, ist bey den feuerwerckern das eiserne instrument, womit sie die sich in den mörsern und andern kammer-geschütz fest angelegte unreinigkeit loskratzen, damit man die kammern hernach mit dem wischen vollends rein machen kan.

Krause-müntze, s. **Müntze**.

Kraus-eisen, ist auf bergwercken das dünne stangen-eisen, woran man alle schläge der pinne des grossen hütten-hammers sehen kan. Es wird nur zu nägeln und dünnen stänglein gebrauchet.

Kraus-kohl, s. **Kohl**.

Kraut, Herba, die schwächste gattung der pflantzen oder gewächse, die keinen holtzigen stamm oder stiel hat. Das wort bedeutet oft die gantze pflantze, oft aber in gegensatz der wurtzel, allein das theil, so über der erde zu sehen ist, und im allergenauesten verstand, bloß die blätter. Die kräuter werden überhaupt unterschieden in wilde, die ohne wartung von selbst wachsen, und einheimische, die durch fleiß müssen erzielet werden. Nach ihrem nutzen dienen sie entweder dem vieh zu seiner weide und fütterung, oder dem menschen, und zwar zur speise, und die heisset man küchen-kräuter, oder zur artzeney, und die werden heil-kräuter genennet, oder zur zier und lust, und heissen blumen-gewächse. Nach ihrer art sind sie einheimische oder fremde und ausländische. Nach ihrer währung sind es sommer-gewächse, die auf den winter ausgehen, oder winter-gewächse, die durch den winter dauren, u. s. w. Die Paracelsisten eignen gewisse kräuter gewissen metallen oder planeten zu, und halten dafür, daß von dem besonderen einfluß der einen, die anderen ihre vornehmste kraft und eigenschaft empfangen. Dieselben urtheilen auch von der tugend der kräuter aus ihrer Signatur, oder gleichheit und ähnlichkeit, die sie mit den theilen und gliedern des menschlichen leibes haben, wovon *Zimara* in seiner Magischen artzney-kunst ein langes register zählet.

Kraut, s. **Kohl**.

Krautstück, Viridarium, *Parterre*, im garten-bau, ein freyes feld, in dem eingang eines gartens, oder an einem hause, mit grün- oder blum-werck zierlich bepflantzet. Sie sind von mancherley erfindung. Ein offen-stück, *Parterre de pieces coupées* ist, dessen steige so geordnet, daß man zwischen den feldlein allenthalben frey ein und ausgehen kan, und nirgend überschreiten darf. Diese art ist die älteste, und findet man in den alten garten-büchern davon unzählbare muster. Ein zug und eine ziffer kommen dem vorigen gleich, nur daß man nicht allenthalben frey hindurch gehen kan. Ein laubwerck, *Parterre en broderie*, ist schwer zu machen, weil es aus freyer faust muß abgezeichnet werden. Sonst ist diese nebst der vorigen, eine neue und zierliche art. Sie werden mit buchsbaum ausgesetzt, und die zwischenfelder mit allerley blumen belegt. Eine noch neuere art sind die rasen-stücke, *Parterres de gazon*, die bloß mit zierlich ausgeschnittenen grünen rasen ausgeleget werden: und die *Parterres à l'Angloise*, die aus rasen und buchsbaum unter einander versetzt bestehen. S. **Bette**.

Kraut und Lot, eine aus dem Holländischen übernommene, bey den soldaten bräuchliche red-art, heisset so viel als pulver und bley.

Krebs, Cancer, Astacus, ein fisch mit harten schalen bedeckt, acht füssen und zwey scheeren, einem runden leib, spitzigen kopf, und einem dicken schwantz von fünf gliedern, womit er ihm im schwimmen und gehen fort hilft, und mit gleicher geschwindigkeit vor und hinter sich gehet. Seine zähne hat er in dem magen, und wenn er im frühjahr seine schale ableget, welches man mieten, und die krebse, wenn sie an dem sind, solches zu thun, mieter heisset, hat er zu beyden seiten des magens zwey rund-erhabene weisse steine, welche sich allgemach durch anwachs der neuen haut verzehren. Er lebt in bächen, flüssen und seen, ist, wenn er roh, schwartz oder dunckelblau, wiewol die erste art vor die beste geachtet wird, und wird roth, wenn er gekocht. Wenn ihm eine scheere oder fuß abgebrochen wird, wächst ein ander an die stelle, welches vormals in zweifel gezogen, nun durch gewisse erfahrung bewähret worden. Die weiblein tragen die brut unter dem schwantz, und werden alsdenn eyerkrebse genennet, die aber an theils orten zu fangen verboten. Sie sind vor den männlein leicht zu unterscheiden, indem sie breit und plattere schwäntze haben. Unter dem schwantze zunächst an dem leibe haben die männlein zwey bärtlein, die weiblein aber ein hertzförmiges schildlein. Der krebs nehret sich von gras und kräutern so wol als vom raub, frißt fische, frösche und schnecken, gehet auch gern nach todtem aas. Wo er brunnkresse oder calmus-wurtzel zu seiner speise findet, bekommt er davon einen bitterlichen doch angenehmen geschmack, und werden, die aus solchen wassern kommen, bittere krebse genennet, auch vor andern hoch gehalten. Wenn man einem schafbock im Mayen den kopf abhauet, und also blutend auf ein lager von weiden-gerten ins wasser legt, dergestalt, daß er nur mit dem wasser bedecket werde, und an einem orte, da ihn die sonne wohl treffen kan, so sollen krebse aus demselben erzeuget werden. Eine andere weise, durch absieden der krebse, nachheriges calciniren derselben, und vermischung des daraus gezogenen saltzes mit dem ersten absud, geben *Digby* und *Tackius* als etwas gewisses an, *Borellus* aber versichert, daß aus der asche von verbrannten krebsen, wenn sie mit rosenwasser angefeuchtet, eine junge brut erwachse, die mit rindsblut ernähret, zu vollständigen krebsen erwächst. Die gemeineste art krebse zu fangen, ist in reusen und körben, da hinein sie gerne gehen, sonderlich wenn sie durch einen geschundenen frosch oder gebratenes schöpsenfleisch geätzet werden. Sie gehen auch bey nacht nach einem angezündeten licht, solche fischerey aber, wo sie nicht zur lust von dem herrn selbst geschiehet, ist ingemein verboten. An den hohen ufern der flüsse graben sie löcher, in welchen, wie auch unter den ins wasser reichenden wurzeln und stöcken der bäume, auch unter den steinen sie mit der hand gegriffen werden. Wo sie in gehegten wassern stehen, werden die krebsdiebe mit geldbusse, auch wol staupenschlag und landes-verweisung gestraft. An orten, wo sie nicht häufig, dörfen keine, die nicht eines fingers lang, zu marckt gebracht, auch nach Martini bis Ostern keine gefangen werden. Sie leben lang ausser dem wasser wenn nur nicht ein donnerwetter über sie gehet, und wann sie gut bleiben sollen, wirft man etwas junger brennesseln, oder überbrühter mohrrüben darunter. Wenn sie über land geführet werden, bestreuet man sie mit grünem gras oder brennesseln, und lässet kein schwein dem wagen nahe kommen, weil dessen geruch ihnen so zuwider, daß sie davon absterben. Vorsichtige hauswirte rathen, daß man keine krebse in teiche, oder wo dämme und mühlwehren sind, setzen solle,

solle, weil sie denselben durch ihr graben leicht schaden können. Wenn man sie mästen will, setzt man sie in einen frisch-ausgespülten zuber in den keller, besprengt sie alle abend mit frischem milchram oder saue, oder auch mit starkem bier, worinne ein ey zerquirlt, wäscht sie den morgen mit frischem wasser sauber ab, damit das etwa überbliebene an ihnen nicht sauer werde, und verfährt also 14 tage oder 3 wochen, so werden sie schön feist und von lieblichem geschmack. Krebse sind eine so angenehme als gesunde speise indem sie das geblüt reinigen, versüssen, und alle saure und tartarum abführen, daher sie allen solchen kranckheiten, so davon entstehen, sonderlich dem stein wehren. Den schwindsüchtigen sind sie sonderlich gut, mit fenchel- und dillen-saamen gekocht, oder eine kraft-brühe daraus gemacht. Die gemeineste art ihrer zurichtung ist, daß sie bloß aus saltzwasser gekocht, trocken in die schüssel gelegt, und mit petersilien-kraut beschüttet, aufgesetzet werden. Andere kochen sie mit bier, und thun butter und kümmel daran. Die gemästete krebse können aus ihrem eigenen wasser, mit etwas Spanischen weins gekocht, und wann sie groß, halb abgesotten, ausgeschälet, fein gespickt, und an einem spießlein gar gebraten werden. Man kan sie auch roh geniessen, wenn man sie der länge nach zerschneidet, und mit einer tuncke von weinessig, baumöl, pfeffer, saltz und klein geschnittenem petersilien-kraut genießt. Absonderlich sind die krebseyer viel wohlschmeckender, wenn sie roh, als wenn sie gekocht, genessen werden. In den vier Sommer-monaten, May- Brach- Heu- und Augustmonat sind sie am besten. In der artzeney haben die krebse grossen nutzen. Es wird davon die bekannte krebsbutter, oder auch eine eigene krebssalbe gemacht, welche innerlich vor alles wehe oder geronnen blut von verwundung, verbrechen oder fallen, äusserlich vor verletzungen vom brand, es sey vom feuer oder brühendem wasser u. d. g. ingleichen vor fressende schäden, auch vor wütendes hauptwehe auf die schläfe gestrichen, vortrefflich dienet. Viele andere heilsame artzneyen werden von krebsen mit einigem zusatz bereitet. Die augen vom krebs, welche wie kleine schwartze kügelein ihm vor dem kopf stehen, ein halb qventlein oder 2 scrupel im warmen wein oder bier eingenommen, geben eine linde abführung. Lebendige krebse zerstossen, zwischen zwey tüchlein aufgelegt, heilen die entzündete und geschwollene brüste der weiber, und über den kopf geschlagen stillen sie das hauptwehe. Lebendige krebse in einem topfe zu aschen verbrannt, werden in den apotheken zu verschiedenen compositionen gebraucht, absonderlich davon ein halb loth mit theriac und scabiosen-wasser warm eingenommen, dienet wider den wütenden hundsbiß. Todte krebse in die maulwurfs-haufen geworfen, vertreibt sie. Das wasser, worinne krebse gekocht, über den kohl gesprengt, vertreibt die raupen und ander gewürme. Von krebsen hat ausführlich gehandelt *Phil. Jac. Sachs* in seiner Gammarologia. In dem grossen meere giebt es nicht nur krebse den flußkrebsen in allem gleich, ohne daß sie ungleich grösser sind, sondern auch allerhand gattungen derselben von verschiedenen gestalten. Eine derselben beschreibet *Feuillée*, so er in America gefunden, und Squillam longam nennet. Der krebs ist einer viertel-ellen lang, und eines daumens dick. Der leib macht das dritte theil der länge aus, und wird mit drey schilden bedeckt, hat einen kurtzen kopf und grosse augen, an derer seiten kleine floßfederlein und lange zasern oder bärte sitzen. Der bauch hat zehen gelencke, an den fünf ersten sitzet zu ieder seiten ein fuß, an den letzten aber doppelte grüne roth eingefassete floßfedern. Der gantze leib ist braunroth. An den ufern des Mittelländischen meers in der Egyptischen wüste hat *Bellonius* kleine krebse gesehen, welche blutroth, des tages an der heissen sonnen sich im sande wältzen, und auf die nacht sich ins meer verbergen. Dergleichen werden in dem lande der Schwartzen in Africa, wie auch in Brasilien gefunden, die wie die maulwürfe sich in die erde vergraben. Beyde arten werden von den einwohnern gegessen. In der Chinesischen landschaft Kiucheu ist eine see, in welchem weisse krebse anzutreffen. Um die insel Ainan daselbst werden krebse gefangen, die, so bald sie an die luft kommen, zu einem stein erharten. In America giebt es an einigen orten eine unbeschreibliche menge kleiner rother krebse, davon die see zuweilen eine gantze meile roth wird. Sie sind nicht grösser als die spitze des kleinen fingers, iedoch haben die kleinen so wol als die grössern so grosse scheeren, als wie diejenigen, welche die Engelländer Lebtires nennen. s. Land-krebse.

Krebs, Cancer, eine geschwulst, so aus einer unnatürlichen schwartzen galle, so sich in einem fleischigen theil ergossen, entstehet, anfänglich rund, blau oder schwärtzlich, überall mit aufgelaufenen adern überzogen, welche mit der zeit aufbrechen, und aus einem heimlichen einen eiterenden krebs machen. Diese abscheuliche und gefährliche kranckheit äussert sich nicht allein, wie etliche davor halten, an den brüsten der weiber, und schultern der männer, sondern auch an andern orten, und kan, wenn sie überhand genommen, anders nicht als durch schneiden und brennen geheilet werden. Es lehret aber *Paracelsus* und nach ihm *Kuhnrath* aus bach-krebsen mit andern dingen versetzt eine heilsame artzeney darwider bereiten. Oder man nimmt einen lebendigen krebs, bindet ihn auf den krebs-schaden, und lässet ihn darauf sterben.

Krebs, *Chancre*, eine kranckheit der bäume, da die rinde aufläuft, und wie klein zekerbt anzusehen, worauf hie und da ein ast von oben her abzusterben beginnet. Die ursachen derselben legen einige auf das pfropfen, wenn es zu einer solchen zeit geschehen, da der mond durch die zeichen des krebses oder scorpions gelaufen: andere auf unreine brotmesser, womit etwa der baum beschnitten worden: noch andere auf den unrath, so in den zwieseln der bäume sich ansetzet. Die wahre ursache aber ist der geile überflüßige saft, welcher, wenn er zu wallen beginnet, und keinen ausgang findet, erstickt, verdirbt, und die rinde also aufwirft. Wo man dergleichen an einem baum findet, muß man es ausschneiden bis aufs frische, mit baumwachs verstreichen, oder ein pflaster von baumsalbe darum schlagen, und es wohl verbinden, daß kein wasser darzu dringe.

Krebs, Cancer, ist eines von den 12 himmlischen zeichen des thierkreises, welches ein bewegliches kaltes und feuchtes zeichen seyn soll. Es wird daher also genennet, weil die sonne, wenn sie dieses zeichen erreichet, wieder zurück nach dem Æquatore gehet. Er soll nach unterschiedener Astronomorum meinung, aus 13. 17 oder 35 sternen bestehen.

Krebs, eine art von einem harnisch, so in einem aus vielen schuppen zusammen gesetzten bruststücke bestehet. Die plattner pflegen dergleichen zum meisterstück zu machen.

Krebsaugen, **Krebssteine**, Gammarorum lapilli, runde, oben erhabene, unten platte, etwas ausgehöhlte steinlein, so zu der zeit, wenn die krebse sich mausen, oder mieten, in ihrem leibe zu beyden seiten des magens erwachsen, und entweder bey dem abwerfen der alten schale mit abfallen,

Digitized by Google

oder aus den gekochten krebsen gesammlet werden. Jene sind von farben blaulicht, und werden vor die besten gehalten, diese sind weiß. Es giebt aber strafbare künstler, so dieselben aus weisser erde oder zerstossenen tabacks-pfeifen, so eigentlich nachmachen können, daß sie von den echten nicht zu unterscheiden, ohne wenn ein Spiritus acidus darauf gegossen wird. Denn wenn sie echt sind, werden sie ein zischen oder gähren erregen. Krebsaugen haben eine versüssende kraft, alle unnatürliche säure in dem menschlichen leibe zu brechen, weswegen sie wider den sod, colic, stein, seitenstechen, hitzige und wechselfieber allein oder mit andern dingen versetzt, täglich gebrauchet werden. Ein stäublein oder splitter, so ins auge gefallen, wenn man ein kleines krebsauge zwischen die augenlieder hinein schiebt, und mit dem finger gemächlich herum führt, wird dadurch hinweg genommen. Das blut einer wunde zu stillen, mag man gepülverte krebsaugen darein streuen. Krebsaugen in zitronensaft oder scharfen essig zerlassen, vertreiben das lendenweh, führen den stein und gries ab. Gestossene krebsaugen mit weinessig und saltzwasser zu einer salbe, wie milch, gemacht, auf alte faule schäden gestrichen, heilet sie. Daß krebsaugen am halse getragen, die augen gesund erhalten, und im schubsack geführt, vor schädlichem fallen bewahren sollen, wird, ob es gleich abergläubisch scheinet, von einigen vor bewährt angegeben.

Krebsblume, s. Löwenzahn, und Sonnenwende.

Krebsbutter, Krebssalbe, man nehme zwey schock lebendiger krebse, reisse ihnen den magen und mastdarm aus, und stosse das übrige zu einem mus. Man nehme ferner der schale von frischer holunder-wurtzel, sechs hände voll, der schale von kellerhals-wurtzel vier hände voll, stosse sie gleichfalls zu mus, sodann frischer ungesaltzener butter fünf pfund in einem saubern geschirr an einem linden feuer zerlassen, die zerstossene krebse und wurtzel-schalen darein gethan, eine halbe stunde mit einander wohl sieden gelassen, folgends durch ein leinen tuch wohl ausgepresset, zu dem ausgepreßten, bocksblut, pimpinellen-wurtzel, und regenwürme wohl zerrieben, weissen hundskoth, iedes acht loth, der grossen nesselwurtzel vier loth, bibergeil ein loth, alles wohl zerstossen, hinzu gethan, wohl gekocht, fleißig umgerührt, und unter dem sieden 10 loth wallrath, und gepülverten bolum Armen. so viel, daß sich die materie färbe, darunter geschüttet, kalt werden lassen, und in einem erdenen gefäß verwahrt. Von dieser butter ein qventlein in warmen essig oder bier eingenommen, und wenn es nöthig über zwey stunden zum andern und dritten mal wiederholet, heilet alle inwendige verletzungen vom fallen, stossen, verbrechen, und zertheilt das geronnene geblüt. Eine schlechte krebsbutter zu machen, nimmt man lebendige krebse, nimmt ihnen die galle oder den magen, stösset sie mit ungesaltzener butter in einem mörser, röstet sie in einem tiegel, und zwingt alles durch ein haaren tuch.

Krebsfresser, sind West-Indische vögel, wie die reiger gestaltet, und von eben solcher farbe, aber kleiner. Sie leben von den kleinen krebsen, die nur so groß sind als ein glied von dem daumen, und deren es in der bucht von Campeche absonderlich viel giebt.

Krebs-schüsselein, werden diejenigen kleinen muschelschalen genennet, darein die goldschlager das muschelgold zu thun pflegen.

Krebssuppe, nimm krebse so viel du wilst, brich die schalen von den rücken, fülle sie mit einem gehackten von fischen, eyern und semmel, und backe sie in butter gar. Klaube das fleisch aus den hälsen oder schwäntzen und scheeren, koche es in einem topfe mit fischbrühe, lege weiß brot scheibenweise in eine schüssel, gieß die brühe mit den ausgeklaubten krebsen darüber, den rand aber belege mit den gefüllten schalen.

Krebsweide, s. Weide.

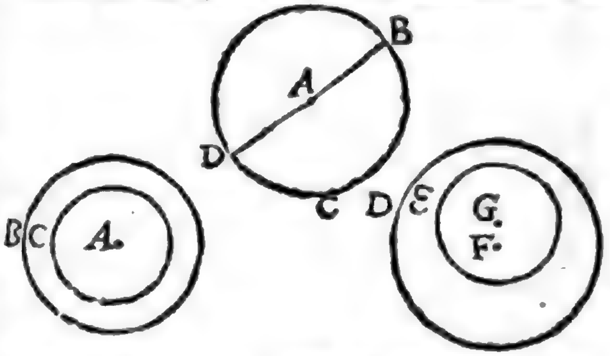
Krebswurtzel, s. Natterwurtz.

Kreech, Kriech, Schech, ist das an den vorder-steven befestigte und vornen heraus stehende holtz, worauf das vordere bild am schiffe ruhet. Dieses holtz machet die vordere schneide des bauchs, wodurch das wasser getheilet und der lauf des schiffes befördert wird.

Kreek, s. Crique.

Kreide, weisse Erde, Creta, Terra alba, ist gleichsam ein natürliches bleyweiß, und wird zum schreiben und zeichnen, wie auch zum anstreichen und weissen der wände gebraucht. Den namen hat sie von der insel Creta oder Candia, weil sie daselbst in grosser menge gebrochen wird, wiewol man sie auch in Deutschland, Franckreich, und sonderlich in Dänemarck findet, allwo es gantz grosse berge davon giebet. In der artzeney wird sie vor den sod gebraucht. Aeusserlich dienet sie wider die rose und andere entzündungen. Sie kühlet und trocknet faule fliessende schäden. In einer weitschweifenden bedeutung, werden alle erde, so zum schreiben und färben dienen, kreiden genennet. So hat man braune kreide, sonst Umber genannt, weil sie in Umbrien (Spoleto) zuerst gefunden worden. Sie dienet, wenn sie zuvor gebrannt worden, den mahlern zur farbe, und den handschuhmachern, ihr leder damit zu färben. Die sogenannte Cöllnische erde hat mit derselben eine grosse verwandschaft, nur daß sie etwas denckler ist. Rothe kreide, sonst röthel oder rothstein genannt, wird von den mahlern und unterschiedenen handwerckern zum zeichnen gebrauchet. Bey Nürnberg findet man gelbe kreide, so meistens zum anfärben dienet. *Wormius* gedencket auch einer grünen und schwartzen kreide. Jene wird in Smyrna gefunden, und gewinnet eine röthe, wenn sie calciniret wird; diese aber fällt zu Snigen in Libyen, und wird dahero Snigites genennet. Sie hat einen vitriolischen geschmack, und zuweilen soll auch ein gelbes vitriol daraus fliessen.

Kreis Circkel, Circulus, in der Geometrie, ein flache figur, in welcher alle puncte ihres umkreises von dem mittelpunct gleich weit sind. Ein circkel wird beschrieben, wenn eine gerade linie A B sich um den punct A bewegt. Die stücke oder theile eines circkels sind der umkreis, circumferentia B C D, der mittelpunct A, der Semidiameter oder halb-



messer A B, und wenn derselbe durch den mittelpunct bis zu dem umkreis fortgesetzet wird, wie B D, heisset er diameter,

meter, der durchmesser. Die Mathematici haben von alters her den circkel, ohne ansehen seiner grösse, in 360° theile abgetheilet, welche sie gradus genennet, ieden grad weiter in 60′ oder minuten, iede minute in 60″ oder secunden u. s. w. Man hat zwar befunden, daß solche eintheilung ihre beschwerlichkeiten habe, und es beqvemer gewesen wäre, ihn in 10, 100, 1000, und so weitere theile zu setzen, daher auch einige statliche Mathematici in ihren wercken solche weise angenommen; allein sie haben keinen beyfall von den übrigen erhalten, weil daraus noch grössere unordnung entstehen, und alle von den alten bis hieher verhandene nicht nur Instrumenta, derer man endlich vergessen könnte, sondern auch bücher unbrauchbar gemacht würden. Die eigenschaften dieser figur, welche von den krummen linien in den gemeinen Geometrien allein behalten wird, hat *Euclides*, und noch genauer *Gr. a S. Vincentio* erwiesen. In verschiedenen mathematischen disciplinen kommen mancherley kreise oder circkel vor, so daselbst beschrieben, und hie an gehörigen orten angeführet werden. Allhier ist nur noch anzufügen, daß gleichlaufende circkel, concentrici, sind die in einander aus einem mittelpunct geführet worden: wie die circkel B und C aus dem puncte A und verschobene eccentrici, die in einander aus verschiedenen centris geführt zu befinden, wie die circkel D und E aus den puncten F und G. Die Quadratura Circuli, oder ausrechnung des inhalts einer circular-fläche, ist neben der verdoppelung des würfels unter denen aufgaben, derer auflösung in ihrer genauen richtigkeit noch nicht gefunden worden, obgleich die tieffsinnigsten Geometræ aller, absonderlich aber unserer zeiten sich darum versuchet, und hat in dem 1718ten jahr ein gelehrter zu Paris, 100000 Französische pfund demjenigen vermacht, der sothane aufgabe über kurtz oder lang kunstrichtig auflösen würde, und ist solche vermächtniß, als sie die erben anfechten wollen, von dem Parlament bestätiget worden.

Kreis, *Circulus*, heisset im Jure publico ein gewisser bezirck von land, städten und dörfern, darein ein Fürstenthum oder landschaft, um besserer ordnung willen in dem policey-wesen, eingetheilet ist. Insonderheit sind die 10 kreise, in welche man das Römische Reich eingetheilet, berühmt. Diese einrichtung hat von Maximiliano I den anfang genommen, welcher 6 kreise verordnet: den Bayerischen, Schwäbischen, Fränckischen, Rheinischen, Sächsischen und Westphälischen. Denenselben sind unter Carolo V noch 4 hinzugethan worden, nemlich der Oesterreichische, Burgundische, Ober-Sächsische und Ober-Rheinische, wiewol der Burgundische eigentlich nicht mehr darunter gehöret. Ein ieder kreis hat einen oder zwey Directores, oder ausschreibende Fürsten, darunter der eine geistlich, der andere aber weltlich ist. Diese berufen die Kreisstände, und führen bey deren versammlung das Directorium. Es hat auch ein ieder kreis einen Kreis-Obersten, dessen amt erfordert 1) ein fleißiges aufmercken zu haben, ob und wo sich eine kriegs-empörung, musterplatz und andere rottirung in dem kreise ereignen wollen; darauf 2) nach gelegenheit der bevorstehenden besorglichen gefährlichkeit, unverlangt die ihm zugeordnete an einem belegenen ort zusammen zu erfordern, und zu berathschlagen, wie starck wider solche thätlichkeit 3) die hülfe von iedem stande zu erfordern; 4) den kreis von der bevorstehenden gefahr zu befreyen, und 5) gegen die landfried-brecher und andere verbrecher die Kayserliche gesprochene acht, urtheil und andere strafen zu exeqviren. Ein ieder Kreis-Oberster hat seine Adjunctos, oder Zugeordnete, unter denen einer der Nachgeordnete genennet wird, dessen amt darinne bestehet, daß wenn der Kreis-Oberste nachläßig ist oder verhindert wird, er dessen stelle vertrete. Die Zugeordneten, deren sich in iedem kreise 5 bis 8 finden, sind verbunden, daß sie samt und sonders in vorfallenden sachen, was zu handlung des landfriedens nöthig und gut ist, nach ihrem besten verständniß und rath vornehmen und handeln.

Kreistäge, sind im Heil. Röm. Reiche, wenn entweder alle Stände aus einem kreise, oder verschiedene kreise insonderheit, an einem gewissen ort durch ihre Deputirte zusammen kommen, und sich über ihre angelegenheiten berathschlagen.

Kreisen oder Kleinen, heißt auf bergwercken, wenn die halden durchsuchet werden, ob darinnen noch etwas gutes verhanden; it. Klein schlagen, s. Kleinen.

Kreislauf, s. Circulation.

Kresse, Nasturtium, die garten-kresse ist dreyerley. Die gemeine oder sommer-kresse wird unter den ersten im Frühling in ein feuchtes oder sonst fettes erdreich gesäet. Der saame muß dick eingestreuet, und wenn man des krauts lange haben will, alle 14 tage die aussaat wiederholet werden. Kresse reiniget das geblüt, öfnet die verstopfte leber und andere gänge, ist gut mit der jungen lactuc zu vermengen, weil sie derselben kälte und wässerigkeit mäßiget. Der saame treibt die masern und pocken aus, tödtet die bauchwürme, zertheilet das geronnene geblüt im leibe. Die winter-kresse, also genannt, weil sie nicht, wie die erste, im winter vergehet, kan durch saamen und wurtzel fortgepflantzet werden, und wo sie einmal sonderlich in ein feucht und sandiges erdreich gekommen, gehet sie nicht leicht aus. Beyde gattungen werden zum sallat gebraucht. Die dritte art der garten-kresse, ist die gefüllte wiesen-kresse, welche unter den zaserigen winter-gewächsen gehalten wird. Von der wilden Kresse s. oben Brunnenkresse.

Kresse, Grundel, Gründling, Gobius, ein kleiner fisch, der nicht über 5 zoll lang wird, hat einen bart am maule, kleine schuppen, auf dem rücken dunckel mit schwartzen tüpplein, an den seiten bläulich, und auf dem bauche weiß, und röthlichte floßfedern. Er laichet im Mertz, und ausser dieser zeit ist er das gantze jahr durch gut, lebt in sandigen wassern, und hält sich haufenweise beysammen. Er ist von gutem geschmack, leicht zu verdauen, und giebt gute nahrung. Wo er in einem faulen wasser stehet, nimmt er eine bitterkeit an, die ihm aber kan benommen werden, wenn er im sieden mit einer hand voll nesseln abgeschäumet wird. Leckere mäuler lassen diese fischlein wie die schmerlen in wein ersaufen, und kochen sie damit. Sonst können sie mit einer eyerbrühe oder süssem rohm abgemacht, auch in butter gebacken werden.

Kretschem, s. Schencke.

Kreuselbeeren, s. Stachelbeeren.

Kreutz, s. Creutz.

Kreutzblume, s. Creutzblume.

Kreutzer, s. Creutzer.

Kreutzmaaß, s. Creutzmaaß.

Kreyer, eine art Lübeckischer schiffe.

Krieben, oder Wummer, werden die hirschseiten genennt.

Kriech, s. Kreech.

Kriecheln, Kriecken, s. Schleedorn.

Kriechende viole, s. Jesusblümlein.

Kriechente, s. Krückente.

Krieg, Bellum, *Guerre*, ein solcher zustand der menschen, in

welchem sie einander schaden, und abbruch zu thun befugt sind. In dieser beschreibung können bürgerliche kriege, und die ein Fürst wider seine empörte unterthanen führt, mit begriffen werden. Eigentlich aber ist ein krieg ein zustand, wenn selbwältige Fürsten oder Stände ihr recht durch die waffen gegen einander suchen. Die einen Obern haben, bey dem sie ihr recht suchen können, sind krieg zu führen nicht befugt, und wenn sie ihnen selbst recht schaffen wollen, heisset es eine thätlichkeit. Zu einem rechtmäßigen krieg gehöret, daß er aus rechtmäßigen ursachen erhoben werde, derer zwar verschiedene seyn können, die sich aber in der einen beschliessen lassen, wenn einem theil unrecht zugefügt worden, und der andere sich zu keiner erstattung verstehen will. Denn weil sie keinen Richter erkennen, der sie entscheiden, und dem beleidigten zu recht helfen könne, muß das schwerdt den ausschlag geben. Die heutigen Politici machen mit Grotio einen unterscheid, inter causas belli suasorias & justificas, das ist, die ursachen, wodurch einer bewogen worden, krieg zu erheben, und die, welche äusserlich vorgewendet werden, denselben zu rechtfertigen. Jene werden selten an den tag gegeben, dahingegen aller fleiß angewendet, diese desto scheinbarer vorzutragen. Indessen kömmet es vornemlich auf die ersten an, und wenn dieselben nicht richtig, kan ein solcher krieg, wenigstens innerlich und im gewissen nicht gerechtfertiget werden, sondern gilt wie ein raub und ungerechte gewaltthätigkeit. Unter die rechtmäßigen ursachen eines krieges wird auch die furcht vor einer anwachsenden macht des nachbars gezählet, welches, wenn es damit in den schrancken eines schutzkrieges, belli defensivi, verbleibet, gar wol stat hat, und seither einiger zeit als eine zur allgemeinen ruhe nöthige vorsicht, durch die vielen Defensiv-Allianzen und Garantien, gleichsam eingeführet worden. Zu der äusserlichen formalität eines rechtmäßigen krieges gehöret die kriegs-verkündigung, und daß, ehe dieselbe geschehen, keine feindseligkeit verübet werde. Ein erhobener krieg ziehet dieses nach sich, daß ein theil dem andern allen möglichen schaden zu thun befugt ist. Dieweil aber nach vernünftiger, und noch mehr nach Christlicher weise, nicht das verderben und gäntzlicher untergang, sondern nur die wiederbringung des gegentheils zu billigen verträgen soll gesuchet werden, hat man dieses schaden auf gewisse masse beschräncket, so, daß die verwüstungen durch brand oder durchbrechen der wasser-dämme eingestellet, keine wegführung des volcks verübet, wehrloser leute verschonet, und die bewehrten selbst, wenn sie keinen widerstand mehr thun können, wo es nicht die höchste noth erfordert, bey leben gelassen, vergiftungen, auch gewisse arten des gewehrs verworfen, und nicht geduldet werden. Der krieg wird geendet durch stillstand oder frieden, jenes auf eine oft kurtze, manchmal auch lange zeit, dieses auf ewig, wie die redensart lautet. Ausführlich hat davon gehandelt *Grotius* in seinem buch de Jure Belli & Pacis, welchen *Bæclerus*, *Zieglerus*, *Veltheim*, von *Felden*, *Osiander*, *Henniges*, und *Kulpis* mit ihren anmerckungen erläutert.

Kriegischer vormund, s. Vormund.

Kriegs-baukunst, Fortification, Architectura militaris, die wissenschaft einen ort dergestalt zu befestigen, daß in demselben wenige gegen einen gewaltsamen anfall vor vielen sich mit vortheil zur wehr stellen können, und hinwieder einen befestigten ort dergestalt anzugreifen, daß denen, so sich darinne wehren, ihre vortheile benommen, und sie zur übergabe genöthiget werden. Einen ort befestigen, heisset ihn dergestalt einschliessen, daß man darinne vor einem feindlichen ein- und überfall verwahrt sey. Einen ort anfallen oder attaquiren heisset, sich zu demselben mit vortheil nahen, und mit gewalt hinein bringen. Einen ort defendiren, und sich darinne zur wehr setzen, heisset den angreifenden feind zurücke halten, daß er nicht einbrechen möge. Also zerfällt diese wissenschaft von selbst in zwey theile, davon der eine lehret, wie sie zum schutz, der andere wie sie zum trutz, oder, wie sie zur defension und offension gebraucht werden möge. Im letztern theile wird daher angewiesen, wie ein lager aufzuschlagen, allerley feldschantzen, redouten u. d. g. kleine wercke zu erbauen; wie die transcheen und approschen zu führen; batterien, kessel, sappen, gallerien, logementer, minen u. s. f. anzulegen, bresche zu schiessen und sturm zu laufen. Der erste muß sich nach der andern richten, daher es gekommen, daß in derselben so viel veränderungen erfolget, dieweil, so oft etwas erfunden worden, die bekannte schutzwehr der befestung zu schwächen, man auf eine neue erfindung sinnen müssen, solchen mangel zu verbessern, und der festung eine mehrere stärcke zu geben. Im anfange war es genug, einen ort mit einer geraden mauer einzuschliessen. Da man diese mit leitern zu übersteigen, oder mit werckzeugen durchzubrechen, mittel ersonnen hatte, wurden an die blosse mauer viereckigte thürme gesetzt, von denen der feind von der seiten beschädiget werden, und nicht so leicht hinzu nahen konte, und da auch diese zu viel blösse gaben, wurden sie in runde thürme verändert. Hiebey blieb es, bis auf die erfindung des geschützes, da die alte mauren nicht genug gegenhalten konten, und man besser erachtet, einen erdenen wall zu schütten, und an stat der thürme, die noch allezeit eine blosse liessen, zugespitzte bollwercke daran zu legen, die mit flancken oder streichen dergestalt versehen wären, daß aus denselben die bollwercke unter einander beschützet werden könten. Und damit der zugang zu denselben und dem gantzen hauptwall mehr verwahret würde, ist derselbe nicht nur mit einem tiefen graben durchgehends umgeben, sondern auch mit verschiedenen arten von aussenwercken bedecket, und endlich alles mit einer niedrigen brustwehr, derer böschung sich in das feld verliert, eingefasset worden. Wie solche verbesserungen von *Errard* an bis auf *Pagan* ein ander gefolget, und was für methoden dazu gebrauchet worden, hat *Mallet* kurtz und deutlich vorgestellet, und durch fleißige gegeneinanderhaltung derselben, die bey einer jeden befindliche stärcken und schwächen artig ausgeführet. Was an denen, die nach *Mallet* gekommen, *Blondel* und *Vauban*, gutes befindlich, hat Herr von *Wolff* angezeiget. Der Holländische General und vortrefliche Ingenieur, Freyherr von *Coehorn*, ist der letzte gewesen, so daran gekünstelt, und was nach seinem bedüncken an *Vauban* gemangelt, zu verbessern getrachtet. Die berühmtesten autores, so von der fortification geschrieben, sind in Italien *Sardi* und *Lorini*, in Franckreich *de Ville*, *Pagan*, *Blondel*, *Mallet*, in Teutschland Speckle, ein alter aber lesenswürdiger autor, und unter den neuen Bernhard Scheiter, deme Christian Neubauer widersprochen, Ernst Friedr. von Borgsdorff, und der das grösseste aufsehen erweckt, Ge. Rimpler, dessen sich der Prof. Matheseos zu Franckfurt an der Oder Herr Leonh. Chr. Sturm eiferig angenommen, und seinen danckelen vortrag, in welchem er alle vorige manieren getadelt, und eine neue gantz vollkommene anzugeben, hoffnung gemacht,

Digitized by Google

mit rissen erläutert. Dergleichen vollkommenen abriß meinete Humbert entdeckt zu haben, dem sich aber Herr Glaser in Lettre à trois demandes &c. 1736 entgegen gesezt, worinne er von der Rimplerischen befestigungs-art ein eben nicht vortheilhafftes urtheil fället. In Holland sind gewesen *Stevin, Freitag, Degen*, und lezlich der schon gedachte *Coehorn*. Alle die vornehmsten Teutsch-Französisch-Italiänisch- und Holländischen befestigungs-manieren hat obgedachter Herr Sturm in seiner Architectura Militari hypothetica & eclectica und im freundlichen wettstreit der Französischen, Holländischen und Teutschen kriegs-baukunst zusammen getragen, erläutert und beurtheilet, darum er von einem, der schon einen guten grund geleget, wohl zu lesen. Vor die anfänger dienen Böcklers kriegs-schule Beers verschanzter Turenne, der Herr von *Wolff* in seinen anfangs-gründen der fortification u. a. m. Die in dieser wissenschafft vorkommende kunst-wörter sind nachgesezte: In der Ichnographie, oder grund-riß sind vornemlich folgende linien und winckel zu mercken:

IC der kleine Radius, mit welchem der circkel zu der innern polygon beschrieben wird, der durch die kehl-puncte gehet.

IA der grosse Radius, mit welchem der circkel zu der äussern polygon beschrieben wird, der durch die bollwercks-puncte gehet.

CD die innere polygon oder figur-seite, *Poligone interieur.*

CL oder CE die kehl-linien, welche den eingang zum bollwerck machen. *Demigorges.*

EH die cortine, oder mittlere wall zwischen zweyen bollwercken. *Courtine.*

GH die neben streiche, ein stück der cortine, so die beyden strich-linien abschneiden. *Second-flanc.*

CA die haupt-linie, von dem kehl- bis zum bollwercks-punct. *Capitale.* Sie ist der unterscheid zwischen dem grossen und kleinen Radio.

AN oder AF die gesichts-linie oder face, die in dem bollwercks-punct zusammen stossen, und den bollwercks-winkel machen. *Faces.*

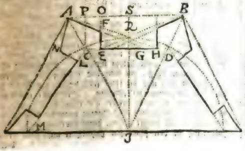
NL oder FE die streichen, flügel oder flancke, so die faßen an die cortine anhängen. *Flancs.*

OF verlängerte streiche. *Flanc prolongé.*

AP halber unterscheid zwischen der innern und äussern figur-seite.

AB die weite der bollwercks-puncte, oder äussere polygon. *Poligone exterieur.*

AG die streichende oder kleine defens-linie, entstehet aus verlängerung der face bis zur cortine. *Ligne de defense rasante.*



AH die beständige defens-linie, aus dem bollwercks-punct zum ende der gegenüber stehenden streiche. *Ligne de defense fichante.*

IS der perpendickel. *Ligne du centre.*

AIB der mittel-puncts-winckel. *Angle du centre.*

MCD polygon- oder kehl-winckel. *Angle du poligone.*

ICD halber polygon-winckel.

ARB winckel der Tenaille, oder bestrichener winckel. *Flanquant exterieur.*

AFE oder ANL der schulter-winckel, wird von der face und streiche gemacht. *Angle de l' épaule.*

NAF der bollwercks-winckel, wird von den beyden facen gemacht. *Angle du bastion*, oder *Flanqué.*

AHE der streich-winckel, wird von der beständigen streich-linie und der cortine gemacht. *Flanquant interieur.*

GAB der kleine winckel. *Angle diminué.*

Im durchschnitt oder profil sind folgende benennungen zu mercken:

AB die strasse zwischen den häusern und dem wall.

BC die untere anlage des walls. *Basse* oder *Pié du rempart.*

DE die obere anlage des walles. *Sommet.*

BF die innere böschung des walles. *Talus interieur.*

GC die äussere böschung. *Talus exterieur.*

FD die höhe des walles. *Hauteur de rempart.*

DH der wallgang. *Terre-plein.*

HPI der auftritt oder bankett. *Banquette.* HI ist die breite und HP die höhe.

INOE die brustwehr. *Parapet.* IE ist die anlage, IK die innere, LE die äussere böschung, MN die abdachung, *Talus superieur.* KN die innere und LO die äussere höhe.

CR der untere wallgang, *Faussebraie.*

R der auftritt.

ST die brustwehr.

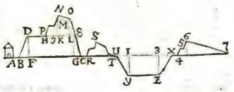
TU der berm, *Lisiere.*

UYZX der graben, *Fossé.* UX ist die obere, YZ die untere weite, U1 die innere böschung, *Escarpe*, 3X die äussere böschung, *Contrescarpe*, 1Y die tieffe.

X4 der bedeckte weg, *Chemin couvert.*

5 der auftritt.

6, 7 die abdachung der brustwehr, *Glacis, Esplanade.*



Kriegs-baumeister, Architectus militaris, *Ingenieur*, der die kriegs-baukunst, wie sie zum schutz und zum trutz gerichtet, wohl verstehet, und zu befestigung eines orts, feld-lagers u. d. g. so wol als zum angriff und belagerung wohl zu rathen weiß.

Kriegs befestigung, Litis contestatio, im rechten des beklagten antwort auf des klägers vorbringen. Sie geschiehet entweder ingemein, wenn der beklagte überhaupt eine ant-

Digitized by Google

antwort giebt, oder absonderlich, wenn er einen jeden punct der klage besonders beantwortet. Beydes kan geschehen, entweder verneinender weise, wenn das anbringen schlechter dinge verneinet wird: und in solchem fall fällt der beweis auf den kläger: oder gestandener weise, wenn die klage auf gewisse maaße und mit einem einwenden gestanden wird, und dann liegt dem beklagten ob, solch einwenden zu erweisen. Die kriegs-befestigung ist ein so nothwendiges stück eines rechtsganges, daß ohne dieselbe der rechtsgang noch nicht vor eroffnet geachtet wird: vielweniger zu einem ausspruch mag verfahren werden. Wenn aber dieselbe gebührlich geschehen, sind beyde theile, ja selbst der richter daran fest, und mag die klage nicht mehr verändert, noch eine verzögliche einrede mehr vorgebracht werden. Wenn einer den krieg zu befestigen weigert wird gegen ihn als einen ungehorsamen verfahren. Es wird aber für eine kriegs-befestigung angenommen, eine jede antwort, die ohne vorbehalt und protestation geschiehet.

Kriegs-Commissarius, stehet unter des Ober-Commissarii commando, und mustert nicht allein die trouppen, sondern verschaffet auch die bezahlung. Er empfängt das geld zur bezahlung aus dem kriegs-zahl-amt, oder durch assignationes. Ihm werden auch die regiments-listen übergeben.

Kriegs-fern-glas, s. Polemoscopium.

Kriegs-fuhr, ein in den regal-gerechtigkeiten und herkommen gegründetes recht, vermöge dessen zu fortbringung ziehender kriegs-völcker oder nöthiger kriegs-bereitschafften, die unterthanen wagen, pferde und schiffe herzugeben schuldig sind: welches doch nicht als aus hoher noth, auch nicht ohne billige vergleich- und erstattung vorzunehmen wäre.

Kriegs-gefangener, Captivus, ein kriegsmann, der im gefecht übermannet, das gewehr niederlegen, und sich in die gewalt des überwinders ergeben muß. Vor zeiten wurden die im krieg gefangene vor leibeigen geachtet, und weil die barbarischen völcker es heut zu tage noch also halten, werden nach dem recht des wiedergelts ihre gefangene bey uns auch also gehandelt. Bey den Europäischen völckern ist dieses abgekommen, und wird ein kriegs-gefangener weiter nicht beschweret, als daß er bis zu seiner lösung oder auswechselung, worüber unter den kriegenden theilen ein gewisser vergleich oder cartell pflegt aufgerichtet zu werden, in gewahrsam gehalten wird, und mit brot und wasser, wo er nicht zu einem besseren unterhalt aus seinen mitteln rath schaffen kan, vorlieb nehmen muß. Hohe officier pflegen auf parole losgelassen zu werden, da sie denn nach verflossener zeit sich wieder zu stellen, und inmittelst aller feindseligkeit zu enthalten schuldig sind, wo sie nicht als treubrüchige angesehen werden wollen. Wenn einem gefangenen einmal quartier gegeben worden, kan er nachgehends nicht mehr getödtet werden, ohne die schuld einer mordthat auf sich zu laden.

Kriegs-herr, s. Armee.

Kriegs-list, Strategema, *Surprise, Stratageme*, eine wohl-ersonnene weise, durch verführung oder geschwindigkeit dem feind einen vortheil abzugewinnen. Ob dergleichen nach dem natürlichen recht erlaubt, wird in der tugend-lehre gefraget. Die bejahende meinung gründet sich darauf, daß, wenn zuförderst aller betrug, untreu und verrätherey, dergleichen auch an einem feinde zu üben nicht erlaubt, davon bleibt, so dann niemand sein vorhaben einem andern, der darum zu wissen, nicht befugt ist, zu offenbaren schuldig sey. Wenn demnach einer etwas thut, welches der ander nicht recht verstehet, und darüber zu schaden kömmt, er die schuld ihm selbst beyzumessen habe. Zudem werde nichts falsches vorgestellet, sondern nur ein theil des wahren verhalten, woraus er selbst einen falschen schluß machet. Durch kriegs-list wird viel blut erspart, als wenn eine sonst wohlverwahrte festung durch heimlich versteckte soldaten, wie An. 1702 Ulm erobert, oder bey nacht, wie Coevorden, erstiegen wird, und wie im Spanischen successions-kriege mehrmalen in die linien in Brabant durch dergleichen geschwindigkeit ist eingebrochen worden. Wannenhero grosse kriegshelden sich solcher bedienet wiewol auch andere aus einer übelgemeinten großmüthigkeit dieselbe verworffen. Von den alten haben *Frontinus* und *Polyænus* de Strategematibus bücher hinterlassen. Unter den neuen haben davon geschrieben *Henr. Ranzou* und *El. Reusner*.

Kriegs-rath, ist eine versammlung, welche in des Generals zelt gehalten wird. Es werden die vornehmsten kriegshäupter, samt dem Ober-Ingenieur, dazu beruffen, daß sie zu dem, was durch den General vorgetragen wird, ihren rath geben.

Kriegs schiffe, s. Orlogs schiffe.

Kriegs-Raison, s. Raison de Guerre.

Krinitz, Grienitz, Grünitz, Creutz-vogel, Krumm-schnabel, Loxia, Corvirostra, Cruciata, avis crucifera, ist ein vogel, der seine farbe unterschiedliche mahl verändert: denn er ist entweder am kopffe grün und gelblicht, und eben so an dem gantzen rücken und an der brust, sein schwantz aber bräunlicht und am äussersten theil schwärtzlicht; oder der gantze vogel ist roth, den schwantz ausgenommen, welcher einerley farbe behält: oder er ist über und über scheckigt, fast wie das weiblein vom zeisig, sie sehen aber etwas lichter aus, und ihre farbe fällt mehr in das grünlichte. Der unterscheid dieser farben kömmt daher, daß die männlein, wenn sie sich das erste mal mausen, welches im April oder May geschiehet, anfangs gantz roth werden, und diese farbe sich in der andern maus erst mit grüngelb verwechselt, so daß die grüngelben die alten männlein, die rothen aber die jährigen männlein, die scheckigten hingegen, welche auch das erste jahr nicht roth werden, die weiblein sind. Unten am bauch, wo das rothe, das grüngelbe, oder das scheckigte sich endiget, hat dieser vogel auch etwas weißlichtes bis an den schwantz hinan. Es sind auch die längsten federn an den flügeln, bey allen dunckelbraun und schwärtzlicht: sie werden aber, wenn der vogel nicht flieget, mit andern kleinen federn bedecket, daß er gantz roth oder grüngelblich aussiehet. Der schnabel, welcher dunckel-bräunlich ist, leget sich vornen mit den spitzen über einander, und zwar bey einigen also, daß der obere schnabel auf der rechten, und der untere auf der lincken seite, bey einigen aber, daß der obere schnabel auf der lincken, und der untere auf der rechten seite stehet, welches anlaß gegeben, daß etliche die ersten vor männlein, und die andern vor weiblein irriger weise halten wollen. Sie haben einen grossen harten kopff, an dem die federn hart anliegen. Ihr hals ist dick, und die brust sehr breit; die füsse sind kurtz und der schwantz mittelmäßig. Der grösse nach giebt es zweyerley, davon die grossen am leibe stärcker als eine wein-drossel, die kleinen aber, wenn man die federn wegthut, nicht viel grösser als ein haus-sperling sind. Sie halten sich in den schwartzen gehöltzen auf, und brüten darin-

darinnen in den 3 winter-monaten ihre jungen aus, deren sie gemeiniglich in ihren auf den höchsten tannen gesetzten, und von lauter hartz gebaueten nestern 4 bis 5 ausbringen. Im frühling streichen sie von uns weg, und stellen sich im herbst, wenn holtz-saamen vorhanden, wieder ein. Zu solcher ihrer strich- und wieder-strich-zeit können sie nahe bey den hartzwäldern mit lock-vögeln entweder auf der kletter-stange oder mit einer schlag-wand häuffig gefangen werden. Man kan sie auch im Januario und Februario bey und mit ihren jungen leichtlich bekommen, und lassen sich die alten gar bald zahm machen. Ihre beste speise ist nichts anders als holtz-saamen; in dem vogelbauer aber fressen sie hanf und allerley andere körner, man pflegt ihnen auch zuweilen einen fichten-zapffen in den bauer zu hängen, damit sie sich an herausbrechung des saamen belustigen können. Ihr fleisch ist das beste nicht, denn sie riechen starck nach hartz, deswegen werden sie nicht leichtlich gebraten, sondern meistentheils marinirt oder eingemacht.

Krippe, ist 1) eine lange höltzerne rinne, worinnen den pferden der haber und heckerling vorgeschüttet wird. 2) Eine verpfählung, der man sich beym wasser-bau bedienet, wenn das wasser nicht abgeschlagen werden kan, und man doch aus dem grunde einen rost, und darauf eine mauer, pfeiler u. d. g. machen will, um das wasser von dem orte, darauf man hanthieren will, abzuhalten.

Krippe, Præsepe Asinorum, von einigen Nubilum, ingleichen Meleph oder Melef genannt, ist ein neblichter und auf der brust des krebses sich befindender stern, von Martis eigenschafft. Es soll ein schädliches gestirn seyn, und ungewitter und sturm verursachen.

Krippenbeisser, Krippensetzer, Bärenbeisser, Bärengrolzer, heisset ein pferd, welches den fehler hat, daß es in die krippe beisset, oder das maul stets auf derselben liegen hat.

Krock, Aracus, ein Gewächs, davon es zweyerley arten giebt, eine grosse und eine kleine. Die grosse hat zarte eckigte stengel und schmale blätter. Die blüte ist klein und purpur-farben. Die schötlein sind mit kleinen und harten saamen angefüllet. Die kleine art hat weisse blüten, beyde haben mit den wicken eine grosse gleichheit, ohne daß ihr saamen nicht so platt, sondern rund ist; daher sie auch wild-wicken und vogel-wicken genennet werden.

Krönlein, Fulcimentum, in der bau-kunst eine gattung eines krantzes, so oben auf einem halben pfeiler stehet, und denselben bedeckt.

Krönung, Coronatio, eine feyerliche handlung, wodurch ein neu-antretender König in seinem regiment öffentlich erkennet wird. Die krönung eines Römischen Kaysers solte nach der verordnung der güldenen bulle zu Aacken geschehen, ist aber nach gelegenheit der zeiten auf gutbefinden des Kaysers und der Churfürsten geändert, und nach Franckfurt verleget worden, kan aber auch anderswo geschehen. Die Könige in Franckreich werden zu Reims gekrönet, und weil das daselbst verhandene salb-öl vor ein heiliges wunder-öl gehalten wird, heisset diese ceremonie bey ihnen *le sacre du Roy*. Die Könige in Spanien haben diese feyer abgeschafft. In Polen wird die krönung eines neuen Königes zu Krakau verrichtet, und ehe dieselbe geschehen, mag er sich der regierung nicht anmassen. Die krönung eines Rußischen Kaysers wird in der haupt-kirche zu Moscau mit grossem gepränge verrichtet, und zu derselben alle Metropoliten, Ertz- und Bischöffe, Knesen, Woywoden und Amt-leute, wie auch die vornehmsten kaufleute aus dem gantzen reiche beruffen. Bey der krönung eines Königs in Persien wird zu Ispahan in dem Königlichen palast ein tisch einer ellen hoch gesetzet, und mit so viel kostbaren teppichen, als vorfahren seines stammes vor ihm regiert haben, bedeckt, darauf setzt sich der König, die höchsten bedienten bringen ihm die krone, dieselbe küsset er dreymal, und lässet sie ihm durch den Ober-hofmeister auffsetzen. Darauf die glückwünschungen und geschencke erfolgen.

Kröte, Bufo, ein ungezieffer, dem frosch in allem gleich, aber sehr giftig, indem es mit seinem geifer und mit seinem harn, wie es von einigen genennet wird, denen aber *Brown* widerspricht, den es durch starckes aufblehen des leibes weit von sich spritzet, die kräuter vergifftet, daß sie denen, so sie also unrein geniessen, tödtlich werden: wenn aber diese feuchtigkeiten auf die haut fallen, verursachen sie eine geschwulst, die, wenn nicht zeitig darzu gethan wird, erhärtet. Der kröten giebt es dreyerley gattungen, die erd-kröte, Rubeta, ist grau mit schwartzen pückeln, wie krätzig, hat einen dicken leib, und kan darum allein kriechen, hält sich in gärten, ställen und kellern auf. Die wasser-kröte, Rubeta aquatica, lebt im wasser, ist dunckel-falb auf dem rücken, und bleich auf dem bauch, ihre stimme ist fast wie der gackenden hennen. Die feuer-kröte, Rubeta flammea, ist dunckelbraun oder rus-farb auf dem rücken, bleichgelb auf dem bauche mit allerhand meist rothen flecken eingesprengt, lebt auch im wasser, und ihr geschrey ist, als ob auf einem horn geblasen würde. Dieser art kröten werden in einem stein-bruche bey Narbonne, und in den Lütticher kohlen-gruben, oft inwendig in dem stein gefunden, die noch leben und frisch sind. In America werden verschiedene arten von kröten gefunden, den unserigen gleich, nur daß sie ungleich grösser, und nicht so giftig sind. Von überaus grossen kröten, so sich in einem unterirdischen gefängniß aufgehalten, und die hinunter gelassene menschen gefressen, findet man nachricht in der Polnischen historie, und ist das gerippe von zweyen solchen kröten vor wenig jahren noch an den alten mauren des schlosses Gostynin angeheftet zu sehen gewesen. Die vorgegebene feindschaft zwischen der kröte und spinne mag endlich mit den grossen erd-spinnen, so sich in warmen ländern befinden, zugehen, bey uns wird sie durch eigene erfahrung von *Brown* widerlegt. Wenn eine feuer-kröte an einem höltzernen spießlein gespiesset, und an der sonnen gedörret worden, ziehet sie, wenn sie auf pest-beulen, schlangen-bisse, u. d. g. geleget wird, alles gift an sich, und heilet den schaden. De Lacertis, Ranis & Bufonibus hat *Olig. Jacobæus* curieuse Observationes geschrieben.

Kröten-stein, Chelonia, Lapis bufonius, Brontia, ein stein, von welchem vorgegeben wird, daß er in dem kopf der kröte wachse. Er hat die gestalt eines krebs-steins, nur daß er auf der erhabenen seite einen blauen tipfel hat, wie sie in dem Musæo Calceolario vorgestellet werden, und diese werden vor die kostbarsten gehalten. Andere heissen kröten-steine diejenigen, so etwa einer nuß groß, in sandigen äckern und unter den kiesel-steinen gefunden werden, mit einem platten boden, von dem sie sich in einer eyer-förmigen gestalt erheben, sind haar-farbe und mit fünf streifen, wie nathen, die in gleicher weite von einander stehen, von oben herab versehen. Nun ist nicht ohne, daß der-

gleichen

gleichen steine in den thieren wachsen können, weil aber fleißige erforscher der natur in den kröten dergleichen steine nicht finden konnen, so haben sie geurtheilet, daß entweder die erhartete hirn-schale einer kröten vor einen stein angesehen, oder eine steinige berg-art davor angenommen worden, daher sie auch von ihnen Ceraunii und Astroitæ genennet werden, s Brontias.

Krokodil, s Crocodil.

Krone, Corona, Diadema, ein von gold und edelsteinen zugerichteter kostbarer haupt-schmuck, welcher von Königen bey ihrer feyerlichen einsetzung oder anderen besonderen begebenheiten getragen wird. Die krone, womit ein Römisch-Teutscher Kayser gekrönet wird, kommt, wie insgemein geglaubt wird, von Carl dem grossen, oder wie andere behaupten, von Conrado II, bestehet aus acht oben abgerundeten goldenen blechen, mit figuren und edelgesteinen geziert. Vorne stehet darauf ein creutz, von welchem ein bügel nach dem hintertheil gehet. Sie wird nebst anderen Reichs-kleinodien zu Nürnberg sorgfältig verwahrt. Ausser dem hat Rudolphus II noch eine krone angeschaffet, so die haus-krone genennt wird, und aus vier blättern, zwischen derer iedem ein zincke mit einer perle besetzt, bestehet. Aus derselben gehen drey bogen, auf derer mittelstem der Reichs-apfel stehet. Inwendig ist eine runde mütze. Vorzeiten wurden die Kayser mit drey unterschiedlichen kronen gekrönt, mit der obbeschriebenen Römisch-Teutschen zu Achen, mit der Lombardischen, die eiserne genannt, zu Mayland, und mit der Römischen zu Rom. Seither Carl V aber ist es allein bey der ersten verblieben. De Coronatione Imperatoris Romani hat *Rud. de Jena*, und de Corona Ferrea, *Barth. Zucchi* und *Muratori* in eigenen büchlein geschrieben. Der König in Engelland hat die krone auf dem haupte, so oft er in dem Parlament erscheinet.

Krone, die alten Römer pflegten die tapferkeit ihrer soldaten mit kronen zu belohnen, die nach der gelegenheit unterschiedlich, in sich selbst von geringem werth, aber bey dem volck hochgeachtet wird. Die belagerungs-krone, Obsidionalis, war ein krantz von gras, und wurde demjenigen ertheilet, der eine belagerte stadt, oder eingeschlossenen kriegs-hauffen entsetzet. Die bürger-krone, Civica, war ebenfalls ein krantz von castanien-laub, und wurde demjenigen ertheilet, der seinen spieß-gesellen oder sonst einen Römer wider den feind beschirmet, und aus einer äusserssten lebens-gefahr errettet. Die mauer-krone, Muralis, war eine krone von gold, mit zincken, in gestalt der zinnen einer mauer, und wurde dem gegeben, der in einem sturm am ersten die mauer erstiegen. Die lager-krone, Vallaris, war gleichfalls von gold, mit zincken in der gestalt der pallisaden, und wurde dem gegeben, so in des feindes verschanztes lager am ersten eingebrochen. Die schiffs-krone, Navalis, oder Rostrata, war auch von gold, und ein lohn dessen, der in einem See-treffen ein feindliches schiff erstiegen, und zu dessen eroberung den anfang gemacht. Von allen handelt ausführlich *Mart. Guicchardus* in seinen Noctibus Granzovianis.

Krone, in der herolds-kunst ein zufälliges wappen-stück oder äusserlicher zierat, welcher als ein standes-zeichen über den schild gesetzet wird. Der Kayser führt auf müntzen und siegeln die haus-krone. Könige führen eine krone, derer reif mit acht blättern gezieret, zwischen welchen zuweilen grosse perlen oder zincken mit perlen besetzt, stehen. Oben sind sie mit vier bogen geschlossen, die in der mitte einen Reichs-apfel halten. Die Könige in Franckreich haben eine mit drey bogen geschlossene krone, und an stat der blätter lilien. Die Englische krone hat wechsel-weise creutze, den Malthesern gleich, und lilien, und nur 2 bogen. Der Groß-Hertzog von Toscana führt eine krone mit gebogenen zincken, so wechsel-weise eine lilie tragen, vorn und hinten ist eine grosse lilie. Der Dauphin in Franckreich führt eine krone mit 8 lilien und 4 Delphinen, so mit den schwäntzen gegen einander schliessen, oben darüber eine lilie. Die andern Fürsten von Königlichem blut führen nur 8 lilien ohne bügel. Die Hertzoge in Franckreich führen offene kronen mit 8 blättern von unbekannter gestalt, so sie Fleurons nennen, nach art der alten Königlichen: die Marquisen eine krone mit 4 blättern, darzwischen iedesmal 3 perlen: die Grafen eine krone, oben rings herum mit grossen perlen besetzt: und die Barons einen reif, mit einer perlen-schnur etlichemal durchgewunden.

Krone, bey den Ordens-leuten eine besondere art das haupt zu scheren, da oben und unten das haar abgenommen, und nur in der mitten eine streiffe wie ein ring oder krantz um den kopf gelassen wird.

Krone, bey dem reut-schmid das haar, so zunächst über und um den huf des pferdes sitzt.

Krone, heisset bey der jägerey, wenn der hirsch drey oder mehr enden oben auf einer stange hat.

Krone, **Kron**-leuchter, ein grosser leuchter, da aus einem zierlichen stamme eine oder mehr reihen arme heraus gehen, darauf lichter gesteckt werden. Sie werden von meßing, silber oder cristall, so zierlich geschleift, und künstlich aufgereihet, gemacht, und in kirchen oder grossen sälen gebraucht.

Krone, ist eine ausländische güldene und silberne müntze, die güldenen oder gold-kronen gelten insgemein weniger als ein ducaten. Die silbernen sind von unterschiedenem werthe. Eine Dänische krone ist 4 marck Dänisch, oder 16 gute groschen; sie sind etwas schwerer als unsere zweydrittel-stücke. Eine Englische krone hält 5 schillinge sterlings oder 60 pence, und unsers geldes 1 reichsthaler 6 bis 12 gute groschen; eine halbe Englische krone macht 2 schillinge und 6 pence, nach unserm gelde aber 15 bis 18 gute groschen. Eine Frantzösische gold-krone gilt 2 reichsthaler 8 gute groschen; eine sonnen-krone, ecu de soleil, thut 60 sols, oder 3 livres, gilt bey uns 1 reichsthaler: eine wechsel-krone hält daselbst 45 Sols, ohngefehr 18 gute groschen bey uns. Eine Genuesische krone, Scudo d'argento, thut 1 reichsthaler 20 gute groschen mit dem agio. Eine Holländische krone hält 40 stüver oder 2 Holländische gulden, nach unserm gelde 1 reichsthaler ohne agio. Eine Mantuanische, Römische und Savoyische krone beträgt unsers geldes 1 reichsthaler 12 gute groschen. Eine Meiländische und Venetianische krone thut nach unserm gelde 1 reichsthaler 12 bis 14 gute groschen

Krone, unter der krone zu Hamburg heisset, wenn die hundert und achtziger auf dem saale des Rathhauses zusammen kommen, und alda unter dem aufgehängten leuchter oder krone einen gewissen schluß über etwas fassen.

Kron-ämter in Engelland sind an der zahl neune, nemlich 1) der Groß-Senechal, 2) der Groß-cantzler, 3) der Groß-schatzmeister, 4) der Präsident des Königlichen geheimen raths, 5) der Siegel-bewahrer des geheimen siegels, 6) der Groß-cämmerer, 7) der Groß-constabel, 8) der Groß-marschall, und 9) der Groß-admiral von Engelland. Das amt eines Groß-Senechal ist eingezogen, und die ämter des

Groß-cantzlers, Schatzmeisters, geheimen Siegel-verwahrers und Admirals werden bisweilen durch Commissarien verwaltet.

Kron-beamte in Pohlen, s. Reichs-beamte.

Kron-groß-cantzler und **Kron-unter-cantzler von Pohlen**, haben 2 siegel in ihrer verwahrung, jener das grosse und dieser das kleinere. Sie besiegeln die Königlichen befehle, geben acht, daß die reichs-gesetze und die freyheit der republic durch auswärtiger potentaten intriguen nicht verletzet werden. Einer davon muß allemal geistlichen standes seyn. Der Groß-cantzler von Litthauen hat in Litthauen fast gleiche verrichtungen und auch seinen Unter- oder Vice-cantzler.

Kron-groß-feldherr in Pohlen s. Feldherr.

Kron-groß-marschall in Pohlen, ist der gröste weltliche minister des Königreichs. Er hat die aufsicht über den hofstaat, berufet die Senatores auf die reichs-tage, beobachtet daselbst alles was dazu nöthig ist, und publicirt die reichs-tags-schlüsse. Der Groß-marschall von Litthauen hat in dem Groß-Hertzogthum fast eben die verrichtung. Beyde haben ihre Unter-marschalle, welche in ihrer abwesenheit dero amt verrichten.

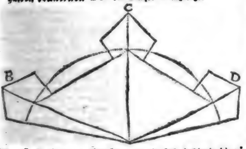
Kron-groß-schatzmeister von Pohlen und Groß-schatzmeister von Litthauen, haben den schatz und die einkünfte der Republic, ingleichen die Königlichen insignia, kleinodien und briefschaften in verwahrung. Sie dürfen weder dem Könige, noch dessen bedienten, von ihrem amte rechenschaft geben, sondern es werden von der gantzen Republic gewisse commissarien ernennet, welche die rechnungen untersuchen müssen. Beyde haben ihre Hof-schatzmeister, welche in ihrer abwesenheit dero amt verwalten.

Kronhüter, sind 2 weltliche magnaten in Ungarn, deren amt vornemlich darinne bestehet, daß sie genau achtung geben müssen, daß ihnen in gegenwart der Reichs-stände die krone zugestellt, und in deren angesicht wiederum verschlossen werde.

Kron-printz heisset der älteste printz eines Königs, und der nächste erbe seines Königreichs.

Kron-rad, in der mechanick, sonderlich bey uhrwercken, ist ein gezahntes rad, dessen peripherie sich in die zähne des rades selbst verlieret; es besteht mehrentheils aus einem meßingenen oder eisernen blech in der breite eines bandes, daran der eine rand ausgezackt oder gezahnet ist.

Kronwerck, Opus coronatum, *Ouvrage Couronné*, in der kriegs-baukunst ein grosses aussenwerck, da zwischen zween halben bollwercken B D ein gantzes C angelegt.

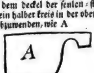


Kropf, Ingluvies, eine haut wie ein sack, dahinein die vögel ihre speise schlingen. Dieser kropf blähet sich bey einigen derselben mercklich auf, wie solches an den Kropf-tauben sonderlich zu sehen.

Kropf, Struma, eine geschwulst am hals, von verstopfung der speichel-drüsen, wenn das ader-wasser oder ein ander saft dick und zähe geworden, sich daselbst gesetzet, und ergossen. Der kropf legt sich in einer oder mehr, oft gar viel harten oder weichen, grossen oder kleinen beulen um den hals, erstreckt sich manchmal bis auf die brust und schultern, mit oder ohne schmertzen, nachdem er bös oder gelind ist. Die damit behaftet, haben sich für harten unverdaulichen und blehenden speisen, gesaltzen und geräucherten, vornemlich für fischen und schweine-fleisch, zu hüten, thun wohl, wenn sie mäßig essen, und mehr gebratenes denn gekochtes. Ihr getränck soll thee oder sonst abgekochtes wasser und träncke seyn, aber keine saure weine. Die bäder zu Ems, Wißbaden und Baden pflegen wohl zu thun. Viel reden, und mit vollem halse lachen, dienet nicht.

Kropf-gans, Pelican, Onocrotalus, Pelecanus, ein vogel, in der gestalt und grösse eines schwans, oder etwas grösser, so sich an grossen wassern aufhält, und von fischen nehret. Seine federn sind überall weiß, ohne die spitzen der schwingfedern, welche schwartz. Er hat kurtze füsse, aber weit ausgestreckte flügel. Das sonderlichste an ihm ist der schnabel, welcher lang, weit, und am ende, wie eines adlers schnabel, gekrümmet ist. Unter demselben hat er eine haut, die wenn sie ausgedehnet wird, wie ein beutel aussiehet. In solchem beutel kan er bis fünf-pfündige fische behalten. Weil er sein nest niedrig, und im geröhrig bauet, haben die alten gedichtet, daß ihm die jungen von den schlangen getödtet werden, und wenn solches geschehen, er ihm selbst die brust zerreisse, daß das blut daraus fließt, und die jungen bespritzet, wovon sie wieder aufleben: welches aber falsch, ob es gleich von einigen kirchen-lehrern als ein sinnbild des am creutze leidenden Heilandes angeführt wird. Die jäger, wenn sie sein nest mit dem jungen finden, legen ein glimmendes feuer daran, welches er durch das schlagen seiner flügel, womit er es auszulöschen vermeinet, mehr aufwehet, und darinn endlich selbst mit umkömmet, daher ihn die Egyptier zu einem sinnbild der tummheit gemacht. Es ist ein sehr gefräßiger vogel, und der seinen kropf immer voll haben will, um deswillen er als ein sinnbild des geitzes und der unmäßigen welt-liebe angenommen wird. Um die untere Wolga in dem Rußischen Reich gegen Astracan werden sie in grosser menge gesehen. Eine gattung dieser vögel, doch nicht so groß, findet sich in China, und wird daselbst Louva genannt. Diese werden zur fischerey abgerichtet, also, daß des vogels meister ihm einen ring um den hals legt, damit er nichts verschlingen könne, alsdenn mit ihm auf das wasser fährt, und ihn hinein lässet, da er denn, wenn er seinen kropf voll gefangen, an den nachen zurück kömmt, und ihm den raub aus dem kropfe nehmen lässet, in das wasser wiederkehret, und solches so lange treibt, bis ein genugsamer vorrath vorhanden, da ihm der ring abgenommen, und er nun auch vor sich zu fischen ausgelassen wird.

Kropf-leiste, Lysis, *Gueule redressée*, in der bau-kunst ein grosses glied an dem deckel der seulen-stüle, unten wie ein wulst, oben wie ein halber kreis in der obern fläche ausgehölet, den regen abzuwenden, wie A



Digitized by Google

Krücke, ist auf bergwercken ein grosses eisernes instrument, welches in den schürtz, vor den brenn-ofen, geleget wird, wenn der brenner den rost ausziehet.

Krücke in den orgel-pfeiffen, s. Schnarrwerck.

Krückel, ist eine grosse breite kratze, womit die fuhrleute das ertzt in den trog ziehen. Es ist zum unterschied der kratze gantz breit.

Krück-elster, s. Neuntödter.

Krücken-blatt, ist das vorderste theil an der krücken.

Krücken-creutz, s. Creutz.

Krück-ente, Kriech-ente, ist eine kleine art wilder enten, welche gleichsam die zwerge von den grossen enten sind. Der enterich hat auf dem kopf blaue, und unter demselben braune federn, um die augen aber einen weissen strich, sonsten ist er an dem gantzen leibe silber-farb und aschen-grau, und an den fittigen mit grünen federn gezieret. Die ente ist von gestalt, federn, farbe und eigenschaft wie die grossen wilden enten, ohne daß sie kleiner ist. Diese art enten sind nicht häufig bey einander, sondern befinden sich einzeln, und fliegen wegen ihres kleinen leibes, sehr schnell, dahero sie auch in der weite, tauchens halber, übel zu schiessen sind.

Krummen, heisset nach der jäger-sprache, wenn ein wild weidewund geschossen ist, daß die haut sich faltet.

Krummer zapfen bestehet auf bergwercken von bleuel, hals, arm und wartze. Der bleuel kommt in die welle, an den hals lieget ein zapfen-klotz, der arm giebt den hub, und die wartze führet die kerbstange herum, das gestäng damit hin und wieder zu regieren.

Krum-horn, ist in den orgeln eine pfeiffe, die gleich aus weit, oben offen und meistens 4 fuß an der länge hat. Es hat 8 fuß ton, und wird von einigen oben etwas umgebogen. Eigentlich heisset es cormorne oder cromorne, das ist, ein stilltönendes horn, weil es einen dunckeln lieblichen ton hat, und nicht schreyet, wie die andern pfeiffen, ob es gleich unter dem schnarrwerck ist.

Krumm-hörner, sind unten viel krümmer als eine zincke. Man nimmt die röhre, womit es als ein hautbois geblasen wird, nicht in den mund, sondern es ist, wie an den sack-pfeiffen, eine capsel darüber, darein man blasen muß. Hinten hat es ein loch, vorne 6, auch unten über diese noch 2 andere, die aber nicht zugehalten werden, sondern nur um des tons willen gemacht sind.

Krumm linichter Triangel, Triangulum curvilineum, ist ein dreyeck, dessen seiten krumme linien sind; dergleichen kommen am meisten in der astronomie und sphärischen trigonometrie vor. Wenn diese 3 seiten stücken aus dem größten circkel einer kugel sind, so nennet man den krummlinichten triangel insbesondere einen sphärischen triangel.

Krumm-ruthe, heissen die jäger eine starcke stange, davon man nur 2 auf einen lauf brauchet, daran sind 3 wind-leinen gebunden, die inwendig gleich dem schirm über stehen, weil daselbst ein kleiner winckel mit dem tuch gestellet wird, und eine andere forckel nicht halten könnte.

Krummschnabel, s. Krinitz.

Krumo, heisset auf bergwercken ein starck eisen, bey anderthalb viertel ellen lang mit löchern, so man mit schrauben an die kunst stangen befestigen kan. In der mitten gehet ein arm auf 4 zoll lang vor, vorne mit einem loche, dadurch man eine feder stecken kan, daß die zug-stange oder das kappen-eisen nicht davon abfähret.

Krummstabisch lehen, s. Lehen.

Kuche, Placenta, insgemein allerhand gebackenes. Kuche heisset auch das überbleibsel oder die hülsen, von dingen, daraus der safft gepresset worden, dergleichen sind die lein-kuchen, so von dem lein-öl, die rosen-kuchen, so von destillirten rosen überbleiben.

Kuchelmeister, heissen an höfen diejenigen, welche auf die kuchel und regulirung der tafel die aufsicht haben. An dem Wienerischen hofe ist das Obrist-Kuchelmeister-amt eines von dem vornehmsten Hof-ämtern.

Kucks, s. Kux.

Kuckuck, Guckguck, Cuculus, ist ein vogel, der von seinem ruf den namen bekommen. Von vielen wird er vor einen raub-vogel gehalten, ist aber nichts weniger: denn er hat einen schnabel wie eine taube, und kurtze kleine füsse ohne raub-klauen, am rücken, kopf und schwantz ist er dunckelbraun, und an der brust in etwas gesprenglicht wie ein sperber, ausser daß er um den hals herum etwas hochfärbigere federn hat. Seine nahrung bestehet in raupen und würmern, kömmt zur frühlings-zeit mit rückung der knospen, gehet aber gleich nach dem Johannis-tage wieder weg. Ihre eyer bringen sie niemals in einem von ihnen selbst zusammen getragenen neste aus, sondern sie legen sie in die nester anderer vögel, als der grasmücken, bachstelzen und dergleichen vögel, welche ihre jungen mit gewürme frezen, und lassen sie von denselben ausbrüten und aufziehen. Daß aber der kuckuck, wenn er flücke worden, die mutter, so ihn ausgebrütet, fresse, ist falsch, indem er es wegen seiner obbeschriebenen gestalt nicht zu thun vermag.

Kuckuck, ein gewisses instrument, welches von den wildruf-drehern in Nürnberg aus horn oder holtz verfertiget wird. Vermittelst desselben kan man nicht nur den ton und ruf des kuckucks angeben, wenn man nur ordentlich darein bläset, sondern es lassen sich auch die allervornehmsten arten des wild-geschreyes darauf nachmachen, wenn man es geschickt zu wenden und zu regieren weiß.

Kuckucks-blumen, s. Gauch-blume.

Kuckucks-klee, s. Buchampffer.

Kukumer, s. Gurcke.

Kuffe, ist ein grosses bier-maaß, welches aus 2 faß oder 4 vierteln, oder 10 schock kannen, das ist 600 kannen bestehet.

Kugel, Globus, Sphæra, ein dichter körper, welcher zuwege gebracht wird durch das umdrehen einer halben circkel-fläche um ihren durchschnitt: sie ist ein regulärer cörper, in dessen äussern fläche alle puncte vom mittelpunct gleich mit weg sind. Man heisset himmels- und erd-kugel, zwey kugeln in beliebiger grösse, welche in gewisse reiffe eingespannet, an ihren axen oder zapffen umgewendet, und auf derer flächen, an einer die himmlischen sternbilder, an der andern die lage des erdbodens mit seinen theilen und dem meer vorgestellet worden. Eine dergleichen künstliche kugel hat der gelehrte *Olearius* zu Gottorff in der Fürstlichen kunstkammer angegeben, welche inwendig hol und so groß gewesen, daß an einer darinne befestigten tafel 12 personen sitzen, und die bewegung der an seiner innern fläche verzeichneten gestirne betrachten können, weil diese kugel durch ein wasserwerck getrieben, nach der sonnen bewegung umlauffen. Auswendig ist die erde darauf verzeichnet gewesen. Dieses kunstwerck hat der Czar, als er in dem letzten Schwedisch-Pommerischen krieg in Holstein gewesen, ihm dermassen gefallen lassen, daß er es nach Petersburg zu überbringen befohlen.

Kugel, im krieg diejenigen runden stücke von bley, eisen oder stein, womit das kleine und grobe geschütz geladen

wir

wird. Bey dem hand-gewehr braucht man nicht nur gemeine glatte, sondern auch gehackte, gespaltene und drat kugeln. Gehackte kugeln, werden eingehackt und zackig gemacht, damit sie besser reissen. Gespaltene kugeln werden ein zwey oder dreymal in zwey, vier oder acht stücke durchschnitten, damit sie im abschiessen sich ausbreiten, und an mehr denn einen ort treffen können. Drat-kugeln werden zwey zusammen an einem etwa zwey spannen langen drat befestiget, und reissen gewaltig. Wenn aber einer, so dergleichen führt, sich ergeben muß, wird ihm kein quartier gegeben. Bey den stücken braucht man stangen- ketten- und glühende kugeln. Eine stangen-kugel bestehet aus zwey halben kugeln, an derer jeden eine etwa ellen-lange eiserne stange angehänget, die in der mitte zusammen hängen, oder sich kurtz und lang schieben lassen. Sie dienen palisaden, sturm-pfäle, u. d. g. wegzureissen. Ketten-kugeln werden zwey halbe oder gantze, mit einem stück von einer kette zusammen gehängt, und damit auf einen anfallenden feind gespielet. Glühende kugeln werden im feuer geglühet, eingeladen, und auf einen ort, den man in brand schiessen will, abgeschossen. Kegel-Kugeln sind mit kegeln von eisen, oder auch von papier versetzte kugeln; jene werden bisweilen auch scharf geladen, und unter die feinde geworfen. Bey den mörsern braucht man spreng-kugeln oder bomben: feuer-kugeln, die mit zündendem brand-zeuge belegt, einen ort in brand zu stecken, dienen: leucht-kugeln, die mit einem hell-brennenden zeug belegt, ins feld geworffen werden, wo man eines feindlichen anfalls gewärtig ist, damit man bey nacht seine bewegungen beobachten könne: dampff-kugeln, von rauchendem zeuge gemacht, werden ins feld geworffen, wo man dem feinde das gesicht benehmen will: gifft-kugeln, die durch ihren schädlichen rauch die umstehenden tödten können, werden aber nicht mehr gebraucht. Ein mehrers findet man bey denen, so von der artillerie und ernst-feuern geschrieben.

Kugel-Circkel, heißt ein circkel, welcher entstehet, wenn eine kugel durchschnitten wird. Sie sind entweder die grössen kugel-circkel, welche die kugel mitten durch den mittel-punct durchschneiden, folglich einerley mittelpunct mit der kugel haben, und deren diameter so groß als der diameter der kugel ist; oder die kleinen kugel-circkel, welche nicht durch den mittel-punct der kugel gehen, daher auch der diameter kleiner als der diameter der kugel, und theilen sie die kugel in ungleiche theile.

Kugel-Fibaus, s. Kirsch-vogel.

Kugel-gewölb, s. Gewölb.

Kugel-lack, s. Lack.

Kugel-Lehr, **Kugel-Oer**, *Passe boulets*, Passe balles, ist ein instrument, womit man die kugeln probiret, ob sie ihre rechte grösse und figur haben.

Kugel-Winckel, Angulus sphæricus, ist die gewöhnlichste und nützlichste art der krummlinichten winckel, welche von 2 circkel-bogen gemacht werden, welche sich auf der fläche einer kugel durchschneiden.

Kugelzieher, Vorschlagzieher, Ausladezeug, *Tirebourre*, ist ein instrument, womit man die kugeln, welche in der seele stecken bleiben, ingleichen den vorschlag, wenn man es wieder ausladen will, heraus ziehet.

Kuh, Vacca, das weiblein unter dem rindvieh. Die nutzungen von einer kuh sind mannigfaltig. Die erste und vornehmste ist die milch. Eine kuh von guter art und die in fetter weide oder gutem futter stehet, wie in Holland, Holstein, in der Schweitz, auf den Alpen und anderswo, kan in einem tage 8, 10, ja wie *Wagner* von der Schweitz zeuget, bis 20 maß milch geben. Die kühe werden an manchen orten des sommers auf dem felde gelassen, und nur in eine bucht getrieben. Im winter wollen sie mit der fütterung fleißig versorget, offt und zu gewissen stunden mäßig gefüttert, wohl geträncket, und reinlich gehalten seyn. Die zweyte nutzung ist die zuzucht. Eine kuh kan zwar nach dem zweyten jahr zugelassen werden, die besten kälber aber kommen nach dem vierten, und bis zum zwolften jahr. Nach solcher zeit soll ein fleißiger hauswirt sie abschaffen. Sie kalben jährlich, und die es einmahl nicht thun, werden altmelcke genennet, und nur auf die helffte des eintrags von einer frisch-melcken gerechnet. Ein nachsinniger hauswirt hat gefunden, wie man durch drucken und streichen junge fersen zur milch bringen, und wenn sie milch zu geben angefangen, alsdenn schneiden kan, wodurch man erhält, daß sie beständig einerley milch und in gleichem maß geben. Die dritte nutzung ist der dünger, welcher neben dem schaf-mist im garten und ackerbau überhaupt und gewisse fälle ausgenommen, am besten thut. In der gegend Ticki des Reichs China gibt es grosse kühe, mit langen haarigen und krausen schwäntzen, die von den soldaten anstat der feder auf dem kopffe getragen werden. In der gegend Gingcheu und Lengcheu wächst in den magen der kühe zuweilen ein stein, den die Chineser Nieuhoang, d. i. kühgelb nennen. Er gelangt oft zu der grösse eines gänse-eyes, ist gelb von farben, und mürbe wie kreide. Diesem stein schreiben sie wundersame tugenden zu, und soll er insonderheit alle hauptflüsse vertreiben. Wenn er in ein siedend wasser geworffen wird, soll er es zur stund erkühlen, und wenn er mit kaltem wasser begossen wird, einen dampf aufsteigen lassen. In der landschaft Quantung hält sich ein wildes thier auf, welches die geschwinde oder fliegende kuh genennet wird, weil es in einem tage wohl 10. meilen lauffen kan. Es hat mitten auf dem haupte ein kurtzes rundes horn. In der landschaft Cincheu findet sich eine gattung wilder kühe, die so begierig nach saltze sind, daß, wenn sie von dem jäger verfolget werden, und ein säcklein mit saltz, so er ihnen mit fleiß hingeworffen, antreffen, sie dabey stehen bleiben, daran zu lecken, und sich fällen lassen. In den Arabischen wüsten läufft eine art wilder kühe, kleiner als ein hirsch, aber stärcker als eine ziege, glatt und glänzend von haaren, auf dem rücken dunckel, am bauch gelblich roth, mit schwartzen krummen hörnern, kurtzem hals und starcken füssen. In der wüsten Biledulgerid hält sich dergleichen wilde kühart auf, Dant oder Lant genannt, in der grösse eines jährigen kalbes, weiß und glänzend von haaren, mit schwartzen klauen, und eines so schnellen lauffes, daß es von keinem andern thier mag eingeholet werden. Seine haut ist so fest, daß keine schneiden mehr dadurch dringet.

Kuh, die goldwäscher am Obern Rhein, so aus dem Rhein sand-gold suchen, schlagen drey unbehobelte breter zusammen, verwahren die seiten mit einem leisten, und nennen solches eine kuh, oder wegen des gebrauchs, eine goldtragende kuh. Dieses gerüst wird am ufer des Rheins schräg aufgerichtet, aus dem strom sand geholet, und darauf geworffen. Wenn dessen genug, wird wasser geschöpffet, darüber gegossen, und der grobe sand weggeflösset, so bleibt der feine, in welchem das gold stecket, zwischen den rauhen spreissen sitzen. Derselbe wird mit fleiß davon

Digitized by Google

abgewaschen, und damit so lange fortgefahren, bis des feinen sandes ein guter vorrath gesammlet. Dieser wird in einem erdenen gefäß über ein kohl-feuer gesetzet, so zeigen sich die kleinen gold-körnlein, so bald er erwarmet. Darunter, wenn er erkaltet, wird quecksilber gemischet, wodurch alles gold in ein klümplein mit dem quecksilber zusammen kömmt. Solches wirfft man in einen tiegel, und läßt das quecksilber abrauchen, so bleibt das reine gold zurück. Ein sester gold-sandes kan in vier stunden gesammlet werden, und gibt beyläuffig ein loth goldes.

Kuh, wird bey dem rebhünerfange ein von leinwand wie eine kuh gebildeter sack genennet, darein der Rebhünerfänger kriechet, wenn er mit dem treibezeug rebhüner fangen will. Es wird auch ein schild von leinwand also genennet, worauf eine kuh gemahlet ist, welche der jäger mit händen vor sich hält, und damit die hüner auf das zeug los treibet.

Kuh-dillen, **stinckende Camillen**, Cotula foetida, ein kraut, welches häuffig auf den feldern wächset und einen heßlichen geruch hat. Es bekommt höhere und stärckere stengel als die rechten Camillen; die blätter sind auch grosser und dunckelgrüner, die blumen sind den Camillen gleich, aber nicht so kleine. Einige brauchen dieses kraut zu decoctis und träncken, weil es dienlich seyn soll, die dünnen und wässerichten, verbrannten und salzigten melancholischen feuchtigkeiten durch den stuhlgang auszutreiben.

Kuh-schüsseln, oder **Kuh-schwantze**, werden bey den tischern die jüngern und neugemachten gesellen genennet, und bedeutet eben so viel, als was bey den buchdruckern cornuten heisset.

Kuh-weitzen, Melampyrum, Triticum vaccinum, ein kraut, welches in fetten äckern unter dem weitzen und rocken wächset. Es hat einen stengel, der einen fuß hoch, in einige neben-stengel zertheilet, und mit spitzigen blättern bewachsen ist. Oben darauf sitzen braunrothe blumen in gestalt eines fuchsschwantzes. In den breiten schoten sitzen schwarze saamen, welche innerlich gebraucht, hauptweh und trunckenheit verursachen.

Kübel, ist auf bergwercken ein höltzern gefäß, in welches etwas eingeschüttet, und darin weiter fortgebracht oder ausgefördert wird. **Kübel anholen**, heist mit dem haspel den kübel etliche mal, oder etliche mal umschläge zurück ziehen, wenn man mercket, daß er im schacht unterweges anhänget. **Kübel die teuffe suchen lassen**, bedeutet so viel als in die teufe bauen. **Kübel und seil anwerffen**, heißt, wenn der schurff so tief worden, daß man zu ausförderung der berge einen haspel sezen muß. **Kübel und seil fahren lassen**, heißt kein bergwerck mehr bauen, ist eben so viel, als der zeche den rücken kehren.

Kübel mit walzen, werden in flachen schachten gebraucht, damit sie desto schleuniger hinein lauffen, und nicht so leicht überstürzen konnen; welches die arbeit nicht wenig befordert.

Kübel-knecht, s. **Becker**.

Kubitz s. **Kibitz**.

Kuchen, heissen auf glas-hütten die von thon mit unterschiedlichen löchern formirte tersel oder stöpsel, welche man vor die wercklöcher stecket, um zu verhüten, daß die luft nicht zu starck von aussen in den glas-ofen auf die glashäfen schlage, und die gebührliche hitze mindere, auch die ausgeschlagene glut dem glas-arbeiter nicht so beschwerlich falle.

Küchen-garten, s. **Garten**.

Küchen-gewächs, Olera, alles kräuterwerck, so in gärten gebauet, und in der küche verbrauchet wird. Um guter ordnung willen, werden davon mancherley eintheilungen gemacht, die leichteste und deutlichste aber ist, wenn sie in wurtzeln, blätter und früchte, nach denen stücken, so davon vornemlich zu gebrauchen, abgetheilet werden. Zu den wurtzeln, gehoren alle arten der rüben und rettige, zwiebeln, zucker-haber und andere wurtzeln. Diejenigen, davon die blätter zu nutze kommen, sind sauerampffer, spinat, allerhand arten von kohl, von kerbel, von kressen, von lactucken, petersilie, spargel, dille, dragun, pfeffer-kraut, u. d. g. **Küchen-früchte** sind melonen, kürbisse mancherley gattung, gurcken, allerley bonen und erbsen, erdbeer, artischocken, Türckischer weitze, senff, garten-schwämme 2c.

Küchen-schelle, **Bocksbart**, Pulsatilla, ein wildes kraut, so an sandigen orten und in wäldern wächst. Es hat kleine rauhe zerspaltene blätter, darzwischen einen spann-langen stengel, an dessen spitze im Mertzen eine purpurfarbene oder blaue, auch wol weisse blume von 6 blättern, in gestalt eines glöckleins, inwendig mit gelben fäserlein kömmt, woraus im May ein haariger knopff wird, in welchem der saame verschlossen ist. Das kraut hat eine brennende kraft, daß es blasen aufziehet, darum es nur äusserlich gebrauchet wird. Die wurtzel ist lang und starck, süßlich, hat eine gifft- und schweiß-treibende krafft. Ein quintlein davon in wein und eßig eingenommen, ist gut wider die pestilentz, und die wurtzel in das geträncl gelegt, oder frisch mit zucker zu einer latwerge gemacht, davon einer nuß groß täglich genommen, bewahrt für der ansteckung. Das aus der wurtzel und blume abgezogene wasser mit theriac eingenommen, ist ein gut mittel wider die pestilentz, auch drey- und viertägige fieber; äusserlich vertreibt es die flecken des angesichts, das zittern und lähmung der glieder. Der saft aus den blumen treibt die masern und kinder-blattern aus.

Küchlein, Pastillus, Rotula, Trochiscus, *Trochisque*, eine aus trocknen und nassen specereyen vermischte und zu runden platten küchlein formirte artzeney, so in den apotheken bereitet, und in vorrath gehalten wird. Nach ihrem gebrauch sind sie mancherley. **Brustküchlein** werden von anis, lackritzen-safft u. d. g. gemacht, und dienen für die brust: abführende werden von lerchen-schwamm, u. d. g. bereitet, andere sind starckende, niederschlagende u. s. w.

Küfer, **Kübler**, **Faßbinder**, **Böttiger**, Vietor, ein handwercksmann, so aus zusammen gesetzten stücken allerhand holtzerne gefäße machet. Er behauet die tauben, richtet, schlichtet, und sezt sie zusammen, faltzt den boden ein, bindet sie mit reiffen, und macht solchergestalt kufen und bottige, d. i. grosse gefässe mit einem boden, zuber, butten, balgen, wannen d. i. kleinere gefässe, von unterschiedener gestalt und hohe, mit einem boden, fässer, tonnen, viertel, u. s. w. d. i. gefässe mit zwey boden, welche durch das spundloch gefüllet, und durch das zapffenloch wieder geleeret werden. Er braucht eine füge banck das holtz zu schlichten und zuzurichten, klöpffel, handbeile, band- und stopff-messer, zwingen zangen, mancherley bohrer, u. d. g. An einigen orten wird ein unterscheid gemacht unter küfern und küblern. Die ersten wollen den vorzug haben, bemühen sich nicht, als mit solchen gefässen, die zum wein gebraucht werden, wissen daneben dem wein zu warten, abzulassen, und dergleichen, und werden bey grossen kellereyen in dienst genommen. Sie

tragen am gürtel ein besteck mit etlichen band- und kufenmessern, welches den kühlern oder gemeinen faßbindern nicht erlaubt.

Kühblume, s. **Dotterblume**.

Kühkamm, ist ein beil mit einem starcken nacken, fast wie eine axe, welches der steiger in und ausser der gruben braucht.

Kühlung, heißt auf der see ein favorabler und temperirter wind.

Kühr-geld, ist in Sachsen dasjenige geld, welches der jüngere sohn von dem ältern bekömmt, daß er sich der kühr oder wahl nicht gebrauchet, vermöge deren er sonst die väterlichen güter behalten, und den ältern mit geld absinden kan. s. **Kör**.

Kümmel, Cuminum, ist dreyerley. Der **Römische** oder **garten-kümmel**, Cuminum oder Cyminum sativum, dessen körner groß, länglich, grau, von starckem gutem geruch. Er wird zur lust in den gärten gezeuget, der beste saame aber kömmet aus warmen ländern, und wird aus Italien häufig gebracht. Er dienet wider das bauchgrimmen von blehungen, und wider die windsucht, stärcket das haupt, und wehret den kalten flüssen. Das davon bereitete öl mit warmen wein, bier oder brühe eingenommen, oder auf den nabel gestrichen, stillet die colic; auf den wirbel des haupts geschmiert, wehret es dem schwindel und kalten flüssen.

Feldkümmel, auch **Speisekümmel**, karve oder garven, Carvi und Carum genannt, hat kleinere körner, wächst zwar wild, wird aber auch in den gärten und feldern gesäet: hat eine erwärmende kraft, wird in den apotheken mit zucker überzogen, und als eine gute magenstärckung gebraucht, reiniget den leib und die brust von zähen feuchtigkeiten, eröfnet miltz und leber; in ein säcklein gethan, in wein oder wasser gesotten, auf den nabel gelegt, stillet das reissen im leibe. Das daraus gezogene öl ist ebenfalls zu allen diesen dingen gut. In der küche dienet er vielfältig, massen er in das brot, käse, an fisch und fleisch, auch in suppen gethan wird. Die frische wurtzel ist gut an allerhand fleisch zu thun, oder wie zucker-wurtzel zum sallat gebraucht zu werden, ist wohlschmeckend und gesund.

Schwartzer kümmel, Cuminum nigrum, Nigella, wird in den gärten oder auf den feldern aus dem saamen gezeuget, hat einen hohen stengel, grüne zerschnittene blätter, weisse oder bleichblaue blumen, und trägt den saamen in einem knopf. Derselbe, wenn er gut, soll dickkörnig, eines guten geruchs, scharfen geschmacks und recht schwartz seyn. Er wärmet, trocknet, reiniget und zertheilet, stillet das reissen im leibe, stärckt das haupt, wehret dem schwindel, dienet vortrefflich zu den wütenden hunds- und anderer giftiger thiere bissen. Wenn man ihn den hünern vorstreuet, legen sie wohl. Etliche brauchen ihn, in ein knötlein gebunden, und an den hals gehangen, wider pest und zauberey. Die wurtzel zerbissen, und in die nase gesteckt, stillet das bluten.

Kümmerer, heissen die jäger einen hirsch, welcher, wenn er an seinem kurtzen wildpret durch einen schuß oder auf andere weise verletzet wird, sein gehörne gantz ausser der zeit wirft und verecket, oder schläget, auch nicht förmlich wieder aufsetzet, sondern nur kurtze und krumme enden bekömmt.

Künstel hangen, heißt auf bergwercken so viel, als einen betrügen. Einem ein künstel hangen, heißt, einem etwas zu thun machen.

Küraß, s. **Kürisß**.

Kürbs, Cucurbita, eine garten-frucht von verschiedener gestalt und grösse. Die gemeinesten bey uns sind, der grosse plattrunde kürbs mit weissen blumen, und der runde kürbs mit gelben blumen. Unter die fremde gehören, der lange oder trompeten-kürbs, der flaschen-kürbs, von verschiedener grösse, der kopf-kürbs, der wartzen-kürbs, und andere mehr, die wie ein stern, wie eine birn, wie eine pomerantze u. s. w. aussehen. Sie haben eine harte schale, sind anfänglich grün, zuletzt weiß, gelb, oder fleckig. Die grössesten erwachsen über 20 pfund. Man kan die pflantzen auf einem mistbett ziehen, doch ist es genug, wenn die kerne, die zuvor ein paar stunden in wasser geweicht, um den vollen mond in ein wohlzugerichtetes, etwas feuchtes erdreich gesteckt werden. Sie wollen raum haben sich auszubreiten, und müssen nicht über 2 ellen weit von einander stehen. Man kan sie zu ersparung des raums an geländer und wände legen, die frucht wird aber nicht so gut, als wenn sie auf der erden liegt, ausser die flaschen- und schlangenkürbisse, so an der erde nicht fortkommen. Wenn sie recht reif, werden sie mit dem stiel abgeschnitten, und an einem mäßigen ort, auf trockene breter jeder besonders hingelegt, oder so sie nicht recht reif geworden, bey tag an die sonne gestellet, bis sie nach und nach zur speise verbrauchet werden, da denn der saame daraus genommen und aufgehoben wird. In Virginien wächst eine art von kürbse, Maracoc genannt, die geschwind erwachsen, und vor sehr gesund geachtet werden. Kürbisse sind kühlend und wässerig, geben eine geringe und nicht allzu gute nahrung. Die grossen werden gemeiniglich mit milch zu einem mus gekocht. Die stern- und andere kleine kürbse aber werden etliche mal gespalten, inwendig das kernhaus und auswendig die schelfe weggethan, die schnitte im wasser gar gekocht, solches ab- und eine fleischbrühe daran gegossen, und gehörig abgewürtzt, oder mit butter in eine pastete geschlagen, oder mit zwiebeln in einer braunen butter gebacken, oder mit milch eine suppe davon gemacht. Man kan auch mit gesottenen eyerdottern, eyern, butter und petersilie einen teig, und aus demselben klösel davon machen. Wenn man die mühe daran wenden will, können sie auch in zucker eingemacht werden. In der artzeney wird vornemlich der saame gebraucht und zu den milchwassern genommen. Einen kürbs nach der länge durchschnitten, des krancken füsse darein gesetzt, und solches zum drittenmal wiederholet, hilft von der tobsucht. Die blätter vom kürbs, auf die brüste gelegt, vertreiben den weibern die milch.

Kürbs, Guineischer oder Africanischer, Macha-Mona, *Calbasse de Guinée*, ist eine frucht, welche an einem baum wächset, der so hoch als unsere eichen ist. Sie siehet wie unsere kürbse, ist etwa eines schuhes lang, und hält im durchschnitt 6 zoll. Das fleisch hat einen säuerlichen, etwas anziehenden geschmack, und wenn es getrocknet wird, so schmeckt es sehr lieblich. Die saamen sind so dick wie kleine pinien, sehen wie kleine nieren, und haben eine castanien-farbe. Ein ieder beschliesset einen kern, der viel angenehmer als süsse mandeln schmecket. Aus dieser frucht wird ein liquor zubereitet, und nicht nur an stat einer limonade zum abkühlen gebrauchet, sondern auch denen, die den durchfall haben, gegeben.

Kürbs (runder), **Wartzen-kürbs**, **Pfeben**, Melopepo, eine art citrullen, welche von den andern darinne unterschieden, daß sie beynahe gantz rund, und aussenher voll kleiner hügel ist, die als wie wartzen sehen. Sie ist fleischig und gantz schwammig, inwendig in 5 theile abgetheilet, in deren 2 reihen länglichter und breiter kerne zu befinden, welche Semen Citrulli, citrullen-saamen, citrullen-

trullen-kerne genennet, und unter die 4 grossen kühlende saamen gezehlet werden. Die frucht wird in der küche gebrauchet, erfrischet, dienet vor die brust, und lindert die schmerzen.

Kürbs (wilder), s. Coloquint.

Küriß, Cataphracta, eine schutzwehr oder rüstung, die den gantzen mann bedeckt, und gegen die streiche seines feindes verwahrt. Eine volle rüstung bestehet, aus einem helm, womit das haupt, aus einem brust- und rück-stück, womit der leib, aus arm- und bein-schienen, womit diese theile und aus handschuhen, womit die hände bedeckt werden. Vor zeiten wurde sie von starckem leder gemacht, davon sie auch den namen bekommen, dieweil Kür auf Altteutsch eine haut geheissen. Nachdem wurde sie von eisenblech verfertiget und vor standes-personen mit gold und silber und kunstreicher arbeit gezieret. Den pferden wurde dergleichen auch aufgelegt, und ein kriegsmann mit solcher rüstung wird ein Kürisser oder Kürißier genennet. Einem Kürisser, so einen verdeckten hengst hat, soll vor sold und schaden das monat bezahlet werden 18 gulden, besagt R. A. zu Speyer 1542. Solche schwere rüstung ist heut zu tage fast abgekommen ohn in gewissen geprängen und aufzügen, und die heutigen Kürisser führen mehr nicht denn helm, brust- und rückstück.

Kürschner, Kirschner, Körschner, Pellio, ein handwercksmann, der allerley felle mit ihrem haar gar macht, und zur kleidung verarbeitet. Die kürschner (also genannt von Kür, so auf Altteutsch eine haut heisset) können sich rühmen, daß ihr handwerck im paradies angefangen, und die ersten kleider in der welt von fellen gewesen. Dieser brauch ist lange verblieben, und lieset man, daß Hercules sich mit einer löwenhaut gekleidet. Zu Rom ist zu Neronis zeiten das peltzwerck aufgekommen, und die alten Teutschen haben sich mit wolfs- und bären-häuten bedeckt. Dergleichen tracht wird bey verschiedenen völckern in und ausser Europa, als bey den Lappländern, wilden Tartern, Hottentotten, Canadanern rc. theils aus noth, theils zur zier noch beybehalten. Das kürschner-handwerck wird unter die unsaubern gezehlet, und an einigen orten mit den weiß- und loh-gerbern aus der stadt gewiesen. Sie sind der nachbarschaft, wo sie wohnen, mit dem getöse des ausklopfens ihrer felle, und mit dem stanck der kürschner-beiß beschwerlich, und findet man præjudicia, daß einem kürschner die felle nicht auf der strasse, sondern in seinem hof auszuklopfen, auch die beiß allein bey nacht auszugiessen auferleget worden.

Kürschner, nennen die tischer diejenigen fehler, wenn das fournier auf dem blindholtz nicht recht aufliegt, welcher fehler insgemein aus unfleißigem abrichten entstehet. Dahero sprechen sie von dergleichen arbeit: er hat einen Kürschner gemacht.

Küste, Litus, also nennet man aus dem Holländischen die ufer eines landes, so von dem meer angespület werden. Die Barbarische küste heisset die gantze Nord-seite von Africa, die Malabarische und Coromandelische küsten in Indien, sind die West- und Oestliche ufer der grossen spitze von Asien, die von Indostan Südwerts in das meer schiesset, und so weiter. Die küsten zu bewahren werden auslieger, Garde-côtes, gehalten, das ist, schiffe, die bestellet sind, an den ufern einer landschaft auf und nieder zu fahren, den raubereyen, unterschleif, und anderm unheil zu wehren. s. Uitleggers.

Küste, ist in bergwercken eine höltzerne krücke, 6 zoll breit und 11 zoll lang, mit einem stiel, in den wäschen auf den planherden und schlämm-graben zu gebrauchen. Mit der Küste oder Köste ausziehen, heißt, auf dem dritten und letzten gefälle des planherdes den ziehestein hin und wieder ziehen und arbeiten.

Küster, Kirchner, Glöckner, ein kirchendiener, dem die kirchenschlüssel anvertrauet, die bewahrung der kirche von aussen und von innen samt allem kirchen-geräth anbefohlen, die reinhaltung der kirche und was dahin gehöret, besorgung des nöthigen bey dem gottesdienst, und bestellung des glocken-geläuts, und bedienung des predigers bey seinen amtsverrichtungen oblieget. Auf den dörfern pflegt er auch die schule zu versehen, und die jugend im lesen, schreiben, rechnen und dem catechismo zu unterweisen. Ein küster soll von dem richter, kirchväter, ältesten aus der gemeine, mit vorwissen des erb- und lehn-herrn so wol als des pfarrers erwehlet; dem Consistorio zum examine und confirmation vorgestellet und wenn er also angenommen, auf der gemeine kosten, mit seinem hausgesind und geräthe geholet werden, alsdenn hat er der kirchen freyheit und gerechtigkeiten der kirchendiener zu geniessen. Es mag ein küster dem pfarrer wider seinen willen nicht aufgedrungen, noch ohne vorwissen des Inspectoris oder Superintendenten angenommen werden. Wenn er ein handwercksmann, mag er sein handwerck, in so weit es seinem dienst nicht hinderlich, wohl treiben, daneben auf den dörfern bey den bauren-gedingen, einen schreiber abgeben, und andere sonderlich hochzeit- und gevatter-briefe schreiben, auch supplicata, nur nicht wider seine Obrigkeit, machen. Ein küster, so das taufwasser zu abergläubischen händeln misbrauchet, wird mit zeitlicher landes-verweisung bestraft.

Kütt, heißt in Holland das eingeweide der heringe.

Kütten, s. Quitten.

Kul, heisset bey den Türcken ein sclave, diesen titel geben sich alle diejenigen, welche von dem Großsultan chargen oder gagen geniessen; ja der Großvezier schätzet es sich vor eine ehre, sich einen Kul des Sultans zu nennen, indem dieser titel vielmehr, als unterthan, in sich hält. Alle, die denselben führen, glauben, daß sie geraden weges in das paradies kommen, wenn sie auf befehl des Großsultans ihren kopf hergeben.

Kummer, s. Arrest.

Kummornoy Kluzion, ist in Rußland ein Cammerherr, welcher den schlüssel trägt.

Kumpe, pflegen die bergleute auf dem hartze ihre gesellen zu nennen. s. Kombe.

Kumpf, bey dem mühlenbau, getrieb-stöcke, die um mehrer stärcke willen in die welle eingeschnitten werden, wie z. e. in den schneide-mühlen, unter dem wagen, darein das holtz gespannet wird, zu sehen.

Kunckel-lehn, s. Lehn.

Kundschaft, Attestatio, offener brief, in welchem eine Obrigkeit, Richter oder Beamter, von der wahrheit oder beschaffenheit einer sache zeugniß giebt. Er führet einen vollkommenen beweis mit sich.

Kundschaft, heißt bey den handwercks-gesellen, die auf der wanderschaft sind, ein zeugniß ihres wohlverhaltens, welches sie von dem orte, wo sie ausgewandert, mitbringen müssen.

Kundschaft, im kriege, eingezogene nachricht von dem zustande des feindes. Dieses geschiehet entweder öffentlich durch ausgeschickte parteyen, welches man recognosciren nennet: oder heimlich durch verständniß, oder durch waghälse, die sich verstellter weise in feindliche orte begeben,

und

und entweder eine verrätherey unterhalten, oder sonst nachrichten einziehen, daraus dem feinde schade entstehet. Diese heisse man kundschafter, *Espion*, und werden von einem klugen Feld-Obristen mit fleiß ohne sparung der kosten unterhalten, dieweil sie oft zu grossen siegen und vortheilen anlaß geben. Es wird auch bey den feld-cassen gewöhnlich eine ansehnliche summe auf kundschaften anzuwenden verordnet, davon keine deutliche rechnung geführt wird, damit die kundschafter verschwiegen bleiben.

Kunling, s. König.

Kunst, Ars, ingemein alles, wozu eine besondere wissenschafft und übung gehoret, oder was auf eine besondere behende weise ausgerichtet wird, in welchem verstande die kunst auch den thieren kan beygeleget werden. Das ausrichten ist zweyerley, beständig, wenn es etwas hinterläßt, so dadurch zu wege gebracht werden, wie alle handwercker und künstler mit ihrer arbeit thun: oder vergänglich, wenn das werck in ihm selbst aufhört, und nichts hinterläßt, wie die geschicklichkeit der lufft springer, taschenspieler u. d. g. daher die eintheilung der künste in nützliche und brotlose stat hat. Sonst werden auch die künste in freye und unfreye unterschieden. Der ersten gattung werden von alters her sieben gezählet: die sprach-kunst, Grammatica, die schluß-kunst, Logica, die rede-kunst, Rhetorica, die singe-kunst, Musica, die rechen-kunst, Arithmetica, die meß-kunst, Geometria, die stern-kunst, Astronomia. Zu der zweyten gehoren alle die andere, welche neben dem verstande auch eine besondere übung und fertigkeit des leibes oder eines seiner theile, sonderlich der hand erfordern. Ob die natur oder die kunst den vorzug habe, wird gefraget. Solches zu entscheiden, ist zu mercken, daß die kunst die wercke der natur nicht zu wege bringen konne, und in so weit ist sie unter der natur: daß aber auch, wo die natur aufhöret, die kunst anhebe, und die blossen wercke der natur zum nutz des menschen mercklich verbessere oder auch selbst die natur in ihrem werck fordere, und ihr forthelffe, und in so weit hat sie den vorzug über die natur. Wo natur und kunst geschicklich mit einander vermählet werden, da gelanget man zu grosser vollkommenheit.

Kunst, oder wasser-kunst wird gesagt von einem rüst zeug, oder mühlwerck, wodurch das wasser in die höhe gezogen wird, damit es in spring- und andere brunnen wieder abgeleitet werde. Bey dem berg bau ist kunst ein gebäu, da vermittelst eines kunst-rades, so vom wasser getrieben das geschlepp oder kunst-gestäng beweget, und durch pompen das wasser aus der grube gezogen wird. Zu dessen unterhaltung wird ein eigener kunst-steiger bestellet. Kunst hangen, heißt eine solche wasser-maschine aufrichten. Kunst kollert, heißt, wenn sie stehen bleibet, oder etwas daran zerbricht. Kunst hat den huf verlohren, wird gesagt, wenn die kunst übersuncken ist, daß sie keine gewalt mehr hat, die wasser aus solcher teuffe zu heben. Kunst-ausschuhen heißt, das leder von den kolben abmachen.

Kunst-fäustel, ist ohngefehr 3 pfund schwer; mit demselben wird auf den setz-stempffel geschlagen, und die ringe um die kunst-schlösser angetrieben.

Kunst-graben, worinnen das wasser auf das kunst-rad geführet wird.

Kunst-kammer, Museum, ein zusammengebrachter und wohlgeordneter vorrat von allerhand seltenheiten der kunst, als von mahlerey, bildhauerey, tischer- drechsler- goldschmiede- uhrmacher- spiegel- und anderer dergleichen arbeit, wobey gemeiniglich auch die seltenheiten der natur gefüget werden: dergleichen in Fürstlichen hof-lagern, bey grossen städten, universitäten, auch wol privat-häusern hin und wieder angetroffen, und von durchreisenden mit lust besuchet werden. In Teutschland sind vornemlich die Churfürstliche kunst-kammer zu Dreßden, so aus sieben zimmern bestehet, die zu München, und die Kayserliche in dem schloß Ambras bey Inspruck; in Italien das Museum Kircherianum in dem grossen Collegio der Jesuiten zu Rom, vornemlich aber die Galeria des Groß-Herzogs von Toscana werth zu sehen. Beschrieben findet man die ietztgedachte zu Ambras, die zu Dreßden, die Gottorfische, die der Königl. societät der wissenschafften zu Londen, die Königl. Dänische, das Museum Wormianum, Kircherianum, Septalianum, Calceolarium, Richterianum &c.

Kunst-knecht, heißt derjenige, welcher dem kunst-steiger, seine arbeit zu verrichten, hülfich an die hand gehet.

Kunst-leder, das leder, womit die künste geledert werden.

Kunst-pfeiffer, werden gemeiniglich die ordentlichen stadt-musicanten genennet.

Kunst-stangen, sind auf bergwercken 1) die langen stangen, so in den schwingen stehen, und von dem rade hin und her geschoben werden. 2) Die stangen, so in dem schacht auf den leitungen schieben.

Kunst-steiger, ist der bergmann, welcher die kunst unter seiner aufsicht hat, daß sie richtig gehet, und wenn etwas daran schaden leidet, solches ergänzen lasse. Er hat dazu das leder, fett und eisen in seiner verwahrung.

Kunst-winde, ist ein instrument, womit die kunst-stangen, wenn sie zerbrochen, zusammen gerichtet, und also in einander gefüget werden.

Kunst-zeug, ist auf bergwercken eine maschine, das wasser damit aus den gebäuden oder gruben zu heben. An einigen orten werden sie wasser-künste genennet.

Kupffer, *Æs*, Cuprum, eines der geringen metalle, braun von farbe, das sich hämmern und giessen läßt. Das kupffer-ertzt wird gewircket aus dem einfluß Veneris, von gutem quecksilber mit unreinem schwefel vermenget. Gediegen kupffer siehet man selten, an etlichen silber-gruben, da es in kleinen tröpflein oder blättlein an den ertzten hanget. Wasch-kupffer ist auch gediegen kupffer und wird in Böhmen aus dem sand gewisser bäche gewaschen. Die kupffer ertzte sind vor andern wohl zu erkennen, dieweil sie die schönsten farben an sich haben. Sie sind zweyerley, geschmeidig und weichflüßig, oder streng und hartflüßig. Unter die ersten gehören die kupffer-glas-ertzte, so am meisten kupffer und silber halten. Nächst diesen sind die grünen, ingleichen die lasur-farben, die braunen, gleich einem eisenschuß, auch blau und grün vermischte kupffer-ertzte, sind reich an kupffer, aber arm am silber. Die kupffer-schieffer, in welchen bildnisse von fischen, schnecken u. d. g. stehen, sind kupfferreich, und alle ertzte und schieffer, die keinen kies, spieß, oder andere unart bey sich haben, sind unter die weichflüßige kupffererzte zu rechnen. Zu den strengen gehoret alles, was blendig, mispicklich, glimmerig und spatig ist, alles kiesertzte, auch die rohen schlacken-steine, kupffersteine u. d. g. Die spießige ertzte geben in der probe kein gares, sondern schwartzes kupffer, in welchem noch bley oder silber ist. Ertzt das wie ein stein aussiehet, und in einem braunen grund wie gold schimmert, welches vom schwefel kommt, ist

ist bald gediegen, und ie gelber der schwefel, ie reicher ist es von kupffer: rothbraunes ertzt ist ärmer als das schwartzbraune. Das gewonnene kupffer-ertzt soll, ehe es geschmoltzen wird, von aller unreinigkeit gewaschen, und von dem vielen schwefel durch rösten gesaubert werden. Sodann wird es geschmoltzen, und erst in allerley formen, nach dem zweyten schmeltzen, in ungleiche kuchen, und endlich zum dritten mal in andere kuchen, die etwa 15 zoll im diameter, und 3 zoll dicke haben, gegossen. Diese werden sodann auf dem kupffer-hammer zu platten geschlagen. Wenn das kupffer silberhafftig ist, wird das silber davon geschieden, welches man seigern nennet, und auf den seiger-hütten durch die seigerer, frischer, abtreiber, garmacher, wäscher u. d. g. in den dörr- und frisch-ofen geschiehet. In Europa sind vor andern Schweden, Dännemarck und Ungarn reich an kupffer, wiewol auch in Teutschland dessen ziemlich zu finden. In Indien hat Japan das meiste und beste kupffer. Wie aus kupffer meßing gemacht werde, ist an seinem ort nachzuschlagen. Daß das eisen in kupfer verwandelt werde, hat zwar gestritten, und vorgegeben werden wollen, wie solches keine verwandelung, sondern nur eine niederschlagung des in dem eisen steckenden kupfers sey, wenn es in einem kupferigen wasser aufgelöset wird. Allein die erfahrung bezeuget, daß in vitrilischen gebirgen, die fahrt-hespen, tonnen-nägel und ander eisenwerck, durch länge der zeit zu gutem kupfer werden. Und in Ungarn sind gewisse wasser, zu Neusol, bey Schemnitz und bey Semolnock, in welche, so man alt eisenwerck wirft, dasselbe über eine zeitlang in das beste kupfer, iedoch mit mercklicher verminderung des vorigen gewichts verändert wird. Es kan aber auch durch kunst zu wege gebracht werden, entweder wenn ♂ mit 🜍 geschmoltzen, in 🜅 zerlassen, und wenn die verrauchet, das hinterstellige pulver geschmeltzet wird. Oder wenn in ein wasser mit 🜖 und geflossenem ⊖ bereitet, dünne glatt geschliffene Limat. Mart. geleget, der daran gesetzte rost mit demselben △ abgewaschen, und solches so lange, bis die bleche zu einem mehl geworden, getrieben, der auf dem boden liegende schlamm getrocknet, und mit einem fluß von 🜕, ☺, 🜿, und geflossenem ⊖ geschmeltzet wird. Kupfer mit zinn vermischt, giebt ein metall, welches man glockenspeis nennet, und zu glocken, groben geschütz, bild-seulen und sonst gebrauchet wird. Auf 100 pfund kupfer werden 24 pfund zinn genommen und zusammen geschmeltzet, giebt es einen zeug, der hart ist, einen guten klang hat, und zu glocken dienet.

Weiß-kupfer wird auf gewisse weise mit 🜺 zugerichtet, daß es eine helle silber-farbe und glantz bekommt. Weil aber leicht ein betrug damit vorgehen kan, ist es nicht iederman zu machen erlaubt. Dasselbe vom silber zu unterscheiden, nehme man zinnober und schwefel, schütte es darauf, und zünde es an, so wird es sich alsobald zeigen. Die Philosophi und Chymici eignen dem kupfer unter den planeten die ♀ zu, und bedeuten es auch mit solchem zeichen. Das kupfer ist schmeidiger und weicher als das eisen, und ist zu unterschiedlichen gefässen in der haushaltung zu gebrauchen, indem es sich schlagen und hämmern, und wie silber treiben läßt. Die müntzer und goldschmiede brauchen es gold und silber damit zu ligiren, oder ihm den zusatz zu geben. Im bau dienet es zu dächern auf grosse gebäude, oder zu traufrinnen und röhren, und wenn es mit zinn, bley und meßing versetzt wird, zu gitterwercken, knäuffen und füssen der seulen und anderswo. Das kupfer, welches aus dem feuer eine röthliche, auf gelb sich ziehende farbe hat, und blühet, d. i. kleine blätlein bekommt, zeiget an, daß es wohl gereiniget ist, und wird daher vor das beste gehalten. Daß ein kupfer-dach, durch länge der zeit von der sonne durchwirckt, zu gold werden solle, wird von vielen geglaubt, ist aber noch nicht also befunden worden. Kupfer rostet nicht, wird aber vom grünspan angegriffen, sonderlich wenn eßig daran kommt, mit welchem auch aus reinen kupfer-blechlein, eine schöne grüne tinte kan ausgezogen werden. Und weil es von allen fixen saltzen aufgelöset wird, dienen die kupfernen kessel nicht zum färben in denen farben, die mit solchen bereitet werden. In der glasmacher-kunst, wird kupfer calcinirt und zu allerhand farben gebraucht, wie Kunckel lehret.

Kupfer-blume, derjenige rauch, so bey dem meßing-machen, vom schmeltzen des kupfers mit der galmey aufsteigt und sich an die seiten des ofens anhängt. Sie haben eine grün-blauliche farbe, und führen etwas kupfer mit sich, welches durch darangiessung eines 🜅 kan daraus gebracht werden.

Kupffer-braun, ist der kleine hammerschlag von kupffer.

Kupffer-dörner, heissen die schlacken, so von kupffer-seigern übrig bleiben, und noch metall in sich halten.

Kupfferdrucker, ihre wissenschafft hat zweiffels ohne ihren anfang, wo nicht zugleich mit der erfindung des kupfferstechers, doch gewiß nicht lange hernach genommen, indem man darinne immer mehrere vortheile ausgesonnen, und muß ein ieder kupfferstecher wissen, wie ein guter druck zu machen, und was dazu erfordert werde. Es gehören aber dazu gut papier, eine gute presse, die also zusammen gerichtet, daß die waltzen und das dazwischen gehende bret, darauf das kupffer liegen muß, wohl und accurat auf einander treffen, gute filtze, und gute farbe. Der druck wird folgender massen gemacht: Die farbe wird mit gebrannten leinöl oder noch besser, mit nuß-öl abgerieben; denn schwärtzen sie die platte auf einer gelinden glut wohl ein, putzen sie mit zarten lumpen wohl ab, und legen sie auf das bret und den zuvor angefeuchten bogen papier darauf, bedecken selbige mit dem filtz und ziehen sie durch. Dieses alles ist nun zwar dem ansehen nach sehr leicht, allein es gehöret ein sonderbarer fleiß und accuratesse dazu. Die radirten sachen lassen sich am leichtesten drucken, die gestochenen sind schwerer, und die von schwartzer arbeit am schweresten und mühsamsten.

Kupffer-grün, Kupffer-rost, Aerugo, viride æris, ist zweyerley, selbst gewachsen und zubereitetes. Jenes findet man in den kupffer-gruben, da die steine etwas kupffer halten, und sich eine grüne daran hänget; bereitet kupfer-grün ist, welches sich aussen an das kupffer anleget, und davon herab genommen wird. s. Grünspan.

Kupffer-hammer, ist ein grosser hammer, mit einer breiten bahne, womit das kupffer breit geschlagen wird.

Kupffer-hammer-schmiede, haben ein geschencktes handwerck, machen aber kein meister-stücke. Sie arbeiten das kupffer in unterschiedliche zaine und formen, wovon diese den kupffer-schmieden, jene aber sonderlich den dratziehern, oder auch, wo kupfferne müntzen bräuchlich, den müntzmeistern dienen. Sie schmieden kupfferne platten, kirchthürme

thürme und gebäude damit zu bedecken, und deren sich die kupfer-stecher und gradirer bedienen.

Kupfer-kaue, ist eigentlich schwartz kupfer, wird aber, weil die scheiben und honig-stücke glühend, in stücken zerschlagen und anderm kupfer-stein beym schwartz kupfer-machen wieder zugesetzet.

Kupfer-kieß, ist ein gewisses minerale, welches theils derb, theils eingesprengt, und in stein gefunden wird. Es soll sonst gut kupfer daraus gemacht werden.

Kupfer-rauch, s. Rauch.

Kupfer-rost, heißt derjenige 6 mahl zugebraunte spor-stein, so vom mittel-stein durchgestochen worden.

Kupfer-schlag, Squama æris, ist grob und dünn. Jener ist, was von dem kupfer, unterm schlagen, als breite und dünne schieferlein abspringt; der letztere ist zärter, und wird auch kessel-braun, kupfer-braun genennet. Hingegen wird das, was von dem eisen abfällt, hammerschlag genennet, wiewohl das Griechische wort stomoma eigentlich stahl bedeutet.

Kupfer-schmiede, haben ein geschencktes handwerck, und verfertigen allerhand gefässe aus kupfer, welche sie nicht nur glatt auf gemeine art, sondern auch getüpfelt, knorricht, auch mit punzen so schön zu treiben, und mit erhabenen laubwerck so zierlich auszuarbeiten wissen, als die künstlichsten goldschmiede. An manchen orten machen sie ein meisterstück; in Nürnberg aber machen sie keines, sondern wenn einer 3 oder 4 jahr rechtmäßig gelernet, 2 bis 3 jahr gereiset, und 3 jahr lang in einer oder 2 werckstädten gearbeitet hat, wird er auf sein ansuchen von dem Rathe zum meister gesprochen.

Kupfer-stecher, Chalcographus, einer, der auf einem wohlpolirten kupfernen blech allerhand figuren zierlich zu reissen, und folgends dergestalt künstlich einzugraben weiß, daß sie davon vermittelst einer presse auf papier können abgedruckt werden. Solche abdrücke werden kupfer, oder kupferstiche, genennet. Diese vortrefliche kunst ist zu Florentz erfunden worden, von einem goldschmied, namens Maso Fineguerra, an. 1460. Martin von Antwerpen brachte sie nach Teutsch- und Niederland, allwo sie Alb. Dürer sehr hoch getrieben, und also ist sie von vielen vortrefflichen meistern fortgesetzet worden, bis um das ende des sechzehenden jahrhundert, Aug. Caracci, ein Bologneser, nebst seinem bruder Annibal und seinem vetter Luigi, sie aufs höchste gebracht. Anfänglich arbeitete man mit dem grabstichel, weil aber dieses sehr mühsam war, hat man eine andere weise erfunden mit scheide-wasser zu ätzen, welches um das jahr 1530 geschehen, um welche zeit auch eine neue art von kupfer-stechen erfunden wurde, so man bey uns die schwartze kunst nennet, und ein ansehen hat, als ob gran in gran gezeichnet wäre. Der erfinder ist gewesen Hugo de Carpi, und die sache bestehet darinn, daß die platte über und über mit feinen creutz-strichen durchzogen und gantz rauh gemacht, der umzug aber den figuren durch glätten und poliren gegeben wird. Der kupfer-stich, ausser daß er zu einer herrlichen zier in den büchern dienet, und unbekannte sachen dadurch sauber und eigentlich vorgestellet werden können, hat unglaublich gedienet die bau- und andere dazu gehörige künste, mahlerey, bildhauerey u. d. g. zu fördern, wie solches die tägliche erfahrung noch bezeuget. s. Radiren.

Kupfer-stein, s. Bley und Kupfer-stein absetzen.

Kupfer-vitriol, denselben lehret *Ant. Neri* bereiten, ohne Corrosiv, von dünnen kupfer-blechen, so mit schwefel in einem tiegel calcinirt, so dann zu pulver gerieben, mit schwefel nochmals und bis zum drittenmal verpuffet, ferner durch wiederholtes aufgiessen frischen wassers, welches davon eine blaue farbe von wundersamer schönheit bekommt, ausgelaugt. Wenn dieses wasser in einem sand-ofen bis auf ein gewisses maß abgerauchet, an einen kühlen ort gesetzet wird, lässet es crystallen anschiessen, welche der gesuchte kupfer-vitriol sind. Aus diesem vitriol wird ein Spiritus getrieben, welcher eine hochblaue farbe giebt, mit welcher in der glasmacher-kunst wunderdinge verübt werden können. Das Caput mortuum, oder in der Retorte zurückgebliebene fæces, bekommen an der luft eine bleichblaue farbe, welche mit zaffera versetzt, dem glas eine schöne meer-wasserfarbe giebt.

Kupfer-wasser, s. Vitriol.

Kuppel s. Koppel.

Kuppler, Kupplerin, dieses wort kan in einem guten verstand genommen werden, vor solche leute, die sich als unterhändler in stiftung ehrlicher heyrathen brauchen lassen, wobey sie einen kuppel-peltz, oder einige ergetzlichkeit vor ihre angewandte mühe verdienen. Diese heisset man Proxeneta und Proxenetria, und ist bey den rechts-gelehrten viel fragens, ob und wie weit sie gehalten sind, wenn nicht alles, was sie von den personen, denen sie zusammen geholfen, beyderseits vorgegeben, sich in der that also befindet, und in der person, oder dem verhofften heyrath-gut nachgehends sich ein mangel äussert. In einem bösen verstand bedeutet es solche, die ehrlicher leute kinder, oder tugendhafte eheweiber um ein kuppel-geld verführen, und ihnen zu verbotenen zusammenkünften gelegenheiten geben. Solche heissen Lenones, *Maquereau*, und *Maquerelle*. Sie werden in guten policeyen nicht geduldet, und können als ehrenschänder angeklaget werden, wie denn auch einer, der vor einen kuppler gescholten wird, es als eine schmach zu ahnden befugt ist.

Kurbe, Kurbel, krummer zapfen, ist in der mechanick ein hebel, welcher in die runde beweget werden kan.

Kurtz beschlagen geld, heisset man, wenn den schrötlingen zum erstenmal die rundung gegeben wird.

Kurtze Schicht, ist, auf bergwercken, eine arbeit von 6 stunden.

Kurtze Sicht, heißt bey den kaufleuten, wenn ein wechsel solchergestalt gezogen wird, daß er nur 2 bis 3 tage hernach, nachdem er präsentirt und acceptirt worden, dem præsentanti soll bezahlet werden.

Kurtzes Wildpret, ist ein jäger-terminus, und werden also die geilen oder hoden eines hirsches genennet.

Kus-kus, ist eine art gebackener töpfen-kuchen bey den Marroccanern, indem sie das mehl mit wasser vermengen, solches in runde klumpfen schlagen, in einen besondern topf thun, der am boden voll löcher ist, und über einem andern siedenden topfe durch dessen heissen dampf gar kochen, worauf sie es heraus nehmen und essen. Diese kuchen sollen einen angenehmen geschmack haben, wohl nähren und fett machen.

Kuß, Osculum, liebreiches oder ehrerbietiges berühren einer person oder dinges mit dem mund. Küsse sind sowohl nach den personen, als auch nach den theilen oder dingen, so geküsset werden, unterschieden. Es giebt ehren-küsse, die aus demuth und ehrerbietigkeit gegen hohe personen geschehen, und auf die hand, das kleid, die knie, oder den fuß fallen. Diese soll bey den Römern zum ersten Diocletianus

befohlen haben. Es giebt liebes-küsse, die aus gewogenheit unter eheleuten, nahen anverwandten, und vertrauten freunden gewechselt werden. Diese fallen gemeiniglich auf den mund und auf die backen oder andere theile des angesichts, oder auch auf die hände. Es giebt küsse der höflichkeit, womit in Franckreich, Engelland und Niederland die begrüß- und besuchungen begleitet werden. Bey den Russen ist es ein zeichen sonderbarer hochachtung, wenn bey einem gastmahl am ende der mahlzeit, die frau des hauses in das zimmer tritt, dem gast eine schale brantwein zubringt, und mit einem kuß überreichet. Es giebt geile und unverschämte huren-küsse, von welchen die am besten wissen, so dieselbe ihnen gefallen lassen. Diese sind nichts anders, als brand-kugeln der unzucht, und gifftige schlangen-bisse der seelen. Endlich giebt es verrätherische Judas-küsse, die als ein nachgestochenes siegel der treue, und deckel des vorhabenden betrugs bey der heutigen welt nur allzu gemein sind. Bey den ersten Christen ist der heilige oder brüderliche kuß, als eine losung der Christlichen liebe, auch bey handlung des heiligen Abendmahls und bey der tauffe der kinder beobachtet worden, wovon *Pet. Mullerus* zu Jena einen Comment. de Osculo Sancto herausgegeben. Das creutz oder evangelien-buch küssen, ist ein stück der weise bey feyerlichen eides-leistungen. Dem Pabst zu Rom wird der fuß, oder vielmehr, das auf dem pantoffel gestickte creutz geküsset. Die erde küssen, ist ein zeichen der tiefsten erniedrigung, und wird in den morgenländern, von denen, so für dem König erscheinen, noch beybehalten. Die geistliche lehen werden mit einem kuß verliehen. Ein weibsbild wider ihren willen küssen, ist eine schmach, und wird mit willkührlicher strafe belegt. Absonderlich hat ein lehnmann, der seines lehn-herren weib oder tochter auf solche weise begegnet, die lehen verwircket. Die verstattung eines kusses giebt keine vermuthung einer buhlerischen liebe, wo nicht der ort und andere umstände dazu kommen. *Mart. Kempius* hat de Osculis ein weitläufftiges Opus Polyhistoricum, *Paul. Frid. Romanus* eine Disputation, *Greg Rittershusius* einen Discursum, und Jac. Herrenschmid eine Osculologiam, De osculatione pedum Pontificis aber *Jos. Stephanus* geschrieben.

Kutsche, insgemein ein bedeckter wagen vor reisende personen. Die, so mehr zur bequemlichkeit und prunck angesehen, werden aus dem Frantzösischen carossen, die aber so vor reisende dienen, kutschen- oder land-kutschen genennet. Mit den ersten wird vornemlich bey Fürstlichen oder Bothschafter einzügen grosser pracht und kostbarkeit getrieben, wiewohl auch unter privat-leuten, der misbrauch derselben dermassen eingerissen, daß an verschiedenen orten, sonderlich in Franckreich und Engelland derselbe durch öffentliche gesetze eingeschrenckt werden müssen. Zu Rom ist denen sogenannten Cortigianen verboten, in kutschen zu fahren. Die landkutschen, so ordentliche fahrt von einem ort zum andern halten, werden mit dem wappen des Herrn, unter dessen geleit sie fahren, bezeichnet, und auf gewisse masse den posten gleich geachtet. Ein solcher kutscher ist befugt, wegen seines fuhr-lohns sich an das geräth dessen, den er geführt, zu halten.

Kutubuth, Melancholia errabunda, ist bey den Arabern eine art von einer melancholie, welche mehrentheils im Februario die krancken zu überfallen pflegt, da sie nirgends ruhen können, sondern hin und her lauffen, und doch nicht wissen, wo sie hingehen.

Kutzenelle, s. Cochenille.

Kutzschinesnoky-baum, ein also genannter hoher, dicker baum in Japan, welcher Winter und Sommer grün bleibet und zum bauen gebrauchet wird. Seine blätter sind schön, wie an dem lorber-baum, die blüten vergleichen sich den einfachen weissen narcissen, sowohl wegen der gestalt als des geruchs. Wenn sie verblühet, so kömmt ihr gelber saamen hervor. Die frucht ist wie mispeln, aber etwas länger, mit welcher die Japaner ihre langen röcke, absonderlich die, so die kleinen kinder tragen, zu färben pflegen, wenn sie solche vorher etwas gestampfet, in gemeinem brunnen-wasser gekocht, und mit alaun vermischt zubereitet haben.

Kux, wird auf Bergwercken ein 128ster theil genennet, nach welchen die zechen oder bergwercke eingetheilet sind. Man theilet auch eine solche zeche in schichten, und machen alsdenn 32 kuxe eine schicht, 16 kuxe eine halbe, und 8 kuxe eine viertel schicht: vier kuxe heissen ein stamm, oder ein 32 theil, und 32 stamm ist eine gantze zeche oder 128 kuxe. Ein erb-kux ist, der demjenigen frey gebauet wird, auf dessen grund und boden das bergwerck lieget, und geniest er davon die ausbeute, weil er leiden muß, daß halden auf sein feld gestürtzet, auch wege und stege gemacht werden; es wird auch ein erb- oder acker-theil genennt. Nach den alten berg-rechten gehören dem grundherrn 4 kuxe frey zu verbauen, hingegen ist er schuldig, die gewercken zu den schächten, gruben und stollen auf die gebäude unter der erde, holtz umsonst und ohne bezahlung abfolgen zu lassen, so weit nemlich das holtz auf seinen gebäuden reichen mag; zu häusern, schmeltz- und kohl-hütten aber muß es ihm bezahlet werden. An einigen orten wird neben der kirche, auch der stadt oder gemeine, wie nicht weniger der schule und den armen ein oder mehr kuxe mit frey verbauet. Ein kux soll seinen namen von einem, namens Kuckuo, her haben, der die gedachte eintheilung zuerst erdacht.

Kux-krängler sind beeidigte leute, welche bey den bergwercken die kuxe verhandeln.

Kux-lohn davon bringen, heißt, sich umsonst bemühen oder eine nase kriegen.

Kux- und Ertzt-partirer, sind solche leute, die zum nachtheil des bergbaues sich unterstehen, den leuten nichtswürdige kuxe aufzuhängen, sand-steine vorweisen, dergleichen am anbruch doch nicht befindlich sind, falsche gewehr- und zubuß-zettel machen, und solche unangelegte zubusse an sich bringen, oder sonst untreulich handeln; welches aber mit ernster bestrafung angesehen wird.

Kybitz, s. Kibitz.

Kychgo, oder Asaugu, ist eine art von fingerhut-kraut, und wächset ungefehr einen fuß hoch. Es hat bleiche blumen, welche im Julio oder Junio hervor kommen, deren allezeit eine oder zwey oben an dem stiele sitzen. Der saamen ist klein und roth. Die Japaner holen es aus der wildniß, und verpflantzen es in ihre gärten. Das wort Kychgo heisset in ihrer sprache so viel als ein frosch.

L.

L Das Lateinische L bedeutet in den alten Römischen schriften, *Lucius*, *Lælius*, *Libertus*, *Lex*, *Lector*, und vor eine zahl genommen, funfzig.

Laag, s. Lage.

Laaken, s. Tuch.

Lab, Laff, Lupp, Coagulum, ein naß, so vornemlich von den kälber-magen bereitet, und mit einigem zusatz zugerichtet wird,

wird, davon etwas in die frische milch gegossen, dieselbe gerinnen macht, daß käse daraus formiret werden können. Von dessen unterschiedlicher bereitung s. Lupp.

Labadisten, sind diejenigen, welche sich von ihrem vorgänger, Jean Labadie, nennen, und zu Wiwert, einem dorffe in Frießland, niedergelassen haben, nunmehro aber meistens in Pensylvanien aufhalten. Sie kommen mit den Reformirten in allen überein, haben sich aber an. 1670 von ihnen getrennet, weil sie das heilige Abendmahl keinem zulassen, als welche sie aus gewissen proben vor wiedergebohrne halten können. Sie wollen auch nur solcher wiedergebohrnen kinder tauffen, ausserdem sie die tauffe so lange aufschieben, bis solche kinder erwachsen und selbst wahre proben ihrer wiedergeburt ablegen können.

Labarum, ist eine runde maschine von kostbarem zeuge, und auf beyden seiten mit frantzen und quasten versehen, welche von den Catholischen bey ihren procesionen stat einer fahne vorher getragen wird. Oben darauf stehet entweder ein crucifix oder ein bild von der Mutter Gottes oder andern heiligen. Die studenten brauchen es meistens in ihren congregationen, welche fast alle sonntage, in gegenwart ihres Præsidis gehalten, und darinnen entweder das officium defunctorum gebetet, oder die monat-heiligen jedem ausgestellet, oder auch gewisse Sermones morales gehalten werden.

Laberdan, s. Cabliau.

Labkraut, Gallium, ein kraut, so an dürren orten, neben den wegen wächst, und gelbe blümlein trägt. Es hat den namen von seiner kraft, die milch zu läbern, oder gerinnen zu machen, wenn es darein geleget wird.

Laboratorium, in der apothek der ort, wo zu der chymischen arbeit, distilliren, schmeltzen, und anderen die nöthige gelegenheit zugerichtet, und die zugehörige gefässe, an brennkolben, gläsern, retorten, tiegeln, u. s. w. angeschaffet zu befinden.

Laboratorium, bey der büchsen-meisterey, ein beqvemes von andern gebäuden abgesondertes haus oder gemach, in welchem die feuerwercker allerhand brand-zeug zurichten, und zu lust oder ernst-feuern verarbeiten.

Labyrinth, s. Irrgarten.

Labyrinthus musicus, ist dem gehöre nach eine dreystimmige sonate, im schreiben aber und im spielen ein irrgarten, weil eine von den ober-stimmen bald hinauf, bald gerade fort, bald hinunter, bald zurück gehet, dergestalt, daß sie zuweilen ihre eigene clauseln hat, zuweilen aber in die andere stimme gehet, und von derselben die melodie, jedoch nur stückweise, entlehnet.

Lachen, Risus, eine natürliche bewegung, durch welche der mund verzogen, und zugleich, wenn sie heftig ist, ein heller unterbrochener hauchlaut ausgelassen wird. Die werckzeuge solcher bewegung sollen gewisse nerven seyn, Intercostales, und von *Paracelso* die lachenden adern genannt, welche das zwerch-fell mit dem hertz-fell, und ferner mit dem gesicht verbinden, daher es geschehe, daß wenn solche nerven von einer ungewöhnlichen ursache gezerret oder gerecket werden, sie in der brust und an dem mund eine solche bewegung erwecken. Andere schreiben der miltz den ursprung des lachens zu. Es sind aber solcher ursachen zweyerley. Die erste kommt von einem ungewöhnlichen anrühren von aussen, welches man den kützel nennet, wodurch die nerven sich zu ziehen veranlasset werden, oder von einer art des krampfs in dem zwerch-felle; auch von einer entzündung um das hertz, dergleichen durch den gebrauch des Apii risus oder herbæ Sardoniæ, durch überflüßigen gebrauch des safrans u. d. g. kan verursachet werden, welches lachen der risus sardonius genennet, und unter grossen schmertzen endlich durch den tod geendet wird. So hat man auch gesehen, daß auf einen stich durch die brust der tod mit lachen erfolgt. Die zweite ursache ist mehr sittlich, wenn durch eine unverhoffte freude das blut erwecket wird, daß es sich stärcker als gewöhnlich aus dem hertzen in die lunge ergießt, wodurch die vorgedachte nerven gespannet werden. Insonderheit entstehet die freude, so das lachen gebieret, aus der wahrnehmung einer ungereimten doch unschädlichen sache, und weil der mensch allein solcher beurtheilung fähig, ist er auch allein des lachens mächtig, welches sonst keinem thier gegeben ist. Menschen, die mit tiefsinnigen betrachtungen oder ernsthafften gedancken beschäftiget, lachen nicht leicht, weil sie sich an dergleichen lachenswerthe kleinigkeiten nicht kehren. Hingegen junge leute, denen alles neu, oder ungereimt fürkommt, lachen leicht und übermäßig, daher das sprichwort erwachsen: Durch lachen und knarren, erkennt man den narren. Und diese kurtze lehre: Lache zu rechter zeit, und in rechtem maß. Denn viel lachen verräth den narren; zu allem lachen, eine kindische freude; mit vollem halse lachen, eine ausgelassenheit; gar nicht lachen, eine störrigkeit. Die alten heiden haben einen lachenden götzen, oder gott des lachens verehret, und ihm ein jährlich fest gewidmet. Daß man sich zu tod lachen könne, hat jener Philosophus mit seinem exempel erwiesen. In Phrygia sollen zwey brunnen seyn, wer aus dem einen trinckt, muß lachen, aus dem andern, weinen. De Risu ejusque causis & effectis hat *Ant. Laur. Politianus* ein eigen buch geschrieben.

Lachen-knoblauch, s. Scorbieh.

Lachs, Salm, Esox, Salmo, ist der edelste und köstlichste unter den fischen, starck vom leibe und zierlich geschuppet. Auf dem rücken ist er dunckel-purpur, auf den seiten aber lichter und glänzend mit schwärzlichten puncten hin und wieder besetzet. Am bauche ist er gantz weiß und hat an demselben, wie auch auf dem rücken, etliche starcke flossfedern, am kopffe aber auf jeder seiten 4 blutrothe kiefen. Das maul ist klein, die zunge weiß und knochen hart. In der Ost-see, sonderlich in dem Bothnischen meer-busen, wird er in menge gefangen, und tritt von da aus in die Oder und Weichsel. Aus der West-see steigt er die Elbe hinauf bis über die Saale und Mulde, in welchen flüssen er in den lachsfängen sich selbst in menge fänget. Die Weser, der Rhein und die Mosel geben ihm einen angenehmen aufenthalt, weil die, so in solchen Flüssen gefangen werden, an gutem geschmack alle andere übertreffen. Die in der Schelde, Themse, Loire und Garonne gefangen werden, sind mercklich geringer. Nachdem er das süsse wasser einmal gekostet, kehret er kaum wieder zurück ins Meer; sondern zur herbstzeit laichet er in den strömen. Die jungen lachse begeben sich so denn ins meer, und nachdem sie daselbst erwachsen, gehen sie von neuem den strom hinan. Das fleisch am lachse ist röthlicht, feist, wohlschmeckend und sehr sättigend, wenn man aber dessen zuviel genießt, so erwecket man mit seiner fettigkeit einen eckel, worauf zuweilen ein fieber folget. Es dienet also nicht für schwache und kräncklische leute, weil es hart zu verdauen; jedoch werden die jungen lächslein, wenn sie nur 6 oder 7 zoll lang, vor niedlich und gesund gehalten. Um die leichtigkeit

bekommen sie viel kupffer-flecke, welche die Engelländer mit den finnen der schweine vergleichen, und sich so dann ihrer eine zeitlang enthalten. Eine gattung, so man Haacken-lachs nennet, wegen eines haackens an dem untern maul hat zwischen dem fleisch weisse streiffen und zasern, und dienet nicht zum räuchern, sondern muß frisch verspeiset werden. Die gemeineste art den frischen lachs zuzurichten ist, daß er aus dem saltz wohl abgesotten werde, alsdenn kan man ihn warm oder kalt mit wein-eßig geniessen. Er kan auch in stücke zerschnitten, mit butter bestrichen, mit würtz-nägelein mäßig gespickt, auf dem rost gebraten, oder in eine pastete, entweder mit speck gespickt, oder mit speck-schnitten unterlegt, mit gewürtz und lorbeer-blättern, geschlagen werden. Man kan auch ein gepreßtes davon machen, und ihm eine gestalt wie würste oder ochsen-zungen geben. Der eingesaltzene lachs, wenn er zuvor ausgewässert, kan mit blossem eßig, oder mit öl und wein-eßig etwas gepfeffert, oder mit einer sauren butter-brühe genossen werden. Den geräucherten isset man gerne roh, sonderlich den Bremer und Hamburger, oder man brät ihn mit butter in einer papiernen pfanne, oder lässet ihn in wasser mit butter, pfeffer und wenigem wein-eßig auf einem teller über einem kohl-feuer warm werden. Der gesaltzene sowohl als geräucherte lachs wird vor ungesund gehalten, wenigstens erfordern sie einen guten magen.

Lachs-fang. In den mühlen-währen auf den flüssen, wo der lachs zu steigen pflegt, welches im Frühling am stärcksten geschiehet, werden gewisse kasten zugerichtet, so eine öffnung in gestalt einer reusen haben. Durch diese schießt das wasser mit grossem geräusch und schäumen, deme der aufsteigende lachs nachgehet, und durch die öffnung in den kasten schlupfft, offtmahls auch sich aus dem wasser in die höhe wirfft, und hinein springet, indem er aber nicht wieder hinaus kan, mit menge darinne gefangen wird.

Lachs-fohre, Trutta lacustris, eine gattung fische zwischen dem lachs und der forelle, wird grösser als diese, und bis einer ellen lang, hat rothe flecken auf der haut, ein fettes röthliches fleisch wie der lachs. Er stehet in seen, durch welche ein fluß gehet, dergleichen in der Marck bey Neuwedel, und bey Zehdenick zu finden. Die in den seen des Alpgebirges sich halten, erwachsen zu der grösse von zwey elen, und halten am gewicht offt über 40 pfund. Sie müssen, wie die forellen, frisch gegessen werden, und sind aus dem saltz, oder mit einer weinbrühe am besten.

Lachs-Murane, s. Morene.

Lachter, ist beym bergwerck das gewöhnliche maaß, ohngefehr viertehalb Meißnische elen lang, und wird in 80 zoll eingetheilet.

Lachter-baum, wird ein baum genennet, daran ein grentzzeichen gehauen.

Lack, s. Siegel-wachs.

Lack, Gummi-lack, Schellack, Lacca, Laccæ Gummi, ist ein hartes und den rothen myrrhen ähnliches gummi oder hartz, so den speichel, wenn man es kauet, blut-roth färbet, angezündet aber einen guten geruch von sich giebet. Es kommet mehrentheils aus Ost-Indien, insonderheit dem Königreiche Pegu und Azem, wie auch aus den provintzen Bengala und Guzurate, allwo es von den grossen indianischen ameisen aus gewissen von dem regen befeuchteten bäumen gesogen wird, welches sie hernach fallen lassen, oder an die baumzweige anschmieren, da es denn von den einwohnern aufgelesen und zu uns gebracht wird, wiewol selten unverfälscht, indem die Indianer meistens zuvor die schönste scharlach-farbe herausziehen, um ihre Cattune und seidene zeuge damit zu färben. Es giebet dessen 4 sorten: 1) das granulirte, lacca in granis, sind kleine gelbröthlichte körnlein, 2) das Holtz lack, lacca in ramulis, hängt an kleinen des fingers langen ästlein, 3) das Platt-lack, lacca in massis oder tabulis, wird aus holtz-lack in breite täfflein gegossen, 4) das Ohr-lack, so vor diesem in ohren-gestalt aus Engelland nach Franckreich verhandelt worden. Das holtz-lack wird fürs beste gehalten; es muß wohl fliessen, nicht zu viel holtz, auch nichts schwartzes noch andern unrath, bey sich führen. Es wird meistens zum siegelwachs, jedoch aber auch zur artzney gebraucht. Es ist ein eröffnendes, und zertheilendes mittel, reiniget das geblüt, befördert den schweiß, bewahrt für der fäulung. Es werden davon die Spir. Dialaccæ, und Troch. de Lacca bereitet, welche wider die verstopffungen der miltz und leber, wider die gelb- und wassersucht, dienen. Aeusserlich wird es in die digestiv-sälblein, und in die mund-wasser wider den scharbock, mund-fäule und alle schäden des zahnfleisches genommen.

Lack ist auch eine art farben, verschiedener gattung. Das florentiner-lack, also genannt, weil es erstmahls von Florentz zu uns gebracht worden, wiewol es nunmehr auch zu Venedig, in Franckreich und anderswo eben so gut gemacht wird, bestehet aus einer Massa, die von fischbein oder Os sepiæ, mit einer aus brasilien-holtz, Coccinella, alaun und arsenic mit einer starcken laugen gezogenen rothen tinctur angelassen, bereitet wird. Das feineste ist leicht, zart, brüchig, und hochroth: die andern sind etwas fester, weil sie mit gummi vermischt, und fallen an der farbe dunckelpurpur. Das kugel-lack wird aus dem vorigen mit zuthun etwas kreiden und gummi zugerichtet, ist bleicher purpur-farb, und wird zuweilen sehr überhin oder vorsetzlich gar gering gemacht. Sie dienen beyde in der mahlerey zu öl- und wasser-farben. Das Florentiner-lack ist zugleich ein zusammenziehendes mittel in blutstürtzung zu gebrauchen, wenn es mit gebranntem alaun vermischt wird. Die dritte art ist platt- oder columbinen-lack, wird von feiner kreide, und einer tinctur, so von den flocken der abgeschornen scharlach-tücher, durch ausziehung der farbe mit einer scharfen lauge gemacht, mit etwas alaun bereitet, und zu viereckigten stücklein eines fingers lang formiret. Das Venedische ist besser als das Frantzösische oder Holländische, soll, wenn es gut ist, hoch an der farb und nicht sandig seyn. Sein gebrauch ist ebenfalls bey der mahlerey.

Lackiren, heißt, die höltzernen gefässe und mobilien, als tische, stühle, schräncke, schüsseln rc. mit farbe künstlich bemahlen, und alsdenn mit einem saubern firniß überziehen, daß man es für Marmor, oder als wenn es mit glas überzogen wäre, ansehen solte.

Lackirte Arbeit, welche in Tonquin gemacht wird, giebt keiner andern etwas nach, ausser der Japanischen, welche für die schönste gehalten wird. Das Tonquinische lack ist eine art fliessendes gummi, welches aus dem stamme und den ästen gewisser bäume dringet. Das land-volck sammlet dessen eine so grosse menge, daß sie alle tage auf dem marckt zu Cachao gantze tonnen voll zu verkauffen bringen. Von art ist es weisser farbe, und so dicke, als etwa milch-rahm, in der luft eben verändert es sich, und wird schwärtzlicht. Diejenigen, so damit umgehen, können nur in der trockenen jahrszeit, oder wenn die trockene Nordwinde wehen, darinnen arbeiten: denn sie müssen das

lack

lack mehr als einmal auftragen, u. da muß der vorige anstrich wohl getrocknet seyn, ehe man es wieder überstreichet: schwartz wird es von sich selbst, wenn man es an die luft leget. Wenn der letzte anstrich trocken ist, wird es geglättet, und so blanck als ein spiegel gemacht, wozu sie gemeiniglich nur die flache hand gebrauchen, und das holtz starck damit reiben. Sie können dem lack eine farbe geben was für eine sie wollen; sie machen auch einen sehr guten leim daraus; dieser ist zwar sehr wohlfeil, und wird zu dem firniß gebraucht; es ist aber verboten, ihn aus dem lande zu führen.

Lack-mus, blaue Tornis, oder Torni-sol, Lacca musica, ist eine blaue farbe, welche gemeiniglich in viereckigten und etwas blaulichten stücken aus Holland und Flandern kommt. Sie wird aus zerstossenen und mit ungelöschtem kalck, grünspan und salmiac, bis zur gebührenden dicke gekochten heidelbeeren bereitet. Die maurer brauchen es zum weissen.

Lackritze s. Leckritze. **Lactuc**, s. Salat.

Ladanum, ist ein ölichter saft, oder vielmehr ein dunckelgrünes gummi, welches aus den blättern des Cistæ ladaniferæ schwitzet, und wenn es angezündet wird, wohl riechet. Es wird aus Africa, Cypern, und Candien zu uns gebracht. Man nennet es auch ladanum de barba, weil die böcke von den bäumen, woraus dieses gummi fliesset, gern fressen, da es ihnen dann an dem barte kleben bleibet. Das beste ist schwer und läßt sich gern brechen. Wenn es im aufschlagen rein, und kein sand verspüret wird, ist es allezeit besser, als das in rotulis: denn dasselbe sammlen die leute und drehen es also rund, vermengen es auch wol, daher es gemeiniglich etwas sandigt ist. Es hat eine erwärmende, stillende, erweichende, verzehrende krafft, dienet innerlich wider kalte flüsse des haupts, den bauchfluß und die rothe ruhr. Pillen von Ladano vor der abendmahlzeit genommen, stärcken den magen, und die Pilulæ de Ladano Horstii führen alle dicke, tartarische und schleimige feuchtigkeiten aus: die Pilulæ de Ladano Hofmanni stärcken das haupt, und wehren dem schwindel. Aeusserlich wird es zu den erweichenden und reifmachenden pflastern, zu flußpulvern und andern rauchwerck, ja in den schlag-balsam genommen, davon er die farbe bekommt.

Ladanum liquidum, wird von denen, die das Ladanum sammlen, gemacht, indem sie es zerlassen, durchseihen, und also diese einem balsam gleichende materie, welche auch schwartzer balsam genennet wird, bereiten. Er wird bisweilen in dünnen blasen und häuten zu uns heraus geschickt, aber seines hohen preises wegen gar wenig gebraucht. In Franckreich und Italien sollen ihn die parfumirer starck gebrauchen.

Lade, bey den zünften und handwercks-innungen, wird eine lade gehalten, in welcher die urkunden, bücher, rechnungen und einkommende gelder verwahret werden. So oft das gewerck zusammen kommt, etwas zu verhandeln, muß solches bey offener lade geschehen: und die bey der innung etwas vorzubringen haben, müssen solches vor offener lade thun, wenn es gültig seyn soll. Einige handwercker haben in einigen Reichs-städten ihre haupt-laden, vor welchen dasjenige, was vor den particular-laden nicht konte ausgemacht werden, gleichsam als durch eine appellation gebracht ward; es sind aber solche durch den Reichs-schluß 1731 von handwercks-misbräuchen abgeschafft. Ein mehrers hievon ist bey *Marquardo* oder *Baiero* zu finden.

Laden, sind in pochwercken höltzer, worinnen die pochstempel gehen. Es sind an iedem pochwercke 2, eines am vordern, das andere am hintern theile der pochseulen eingeschnitten, und werden von 2 kurtzen und 2 etwas längern riegeln zusammen gehalten.

Laden, heissen auch der kaufleute boutiquen oder gewölber; dahero sagt man von alten verlegenen waaren, daß es ladenhüter seyn.

Ladenfeld, Thürfeld, ist bey dem obern und andern theile einer thür das viereck, welches mit erhabenen rahmen oder leisten umgeben ist, und daher etwas tiefer liegt.

Laderus, ein garten-gewächs, ist eine Planta annua, davon man zweyerley arten hat, nemlich die grosse mit weissen, und die kleine oder niedrige mit braunen blumen.

Lade-schaufel, s. unter Ladung.

Ladies, also werden in Großbritannien die töchter der Hertzoge, Marckgrafen und Grafen, mit beysetzung ihres tauf-namens, genennet.

Ladung, Citatio, die ladung, oder vorgebot, welches eine von dem richter ausgelassene heischung ist, durch welche einer sich vor gericht zu stellen erfordert wird, ist einer ieden rechtlichen handlung erster eingang, grund-feste, und wesentliches stück. Es ist dieselbe mancherley. Die Real- und Edictal-Citation, da einer durch die gerichts-diener geholet, oder durch einen öffentlichen anschlag vorgeladen wird, sind schimpflich, und haben keine stat, ausser denen verordneten fällen, da sie unumgänglich nöthig sind. Die ladung soll von dem gehörigen richter ergehen, auf gehörige weise dem vorzuladenden selbst, oder in sein haus übergeben, die ursache der vorladung benennet, und eine genugsame frist zum erscheinen, nach inhalt der vorgeschriebenen proceß-ordnung, bestimmet werden, sonst ist der vorgeladene zu erscheinen nicht schuldig, und mag wider ihn, als einen ungehorsamen nicht verfahren werden. Es mag auch einer, ob er gleich im gericht zugegen, um eine sache, darum er nicht vorgeladen, zu antworten nicht angehalten werden. Wenn ein zweifel entsteht, ob die ladung richtig übergeben worden, gilt das zeugniß des geschwornen gedieners, wenn es nicht durch klaren beweis kan widerleget werden. Bey einigen gerichten wird ein Insinuations-schein oder Recepisse disfalls gefordert. Wenn der beklagte unter eines andern botmäßigkeit stehet, wird seine Obrigkeit von dem richter, so die ladung thut, ersuchet, ihm die ladung behändigen zu lassen, welches man eine subsidial-ladung nennet. Ladung bringt das geleit mit sich, wiewol in peinlichen fällen sicherer, einen absonderlichen geleits-brief zu erhalten.

Ladung, *Charge*, bey dem geschütz das eigentliche maß des pulvers, so zu einem schuß erfordert wird. Bey dem kleinen gewehr braucht man ein lademaaß, oder in vorrath verfertigte patronen. Bey dem schweren geschütz, ist die ladung gemeiniglich das halbe gewicht der kugel, als wenn die kugel 24 pfund wägt, soll die ladung des pulvers 12 pfund seyn: wiewol bey den kleinern arten des geschützes, schlangen und falconetten, die ladung lieber verstärcket, und auf zwey drittel oder drey viertel des gewichts der kugel erhöhet wird. Damit nun dieselbe ohne mühe getroffen werde, wird die lade-schaufel, so aus starckem kupfer-blech seyn soll, nach dem gegebenen caliber also verfertiget, daß sie die erforderte ladung eben fassen könne. Von ladung der minen, s. Mine.

Lader, heissen zu Halle diejenigen, welche das saltz laden, und es in die wagen, karren oder schlitten schütten. Sie heissen auch wagen-oder karren-lader.

Lädlein, eine kleine lade oder kasten. Einem ein lädlein eintragen heißt auf bergmännisch zu reden, einen betrügen.
Lämmergen, s. Kätzgen.
Lämmern, wird von den schafen gesagt, wenn sie zum widder gelassen werden.
Lämmer-ohren, Lämmer-kraut, s. Allgut.
Laen, eine Chinesische münze, welche nach unserm werth einen species-ducaten oder 4 reichs-gulden ausmacht.
Länge, Longitudo, wird in der Geometrie die eine von den 3 dimensionibus des cörpers genennet, da man nemlich die breite und tiefe nicht in betrachtung ziehet. Die länge so wol des raums als der zeit wird auf verschiedene weise ausgemessen, und meistentheils durch gerade linien und flächen vorgestellet.
Länge, Longitudo, heisset in der Geographie die entfernung des Meridiani eines orts von dem primo Meridiano. Longitudo maris, ist nichts anders, als die länge des orts, wo sich ein schiff befindet, oder wie weit das schiff von dem orte, da es abgefahren, entfernet sey. So nützlich solche den schiffen, so schwer ist sie accurat zu finden; und die bisherigen vorschläge und erfindungen haben noch nicht alle verlangte satisfaction thun wollen. Das Parlament in Großbritannien hat An. 1741 abermal eine ansehnliche belohnung auf diese erfindung gesetzet.
Länge, Longitudo, heisset in der Astronomie die entfernung von dem anfange des widders, das ist, ein bogen der ecliptic, von dem anfange des widders bis zu demjenigen punct, auf welchem der von dem Polo der ecliptic durch den ort des sternes gezogene circkel-bogen fällt. In ansehung der planeten wird die Longitudo eingetheilet in die wahre, scheinbare und mittlere: die wahre ist der punct, wo er sich wircklich befindet; die scheinbare der punct, wo er gesehen wird; die mittlere das mittel zwischen beyden, welches wegen erleichterung der rechnungen angenommen wird.
Längen-circkel, Circulus Longitudinis, ist ein circkel, welcher mit der ecliptic durch einen stern parallel gezogen wird. Auf der erde sind es solche circkel, welche durch den pol und einen ieden gegebenen ort gehen; daher sind sie einerley mit dem mittags-circkel, werden aber also genennet, in so weit sie die länge der örter determiniren.
Längenmaaß, Mensura Longitudinaria, ist dasjenige, mit welchem man die linien, z. e. die längen, breiten, weiten, höhen rc. ausmisset. In diesem hält eine ruthe (Decempeda und Pertica) 10 schuhe oder Pedes, ein schuh 10 zoll oder Digitos, ein zoll 10 gran oder Lineas. Einige theilen iede ruthe in 12 schuhe, einen schuh in 12 zoll u. s. w.
Längort, wenn man einen schacht niedersencket, oder abtäufet, und verspüret erzt in einer strosse, so vom hauptgange ab, und entweder ins hangende oder liegende sich wendet, so treibet man auf solcher spur einen ort, welches ein langort genennet wird. s. Auslängen.
Laep, oder Stein, in Breßlau, ist ein gewicht, welches 24 pfund in Breßlau, oder 20 pfund in Hamburg thut. Fünf und ein drittel laep macht in Leipzig 110 pfund.
Lästerer, s. Böhnhasen.
Läufer, s. unter Laufer.
Läusekraut, Läusesucht, s. unten nach Laus.
Laffette, s. Lavette.
Lage, wird gesagt von der gelegenheit eines ackers, feldes oder gebäudes.
Lage, Laag van't geschut, ist auf einem kriegs-schiffe eine menge canonen, welche auf beyden seiten von vorne bis hinten gepflantzet sind. Die grösten schiffe haben 3 lagen, deren die erste die niedrigste ist; die andere findet man auf dem zweyten verdeck, und die dritte auf dem dritten verdeck. Einem schiff die volle lage geben, heißt, alle canonen an der einen seite des schiffs auf einmal losbrennen.
Lage des gesteins, wird in bergwercken von dem liegen des gesteins gebraucht, als da liegt es an manchem orte eben hin, an manchem orte sencket es sich etwas, an manchem fällt es flach. Wenn nun unterschiedliche arten des gesteins unter einander liegen, so nennet man es Lage; fallen und streichen aber dergleichen örter durch einander, so sagt man das gestein kommt aus einer lage in die andere; wenn die gänge ihr streichen mit dem gestein haben, so sprechen die bergleute: der gang streicht und fallt mit dem gestein in einer artigen steinlage.
Lagemann, ist in Schweden und Finnland ein adlicher bedienter, welcher über einen gewissen strich landes zu befehlen hat, die justitz darinne administriret, und unter dem lands-höfding stehet. Diese charge kommt mit den Landdrosten in Deutschland überein.
Lage-rechnung, Calculus situs, ist eine besondere art der rechnung, die von allen rechnungs-arten der zahlen und grössen gantz unterschieden ist, da man vermittelst gewisser regeln aus der lage verschiedener gegebener puncte und linien andere sachen, welche noch unbekannt sind oder gesetzt werden, schliessen kan; sie ist eine erfindung des Herrn von Leibnitz.
Lager, Feldlager, Castra, ein geraumes feld, wo ein kriegsheer sich niederlässet, die zelte aufschlägt, und zu seinem aufenthalt hütten bauet. Ein lager wird durch den General-quartiermeister abgestochen, und den regiments-quartiermeistern angewiesen, derer ein ieder sein feld mit besondern zeichen aussteckt. Die fritze oder fronte des lagers wird allezeit gegen die seite gestellet, daher man des feindes gewärtig ist. Wenn eine armee im zuge begriffen, und nur das nachtlager halten soll, ist es genug, wenn das lager an einem vortheilhaften ort geschlagen, die gefährlichen zugänge wohl besetzt, und genugsame vorwachten ausgestellet werden. Wenn sie aber an einem orte eine zeitlang stehen soll, wie insonderheit bey belagerungen geschiehet, muß das lager verschantzet werden. Solches geschiehet durch brustwehren oder linien, die entweder mit verzäunungen, oder mit darzwischen gefügten halben redouten, oder wo der platz es erfordert, mit feldschantzen, bestrichen und beschirmet, vornemlich aber an den zugängen mit stärckern wercken, und nöthigem geschütz verwahret werden. Unter den nöthigen vorsichten ein bequemes lager zu schlagen, sind, daß es so viel möglich durch des orts gelegenheit selbst, vor einem feindlichen anfall bedecket sey, als wenn es wälder oder flüsse, oder moräste vor und neben sich hat: daß es an wasser und holtzung keinen mangel habe: daß ihm der rücken frey, und die nöthige zufuhr, oder auf den nothfall ein sicherer abzug offen bleibe. Der Epirotische König Pyrrhus, soll der erste gewesen seyn, der ein feldlager ordentlich zu schlagen erfunden. Die alten Römer haben bey schlagung ihrer heerlager eine grosse sorgfalt erwiesen, und dieselben alle nacht mit pallisaden, oder einem stacket, wozu die gemeine knechte die nothdurft zugleich mit dem gewehr tragen müssen, umgeben. Und zu unsern zeiten hat man mehr denn einmal wahrgenommen, daß eine vortheilhafte lagerung dem gantzen feldzug den ausschlag gegeben. Wie ein vollkommenes feldlager abzustechen, zu schlagen und einzurichten,

richten, hat *Sim. Stevin.* in einem eigenen buch ausführlichen unterricht gegeben.

Lager, wird an einem mörser der untere theil an dem flug genennet, der etwas gekrümmet an die kammer desselben abläufft.

Lager, nennen die jäger diejenige stelle, wo ein hirsch oder anderes wildpret gelegen, oder ein hase gesessen.

Lager, auf dem fechtboden, ist die geschickte weise und stellung, darein man sich setzet, des angriffs seines gegners zu erwarten.

Lager, bey kauffleuten und kramern ist der vorrath an waaren, den sie im laden oder in den packhäusern haben.

Lagerbuch, Catastrum, ein buch, darinne alle liegende und stehende güter einer gemeine, stadt oder dorfs, acker, weinberge, wiesen, gärten, häuser, höfe u. s. w. verzeichnet werden, wie sie liegen, wo und woran sie stossen, wie lang und breit sie sich erstrecken u. d. g. Dergleichen bücher, sollen um guter policey willen, alle zehen jahr durchgegangen und erneuert werden, damit die veränderung der besitzer gemercket, und allen unordnungen besser vorgebauet werde. Wenn ein lagerbuch gehörig gefertiget, führet es einen völligen beweis. Nachdem solche bücher entweder über alle güter ingemein, oder über gewisse besondere errichtet, werden sie saal-bücher, erb-oder lehn-register, schoß-oder flur-bücher u. d. g. genennet.

Lagergeld, ein gewisses umgeld, so vom fremden geträncke an bier und wein entrichtet wird, von denen, so dergleichen einlegen wollen.

Lagerholz, ein forst-terminus, bedeutet dasjenige holtz, welches entweder von sturmwinden umgeworfen wird, oder sonst umfället und liegen bleibt.

Lagerpunct, heisset an der laffetten-wand der einschnitt, da, wo die schild-zapfen aufliegen.

Lagerstatt, unter denen mancherley bedeutungen dieses worts sind die vornehmsten, daß damit die städte, in welchen ein König oder Fürst sein beständiges hoflager hält, oder wo eine niederlage von waaren und gütern verordnet ist, benennet werden.

Lagerwand, ist in bergwercken ein festes gestein, dabey man keines zimmers gebrauchet; item, das fundament, darauf die zimmer gesetzet werden.

L'agio, s. Agio.

Laici, s. **Layen**.

Lama, der Ober-Priester der völcker von Barantola, in der südlichen Tartarey in Asien, welcher von denselben als ein Gott verehret wird. Die Tartarischen Fürsten schicken ihm grosse geschencke. Die Chineser heissen ihre Pfaffen und Geistliche auch Lamas.

Lama Crudris, ein Americanischer stein, welcher fest und dicht ist, und nicht das geringste von einer porosität zeiget. Wenn er zerbrochen wird, so ist er gelb, zuweilen auch blut-roth.

Lamantin, s. **Meer-kuh**.

Lambis, s. **Schnecke**.

Laminga, ein vierfüßiges thier, welches so lang und groß wie ein pferd; dem kopff und schwantze nach aber einer schlange gleichet. Es hat eine stich- und schuß-freye haut, und hält sich auf dem berge Olympus in der insel Cypern auf. Die Mönche auf diesem berge unterhalten grosse katzen, welche dieses thier anfallen, und ihm die augen auskratzen.

Lamm, Agnus, das junge von einem schaf. So bald ein lamm gefallen, wird der mutter die dicke milch, welche dem lamm schädlich ist, ausgemolcken, hernach das lamm an die zitze gelegt, und zum anziehen gewöhnet. Wenn die mütter zur weide getrieben werden, bleiben die lämmer zu hause eingesperret in einem mehr dunckeln als lichten stall, der rein gehalten, und offt besuchet werden soll, die lämmer aufzumuntern. So lange sie saugen, sollen die mütter nicht gemolcken, wenn sie gespänet, sollen sie mit dem besten futter versorget werden, damit sie der muttermilch eher vergessen, und in ihrem wachsthum nicht stecken bleiben. Die besten werden alsdenn zur zuzucht ausgesondert, und mit dem güsten oder gelten vieh besonders geweidet, damit sie nicht zu zeitig zukommen. Die spätlinge, und was sonst gering, wird in die küche oder zum verkauff verschaffet.

Lamms-bauch, eine in Thüringen gewöhnliche art erb-zinses, so von dem eigenthümlichen besitzer liegender gründe dem lehn- und zinns-herrn jährlich gereichet wird. Es bestehet in einem ausgeschlachteten lamm, welches dem zinnsmann insgemein mit 12 groschen am gelde zu lösen nachgelassen ist.

Lamms-wolle, Lambs-wool, ist in Engelland ein tranck, welcher aus äpffeln und ale-biere gemacht wird.

Lampe, Lucerna, Lampas, ein gefäß, in welchem vermittelst eingegossenen öls und eingelegten tochts ein licht brennet. Die lampen sind älter als die lichter und von uralten zeiten, nicht nur zur nöthigen leuchtung im hause, sondern auch bey dem gottesdienst, bey öffentlichen feyertagen, und freuden-festen gebrauchet worden. Sie wurden von erde, glas, stein und allerley metallen zugerichtet, rund, länglich, drey-vier- und mehr eckig, mit einer oder mehr schnautzen, nach ihrer unterschiedenen bestimmung. Also wurde den drey huld-göttinnen zu ehren eine lampe mit drey schnautzen, den elementen eine mit vier, den zeichen des thier-kreises eine mit zwölff, und der sonnen eine mit 365 schnautzen gebrennet. Die Egyptier sind die ersten gewesen, die brennende lampen in die gräber bey die todte leichen gesetzet, als ein denckbild der unsterblichkeit der seelen. Man hat hin und wieder in den alten Heydnischen begräbnissen dergleichen lampen gefunden. Daß man aber annoch brennende lampen angetroffen, welche über anderthalb tausend jahr gebrennet, ist wohl kaum zu glauben. In der Römischen sowohl als Morgenländischen kirchen werden ohne unterlaß lampen in den kirchen gebrennet, und derselben mehr oder weniger, kostbarere oder geringere angetroffen, nachdem die heiligkeit eines orts es erfordert, wie den in der heiligen capelle zu Loretto allein 12 goldene lampen tag und nacht leuchten, darunter eine von 37 pfund am gewicht, welche Sigismundus III, König in Polen, mit eigenen händen gearbeitet, und dahin geschencket. De Lucerniis Veterum hat geschrieben *Fort. Lycetus*, und *Jo. Ge. Fabricius* viel abrisse derselben in kupffer herausgegeben. *Hofmannus* aber hat ein langes register derer in gräbern entdeckten unauslöschlichen lampen gegeben.

Lamperts-nüsse, Nuces Lampertinæ, Lampertianæ, sind lange haselnüsse, welche auch von der Lombardie Lombardische, oder weil sie um Lamperti reiffen, Lampertische, oder von ihrem langen barte bart-nüsse heissen. Die auswendige harte schale ist roth; das inwendige häutlein um den kern aber ist an etlichen weiß, an etlichen roth, und diese rothhäutigen werden besonders ruhr-nüsse, als wider die ruhr dienlich, genennet. Wenn sie ölich und ranzig werden, sind sie hitzig und trocken im andern grad,

in

ja zur speise untüchtig und schädlich. Die frischen und noch nicht vollkommen reiffen, sind warm und feucht im ersten grad, iedoch übertrifft die feuchte. Die frischen und vollkommen reiffen neigen sich zur wärme und trocken im ersten grad, iedoch übertrifft die wärme.

Lamprete, Lampetra, und bey den alten Muræna oder Mustella genannt. Ein fisch gleich einem aal, oder einer meer-morene, hat ein weites rundliches maul ohne zähne, am kopff sieben löcher wie ohren in einem geraden strich hinter einander zu beyden seiten, durch welche er wasser springet, einen weissen bauch, dunckel-blauen rücken, und schlüpfferige haut. Er hält sich im meer auf, tritt aber auch in die ströme, wie denn derer in der Elbe Saal, und Havel, auch in der Oder gefangen werden. Daß es aber selten geschiehet, kommt daher, weil er wieder zurück in das meer kehret, wenn die flüsse meistentheils noch mit eise beleget, und nicht zu fischen sind. Sein fleisch ist ein herren-essen von niedlichem geschmack, aber schlechter nahrung, und unverdaulich. Bey der insel Hitland werden sie in menge gefangen, eingesalzen und geräuchert, aber sparsam zu uns gebracht. Eine lamprete wohl zuzurichten, durchsticht man ihre ohren-löcher mit spicknadeln, und fängt das daraus abtriefende blut auf, reibt den fisch ab, reisset ihn auf, und nimmt den weissen faden, den er an stat des rückgrades hat, heraus, thut ihn in einen verdeckten topff, und macht eine brühe darüber, mit dem blut und mit würtz-nelcken, oder auch eine gewöhnliche braune fisch-brühe. So kan er auch an einem spieß gebraten und mit butter begossen, oder in eine pastete geschlagen werden. Schwenckfeld macht der lampreten zweyerley gattungen, die grössere, welches die, davon geredet worden, und die kleinere, sonst neun-augen genannt, wovon an seinem ort. Die alten haben geglaubt, daß die lamprete mit den schlangen streiche, daher die Egyptier sie zu einem denckbild des ehebruchs und unbändiger liebe gebrauchet.

Land, Regio, Provincia, im rechtlichen verstand, eine gegend, die in ansehen der obrigkeit, gerichtbarkeit, und des regiments oder policey-wesens in einer gewissen verfassung stehet.

Landau, s. Mehlbaum.

Land-amman, so heisset das Ober-haupt oder der Präsident in iedem Schweitzerischen Canton, wo lands-gemeinen gehalten werden.

Landbau, s. Ackerbau.

Land-bede, also wurden vor diesem in Nieder-Sachsen, und wie Speidel will, im gantzen Reich, genennet die steuren, so dem Kayser vom Reich, oder dem Landes-Fürsten von seinen Ständen, um einer ausserordentlichen landes-bedürffniß willen, auf einmahl bewilliget wurden, weil man sie nicht befehls- sondern bittweise erhalten.

Land-boten, sind die auf den land-tägen erwählte deputirte der Polnischen provintzen, welche als gevollmächtigte auf den Reichs-tägen erscheinen.

Land-charte, s. Karte.

Land-drost, s. Drost.

Land-erbe, s. Erbe.

Landes-brauch, das in einem lande eingeführte herkommen. Wer sich darauf berufft, ist es schuldig zu erweisen, dieweil sich solche gewohnheiten von einem ort auf den andern oder von einer person auf eine andere nicht deuten noch erstrecken lassen.

Landes-Fürst, in dem Teutschen Fürsten-recht oder Jure Publico, einer der den Kayser unmittelbar über sich erkennet, mit einem unmittelbaren Reichs-fahn-lehn versehen ist, und ein gefürstetes land besitzet, in welchem er die hohe Landes-obrigkeit führet.

Landes-fürstliche obrigkeit, was dieselbe sey, ist nicht so leicht zu entscheiden, weil sie nicht so wol auf geschriebenen gesetzen, als auf dem herbringen und alter gewohnheit beruhet, auch nicht allenthalben in gleichem schwung und übung ist. Daher die rechts-gelehrten disfalls unterschiedliche meinungen hegen, indem einige davor halten, daß sie bloß in der höchsten und allgemeinen gerichtbarkeit, andere, daß sie in dem gebrauch der hohen regalien bestehe, noch andere, daß sie bloß in ansehen der land-sassen also genennet werde. Am sichersten kan dieselbe beschrieben werden, daß sie sey ein allgemeines schutz- und schirm-recht über ein land, zusamt der gerichtbarkeit, und der policey oder regierung desselben. Die es kurtz geben wollen, sagen, die Landes-fürstliche obrigkeit gebe dem Landes-Fürsten alle gewalt über sein land und dessen eingesessene, die der Kayser über das gesamte Reich hat, daher sie auch die hohe Landes-obrigkeit genennet wird. Krafft derselben hat der Landes-Fürst macht land-rechte und landes-ordnungen einzuführen, land-gerichte und obrigkeiten zu bestellen, die land-steuren einzunehmen, die landes-defension zu besorgen u. s. w. Sie wird erlanget durch die beleihung oder erb-folge in einem land, dem dieselbe anhängig ist. Ob dieselbe eigentlich und aus ihr selbst die regalia beschliesse, und in sich halte, ist darum zweiffelhafft, weil nicht alle und iede regalien allezeit denen zugehören, die doch die Lands-fürstliche obrigkeit haben, und hingegen regalien zugehören können solchen, die der Landes-Fürstlichen obrigkeit nicht fähig sind.

Landes-huldigung, **Erb-huldigung**, Homagium, der eid der treu und unterthänigkeit, wodurch die eingesessene eines landes dem Landes-Fürsten seine ober-herrlichkeit bekennen, und sich zum gehorsam verbinden. Landes- und erb-huldigung sind der bedeutung nach in so weit unterschieden, daß die erb-huldigung auch von der gemeinen lehens-pflicht, wie auch von dem eide, den die unterthanen ihrem leib-eigenen herrn, oder auch einem pfand-inhaber zu leisten pflegen, gesaget wird, die landes huldigung aber allein den Landes-Fürsten angehet, und auch von denen geleistet werden muß, die durch besondere erb-huldigung ihrem unmittelbaren herrn verpflichtet sind. Es sind zu der landes-huldigung verbunden alle, die in dem land wohnhafft und haußfähig sind, sie mögen mit gütern angesessen seyn oder nicht. Hingegen die güter im lande besitzen, wenn sie dieselbe nicht bewohnen, leisten die huldigung nur auf gewisse masse, und in ansehen solcher güter, da immittelst sie vor ihre person von der unterthänigkeit frey seyn können. Es benimmt auch solche landes-huldigung nichts derjenigen pflicht, womit alle und iede dem Kayser und Reich verwandt sind, so gar, daß, wenn es sich begäbe, daß sie beyde nicht beysammen stehen könten, der letzten der vorzug vor der ersten gebühret.

Landfahrer, **Landstreicher**, **Irrwagen**, Erro, Vagabundus, einer der keine bleibende stelle, keine bestellte wohnung, kein ordentliches gewerb hat, sondern gewerb- dienst- und herren-los umher gehet. Weil solche leute gemeiniglich sich mit anderer schaden und ungemach nähren, werden sie in einem wohlgeordneten regiment nicht gelitten, sondern als geächtete verfolgt, mit landes-verweisen, staupen-schlägen, und der ruder-banck bestrafft, oder zur festungs-

fungs- und anderer arbeit angenommen. Sie werden zeugniß abzulegen vor unfähig erachtet, mögen an allen orten belanget, und zu heyrathen nicht als mit sonderbarer behutsamkeit zugelassen werden.

Land-friede, Pax publica, ist ein fundamental-gesetze des H. R. Reichs, welches an. 1495 von dem Kayser Maximiliano I auf dem Reichs-tage zu Worms aufgerichtet, nachgehends auf vielen Reichs-tagen, in allen Kayserlichen capitulationen confirmirt, und die befehdungen, privat-gewalt und unruhe unter den Reichs-ständen, bey strafe der Reichs-acht, oder einer geld-busse von 200 marck löthigen goldes, dadurch abgeschaffet worden. Es wird aber nicht durch eine iede unziemliche gewalt der land-friede verwirket, sondern allein, wenn derselbe öffentlich, mit gewaffneter hand und bewehrten rotten, vorsetzlicher boshaffter weise begangen wird. *And. Gailius* hat ein eigen buch de Pace publica geschrieben.

Land-garbe, ein gewisses maaß frucht oder wein, so von einem grund und acker jährlich abgestattet werden mus, welches man bey uns eine erb-pacht nennen möchte: oder ein gewisses antheil des zuwachses, so dem grund-herrn von dem land-garber, (also nennet man die so dergleichen leistung über sich haben) gebühret, zuweilen die helffte, der dritte, vierte oder fünffte theil, daher solche güter, halb- drey- vier- oder fünff theilig genennet werden. Die land-garbe wird unter die unbewegliche güter gerechnet.

Land-graben, s. Landwehr.

Land-Graf, ist in Teutschland eine Fürstliche würde, und sonderlich mit den beyden ländern Thüringen und Hessen verknüpffet. Vor diesem waren sie so viel als Land-richter, welchen der Kayser die aufsicht über eine gewisse provintz aufgetragen; nach Caroli M. zeiten aber ist solche würde erblich gemacht worden.

Land-gut, Predium rusticum, ein gut, so ausser der stadt auf dem lande gelegen, dabey ackerwerck und viehzucht.

Land-haus, ein gebäude, in dem die Stände einer landschaft ihre versammlungen halten, und die niederlage ihrer briefschaften, den landes-kasten, und was sonst dazu gehöret, haben und bewahren.

Land-herr, insgemein ein ieder, so ein land-gut besitzet. Ins besondere einer, der eine herrschafft, das ist, ein gut, dem die obrigkeit und gerichtbarkeit anhängig, besitzet.

Land-juncker, s. Juncker.

Land-karte, s. Karte.

Land-krebse, deren giebt es auf der insel Pino in America zweyerley, schwartze und weisse. Beyde graben sich in die erde ein, wie die caninichen, bleiben auch bey tage darinnen, des nachts aber gehen sie auf die weide aus. Sie leben von grase, kräutern und früchten, die sie unter den bäumen finden. Die weissen sind die grösten, und manche so groß, als ein paar geballte fäuste. Der gestalt nach sind sie wie die see-krebse, haben auch 2 scheeren mit denen sie so starck zwicken, daß man sie nicht von der hand los werden kan, wofern man ihnen nicht die eine scheere abreisset; iedoch lassen sie bald los, wenn man nur die hand platt auf die erde legt. Die weissen machen ihre löcher in morastigen orten nahe an der see, wo sie ebbe und flut geniessen können; die schwartzen aber lieben trocken und sandig land, sind insgemein fett, und werden auch vor besser gehalten, als die andern, obgleich beyde arten gut sind. Diese krebse fressen die frucht Manchanil, welche kein ander thier zu kosten begehrt, sehr gerne; es sind aber die, so sich davon nähren, gifftig, und taugen nicht zu essen.

Land-männer, sind in der Schweitz gerichts-personen, und richter in peinlichen sachen.

Land-Marschall, s. Marschall.

Land-militz, so nennet man insgemein das zur defension bestimmte land-volck oder den ausschuß. s. Ausschuß.

Land-müntze, Scheide-müntze, ist diejenige, so zum täglichen handkauff unter dem gemeinen volcke dienet, und selten weiter gilt, als in dem lande, wo sie geschlagen worden, oder doch nur in den nahe angrentzenden ländern.

Land-recht, s. Recht.

Landsassen, also werden in Teutschland alle diejenigen genennet, welche dem Kayser nicht unmittelbar unterworfen sind, sondern so wol vor ihre person, als auch wegen ihrer güter, unter einem Reichs-stande stehen. In uneigentlichem verstande heisset auch derjenige ein landsasse, welcher unter einer gerichtbarkeit wohnet, und unter einer andern seine güter hat, welches dannenhero auch eine person seyn kan, die sonst ein Reichs-stand ist.

Landsassen wurden vor zeiten in Sachsen genannt, die auf gemieteten gütern sassen, davon man sie vertreiben konte, wenn man wolte.

Landschafft, im rechtlichen verstande die versammleten stände eines landes; oder der ausschuß der Land-stände, welche die land-tags-schlüsse zur execution bringt, und des landes angelegenheiten besorget: oder das haus, in welchem die zur landschafft gehörige geschäffte ausgerichtet werden.

Landschafft, *Païsage*, bey den mahlern ein gemählde, so äcker, wiesen, wälder u. d. g. vorstellet. Wenn man die wände eines baues mit dergleichen auszieren will, soll der augpunct nicht höher genommen werden, als das aug eines mittelmäßigen menschen ist. Wenn dergleichen an dem ende eines spatzier-saals angebracht werden will, soll der aug- oder ziel-punct gleich gegen der gegenüber stehenden thür, und der entfernungs-punct nicht weiter, als der spatzier-saal lang, genommen werden.

Landscheider, einer, der des feld-messens erfahren, mit dem die land-leute jährlich, oder so offt es nöthig, die marcken und grentzen ihrer felder belauffen, und die grentzmahle besichtigen: werden auch um- oder unter-läuffer genennet.

Land-schule, s. Schule.

Lands-gemeinde, ist die versammlung aller manns-personen, welche 16 jahr und drüber alt sind, in den Cantonen Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug, Glaris, Appenzell und in Graubünden, worauf die regiments-stellen vergeben, landes-ordnungen gemacht, und die wichtigsten geschäffte abgehandelt werden.

Lands-hauptleute, sind diejenigen, welche ein landes-herr über ein Fürstenthum oder einen gewissen landes-district setzet, um solche zu regieren. Von denselben ist keine andere instantz, als an den Landes-fürsten selbst.

Lands-höfding heisset in Schweden so viel als lands-hauptmann, oder General-lieutenant gouverneur über eine gewisse provintz.

Land-siedler, Emphyteuta, einer der ein stück ackers oder grundes mit dem beding angenommen, daß er dem grund-herrn davon ein gewisses jährlich an frucht oder geld erstatte. Die landsiedeley, oder landsiedel leihe wird der erb-leihe entgegen gesetzt.

Lands-knecht, einige wollen, daß der name von der lantze her-

hergeleitet, und so viel heissen solle, als ein knecht, der eine lanze führt. Es ist aber dieses wort zu Kaysers Maximiliani I zeit erst aufkommen, der zu dem vorgenommenen krieg wider Ungarn alle landstreicher und müßiggänger im Reiche aufheben lassen, und ein ordentliches besoldetes fuß-volck, in fähnlein und regimenter eingetheilt, daraus aufgerichtet. Denn vor der zeit im nothfall das fußvolck zum kriege aus dem stadt- und land-volck aufgeboten, und wenn der krieg geendiget, wieder aus einander und zu seiner vorigen handthierung gelassen worden. Seb. Franck in seiner Kayser Chronicke heisset nur diejenigen lands-knechte, so, wenn sie einmal einen spieß auf die achsel genommen, von keiner arbeit mehr wissen wollen, sondern forthin, inner- und ausserhalb des krieges in lautern müßiggang und muthwillen zu leben vermeinen, und setzet sie den söldnern entgegen, die als gehorsame kriegs-leute ihrer landes-herren, wenn der krieg vollendet, wieder an ihre arbeit kehren.

Land-stände, sind gewisse vornehme aus dem Adel, und abgeordnete aus den städten eines Fürstenthums oder landes, welche zu gewissen zeiten zusammen kommen, die Landes-fürstlichen propositiones anhören, darüber deliberiren, und hierauf wegen der contribution eine repartition oder eintheilung machen. An einigen orten gehören auch die Prälaten zu den Land-ständen, und an andern ist der Adel gar davon abgekommen.

Land-stadt, s. Stadt.

Land-steuer, eine auflage, so ein Stand des Reichs mit bewilligung seiner Land-stände, von den unterthanen fordert, als eine erkänntniß der Landes-obrigkeit, und zu bestreitung der kosten, die zu erhaltung der würde des Herrn, und der sicherheit des landes erfordert werden. Daher von einigen der unterscheid gesetzet wird, zwischen den land-steuren und landbeden, daß jene um der ordentlichen landes-bedürffnissen willen aufgeleget, und beständig entrichtet, diese aber nur in ausserordentlichen fällen gleichsam bitt-weise und mitleidentlich, wie ehemals der stylus geführet worden, gefordert werden.

Landstraß, Heerstraß, Via regia, Via militaris, eine offene und gemeine strasse, darauf zu reisen und zu wandeln, iederman erlaubt, und ausser derselben zu fahren auf gewisse maße verboten. Sie wird auch eine Kayserliche freye strasse und heerstrasse genennet. Die heer- und land-strassen sind iederman zum gebrauch offen und gemein, gehören aber unter die regalia, und stehet der Landes-obrigkeit allein die gerichtbarkeit darüber zu, allen darauf begangenen frevel und gewalt zu bestrafen. Sie ist auch verbunden, die strassen in baulichem stand und nöthiger besserung zu halten, und denen, so dieselbe reisen, genugsame sicherheit zu verschaffen, sie für schaden zu bewahren, oder den schaden zu vergelten. Dagegen auch von den reisenden das geleit, brücken- und wege-geld entrichtet wird. Die ausser den land- und heerstrassen abwege suchen, haben dergleichen schutzes nicht zu geniessen, sind sind vielmehr deshalb straffällig, als die sich des verfahrens des zolles und geleits schuldig machen, müssen auch allen daher entstehenden schaden allein tragen.

Land-störtzer, Land-streicher, s. Landfahrer.

Lands-verweisung, Relegatio, eine strafe, wodurch einem auferleget wird, das land zu räumen, und sich darinne nicht finden zu lassen. Sie wird entweder auf gewisse jahre bestimmet, nachdem das verbrechen ist, und eine zeitliche landes-verweisung genennet, oder auf immerdar auferleget, und dann heisset sie eine ewige. Der also des landes verwiesene muß das land verschwören, und so er sich dawider in demselben betreten lässet, wird er als ein meineidiger gestrafft. Es erstreckt sich aber die landes-verweisung nicht weiter, als das gebiet dessen reichet, der sie erkennet: wenn aber einer aus der stadt verwiesen worden, wird solches auch von den vorstädten verstanden, weil dieselben als eine zugehör der stadt gerechnet werden.

Land-tafel in Böhmen, wird das catastrum oder register genennet, worinne alle Graf- und Herrschafften, auch adliche lehngüter und städte, welche eigentlich zur Crone Böhmen gehören, und nach dem stylo der güldenen bulle regnicolæ genannt werden, verzeichnet stehen, und ihre contributiones in die Cron-Böhmische einnahmämter entrichten, darunter aber diejenige, so unter den Teutschen lehnhof gehören, nicht zu rechnen, sintemal ein groß stück von Meissen, die Grafen Reussen, die von Schönburg, das Vogtland ꝛc. zwar Böhmische Reichs-after-lehne, aber nicht in der land-tafel begriffen sind, auch der Cron Böhmen nichts contribuiren. Daher rühret der terminus, ein Land-tafel gut, d. i. so dem Königreich Böhmen einverleibet ist. An. 1609 ist von den sämtlichen Land-ständen ein statutum beliebet worden daß die ausländer, oder die keine land-tafel-güter besitzen, weder auf land-tägen angenommen werden, noch zu den hohen Reichs-chargen gelangen sollen.

Land-tage in den Reichs-provintzen, bestehen in einer allgemeinen versammlung des Landes-fürsten und der stände, um von wichtigen sachen des landes zu berathschlagen. Sie sind entweder allgemeine landtage, wenn die Land-stände allesamt beschrieben werden, oder ausschuß-tage, wenn nur die vornehmsten von der Ritterschafft und den kreis- oder ausschreibenden städten erfordert werden. Die landtages-abschiede oder recesse, welche auf denselben abgefasset und geschlossen werden, haben die kraft einer landes-constitution, gesetzes und statuti.

Land-tage in Polen, weden in ieder Woywodschafft vor den allgemeinen Reichs-tagen angestellet, und auf denselben nicht nur die land-boten erwählet, sondern auch berathschlaget, was auf dem Reichs-tage anzubringen, und desfalls die land-boten mit nöthiger instruction zu versehen.

Land-tage in Sachsen, sind eine allgemeine versammlung der Land-stände von Ritterschafft und städten, welche der Churfürst von Sachsen, als Landes-herr, durch den geheimden Rath ausschreiben läßt, die auslosung aber wird von dem gantzen lande übertragen. Die erste classe der Ritterschafft bestehet aus Prälaten, Grafen, Freyherren und dem Adel; die andere classe aus den städten. Die Prälaten, Grafen und Freyherren machen ein besonderes collegium aus; die Ritterschafft hat einen Erb-Marschall, welches beständig einer aus der Loserischen familie ist, hiernechst ihre kreis-directores, und theilet sich in den engern und weitern ausschuß und die allgemeine Ritterschafft. Der abgang des engern ausschusses wird aus dem weitern, und dessen abgang aus der allgemeinen Ritterschafft ersetzet. Bey den städten führet Leipzig das Directorium. Sie theilen sich ebenfalls in den engern und weitern ausschuß, und die allgemeinen städte. In den engern ausschuß gehören Leipzig, Wittenberg, Dreßden, Zwickau, Freyberg, Chemnitz, Langensaltza und Torgau.

In

In dem weitern sind Annaberg, Weissenfels, Meissen, Eulenburg, Hayn, Weissensee, Hertzberg, Schmiedeberg, Schneeberg, Liebenwerda, Marienberg, Plauen, Neustadt an der Orla, Weyda, Delitzsch, Wurtzen, Tenstädt und Sangerhausen. Die übrigen allgemeinen städte, werden nach den kreisen eingetheilet, welche sind 1) der Chur-kreis 2) der Thüringische, 3) der Meißnische, 4) der Leipziger, 5) der Ertzgebirgische, 6) der Voigtländische und 7) der Neustädtische. Diese Stände von Ritterschafft und städten haben ein votum consultativum, und müssen erscheinen, wenn und wohin sie der Landes-fürst verlanget, auch dependiret die zeit, wie lange ein land-tag währen soll, von dem willen des Landes-herrn und der wichtigkeit der berathschlagungen. s. Ausschuß.

Land-tax bill, heisset in Engelland diejenige verordnung des parlements, durch welche die ländereyen und andere unbewegliche güter einen gewissen tax oder steuer zu bezahlen befehliget werden.

Landung, s. Descente.

Land-vogt ist eigentlich ein Stathalter. In der Ober-laußnitz ist es die höchste charge.

Landwehr, Landgraben, Land-grentze, Landes-marck, in rechtlichem verstande die gräntze oder der umfang des gebiets, so weit sich dasselbe erstrecket. In natürlicher bedeutung die beschliessung des gebiets durch aufgeworffene graben, gepflantzte hecken, errichtete land- und mahlsteine oder hauffen. Ins besondere werden land-wehren genennet gewisse an den haupt-grentzen von alten zeiten aufgeworffene graben, derer schüttungen mit jungen holtz beleget worden, welches, nachdem es zu wachsen angefangen, von oben herein geknickt, und damit zu wege gebracht worden, daß es nicht in die hohe, sondern dicht in einander gewachsen, und so dick geworden, daß weder menschen noch vieh ohne gewalt durchdringen kan, daher sie an einigen orten der Knickicht genennet werden.

Land-weibel, ist eine gerichts-person in der Schweitz, und so viel als ein fiscal in peinlichen sachen.

Land-zwinger, Austreter, einer der um seiner bubenstücke willen ausgetreten, und sich zu leichtfertigen leuten und muthwilligen beschädigern geschlagen, andere leute wider recht und billigkeit durch drohung und furcht dringet, und mercklich beschädiget. Solche wo sie in gefängniß kämen, sollen mit dem schwerdt vom leben zum tode gerichtet werden, ob sie sonst nichts anders mit der that gehandelt hatten, vielmehr aber die, so durch etliche wercke mit der that also zu handeln sich unterstehen. Ex Const. Crim. *Webner*. In Italien heissen sie banditen.

Lange schicht auf bergwercken, ist 12 stunden lang, und bedeutet so viel als küh-schicht.

Langer pfeffer, s. Pfeffer.

Langes, heissen in Ost-Indien die halbzeitigen cocos-nüsse, aus welchen ein wohlschmeckendes wasser heraus springet, wenn sie mit einem scharffen messer eröffnet werden.

Lang-rundung, nennen die Mathematici eine jede krumme linie, wo die gröste semiordinate der halben axe nicht an grösse gleichet; dergleichen sind die ellipsis, parabel, hyperbel und andere algebraische linien.

Langwachs, s. Canna Indica.

Lanspessades, s. Gefreyte.

Lantione, eine art fahrzeuge in China, welche auf jeder seite 8 ruderbäncke haben, und den galeeren ziemlich gleich seyn. Bey jeder banck sind 6 ruder-knechte.

Lantor, ist eine art von cocos-bäumen, und hat blätter, so eines mannes groß sind. Dieselben braucht man stat des papiers zum schreiben.

Lantze, Hasta equestris, ein spieß, dessen eisen sehr spitzig, der schafft vorne dünn, gegen der hand aber dicker ist. Es ist vormals zu pferde geführet, und die damit bewehrte reuter lanzierer genennet worden. Heut zu tage wird die lantze allein auf der reut-schule und auf der renne-bahn zum ring-rennen und andern lust-stechen gebraucht. Eine gute lantze soll weder zu schwer noch zu leicht, weder zu starck noch zu schwach seyn, vor der hand hinaus in die länge neun, in dem handgriff einen halben und hinten hinaus anderthalb werckschuhe haben. Je kürtzer die lantze, je leichter ist damit zu treffen.

Lapis Philosophorum, s. Stein der Weisen.

Lappen, s. Tücher.

Lappländer schnee-wagen, s. Reinee.

Lappländische zauber- oder wahrsager-trommeln, welche die Lappländer Wobdas und Rannus nennen, auch sehr heilig halten, sind in einer oval-form, aus der helffte eines gespaltenen birckenbaums, an dem die adern sich gantz von unten bis oben von der lincken nach der rechten gekrümmt, ausgehauen. Die ausgeschnittenen löcher machen den griff, der obere theil ist mit einem fell von einem rennthiere bezogen, welches nicht durch eiserne zwecken, sondern bloß mit zwirn geschehen muß. Hierauf sind mit einer ausgestossenen und gekochten rinden von einem erlenbaum bereiteten farbe allerhand bilder gemacht, nemlich der Thor, als oberste aller götter, der Storjunkare mit seinem gantzen hause und gesinde, und viel andere figuren. Hierzu brauchen sie einen aus der obern spitze eines rennthierhorns gemachten hammer, wie auch an einer kette 6 meßingner ringe: wenn diese auf das fell geleget werden, und man solches mit dem hammer schlägt, so springen sie entweder herum, oder stehen unbewegt, woraus die Lappen ihre prognostica machen, nachdem die figuren berühret werden.

Laqvay, Pedissequus, ein bedienter, so zur aufwartung und verschickung zu fuß, im haus und in der stadt, auch wol über land, bestellet ist. Man nimmt hiezu leute von gutem ansehen, die alters und gesundheit halben wohl zu fuß sind, damit sie der herrschaft auch im reuten und fahren folgen können. Sie tragen liberey, werden verkostet, und bekommen liedlohn.

Lar, Thuribulum, Ara, ist ein gestirn an der mittägigen gegend des himmels, unter dem zeichen der wage. Es bestehet aus 7 sternen, welche mehrentheils von Veneris, einige aber von Mercurii eigenschaft sind.

Larin, eine Arabische müntze, welche aus einem doppelten silbernen drate in der dicke eines federkiels bestehet, und ohngefehr 2 quer-finger lang ist. Man siehet darauf den namen der Fürsten, die sie schlagen lassen. Dem werthe nach machen ihrer 5 einen reichs-thaler weniger 4 Kayser-groschen. Es giebt auch halbe Larins, so aus einfachen silbernen drat bestehen, und deren 10 einen reichsthaler gelten.

Laschen, heißt auf bergwercken der einschnitt in creutz- und spießbaum, da sie in einander liegen.

Laser, s. Asa fœtida.

Laßbrief, Affrancamentum, schein oder urkunde, wodurch ein leibeigener unterthan der leibeigenschaft erlassen wird, und das mannrecht erlanget.

Laße, nach landrecht sind laßen, die unsere eltern sitzen liessen, da sie die lande bezwungen. Deutlicher: ein lasse ist,

der auf zinsgut sitzt, den man von dem gut nicht weisen, und der hinwieder ohne des Herrn willen sich nicht verzeihen, und weder leib noch gut verändern mag. Sie sind ledig, dieweil sie leben, und werden eigen, wenn sie gestorben, denn nach dem tode theilt der Herr mit den kindern, und nimmt die helfte des korns in der scheuer und auf dem felde, und die fahrende habe halb: anderswo den dritten theil oder ein namliches davon, nachdem die gelegenheit und das herkommen ist.

Laßeisen, Aderlaßeisen, *Lancette*, ist ein bekanntes chirurgisches instrument, und zweyschneidiges spitziges eisen, die ader zu lassen, und die geschwüre zu eröfnen.

Laßgut, s. Zinsgut.

Laßreis, bey dem forst die jungen stämme, so bey abtreibung des schlagholtzes gelassen werden, daß sie zu oberholtz erwachsen. Man ersiehet hiezu die schönsten und bestgewachsenen, lässet derselben 20 bis 30 auf einem acker holzes stehen, und ob sie gleich oft in 40 oder 50, und mehr jahren, erst zu rechten baustämmen oder masttragenden bäumen erwachsen, werden sie doch alsofort als oberholtz angesehen, und davor gerechnet. In Ober-Deutschland werden die laßreiser bann-raitel genennet.

Last, in der Mechanick, alles was beweget wird, oder der bewegung widerstehet.

Last, eine art eines maasses und gewichts. In Dantzig ist eine last in heringen 12, eine last in saltz 18 tonnen. In Bremen ist eine last fische oder pottasche 12 tonnen, eine last flachs, hanf, hopfen rc. 6 schiffpfund. In Hamburg hat die last 3 wispel, ieder wispel 30 scheffel; und 11 solcher scheffel machen eine Amsterdamer-last. In Stockholm ist eine schwere last 18, eine leichte 12 schiffpfund. Im Sachsischen und Brandenburgischen machen 6 malter oder 72 scheffel eine last. In Amsterdam hält die last weitzen 16 schippond, vor iedes 300 pfund gerechnet: die last korn 14 schippond. Es werden auch daselbst vor eine last 27 mudden oder grosse scheffel, deren ieder 4 kleine scheffel oder schepelen hat, ingleichen 29 säcke, deren ieder 3 achtelkugen fasset, ferner 24 herings-tonnen gezehlet. In Holland wird die grösse und stärcke der schiffe durch eine last angedeutet, so macht eine last 2 tonnen oder 4000 pfund.

Lastadie, ist in verschiedenen städten an der Ost-see die gegend von einer vorstadt, wo die schiffe anländen, ihre waaren ausladen, und den zoll bezahlen. Dergleichen befinden sich zu Stetin, Riga, Coppenhagen rc.

Laster, Vitium, eine angenommene neigung zu dem, so der tugend zuwider ist, und von dem mittel zum übermaß oder zum mangel lencket. Es wird eine neigung oder fähigkeit genennet, damit es von der sünde oder übelthat unterschieden werde. Diese bestehet in dem vollbringen, und wenn sie geschehen, ist sie vorüber. Jenes bestehet in einem beständigen willen, also zu thun. Das abweichen von der tugend geschiehet, wenn man der sache zu wenig oder zu viel thut, oder besser, wenn das gehörige maaß und ordnung nicht behalten werden, gegen die dinge, mit welchen wir zu schaffen haben. Dieses abweichen ist allezeit der tugend entgegen, weil es desjenigen ermangelt, was der tugend angehöret. Der erste antritt einer lasterhaften neigung ist die schwachheit, wenn man sich des bösen nicht enthalten kan ob man gleich überzeugt ist, daß es böse sey. Hiebey wird die gewissens-rüge noch scharf empfunden. Die zweyte stufe ist der bosheit da man sich nicht mehr will halten lassen; die dritte der ruchlosigkeit, da man kühnlich fortfährt und halsstarrig in dem argen beharret.

Lasterhaffte zeichen, Signa vitiosa, nennen die sterndeuter den widder, krebs und steinbock.

Last schiff, wird iedes schiff genennet, welches zur verführung der güter und waaren, wie auch zu übersetzung der kriegsvölcker gebraucht wird.

Lastträger, Telamones, *Esclaves*, in der baukunst gemahlte oder geschnitzte bilder als männer vorgestellet, die ein stück des gebäudes tragen.

Lastträgerin, s. Caryatides.

Lasur, Lasurstein, Lapis Lazuli, ein edelgestein von trefflich hoher blauer farbe. Bisweilen, wenn er nicht gantz blau, so ist er mit güldenen und silbernen, auch weißkießlichten adern durchlaufen. Er kommt nicht nur aus Orient und Arabien, sondern auch aus den Deutschen bergwerken, und wird daher in den Orientalischen und Occidentalischen unterschieden. Der erste wird Fixus beygenamt, weil er seine farbe im feuer behält, der andere Non-fixus, weil er sie in grün verwandelt. Nach der güte ist der mit gold eingesprengte besser zu zieraten, der aber am wenigsten goldes hat, taugt mehr zu bereitung der farbe.

Lasurfarbe, ist ein zarter schlich von dem calcinirten lasurstein bereitet. Sie ist zweyerley, nach dem unterscheide des steins, daraus sie bereitet wird. Die von dem Orientalischen kömmt, ist das kostbare ultramarin, eine sehr schöne, aber wegen der mühsamen zubereitung theure blaue farbe. Was bey der zubereitung am ersten abgenommen wird, pflegt das beste zu seyn, soll hoch an farbe, wohl zerrieben, und kein sand darunter sich befinden. Diese farbe wird zu öl- und miniatur-arbeit gebraucht. Die zweyte gattung heisset lasur-blau, wird aus dem Occidentalischen steine auf dieselbe weise bereitet, ist aber nicht beständig, sondern wird mit der zeit grün. Wie die lasur-farbe ins glas zu bringen, lehret Runckel.

Latanbaum, s. Palmbaum.

Latern, Laterna, ein gefäß von glas, horn, schweins-blasen, oder einem andern durchsichtigen zeuge, damit das darein gesetzte licht leuchte, und von dem winde nicht ausgelöschet werde. Man nennet blend- oder diebs-latern eine solche, die nur an einer seiten eine öfnung hat, welche nach belieben kan geblösset und verdeckt werden.

Latern, Pharus, ein thurm auf dem ufer des meers, an dessen obertheil eine kammer umher mit grossen fenstern verwahrt, in welcher bey nacht ein starckes licht von fackeln oder lampen angezündet wird, den seefahrenden zur nachricht. Das erste gebäude dieser art hat Ptolomæus Philadelphus, König in Egypten, auf der insel Pharos aufrichten lassen, welches unter die sieben wunderwercke der alten gezehlet wird. Zu unsern zeiten ist die schönste latern dieser art, die, so an dem eingange des hafens zu Genua auf einem felsen stehet.

Latern, der oberste theil eines helms oder kuppel, welcher wie ein kleines thürmlein über denselben hinaus ragt.

Laterna magica, Zauber-laterne, ist eine maschine, wie eine laterne, und bestehet aus einem brenn-spiegel von metall, einer lampe und etlichen bauchicht geschliffenen gläsern. Der brennspiegel nimmt den hintersten ort der laterne ein, vor welchen die brennende lampe gesetzet wird: vorn aber, diesen beyden gegenüber, sind die gläser, in einer oder etlichen röhren, welche etwas aus einander gezogen werden können, und hinter denselben ist eine öfnung, in welche, wenn man gewisse auf glas mit bunten farben gemahlte figuren stecket und die latern im finstern gegen eine weisse wand oder tuch stellet, so präsentiren sich die figuren an der-

derselben in sehr grosser gestalt, und mit ihren farben so, daß es anmuthig anzusehen. Es soll durch dergleichen kunststück ein gewisser künstler dem Kayser Rudolpho II alle Kayser von Julio Cæsare an vor die augen geführet haben, mit solcher verwunderung der zuschauer, daß sie ihn vor einen zauberer gehalten. Schwenter in seinen Delic. Phys. Mathem. ist der erste gewesen, so davon deutlich geschrieben. Nachdem ist sie von andern verbessert worden, und so weit gekommen, daß man den bildern eine bewegung zu geben gelernet. *Sturmius* nennet es Laternam Megalographicam, eine vergrösserungs-laterne.

Laternenträger, werden auf Surinam gewisse grosse leuchtende fliegen genennet, weil ihr kopf, oder die vorn an demselben befindliche mütze, bey nacht, wie eine laterne leuchtet, bey tage aber durchsichtig ist, wie eine blase, mit röthlich und grünen, unter einander vermischten streifen. Aus dieser blase kommt bey der nacht ein heller schein, wie eine kertze, dabey man wol lesen könte. Sie kommen von grossen fliegen, welche wegen ihres lauts, den sie geben, und den man vom weiten hören kan, der auch bald wie eine leyer klinget, Leyermänner, ingleichen mütter der laternen-träger geheissen werden.

Laterones, wurden vor diesem 2 vermeinte sterne genennet, welche man durch unvollkommene fernglåser zu beyden seiten des Saturni bisweilen zu sehen glaubte. *Hugenius* hat gezeiget, daß man aus dem annulo Saturni diese beyde sterne gemacht.

Lathyrus, ein garten-gewåchs, welches an geländern gezogen wird. Es giebt davon unterschiedene arten, als da sind Lathyrus Indicus mit blauen blumen, Lathyrus Africanus mit gelben, Lathyrus Ægyptiacus mit weissen und purpurfarbigen, Lathyrus Hispanicus, Italicus &c. s. Clymenum.

Latitudo, s. Breite.

Latte, Tigillum, ein dünnes gerades stücke holtz, welches der länge nach über die sparren eines daches geleget, und daran die dachziegel oder stroh, womit man das haus bedecken will, befestiget werden. Latten sind gerissen, oder geschnitten. Die gerissene latten werden aus einem jungen langen fichten-stamme, durch spaltung desselben gemacht, und weil hierdurch viel holtz verwüstet wird, soll dergleichen nicht gestattet werden, ausser an orten, wo das holtz zu dicke stehet, und man ihm luft machen muß, damit es besser wachsen könne. Geschnittene latten werden aus starckem holtz und blöcken, so in gehöriger breite und dicke creutzweise durchschnitten werden, gemacht.

Latten in bergwercken, s. Schachtstangen.

Lattich, s. Sallat.

Lattwerge, ausgesottener saft, Electuarium, bestehet aus pulverisirten medicamenten, honig, syrup und zucker. Die in den officinen gebräuchlichsten Electuaria sind corroborantia, antidota und opiata. Die Electuaria alteriren entweder nach ihrer qualität der wärme oder kälte, oder auch nach ihrer natur und eigenschaft, oder sie purgiren die cholerischen, phlegmatischen, melancholischen und allerhand humores durch einander.

Latz am planenherd, heißt auf bergwercken das bret, so oben quer über dem herd gemacht, und unter welchem ein stückgen blaue 3 quer-finger breit mit eingeleget werden, daß es einen zoll vor dem brete vorgehet, damit die wasser desto ebener über den herd hinunter geleitet werden.

Lavandoa, s. Galban.

Lavaronus, ein seefisch, welcher mit silberhell und gläntzenden schuppen bedecket ist. Er hat einen dicken kopf und überaus weisses fleisch, welches leicht, gut zu essen, und wohl zu verdauen. In seinem kopfe sind 2 kleine steine zu befinden, welche wider den gries und sand dienlich, wenn man sie zerstossen einnimmt.

Laub, Folia arborum, die blätter an einem baume insgesamt. Das laub ist das kleid, und eine wahre zierde eines baums wegen seiner lieblichen grüne im Frühling, und wegen des schattens, den es macht, im Sommer sehr angenehm. Es ist so mannigfaltig, und von der natur so künstlich gestaltet, daß, wer es mit nachsinnen ansiehet, sich nicht genug darüber verwundern kan. In einem gemeinen verstande werden durchgehends aller bäume blätter darunter begriffen, in einem eigentlichen verstande aber das laub von den tangeln unterschieden. Laub streifen in den wäldern und büschen, ist den bäumen schädlich, weil damit die jungen treibreiser zugleich verderbet, und hierdurch das wachsthum des baums verhindert wird, darum es an orten, wo man das holtz schonen will, nicht zu gestatten. Auch das laub rechen, soll nicht als mit gewisser masse geschehen, weil das abgefallene laub den bäumen einen dünger giebt, und die wurtzeln wider die strenge winter-kälte bedecket.

Laub, im rechtlichen verstande erlaubniß und befugniß zu einem antheil in den gemein-gütern an holtzungen, weihern, viehweide u. d. g. Ein hof hat eine gantze laube, ein gütlein eine halbe oder ein viertel, nach dem eingeführten herkommen.

Laube, in der baukunst ein auf seulen ruhendes gebäude. Wenn es frey stehet, ist es ein saal, dessen dach auf vielen seulen ruhet, zwischen welchen man allenthalben frey gehen und aussehen kan: wird auch ein schopf, Porticus, genennet. Eine solche laube wird mehrentheils vor ein gebäude, als ein theil desselben angelegt, den eingang zu bedecken, oder auch vor das haus hinaus gerücket, und mit einem besondern schirmdach bedeckt. Sie wird entweder mit seulen unterstützt ohne bogen, und heisset eine seulen-laube: oder mit bogen und gewölbern geschlossen, und heisset eine bogenlaube. Eine hof-laube, Peristylium, ist eine laube oder schopf, so einen platz oder hof umgiebt, aus welchem man zwischen allen seulen durchgehen kan. Eine sommerlaube, Ambulacrum, ist eine breite laube an einem gebäude, mit bogen geschlossen, und unter denselben mit einem geländer umgeben.

Lauben, Treillagen, werden in gärten die creutzweis über einander genagelten latten, wände und zieraten, wie auch die mit grünem laub bepflantzten gänge mit untermischten hütten genennet.

Laubhahn, wird von einigen das männlein von dem brenthünern genennet.

Laubholtz, s. Holtz.

Laubhütte, Pergula, ein von höltzernem riegelwerck aufgerichtetes und mit latten weitläuftig verschlagenes gebäude, umher mit schattigen oder auch fruchtbaren bäumen, als da sind linden, pappeln, buchen, oder kirschen, pflaumen, lamperts-nüsse u. d. g. sonderlich aber mit sträuchen, so zu hecken dienen, als Johannis-und stachel-beeren, weißbuchen rc. besetzt, damit von dem laube derselben die hütte von oben und allen seiten bedeckt und beschattet werde. Dergleichen pflegt man zur zier und bequemlichkeit in die mitte, oder in die ecken eines gartens zu setzen, und mit steinernen oder rasenen tischen und sitzen zu versehen.

Laubsäge, ist eine subtile säge, in welche die tischler subtile blätgen einspannen, allerley künstliche zieraten damit auszuschneiden.

Laubstock, ist bey den tischern ein sessel mit einem kloben und tritt.

Laubwerck, heißt bey den mahlern und bildhauern die vorstellung allerley blätter und rancken.

Lauch, Aschlauch, Porrum, ein gewächs den zwiebeln gleich, mit einer weissen wurtzel, daran viel zasern mit langen, breiten und oben zugespitzten blättern, und einem stengel, der einen saamen-knopf trägt. Des lauchs sind verschiedene gattungen, der schnitt-lauch wird zum gebrauch abgeschnitten, wenn die blätter noch zart sind: der kleine und grosse hol-lauch haben den namen von ihren holen stengeln, sind am geruch und geschmack gelinder, als die übrigen arten und darum zum gebrauch besser. Er wird in suppen, eyerkuchen, und an fleisch gethan, auch unter den kräuter-sallat gemenget. Lauch kan aus dem saamen fortgepflantzet werden, wenn man ihn im anfange des Frühlings oder ende des Herbsts, nach dem neuen monde in ein mittelmäßiges erdreich streuet, und hernach wie andere zwiebeln versetzet: es gehet aber geschwinder zu, wenn man die wurtzeln aus einander reisset, und eine iede wurtzel besonders setzet. Lauch ist am geruch, geschmack und kraft den zwiebeln gleich, hat ein flüchtiges saltz, wärmet, treibt und zertheilet, giebt den speisen einen angenehmen geschmack, und macht eine helle stimme, aber wenn er starck gebraucht wird, einen stinckenden athem, scharfes geblüt und unruhigen schlaf. Der aus den blättern gepressete saft stillet das blutspeyen und nasenbluten. Die blätter mit honig zerstossen, aufgelegt, reinigen offene schäden, und giftiger thiere bisse.

Laudanum, wird aus mohnsaft bereitet, und dahero Laudanum opiatum genennet. Es ist ein schmertzstillendes mittel, und dienet wider die flüsse. s. Nepenthes.

Laudum, ist bey den Juristen und Politicis ein vergleich oder receß, welcher über eine streitige sache aufgerichtet wird, und darinne man sich über gewisse artickel unter einander vergleichet. Man nennet auch Laudum den ausspruch eines erwehlten schied-richters.

Lavendel, Lavendula, ein heilkraut mit langen schmalen blättern und einem stengel, an dessen ende die blüte in gestalt einer ähre kommt. Sie ist zweyerley, die grosse oder breitblätterige, wird auch spick genannt, und die kleine schmalblätterige. Die erste blühet blau und auch weiß, doch ist die weisse nicht so dauerhaft im winter, als die blaue, darum man sich auf diese mehr befleisset. Die kleine blüht allein blau, hat nicht so grosse blumen, etwas schmälere blätter, riecht nicht so starck, aber lieblicher, wie die erste. In dem mittägigen Franckreich und Italien wachsen sie wild, bey uns werden sie in den gärten durch zerreissung der stämme fortgepflantzet. Lavendel wärmt und trocknet, dient wider alle kalte gebrechen des haupts und der nerven. In den apotheken hat man davon ein wasser, spiritum, lattwerge, öl und saltz. Das wasser stärckt das hertz, wehret den ohnmachten und dem schlag, befestiget die zähne, und dienet wider das zittern der glieder. Der spiritus dienet wider lähmungen. Die lattwerge dienet den weibern zu beförderung ihrer zeit. Das öl auf den nabel gestrichen, stillet allerley bauchgrimmen, und treibet die würme aus, thut den lahmen gliedern wohl, und ist vortrefflich wider den krampf. Das öl und wasser vertreiben die läuse, und wenn ein hemd in wasser, mit lavendel oder spick abgesotten, getaucht wird, bleibt kein ungeziefer darinne, so lang der geruch währet. s. Spicanard. Lavendula multifido folio, hat holtzigte, doch schöne, lichtgrüne stengel und blätter, die fast dem wermut sich vergleichen. Sie sind eines lieblichen geruchs, aber doch dem lavendel nicht allerdings ähnlich. Die blümlein sind lichtblau, und der saame liegt in ähren, welcher jährlich aufgehoben, und im Frühling gesäet werden muß. Es ist noch eine fremde lavendel-art, davon der artickel Stoechas nachzusehen.

Lauer, s. Laur.

Lauer stechen, heißt auf bergwercken, wenn vorliegende gewercke lauschen auf forttrieb des stoll-orts, ingleichen wenn sie mit abstattung der stoll-steuer säumig sind, oder mit feist und feder bauen, welches iedoch nicht zuläßig ist.

Lavette, *Affut*, ein gerüst, worauf ein stück oder mörser liegt. Die stück-lavetten sind zweyerley. Die zu lande gebraucht werden, ruhen mit dem starcken ende auf zwey hohen rädern, unter das andere ende wird allein, wenn das stück fortgeführet werden soll, ein halb-wagen geschoben. Die lavetten-wände werden mit vier riegeln, dem stirnachsen-oder ruhe-stoß- und schwantz-riegel, an einander gefügt, und nebst der achsen und rädern mit eisen wohl verwahrt. Die lavetten, so auf den schiffen gebraucht werden, sind viel kürtzer, bestehen nur aus zwey etwas hohen wänden und ruhen auf vier niedrigen block-rädern. Die lavetten zu den stehenden feuer-mörsern können bloß aus einem starcken block bestehen, wiewol sie auch aus zwey niedrigen wänden mit riegeln zusammen gefügt, oder aus eisen und metall gegossen werden können. Zu den hangenden mörsern werden die lavetten von zwey seiten-bretern starck mit eisen beschlagen, ohne räder gemacht.

Lauf, heisset in der seefahrt der weg, den ein schiff machet, oder der strich, den es hält.

Lauf, heißt bey den jägern ein lichter platz, welcher mit hohen tüchern eingestellet, und auf welchem der hohen herrschaft das wildpret vorgejaget wird, damit solches im vorbeylaufen geschossen, gehetzet oder gefangen werden könne.

Lauf, Tubus pyrobolicus, bey dem geschütz die röhre, darein das pulver und die kugeln geladen werden. Die läufe zu dem kleinen gewehr werden von eisen gemacht, inwendig glatt oder mit reifen, jene dienen zu kugeln und schrot, diese allein zu kugeln, und werden gezogen genennet. Der lauf eines stückes, sonst auch die seele genannt, ist die gantze höle des stückes, und hat 3 theile: das mundstück von der mündung an bis zu dem zapfen, mit welchem es auf der lavetten lieget; in der mitten das zapfen-stück, wo die zapfen und delphine sind; und zu hinterst das bodenstück.

Lauf der natur, ist der erfolg der wirckungen der natürlichen dinge, wie derselbe nach dem ihnen mitgetheilten wesen und den von Gott geordneten gesetzen der bewegung geschiehet.

Laufbret der buchdrucker, s. Buchdrucker.

Laufbrücken, sind eine art leichter brücken, welche man bey den schantzen braucht, um die erde aus dem graben darüber in die höhe zu bringen.

Laufer, *Coureur*, im reutstall ein pferd, welches vornemlich auf schnelles laufen abgerichtet, und zum wettlaufen gebrauchet wird. Dergleichen öffentliche wettrennen in Italien und Engelland gar gebräuchlich sind.

Laufer, *Estafier*, eine gattung aufwärter zu fuß, die neben dem wagen oder pferde des Herrn laufen müssen so starck als die pferde rennen. Und damit sie hiezu geschickter sind, führen sie schuhe ohne absätze, ein leichtes und auf besondere art gemachtes kleid, und einen langen stab in der hand. Zum laufen werden sie von jugend auf abgerichtet durch gewisse übungen in bleyernen schuhen, die am gewicht von

zeit zu zeit vermehret werden, nicht aber durch ausschneidung der miltz, wie man irrig geglaubet. Diese art dienet ist aus Italien zu uns gekommen.

Laufer, *Meule*, in der mühle der obere mühlstein, welcher auf dem bodenstein umläuft.

Laufer, *Molette*, bey dem mahler der stein, so mit der hand geführet wird, die farben auf dem farbensteine zu reiben. Bey den apothekern der stein, womit die præparata und zarten pulver auf dem reibsteine gerieben und zugerichtet werden.

Laufer, *Fou*, im schachspiel ein stein, der zunechst an den König und die Königin gestellet wird. Er läuft allein überzwerch der felder, und bleibt allezeit auf einer farbe.

Laufer, Vorlaufer, ist beym vogel-fang eine art lock-vögel, welche ausser ihrem bauer auf dem vogel-herd angefesselt oder angesellet hingestellet werden, damit sie herum laufen können, um die vorbey ziehenden vögel desto eher zum einfall in den herd zu bewegen.

Laufer, wird diejenige gattung hopfen genennet, welche saamen und mehl bald laufen, das heißt, ausfallen lässet, und dannenhero taub und zum bauen untüchtig wird.

Laufer in der renn-spindel, s. Renn-spindel.

Lauf-graben, Vinea, *Aproches*, in der kriegs-bau-kunst aufgeworfene wercke, wodurch man einer belagerten festung verdeckt zu nähern trachtet, bis man dieselbe bestürmen könne. Die lauf-graben werden eröffnet ausser dem musqveten-schuß der feindlichen wercke, und schräg gegen die festung geführt, so genau als möglich, daß von dem feinde nicht hinein gesehen werden könne. Wenn man mit einem schlag weit genug gekommen, wendet man von der lincken zur rechten, oder von der rechten zur lincken, und gehet auf dieselbe weise fort mit so viel wendungen oder schlägen, als nöthig ist, bis man auf die abdachung des verdeckten wegeslange. Diese schläge werden von den Ingenieurs abgestochen, und die arbeit geschiehet entweder durch hiezu commandirte und verlohnte soldaten, oder welches gewöhnlicher, durch aufgebotenes landvolck. Im anfange macht man einen kleinen graben, und die vorn an der spitze arbeiten, liegen auf den knien, die folgenden erweitern solchen graben bis auf 12 fuß breit und 5 fuß tief. Die erde wird auf die seite gegen der festung geworffen, damit sie zur bedeckung diene. Die nacht ist zu der arbeit die bequemste, weil man alsdenn von dem feinde weniger gehindert wird. Wenn das erdreich zu solcher arbeit nicht taugt, und entweder steinig oder sumpfig ist, muß man einen vorrath von faschinen, schantz-korben, woll- oder erd-säcken, u. d. g. an der hand haben, damit man die arbeit befestigen, und sich verbauen könne. Die batterien werden an bequemen orten vor die lauf-graben gelegt. Wo zwey angriffe gegen beyde einander ansehende bollwercke geführet werden, werden zwischen beyderseits lauf-graben gewisse zwerch-graben, *Boiau*, aufgeworffen, daß hinter denselben man aus dem einen in den andern verdeckt kommen könne. Die arbeit zu bedecken, werden an bequemen orten, sonderlich wo die lauf-graben aufhören, redouten mit feld-stücken besetzt, oder lermen-plätze angelegt, allwo die sich in bereitschaft haltende mannschaft bedeckt stehen könne, den arbeitern auf allen fall zu hülffe zu kommen. Die belagerten trachten solche arbeit zu hindern, entweder durch feuren aus groben geschütz, oder durch ausfälle, oder durch gegen-graben. Dieses letztere geschiehet auf eben die weise aus der festung, wie es von den belagerern aus dem felde gegen die festung geschiehet, daß nemlich die belagerten von ihren äussersten wercken ab verdeckte graben in das feld bis auf einen musqveten-schuß führen, und hinter denselben liegend, mit kleinem gewehr den feind abhalten. Dem feuren zu wehren, müssen zeitig batterien aufgeworffen, und von denselben das feindliche geschütz unbrauchbar geschossen werden: den ausfällen wird durch fleißiges wachen, und starcke bedeckung von reutern und fuß-volck, wodurch die ausfallenden bald zurück getrieben werden mögen, begegnet.

Lauf-hunde, sind eine art von stöber-hunden, die ein thier so lange verfolgen, und allezeit, wenn es rasten will, wieder auftreiben, bis es endlich müde gemacht, und von den nacheilenden jägern gefangen wird. Sie werden auch parforce-hunde genennet.

Lauf-karn, ist ein schubkarn, womit berg und ertzt gelauffen, das ist, ertzt hin und her geführet wird. Deren sind zweyerley, auslauf-karn und stell-karn.

Lauf-platz, wird derjenige raum an einem holtze genennet, welcher bey einem haupt-jagen zum lauf bestimmet ist, und mit hohen jagd-tüchern pfleget umgestellet zu werden.

Lauf-rad, s. Tret-rad.

Lauft, heisset nach der jäger-sprache, ein bein von einem hirsche oder andern wilden thiere. Also sagt man: der hase hat seinen sprung in dem gelencke der hinter-läuft, nicht hinter-beine.

Lauf-tuch, Qver-tuch, wird bey der jägerey dasjenige tuch genennet, welches der qvere zwischen dem jagen und dem lauf stehet, und, wenn das wildpret auf den lauf soll gejaget werden, aufgehoben oder zusammen gezogen wird.

Lauge, Lixivium, wasser, in welchem asche, kalch, und dergleichen scharffe dinge geweichet, davon das wasser die schärffe aus- und an sich ziehet. Sie wird zum waschen und reinigen gebraucht, ingleichen zu beitzen, daher sie auch beitze genennet wird. Also brauchen die gerber eine art lauge ihre felle und häute darinn gar zu machen, die schmeltzer und scheide-künstler verschiedene laugen, die wilden ertzte zu zwingen, die goldschmiede eine lauge, oder kratzbürsten-wasser, worinn sie ihre arbeit waschen, u. s. f.

Laviren, Boegkruisen, Waiffelen, *Louvier*, heißt in der seefahrt so viel, als sich mit dem schiff, so viel möglich, gegen den wind halten, bald mit dem stierbord oder der rechten, bald mit dem backbord, oder der lincken seite des schiffes, indem man es mit dem boeg, oder schnabel bald auf eine seite richtet, bald aber selbiges auf die andere seite wendet. Dieses geschiehet, wenn der wind contrair ist, und man verhindern will, daß sich das schiff nicht allzuweit von dem vorgesetzten lauf entfernet.

Laur, Lora, wenn der most von den trestern abgelauffen, wird auf dieselben frisch brunnen-wasser gegossen, daß sie damit bedeckt werden, alsdenn mit stösseln wohl gestampfet, und also gelassen, bis es anfange zu gähren. Wenn es bis drey tage also gegohren, schöpft man es heraus, gießt zum andern mal wasser darauf, und macht es gleich also, und solches kan man bis zum dritten mal thun, wenn die ersten aufgüsse nicht zu starck gewesen. Doch muß man mit dem trincken bey dem letzten anfangen, weil er von keiner dauer ist, dahingegen der erste oft bis zur folgenden lese währet. Diesen tranck heisset man laur, leir, glaur, oder trester-wein, und speiset ihn vor das gesinde.

Laus Deo, pflegen die kaufleute über ihre briefe und auszüge vor das jahr und den tag zu setzen, daher kommt die redensart,

art, einem ein Laus Deo zuschicken, d. i. einen auszug oder mahn-zettel.

Laus, Pediculus, ein kleines kriechendes ungeziefer, wovon die menschen vornemlich geplagt werden. Wenn es durch ein vergrösserungs-glas betrachtet wird, findet sich daran ein rüssel, wie ein schweins-rüssel, an dessen ende ein röhrlein, in welchem der stachel verborgen; zwey hörner vor dem kopfe mit haaren bewachsen, hinter denselben die augen, gleicher gestalt behaart, sechs füsse, derer ieder fünf gelencke, und am ende zwey scharffe klauen hat, mit einer rauhen haut überzogen, dahingegen die haut des leibes glatt und glänzend ist. Ihre brut bestehet in eyerlein, die man nisse nennet. Man hält davor, daß sie aus schweiß und schmutz gehecket, oder auch aus gerstenmehl, wenn es in eine hand gestreuet, gezeuget werden können. Wenn der mensch todt, lauffen die läuse von dem cörper, dagegen wird als ein zeichen der genesung angesehen, wenn der krancke läuse bekömmt. Die läuse zu vertreiben, dient die bekannte laus-salbe, oder auch knoblauchs-safft, item, oder mennige in laugen gesotten, auch kohl- und senff-safft oder saame mit honig zu einer salbe gemacht, item, lavendel in wasser gesotten. Unter den thieren sagt man, daß allein der ochs und der esel von läusen frey seyn. Dem vieh sind sie schädlich, und wo sie vermerckt werden, muß man fleiß anwenden, sie zu vertreiben. Die schweine wäscht man mit wasser, darinn erbsen und erlen-rinden gesotten: die hüner werden mit küh-harn besprengt: den gänsen wird farren-kraut in den stall gestreuet: die tauben-häuser werden mit wasser, worinn wermut und läuse-kraut gesotten, besprenget. Die schaf-läuse sind von grösse und farben, wie ein caper.

Lause-baum, s. Faulbaum.

Lause-kraut, Speichel-kraut, Mäuse-pfeffer, Steffens-körner, Staphis Agria, ein kraut, so in Dalmatien und Apulien wild wächset, bey uns in den gärten gezielet, und unter den zaserigen sommer-gewächsen gehalten wird. Es hat grosse rauhe gleich den wilden reben zerschnittene blätter, himmel-blaue blumen, und in grünen schötlein einen schwartz-braunen dreyeckigen saamen, welcher zerbissen im munde gehalten, starck den speichel ziehet. In den apotheken werden die körner, welche eines brennenden geschmacks und eckelhaften geruchs, nicht mehr innerlich, wegen ihrer schärffe, sondern nur äusserlich gebraucht, und in die zug-pflaster mit genommen. Der saamen zerstossen in eßig gebeitzt, tödtet die läuse auf dem kopfe und in den kleidern. Die wurtzel oder den saamen zerstossen, unter einen teig gemischet, und küchlein daraus gebacken, tödtet die ratten und mäuse, die davon fressen.

Lausesucht, Phtiriasis, eine kranckheit, da aus des menschen haut und daran angelauffenen beulen läuse wachsen. Die ursache schreibt man einem sauren und faulen geblüt zu, welches zwischen haut und fleisch stecken bleibt, indem es wegen seiner dicke nicht ausdämpfen kan. Oder, wie andere wollen, der brut des kleinen ungeziefers, welche unvermerckt mit den speisen eingenommen, in dem leibe ausgeheckt wird. Diese kranckheit hängt meistentheils jungen kindern an, wiewol auch alte leute davon ergriffen werden, und nach dem zeugniß der geschichte, Könige sich dafür nicht retten können. Unter den heil-mitteln soll das spick-öl seyn, welches den abend aufgestrichen, den folgenden morgen mit einer lauge von spick wieder abgewaschen wird.

Laut, ist der jäger von hals und horn, wenn er wol schreyen und blasen kan. Laut sind die hunde, wenn sie hinter etwas herjagen und zugleich bellen.

Laute, Testudo, ein kling-spiel, welches einen gewölbten bauch hat, von etwa zehen spänen zusammen gesetzt, einen boden von tännen-holtz, in welchem eine rose: einen hals, an welchem die tone durch neun griffe, mit so viel banden von schaf-saiten gezeichnet, und den kopf, in welchem die wirbel, daran die saiten aufgezogen werden. Wenn es klingen soll, werden die saiten mit den fingern der rechten hand angeschlagen, und die tone mit der lincken gegriffen. Vormals hatte die laute nur 6 saiten, nunmehr hat sie derselben 11 und etliche 12, darunter die oberste, so man die qvinte nennt, und die zunächst derselben, so die secunde heisset, einfach, die anderen alle doppelt bezogen sind. Der meister, so dieses spiel rühret, wird ein lautenist oder lautenschläger genennet.

Lauwinen, die wörter Louwin, Lauwin, Lauwen, Löuwin, Lowin, Lauin, Löbin, Löbinenstrich, Lauwer, Schneelauwin, bedeuten in der Schweitzerischen sprache, eine grosse menge schnee, so von den hohen bergen in die thäler herunter fällt. Camerarius meinet, daß es ein zusammen gerollter, und von der höhe herabfahrender hauffen schnee sey wie eine löwin, wegen seiner geschwindigkeit und gewalt, der niemand widerstehen mag. Wahrscheinlich aber ist dieser wörter ursprung von dem Lateinischen worte Labina herzuleiten, welches à Labendo vom fallen, herkommt. Sonsten heissen die lauwinen auch schnee-schlüpfe, schnee-brüche, schnee-laste, so alles namen, welche den fall und schwere des schnees deutlich vorstellen. In Frantzösisch-Schweitzerischer sprache heissen sie *Levanze*, und *Valanze*, à Valle, vom thal, dahinein sie sich zu stürtzen pflegen. Es giebt aber vornemlich zweyerley arten lauwinen: eine nennet man wind-lauwinen, weil sie mehrmals vom wind erreget werden, welcher den gefallenen schnee (denn diese gattung lauwinen insonderheit bey neu-gefallenem, annoch weichen schnee zu befürchten) von hohen orten wegwehet, folglich denselbigen zum fall veranlasset; theils von ihrer wirckung, weil sie gleich einem wind, daher fahren, auch durch ihren fall einen so starcken ungestümen wind erregen, welches von weiten alles darnieder wirfft, die grosten tannen-bäume entzwey bricht, menschen und vieh erstickt, häuser und ställe zu boden stürtzt. Man nennet sie auch staub-lowelen, staub-lowein, weil durch sie alles, was im thale sich befindet, mit schnee-staube überdecket wird; andere heissen sie schnee-lauwinen, weil sie aus nichts, als aus schnee bestehen. Diese wind-lauwinen sind in so weit gefährlicher, als die folgenden, weil sie geschwind daher fahren, und zwar bald rechts, bald lincks, nachdem sie der wind treibet, deshalben sich die reisenden nicht so leichtlich mit der flucht retten können: sonst aber, weil hier der schnee nicht so fest auf einander ist, so kan man sich auch eher aus dergleichen lauwine heraus wickeln, oder wenigstens länger darinne ohne erstickung, das leben behalten; wie denn exempel vorhanden, daß dergleichen überfallene leute 24 stunden und länger, darunter beym leben blieben. Die zweyte gattung heißt schloß- und schlag-lauwinen weil sie nicht sowol durch den mitfahrenden wind, als durch ihre eigene schwere, alles, was ihnen in den weg kommt, darnieder werffen, und nicht allein aus schnee, und zwar aus altem fest auf einander liegenden bestehen, sondern auch bäume, felsen, steine, ja den grund selbst (daher sie auch grund-lowinen heissen) einwickeln, mit sich fortschleppen, und alles von grund ausreissen. Diese gattung lauwinen ersticken die reisenden, so sie ergreiffen, alsbald, oder schliessen sie so feste ein, daß sie, wenn sie schon den kopf frey

haben,

haben, mit dem übrigen leibe sich doch nicht loswickeln können, sondern verderben müssen. Ja, sie zerschmettern auch menschen und vieh, weil sie bäume, felsen, steine und andere dergleichen harte körper mit sich herunter reissen. Auf diese weise sind sie gefährlicher als die erstern, sonst aber nicht so gefährlich, wenn man betrachtet, daß sie nicht so geschwinde, wie jene, daher fahren, noch eine so grosse breite und raum einnehmen, daß man ihnen nicht, wo man nur ihrer zeitlich genug wahrnimmt, ausweichen sollte. Sie gehen sonderlich um Frühlings-zeit, wenn die wieder angehende wärme den schnee fester und trockener macht. Ihr fall macht berg und thal erzittern, und erreget einen solchen schall, als ob es donnerte. Wenn nun dergleichen unglück sich begiebet, eilen die nähesten anwohnenden ungesäumt hinzu, den nothleidenden heraus zu helffen, absonderlich wenn sie wissen, daß selbiges tages einige menschen auf solcher strasse gewandelt, und aus betrachtung der zeit, wenn sie vorbey gangen, schliessen können, daß solche von den lauwinen möchten seyn ergriffen werden. Es giebt auch erd-lauwinen, da das erdreich bisweilen von lange anhaltender nässe und regen dergestalt erweicht wird, daß es mit allen darauf befindlichen häusern, bäumen und gantzen wäldern, von solchen bergen, die gröstentheils aus erde bestehen, herab schiesset, und unbeschreiblichen schaden verursachet.

Lauzu, eine von den 3 secten, welche die Chineser unter sich haben. Ihren ursprung hat sie von einem Philosopho dieses namens, der zu Confucii zeiten gelebet.

Laye, Laicus, also werden in dem Römischen kirchen-recht, oder Jure Canonico alle diejenigen genennet, so ausser dem geistlichen stande leben. Sie werden auf gewisse masse den geistlichen nachgesetzet, und gegen denselben geringer geachtet. Also darf ein geistlicher einem layen- oder weltlichen gericht sich nicht unterwerffen, ein laye aber mag wohl seiner ordentlichen Obrigkeit sich begeben, und einen geistlichen richter erkennen.

Layen-bruder, Frater Laicus, Conversus, einer der sich in einen geistlichen orden begiebt, doch so, daß er priester zu werden nicht begehre, sondern allein des diensts in dem kloster warte. Er hat im übrigen die gelübde des ordens über sich, und ist schuldig darnach zu leben, wie er hinwieder der vorrechte und befreyungen, so dem geistlichen stande gehören, völlig geniesset.

Layen-schwester, Soror Laica, eine nonne, die nicht mit zu chore gehet, sondern nur des diensts in dem kloster wartet.

Lazaret, ein grosses gast-haus bey den handel-städten in Italien, vor die aus abgelegenen orten, da man nicht versichert ist, daß gesunde luft sey, ankommende see-fahrende, allwo sie abtreten, und eine gewisse zeit, nachdem die gefahr groß ist, bleiben müssen, bis man sehe, daß sich an ihnen keine ansteckende kranckheit äussert.

Lazaret, s. Pest-haus.

Leam, ein Chinesischer thaler, welcher unsers geldes ohngefehr 33 gute groschen beträgt.

Leben, Vita, alles, was eine wirckung und bewegung spüren lässet, wird ein leben genennet, obgleich dasselbe nach dem unterscheide der dinge, an denen es sich befindet, mercklich unterschieden ist. Das leben eines körpers bestehet in seiner stetigen bewegung. Es muß aber ein solcher körper, der des lebens fähig seyn soll, aus vielen und mancherley theilen bestehen, die auf eine wundersame weise zusammen gesetzt, ein gantzes machen, und in denselben ein gewisses naß mit seinem umlauf durch alle dessen theile eine wärme und bewegung verursachet, wodurch der körper tüchtig wird, die lebens-kräfte zu äussern, welche in der nahrung, wachsthum, und fortpflantzung bestehen. Auf solche weise leben die gewächse und die thiere. Das leben des menschen, ausser dem vorhergehenden, welches er dem leibe nach mit den andern lebenden körpern gemein hat, bestehet in einer unzertrennten gemeinschaft der seelen und des leibes, dergestalt, daß bald auf einen gewissen gedancken in der seele eine gewisse bewegung an dem leibe, bald hinwieder auf gewisse bewegungen des leibes, gewisse gedancken in der seelen erfolgen, und diese gemeinschaftliche wirckungen währen so lange, als die beyden wesentlichen theile, daraus der mensch bestehet, in gehörigem zustande und beschaffenheit vereinigt bleiben. Das leben eines geistes bestehet in gedancken, weil das leben eine wirckung ist, an einem geist aber von uns keine andere wirkung als das dencken erkannt wird. Andere beschreiben das leben kürtzer als eine wohlgeordnete wircklichkeit, so aus verknüpfung der materie und der form entspringt, und ein iedes ding in sein vollkommenes wesen setzt. In der natur-kunde wird gefragt, welches der anfang und der grund sey des lebens in den körpern. Da denn kein zweifel, daß wie die bewegungs-kräfte aus dem hirn, also die lebens-kräfte aus dem hertzen ursprünglich kommen, und folglich das blut das vornemste werckzeug sey, zu dessen unterhaltung, wiewol die übrigen säffte davon nicht gar auszuschliessen. Zu unterhaltung des menschlichen lebens werden sechs dinge, so die gelehrten unnatürlich nennen, unvermeidlich erfordert, lufft und odem, speis und tranck, ruh und bewegung, beladung und ausleerung, schlafen und wachen, regungen der sinnen und des gemüths, von derer rechten gebrauch, welches man die diät nennet, der wohlstand und die gesundheit, folglich auch das leben des menschen hanget, wovon gantze bücher handeln. Ob man durch artzeneyen das leben verlängern, und auf eine ungewöhnliche zeit erstrecken, oder gar ungekränckt beständig erhalten könne, wird unter den artzeney-verständigen gefragt, und haben hiezu anlaß gegeben diejenigen, so gerühmt, daß ihre Tinctura Universalis oder Lapis Philosophorum, oder Aurum potabile dergleichen zu wege bringen solle, weil aber die möglichkeit noch durch kein exempel erwiesen worden, mag man sicher das gegentheil schliessen. Von des menschen leben, gesundheit, kranckheit und tod haben geschrieben *Corn. Bontekoe*, und D. Chr. Friedr. Richter ausführlich in seiner erkenntniß des menschen. In rechten wird gefragt, wie lange ein mensch natürlich leben könne, und wenn man mit gutem grunde schliessen möge, daß er gestorben sey? da denn eine auf 80, andere bis auf 100 jahr antragen. De Vita & Morte Hominis hat *Naurath* ein buch geschrieben.

Leben wird gesagt von den gewächsen und bäumen, in gegensatz derer theile, so an ihnen etwa verdorret und abgestorben, dieselben müssen, wenn man dem baume helffen will, bis auf das leben, d. i. bis an die gegend, da er noch grün ist, abgeschnitten werden.

Leben heisset man das fleischigte theil eines pferde-fusses, welches mit dem horn oder huf unten und an den seiten umgeben ist.

Leben wird gesagt von edelsteinen, und bestehet in ihrer farbe, die ihnen durch einen Spiritum vini oder anderes auflösendes naß mag benommen und ausgezogen werden.

Lebendiges holtz, s. Holtz.

Lebendiger zaun, s. Hecke.

Lebens-geister, Spiritus vitales, also nennen einige naturkündiger die natürliche und angebohrne wärme, von welcher die vornehmste wircklichkeit des lebens, das athemholen und der umlauff des bluts von dem hertzen in den leib, und aus dem leibe wieder zum hertzen, herkömmt.

Lebens-kertze, s. Blut-lampe.

Lebens linie, Hertz-linie, Linea vitalis, in der Chiromantie ein strich in der hand, aus dessen beschaffenheit vornemlich von der kürtze oder länge des lebens eines menschen geurtheilet wird. Sie nimmt ihren anfang zwischen dem daumen und zeiger-finger, gehet um den ballen des daums, oder um den Venus-berg, und endet sich mehrentheils in den rascetten oder gezwungenen linien. Wenn sie lang, nicht gebrochen, noch von andern linien durchschnitten, und einer frischen farbe, soll sie gute gesundheit und ein langes leben bedeuten.

Leber, Hepar, Jecur, ein inwendiger theil des lebendigen körpers, durch welchen das blut gereiniget, und die galle davon geschieden wird. Die alten haben diesen theil, als die eigentliche werckstat des blutes, allwo dasselbe bereitet, und von dar in den gantzen leib ausgetheilet werde, angesehen, die neueren aber haben es anderst befunden. Ihre stelle bey dem menschen ist in dem untern bauch an der rechten seite, allwo sie die weiche fast gantz erfüllet, von dannen über den magen nach der lincken sich erstrecket, und immer dünner wird. Ihr wesen ist weich und mürb, leicht zu zerreiben, mit vielen gefässen und adern durchzogen, die von der hol-und pfort-ader in dieselbe sich erstrecken, und darin ausbreiten, ist mit einem häutlein umgeben, und mit verschiedenen bänden an das zwerchfell geheftet, daher sie im athemholen mit beweget wird. Sie theilet sich in etliche trauben oder Lobos, (wiewol dieses wort etlichen Anatomicis nicht gefallen will) unter derer grössesten die gallenblase hanget. *Malpighius* hat eine Exercitationem de Hepate heraus gegeben. Die leber ist das grösseste unter den eingeweiden, und gelanget insonderheit bey etlichen thieren zu einer wundersamen grösse, wovon *Schenk* und andere viel angemercket, unter andern daß bey einem jährigen hahn eine leber, die einen teller bedeckt, und 30 loth gewogen, gefunden worden. Wie groß die lebern bey den gänsen werden, wenn sie auf gewisse weise gemästet worden, ist bekannt.

Leber-aloe, s. Aloe.

Leber-balsam, Malvasier-kraut, Ageratum, Eupatorium Mesuæ, Balsamita minor, Costus hortensis minor, Mentha corymbifera, ein heil-kraut, so in Italien und Provence wild wächst, bey uns aber im garten aus dem saamen, oder durch zerreissung des stocks gezeuget wird. Es hat rauhe zerschnittene blätter und gold-gelbe dolden oder blumen, einen starcken geruch und bittern geschmack. Es ist ein gut kraut für die leber, stärckt den magen, und fördert die dauung. Blumen und kraut, oder auch der saame über nacht in weissen wein gelegt, oder mit fleischbrühe gekocht, davon des morgens nüchtern getruncken, vertreibt die bauch-würme, welches auch das aus den blumen gezogene öl, in baumwollen auf den nabel gelegt, ausrichtet. In den apothecken hat man davon den syrup und die *Trochiscos de Eupatorio*, werden in leberkranckheiten, langwierigen fiebern, mißfarbe, gelb-und wassersucht gebrauchet.

Leber-blümlein, Gramen Parnassi, Hepatica alba, ein wildes heil-kraut, wächset in feuchten gründen, bekommt im heumonat ein weisses wohlriechendes blümlein von fünf blätter, welches ein rund-zugespitztes saamen-knöpflein nach sich lässet. Ist ein gut leber-kraut, wird in wund-und lungen-träncken gebraucht. Die frischen blätter gestossen, pflaster-weise aufgelegt, reinigen die wunden, und stillen das bluten. Der saame in wein oder wasser gesotten, davon getruncken, oder gepulvert mit wein oder bier genommen, treibt den harn, stein und gries.

Leber-flecken, kommen nicht von der leber her, sondern werden so genennet, weil sie leber-farbig aussehen. Ihren ursprung haben sie aus dem mit etwas gall vermischten fleiß-wasser, welches durch deren beymischung verdicket, und zur freyen ausdünstung unfähig gemacht wird, daher in den zarten schweiß-löchern sitzen bleibt, und die sonnen-flecken, oder aber, wenn es sich unter dem äussersten häutlein ausbreitet, die leber-flecken verursachet. Je häufiger nun die galle in dem fleisch-wasser beygesetzet ist, ie bräuner werden diese flecken, und ie schwerer sind sie zu vertreiben. Kalck-wasser oder lauge über Mercurium vivum gegossen, und damit gewaschen, vertreibet sie gewiß.

Leber-klee, s. Leber-kraut.

Leber-klette, s. Odermennige.

Leber-kraut, Edel oder Gülden Leber-kraut, Leberklee, Malvasier-kraut, Hepatica nobilis, Trifolium Hepaticum, ein heil-kraut, welches gern an schattigen und hohen orten wächst, auch in den gärten gezeuget wird. Es hat breite, gleichsam in 3 Theile zerschnitten blätter, die blumen, so in 6, 7 und mehrern blätterlein bestehen, sind blau, weiß, oder roth, kommen sehr früh im jahre, und oftmals schon im Februario hervor. Es dienet vornemlich wider die gebrechen der leber, öffnet und kühlet dieselbe, thut den miltzsüchtigen und scorbutischen gut, heilet die mund-fäule, entzündung der gurgel und geschwulst der mandeln, wird auch zu wund-träncken mit genommen, kan, wenn blätter und blumen noch jung, in den mischelsalat gemenget, und in einen kräuter-wein mitgenommen werden. Die blumen geben eine latwerge, so zu stärckung der leber und reinigung des geblüts dienlich. Eine andere gattung ist das brunnen-oder stein leber-kraut, auch leber-mooß genannt, Hepatica fontana, welches an kalten, feuchten, steinigen orten und in brunnen wächst, sich am boden ausbreitet, breite gespaltene fette blätter hat, so schuppen-weise über einander liegen, und mit der zeit schöne gesternte blümlein bringt. Es hat einen gewürtzten bitterlichen geschmack, ist ein herrlich lungen-leber-und miltz-kraut, eröffnet die verstopffungen, wehret der hitze, löset den schleim von der brust, und dienet sonderlich wider die schwind-fieber, wenn davon ein wasser abgezogen, oder das kraut in wein geweicht, und davon getruncken wird. Aeusserlich stillet es die blutenden wunden, heilet die flechten, ziehet die hitze aus entzündeten schäden.

Leber-reime, sind eine gewisse art vier-zeiliger Teutscher sinngedichte, in denen allemal die erste zeile mit den worten anfänget: die leber ist vom hecht, und nicht von einem rc. Sie werden aber heutiges tages wenig geachtet.

Lebkuchen, s. Pfeffer kuchen.

Lech, ist was sich oben für schwartz kupffer abgesetzt und noch metall hält.

Lechel, Legel, eine art fäßlein, welches in der mitte ein mund-

mundstück hat, daß man daraus trincken kan. Die fischer auf der see pflegen es am meisten zu gebrauchen.

Leck werden, sagt man von einem schiffe, wenn es schadhaft worden, so daß das wasser allzuheftig hinein dringet.

Leckmaulen, wird auf bergwercken genennet, wenn die gänge anfangen gut zu thun, und überschuß zu geben.

Leckrize, Lackrize, Sußholtz, Liquiritia, Glycyrrhiza, radix dulcis, ein heil-kraut, so einen hohen holtzigen stengel, lange, spitzige, dunckel-grüne klebrige blätter, und leibfarbene oder braun-rothe blümlein bringt. Es wird bey uns in den gärten, an einigen orten aber, wo handel damit getrieben wird, auf den äckern gezielet, in Spanien und Italien aber wächset es wild. Die wurtzel treibt sehr weit, und wuchert offt mehr als nöthig ist. Darum es genug, wenn in einem garten ein par stöcke angelegt werden. Sie ist auswendig braun, inwendig gelb, hat eine gelinde anmuthige süsse, und die krafft zu eröffnen, zu erweichen, zu reinigen und zu lindern, dienet wider alle scharffe saltzige flüsse, sonderlich der brust und lunge, dienet wider die engbrüstigkeit, husten, blutspeyen und den sod. Die wurtzel gepulvert, und mit holunder-blüte um die rose geschlagen, zieht die hitze aus: auf podagrische glieder gelegt, lindert die schmertzen. In den apotheken wird davon bereitet der leckrizen-safft, ein syrup, eine essentz und ein extract, dienen alle, sonderlich der syrup, der brust und lunge. Die wilde leckrize bringt bleich-gelbe blumen, wird in den apotheken nicht gebraucht.

Lectores, Leser, unter der Catholischen Geistlichkeit, sind die andere gattung von den Ordinibus minoribus, denen bey ihrer weihe das buch, woraus sie lesen sollen, mit diesen worten gereichet wird: Nimm es, und sey ein erzehler des wortes Gottes, damit, wo du getreulich und fleissig dein amt verwaltest, du ein theil mit denen empfangest, die das wort Gottes von anfang wohl verwaltet haben. An manchen höfen z. e. in Franckreich und in der Pfaltz, bedienen die Lectores eine hof-scharge, welche dem landes-herrn in seinem zimmer geistliche und weltliche sachen vorlesen müssen.

Leder, Corium, die abgezogene haut von allerley grossen wilden und zahmen thieren. So lange sie noch nicht bereitet ist, wird sie rohe genennet. Mit dergleichen häuten wird ein grosser handel aus Polen, Hungarn, Canada und Brasilien getrieben. Die bereitung ist mancherley. Denn auf manchen wird das haar gelassen, wie auf den bären- reh- und wild-schwein-häuten: andern wird das haar benommen, wie den ochsen- pferd- esels- elends- büffels- bocks- und dergleichen häuten. Die schaf-häute werden auf beyderley art gebrauchet. Die bereitung geschieht mit lohe, kalck, alaun, thran, u. s. w. nachdem es die art der häute oder der gebrauch, zu welchem sie bestimmet, erfordert. Etliches leder wird roth und schwartz gegerbet, als das sohl- pfund- und geschmierte leder, etliches weiß, als das juchten- Englisch- und Teutsches kalb-leder, etliches auf sämische art, wie das elends- büffels- hirsch- reh- bock- ziegen- und schaf-leder. Das rauhe und glatte corduan-leder, ingleichen das schagren- und rothe, gelbe und blaue Türckische saffian-leder erfordern eine besondere bereitung. Die felle, so ihr haar behalten, gehören unter das peltzwerck, und wird davon an seinem orte gehandelt. Diejenigen, so mit bereitung des leders umgehen, werden ingemein lederer genennt. Die leder-händler, so mit rohem leder handeln, verkauffen dasselbe hinwieder an die roth- und weißgerber, schuster, u. d. g. Die so mit bereitetem leder handeln, verkauffen die schon berührten und andere sorten, theils an die sattler, riemer, schuster, theils an die täschner, handschuhmacher, buchbinder, u. s. w. Absonderlich dienet das sämische leder von allerley thieren zu mancherley stücken der kleidung, und die zarte schaf- ziegen- hunde- u. d. g. felle zu handschuhen rc.

Leder-fresser, wird ein pferd genennet, welches das leder an den satteln, halftern, zügeln, zäumen und anderm geschirre frißt.

Lederne Pulver-säcke, s. Pulver-säcke.

Lederne Schiffe, s. Schiff.

Lederne Stücke, s. Stücke.

Ledige Berg-art, heißt bey den bergleuten eine art gestein, welches ledig von metall ist und nichts hält.

Ledig nest finden heißt in bergwercken, wenn man meinet, auf gut ertzt zu erschlagen, und entweder taube mittel, oder einen alten mann antrifft.

Ledige Schicht, ledig schichten, wird gesagt, wenn ein bergmann, nach verrichteter ordentlicher schicht, noch eine weile arbeitet, die ihm besonders bezahlet werden muß.

Leene, Bache, heißt bey den jägern eine wilde schweins-mutter.

Leer-becher, ist bey den papiermachern ein klein höltzern gefäß, womit der zeug aus dem geschirr gerafft wird. Leer-faß ist ein scheffel oder stotz, darein hadern und zeug gefasset werden. Leeren heißt die zerstampften hadern und zeug aus dem geschirr thun.

Leere, bey den seilern, s. Seiler.

Leet-schienen, s. Lerchen-baum.

Lefze, s. Lippe.

Legalität, Legalitas, die übereinstimmung einer handlung mit der in rechten vorgeschriebenen weise. Dieselbe muß bey errichtung der urkunden, kauf-briefe, testamenten, ehestifftungen rc. beobachtet werden, wenn sie zu recht bestehen, und ihre krafft haben sollen. Wenn in proceß und rechtsgang nicht legaliter verfahren wird, ist alles, was also geschehen, nichtig und unkräfftig.

Legati, oder Nuntii, also werden die geheimen Staats-räthe, Vicarii und gesandten genennet, welche der Pabst an andere Potentaten und Republiquen sendet. Man theilet sie ein in legatos à latere, legatos missos und natos.

1) Legati à latere sind meistens vornehme Cardinäle, als welche des Pabstes ordentliche geheimde Staats-räthe und demselben stets zur seite sind; daher sie, wenn er sie verschicket, gleichsam von seiner seite genommen worden. Sie führen die insignia der Päbstlichen würde, haben also einen Characterem repræsentativum, und ist dieses die höchste Gesandschaft und ehre, welche gecrönte Häupter von dem Pabst erhalten können. Ein solcher legatus à latere wird ordentlich im Consistorio ernennet, und ihm ein gewisses creutz übergeben, dessen er sich, wenn er 40 meilen von Rom entfernet ist, bedienet, solches in die höhe richtet, und damit, an stat des Pabsts, den segen ertheilet. Uiber dieses hat er allerhand ansehnliche Privilegia, z. e. in gewissen casibus reservatis die absolution zu ertheilen, die resignation der kirchen-beneficien zu verstatten, und andere actus der Päbstlichen gewalt auszuüben. Bisweilen wird auch andern Nuntiis, welche keine Cardinäle sind, die Qualitæt à latere beygeleget, um ihnen dadurch ein grösser ansehen zu machen. Dergleichen Legati haben in Franckreich den vorsitz vor den Fürsten vom geblüte, wenn der König sein Lit de justice im Parlament hält.

2) Legati missi sind diejenigen, welche als Päbstliche Nuntii

tii von dem Pabst verschickt werden, dabey aber keine Cardinäle sind, noch die qualität à latere überkommen. 3) Legati nati verrichten keine gesandschaften, und führen diesen titel nicht wegen ihrer person, sondern wegen ihrer geistlichen würde, dergleichen legati nati sind die Ertz-Bischoffe zu Saltzburg, Prage, Rheims, Arles, Toledo &c. dieser Character wird auch einigen, nicht wegen gewisser geistlichen beneficien, sondern als ein besonderes vorrecht beygeleget. Endlich heissen auch Legati die Päbstlichen Statthalter oder verweser gantzer landschafften, als die von Spoleto, Romagna, Marca, Bologna, Ferrara, und Avignon, diese haben unter sich ihre Vice-Legatos und Gubernatores besonderer städte, und werden alle drey jahre abgewechselt.

Legati obedientiæ, werden am Päbstlichen hofe diejenigen gesandten genennet, welche von dem Römischen Kayser und andern Catholischen potentzen bey dem antritt ihrer regierung an den Pabst geschickt werden, und dem Apostolischen stuhle im namen ihrer Principalen allen schutz und gehorsam zu versprechen pflegen.

Legatum, heißt ein geschenck, welches von dem verstorbenen einem vermacht worden. Legatum ad pias causas heißt ein vermächtniß zu milden sachen, als kirchen, schulen hospitälern ꝛc. sie Verlassen.

Legatur-werck, heist wenn man kupffer unter silber mischet, daß das silber so viel geringer am gehalt werde.

Legatus, s. Gesandter, it. Legati.

Leg-eisen, sind 1) stücke eisen, auf der einen langen seite scharff, auf der andern 4 zoll dicke und breit. Solche braucht man auf bergwercken, daß man sie in einen ritz, und grosse eisene keile darzwischen setzet, in losgewinnung der grossen wände; 2) nennet man auch leg-eisen das eisen über der waltze.

Legen, wird von pferden gesagt, und bedeutet eben so viel als reissen oder wallachen. Bey den papiermachern heißt legen, das gepreste papier von dem filtz weg- und auf ein hierzu bereitetes bret bringen. Leger, heißt derjenige gesell der das papier von den filtzen wegnimmt und einen bogen auf den andern buch- und rieß-weise zusammen bringt.

Legenda, heißt dasjenige, was rund um eine müntze zu lesen und zur erklärung der figur oder des bildes beygesetzet worden ist. Bey den Catholischen werden auch die lebens-beschreibungen der Heiligen also genennet. Unter diesen hat sonderlich die Legenda Pabsts Gregorii VII, so 1729 unter dem titel Officium ecclesiasticum, so von denen, die sich des Römischen Breviarii bedienen, am feste S. Gregorii VII, des Pabsts und bekenners, am 25 May gelesen werden soll; zum vorschein kam, nicht nur in Teutschland, sondern vornehmlich in Franckreich grosses aufsehen gemacht, woselbst einige Bischoffe nachdrückliche Mandementis, darwider herausgaben, und einige Parlamenter solche zu lesen verboten.

Legion, Legio, eine kriegs-schaar bey den alten Römern. Sie hatte 10 Cohortes fuß-knechte, derer jede hinwieder 6 Centurias, und eine Centuria drey Manipulos enthielt, und 600 reuter, die in ihre Turmas eingetheilet waren, so, daß eine legion aus 6600 köpffen bestund, und von einem Legato commandirt wurde, dem die Tribuni, so die Cohortes commandirten, und diesen die Centuriones, so den Centuriis zu befehlen hatten, nachgesetzet waren.

Legiren, heißt in der fecht-kunst eine art von pariren, welches man gebraucht, wenn der feind unter der klinge absonderlich inwendig stößt. Ein geschickter fechter legiret auch von freyen stücken, und zwinget seinen feind dadurch entweder den degen zu verlieren, oder doch wenigstens blösse zu einem sichern nachstoß zu geben. Bey den müntzen heißt legiren, das metall beschicken, und demselben einen zusatz geben.

Legitima, s. Pflicht-theil.

Legitimation, Legitimiren, in rechten heisset, sich legitimiren seine vollmacht, gewalt, oder sonst zu der sache habende befugniß beybringen. Wer in gerichten ohne genugsame legitimation etwas suchet, wird auf die beyschaffung derselben verwiesen, und bis dahin nicht gehöret. In einem anderen verstand heisset legitimiren einen unechtgebohrnen vor echt erklären. Solches geschiehet durch einen legitimations-brief von dem Kayser, durch einen Comitem Palatinum, und dieser gilt durch das gantze Reich, oder durch den Landes-Fürsten, und dieser gilt nur in seinem land. Durch solche legitimation gelangen unechte kinder zwar so weit, daß die schmach der unehelichen geburt von ihnen genommen, und sie als ehelich gebohrne angesehen werden, sie sind aber der väterlichen erbschafft nicht fähig, wenn neben ihnen ehelich gebohrne kinder vorhanden, es sey denn daß diese, nachdem die legitimation der ersten schon geschehen, gebohren worden, oder in dem legitimations-brief, wenn er von den Fürsten selbst ertheilet, solches ausdrücklich versehen worden.

Leg-städte, werden Nürnberg, Augspurg, Franckfurt am Mayn und Leipzig genennet, weil von den Reichs-Ständen der benachbarten kreise die Römer-monate dahin bezahlet, und sie von den Räthen dieser städte darüber quittiret werden.

Leguan, s. Guanos.

Lehn, Feudum, ein gut, welches der lehen-mann von dem lehen-herrn mit gewisser verbindlichkeit zu lehen empfänget, davon also das eigenthum und ober-herrschafft, Dominium Directum, dem lehn-herrn, die nutz-niessung aber, Dominium Utile, dem lehen-mann zustehet. Die verbindlichkeit enthält bey den Ritter-lehen, vornemlich die angelobung der treu, und gewisser kriegs-dienste, bey den bürger- und bauren-lehen aber gewisse leistungen von zinsen und gülten. Der ursprung der lehen ist von den Francken, Gothen, Longobarden und anderen Teutschen völckern herkommen, da sie im fünfften jahr-hundert in die zu dem damaligen Römischen Reich gehörige länder, eingefallen, sich darin fest gesetzet, und das eroberte land denen wohlverdienten soldaten ausgetheilet, daß sie davon ihre föde oder unterhalt haben, und auf den fall kriegs-dienste zu leisten verbunden seyn sollen. Nach diesem haben andere, so ihre güter und eigenthum frey und erblich besessen, damit sie dabey ruhiger bleiben, und einen gewissen schutz haben möchten, dieselbe einem mächtigeren zu lehen aufgetragen. Von dieser fast durchgehenden meinung gehet *Joach. Meierus* in seinen Antiquitt. Meierianis in so weit ab, daß er behauptet, wie lange vor der zeit solcher züge der völcker, nicht nur bey den Teutschen und Celten, die lehen im schwang gewesen, und von diesen an die übrige Europäische völcker gekommen, sondern auch die Scythen dieselbe weise gehalten, und den Türcken, Indostanern, Siamesern, Japonesern und anderen mitgetheilet haben. In Teutschland durchgehends ist die vermuthung vor das erbe, und wer ein gut als lehen anspricht, ist schuldig die lehenschafft zu erweisen; dahingegen in Franckreich die vermuthung vor die lehen ist, und das vorgeben eines freyen erb-eigenthums beweis erfordert. Ein lehen wird erlangt, entweder aus gnaden, zu vergeltung treuer dienste:

oder durch erbrecht, nach lehns-art und gehöriger folge: oder durch kauff, es sey freywillig, mit einwilligung des lehns-herrn, oder aus noth, wenn es durch gerichtlichen ansatz um schulden willen verkauffet wird: andere nicht so gemeine, oder hierunter begriffene weisen zu übergehen. Hingegen wird ein lehn verlohren, wenn der lehns-mann ohne rechtmäßige lehns-erben verstirbt, da das lehn dem lehnsherrn rückfällig, und entweder mit dem haupt-lehn vereiniget, oder einem andern aufs neue verliehen wird: oder wenn der lehns-mann die lehn zu gehöriger zeit nicht muthet und suchet: oder wenn er sich an dem lehns-herrn gröblich versündiget, durch schmähung, untreu, verständniß mit dessen feinden, heimliche nachstellung oder öffentliche gewalt: oder wenn er sich widerspenstig erzeiget, und die schuldige dienste versagt: oder wenn er ohne vorbewust des lehns-herrn, das lehn-gut veräussert, oder wenn er den lehns-herrn, so er von dem feind gefangen, nicht befreyet, da er es auf eine oder die andere weise wohl thun könte u. d. g. Die gattungen der lehn sind unterschiedlich, nach ihrem ursprung, art, und darauf hafftenden beschwerden.

Adelich lehn, Ritter-lehn, Feudum nobile, ein lehn, welchem adeliche frey- und gerechtigkeit, als da ist ein Rittersitz, oder schloß, ober- oder nieder-gerichte u. d. g. mehr, so genannte regalia minora ankleben, und ordentlich von einem Edelmann besessen wird, wiewohl es an etlichen orten, auch von bürgersleuten, auf gewisse beschränckte masse mag besessen werden. Ingemein theilen die rechtsgelehrten die lehn in adeliche und bürgerliche, ferner in hohe und mittlere, jene sind die eine hohe würde anklebend haben, werden auch fahn-lehn genannt, diese heissen absonderlich adeliche- oder ritter-lehn. Ein ritterlehn adelt nicht, es seyn denn, daß der es verleihet, zugleich die macht habe den adel zu ertheilen.

After-lehn, Subfeudum, ist, welches von einem, der selbst ein lehn-mann, weiter verliehen wird. Es ist nach den alten lehns-rechten ein ieder lehns-mann befugt, sein lehn gantz oder zum theil, auch ohne wissen und wider willen seines lehn-herrn, weiter zu verleihen, welches dann so lange gilt, als er und seine nachkommen an dem lehn bleiben, der ober-lehn-herr aber, oder einer der das lehn aus dessen gnaden überkommt, ist es zu halten nicht verbunden. Indessen bleibt der after-lehn-herr seinem lehnsherrn das lehn zu verdienen schuldig, und hinwieder der after-lehns-mann seinem lehns-herrn eben wie dieser dem ober-lehns-herrn verbunden. Wenn ein after lehn zu recht bestehen soll, wird erfordert, daß es damit redlich zugehe; daß der after-lehnsmann nicht geringeren standes sey; und daß die gedinge des lehns nicht verändert werden.

Aufgetragene lehn, Feudum oblatum, ist, wenn ein freyeigen gut einem mächtigeren zu lehn aufgetragen wird, damit man von demselben gewisseren schutz habe. Solche lehn sind nicht so hart gebunden wie andere, und werden mit einiger mehreren freyheit besessen, auch nicht um ieder geringen ursache willen verwircket. Nach Sachsenrecht wird erfordert, daß ein aufgetragenes lehn-gut, von dem erwählten lehns-herrn jahr und tag mit allem recht besessen werde, alsdenn es erst wieder verliehen, und anderen lehn in allem gleich geachtet wird.

Bauren- oder Bürger-lehn, Feudum Burgense, wird auch beutel-lehn genannt, weil es ingemein mit einem zins oder gülte beschweret: ist ein solches das seinen besitzer nicht adelt, auch keiner adelichen freyheit geniesset, sondern von bürgers- und bauerleuten besessen wird.

Burg-lehn, Feudum Castrense, ist ein solches lehn, da ihrer etliche Edelleute, oder gan-erben, wie man es ietzt nennet, in einer burg und schloß zusammen haben lehn und lehn-recht, von Fürsten und Herren, denen die burg zugehöret. Dasselbe hat heut zu tage diesen nutzen, daß im fall der noth, oder in geschwind- und gefährlichen kriegsläufften die dazu gehörige von dem land sich darein salviren, und ihre zuflucht nehmen mögen. Andere verstehen damit ein lehn, so von einer burg als ein after-lehn rührt.

Erb-lehn, Feudum hereditarium, ist ein lehn, in welchem auch spillseitige erben, sonderlich in ermangelung der schwerdt-seitigen zugelassen werden. Ein erb-lehn ist auch ein weiber-lehn, und wird, daß es ein solches sey, abgenommen, wenn es etwa mit diesen formalien; zu rechtem erb-lehn, oder erb-gut, als solcher erbgüter alt herkommen, recht und gewohnheit ist, oder allen erben und nachkommen, oder für erben und erbnehmen verliehen worden. Ein solch lehn kan auch ohne des lehn-herrn vorwissen verkaufft, oder ausser der verwandtschafft an fremde erben verlassen werden, doch wird hierunter die bescheidenheit zu beobachten seyn, daß alle solche handlungen, die wider das gemeine lehn-recht lauffen, entweder in dem lehn-brief ausdrücklich zugelassen, oder bekänntlich hergebracht und durch gewohnheit eingeführet seyn, auch von einer handlung auf die andere nicht zur folge gezogen, sondern im übrigen das gemeine lehnrecht genau beobachtet werde. Dergleichen lehn werden uneigentliche Feuda impropria genennet.

Erb-mann-lehn, ist ein solches, das ob es gleich ein erblehn ist, und von dem weiblichen geschlecht gehabt und besessen werden kan, dennoch durch einen mann muß empfangen und verdienet werden.

Fahn-lehn, Feudum Regale, ein edles lehn, so von einem Kayser oder König verliehen, und mit einer hohen würde begleitet wird. Solche sind Hertzogthümer, Fürstenthümer, Marck-Land und andere Graf- und freye Herrschafften. Von den Teutschen Kaysern wurden ehemahls solche lehn durch übergebung einer fahne verliehen, daher sie den namen bekommen, solches ist nunmehr geändert, und geschiehet die beleihung durch übergebung eines schwerdtes bey den weltlichen und eines scepters bey den geistlichen. De Vexillo Imperiali hat *Ulr. Obrecht* eine gelehrte Dissert. geschrieben.

Fuldisch lehn, in dem stifft Fulda, wie nicht weniger in den stifften Münster, Oßnabrück, Corvey, auch in den Hertzogthümern Geldern, Cleve und Graffschafft Marck sind die lehn durchgehends erblich, also daß die nähere verwandten weiblichen geschlechts, die weitere männliche ausschliessen, dieses ist die meinung der clausel in den lehn-briefen, nach Fuldischer art, recht und gewohnheit.

Geistliche lehn, kirchen-lehn, krumm-stabisch-lehn, Feudum Ecclesiasticum, einige halten davor, daß hiemit beydes, ein lehn so wohl das der kirche verliehen wird, als das die kirche selbst verleihet, verstanden werde: andere deuten es auf ein lehn, das von der kirche oder von einem geistlichen verliehen wird: andere sehen bloß auf die art des gutes, und sagen, daß es ein vom kirchen-gut verliehenes lehn sey, und diese meinung ist die gewisseste. Solche lehn sind, durch herkommen in Teutschland, meistentheils erblich, daher das sprichwort, der Krummstab schließt niemand aus: das ist, es verfällt auf die männund

und weibliche nachkommen, des der damit zuerst beliehen worden, nicht aber auf anverwandte von einer andern linie, oder gar auf fremde.

Gnaden-lehn, Expectativa feudalis, die anwartschafft auf ein ungewisses lehn, so zum ersten eröffnet werden möchte: Anwartung an eines unbekannten mannes gut, wird auch ein irr-lehn, ein irr- und ungewiß geding genennet.

Halb-lehn, heisset im Elsaß, nach altem herbringen eine miete oder verpachtung auf 9 jahr, gleich wie ein gantz lehen auf 18 jahr erstrecket wird.

Hof-lehn, wenn ein Kayser, Fürst oder Graf einem die lehn dergestalt verleihet, daß er an seinem hof eine gewisse bedienung eines Hof-Marschalls, Ober-schenckens Küchenmeisters u. d. g. verwalten soll. Dergleichen lehn, so auf gewisse dienste gerichtet, werden auch setz- oder sitz-lehn, feuda conditionata genennet.

Irr-lehn, s. Gnaden-lehn.

Kammer-lehn, Feudum Cameræ oder Cavenæ, wenn der der herr den lehn-mann mit einer jährlichen rente gülte, oder einkommen aus seiner kammer, von seinen zöllen oder andern einkünfften beleihet, die ihm jährlich gereichet werden sollen. Es wird unter die uneigentliche lehn gerechnet, weil es auf die erben nicht weiter, als was das sterbe-jahr austrägt, verfället, und unter einem geringen vorwand des unvermögens mag zurück gehalten, oder gar eingezogen werden.

Kunckel-lehn, **Weiber-lehn**, Feudum fœmininum, eigentlich ein solches, womit ein weib zuerst beliehen worden, wird auch ein schleyer-lehn genennet. Ingemein aber wird hierunter verstanden, ein solches, das auch auf die weiber fallen kan, und wird dem mann-lehn entgegen gesetzt, von welchem die weiber ausgeschlossen sind. Ordentlich kan ein weib in lehn-gütern nicht erben, es leidet aber diese regel ihre abfälle, nicht nur in obangezogenen, sondern auch in andern fällen. Also erben die weiber mit den männern zugleich in pfand-lehn, oder verpfändeten lehn-gütern, in wieder-käuflichen lehn-gütern, oder in zinsen und gülten, so aus einem lehn-gut wieder-käuflich erlanget worden. In dem Hertzogthum Mecklenburg ist durch ein besonderes privilegium eingeführt, daß die lehn in ermangelung männlicher erben auf die kunckel fallen.

Ligisch lehn, Feudum ligium, ein solches, welches dem lehn-herrn unmittelbar und gantz unterthänig, und davon der lehn-mann, der auch lidigmann heisset, Vasallus ligius, den eid der treu und unterthänigkeit leistet. Ein solches kan niemand als einer der die höchste Obrigkeit hat verleihen, und kan niemand ein ligischer lehn-mann zweyer herren seyn.

Mann-lehn, Feudum Masculinum, ein lehn das von einem mann zuerst erworben, und in welchem allein die männliche nachkommen die erbfolge haben. Dergleichen sind ordentlich alle lehn, wo nicht ein anderes durch besondere verleihung des lehnherrn, oder durch altes herkommen und gewohnheit eingeführet. Und werden durch die clausel zu rechten mann-lehn verliehen gewöhnlich ritter-güter gemeinet, so nach absterben den männlichen linien vermannen, d. i. heimfallen. Wiewohl auch gemeine lehn mannlehn seyn können.

Martins-lehn, s. Zins-lehn.

Pfand-lehn, Feudum Pignoratitium, ein lehn, welches von dem lehnsherrn von wegen eines gewissen darlehns dergestalt verliehen wird, daß er befugt seyn solle, mittelst erlegung der geliehenen summe das lehn wieder einzulösen. Es pflegt wohl ein solches lehn unablöslich und auf ewig verliehen, und allein der rückfall auf den fall ermangelnder lehns-fähigen erben vorbehalten zu werden, doch werden nach dem herkommen in Teutschland, in solchen lehn auch die töchter zu der erbfolge gelassen. Ausser diesem bleibt das wiederlösungs-recht allezeit offen, und kan durch verjährung nicht verlohren werden.

Reichs-lehn, Feudum Imperii, sind alle die, so unmittelbar von dem Kayser und Reich zu lehn rühren. Dieselben sind ordentlich mannlehn, und mögen die weiber darinne nicht erben. Es ist auch die erkenntniß über dieselben, wenn deshalb ein streit vorfällt, dem Kayser allein vorbehalten. So sind auch die Kayser durch die capitulation verbunden, wenn ein lehn, so etwas merckliches ertrüge, eröffnet werden und lediglich heimfallen solte dasselbe ferner niemand zu verleihen, sondern zu unterhaltung des Reichs und der nachkommenden Kayser und Könige zu behalten und einzuziehen, auch ohne der Churfürsten einwilligung keine anwartschafften auf dergleichen lehn zu geben.

Ritter-lehn, s. Adelich lehn.

Samt-lehn, Feudum simultaneum, ein lehn, welches mit bewilligung des besitzers anderen mehr, es sey desselben, oder anderer geschlechter, verliehen wird, daß sie dazu gleiches recht haben, und einer den andern in seiner ordnung folgen möge. Diese art der beleihung wird die gesamte hand und samt-belehnung genennet, ist in dem alten lehn- und Sachsen-recht unbekannt, und bloß durch die gewohnheit in Teutschland eingeführt, die aber nun dermassen bestätiget ist, daß nach land-üblichen Sächsischen rechten zwischen den schwerdtmagen seithalben in den lehn-gütern keine andere lehns-folge stat hat, als die man durch die sämtliche belehnung und gesamte hand überkommt, welcher ein ieder Agnat für sich folge thun, und hiedurch die lehns-folge proprio facto erlangen muß. Wird das lehn getheilet, so erlischt die samt-belehnung, wo sie nicht ausdrücklich vorbehalten worden. Unter andern folgen der gesamten hand, sind auch diese, daß der nächst-erbende mit-belehnte zur vormundschafft des unmündigen besitzers, beruffen wird, ob er ihm gleich nicht verwandt, und daß, wenn der besitzer in die acht verfällt, das lehn nicht eingezogen werde, sondern den samt-belehnten folge.

Sattel-lehn, in Nieder-Teutschland sind sattel-lehn anders nichts, denn ordentliche mann-lehn, daher also genannt, weil sie mit dem sattel, d. i. mit kriegs-diensten zu pferd verdienet werden, oder weil stat der lehn-wehr bey der lehns-empfängniß, den lehn-herrn ein gesattelt pferd davon gebühret. Wenn aber die clausel, tot zutphenschen sattel-lehn-rechte, in dem lehn-brief gebrauchet wird, bedeutet es ein lehn, in welchem ohn unterscheid der väter- oder mütterlichen abkunfft derjenige folget, der nach den vier vorzügen, der linie, sippschafft, des geschlechts und alters dem verstorbenen der nächste ist.

Schild-lehn, **Frey lehn**, Feudum Scutiferi, wird zuweilen genommen vor ein ordentliches mann-lehn, das nach mannlehns recht sitt und gewohnheit, und als ein alt-vater- und schild-lehn verdienet wird. Oder es bedeutet ein lehn, das einer der ein schild-genoß, und wappens-fähig ist, bedienen soll, das ist, ein adelich ritter-lehn. Daher auch in den lehn-briefen über weiber-lehn, die clausel gebräuchlich, daß allewegen ein lehn-mann gegeben werde,

der wappen-genoß von adel sey, das lehn vermanne, und thue, was ein lehn-mann seinem lehn-herrn von recht und gewohnheit wegen thun soll. Wird also ein schild-lehn einem gemeinen bürgerlichen lehn entgegen gesezt.

Schupf-lehn, in Schwaben heisset also ein bauern-gut, daran der ackermann kein erbliches recht hat, und nach ableiben des innhabers dem herrn wieder anheim fällt, der es einem unter den nachgelassenen kindern hinwieder und von neuem, doch nur auf seinen leib verkauffet. Den namen hat er bekommen, weil die erben davon geschupft, das ist, entsezet werden, und die sache mag entweder von der alten Römischen oder von der nachgefolgten Fränckischen oberherrschafft in Schwaben entsprungen seyn.

Seß lehn, Sitz-lehn, s. Hof-lehn.

Sonnen-lehn, Feudum solare, an einem ort ist der brauch, daß an einem gewissen tage vor aufgang der sonnen, der lehnmann in das feld hinaus reutet, und so bald die sonne hervorkommt, mit entblössetem degen dreymal creutzweis gegen dieselbe in die luft streichet. Diese solennität wird die sonnen-lehn-empfängniß genennet.

Tafel-lehn, Feudum Quaternatum, ein lehn, da an stat der ritter-dienste, gewisse früchte zum unterhalt der tafel des lehnherrn abgestattet werden.

Zins-lehn, Feudum Censiticum, ein lehn davon ein gewisser zins an geld, hünern, frucht u. d. g. abgestattet wird. Um dessen nicht entrichtung mag das lehn nicht eingezogen werden, es wäre dann bey der fahr verliehen, durch welche clausel verstanden wird, daß, wenn der zins auf die vorgeschriebene zeit nicht entrichtet würde, derselbe täglich auf noch eins so hoch erwachsen, oder auch den verlust der lehen nach sich ziehen soll. Dergleichen werden fahr-lehen, oder fahr-zins-lehen, und kutscher-zins-lehen genennet. Dergleichen sind die Martins-lehen-zinsen, welche auf den tag Martini bey aufgehender sonnen unfehlbar entrichtet werden müssen, oder sie dupliren täglich, welches in kurzer zeit aus wenigen pfennigen so hoch steiget, daß es eines mannes vermögen verschlingen kan.

Lehn in bergwercken, heist 1) ein feld von 7 lachtern breit, und 7 lachtern lang, dahero noch die vierung auf den gängen kommt, 7 lachter austragend. Zwey lehne machen eine wehr, drey wehr eine fundgrube, zwey wehr eine maasse oder 28 lachter. 2) Heist es auch dasjenige, was ein muther auf einmal an fundgruben und maassen zu verleihen begehret.

Lehnbanck, Leihhaus, Accidentz-haus, Lombard, Montes pietatis, ein zusammen gelegtes capital, aus welchem auf gewisse erträgliche bedingungen, und gegen einsezung eines sichern pfandes iederman geld zu leihen bekommen kan. Man findet dergleichen leihhäuser nicht nur in Italien, Franckreich, Engelland und Holland, sondern auch in Deutschland, zu Hamburg, Berlin ꝛc. Den namen Lombard hat es von denen zu der Guelphen und Gibelliner zeiten aus Italien entwichenen capitalisten, deren viele sich nach den Niederlanden begeben, und daselbst ihr capital auf pfand und zinse ausgethan, also daß die benennung ein pfand nach dem Lombard bringen, hernach den ort selbst, wo geld auf pfand geliehen wird, gegeben werden. De montibus pietatis sind *Th. Boninsignii, Dor. Assiani Elychnii* Gottlieb schriften verhanden.

Lehnbrief, ist ein wegen erlangter investitur verfertigtes instrument, welches vormals gewisse zeugen unterschreiben musten; anietzo aber ist es gültig genug, wenn nur das grosse siegel der Ober-landes-herrschaft daran hänget.

Lehnbuch, Verleihbuch, heist auf bergwercken dasjenige buch, worinnen die lehnschaften verzeichnet zu befinden, wie einem ieden auf seine muthung, zechen und maassen, hütten, puch- und schmied-stäten, durch den bergmeister verliehen worden.

Lehngericht, Manngericht, ein gericht, welches aus lehnleuten bestellet wird, wenn zwischen dem lehnherrn und seinem lehnmann ein streit ist. Der lehnherr berust alle seine lehnleute, die zu demselben lehnhof gehören, bestimmt die zahl der lehn- oder mannrichter, und wählet wechselsweise mit dem lehnmanne, bis die zahl erfüllet. Diese machen unter einander einen stabhalter aus. Die sache wird nach belieben der parteyen schrift- oder mündlich geführt. So von dem ausspruch appellirt wird, geschiehet solches an den ordentlichen nächsten ober-richter. Dieses gericht wird Laudatio oder Laudamentum Parium curiæ genennet.

Lehnhäuer, sind bergleute, welche gruben und lehnschaft, auf gewinn und verlust zu bauen, von den haupt-gewercken annehmen.

Lehnhof, Lehns-Canzley, der ort, wo von einem Landesherrn, die von ihm rührende lehen, mit gewissen solennitäten, den lehnleuten verliehen, der lehns-eid von ihnen abgenommen, die lehnsbriefe ausgefertiget, und die gerechtigkeiten des lehnherrn beobachtet werden. Es gehöret dazu, daß über alle und iede lehen, und dazu gehörige lehnbare stücke, die darüber ertheilte lehnbriefe, und dagegen empfangene Reverse eine ordentliche registratur gehalten, die namen der lehnleute, derer mitbelehnten, die zeit eines ieden beleihung, richtig verzeichnet, die so wol ab seiten des lehnherrn als der lehnleute vorkommende fälle gehörig beobachtet, die consense das lehn mit schulden zu beladen, nicht ohne genugsame erkenntniß ertheilet, die lehnleute zu leistung der gebühr und beobachtung ihrer treue angehalten, und die heimfallende oder sonst verwirckte lehen eingezogen werden ꝛc. Dieses alles auszurichten wird entweder dem cantzler, als ein stück seines amts aufgegeben, oder ein eigener lehn-probst bestellet, welcher ferner einen lehns-Secretarium, cancellisten und andere nachgesezte bedienten unter ihm hat.

Lehnsatz, Lemma, ist ein satz, der eigentlich an den ort nicht gehöret, wo er angeführet wird, und der demnach nur deswegen beygebracht wird, weil er nöthig ist, die abzuhandelnde sachen zu demonstriren.

Lehnschaft, Lehnschacht, wird bey den bergwercken genennet, wenn 3 oder 4 personen, zum unterscheid einer gewerckschaft eine zeche mit einander bauen.

Lehnspflicht, ist der eid, den ein vasall seinem lehnherrn vor der belehnung leistet.

Lehns-verwirckung, s. Felonie.

Lehntafel zu Halle, ist ein buch, worinne die in den 4 saltzbrunnen befindliche sole oder thal-güter, so dem Landesherrn, der geistlichkeit und der bürgerschaft zustehen, samt derjenigen namen, denen sie eigenthümlich zugehören, oder welche gesammte hand, und mitbelehnschaft daran haben, eingezeichnet zu befinden.

Lehntrager, heist auf bergwercken derjenige, welcher die zeche in lehn empfangt, und als der erste muther sich solche verleihen läst.

Lehnwaar, Auflage, Laudemium, ist ein gewisses geld, welches der Landesfürstlichen Canzeley zu bezahlen, wenn man

man eine neue belehnung nimmt, entweder nach dem tode des lehnherrns oder des vasallen.

Lehr, Tirocinium, die zeit, die ein junger mensch zubringen muß, ein handwerck oder gewerb zu lernen. Während solcher zeit heisset er ein lehrjunge, und muß die aufwartung in dem hause nicht nur seinem meister und dessen eheweib, sondern auch den gesellen leisten. Die zeit ist unterschiedlich, theils nach dem handwerck, theils nach der beschaffenheit der person. Bey einem handwerck oder gewerb wird weniger zeit als bey einem andern, vermöge ihrer privilegien und articuls-briefe erfordert. Eines meisters sohn darf so lange nicht in der lehr stehen als ein fremder, und wer etwas vermag, kan ein theil der lehrjahre mit gelde abkaufen, nachdem er sich mit seinem meister vergleichet. Bey zunftmäßigen handwercken wird ein lehrjunge, wenn er seinen geburtsbrief beygebracht, vor offener lade aufgedungen, wobey er neben der gebühr gewöhnlich das halbe lehrgeld erlegen muß. Wenn er ordentlich ausgelernet, und seine lehrjahre gehörig ausgestanden, auch das übrige lehrgeld bezahlet, wird er von seinem meister vor offener lade losgesprochen, und so wird er ein geselle, ist aber gemeiniglich gehalten, bey seinem meister noch eine zeitlang in der arbeit stehen zu bleiben. Wenn ein lehrjung aus der lehr entläufst, fragt sich: ob er vom neuen anfangen, oder allein die ermangelnde zeit nachdienen soll? Das letzte, als in rechten und der billigkeit gegründet, wird von den meisten angenommen, es wäre denn, daß bey dem handwerck ein anderes beständig herkommen wäre. Ein meister, der einen jungen aufgedinget, ob derselbe gleich eher ausgelernet, darf doch keinen andern jungen in die lehre nehmen, bis daß sechs jahr von aufnehmung des vorigen verflossen. Wenn ein junge losgesprochen wird, bekommt er einen lehrbrief, als ein zeugniß, daß er seine lehrjahre richtig überstanden, ohne welches er zu dem meisterrecht nicht mag gelassen werden. Hievon handelt ausführlich *Adr. Beierus*, in seinem Syntagmate Juris Opificiarii Tr. von lehrjungen.

Lehr, bey der büchsenmeisterey, ein werckzeug, wodurch die grösse der stückkugeln erforschet wird. Es ist ein ring von starckem eisernen blech, dessen öfnung auf eine gewisse schwere der kugeln gerichtet, so daß alle, die genau dadurch fallen, sicherlich von solchem gewicht und caliber zu seyn geachtet werden mögen. Der ring ist mit einem handgriff versehen, daß man ihn bequemer halten und brauchen könne.

Lehr, wird gemeiniglich das muster genennet, wornach und über welches eine sache geformet wird. Demnach werden **Bogenlehr**, oder **Lehrbogen** in der baukunst gewisse in form eines bogens zusammen gefügte breter genennet, über welche die gewölbe aufgerichtet werden. In der optic werden lehrbogen die ausschnitte von pappe, meßing oder anderm metall genennet, nach welchen die schüsseln zu den verschiedenen gläsern verfertiget werden.

Lehrbraten, f. **Papiermacher**.

Lehre, ist ein von pappe, blech oder holtz verkehrtes muster oder chablon, wornach ein werck abgeschmiedet oder abgefeilet wird.

Lehrgedicht, Apologus, eine sinnreiche und mit geschickten worten gesetzte erfindung, da etwas als geschehen erzehlet, und auf ein anderes, so noch geschehen soll, gedeutet wird, zum unterricht und belustigung der zuhörer oder leser. Die erfindung wird hergenommen, von begebenheiten, die geschehen können, als die gleichniß, die Nathan bey David braucht, als er ihn wegen des an Uria begangenen mords und ehebruchs strafen wollen: oder von begebenheiten, die nicht möglich, sondern nur erdichtet sind, als die vorgegebene thaten der Heydnischen götter und göttinnen, gespräche der todten, u. d. g. oder von unvernünftigen thieren, welche als redend, und mit gewissen verrichtungen eingeführet werden, dergleichen der berühmte Æsopus, und aus ihm Publius Syrus in ihren fabeln, der **Reinicke Fuchs**, der **Froschmäuseler** und andere gebrauchet: oder von leblosen dingen, dem himmel, luft, wasser und erde: oder endlich von künsten und wissenschaften. Der nutz derselben ist von uralten zeiten groß befunden worden, indem zur überzeugung und unterweisung nichts kräftigeres leichtlich mag hervorgebracht werden, wie die exempel in geistlichen und weltlichen schriften bezeugen. Daneben sind sie angenehm anzuhören, und kan eine darunter versteckte wahrheit unvermerckt angebracht werden, wo man mit derselben, wenn sie so bloß vorgetragen würde, nicht wohl ankommen dürfte. Endlich kommen sie dem gedächtniß zu statten, indem, was mit lust angehöret, auch leichter behalten wird.

Lehrhäuer, ist auf bergwercken, der erst lernet das gestein weg zu hauen; es wird ihm auch kein völliger häuer-lohn verschrieben.

Lehrherren, **Lehr-Printzen**, heissen bey künsten, sonderlich bey den barbierern und trompetern, alle diejenigen, welche andere lehren und lehrjungen halten.

Lehrjunge, f. **Lehr**.

Lehrknecht, ist auf blechhammern einer von des blechmeisters gesellen.

Lehrsatz, Theorema, in der **Geometrie**, ein satz oder ausspruch, welcher aus gegeneinanderhaltung verschiedener erklärungen einen schluß, der durch einzele betrachtungen zu erkennen unmöglich gewesen, ziehet, und denselben folglich beweiset. Diesemnach hat man bey einem lehrsatz auf zwey dinge zu mercken, auf den satz, welcher aussaget, was einer sache unter gewissen bedingungen zukommen könne; und auf den beweis, welcher erkläret, wie unser verstand dazu gebracht werde, daß er solches von der sache gedencken mag. Z. e. Wenn man sagt: **Der triangel ist die helfte eines** Parallelogrammi, **welches mit ihm einerley grundlinie und höhe hat**: ist die bedingung, daß beyde der triangel und das Parallelogrammum einerley grund-linie und höhe haben; und was unter solcher bedingung davon gesagt wird, ist, daß der eine halb so groß sey, als das andere. Ist also dieser ausspruch ein lehrsatz.

Leib, Corpus, ingemein ein aus gehöriger vermischung der elemente oder urwesen gestaltetes, und mit gewissen theilen versehenes wesen, wodurch es tüchtig wird die kräfte der nahrung, der empfindung und der bewegung nach seiner art auszuüben. Ins besondere ist der menschliche leib ein zusammen gesetztes rüstzeug von verschiedenen theilen und gliedern, welche fähig sind, durch einen vernünftigen geist regieret zu werden. Die stücke, woraus derselbe zusammen gesetzet, sind sehr mannigfaltig, und werden von den naturkündigern gesondert in feste und flüßige, innerliche und äusserliche, haupt- und neben-theile. Die festen sind die beine, das fleisch, die knorpeln, adern, sennen u. d. g. Die flüßigen sind das blut, das aderwasser, und viel andere säfte mehr. Die innerliche theile sind das hirn, das hertz, die lunge, miltz, leber und übrige eingeweide; die äusserliche die haut, die glieder, das haupt, die arme, beine und so weiter, derer jedes wieder seine verschiedene stücke und theile hat, nicht nur äusserlich, als am haupt sind die augen, ohren, die nase, der mund, an den armen die hände,

finger und so weiter; sondern auch inwendig, weil ein iedes derselben aus beinen, knorpeln, fleisch, nerven, adern, drüsen u. d. g. bestehet. Die haupt-theile des leibes sind, ohne welche er nicht bestehen, noch bey leben bleiben kan, das haupt, das hertz u. s. w. Die neben-theile, die zu dem leben des menschen nicht unumgänglich nöthig sind. Auf eine andere weise wird der menschliche leib abgesondert in gleiche und ungleiche theile. Die gleichen sind, welche durch und durch dem wesen und dem ansehen nach, einerley sind; die ungleichen, die in stücke, so dem wesen und dem ansehen nach nicht einerley sind, zerlegt werden können. Die von der ersten art sind dreyerley, fest und gediegen, wie die beine: flüßig und beweglich, wie das blut, die milch und andere säfte, und weich, gleichsam das mittel zwischen beyden vorigen, als das fleisch, die eingeweide, adern und andere gefässe, in welchen sich die säfte enthalten. Die von der letzten art werden auch in drey stücke gesetzet, den kopf, den rumpf und die glieder, arm und beine. Das leben des menschlichen leibes bestehet in der bewegung. Dieselbe führt er entweder ihm selbst, oder andern zu gute. Ihm selbst, entweder ohne veränderung des orts, und inwendig, durch die lebens-kräfte zu seiner erhaltung und wachsthum, oder äusserlich und mit veränderung des orts, durch die räumliche bewegung. Andern zu gute suchet er gleichsam sich selbst zu verewigen durch die fortzeugung. Uiber solche bewegung herrschet der vernünftige geist, der in dem leibe wohnet, doch nicht überall auf gleiche weise. Denn etliche derselben sind nothwendig, denen hat der geist entweder gar nicht, oder doch nur auf eine beschränckte weise zu gebieten. Die andern aber, so willkührlich, stehen lediglich in seiner gewalt, und daher rühret alles äusserliche thun und wircken des menschen. Wenn nun alle diese kräfte in dem leibe ihr richtiges ebenmaaß haben, und weder durch mangel noch durch überfluß, noch durch entstellung, noch durch verletzung an ihrer ordentlichen bewegung gehindert werden, das heisset man gesundheit. Und wie die Anatomie den menschlichen leib in allen seinen theilen zu erkennen und zu erforschen bemühet ist, also ist der zweck der artzeney und heilkunst, denselben in einem solchen wohlgemäßigten stand der gesundheit zu erhalten, oder wenn er verrücket worden, dieselben wieder herzustellen. Die äusserliche ebenmaaß des menschlichen leibes, und gehörige verhältniß aller theile gegen einander, macht neben der farbe die schönheit desselben. Wo daran etwas zu viel, zu wenig, ungeschickt, am unrechten ort, zu groß oder zu klein erscheinet, verursacht es eine ungestalt, und wenn die von der natur herrühret, heisset es eine misgeburt. Die geschickte verhältniß eines menschlichen leibes hat Kircher mit der verhältniß der arche, oder des kastens Noa verglichen, dergestalt, daß gleich wie an demselben die breite in der länge sechs und die höhe zehenmal enthalten gewesen, also auch der menschliche leib in der breite, wenn sie über die hüfte genommen wird, das sechste theil, und in der dicke, wenn sie durch den nabel genommen wird, das zehende theil seiner länge haben solle. Eine genauere vermessung aller theile eines leibes, hat den mahlern und bildhauern zu gute Albrecht Dürer gegeben, daran man noch wenig zu verbessern gefunden.

Leib, in der baukunst heißt ein ieder von den 3 theilen, woraus eine ordnung bestehet; nemlich oben ist der leib des gebälckes, mitten der leib der seule und unten der leib des seulenstuls.

Leib-compagnie, ist bey einem ieden regiment allezeit die erste compagnie, welche dem Obersten des regiments gehöret. Derselbe läßt sie durch einen Capitain-Lieutenant commandiren.

Leibeigen, Sclav, *Servus*, einer, der mit leib und gut eines andern ist, der über ihn volle gewalt hat. Der gebrauch leibeigene zu machen ist sehr alt, und wird unter den Morgenländischen und Mittägigen völckern noch behalten, in unserm Europa aber ist er beynahe gar abgeschaffet worden. Es werden aber leibeigene entweder, die im kriege gefangen weggeführet werden, oder die sich selbst aus noth in dienstbarkeit begeben, oder die von leibeigenen gebohren werden. Ein leibeigener ist nicht befugt, etwas zu fordern, sondern muß zufrieden seyn, wie sein herr es mit ihm in allem halten will. Er darf sich nichts weigern, und muß sich in alle arbeit schicken, die ihm auferlegt wird. Was er erwirbt, ist nicht sein, sondern des herrn, der ihn selbst versetzencken, verkaufen, und als eine eigene haabe handthieren kan. Vor zeiten hatten die herren auch die gewalt des todes über ihre leibeigene, dieselbe aber ist unter den Christen, auch wo wegen der nachbarschaft mit den unchristen die leibeigenschaft noch unterhalten wird, abgestellet. Doch ist eine andere art der leibeigenschaft an vielen orten im schwange, welche von den alten arten der knechtschaft etwas behalten, dennoch aber mit keiner derselben völlig überein kommet. Dieses sind die leibeigene, oder wie andere sie vielleicht besser nennen, halb-eigene leute, so sich an den meisten orten in Teutschland und anderswo befinden, auf den dörfern wohnen, und den acker bauen. Diese sind ihrem leib-oder hals-herrn nicht nur zu gewissen frohnen und diensten, sondern auch mit dem leibe dergestalt verhaftet, daß sie ohne dessen vorbewust und willen, sich anderswo nicht in dienst begeben, weniger verheyrathen und niederlassen mögen, und wenn sie es heimlich thun, als eigen angesprochen, mit weib und kindern, haab und gut zurück geholet, ja nach einiger länder gewohnheit, auch nach ihrem tode ihre kinder und erbgut mag eingezogen werden. Wenn einer stirbt, so fällt, wo nicht die gantze verlassenschaft, doch ein gewisses theil derselben, oder ein gewisses stück daraus, nach dem unterscheid des herkommens, dem herrn heim. Wenn auch der leibherr einem solchen unterthanen erlaubt anders wohin zu gehen, kan er sich doch die leibeigenschaft vorbehalten, und ihn oder seine kinder nach gefallen wieder erlangen. Sie kleben gleichsam an dem boden, den sie bauen, und werden mit demselben übergeben, wiewol sie auch ausser dem persönlich verkauft oder vertauscht werden mögen. Dergleichen leute werden in den städten zu bürgern, auch in den geistlichen orden, nicht eingenommen, wo sie nicht zuvor ihre frey-briefe erlanget, da sie denn leibeigenfrey genennet werden; und in den geburts-briefen wird die clausel beobachtet, daß er gantz frey und niemanden mit leibeigenschaft verbunden. In Teutschland heisset man sie durchgehends unterthanen, und besser eigene leute, weil sie der leibeigenschaft ungehindert wol unter eines andern gerichtbarkeit stehen mögen. In Franckreich, wiewol ihrer daselbst wenig, und nur in den Burgundischen und angrentzenden landen übrig sind, heissen sie *Gens de main-morte*, in Dännemarck *Bodons*, und in Polen *Kmetones*. De Servis & Hominibus propriis haben geschrieben *Herm. Stammius*, und *Frid. Husanus*.

Leibgeding, **Leibgut**, **Leibzucht**, *Dotalitium*, dasjenige, was einer standes-wittwe zu ihrem unterhalt bedinget und verordnet wird, und nach ihrem absterben an des mannes

näheste erben wieder zurück fällt. Insgemein wird es nach dem eingebrachten heyrath-gut oder braut-schatz gerichtet, aber nicht allenthalben auf gleiche weise. Mehrentheils wird es auf so hoch, als das eingebrachte, an einigen orten, auf ein zweyfaches, und anderswo nur auf die helfte gerichtet. Es wird ein leib-geding genennet, weil es zum leibes-unterhalt dienet, und an dem leibe dergestalt hanget, daß mit demselben es zugleich aufhöret: und eine gegen-vermächtniß, Donatio propter nuptias, weil es in ansehen des heyrath-guts bestellet, und dieses damit erstattet wird, daher es heisset: Leib-gut schwindet das haupt-gut. Wenn es nicht in baarschaft, sondern in renten und einkommen bestellet wird, pfleget es ein leib-zins oder leib-gülte, und weil es nicht eher als auf den wittums-fall angehet, ein wittum, oder bewittummung zu heissen. Nach Sachsen-recht ist leibzucht oder leib-geding eine gabe, die ein mann seinem weibe thut, an früchten oder an zinsen, die er (es wäre denn fahrende haab) mit der erben verwilligung geben muß, und mit des herrn willen bestätigen. Das leib-geding soll gleich seyn der mitgifft, und was an der mitgifft gebricht, das soll am leib-geding gebrechen. Es wird auf 10 vom hundert des haupt-stuls gerechnet, und fällt durch das absterben der wittwen an die erben zurück.

Leib-henne, ist ein hun, so zur erkänntniß der leibeigenschaft von einem, so derselben unterworffen, dem leib-herrn jährlich entrichtet wird, ob er schon anderswo, und in einer stadt wohnete, daher die regel: Es fliegt keine henne über die mauren, nicht mehr gilt. Die kind-betterinnen sind nach gewohnheit einiger orten, das jahr der leib-hennen befreyet.

Leib-geleit, s. Geleit.

Leib-Medicus, Archiater, wird der ordentlich bestellte Medicus eines grossen herrn genennet, welcher vor dessen gesundheit besondere sorgfalt tragen muß.

Leib-regiment, wird dasjenige regiment soldaten genennet, über welches ein regierender Fürst selbst commandirender Obrister ist.

Leib-rente, s. Rente.

Leib-schütze, ist ein jagd-bedienter bey einem grossen herrn, welcher desselben aus- oder abgeschossenes gewehr hurtig, geschwind und reinlich inwendig ausziehen, behende laden, und dergestalt parat halten muß, daß er solches auf bedürfenden fall oder verlangen seines herrn, gleich überreichen könne.

Leibs-erben, **Leibs-lehens-erben**. Leibs-erben sind solche, die unmittelbar aus jemandes leibe erzeuget worden: leibs-lehen-erben, die zugleich auch lehens-fähig sind.

Leibspruch, **Denckspruch**, **Wahlspruch**, Symbolum, ein sinnreiches und nachdenckliches wort, oder spruch, den sich einer vor andern erwählet, dadurch seine vornehmste neigung oder andere gemüths-beschaffenheit zu erkennen zu geben. Dergleichen haben zusammen getragen *Nic. Reusnerus, Answ. de Boot, Jac. Typotius* und andere.

Leibs-übungen, Exercitia, heissen diejenigen bemühungen, so man zu ausbesserung und vollkommenheit, auch zu erhaltung der gesundheit des leibes und dessen gliedmassen vornimmt.

Leib- und Lebens-strafe, werden in rechten diejenigen genennet, welche an haut und haar gehen, und vornemlich in Kaysers Caroli V peinlichen hals-gerichts-ordnung vorgeschrieben sind, in welchen fällen und verbrechen sie dictiret werden sollen. Zu den leibes-strafen rechnet man diejenigen, so nur den leib afficiren, als den staupenschlag, die abhauung der finger, der hand, der zunge, der nasen und ohren, das wippen, die verdammung auf die galeeren, auf den festungs-bau, und zu stets währender arbeit in die berg-wercke und zuchthäuser, ingleichen das brandmarcken. Lebens-strafen hingegen sind, wodurch den übelthätern das natürliche leben genommen wird, als da ist das köpfen, hencken, radebrechen, säcken, verbrennen, viertheilen, welche strafen bisweilen nach beschaffenheit der umstände und der grösse des verbrechens, durch schleifung zur gerichts-stäte, durch reissung mit glüenden zangen, durch flechtung aufs rad, und durch das rädern von unten auf, erhöhet werden. Bey den soldaten ist das arquebusiren oder todt-schiessen auch eine gewöhnliche art der lebens-strafen; die leibes-strafen aber sind, dem delinqventen eine gewisse anzahl prügel oder bastonaden zu erkennen; durch die spiß-ruthen lauffen zu lassen; von der Charge abzusetzen und auf die schildwacht zu stellen; denen, die ein kurtzes gewehr gehabt, eine musqvete zu geben; die gage oder den sold zu verringern; den wall zu bauen oder rasen auszustechen aufzulegen; musqveten oder doppelhacken für des commandanten haus oder auf die hauptwache zu tragen; an dem pfal zu stehen; auf dem esel zu reiten; in eisen und banden zu fusse zu marschiren; von dem regiment, mit zerbrechung des degens, ohne abschied als ein schelm verjagt zu werden.

Leib-wacht, s. Garde du corps.

Leich, **Laich**, heisset der ausgelassene fisch-rogen.

Leich-begängniß, **Leichen-zug**, Funus, Exequiæ, das gepränge, womit eine leiche zu grabe bestattet wird. Die alten Heiden haben mit ihren leich-begängnissen grossen pracht getrieben, dergleichen bey den Indostanern, Sinesern und Japonesern noch heut zu tage beobachtet wird. Die Sineser machen ein besonderes buch, in welchem, als einem allgemeinen gesetz iedem stand die art und weise seine todten zu bestatten und zu betrauren, nicht nur vorgeschrieben, sondern auch vorgemahlet wird. Sonst ist die weise die todten zu bestatten, unter den völckern so unterschiedlich als die völcker selbst. Bey uns ist dieses allgemein, daß die leiche in einen kasten gelegt, und in die erde gesencket, oder in einem gewölb beygesetzet wird. In Italien siehet man viel alte steinerne särge in und ausser den kirchen in der höhe, frey in der luft stehen. Die begleitung ist auch unterschiedlich, indem an einigen orten viele, an andern wenige, an einem allein die männer, an andern auch die weiber, mit oder ohne begleitung der schul- und kirchen-diener, läutung der glocken, u. s. w. der leiche nachfolgen. Sonderlich ist dieses gepränge sehr eingezogen an denen orten, wo die begräbnisse bey abendzeit anzustellen eingeführet worden. An einigen orten hat man leichen-häuser, oder auch todten gesellschaften, da denen, so darinn begriffen, zu ihrer leichbestattung eine beyhülffe geschiehet. Die leichen-tücher gehören den kirchen-dienern, und hat der pfarrer die wahl, ob er das schwartze, oder das weisse, wenn es kostbarer wäre als das andere, vor sich nehmen wolle. Die leich- oder begräbniß-kosten haben unter den schulden einen grossen vorzug, und die erste stelle. Ob einer, der einem andern den unterhalt zu reichen schuldig ist, nach seinem absterben auch die leich-unkosten zu verschaffen verbunden sey, darinn sind die rechts-gelehrten nicht einig, wiewohl die bejahende meinung die maisten stimmen hat. Zu dem leich-gepränge gehören

hören auch die leichen-predigten, welche dem verstorbenen zu ehren und andencken über seiner leiche, oder nach dem begräbniß gehalten werden. An einigen orten, sonderlich in den städten, wird dergleichen nicht verstattet, ausser gewissen Ständen, als etwa den Magistrats-personen, Predigern, Doctoren u. d. g. Daß die leichen-steine mit unter die ordentliche leich-unkosten gehören, wollen nicht alle rechtsgelehrten zugeben.

Leichdorn, s. Hüner-auge.

Leicht-stein, heisset auf bergwercken das eiserne breite blechlein, den knoten im gruben-lichte damit fort zu schieben und zu putzen.

Leier, s. Leyer.

Leihaus, s. Lehnbanck.

Leihen, hat verschiedene bedeutungen, indem es heissen kan, etwas verborgen, zum gebrauch verleihen, die lehen belehnen, zuweilen auch verkauffen. Eigentlich heisset leihen, *Mutuo dare*, etwas einem andern zu seinem gebrauch hingeben, das gezehlet, gewogen oder gemessen wird, das im gebrauch verzehrt, und nicht in seinem wesen, sondern ein anderes gleicher art und werthe, an dessen stat wiedergegeben wird, als da sind, geld, getreide u. d. g. Lehnen aber, (wiewohl beyde worte gemeiniglich durch einander ohne unterscheid genommen werden) *Commodato dare*, heisset eine sache einem andern, aus gutem willen, und unentgeldlich, zu seinem gebrauch, auf eine zeit, hingeben, damit man eben dasselbe unbeschädigt und unverderbt wieder bekomme. Bey dem ersten fall, wird der, dem die sache geliehen wird, derselben eigenthümer, bey dem letzten bleibt das eigenthum dem lehner, und hat der entlehner allein den gebrauch daran.

Leihe-tag, Verleih-tag, Verschreib-tag, ist bey den berg-ämtern ein gewisser tag in der woche, an dem wenigstens von 12 bis 1 uhr sich seine sachen kan bestätigen lassen, wer da will.

Leikauf, Weinkauf, Arrha emtionis, *Vins de la vente*, ein trunck weins, den der kauffer und der verkauffer mit einander thun, zu bestätigung des geschlossenen kauffs. Dieses ist in der Lombardey und Toscana dermassen eingeführet, daß der kauf vor erwiesen geachtet wird, wenn darüber der lei-kauf getruncken worden. Wer denselben zu bezahlen schuldig sey, streiten die rechts-gelehrten und die meisten halten dafür, daß solche kosten gleich wie auch des kauf-briefs dem käuffer zufallen, weil ihm am meisten daran gelegen, es wäre denn, wie gemeiniglich geschiehet, unter den parteyen ein anderes verabredet worden.

Leim, Gluten, ein kleberiges wesen, so da gebraucht wird, holz, leder, papier u. d. g. an einander zu kleben oder zu leimen. Der tischer-leim ist der stärckste, und wird vornemlich von den schreinern und tischern gebraucht, allerley hölzer zusammen zu fügen. Er wird von den abgängen der schaf-felle, ohren und füssen gemacht, und wenn er gebraucht soll werden, über dem feuer in wasser zerlassen. Der mund-leim ist zarter, wird aus handschuh-leder und pergament gezogen, mit gummi versetzt, und darf nur mit berührung der zunge angefeuchtet werden. Diesen brauchen, nebst dem vorigen, vornemlich die buchbinder. Vogel-leim, Viscum, *Glu*, ist eine besondere art, so die vögel zu fangen gebrauchet wird, wiewohl man auch mäuse, raupen und fliegen damit fangen kan. Dieser leim wird aus den mistel-körnern, mit etwas baum- oder lein-öl und terpentin versetzet, bereitet. Nach *Cardani* meinung kan er auch aus den wurtzeln solcher kräuter, die eine milch von sich geben, gemacht werden. Wie er gut zu machen und recht zu gebrauchen, lehret Hohberg.

Leim-kraut, Muscipula, *Attrapé mouches*, eine gattung Lychnis, wächset an den wegen, an ungebaueten orten, und wird auch in den gärten gepflantzet. Es bringet rothe und weisse blumen. Seine stengel, die zu anderthalb fuß hoch werden, sind dünn und rund, steif und ästig, insgemein unten röthlich und voller knoten. Aus denselben rinnet ein leimiger saft, darinn sich die fliegen fangen. Es reiniget und heilet soll auch wider die bisse und stiche vergiffteter thiere gut seyn.

Leimstange, Pertica, eine lange stange, an welcher in beyden seiten kleine sprossen oder ruthen eingesteckt werden, wenn sie zuvor mit vogel-leim bestrichen worden. Alsdenn wird die stange in eine hecke gestellet, und unweit davon ein käutzlein, zu welchem sich die kleinen vögel versammlen, und die sich auf die leim-ruthen setzen, daran kleben bleiben, und von dem vogler gefangen werden. Diese sind gut in gärten und weinbergen zu gebrauchen. Zwey andere arten, so in dicken hölzern dienen, lehret Hohberg. Die Frantzosen nennen diesen vogelfang *Chasse à la pipée*.

Lein, s. Flachs.

Lein-baum, eine art von ahorn, so neben den ilmen und aschen in hohen wäldern wächst. Er wird nicht so groß als der ahorn, hat klein-kerbiger laub, und eine weissere glattere schale. Sein holtz ist zähe, doch kleinhärig und zart, wird viel zu piecken-stangen gebraucht, ist sonst den tischlern zu allerley arbeit dienlich.

Lein-dotter, s. Sesam.

Leindotter wilder, Myagrum, ein kraut, welches in den feldern, absonderlich in warmen ländern wächset. Es giebt zweyerley arten: die erste, Myagrum monospermon majus, treibet ein paar schuh hohe stengel. Dieselben sind rund, hart und meergrün, glatt, voll weisses marck oder kern, und ästig. Die blüten sind klein, bestehen aus 4 blättern übers creutz gestellt, und sehen gelb. Die früchte sind wie kleine umgekehrte birnen gestaltet, und eine iede enthält ein längliches, bräunlichtes saamen-korn. Die wurtzel ist dick und lang, dauert aber nur ein jahr. Die andere sorte, Myagrum monospermon minus, treibet einen oder 2 stengel, welche eines fusses hoch, und dünne blaß-grüne blätter tragen. Die untersten sitzen an stielen, und hangen bis auf den boden herunter. Die blüten sind klein, weiß, und bestehen aus 4 creutz-weis gestellten blättern. Die früchte sind eben so wie von der ersten gattung, iedoch viel kleiner. Die wurtzel ist klein, dünn, haarig und weißlich. Aus den saamen presset man öl, welches dienet, die rauhe haut weich und gelinde zu machen.

Lein-kraut, Flachs-kraut, Linaria, Osyris, ein wildes heil-kraut, der kleinen wolffs-milch sehr gleich, wächst an den wegen und zäunen, und hat gelbe blumen. Es hat einen bitteren geschmack, wärmet, trocknet, öffnet und zertheilet, thut gut wider die gelb- und wasser-sucht. Aeusserlich wird es wider die harnwinde und güldene ader aufgelegt. Der ausgepressete safft vertreibt allerley mähler der haut, heilet wunden, geschwür und fisteln.

Lein-saamen, Semen lini, wird hin und wieder, sonderlich in Curland, Litthauen, Liefland und Pohlen, in grosser menge gebauet, und bey gantzen schiffs-ladungen nach Deutschland, Franckreich und Holland versendet. Er ist klar, glänzend, kleiu und platt, ohne geruch, hat aber einen ölichten geschmack. Das öl, so daraus gepreßt oder geschlagen wird,

wird, wird aus Holland nach Hamburg und andern orten sehr häufig gebracht, und zu centnern verkauft. Nach der auspressung bleiben grosse kuchen übrig, welche lein- oder öl-kuchen genennet werden, und fürs vieh ein gutes futter sind.

Lein-schiesser, s. Wallfisch.

Leinwand, Leinwatt, Pannus lineus, Linteum, gewebtes tuch von leinen-garn. Die nothwendigkeit dieses gutes erhellet, wenn man ansiehet, was für einen allgemeinen gebrauch es allenthalben habe, wie es das erste sey, womit der mensch bey seinem eintritt in die welt versorget, und das letzte, womit er bey seinem scheiden abgefertiget wird, wie mannigfaltig es in der kleidung, zur reinlichkeit, zur nothwendigkeit und zur zierde; im hause bey tag und nacht, am tisch, im bett, nützlich sey, u. s. w. Daher nicht zu verwundern, wenn so viel menschen sich damit bemühen, weil dessen niemand entrathen kan, und davon so mancherley gattung zu finden, weil sein gebrauch so mancherley ist. Die zubereitung geschiehet folgender massen: Das garn wird erstlich aus flachs oder werg gesponnen, gehaspelt, in zaspeln und stücke abgetheilet, dem leinweber nach der zahl oder nach dem gewicht übergeben, auf den weberstuhl gezogen, gewebt, folgends gebleicht, zuweilen gemahlet, gedruckt oder gefärbt, zerschnitten, genähet, und kleider oder derer unterzug, hemden, hals-band und schnupftücher, tisch- und bett-laacken, und so weiter daraus gemacht. Die mancherley gattungen der leinwand sind erstlich insgemein, daß sie grob oder fein, rohe, oder gebleicht, haus- oder kauf-leinwand ist. Die grobe und feine sind leicht zu unterscheiden, wie auch die rohe und gebleichte. Jene ist entweder grob, und wird zum packen und umschlagen anderer waaren, zu säcken u. d. g. gebraucht; oder fein, und dienet zu leichten sommer-kleidern, in warmen ländern, oder zum unter-futter. Von der ersten wird aus Teutschland viel nach Holl- und Engelland, von der letzten aus Holland nach Italien geführt. Die haus-leinwand ist, die eine iede sorgfältige haus-wirtin zur versorgung ihres hauses, von dem selbstgesponnenen oder aufgekauften garn selbst weben lässet. Die kauf-leinwand ist mancherley, und die bekanntesten folgende. Die Schlesische leinwand von allerhand gattungen, wird meistentheils nach dem Norden von Teutschland und so weiter verführt, in Holland zuweilen mit buttermilch gewalcket, und also zugerichtet, daß sie vor eine Holländische durchgehen kan. Dieser ist die Sächsische der art und güte nach die näheste. Die Hannöverische und Westphälische, sonderlich die Bielefelder, Wahrendorffer und Tecklenburger, werden auch hochgehalten. In Ober-Teutschland haben die Oesterreicher und Ulmer, und in der Schweitz die S. Galler leinwand den preis. Die Holländische, die doch mehrentheils aus Schlesischem garn, wo nicht gantz, doch halb, gewebet wird, ist belobt wegen ihrer dichte und dauerhaftigkeit, das Camertuch, so von der stadt Camerich den namen hat, wegen seiner feine. Hiernächst wird auch die leinwand unterschieden in glatte, die schlechthin gewebet, und die gemeineste ist, gemodelte, an welcher allerhand muster und figuren zu sehen, und zu tisch- und hand-tüchern vornemlich dienet, in gestreiffte, so der länge nach mit weissen oder farbenen streifen durchzogen, und in damasten leinwand, in welcher allerhand bilder, schriften, u. d. g. künstlich gewebet. Ferner hat man steiffe leinwand oder schetter, davon die grobe harte, in die kleider, gegen die knöpfe und knopflöcher zu legen, die feine glatte, zum unter-futter, hut-futtern, überzügen und dergleichen gebraucht wird. Gefärbte leinwand von allerley gattung; gedruckte leinwand, so zur nachfolge der Indianischen geblümten und gemahlten leinwand, bey uns gemacht, und mit allerhand figuren und farben ausgezieret wird: Gewächste oder gevernißte leinwand, die zu allerhand überzügen, regen-kleidern, u. d. g. gebraucht wird, des segeltuchs und anderer theils fremder arten von leinwand voritzo nicht zu gedencken. Wie eine leinwand zuzurichten, daß sie wasser halte, lehret Hohberg also: Nimm leinöl 2 ℔, verniß 1 ℔, terpentin ℥j. und honig einen löffel voll: laß alles in einem glasurten topf bey gelindem feuer zergehen, bestreiche damit warm eine ausgespannte leinwand, und laß sie an der luft trocken werden.

Leinweber, s. Weber.

Leipzig, ein welt-berümter handels-ort in Meissen, hat nebst der stapel-gerechtigkeit auf 15 meilen weit jährlich drey schöne und grosse messen, iede zu 14 tagen, namentlich Neu-jahrs- Oster- oder Jubilate-messe, und denn die Michaelis-messe. Die Neu-jahrs-messe fänget sich an auf den neu-jahrs-tag, oder so derselbe auf einen sonntag einfällt, den andern tag, als am montage darnach, währet gantzer 14 tage, davon die letztern 7 tage die zahl-woche genennet werden, und müssen alle wechsel-briefe in solcher auf den 12 Jan. abgetragen und bezahlet seyn, auch wird keine protestation weiter als bis 10 uhr abends für gültig erkannt. Die Oster- oder Jubilate-messe fänget sich an 3 wochen nach Ostern, am sonntage Jubilate, währet ebenfalls 14 tage, und werden die letztern 7 tage als die zahl-woche gerechnet, in welcher alle wechsel-briefe des donnerstags bezahlt seyn müssen: es wird auch keine protestation darüber länger als bis 10 uhr abends angenommen, noch für gültig erkannt. Die Michaelis-messe fänget sich an mit diesem feste, wenn es auf einen sonntag, oder fället es auf einen wochentag, an dem folgenden sonntage nach diesem fest, währet gleichfalls 14 tage, die zahl-woche mit gerechnet, in welcher letztern ebenfalls alle wechsel-briefe des donnerstages bezahlt seyn müssen, und keine protestation länger als bis 10 uhr abends geschehen kan, noch für gültig erkannt wird. Wenn an obbemeldten tagen die messe öffentlich eingeläutet worden, so geschiehet in folgenden 4 ersten tagen die acceptation der wechsel-briefe, und kan solche in der Neu-jahrs-messe längstens den tag vor ausläutung des marckts, welche iederzeit am achten tage der messe erfolget, geschehen, in der Oster- und Michaelis-messe aber gilt solche bis auf den freytag vormittags um 10 uhr, sonsten müssen sie protestiret werden. Von solcher ausläutung bis den 5 tag, wird die bezahlung, sowohl per Reicontro, als auch baar gethan, widrigenfalls, wie oben gemeldet, mit der protestation zu verfahren ist. Ordinarie wechselt man von Hamburg auf die messe und stellet die briefe in reichsthaler, courant-geld zu zahlen, wofür 30 pro centum, weniger oder auch mehr, agio decourtiret, und die Valuta in Banco abgeschrieben wird, in Leipzig aber zahlen sie in der zahl-woche mit guten neuen gangbaren zwey-dritteln und guten groschen. Wobey zu mercken, daß die wechsel-zahlung geschiehet in lauter zwey-drittel-stücken, wenn solche Brandenburgischen oder Lüneburgischen Schlags sind; so aber lauter Chur-Sächsische zwey-drittel bezahlet werden, so kan man den vierten theil der summa an zwey-groschenstücken oder guten groschen bezahlen. Ausser der messe wechseln sie auf Hamburg à uso, sind 14 tage sicht, und stellen die briefe in reichsthaler di Banco, zahlen die Valuta in Leipzig mit hundert und dreyßig reichs-thaler, weniger oder mehr, in neuen dritteln oder groschen pro 100

thlr. di Banco. Ausser solchen messen wechselt man von Hamburg ab nach Leipzig à uso, und stellt die briefe in reichsthaler courant-geld, wovor die Valuta nach abzug 30 pro centum l'agio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben wird: gleichfalls à uso wechseln die Leipziger wieder auf Hamburg und stellen die briefe in reichsthaler Banco, zahlen aber die Valuta zu 130 rthlr. weniger oder auch mehr, in dritteln und groschen gegen 100 rthlr. Banco-geld, wobey der unterscheid zu mercken, daß das Hamburger courant gegen dasiges Banco-geld allezeit um 20 pro centum mehr oder weniger differiret. Von Leipzig wird auf folgende örter gewechselt, als: Auf die Franckfurter messe in rthlr. à 74 kreutzer wechsel-geld, die Valuta à 98 rthlr. weniger oder mehr, in Specie pro 100 rthlr. das wechsel-geld wird in Leipzig in creutz- und alberts-thalern bezahlt. Sie wechseln auch auf die Franckfurter messe in reichsthaler à 90 kreutzer courant-geld, dafür sie die Valuta à 96 oder 97 reichsthaler weniger oder mehr, in neuen dritteln und groschen pro 100 reichsthaler à 90 kreutzer courant vergnügen. Sonst aber wechseln sie per Franckfurt ausser der messe à uso, oder 14 tage sicht, in reichsthaler à 96 kreuzern, die Valuta à 98 rthr. weniger oder mehr, pro 100 rthlr. 90 kreutzern, solches mit neuen dritteln und groschen contentiret. Auf den Breßlauer marckt wechseln sie in reichsthaler oder Kayserlich geld zu 17 kreutzern, die Valuta à 97 rthlr. weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler Kayserlich geld, zahlen sie in neuen dritteln und groschen, ingleichen wechseln sie auch dahin ausser dem marckt auf 14 tage sicht. Auf Lion wird gewechselt auf die Foires oder messen, und werden die briefe gestellt in kronen von 3 Livres oder Francken. Die Valuta bezahlen sie mit neuen dritteln und groschen à 106 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 kronen von 3 Livres oder Francken. Auf Paris 106 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 kronen von 3 Livres. Auf Bolzano per die messe in reichsthalern courant-geld, Valuta à 130 reichsthaler weniger oder mehr, in neuen dritteln und groschen pro 100 reichsthaler courante müntze. Auf Amsterdam 130 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler Banco, oder 125 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler courant-geld. Auf Augspurg 98 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler courant-geld. Auf Wien 96 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler courant-geld. Auf Nürnberg 98 reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 reichsthaler courant. Aller dieser und andern orten, und also auch folglich allhier, wird à uso oder 14 tage sicht gewechselt. In Leipzig und im gantzen Churfürstenthum Sachsen werden die rechnungen und bücher geschrieben in reichsthalern, guten groschen und pfennigen. Ein reichsthaler hat allda 24 gute groschen, und ein guter groschen hat 4 dreyer oder 12 pfennige, 1 pfennig hat 2 heller. Ein fl. Meißnisch, worinnen vor diesem allda buch gehalten ward, hat 21 gute groschen. Ein alt schock hat 20 gute groschen, und 1 neu schock hat 60 gute groschen. Ein zwey-drittel-stück hat 16 gute groschen. Ein drittel-stück hat 8 gute groschen. Ein sechstel-stück hat 4 gute groschen. Uiberdem finden sich daselbst allerhand gemüntzte einfache und doppelte groschen-stücke, ducaten à Marco werden verwechselt 50 stück pro 133 reichsthaler, 8 gute groschen, weniger oder mehr, oder iedes stück pro 2 reichsthaler, 16 bis 17 gute groschen, weniger oder mehr, in neuen dritteln und groschen-stücken; ein Louis d'or 4 reichsthaler 18 gute groschen, und dann und wann 1 oder 2 gute groschen weniger oder mehr. 100 Species-reichsthaler werden verwechselt pro 129 reichsthaler courant, weniger oder auch mehr; sonst aber werden die Churfürstlich-Sächsischen, wie auch die Kayserlichen, ingleichen die Reichs-Städtischen gantzen Species-thaler für 1 reichsthaler 8 groschen ausser der wechsel-zahlung angenommen, hingegen gelten die Frantzösischen gantzen Species-thaler nach dem Königlichen Pohlnischen und Churfürstlichen befehl nicht mehr als 31 gute groschen, und die Chur-Brandenburgischen, wie auch Holländischen Species-thaler, nicht mehr als 30 gute groschen. Das Leipziger maaß und gewicht betreffend, so machet eine Brabantische elle eine und ein fünftheil Leipziger. 54 Leipziger kannen wein, alt maaß, machen nach der Visir 64 schenck-maaß oder 1 Leipziger eimer. Ein fuder wein ist 12 eimer, ein faß hat 5 eimer, 5 schock oder 300 kannen. Ein centner hat in Leipzig 110 pfund cramer-gewichte oder 5 stein. Ein stein hat 22 pfund; am fleischer-gewichte thut der centner nur 105 pfund, welche pfunde um so viel schwerer sind. Ein wispel hat zwey malter, ein malter zwölf scheffel, ein scheffel vier viertel, und ein viertel vier metzen. Eine metze oder kuchen-maaß zwey kleine metzen, eine ruthe hat achtehalb ellen und zwey zolle; eine halbe elle oder füssen-maaß hat zwölf zoll oder daumen, und bey nahe eilf daumen Rheinischen fusses; eine mandel beträgt funfzehen stück, ein schock sechzig stück, ein dutzend zwölf stück, ein saum zwey und zwanzig tuch, und ein tuch 32 ellen.

Leir, s. Laur.

Leiste, in der bau-kunst ein glied der verzierung im gebälck und knäufen. Nach ihrer mancherley gestalt haben sie verschiedene namen, als glocken- kehl- krantz-leisten, u. d. g. wovon an ihrem orte. Ein ablauffender leisten, Cymatium, *Doucine*, ist ein mittelmäßiges glied, unten mit einer weg-rechten fläche unterzogen, und mit einem ausgenommenen theile eines viertel-kreises geschwächet, welcher winkel das kinn des ablauffenden leistens genennet wird, wie A zu sehen.

Leist, Leiste, so man auch die grosse maus nennet, ist an einem pferde die gegend des hintern schenckels, welche sich, wenn das pferd gehet, dem bauch nähert, da die stösse und tritte mit den füssen gefährlich sind.

Leiste, ist auf den bergwercken die vom lösch-herd und gestüb gemachte form vor den vorherd des hohen ofens, worinnen beym abstechen die gans oder gantz formiret wird. Leisten machen, heißt dergleichen formen verfertigen, darein diese durch geschmoltzene rohe eisenschicht soll gestochen werden.

Leiste, ist die höltzerne forme, darüber die schuster die schuhe und pantoffeln machen. Ein aufricht-leiste heißt, der in der mitte getheilet ist, daß man etwas dazwischen schlagen kan, wenn er in dem schuhe ist. Er dienet, schuhe, die zu klein sind, etwas weiter auszudehnen.

Leistung, s. Inlager.

Leit-arm, ist die kunst-stange, welche in den bergwercks-schacht nicht gleich nieder, sondern quer hinein schiebet.

Leite, ein langes nicht gar weites faß mit einer grossen öffnung an stat des spundes, welches zu verführung der lebendigen fische über land gebrauchet wird.

Leite, wird von den jägern ein langer niederhang von einem berge genennet. Hochleiten, eine seite eines berges, mit waldung besetzt; weinleiten, bergleiten, so mit weinstöcken besetzt; winterleiten ist die winter-seite, wo der berg gegen mitternacht stehet.

Leit-feuer, Lege-feuer, Lauf-feuer, wird in der feuerwerker-kunst diejenige art des feuers genennet, wodurch sie etwas in ziemlicher entfernung in brand stecken kan. dergleichen sind die von leinwand gemachte würste, so zu anzündung der minen dienen; die leit-feuer bey der artillerie; die lauf-feuer, wodurch bey feuerwercken gantze zusammengesetzte maschinen angezündet werden, der zeug, woraus das feuer von den letztern arten bestehet, kömmt mehrentheils mit dem überein, was zu einem brand genommen wird.

Leit-hund, s. Hund.

Leit-nagel, wird auf bergwercken unten im hund zwischen den 2 vorder-rädern geschlagen, da er denn seinen lauff zwischen dem stellen-gestange führet und den hund leitet, daß er nicht von der spur oder gestänge abweichen kan.

Leit-stempel, werden auf bergwercken auch wehr-stempel genennet, und sind sonderlich bey kunsten und strecken-gestängen gebräuchlich. Sie werden so eingerichtet wie die strecken krümmen haben, daß sie durch 2 sonderliche nach der krümmen eingerichtete arme, das gestänge von einem ort empfangen, und nach dem andern ort leiten und weisen.

Leit-zeug, Menstruum, in der distillir-kunst ein nasses oder trocknes wesen, das von einem cörper abziehet, wegnimmt und wegführt, was zu distilliren, oder zu sublimiren war. Der nasse leit-zeug wird gebraucht bey essential-tincturen, die um mehrer subtilität willen distilliret werden. Hiernächst dienet er die öle der gewürtze, früchte und aller erd-gewächse zu distilliren. Der trockne leit-zeug dienet allein zu den mineralien, und wird der fliegende adler genennet.

Leitung, s. Linea Directionis.

Lembler, s. Maus.

Leming, ist eine Norwegische bunte maus, welche sich in den wiesen aufhält, und das gras sehr abfrisset.

Lenc, sagt man von einem schiffe, wenn es durch plumpen von seinem wasser entlediget wird.

Lenden, Lumbi, wird das theil genennet, welches zwischen dem rücken und heiligen bein, aus 5 starcken und grossen wirbeln bestehet, und worüber man insgemein den gurt zu binden pflegt.

Lenden-kraut, Buben-kraut, Grind-kraut, spitziger mangolt, Lapathum acutum, Pumex acutus, Oxylapathum, wächset in den wiesen und gräben. Die wurtzel dienet für den scharbock, gelbsucht und das dreytägige fieber; äusserlich damit gewaschen für das jucken der haut, krätze, flechten, wie auch für das zahnweh.

Lenden-weh, s. Gicht.

Lenden-stein, s. Stein.

Leonurus, Leonurus Capitis Bonæ spei, Leonurus perennis, Africanus vulgo, seu Cardiaca Africana perennis foliis Sideritidis, floribus longissimis, Phœniceis, villosis, ein schönes gewächs, welches bey guten warmen sommer angenehme blumen giebt, und wenn es wohl gewartet wird, etliche jahr dauret. Es wird so wol durch seine aufgespaltene und eingesenckte als auch abgeschnittene und gesteckte zweige vermehret, welches letztere füglich im brachmonat geschehen kan. Es beliebet eine gute lockere etwas sandigte erde, einen ort, da es den tag über der sonne geniessen kan, und will im sommer bey trockenem wetter zu zeiten angefeuchtet, den winter über aber wenig begossen, bey guter zeit ins haus gebracht, vor reiffen und frösten wohl bewahret, auch im frühling allgemach an die lufft gebracht seyn.

Leopard, s. Tiger.

Leopold-stück, Leopolder, ist eine müntze, welche Leopold Wilhelm, Ertz-Hertzog zu Oesterreich, ehemals prägen lassen. Sie ist auf 10 kreutzer oder ein halb kopf-stück gemüntzet worden, beträgt aber ietzo am werthe 2 gute groschen 8 pfennige.

Lepas, Patella, ist eine muschel- oder schnecken-schale, welche fast so groß ist und aussiehet, wie eine tasse, die man zum trincken brauchet. Von aussen ist sie grau, inwendig aber weiß, glatt und gläntzend. Sie ist das behältniß einer see-schnecke, welche aschen-farbig aussiehet, und mit ihrer schale an den klippen in der see hänget. Die schale führet durch den urin aus, und verstopffet den leib.

Lerche, Alauda, ein kleiner vogel, fahl auf dem rücken, und weiß am bauch. Er brütet zum ersten mal im Hornung, wiewohl nicht allezeit, im sommer aber das zweyte mal. Er singt im flug schwebend, hat einen lieblichen gesang und erfüllet damit die felder im ersten frühling, oder schon im ende des winters, wenn ein heller tag und sonnenschein einfällt. Seine speise sind würme, haber-körner, und im herbst grüne saat. Er ziehet um Michaelis in solcher menge, daß er gantze felder bedecket. Alsdenn ist er in seiner feiste, und sehr wohl zu essen. Er wird mit kleb-garnen gefangen, in welchen sie zu vielen schocken auf einmal hangen bleiben. Nur weil dieses ein kostbares werck, und nicht iedermanns thun, so fängt man sie mit leichterer mühe im nacht-garne, oder mit tiraffen. Sie fallen auch auf den herd. Mit dem baum- oder lerchen-falcken sie zu fangen, ist eine lustige weise, wie auch mit dem spiegel, davon sie geblendet, aus der lufft auf die erde fallen. Die haube-lerche ist dieser gleich, ausser daß sie ein aufrechtes feder-büschlein auf dem kopffe hat. Noch eine andere art ist die heide-lerche, den vorigen an gestalt und farbe gleich, ausser daß sie einen kürtzern schwantz hat, und bogen-weise fliegt, und auf einen baum sussend singet. Sie hält sich gern an höltzern und auf leden, nehrt sich von gewürm, nistet in den höltzern an der erde, und wird auf sonderlichen rückherden gefangen.

Lerchen-baum, Larix, ein baum, welcher in Italien, in der Schweitz, in Oesterreich und Schlesien, absonderlich in Dauphine, Tyrol und dem Tridentinischen gebiete wächset. Es bringet zapffen fast wie die tannen, das holtz aber ist roth, und hat einen schönen geruch. In diesen zapfen findet sich ein weisser saame, welcher süß am geschmack, und dem fichten-saamen nicht ungleich ist. Aus den jungen zapffen wird ein wasser abgezogen, welches man wider den scorbut, engbrüstigkeit und glieder-gicht brauchet. Von dem hartze, welches aus diesem baume kömmt, ingleichen von dem schwamme, der daran wächset, siehe die gleich folgenden artickel.

Lerchen-blümlein, s. Schlüsselblume.

Lerchen falck, s. Falck.

Lerchen-hartz, Terebinthina Germanica, wenn der lerchen-baum im sommer angebohret wird, bis auf das

marck,

marck, fliesset daraus ein köstliches hartz, gleich einem honig hell und durchsichtig, eines anmuthigen geruchs, ist an tugend dem wahren terpentin nicht ungleich, an dessen stat es auch vor diesem gebrauchet worden. Es treibt, reiniget, eröfnet, und heilet, führt den nieren- und blasenstein ab, und stillet den saamen-fluß. Sonderlich ist es kräftig wider den aussatz. Lerchen-hartz für sich offt daran geleckt, oder mit honig als eine latwerge genommen, reiniget die brust, dienet den engbrüstigen und schwindsüchtigen.

Lerchen-schwamm, Agaricus, an dem lerchen-baum, sonderlich wenn er anfängt zu alten, wächst ein schwamm, welcher schwartz oder weiß, jener wird das männlein, dieser das weiblein genennet. Der weisse ist der beste, und muß schön weiß, locker, mürb, am geschmack erst süß, hernach etwas bitter seyn. Er schafft eine gelinde abführung, nimmt alle saure, kälte, zähe feuchtigkeiten aus allen theilen des leibes weg, ohn ungemach oder gefahr, wird in allen langwierigen kranckheiten, fallender sucht, schwindel, schlaffsucht, engbrüstigkeit, miltz-gelb- und wassersucht nützlich gebrauchet. Nur dem magen ist er etwas zuwider, darum er nicht wol allein, sondern besser mit wenigem ingwer, nägelein, zimmet oder ⦶ versetzt, oder in aufgüssen und abgekochten träncken genommen wird. Ein stücklein davon mit etlichen mastix-körnern alle morgen im munde gekäuet, bewahrt für den schlag, und führet alle flüsse von dem haupte. In den apothecken hat man davon pillen, küchlein, extract und ein *Mel rosatum cum Agarico*, so insgesamt wider obgemeldete kranckheiten dienen.

Lerchenstrich, lerchenfang mit streich- und nacht-garnen, solte nach gemeinen rechten einem jeden wenigstens auf seinem acker frey stehen. In Sachsen aber ist es der baurschafft müßiggängern, und anderem gemeinen volck, bey willkührlicher strafe verboten, und wird es mit demselben, wie mit dem niedern weidwerck gehalten.

Lermen-platz einer festung, ist entweder auf dem wall, oder in den aussenwercken, allwo sich die garnison, wenn es lermen wird, mit ober- und untergewehr und brennender lunte einfinden muß. Im felde ist der lermen-platz vor dem gewehr, woselbst sich die trouppen versammlen müssen, um ordre zu erwarten.

Lesche, ist auf bergwercken ein abgemülmeter kohl, so zu machung des gestübs gebrauchet wird. Er wird auf die schlacken im vorherd geworffen, damit die schlacken hinter der vorwand nicht kalt werden.

Lesch-schauffel, ist eine eiserne schauffel nach gemeiner art, mit einem hölzernen stiel, damit die lesche auf die im vorherd befindlichen schlacken, wenn es im fluß stehet, getragen wird.

Lesch-trog s. **Lösch-trog**.

Lese-holtz, heisset man bey der holtz-nutzung die dürren zweige, späne, gewürtzel von stocken und anderes kleine holtz, so den holtzhackern und andern armen leuten aufzulesen und nach hause zu tragen erlaubet; wobey iedoch dieselben weder axt noch beil führen dürffen, damit sie nichts von grünem holtze abhauen können.

Lest, s. **Balast**.

Letten, ist eine zähe, fette und schmierige berg-art wie thon, iedoch von vielerley farben, als weiß, schwartz, grau und gelb. Die schwartze berg-art halten die bergleute für die beste, und ist fast wie ein leim oder thon, so man zwischen dem gesteine in der gruben offt neben den ertzgängen findet, wird auch besteg genennet.

Lettenhau, s. **Breiten weilhau**.

Letter-holtz, Lignum literatum, bey den Americanern Pira Timinere, bey uns auch muscaten-holtz genannt, weil in seinem rothen grunde schwartze und purpurfarbene adern, wie in einer aufgeschnittenen muscaten-nuß spielen, und offt wie buchstaben vorstellen. Der baum, davon es kommt, ist lang und glatt, seine äste stehen hoch, und sehen wie ein birnbaum aus. Das holtz wird von den schreinern zu eingelegter arbeit gebraucht. Es giebt auch schöne spatziergänge.

Letter-wechsel, Anagramma, eine poetische erfindung, da aus einem namen oder spruch, durch blosse versetzung der buchstaben, andere worte und ein anderer sinn heraus kömmt, darein ein lob oder eine sinn-reiche stachel-rede enthalten. Ein reiner letter-wechsel heisset, wenn kein buchstabe weder verändert noch weggelassen, noch eingeflicket worden, nur das H will man davon ausnehmen. Es ist mehr glück als kunst dabey, wenn ein Anagramma wol gerathen soll, daher es auch nicht von allen gleich geachtet wird. Wenn es aber gerathen, hat es seine annehmlichkeit, und belustiget das gemüth, nicht weniger als andere sinn-reiche einfälle.

Lettres de cachet, sind in Franckreich eine art Königlicher befehle, welche man ertheilet, wenn vornehme personen in arrest sollen gebracht werden.

Letzte mann, s. **Vormann**.

Levante, Levantins, Oriens, also nennet man insgemein die gegen morgen gelegene länder und völcker, wie auch das Mittelländische meer; in besonderm verstande aber wird Morea und Smirna damit genennet. **Levantefahrers** sind die in Holland und Engelland etablirte kaufmanns-compagnien, welche nach der Türckey handeln.

Leucht-feuer, sind feuer, die man auf den bergen, oder an den see-küsten anzuzünden pfleget, um dadurch anzudeuten, daß in selbiger gegend etwas feindliches vorgehe.

Leucht-kugel, s. **Kugel**.

Leucographis, ein grünlicht weisser stein oder harte erde, so in Egypten gefunden, und zur sauberung der leinwand gebrauchet wird. Sie wird auch Galaxia, Morocthus und von Plinio Morochites genennet.

Leucoje, Leucojum, ist eine art violen unterschiedlicher gattung. Die einfachen gelben violen werden unter den zaserichen winter-gewächsen, und die meer-leucojen unter den zaserigen sommer-gewächsen in den gärten gehalten. Die schönsten sind die vollen oder gefüllten leucojen, von allerhand farben, weiß, roth, braun, viol-blau, gelb, gesprenckelt, darunter sonderlich das gülden-lacken, mit grossen gefüllten gelben blumen hoch gehalten wird. Sie gehören unter die schirm-gewächse, und werden vermehrt, erstlich durch den saamen, welcher von den einfachen, (weil die gefüllten keinen tragen) weissen bey vollem monde in ein gutes erdreich gestreuet, und wenn er aufgegangen, wieder bey vollem lichte verpflanzet wird, da denn zwar nicht alles, doch aber etliche davon gefüllte blumen bringen werden, welche man ausheben, und besonders versetzen muß. Die zweyte weise der vermehrung geschiehet durch schößlinge, welche im frühling oder hohem sommer drey tage vor dem vollen lichte abgenommen, die spitzen oben abgeschnitten, in gutes erdreich gedruckt, im schatten unterhalten, mäßig begossen, und wenn sie erwachsen, in besondere gefäße versezet, den winter aber in einem ge-

wächs-hause verwahret werden. Die dritte art geschiehet durch ablegen oder sencken entweder ins erdreich, oder mit ansetzen kleiner gespaltener töpffe.

Levents, sind in der Türckey soldaten zur see, welche nicht unter die kriegs-orden gezehlet werden, auch keine ordentliche bezahlung haben, sondern nur iede reise 5 bis 6000 asper bekommen, und nach ihrer zurückkunfft cassiret werden.

Lever, le petit Lever, oder das kleine auffstehen, heisset am Frantzösischen hofe diejenige zeit, so bald der König des morgens aufgestanden, und wenn der Groß-cämmerer oder der vornehmste cammer-juncker demselben die schlaf-mütze abnimmt.

Leviten, heissen die unter der Catholischen geistlichkeit bekannten Diaconi.

Leute, Leodes, Leutes, Liti, Litones, heissen nicht eigentliche unterthanen, sondern dienstleute, eigene leute, dienstknechte. Die worte mit land und leuten in den lehnbriefen, bedeuten die landes-herrlichkeit oder hohe obrigkeit.

Leutern, Clarificiren, in der apotheck einen trüben safft dahin bringen, daß er lauter und hell werde. siehe Clarificatio.

Leuterung, Leuteratio, heisset in Sächsischen rechten, wenn einer, der sich durch ein urtheil gravirt befindet, innerhalb 10 tagen, ehe dasselbe rechts-kräfftig wird, bey eben dem richter in schrifften einkömmt, und solches urtheil zu verändern, oder zu erklären bittet. In dem Sächsischen Appellations-gerichte zu Dreßden ist über die erste leuterung noch die ober-leuterung zugelassen, aber nur in solchen sachen, welche gleich von anfang daselbst anhängig gemacht worden, und nicht erst durch appellation von den untergerichten dahin gediehen.

Leutseligkeit, Humanitas, diejenige tugend, so die menschen als menschen gegen einander erweisen, wenn einer dem andern die freundschafft und den beystand leistet, derer die menschliche schwachheit und dürfftigkeit nöthig hat. Diesemnach erstreckt sie sich sehr weit, und begreifft das mitleiden gegen die elenden, die rettung derer so in unglück gerathen, die mildigkeit gegen die nothleidenden, die hülfleistung mit rath und that, denen, so mit beschwerlichkeiten beladen sind, die enthaltung von allem dem, wodurch der nächste beleidiget, oder ihm verdruß erwecket werde, die versöhnlichkeit und übersehung der fehler anderer leute, und die sorgfalt gegen andere, mit worten oder wercken nichts zu begehen, welches man von ihnen hinwieder nicht gern annehmen wolte. Denn weil die menschliche natur gebrechlicher und mangelhaffter ist, als der andern thiere, die mit allem, was zu ihrer erhaltung nöthig, zur genüge versehen sind, so hat die göttliche weisheit an dessen stat dem menschen die leutseligkeit eingepflantzet, damit einer dem andern zu seiner erhaltung die hand biete.

Lex Martini zu Lucca, hält in sich, daß der Adel daselbst allein die regierung führen soll.

Lex mentalis, ist ein sonderbares gesetz in Portugall, vermöge dessen des Königs sohn, wenn er einmal geistlich worden, niemals zur Crone kommen kan; und wenn der König von den Cron-gütern etwas verschencket, solches dem erstgebohrnen derjenigen familie, welcher es gegeben worden, verbleibet, und niemals auf weiber fället, auch so kein männlicher erbe vorhanden, wieder zur Crone kommt.

Lex regia in Dänemarck, begreiffet die fundamental-gesetze in sich, nach welchen man sich bey der Succession des Königlichen hauses richten soll ꝛc. Fridericus III hat es nach erhaltener souveränität gegeben, und im Msc. bey dem Königlichen Archiv verwahren lassen; endlich aber ist es an. 1710 in dänischer sprache publicirt worden.

Ley, heist bey den schiffleuten, sich unter dem winde oder gegen dem wind befinden.

Leyer, Lyra, ein kling-spiel, da etliche saiten über ein gerüst einer lauten fast gleich gespannet, an stat des fidel-bogens mit einem rädlein, worauf sie hart anliegen, durch umdrehen desselben gestrichen, und durch gewisse clavier mit den fingern gerühret, einen gestimmten klang geben. Es wird mehrentheils von leuten geführt die, damit auf dem lande ihr brot suchen. Sie soll von dem abgott Mercurio erfunden und dem Apollo seyn übergeben worden, dem sie vornemlich zugeeignet wird. Bey den alten hat sie neun saiten gehabt, nunmehr hat sie derer nur vier behalten. Sie ist bey den Griechen und Römern in ehren gehalten, und bey ihren gastmahlen gebraucht worden. Die Poeten haben sich derselben auch bedienet, und das lob ihrer helden oder andere freuden-lieder dabey gesungen, daher solche art der poeterey den namen bekommen, daß sie Lyrica genennet wird.

Leyer, Lyra, ist ein gestirn gegen Norden, welches aus 10 sternen bestehet, von Veneris und Mercurii eigenschaft. Es wird auch Vultur cadens, Fidicula, Chelys, und auf Arabisch Wega genennet. Es gehet mit dem Schützen auf, und gehet unter, wenn die Jungfrau aufgehet.

Leyermänner, s. Laternen-träger.

Leyhe-Tag, s. Leihe-Tag.

Liard, holländisch deut, teruncius Gallicus, eine kleine Frantzösische kupffer-müntze von 3 Denier. Die ersten, so unter Francisco I gemüntzt worden, waren von silber; seit an. 1654 aber sind sie alle von kupffer. Es gibt auch deux-liards, deren einer 6 deniers, unsers geldes bey nahe 9 Pfennige machet.

Libertiner, in der religion, werden diejenigen genennet, welche von den glaubens-artickeln nur so viel annehmen, als ihnen beliebet, und sich zu keiner Religion oder Secte halten.

Licent, eine auflage, welche vor die ein- und durchführung ausländischer waaren bezahlet wird. Uiber dergleichen auflagen und derselben einführ- oder steigerung werden in Teutschland viel klagen geführt, weil sie der freyen handlung hinderlich, und den benachbarten beschwerlich sind, wie die R. A. besagen.

Licentiat, Licentiatus, einer, der in einer der obern facultäten per examen seine gelahrtheit bewähret, davon durch eine öffentliche disputation die probe abgelegt, und (wie solches auf etlichen universitäten, absonderlich zu Tübingen, gehalten wird) zu einem Licentiaten feyerlich erkläret worden. Und wird auf diesen fall bey den solennitäten der Licentiatur und des Doctorats fast kein anderer unterscheid beobachtet, als daß die erstere keine mahlzeit erfordern, die aber bey den letztern nicht mag unterlassen werden, daher man die Licentiaten schertzweise nüchterne *Doctores* zu nennen pfleget. Sie geniessen der vorrechte und freyheiten eines Doctoris in vielen stücken, ausser daß wo ausdrücklich ein Doctor erfordert wird, sie nicht zugelassen werden, wiewol in dem Kayserl. und Reichs-Cammergericht, wo die bürgerlichen Assessores graduirt seyn sollen, Licentiaten so wol als Doctores aufgenommen werden. Ein Licentiat darff den Doctor-titel nirgend anders

derk, als wo er pro Licentia examinirt werden, anzunehmen.

Lichi, und von den Portugiesen *Lichias* genannt, eine frucht, die in China vornemlich in der landschafft Fokien wächset. Der baum ist hoch und starck, sein laub den lorberblättern gleich, die frucht hängt an den spitzen der zweige, püschelweise beysammen an etwas langen stielen. Sie ist in der grösse einer welschen nuß wie ein hertz gestaltet, u. wenn sie reiff, purpur-färbig, welches sehr angenehm ins auge fällt. Die haut ist etwas rauh, aber nicht starck, und kan mit der blossen hand abgenommen werden. Das fleisch ist weiß, voll saffts, am geruch wie eine rose, sehr wohlschmeckend, und zergehet im munde wie zucker. Es wird davon jährlich eine gewisse menge durch bestellte boten nach dem Kayserlichen hoflager gebracht.

Licht, Lux, Lumen, der ausfluß eines leuchtenden cörpers, der sich in einem durchscheinenden mittel auf alle seiten ausbreitet. Die alten natur-kündiger haben einen unterscheid gemacht zwischen der erleuchtenden eigenschafft, welche, nach ihrer meinung, als ein zufälliges wesen in einem cörper hafftet, und der erleuchtung selbst, welche davon ausgehet. Die neuen aber setzen, daß das licht sey die geschwinde bewegung der unempfindlichen theile des ersten elements, (wie sie es nennen) durch welche die himmels-lufft (æther) von allen seiten gedruckt wird, und in den augen die empfindung wircket, welche wir licht nennen: daß solcher gestalt das licht nicht in den cörpern, sondern in dem auge haffte, und wenn nichts in der welt wäre, das augen hätte, auch kein licht würde verspüret werden. Andere wollen es deutlicher geben, und sagen, das licht sey eine heftige bewegung, oder schnelle aufwallung gewisser überaus subtiler theile, wodurch andere dergleichen, womit die lufft erfüllet ist, auf alle seiten in gerader linie fortgetrieben werden: und diese machen die strahlen, welche in ihrem fortgang alle flüßige oder auch feste aber durchscheinende cörper durchdringen, bis sie einen solchen antreffen, der ihnen keinen durchgang verstattet: so breiten sie sich dann aus über der fläche eines solchen cörpers, und prallen von demselben zurück, doch so, daß ihre bewegung immer schwächer werde, und endlich gar aufhöre. Diesemnach sey das licht an dem leuchtenden cörper, als an dem ursprung der bewegung, und an dem erleuchtenden cörper, als wo dieselbe sich stösset, und zu erkennen gibt, der strahl aber in der lufft, durch welche er fortgehet: Das licht, so von einem leuchtenden cörper solchergestalt ausgehe, treffe unser auge entweder unmittelbar, wenn es gerade gegen demselben gerichtet ist, oder mittelbar, wenn selbiges von einem andern cörper gemäßiget wird: solche mäßigung geschehe auf zweyerley weise, entweder durch brechung, wenn der strahl des lichts durch ein mittel von ungleicher durchsichtigkeit fällt: oder durch rückstrahlung, wenn der strahl von einem dunckeln cörper zurück prallt: wenn sothaner cörper glatt und polirt ist, so leuchte der strahl fast auf dieselbe weise wieder zurück, wie er daran gefallen: wenn aber die fläche sothanen cörpers rauch und ungleich ist, werden die strahlen des lichts daran so mannigfaltig durch einander gebrochen, daß sie anderst an das auge gelangen, als sie auf den cörper gefallen, und daher entstehe der unterscheid der farbe. Jedoch man nehme es wie man wolle, so ist der ausfluß, Profluentia, des lichts nach dem unterscheide des mittels, dreyerley, der gerade, Directa, der gebrochene, Refracta, und der wiederstrahlende, Reflexa, worauf sich die drey haupt-stücke der sehe-kunst, Optica, gründen. Der gerade ausfluß ist die strahlung des lichts durch ein mittel, welches allenthalben gleich durchsichtig ist. Die regeln, so diese art der strahlung hält, sind folgende: 1) das licht ergießt sich nicht nur aus dem mittel, sondern von allen auswendigen theilen eines scheinenden cörpers. 2) Die strahlung des lichts gehet in gerader linie fort. 3) Das licht breitet sich um und um in die runde aus. 4) Ein ieder punct des lichten cörpers treibt sein licht in das gantze mittel, und der gantze lichte cörper auf ieden punct des mittels. 5) Die strahlen, so von einem leuchtenden cörper schiessen, lauffen nicht nur gerade neben- sondern auch creutz-weise durch und zur seiten von einander. 6) Je näher dem lichten cörper, ie stärcker ist das licht, ie weiter von demselben, ie mehr nimmt es ab. 7) Das abnehmen des lichts ist ungleich auf gleiche weiten der entfernung. 8) Je vortrefflicher und kräfftiger das licht, ie weiter strahlet es. 9) Das licht dringet in einem augenblick durch seine gantze erstreckung. 10) Das licht hangt nicht so genau an seinem cörper, daß mit desselben entweichung es zugleich gantz aufhören müste; doch ist es auch nicht so frey von demselben, daß ohne ihn es lange dauren könne. Auf diesen regeln ist die eigentlich sogenannte optick oder sehekunst gegründet. Der gebrochene ausfluß des lichts ist, die strahlung durch solche mittel, die eine ungleiche durchscheinung haben, wodurch die strahlung an ihrem geraden lauff gehindert wird, und eine neue richtung bekommt, weil sie gebrochen oder gebeuget wird, in dem punct, in welchem sie ein ander mittel antrifft, als wenn das licht durch die lufft auf ein glas und durch das glas wieder in die lufft strahlet. Die regeln, nach welchen solches zugehet, sind folgende. 1) Ein strahl, welcher senckrecht aus einem mittel in das andere fällt, es sey beschaffen wie es wolle, wird nicht gebrochen. 2) Ein strahl, welcher schräg in ein dichteres mittel fällt, bricht sich um so viel mehr gegen die senckrechte linie, ie dichter solches mittel ist: der aber in ein dünneres mittel fällt, bricht sich um so viel weiter von der senckrechten linie, als das mittel dünner ist. 3) Der strahl hält allezeit seinen graden strich, er sey einfallend oder gebrochen. 4) Die winckel des bruchs im einfallen oder wiederkehren sind einander gleich. 5) Die winckel, so aus dem punct des bruchs von den verlängerten einfallenden und geraden linien gemacht werden, sind unter einander gleich. Diese regeln sind die vornehmsten, worauf sich die Dioptrick oder lehre von den gebrochenen strahlen gründet. Der zurückstrahlende ausfluß des lichts ist die strahlung, welche auf einen cörper trifft, durch welche sie nicht dringen kan, und daher zurück kehren muß. Die regeln hievon sind folgende. 1) Das einfallende und zurück strahlende licht gehen beyde in geraden linien fort. 2) Die senck-recht einfallende strahlen kehren in sich selbst zurück. 3) Je schräger der strahl den cörper trifft, an welchem er zurücke prallt, ie kleiner sind die winckel des einfalls und des rückstrahlens. 4) Die linie, welche den winckel, so von den beyden linien des einfalls und rückstrahls beschlossen wird, in zwey gleiche theile scheidet, stehet winckel-recht auf der fläche des spiegels in dem puncte des einfalls. 5) Die puncte des lichten cörpers, des einfalls, und des geendigten rückstrahls, befinden sich auf einer und derselbe fläche. 6) Aus einem und demselben punct des rückstrahls können mehr denn ein punct des lichten cörpers gegen verschiedene orte zurück strahlen, so wie

aus verschiedenen puncten des lichten cörpers die strahlen an einen ort zusammen zurück strahlen können. 7) Das zurück strahlende licht ist allezeit schwächer als das einfallende. 8) Wenn der spieglende cörper, darauf das licht fällt, nicht schlechthin, wie z. e. ein polirter marmel, sondern auf gewisse maisse undurchsichtig ist, wie z. e. ein spiegel-glas, welches allein wegen der hinten aufliegenden folie undurchsichtig wird, so strahlt solches licht doppelt zurück. Auf diese regeln wird die Catoptrick oder spiegel-kunst gebauet. Die quelle des lichts in der natur ist die sonne, als welche durch unaufhörliche forttreibung der himmels-lufft, das gantze rund des himmels mit licht erfüllet. Das licht, so von dem feuer oder von einer kertzen gegeben wird, entstehet aus einer gewaltigen aufwallung gewisser sauren und schwefeligen theile, so sich in dem brennenden cörper enthalten, und durch desselben auflösung hinaus getrieben werden, und die in der lufft schwebende gleiche theile mit in bewegung bringen. So bald solche bewegung entweder durch mangel der nahrung aufhöret, oder durch äusserliche ursache unterbrochen wird, zerstreuen sich die subtilen theile in der lufft, und dergestalt höret das licht auf. Der mangel des lichts wird schatten, und die abwesenheit desselben finsterniß genennet. Je mehr nun der zufluß des lichts an einem ort gehindert und aufgehalten wird, ie stärcker ist der schatten. In einem verblümten und sittlichen verstande heisset licht das dem menschen angebohrne wissen und erkenntniß. Solches ist zweyerley, das innerliche, welches in dem geiste des menschen seinen sitz hat. Es wird das natürliche licht oder die gesunde vernunfft genennet, und ist ein überbleibsel der dem menschen ursprünglich angeschaffenen weisheit, die unter der aschen der unwissenheit und der vorurtheile gleichsam begraben liegt, aber durch fleißiges betrachten kan erwecket und angezündet werden. Es äussert sich dasselbe, theils in dem verständniß durch gewisse allgemeine säze, die als unleugbare wahrheiten zum grunde aller wissenschafften dienen, als: daß unmöglich eine und dieselbe sache zugleich seyn und nicht seyn könne: theils in der innerlichen überzeugung des guten oder bösen, als daß der mensch schuldig sey, ehrbar zu leben, niemand zu beleidigen, einem ieden das seine zu gönnen. Das äusserliche kommt dem menschen zu, wie er aus leib und seele bestehet, und ist die empfindung der sinnen, welche dem verstand in erkenntniß der dinge dienen, nicht als sie dieselbe selbst erkenneten, sondern bloß als werckzeuge, derer sich der verstand gebrauchet, auch nicht durchgehends, sondern in denen dingen, die einem ieden sinn besonders unterworffen sind, wodurch der mensch eine nützliche erfahrung erlanget derer dinge, die da sind, und anlaß nimmt, was und warum sie sind, weiter nachzudencken. Es geben aber auch offt ein licht von sich solche körper, die an sich selbst nicht leuchten oder kein licht haben. Also leuchtet gewisses faules holtz, die Johannis würmlein, das haar der pferde katzen, wenn es im finstern rückwärts gestrichen wird, das haupt-haar oder auch das hemd und die haut gewisser menschen von besonderem temperament, einige steine, die meeres wellen, wenn sie von einem starcken winde getrieben, sich an den felsen oder schiffen brechen, und wie die schiffleute reden, brennen u. a. m. Vor andern ist etwas besonderes der Lapis Bononiensis, ein stein der um Bononien gefunden wird, oder dessen wunderbare eigenschafft daselbst zu erst entdecket worden, der, wenn er auf gewisse weise zugerichtet ist, und an die sonnen-strahlen, geleget worden, das licht von denselben, gleichsam wie ein schwamm das wasser an sich ziehet, daß es ihm eine geraume zeit hernach bleibet. Diesen stein hat der Graf *Lud. Ferd. Marsigli* in einem eigenen werck beschrieben, *Chr. Ad. Balduinus* aber zufälliger weise durch kunst nachzumachen erfunden, und *Chr. Menzelius* Chur-Brandenb. Leib-Medicus von beyden in einem eigenen büchlein gehandelt. Eine andere gattung ist der Phosphorus Igneus, oder Pyropus, ein durch sonderbare kunst aus menschen-harn zuwege gebrachter stein, so nicht nur leuchtet, sondern auch brennet. Die historie der erfindung zusamt dem erfinder hat der grundgelehrte Herr von Leibnitz mit fleiß verfasset, und den Miscellaneis Societatis Scientiarum Regiæ Berolin. einverleibt. Daß der ☿ in einem wohlvermachten glase, wenn er gerüttelt wird, einen schein von sich gebe, hat der vortreffliche Mathematicus, *Joh. Bernoulli*, zuerst gefunden. Bey dem allen ist das licht ein in seinem wesen noch unerforschtes ding, und was man davon weiß, sind mehrentheils bloß seine wirckungen. Daher es einige beschrieben als ein geistiges wesen, welches sich über alle dinge ergießt, und dieselben offenbaret. Man nennet es ein geistiges wesen, wegen seiner durchdringenden subtilheit, womit es alles, was körperlich ist, übertrifft, und wegen seiner geschwinden ausbreitung, wodurch es augenblicklich in eine unendliche ferne reichet: und ein alle dinge offenbarendes wesen, weil vermittelst des lichts die gestalt, stellung, ebenmaß und lage der dinge entdecket, und gleichsam aus dem abgrunde, womit sie die finsterniß verhüllet, herfür gebracht werden. Oder, wenn man ja dem lichte ein cörperliches wesen nicht gantz absprechen kan, so ist es doch ein vollkommenes bild des geistlichen wesens. Daher Gott selbst ein licht genennet wird, bey welchem auch die finsterniß selbst licht ist, wegen seiner überschwenglichen weisheit und allwissenheit: und die engel, wenn sie erschienen, sich ingemein in einem licht sehen lassen. Das licht ist ein ebenbild der göttlichen herrlichkeit, derhalben es auch in der schöpffung das erste gewesen, als eine sichtbare abbildung seiner vollkommenheiten. Die menschen, so ein besondere gemeinschaft mit Gott gehabt, haben davon einen ungemeinen glantz erlanget, wie Moses auf Horeb, und der Heiland auf dem berge. Die seligen in dem ewigen leben werden mit licht angethan seyn. Alles, was bey den menschen herrliches, vortreffliches, hohes oder angenehmes zu finden, wird dem lichte verglichen, als da sind, ein ausnehmender verstand, wissenschafft, kunst, frömmigkeit heisset ein licht, zu welchem wir aus der finsterniß berufen sind, so wie die Hölle als ein finsterer ort, ja die äusserste finsterniß vorgestellet wird. Glück und freude werden dem lichte, traurigkeit der finsterniß verglichen, ꝛc.

Licht, heisset bey dem bau, die öffnung oder der raum zwischen zweyen wänden. Ein fenster, eine thür, ꝛc. hat so viel fuß im lichten, wenn sie so weit offen sind.

Licht, bey der mahlerey, das helle theil eines gemählds, dem schatten entgegen gesetzt. Man sagt, ein stück stehe in seinem rechten licht, wenn das licht des gemachs von der lichten seite desselben darauf fällt, hingegen wenn das licht des gemachs darauf fällt von der seite da es seinen schatten hat, sagt man, es stehe in einem falschen licht, oder wider das licht.

Lichten, Ligten, *Allegger*, ein schiff-terminus, heisset erleichtern, als dem schiffe einen theil seiner ladung benehmen, um es entweder flott zu machen, oder damit es leichter

segeln

Digitized by Google

segeln könne. **Volck** oder soldaten **lichten**, heist dieselben aus dem schiffe heraus ziehen, und ins feld führen.

Lichter, ein lediges mittelmäßiges schiff, welches gebrauchet wird ein anderes grösseres zu entlasten, wenn es so tieff gehet, daß es in einem flachen wasser nicht fortkommen kan. Ingemein sind es allerhand fahrzeuge, die nicht tieff gehen, und gebrauchet werden andere schiffe zu beladen, oder zu entladen. Durchgehends sind sie ohne masten, zuweilen aber sind sie auch bemastet. Ins besondere werden die **binnen-lichters** zu Amsterdam gebraucht, die güter von einem ort zum andern in der Stadt zu verführen. Sie sind gantz schlecht, ohne mast und steur, werden bloß mit staaken oder boots-hacken fortgebracht, und sind obenher mit einem boden gleich den borten belegt, worauf die güter gestellet werden: und die **Bördingo** zu Dantzig, und anderen hafen an der Ost-see, denen halbbeladenen schiffen, wenn sie wegen des kleinen wassers auf die Rede hinaus legen müssen, das übrige ihrer ladung nachzuführen. Diese weil sie weit in die see zu gehen haben, führen einen mast, und sind mit einem steur versehen.

Licht-Löcher, werden auf berckwercken die schächte genennet, welche vom tage nieder auf den stollen gesuncken werden, durch welche entweder die berg-förderung geschiehet, oder die der wetter wegen erhalten werden, auch gelegenheit geben, einem stollen, wenn er wandelbar worden, wiederum zu helffen.

Lidi, *aldi*, ein in dem verderbten latein eingeführtes, ohne zweifel aus dem teutschen entlehntes wort, dessen spur noch in dem wort **liedlohn** übrig ist, und welches so viel bedeutet als um lohn gedungene, oder gemietete dienstleute.

Lidigmann, Homo ligius, ein lehnmann der seinem lehenherrn zugleich zur unterthänigkeit verbunden ist. Daher die redens-arten in alten lehnbriefen noch zu finden: daß er mein lidigmann für allen andern herren seyn soll, weil niemand zweyer herren lidigmann seyn kan.

Liebe, Amor, Dilectio, in einem gemeinen und weitschweiffenden verstand wird die Liebe genommen, vor die eingepflantzte neigung eines dinges zu dem andern, in welchem sinn sie von dem alten weltweisen Plato, vor den ersten Gott in der welt, von andern vor die grundfeste der natur und vor das allgemeine band, wodurch alle sichtbare und unsichtbare dinge mit einander verknüpffet sind, ausgegeben wird. Eigentlich ist sie eine bewegung des willens, wodurch er sich neiget zu dem, was er vor gut und ihm anständig erachtet. Wie nun das gute, zu welchem sich der wille neigen kan, entweder mit dem verstand allein, oder auch zugleich durch die sinnen erkannt wird, so entstehet daraus eine zweyfache gattung der liebe, die vernünfftige, und die begierliche oder sinnliche. Jene findet sich in den geistern, so ausser dem leibe sind; diese kommt dem menschen zu, wie er aus seel und leib bestehet, und kan nach der natur, betrachtet beschrieben werden, als eine regung der seelen, von der bewegung der lebensgeister, wodurch sie angetrieben wird mit dem willen zu hangen an deme, so sie als gut und ihr zuträglich ansiehet. Diese neigung des menschen zu dem was ihm gut ist, wird die natürliche selbstliebe oder der fleiß seiner selbst-erhaltung genennet, und ist in ihrem grund, der erste und allgemeine trieb in dem menschen, zu allen seinen handlungen, das unveränderliche gesetz und die allgemeine richtschnur, wornach er sein thun anstellet, und das äusserste ziel, zu welchem er alles richtet. Die liebe zu erwecken, wird erfordert erkenntniß und verlangen. Ohne erkenntniß kan man nicht lieben, dieweil so lange man nicht weiß, ob etwas gut oder böse sey, keine anregung zur liebe vorhanden ist. Auf die erkenntniß aber, und daraus erwachsende neigung folgt das verlangen unausbleiblich, weil die liebe auf die besitzung des geliebten abzielet. Und weil wir ein ding auf dreyfache weise lieben können, entweder weniger, oder mehr, oder gleich wie uns selbst, so entstehet daraus ein dreyfacher unterscheid der liebe. Die erste wird genennet die liebe des wohlgefallens, und erstrecket sich über dinge, die wir geringer schätzen als uns selbst; die zweite ist die liebe der ergebenheit zu denen, die wir höher achten als uns selbst: die dritte die liebe der freundschafft, gegen solche dinge, die wir uns gleich achten. In einer andern absicht, und wenn man auf die folge oder wirckung der liebe siehet, wird sie unterschieden in liebe der gewogenheit, und der begierlichkeit. Jene gönnet dem geliebten alle das gute hinwieder, so sie von demselben zu geniessen hoffet: diese siehet nur auf sich selbst und trachtet nach dem genuß des geliebten, und bleibt bey demselben stehen. Im genausten verstande wird liebe genennet die gewogenheit, welche ein mensch zu dem andern trägt, absonderlich aber die frauen-liebe. Beyde haben offt ihre verborgene ursachen, derer grund man nicht wohl entdecken kan. Also siehet man liebe oder haß unter gantzen völckern herrschen, oder unter eintzelen personen erwachsen, bey dem ersten anblick und ohne vorherige ursache, so einer dem andern dazu gegeben hätte, bloß aus einem innerlichen triebe, der sich empfinden lässet, obgleich sein ursprung unbekannt bleibet. Die frauenliebe ist eine der hefftigsten regungen, und die in dem menschen wundersame triebe erweckt, wenn er der wallung des geblüts, und die gewalt der sinnlichen begierden zu viel raum giebt. Sie äussert sich am gewaltigsten bey solchen, die wegen ihres temperaments, alters oder anderer beschaffenheit ein flüchtiges geblüt und viel lebensgeister haben, als da sind die, so in warmen ländern wohnen, junge leute, und die ohne beschäfftigung leben. Und weil nun diese liebe so starck an dem geblüt und übriger beschaffenheit des leibes hafftet, so bringt sie auch an demselben die sichtbarsten wirckungen herfür, indem ein verliebter, nachdem seine liebe ihren fortgang gewinnet, bald frölich bald traurig, bald frisch und roth, bald welck und blaß, bald mit hellen funckelnden, bald mit gebrochenen trüben augen siehet, bald seufftzet bald lacht, bald kranck, bald gesund ist. Solche bewegungen rühren zwar vornehmlich aus dem hertzen, als der eigentlichen werckstäte des geblütes, darum auch dasselbe vor den sitz der liebe gehalten wird: sie erstrecken aber ihre wirckung auch über das hirn, und sind mächtig in demselben grosse zerstörung anzurichten, wie die erfahrung lehret. Hievon hat ausführlich gehandelt *Hon. Fabry* in seiner Physica. De Amore & Pulchro hat ein buch geschrieben *Aug. Niphus*. de Amoribus *Pet. Gothofredus*. de Amore *Henr. Kornmannus*. Cupido Jurisperitus *Steph. Forcatuli*, entscheidet allerley rechts fragen, so aus liebeshändeln erwachsen. *Frid. Mevius* de Amore sui. In der tugendlehre vertritt die liebe die stelle einer haupttugend, ja der wurtzel und quelle aller tugenden, dieweil sie allen pflichten des menschen ihre masse giebt, und wie dieselben, in die pflichten des menschen gegen Gott, gegen ihn selbst, und gegen den nächsten eingetheilet werden, also die dreyfache liebe gegen Gott, den nächsten und sich selbst, die sämtliche pflichten in die übung bringt, und folglich die sämtliche tugenden umfasset. Einige

tugendlehrer sprechen es also aus: die liebe sehe entweder über sich, auf Gott, oder neben sich, auf den nächsten, oder in sich und auf den menschen selbst, der sie übet, oder unter sich, auf die geschöpfe. Die allgemeine regeln solche drey- oder vierfache vernünftige tugendliebe zu üben bestehen darinne, daß das geliebte gut erkannt, daß demselben gedienet, daß dessen wohlgefälligkeit gewonnen, und daß der genuß oder besitz desselben erworben werde. Wie solche grundregeln bey einem jeden der besondern obangeführten verstände zu beobachten und anzuwenden, solches wird in der tugendlehre gezeiget, und wenn es gehörig geschiehet, so heisset es nach der vernunft weislich und tugendhaft lieben. Das maaß der liebe gegen Gott ist ohne maaß, weil er, der unendliche, zuerst geliebet uns so nichtige, so verderbte geschöpfe, umsonst und mit einer so theuren liebe. Die liebe des nächsten hat dieses maaß, daß wir den am höchsten lieben sollen, mit welchem uns die meisten bande der liebe verknüpfen und in die genaueste gemeinschaft ziehen, z. e. einen landsmann vor einem fremden, einen verwandten vor einem landsmann, einen glaubensgenossen vor denen, die es nicht sind. Das maaß der selbstliebe ist, ein jedes gut in seiner ordnung, nach seinem werth, und auf behörige weise lieben, z. e. das höchste gut vor andern, über andere und um sein selbst willen, die andere nach demselben, neben demselben, und in absicht auf dasselbe lieben. In rechten wird die strafe gemildert, wenn einer aus übermäßiger liebe etwas verbrochen: ein lehnmann, der seines lehnherrn eheweib zu unzüchtiger liebe reizet, kan seines lehns beraubt werden: liebes-worte, die nicht mit der deutlichen meynung gesprochen oder geschrieben werden, daß sie eine verbindlichkeit nach sich ziehen sollen, gelten nicht, ein eheversprechen daraus zu erweisen: wer durch zauberische mittel die liebe einer person zu erzwingen suchet, kan nach befinden der umstände, und ob er sich mehr oder weniger darinne vergangen, willkührlich, oder gar am leben mit dem feuer gestraft werden. Im gemeinen leben handeln Fürsten und Regenten weislich, wenn sie ihr regiment und amt also führen, daß sie mehr liebe als furcht bey den unterthanen gewinnen. Ob die liebe der eltern gegen die kinder, oder dieser gegen jene stärcker seyn wird viel gefragt, und bezeugt die vernunft so wol als die erfahrung, daß die liebe mehr ab- als aufsteige. Die eheliche liebe ist ihrer natur nach die stärckste, wiewol in der that solches nicht allezeit eintrift. Die liebe und der wein sind in des menschen gewalt, ehe sie eingelassen werden, so bald sie aber den eingang gefunden, ist der mensch in ihrer gewalt. Der krieg und die liebe schicken sich nicht vor alte leute. Liebe will nicht gezwungen seyn, darum diejenigen unweislich handeln, die ihre kinder wider ihre neigung, und mannichmal von der wiegen her, verloben. Die liebe ist beständig, nachdem ihr grund beständig ist. Wo auf schönheit, oder reichthum oder die blosse lust der geniessung gesehen wird, kan die liebe nicht bestehen. Liebe, die bloß durch die begierden gereizet, und nicht durch die vernunft geleitet wird, ist mehr eine thierische als menschliche liebe. Die Poeten stellen die liebe vor als ein kind, wegen ihres unverstandes, oder wegen ihrer holdseligkeit; nackend entweder ihre einfalt, oder ihre vertraulichkeit anzudeuten: geflügelt wegen ihrer unbeständigkeit und vermessenheit, oder wegen ihrer lebhaftigkeit und erhabenheit: mit verbundenen augen, wegen ihrer unbesonnenheit, oder wegen ihrer übersehung der fehler des geliebten: mit pfeilen und fackeln bewaffnet, wegen ihrer heftigkeit, oder wegen ihres eifers. Die bilderkunst stellet die verschiedene gattungen vor, nemlich die liebe gegen Gott, durch einen mann, der sein angesicht gen himmel erhebt, die rechte hand auf das hertze legt, und in der lincken einen zettel führt, mit den worten: Freuet euch in dem Herrn; die liebe des nächsten, durch einen mann, der einem gefallenen die hand reichet, neben ihm ein pelican, der ihm selbst die brust verwundet, seine jungen mit dem blute zu erquicken; die liebe des vaterlandes, durch einen muntern kriegsmann, der hinter sich ein brennendes feuer, vor sich einen aufsteigenden rauch unerschrocken ansiehet, in der rechten einen krantz von gras, und in der lincken einen von eichenlaub haltend, allerley waffen mit füssen tritt; eine tugendhafte liebe durch einen nackenden geflügelten knaben, der einen lorbeerkrantz auf dem haupte und drey in den händen hat; eine geile buhlerliebe, durch eine sitzende nackende venus, geflügelt, eine harfe in den händen haltend, und einen liebesgott, der ihr eine narren-kappe vorhält; die thörichte selbstliebe, durch den Narcissus, wie er sich in einem brunnen spiegelt, oder durch ein leichtsinniges weib, mit einem krantze von judenkirschen auf dem haupte, in der rechten eine narcisse haltend, und zu ihren füssen einen pfau habend; eine sinnliche wollust-liebe durch die bekannte Circe, mit einer ruthen in der rechten, und einem becher in der lincken, an einer seite mit einem haufen steine, an der andern mit allerhand wilden thieren umgeben.

Liebäuglein, s. Feigenbonen.

Lieben, nennen die jäger, wenn sie dem leithunde, da er im anhalten richtig auf der fährte stehet, mit freundlichen worten zusprechen, mit dem erhenen bruch um die augen streichen und andere liebkosungen erweisen, dadurch zu erkennen zu geben, er habe seine sache recht gemacht.

Lieber getreuer, diese anrede wird in den Fürstlichen canzleyen gebrauchet, nicht nur gegen die landsassen und unterthanen, sondern auch gegen blosse lehnleute, weil auch diese dem lehnherrn die treue schuldig sind. Gegen andere braucht man die worte lieber besonderer, oder besonders lieber.

Liebesäpfel, s. Solanäpfel.

Liebesgras, Heragrostis, Gramen amoris, ein garten-gewächs mit weissen, gelben, blauen und purpurfarbigen blumen.

Liebesgürtel, Cingulum veneris, in der Chiromantie eine linie in der hand, so zwischen dem zeiger- und mittel-finger entstehet, und schräg unter dem mittel-finger weg bis zu dem kleinen finger gehet. Sie soll von der keuschheit dessen, bey dem sie sich befindet, anzeige geben.

Liebestranck, Philtrum, ein zubereiteter tranck oder ander mittel, wodurch getrachtet wird, einem die liebe beyzubringen. *Galenus* und viele mit ihm haben davor gehalten, daß dergleichen mittel natürlich nichts wircken können, derhalben sie dieselben der betrachtung eines Medici unwürdig geachtet, und als zauberisch verworfen. Hingegen hat *Helmont* und einige andere vorgegeben, daß dergleichen mittel bereitet werden können, die durch eine natürliche, obschon verborgene und unbekannte kraft, es sey dieselbe eine sympathie, oder eine mitwallung des natürlichen lebens-balsams (confermentatio Mumiæ) ohne zauberey die verlangte wirckung thun. Daß nun von gewissen mitteln, die von bösen leuten mannichmal gebraucht werden, die verlangte wirckung erfolgt, daran lassen uns die verschiedene glaubhafte exempel, derer Harsdörfer einige merck-

würdige

Digitized by Google

würdige in seinem grossen schauplatz anführet, nicht zweifeln. Ob aber solche wirckung natürlich oder übernatürlich zugehe, ist noch nicht ausgemacht. Wenigstens sind dieselben so gefährlich als unzulässig, indem sie gemeiniglich heftige kranckheiten, beraubung der sinnen, verlust des gedächtnisses, wo nicht den tod nach sich ziehen. Derhalben auch die strafe eines beygebrachten liebestrancks bis zur lebens-strafe kan geschärfet werden, wenn wissentlich zauberische mittel gebrauchet worden, oder ein ableben darauf erfolget. De Philtris hat eigene disquisitiones geschrieben *Guil. Bockelius*.

Liebgeld, Orbede, Subsidium charitativum, *Don gratuit*, ein freywilliger beytrag der unterthanen, womit sie ihrer herrschaft zu hülfe kommen. Sie ist darinne von den auflagen und steuern unterschieden, daß diese vorgeschrieben und gefordert werden können, jenes nur erbeten wird, und die beziehung bey den unterthanen stehet. Eigentlich ist nur der beytrag also genennet worden, den eine geistliche obrigkeit von ihren unterthanen begehret, wiewol einige behaupten, daß solches auch die weltlichen gelte.

Liebkind, s. **Kind.**

Liebstöckel, Liguiticum, ein heilsames garten-kraut, so aus dem saamen, aber noch besser durch zerreissung der wurtzel fortgepflantzet wird. Es ist ein winter-gewächs, und treibt die wurtzel jährlich einen holen dicken fetten stengel mit vielen zweigen und blättern, es blühet im brachmonat gelb oder weiß, und der saame wird im Augustmonat zeitig. Das kraut hat einen starcken geruch und geschmack, der nicht unangenehm: die wurtzel ist an tugend der angelicke gleich. In dem Genuesischen gebiet, vormals Liguria genannt, wächset es wild, und wird der saame von dem gemeinen volck an stat des pfeffers an den speisen gebraucht. Die gepülverte wurtzel in wein brauchen die bergleute vor die böse wetter, schwaden oder dampf in den gruben und schmeltzhütten. Das kraut wird viel in bädern, wundpflastern und umschlägen gebraucht. In den apotheken hat man das wasser, dienet wider den stein, engbrüstigkeit und husten, zertheilet das geronnene geblüt im leibe, heilet die mund- und hals-geschwüre: der spiritus dienet wider die engbrüstigkeit: das öl ist wider das bauchgrimmen, 3 oder 4 tropfen mit warmen wein eingenommen: das saltz ist ein schutzmittel wider die pest und ansteckende kranckheiten.

Lied, Canticum, Hymnus, Ode, ein gedicht, in welchem ein lob, oder ruhm, oder unterweisung mit sinnreichen und zierlichen redarten enthalten. Es wird mehrentheils mit kurtzen gemessenen reimzeilen abgefasset, derer etliche zusammen auf besondere weise unter einander geschräncket, ein gesetz, stropha, *couplet*, und etliche gesetze ein lied machen, welches so dann nach einer dazu gesetzten weise gesungen werden kan. Die lieder werden unterschieden nach ihrem inhalt, in geistliche und weltliche, nach ihrer absicht in lob-liebes-sauf-u. d. g. lieder, nach der gattung der verse und reimzeilen, daraus sie bestehen, in Jambische, Trochaische rc. Die so zum lobe Gottes oder sonst andächtiger erbauung aufgesetzet, haben ihren grossen nutzen, nicht nur wegen der nachdrücklichen redarten und lieblichen weisen, wodurch sie angenehm werden, sondern auch, weil sie dem gedächtniß wohl zu statten kommen, und auch von einfältigen leicht behalten werden.

Liedlohn, das verdiente und verdingte lohn derer, die als ordentliche und gebrotete hausgenossen und gesinde dienen, ingleichen die als tagelöhner um ein gesetztes und verglichenes lohn arbeiten, ohne daß sie zu ihrer arbeit einer zuthat nöthig haben, als da sind, mehder, drescher, holtzschläger u. d. g.

Liefländische waaren und handlung, erstrecken sich über die gantze Ostsee, und zwar gegen Westen nach vielen seestädten und provintzen, Ostwerts aber nach Rußland und Polen. Riga, Reval, Pernau und Narva werden von Holl- und Engelländischen, Hamburgischen, Bremischen und Lübeckischen schiffen sehr starck besuchet, allwo dieselben hanf, flachs, leinsaat, leder, allerhand holtzwaaren, und wenn in friedens-zeiten die ausfuhre vergönnet ist, viel korn, grütze, talch und teer, sonderlich von Narva viel Rußische waaren, als peltzwerck und juchten abholen, und dagegen allerhand gewürtz und specereyen, wein, brantewein, essig, papier und ausländische früchte und kram-waaren, voraus saltz, leinwand, grobe und feine tücher dahin bringen. Unter allen Nationen aber, so dahin handeln, sind die Engel- und Holländer die stärckisten, und Lübeck hat unter allen an der Ostsee gelegenen handels-plätzen den größten handel nach Riga und Narva. Hamburg und Bremen handeln zwar auch mit vielen eigenen schiffen dahin, meistentheils aber in Lübecker-schiffen, aus welchen hernach bey ihrer heimkunft die waaren ausgeladen, und zu lande nach Hamburg versandt werden.

Liegend, wird im bergbau die seite des gesteins genennet, darauf der gang, wenn er donlegig oder flach fällt, lieget oder ruhet. Liegend und hangend macht einen gang, nicht aber allein das streichen.

Liegender dachstuhl, heißt, da unter jedem dritten oder vierten sparren des dachs ein seul-holtz, auf dem untersten boden, in die haupt- oder kehl-balcken gesetzet, und oben 2 gegen einander über stehende allezeit mit einem balcken zusammen gefüget, hingegen 2 seul-höltzer neben einander mit einem creutzband zusammen verbunden werden.

Liegendes, wird von bergleuten dasjenige genennet, worauf der gang lieget. Wenn man in einen schacht fähret, ist es dasjenige theil, dem man den bauch zukehret.

Liegend gut, Immobilia, das der fahrenden habe oder beweglichen gütern entgegen gesetzet wird. Alles was von seinem ort nicht kan oder nicht soll verrücket werden. Es wird aber unterschieden in stehend, und eigentlich also genannt liegend. Jenes begreift häuser, ställe, scheuren, keller rc. Dieses äcker, wiesen, garten, weinberge u. s. f. Zum liegenden gut werden auch gerechnet auf liegenden gründen haftende forderungen, renten, zinsen, gerechtigkeiten, ansprüche, wie auch die früchte, obst und wein, die noch ungeledigt dem erdreich anhangen, das brau-geräthe in einem brauhause, und auf gewisse masse, die waaren in einem laden, und die gastbetten in einem gasthof.

Liegstunde, heißt bey handwercks-leuten die stunde, in welcher sie ruhen. Die bergleute sagen die aufsetzstunde.

Lienes, s. **Windekraut.**

Liere, s. Lira.

Liessen, sind die eisernen schnautzen an blasebälgen.

Ließpfund s. **Lißpfund.**

Lieutenant, ist bey jeder compagnie zu pferd und fuß der zweyte Ober-officier, und commandiret in abwesenheit des Rittmeisters oder Hauptmanns. Wenn aber dieser zugegen ist, so führet der Lieutenant den hinterzug im marsche. Er hat seine wachtposten unter den thoren, und ziehet nicht geringer, als mit 40 mann auf. Das wort empfängt er von dem sergeanten. Mit der compagnie hat er das meiste zu thun, verrichtet aber nichts ohne des Capitains vorwissen, und exercirst die compagnie. Sein gewehr

Digitized by Google

wehr ist eine partisane, halbe pique, oder flinte mit einer bajonette. Ein Lieutenant von der infanterie ist im marsche zu pferde, im treffen und bey der parade aber zu fuß, und schliesset die compagnie.

Lieutenant auf einem schiffe, ist der erste Officier nach dem Capitain, welcher ihn dazu gebrauchet, daß er von einem schiffe zum andern fähret, und die geschäfte ausrichtet. Wenn er sich in einem hafen befindet, so muß er täglich, wie solches in Franckreich gebräuchlich ist, denen vor die Officiers aufgerichteten kriegs-schulen, monatlich aber denen bey dem Commandanten angestellten zusammenkünften beywohnen. Er muß auch, wenn die schiffe calfatert oder ausgebessert werden, darbey seyn, und seinem Capitain von allem, was vorgehet, bericht erstatten, wie nicht weniger ein journal seiner schiffahrt halten.

Lieutenant civil, zu Paris, ist der Lieutenant des Prevôt, welcher letztere der Richter in civil-sachen ist. *Lieutenant criminel*, ist in Franckreich derjenige, unter welchem die peinlichen sachen gehören. Der *Lieutenant de Police* aber ist derjenige, welcher über alles, was das policeywesen angehet, die aufsicht hat.

Lieutenant-General, ist in Franckreich derjenige, welcher in einem Presidial oder in einer Justice Royale, in abwesenheit des Provôt, Bailly und Senechal, präsidiret.

Lieutenant-General des armes navales du France, ist ein Officier, der unter dem Vice-Admiral commandiret. Er gehet den Chefs d'Escadre vor, und giebt denselben die ordre, welche sie hernach den geringern Officierern austheilen.

Liga, Ligiren, Legiren, Liga, in der müntze, die versetzung des feinen goldes oder silbers mit einem geringeren metall, bis zu einem gewissen verordneten gehalt. Das gold wird mit silber und kupfer, das silber mit kupfer ligirt, und wenn von solcher liga gesprochen wird, das feine gold, gelb, oder zusatz, wenn er von silber, weiß, von kupfer roth; bey dem silber aber das feine weiß, der zusatz roth genennet. Also halten z. e. die Reichsfußmäßige Ducaten 23 karat, 8 grän gelb, und 4 grän weiß, d. i. eine marck davon hält 23 kar. 8 gr. fein gold, und nur 4 gr. zusatz an silber.

Ligisch lehn, s. Lehn.

Ligter, s. Lichter.

Lilac, s. Hollunder, Spanischer.

Lilge, Lilie, Lilium, eine ansehnliche blume, so in den garten gezielet wird. Sie hat eine zwiebelwurtzel, die wie ein hertz gestaltet, einen hohen stengel mit langen blättern, und eine blume von 6 blättern, in derer mitte etliche zasern, eines sehr angenehmen geruchs von weitem, der aber, wenn man dessen zu viel an sich zieht, den kopf einnimmt. Es giebt derselben verschiedene gattungen. Die gemeine weisse lilie setzt die blätter nach einander an dem stengel aufwärts an. Ihre farbe ist überaus weiß und zart, daher die alten Poeten anlaß genommen zu dichten, daß sie aus der milch der göttin Juno erwachsen. Die gefüllte weisse lilie, an welcher die blätter der blumen oben am stengel in gestalt einer ähre dick beysammen stehen. Die gelbe lilien werden in folgende sorten eingetheilet, als in gantz goldgelbe, mit blutfarbenen strichen und puncten bezeichnet, in gantz blutfarbene, welche man daher auch blut- oder feuer-lilien nennet, wie denn auch in einfache und gefüllte. Einige treiben zwischen den grünen blättern, an dem stengel, kleine runde knöpflein hervor, aus welchen, wenn sie in den grund hinab kommen, lauter zwiebeln erwachsen. Die gefüllten feuer-lilien sind billig mit unter die prächtigsten gewächse zu zehlen, indem solche einige blumen aus etlichen 20 bis 30 blättern bestehet. Die besatzung so wol der weissen als gelben lilien bestehet am sichersten aus den zwiebeln, welche gantz schuppicht sind, und daher von andern zwiebel-gewächsen mercklich unterschieden. Dieses ist auch merckwürdig, daß aus einer iedem solchen schuppe, so wol der lilien, als aller andern schuppichten zwiebel-gewächse, eine zwiebel erwachse, und dadurch wieder neue blumen hervor gebracht werden. In der artzeney werden von den weissen lilien, die wurtzel, die blumen, und die zäserlein aus denselben gebraucht. Die wurtzel hat eine zertheilende, kühlende und lindernde kraft, dient wider allerley geschwulst, geschwür und brandschaden. Die gelbe zasern vertreiben die gelbesucht. Das aus den blättern gezogene wasser ist eine weiber-artzeney, dienet aber auch in lungensucht, engbrüstigkeit, und wider kalte flüsse des haupts. Das öl, worinne lilienblätter geweichet, thut gut den erharteten flechsadern, lindert allerley schmertzen, zeitiget die geschwüre, heilet den fliessenden grind, vertreibet die finnen, dienet auch den hebammen. Von diesem gewächs hat *Matth. Tilingius* Lilium curiosum geschrieben.

Lilien, wilde, s. Asphodel-wurtz.

Lilien, Zeylonische, Lilium Zeylanicum, davon hat man zweyerley sorten. Die eine ist einer Fritillariæ nicht ungleich, hoch-goldgelber farbe, mit purpur vermengt, und wird auch Methonica Malabarorum genennet. Die andere hat weisse blumen, und das laub siehet wie narcissenlaub.

Lilium Convallium, s. Mayenblümlein.

Limitiren, die Reichs- und Landtäge, heißt in Pohlen, dieselbe von einer zeit zur andern aufschieben.

Limonade, Limonien-wasser, *Limonade*, dergleichen ohne viel mühe zu machen, nimmt man auf ein maaß frisches brunnen-wassers 2 oder 3 citronen, wie sie bey uns zu haben, schneidet sie in scheiben, wirft sie in das wasser mit 4 loth zucker auf iedes maaß, läßt den dritten theil daran verkochen, und seiget es durch. Oder man thut die citronen-schnitte in kalt wasser, läßt sie einen halben tag darinne stehen, und gießt sie zum öftern aus einem gefäß in das andere. Man kan auch etwas coriander und zimmet, zerknirscht in ein tüchlein gebunden, darein hängen. Zuletzt drückt man die citronen aus, lässet das wasser durch ein dichtes tuch laufen, und giebt ihm so viel zucker als man nöthig erachtet, kan es auch mit muscus oder ambra erhöhen. Dieser tranck ist lieblich, dauret aber nicht, und muß um den andern oder dritten tag frisch bereitet werden. Andere machen die limonade auf andere, und fast ein ieder auf eine besondere weise: die vornehmsten handgriffe dabey aber sind: daß man die äusserste gelbe schale der citrone sauber abschneide, und in einem wohlverwahrten geschirr absonderlich ausziehen lasse; die weisse haut, als zu nichts nütze, davon thue; und den saft, wenn er wohl ausgedrucket, durch ein lösch-papier ziehe, damit er klar werde. Wenn dieses wohl beobachtet, kan das übrige leicht gerathen.

Limonien, Malus Limonia, eine art von citronen. Der baum, worauf sie wachsen, ist mittelmäßiger höhe, grünet stets, hat starcke leberförmige blätter, die am rande etwas gekerbt, und voll kleiner löcher seyn, gleich dem Johannis-kraut. An den zweigen sitzen hin und her stacheln und dornen. Die blüte ist wohlriechend und gantz weiß. Die früchte sind rundlicht, weißgelb, lieblich von geruch, haben glatte schalen, wenig fleisch, aber viel marck oder sauren saft,

fest, darinnen einige bittere saamenkörner stecken. Die eigenschaft der limonien, wie der citronen, muß mit unterscheid betrachtet werden, sintemal die äusserste schale, welche gelb, und nebst einem lieblichen geruch, auch einen bitterlichen geschmack hat, wärmet und stärcket das fleisch, welches weiß, zähe und ohne geschmack ist, unverdaulich und keine nahrung giebt, das darinne enthaltene marck hingegen, nebst dem saft kräftig kühlet, und endlich die kerne mit der gelben schale fast gleiche tugend haben. In der küche hat diese frucht, wie die citrone, ihren vielfältigen gebrauch, indem sie an fleisch, fisch und pasteten gethan, der saft auf das gebratene gedruckt, die blüte über den sallat gestreuet, limonaden und gallerte damit zugerichtet werden u. d. g. In der artzeney dienet der limonien-saft in fiebern den durst und die hitze zu stillen, und die bauchwürme zu tödten, er reiniget und widerstehet der fäulung, heilet den scorbut, und treibt den stein. Doch kan er dem magen schädlich seyn, weil er eine vitriolische schärfe hat, so daß er perlen und andere dergleichen körper auflöset. Aeusserlich heilet er die krätze, nimmt die warzen weg, mit wenigem saltz vermischt, macht er eine zarte haut, wenn die hände damit gewaschen und nicht getrocknet werden.

Limoniensaft, oder syrup, kan an der sonnen oder am feuer gemacht werden. Man nimmt auf ein pfund limoniensaft zwey pfund puderzucker, und stellet es mit einander an die heisse sonne: oder man läßt ein pfund saft mit anderthalb pfund puderzucker zu einem linden syrup sieden, versetzt es, wenn man will, mit etwas muscus oder amber, thut es in kleine fläschlein, und stellt sie an die sonne.

Limonien, eine art wilder citronen, welche in Ost- und West-Indien häufig zu finden. Das bäumlein, so sie trägt, ist stachlicht, und voll kleiner zweige. In Jamaica und andern orten setzet man sie nahe an einander, und verzäunet also die gärten und felder damit, denn sie wachsen so dichte zusammen, daß sie einen guten festen zaun geben. Die frucht siehet einer limonie ähnlich, ausser daß sie kleiner ist, und eine gantz dünne schale hat. Inwendig ist sie voller saft, welcher zwar sehr scharf, aber doch dabey gantz annehmlich ist, sonderlich wenn man ein wenig zucker darzu thut. Man braucht ihn in Ost- und West-Indien starck, Ponche davon zu machen, schickt ihn auch alle jahre häufig nach Engelland. Es wird auch eine gewisse tuncke davon gemacht, und pfeffer-tuncke genannt. Man nimmt nemlich Spanischen pfeffer, kocht selbigen in wasser, und thut sodann saltz und limonien-saft dazu.

Limonium, ist zweyerley, groß-limonium, oder wiesenkraut, und Syrisch limonium, beyde sind bey uns fremdlinge, und wollen nicht aus dem saamen fortkommen, sondern man muß die pflantzen kommen lassen. Sie tragen eine schöne blume im Herbst, und werden im garten unter den schirm-gewächsen gehalten.

Lin, *Ligne*, Lijn, ist bey der schiffahrt ein mittelmäßiger strick, daran das senckbley hanget. Es werden auch die stricke, womit man das segel wendet, ingleichen auf den flüssen die seile, womit man die kleinen fahrzeuge fortziehet, also genennet.

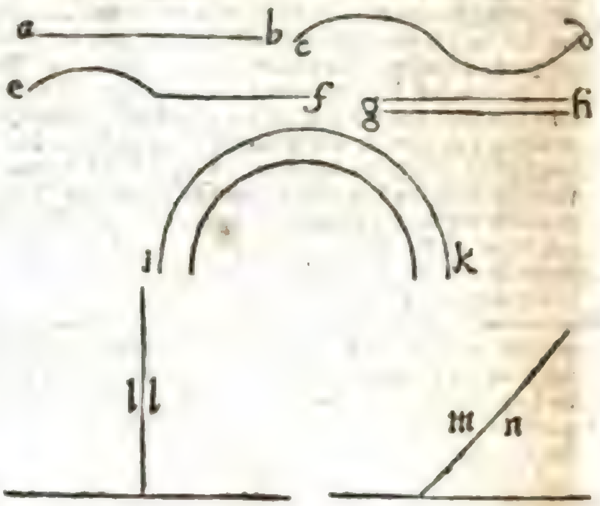
Linde, Tilia, ein baum, der sehr starck in den stamm und in die äste wächset. Seine wurzel breitet sich weit und starck in der erden aus, der stamm hat unter der harten rinde ein zähes bast, welches vor zeiten an stat des papiers darauf zu schreiben, gebraucht worden, heut zu tage in Rußland, wo dieser baum in grosser menge wächset, werden aus der rinde grosse schachteln, wagenkörbe u. d. gl. aus dem bast aber matten und seile verfertiget, und damit ein starcker handel getrieben, wiewol dadurch viel holtz verdirbet. Die äste, wenn der stamm oben gestutzt, breiten sich zier- und ordentlich aus, lassen sich beugen und binden, und gelangen zu einer solchen stärcke und weite, daß gantze lustsäle darauf gebauet werden, wie dergleichen an vielen orten in Teutschland mit lust zu sehen. Die blüte, welche anfänglich grün und mit flügeln bedeckt, hernach gelblich wird, hat einen sehr lieblichen geruch, und setzet eine frucht, in der grösse eines kirschkerns, mit einer schwartzen mürben schale umgeben, der kern ist weiß und süß. Sein laub ist wegen seiner schönen grüne so wol, als wegen seiner dicke, womit er einen dichten schatten macht, sehr angenehm. Das holtz ist weich und zähe, dauerhaft, und wird von würmen nicht leicht angestochen, dient zu allerley hausrath, sonderlich den tischern, drechslern und bildhauern zu ihrer arbeit. Es giebt eine feine kohle, die von den mahlern zum zeichnen, und von den pulvermüllern zur bereitung des schießpulvers gesuchet wird. Aus der linden-mispel wird ein kräftiger spiritus gezogen. Um aller solcher eigenschaften willen, wird der baum vor einen der nutzbarsten geachtet. Im forst dienet er zu ober- so wol als unter- und schlagholtz, wiewol er auf den schlägen als laßreiser nicht wol zu dulden, weil er mit seinen wurzeln so wol als schatten das übrige holtz sehr zurück hält; unter dem buschholtz aber ist er nutzbar, weil er vor andern bald anwächset: zu mahl- und marck-bäumen aber schickt er sich wohl, wegen seiner dauerhaftigkeit und stärcke, die dem wind widerstehet. In gärten, strassen und andern lust-orten, wird er nicht nur wegen des vortrefflichen schattens, sondern auch wegen der wohlriechenden blüte, die von den apothekern mit fleiß gesuchet wird, sorgfältig gepflantzet und unterhalten. In Litthauen und Rußland ist eine besondere art wilder bienen, die sich vornemlich von diesem baume nehren, und darein bauen, daher sie einen besondern honig machen, der wegen seiner weisse und ungemeinen geruchs den andern vorgezogen, und von dem baume *Lipiec*, der linden-honig, genennet wird. Der lindenbaum ist zweyerley gattung, die man zum unterscheid männlich und weiblich nennet. Das männlein hat weder blüte noch frucht, das weiblein bringt beydes. Das männlein soll ein hartes, knorriges, röthliches holtz, das weiblein aber ein gelindes, geschlachtes und weisses haben, welches aber wol mehr von dem unterscheide des bodens, als des holtzes selbst herkommen mag. Das weiblein ist ferner zweyerley, mit grossen und mit kleinern blättern, davon die erste vornemlich gesuchet, und die gras-linde, die letzte aber stein-linde genennet wird. Diese wird in Spanien und Italien, weil sie daselbst fast beständig grünet, zu hecken und zäunen angeleget. Die linde wächset gern in einem feuchten boden, und läßt sich in hohen wäldern auch unter dem schwartzen holtze finden. Sie kan durch den saamen fortgepflantzet werden, der aber bald, nachdem er reif geworden, welches im Herbstmonat geschiehet, und an dem aufbersten der knöpflein erkannt wird, frisch will gesäet seyn, wiewol es damit langsam hergehet, und die gemeine vermehrung durch die schößlinge geschiehet. Der stamm nimmt durch pfropfen allerley früchte an, und kan viel hundert jahre bestehen, wie davon die alten linden, so hin und wieder anzutreffen, zeugniß geben. In der artzeney werden gebraucht die blüte. Das daraus gezogene wasser stärckt das haupt, stillet das hertzklopfen, dienet wider ohnmachten, schwindel, schlag, fallende sucht,

stein, bauch-grimmen, und geronnen geblüt im leibe: äusserlich tilgt es die flecken des angesichts, und stillet die schmertzen der augen. Die lattwerge von lindenblüt ist kräftig wider die fallende sucht und haupt-flüsse. Der *Spiritus* aus der linden-blüt stärckt das haupt und das gedächtniß, vertreibt den schwindel und fallende sucht, wehrt dem schlag. Die knospen, blatter und mittlere rinde in wein gesotten, davon getruncken, treibt den harn, stein und monatliche zeit: äusserlich heilet den brand, welches insonderheit die innere rinde thut, wenn sie klein zerschnitten, in wasser geweicht, einen zähen schleim von sich giebt, und dieser mit einem tüchlein aufgelegt wird, wie er denn auch die podagrischen schmertzen lindert. Dieselbe rinde fein zu pulver gerieben, mit ungesaltzener butter zu einer salbe gemacht, benimmt die narben der frischen wunden. Eben diese rinde mit eßig gesotten, heilet den grind. Der safft, so im Frühlinge durch anbohren des baums, gleichwie das bircken-wasser, daraus gezogen wird, treibt den stein, reinigt das geblüt, und ist ein bewährtes mittel wider die fallende sucht, täglich dreymal zu drey bis vier untzen genommen. Die linden-mistel dienet auch kräftig wider die fallende sucht. Die beerlein mit eßig gesotten, stillen allerhand blut-flüsse; gepulvert dienen wider die rothe und weisse ruhr. Die blatter dienen wider den krampf und geschwollene füsse. Die linden-kohlen mit eßig abgelöscht, und mit krebsaugen oder wallrath eingenommen, zertheilen das geronnene geblüt im leibe, stillen das blutspeyen vom fallen oder schlagen. Der schwamm, so an den linden wächset, in das wasser gelegt, daraus das vieh geträncket wird, bewahrt es für anfallenden kranckheiten. Die rasenden, die sonst nicht können bezwungen werden, geben sich zur ruhe, wenn man sie mit linden-bast bindet.

Lineal, Norma, ein dünner und langer nicht gar breiter gerader span, von holtz, fischbein, helffenbein, meßing, rc. darnach man auf dem papier gerade striche ziehen kan. Die eine kante ist wie eine schneide abgestossen, damit wenn man linien mit einer schreib-feder ziehen will, das papier nicht befleckt werde. Will man ein lineal probiren, ob es richtig sey, so ziehe man daran eine linie, wende sodann das lineal um, und lege die andere kante an die gezogene linie, wenn dieselbe mit dem lineal wohl eintrifft, so ist es richtig. Man hat einfache, oder eigentlich sogenannte lineale, und doppelte, welche man auch parallel lineal nennet. Jene macht man bisweilen mit einem eintzeln, oder auch wol doppelten aufschlag, daß es sich an einer geraden linie, dergleichen die seiten eines reiß-bretes sind, beqvem auf- und abschieben läßt.

Lineamenten, sind die züge, die in dem gesichte des menschen sonderlich zu bemercken, und als etwas die innerliche beschaffenheit des gemüths zu beobachten sind, wie denn einige aus solchen so gar der menschen künftiges glück und unglück zu beurtheilen sich unterstehen.

Linie, Linea, in der meß-kunde oder geometrie, eine länge ohne breite, welche aus der bewegung eines puncts erwächst. Dieselben sind, an sich selbst betrachtet, dreyerley: Die gerade, welche von einem punct zum andern durch den kürtzesten weg geführet wird, wie a b: Die krumme, welche von dem geraden und kürtzesten weg abweichet, wie c d: und die vermischte, die aus geraden und krummen zusammen gesetzet, wie e f. Die linien, wie sie eine gegen die andere sich verhalten, sind abermal dreyerley: parallel- oder gleichlauffende, welche allezeit eine weite von einander behalten, sie seyen gerad wie g h, oder krumm, wie i k. Perpendicular oder senck-rechte, die wenn sie einander berühren, auf eine seite nicht mehr als auf die andere sich neigen und zwey gerade winckel machen, wie l l: und schrag-lauffende, die, wenn sie zusammen stossen, sich auf eine seite mehr als auf die andere neigen, und einen winckel stumpf, den andern spitzig machen, wie m n. Anderer benennungen zu geschweigen. Unter den krummen linien, derer eine unendliche verschiedenheit, nahmhaffter und ungenannter kan gegeben werden, ist die vollkommenste, die circkel-linie, weil sie schlecht, einförmig und leicht zu



ziehen. Im zeichnen braucht man sichtbare und blinde linien. Die ersten werden mit dinten vollkommen ausgestrichen, die zweyten entweder mit bleyweiß verlohren aufgerissen, oder wenn sie bleiben sollen, mit puncten gezeichnet.

Linie der Sippschaft, Linea Consanguinitatis, ordnung der verwandtschaft etlicher personen unter einander, die von einem gemeinen stock abstammen, wodurch die glieder der verwandtschaft unterschieden, und die zahl derselben bemercket wird. Sie wird getheilet, in die aufsteigende, Ascendens, absteigende Descendens, und neben-linie, Collateralis. Die aufsteigende linie wird verstanden, wenn von einer person zu ihrem vater, groß-vater, elter-vater, u. s. w aufwärts; Die absteigende, wenn von der person auf ihren sohn, enckel, urenckel u. s. w. niederwärts gezehlet wird. Neben-linien werden verstanden, die durch zwey personen, so einen gemeinen stamm-vater gehabt, fortgeleitet werden. Dieselben werden in gleiche und ungleiche getheilet. Jene sind, wenn die letzten in beyden linien in gleicher weite von dem stamm sich befinden, oder wenn zwischen beyden enden und ihrem gemeinen haupt oder stamm eine gleiche anzahl glieder verhanden: diese, wenn die eine neben-linie mehr glieder hat als die andere. s. Sippschaft.

Linie, Linea, in der physiognomie, oder gesichts- und hände-kunde, die striche so in der hand und vor der stirn eines menschen sich befinden, und aus derer beschaffenheit von dessen zustand und glück will geurtheilet werden. Die vor der stirn sind den sieben planeten gewiedmet, die zu oberst an der stirn dem Saturnus, die zweyte dem Jupiter, die dritte dem Mars, die vierte der Venus. Diese gehen über die gantze stirn, wenn sie vollkommen und glücklich seyn sollen. Die

folgen-

folgende drey, nemlich die über dem rechten auge, ist der Sonne, die über dem lincken auge, dem Mond, und die so von der nasen aufwärts bis zur Venus-linie reichet, dem Mercurius gewiedmet. Die linien der hand, werden in haupt- und neben-linien unterschieden. Der ersten werden vier gezehlet: die lebens-linie, welche zwischen dem daum und zeiger-finger anfängt, und sich an der Restricta endet: die kopf- oder natur-linie, welche sich unter dem zeiger-finger an die lebens-linie schliest, und bis zum berg des monds gehet: die tisch-linie, welche unter dem kleinen finger anfängt, und sich bis unter dem berg des zeigers erstrecket: und die leber- oder lungen-linie, die unten aus der lebens-linie entspringt, nach dem kleinen finger hinauf gehet, und mit der natur-linie den triangel in der hand machet. Der neben-linien werden 10 gezehlet; die schwestern der vier haupt-linien, als der lebens-linie, so auch des Martis linie genennet wird, der kopf-linie, der tisch-linie, und der leber-linie: sie heissen darum also, weil sie mit ihren haupt-linien einen gleichen anfang haben, und mit denselben in gleicher weite fortlauffen. Ferner die ehren-linie, fängt unter dem gold-finger an, und gehet gerade herab; die Saturnina oder haushaltungs-linie, fängt an der Restricta an: und gehet mitten durch die hand; die milch-strasse, sonst schwester der leber-linie genannt, fängt im berg des Monds an, und gehet nach dem berg Mercurii: der liebes-gürtel, entspringet zwischen dem zeiger- und mittel-finger, und endet sich zwischen dem gold- und kleinen finger: die ehestands-linie, so unter dem kleinen finger am wiederschlag befindlich: und die *Restricta* oder Razetta, so die hand und den arm von einander sondert. Was alle diese linien bedeuten, und wie sie zu beurtheilen, kan weitläuftiger bey denen nachgelesen werden, so davon mit fleiß geschrieben.

Linie, in der stern-kunde, und bey angebung der sonnen-uhren, braucht man die Horizontal- Vertical- und Meridional- oder mittags-linien, wovon an ihrem ort.

Linie in der see-fahrt, ein grosser kreiß am himmel, welchen die sonne vom aufgang zum niedergang zweymal im jahr, wenn sie über den Æquator oder gleich-theiler tritt, beschreibt, und dadurch den erdboden in zwey gleiche haupt-striche, den Norder- und Suder-strich, oder breite, theilet. Alles was, gegen uns zu rechnen, disseits der linie liegt, heisset man die Norder-breite, und was jenseits derselben, die Suder-breite. Die so unter der linie wohnen, haben zweymal im jahr die sonne gerad über ihrem haupt, so daß, wenn sie im mittag ist, sie gar keinen schatten macht, ausser dem mittag aber gehet der schatten nicht vom abend nach dem morgen herum, sondern verkürtzt sich von dem abend her, bis an den mittag und fällt nach mittag auf die andere seite gegen morgen. Unter der linie ist auch eine unerträgliche hitze, und zwischen der tags- und nachts-länge ein geringer unterscheid. Es ist daselbst auch keine polus-höhe, sondern die Poli liegen beyde auf dem horizont, und von der linie fängt ihre erhöhung an. Die zum erstenmal unter der linie durchreisen, müssen sich nach schiffs-manier tauffen lassen.

Linie, in der kriegs-übung eine reihe, nach welcher ein kriegs-volck von der rechten nach der lincken gestellet wird. Also sagt man, ein Regiment, Brigade, Armee, auf eine, zwey &c. linien stellen: ein lager auf eine, oder mehr linien schlagen. Dergleichen wird auch von der kriegs-macht zur see gesagt, und heissen schiffe von der linie, schwere oder starcke kriegs-schiffe, so von den fregatten unterschieden sind. Zu einer schlacht werden, so viel möglich, alle schiffe, des vor- mittel- oder nach-zugs in eine linie gestellet.

Linie, in der kriegs-bau-kunst, eine geringe befestung, die in der eil und nur auf eine zeitlang aufgeworffen wird, es sey durch aufgeworffene erde, durch verhack von bäumen, durch pfahl-werck, schantz-körbe u. s. w. Die laufgraben werden durch linien rechter und lincker hand fortgeführt, und durch *Communications*-linien an einander gehänget. Das lager vor einer belagerten festung wird gegen dieselbe mit *Contrevallations*-linien und gegen das feld, mit *Circumvallations*-linien verwahrt: und in den letzten kriegen ist es aufgekommen, daß gantze länder mit linien auf viel meilen weges bedeckt worden.

Linie in dem längen-masse ist eine grösse, welche den zehnden theil eines zolles ausmacht.

Linse, Lens, eine hülsen-frucht, davon man zweyerley gattungen hat. Die grosse welsche oder garten-linsen lieben ein sandig aber wohl gearbeitetes erdreich, werden im Frühling gesäet, wenn sie reif, in bündlein gebunden, und bey warmen sonnenschein ausgeklopft. Die kleine oder feld-linsen, werden wie die erbsen gesäet. Sie geben eine unverdauliche und nahrlose speise, werden wenig und nur zur veränderung genossen. Ihre zurichtung ist schlecht, indem sie bloß mit wasser gar gekocht, und wenn solches abgegossen, mit einer fleisch-brühe angerichtet, oder in butter geprägelt werden. In Oesterreich werden sie vor das gesinde in der haushaltung starck verspeiset, auch unter das brot-korn gemenget, soll ein nahrhaftes brot, aber nur vor arbeitsame leute geben. In der artzeney wird die erste linsen-brühe bey den kindern gebraucht, ihnen die bauch-würme abzutreiben: mit derselben das angesicht gewaschen, vertreibt die sommer-flecken, wozu auch das aus linsen gezogene wasser dienet. Linsen-mehl mit eßig und wasser zu einem brey gesotten, und pflasterweise aufgelegt, vertreibt die kropf-gewächse, geschwollene mandeln, und geronnene milch in der weiber brüsten, das seiten-wehe und miltz-stechen.

Linsen-baum, Colutea, eine staude, so unter den schirm-gewächsen im garten gehalten wird. Es ist eine gattung des deutschen senesbaums, nur daß seine blätter etwas kleiner und dunckler, die blume wohlriechend, der saame in schötlein, und daß es den Winter über im lande nicht dauret. Die vermehrung kan durch den saamen, geschwinder aber durch zerreissung des stocks geschehen. In Italien wächst er wild, blühet gelb, setzet erst grüne, zuletzt aber braunrothe aufgeblasene schoten, die wenn sie ausgedruckt werden, einen knall geben. In denselben findet sich ein saame wie linsen. Die blätter sind den senes-blättern gleich, nur etwas runder, mit denen sie auch in der wirckung übereinkommen.

Linsen-glas, Lens, *Verre lenticulaire*, in der spiegel-kunst, ein glas, welches in der mitte dicker als am rand, und zu brenn-brillen- und fern-gläsern gebrauchet wird.

Linsen-stein, Salicites, Lapis lenticularis, Lapis numularis, ist ein runder, linsen-förmiger und gar artig figurirter stein, von verschiedener art und grösse. Einige halten sie vor eine art von versteinerten Plantis marinis; andere aber vor versteinerte schalen von gewissen meer-schnecken.

Lionische arbeit, gold- und silber-faden, so von vergoldetem oder von versilbertem kupfer-drat gesponnen, und daraus allerhand tressen und spitzen gearbeitet werden. Sie ist

schön genug anzusehen, im angriff aber scharff und spießig und verschießt bald an der luft.

Liplap, s. Cocos-baum.

Lippe, Lefze, Labium, der auswendige rand um den mund. Sie werden nach ihrer lage in die ober- und unter-lippe unterschieden. Sie haben verschiedene mäuslein, durch welche sie entweder allein oder mit anderen theilen zugleich beweget werden. Eine frische rothe farbe der lippen zeiget eine gute gesundheit an, und wenn ihre geschickte gestalt dazu kommt, ist es ein stück, so zu der schönheit erfordert wird. Grosse lefzen zeigen an einen bedachtsamen, kleine lefzen bey einem grossen mund, einen klugen und tapferen, kleine lefzen und mund einen furchtsamen, kleine und harte lefzen einen falschen, die untere lippe kleiner als die obere einen verliebten menschen: bleiche, gelbliche, oder blaue lippen eine bevorstehende kranckheit.

Liquidambra, s. Ocosol.

Liquidation, Liquidiren, Liquidatio, in rechten, eine handlung, durch welche rechnungen und gegen-rechnungen so weit gebracht werden, daß kein theil mehr darwider was zu sagen hat.

Liquidum, eine liquide forderung ist, die entweder von dem gegentheil gestanden wird, oder nach ihrer art so beschaffen, daß sie nicht kan geleugnet werden, oder die alsofort zu erweisen ist: oder, ein liquidum ist, dagegen nichts kan eingewendet werden. Wo dieses ist, da wird ohne weiterung, zu der execution, jedoch mit gehöriger ordnung, verfahren. Eine liquide forderung kan durch eine illiquide, oder die noch soll ausgemacht werden, nicht hintertrieben noch aufgehalten werden.

Lira, pfund, ist eine fingirte müntze in Italien, welche nach verschiedenheit der örter von unterschiedener wehrung ist. Zu Florentz macht ein Lira 12 Crazie, das ist, unsers geldes 12 gute groschen. In Savoyen beträgt sie 20 Soldi, oder nach unserm gelde 6 gute groschen. Zu Venedig, Lira di Venetia, thut 20 Soldi di Piccoli, nach unserer wehrung 3 gute groschen und drittehalben pfennig. Dieser letztern machen 5 einen reichs-gulden. *Lirezza* hat 20 Soldi.

Lire, heißt bey den Schweitzern das runde butter-faß, welches zwischen 2 höltzern fest lieget, und darein sie die milch schütten, alsdenn mit der daran befindlichen handhabe dasselbige so lange herum drehen, bis es butter giebet.

Liripipium, eine besondere haupt-decke, so vorzeiten die priester getragen, daher sie Cleropeplum genennet worden, woraus das heutige wort verderbt ist.

Lissabon, die haupt-stadt in Portugall, und eine von den grösten handels-städten an dem Oceano, welche ihre flotten nach Ost- und West-Indien, nach den der kron Portugall daselbst unterworffenen ländern und provintzien schickt, sonderlich aber nach Brasilien, und der Bahia de Todos los Santos, von wannen es reich-beladene schiffe jährlich nach hause bekommt. In Lissabon und zu Port à Port werden die bücher geschrieben, und die rechnung gehalten in Mille Rees. Ein ducaten di Portugal oder Crusade, hat 10 Real oder 400 Rees. Ein Mille Rees hat drittehalb Crusados, 10 Tostuni, 25 Real, oder 1000 Rees. Ein Tostun hat 100 Rees; ein Real hat 40 Rees; ein Pesos oder stück von achten, allda Patacons genannt, hat 15 Real oder 600 Rees. Ein Vintin hat 20 Rees, 3 Vintin haben 60 Rees, 6 Vintin haben 120 Rees, so alle gemüntzte stücke von silber sind. Von Hamburg wird per Lissabon wenig gewechselt, wenn es aber geschiehet, so werden die wechsel-briefe gestellet à uso, sind 2 monat nach dem dato des wechsel-briefes, in Crusados von 400 Rees. Die Valuta wird in Hamburg à 47 bis 48 groot Flämisch, weniger oder mehr, pro Crusado in Banco abgeschrieben und entrichtet. Von dannen anhero wird ebenfalls wenig gewechselt, wenn aber solches geschieht, so stellen sie die briefe gleicher weise à uso in Crusados, zu etlichen 47 à 48 groot Flämisch, weniger oder mehr, in Amsterdam zu zahlen. und muß der Acceptant in Hamburg solcher zahlung halber ordre stellen, hingegen aber der Præsentant oder innhaber des briefes solchen vernegotiiren und einziehen. Von Hamburg wird zwar auf Port à Port, aber von dannen nicht wieder zurück, und auch nicht nach Amsterdam gewechselt, weil von dar als auch von Lissabon an bezahlungs-stat, vielfältige waaren gesandt werden; solte man aber seine gelder per wechsel nach Hamburg verlangen, so müssen dieselbe über Lissabon, und von dannen über Amsterdam kommen. Es wechselt Lissabon per Amsterdam und Antwerpen à uso, sind 2 monat à dato, und stellt die briefe in Crusados zu 47 à 48 groot Flämisch, weniger oder mehr, di Banco zu zahlen. Auf Londen in Crusados zu 6 schilling sterlings, weniger oder mehr, pro Mille Rees zu zahlen. Auf Cadix in Pesos von 8 Real, die Valuta zahlen sie mit 700 Rees, weniger oder mehr, per Pesos. Ein Arobba zucker oder tobac zu Lissabon und Port à Port hat daselbst 32 pfund, thut in Hamburg incirca 30 pfund. Ein schmack-pfund flachs in Hamburg rendirt daselbst 9 Arobba. Ein Quintal hat 4 Arobba oder 128 pfund. 105 pfund zu Lissabon machen 100 pfund in Hamburg. Ein Moy korn oder saltz hat 60 Alqueur, und 4 Moyen rechnet man auf eine last. 26 Almuden olie, thun allda eine pipe. Vier kisten zucker, oder 4 pipen Olie rechnet man auf Hamburg für eine last, ingleichen 4000 pfund toback, oder 3500 schmack werden gleichfalls auf Hamburg für eine last gerechnet.

Lißpfund, ein gewicht, nach welchem die ladungen der güter und derer fracht geschätzet wird. Es hält 15 gemeine pfund, und 20 liß-pfund machen ein schiff-pfund.

Liste, Lista, heißt ein register oder verzeichniß, worinnen die namen z. e. der soldaten ordentlich eingeschrieben sind. Man nennet es auch eine rolle.

Lit de justice; wenn der König in Franckreich zu Paris in dem Parlement erscheinet, um daselbst unter einem zu solchem ende aufgerichteten thron-himmel eine solenne sitzung zu halten, so sagt man, er halte sein lit de justice. Diese sitzung geschiehet insgemein in dem sogenannten Grande Chambre du Parlement de Paris, welches la cour de Paris ist. Jedoch kan der König solche versammlung anderswo, als nach Paris, berufen. Le lit de justice pfleget nur allein wegen der staats-sachen gehalten zu werden. Alsdenn erscheinen alle beamten des Parlements in rothen röcken. Auf den hohen bäncken sitzen die Fürsten vom geblüte, und die Pairs des Königreichs. Der Grand-Maitre, der Grand Chambellan und der Prevot de Paris sitzen zu des Königs füssen auf den stufen; in den schrancken aber und auf den sitzen, welche unten stehen, haben der Cantzler, die Präsidenten und 2 räthe des Parlements ihre stellen.

Litaneyen, heissen auf Lateinisch so viel als preces supplices, öffentliche inbrünstige gebete. In den Römisch-Catholischen kirchen werden sie auch figuraliter gesungen.

Literæ restitum, heissen in Pohlen Königliche Patente, vermöge deren der adel zur allgemeinen Reichs-tags-versammlung, oder wider die Friedens-brecher aufgeboten wird

In dem Königreiche Pohlen stehet unter diesen strick-briefen das Reichs-wapen; in dem Groß-herzogthum Litthauen aber das Litthauische wapen. Sie werden von dem landdiener, mit einem strick an einen langen stecken gebunden, durch alle Woiwodschaften herumgetragen. Solches geschiehet in einem monat dreymal, und wenn das dritte aufgebot geschehen, so hören alle gerichte auf, ausgenommen die gerichte der Vice-Starosten, und hierauf hält sogleich der Adel in einem ieden gebiete seine zusammenkunft wegen der musterung.

Litis contestatio, s. Kriegs-befestigung.

Litispendentz, Litis pendentia, im rechts-gang, wenn eine sache vor einem gericht anhängig gemacht und daselbst schwebend ist. So lange nun darinn kein spruch ergangen, kan die sache von dem gericht an ein anderes nicht gebracht werden.

Litophyton, ein zur helffte versteinertes gewächse, das weder stein noch holtz ist, und an gestalt den corallen gleich kömmt. Es siehet wie ein sträuchlein, das sich in viele zweige zertheilet hat, bringt weder laub noch blüte, noch frucht noch saamen. Der stamm und die zweige sind sehr hart, insgemein schwartz, oder braun und gleissend, mit einer tartarischen rinde überzogen, die bald weiß, bald aschenfärbig, bald röthlich ist, und allem ansehen nach von dem schwamme entstehet, den die meeres-wellen darauf geführt. Dieses gewächse hanget in der see an den klippen, und findet sich in unterschiedener grösse. Gemeiniglich vergleicht es sich mit einer hand, wenn man die finger recht wohl ausgestrecket hat; iedoch giebt es ihrer auch, die viel breiter, und durch die härte und farbe von einander unterschieden sind. Alle mit einander riechen wie verbranntes horn, wenn man sie in eine glut leget. Wenn sie distilliret und sublimiret werden, so geben sie viel öl und sal volatile, welches durchaus dem hirschhorn-saltze ähnlich siehet. Dasselbe hält an, und stopffet den durchfall, wenn es zerstossen, ein halbes oder gantzes quintlein schwer eingenommen wird.

Liturgie, heisset auf Griechisch alle art des äusserlichen gottesdienstes, und dessen gantze verfassung insgemein oder auch alle verrichtungen, so die geistlichen in den kirchen zu verrichten pflegen. Jedoch wird es gewöhnlich in der Griechischen kirche vor den gottesdienst bey dem heiligen abendmahl, und in der Catholischen vor die messe genommen. Es werden auch alle diejenigen bücher, worinnen dergleichen gebräuche aufgezeichnet sind, liturgiæ genennet, deren sich eine grosse anzahl befinden, die theils den alten kirchen-vätern, theils den Aposteln selbst zugeschrieben werden. Die Englische liturgie begreiffet die gantze äusserliche verfassung der Englischen kirche, und alle diejenigen ceremonien, die zwar eigentlich zum gottesdienst nicht gehören, aber doch zu geistlichen und kirchen-sachen mit gerechnet werden. Sie ist zu des Königs Eduardi VI zeiten, unter der direction des Ertz-Bischoffs Cranmer zu Canterbury von unterschiedenen Bischöffen und andern geistlichen aufgesetzet und in Engelland und Irrland eingeführet worden. Die Königin Maria schaffte sie zwar ab; allein ihre schwester Elisabeth nahm sie wieder an, und zur zeit Jacobi I und Caroli, bis kurtz vor dessen enthauptung, ist sie beybehalten, auch ferner nach dem interregno unter Carolo II eingeführet und bis auf diese zeit beybehalten worden. In Schottland hat man sie auch zur richtschnur des äusserlichen gottesdienstes einführen wollen; es hat aber wegen der darüber entstandenen vielen unruhen nicht können ins werck gerichtet werden.

Liudo, ein zur reise beqvemes fahrzeug der Italiäner, welches ein wenig kürtzer als eine fregatte ist. Auf ieder seite können 4 bis 5 ruder angebracht, und an iedes ein schiffmann gestellet werden.

Livorno, eine dem Groß-Hertzoge von Florentz zugehörige stadt, und freyer hafen des Mittelländischen meers. Daselbst wird buch und rechnung gehalten in reali d'otto oder stücken von achten, soldi und denari. 1 Pezze di 8 reali oder stück von achten, hat 6 livres, 9 giuli oder 20 soldi, und 1 soldo hat 12 denari. 1 livre hat anderthalb giuli oder 20 schillinge, und 1 schilling hat 12 pfennige. 7 livres thun 1 ducaten. Von Hamburg per Livorno, und von dannen wieder zurück, wird nicht gewechselt; wenn aber einige gelder von Hamburg ab dahin, oder von dar nach Hamburg übermachet werden sollen, so geschiehet es über Venetia und Amsterdam. Von Livorno wechseln sie per Venetia, und stellen die briefe in ducati di banco, zahlen aber die valuta mit 96 pezze di 8 real, weniger oder mehr, per 100 ducati di banco. Auf Genua in pezze di 8 reali à 102 soldi, weniger oder mehr, in Genua zu zahlen. Auf Londen à etliche 50 pfennig sterlings per pezze di 8 reali, weniger oder mehr, zu zahlen. Auf Amsterdam in eben dergleichen à 93 bis 94 groot flämisch, weniger oder mehr, à uso, sind 2 monat à dato zu zahlen. Auf Neapolis in ducati di regno, valuta à 90 pezze di 8 reali, weniger oder mehr, pro 100 ducati di regno. 140 pfund in Livorno thun 100 pfund in Hamburg.

Livrée, Liverey, ist die besondere kleidung, welche ein vornehmer herr seinen pagen und laqvays zu geben pflegt.

Locatio, s. Pacht. Locatio Conductio, s. Miete.

Loch-baum, die bäume, so zu vermarckung der güter, grunds und bodens geordnet, werden absonderlich abgezeichnet, und darein das wappen oder ein creutz gehauen, und in dessen mitte ein loch gebohret, daher sie lochen oder lochbäume heissen. Sie sind gemein oder eigen. Die eigene stehen zwar am unter-marck, aber gantz auf des einen eigenthümers boden, dem sie allein zugehörig, und werden nur auf der einen seite gegen dem angrentzer gelochet. Die gemeine lochbäume stehen mitten auf dem unterziel, sind beyden eigenthums-herren theilsamlich zugehörig, und werden an beyden seiten, dem geraden untermarck nach, in der mitte des baums gelochet, es wäre denn, daß die marckung sich wendete, und nicht stracks für sich gienge, so wird die lochung darnach eingerichtet, daß sie einen winckel beschließt. Die lochen müssen wenigstens alle fünff jahr erneuert werden, dieweil sie sonst verwachsen.

Lochen, auf bergwercken, s. Auslochen.

Lochen, Durchlochen, heißt, wenn durch ein blech oder ander abgeschmiedetes eisen, so wohl warm als kalt, vermittelst des durchschlages, ein loch geschlagen wird. Solches wird dem bohren entgegen gesetzet, und ist nur vergönnet in solchen arbeiten, die keine allzugrosse accuratesse bedürffen.

Loch-ort-steine, sind die beyden steine, welche bey vermessung gevierten feldes nach ausgang der 14den lachter, auf beyden seiten vom pfahl aus, in einer geraden linie gegen einander über gesetzet werden.

Loch-ort-und mittel-steine, werden genennet, wenn ort-steine so weit von einander kommen, und man lässet alsdenn

denn, wie gebräuchlich, noch andere loch-steine auf der geraden linie zwischen dieselbe setzen.

Loch sage Spalt-oder Stoß-säge, ist eine starcke säge mit einem hölzernen heft ohne gestell. Sie gehet vorne etwas spitzig zu, damit man, wenn vorher mit einem bohrer vorgebohret worden, ein loch, so groß als man es haben will, machen kan.

Loch-scheibe, ist ein stück verstahltes eisen, nach gebühr gehärtet, mit verschiedenen löchern, und wird unter das eisen oder arbeit geleget, wenn dasselbe mit dem durchschlag soll gelochet werden.

Loch-stein, wird von den bergleuten derjenige stein genennet, der am tage auf die marckscheide einer fund-grube oder maassen gesetzet wird, daran man sehen könne, wo das feld ausgehet. Es wird ein creutz, auch wol die jahrzahl, samt den nahmen des ganges und masses, darauf gehauen, und sind mit 4 verdeckten zeugen zu setzen. **Loch-steine fallen**, geschiehet auf bergwercken unter solchen nachbarn, die mit einander an einem loch-stein marckscheiden, und gerne wissen wollen, wo sich in der gruben des einen feld endet, und des andern seines angehet, nach des am tag gesetzten loch-steins gerechtigkeit, worauf ihnen dann der marckscheider solchen ort in der gruben angiebet, die beamten aber ein zeichen dahin schlagen, und dieses heisset, einen loch-stein in die grube fallen.

Lock-ente, ist eine zahm aufgezogene wilde ente, welche abgerichtet ist, andere wilde enten auf den enten-fang zu locken.

Lock-vogel, Illex, ein vogel der auf den herd oder neben eine leim-stange gestellet wird, durch seinen gesang andere seiner gattung herbey zu locken. Sie brauchen eine besondere wartung, wollen reinlich gehalten, fürsichtig gespeiset, und zu gewissen zeiten mit heilsamen kräutern purgirt seyn.

Löbin, **Lobinenstrich**, s. **Lauwinen**.

Löcher-baum, bey den papiermachern, s. **Papiermacher**.

Lödlein, einem eintragen heißt, nach bergmannischer art zu reden, einen betrügen.

Loef, **Loff**, ein wort so in der seefahrt bräuchlich, und heisset die seite von welcher der wird herkommt. Den loef halten, heisset bey dem winde segeln, oder in ansehen eines andern schiffs demselben oberhalb windes seyn: den loef gewinnen, heisset einem andern schiff den wind ablauffen.

Löffel, in den schmeltz-hütten werden gieß-löffel und einsatz-löffel gebrauchet, das metall zu schmeltzen oder zu giessen.

Löffel, werden die hasen-ohren von den jägern genennet.

Löffel und faß mit den kindern theilen, eine red-art, womit angedeutet wird eine solche theilung, da das väterliche und mütterliche vermögen zusammen genommen und mit den kindern durch einander getheilet wird.

Löffel gans, Platea, ein vogel, nicht so groß wie eine gans, mit einem langen hals, und einem schnabel, der an dem end wie ein löffel gestaltet, und hohen füssen wie ein reiger. Seine federn sind schwanen-weiß, der schnabel und die füsse schwartz. Er hält sich mehrentheils an dem meer auf, lebt von fischen, gewürm und wasser-kräutern, soll um Engelland häuffig angetroffen, und als ein lecker-bißlein geachtet werden. In Böhmen soll er sich auch, aber wenig, finden lassen.

Löffel-kraut, Cochlearia, ein heilkraut, so in Holland, Dänemarck, und andern Nordlichen ländern wild wächset, bey uns aber aus dem saamen gezeuget wird. Es ist immer grün, hat runde blätter an einem langen stengel, trägt eine weisse vier-blätterige blüte, worauf runde hülsen folgen, in welchen der saamen verschlossen ist. Das Holländische löffel-kraut hat ein plattes, das Englische aber ein etwas holes blat, wie ein löffel. Es hat ein flüchtiges saltz bey sich, und eine besondere krafft zu reinigen, zu öffnen, zu zertheilen, und der fäulniß zu wehren, daher es wider den scharbock, mundfäule, verstopffung der miltz und des gekröses ein eigenes heilmittel ist, und darum auch scharbocks-kraut oder heil genennet wird. Man kan es grün auf butter-brot legen, oder zerschnitten mit wein aufgiessen, und davon trincken. Es dienet auch unter den kräuter-salat. Die in den apothecken davon bereitete wasser, spiritus, latwerge und öl werden wider obige kranckheiten heilsamlich gebrauchet, insonderheit thut das öl den miltzsüchtigen gut. Aeusserlich wird es in bädern und gurgel-wassern gebraucht.

Lösche, s. **Lesche**.

Löschen, eine flamme, entzündetes holtz oder glüendes metall ablöschen, daher das lösch-wasser in dem löschtrog, mit welchem die übrig brennenden kohlen getilget und das glüende eisen und zangen abgelöschet werden. Es ist aber solches lösch-wasser wegen seines angenommenen martialischen sulphuris ein heilsames mittel vor die raude und krätze, und manchen so gut als ein warmes bad zu gebrauchen.

Löschen, der bergmann löschet, wenn ihm sein gruben-licht ausgehet.

Löschen, heißt in den see-städten so viel als die güter aus einem schiff laden.

Lösch hacken, ist ein gantz eiserner hacken, so wol die todten kohlen hinten aus der esse mit hervor zu ziehen, selbige zu zerschlagen, und in feuer zu scharren, als auch das feuer selbst damit aus einander zu thun das gebläse zu reinigen, und die schlacken unter den herd zu werffen.

Lösch platz, Los-plaats, *Debarcadour*, heisset bey der seefahrt ein bequemer ort zum ausladen der waaren und güter aus den schiffen.

Lösch-trog, ist ein steinerner, in den herd der esse zur rechten hand eingemauerter trog, worinnen das wasser enthalten, welches öfters vermittelst des löschwisches auf die allzugeschwind abbrennenden kohlen geträuffelt wird, damit sie obenher verlöschen mögen. Es bekommt aber das feuer durch dieses obenherige auslöschen gleichsam eine rinde, so dem wegglodern desselben widerstehet, damit das feuer von unten her, durch das gebläse desto mehr geschärfet oder gestärcket werde, welches eigentlich die hitze geschärfet genennet wird, und vornemlich bey dem schweissen geschehen muß. Bey blech-feuern wird auch dieses ein lösch-trog genennet, darinnen der sogenannte haubrey-lehm angemachet wird.

Lösch wasser, s. unter **Löschen**.

Lösch-wisch, ist ein klein bündlein stroh, vorne an einem eisernen stab, ohngefehr anderthalb fuß lang, zwischen ein zurück überschlagenes eisernes band, so mit einem vorgeschobenen ring befestiget worden, gleichsam als in eine klappe eingespannet, und wird zum löschen oder wehren der allzugeschwinden deflagration des feuers, als auch die kohlen, nachdem sie mit dem lösch-hacken zerschlagen worden, ins feuer zu kehren gebrauchet.

Lösen, sagt man von dem wildpret, wenn es sich erleichtert

i. e. der hirsch hat gelöset, das ist, seine nothdurfft gethan.

Löse-stunde, auf bergwercken heißt, wenn die arbeiter einander in der grube ablösen.

Lösung, Solutio chymica, ist eine chymische arbeit, heißt aufschliessen, von einander bringen, geschiehet durch calciniren, etwas zu pulver oder kalck bringen, hernach durch die extraction das reine von dem unreinen abzusondern.

Lösung, das Gelooß, ist ein jäger-terminus, und heisset so viel als der koth oder mist wilder thiere. Aus solchen pflegen die jäger so wol, als aus der fährte, das wild zu erkennen.

Löthen, zwey stücke eines metalls wohl und reinlich auf einander fügen, oder vermittelst eines andern leicht flüßigen metalls im feuer zusammen schmeltzen. Das eisen oder stahl wird gemeiniglich mit kupffer oder meßing gelöthet, nachdem alles vorher in schloder-leimen wohl eingewickelt worden, welcher so wol den halt der zulöthenden sache, als den fluß geben muß. Gold, silber, kupffer und meßing brauchen ihr eigen löth, welches man schlag-löth, weil es sich schlagen und treiben läßt; der borax aber dienet den fluß zu geben. Zinn und bley werden mit wißmuth und zinn gelöthet, vermittelst eines kupffernen dunckel-glühenden kolbens; zu diesen braucht man fett, colophonium und salmiac. Solchergestalt werden auch die verzinnten eisernen bleche, wie auch kupffer und meßing selbst zusammen gelöthet.

Löthig, wird in rechten von feinem gold oder silber gesagt. Ein marck löthiges goldes hält 67 Ungarische ducaten, oder 72 goldgülden. Die goldschmiede nennen 16 löthiges silber, das keinen zusatz hat; 14 löthiges, das 14 loth weiß, und 2 loth rothen zusatz hat; 13 löthiges, das 13 loth weiß, und 3 loth zusatz hat ꝛc.

Löwe, Leu, Leo, ein reissendes thier, welches in Asien und Africa häufig anzutreffen. Wegen seiner geschwindigkeit, großmüthigkeit und stärcke wird er vor den könig unter den vierfüßigen thieren geachtet. Er ist ziemlich groß, falb an farben, hat einen breiten kopff, grosses plattes maul, weiten rachen, grimmige augen, einen dicken hals, mit einer zottigen mähne bedeckt, eine scharffe zunge, zähne und pfoten wie eine katze, eine breite brust, dünnen bauch, starcke und derbe lenden, fünff klauen an den vorder- und vier an den hinter-pfoten, und einen dicken langen schwantz. Im gehen verbirgt er die klauen, wie bey uns die katzen, mit denen er in vielen stücken etwas gleiches hat, und thut sie nicht hervor, als wenn er kämpffen soll. Er harnet hinterwerts, und paaret sich auch also mit der löwin, welche von ihm nicht unterschieden ist, ohne daß sie einen glatten hals und keine mähne hat. Er scheuet das feuer, und die Wilden in Africa wissen sich nicht besser gegen ihm zu verwahren, wenn er des nachts auf den raub ausgehet, als daß sie grosse feuer um ihre hütten anlegen: wiewol *Tavernier* gesehen, daß er einen soldaten, so an dem wachtfeuer im felde gesessen, angefallen. Daß er vor dem hahnen-geschrey lauffe, wie die alten vorgegeben haben, hat man nunmehr anderst befunden. Sein biß hat eben die schädlichen wirckungen, wie eines wütenden hundes. Einen menschen fällt er nicht an, er sey denn überaus hungerig, oder werde gereitzet. Von seiner stärcke ist daher zu urtheilen, daß auf der spitze guter hoffnung, oder Capo di buona Esperança, ein löwe am ufer ein pferd erwürget, und bey dem schwantze oben auf den tafel-berg geschleppet. Sein brüllen ist so gräßlich, daß menschen und vieh davor erschrecken. Was er nicht bald erhaschet, das lässet er lauffen, und verschleicht sich in das gebüsche, gleich als schämte er sich. In der festung auf vorbesagtem Capo wird eine haut bewahret von einem löwen, der neben einem stachel-schweine im walde todt, und mit einem von dessen stachel in das hertz gestochen, gefunden worden, wie denn zum andencken solcher stachel noch in der haut stecket. Der löwe liebt eine warme landes-gegend, darum er über den 36ten grad der breite zu beyden seiten des æquatoris nicht mehr anzutreffen. Die in Africa sind die grimmigsten, und die sich in den ebenen wüsten zwischen Fez und Tremisen, und zwischen Tunis und Bone aufhalten, grimmiger als die auf dem gebirge wohnen. Seine angenehmste nahrung ist von den rindern und cameelen. Er streicht wie die hunde zu allen zeiten des jahrs, doch vornemlich im frühling, und dann lauffen viel löwen einer löwin nach, beissen sich, und kämpffen darum, bis der stärckste allein meister geblieben. Weil aber die löwin sehr geil, und der löwe ihr nicht genug thun kan, paaret sie sich gerne mit dem tiger oder panter, woraus ein leopard gezielet wird. Die löwin wirfft mehr denn eines auf einmal, und will man angemercket haben, daß sie bis acht jungen getragen. Ob es wahr sey, was einige vorgeben, daß sie das erste mal fünff, und folgends immer um eins weniger werffe, endlich aber unfruchtbar bleibe, dürffte schwer zu beglauben seyn. So ist auch falsch, daß sie in ihrem leben nur einmal werffe, und mit der frucht auch die mutter ihr aus dem leibe reisse. Die jungen wölffe kommen sehend auf die welt. Seine großmüthigkeit beweiset er, wenn er in gefahr ist, dieweil er derselben freudig entgegen gehet, und wo er endlich nicht widerstehen kan, nicht mit der flucht, sondern allgemach zurück, auch nicht in das gebüsche, sondern auf das freye feld weichet. Wer ihn verwundet, den kennet er unter vielen, und trachtet, wie er sich an ihm rächen möge. Wenn iemand nach ihm geschossen, und seiner verfehlet, den wirfft er, wenn er ihn erreichen kan, zu boden, thut ihm aber weiter kein leid. Er schonet der menschen, und der weiber mehr als der männer. Man schreibt ihm auch eine danckbarkeit zu, wovon in den alten geschichten exempel aufgezeichnet zu finden. Die Römischen überwinder haben ihren pracht unter andern auch darinne erwiesen, daß sie in dem zur belustigung des volcks angestellten kampff-jagen dieser thiere bey hunderten aufgeführet. Wie grimmig aber der löwe ist, lässet er sich doch bändigen und zähmen, immassen M. Antonius zu Rom derer vier gehabt, die seinen wagen gezogen, und in China werden sie zur jagt auf das hohe wild abgerichtet, wenn *M. P. Veneto* zu glauben. Merckwürdig ist, daß auf keiner weder Africanischen noch Asiatischen insel löwen anzutreffen. In America werden löwen gefunden, die aber weder an grösse noch an stärcke den andern gleich kommen. Insonderheit giebt es daselbst eine art, welche röthlich, und bey tage auf den bäumen ruhen, da sie in menge herunter geschossen werden, weil ihr fleisch zur speise gebrauchet wird, und sehr wohlschmeckend ist. De Leone hat eine ausführliche dissert. heraus gegeben, der Fürstliche Hof-Medicus und Professor zu Cassel, D. Petr. Wolfart, in welcher er absonderlich die von demselben geglaubte irrthümer widerleget, als da sind, daß er beständig das fieber habe, mit halbgeschlossenen augen schlafe, und den schwantz im schlaf bewege, einen horn-stachel im schwantze habe, womit er sich selbst reitze, daß er kein marck in den beinen

beinen habe ꝛc. Was an dem löwen zur artzeney dienlich, wird von vielen viel erzählet, so aber bey uns wenig zu erfahren. Sein fett soll das sausen in den ohren, die schmertzen am halse und die bräune stillen, die leber in wein gesotten, die fallende sucht vertreiben, das hertz am halse getragen, grosser herren gunst erwerben, die galle die augen erläutern, und die gelbe sucht vertreiben, der fangzahn einem kinde, ehe es zähne bekömmt, angehangen, machen, daß ihm nie kein zahnwehe ankomme, schuhe von löwen-leder die schmertzen der füsse stillen, und auf der haut sitzen, die güldene ader wegnehmen.

Löwe, Leo, ist eines von den 12 himmlischen zeichen in dem thier-kreise, und in der zahl das fünffte von dem widder anzurechnen, welches nach verschiedener astronomorum meinung aus 35, 40 oder 43 sternen bestehen soll, und ein beständiges trockenes und sehr hitziges zeichen zu seyn pfleget. Es ist das haus der sonnen, in welchem sie uns die gröste hitze giebet, und die hundes-tage machet. Der kleine

Löwe, Leo minor, ein neues gestirne, zwischen dem grossen bären, und grossen löwen, welches Hevelius zuerst eingeführet.

Löwe, in der scheide-kunst ein wort, dahinter grosse geheimnisse verstecket werden. Insonderheit werden gerühmt der rothe und grüne löwe, über derer bedeutung aber die kunst-verständigen nicht einig sind. Der rothe löwe, sonst auch des löwen-blut genannt, ist der schwefel der philosophen, oder der gold-schwefel, aus welchem gold gezeuget wird. Von diesem hat sehr viel *Libav.* in seinen Arc. Chym. Der grüne löwe soll das erts Hermetis, der Mercurius des goldes, bey andern das vitriol, bey andern das spießglas, nach einiger meinung das gold selbst seyn. Es wird auch wol das operment also geheissen. Der löwe schlechthin wird zuweilen vor das gold, und der bleichgelbe löwe, vor das operment genommen. Bey einigen wird auch eines schwartzen löwen gedacht.

Löwen-fuß, s. Alchimill.

Löwen-mäuler, Kalbs-nasen, Hunds-köpffe, Stärckkraut, Orant, Anthirrinum, ein kraut, dessen offene blume einem löwen-maule gleichet, die saamen-capsel aber dem gebeine oder sceleton von einem hundskopffe mit einer abgekürtzten nase ähnlich siehet. Es wächset wild an den ecken der bau-felder, und wird auch in den gärten gezogen. Die blume wächset auf hohen platten stengeln, mit starren gegen einander über stehenden grünen blättern besetzet. Jede blume bestehet gemeiniglich aus dreyerley farben, etliche sind purpurfarbe, andere roth, beyde mit einem gelben rachen, etliche weiß oder gelb mit röthlichen rachen, weisse mit einem rothen rachen ꝛc. Diese beyden farben werden einwärts gegen dem rachen so artig in einander verschattiret und vermischet, daß sie die dritte sehr wohl hervorbringen. Die pflantzung geschiehet leicht, und zwar fast von sich selbst, wenn sie nur einmal in einen garten gesetzet worden, theils durch den ausfallenden saamen, theils durch die sich ziemlich ausbreitende zäserlein. Wenn man den saamen im frühling säet, so blühen sie noch selbiges jahr im herbst; sonst aber im May oder brachmonat, wenn sie den winter über im felde gestanden. In der artzney wird dieses kraut nicht gebraucht, wiewol es im wasser gesotten und davon getruncken, die gelbe sucht vertreiben soll. Man schreibet ihm eine besondere krafft wider die zauberey zu, daher es von abergläubischen leuten in die häuser gehänget, und den kindern in die wiege geleget wird.

Löwen-thaler, eine in den Niederlanden bekannte silbermüntze, welche insgemein 40 bis 42 stüver gilt. In Polen und der Türckey ist sie sehr angenehm, und gilt daselbst 50 stüver, oder einen species-thaler.

Löwenzahn, Apostem-röhrlein, Pfaffen-röhrlein, Pfaffer-platte, Mönchs-kopff, Dens leonis, Taraxacum, Caput seu corona Monachi, Hieracium majus, Hedipnois major, ein wildes heil-kraut, zweyerley gattung, der breite und der schmale. Er wächst unter dem grase, an wegen und rainen, hat lange und an beyden seiten eingekerbte blätter, eine gelbe blume, auf einem holen stiel, welcher abgebrochen einen weissen bittern safft schwitzet. Das kraut reiniget, kühlet und wehret der fäule. Mit blumen und wurtzeln in wasser gesotten, davon getruncken, vertreibt das jucken der haut, die gelb- und wassersucht, auch die fieber, sonderlich das dreytägige, treibt den harn, und lindert die harn-winde. Der aus dem stengel schwitzende safft in die augen gelassen, soll dieselben hell machen. Das aus dem gantzen kraut distillirte wasser ist eine herrliche artzeney in hitzigen kranckheiten, fiebern und pest, lindert das seitenstechen, dienet äusserlich zu hitzigen und rothen augen, benimmt die blattern im gesicht, und macht eine reine haut, wenn man sich oft damit wäschet.

Loff, s. Loef.

Logarithmi, sind zahlen, einer arithmetischen progreßion, die sich von 0 anfängt, welche an stat anderer zahlen, die nach einer geometrischen progreßion fortgehen, um verschiedener vortheile willen pflegen gebraucht zu werden. Zum exempel

$$\frac{1}{0}\ \frac{2}{1}\ \frac{4}{2}\ \frac{8}{3}\ \frac{16}{4}\ \frac{32}{5}$$

hier machen die obern zahlen eine geometrische progreßion, die untern aber eine arithmetische, und diese heissen der obern ihre Logarithmi. Ihr nutzen und gebrauch bestehet darinne, daß man vermittelst derselben, (wenn nemlich in den Tabulis logarithmicis allen zahlen von 1 bis 10000 oder 100000, oder auch noch weiter ihre zugehörige logarithmi an die seite gesetzet worden) das beschwerliche multipliciren grosser zahlen in addiren, das dividiren in subtrahiren, die extractionem radicis quadratæ in halbiren ꝛc. verwandeln kan. Denn wenn man z. e. wissen will, wie viel heraus kommt, wenn man eine gewisse gegebene zahl mit einer andern multiplicirt, so darf man nur die Logarithmos beyder zahlen addiren, und den auf solche weise heraus kommenden neuen Logarithmum in den Tabulis aufsuchen, so wird die gesuchte zahl gleich dabey stehen. Johann Neper, ein Schottländischer Baron von Merchiston, und nach ihm Henricus Brigge, ein Engelländer, haben die Logarithmos zuerst erfunden, und nicht allein vor alle Sinus und Tangentes in der Trigonometrie, sondern auch vor die gemeinen zahlen, von 1 bis 10000 mit unbeschreiblicher mühe ausgerechnet.

Logarithmica oder **Logistica**, ist eine krumme linie, deren abscissen sich wie die Logarithmi, die semiordinaten wie die dazu gehörigen zahlen verhalten.

Logement, heisset in der fortification, wenn der feind sich in einem orte so vortheilhaftig postiret hat, daß er vor dem feuer der belagerten bedeckt ist, und nicht leicht wieder kan zurück geschlagen werden.

Loges, sind in den opern- oder comödien-häusern die kammern oder abgesonderte plätze, aus welchen man den schau-

spielen beqvem zu sehen kan, und die vor ein gewisses geld müssen bezahlet werden.

Logick, **Logica**, die unterweisung wohl zu reden. Diese kunst oder wissenschafft, (weil die gelehrten hierüber noch nicht einig sind) ist ein ansehnliches stück der philosophie, und bey der, dem menschlichen verstand angebohrnen schwachheit, sehr nöthig, dieweil sie ihn unterrichtet, seine gedanken über die vorkommende dinge gehörig ergehen zu lassen, und dieselbe hernach durch verständliche zeichen oder worte ordentlich vorzutragen. Solches geschiehet wenn eine iede sache, davon man reden will, richtig beschrieben, ordentlich eingetheilet, und durch gewisse schlußreden erläutert oder bewiesen wird. Diesemnach ist die logick ein nöthiges mittel unbekannte wahrheiten zu erforschen, die bekannten ordentlich vorzutragen, ihnen allen zweiffel und dunkelheit zu benehmen, und sie gegen allen widerspruch durch bindige schlüsse zu befestigen. Andere beschreiben sie kurtz, als eine kunst den verstand aufzuräumen, und die wahrheit zu finden.

Logistica, bedeutet die wissenschaft mit zahlen umzugehen. Logistica decimalis, die decimal-rechnung, ist eine art der rechnung, in der man keine andere brüche als zehntheiligen, hunderttheiligen, tausendtheiligen ꝛc. gebrauchet. Logistica sexagenaria, die sexagenal-rechnung, heißt diejenige, welche lehret, wie man mit sechzigtheiligen brüchen rechnen soll, sonderlich in der Astronomie, und wo man mit graden der circkel (die so wol als die stunden in 60 minuten, die minuten wie der in 60 secunden, die secunden in 60 tertien ꝛc. eingetheilet werden) zu rechnen hat.

Logomachia, ein wort-streit, wird meistentheils von einem solchen streit gebraucht, da man in der sache einig ist, um die worte aber zancket.

Lohe, **Gerber-lohe**, pulvis coriarius, ist eichen-rinde, welche gröblich zerstossen worden, und von den lohegerbern zum bereiten des leders gebraucht wird. Sie hält an, widerstehet der fäulung, und wird auch zu balsamirung der todten cörper gebraucht.

Lohn aufheben heisst bey dem bergwerck, den arbeitern dem lohn, wegen gewisser verbrechen, zurück behalten. Es heist auch lohn aufschlagen.

Lohe-bad, s. Bad.

Lohr, s. Laur.

Lohroth, oder schmal-leder, s. Rothgerber.

Lombard, s. Lehn-banck.

Lombre-spiel, ein karten-spiel, so gemeiniglich unter dreyen gespielet wird. Man gibt die karte nicht nach der lincken, sondern nach der rechten. Die trumpff-farbe wehlet der, so in das spiel eintritt, und ist der erste, gegen eine anzahl karten, die er weglegt, von denen überbliebenen so viel hinwieder zu nehmen befugt, es wäre denn, daß er ohne etwas zu nehmen, (*Sans prendre*) spielen wolte, dabey er mehr gewinnen, aber auch mehr verliren kan. Der in das spiel eintritt, wird L'Ombre, (aus dem Spanischen worte Hombre, d. i. mann) genennet, weil er gleichsam die andern ausfordert, und sich als ihren gegner oder gegen-mann angibt. Dieses spiel, so von den Spaniern ersonnen worden, wird vor eines der lustigsten und sinnreichesten gehalten, darum es auch an allen höfen unter Standes-personen eingeführt, und mit wohlgefallen getrieben wird. Man hat gantze büchlein von den regeln, nach welchen es soll gespielet werden.

London, in Engelland, die Residentz und Haupt-Stadt des gantzen Königreichs, und eine grosse Welt berühmte Handels-Stadt. Hieselbst und durch gantz Engelland wird buch und rechnung gehalten, in pfunden, schillingen, und pfennigen sterlings. Ein pfund sterlings, welches kein gemüntztes geld ist, hat 20 schillinge, und ein schilling hat 12 pfennige sterlings. Ein Guinee gilt 22 schilling sterlings. Ein pistol gilt 17 schilling, 6 pfennige sterlings, sind beyde gemüntzte stücken von golde. Eine crone, so eine silberne müntze einen species-rthlr. werth ist, hat 5 schilling sterlings, und thun deren 4 ein pfund sterlings. Eine halbe crone hat 2 schilling und 6 pfennige sterlings, und sind acht stück derselben ein pfund sterlings. Ein kopfstück thut 1 schilling sterlings, und gehen 5 stück auf 1 crone. In kupfer sind gemüntzte halbe und viertel-pfennige, deren 12 und 24 auf einen halben schilling sterlings gehen. Ein groot hat 4 pfennige, oder 16 fardingen, und ein pfennig hat 4 fardingen. Ein pfennig hat 2 happeni, und ein happeni hat 2 fardingen. Man hat auch stücken von gold, so Broad pieces oder breite stücke genannt werden, gelten 24 bis 26 schilling sterlings, wie auch gold-stücken von der Königin Elisabeth, gelten 21 à 22 schilling sterlings, dann so findet man auch gemüntzte 3 und 4 pfennig-stücke in silber, so manchmal in bezahlung mitgegeben werden, vornemlich aber sind gangbar die gantzen und halben guinees in gold, auch gantze und halbe kopfstücke in silber. Von Hamburg wird per Londen gewechselt auf à 2 uso, sind 2 monate, nach dem dato des wechsel-brieffes, in pfund sterlings allda zu zahlen, und geschieht solche zahlung mit guineen, Englischen cronen und kopfstücken die Valuta aber in Hamburg à 34 schilling Flämisch weniger oder mehr pro ein pfund sterlings in Banco. Von dannen wechseln sie auf Hamburg ebenfalls à 2 uso in pfund sterlings à 34 schilling Flämisch, weniger oder mehr, in Banco zu bezahlen; die pfund sterlings in Londen bleiben, die schilling Flämisch aber, womit in Hamburg die zahlung geschieht, fallen und steigen nach advenant der zeit und gelder. Es hat ein pfund sterlings gegen Hamburger müntze kein gewisses Alpari, doch kan man es auf 13 marck Lübisch Banco incirca rechnen, und also ein schilling sterling pro 10 und ein viertel schilling Lübisch, weniger oder mehr. Ein centner allda hat vier qvarten, oder 112 pfund, rendirt in Hamburg 106 pfund. Ein qvart hat 28 pfund, thut in Hamburg 26 und ein halb pfund. Von Londen wird gewechselt auf folgende plätze: als auf Paris, Rouan und Bourdeaux, in cronen von 60 Sols à 2 uso, sind 2 monat à dato, Valuta à 46 bis 47 pfennige sterlings, weniger oder mehr, pro eine crone. Auf Cadix und Sevilla in stück von achten, à uso sind zwey monat nach dato, Valuta à 50 pfennige sterlings weniger oder auch mehr, pro iedes stücke von achten. Gleichfalls auf Madrit, Valuta à 47 pfennig sterlings pro ein Pesos neuen Valeurs. Auf Venedig in Ducati di Banco à uso, sind zwey monat à dato, Valuta à 48 pfennige sterling weniger oder mehr, pro Ducati di Banco. Auf Livorno und Genua in stücken von achten, à uso sind zwey monat à dato, Valuta à 52 pfennige sterlings, weniger oder mehr pro ein stück von achten. Auf Amsterdam und Antwerpen in pfund sterlings, à uso sind 2 monat à dato, Valuta à 35 schilling flämisch, weniger oder mehr, pro pfund sterlings der orten zu zahlen. Auf Lissabon in Mille Rees, 25 tage sicht, Valuta à 6 schillinge sterlings weniger oder mehr pro Mille Rees. Nach verfall-zeit haben die wechsel-brieffe in Londen nur 3 respect-tage, ehe sie wegen ermangelnder zahlung mit protest zu belegen sind. Daselbst und in gantz Engel-

land

land bedienet man sich in der zeit-und calender-rechnung des so genannten alten oder Julianischen Styli.

Londre, eine art galeeren mit schwerer ausrüstung, und sehr schwer zu rudern. Sie hat an stat des vordertheils eine brustwehr und Rambade, welche man zusammen halten, und wieder ausbreiten kan. Es giebt Londres, welche auf jeder seite 25 ruderbänck haben. Die Tripolitanischen see-räuber bedienen sich derselben.

Longimetrie, s. Maßkunde.

Longitudo, s. Länge.

Loos, s. Los.

Lootsmann, Loemani, *Lamaneur*, ist bey der schiffahrt derjenige, welcher an einem hafen wohnet, und dessen aus-und eingänge wohl kennet. Er führet die schiffe, so aus oder einfahren wollen, und macht, daß sie die gefährlichen örter vermeiden. Es giebt auch loots-leute auf den flüssen, welche mit grossen schiffen befahren werden. Sie sind zu ihrer verrichtung besonders beeidiget, und werden vorher examiniret, wie sie denn unstreitig eine der gefährlichsten professionen haben.

Lorbeer-baum, Laurus, ein immer grünender baum, davon nachfolgende gattungen bekannt: der gemeine lorbeer-baum mit breiten blättern, eine andere mit dünnen laube und noch eine art von wilden lorbeeren, deren blätter, wenn sie noch jung, etwas breit und rundlicht sind, wenn sie aber älter, schmäler werden, und sich mehr und mehr zuspitzen, dabey auf der rechten seite glatt, auf der verkehrten seite aber etwas rauh sind. Ihre vermehrung geschiehet am geschwindesten durch die brut, kan aber auch aus frischen reiffen lorbeeren geschehen. Der Americanische lorbeer-baum ist wenig zu sehen, und anfänglich vor einen caneel-baum ausgegeben worden. Er ist der ansehnlichste und stärckste am stamme und ästen, seine blätter noch einst so groß als der andern, und kömmt bey uns zur blüte, welche weiß und trauben-weise beysammen sitzt. Er treibt keine brut, und muß die vermehrung durch spalt-töpffe gesuchet werden. Der Alexandrinische lorbeer-baum trägt rothe beeren, ist ein holdseliges gewächs, und wird durch einlegen abgeschnittener zweige vermehret. Der lorbeer-baum hat längliche spitzige, harte, dunckelgrüne, glatte, wohlriechende blätter, am geschmack bitter. Die weiblein, (welche allein frucht tragen) bringen grüne blümlein, nach welchen die frucht kömmt, die man lorbeer nennet, so aber bey uns schwerlich zur reiffe gedeihet. In warmen ländern wächset er wild, wird aber in den gärten viel zu hecken gebraucht, bey uns wird er in den gärten unter den schirm-gewächsen gehalten. Bey den alten war er dem Apollo geheiliget, weil die schöne Daphne, in welche er verliebt war, indem sie für ihm geflohen, in diesen baum verwandelt worden. So sind auch den überwindern und kriegs-helden lorbeer-kräntze aufgesetzet worden, und hat Julius Cæsar als eine grosse ehre aufgenommen, daß ihm vergönnet worden, beständig einen lorbeerkrantz zu tragen. Die Poeten und Priester sind auch damit gekrönet, und bey grossen gastereyen dergleichen kräntze ausgetheilet worden, dieweil man davor gehalten, daß sie der trunckenheit wehren. Ja man hat geglaubet, daß der lorbeer-baum für dem donner schütze, daher man dessen zweige auf die weinfässer, und in die nester der hüner gelegt, damit das wetter ihnen nicht schade. Zu gewisser zeit haben sie lorbeer-reiser ins feuer geworffen, und aus dem knastern von der fruchtbarkeit des jahrs vorzeichen abgenommen. Lorbeer-holtz, oder auch zwey dürre blätter mit darzwischen gestreutem schwefel starck an einander gerieben, fangen feuer, und entzünden sich. Die beeren haben ein flüchtiges balsamisches saltz, welches ihnen eine durchdringende krafft gibt, daher sie wider alle kranckheiten, so von kälte entstehen, dienen, das hirn und die nerven stärcken, die flüsse trocknen, magen, leber, miltz und mutter öffnen, die winde zertheilen, den schweiß, harn, stein und gries treiben, dem gifft und der pestilentz widerstehen. Die blätter sind fast von gleicher krafft. In wein gesotten, und davon getruncken, vertreiben sie die wassersucht und kalte fieber, öffnen die leber und miltz: sie dienen wider wespen- und bienen-stiche, frisch aufgelegt und mit gersten-mehl, lindern sie alle hitzige geschwulst. Frisch schweine-schmaltz siedend heiß über lorbeer blätter gegossen, ist eine vortreffliche brand-salbe. In den apotheken wird von den beeren eine lattwerge, ein pflaster und ein öl bereitet. Die lattwerge dient wider die colic und bauchgrimmen von verkältung. Das pflaster vertreibt die schmertzen des magens, bauchs und der nieren. Das lorbeer- oder lor-öl wird aus den frischen beeren entweder durch kochen oder pressen gebraucht, beweiset seine kräfftige wirkung in erwärmen, zertheilen, erweichen und reinigen, ist heilsam zu den gebrechen der nerven des obern und untern bauchs und der nieren; mit baumwollen in die ohren gethan, benimmt es das sausen und klingen der ohren, kömmt zu hülffe denen vom schlag gelähmten gliedern, stillet die hüfft-schmertzen, &c. Es wird aus dem Mayländischen oder auch aus Languedoc zu uns gebracht, aber offt verfälschet, und aus unschlitt mit terpentin nachgemacht. Wenn er gerecht, muß es gelb-grün, etwas körnig, dick, hart und wohlriechend seyn. Es wird auch bey pferden und vieh starck gebrauchet. Das distillirte öl wircket viel kräfftiger. Die lorbeer-blätter werden auch in der küche an fleisch und fische zu gewürtzten brühen, auch in die wildpret-pasteten gebraucht.

Lorbeer-kirschen, Lauro-cerasus, ein bäumlein, angenehm zu sehen, dessen blätter den lorbeer- oder vielmehr den citronen-blättern, die frucht den schwartzen kirschen gleichet. Seine blüt ist weiß, ohne geruch. Es wird zur zier in den gärten unter den schirm-gewächsen gehalten, und bleibt immer grün. Die vermehrung geschiehet durch die brut.

Lorbeer-kraut, s. Seidelbast.

Lorbeer-rose, s. Oleander.

Lord, heisset auf englisch so viel, als herr. In besonderm verstande aber werden diejenige geistliche und weltliche herren also genennet, welche im oberhause des Parlaments sitzen, wie auch andere Standes-personen. s. Pairs von Engelland.

Lord Mayor, s. Mayor.

Lord Steward, s. Steward.

Lorrendreyer, heißt man diejenige, welche sich heimlich durchschleichen, ohne paß, oder berechtiget zu seyn, auf verbotene länder fahren, oder handeln, item allerhand intrigues und weitläufftige falsche umschweife gebrauchen, das licht scheuen, keine gerechte und autorisirte sache haben, diese insgesamt, sonderlich aber die schiffe, so mit contrabanden waaren auf feindliche oder solche häfen fahren, wozu sie kein recht, autorität oder privilegium haben, werden Lorrendreyers genennet.

Los, Sors, eine handlung, da die wahrheit oder entscheidung eines dinges, so durch menschlichen verstand nicht mag erhalten werden, einem zufälligen ausschlage

anheim gestellet wird: oder ein zufall, welcher den menschlichen zweiffel durch offenbarung des göttlichen willens entscheidet. Wenn die anstellung des loses zulässig seyn soll, wird von den lehrern erfordert, daß man nicht leichtsinnig und ohne noth fürwizig darzu greiffe, daß es mit ehrerbietigkeit gegen die göttliche vorsehung vorgenommen werde: daß nichts abergläubiges unterlauffe: daß die sache, darüber geloset werden soll, wichtig und rechtmäßig sey. Das los betrifft entweder eine aus- oder zutheilung, oder eine berathschlagung, oder eine vorbedeutung. Zu der ersten gattung gehören die erbschicht und theilungen, wenn eine erbschafft in so viel theile als nöthig gesezet worden, die einander so viel möglich gleich, nur daß die erben nicht eins werden können, wem dieser oder jener theil vor dem andern zugehören solle; oder wenn ein erbstück, so nicht getheilt werden kan, einem verbleiben muß, oder wenn die gemeinsamen schrifften und urkunden bey einem unter ihnen in verwahrung niederzulegen, u. d. g. daß alsdenn die sache durch das los entschieden werde. Oder wenn in den freyen städten und regierungen die austheilung der ämter und bestellung der Obrigkeiten durch das los geschiehet. Hieher gehören auch die so genannten glückstöpffe, und eine zeit her so häuffig auf-gekommene lotterien: oder wenn viele eines verbrechens gleich schuldig und nicht alle gleich gestraffet werden sollen, daß die straf-fälligen durch das los ausgesondert werden. Das los, so bey berathschlagungen vorgehet kömmt mit dem vorhergehenden mehrentheils überein, indem es auch über die frage waltet, was zu thun sey. Die dritte gattung des loses wird über die frage angestellet, was sich über kurz oder lang begeben werde? dieselbe aber ist schlechter dinge unzulässig weil sie ohne Gott zu versuchen, oder ohne abergläubige mittel nicht geschehen kan, wie das leztere an allen denen weisen welche desfalls vor alters geübet worden, oder bis auf den heutigen tag unter den Heiden im schwange gehen, deutlich abzunehmen. Die glücks-rädlein, vogel-gespräche, und dergleichen mehr würden auch hieher zu ziehen seyn, wenn sie als etwas ernsthafftes angesehen werden wolten. Weil sie aber bloß zum schertz gemeinet, sind sie vielmehr unter die lustspiele als lose zu rechnen. Eine gattung dieses loses ist das bey den alten üblich gewesene auffschlagen eines buches, z. e. des Homeri oder Virgilii, da man aus dem vers, der auf der vorgenommenen seite unten, oder oben gestanden, von dem ausschlage eines zukünfftigen erfolgs urtheilen wollen, welches daher Sortes Homericæ oder Virgilianæ genennet worden. Dieses haben die Christen mit einer auf dergleichen weise vorgenommenen öffnung der heiligen schrifft, welche sie Sortes Apostolorum genennet, nachgethan, welches aber bey genauer prüfung schwerlich anderst als für eine vermessenheit und versuchung Gottes gelten kan. In rechten hat das los nicht stat, ausser in gewissen nahmhafften fällen, und wo die partheyen allerseits gleiches recht haben, als in erb- und andern theilungen, in vergebung gewisser ämter, aber nicht in dem geistlichen stande, wo bey einer wahl die stimmen gleich sind, mag der ausschlag durch das los gegeben werden.

Loskunde, s. Auffkündigung.

Losung, einstands-recht, näherkauff oder auch vorkauff, weil in allen diesen bedeutungen das wort losung genommen wird.

Losung, Tessera militaris, ein kriegswort, bedeutet das wort, so der befehlhaber bey einer armee oder in einer festung täglich ausgibt, und woran die wachten und runden bey nacht einander erkennen. Ingemein heisset es die Parole.

Losung, zu Nürnberg ein gewisser bürger-schoß, und die denselben einfordern, werden losungs-herren genennet.

Lota, ein fisch, welcher einer lamprete ähnlich, aber dicker und viel runder ist. Er pfleget sich in flüssen und stillstehenden seen aufzuhalten, und wird sonderlich in der Saone gegen Lion und Geneve zu gefunden. Die haut siehet wie am aal, ist aber mit kleinen rothen schuppen bedeckt, worauf schwartze flecken seyn. Sein schwantz ist spizig. Er ist gut zu essen; allein der rogen wird nicht genossen, weil er dem magen schadet, und reissen im leibe verursachet. Sein fett erweichet, und dienet, die flecken auf der haut zu vertreiben.

Loth, Uncia semis, ein apotheker-gewicht, dessen zwey eine untze und 24 ein apotheker-pfund machen. Sonst ist ein loth das zwey und dreyßigste theil eines gemeinen pfundes, und wird ferner in vier qvintlein oder drachmen abgetheilt.

Loth, ist ein am ende einer langen schnur befestigtes gewicht aus bley, eisen, meßing u. d. g. Man lässet diese schnur von der höhe herunter, so daß sie frey ohne hinderniß herab hänget und jedesmal auf den horizont perpendicular einspielet, massen die directions-linie der schweren körper allezeit auf der scheinbaren horizontal-linie perpendicular stehet. Des loths bedienet man sich in allen fällen, wo man wissen will, ob eine grosse perpendicular stehe. Und wenn man dieses gefunden, sagt man: die sache ist loth-recht. s. Bley-wurf.

Loth, s. Kraut.

Lotten, sind auf bergwercken 1) grosse höltzerne röhren, das wasser durch die schächte darinnen auf die kunst-räder und wieder davon zu bringen, daß man in solchen schächten darneben fahren, und handthieren kan. 2) Dicht zusammen gefügte und ins gevierte formirte breterne kasten, eines bretes lang und breit: deren werden etliche nach der länge an einander gestossen, und wohl verwahret, damit nirgends einige lufft zukommen kan, die wetter darinne zu zwingen und fortzuführen. Sie werden insgemein Wetter-lotten genennet.

Lotus, Lotus, ein kraut, so bey uns in den gärten unter den zaserigen sommer-gewächsen gehalten wird, und ist der Libysche, mit runden blumen, oder der rothblühende mit eckigen schoten, oder der fünfblätterige mit blasen. Er heisset auch wohlriechender klee, wegen seines lieblichen geruchs, und siebengezeit, weil er solchen geruch sieben mal in einem tage bekommen und wieder verlieren soll. In der Schweitz wird er schabziger-kraut genennet, und ein sonderlicher käse damit zubereitet. *Dodonæus* macht unter dem lotus einen andern unterscheid, und nennet den ersten Sativam, oder garten-lotus, der lange hole stengel, viel zweiglein, blätter so gleich dem klee drey und drey beysammen stehen, und bleich-blaue blümlein an einer ähre hat: den andern Sylvestrem, den wilden, welcher häuffig in Libyen wachsen, und einen hohen stengel mit vielen zweigen haben soll, der aber bey uns nicht bekannt: den dritten nennet er den Egyptischen, welcher daselbst auf den ländern wächset, die der Nilus überschwemmet, eine kleine weisse blume wie eine lilie hat, die mit anfang der sonnen sich öffnet, mit dem untergehen wieder zuschliest, und einen kopff bedecket, der wie ein mahn-kopff aussiehet, und einen saamen enthält, so dem hirsen gleichet. Auf die nacht neigt sich die blume in

in das wasser, und kömmt mit dem sonnenschein wieder hervor. Die Egyptier sammlen die köpfe fleissig, trocknen den saamen, und machen eine art brots daraus. Die wurzel ist rund, knollig, auswendig schwartz, inwendig weiß. Der wilde lotus, so bey uns wächst, ist fünfblätterig, und wird in den glatten und rauhen unterschieden.

Lotusbaum, Zürgelbaum, Lotus arbor Fructu cerasi, er ist in Syrien und Africa, auch an einigen orten in Italien und Franckreich anzutreffen, bey uns wird er im garten gezogen. Er hat eine glatte grünlich-blaue rinde, längliche am rande gekerbte blätter, eine frucht, die wie kirschen an einem langen stiel hanget, anfänglich grün, dann gelb, ferner roth, und endlich schwartz wird. Sie hat einen lieblichen geschmack und zusammen ziehende stopfende kraft. Es wird auch ein wein daraus gepresset, welcher sehr süß. Um dieser lieblichkeit willen haben die alten geglaubt, daß die ausländer, so in die inseln Pharis und Gerbes gelangen, dieselbe ihnen dergestalt gefallen lassen, daß sie darüber des vaterlandes und ihrer rückkehr vergessen. Das holtz ist fest und dauerhaft, und werden daraus gute pfeiffen, schallmeyen u. d. g. gemacht. Der Africanische lotusbaum wird auch grün ebenholtz und Frantzosenholtz geheissen, weil er vor eine art des Guajaci angesehen wird. In Italien kömmt er wohl fort, hat grosse breite blätter, gelbe blumen und dunckelblaue runde beerlein. Der saft aus der halbreifen frucht ausgedruckt, mit einem tüchlein aufgelegt, stillet die güldene ader, wenn sonst nichts helfen will, und kan mit alaun dick gemacht, auf die dauer bereitet werden.

Lou-goldschmiede, s. Messingschläger.

Louis d'or, eine Frantzösische güldene müntze, welche von Ludovico XIII, der sie zuerst An. 1640 prägen lassen, den namen bekommen. In dem folgenden jahre wurden auch Louis d'argent oder blancs gemüntzet. s. Ecu. Die Louis d'or gelten voritzo 11 bis 12 livres alte, und 14 livres neue müntze. s. Franckreich.

Louvre, Lupara, also heisset der Königliche pallast zu Paris, welcher an der Seine lieget, und ein prächtiges, aber noch unvollkommenes gebäude ist. Die ehemalige Könige haben darinnen residiret; allein Ludovicus XIV hat meistens zu Versailles seine residentz aufgeschlagen.

Lowbuch, ein Jütländisches gesetz-buch, welches die Dänischen gesetze in sich fasset, und auch im Hertzogthum Schleßwig gebraucht wird. Low, heisset bey den Dänen und Schweden so viel als ein gesetze.

Low-churchmen, s. Hich-churchmen.

Lowmen, s. Lauwinen.

Loxodromiæ, Lineæ rhombicæ, sind die krummen und schiefen linien, welche ein schiff beschreibet, indem es von einem ort zum andern getrieben wird, wenn nemlich beyde orte nicht unter dem Æquatore oder unter einerley Meridiano oder Parallelo liegen, oder welches gleich viel ist, nicht einerley Longitudinem oder Latitudinem haben, daß also das schiff nicht gerade zu gegen eine haupt-gegend, sondern beständig schief gegen eine neben-gegend der welt seinen lauf nehmen muß. Man findet viele loxodromien auf den erd-globis, wo auf denselben ein leerer platz ist, ingleichen in den seekarten, aus den compaß-rosen gezogen und verzeichnet. Man hat auch einige tabellen, aus welchen die schiffleute ihren cours und andere zum schiffen nöthige stücke machen können, welche man Tabulas loxodromicas nennet, und worinnen die veränderung der länge, und die grösse der reise zur see von 10 zu 10 minuten der breite oder entfernung von der linie ausgerechnet ist, wenn das schiff immer nach einer gegend zufähret.

Lucca, eine freye Republic in Italien an den Florentinischen grentzen. Man hält daselbst buch und rechnung in wechsel-thalern von 7 lires, 10 soldi, auf Franckreich 90 bis 95 thaler, von 7 und 1 halb lires vor 100 écus, von 20 sols d'or sol. Auf Florentz 110 bis 130 thaler vor 100 écus von 7 und 1 halb lire. Auf Noue 140 bis 160 thaler vor 100 écus de Marc. Auf Rom 90 bis 95 thaler vor 100 écus d'etempe. Auf Venedig 80 bis 85 thaler vor 100 ducati di banco. Auf Boulogne 81 bis 85 thaler vor 100 soldi ou Boulignis.

Luchs, Lynx, ein reissendes thier, grösser denn eine katze, sonst derselben sehr gleich, hat einen lichtgelben gelinden balg, mit röthlichen flecken gesprengt, weissen bauch, kurtze dreyeckigte ohren, aussenher mit schwärtzlichen haaren, weisse harte haare, wie einen katzenbart ums maul, ein starckes gebiß, scharfe klauen, fünf an den vorder- und vier an den hinter-pfoten, und einen gleich dicken, am ende schwartzen schwantz. Er hat unter allen thieren das schärfste gesicht, und trägt seine klauen meistentheils eingezogen. Die luchsin ist kleiner und bleicher von haar als der luchs, läßt den luchs um Fastnachten bey, gehet 9 wochen dick, und bringt zum höchsten 4 junge, welche 9 tage blind sind. Der luchs hält sich in grossen gebirgen und hohen wäldern, verhält sich des tages über in klüften und dunckeln dickigen, er fällt auf den raub mit starcken sprüngen, wenn er ihn erst nahe genug beschlichen, fasset ihn oben am halse, und sauget zuerst das blut aus, hernach frißt er auch das fleisch. Den hirschen und andern grossen thieren wartet er vor, auf einem baum am wege, wo er meinet, daß sie zu wechseln pflegen, springt mit behendigkeit ihnen auf den rücken, hält sich mit den klauen fest, und beißt das thier in das genicke, es laufe so lang es wolle, bis es umfället. Doch wird er zuweilen abgestrichen, wiewol öfter von dem wilden schweine als vom hirsche. Bey dem thiere fängt er am besten wildpret an zu fressen, an den keulen oder im dünnen, thut aber nicht viel schaden, sucht auch über ein oder zwey mal den riß nicht wieder, sondern gehet immer nach frischem fraß, weßhalber er vor schädlicher als der wolf geachtet wird. Seine jungen richtet er zeitig auf den raub ab, indem er ihnen etwas lebendiges bringt, anfänglich nur einen vogel, nachgehends einen jungen hasen oder rehe, wodurch sie begierig werden, selbst darauf auszugehen. Sein balg ist eines von den schönsten und theuersten futtern. Die klauen, sonderlich wenn sie ihm, weil er noch lebt, abgezwickt werden, sind zu vielen dingen dienlich. Wenn die pferde ein fell über die augen bekommen, oder den ausfall haben, werden sie mit grossem nutzen damit gerissen. In silber oder gold eingefasset, und an den hals gehenckt, sollen sie gut vor den krampf seyn, die grösseste klaue an dem rechten vorder-fuß auch vor die fallende sucht helfen. Sie werden auch zu aschen verbrannt, und verschiedentlich gebraucht. Zu den luchsen wird gezehlet das thier, welches die thier-beschreiber Lupus Cervarius, die Frantzosen *Loupcervier*, die Italiäner besser *Lupo-gatto*, einen Katzenwolf nennen. Es ist von der grösse eines wolfs, hält sich in hohen gebirgen auf, ist sehr reissend, und lebt von dem raube des wildes, dem es nachstellet. Es ist auf dem rücken fahl, am bauche weiß, beyderseits mit schwartzen flecken besprengt. Die ohren sind mit stachlichten haaren besetzt.

Luchs, oder das Tiegerthier, Lynx oder Tygris, ist ein neues

neues gestirn zwischen dem fuhrmann und dem grossen bären.

Luchsenstein, s. Belemnites.

S. Lucien-holtz, ein röthliches holtz, so aus Indien über Holland zu uns kömmt, und von den schreinern zu ausgelegter arbeit gebrauchet wird.

Ludel, ein lederner sack, darein mehl-pulver verwahret wird, damit es die granaten oder bomben in den feuermörsern anzufeuern gebrauchet werden könne.

Luder, heist insgemein das gestorbene aas vom viehe. Bey der jägerey aber wird insonderheit dasjenige darunter verstanden, womit ein wildes reissendes thier herzu gelockt wird, damit es desto besser und bequemer gefangen, oder geschossen werden könne.

Ludern, heisset so viel, als etwas starck riechendes an einen gewissen ort legen, ein wildes thier damit anzulocken und zu fangen. Also wird der wolf durch das aas eines todten pferdes, der fuchs durch weisses in schwein-fett geröstetes brot, oder durch einen gebratenen hering etc. geludert. Ludern heisset auch insonderheit bey der falcknerey, einen falcken mit werfung des vorloses oder federspiels, so von einigen luder genennet wird, oder durch schwingung eines handschuhes zu sich locken.

Luderplatz, ist eine grube auf einem hügel, wo man die wölfe oder füchse mit luder kirret oder ludert, und sie allda todt schiesset.

Ludus Helmontii und **Paracelsi**, wird von einigen von dem blasenstein eines menschen verstanden; allein der Ludus Helmontii wird an der Schelde, nahe bey Antwerpen gegraben, hat unten einen grauen satz, wie die kalcksteine haben, oben aber eine durchsichtige cruste, wie die agtsteine. Weil ein bitteres und saures saltz daraus zu haben, wird er von Paracelso auch Fel terræ, erdgalle genennet. *Helmont* hält ihn vor ein gewisses mittel wider den stein und andere gebrechen.

Luf, s. Loef.

Luft, Aër, ein flüßiger, webender, dünner, durchsichtiger cörper, welcher die erdkugel umgiebt, und durch seine eigene schwere allenthalben ein gleiches gewicht hält. Daß die luft ein cörper sey, ist offenbar, weil kein ander cörper eingehen kan, wo luft ist, bis diese ausgetrieben worden. Daß sie flüßig sey, zeigen die wirckungen des lichts, des schalls und des geruchs, so in derselben vorgehen. So muß sie auch webend seyn, weil sie in den lebenden cörpern den odem erhält, welcher nicht anders ist, als eine von der lungen wechselsweise eingezogene und wieder ausgelassene luft. Sie bestehet aus solchen subtilen theilen, daß sie sich gar leicht durch alle cörper schleicht, dieselben annimmt, und sich davon wieder los machet. Sie ist auch dünn, weil sie aus theilen bestehet, die zwar stramm und spreißig, aber nicht gantz dicht an einander liegen, daß nicht darzwischen noch ein kleiner raum überbleibe, wie sie denn sich allezeit von selbst mehr auszubreiten suchet, hingegen durch gewalt muß in die enge getrieben werden. Aus der dünne folgt die durchsichtigkeit, weil durch die darinne befindliche klüfte (poros) das licht dringen kan. Sie umgiebt den aus erd und wasser bestehenden erdenball, so wie das wasser die erde umgiebt, und erfüllet allen raum, der von andern cörpern verlassen wird. Und dieses allenthalben in gleicher schwere, dieweil sie mit allen ihren theilen gleich nach dem mittelpunct der erden dringet, daher auch alles, was dergestalt auf dem erdboden ruhet, daß dessen mittelpunct der schwere sich zu dem mittelpunct der erden richte, an demselben fest bleibet. Die wärme, kälte, feuchte und trockene der luft, sind nach der heutigen naturkündiger sätzen, solche eigenschaften, die sich nur zufälliger weise in derselben befinden, obgleich die alten eine und andere davon als wesentliche stücke der luft angesehen. Die luft wird zuvörderst unterschieden nach ihrer reinigkeit oder vermischung. Die reine luft ist die in der höhe weit von dem erdboden schwebet, dieselbe wird Æther, die himmels-luft genennet, s. Æther. Die vermischte ist zunächst an der erden, mit dämpfen und dünsten vermenget, und Atmosphæra, die wetterluft genennet. Daß in allen vermischten cörpern luft verhanden sey, bekennen die alten und neuen naturkündiger, doch nicht auf einerley weise. Jene zehlen die luft unter ihre vier elemente oder urstuffen, und wollen, daß sie zugleich mit den andern das wesen der vermischten cörper bestelle. Diese gestehen nicht, daß die luft an das schlechte wesen (simplicitatem) eines elements reiche, und halten sie vor die behältniß derer von der himmels-luft aufgelöseten irdischen und wässerigen theile, doch geben sie zu, daß sie in die andere cörper eindringe, und derselben klüfte durchstreiche, in denselben, wider ihre eigenschaft, gleichsam gefangen gehalten werde, und wenn sie durch stärckere wärme verdünnet, mehr raum erfordere, oft mit gewalt und getöse ausbreche, und die ihr angebohrne freyheit suche, welches sie mit mancherley erfahrungen an dem wasser, an den irdischen, wachsthümlichen und thierischen cörpern, beweisen. Die wirckungen der luft, so sich an allen cörpern, welche sie berühret, verspüren lässet, und wie dieselbe von ihr durchdrungen, verändert, mit neuen eigenschaften angethan, oder ihrer eigenen beraubet werden, und so ferner, ist durch unzehlbare exempel am tage, so daß die luft wie vor eine allgemeine mutter der erzeugung, also auch vor eine allgemeine ursach der zernichtung mag angegeben werden. Alle diese wirkungen aber rühren einig her zum theil von ihrer schwere, zum theil von ihrer flüßigkeit, zum theil von ihrer spreißigkeit (elasticitas) das ist, einer solchen eigenschaft, nach welcher sie kan ausgedehnet und zusammen gedrücket werden. Die luft ist ein theil des himmels; ein schauplatz der welt; das sieb der natur, durch welches die kräfte und einflüsse der andern cörper geleutert werden; die mittlere natur, welche alle die andere weit aus einander zerstreuete naturen zusammen fasset; der allersubtileste dampf, der von dem himmlischen feuer zu einem unauslöschlichen licht angezündet worden; der aufenthalt des lichts und des schattens; sie ist das erste durchscheinende wesen, leidet nichts leeres, nimmt alle zufällige beschaffenheiten leichtlich an, hat aber selbst keine eigene, ist dem geistlichen wesen nahe, und wird daher in der geheimen arbeit der philosophen der geist genannt. Sie ist der schwebende friede-halter zwischen feuer und wasser, beyder eigenschaften fähig, und beyden zugethan, weil ohne luft das feuer nicht brennen kan, und das wasser, wenn es von dem feuer gedränget, sich in einen dampf auflöset, von der luft aufgenommen wird. Die unterste gegend derselben ist dem helm an einem brennkolben zu vergleichen, weil darinne die dämpfe aufsteigen, und wenn sie aufs höchste gekommen, von der kälte zusammen gedruckt, in wassertropfen wieder hernieder fallen. Um deswillen ist diese uns am nächsten gelegene luft unreiner und dicker als die höhere. Ihr oberster theil ist die gegend, wo die wolcken sich zusammen ziehen, und blitz und donner erzeuget werden. So weit reichet nach gemeiner meinung die Atmosphæra, oder

wetter-luft, wiewol einige neue observationes hierunter einen zweifel erwecken. Was darüber ist, wohin die wässerige natur wegen ihrer schwere nicht aufsteigen kan, da fähet an die mittlere gegend der luft, in welche doch die schweselichen dämpfe, wenn sie sich der wässerigen erlediget, sich erheben, aus welchen mancherley feurige luftzeichen entstehen. Diese gegend ist still, und von winden nicht verunruhiget. Die oberste gegend der luft reichet bis zum mond, und ist nicht mit feuer erfüllet, wie die alten vorgegeben, sondern das reineste theil derselben, mit keinem rus der untern cörper verunreiniget, und der heitern himmels-luft am nähesten. In der bilderkunst wird die luft vorgestellet als ein weib mit fliegenden haaren, auf einer wolcken sitzend, zur rechten einen pfau, und auf der lincken einen Chamæleon haltend. Oder wie ein munterer knabe, mit fliegenden haaren, und lichtblauer kleidung, über ihm ein regenbogen, neben ihm ein pfau, in der einen hand eine spritze, in der andern einen ballon haltend. Dieses bild siehet mehr auf die luftkunst, als auf die luft selbst.

Luftball, s. Ballon.

Luftbrunnen, eine curieuse erfindung, an einem trockenen und dürren orte, wo keine quellen und wasseradern sind, sonderlich im sommer, eine grosse quantität der luft in wasser zu verwandeln, und dadurch so viel gesundes und reines wasser zu verschaffen, als man brauchet.

Luftgüter, **Luftpfannen**, heissen zu Halle, wenn sich iemand unterstehet, thalgüter auf gewisse namen und schrift, die doch nicht verhanden, entweder selbst zu besetzen, oder andern zu versagen, welches aber ohne bestrafung nicht abgehet.

Lufthosen, s. Schwimmgürtel.

Luftkugel, Æolipila, eine hole kugel von kupfer, zinn, und dergleichen, die starck genug sey, daß sie von der luft nicht zersprenget werde. In derselben wird ein löchlein in der grösse einer linse gelassen, und dadurch etwas wasser eingefüllet, womit sie gegen das feuer geleget wird, bis sie erwarmet, so bläset sie mit starckem geräusche so viel luft zu demselben loche heraus, daß man keines blasebalges weiter bedarf, das feuer zu erwecken. Das wasser durch ein so enges löchlein hinein zu bringen, muß durch einen besondern handgriff geschehen. Man läßt die leere kugel erwarmen, wirft sie alsdenn in ein kaltes wasser, daß die in der kugel verdünnte luft wieder zusammen laufe, so ziehet sie wasser an die stelle hinein, damit nichts leeres da bleibe. Die gestalt solcher kugeln kan auf mancherley art verändert werden, nachdem man sie gebrauchen will. So ist auch der gebrauch mancherley, denn ausser dem schon angezeigten, das feuer anzublasen, kan man in einem gemach dadurch eine frische und bekemmliche luft durch einfüllung dienlicher wohlriechender wasser, vor gesunde und krancke erwecken, oder zur lust ein lieblich klingendes pfeifenwerck daran richten.

Luftkunde, Aërometria, eine wissenschaft die luft zu messen, oder ihre grösse zu einem solchen maaß zu bringen, daß man derselben verhältniß gegen andere cörper untersuchen könne. Unter dem namen der grösse, wird hie verstanden alles was zu- und abnehmen kan, und diesem nach wird die erkundigung eines gewissen maasses der schwere, sowol als der wärme oder kälte, der trockne oder feuchte, der luft hierunter begriffen. Von dieser wissenschaft hat eine eigene in besondere lehrsätze gefassete unterweisung am ersten gegeben der berühmte Freyherr *Christian de Wolff*. Es gehören aber hieher alle die von Thermometris, Barometris und Hygrometris geschrieben.

Luftloch, heist die öffnung, welche sich oben in dem hauptgewölbe befindet, so an einem thore zunächst am ausgange auf die brücke liegt. Sie soll dazu dienen, daß man dadurch granaten und andere feuerwercke auf den feind werfen könne, wenn er sich des thores bemächtigen will.

Luftmesser, s. Manometrum.

Luftpompe, Antlia pnevmatica, eine maschine, wodurch die luft aus einem gefäß kan ausgezogen werden. Otto von Guericke, Burgemeister zu Magdeburg, hat sie zuerst erfunden, und auf dem Reichstage zu Regenspurg 1654 in gegenwart des Kaysers, einiger Chur- und Fürsten, wie auch abgesandten, versuche damit angestellet; hernach hat *Robert Boyle* in Engelland viel daran geändert und gebessert, worauf *Senguerius* zu Leyden und Leupold in Leipzig, sie zu mehrerer vollkommenheit gebracht. Alle diese arten kommen in folgenden stücken überein. Es sind röhren mit stempeln, die darinnen hin und wieder gehen, als wie in spritzen, und sehr accurat hinein passen müssen. Vorne werden engere rohren daran befestiget, die nach beschaffenheit der umstände etwas krumm und aufwerts gebogen werden, auch am ende mit schrauben-gängen versehen sind, die durch die mitte eines tellers gehen, damit man gläserne oder kupferne recipienten darauf schrauben, oder gläserne glocken auf den teller setzen kan. Wenn nun alles wohl verwahret und der stempel (embolus) heraus gezogen und gewunden wird, gehet die luft aus der glocke oder dem recipienten zum theil heraus, und tritt in die hole röhre, um den leeren platz zu füllen. Wenn der stempel wieder hinein gestossen wird, muß durch hülfe eines hahns oder ventils verwehret werden, daß die exantlirte luft nicht wieder zurück in den recipienten, sondern durch eine andere offnung (die bey herausziehung des stempels verschlossen seyn muß) heraus gehet. Die hin und wiederziehung des stempels wiederholet man so oft, bis keine luft mehr heraus gehet: und setzet sodann allerhand dinge unter die glocken und recipienten, um zu erfahren, wie dieselben sich in einem von luft leeren raum verhalten. Der gebrauch und nutz dieses werckzeugs bestehet vornemlich darinne, daß die Elasticität oder druck- und treibende kraft der luft dadurch augenscheinlich erwiesen, und die ursachen der verschiedenen wirckungen, welche sich äussern, wenn die luft entweder zusammen gedrucket, oder ausgedehnet, oder gar ausgezogen wird, gründlich angezeiget werden können, daß z.e. ein thier oder vogel, ingleichen ein fisch im wasser, wenn die luft aus dem gefäß, worinne sie beschlossen, ausgezogen, nicht leben, ein licht nicht brennen, ein glöcklein nicht gehöret werden könne u. s. w. Daß aus einem gefäß wasser spritze, oder wind blase, daß zwey hole schalen, wenn die luft daraus gezogen, mit der grössesten gewalt nicht von einander gerissen werden können, hingegen so bald dieselbe wieder eingelassen wird, von selbst zerfallen: daß eine viereckigte flasche durch ausziehung der luft zersprenget werde u. a. m. Es hat die luftpompe ihren nutzen auch in der anatomie, indem durch mittel derselben die feinesten gefässe, ohne gefahr der zerreissung ausgespritzet, und in der erforschung der röhrlein in den kräutern, als welche auf gleiche weise dadurch entdecket werden können. Ausführlich handelt hievon *Valentinus* Musei Museor P. 3.

Luftröhre, **Lungenröhre**, Arteria aspera, eine aus vielen knorpeln und häutlein zusammen gesetzte röhre, die von der kehle bis in die lunge hinabsteiget, dieselbe mit vielen zweigen

gen durchlaufft, und der lufft zum athemholen den durchgang verstattet. Sie liegt anfänglich auf der speiseröhre, zertheilet sich hernach in zwey äste, womit sie sich in die beyde lappen der lunge begiebt, und ferner in immer kleinere röhrlein ausbreitet, bis sie sich endlich in lungen-bläslein endiget. Das haupt oder der anfang wird mit einem knörplein bedecket, Epiglottis, oder das kehl-decklein genannt, welches die öffnung der luftröhre im schlucken zuschliesst, damit nichts von speise oder tranck hinein falle. Wenn solches ungefähr geschiehet, wie es sich leicht zutragen kan, wenn man unter dem essen oder trincken, reden oder lachen will, so muß man so lange husten, bis das hineingedrungene wieder ausgeworfen worden, welches man ingemein nennet, etwas in die unrechte kehle bekommen. Der stamm der luftröhre, so aus etlichen und zwantzig nicht gantz geschlossenen ringlein bestehet, ist in und auswendig, mit nöthigen häutlein zu seiner verbind- und bewegung bezogen.

Luftschiff, ist ein von Francisco Tertio de Lanis erfundene, und in der Theorie gantz richtige, in der Praxi aber unmögliche maschine, worauf man, vermittelst gewisser daran befestigter, sehr grosser und von luft ausgeleerter kugeln, in der freyen und obern luft von einem orte zum andern fahren kan. s. Schiff.

Luft- und Wasser-harnisch, ein gefäß wie ein zuber, an einem ende weit und offen, am andern eng und mit einem boden versehen, von gutem leder bereitet, mit starcken stäben und reifen gesteifet, an welchem riemen angeschlagen, womit ein mann dasselbe über sich hängen kan, daß er damit bis auf die halbe beine bedecket wird. In der gegend der augen sind kleine glasscheiben eingesetzt, dadurch man hinaus sehen könne. Solcher gestalt, und wenn man sich mit einem gehörigen gewicht dazu versehen, kan man sich tief unter das wasser begeben, und lange darunter dauren. Der erfinder ist Frantz Keßler.

Luftzeichen, Meteorum, alle die veränderungen, welche die natur in der luft wircket. Die alten haben sie beschrieben als unvollkommen vermischte cörper, die neuen aber bemercken, daß nicht alle luftzeichen cörper sind, sondern oft nur wirckungen der cörper, oder zufällige beschaffenheiten derselben. Sie entstehen aus denen aus- und aufdämpfungen, so durch die hitze, vornemlich der sonnen, von der erden in die höhe gezogen werden, darunter die wässerigen die meisten sind, weil dieser cörper durch die wärme sich am leichtesten eröfnen, und in kleine theile auflösen lässet. Diese dämpfe werden von der erden erhoben, entweder durch die bewegung der winde oder durch das zurückprallen der sonnenstrahlen, oder endlich durch ihre eigene leichte. Durch die kälte der mittlern oder obern luft, oder durch die hochschwebende dicke wolcken werden solche dämpfe wieder zusammen gedrucket und gepresset, daß sie zusammen stossen, und dergestalt anwachsen, daß sie sich schwebend nicht länger halten können, sondern wieder herab fallen müssen. Aus diesem mancherley stossen und weben derselben, wie nicht weniger aus ihrer grossern oder geringern menge, ingleichen aus der verschiedenen vermischung, der wässerigen, schwefel- oder feurigen, und irdischen, und endlich aus dem verschiedenen maaß der kälte oder wärme in den obern gegenden, entstehet die mannigfaltigkeit der wesentlichen luftzeichen, daß sie in einen thau, nebel, regen, schnee, hagel, blitz, donner und andere schreckfeuer ergehen. Die winde sind eine bewegte luft, und demnach eine blosse wirckung von andern cörpern herrührend: Der regenbogen aber, die morgenröthe, die höfe um den mond und die sonne, und andere dergleichen erscheinungen sind ein auf mancherley weise gebrochenes und durch- oder wiederstrahlendes licht.

Lübeck, eine reichs-hansee- und vornehme handels-stadt an der Ostsee, hält buch und rechnung in marcken, schillingen und pfennigen. Ein Reichs-thaler hat allda 3 marck, 8 schillinge Flämisch, 48 schillinge Lübisch, oder 96 groot Flämisch. Ein pfund Flämisch hat drittehalben reichsthaler, 7 und 1 halb marck, 20 schillinge Flämisch, 120 schillinge Lübisch oder 240 groot. 1 Marck Lübisch hat 2 und 2 drittel schillinge Flämisch, 16 schillinge Lübisch, 32 groot oder 192 pfennige. Ein schilling Flämisch hat 6 schillinge Lübisch oder 12 grooten. Ein schilling Lübisch hat 2 groot oder 12 pfennige. Es ist aber zu mercken, daß die Flämischen gelder keine geschlagenen müntzen sind, sondern nur von alters her in handlungen selbiger orten eingeführet. Sonsten wird von Hamburg per Lübeck gewechselt auf wenig tage sicht, in reichsthlr. species per cassa zu zahlen, und muß der remittent 1 quart, 1 halbes oder 3 quart, oder 1 und mehr pro centum lagio, bald mit avance, bald mit danno die valuta in banco entrichten. Solche wechsel-negotiirung von Hamburg ab dahin geschiehet gar wenig, ordinari aber wird gewechselt, und die briefe gestellet auf rthlr. in courant-geld, davor die valuta nach abzug 16 pro centum lagio, weniger oder mehr, in banco abgeschrieben wird, dorten aber zahlen sie mit allerhand groben und kleinen courant-gelde, gleichwie man selbige in Hamburg auch hat, und dessen in allerhand zahlung sich bedienet. Von Lübeck wird auf Hamburg gewechselt, und die briefe ebenfalls auf wenige tage sicht gestellet, in rthlr. di banco zu zahlen, die valuta entrichten sie ein halbes, 3 quart oder 1 und mehr per centum lagio, bald mit avance, bald mit danno, in species per cassa, mehrentheils aber in allerhand courant-geld, mit 14 pro centum, weniger oder mehr, lagio. Von Lübeck ab wird per andere örter recta nicht gewechselt, sondern es wird solches über Hamburg effectuirt, wie denn auch diejenigen briefe, so von andern orten auf Lübeck trassirt werden, in Hamburg per banco zu zahlen gestellet sind, zu welcher bezahlung Lübeck in Hamburg ordre ertheilet.

Lübisch Schilling, oder Schilling Lübisch machet 2 schillinge danske, oder 2 soßlinge, oder 6 gute pfennige schwer geld in Hamburg.

Lücken-netze, Lausch-netze, ist zum hasen-fang sehr bequem, wird aber für ein unweidemännisch jagd-zeug gehalten, und zur aas-jägerey mit gezehlet.

Lüge, Mendacium, eine rede, in welcher die sachen wider die wahrheit, zum schaden des nächsten verstellet wird. Und dieses kan auf dreyerley weise geschehen, entweder durch verschweigen dessen so zur sache gehöret, und gesaget werden solte, oder durch aussage dessen so zur sache nicht gehöret, und nur dazu gedichtet wird: oder durch verdrehung und misbrauch der worte in einem anderen sinn, als den sie eigentlich mit sich führen solten. Nicht eine iede unwahrheit ist eine lüge, sondern nur die, wodurch dem nächsten vorsetzlich geschadet wird. Und diese allein ist eine sünde und untugend, weil sie wider die liebe des nächsten streitet. Was im schertz, oder zu einem guten zweck anders geredet, als verstanden wird, kan unter die lügen nicht gehören, sonst müsten alle lehrgedichte, gleichnisse, sinnreichen reden, da mit zweydeutigen worten gespielet wird, und mehr andere dergleichen worte und wercke auf einmal verworffen werden. Dagegen

gegen erhellet aus solchem grund alsobald, was von denen so genannten Æquivocationen, oder zweydeutigen reden, und reservationibus mentalibus, oder hinterhaltenen gedancken, wodurch gottlose leute ihre versprechen und eide auf schrauben stellen, und nach ihrem verborgenen sinn auslegen, zu halten. Denn wenn derjenige, gegen welchen dergleichen gebrauchet wird, berechtiget ist, eine wahrhafte und aufrichtige geständniß oder aussage von uns zu fordern, so wird durch verfälschung und verstümmelung derselben, eben so, und vielleicht noch gefährlicher als durch eine verweigerung, sein recht von uns gekräncket, und also eine schwere lüge begangen. Wo aber keine solche verbindlichkeit ist, da haben dergleichen reden zwar das materiale, aber nicht das formale (wie man in schulen redet) der lügen, d. i. sie haben eine gleichheit, da indessen es an demjenigen ermangelt, was sie eigentlich zu einer lüge machen kan. Die lügen ist ein schändlich und schädlich laster, eine sünde an sich selbst, und die den, so sie begangen, entehret. Ein lügner gewinnet zuletzt nichts mehr, als daß er den glauben verliert, auch wenn er die wahrheit redet. Daher einen lügen straffen, vor die höchste beschimpfung geachtet, und nach dem sprichwort, auf eine lügen gehöret eine maulschelle, aufs schärfste mag gerochen werden. Und wird die sache damit nicht entschuldiget, wenn ein ehren-wort dazu gesetzet wird, z. e. du leugst, mit ehren zu melden; Denn was in der that sich anders befindet, lässet durch worte sich nicht beschönen. Wer aber zuerst also angegriffen worden, und ein gleiches zurück erschallen lässet, dem wird es nicht zugerechnet, weil es zu seiner verantwortung geschehen. Die lüge, so nach den gesetzen vor strafbar geachtet wird, muß mit gutem wissen und vorsatz, zu des nächsten nachtheil, begangen werden. Einige rechtsgelehrten wollen den parteyen gestatten, daß sie in einer guten sache sich auch mit lügen und unwahrheiten behelfen mögen. Allein sie schlagen sich selbst, wenn sie dabey bedingen, daß es gleichwol ohne betrug und falsche eidschwüre geschehe. Eine unwahrheit, davon der, so sie vorbringt, einen vortheil zu gewarten hat, wird vor eine boshafte lüge geachtet, und zur straffe, wider eine handlung, die er fälschlich geleugnet, ihm kein einwenden mehr gestattet, sondern ein lügner alles seines rechts verlustig erkannt. De Mendaciis hat Jahn ein buch geschrieben.

Lügen-einigung, Lügen-geld, Mund-geld, die busse oder geldstrafe, so vor eine beschimpfung und schmach-rede erleget wird.

Lügen-brüder, s. Ausfäder.

Luke, Luik, Luikgaat, *Ecoutille*, heisset in einem schiffe das viereckigte loch, oder die öffnung in dem verdeck, wodurch man in die untern kammern kommen kan. Deren sind auf einem capital-schiffe gemeiniglich 4, nemlich 1) die luke von der brot- und pulver-kammer, 2) die grosse luke, 3) die luke von der küche, 4) die luke vom kabel-gat.

Luken-lade, Luiken-Dekfels, *Panneaux des ecoutilles*, sind die laden über den luken, welche bey stürmischem wetter zugemacht werden.

Lulaf, Lulafim, also nennen die Juden einen aus bachweiden, meyen, palmen und myrthen zusammen geflochtenen strauß oder busch, womit sie an ihrem lauber-hütten-feste in ihren synagogen ein sonderbar gepränge zu machen pflegen.

Luch, taub korn, Lolium, frumentum fatuum, wächset auf den äckern mit dem weitzen, roggen und gerste, wenn nemlich der saamen dieses getreides, wegen des vielen feuchten, sonderlich im winter einfallenden wetters verdirbt. Der saamen und das mehl davon zertheilen, zeitigen, saubern und dienen in brey-förmigen umschlägen zu den harten beulen und geschwulsten, kröpfen, fressenden und faulen schäden, kalten brand, oder so man sich sonst verbrennet hat.

Lumpen-träger, wo papier-mühlen sind, da wird gemeiniglich das sammeln, ein- und aufkauffen und verführen der lumpen ausser landes verboten, und allein gewissen privilegirten lumpen-jubilirern zugelassen. Ein centner klarer lumpen kostet insgemein 16 groschen, grobe lumpen die helfte.

Lunettes, sind wercke, welche vor die ravelins oder halbe monden der festungen angeleget werden, und dieselben bedecken. Eine seite wird von dem hinterliegenden bollwercke, die andere aber von der daneben gelegenen lunette defendiret. Vor dieselben wird noch ein kleines ravelin geleget, und diese wercke zusammen nennet man grosse lunetten.

Lunge, Pulmo, ein eingeweid des obern leibs, welches die höle der brust fast allein erfüllet, und das eigentliche werckzeug des athem-holens ist. Sie bestehet aus zwey grossen Lobis oder lappen, in derer mitte das hertz hangt. Ein ieder dieser lappen ist durch gewisse spalten ferner getheilet, und hat die gestalt eines hufeisens. Ihr zeug ist sehr schwammig, locker und zart, scheinet anders nichts zu seyn, als säcklein oder bläslein, so an den ausgängen der zäserlein der luft-röhre traubelweise an einander hangen, daher das aufschwellen derselben bey einziehung des athems, und ihr einsincken bey dessen auslassung entstehet. Die gantze lunge, wie sie aus bläslein und gefässen bestehet, wird mit einem häutlein umgeben, auswendig glatt, bleich-roth mit weissen flecken besprengt, inwendig rauh, wie ein bienen-roß, anzusehen. Unter den gefässen, ausser denen, so der lunge eigen sind die lungen-schlag- und blut-adern, so zugleich an dem hertzen hangen. Jene, Arteria pulmonaria, empfänget das blut aus der rechten hertz-kammer, und theilet es durch die lunge aus, damit es durch neue luft erfrischet werde: diese Vena pulmonaria sammlet sothanes durch die lunge zerstreutes blut wieder, und führt es zu der lincken hertz-kammer, von da es weiter in alle theile des leibes durch die grosse puls-ader getrieben wird.

Lungen-kraut, Pulmonaria, ein heil-kraut, so wild in schattigen hecken und wäldern wächst, mehrentheils aber in gärten unterhalten, und aus dem saamen, oder durch zerreissung der wurtzel vermehret wird. Es hat lange, breite, rauhe blätter mit weissen flecken, blaue oder purpur-farbe, selten weisse blumen, den schlüssel-blümlein ähnlich, und einen schwärtzlichen saamen. Ist ein herrlich wund-kraut, heilet alte schäden und geschwür, innerlich und äusserlich genommen, und wehret der fäulung. Sonderlich dienet es wider alle gebrechen der lunge, entweder in wein, oder in wasser gesotten, und mit rosen-zucker versetzt, oder auch gepulvert.

Lungen-kraut, wird auch von einigen genennet das Marum vulgare, das trauben-kraut, Botrys, und das mäus-öhrlein, Auricula muris major.

Lungen-moos, s. Moos.

Lungen-röhr, s. Luft-röhr.

Lungensucht, s. Schwindsucht.

Lunte, wird von alten geschlagenen stricken gemacht, welche man mit schwefel und salpeter siedet, selbige hierauf trocknen läßt, und dicke strick daraus spinnet. Eine klafter ist 6 schuh

6 schuh, ein bund 21 faden, und 32 bund machen einen centner. In einer stunde verbrennen 9 zolle, in dreymal 24 stunden aber 1 pfund. Auf einem kriegs-schiffe werden, der gewöhnlichen rechnung nach, monatlich 50 pfund lunte verbrauchet.

Lunge, nennen die jäger von dem rothen und schwartzen wildpret das geschlincke, nemlich lunge und leber. Die wölffe und füchse aber haben eine lunge.

Lunula, in der geometrie eine figur, welche in 2 bogen eingeschlossen ist, und dem gehörnten mond ähnlich siehet.

Luogotenente, heißt in Italien, und sonderlich im Venetianischen gebiete, ein Gouverneur oder Stathalter, dergleichen sich zu Udine und in vielen andern städten befinden.

Lupinen, s. Feigbonen.

Lupp, heisset bey den Schweitzern, was unsere landleute laab nennen, und wird es von ihnen auf folgende weise bereitet: Sie nehmen einen oder 2 kälber-magen, zerschneiden sie in stücken, schmeissen eine hand voll saltz dazu, und giessen gemeines wasser darauf, das muß ein paar wochen stehen bleiben, so ist es fertig, und zu bereitung der käse dienlich.

Lurcke, s. Most.

Lust, Pica, eine kranckheit der schwangeren weiber, wenn sie eine hefftige begier zu ungewöhnlichen dingen bekommen, als da sind, kreide, rohes fleisch oder fische u. d. g. zu essen. Hievon hat Harsdörffer in seinem grossen schauplatz merckwürdige exempel, auch solcher weiber, die unter diesem schein eine heimliche rache an ihren männern ausgeübt.

Lust-feur, Lust-kugel, s. Feuerwerck.

Lust-garten, s. Garten.

Lutum, bey den schmeltz-künstlern ein zugerichteter leim oder thon oder kitt, womit sie die gläser und retorten verlutiren, d. i. verschmieren, und ihre brüche wieder dicht machen. Die feineste art davon wird Lutum Sapientiæ genennet. Eine grosse anzahl solcher zurichtungen hat beysammen aufgezeichnet Anon. Scheidekünstler.

Lux-brüder sind unter den klopf-fechtern diejenigen, welche eine fecht-schule sowol wider die marx-brüder als federfechter anschlagen, und um wenigen gewinsts willen, so sie von den zuschauern bekommen, einander die haut derb abschlagen, nach geendigter schule aber zu ihrer alten partey wieder übergehen.

Luyart, s. Ai.

Ly, ist bey den Chinesern ein längen-maß von 240 geometrischen schritten, wornach sie ihre meilen zu rechnen pflegen. Dieser Ly machen 10 eine Pu.

Lycanthropia, rabies hydrophobica, die unsinnigkeit von einem tollen wolffs-biß, ist eine art der raserey, wenn z. e. iemand, der von einem tollen wolff gebissen worden, des wolffs heulen nachahmet.

Lychnis chalcedonica, flos Constantinopolitana, ein schön garten-gewächse wegen der hohen rothen farben-rosen und dicken blumen. Es giebt einfache und gefüllte. Einige sind auch weiß.

Lychnites, ein köstlicher gläntzender stein, welcher strahlen von sich wirft, und in den felsen in Thracien und andern umliegenden orten gefunden wird.

Lycium Gummi, kommt aus Asien von einem baum, der dem buxbaum gleichet. Er wird aus den beeren gepreßt und an der sonne getrocknet. Wie es die alten beschreiben, soll es röthlich und am geschmack bitter seyn, auch vom feuer nicht anbrennen: dieses aber trifft mit dem, welches wir heut zu tage haben, nicht überein, daher man nicht wissen kan, ob das unsere eben dasselbe sey, so die alten gebraucht. Es hat eine trocknende, zertheilende und zusammenziehende kraft, stillet die schmertzen der augen, in rosen-wasser, und der ohren in tormentill-wasser zerlassen, und aufgelegt, welches letztere auch wider die mundfäule, und die blattern im angesicht dienet. Es heilet auch alte faule fressende schäden. Innerlich dienet es wider den husten, allerhand bauchflüsse, blutspeyen, geronnen blut im leibe, mit bekommlichen wassern eingenommen.

Lympha, s. Ader-wasser.

Lyncei, eine gelehrte societät zu Rom, welche bey anfang des 17 seculi entstanden. Ihr wappen ist ein in porphyr-stein gegrabner luchs.

Lyncurius, ein edler stein, gelb an farbe, und nicht durchsichtig. Die alten haben diesen namen dem agtstein gegeben, besser aber wird er vor eine geringe gattung der hyacinten geachtet.

Lyra, ein monströser fisch, mit langen pinnis auf dem rücken, einen heßlichen kopf und blauen flecken.

M.

M, dieser buchstabe, als aus dreyen gleichen strichen bestehend, soll die geheime bedeutung der göttlichen Majestät und der H. Dreyfaltigkeit haben. Bey den alten war er ein sinnbild der störrigkeit. In den Römischen alten schriften, heisset M, so viel als Marcus, oder Mutius, oder Martius, oder Mulier, oder Miles, oder Meus, oder Mors, oder Modo, oder Munus. M. B. Mulier bona. M. D. O. Mihi dare oportet. In den medicinischen recepten heisset M so viel als Misce. M, ist einer von den Römischen zahlbuchstaben, und bedeutet tausend. s. oben D.

Maad, s. Maat.

Maag, Consanguinitas, in alten deutschen, verwandtschaft, blutsfreundschaft. Daher kommt Magenscheid, d. i. Erbvergleich in einem geschlecht, unter einer verwandtschaft. Ferner Schwerdmagen und Spielmagen, wovon an seinem ort.

Maar, s. Alp.

Maaß, Mensura, vergleichung einer gewissen beschränckten länge oder menge mit einer anderen. Hieraus erscheinet, daß das maaß zweyerley sey, längenmaaß und mengenmaaß. Unter den längenmaaßen ist das kleineste der zoll oder daum, der die länge hat beyläuffig der breite eines manns-daumens, oder nach kleinerer abmessung, der breite zwölff gersten-körner: zwölff daumen oder zoll machen einen fuß oder werckschuh: zwey werckschuh machen eine elle zu Nürnberg, wiewol dieses anderswo so nicht zutrifft: sechs fuß machen eine klaffter oder faden: zwölff fuß gemeiniglich eine ruthe, doch nicht überall. Dieses sind die bekannteste maaßen, wornach man im feldmessen, bey stadt-land- und festungs-gebäuden, bey verschiedenen handwercken, und was die elle betrifft, in den kram-läden, sich richtet. Die weite, so auch zum längenmaaß gehöret, wird bey uns durch meilen gemessen, die wir in Teutschland 20000 geometrische schuh lang machen, anderswo aber kürtzer oder länger sind. Das mengenmaaß wird zu trocknen oder flüßigen sachen gebraucht. Zu dem ersten gehöret vornemlich der scheffel, welcher in Ober-Sachsen in vier viertel, und diese wieder in vier metzen getheilet werden, so daß ein scheffel 16 metzen hält. Vier und zwantzig scheffel machen einen winspel, und drey winspel eine last getreides. Diese maaßen aber sind unterschiedlichen benennungen, und an-

anderen veränderungen unterworffen, nach dem unterscheid der länder und orte. Das gemeineste maaß zu flüßigen dingen, ist die kanne, oder maaß oder quart, so ferner in zwey nössel, oder seidel, oder schoppen, und diese noch in in kleinere mäßlein abgetheilet werden. Es sind aber auch die kannen unterschiedlicher grösse. Vier kannen oder quart machen ein stübchen: sechzehen stübchen bey uns machen einen eimer, zwey eimer einen ohmen, und sechs ohmen ein fuder. Eine genaue verzeichniß und vergleichung aller alten und heutigen massen ist zu finden bey Siemianowicz. Die in Franckreich gebräuchliche hat *Bion*.

Maaß, das bergmännische maaß bestehet aus lachtern.

Maaß der Geschwindigkeit, heißt der raum, den ein cörper in einer gewissen zeit durchlauffen kan.

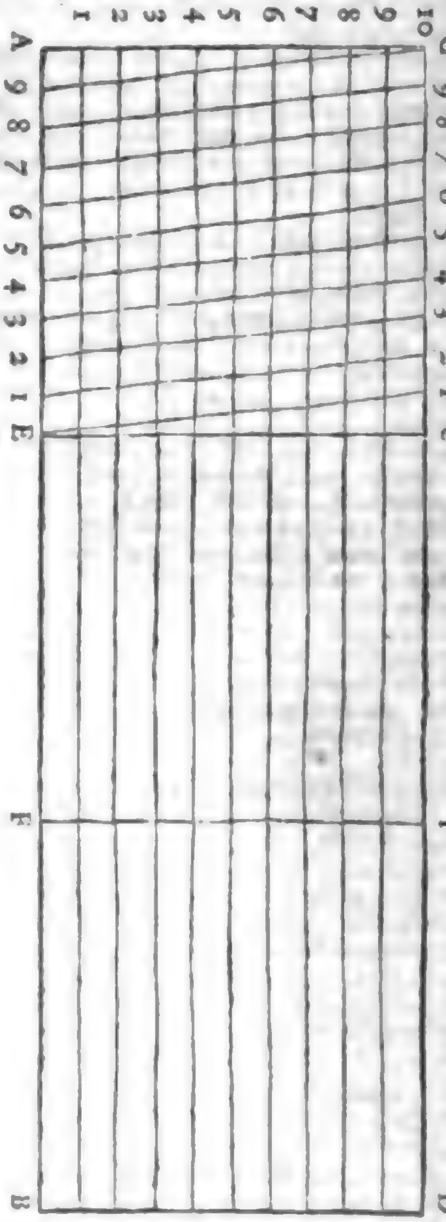
Maaß einer Zahl, ist die zahl, durch welche eine andere ausgemessen werden kan. Also ist 9 das maaß von 81; denn wenn man 9 neunmal zusammen setzet, so kan man die zahl 81 genau damit ausmessen. Wenn ein maaß verschiedenen grössen gemein ist, als die zahl 4, welche die zahlen 8, 12, 16, 20, 24 gantz genau ausmisset, und ohne einigen rest aufhebt, so heißt es das gemeine maaß, mensura communis. Die zahl 4 ist aber in regard der andern zahlen auch zugleich ihr gemeines größtes maaß, maxima mensura communis. Denn obgleich 8, 12 und die übrigen durch 2, als 12 durch 2, 3 und 6 u. s. w. ausgemessen werden können; so geschiehet dennoch dieses andere ausmessen nur bey ieder zahl ins besondere, und hebt die zahl 3, als das maaß von 12 und 24, dennoch die übrigen nicht auf: die zahl 2 hingegen ist nechst der 4 auch das gemeine maaß von 8, 12 u. s. f. weil diese aber kleiner als 4, so bleibt diese das gemeine gröste maaß mehr gedachter zahlen.

Maassen oder Massen, heissen auf bergwercken die zechen oder das vermessene feld, so nach einer fund-grube auf eben demselben gang aufgenommen werden. Es ist aber eine solche maaß, nach Freyberger art, 40 lachter oder 140 ellen lang, nach Ober-gebirgischen gebrauch aber, und auch sonst, sind sie 28 lachter lang, und viertehalb lachter ins hangende, und eben so viel ins liegende breit. Sie können auf beyden seiten der fund-gruben aufgenommen und aufgebauet werden, die, so über der fundgrube das gebirge hinan gestrecket werden, heissen die obern, welche aber unter der fund-grube das gebirge herunter liegen, werden die untern Maassen genennet.

Maaß kunde, Geometria Elementaris, Metrologia, unterweisung, welche lehret, die grösse der dinge nach ihrer länge, breite, und höhe, oder dicke und tiefe, recht und aus unfehlbaren gründen erkennen. Und wie sie demnach mit dreyerley grössen zu thun hat, also bestehet sie auch aus drey theilen. Der erste Euthylogia, längenkunde, lehret die längen und linien; der zweyte, Epipedologia, flächen-kunde, gantze plätze, wie sie durch linien in die länge und breite eingeschlossen; und endlich Stereologia, die cörper-kunde, den gehalt solcher dinge, die nach der länge, breite und dicke in ihre flächen gefasset sind, erforschen und vermessen.

Maaßner, heisset, der einige maassen im bergwerck gemuthet und aufgenommen hat.

Maaß-stab, verjüngter Maßstab, in der geometrie, insgemein eine gerade linie, in so viel gleiche theile, als nöthig ist, abgetheilet, welche so viel zoll, fuß, oder ruthen bedeuten. Ins besondere, und wenn man einen maaßstab von allerley grössen haben will, so ziehet man eine gerade linie nach belieben, A B theilet darauf ab aus A gegen B zehen kleine theile, fasset die gesammte weite derselben, und trägt sie fort, so weit man will. Aus A richtet man eine senckrechte linie nach belieben, theilet dieselbe gleichfalls in zehen theile, ziehet aus iedem solcher theilungs-puncten eine mit A B gleichlauffende linie, trägt auf die oberste C D alle die theilungen von A B, ziehet die puncte oben 10, unten 9, oben 9, unten 8, oben 8, unten 7, und so weiter zusammen, ingleichen die puncte E e, F f und so weiter, so werden die weiten A E, E F, F B ruthen, die weiten 1, 2, 3, ꝛc. zwischen A E fuß, und die durchschneidungs-puncte auf den mittlern linien zwischen A C, zolle bedeuten.



Alle risse im Civil- und Militair-bau müssen nach einem solchen maaßstab gezeichnet, und derselbe allezeit dabey gesetzet werden.

Maaß,

Maat, Maad, heist auf Holländisch, ein gesellschaffter, cammerad, compagnon.

Maatschappye, s. Mascopey.

Maboujas, eine art eidechsen in den Americanischen inseln, nicht gar einer hand lang, dick und abscheulich anzusehen, wovon sie auch den namen haben. Die so in faulen bäumen und in finstern thälern sich aufhalten, sind schwartz und die häßlichsten, die andern sind mannigfarbig, alle aber wie mit öl bestrichen, und im übrigen unschädlich.

Macaq, eine art affen, s. Affe.

Macer, die rinde eines baums, welchen die Indianer Macre, oder Macruire, die Portugiesen Arbore santo, oder de las Camaras nennen. Sie ist wohlriechend und bitterlich, hat eine sonderbare krafft das blutspeyen, rotheruhr und allerley bauch-flüsse zu stillen, und wird von den Indianern sehr hoch gehalten. Die neuern autores sind nicht einig, was die alten, so davon geschrieben, damit gemeinet, indem einige Macer und Macis vor ein ding halten, andere aber unterscheiden.

Machao, ein vogel, dessen federn mit schwartz und grün so artig vermenget sind, daß sie an der sonnen sehr angenehm und veränderlich spielen. Seine füsse sind gelb, der schnabel und die augen röthlich. Er hält sich in dem innern Brasilien auf, und wird selten an den meer-ufern gesehen.

Machiavellist, Machiavellista, Nic. *Machiavelli*, ein Florentiner, ein gelehrter und geschickter mann, der in seinem vaterland die stelle eines Secretarii oder Syndici bedienet, und mit verschiedenen klugen schrifften einen statlichen ruhm erworben, hat unter andern ein klein büchlein geschrieben, darinne er einen Fürsten, der nach der herrschafft eines landes trachtet, oder neulich dazu gelanget ist, seines verhaltens unterweiset. Ob er damit dem Ludovico Medici, dem er sein buch zuschreibt, anleitung geben wollen, sich zum oberherrn seines vaterlandes zu machen, oder vielmehr, ob er durch entdeckung dergleichen verfänglicher rathschläge, davon er zu seiner zeit tägliche exempel vor augen sahe, dafür warnen wollen, stehet dahin. So viel ist gewiß, und denen, die seine schrifften gelesen, bekannt, daß er in seinen anmerckungen über den Livium, wie ingleichen in seiner Historia Florentina, viel schöne nützliche, und aus einer tieffsinnigen klugheit hergeleitete lehren vorbringet, dergleichen verschiedene auch in dem beschriebenen vorgedachten buch, *il Prencipe* genannt, zu befinden, und was darinne von einem genauen richter getadelt werden möchte, entweder durch den guten zweck den er gehabt, oder durch eine gelindere auslegung leicht zu entschuldigen seyn möchte, wie solches diejenigen, die seine vertheidigung unternommen, fleißig erwiesen. Indessen hat er das unglück, daß er für den urheber und erfinder aller untreu, gewalt, und hinterlist, so unter denen, die die welt regieren, oder an solcher regierung theil haben, im schwange gehen, gescholten, und alles was wider ehr und gewissen, wider treu und glauben, wider recht und billigkeit, durch gewalt oder betrug getrieben wird, ein Machiavellismus, die aber solches thun, Machiavellisten gescholten werden. So verhasset aber der name, so beliebt ist die sache, die nunmehr nicht in den staats-cabineteren allein geübt, sondern fast ingemein alle handlungen darnach eingerichtet werden, wie der sinnreiche Weise in seinem Bayerischen Machiavello artig vorgestellet. Unter den vorsprechern des Machiavelli stehet obenan Alber. Gentilis, dem Rupertus ad Val. Max. Becman in Polit. Valent. Andreæ in Menippo, beystimmen. Dagegen er von Innoc. Gentilleto, Hierem. Drexelio und andern mächtig herunter gemacht wird. Conring. hat über Machiavelli Principem seine anmerckungen herausgegeben. Es ist auch vor einigen jahren ein merckwürdiger tract. Anti-Machiavel, heraus gekommen.

Machine, Machina, insgemein wird ein jedes künstliches werckzeug oder geschirr womit etwas sonderliches ausgerichtet wird, eine maschine genennet. In einem eigenen und besondern verstande bedeutet es ein werckzeug, durch welches eine vortheilhaffte bewegung mit schieben, ziehen, tragen, heben oder werffen, zuwege gebracht wird. Solche maschinen sind entweder einfach und schlecht, oder aus vielen stücken zusammengesetzt. Der schlechten werden eigentlich drey gezählet, der hebel, das rad und der keil, denen einige noch die wage, die rolle und die schraube hinzusetzen. Der zusammengesetzten maschinen sind unendlich viele, und werden täglich neue erfunden. Sie werden nach ihrem gebrauch in feuer- lufft- wasser- heb- treib- u. d. g. maschinen eingetheilt. Von solchen sind des Anton. de Ramellis, Zeisings, Böcklers und mehr anderer Theatra Machinarum, Cl. Perrault recueil de plusieurs machines de nouvelle invention, insonderheit Jacob Leupolds Theatrum machinarum & instrumentorum &c. vorhanden, ingleichen die von kriegs-rüst-zeugen, von geschütz, von wasser-künsten rc. handeln.

Machina Papiniana, ist ein gewisses von Papino erfundenes gefäß, worinnen man, vermittelst des wassers, mit sehr wenigem feuer in sehr kurtzer zeit die härtesten beine zu einem schleim oder gallerte kochen kan.

Machtspruch, geschiehet, wenn ein Landesherr aus vollkommener macht eine befreyung verleihet, oder die nach der zierlichkeit und formalität der rechte erforderte, einer handlung ermangelnde umstände erstattet, oder in einer streitigen sache mit abschneidung der gewöhnlichen umschweiffe den ausspruch thut. Ein solcher machtspruch leidet kein gegeneinwenden, und führt die unweigerliche vollstreckung hinter sich: wiewol darinne leicht zuweit gegangen und widerrechtliche dinge durchgetrieben werden.

Macoco, ein thier in dem Königreich Congo in Africa, in der grösse eines pferdes, hat lange zahne beine, einen langen hals, grau von haar mit schmalen weissen streiffen, und zwey lange spitzige hörner auf dem kopff. Sein mist, so dem schaf-kettel gleich, riecht nach muscus, und aus seinen klauen werden ringe gemacht, so wider den krampff dienen sollen.

Macoquer oder Macacquer, eine frucht, welche in Virginien wächset, und einer gurcke oder melone nicht unähnlich siehet. Die rinde ist hart und glatt, auswendig braun oder röthlich, inwendig aber schwartz. Das fleisch, so gleichfalls schwartz ist, schmecket sauer und saltzig, und fasset viel braun-rothe kerne in sich, welche wie ein hertz gestaltet und mit weissem marck angefüllet sind. Die Indianer machen in der schale ein kleines loch, und ziehen das fleisch samt den kernen heraus, füllen sie hernach halb voll kleine steine, und stopffen das loch wieder zu. Wenn sie denn diese frucht herum schwingen, macht sie ein geräusch, womit sie ihre kurtzweile treiben, wenn sie sich lustig machen. Die schale dieser frucht hält an.

Macreuse, *Diable de Mer*, ein schwartzer vogel, welcher einer enten gleichet, wegen seines kalten bluts von den Catholischen auch in der fasten darff gegessen werden.

Maculatur, heisset allerhand gedrucktes und ungedrucktes, grau und verdorben papier, welches man zum einwickeln und einpacken gebrauchet.

Madame, ist ein ehren-titel in Franckreich, welchen man den Hertzoginnen, Fürstinnen und andern standes-und vornehmen adlichen frauen giebet. Man tituliret auch die Königin Madame. Wenn man das wort Madame ohne zusatz nimmt, so wird des Königs bruders gemahlin, des Königs vaters schwester, oder des Königs mutter schwester dadurch verstanden, und ihr zugleich der titel Altesse Royale gegeben. Wenn das parlament in Engelland die Königin anredet, so brauchet es gleichfalls das wort Madame. Man pfleget aber auch geringere weiber Madame zu nennen.

Mademoiselle, ist ein ehren-titel, welcher den geringern adlichen weibern und töchtern gegeben wird, und bedeutet dieses wort mehr als die bürgerliche Madame, weniger aber als die adliche madame. Man nennet auch insgemein mademoiselles alle jungfern, wenn sie nur nicht von dem gemeinen pöbel oder töchter der handwercksleute sind. Wenn man aber das wort Mademoiselle ohne zusatz nennet, so ist es ein ehren-titel, welcher in Franckreich des Königs bruders töchtern, des Königs vaters bruders töchtern, oder des Königs mutters bruders töchtern gegeben wird.

Maden, werden unterschiedene arten von kleinen würmern genennet, die man im faulen fleisch, altem käse rc. findet; daher man vor diesem davor gehalten, daß sie aus der fäulniß erzeuget würden. Sie werden aber, wie alle andere thiere und gewürme aus ihrem eigenen saamen fortgepflantzet. Sie werden von fliegen erzeuget, und auch wieder in fliegen verwandelt, und die faulen cörper dienen bloß die brut bequemer auszubringen.

Mader, ist auf bergwercken eine staubichte, offt auch fette materie, wie ein letten.

Madrepora, ist ein gewächs, das in der see zum stein worden, und von den corallen nur darinne unterschieden, daß seine zweige voller kleiner löcher sind, welche oft wie sternlein sehen. Seine farbe ist insgemein weiß, zuweilen grau, zuweilen roth mit weissen flecken. Man findet dieses gewächs auch auf dem lande an erhabenen orten, und ferne von der see. Es hat eben die krafft als die corallen.

Madrigal, ein kurtzes gedicht, darinnen ohn eine gewisse mensur der reime in wenig zeilen etwas ziersich und scharffsinnig gefasset wird. In der that ist es eine art eines epigrammatis, oder sinn-gedichts, nur daß es grössere freyheit zulässet. Denn erstlich ist ein madrigal an keine gewisse zahl reimzeilen gebunden: zweytens auch an keine gleiche art derselben, indem sie lang oder kurtz seyn mögen: noch drittens an eine gewisse beschränckung der reime, indem die zeilen ohn unterscheid durch einander, wie es sich am besten fügt, reimen, eine oder die andere auch wol gar ungereimt bleiben können: und endlich ist keine art der gedichte, so sich zu der music in ein künstliches concert besser schicke. Die Italiäner sind die ersten gewesen, so sich dieser art der poesie bedienet, von denen sie die Frantzosen und Teutschen nachgemacht. Caspar Ziegler hat einen kleinen aber vortreflichen bericht samt etlichen schönen exempeln derselben herausgegeben.

Mädrill-bret, s. Matrill-bret.

Madrirte falcken, s. Mausen.

Madrise, *Mandresi*, ein baum auf Madagascar, dessen holtz inwendig marmelirt und viel-farb ist.

Mächtig, heisset auf bergwercken so viel als starcke, breite, grosse, mächtige gänge, mächtige anbrüche.

Mäckler, Sensalen, Courtiers, proxenetæ, sind gewisse bestellte und eidlich verpflichtete personen, in den handelsstädten, deren sich etliche nur in wechsel-schliessen entweder auf ausländische handels-plätze, oder nur innerhalb der stadt gebrauchen lassen: etliche bemengen sich mit allen, etliche nur mit gewissen waaren, solche für andere leute einzukauffen oder zu verkauffen. Was nun ein solcher mäckler vor seine bemühung empfängt, wird Mäcklerlohn, Senseria, *Courtagie*, genennet, und beträgt gemeiniglich 1 pro mille, welches er von iedem contrahenten bekömmt.

Mägde-blum, s. Camillen.

Mägde-holtz, ein unbekanntes holtz, so aus Ost-Indien zu uns gekommen, und seinen namen daher hat, weil das verlohrne magdthum oder jungfrauschafft durch dessen hülfe soll wiederbracht werden können. Es siehet mehr aus, als ob es nur die rinde, nicht das holtz selbst wäre, und hat einen herben anziehenden geschmack.

Mähne, heissen die langen haare, welche oben auf dem halse eines pferdes sitzen, und demselben zur zierde dienen. Die Engelländer pflegen ihren pferden die mähnen zu scheren, und die schweiffe abzutzutzen, welches ihnen andere nationen nicht nachmachen wollen.

Mältzer, Mültzer, werden diejenigen genennet, welche die gerste zum bierbrauen auf gewissen darzu verfertigten darren zu dorren pflegen.

Mæna, ist ein geschlecht der heringe, so auf ieder seite mit einem runden, schwartzen oder lasur-blauen oder gelben flecken gezeichnet, auch offtermals über den gantzen leib mit allerhand farben bunt geschecket ist. Er wächset im Ocean, wie andere heringe. Einige sind nur einen finger, einige aber einer hand lang. Sie sind so gut zu essen, als die gemeinen heringe, und werden auch eingeböckelt. Der böckel von diesen fischen dienet, die stinckenden und garstigen geschwüre rein zu halten, und dem brande zu widerstehen; er wird auch unter die clystier wider die wassersucht gebraucht.

Manngen auf Männgen, was dieses bey den Buchdruckern heisse, siehe unter Buchdrucker.

Männichen machen, sagen die jäger von dem hasen, wenn er sich auf die hinterläuffte setzet, und die vordern läuffte in die höhe hält; it. von dem bären, wenn er sich in die höhe bäumet.

Männliche linie, Descendentes Masculi, alle diejenigen männliches geschlechts, so von einem gemeinen stamm-vater herkommen.

Männliches glied, Virilia, dasjenige theil des leibes, wodurch das männliche geschlecht unterschieden wird. Die äusserlichen stücke desselben sind die ruthe, woran die eichel, und die vorhaut, und das säcklein: die innerliche die hoden, mit ihren beyständen, oder hödlein, und die saamenbehalter.

Märckerding, wird in der Wetterau das forst- und wald-gerichte genennet, so jährlich an einem gewissen tage von dem Landgrafen in Hessen, der Homburg an der höhe besitzet, als auf welchem ort dieses recht hafftet, gehalten wird. Es hat seinen namen von Marck, das ist grentzen, und Ding, welches so viel als gerichte bedeutet, weil in selbigem nicht nur von forst- und wald-sachen, sondern auch

von

von grentz-streitigkeiten, und was zur sicherheit der strassen gehöret, gehandelt wird.

Märtyrer, sind diejenigen, welche Christum bekennet, und sich dieser wegen haben martern und hinrichten lassen, auch daher in der Catholischen kirche als heilige und schutz-patronen verehret und angeruffen werden.

Mäßigkeit, Temperantia, eine tugend, die in erhaltung ergötzlicher dinge bestehet, und in einem weitfassenden sinn alles dasjenige in ihrem verstand hat, was uns auf einige weise angenehm seyn und lust erwecken kan, als glück, reichthum, ehre, wolleben rc. mit welchen dingen allen sie uns lehret also umgehen, daß wir uns derselben nicht überheben, noch in übermut, stoltz und sicherheit verfallen, in welchem verstand sie gemeiniglich mäßigung Moderatio, *Moderation* heisset. In einem engeren verstand regiert die mäßigkeit den gebrauch der sinnlichen lust, die von dem genuß der speisen und geträncke, und durch das fühlen empfunden wird, daß dabey keine schädliche, vielweniger sträfliche unmaß begangen werde, daher sie von den alten beschrieben wird, daß sie uns lehre der vernunfft folgen in denen dingen, die uns lust oder abscheu verursachen. Wider die mäßigkeit streitet eines theils die schwelgerey, wo man sich dem trieb der lüste des fleisches ergiebt, andern theils die tummheit oder unempfindlichkeit, wenn man alle ergötzlichkeit verachtet, oder davon nicht beweget wird, wiewol dieses letztere, wo es sich findet, mehr ein mangel der natur, als des gemüths seyn dürfft.

Maestoso, Maestuoso, Majestueux, heisset in der music auf eine majestätische, prächtige und was besonders in sich haltende oder ausdrückende art.

Maestral, also wird der Nord-west-wind auf der Mittelländischen see genennet.

Maestro del Sacro Palazzo, ist am Päbstlichen hofe eine sehr hohe bedienung, welche meistentheils den Päbstlichen beicht-vätern aufgetragen wird. Er muß alle bücher, die man zu Rom drucken und verkauffen will, censiren. Meistentheils ist es ein Dominicaner.

Maestro di Casa, ist am Päbstlichen hofe gleichsam der oberste Haus-marschall, welcher viel andere bediente unter sich hat, und vor die reliquien, agnos Dei, allmosen, jubelen und Päbstliche geschencke, die grossen herren zugeschickt werden, sorgen müssen. Es giebt dergleichen auch an andern grossen höfen.

Mäuse-dorn, s. Maus-dorn.

Mäuse-gifft, s. Hüttenrauch.

Mäuse-pfeffer, s. Läusekraut.

Mäuse-schwantz, Myosuros, Cauda muris, ein kleines kräutlein, welches auf dem felde unter dem getreide, in wiesen und gärten wächset. Es treibt aus seiner wurtzel gar schmale blätter, wie das gras, sie sind aber dicke, und werden nach dem ende zu breiter und breiter. Die frische gehen starck nach diesem kraute. Es schmecket scharff, hält ein wenig an und trocknet. Man kan es abgesotten zum durchfall und zum gurgel-wasser gebrauchen.

Magalep, Semen Magaleppæ, der kern einer kleinen frucht, einem kirschkern nicht unähnlich. Er wächst auf einem strauch, der in seiner art mit der linde oder mit dem kirschbaum einige verwandschafft hat, und liegt in einer grünen gar dünnen schale. Es wird wasser davon abgezogen, die seiffe wohlriechend zu machen. Diese kerne werden meist aus Engelland und Franckreich nach Teutschland gebracht, und von den materialisten verkaufft. Sie müssen noch frisch, dick und grob-körnicht von der äusserlichen schale gereiniget seyn, und einen guten geruch haben, sonst dienen sie nicht.

Magazin, ingemein ein ieder ort, wo ein vorrat verwahret wird. So werden der kaufleute speicher und packkammern magazins genannt. Insbesondere ein haus oder ort, wo zum kriegsbrauch korn, mehl und andere lebensmittel, oder auch gewehr und allerley nothwendigkeiten zusammen gebracht und hinterleget werden. Die sattler nennen magazin das vordertheil eines reisewagens, welches also zugerichtet ist, daß das reisegeräth darinne bequem und wohl verwahrt kan fortgebracht werden.

Magdeburgische halb-kugeln, Hemisphæria Magdeburgica, sind 2 grosse halbe kugeln aus kupffer oder meßing, die man vermittelst eines randes bequem an einander legen, und, nachdem die lufft ausgepumpet, mit einem han verschliessen kan. Otto von Guericke, bürgermeister in Magdeburg, hat zuerst dergleichen verfertigen lassen, um den starcken druck der lufft zu zeigen. Denn als er aus solchen halb-kugeln, welche im diameter eine elle betragen, die lufft heraus gepumpet, konte man sie mit 24 pferden nicht von einander reissen. Wie die grösse des druckes auszurechnen, lehret derselbe in seinen Experimentis Magdeburgicis.

Magen, Ventriculus, ein inwendiges glied oder theil eines belebten cörpers, wie ein häutiges säcklein gestaltet, dienend die speisen anzunehmen, und zum nahrungs-safft zu bereiten. Bey dem menschen liegt der magen gegen der lincken seiten, gleich unter dem zwerchfell. Er hat einen doppelten mund; der lincke insgemein der obere genannt, stößt an die speise-röhre, und werden durch denselben speise und tranck in den magen gefördert. Der rechte mund, so auch der untere, und der pförtner heisset, befördert das verdaute weiter in die gedärme. Er ist mit einem zuschnürenden magenmäuslein verwahret, welches man vermittelst der fasern, so reiffenweise darum gehen, den magen verschließt, wenn nichts mehr hinaus gehen soll. Die grösse des magens ist nicht einerley. Insgemein ist er bey dem männlichen geschlecht grösser als bey dem weiblichen. *Plempius* hat einen magen angetroffen, der 9 nössel fassen können. Der häutlein, woraus der magen bestehet, sind drey, oder nach *Willisii* meinung vier. Das erste und äusserlichste, tunica prima, oder extima, bestehet aus fasern, welche nach der länge des magens sich erstrecken. Das zweyte tunica secunda, bestehet aus fasern, die theils gerad und reiffenweise, theils nach der schräge den magen umgeben, und dessen zusammenziehung, motum peristalticum bewerckstelligen. Das dritte, tertia, so aus allerhand fasern und blutgefässen bestehet, führet die empfindung des magens und verursachet den hunger, wenn es vom dauungs-safft angegriffen wird. Das vierte und innerste, crusta villosa, verwahret den magen, daß er von den speisen nicht verletzet werde. Bey gesunden und mäßigen leuten ist der magen von innen runtzelig, die sich aber bey krancken, auch bey starken fressern und säuffern, durch das ausdehnen verlieren. Im übrigen ist der magen mit nöthigen gefässen an schlag-blut-spann- und wasser-adern gehörig versehen. Die verrichtung des magens ist, daß er speise und tranck durch den schlund und lincken magen-mund annehme, einen safft zur nahrung daraus bereite, und denselben nebst alle dem

übrigen folgends zur hinterporte hinaus lasse; ferner daß er den dauungs-safft vom geblüt absondere: und endlich, daß er durch seine empfindlichkeit den thierischen cörpern seiner erhaltung erinnere. Die anatomici haben angemerckt, daß unter den thieren die vögel zwey magen, die vierfüßigen aber, so wiederkauen, derselben vier haben.

Magen-bürste, ein werckzeug, dessen erster erfinder vor etwa 100 jahren ein Engelländer gewesen, welches aber bey uns vor weniger zeit bekannt worden. Vormahls war es ein feines rundes stäblein von fischbein, an dessen end ein kleiner schwamm befestiget. Nunmehr wird an dessen stat ein ausgeglüheter eiserner oder meßingener drat, doppelt zusammen gedrehet, und mit seide bewunden genommen, an dessen ende eine feine bürste, einer halben hand breit lang, von zarten bocks-haar gemacht. Mit dieser bürste, wenn man zuvor etwas warmes wasser zu sich genommen, fährt man durch den schlund bis in den magen, und macht damit eine kleine bewegung, daß der schleim und womit der magen sonst sich beladen findet, erregt wird, aufsteigt und durch ein erbrechen weggehet. Im anfang gehet es mit der operation etwas schwer zu, wenn man aber den handgriff gelernet, und im hereinfahren den athem etwas anhält, wird es leicht, und bringt dem magen eine nützliche erleichterung, die viel sicherer, gelinder, und was das vornehmste, völliger geschiehet, als die durch brechträncke erregt wird. Die solcher operation mäßig und zu rechter zeit gebrauchen, finden sich dabey sehr wohl: andere mißbrauchen derselben, indem sie ihnen dadurch von der überlast ihres schwelgens und sauffens helffen, damit sie es stärker und sicherer treiben mögen, wodurch aber der magen geschwächet wird. Von der zubereitung, gebrauch und nutzen der magenbürste, ist unter dem namen J. C. Socrates M. P. eine eigene beschreibung ans licht gekommen.

Magen-essenz, Magen-pflaster, Magen-pulver, Magen-tinctur u. d. g. sind artzneyen, womit dem schwachen magen zu helffen und seine kräffte zu stärcken gesucht wird.

Magenschafft, heißt in Sächsischen rechten die bluts-verwandschafft derjenigen, die von einerley stamm-eltern herkommen und in spielmagen oder cognatos, und schwerdtmagen oder agnatos eingetheilet werden. Das wort magen heißt in der alten Nieder-Sächsischen sprache so viel als ein freund und verwandter.

Magen-wurtzel, s. Aron.

Magie, Magia, in einem philosophischen verstande die kunst, durch welche die verborgene tugenden der natürlichen dinge erforschet, und durch derselben anwendung wundersame wirckungen erhalten werden. *Vossius* macht sie dreyerley: Die erste nennet er die natürliche, die durch natürliche kräffte, so aber nicht iedermann bekannt sind, ungemeine dinge verrichtet. Hierunter zählet er alle die mittel, die äusserlich am leibe getragen oder an den hals gehenckt werden, den menschen für ansteckenden seuchen zu bewahren, oder von einer kranckheit zu heilen. Die zweyte ist, die durch gewisse worte, zeichen, oder segensprechen, ungemeine dinge auszurichten unternimmt. Die dritte beruhet auf einem ausdrücklichen verständniß mit den bösen geistern, es sey dieselbe wahrhafftig oder nur eingebildet. Bey der ersten art, daß sie erlaubt, und bey der dritten, daß sie verboten, waltet kein zweifel. Bey der mittelsten sind die meinungen unterschiedlich, indem sie von einigen vor zuläßig ausgegeben, von andern als unzuläßig verworffen wird. Andere fassen es kürtzer, und unterscheiden die magie in die weisse und schwartze kunst. Jene soll auf natürlichen gründen beruhen, und daher nichts bedenckliches enthalten: diese aber unnatürliche mittel brauchen, daher sie der zauberey gleich geachtet wird. Wenn aber bey der ersten gattung unter die verborgene kräffte der natur, auch dieienigen, so gewissen stunden des tages und der nacht, gewissen aspecten der gestirne, und denen zu solcher zeit gegossenen schaustücken, in metall oder sonst gestochenen zeichen, geschriebenen zetteln, gepflantzten oder ausgegrabenen und abgeschnittenen wurtzeln und kräutern, u. d. g. beygemessen werden, gehören sollen, will auch dieses denen verdächtig vorkommen, die den natürlichen wirckungen engere grentzen vorschreiben. Ein heutiger Philosophus beschreibet die wahre magie als die höchste weisheit, dahin der menschliche fleiß und vernunfft gelangen kan, und als eine wissenschafft, welche die kräffte aller himmlischen und irdischen dinge durchgrübelt, derselben verborgenes und hinterhaltenes vermögen an den tag bringet, und dadurch solche wunder auswircket, die der unwissenden verstand irre machen. Er bildet dieselbe ab unter der gestalt eines rosenstocks, der aus sieben wurtzeln erwächset, die er Cabbalam, Magiam naturalem, Sympathiam & Antipathiam, Onirocriticen, Geomantiam, Physiognomiam, und Chiromantiam nennet: über die blumen und die darauf sitzende biene und spinne schreibt er: bonis omnia bona, malis omnia mala: und zeiget an zweyen personen, wie man die rosen, ohne sich zu verletzen, brechen müsse. Viele suchen ihnen mit dem wort ein ansehen zu machen, und wenn sie bekannte dinge mit unbekannten worten aussprechen, oder eine gemeine wissenschafft auf eine ungemeine weise fürtragen, soll es ein magischer sinn und eine magische methode heissen. De Magia naturali haben geschrieben: *Joh. Bapt. Porta, Casp. Schottus, Kircherus, Wekerus*, und de Antiquitate Magiæ unlängst ein verkappter *Philalethes*.

Magische Laterne, s. Zauber-laterne.

Magister, Magister, die zweyte würde, so auf hohen schulen ertheilet wird, denen die es in den freyen künsten so weit gebracht haben, daß sie derselben fähig worden. Der magistrandus, wird nach vorhergegangener prüfung und examine rigoroso, auch abgelegten proben seiner geschicklichkeit durch öffentliche actus oratorios oder disputatorios, von dem Decano Philosophiæ auf eine feyerliche weise zu einem magister erkläret, und mit solcher würde bekleidet. Vormahls wurden die Doctores Theologiæ *Magistri nostri* genennet. An vielen orten wird niemand zu den höheren facultäten zugelassen, bevor er gradum magisterii in philosophia erlanget, und die also zu einer höhern facultät aufsteigen, werden den andern Doctoribus vorgezogen. Ein langes register hoher standespersonen, so die magister-würde angenommen, führet *Besoldus* an. De Magistris, Baccalaureis &c. hat *Besold.* eine diss. herausgegeben.

Magister Matheseos wird von einigen das theorema Pythagoricum, oder der von Pythagora erfundene lehrsatz, daß das quadratum Hypotenusæ in einem triangulo rectangulo den beyden quadratis laterum simul sumtis gleich sey, genennet.

Magister palatii, s. Major domus.

Magister sacri palatii, s. Maestro del sacro palazzo.

Magisterium, in der apothecken ein zugerichtetes mittel, welches durch künstliche reinigung von der ihm anhangenden unreinigkeit ohne merckliche veränderung in seiner tugend erhöhet und vollkommener gemacht wird. Also hat man Magisteria Tartari, Perlarum, Coralliorum, Sulphuris,

nis, Absynthii, u. a. m. *Rolfink* macht solcher erhöh-und verbesserung mancherley arten: Magisterium Consistentiæ, wenn ein natürlicher cörper durch verbesserung seiner äusserlichen beschaffenheit zum gebrauch geschickter gemachet wird: fixationis, wenn ein flüchtiger oder weicher cörper zur beständigkeit und härte gebracht wird; odoris, wenn der geruch eines cörpers erhöhet wird: ponderis, wenn das gewicht vermehret wird, welches sonderlich an gold und silber stat hat, derer vortrefflichkeit unter andern auch in der schwere bestehet: coloris, wenn entweder die angebohrne farbe erhöhet, oder eine schönere zuwege gebracht wird: pulverum, wenn ein gediegener cörper zu einem pulver bereitet wird: qualitatis, wenn die besondere eigenschafften eines cörpers, so sie gut sind, an ihrer krafft vermehret, so sie böse, gebrochen und weggenommen werden: saporis und soni, wenn diese eigenschafften der dinge in ihnen vermehret und verbessert werden: volatilium, wenn feste und harte cörper flüchtig und weich gemachet werden. Alle solche verbesserungen werden erhalten, durch einweichen, ausglühen, ausbrennen, abziehen, zerlassen u. d. g.

Magistri Tavernicorum Regalium, sind in dem Königreich Ungarn diejenigen, welche die ober-aufsicht über die gold-silber-und saltz-gruben, und alle kammer-güter haben, auch den Reichs-tag ausschreiben, wenn ein Palatinus regni soll erwehlet werden.

Magna charta, die grosse Charte, ist in Engelland ein diploma, welches der König Henricus III, im 9 jahre seiner regierung, ertheilet hat. Es hält die grossen Privilegia der nation in sich, und unter andern, daß alle jahr aus den bürgern der stadt London ein Lord Mayor soll erwählet werden.

Magnaten, sind in Pohlen und Hungarn diejenigen grossen herren des adels, aus deren zahl die wichtigsten ämter bestellet, und durch welche die schlüsse der Reichs-tage verfertiget werden.

Magnesia, ein ertzt, dem spießglas nicht ungleich, aber mürber, und mit feinen streiffen durchzogen. Man hat dessen zweyerley gattungen, davon die eine grau, und selten zu bekommen, die andere schwärtzlich wie ein magnetstein. Wenn es gut, muß es schön gläntzend seyn, und nichts steiniges an sich haben. Es wird vornemlich in Piemont gegraben, wiewol dergleichen auch in den Meißnischen gebirgen, allwo es braunstein heisset, und in Böhmen gefunden wird, so dem Piemontesischen nicht weichen. Sein gebrauch ist bey dem glasmachen, das glas-metall zu reinigen, und ihm alle fremde farben, vornemlich grün und blau zu benehmen, wenn dessen wenig hinzu gethan wird, in welchem absehen Merret es eine seiffe des glases nennet. So man aber dessen viel zusetzet, giebt es dem glase eine rothe, purpur- auch wohl schwartze farbe.

Magnesia alba, ist ein weisses sehr zartes und leichtes pulver, welches zuerst in Engelland erfunden worden, von dannen es nach Italien, und endlich auch zu uns in Teutschland gekommen. Es wird aus der salpeter-lauge, welche die salpeter-sieder Mutter-lauge nennen, bereitet, und wider viele Kranckheiten gebrauchet.

Magnet, Magnes, ein harter, nicht sonderlich schwerer stein, welcher das eisen, wie man zu reden pfleget, an sich ziehet, und sich nach dem Nordstern wendet. Er wird nach dem unterscheid der orte, da er gegraben wird, auch an der farbe unterschiedlich befunden, indem der Aethiopische schwartz, der Ostindianische leberfarb, der Arabische röthlich, der Schwedische und Teutsche eisenfarb ist. Seine krafft ist auch unterschiedlich, indem eine gattung das eisen ziehet, und zugleich sich nach dem Norden wendet, auch darum vor die männliche gehalten wird; die zweyte sich allein nach dem Norden wendet und kein eisen ziehet; die dritte allein einen andern magnet ziehet; und die vierte, welche theamedes und auf teutsch bleser genennet, und vor die weibliche geachtet wird, das eisen von sich stösset. Die kräffte des magnets bestehen nicht in seiner grösse, sondern in gewissen adern, darum er auch nicht nach der grösse, sondern nach der tugend geschätzet wird. Wenn er seine krafft behalten soll, muß er rein gehalten, und für allem fett und schmutz verwahret, absonderlich aber wohl eingefasset werden, und wenn ihm alsdenn sein gewicht eisen, welches er an sich hält, nach und nach mit einem kleinen zusatz vermehret wird, soll es ihm sehr dienlich seyn. Ob seine krafft, wenn er in blut von einem widder gelegt, vermehret, oder durch knoblauchs-safft vermindert werde, ist durch eine beständige erfahrung noch nicht erwiesen. Dieses ist gewiß, daß er durch feuer oder beissende wasser seiner kräffte beraubet wird. Die ursachen solcher wunderbaren tugenden, werden von den gelehrten verschiedentlich erkläret. *Kircher.* schreibt das wenden nach den Polis einer magnetischen krafft des erd-kreises, und der gleichheit so dieselbe mit des magnets eigenschafften habe, zu: das anziehen aber des eisens beyder gemeinsamer natur und wesen. Solche magnetische krafft erkläret *Brown* von dem gewicht, welches der erden-ball nach der weisen regierung des mächtigen schöpffers, in dem grossen umfang der welt gewonnen, in einem solchen eben-maaß und gleichgewicht mit den übrigen ihn umgebenden cörpern, daß er die einmahl empfangene stellung beständig behält, und wenn es möglich wäre, ihn daraus zu bringen, dennoch zu derselben wieder kommen würde. *Cartesius* setzet einen ausfluß gewisser schraubenformiger theile, welche aus den erden-angeln oder polis ausbrechen, und zu denselben wieder einkehren, und weil der magnet und das eisen allein solche poros haben, durch welche sothane kleine theile dringen können, entstehe davon die richtung des magnets nach den erd-angeln, und die anziehung des eisens. Aus solchem satz ertheilet er eine nicht ungeschickte erklärung aller deret wunderbaren wirckungen, so an dem magnet verspüret werden. Diese meinung hat ein gelehrter Frantzose in einem kleinen büchlein Tr. de l'Aimant schön erleutert, welches unter dem titel, Neu-erfundener Mathematischer Raritäten zweyter Theil, zu Mayntz teutsch herauskommen. Wie die kräffte des magnets zu erforschen, zu erhalten, zu vermehren, und zu mancherley gebrauch in ernst und schertz anzuwenden, ist bey *Schotto*, *Kirchero*, *Schwentero*, Harsdörffern u. a. m. weitläufftig zu finden. Die ihm fälschlich angedichtete tugenden, hat *Brown* in einem eigenen capitel widerleget. *Clusius* bemercket, daß der König von Ceilon die gefässe, worinn die speisen vor ihn bereitet und aufgetragen werden, von magnetstein machen lassen, in meinung, daß dieselben zu erhaltung der gesundheit beytragen sollen. Magnetstein findet man an allen orten, wo eisen gegraben wird. Die alte fabel von den magnet-bergen in dem äussersten Norden, so die schiffe die mit eisen verwahrt sind, an sich ziehen sollen, ist durch die erfahrung der jüngeren schiffahrten widerleget worden. Der gebrauch des magnets, nachdem seine tugend, den Nordstern zu zeigen, bekannt worden, ist unschätzbar, massen allein durch dieses mittel die fahrten über das wei-

Digitized by Google

ke meer angestellet, und so viel neue länder entdecket werden können. Diese tugend ist im dreyzehenden jahrhundert durch einen Neapolitaner von *Melfi*, welchen etliche *Flavium*, andere *Joh. Gojam* nennen, entdecket, und zum gebrauch gebracht worden, wiewol sie um dieselbe zeit auch bey den Arabern soll seyn bekant worden, wovon *Kirch.* nachzusehen. Die Chineser wollen dieselbe 2000 jahr vor Christi geburt gewust, und von der zeit an des compasses sich gebrauchet haben. In der artzney hat der magnet, wie der blutstein, eine anziehende und austrocknende wirckung, und wird nur äusserlich gebraucht, weil er eingenommen gifftig seyn soll. In dem magnet-pflaster aber wird er vergeblich angewendet, weil er zerstossen keine anziehende krafft mehr hat. Von dem magnet haben in eigenen wercken ausführlich geschrieben *Kircherus* de Arte Magnetica, *Gilbertus* de Magnete, *Garzonius*, *Nic. Cabeus* S. J. in Philosophia Magnetica.

Magnetismus, also werden von einigen philosophis genennet alle wirckungen der natur, die etwas verborgenes haben; kurtz, alle sympathien und antipathien, oder freund- und feindseligkeiten, so unter den natürlichen corpern verspüret werden. *Etmüller* schreibt den magnetismum dem *Archeo* zu, welcher in einem ieden theil dieselbe wirckung haben soll, die er in dem gantzen hat, und an beyden orten gleiche eindrückungen schaffet oder leidet. Also wenn der *Archæus* des bluts, so aus einer wunde geflossen, durch die waffen-salbe oder das sympathie-pulver eine veränderung empfängt, so werde solches von dem *Archeo* des bluts, das in der wunde zurück geblieben, gleichfalls empfunden und eine gleiche wirckung darinn zuwege gebracht. Hieher gehören die ansteckenden kranckheiten, die verletzung von scheelen oder triefenden augen, die curen so an abwesenden verrichtet werden, und ingemein alles, was ohne sichtbare berührung heil oder unheil zu bringen pfleget, wovon bey *Ernesto Burggravio* de Cura morborum Magnetica, eines ungenannten medicina Magico-Magnetica, *Herm.* Grube de Transplantatione morborum, und zerstreuet bey *Cardano*, *Borelli* und andern mehr, vornemlich bey *Kirchero* de Arte magnetica ein mehrers zu befinden.

Magnet-Nadel, Acus Magnetica, eine von feinem stahl bereitete, mit einer ihrer spitze an einem magnet gestrichene, und also zugerichtete nadel, daß sie auf einem meßingenen stefft schweben und sich frey wenden kan. Wenn diese in eine verglasete büchse oder kästlein, auf dessen boden eine compaß-rose gezeichnet, gesetzet wird, heisset es ein see-compaß. An der magnet-nadel sind vier besondere wirckungen zu beobachten; Die direction, wodurch sie sich allezeit nach einem der weltangel wendet; Die inclination, nach welcher sie nicht wagrecht inne stehet, sondern mehr oder weniger, nachdem sie sich von dem æquatore entfernet, mit der spitze, so sich zu dem polo kehret, unter den horizont neiget; Die declination, wenn sie an gewissen orten von der polar-direction abweichet, und um etliche gradus ostlicher oder westlicher weiset; und endlich die variation, wenn solche abweichung nicht allenthalben, auch nicht zu allen zeiten einerley, sondern in einer gegend grösser als in der andern, verspüret wird, oder an demselben ort von einer zeit zur andern verändert, ab- oder zunimmet. Die beyden letzten eigenschafften gründlich zu erforschen, wird von sinnlichen und geschickten see-fahrern in Engelland und Franckreich grosser fleiß angewandt, weil der schiffahrt viel daran gelegen, und durch unwissenheit oder übersehung solcher declinationen hin und wieder schädliche schiffbrüche verursachet werden, wie solches der ritter *Halley*, ein Englischer schiffs-capitain und mitglied der Königl. Societæt zu London, in einem ausgelassenen bericht erwiesen.

Magnificat, wird der lob-gesang der heil. jungfrau Mariä genennet, welcher so wol in der Catholischen als Lutherischen kirche choraliter und figuraliter pflegt gesungen zu werden.

Magnificentz, ist ein titel, welcher auf Universitäten dem Rectori und ältesten Doctoribus Theologiæ gegeben wird. Wenn fürstliche personen den namen eines Rectoris auf Universitäten annehmen, so wird ihnen der titel Magnificentissimus beygeleget.

Magsaame, s. Mahn.

Maguey, sonst auch Matl genannt, ein baum in America, der den einwohnern vielfältigen nutzen bringet, darum er von ihnen fleißig gepflanzet wird, wiewohl er auch wild wächset. Sein holtz ist weich und schwammig, daher es wie zunder feuer fängt und glimmet. Seine blätter sind bey einer ellen lang, dick mit holen reiffen, und am ende mit scharffen dornstacheln zugespitzt, inwendig aber aus einem zaserigen zeug bestehend. Die stacheln dienen zu näh und steck-nadeln: das regenwasser so in den krinnen stehen bleibt, ist gut, die würme im leibe zu vertreiben, faule und fressende schäden zu heilen, und flecken aus den kleidern zu bringen. Aus den zasern werden allerley faden gesponnen, die hernach zu garn und stricken, und zu einem gewand, dem kannefas nicht ungleich, so man noquen nennet, verarbeitet werden. Wenn ein loch in den stamm geschnitten wird, so giebt er einen safft, welcher süß und an güte dem wein nicht nachgiebt, nur daß er nicht dauret, sondern bald sauer wird, alsdenn aber einen guten eßig gibt. Solcher safft kan durch kochen zu der dicke eines syrops, auch wol eines honigs gebracht werden.

Mahl, Mal, nach seiner ursprünglichen bedeutung ein bestimmter ort, oder eine bestimmte zusammenkunfft, daher es in den mittleren zeiten, ins Latein übernommen, und Mallus oder Mallum daraus gemacht worden, welches einen ordentlichen bestimmten gerichts-ort, zum unterscheid dessen, so man Placitum geheissen, und eine ausserordentliche beliebte oder gebotene versammlung über streitige sachen, und wie man es heute nennen möchte, eine Deputation oder Commission bedeutet. Von diesem wort kommen

Mahl-bann, der bezirck oder umkreis, so weit sich eine gerichtbarkeit erstrecket.

Mahl-baum, Mahl-stein, Mahl-zeichen, ein stock oder stein, so zum andencken oder zeichen eines gewissen dinges gesetzet worden, gemeiniglich die grentzen zu unterscheiden.

Mahl-mann, einer der unter die gerichtbarkeit gehöret, bey der Obrigkeit unterworffen.

Mahl-schatz, dasjenige so zwey personen einander zur bestätigung und unterpfand eines vorgegangenen ehelichen versprechens schencken.

Mahl-stat, nach Ludolffs meinung vor Wahlstat, der ort, wo zwey feindliche hauffen oder heere einander angetroffen und eine schlacht geliefert.

Mahlzeit, versammlung etlicher personen, zu gewöhnlicher zeit speise zu nehmen. Die alten haben gewöhnlich nur eine mahlzeit des tages genossen, und zwar auf den abend, daher in heiliger schrifft so wohl, als bey den weltlichen ge-

geschichtschreibern, der abendmahlzeiten offt, der mittagsmahlzeiten fast niemals gedacht wird. Sie haben am tisch nicht gesessen, sondern auf betten gelegen. Solcher betten sind in den speise-sälen drey gewesen, auf derer iedem drey personen liegen können. Der trachten oder gänge haben sie drey gehabt, davon der erste aus gemüsen und fischen, der zweyte aus fleisch und starcken speisen, der dritte aus obst und schleckereyen bestanden. Und diese weise ist so wohl in Orient bey den Assyrern, Persern, Juden rc. als im Occident, bey den Griechen und Römern beobachtet worden. Die heutigen Morgenländer, Türcken, Perser, Indianer sitzen bey ihren mahlzeiten, wie sonst, mit unter sich geschlagenen beinen auf der erden. Allein die Chineser sitzen an tischen. Von ihren besonderen weisen sind nachzuschlagen *Olear. Thevenot, Tavernier, Chardin, Bernier*, Neuhoff, und andere.

Mahl, s. Gastmahl.

Mahler, Mahlerey, Pictura, eine kunst, die sich der farben bedienet, allerley sichtbare dinge abzubilden und künstlich vorzustellen. Sie hat, wie viele andere, einen geringen anfang gehabt, indem der schatten eines mannes an der wand mit einer kohlen oder kreiden umzogen, ihr den ersten ursprung gegeben, auch anfänglich nur eine farbe gebraucht worden; doch ist sie nach und nach durch sinnreiche liebhaber mercklich verbessert, endlich zu einer grossen vollkommenheit aufgestiegen. Ihr ursprung ist in Griechenland gewesen, allwo sie um die zeit des grossen Philippi, und seines sohns Alexandri aufs höchste gekommen, und so hoch geachtet worden, daß leibeigenen knechten dieselbe zu treiben, nicht verstattet gewesen. Bey den Römern ist sie viel später aufkommen, und anfänglich gering geachtet worden, indem man sie die knechte zum dienst des hauses lernen lassen: wiewol sie nach der zeit ansehnlichere liebhaber gefunden, worunter die Kayser Hadrianus und Antoninus Philos. gezehlet werden. Bey den Juden so wol als bey den ersten Christen ist sie verabscheuet worden, und hat man erst in dem fünften jahrhundert angefangen historische gemählde aus heiliger schrift zu dulden. Die barbarey der mittleren zeiten in Europa, hat mit andern edlen künsten und wissenschaften auch diese, wo nicht gar vertilget, doch aufs äusserste verderbet, bis sie in dem 14 und 15ten jahrhundert wieder aufgelebt, und durch unermüdeten fleiß sinnreicher künstler, so sich hin und wieder, sonderlich zu Bologna, Florentz und Rom hervorgethan, und nach und nach zu ihrem vorigen glantz und ruhm hergestellet worden. Ob diese wiederbringung der mahlerey zu Bologna oder Florentz den anfang genommen, darüber haben *Vasari*, ein Florentiner, und *Malvasia*, ein Bolognefer, ieder vor den ruhm seines vaterlandes heftig gestritten. Im Orient ist die kunst wenig geachtet, und noch weniger ausgeübt. Bey den Türcken sind alle bilder ein greuel. Die Perser bedienen sich derselben, und haben vortreffliche farben, aber schlechte wissenschaft, sie wohl anzuwenden. Die Indostaner mahlen gut genug allerhand historien, geben ihren gemählden eine ziemliche schattirung und stellung, wissen aber die gleichheit der gesichter nicht zu treffen, und misbrauchen der kunst, sonderlich die zu Agra, mit schandbaren bildern. Die Chineser mahlen mit vortrefflichen farben, aber sehr schlecht ohne licht und schatten, und mit unschicklichen stellungen. Die Japoneser brauchen zu ihren bildern nur die schwärtze, und nichts buntes. Die berühmtesten mahler sind aus der alten zeit bey den Griechen, Zeuxis, Parrhasius, Apelles und Protogenes, von welchen *Mexia* aus dem *Plinio* viel aufgezeichnet. Bey den Römern C. Fabius, dem davon der zuname erwachsen, daß er Pictor genennet worden und der Poet Pacuvius. In denen uns näheren zeiten hat vornemlich Italien vortreffliche meister erzeuget, darunter Michael Angelo, Paul Veronese, Titiani, Tintoretti, Caracci, und einige andere im ersten rang gehen. Guercini ist vornemlich in dem Fresco-mahlen hochgeachtet. In Teutschland haben Albert Dürer, Holbein und Kranach einen grossen ruhm erworben. Die berühmtesten mahler der näheren und bis auf unsere zeiten haben erzehlet, *Felibien* in seinem buch, so er von dem leben der vornehmsten mahler geschrieben, und *Flor. le Comte*, in seinem Cabinet des singularités d'Architecture, Peinture &c. In der berühmten Gallerie des Groß-Hertzogs von Toscana zu Florentz ist ein besonderes gemach, in welchem über 200 portraits der vortrefflichsten mahler, so seither 300 jahren gelebt, darunter die meisten von ihren eigenen händen, gezeiget werden. Die kunst der mahlerey begreift 4 stücke, die erfindung, die ordnung und eintheilung, die zeichnung, und die ausnehm- und schattirung der farben. Das erste betrifft die vortrefflichkeit, sinnlichkeit, oder artigkeit der sache, die da soll vorgestellet werden: Das zweyte die einrichtung aller theile und stücke des gemähldes, damit ein iedes an seinem gehörigen orte erscheine: Das dritte die bildung eines ieden stücks in seiner eigentlichen gestalt, ebenmaaß, und in der stellung, die nach beschaffenheit der sache daran erfordert wird: Das letzte dienet einem ieden ding nicht nur seine natürliche farbe zu geben, sondern auch licht und schatten dergestalt durch einander zu flechten und mit einander zu verbinden, damit ein iedes sich gehörig ausnehme, und geschicklich in die augen falle, wie davon *H. Testelin*, Professor bey der Königl. Mahler-Academie zu Paris, in seinen Sentimens sur la Pratique de la Peinture mit mehrern handelt. Alles dieses zu erhalten, und einen rechten kunstmahler zu machen, gehöret nebst einer grossen erkenntniß der natur und derer darinne befindlichen reichthümer, die wissenschaft der geometrie, der optic, der antiquität, und insonderheit der mythologie und gedichte der alten Poeten, wie nicht weniger der historie. Daneben eine fleißige übung und genaue betrachtung der besten meisterstücke, denselben nachzuahmen, und ihre kunst wo möglich zu übertreffen, die fehler aber, so sich einige daran befinden, zu meiden und zu verbessern. Vor allen dingen aber eine angebohrne zuneigung und fähigkeit, ohne welche niemand etwas sonderliches, in welcher kunst oder wissenschaft es wolle, leisten wird: Und eben diese ist die ursache, warum selbst in der mahlerey die kunst so unterschieden, und nicht einem allein alles gegeben, sondern dieser in historien, ein ander in portraiten, ein ander im grossen, ein ander in kleinen stücken, ein ander in landschaften, in see- nacht- blumen- küchen- stücken u. s. w. vortrefflich ist. Die mahlerey an sich selbst ist unterschiedlich. In Fresco oder frischen kalck wird auf mauren und gewölber gemahlt. Zu dieser mahlerey dienen keine durch kunst zubereitete oder mineralische farben, sondern nur erden oder kreiden. Mit wasserfarben zu mahlen, dienen allerley farben, welche mit einem gewissen leimwasser angemacht werden. Man mahlet damit auf holtz und leinwand, welche aber zuvor mit einem kreiden- oder gipsgrunde überzogen wird. Mit ölfarben zu mahlen hat ein Brabantischer mahler Jan van Eyck, ingemein van Brugge genannt, weil er sich daselbst wohnhaft niedergelassen,

in dem 15ten jahrhundert zuerst erfunden. Die gemählde empfangen davon mehr glanz und dauerhaftigkeit: sie können mit mehrerem fleiß ausgearbeitet, und so oft es nöthig verbessert werden, die farben können auch stärcker aufgetragen, und anmuthiger vermischet werden. Es dienen dazu allerley farben, und das öl, welches ein lein- oder nuß-öl seyn muß, wird auf gewisse weise zu einem firniß bereitet. Man mahlet damit auf mauren, holtz, leinwand, stein, und allerley metall, auch auf glas, da aber die anmuthigste weise diese ist, wenn das gemählde also darauf gebracht wird, daß es durch das glas angesehen werde, wobey man einen besondern handgriff brauchen, und die farben, welche sonst zuletzt angebracht werden, zuerst anlegen muß. Eine andere art auf glas zu mahlen, so zu fensterscheiben dienen soll, geschiehet mit wasserfarben, wovon wie von den andern arten allen Felibien ausführlichen unterricht giebt. Das miniatur-mahlen geschiehet mit den feinesten wasserfarben mit gummi angemacht, auf papier oder pergamen, wovon vor einiger zeit ein eigener unterricht in Französischer sprache, der aber bald ins Teutsche übersetzet worden, heraus kommen. Ob die mahlerey oder die bildhauerey in der kunst den vorzug habe, wird unter den künstlern gestritten. Jener blinde, als er zum schiedsmann angenommen worden, gab den ausschlag vor die mahlerey. Denn, sagt er, ihr gestehet beyde, daß das geschnitzte sowol als das gemahlte bild einem menschen gleiche: bey dem einen fühle und finde ich es auch, bey dem andern aber nicht, sondern nur ein glattes bret, so muß ja dieses etwas künstlichers seyn. Der gebrauch, den die mahlerey in auszierung ansehnlicher gebäude, in erhaltung des andenckens würdiger thaten und personen, und zu einer nützlichen gemüths-ergötzung leistet, ist grösser, als mit wenig worten kan angezeiget werden, und wird durch den beyfall aller zeiten bestätiget. Doch ist dabey zugleich ein schädlicher misbrauch eingeschlichen, dem schon zu Aristotelis zeiten durch scharfe gesetze gewehret werden müssen, und noch heute dergleichen wohl nöthig wäre, daß nemlich alle schandbare und ärgerliche gemählde verboten und abgeschaffet würden. Beyde werden mit fleiß erwogen bey Harsdörf. im Gr. Schaupl. Von den irrthümern, so die mahler bey vorstellung alter geschichte, sonderlich aus heiliger schrift gemeiniglich begehen, haben verschiedene ansehnliche gelehrten hin und wieder etwas erinnert, und das meiste davon einer der hinter den buchstaben M M. verborgen bleiben wollen, in einem eigenen büchlein zusammen getragen. Von der mahlerey haben geschrieben, der alten nicht zu gedencken, Alb. Dürer, *Joh. Schefferus*, Graphice, s. de Arte pingendi; *Alb. Leo Baptista* de Pictura; *Fr. Junius*, de Pictura; *Sandrat* hat eine Mahler-Academie heraus gegeben, in welcher er die vornehmsten kunststücke, so von berühmten mahlern übrig sind, beschreibet, deme *Fl. le Comte*, in seinem Cabinet des singularités d'Archit. Peinture, Sculpt. & Graveure gefolget. Das leben der berühmtesten mahler hat beschrieben *Felibien* in seinen Entretiens, dergleichen *Rodolfi* vorher gethan. In Italien haben *Malvasia* und *Vasari* ihre landesleute zu Bologna und Florentz, so diese kunst berühmt gemacht, beschrieben. Der vortreffliche *le Brun* hat in einem eigenen büchlein gelehret, wie die gemüths-regungen der menschen an ihren gesichtern und geberden künstlich ausgedrucket werden mögen, welches teutsch zu Augspurg ausgangen. In der bilderkunst wird die mahlerey vorgestellet, als ein junges schönes weib mit schwartzen krausen haaren, verbundenen mund, einer goldenen ketten am halse, woran eine larve hänget, bekleidet mit einem rock von spielender farbe, in der einen hand eine tafel, und in der andern etliche pensel haltend, mit dem beywort Imitatio.

Mahler-instrumente, sind der farbestein, das bollet, der mahlerstock, oder Appui-main, die staffeley oder stellage, allerhand arten von pinseln, als borst- schwan- fisch- spitz- und miniatur-pinseln rc.

Mahn, Magsaame, Mohn, Papaver, ist zweyerley, feld- und garten-mahn, Erraticum & Hortense, trägt einfache oder gefüllte blumen auf einem hohen stengel, welche zuletzt ein haupt setzen, darinne der saame beschlossen wird. Der saame ist sehr klein, weiß oder schwartz, wiewol in der tugend kein sonderlicher unterscheid ist, doch wird der weisse in der artzeney lieber gebraucht. Er hat eine kühlende, schmertzenstillende und einschläfernde kraft, wird innerlich in emulsionen, syrupen, und abgekochten träncken, vor scharfe flüsse, heiserkeit und husten gebraucht, dämpfet die hitze in fiebern und schwindsucht, will aber mit vorsichtigkeit gebrauchet seyn. Aeusserlich wird er auf die schläfe oder fußsohlen, mit rosenwasser oder eyerweiß zerstossen gelegt, den schlaf zu befördern. In der küche werden mahnfladen und suppen davon bereitet. Der gartenmahn wird entweder um des saamens oder um der blumen willen gebauet. Dieser letzte wird Papaver Cristatum und Flore pleno genannt, muß im vollen mond gesäet, und wenn er reif, auch abgenommen werden, hat weisse, rothe, purpurfarbne, schlechte oder gesprengt und gemischte blumen. Er kan den sommer durch, alle vollmond gesäet werden, damit man der blumen bis in den herbst habe. Der feld- oder wilde mahn ist auch zweyerley. Die grössere art hat hochrothe blumen, wird auch klapper-rosen genennet, und in der artzeney gebraucht.

Mahon, eine art galeazzen, deren sich die Türcken gebrauchen. Sie sind kleiner und schwächer als die Venetianischen.

Mahometischer glaube, s. Mohammetismus.

Mahot, ein strauch in den Americanischen inseln, der nicht hoch aufwächst, sondern mit seinen zweigen an der erden kriecht, und sie durch einander wirret, daß man mit mühe durchhin kommen kan. Seine blätter sind groß, rund und zart, und dienen den eydechsen zu ihrer nahrung. Die rinde ist starck, aber leicht abzulösen, und dienet den einwohnern, senckeln und dünne stricke daraus zu machen, die Spanier wissen daraus lunten zu bereiten.

Majestät, Majestas, ein titel, welcher allein Königen und Kaysern gegeben wird. In der politischen oder staatslehre wird durch dieses wort angezeiget die höchste gewalt und selbwältige macht des regiments, oder was insgemein die Souveraineté genennet wird. In solchem verstande haben alle selbwältige Stände und Regierungen, ob sie gleich nicht von einem, sondern von vielen, wie die freye Republicken, regieret werden, die Majestät, das ist, die höchste und keinem andern unterworfene gewalt. Mehrere bedeutungen dieses worts führet *Besoldus* an, wenn er setzet, daß es entweder eine gewalt, oder einen vorzug, oder ein persönliches ehrwürdiges ansehen bedeute. Also heisset auch das gepräng, wenn der Kayser in seinem Kayserlichen schmuck erscheinet, eine feyerliche handlung zu verrichten, wie der Kayser Sigismundus in einem Diplomate sagt: da wir sassen in unserer Königlichen Majestät, gezieret mit solcher würde und schönheit, als sich das von rechts gebühret. De Jure Majestatis hat *Ziegler* geschrieben.

Majestäts-brief, ist ein gewisses Privilegium, welches der Kayser **Rudolphus II** An. 1609 den Protestanten in Böhmen und Schlesien, wegen der freyen religions-übung ertheilet hat.

Maickens-hering, Maickenswrack und Maickenswrackwrack, s. **Hering**.

Maille, eine kleine Französische scheidemüntze, deren 2 einen denier machen.

Major, Obrist-wachtmeister, der dritte stabs-officier bey einem regiment. Er empfängt die Ordres von den höhern befehlshabern, und bringt sie an sein regiment. Bey dem fußvolck hat er die obsorge, daß das volck fleißig in den waffen geübet, das gewehr und die montur wohl unterhalten, und die dienste gehörig versehen werden. Bey zug und wachten commandiret er zu pferd, und stellet das regiment in ordnung. Der General-Major bey der armee giebt die ordres an die Brigade-Majors, und diese bringen sie zu ihren brigaden, und geben sie den Majors der regimenter. In grossen festungen und besatzungen ist ein Platz-Major, s. Platz-Major.

Major, in Engelland, s. Maire.

Major domus, Magister palatii, *Maître du Palais*, war vor diesem in Franckreich ein hohes amt, welches sich nicht nur über den Königlichen hof, sondern auch über die justitz-kriegs-cammer- und andere sachen erstreckt. In der that war es so viel, als nachhero das amt eines Connetable, des Grand-Maître de la maison du Roy, und des Sur-Intendant des Finances zusammen.

Majora, also werden in raths- und andern versammlungen die meisten stimmen genennet. Der schluß wird gemeiniglich per majora, d. i. nach den meisten stimmen gemacht, da denn genug, wenn nur eine stimme mehr auf eine meinung hält, als auf die andere, es sey denn in gewissen fällen, wo nicht die majora, sondern eine gewisse anzahl stimmen, oder unanimia den schluß machen.

Majoran, Majorana, Amaracus, Sampsuchum, ein bekanntes wohlriechendes kraut. Der einheimische ist zweyerley, sommer- und winter-majoran. Der erste wird jährlich aus dem saamen gezeugt, der aber bey uns nicht wohl zur reife gelangt, und darum anders woher erlanget werden muß. Der letzte bleibt über winter stehen, wo nicht ein allgemeiner frost einfällt, da er bedeckt zu werden nöthig hat. Der gebrauch dieses kleinen kräutleins ist so wol in der küche, da er an fleisch und fischen ein angenehmes gewürtz abgiebt, als auch in der artzeney mannichfaltig. Er hat eine erwärmende, trocknende, stärckende tugend, dienet sonderlich zu stärckung des haupts, wider schnuppen, schwindel, sausen der ohren, und selbst die fallende sucht. In den apotheken wird daraus bereitet, wasser, conserve, öl, balsam und saltz; dieses letzte stärckt den magen, stillet das bauchgrimmen, und reiniget das geblüt: die andern sind vornemlich wider obangeführte haupt-, wie auch gewisse mutter-beschwerungen dienlich. Der fremde majoran gehöret in die lustgärten, und ist der vergüldete, mit gelben flecken; löffel-majoran, dessen blättlein an gestalt dem löffelkraute nahe kommen: und der kleine winter-majoran, mit schmalen blättern. Wenn *Drexelio* zu glauben, so hat eine nonne in Bayern einen majoran-strauch durch fleißige wartung so weit gebracht, daß er zu der dicke zweyer klafter erwachsen.

Majorat, Majoratus, ein gut, welches durch testament oder verträge in einer familie ausgesetzet worden, daß es ungetheilt bey dem ältesten verbleiben solle. Also mögen ein majorat machen alle, die befugt sind testament zu machen, oder zu contrahiren und handlung einzugehen. Wenn zu einem majorat allein weibliche erben übrig sind, und solches nicht ein lehn, sondern freyeigen oder Allodial-gut ist, so ist der billigkeit gemäß, daß sie von der Obrigkeit nicht ausgeschlossen werden. Zu dem majorat werden zuweilen auch gewisse mobilia verordnet, und in einem Inventario verzeichnet. Die beschwerlichkeiten eines majorats sind, daß die jüngere brüder verkürtzt; daß das gut weder verpfändet, noch vertauscht oder verkauft werde, und also der besitzer im nothfall ihm nicht helfen könne. Hingegen hat es auch seine vortheile, daß die stammgüter bey dem geschlecht, und also dasselbe im glantz und flor erhalten, auch das gut nicht verringert noch geschwächt, die jüngern brüder aber, weil sie nichts zu hoffen haben, zur tugend und tapfern thaten mehr aufgemuntert werden.

Majorenn, s. **Mündig**.

Maire, ist die vornehmste obrigkeitliche person einiger städte in Engelland und Franckreich. Die zu Londen und York führen den titel als Lords. Der zu Londen ist der vornehmste Lord des Königreichs, und Gouverneur der stadt, regieret auch zu einer zeit, da kein König vorhanden, das reich als Premier-Minister. Er hat 26 Aldermenns zu beysitzern, aus welchen der Rath bestehet. Aus denselben wird er alle jahr am Michaelis-tage erwehlet, und hält bey seiner installation am 29 Oct. welchen man den Lord-Majors-tag zu nennen pflegt, mit seinen schöppen einen prächtigen einzug in Londen, legt vor dem König in Westmünster den eid der treue ab, und kehret darauf wieder nach Guild-Hall oder dem rathhause zurück, da man unterdessen durch gantz Londen zu wasser und lande nichts als schiessen, music und freuden-geschrey höret, und den gantzen tag in lust und freude zubringet. Er trägt aber diese würde nur ein jahr.

Maitre des requêtes, ist in Franckreich ein vornehmer civilbedienter, welcher in dem Königlichen rathe alle klagen und suppliqven der unterthanen vorträgt.

Makrele, Scombrus, *Maquereau*, ein seefisch, welcher öfters in dem sande und zwischen den steinen auf dem strande angetroffen wird. Gemeiniglich ist er eines schuhes lang, und so dick als ein arm, vielmals aber weit grösser. Der rücken ist mit einer schönen blauen haut, und der bauch mit einer silberweissen haut überzogen. Sein kopf ist rund, der rachen ziemlich groß; die zähne sind klein; der untere kinnbacken ist in den obersten eingelencket, und schliesset sich wie eine büchse. Er hat grosse gelbe augen, und gar keine schuppen. Sein fleisch ist dichte, hat einen lieblichen geschmack, und giebt gute nahrung. Man kocht ihn aus dem saltz, und setzt eine brühe von butter mit essig, oder mustert dazu. Oder man wickelt ihn in grünen fenchel, und brät ihn auf dem rost. Er kan auch in butter geprägelt, oder in eine pastete geschlagen werden.

Mal de Ojo, ist bey den Spaniern ein aberglaube, da sie sich einbilden, es hätten einige leute etwas schädliches in den augen, und benähmen allen sachen, so sie ansähen, absonderlich kindern und pferden, das gedeyen. Bey den Portugiesen heißt dieser aberglaube Quebranto. Er gehet auch bey den Marocanern in Africa im schwange.

Malabaren, sind die einwohner der landschaft Malabar in der halb-insel von Indien disseits des Ganges, längst der Westlichen küste. Sie sind schwartzbraun, hassen die dieberey, und sind Christen von St. Thomas, Mahometaner und Heyden. Diese letztern haben viel hundert götter,

welche sie in entsetzlichen gestalten vorbilden, und in ihren pagoden verehren.

Malachites, ein dunckler grüner stein, welcher, einiger vorgeben nach, wider alle gefahr und zufälle der kinder nützlich seyn soll.

Malefici, heissen bey den sterndeutern die planeten Venus und Mars, weil sie dieselbe dem menschlichen geschlecht für schädlich halten; Benefici heissen bey ihnen Jupiter und Venus.

Malefitz-person, ist ein übelthäter, der das leben verwirckt hat.

Mallaga, eine berühmte see- und handels-stadt in dem Spanischen Königreiche Granada, hält buch und rechnung in real und marrevadis, und zwar in silber- oder auch in kupfer-geld neuen valeurs. Die müntzen an diesem orte sind eben wie die zu Cadix, nur wird allda das silber-geld mit 50 pro centum, in kupfer-geld, nach neuem valeur berechnet. 1 Pesos oder stück von achten hat in Mallaga 10 real in silber, und 15 real in kupfer, neuen valeurs; in Cadix aber hat ein pesos oder stück von achten 8 real in silber, nach altem valeur; ist also solche differentz zu berechnen, als 15 real in kupfer, und 10 real in silber thun 1 pesos oder stück von achten nach dem neuen valeur. 8 Real in silber machen 1 pesos nach altem valeur. Folget dannenhero, daß, da zwischen silber- und kupfer-geld 50 pro cent, und zwischen alten und neuem valeur 15 pro centum differentz sey, auch zwischen der neuen kupfer-müntze und silber-müntze, nach altem valeur 87 und ein halb pro centum differentz seyn muß. Von Hamburg wird par Mallaga, und von dannen anhero nicht gewechselt, weil die bezahlung daselbst mehrentheils mit wein, rosinen und langen mandeln geschiehet. Wenn aber gewechselt wird, so geschiehet solches von und auf Cadix, da denn obige reducirung höchst nöthig zu wissen, weil Cadix alles in altem valeur, Mallaga aber in neuem valeur, und zwar nach kupfer-geld, auf rechnung führet. 1 Arobba in Mallaga hat 36 pfund, thut in Hamburg 27 pfund, 134 pfund in Mallaga thun 100 pfund in Hamburg. 1 Carga thut 2 körbe rosinen, und 1 korb rosinen hat viertehalb arobba. 4 Pipen Peter Simonis wein, 22 fäßgen rosinen von 8 arobbe, 32 fäßgen dito von 6 arobbe, 44 fäßgen dito von 4 arobbe, 50 körbe dito von 4 arobbe, 22 fäßgen mandeln von 4 arobbe. Diese werden allerseits von Mallaga nach Hamburg, jede besonders, vor eine last gerechnet.

Malme, ist eine von farbe bald schwartze, bald braune, bald gelbe oder graue bergart, welche oft etwas silber hält, zu folge ihrer farbe aber entweder schwärtze, bräune, gilbe oder graus genennet wird.

Malter, ein getreidig-maaß, hält 12 scheffel. 6 Malter machen im Sächsischen oder Brandenburgischen eine last, das ist 72 scheffel, und 2 malter ein wispel. Zu Hannover und im Würtembergischen hat 1 malter 3 scheffel. 1 Malter ist in Franckfurt am Mayn, im Darmstädtischen und in der Pfaltz am getreide 170 bis 180 pfund. Ein malter mehl ist der orten 140 pfund, an andern orten ist es auch mehr oder weniger.

Maltheser, s. Rhodiser.

Maltheser Schlangen-zunge, s. Schlangen-zunge.

Maltheser Siegel-erde, s. Siegel-erde.

Maltz Polenta, getreide, so durch einweichen und dörren, zum bierbrauen oder brantweinbrennen zugerichtet ist. Zum ersten wird weitzen und gersten, zuweilen mit etwas haber vermischt, zum letzten weitzen und rocken gebraucht. Das getreide soll über ein jahr nicht alt seyn, so wächset es geschwinder: vornemlich aber soll man sich hüten getreide von ungleichem alter unter einander zu mengen, weil es nicht gleich auswachsen kan, und eines verderben muß. Die zurichtung geschiehet also: Erstlich wird das getreide, woraus maltz werden soll, in einen bottig geschüttet, und wasser darauf gegossen, darinne es weiche. Wenn man weitzen und gersten unter einander nimmt, muß die gerste zwey tage und nächte länger weichen, alsdenn erst der weitzen dazu geschüttet werden. Wenn es genug geweichet, welches erkennet wird, so die körner sich beugen lassen, und zerbersten, wird es auf der maltz-tenne oder boden etwa eines schuhes hoch ausgebreitet, und täglich etliche mal umgestossen, bis es übertrocknet, alsdenn etwas höher gehäufet, daß es durchwärme und auswachse, doch muß man es nicht allzu warm werden lassen, sondern nothdürftig umstossen. Zu mercken, daß nach unterscheid des wetters, wenn es kalt ist, das maltz höher geschüttet, und weniger umgestossen werden möge, als wenn es warm ist. Wenn es genug gewachsen, wird es auf die dörre oder darre gebracht, und mit besonderm fleiß gedörret, damit es nicht anbrenne, als wovon das bier einen strengen geschmack und danckele farbe bekommt, welches man hochgedarret nennet. An einigen orten begnüget man sich, das maltz an der luft zu trocknen, welches luft-maltz genennet wird. Alsdenn ist es fertig und kan aufgeschüttet werden, bis man es verbrauen will. Je weniger bey zurichtung des maltzes geeilet wird, ie besser pflegt es zu gerathen.

Maltzbäume, heissen 2 viereckigt dicke stangen, die man im einmeischen bey dem bierbrauen quer über die meischbottiche legt, nebst dem maltzbret, worauf man die maltzsäcke stellen kan, das maltz desto bequemer einzumeischen.

Malvasier, Vinum Malvaticum, Pramnium, ein edler wein, welcher von der in Morea gelegenen stadt Malvasia den namen führet. Man findet ihn auch in Spanien, Italien und Franckreich. Den rechten Malvasier nennen die Italiäner Manna alla bocca e balsamo al cervello, Manna in dem munde, und balsam im gehirne. Er wird nachgekünstelt, wenn man in einen andern süssen wein ein bündlein mit gewürtz-näglein, galgan und ingwer hänget.

Malvasier-kraut, s. Leberkraut.

Malversation, ein verbrechen, da ein Minister oder bedienter sich in seinem amte übel aufführet, oder mit den anvertrauten gütern übel umgehet, und wider die pflicht und gewissen handelt.

Mambu, s. Bambus.

Mammeluc, also hiessen vor zeiten die soldaten von der leibwacht der Egyptischen Sultanen, weil sie von erkauften Christen-kindern zugezogen wurden. Sie sind mit der zeit zu solchem ansehen und gewalt aufgestiegen, daß sie sich des throns bemächtiget, und die Sultanen aus ihrem mittel, oder doch durch ihre stimmen erwehlet: sie sind aber endlich durch den Türckischen Sultan Selim I. der Egypten bezwungen, ausgerottet worden. Im verblümten verstande wird ein mammeluck genennet, derjenige, so von der wahren religion zu einer falschen, sonderlich von der Christlichen ab- und zu den ungläubigen übergehet.

Mammeys-baum, wird in America auf der insel Tabaco häufig angetroffen. Er ist groß und gantz gleich, ohne knorren und äste, 70 und mehr fuß hoch. Der gipfel aber breitet sich in viel kleine zweige aus, welche sehr nahe beysammen und in einander geschlungen sind. Die rinde ist dunkelgrau, dick und hart; die frucht aber grösser als eine quit-

te

te rund, und mit einer dicken grauen haut bedecket, welche gelb und harte wird, wenn die frucht reif ist, und sich wie leder abziehen läßt. Der geruch und der geschmack von dieser frucht ist sehr köstlich. Von diesem ist der Mammet-sapota-baum unterschieden, welcher weder so groß, noch so hoch, die frucht auch weder so groß, noch so rund ist als jene. Die schale ist dünne und zerbrechlich, inwendig gantz dunckelroth, und hat einen harten breiten kern. Es ist dieses die beste frucht in gantz West-Indien, sehr wohl schmeckend und gesund. Es ist auch in America eine wilde art von mammet-bäumen, deren frucht nichts nutzet, der stamm aber wegen seiner stärcke, höhe und gleiche sich am besten zu grossen mast-bäumen schicket.

Mamoia, ein baum in America, so vornemlich in der landschaft Panama wächset. Er hat ein weiches holtz, äste die sich weit ausbreiten, längliche hellgrüne blätter, und eine frucht, die rund und groß, inwendig etliche bittere kerne trägt, und am geschmack den qvitten gleichet.

Mamoudis, eine Indianische silber-müntze, welche in Surate und Guzurata gangbar ist. In Persien gilt sie etwan so viel als 8 schillinge oder 4 batzen, so nach unserer müntze 4 gute groschen 3 pfennige beträgt.

Manaca, ein Brasilianischer strauch, dessen rinde grau, und das holtz hart, aber leicht zu zerbrechen ist. Die wurtzel, wenn sie von der schale oder rinde entblösset, getrocknet und zu pulver gestossen ist, führet gewaltig von unten und oben ab. Sie wird auch äusserlich gebraucht, als ein decoctum oder infusum zu schmertzen, welche von erkältung herkommen, wie auch zu reinigung der wunden.

Manaten, s. Meer-Kuh.

Mandarin, heißt so viel als ein Ritter des Herrn. Also werden von den Portugiesen und andern Europäern die hohen bedienten des Chinesischen hofes genennet. Die Chineser nennen sie Quoan, welches so viel als regieren heisset. Diejenigen, so man zu Stathaltern der Provintzen gemacht, sind gelehrt, und werden aus den Loitias, welche die gelehrtesten von des Confucii secte sind, erwehlet; andere aber sind Mandarini des krieges, welche die armee commandiren. Es sind 9 classen der Mandarini, deren immer eine vornehmer als die andere, und werden an den edelgesteinen unterschieden, die sie an ihren mützen und gürteln tragen.

Mandarinnen, heissen in Spanien diejenigen zahmen kühe, welche man in Andalusien aufs gebirge treibet, um durch sie die wilden ochsen herunter ins gehäge zu locken und einzufangen, wenn ein stier-gefechte gehalten werden soll.

Mandat, Auflage, Mandatum, befehl des richters, wodurch einem etwas zu thun oder zu unterlassen, bey strafe auferlegt wird. Wenn in demselben ihm verstattet wird, warum er zu gehorsamen, sich nicht schuldig erachte, einzuwenden, wird es ein Mandatum cum clausula; so aber dieses nicht wäre, sine clausula, genennet. Die letzten haben ordentlich nicht stat, ausser in vier fällen, wenn nemlich die sache, worüber ein mandat gebeten wird, an ihr selbst von rechts und gewohnheit wegen geboten: wenn dem anrufenden theile solche beschwerden zugefüget werden, die nach begangener that nicht wieder zu bringen: wenn die sache wider den gemeinen nutzen wäre: und endlich, wenn sie keinen verzug leidet. Diese fälle sind in der C. G. O. ausdrücklich gesetzet, wiewohl *Gailius* derselben 7, und *Mindan* bis 9 zehlen. Die erste art der mandaten ist sehr mannigfaltig, die gemeinesten ergehen über sachen den religions- und land-frieden, eingriffe, beeinträchtigungen, pfandschaften, arreste, u. d. g. betreffend, ingleichen Avocatoria, Inhibitoria, Compulsorialia &c. Sie vergleichen sich auf gewisse masse mit den Interdictis.

Mandatarius, heisset derjenige, welcher von einer privat-person bevollmächtiget ist, eine oder die andere sache gerichtlich oder ausser gerichte abzuhandeln.

Mandel, Quindena, ist eine gemeine art zu zehlen, und bedeutet so viel, als 15 stück, vier mandeln machen ein schock.

Mandel-baum, Amygdalus, kommt dem pfersig-baum in allem gleich, ausser daß seine blätter etwas schmäler sind. Er wird nicht nur in Italien, Franckreich und andern warmen ländern häufig angetroffen, sondern auch in Teutschland am Ober-Rhein gefunden. Er trägt eine weisse mit etwas purpur unterlauffene blüte, und lässet sie vor den blättern aus. Seine vermehrung geschiehet durch junge pflantzen, wozu man die besten ausländischen kerne aussuchet, oder durch pfropfen auf pfersich- und pflaumen-stämme. Wenn er nicht recht gewartet, oder in ein untüchtig erdreich versetzet wird, schlägt er aus der art, und bringet bittere früchte. Wie aber solche ausgeartete wieder zu versüssen, lehret *Plinius* lib. 17 c. 27. Die mandel, Amygdala, ist erstlich in eine rauhe fleischige haut, die zu nichts dienet, wie die welsche nüsse eingewickelt, hernach in eine harte schale eingeschlossen, welche einen weissen kern mit einem dünnen braunen häutlein überzogen, enthält. Derselbe ist zweyerley, süß und bitter, die letzte art dienet nur in die apothek. Die süssen mandeln werden grün genossen wie die nüsse. Man kan sie auch, wenn sie halb reif sind, wie die welschen nüsse gantz einmachen. Die dürren mandeln, so aus der fremde zu uns gebracht werden, finden sich entweder noch in der schale, davon eine art so mürb, daß man sie zwischen den fingern qvetschen kan, die andere aber sehr hart ist: oder in reinen kernen, und sind kleiner oder grösser, nach dem orte ihres wachsthums, darunter die Ambrosiner die lieblichsten am geschmack, die langen mandeln die ansehnlichsten sind. Sie geben eine gute nahrung, mildern die scharffen feuchtigkeiten, reinigen und verdünnen die säffte. Das daraus gepressete öl ist vortrefflich an sallaten, sonderlich wenn an stat des eßigs citronen-safft dazu genommen wird. Man brauchet die mandeln auch vielfältig an die speisen, zu fleisch und fischen: so wird auch eine lactade oder mandel-milch davon gemacht, die sehr nahrhaft und kühlend ist, ingleichen mandel-torten und marzipanen. Die bitteren mandeln sollen den magen stärcken, und der trunckenheit wehren: sie machen aber einen starck-riechenden athem.

Mandel-krähe, Blarack, Grün-krähe, ein vogel, in grösse eines holtzschreyers oder nußhähers, über den leib hell-blau, und auf den rücken bräunlich. Er brütet nicht bey uns, sondern ziehet nur in der erndte, und oft gar einzeln vorbey, und nähret sich alsdenn von den ausgefallenen körnern, massen er gantze ähren verschlucken kan. Er ist fett, und hat ein wohlschmeckendes fleisch.

Mandel-milch, eine lactade von süssen mandeln, welche mit frischem wasser angestossen, durchgeseiget und die milch nach belieben mit wenigem zucker, auch rosen-zimmet- oder pfersich-laub-wasser erhöhet wird. Sie dienet mehr den gesunden, wenn man sich erfrischen, und den leib an-

halten will, kan aber auch bey krancken gebraucht werden, weil sie nähret und kühlet.

Mandel-milch, Emulsio, *Emulsion*, ein tranck, so von denen sogenannten vier kühlenden saamen, d. i. von kürbis-melonen-pfeben-und gurcken-kernen auf die art einer mandel-milch bereitet, derselben gleich siehet, und bey krancken zur kühlung, auch den schlaf zu befördern gebraucht wird.

Mandel-öl, dasjenige, so aus mandeln gepresset wird. Wenn es gut seyn soll, müssen die kerne nicht alt und ranzig seyn, auch die zubereitung ohne feuer geschehen. Das süsse mandel-öl wird äusserlich in pflastern und erweichenden umschlägen, innerlich aber bey neugebohrnen kindern, bey erwachsenen zu linderung der steinschmertzen, schneidenden wassers, hustens und bauchgrimmens nützlich gebraucht. Der ausgepressete teig wird zu der Mandel-seife genommen. Das bittere mandel-öl, dienet zu den gebrechen der ohren, und eine schöne haut zu machen. Der überbleibende teig, so auch zur schminck-seife gut, ist hingegen den hünern und anderem geflügel schädlich, ja tödtlich.

Mandel-torte, ein gebackenes, so von zerriebenen mandel-kernen, mit eyer-dottern, rosen-wasser und zucker erhöhet, und in einen feinen teig geschlagen, oder in hole formen gedruckt, und mit einem zucker-eis übergossen. Wenn man die mandeln sparen will, kan man durchgeschlagene erbsen darunter mengen, und wenn man sie mit hasel-nüssen vermischet, befördern sie die trunckenheit.

Mandel-treppe, oder Stiege, heißt eine gewisse art einer wendel-treppe wegen ihrer form, sonst auch hohl-treppe genannt. In der mitte ist stat der spindel meistens ein geraumer achteckigter platz, der mehr länge als breite hat; hiedurch erhält man, daß die stuffen daselbst noch so breit werden, daß man an diesem schmalen ende hinauf und herab steigen kan. Durch die innere hohle rundung kan zur noth auch von oben das licht einfallen, bey feuers-gefahr hat sie ihren nutzen, man kan auch einen fahr-sessel darinne bequem anbringen.

Mandioca, Manioca und Mandiba, bey den Brasilianern Juca auf *Hispaniola*, und bey den Mexicanern Quauhcamotli genannt, ist ein Americanisches gewächs, dessen saame und blumen zu nichts dienen, die blätter den tulpen-blättern ähnlich, als ein salat genossen werden können, vornemlich aber die wurtzel eine so allgemeine speise ist, daß, wenn sie nicht geräth, eine hungers-noth entstehet. Sie wird nach der farbe ihrer schale, in grün, grau, weiß und viol-blau unterschieden, und die letzte art vor die beste geachtet. Sie dauret lange in der erden, und wird nach und nach, wie man sie brauchet, ausgehoben. Sie erwächst oft zu der dicke eines schenckels. Ihr grüner safft ist ein tödlich gifft, gekocht aber sehr gesund. Wenn man die wurtzel bereiten will, wird sie erst geschälet, hernach auf einer hand-mühle zerrieben, und der safft daraus gepresset, oder in schmale stücklein zerschnitten, und zwey tage an der sonne gedörret, bis sie trocken und so mürbe wird, daß man damit wie mit kreiden schreiben kan. Oder sie wird fünf tage in wasser geweicht, davon sie sich wie ein schleim auf den boden setzt, welcher, wenn er getrocknet, zu mehl gemahlen, und von den Portugiesen Farina fresca, von den Indianern Vipeba genennet wird. Wenn die wurtzel obbeschriebener massen gedörret, wird sie in einem höltzernen morser zu mehl gestossen, und daraus ein brot gebacken, welches sie Cassave nennen, und sich sehr lang gut erhalten lässet. Oder man machet einen brey daraus mit zusatz wenigen pfeffers und der blume Nambi: oder wenn viel wassers darüber gegossen, mit zucker und pomerantzen-blüt lieblich gemacht wird, den angenehmen tranck Tipioca. Die vermehrung geschiehet durch stücklein, so aus dem stengel geschnitten, und in eine lockere erde gesteckt werden, welche dergestalt wuchern, daß ein acker mit dieser wurtzel bestellet, mehr trägt, als sechs mit korn besäet. Es giebt auch eine art Juca, welche wild wächset, und von der andern an gestalt und tugend weit unterschieden ist. Man heisset sie auch Guacu mandiba.

Mandragora, s. Alraun.

Mandreli, s. Madrise.

Mangaiba, ist ein schöner baum in Brasilien, welcher sich dergestalt vermehret, daß er gantze wälder zu füllen pflegt. Er ist so groß wie ein pflaumen-baum, und träget sehr viele früchte, die wie abricosen aussehen: wenn dieselben abgenommen werden, ehe sie zeitig sind, haben sie einen sehr anziehenden bittern geschmack; wenn sie aber recht reif sind, befeuchten und erfrischen sie die eingeweide, stillen die hitze, und machen einen offenen leib.

Mangar, eine Türckische kupfer-müntze, deren 24 einen asper machen.

Mangas, ein grosser ästiger baum, welcher in Indien in vielen landschaften wächset, und von zweyerley art, ist: 1) der zahme Mangas hat ein langes breites blatt, und trägt eine frucht, welche grösser als ein gänse-ey, und bisweilen über 2 pfund wieget. Diese früchte finden sich auf einem baum mancherley, einige sehen grün, und ziehen aufs rothe, andere sind gantz gelb, alle aber sind sehr wohlgeschmack und safftig, haben auch einen sehr lieblichen geruch. Sie werden von den Indianern zu conserven gebraucht, und wie gurcken in eßig eingelegt. Diese frucht, welche in Persien Ambo, und in der Türckey Amba genennet wird, beschliesset einen kern, der wie eine eichel siehet, und bitter schmeckt. Derselbe ist mit einer weissen haut und sehr harten schale überzogen, welche voller wolle oder fasen ist. Er wird geröstet und zu stillung des durchfalles, wie auch wider die würmer gebraucht. 2) Der wilde Mangas, so in der landschaft Malabar häufig wächset, ist viel kleiner als der zahme, und sein laub viel kürtzer und dicker. Seine frucht ist so groß wie eine qvitte, grün und gleissend, hat nicht viel fleisch, aber einen safft wie milch. Sie wird für sehr gifftig gehalten, und der sie isset, soll auf der stelle des todes seyn müssen.

Mangel, Rolle, *Calandre*, ein grosser, höltzerner, mit vielen steinen beschwerter kasten, welcher auf 2 runden mangel-höltzern, worauf allerhand leinen-wollen-oder seiden-zeug aufgetrieben und gewickelt ist, entweder von 2 menschen, oder auch durch hülffe eines pferdes, so lange hin und her gezogen wird, bis dadurch der zeug seine gehörige glätte und glantz, auch wol ein sogenanntes wasser bekommt.

Mangelhafte Zahl, Numerus deficiens, diminutus, imperfectus, ist diejenige zahl, so grösser als alle zahlen zusammen genommen, wodurch sie sich völlig dividiren läßt. Dergleichen ist 15, denn diese zahl läßt sich durch 1, 3, 5 dividiren und ist grösser als 9, die summe von diesen 3 zahlen.

Mangle-bäume, deren giebt es in America dreyerley arten, nemlich schwartze, rothe und weisse: 1) die schwartzen wachsen am breitesten; der stamm ist ohngefehr so dick, als eine

eine

eine eiche, und etwan 20 fuß hoch, sehr hart und übermäßig schwer, weswegen er auch zum bauen nicht sehr gebrauchet wird: 2) die rothen wachsen gemeiniglich an der see, oder an flüssen. Der stamm ist nicht so dick, als an den schwartzen; es schiessen aber aus demselben viel wurzeln, 6, 8 bis 10 fuß in die höhe, und an der dicke zum theil als ein fuß eines menschen, zum theil auch dünner, daß es also das ansehen hat, als würde der baum von unterschiedlichen mit fleiß hingesetzten pfählen unterstützet. Dieser wurtzeln wegen ist es unmöglich an dem orte, wo dieser baum wächset, zu fusse fortzukommen, weil sie sich allzusehr in einander schlingen, so daß man zuweilen eine gute strecke weges von einer wurtzel auf die andere springen muß, ohne einen fuß auf die erde zu setzen. Das holtz ist hart, und zu vielen dingen nütze. Inwendig ist die rinde roth, und wird in gantz Indien zum leder-gerben sehr gebraucht. 3) Die weisse mangle wachsen niemals so dick, wie die andern beyden, sind auch nicht so nützlich. Von den jungen bäumgen machen die Flibustiers meistentheils die hefte an ihre ruder. Die weisse und schwartze art wachsen nicht wie die rothe, daß die wurtzeln in die höhe schiessen, sondern der stamm steiget aus der erde auf, wie bey andern bäumen.

Mangolt, s. Beisse.

Mangolt, Lapathum, ein kraut, dessen mancherley arten gezehlet werden. Schmierig mangolt, auch guter henrich genannt, Blitum, Lapathum unctuosum, Bonus Henricus, wächst um die zäune und auf wüsten hofstellen. Ist ein heilsames wund-kraut zu alten faulen schäden und giftiger thiere bissen, stillet podagrische und andere schmertzen. Wilder oder spitzer mangolt, heisset auch grindwurtz, mengel- oder menwel-wurtz, Lapathum acutum, wächset an feuchten orten. Die wurtzel hat einen herben geschmack, trocknet, reiniget, treibt, und heilet absonderlich allerley grind und raude. s. Lenden-kraut. Krauser und röthlicher mangolt, Lapathum crispum und rubens, sind eine art der bete. Hirsch-mangolt, Pulmonaria maculata, hat rauhe blätter mit weissen flecken, und purpurfarbene blumen. Ist ein herrlich wund-kraut, innerlich und äusserlich zu gebrauchen, widerstehet aller fäulung, ist gut in lungen-kranckheiten. Wald-mangolt, holtz-auch wiesen- und grosser wasser-mangolt, Lapathum aquaticum, s. Biber-klee.

Manifest, Manifestum, eine öffentliche schrift, wodurch ein fürst oder selbwältiger Staat sein recht oder sein vorhaben, und die ursachen desselben insgemein bekannt macht. Die gemeinesten manifeste sind, worinn die bewegenden ursachen eines erhobenen krieges vorgestellet werden, in welchem fall es mit der Clarigation oder kriegs-declaration überein kömmt, sonst aber davon unterschieden ist, indem die Clarigation nur an die feinde, die manifeste aber an freunde und feinde ergehen. *Bœckler* de Clarigat. & Manif.

Manille, im l'hombre-spiel der zweyte Matador. Die karte verändert, aber nach den farben, denn in der schwartzen sind es die zwey, und in der rothen die sieben.

Manima, eine wasser-schlange in Brasilien, so niemals auf das trockne kömmt. Sie ist buntstreifig, und wird bis zu dreyßig fuß lang. Die Brasilianer haben den aberglauben, daß, wer eine solche schlange zu sehen bekömmt, demselben sie ein langes leben bedeute.

Mann, in natürlichem verstande bedeutet es das geschlecht, und wird dem weibe entgegen gesetzt: Mas, *Homme*. In sittlichem verstande eine ansehnliche person, die vor andern etwas gilt und vermag, im guten oder im bösen. Also sagt man, ein kriegs- ritters- hof- schul- mann, und seinen mann bestehen, heisset, seiner ehr, pflicht oder amt genüge thun. In gemeinen rechten bedeutet es einen ehemann, als wenn man sagt: mann und weib, sind ein leib: oder einen, der das 25te jahr erfüllet, ob er gleich noch unverheyrathet wäre. In solchem verstande sagt das sprichwort: dreyßig jahr ein mann. Im teutschen rechte bedeutet es einen lehnmann, edelmann, oder lehngerichtsmann. Also werden auch unter dem namen der Reichs-manne die Chur-Fürsten und Grafen des Reichs verstanden: und die Land-Stände bestehen aus Prälaten, Mannen oder Ritterschaft und städten.

Manna, Mel roscidum, ein süsser fetter honig-thau, bestehet aus kleinen klumpen, ist fett und süß wie zucker, aber etwas weicher und klebricht; wird meistens aus Calabrien und Sicilien in schachteln herausgebracht, auch dahero Manna Calabrina genennet. Sie dringet aus den zweigen des eschenbaums, wenn dieselben in den hunds-tagen mit einem messer aufgeritzet werden, und diese wird Manna corporis genennet. Es dringet auch eine andere aus den blättern, welche klein und granulirt ist, und Manna foliata heisset. Die erste hat grössere körner als wie mastix, und wird deswegen auch Manna mastichina genennet; die andere aber ist kostbarer. Der unterscheid unter der Manna wird auch von den landen, da sie herkommt, genommen, da man denn 3 bis 4 sorten hat; indem 1) im Orient, in Syrien, Persien und Ost-Indien, absonderlich in Ceylon, eine art zu finden, welche aber sehr rar, und unbekannt ist; dazu gehöret Manna montis, welche in Apulien auf dem berge Galgano wachsen soll; 2) die Calabrische, welche auf dem berge S. Angie gar schön hervor kömmt; 3) eine aus Sicilien, welche trucken, auch schön weiß, und körnicht ist; 4) die Frantzösische, de Briançon, welche die schlechteste und unsauberste. Die beste ist, welche noch frisch aufgetrocknet, leicht, schön weiß, süß von geschmack, nicht mit grossen klumpen, oder auch keinem unrath verfälschet, auch so viel es seyn kan, granuliret ist. Sie führet die galle ab, und laxiret gelinde.

Manna, flüßige, Manna liquida, ein gewisser und etwas zäher saft, wie jungfern-honig, fliesset in Persien, um Alkair und Aleppo, aus einem stachlichten kraute: in Asien aber aus gewissen eich-bäumen. Sie ist bey uns gantz unbekannt, und kömmt nicht heraus; dahero wird in einigen apotheken eine dergleichen mixtur aus der gemeinen manna, weinstein und wasser bereitet.

Mannbar, Nubilis, Puber, der oder die zu einem alter gelanget, in den ehestand zu treten. Nach den gemeinen Römischen rechten werden hiezu an einem manns-bilde 14, und an einem weibsbilde 12 volle jahre erfordert.

Mann-erblehen, s. Lehen.

Mann-geld, einmal heisset es so viel als ein Cammer-lehen, d. i. wenn einem eine gewisse gülte, rente oder hebung an gelde aus des lehen-herrn kammer, oder von einem gewissen einkommen jährlich zu heben, verliehen wird. Im Sachsen-recht und dem alten Longobardischen recht heisset manns-sühn- oder wehr-geld, welches nach damaliger weise einem todtschläger zu bezahlen auferlegt wurde, die anverwandten des erschlagenen damit zu versühnen und abzufinden.

Mann-gerichte, Mann-recht, s. Lehen-gericht.

Mann = haus, Feudum dominans, der hof oder sitz des lehen=herrn, allwo die lehen bekennet, die lehens=gebühren geleistet, und recht gepfleget wird.

Mann = lehen, s. Lehen.

Mann = recht, hat eine dreyfache bedeutung. Erstlich heisset es ein gericht, so über einen von Adel oder kriegsmann wegen begangenen verbrechens gehalten wurde. Der Richter desselben wurde der mann = richter genennet, und nebst den beysitzern aus den mannen oder Edlen bestellet. Zweytens heisset es so viel als mann = oder lehn = gericht, wovon an seinem orte. Endlich heisset mann = recht oder manns=rechts = brief, ein beglaubtes zeugniß, daß einer ehelich und frey gebohren, oder, daß er keinem herrn mit leibeigenschaft verwandt, und also keinen nachfolgenden herrn habe, weil solche, die ihr mann = recht nicht beybringen konnten, zu dem bürger = recht in städten oder zu einwohnern auf den dörffern nicht aufgenommen wurden.

Manns = blut, Androsæmum, ein gewächs, welches in gärten unterhalten, und von den Botanicis auf zweyerley art beschrieben wird. Dodonæus legt ihm runde, harte stengel, und 3 oder 4 mal grössere blätter zu, als die am S. Johannis = kraute sind. Selbige sind anfangs grün, zu ende des Sommers dunckelroth, und geben einen blutrothen safft von sich, wenn sie zerrieben werden. Die blumen sind gelb, und der saamen braun. Nach *Lobelii* meinung ist dieses gewächse grösser und länger als das S. Johannis=kraut, an blüten und blättern aber demselben gleich. Es hat mit dem hartheu einerley nutzen, und führet die cholerischen feuchtigkeiten ab.

Mannschaft, die lehnleute, oder lehn=gericht=männer, so unter einen lehen=hof oder mannhaus gehören.

Mannschaft nehmen, s. Nestel knüpfen.

Manns=erben, alle, die mann=lehns erbmäßig sind, werden auch männliche leibs = lehens=erben, oder rechte leibs=lehens = erben, oder mann = lehenbare erben, des namens helms, schild und geschlechts genennet.

Manns = mad, Manne=mad, Mansus, ein stück wiesen, so viel als ein mann in einem tage mähen kan: ein stück erdreich, so viel in einem tage mit zwey ochsen angebaut werden kan: dieses wird auch ein mann werck genennet, gleichwie im weinberge mann=grab, und auf den alpen mann=stoffel, so viel ein mann in einem tage bearbeiten oder bestellen kan.

Manns = treu, Wallen = oder Kraus = distel, Eryngium, centum capita, inguinalis, wächst in rauhem sandigen boden, hat einen runden stengel mit vielen zweigen, breite gekerbte blätter mit stacheln besetzt, und blumen, derer etliche weiß, andere grün, die meisten aber blau sind, voller stacheln. Die wurtzel ist auswendig schwartz, inwendig weiß, hat eine eröffnende, wärmende, zertheilende kraft, und gehöret unter die aperientes minores, diese wird allein in der medicin gebraucht. Die blätter, wenn sie nicht zu alt, können in saltzwasser eingemacht und gegessen werden.

Manobi, eine art erd=nüsse in Brasilien. Sie hangen mit dünnen zasern an einander, sind an grösse und geschmack den hasel=nüssen gleich, und ihre schale ist nicht stärcker denn eine dürre schote.

Manoeuvre des Vaisseaux, s. Manuaria Nautica.

Manometrum, Manoscopium, Luft = messer, ein instrument, welches die veränderung in der dicke und dünne der luft anzeiget. Man bekömmt dergleichen, wenn man eine von luft ausgeleerte kugel an eine wage hänget, und mit einem gegen=gewicht in wag = rechten stand bringet.

Mansarde, s. Dach.

Mansfeni, ein raub = vogel in den Americanischen inseln, so unter die adler gerechnet wird, aber von unedler art, weil er sich nur an kleine vogel, schlangen und eydechsen macht, und davon ernehret.

Mantel, die maurer heissen also den rauchfang, den sie über einen küchen=herd machen, damit der rauch besser in den schorstein aufsteige.

Mantelet, eine gattung der bedeckungen im kriege. Die sind entweder einfach, und bestehen aus zwey oder drey starcken eichenen bolen, werden bis 3 fuß breit und 5 fuß lang gemacht, und mit blech beschlagen. Wenn man auf der bresche oder contrescarpe posto fassen will, werden sie von den soldaten vor sich her getragen, und an dem orte zwey und zwey gegen einander gelehnet, daß sie gleichsam ein dach machen, und den arbeiter für granaten und feuerwerck bedecken. Oder sie sind doppelt, und bestehen aus zwey gegen einander geschlagenen breternen wänden, derer zwischen = raum mit erde oder anderem zähen zeuge, starck ausgestopft. Sie werden auf block = räder gesetzt, damit man sie leichter fortschieben könne, und zur bedeckung in verfertigung der lauf=gräben und batterien gebraucht.

Mantel = griff, ist bey den Juden eine art der höchsten betheurung, die sie fester als einen handschlag oder eidschwur halten, wie sie denn bey ihren contracten und vergleichen nicht leicht einander die hände geben, oder schwören, sondern einer reichet dem andern den zipfel seines mantels oder langen rocks, und auf solchen mantel = griff werden contracte von vielen tausend thalern geschlossen.

Mantel = kind, s. Kind.

Manto di Punta, ist bey den Malthesern das profeßions=kleid, welches sie ehemals an gewissen tagen des jahrs anziehen musten. Heut zu tage ist dieser brauch abgekommen, und pflegen dasselbe alsdenn nur der Groß=meister, dessen schatz=meister, der Vice = cantzler, und andere dessen Ministri zu tragen.

Manual, Manuale, ein hand = buch, darein alles, was täglich vorgehet, eingetragen wird. Ins besondere heisset also dasjenige buch, darinn einer, so auf rechnung sitzt, seine tägliche einnahme und ausgabe trägt, und daraus die förmliche rechnung formirt.

Manuaria Nautica, Manoeuvre des Vaisseaux, heisset der theil der see = fahrts = kunst, welcher lehret, wie die seegel zu richten und das steuer = ruder zu regieren sey, damit das schiff seinen richtigen lauf vollführe. *Bernoulli* Essai d'une nouvelle theorie de la manoeuvre des vaisseaux ist das gründlichste werckgen hiervon.

Manucodiata, ist ein neues, uns unsichtbares gestirne in der Südlichen gegend des himmels, welches aus 11 sternen von der geringsten gattung bestehet. Es wird auch Apus genennet, s. Paradis = vogel.

Manufacturen, heissen 1) alle von menschen = händen verfertigte wercke; 2) solche kaufmanns=waaren, die aus metallen, steinen, holtz, seide, wolle und andern dergleichen materialien zubereitet werden; 3) die verfertigung solcher waaren selbst.

Manuscript, Manuscriptum, ein mit der hand geschriebenes buch. Ehe die druckerey aufkommen, konnte man keine andere bücher haben, als die geschrieben waren. Nunmehr wird auf alte und wohl conservirte Manuscripten

Digitized by Google

von den alten aucteren viel gehalten, und die seltsame oder verderbte orte der gedruckten exemplarien daraus zu verbessern getrachtet. Die so genannten critici machen ihnen damit viel zu schaffen, und haben aus der weise dieselben zu erkennen, zu unterscheiden, mit nutz zu lesen und zu gebrauchen, eine kunst gemacht, in ordentliche regeln verfasset. Andere manuscripta sind solche schrifften, so in alten oder neueren zeiten geschrieben, aber niemals gedruckt worden, und als etwas geheimes in grossen bibliotheqven oder Fürstlichen archiven verwahret werden. In denselben sind offt curieuse dinge enthalten, so die historie und den staat betreffen, die aber iederman zu wissen nicht ziemet. Die schrifften gelehrter männer, sie seyn in eine förmliche abhandelung gefasset, oder noch in zerstreuten Excerptis und Meditationibus bestehend, werden, nachdem ihre urheber einen namen bey der gelehrten welt erworben, auch hochgeachtet, und sonderlich nach ihrem tode fleißig aufgesuchet, zuweilen auch unter dem titel Opera Posthuma in druck gegeben, wiewol hierunter offt viel mit durchläufft, so mit den übrigen wercken desselben verfassers wenig überein kömmt, und seinem ruhme mehr nachtheilig ist.

Manus marina, Palma marina, ist ein see-gewächs, in gestalt einer hand mit ihrem gelencke. Es ist dick, weißlicht und eitel haut, riechet gar nicht seehafftig und schmecket saltzig. Es zertheilet und machet dünne, wenn es zerquetschet und aufgeleget wird.

Manzenilien-baum, wächset auf der insel Dominique in Nord-America. Es träget lieblich riechende, roth-streiffige äpffel, welche wie hasel-nüsse schmecken, aber denjenigen, der sie isset, in einen todes-schlaff stürtzen. Wenn sie ins wasser fallen, verfaulen sie nicht, sondern bekommen eine salpeterhaffte rinde, und vergifften das wasser, daß die fische davon sterben. Unter der rinde des baums liegt eine trübe milch, wovon der leib aufschwillet, und wenn sie die augen berühret, so benimmt sie das gesichte. Wenn der regen von den blättern auf den leib tröpffelt, so erwecket er schmertzen, und wenn einer darunter schläffet, so schwillet er auf. Mit solchem saffte vergifften die Caraibaner ihre pfeile.

Maones, eine art kleiner Türckischer schiffe, welche mit wenigen oder gar keinen stücken besetzet werden.

Marabout, also werden in Guinea, und in dem lande der Negres in Africa die Heydnische götzen-priester genennet. Der Groß-Marabout ist in dem Königreich Ardea in Guinea die nächste person nach dem Könige, und entscheidet so wol die religions- als staats-sachen. *Marabout* heisset auch auf den galeeren ein segel, welches bey gutem winde geführet wird.

Maracoc, s. Kürbis.

Marmelles, sind Indianische qvitten, die aber viel grösser als die Europäischen. Sie werden mit zucker und honig zu conserven oder einer marmeladen eingemacht.

Maraude, aller à Maraude, auf die marode gehen, sagt man in Franckreich von solchen soldaten, welche sich heimlich aus dem lager begeben, um das land-volck ohne ordre und ohne anführer auszuplündern. Weil nun solches insgemein von elenden soldaten geschiehet, so rechnet man alle diejenigen unter die maraude oder maraudeurs, welche kranck, oder sonst zu diensten untüchtig sind.

Maravedis, s. Marravedis.

Marcab oder Marghab, ein stern von der andern grösse im schilde des schiffes Argo.

Marcasit, s. Wißmuth.

Marchab, ein stern von der dritten grösse im schilde des schiffes Argo.

Marck, Marca, ein gold- und silber-gewichte. Die marck goldes hält 24 carat oder 16 loth, oder 36 ducaten; ein carat 4 gran, ein gran aber 3 grän oder green. Ein marck löthigen goldes hält 67 Ungarische ducaten, oder 72 gold-gülden. Eine marck silbers hat 16 loth oder 8 thaler, ein loth 6 gran, ein gran 3 grän, und also die marck 288 grän. An einigen orten wird in gold- und silber-gewichte eine marck auf 12 pfennige, ein pfennig auf 24 groschen gerechnet, welches aber mit erstgedachtem halte einerley ist, weil in beyden arten 288 grän auf die marck kommen. Noch andere theilen das loth in 4 qvint, das qvint in 4 pfennige, und den pfennig in zwey heller-gewicht.

Marck, eine müntze, oder vielmehr müntz-rechnung, so verschiedener wehrung ist, als: Ein marck Bremisch oder enckele, macht 2 kopff-stück oder 8 gute groschen; anderthalb doppelte marckstücke 1 reichsthaler. Marck Dänisch, oder dansche, macht 16 schillinge, und ist der sechste theil eines reichsthalers oder 4 gute groschen. Die Dänische reichs-marck aber thut 5 gute groschen. In Engelland ist ein marck goldes oder silbers 13 schillinge und 4 pence, oder unsers geldes ohngefehr 3 reichsthaler, 16 gute groschen, wenn das pfund sterling zu sechstehalb reichsthaler gerechnet wird. Eine marck löthiges goldes ist 96 reichsthaler, oder 72 gold-gülden, ieden zu 1 reichsthaler 8 groschen gerechnet. Eine marck Lübisch macht 8 gute groschen, oder ein drittel eines reichsthalers. Marck Polnisch, eine fingirte müntze, wornach die gemeinen leute ihre rechnung einrichten, macht 20 groschen oder 60 schillinge, oder 10 kreutzer, und unsers geldes 2 gute groschen 8 pfennige. Marck Preußisch thut noch einmal so viel, das ist, 5 gute groschen 8 pfennige. Marck Rigisch hält 6 Polnische groschen, oder 18 weisse, oder 36 schwartze schillinge: 5 Rigische marck machen 8 gute groschen. Marck Schlesisch, die schwere hält 32 Kayser- oder Schlesische groschen, welches einen reichsthaler, 1 guten groschen und 7 pfennige machet. Die kleinere oder leichte Schlesische marck 32 weiß-groschen, oder 16 gute groschen. Marck Schwedisch in silber thut 4 gute groschen, in kupffer aber 1 guten groschen 7 und ein fünfftheil pfennig. Marck Stetinisch beträgt 4 gute groschen.

Marck, Marckscheidung, Limes, Marca, zeichen, wodurch die grentzen eines feldes oder landes unterschieden werden, es geschehe solches durch marck steine, worunter gemeiniglich kohlen, scherben u. d. g. geschüttet und kleinere steine darneben geleget werden; oder durch marckseulen, woran, wie auf den steinen, gemeiniglich gewisse wappen oder andere zeichen eingehauen werden; oder durch bäume, hecken, landwehren und graben, bäche, flüsse u. d. g. In solchem verstande wurden auch in den mittlern zeiten marcken genennet diejenigen landschafften, so an den grentzen des Teutschen Reichs gelegen, und wider den anlauff der feinde durch gewisse Marckgrafen beschirmet wurden, welcher länder einige noch heut zu tage den namen behalten, ob sie gleich nicht mehr an der grentzen liegen, andere aber denselben mit einem höhern verwechselt. So wird auch marck oder feldmarck genennet ein feld, das in seinen reinen und grentzen umfangen, eine gewisse

Digitized by Google

gewisse anzahl hufen enthält. Und das recht solche marck zu bauen oder der früchte und nutzung davon zu geniessen, heisset die marckschafft.

Marck, Medulla, ein schmieriges fett, so in den holen beinen der thiere sitzet, und dieselben nicht nur füllet, sondern auch feuchtet, daß sie nicht austrocknen, und brüchig werden. Das inwendige weiche wesen des gehirns wird auch das marck, und die aus demselben durch den rückgrad ablauffende streiffe, das lange oder rücken-marck genennet. Ausser diesem wird um der gleichheit willen, in dem mineralischen reiche marck genennet, das noch nicht erhärtete wesen, so in den stein- und ertz-brüchen sich zuweilen findet; und in dem wachsthümlichen das inwendige weiche wesen, so an den bäumen, stauden und kräutern von dem holtz oder der rinde beschlossen wird.

Marckfleck, s. Marcktfleck.

Marckgraf, Marchio, *Margrave*, ist in dem Römischen Reiche eine Fürstliche würde, welche von dem Teutschen Könige, Henrico Aucupe, ihren ursprung hat, nachgehends aber erblich gemacht worden, da es vorhero nur ein amt gewesen, und so viel geheissen hat, als ein Marck- oder Grentz-richter. Heut zu tage giebt es in dem Römischen Reiche 5 Marckgrafschafften, nemlich Brandenburg, Meissen, Mähren, Lausitz und Baaden. Die Niederländische provintz Antwerpen führet auch diesen titel. Von den Frantzösischen Marckgrafen s. Marquis.

Marckscheide, ist auf bergwercken, wo 2 zechen mit einander rainen oder grentzen, oder der ort, wo eine zeche ausgehet, und die andere sich anfängt, wo der zechen vierung ein ende hat.

Marckscheiden, ist eine kunst, durch welche die stollen und gruben-gebäude unter der erde, oder über derselben mit ihren winckeln abgestecket werden, die gerade teuffe von tage auf einen ort zu weisen, wie weit nemlich 2 örter der geraden linie nach, von einander abgelegen, und wie viel eines höher als das andere ist. Der nun eine solche ausmessung verrichtet, wird marckscheider genennet. Johann Friedrich Weidler und Nicolaus Voigtel haben besonders davon geschrieben.

Marckscheider, ist eine person, die am tage wissen oder erfahren kan, wo man mit einem ort in der grube oder auf dem stollen stecket. Er muß anweisen, wo man mit durchschlägen zusammen kommen, wo man gänge mit örtern erbrechen soll; it. der die ortungen an tag bringet, lichtlöcher auf stollen angiebet, die hauptstunden des ganges abstecket, loch-steine in die gruben fället, marckscheid-linie angiebet, und die gebäude mit ihren stollen, schächten, strecken, klüfften und gängen auf eine mappe oder abriß bringet, daß man derselben beschaffenheit auch ausser der grube ersehen kan.

Marckscheide-stuffe, ist das in das gestein eingehauene zeichen †, an den orten, wo es gemarckscheidet ist, und die zeche sich endiget.

Marckschreyer, Circumforanei, Circulatores, Agyrtæ, *Charlatans*, sind die im lande herum ziehende ärtzte, quacksalber, oculisten, zahn-ärtzte, stein- und bruchschneider, kräuter-männer und zigeuner, welche auf öffentlichen märckten auftreten, und von ihren artzneyen und curen, ein grosses geschrey machen. Man pflegt auch andere betrüger und großsprecher also zu nennen.

Marck-stein, s. Stein.

Marckt, Marcktplatz, Forum, ein grosser platz, dahin allerhand sachen zu kauff gebracht, und ausgeleget werden. Die Griechen und Römer haben ihre märckte viereckig, schachtförmig oder ablang gebauet, mit seulen-lauben inwendig doppelt über einander, unter welchen die kramläden geordnet, in der mitte des platzes aber ein pracht-kegel oder eine denck-seule gestellet gewesen. Im Orient werden in allen ansehnlichen handels-städten dergleichen märckte, so *Basar* nennet, gefunden. Bey uns möchten die börsen zu Amsterdam und Londen den alten märckten ziemlich gleich kommen. Sonst sind unsere märckte ansehnliche plätze in oder vor der stadt, etwa mit zierlichen gebäuden umgeben, oder mit schrancken eingefasset, allwo zu gewissen zeiten allerley waaren und güter zu kauff gestellet werden, davon sie mehrentheils den zunahmen bekommen, daß sie fleisch- fisch- korn- kräuter- butter- holtz- pferde- u. d. g. märckte heissen.

Marckt, Mercatus, Nundinæ, eine bestimmte zeit, da an einem gewissen bequemen orte etwas zu kauff gestellet wird. Sie sind wochen- oder jahr-märckte. Jene werden wöchentlich ein oder zwey mal gehalten, diese kommen nur jährlich wieder, doch können mehr denn ein jahrmarckt an einem orte eingeführet seyn.

Marckt-flecke, verderbt Marck-flecke, ein ort, der die gerechtigkeit eines wochen- oder jahr-marckts hat. Andere wollen, ein marckt-fleck müsse ein bürgerlich und peinlich gericht, oder stock und galgen haben.

Marckt-frau, s. Kram-frau.

Marcktgeld, Stand-geld, Boden-zins, dasjenige, so die, welche auf einem marckt eine bude oder stand bestehen, und feil haben wollen, entrichten müssen. Solches geld wird von der stadt- oder anderer obrigkeit, oder anderer, so die gerichtbarkeit über den platz hat, eingefordert, und gemeiniglich zu den gemeinen kosten gebracht.

Marcktmeister, bedienter bey einer stadt, so die aufsicht über die märckte hat, daß dieselben gehörig geräumet, und rein gehalten, daß nichts verbotenes zu kauff gebracht, und im kauffen und verkauffen die vorgeschriebene ordnung beobachtet werde. Er weiset den marcktleuten ihre stellen und stände an, und fordert das marckt-geld ein.

Marckt-schiff, ein schiff, so zu bestimmten zeiten zwischen zwey orten hin und wieder fährt. Also geht täglich ein marckt-schiff zwischen Franckfurt und Mayntz.

Marder, Mus Martius, Martes, ein wildes raubthier, etwas kleiner als eine katze. Es sind derselben zwey gattungen. Die steinmarder hält sich in fels-löchern und steinritzen, auch in alten mauren, und unter den dächern der gebäude auf, ist brauner haar, und hat eine weisse kehle. Die baum-marder, hält sich am liebsten auf, wo es buchen, tannen und fichten giebt, allwo sie, wie die eichhörnlein, nistet, ist gelblich unter der kehle, und hat ein licht-braunes dickes und zartes haar, daher sie auch edelmarder genennet wird. Sie werffen bis 4 jungen auf einmal, nehren sich von vögeln und mäusen, verfolgen die eichhörnlein, die ihnen aber durch ihre hurtigkeit leicht entspringen. Insonderheit trachten sie den eyern nach, welche sie durch ein kleines darein gebissenes löchlein sauber aussauffen. Die vögel wissen sie des nachts in den nestern zu beschleichen, und wenn sie einen grossen vogel ertappen, der ihnen zu starck ist, und davon fliegt, hangen sie sich an ihn, beissen ihn todt, und fallen mit ihm zur erden. Auf solche weise bezwingen sie auer- und birckhähne. Die baum-marder wird leicht zahm, und treibet an ihrer kette ein kurtzweiliges spiel, nur wenn sie frißt oder schläfft, will sie keinen schertz verstehen. Man fängt

sie

sie mit fallen und eisen, durch schiessen wird der balg verderbt. Das abgestreiffte aas kan als ein drache gestaltet werden.

Marechal de France, Marschall von Franckreich, ist ein Officier der Cron Franckreich, welcher un General né des armées du Roi, d. i. ein gebohrner General der Königlichen armee genennet wird, weil nemlich seine charge mit sich bringet, daß er eine oder die andere armee commandiret. Sie haben einen mit lilien bestreueten stab zum zeichen ihrer würde, und nebst dem eide, welchen sie bey empfangung solches standes dem Könige leisten, schwören sie auch zu solchem ende vor dem parlament zu Paris. In den streitigkeiten, welche unter dem Adel, absonderlich der ehre wegen entstehen, sind sie schieds-richter, und haben die gerichtsbarkeit über alle landstreicher, falsche münzer, strassen-räuber und meuchel-mörder. Anfänglich sind sie keine Generals über die armee, sondern nur Lieutenante oder nachgeordnete der Connetable von Franckreich in den Königlichen marställen gewesen; allein unter der regierung des Königs Philippi Augusti sind sie General-Lieutenants der armee worden. Zu dieser zeit waren ihrer nicht mehr als zwey, Franciscus I aber setzte noch 2 hinzu, worauf sie nach und nach vermehret worden, und ist ihrer voritzo keine bestimmte zahl. Wenn man an einen Marschall von Franckreich schreibet, so titulirt man ihn Monseigneur, der König nennet sie Cousins oder Vettern.

Marechal de Camp, ist so viel als General-Major, und hat seinen rang unmittelbar nach dem General-Lieutenant. Wenn die trouppen aufbrechen, holet er, nebst dem Marechal de Logis, von dem General die ordre von der marsch-route. Sobald die armee in ein campement einrücket, so nimmt er die grosse wacht, und thut dem commandirenden General die beschaffenheit des lagers zu wissen. Es befinden sich bey einer armee wol 2 Marechaux de Camp, nachdem nemlich dieselbe starck ist, und diese wechseln mit einander in ihrer verrichtung. Von rechtswegen sollen sie brave, erfahrne und kluge leute seyn, weil ihre verrichtung sich nicht bloß auf schlagung eines lagers beziehet, sondern man giebet ihnen auch oftmals das commando über einige detachementer, und lässet sie bey belagerungen an gewissen orten die attaque führen.

Marechal de Bataille, ist ein vornehmer Officier, welcher dem Quartiermeister die posten anweiset, wo er die Corps de garde von einem Campement hinstellen soll. Er concertirt mit dem Marechal de Camp die marsch-route der armee, und stellet dieselbe in schlacht-ordnung, wenn sich darzu gelegenheit zeiget. Es ist aber diese bedienung bey den Franzosen abgeschaffet worden; iedoch das Regiment von der Garde hat noch einen Marechal de Bataille, der zwar den titel und die besoldung davon empfängt, selten aber seine Charge exerciret.

Marechal de Logis, bedeutet, wenn man von der gantzen armee redet, denjenigen Officier, der vor den marsch und das lager der armee sorget, und täglich von dem General vernimmt, wohin die armee marschiren oder sich lagern soll. Er lieset zum quartier des Königs einen platz aus, bemercket die logementer des General-stabs, weiset die Quartier-meister eines ieden Regiments an, postiret die artillerie und marquetender an bequeme stellen, und auf dem marsch zeiget er dem General die passagen und defileen an. Bey einer ieden armee ist ein Marechal de Logis.

Marechal de Logis de Cavallerie, macht die quartiere vor die Officiers und soldaten seiner compagnie, hat von den reutern und ihren quartieren die rolle, visitirt die ställe, wo ihre pferde stehen, und ersetzet den abgang an satteln und anderer Equipage. Er bestellet die Corps de garde, wo sie hingehöret, und wenn die compagnie marschiret, so reitet er hinten nach, daß niemand aus seinem angewiesenen gliede entweichen möge. Jede compagnie von den Gendarmes hat 2 Marechaux de Logis, ingleichen iede compagnie von den Chevaux-legers; aber iede compagnie von den Grand-Musquetairs haben deren 6. Ein Marechal de Logis d'Infanterie verrichtet eben das bey dem fußvolcke, was jener bey der reuterey, doch hat iedes Regiment von der infanterie nur einen Quartiermeister.

Marechal de filles de la Reine, ist ein hof-bedienter, der vor die logementer und tafel der Königlichen Printzeßinnen sorge träat.

Marechaussée, ein gericht, welches sich über gantz Franckreich erstrecket, und durch die Prevots des Marechaux verwaltet wird. Es hat die gerichtbarkeit über alle landstreicher, falsche müntzer, strassen-räuber und meuchelmörder, erkennet auch in sachen, welche stand und ehre unter dem Adel betreffen. Obgleich das amt eines Connetable abgeschaffet, so wird doch in dessen und der Marschälle namen gesprochen, weil der älteste Marschall jenes stelle zu vertreten geachtet wird. Dergleichen Marechaussées sind in Franckreich 180, ohne die in dem Palais zu Paris.

Marellen, s. Abricosen.

Marene, s. Morene.

Marentaken, s. Mistel.

Margarethen-blumlein, s. Maßlieben.

Margosa, ein kraut in Ost-Indien, welches so bitter wie coloqvinten, und an stat des hopfens zum bierbrauen gebraucht wird.

Margosy de Costa, ein baum in Ost-Indien, dessen blätter wie sellerie gekerbt, und eines sehr bittern geschmacks sind. Die blumen sind blau, wie die Teutschen blauen hyacinthen, aber etwas kleiner, und von einem überaus angenehmen geruch. Von seinem saamen presset man ein öl, welches zu alten und frischen schäden dienlich ist. Man leget auch die blätter, wenn man sie zwischen ein paar steinen gerieben, auf frische wunden, welche dieselben nicht nur rein halten, sondern auch heilen.

Mariage de conscience nennet man, wenn 2 personen sich heimlich zur ehelichen beywohnung verbinden, und die öffentlichen ceremonien unterlassen, die ihnen wegen ungleichheit ihres standes oder sonsten unständig scheinen.

Marien-distel, Meer-distel, Frauen-distel, Carduus Mariæ, ein kraut, das in unsern gärten wächset, grün und weiß gefleckte, am rand gekerbte und mit scharfen stacheln besetzte blätter hat, auf einem stacheligen kopfe pomerantzen-farbene blumen trägt, und in der wirckung mit den cardobenedicten fast überein kömmt, sonderlich den weissen fluß der weiber vertreibt, und alle wässerigkeit des geblüts benimmt, auch gegen die wasser- und gelb-sucht, seitenstechen, blut-speyen, heilsam dienet.

Marien-glas, s. Frauen-eis.

Marien-groschen, eine scheide-müntze in den Braunschweig- und Lüneburgischen landen, welche 2 mattier oder 8 gute pfennige gilt. In dem Corveyischen und Ravensbergischen gelten sie auch 8 pfennige, in der Grafschaft Lippe aber nur 6, und im stiffte Paderborn 7 pfennige.

Marien-gulden, s. Gulden.

Digitized by Google

Marien-milch, s. Siegel-erde.

Marien-müntz, s. Frauen-müntz.

Marien-palmbäume, wachsen in America an vielen orten, und werden von den Spaniern und Engelländern zu mast-bäumen gebraucht. Sie sind von den palmbäumen gantz unterschieden, wachsen gerade in die höhe, und haben oben einen kleinen gipfel. Die zäserlein dieser bäume gehen nicht, wie an andern bäumen, der länge nach, aufwerts, sondern schlingen sich rund herum.

Marien-röslein, Lychnis coronaria, Sativa, Thryallis, grünen den gantzen Sommer hindurch, nemlich von May bis in den October. Die gefüllten sind die schönsten, an farbe, leib-farb und weiß. Sie vermehren sich durch neben-schößlein, die man im Frühling versetzen kan, und bleiben den Winter über im garten stehen.

Marine, heisset die schiff- oder see-fahrt, ferner die see-kunst, und denn auch das gesammte see-volck, wie auch die verfassung der see-sachen.

Marinen-gelder, ist eine gewisse gesetzte summe geldes, welche in den Königlichen Preußischen landen von den neuen bedienten vormals an das Marin-Collegium zu Embden bezahlet worden, anietzo aber an die Chargen-Cassa in Berlin bezahlet werden muß.

Marinier, ist ein zu der schiffs-Equipage bestellter Officier. Es sind aber die Officiers Mariniers folgende: der schiffer, der bootsmann, der ober-schiffs-zimmermann, der ober-seegelmacher u. a. m. Unterweilen werden auch die matrosen oder boots-knechte Mariniers genennet. Ferner heissen diejenigen also, welche auf den flüssen die grossen fahrzeuge ziehen.

Mariniren, ist so viel, als die in öl gebratene fische in eßig legen, damit sie eine zeitlang können erhalten werden.

Marmelade, Schachtel-safft, Gelatina, ein safft von kirschen, johannis-beeren, u. d. g. der mit zucker, wie eine starcke gallerte, zubereitet, in flache schachteln gegossen wird. Sie ist eine angenehme erqvickung für krancke, die starcke hitze empfinden, und wird aus Spanien zu uns gebracht.

Marmelade-Doosjes-baum, ist ein sehr hoher baum, welcher in America wild wächset. Seine blätter sind hart und steif. An den stengeln des holtzes wächset etwas rauhes mit runden hörnlein, so zur artzney wider die zufälle der lunge gebrauchet wird. Die früchte sind rauh und haarig, erst grün, hernach aber werden sie gelb und hart wie holtz. Man isset das inwendige, so mit den Europäischen mispeln, was den geschmack, die farbe und den saamen betrift, ziemlich überein kömmt. Die schalen sind wie büchslein, und werden auch marmeladen-büchslein genennet.

Marmelos, ein Bengalischer baum, dessen laub dem pfirsch-laube, die blumen den marien-röslein, und die früchte den qvitten ähnlich seyn sollen.

Marmor, Marmor, *Marbre*, eine art von stein, welcher hart, sich glätten und poliren läßt, und von den bildhauern zu ihrer arbeit, auch in gebäuden zu allerhand zieraten gebrauchet wird. Er ist von mancherley farben, mehrentheils aber bunt vermischt, mit adern oder tipfeln und flecken. Bey den alten ward der marmor aus der insul Paros, wegen seiner schönen weisse hoch gehalten. Die vornehmsten arten heut zu tage sind der schwartze, davon eine gattung helle weisse adern hat, der weisse, so aber zuweilen mit grauen oder blaulichen adern durchzogen, der blaue, mit weißlichen flecken, der rothe mit weißlichen flecken, und ein vermischter von gelblich, roth, weiß, und blaulich. Der grüne marmor der alten war graßgrün, mit schwartz vermischt, der heutige ist dunckel mit weiß und blau, oder meer-grün mit weissen adern. Der gelbe Egyptische marmor ist vortreflich schön, aber nicht mehr als in etlichen alten wercken zu Rom noch übrig. Der härteste unter allen ist der porphyr, welcher braun mit weissen und schwartzen tipfeln. Man findet auch grauen mit braunen und schwartzen tippeln, aber sehr selten. Die alten haben die herrlichsten wercke daraus gearbeitet, an bildern, seulen und pracht-kegeln, davon noch viele gantz oder an stücken gefunden werden. Die heutigen arbeiter wissen ihn wegen seiner härte nicht zu zwingen. Alle diese arten werden in Italien häufig gefunden, absonderlich in Toscana, allwo die berühmten mamor-brüche von Carrara belegen. In Teutschland hat man hin und wieder schönen marmor, wovon die proben absonderlich in Sachsen zu sehen, und der weisse Hildesheimer, Annaberger und Regenspurger sind vor andern berühmt. In Polen an den Ungarischen grentzen wird marmor gefunden, der weder an der schöne noch an der manmigfaltigkeit dem Italiänischen weichet. Aller marmel ist dicht und nicht durchscheinend, ohne der weisse, welchen die alten in dünne tafeln geschnitten, und an stat des glases in die fenster ihrer badstuben versetzet. Der marmel wird in blöcken aus dem bruch gebracht, und nachdem es die arbeit, wozu er dienen soll, erfordert, in tafeln oder stücke zerschnitten, mit eisernen sägen, die keine zähne haben, sondern nur den angefeuchteten sand hin und wieder schleiffen. Der ausgearbeitete marmel wird erstlich mit einem sandsteine, hernach mit einem pimpstein abgerieben, und zuletzt mit zinn-asche polirt. Es wird auch aus gips durch kunst ein marmor zugerichtet, der an farben und glantz zu der gleichheit des natürlichen, aber nicht zu der härte kan gebracht werden. In China giebt es ausser dem weissen und rothen, auch einen marmor, der mit allerhand farben dergestalt geflammet ist, daß darauf bäume, blumen und gantze landschaften erscheinen, als ob sie gemahlet wären, dergleichen steine auch in Toscana brechen, die eine landschaft mit felsen oder alten mauer-brüchen artig abbilden, oder auch allerhand gewächse vorstellen, daher sie *Pietra Paese* genennet werden. Unter die marmor-steine rechnet Kunkel auch den grünen serpentin-stein, ingleichen den schwartzen probier-stein, von welchen an ihrem ort. Er setzet dazu den alabaster, der aber viel weicher ist als der marmor, und sind von demselben vortreffliche brüche auf dem Hartze anzutreffen, als weisse bey Nordhausen, im Klettenbergischen und Hohensteinischen, rothe, schwartze und streiffige verschiedentlich in dem Stolbergischen. Wie auf marmor zu mahlen, daß die farbe tief in den stein eindringe, so, daß, wenn er in tafeln zerschnitten wird, die figur auf denselben allen erscheine, lehret aus Kirchero *Kunkel.*

Marobi, eine frucht, in Brasilien, welche eine gantz dünne schale und einen kern, wie eine haselnuß, hat, der am geschmack zwar angenehm ist, aber das haupt beschweret, wenn man dessen zu viel isset.

Maron, eine art grosser castanien, so aus Franckreich zu uns gebracht werden. Sie sind sehr wohlschmeckend, wenn sie frisch und nicht angelauffen sind. In Franckreich werden sie, wie andere früchte, mit zucker überzogen und Marons glacés genannt.

Maroniten, sind Christen in der Levante, welche eine Religion haben, die aus der Griechischen und Catholischen zusammen

kommen gesetzet ist. In Syrien bewohnen sie den berg Libanon, haben ihre Patriarchen, Ertz-bischöffe und Pfarrer, sind aber so arm, daß die Pfarrer und die meisten Bischöffe von der hand-arbeit leben müssen. Sie haben sich etlichemal mit der Catholischen kirche vereiniget, und der Pabst Gregorius XIII hat zu Rom ein Collegium gestifftet, worinnen die jungen Maroniten von den Jesuiten unterrichtet, und sodann wieder nach hause geschicket werden.

Marquetender, *Suffarraneus*, einer, der das kriegs-volck mit lebens-mitteln versiehet, dieselbe der armee nachführet, und öffentlich zu verkauffen befugt ist. Die bey compagnien und regimentern bestellet sind, werden von ihren Capitains oder Obersten angenommen, und manchmal auch in der besatzung gehalten: die der armee insgemein folgen, müssen von dem General-Auditeur schrifftliche erlaubniß haben, welcher auch den preis der lebens-mittel setzet, und maaß und gewicht ordnet. Kein soldat darf marquetendern, ohne des Generals bewilligung. Sie sind dem kriegsrecht, wie andere soldaten, unterworffen, stehen unter dem gemeinen schutz und sicherheit, so, daß ihnen niemand gewalt thun, noch sie plündern darf. Nach dem Holländischen kriegsrecht dürffen sie nicht eher zapfen, denn eine stunde nach der sonnen aufgang, und nicht später, denn eine stunde nach dem untergange, auch nicht unter der zeit des gottesdiensts: und nicht als an dem ihnen angewiesenen orte, ihren stand halten, und verkauffen. Der name kömmt vermuthlich von dem Ital. *Mercatante*.

Marqueterie, Italiänisch *Tarsia* und *Tausia*, eingelegte arbeit, ist eine art von künstlicher holtz-arbeit, da man, vermittelst des leims, mit allerhand farbigen holtze, helfenbein, perlenmutter und metall, artige figuren, und andere zieraten vorstellet. s. Musaische Arbeit.

Marqueur, wird in ballhäusern und bey billard-spielen derjenige genennet, welcher die gewonnenen und verlohrnen augen der spieler zehlet, und die partien aufschreibet.

Marquis, *Marchio*, ist in Franckreich ein titel desjenigen, welcher ein gebiet besitzet, das durch ein Königlich diploma zu einem Marquisat oder Marckgrafthum erhöhet worden. Es bescheiden sich aber die vernünftigen Frantzosen selbst, daß zwischen einem Teutschen Marckgrafthum und einem Frantzösischen Marquisat ein grosser unterscheid sey, wie sie denn die Teutschen Marckgrafen niemals *les Marquis*, sondern *les Marggraves* betiteln. In Engeland haben die Marckgrafen ihre stelle unmittelbar nach den Hertzogen, und also vor den Grafen, in Franckreich aber nach den Grafen. In Spanien und Italien, wo dieser titel gar gemein ist, haben die *Marquesi* den rang vor den Grafen.

Marnjo, ein meer-fisch mit einem so weiten rachen, daß er einen menschen gantz verschlingen kan. Vielleicht ist es derselbe, welchen die Frantzosen *Requiem*, die Holländer *Haey*, die Americaner *Tuburon* nennen.

Marran, also nennet man in Spanien, die so von Jüdischer oder Mohrischer abkunft sind, oder zu seyn geglaubet werden. *Du Cange* meinet, es komme von dem Syrischen Maranatha her, andere leiten es aus dem Saracenischen.

Marrevadis, *Maravedis*, eine kleine müntze in Spanien, deren 34 bis 36 einen real und ohngefehr 6 und eine halbe einen guten groschen ausmachen.

Mars, einer der irrenden oder umlauffenden sterne, welcher seinen umlauff fast in 2 jahren oder in 687 tagen vollendet. Er hat eine rothe, feurige farbe, und weil ihm in der sterndeutung beygeleget wird, daß er einen hitzigen einfluß habe, daher bey den menschen zorn und zanck wircke, ist ihm der name nach dem Heydnischen abgott, der über den krieg zu gebieten haben soll, gegeben worden. Die alten haben vermeinet, er sey anderthalbmal grösser als die erde, nach *Cassini* meinung aber ist er 3 und 3 achtelmal kleiner. Seine *altitudinem mediam*, oder mittlern abstand von der erde, rechnen etliche mit dem *Cassini*, auf 180 millionen teutsche meilen, doch stehet er zuweilen höher, zuweilen läßt er sich tief hernieder, daß er unter die sonne kömmt. Die stern-kundige bedeuten ihn mit diesem zeichen ♂, und die schmeltz-künstler brauchen dasselbe zusamt dem namen, auf ihre weise, das eisen zu bezeichnen. s. Stahl.

Mars, *Mastkorb*, *corbis*, ist eine rundung oder gallerie am mittlern theile der schiffs-masten, so zu befestigung der stengen dienet. Dergleichen maschinen sind an einem grossen schiffe 5, nemlich die grosse mars, die ober-mars, die focken-mars, die vor-mars, und die blinde mars. Auf der obern mars hält ein matrose alle stunden schildwache, um in der offenen see nach dem lande oder den feindlichen schiffen zu sehen.

Mars-segel, das grosse Mars-segel, ist ein schiff-segel, so an der grossen steng des mittlern mastbaums geführet wird. Das Vor-mars-segel, wird an der focken-steng geführet, das seil aber, wodurch dieses segel auf und nieder gezogen wird, heisset Vor-mars-segels-fall. Mars-segels-fall, ist dasjenige seil, wodurch die Mars-segels-rae auf, und niedergezogen wird.

Marsch, *Marschland*, ein niedriger und feuchter boden, der mehr zur vieh-zucht und weide als kornbau tüchtig, dergleichen es unten um die Elbe und Weser viel giebt. Die einwohner solcher gegenden werden Marschen, und Marschländer, *Marsi*, genennet.

Marsch, ein aus dem Frantzösischen übernommenes wort im kriegs-wesen, bedeutet einen zug, ein fortrucken der kriegsleute. Marschiren, heisset ziehen, fortrucken. Sich marschfertig halten, zum aufbruch oder abzug bereit seyn. In so viel marschen, oder zügen an den ort gelangen. Ein marsch gehet gewöhnlich nicht über 3 meilen in einem tage. Marsch-route, ist der weg, so dem kriegsvolck zu nehmen angewiesen und vorgeschrieben wird. Der marsch wird in einer oder mehr colonnen eingerichtet, nachdem des volcks viel, und das land geraum, daß man sich darinn auf viel wege ausbreiten kan. Wenn eine gantze armee marschirt, und ein freyes ebenes land vor sich hat, wird sie in etliche colonnen also geordnet, daß in der mitte der meiste theil des fußvolcks, samt der artillerie, diesen zu beyden seiten, die reuterey, dann die Bagage und zu äusserst an den seiten das übrige fuß-volck mit etlichen feld-stücken ziehet. In einem bergigen, waldigen oder durch viel bäche gebrochenen land muß man sich nach dem zustand richten, und fleißig voraus senden, die wege zu erfundigen. Wo man einen feind zur seiten hat, muß man sich geschlossen halten, die meiste reiterey von der seite, daher ein feindlicher anfall besorget wird, die artillerie aber und Bagage auf der, so von dem feind abgewendet, ziehen lassen, vor allen dingen aber die zufuhr frey und den rückweg offen zu behalten, bedacht seyn.

Marsch blasen, ist das zeichen, welches die feld-trompeter geben, wenn die armee aufbrechen soll.

Marschall, *Mareschallus*, *Marescalcus*, diejenigen, so die alterthümer untersuchen, theilen sich in drey hauffen, über den ursprung und die bedeutung des worts. Die, so einen kriegs-

Digitized by Google

kriegsbedienten daraus machen, leiten es von mars dem kriegs-gott, oder von marck, d. i. grentze, und schalk, welches einen diener, und in einem erstreckten verstand, einen durchtriebenen, erfahrnen, wohlgeübten menschen bedeutet, als ob marschalck heisse, ein des kriegs erfahrner und der landes-grentzen wohlkundiger bedienter. Andere die es von mar, d. i. pferd, oder mehrer, d. i. vorsteher, versorger, und ferner von schalk, als ob es aus *Cheval* verderbt wäre, herleiten, deuten es auf einen stall-meister, oder General der reuterey. Die dritten wollen, daß es von mehrer oder mayer, und saal, das ist, hof, herkomme, und den obersten vorsteher eines hofes, Ober-hofmeister bedeute. In dieser letzten bedeutung wird es heut zu tage bey uns genommen, und also heisset unter uns ein Marschall oder Marschalck eine person, welche bestellet ist, einem Königlichen oder Fürstlichen hof vorzustehen, denselben und alle dazu gehörige bedienten, im hause, küchen, keller und zugehörigen ämtern, in guter zucht und ordnung zu halten, die bedienungen nach gelegenheit anzustellen, den ordentlichen und ausserordentlichen anfang einzurichten, die vorfallende gepränge, bey empfangung fremder gäste, ausrichtungen, in frölichen und traurigen begebenheiten anzuordnen, und ingemein alles, was zu gehöriger bedienung der person seines Fürsten, und dessen hauses, ihm zu ehren und zum glantz seines hofes erfordert wird, wohl zu besorgen: zu welchem end ihm ein Hofmarschalcks-amt, so wol als verschiedene hof-ämter mit ihren bedienten nachgesetzt und zugeordnet werden. Wobey derselbe nicht nur der eingeführten hof-ordnungen, sondern des ceremoniels sowol zu hause, als gegen die auswärtigen, ingleichen des zustandes und verfassungen oder herkommen des landes, wie auf begebenden fall die reisen des hofes bequem anzustellen, oder zu ausserordentlichen aufwartungen die vom adel und andere zu erfordern, wohl kundig seyn; nicht weniger mit der rentkammer wegen der überall erforderten kosten fleißige überlegung pflegen soll. An grossen höfen wird das amt mit mehrern personen bestellet, u. dem ober-marschall, ein hof-marschall, auch wol ein reise-marschall, zugeordnet, die doch unter ihm stehen, und nur in seiner abwesenheit, oder in einem beschränckten maße die dienste verrichten. An mäßigen höfen lässet man es bey einem hof-marschall, oder hofmeister bewenden. Ein mehrers hievon, und eine ausführliche bestallung ist bey Seckendorf zu finden. Daß in Teutschland der Churfürst zu Sachsen des H. R. Reichs Ertz-marschall, und was hiebey seines amtes sey, ist bekannt, und an seinem ort angezeiget worden. In Polen werden Marschälle genennet alle und iede Directores und vorsitzer öffentlicher zusammenkünffte, nicht nur der gewöhnlichen, als land-täge, tribunals-gerichte, schatz-commißionen, sondern auch der ungewöhnlichen, als bey confoederationen. Sie werden gleich im anfang durch die meisten stimmen erwählet, und behalten das Directorium, bis bey der nächsten zusammenkunfft ein anderer erwählet wird. Der wichtigste unter allen ist der sogenannte Landboten-Marschall, oder Director des zum Reichs-tage deputirten Adels, oder landboten, weil er sowol in der landboten-stube, ehe dieselbe mit dem Senat zusammen tritt, das directorium führet, als auch hernach bey dem vortrag und entwerffung der besonderen constitutionen und formirung der haupt-constitution oder abschieds viel vermag, und wer in publicis oder privatis etwas zu erhalten verlanget, ihn zum freund haben muß. Aug. Ad. Haugwitz Tract. Politico-Publico-Jurid. de Regni & Aulae Mareschallis.

Von den Marschallen in Franckreich s. Marechal, und von dem Groß-Marschall in Engelland s. Groß-Marschall, von Groß-Britannien.

Marseille, eine ansehnliche handels-stadt in Provence an dem Mittelländischen meer. Sie hält buch und rechnung in livres, sols und deniers. Ein livre hat 20 sols, und 1 sols hat 12 deniers. Ein stück von achten hat 3 livres, und 1 pistole hat 12 livres, weniger oder mehr. 120 pfund in Marseille thun 100 pfund in Hamburg. 7 Millerolles gehen in 1 Pipe Olie, und 28 Millerolles werden für die last gerechnet. 1 charge ist allda 300 pfund. 1 quintal ist 100 pfund, thut in Hamburg 82 pfund. 17 und eine halbe carga weitzen ist in Hamburg eine last. Sonsten wird von Hamburg per Marseille, und von dannen wieder anhero, recta nicht gewechselt, es geschicht aber über Paris, da denn Marseille die briefe in cronen von 3 livres, und 1 pro centum, weniger oder mehr lagio, bald mit avance, bald mit danno stellet, und die valuta in Paris zahlet, woselbst desfals ordre muß gestellet werden. Sie wechseln auch von Marseille auf Genua und Livorno, stellen aber die briefe in pezza oder stücken von achten, und bezahlen die valuta mit 118 bis 120 stücken von achten à 3 livres, ihrer müntze.

Marseille, eine neuerfundene art von ausnähen, da auf einer feinen weissen leinwand mit einer dagegen gesetzten starcken rohen leinwand durch sogenannte stepp-stiche, allerhand muster von zügen und blum-werck umstochen, und sodann mit einem doppelten garn, damit sie sich erhaben sehen lassen, unterzogen, der platte grund aber durchstichelt wird.

Marsigliana, Marcilliana, ein mittelmäßiges Venetianisches schiff, mit einem viereckigten hintertheil, welches von den Venetianern im Golfo geführet wird, lasten und güter fort zu bringen. Die grösten darunter haben vier masten, und können 700 tonnen oder 5000. schiffpfund tragen. Den namen hat es daher, weil es das bildniß S. Marci führet.

Marstall, Stabulum, *Ecurie*, ein ansehnlich gebäude, in welchem eines Fürsten oder Herrn zug- und reit-pferde gestallet, und der darzu gehörige zeug verwahret wird. In Teutschland ist vor andern der zu Dresden von Churfürst Christiano I erbauete berühmt. Zu einem marstall gehören alle Fürstliche leib- und andere kutschen, kammer pack und rüst-wagen, renn-wagen, kaleschen 2c. Alle kutsch- und andere zug-pferde, alle schul- und reit-pferde, klepper, maulesel zu senfften u. d. g. Aller zugehöriger zeug an geschirren, satteln, zäumen, gewehr, pferd-sattel- und hand-decken, und was zur wart- und unterhaltung dieses alles erfordert wird, samt den zugehörigen handwercken. Allerhand bediente an bereitern, leib- und andern kutschern, vorreitern und beyläuffern, pack und wagen-knechten, sattel- und reit-knechten 2c. Alle diese stehen unter dem befehl eines stallmeisters, dem die oberste sorge über solches alles anvertrauet wird.

Marsupial-thier, Beutel-thier, Mors, ein Americanisches thier, so die einwohner Tlaquatsin, *Rochefort* Opassum, die lateinischen thier-beschreiber Simivulpam oder Vulpisimiam nennen, ob es gleich diesen thieren gar nicht, sondern vielmehr einer ratzen oder wiesel gleichet. Seine gantze länge hat 31 zoll, davon der kopff allein 6 und der schwantz 12 einnimmt. Der kopff endet sich in eine spitzige schnautze, fast wie ein schweins-kopff. Der leib ist mit einer aschen-farbnen haut bedeckt, auf welcher schwartze streifen reihen-weise zu sehen, mit einem dünnen ziemlich langen haar, welches am bauch dicker wird. Der schwantz ist mit kleinen dunckeln schuppen belegt, zwischen welchen

doch

Digitized by Google

doch die etwas lichtere haut durchscheinet. Die pfoten sind glatt, mit einer rothen haut überzogen, und fast wie menschen-hände gestaltet. Das sonderbarste ist der beutel, den das weiblein hinten unter dem bauch hat, dessen öffnung 2 zoll weit ist, sich aber noch weiter ausdehnen lässet, und durch zwey beinlein, dergleichen in keinem andern thier gefunden werden, geschlossen wird. Dieser beutel ist inwendig etwas haarig und feucht, davon das thier, wenn es am leben ist, stincket, wenn er aber nach dessen tod gedörret wird, bekommt er einen bisam-geruch. In diesem beutel kan das thier seine jungen, wenn es noth thut, aufnehmen und fest verschliessen, hernach aber wieder auslassen. Die richtigste beschreibung dieses thierleins hat *Edw. Tyson*, ein Engelländer, in den Transactionibus der Königl. Societät in Londen, gegeben, aus welchen sie in die Acta Erud. An. 1705 übernommen worden.

Martalosen, sind in Albanien, Croatien und Dalmatien einige leute, welche sich zwar zu dem Christenthum bekennen, aber von rauben und plündern profeßion machen.

Martavanes, sind grosse irdene töpffe, welche in dem Königreiche Martavan in Siam gemacht, und im gantzen Orient hoch geachtet werden. Sie sehen wie schwartz gefirnißter Porcellan.

Martis-berg, Cava, oder Triangulum Martis, in der Chiromantie der raum in der holen hand, der von der lebens-haut-und leber-linie wie ein dreyeck beschlossen wird.

Martius, s. Mertz.

Martyrologium, ist ein buch, worinne die gedächtniß der heiligen Märtyrer auf ieden tag verzeichnet stehen.

Marum, s. Mastichkraut.

Marx-brüder, s. Klopf-fechter.

Mascarada, eine gesellschafft, da alle so dazu gehören, in ungewöhnlichen kleidern und mit masken vor dem gesicht erscheinen müssen. Sie werden an Fürstlichen höfen, bey feyerlichen lustbarkeiten, gastmale, täntzen, balletten oder schlittenfahrten, an einigen orten währender fastnacht auch von gemeinen leuten gebraucht. Ob im gewissen erlaubt sey, sich also zu verstellen, fragt der Continuator Speidelii, und wenn er es Fürstlichen personen und ihren höflingen nicht gäntzlich abspricht, so will er doch, daß alle die dahin nicht gehören, sonderlich gemeinen standes, sich dessen enthalten sollen.

Mascopey, (verderbt aus dem Holländischen Maatschappy) Societas, ein vergleich und contract zwischen zweyen oder mehrern, ihre mittel und fleiß zusammen zu setzen, und des davon kommenden gewinns und verlusts ein ieder in seinem maas theilhafftig zu seyn. Wie nun solches ein freywilliger handel ist, also kan niemand wider seinen willen in mascopey gehalten werden, sondern ist befugt, den gegentheil zu nöthigen, daß er ein Inventarium herausgeben, und die absonderung antreten muß. Mit auswärtigen in mascopey stehen, ist nicht allezeit erlaubt.

Masculir, eine Indianische chaloupe, deren rand mit einer art von langem grase bekleidet ist, und di ritzen mit mooß von bäumen verstopfft sind.

Mase, eine silberne müntze in China, welche dem werthe nach den Spanischen thalern fast gleich kömmt.

Masern, Morbilli, sind rothe erhabene flecken, auf der äusserlichen haut, durch eine sonderliche aufwallung des geblüts von der natur als eine dünne materie ausgestossen. Sie schlagen gemeiniglich eher heraus als die blattern, als welche nur erst am vierten tage kommen; sie vergehen auch eher als diese und währen nicht über 7 Tage.

Maslach, ist der aus geritzten mohnhäuptern schwitzende saft, welcher bey zunehmenden mond gesammlet wird; die Türken brauchen ihn, ehe sie in die schlacht gehen, um dadurch desto tollkühner zu werden.

Masolen, wird die landmilitz in Croatien genennet, welche zur zeit der Türcken Einfalls, bey einem allgemeinen aufgebot defensive gebrauchet wird. An stat des soldes bekommen sie ein stück feldes, welches sie bauen müssen. Ihre Woywoden und officiers empfangen eine monatliche besoldung.

Masqve, eine larve und bedeckung des Gesichts; ingleichen die verkleidung in einem fremden und ungewöhnlichen habit, dergleichen zur zeit des Carnevals zu geschehen pfleget.

Masquerade, s. Mascarade.

Masse, in bergwercken, s. Maassen.

Maß-Eller, Maß-erle, Maßholder, Messeller, An-erle, Platanus, ein baum welcher einen dicken, aber nicht sonderlich hohen stamm treibet, und unter das harte holtz gerechnet wird. Er hat einen sehr langsamen wuchs, und bleibet höckericht, wummerich und krum, so wol am schaft als an den ästen. Die blätter sind breit, dreytheilig, tief ausgeschnitten, und weitläuftig rund gekerbt, wie das eichene laub, und hängen an dünnen eines kleinen fingers langen stielen. Der saamen ist etwas kleiner als der ahornsaamen, hart, flüchtig, und in form eines zweyfalters. Das holtz ist fest und hart, und wird, weil es schön fladerich und maserig in einander wächset, zu büchsen, und pistolen-schäften, ingleichen zu einlegung der fuß-böden und schräncke nützlich gebrauchet. Es taugt insonderheit gut in die hecken zu pflantzen und zu den brahmen zu ziehen, weil es sich sonderlich vor anderem holtze starck in einander flicht und dauerhaftig ist

Maßlieben, Margarethen-blümlein, Marien-blümlein, Anger-blümlein, Gäns-blümlein, Zeitlosen, bellis sylvestris, consolida minor, ein niedriges kraut, so allenthalben auf den feldern und wiesen wächset, und fast den gantzen sommer hindurch blühet. Es ist ein vortreffliches wund-kraut innerlich und äusserlich zu gebrauchen, kühlet, feuchtet, lindert und heilet, sonderlich, wenn inwendig im leibe etwas zerrissen oder zerstossen ist. Von den grossen maßlieben hat man vielerley sorten, nemlich weisse, bunte, rothe, leibfarbige, und eine art, welche stachlichte blätter hat. Sie werden vom abreissen der pflantzen vermehret. Die doppelten reißt man im Martio und October von einander und setzet sie rings um die beete an feuchte örter. Je weniger sie gerissen werden, ie besser und grössere blumen tragen sie. Die himmelblaue maßlieben, globularia hat einen stengel, der etwa eines schuhes hoch, rund, streiffig und röthlich ist. Die blätter sind ein wenig härter, adericht und von bitterem geschmack. Sie trägt ein büschlein kleiner blauen blümlein, worauf ein zarter saamen folget. Die wurtzel ist holtzigt und hart, aussenher röthlich, inwendig weiß, mit zasern besetzt. Dieses kraut dienet zu den wunden, reiniget und zertheilet.

Mast, Fehm, Glandatio, eine forst-nutzung, da, wenn die eicheln, buchen, kästen und ander wild obst wohl gerathen, eine anzahl schweine um ein gewisses mast oder fehmgeld eingenommen werden, daß sie davon fett werden. Die eingenommene oder eingefehmte schweine werden in ein fehm-register verzeichnet, eingebrennet, das ist, mit einem heissen eisen bezeichnet und dafür ein brenngeld bezahlet, so der forst-bedienten zugang ist. Man nennet volle mast, wie einige wollen, wenn eicheln und buchen zugleich gerathen, andere aber halten, daß genug sey, wenn

Digitized by Google

nur eine dieser arten reichlich getragen: Halbe-mast, wenn der zuwachs mäßig gewesen: spreng-mast, wenn nur hin und wieder einige bäume getragen: und nach-mast, wenn die mast-schweine ausgefehmet, und noch mast übrig geblieben, darüber man frisches vieh treiben kan.

Mast, Mastung, *Sagina*, die weise, das vieh fett zu machen. Solches geschiehet an ochsen, schweinen, hammeln, und allerley feder-vieh. Die ochsen thut man aus der arbeit in eine fette weide, treibt sie des morgens aus, wenn der thau noch auf dem grase liegt, wenn der tag heiß geworden, bringt man sie in den schatten, bis es sich wieder abgekühlet, auf die nacht werden sie in einen stall gebracht, und den tag über offt geträncket. Oder man stellt sie auf den stall, wirfft ihnen gutes heu, schrot, gelbe rüben, kohlblätter, trebern, brantwein-tranck u. d. g. bey tage wenig und offt für, wechselt mit solchem futter zu zeiten ab, träncket sie fleißig, und hält den stall warm, so können sie, wenn sie um Michaelis eingestallet worden, gegen Weihnachten fett seyn. Die hammel werden im sommer auf einer fetten weide, im winter mit gutem heu und haberschrot fett gemacht. Die schweine sperrt man in einen koben, giebt ihnen anfänglich guten tranck von kleyen, trebern und anderm spülich, hernach allerley schrot, sonderlich von gersten, erbsen, bohnen und linsen. Geschwellter hanffsaame mästet auch wol, man muß aber etwa drey wochen vor dem schlachten damit aufhören, und süsses futter dafür geben, damit das fleisch nicht einen nachschmack behalte. Junge hüner werden vor lecker-mäuler in hüner-häuser oder kefige, darin sie sich nicht umwenden können, eingesperrt und mit semmel krumen in milch getaucht, oder mit kleiner grütz gemästet. Kappaunen werden auf gleiche weise eingethan, und mit klöseln von gersten- oder weitzen-maltz gestopfft. Gänse werden gemeiniglich auch also gehalten, die Juden aber hängen sie in einem sacke auf, da nur der kopff mit dem hals und der steiß hinaus ragen, und stopffen sie mit klöseln, wovon sie bald fett werden, und sonderlich ungemein grosse lebern bekommen. Durchgehends ist zu mercken, daß alles verschnittene vieh in der mastung besser als anderes gedeihet, und solches absonderlich bey den schweinen beyderley geschlechts in acht zu nehmen: daß man ihm wenig auf einmahl, aber offt, fürwerffen, daß man es fleißig träncken, in einen engen raum einsperren, und endlich warm und im finstern, ausser wenn es gefüttert wird, halten soll.

Mast, Mastbaum, *Malus*, ein starcker, gerader baum, von einem fichten-stamm zugerichtet, der in einem schiff aufgerichtet, und mit zugehörigen tackel- oder tauwerck beleget wird, die segel daran zu hängen, und in die höhe aufzuziehen. Kleine schiffe haben nur einen mast, die grösseren zwey, die grossen haben derer drey, auch wol vier, wenn zwey besans-masten darauf gesetzet, und mit dem bugspriet fünf, welche alle ein oder auch zweymal übersetzt werden können. Der grosse mast stehet in der mitte des schiffs; vorwerts nahe an dem bug der focke-mast; und nach hinten zu der besans mast. Die masten stehen selten gerad, sondern neigen sich, sonderlich der grosse mast nach hinten zu, damit er dem zug des windes besser widerstehen möge, der focke-mast aber auf gewisser art schiffen etwas vorwerts. Wenn der mast übersetzt, wird an dessen obertheil der mars oder mastkorb, und über demselben das eselshaupt fest gemacht. Wenn er aber nicht übersetzt, so wird auf dessen top oder spitze die flagge aufgesetzt. Die schiffe, so auf den strömen fahren, haben auch einen mast, daran die linie, mit welcher sie gegen dem strom aufgezogen werden, angebunden, selten aber ein segel aufgezogen wird. Die erste übersetzung der masten wird die steng, *Mat de hune*, genannt, und nach ihren haupt-masten unterschieden. Also hat der focke-mast seine fock- oder vorsteng, der grosse die grosse steng, und der besans-mast, die kreutz-steng, auf dem bugspriet stehet die blinde oder bug-steng. Die zweyte übersetzung geschiehet nur an dem grossen und focke-mast, und diese masten heissen die grosse und die vorbram-steng. Diese übersetzte masten werden mit beltzen an einander gefügt, doch so, daß im fall der noth man sie kan schiessen, d. i. niederlassen. Unter den haupt masten ist der grosse mast der längste, der focke-mast etwas kürtzer, und der besans-mast der kürtzeste. Die obere masten behalten eine gleiche ebenmaß, nicht nur unter einander, sondern es sind auch die stengen kürtzer als ihre haupt-masten, und die bram-stangen kürtzer als ihre stengen.

Mastdarm, s. Afterdarm.

Master of the horses, oder der Ober-Stallmeister am Groß-britannischen hofe, ist die dritte von den höchsten hof-chargen, welcher über die Königl. stallbedienten, ställe, stutereyen und läufer zu befehlen hat. Bey öffentlichen einzügen reutet er immediate hinter dem König her, und führet ein handpferd.

Masticatorium, ein artzeney-mittel, so in dem munde gehalten oder gekäuet wird, den schleim aus dem haupte dadurch abzuführen, wozu alle scharfe und bittere dinge, als bertram-wurtz, ingwer u. d. g. dienen, ja von vielen der Brasilianische taback also gebrauchet wird.

Mastichkraut, Amberkraut, *Marum*, ein kräutlein, dessen blätter sehr klein, grün, und wie piekenspitzen gestaltet, eines bittern geschmacks. Sie werden in den theriack genommen, auch in schlag- und andern flüssen sehr gerühmt. Bey uns wird es wegen seiner seltsamen haarigen, purpurfarbigen blümlein, und scharfen, doch lieblichen geruchs in den gärten gehalten, und unter die schirm-gewächse gerechnet. Die vermehrung geschiehet durch zerreissung des stocks, oder durch stecken frisch abgebrochener zweiglein.

Masticot, eine gelbe aus zinn bereitete farbe. s. Sandix.

Mastix, *Mastiche*, das hartz eines baums, so in den Morgenländern wächset, und von dannen in die Griechische inseln, auch ferner in Italien und Spanien, allwo er aber wenig hartz schwitzet, verpflanzet worden. Es schwitzt entweder von selbst heraus, oder wird durch ritzung der äste gewonnen. Im gemenge wird es mastix in fortis, was aber mit fleiß ausgesucht, und von aller unsauberkeit ausgelesen, mastix electa genennet. Dieses, wenn es gut, soll in lautern, glänzenden, harten, aber doch brüchigen körnern bestehen, und ie weisser, ie besser es ist. Die tugend des mastix ist, daß er trocknet und zusammen ziehet, daher er den magen stärcket, in erbrechen, bauchflüssen und dergleichen in gantzen körnern oder gepülvert nützlich gebrauchet, zu dem ende auch in den apotheken eine aqua mastichina, und ein spiritus davon bereitet wird. Aeusserlich wird er gekäuet, wider das zahnwehe, faules zahnfleisch und wackelnde zähne, ziehet die flüsse aus dem haupte, und wird in die pflaster auf die schläfe zu legen, auch in die fluß-räucher-pulver genommen. Wie daraus ein vortrefflicher firniß vor die kunstmahler bereitet werde, lehret Kunckel. Ein mehrers hat *Strobelbergerus* in seiner Mastichologia zusammen getragen.

Mastixbaum, *Lentiscus*, ein baum, daraus der mastix fließt,

und

Digitized by Google

und bey uns allein in gärten gefunden wird. Er ist immer grün, hat eine röthliche rinde, dicke hangende äste, lange blätter, deren immer acht an einem stiel in die runde sitzen, und an stat der blüte runde röthliche beerlein traubenweise an einander hangend. Er gehöret unter die schirm-gewächse, und wird durch die abgenommene schößlinge, oder durch abgebrochene zweiglein vermehret. Sein holtz hat einen hartzigen geruch und anziehenden geschmack, mit wein oder wasser abgesotten und davon getruncken, dienet es den magen, das haupt und die nieren zu stärcken, bauchflüsse, blutharnen, güldene ader, den weiber- und saamen-fluß zu stillen, gicht und podagra zu lindern oder zu vertreiben. Ein curieuser ungenannter Autor, so vor einigen jahren die gelehrte welt mit seinen monatlichen präsenten bereichert, macht in einem derselben ein so grosses werck von dem absud dieses holtzes, welchen er auf allerhand weise zu machen lehret, daß er es ein aurum potabile regium nennet. Die aus solchem holtz gemachte zahnstocher, sollen die zähne und das zahnfleisch vortrefflich erhalten, wozu schon die alten es zu gebrauchen gewust.

Mastkorb, s. Mars.

Mastung, s. Mast.

Matulie, ein fahrzeug bey den Americanern, dessen fugen mit faden von einem gewissen kraut zusammen genähet, und mit moos gedichtet werden.

Material ist, Speciarius, einer der allerhand gewürtz, speceren, farben, bergarten, allerhand lebensmittel von gedörrten oder eingesaltzenen fleisch, fischen und früchten u. d. g. zu kauf hat. Man heisset sie auch gewürtz-krämer, und irrig apotheker.

Materie, Stoff, Zeug, Materia, in der Metaphysic ein allgemeines wesen, das in sich selbst allerley gestalten anzunehmen gleich fähig ist, und durch dieselben ein gewisses ding zu seyn, beschräncket wird. In der Physic oder natürlicher betrachtung wird die materie von den alten, so wol Aristotelicis als Scholasticis auf mancherley aber so dunckele und verworrene weise beschrieben, daß wenn man alles daraus genommen, was zu begreifen ist, man endlich verstehen lernet, was sie nicht sey, ohne zu lernen, was sie sey. Hauptsächlich gehet es darauf hinaus, daß die materie sey der eigentliche sitz und wohnung oder werckstat aller gestalten, und eigenschaften und dieselben alle anzunehmen fähig, ob sie gleich an und vor sich derer keine habe. Sie sey entweder die erste, prima, wenn sie bloß in sich selbst, ohne alle beschaffenheit betrachtet; oder die zweyte, secunda, wenn sie als mit gewissen eigenschaften bekleidet, angesehen wird: jene könne weder gesehen noch gefühlet werden, diese sey dasjenige, was alle unsere äusserliche sinnen beschäftiget. Unter den neuern hat *Cartesius* die materie nach ihrer, seiner meinung nach, wesentlichen eigenschaft, als ein in die länge, breite und dicke ausgedehntes wesen beschrieben, dem *Gassendus* in so weit beyfällt, daß er nur noch hinzugesetzt haben will, die dicht- oder festigkeit, soliditas, damit er sie unterscheide von einer andern art der räumlichkeit oder ausdehnung, die er setzet, und die ohne materie bestehen soll. *Rohault* ist sehr deutlich und ausführlich, wenn er sagt, daß alle solche beschaffenheiten, ohne welche, wenn sie von der materie in gedancken abgesondert werden, dieselbe dennoch in ihrem wesen bestehen kan, ihr nur zufälliger weise angehören, als da sind, die grösse, die farbe, der geschmack, die härte oder weiche, flüßigkeit u. a. m. weil dieselben alle nur den unterscheid derer aus der materie gestalteten cörper machen. Diejenigen aber, ohne welche die materie nicht kan begriffen werden, zu ihrem eigentlichen wesen gehören, und zu ihrer beschreibung müssen mitgenommen werden. Diese nun sind nach seiner meinung die ausdehnung, extensio, die theilbarkeit, divisibilitas, die gestaltung, figura, und die dichte, oder gediegenheit, impenetrabilitas. Aus diesem satz schliessen die neuen wider die alten, daß an stat diese gelehret, daß die materie ihr gemessenes wesen durch die form erlange, jene im gegentheil behaupten, daß die materie der form das wesen gebe, weil die form nichts anders sey, als eine gewisse weise oder maaß, wodurch die materie beschräncket wird. Diese also beschriebene materie, ist im anfang der dinge, von dem allmächtigen schöpfer hervor gebracht worden, und wie sie der zeug ist, woraus alle die übrige besondere cörper gestaltet werden, und durch die ihr eingedruckte bewegung nach den gesetzen derselben, secundum leges motus, noch täglich gezeuget werden, also werden auch sie durch ihre zerstörung in dieselbe hinwieder aufgelöset, die materie aber bleibet unzerstörlich und unveränderlich in ihr selbst. In der Logic wird auch von der materie gehandelt, als einer von den ursachen der dinge, und dieselbe unterschieden in die nähere, proxima, aus welcher unmittelbar ein ding bestehet, und die entfernte, remota, die von ferne und durch mittel daran reichet. Also ist die näheste materie eines kleides das tuch, die entfernte, die wolle woraus das tuch bereitet worden.

Materie, bey den wundärtzten der eiter, so sich in den wunden und geschwüren setzt.

Materinger, wird zu Nürnberg derjenige genennet, welcher bey den schneidern meister werden will.

Matrickel, Matricula, insgemein ein verzeichniß zu gemeiner nachricht dienend. Ins besondere des Reichs-matrickel, verzeichniß der anschläge, oder was ein ieder Reichs-stand zu den bewilligten Reichs-anlagen beyzutragen schuldig. Solcher matrickeln sind zu verschiedenen zeiten verschiedene gemacht worden. Die älteste ist von FRIDERICO III zu Nürnberg 1467, und die jüngste 1551 zu Augspurg: es wird aber durch den R. A. 1576 die von 1521 vor die richtigste erkannt, und wo die andern davon abgehen, dieser zu folgen verordnet. Unterdessen werden tägliche klagen gehöret verschiedener stände, so sich in denen bisher gebrauchten matrickeln beschwert zu seyn erachten, und auf eine durchgehende verbesserung derselben auf den Reichstag oft angetragen, aber noch nicht erhalten worden. Wer in der matrickel angeschlagen befunden wird, hat die vermuthung der reichs-immedietät, und daß er ein reichsstand sey. Das register, worein die studenten auf Universitäten eingeschrieben werden, heisset auch eine matrickel, und wer darein immatriculirt, wird als ein glied oder verwandter derselben angesehen, und hat ihres schutzes zu geniessen.

Mathematic, Mathesis, *Mathematique*, dieses wort heißt dem ursprunge nach, welchen es aus der Griechischen sprache hat, eine iede disciplin oder wissenschaft, die man in schulen lehret und lernet. 2) In dem gemeinen gebrauch aber bedeutet dasselbe einen begriff aller derjenigen wissenschaften, welche lehren, wie man die grösse aller dinge, nach zahl, maaß und gewicht, genau und kunstmäßig erkennen, und hiedurch dem menschlichen geschlechte allerhand nutzen schaffen kan. Die mathematischen disciplinen oder wissenschaften sind folgende: Mathesis universalis, die Allmeßkunst, oder wissenschaft von der grösse insgemein; Arithmetica, die Rechenkunst; Algebra, Stellkunst, die Auflösekunst; Geometria, die Meßkunst; Trigonometria, die

Digitized by Google

die Triangel-rechnung; Cosmographia, die Weltbeschreibung, welche unter sich begreift Astronomiam, die Himmels-wissenschaft, und Geographiam, die Erdbeschreibung; Chronologiam, die Zeitrechnung; Gnomonicam, die Sonnenuhren-wissenschaft; zusamt der Horolographia, und Uhrwercks-kunst; Statica, die Wissenschaft der schwere, Mechanica, die Hebekunst; Optica, die Gesichtkunde, samt der Perspectivkunst; Architectum, die Baukunst, welche zweyerley: Militaris, die Fortification, und Civilis, die Civil-baukunst. Von einigen wird auch zu der Mathesi gerechnet: Musica, die Singkunst; Pyrobolica, die Artillerie-kunst; Nautica, die von dem schiffbau und der schiffahrt handelt; Hydrostatica und Hydraulica, die von der schwere der flüßigen cörper und von den wasserkünsten handelt. Solches thun sie mit besserm recht, als wenn andere auch die Astrologiam, die Sterndeutung, Geomantiam, oder das Punctiren, die Chiromantiam, und andere mehr dergleichen wahrsager-künste in die Mathesin einschieben wollen, da sie doch nichts von der mathematischen solidität haben, und also gantz unartige töchter einer so feinen mutter sind.

Mathematici, sind diejenigen, die in den mathematischen künsten und wissenschaften geübt sind. Von dem gemeinen volck bey den alten Römern wurden bisweilen bloß diejenigen also genennet, die sie sonst auch Genethliacos, Chaldæos, nativitätsteller, stern- und zeichendeuter, hiessen. Daher auch so gar in Codice Justinianeo die Mathematici den maleficis an die seite gesetzt werden.

Mathesis pura, simplex oder abstracta, ist, welche die quanta oder grössen an und vor sich selbst betrachtet, und von aller materie sich enthält. Hierunter rechnet man die Mathesin universalem, die Geometrie, und zum theil die Arithmetic und Algebram.

Mathesis impura, mixta oder applicata, ist, welche die grösse auf allerhand in die sinne fallende dinge in der natur, z. e. auf den himmel, die erde, strahlen, gewichte u. s. w. appliciret. Hierunter gehören die übrigen theile der mathematic.

Mathesis universalis, ist eine wissenschaft, welche von der natur, den eintheilungen und eigenschaften der grösse insgemein handelt.

Matrill-bret, *Madrier*, heisset ein bret, worauf die petarde befestiget wird.

Matrix, heisset bey den gewächsen so viel als das hertz oder der kern. Bey schraubenwerck wird Matrix oder die mutter dasjenige stück genennet, in welchem die spindel auf- und abgehet. Bey einigen künstlern, sonderlich bey den schriftgiessern heißt Matrix, *Matrice*, die forme, darein sie die schrift giessen.

Matrosen, s. Bootsknechte.

Matt, heißt bey den goldschmieden, was nicht polirt oder ausgearbeitet ist.

Mattacan, ist eine art schwartzer ölkrüge oder meerschneckenhäuser, mit einem rothen munde und einem schön gemahlten deckel.

Matte, eine Spanische silbermüntze, welche etwa einen thaler und 3 groschen, mit der agio, werth ist.

Mattier, eine Nieder-Sächsische müntze, welche 4 pfennige gilt.

Matrowine, ein kraut, so in Virginien auf den wiesen wächset, und einen saamen trägt, der unserm rocken gleichet, ohne daß er etwas kleiner ist. Man bereitet ein brot daraus, so von gutem geschmack seyn soll.

Maturiner-mönche, sonst auch Religiosen der heiligen Dreyfaltigkeit und de Redemtione Captivorum genannt, sind von dem Pabst Innocentio VIII gestiftet worden, mit dem gelübde, daß sie die Christlichen sclaven von den ungläubigen Heiden rantzioniren sollen. Sie gehen weiß und blau gekleidet, mit einem rothen creutz auf der brust.

Matz-hameln, heißt bey bergwercken, wenn die schichtmeister schichten und gezähe im register verschreiben, so nicht geschehen oder angeschaffet worden. Es heißt auch, blinde häuer ins register führen.

Maucke, ist eine kleine geschwulst, welche sich an den füssen der pferde unter den langen haaren zwischen den fesseln setzet, endlich aufbricht und grindicht wird, auch wenn sie allzulang währet, verursachet, daß der huf abgehet.

Mauer, s. Maur.

Maul Os, wird von menschen und thieren gebraucht vor die öffnung an dem kopfe, wodurch man die nahrung annimmt.

Maul, wird von menschen mehrentheils in einem verächtlichen oder schertzhaften sinn gesagt. Also heisset man einem das maul halten, wenn man will, daß er schweigen soll: das maul wischen heisset seine that verheelen, sich unschuldig oder unwissend anstellen; das maul hangen, ein mürrisches und unlustiges gesicht zeigen; ein maul machen, sich höhnisch und verächtlich geberden; ein loses maul haben, grobe und ungeschickte reden, schelt- oder schmähworte brauchen; einem das maul stopfen, ihn dergestalt eintreiben, daß er nichts mehr zu sagen habe. Von dem maul verschiedener thiere werden besondere leckerbißlein zugerichtet, wovon in den kochbüchern nachricht zu finden.

Maul, Maulesel, Maulthier, Mulus, ist ein lastthier, welches von einem esel-hengste und einem mutterpferd, oder von einer eselin und pferde-hengste gefallen, und zum tragen und ziehen gebrauchet wird. Die man von einem grossen müller-esel und einer stuten erzielet, sind die besten und stärcksten, haben von der mutter die grösse, und von dem vater die ohren, den schwantz, die stimme im schreyen, das creutz auf dem rücken, tragen den hals gegen die erde gebückt, und haben wie die esel 36 zähne, sehen aber übrigens einem pferde ähnlicher. Diejenigen, die von einer eselin und von einem pferde fallen, und besonders Hinni genennet werden, bleiben etwas kleiner. Wegen ihres sanften ganges und gewissen trittes sind sie an gebirgichten orten insonderheit gut zum reuten und lasttragen. Am gewöhnlichsten wird die last, so sie tragen können, auf 3 centner gerechnet. Mit den jungen mauleseln muß ein maulthier-wärter grosse gedult haben, weil nicht leicht ein ungehorsamers thier als sie sind, und wer was mit ihnen ausrichten will, der muß den hunger zu hülfe nehmen, ihre widerspenstige art zu bändigen. Weil sie auch sehr tückisch sind und gern um sich beissen, pflegt man ihnen einen maul- oder beißkorb anzuhängen. In Spanien werden sie vor die kutschen gespannet. Zu Rom reuten die Cardinäle und Prälaten in feyerlichen aufzügen auf mauleseln, und dem Pabst, wenn er durch die stadt ziehet, ob er gleich in einer kutschen sitzt, wird zum prunck zugleich eine sänfte, von zwey mauleseln getragen, nachgeführt. In Franckreich werden die mäuler aus Auvergne vor andern hochgehalten. In Teutschland sind sie wenig und weiter nach Norden und Osten gar nicht bekannt. Sie sind durchgehends unfruchtbar, in beyderley geschlecht, wiewol man exempel hat, daß mutter-mäuler gefohlet, welches aber als eine wunder-begebenheit angesehen worden, wiewol im zweifel geblieben.

Digitized by Google

geblieben, ob es gutes bedeute, wie dem *Dario* und *Galba*, oder boses, wie dem Römischen volck, Xerxes und andern. In der artzeney haben die alten verschiedenen stücken des maulthiers die kraft beygelegt, daß sie die weiber unfruchtbar machen sollen. Sein horn zu aschen verbrannt und mit myrtenöl zur salbe gemacht, soll das ausgefallene haar wieder wachsend machen, und wenn einer, der gift bekommen, ein lebendes maulthier aufschneiden, und in dessen warmen bauch sich stecken lässet, bis es erkaltet, soll es das gift ausziehen.

Maulbeer, **Morus**, die frucht eines baums, so nach ihr der maulbeerbaum genennet wird. Es giebt derselben überhaupt zweyerley gattung, die schwartze und weisse. Die erste art wird bey uns in den gärten gezogen. Die frucht bestehet aus vielen kleinen beerlein, die an einem stock umher dicht an einander sitzen, und eine länglichtrunde gestalt in der grösse einer kleinen pflaume ausmachen. Sie erwächst an stat der blüte, aus einem wolligen püschlein, ist anfänglich grün, hernach roth, und endlich schwartz, reifet nicht auf einmal, sondern nach und nach vom Augustbis in den Weinmonat, und hat einen angenehmen weinsauren geschmack. Weil sie noch roth, stopfet sie, wenn sie aber vollkommen reif, öfnet sie den leib, sonderlich wenn sie des morgens vor und ohne andere speise und nicht gleich von dem baum, sondern zuvor in frischem wasser abgespület, genossen wird. Ist eine angenehme labung wider den durst, reiniget das geblüt, und kühlet die hitzige leber: sonst aber beschweret sie den magen, und neben andern speisen genommen, kan sie leicht eine verderbniß anrichten. Der daraus bereitete saft dienet essig, wein und anderes roth zu färben, ingleichen wider allerhand mund- und hals-beschwerungen, wozu auch das aus den unreifen beeren abgezogene wasser heilsam gebrauchet wird. Wenn die maulbeere bey nahe reif, kan sie in zucker eingemacht und damit wie mit den kirschen verfahren werden. Der baum hat einen dicken, gemeiniglich krummen stamm, weit ausgestreckte äste und wurtzeln, und breite rundliche blätter. Er schlägt spät aus, und nicht eher, bis kein frost mehr zu besorgen, darum man ihn den weisen zubenamet. Er erfordert einen guten boden, wiewol er auch an den häusern unter mauerkalck nicht übel stehet. Im winter erfrieret er leicht, sonderlich, weil er jung ist, darum man ihn mit stroh bis an die äste zu bewinden pflegt. Er kan durch die schößlinge, so aus der wurtzel sprossen, oder durch schnittlinge vom gipfel-schößlein, wenn sie in ein gutes erdreich gelegt, vermehret werden. Die rinde von der wurtzel, an der sonne getrocknet, gepülvert und mit rothem wein eingenommen, stillet alle bauchflüsse.

Die weisse maulbeeren sind gelblich, weiß, grau, oder mit schwartzen püncktlein gesprengt, süß, aber ungesund, und werden nicht sonderlich geachtet. Hingegen ist der baum desto nutzbarer, weil sein laub der seidenwürmer einige nahrung ist, und darum mit fleiß gepflantzet wird, an denen orten, wo der seidenbau im schwange gehet.

Mauldrommel, Maultrommel, Brummeisen, Crembalum, ein klingspiel, bestehend aus einem kleinen eisernen halben ring, von welchem zwey ende ablaufen, und zwischen denselben ein stählernes federlein spielet. Die ende werden leise an die zähne gesetzet, und das zünglein mit dem finger gerühret, wenn man darauf spielen will.

Maulesel, s. Maul.

Maulkorb, Fiscella, ein von starcken riemen, oder von eisenblech, gleich einem korb gemachtes geschirr, so den beißigen pferden und maulthieren vor das maul gehänget wird, damit sie nicht schaden thun.

Maulschelle, Maultasche, Alapa, ein schlag auf das maul, wird vor eine harte schmach und injurie geachtet, und wer sie stehendes fusses auch mit dem tode des thäters rächet, wird wenigstens mit der ordentlichen strafe verschonet, wie nach andern *Besoldus* das sprichwort: auf eine maulschelle gehört der dolch, erkläret. Es wäre denn, daß der, so die maulschelle empfangen, den andern erst mit schmähworten angegriffen, denn da heisset es wieder: auf eine lüge gehöret eine maulschelle. Wer einem amts- oder gerichts-bedienten bey verrichtung seines amts eine maulschelle giebt, wird nach bewandniß gar am leben gestraft. De Alapa hat der berühmte JCtus *Sam. Stryke* eine dissert. geschrieben.

Maultrommel, s. Mauldrommel.

Maulwurf, Scheer, Talpa, eine gattung der feldmäuse, in der grösse einer ratze, mit einer spitzigen schnautze, wie ein saurüssel, kurtzen füssen und breiten pfoten, mit welchen er die erde durchwühlet, und mit aufwerfung der maulwurfshaufen in wiesen und gärten grossen schaden verursachet. Er lebt nur unter der erden, mehrentheils von würmen, und hat kleine augen, die nicht eher als wenn er todt ist, recht aufgehen, aber ein scharfes gehör, und ein schwärtzliches zartes haar. In der artzeney soll das pulver oder die asche von einem calcinirten maulwurf mit pöonien- oder lindenblüt- oder mayenblumen-wasser eingenommen, ein oft bewährtes mittel seyn, die fallende sucht zu heilen, jungen kindern wird eine messerspitze, erwachsenen etwas mehr und alten leuten zwey messerspitzen eingegeben, und wenn sie darauf in schlaf kommen, ist es ein unfehlbares zeichen der genesung, oder auch wenn der krancke einem lebendigen maulwurf die rechte vorder-pfote abbeisset, und an den hals hencket. Die zähne einem lebendigen maulwurf ausgebrochen, und einem kinde in das geträncke gelegt, wenn ihm die zähne aufgehen, lindert nicht allein die gegenwärtigen schmertzen, sondern machet auch, daß sein gantzes lebenlang ihm kein zahn wehe thut. Das fell von maulwürfen aufgelegt, vertreibt die geschwulst, das reissen in gliedern, die kalte gicht und das podagra. Das hertz einem lebendigen maulwurfe ausgerissen, gepülvert, mit etlichen pöonien-körnern und einem scrupel lilienblüt-wasser drey tage nach einander eingenommen, ist gleichfalls gut wider die fallende sucht. Die maulwürfe aus dem lande zu vertreiben, werden mancherley mittel angepriesen. Erstlich durch gift, wenn man hüttenrauch, oder niesewurtz, oder krähenaugen, mit mehl und eyerweiß, oder magerem fleisch, oder geriebenen äpfeln, feigen, nüssen oder käse zu einem teig geknetet, in kleine küglein formet, und dieselben in die löcher der maulwürfe wirft. Ferner durch vertreiben, wenn man solche dinge, so ihnen zuwider, als knoblauch, angezündeten schwefel, asanck, gebratene fische, oder todte krebse in die löcher wirft, davon sie entweder sich unter der erden verlieren, oder aus den löchern an den tag laufen, und getödtet werden können. Oder durch auflauren, wenn man ihnen in der morgen- oder abend-stunde vorwartet, und wo man sie arbeiten siehet, mit einem spaden sie heraus wirft, oder mit einem fanger (ist eine scheibe, mit vielen spannen-langen eisernen spitzen versehen, und an einem stiel befestiget) spiesset: oder wenn das wasser im Frühlinge in die wiesen tritt, daß man die höhesten und grossesten haufen aufstosse, da man gewiß einen alten maulwurf, zuweilen aber das nest mit den jungen findet. Und endlich

Digitized by Google

durch fangen, da ausser mancherley arten von fallen, auch dieses gebrauchet wird, daß im Frühlinge, wenn die maulwürfe streichen, man auf dem gang eines maulwurfs einen grossen topf in gemessener höhe eingräbt, und einen lebendigen maulwurf hinein wirft, der, wenn er die andern schreyen höret, ihnen antwortet, und sie zu ihm in den topf locket. De Talpa hat *Chr. Fr. Paullini* einen eigenen tractat, und von dem maulwurfs-fang *Casp. Jugelius* einen geschrieben.

Maur, Mauer, Murus, eine von steinen aufgeführte wand. Die steine sind entweder durch kunst bereitete, getrocknete oder gebrannte ziegel- oder mauersteine, oder natürliche, und zwar rohe kiesel- oder rauhe bruch- oder zugerichtete gehauene steine und werckstücke. Die ziegel-mauren sind die gemeinesten, und werden vor die dauerhaftesten gehalten, sonderlich wenn sie durchaus von gebrannten ziegeln aufgeführet werden, denn die allein getrocknet sind, wenn sie nicht aus einer sehr festen erde gemacht, von der feuchte oder aufliegenden last, leicht brüchig werden. Die ziegel sind gemeiniglich einen fuß lang, halb so breit, und den vierten theil hoch, wornach so wol die zu einem bau erforderte menge leichter ausgerechnet, als auch die dicke der mauer geschicklicher kan angegeben werden. Die ziegel werden mit zugerichtetem kalck verbunden, und wechselsweise also geschichtet, daß auf eine nach der länge gelegte schicht, eine nach der breite zu liegen komme, und die fugen nicht über einander treffen, sondern allezeit mit einem gantzen stein bedeckt, und gleichsam verbunden werden. Es pflegen auch bey hohen gebäuden die mauren nicht durchaus in gleicher dicke aufgeführt, sondern von einem stock zum andern verdünnet zu werden, also, daß wenn der untere absatz dreyer ziegel länge dick (welches zu gemeinen wohnhäusern genug erachtet, zu starcken last-gebäuden aber ein mehrers erfordert wird) angelegt würde, der zweyte drittehalb, und der dritte zwey ziegel-längen zu seiner dicke bekäme. Dieses muß also geschehen, daß die verdünnete mauer recht auf die mitte der untern gesetzet, und die einziehung an beyden seiten gleich angeleget werde. Mit kiesel- oder bruchsteinen wird auf zweyerley art gemauert, entweder daß die steine ordentlich geleget, und die wegen ihrer ungleichheit etwa überbleibende hölen mit kleinen steinen ausgefüllet, und mit kalck übergossen werden: wobey doch, wenn ein bau beständig seyn soll, die auswendige seite und vornemlich die ecken mit ziegeln oder werckstücken verwahret werden, auf welchen fall sodann die bruchsteine, wenn sie vorher mit kalck vermischet, nur hinein geworfen werden dörfen: oder es haben die alten breter nach der schärfe aufgesetzet, mit solchen zwey wände in gleicher weise, so wie sie die mauer dick haben wollen, aufgeführt, und dann die zwischen-weite mit kalck und bruchsteinen durch einander ausgefüllet: wenn der zeug trocken geworden, haben sie die breter weggenommen, und weiter fortgesetzet. Solche, wie auch die ziegelmauren werden gemeiniglich von aussen mit kalck oder gips beworfen, auch einige bau-zieraten daran gemacht, wiewol an orten, wo eine scharfe luft ist, dieselben nicht gut thun wollen, daher man in Holland und in unsern seestädten die ziegelmauren mit ihren fugen bloß siehet. Inwendig sollen alle mauren erst mit rauhem kalck wohl beworfen, und dann ein überzug von feinem kalck mit sande vermischt, bis zum dritten mal darüber gestrichen werden. Vor zeiten hat man noch eine tünche von marmor-mehl darauf getragen, so lange bis die mauer davon einen glantz bekommen. Von werckstücken werden entweder volle mauren, oder nur die vorder-seite des gebäudes aufgeführt, und darhinter mit gemeinen steinen gemauret. Dieses ist die prächtigste art zu bauen, und an orten, wo bequeme steinbrüche sind, gar gemein. In Italien, sonderlich zu Genua, sind grosse palläste von feinem marmor zu sehen. Die mauren werden ingemein senckrecht geführt, wenn sie aber eine schwere last tragen, oder aufhalten sollen, wird ihnen eine böschung gegeben, wie an der untersetzung einiger grossen gebäuden, etliche fuß hoch von dem boden, ingleichen an den mauren der festungswercke, hinter welchen der wall geschüttet wird, und an den futtermauren der graben zu sehen.

Maurband, *Cordon*, ist ein rundes steinernes gesimse oder rand, anderthalb schuh breit, welcher rings um die stadt oder festungs-mauer gehet, wo sich dieselbe oben endet, und die brustwehr anfänget.

Maurbrecher, die alten haben allerhand rüstzeuge gebraucht, die feindlichen ringmauern durchzubrechen. Der gemeinste war ein starcker balcke, an dem einen ende mit einem kupfernen knopf in gestalt eines schaf-kopfs verwahrt, der in einem gerüst an eisernen ketten schwebend aufgehangen, und durch schwencken mit der bewehrten spitze, wider die maur starck gestossen wurde, bis dieselbe eingefallen. Dieses wurde wegen der gleichheit Aries, *Mouton*, oder *Belier* genannt. Oder sie hatten eine art starcker bohrer, so durch schrauben in die maur getrieben, und also eine öffnung gemacht wurde. Dieses hieß Dolabra, und solches waren ihre maurbrecher. Nachdem das geschütz aufkommen, sind die schweren stücke, so 48 bis 60 pfund eisen schiessen, mit diesem namen belegt worden.

Maur-epheu, Maur-ewich, s. Ephen.

Maurer, Faber murarius, ein handwercksmann, so aus gehauenen oder gebackenen steinen gebäude aufführt, und betünchet. Die maurer haben ein geschenckt handwerck, und machen zum meisterstück ein kreutz-gewölb nach verjüngtem maaßstab von alabaster und kreiden, so vier schuh ins gevierte haben muß. Ihr gewöhnlicher werckzeug sind, grosse und kleine pickelhauen, maurhammer, womit sie die steine behauen und schichten, maurkellen, womit sie den kalck auftragen, quadranten und richtscheite womit sie die maur richten, pinsel, zum tünchen und wassersprengen u. d. g.

Maurkraut, s. Tag und Nacht.

Maurlatte, ein zugerichtetes, nicht gar breites, und noch weniger dickes zimmerholtz, welches längst den mauren eines gebäudes gestrecket wird, die balcken darauf zu legen.

Maurpetarde, s. Petarde.

Maurpfeffer, s. Hauslauch.

Maur-quadrant, Quadrans muralis, ein grosser quadrant, welcher an einer maur befestiget, den transitum siderum per Meridianum gewisser zu observiren. Einen solchen hat zuerst *Tycho Brahe* zu Augspurg angerichtet.

Maur-raute, Stein-raute, Venus-haar, Ruta muraria, Adiantum candidum, Saxifraga, Empetron, Paronychia, Salvia vitæ, ein kräutlein, welches zwischen den fugen der alten mauren hervor wächset, immer grünet, und die alten blätter nicht eher fallen lässet, bis die neuen ausgebrochen. Seine tugend ist, daß es trocknet, zertheilt, eröfnet, und das geblüt reiniget, daher es wider den husten, seitenstechen, schwind- gelb- und wassersucht, miltz-verstopfung und fieber gebraucht wird, zu dem ende in einigen apotheken der Syrupus Adiantinus Fernelii bereitet wird. In hitzigen fiebern wird das kraut auf die fußsolen gebunden, die hitze zu mäßigen.

Maus,

Maus, Mus, ein kleines vierfüßiges thierlein, so insgemein ein graues, aschenfarbnes, zuweilen auch röthlich oder falbes haar hat. Es hält sich in häusern und feldern auf, und nähret sich von allem, woran es nagen kan, vornemlich aber von körnern und feldfrüchten. Es ist sehr fruchtbar, und mehret sich ungemein, ja man glaubt, daß das weiblein ohne das männlein empfangen könne, wenn es saltz lecket. Ihre haupt-feinde sind die katzen, wiesel und sperber, wiewol auch die füchse, nachteulen und andere raubthiere ihnen nachstellen. Nach dem unterscheid des orts, wo dieses schädliche thier sich aufhält, wird es unterschiedlich bevgenamet. Die haus-mäuse halten sich in den speisekammern, kellern, scheunen und kornböden. Die feldmäuse thun in den gärten an den wurtzeln der gewächse, an den samen, und auf dem acker an feldfrüchten grossen schaden. Sie entstehen zuweilen plötzlich, und in solcher menge, daß die gantze felder verwüsten, verlieren sich aber auch, ohne daß man wisse, wo sie bleiben. Starcke und kalte regen können sie am besten vertilgen. Die wasser-mäuse machen ihre löcher an den ufern der graben und bäche, fressen, ausser allerley früchten und kräutern, die kleinen fische, und die brut von den grossen, und können ein wasser leicht verderben. In Norwegen und Lappland lässet sich zuweilen eine art bunter mäuse sehen, bergmäuse oder lemblar genannt, die so plötzlich und in solcher menge zum vorschein kommen, daß bey dem gemeinen volcke der wahn entstanden, als ob sie vom himmel fallen. Sie halten sich auf den wiesen, und thun an dem grase gewaltigen schaden. In der Circassischen Tartarey findet sich eine art feldmäuse, in gestalt und grösse der eichhörnlein, mit schwartzbraunem haar, langen ohren, einem langen und glatten, am ende mit einem weissen püschlein versehenen schwantz, den sie über den rücken gebeugt tragen. Sie haben vorn gar kurtze und hinten sehr lange beine, daher sie auf der ebene nicht gehen können, sondern nur springen müssen. Wie dieses ungeziefer zu vertreiben, darüber haben fleißige hauswirte viel versucht, wie sie durch giftlegen, durch fallenstellen, von mancherley art, ihnen beykommen möchten. Doch ist kein mittel gewisser und allgemeiner als gute katzen, deren grossen geruch die mäuse nicht vertragen können.

Maus, Mäuslein, Muselen, Musculus, in der Anatomie ein fleischiges theil des leibes, wodurch die bewegung gefördert wird. Sie bestehen aus fleisch, haarwachs, pergament-fasern, sennadern, schlag- und blut-adern, und diese theile mit einander werden in ein zartes häutlein eingewickelt. Die besondern theile eines mäusleins sind das haupt, wo es sich zusammen ziehet, der schwantz, wo es an dem theile hängt, der dadurch soll bewegt werden, und der bauch, wo es zwischen obigen beyden enden am dicksten ist. Die haar- und pergament-faserlein laufen an den enden zusammen, und machen ein starckes geäder, wodurch die mäuslein gezogen, und mit andern theilen verbunden werden. Solcher mäuse sind an dem leibe und allen seinen inner- und äusserlichen theilen eine grosse anzahl, welche nach ihrer lage, z. e. des kopfs, der augen, des mundes, der brust, der ribben u. s. w. und nach dem amte, so sie zu verrichten haben, abziehende, anziehende, aufhebende, niederdrückende, beugende, ausstreckende u. s. w. zubenamet werden.

Mause, Mausen, die zeit, wenn die vögel die alten federn fallen lassen, und neue setzen. Wie die raubvögel, so zur vogelbeitz gebraucht werden, wenn sie mausen, gewartet werden müssen, lehret ausführlich Hohberg.

Mausedarm, s. Gauchheil.

Mausedorn, Myrtendorn, Stechpalmen, stechende Palmen, Ruscus, Bruscus, Chamæmyrtus, ein strauch, so in Italien wild wächset, bey uns aber in gärten gezogen, und über winter im gewächs-hause gehalten wird. Seine blätter, so den myrten gleich, sind mit spitzen oder stacheln wie nadeln bewehrt. Man legt ihn bey fleisch oder in die käsekörbe, die mäuse und ander ungeziefer dadurch abzuhalten. Aus der wurtzel sprossen jährlich im Frühlinge junge dolden oder sprößlinge, gleich den spargen, die auch auf gleiche weise zugerichtet und genossen werden. Sie sollen die wassersucht heilen, und vor dem stein bewahren. Die wurtzel wird unter die eröfnenden mittel gezehlet, sie zertheilt und treibt den harn, gries 2c. vertreibt die harnwinde, gelb- und wassersucht, wenn sie in wein abgesotten, davon morgens und abends 40 tage gebraucht, oder das pulver in wein genommen wird.

Mauseschwantz, s. Mauseschwantz.

Mausöhrlein, mit diesem namen werden verschiedene kräuter belegt, als die Alsine, sonst hünerdarm genannt, das Asarum, sonst haselwurtz, die Hispidula oder Pilosella, auch katzen- oder hasen-pfötlein genannt. Das grosse mausöhrlein, gülden lungenkraut, Auricula muris major, Pilosella major, Herba costa, wächset in dunckeln wäldern und auf alten mauren, hat breite wollige blätter, und trägt auf einem langen haarigen stengel, gelbe gefüllte blumen, so gleich dem habicht-kraut endlich davon fliegen. Es ist ein kühlendes, öfnendes, reinigendes und heilendes kraut, dient wider die schwind- und lungensucht, innerliche verletzungen und blutspeyen. In den apotheken hat man davon ein wasser, syrup und conserve; es kan auch die wurtzel eingemacht werden. Das kleine mausöhrlein, Auricula maris minor, Pilosella, wächset auf dürren sandhügeln, und in steinigsten boden, hat länglichte, rauhe blättlein, wie mausohren gestaltet, oben grün, unten weiß, und trägt im May bleichgelbe blümlein. Ist ein vortrefflich wundkraut, in- und äusserlich zu gebrauchen, heilet alle geschwür und alte schäden, stopfet alle durchfälle und bauchflüsse, stillet das blutspeyen und nasenbluten, treibt den nieren- und blasenstein, öfnet die miltz, thut der brust und lungen gut. Den vernagelten pferden wird es hinter das hufeisen gesteckt, und klein geschnitten, unter das futter gemengt, davon sie bald heil werden, daher es bey einigen nagelkraut heisset. Es wird daraus ein wasser abgezogen.

Mausoleum; *Mausolus*, ein König in Carien, ward von seiner gemahlin Artemisia so heftig geliebt, daß sie ihm zu ehren nach seinem tode ein grabmal erbauet, so über 400 fuß im umfang hatte, auf 36 seulen ruhete, und wegen seiner herrlichkeit unter die sieben wunderwercke der alten gezehlet wurde. Dieses gebäu wurde zum andencken der darinne begrabenen leiche, oder vielmehr beygesetzten gebeine, (weil der cörper verbrannt, und die asche von der Artemisia nach und nach im geträncl verzehret worden) Mausoleum genannt, und heisset noch heut zu tage also ein ansehnliches grabmahl, so einer hohen Standes- oder sonst wohlverdienten person in und bey den kirchen pflegt aufgerichtet zu werden. *J. C. Avenarius* hat 1714 von Artemisia und dem Mausoleo eine Dissert. geschrieben, und den abriß von diesem gegeben.

Maut, s. Zoll.

Mautertzt, heisset auf bergwercken, wo das ertzt nicht gange, sondern stockweise bricht.

Mauz, Musa, also nennen die Egypter ein gewächs, das

Mohren Muz oder Gemez, die Indianer Melapolanda und Abelia heissen. Es erwächset so hoch wie ein granatenbaum, hat keine äste, sondern nur blätter, die anfangs in einander gerollet, wie die schilf-gewächse, gerade aufschiessen, hernach sich allgemach aufthun, sechs bis sieben ellen lang, und eine breit werden. Die frucht ist an gestalt den gurcken oder kukumern ähnlich, hat eine goldgelbe zarte schale, einen würtzhaften geruch, weiches fleisch ohne kerne, und süssen angenehmen geschmack. Wenn man sie durchschneidet, lässet sich ein rothes creutz darinne sehen. Der gelehrte Ludolf hält dieses gewächs nicht vor einen baum oder strauch, dieweil er kein holtz hat, sondern nur vor eine staude, er heisset es Indianische feige, und bemercket, daß es in Indien und Habeßinien häufig, in Syrien sparsam wachse: daß die frucht traubelweise und wol 50 beysammen hange, daß sie überaus angenehm von geruch und geschmack sey, daß vermuthlich auch die blume wohl rieche, daher er schließt, daß es die Dudaim sey, wovon Gen. XXX, 14, 15, 16, und Cant. VII, 13 geredet wird. Andere Gelehrte wollen, daß dieses gewächs der verbotene baum sey, davon Adam im Paradies gegessen, daher sie die frucht Adamsapfel oder Adamsfeigen nennen.

Max d'or, eine Bayerische güldene müntze, wiegt 119 ducaten-eschen, und gilt 4 thaler, 8 groschen.

May, Majus, der fünfte monat im jahr, und in unserm erdstrich der angenehmste, weil in demselben die gantze natur gleichsam verjüngt in ihrer zier und lebhaftigkeit da stehet: von einigen der rosen-monat genannt, weil alsdenn diese blume durchgehends blühet. Um den 21 desselben tritt die sonne in das zeichen der zwillinge, darum auch im Calender dasselbe ihm beygesetzet wird. Was in diesem monat einem hausvater und landmann zu thun vorkömmt, haben *Colerus*, Böckler, Hohberg ꝛc. und was ein gärtner zu besorgen hat, Elsholtz, Hesse ꝛc. ausführlich verzeichnet.

Mayenblümlein, Lilium Convallium, ein kleines milchfarbnes blümlein, in gestalt eines glöckleins. Es wächset gern an feuchten schattigten orten, blühet im Frühling, und ist wegen seines lieblichen geruchs, und sonderbarer tugend werth gehalten. Es stärcket das haupt, die nerven und das gedächtniß. Die blümlein getrocknet, geben ein gut schnuppen-pulver zur reinigung des haupts. Aus den frischen blümlein wird ein wasser und ein spiritus abgezogen, auch eine latwerge bereitet, und in haupt-kranckheiten, so von kalten flüssen herrühren, gebraucht. In den gärten hat man eine art röthlicher mayenblümlein, derer wurtzel auch röthlich, die blume aber sich oft auf purpur oder violblau ziehet. Sie wollen im schatten und feuchtem erdreich stehen, nicht oft versetzt, und im Frühjahr mit frischer erde, wenn die alte zuvor abgeraumet, beschüttet werden. Je dicker sie stehen, ie mehr blumen sie treiben.

Mayenkraut, s. Schöllkraut.

Mayenschein, s. Steinbrech.

Mayer, vor zeiten bedeutete das wort einen Ritter, einen Helden zu pferde: nachgehends ward der name ansehnlichen bedienten der Fürsten, die entweder am hofe, oder auf dem lande und in städten die aufsicht hatten, und das regiment führten, gegeben, welches in Engelland und Franckreich zum theil noch überblieben, allwo, was bey uns ein ein Burgermeister, in ihrer sprache *Mayor* und *Maire* heisset. Nunmehr ist bey uns Mayer derjenige, so einem ackerhofe vorgesetzet ist, daß er das hofgesinde und frohner in rechter zeit an die arbeit führe, das vieh versorge, scheuren und boden verwahre u. s. w. Und wie er über das gesinde seines geschlechts, also hat die mayerin über die ihrige den befehl und die aufsicht. Ein guter mayer soll nicht zu jung, damit er genugsame erfahrung habe, auch nicht zu alt, damit es ihm nicht an kräften fehle: seiner herrschaft gewogen, treu und zugethan; nicht faul, nachläßig oder vergeßlich, sondern aufmercksam und fleißig: der haushaltung, ackerwercks und wartung des viehes wohl kundig; das ihm untergebene gesinde mit glimpf und nachdruck zu regieren, und alles mit vortheil vorzunehmen geschickt: kein säufer, zäncker, flucher und pelterer, sondern ein exempel und vorgänger den übrigen in einem ehrbaren gottseligen wandel; der erste auf und der letzte zu bette seyn, und nicht eher zur ruhe gehen, bis das vieh versorget, der hof verschlossen, feuer und licht ausgethan, und das gesinde zu bette gegangen. De Antiquitate Villarum & Villicorum s. Mayerorum hat *Joach. Mayerus* ein gelehrtes büchlein geschrieben.

Mayerey, heisset in Brabant so viel als ein bezirck, Castellaney oder amt, z. e. die Mayerey von Hertzogenbusch, das ist, der gantze strich landes, so zu der stadt Hertzogenbusch gehöret.

Maykäfer, s. Käfer.

Mayland, eine der vortrefflichsten städte in Italien, hat an wircklichen geprägten müntzen die Spanische pistole, welche, wenn sie wichtig, 24 livres gilt, die Italiänische 23 lires, der ducaton von Mayland, Venedig und Florentz 8 lires, die philipper 7 lires. 1 Lire ist 20 sols courant. 1 Soldo 12 pf. courant. Die Teutschen güldenen ducati, die man Ongari nennet, gelten 13 lires, 5 soldi. Die silbernen Venetianischen ducaten 5 lires. Wechsel-müntzen sind: die fingirten wechsel-thaler oder ducaten, welche 5 lires, 6 soldi gelten; die philipper, so man zu 5 lires, 6 soldi zehlet. Diese philipper sind die gewöhnlichste müntze, wie zu Venedig die ducaten von 6 lires, 4 soldi, und in Franckreich die thaler zu 3 pfunden. Der preis der wechsel, wie folget, ist: auf Engelland 1 ducat von 115 soldi vor 55 bis 75 pfennig sterlings. Auf Spanien 1 ducat dito vor 420 bis 450 marrevadis. Auf Venedig 1 ducat dito vor 150 bis 200 soldi di Venezia. Auf Franckreich 90 bis 115 soldi Milaneser vor 1 écu von 20 sols d'or sol. Auf Florentz 100 bis 130 soldi vor 1 écu von achtehalb lires. Auf Genua 80 bis 100 soldi dito vor 1 écu von 4 lires. Auf *Noue* 150 bis 200 soldi vor 1 écu de Marc. Auf Rom 100 ducati vor 80 bis 90 écus d'estampe.

Mayor in Engelland, s. Maire.

Mayorago, in Spanien gewisse stamm-güter vornehmer häuser, so wie unsere Majorate auf den ältesten gantz vererben, und das vorrecht haben, daß sie nicht veräussert noch vertheilt, auch um schulden willen mehr nicht als die einkünfte angegriffen, auch von diesen dem besitzer allezeit ein standes-mäßiger unterhalt übrig gelassen wird.

Mayor-domo-Mayor, ist der Groß-Hofmeister in Spanien.

Mays, Mebitz, Türckischer weitze, Frumentum Indicum, eine hülsen-frucht, so in Africa und America sonderlich gemein, und der Wilden gemeinste nahrung ist. Es erwächst dieselbe zu einer starcken staude, mit grossen blättern, wie schilf, unter welchen die ähre hervorkommt, auswächst, und viel hundert körner, in der grösse einer erbse bringt, welche reihenweise in einem peltzigen kolben sitzen. Sie sind in farbe sehr unterschieden, etliche gelblich, andere roth, purpurfarb, blau, schwärtzlich oder bunt. Die Mexicaner machen daraus eine art kuchen, indem sie die körner,

körner, wenn sie im wasser weich worden, mit den händen zerreiben, und fladen daraus machen, die sie in irdenen pfannen backen. Die gemeineste weise bey den Wilden es zu geniessen, ist, daß die körner zu einem brey gekocht, und entweder allein, oder mit bohnen vermischt, oder mit fleisch und fisch gegessen werden. Sie sollen eine starcke und gesunde nahrung geben. Die ähr, wenn sie noch im kolben, und grün ist, kan gekocht oder geröstet, als etwas niedliches genossen werden. Aus dem stengel, wenn er noch grün, wird ein honig gepresset. Das stroh giebt ein gut futter vor die pferde, und die daraus gebrannte asche mit terpentin vermengt, dient wider das hauptwehe. In Italien wird dieses korns viel gebauet, und zur mast vor das vieh, oder zu brey gebraucht. Es erfordert einen fetten boden und starcke sonnen-hitze, wenn es recht reif werden soll.

Maziri, also nennen die leute in Monomotapa in Africa ihren gott, welchen sie als den schöpfer himmels und der erden ehren.

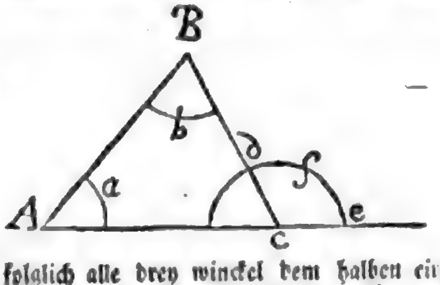
Mechanismus, die allgemeine bewegung, welche der schöpfer im anfange dem zeuge eingedruckt, und durch welche, nach denen ihr bestimmten gesetzen, die natur beständig wircket. Hiebey wird voraus gesetzet, daß keine wirckung oder bewegung geschehen könne, ohne eine wirckende und bewegende ursache: und daß keine bewegung in der natur geschehe, anders als durch berührung des bewegten corpers von dem bewegenden. Wenn nun ferner dazu genommen wird, daß die natur nichts vergeblich thut, daß sie iederzeit den schlechtesten und kürtzesten weg gehet, ihre wirckungen auszurichten, und daß sie alle ihre wirckungen auf eine einstimmige weise verrichte, so hat man den schlüssel gefunden, die unbekanntesten wirckungen derselben zu ergründen, und gleichsam ihre verborgensten geheimnisse aufzuschliessen. Aristoteles und seine nachfolger haben hierauf nicht genugsame acht gegeben, und sind von der unterweisung der ältesten Philosophen, welche der gelehrte *Boyle* noch vor Democrito und Epicuro aus Phönicien herholet, abgewichen, daher, und damit sie ihre unwissenheit bemänteln möchten, sie dieselbe unter den prächtigen namen, der verborgenen eigenschaften, der heimlichen zu- oder abneigung, der angebohrnen freund- oder feindschaft, (Qualitatum occultarum, Sympathiæ & Antipathiæ) u. d. g. zu verstecken gesuchet. Das gemeine volck hingegen, welches nicht weiter als mit den leiblichen augen siehet, und nichts erkennet, als was es betasten kan, hat alle solche wirckungen, derer ursache ihm nicht offenbar und bloß gelegen, der natur abzusprechen, und übernatürlichen ursachen beyzulegen gemeinet. Hingegen, wenn die obangeführten grundsätze wohl begriffen, und geschicklich angewendet, wird bald zu erkennen seyn, daß die natur nicht anders handele, wenn z. e. sie ein holtz durch feuer verzehret, und wenn sie die auf einem mineralischen boden stehende pflantzen versenget: und werden so dann alle die wunder, wovon *Joh. Bapt. Porta*, *Corn. Agrippa*, *Cardanus*, und andere so grosse geheimnisse machen, ohne verwunderung leicht aufgelöset werden können. Man wird sich nicht mehr befremden lassen, wenn der magnet, den die Königliche Societät zu Londen verwahret, eine nadel auf 9 fuß weit bewegt, weil er so reich an der aus ihm fliessenden subtilen materie ist, daß ihre bewegung sich auf so weit erstrecket: wenn die sonnen- und andere blumen sich nach der sonne wenden, weil ihr safft so flüchtig ist, daß er an der seite, wo die sonnen-stralen den stengel treffen, davon verzehret wird, und folglich den stiel krümmet; wenn die electrischen cörper spreu und andere kleinigkeiten an sich zu ziehen scheinen, weil die durch das reiben erregte von ihnen ausgehende dämpfung von der äusserlichen luft mit gewalt zurück getrieben wird, und die spreu mit sich führet: und damit ein lächerliches exempel die reihe schliesse, wenn die schweine, wie *Gassendi* angemercket, einen fleischer angruntzen, weil sie etwas an ihm riechen, so von ihres gleichen hergekommen.

Mechanick, Bewegungs-Kunst, Mechanica, eine wissenschaft, die insgemein und eigentlich die bewegung an sich selbst betrachtet, und die gesetze derselben untersuchet: ins besondere aber lehret, wie durch hülffe gewisser werckzeuge, mit vortheil der krafft oder der zeit etwas zu bewegen, also daß eine grössere oder geschwindere bewegung dadurch hervorgebracht werde, als die vorgegebene krafft allein und vor sich hätte leisten können. Durch die krafft wird verstanden alles dasjenige, so die bewegung wircket, es sey menschen-hand, gewicht, wind, wasser, u. s. w. Dasjenige, so bewegt werden soll, wird unter dem namen der last begriffen, und endlich, was der kraft zu einer vortheilhaften bewegung die hülffe giebt, wird eine machine, oder werckzeug genennet, s. oben bey Machine.

Mechanische auflösung, Solutio mechanica, ist diejenige, so nicht aus einem beständigen grund, sondern durch versuchen geschiehet, als wenn ich einen circkel oder linie theilen will, und durch erweiter- oder schliessung des cirkels so lange verfahre, bis ich die begehrte theilung getroffen.

Mechanische Linie, s. Linie.

Mechanischer beweis, Demonstratio Mechanica, ist ein solcher, der durch instrumente und handgriffe verführet wird. Als wenn man beweisen wolte, daß die drey winckel in einem triangel zusammen genommen, so groß sind, als zwey rechte winckel, geschiehet mechanice auf folgende weise. Aus dem punct C des triangels A B C beschreibe man auf der erstreckten basis den halben cirkel d e, und mit derselben öffnung auch die bogen a und b aus den übrigen eckpuncten des triangels A und B. Wenn denn die bogen a und b in den bogen des halben cirkels von d und f und von f in e getragen werden, so findet sich, daß sie zusammen ihm,



und folglich alle drey winckel dem halben cirkel gleich sind. Diese art des beweises ist den anfängern sehr verträglich, und dienet dazu, daß sie den mathematischen beweis leichter begreiffen.

Mechoacanna, weisse Rhabarbar, ist eine grosse doch leichte wurtzel, so aus America in runden scheiblein gebracht wird, die anfangs auswendig gantz weiß sehen, mit der zeit aber weißgrau werden. Sie wird auch sonst die Indianische Zaun-rübe genennet. Ob sie nun gleich der zaunrübe gleich siehet, so ist sie doch eine gattung Convolvuli oder winde, hat blätter, wie ein hertz formiret, und träget kleine beeren. Die beste siehet inwendig und auswendig weiß, und ist in schönen grossen scheiben, die voller rinde

 sind

sind. Sie muß auch fast ohne geschmack seyn. Je schwerer und gummichter sie ist, ie besser ist sie. Sie purgiret und führet alle schleimigte feuchtigkeiten gantz gelinde ab, wie sie denn deswegen purgir-wurtzel genennet, iedoch meistentheils nur für kleine kinder gebraucht wird.

Mechoacanna nigra, s. Jalappa.

Meckler, s. Mackler.

Medaille, Denckmüntz, Schaustück, Numisma, eine müntze, die nicht insgemein gangbar, sondern entweder wegen ihres alters, oder wegen ihres gepräges als etwas sonderliches aufbehalten wird. Die medaillen werden unterschieden in alte und neue. Die alten begreiffen alle Barbarische, Griechische und Römische göldene, silberne und kupferne müntzen, bis auf die zeit Heraclii. Unter denen cabinetern, worinn ein schatz von dergleichen müntzen beygelegt zu finden, sind die Königlichen zu Paris und Berlin wohl die vollständigsten, wiewol derer noch viel andere in- und ausser Teutschland anzutreffen, die verdienen, von curieusen liebhabern beschauet zu werden. Die neuen werden auf besondere denckwürdige begebenheiten, geburten, heyrathen, und absterben hoher personen, oder berühmter männer, schlachten, belagerungen, friedens-handlungen, u. d. g. gepräget, und mit wohlersonnenen sinnbildern oder aufschriften gezieret. Diese kan man von dem funffzehenden Seculo her rechnen, wiewohl sie im anfange sparsam gewesen, daher heute selten anzutreffen. Das letztverwichene siebenzehende Seculum ist wie an sonderlichen vorfällen, also auch an denckmüntzen sehr reich gewesen, allermassen davon gantze bücher voll zusammen getragen worden, wie an der Histoire de Louis XIV, und der de Guillaume III par Medailles zu sehen. Auf gleiche weise ist die Historia Friderici I Regis Prussiæ zu schreiben angefangen, aber nicht vollendet worden. Die zeit zwischen den alten und neuen müntzen ist wie an künsten überhaupt, also auch an müntzen arm gewesen, so, daß aus den mittlern zeiten wenig vorhanden, und was noch etwa übrig, von der ungeschicklichkeit der damaligen arbeiter zeuget, sonst aber wenig nachricht giebt. Die merckwürdigsten von selbiger zeit, sind die Bracteati oder blech-müntzen. Von denen, so die alten medaillen beschrieben, sind gantze Bibliotheqven vorhanden. Nur eines und des andern zu gedencken, so handeln davon überhaupt ausführlich der in der politischen sowohl als gelehrten welt berühmte Freyherr von Spanheim, in seinem buche de Præstantia & usu Numismatum antiquorum, welches er zum zweytenmal, um noch eins so viel vermehrt, zu Londen drucken lassen: gantz kurtz, *Patinus* und *Morellus*, in ihren Histoire und Science des Medailles. Die merckwürdigsten Römischen müntzen haben *Jac. Oiselius* und *Car. Patinus*, absonderlich die Römischen geschlechter-müntzen *Fulv. Ursinus*, welchen nachgehends *Patinus* verbessert, die Röm. Kayserl. bis auf Heraclium, *Adolph. Occo*, welchen *Franc. Mediobarba* mercklich vermehrt, und neulich *Joh. Foi-Vaillant*, die müntzen der alten städte und völcker *Joh. Harduinus*, der Griechischen absonderlich *Hub. Golzius*, der alten Hebräer *Conringius* und die Samaritanischen Herr *Otto* erläutert. Die neueren medaillen besonderer völcker sind ebenfalls verschiedentlich zusammen getragen worden. Die Päbstlichen haben wir von *Cl. Molineto* und *Phil. Bonanni*; die Frantzösischen von *Jac. Bizo*, da aber viel erdichtete mit unterlauffen; die Schwedischen von El. Brennern; die Dänischen von *Olig. Jacobeo* in Museo Regio; die von den vereinigten Niederlanden von *Bizot* und seinem *Continuatore*. Die Endter zu Nürnberg haben einen Thesaurum Numismatum Memorabilium Seculi XVIII heraus zu geben angefangen, und um etliche jahre continuirt.

Medailleurs, sind diejenigen, welche mit medaillen und andern curiositäten handeln, dergleichen in Augsburg, Nürnberg, Breßlau und andern vornehmen städten anzutreffen.

Mediator, ist derjenige, so sich zwischen zwey streitende oder krieg führende partheyen setzet, um selbige zu vergleichen.

Medicin, Medicus, s. Artzeney, Artzt.

Meer, See, Mare, die grosse versammlung der wasser, wovon die erde allenthalben umgeben wird, und beyde mit einander eine kugel oder ballen machen. Es wird das grosse Welt-Meer auch der Ocean genennet, und nach den theilen der erden, die es anspület, verschiedentlich benamet, daß es die Nord-Süder-Teutsche, Spanische, Atlantische u. s. w. See heisset. Seine besonderen theile sind die Meer-busen, und die Meer-engen. Ein Meer-busen ist ein stück des Meers, das mit land umfangen, nur einen eingang hat. Zu solchen mögen gezehlet werden das Mittelländische Meer zwischen Europa, Asia und Africa, die Ost-See, zwischen Teutschland und Schweden, das Rothe Meer zwischen Asien und Africa, der Persische Meer-busen zwischen Arabien und Indien rc. Kleinere Meer-busen, so von den See-fahrenden buchten oder bayen genennet werden, finden sich allenthalben in grosser anzahl. Eine Meer-enge ist ein nicht gar breiter durchgang zwischen zweyen ländern, der zwey grössere wasser zusammen hänget. Die berühmtesten solcher engen sind der Sund, so die Nord- und Ost-See, der Canal zwischen Franckreich und Engelland, so die Nord- und Spanische see, die enge von Gibraltar, zwischen Spanien und Africa, insgemein die Strasse genannt, so die Spanische mit der Mittelländischen See vereiniget, der weiter entlegenen nicht zu gedencken. Daß das meer höher als die erde gelegen, und gleichsam einen hügel mache, wird von unwissenden geglaubt, weil es dem auge, wenn es vom lande dahin siehet, also vorkommt, da es doch bloß nur also scheinet, weil das äusserste des meers wegen seiner entfernung unter einem schärfferen winckel gesehen wird, wie aus den lehr-sätzen der optick zu erweisen. Daß aber die fläche des meeres rund sey, hat einen andern grund, nemlich weil es wegen seiner flüßigkeit sich allezeit in der ebenwage oder horizontalen gleichheit zu halten strebet, diese aber darinn bestehet, daß alle dessen theile in gleicher weite von dem mittelpunct des erden-ballens bestehen, daher es denn nothwendig eine kugel-fläche annehmen muß. Und dieses ist auch die ursach, warum es in seinen ufern bleibt, und den erdboden nicht überschwemmet. Denn der weise schöpfer es also geordnet, daß die erde wegen ihrer festigkeit eine ungleichheit an ihrer fläche behält, die mehr oder weniger zu spüren, nachdem der boden eben oder bergig ist. Solte nun das meer, auch wo die ufer am niedrigsten sind, über dieselben austreten, müste sich das wasser aus seiner ebenwage begeben, und gleichsam berg-an lauffen. Ein anders ist, wenn das meer durch sturm erreget sich dergestalt erhebt, daß es die gewöhnliche grentzen über überschreitet. Die bewegung des meers und seiner fluten, ausser der so durch winde und stürme verursachet wird, ist mannigfaltig. Denn sie halten entweder geraden lauf, oder drehen sich im wirbel, oder werden erschüttert. Der gerade lauf ist ordentlich oder ausser-

ausserordentlich. Den ordentlichen machet *Kircher* vierfach: der immerwährende, wird an allen orten des welt-meers doch ie näher dem Æquatori, ie stärcker verspüret, gehet von Osten nach Westen, und weil er also der scheinbaren bewegung der sonnen folget, wird sie vor dessen ursache gehalten. Der zweyte ist halbjährig, gehet von Suden nach Norden, und von Norden wieder nach Suden, wird vornemlich in dem Indianischen Ocean vermercket, und bey denen daselbst anzustellenden schiffahrten fleißig in acht genommen. Für die dritte bewegung wird von ihm angegeben, die monatliche veränderung des meers, da es nach dem ab- und zunehmen des monds höher oder niedriger wird. Und endlich ist die vierte art der ordentlichen bewegung des meers, die alle tage zweymal abwechselnde ebbe und flut, wovon an seinem ort. Die ausserordentliche bewegungen des meers, sind die von den Holländern sogenannte ströme, bey den Franzosen Courans, die an gewissen orten und ufern ihren besondern lauff haben, und den see-fahrenden offt viel zu schaffen geben. Die meer-wirbel und schlünde sich unterschiedlich, denn etliche sich allein umdrehen, andere, was sie ergriffen können, in den abgrund verschlingen, andere das verschlungene an demselben oder einem andern ort wieder auswerffen. Die ursachen dieser art der bewegung sind noch nicht erkundet worden. Bey den alten waren die Scylla und Charybdis, zwischen Sicilien und Calabrien berühmt. In der Nord-see ist der Malstrohm, oder Moskestrohm unweit Drontheim bekannt, der 12 meilen im umkreis haben soll. Die erschütterung des meers geschiehet, durch die darin aufsteigende dämpffe, wenn dieselbe freye lufft suchen, und darüber in dem meer so wie an der erden ein erdbeben verursachen. Daß das meerwasser salzig sey, ist eben so bekannt, als die ursache verborgen ist. Die alten haben vermeinet, es werde das meerwasser durch die starck darauf liegende sonnen-hitze gleichsam angebrannt, daß es davon bitter und gesaltzen werde: aber diese meinung wird durch die erfahrung widerlegt, weil so alle stehende wasser zu saltz werden, hergegen das äusserste Nord- oder Eis-meer süß seyn müste. Andere wollen, daß unter dem wasser, wie in der erden saltz-steine liegen, durch derer anspülen das meer salzig werde. Aber auch diese meinung will denen nicht gefallen, die davor halten, es müsse solcher gestalt das meer entweder immer saltziger, oder wenn die vermeinte saltz-berge endlich zerschmoltzen, wieder süß werden. Daher die neuesten naturkündiger, weil sie zugeben müssen, daß ein wahres saltz in dem meer-wasser enthalten, indem es ja durch abrauchen daraus geschieden, daneben aber auch eine bitterkeit darin verspüret wird, solches gewissen also beschaffenen theilen, so in der erden stecken, und durch das wasser gleichsam daraus gelauget und angezogen werden, zuschreiben. Wie aber solche saltzige oder erdene theile, weil sie an sich selbst schwerer als das wasser sind, darin schwimmend bleiben, und sich nicht endlich auf den boden setzen, soll von der unablässigen bewegung der meeres-fluten herkommen. Der gelehrte Engelländer *Rob. Boyle* hat de salsedine Maris ein eigen buch geschrieben. Die farbe des meer-wassers ist bey tage grün, wiewol an einem ort lichter oder danckeler als am andern, weil sie zuweilen in blau, auch wohl in schwartz fället. Bey nacht wenn das wasser an das schiff oder an felsen stößt, sprützet und schäumet, giebt es einen schein und gleichsam funcken von sich, daher die schiffleute alsdenn sagen, daß die klippen oder bancken brennen. Die ursache wird dem darin befindlichen saltz beygeleget. Daß aber alle flüsse von dem meer entstehen, und endlich wieder in das meer fallen, hat schon Salomo gezeiget. Beydes aber ist wunderbar. Das erste weil man weiß, daß auf den höchsten bergen quellen entspringen, dahin das wasser wider seine natur aufsteigen müsse. Hierüber hat der fleißige *Kircher* ihm grosse mühe gegeben, zu beglauben, wie es möglich sey, daß durch gewisses drucken der last des meer-wassers, und besondere einrichtung der klüffte, durch welche es getrieben wird, dasselbe also aufsteige, sich in den behältern, so die natur ihm in den gebirgen bereitet, sammle, und von dannen, durch andere klüffte und rohren vertheilet, in bächen und flüssen wieder ablauffe. Das letzte, weil ungeachtet des ungeheuren zuflusses von so vielen grossen strömen, das meer dennoch nicht voller wird: wiewol wann das erste seine richtigkeit hat, diese schwierigkeit zugleich gehoben wird, weil solchergestalt, was durch den einen weg dem meer zuwachsen solte, durch den andern wieder abgehet. Uiber die tiefe des meeres haben auch tieffsinnige köpffe sich gemartert, aber nichts gewisses ergründen können, indem einige derselben das maß der höchsten berge zugeschrieben, andere ein anderes vorgegeben. Die erfahrung kan auch hie nicht wohl die entscheidung geben, weil mit dem senckbley über 600 klaffter tief nicht wohl zu gelangen, dieses aber nicht allenthalben zureichet. Daß alles was auf erden befindlich, auch im meer anzutreffen sey, ist ein gemeines aber falsches vorgeben, welches *Brown* in seinen gemeinen irrthümern nach der länge widerleget.

Meer-aal, s. Aal.

Meer-adler, s. Adler.

Meer-aff, Simia marina, ein langer knorplichter fisch, welcher wie ein affe gestaltet, und wie eine schildkröte, mit einer harten schale überzogen ist. Er wird im rothen meer angetroffen, und schwimmet so schnell, daß er mehr zu fliegen scheinet.

Meer-amsel, s. Amsel.

Meer-bacillen, s. Meer-fenchel.

Meer-ball, Pila Marina, Stagnalis, ein kugel- oder ablangrunder gelb-brauner ball, der auswendig rauh und haarig, inwendig mehrentheils etwas sand und muscheln beschließt. Er wird in dem Mittelländischen meer häuffig gefunden, und von Venedig zu uns gebracht, wiewol er auch in dem Ocean, ja wol in stehenden wassern anzutreffen. Was er sey, und woher er entstehe, sind die meinungen so unterschiedlich als zweiffelhafft: die einen wollen, es sey ein mit see-hunde-haaren, sand und muscheln vermischter meerschaum, der, wenn er am ufer gefunden, durch menschenhände zu einer kugel formirt wird. Andere machen einen meerschaum, noch andere den auswurff irgend eines meerwunders, noch andere ein spiel der wellen, die aus schilff, haaren, und anderem unrath dergleichen zusammen schlagen, und durch lange bewegung zu einer kugel rollen. Die wahrscheinlichste meinung ist des *D. Fabers*, die er in einem eigenen wercklein, de Pilæ marinæ anatome, ausgeführet, daß sie wie die bezoar-steine in dem magen etwa eines fisches, aus den zasern des verzehrten schilffs, so sich an steinlein oder muscheln angehängt, erwachsen. Sie werden ietziger zeit wenig gebraucht, wiewol ihnen eine erwärmende und austrocknende krafft zugeschrieben wird, mit welcher sie die kröpffe und andere kranckheiten der haut vertreiben.

Meer-barbe, Mullus, ein länglichter see-fisch, welcher mit

beset-

besonders groß wird und insgemein auf die 2 pfund wieget. Er ist mit grossen zarten schuppen bedecket, und nähret sich so wol von fischen als von aase. Er dienet, die colic zu stillen, und die goldene ader zu eröffnen. Seine rogen laxiret.

Meer-bohne, Umbilicus marinus, Faba marina, ist eine art von steinen oder muscheln, welche überaus hart, aber doch mehr wie ein bein als wie ein stein geartet sind. Man hält sie vor deckel von einer gewissen gattung kreusel-förmiger schnecken. Es gibt davon zweyerley sorten: 1) die eine art, so an den Italiänischen see-küsten häuffig gefunden wird, ist niemals länger als eines daumens breit. Auf einer seite sind sie gantz plat, und wie mit einer braunen haut überzogen, darauf allezeit eine schnecken-linie gantz deutlich zu sehen: die andere seite ist erhoben, in der mitten vertieffet, und in dieser vertieffung wider erhaben, also daß dadurch ein nabel nicht undeutlich abgebildet wird. Sie ist weiß und glatt wie porcellain, darunter aber mit roth vermenget. 2) Die andere art, welche man in Indien findet, ist viel grösser. Die platte seite sieher eben so wie bey der ersten art, die andere seite aber ist hoch, rund erhoben, und gantz weiß. Die muscheln haben eine besondere krafft das blut zu stillen. Das weibes-volck pfleget sie, in silber gefasset an dem hals zu tragen, weil sie nicht nur wider die weibliche kranckheit gut seyn, sondern auch bey dem manns volck beliebt machen sollen. Anderer aberglauben zu geschweigen.

Meer-brasmen, Synodon, dentex, ein langer, nicht eben gar zu dicker see-fisch, welcher 3. bis 4, auch wol 10 pfund wieget, und in dem Adriatischen meer gefunden wird. Sein rachen ist groß, die schnautze spitzig, und die kieffen sind mit einer grossen menge zähne, wie mit säge-zähnen besetzt. Die augen sind groß, der rücken ist dick und erhoben. Die seiten sind eingedrückt, sehen röthlich und in etwas weiß. Der bauch ist silberweiß, und der schwantz gekrümmt. Er ist aufs fleisch sehr begierig, und frisset andere fische, er lässet sich wohl essen, eröfnet und ersetzet die verlohrnen kräffte. In seinem kopffe finden sich steine, die werden Synodontides genennet, und sind wider den stein dienlich.

Meer-busen, s. Golfo.

Meer-castanie, s. Meer-Igel.

Meer-distel, s. Marien-distel.

Meer-drache, See-drache, Draco marinus, viva, ein see-fisch, welcher auf seinem rücken mit einem hauffen kleiner beine oder gräten, so spitzig, scharf und giftig sind, bewafnet ist. Mit denselben pflegt er sich den fischern zu widersetzen, und wenn er iemand verletzet, so erreget der stich einen entsetzlichen schmertz, und andere gefährliche zufälle. Die mittel dagegen sind, daß man so fort wein-spiritus, oder unter einander gestossene zwiebeln und saltz darauf lege. Es soll auch die leber und das gehirn von diesem fische den schaden heilen.

Meer-drossel, See-drossel, Turdus piscis, ein see-fisch, welcher sich um die klippen aufhält. Er ist länglich, nicht gar zu groß, grün oder roth, und gut zu essen. Man findet derselben unterschiedene arten.

Meer-enge, s. Straße.

Meer-engel, s. Squatina.

Meer-esel, s. Stockfisch.

Meer-färcklein, Meer-schwein, Cuniculus Brasilianus, ein vierfüßiges thierlein, kleiner als ein caninichen, kurtz und dick, glatt und mannigfarbig von haar, schnell im lauff und gruntzend wie ein schwein, daher und weil sie über meer zu uns gebracht worden, sie den namen überkommen. In ihrem vaterland, Brasilien, gibt es derselben sechs bis sieben arten, an grösse und farben von einander unterschieden, wovon *Piso* und *Nieremb.* Bey uns haben wir nur eine art. Sie wollen in der wärme gehalten seyn, und können die kälte nicht vertragen. Sie nehren sich von salat, kraut, auch wohl von brot, und von allem, was den caninichen gegeben wird. Man macht ihnen in den stuben ein verschlag von bretern, darhinter sie lauffen, und ihre jungen ausbringen können. Derselben haben sie im Frühling und Sommer von zwey zu vieren. In Brasilien werffen sie dreymahl zu sieben. Wenn sie geschlachtet werden, müssen sie ein paar tage in saltz-wasser liegen, dann sauber gespickt, fein safftig abgebraten, oder gesotten, mit einer wohlgewürtzten brühe aufgetragen werden, sonst ist das fleisch etwas geil.

Meer-fahrten, s. Creutz-fahrt.

Meer-fenchel, Meer-bacillen, Crithmum maritimum, ein staudig kraut, hat dicke und am geschmack saltzige blätter, wächset am meer an steinigen orten, und trägt dolden wie der gemeine fenchel. Es wird unter andere grüne salat-kräuter gemenget, oder wie capern eingemacht, und zu erweckung des appetits genossen. Der saamen, die wurtzel und die blätter treiben die monat-zeit, horn und stein, dienen für die gelbe sucht und harn-winde.

Meer-fisch, s. Fisch.

Meer-fuchs, See-fuchs, Vulpecula marina, ist ein grosser see-fisch, den die scribenten unter die wallfisch-arten, welche knorplicht und nicht platt sind, und Galeodi genennet werden, gestellet haben. Dieser fische haupt-kennzeichen sind, daß sie zwey lebern haben, auf ieder seiten fünf kiefen oder ohren, und herunter hangende spitzen an den floß-federn, welche die männlein an den seiten von dem nabel, unten an dem bauche haben. Dieses fisches eigentlicher unterscheid bestehet in seinem schwantze, der just wie ein sichel steht. Er wird ziemlich groß, daß er auch manchmal auf die 100 pfund wieget. Im Jahr 1667 ward im Junius bey der Königlichen Academie der Wissenschaften in Franckreich ein solcher fisch anatomiret, der war neunthalben fuß lang und viertzehen zoll am bauche, woselbst er am stärcksten war, breit. Seine gestallt belangend, so ward er von dem kopffe an bis an den bauch immer schmäler, bis an den ort, woselbst der schwantz an einem andern fisch sich sonst endet, hier aber hob sich der seinige erst an, und war bey nahe also lang als wie der gantze übrige leib, auch als wie eine sichel formiret, und gegen den bauch zu gekrümmet. Mitten auf dem rücken hatte er wie einen grossen kamm, und bey dem schwantze einen kleinen, an ieder seite drey floß-federn, unter denen die vorderste funffzehen zoll lang und fünf am breitesten ende breit war, sahe wie ein flügel von einem vogel mit federn: die mittlere war eben nicht gar groß, saß an dem nabel der seite und hatte eine herunterhangende spitze; die dritte, nahe bey dem schwantze, war gar klein. Sein fell war glatt und ohne schupen. Die kämme und floß-federn waren harte und bestunden aus lauter gräten, welche die haut damit sie überzogen waren, gantz dichte bey einander hielt. Er war über und über von einerley farbe, grau und sehr braun, in etwas blaulicht. Der kopff war schier nichts anders als ein grosses stücke fleisch, das mit den mäuslein in den schläfen überdecket war, und diese mäuse waren dicker als vier zoll. Der schedel war nicht viel grösser als wie eine faust, oben fast zwey finger dicke. Das gehirn darinne war gar klein, weich

weich und voll krummer züge. Die augen waren grösser als wie eines ochsen, halb rund und vorne platt. An ieder seite hatte er vier ohren. Die öffnung an seinem rachen war fünf zoll weit und mit zweyerley zähnen gewaffnet. An der rechten seite des oberkieffels bis dahin, wo sonsten andere thiere die spitz-zähne oder hunds-zähne haben, war eine reihe spitziger, gantz hart und fester zähne zu befinden, alle mit einander aus einem einigen beine, in gestalt einer säge gemacht: die andern zähne, damit der überrest an diesem kieffel ausgesetzet, desgleichen auch der untere, bestunden aus sechs reihen in allen, waren beweglich und mit fleischigen häutlein befestiget. Ihre figur war dreyeckigt und spitzig, sonst waren sie nicht so gar hart, als wie die andern, die wie eine säge sahen, absonderlich die innersten, dann diese brachen stracks. Die zunge hienge gantz am unterkieffel und bestund aus einem hauffen beinen, welche vermittelst fleischiger zasern gantz feste in einander eingelencket waren. Sie war mit einer harten haut bezogen und mit kleinen gleissenden spitzen besetzet, welche sie gar scharff und rauhe machten. Diese spitzen sahen durchs vergrösserungs-glas durchsichtig, wie crystall, waren drey linien lang und anderthalbe breit am untern ende. Seine kehle aber war sehr weit, desgleichen auch der schlund so weit als wie der magen, darein, wie die scribenten melden, er seine jungen verbergen soll, wann sie etwas zu fürchten haben, die er hernachmahls wiederum ausspeyet, wie er sie eingeschlucket. Sein hertz hatte die gestalt und grösse eines hüner-eyes, aber kein hertz-häutlein, nur ein einiges, iedoch sehr grosses ohr, und auch nur eine höhle, wie die andern thiere alle haben, die keinen athem holen dürffen. Sein hertz hatte wol kein häutlein nicht, allein die grosse schlag-puls-ader war mit einem überzogen, welches einem hertz-häutlein nicht unähnlich sahe, und sie dergestalt umgabe, daß er gar an keinem orte an derselben hieng oder feste war, sondern es schlotterte drum herum. Die leber nahm die gantze rechte seite in dem bauche ein, sie war in 2 lobos oder stücke zertheilet, welches allem vermuthen nach die scribenten veranlaßt, daß sie ihm 2 lebern zugeschrieben. Dieser fisch hält sich insgemein an schlammichten orten auf, und frißt kraut und fische; er ist sehr fleischig und hat an manchen orten mehr als daumens dickes fett. Sein fleisch schmeckt ziemlich gut; er führt viel flüchtig saltz und öl, gar wenig fixes saltz bey sich, sein fell erweichet und zertheilet.

Meer-glöcklein, s. Meer-Kohl.

Meer-grün, *Celadon*, eine farbe, welche grün und ein wenig ins blau fällt. Unter den glas-farben wird sie nebst dem blau vor die angenehmste gehalten.

Meer-hirsen, s. Hirsen.

Meer-hörnlein, Sturm-hüte, Cassides marinæ, sind kleine meer-schnecken-häusergen, welche man in Ost- und West-Indien häuffig findet. Sie sind gemeiniglich wie eine sturm-haube gestaltet, und der figur so wol als der farbe nach gar vielerley.

Meer-huhn, s. Junge, Jungen fisch.

Meer-Igel, See-apffel, Echinus marinus, ein seltsamer fisch, dessen haut so hart wie pergament, und mit harten spitzigen stacheln gleichsam besäet ist. Einige sind fast gantz rund oder oval, einige aber lang. Die ersten sind so dicke wie ein menschen-kopff, auch zuweilen wie ein ballen, und scheinen wie ein eintziges stück, indem man den kopff von dem leibe schwerlich unterscheiden kan. Ihr maul ist klein, worinnen einige zähne und eine kleine zunge stecken. An farbe sind sie schwartz, weiß, gelblicht oder purpurhaft. Die andere art ist anderthalb bis 2 fuß lang, und mit einem grossen maule versehen. Man findet sie am see-strande, wenn sich ein sturm erheben will. In einigen landen werden sie zur speise gebraucht.

Meer-Kalb, Vitulus marinus, wird wegen seiner fräßigkeit von den Spaniern ein meer-wolff, genennet. Ein thier, so in dem meer lebt, eine harte und rauhe haut, auf dem rücken schwartz und aschen-farb, mit weissen flecken, einen langen leib, breiten schwantz, und an stat der floß-federn zwey kurtze arme, an derer ende pfoten wie hände hat. Seine zunge ist glatt, und vorne gespalten. Im kopff hat es mehr hirn als ein kalb, welches bey fischen ungewöhnlich. Seine haut, wenn sie getrocknet, soll die veränderung des windes anzeigen, damit, daß wenn der wind aus dem Süden wehet, das haar sich streubet, wenn er aber Nordlich wird, sich schlichtet. Die in dem Ocean gefunden werden, haben einen längeren hals, als die in dem mittel-meer. Es ist ein raub-thier, und thun sich mit hauffen zusammen, wenn sie einen grossen fisch angreiffen wollen.

Meer-Katze, s. Affe.

Meer-Kirsche, Arbutus, ein gewächs dem lorbeer-baum nicht ungleich, nur daß die blätter dicker, bleicher, und umher gekerbt sind, in der mitte mit einer rothen ader durchzogen. Im Heu- und August-monat blühet er weiß in püschlein wie die mayen-blümlein, worauf eine runde frucht folget, die anfänglich grün, hernach gelb und roth wird, wie eine erd-beer anzusehen, ungeschmack und zu nichts dienend, ausser den krammets-vögeln in schlingen damit zu stellen. Der baum ist immer grün, wird aus dem saamen, aber besser durch schößlinge vermehrt, und in den gärten unter den schirm-gewächsen gehalten.

Meer-Kohl, Meer-glöcklein, Soldanelle, Meer-winde, Brassica marina, ein kraut das an den meer-ufern in Italien, Franckreich, Engel- und Holland wächset, zarte stengel, milchsafftige blätter, und wie glöcklein gestaltete blumen hat. Sein geschmack ist saltzig, scharff und bitter, und seine tugend, daß es alle rohe wässerige feuchtigkeiten, durch den stuhlgang mit macht abführet, daher es wider die wassersucht ein gut mittel ist. Wiewol es einen starcken magen erfordert, und mit vorsichtigkeit will gebrauchet werden: am sichersten neben andern kräutern in einem abgekochten tranck oder kräuter-wein. Es wird auch ein pulver wider die wassersucht davon bereitet. De Soldana hat *D. Ge. Francus* zu Heydelberg eine disput. geschrieben. In unsern gärten wird sie unter den schirm-gewächsen von blumwerck gehalten, und aus dem saamen gezielet, der so dauerhafft, daß er zwantzig jahr alt, noch aufgegangen.

Meer-Kraut, s. Saltz-kraut.

Meer-Krebs, s. Krebs.

Meer-Kuh, Manaten, Lamantin, Namantin, ein in Ost- und West-Indien bekänntes thier, welches ohngefehr so dick als ein pferd, und 10 oder 12 fuß lang ist. Es hält sich gemeiniglich in etwas gesaltzenem wasser, in den nahe am meer gelegenen flüssen auf, und kömmt niemals an das land, noch in so niedrige wasser, da es nicht schwimmen kan. Sein kopff ist wie ein schweins-kopff, mit kleinen waffen, seine augen sehr klein und blöd. Es hat keine vorder-zähne, keine oder sehr kurtze, und an stat der ohren zwey kleine öffnungen, womit es aber scharff höret. Seine haut ist braun, mit schwärtzlichen haaren dünn bestreuet,

Digitized by Google

stär- [illegible] denn eine ochsen-haut, und wenn sie getrocknet, wird sie so hart, daß sie hieb- und stichfrey ist. Sein leib spitzt sich vom nabel ab gähling zu, und endet mit einem breiten platten schwantz, der aus fett und nerven bestehet. Wo der kopff an den leib schliesset, hat es am bauch zwey pfoten, mit vier kurtzen fingern und nägeln. Es nähret sich vom gras, das an den felsen, und auf den seiten-bäncken wächset, und wenn es gesättiget, schwimmet es schlafend mit ausgerecktem kopff in dem wasser, da denn die fischer ihm nachstellen, und einen harpun, wie man den wallfischen thut, in den leib werffen, womit es endlich gefangen wird. Seine jungen, deren es zwey auf einen wurff bringet, trägt es in seinen armen, und säuget sie mit seinen eutern. Wenn sie erwachsen, halten sie sich zu der mutter, und wenn diese gefangen, schwärmen sie so lang umher, bis sie auch gefangen werden. Sein fleisch ist durchwachsen, appetitlich anzusehen, von gutem geschmack, und recht gesund, sonderlich wenn es vorher ein paar tage im saltz gelegen. Sein schmaltz wird nicht rantzig. In seinem kopff wird ein stein gefunden, welcher gepülvert eingenommen, den nieren- und blasen-stein zermalmet und abführet, weil er aber eine starcke wirckung thut, muß er mit behutsamkeit gebrauchet werden.

Meer-lattich, Meer-gras, Fucus maritimus, ein gewächs, welches auf dem grunde im wasser wächset, davon man unterschiedliche sorten antrifft. Eine art, die auch quercus maritima heisset, treibet einen hauffen kleine platte und schmale stengel, die sich nach und nach mehr ausbreiten, und in sehr viele ästlein theilen, woran breite länglichte blätter, so dem eichenen laube einiger massen ähnlich sehen, aber ein gut theil kleiner sind, und vermittelst eines zähen häutigen wesens, das sich leicht beugen läßt, an ihren stengeln fest hangen. Insgemein sind sie glatt, zuweilen aber rauh, oder mit zarten moosichten haaren bewachsen, entweder auf einer oder auf allen beyden seiten. Daran erheben sich kleine ledige knoten, in gestalt kleiner blasen, welche bald rund, bald länglicht, bald groß, bald klein sind. Wenn dieses gewächs frisch ist, hat es eine häßliche gelb und grüne farbe; läßt man es aber dürre werden, so wird es schwartz. Vor diesem soll man es zum färben gebrauchet haben.

Meer-leucojen, s. **Leucojen.**

Meer-linsen, Enten-grütz, Lens palustris, ein kraut, das oben auf stillen und faulen wassern schwimmet. Seine blätter sind rund, klein, und wie linsen gestaltet, hangen an sehr zarten fäserlein, gleichwie auch der saame, so zwischen denselben herfürkommt. Man hält es für eine art wassermoses. Die gänse und enten finden daran eine angenehme nahrung, auch die hüner, wenn es getrocknet und mit kleyen vermischet, ihnen gestreuet wird. Das davon abgezogene wasser ist eine vortrefliche kühlung in hitzigen und pestilentialischen fiebern: äusserlich stillet es das hauptweh, entzündungen und hitzige geschwulst. Das frische kraut in einem erdenen tiegel gewärmet, zwischen zwey tüchern um die füsse geschlagen, lindert das podagra, und kan es gar vertreiben.

Meer-löwe, soll nach *Browns* meinung eine art von krebsen seyn.

Meer-mensch, Meer-mann, Meer-weib, Meer-minne, *Sirene*, von den Wilden Ambiliangulo, anderswo Pesiengoni, von den Portugiesen Peze muger genannt, ein fisch, der in den meeren, auch etlichen flüssen des mittägigen Africa um Asien, in Indien der gegend der Philippinischen und Moluckischen insuln, so auch um Brasilien, und um Nord-America, auch in den Norder-meeren von Europa zuweilen gesehen und gefangen wird. Seine länge erreichet acht spannen. Sein kopff ist länglich rund, mit einem menschen-ähnlichen gesicht, einer hohen stirn, kleinen augen, platter nase, grossen mund, ohne kinn und ohren. Er hat zwey arme die kurtz und ohne elenbogen, daran pfoten oder hände, mit vier langen fingern, die aber nicht sehr gelenck, und wie gänse-pfoten mit einer zwischen-haut an einander gewachsen, stehen. Ihr geschlecht wird durch die geburts-glieder unterschieden, und die weiblein haben brüste, ihre jungen zu säugen, so, daß der obertheil des leibes einem menschen, das übrige aber einem fisch gleichet. Seine haut ist bräunlich grau, und sein eingeweide beschaffen wie bey einem schwein. Das fleisch ist speck-fett, sonderlich am obern leibe, wird von dortigen einwohnern auf dem rost gebraten, und mit lust genossen. Von den Europäern wird es selten versucht, weil es ihnen nicht gedeyet, sonderlich auf der see, und denen die vorhin ein unreines geblüt haben. Er wird in netzen gefangen, und führt ein kläglich heulen, wenn es ihm an das leben gehet. Im kopff findet man ein bein, so das gehirn scheidet. Wenn dasselbe von einem männlein genommen, geschabet, und mit wein gebrauchet wird, ist es ein kräfftiges mittel wider den stein und gries. Die Portugiesen tragen das bein, so am kopff an der stelle der ohren sitzt, als ein præservativ wider alle ansteckende kranckheiten, bey sich, und die ribben, sonderlich die von der lincken seite, so dem hertzen am nähesten sind, stillen das blut, und die güldene ader. Die Portugiesen machen daraus rosen-kräntze und armbänder, welche sie zu dem ende tragen. Von meer-menschen, so in unsern Nordischen meeren an. 1619 und 1620 von Dänischen schiffleuten, an. 1526 und 1703 in Holl- und Frießland gefangen worden, ist in Theatr. Europ. bey *Wormio*, *Guicciardino* nachzulesen. Mehr exempel haben *Mexia*, Seybold, und *Er. Franc.* zusammen getragen.

Meer-mooß, Corallen-mooß, Corallina, Muscus marinus, eine art mooses, so an den felsen, die vom meer angespület werden, an den muscheln, und selbst an dem corall wächset. Er ist weich unter dem wasser, wird aber an der lufft hart. Der röthliche oder grünliche ist der beste. Er dienet die würmer der kinder abzutreiben, und kan wegen seiner zusammenziehenden krafft auch wider die rothe ruhr und blutspeyen gebrauchet werden.

Meer-Münche, s. **Meer-schwein.**

Meer-nadel s. **Hornfisch.**

Meer-nessel, See-nessel, Urtica marina, ist ein kleiner weisser und wässeriger fisch, der sich sehr langsam zu bewegen pfleget. Es giebet unterschiedene arten, unter andern eine, welche pudendum marinum genennet wird, weil sie einer weiber-schaam nicht gar unähnlich siehet. An allen mit einander stehet in der mitte ihres leibes der mund, welcher rund umher mit zarten zähnen, wie mit kleinen hörnlein besetzet ist. Sie sind gut zu essen, eröffnen und stillen den durchfall.

Meer-ochs, Bos marinus, eine art rochen, so wegen seiner grösse den nahmen bekommen. Er hat eine spitzige schnautze, blau gelbe haut, und erwächst mit seinen floß-federn zu einer ungeheuren breite, die an 12 ellen reichen soll. Er lebt in trübem wasser, nehrt sich von fischen, und von fetter erde. Sein fleisch ist weicher denn der andern, wenn

es aber gesaltzen und im rauch gedörret worden, kan es lange dauren.

Meer-orgel, See-orgel, Tubularia, ein stein-gewächse, welches in der see an und auf den klippen wächset. Es bestehet aus einem hauffen kleiner röhrlein, die stuffenweise auf- und bey einander liegen, wie die orgel-pfeiffen, und entweder roth oder purpurfarbig sehen. Wenn man es zu pulver stösset, und davon einen halben scrupel bis auf ein quentlein einnimmt, stillet es den durchlauff und das bluten.

Meer-pferd, Hippopotamus, ein vierfüßiges thier, dessen kopff einem pferde-kopff am nähesten gleichet, davon es den namen bekommen, das aber dem leibe nach einem ochsen ähnlicher ist, den es auch an grösse zweymal übertrifft. Es hat dicke kurtze füsse, mit vier klauen, einen gantz kurtzen schwantz, eine glatte überaus starcke haut, kleine augen und ohren, weite naselöcher, und vorne in dem maul etliche dicke eines halben fusses lange zähne, davon zwey gerade hinaus stehen. Es lebt im wasser, und tritt auf das land zu weiden, wie es dann in den korn-feldern grossen schaden thut. In dem Nil-strom und in dem see Tzana in Habessinia hält sich dieses thier in menge auf, wiewol es auch im Indo und andern grossen flüssen, nicht weniger auf den Ostlichen ufern von America und China angetroffen wird. Man will, daß die menschen das aderlassen von ihm gelernet, dieweil es sich zu gewisser zeit an die abgehauene rohr-stümpffe reibet, und ihm eine ader öffnet. Es frißt auch fleisch, und stellet den fischern nach, damit es ihre nachen umwerffe und sie zerreisse. *Bochart* hält dieses thier vor den Behemoth, Hiob 40 v. 10, deme der nicht weniger gelehrte Ludolf beypflichtet. An den Neapolitanischen ufern wird ein fischlein gefangen, so wenig mehr als eines fingers lang, aber einen grossen kopff hat, der einem pferde-kopff an gestalt sehr gleich, darum es auch caval marino, ein meer-pferd genennet, im übrigen aber vor ein ungeziefer geachtet, und zu nichts gebrauchet wird, ausser daß es getrocknet, und von säugenden weibern zwischen den brüsten getragen, ihnen die milch mercklich mehren soll.

Meer-portulac, Portulaca marina, Halimus, ein in Portugall wild wachsendes kraut, welches bey uns mehr zur curiosität als seiner schönheit wegen in gärten unterhalten wird. Es giebt zweyerley art: die eine kömmt dem gemeinen garten-portulac fast gleich, ist aber grösser; die andere hat feiste, graulichte und glatte blätter, fast wie der ölbaum, auch runde und weißlichte stengel, die von saltzigtem geschmack sind. Beyde gattungen blühen bey uns, bringen aber keinen saamen, und verstärcken sich in etlichen jahren dermassen, daß sie eher unter die stauden-gewächse als kräuter können gezehlet werden. Sie werden entweder aus dem saamen, oder durch zerreissung der stöcke fortgebracht.

Meer-räuber, s. See-räuber.

Meer-raucke, Eruca maritima, Italica, wird bey uns unter den zaserigen sommer-gewächsen in den garten gezogen.

Meer-rettig, Kreen, Raphanus major, Rusticanus, ein küchen-gewächs, dessen wurtzel zu einer gesunden würtze an fleisch und fische dienet. Sie ist weiß, (wiewol man auch schwartze, aber gar selten findet) und hat einen starcken beissenden geschmack. Ihre vermehrung kan nicht nur durch den saamen, welchen sie in einer starcken schote, in kleinen runden schwartzen körnern fortbringet, sondern auch durch zerschneidung der wurtzel selbst, wenn nur ein treib-aug an dem stock geblieben, geschehen. Sie ist nach ihrer eigenschafft hitzig, treibend und durchdringend, zertheilet den zähen schleim, macht lust zum essen, treibet den harn und stein, widerstehet dem scharbock und mundfäule: sie dämpffet aber in das haupt, und schadet denen, so flüßige augen haben. In der küche wird sie auf einem reib-eisen gerieben, an rind-fleisch und einige fische gethan, oder als eine tuncke mit eßig absonderlich aufgesetzt. Will man ihr die schärffe benehmen, mag man sie, wenn sie gerieben, warm setzen und ausdämpffen lassen. In der artzeney dienet der meer-rettig, in wein geweichet, oder in molcken gesotten, davon morgens und abends getruncken, oder der ausgepressete safft in milch oder bier eingenommen wider den scharbock. Der safft fleißig gebrauchet, ist ein bewährtes mittel wider die lungensucht und verschleimte brust. Die blätter zerrieben, in einem tiegel warm gemacht, und über die rose geschlagen, vertreiben sie in wenig stunden. Die wurtzel zu aschen verbrannt, heilet alte faule geschwür und schäden.

Meer-rettich, (wilder) s. Hederich.

Meer-saltz, s. Saltz.

Meer-schaum, s. Alcyonium.

Meer-schildkröten, s. Schildkröten.

Meer-schnecke, s. Schnecke.

Meer-schwalbe, s. Mewe.

Meer-schwalben, s. Fliegende fische.

Meer-schwein, s. Meerfärcklein.

Meer-schwein, Sus marinus, ein meer-fisch so dem delphin gleichet. Sie halten sich hauffen-weise beysammen, spielen über dem wasser, und kommen den schiffen oft so nahe, daß sie mit einem harpun erreichet und gefangen werden. Sie haben ein platten und spitziges maul, einen breiten schwantz, graue haut, ein loch oben im kopff, wodurch sie lufft schöpffen und wasser sprützen. Ihr eingeweide ist den schweinen gleich, wie sie denn auch also gruntzen. Sie setzen speck, aber nicht über zwey finger hoch, ihr fleisch ist schwärtzlich, und unverdaulich. Man siehet sie in der Nord- und Spanischen see, bis an America, allwo noch eine art dieser fische angetroffen wird, so von der ersten darinne unterschieden, daß sie ein rundes und glattes maul hat, und weil sie damit den kappen einiger mönche gleichet, werden sie von den Frantzosen Tete de moine, oder Moine du mer, meer-münche, genennet. Die alten haben einen fisch beschrieben, den sie Apar marinus, ein wildes meerschwein genennet, darüber *Rondeles* disputiret. *Feuillée* beschreibet einen, dem er diesen nahmen giebt, folgendergestalt: Er ist platt wie eine putte, etwa 10 zoll lang und sieben breit, hat einen kleinen kopff, und maul gleich einem sau-rüssel, grosse augen, kleine schuppen, ist goldfarb, mit etlichen schwartzen oder blauen zwerch-streiffen: der schwantz ist silberfarb wie ein wind-fächer ausgebreitet, und mit einem gelben rand umgeben. Er ist wohl zu essen, wird aber selten gefangen.

Meer-spinne, eine gattung krebse in den Americanischen meeren, davon die obere schale erhaben und rauh, die untere glatt, und mit scharffen stacheln umsetzt, beyde sehr hart und aschen-farbigt sind, wenn sie aber an der sonne gedörret, glänzend und bey nahe durchsichtig werden. Sie hat viel füsse und einen langen schwantz. Die Wilden wissen mit ihren stacheln ihre pfeile zu spitzen. Einer art meer-spinnen gedencket Dapper, so an den ufern von Chili gefun-

gefunden wird, und über den augen warzen hat, die an glantz und schöne den perlen gleich gehen würden, wenn sie mehr härte hätten. Noch eine andere art meer-spinnen, sonst black-fisch, Sepia, *Seche* genennt, beschreiben *Jonston*, *Aldrov.* und andere, so in dem Mittel-meer, an den Frantzösischen und Italiänischen ufern, sonderlich in dem Venetianischen meer-busen, auch auf den Brasilianischen küsten in America gefangen werden. Sie erwächst bis zwey ellen lang, hat acht füsse und zwey lange arme, an derer ende kleine scheren, womit sie ihren raub ergreifft, oder sich an die klippen feste hält. Wenn sich männ- und weiblein paaren, umfassen sie einander. Sie hat eine glatte und zarte haut, ein derbes fleisch, auf dem rücken ein plattes dünnes bein, fischbein genannt, wovon an seinem ort, und im leib einen dicken schwartzen safft, den sie von sich lassen, wenn sie verfolget werden, und hiedurch das wasser dergestalt betrüben, daß sie entkommen können. Das weiblein legt eyer, wie hagel-körner, über welche sie den schwartzen safft auslässet, daß sie davon schwartz werden, und wie eine traube an einander hangen bleiben, bis sie auskriechen. Die kleinen werden allein frisch gegessen, die grössern auch eingesaltzen. Die brut oder laiche wird auch gesammlet, und in öl gepregelt, soll aber schwer zu verdauen seyn. Die alten haben sie in gewissen artzney-mitteln innerlich und äusserlich gebrauchet.

Meer-strudel, Meer-wirbel, siehe unter Meer.

Meer-teufel, s. See-teufel.

Meer-winde, s. Meer-kohl.

Meer-zeißlein, s. Gräslein.

Meer-zwiebel, Mäuse-zwiebel, Scilla, ein fremdes zwiebel-gewächs, so in Griechenland, Italien und Spanien an den meer-ufern wächset, bey uns in den garten mit fleiß will gewartet seyn, und unter die schirm-gewächse von blumwerck gehöret. Es sind derselben zwey gattungen, die weisse und die rothe, so durch die farbe der blätter unterschieden, denen eine dritte zugesetzet wird, Pancratium genannt, so aber weder blumen noch saamen trägt. Die ersten treiben im hohen sommer einen stengel, an welchem eine reihe weißgelber blumen erscheinet, die von unten auf nach und nach sich öffnen. Wenn der stengel verwelcket, kommen dicke breite blätter hervor, welche im winter wieder abfallen. Die vermehrung geschiehet durch die in stücke geschnittene wurtzel, wenn sie in ein leicht und mürbes erdreich gelegt werden. Ihre tugend in der artzney ist, daß sie verdünnet, zertheilet, reiniget, und treibet. In den apotheken hat man davon den honig, eßig, latwerge und küchlein. Der honig heilet alle brust- und lungen-beschwerungen, öffnet die verstopffte miltz und leber, bewahret für dem schlag. Der eßig dienet den miltz- und wasser-süchtigen, zertheilet den zähen schleim auf der brust, präservirt für der pest. Im mund gehalten heilet er die mund-fäule, und mit wein vermischt, damit gegurgelt, benimmt er die flüsse des haupts, und stärckt das gedächtniß. *Joh. Matt. Duraftantes* hat davon ein eigen buch geschrieben, und Hohberg lehret, wie er recht gut zu machen. Die latwerge dienet wider engbrüstigkeit und schweren husten, und die küchlein werden zum theriac und andern compositionen genommen. Die alten haben die aberglaubige meinung gehabt, daß diese zwiebel der zauberey widerstehe, darum sie dieselbe über die hausthüren gehangen, und um die gräber gestecket.

Meesch-Böttich, worinnen beym bierbrauen eingemeischet wird; einmeischen aber heisset, das geschrotene oder gemahlene maltz mit siedendem wasser und einem theil hopfen (wo es braun bier wird) unter einander mischen und rühren. Meesch-bret, ein bret einige schuh lang, und einen schuh breit, wird auf den meisch geleget unter das vordertheil der höltzernen rinne, damit das wasser, so auf den meisch läufft, nicht an einem ort ein tieffes loch mache, sondern auf dem bret sich allenthalben ausbreite. Meesch-brücke, worauf in den meesch-bottich das stroh unten liegt. Meesch-höltzer, stangen, die unten breit, wie ein ruder, so man auch zum meisch-rühren brauchet. Meesch-krücke, den meesch unter einander zu rühren.

Meer, s. Mehr.

Meger-kraut, Wallkraut, s. Wallstroh.

Mehl, Farina, korn, so in der mühle klein zerrieben, und zum brot-backen, zu kuchen, mus und brey gebrauchet wird. Das gemeineste korn, so hiezu genommen wird, ist weitzen und rocken, in gewissen fällen aber wird auch gersten-haber-erbsen- und reiß-mehl gebrauchet. Aus buch-weitzen-mehl werden gute platz-kuchen gebacken. Das mehl ist entweder ungebeutelt, oder schrot-mehl oder aber fein und gebeutelt, und dieses letzte wird in Fürstlichen bäckereyen zum überfluß, durch eine besondere mühle nochmals gesiebet. In der mühle heisset man stein-mehl, das, so zwischen den mühl-steinen zurück bleibet, und staub-mehl, das, so von dem mahlen verstaubet, und sich in der mühl ansetzet, welches der müller zugang ist. Wer weiß mehl und viel haben will, der nehme frisches korn und sprenge es vorher mit wasser ein, es muß aber bald verbacken werden. Ein mehl, das man lange halten will, soll vom alten korn, trocken abgemahlen, und von der mühl auf einem lufftigen boden ausgebreitet werden, bis es kühle und trockne, es soll aber das brot davon nicht so wohlschmeckend, wie von dem andern, werden.

Mehl wird auch in der artzeney gebraucht, und wenn schlechthin mehl verordnet wird, muß weitzen-mehl verstanden werden, ist aber ein anderes gemeinet, so wird es deutlich hinzugesetzet. In einigen Chymischen bereitungen wird ziegel-mehl, d. i. geriebene oder gestossene ziegel gebraucht.

Mehlbaum, Arbor farinifera, ein baum auf der insel Ternate, eines schenckels dick, und bis 10 fuß hoch, auf dessen gipffel ein gewächs wie ein kraut-kopf ansetzet, welches ein zartes mehl in sich hat. Dieses mit wasser eingesprengt, und wenn es ein wenig gesäuret, in ziegelsteinene formen einer hand lang und eines daumens tief gedruckt, über kohlen gebacken, wird also warm, oder wenn es erkaltet, mit warmen wasser zu einem brey gemacht, genossen. Es ist ohne geschmack, und nur armer leute kost, es sey denn daß es mit zucker und zimmet gewürtzet werde. *M. P. Venetus* gedencket eines baums in dem Königreiche Fanfar, der wol zwey klaffter dick wächset, dessen holtz aber nur drey finger dick, und das inwendige voll eines zarten marcks, so wie mülmig holtz aussiehet, und ein feines mehl giebt. Dieses wird in erden gefäß gethan, mit wasser gewaschen, das reine, so sich auf den boden setzt, davon genommen, und auf mancherley weise zur speise gebraucht. *Lopez* und *Pigafetta* beschreiben einen gleichen baum, den sie in Indien angetroffen, und Sagu oder Zagu nennen. Er wächst auf den Ostlichen inseln Indiens, wird Sagumanda oder Papedo, auch Landan genannt, das zu mehl geraspelte holtz wird zu brot gebacken, oder ein brey daraus bereitet.

Mehlbeer-baum, Alnus fructu mespili, eine art elsen oder erlen, mit länglichen, unten weiß- und wolligen, oben grün und glatten blättern. Seine blüte ist weiß, die frucht röthlich, den kleinen mespeln gleich, sitzt an langen stielen traubel-weise beysammen, und kan, wenn sie teig geworden, gegessen werden. Im Schwarzwald und am obern Rheinstrom wächst er wild, hier muß er gepflantzet werden.

Mehlbeer-strauch, s. Hagedorn.

Mehl-meise, s. Meise.

Mehlthau, Ros farinaceus, eine feuchtigkeit, so bey kalten nächten auf gras, kräuter und laub fällt, und von der darüber kommenden sonnen gerinnet oder anbäckt, oder wie eine spinnewebe ansetzt, davon das laub einläuft, und viel schädliches ungeziefers an würmen und mücken ausheckt, das gras aber mit solchem scharffen kalckigen zeuge beschmützet, dem vieh übel gedeihet.

Mehrer des Reichs, die Römisch-Teutschen Kayser haben unter ihren titeln auch diesen, daß sie Allezeit Mehrer des Reichs, Semper Augustus, genennet werden. Zweifels ohne hat man das wort *Augustus*, womit der zweyte Römische Kayser C. Octavius, als mit einem besondern ehren-namen, von dem Römischen Rath zuerst beleget worden, angesehen, als ob es von *Augere*, welches vermehren bedeutet, abstamme: es haben aber gelehrte Critici anderweit angemercket, daß es vielmehr *ab Augurio* herzuleiten, und so viel bedeute, als einen, der durch besondere zustimmung der Götter, die man aus den Auguriis zu erkennen vermeinet, und zu gutem glück die regierung angetreten; oder einen, der sich über die menschliche hoheit geschwungen, und gleichsam den Göttern nahe sey, dem eine mehr als menschliche verehr- und hochachtung gebühre. Dem sey aber wie ihm wolle, so bleibt dieser titel als ein besonderer vorzug dem Kayser eigen und allein vorbehalten.

Meht, Hydromel, ein getränck aus wasser und honig gebrauen, so in Rußland, Litthauen und Polen gar gemein, anderswo aber und wo wein zu haben, unbekannt oder nicht geachtet ist. Gleichwie der honig selbiger orten zweyerley, also ist auch der meht weiß und braun, davon der erste wegen seines lieblichen würtzhafften geruchs und geschmacks vor den dessen geachtet wird. Wenn sie alt worden (wie sie denn viel jahre gut bleiben können) und den geilen geschmack des honigs verlegen haben, können sie an stärcke und lieblichkeit den besten Spanischen und muscaten-weinen trotz bieten, so wie sie vor jenen der gesundheit wohl zu statten kommen. Die Russen wissen den meht mit erdbeeren, himbeeren oder kirschen zu versetzen, und seine anmuth dadurch zu vermehren, auch seinen geschmack durch einhängen weniger würtznägelein, muscaten-nüssen u. d. g. zu erhöhen. In Abeßinien ist der meht das gemeineste getränck, wegen des grossen überflusses des honigs im lande. Wie guter meht soll gebrauet werden, lehret nach *de Serres* und *P. Tylkowsky*, auch Hohberg, welcher unter andern anmerket, daß, wenn der meht gut seyn soll, er in den hundetagen gebrauet werden, und bis ins andere jahr, wenn der holunder blühet, liegen müsse, wenn er alsdenn im faß anfängt zu brausen, sey er gut, und könne vier wochen hernach gezapfet werden.

Meil, Milliare, ein längen-maaß, wornach die wege, und weiten der orte, wie sie von einander entfernet, abgemessen werden. Dieselben sind nach dem unterschiede der länder sehr unterschiedlich. *Bion* rechnet einen grad des Æquatoris 57060 klaffter, und giebt ihm 25 meilen, so, daß auf eine meile 2282 klaffter, oder 13692 Rheinländischer fuß kommen. Dieses aber will er nur von den meilen zu lande verstanden haben, und machet die meilen zur see um den fünfften theil länger, indem er ihrer nur 20 einem grad giebt. *Siemianowicz* setzet die vergleichung verschiedener meilen also:

Eine meile	hält Rheinl. fuß
In Burgund	18000.
Engelland	5454.
Flandern	20000.
Franckreich	15750.
Holland	24000.
Italien	5000.
Litthauen	28500.
Moskau	3750. *Werst.*
Persien	18750. *Farsang.*
Polen	19850.
Schottland	6000.
Schweden	30000.
Schweitz	26666.
Spanien	21270. *Legua.*
Teutschland	
Die kleineste	20000.
Mittlere	22500.
Grosse	25000.

der Herr von Wolff vergleicht sie folgender gestalt:

Eine meile	hält Geom. schritte
In Teutschland	4000.
Italien	1000.
Engelland	1250.
Schott- und Irland	1500.
Spanien	3428.
Franckreich	2400.
Schweden	5000.
Dännemarck	6000.
Rußland	750.
Ungarn	6000.
Polen	3000.

Nach Sachsen-recht soll eine meile haben 60 gewend, und ein gewend 60 ruthen, und eine ruthe achthalb ellen. Man misset die meilen mit einem rad, das eine ruthe im umkreis, und einen hohen nagel hat, daran man die wendungen zehlen kan.

Meilen-seulen, sind in Sachsen hohe aufgerichtete steine, worauf die örter und meilen verzeichnet sind.

Mein, Meum, Mein, Dein, Sein, sind wörter, welche eigentlich ein eigenthum anzeigen, so, daß ich nicht sagen kan, daß ein ding mein sey, wenn ich es nicht als eigen behaupten oder fordern kan. In einem weitern verstande ist mein auch etwas, daran ich nicht das eigenthum, sondern nur ein anrecht oder den besitz habe. Also ist ein unterpfand des leihers nach dem eigenthum, und des gläubigers nach dem besitz, so, daß beyde auf gewisse masse es das ihrige nennen können. Das Mein und Dein ist eines theils ein erhalter der gemeinen ruhe und friedes, wenn ein ieder weiß, was sein ist, andern theils ein ursprung alles zancks, kriegs und streits, wenn einer mehr begehrt, als von rechts wegen sein ist.

Meineid, Perjurium, Verletzung eines rechtmäßigen eides, entweder durch nichterfüllung oder nichthaltung dessen

Digitized by Google

sen, wozu man sich eidlich verbunden, oder durch eidliche bekräfftigung einer unwahrheit, welches absonderlich ein falscher eid genennet wird. Gleichwie nun bey einem wissentlichen meineide allezeit sich bosheit mit befindet, (cum dolo conjunctum est): also im gegentheil, wo einer durch ehehafften oder solche vorfälle, die eine rechtsgültige entschuldigung mit sich führen, (quæ a mora excusant), an erfüllung seines eides gehindert, so wird er auch von der schuld des meineides entbunden. Und wenn zwar ordentlicher weise nicht vermuthet wird, daß iemand mit gefahr seiner seligkeit falsch schworen wolte, so ist doch grosse behutsamkeit nöthig, wo die gefahr eines meineides zu besorgen, daß solche vermieden werde, wie denn einige rechtslehrer sich nicht scheuen zu sagen, daß, wer einen solcher gestalt verdächtigen zum eide lässet, derselbe mehr als vor einen todtschläger zu achten sey. Der falsche eid hat Gott allein zum rächer, es wäre denn, daß er nach der zeit offenbar würde, da er denn gleich dem meineid nach Göttlichen und weltlichen rechten hart gestrafet wird. In der P. H. G. O. Caroli V ist verordnet, daß einem meineidigen die beyden vorder-finger der rechten hand abgehauen werden sollen, welches aber heut zu tage nur auf die daselbst ausgedruckte fälle gedeutet, sonst aber in des Richters gutbefinden gestellet wird. Wer einmal meineidig worden, wird zu keinem eide mehr zugelassen, und aller ehren unfähig erachtet. Bey den Russen wird ein meineidiger mit der knute auf blossen leib gepeitschet, auf lebenslang nach Siberien verbannet, und darf das Heil. Abendmahl nicht als in der letzten todesstunde empfangen. De Perjurio hat *Herdesianus* einen eigenen Tractat und *Melissander* verwarnung des meineides geschrieben.

Meinig, in den worten all das meinige werden nicht nur liegende und fahrende haab und güter, sondern auch gerechtigkeiten, ansprüche und forderungen, ausstehende schulden 2c. begriffen.

Meisch, s. Meesch.

Meise, Parus, ein kleiner vogel, der sich gern in wäldern aufhält, in alten holen stöcken hecket, und 10 bis 14 junge ausbringt. Die vogelsteller zehlen derselben fünf gattungen. Die pick- oder kohl-meise ist die gröste, gelb mit einem schwartzen strich am bauche, schwartz am kopfe, blau auf dem rücken, und mit zwey weissen federn in den fittigen und im schwantze. Die kupp-meise, welche weißlich am bauche, braun-streiffig auf dem rücken, und eine braune kuppe auf dem kopfe hat. Die blau-meise ist kleiner als die vorige, hat eine gelbliche brust, blau mit weiß vermischte flügel und schwantz, und einen kurtzen schnabel. Die schwartz-meise, die kleineste von allen, hat einen schwartzen kopf, schwartz mit gelb gemengte brust, und blaulichen rücken. Die mehl-meise, hat einen weissen kopf und brust, den rücken braun mit weiß gemischt, einen langen schwantz mit zwey weissen federn, wovon sie auch bey einigen die zahl- oder schwantz-meise genennet wird. Im Herbst ziehen sie bey starcken flugen, und werden häufig in kloben gefangen.

Meissel, Scalprum, ein werckzeug, so vielen handwercken gemein ist, als zimmerleuten, tischern, steinmetzen, schmieden u. d. g. Es ist entweder gantz von eisen, bey den schmieden, steinmetzen 2c. oder hat einen höltzernen kopf, bey den zimmerleuten 2c. Das scharfe ende oder ort ist entweder platt, breiter oder schmäler, nach seinem gebrauch, und heist ein stemmeisen, oder auch holrund, und denn heisset es eine holmeissel. Es wird gebraucht bey tischern und zimmerleuten die zapfenlöcher und fugen auszuarbeiten, bey bildhauern das holtz und steine zu behauen, in dem bergwerck, allwo es ein bergeisen heisset, das gestein zu gewinnen u. s. w. Die schmiede brauchen die kaltmeissel, das eisen kalt zu zerhauen, die schrot-meissel, einen stab in stücken zu trennen, die steinmeissel, löcher in die mauren zu schlagen, die sagmeissel die nietnägel anzutreiben 2c. Die meissel wird mit der lincken gehalten und angesetzt, mit der rechten aber durch schlagen mit einem schlägel oder feustel getrieben.

Meissel, in den schmeltzhütten ein eisen an einem langen stiel, womit das, so im schürloch sitzen bleibt, los gestossen wird.

Meißnische münze, s. Sächsische münze.

Meißnischer gülden, s. Gülden.

Meister, Artifex, ingemein einer, der in einer kunst so vollkommen ist, daß er darinne andere unterweisen kan, oder wircklich unterweiset. Also werden meister der sieben freyen künste, oder Magistri artium auf Universitäten ernennet, ingleichen sprach- tantz- fecht- und andere Exercitienmeister unterhalten.

Ins besondere heisset meister derjenige, so ein handwerck dergestalt erlernet, daß er nach abgelegtem meisterstück in eine zunft aufgenommen worden, und befugt ist gesellen zu fördern, und lehrjungen aufzudingen. Wenn einer meister werden will, so muß er zuvorderst seine geburts- und lehrbriefe beybringen, und die erforderte wanderjahre vollbracht haben. Wenn dieses richtig, so thut er die muthung, und wiederholet dieselbe nach der bey dem handwerck hergebrachten weise. Alsdenn macht er sein meisterstück, mit gewissen umständen, die nach beschaffenheit der handwercke nicht einerley sind, und wenn er damit bestanden, wird er als ein meister aufgenommen und erkannt. Hieben müssen gewisse mahlzeiten und zechen gegeben werden, so daß die kosten bey solchen fällen ziemlich hoch laufen, sonderlich wenn einer auf eine freye hand meister wird, da er alles, was so wol vor die meisterschaft, in die amts-lade, als nach dem herkommen, in den Gotteskasten, oder sonst zu milden sachen verordnet, völlig erlegen muß: dahingegen einer, der auf die meisterin muthet, d. i. durch heyrath mit eines meisters wittwen zur meisterschaft gelangen will, in ein und anderem einen nachlaß zu geniessen hat.

Meister im blech, heist, wenn das blech windschief ist, oder wenn es mit einem ende ein wenig gebogen oder gedruckt wird, oder über sich springet, wie eine feder, so, daß es niemals ein rechtes planum wird. Diese springende eigenschaft muß durch das schlagen oder planiren mit dem hammer heraus gebracht werden, und muß es ein rechter meister im schlagen seyn, wenn er sie heraus bringen, oder den also genannten meister benehmen soll, sintemal, wenn er nicht recht zuschlägt, das blech immer springender und unebener wird, daher es auch davon vielleicht den namen bekommen.

Meistergesell, Meisterknecht, ist der älteste gesell in einer werckstat, dem der meister, oder eine wittwe, so das handwerck fortsetzet, die aufsicht über die andern anvertrauet.

Meister-sänger, Phonascus, eine gesellschaft, so in Teutschland unter gewissen gesetzen und ordnungen sich zusammen gethan, und über sich genommen, Gott zu ehren und tapfern männern zu rühmlichem andencken lieder zu dichten, und in ansehnlichen gesellschaften öffentlich abzusingen, in welchem stück sie den alten Barden, die unter dem heydenthum bey den Teutschen im schwang gewesen, nachgefolget, oder

oder wol aus ihnen fortgepflantzet worden. Sie selbst haben sich nicht meistersänger, ob sie gleich dazu gefreyet, und öffentlich ernennet worden, sondern allein liebhaber des teutschen meistergesangs genennet. Ihr ursprung wird bis auf die zeit OTTONIS I hinaus gesetzet, und sind sie nachgehends in den Reichs-Policey-ordnungen bestätiget, von verschiedenen Kaysern, absonderlich CAROLO IV mit ehren und belohnungen, statlich begnadiget, und bey iedermann werth gehalten worden, wie sie denn im Reich sich ziemlich ausgebreitet, und viel gelehrte ansehnliche männer unter ihnen gezehlet, bis sie nach und nach abgenommen, und fast gar abgekommen. Es hat zwar der bekannte Hans Sachs, von dessen arbeit noch gantze bücher übrig sind, und der vor den Patriarchen dieses ordens mag angesehen werden, sie in etwas wieder in die höhe gebracht, sie haben sich aber nicht erhalten können, und sind vor denen in folgender zeit aufgestandenen vortrefflichen Teutschen Poeten wie ein kleines licht vor einem grössern erloschen, doch soll sich diese kunst-gesellschaft zu Nürnberg noch zusammen halten. Der gelehrte Wagenseil hat seinem Comm. de civitate Noribergensi, ein buch von der meister-sänger holdseliger kunst, anfang, fortübung ꝛc. angehänget.

Meisterstück, dasjenige, was ein handwercks-gesell, wenn er meister werden will, zu verfertigen schuldig ist, seine fertigkeit dadurch zu erweisen, und wenn er damit vor dem gewerck nicht bestanden, ab- und zu besserer erlernung oder fernerer wanderschaft verwiesen wird. Es sind die meisterstücke unterschiedlich, nach dem unterscheid der handwercke, und von alters her oft seltsame, kostbare und hernach unbrauchbare dinge bey manchen eingeführt, dadurch den anfängern die sache schwer, und sie um die wenige mittel, womit sie sich in der nahrung hätten helfen können, gebracht werden, daher sorgfältige obrigkeiten hierunter ein mittel zu treffen, und was überflüßig oder ungereimt und schädlich geschienen, abzuschaffen bedacht gewesen.

Meisterwurtzel, Kayserwurtzel, Wohlstand, Astrantz, Ostritz, Imperatoria, Ostratium, Astrantium, Magistrantia, Laserpitium Germanicum, Smyrnion hortense, ein gewächs der angelic fast gleich, wächst starck in Steyermarck und Tyrol, auch auf dem Schweitzer-gebirge. Die wurtzel, welche allein gebrauchet wird, ist fingers dick, grau oder schwartzbraun von aussen, bleichgelb inwendig, starck am geruch, bitter und scharf am geschmack. Sie wärmet, trocknet, öfnet, zertheilt, widersteht allem gift, und giftiger thiere bissen, tödtet die bauchwürme, und eingetruckene bluteadern, in halb wein und halb essig gesotten, und davon getruncken, dient wider den schlag, fallende sucht, gicht, krampf, colic, stein, viertägig fieber, gelb- und wassersucht. Das pulver davon in faule schäden gestreuet saubert und verzehret das wilde fleisch. In den apotheken wird davon ein wasser, ein extract, und ein saltz bereitet, zu obigen gebrechen dienlich.

Melancholey, Melancholia, in der artzeneykunst, eines der vier haupt-temperamenten, dem man die eigenschaft beyleget, daß es kalt und trocken sey. Wer von diesem temperament beherrschet wird, soll ernsthaft, tiefsinnig, zu scharfen nachsinnen und erforschen schwerer unbekannter dinge geschickt, eines reifen verstandes und durchdringenden urtheils, arbeitsam und gedultig, daneben aber auch zuweilen etwas eigensinnig und halsstarrig seyn. Bey der Englischen Nation soll dieses temperament durchgehends sich befinden, daher sie an weisen, klugen und gelehrten leuten vor andern einen überfluß zeuget.

Melancholey, heisset auch eine kranckheit, die von der schwartzen galle vornemlich herrühren soll, und wird von dem gelehrten *Willis* beschrieben, als eine blödigkeit des verstandes, oder wahnwitz, der entweder beständig anhält, oder wechselt, ohne fieber und raserey, mit traurigkeit, schrecken, weitgeholten reden, abgeschmackten oder gar unsinnigen handlungen, zu ihrem eigenen und anderer schaden, schlaflosigkeit und unruhigem wachen begleitet, neben sich zuweilen eine geschwulst in den weichen, kurren im leibe, schwerer athem, beklemmung des hertzen, sausen in den ohren u. d. g. mit einfindet, gezeuget aus einem durch verderbene, saure oder herbe feuchtigkeiten entstelltem geblüt, wovon das hirn und das hertz beschweret, und die natürliche gänge verstopfet werden. Die von solcher kranckheit befallen werden, sind im anfange verdrüßlich, traurig, tiefsinnig, menschenscheu, furchtsam, und ihrer eigenen gedancken nicht mächtig, wodurch endlich der verstand verrücket wird, daß sie auf etwas fallen, so sie nicht aus dem sinn schlagen können. Jener bildete sich ein, er sey von butter, weil, indem er eine fette butterschnitte gegessen, die butter ihm beym mund herabgeflossen, und wolte darum nicht zum feuer nahen. Ein ander bildete sich ein, er werde in eine schildkrote verwandelt, und blieb so lange die kranckheit währete, welches gemeiniglich in den hunds-tagen geschahe, unter seinem bette liegen. Wie nun solche einfälle oft lächerlich sind, also werden sie leichter durch lächerliche curen, die sich nach des krancken einbildung richten, als durch künstliche artzeneyen zurechte gebracht. Also findet man aufgezeichnet, daß einer, der geglaubt, ein sperlingsnest im kopfe zu haben, durch vorhaltung eines sperlings, der ihn in die nase gepickt, als ob er da heraus gekrochen; ein ander, der sich eingebildet, eine nase zu haben, länger als seine arme, weil er im finstern, ob er gleich mit den händen vor sich getappet, an eine offene thür damit gelaufen, durch ansetzen eines grossen, mit leber und blut gefüllten darms, welchen der wundartzt stückweise in ein darunter gestelltes becken, abschneiden müssen; einer, der sich vor todt gehalten, und nichts essen wollen, durch bestellte larven, die sich vor verstorbene seelen ausgeben, und vor ihm essen und trincken musten; noch ein ander, der sich einbildete eine schlange im leibe zu haben, durch eine brech-artzeney, bey derer wirckung man eine schlange in das becken geworfen, zurechte gebracht worden. Aeusserliche ursachen dieser kranckheit mögen seyn, plötzliche schrecken, harte unglücks- oder trauer-fälle, verschmähete liebe, und dergleichen heftige gemüths-bewegungen, wodurch das gebäude des leibes gewaltig angegriffen und erschüttert wird, daß seine gewercke und theile aus ihrem geschick kommen: wie denn nicht leicht an einiger andern kranckheit deutlicher abzunehmen, wie genau die seele mit dem leib verbunden, und ein theil dem andern seine leiden mittheile. Zu abhelfung der kranckheit dienen nicht so wol hauptstärckende, als vornemlich solche mittel, die das geblüt reinigen, verdünnen und versüssen, und die eingeweide, sonderlich die so unter den weichen liegen, öfnen.

Melchiten, also nennet man in der Levante die Syrier, Cophten oder Egyptier und andern Christen der Orientalischen kirche, welche den Jacobiten entgegen gesetzet werden. Sie sind in den vornehmsten puncten der Griechischen religion zugethan, stehen aber nicht unter dem Patriarchen

Digitized by Google

triarchen zu Constantinopel, sondern unter dem Erzbischof zu Damasco.

Melde, Atriplex, ist zweyerley, die garten-melde, weisse und rothe, ist eine art des beißkohls, nicht unangenehm, mit fleischbrühe gekocht, wird aber wenig geachtet, und nur von dem gemeinen volck unter andere kohlkräuter zum gemüse genommen. Die wilde oder wald-melde mit weißglänzenden blättern, wird unter die erweichende kräuter gerechnet, und davon die blätter, auch der saame in der arzeney, die kleine, breite und stinckende wald-melden aber werden gar nicht gebraucht. Aus den stengeln der garten-melden sollen die Virginier ein saltz machen, so sie in den speisen brauchen.

Meleagris, Fritillaria præcox, Kibitzblume, Kibitzey, eine blume, welche in gärten erzielet wird. Ihr starcker geruch stillet das nasenbluten, und das davon gebrannte wasser vertreibt die sommerflecken am gesichte und an den händen.

Meleoton, s. Pfirsch.

Meletes, s. Lerchenbaum.

Melilotén, s. Meloten.

Melische erde, wird von den bergleuten auch tripel genennet.

Melismi, sind in der tonkunst lauffende figuren oder läufe; diese zieraten müssen aber nicht zu weit gerecket und mäßig angebracht werden, wofern sie nicht ekel erwecken sollen.

Melisse, Melissa, ist zweyerley. Die sommer-melisse gehöret unter die zaserige sommer-gewächse, und ist mit länglichten blättern, oder die so genannte von Molucko, und diese dreyerley, die wohlriechende, die ohne geruch, und die stinckende. Die winter-melisse, ist ein winter-gewächs im garten, so durch zerreissung der stöcke vermehret wird. Es hat dunckelgrüne, krause, breite blätter, und weisse blümlein, einen lieblichen, doch flüchtigen geruch, fast wie citronen, daher es auch citronen-kraut, und weil die bienen begierig darauf fallen, bienen-kraut heisset. Ist ein haupt-hertz-magen- und mutterstärckendes kraut, gut vor den schlag, schwindel, ohnmachten und hertzklopfen, stärckt das gesicht und das gedächtniß, macht einen lieblichen athem. Aeusserlich dienet es vor giftiger thiere und toller hunde bisse. Die blätter werden auch unter den sallat genommen. In den apotheken hat man davon das wasser, latwerge, spiritum, essenz, öl, balsam und saltz. Das wasser und die latwerge oder melissen-zucker stärken das haupt und den magen, der spiritus hilft wider die unfruchtbarkeit der weiber, das öl ist eine vortreffliche hertzstärckung, der balsam dienet vor alle kalte gebrechen des haupts, und stillet das hauptwehe, das saltz vertreibt die schwermüthigkeit und miltzsucht.

Melisse, Syrische, s. Molucca.

Melioration, Besserung, diejenige kosten, so zu verbesserung eines gutes angewendet werden, so man nicht eigenthümlich besitzet, sondern zu lehen, in nutzniessung, in miethe, u. d. g. wenn solche besserungen erweislich, vornemlich aber wenn sie nöthig gewesen, hat der inhaber des guts bey der wiederabtretung die erstattung zu fordern. Bey erledigten lehen, es sey daß sie dem lehensherrn heimfallen, oder an anderweite lehnsfolger gelangen, folgen die besserungen den land-erben, und werden zum allodial gerechnet, dergestalt daß sothane erben wegen solcher erstattung das jus retentionis in dem lehen haben.

Melocarduus echinatus, ein Americanisches gewächs den melonen gleich, auf welchem ordentliche sterne von harten stacheln ausgetheilet, daher es auch den namen führet.

Melochia, Corchorus, Egyptisch mus-kraut, ist ein gewächs, dessen stengel sich bis auf anderthalb fuß hoch hebet. Die blätter stehen eines um das andere daran, und sehen dem bingelkraut nicht unähnlich, sind aber ein gut theil grösser, am rande ausgezackt, und haben unten am ende auf jeder seite, als wie ein schmales, zartes zünglein. Die blüten sind klein, und bestehen aus 5 gelben blätterlein, in rosenform. Hierauf folgen lange runde oder cylinder-förmige früchte. Dieselben sind vorne spitzig in 5 fache abgetheilet, darinne die dün und eckigte aschgraue saamen liegen, welche einen schleimigen geschmack haben. Dieses gewächs wird insonderheit in Egypten und im Jüdischen lande gebauet, woselbst sie es zu essen pflegen. Es erweichet, zertheilet, ist gut zu der brust, und hat mit der Althæa gleiche kräfte.

Melocorcopali, eine Indianische frucht, welche so dick wie eine quitte, und wie eine melone gestaltet ist. Sie wächset auf einem baume, so dem quittenstrauche an grösse, gestalt und blättern gleichet. Sie schmeckt so angenehm wie kirschen, enthält 3 oder 4 körner, die den weinbeerkörnern ähnlich sind, und machet einen etwas gelinden leib.

Melodie, eine liebliche zusammenstimmung, die weise eines liedes oder gesangs, ist ein feiner gesang, worinne die einzele klänge so richtig und erwünscht auf einander folgen, daß empfindliche sinnen dadurch gerühret werden. Ihre wahre schönheit bestehet in dem bewegenden und rührenden wesen; ihr ziel ist die vergnügung des gehörs, dadurch die leidenschaften der seele rege werden. Ihren eigenschaften nach soll sie leicht, flüssend, lieblich und deutlich seyn. Sie begreifft das wesentliche in der music, und ist der grund der musicalischen setz-kunst: die ursprüngliche und wahre einfache harmonie: ihre seele ist die zeitmaasse, die melodien-gattungen in singstücken sind die aria, das ballet, die cantata, die cavata, der chor, der choral, die concerti de la chiesa, die dialogi, das duetto, die motetta, die opera, das oratorium, das pastorale, das recitativ, die serenata und das terzetto; in instrumentalsachen: die Allemanda, die Angloise, die Aria mit und ohne doubles, die Bourreé, die Ciacona mit der Passecaille, Concerto grosso, die Courante, die Entrée, Fantaisies, die Gavotta, die Gique, die Entrada, la Marche, le Menuet, die Ouverture, le Passepied, die Polonese, der Rigaudon, der Rondeau, die Sarabanda, die Sinfonia, und die Serenata.

Melone, Melo, eine art der kürbis-gewächse, an blättern und blumen den gurcken gleich. Die frucht ist grösser und von aussen unterschiedlich, etliche sind grün, andere weiß, gelb, aschenfarb, glatt oder kraus, rund oder länglich, mit oder ohne rippen. Das unter der rinde liegende fleisch ist zart, weiß, gelb oder röthlich, und mürb oder safftig. Es ist viel daran gelegen, daß sie zu rechter zeit, nicht zu früh und nicht zu spät gebrochen werden, worinn einige so wählig sind, daß sie es bis auf eine stunde zu treffen vermeinen. Bey uns in Teutschland wird der melonenbau vor ein meisterstück der gärtnerey gehalten, und viel fleiß darauf gewendet. Anfänglich muß ein guter saame, aus Italien, Franckreich oder Ungarn angeschaffet, und der, welchen man hie sammlen will, von den besten und frühzeitigen melonen aufgehoben, auch jede art, es sey von den gemeinen grossen oder von den kleinen zuckermelonen, besonders verwahret werden. Im Mertzen wird an einem wohl beschirmten ort des gartens ein gutes mistbett angelegt, nach dreyen tagen auf demselben löcher,

vier oder, wenn man lactucken darzwischen säen will, sechs zoll von einander mit den zusammengespitzten fingern eingedruckt, und in iedes loch zwey körnlein des saamens, welcher zuvor 12 stunden, in süssen wein, milch oder gezuckertem rosen-wasser geweichet, und wenn man will, in einem wollenen tüchlein an einem warmen ort so lang bis er aufgekeimet, gelegen, geworffen, verscharret und sanfft überklopffet. Auf die nacht, auch am tage bey bösem wetter wird das mistbett mit rohr, oder stroh-flechten bedecket, und wenn die pflantzen aufgegangen, glocken oder gantze glaspulten darüber geleget, und wo zwey pfläntzlein erwachsen, das geringste ausgerupffet, damit sie einander im wachsthum nicht hindern. Wenn sie bis ins fünfte blat gewachsen, wird eine iede pflantze besonders, durch hülffe eines verpflantzers, in einen anderen fetten und mürben grund drey fuß weit von einander versetzet, und in den ersten tagen, für wetter und allzustarcker sonnen-hitze beschirmet, auch fleißig besprenget und gewiedet. Wenn sie über das sechste blat gekommen, wird ihnen der hertz-kohl abgekneipt, damit sie neben-rancken setzen, und wenn diese vorhanden, einer oder zwey der besten gelassen, die andern aber weggeschnitten, auch wenn an einer rancke zwey melonen angesetzet, dieselbe abgekneipt, und nicht mehr daran gelassen. Bey der wartung ist in acht zu nehmen: daß die rancken nicht durch einander verwirret gelassen, sondern ordentlich neben einander ausgestrecket; daß über eine iede frucht eine glas-glocke, oder über das gantze bett ein glas-pulte, ausser den warmen mittags-stunden, gedecket, bey entstehendem kalten, oder ungestümen wetter aber die strohdecken darüber gebreitet: daß bey grosser dürre, bis zur halben zeitigung, oder bis die frucht einer faust groß geworden, die wurtzeln mit wasser, so vorher an der sonne durchwärmet worden, durch ein angelegtes wollenes läpplein gefeuchtet; daß der frucht, wenn sie erstarcket, ein dachziegel oder schiefer unterleget; und endlich, daß sie um besserer zeitigung willen, mit behutsamkeit, damit der stiel nicht verdreht umgewendet werde. Wenn die melonen beginnen zu reifen, müssen sie fleißig besuchet, und die zeitigen abgenommen werden, dieweil, wenn sie sich übersehen, sie weich und voll wassers werden. Sie werden aber erkannt, daß sie zeitig sind, wenn sie zwischen den rippen, oder um den stiel gelb werden; wenn der stiel sich abzulösen scheinet; vertrocknet; und wenn die melone zu riechen beginnet. Und zwar die, so bald verzehret werden sollen, müssen in der rechten reife, die aber etliche tage dauren sollen, können etwas früher abgenommen und auf ein bret im kühlen hingelegt werden. Die bey nassem wetter etwa nicht zur reife gelangen, können abgenommen, und in erbsstroh oder weitzen-kleyen geleget, und also gezeitiget werden. Eine gute melone wird erkennet, wenn sie an einer starcken pflantze gewachsen, zu gerechter reife gelanget, auch nicht zu geschwind gezeitiget worden, einen dicken stiel hat, schwer in der hand wiegt, auswendig nicht allzuhart, inwendig aber ein trockenes zartes und röthliches fleisch, kein wasser und viel saamens hat. Die melonen haben eine feuchtende und kühlende krafft, stillen den durst, mäßigen die hitze des magens und der leber, flüßigen leuten aber sind sie ungesund. Den schwindsüchtigen gedeihen sie zuweilen nicht übel. Sie werden ingemein mit zucker, von einigen gantz bloß, oder mit saltz und pfeffer genossen, auch in zucker oder eßig eingemacht. In Italien wird die mahlzeit mit melonen angefangen, welches auch die Persianer und Indianer thun. Die schale in wasser gesotten, damit gewaschen, reiniget die haut, vertreibt grind und flechten. Das fleisch der melonen zerdruckt, auf die augen gelegt, ziehet die hitze aus. Das von melonen abgezogene wasser stillet die hitze in fiebern, treibt den harn, den gries und lenden-stein, und das angesicht damit gewaschen, benimmt die sommer-flecken. In Ungarn und einigen andern orten, werden melonen, wie andere feld-früchte, auf den acker gesäet. In Asien und Indien wächset unter andern eine art von melonen, so in der landes-sprache Baties, von denen Portugiesen Patessa genennet wird, länglich, sehr groß, nicht übrig süß, doch eines lieblichen geschmacks ist, und wie ein schnee im mund zergehet. Sie ist in hitzigen fiebern, entzündungen der leber und nieren, eine vortreffliche erqvickung. In Persien hat es ausser den gewöhnlichen, auch winter-melonen, die im herbst reif werden, und den winter durch bis zu den frühzeitigen neuen frisch bleiben. Sie erwachsen bis zu 50 pfunden. Noch eine art wächset daselbst, die nicht grösser als ein apffel wird, roth, gelb und grün geschäcket, die wenig gegessen, und allein wegen ihrer schönheit und geruchs in der hand getragen wird. In Egypten hat man neben andern geringern arten, eine Batessa al Mavi genannt, die sehr groß, gelb von aussen, inwendig voll wassers ist. Dasselbe brauchet man, die hitze des magens und der leber zu kühlen, in fiebern den durst zu stillen, und versetzet es zuweilen mit rosenwasser, zucker, auch amber oder mosch. In America, ausser den gemeinen melonen, derer saame aus Europa dahin gebracht worden, aber viel besser gedeyhen, und das gantze jahr durch fortkommen, hat man eine besondere, so die Europäer die wasser-melone nennen, und denen in Egypten und Indien schon gedachten gleichet. Die schale ist und bleibet grün, und ohne geruch, so daß man ihre reife an dem stiel erkennen muß. Sie wird eines kopffs groß, ist voll wassers, und hat ein blutrothes fleisch, dergleichen farbe oder aber schwartz auch die kerne sind. In Italien wird diese art auch gezielet, ist aber denen ausländischen bey weitem nicht gleich, und in Franckreich will sie gar nicht gedeyhen.

Melopœia, die wissenschaft eine melodie zu machen, ist eine wirckende geschicklichkeit in erfindung und verfertigung solcher singbaren sätze, daraus dem gehör ein vergnügen entstehet. Von andern wird sie Melothesia genennet.

Meloten, Meliloten, Melilotus, ein kraut das in Griechenland, auch an etlichen orten in dem Neapolitanischen wächset. Es hat spitzige gekerbte blätter, derer allezeit drey beysammen sitzen, trägt gelbe blümlein, und einen gelblichen saamen, in braunen schötlein, hat einen starcken doch lieblichen geruch; darum es von den alten viel zu kräntzen und riechbüschlein gebrauchet, und *Sertola Campana*, oder *Corona regia* genennet worden, und einen bitteren zusammenziehenden geschmack. Es erweichet, zertheilet, wird meist äusserlich in pflastern, clystieren und bädern gebrauchet. Das wasser davon stärcket das haupt und gedächtniß, reiniget die nieren, treibt den harn und stein: äusserlich lindert es das hauptweh und hitze der augen. Das in den officinen bekannte meloten-pflaster erweichet u. zertheilet alle harte geschwulst, dient wider die verhärtung der leber, des miltzes und magens, sonderlich wider bösen hals.

Memoires, heissen bey den Frantzosen solche schriften oder nachrichten, in welchen sie die beschaffenheit einer geschicht schlechterdings erzehlen, sie mögen dabey interessirt seyn, oder nicht.

Memoriale, heisset so viel als Manuale. Es werden auch also

also die streit-schrifften genennet, welche die partheyen auf rathhäusern und gerichts-plätzen durch ihre advocaten wider einander eingeben.

Memphites, ist eine gattung onychstein, von farbe schwartz und weiß, so in Arabien gefunden wird. Man pflegt petschaffte und andere kleinigkeiten daraus zu schneiden. Der sage nach, soll er wider die melancholey und das böse wesen dienen, wenn er an den hals gehänget wird.

Menagerie, bey fürstlichen lust-häusern und gärten, der ort, wo allerhand fremde oder seltene thiere gehalten und ernehret werden.

Meng, **Menning**, Minium, eine farbe, die aus bley-ertzt, sonderlich aus dem sogenannten glantz-ertzt bereitet wird, wenn dasselbe zu pulver gestossen, und durch ein starckes feuer calcinirt wird, daraus vor erst das sogenannte bleygelb, and durch ferneres brennen die meng wird. Es sollen in Teutschland nur zwey hütten, darin meng gebrannt wird, und die eine zu Nürnberg seyn, allwo die feineste gemacht wird. Die Englische ist etwas gröber. Bey den materialisten findet man derselben dreyerley sorten, die feine, mittlere und geringe. Die beste muß in pulvern, nicht in kluntern bestehen, rein und einer hohen farbe seyn. Sie wird von den mahlern zu farben, und von den töpffern zum glasiren, in den apotheken aber zu einigen pflastern gebrauchet, darunter vornemlich das Emplastrum de Minio, und das berümte Nürnberger-pflaster, welches aus Minio, rosen-öl und campfer bereitet wird.

Mengel-wurtz, s. Mangolt.

Menin, ein wort welches die Frantzosen den Spaniern abgeborgt, diejenigen standes-kinder zu bedeuten, die mit des Königs kindern gleichsam erzogen, oder stets um und bey ihnen gehalten werden, ihnen die zeit mit anständiger kurtzweil zu vertreiben.

Menkar, ein stern von der andern grösse bey dem maul des wallfisches.

Mennonisten, eine art von wiedertäuffern, welche von einem Frießländer, so Menno Simonis geheissen, den namen bekommen, und sich in viele secten zertheilet haben.

Mensa Episcopalis, also werden in den geistlichen stiftern diejenigen güter und einkünffte genennet, welche zu des Bischofs tafel gewidmet sind, und auf keine weise veräussert werden sollen.

Mensch, *Homo*, das letzte und zugleich edelste unter den sichtbaren geschöpffen GOttes, welches er mit seiner hand gebildet, und ihm einen odem des lebens eingeblasen, wie Moses in dem anfang seiner geschichte zeuget. Er bestehet aus einem geist, oder vernünfftigen seele, und aus einem begliederten leib, so, daß er diese beyde gar unterschiedene wesen in ihm vereiniget, und gleichsam das band ist, wodurch die sichtbare und unsichtbare natur zusammen gefüget werden. Der mensch wird auf mancherley weise betrachtet. Nach der natur ist er ein vernünfftiges thier. Nach dem geschlecht, mann und weib. Nach seinem zweck und bestimmung dazu geschaffen, daß er seinen schöpffer erkennen und preisen, die geschöpffe beherrschen, u. seine eigene glückseligkeit für die zeit und für die ewigkeit schaffen möge. Nach seinem stand vollkommen und heilig vor, verderbt und sündlich nach dem fall. Diese betrachtung gehöret in die Gottes-lehre. In der tugend-lehre wird der mensch betrachtet, als allein fähig durch das ihm angebohrne licht der gesunden vernunfft das wahre und falsche zu erkennen, das gute vom bösen zu unterscheiden, das eine vor dem andern zu erwählen, und durch wohl- oder übel-thun belohnung oder straffe zu verdienen. In der politic oder staats-lehre wird er angesehen, als einer der mit vielen andern seines gleichen unter einer gewissen ordnung sich in eine gesellschafft begeben, damit sie insgesamt eines gewisseren schutzes und mehrer gemächlichkeit zu erhaltund beforderung ihrer zeitlichen wohlfahrt geniessen mögen. Aus diesem entstehen folglich viel andere absichten und beziehungen, daß etliche sind die da gebieten, andere die gehorsamen, etliche die arbeit, handwercke, und gewerbe treiben, andere die über denselben und ihrer richtigen unterhaltung halten, und daher in mancherley ordnungen, nach der würde, in hohe und niedere, edle und unedle, freye und knechte; nach der lebens-art in hof- kriegs- stadt- und land-leute, nach dem gewerb und nahrung, in kauffleute, künstler, handwercker, ackerleute, seefahrende, und gemeinen pöbel, nach der verwandtschafft in eltern und kinder, vettern und schwäger, nach dem auffenthalt in einheimische und fremdlinge u. s. w. geschieden werden. Der mensch nach seinen wesentlichen theilen betrachtet, trägt an der seele das göttliche ebenbild, zu welchem er erschaffen ist, davon, nachdem es durch den fall mächtig verdunckelt worden, gleichwohl noch so viel übrig geblieben, daß er, wenigstens in natürlichen dingen, dasselbe vortrefflich erweiset, indem er seinem nachsinnen keine grentzen findet, die weite der himmel, die höhe der sterne, die tiefe des meeres, die eingeweide der erden, und die verborgenste geheimnisse der natur erforschet; die vögel in der lufft, die fische in den tiefen, die pflantzen und thiere über, die metalle und ertzte unter der erden, ja wind und meer zu seinem nutzen anwendet, und unter seine herrschafft zwinget. Sein leib ist ein wundergebäu, aus so vielen, so mancherley, so künstlichen theilen und stücken zusammen gesetzet, derer ein iedes auch das geringste zu erhaltung des gantzen das seinige beyträgt, daß wer dem suchen nur ein wenig nachsinnet, nicht weiß was er am ersten daran bewundern soll. Sein haupt trägt er aufrecht, den himmel anzuschauen, welches keinem andern thier gegeben. Seine hand ist ein geschicktes werckzeug, alle die unzählbare kunst-arbeit, dergleichen von dem menschlichen sinn täglich neu erdacht, und durch fleiß herfür gebracht wird, auszuführen. Und wie ist es müglich alles in einer kürtze vorzustellen? Der weltberühmte kirchen-lehrer *Lactantius* hat hievon ein eigenes büchlein, unter dem titel de opificio Dei, mit seiner gewöhnlichen zierlichkeit geschrieben; unter seinen wercken hinterlassen. Allein wie groß des menschen vortreflichkeit auf einer seiten, so beklaglich am andern theil ist auch seine schwachheit. Sein wissen ist stückwerck, sein verstand dem irrthum, sein wille der bosheit, seine regungen der unordnung und dem übermaß, sein leib unzählbaren kranckheiten, anstössen, zufällen, und zuletzt dem tod, unterworffen, zu welchem diejenigen dinge selbst, die zu erhaltung seines lebens verordnet sind, ihm förderlich seyn müssen. Was ist es doch, ruffet ein weiser mann billig aus, für ein seltsames thun um den menschen! Wo ist etwas zu finden, dem so thörige begierden, und so weise betrachtungen; eine so kurtze währung, und so weite aussichten; so viel wissen in eitlen und unnützen, und so viel unwissenheit in den nöthigsten und angelegensten dingen; so hefftiges verlangen nach der freyheit, und eine so starcke neigung zur dienstbarkeit; eine so brennende begier nach der glückseligkeit, und so grosses unvermögen, ihm dieselbe zu verschaffen, beywohne? Von dem ursprung des menschlichen geschlechts haben die Heiden,

nachdem die wahre nachricht davon durch länge der zeit unter ihnen fast erloschen, eine dunckele erkenntniß, und mancherley meinungen gehabt, dergleichen noch auf den heutigen tag unter dem blinden Heidenthum im schwange gehen; bey derer etlichen einige spur der wahrheit hervor leuchtet, aber mit seltsamen einfällen und zusätzen menschlicher einbildung verdecket und verderbet, wovon *Roger* in seiner offenen thür zu dem verborgenen Heidenthum, Neuhof, und andere nachzuschlagen. Wie die menschen auf dem erdboden sich ausgebreitet, und denselben nach und nach bewohnet, ist auch ungewiß, und was davon gesagt wird, beruhet guten theils mehr auf muthmassungen als beweisthümern. Die heutigen einwohner des erdbodens werden nicht nur nach den ländern und gegenden, sondern auch mehrentheils nach gewissen ihnen anhangenden eigenschafften unterschieden. Also hat fast ein iedes volck in Europa äusserlich etwas an sich, wodurch es im ersten anblick von dem andern kan unterschieden werden. Daß die alten Teutschen durchgehends weisses oder gelbes haar und graue augen gehabt, ist von *Tacito* zu seiner zeit angemercket worden, und vielleicht in Scandia und andern Nordischen theilen, wohin die vermischung der völcker nicht hingelanget, noch zu bemercken. Durch obangeregte vermischung der völcker aber sind solche unterschiedene merckmahle ziemlich verlöschet worden. Alle einwohner der Nordlichen theile von Europa und Asien, haben platte nasen und kleine augen, wie an den Tartarn und Chinesern zu sehen. Die Africaner sind alle schwartz, mehr oder weniger, nachdem sie tief im lande, oder in der nachbarschaft anderer völcker wohnen. An der leibes-beschaffenheit der Americaner wird ein grosser unterscheid bemercket, und daraus geschlossen, daß sie nicht einerley ursprung haben. Unter denen besondern eigenschafften gewisser völcker kan angemercket werden, was Herberstein und andere von einer völckerschafft in dem äussersten Siberien aufgezeichnet, daß sie vom November an bis in den April gleichsam erstarren und schlaffen: Daß die Tingoesen am ende der grossen Tartarey, kröpffe haben, und ihre sprach tieff aus der brust herholen, dergleichen auch hin und wieder in den Alpen nicht ungemein, und in der sprache die leute um das Eck guter Hoffnung, die Hottentotten genannt, ihnen wol gleichen mögen, als welche die worte mit gluchtzen, wie unsere kalekutische hüner thun, heraus würgen: daß im gebirge der insel Formosa menschen wohnen, die am ende des rückgrads einen schwantz haben fast einer spannen lang: und wenn wir die alten fragen, werden sie uns sagen, daß an einem ort der welt menschen wohnen, die nur einen, aber sehr grossen plattfuß, haben, womit vielleicht diejenigen gemeinet worden, so auf der küste von Coromandel um die gegend S. Thomas und Meliapour anzutreffen, die von natur ein ungemein dickes bein, das andere aber von gewöhnlicher gestalt haben: Daß andere, so man die Blemmyes nennet, ohne kopff anzusehen, und das gesicht vor der brust haben, wofür man vermuthlich die Lappländer angesehen, indem sie nicht nur einen kurtzen hals und den kopf tief zwischen den schultern stecken haben, sondern auch denselben mit einer haube von rennthier-fellen, welche über die schultern herab hänget, bedecken: Daß andere nur ein auge haben, wofür man etwa die Tartarn fälschlich angesehen, wenn sie im abschiessen ihrer bogen, ein aug zugedrucket: daß leute ohne mund gefunden werden, zu welchem irrthum die anwohner der Nord-seite des Senega-flusses in Africa anlaß gegeben haben mögen, die den mund beständig bedecken, und für eine schande achten, ihn bloß sehen zu lassen: Endlich daß leute anzutreffen, die so grosse ohren haben, daß sie damit bey tag ihnen einen schatten machen, und des nachts sich bedecken können, welches vermuthlich von den bewohnern der Malabarischen küste herrühret, die von jugend auf so viel zeugs an die ohr-läpplein hängen, daß sie dieselben bis auf die achseln hinunter zerren. Etwas sonderliches ist vor einiger zeit (an. 1698) aus Londen berichtet worden, daß daselbst ein fremdes geschöpff, so kürtzlich aus Angola gebracht worden, gestorben. Es war nur zwey fuß hoch, mit dem kopff und rücken einem menschen vollkommen gleich, gieng zuweilen auf vier füssen, mehrentheils aber aufrecht, geberdete sich wie ein mensch, hatte auch etliche worte reden gelernet, fraß allerhand rohe fleisch, und konte keinen affen um sich leiden. Man hat davor gehalten, daß es von dem geschlecht gewesen, derer die von den Portugiesen, wilde, von den Holländern aber verfluchter saame genennet worden. Von den riesen und zwergen soll an seinem ort gesaget werden. Wie die sitten und gemüths-neigungen eines menschen zu erforschen, haben verschiedene gelehrte männer zu lehren sich unterfangen, als *Neubusius* in Theatro Ingenii Humani, *Joh. Huartes* in Scrutinio Ingeniorum, durch *Aeschac. Major.* in latein übersetzet, *Scip. Claramontius* de Conjectandis cujusque moribus & affectibus, *de la Chambre* in Art de connoitre les Hommes, und letztlich der berühmte *Chr. Thomasius* zu Halle. Von dem ursprung des menschlichen geschlechts hat *Matt. Hale*, Lord-oberrichter von Engelland, ein vortreflich buch geschrieben, das Henr. Schmettau, Churfl. Brandenburg. Hofprediger zu Berlin, ins Teutsche übersetzt, so aber die sache nicht Physice und Historice, sondern vielmehr moraliter, die frey-geister dadurch zu widerlegen, abhandelt. Eine neue welt-beschreibung von allerhand wunderbaren menschen hat *M. Joh. Prætorius* herausgegeben.

Menschen-stimme, Vox humana, ist das allerschönste und richtigste instrument, und das muster aller klingenden werckzeuge. Ihr sprengel oder bezirck erstrecket sich selten weit über eine octav in gleicher stärcke. Es wird auch ein register von pfeiffen in einer orgel, derer ton der menschlichen stimme nachahmet, also genennet.

Menses Papales, heissen diejenigen monate, worinne der Päbstliche stuhl, vermöge der zwischen dem Kayser Friderico III und dem Pabst Nicolao V aufgerichteten Concordatorum, berechtiget ist, die geistlichen beneficia zu vergeben, welche in diesen monaten vacant worden, und sich der Pabst entweder nicht sonst allein vorbehalten, oder nicht allein von ihm unmittelbar dependiren. Es sind aber solche monate, Januarius, Martius, Majus, Julius, September und November.

Menstruum, Leitzeug, bey den schmeltz-künstlern eine feuchtigkeit, welche mächtig ist, einen gediegenen körper aufzuschliessen, und die krafft oder farbe daraus zu ziehen. Ob ein Menstruum universale, wodurch alle und iede cörper innerlich und radicaliter (wie das kunstwort lautet) aufgeschlossen werden mögen, zu haben, wird gestritten. *Paracelsus, van Helmont*, und unter den neuesten *Helwig* rühmen sich desselben. Die Menstrua particularia sind natürliche oder künstliche, und werden unterschieden in wässerige, in schwefel- oder ölige, und in saltzige. Zu der ersten gattung gehöret gemeines wasser, der mayen-thau, und das regen-wasser, sonderlich das im

Mertzen gesammlet worden, welches, wenn es distillirt, noch kräfftiger wird. Diese dienen alle arten des saltzes, und was erd-oder lettiges in den cörpern ist, auszuziehen. Von der zweyten gattung ist der spiritus vini, und etliche distillirte öle, womit allerhand cörper, so einen schwefel bey sich führen, aufgeschlossen werden. Die dritte gattung begreifft die acida und urinosa, die theils von gewächsen, theils von mineralien genommen werden. Unter den acidis stehet der wein eßig oben an, dem der quitten-citronen-und berberis-safft, welche man durch eine gewisse fermentation erhöhen kan, und etliche aus holtz gezogene spiritus folgen. Diese haben eine mäßige schärfe, und dienen kreidige cörper, als krebs-augen, perlen, corallen, u. d. g. zu zerlassen. Andere so aus mineralien gezogen, sind fressend, als da ist das scheidewasser, der spiritus nitri, u. d. g. welche auch die metalle angreiffen. Die urinosa sind gewisse scharffe laugen, von ungeloschtem kalck, von sale tartari, der spiritus urinæ, und dergleichen, diese ziehen den schwefel selbst aus den metallen.

Mensur, Mensura, *Mesure*, in der music wird der tact also genennet, nach welchem der gesang abgemessen wird. Im tantz ist es die mäßigung der tritte nach dem maaß der noten in der music. Auf dem fechtboden heisset es, die halbe oder gantze schwäche der gegenseitigen klinge mit seiner halben oder gantzen stärcke fassen und erreichen können, ohne den fuß fortzurücken. Die mensur brechen heißt, wenn man in voller positur liegend den oberleib etwas zurück ziehet, um desto stärcker auszustossen, oder des gegners stoß zu vermeiden. In die mensur einrücken, geschiehet, wenn man mit einer finte oder im stringiren dem gegner einen schritt näher auf den leib rücket, den stoß besser anzubringen. Bey dem reiten ist mensur, welche ein pferd in allen seinen bewegungen sowol bey als über der erde zu beobachten hat, daß alle seine tempi oder bewegungen in einer gleichheit unterhalten werden, daß eines von denselben einmal nicht mehr erde fasse als das andre mal, ein satz nicht hoch und der andre niedrig, einer langsam, der andere geschwind, sondern alle in gleicher mensur geschehen.

Mensur, bey dem pfeiffenwerck ist fast eben so viel, als wenn man sagt, es habe eine pfeiffe so und so viel fuß ton an laut.

Mensuriren, heißt bey den orgel-machern nach dem grunde der musicalischen proportionen die länge und weite der pfeiffen ausfündig machen. Der proceß dabey ist dieser: Sie setzen erstlich die proportional-zahl der bekanntesten pfeiffe, hernach ihre länge, letztlich die proportional-zahl der unbekanten pfeiffe, und berechnen solche nach der regel detri. Diejenigen, so mit dem rechnen sich nicht zu behelffen wissen, bedienen sich eines maaß-stabs, welcher von einem accuraten monochordo auf ein dazu bereitetes bret aufgetragen worden, damit sie denn die länge und weite der pfeiffen bald zu finden wissen.

Menuet, ein Frantzösischer tantz und tantz-lied, welches aus Poitou gekommen, und von menu, oder den kleinen und besondern schritten den namen hat. Desselben melodie hat ordentlich 2 widerholungen, deren iede 2 mal gespielet wird. Jede reprise hat 4 oder 5 tacte, oder doch wenigstens keine ungerade zahl der tacte. Die mensur ist ein tripel, nemlich drey viertel, welcher aber gewohnlicher weise fast wie drey achtel geschlagen wird. Man hat menuetten zum spielen, singen und tantzen. Ihrem affecte nach soll sie mäßig, lustig, nicht flüchtig oder rennend seyn, was zärtliches und eine edle einfalt an sich haben, und solte man nicht mit so vielen schwermenden füssen und hüpfenden figuren darinne herum jagen.

Meppolo huih, ein Indianisches, dem ephen gleiches gewächs, dessen blätter wie die am pfeffer sehen. Die frucht ist dem langen pfeffer gantz ähnlich.

Mercuriale, ist zu Paris eine versammlung des parlaments, welche an der ersten mittwoche nach dem Martins-feste, und an der ersten mittwoche nach der Oster-woche gehalten wird. Alsdenn redet der Ober-präsident und einer von den Avocats generaux, von den mißbräuchen und unordnungen, die sie bey verwaltung der justitz angemercket haben. Dieses wort wird auch von solcher rede des Ober-präsidenten und General-advocaten selbst genommen. Mercuriale hieß auch ehemals die versammlung etlicher gelehrten, welche zu Paris in dem hause des berühmten Ægidii Menagii zusammen gekommen, und sich von gelehrten sachen unterredeten.

Mercurius, ein erdichteter götze bey den alten Heyden, des Jupiters und der Maja sohn, dem sie das amt beygeleget, daß er der götter botschafften ausgerichtet, und die seelen der verstorbenen nach den Eliseischen feldern begleitet. Wegen seiner geschwindigkeit hat man ihm flügel an helm und an den füssen angedichtet, und wegen seiner klug-und verschlagenheit ist er fürnemlich von kaufleuten und dieben verehret worden. Einige leiten den nahmen aus den Teutschen wörtern marck, das ist, zeichen, und ur, d. i. mann her. s. Wachteri Glossarium v. Marck.

Mercurius, der sechste planet in der ordnung, der zwar klein, aber von einem schönen licht ist, welches doch meistentheils von der sonnen strahlen bedecket ist, indem man ihn niemals, als in der morgenröthe oder abend-dämmerung sehen kan. Von der sonnen bekommt er all sein licht, und hat wie die Venus und der mond, seine phases und finsternisse. Seinen periodum oder lauff um die erde absolvirt er, eben wie die sonne, fast in einem jahre, und dieses aus der ursache, weil er um die sonne herum läufft, und niemals über 28 grad von derselben absteher. Wegen solcher nähe ist er seiner wirckung nach hitzig, und wegen vermeinter nähe des mondes wird er auch vor feucht gehalten. Nach Tychonis de Brahe meinung soll er 19 mal kleiner als die erde seyn. Seinen abstand von der erde rechnet Lansbergius auf 1038 diametros terræ. Die stern-kundiger bezeichnen ihn also ☿.

Mercurius, s. Qveck-silber.

Mercurius-kraut, s. Bingel-kraut.

Merenda, heißt an dem hofe zu Wien eine abend-mahlzeit, welche ohne ceremonien und andre competentzien, so sonst bey mittags-mahlen gebräuchlich, verrichtet wird.

Meres, ein stern von der dritten grösse in dem gurte des Bootis; er wird auch Mezer oder Mirach genennet.

Mergel, Mirgel, Steinmarck, Marga, eine mineralische erde, welche offt tieff hervor gegraben wird. Sie ist weiß, grau, blaulich, röthlich, sandig oder leimig, hart oder fett, davon theils besser in den acker, theils in die wiesen zu gebrauchen. Er dienet ein land zu düngen, das leimig, zähe und kalt ist, muß auf das feld in hauffen geschüttet, und so lang gelassen werden, bis er durch lufft und regen gemürbet und zerstösset werde, alsdenn mag er ausgebreitet und eingeackert werden, so erwärmet er das erdreich, und giebt ihm auf 10 oder 12 jahr eine wundersame fruchtbarkeit. Im weinberge und garten taugt er nicht, weil er

da alles verbrennet. Man sucht ihn mit erdenbohrern unter dem boden, wo man dessen vermuthet. Er liegt gemeiniglich an quell-reichen orten, und ausgetrockneten morasten. Wo die maulwurffs-hauffen voll kleiner schnecken-häuslein sind, giebt es anzeige von mergel. Um brunnquellen findet sich gemeiniglich ein blaulichter letten oder koth, wenn der mit einem gelinden feuer im kolben abgezogen wird, giebt er ein ungeschmacktes wasser, das aber in metallischen und artzney-sachen grosse krafft erweiset, und absonderlich die fruchtbarkeit dermassen befördert, daß ein tröpflein davon mehr dünget, als ein fuder mist, auch mit wein vermischt, denselben erhält und stärcket.

Mericasach, eine Americanische frucht, welche so groß als eine kleine pomerantze, rund und grün ist. Wenn sie reif, wird sie gantz weich. Das fleisch daran ist weiß, und mit schwartzen kernlein untermischet, welche man wegspeyet. Der geschmack ist scharff, iedoch angenehm und gesund. Man hat zweyerley gattung davon: die eine wächset auf einem kleinen baum, und wird für die beste gehalten; die andere, auf einem strauche, der einem weinstocke zu vergleichen, und viele blätter hat, weswegen sie auch um die garten-bete gepflantzet werden, um denselben schatten zu geben.

Meridianus, s. Mittags-circkel.

Merlon, also nennet man einer festung erhabene erde oder brustwehr, welche von aussen schmal, und von innen breit ist. Sie liegt zwischen 2 schieß-scharten, und wird zuweilen auf den batterien mit weiden-holtz bezäunet, damit sie desto stärcker sey.

Merode, Merodiers, s. Maraude.

Merter (gefüllter) s. Mutterkraut.

Mertz, Martius, ist in der ordnung des calenders der dritte, in den 4 jahrs-zeiten aber, nach denen auch die uralten Römer ihre jahre zu zählen anfiengen, der erste monat. Er ist berühmt, nicht nur von dem frühling, dessen anfang er machet, sondern vornemlich von der tag- und nachts-gleiche (æquinoctium vernum) weil nemlich die sonne in das himmlische zeichen des widders tritt, welches ohngefehr den 22 dieses monats geschiehet. Die haus- und feld-arbeit dieses monats ist bey *Colero*, Böckler, Hohberg 2c. die garten-arbeit bey Elsholtz, Hessen 2c. nach der länge beschrieben. Ein trockner und warmer Mertz soll ein fruchtbar jahr bringen, hingegen die Mertzen-regen, sonderlich wenn sie häuffig kommen, dem acker und der saat schädlich seyn. An einem heiteren tage im Mertz, bey kühlen morgen, soll man peltzwerck lüfften, und ausklopffen, so kan man es besser für den motten bewahren.

Mertz-bier, dieses muß mit besonderem fleiß gebrauet, und in einem kühlen keller wohl gewartet werden. Es wird im Mertzmonat oder aufs längste im anfange des Aprils, und wo nicht an maltz, welches zuweilen geschiehet, doch an hopffen stärcker als ingemein gemacht, damit es nicht so leicht saur werde, und den sommer durch, wenn an vielen orten das brauen nicht gut thun will, dauren möge. Diejenigen, so andere kräuter oder saamen, kienruß, ochsengallen u. d. g. darein thun, sind billig zu bestraffen, weil von solchen dingen das geträncke ungesund wird, bald rauschet, aber kopffweh und ander ungemach hinterlässet. Unter den bekannten Mertz-bieren sind sonderlich berühmt das Thornische alt-bier, das Stetinische bitter-bier, das Berlinische kupen-bier, und über alle das Zerbster bier, welches, wenn es mit hirschzungen, wermut und andern heilsamen kräutern abgegoren, als eine blutreinigung oder magenstärckung zur gesundheit zu geniessen.

Mertzen-blume, s. Hufflattich.

Mertzen-schnee, den im Mertzen gefallenen schnee pflegt man aufzunehmen, und wenn er zergangen, das wasser davon aufzuheben. Es dienet nicht nur vor leute, so eine zarte haut behalten wollen, das gesicht und die hände damit zu waschen, sondern auch in kühlenden träncken zu gebrauchen.

Mertz-schaf, wenn ein mutter-schaf alt, und zur fortzucht untüchtig worden, welches gemeiniglich nach dem siebenden jahre geschiehet, wird es von der heerde der melck-schafe abgesondert, in eine gute weide gethan, und auf den herbst geschlachtet: weil nun diese absonderung im mertz geschiehet, heisset man es die schafe mertzen, und ein solch ausgemerztes schaf ein mertz-schaf. Ihr fleisch ist nicht so gut wie der hamel, und werden meist in der haushaltung verspeiset, und zum deputat hingegeben.

Mertz-violen, s. Violen.

Mesan, heißt das hintere segel am schiffe.

Meschuiten, s. Mesqviten.

Mesolabium, Mesolabum, ein instrument, wodurch man zwey mittlere proportional-linien zwischen zwey gegebenen finden kan. *Slusius* hat sein buch, in welchem er diese aufgabe durch kegelschnitte aufzulösen lehret, *Mesolabum* genennet.

Mespel, Mispel, Mespilum, eine frucht in der grösse eines grossen gallapffels, mit einer licht-braunen schelffe, oben einer krone von fünff püschelu, und inwendig fünff harten körnern. Sie wird im späten herbst gebrochen, wenn sie von dem frost einmal übergangen worden, kan aber auch so noch nicht genossen werden, sondern wird auf stroh hingelegt, bis sie teigig worden. Der mespel-baum, mespilus, *Neflier*, ist mittelmäßig, seine blätter den lorbeer-blättern etwas gleich, um den rand haarig, die blüte weiß, die äste stachelig, das holtz dicht und zähe. Er kan allerley lufft und erdreich vertragen, wächst an vielen orten wild, und giebt ein gutes schlagholtz. Seine vermehrung geschiehet durch die kerne, wenn sie mit der frucht, ehe sie erweicht, eingelegt werden, besser aber durch die brut. Wenn encken davon, (die aus der mitte des baums gebrochen werden müssen) auf äpffel-birn vogelbeer- oder hagedornstämme gepfropfft werden, tragen sie viel grössere und angenehmere frucht. Die mespel giebt wenig nahrung, hat aber eine zusammenziehende krafft, welche in allerley blut- und bauch-flüssen wohl zu statten kömmt. Sie kan, ehe sie teigig wird, wie andere früchte eingemacht werden. Die blätter in clistieren dienen wider die rothe ruhr. Die kerne gepülvert, und in wein, darein petersilge abgesotten, eingenommen, dienen wider die harnwinde, vornemlich aber wider den nieren- und blasen-stein.

Mesqvite, ein schöner baum in America, so groß und starck als eine eiche, doch ist das laub um ein gut theil kleiner, und dessen farbe nicht so denckel-grün. Er bringet schoten, welche wie unsere fasolen sehen. In denselben liegen 3 bis 4 körner, die viel dicker als die gemeinen bohnen sind, und Huitzathe genennet werden. Mit dieser frucht werden nicht nur die ziegen gemästet, sondern auch zuweilen brot daraus gebacken, wenn es den Indianern am getreide fehlet.

Mesqviten, Meschuiten, nennen die Türcken und Persianer ihre kirchen und schulen, welche von uns Christen spottsweise moscheen, das ist, häuser des beelzebubs und mückenkönigs benennet werden.

Messe, Missa, heist bey der Catholischen kirche ein unblutiges opfer, weil sie Christum seinem himmlischen Vater als ein opfer darstellen. Derjenige priester, so die messe lieset, empfänget bey dieser handlung das Abendmahl in beyderley gestalt. Diese messen sind entweder de Duplici, de Semiduplici, de Simplici, de Feria & Vigilia, Missa votiva, defunctorum &c. die meß-gewandte, oder kleider, welche der priester mit seinen bedienten vor dem altar bey der messe gebrauchet, bestehen nach beschaffenheit der zeit aus fünfferley farben: 1) die weisse wird vom Christ-abend bis auf die octavam Epiphaniæ inclusive, ingleichen in den messen de Spiritu Sancto, de B. Maria Virgine, de Confessoribus, de Virginibus und in Paschate gebraucht. 2) die rothe farbe braucht man vom pfingst-heiligen-abend bis auf folgenden sambstag, wie auch in den Apostel- und Märtyrer-fest-tagen, das Johannis-fest ausgenommen: 3) die grüne farbe ist von der Octava bis auf Septuagesimam üblich: 4) die violet-farbe braucht man vom ersten Advent bis auf den heiligen Christ-abend, ingleichen zur Fasten-zeit: 5) der schwartzen farbe bedienet man sich im sechsten tage der woche, am Char-freytage und bey den seel-messen.

Messen, Mercatus, Nundinæ, sind solenne und privilegirte jahr-märckte, wobey eine starcke zufuhr an gütern und grosse verkehr ist. Dergleichen sind in Teutschland, zu Franckfurt am Mayn, und an der Oder, zu Leipzig, Naumburg, Braunschweig und in Schlesien zu Breßlau. In Franckreich sind zu Paris la Foire de S. Germain, dann la Foire de Lion, in Languedoc la Foire de Beaucaire, in dem Tridentinischen die messen zu Botzen oder Bolzano, in der Schweitz die zu Zurzach, und in Polen die zu Jaroslaw berühmt. Die vornehmste meß-freyheit bestehet darinnen, daß alle diejenigen, welche die messe besuchen, einer völligen sicherheit geniessen, und kein schuldner bis in die zahlwoche, weder an seiner person, noch an seinen gütern verarrestiret werden kan, wofern er sich nicht selbst dieser freyheit schriftlich begeben. Wie ein kauffmann, der messen mit nutzen besuchen, und seinen vortheil im kauffen und verkauffen beobachten will, sich zu verhalten habe, lehret Marperger deutlich und kurtz in seinem kauffmanns-magazin. De Nundinis hat *Ahasv. Fritschius* ein eigen buch geschrieben.

Meß-Conto, ein gedruckter zettel, worinn der Cours der wechsel die messe durch angezeiget wird.

Meß-ellern, s. Maß-eller.

Messenger, *Messager*, bedeutet in Engelland einen verpflichteten gerichts-boten und abgeschickten, wie in Franckreich das wort Huissier.

Messer, Mensores, sind unterschiedlich. Einige gehen mit Civil-sachen um, und sind entweder Feld-messer, Stein-setzer, Marckscheider; oder mit kriegs-sachen, und sind Ingenieurs, Quartiermeisters; etliche haben mit beweglichen, trockenen oder flüßigen dingen, als korn-messer, visirer; etliche mit aichen der gefässe, abziehung und adjustirung der gewichte und dem wägen zu thun.

Messer-schmiede, haben ein geschencktes handwerck, und 4 mit stattlichen Privilegiis beschenckte brüderschaften, nemlich zu Wien, München, Heydelberg und Basel, woselbst alle unter ihnen vorfallende streitigkeiten geschlichtet werden. Der Kayser Carolus IV hat sie an. 1350 mit einem ansehnlichen wapen beschencket, da auf einem rothen oder rubin-farbenen schilde 3 schwerdter mit einer güldenen krone umgeben, zu sehen sind, welches hernach der kayser Sigismundus I mit einem offenen schilde und 2 den wapenschild haltenden löwen vermehret. Ihre meisterstücke bestehen in 3 paar messern, als 1) einem paar manns-messern, so man insgemein tischmesser nennt, mit schalen von hirsch-geweihen gemacht, und mit eisernen sogenannten Bayrischen hauben beschlagen: 2) einem paar geblümter frauen-messer mit gebogenen ringeln, oder gezogenen hohlen stollen und einer niet aufgenietet und befestiget: 3) noch einem paar frauen-messer, mit hohlen häublein oder stollen, auch ebenfalls mit gebogenen ringeln, und einer niet, wie die vorhergedachten geblümten. Es machen aber die messer-schmiede gar vielerley sorten der messer, und zwar, was sowol die klinge als deren rücken betrifft, sind selbige breit und schmal, vorne her entweder rund oder zugespitzt, mit abwerts gebogenen oder aufgeworffenen spitzen. Die heffte werden aus silber, kupfer, meßing, zinn, auch wol von achat, bern-oder agt-stein, ingleichen von horn, hirsch-geweihen und elffenbein, rosen-eben- und brasilien-holtz gemacht, welche sie sehr zierlich und künstlich einzulegen wissen. Die vornehmsten arten der messer sind entweder männer-frauenzimmer- oder kinder-messer, trenschir- und zerleg-messer, beschneide-messer, taschen- und zusammen gelegte messer rc. Ausser diesen verfertigen sie auch allerhand seiten-gewehr, rappire, dolche, stilet, bajonet, und dergleichen. Ein ieder meister hat sein besonderes merck oder zeichen, woran seine arbeit mag erkannt werden. In rechten sind gemeine brot- und feder-messer unter den verbotenen wehren nicht begriffen, und diesemnach zu tragen erlaubt: wie denn auch das messer-zucken, wenn kein schade damit geschehen, allein vor die erb-gerichte gehöret, und wer einen andern mit einem messer verwundet, nach vieler rechtsgelehrten meinung, nicht davor geachtet wird, als ob er einen todtschlag begehen wollen, animum occidendi habuisse non præsumitur. Nach Sachsen-recht wird ein solcher mißbrauch des messers anders angesehen, wenn es heisset: messer ist eine diebische mörderische wehr, das ein schwerdt nicht ist rc. und wer damit beschädiget, dem gehet es an den hals. In Italien ist eine gewisse art messer, so zweyschneidig, und wegen ihrer gestalt à *fronde d'oliva* zubenamet wird, zu führen verboten, weil es mehr ein dolch als ein messer ist. Wer einem gefangenen ein messer zuschiebt, daß er sich damit entleibe, wird des todes schuldig. In Holland ist unter den schiffleuten gar gemein, daß sie einander auf messer ausfordern, und die backen zerschneiden, wobey sie die behutsamkeit brauchen, daß sie vorher die spitzen abbrechen, damit kein todtschlag erfolge. Wenn einer auf einem schiff schlägerey anhebt, dem wird ein messer mit der schneide aufwerts durch die hand an den mastbaum geschlagen, und muß sich selbst losreissen. Von einem jungen bauren-knechte in Preussen, der an. 1635 zufälliger weise ein messer verschluckt, und nach sieben wochen durch einen schnitt in den magen davon wieder befreyet worden, hat *D. Sam. Lothus*, Prof. Med. zu Königsberg eine ausführliche erzehlung heraus gegeben, welche *D. Albrecht* wider D. Cranen, der sie für fabelhaft ausgeruffen, behauptet, und ist dieselbe desto glaubhafter worden, nachdem an. 1691 unweit Halle ein knabe von 16 jahren

jahren einen gleichen zufall gehabt, und über anderthalb jahr in der cur gelegen, bis ihm das messer endlich zur seiten hinaus geschworen, davon *D. Hoffmann* einen ausführlichen bericht heraus gegeben.

Meß-fahne, ist ein 4 bis 5 ellen hoher dünner gehobelter stab, dessen spitze mit eisen beschlagen, zuoberst befindet sich daran eine fahne, ohngefehr eine elle lang und breit, so halb aus rother, und halb aus weisser leinwand bestehet, damit man sie bey etwas weiter entfernung desto eher in das visier bekommen kan. Zu eben dieser absicht ist es auch bey unebenen boden sehr dienlich, wenn die eine fahne an der spitze so beschaffen ist, daß sie sich auf eine andere oben befestigen lasse, und also 2 fahnen auf einander gesezt werden können. Es ist auch bequem, wenn auf eine solche stange eine halbe Rheinländische ruthe nach ihren füssen getragen ist, woran einer in seine gehörige zolle eingetheilet worden.

Meß-gewandte, sind diejenigen kleider, welche der meß-priester mit seinen bedienten vor dem altar brauchet. s. Messe.

Meßing, Orichalcum, ein metall, so aus kupfer durch schmelzen mit einem zusatz von gallmey bereitet wird, daß es eine schöne gelbe farbe und mehrere festigkeit bekömmt, auch im gewicht mercklich vermehret wird, indem man von 64 pfund eingesezten kupfers 90 pf. meßing bekömmt. Die arbeit wird meßing brennen, und die arbeiter meßing-brenner genennet. Der also gebrannte meßing wird entweder in eine grube gegossen, und weil der zeug noch warm, gebrochen, und zu stuck-meßing, oder in steinenen formen zu tafeln und platten gemacht. Diese werden von dem meßing-schneider zu breiten schienen oder zainen zerschnitten, und den meßing-schlägern übergeben, welche sie auf dem hammer, so durch wasser getrieben wird, zu breiten blechen; oder den lou-goldschmieden, die daraus dünne blätter wie ein papier schlagen, und weil sie unter dem hammer gantz schwartz hervor kommen, von den meßing-schabern, nachdem sie in einer gewissen lauge gebeitzet, mit dem schab-eisen hell und gläntzend gemachet werden. Aus dem Rammelsbergischen kupfer kan kein meßing gemacht werden. Es wird dessen viel zu Goßlar, zu Achen und in Tyrol gemacht, und allerhand arbeit durch den guß sowol als hammer daraus verfertiget.

Meßing-dratzieher, s. Dratzieher.

Meßing-schaber, sind zugleich mit auf den meßing-hämmern zu finden, und halten es daher auch an theils orten mit den meßing-brennern und meßing-schlägern. In Nürnberg aber gehören sie zu den flincker-schlägern und rechen-pfennig-machern, sind auch gehalten mit ihnen einerley meister-stück zu machen. Ihre arbeit bestehet vornemlich darinnen, daß sie den aus dem meßing-hammer von der hand des meßing-schlägers gantz hervorkommenden meßing in einer aus besondern materialien angesetzten lauge beitzen, auf einer auf vier füssen (davon die 2 untersten wie bey den weiß-gerbern etwas niedrig sind) ruhenden banck mit eisernen ketten befestigen und umspannen, mit dem schab-eisen aber abschaben, hell und gläntzend machen.

Meßing-schläger und Lou-goldschmiede, haben ein handwerck, so nur allein in den orten bekannt ist, wo man den meßing machet, anderwerts aber nirgend zu finden, und zwar um so viel mehr, weil die meisten desselben anderer orten wenig arbeit haben, und des benöthigten abganges ermangeln würden. Zudem muß ihre werckstat an einem wasser angerichtet werden, welches vermittelst eines rades die wellen, und durch diese die hämmer treibet, allerdings wie bey den zainern und kupfer-hammer-schmieden zu geschehen pfleget. Sie werden aber deswegen meßing-schläger genennet, weil sie den meßing unter ihren hämmern zu breiten blechen schlagen, deren einige immer etwas stärcker sind als die anderen, nachdem sie nemlich verlanget, und zu einer oder andern arbeit angewendet werden. Diese meßingenen bleche sind insgemein einer bis anderthalb spannen breit, aber sehr lang, und werden, wenn sie geschlagen, in eine besondere beitz geleget, gewaschen und zusammen gerollet. Das lou-gold hingegen, wovon sie den titel der lou-goldschmiede führen, wird gantz dünn, wie ein zartes papier geschlagen, und sodann auf gleiche weise zugerichtet, geschabet und blanck gemacht. Dieses handwerck ist gesperrt, und pflegen es die meister desselben, sowohl die meßing-schläger, als lou-goldschmiede mit dem meßing-brennern zu halten.

Messire, ist bey den Frantzosen ein ehren-wort, welches ritterlichen und hochverdienten leuten gegeben wird, vorietzo ist es ziemlich abgekommen, und dargegen das wort Monseigneur beliebet worden; iedoch wird es den Bischöffen und hohen geistlichen personen zuweilen noch gegeben.

Meß-kette, s. Meß-ruthe.

Meß-kunst, Geometria Practica Mensoria, die kunst allerley weiten, höhen und tieffen auszumessen, felder aufzunehmen, und aufs papier zu tragen, oder figuren vom papier ins feld auszustecken. Sie hat verschiedene theile: die longimetrie lehret die weiten und längen ausmessen. In einem weitern verstande wird das vermessen auch der höhen und tieffen, ja das wasserwägen darunter begriffen. Die altimetrie lehret die höhen; die planimetrie ebene flächen und felder; die stereometrie die cörper ausmessen, und ihren inhalt ausrechnen. Solche ausmessung geschiehet durch gewisse instrumente, meß-ketten, quadranten, halb-cirkel, visir-stäbe u. d. g. wornach sodann die ausrechnung geschiehet. Von allen diesen unterweisungen wird absonderlich gehandelt in denen büchern, worinn die Geometria, Practica oder feldmeß-kunst gelehret wird.

Meß-riemen, ist ein zoll-breiter von pergament geschnittener riemen, von 100 schuh lang, worauf die abtheilung ieden schuhes richtig angemerckt, der erste schuh aber in seine gehörige zolle eingetheilet worden.

Meß-ruthe, Meß-schnur, Meß-kette, Decempeda, ist eine stange, schnur oder kette, welche in ruthen, schuhe und zoll getheilet, und im feld-messen zu messung der länge einer linie gebrauchet wird.

Meß-scheibe, Holometrum, ist eine von kupfer oder meßing mit transversal-linien verfertigte scheibe, womit man alles messen kan, was im feldmessen vorkömmt, als längen, breiten, höhen und tieffen.

Meß-tischlein, Mensula Prætoriana oder Geometrica, ist ein instrument, welches im feld-messen gebraucht wird. Es bestehet aus einem viereckigten tischlein, einem lineal mit 2 dioptern und einem Stativ oder fuß. Den namen führet es von seinem Erfinder Prætorius, Professore zu Altorff, wiewohl es von andern in manchen stücken ist verändert worden.

Mestice, bey den Spaniern und Portugiesen einer, der von einem Europäischen vater und einer Indianischen mutter gezeuget worden.

Mestre de camp, ist in Franckreich ein Officier, welcher ein regiment leichte reuterey commandiret, und in einer feld-

schlacht

schlacht vor allen hauptleuten solches regiments her marschiret. Vor diesem führten auch die commandanten der regimenter bey dem fußvolck diesen namen. Mestre de Camp General de la Cavallerie legere, ist ein vornehmer Officier, der in abwesenheit des Colonel General de la Cavallerie legere das absolute commando führet.

Mesula, sind gewisse denckzettel von pergament, auf welchen die Juden etliche biblische worte und andere abergläubische dinge zu schreiben, und fast an alle thür-pfosten ihrer häuser anzumachen pflegen, indem sie sich auf die worte im 5 buch Mosis cap. 6 v. 9 beziehen: du solst sie an die thür-pfosten deines hauses schreiben.

Metall, Metallum, ertz, welches durch das feuer erweichet, kan gegossen oder gehämmert werden: oder wenn man mit den naturkundigen reden will, ein lebloser cörper, so aus einer vollkommenen vermischung in den klüfften der erden erzeuget, natürlich hart ist, im feuer aber durch den guß oder hammerschlag sich zwingen lässet. Die meisten können auf beyderley weise handthieret werden, ausser das eisen, welches schwer in guß zu bringen, und mehr gehämmert; und das zinn, welches wegen seiner brüchigkeit nicht wohl gehämmert, und mehrentheils nur gegossen wird. Die Chymisten zehlen sieben metalle, nach der zahl der planeten, denen sie jene ausgetheilet, und einem ieden eines zugeeignet, wenn sie aber das quecksilber darunter rechnen, geschiehet es auf eine uneigentliche weise, weil dasselbe nach obiger beschreibung kein metall ist, indem es weder den guß noch den hammer leidet. Nach solcher angenommenen weise werden die metalle in folgender ordnung dargestellet; das gold, welches der Sonne zugeeignet, und mit ihrem zeichen ☉ bedeutet wird: das silber dem Monde, mit dem zeichen ☾: das eisen dem Mars, mit dem zeichen ♂: das queckfilber dem Mercurius, mit dem zeichen ☿: das zinn dem Jupiter, mit dem zeichen ♃: das kupfer der Venus, mit dem zeichen der ♀: und das bley dem Saturnus, mit dem zeichen ♄. Man unterscheidet sie in vollkommene, davor man gold und silber erachtet, und unvollkommene, die entweder hart, eisen und kupfer, oder weich, zinn und bley, das queckfilber aber wird bey dieser eintheilung hintan- und unter die mineralien zurück gesetzet. Von dem ursprunge der metalle sind verschiedene meinungen. Die Aristotelici halten davor, daß sie aus gewissen irdischen aufdämpfungen, so durch der sonnen kraft oder des unterirdischen feuers wirckung aufgezogen, und durch die kälte in den tiefen erdklüften wieder geronnen, entstehen. Andere wollen ihre zeugung der vermischung gewisser erdentheilen mit wässerigen feuchtigkeiten beylegen; wobey noch andere erinnern, daß solche säfte oder feuchtigkeiten nicht wässerig, sondern zähe und schleimig seyn müssen. Die Chymici geben ihnen zu einem allgemeinen zeug oder stoff, das queckfilber, und leiten ihren unterscheid von dem mehrern oder wenigern schwefel, der damit vermenget worden: dergestalt, daß nachdem das queckfilber so wol als der schwefel, in sich rein oder unrein sind, und des einen mehr oder weniger bey dem andern befindlich, dieses oder jenes metall daraus erzeuget wird. Einige wollen, daß zu solcher vermischung auch etwas von einem vitriolischen saltz komme. Die zubereitung sothanen zeuges, welcher es auch sey, wird von den einen dem unterirdischen feuer, von andern einem himmlischen einfluß, noch von andern einem gewissen saamen, als einer wirckenden ursache, zugeschrieben. Uiber die natur und eigenschaft der metalle sind die meinungen eben so zwistig, indem die einen sie vor wesentlich unterschieden achten, und einem ieden eine besondere natur beylegen, andere aber ihnen ein gemeinsames wesen zuschreiben, und ihren unterscheid nur vor zufällig achten, als ob er bloß auf die mehrere oder wenigere erhöhung oder reife ankomme. Und dieses ist der haupt-grund, worauf diejenigen, so eine verwandelung eines metalls in das andere, und namentlich eines geringen, oder nach ihrer art zu reden, unreifen und unvollkommenen in ein besseres oder reiferes, behaupten, ihre lehrsätze bauen, und ihre arbeit richten: dahingegen die andern den metallen eine eigene besaamung nach eines ieden art zuschreiben, und durch ihre kunst es dahin zu bringen suchen, daß sie ein unvollkommenes metall mit dem saamen eines vollkommenen befruchten mögen. Die kennbare eigenschaften der metalle sind die farbe, die schwere, die härte, woraus eines theils ihr werth, andern theils ihr gebrauch entstehet. Das gold hat eine angenehme, gelbe, ins rothe fallende farbe, ist das schwerste unter allen, und das einige, so im queckfilber zu boden sincket, da die andern alle darinne oben schwimmen. Weil es nicht so häufig wie die andern gefunden wird, ist es iederzeit vor das köstlichste geachtet, in seinem gebrauch den tempeln oder Königlichen häusern fast allein vorbehalten, und zum gepräng, oder um der bequemlichkeit willen im handel und wandel zur müntze angewendet worden. Nächst diesem ist das silber, welches mit seiner hellen weisse ihm ein ansehen macht, härter als das gold, im gewicht leichter, und in dem werth viel geringer ist: allermassen vor zeiten z. e. eine untze goldes zehen untzen silbers gleich gegolten, heut zu tage aber bis auf 16 gestiegen ist. Das kupfer und eisen kommen einander wie in der farbe, so in der härte, ziemlich nahe, nur daß das eisen dunckelbraun, und als das härteste unter allen fast anders nicht, als auf dem ambos zu zwingen ist: das kupfer leichter an farbe, und viel weicher, sich leichter arbeiten lässet, und dem eisen am werth ziemlich vorgehet. Zinn und bley sind einander nahe verwandt, im werth aber mercklich unterschieden. Nach dem gebrauch ist das eisen wol das nütz- und nothwendigste, daher es auch der weise Schöpfer also geordnet, daß es das gemeineste, und fast an allen orten gefunden wird. Die verhältniß der schwere der metallen gegen einander giebt *Siemianowicz* also an, daß wenn eine kugel von gold eines gewissen diameters wägen solte, z. e. 100 pfund, so würde eine kugel gleiches diameters

von queckfilber	$71\frac{1}{3}$.
von bley	$60\frac{1}{2}$.
von silber	$51\frac{1}{2}$.
von kupfer	$47\frac{1}{2}$.
von eisen	42.
von zinn	39.

pfund wiegen. Mit dieser proportion kömmt *Mersennus* überein, *Getbaldus* aber, und *Petitus* sind bey einigen derselben unterschieden. Ob eine verwandelung, oder wie andere lieber reden, eine zeitigung und erhöhung der metalle stat habe, sollte ja wol nicht mehr gestritten werden, nachdem die erfahrung unserer zeiten den ausschlag gegeben. So wol in den wirckungen der natur, wenn z. e. nicht mehr gezweifelt wird, daß der kobolt ein unreifes silber sey, und indem er vor der zeit gebrochen wird, ein grosser schatz dadurch verderbet werde: als auch und vornemlich durch die kunst, da *Becherus* und andere gelehret, wie aus einer

thon-erde

thon-erde eisen, aus eisen kupfer zu machen; des messings nicht zu gedencken, der bekannter massen aus kupfer bereitet wird: noch derer sogenannten Philosophen, die durch eine allgemeine tinctur alle metalle zur höchsten vollkommenheit zu bringen, und in gold zu verwandeln sich getrauen, wovon in neuern zeiten sich solche exempel hervor gethan, daß an der wahrheit der that nicht mehr zu zweifeln. Daß die metalle nicht allein brechen, sondern gerne vermischt sind, als ♄ und ♀ mit ☾: ♀ und ☾ mit ☉ ist bekannt, und giebt den schmeltzern oft viel zu schaffen, dieselben zu scheiden, und ein iedes besonders zu gut zu machen. Dieses hat zu unzehlbaren particular-processen und experimenten anlaß gegeben, durch welche dergleichen scheidung, oder auch erhöhung und vermehrung mit vortheil anzustellen, gesuchet wird. De Metallometamorphosi hat *D. Kirchmaier*, Prof. zu Wittenberg, eine kurtze, aber wohlgefaßte Diss. heraus gegeben. In der artzeney haben die metalle nicht weniger, als in dem täglichen brauch ihre anwendung, vornemlich aber soll das gold dem hertzen und geblüt, das silber dem gehirn und nerven zur stärckung dienen, das eisen die miltz und andere inwendige theile öfnen, und von ihren verstopfungen befreyen, das queckfilber die verdorbenen feuchtigkeiten abführen.

Metall, nennen die bergleute in ihrer sprache so wol die leeren und tauben, als auch die geringern und gediegenen bergarten. Eigentlich aber zu reden, heißt eine stufe oder handstein, der zwar fein aussiehet, iedoch ohne ertzt ist, eine metallische bergart. In glashütten heißt metall, was sonst auch Fritta bey den glasmachern genennet wird. Bey den orgeln heißt metall das mit etwas zinn vermischte bley, woraus einige pfeifen gemacht sind.

Metallasche, s. Spodium.

Metallblätter, Metallgold, s. **Rauschgold.**

Metallische mittel, im bergwerck eine solche gegend, die in metallischen refieren, welche oftmals etliche berge, gründe und thäler bezircken, mit reichen, besseren und beständigern gängen versehen, die meistens rein und gut ertzt, ohne sonderliche vermischung zweyer, oder doch nicht widerwärtiger metalle führen. Dergleichen sind in den sänftigen und mittel-gebirgen am meisten anzutreffen.

Metallurgie, Metallurgia, die wissenschaft von der natur, eigenschaften und unterscheide der metalle; ingleichen die kunst mit denselben gebührend umzugehen.

Metamorphotische spiegel, s. **Spiegel.**

Metaphora, s. **Gleichnißrede.**

Metaphysic, Metaphysica, wird auch Ontosophia, oder Ontologia genannt, eine wissenschaft, die mit der allgemeinen und von allen besondern umständen abgesonderten betrachtung des wesens umgehet, daher sie kürtzlich beschrieben wird, daß sie sey die wissenschaft oder erkenntniß des wesens, in so weit es ein wesen ist; oder, die erkenntniß des wesens, so wie es einem geist und einem cörper gemein ist. Solche erkenntniß entstehet aus der beschauung ihres objects oder verstandes, so sie als ein ding, das vorhin bestehet, vor sich findet, und welches aus deutlichen und gewissen beweisgründen kan erkannt werden. Das wesen ingemein ist ein object, das alle andere wissenschaften zugleich vor sich haben: in so weit aber die natur desselben betrachtet wird, wie sie dem geistlichen und cörperlichen wesen gemein ist, wird es ein eigener vorstand der metaphysic, wenn sie ingemein und in dem weitesten umfange die eigenschaften, so allen dingen gleich zukommen, als da sind das wesen, (Essentia), das seyn, (Existentia), die einheit, wahrheit, güte, währung und dergleichen, als welcher die geister so wol als die cörper fähig und theilhaftig sind, und wie solche eigenschaften nicht nur jenen ohne unterscheid, sondern auch einander selbst beygeleget werden, betrachtet. Woraus erhellet, daß diese wissenschaft nicht allein ein wahres und beständiges stück der Philosophie sey, sondern auch als eine allgemeine und weit umfangene wissenschaft vor denen besondern und beschränckten hergehen müsse. Denn wie eine besondere wissenschaft verhanden ist, so die beschaffenheit des geistlichen, und eine andere, so die beschaffenheit des cörperlichen wesens lehret, also wird die betrachtung derer beschaffenheiten, so beyden solchen wesen gemeinsamlich zugehören, billig in einer eigenen wissenschaft angewiesen, und diese den andern vorgesetzet, weil sie solche dinge lehret, die in den folgenden zum grunde gelegt, und voraus gesetzet werden. Die hauptstücke, worinne die Metaphysica abgehandelt wird, sind zwey. Das erste erkläret die allgemeine anfänge, eigenschaften und beschaffenheiten des wesens: die andere begreift die hauptsächliche eintheilung des wesens, in die wesenheit und zufälligkeit, wie solche dem geistlichen so wol als cörperlichen wesen zukommen. Diesemnach und weil die metaphysic eine solche wissenschaft ist, so die allgemeine anfänge der erkenntniß lehret, die unbeweglichen gründe der philosophischen gewißheit leget, die wesentlichkeit aller arten der dinge Gottes, der seelen, der cörper, aus dem innersten grunde der erkenntniß und der eigenschaft der dinge erweiset, so erhellet daraus nicht nur die vortrefflichkeit derselben, darum sie billig das rechte, so wie die Logic das lincke auge der Philosophie zu nennen, sondern auch ihre nothwendigkeit, indem ohne sie die andere wissenschaften, als welche von ihr ihre besondere objecte und die beweisgründe derselben empfangen, nichts beständiges und versichertes haben würden. Wiewol sich dennoch leute gefunden, die sie aus der zahl der philosophischen unterweisungen auszumustern, und als unnütz zu verwerfen versuchet, unter dem vorwand, daß sie mit lauter weitschweifigen gedancken, die nichts wesentliches hinter sich, und weder einen genugsamen grund, noch beständige anfänge der erkenntniß haben, und eben so verworren als dunckel und unverständlich vorgetragen werden; denen aber von andern mit glimpf begegnet, und ein mittel-weg, die metaphysic bey ehren und in gehöriger würde zu behalten, gezeiget wird. Uber dem namen wird viel gestritten, weil das eine wörtlein, daraus es zusammen gesetzet, doppeldeutig ist, ob es eine wissenschaft nach, oder ausser, oder über die natur bedeuten solle. Der streit kan aber bald geschlichtet werden, wenn aus der geschichte von dem fortgang der schriften des Aristoteles angenommen wird, daß ein gewisser Andronicus *Rhodius*, als er die büchlein seines ietztgedachten meisters, worinne er von der natur handelt, aufgesucht, und in eine ordnung zusammen gefasset, er denselbigen einige andere, so nach seinem bedüncken dahin eigentlich nicht gehöret, angehänget, und unter dem titel *Metaphysica*, d. i. denen von der natur handlenden folgende oder nachgesetzte bücher, begriffen.

Metaptosis, ist, wenn eine kranckheit sich in eine andere verwandelt, z. e. das quartan-fieber in das tertian, die apoplexie in paralysin &c.

Metastasis, ist die versetzung der kranckheit aus einem leibestheile in den andern, welches den apoplecticis oft widerfähret, daß nemlich dasjenige, was zuvor in dem gehirne

 die

die ursache des schlages gewesen, nunmehro in die nerven kömmt und paralysin verursachet.

Metecals, Meticalle, eine güldene müntzsorte in Mauritanien, machet 40 blanquilles, und ist am werth beynahe unsern ducaten gleich.

Metempsychosis, ist Pythagoræ lehre, welcher noch heutiges tages die Braminen und Benjanen in Indien beypflichten, daß die seele aus einem leibe in den andern fahre, und nachdem einer wohl oder übel gelebet, seine seele nach dem tode in ein reines oder unreines thier ziehen müsse.

Meteora, s. Luftzeichen.

Meteritz-brunn, ist einer aus den 4 Hällischen saltz-quellen, 38 und 3 viertel-ellen tief, hat 4 stühle, und ieder stuhl 20 quart, ein quart aber 2 nössel, und 1 nössel neuntehalb pfanne, thut in der summe 80 quart oder 1360 pfannen. Jedes nössel wird in der besetzung auf 5 zober gerechnet.

Mether, ist am Persianischen hofe ein gewisser verschnittener, welcher sich stets bey dem Könige im zimmer befindet, und mit vielen schnupftüchern in einem sacke versehen ist, um selbige dem Könige zu überreichen, wenn er derer vonnöthen hat.

Methode, Methodus, eine geschickte weise, seine gedancken in einer richtigen ordnung also zu fassen, und vorzutragen, daß dadurch eine noch unbekannte wahrheit erforschet, oder eine schon bekannte behauptet werde; oder eigentlicher: eine geschickte einrichtung unterschiedlicher aussprüche von einer sache, die nach ihrer beschaffenheit also geordnet werden, daß derselben verbindung und folge deutlich erkannt, und füglich ins gedächtniß gefasset werde. Sie ist ein wichtiges stück der logic oder denckkunst, und wegen ihrer nutzbar- und nothwendigkeit in beförderung der wissenschaften, billig hoch zu schätzen. Die allgemeine regel einer guten methode ist, daß was klar und bekannt, vor-, was aber dunckel und unbekannt, nachgesetzet werde. In solcher betrachtung kan man sagen, daß nur eine methode sey, welche allenthalben, es sey daß eine wissenschaft oder eine kunst und übung vorgetragen werde, beyzubehalten. Dieweil aber, wenn eine unbekannte wahrheit gesuchet werden soll, anders muß verfahren werden, so entstehet daraus der unterscheid, daß die methode entweder auf die erfindung gerichtet wird, und die auflösende (Analytica); oder auf die unterweisung, und sodann die zusammensetzende (Synthetica) genennet wird. Ihr unterscheid bestehet darinnen, daß die erste, die bekanntere dinge, von welchen, nach der angeführten hauptregel, der anfang zu machen, von demjenigen hernimmt, so die sache, von welcher gehandelt werden soll, eigentlich und ins besondere angehet, also daß man von dem untersten und nähesten gleichsam aufsteiget: die zweyte aber von den schlechtesten und allgemeinesten sätzen zu den mittleren und besondern, gleichsam von oben hernieder absteiget. Hierinne vergleichen sich beyde einem wege, der aus dem thal auf einen berg führet, welchen man von oben herab und von unten hinauf gehet. Ein exempel ist an dem geschlecht-register des Heilandes, wie solches die Evangelisten Matthäus und Lucas beschreiben, zu sehen, da der eine dasselbe von dem stammvater herab, der ander zu demselben hinauf führet. Die besondere regeln sind, bey der auflösenden: 1) Es soll nichts als wahr zugelassen werden, dessen richtigkeit und gewißheit nicht klar und deutlich begriffen ist. 2) Alle schwierigkeiten und zweifel sollen aufs genaueste hervor gesucht; und 3) ehe sie wohl erforschet und richtig erörtert, nicht vorbey gegangen werden. 4) Das leichteste und was am ersten und nähesten bekannt, soll vorher gehen, damit das schwere und unbekannte davon ein licht bekomme. Die zusammensetzende methode hat folgende regeln: 1) Kein satz soll zum grund angenommen oder zugelassen werden, als der unstreitig wahr und richtig ist. 2) Der beweis, womit ein satz befestiget werden will, soll unwidersprechlich seyn. 3) Ein allgemeiner satz soll völlig abgehandelt werden, ehe denn man zu denen darunter begriffenen besondern sätzen fortgehe. 4) Ein satz, welcher mehr andere in sich fasset, soll in alle seine theile aufs genaueste zerlegt werden. Zum voraus aber ist bey beyden wohl in acht zu nehmen, daß die vorgenommene frage mit schlechten, eigentlichen und deutlichen worten gefasset, und von aller dunckelheit oder zweydeutigkeit befreyet werde. Dieses ist was von einer vollkommenen und ausführlichen lehrart kürtzlich kan gesaget werden. Es giebt aber auch eine unvollkommene und versteckte, (Methodus cryptica), welche darinne bestehet, daß 1) gewisse stücke, als vorhin bekannt, voraus gesetzet, und zurück gelassen; hingegen 2) andere zur sache nicht nothwendig gehörige, zur erläuterung und auszierung der rede eingeführet; und endlich 3) die natürliche ordnung verrücket, und was an einem ort vorkommen sollen, an einen andern versetzet werde, den zuhörer auf eine angenehme weise zu übereilen, und besser zu bewegen. Diese lehrart wird gemeiniglich von den rednern gebraucht, und die oratorische, wie die erste die dialogische genennet.

Methodologia, ist die lehre von der unterweisung, wie man andern seine erkannten wahrheiten ordentlich mittheilen solle.

Methodus de Maximis & Minimis, ist eine besondere algebraische rechnungs-art, da man unterschiedliche grössen, die entweder erstlich zu- und hernach wieder abnehmen, oder erstlich ab- und sodann wieder zunehmen, die kleinste und gröste von ihrer art erfindet.

Methodus Fluxionum, s. Differential-rechnung.

Methodus Generica, zeiget, wie eine grösse durch die bewegung einer andern, unsern gedancken nach, entstehen, und man hieraus die eigenschaften solcher grossen herleiten und beweisen könne.

Methodus Guldini, heißt die regel, wie man aus dem mittel-punct der schwere den inhalt einer figur finden kan. *Pappus* hat derselben zuerst erwehnung gethan, *Paulus Guldinus* aber de Centro gravitatis sie demonstriret und glücklich angebracht. Man kan sie nicht nur bey den figuren, die durch herumdrehung einer linie um einen punct, oder einer fläche um eine linie erzeugt werden, sondern auch bey andern brauchen.

Methodus Indivisibilium, lehret die verhältniß oder gleichheit zweyer grössen dadurch beweisen, weil beyder ihre kleinesten theile, so wol der zahl als grösse nach, eine solche verhältniß oder gleichheit haben.

Methodus Infinitorum, zeiget, wie man eine grösse in solche kleine theile zertheilen möge, deren gleichmäßiges ab- oder zunehmen man sich unendlich weit hinaus in gedancken deutlich vorstellen kan; sie lehret auch, wie man hierdurch verschiedene eigenschaften solcher grossen entdecken und beweisen könne.

Methodus Tangentium, lehret aus der gegebenen eigenschaft einer krummen linie die Tangentes oder berührungs-linien derselben zu finden.

Methodus Tangentium inversa, weiset, wie man aus den gegebenen berührungs-linien die natur und construction der krummen linie finden könne.

Metonymia,

Metonymia, heißt in der Rhetorica eine solche verwechselung der namen, da z. e. eine ursach vor ihre wirckung, oder eine wirckung vor die ursach desgleichen das, so einer sache beygefügt wird, vor die sache selbst, oder hingegen die sache vor das, so derselben beygefüget ist, gesetzet wird. Als, ich lese den Ciceronem, d. i. die schriften Ciceronis.

Metoposcopia, ein stück der Physiognomia, welches weiset, wie man aus der stirn und gestalt des kopfs und gesichts eines menschen, von dessen verstande, sitten und eigenschaften ein muthmaßliches urtheil fällen moge. Von dieser wissenschaft hat absonderlich *Joh. Baptist. Porta* mit grossem fleiß geschrieben.

Metretes, ein maaß bey den alten Griechen, welches 12 choas hält, und noch ietzo gebräuchlich ist. Funfzig machen eine Amsterdamer-last.

Metropolitanus, wird in den Reformirten Hessen-Casselischen ländern derjenige Geistliche genennet, welcher in einer stadt prediger ist, und über eine gewisse zahl anderer prediger die aufsicht hat. In der Catholischen und Griechischen kirche bedeutet es etwas mehrers als einen Ertzbischof, und hat man sonderlich in Rußland 4 Metropoliten: 1) den von Groß-Novogrod und Welikoluko, 2) den von Rostow und Jaroslow, 3) den von Casan und Wiatka, 4) den von Saski und Podon, welcher letztere in der stadt Moscau wohnet. Vor diesem hieß Metropolitanus der vornehmste Bischof in einer provintz, welcher die geringern Bischöfe einsetzte, und sie auf die Synodos zusammen berufte.

Metze, ein getreide-maaß, deren 4 auf ein viertel eines scheffels gehen. In dem Würtembergischen ist eine metze oder vierling der vierte theil eines Simri, 8 Simri aber machen einen scheffel. In Nürnberg hat man grosse metzen, deren 16 einen Sümmer harten getreides, 32 aber einen Sümmer rauhen getreides ausmachen. s. Sümmer.

Meubles, s. Hausrath.

Meuchelmord, s. Mord.

Meuler, s. Kohle.

Meurtrieres, Barbacane, heissen die kleinen schießlöcher, welche in den caponieren, galerien und andern verdeckten gängen vor die musquetiers gemacht werden, ingleichen die löcher, so auf beyden seiten der thore, wie auch inwendig in der mitte derselben gemacht sind, um auf den feind, wenn er einzudringen sucht, steine, granaten und andere feuerwercke dadurch werfen zu können.

Meutang, eine Sinesische blume, welche wegen ihrer schönheit von den Sinesern die königs-blume genennet wird. Sie ist so groß als eine grosse gefüllte mohn-blume, mit breiten, weißlichten, purpurfarbigen, rothen, oder auch goldgelben blättern, und wächset auf einer staude, so dem hollunder fast ähnlich ist.

Meuterey, *Mutinerie*, ist ein verbrechen, wodurch man, wider seinen schuldigen gehorsam, sich dem commando widersetzet, und darwider mit worten, wercken oder schriften handelt, oder durch andere handeln lässet.

Mewe, Larus, eine art wasser-hüner, etwas grösser denn eine taube, mit einem langen, am ende ein wenig gekrümmten schnabel, grossen augen, langen und starcken flügeln, kurtzen füssen, dick mit federn bedeckt, und fett unter der haut, leicht im flug, und sehr fräßig. Ihr aufenthalt ist an den ufern des meers, um die seen und flüsse, allwo sie die mehreste zeit fliegen, oft aber auch auf dem wasser schwimmen. Sie nehren sich von fischen und gewürm, auch von muscheln und schnecken, welche sie von der höhe auf die steine fallen lassen, und also zerbrechen. Wenn sie hauffenweise und mit starckem geschrey umher fliegen, ist es ein zeichen eines instehenden sturms und ungewitters. Es sind derselben mehrere arten, aber von geringem unterscheid, der nur an der grösse und farbe sich äussert. Die weissen und die schwartzen, derer es, nach dem bericht einiger schreiber, geben soll, werden selten gesehen. Die gemeinesten sind die grauen, derer einige lichter, andere dunckeler, kleiner oder grösser, um den kopf und an dem rande der fittige etwas schwärtzlich. Sie werden mit einem fischlein, darunter ein angel-hake verborgen, der an einem langen faden hänget, gefangen: oder man macht ein creutz von zwey spannlangen spänen, bindet in der mitten ein fischlein an, steckt an alle vier enden leimruthen ein, und lässet es also auf dem wasser treiben. Wenn nun die mewe auf das aas fällt, bleibet sie an den leimruthen hängen. Sie wird in kurtzer zeit zahm, und ist leicht zu halten, weil ihr fleisch und fisch zur nahrung dienet. Ihr fleisch ist schwartz, übelriechend und ungeschmack, so daß es zur speise zu wenig als zur artzeney gebrauchet wird: Die federn aber, sonderlich die um den hals und unter den flügeln sitzen, sind vortrefflich in unterbette und küssen zu füllen, weil man darauf vor andern sanft ruhen und weich liegen kan.

Meyer, Hanenkamm, Blitum, ein küchen-kraut, so weiß und roth, aber von schlechter nahrung und geschmack, wird doch von gemeinen leuten unter andern kohlkräutern mit genommen, auch in Schlesien der saame wie hirsen genossen; der saame von dem rothen meyer ist gut wider allerhand blutflüsse bey menschen und vieh.

Meyer-güter, sind in Sachsen eine gewisse art güter, welche alle 9 jahr gegen erlegung eines gewissen geldes von dem Ober-herren wieder müssen angenommen werden.

Meyland, s. Mayland.

Mezzanina, ein Bastard-oder halb-fenster, dessen breite grösser als die höhe. Sie werden in dem obersten stockwerck gebraucht.

Mezzo-Soprano, heißt in der music der hohe alt, oder tiefe discant, dessen schlüssel auf der zweyten linie von unten stehet.

Miasma, ist ein ansteckender unflat, der sich gleich ins geblüte mischet, wie in scorbutischen und pest-kranckheiten zu geschehen pflegt.

Micang, eine kleine art orangen-äpfel, welche fast aurorfarbig, und von grösse wie borsdörfer-äpfel sind. Sie stehen lange bis gegen den November und December hinaus, und wenn sie einen frost oder schnee bekommen, gewinnen sie erst ihren besten geschmack. Die Japaner brechen sie ästweise ab, und legen sie stat des confects in die schüsseln. Die bäume wachsen wie zwergbäume in einer manns-höhe, und bleiben den winter über unausgehoben stehen.

Michibichi, ein seltsames ungewöhnliches thier, welches sich in dem mitternächtigen America aufhält, und viel von des löwen art an sich hat. Der kopf und die übrige gestalt sind einem starcken wolfe ähnlich, die klauen einem löwen. Es frißt alle thiere, die es ertappet, die menschen aber fällt es niemals an. Seinen raub trägt es bisweilen auf dem rücken fort, und was es davon nicht verzehret, vergräbt es unter dem laube. Die thiere rühren dasjenige nicht an, was es übrig gelassen.

Microcosmus, die Spagirici und Paracelsisten geben diesen zunamen dem menschen, dieweil er, nach ihrer meinung, eine kleine und mittlere welt ist, natürlicher weise zwi-

schen der himmlischen und elementarischen gestellet, indem er beyder theilhaftig ist, und was in jenen eigentlich und wircklich enthalten, bey ihm gleichfalls geistlich und in der kraft sich befindet, daher sie beyde auf eine und dieselbe wahre und wesentliche, nicht todte (wie mit den cörpern geschiehet), sondern lebendiger weise, philosophisch zerlegt werden konnen und müssen. Wie nun dieses auf gewisse masse, und wenn es gleichnißweise verstanden wird, wohl hingehen kan, also thut sie doch zu viel, wenn sie es in einem allgemeinen und wesentlichen verstand auslegen, und aus diesem falschen grunde prächtige schlüsse ziehen wollen. Die Alchymisten geben diesen namen auch ihrem gerühmten stein der weisen. *Bas. Valentinus* hat eines seiner büchlein von dem Microcosmo geschrieben.

Micromega, ein geometrisches instrument, welches nicht mehr als 15 grade fasset, und geringe weiten auszumessen gebrauchet wird.

Micrometrum, ein instrument, womit man am himmel verschiedene kleinigkeiten ausmessen kan, z. e. die digitos eclipticos, diametros apparentes der planeten, zusammenkünfte der planeten mit den fixsternen u. d. g. Es giebt desselben verschiedene arten.

Microscopium, s. Vergrösserungs-glas.

Miethe, Heur, Locatio Conductio, eine handlung, kraft welcher eine sache oder dienst um ein gewisses lohn, einem andern zum gebrauch verstattet wird. Derjenige, der den gebrauch austhut, wird der vermiether, der denselben um lohn annimmt, der miether genennet; wiewol, wo es um einen dienst oder arbeit zu thun ist, derjenige, so die arbeit gethan haben will, in solchem absehen als ein vermiether, indem er aber einem andern, dieselbe zu thun dinget, in solchem absehen, zugleich auch als ein miether kan betrachtet werden, welches auch von dem, der seine arbeit dazu herleihet, auf gleiche weise zu verstehen. Aus obigem erhellet, daß allerley sachen, bewegliche und unbewegliche, so wol als dienste vermiethet werden konnen, und daß die handlung geschlossen wird, wenn beyde theile mit einander überein kommen, daß dem einen der verlangte gebrauch, dem andern aber dagegen ein lohn gestattet werde. Die bestimmung der zeit des gebrauchs ist nach bewandniß der sachen kurtz oder lang, und wenn sie verflossen, wird die handlung vor erloschen geachtet, wenn nicht im anfange ausgeredet worden, daß eine loskunde vorher gehen, und im mangel derselben, die handlung stillschweigend vor erneuet gehalten werden solle. Durch sothaus handlung werden beyde theile einander verbunden, der vermiether, daß er die vermiethete sache im brauchbaren stande gewähren und unterhalten; oder die übernommene dienste und arbeit treulich ausrichten; der miether aber, daß er das verglichene mieth- oder dienst- und arbeits-geld gehorig zahlen, die ihm vermiethete sache pfleglich brauchen, und den durch seine schuld daran verursachten schaden erstatten muß. Doch begeben sich fälle, da der eine oder der andere theil befugt ist, die miethe aufzuheben, und von der handlung abzuweichen. Und zwar der vermiether, wenn er z. e. seines hauses unumgänglich selbst nöthig hat; wenn das haus baufällig worden, und gebessert werden muß; wenn der miethmann das haus verwohnet; wenn er die miethe nicht richtig zahlet: der miether hingegen kan aus der miethe scheiden, wenn er an dem bedungenen gebrauch der gemietheten sache gantz oder zum theil gehindert wird, als wenn ein haus durch brand oder andern zufall schaden genommen.

Miethkutsche, Heurkutsche, Heurwagen, in grossen städten, wo viel fremde zu- und abreisen, sind gewisse kutscher bestellt, so kutschen und wagen bereit halten, daß man derselben in und ausser der stadt, auf gantze tage oder eintzele reisen, sich bedienen, und sie um einen leidlichen lohn haben kan. Zu Londen sind sie durch eine Parlaments-Acte in eine ordentliche verfassung gebracht, und daß ihrer nicht mehr als 1500 seyn sollen, festgestellet worden.

Miethsole, wird zu Halle diejenige sole genennet, welche der bornmeister, wenn der brunnen flut hat, zu zahlung der bornknechte miethen darf.

Migliaro, ein maaß in Italien, so zum messen des baumöls gebraucht wird; zu Venedig hat es 1210, zu Verona 1738, zu Padua 1185 pfund, und thut 2 Brentas, 11 Bassas; die Brenta aber hat 16 Bassas; 1 Migliaro hält 40 Miri.

Mignatur, s. Miniatur.

Milbe, Mite, Acarus, ein sehr kleines ungezieser, welches aber durch ein vergrösserungs-glas haarig und mit langen beinen anzusehen. Sie hängen sich bey tausenden an die schaf- und gemeine kuh-käse, an das haar, und dergleichen. Eine besondere art ist, die bey dem menschen gemeiniglich an den fingern um die nägel unter der haut erwachsen, und indem sie um sich fressen, ein starckes jucken, auch zuweilen eiterung verursachen. Anders werden sie auch, der finger-wurm, genennet. In Brasilien ist eine solche gattung, die im staub der erden gezeuget wird, wenn sie aber an die haut eines menschen kommt, sich bald einfrißt, und da sie vorhin kaum mit blossen augen können gesehen werden, von der guten nahrung in kurtzer zeit zu der grösse einer linse erwächset, und unleidliche schmertzen verursachet. Die leibeigene und das geringe volck, so durchgehends barfuß lauffen, sind dieser plage sehr unterworffen.

Milch, Lac, ein weisses susses und fettes naß, so in den brüsten der weiber, und in den eutern der thiere gezeuget wird, ihre jungen damit zu ernehren. Von dem ursprung der milch in den cörpern sind die meinungen unterschiedlich. Die ältesten haben davor gehalten, daß sie eine unreinigkeit des geblüts sey, so sich davon absondere. Die neueren wollen sie aus dem nahrungs-safft herholen, wiewohl die gänge, durch welche sie den brüsten zufliessen könnte, noch nicht gefunden worden. Einige meinen, daß sie von dem ader-wasser entspringe. Dem sey wie ihm wolle, so ist der gebrauch der milch vornemlich zur nahrung und speise, bekannter massen sehr groß, auch von der artzney nicht gantz ausgeschlossen. Zur speise, wird die milch, der jungen kinder nicht zu gedencken, kalt und warm, roh und gekocht, allein und an andern speisen alle tage gebraucht, so gewisse angenehme schleckereyen daraus zugerichtet, wie an der gebrannten und gebackenen milch, den milch-torten, milch-schnee, u. d. g. zu sehen. Bey uns ist vornemlich die kuh-milch, nächst derselben aber auch die schaf- und ziegen-milch im brauch. Die esels-milch wird in Franckreich und Italien zur artzney gebraucht. Die Tartarn bedienen sich der pferde-milch, die Samojeden der renn-thier-milch, die Araber der cameel-milch. Was die milch in der haushaltung vor stattlichen nutzen bringe, ist leicht abzunehmen, wenn man die menge von käse und butter, so täglich gemacht wird, ansiehet, und wie davon gantze länder ihre eigene nahrung und grossen reichthum haben. In der Schweitz kan ein alpen, darauf 50 kühe gehalten werden, bis 400 thlr. jährlich, nach dem zeugniß *Scheuchzeri*, einbringen. Was Hollstein, Holland und Irland aus ihrer butter und käsen gewinnen,

winnen, ist bekannt. Die milch hat, ausser daß sie sehr nahrhafft, lind und der natur des menschen sehr bekommlich ist, auch eine kühlende, feuchtende und milderende eigenschafft, daher sie zur artzeney in- und äusserlich mag gebrauchet werden, sonderlich die esels- und ziegen-milch, welche schwindsüchtigen, podagrischen, und scharff-blütigen leuten wohl bekommen, dieweil sie gelind und ohne schärffe reinigen und abspülen, wie die bekannte milch-curen bezeugen. Die viel säure im magen haben, pflegen sich von der milch beschweret zu befinden, weil ihnen dieselbe im magen gerinnet, und schwer zu verdauen ist. Solches zu verhindern, mag man sie nur mit zucker versüssen. Gall- oder miltz-süchtigen leuten bekommt die milch nicht wohl, darum in fiebern man sich derselben enthalten soll. So thut es auch nicht gut, wenn auf die milch wein getruncken wird. Gute milch zu haben, wird viel erfordert. Ob die farbe der kühe etwas dazu beytrage, wie einige wollen, mögen sie ausfechten. Dieses ist gewiß, daß wenn die kuh nicht zu alt weder an jahren noch in der milch, auch nicht wild und läuffig, damit sie sich nicht erhitze, auch nicht nach dem rind ist, sie bessere milch giebt. Eine hohe doch fette weide thut auch besser als eine magere oder nasse und morastige. Es sollen auch die kühe zu hause gefüttert, und in der streu reinlich gehalten werden. Das vornehmste aber kommt darauf an, wie mit der milch umgegangen wird, ob die milch-asche, fässer, und alles zugehörige geräthe rein gehalten, wohl gewaschen und gebrühet, und für der säure bewahret, ob die so mit dem molcken umgehen, sich reinlich halten, ob der ort, wo es gehalten wird, dazu geschickt, und wohl unterhalten werde.

Milch, Kalbs-milch, Schweder, Thymus, Glandium, eine gewisse mandel oder drüse, an dem halse der thiere, so bey ihnen, wenn sie noch jung, ziemlich groß, mit der zeit aber sich mercklich verringert. Bey uns wird die kalbsmilch vornemlich gebraucht, und als eine besondere schleckerey entweder allein, es sey gekocht mit einer wohlgewürtzten brühe, oder fein gespickt an einem spieß gebraten, oder auch gebacken, zugerichtet, oder aber in die beatillen-pasteten mitgethan. Bey den alten Römern ist das drüsige fleisch von dem hals eines wilden schweins hoch gehalten worden.

Milch, Lactes piscium, ein zartes marck, so in dem leib der leimer oder männlein unter den fischen gefunden wird, daher sie auch milcher heissen.

Milch, wird auch gesagt von dem safft gewisser kräuter, der, weil er weiß und dick, einer milch gleichet.

Milch-adern, Venæ lacteæ, dünne gefässe im leibe, nach ihrem wesen den wasser-gefässen nicht ungleich, welche ihren ursprung aus dem darmgang nehmen, sich über die dünnen gedärme in sehr vielen sprößlein ausbreiten, und wenn sie durch die grosse krös-drüse gegangen, sich in das gemeine behältniß des nahrungs-saffts entladen. Ihre verrichtung ist, daß sie den besten theil des milch- oder nahrungs-saffts aus den gedärmen an sich ziehen, und in den sammel-kasten führen. Diese gefässe sind an. 1622 von *Casp. Asello* zuerst recht erkundiget und bekannt gemacht worden. Sie sind bey todten leichen schwer zu finden, an thieren aber, wenn sie lebendig geöffnet werden, wohl zu sehen, am besten an einem hund, dem man milch satt zu sauffen gegeben, und ihn eine stunde hernach öffnet.

Milch-haar, Lanugo, das erste haar, so bey jungen leuten um das maul ausbricht, und mit der zeit zum bart erwächset.

Milchkraut, Glaux maritima, ein kleines kraut, welches an dem strande der see, vornemlich in Engelland und Seeland, wächset. Es treibet schlancke, niedrige und auf den boden hin kriechende stengel, und hat blätter, die gegen einander über stehen, und wie die an dem bruch-kraut aussehen. Die blüte ist in form eines kleinen schälgens, ohne kelch, wie ein röslein in 5 theile zertheilet. Nach derselben kommt eine häutige hülse zum vorschein, welche röthliche zarte saamen in sich fasset. Die wurtzeln sind so zart wie fäden. Man hält dieses kraut sehr dienlich, den schwangern weibern die milch zu vermehren, wenn es abgesotten oder auch in suppen genossen wird.

Milch-safft, Nahrungs-safft, Chylus, der safft, welcher aus den genossenen speisen und getränck in dem magen durch die dauung bereitet, und indem er durch die gedärme gehet, das feineste davon durch die milch-adern abgesondert, ferner aus dem sammel-kasten durch den Ductum thoracicum, oder milch-brust-ader in die blut-ader geführet und daselbst in blut verwandelt wird.

Milch-schauer, heißt bey schwangern weibern und sechswöcherinnen der zufall, wenn sie ein schauer mit gelinder kälte und gleich drauf folgender wärme zu der zeit befällt, wenn ihnen die milch in die brüste tritt und selbige schwellend macht. Es bringt aber dieser schauer keine gefahr, wenn nur eine gute diät dabey gehalten wird.

Milch-stein, Galactites, ein zarter stein, dessen in Sachsen, um Hildesheim, und auf dem Apennino in Italien viel gefunden wird. Er ist aschen-farb, wenn er aber ins wasser geleget wird, zergehet er darinn, und färbt es milchweiß, daher er den namen hat. Er soll den säugenden weibern die milch vermehren, wenn er am halse getragen wird. Die leinweber und bleicher bedienen sich desselben die leinwand weiß zu machen.

Milch-strasse, Jacobs-strasse, Galaxia, Via lactea, Circulus lacteus, heißt in der Astronomie, der weisse und helle strich, welcher an dem himmel von einer unzehlichen menge der kleinsten fix-sterne gemacht wird, die man zwar nicht mit blossen augen, iedoch durch ein perspectiv erkennen kan. Die alten poeten haben gedichtet, es sey dieses ein überbleibsel der milch, so die göttin Juno soll verschüttet haben: oder die spur, auf welcher die riesen den himmel gestürmet, und von Jupiter niedergestürtzet worden: oder die helden-strasse, auf welcher die vergötterte menschen in den himmel auffsteigen.

Milch-zähne, die ersten zähne bey den kindern, so um das siebende jahr wieder ausfallen.

Milde sachen, Piæ causæ, alles was Gott zu ehren, und den armen zu gut, an kirchen, schulen, wittwen, waisen, krancke, unvermögende und nothdürfftige leute gewendet, und durch stifftung, schenckung oder letztern willen vermachet wird.

Milhio, eine art von Türckischem korn. Es wächset auch in Africa sehr hoch und häuffig, und hat rothe und weisse körner.

Milieu harmonique, heißt bey den Frantzosen der mittlere klang einer Triadis harmonicæ, oder dessen tertz.

Militair, Militz, s. Krieg.

Millerees, Milrosen, eine Spanische und Portugiesische güldene müntze, mit des heiligen Stephani bilde oder einem Creutze, welche 25 real oder ohngefehr 3 reichsthaler ohne agio beträgt.

Millerolles, ein Frantzösisches in Marseille sehr gebräuchliches maaß und gewicht. 7 Millerolles gehen in eine Pipe olie, und 28 Millerolles werden vor die last gerechnet.

Million, Myrias, in grossen rechnungen ist tausend mal tausend oder 10 tonnen goldes. In Engelland rechnet man selbige nach pfund sterlings; in Franckreich nach Francs, Livres oder Tournois; in Holland nach gulden; in Portugall nach Millerees; in Spanien nach Marravedis, in Teutschland nach thalern oder gulden. Tausend mal tausend millionen nennen die neuen Arithmetici eine billion, und tausend mal tausend billionen eine trillion ꝛc.

Milord, ein ehren-wort in Engelland, so allen denen gegeben wird, die herren-standes sind, oder solchen rang haben. In seiner buchstäblichen bedeutung heisset es so viel als mein herr, und in der politischen kommt es einiger massen mit dem Frantzösischen *Monseigneur* überein, nur daß nicht alle, so in Engelland *Milord* heissen, in Franckreich mögen *Monseigneur* genennet werden. Der name *Lord*, bedeutet so viel als im Teutschen herr, wenn es dem adel entgegen gesetzt, oder davon unterschieden wird, und gehöret also erstlich vor alle die, so standes halber in dem Ober-haus des Parlaments sitz und stimme haben, Hertzoge, Marquisen, Grafen, Viscounts, Bischöffe und Barons, welche alle unter dem gemeinen namen *Lords* begriffen, und wenn man sie anredet, *Milord*, betitelt werden. Ferner alle hohe bedienten der kron, des hofes und des landes, auch wenn sie nicht standes sind, als da sind die Cantzler, Geheime räthe, Staats-Secretarii, Oberrichter, u. a. m. Endlich bekommen diesen titel auch die ältesten söhne der Hertzoge und Grafen, weil sie herren-rang mit der nächstfolgenden standes-ordnung haben, und z. e. eines Hertzogs ältester sohn, nach dem Marquisen, vor den Grafen, gehet.

Miltz, Lien, Splen, ein inwendiges theil, so zum eingeweide des cörpers gehöret. Bey dem menschen liegt sie an der lincken seite zwischen den kurtzen ribben und dem magen. Sie ist noch einst so lang als breit, und nicht dick, in der grösse sehr unterschiedlich, wie auch an der farbe, denn bey jungen kindern ist sie roth, bey erwachsenen braun oder schwärtzlich, bey betagten bley-schwartz. Ihr inwendiges wesen ist schwammig, und voll fächer oder hölen, wie ein bienenruß, derer ieder etliche kleine drüslein enthält. Sie ist mit zwey häutlein umgeben, mit puls-blut-und spann-adern versehen, und hängt mit ihrem holen theil an dem netz. Sie wird zuweilen doppelt und dreyfach angetroffen. Der nutzen, welchen die miltz dem menschlichen leibe giebt, ist das geblüt verdünnen, damit es in der leber, wohin es gleich aus der miltz geführet wird, die galle desto leichter von sich lasse. Diese verdünnerung aber geschiehet durch die drüslein, welche sich in der miltz befinden, wenn nemlich das geblüte durch solche mit gewalt gepresset wird. Was hierbey von dem ausschneiden der miltz bey den läufern gesaget wird, ist eine fabel: denn derjenige, dem die miltz ausgeschnitten, würde nicht weit lauffen, sondern bald sterben, indem des miltzes weite und grosse gefässe so viel blut ausschütten würden, daß es nimmer zu stillen wäre, wie denn auch alle miltz-wunden tödtlich sind.

Miltz-ader, s. Salvatell.

Miltz-faren, s. Miltz-kraut.

Miltz-kranckheit, Miltz-sucht, Miltz-weh, Morbus hypochondriacus, eine beschwerliche kranckheit, welche wegen ihrer vermischten und widerwärtigen zufälle, von den alten ein gegenstreit der natürlichen verrichtungen genennet wird. Sie entstehet aus einer starcken entstellung der vornehmsten inwendigen theile, und verstopfungen in den weichen und im gekröse, wodurch die natürliche lebhafte und sinnliche verrichtungen derselben gehindert, gestöret oder gar verkehret werden, davon die säure des magens verderbt, das blut- und aderwasser dick, unrein oder gar faul wird, und zum öfftern eine schwermüthigkeit und wahnwitz sich darzu gesellet. Und weil *Hippocrates* eine dergleichen kranckheit unter dem namen der miltz-blehung oder miltz-geschwulst beschrieben, hat man daher anlaß genommen, der erste schuld alles solches übels der miltz beyzulegen. Insgemein wird es die kranckheit der gelehrten genennet, weil diese durch ihr vieles sitzen, den bauch für und für drucken, wodurch die bewegung der eingeweide verhindert, und die verstopfungen verursachet werden.

Miltz-kraut, Scolopendrium verum, Asplenium, Ceterach herba, wächst in Franckreich, Italien und Spanien auf alten mauren, stein-ritzen, an dunckeln, schattigten orten, und wird im September eingesammlet. Es bringet keinen saamen. Die blätter treiben den urin und monatzeit, dienen der miltz, widerstehen dem gift, und sind gut für die viertägige fieber und den stein.

Miltz-kraut, Spicant, Lonchitis, ist von dem harnkraut nur darinne unterschieden, daß seine blätter unter ihren einschnitten annoch ein kleines öhrlein haben. Es bringet keine blüter, sondern sein unterer theil ist mit braunrothen saamen besetzet, welche wie ein hufeisen aussehen, und so gar kleine sind, daß man sie ohne ein vergrösserungs-glas nicht wohl von einander sondern mag. Die wurtzel eröffnet, treibt den urin, und dienet zu den wunden.

Mimbachi, in Persien, ein Oberster, ein Officier der 1000 mann commandirt.

Minares, sind in der Türckey sehr hohe thürme von vielen stockwercken mit hervorragenden gallerien, deren man sich an stat der glocken-thürme gebrauchet. Denn weil die Türcken keine glocken haben, so müssen die Muezins, als gewisse hierzu bestellte diener der Mosqueen, welche sich stets darinnen befinden, die Türcken täglich 5 mal zum gebet oder Naama rufen.

Minderjährig, Minor, eine person, die aus der unmündigkeit, welche mit dem vierzehenden jahr sich endet, getreten, aber ihre vogtbare jahre noch nicht erreichet. So lang einer minderjährig, ist er seines guts nicht mächtig, und kan seine haabe wohl vermehren, aber nichts veräussern, ohne zustimmung seines Curatoris oder vormundes. Aus bewegenden ursachen kan einer vor der rechts-gehörigen zeit vogtbar erkläret werden, solches aber muß von der Landes-Obrigkeit, und unter den Reichs-Ständen von dem Kayser geschehen. s. unten Mündig.

Mine, in einer weitschweiffigen bedeutung eine fundgrube, Fodina, in einem engeren verstand, und welcher der bräuchlichste ist, in der kriegs-baukunst, heisset mine, Cuniculus subterraneus, eine untergrabung der erden, gegen ein feindliches werck, welches man durch pulver zu sprengen und niederzustürtzen willens ist. Dieses geschiehet also: Wenn man dem werck, so gesprengt werden soll, nahe genug gekommen, sencket man sich ein, und gehet unter der erden durch einen angelegten minen-gang, welcher drey fuß weit, und fünff hoch seyn, und wenn die erde nicht fest genug, oben mit holtz unterbauet werden muß, bis an den ort, wo die mine anzulegen. Da lässet man nach der seite winckelrecht

auf

auf den ersten, einen zweyten gang ein oder zwey klaffter lang ablauffen, der sich etwas in die höhe richte, nur 2 fuß weit und 3 hoch sey. Dieser wird der minen hals genennet. An diesen wird die minen-kammer angestossen, welche, nachdem man entweder palissaden heben, oder eine futter-mauer in den graben stürtzen, oder ein boll-werck niederwerffen will, unterschiedlicher weite, grösse und stärcke seyn muß. Dieselbe wird nun mit pulver, viel oder wenig, nachdem es wircken soll, geladen, welches entweder in fäßlein, oder säcke oder kasten hinein gesetzet, von oben beschweret, und die kammer wohl ausgefüllet wird. Alsdenn wird die kammer durch verstopffung des halses versperret, wobey besonderer fleiß anzuwenden, damit die mine nicht zurück schlage, und nicht nur den verlangten effect nicht thue, sondern auch den minen-gang einreisse und unbrauchbar mache. In dem hals wird durch eine höltzerne röhr oder lederne wurst ein zündfeuer in die mine geführet, dieselbe dadurch anzufeuren. Von der minir-kunst hat der berühmte Ingenieur E. F. v. Burgsdorf ein kleines aber lehrreiches tractätlein, ohne sich dabey zu nennen, heraus gegeben. Wenn die belagerten mercken, daß der feind mit minen gegen sie angehet, graben sie ihm entgegen, und machen contra-minen. Heut zu tag wird bey anlegung neuer haupt-festungen die vorsorge gebraucht, daß zu dem ende voraus unterirdische gänge, so man galerien heisset, gewölbt werden, wodurch man die feindliche minen treflich abhalten kan, wie solches sonderlich in der belagerung der festung Dornick 1708 erfahren worden. Wenn man sich eines sturms versiehet, pflegt man an dem ort, wo der anfall geschehen soll, fäßlein pulver, hand- oder andere granaten u. d. g. nur mit weniger erde zu bedecken, und wenn der feind bis dahin eingedrungen, anzuzünden, welches man eine fladder-mine, *Fougade* nennet. Eine mine springen lassen, heisset, dieselbe anzünden, ihr feuer geben. Eine mine entdecken, ist, durch gegengraben dieselbe finden und zu nichte machen. Die mine ist zurück geschlagen, sagt man, wenn sie den effect nicht thut, den sie thun sollen. Die ladung der minen muß nach der schwere der last, die man sprengen will, proportioniret werden; denn wenn die mine gar zu scharf geladen wird, so macht sie nur eine enge grube, die etwa so groß ist, als die minen-kammer gewesen; ist die ladung aber zu schwach, so macht sie nur eine kleine erschütterung auf der schwächsten seite.

Mineral, Erdsafft, Minerale, Fossile, alle berg-arten, so nicht eigentlich metall sind. Es sind irdische cörper, die durch vermischung mit gewissen theilen von schwefel, saltz, oder quecksilber in der erden erzeuget werden. Es sind derselben unzählbar viel, und werden von einigen in drey ordnungen abgetheilet, der festen, weichen, und flüßigen. Zu diesen letzten wird auch das quecksilber gerechnet. Die andern sind mehr oder weniger hart, nachdem sie mehr oder weniger saltzes und erden haben. Darunter gehören die mancherley saltze, farben, die entweder gegraben, oder aus berg-arten bereitet werden, kreiden, thonerden, und nach einiger meinung auch der bernstein.

Miniatur, Mignatur, eine überaus zarte und zierliche art der mahlerey, welche nur auf feinem pergamen und papier gearbeitet, allein mit wasser-farben mit gummi angemacht verrichtet, und nicht leicht anderst als in kleinen stücken geübet wird, daher sie auch nur in der nähe muß angesehen und betrachtet werden. Es gehöret dazu ein sauber pergamen, welches auf ein bret bebend geleimet wird, damit es fest liege, die feinesten farben in helfenbeinernen scherblein oder meer-muscheln zugerichtet, gummi-wasser das recht rein und wohl temperirt, und zarte pensel. Und wenn man alles genau beobachten will, soll auch das zimmer, in welchem die arbeit vorgenommen wird, nur ein fenster haben, der tisch von gleicher höhe mit demselben seyn, und das licht von der lincken hand darauf fallen. Die arbeit wird angefangen mit anlegung der farbe, und der grund mit grossen und gleichen strichen untermahlt, doch nicht gleich so starck, wie er zuletzt seyn soll, weil die farbe durch das punctiren gestärcket wird. Das punctiren ist mancherley. Etliche machen runde pünctlein, andere längliche, andere machen strichlein creutzweis über einander, bis es aussiehet, als ob alles getippelt wäre, und diese manier wird vor die tapfferste und geschwindeste gehalten. Zuletzt kommt es hauptsächlich darauf an, daß die farben sich verlieren und eine in die andere zerfliesse, und die striche dergestalt gelindert werden, daß kein abschnitt und unterscheid dabey erscheine. Wenn nun ein werck gantz fertig ist, so gibt das aufhöhen ihm ein angenehmes ansehen, wenn nemlich auf das äusserste vom licht, etliche blicke von einer bleicheren farb, so sich unter den andern verlieren muß, gegeben werden. Ein ungenanter Autor C. B. hat in Französischer sprache eine anweisung zum mignatur-mahlen heraus gegeben, welche auch ins Teutsche übersetzt zu haben.

Minima, in der alten singe-kunst eine note, die einen halben tact hält. Die vierte-theils- oder schwartze note wird Semiminima genennt.

Minimi, ein Münchs-Orden, welcher von Francisco de Paula an. 1435 in Calabrien gestiftet, und an. 1473 von Sixto IV bestätiget worden. Sie sind dunckelbraun gekleidet, und haben einen kleinen wollenen gürtel. Ausser dem gelübde der armut und keuschheit, thun sie auch das gelübde der ewigen fasten, daher dürffen sie weder fleisch noch eyer, butter, käse oder milch-speise essen, auch kein geld bey sich führen, noch auf einem pferde reiten. In Paris nennet man sie insgemein les bonnes hommes, sonderlich die Minimos von Chaliot, weil der König Ludovicus XI ihrem stifter Francisco stets den namen bon homme gegeben.

Minirer, sind diejenigen, welche an einer mine arbeiten, um ein befestigungs-werck in die luft zu sprengen. Wenn sie arbeiten, so hängen sie eine gewisse kappe über den kopf, damit die herunter fallende erde ihre augen nicht verletze. Ihr gewehr ist eine flinte, pistole und pulver-tasche. Insgemein marschiren sie mit der artillerie, und haben Hauptleute, Lieutenants, Fähnriche, sergeanten und gefreyte, gleich andern Compagnien. Ein minirer muß aus der geometrie die stereometrische rechnungen verstehen, aus der fortification von der stärcke der wercke selbst einen guten begriff haben, aus der erfahrung wissen, wie schwer jede art des erdreichs und des maurwercks sey, so gesprengt werden soll. So werden in eine mine erfodert für jede cubic-ruthe Französisch d. i. 216 cubic-schuh luckere erde 9 bis 10 pfund pulver; feste und sandige erde 11 bis 12 pfund pulver; für thon 15 bis 16 pfund; für neues maurwerck 15 bis 20 pfund; und für ein altes maurwerck 25 bis 30 pfund pulver.

Minister, Minister, einer der von einem Fürsten in staats-geschäfften zu hause oder auswärtig gebraucht wird. Zu der ersten gehören zuförderst die, so mit einem neu-aufgekom-

kommenen namen geheime cabinets-räthe genennet werden, und dann die geheime staats-räthe. Wenn von ihnen als einem Collegio geredet wird, heisset man es das Ministerium oder *Ministere*. Die zweyten werden in die vom ersten und andern rang unterschieden. Jene sind die Botschaffter oder Ambassadeurs; Diese sind die Abgesandten, oder Envoiés, Residenten, und ingemein alle die um eines geschäfftes willen, so den staat oder die gemeine sache betrifft, verschicket werden, darum sie auch insgesamt Ministri publici heissen. Wenn ein Fürst unter seinen ministern einem den vorzug gibt, denselben über alle die andern setzet, und ihm das haupt-werck überall allein vertrauet, so heisset er *Premier Ministre*, oder *ministrissimus*, wie dieser name dem Cardinal Mazarini zu gefallen aufgebracht worden. Man hat aber wenig exempel, daß dergleichen männer ihrer erhebung sich beständig erfreuet, und einen glücklichen ausgang gehabt, wie die geschichte unserer und der vorigen zeiten lehren. Es ist aber ein unterscheid zu machen, unter einem Premier Ministre und einem Favorit, oder günstling. Jener führt die gemeine sache, und erleichtert seinem Fürsten die last der regierung; dieser geniesset allein des Fürsten gnade und gewogenheit, auf eine ausnehmende weise, ohne sich in die geschäffte einzubringen. Jener dienet zum ernst, dieser zum schertz und zur belustigung. *Speidel. Contin. Wilh. Christ. Schröt.* hat de Ministrissimo von Staats-bedienten ein buch, und *Jac. Thomasius* eine Disputation geschrieben. De Ministro peccante *Ahasv. Fritschius*. Das wandelbare glück der Ministres stellet *P. D. P.* vor, in seiner Histoire des Favoris.

Ministerium, bedeutet entweder den geistlichen stand, und ein kirchen-amt, wenn man z. e. sagt: in das Ministerium treten; oder die gesamte priesterschafft eines orts, als wenn gesagt wird, z. e. das Ministerium zu N. hat den schluß gemacht.

Minores, ein gewisser orden von Clericis regularibus, so von Adorno einem Genuesischen Edelmanne gestifftet und von Paulo V confirmiret worden. Ihr General lebet zu Rom in dem hause S. Laurentii.

Minores Canonici, ein geistlicher Orden, welcher um das jahr 1589 zu Neapolis aufgekommen, und von Gregorio XIV, wie auch von Clemente VIII bestätiget worden. Sie leben meistens zu Rom, und tragen ein schwarzes kleid von grobem tuche. Uiber die 3 gewöhnlichen gelübde verpflichten sie sich, daß sie nach keinen ehren streben wollen.

Minoriten, also nennet man diejenigen mönche, welche der Heil. Franciscus von Assisi an. 1206 gestiftet hat. Sie gehen grau gekleidet.

Minute, Minutum, Scrupulum, heisset 1) in der baukunst der 30 theil vom model. 2) In der geometrie und astronomie der 60 theil eines grades. 3) In der chronologie der 60 theil einer stunde. Die minute wird in 60 secunden, die secunden in 60 tertien rc. eingetheilet, daher hat man minuta prima, minuta secunda, minuta tertia &c.

Minuten-uhr, eine uhr, darauf ein besonderer zeiger alle stunden einmahl um das ziffer-blatt laufft, und die minuten anzeiget.

Miquelets, sind Spanische soldaten zu fuß, welche mit pistolen am gürtel, nebst einem carabiner und dolch, bewaffnet sind. Sie leben in dem Pyrenäischen gebirge, und pflegen zu friedens-zeiten die reisenden vor ein trinckgeld zu begleiten, bisweilen auch anzugreiffen, daher sie offtmals Bandolieri oder Banditen genennet werden; im kriege aber thun sie dem feinde grossen abbruch.

Mira, wird von den Astronomis ein fix-stern genennt, welcher sich nur zu gewissen zeiten auf der brust des schwans sehen läßt.

Mirab, ist in Persien der ober-aufseher über die wasser, welcher von den land-leuten grossen nutzen hat, weil er das wasser abtheilet, um die felder anzufeuchten.

Mirakkerbachi, heißt in Persien der obrist-stallmeister, welcher über die Königlichen marställe die aufsicht hat.

Mircotons, also wird von den Franzosen eine art pfirschen genennet.

Miro, ein Italiänisches maaß, welches 25 oder nach unserem gewichte ohngefehr 30 pfund öl hält, 40 miri machen ein migliaro.

Mirten-baum, s. Myrtenbaum.

Misanthropos, ein menschen-feind, ein unfreundlicher mensch, der sich von aller gesellschaft absondert, und mit niemand vertragen kan.

Mischio, ein marmor, welcher bey Verona in Italien in den stein-gruben gefunden wird, und von vermengen den namen hat, weil er gleichsam aus unterschiedlichen steinen zusammen geleimet ist. An farbe ist er purpurhaftig, und hat weisse und gelblichte adern.

Mischna, s. Talmud.

Mise, argent de mise, ist ein gutes gangbares geld, das wohl auszugeben ist.

Miserabiles personæ, sind in rechten die waysen, wittwen, gebrechliche, immer kränckliche, arme, und alle die, so ihres unglücklichen zustandes halber des erbarmens würdig sind, und deswegen in jure besondere Privilegia geniessen.

Miserere, Ileus morbus, Volvulus, Miserere mei, ein heftiges bauch-grimmen, welches von einer umgekehrten ringel-bewegung der gedärme entstehet, wodurch der unrat, welcher nieder gehen solte, aufwärts zurück getrieben wird. Die ursach solcher verkehrten bewegung schreiben einige zu, der verdrehung eines darms, wodurch der unflat fortzugehen verhindert wird. Andere, die solche verdrehung vor unmöglich halten, geben die schuld entweder einer starcken verstopffung in dem intestino Ileo, welche sich sonderlich bey denen, die mit einem bruch behaftet sind, leicht begeben kan, oder einem verschieben des darms, indem er sich gleichsam doppelt in einander ziehet, welches entweder von starcken blehungen, oder von gewaltsamen umwerffen des patienten entstehen kan. Es kan aber auch die kranckheit von einer blossen starcken verstopffung aus verhärtung des unrats herkommen, und zuletzt zu einer entzündung ausschlagen. Die erste gattung ist mehrentheils tödtlich, den andern kan geholffen werden. Man mercket als etwas besonders an, daß diese kranckheit zu einigen zeiten ansteckend gewesen, und daß auf der insel Jamaica dieselbe, welche aus dem verschieben der därme entspringet, gar gemein sey. Die cur kommt darauf an, daß die bewegung der därme gestillet, und dem leib eine öffnung verschaffet werde. Man gibt zu dem ende dem krancken eine mousqueten-kugel, oder ein ziemliches an quecksilber zu verschlucken, oder man bringt ihm tabackrauch auf art eines klistiers bey. Ein bewährtes mittel ist Conf. Hamech und ol. Popul. ana. auf blau papier geschmiert und als ein pflaster auf die fußsolen gelegt, es muß aber, so bald es zu wircken angefangen, abgenommen werden.

Mispel, s. Mespel.

Mißal, in der druckerey eine der stärcksten schrifften oder lettern,

letteru, so im druck geführet werden. Hat vermuthlich den namen daher, weil die missale und chorbücher damit gedruckt werden.

Missale Romanum, das Meß-buch, ist ein buch, worinnen alles, was zur messe gehöret, deutlich beschrieben wird. Es ist laut der articel des Tridentinischen Concilii aufs neue durchgesehen, bestätiget, und auf Pii V befehl an. 1590 zu Antwerpen in folio gedruckt worden. Einige Orden haben ihre besondere Missalia.

Missethat, Mißhandlung, Verbrechen, eine solche that, so wider die gesetze begangen, und an sich selbst strafbar ist. Und hiemit wird sie von dem Excess unterschieden weil dieser in einer that begangen wird, die an sich selbst erlaubt, und allein um der dabey überschrittenen maß willen sträflich geworden. Eine missethat wird begangen, nicht allein durch wirckliches vollbringen sondern auch durch das blosse vornehmen, wenn man darzu die anstalt und vorbereitung gemacht, wie auch durch rathgeben, mit bewilligung, hülfleistung, und in den schweresten missethaten durch verschweigen derer, so damit umgehen, doch wird die strafe alsdenn gemeiniglich gemildert. Ein verbrechen, wenn es nicht von den schweresten, als strassen-raub, u. d. g. wird getilget und aufgehoben durch verjährung, wenn es nemlich 20 jahr verschwiegen geblieben. Dem ehebruch ist eine kürtzere zeit gesetzet, und auf fünf jahr eingeschränckt.

Missethäter, Verbrecher, Delinquens, Reus, derjenige, so sich eines strafbaren verbrechens schuldig gemachet. Wenn das verbrechen schwer, und die todes-strafe nach sich ziehet, wird er alsobald, auch wenn nur ein starcker verdacht und glaubliche anzeigen wider ihn vorhanden, eingezogen: in geringeren verbrechen aber, und wenn er angesessen, oder Caution stellet, wird er mit der gefängniß verschonet. Die flucht macht zwar keinen beweis, daß der flüchtige der that schuldig sey, er wird aber durch pfändung genöthiget, wieder zu kommen, oder edictaliter citirt, und wenn er nach dreymaliger wiederholung aussen bleibet, um seines ungehorsams willen vor schuldig erkläret. Keinem missethäter, auch in kundbaren verbrechen, mag seine verantwortung versaget werden. Ein verbrecher, der auswertig angehalten worden, und nach dem orte, wo die that begangen, abgefordert wird, pflegt zwar abgefolgt zu werden, aber unter gewissen bedingen und Reversalien. Ein verbrecher kan seinen mitschuldigen nicht schuldig machen, wenn kein anderer beweis vorhanden. Ob ein gefangener verbrecher, auch wenn er sich unschuldig weiß, mit gutem gewissen sich aus dem gefängniß retten möge, wird bey den Casuisten hart gestritten.

Mißgebährung, s. Miß-kram.

Mißgeburt, Monstrum, eine natürliche geburt, die auf einige weise von der ordnung und gestaltung ihrer gattung abweichet. Solches kan auf viererley weise geschehen: wenn ein gehöriges glied oder theil ermangelt: wenn etwas überflüßiges und ungehöriges vorhanden: wenn ein theil nicht am rechten orte stehet: und wenn es nicht die gehörige gestalt hat. Also ist bey den menschen eine misgeburt, die ohne hände, füsse, finger u. s. w. oder die mit zwey köpffen, vier armen, sechs fingern u. s. w. oder die das maul auf einer seiten u. s. w. oder die einen höckerigen rücken, einen hunds-kopff, hände wie gänse-füsse u. s. w. hat. Unter den thieren fallen auch nicht selten dergleichen misgeburten, die zu viel oder zu wenig glieder, seltsame gewächse u. d. g. haben. Sonderlich geschiehet es leicht, wenn zwillinge empfangen worden, daß durch zerreissung der häutlein, darinne ieder besonders eingewickelt, sie an irgend einem theil zusammen gewachsen, wie dann vor einigen jahren zwey knaben, so mit den köpffen, und zwey mägdelein, so mit dem creutz an einander fest gewesen, zur schau herum geführet worden. Daß dergleichen auch mit den eyern der vögel geschehen könne, wenn sie zwey dotter haben, geben die vielfältigen exempel genugsamen beweis. Ob nun eine solche gedoppelte misgeburt vor eine oder zwey personen zu achten, wird daher entschieden, wenn die zu einem gantzen menschen wesentlich erforderte theile der kopff und das hertz doppelt vorhanden. Ob eine misgeburt, die von der menschlichen gestalt weit abgehet, i. e. einen hunds- oder schweins-kopff hat, getauffet werden möge, darüber ist unter den Casuisten viel streitens. *Navarrus* ist unter denen, so es bejahen. Daß es auch unter den wachsthümlichen geschöpffen misgeburten gebe, ist nicht ohne exempel, wiewol dieselben seltener vorkommen, weil diese cörper aus schlechteren und wenigeren theilen bestehen, in derer zusammenfügung die natur so leicht nicht fehlen kan. Von allerhand misgeburten hat *Fort. Licetus* in seinem buche de Monstris einen grossen vorrat zusammen getragen, dergleichen auch *Ge. Stengelius* de Monstris & Monstrosis, und *M. A. Bernia* in Historia Monstrorum cum Paralipomenis Barth. Ambrosini gethan. Mehr besondere exempel findet man in Observationibus Medicis, sonderlich in den Ephem. Nat. Curiosorum, in Relationen und anderswo. De Ortu Monstrorum hat *Mart. Weinreich* geschrieben.

Mißgunst, s. Neid.

Missionarii, heissen die geistlichen und ordens-leute, welche durch den Pabst oder durch die Bischöffe ausgesendet werden, um andere Christliche religions-verwandten, oder auch die ungläubigen Heyden in den übrigen theilen der welt zu der Catholischen religion zu bringen. Nach anfang dieses seculi sind auch von dem Könige in Dännemarck etliche Lutherische studiosi in Asien nach Tranquebar geschicket worden, um den Heydnischen Malabaren das wort Gottes zu verkündigen.

Miß-kram, Abortus, bey schwangeren weibern unzeitiges abgehen der leibes-frucht, welches also gegeben wird, daß es ihr unrichtig gegangen, oder, daß sie verschüttet. Es kan solches von innerlichen ursachen, hefftigen gemüths-regungen, erschrecken, kranckheiten u. s. w. oder von äusserlichen, als schlagen oder fallen, herkommen. So kan es auch durch artzney-mittel zuwege gebracht werden, die aber einzugeben oder einzunehmen, ein strafbares verbrechen ist, und nach bewandten umständen einem todtschlag gleich gehen kan. Im dem Doctor-eid eines Medici ist unter andern enthalten, daß er kein dergleichen mittel iemals verordnen wolle. Die weiber auf Formosa, Japon und einiger anderer orten in Indien, welche für eine schande achten, vor dem 28 oder wol 38 jahre kinder zur welt zu bringen, und gleichwol zeitig heyrathen, wenn sie sich schwanger befinden, legen sich auf die erde und lassen auf ihrem bauche so lange treten und trampeln, bis die frucht von ihnen gehet.

Miß-pickel, von einigen Katzen-silber genannt, ist eine weisse, glänzende arsenicalische berg-art, aus welcher rauschgelb gemacht wird. Es ist flüchtig wie die schwartze blende, thut nicht schaden, und bricht gern guter zwitter darinne, wie ein gelb-röthlich weiß stein-marck. Albinus rechnet es unter die tauben zwitter, als da sind schirl,

 wolfert,

wolfert, gneus oder mißpickel, und schreibet, diese arten raubeten im feuer das zinn, und machten es sprode und fleckicht.

Mist, Dünger, Stercus, Fimus, der koth von allerley vieh, welcher auf den acker-höfen zusammen geschlagen, und auf das feld geführet wird, das erdreich fruchtbar zu machen. Es ist aber derselbe von unterschiedlicher art. Der stärckste ist, der von allerley feder-vieh, ausgenommen gänse und enten, kömmet, und wird darum absonderlich geschüttet. Nächst diesem wird der schaf-mist, dann der küh- folgends der pferde-mist gesetzet. Der schweine-mist ist der geringste. Etliche setzen den menschen- und esels-mist vor den schaf-mist. Der dünger wird gebraucht in äckern, wiesen, wein- und küchen-garten. Auf den acker wird im herbst und winter geführt, in hausen geschüttet, und nicht eher ausgebreitet, als wenn er kan untergepflüget werden. Die weit entlegene felder werden gepferchet, oder durch hurtenschlag mit den schafen gedünget, die hurten nach der länge des ackers fortgeschlagen, und wenn man mit einem strich zum ende kommen, bald untergepflüget, damit der mist nicht an der sonne verbrenne, oder durch regen verwaschen werde. Der kürtzeste mist, so wohl durchgefaulet, wird auf die wiesen und in die gärten, der ander in die weinberge und korn-felder gewandt. Doch ist auch in den äckern ein unterscheid zu machen, dieweil ein trockener, fetter und warmer acker des düngens weniger nöthig hat, als ein kalter und nasser, und in diesem der etwas lange pferde-mist besser als in den andern thut. Der tauben- und hüner-mist, wenn man ihn auf wiesen und äckern brauchen will, soll nur dünn überstreuet, und gleich wie gesäet werden. Auf den mayer-höfen wird der mist in eine dazu bereitete grube zusammen geschüttet, und alles unnütze gestreude, verdorbenes heu, kehrig, kräutig aus den gärten u. d. g. darein geworffen. Wo des düngers wenig und des ackers viel, wird das heide-kraut in dünnen rasen abgehauen, und in die acker-hofe geführt, allwo es in die mist-grube und über den hof verleget wird, daß es einfaule: oder man legt die rasen auf dem felde ordentlich in eine schicht zusammen, eines fusses hoch, bedeckt sie mit mist, legt der schichten so viel über einander als nöthig, und lässet eins mit dem andern verfaulen. Es dienen auch verschiedene andere dinge, in ermangelung des mistes, den acker zu düngen, und fruchtbar zu machen, als da sind: ungelöschter kalck mit erden vermischt, welcher zugleich allerhand ungeziefer in der erde tödtet: schlammige erde, so aus graben und pfützen, sonderlich aber aus verschlämmeten teichen gezogen wird: die asche von den stoppeln, wenn sie auf dem acker angezündet werden, sonderlich wenn bald ein regen darauf fällt: der gassen-koth, ausgelaugte asche von den seiffensiedern, wein-trestern, wenn sie völlig ausgepresset: sau- oder feig-bonen auf den acker gesäet, und wenn sie zu blühen anfangen, untergepflüget: und endlich der mergel, wovon an seinem orte. Die düngung mit kalck ist auf hohen und etwas hitzigen feldern besonders gut, in sumpfigten aber schlägt sie nicht an. Die zubereitung dieser düngung geschiehet also: Man nehme ungelöschten bitter- oder mauer-kalck, und lösche denselben im frühjahre oder vor der erndte ein, nachdem man ihn mit guter erde vermischet, und zwar zu 3 scheffeln kalck ein paar fuder erde. unten auf den boden leget man eine schicht erdreich oder schlamm, sodann kalck, hernach wiederum etwas erdreich und kalck, und also wechsels-weise fort, daß das erdreich den kalck-hauffen decke: man spitzet den hauffen zu, daß das wasser nicht hinein dringe, man kan ihn auch mit stroh vor dem regen verwahren. Wenn der kalck in dem erdreich trocken eingedämpft, und ohne ausbrechen das feuer bleibt, und sich also darinne gelöschet, wird er auf dem zur saat zubereiteten acker gestreuet und untergeackert, doch nicht zu tieff. Stat der erde kan man gassenkoth oder teichschlamm, welches am besten, oder sägespäne von schneidemühlen nehmen. In den gärten dienet der unterscheid gehalten zu werden, daß man den vogel und pferde-mist in kaltem und feuchten lande, den schaf- und rinds-mist aber in trockenem lande anwende. Der schweine-mist wird besser weggelassen, weil er viel unkraut zeuget. Der hüner- und tauben-mist dienet vornemlich an die scherbel-gewächse. Den bäumen bekömmt der küh-mist am besten. Alter mist ist besser, als wenn er noch frisch ist, und soll nicht untergegraben werden, bis er abgetrocknet. Aus mangel andern mists oder bey besonderen gewächsen wird im garten auch gebraucht das gemülle aus faulen eichen und weiden, und holtz-erde, so aus verfaulten spänen wird: gärber-lohe, wenn sie zwey oder drey jahre in einer grube gefaulet: alles abgeschnittene reisig, abgefallenes laub, ausgejätetes kraut, wenn es nur nicht schon saamen gesetzet, dürre stengel u. d. g. wird von fleißigen gärtnern in einer grube zusammen geschüttet, und wenn es wohl durchfaulet, als eine kräfftige düngung gebrauchet. Zu pomerantzen- und andern dergleichen bäumen brauchet man die asche von weitzen-stroh und büchen säge-spänen, so mit einander in einer gruben verbrennet worden, mit luckerer erde vermischet. Obst-bäume zu düngen, wird um Martini im zunehmenden monde die wurtzel um den stamm in benöthigter weite aufgedeckt, und wohl erfaulter küh-mist darauf geschüttet, doch so, daß weder der stamm noch die wurtzel davon berühret werde, und die erde wieder darüber gebreitet. Die weinberge wollen auch alle drey jahr gedünget seyn, wenn sie was tragen sollen. Hiezu wird schaf- und küh-mist gebraucht, und mit der arbeit vom ende des herbsts den winter durch bis Fabian Sebastian verfahren.

Mist-bet, Pulvinus Stercoraceus, ein nothwendiges stück in einem garten, zu zeitiger aufbringung allerley zarter pflantzen und ausländischer gewächse. An einem bequemen orte des gartens, der von der Nord-seite wohl beschirmet, von den andern aber frey ist, wird eine grube zwey fuß tieff und vier breit gegraben, und wenn sie beständig seyn soll, mit eichenen bolen oder mauerwerck ausgefüttert, und über der erden mit einem rande vorn einen fuß hoch, hinten etwas höher eingefasset, damit der boden des erdreichs einen kleinen hang bekomme. Im Hornung wird die grube auf die helffte mit frischem langen pferde-miste gefüllet, und fest eingetreten, dieser mit 2 oder 3 hände hoch frischem pferde-mist bedecket, und beyläuffig so hoch gesiebte erde darüber gestreuet. Wenn solches fleißig begossen wird, erhitzet sich der mist, erwärmet das erdreich, und machet, daß der aufgeworffene saame bald aufgehet. Auf die nacht und bey ungestümen wetter werden stroh-decken darüber gebreitet, bey hellem sonnenschein aber glas-fenster darüber geleget. Auf solche mist-bete werden im Hornung und Mertz allerhand so wol blumen- als frühzeitige sallat- rettig- melonen- taback- und andere saamen gestreuet, und durch fleißiges begiessen und andere nöthige wartung zum wachsthum befördert, bis die pflantzen davon weiter versetzet werden mögen.

Mistel, Kenster, Künster, Affolter, Marentacken, Viscum, ein kraut, so auf und aus den ästen etlicher bäume hervor wächset, aber eine eigene art hat, auch besondere beeren trägt, die aber nicht besaamet sind. Ingemein wird vorgegeben, daß er von dem miste gewisser vögel, sonderlich einer art krammetsvögel, so um deswillen der mistler genennet werde, erwachse, dem aber von verständigern mit grunde widersprochen, und davor gehalten wird, daß er von einem unreiffen safft, den der baum nicht verzehren, oder in seine nahrung wenden könne, auf die art wie der mooß, oder gewisse schwämme, entstehe. Nicht weniger haben die alten absonderlich mit dem eichen-mistel grossen aberglauben getrieben, wovon als ein überbleibsel mag angesehen werden, daß er noch heut zu tage vor allerhand kranckheiten gebraucht wird, als daß derselbe gepülvert, mit wein eingenommen, der fallenden sucht, mit brantewein dem schlag und schwindel, mit milch den bauchwürmen wehren soll, dem aber die erfahrung nicht allemal zusaget. D. Johann Colbatch, ein arzt zu Londen, giebt die mistel als ein wunder-thuendes hülfs-mittel in epilertischen und convulsivischen zufällen in einer besonders davon geschriebenen dissertation an, woselbst er zugleich nachricht von denen damit verrichteten curen ertheilet. Das kraut hat knotige stengel, längliche bleich-grüne dicke blätter, und trägt im herbst weisse, (der auf ölbäumen wächst, rothe) beerlein, aus welchen der bekannte vogel-leim gemacht wird. In den apothecken wird der eichen-mistel als der beste, und nächst demselben der hasel-mistel, der aber selten zu finden, gebraucht, und soll bey hellem wetter im abnehmenden mond gebrochen werden. Und damit solches ohne schaden der bäume geschehe, liegt den förstern und ihrem nachgesetzten ob, fleißig acht zu haben.

Misten, heißt bey den pferden so viel als den mist von sich lassen, wirch auch zirchen genannt.

Mistichanza, Mesanza, in der music ein quodlibet, wenn aus vielen moteten und madrigalen, weltlichen und possierlichen liedern eine halbe oder gantze zeile text samt den melodien herausgenommen, und aus solchen fleckgen oder stückgen ein gantzes lied gemacht wird. Andre nennen also einen aus allerley clauseln, auch unterschiedlichen texten, die keinen zusammenhang haben, bestehenden gesang. Mistichanza composta heißt, wenn lauffende und schwebende figuren zusammen gesetzt werden.

Mistler, Schnarre, Schnarr, ist eine art von krammetsvögeln, und hat seinen namen von den mistel-beeren, die er gern frisset, erhalten. In Bayern wird er scharre und in Kärnthen zerrer genennet. Er übertrifft an grosse den krammets-vogel und die drossel; an der farbe aber kömmt er der zipp-drossel gänzlich bey, ausgenommen daß die schwartzen flecken an der brust viel grösser aussehen, und der grund, worauf sie gleichsam gestreuet sind, mehr weiß ist. Das männlein und weiblein sehen einander völlig gleich; der hahn aber hat unter den flügeln auf ieder seite 2 schwartze flecklein auf den federn neben einander sitzen, die nicht grösser als eine stecknadel-koppe. Sie brüten des jahrs zweymal auf hohen tannen, fichten oder eichen, und haben meistentheils 4 oder 5 jungen. Ihr gesang, den sie nur im frühling hören lassen, ist sehr lieblich. Sie sind einander sehr gehäßig, und wo sie ihres gleichen auf den bäumen erblicken, will einer den andern wegtreiben, daher die vogelsteller einen zahmen mistler in einen käficht an einen baum hencken, und oben auf ein netz oder leim spindel stellen, darein der fremde auf diesen begierig stossende vogel gefangen wird, und das heisset man den mistler-stich. Sie ernähren sich von gewürmen und beeren, sonderlich im winter von den mistel-beeren; im vogel-hause aber fressen sie weitzene kleyen, gersten, grieß, und ein wenig gestossenen hanff, mit wasser oder süsser milch geweicht.

Misy, ist ein gold-farbiges mineral, von goldgelben tüpflein, und wächset über dem Chalciti nicht anders als ein grünspan aus dem kupffer, ja es ist gleichsam die blume des chalcitis. Man findet es auch bey einem ieden vitriol, es mag natürlich oder bereitet seyn. Das Cyprische Misy wird dem andern vorgezogen, ist dem golde gleich, und glänzet wie die sterne.

Mitbelehnt, s. Lehen.

Mite, s. Milbe.

Mitesser, Dürrmaden, Crinones, Comedones, Vermiculi cutanei, Dracunculi, *Crinon*, würmlein, welche bey den zarten kindern an den fleischigen theilen, auf den rücken und lenden unter der haut erwachsen, starckes jucken verursachen, und das kind nicht gedeihen lassen. Sie werden vermuthlich aus einem fetten und rohen saffte, so sich von dem geblüt scheidet und durch die verstopfften schweißlöcher nicht ausdämpffen kan, erzeuget. Dem blossen auge scheinen sie nicht stärcker, denn eine borste, durch ein vergrösserungs glas aber sind sie aschen-farb mit zwey langen hörnern, grossen augen, einem langen schwantz, an dessen end ein püschel anzusehen. Wenn man sie an einem kinde mercket, soll man es in ein warmes bad von schlechtem wasser oder lauge, so von hüner-mist abgelauffen, bringen, und wenn es erwarmet, mit einer salbe von honig und weitzen-mehl schmieren, worauf die mitesser aus der haut hervor kommen, und wie ein schwartzes milchhaar anzusehen sind, da sie denn mit einem scheermesser behend abgenommen, oder mit einem gerösteten brot abgerieben werden können, und mag solches zwey oder dreymal wiederholet werden.

Mitgifft, s. Ehegeld.

Mithridat, Mithridatium, eine von vielen stücken zubereitete artzney wider das gifft, so von dem König Mithridates, der sie erfunden, und wider das gifft, so er von andern gefürchtet, sich dergestalt damit soll verwahret haben, daß wie er selbst in seiner verzweiffelung sich mit gifft hinrichten wollen, es keine wirckung bey ihm gethan. Die compositiones sind nunmehr unterschiedlich, doch werden die schlechtesten vor die besten gehalten. Das opium soll darunter das vornehmste seyn. Es stärckt das hirn und alle innerliche theile, widerstehet dem gifft und der pest, aber wider die bisse gifftiger thiere ist der theriac besser.

Mittag Meridies, in der astronomie der punct, wo die sonne täglich am höchsten stehet, und den mittags-circkel berühret. In der zeitrechnung, das mittel zwischen dem morgen und abend. In der cosmographie, die gegend, wo die sonne im mittag stehet. Der mittag wird gefunden durch den schatten, den der sonnen-zeiger auf die mittags-linie wirfft, und gebrauchet, absonderlich die uhren richtig zu stellen. s. Süd.

Mittag, wird das gehäng oder lager des gebirges gegen mittag genennet; es wird vor das geschickteste gehalten, wenn es von dem mittag ein flaches abgesencktes thal vor sich hat.

Mittags-circkel, Meridianus, einer von den grossen circkeln, dessen man sich in der cosmographie bedienet, die welt auszumessen. Er gehet durch die Polos Mundi, oder welt-angel, und durch den scheitel-punct oder Zenith, und den demselben entgegen stehenden Nadir. Er wird ein grosser circkel genennet, weil er das weltrund in zwey gleiche theile scheidet: und beweglich, weil er so offt verändert, als ein schritt nach der rechten oder lincken gethan wird. Und weil die vermessung der länge des erdbodens von Osten nach Westen durch Meridianos geschiehet, so hat es schwierigkeiten gegeben, wo der anfang gemacht, und der erste mittags-circkel oder Primus Meridianus hin verleget werden solle. Vornemlich ist solcher streit hefftig getrieben worden, da der Pabst Alexander VI. die Könige von Castilien und Portugall, wegen derer von ihnen damals entdeckten Ost- und West-Indischen landen zu entscheiden, einen mittags-circkel auf 100 meilen von den Azores-inseln gegen Westen zur grentze gestellet, womit aber Portugall nicht zu frieden seyn wollen, wovon *Herrera* ausführlich zu lesen. Die heutigen geographi haben den alten beygepflichtet, und einstimmig den ersten Meridianum auf die insel Teneriffa, und in derselben auf den berg Pico, der wegen seiner hohe und gestalt vor andern merckwürdig ist, gelegt. Weil aber die etwas ältern solches nicht beobachtet, findet sich offt ein mercklicher unterschied auf den land-charten sowohl als in bemerckung der länge der orte. In der astronomie hat dieser circkel seinen grossen nutzen. So lange ein stern denselben nicht erreicht, wird gesagt, daß er culminire, und wenn er darüber hinaus ist, kommt er wieder ins absteigen.

Mittags-höhe, Altitudo Meridiana, der bogen oder das stück des mittags-circkels, so von dem horizont bis zu einem gewissen puncte oder stand eines sterns in demselben reichet. Die mittags-höhe der fixsternen ist beständig einerley: die mittags-höhe der sonnen aber und der andern planeten verändert, nachdem diese ihren stand am himmel verändern.

Mittags-linie, Linea Meridiana, eine gerade linie, nach welcher der mittags-circkel und horizont sich einander durchschneiden. Sie ist der grund zu vielen astronomischen observationen, und dienet bey verzeichnung der sonnen-uhren, und die stunden-uhren richtig zu stellen. Wie sie zu finden, geben die astronomi verschiedene arten an: die leichteste ist, daß man auf einer glatten und vollkommenen wagrechten fläche aus einem mittel-punct verschiedene circkel ungleicher grösse reisse, aus dem mittel-punct einen stefft vollkommen senck-recht aufrichte, und bey heiterem himmel acht gebe, wenn bey aufsteigender sonne das ende des schattens sothane circkel nach einander berühret daß die orte mit einem punct gezeichnet werden. Eben solchen fleiß muß man auch brauchen, wenn die sonne wieder abzusteigen beginnet, daß die orte, wo derselbe schatten die circkel abermal berühret, mit puncten bemercket werden. Die weite zwischen solchen beyderseitigen puncten theilet man in der mitten durch, und ziehet eine linie aus dem mittelpunct; dieselbe wird die mittags-linie seyn.

Mittags-uhr, Horologium Meridionale, ist eine uhr die auf der mittags-seite des haupt-vertical-circkels, oder auf einer fläche, die gegen mittag gerichtet ist, beschrieben worden. Sie kan, jedoch nicht allemal, von 6 uhr vormittags an bis 6 uhr nachmittags die stunden zeigen.

Mittel-band, Mittel-gürtel, heißt der theil des mundstücks einer canone, zwischen dem hintern friesen und hintern stabe.

Mittelbar, Mediatus, in jure publico heisset mittelbarer Adel, Stand, Stadt rc. die einem hohen Reichs-stande als ihrer unmittelbaren Landes-obrigkeit, unmittelbar, dem Kayser und Reiche aber anderst nicht, denn mittelbar unterworffen sind.

Mittel-ding, Adiaphorum, in der tugend-lehr eine solche that, die an ihr selbst weder gut noch böse ist und allein durch die umstände zu dem einen oder andern bezielet wird. Hierüber ist bey den kirchen-lehrern ein grosser streit, woran man hie kein theil zu nehmen gedencket und nur dieses anmercket, daß eine sache nur so lang ein mittelding eigentlich verbleibet, als sie in sich selbst, und als noch nicht geschehen, (in abstracto) betrachtet wird: in concreto aber und so bald sie vorgenommen und ausgeübet wird, höret sie auf, ein mittel-ding zu seyn, und muß nothwendig unter die guten oder unter die bösen wercke gehören.

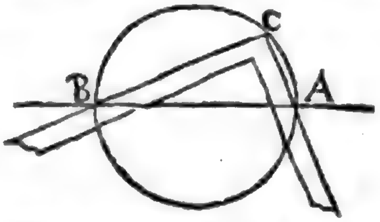
Mittel-fell, Mediastinum, in der anatomie ein doppeltes häutlein, so von dem rückfell, wo es an dem brust-knorpel stösset, ab- und mitten durch die brust nach dem rückgrad zugehend, die brust nach der länge theilet. Sein gebrauch ist, daß es die brust in zwey gleiche fache absondert, damit, wenn eine seite verletzet wird, die andere das athemholen verrichten könne: ferner, daß es das hertz in die höhe halte: und endlich, daß es die zu dem magen gehende gefässe tragen helffe.

Mittel-holtz, wird dasjenige holtz genennet, welches in seinem mittel-wuchse ist. Weil es zu solcher zeit mehr safft an sich ziehen kan, als wenn es noch klein, und dahero wegen der vollkommenen wurtzeln am stamm und ästen in die länge höhe dicke und breite in einem jahr mehr als sonsten in 4, 6, 8 oder 10 jahren wächset: als soll es so lange, bis es vollwüchsig ist, geschonet und nicht eher angegriffen werden.

Mittel-müntze, bestehet in Hällischen saltz-werck-sachen darinnen, daß 3 mittel-pfennige 1 mittel-groschen thun, 60 mittel-groschen 1 mittel-schock, 1 mittel-schock 17 silber-groschen, 1 pfennig 1 und 1 viertel mittel-heller, 3 und 1 halber mittel-pfennig 4 pfennige silbermüntz, 10 und ein halber mittel-pfennig 12 pfennige oder 1 silber-groschen, 3 und 1 halber mittel-groschen 1 silber-groschen.

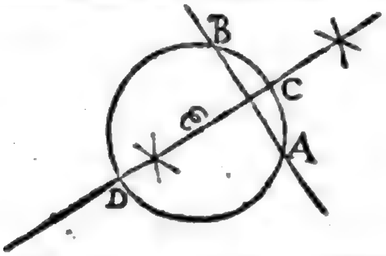
Mittel-punct, Centrum, hat in denen mancherley theilen der mathematic auch mancherley bedeutung.

Mittel-punct eines circkels, ist derjenige, in welchem der eine fuß des circkels eingesetzet, und mit dem andern der umkreis beschrieben wird. Einen circkel ohne mittel-punct beschreiben, lehret Harsdörffer also: schlage an beyden enden der vorgegebenen länge des durchschnitts zwey stiffte ein, A und B, leg ein winckel-maß mit seinen auswendigen seiten daran, schiebe die spitze C von A nach B herum, daß



die schenckel des winckel-masses allezeit an den stifften bleiben, so beschreibt dieselbe einen halben circkel, thue dergleichen von der andern seite, so hast du das begehren. Den unbe-

unbekannten mittel-punct in einem circkel zu finden, thue ihm also: schneid ein stück des circkels nach belieben ab, durch die senne A B, theile sie in zwey theile, durch den theilungs-punct ziehe eine winckel-rechte linie, CD die



wird den circkel in zwey gleiche theile zerschneiden, und das mittel derselben E ist der gesuchte mittel-punct.

Mittelpunct in der *Ellipsi* oder ener-linie Centrum Ellipsis, ist der punct, in welchem sich die axes und alle diametri einer Ellipsis durchschneiden. Der mittelpunct in der *Hyperbole*, Centrum Hyperbolæ, ist derjenige, so die zwerch-achse in zwey gleiche theile theilet.

Mittelpunct der grösse, Centrum magnitudinis, ist der in der mitte einer fläche oder eines cörpers also stehet, daß eine dadurch gezogene linie dieselben in zwey gleiche theile theilet, wie solches z. e. an dem Diameter eines circkels zu sehen.

Mittelpunct der schwere, Centrum gravitatis, ist ein punct inwendig eines cörpers, dadurch er in zwey gleich-schwere theile getheilet wird, also daß wenn er aus demselben an einem faden aufgehenckt, er waagrecht ruhen, und kein theil das andere bewegen oder überwägen würde. Wie dieser mittelpunct, und durch denselben der inhalt des cörpers zu finden, hat vor andern *Guldinus* in seiner Centrobaryca ausführlich gelehret. *Frid. Commandinus* hat de Centro gravitatis ein buch geschrieben.

Mittelpunct der ruhe, **Bewegungs-punct**, **Ruhepunct**, Centrum motus, in der Mechanic der punct, worauf die maschine liegt, und um den sie sich bewegt. Nach diesem punct, und der entfernung der bewegenden kräfte von demselben, wird das vermögen der maschine geurtheilet, woraus leicht zu erachten, wie viel an richtiger erkenntniß desselben gelegen.

Mittelpunct des schlags oder des stosses, Centrum percussionis, der punct, wo ein schlag oder stoß am stärcksten trifft. Dieser kömmt mit dem mittelpunct der schwere überein, wenn alle theile des cörpers, womit der schlag geführet wird, parallel, oder mit gleicher geschwindigkeit beweget werden.

Mittelriegel, s. **Riegel**.

Mittel-rojal, s. **Rojal**.

Mittel-schild, s. **Schild**.

Mittelstein, ist der rohe, noch einmal durchgestochene und geschmelzte stein, so bey schmelzung der kupfer-ertze erhalten, und nochmals im rosthause fünfmal wiederum zugebrannt wird.

Mitteltücher, sind eine art jagdtücher, welche bey weitläuftigen jagden an die hohen tücher mit angeheftet, und die jagend-stellungen desto grösser gemacht werden.

Mitternacht, Media nox, in der Zeitrechnung das mittel zwischen dem niedergang und wieder-aufgang der sonnen. In der Astronomie der punct, da die sonne den mittags-circkel bey unsern gegen-füßlern erreichet. In der Cosmographie die gegend, so dem mittag entgegen, oder wo der Polus arcticus stehet, wird Septentrio und plaga borealis, auf dem see-compaß Nord genennet, und durch die compaß-nadel angezeiget.

Mitternachts-uhr, s. **Uhr**.

Mittlere bewegung, Motus medius, in der Astronomie die angenommene bewegung eines planeten, nach welcher er in seiner bahn mit gleicher geschwindigkeit fortzugehen erachtet wird, und von einem gegebenen unveränderlichen punct in gleichen zeiten sich gleich weit entfernet.

Mittwoch, Dies Mercurii, Feria quarta, der vierte, und folglich der mittelste tag in der woche, daher er auch den namen bekommen.

Mixtur, Mixtura, in den apotheken eine artzeney, so aus unterschiedlichen schlechten mitteln ungleicher art, mit einander vermenget, bereitet wird. Die bekannteste dieser art ist die Mixtura simplex oder diaphoretica.

Mizinosanna, ist in Ost-Indien eine wasser-blume, deren kraut wie ein hertz aussiehet.

Mizar, Mirach, Micar, wird von einigen ein stern von der andern grösse in dem gurte der Andromedæ, von andern der mittlere, und noch von andern der hinterste stern im dem schwantze des grossen bären genennet.

Moatazaliten, **Mutazaliten**, also wird eine gewisse secte der Türcken genennet, welche so viel als Abgesonderte heisset, und den Sephariten zuwider ist. Sie sagen: Gott sey ewig, weise, mächtig u. d. m. aber er sey nicht ewig wegen seiner ewigkeit, noch weise wegen seiner weisheit, noch mächtig wegen seiner macht, indem sie besorgen, es möchte eine vielheit in Gott angedeutet werden, wenn sie so reden wolten.

Mobile perpetuum, s. **Bewegung**.

Mobilien, **Fahrniß**, **fahrende Haabe**, Mobilia, alles, was von seinem orte an einem andern kan gebracht werden, wenn es nicht zu einem eigenen gebrauch an dem ort gewidmet, oder daran befestiget ist. Also werden die von dem erdboden abgesonderte früchte, als das abgemähete getreide, abgeschüttelte obst u. s. f. nicht aber die noch daran fest sind, als da sind, das getreide auf dem halm, das am baum hangende obst, wie einige Rechtsgelehrte meinen, unter die fahrniß gerechnet. Dahin gehören auch schiffe, feuer-gefässe, baar geld, das wild, vogel und fische, so zur lust oder im vorrath, in den sogenannten menagerien, oder kleinen thier- oder fasanen-garten, oder hältern eingeschlossen gehalten werden, was aber in grossen thiergärten oder setz- und streich-teichen stehet, gehöret zu grund und boden. Gold, silber, edelgestein, kleinodien, ringe 2c. werden auch zur fahrniß gerechnet. Hingegen was erd- niedund nagel-fest, also auch das brau-geräthe oder brantewein-blase in einem brau- oder brenn-hause, das ackervieh und geschirr auf einem meyerhofe werden vor unbeweglich geachtet.

Mobilien, **Hausrath**, Supellectilia, werden in einem andern sinne verstanden, alles Hausgeräth, so zum täglichen gebrauche gewidmet ist, als allerley arten tische, stüle, bäncke, betten, bettgestelle und lehnstüle, teppiche, leuchter, spiegel, schräncke, kasten, allerley tisch- und küchen-geschirr: Nicht aber gehören dazu in diesem verstande silbergeschirr, kleinode, baar geld, gewehr, kleider, bücher, und der vorrath an wein, früchten u. d. g. Wiewol die gewohnheit desfalls nicht allenthalben gleich, und derselben man zuvörderst nachzugehen hat.

Mock-bird, ein vogel in Virginien, welcher die stimme der andern vögel gar artig nachzuaffen weiß, und daher Mock-bird,

bird, welches nach dem Englischen ein spottvogel heisset, genennet wird.

Modelgeer, s. Waldmeister.

Modell, Muster, in der baukunst eine vollkommene geschnitzte vorstellung eines gantzen gebdudes, so man aufzuführen vorgenommen. Dasselbe kan von wachs oder gips poußirt, besser aber von holtz bereitet werden. Man macht eine viereckigte tafel, in der grösse, daß sie umher einen halben fuß vor dem modell hervor stehe. Auf dieselbe wird der verjüngte maaßstab, nach welchem das modell einzurichten, verzeichnet, und wäre nicht undienlich, zwey maßstäbe zu machen, einen nach füssen, den andern nach dem modul eingetheilet, die aber zusammen ihre richtige verhältniß haben müsten. Alsdenn werden bretlein in der dicke der mauren und wände, womit der bau aufgeführet werden soll, nach dem verjüngten maaßstabe, in ihrer gehörigen länge und höhe, mit allen zugehörigen öfnungen und zwischenwänden zugeschnitten, und die zu dem untern stock gehörige, durch falzen an das bodenbret gefüget, die obern stöcke aber samt dem dache nach einander also darauf gesetzet, daß eines nach dem andern abgenommen, und das inwendige des baues möge betrachtet werden. Die kleinen zieraten an den kneusen, seulen-füssen, fruchtschnüren, geländern u. d. g. welche in holtz viel mühe kosten, können leichter aus bley gegossen, oder sonst aus einer bequemen materie bereitet werden. Der übrigen aus- und inwendigen zieraten an gesimsen, pfosten, caminen, ingleichen der kleinen bequemlichkeiten an allerhand behältnissen oder kleinen und heimlichen gemachen, soll man unvergessen seyn. Absonderlich aber der treppen, und weil diese im kleinen nicht allezeit genau vorgestellet werden können, mag davon ein besonderes grösseres muster gemacht werden. Wenn nun alles also fertig, wird ein iedes theil mit seiner gehörigen farbe angestrichen, und ihm dadurch eine erhöhung gegeben. Die Italiäner sind fleißig, ehe sie einen bau vornehmen, ein modell davon aufzuführen. Das von der S. Petri-kirchen im Vatican zu Rom, welches 22 fuß lang, 16 breit und 14 hoch, hat bey nahe 5700 kronen, und das von der St. Pauli-kirche zu London 2000 pfund sterling gekostet. Unter den raritäten des Päbstlichen lusthauses in Belvedere wird neben andern ein modell von dem gantzen Päbstlichen pallast im Vatican gezeiget, in welchem desselben völlige anlage, eintheilung und ordnung mit lust zu sehen.

Moderamen inculpatæ tutelæ, s. Nothwehr.

Moderati, s. Rigidi.

Modr, oder Moth, eine fette geile erde, wie torff, welche an etlichen orten zum schmeltzen und saltzsieden gebrauchet wird.

Modul, in der baukunst das allgemeine maaß, wornach ein bau mit seinen zieraten ausgetheilet, und aus der grösse der seulen genommen wird. Alle Baumeister erfordern einen modul, aber nicht alle kommen in der grösse und austheilung desselben, und in der ausmessung der glieder nach demselben überein. *Serlio* und *Palladio* folgen dem *Vitruvio*, und nehmen zum modul den durchmesser der seule, ausser in der Dorischen ordnung, da sie nur den halben durchmesser haben wollen. *Scamozzi* behält durchgehends den gantzen durchmesser, und *Barozzio da Vignola* den halben, dem Goldmann beygefallen. Jene theilen ihren modul in 60 theile, so sie minuten nennen, und nach denselben die glieder der übrigen stücke vermessen. Goldmann und Sturm theilen ihren modul in 360 theile, damit sie die sonst vorkommende brüche vermeiden. *Wolff* aber ist mit beyden nicht zufrieden, und macht seine eintheilung in 30 theile. Die besondere abmessung der ordnungen hat ein ieder in besondern tafeln vorgestellet.

Mögen, wenn dieses wort auf eine bejahende weise gebrauchet wird, bedeutet es nicht eine schlechte, sondern bedungene nothwendigkeit, oder vielmehr eine zulassung und befugniß, es wäre denn, daß das wort sollen mit dabey gesetzet werde, so bedeutet es ein gebot, z. e. daß sie sollen und mögen ihre waaren zu lande rc. Die redensart, möchte er schwören rc. ist eine verstattung des eides, nach dem gewissen dessen, dem er verstattet wird. Wenn das wort mögen mit einer verneinung verbunden wird, so führt es eine nothwendigkeit mit sich, und enthält ein verbot, welches sich auch auf die künftige zeit erstrecket, ob es schon nur in der gegenwärtigen gesetzet ist.

Mögliche gänge, heissen fündige, reiche gänge, von denen gut ertzt gehauen wird.

Möhre, Mohrrübe, Gelberübe, Siser, eine küchenwurtzel, ziemlich groß, an farben weißlicht, oder hochgelb, oder röthlich. Die ersten sind die geringsten, die mittelsten die zartesten, und bey uns am meisten im brauch, die letzten mehr in andern als unsern ländern bekannt. Sie werden im Mertz gesäet, in ein mürbes, wohl durchgegrabenes land, im abnehmenden mond, haben gern einen feuchten boden, oder viel regen. Den saamen zu gewinnen, werden etliche der schönsten wurtzeln den winter über im keller behalten, und im frühling in die erde gesetzt, bis sie denn zum saamen schiessen. Das ausgraben der wurtzeln geschiehet im spaten Herbst, so viel es das wetter leiden kan, und nach dem vollmond. Von diesem gewächs ist allein die wurtzel zu geniessen, dieselbe, wenn sie im Maymonat noch jung und kaum eines fingers dick, ist zart und niedlich zu essen. Sie werden entweder allein mit einer guten brühe abgemacht, oder mit grünen erbsen angerichtet, oder an hüner- und lamm-fleisch gethan, und können auch in zucker eingemacht werden. Die alte wurtzeln geben einen groben nahrungssaft, und dienen nur vor leute, die starcke arbeit thun. In einer landwirtschaft dienen sie ausser der speisung vor das gesinde, auch zur mastung vor das vieh, und thun weit besser, als andere rüben. Man säet sie in eigene felder, die zu rechter zeit bearbeitet, und durch die winter-ruhe zur fruchtbarkeit gebracht werden, weil im frisch gedüngten erdreich der saame verbrennet. Wenn sie im Augustmonat gesäet werden, bleiben sie über winter in der erden, und sind im folgenden frühling desto zeitiger zu nutzen. In Nieder-Sachsen, sonderlich am Hartze, wird ein saft folgender massen daraus bereitet: Man stosse 7 körbe frische mohrrüben, die man zuvor rein abgewaschen, mit einem stampf-eisen klein, thue sie in einen kessel, und giesse 1 bis 2 eimer wasser darauf, koche sie, bey einem nicht allzustarcken, doch beständigen feuer, 12 stunden, bis sie gar sind, seige alsdenn das wasser davon ab, presse den saft durch ein tuch rein aus, und koche ihn so lange, bis er dick genug ist; wenn man diesen verdickten saft in einem zugemachten topfe in das kühle setzet, so hält er sich 2 und mehrere jahre. Man kan ihn auch über anders mus giessen, und dieses dadurch länger und besser erhalten. Mit dem syrup hat er gleiche farbe, und wird auch an dessen stat gebraucht. Wenn gewürtz dazu gethan, und er desto dicker eingesotten wird, so wird er desto delicater. Das abgelaufene wasser kan abermals mit neugehackten möhren gekocht werden, welcher sod noch besser ist. Zuletzt ist das wasser, so man nicht mehr braucht, ingleichen das ausgepreßte

preßte ein schönes futter vor rind- und schweine-vieh. Der saft ist vor die verschleimte brust und den husten gut, führet gelinde ab, versüsset das geblüt, erweichet, reiniget, conserviret vor der fäulniß, und ist eben so schön als lackritzen-saft.

Mönch, Münch, Monachus, mönche und einsiedler waren im anfange einerley, nemlich solche leute, die aus furcht der verfolgung, oder aus genommenem ärgerniß an der bosheit der menschen sich in die einöde begeben, daselbst einsam in hölen und klüften, oder geringen hütten gelebet, der betrachtung himmlischer dinge, und dem gebet obgelegen, und sich aller weltgeschäfte und gewerbe entschlagen. Mit der zeit verliessen sie die einöde, begaben sich in die städte, blieben beysammen in einem hause, lebten ingemein, davon sie einen neuen namen bekommen, und Cönobiten genennet wurden. Sie nehrten sich ihrer hände arbeit, und schaffeten nur ihre eigene seligkeit, ohne um den gemeinen kirchendienst sich zu bemühen. Nachdem aber die gottseligen väter Hieronymus, Basilius, Benedictus, und andere ihnen gewisse regeln vorgeschrieben, und sie zum studiren angeführt, begunten sie gleich den priestern, welche damals ingemein lebten, und nebst dem gottesdienst auch der schulen und unterweisung der jugend pflegten, es nachzuthun. Der Pabst Syricius hat zum ersten ihnen zugelassen, den Priester-Orden anzunehmen, da vorhin einem priester nicht einmal erlaubt gewesen, ein Mönch zu werden. Nach diesem hat sich die mончerey gewaltig ausgebreitet, und hat eine iede gemeine der Morgenländischen Christen ihre Orden, worunter doch die meisten auch unter den Griechen und Russen von St. Basilii- oder St. Antonii-Orden sind. In dem Occident haben sie sich ungleich stärcker vermehret, und sind der besondern, mit namen, tracht und regeln unterschiedener Orden eine grosse anzahl. Heut zu tage ist ein Mönch eine person, die in ein gewisses gelübde getreten, in einem kloster, nach einer vorgeschriebenen regel zu leben, und ein besonderes kleid den regeln des Ordens gemäß zu tragen. Ihr gemeines gelübde verbindet sie zur armut, zum gehorsam und zur keuschheit. Sie sind in väter und layenbrüder unterschieden. Jene haben den Priester-Orden, diese aber nicht. Jene bedienen die kirche mit meßhalten, beichthören, krancken trösten, predigen ꝛc. Diese bedienen das kloster, und verrichten in demselben die tägliche handreichung. Nach ihrer stiftung sind sie unterschiedlich, indem einige, als die Benedictiner, Carteuser und einige andere wohlbegabte klöster haben, und grosse güter besitzen, andere aber, als alle die Orden St. Francisci, Dominicaner, Augustinianer und Carmeliter, welche man die Bettel-Orden, Ordines Mendicantes, nennet, meistentheils vom allmosen leben. De Origine Monachatus hat *Rud. Hospinianus* geschrieben. Die besondern Orden haben der Cardinal *à Vitriaco*, *Sylv. Maurolyeus*, *Aub. Miraeus*, *Paul. Morigia*, und letztlich *Phil. Bonanni*, S. J. in besondern wercken beschrieben. Einen kurtzen historischen auszug davon, des *P. Coronelli* hat mit schönen kupfern, worinne die kleidung eines ieden Ordens eigentlich vorgestellet wird, heraus gegeben *Adr. Schoonebeck*. In rechten wird einer, der in den Mönchs-Orden tritt, der väterlichen gewalt entnommen, von der welt und ihren geschäften abgesondert, und ihr gleichsam abgestorben: wenn er vor seinem eintritt in den Orden ein testament gemacht, kan er es nicht umstossen, aber wol, nach einiger meinung, erläutern: Er ist seinem Obern einen blinden gehorsam schuldig, und mag dessen bestrafungen sich nicht widersetzen. Was ihm an erbschaft oder sonst zufällt, gehört nicht ihm, sondern seinem kloster, er kan auch ohne vorwissen seiner Obern nicht aus einem kloster in ein anderes, noch weniger aus einem Orden zu dem andern übergehen, am wenigsten den Orden gar verlassen. Einer der sich betrüglicher weise vor einen Mönch ausgiebt, wird zur strafe gezwungen, ein Mönch zu werden. Die kappe macht keinen Mönch, heisset im sprichwort, das äusserliche ansehen mache es nicht aus, wenn nicht der wirckliche ernst erfolgt. Einem einen Mönch stechen, ist so viel, als die feige weisen.

Mönch, bey dem schmeltzen der stempel, womit die capellen in die ringe gestossen werden. s. Capellenfutter.

Mönch, der spunt, welcher auf dem ablaß eines teichs aufrecht in die höhe gerichtet ist, in welchem die schutzbreter, durch derer ziehen dem wasser raum gemacht wird, abzulaufen.

Mönch und Nonnen, eine bey den alten gebräuchliche art holtziegel, welche dergestalt auf einander gelegt worden, daß sie die hole seite einander zugekehret. Man siehet dergleichen noch auf alten stadt-thürmen und andern starcken gebäuden.

Mönch, Mönchs-bogen, Mönchs-schlag, s. unter Buchdrucker.

Mörser, Mörsel, Mortarium, ein bekanntes instrument, in welchem vermittelst der keule harte dinge klein gestossen werden. Sie sind entweder von metall, glas oder stein. In den gläsernen bereitet man die mittel, welche leicht angreifen, und von metall etwas an sich nehmen.

Mörser, Feuermörser, Böller, Mortarium, *Mortier*, ist ein kurtzes und weites geschütz von eisen oder ertz, dessen man sich gebraucht, bomben, carcassen, granaten, feuerkugeln und steine daraus zu werfen. Der oberste theil wird der lauf, der unterste aber die kammer genennet. Sie stehen auf lavetten, in welchen schleifen-kufen zu finden sind, um dieses schwere geschütz fortzubringen. Ihre ladung ist ungefähr 20 pfund pulver und eine kugel von 60 bis 200 pfund; iedoch giebt es deren, welche nicht mehr als 8, 4 und 3 pfund pulver brauchen. Auf ieder galliote hat man einen oder 2 mörser. Man bedienet sich ihrer in belagerungen, die wercke, so man angreifen will, oder die gebäude einer festung zu zersprengen, und die belagerten aus ihren posten zu vertreiben. Die handmörser werden von granadirern getragen und mit hand-granaten geladen, welche man 3, 4 bis 500 schritt weit werfen kan. Sie sind von dem Holländischen General Cöhorn erfunden, und zum ersten mal vor der citadelle zu Lüttich gebrauchet worden.

Mörtel, eine speise von kalck und sand, oder mehr andern stücken zugerichtet, die steine und ziegel in einem bau damit zu verbinden. Derjenige, welcher unter dem löschen des kalcks, wenn derselbe noch warm ist, durch vermischung des sandes bereitet wird, bindet viel besser, als wenn der kalck vorhin geloschet ist.

Mogol, aus dessen landen, sonderlich aus dem königreiche Bengala, ziehen die Holländer viel seide, baumwolle, seidene stoffe, cattunen, indig, salpeter, lack, agtstein, amphion, muscus, rhabarber und ingber. Hingegen führen sie dahin gewürtze, pfeffer, kupfer, schild-padden, elephanten-zähne, kampfer, rothe farbe, zinn, bley, quecksilber, mennig, Siampanisch holtz, sandel-holtz, corallen, ambra, benzoin und tücher von unterschiedenen farben.

Mogori,

Mogori, ein Spanischer baum, von dem geschlechte der myrten. Die früchte sehen wie kleine äpfel, und haben einen herben bittern geschmack.

Mogoria, ein Chinesisches schönes baum-gewächs, welches dem jesmin-busch fast ähnlich ist, und weisse, sehr wohlriechende blumen träget.

Mohammedismus, Mahometischer Glaube, eine neue religion, die im anfang des siebenden jahrhunderts aufgekommen, und mit einer wundersamen geschwindigkeit sich dermassen ausgebreitet, daß sie ein groß theil von Asien und Africa eingenommen, und bis in Europa eingedrungen. Ihr urheber ist Mohammed, oder wie er insgemein genennet wird, Mahomet, ein Araber von hoher ankunft, aber geringem vermögen. Er ward aus Mecca, seinem vaterlande vertrieben, dieweil man an ihm besondere meinungen, den gottesdienst betreffend, gemercket, und nahm seine zuflucht nach Jatrib, welche stadt von solcher zeit Medina, und vollständig Medinath al Nabi, d. i. die stadt des propheten genennet worden. Der gemeine unterscheid der Mohammedischen von den Heidnischen religionen bestehet darinnen, daß die Mohammedaner den einigen, höchsten, wahren GOtt anbeten, und allen bilderdienst verwerffen. Der besondere unterscheid ist, daß sie zur richtschnur ihres glaubens den Alcoran annehmen: und der eigentliche unterscheid von der Christlichen religion ist, daß sie das wort Gottes alten und neuen testaments nicht erkennen, ob gleich im alcoran hin und wieder dessen mit ehren gedacht wird, und diesemnach den grund des Christenthums, die lehre von der Dreyeinigkeit, die erlösung durch Christum rc. verleugnen. Die sich zu dieser lehre bekennen, werden überhaupt nach ihrem urheber Mohammedaner, sonst aber auch, nach denen verschiedenen völckern, so dieselbe angenommen, Türcken, Mohren, Saracenen, Islamiten rc. genennet. Sie selbst nennen sich Musulmann, oder Muslimann, d. i. Selige, oder Mamlucken, d. i. Erkauffte, erlösete. Ihre haupt-bücher sind der schon gedachte Alcoran, wovon an seinem ort, und die Sunnah, d. i. eine auslegung des ersten, nach den aufsätzen der ältesten lehrer, nebst einigen kurtzen lehr- und gebet-büchern. Ihre glaubens-bekenntniß ist gar kurtz, nemlich diese: Es ist kein Gott, ohne der einige Gott, und Mahomet sein Prophet. Ausser dieser haben sie noch eine längere, so aus 40 artickeln bestehet. Ihre gebote und lebens-regeln sind nur fünff: der Abdest, oder das andächtige waschen, die tägliche bet-stunden, die feste des monats Ramadan, das allmosengeben, und die wallfahrt nach Mecca, welches letztere doch an das beding der möglichkeit gebunden ist. Sie haben die beschneidung, als ein zeichen und gelübd ihrer religion, die sie von den Juden entlehnet, doch mit einigem unterscheid, theils in der weise, dieselbige zu verrichten, theils in der zeit, weil sie erst nach dem zehenden jahr ertheilet wird. Sie theilen sich in verschiedene secten, davon drey die vornehmsten sind, die Türckische, so dem Abubeker, die Persische, so dem Aly, und die Indostanische, so dem Hanife, als hauptlehrern und auslegern ihres gesetzes folget. Ausser diesen sind noch etliche kleinere, von geringer wichtigkeit, weil der unterscheid mehrentheils nur in gewissen gebräuchen und üblichen gebeten bestehet. Die Persianische aber ist von den andern und sonderlich von der Türckischen hauptsächlich abgeschieden, so daß sie einander wie die ärgsten ketzer ansehen. Ihr urheber ist Schach Sefi, der in dem vierzehenden jahrhundert gelebt, und vor einen grossen heiligen geachtet wird. Es kommt aber vornemlich darauf an, daß sie andere ausleger, andere heiligen, andere kirchen-gebräuche und gebets-formeln, halten. Woraus ferner äusserlich ein und andere widerwärtige gebräuche erwachsen, als daß die Türcken leinene und weisse, die Persianer wollene und rothe Dulbend, oder mützen tragen, die Türcken die grüne farbe vor heilig halten, und niemand als den nachkommen Mahomets zu tragen gestatten, die Perser dieselbe verächtlich halten, und den andern zum verdruß gern an den strümpfen tragen. In dem letztern frieden an. 1746 ist auch in religions-sachen friede gestifftet worden, die bedingungen desselben aber unbekannt. Es giebt auch ketzer unter ihnen, die von allen secten als unrichtig verworffen werden, darunter die so sich *Elbiel Tacquic*, d. i. männer der wahrheit, und *Tarie zena deca*, d. i. der Sadducäer nachfolger nennen. Die Mohammedaner zwingen niemand zu ihrer religion, und ist ihnen solches in ihrem gesetz verboten. Wenn aber einer, der ihres glaubens nicht ist, in eine Moschee eintritt, oder einen Alcoran anrührt, oder eines ihrer gebete nachspricht, oder einem Mohammedanischen weibe zu nahe kommt, der muß sich zu ihrem glauben bekennen, oder er wird zum feuer verurtheilet. Sie dulden alle religionen unter ihnen, wiewol mit einiger beschwerung, worinn die Türcken härter sind als die andern, und so gar nicht gestatten wollen, daß eine kirche, so durch brand oder sonst zerstöret worden, wieder aufgebauet werde. Es sind diesem glauben zugethan das gantze Westliche Asien, von dem Tauro bis an den Ganges und das Indianische meer, sammt vielen grossen inseln, das gantze Nordertheil von Africa längst dem Mittelländischen meer, und was von Egypten sich nach dem mittag an dem ufer des rothen meers erstreckt, und in Europa die kleine Tartarey. Die Mohammedische lehre hat neulicher zeit kurtz, aber sehr fleißig beschrieben *M. Prideaux*, in der lebens-geschichte Mohammeds, und *Hadr. Relandus* dieselbe von denen ihr fälschlich beygemessenen auflagen verantwortet.

Mohatra, ein aus dem Spanischen entlehntes wort, bedeutet eine art von wucherlichen contracten, wenn einer dem andern, der nöthig geld brauchet, an stat dessen gewisse waaren giebet, welche dieser nachgehends bisweilen dem darleiher selbst, um ein geringes, und manchmal kaum um die helfte wieder verkauft, damit er das verlangte geld zu wege bringen könne.

Mohn, s. Mahn.

Mohocks, eine gewisse nation in Neu-Engelland, in Nord-America, welche sich mit fellen von wilden thieren bedecken, und vom raube leben.

Mohr, Æthiops, mit diesen namen werden belegt überhaupt alle einwohner des grossen welt-theils Africa, vornemlich aber und eigentlich die schwartzen völcker, die daselbst beyläuffig von dem 20sten grad der Norderbreite bis an die Süderspitze wohnen, welche gegend das land der Schwartzen, auch Ober- und Nieder-Mohrenland genennet wird. Diese alle haben eine theils recht schwartze, theils schwartzgrünliche oder schwartzgelbe haut: die aber so den Nordertheil von Africa, an dem ufer des Mittelländischen meers bewohnen, und dahin aus Arabien, so vorzeiten auch zu Mohrenland gerechnet worden, eingedrungen, sind nicht schwartz, sondern braungelb. Ferner werden von den reisebeschreibern Mohren genennet alle einwohner in Indien und daherum liegenden Königreichen und inseln, so der Mohammedanischen religion zugethan, und nebst derselben aus

Arabien und andern oberländern Asiens sich dahin ausgebreitet, ob sie wol auch nicht schwartz, sondern braun sind. Was die ursache der schwärtze an den Mohren sey, wird fleissig geforschet. Die beyden vornehmsten, die insgemein angenommen zu seyn scheinen, nemlich die hitze der sonnen, und den fluch, welchen Noah über Cham ausgesprochen, widerlegt *Brown* weitläufftig, und mit guten gründen, weil, was das erste betrift, in den andern welt-theilen, unter derselben polus-höhe, viele völcker wohnen, die aber nicht schwartz sind; weil unter den Mohren selbst auf einerley höhe sich ein mercklicher unterscheid der farben findet; und weil die Schwartzen auch in den kalten ländern ihres gleichen kinder zeugen. Das zweyte belangend, wenn der fluch Noah auf alle nachkommen Chams sich erstrecket, so müssen viel andere völcker nicht ausser Africa, in Asien und bis in Italien demselben unterworffen gewesen seyn: hat aber solcher fluch, wie es wahrscheinlicher ist, den Canaan allein getroffen, so ist sehr ungewiß, ob von ihm Africa bevölckert worden, und hingegen gewiß, daß im lande Canaan, wo seine nachkommen unstreitig gewohnet, keine Mohren gewesen. Die muthmassungen, so derselbe beybringt, woher diese farbe am ersten entstanden, nemlich, aus einer einbildung und sonderlichem eindruck, wie bey den schafen Jacobs, oder aus einem künstlichen anstrich, welcher mit der zeit von der natur angenommen worden, oder von dem gebrauch gewisser speisen oder wasser, (wobey ein exempel angeführt wird, von einem mann, der von vielem gebrauch des Crystall-C ein schwartz und gläntzendes Mohren-gesicht bekommen,) sind tieffsinnig erfunden, aber doch noch vielen schwierigkeiten unterworffen. Ein gelehrter unserer zeit, der in seinem cabinet die haut von eines Mohren hand, die er selbst abgezogen, vorzuweisen hatte, welche weiß war, hat aus dem unter derselben zwischen dem fleisch befundenen dunkelbraunen safft schliessen wollen, daß derselbe die ursache solcher schwärtze sey, und diese demnach nicht in der haut stecke, sondern nur dadurch scheine. Vorzeiten wurden alle Europäer Galater, d. i. weissen genennet in gegensatz der Asiatischen und Africaner, die eine bräunliche farbe hatten.

Mohrenkopf, im reitstall, eine art pferde, so eisschimmelig mit schwartzen kopfen und füssen.

Mohrenkraut, Æthiopis, ein gewächs mit breiten, weichen, weißlichen und wolligen blättern, einem viereckigen wolligen stengel, an dessen zweiglein weisse blumen, in gestalt einer mönchskappe, und aus denselben ein knopf, mit zwey saamkörnern, einer erbsen groß, herfürkommen. Die wurzel ist lang und schwartz. Das gewächs kommt aus Mohrenland, wird auch in klein Asien gefunden, und in unsern gärten unter den zaserigen sommergewächsen gehalten. Die wurtzel in wein gekocht, soll wider das seitenstechen, blutspeyen, und lendenweh dienen.

Mohren-kümmel, Cretischer Vogelnest-Saamen, Daucus Creticus, wächset in der insel Creta und in Italien auf hohen stein-felsen von sich selbst, bey uns aber wird er in gärten gezeuget. Der saamen und das öl davon treiben den harn, zertheilen die blähungen, und dienen für den stein und colica. Der saamen, welcher in Teutschland auf den alp-gebirgen wächst, kömmt dem Cretischen an tugend nicht bey, vielweniger der zahme und wilde mohrensaamen, der bey uns häuffig zu finden. Die Engelländer vermischen ihr bier mit dem safft des wilden mohren-saamens, und ziehen es andern kräuter-bieren vor, weil es den stein zermalmen soll.

Mohrische Aepfel, Mala Æthiopica, ist ein niedriges gewächs, das einen ziemlich starcken stengel und breite gelblichte blätter hat. Die blumen sind weiß und bestehen aus 6 blättern; die früchte rund und schön roth, doch kleiner als die liebes-äpfel. Dieses gewächs wird nur zur lust in den garten geheget, und zur artzney nicht gebrauchet.

Mohr-rüben, s. Möhre.

Moineau, ein kleines niedriges bollwerck, welches man in die mitte der Courtine zu legen, wenn sie gar zu lang, und von den nechsten bollwercken mit musqveten nicht können bestrichen werden. Es ist nicht mehr gebräuchlich als an den wasser-seiten grosser flüsse.

Mola, ist eine gattung der meer-schweine, oder ein ungestalter fisch, welcher unterweilen so dick wie eine tonne, auch so schwer und knorplicht ist. Es hat die gestalt eines unförmlichen gewächses, Mola genannt, oder siehet aus, wie ein fast gantz runder kopf. Seine haut ist rauh, ohne schuppen, auf dem rücken aschen-grau, und unter dem bauche weiß. Der rachen und die augen sind klein; das fleisch weiß und fett, aber voll adern und sennen, wenn man ihn fänget, soll er wie ein schwein gruntzen. Von einigen wird er Luna genennet, weil seine gestalt dem monden ähnlich siehet. Sein fett lindert und zertheilet.

Molcken, Serum lactis, das wasser, so von der milch überbleibt, wenn sie zu käse geronnen. Es ist insgemein eine angenehme erfrischung im sommer, absonderlich aber ein heilsames mittel wider die lungensucht.

Molckendieb, s. Sommer-vogel.

Mole, Molo, Molie, Hoofr, Steensluis, Steenmuer in een zee-haven, ist eine reihe grosser steine, nebst einem dicken gemäuer, welche man in gestalt eines dammes vor den hafen wider das ungestüm der wellen aufrichtet, und solchergestalt nach möglichkeit zu verhindern trachtet, daß weder die fremden schiffe mit gewalt in den hafen einlauffen, noch auch die, welche bereits in dem hafen liegen, von der gewalt der wellen allzusehr beunruhiget, oder wider willen auf die höhe können geworffen werden.

Molla, ein rechtsgelehrter bey den Türcken, der das gericht über eine gantze landschaft, oder einen kreis derselben übet. Jener hat 500 Asper, dieser 300 täglich zu seiner besoldung. Jener hat die Cadi, oder unterrichter der grossen städte, dieser die kleineren unter sich. Sie steigen auf bis zu der würde eines Mufti, doch stuffenweise, wenn sie aus einer geringern landschafft zu einer grössern gelangen, und das amt in irgend einer der städte, welche vormals der sitz des reichs gewesen, verwaltet haben, als erstlich zu Prusia, denn zu Andrinopel, und letztlich zu Constantinopel.

Molle, oder Muelle, ein grosser Persianischer baum, der sich sehr weit ausbreitet. Seine blätter sehen wie die an dem mastix-baum, sind aber viel länger und schmäler, spitzig und am rande ausgezackt. Die blüten, welche klein und weißgelblich, hangen in unzehliger menge an besondern zweiglein. Nach denselben folgen beeren, welche den spargelbeeren gleich seyn, und wie weinträublein bey einander stehen. Sie sind mit einem röthlichen häutlein überzogen, riechen und schmecken wie die wacholder-beeren, und haben einen beinharten kern in sich, und werden im Julio reif, die Peruaner sieden sie in wasser, und bereiten ein weinhaftig geträncke daraus, welches gut zu den nieren-beschwerden. Aus der rinde, wenn sie gerissen wird, fliesset ein

wohlriechend hartz, welches zwar dem Gummi Elemi gleich, aber viel weisser ist, und in milch zerlassen, wider die flecke der augen und den staar gebrauchet wird. Die rinde getrocknet und gestossen ist gut, die geschwüre zu trocknen und zu reinigen. So wol die blätter als schale brauchet man zur bähung, wider kalte flüsse und schwellen der schenckel.

Mollen-bley, Mullen-bley, heist auf schmeltz-hütten, was in einer pfanne auf einmal an bley gegossen wird, und ist ein in die 2 ellen langes und ein viertel ellen breites, auch 1 viertel ellen dickes stück bley, welches anderthalb centner und etliche pfund am gewicht hält. Den namen hat es ohne zweifel von der forme erhalten, worinne es gegossen wird.

Mollificatio, heist nach dem Polnischen Stilo curiæ so viel, als eine linderung, wenn ein gesetz oder vertrag, so einer partey allzustreng fällt, in einigen stücken erläutert und gemildert wird.

Molucca, ein frembdes kraut, welches in den gärten gezogen wird, und dessen zwey arten: 1) die erste heist Molucca levis, Teutsch, Syrische Melisse. Sie treibet stengel zu anderthalben fuß hoch, welche starck, bey nahe viereckigt, röthlich und voller marck sind. Die blätter sehen der melisse ähnlich, sind rund umher ziemlich tief eingekerbet, sitzen auf langen stielen, riechen lieblich, und schmecken bitter. Die blüten stehen zwischen den blättern rund um die stengel herum, sind weiß, und liegen in einem kelche, der wie ein glöcklein siehet. Hierauf folget eine hülse, welche 4 saamen-körner mit 3 erhabenen ecken in sich schliesset. Die wurtzel ist holtzig und zaserig. 2) Die andere heist Molucca spinosa, und ist zwar der ersten gattung an höhe, blättern und blüte gleich, die blüten aber stecken in viel längern, schmälern, stachlichten und stechenden kelchen. Die erste art wird so wol innerlich als äusserlich gebraucht, stärckt das haupt und hertz, und widerstehet dem gift.

Moly, ein knolliges garten-gewächs, dessen *Bauhinus* vierzehen, *Dodonæus* sechs, Elsholtz vier gattungen, so in unsern gärten sonderlich bekannt, erzehlet. Die wurtzel ist eine kleine zwiebel mit zasern, die blätter lang und schmal, der stiel hoch und dünn, an dessen spitze die blume sitzt. Das erste ist das mit lilien-blumen: das zweyte das Indianische, das dritte das Spanische, und das vierte das Knoblauchs-Moly, mit gelb-grünen blumen. Sie erfordern gleiche wartung, wie andere zwiebel-blumen.

Moment, Momentum, der allerkleineste und fast unmerckliche theil der zeit; es kan daher die sache eher gedacht, als wircklich von den sinnen in einen begriff gebracht werden, und folglich hat dieser eben die eigenschaft eines mathematischen punctes, so daß das moment gegen die zeit eben die verhältniß hat wie der punct gegen die linie. Moment in der statick und mechanick heist das product, wenn man die schwere eines cörpers oder gewichts in die weite von dem mittelpunct der bewegung multiplicirt.

Momin, ein baum auf den Americanischen inseln, in der grösse eines apfelbaums, der eine frucht trägt gleiches namens. Dieselbe siehet aus wie eine unreiffe gurcke, hat eine grüne schale, und ist genarbet, als ob sie schuppig wäre. Inwendig ist sie milchweiß, und hat eine angenehme süßigkeit mit einer wenigen säure erhöhet. Sie ist lieblich zu essen, und eine herrliche erfrischung. Sie hat in der mitten einen kern, in der grösse einer kleinen bohne, und an glantz und farbe wie ein probirstein, an welchem gold gestrichen worden.

Monaco, eine Italiänische müntze, von dem ort, wo sie geprägt wird, also genannt, am werth den zehenden theil geringer, als ein reichsthaler.

Monarchia, im politischen verstande eine herrschafft oder regierung, so von einem allein geführet wird. Der ein solch regiment führet, wird ein Monarch, ein König, ein Fürst geheissen. Wenn die gewalt in den schrancken der grund-gesetze verbleibet, und zum besten des unterhabenden volcks und landes gerichtet wird, ist sie löblich, gerecht und ersprießlich, und denen andern regiments-formen billig vorzuziehen, wie die meisten Politici davor halten. Dahingegen der mißbrauch derselben, wenn der hauptzweck aus den augen gesetzet, neben-absichten zugelassen, das recht zum eignen willen gestellet, und das interesse des Regenten von der wolfahrt der unterthanen getrennet, oder gar einander entgegen gesetzet werden, da ist anders nichts, als ein unglückseliger zustand, und das verderben des volcks zuerst, hernach auch des Regenten selbst, zu erwarten. In einem historischen verstande heissen die vier grossen Reiche, die vor andern in der welt berühmt und im ansehen gewesen, die vier Monarchien, und werden genennet, die Assyrische und Babylonische, die Medische und Persische, die Griechische und die Römische. Den anlaß zu dieser meinung hat die prophezeyung Danielis gegeben, von dem grossen bilde Nebucadnezars, und von den vier thieren. Weil es aber bey einer genauen zusammenhaltung der weissagung mit den ergangenen geschichten hie und da nicht zutreffen will, so haben gelehrte leute bey solcher meinung viel zu erinnern gefunden, und unter andern angemercket, daß es nicht so zu verstehen, als ob die besagten Reiche allezeit in einerley stande gewesen, oder eines aus dem andern unmittelbar entsprungen, und das eine eben aufgehöret, wenn das andere aufgekommen, sondern es habe nur die meinung, daß sothane Reiche eines nach dem andern sich erhoben, und wenn das jüngere empor gekommen, das vorhergehende allgemach abgenommen, und endlich gar gefallen. Der erste, so auf die rechte spur gekommen, ist *Junius* oder *Tremellius* gewesen, in ihren anmerckungen über Dan. 3, welcher meinung der gelehrte *Becmann* zu Franckfurt gefolget, und in einer Dissertation mit wichtigen gründen ausgeführt, daß die weissagung nach dem zweck Gottes die weltlichen Reiche nicht weiter angehe, als in so weit denselben die kirche und das volck Gottes, die Juden, in ihre hände und gewalt gegeben werden, daß also die erste Monarchie mit Nebucadnezar anfange, und die vierte mit der regierung der Syrischen und Egyptischen Könige sich geendet. Eine dritte bedeutung des wortes findet sich in der frage von der fünfften Monarchie, denn da solle es so viel heissen, als eine allgemeine weltbeherrschung, ein Reich, für dem sich alle andere Reiche der welt beugen, und ihm auf gewisse masse unterthänig seyn müssen. Daß aber eine solche Monarchie niemals gewesen, (wie wol der gemeine mann die sogenannten vier Monarchien also verstehet) und nicht seyn könne, haben gescheide und in der historie erfahrne männer vorlängst angemercket und erwiesen. Der nutzen einer solchen Monarchie, hat in einer besondern schrift, so 1747 zu Franckfurt und Leipzig in 8 herausgekommen, dargethan werden wollen.

Monarchia Siciliæ wird in Sicilien ein geistliches gerichte genennet, welches allein von dem Könige dependiret, und die macht hat, geistliche und weltliche, hohe und niedere personen in den bann zu thun, auch davon wieder los zu zehlen: also daß kein Bischoff und Cardinal, der in Sicilien residirt, von solchem bannfluche des tribunals befreyet ist.

ist. Diese gewalt eignet sich der König von Sicilien, als Legatus a latere und Legatus natus zu, über welche würde der Pabst Urbanus II dem Herzog Rogerio und seinen nachfolgern eine bulle gegeben haben soll.

Monarchomachi, werden diejenige genennet, welche vorgeben, es könten die unterthanen sich einer Obrigkeit, wenn sie unrecht handelte, mit recht widersetzen, und sie nicht nur ihrer würde berauben, sondern auch zum tode verdammen.

Monasterii quaas, eine art meth in Rußland, welcher aus dem weissesten und klarsten honig bereitet wird, und weiß, hell und klar, wie der schönste Rheinische wein, siehet. Er soll sehr gesund seyn, und eine gute nahrung geben, wenn er mäßig getruncken wird.

Monat, Mensis, eine zeit, die nach des mondes lauff abgemessen wird. Es ist aber derselbe zweyerley. Der eine, welcher Periodicus genennet wird, begreifft die zeit des umlauffs des monds, durch die zwölff himmlische zeichen, bis er zu demselben punct wieder gelange, davon er angefangen. Dieser monat hält 27 tage, 7 st. 43 min. und heisset ein monds-monat. Der zweyte ist Mensis Synodicus, die zeit von einem neumond zum andern, hält 29 tage, 12 st. 44 min. und heisset ein sonnen-monat. Denn, weil von der zeit der zusammenkunfft mit der sonnen, da der mond seinen eigenen umlauff fortsetzet, die sonne von dem punct, in welchem die zusammenkunfft geschehen, fast um ein gantzes zeichen fortgerücket, muß der mond so viel zeit mehr haben, ehe er sie wieder ereilen kan. Diese beyden gattungen der monate gehören allein vor die sternkundigen. In dem gemeinen leben wird eine dritte art monate gebraucht, Civiles oder gewöhnliche monate genannt, die aus gantzen tagen bestehen, und bey den Juden und Mahometanern wechsel-weise 29 und 30 tage halten, bey uns aber ungleich 30 oder 31 tage bis auf den Februarium oder Hornung, so in gemeinen jahren 28 und in schaltjahren 29 hat. Will man wissen, wie viel tage ein ieder monat halte, so behalte man vorerst den Januarium und Februarium, wie viel derer ein ieder tage habe. Dann breite man die lincke hand aus, schlage den zeiger- und goldfinger ein, und lasse die aufrechten finger 31, die eingeschlagenen aber 30 gelten. Alsdenn fange man vom daumen an mit dem Mertzen fort zu zählen, so wird die ordnung der finger, und denen ihnen zugelegten zahlen zeigen, wie viel ein ieder monat tage habe. In rechten werden insgemein vor einen monat gerechnet alle die tage, die von einem genannten tage eines monats bis zu demselben tage des folgenden verlauffen, als vom 6 Mart. zum 6 April. Wenn aber schlechthin ein monat zum ziel gesetzet wird, enthält derselbe allezeit mehr nicht denn 30 tage: doch wenn zwey monate zum ziel gesetzet worden, wird ein tag zugegeben, und der kläger am 61 tage noch zugelassen.

Monat-heiligen, ist bey den Römisch-Catholischen ein gedrucktes octav-blätgen, worauf eines heiligen bildniß abgedrucket, und dessen leben kurtz beschrieben ist.

Monat-rose, s. Rose.

Monbain, s. Pflaume.

Monchen, nennen die jäger das gehörn der hirsche, wenn die enden noch jung sind.

Mond, Luna, das grosse licht des himmels, welches die nacht regirt. Der mond ist der niedrigste planet oder irrstern, der nächste an der Erdkugel, der sein licht von der sonne empfängt, und wie ein spiegel auf die erde durch gegenstrahlung zurück wirfft. Es zeigt uns allezeit dieselbe seite, welches aus der gestalt der flecken, so daran verspüret werden, abzunehmen, welche allezeit einerley verbleiben, ausser, daß er zu zeiten sich ein wenig verschiebet, welches die sternkundigen seiner schwebenden bewegung, (motus libratorius) zuschreiben. Die flecken, derer die grössesten mit dem blossen auge, die kleinen aber nur durch ein fernglas gesehen werden, und diese letztere bald stärker und finsterer, bald schwächer und lichter erscheinen, sollen nach einiger meinung von den wässerigen flächen, meeren und seen, so in dem mond zu befinden, andere aber von der, ob zwar allenthalben gleich trockenen, dennoch ungleichen fläche des mondes herrühren. Der mond verändert sein licht und seine gestalt, nachdem er der sonnen nahe oder davon entfernet ist. Denn weil er kugelförmig ist, wird er allein zur helffte von der sonnen erleuchtet, die andere helffte aber bleibt finster: und nachdem er zwischen uns und der sonnen stehet, können wir mehr oder weniger von seiner erleuchteten seite sehen. Wenn er zwischen uns und der sonnen weggehet, kehret er uns seine finstere seite zu, daß wir von ihm gar nichts sehen können, und das heissen wir den neumond. Wenn er in gleicher weite von der sonne und ihrem gegenpunct stehet, zeiget er uns gleich die helffte seiner erleuchteten seite, und das heissen wir das erste viertel. Wenn er an der andern seite unsers erdbodens gleich gegen der sonnen über gelanget, so sehen wir seine erleuchtete seite gantz, und nennen es den vollen mond, und das letzte viertel, wenn er den halben weg zwischen dem vollen und neuen licht wieder erreichet. Wenn der mond unter der sonnen hervor kömmt, und seine hörner zeiget, oder auch wenn er dem ende seines scheins nahet, ist nicht nur sein sichel-formiges scheinendes theil, sondern auch der übrige dunckele cörper deutlich genug zu sehen, welches sich aber, nachdem der mond an licht zunimmt, wegen des zunehmenden glantzes allgemach verlieret. Will man aus dem blossen anblick des mondes wissen, ob er im zu- oder abnehmen sey, so gebe man acht, nach welchem welt-theile seine mangelhaffte seite sich kehre, oder mit welcher hand man in dieselbe greiffen könne. Denn wenn die hole oder höckerige seite des monds nach dem aufgang siehet, oder also gestellet ist, daß man mit der lincken hand darein greiffen kan, so ist der mond im zunehmen: ist es aber, daß es nach dem niedergang, oder gegen unser rechten siehet, so ist er im abnehmen. Weil der kreis, den der mond zu lauffen hat, nicht so groß wie der anderen irrsterne ist, so endet er denselben vor ihnen gar geschwinde, nemlich in etwas mehr denn 27 tagen. Diesen lauff verrichtet der mond nicht durchgehends in gleicher weite von dem erdboden, sondern so, daß er demselben einmal näher kömmt, ein andermal sich mehr davon entfernet. Wenn jenes geschiehet, wird der mond erd-nahe, Luna Perigæa, wenn dieses, erd-fern, Apogæa, genennet. Doch ist die gegend solcher näherung oder entfernung nicht beständig, sondern rücket allgemach fort, so, daß sie beynahe in 9 jahren erst herum kömmt. So bleibt auch der mond nicht in der sonnen-strasse, sondern weichet aus derselben bald nach Norden, bald nach Süden bis auf 5 grad. Die puncte, wo der mond mit solchem abweichenden lauff die sonnen-strasse durchschneidet, werden Nodi, d. i. knoten, und der zwar, wo er nach dem Norden lencket, der auffsteigende, Ascendens, oder der drachenkopf, der aber, wo er nach dem Süden lencket, der absteigende, Descendens, oder der drachenschwantz genennet, und in den Calendern jener mit ☊ dieser mit ☋ bezeich-

bezeichnet. In der sterndeut-kunst wird dem mond zu seinem haus der krebs, unter den tagen der montag, und unter den nächten die donnerstags-nacht gegeben. Er ist geschwind, und unbeständig, darum ist gut in den stunden des monds solche dinge vorzunehmen, die bald ausgerichtet sind, und nicht bestehen sollen, hingegen soll man in denselben nichts vornehmen, was beständig und auf die dauer seyn soll. Die natur-kündiger haben dem mond die herrschaft über die feuchtigkeit und das wasser, über das gedeihen der thiere und fruchtbarkeit der gewächse zugeeignet, daher im land bau und gartenwerck von alterher viele regeln vorgeschrieben worden, wie man bey dieser oder jener arbeit, pflantzung oder bestellung den wechsel des monds zu beobachten habe, z. e. daß, was im garten in die wurtzel treiben soll, im abnehmenden, was ins kraut wachsen soll, im zunehmenden, und was eine volle blume setzen soll, im vollen licht gesäet oder gepflantzet werde: daß man bauholtz im abnehmenden licht fällen, schlagholtz im zunehmenden abtreiben solle, u. s. w. Es mangelt zwar nicht an solchen, die dergleichen regeln als albern oder abergläubisch verlachen und verwerffen, andere aber lassen ihnen hierunter die erfahrung zur meisterin dienen. An dem menschlichen leibe ist absonderlich der kopf und das gehirn dem monde unterworffen, daher auch die aus böser beschaffenheit entstehende kranckheiten lunarisch genennet werden, als da sind der schwindel, schlag, fallende sucht, u. d. g. Die Physiognomi haben dem mond eine linie vor der stirn, nemlich die über dem lincken auge, und einen berg in der hand, nemlich das theil am widerschlag, so von dem anfange der tisch-linie bis unten zu der Restricta gehet, zugeschrieben. Die Chymici haben das silber dem monde gewidmet, ihm auch dasselbe zeichen, welches die sternkundigen dem monde gegeben, beygelegt, nemlich ☽. In dem alten Heydenthum ist wie unter den meisten götzen die sonne, also unter den meisten göttinnen der mond vorgebildet und angebetet worden. Bey den Egyptiern war es die Isis, bey den Sidoniern die Astarte oder Astaroth, bey den abgottischen Juden die Konigin des himmels, bey den Griechen und Römern vornemlich die Diana. Dieselbe wurde vorgestellet als eine jungfrau mit einem gehörnten monde über der stirn, mit pfeil und bogen in den händen, und auf einem wagen, der von hirschen gezogen wurde. Die Türcken führen, wie insgemein geglaubet wird, drey halbe monde im wappen, andere aber halten davor, daß es feuer-stahle bedeuten sollen.

Halber mond, in der kriegsbau-kunst ein aussenwerck, welches gleich einem bollwerck zwey Facen und kurtze flancken hat. Es wird gewohnlich vor die bollwercke, doch auch wol vor die courtinen gelegt, und auf diesen letzten fall, gleich den ravelinen von den Facen der nächsten bollwercke beschirmet. Weil aber in dem ersten fall ein halber mond dem haupt-wall wenig bedeckung gegeben, sind an dessen stat die Contregarden aufgekommen.

Mond-cirkel, Cyclus Lunæ, in der zeit-rechnung eine reihe von 19 jahren, nach derer verlauff die neu- und voll-monde auf dieselben tage des Julianischen jahres, wie vormals, wieder einfallen. Er wird auch die güldene zahl, Numerus aureus, genennet, wegen seiner vortrefflichen nutzbarkeit im anzeigen der tage, auf welche iedes jahr die neu- und voll-monde fallen, oder weil man dessen zahlen vormals mit goldenen buchstaben in die Calender verzeichnet. Dieser cirkel nimmt seinen anfang mit dem ersten jahr vor Christi geburt nach gemeiner rechnung, daher wenn man die goldene zahl eines jahres wissen will, addiret man zu dem vorgegebenen jahr 1, und dividirt die summe durch 19, so bleibt die güldene zahl übrig. Dieser cirkel, welcher wie insgemein geglaubet wird, von *Metone* erfunden worden, damit man den mond-lauf nicht alle jahre nachrechnen dürfe, hat nachmals den Christen gedienet, das Oster-fest auszurechnen, und wird noch heut zu tage von denen gebraucht, so den alten Calender behalten, trifft aber nicht allezeit richtig zu.

Monden-kalb, s. Mutter-kalb.

Monden-jahr, s. Jahr.

Monden-monat, s. Monat.

Mond-finsterniß, s. Finsterniß.

Mond-kraut, **Mond-raute**, **Leber-raute**, **Mayenträublein**, Lunaria, ein wildes kraut, welches unten an den bergen und hügeln, an gras-reichen orten wächset. Es ist etwa einer hand hoch, treibet einen schwancken, runden und platten stiel, worauf ein blat stehet, welches auf ieder seite 5, 6 bis 7 mal gekerbet ist. Aus diesem stiel kommt ein kleines zartes stielgen hervor, welches voll safft ist, und auf seiner spitze kleine, wie träublein gestaltete, blumen träget, dieselbe verfliegen als staub, wenn sie das geringste lüftlein rühret. Hierauf folgen kleine, runde, braunrothe saamen, die wie trauben dicht auf einander stehen. Seine wurtzeln sind eitel zasern. Es ist ein herrlich wundkraut, heilet alle innerliche brüche und versehrungen, wird nützlich in wund-träncken gebraucht. In rothem wein gesotten, und davon getruncken, dienet wider das blutspeyen, rothe und weisse ruhr. Aeusserlich heilet es alle frische wunden und offene schäden, frisch zustossen oder gepulvert. Die bauerweiber setzen es bey ihre milch-gefässe, der zauberey zu wehren. Selbst die Alchymisten machen viel wercks daraus, und suchen grosse künste darhinter.

Mond-kraut, **Griechisches**, **Silber-blatt**, Viola Lunaris major, Siliqua rotunda, wächset ellen hoch, und zerspreitet sich wie ein bäumlein. Der saamen bestehet ungefehr in 5 kornlein. Wenn sie gesäet werden, blühen sie erst das andere jahr im April und May. Sie verbleiben den winter über im garten.

Mond-milch, Lac Lunæ, ein stein, den die alten unter dem namen Galactites beschrieben, und der den neuen namen erst vor wenig jahren empfangen, da er in der Schweitz auf dem Pilatus-berge in dem so genannten Moonloch erst gefunden worden, wiewol er nun an viel andern orten mehr desselben landes, auch anderswo in Teutschland, ja gar in Indien auf der insel Sumatra angetroffen wird. Es ist aber die mon-milch eine zarte, schnee-weisse lufftige erde, dem lerchen-schwamme nicht ungleich, daher sie auch von einigen Agaricus Mineralis, von andern auch steinmarck genennet wird. Man will sie vor eine silber-blust, oder Flores ☾ halten, die aus silberhaltigen dünsten, so von den inneren theilen der erden aufsteigen, sich oben wieder zusammen thun, welches aber sehr zweiffelhafft. Sie kommt in der tugend mit der siegel-erde überein, kühlet und versüsset den sauren schleim, zertheilet das geronnene geblüt, dienet in bauch- und blut-flüssen, wider den sod, das geronnene geblüt im leibe nach einem schweren fall zu zertheilen, äusserlich aber heilet sie alle frische schäden. Von dem stein-marck hat *D. Major* ein eigen buch geschrieben. s. Mergel.

Mond-sonnen-tafeln, sind in der astronomie die, welche zugleich die bewegung der sonne und des monds betreffen; man braucht sie in berechnungen der finsternisse.

Mond-stein, Selenites, ein stein, davon die alten viel wunder erzählen, als, daß er mit dem monde ab- und zunehme, oder daß bey nacht der wedel des monds an dem steine zu sehen sey, u. d. g. Nach der heutigen meinung, weil ein solcher stein sich nirgend finden will, werden sie denjenigen darunter verstanden haben, den wir frauen-eis oder U. L. F. eis nennen.

Mondsucht, s. Fallende sucht.

Mondsüchtige, s. Schlafgänger.

Mond-uhr ein schatten-zeiger, welcher zu nacht bey dem mondschein die stunden zeiget. Sie bestehet aus einer lang gevierten platte, auf welche ein circkel gerissen, und nach den 30 tagen eines mondenmonats in 30 etwas ungleiche theile getheilet, in der mitte aber eine kleine bewegliche scheibe mit dem Gnomone oder zeiger, welcher nach der Polus-höhe eingerichtet, angebracht wird. Will man nun diese uhr gebrauchen, so richtet man die unterste platte nach dem Meridiano, die bewegliche scheibe aber mit ihren stunden-zahlen richtet man also, daß die zwölffte stunde mit dem alter des monds zutreffe, so wird der schatten die begehrte stunde anzeigen.

Mongalen, ein Heydnisches volck, in Asien, welches an des grossen Mogols reich, die grosse Tartarey, und die Rußische provintz Dauria gräntzet. Sie nähren sich von rauben, und stehen unter dem Chinesischen Kayser, welcher sie durch einen Vice-König regieren lässet.

Monitorium, eine auflage des Richters, wodurch jemanden befohlen wird, etwas zu thun, oder auf den weigerungs-fall vor gericht zu erscheinen. Es ist von einem mandat oder verordnung unterschieden, weil diese auf vorhergehende erkenntniß erfolget, jenes aber unverwarnter sachen ergehet. Ein Monitorium macht die sache rechtshängig, und kommt dem gegentheil zuvor. In dem Römischen kirchen-recht heisset Monitorium eine abkündigung, in welcher die ursachen enthalten, warum ein kirchen-bann gesuchet wird, mit befehl von der geistlichen Obrigkeit, wodurch männiglich im gewissen verbunden wird, dem in der abkündigung enthaltenen gebot gehorsam zu leisten, bey vermeidung des kirchen-bannes. Die Monitoria werden drey sonntage nach einander von der cantzel abgelesen.

Monoceros, wird ein neues gestirn neben dem Orion, zwischen dem kleinen und grossen hund, genennet.

Monochordium, Monochordum, eine viereckigte länglichte lade mit einem halse und einer aufgezogenen darmsaite, welche durch den circkel ausgetheilet, alle consonantzen durch die proportiones ergründet. An einem solchen Monochordio kan die verhältniß der länge der saiten gegen ihren ton gewiesen werden, und befindet sich, daß eine ausgezogene saite, wenn sie um die helffte kürtzer angeschlagen wird, die Octav, um zwey drittel, die Tertiam, um drey viertel die Quintam mache. Es wird auch die trompette marine also genennet.

Monogramma, war ehemals eine manier die Königlichen namen durch gewisse züge und versetzte buchstaben auszudrucken; dergleichen man in den Diplomatibus und freyheits-briefen noch häufig antrifft.

Monopolium, s. unter Aufkauf.

Monseigneur, dieser titel, wenn er ohne zusatz ist, bedeutet den Dauphin oder Cron-printzen in Franckreich. Sonst werden auch alle Hertzoge, Fürsten und vornehme standes-personen Monseigneur tituliret.

Monsieur, ist ein titel, welcher, wenn er ohne zusatz gesetzet wird, dem zweyten Königlichen Printzen in Franckreich gegeben wird.

Monson, s. Mouson.

Monstrantz, also nennet man das gefäß, in welchem bey den Catholischen die hostie verwahret, gezeiget und herum getragen wird.

Monstrum, s. Misgeburt.

Montag, Dies Lunæ, Feria secunda, der zweyte tag in der woche, so von alters her dem monde gewidmet, und von ihm den namen empfangen. Unter den handwercks-burschen heisset guten montag machen, die arbeit liegen lassen, und an das sauffen gehen, weil solches bey vielen sehr gemein, wiewol es in den articuls-briefen pflegt verboten zu seyn, ist das sprichwort entstanden, der montag ist des sonntags bruder, d. i. man wolle es am montag hernehmen, wo man es am sontage gelassen.

Monte, heißt zu Rom ein iedes capital, welches auf unbewegliche güter ausgeliehen wird; und bekommt hernach dieses wort einen zusatz von demjenigen gut, welches verpfändet wird, als Monte Astense, ein capital, so dem hause Modena vorgeschossen worden.

Montenegriner, ein wildes und in ihren hölen wohlverschantztes volck, in dem gebirge Montenegro in Albanien in Griechenland, welches der Catholischen religion beypflichtet, und von den Türcken noch nicht überwältiget worden.

Monteros de Guardia, ist in Spanien eine Königliche leibwache von 50 Edelleuten.

Montes pietatis, s. Lehnbanck.

Montirung, Monture eines schiffes, bestehet aus der gewaffneten mannschafft und aus dem geschütze; bey den soldaten zu lande aber bestehet es in ihrer kleidung, gewehr und pferden.

Montisten, heissen in Rom diejenigen, welche auf hypothec von häusern oder gütern ein gewisses capital ausgeliehen haben, wobey des Pabsts confirmation erfordert wird.

Moole, ein sehr grosses Americanisches thier, welches fast einem hirsche gleichet, und sehr starcke geweihe hat. Die Indianer jagen es im winter, da es wegen seiner schwere endlich im schnee stecken bleibet, und mit spiessen durchstochen wird. Die geräucherten zungen von diesem thiere halten sie vor ein Fürstliches essen.

Moos, Muscus, Usnea, ein kleines kraut, welches an den stammen der bäume, alten blocken, steinen und auf der erden wächst. Es sind dessen mehrerley arten. Der baum-moos ist weiß und kraus, hat eine trocknende zusammenziehende krafft, stillet die rothe ruhr und andere bauch-flüsse, das nasen-bluten und erbrechen, unter die mund-wasser genommen, befestiget er die wacklende zähne, in laugen gesotten, macht er ein schönes haar, wird auch unter den haar-puder genommen. Der lungen-moos, wächst gern an wilden bäumen, besonders an eichen, und in steinigen gründen, ist ein besonders mittel wider die lungen-sucht und andere brust-kranckheiten, stillet auch die rothe ruhr und andere durchbrüche, und ist daneben ein gut wund-kraut. Die hirten vermischen es mit saltz, und geben es dem rind-vieh wider das keichen. Der erd- oder feld-moos, und der corallen-moos heisset bey dem land-volck fier- oder fieber-kraut, weil sie ihn mit bier kochen, und wider das nachtfieber brauchen. Der farren-moos und zahn-moos haben ihre namen von der gleich-

gleichheit. Der cupressen-moos hat zuweilen einen lieblichen mosch-geruch. Der aufrechte moos mit zweigen wächst an der erden, und der lange-baum-moos wird mehrentheils an den fichten gefunden. Der moos von einem todten kopff, Usnea cranii humani, wächset auf allerhand todten-beinen, so auf dem felde liegen, der rechte aber soll von dem schedel eines gehenckten oder geräderten seyn. Er wird in allen blut-flüssen gerühmt, sonderlich für das nasen-bluten, wenn er bloß in der hand gehalten wird. Von einigen wird er als ein geheimniß wider die fallende sucht gehalten, auch in die waffen-salbe mit genommen. Andere gehen noch weiter, und wenden ihn zu einem abergläubischen und zauberischen gebrauch. *Valentini* unterscheidet die moos-gewächse in haarige, ästige und grindige. Die erste gattung wird mehrentheils in den wasser-röhren gefunden, hat unten einen satz oder wurzel, woraus lange und dünne fäserlein schiessen, die wie ein haarzopff anzusehen, daher er auch der hollenzopff genennet wird. Zu der zweyten gattung gehören die meisten der schon erzählten arten. Zu der dritten art, wohin der baum-moos gerechnet wird, ziehet er auch die Usneam, wovon oben erwehnung geschehen. Der moos ist den bäumen, sonderlich den fruchttragenden schädlich, und wo er sich häuffig findet, eine anzeige eines feuchten, sauren bodens. Derhalben in einem baum-garten, wenn das fleißige düngen und behacken nicht genug thut, das kratzen mit einem eigenen moos-kratzer, der wie eine hole schauffel gestaltet, muß vorgenommen werden, doch nicht im herbst, damit der baum seiner winter-decke nicht beraubet werde, auch nicht bey trockener zeit, weil er alsdenn sehr fest hält, sondern gegen den frühling, und nach einem regen. In den wäldern und auf den wiesen hindert der moos, wenn er dick aufflieget, das wachsthum des grases und des wiederwachses. Doch ist es auch nicht wohl gethan, in den wäldern das moos bis auf den grund wegzunehmen, weil damit den bäumen viel düngung und feuchtigkeit entzogen wird, aber nicht undienlich das moosrechen also zu verstatten, daß nur das oberste mit einem weiten rechen abgekämmet werde.

Moosbeer, Oxycoccum, vitis idæa palustris, ein kraut, welches im morast, und an andern feuchten und schattigten orten, längst an den bergen oder thälern, wo bächlein rinnen, wächset. Es treibet einen hauffen lange schwache stengel wie fasen, welche braun-roth, und sich auf der erde weit ausbreiten. Die blätter sehen wie an dem quendel, sind aber ein wenig kleiner, hart, obenher grün, und unten grün-grau. Die blüten wachsen auf den spitzen der zweige, und eine iede ist viermal zertheilet. Diese theile sind spitzig, purpurfarbig und haben in der mitte einen hauffen gelbe fäslein. Auf die blüten folgen beeren: diese sind rund und oval, von farbe röthlich oder grünröthlich und voll rother tüpffel, auch mit einem purpurfarbigen pünzlein, wie ein creutz formiret, gezieret; sie sind sauer am geschmack und beschliessen gantz zarte saamen. Die wurtzeln sind röthlich und mit zäserlein besetzet, kriechen überall herum, und sind so zart wie haare. Die blätter, blüten und beere, reinigen und halten an, stillen das brechen und widerstehen dem gifft.

Moos-blume, s. Dotter-blume.

Moos-schwamme, s. Schwamm.

Moquisie, *Moquisse*, nach dem aberglauben der völcker in Nieder-Mohrenland, Lovango, Cacongo und Goja, heisset also alles, was nach ihrer einbildung ihnen zeitliches oder ewiges heil und wohlseyn zuwege bringet. Die Moquisse sind gemeine, die vor des gantzen landes wohlfahrt sorge tragen, oder besondere, die ein eigenes hausgesinde beschirmen. Unter den gemeinen werden bilder, steine und felsen, bäume, schlangen und eidechsen, zuweilen eine künstlich geflochtene matte, ein mit einem ziegen-fell bedeckter, und mit bunten federn besteckter, mit allerhand lumpenzeug, an muscheln, knochen, scherben, baumrinden oder früchten u. d. g. angefüllter korb, und was des elenden dinges mehr seyn mag, verehret. Sie werden nicht nur durch verschiedene nahmen, sondern auch ämter unterschieden, indem der eine den frieden, der andere die schiffahrt, der dritte des Königs gesundheit, der vierte die fruchtbarkeit des landes u. s. w. erhält, und nach gelegenheit darum angeruffen wird. Die pfaffen, von denen sie und ihre häuser bedienet werden, heissen Ganga, und sind in grossem ansehen. Es werden auch die Moquisse mit gewissen feyerlichen festen, so aber in fressen und sauffen bestehen, verehret, und mit opfern und gaben versöhnet. Die besondere Moquisse hat ein ieder hauswirt in seinem hause, und wenn einer zu seinen jahren gekommen, wird er von den götzen-pfaffen angemahnet, ihm einen zu machen, welches mit vielen umständen, so 15 tage währen, geschiehet. Diese sind ingemein ein mit leder bedeckter korb, in welchem hundert kleinigkeiten, wie man sie im kehrig finden möchte, eyerschalen, scherben, hüner-knochen, baum-rinden, kleine erd-klumpen, zähne u. d. g. Der korb ist auswendig mit gelben und rothen bast-schnüren umhänget, und hat ein glöcklein, welches, wenn er gerühret wird, klinget. Diesen korb halten sie in hohen ehren, und nehmen ihn mit, wenn sie ein wichtiges geschäfft vorhaben. Sie halten einen mächtiger als den andern, und wer davor angesehen ist, daß er einen starcken Moquisse habe, der wird von den leuten gefürchtet und geschonet. Ein ieder, wenn er ihm einen zulegt, verbindet sich auch gegen ihm, mit einem besonderen gelübd, z. e. keinen palm- oder branteweín zu trincken, gewisse speisen nicht zu essen, und wird so heilig gehalten, daß sie das äusserste wagen, ehe sie es brechen wolten. Die gemeinen und besonderen Moquissen werden in zweiffelhaften angelegenheiten um rath oder in der ungewißheit eines erfolgs um den ausschlag gefragt. Solches geschiehet bey den ersten durch den Ganga, bey den letzten durch den hausvater selbst, oder durch gewisse gauckler, welche zu dem ende im lande herum ziehen, einen eigenen Moquisse darauf halten, und denselben vor andere leute fragen. Einige derselben wahrsagen aus dem wasser, andere aus dem feuer, andere durch einige aus dem korbe ergriffene schnellkugeln oder schnecken-häuslein, welche in die höhe geworffen, durch ihren fall die antwort anzeigen. Dieser abgötterey ist diejenige gantz gleich, so die einwohner der küste von Guinea treiben, welche ihren abgott Fetisso, O-Bossum oder Summan, und die pfaffen O-Bossum-Fu, Summan-Fu, oder Com-Fu nennen.

Morabut, leute unter den Mahometanern in Africa, die wegen ihrer äusserlichen heiligkeit hochgehalten werden. Sie sind dreyerley. Die ersten wollen durch fasten und gute wercke zur reinigkeit der engel gelangen, zu welcher sie über 50 stuffen auffsteigen müssen. Bis dahin führen sie ein strenges leben, hernach aber ergeben sie sich den schändlichsten wollüsten und greueln, welche doch vor heilige wercke angesehen werden. Ihre lehr-sätze hat Ibnul-Farid reimweise beschrieben, welche reime wegen ihrer sprache, reinigkeit und zierlichkeit vor unvergleichlich geachtet werden.

werden. Die zweyten werden cabbalisten genannt, beobachten eine strenge enthaltung von allem, das ein leben hat und brauchen besondere geringe speisen und kleidung, halten zu gewissen stunden des tages und der nacht lange ordentliche gebete, und tragen auf der brust viereckigte täfelein, auf welchen die vornehmsten pflichten ihrer lebensart verzeichnet. Ihre lehre und weise hat einer namens *Boni* in acht büchern verfasset. Die dritten sind die Sunachiten, diese leben fast unmenschlich, halten sich in den wüsten und einöden auf, leben bloß von laub und kräutern, und nehmen die beschneidung nicht eher an, bis sie 30 jahr alt geworden.

Moral, s. Tugend-lehr.

Morast, Palus, ein land, welches wegen seiner niedrigkeit, oder weil es mit brunn-adern durchzogen, mit wasser bedeckt, oder doch so untermenget, daß es zum anbau nicht tauglich ist. Dergleichen land, wenn es durch austretende wasser also angefeuchtet wird, kan durch aufführung starcker dämme und teiche dagegen verwahrt, und trocken gemachet werden, wie an denen Marschländern in Holstein, Oldenburg, Friesland, Holland rc. auch in Preussen an der unteren Weichsel in den so genannten Werdern zu sehen. Wo aber das wasser von den höhen sich in die niederungen setzet, oder wo wasser-adern in dem lande streichen, dem kan durch erhobene teiche, darinne sich das wasser sammle, und mit der erde die niedrigsten orte dagegen erhohet werden, oder durch gezogene graben, die das wasser ableiten, daß es sich verlauffe, geholffen werden. Und damit solche graben das land nicht hindern noch vermindern, mögen sie bis 5 fuß tieff aufgeworffen, bis an die helffte mit feld-steinen erfüllet, darüber die erde wieder geschüttet, und dem übrigen boden gleich gemachet werden, so kan durch die fugen der steine das wasser sich ungehindert verziehen, und noch dazu dem darüber liegenden erdreich durch mittheilung seiner feuchtigkeit die fruchtbarkeit vermehren. Die graben zu ziehen, gehöret eine besondere überlegung, damit sie allenthalben genugsamen fall bekommen, und freyen abzug gewinnen. Die kosten, die solche wasserleitungen erfordern, werden durch den darauf folgenden nutzen und vortheil reichlich erstattet.

Moratorium, s. Anstands-brief.

Morcheln, *Morilles*, eine art von erd-schwämmen, welche Galenus unter die ungeschmackte speisen, die dem leibe eine kalte, phlegmatische und boshafftige nahrung geben, zehlet, wie sie denn bey schwacher dauung entweder ein ersticken, oder ein brechen mit durchlauffen verursachen, ja bey den meisten gantz unverdauet wieder weggehen; allein dieses ist nur von dem unmäßigen gebrauch und schwachen magen zu verstehen. Es haben auch unsere morcheln, sonderlich die spitz-morcheln, noch einen etwas würtzhafften geschmack bey sich, also daß man das pulver von den zerstossenen ausgetrockneten morcheln, des winters über zu den fleisch-suppen nützlich gebrauchen kan.

Mord, **Todtschlag**, Homicidium, entleibung eines menschen, welches auf viererley weise geschiehet, entweder vorsetzlich und boshafftig, oder durch schuld und versehen, oder zufälliger weise, oder aus noth. Ein boshafftiger todtschlag ist nicht nur, der mit rath und vorbedacht geschiehet, als wenn einer dem andern auflauret, ihn umzubringen, oder wohlbedächtig überfällt und angreifft; sondern auch wenn er ohne vorhergegangenen vorsatz, wissentlich und mit willen etwas thut, wodurch der andere um das leben kommt, als wenn er bey entstandenen zanck ihn schlägt und verwundet, so, daß der tod darauf erfolgen müssen. Diese art des todschlags wird am leben gestrafft, und um so viel härter, als die bosheit des thäters grösser gewesen, oder die gemeine sicherheit dadurch mehr verletzet worden. Also wird der nicht so hart gestrafft, der im zanck einen entleibet, als der ihn in seinem hause überfällt, oder auf freyer strasse ermordet. Wenn ohne vorsatz, aber doch durch schuld und versehen ein todtschlag begangen wird, als wenn einer ein gewehr löset, wodurch ein vorbeygehender getroffen wird, da hat die gewöhnliche straffe nicht stat, aber wohl eine ausserordentliche. Ein zufälliger todtschlag ist, wo einem bey seiner rechtmäßigen arbeit und verrichtung etwas begegnet, wodurch ein anderer das leben einbüsset, als wenn einem holtz-hauer die axt vom stiel entführe, und einen vorübergehenden träffe. Dieser ist in rechten von aller bestraffung frey, wie auch der aus noth begangen wird, wenn man sein eigenes leben nicht retten kan, ohne den andern um das seine zu bringen, dieses wird eine noth-wehr, moderamen inculpatæ tutelæ genannt, wobey aber gewissenhaffte rechtsgelehrte viel behutsamkeit erfordern.

Mord-acht, Forjudicatio, ein urtheil, welches über einen bekänntlichen oder berüchtigten morder und todtschläger, wenn er flüchtig worden, und auf ergangenes dreymaliges zetergeschrey sich nicht gestellet, noch seines aussenbleibens redliche ursache angezeigt, ergehet, wodurch sein leib und gut aus dem friede genommen, in den unfried gethan, der thäter ehr- und rechts-los, und den vogeln frey in den lüfften, den thieren in dem wald, und den fischen in dem wasser gekündet wird, daß er auf keiner strassen, noch in keiner mundat, die Kayser oder König gefreyet haben, nirgend friede noch geleit habe, und alle seine lehen ihren herren ledig und los seyn, wie die Bamberg. halsger. ord. lautet.

Mordbrenner, Incendiarius, derjenige, welcher um raubs und mords willen feuer anlegt, ein haus oder stadt in brand zu bringen, wird eigentlich ein mordbrenner; wer aber es bloß aus rache und übermuth thut, wird schlecht ein brenner genannt. Ihre strafe ist, daß sie auf einem scheiter-haufen an einem pfahl gebunden, lebendig verbrannt werden.

Mordglocke, s. Glocke.

Mordkeller, s. Casematte.

Mordgrube, *Coffre*, ist ein bedeckter gang, der in einem trockenen graben quer-über, mitten vor die courtine, gelegt wird, 6 bis 7 schuhe tief und 15 bis 18 schuhe breit, und von beyden seiten mit einer brustwehr versehen ist.

Mordschläge, sind kurtze eiserne läufe, so mit einem musketenschuß geladen, und in die carcassen dergestalt eingelegt werden, daß sie durch einen brand oder zünder feuer fangen, und nach einander losgehen.

Mord-teufel, ein brantewein, s. Ram.

Morellen, s. Marellen.

Morene, **Marene**, Muræanula, ein fisch von dem geschlecht der weißfische, oder uckeleve, wird insonderheit in der Marck Brandenburg und Pommern, in verschiedenen seen in menge gefunden, und bey winterzeit gefangen. Den namen sollen sie von dem städtlein Morin bekommen haben, weil in dem dabey liegenden see derselben viel zu finden. Es ist ein kleiner fisch nicht über 8 oder 10 zoll lang, hat silberweisse schuppen, und ein zartes wohlschmeckendes fleisch, welches auf forellen ziehet, und ie kleiner, ie niedlicher

licher sind sie zu essen. Die zurichtung ist ingemein schlecht, indem sie bloß aus salzwasser gesotten, wenn sie erkaltet, mit weineßig begossen, und mit grüner petersilie bestreuet werden. Doch kan man sie auch mit einer zwiebelbrühe abmachen. Die eingesalzene und geräucherte, wie solches mit einigen geschiehet, sind nicht viel werth. Eine andere art morenen wird in Pommern nur in einem see gefangen, in dem amte Colbay, so vormals ein kloster gewesen, wovon die sage bey dem gemeinen mann ist, daß sie dahin aus einem see des klosters Clugni in Burgund von einem mönch gebannet worden. Man möchte sie lachsmorenen nennen, weil sie einem lachs ziemlich gleich kommen. Sie sind bis einer ellen lang, und werden des jahrs zweymal gefangen, im Hornung unter dem eise, und im Wintermonat bey offenem wasser. Es ist ein zarter fisch, und läßt sich frisch nicht weit verführen, wenn er aber an der luft gedorret, dauret er, und wird mit stockrüben, wie die trocknen hechte zugerichtet. Sein geschmack, wenn er frisch, ziehet auf forellen, gedorret aber auf lachs. Was die alten Römer Murænas geheissen, ist ein meerfisch, und nach ihrer beschreibung kein anderer, als den wir eine lamprete nennen.

Morganatica, einige rechtsgelehrte brauchen dieses wort, dasjenige zu bedeuten, was sonst sponsalitia largitas, und auf Teutsch morgengabe heisset. Eigentlich aber ist es eine ehe mit einem weib ungleichen und geringern standes geschlossen, mit dem beding, daß die aus solcher ehe erzeugte kinder an dem vater nichts erben, auch seinen titel nicht führen, sondern sich mit einer gewissen abfindung begnügen zu lassen schuldig seyn sollen. Dergleichen eben werden geschlossen, damit die kinder erster ehe, oder die lehnsfolger nicht verkürzet, und das vermögen des hauses nicht geschwächet werde. Ob der vater nach der zeit hierunter eine änderung treffen könne, sind die rechtsgelehrten nicht einig. Viele sagen schlechthin ja, denen *Myler* beyfällt. Der *Continuator Speidelii* machet einen unterscheid, und behauptet, daß die kinder erster ehe, wenn sie der übrigen väterlichen erbschaft sich begeben wollen, die lehen vor sich allein behalten können.

Morgen, Oriens, ist der punct am horizont, wo die sonne aufgehet, wenn sie in den anfang des widders und die waage tritt, welches zu anfange des Frühlings und Herbstes geschiehet, und heißt daher der wahre morgen, Oriens æquinoctialis. Nach diesem verändert sie den ort im horizont bey ihrem aufgange, und gehet vom anfange des Frühlings bis zum anfange des Sommers immer zeitiger auf, bis sie endlich in der ecliptic bis in den krebs gekommen, da denn der punct, worinne sie alsdenn aufgehet, Sommer-Morgen, Oriens æstivus heißt: vom anfange des Herbstes hingegen gehet die sonne täglich später auf, bis sie den steinbock erreichet, der punct wird Winter-Morgen, Oriens hibernus, genennet.

Morgen, s. Acker.

Morgen, in der Astronomie, die zeit, wenn der tag angebrochen, und die sonne aufgegangen, Mane. In der Geographie, der punct an dem horizont, welcher auf der seite, wo die sonne und sternen zuerst erscheinen, 90 grad von dem Meridiano oder mittags-circkel entfernet ist, Ortus, Oriens, *Orient*. Der gegenüber stehende punct heisset der abend. Wenn man nun sich also stellet, daß man den morgen zur rechten, und den abend zur lincken habe, so zeiget die mittags-linie gleich vorwerts den punct in dem meridian, den man Mitternacht heisset, und hinterwerts den, welchen man Mittag nennet. Dieses sind die vier hauptgegenden der welt, welche in der geographie so nöthig zu beobachten sind. Zwey derselben, mittag und mitternacht haben ihre beständige puncte, und behalten sie unveränderlich, die andern beyde haben keinen beständigen ort, und kan derselbe punct abendlich werden, denen die ihm gegen morgen liegen, und morgenlich denen, die von ihm gegen abend gelegen. In der seefahrt heissen diese gegenden der morgen Ost, der mittag Sud, der abend West, und die mitternacht Nord.

Morgendämmerung, s. Tages-anbruch.

Morgengabe, Donatio propter nuptias, Sponsalitia largitas, ein geschenck unter standes-personen, welches der bräutigam seiner braut, des morgens, wenn sie beygelegen, an geschmeide, kleinoden, oder auch an geld schencket und vermachet. Dieses geschenck ist der frauen eigen, daß sie damit thun mag, was sie will, weil sie lebt, und nach ihrem tod folgt es ihren erben, so sie aber den mann überlebt, und sie es noch nicht empfangen, hat sie es von den erben zu fordern. Es wird aber solche schenckung nicht rechtlich vermuthet, sondern muß von dem, der sich darauf beruft, erwiesen werden. Dieses geschenck ist bey den Longobarden aufkommen, und wurde bey ihnen am morgen der hochzeit, wenn der bräutigam die braut zuerst gegrüsset, ehe das hochzeitmahl angegangen, gegeben. Nach Sachsen-recht gehöret zur morgengabe alles feldgänge weibliche vieh, als kühe und kälber, feldgänge schwein, unbeseilte und noch nicht eingespannte pferde, alle mutterpferde (wiewol einige auch männliches vieh darunter zehlen, alle gezäun und zimmer, die bey des mannes lebzeit ungericht und unverbracht geblieben: so sie aber angespannet oder geritten werden, oder wenn die gebäude gerichtet, gehören sie nicht zur morgengabe, sondern zum erbe. Diese gehöret adelichen wittwen ohne vorhergegangenes versprechen nach besonderer verordnung der rechte.

Morgengang, heisset auf bergwercken ein gang, der dem compaß nach, die stunden von 3 bis 6 führet; daher sagt man: der gang hat sein streichen morgenweis; sie werfen ihre donlegen entweder gegen Mitternacht und Abend, oder gegen Mittag und Morgen.

Morgengespräch, s. Morgensprache.

Morgenröthe, Aurora, wird von der sonne verursachet, welche ihre strahlen in die wolcken wirft, die beym aufgang über ihr stehen. Solche röthe ist manchmal heller, manchmal dunckler, währet zuweilen lang, zuweilen kurz, und bringet gemeiniglich regen oder wind, sintemal die wolcken gegen morgen anzeigen, daß der abend-wind wehe, und also die wolcken der sonne entgegen treibe.

Morgensprache, bey den zünften und innungen, die gewöhnliche zusammenkunft des handwercks, von meister und gesellen, da von sachen, die das handwerck betreffen, geredet wird. Gemeiniglich findet sich dabey einer aus des raths mittel, oder ein Syndicus, den sie aus der gelehrten orden wehlen. Morgengespräch, oder Morgensprache halten, nennen die bergleute, wenn die beamten zusammen kommen, und mit den steigern bereden, wie die gebäude anzustellen.

Morgensprachs-herren, nennen die handwercks-leute in etlichen städten ihre Protectores unter den raths-verwandten, welche sonderlich von der Obrigkeit desselben orts darzu deputirt, daß sie diesem oder jenem handwerck vorgesetzt seyn, und deren streitigkeiten anhören und schlichten sollen.

Morgenstern, ein ungefähr 3 ellen langer stock, welcher einem

nen mit stacheln versehenen kolben oder kopf hat, um sich dessen gegen den feind zu bedienen; es wird aber dieses gewehr selten mehr gebrauchet.

Morgenstern, s. Venus.

Morgenuhr, Horologium orientale, ist eine sonnenuhr, so auf eine fläche beschrieben, die sich gerade gegen morgen kehret; kan daher nur vom aufgange der sonne bis 12 uhr des mittags gebraucht werden.

Morina, ein kraut, welches im warmen land wächset, und in dem Königlichen garten zu Paris gezogen wird. Es ist ohngefähr drittehalb schuh hoch; die blätter aber, welche sich aus der wurtzel erheben, sind ohngefähr einer hand lang, 2 bis 3 finger breit, spitzig, gläntzend grün, rauch und an dem rande mit weichen spitzen und stacheln besetzet. Die blüten kommen aus den winckeln zwischen den stengeln und blättern heraus, sind irregulär, und sitzen rund um den stengel herum. Sie bestehen nur aus einem stücke, und sind wie ein rachen gestaltet. Wenn sie ausbrechen, sind sie weiß, roth aber, wenn sie alt werden, und riechen so lieblich als die weinblüte. Die wurtzel ist fleischig, und so dick wie an der Mandragora. Wenn man auf die blüte heisses wasser giesset, oder als eine conserve geneüßt, stärcket sie das hertz, das haupt und den magen, und treibet die böse feuchtigkeiten aus dem leibe.

Moringa, ein Indianischer baum, welcher in dem gantzen lande Malabar, längst an dem fluß Mangate, häufig angetroffen wird. Er ist an grösse und laube dem mastix-baume gleich, und bringet viel früchte, der wie die bohnen in Europa auf öffentlichen märckten verkaufet werden. Seine wurtzel hält man vor ein dienliches mittel wider den gift, wider ansteckende kranckheiten und wider den aussatz. Sie wird innerlich und äusserlich gebraucht.

Morion, Pramnion, eine onych-art, oder ein schwartzer edler stein mit carfunckel-farbe untermenget, gläntzend und durchsichtig. Er wird aus Indien, von Tyrus, von Alexandria, aus Cypern und Natolien gebracht. Einige stehen in dem wahne, er sey wider die schwermuth und das böse wesen dienlich, wenn man ihn an dem halse trüge.

Morlacken, wohnen in dem Südlichen theile von Croatien in gebirgen, reden die Sclavonische sprache, und pflichten der Griechischen religion bey. Es sind harte leute und der Türcken abgesagte feinde.

Mortadelle, eine art Italiänischer würste, so von zwey theil rind- und einem theil schweinefleisch, mit speck nach nothdurft vermischt, mit pfeffer und saltz gewürtzt, in die mittlere ochsendärme gefüllt, in beliebiger länge mit stöcklein gesteift und überbunden, erst an der luft, hernach 9 tage im rauch getrocknet werden. Die Italiäner bey uns bekommen sie von Bologna oder aus Provence.

Mortier, ist eine runde, platte und weite mütze vom schwartzen sammet, oben mit einer breiten goldenen galone verbrämet, welche der President à Mortier, d. i. der Präsident des Parlaments zu Paris träget; hingegen hat der Ober-Präsident ein Mortier mit 2 goldenen galonen, eine oben und die andere unten. In den grossen audientzen de la grande Chambre, welche den Montag, Dienstag und Donnerstag des morgens gehalten werden, erscheinen die Präsidenten dieser Cammer mit einem rothen und gefütterten rock, haben ihre Mortier in der hand, und ein viereckicht bonnet auf dem haupte, wie die übrigen Parlaments-glieder. In dem Parlamente zu Paris sind 8 Präsidenten, welche dieses Mortier tragen dörfen, und daher Presidens au Mortier heissen.

Mörtier, s. Mörser.

Mortier-canon, ist ein stück, woraus man feuerkugeln schiessen kan, welche sonst aus den mörsern geworfen werden.

Mortification, s. Tilgungs-schein.

Mortumnon, s. Pflaume.

Morue, s. Cabeliau.

Mosa, Modius, ein Venetianisch maaß, deren 7 und 1 achtel eine Amsterdamische last machen.

Mosaische arbeit, Musiva opera, *Mosaique*, künstliche versetzung kleiner steinlein von mancherley farben, in einen bindigen kalck, wodurch allerley figuren vorgestellet werden. Die alten haben stücklein von marmor dazu genommen, weil es aber viel mühe und zeit kostet, dieselben zu schleifen, hat man dergleichen von glas oder schmeltz zu machen erfunden, wodurch der schönheit und dauerhaftigkeit nichts abgehet, die kosten aber mercklich vermindert werden. Es werden aber zu der Mosaischen arbeit die durch kunst bereitete steine folgender gestalt zugerichtet: Wenn in den glasöfen auf den glashütten die tiegel voller geschmoltzener fertiger glas-materie sind, so thut man in solche tiegel die farbe, von welcher man das glas haben will, und hebet von der hellesten an bis auf die dunckelste. Hierauf nimmt man mit einem eisernen löffel das geschmoltzene und gefärbte glas aus, theils auf einem ebenen und glatten marmorstein, und macht es mit einem andern marmor gantz platt, schneidet es hierauf geschwinde in kleine stücklein, macht sie auf der einen seite mit gummi-wasser naß, und legt die gold-blättlein darauf; sodann legt man es auf einer eisernen schaufel vorne ins ofenloch, decket sie mit andern glasstücken zu, und läßt sie so lange liegen, bis sie gantz glüend worden, ziehet sie hernach heraus, und läßt sie erkalten, so sind sie so starck verguldet, daß man das gold auf keine weise davon bringen kan. Wenn man sie nun verarbeiten will, so hat man die figur, die davon soll gemacht werden, auf gepappt papier abgezeichnet und ausgemahlet, die legt man auf eine dicke mit kalck beworfene mauer, eben als wenn man al fresco mahlen wolte, nimmt hierauf mit kleinen zänglein die kleinen glas-stücklein, und druckt so eines nach dem andern sauber in den nassen kalck, nach der vorhabenden figur, hinein, und damit ist das werck fertig, und wenn es hart worden, unvergänglich. s. auch Marqueterie. In Italien siehet man von dergleichen arbeit aus den alten und mittleren zeiten viel herrliche stücke, an kirchen-giebeln oder gewölben, und sonst, insonderheit zu Venedig und Rom, doch hat man davon auch kleine cabinetstücke, von seltener kunst und schönheit. In der St. Peters-kirchen im Vatican zu Rom werden die gewölber in den abseiten alle mit solcher arbeit ausgeleget, weil dieselbe beständiger als die mahlerey in kalck, ihren glantz unveränderlich behält, und von dem daran haftenden staub oder rauch mit leichter mühe kan gereiniget werden. De musivis veterum operibus hat *Joh. Ciampinus* ein vortreffliches werck hinterlassen, welches zu verschiedenen zeiten, in zwey theilen heraus kommen.

Mosch, s. Bisam.

Mosch-alcea, s. Abelmosch.

Moschee, Mosqvee, dieses wort ist also bey uns aus dem Frantzösischen ingemein angenommen worden, wiewol es *Olearius*, mestzid, *Grelot*, mechid, andere metsched schreiben. Also heissen die Mahommedaner ihre bethäuser, allwo sie täglich fünf- und in der Fasten siebenmal erscheinen, ihre andacht zu verrichten, wiewol doch nur dreymal unumgänglich nöthig sind, nemlich das morgengebet bey an-

brechendem tage, das abendgebet bey untergang der sonnen, und das nachtgebet eine stunde hernach. Die moscheen werden unterschieden in Königliche *Dziami* genannt, und sind diejenigen, so von einem Sultan, eines Sultans mutter, von einem Groß-Vezier oder andern hohen Reichsbedienten erbauet und gestiftet worden. Sie werden durch den zunahmen ihres stifters unterschieden, als *Sultan Mehemet Dziamisi*, *Mehemet Pascha Dziamisi*. Die andern heissen schlecht *Meschit*, und wenn ihre stiftung bekannt, werden sie von derselben zubenamt, als *Issouf aga Meschit*. Auswendig ist die mosquee mit einer mauer umgeben, und die eingänge mit ketten dergestalt verhangen, daß nicht nur kein vieh hinein kommen, sondern auch die menschen anders nicht als gebückt hindurch gehen können. Bey den Königlichen mosqueen, sind solcher vorhöfe mehr denn einer, und mit umgängen, oder lauben, an welchen viel zellen in guter ordnung vor die bedienten des hauses, oder vor die pilger und arme angebauet, versehen. Auf solchen vorhöfen sind brunnen, badstuben und andere orte, so zur reinigung bestimmt, welche die Mohammedaner vor dem eintritt in das haus beobachten müssen. An dem hause stehet ein oder mehr thürmlein, dahinauf der dazu bestellte ausrufer steigt, und durch sein geschrey, an stat der glocken, welche die Mahommedaner nicht leiden, dem volck zur betstunde rufet. Inwendig sind die mosqueen ohne allen zierat, ohne etwa gewisse sprüche, aus dem alcoran, so an die weisse wand geschrieben zu lesen, der boden aber meistentheils mit tapeten belegt ohne einige stühle oder bäncke. In einem winckel gegen Süd-Osten, ist ein stuhl in gestalt eines predigt-stuhls, *Mirabé* oder *Maharabe* genannt, woselbst der Imam oder pfarrer sitzt, und das gebet ablieset, dahin die gemeine sich wendet und also zugleich das gesicht nach der gegend Mecca richtet. Die in das haus eintreten wollen, thun am eingang die schuhe von den füssen, nahen zu dem Mirabé so gut sie können doch ohne einen andern zu drängen, knien nieder, ruhen auf ihren fersen und warten in solcher stellung des anfangs des gebets welches denn mit grosser andacht verrichtet wird. Nachdem solches geendiget wird dreymal in der woche eine kurtze predigt gehalten darinne ein glaubens-articel erkläret, und mit einer vermahnung zur frömmigkeit beschlossen. Dieser mag beywohnen wer da will. Die mosqueen sind ingemein wohl unterhalten und wohl bedient und zu dem ende reichlich begabt so daß, wie *Ricaut* berichtet worden, fast der dritte theil der liegenden güter im Türckischen Reiche den moscheen gewidmet ist. Die haupt-moschee zu Constantinopel so ehemals die St. Sophien-kirche gewesen, soll ein einkommen von 100000 sequinen haben, und von 800 menschen bedient werden. Die bedienten bey den meisten moscheen sind der Imam oder pfarrer, die Belligler, oder sänger, die Ouaisses und Nasijetchi oder prediger, die Sofra oder Molla, d. i. die, so tägliche gebete entweder nach einer verordneten stiftung, oder auf begehren ums geld verrichten, die Klimgiler und Kaimgiler, d. i. tapisirer und kehrer, die Capigiler, oder schliesser, die Moazzin oder Muezzin, d. i. abrufer. Bey den reichen mosqueen finden sich schulen, krancken- und armen-häuser, und andere dergleichen milde stiftungen, welche durch die vermächtnisse oder freywillige gaben andächtiger leute täglich vermehret werden.

Mosch-rose, s. Rose.

Moscolske, s. Mosoffeke.

Moscovade, heisset der graue zucker, welcher gleichsam das fundament, und diejenige materie ist, woraus alle sorten des zuckers bereitet werden. Er muß weißgrau, trucken, nicht fett noch schmierig seyn, auch so wenig als nur möglich nach dem brand und rauche schmecken.

Moscowitische waaren, s. Rußische waaren.

Mosoffeke, Moscolske, eine kleine Rußische münze, deren 2 einen copeck machen, 200 thun einen rubel oder speciesthaler, ist nach unserm gelde etwa 2 pfennige.

Mosqueen, s. Moschee.

Mosse, ein thier, so in der Americanischen landschaft Neu-Engelland gefunden wird. Es ist so groß wie ein ochs, hat einen kopf, wie ein bock, mit einem breiten horn, welches jährlich abgeworfen wird, über den hals und rücken eine kurtze mähne, haar wie ein elend, einen koder unter dem hals, und füsse wie ein ochs. Sein fleisch giebt eine gute speise, und wird geraucherт den winter durch verwahrt. Die einwohner, wenn sie es fangen wollen, machen in einem grossen umfang viel feuer an, schliessen einen kreis, und gehen mit grossem geschrey immer enger zusammen, davon die thiere erschrecket, nach dem meer laufen, und daselbst von denen, so ihnen in nachen vorwarten, mit pfeilen erschossen werden.

Most, Mustum, frischer trauben-saft, neuer wein, der noch nicht vergohren. Wenn die trauben abgelesen, in butten hingetragen, und in bottige geschüttet, daselbst mit höltzernen stämpfeln gemostelt, oder mit füssen getreten werden, was alsdenn ablauft, und der vorschuß genennet wird, ist allezeit das beste, der übrige maisch wird auf die kelter gebracht und vollends ausgepresset. Wo man etwas gutes von wein haben will, wird ein jedes besonders gefasset, mehrentheils aber durch einander gegossen, und dem einen mit dem andern fortgeholfen. Dieser also ausgelaufene und ausgepressete saft heisset most, und wird in besondere fässer gefüllet, da er verwahret sich abkläret und zu wein wird. Er ist lieblich zu geniessen, weil er aber von seiner unreinigkeit nicht geschieden, behält er viel schädliche eigenschaften macht blähungen verstopfungen in der leber, milz, und gekröse und verursacht den nierenstein. Man hat verschiedene mittel die gährung des mostes zu hindern, worunter dieses das leichteste, daß ein wohlverbundenes fäßlein damit gefüllet, und alsobald in einem brunnen sechs oder sieben fuß tief bis zwey monate lang versencket werde, so verhindert die kälte des wassers die gährung, und der most bleibet allezeit suß. Oder man nehme frischen most, lasse ihn in einem faß sich setzen, zapfe ihn ab, also daß das unreine auf dem boden liegen bleibe, thue haselne späne in ein ander faß, giesse den abgezogenen most darauf, so wird der most nicht nur vor sich gut bleiben, sondern auch andere weine damit gebessert werden können. Wenn man frischen most von auserlesenen und etliche tage an der sonne wohl durchgereiften trauben, über einem hellen feuer bis auf den dritten theil einsieden lasset, wohl abschaumet, und wenn er erkaltet, in ein sauber gefäß gefüllet, in einem frischen keller hinsetzt, bleibt er süß und kan zum kochen und andern dingen gebrauchet werden. In solchen gesottenen most können auch allerhand früchte eingemacht werden.

Mostert, s. Senf.

Mostoworiczy, ist in Polen ein beamter, welcher über den brückenbau bestellet ist.

Mote, ist in Franckreich ein stück ackers, fast so groß, als in Teutschland ein morgen.

Motet, Mutete, ist eine mit fugen starck ausgeschmückte und über einen biblischen spruch bloß zum singen, ohne instrument,

ment, den general-baß ausgenommen, verfertigte musicalische composition; doch können die sing-stimmen auch mit allerhand instrumenten besezt und verstärcket werden. Ehedem wuste man bey den moteten von keinem general-baß, sondern die stimmen musten alle in partitur gebracht von dem organisten wie eine allemande oder anderes handstück figurirt gespielet werden. Man wuste dabey von keinem andern concertiren, als was durch die unsingbaren und unendlichen fugen geschahe. Von leidenschaften oder gemüths-bewegungen war nichts zu finden, keine einschnitte in der klangrede, keine rechte melodie, keine wahre zierlichkeit, ja gar kein verstand war da anzutreffen, sondern lauter zerhackte vollstimmigkeit und wüstes wesen. Solche fugen waren nicht allemal ordentlich, sondern mehrentheils nur schlechte nachahmungen, da eine stimme die andere gleichsam äffete. Die Franzosen nennen noch heute zu tage alle ihre kirchenstücke ohne unterscheid des Motets; ihre einrichtung ist aber etwas besser, als sie vor zeiten war: denn es kommen dabey oft abwechselungen vor, daß nemlich eine oder andere ausnehmende stimme sich etwan allein hören lässet und concertiret.

Moth, s. Modt.

Motivo di Cadenza, heist in der music, wenn die aus wechselsweise aufsteigenden quart- oder absteigenden quint-intervallen bestehende grundstimme anlaß giebt, und die andern stimmen gleichsam nöthiget, entweder der scharfen terz formale cadentzen, oder wenn an stat der scharfen terz über der nota penultima die weiche terz genommen, welche sodenn zur folgenden grund- und lezten note der cadenz die septime wird, Cadenze sfuggite nach einander zu machen.

Motte, **Schabe**, Tinea, ein kriechendes kleines ungeziefer, welches die kleider, tapeten, und peltzwerck verderbet. Dieselben davon abzuhalten, pflegt man fette kien-späne, oder juchten-riemen, zwischen die kleider zu legen, oder sie mit frischem hopfen einzustreuen. Es thut auch gut, wenn sie im Mertz bey hellem wetter in die luft gehangen, und wohl ausgeklopfet werden.

Motten, sind auch eine besondere kranckheit der bienen. Es sind maden oder zweyfalter, die sich in dem ledigen rost einfinden, darinne nisten, das honig verzehren, die bienen selbst vertreiben, und den gantzen stock verwüsten. Diesem vorzukommen, muß im Frühlinge das leere wachs, sonderlich das schwartze fleißig heraus gebrochen werden, und so man bienen-falter in einem stock verspüret, soll man, bey finsterer nacht ein brennend licht vor den stock setzen, so werden sie hauffenweise herum flattern und sich verbrennen.

Mottenkraut, s. Rosmarin.

Mozige gänge, heissen auf bergwercken diejenigen, welche kurz liegen, und nicht weit ins feld streichen.

Mouson, *Monson*, bey den seefahrenden ein beständiger wind, welcher in gewissen strichen der meere in Indien 6 monate unveränderlich wehet, da die folgende 6 monate ein gegenwind herrschet. Wer nun auf selbigen meeren glücklich reisen will, muß die zeit solcher winde wohl in acht nehmen, und das heissen die schiffleute, die mouson besegeln.

Movazen, sind in Persien diejenigen, welche von den dächern der mosqueen rufen, um das volck zum gebet zu ermahnen. Ihre worte sind: es ist nur ein einziger Gott, und Mahomed ist sein Prophet.

Mousquete, **Mousqueton**, eine art von kleinen stücken, deren es verschiedene sorten giebt, nemlich die grosse Mousquete, welche 38 caliber oder 4 und ein fünftel fuß hat, und dritthalb centner wiegt; die eigentliche Mousquete oder büchse, hat 39 caliber, oder 4 und dreyviertel fuß, und wiegt 1 centner und 30 pfund; die grosse ausserordentliche Mousquete, von 46 caliber, oder 5 und ein viertel fuß, wiegt drittehalb centner; die gestärckte 3 centner, und die geschwächte 2 centner; die ausserordentliche Mousquete ist 4 und 4 fünftel fuß lang, und wiegt anderthalb centner; die gestärckte 1 und 2 drittel centner, die geschwächte 1 centner; die grosse Bastard-Mousquete ist 33 caliber oder 4 fuß, 8 zoll lang, wiegt 2 centner, 13 pfund; die gestärckte 3 und 1 viertel centner, die geschwächte hingegen 1 centner; die kleine Bastard-Mousquete ist 24 caliber, oder 4 fuß, 3 zoll lang, und wiegt 1 centner, 12 pfund; die gestärckte fünf viertel centner, die geschwächte 1 centner. s. Musqvete.

Moustique, s. Mücke.

Moxa, ein buntes, graues, wollichtes wesen, welches etwan vor 20 jahren aus Ost-Indien nach Teutschland gebracht worden. Es ist nicht anders als das weisse, wollichte und einer spinnewebe nicht ungleiche häutlein, so äusserlich an dem beyfuß zu befinden, auch von dem kraute selbst, wenn die stengel heraus getrieben worden, zu bereiten ist. Ihr gebrauch ist dieser: man macht spitzige und länglichte stengel daraus, gleich den räucher-kertzlein, setzet solche in mania und epilepsia an den kopf, in chiragra und podagra aber auf die hände und füsse, so brennen sie, ohne sonderlichen schmertzen ein, und machen einen grind, davon der schmertz und die kranckheit von stund an nachlässet. D. Wedel hat gezeiget, daß man der Indianischen Moxa gantz wohl entrathen, und alles mit der Teutschen ausrichten könne.

Moyen, ein Portugiesisches gewichte. Ein Moy korn oder saltz hat 60 Alqueur, und 4 Moyen rechnet man auf eine last. s. Fanga.

Muctar, ein bedienter bey einer Türckischen moschee, dem die unterhaltung der lampen anbefohlen. Nachdem derselben viel sind, werden auch mehr als ein Muctar zu ihrer versorgung erfordert, wie in der St. Sophien-moschee zu Constantinopel, in welcher über 2000 lampen alle nacht brennen. Der oberste unter ihnen heisset Muctar Agasi.

Mucuna, Phaseolus siliqua deurente, **brennende Bohne**, eine gattung bohnen in America, oder ein gewächs, welches sich mit seinen rancken um die höchsten äste der bäume windet. Sein stamm ist dick, aber zähe, und lässet sich gerne beugen. Die blätter sind wie an unsern bohnen, doch etwas dicker und aderichter, oben dunckelgrün, unten weiß und rauch wie wolle, so linde als seide anzufühlen. Seine blüten wachsen gantz oben, iede bestehet aus 5 gelben blättern, welche als wie schoten-schalen sehen, in deren mitten erheben sich ein hauffen bleiche fäslein, ohne geruch, und iedwedes führet auf der spitze ein braunes hütlein. Nach den blüten folgen lange runtzlichte schoten, welche anfangs braunroth sind, aber wenn sie zeitigen, schwartz werden; sie sind mit sehr zarten haaren bedeckt, die aber sehr spitzig und leichtlich auf der haut hangen bleiben, wenn man ihnen zu nahe kommt, da sie denn eine röthe und beschwerliches jucken verursachen. Inwendig ist die schote weiß und gläntzend, und enthält 2 oder 3 bohnen, die so dick wie erbsen, rund und etwas platt, mit einer dünnen, iedoch gar harten, schwartzen und gleissenden schale überzogen; der kern inwendig ist dichte, weiß und ungeschmack, dem aber ohngeachtet pflegen ihn einige zu essen.

Die blätter dieses gewächses werden von den Indianern zum schwartz-färben gebrauchet.

Mudde, ein grosser Niederländischer scheffel, hält 4 kleine scheffel oder schepelen, oder 8 halsters. Zu Gent hat der scheffel 6 säcke, der sack 2 halsters, die halsters 2 quarten; zu Brügge wird dieser scheffel Hoet genennet, und in 14 kleine scheffel getheilet, der kleine scheffel in 4 viertel, ein viertel in 2 spinten. In Ypern machen 2 Rasier einen scheffel.

Muffel, Tigula, ein den probirern bekanntes stück, welches insgemein von gutem blauen töpfferthon gemacht wird. Es ist ein gehäuse, in gestalt eines gewölbes oder halben cylinders, hohl und unten ausgeschnitten, etwa 8 zoll lang und 7 breit, wird in probiröfen über die probirscherben oder capellen, als ein dach gesetzet, damit keine asche oder kohlen darauf fallen können. Unter die muffel wird eine platte geleget, und die capellen darauf gesetzet.

Mufti, das oberhaupt der Mahometanischen Religion und des gesetzes, welcher alle daraus entstehende fragen und streitigkeiten erörtert. Der Groß-sultan läßt ihm hierinnen eine vollkommene gewalt, und widersetzet sich demselben, was er urtheilet oder ausspricht, niemals; vielmehr läßt er ihn um rath fragen, wenn er etwas wichtiges unternehmen will, es betreffe gleich den krieg oder frieden, und solches darum, damit er erfahre, ob dasjenige was er zu thun willens, im gesetz erlaubet sey; iedennoch hat der Mufti keine macht, dergleichen, mit zwang zu fordern, sondern nur in bürgerlichen, peinlichen und staats-sachen einen schluß zu fassen. Er giebt seine Resolutiones schriftlich, indem er seine urtheil durch die wörter ja oder nein oder auf eine andere kurtze weise ausdrücket, welches man Fetfa nennet, und schreibet er solches unten aufs papier, auf welchem die frage enthalten ist, mit wenig worten nebst diesem anhange: Gott weiß, was das beste ist. Diesem ausgesprochenen urthel giebet der Cadi oder richter, dem es gebracht wird, allemahl beyfall, dergestalt, daß wichtige rechts-händel offtermals in einer einzigen stunde entschieden werden, ohne daß man appelliren, oder sich der execution widersetzen könne. So grossen respect träget man gegen den Mufti; wie denn auch der Groß-Sultan selbst, der ihr doch erwählet, vor ihm aufstehet, und ihn mit neigung des hauptes grüsset, wenn er ins zimmer eintrit, welches derselbe sonst keinem Minister thut. Er residirt gewöhnlich zu Constantinopel, und hat täglich 2000 aspers an einkünften, ohne was die accidentien betragen. Es stehet ihm frey, sich zu verheyrathen, er gehet grün gekleidet, mit einem grossen turbant von eben der farben; an solennen tagen aber träget er ein weisses kleid. Es giebt auch noch andere Mufti in dem Türckischen reich, welche aber keine so grosse ehre noch gewalt haben.

Muhasebegi-basci, ist der oberste unter des Groß-Sultans Cammer-räthen.

Muhlagi und Besli, sind in der Türckey der Beglerbegs knechte. Die Muhlagi sind gute reuter, und wissen mit dem Gerid oder wurffspeil sehr wohl umzugehen.

Muhme, Matertera, ingemein wird dieser name einer ieden anverwandtin gegeben, eigentlich aber heisset also der mutter schwester: groß-muhme, der groß-mutter schwester: ober-muhme, der älter-mutter schwester: vor-ober-muhme, oberälter-muhme, der oberälter-mutter schwester.

Muhten, s. Muthen.

Mücke, Culex, mücken und fliegen, werden oft durch einander also genennet, und ein wort vor das andere gebraucht. Eigentlich ist eine mücke ein kleines fliegendes ungezieser, welches einen stachel im maule hat, der ihm an stat der zunge dienet, und womit es menschen und vieh empfindlich sticht, damit es ihr blut in sich saugen möge. Sie sind überhaupt von den eigentlich sogenannten fliegen in der gestalt unterschieden, indem sie einen kurtzen leib und langen dünnen bauch haben, bey den fliegen aber beydes dicker und der bauch ein wenig länger als der leib ist. Unter sich sind sie der grösse und gestalt nach mancherley. Sie halten sich gern an feuchten orten auf, daher auch geglaubt wird, daß sie aus der fäulniß des wassers, oder der an den bäumen und kräutern hangenden feuchtigkeit gezeuget werden, als worinne ein gewisser saame stecken soll, der durch die hitze der sonnen belebet wird. Warum nicht alle menschen von den mücken gestochen werden, giebt *Massari* die ursache, weil die mücken gern dem sauren nachgehen, daß sie an denen zu saugen nicht begehren, die ein süsses gesundes blut haben. Und eben diese säure soll die ursache seyn, warum nach einem mückenstich eine beule auflaufe, weil das zusammengezogene geblüt bald zu gähren und zu faulen anfange. Es ist ein beschwerliches ungezieser, darum an denen orten, wo es sich in menge findet, allerhand mittel gesucht werden, sie abzuhalten oder zu vertreiben, wozu gerathen wird, mit wein, oder essig, darinne wermut oder kümmel gesotten, den leib zu waschen, oder einen rauch von wermut, von wachholder, oder von alant-wurtzel zu machen. Viele brauchen ein zelt oder behänsel von einem leichten dünnen gewebe, welches sie über ihr bette hängen. Die Americaner, so damit sehr geplagt sind, hüten sich, daß sie kein feuer oder licht in ihren häusern anzünden, weil die mücken darnach zugehen. Es hat ihnen auch die natur ein mittel dagegen verschaffet, eine art glänzender käfer, die keine mücke im hause leiden, sondern sie fleißig wegfangen. Es hat zuweilen auch gar schädliche mücken gegeben, dergleichen die, einigen gewesen, so vor jahren an einigen orten in Teutschland verspüret worden, die sich dem rindvieh in die nasenlöcher gesetzet, in solcher menge, daß es davon ersticket. In den Antillen findet sich eine art mücken, Moustique genannt, die kaum mit augen kan gesehen werden, aber sehr empfindlich sticht, und die menschen zurichtet, als ob sie die rötheln hätten, sonderlich wenn es windstille ist. Aus einer mücken einen elephanten machen, heisset im sprichwort, ein geringes ding unmäßig vergrössern. Mücken seigen und cameele verschlucken, heisset kleine fehler ahnden, und grosse übersehen.

Mücken-pulver, s. Kobald.

Mühle, Molendinum, ein gerüst von verschiedenen rädern zusammengesetzt, wodurch eine starcke arbeit mit vortheil kan verrichtet werden. Nach der krafft, so zu dem umtreiben gebrauchet wird, heisset sie eine hand-roß-wasser- oder wind-mühle. Es kan aber auch durch ein gewicht geschehen. Die hand-mühlen sind klein und werden von einem oder zwey menschen getrieben. Die roß-mühlen können auch von eseln und ochsen getrieben werden, und sind entweder mit einem aufrechten wellbaum, an welchem eine deichsel, daran das thier gespannet wird, oder mit einem tritt-rad, welches durch auftreten des viehes umgetrieben wird. Die wasser-mühlen haben ein rad mit schauffeln, auf welches ein wasser mit einem fall durch das mühlen-gerinn geleitet wird, so dasselbe umwendet. Sie sind pfahl- oder schiff-mühlen. Jene werden an einem bach, teich oder fluß angeleget, und stehen auf festem boden. Sie werden überschlächtig genennet, wenn das

wasser

wasser von oben auf das mühl-rad fällt, und unterschlächtig, wenn es von unten daran schlägt. Die schiff-mühlen sind auf einem platten schiff gebauet, und können von einem ort zum andern geführet werden, wo der strohm den stärckesten fall hat. Die wind-mühlen haben vier flügel, welche aus ruthen, so creuzweise durch die welle gestecket, und daran befestigten sprossen bestehen, die mit leichten spänen oder mit leinenen segeln bekleidet werden, den wind besser zu fangen. Und damit diese flügel nach dem winde gewendet werden können, stehet der gantze aufsatz auf einer spindel, daran man ihn wenden kan: oder der untere theil der mühlen stehet fest, und wird allein das dach mit der welle, daran die flügel sind, umgewendet. Eine andere art wind-mühlen, da die flügel nicht aufrecht an einer liegenden welle wie bey der vorigen, sondern wagrecht, an einer aufrechten welle stehen, ist verschiedentlich versuchet, aber noch nicht zum vollkommenen stand gebracht worden. Nach ihrem gebrauch werden sie unterschieden, in korn- walck- papier- schneide- loh- öl- schleif- pulver-mühlen, u. s. w. In den korn-mühlen werden allerley körner zu schrot und mehl gemahlen, wenn sie in dem rumpff geschüttet, aus demselben nach und nach auf den stein und von demselben ferner in den kasten fallen, oder durch den beutel das mehl von den kleyen geschieden wird. In den walck-mühlen wird leder, tuch und andere zeuge gewalcket, d. i. gestampffet, und zu der gehörigen lindigkeit gebracht. In der papier-mühle werden alte lumpen zu einem teig gestampffet, oder nach der neuen erfindung, gerieben, daraus nachmals papier gemachet wird. In der schneide-mühl werden starcke holtz-blöcke zu bretern und latten geschnitten. In der loh-mühle werden allerhand baumrinden zum gebrauch der loh-gerber gemahlen. In der öl-mühl werden hanf- lein- rübensaatkörner zerrieben und das öl daraus gepresset. In der schleif-mühle werden allerhand schleiffsteine umgetrieben, darauf eisen und steine zu schleifen und zu poliren. In der pulver-mühle wird der salpeter mit schwefel und kohlen durch einander gestampffet, oder nach einer neuen erfindung, auf die art wie in den öl-mühlen gerieben, und zu schießpulver gemacht. Man nennet auch mühlen allerhand andere gerüste, die durch umtreiben etwas ausrichten. Also hat man in Italien seiden-mühlen, da durch die bewegung eines wasser-rades viele hundert haspeln und spulen gewendet, und die seide gespulet und gezwirnet wird. In Holland hat man bänder-mühlen, durch derer umdrehen eine person so viel als zehen auf einem gewöhnlichen stuhl, bänder machen kan. Ein amtmann in dem Hannoverischen hat eine dresch-mühle angegeben, da durch hülffe eines wasser-rades viele korn-hammer geschwungen, und das getreide mit vortheil der arbeit kan ausgedroschen werden. So sind die eisen- und kupffer-hammer, wie ingleichen die puchwercke bey dem bergbau anderst nichts als mühlen, wo durch hülffe des wassers die ertze gestampffet, eisen u. kupffer geschmiedet und geschlagen werden. Von allerhand mühlen und derer erbauung handelt *Bœkler* in seinem schauplatz der mechanischen künste, Zeising und *de Ramellis* in ihren Theatris Machinarum. In rechten gehören die mühlen unter die obsorge der Obrigkeit, die auch davon gewisse einkünffte geniesset, und ist niemand erlaubt in seinem hause hand- oder roß-mühlen zu halten. So darf auch nicht iederman eine neue mühl anlegen, wann durch den fang des wassers den nachbarn schade geschehen kan. Der fründbaum an eine mühl, so an einem bach liegt, mag nicht über das herkommen erhöhet, oder mit keilen und andern unterschlägen gefährlich verändert, noch das wasser zur ungebühr aufgehalten werden, damit, denen oberhalb gelegenen wiesen durch ergiessung des wassers, und denen unterhalb liegenden mühlen, durch abbruch desselben kein schade geschehe. Zu dem ende in der Chur-Sächsischen mühl-ordnung gesetzet, daß niemand einen neuen fach-baum legen soll, ohne beyseyn der geschwornen müller und nachbarn, so unter und über ihm mühlen haben. Daß ständige wasser-mühlen vor unbeweglich, schiff- roß- und hand-mühlen vor beweglich geachtet werden, darin stimmen die rechtsgelehrten überein, wegen der wind-mühlen aber sind sie unterschiedener meinung, es scheinen aber diejenigen besseren grund zu haben, so dieselben zu dem unbeweglichen gut rechnen. Die mühl-schau und ordnung gehöret vor die hohe Obrigkeit. Zwang oder bann-mühlen heissen, wo gewisse leute zu mahlen genöthiget sind. Dergleichen werden durch herkommen und gewohnheit, auch von undencklichen jahren nicht erlanget, weil das mahlen ein willkürlich werck ist, es wäre dann, daß deshalb ein gebot oder verbot ergangen, und der gegentheil es dabey hätte bewenden lassen. De Molendinis eorumque Jure hat *Hering* ein eigen buch mit grossem fleiß geschrieben. In der haushaltung, werden die wasser-mühlen, die von einem strengen bach getrieben werden, allen andern vorgezogen. Die müller werden in den mühl-ordnungen angewiesen, die becker und brauer vor andern zu fördern, sonst aber einen ieden in der ordnung, wie er sein getraid in die mühl gebracht, mahlen zu lassen, und wenn einer aufgeschüttet, denselben nicht abraumen heissen, bis er völlig abgemahlen; nach dem maß oder gewicht, wie er das getraid empfangen, das mehl zurück zu liefern, es wäre denn das getraid sehr gering, welches er aber dem mahlgast vorher anzusagen hat: das auf die mühl gebrachte getraid nicht zu verwechseln noch zu verfälschen ꝛc.

Mühl-arbeiter, heissen auf bergwercken, diejenigen, welche sich in pochwercken und wäschen gebrauchen lassen.

Mühl-bereiter, heisset bey den papiermachern ein geselle, der die geschirre zu rechter zeit versorget und darauf acht hat.

Mühl-meister, Mühl-steiger, sind in pochwercken und wäschen erfahrne personen, welche die jungen zur arbeit halten, und anstellung machen. An manchen orten wird auch ein Ober-mühl-meister bestellet.

Mühl-stein, Mola, ein rundbehauener platter stein, so in den korn-mühlen gebrauchet wird. Es sind derselben zwey, der untere, welcher fest liegt, wird der boden-stein, und der obere, welcher umgetrieben wird, der lauffer genannt. Die mühlsteine sollen hart, fest, nicht grieng oder sandig seyn. Sie sollen nicht zurück gehauen, und mit allem fleiß wohl auf einander gerichtet werden. So offt ein stein behauen wird, soll man ihn mit steinmehl oder kleyen ablauffen lassen, und ehe solches geschehen, kein getraid aufgeschüttet werden.

Mülzer, s. Mälzer.

Münch, s. Mönch.

Münch, s. Capellen-futter.

Münch-Rhabarber, s. Rhabarber.

Mündel, Mündlein, Unmündig, Pupillus, Minorennis, *Pupille*, *Mineur*, ein unmündiger, der noch unter der vormundschafft stehet. Die gemeinen rechte machen einen unterscheid zwischen einem unmündigen und minderjährigen. Jener ist, der noch nicht 14 jahr erfüllet, und dieser kan

kan gar nichts gültiges thun. Ein minderjähriger vom 14ten jahr bis zur gänzlichen vogdbarkeit kan gewisse dinge thun, mit wissen und einwilligung seines vormundes.

Mündig, **Vogdbar**, Majorennis, der seine vogdbare jahre, die vogdbarkeit, erreichet. Solches geschiehet nach dem gemeinen Kayserlichen rechte, durch erfüllung des 25ten jahres, nach Sachsen-recht, mit erfüllung des 21ten, mit welchem auch die Nobili di Venezia und Genova ihr männliches alter antreten. In Francken werden nur 20 jahr erfordert. Ein Churfürst des Reichs ist mündig, wenn er 18 jahr zurück gelegt, welches alter auch in Polen vor adeliche personen und in Sicilien durchgehends verordnet ist.

Mündung, die kehle eines stückel geschützes, nemlich das rohr muß inwendig ein gut theil weiter seyn, als die dicke der kugel. Die gantze weite heisset die mündung. Wenn aber die dicke der kugel von der weite der mündung abgezogen wird, heisset der überrest der spielraum.

Münster, heißt eigentlich eine Dom- und Bischöfliche kirche.

Müntz, Mentha, ein bekanntes wohlriechendes bitter schmeckendes kraut, welches in den garten gezogen wird, und auch wild wächset. Die garten-müntz ist dreyerley: 1) krause-müntze, Mentha crispa, sativa. 2) frauen-müntz, Römische salbey, Mentha Saracenica, salvia Romana, Costus hortorum. 3) spitzige müntze, Mentha acuta. Sie sind winter-gewächse, und werden durch pflantzen vermehret. In der apotheck hat man davon ein wasser, syrup, lattwerge, essentz, saltz und öl, welche in den magen-kranckheiten guten nutzen schaffen. Es wird auch sonderlich aus der krausen-müntz ein magen-stärckender brantwein zugerichtet. Der wilden müntze sind gleichfals unterschiedene gattungen: a) Die kleine feld-müntz wächset an den wasser-gräben der äcker und wiesen, und kommt an tugend der garten-müntz fast gleich. b) Die katzen-müntz, oder katzen-kraut, Mentha cattaria, Calamintha montana, wächset an ungebauten feuchten orten, und wird von den katzen fleißig gesuchet, in der artzney aber wenig gebrauchet. c) Die roß-müntz, katzen-balsam, hertzens-trost, Menthastrum, Mentha Sylvestris, caballina sive Menquina, wächset hin und wieder auf den brachfeldern, hat viereckigte rauhe stengel, und blätter, purpurfarbene blumen, und eine eröffnende zertheilende kraft, ist gut für schweren athem, bauchweh und die bauchwürmer. Es soll die taubheit vertreiben, wenn man etliche blätter in der hand zerrieben, in die ohren legt, und alle 2 stunden frisch abwechselt.

Müntz, Moneta, ein stück metall, nach einem von der höchsten Obrigkeit verordnetem gewicht, mit einem gewissen zeichen bedruckt, und auf einen gewissen werth gesetzt, damit es im handel und wandel diene. In einer dem Kayser Carolo V zu ehren an. 1549 zu Antwerpen aufgerichteten ehrenpforte wird sie also beschrieben: die müntze ist eine herrliche gabe Gottes, eine verwalterin und verpflegerin eines guten lebens, eine vermehrerin und ernehrerin menschlicher freund- und gesellschafft, eine mutter des reichthums und überflusses, der beste grund zu fortpflantzung der handelschaft und gewerbe, und ein kräftiges mittel eines allgemeinen zeitlichen wohlstandes und vergnügens. Um der bequemlichkeit willen bey auszahlung grosser summen, hat man die theuresten metalle, gold und silber, zu müntzen erwehlet, doch wird auch kupfer und zinn, an theils orten aus noth, anderswo bloß zur scheide-müntze gebrauchet. Der anfang des gemüntzten goldes und silbers ist so alt nicht, wie ihn etliche machen, die ihn von Noah herleiten wollen. Auch ist noch nicht ausgemacht, daß die in der geschicht Abrahams gedachten silberlinge, geprägte stücke gewesen. Ohne zweiffel ist diese wie fast alle andere wissenschafften in den Morgenländern erfunden worden, von denen sie an die Griechen, und etwas später an die Römer, am spätesten aber an die Teutschen gekommen. *Plinius* giebt die Lydier als erfinder des müntzens an. Bey den Griechen ist das müntzen über 1000 jahr vor Christi geburt im brauch gewesen; doch auf verschiedene art, indem die stücke länglich gemachet worden, und Phido der erste gewesen, der ihnen eine runde gestalt gegeben. Bey den Römern hat der zweyte König Numa, und der sechste Servius kupfferne müntze prägen lassen, die nach dem ersten Numus, und von denen mancherley vieh-köpfen, so der letztere darauf gesetzt, Pecunia genennet worden. Silber-müntze ist erst gegen 500 jahr nach erbauung der stadt Rom, und goldene über 60 jahr später daselbst geschlagen worden. Uiberhaupt sind die müntzen unterschiedlich, nach ihrem zeuge, nach ihrer gestalt und nach ihrem gebrauch. Von dem ersten ist schon geredet worden, wozu noch dieses mag gesetzet werden, daß in gewissen nothfällen zeug von keinem werth genommen worden, müntzen daraus zu prägen, welches absonderlich in schweren belagerungen sich zugetragen. Nicht zu gedencken unserer zeiten, da man Commandanten gesehen, ihr silber-geschirr vermüntzen, so ist in den vorigen zu Casal in Montferrat kupferne, zu Greifswalde eiserne, zu Leiden papierne, zu Wien bleyerne, zu Venedig einsmals lederne müntze gepräget worden. Die gestalt der gangbaren müntzen ist rund, um besserer bequemlichkeit willen, nur die Spanier machen ihre müntze in ungleichen eckigen stücken. So werden auch die Rußischen Copecken länglich gemacht, und in Arabien hat man eine müntze, Larin genannt, die von einem silbernen drat. Durch den gebrauch scheiden sich die müntzen in denck-müntzen oder schau-stücke, die zum andencken einer merckwürdigen begebenheit geschlagen werden, wovon oben bey dem worte medaille ein mehrers zu befinden: in gangbare, die zum allgemeinen handel und wandel gewidmet, wird auch harte oder grobe, und in den handels-städten absonderlich Banco- und Species-geld genennet: und in scheide- oder land-müntze, die zum täglichen handkauff unter dem gemeinen volcke dienet, und selten weiter gilt, als in dem lande, wo sie geschlagen worden. Der werth der müntze beruhet auf ihrem zeug und gewicht, oder schrot und korn, dieses nennet man den innerlichen werth. Den äusserlichen setzet der müntz-herr nach gutbefinden, und wie es die zeit und umstände erfordern, welche offt so beschaffen, daß die gegenwärtige noth hierunter eine änderung erfordert, wie solches in Polen nach dem Olivischen frieden, an den sogenannten timpfen, und in Franckreich bey denen vielfältig vorgenommenen steig- und ringerungen oder ummüntzungen geschehen worden. In Teutschland hat man um eben der ursache willen von dem alten fuß abzuweichen, angefangen, wodurch der äusserliche werth des gerechten Reichsthalers gestiegen. Die mancherley müntz-sorten in Europa, und derer vergleichung unter einander sind in denen rechenbüchern und die von der handlung und commercien handeln, zu finden. Allein von Teutschland hie zu gedencken, so ist der alte gerechte Reichsthaler der allgemeine fuß, nach welchem alle sowol in- als ausländische müntzen gewürdiget

diget werden, obgleich die müntz-sorten und rechnung in denen verschiedenen Teutschen landschafften ungleich sind. In den oberen kreisen rechnet man nach gulden und kreuzern. In Böhmen, Oesterreich 2c. rechnet man nach gulden und silber-groschen. In Ober-Sachsen rechnet man nach Meißnischen gülden und guten groschen. In einem theile von Nieder-Sachsen rechnet man nach Reichsthalern und Marien-groschen. In Hollstein wird nach marck Lübisch und schillingen gerechnet. Ein schilling hält 6 pfennige, und 16 schillinge gehen auf eine marck. Es ist aber zweyerley müntz-rechnung in den handels-städten, Banco und Courant, und ist diese gegen jener um 10 pro cent geringer. Die müntzen eines ieden reiches und landes, sowol banco als courant, haben wir in den vornehmsten handels-städten, als die Holländischen unter Amsterdam, die Engelländischen unter Londen, die Portugiesischen unter Lissabon u. s. f. die Frantzösischen unter Franckreich 2c. ausführlich beschrieben, und dabey angezeigt, in welchen sorten buch und rechnung gehalten, und wie von einem orte auf andere gewechselt werde. Ein Reichsthaler courant wird in Ober-Sachsen vor 24 gute groschen, in Nieder-Sachsen vor 48 schillinge, in Böhmen vor 30 silber-groschen, in Ober-Teutschland vor 90 kreutzer gerechnet. Wie nach dem erhoheten werth des gerechten Reichsthalers verschiedene Teutsche und ausländische sorten auf dem Reichstage zu Regenspurg an. 1693 gewürdiget worden, ist aus folgender Specification zu ersehen.

Gold-Sorten:

Ein Portugaleser 40 fl. 15 kr.
Ein rosennobel 8 fl. 46 kr.
Ein schiffnobel 7 fl. 13 kr.
Ein Engl. Jacobus oder Carolus 9 fl. 31 kr.
Eine Genuesische duplon 7 fl. 13 kr.
Eine Frantzösische duplon oder Louis d'or von altem gepräg 6 fl. 58 kr.
Eine Spanische duplon 7 fl. 3 kr.
Ein Brabandischer Souverain 11 fl. 46 kr.
Eine Römische, Mayländische und Venetianische duplon 7 fl. 3 kr.
Eine Parmesanische und Mantuanische duplon 56 fl. 55 kr.
Ein Engelott 5 fl. 49 kr.
Ein gerechter ducat 4 fl.
Ein kreutz-ducat 3 fl. 20 kr.
Ein gerechter Reichs-goldgulden 2 fl. 6 kr.
Ein Metzer goldgulden 2 fl. 30 kr.

Silber-Sorten.

Ein gerechter Reichsthaler 2 fl.
Ein Frantzösischer thaler 1 fl. 57 kr.
Ein Burgundischer, Zürcher, Baseler, Genffer, Holländischer 1 fl. 52 bis 56 kr.
Ein Spanischer und Niederländischer ducaten 2 fl. 20 kr.
Eine Genuesische krone 2 fl. 46 kr.
Eine Mayländische und Venetianische silber-krone 2 fl. 20 kr.
Eine Mantuanische, Savoyische und Römische krone, ingleichen ein Philippsthaler 2 fl. 13 kr.
Eine Spanische matte 1 fl. 41 kr.
Ein alter gulden-groschen oder zwantzig-bätzner 1 fl. 46 kr.
Ein Englisch kopfstück 24 kr.

Ausser Europa, bey den Türcken wird kein ander geld gemüntzt, ohne Asper, derer 120 einen Reichsthaler machen. Grobe sorten werden von den Europäern eingeführt, und weil die Türcken sich darauf nicht verstehen, werden sie zu mehrmalen schändlich betrogen, wie davon *Chardin* wichtige exempel anführt, da gantze gesellschafften sich zusammen gethan, und unter Frantzösischem stempel geringes geld gepräget, welches sie in Levante vor voll gegeben, bis von andern Europäischen nationen der betrug entdecket worden. Die Türckischen ducaten kommen aus Arabien. In Persien wird silber-müntze von den Königen gepräget, welche von dem urheber den namen führet, und Abas, Chodabende &c. heisset. Kupfer-müntze mögen die städte schlagen, sie wird aber jährlich umgepräget. In Indostan sind die gangbarsten müntzen in gold, Pagode, die von dem alten schlag gelten fünfftehalb Rupie, die von dem neuen eine Rupie weniger. In silber Rupie, oder Tang, am werth 14 Böhmische silber-groschen, oder beynahe ein halber thaler nach unserm werth. In dem Königreiche Siam ist die gangbare müntze von feinem silber, richtigem gewicht, und mit des Königs zeichen gepräget. Die sorten sind Tical, Mase und Foang, die erste hält 30, die zweyte achtehalb, die dritte 3 Holländische stüber. Ausser dem wird daselbst, wie auch in Bengala und umliegenden Reichen eine art kleiner schnecken, so aus den inseln dahin gebracht werden, als scheide-müntze angenommen, und derer an einigen orten 80, an andern aber mehr auf einen Holländischen stüber gegeben. In China hat man eine kleine kupferne scheide-müntze, in derer mitten ein loch, dadurch sie an eine schnur gereihet werden können. Silber und gold werden nicht gemüntzt, sondern das silber in dünne platten geschlagen, und nach nothdurfft davon abgeschnitten und ausgewogen, und wenn man der kleinen schnittlinge viel beysammen hat, solche wieder in ein groß blech gegossen: das gold aber gar nicht als eine müntze, sondern bloß als eine waare gebrauchet. In Japon werden die gold- und silberne müntzen von dem kauffmanne, der das metall aus dem bergwerck erhandelt, formirt, alsdenn in die Königliche wage, und von dar in die Königliche probe gebracht, wenn sie an beyden orten die probe ausgestanden, und an schrot und korn aufs genaueste richtig befunden worden, alsdenn werden sie in die Königliche müntze gebracht, und ihnen das gepräge gegeben. Die grössesten goldenen sorten halten 60, die zweyten 8, und dritten 2 unserer Reichsthaler. Die müntzmeister legen solcher stücke so viel zusammen, daß sie 800 Reichsthaler ausmachen, schlagen sie in ein papier, und versiegeln solches mit ihrem petschafft. Ein solch versiegelt päcklein gehet uneröffnet auf guten glauben aus einer hand in die andere, ohne daß darunter iemals ein betrug wäre verübet worden. Das silber-geld hat keine beständige währung, es machen aber die müntzmeister päcklein oder kistlein von 60 reichsthaler im werth zusammen, welche versiegelt ihren gang im handel haben. Das kupfer-geld ist wie in China. In gantz Mohrenland wird eine art stein-saltz als scheide-müntze gebrauchet. Es sind stücke einer hand groß, und 3 finger dick, dieselben gelten in dem bergwerck 60 einen ducaten, und ie weiter sie von dannen geführt werden, ie höher steigen sie im werth. In Peru haben vorzeiten die blätter des baums Coca, in Mexico die Cacao-nüsse, und in Virginien gewisse steinlein an stat der scheide-müntze gegolten. In rechten wird das müntz recht unter die Jura Majestatis, in Teutschland aber unter die Regalia gezehlet, und aus Kayserlicher verleihung oder undencklicher verjährung geübet, auch wol von solchen, die nicht unmittelbare Reichs-Stände

de sind. Es soll aber nach denen im Römischen Reich errichteten müntz-ordnungen geschehen, in welchen hauptsächlich versehen, daß niemand müntzen soll, als der solchen regals genugsam befugt, und im rechten gehalt, schrot und korn: daß in den kreisen darüber eine besondere aufsicht geordnet, und in einem ieden gewisse städte ernennet werden, da die Stände, welche müntz-gerechtigkeit, aber keine bergwercke haben, ihre müntzen schlagen lassen: daß die müntzmeister auf die Reichs-ordnungen vereidet, wardeine bestellet, die müntz-sorten probirt, keine guten Reichs-müntzen verschmoltzen, jährliche probations-täge angestellet, daselbst die einheimischen sowol als fremde eingeschobene müntzen examinirt, die ungerechten abgeschaffet, und die verbrecher abgestraffet werden: wie dann den Ständen selbst, so des müntzens misbrauchen, die hemmung oder gäntzliche entziehung sothanen regals, den müntzern aber und andern, so die müntze fälschen, verringern, beschneiden, seigern, auswechseln, und aus dem lande bringen, hohe straffen an leib, ehr und gut, bevorstehen. Das müntz-recht wird unter die nutzbaren einkünffte eines Landes-herrn gerechnet, und ist es in der that, bey wohlfeilem silberkauff, vornemlich aber bey denen, so eigene bergwercke haben: es wird aber in den Reichssatzungen nachdencklich dabey erinnert, daß es ein hohes Kayserl. regal, und nicht eine mercantz oder art zu erwerben sey. Wie die zahlungen rechtmäßig geschehen sollen, wenn zur zeit der zahlung entweder dergleichen müntz-sorten, wie die verschreibung lautet, gar nicht mehr vorhanden, oder in ihrem werth verändert worden, darüber haben die rechtsgelehrten viel streitens. Insgemein gehet die meinung dahin, daß, wenn eine gewisse sorte, z. e. Reichsthaler stück vor stück, eigentlich verschrieben, dieselben entweder in Natura, oder der werth, wie er zur zahlung-zeit geschätzet wird, erstattet, wo aber bloß eine nahmhaffte summe, z. e. hundert Reichsthaler, verschrieben wäre, dieselbe, so wie sie zur zahlungs-zeit gangbar und üblich ist, wieder gezahlet werden müsse. Wenn aber eine gewisse sorte verschrieben, und dieselbe nachgehends entweder verruffen, oder auf andere weise ab- und nicht mehr zu bekommen wäre, soll der werth, wie er zur zeit der verschreibung gewesen, in anderen gangbaren sorten bezahlet werden. Wenn gangbare Reichs-müntze oder Reichswährung verschrieben worden, kan die zahlung in Burgundischen, Schweitzerischen und dergleichen thalern, die von dem alten und im gantzen Reiche gültigen fuß abweichen, noch weniger aber in ringhaltigeren müntz-sorten, nicht geschehen. Die steiger- oder ringerung der müntz-sorten soll eigentlich von der Obrigkeit herkommen, sie erfolgt aber offtmals auch aus dem lauff der zeiten und der handlung, welche sich nicht zwingen lassen. Nachdem die müntzen steigen oder fallen, richtet sich auch der preis der waaren und güter. Müntzen brechen, d. i. umschmeltzen, und entweder verarbeiten oder zu geringeren sorten vermüntzen, ist durch die Reichs-gesetze in Teutschland, sowol als anderswo, verboten. Verruffene müntz-sorten werden nicht mehr vor gangbar gehalten, sondern als pagament in die müntze zum umschmeltzen verwiesen. Falsche müntze wird geachtet, die aus falschem oder untüchtigen metall gemacht, die am gewicht unrichtig, und die, wenn sie auch ihr gutes schrot und korn hat, von einem gepräget worden, der dessen nicht befugt ist. Müntzfälscher sind unterschiedlich. Welche falsche müntze machen, zeugen, aufwechseln, oder sonst zu sich bringen, und wiederum gefährlich und boshafftig wissentlich ausgeben, werden mit dem feur vom leben zum tode gestrafft. Der sein haus zu solcher arbeit wissentlich herleihet, hat solches verwircket. Welcher der müntze ihre rechte schwere gefährlicher weise benimmt, oder ohne habende freyheit müntzet, wird nach gestalt der sachen am leibe oder gut gestrafft. Welcher eines anderen müntze in tiegel bringt, und geringe müntze daraus macht, der soll an leib oder gut gestrafft werden, und die herrschaft, wenn es mit derselben willen geschähe, ihre müntz-freyheit verwircket haben. Unter vielen, so von müntz-sachen geschrieben, werden vornemlich gelobt *Tilem. Frisii* müntz-spiegel, Cyr. Spangenberg vom brauch und misbrauch der müntzen, Leonh. Wilib. Hoffmanns alter und neuer müntz-schlüssel. *Goldastus* hat seinem Catholico rei Monetariæ ein register aller derer, so seit dem dreyzehenden jahrhundert bis auf seine zeit, von müntz-sachen geschrieben, angehängt.

Müntz, der ort, wo gemüntzet wird. Daselbst wird das silber, wenn es in grossen stücken ist, mit meisseln in den tiegel eingedränget, das rothe nach setzer-probe zugesetzt, und also wie es der halt erfordert, beschicket, das zerlassene werck in silber-zehe gegossen, dünne geschlagen, zerschrotet, und zu schrötlingen gestücket, mit dem quetsch-hammer breit geschlagen, nachmals in der glüh-pfannen abgeglühet, mit der benehm-schere beschnitten, und zu seinem schrot oder gewicht gebracht, zum drittenmal geglühet, in der beschlag-zange mit dem platt-hammer beschlagen, beklopft, die platten mit weinstein weiß gesotten, und endlich rein geprägt. Die silber-zehen oder zaine werden durch ein streckwerck, welches, wo die gelegenheit es zugiebt, durch wasser, sonst aber von pferden getrieben wird, gezogen, daß sie fein gleich und dünne werden, und sich beqvemer schroten lassen. Das prägen geschiehet auf unterschiedliche weise. Entweder werden die bleche auf den präg-stock gebracht, das präg-eisen darauf gesetzt, und mit dem hammer zugeschlagen. Oder es geschiehet solches durch ein windewerck, an welchem die präg-eisen fest gemacht, und wenn sie im umdrehen auf einander treffen, das blech zwischen eingeschoben wird. Hiermit gehet es zwar geschwind und gemächlich zu, die müntzen aber werden krumm und ungleich. Die dritte art zu prägen, ist durch ein druckwerck, welches in einer weiten schraube umgehet. Dieses giebt das schönste gepräge, und wird insonderheit zu schaustücken gebrauchet. Die vornehmsten bedienten in einer müntze sind der müntzmeister, welcher der gantzen arbeit vorstehet, die silber empfängt, die arbeiter ansetzet, bezahlt, das nengemüntzte geld an seinen ort liefert, und über alles rechnung führt: der müntz-wardein, welcher dahin zu sehen hat, daß in gerechtem schrot und korn gemüntzet werde, und von iedem werck eine probe zu nehmen. Die proben sind dreyerley, die silber-probe, welche von dem brand-silber genommen wird, zu erfahren, ob es seine gehörige feine habe: die tiegel-probe, welche aus dem tiegel genommen wird, zu sehen, ob das werck seine gehörige legirung habe: und die stock-probe, welche von den gemüntzten stücken genommen, und in der probe-büchse verwahret wird, damit sie an gehörigem orte zu seiner zeit möge vorgeleget werden. Der eisen-schneider, welcher die stempel und präg-eisen schneidet, nebst mehr andern arbeitern, die man ohne nennet, und zum schmeltzen, hämmern, prägen, u. s. w. erfordert werden.

Müntz-fuß, vorgeschriebene ordnung, wie eine iede müntze in schrot und korn beschaffen seyn soll. Im golde wird wird vor fein geachtet, wenn die marck 23 karat und 11 grän

grän hält also das nur ein grän weiß dabey ist. Solchemnach ist der fuß nachstehender müntz-sorten folgender:

Portugaleser halten fein 23 karat, 11 grän, und 1 grän weiß.

Rosenobel 23 karat, 10 grän fein, 2 gr. weiß.

Ducaten 23 karat, 8 gr. fein, 4 gr. weiß.

Spanische duplonen 23 karat, 6 gr. fein, 6 gr. weiß.

Frantzösische Louis d'or 21 karat, 8 gr. fein.

Goldgülden 18 karat, 6 gr. fein.

Gold-kronen nach des Reichs valvation 22 karat, 3 grän fein.

Das feine oder brand-silber hält die marck Cöllnisch, 15 loth und 16 grän. Hiernächst geschiehet die beschickung

Auf Reichsthaler 14 loth, 4 grän fein, der übrige zusatz roth. Auf die rauhe marck gehen acht stück, und wird die marck fein ausgemüntzt auf 8 rthl.

Die andern müntz-sorten hatten nach proportion eine iede ihren gesetzten fuß. Weil aber seither 200 jahren die müntzen in Teutschland allgemach immer mehr geringert worden, hat man sich vor 90 jahren in den Ober- und Nieder-Sächsischen kreisen eines fusses, der Zinnische genannt, verglichen, nach welchem die marck fein auf 10 thaler ausgemüntzet, und weil man auch damit nicht wohl auskommen konte, noch 4 groschen, die man das remedium nannte, zugeleget wurden. Es ist aber auch dieser fuß nicht lange beständig geblieben, sondern in den sogenannten Leipziger fuß verändert worden, nach welchem die marck fein auf 12 reichsthaler ausgemüntzet wird. Die in Ober-Teutschland im müntz-wesen correspondirende kreise, Bayern, Schwaben und Francken haben sich unter einander auch eines gleichdurchgängigen fusses verglichen, der etwas geringer als der Leipziger, bey welchem es daselbst, wie auch in dem Oesterreichischen und übrigen kreisen gelassen worden.

Müntz-meister, s. Müntz.

Müntz-ohmen, nennet man in etlichen Reichs-müntz-städten gewisse bediente, welche insonderheit mit abwägung, beschickung und ausprägung der geld-sorten zu thun haben.

Müntz-probations-tage im Römischen Reiche, werden entweder von allen kreisen insgesamt, oder von einem kreise allein, oder von zwey oder dreyen zusammen angestellet, um denen im müntzwesen eingeschlichenen gebrechen abzuhelffen. Insonderheit haben einige nahe gelegene und mit einander correspondirende kreise die aufsicht über das müntz-regale und dessen übung. s. Correspondirende kreise.

Müntz-reduction, abwürdigung der zu schlecht befundenen müntzen, wird genennet, wenn geld von dem fuß, wornach es geschlagen, geringhaltiger ist, und weil es solchem am pagament kein genügen leisten kan, niedriger gesetzet wird.

Müntz-wardein, s. Wardein.

Müßiggang, Otium, eine untugend, so dem fleiß entgegen gesetzet, und damit begangen wird, wenn man das gute, so man thun konte oder thun solte, vorsetzlich unterläßt, und sich der faulheit ergiebt. Er bestehet aber nicht allein darinne, daß man nichts thut, und faullentzet; auch nicht in dem thun, das einem leicht und mit lust ankommt, weil dem, der lust zur arbeit hat, solche nicht sauer wird, auch nicht in der langen weile; sondern der müßiggang bestehet vielmehr in dergleichen thun und lassen eines menschen, in welchem er nichts anders, als bloß und lediglich seine lust oder zeitvertreib suchet, und also weder auf seinen eigenen noch anderer menschen nutzen, sondern bloß allein auf die lust des gegenwärtigen genusses siehet. Müßiggang wird als des teuffels ruhebanck, und aller laster anfang, der rost eines ehrlichen namens, das unkraut eines unbesamten ackers, die hauptstadt alles unheils, der lehrmeister alles bösen, und der höllen pfandschilling billig ausgeruffen, weil durch nichts-thun man verleitet und gereitzet wird, böses zu thun. Der müßiggang schadet dem leibe und der gesundheit, welche durch eine mäßige arbeit unterhalten wird. Er schadet der seelen und dem gemüthe, indem er die besserung desselben verhindert, und seine lebhafftigkeit stümpffet und ersticket. Er schadet auch dem politischen leibe eines staats, daher in wohlbestellten regierungen iederzeit dahin gesehen worden, daß keine müßiggänger geduldet würden, und haben die Griechen und Römer dawider scharffe gesetze gemacht, wohin auch bey uns die ordnungen, so wider die muthwilligen bettler, landstreicher und herren-loses gesinde gemachet werden, abzielen, und die vorsichtigkeit, so in auswärtigen Königreichen angewendet wird, iederman gelegenheit zu verschaffen, daß er sein brot durch redliche arbeit verdienen könne.

Mulane, s. Geyer.

Mulden-bley, s. Mollen-bley.

Mulden-gewölbe, Testudo delumbata, Concha, ist ein gewölbe, welches in der mitten ein viereckigt flaches feld hat, von allen 4 seiten her aber mit seiner krümme den quadranten eines circkels vorstellet.

Mulet, s. Fliegender fisch.

Mulet, eine art Portugiesischer schiffe von mittelmäßiger grösse, mit dreyfachen segeln.

Mullah, **Mula**, sind in den grossen Türckischen städten die Unter-richter der Cadilesker in bürgerlichen sachen; in peinlichen aber erkennen sie kein ober gerichte.

Mulm, eigentlich fäule im holtz. Wenn an einem baum der stamm inwendig verfaulet ist, wird er mülmig genennet.

Mulm, heißt auf bergwercken, ein vom erdfeuer ausgewittertes ertzt.

Multipliciren, vervielfältigen, heißt eine grösse z. e. eine zahl so vielmal nehmen, als eine andere gegebene zahl erfordert, z. e. 6 mit 4 multipliciren, ist so viel, als 6 viermal nehmen. Jene grösse, welche etliche mal genommen wird, heißt multiplicandus; diese, welche anzeiget, wie vielmal man sie nehmen solle, heißt der multiplicator. Beyde nennet man auch factores, das aber, was aus solcher multiplication entstehet heisset das factum oder productum. Zu der multiplication dienet ordentlich das sogenannte ein mal eins, und auf eine gar leichte art die bacilli arithmetici des *Neperi*, wovon er ein eigen büchlein Rhabdologia heraus gegeben. Hr. von Leibnitz hat eine maschine mit rädlein erfunden, durch welche, vermittelst blosser erstmaliger stellung und folglicher umdrehung solcher rädlein eine multiplication gewiß und ohne mühe kan verrichtet werden.

Mumeis, s. Fetfa.

Mumie, Mumia, ist eigentlich ein Arabisch oder Persisch wort, und bedeutet entweder ein gewisses pech oder hartz, womit die alten Egyptier ihre todten eingemacht und für der verwesung verwahret: oder die also unverwesete cörper selbst. Es haben aber die Egyptier dreyerley weise gehabt, die todten cörper zu balsamiren. Die erste war sehr kostbar, und wurde mit den köstlichen balsamen und

wohlriechenden specereyen aus Indien verrichtet, davon vermuthlich diejenigen noch übrig sind, die in zierlich gemahlten kästlein, mit feiner leinwand etliche mal umwunden, einen lieblichen geruch von sich geben, die aber sehr selten, und nur in den raritäten-kammern angetroffen werden. Die zweyte art geschahe mit myrrhen und dem Asphalto. Nach der dritten und geringsten art wurden die cörper in pech gesotten, bis alle wässerige feuchtigkeit daraus verrauchet, und die ölige sich dagegen hineingezogen, daher es vermuthlich gekommen, daß auch die beine davon durchdrungen schwartz geworden, wie an denen stücken, so davon in den apothecken gebrauchet werden, zu sehen. Einige wollen nicht das balsamirte menschen-fleisch, sondern nur das pech, womit der cörper eingemacht worden, und welches in dem grabe sich wieder davon gesondert; ja andere das blosse Asphaltum in der artzney zum gebrauch gestatten. Die materialisten sehen im einkauff gerne darauf, daß sie feine grosse stücke, und nicht blosse knochen, sondern die noch fleisch an sich haben, bekommen. Wenn die mumie gut, soll sie schwartz oder dunckel-grau, leicht und gläntzend seyn, und einen guten geruch haben. In der artzney wird ihr eine erwärmende, zertheilende und heilende eigenschafft zugeschrieben, daher sie zu verschiedenen artzneyen wider die lungensucht, miltz- und seiten-stechen, auch geronnenes geblüt im leibe mitgenommen, auch eine essentia, elixir, oleum u. d. g. daraus bereitet werden. Die Paracelsisten verstehen durch mumie ein gantz geistiges, himmlisches wesen der cörper, welches denselben eingepflantzet, und hinwieder daraus fliesset, auch wenn sie erstorben, sich nicht alsobald zerstreuet, sondern nach seiner art eine zeitlang überbleibet, seine eigenschafft einer andern mumie, wenn sie von derselben angenommen wird, mittheilet, und mit ihr sich aufs genaueste verbindet. Hierauf gründen sie alle sympathetische, und magnetische curen, verpflantzungen der kranckheiten und andere wunderwercke, deren sie sich rühmen, die aber andere gescheide männer ihnen so schlechthin nicht gelten lassen. Ein ander unterscheid der mumien ist, daß etliche werden Egyptische und etliche Arabische genennet. Jene sind, davon schon geredet worden. Diese entstehen aus den leibern derjenigen leute, so in den sandigen wüsten in Arabien oder Libyen, durch einen wirbelwind überfallen, vom sand verschüttet, und unter demselben durch die hitze dergestalt ausgedorret werden, daß sie forthin unverweslich bleiben. Dieser art sind zwey sehr schöne in der Fürstlichen bibliothec zu Cassel vorhanden. Zu den mumien mögen auch gerechnet werden die cörper grosser herren bey den alten Peruvianern, die durch salbung mit ceder-öl unverweslich gemacht wurden: Die leichen der Tranzianer, daraus das eingeweide gezogen, zu aschen verbrannt, in die cörper wieder gestreuet, und dieselben auf dem berg Colma begraben werden, allwo sie unverweslich bleiben, wie *le Blanc* zeuget.

Mumme, ein dickes und starckes bier, welches zu Braunschweig gebrauet, weit und breit verführet, und auch zur see auf den schiffen starck gebrauchet wird.

Mummer, **Verräther**, *Prævaricator*, einer der die ihm anvertrauete sache verwahrloset, und mit dem gegentheil unter einem hüt-ein spielet, entweder wenn er ihm rath und anschläge giebt, oder wenn er, was zu seiner schuldigung gehöret, verschweigt, und seine ausflüchte gelten lässet. Ein solcher wird heut zu tage mit absetzung von seinem amte, mit verlust seiner ehr, mit gefängniß oder mit landes-verweisung gestraffet. Das urtheil aber, so deme zu folge ausgesprochen worden, ist und bleibet gültig.

Munasichiten, **Altenasichiten**, eine secte unter den Mahometanern, welche die metempfychosin glauben, nemlich daß die seelen der verstorbenen in andere leiber fahren.

Mund, *Os*, das theil an des menschen gesicht, wodurch er redet, und die nahrung zu sich nimmt. Die Physiognomisten urtheilen, daß ein weit offen stehender mund einen kühnen und unverschämten, ein überhangender einen kräffigen, ein kleiner aufgeworffener, einen arglistigen, ein eingezogener, einen stillen verschwiegenen menschen bedeute. Das riechen aus dem mund entstehet entweder von unsauberkeit der zähne und des zahnfleisches, oder von einer faulen lunge, oder von einem mit faulem schleim angefüllten magen, oder von einem geschwür in der nasen oder im schlund, welche ursachen wohl zu untersuchen, damit die cur richtiger vorgenommen werden könne.

Mund, **Mündung**, bey den artilleristen heißt die vordere öffnung eines stücks, wodurch es geladen wird, und wo die kugel heraus fähret, zuweilen deuten sie auch damit den diameter der kugel an.

Mund zuschliessen und öffnen, ist eine ceremonie, welche mit den neuen Cardinälen vorgenommen wird, und bestehet darinne, daß der Pabst ihnen allerhand mündliche vorstellungen thut, ohne daß ihnen erlaubet, ein eintziges wort zu antworten; welches denn anzeiget, daß sie annoch des voti activi und passivi beraubet sind. Wenn nun unter solcher zeit der Päbstliche stuhl vacant würde, dürfften sie zwar in das conclave gehen, könten aber nicht erwählet werden, noch ihre stimme zur wahl geben. Wenn ihnen der Pabst den mund öffnet, das ist, wenn er ihnen einen ring an den finger stecket; so bekommen sie sofort alle freyheiten der Cardinäle.

Mundfäule, *Stomacace*, ist ein böser, scorbutischer zufall des mundes, sonderlich des zahnfleisches, davon dieses nicht nur verdirbet, anfaulet, und sich verlieret, sondern auch die zähne bos, schwartz und wackelnd werden. Wenn es lang währet, wird es so arg, daß es schwerlich curiret werden kan. Unter den leichten haus-mitteln wider dieses übel ist, müntzen-wasser mit alaun ein wenig angesäurt, oder salbey-wasser, worinne etwas gummi laccæ und alaun zerlassen, damit den mund geschwenckt.

Mund leim, wird aus hausenblasen, abschnittlein von saubern unbeschriebenen pergament und etwas zuckerkant bereitet, welches zusammen in wasser sanffte gekochet wird. Hernach giesset man es ab, und wenn es zu einer gallerte worden, schneidet man es in riemlein, und lässet es wohl trocknen. Dieser leim ist sauber, stincket nicht wie der andere, und wird von den buchbindern viel gebrauchet.

Mund-loch, heißt auf bergwercken des stollens ausgang, wo die wasser durch den stollen an den tag kommen, und wo man mit der stollen-firste untergekrochen ist; soll wenigstens 1 achtel lachter weit, und 1 und 2 viertel lachter hoch genommen, auch offen gehalten werden, damit man, der nothdurfft nach, bis vor ort fahren, und die wasser weg, und zum mundloch heraus gehen können: widrigenfals und da den vorliegenden und tieffern gebäuden durch die wasser muthwilliger schaden geschiehet, soll der stollner nach gelegenheit der sache, auf erkenntniß des berg-amts solchen schaden gut thun, und immittelst das neunte entrathen.

Mund-pfropf, deckel, spund-zapffen, ist ein nach der mündung des stücks gedreheter pfropf, welcher vor die mündung gesteckt wird, damit der lauff reinlich bleibe, und das stück allemal zur ladung fertig sey.

Mund-reiffen, heisset die vordere verstäbung an dem munde des stücks.

Mund-stück, Volée, der vorderste theil eines stückes, woran die mündung ist, und gehet bis an das schild-zapffen-stück.

Mund-stück, an einer pfeiffe des schnarrwercks in den orgeln, ist das holtz, worinne das röhrlein mit dem blatt und der zunge stecket. Solches mund-stück steckt in dem kopf, der auf der einen seite dieses mundstück hat, auf der andern seite den cörper oder die lange röhre, wodurch der schall, den das mund-stück macht, gehen muß. Es sind also mund-stück, kopf und röhre die 3 hauptstücke einer solchen pfeiffe, in welche sie kan zerleget werden.

Mund-stück, das stück an einem pferde-zaume, welches dem pferde in das maul geleget wird. Dieselben sind mancherley, nach art der pferde, und ihrer abrichtung oder gebrauchs. Den schul-pferden, wenn sie noch jung und rohe, werden geschlossene mund-stücke, wenn sie aber über das fünffte jahr hinaus, auch von kopff und hals gerecht sind, alsdenn kan man offene, die auch gekröpffet und zungen-frey heissen, brauchen. Die holbisse sind die gemeinesten. Die kappen-mundstücke werden nicht viel mehr gebraucht, die waltzen sind von vielerley arten, und dienen den pferden, die nicht gern viel eisen im maul haben.

Mundubi, ein Brasilianisches kraut, welches etwa einen schuh hoch wird, und rundlichte blätter hat, deren allemal 4 an einem zweige stehen. Die frucht kömmt unten gantz nahe an der wurtzel heraus, und enthält in einer dünnen schale 2 kerne, welche weiß und mit einer purpur-rothen haut überzogen sind. Sie schmecken wie pistacien, aber viel angenehmer und etwas ölicht, sollen aber haupt-schmertzen verursachen, wenn man viel isset.

Mungo, ist ein Americanischer saamen, so starck wie der coriander. Anfangs ist er grün, wenn er aber zeitig wird, bekommt er eine schwartze farbe. In Guzurate und Decan ist er so gemein, daß sie die pferde damit füttern; bisweilen essen ihn auch die menschen, und kochen ihn wie reiß.

Munjack, eine gattung von pech, welches die see auf einer sandigten küste in Nord-America, in stücken von 3. 4 bis 30 pfunden auswirffet. Es ist schwärtzer als pech, und riechet übler, ist auch spröder, und springet öffters ab, wenn die schiffer die ritzen der schiffe damit verschmieren. Weil es beständig mit sande vermischet ist, so muß es geläutert und damit es zähe werde, mit öl oder unschlitt vermischet werden.

Municipal-städte, sind diejenigen, welche keine freye Reichs-städte sind, sondern unter einem andern Reichs-stande stehen. In der Schweitz werden diejenigen städte also genennet, welche zwar einem oder etlichen Cantons unterworffen, und deren hoheit erkennen, dabey aber ihren eigenen stadt-rath, malefitz-gerichte, zoll und steuer haben.

Munition, Munition de guerre & de bouche, ist derjenige vorrat an pulver, bley und lebens-mitteln, welchen man in einer festung, in einem schiffe oder feld-lager angeschaffet hat.

Muræna, ein langer schlüpfferiger see-fisch, ohne schuppen, welcher dem aal ähnlich ist. siehe Morene und Lamprete.

Muriaten, also nennet man in Ost- und West-Indien die kinder, welche von einem Europäer mit einer inländischen frau gezeuget worden.

Murmelthier, Mus Alpinus, ein kleines thier, fast wie eine ratze, rausch-gelb oder fahl, oder aschenfarb von haar. Es frißt wie ein eichhorn aufgericht sitzend. Seine speise ist obst, und wenn es heimlich geworden brot, käse, butter, und allerhand gemüse. Wenn sie zu bereitung ihres winter-lagers etwas herbey zu bringen haben, legt sich eines auf den rücken, die andern laden darauf ihm zwischen die beine, was es fassen kan, fassen seinen schwantz mit dem maul, und schleppen es fort nach dem bau zu. Auf den winter macht es sich in seine höle, verstopfft die ausgänge, und schläfft den gantzen winter. Sie liegen allezeit in ungleicher zahl, zu 5, 7, bis 13 in einem loch, und ie höher dasselbe verschoppt ist, ie härterer winter wird vermuthet. Ihre holen werden von den jägern vor dem winter mit stangen gezeichnet, und folglich werden sie schlaffend ausgegraben. Um weihnachten sind sie am fettesten, ihr fleisch wird gegessen, und ihr fett dienet für glieder-schmertzen und erhärtete spann-adern, es befördert auch den schlaff, wenn es auf die fuß-solen geleget wird.

Murrhina vasa, s. **Porzellain**.

Murros, ein Indianischer baum, welcher blüten und früchte wie kirschen bringet. Das laub ist lang, schmal und glatt.

Murza, also heissen die grossen des landes in der Crimmischen Tartarey, ohne deren vorwissen und einwilligung der Tartar-Chan nichts wichtiges unternehmen darff.

Mus, s. **Maus**. Mus alpinus, s. **Murmelthier**. Mus Armenus, s. **Hermelin**.

Musa, Bacoba, Bananiera, ein Americanisches gewächs, mit grossen blättern, die öffters 10 bis 12 spannen lang werden. Es trägt eine wohlschmeckende, und anmuthig riechende frucht, so groß als eine gurcke, deren 40 bis 50 an einem stiele hangen. Dieselben werden erst reiff, nachdem sie abgebrochen und eine zeitlang aufgehänget worden. Dieses gewächs träget nur einmal, es schiesset aber alle jahr bey seiner wurtzel ein sprößlein hervor, welches an seiner stat wieder früchte giebet.

Musa, s. Mauz.

Musaische arbeit, s. **Mosaische arbeit**.

Muscate, Nux Myristica, Nux Moschata, die frucht eines baums, der unsern birn-bäumen gleich, auch offt wild wächst, sonst aber aus der nuß fortgepflantzet wird. Die blätter sind licht-grün, länglicht, glatt und von gutem geruch, die blume unser kirsch-blüt ähnlich, und wohlriechend. Die frucht ist anfänglich grün und runtzlich, hernach gold-gelb und groß wie eine zucker-birn. Die auswendige schale ist wie das grüne an unsern wall-nüssen, dieselbe beschließt eine gespaltene harte gelbe schale, um welche auswendig die sogenannte muscaten-blüt, nicht gantz, sondern strichweise anliegt, inwendig aber die nuß enthalten ist. Wenn die frucht reif geworden, zerberstet die äusserste weiche schale, alsdenn wird die nuß aufgelesen, die blume, und wenn die harte schale erbrochen, auch die nuß, iede besonders gethan, und diese in kalch-wasser gewaschen, damit sie nicht verderbe. Die nüsse so von wilden bäumen kommen, werden männlein genennet, sind aber nicht so kräfftig, wie die andern. Einige behaupten, daß der nüsse zweyerley unterschiedene gattungen sind, die länglichen und die runden, davon die ei-

nen männlein, und den männern sonderlich diensam, die andern weiblein, und den weibern vor andern gut seyn sollen, man ist aber noch nicht einig, welcher gattung die eine oder die andere benennung eigentlich gehöre. Es giebt gewisse vögel, so die nüsse gantz verschlucken und wieder von sich geben. Wenn dieselben auf ein gutes land fallen, bekleiben sie, und wachsen geschwinder auf als die gepflantzten. Die vögel bekommen von dieser nahrung einen so angenehmen geschmack, daß sie von den einwohnern mit dem eingeweide gegessen werden. Der baum wächst vornemlich in den Bantamischen inseln, und weil sie von der Holländischen compagnie in Ost-Indien beherrschet werden, hat diese den allgemeinen handel und verkauff derselben. Man findet zwar auf Malabar und anderswo auch dergleichen bäume, davon aber die frucht weder geruch noch geschmack hat, und also nicht gebrauchet wird. *Wormius* gedencket einer besonderen sehr raren gattung, die er Regiam nennet, und nicht grösser ist als eine stabel-erbse. Ehe die muscaten-nüsse reiff geworden, werden sie wie unsere unreiffen wallnüsse in zucker oder honig eingemacht, und aus Holland zu uns gebracht, in ihrem syrop oder auch trocken. Sie werden vor eine vortrefliche magen-stärckung gehalten. Die muscaten nuß, wenn sie gut, muß auswendig aschen-farb, inwendig röthlich, mit adern durchzogen, ölig und schwer seyn, einen scharffen geschmack und lieblichen geruch haben. Sie ist warmer, trocknender und zusammenziehender natur, stärcket das gehirn und die nerven, den magen und alle eingeweide, dienet wider die colic, allerhand durchbrüche und die rothe ruhr. Die muscaten-blüte, Macis, ist, wenn sie frisch, roth, wird hernach goldgelb, am geschmack schärffer als die nuß, darum sie von den Indianern mehr zur artzney, die nuß aber mehr zur speise gebrauchet wird. Das muscaten-öl wird entweder in Indien bereitet, und in portzellinen töpffen heraus gebracht, oder bey uns durch pressen oder auch durch distilliren bereitet. Es hat eine grosse krafft den magen und andere eingeweide zu stärcken, und wird viel bey jungen kindern gebraucht, wider das bauchweh und den durchlauff. Es ist auch das fundament in allen wohlriechenden balsamen. Die muscaten-blüte giebt wenig öl bey uns, in Indien ist es gemeiner, und wird in kleinen gläsernen fläschlein, aber selten heraus gebracht. De Nuce Moschata hat *L. Dietz* einen tractat geschrieben.

Muscateller-birn, eine kleine, aber wegen ihrer süßigkeit und lieblichen mosch-geruchs hochgehaltene birn, die auch frühzeitig reiff wird. Sie ist nicht nur grün wohl zu geniessen, sondern kan auch in zucker naß und trocken eingemacht werden.

Muscateller-wein, eine besondere gattung, davon die trauben einen lieblichen geschmack haben. Sie können lange gut erhalten werden, wenn man sie auf dürres stroh legt, oder an tonnenbändern gebunden frey aufhenckt, und wider den staub mit papier bedeckt. Der beste muscatellerwein kommt aus Italien, woselbst man ihn bey der stadt Monte Fiascone, am berge Alcino nella Campagna di Roma bauet. Derjenige so aus frischen Appianischen trauben gekeltert wird, ist blanck, der aber, aus etwas getrockneten gepresset wird, ist röthlich. In Languedoc in Franckreich wächset auch herrlicher muscateller-wein, welcher häuffig nach Lion geführet und muscat de Lion genennet wird. Dem wein einen muscateller-geschmack zu geben, nimmt man wohlgetrocknete hollunder-blüt, allein oder mit basilien-kraut und coriander vermenget, thut es in ein säcklein und hängt es in den wein 10 tage lang. Wenn es im herbst geschiehet, so bald der most verjohren hat, ist es desto besser.

Muscaten-holtz, s. Letter-holtz.

Muscaten-rose, s. Rose.

Muscaten wein, s. Muscateller-wein.

Muschel, Concha, ingemein eine art fische in schalen, deren fleisch zwischen zweyen schalen liegt, welche sich auf- und zuthun können. Dergleichen muscheln giebt es unzähliche arten in allen meeren, von ungleicher grösse, gestalt, und farben, davon gantze raritäten-cammern voll gesammlet zu sehen. Sie werden zu belegung der wände bey grotten und wasser-künsten nebst anderem schneckenwerck gebraucht. In Holland wird aus denen am meerstrande häuffig liegenden weissen muscheln kalck gebrennet. Man findet auch muscheln bey uns in stehenden wassern und faulen pfützen, die aber zu nichts dienen. Eine besondere art muscheln ist, die in der Nord- und West-see gefunden, und zur speise gebrauchet wird. Sie sind auswendig schwartz, inwendig silberfarb, an beyden seiten tief und erhoben. Das fleisch ist weiß, und wenn sie nicht alt sind, bleibt es auch so, wenn sie gekocht sind. Am rande umher sitzt eine harte ader oder bart, und in der mitte ein braunes züngle in, beydes wird weggeworffen, das übrige aber gegessen. Ihre zeit ist vom Weinmonat bis in den Mertz, wiewol, wo das meer nahe, sie das gantze jahr genossen wird. Die es gewohnt, essen sie rohe, besser aber sind sie gekocht. Wenn die schalen auswendig von aller unsauberkeit wohl gereiniget, werden sie in einen kessel gethan ohne wasser, weil sie ihres eigenen meer-wassers so viel als nöthig bey sich haben, und solches, so bald sie die wärme fühlen, von sich lassen. Also werden sie warm zu tische gebracht, und eine tuncke von butter, eßig und pfeffer absonderlich dabey aufgesetzet. Sie werden auch ausgeschälet, in saltz-wasser eingemacht, und können mit eßig und baumöl roh genossen, oder auf verschiedene weise fricaßiret werden. Daß in hohen gebirgen und felsen muscheln gefunden werden, erfähret man täglich. Seltsam aber ist, was *Olearius* angemercket, daß um Tarku, die hauptstadt im Dagestaner lande, die daselbst gelegene hohe und abgerissene felsen anzusehen, als ob sie von lauter muschel-schalen, dergleichen die see in selbiger gegend auswirfft, zusammen gebacken wären, da doch der stein so hart ist als ein kies.

Muschel-gold und silber, Aurum & Argentum in Conchis, welches die mahler und schreibemeister brauchen, wird aus gold- und silber-blättlein gemacht, welche man auf einem steine mit jungfer-honig wohl reibet, in einem glas helles wasser umrühret, und das wasser abgiesset, bis es klar wird. Hierauf lässet man ein loth scheide-wasser 2 tage darinnen, welches man hernach wiederum heraus nimmt, und zu fernerm gebrauch aufhebet.

Muscelen, s. Mäuslein.

Muscus, s. Bisam.

Muselmann, s. Musulmann.

Musen, Musæ, waren bey den alten Heyden 9 erdichtete göttinnen, denen sie die erfindung der künste zuschrieben. Ihre namen sind Clio, Calliope, Euterpe, Melpomene, Terpsichore, Erato, Polymnia, Urania, Thalia.

Muserrin, also nennet man diejenigen Türcken, welche keinen Gott glauben. Die meisten unter ihnen sind die Cadis, und die sich in den Arabischen büchern umgesehen haben.

Museum, s. Kunst-kammer.

Musewedgi, s. Fetsa.

Music, s. Singe-kunst.

Musicalische Zeichen, nennen die sterndeuter den stier, die zwillinge, die waage, und den schützen, weil sie eine neigung zur music geben sollen.

Musivum opus, s. Mosaische Arbeit.

Musqvete, Sclopus, Sclopetum, ein feuer-gewehr, dessen länge vom äussersten theil bis an die zünd-pfanne insgemein 3 fuß und 8 daumen ausmacht. Ihre kugel soll eine untze wiegen. Sie schiessen mit effect 60 ruthen weit.

Musqvetirer, ist ein soldat zu fuß, welcher eine musqvete führet, wiewol anietzo auch diejenigen, so flinten tragen, also genennet werden. In Franckreich nennet man Mousquetaires in besonderm verstande 2 compagnien, welche musqveten tragen, und bald zu pferde, bald zu fuß fechten. Uiber beyde ist der König selbst Hauptmann, und die Officiers, welche das commando darüber haben, werden Capitain-Lieutenants genennet. Die beyden Compagnien werden durch die farben ihrer pferde unterschieden. Diejenigen, welche schimmel haben, heissen die grauen Mousquetairs oder Grand-Mousquetairs; die aber, so rappen reuten, werden die schwartzen oder les petits Mousquetairs genennet.

Mussaf, ein gebet, womit die Juden ihre andacht des sabbaths in ihren schulen beschliessen. Es enthält dasselbe die bey den opfern, so desselben tages in dem tempel verrichtet wurden, gewöhnliche formulen.

Musselin, also nennet man in der Türckey den Lieutenant eines Bassa.

Mustelus, von den Italiänern Pesce columbo genannt, ist eine gattung see-hunde, oder ein fisch, der mehr als 20 pfund wieget, und sich von fischen nähret. Seine haut ist ohne schuppen, gantz gelinde anzufühlen, und weißlicht von farbe. Er hat keine zähne, allein seine kiefen sind gantz rauh. Sein fett zertheilet. Es giebt noch eine dergleichen art, welche Galeus alterius oder Mustelus Stellaris genennet wird, und der ersten völlig gleich siehet, ausser daß der rücken mit runden flecken, die wie sternlein gestaltet, gezieret ist.

Muster, nennen die handwercks-leute ein vor sich habendes modell, abriß, probe, wornach sie ihr gantzes werck zu machen haben. Ein muster abschneiden geschiehet, wenn von einem gantzen stück zeug ein klein stücklein abgeschnitten wird, aus welchem man die couleur und übrige beschaffenheit des gantzen erkennen könne. Die gärtner heissen ein muster das anlegen einer zierlichen figur in der Parterre des blumen-gartens. Muster-bäumlein, sind in den lust-gärten diejenigen, welche entweder in den mittel-punct, oder in die ecken der muster, oder auch an die gänge in gewisser distantz gesetzet, theils derselben auch, um mehreren zierat willen, unter die scheere gehalten, und durch beschneiden in gewisse figuren gebracht werden. Die gantz fremden bäume stellt man mit ihren gefässen in die muster an bequeme orte, da sie wohl in das gesicht fallen.

Musteraka, heissen in der Persischen zeit-rechnung die 5 tage, welche zu ende des jahrs, nach den 12 monaten, die alle von 30 tagen sind, pflegen angehänget zu werden: dies epagomenæ, intercalares.

Muster-bäumlein, s. Muster.

Mustern, durch die musterung paßiren, lustrare, heisset diejenige verrichtung, wenn die Kriegs-Commissarii und Officiers ihre regimenter und compagnien exerciren, zehlen und untersuchen, ob sie complet sind, oder ihnen etwas an montur und munition abgehe. Man heisset dieses auch durch die Revue paßiren lassen, und auf dem Rendevous-platz erscheinen.

Muster-rolle, heißt das verzeichniß, in welches der commandirende Hauptmann oder Rittmeister die namen seiner soldaten, nebst deren alter und vaterlande, wie auch, wenn sie in dienste genommen worden, durch den Muster-schreiber ordentlich verzeichnen lässet, um nach solcher rolle die soldaten mustern, und die Gage bezahlen zu lassen.

Muster-schreiber, ist gleichsam des Capitains buchhalter, welcher ein ordentliches verzeichniß oder rolle abfasset, worinnen aller Officiers und gemeinen namen und geburts-stadt enthalten sind. Er theilet das vom Capitain empfangene geld unter die compagnie aus, führet des Capitains correspondentz, und fertiget die passeporte und abschiede aus.

Mustheil, Hof-speise, Comestibilia, heissen diejenigen eß-waaren, welche eine adeliche wittbe nach ihres mannes tode, nach dem dreyßigsten tag von seinen gütern zur helfte mit sich nimmt. Hierzu gehöret allerley geträncke, an wein, bier, meet, kofent ꝛc. so bey lebzeiten des mannes in den keller gebracht worden; alles fleischwerck, als mast-schweine, so zum wenigsten binnen dem dreyßigsten geschlachtet worden, ingleichen ander fleisch, geräuchert, gesaltzen oder ungesaltzen, als schincken, speck-seiten, schmaltz, würste und dergleichen. Alle fische, so für die haushaltung in kasten, reussen, háltern oder tonnen stehen, als karpfen, hechte, heringe und dergleichen, sie mögen gesaltzen oder ungesaltzen seyn, die fische in den teichen davon ausgenommen; allerhand getreidig an korn, weitzen, hirsen, gemaltzte gerste, und zwar das getreidig gedroschen, oder in gansen; nicht weniger flachs, hanf, lein, dafern er nach des mannes tode noch auf dem felde stehet: denn wenn er gehauen oder geschnitten, ob er gleich noch nicht geröstet oder gehechelt, so gehöret er zur gerade; ferner wird darzu gerechnet linsen, bohnen, erbsen, mahn, rübesaat, auch betagte korn-pächte und getreidig-zinsen, welches letztere zwar von einigen noch in zweifel gezogen werden will; endlich gehöret noch darzu, was sonst zur haushaltung und hof-speise vorhanden, an butter, graupen, grütze, käse, qvarck, saltz ꝛc. Doch darff sich die adliche wittbe dieser hof-speise nicht vor sich allein anmassen, sondern sie muß selbige von den erben fordern und erwarten, auch solches mustheil binnen jahr und tag fordern, angesehen bey unterlassung dessen dergleichen foderung nach Sachsen-recht verjähret wird.

Musulmann, heisset so viel als ein rechtaläubiger, und also nennete Mahomet diejenigen, welche ihm anhiengen, daher die Mohametaner es noch vor eine ehre achten, diesen namen zu führen.

Mutafaracas, also nennet man diejenigen Spahi, die vornehmer sind, als die andern, und welche dem Groß-Sultan stets folgen. Es begleiten auch den Groß-Vezier viel Mutafarakas, wenn derselbe in den Divan gehet.

Muthach Emir, ist am Türckischen hofe der Ober-Küchenmeister,

meister, der vor des Groß-Sultans küche sorge trägt, und der fremden Gesandten tafel beschicket.

Muthen, im lehn-recht, um ein angefallenes lehen bey dem lehn-herrn ansuchung thun, welches innerhalb jahres-frist geschehen muß. Wenn die beleihung nicht alsofort geschehen kan, wird dem muthenden theil ein muth-zettel zugestellet, in welchem, daß er um die lehen gehörige ansuchung gethan, bekennet, und zu derselben empfängniß ein anderweiter termin angesetzet wird, doch daß immittelst mit dem lehen es in dem gegenwärtigen stand verbleibe.

Muthen im berg-bau heisset, dem bergmeister schrifftlich zu erkennen geben, daß man an einem gewissen ort in unverliehenem felde eine neue fundgrube zu bauen, oder eine ins freye gefallene zeche aufzunehmen begehret. Der solches thut, wird ein muther, und der brief, womit er die muthung thut, ein muthzettel genennet. Wenn ein gang erschürfft, und drey tage ohne muthung ungebauet liegen bleibt, hat der bergmeister macht, solchen einem andern zu verleihen. Die erste muthung ist eine fundgrube oder stollen. Bey der fundgrube werden auch massen nach belieben gemuthet, wobey der tag und die stunde des tages, ingleichen ob auf streichenden gängen und klüfften, oder auf stöcken, schwebenden gängen oder flötzen das lehen begehret wird, mit fleiß in acht zu nehmen. Vier wochen nach solcher muthung, wird der muther auf sein ansuchen beliehen, und solches in das lehn-buch getragen. Dieses heisset die muthung bestätigen.

Muthen bey den handwercks-leuten, heisset bey dem handwerck um erlangung des meister-rechts ansuchung thun, wobey ein gewisser muth-groschen erleget wird. Die muthung geschiehet ein oder mehr male, nachdem es bey dem handwerck hergebracht. Auf die meisterin muthen, heißt, wenn iemand eines meisters witbe heyrathet.

Muthmassungs-kunst, Ars conjectandi, Stochastice, eine wissenschaft die wahrscheinlichkeit einer sache zu determiniren, z. e. wer in einem spiel mehr hoffnung haben kan, zu gewinnen, als der andere.

Muthung der lehn, muß nach Sächsischem rechte binnen jahr und tag bey deren verlust geschehen; welche frist auch noch denen zu statten kömmt, die bis zu ihrer mündigkeit indult gehabt.

Muthung erlangen, geschiehet bey bergwercken, wenn ein muther aus ein und andern ursachen zur bestätigung nicht gelangen kan, so wird die muthung auf 14 tage beygelegt, und bleibt bey ihrer kraft, daß sie nicht wieder ins freye fällt. Muthung wird bestätiget, wenn der muther sich 4 wochen nach der muthung mit der fundgrube belehnen, und durch den Bergschreiber die form des lehn-zettels ins berg-buch eintragen läßt.

Muth-zettel, ist der brief, darinne man muthet. Muth-zettel einlegen, heißt auf bergwercken, wenn ein finder eines ganges dem Oberbergmeister durch einen muth-zettel anzeigt, daß er willens sey, an diesem oder jenem ort in des grundherrn unverliehenem felde eine fundgrube, massen, stollen, wasser-fall, puch- und schmiede-stäte, oder eine ins freye gefallene zeche zu bauen.

Mutschirung, ist ein contract, vermöge dessen zwey und mehr brüder ihr väterliches erbe oder ein theil desselben ungetheilet lassen, und dasselbe wechsels-weise administriren.

Mutter, Mater, die, so ein kind gebohren hat. Diese wird die leibliche mutter genennet. Eine stiefmutter ist, die von einem, der aus der vorigen ehe überbliebene kinder hat, geheyrathet wird. Eine schwieger-mutter des mannes oder der frauen mutter. In auffsteigender sippschaft heisset groß-mutter des vaters oder der mutter mutter; älter-mutter, des groß-vaters oder groß-mutter mutter; ober-älter-mutter, des älter-vaters oder der älter-mutter mutter. In rechten ist die mutter rechtmäßige vormünderin ihrer kinder, so lange sie nicht zur zweyten ehe schreitet. Dieses aber ist sie zu thun nicht befugt, bevor sie mit ihren kindern von der vorigen ehe in völlige richtigkeit gesetzet. Nach Sächsischen rechten wird die mutter zwar zu ihrer kinder vormundschaft gelassen, kan sich aber doch solcher verwaltung halber der fruchtniessung in der kinder vermögen nicht anmassen, ob sie sich gleich erboten, dieselbigen mit nothdürftigem unterhalt zu versehen; sie ist auch nicht frey von vorlegung eines inventarii oder eidlichen specification. Wenn kein vater mehr vorhanden, wird der mutter und groß-mutter consens zur verehelichung erfodert: sie wird in der erbschafft von den kindern durch den vater nicht ausgeschlossen; noch auch von der Legitima durch substitution; muß aber auch den kindern die Legitimam lassen. Einer mutter, die ein in stehender ehe erzeugtes kind vor unecht angiebt, wird nicht geglaubet. Eine mutter, die heimlich ein kind zur welt bringt, und solches todt gefunden wird, wird eines kinder-mords schuldig geachtet, wo sie nicht erweisen kan, daß die frucht todt von ihr gekommen. Das sprichwort: keine mutter tragt ein bastart, ist dahin zu verstehen, daß gegen die mutter ein bastart und uneheliches kind gleich einem echten gilt. Die söhne, so den müttern gleichen, werden vor glücklich gehalten.

Mutter, in der haushaltung wird dem weiblein unter dem vieh, so zur zucht bestimmet, dieser beyname zugelegt, und daher mutter-pferde, schafe, schweine, genennet.

Mutter, Barmutter, Uterus, in der anatomie, das inwendige theil oder eingeweide in dem leibe der weiblein unter den thieren, in welchem die frucht empfangen, und bis zur geburt getragen wird. Bey den weibern liegt sie im untern schmerbauch, zwischen dem mast-darm und der harnblasen. Ihre lagerstat wird das becken genennet, und ist allenthalben mit beinen umgeben. Ihre grösse ist veränderlich, wenn sie nicht empfangen, kan sie offt kaum eine grosse bohne fassen: nachdem sie aber empfangen, dehnet sie sich nach dem wachsthum der frucht. Sie bestehet aus dreyen häuten, und wird mit vier bändern gehalten, daß sie in ihrer ruhe gerade bleiben muß. Ihre theile sind der boden, der hals und die scheide. Der hals gehet von der mutter abwerts, und hat eine sehr enge höle, welche am ende, wo sie mit der scheide zusammen stößt, eine geschlossene öffnung hat. Die daran stossende scheide ist bis 6 quer-finger lang, welche bis zur scham, bestehet aus einem aderigen wesen, ist mäßig weit, inwendig runzelig, wird aber durch viele beywohnung glatt, hat viel kleine löchlein, aus welchen eine schleimige feuchtigkeit oft in überfluß quillet, welche fälschlich vor den saamen gehalten wird, und einen mund, welcher sich eng schliesset. Oben an der mutter zu beyden seiten liegen auswendig die geburts-geilen, oder wie sie heut genennet werden, die eyerstöcke, derer wesen aus vielen häutlein und zasern, mit blut- und spann-adern verbunden, bestehet. Inwendig sind kleine bläslein, so eine feuchtigkeit gleich dem eyer-weiß enthalten, daher sie auch eyer genennet werden. Sie sind an grösse unterschiedlich, und die grössesten kaum einer erbis groß. Die

zahl ist auch ungleich, und werden oft zwantzig beysammen gefunden. Die heutige meinung gehet dahin, daß diese eyerlein durch die beywohnung befruchtet, durch die mutter-trompete, oder Tubam Fallopianam, in die mutter fallen, daselbst von den herzufliessenden säften zunehmen, und zu einer völligen frucht gedeihen. Es sind darunter einige andere, genannt Hyatides, so den vorigen in allem gleich, nur daß sie mit blossem wasser angefüllt, und also keine wahre eyerley sind.

Mutter-beschwerung, Mutter-kranckheit, Passio hysterica, Suffocatio uteri, eine kranckheit, welche die alten der bärmutter zugeeignet, die neuen aber dem gantzen untern bauch und dessen spann-aderigen theilen beylegen. Sie bestehet in einer zuckung der spann-äderlein in dem untern bauche, und rühret her von verderbten, sauren, herben und scharfen säften, so mit dem aderwasser hinein gedrungen, dieselben zerren, und mancherley beschwerliche zufälle nach sich ziehen, als schweren athem, würgen im halse, kurren im leibe, blähen und aufsteigen der eingeweide, stillstehen des pulses und tiefe ohnmachten. Es ist eine anhaltende und beschwerliche, mehr denn gefährliche kranckheit, wiewol sie zuweilen zu einem schlag oder fallenden sucht ausschlagen kan. Die damit behaftet, mogen sich vor rauher, kalter luft, vor starckem geruch von ausgelöschtem licht, von bisam und zibeth u. d. g. vor herben, sauren, saltzigen, harten speisen, vor starckem wein und dickem bier, vor übrigen schlafen und wachen, vor heftigen gemüths-regungen hüten, und trachten, die natürlichen gänge ordentlich und offen zu erhalten.

Mutterkalb, Mola carnea, ist ein stück geädrig fleisch, ohne bein und eingeweide, das kein vollkommen leben in sich hat, welches auch zuweilen 2, 3 und mehr jahre in der mutter bleibt, und oft so groß wird, daß die frau daran sterben muß. Das austreiben solcher mutterkälber geschiehet durch purgantzien und dissolvirende pflaster. Die meister-wurzel-pflantze mit dem kraut, saamen und stengel in wasser gekocht und getruncken, soll auch gute wirckung haben. *Blancard* lobet seinen spiritum matricalem.

Mutterkirche, Ecclesia mater, die haupt-oder pfarr-kirche eines kirchspiels, oder da der pfarrer wohnet, und die eine oder mehr eingepfarrte kirchen unter ihr hat.

Mutter-klistier, s. Klistier.

Mutter-korn, Korn-mutter, Ranck-korn, Roggenmutter, Todtenkopf, ein aus der art geschlagenes körnlein roggen, so um ein gut theil länger und dicker, als die andere, auswendig schwartz, inwendig weiß und bläulich, eines süssen und geilen geschmacks, und wenn es trocken, weit härter als das natürliche roggen-korn ist. Dergleichen körner wachsen in nassen jahren, oder wenn viel mehlthau einfällt, in grosser menge in den roggen-ähren, so daß man deren oft 6 bis 8 in einer ähre findet. Ein der oeconomie wohlerfahrner mann unserer zeit aber hält davor, es werde das mutter-korn durch heftige sturmwinde in der blüte des getreides hervorgebracht. Man will aus der erfahrung haben, daß, wenn viel dergleichen mutter-korn unter das brot gekommen, allerley kranckheiten, giftige fieber, scorbut und böse geschwüre sich daher geäussert, dergleichen man in der provintz Orleans in Franckreich vor einigen jahren verspüret; wodurch eine gründliche untersuchung dieser mißgeburt veranlasset worden, wie die Observations curieuses sur toutes les parties de la physique, unter dem titel Ergots, so 1719 zu Paris herauskommen, bezeugen. Dabey aber hat man auch den nutzen befunden, daß, wenn man sie unter der zunge gehalten, sie das blut stillen, und wider das aufsteigen der mutter sehr dienlich sind, wenn sie etliche mal eingenommen worden. s. Honigthau.

Mutterkraut, gefüllter Mertram, oder Merter, Matricaria flore pleno, Matronaria, ist ein ziemlich hohes gewächs, welches oben am stengel dick wie eine bürste zusammen stehende weisse, und wie die dicken camillen geförmte blümlein hat. Es blühet den gantzen Herbst hindurch, und riechet wie die gemeinen rheinfarren. Das einfache besaamet sich selbst; das dicke aber wird entweder von den neben-säten, oder zertheilung der wurtzel vermehret, und bekommet leicht, wenn man es nur fleißig begiesset.

Mutterkuchen, s. Afterbürden.

Mutterlosen, s. Grüh.

Muttermähler, Nævi, sind allerhand flecken, welche die neugebohrnen kinder mit auf die welt bringen. Etliche sind der haut gleich, und bestehen in blossen flecken; etliche sind erhoben, und haben mancherley gestalt an sich, indem einige den kirschen, andere den maulbeeren, noch andere kleinen haarigten mäusen rc. gleich sehen. Sie haben ihren ursprung von der mutter einbildung, schrecken, heftigen appetit und sehnsucht, und werden der frucht im mutterleibe eingepräget.

Mutter-nägelein, s. Nägelein.

Mutterspiegel, s. Dioptra.

Mutterstein, Hysterolithos, von Cardano Hysteropetra, Lapis hystericus genannt, wird in Hessen gefunden. Er ist so groß als eine Welsche nuß, und stellet auswendig die gestalt eines weiblichen gliedes vor, hieraus wollen einige schliessen, daß er gegen die mutter-schwachheit nützlich zu gebrauchen sey.

Mutter-trompeten, die Trompeten der gebährmutter, Tubæ Fallopianæ, sind 2 hohle canäle, weiß, schlanck und rund, und gehen von dem grunde der Mutter auf beyden seiten zu den testiculn vor. An ihren enden sind sie hohl, und dienen zur auffassung des weiber-eyerleins, immassen allda die empfängniß geschehen soll. Fallopianæ werden sie von dem berühmten Anatomico, *Fallopio*, genennet, als welcher sie erfunden.

Mutter-zäpflein, Mutter-pille, Pessarium, Nascale, Tolum, ein äusserlich mittel von langer form wider allerhand mutter-zufälle, in die schaam der weiber zu stecken, ist entweder trocken oder fliessend, in welche baumwolle getunckt und in die schaam gesteckt wird.

Mutter-zimmet, s. Zimmet.

Mutu, s. Henne.

Mutz, eine bier-oder schrot-leiter, worauf man die fässer in die keller hinunter lässet.

Myaca, s. Myculus.

Mylord, s. Milord.

Myologia, ein stück der natürlichen beschreibung des menschlichen leibes, worinne die natur und eigenschaft der an demselben enthaltenen muskeln und mäuslein beschrieben, ihr gebrauch samt den ursachen und weise ihrer bewegung angezeiget werden.

Myrobalane, Myrobalanus, eine frucht, etwa den pflaumen oder den galläpfeln gleich, so aus Ost-Indien, entweder frisch mit zucker eingemacht, oder trocken und hart zu uns gebracht wird. Es sind derselben fünferley gattungen. Myrobalani *Citrini*, die gelben sind länglicht-rund und runzelig, haben eine dicke schale, derbes fleisch, und

und einen kleinen harten kern. Der baum hat blätter wie unser sperber-baum. Myrobalani *Chebuli*, grosse schwartzbraune, grösser als die vorigen, und einer pfersich gleich, die blätter des baums sind den pfersich-blättern gleich. Myrobalani *Bellerici*, die bellerische, sind mittelmäßig groß, lichtbraun, und etwas eckig. Die blätter des baumes kommen den lorbeerblättern nahe. Myrobalani *Emblici*, die aschenfarbige, sind rund, runtzelig, haben kleine körner, und einen sauren geschmack. Wenn die frucht reif, zerfällt sie von selbst in schnitzlein, daher sie stückweise zu uns kommen. Der baum ist in der grosse eines palmbaums mit kleinen gekerbten blättern. Myrobalani *Indi*, Indianische oder schwartze, sind in gestalt und grösse der oliven, mehrentheils achteckig, auswendig schwartz oder grau, haben inwendig keinen kern. Der baum hat blätter wie unsere weiden. Sie haben alle zusammen eine kühlende, trocknende und zusammenziehende kraft, stärcken den magen, stillen das erbrechen und allerley bauchflüsse, insonderheit reinigen sie alle säfte des leibs, von schädlichen feuchtigkeiten, stärcken die natur, und verhüten die beschwerlichkeiten des alters, werden zu den vornehmsten confectionen und pillen wider eingewurtzelte kranckheiten genommen.

Myrrhe, Myrrha, ist ein bekanntes gummi, welches in Egypten aus einem baume, der dornicht und etwa 6 ellen hoch ist, fliesset. Die schönste wird in Sumatra und auf der insel Ceylon gefunden. Die feine auserlesene muß hellroth, klar und durchsichtig seyn; diejenige, welche schwer am gewicht und schwartz ist, wird nicht sonderlich geachtet. Sie wärmet, trocknet, zertheilt, reiniget und heilet, treibt den schweiß, widerstehet dem gift, der fäulung, und aller ansteckung, wird in fleckfiebern, masern und pocken heilsamlich gebraucht. Die alten haben sie nebst der aloe, saffran und cedern-saft, gebrauchet, ihre leichen wider die verwesung zu verwahren. In den apotheken hat man die myrrhen-küchlein, so wider alle kranckheiten der weiber dienen: die essentz, so die blattern treibt, magen- und bauchwehen stillet, das geblüt reiniget: und das destillirte öl, welches aller fäulung wehret, die flüsse des haupts vertreibt, das gehirn und gedächtniß stärcket, das faule zahnfleisch reiniget, und die zerrissenen nerven heilet.

Myrse, also nennet man diejenigen Tartarischen Fürsten, welche den Russen unterthan und tributbar sind. Man giebt diesen namen auch den Persianischen Fürsten.

Myrtenbaum, Myrtus, ein immergrünender baum, mit zähen und schmeidigen ästen, röthlichter rinde, glatten, glänzenden, vorne scharf zugespitzten wohlriechenden blättern, weissen, auch wohlriechenden blümlein, welche vom May bis in den Herbst währen, und endlich länglichte beeren voll kleiner körner darauf folgen, die anfänglich grün, nachmals roth, und wenn sie reif, schwartz werden. In warmen ländern wächset er wild, bey uns wird er als eine besondere zier der lustgärten, unter den schirm-gewächsen gehalten, und durch die schößlinge, oder abgebrochene zweige vermehret. Bey uns findet man derselben viererley gattungen. Den gemeinen, den krausen, den breitblätterigen und die mit doppelter blüte. Hohberg setzet noch hinzu, gedoppelte myrten, mit rosmarien-laub, mit lorbeer-laub, mit buchsbaumen-blättern und mit zarten blättern, etliche die schwartze, andere die weisse beeren tragen, theils die weiß, theils die gelblich blühen, dunckel- oder lichtgrüne blätter haben u. s. w. In der artzeney haben blätter und beeren eine kühlende, trocknende und stopfende kraft, stillen allerhand bauchflüsse, das nasenbluten, den unnatürlichen schweiß. In den apotheken hat man davon das öl und einen syrup. Jenes dienet in durchbrüchen, stärket das gehirn, die nerven und den magen. Dieser thut gut in allerhand bauchflüssen, blutharnen und speyen, unwillen des magens und erbrechen. Aus der blüte wird ein wohlriechendes wasser gezogen. Die alten haben mit den beeren ihren wein angemacht, und das laub in freud und leid zu kräntzen gebraucht. Der baum giebt ein gummi, welches eine trocknende eigenschaft hat. Aus den frischen blättern und der frucht selbst wird ein saft gepresset, der dem magen wohl bekömmt, in wein eingenommen, wider der spinnen stiche heilsam ist, und vor dem essen gebraucht, der trunckenheit wehret. Aus den zeitigen beeren wird eine tuncke zum gebratenen bereitet, welche lange währet, den magen stärckt, und lust zum essen erweckt.

Myrtenbeer, Welsche heidelbeer, Baccæ Myrthi Italicæ, die frucht des myrtenbaums, sind schwartze länglichte beeren, grösser als unsere heidelbeeren, und haben oben krönlein, inwendig aber einen in gestalt eines halben mondes gekrümmten weissen saamen, daher sie fälschlich vor unsere getrocknete heidelbeeren gehalten werden. Sie kommen aus Welschland und Franckreich, werden aber wenig gebraucht, nachdem man die heidelbeeren zu dörren, und an jener stat zu nehmen angefangen. Sie haben eine vortreffliche kraft zu kühlen, anzuhalten, und zusammen zu ziehen, womit sie alle bauch- und andere flüsse, blutstürtzungen, unnatürlichen schweiß, verrenckungen der glieder heilen. In den apotheken hat man davon einen syrup.

Myrtendorn, s. Mäusedorn.

Myrtidanum, oder Manus myrti, ist ein höckerichter, ungleicher, schwammiger oder aufgeblasener auswuchs und excrescentz am myrten-stamme, der denselben rund umher umgiebet. Er hält vielmehr zusammen, als die myrten selbst. *Plinius* giebt diesen namen einer gattung wein, welche zu seiner zeit von myrtenbeeren bereitet worden.

Myrus, eine see-schlange, deren es zweyerley arten giebt, nemlich schwartze und rothe. Ihr leib ist rund, ohne flecken und schuppen; und das fleisch zart. Ausser diesen findet man noch eine gattung, wiewol sehr selten, welche wie eine erdschlange aussiehet. Sie ist roth von farbe mit schiefen streifen, hat einen kleinen rachen und sehr spitzige zähne. Sie sind insgesamt gut zum eröfnen, und ihr fett zertheilet.

Myt, eine kleine kupferne müntze in Holland, welche 2 leichte pfennige gilt.

Mythologia, die erklärung der gedichte und mährlein der alten Poeten, von dem ursprunge ihrer götter, helden und andern dingen. *Boccatius* in seiner Genealogia Deorum, *Natalis Comes* in seiner Mythologia, *Pomey* in seinem Pantheo Mythico, *Gyraldus*, *Muncker* und andere haben hierinne statlich gearbeitet. Der Abt *Banier* hat in seiner Mythologie & les fables expliquées par l'histoire 1738, die Mythologiam aus der historie erkläret.

Mytulus, Mytilus, Myaea, ist eine gattung schaal-fische, länglicht, und der muschel nicht unähnlich. Sie werden von den meers-wellen auf den strand geschmissen, und auch in den strömen gefunden. Beyde sind gut zu essen, absonderlich die aus der see. Man sucht die kleinesten, als die besten, aus. Sie sind gut wider den biß toller hunde, und treiben den urin, wie auch der weiber reinigung.

Myxa, s. Pflaume.

N.

N, ein stummer buchstabe, der dreyzehende in der ordnung. Unter den zahl-buchstaben bedeutete N. vor zeiten 900, und wenn ein strichlein oben darüber gezogen wurde, 90000. Heut zu tage wird N. oder N. N. gesetzt an stat eines namens, den man nicht weiß, oder den man nicht nennen will, oder ingemein vor eine person, sie heisse wie sie wolle. In alten schriften heisset N. nec, nepos, nisi, nomen, non Nonius, noster, numerator, oder numisma. NBL. nobilis. Die alten rechtsgelehrten setzten N. L. vor non liquet.

Naama, also nennen die Türcken ihr gebet, welches sie täglich 5 mal verrichten müssen, nemlich beym aufgang der sonne, zu mittage, gegen abend, welche zeit sie Lazaro nennen, beym untergang der sonne, und um 1 uhr in der nacht.

Nabel, Umbilicus, der mitten auf dem bauche befindliche knote, oder narbe, von den sogenannten nabel-gefässen, welche in zwey schlag-adern, einer blut-ader und einer harn-ader bestehen, durch welche das kind im mutterleibe an der bärmutter hanget, und die reineste nahrung von der mutter an sich ziehet, die aber bey der geburt abgeschnitten, und zugebunden werden, nachmals vertrocknen und abfallen. Dieses heisset man die nabelschnur. Das theil des bauchs, wo der nabel sitzt, heisset die nabel-revier, oder der mittlere schmeerbauch. Daß Adam und Eva mit einem nabel gemahlet werden; will *Brown* vor einen irrthum halten, weil sie als vollkommene menschen erschaffen, und also dieses stückes, welches allein bey der ordentlichen zeugung dienet, nicht nöthig gehabt.

Nabel, heißt bey den bauleuten der schluß an einem gewölbe.

Nabelbruch, s. Bruch.

Nabelkraut, Donnerkraut, Frauen-nabel, Cotyledon, Umbilicus Veneris, ein zaseriges garten-gewächs, von dreyerley gattung. Das grosse hat runde, fette und schüsselförmige blätter, an langen stielen, treibt einen stengel mit etlichen zweigen, daran kleine weißrothliche blümlein wachsen, und bringt einen kleinen saamen. Es wächst auch wild an mauren und sonst steinigten orten. Es kühlt und zertheilt, wird wider geschwulst und entzündungen gebraucht. Das mittlere hat rundlichte, und noch ein anderes länglichte blätter. An kraft sind sie einander gleich.

Nabelstelle, in der wappenkunst, wird ein mittel-schild entweder auf die mitte des rücken-schildes, oder etwas höher, oder etwas niedriger gesetzet. Das erste wird die hertzstelle genannt, das zweyte die ehrenstelle, das dritte die nabelstelle.

Nabonassarisches jahr, s. Jahr.

Nacara, eine reuter-trommel oder paucke bey den Türcken, so den Spanischen castagnetten ähnlich seyn soll. Bey den Chinesern wird auch ein gewisser circkel oder triangel, welcher mit einem stecken geschlagen wird, also genennet.

Nachbar, Vicinus, *Voisin*, der einem andern nahe wohnet. Es wird von häusern so wol als von äckern und gantzen ländern gesagt. Im sprichwort heisset es: Eine heerstrasse, ein strom, und ein grosser herr, sind böse nachbarn, denn sie greifen ein, und ist schwer, ihnen zu wehren: oder kürtzer: weit vom herrn und nahe beym freunde wohnen, ist das beste. Nachbarn können einander viel nutzen und schaden. Dahin zielen die sprichwörter: Wer einen backofen, einen ambos, eine mühle und einen bach zum nachbarn hat, ist übel berathen: Mit nachbarn muß man heben und legen: oder mit nachbarn ist gut stadel bauen: Ein nachbar ist dem andern einen brand schuldig: Es ist keiner so reich in seiner haushaltung, er bedarf seines nachbarn. Von einem, der sich selbst gerne lobt, sagt man schertzweise: Die nachbarn seyen ihm nicht wohl gerathen. In rechten werden nachbarn geachtet, nicht nur die unmittelbar neben einander wohnen, sondern auch die an diesen, und die gegen über wohnen, so weit nemlich eine menschenstimme mag erhöret werden. Und wird ingemein vermuthet, daß ein nachbar um des andern thun wissenschaft habe, oder daß von dem, so in der nachbarschaft geschehen, die nachbarn wissen, daher auf den fall bey ihnen die erste nachfrage geschiehet. Unter nachbarn pflegt gleiches recht zu gelten, nach dem sprichwort: Nachbar gleich, arm und reich. Wenn ein stück guts zu kauff stehet, hat der nachbar bey gleichem gebot, den vorzug, und das recht der auslösung, wo es hergebracht, auch vor einem anverwandten. Ein nachbar darf dem andern nichts in seinem hof oder garten werffen, auch nichts angeben, wodurch die gemeine scheidung schaden nehmen könnte: imgleichen keinen abtritt bauen, wenn dadurch dem nachbar ungelegenheit verursacht wird: aber wohl einen brunnen graben, ob gleich des nachbars seiner dadurch versiegen müste. So mag auch ein nachbar dem andern sein licht oder die aussicht verbauen, wenn er nicht die gerechtigkeit hat solches zu wehren. Einen gemeinen brunnen oder andere sache zu bessern, ist die gantze nachbarschafft den beytrag schuldig, und mögen die sich dessen weigern, durch recht dazu angehalten werden. Eine berüchtigte person mag aus einer nachbarschaft vertrieben werden, imgleichen die ein unsauberes handwerck treiben. Ein nachbar ist den andern wider gewalt und unrecht auch mit gefahr des beleidigers zu beschirmen, auch sonst in der noth beystand zu leisten, gehalten. Insonderheit hat solches stat in feuers gefahr, doch mag einer auch seines nachbars haus niederreissen, wenn dem brand dadurch gewehret wird. De jure Viciniæ hat *Joh. Fr. Koch* einen Tr. Juridico-Politicum geschrieben.

Nacheiferung, s. Wett-eifer.

Nacheil ist, wenn diebe, strassenräuber, zigeuner, mordbrenner und dergleichen durch öffentlichen glockenschlag verfolget werden, da ieder nachbar solche nachjagd auch von einem amte und gerichte in das andere zu verrichten verbunden ist.

Nachen, Kahn, Cymba, Scapha, *Nacelle*, ist ein kleines fahrzeug, dessen man sich zur überfahrt eines flusses oder zur fischerey gebrauchet.

Nach-erb, After-erb, Hæres substitutus, derjenige, welcher nach einem andern, und an dessen stat, wenn der nicht wäre, zum erben eingesetzet wird. Solches wird die nach- oder affter-erbsatzung genennet. Sie mag, wenn sie nur auf einen fall gerichtet, auf andere nicht erstrecket werden. Wenn ihrer etliche zugleich in solcher erb-satzung begriffen, und zur zeit des falles nur einer übrig wäre, vertritt er der andern stelle, und wird allein zugelassen.

Nachfahren, ist auf bergwercken so viel als nachsehen, wie die arbeiter ihre arbeit verrichten.

Nachfolge, s. Jagt.

Nach-frist, Reliqua, Residuum, was an tag-zeiten, kauffgeldern, verfallenen zinsen und renten noch nicht bezahlet ist, sondern dem eigner aussen- und zurück stehet.

Nachgeburt, s. Afterbürde.

Nachgeordneter eines Kreis-obersten s. Kreis.

Nachgewinnen, s. Nachschlagen.

Nachhängen, ist ein jäger-terminus, und heisset, einem hirschen mit dem leit-hunde nachsuchen.

Nachklage, s. Wiederklage.

Nachkommen, Successores, Posteri, eigentlich die kinder und kinds-kinder, nicht auswärtige nachfolger, und in lehens- oder anderen besonderen erb-fällen, allein die schwert-magen, oder männliche abstammenden.

Nach-mast, s. Mast.

Nachmittags-wort führen, ist in Lübeck eine gewisse hohe raths-bedienung.

Nach-recht, denen so auf die haltung gewisser verbote acht zu haben, und die übertreter anzuzeigen bestellet sind, als förstern, fischmeistern, feldwächtern, gerichts-dienern, pflegt ein theil der daher einkommenden brüche und strafen verordnet zu werden, etwa der dritte oder zehende pfennig, ihren fleiß dadurch zu erwecken, dieses heisset man das nachrecht.

Nachrichter, s. Hencker.

Nachschlagen, oder Nachgewinnen, heißt, die erde oder gänge, wenn sie verschrämt, herein gewinnen und losschlagen. Nachschlagen heißt auch so viel als nachbrechen, oder auf eben demselben drumm oder ort des ganges mit schlägel und eisen fort arbeiten. Es wird auch gesagt, wenn 2 häuer vor einen ort geleget werden, daß einer auf dem ort verschrämt, und der andere nachschläget.

Nachschoß, s. Abschoß.

Nachschuß, Zugabe, wenn ein geringer gut gegen ein würdigeres hingegeben, und zu erfüllung des werths eine summe geldes zugeleget wird, heisset diese der nachschuß. Hiebey machen die rechtsgelehrten den unterscheid, wenn der nachschuß geringer am werth, als die sache, zu welcher er geleget wird, daß alsdenn solche handlung für einen tausch, wenn er aber höher, für einen kauff zu achten, wenn anderst dieserhalb ausdrücklich nichts verabredet worden.

Nachsetz-löffel ist, womit auf den schmeltzhütten, und beym probiren der zusatz eingeräumet wird.

Nachstechen, s. Nachfahren.

Nachstellen, heißt bey der Jägerey, vor einem holtz herstellen, damit das wild da nicht hinein kommen könne, sondern verlangter massen in ein anderes holtz einlauffe.

Nachsteuer, s. Abzugs-geld.

Nachstoß, in der fechtkunst geschiehet, wenn man pariret hat, und bedienet man sich damit bey allen vorfällen des durch die parade erhaltenen vortheiles.

Nacht, Nox, das stück des natürlichen tages, da die sonne von unserem horizont gewichen ist. Wenn die sonne in den Æquatorem trit, sind tag und nacht gleich an allen orten, wo sie in 24 stunden abwechseln: nachdem aber dieselbe über den Æquator herauf tritt, macht sie längere tage und kürtzere nächte, und wenn sie unter den Æquator tritt, längere nächte und kürtzere tage, sowol auf der Norder- als auf der Suder-breite. Unter den polar-cirkeln ist die längste nacht von 24 stunden, und nimmt gegen die polos immer zu, bis unter den polis selbst sie ein halbes jahr währet. Die alten haben die nacht in vier nachtwachen getheilet, derer iede ohngefähr 3 stunden gewähret. Die alten Teutschen haben die tage mit der nacht angefangen, und die zeit nicht nach tagen, sondern nächten gerechnet, wie die Engelländer noch thun, und 14 nächte sagen, wenn sie 14 tage bedeuten wollen. Die nacht ist von GOtt bestimmet zur ruhe, wie der tag zur arbeit. Doch sagt man im sprichwort: Die nacht bringt rath, d. i. es gehöret zeit dazu, ein ding zu überlegen, oder wie ein ander sprichwort sagt: Man soll ein ding beschlaffen, ehe man sich dazu entschließt. Die nacht ist niemands freund, will so viel sagen, daß man bey nacht leicht zu schaden kommen kan. Bey nacht sind alle katzen grau heisset, im finstern sind alle weiber gleich schön. Aus nacht tag, und aus tag nacht machen, wird denen schuld gegeben, die bey nacht ihrer wollüste pflegen, und den tag mit schlaffen zubringen. In rechten wird die nacht angesehen als eine zeit, die sich zu handlungen nicht schicket. Darum auch bey nacht kein gericht soll gehalten werden. Und wenn ja freywillige handlungen, als kauff, testament, u. d. g. bey nacht zu errichten sind, soll es bey genugsamen lichtern geschehen, damit einer den andern kennen möge, und wisse mit wem er zu thun habe. Absonderlich soll ein Notarius ein instrument anderst als bey drey brennenden lichtern, nicht ausfertigen. Insgemein was bey nacht gethan, wird vor eine verstohlene handlung geacht, und eine arge list dabey vermuthet, daher ein gläubiger nicht schuldig ist die zahlung, noch einer der ein pferd vermietet, dasselbe bey nacht wieder anzunehmen. Wer bey nacht feuer hält, wird einer groben fahrläßigkeit schuldig, wenn daraus schade entstehet. Wer bey nacht eine böse that begehet, wird davor geachtet, daß er sie vorsetzlich begangen, und wird durchgehends härter gestraft, was in der nacht verbrochen worden. Ein dieb bey nacht, es sey im haus oder feld, mag auf frischer that entleibet werden. Nächtliche zusammenkünffte sind ordentlich verboten und verdächtig. Die alten Heyden haben bey gewissen festen in der nacht die abscheulichsten greuel getrieben, und heut zu tage werden von zauberern und andern gottvergessenen leuten die meisten aberglauben an die nacht gebunden. Die nacht wird vorgebildet, als ein nacketes weib, mit einem schwartzen mantel, einem krantz von mahn-köpffen auf dem haupt, weil sie eine mutter und erhalterin des schlafs ist, in der lincken eine fackel, in der rechten eine dreyzinckige gabel haltend, wegen der gefahr so die finsterniß mit führet, und weil ohne licht in derselben nichts kan ausgerichtet werden. Oder als ein dickes weib, mit mahnköpffen gekröuet, mit zwey schwartzen flügeln auf dem rücken, bekleidet mit einem schwartzen kleide, mit sternen bestreuet, vor welcher zwey lahme kinder liegen, derer eins weiß, und den schlaf, das andere braunlich und den tod bedeuten soll.

Nacht-bogen, ist der bogen, welchen die sonne die nacht über unter dem horizont nach ihrer ersten bewegung beschreibt; von diesem bogen dependiret die länge der nacht, zuweilen wird auch der bogen, den ein stern unter dem horizont nach seiner ersten bewegung beschreibt, ein nachtbogen genennet.

Nacht-büchse, eine art eines alten stückes, welches bis 75 pfund eisen schoß.

Nacht-eule, s. Eule.

Nacht-figuren, heissen bey den mahlern diejenigen gemählde, die vor dem feuer stehend scheinen, und von der flammen reflexion erleuchtet werden.

Nachtgänger, s. Schlafgänger.

Nacht-garn, Nacht-netz, Streich-netz, ist eine art zum vogelfang gehöriger netze, welches 60, 70 bis 80 fuß lang und bis 24 breit ist.

Nacht-gleiche, Aequinoctium, ist die zeit, da sich die sonne in dem Æquatore befindet, weil alsdenn tag und nacht auf der gantzen erde gleich lang sind. Dieses geschiehet

des

des jahres zweymal: Erstlich wenn die sonne in den frühlings-punct, das ist bey uns in den anfang des widders kommt, und heisset die Frühlingo nacht-gleiche, Æquinoctium vernale, da alsdenn der frühling angeht; das zweyte mal, wenn die sonne in den herbst-punct, das ist bey uns in die waage tritt, und heißt die Herbst-nachtgleiche, Æquinoctium autumnale, da der herbst angehet.

Nacht-hauogen, heißt auf dem schiffe dasjenige behältniß, worinnen sich der compaß befindet. Es gehet hinter dem besaens-mast, unter dem halben verdeck vor der cajüte an dem besaens-mast.

Nacht-horn, eine art pfeiffen in den orgelwercken, eine kleine Quintaden, aber etwas erweitert, wodurch sie einen hornklang bekommt, und die qvinte etwas stiller wird. Aus dieser mensur kommt auch der nachthorn-baß von 4 fuß ton und von 2 fuß.

Nacht-jagd, s. Fackel-jagd.

Nachtigal, Luscinia, Philomela, ist dem gesang nach der edelste vogel, ohngefehr in der grösse eines finckens, iedoch hochbeinigter und langhälsichter. Sie hat einen länglichten kopff, einen dünnen spitzigen schnabel, und grosse helle augen, eine schmale brust und langen schwantz. So lange sie in der wildniß bleibet, siehet sie gantz lichtbraun oder gantz graulich aus; wenn sie aber eine zeitlang eingesperret sitzet, verändert sie ihre farbe, und wird recht castanienbraun. Am untern leibe hat sie ebenfals nur einerley farbe, indem die kehle, brust und bauch dunckelweiß sind, bis gantz unten, wo mehr weißlichte federn kommen; der schwantz aber ist ziegel-roth. Diese art führet den namen roth-vogel, zum unterscheid einer andern art, welche man sprosser oder sproß-vogel nennet, und etwas grösser, auch am schwantz nicht so roth sind; ihr gesang aber ist nicht so lieblich als der ersten, sondern lautet fast wie der gesang einer zippe oder weiß-drossel. Beyde halten sich gern in kühlen und schattigten örtern, dornhecken und laubichten sträuchern auf, alwo sie sich mehrentheils mit würmeren nähren, welche sie erstlich tödten und hernach verschlucken. Wenn ein wenig erden aufgegraben und ein feines gärnlein herum gestellet wird, kommt die nachtigal bald, und will würmlein daselbst suchen, worüber sie leicht zu fangen ist. Sie ziehet unter den ersten weg, und kommt nicht wieder, bis es recht sommer werden will. Sie nistet an der erden, in sträuchen und hecken, hat gewöhnlich 4 jungen, und weil sie gern nicht weit davon sitzend singet, werden sie dadurch verrathen. Ihr gesang ist das vornehmste an ihr, als womit sie alle andere vögel übertrifft, und um deswillen vor allen geliebet wird. Ein poet sagt artig: der gantze vogel ist nichts denn stimme, und diese stimme nichts denn harmonie: Und ein ander nennet sie einen singenden staub. Man gehet ihnen gerne nach, wo sie in freyer lufft zu singen pflegen, welches an feuchten und schattigten orten meistentheils des abends zu geschehen pflegt, und hält sie zu hause in käfigen. Sie werden mit leichter mühe in einem fall-kästlein, darin ein spiegel, und auf denselben ein würmlein gelegt, wenn man solches kästlein im zusehen der nachtigal hinsetzet, und sich ein wenig an die seite machet, dieweil sie da bald zufliegt und hinein fällt. Die bis zur mitte des Aprils gefangen werden, geben die besten sang-vögel. Wenn sie gefangen, setzt man sie in einen kefig mit papier beschlossen, und bindet ihr die flügel gelind, damit sie weniger flattere, sich nicht stosse und finster sitze. Man setzt ihr etliche lebendige würmlein, in einem reinen scherblein für, und wenn sie die anzunehmen gewohnt, mischt man von klein zerschnittenem und rein ausgeäderten schafsherz etwas darunter, bis sie dieses allein zu essen gelernet. Wenn sie angefangen zu singen, welches in 8 oder 14 tagen geschiehet, thut man das papier nach und nach von dem kefig weg, und vermacht ihn mit frischem laub, oder einer grünen leinwand. Wenn sie in vier wochen nicht anfängt zu singen, ist es ein zeichen, daß es kein männlein, (weil diese allein singen) und denn mag man sie nur wieder fliegen lassen. Wenn sie im winter mit zirbelnüssen gespeiset, und in ihr wasser ein zäserlein safran gelegt wird, singen sie zeitiger, und wenn sie ein sanftes musicalisches instrument offt anhören, bekommen sie auch lust zu singen. Nach etlichen jahren bekommen sie die gicht, da soll man ihnen die füsse mit butter oder hünerschmaltz salben, welches auch gut thut wenn sie um die augen oder den schnabel geschwüre bekommen. Sie können 8 ja bis zum 14ten jahr leben, wenn sie wohl gehalten werden.

Nachtigall, eine art alter stücke, so 50 pfund eisen schoß.

Nachtlager, **Nachtqvartier**, ein kriegswort, welches die soldaten brauchen, von einem stillager, wenn sie auf einem zug an einem ort über nacht bleiben. Nach der gemeinen ordonnantz sollen sie mehr nicht als das obdach geniessen, und was sie an kost oder futter verzehren, bezahlen: oder wenn ihnen etwas zu reichen verordnet ist, wird es den einwohnern an ihren gewöhnlichen steuren gut gethan. Und wenn solches nicht ist, gehen die kosten über den eigenthümer, und nicht über den pachter. Wenn auch bey solchem durchzug ein schade geschehen, sind nach bewandniß der umstände, die andere damit nicht betroffene ihren strang mit daran zu ziehen gehalten.

Nacht-männlein, s. Alp.

Nacht-netz, s. Nacht-garn.

Nacht-planeten, heissen bey den sterndeutern Mars, Venus und der Mond.

Nacht-pucher, ist auf bergwercken derjenige, welcher das puchwerck die nacht versorgen muß.

Nacht-rabe, Caprimulgus, ein vogel der im gebirge, insonderheit in Candien, um die see herum nistet, und bey nacht zu fliegen pfleget. Er ist ein wenig grösser als eine amsel, aber ein gut theil kleiner als ein guckguck. Sein kopf ist lang und eingedruckt. Die augen sind groß und schwartz. Der schnabel ist nicht viel grösser als einer meise, etwas krumm oder unter sich gebogen, und mit einigen kleinen dünnen federn, gleichwie mit haaren, unter den nasen-löchern und dem halse ausgezieret. Der leib hat aber eine solche gestalt wie der guckguck, und die beine sind sehr klein, dünn und kurtz. Sein geschrey ist recht gräßlich und fürchterlich anzuhören. Er sauget die ziegen aus, wenn er bey der nacht zu ihnen kommen kan, und zerhacket sie dermassen, daß sie gantz und gar davon verderben. Seine galle reiniget, und ist gut, den staar in den augen wegzubringen.

Nachtschatten, **Alprancken**, **Bittersüß**, **Je länger ie lieber**, Solanum officinale, Dulcamara, amara dulcis, ein hochsteigendes kraut, wächst häuffig an feuchten orten, hat längliche schwartz-grüne spitzige blätter, und pfersichblüt-farbene blumen, so traubenweise an einander hangen, und den gantzen sommer durch treiben, trägt rothe beerlein, voll saffts aber widerlich am geschmack. Die wurzel ist zaserig, wenn sie gekauet wird, schmeckt sie ie länger ie süsser. Das kraut öffnet, zertheilet und reiniget, in wein oder wasser gekocht, davon des morgens einen

trunck gethan, öffnet die verstopffte leber und miltz, zertheilet das geronnene geblüt im leibe, treibt den harn und gries, ist gut für faule fieber, gelb- und wasser-sucht, auch den engbrüstigen, sonderlich die mittlere rinde mit honig-wasser gekocht. Die weiber legen das kraut den kindern in die wiege, sie für zauberey zu bewahren. Ausser diesem giebt es mehr arten von nachtschatten, die nicht zur artzney dienen. Solanum nigrum, Somniferum, Furiosum, nachtschatten mit schwartzen kirschen, trägt schwartze beer, den kirschen gleich, die aber, wenn man davon isset, eine unsinnigkeit und folglich einen tieffen schlaff verursachen, auch wol den tod, wenn man viel davon genossen. Solanum racemosum, nachtschatten mit rothen kirschen traubelweise. Es ist ein groß gewächs, und besaamt sich selbst. Solanum racemosum maximum, grosser nacht schatten, mit traublicher frucht, ist der grösseste von allen, und übertrifft die sonnen-blume. Solanum scandens foliis macularis, ist dem gemeinen gantz gleich, nur daß die blätter gelbliche flecken haben. Dieser und der nächst vorhergehende vermehren sich sehr aus der wurtzel. Solanum fruticosum bacciferum, staudiger nachtschatten, auch Amomum genannt. Dieses hat gelbrothe äpflein, in grösse der kirschen, wird durch zerreissung des stocks vermehrt, und unter die schirmgewächse gehalten. Solanum Mexicanum flore magno, Mexicanischer nachtschatten, auch Schweitzer-hosen genannt und *flos mirabilis*. Der saame wird zwey tage nach dem neuen licht in ein mist-beet gesäet, die pflantzen über 4 wochen um eben solche zeit in ein wohlgedüngtes land versetzet, und im anfang wider die rauhe lufft beschirmet. Die blumen spielen sehr schön mit mannigfaltigen farben. Wenn man die wurtzel im land, durch bedecken, oder ausgegraben, in frischen sand über winter erhalten kan, wird der stock stärcker und blühet zeitiger.

Nachtschatten, rother, s. Juden-kirschen.

Nacht-schicht, heißt, wenn die bergleute des nachts anfahren müssen. Nacht-schichter, der in der nacht arbeitet.

Nacht-schlacken läuffer, heißt auf bergwercken derjenige, welcher des nachts die schlacken vom schmeltz-ofen wegläufft und aufstürtzet.

Nacht-stück, in der mahlerey, ein gemähl, so etwas bey licht oder mondschein vorstellet.

Nacht-uhr, wird die uhr genennet, woran vermittelst des mondes und der sterne die stunden angezeiget werden.

Nacht-violen, Violæ noctis, sind von farbe weiß und leibfarbe, auch grünlicht, haben einen anmuthigen geruch, aber nur gegen den abend und die nacht hindurch. Die dünne art dieser violen wird aus dem saamen erzeuget, die dicke aber entweder von den ausschößlingen der zweige, oder von den zweigen, so in die erde geleget werden.

Nacht-wanderer, s. Schlaf-gänger.

Nacht ziel, wo es hergebracht, daß gewisse personen an gewissen orten einkehren, und der freyen atzung auf eine oder mehr nächte geniessen, solches wird ein nacht-ziel genennet.

Nach-wehen, die schmertzen, so bey den wöchnerinnen gemeiniglich nach der geburt sich einfinden. Hierwider wissen die wehemütter den besten rath. Unter den haus-mitteln kan ein absud von wilden beyfuß, oder weissem kümmel, oder liebstöckel-wasser dienen.

Nach-zechler, heißt auf bergwercken, der am tage achtung giebet, daß die treiben völlig verrichtet, oder die gesetzte zahl kübel aus den gruben herauf gezogen werden. Hierzu brauchet man gemeiniglich arme beschädigte bergleute.

Nach-zug, Extremum agmen, *Arriere-garde*, bey einer armee derjenige hauffe, so den zug beschließt, und die, so voraus gegangen, wider einen feindlichen anfall von hinten deckt. Hiebey pflegt die vorsichtigkeit gebrauchet zu werden, daß in einem ebenen und offenen lande, der nachzug mehr aus reuterey, in einem gebrochenen, waldigen oder bergigen lande aber, mehr aus fußvolck und grenadirern geordnet werde.

Nacke, s. Genick.

Nacket, Nudus, der nichts um sich hat, womit er die blösse seines leibes bedecke. Die ersten menschen in dem stande ihrer unschuld, giengen nacket, und schämten sich der blösse nicht. Die wilden völcker in Africa und America gehen durchgehends nacket, so daß kaum die erwachsenen etwas anlegen die schaam zu bedecken, wozu an den meisten orten die unmäßige hitze anlaß giebt, anderswo aber die blosse wildheit und unwissenheit. Bey uns läßt die ehrbarkeit nicht zu, nur ein theil desjenigen bloß zu lassen, dessen man sich natürlich zu schämen hat. Ob, wenn einer mit einem weibe-bild sich nacket betreten lassen, eine begangene unzucht daraus vor erwiesen zu achten, wird unter den rechtsgelehrten gestritten. s. Nudité.

Nackigte huren, Nackende jungfern, s. Wiesen-zeitlosen.

Nadel, s. Nadler.

Nadel, heisset das zünglein in der compaß-rose, so mit magnet bestrichen, sich nach Norden wendet.

Nadeln, Strich- oder Probir-nadeln, heissen bey den gold-schmieden gewisse metallische griffel durch derer hülffe man die gütigkeit eines metalls auf dem probirstein erfahren kan. Sie werden auf gold und silber gerichtet. Die ersten halten 24 nadeln nach den 24 karat der feine des goldes, und weil der zusatz weiß und roth, d. i. von silber oder kupffer seyn kan, werden sie auch darnach unterschiedlich beschicket. Die auf silber gerichtet werden, enthalten 16 nadeln, nach den 16 loth der feine des silbers.

Nadeln, heissen die blätter an dem tangelholtz, als tannen, fichten, wacholder u. d. g.

Nadeln, werden auch genennet gewisse arten Indianischer seltener schneckenhäuslein.

Nadel-fisch, *Eguille de mer*, von den Holländern *Tabac-pype* genannt, von der gestalt seines kopffs. Ein fisch so in den Americanischen meeren gefangen wird. Er wächset zu der länge von vier fuß, hat vor dem kopff eine spitzige schnautze eines fusses lang, grosse augen, blaue und grüne streiffen auf dem rücken, einen weiß und röthlichen bauch, gelbliche floßfedern und einen spitzigen schwantz.

Nadel-körbel, s. Kerbel.

Nadir, Fußpunct, ein Arabisches wort, und bedeutet den fuß- oder fersen-punct unter der erde, worüber wir stehen, und der dem Zenith oder scheitel-punct gerade entgegen gesetzet, und also 180 grad davon entfernet ist. Nadir der sonne, wird von einigen der mittel-punct des erd-schattens in einer monden-finsterniß genennet.

Nadler, haben ein geschencktes handwerck, und müssen in Nürnberg zum meisterstück 3000 nadeln mit viereckigten öhren, in der ihnen aufgegebenen zeit verfertigen, nemlich 300 stück, 6

würf und 3 stück dreyeckigter schuster-nadeln, eben so viel spiereckigter kürschner-nadeln, und 300 stück, 6 würff und 4 stück runder nähe-nadeln. Ein wurff aber ist so viel als 5 nadeln, und wird an diesen nadeln sonderlich das viereckigte öhr, mit seinem ausschnitt für das künstlichste gehalten. Ausser diesen zweyen gattungen, nemlich der kürschner- und schuster-nadeln machen sie auch noch viele andere, als strick und stick-nadeln für das frauenzimmer, und die seiden-sticker, teppich-nadeln zu nähung der teppich- und anderer dergleichen sachen, it. barbier-hefft-nadeln, welche sie zu hefftung der wunden und schäden gebrauchen, pack- und einbund-nadeln, für ballenbinder und andere, so mit einballirung der kauff- und handwercks-waaren umzugehen pflegen, buchbinder-nadeln zum hefften der bücher, beutler-nadeln und dergleichen, wie auch häcklein und heftel, zu mancherley gebrauch. s. Stecknadelnmacher.

Nächste erben, die so dem verstorbenen mit blutfreundschafft am nähesten verwandt. Unter solchem namen werden die verwandten beyderley geschlechts verstanden, wenn nicht ausdrücklich ein anderes versehen ist. Und wenn von mehrern geredet worden aber nur einer übrig ist, tritt derselbe an die stelle der andern und vertritt sie allein: gleicher weise wie, wenn von einem geredet wird, aber mehrere in gleichem grad der sipschafft vorhanden sind, dieselben alle zugleich zur erbschafft gehören, weil in solchem fall nicht auf die zahl, sondern auf die verwandschafft gesehen wird, und die redens-arten in der einfachen oder mehrern zahl durch einander gebrauchet zu werden pflegen. Wenn in ehe-stifftungen der nächsten erben gedacht wird, ist wohl gethan, daß, allen zweiffel zu benehmen, deutlich ausgedrucket werde, ob solches von denen, so dem erst absterbenden, zur zeit desselben tödtlichen abgangs, oder von denen, die demselben zur zeit des absterbens des überlebenden, am nächsten verwandt sind, zu verstehen, dieweil anderst solche clausel auf der ersteren gedeutet wird, ob sie gleich des letzlebenden gemahls tod nicht erlebet hätten, also daß das eigenthum der güter, alsobald nach des erstverstorbenen tod ihnen heimgefallen, und der letzte todesfall nur als eine Consolidatio Usus fructus geachtet wird.

Nächste massen, wird im berg-bau genennet der über die 3 wehr und fundgruben rückständige, entweder ober oder unter der fundgrube, überlassene, ungemuthete raum, oder zu muthen noch freyes land, in der masse in 2 wehr, das ist, 28 lachter bestehend.

Nächte, (zwölff nächte) die einbildung, daß aus den zwölff nächten die calenderschreiber das gewitter im bevorstehenden jahre, in den calender machen, ist bey den bauern tieff eingewurtzelt. Sie verstehen aber durch die 12 nächte, 12 tage und nächte, vom Christ-tag an zu rechnen, und gründen ihre wetterdeutung darauf, daß der Christ-tag den Jenner, St. Stephanus den Hornung, der dritte feyertag den Mertz, und so weiter fort, bedeute, nach den bekannten knittel-versen:

Und wie es wittert an diesem tag,
So soll es wittern, als ich dir sag,
An seinem monat, der ihm zugehört,
Welches folgend gantz klärlich wird.

Nächtliche zeichen, werden von den sterndeutern der stier, der krebs, die jungfrau, der scorpion, der steinbock und die fische genennet, weil sie denselben des nachts einen vorzug vor den andern in ihrem einfluß zuschreiben.

Näglein, **Nelcke**, Caryophyllus, ein gewächs, von wilder und heimischer gattung. Die wilden sind mancherley. Gemeine feld-näglein, mit bunten blumen, mit breiten und schmalen blattern, mit einer eintzeln blume, feder-naglein, mit weisser-leibfarb- oder purper-blüt, wohlriechende feder-näglein, kuckucks-nägelein, rauhe bart-näglein, glatte bart-näglein, mit grossen und kleinen blumen, grosse und kleine berg-näglein. Die heimische oder garten-näglein sind wieder mannigfaltig. Die einfache, mit grossen, weissen, leibfarbnen, lichtrothen, blaßrothen oder bunten blumen: jungfer-näglein, bart-nägelein mit breiten oder schmalen blättern, volle bart-näglein, die weissen sind nicht so gemein, wie die rothen. Margarethen-näglein wachsen in warmen ländern wild, bey uns aber wollen sie mit fleiß gewartet, und weil sie leicht ausgehen, durch die nebenschösse fleißig vermehret werden. Sie sind es wegen ihrer schönen röthe wohl wehrt. Die edelsten sind die topff-näglein, welche in blum-töpffen gehalten werden. Sie haben alle gefüllte blumen, und werden nach ihrer grösse und farbe geschätzet. Die grösse kan in vier oder mehr grad abgetheilet werden, wozu die liebhaber ein eignes näglein-maaß oder compaß zu haben pflegen, so in etlichen circkeln bestehet, davon der grösseste drey zoll im durchschnitte hat, und die andern nach proportion etwa um das dritte theil eines zolles abnehmen. Nach der farbe sind sie einfach, und die gantze blume roth, purpur, neckar, columbin oder weiß: oder gemischt, und zwar eingesprengt, geflammt oder gemarmelt. Die unterschiedliche verbindung und versetzung der grösse und der farben, durch die natur oder kunst, hat eine fast unzählbare veränderung der arten hervorgebracht. Die liebhaber wenden sonderbaren fleiß auf derselben erziehung, sonderlich in Holland und Franckreich. Die vermehrung geschiehet durch den saamen, welchen gut zu haben, ein besonderer gefüllter weisser oder leibfarbener stock ausgesetzt, demselben nur wenige der stärckesten blumen gelassen und der saame, wenn er recht reiff, in vollen mond abgenommen wird. Der saame wird in vollem mond auf ein mistbett zeitig gestreuet, die pfläntzlein, wenn sie eines fingers lang erwachsen, nach der schnur acht zoll weit von einander versetzet, und solches im hohen sommer zum zweyten mal, etwas räumlicher gethan. Die pflantzen, so im anfang nur zwey blätter treiben, sollen nur einfache blumen bringen, und mögen bey dem versetzen ausgeworffen werden. Also bleiben sie den winter über im land stehen, und blühen das folgende jahr, da denn die schönsten im herbst ausgehoben und mit der mutter-erde in geschirre verpflantzet werden. Diese art gehet langsam zu, und dienet nur vor gärtner, so ihr gewerbe mit blumen treiben. Durch zerreissung der stöcke im frühling, und durch das sencken oder ablegen, so im Maymonat im vollen licht geschiehet, gehet es geschwinder zu, da denn bey der versetzung zu beobachten, wenn heisses wetter oder trockene winde einfallen, daß die versetzten stöcke eine zeitlang bis drey wochen im schatten gehalten und fleißig begossen werden, bis sie sich recht gefasset. Mit der beysetzung auf den winter soll man also umgehen, daß sie recht trocken; etwas später als andere schirm-gewächse, eingebracht, und nicht gar zu warm gehalten werden. Bey der übrigen wartung ist noch in acht zu nehmen, daß man die schönsten stöcke sich nicht übertragen lasse, sondern die nachwachsende knöpffe behend abschneide; die verdorreten blätter fleißig abnehme; und den

knöpfen durch binden und zeitiges aufschlitzen helffe, daß sie nicht aufreissen. Näglein von sonderbarer grösse zu haben, wird als eine geheime kunst angepriesen, daß man im spaten herbst, in ein geschirr etwas groben kieses, darauf zwey zoll hoch guter gesiebter erde schütte, diese mit frischen rinds- oder kalbs-blut fünff zoll hoch begiesse, solches mit drey zoll voriger erde bedecke, einen schönen näglein-stock darauf setze, und den übrigen raum mit einer fetten erde ausfülle. Sodenn wird er an die sonne gesetzt, und fleißig mit gemeinen wasser begossen, im winter mit wasser, worinn hüner- oder tauben-mist zerlassen, sparsam besprengt, auf den frühling aber mit wasser, worinne fleisch abgewaschen, begossen. An stat des bluts kan menschen-koth, oder schweine-mist genommen werden. Durch das oculiren, welches um Bartholomäi geschiehet, kan nicht nur die vermehrung, sondern auch andere angenehme veränderungen zuwege gebracht werden, es erfordert aber eine leichte und fertige hand, und wird bey dieser arbeit vor ein meisterstück gehalten.

Näglein, Würtz Näglein, Caryophylli aromatici, *Cloux des Girofles*, auf Portugiesisch Krabe, auf Arabisch Calafur, in den Moluckischen Eyländern Chamke genannt, sind ein bekanntes gewürtz. Die bäume, daran sie wachsen, gleichen den laurier-bäumen, und vermehren sich von sich selbst, wie unsere eichbäume, tragen aber erst im achten jahre ihre früchte, und continuiren damit bis in das hunderte jahr. Sie wachsen auf der eintzigen insel Amboina, weil die Holländer, wie man sagt, alle nelcken-bäume auf den übrigen Moluckischen inseln ausrotten lassen, und dem König von Ternate, zu ersetzung dieses schadens jährlich 12000 rthlr. pension, und ohngefehr 6000 reichsthaler an präsenten geben; sie sind aber verbunden alle nelcken zu nehmen, und zwar das pfund vor 7 stüber und 6 pfennige. Obgleich die menge der nelcken, welche die Holländer nach Europa bringen, sehr groß ist, so verkauffen sie doch zweymal mehr in Indien, woselbst die compagnie den preis eines pfundes auf 65 stüber gesetzet hat, wenn sie selbige in bezahlung ihrer obligationen und handschrifften angiebet: Merckwürdig ist, daß neben dem stamme der näglein-bäume kein gras auffkommt: denn weil sie im höchsten grad trocken und hitzig seyn, so ziehen sie alle feuchtigkeit an sich. Ihre blüte, woraus die näglein werden, ist erstlich weiß, hernach grün, folgends röthlich, und zuletzt schwartz. Wenn sie grün seyn, haben sie einen überaus annehmlichen geruch. Die nägelein wachsen dichte bey einander in grosser menge, und werden, wenn sie abgepflückt, an der sonne auf stroh oder bastenen decken getrocknet. Wenn sie dürre genug, müssen sie gelbdunckel seyn; die schwartze farbe aber bekommen sie durchs räuchern. Die sogenannten mutter-nägelein, Anthophylli, sind diejenigen, welche zu ihrer vollkommenen zeitigung gekommen. Sie sind den andern würtz-näglein zwar gleich, aber viel dicker, vollkommener und schwärtzer, und haben unter ihrer härtlichen schale einen länglichten, schwartz-braunen kern, von sehr annehmlichen würtzhafften geschmack, lieblicher als die andern. Aus diesen mutter-näglein werden die bäume fortgepflantzet, indem sie auf die erde fallen und wurtzel schlagen. Die Königs-näglein, Caryophylli regii, sind sehr klein und kaum so dick, als ein gersten-korn. Sie formiren mit ihren 6 oder 8 zacken ein krönlein, sehen auch eher einer blume als einer frucht ähnlich, sind sonst an farbe, geruch und krafft den andern gleich, allein zu rar und kostbar, weswegen sie nur in kunst- und naturalien-kammern aufgehoben, von den Indianern aber angereihet, und wie hals- und arm-bänder getragen werden. Die würtz-näglein, so bey unsern materialisten verkaufft werden, sollen, wenn sie gut, schwartz-braun, trocken, brüchig mit ihrem blüt-knöpflein noch versehen seyn, und wenn mit einer nadel darein gestochen wird, öl von sich geben. Sie sind hitzig, und haben eine bitterkeit, die dem magen wohl bekommt, daher sie als eine angenehme würtze an verschiedenen speisen, auch zur gesundheit dienen. In der conditerey werden sie gantz oder zerspalten mit zucker überzogen, oder zerstossen mit einer massa von zuckerant zu würtz-näglein formirt und gebacken. In der artzney werden sie als eine haupt-hertz- und magen-stärckung gehalten, dienen in ohnmachten, entstellung des magens, schwindel, und mutter-beschwerungen. In den apothecken hat man davon ein öl, ein wasser und einen balsam. Das öl vor dem antritt des fiebers genommen, oder auf die hertz-grube geschmiert, lindert den schauder: mit kampher-öl vermischt, und mit baumwollen in einen holen zahn gelegt, stillet die schmertzen. Das wasser ist eine kräfftige hertz-stärckung. Der balsam unter die nase gestrichen ist gut für den schwindel, stärckt das hirn, und wärmt das haupt: auf den nabel geschmiert, lindert er die colic, auf den magen, stärckt er denselben und stillet das erbrechen.

Näglein-Nuß, Nuß aus Madagascar, Nux caryophyllata, *Noix giroflee* oder *Noix de Madagascar*, ist eine nuß, so dicke, wie ein gall-apfel, rund, leichte und kastanien-braun, riecht und schmeckt wie würtz-nelcken, doch nicht also starck, und beschliesset einen kleinen kern oder saamen. Sie wird aus Madagascar überbracht, und ist die frucht von einem baume, der auf der insel S. Laurentii in menge wächset, und Ravendsara genennet wird. Seine blätter kommen an gestalt den lorber-blättern bey. Die andere rinde oder schale wird von dem baume abgezogen, und getrocknet, kömmt an farbe und gestalt dem zimmet ziemlich gleich, riecht aber wie würtz-nelcken. Sie wird bey näglein-zimmet, nelcken-zimmet, Cassia Caryophyllata, *Canelle girofléе*, *Capelet* und *Bois de Crabe*, genennet. Die frucht und die rinde dieses baums sind dem haupte gut, wie auch dem magen, dienen die blähungen zu vertreiben, lust zum essen zu machen, und widerstehen dem gifft.

Näglein-Veil, gefüllte, s. Leucojum.

Näher-Geltung, Näher-Recht, s. **Einstand.**

Näher-Kauf, s. **Kauf.**

Näherung, Approximatio, heißt in der Algebra, wenn man aus einer gleichung, welche keine rational-wurtzel hat, die wurtzel in so kleinen brüchen suchet, als man verlanget.

Nagel, Unguis, ein horniges schildlein, so am ende der finger und zeen wächst, und ohn empfindung ist. Sein natürlicher nutz ist, die fingerspitzen zu steiffen, und zum angreiffen zu stärcken. Die weiber und kinder brauchen sie als ein angebohrnes gewehr, wenn sie sich rauffen. Es äussern sich zuweilen flecken auf den nägeln, welches man das blühen des nagels nennet. Die weissen werden durchgehends vor ein gutes zeichen aufgenommen, wenn sie aber schwartz, sollen sie eine böse bedeutung haben, und die bedeutung soll dasjenige vornemlich treffen, dem der finger, an welchem sich solche blüt zeiget, nach den regeln der Chiromantie, absonderlich gewidmet ist. Die alten haben mit dem

abschnei-

abschneiden der nägel viel aberglaubens getrieben, und solches an gewissen tagen sorgfältig unterlassen. Die Chineser halten es vor eine zier, lange nägel zu tragen, dergleichen auch die Malabarischen Nairos und Africaner auf der küste von Guinea beobachten, daß nach unterscheid des standes, die nägel länger oder kürtzer gezogen werden. In der artzney finden die nägel ihren gebrauch. Das abschneidsel gepülvert in wein eingenommen, wircket ein erbrechen: von händen und füssen abgenommen, dem krancken auf den nabel gebunden, treibt den wassersüchtigen das wasser ab: dasselbe von einem febricitanten klein geschnitten, unter ein hartes ey gemischt, und den vögeln vorgeschüttet, oder in wachs gedruckt, einem krebs auf den rücken gehefftet, und denn wieder ins wasser gelassen, soll das fieber wegnehmen: in einen angebohrten eichenbaum gespündet, soll das podagra mildern oder abwenden.

Nagel, Clavus, *Clou*, ein lang und dünner stefft oder keil von eisen, an einem ende spitzig, am andern mit einem kopf oder platte versehen, in der mitten viereckig oder platt, von gar unterschiedlicher grösse, länge, dicke und gestalt, nach ihrem unterschiedlichen gebrauch, dessen wenig handwercker entrathen können. Nach demselben bekommen sie auch verschiedene zunamen, als latt= und bret=nagel, vor die zimmerleute, Kreutz=nagel vor die maurer, schien= und radenagel vor die zeug=schmiede, huf=nagel vor die reitschmiede, leisten=faß= und halbnagel vor die tischer, niedband= und schloß=nagel vor die schlösser, Kutschen=schiff= und rosen=nagel vor die sattler, schuhnagel, schuh=zwecken und huf=häcklein vor die schuster u. s. w.

Nagel, ein Englisch gewichte, nach welchem die wolle gewogen wird. Drey und ein viertel centner machen einen sack, welcher 52 nagel hält. Zu Brügg in Flandern hat der nagel 6 pfund, und 45 nagel machen ein gewichte, so wage, Chariot, genennet wird. Zwey wage machen einen sack; 3 Sacci machen einen Seltier oder Serpelier.

Nagel=Fell, Unguis oculi, ein faseriges häutlein, welches aus dem grossen augenwinckel entspringt, sich allgemach gegen den aug=apfel ausstreckt, und den endlich gar bedeckt.

Nagel=fest, in kauf=briefen über häuser wird gewöhnlich die clausel eingerückt, daß was nied= und nagel=fest, oder wand= und nagel=fest ist, dabey verbleiben soll. Hierunter werden auch bronn=ketten, seil und eimer, lager in den kellern, und eingezimmerte schräncke begriffen.

Nagel=Freund, in den Sächsischen rechten wird der also genennet, der einem in der sippschafft am weitesten verwandt ist.

Nagel=geschwür, Paronychia, ein geschwür, oder entzündung, so an der wurtzel des nagels entstehet, davon derselbe abzuschwären pflegt. Zu dessen heilung dienet vortrefflich weinstein= und wachs=öl vermischt, warm auf den schaden gestrichen, so dann neu wachs zerlassen, gepülverten weinstein darein gerührt, und wie ein finger=hut, recht warm um den finger geschlagen, also drey wochen gelassen.

Nagel=Kraut, Paronychia, wächset gern auf alten gemäuer, an wegen und im felde. Es hat kleine blätter, weisse oder graulichte blüten, und breite schotlein, mit gar kleinen saamen angefüllt. Es ist gar diensam zu nägel=schwüren, und andern geschwulsten der finger.

Nagelschale, Nagelschulpe, s. Solen.

Nagel=schmidt, handwercksmann der allerley nagel verfertiget. Sie haben ein geschencktes handwerck, und unterscheiden sich in grobe und kleine nagel=schmiede, diese letzten wollen vor den ersten einen vorzug haben, weil sie mehr kunst und feineren werckzeug brauchen. Ihr meisterstück bestehet aus einer gewissen anzahl nagel von allerley gattungen, welche sie in einer vorgeschriebenen zeit verfertigen müssen. Unter ihren werckzeugen, die sie mit andern schmieden gemein haben, ist absonderlich das nagel=eisen, welches mit mancherley löchern durchbrochen ist, wodurch das glühende eisen getrieben wird, dem nagel die gehörige dicke und gestalt zu geben.

Nagel=werck, s. Treillage.

Nags, werden von den Engelländern die gar kleinen pferdgen genannt, welche bey ihnen in menge erzogen werden, und nicht nur für junge herren beqvem zu reiten sind, sondern auch öfters von hohen Officiern in belagerungen gebraucht werden, wenn sie in den approschen commandiren, da sie von den feinden nicht so leicht können gesehen werden, als auf einem grossen pferde; daher sie auch gar theuer bezahlt werden, absonderlich wenn sie recht klein, und doch dabey untersetzt sind.

Nag=wurtzel, s. Knaben=kraut.

Nahesäulig Werck, Systylon opus, heißt ein werck in der baukunst, wenn die säulen=weite 6 Modul groß ist.

Nahrung, s. Unterhalt.

Nahrung, Nutritio, die verkehrung oder annehmung der speise in das wesen eines lebenden cörpers. Oder die vereinbarung desjenigen saffts, welcher aus der speise ausgezogen und gehörig bereitet worden, mit den theilen des cörpers, die dessen bedürffen. Denn weil durch das stätige umlauffen des bluts, desselben flüßigkeit in ihrem maß entstellet, gebrochen, allgemach gleichsam gerinnet, und zu fernerer bewegung ungeschickter wird, auch viel davon verdufftet, so ist nöthig, daß solcher abgang durch einen neuen ohn unterlaß ersetzet werde. Und hierinne ist die nahrung von dem wachsthum unterschieden, weil dieses sein ziel hat, da es stehen bleibt, jene aber so lang der cörper lebt, und sothanen abgang empfindet, muß unterhalten werden. Was zu solcher nahrung am meisten beyträgt, ist das ader=wasser, welches in und mit dem blut in alle theile des cörpers umgeführt, die ledige räumlein, so von der vergangenen zerstreuung verblieben gemächlich wieder erfüllet. Wo keine nahrung ist, da erfolgt die magerheit, welche eine gewöhnliche folge der kranckheit ist. In der alten philosophie hat man den cörpern eine gewisse nahrungs=krafft, Facultatem Nutritivam zugeeignet, weil man die weise, wie es mit solcher nahrung zugehe, anders nicht zu erklären gewust.

Nahrungs=safft, s. Milch=safft.

Naht, Sutura, in der Anatomie, ist die wahre und die falsche. Die wahre ist eine solche zusammen=stossung der beine, da sie wie mit einer verzahnung an einander gefügt anzusehen. Derselben sind drey vor andern anmercklich an dem hirnschädel: die Sutura Coronalis, oder krantznaht, die Lambdoidea, oder winckelhaffte naht, und die Sagittalis, oder pfeil=naht. Falsche nahten, Spuriæ, sind da die beine über einander gelegt zusammen stossen, dergleichen an dem hirnschädel die Suturæ temporales und andere sind.

Naht, Sutura, heisset auch bey den wund=ärtzten das hefften einer weiten wunde, wodurch ihre leffzen zusammen gezogen, und zum schliessen befördert werden.

Najades, s. Nymphe.

Digitized by Google

Nairo, diejenigen unter den Malabaren, so vor edel geachtet werden, und die dritte ordnung unter den einwohnern machen. Sie sind frech und hochmüthig, achten sich besser als die andern, so unter ihrer ordnung sind, so daß, wenn sie über die strasse gehen, sie stets ruffen, po, po, das ist, weicht, und wenn ihnen iemand zu nahe kommt, haben sie die macht ihn niederzustossen, damit sie nicht von ihm berühret werden, darum sie auch, wenn sie iemand etwas zu reichen haben, es ihm zuwerffen. Wenn es geschiehet, daß sie oder ihr geräthe von einem geringern berührt worden, oder ein solcher in ihr haus getreten, achten sie alles für unrein, und brauchen es nicht, bis es wieder gereiniget worden. Sie sind soldaten, führen ihr gewehr allezeit bey sich, wissen mit bogen, pfeil, röhren, sonderlich aber mit schild, schwerdt und spieß wohl umzugehen, üben sich vortrefflich in der ringekunst, sind kühn und beherzt, halten stand; und wenn sie fliehen, sind sie leicht auf die füsse, springen über hecken und graben, sammlen sich bald wieder, und bieten aufs neue die spitze. Sie begleiten ihren König, wenn er ausgehet, und die macht der Könige auf selbiger küste, wird nach der zahl ihrer Nairos geschätzet. Sie haben die macht, zu eines, der von geringerem stande ist, weib einzugehen, und damit sie nicht gestöret werden, stellen sie ihren wurff-pfeil an die thür, da denn auch der mann selbst nicht nachgehen darf. Sie gehen und fechten nacket, haben nur die scham bedecket, tragen goldene oder silberne armbände über den elenbogen, haben eine schwartzgelbe haut, die von öl, womit sie sich schmieren, glänzet, und ein langes haar, welches sie über dem haupt in einen knoten winden. Zum zeichen ihres adels ziehen sie lange nägel.

Nakis, Mandibula ceti, lucida mandibulæ, der wallfisch-kinnbacken, ist ein stern von der andern grösse im wallfische.

Nakka-sce-bachi, ist am Persianischen hofe das oberhaupt über die miniatur-mahler.

Namantin, s. Meerkuh.

Namaquas, eine Nation unter den Caffres in Africa nicht weit von den Cap de bonne Esperance, welche meist weiß sind, aber ihren kopff schwartz machen.

Name, Nomen, ein wort, welches eine gewisse person oder sache bedeutet. Die namen sind so alt, als die dinge selbst und mit der schöpffung zugleich aufgekommen, diweil sie dieselben anzeigen und unterscheiden. Die untersuchung des ursprungs der namen kan zu erläuterung der alterthümer offt viel beytragen, wenn der grundsatz eines grossen gelehrten angenommen wird, daß alle heutige eigene namen propria, gemeine, appellativa, gewesen, oder von gemeinen abgeleitet, und von gewissen eigenschafften, oder umständen hergenommen worden. Es erinnert der weise Plato, daß die eltern ihren kindern solche namen geben sollen, dabey sie sonderlich zur tugend aufgemuntert würden. Die Griechen und Römer haben ein grosses fest begangen, wenn sie ihren kindern namen gegeben, welches sie Nominalia geheissen, ihre freunde dazu erbeten, und unter andern umständen auch diesen beobachtet, daß man an etlichen kertzen gewisse namen gebunden, und die am letzten abgebrannt, davon den namen dem kinde gegeben, weil es ein langes leben bedeuten solte. Solches geschahe ingemein am achten oder neunten tag, welche zeit von vielen völckern beobachtet worden. Die heutigen Mahometaner geben ihren sohnen den namen erst im achten oder neunten jahr, wenn sie an ihnen die beschneidung verrichten. Die Habeßiner am viertzigsten tag. Weil aber ein name allein, die personen nicht genug unterscheiden konnte, hat man derer mehr zusammen fügen müssen. Die Juden haben des vaters namen zu hülffe genommen, und sich z. e. Zacharias ein sohn Barachias genennet, welches die Araber behalten, und dergestalt erweitert, daß sie nicht nur in auffsteigender linie bis an den groß- und älter-vater reichen, sondern auch in der absteigenden linie die sohne und enckel, wenn sie berühmte leute geworden, mitnehmen, und sich wie söhne der ersteren, also väter der letzteren nennen. Bey den Römern ist solches nicht weniger im brauch gewesen, wie noch heut zu tag in Holland und Schweden, allwo dem väterlichen namen das wort sohn als eine endung angehängt wird, z. e. Janson, Peterson. Der grosse Czaar der Russen führt allezeit den namen seines vaters mit der endung icz, welche eine gleiche bedeutung hat: ausser ihm aber ist solches nur wenigen anderen erlaubt. Die Römer führten gemeiniglich drey namen. Den geschlechts-namen, welchen sie Nomen hiessen, z. e. Cornelius: den vornahmen, Prænomen, z. e. Lucius: den zunamen, welcher offt von allerley umständen, gestalt oder gebrechen des leibes hergenommen wurde, als Scaurus, Cincinnatus, Dentatus; Cognomen, z. e. Scipio: diesem wurde zuweilen noch ein Agnomen, von einer besondern that hinzugefüget, z. e. Africanus. Die Japoneser thun dergleichen, und nehmen einen dritten namen an, wenn sie erwachsen, von ihrem zustand, glück oder hoffnung. Die Chineser bekommen ihren ersten oder eigenen namen von den eltern, den schulnamen von ihren lehrmeistern, den zunamen, wenn sie heyrathen, den grossen namen, wenn sie ein amt oder gewerb antreten, und wenn sie sich zu einer besondern secte bekennen, nehmen sie noch einen andachts-namen an. Die Könige in China pflegen bey antretung der regierung den namen zu ändern, und einen der eine glückliche bedeutung hat, anzunehmen. Daß ein neuerwählter Pabst den namen verändere, ist eine so bekannte sache, als der anfang derselben verborgen ist. s. hievon *Strauch.* in Amœn. Jur. Can. *Wagenseil* Ex. Jur. Can. In rechten ist zwar erlaubt, den namen zu verändern, wenn es nicht andern zum schaden gemeinet: wenn aber iemand betrüglicher und gefährlicher weise seinen eigenen namen verlässet, oder eines anderen namen ihm zueignet, der wird eines Criminis falsi schuldig. Die unterschrifft eines namens ist gültig, ob er gleich nicht ausgeschrieben, sondern nur zugweis oder mit den anfangs-buchstaben allein gesetzet. Die kunst aus den buchstaben eines namens von dem glück oder unglück der person zu wahrsagen, ist so alt als eitel: es kan sich aber wol zutragen, daß es einem ungelegenheit bringe, wenn er mit einem andern einerley namen führet. Gewisse namen werden vor fatal gehalten, dergleichen die Henrici unter den Königen in Franckreich, die Jacobi unter denen in Schottland, die Berengarii in Italien, und die Ludovici in Ungarn angemercket werden. Von dem namen Philippi bemercken die geschichtschreiber, daß gar selten ein glücklicher regent dieses namens gewesen. Das geschlecht der Grafen Reussen führt nur den einigen namen Heinrich, und in dem geschlecht derer von Bünau wird davor gehalten, daß ein sohn, der nicht den namen Rudolf, Günther, oder Heinrich bekomme, nicht am leben bleibe. Es laufft auch wol aberglaube mit unter, als, wenn man davor hält, wo ein Johannes im hause sey, daß da der donner nicht einschlage, oder doch keinen schaden thue: und

Digitized by Google

wenn einem die jungen kinder nach einander wegsterben, daß er den nächstgebohrnen sohn Erdmann heisse. Zu Erfurt wird niemand in den rath genommen, der Petrus heisset. *Gill. Andr. de la Roque* hat geschrieben de l'Origine des Noms & des Surnoms, und *Henr. Ottius* de Nominibus hominum propriis. De Nominum mutatione *Joh. Fr. Krebsius.*

Namenträger, derjenige in einer gewerbs-gemeinschaft oder gesellschafts-handlung, dem die gemeinsame verwaltung anvertrauet ist. Was derselbe handelt, damit verbindet er alle seine mitgenossen.

Nan, so heissen die wilden Lappländer ihre fliegen, welche sie vor geister halten, und deren viele in ledernen säcken bey sich tragen. Sie pflegen selbige andern zur plage oder kranckheit zuzuschicken, und dabey allemal ihre zaubertrummeln zu schlagen.

Naphta Nefte, eine art steinöl, welches aus der erden oder aus felsen quillet. Es hat unter andern diese eigenschaft, daß es die flamme von einer ziemlichen ferne gleichsam an sich ziehet, und wenn es entbrannt, nicht wieder kan gelöschet werden. In Persien um Schamachie sind desselben viel quellen anzutreffen, darunter drey haupt-brunnen, welche mit einem starcken prudel gleich als kochend gehöret werden. Es wird daselbst zur leuchtung in die lampen, und bey ihren feuerwercken mit sonderlichem vortheile gebraucht. Die weisse Naphta ist die beste, und hat einen lieblichern geruch als die braune, wiewol diese häufiger ist. Ausser dem giebt es anderswo auch rothe, gelbe grüne und schwartze, die aber die geringste ist. Bey Bagdad sind brunnen, oder vielmehr behälter, darein die Naphta gefangen, und täglich bey 100000 pfund heraus geschöpfet werden. In Italien in dem Hertzogthum Modena und in Franckreich, sonderlich in Auvergne, ist sie auch verhanden.

Narcisse Narcissus, ein knollen- oder zwiebel-gewächs, welches in den gärten zur zierde gehalten wird. Man hat davon vielerley arten, z. e. die gemeinen goldgelben und bleichgelben, mit einem becher und einfachen blättern, die gantz weissen mit einem wohlriechenden eingefasten krönlein, beyderley art gefüllet mit gefülltem kelch, mit vielen gelben, einfach und gefüllten blümlein, item, mit eben so viel weissen, auch einfach und gefüllten, sehr wohlriechenden blümlein: Narcissus nobilis, mit vielen auf einem stengel, niederträchtige, kleine, weisse und dergleichen gelbe mit einer und mehr blumen, die Tazzetten und Spanische ꝛc. Alle diese narcissen sind zwiebel-gewächse, und werden durch deren zertheilung fortgepflantzet. Man setzet sie im Augusti und September an, und zwar 4 bis 5 zoll iede von einander, in ein gutes fettes erdreich, allein die edlen narcissen können solches nicht vertragen, daher zu denselben die erde mit etwas sand vermischet und durchgeschlagen werden muß. Obschon die gemeinen narcissen den winter über im felde dauren, so sind doch die ausländischen arten viel zärter, und werden daher sicherer in erdenen oder höltzernen kästen eingesetzet, auch also gestellet, daß es ihnen nicht zu kalt zugehe, denn sonst erfrieren sie leicht, und auch nicht zu heiß, denn sonst schiessen sie jähling auf, und tragen keine blumen. Wenn sie verblühet haben, so lassen einige die zwiebeln von gemeinen narcissen in der erde stehen, allein man thut besser, wenn man sie im Brachmonat heraus nimmt, und wohl austrocknen lässet, ehe man sie wieder in die erde setzet. Die tazzetten und Jonquilles müssen nothwendig herausgenommen werden; doch sie tragen gemeiniglich nur ein jahr, weswegen man sie wieder nach Italien zurück schicket, und gegen andere vertauschet. Von den Pseudo-Narcissen s. Zeitlosen.

Narcotisch, Narcoticum, in der artzeney alles, was den schlaf bringt, oder eine schläfferigkeit verursachet. Dergleichen mittel wircken durch eine erkältende kraft, dienen zu linderung der schmertzen, wollen aber vorsichtig gebraucht seyn, weil der misbrauch eine tummheit oder gar den tod nach sich ziehen kan.

Narkrone, also heisset das haus der Königlichen manufacturen in Persien, in welchem täglich viel künstler arbeiten.

Narr, Thor, Stultus, ein narr ist, der nicht verstehet, was alle andere verstehen, oder der wider das allgemeine urtheil, Sensum communem, handelt. Die narrheit wird verabscheuet, weil sie wider die vernunft streitet, und die vortrefflichkeit des menschen vernichtet. Die thorheit wird betrachtet, als natürlich, die von einem mangel der natur herrühret und auch blödigkeit genennet wird; oder als sittlich, welche eigentlich eine narrheit heisset, und ein irriges urtheil, oder vielmehr die beharrung bey demselben zum grunde hat, nach dem sprichwort: der ist kein narr der etwas närrisches thut, sondern der es nicht bessern will. Beyde haben dieses gemein, daß ihre handlungen keine ordentliche folge und verbindung haben. In heil. schrift werden alle sünden vor thorheiten gescholten, dieweil sie mit der pflicht und mit dem zweck des menschen nicht überein kommen: und nach dem ausspruch der weisen handelt der allezeit närrisch, der etwas thut, ohne einigen vernünftigen zweck und absicht. Aus der narrheit folget daß ein narr ihm selbst gefällt, sich und sein thun oder meinungen allen andern vorziehet, und ausser ihm alles verachtet, alle seine gedancken über die zunge ausschüttet, zänckisch, übermüthig und iederman beschwerlich ist. Es ist zwar die menschliche schwachheit so groß, daß sich schwerlich einer rühmen kan, daß er nicht iemals an dem narren-seil solte gezogen oder ein paar narrenschuhe vertreten haben, und nach dem sprichwort ist ein iederman der welt eine thorheit schuldig; aber der ist der klügste, der seine thorheit am besten verbergen kan, noch mehr aber, der bald davon umkehret, weil nach dem sprichwort die kürtzesten hasen und thorheiten die besten sind. Es sagt zwar ein weiser: Narren haben das beste leben aber dieses ist nur so weit wahr weil sie ihr eigen unglück nicht erkennen, und folglich nicht empfinden. Einen narren an einem ding fressen, heisset etwas unmäßig und unvernünftig lieben; es soll aber nach dem sprichwort ein narr besser seyn denn ein narrenfresser. Narren über die eyer setzen, heisset einem unverständigen ein geschäfte anbefehlen. Es wäre Teutschland ohne schad, wenn da wär ein narren-bad. Schalcks- oder stock-narren heisset man, die sich einer verstellten narrheit anmassen, da sie klug sind. Diese werden sonderlich an grosser Herren höfen gerne gelitten, weil sie kurtzweil anzurichten und ein gelächter zu erwecken geschickt sind. Sie sind aber zweyerley. Einige lassen sich hudeln, und leiden alles, was andere zur lust mit ihnen vornehmen wollen, nur damit sie ein gutes leben ohne arbeit erlangen, und diese wären zu beklagen, wenn sie nicht freywillig in ihrem unseligen stand beharren wolten. Die von der zweyten gattung hudeln andere, und wissen durch sinnreiche schertzworte und lustige einfälle ihre meinung also zu geben, daß sie die zuhörer ergötzen, auch wenn sie die schärfsten pfeile verschiessen. Hiezu aber gehöret ein ausbündiger, lebhafter verstand und werden wenige gefunden, die einen solchen narren vorzu-

Digitized by Google

stellen geschickt seyn. Ein solcher kan viel gutes und böses ausrichten, nachdem er fromm und boshaftig ist, und darf heraus sagen, was andere wol müssen bleiben lassen. Daher das sprichwort: Narren sind der Fürsten prediger. Ingemein sind am hofe beyde gattungen beysammen, wiewol gewissenhafte lehrer es nicht gestatten, weil solche leute sich vorsetzlich des gebrauchs ihrer vernunft, des edelsten kleinods eines menschen, entsetzen, weil sie ungestraft viel muthwillen und ärgerliches wesen treiben, und wenn sie es böse meinen, viel unglück anrichten. An einem vornehmen orte sollen in einem saal 99 narren abgemahlt, und vor den hunderten, wenn der sich finden möchte, noch ein ledig feld gelassen seyn. D. Joh. Geiler von Keysersberg, prediger am Dom zu Straßburg in dem 15 jahrhundert, hat unter dem titel *Navis Narragonia*, predigten heraus gegeben, in welchen er 110 gattungen der narren vorstellet und bestraft. Sie sind nachgehends auch Teutsch, unter dem namen des narren-schiffs ausgegangen. Zu unser zeit hat der sinnreiche Chr. Weise die drey ertz-narren heraus gegeben, denen er die drey klügsten leute nachfolgen lassen, in welchen beyden büchlein die heilsame lehre, seinen wandel klug und tugendhaft anzustellen, auf eine angenehme weise ausgeführt.

Narren-gesellschaft, Respublica Babinensis, wurde in der mitte des 14 seculi in Pohlen von etlichen Magnaten aufgerichtet, darunter einer, namens Psomka, das haupt war, und von dessen unweit Lublin gelegenen ritter-gute diese zunft den namen erhielt. Sie creirten darinnen, nach art der Pohlnischen Republic, einen König, Reichs-Rath, Castellane, Cron-Jägermeister, und andere officianten mehr. Wer nun was lächerliches an sich hatte, dem schickten sie zu solchen amte eine vocation ins haus, z. e. wer gerne von hunden discourirte, den machten sie zum Cron-Jägermeister; wer von seiner courage gar zu viel aufhebens machte, der wurde Cron-Feldherr rc. Das absehen dieser gesellschaft gieng dahin, daß die jungen leute sich vor allen übel anstehenden gewohnheiten möchten hüten lernen.

Narrenkolben, s. Rohrkolben.

Narrensteine, s. Beyfuß.

Narwal, s. See-einhorn.

Nasat, ist eine gedackte qvint oder orgel-stimme, sonst gemshorn genannt, welche oben nur halb so weit als unten ist. Das wort Nasat heißt so viel als nachsatz.

Nascale, ein pinsel, dergleichen die wundärtzte in hals-zufällen, um selbige damit zu pinseln, gebrauchen; ingleichen eine art des zäpfleins in runder form als kügelchen, welches sie in den hals der gebährmutter zu stecken pflegen.

Nase, Nasus, das erhabene theil in der mitte des gesichts, und bey den thieren, die öfnungen am ende des kopfs. Sie bestehet aus beinen, knorpeln, mäuslein, haut und gefässen. Der auswendige erhöhete theil der nase, so nach der länge herunter gehet, heisset der rücke, dessen spitziges theil die gräte, das ende der ball, oder die kugel, und die seiten die flügel. Inwendig wird die nase durch den knorpel, so die scheidewand heisset, in zwey gänge, oder nasenlöcher unterschieden, die sich ferner in zwey öfnungen theilen, davon die eine aufwärts nach dem hirn, die andere niederwärts durch den gaumen in den mund führet. Der obere theil der nase bestehet aus einem bein, welches ein stück des siebförmigen beines, und unbeweglich ist, der untere theil aus knorpeln, und ist beweglich. Die nase dienet die luft zum athemholen durchzulassen, und den schleim aus dem haupte abzuführen. Absonderlich ist sie als das werckzeug des geruchs anzusehen, vermöge des zarten häutleins, womit die nasenlöcher inwendig überzogen sind, durch welches die empfindung, so man den geruch nennet, angenommen, und ferner durch die geruchs-nerven zu dem hirn gebracht wird. In rechten ist das nasen-abschneiden eine leibes-strafe, womit diebe, austreisser u. d. g. belegt werden, und nach den satzungen des Kaysers Leonis sollen ehebrecher und ehebrecherinnen, so auf frischer that ergriffen worden, also bestraft werden. Nasenbluten gehöret vor die erbgerichte. Wenn ein Persianer seine braut nicht als jungfrau findet, mag er ihr nase und ohren abschneiden, und sie also wieder fortschicken. Unter den kranckheiten ist der Polypus nasi, oder ein fleisch-gewächs in der nase bekannt, wovon an seinem orte. Ein Italiänischer wundartzt, *Tagliacotti*, hat eine weise erfunden, eine durch kranckheit abgefaulte nase, mit frischem menschen-fleisch aus dem arm genommen, wieder zu erstatten und anzuheilen. Wenn aber der mensch, aus dessen arm das fleisch genommen, vor dem andern stirbt, hat sich befunden, daß die gekünstelte nase, zu gleicher zeit mit verweset. Vor das nasenbluten wird mancherley gerathen. Zwiebel-saft mit essig in die nase gezogen; leim aus einem backofen zerrieben, mit rosen-essig angefeuchtet, auf ein tuch geschmiert, um die stirn und schläfe gebunden, und oft erfrischt; ein dreyfaches tuch in scharfen essig getaucht, kalt um den hals und die schultern geschlagen, sind gute hausmittel. Wenn man das blut auf eine creutzspinne trausen läßt, soll das bluten bald aufhören. In der Physiognomie wird eine wohlgebildete nase vor die bedeutung eines ehrlichen und gescheiden mannes angesehen. Eine erhobene nase soll einen tapfern großmüthigen; eine aufgeworfene, einen spötter; eine runde einen verliebten; eine spitzige, einen zornigen; eine gar kurtze und kleine nase einen hurischen, diebischen und betrüglichen menschen bedeuten. Wartzen auf der rechten seite der nase sollen glück: auf der lincken unglück im heyrathen verkündigen. Die Perser halten viel auf erhobene habichts-nasen. Alle Tartarische völcker haben durchgehends platte eingebogene, und die Africanischen Schwartzen stumpfe nasen. Einige Wilden in Asien und Africa tragen ringe in den nasen, wie in den ohren. Die nase ist ein sinnbild des witzes und verstandes. Dahin zielen die sprichwörter: Eine gute nase, d. i. einen durchdringenden verstand, haben; einem eine nase drehen, d. i. einem etwas ungeschicktes glauben machen; die nase in die bücher stecken, d. i. fleißig studiren. Sie ist auch ein sinnbild des vorwitzes und übermuths. In solchem verstande sagt man: die nase hoch tragen, d. i. hohe dinge begehren; die nase überall einstecken, d. i. sich in alle händel eindringen. Eine nase laufen, oder holen, heisset, seines suchens oder hoffens verfehlen; einen bey der nase führen, mit vergeblichen hoffnungen aufhalten. Die nase rümpfen, heisset, etwas hönisch und mit verachtung ansehen.

Nase, die jäger sagen: der hund hat eine gute nase, wenn er die fährt bald findet, und richtig verfolgt.

Nase, heißt in der schmeltz-hütte, die unartige zähe materie, welche sich von hornstein oder andern strengen ertzten in dem schmeltzen ansetzet. Wenn sich nichts ansetzt, so heißt es: die nase ist lichte. Auf welcher seite die nase lichte ist, da brennet der ofen mehr aus.

Nashorn, Rhinoceros, ein starckes thier in der grösse eines elephanten, mit kurtzen beinen, einer aschenfarbnen, runtzeligen haut ohne haar, welche aussiehet, als ob das thier

thier mit mancherley ſchilden bedeckt wäre, und ſo ſtarck iſt, daß man ſie mit einem guten ſäbel kaum verletzen kan. Am ſchwantze hat es wenige haare, aber ſtarck wie eine ſtricknadel, und ſteif wie fiſchbein. Die ſchnautze iſt faſt wie ein ſau-rüſſel, und über den naſenlöchern hat es ein aufwärts ſtehendes horn, etwa eines fuſſes lang, an der wurtzel dick, gegen das ende ſpitzig, mehrentheils ſchwartz, zuweilen grau, ſelten weiß. Seine zunge iſt mit ſcharfen ſtacheln bewehrt. Es thut niemand leid, ſo lang es nicht gereitzet wird, alsdenn aber ergrimmet es heftig, und tobet wider alles, was ihm im wege iſt, daß es auch bäume umwirft. Wenn es einen menſchen niedergeworfen, leckt es ihn mit ſeiner ſcharfen zunge todt, alsdenn frißt es ſein fleiſch rein ab, und läſſet die beine gantz liegen. Es iſt ein gebohrner feind des elephanten, dem es im ſtreit mit ſeinem horn allermeiſt nach dem bauche zielet. Sein futter iſt ſtachliges laub und dornige kräuter. In China findet man es in der landſchaft Suchuen, ſonſt in Aſien, und in den inſeln, auch in Africa häufig. Das horn, ſo dieſes thier auf der naſe trägt, kommt an tugend mit dem ein horn überein, an deſſen ſtelle es kan gebraucht werden. Es treibt den ſchweiß, widerſtehet dem gift, und giftigen fiebern. Es kan bloß geraſpelt genommen werden, oder es wird ein waſſer, auch eine eſſentz daraus gezogen, die aber koſtbar ſind. Was Kircher ſchreibt, daß, wenn ihrer zwey einen bloſſen degen mit den fingern am ſtichblat ſchwebend empor halten, und der dritte mit einem naßhorns-horn um die ſpitze herum fahre, alsdenn er ſich bewege, und endlich in der luft ſchwebend bleibe, dörfte auf die probe ankommen.

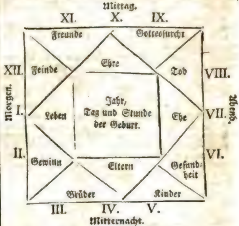
Naß puchwerck, heiſſet dasjenige puchwerck, da vermittelſt der aufſchlage-waſſer, ſo in den puchtrog auf die ertzte gegeben werden, das ertzt naß durchgepocht wird.

Nation, auf einigen Univerſitäten haben ſich vor zeiten die ſtudenten in gewiſſe nationen geſondert, und ein ieder ſich vornemlich zu der ſeinen halten müſſen. Zu Padua hat eine iede nation ihren Syndicum, bey welchem die neuankommenden ſich müſſen immatriculiren laſſen. In öffentlichen handlungen laſſen ſie ihnen ſilberne ſcepter durch ihre pedellen vortragen, und gehen vor den Profeſſoren. Sie werden nicht verändert, ſo lange ſie da bleiben. Die Univerſität zu Paris beſtehet aus vier nationen, die ferner in ihre ordnungen abgetheilet ſind. Eine iede nation hat ihren Procurator, und iede ordnung ihren Dechant. Das groſſe Collegium, welches der Cardinal Mazarini erbauen laſſen, wird das Collegium der vier nationen genannt. Zu Leipzig werden die Profeſſores in die Sächſiſche, Meißniſche, Fränckiſche und Pohlniſche Nation abgetheilet, es wird auch nach dieſer ordnung alle halbe jahr mit der würde eines Rectoris Magnifici abgewechſelt.

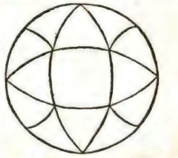
National, ingemein was eine gantze nation und völckerſchaft angehet. National-tugenden oder laſter nennet man die, ſo man einem volck durchgehends vor andern beyzulegen pflegt, als die völlerey der Teutſchen, die unzucht der Italiäner u. ſ. w. National-Concilia ſind, die von allen geiſtlichen eines gantzen volcks gehalten werden. National-völcker werden in den zeitungen genannt, die aus landes-kindern, und eigenen unterthanen angeworben werden, im gegenſatz der ausländiſchen und auxiliar-völcker.

National-banck, in Großbritannien, iſt eine höchſt löbliche verordnung der Königin Anna und des Parlaments, dadurch man vermögend iſt, innerhalb weniger zeit einige millionen pfund ſterlinge zuſammen zu bringen. Es legen nemlich die vornehmſten und reichſten häuſer ihr geld dahin, welches ihnen mit 6 pro centum verzinſet wird, und vor das capital werden ſie auf die einkünfte der land-taxe und anderer gemeinen anlagen, ſo durch die Parlaments-acten etabliret worden, verſichert.

Nativität, Horoſcopus, Thema genethliacum, in der ſterndeutung oder aſtrologie eine figur, in welcher die 12 ſogenannte häuſer ausgetheilet, und in denſelben die planeten,



nach dem ſtande, wie ſie in der geburts-ſtunde eines menſchen ſich am himmel befanden, verzeichnet werden, woraus einfolglich nach den regeln der kunſt geurtheilet wird, was für glück oder unglück demſelben menſchen in ſeinem leben und bis auf ſeinen tod widerfahren werde, und dieſes heiſſet man, eine nativität ſtellen. Von den namen der häuſer, und wie ſie am himmel zu finden, ſ. oben bey Haus. Die figur kan entweder mit geraden ſtrichen viereckig, oder durch circkel rund gemacht werden, wie nebenſtehend zu



ſehen. Eben dieſelbe figuren und eintheilung werden auch in der Geomantie gebrauchet, und Specula Geomantica genennet. Die Morgenländiſche völcker ſind dieſem aberglauben ſehr ergeben, wie davon *Olearius*, Neuhof, *Della Valle*, *Chardin* und andere zeugen. Was

an der kunst eigentlich sey, haben vor einigen jahren zwey gelehrte männer in drey gegen einander gewechselten schrifften öffentlich untersuchet, nemlich der damalige Profess. Math. zu Wolffenbüttel Leon. Chr. Sturm, der unter dem titel Bileams abfertigung dieselbe widerlegt, und der Prof. Phys. zu Kiel D. Joh. Lud. Henemann, so dieselbige vertheidiget.

Natron, eine art saltzes, so in einem todten see in Egypten gefunden wird. Es ist schwartz, sehr scharff, und wenn es in einen sauren safft geworffen wird, macht es eine starcke auffiedung. Es wird bey dem bleichen der leinwand gebrauchet, kan aber dieselbe leicht angreiffen, wenn es nicht mit einer linderen asche versetzet wird.

Natter, Atter, Otter, Brandschlange, Viper, Vipera, eine art schlangen, derer biß vor andern sehr gifftig und schädlich ist. Sie ist klein, wird nicht über zwey fuß lang, und etwa eines daums dick, hat einen breiten platten kopff, den platteisen nicht ungleich, sonderlich das weiblein, woran es von den gemeinen schlangen sonderlich erkannt und unterschieden wird, und grosse helle augen. In dem maule hat sie oben und unten sechzehen zähne, welche fest stehen, und oben absonderlich noch zwey, welche sich legen, und allein aufrichten, wenn sie erzürnet wird. Um das zahn-fleisch liegt ein bläslein, welches einen starcken tropffen enthält, eines gelben ungeschmacken, und wenn er eingenommen wird, unschädlichen saffts, wie solches *Charras* erfahren, der aber, wenn sie ihn bey dem biß auslässt, eine tödtliche wunde macht, wie *Redi* aus seiner erfahrung bezeuget. Sie kriecht gerad und langsam, doch ist sie sehr hurtig mit beissen, wenn sie gereitzet wird. Ihre haut ist grau oder gelb, der einen dunckler oder höher als der andern, mit langen braunen flecken. Männlein und weiblein haben doppelte geburts-glieder. Das weiblein bringt eyerlein, und scharret sie in den sand, darinne sie ausbrüten: weil sie aber täglich nur eins heraus giebt, geschiehet es offt, daß die jungen im mutterleibe auskriechen, und lebendig herfür kommen, doch ohne schaden der mutter. Sie nehren sich unter andern von Spanischen fliegen und scorpionen. Wenn sie sich paaren, lecken sie einander das maul, daher das gedicht entstanden, daß das männlein seinen kopff dem weiblein in den rachen stecke und derselbe ihm abgebissen werde. Eben also ist auch falsch, daß der nüchterne speichel die nattern tödte. Der nattern giebt es sonderlich viel in Italien, und die werden vor die besten gehalten, wiewol auch die so bey uns um alte gebäude, sägemühlen und hecken sich aufhalten, im fall der noth das ihre thun. In beyden Indien, und in Africa sind sie gleich anderm gewürm im überfluß, und werden an theils orten von den einwohnern ohne schaden gegessen. In der artznen werden die nattern vielfältig gebraucht. Sie werden aus Italien lebendig oder gedörret zu uns gebracht. Die lebendigen müssen bald aufgepackt, die etwa abgestandenen ausgeworffen, die noch frischen mit moos in ein faß gethan, und an einen mäßigen ort gesetzet werden, weil hitze und kälte ihnen gleich schadet, da sie denn ohne speise sechs monat leben bleiben. Sie müssen im frühling oder herbst gefangen werden, wenn sie am fettesten sind. Die man dörren will, denen wird kopff und schwantz, weil wenig fleisch daran, abgehauen, das hertz, die leber und das fett absonderlich aufgehoben, und das übrige an der lufft im schatten getrocknet und dutzendweise in ein päcklein gebunden, zu uns gebracht. Diese getrocknete nattern werden samt dem hertzen und der leber gepülvert, und mit gummi tragant, so in Spanischen wein zerlassen, zu küchlein formirt, welche kräfftiger, als die, so von dem abgekochten fleisch der frischen nattern mit zerstossenem zwieback gemacht, und aus Italien oder von Montpellier gebracht werden. Diese küchlein oder Trochisci Viperarum werden verschiedentlich gebraucht, und vornemlich in den theriac mit genommen. Das so genannte Bezoardicum animale simplex und compositum, ist eben das gepülverte nattern-fleisch allein oder mit andern dienlichen dingen versetzt. Sie haben eine gifft- und schweißtreibende krafft, daher sie gegen die krätze, aussatz, auch in hitzigen kranckheiten, ansteckenden fiebern und pest gebrauchet werden. Andere præparata sind Sal volatile und fixum, oleum und Essentia. Das fett tropffenweise in die augen gelassen, ist ein kräfftiges mittel wider alle flecken und gebrechen der augen. De Viperis haben in eigenen büchern gehandelt *Mos. Charras*, *Fr. Redi* und *Abbati* de Admiranda Viperarum natura: de Trochiscis Viper.

Natter-kraut, Schlangen-haupt, wilde ochsen-zunge, Echium, ein wildes kraut, so an den wegen und vor den äckern wächset. Es hat lange, breite und gantz rauhe blätter an der erden, treibt einen rauhen geraden stengel, an welchem auf kleinen gebogenen zweigen rothe und zuletzt blaue kelch-blümlein kommen, daraus ein schwartzer eckiger saame, einem schlangen-kopff gleichend, ansetzet. Das kraut hat eine reinigende, zertheilende, treibende krafft, thut gut für geronnen geblüt im leibe, und alle innerliche versehrung, heilet auch gifftiger thiere bisse, die blätter zerstossen aufgelegt. Die wurtzel einem vieh angehänget, vertreibt die würme, so sich in den schäden zu setzen pflegen.

Natter-kraut, s. Pfennig-kraut.

Natter-milch, s. Scorzoner.

Natter-wurtz, Bistorta, Serpentaria, ein kraut, davon eine gattung, die grössere, im garten gezielet wird, die andere die kleine, wild an bergigen orten wächset. Ihre blätter sind lang, runtzelig, oben röthlich, unten blau angelauffen, hat einen hohen stengel, und an demselben eine purpur-rothe blüte, in gestalt einer ähre. Die wurtzel ist auswendig schwartz, inwendig roth und wie eine schlange gekrümmet, am geschmack streng und bitter, hat eine anziehende und heilende krafft, thut wohl in der rothen ruhr, bauchflüssen, blutspeyen, güldenen ader und erbrechen: wird auch bey haupt-flüssen, bösen fiebern, blattern, und in der pest selbst gebraucht, heilet wunden, brüche, und zersprungene adern im leibe: zu pulver gestossen, und in frische wunden gestreut, stillet das blut, und fördert zur heilung. s. Schlangen-kraut.

Natter-zünglein, Schlangen-zünglein, Ophioglossum, Lingua Serpentina, ein kräutlein, welches in feuchten wiesen und gärten wächst, bringet nur ein blat, welches unten breit, oben spitzig, treibt einen stengel einer hand hoch, aus dessen mitte ein gelbes gewächs, wie eine pfrieme oder schlangen-zunge, schatten-weise herfür kommt. Es ist ein herrliches wund-kraut, inner- und äusserlich zu gebrauchen, zieht allen gifft aus den pest-geschwüren, offt frisch aufgebunden, und widerstehet den ansteckenden kranckheiten.

Natter-zünglein, Schlangen-zünglein, Stein-zünglein, Glossopetra, Lingua viperina, Linguæ Melitenses, sind gewisse steine, so fast wie eine zunge gestaltet, ohne daß

sie

sie meistentheils an den seiten herum spitzen wie fischzähne haben: daher einige sie für zähne von dem fisch Carcharias halten, welche zu stein worden. Sie bestehen aus einem leimichten stein, der mit einer harten polirten haut überzogen. Theils sind sehr groß und hell-braun von farbe, theils kleiner und blaulicht, theils mit stacheln an den zähnen herum, theils gantz glatt; einige sind schmal und vorn eingebogen, wie die vogel-zungen. Man findet sie in Ungarn, in Deutschland bey Lüneburg, und in Holland bey Deventer, die besten aber trifft man in der insel Maltha an. Es wird viel aberglauben damit getrieben. Einige lassen sie in silber fassen, und tragen sie wider den gifft am leibe.

Natürlich, Naturalis, im gegensatz dessen, so über die natur ist, bedeutet es alles, was zu einer sache nach ihrem eigenen wesen gehöret. Also ist natürlich, daß der mensch rede, daß ein stein im wasser zu boden sincke u. s. w. Im gegensatz des, so mit willen geschiehet, bedeutet es alles, was aus blossem trieb der natur ohne unseren willen gethan wird, als schlaffen, athem holen u. a. m. Im gegensatz dessen, so zufälliger weise geschiehet, bedeutet es alles, was von ordentlichen und natürlichen ursachen herkömmt, als das fliessen des wassers u. s. w. Im gegensatz dessen, so gewaltsamer weise oder durch kunst geschiehet, alle natürlichen bewegungen, wiewol die neueren schul-gelehrten diesen letzten unterscheid anfechten. Insgemein heisset natürlich alles, was nach dem ordentlichen und allgemeinem lauff der natur gethan wird. Nach dieser bedeutung ist der untergang der cörper eben so natürlich als ihre erzeugung, der tod als das leben, das sterben als das gebohren werden, mißgeburten nicht weniger als wohlgeschaffene cörper.

Natürliche erben, werden in rechten genennet, die, so durch die geburt und nach dem rechte der blutsfreundschafft zu dem erbe beruffen werden.

Natürliche kinder, heissen in rechten, die bloß nach der natur und nicht nach den rechten kinder sind, nemlich die von zwey ledigen personen, so beysammen als eheleute wohnen, oder von einem manne mit einem kebs-weibe erzeuget worden: sonst auch unechte kinder genannt. Diesen, wenn der vater weder ein eheweib noch eheliche kinder hinterlassen, gehöret der sechste theil der väterlichen verlassenschafft, ausser dem mehr nicht als der unterhalt, bis sie ihr brot selbst erwerben können.

Natur, Natura, ein schul-wort, welches in mancherley bedeutung genommen wird. Erstlich zwar wird damit Gott selbst gemeinet, doch zum unterscheid auf die schaffende natur, Natura creatrix, wie es *Lactantius* ausspricht, oder wie in den schulen geredet wird, Natura Naturans. Sodann wird dadurch verstanden, die gantze erschaffene welt überhaupt, Natura Creata, oder Naturata. Ferner das wesen eines ieden dinges: auch die natürliche ursachen, mit ihren wirckungen, nach denen kräfften, so sie von dem urheber der natur empfangen haben: bey den thieren bedeutet es die angebohrne art und eigenschafft, und bey den menschen die innerliche neigung und fähigkeit zu gewissen tugenden oder lastern, übungen oder verrichtungen, freund- oder feindschafften. Eigentlich aber und in einem genauen sinn ist es der eingepflantzte ursprung der ruhe und bewegung eines cörpers, wie er von einem nothwendigen zusammenhang der ursachen entstehet. Durch diese beschreibung wird die meinung der alten mit der, so die neueren führen, einiger massen vereiniget, und was jene durch die Materiam und Formam, als absonderliche wesenheiten gesaget, von diesen, weil sie sothane wesen nicht erkennen, auf die grösse, gestalt und lage der kleinesten theile, woraus die cörper bestehen, gezogen, als welche durch das so ungleiche drucken und treiben der umfangenden cörper, einen so ungleichen eindruck ihrer ruhe oder bewegung empfangen, daß daher die unendliche veränderungen der dinge entstehen. Der gelehrte *Boyle* hat de ipsa Natura ein buch geschrieben.

Naturalisiren, Conferre jus Indigenatus, einem ausländer das recht der eingebohrnen landes-kinder verleihen. Wenn in Franckreich einer, der nicht naturalisirt ist, verstirbt, mögen ihm seine kinder oder verwandten nicht erben, sondern seine verlassenschafft ist dem König verfallen, welches *le droit d' Aubaine* heisset. In Engelland hatte sonst der König das recht, ausländer zu naturalisiren; welches aber an. 1711 durch eine parlaments-acte aufgehoben worden.

Naturalismus, eine solche meinung von dem gottesdienst, da man vorgiebt, daß das blosse licht der natur genug sey, den menschen zu lehren, wie er Gott gefallen, und würdiglich dienen soll, folglich daß die seligkeit zu erlangen, das geoffenbarte wort Gottes und die darinne enthaltene geheimnisse des glaubens überflüßig und unnöthig seyn. Dieser wahn entstehet aus einem hochmut und eitelkeit, daß man sich von den gemeinen meinungen abzusondern, und aus dem grossen hauffen zu scheiden, einen ruhm sucht, oder aus einer trägheit, sich in dem grunde der wahren gotteslehre nothdürfftig zu unterrichten, oder endlich aus einem zweiffel zwischen denen wider einander streitenden religionen, da man endlich alle verwirfft, dieweil man keiner, ohne widerspruch des willens beypflichten kan.

Naturalist, derjenige, so dem Naturalismo beypflichtet. Sie wollen *Esprits forts* heissen und werden auch *Deisten* genennet, wiewol die allen gottesdienst verwerffen, und genug zu seyn achten, daß man als eine allgemeine und unleugbare wahrheit annehme daß ein Gott sey. Sie meinen, daß durch verlegung solcher dinge, die von der vernunfft nicht können gefasset werden, ihrer freyheit gewalt geschehe, und daß die lehre des glaubens, dieweil so viel darüber gestritten wird, nur eine einbildung sey.

Naturalist, heisset auch der, so die natur wohl erforschet, und eine solche wissenschafft darinne erlanget, daß er von natürlichen dingen genugsamen grund zu geben vermag.

Naturalisten, nennet man auch unordentliche fechter, welche nach keinen regeln angeführet sind, auch öffters dieselben nicht zu wissen begehren. Sie setzen vielmehr eine stärcke des arms, eine gute klinge, und ein behertztes wesen zum grunde.

Naturkunde, Physica, eine wissenschafft, welche den zustand und die eigenschafft der natürlichen cörper in ihrer natur und wesen, nach ihren ursachen, beschaffenheit, umständen, wirckungen, entstehen und vergehen, untersuchet. Ihr vorstand sind die natürlichen cörper nach ihrem wesen betrachtet, weil sie auch in andern absichten erwogen werden können, die zu andern wissenschafften gehören: und ihre beschäfftigung endet sich in der betrachtung derselben. Sie hat zwey allgemeine grundsätze, deren der eine ist: **Aus nichts kan nicht etwas werden.** Der ander: **Ein ieder cörper, so viel an ihm, bleibt in dem wesen stehen, in welchem er sich einmal befindet**, so

lange er nicht durch eine äusserliche ursache daraus gesetzet wird: und zwey haupt-gründe, worauf sie beruhet, die vernunfft und die erfahrung. Diese beyden müssen einander die hand bieten, wenn die wissenschafft glücklich und mit nutzen soll getrieben werden.

Natur-recht, s. Recht.

Naumburg, eine wegen ihrer messe bekannte stadt in Thüringen, hält buch und rechnung in Reichsthalern, guten groschen und pfennigen; die müntzen allda sind eben wie zu Leipzig. Die gedachte messe wird auf Petri Pauli tag, welcher jährlich auf den 29sten Junii fällt, eingeläutet und währet 8 tage. Auf den ersten und andern tag geschehen die Acceptationes der wechselbriefe, welche am 5 Julii des folgenden monats ihre bezahlung erhalten haben müssen, widrigen falls wird darüber protestiret, und ist solcher Protest sammt dem wechselbriefe nach gedachtem 5ten Julii zu versenden. Von Hamburg wechselt man auf solche messe, und werden die briefe gestellet in Reichsthaler courant-geld zu zahlen, die Valuta aber wird nach abzug 30 pro cent Lagio, weniger oder mehr, in Banco abgeschrieben: in Naumburg aber zahlen sie mit neuen dritteln und groschen. Von Naumburg wechseln sie auf der messe per Hamburg, und stellen die briefe auf 14 tage, 3 à 4 wochen sicht Reichsthaler Banco, zahlen aber die Valuta mit 30 pro centum Lagio, weniger oder mehr, in neuen dritteln und allerhand groschen-stücken. Ausser solcher messe wird wenig gewechselt.

Naurus, s. Neu-Jahr.

Nautilus, Pompilos, ist ein schal-fisch, den die meeres-wellen nicht selten auf den sand heraus zu werffen pflegen. Er ist weiß von farbe, und schwimmet in seiner schale, welche carina nautili genennet wird, wie in einem kleinen schiffe herum. Er hat eine öffnende krafft, wie auch seine schale, welche einer schnecken-schale nicht ungleich siehet.

Nazar, Nezer, der Seher, hat am Persianischen hofe die aufsicht, über alle Königliche güter, mobilien, kleider und gefässe.

Nazarener, also werden die Christen von den Türcken spottweise genennet, weil Christus zu Nazareth erzogen worden.

Nazariten, Nazarener, Nazaräer, sind gewisse Jüden, welche ein gelübde thun, keinen wein zu trincken, die haare nicht scheren und abschneiden zu lassen, noch die todten zu berühren, es seye denn vater oder mutter.

Neapolis, die haupt-stadt im Königreiche dieses namens, hält buch und rechnung in ducaten, Tarins und Grains, den ducaten zu 5 Tarins gerechnet, die Pistole d'Espagne oder Doppia gilt 33 Carlins, oder 16 und 1 halb Tarins; die Italiänische Pistole 30 Carlins oder 15 Tarins; die Sequins 18 Carlins oder 9 Tarins; die Ecus courants 11 Carlins oder sechstehalb Tarins; die Ducats di Banco 10 Carlins oder 5 Tarins. Die güldenen Neapolitanischen thaler thun 13 Carlins oder siebende halb Tarins; die Ducats d'or 12 Carlins oder 6 Tarins; die Piastres oder Spanischen thaler 9 Carlins oder fünfftehalb Tarins. Die Tarins gelten 2 Carlins oder 20 Grains, die Carlins 10 Grains, die Grains 3 Quatrins. Wechsel-müntze sind: der Ecu d'or, so 13 Carlins oder siebendhalben Tarins gilt, der Ducat d'or von 12 Carlins, und der gemeine thaler von 11 Carlins.

Nebel, Nebula, ist ein wässeriges Meteorum, welches aus allerhand ausdünstungen bestehet, in der untern Region der lufft sich aufhält, und dieselbe offt verdunckelt. Wenn der nebel von der untern in die mittlere lufft-region aufsteiget, so heisset es eine wolcke. Der nebel ist zuweilen dick, zuweilen dünn, zuweilen stinckend, zuweilen auch von andern eigenschafften. Wenn er fällt, bedeutet es gut wetter, weil kein dampf in der lufft überbleibt, daraus regen entstehen könne; wenn er aufsteigt, pflegt er bald in einem regen wieder herab zu kommen.

Nebel, heißt bey den Chirurgis dasjenige augen-gebrechen, wenn das horn-häutlein seine natürliche farbe verlohren, und von einem wiedernatürlichen humore überzogen wird.

Nebel-kappe, eine decke oder hülle, worunter einer nicht erkennet wird. Die alten haben geglaubt, man könne durch gewisse steine, ringe u. d. g. sich unsichtbar machen, und dieses haben sie eine nebel-kappe genennet.

Nebel-krähe, s. Krähe.

Neben-besitz, Compossessio, wenn zwey oder mehr ein gut mit gleichem recht besitzen, es sey getheilt oder ungetheilt. Solches trägt sich zu unter angemaßten erben, wenn sie zugleich den besitz ieder für sich ergreiffen: oder mit gutem willen unter mit-erben. Einem neben-besitzer kommen die Remedia Possessoria & Manutenentiæ zu, und er hat die vermuthung vor sich, daß er mit seinem neben-besitzer gleiches recht habe.

Neben-Gegenden, Plagæ collaterales, heissen alle diejenigen, die von den 4 haupt-gegenden, süden, osten, norden und westen, abweichen.

Neben-Güter, Einshandgüter, Bona Paraphernalia, die güter, so in eines ehegenossen freyer eigener hand und gewalt stehen, ingleichen der frauen ihr eingebrachtes eigenes gut, darinn der mann keine hand, auch davon keine nutzung hat.

Neben-Mond, Paraselene, wenn man neben dem rechten mond noch einen, oder auch mehr andere siehet, ist ein Meteorum, welches von gewisser brechung der strahlen, und gemeiniglich von der intersection zweyer oder mehrerer heller circkel zu entstehen pfleget.

Neben-pfeiler, s. Pfeiler.

Neben-Planeten, Planeta secundarius, heißt ein stern, der sich um einen andern planeten bewegt, und mit ihm zugleich um einen welt-cörper, welcher stille stehet, herum läufft, dergleichen waren bey den alten Venus und Mercurius, weil sie glaubten, die sonne bewege sich zugleich mit ihnen um die erde. Nach den neuern sind solche die monden des Jupiters und Saturni, und unser mond; daher man auch die neben-planeten monden, und die haupt-planeten erden nennet.

Neben-sonnen, Parhelii, ist ein Meteorum emphaticum, da man neben der rechten sonne noch eine oder mehrere siehet. Die wahrscheinlichste meinung ist, daß solches von der Intersection eines hellen horizontal-circkels und einer oder mehr Coronarum oder Halonum herkomme. Sie pflegen heller zu seyn, und nicht so lang zu stehen als die nebenmonde, weil die sonnen-strahlen ein helleres licht geben, und kräfftiger sind, die wolcken zu zertheilen, als der mond.

Neben-uhren, Horologia secundaria, heissen in der gnomonick die declinantia, inclinata, reclinata, und deinclinata, indem selbige nur alsdenn gebraucht werden, wenn man keine von den haupt-uhren haben kan.

Neben-Winckel, Angulus contiguus, heißt ein solcher, der neben einem andern, oder neben mehrere zu liegen kömmt.

Neberschmied, s. Eberschmied.

Necromantia, eine verbotene kunst, durch gewisse segensprechen und andere gauckeleyen, die verstorbenen oder derselben schatten herfür zu bringen, und sich mit ihnen um unbekannte oder zukünfftige dinge zu befragen.

Nectar, der von den Heidnischen poeten erdichtete tranck, dessen sich die götter bey ihren mahlzeiten bedienet. Als Jupiter den Ganymedes entführt, hat er ihn bestellet, den nectar zu bereiten, und den Göttern einzuschencken. Der nectar soll ein überaus lieblicher tranck gewesen seyn, daher alles, was lieblich und angenehm ist, verblümter weise und auf poetisch dem nectar verglichen wird.

Nefesoliner, s. Wechselbalg.

Neffte, s. Naphta.

Negativa, in rathstuben und anderen berathschlagungen, die meinung derjenigen, so der vorgetragenen sache zuwider sind, und dieselbe verworffen haben wollen. Also sagt man: seine gründe pro Negativa anführen: die Negativa hat die Affirmativam mit so viel stimmen übertroffen.

Neglecten-gelder, Neglecta, bey dem Reichs-cammer-gericht dasjenige, was den Cammergerichts-Assessoren wegen ihres aussenbleibens und verabsäumter amts-verrichtungen, nach der cammer-gerichts-ordnung, an ihrer besoldung abgekürtzet wird. Sie sind zweyerley: der lebenden, die von versäumniß erwachsen, und der verstorbenen, dieselben begreiffen alles dasjenige, was der verstorbene hätte heben sollen, wenn er bis zum antritt seines nachfolgers wäre zugegen gewesen.

Negotiiren, Negotiari, unter kaufleuten handeln, kauff, tausch, wechsel, u. d. g. schliessen oder überweisen. Unter Staatsleuten, anbefohlene geschäffte an einem hofe oder sonst handeln und ausrichten.

Negres, also nennet man die menschen, so in Africa, an den küsten von Guinea, Congo, Angola, von den Europäern erhandelt, und nach America überführt werden, daselbst in den zucker-mühlen und bergwercken zu arbeiten. Diese handlung, so der Neger-handel genennet wird, ist in dem Utrechter frieden-schluß zwischen Spanien und Engelland unter dem namen von Assiento geschlossen, und mit gewissen bedingen vermehret worden, nachdem die Portugiesen, so denselben vormals gehabt, sich dessen begeben. Es sind aber die Spanier nicht allein, die sich solcher sclaven bedienen, sondern auch die andern Nationes, an denen orten wo der zucker gebauet wird. Wenn ein solcher sclave entlauffen, und wieder ergriffen worden, hatten die Spanier den gebrauch, ihm ein bein abzuhauen. Nachdem aber ein Frantzose aus mitleiden solches nicht thun wollen, sondern dem sclaven das eine bein an einer kette um den hals so hoch aufgebunden, daß er es krumm halten müssen, und nicht zur erde bringen können, und es sich befunden, daß nach kurtzer zeit das bein erstarret, so daß es nicht mehr ausgestreckt werden können, ist solche weise durchgehends nachgethan, und das bein-abhauen eingestellet worden.

Negres, oder *Diables de mer*, sind grosse fische, so an den Americanischen ufern gefangen werden. Sie gleichen unsern schleihen, haben schwartze schuppen, aber weisses fleisch, und sind wohl zu essen.

Negundo, Astocæ, ein baum, welcher in Indien an vielen orten, und insonderheit in der landschafft Malabar wächset. Es giebt dessen zwey sorten, davon einer das männlein, der andere das weiblein heisset. Das männlein ist so groß als ein mandelbaum, und seine blätter sehen wie das weiden-laub, sind am rande ausgezackt, wollicht und rauh. Das weiblein nennen die Portugiesen Norchila, die Canariner Niergundi, auf Malagate heisset es Sambali, und in Malabar Noche. Es wird eben so groß wie das männlein, sein laub aber ist etwas breiter, und auch etwas runder, gantz und ohngezackt, den weissen pappel-blättern nicht unähnlich. Von den Arabern, Persern und einwohnern in Decan, wird eine art sowol als die andere Bache, und von den Türcken Ayt genennet. Ihre blätter riechen und schmecken wie die salbey, iedoch ein wenig bitterer und schärffer. Früh morgens wird auf vielen blättern ein weisser schaum gefunden, der des nachts da heraus gedrungen ist. Ihre blüten kommen an gestalt den rosmarin-blüten sehr gleich. Die darauf folgenden früchte vergleichen sich den fremden pfeffer, ihr geschmack aber ist weder so beissend, noch so brennend. Das laub, die blüte und die früchte zerstossen, in wasser gekocht, und in öl gebraten, sollen aufgelegt zu allen schmertzen dienen, insonderheit zu denen, so von einer kalten feuchtigkeit verursacht werden. Sie werden auch bey geschwulst, quetschungen und alten schäden gebraucht. Die weiber machen von dem laube, blüten und früchten einen tranck, und glauben, daß derselbe zur empfängniß dienlich sey. Die blätter gekauet, machen einen guten athem, und sollen die venus-hitze dämpfen.

Negus, heisset auf Aethiopisch ein König, und wird als ein titel dem Könige in Habeßinien beygelegt, daß er der grosse Negus oder Negusch genennet wird, auf die weise, wie bey uns der Türckische Sultan *le Grand Seigneur*, oder Groß-Sultan heisset.

Neid, Abgunst, Misgunst, Invidia, eine verderbte gemüths-regung, nach welcher ein mensch das gute, so einem andern, dem er übel will, widerfährt, oder gedeihen soll, also ansiehet, daß er sich darüber kräncket, und es ihm gern entwenden wolte: oder kurtz, der neid ist ein grämen über eines andern wohlergehen. Die güter, so dem neide unterworffen, sind vornemlich reichthum und ehren, wiewol auch die güter des leibes und gemüths, gelehrtheit, schönheit und geschicklichkeit beneidet zu werden pflegen, wie solches an gelehrten, an künstlern und handwerckern erscheinet. Der neid herrschet gemeiniglich unter denen, die einander gleich sind, denn einen höheren wird man nicht leicht beneiden, dieweil man davor hält, daß der vorzug, den er besitzt, und die vortheile, die er erlangt, ihm gebühren: der neid aber die meinung zum grunde hat, daß der, welcher beneidet wird, des guten, so ihm widerfährt, nicht werth sey. Man suchet einen unterscheid zwischen dem neide und der misgunst, darinne, daß der neid allgemein seyn, und niemand etwas gutes gönnen, die misgunst aber nur gewisse personen, aus einem besonderen unwillen treffen soll, denen allein sie solches gute nicht gönnet, aber wol leiden könnte, wenn es andern zu theil würde. Die unart dieser regung erhellet daraus, daß sie nicht die bosheit und untugend, sondern was löblich, nutz und gut ist, anfeindet. Der neid ist teufelisch, hündisch oder menschlich. Ein teufelischer neid ist, wenn man sein eigenes oder eines andern gut lieber verwüstet und verderbt, als daß es iemand zu nutz kommen solte. Ein hündischer neid ist, wenn man sich über eines andern glück kräncket, ob man gleich selbst dazu nicht gelangen kan. Ein menschlicher neid ist, wenn einer ungerne siehet, daß einem andern eben das gute wiederfähret, dessen er selbst geniesset, oder daß es einem andern neben ihm wohl gehet. Von dieser gattung des neides sind die wenigsten befreyet,

nach dem sprichwort: wäre neid ein fieber, die welt wäre schon ausgestorben. Der neid findet vor andern stat bey unartigen und ungeschickten leuten, die, weil sie ihnen selbst nicht forthelffen können, der andern aufnehmen scheel ansehen: bey solchen, die einen gebrechen haben, dem sie nicht abhelffen können, weil sie dadurch ohne hoffnung eines besseren zurück gesetzet werden: bey alten, weil sie nicht wohl leiden können, daß die jüngeren ihnen zuvor kommen. Es trifft aber diese schädliche gemüths-regung vornemlich leute, derer glück geschwind aufsteiget, nach dem sprichwort: Glück hat neider; und, besser neider als mitleider. Insonderheit wenn sie sich dessen überheben, und anderen mit übermut und verachtung begegnen. Doch schadet sie dem am meisten, der damit behafftet ist, dieweil sie, wie der holtzwurm, den naget, der sie häget. Neid ist sein eigen leid, und das grösseste unglück damit geplaget zu seyn, dieweil solche plage nicht aufhöret, sondern alle tage durch neue vorkommenheiten gereitzet wird. In der bilder-kunst wird der neid vorgestellet als ein mageres, übel gekleidetes weib, in der hand eine schlange haltend, so ihr an der brust naget. Oder als ein gantz ausgezehrtes weib mit trieffenden augen, aus deren munde ottern kriechen, die mit der rechten ihr eigen hertz aus der brust reisset, und mit der lincken sich auf einen dornigen knüttel lehnet.

Neidbau, wird in rechten geachtet alles, was einem andern zum schaden, und daß ihm dadurch leid geschehe, angeleget wird, als eine festung nahe an eines andern stadt oder grentze, ein wasser-bau, dadurch der strom auf das gegenseitige ufer gewiesen wird, u. s. f. dergleichen bau ist in rechten verboten: es muß aber der, so denselben zu hindern gedencket, erweisen, daß solcher bau nicht so wol dem bau-herrn zu nutz, welches einem ieden auf seinem boden erlaubt, als ihm zum schaden gemeinet sey.

Nelcke, s. Näglein.

Nenner, s. Bruch.

Neoma, wird von den Chinesern, unter ihren fremden abgöttern, vor die vornehmste göttin gehalten. Sie soll eines vornehmen landes-herrn tochter gewesen seyn, und ihr leben in einer kleinen insel mit strengen fasten zugebracht, insonderheit aber ihnen einmals wider ihre feinde zu wasser treffliche dienste geleistet haben. Aus dieser ursache pflegen sie derselben bildniß hinten auf ihre schiffe zu setzen.

Neophyti, heissen diejenigen, welche erst von dem Juden- oder Heidenthum sich zu den Christen bekennen, oder auch nur ohnlängst von den Christen in einen orden aufgenommen worden.

Nephritisch, Nephriticum, wird entweder von der kranckheit gesagt, und bedeutet insgemein alle beschwerungen der nieren: oder von der artzeney, und bedeutet alle heilmittel wider solche kranckheit. Unter dieselben zehlet man absonderlich das nephritische holtz, welches aus Neu-Spanien kömmt. Es ist röthlich-gelb, und wenn wasser darauf gegossen wird, farbt es sich solchergestalt, daß es vom lichte angesehen, dunckel-blau, gegen dem lichte gold-gelb scheinet: wenn man etwas saures darein giest, verliert sich die farbe, und wenn man oleum Tartaris darein treufelt, kömmt sie wieder. Das zweyte gemeine mittel ist der gries-stein, Lapis Nephriticus, welcher gleichfalls aus Neu-Spanien kömmt, aber auch in Böhmen gefunden wird. Er ist dicht, undurchsichtig, nicht gar hart, grau ins grüne oder blaue fallend, zuweilen mit weiß oder gelb oder schwartz eingesprengt: Dieser soll, wenn er nur an dem arme getragen wird, den gries abtreiben.

Nepotismus, nachdem die Päbste angefangen, ihre anverwandten zu erheben, groß und reich zu machen, sind dieselben an dem Römischen hofe durchgehends Nepoten, und solch verhalten der Päbste Nepotismus genennet worden. Den anfang hierzu rechnet man insgemein von Innocentio VIII. *Machiavelli* aber setzet ihn auf Nicolaum III hinaus. Es haben gewissenhaffte geistlichen in der Römischen kirche dawider mit reden und schreiben vielfältig geeiffert, und das daraus erwachsende ärgerniß bestrafft, aber nicht viel gefruchtet, bis im vorigen Seculo Innocentius XI denselben eingestellet, und obgleich sein nächster nachfolger Alexander VIII. diesem löblichen exempel nicht nachgegangen, so hat doch der nach ihm erwehlte Innocentius XII nicht nur für sich keinem seiner anverwandten einige ungewöhnliche gunst erwiesen, sondern auch der sachen auf das künftige zu rathen getrachtet, und durch eine Bulle, welche alle Cardinäle bey ihrer annehmung ihrer würde beschweren müssen, den Nepotismum gäntzlich verboten, wobey es Clemens XI, der als Secretarius damals die Bulle aufgesetzet und unterschrieben, auch bewenden lassen. *Greg. Leti* hat ein eigen buch, il Nipotismo di Roma genannt, geschrieben, worinne er den anfang u. fortgang desselben weitläufftig ausgeführt.

Nept, s. Katzen-kraut.

Nerita, ist eine gattung see-schnecken, deren es allerhand sorten giebet. Einige sind groß und rund, und haben die figur als ein hörnlein; andere gehören unter die see-schnecken, welche auf dem strand der Mittelländischen see gefunden werden, und kommen an figur und grösse den land-schnecken nahe, ohne daß ihre schale um ein gutes dicker, glatt und poliret ist. Von aussen sind sie bunt, weiß, fleischfarbig oder bräunlich, und inwendig insgemein röthlich. Wenn man diese schnecken isset, machen sie lust zum beyschlaf; ihre schale aber eröfnet.

Nerve, Spann-ader, Senn-ader, Nervus, ein zähes, länglich-rundes weisses wesen in einem lebendigen cörper, welches aus dem gehirn entspringet, und die geistlichen theile von dannen durch den gantzen leib führet. Etliche dieser adern gehen aus der höle des haupts durch die beine heraus, die meisten aber kommen aus den wirbeln des rückgrades hervor, dahin sie sich aus dem gehirn durch das rückgrads-marck erstrecken. Ihr wesen ist zweyerley, das auswendige ist ein hartes häutlein, das inwendige eine art von marck; jenes entstehet von dem häutlein des gehirns, dieses von dem marck desselben. Das amt der nerven ist, den geist (welcher wegen seiner unsichtbaren feine also genennet wird, ob er gleich in der that ein cörperliches wesen ist) aus dem gehirn zu den übrigen theilen des leibes zu führen, ihnen die bewegung und empfindlichkeit zu geben. Das wort Nervus deutet das vornehmste in einem dinge, it. die grosse stärcke an, und sagt man: der nervus berührt hierinne.

Nespel, s. Mespel.

Nessel, Brenn-nessel, Urtica, ein kraut dessen einige gattungen wild, andere heimisch wachsen. Unter den wilden ist die grosse und die kleine brennnessel. Sie wachsen an den zäunen und gebäuden, haben einen holen stiel, dunckel-grüne, rauhe, am rande eingekerbte blätter, und einen bräunlichen saamen. Wenn die blätter die blosse haut berühren, verursachen sie ein brennendes jucken, und ziehen blasen auf, welches von den dünnen stacheln, womit sie bewachsen, herkömmt, die in die haut dringen, und durch den

mit-

Digitized by Google

mitführenden safft eine solche wallung in dem geblüte erregen. Sie haben eine reinigende und zertheilende krafft, führen den zähen schleim aus, treiben den harn und gries, werden auch, wenn sie jung, unter den kohl genommen. Hiernächst folgt die hanff-nessel, oder wilder hanff, und die taube oder todte nessel, also genannt, weil sie nicht brennet, davon mehrere gattungen gezählet werden, die aber wenig von einander unterschieden, ausser daß die eine weiß, die andern purpur farb blühen, und jene vor den blutgang dienet, beyde aber ein herrliches mittel für die miltz-kranckheit abgeben. De Urticis hat Joh. Michael Drechsler eine Disp. Inauguralem heraus gegeben.

Nessel (welsche) Urtica Romana, Urtica urens, pilulas ferens, wird mehr zum spaß, als der zierde wegen in die blumen-gärten gepflantzet. Das kraut siehet andern nesseln gleich, und träget runde knöpfflein, in denen der saame verschlossen lieget, wie bey dem majoran, weswegen ihn auch einige vexir-majoran nennen. Man zwicket die blätter ab, und schiebet das knopfichte stenglein zwischen oder in eine schöne nelcke; wer nun daran riechet, der verbrennet die nasen. Sie wird im frühling gesäet, oder wie der majoran versetzet.

Nessel-kranckheit, Efflorescentia scorbutica, sind kleine härtliche blätterlein mit grossen flecken, auf dem gantzen leibe, nicht anders als wäre man von bienen oder mücken gestochen, oder mit nesseln gestrichen worden. Sie vergehen balde, geben auch keinen eiter oder feuchtigkeit von sich.

Nessel-baum, s. Lotus-baum.

Nest, Vogel-nest, Nidus, der ort, wo die vögel ihre eyer legen, und jungen ausbrüten. Sie bauen ihre nester im Frühling, ein ieder nach seiner art, die einen in die hecken, die andern auf hohe bäume, andere an der erden, andere in die fels-baum- und mauren-löcher, andere unter freyem himmel, andere unter die dächer und in die häuser: auswendig von reisern, stroh oder koth, inwendig mit federn oder wolle weich gebettet. Der kleine aber schöne vogel Colibri baut sein nest von einer art hanff, und feiner baumwolle in der grösse eines eyes, und flicht es so artig an einem zarten gabelzweig unter die blätter eines pomerantzen-baums, daß es nicht leicht gesehen, auch von dem Nord- und Ost-winde nicht kan getroffen werden. Fast auf gleiche art windet der kirsch-vogel bey uns sein nest, und hängt es wie einen klingebeutel an. In Indien ist ein vöglein, dem die schlangen hefftig nachstellen. Dieses hängt sein nest mit einem von zasern geflochtenen band an einen zarten zweig eines baums, der über ein wasser neiget. An dem strande und etlichen inseln zwischen Cochin-China und der insel Ainan findet sich im Frühling eine art vogel ein, unsern schwalben nicht ungleich. Diese bauen ihre nester aus einem zähen schleim, der ihnen, wenn sie sich paaren wollen, aus dem schnabel fleußt, und hefften sie gar künstlich an die klippen. Die nester sind gelblich von farbe, und etwas durchsichtig. Wenn die vögel zu ihrer zeit wieder weggezogen, werden solche nester abgestossen, und mit fleiß gesammlet, weil sie in China und Japon vor eine lecker-speise geachtet, und entweder allein zugerichtet, oder an andere kost, fisch oder fleisch gethan werden. Man läßt sie in warmen wasser eine nacht weichen, so können sie in stucke geschnitten werden. Sie haben vor sich keinen sonderlichen geschmack, man schreibt ihnen aber die krafft zu, daß sie die gesundheit erhalten, und eine lust zum essen erwecken. Das pfund wird ungefähr um zwey ducaten verkaufft, und wer mit einer mahlzeit ehre einlegen will, muß es daran nicht mangeln lassen.

Nest, im bergbau, ertzt so nicht fortgehet, und zu gange streichet, auch weder hangendes noch liegendes hat. Dergleichen ertzte werden auch nieren, wegen der gleichheit, genennet, und von ihnen gesagt, daß sie nester- oder nierenweis liegen.

Nestel knüpffen, Maleficium ligaminis, eigentlich eine gauckeley, da vermittelst aus eines andern hosen gezogenen, und mit gewissen segensprechen geknüpfften nestels, ihm die mannheit benommen wird. Uiberhaupt werden alle andere zu demselben zweck gerichtete aberglauben darunter begriffen. Merckwürdige exempel findet man hin und wieder, sonderlich in Harsdörffers zusammengetragenen geschichten, und ist an manchen orten der aberglaube so gemein, daß angehende eheleute, wenn sie dergleichen possen besorgen, allerhand theils lächerliche vorsorgen gebrauchen. Von mehrer wichtigkeit ist die frage, ob dem übel durch solche gegenmittel, die nach einer zauberey schmecken, abzuhelffen, zuläßig sey? Und hier machen gewissenhaffte lehrer einen unterscheid, ob es bloß darauf ankommen solle, daß der, so das übel angerichtet, dasselbe wieder abstelle, z. e. durch auflösung des nestels aufschliessung des schlosses, u. s. w. oder ob ein frembdes mittel angewendet werden wolle. Das erste findet weniger schwierigkeit, wiewol es auch nicht von allen gut geheissen wird, das letzte aber kan nicht verstattet werden. In rechten wird das nestel-knüpffen als eine zauberey angesehen, und die strafe bis zum schwerdt erstrecket. Ob aber der, so bloß zum schertz dergleichen angerichtet, und wenn er seine lust gebüsset, ihm wieder abgeholffen, gleich einem, der es aus bosheit thut, zu bestraffen, stehen die rechtsgelehrten an, und halten ingemein dafür, daß die straffe gemildert werden möge.

Nestler, s. Senckler.

Nestling, heissen die falckenirer einen aus seinem nest oder horst genommenen jungen raubvogel, welcher zur beitz abgerichtet werden soll. Ein solcher nestling tauget nicht so gut zum abtragen, wird auch nicht so würgisch, als ein abgestrichener vogel, welcher bereits geraubet hat.

Netto, unter kaufleuten rein, lauter, von allem so nicht dazu gehöret, gesaubert, in welchem sinne es dem *brutto*, oder unreinen, unlautern entgegen gesetzet wird. Also sagt man ein faß Indigo, eine rolle taback, ein ball pfeffer, u. s. w. hält brutto, d. i. mit dem faß oder einballen, so viel, Netto, d. i. ohne faß und einballen reiner waar so viel.

Netto heisset auch in rechnungen, wenn die summe gleich aufgehet, und keine kleine theilungen oder brüche dabey zu befinden. Also sagt man, z. e. 100 thaler netto, wenn weder groschen noch pfennige dabey sind.

Netz, heisset ein gewisses von zarten oder starcken zwirn, bindfaden oder hanffenen leinichen, mit weiten oder engen maschen, oder schmasen verfertigtes gestricke, allerley arten thiere, vögel und fische darinnen zu fangen.

Netz, Peritonæum, Omentum, Operimentum, Epiploon, Reticulum, Rete, ist eine zweyfache haut, die mit fett umgeben, und an dem grund des magens fest gemacht, vornemlich aber über die gedärme ausgebreitet ist, damit sie nicht unter einander verwickelt werden. Es wird abgetheilet in dem ober- und unter-flügel; jener kommt von der haut des magens, dieser von dem ungespannten darmfell.

Diese 2 flügel, indem sie auf den seiten und unten geschlossen, oben aber gegen den magen offen sind, machen das netz einem sack gleich, in dessen höhle zum öfftern ein scharfes gewässer und wind sich sammlet. Es hat das netz sehr viele gefässe; die blut-adern überkommt es von der pfortader, und zwar der obere flügel von der rechten und lincken magen- und netz-blut-ader, der untere von der rechten und hintern netz-blut-ader. Die pulsadern sind magen- und krös-äste. Die spannadern oder die nerven werden von dem strang der ribben mitgetheilet. Es hat auch sehr viel fett, welches in besondern und kleinen säcklein aufbehalten wird. Das netz erhält die wärme des magens, unterstützet die adern, damit das pfortädrigte geblüt über sich kan geführet werden, erweichet die gedärme, und verhindert, daß sie nicht unter einander verwickelt werden.

Netz, das wunderbare, Rete mirabile, werden die auf gantz wundersame weise, wie ein netz in einander verstrickten und verwickelten blut- und puls-äderlein, und kleine drüslein, im gehirne, an dem saam- oder schleim-drüslein, Glandula pituitaria, genennet.

Netze, Craticula, heißt in der perspectiv eine in kleine fächer getheilte figur: entweder wie sie an sich selbst ist, oder auch wie sie von einem spiegel, geschliffenen glase, oder aus andern optischen ursachen verworffen wird. Im ersten falle nennet man es craticulam prototypi, im andern aber craticulam ectypi.

Netzen, heißt bey den papiermachern so viel als das papier in leim tuncken und naß machen.

Netzförmiges häutlein, Retina, retiformis tunica, Amphiblestroides, ist das dritte von den augenhäutgen, und nichts anders, als das marck der gesichts-nerven, welches über die gläserne feuchtigkeit in fundo oculi sich austheilet, und sich zu der wimperformigen sennen erstrecket. Wenn man es ins wasser wirfft, siehet es einem netz nicht ungleich, weil es von lauter subtilen nerven zusammen geflochten ist. Es soll dieses das vornehmste Organon visus seyn, indem die Objecta darauf, iedoch umgekehret, wie auf einem ungespannten tuche, in einer Camera obscura abgebildet werden.

Neubekehrte, heissen in Franckreich diejenigen, welche unter regierung Ludwigs XIV durch die dragoner oder andere zwangsmittel, auf Königlichen befehl von der Reformirten zu der Catholischen religion gezwungen oder beredet worden, dergleichen es viele in Languedoc, und in dem gebirge Sevennes giebet.

Neubruch, Neureit, Novale, ein feld, welches nie angebauet gewesen, und itzo erst angebauet wird. Wenn eine wiese umgerissen, und zu acker gemacht wird, ist es kein neubruch, weil sie vorhin unter die baugüter gehöret. Neubrüche, wenn sie auf einem zehendbaren grund gelegen, sind nur das erste jahr zehend-frey, hernach müssen sie wie andere zehend-felder den zehnden abführen.

Neue welt, Novus orbis, wird America genennet, weil dieses grosse welt-theil, nicht wie die andern dreye, iederzeit bekannt gewesen, sondern erst anno 1497 entdeckt worden. Die Spanier rühmen, als den ersten erfinder solcher neuen welt, den Christoph. Columbus, ob er gleich kein Spanier, sondern ein Genueser gewesen, und nur in Spanischen diensten gestanden. Hergegen wollen die Franzosen behaupten, daß solche ehre ihren landsleuten, Joh. Betancourt, Gerh. Mauleon und Steph. de la Sale, zugehöre, die 60 jahr vor Columbo dahin gelanget seyn, und etliche inseln eingenommen haben sollen: Columbus aber habe von einem Frantzösischen fischer, so durch ungewitter dahin verschlagen worden, die erste nachrichten erhalten.

Neue lehen, s. Lehen.

Neuerung, Novatio, die veränderung einer schuld oder forderung in eine andere. Solches geschiehet auf zweyerley weise: entweder, wenn derselbe schuldhaber und schuldiger bleiben, und allein die beschaffenheit der schuld verändert wird, als wenn iemand von zeit zu zeit waaren auf borg empfangen, und zuletzt eine verschreibung darüber als ein darlehn ausstellet. Oder, wenn einer unter beyden verändert wird, es sey der schuldherr, wenn er seine forderung einem andern zu bezahlen verordnet, oder der schuldner wenn ein ander vor ihn sich zur zahlung verbindet. Eine neuerung wird nicht vermuthet, und bleibt die vorige verbindlichkeit in ihrer krafft, wenn nicht ausdrücklich abgeredet worden, daß sie aufgehaben seyn solle. Neuerung gilt vor zahlung, und hemmet den lauff der zinsen.

Neuerung, im rechtsgange, wenn in dem letzten satz der gegentheil etwas neues vorbringt, darüber vorhin nicht gestritten worden. Solche neuerungen werden von den rechtsverfassern nicht angesehen, und wo es eingeführt, die Advocaten darum in straffe genommen.

Neuerung, alles, was im geist- oder weltlichen stande, im hauswesen, bey handwercken oder gemeinen, wider die alten ordnungen und hergebrachte gewohnheiten will eingeführet werden. Dergleichen sind ingemein verdächtig und mehrentheils schädlich, wenn nicht eine reiffe überlegung, mit zuziehung aller, die darzu gehören, und denen daran gelegen, vorhergegangen.

Neufänger wird auf bergwercken der erste finder und aufnehmer eines ganges genennet; desgleichen der die letzten massen muthet.

Neugänger, heißt, der einen gang entblösset und ertzungen hat.

Neu gebäu, Novum opus, dasjenige, was mit bauen oder abbrechen von dem nachbar geschiehet, wider den alten vormaligen zustand, wenn dem andern dadurch schaden und nachtheil erwachsen kan. Neue gebäu mögen geschehen, nicht nur in häuslichen gütern, an wohn-häusern, scheuren, ställen, u. d. g. sondern auch an bau- und feldgütern, äckern, wiesen, weinbergen, gärten, u. a. m. durch graben auf- oder zuwerffen, wege und stege machen, wände oder zäune ziehen u. s. w. Einem neuen bau wird gewehret, wenn derselbe thätlich gehindert und niedergelegt, oder welches sicherer, wenn auf anruffen der Obrigkeit demselben einhalt gethan wird.

Neujahr, Novus annus, der anfang des jahrs, welcher von alters her bey den meisten völckern, mit gewissem gepränge gefeyert worden. Bey den Römern ist von anfang aufkommen, daß die von der gemeinen bürgerschafft, den vornehmen, von denen sie schutz und gutes genossen, zu dem neuen jahr glück gewünschet, und sie mit honig-kuchen, süssen früchten, und andern angenehmen artigen und seltenen dingen, und endlich mit einem gemüntzten pfennig beschencket. Unter den Kaysern ist es damit so weit kommen, daß sie es als eine schuld gefordert, und Caligula am neuen jahrstag in der thür seines palasts gestanden, das neujahr einzunehmen. Nachdem die bürgermeisterliche regierung aufkommen, sind auch die Obrigkeiten am neuen jahrstage verändert worden. Die weise, das neujahr mit glückwünschungen und geschencken zu begehen, ist

bis

bis auf den heutigen tag verblieben, doch mit einigem unterscheid, allermassen in Italien die höhern den geringern, in Engelland die geringern den höhern, in Teutschland und anderswo beyderseits ohne unterscheid, nach der achtung, so sie gegen einander haben, einander beschencken. Von dem ursprunge der neujahrs-geschencke bemercket Harsdörfer, das geschencke-bringen sey ein zeichen der ehrerbietigkeit, der freundschaft und der liebe: daß es vor eine gute bedeutung angenommen werde, wenn am ersten tage der wochen einem etwas angenehmes begegnet, vielmehr wenn es im anfange des jahres geschiehet: daß die Druiden bey den alten Teutschen schon dergleichen beobachtet, und an dem neuen jahrs-tage die rinden von ihren geheiligten eichen abgeschälet, und dem volcke ausgetheilet: daß, wenn an einigen orten der gebrauch ist, daß die armen 3 wiepen oder hagebutten zu schencken pflegen, solches die bedeutung habe, daß weil zu derselben jahrs-zeit keine andere frucht im felde zu finden, diese dienen sollen, wenigstens den guten willen zu erkennen zu geben. Zu Rom sind bey gelegenheit eines grünen zweigs, aus dem haine der göttin Strenia, so dem Könige Tatio am neuen jahrs-tage gebracht, und von ihm als ein gutes zeichen aufgenommen worden, die neujahrs-geschencke aufkommen, und feyerlich beybehalten, auch nach eingeführtem Christenthum allein von dem heydnischen aberglauben gesaubert worden. Die Russen begehen das neujahrs-fest mit einer grossen procession oder andachts-fahrt, bey welcher der Czaar mit seinem gantzen hofe, der Patriarch mit aller seiner clerisey, ieder in seinem besten schmuck, nebst einer unzehlbaren menge volcks erscheinen, der Patriarch erst über den Czaar, hernach über die versammlung, den segen spricht, und diese mit einem Amen antwortet. Bey den Persern wird die stunde und minute, wenn die sonne in das Frühlings-Æquinoctium tritt, von welcher zeit sie ihr Nauruz oder neujahr rechnen, von einem Minachim oder sternkucker fleißig beobachtet, und so bald sie eingetroffen, angezeiget, worauf ein öffentliches zeichen, durch abfeurung des groben geschützes oder mit trompeten und paucken gegeben, und der tag mit frölichkeit zugebracht wird. Die Chineser begehen ihr neujahr mit fastnacht-spielen, seltsamen mummereyen auf öffentlicher strasse, possenspielen, nach art unserer marcktschreyer und andern gauckeleyen.

Neumond, Interlunium, Novilunium, Nox illunis, Luna silens, nova, vacua, silens, extincta, wird der mond genennet, wenn er mit der sonne zusammen kömmt, und also auf der seite, die wir sehen, kein licht hat. Der wahre Neumond ist in der Astronomie die zeit, wenn sonne und mond nach ihrer wahren bewegung zusammen kommen, das ist, wenn man sie aus dem mittelpuncte der erde in ihrer zusammenkunft erblicken würde. Der sichtbare Neumond heißt bey den Astronomis die zeit, wenn sonne und mond nach ihrer sichtbaren bewegung zusammenkommen, das ist, wenn man auf der fläche der weltkugel in einem gegebenen orte die zusammenkunft des mondes und der sonne beobachtet. Der mittlere Neumond ist die zeit, wenn sonne und mond nach ihrer mittleren bewegung zusammen kommen. s. Mond.

Neun, Novem, die letzte unter den einfachen zahlen. Sie hat eine besondere eigenschaft, daß alle zahlen, die mit neun dividirt, gleich aufgehen, aus solchen ziffern bestehen, die mit einander addirt, neun machen, als 18, 27, 36 u. s. w. nur wird bis zu 100 eine zahl davon auszunehmen seyn, nemlich 99, bis zu 200 zwey, bis zu 300 drey, und so weiter bis 2000. Die neunte zahl ist ein sinnbild der unvollkommenheit. Sie ist dem unartigen Saturno gewidmet, und das neunte zeichen im thierkreise, der scorpion, wird als schädlich angegeben. Den verwundeten ist der neunte tag gefährlich. In heiliger schrift wird bey der neunten zahl iedesmal etwas böses angeführet, und *Homerus* hat dieselbe allezeit zu traurigen begebenheiten gebrauchet. Hingegen wird die neunte zahl von *Pythagora* vor heilig gehalten, weil sie aus drey mal drey, welche zahl bey ihm grosse geheimnisse enthält, und vor göttlich geachtet ist, erwächst. Bey den krancken ist der neunte tag einer von denen, die von dem erfolg der kranckheit anzeige thun, und unter den sogenannten stufen-jahren, wird auf das drey und sechzigste, weil es sieben mal neun, und das ein und achzigste, weil es neun mal neun fasset, zum guten oder bösen ausschlag viel geachtet. Endlich wird auch in zauberischen und abergläubigen händeln auf die neunte zahl gehalten.

Neunauge, Lampreta media, oder Oculata minor, Lumbricus aquatilis, ein fisch in gestalt eines aals, wird über einen fuß lang, und eines daumens dick, hat am kopfe auf ieder seite neun augen oder röhrlein in einer reihe, durch welche er das eingesogene wasser wieder ausläßt. Die neunauge hält sich in flüssen und strömen, wird von Martini bis Ostern häufig gefangen, und frisch aus dem saltze oder mit einer schwartzen brühe angerichtet, oder auch auf dem rost gebraten. Ingemein werden sie eingebraten, mit essig und gewürtz eingemacht, und in fäßlein behalten. Sie können auch geräuchert werden. Das fleisch ist von gutem geschmack, aber schwer zu verdauen, und dienet nicht vor schwache magen.

Neuner, ist ein land-müntze in Hessen, allwo sie weißpfennige oder leichte groschen genennet werden, gilt 9 gute pfennige, wird aber in andern landen nicht überall genommen. s. Albus.

Neuntes, oder **Neuntel**, **Neuntheil**, heißt auf bergwercken der neunte theil von metall oder ertzt, so den stöllnern als ihre gerechtigkeit gebühret. Es wird in das gantze oder volle, und in das halbe getheilet.

Neuntödter, ein mittelmäßiger raubvogel. Die grössere art wird auch wild- oder kruck-elster genennet, lebt vom raub kleiner vögel, bis auf die amsel, ungeachtet dieselbe grösser ist, und frißt sie am kopfe bey dem gehirne an. Die kleinere art lebt von allerhand geschmeiß, tödtet die mayund kuh-käfer, und steckt sie auf die stacheln der dornhecken, daher die meinung entsprungen, daß er nichts geniesse, er habe denn zuvor neunerley getödtet. Sie brüten in dornigten sträuchen, und ziehen auf den winter nicht weg.

Neuntzigste, heisset in der Astronomie der neuntzigste grad der ecliptic von dem morgen-horizont an gerechnet: und nennet man daher seine höhe über den horizont die höhe des neuntzigsten.

Neuruz, heissen die Persianer ein sonnen-jahr; also sagen sie: dieser hat so und so viel Neuruz erlebet. Es bedeutet bey ihnen auch einen neuen tag, oder den ersten tag des jahrs, an welchem die sonne in den frühlings-circkel tritt, und tag und nacht einander gleich sind, mit welchem sie auch das jahr anzufangen pflegen.

Neutralität, Neutralitas, ein solcher zustand, da zwischen zweyen kriegenden parteyen ein dritter sich also verhält, daß er mit beyden im frieden lebt, und keinem vor dem andern beyfällt, noch eine gunst oder vortheil einräumet. Wie schwer dieses zu erhalten, sonderlich wo die kriegenden

den theile mächtig sind, lehret die tägliche erfahrung, und gehet es nach dem ausspruche eines alten Politici, denen neutralen ingemein, wie denen, so den mittlern stock eines hauses bewohnen, daß ihnen von unten her der rauch, von oben das wasser beschwerlich wird. De Neutralitate hat Joh. Wilh. Neumayer von Ruwsla ein eigen buch geschrieben.

Newgate, ist zu Londen in Engelland ein thor, thurm und gefängniß, worinne diejenigen personen, so das leben verwircket haben, verwahret werden.

Newtonianisches fernglas, s. Fernglas.

Nhambi, ein Americanisches gewächs, welches in büschen, in höltzern, und auch in gärten wächset. Sein stengel ist ziemlich lang und dicke, rauh und astig, kriecht zum theil in der erde herum, zum theil erhebt es sich, als wie der portulac. Sein laub ist groß und grün am rande, bisweilen nur schlecht ausgezackt, bisweilen aber gar tief eingeschnitten. Die blüten, so oben auf den spitzen der zweige, wie knöpfe wachsen, sind rund, so dick wie kleine kirschen, ohne blätter, und sehen fast wie die an den chamomillen. Der saamen ist wie ein nabel formiret, oval von figur, grau von farbe und röthlich, dabey gleissend. Seine wurzel stosset ein hausen weisse und zarte zaser-wurtzeln von sich. Dieses gewächse schmecket scharf und gewürtzhaftig. Als sallat genossen, bricht es den blasen- und lenden-stein, treibet die winde und blähungen, stärckt das hertz und den magen, treibet den schweiß, und widerstehet dem gift.

Nhamdui, eine art Brasilianischer spinnen, welche vergiftet, und kein gewebe machen, wie andere spinnen. Sie sind eines halben fingers lang, und haben auf dem rücken als wie ein dreyeckigt hellglänzend schild, das an den seiten mit 6 spitzigen, weissen und rothgefleckten kegelförmigen pyldlein gezieret ist. Im maule haben sie 2 gekrümmte gleissende zähne. In dem vordertheile, welcher sehr klein ist, haben sie 8 beine, so fast fingers lang und roth aussehen; der hintertheil, so am grössesten, glänzt wie silber; unten siehet es, als wenn ein menschen-angesicht darauf gemahlet wäre. Dieses gewürme pflegen einige, die das quartan-fieber haben, an den hals zu hängen.

Nichio, Niche, s. Bilderblind.

Nicht, Augennicht, Grau- oder Weißnicht, Tutia, ein metallischer rus, so sich an erdene rollen, die zu dem ende über die öfen, worinne kupfer, messing oder glockenspeise geschmeltzt wird, aufgehängt werden, ansezt, ist hart, grau, rauh und voll kleiner bücklein. Der Nicht wird zum gebrauch bereitet, wenn er dreymal im feuer geglüet, und iedesmal in rosenwasser abgelöschet, hernach mit rosen- oder wegwart-wasser auf einem steine zu mehlstaube gerieben wird. Er trocknet, und dienet wider die gebrechen der augen, auch fressende geschwüre und den krebs. Die Orientalische Tutia, bey den Arabern Turyah, so über Egypten gebracht wird, ist eine art thon-erde, welche in der Persischen landschaft Kirman, vornemlich aber in Indien gegraben wird. Sie wird in starcken töpfen mit wasser wohl zerrührt, in hiezu angerichtete öfen gesezt, bis das wasser verrauche: was alsdenn an den seiten des topfs sich angelegt, abgeschabt, und in kästlein zum gebrauch behalten, die auf dem boden verbliebene unreinigkeit aber weggeworfen. Die Tutia wird in Indien starck gebraucht, sonderlich in den bädern, das haar ausfallen zu machen. s. Galmey.

Nickawitz, s. Buchfincke.

Nidel, heißt bey den Schweitzern der ram oder die sahne von der milch.

Niedergang, s. West.

Nieder-gericht, s. Gericht.

Niedergethan, sagt man, wenn sich ein hirsch oder ander wild thier niedergelegt.

Niederlandische waaren: Lüttich führet allerhand wollene zeuge, tücher, leinwand, alaun, viel eiserne waaren, gewehr und geschütze, als musqveten, carabiner, pistolen, eiserne pfannen, canonen, mörser, kugeln, granaten und bomben. Aachen handelt mit allerhand kesselwerck, becken und kupfer-drat, ingleichen mit tüchern. Antwerpen giebt eine grosse menge von zwirn und vortrefflichen spitzen. Zu Brüssel werden auch dergleichen verfertiget, und viele tapeten zu meublirung der stuben zubereitet. Von Mecheln bekömmt man allerhand genähete und gewirckte waaren, ingleichen garn. Von Gent wird garn, flachs, leinwand und gewürtzte sachen; desgleichen auch von Brügge und Ryssel weggeführet, an welchem leztern orte auch parakan, picotten und dergleichen zu bekommen. Von Dornick werden tapeten, bett-tücher und andere manufacturen weggesendet. Arras hat das stapel-recht wegen der Französischen weine. Es sind auch viele kleine örter, welche mit ihren manufacturen ein weitläuftiges negotium treiben.

Niederlage, Los-plaats, *Debarcadour*, ist in see-städten ein bequemer und sicherer ort, um die waaren aus den schiffen dahin zu bringen.

Niederlage, Stapel-gerechtigkeit, Jus Emporii, die gerechtigkeit, vermöge der an einem orte die güter nicht mögen durchgeführt, sondern daselbst müssen abgelegt, oder wenigstens eine zeit lang zu kauff gestellet werden, dessen, weil es mit der gemeinen freyheit der handlung streitet, eine stadt sich nicht anmassen kan, wo sie es nicht hergebracht, oder durch ein Privilegium, welches in Teutschland der Kayser allein ertheilen kan, erhalten. Es erstreckt sich aber solche gerechtigkeit auf alle oder nur auf gewisse güter. Die stadt Leipzig hat die stapel-gerechtigkeit auf 15 meilen umher, Magdeburg und Hamburg haben die stapel-gerechtigkeit an der Elbe, Speyer, Maynß und Cölln am Rhein, daher sie die drey staffeln genennet werden, Trier an der Mosel, Ingolstadt, Regenspurg und Passau an der Donau, Bremen an der Weser, Franckfurt an der Oder, Dordrecht an der Maas.

Niederlagen oder Niederlags-verwandten, werden zu Wien die wechsler und grosse handlung treibende kaufleute genennet, die, unangesehen sie einer andern religion zugethan, dennoch geduldet werden.

Niederschlag, in der schmeltzkunst ein zusatz, so dem güldischen silber gegeben wird, damit es im schmeltzen das in sich haltende gold fallen lasse, und dasselbe also davon geschieden werde.

Niederschlagen, Præcipitare, in der scheidekunst, wenn ein cörper in einem naß aufgelöset, und darinne zergangen, durch aufgiessen eines andern nasses zuwege bringen, daß er sich auf dem boden wieder seze, und von dem naß geschieden werde. Diese kunst muß einer, der in der Chymie etwas thun will, wohl verstehen.

Niedersteigende zeichen, heissen die himmlische zeichen, darinnen sich die sonne immer weiter von unserm pol entfernet, und also des mittags immer mehr und mehr von dem Zenith zurück weichet; bey uns sind es der krebs, der löwe, die jungfrau, die waage, der scorpion und der schütze; bey denen in dem südlichen theile der welt aber die übrigen sechse.

Niednagel, Reduvia, Paronychia, *Envie*, ein klein geschwür

schwür, so an der wurtzel des nagels am finger aufgehet: oder auch die ausgerissene haut am nagel-fleisch.

Nied- und nagel-fest, s. Nagel-fest.

Niedrig, geht der hirsch, wenn er im Martio sein gehörne abgeworffen hat.

Niesel, s. Zeisel.

Niemand, Nemo, dieses wort hat eine allgemeine bedeutung, und begreifft alle und iede, ohne iemand auszuschliessen. Also sagt man: Niemand kan sein eigen richter seyn: Niemand gilt als ein zeuge in seiner eigenen sache: Niemand kan einem andern wider seinen willen eine verbindlichkeit aufbürden: Niemand kan durch seinen letzten willen das gemeine recht entkräfften: Niemand kan, was er einmal gethan, selbst vernichten. Wenn zu einer übel gethanen sache sich niemand bekennen will, sagt man im schertz, Hans Niemand habe es gethan.

Nier, Ren, fleischige röthliche theile, so zu beyden seiten unter der leber und miltz inwendig auf den lenden-mäuslein liegen. Sie sind länglich rund, etwas platt, haben die gestalt einer bohne, und stossen mit dem obern ende an die knorpel-rippen. Bey einem erwachsenen menschen sind sie fast fünff quer finger lang und breit, mit zwey häuten umgeben, und mit vielem fett bedecket. Ihr wesen bestehet aus vielen andern drüslein, aus welchen die harn-gänge entspringen, welche das saltzige wasser von dem geblüte scheiden, und zu der harn-blase abführen. Zwischen den nieren und dem blut- und puls-ader-stamm liegen drüsige theile, ungleich von gestalt, indem sie drey- oder viereckig, auch eyerformig oder anderst angetroffen werden, inwendig hol, und mit einem schwartzen naß angefüllet. Man nennet sie die neben-nieren, Capsulæ atrabilariæ. Ihre verrichtung ist, daß sie das gedachte schwartze naß an sich ziehen, wo sie aber dasselbe weiter hinbringen, ist unbekannt, dieweil man noch keinen abführenden gang gefunden. Die nieren der thiere geben eine wohlschmeckende, aber harte unverdauliche speise, ausgenommen die kalbs- und lamms-nieren, welche vor ein lecker-bißlein zu achten.

Nieren, s. Nest.

Nierenbraten, das stück von dem hinter-viertel eines starken kalbs, welches zwischen der keule und den langen ribben ausgehauen, und mit der daran sitzenden niere gebraten wird.

Nieren-stein, s. Stein.

Nieren-weh, Nieren-schmertz, Nieren-beschwerung, Nephritis, ist eine schmertzliche empfindung, welche entweder von einem stein, sand oder andern gesaltzenen materien (die in den nieren die drüslein und derer röhrlein, dadurch der urin abgesondert wird, verstopffet, und derselben fasern krampf-weise zusammen ziehet) entstehet.

Nieren-weis, heißt auf bergwercken, wenn die ertzte nicht in gange streichen, sondern nur nester-weis liegen.

Niesen, Sternutatio, ist eine gewaltsame die brust und die mäuslein des schmeerbauchs zusammen ziehende bewegung, dadurch das, was die nase nicht leiden kan, heraus gestossen wird.

Niese-pulver, Pulvis Ptarmicus, ein pulver oder ander mittel, wodurch das niesen erwecket wird.

Nießwurtz, (schwartze) Helleborinum nigrum, ein kraut, welches in Teutschland, in der Schweitz, in Tyrol, und Oesterreich häuffig gefunden wird. Es giebt dessen zweyerley sorten, welche bloß daran unterschieden, daß die eine art braun-schwartz ist. Die, so aus der Steyermarck kommt, allwo sie Christwurtz heisset, übertrifft die andern alle an kräfften. Sie hat einen bittern, scharffen, widerlichen geschmack und geruch, wärmet, trocknet, zertheilet und reiniget, bessert das schwere geblüt, öffnet leber und miltz, dienet wider die miltzsucht und langwierige fieber, auch in der verwirrung im haupt, und alle melancholische gebrechen, die von saurem zähen schleim herrühren, denn sie ist eine der stärcksten abführungen, die alle böse feuchtigkeiten, wo sie auch stecken, wegnimmt. Dem grossen vieh dienet sie bey anfälligen kranckheiten, wenn ihm ein loch zwischen fell und fleisch gestochen, und niesewurtz dadurch gezogen wird, wodurch alle böse feuchtigkeit abgehet: dergleichen auch bey menschen wider die pest-beulen gebrauchet wird. Man muß sich wohl vorsehen, daß man nicht die wolfs-wurtzel, als welche höchst schädlich, an stat der nießwurtz ergreiffe, weil beyde der äusserlichen form nach, sonderlich wenn die blätter davon sind, gar genau überein kommen.

Nießwurtz, (weisse) Helleborum album, wird hin und wieder auf bergen und hügeln, sonderlich aber in dem Schwartzwalde, häuffig gefunden. An einigen orten wächset sie ziemlich dick mit vielen langen zasern, so daß sie auch kan geflochten und also weggepacket werden. Sie hält sich, eben wie die schwartze nießwurtz lange zeit gut, will aber trocken liegen. Einige stossen sie klein, thun sie in lederne beutel, und schicken sie also über land. Ihre krafft ist, die melancholische feuchtigkeit, und zwar sehr starck, zu purgiren, weswegen man sie nur den starcken naturen, den schwächern aber in einem decocto geben muß.

Nießwurtz, (unächte) Helleborine, bringet aus einer weissen, bittern, zaserichten wurtzel, ein oder mehr fast ellen hohe runde, und gleichsam mit mehl besprengte stengel, daran länglichte, zugespitzte, aderichte blätter ohne stiel, eines ums andere stehen. Sie haben einen gar bittern geschmack. Der stengel wird auf die helffte mit blumen gezieret, welche beynahe wie die an der stendelwurtz aussehen.

Niessen, s. Nutzen.

Niete, s. Nagel.

Nifftel gerade, s. Gerade.

Nifftel-gespinn in Sachsen-recht die weiblichen anverwandten, werden auch spillmagen genannt.

Nigromantia, Schwartze kunst, ist eine zauberey, da der mensch vermittelst der hülfe böser geister, die ihm gehorchen, sonderliche sachen verrichtet. s. Magie.

Nigua, ein kleiner floh in Brasilien, und auf einigen inseln, welcher sich durch die haut in das fleisch frißt, und bey unglaublichen schmertzen die gefahr des kalten brandes mit führt, dawider kein sicherer und geschwinder mittel erfunden worden, als das brennen mit einem glühenden eisen.

Nil, eine Indianische müntze, welche 100000 padan machet, ein padan 100000 kraur, ein kraur oder carrours 100000 lekken, ein lekke, lack oder lacre aber thut 100000 roupien.

Nil-fluß, ein gestirn, s. Eridanus.

Nimbo, in Malabar Bepole genannt, ein Indianischer baum, welcher der esche nicht unähnlich siehet. Die blätter sind grün, am rande ausgezackt und gespitzt. Die blüten, deren iede aus 5 blättern bestehet, sind klein, weiß, haben in der mitten kleine gelbe fäslein, und einen lieblichen geruch. Die frucht ist gelblicht, und wie eine kleine olive gestaltet. Das laub schmeckt ein wenig bitter, und schliesset

die wunden; es wird auch, nachdem man es zerstossen und mit limonien-safft vermischt, auf heßliche faule schäden geleget. Der safft soll die würmer tödten, wenn er eingenommen oder auf den nabel gebunden wird. Die blüte stärcket die nerven. Die frucht zertheilet, und giebt ein gutes öl.

Nimetulahiten, eine art Türckischer Münche, welche sich alle montage bey der nacht versammlen, um mit singen die einigkeit der göttlichen natur zu loben, und Gottes namen zu preisen. In diesen orden wird niemand aufgenommen, er habe denn die quarantaine gehalten, welche darinne bestehet, daß er 40 tage lang in einer kammer gantz allein verschlossen bleibet, und täglich nicht mehr als 3 untzen brot zu seines leibes unterhalt zu sich nimmt. Wenn dieses geschehen, so wird er heraus gebracht, und von den andern München ein Mohren-tantz mit ihm vorgenommen, da er denn in eine entzückung fallen, und allerhand offenbarungen haben soll.

Ninsing, eine Ost-Indianische wurtzel, welche von den Japanern Nisi, von den Wilden Canna, und von den Chinesen Ninsing, ginsind oder ginsem genennet wird. Sie ist länglich wie eine petersilien-wurtzel, hat einen lieblichen geruch, und einen süssen mit einer nicht unangenehmen bitterkeit vermengten geschmack. Die vornehmsten herren in China heben sie zur rarität auf, weil sie fast eines menschen gestalt hat, und brauchen sie zuweilen zu abergläubischen dingen; daher kömmt es, daß sie in Holland so rar und theuer ist.

Niqui, s. Pietermann.

Nitrum, s. Salpeter.

Niveau, ein instrument, damit die maurer und zimmerleute die horizontal-linie nehmen und sehen können, ob ihr gelegtes holtz oder stein gleich liege. Einige nennen es wasser-paß, schrägmaaß, perpendickel, weil die bleykugel, welche in der mitte hängt, alsbald anzeigt, ob die materie gerade, zu hoch oder zu niedrig liege.

Nixen, s. Wasser-nixen.

Nobel, *Noble*, eine fingirte müntze in Engelland, welche eine halbe marck oder ein drittel pfund sterlings, und nach unserm gelde bey nahe 2 thaler macht.

Nobili di Venezia, Nobiles Veneti, Venetianische Edelleute, sind von solchem ansehen, daß auch unterweilen auswärtige Könige und Fürsten diesen Adel annehmen. Ihr habit ist ein weiter und langer rock von schwartzem tuch, welcher im sommer mit hermelin, im winter aber mit andern peltzwerck gefüttert ist. Die ermel sind oben eine halbe elle breit, und unten an der hand schliessen sie sich enge zusammen. An dem rock ist ein kragen von tuch, wie auch am wammes, und über dieses ein weisser kragen von leinwand. Auf dem haupte tragen sie ein baret von schwartzer gestickter wolle, über dem rock aber eine stolam von schwartzem tuch, welche fast einem sacke gleich siehet, und welche sie über die lincke achsel werffen. Diejenigen, so in gesandtschafften gebraucht werden, dürffen eine stolam von güldenem stück, und einen gürtel mit güldenen bockeln tragen. Vor dem 25 jahre ihres alters können sie nicht in den rath kommen. Sie werden in 3 classen eingetheilt: die erste begreiffet die 12 alten häuser, Elettorali genannt, welche den ersten Doge erwählet, nebst einigen andern familien. Die andere classe bestehet aus mehr als 80 häusern, welche mit dem Serrar del Consiglio, so von ihnen bestellet wird, gleiches alter haben; es gehören auch noch 30 andere geschlechter darzu, welche 61 jahr hernach, nemlich an. 1380 in den Adel-stand erhoben worden. Die dritte classe fasset diejenigen in sich, welche den Adel für geld erkaufft, und dafür 100000 ducaten erleget haben. Dergleichen werden sonderlich zu kriegszeiten, da die Republic geld brauchet, gemacht, und sind deren ietzo bey die 80 familien, welche aber zu den hohen ämtern der Republic nicht gezogen werden. Die Edelleute, so nicht in Venedig, sondern auf dem lande wohnen, werden Nobili di Terra ferma genennet, und denen Nobili di Venezia nicht gleich geachtet, ob sie schon eben so alt als diese sind. Die Nobili di Genoua stehen fast auf gleichen fuß. Sie theilen sich, wiewol aus einem andern grund als zu Venedig, in die alten und neuen geschlechter, und wiewol sie an der regierung beyderseits nach dem maß, so einem ieden ausgemacht ist, theil haben, halten sie doch im übrigen wenig gemeinschafft mit einander, so gar, daß sie sich in denen täglichen zusammenkünfften sondern, und an iedem theil eigene sammel-plätze haben. Und ob es gleich unter ihnen viele giebt, die auswärtig ansehnliche güter unter den hohen titeln als Hertzogthümer, Marquisaten und Grafschafften, ja gar selbwärtige Fürstenthümer besitzen, iedoch wenn sie in der stadt sind, mögen sie deshalb keinen vorzug begehren, sondern müssen in der bürgerschafft gleichheit verbleiben, und ihre stelle allein nach der ordnung, die sie in der regierung etwa haben nehmen.

Noche, s. Negundo.

Nock, ist auf einem schiffe der äusserste theil einer rae. An dem äussersten theile der rae geschehen die peinlichen halsgerichte, als hencken, kielhalen u. d. g.

Nocturlabium, ein instrument, wodurch man des nachts ersehen kan, wie viel der polar-stern höher oder niedriger stehet, als der pol. Die schiffer bedienen sich desselben, die breiten des orts, wo das schiff ist, bey nacht zu finden.

Nodi, Knoten, heissen in der astronomie die 2 puncte der planeten-kreise, wo sie in die eclipticam fallen, und selbige gleichsam zerschneiden. Sie stehen einander entgegen, und werden daher nodus borealis und australis, wegen ihrer gestalt aber der schwantz und das haupt des drachens genennet. Die astrologi geben vor, daß selbige bey der geburt eines menschen denselben meistentheils krumm und lahm machen. In der astronomie muß man sie wissen, wenn man die breite der planeten und ihre ausschweifung von der ecliptic wissen, oder die sonnen- und monds-finsternisse berechnen will.

Nodus ascendens oder borealis, caput draconis, Drachenhaupt, ist, in welchem ein planet, sonderlich der mond, anfängt von der ecliptic gegen den Nord-pol hinauf zu steigen. In den ephemeridibus und calendern wird es also gezeichnet ☊.

Nodus descendens oder australis, cauda draconis, Drachenschwantz, in welchem ein planet anfängt, von der ecliptic gegen den südlichen pol hinunter zu steigen. Es wird also bemercket ☋.

Nössel, Seidel, Seidlein, Schoppen, ist ein maaß in flüßigen dingen, welches eine halbe kanne, maaß oder quart hält, und nach apothecker-gewicht ein pfund ausmacht.

Nössel, eine eintheilung der saltz-brunnen zu Halle in Sachsen. Ein nössel hat siebende halb pfannen, und 16 nössel gehen auf einen stuhl.

Noli me tangere, wird eine art tief um sich fressender geschwüre genennet. Es ist auch eine art von krebshafften und

und corrosivischen lefzen-geschwüren, welche ihren sitz gemeiniglich an den partibus glandulosis, zwischen der nase und den lefzen haben, woselbst es anfänglich eine kleine höhe, röthe, und hierauf in ein paar wochen, juckende kleine hügelein oder blätterlein von dunckel-grüner farbe auswirfft, welche mit jucken und beissen je länger je mehr zum kratzen nöthigen, worauf es zu nässen und zu seiffern anfängt, und mit der zeit dergestalt um sich frisset, daß es endlich alle angrentzende theile beschädiget, und ein rechter nasen-krebs wird, welcher, wenn man ihm zeit lässet, es nicht allein bey wegfressung der lefzen verbleiben lässet, sondern auch den nasen-krospel und ein theil der wangen mit angreiffet, sich gegen die ohren und stirne mit einnistelt, und endlich gar das gehirn und dessen häutlein beschädiget, und den tod verursachet. Dieses schädliche geschwür ist schwerlich, und wenn es überhand genommen, gar nicht zu curiren.

Noll-bruder, Nollhards brüder, gehen bey den Römisch-Catholischen mit den krancken um, und tragen sie zu grabe. Sie sind grau gekleidet, und haben ein schwartzes scapulier darüber.

Nomination, ist eine handlung, wodurch man iemand zu einem amt, verrichtung oder geistlichen beneficio ernennet; insonderheit aber wird durch nomination das recht der präsentation zu einem geistlichen amte oder beneficio verstanden. Also hat der König von Franckreich, vermöge des concordats, das recht der nomination oder præsentation in 18 Ertz-Bischoffthümern, 109 Bisthümern, fast in 750 Männer-abteyen, und in mehr als 200 Jungferabteyen, wie auch in allen beneficiis consistorialibus. Der König ist verbunden, innerhalb 6 monaten, von dem tage der vacantz anzurechnen, ein ander subjectum zu nominiren, und seine nomination nach Rom zu schicken. Alsdann thut der Cardinal-protector die proposition zweymal in pleno consistorio, worauf man die provisiones ausfertiget, nicht anders, als wenn der nominatus von dem Pabst selbst erwählet worden wäre.

Nonæ, war einer von den 3 theilen, worein die alten Römer ihre monate eintheilten, und welche daher also genennet wurden, weil sie auf den 9 iduum fielen. Im Martio, Majo, Julio und October fielen die nonæ auf den siebenden tag, in den andern aber auf den fünfften; und die vorhergehenden tage wurden wie bey den calendis rückwerts gezählet.

Nonconformist, unter solchem namen werden in Engelland begriffen, alle die es nicht mit der Englischen kirche, welche allein durch die Reichs-gesetze öffentlich bestätiget ist, halten, nicht nur die sich in den lehr-puncten von derselben scheiden, als Römisch-Catholische, Lutheraner, Quäcker rc. sondern die bloß in äusserlichen dingen von derselben abgehen, Presbyterianer, und die zu den Reformirten Frantzösischen und Holländischen gemeinen gehören. Sie werden auch *Dissenters* genennet.

Nonne, Monialis, eine die unter einer gewissen ordens-regel, sich in ein kloster verlobet. Sie bleiben verschlossen, und mögen nicht aus dem kloster gehen, es sey denn um feuers-noth, aussatz und ansteckenden seuchen, und die darwider handeln, werden von ihren vorstehern mit der kirchen-zucht angesehen. Hingegen darf niemand weder manns- noch verheyrathete weibs-personen zu ihnen hinein kommen, und die sie sprechen wollen, mögen solches am sprach-gitter thun, welches doch auch nach der strengen regel nicht ohne vorwissen der Abbatißin, und in beyseyn einer zugeordneten geschehen solte. Der artzt und der beicht-vater werden im nothfall eingelassen, doch nicht ohne vorwissen des Bischoffs, oder eines andern obern. Wer eine nonne schwächet, begehet nach der Gl. J. Can. ein dreyfaches verbrechen, blutschande, ehebruch, und kirchenraub, oder schändung gottgeheiligter sachen.

Nonne, heißt auf bergwercken ein ring von meßing oder holtz, darinnen die capellen geschlagen werden. Nonne und Münch, heissen zusammen das capellen-futter. s. Capellen-futter.

Nord, in der seefahrt, die gegend so nach mitternacht liegt, oder wo der Nord-pol ist, und wo die sonne des nachts in den mittags-circkel kömmt. Derselbe name wird allen den dingen, so nach mitternacht gehören, beygelegt. Also sagt man, der Nord-wind, der Nord-stern, die Nord-see, die Norder-breite des erdenballes, Nord-fahrer u. s. w. Auf der compaß-rose der strich, welcher mit einer lilie bezeichnet ist.

Nord-Nord-Ost, auf der compaß-rose, der strich, so mitten zwischen Nord und Nord-Osten liegt.

Nord-Nord-West, der strich, so zwischen Norden und Nord-Westen liegt.

Nord-ost, der strich, so mitten zwischen Norden und Osten inne liegt.

Nord-West, der strich, so mitten zwischen Norden und Westen liegt.

Nord gen Ost, ist die gegend zwischen Nord und Nord-Nord-Ost; Nord gen West, die gegend zwischen Nord und Nord-Nord-West; Nord-Ost gen Ost, die gegend zwischen Nord-Ost und Ost-Nord-Ost; Nord-Ost gen Nord, die gegend zwischen Nord-Ost und Nord-Nord-Ost; Nord-West gen West, die gegend zwischen Nord-West und West-Nord-West; Nord-West gen Nord, die gegend zwischen Nord-West und Nord-Nord-West.

Nord-capers, eine art wallfische, welche von dem nördlichsten vorgebirge in Norwegen, Nordcap genannt, ihren namen führen, um welche gegend sie sich in grosser menge aufhalten, sind dem eigentlichen wallfische in allen ähnlich, nur daß sie sowol vom kopfe als leibe schmäler und kleiner, auch deswegen viel activer und geschwinder, aber auch um so viel gefährlicher sind; ihre haut ist auch nicht so sammet-schwartz als des eigentlichen wallfisches, sondern etwas weißlichter, und ihr kiefer nicht so länglicht, sondern rundlich. Wie die Cachelots von ihnen unterschieden, s. Pottfisch.

Nordische zeichen, sind die 6 himmlische zeichen in dem nordischen theile der welt-kugel, nemlich der widder, der stier, die zwillinge, der krebs, der löwe und die jungfrau.

Nord-licht, Nordschein, Aurora borealis, wird also genennet, weil es gegen Norden zu erscheinen pfleget, und der morgenröthe einiger massen ähnlich ist. Es präsentiret sich meistens in gestalt eines hellen bogens, und ist mit dem cœlo ardente, da der himmel zu brennen scheinet, zwar öfters verbunden, aber nicht einerley. Dieses kommt von nahen ausdünstungen her; jenes hingegen ist nur der schein eines weit entfernten und unter unserm horizont sich befindlichen meteori. Furchtsame und abergläubige leute pflegen sich dabey allerhand wunderliche einbildungen zu machen, die gar keinen grund haben.

Normal-linie, ist eine gerade linie, welche eine andere gerade

rade linie in dem puncte, wo sie die krumme linie berühret, recht-wincklich durchschneidet.

Norwegische waaren, so ausgeführet werden, sind mastbäume und allerhand holtz, eisen, kupffer, pech, hartz, treuge fische, peltzwerck, bockleder, asche, butter und saltz. In Norwegen werden geführet gewürtze, saltz, Spanischer wein, wein-eßig, brantewein, käse, taback, tuch und kram-waaren.

Notarius, eine der rechten kundige person, welche im namen der höchsten Obrigkeit, und in Teutschland, von wegen des Kaysers (darum sie auch Notarius publicus Cæsareus heisset) durch einen Comitem Palatinum, nach vorhergegangenem examine rigoroso bestellet ist, beglaubte briefe und urkunden, contracte, testamente, vollmachten, protestations- und appellations-instrumente, zeugen-verhöre u. d. g. in gewisser vorgeschriebener form, und mit behörigen solennitäten zu fertigen, welche sodann völligen glauben haben, und vollkommenen beweis führen. Sie sind zum gemeinen dienst verordnet, darum ist ihr amt von nicht geringer wichtigkeit, und soll niemand dazu gelassen werden, der nicht mit genugsamer wissenschafft, geschicklichkeit und aufrichtigkeit dazu versehen. Bey der bestellung wird ihm papier und ein schreibzeug, nebst einem goldenen ring, und daneben ein besonderes Notariat-zeichen, welches er nebst seinem pitschafft allezeit aufzudrucken schuldig ist, überantwortet. Ein Notarius gilt nicht ausser der herrschafft des oberherrn, in dessen namen er bestellet ist, und wenn er anders-wo sich einer ausfertigung unterstehet, wird er gestrafft. Bey den Römisch-Catholischen werden in geistlichen händeln notarien gebraucht, die ihre gewalt von dem Pabst haben, und darum Notarii Apostolici genennet werden. Von der notariat-kunst haben geschrieben *Rol. Rudolphinus*, *Hontbemius*, Sattler, Ad. Volckmann. De Erroribus Notariorum *Ant. Tessara*, *Phil.* Meister, J. E. Nehring u. a.

Note, Nota musica, in der singe-kunst, ein zeichen, wodurch der ton, nebst seiner währung oder geltung angezeiget wird. Dergleichen noten sind unterschiedlich, von 8, 4 und 2 schlägen oder tacten, von einem und von halben tact, viertel-tact, derer vier, geschwäntzte, derer acht, und doppelt-geschwäntzte, derer sechzehen auf einen tact gehen. Bey den alten Griechen wurden an deren stelle die buchstaben ihres alphabets gebraucht, die sie entweder gerade, oder umgekehrt, oder zur lincken hand gehend stelleten. Die Römer bedienten sich noch zu des Boethii zeiten des Lateinischen alphabets, und zwar der ersten 15 buchstaben desselben, die hernach Pabst Gregorius bis auf die 7 ersten reducirte. Im eilften jahrhundert setzte man sie auf 7 linien, daß die spatia frey blieben; man setzte auch puncte auf gedachte linien: hernach wurden solche auch in die spatia gestellet, und die 7 linien auf 5 reducirt, wobey es denn geblieben, bis endlich Jean de Murs die noch itzo übliche mensural-noten erfunden hat.

Noth, Necessitas, in rechten, ein solcher zustand, da einer etwas thut oder leidet, welches er unterlassen würde, wenn er es ändern könnte, und allein darum thut, weil er ihm anders nicht zu rathen weiß. Diesemnach wird der entschuldigt, der aus noth etwas thut, das sonst straffbar wäre. Nicht daß die noth recht mache, was unrecht ist, sondern weil sie das werck der gewöhnlichen ordnung des gesetzes entnimmt, und einem höheren unterwirft. Also ist erlaubt im fall der äussersten hungers-noth, oder blösse, speise, oder kleidung zu rauben, weil das gesetz, welches um des gemeinen besten willen, das eigenthum der güter eingeführt, bey solchem zustand, da es dem gemeinen besten hinderlich ist, einem höheren gesetz weichen muß: und in feuers-gefahr mag ein haus niedergerissen werden, dem brand zu steuren, weil die erhaltung der stadt der erhaltung eines hauses vorzuziehen. Es wird auch indem dergleichen vorgenommen wird, nicht des anderen schade, sondern die erhaltung dessen, der es thut, vornemlich gesucht und intendirt, und also vorsetzlich kein unrecht begangen. In solcher meinung wird gesagt, die noth leide kein gesetz. Es wird aber die noth auf eine dreyfache weise verstanden. Die höchste und äusserste noth, welche abzuwenden unmöglich ist: eine gelegene noth, wenn eine gelegenheit vorkommet, sonderbare vortheile zu erlangen, die so leicht oder wol gar niemals wieder kommen möchte: und eine bequeme noth, dadurch man vortheile sucht, derer man wol entrathen kan. Die beyden letzten gehören nicht zu dem, so vorhin gesagt worden, sondern allein die erste. Hiebey fragen die Casuisten, ob dieselbe sich auch über dinge erstrecke, die an ihnen selbst sündlich sind, als ob man aus noth, und das leben zu erhalten, lügen, oder den glauben verleugnen möge, und antworten billig mit nein, dieweil kein höher gesetz vorhanden, welches uns von dem gebot, solche sünde zu begehen, befreyen konne. Sein eigen leben zu retten, ist erlaubt, nicht nur den, der die gewalt anthut, sondern auch den, der an der flucht oder rettung hinderlich ist, des lebens zu berauben, dieweil es nicht aus bosheit, welche allein des todschlages schuldig machet, sondern bloß sein eigen leben zu erhalten, geschiehet: ein ehebrecher aber, der auf frischer that ergriffen wird, mag durch entleibung des, der ihn übereilet, sich nicht retten, dieweil er einen strafbaren handel begonnen, und an allen dessen folgen gleich schuldig ist. Die rechtsgelehrten geben hierüber nachfolgende regeln: Wer sich muthwillig in eine noth stürtzet, hat sich derselben nicht zu behelffen: was aus noth geschiehet, wird leicht entschuldiget, und verdienet mehr mitleiden als bestraffung: wer aus noth gutes thut, hat keiner belohnung zu gewarten: noth und zwang werden einander gleich geachtet: noth macht auch verbotene dinge zuläßig, wenn sie aber kan abgewendet werden, höret sie auf: was aus noth geschiehet, wird sonder gefährde gethan zu seyn erachtet: wenn die noth aufgehöret, hat auch das nicht mehr stat, so um der noth willen geschehen: als wer aus noth sich eines andern guts anmasset, ist schuldig, wenn er wieder zu mitteln kommt, es zu erstatten: Müssen ist ein zwang, der dem willen angethan wird. De Præsidio Necessitatis contra legem hat *Ahasv. Fritschius* eine Dissertation geschrieben.

Noth-bau, heissen die jäger einen solchen bau oder grube, so die junge füchse, welche von ihren alten vertrieben worden, und sich selbst zu nehren nirgends hin wissen, zum öftern in freyen ebenen korn-feldern machen.

Noth-Capelle, ist beym probiren, worauf man eine silber-probe thun muß, daran viel gelegen; etliche machen sie aus gebranntem hirschhorn.

Nothdurft, in rechten, alles was ein kläger zu behauptung seines rechts, oder ein beklagter zu seiner verantwortung vorzubringen hat. Ein ieder soll mit seiner nothdurft genüglich gehöret werden.

Noth-erbe, Nothschaft, Heres suus, derjenige dem eine erbschaft nach den rechten gebühret, es sey durch oder ohne testa-

Digitized by Google

testament. Solche sind die kinder und kindes-kinder, oder nächste natürliche erben in absteigender linie des erb-lassers, die bey seinem absterben in seiner gewalt gewesen, nicht ausgesondert auch die, so durch erhaltene ehren-ämter der väterlichen gewalt entnommen, oder von einem andern an kindes stat aufgenommen worden. Dieselben werden vor erben geachtet, und überlassen die erbfolge ihren kindern, auch ehe sie die erbschafft wircklich angetreten. Sie haben in solchem fall die vermuthung wider sich, und müssen das gegentheil erweisen: es wird ihnen aber in rechten verstattet, sich der erbschafft zu enthalten, wenn sie desfalls gehörige erklärung gethan. Im testament müssen die noth-erben ausdrücklich und ohne beding eingesetzt, oder aus rechtmäßigen ursachen enterbet werden.

Noth-feuer, wenn sich eine ansteckende seuche unter dem vieh äussert, welche der bauersmann das wilde feuer nennet, hat er dabey den aberglauben, daß er aus einem gewissen holtz, insgemein einem ausgerissenen zaunpfahl, durch reiben mit einem haarseil, eine flamme erzwinget, und mit pech- oder wagenschmier und angelegtem reisig ein feuer macht, durch welches das vieh mit gewalt dreymal getrieben wird. Immittelst muß alles feuer in den häusern ausgelöschet, und wenn alles verrichtet, von dem ausgelöschten noth-feuer ein brand nach hause genommen, in die krippen, raufen, und tröge geleget werden. Dieses heisset bey ihnen ein noth-feuer, nodfyr, und soll dadurch die seuche von dem vieh abgewendet werden. Weil der ursprung solches aberglaubens ungezweiffelt aus dem Heidenthum herrühret, ist derselbe iederzeit in weltlichen und kirchen-gesetzen verboten worden. bes. untersuchung des heidnischen nodfyrs *Joh. Reisky*. Von diesem noth-feuer hat vermuthlich seinen ursprung das sogenannte Johannis-feuer, welches am Johannis-abend fast auf gleiche weise angezündet wird, und dabey sonderlich das junge volck mit darüber springen und andern gauckeleyen sich lustig macht.

Noth-geding, im berg-bau, wenn die arbeit auf gewinn und verlust verdinget wird.

Noth-geschrey, in Sachsen-recht, wenn eine jungfrau oder frau käme mit gestrobeltem haar, und zerrissenem gebänd, und klaget, daß man sie genöthiget hätte, und beweiset das mit leuten, die ihre noth-geschrey hätten gehöret.

Noth-hemde, heissen die von 2 reinen jungfräuen in der Christ-nacht mit sündlichen ceremonien gesponnenen, gewebten und genäheten hemden; welchen auf der brust zwey häupter eingenähet werden, eines auf der rechten seite mit einem langen bart und aufgesetzten helm; das andere auf der lincken mit einer krone gezieret. Sie bedecken in der länge einen halben menschen, und sind im 30jährigen kriege von den soldaten häufig am leibe getragen worden, in der falschen meinung, hierdurch für hauen, stechen, schiessen und allerhand unglück verwahret zu seyn.

Noth-hülf, alles was zum gemeinen besten, oder eine gemeine gefahr abzuwenden, gemeinet ist, sonderlich, wenn es eilend erfordert wird, als da sind besserung der teiche und dämme, brücken und wege, durchzüge und quartiere, brandschatzungen, Türcken-steuer u. s. w.

Noth-jahr, ein misjahr, da miswachs, vieh-sterben, und andere dergleichen plagen, so theure zeit nach sich ziehen, einfallen.

Noth-lüge, s. Lüge.

Nothnunft, s. Nothzucht.

Noth-peinlich gericht, ist, welches wegen peinlicher anklage, so entweder von beleidigten personen, oder von denen zu peinlichen sachen verordneten fiscalen erhoben, angestellet wird. Hoch peinlich heisset eigentlich dasjenige gericht, welches nach erkannter todes-straffe, zu eröffnung des endurtheils gehalten wird.

Noth-pfennig s. Pfennig.

Noth-recht, hat dreyerley bedeutung. Erstlich wenn in klagen über nothzucht und vergewaltigung recht gesprochen wird. Ferner, wenn einer bey gerechter sache ins recht gedrungen wird, daß er aus noth zu recht stehen muß. Endlich, wenn einem ein dienst oder beschwerung, entweder nach dem herkommen und willführen des orts, oder auf rechtmäßigen befehl der Obrigkeit, aufgebürdet wird, davon er lieber befreyet seyn wolte. In Schlesien heisset noth-recht, wo verzehrende oder verderbliche haabe, als pferde oder vieh, wein, frucht u. d. g. gepfändet oder bekümmert worden, und der gläubiger erlanget, daß dieselben von stund an verkaufft, und das geld auf fernere erkenntniß im gericht niedergeleget werde. Es hat auch stat, wo über miete und räumung irrungen entstehen.

Noth-schlange, ein stück, welches 16 bis 18 pfund eisen schiesset, und sonst auch der drache genennet wird.

Nothschnitte thun, im bergbau, wenn einer sein gebäude nicht bergmännisch zum nutzen anstellen kan, sondern nur wo mit ersten einnahme zu machen, solche wegnimmt, damit er sich nur mit den kosten friste.

Noth-schuß, ist bey den schiffern bekannt, welchen sie thun, wenn ein schiff in der äussersten noth ist, unterzugehen, oder schiffbruch zu leiden; da denn der schiffer ein oder mehr solchen nothschuß thut, um die nächsten schiffe in der see, oder auch die nächsten einwohner des strandes dadurch anzurufen, daß sie zu seiner rettung herzu eilen mögen.

Noth-stall, ein gerüst, in welches unbändige pferde, wenn sie beschlagen, oder sonst etwas an ihnen gethan werden soll, also eingesperret werden, daß sie still halten müssen. Kein schmied darf einen noth-stall auf die strasse bauen, wo vorhin keiner gewesen, ohne der nachbarn bewilligung.

Nothwehr, Moderamen inculpatæ tutelæ, die nothwendige und unvermeidliche beschirmung seines leibes und lebens, wider eines andern unrechtmäßige gewalt. Sie soll, wenn sie rechtmäßig ist, ihre gewisse maße halten, in ansehen der weise, daß die leib- und lebens-gefahr augenscheinlich sey; in ansehen der zeit, daß sie zur stund, nicht über eine weil, und wenn die gefahr vorüber, ausgeübet werde: und in ansehen der ursach, daß sie wider eine ungerechte zunöthigung, zu beschützung des leibes, des gutes und der ehren geschehe, denn wer selbst einen hader anfängt, kan sich mit nothwehr nicht schützen, und hierauf ist vornemlich zu sehen. Welcher nun eine rechte nothwehr, zu rettung seines leibes und lebens thut, und denjenigen, der ihn also benöthiget, in solcher nothwehr entleibt, der ist darum niemand nichts schuldig, nach ausspruch der P. H. G. O.

Nothzucht, Nothzwang, Nothnunft, Stuprum violentum, wird begangen, wenn einer unverleumdeten ehefrauen, witben oder jungfrauen, mit gewalt und wider ihren willen, ihre jungfräuliche oder fräuliche ehre genommen wird. Ein solcher übelthäter hat das leben verwirckt, und soll auf beklagung der benöthigten, in ausführung der missethat, einem räuber gleich mit dem schwerdt vom leben zum tod gerichtet werden. P. H. G. O. Das Sachsen-recht ist hierinn noch strenger, und will, daß nicht allein der nothzüchtiger enthauptet, sondern auch alle thäter, so darzu geholffen, sammt

allen lebendigen thieren, so dabey gewesen, als pferde, darauf vielleicht die nothgezogene ist hinweg geführet worden, und das dorff-gebäu, d. i. schloß, thür und wand, so die frau hinweg zu fliehen verhindert, niedergehauen und abgeschlagen werden sollen: wiewol solches heut zu tage nicht beobachtet wird. Es wird, nach demselben recht, auch an öffentlichen huren, so man sie ohne ihren danck nöthigen wolte, noth gethan, und ein nothzöger mag nicht zur ehe nehmen, die er genothzöget hat, noch eheliche kinder zeugen, ob er sie gleich hernach zur ehe nehme. Die also genöthigte leidet keinen abbruch ihrer ehre, und kan, wenn sie eine jungfrau gewesen, nicht angestrenget werden, sich des jungfräulichen schmucks zu enthalten, sie thut aber ziemlicher, wenn sie sich desselben gutwillig begiebt. Eine schwerere frage ist, ob eine, in dringlicher gefahr, geschändet zu werden, sich mit entleibung des nothdrängers davon befreyen möge? Die es bejahen, führen zum grund, sie befinde sich in der äussersten noth, möge demnach das äusserste mittel anwenden: die ehre soll ihr so lieb als das leben seyn: und endlich, es sey dem göttlichen gesetz gemäß. Die es verneinen, antworten auf obiges, die gefahr treffe nicht das leben, demnach es nicht billig, daß sie mit beraubung des lebens eines andern abgewendet werde: die ehre gehöre zu dem bürgerlichen leben, dem das natürliche vorzuziehen: zu dem werde die ehre einer geschwächten dadurch nicht geraubet, wenn sie durch einwilligen der schändlichen that nicht zugestimmet: das göttliche gesetz rede von einem nothzwang, der auf öffentlicher strasse begangen wird, und um deswillen das leben verwircket.

Notiometrum, s. Hygrometrum.

Notiren einen Wechselbrief lassen, heißt bey kaufleuten, wenn der inhaber des wechselbriefes einen Notarium zu sich kommen lässet, und demselben zu verstehen giebet, wie daß er hier einen wechselbrief auf N. N. habe, welchen er bey heutigem verfall-tage nicht völlig bezahlet, sondern noch N. thaler darauf restire. Er wolte zwar hoffen, daß der Debitor solchen rest noch abtragen würde, weswegen er auch den wechselbrief noch zur zeit nicht wolte formaliter protestiren lassen, weil aber unverhofft ein oder anderer umstand darzwischen kommen könnte, so wolte er den Notarium hiermit requiriret und ersuchet haben, den wechsel-brief inzwischen zu versiegeln, und dieses in sein Protocoll zu notiren, welches alsdenn der Notarius mit benennung des orts und der zeit kürtzlich protocolliret. Es darf aber darauf der inhaber des briefs, wenn der rest nicht bezahlet wird, ohne seine verantwortung, mit dem wircklichen protestiren nicht länger anstehen, als bis zur ersten abgehenden post oder gelegenheit, mit welcher er den wechselbrief sammt dem proteste an seinen mann zurück schicken muß.

Notirungs-kunst, ist die geschicklichkeit, vermöge deren man alle und iede melodien, sie seyn von uns selbst, oder von andern ersonnen, aus freyer faust und ohne vorschrift richtig in die feder fassen kan. Sie ist gleichsam die musicalische grammatic, und hat ihre orthographische regeln und schrancken, aber auch den fehler, daß man sich noch nicht durchgehends deswegen vergleichen kan. In der Etymologie untersucht sie die quellen und erfindungen; sie hat ihre Prosodie an den gesungenen und gespielten kurtzen und langen klängen, und deren bequemen abtheilung. Die Syntaxis fehlet ihr am allerwenigsten.

Notiz, *Notice*, heißt bey den handelsleuten ein schrifftlicher aufsatz, welchen derjenige mäckler, durch den ein wechsel mit beyderseits contrahenten genehmhaltung, geschlossen werden, unter seinem namen von sich giebet, und ungefehr folgender gestalt eingerichtet wird: 100 reichsthaler per Amsterdam Cassa à uso von Herrn Sempronio an Herrn Titium, à 125 pro cent. Leipzig den 6 Dec. 1713. Wenn nun solche Notiz angenommen und behalten wird, so bleibet der wechsel richtig geschlossen, und ist der mäckler schuldig, bey strafe, solche von stund an schriftlich auszustellen, und beyderseits contrahenten einzuhändigen.

Notorietät, Notorisch, Notorium, Notorietas, dasjenige, so vor sich bekannt und offenbar ist, und nicht bedarf angezeiget zu werden, oder was durch das gemeine gerüchte ausgetragen wird. Wenn ein verbrechen notorisch, bedarf es keines anklägers. Was notorisch ist, bedarf keines beweises, und kan mit dem behelff der unwissenheit nicht abgelehnet werden. Es muß aber die notorietät, wenn sie in zweiffel gezogen würde, von dem, der sich darauf beruft, erwiesen, und daß etwas notorisch sey, angeführet werden. Notorisch heisset, was im gericht gestanden; was in den gerichts-handlungen verschrieben; vor gericht erwiesen; oder erkannt; in einer glaubhafften urkunde enthalten; was insgemein gethan wird; oder vielen widerfahren. Jedoch, damit es gelte, und keines weitern beweises bedürfe, muß es ohne widerrede also bewandt; im gericht bekannt; und dem gegentheil vorgeleget seyn.

Nottel-geschirr bey den seilern, s. Seiler.

Noval-zehend, s. Zehend.

Nova Zetwert, ist in Rußland eine gewisse cantzeley, dahin alle einkünffte von den Tabacken oder schenckhäusern müssen geliefert, und von welcher diejenigen, so heimlich taback und geträncke verkauffen, bestrafet werden.

November, s. Wintermonat.

Novitiat, s. Prob-jahr.

Novitii, sind im Teutschen Ritter-orden diejenigen, welche noch weltliche kleider tragen dürffen. Es werden auch die münche in dem prob-jahr also genennet.

Nucheli, eine Americanische frucht, welche einer feige gleichet, die inwendigen körner aber sind viel grösser. Sie hat eine dicke mit subtilen stacheln besetzte haut, die aber, wenn sie bis auf die körner aufgespalten wird, leichtlich mit den fingern kan abgezogen werden. Einige schmecken, wie birnen, andere wie weinbeeren, und geben zur sommers-zeit eine treffliche erqvickung. Die farbe ist unterschiedlich: denn einige sind grün, und inwendig fleischfärbig; einige aber gelb, sprencklich, oder weiß. Die so inwendig roth ist, und nicht nur den mund beissen, der sie isset, sondern auch den urin, als ein blut, färbet, wird nicht sonderlich geachtet.

Nüchternheit, s. Mäßigkeit.

Nudeln, Vermicelli, sind ein teig, der von gutem mehl mit wasser zugericht, und als die fäden, in gestalt der würmer, durch spritzen, die voll kleiner löcher sind, formiret wird. Diese lassen sie sodann trocken werden, und heben sie zum gebrauch auf. Sie sehen weiß, werden aber auch gelb gemacht, wenn man saffran oder eyerdotter darein mischet. Bisweilen pflegt man auch zucker darein zu thun, damit sie angenehmer schmecken. Die Italiäner, welche sie sehr starck gebrauchen, machen sie zuweilen platt und ein paar finger breit, wie band, und heissen sie Kagne; sie werden auch als feder-kiele starck gemacht und heissen alsdenn Macaron; desgleichen wie kleine körner, so groß wie senff-körner, und werden Semoule genennet: oder als wie Pater-Noster-knöpfe, und diese heissen die Italiäner Patres,

tes. Sie sind der brust gut, lindern, stärcken und geben gute kraft.

Nürnberg, eine vornehme und berühmte freye Reichs-u..d handels-stadt in Francken: daselbst und in gantz Francken-land wird buch und rechnung gehalten in Reichs-gülden, kreutzern und pfennigen. Ein Reichsthaler hat allda anderthalb fl. 22 und 1 halben batzen, 30 Kayser-groschen, oder 90 kreutzer. Ein Reichs-gülden oder zwey-drittel-stück hat 15 batzen, 20 Kayser-groschen, oder 60 kreutzer. Ein Kayser-groschen hat 3 kreutzer, oder 12 pfennige. Ein batzen hat 4 kreutzer oder 16 pfennige, und 1 kreutzer hat 4 pfennige. Ein ducaten in gold gilt 4 Reichs-gülden, und 1 Reichsthaler in specie gilt 2 Reichs-gülden oder 2 drittel-stücke, als worauf selbige in den gehaltenen müntz-probations-tägen, zu Regenspurg, Augspurg und Nürnberg, von den dreyen correspondirenden kreisen, Francken, Bayern und Schwaben gehalten, gesetzet worden. Es werden sonst viel gemüntzte 15 kreutzer-stück in empfangung und auszahlen gebraucht, wie auch einfache und doppelte gute groschen, deren 16 einfache einen fl. und 24 einen Reichsthaler à 90 kreutzer thun. Gold-gülden allerley sorten finden sich auch, so vorhin 2 und 1 sechstel-gülden gegolten, ietzo aber zu 3 gülden in waaren-zahlung angenommen werden: desgleichen auch die gülden-groschen, so vor diesem 80 kreutzer gegolten, paßiren ietzo für 1 und 3 viertel fl. Alte Chur-Bayerische gold-gülden gelten willig 3 und 1 sechstel-gülden, die Burgundischen, Cölnischen und Schweitzerischen thaler werden circirca 3 pro Centum schlechter als andere Species-thaler æstimiret, und gelten etwan 115, 116 à 117 kreutzer. Sonst hat man vor einiger zeit von Hamburg per Nürnberg gewechselt, auf einen thaler à 60 bis 70 kreutzer weniger oder mehr, allda zu zahlen, welcher Thaler zu 33 schilling gerechnet, und in Hamburg in Banco bezahlet worden, solcher wechsel-gebrauch aber hat nunmehro, wie auf Augspurg, gäntzlich aufgehöret, und wechselt man von Hamburg dahin auf uso oder 14 tage sicht in Reichsthalern à 90 kreutzer courant, welche zahlung allda in gangbaren Reichs-gülden oder drittel-stücken geschieht; in Hamburg rabattiret man von der summe des wechsel-briefes 33, 34 pro centum Lagio, weniger oder mehr, und zahlet also die Valuta in Banco. Von dannen per Hamburg wechseln sie auf gleichen uso, und stellen die briefe in Reichsthaler à 48 schillinge Banco, die Valuta aber zahlen sie mit 133, 134 Reichsthaler weniger oder mehr, in Reichs-gülden oder drittel-stücken, gegen 100 Reichsthaler di Banco. Von Nürnberg wechseln sie auf andere plätze, als auf Amsterdam in Reichsthaler à 50 stüber Banco, Valuta à 134 Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 Reichsthaler Banco, oder in Reichsthaler à 50 stüber courant-geld, Valuta à 128 Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 Reichsthaler Amsterdamer courant-geld. Auf Franckfurt am Mayn in Reichsthaler à 90 kreutzer courant, Valuta à 100 Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 Reichsthaler courant in Franckfurt. Auf Leipzig in Reichsthaler courant, Valuta à 102 Reichsthaler weniger oder mehr, pro 100 Reichsthaler courant in Leipzig. Auf Augspurg in Reichs-gülden von 60 kreutzer in courant, Valuta à 100 fl. weniger oder mehr, pro 100 fl. in Augspurg. Auf Wien, Prag und Breßlau, in gülden, Kayser-geld, Valuta à 100 gülden courant, weniger oder mehr, pro 100 fl. Kayser-geld. Auf Venedig in Ducati di Banco, Valuta à 184 fl. courant, weniger oder mehr, pro 100 Ducati di Banco. Und dieses Wechsel-Negotium geschiehet alle auf uso oder 14 tage sicht. Die wechsel-briefe haben daselbst nach verfall-zeit 6 discretions-tage, sonn- und heilige tage nicht mit gerechnet, ehe sie wegen mangel der zahlung zu protestiren sind. 100 pfund in Nürnberg thun 107 pfund in Hamburg. Ein eimer wein oder bier hat 64 maaß nach dem visir-maaß, und 68 nach dem schenck-maaß.

Nürnberger Pfeffer-kuchen, s. Pfeffer-kuchen.

Nürnberger Pflaster, s. Pflaster.

Nürnberger Tand, ein werckzeug, da etliche eiserne steffte so unten mit einem knopf, oben mit einem ring versehen, insgesammt durch ein blech, und jeder besonders durch des andern ring gezogen, auf einem länglich zusammen gebogenen starcken drat, so in der mitten offen, mit besonderer geschicklichkeit auf- und wieder davon gespielet werden, daß, wer es nicht weiß, es vor unmöglich ansiehet.

Nürnberger waare, bestehet theils in rohen und natürlichen dingen, theils aber und vornemlich in manufacturen, so durch kunst und fleiß verfertiget werden, und worinne dieses orts einwohner alle andere in Teutschland, ja der gantzen welt übertreffen, indem sie aus wolle, flachs, leder, gold, silber, meßing, eisen, stahl, holtz, bein, und anderen materialien, so mancherley kleine und grosse, zu dem menschlichen leben und gebrauch nützliche und nöthige dinge verfertigen, daß dieselben alle herzuzehlen einen grossen raum erfordert. Diese werden, durch unermüdeten fleiß der kauff- und handels-leute, den leuten abgenommen, und überall in menge verführt, wodurch die emsigkeit der einwohner, welche sonst wegen der unfruchtbaren gegend ihre nahrung nicht finden würden, unterhalten, und der gemeinen stadt reichthum und ehre zugezogen wird. Daher das sprichwort erwachsen: Nürnberger hand, gehet durch alle land.

Nürnbergisches Geigen-werck, Clavier-Gamba, ein altes, vor einiger zeit wieder hervor gesuchtes schlag-instrument, welches mit darmsaiten bezogen ist, und unter dem ovalen Corpore ein rad hat, wodurch andere mit Colophonium bestrichene kleine räderchen in dem Corpore umgetrieben werden; auf solchen streichen die saiten vermittelst eines häckgens an, und geben einen viol-di-gamben-ähnlichen klang von sich, wenn der spieler mit den händen die clavier-Palmulas anhält.

Nürnbergische Stunden, sind gleiche stunden, die theils von dem aufgange der sonne, theils von ihrem untergange an gezehlet werden. Es wird aber die länge des tages nicht nach der astronomischen wahrheit gerechnet, sondern aus der verordnung des Raths angenommen. So ist nach dem jahre 1700

der kürtzeste tag von	8	stunden	den 25 Nov.
den 17 Jenner	9		4 Nov.
7 Februarii	10		18 Octob.
24 Febr.	11		1 Octobr.
12 Mertz	12		14 Septembr.
29 Mertz	13		29 August.
14 April	14		11 August.
2 May	15		10 Jul.
24 May	16		der längste tag.

Nullität, Nullitas, in rechten, eine handlung, so wider die vorschrifft der gesetze geschehen, und darum zu recht nicht bestehen kan, als da sind, ein testament, dabey nicht die gehörige anzahl zeugen gewesen, die aussage eines zeugen, der nicht vereidiget worden u. d. g. Sie kan auf zweyerley weise angesehen werden. Entweder wird ein in rechten

schlechthin erforderter umstand ausgelassen, und diese nullität kan durch willen der parteyen nicht gehoben werden: oder der fehler ist an einem umstand, der zum besten eines theils eingeführt ist, und da kan derselbe sich solches vortheils begeben, als wenn einer ohne vollmacht in oder ausser gericht etwas verhandelt, ist solches zwar für sich ungültig, es kan aber der, in dessen namen gehandelt worden, es gültig machen, und genehm halten. Wenn wider ein urtheil nullität eingewendet, und zur stund kan erwiesen werden, hindert sie die vollstreckung, anders aber nicht, sondern es wird erst nach vollzogenem urtheil über die nullität verfahren. Darum ist am sichersten, bey einwendung der nullität zugleich appellation zu ergreiffen, da dann über beydes zugleich verfahren und gesprochen wird. Es kan auf die nullität binnen 30 jahren geklaget werden, der aber sich darauf beruft und sie nicht erweiset, wird mit nahmhaffter straffe, und nach Sachsen-recht mit 40 fl. busse angesehen.

Numer, bey den kramern eine geheime schrifft, durch welche der principal einer handlung seinen dienern zu verstehen giebt, wie hoch sie eine waar verkauffen sollen, ob sie schon um den einkauff nicht wissen. Das geheimniß bestehet in gewissen erwehlten buchstaben, durch welche ziffern bedeutet, und die erforderte zahl ausgedruckt wird, wird schertzweise Kramer-latein genennet.

Numer-eisen, in der schmeltz-hütte, das eisen, womit die bley numerirt werden.

Numeriren, Numerare, in der rechen-kunst, eine iede zahl mit ihren gehörigen ziffern richtig aufschreiben und aussprechen. Dieses stück ist das erste unter den sogenannten fünff species der rechen-kunst, und muß davon der anfang gemachet werden, weil es der grund der andern ist.

Nuß, Nux, insgemein eine frucht, derer kern oder marck, in einer harten schale verschlossen. Bey uns sind unter den baum-nüssen, vornemlich bekannt die wall- oder welsche nüsse, und dann die hasel-nüsse, derer iede unterschiedene gattungen unter sich begreiffen. Von den letzten wird an seinem ort gehandelt. Der wall-nüsse giebt es, die gemeine, die blut-nüsse, derer mittelstes röthlich oder pfersich-blut-farb, die kleine stein-nüsse, die dünnschälige, und die grosse. Sie werden durchgehends im September reif, ausser eine gattung, so im Augusto reifen, und darum angst-nüsse heissen. Sie sind auswendig mit einer grünen polsterigen schale bedeckt, welche wenn sie reif geworden, sich von selbst abschälet, und die nuß mit ihrer holtzigen harten schale fallen läßt. Sie färbt starck, und was damit eingeschwärtzt, kan nicht so leicht wieder gereiniget werden, wiewol die gelbe haut von den frischen kernen, oder auch birnschelffen, von den fingern den schmutz ziemlich wegnehmen. Wenn die nuß halb reif, kan sie in zucker eingemacht, und naß oder trocken verwahret werden, wird vor eine gute magen-stärckung gehalten. Wenn sie beynahe reif, wird der kern mit einem meßingenen messer (weil er von einem eisernen schwartz wird) ausgeschnitten, gereiniget, und mit saltz, oder von leckern mäulern, nachdem er ein wenig in saltz-wasser geweichet, mit zucker und rosenwasser eingesprengt, genossen. Wenn sie vollkommen reif, und noch frisch, wird der kern von der gelben haut gesaubert, mit etwas saltz genommen, wenn sie aber schon trocken geworden und die haut sich nicht mehr abschälen läßt, mögen sie über nacht in wasser oder milch geweichen werden: doch lassen sie in sand oder mos eine zeitlang sich grün erhalten. Die aber alt und rantzig geworden, dienen nicht so wohl zum essen, als öl daraus zu pressen, weil sie hitzig und dem magen beschwerlich sind. Der sattel ist ein bewährtes mittel wider den kalten brand, mit eßig eingenommen, und alle 12 stunden wiederholt. Zwey trockne nüsse, zwey trockne feigen, und zwantzig frische rauten-blätter, mit wenigem saltz durch einander gestossen, und des morgens eingenommen, sollen einen den gantzen tag für gifft verwahren, und dieses eines von den mitteln gewesen seyn, derer sich der König Mithridates bedienet. Etliche trockne nüsse des morgens genommen, bewahren, in pest-zeiten, für der ansteckung. Ausser den baum-nüssen, haben wir bey uns die stachel oder wasser-nüsse, die in seen und andern stillen wassern an kraut, welches lange stengel und breite am rand eingekerbte blätter hat, wachsen, und mit vier scharffen stacheln versehen sind, davon allezeit einer gerad aufgerichtet stehet. Die schale ist holtzig und schwartz, der kern weiß, und wenn die nuß gekocht, mit saltz gut zu essen. Er kan auch gedörret, zu mehl gerieben, und ein mus daraus bereitet werden, weil er eine gute nahrung giebt. Will man sie in einem teich oder graben ziehen, mag man etliche reife nüsse hinein werffen, dieweil sie leicht wurtzeln, und starck wuchern. Es ist aber das kraut der fischerey sehr hinderlich. Die erdnüsse wachsen unter der erden, haben eine schwartze rinde, und ein fleisch, werden gekocht, und also warm, wie die castanien, mit saltz gegessen, oder auch an fleisch gethan. Sie wachsen wild in einem guten feuchten boden. In der landschafft Chekiang in China, gibt es eine art wassernüsse, Peci genennt, in der grösse einer castanie: sie haben eine graue schale, ein weisses fleisch, einen angenehmen säuerlichen geschmack, und viel safft. Wenn man mit dieser frucht eine kupffermüntz in den mund nimt, kan man sie durch einander zu einem brey kauen.

Nuß, die Mechanici nennen also, eine kugel von kupffer oder meßing, welche zwischen zweyen ausgeholten stücken, von denselben zeng eingeschlossen, und mit einer hülse auf einem fußgestell befestiget, durch hülfe einer schraube also regiert wird, daß das darauf gesetzte instrument kan gewendet, geneiget, und wenn es nöthig in seiner stellung fest gehalten werden.

Nußbaum, Nux juglans, der baum, darauf die wallnüsse wachsen. Er ist einer von den stärcksten in unsern landen, wurtzelt weit unter sich, setzt einen dicken stamm, und breitet sich mit seinen ästen gewaltig aus. Im Frühling treibt er nebst den blättern lange grüne zaserige dolden oder zapffen, die hernach gelb werden und abfallen, darauf die blüte, wie kelchelein, und aus dieser die frucht folget. Er wächst in gutem und geringem erdreich, in der ebene und auf bergen, erfordert keine wartung noch besserung, und trägt reichlich, leidet aber von starckem frost leicht schaden. Er erfordert einen grossen raum, zum wenigsten von 30 oder 40 fuß in die weite, und sein schatten wird den andern gewächsen vor schädlich geachtet, darum er besser in weinbergen um die zäune, oder in grossen höfen, als in garten dienet. An den wegen und heerstrassen stehet er am besten, dergleichen in der Bergstrasse und an andern orten am Rhein zu sehen. Er wird durch das stecken der nüsse fortgepflantzet. Im versetzen soll man ihm die spitzwurtzel nehmen, damit er eher frucht trage. Je öffter er versetzt werden, ie bessere früchte er trägt, und wenn er bey sammlung der früchte wohl geschlagen wird, soll es seine fruchtbarkeit befördern. Wenn er abgehauen, schlägt er aus der wurtzel wieder auf. Sein holtz ist auf dem stamm zähe,

aber

aber empfindlich, und wenn es beschädiget worden, nicht leicht zu heilen. Trocken ist es wegen seiner schönen masen, die es sonderlich an der wurtzel hat, von den schreinern, drechslern, büchsen-schäfftern, u. d. g. wohl zu gebrauchen. Ein besonderer nußbaum ist bey dem dorff Cornial oder Loque in Crain anzutreffen, der bis zum Johannis-abend, wenn die andern neben ihm stehenden in vollem wachsthum grünen, gantz dürr bleibt, in derselben nacht aber auf einmal dermassen ausbricht, daß er den folgenden tag mit laub und früchten gleich den übrigen lustig anzusehen.

Nußheher, ſ. Heher.

Nußöl, dieses wird an orten, wo die frucht häufig zu haben, in Franckreich und Ober-Teutschland, aus den nüssen gepresset, und dienet an die speisen so wol als zur leuchtung. Wenn die nüsse noch nicht sehr getrocknet, geben sie weniger aber besser öl, wenn sie alt und abgelegen, geben sie mehr aber nicht so gut. Ein glas frisches nußöl wird von dem gemeinen mann vor das seitenweh eingenommen.

Nußpicker, ſ. Specht.

Nut, ist eine kleine tieffe, um in solche etwas einzustossen. Bey den tischern ist bekannt die schieber-nut, die glasnut rc. Nuthobel ist ein instrument, welches einen anschlag mit 2 schrauben hat. Es wird gebraucht etwas weit und breit zu schrauben.

Nutzen, die clausel, in schuld-verschreibungen, der leiher habe das geld in seinen kundbaren nutzen gewendet, hat diese folge, daß dadurch der ausflucht begegnet wird, welche sonst gewissen schuldnern zu statten kommt, als stadt- oder dorff-gemeinden, kirchen, oder unmündigen, von denen ein darlehen nicht kan wieder gefordert werden, wenn es nicht erweislich in ihren nutzen verwendet worden. Der gemeine nutzen ist dem besondern vorzuziehen, und müssen demselben alle Privilegia, ausnahmen und befreyungen, ja im fall der noth, die gemeine rechte selbst weichen. In der bilder-kunst wird der nutz vorgestellet, als ein weib mit mit einem güldnen stück angethan, in der einen hand einen eichenzweig mit seiner frucht, weil diese die erste nahrung der menschen soll gewesen seyn, in der andern einen fisch haltend, neben ihr ein schaf, und auf dem haupte einen krantz von ähren.

Nutzgebrauch, Nutzniessung, Nießbrauch, Ususfructus, das recht eines andern gut zu nutzen, und den ertrag davon zu geniessen, doch also, daß dasselbe nicht verringert werde. Dieses recht wird erlanget, durch freywillige handlung, oder durch richterliche erkenntniß. Der eine nutzniessung verleihen will, soll des gutes rechtmäßiger herr seyn. Das gut soll so beschaffen seyn, daß es nützlich genossen oder genießbrauchet werden könne, und nicht verbrauchet werde oder umkomme. Betreffend die weise der erlangung, so wird die nutzniessung durch vergleich und handlung oder durch letzten willen bestellet, und durch wirckliche übergabe des zu nutzniessenden guts überkommen. Gleich wie nun dem nutzniesser die nutzungen des gutes zugehören, also ist er auch schuldig, die beschwerungen davon zu tragen. Die nutzungen mag er entweder selbst gewinnen, oder einem andern austhun, und ist er davon rechnung zu thun nicht schuldig. Von bergwercken und steingruben aber, weil solche nicht wieder wachsen, sondern durch den genuß verringert werden und abnehmen, hat er nicht die ausbeute selbst, sondern bloß die zinsen davon, oder wie er sonst dieselbe als ein capital, welches endlich zu dem eigenthümer wieder kehren muß, nutzen konte; von hohen wäldern allein die windbrüche und das lagerholtz, von unterholtz aber die ordentliche gehäue zu geniessen. Wenn die nutzniessung erloschen, folgen die früchte, so von dem boden abgesondert, des nutzniessers erben, die aber noch daran hafften, verbleiben bey demselben, und gehören dem eigenthümer. Nach Sachsenrecht aber heisset es, was die erde bedecket und die egde bestrichen, folgt den erben, so daß wenn der nutzniesser nach vollbrachter saatzeit verstirbt, die erben sich der erndte noch zu erfreuen haben. Hingegen ist der nutzniesser verbunden, das gut pfleglich zu gebrauchen, die nöthige unterhaltung desselben, wenn dieselbe mäßig ist, selbst zu besorgen, die Inventaria in vollem stand zu halten, das abgängige vieh aus der zuzucht zu ersetzen, und über solches alles zulängliche versicherung zu leisten: auch die ordentliche und gewöhnliche beschwerungen und auflagen zu entrichten, die ausserordentlichen aber und ungewöhnliche gehören vor den eigenthümer. In verzehrlichen gütern, als baarem geld, wein, korn und dergleichen, kan auch eine art der nutzniessung bestellet werden, wenn sie unter genugsamer versicherung, daß zu gehöriger zeit, die erstattung derselben entweder an sich, oder davor der werth, erfolgen soll, hingegeben werden, welchenfalls sie eine gleichheit mit einem darlehen hat, und nur darinne unterschieden ist, daß jene unwiederrufflich ist, dieses aber kan nach gefallen gemahnet und wieder gefordert werden.

Nux insana, eine Indianische frucht, welche auf einem baume wächset, der so hoch, wie ein kirschbaum, und lange schmale blätter, wie der pfirschen-baum, hervorbringet. Sie ist so groß, wie unsere kleine pflaumen, rund, und mit einer harten, rauhen, röthlichen haut oder schale umgeben. Ihr fleisch ist schwartz, wie an unsern schlehen. Der inwendige stein ist mit einem ziemlich grossen weissen fleck gezeichnet und enthält einen harten aschengrauen kern. Diese frucht, verursachet bey denen, die sie essen, schwindel und aberwitz, so öfters 2 bis 3 tage dauret, oder bringet den durchfall zu wege. Aeusserlich kan man sie zu schmertzen stillenden salben brauchen.

Nux medica, ist eine frucht, so in America in den Maldives-Inseln auf einem baume wächset. Sie ist so groß, wie eine castanie, sehr hart und länglicht, in der mitten erhaben, und in beyden enden in etwas platt, an der einen seite nach der länge geöfnet, an der andern aber fest geschlossen, und umher gehet in der mitten gleichsam ein ribbe weg. Sie dienet, wenn sie eingenommen wird, zu beförderung der geburt und nachgeburt, zur stärckung des hauptes, und zu der schweren noth.

Nymphe, Nympha, in dem alten Heidenthum gewisse Gottheiten weiblichen geschlechts, von denen man gedichtet, daß sie niemahls alten, sondern allezeit jung und frisch bleiben. Ihrer war eine grosse anzahl, doch wurden sie vornemlich in drey ordnungen getheilet, derer so im himmel, auf der erden und in dem wasser ihren auffenthalt hatten. Die himmlischen solten diejenigen geister seyn, die den lauff der gestirne zu regieren, und ihre einflüsse zu mäßigen hatten. Die irdischen wurden unterschieden in Dryades, baumgöttinnen, weil sie in den bäumen, sonderlich in den eichen wohnen solten: diese wurden vor unsterblich geachtet: Hamadryades, die gewissen bäumen gewidmet, und mit denselben eingiengen: Oreades, berggöttinnen, die auf den bergen; Napææ, busch-göttinnen, die in den thälern und büschen; Lemoniades, wiesen-göttinnen, die über die wiesen; und Melius, die be-

sonders über die eschen-bäume herrscheten. Die, so in wassern wohnen, waren Nereides, und Oceaniæ, meer-göttinnen, die auf dem meer; Najades, brunn-göttinnen, die über den wasser-quellen; Potamides, fluß-göttinnen, die über strömen und bächen; und Limnades, see-göttinnen, die über den weihern und seen wohneten. Ausser diesen haben fast alle götter der ersten ordnung ihre eigene nymphen zur aufwartung gehabt, Jupiter, Neptunus, Apollo, Bacchus, Diana, derer verschiedene mit namen genennet, und bey den poeten gerühmet werden. Unter solchen sind Arethusa, die in einen brunnen, und Echo, die in einen schall verwandelt worden, die bekanntesten.

Nymphoides, ein wasser-gewächs, welches in teichen und morästen hervor kommt, und insgemein unter die see-blumen gerechnet wird. Die blätter sind gestaltet, wie an der gelben see-blume, aber ein gut theil kleiner, und hängen, vermittelst langer, runder stiele, an der wurtzel, schwimmen oben auf dem wasser, und schmecken bitter. Zwischen denselben entspringen runde Stengel, worauf einblättrige gelbe blumen stehen, welche wie kleine schalen formiret, zuweilen fünfmal zerkerbet, und am rand kraus sind. Die schale stehet in einem kelche, der bis in den grund hinein 5 mal zertheilet ist. Nach der blume folgt eine etwas fleischige, länglichte, platte hülse, worinne eine einzige höle, die viel länglichte bittere saamen in sich fasset, davon iedes in ein häutlein eingehüllet ist. Die wurtzel ist dick und knotig, und hält sich mit ihren vielen zasern fest an dem boden. Dieses gewächs, wenn es gesotten und gebraucht wird, reiniget, erfrischet, hält an, mildert die schärffe des geblüts, und befördert den schlaf.

O.

O, der vierte unter den lauten buchstaben, und der vierzehende in der ordnung des alphabets. Er ist ein sinnbild der ewigkeit und der vollkommenheit. Bey den alten Römern ist er offt vor das E und das U gesetzet worden. In Irrland sind gewisse alt-adeliche geschlechter, so diesen buchstaben, als einen besondern vorzug, ihrem geschlechts-namen vorsetzen, als die O Neal. In der rechenkunst bedeutet es eine null oder nichts, dienet aber die zahlen zu vermehren.

Oars, sind auf der Temse gewisse schiffe, darauf 2 schiffer rudern. Sie werden zu nichts anders gebraucht, als personen hin und wieder zu führen.

Obbackiörni, hunderäugiges Isländisches thier, ein klein länglich thierlein, welches fast wie ein krebs-schwantz siehet, und schalen hat, die 2 quer finger lang sind. Es steckt in einem häuslein, so auswendig purpur-roth, inwendig aber schwärtzlich, 6 oder 8 quer finger breit und viereckigt ist. Mehrentheils hänget es sich, ausser seinem behältniß an andere grosse fische, und suchet dadurch seine nahrung. Sein kopff ist fast triangular; die augen sind oval, unbeweglich und scheinen grünlich. Gemeiniglich hat es auf ieder seite 7 füsse, bisweilen mehr oder auch weniger, mit denen es fortschwimmet. An stat des eingeweides hat es eine zähe materie, wie eine gallerte von Johannis-beeren, welche mit der zeit erhärtet, und zu einem stein, oder vielmehr rubin-farbigen horn wird, so sich schneiden und spalten lässet, und für die see-kranckheit, schwere noth, hertzens-angst, schwindsucht und seitenstechen, ein bewährtes mittel ist. Der abergläubische pöbel giebt vor, es sey dieses thierlein vor alters ein ungeheurer fisch gewesen; als er aber einen steinernen ancker verschluckt, und sich gestellet, als ob er den Apostel Petrum verschlingen wollen, habe ihn derselbe verflucht, daß er so klein worden, und das zeichen eines ancker-steins bey sich führen müsse. Dieser stein wird von den Isländern Petrus-stein genennet, und dabey vorgegeben, daß derjenige, der ihn verschlucke, aller seiner wünsche zeit lebens fähig werde.

Obdach, den soldaten geben, heißt, ihnen freye herberge geben, wobey sie vor ihr geld zehren müssen.

Obedientiarius, *Obediencier*, ein ordens-mann, der auf befehl seines obern eine kirche bedienet, davon er keinen titel führt. Die Benedictiner haben viel kirchen, derer bestellung ihnen oblieget, welche sie auf solche weise versehen, und die nutzung davon in das kloster ziehen.

Obeliscus, s. Prachtkegel.

Ober, insgemein wird dieses wort bey uns allen namen der ämter und anderer dinge vorgesetzet, die andere dergleichen unter sich haben.

Ober-acht, s. Acht.

Ober-baum, s. Hauptbaum.

Oberbein, s. Bein.

Ober-berg-amt, s. Berg-amt.

Ober-berg-amts-verwalter, s. Berg-amts-verwalter.

Ober-bergmeister, kan der oberste bergmeister seyn, welcher allen andern berg-officiern in einem gewissen districk zu befehlen hat, des bergwercks nothdurfft zu beobachten, auch solche nach dem bergrecht zu beurtheilen und zu entscheiden, s. Bergmeister.

Ober-bornmeister, sind bey dem saltzwercke zu Halle diejenigen, welche schlichten und entscheiden, auch verbieten, und gar bestraffen können, wenn den unterbornmeistern etwas zu schwer fället: sie müssen auch den unterbornmeistern mit rath und that an die hand gehen, und sonst gute aufsicht halten helffen. Ihrer sind jährlich 3, so von dem rathe zu Halle erwählet, von dem Landesherrn aber confirmiret werden, einer ein wircklicher pfänner, einer aus den innungen, und einer von den gemeinen, welche beyde letztere zwar nicht sieden, iedoch ihre eigene thal-güter haben, und auf ihren ausläufften sitzen. Der erste hat die aufsicht über den Teutschen, der andere über den Gutjahrs- und der dritte über den Metteritz- und Hacke-brunn.

Oberbotmäßigkeit, s. Hoheit.

Ober-burggraf, ist die höchste charge in dem Königreich Böhmen, und hat noch einen Burggrafen unter sich. Er residiret auf dem Königlichen schlosse zu Prag, hat die aufsicht über die justitz dieses Königreichs, und präsidiret in dem Land-gerichte. Vor ihm wird der Adel dieses Königreichs in schuld-sachen belanget. In dem Königreich Preussen ist der Ober-burggraf der zweyte unter den vier obersten landes- und staats-bedienungen.

Ober-commissarius, ist über alle andere Kriegs-commissarios gesetzet. Er hat die aufsicht über den proviant, geld, contributionen, musterung der armee, und alles, was zum Commissariat gehöret. Unter seiner aufsicht stehen auch die kriegs-casse und der kriegs-zahlmeister. Von dem General commissario empfänget er die ordres, und verrichtet an dessen stelle die musterung, weil derselbe nicht überall selbst mustern kan.

Ober-einfahrer, s. Einfahrer.

Ober-faß, heißt auf bergwercken das bey iedem plan-herd ge-

stellete schräg-faß, in welches die 2 ober-planen des plan-herdes, und also der beste ertzt-schlich oder ertzt gewaschen wird.

Ober-feld-prediger, ist gleichsam der Superintendens über alle regiments-feld-prediger. Dieselbe stehen unter seiner inspection, und werden von ihm dazu angehalten, daß sie die krancken fleißig besuchen, auch den verwundeten in den trenscheen beyspringen.

Ober-förster, ist ein ansehnlicher forst-bedienter, welcher über ein grosses forst-refier, und über alle zu beobachtung desselben verordnete förster und fuß-knechte gesetzet ist, die aufsicht über dieselbe zu haben, daß unter ihnen kein unterschleiff, oder von andern keine schmälerung oder eingriff in holtz- und wildpret-sachen dem herrschafftlichen regali zum präjuditz vorgenommen und nachgelassen werde.

Ober-forstmeister, ist ein hoher Königlicher oder Fürstlicher bedienter, gemeiniglich von adelichem stande, welcher über ein grosses und weitläufftiges forst-bezirck und darzu gehörige wild-bahne gesetzet ist, und viele unter-forst-bediente unter sich stehen hat.

Ober-gericht, s. Gericht.

Oberhacken machen, im oberhacken arbeiten, nennen die Hallorum, was sie nach dem ersten siede-tag, bey einzelnen stunden, vor und nachmittags, verrichten und arbeiten.

Ober-haupt, Caput, der höchste und oberste über eine gemeine, versammlung, armee oder Reich. Der Kayser wird in den R. A. genannt, das Ober-haupt im Heil. Reich, und das oberste haupt und vogd der Christenheit.

Ober-haus, s. Parlament.

Oberherd, heißt auf bergwercken, der obere herd am hohen ofen.

Ober-herrlichkeit, s. Hoheit.

Oberholtz, s. Holtz.

Ober-hütten-amt, ist zu Freyberg dasjenige Tribunal oder gerichte, vor welchem alle zum hütten- und schmeltz-wesen gehörige sachen abgehandelt werden. Es wird ordentlich des Sonnabends gehalten, und bestehet aus dem Ober-hütten-verwalter, Ober-hütten-inspector, Ober-hütten-reuter, Ober-hütten-vorsteher, Ober-schieds-gvardein und Ober-hütten-amts-actuario, der aber keine stimme hat.

Ober-hütten-bediente, sind die ietzt benennte personen, zu denen annoch der Ober-hütten-meister gerechnet wird.

Ober-hütten-inspector, soll die hütten fleißig besuchen, nach den hütten-beschickungen und schmeltz-büchern fleißig sehen, und wenn er bey der arbeit einen fehler verspüret, solchen abzustellen trachten, und überhaupt des schmeltz- und hüttenwercks bestes sich ernstlich angelegen seyn lassen.

Ober-hüttenmeister, s. Hüttenmeister.

Ober-hütten-reuter, s. Hütten-reuter.

Ober-hütten-verwalter, hat auf die hütten-gebäude und deren regierung acht zu geben, ingleichen, daß junge und tüchtige arbeiter bey den alten auferzogen und abgerichtet werden: wie er denn auch zu sorgen, daß das zu den hütten benöthigte holtz und kohlen zu rechter zeit angeschaffet werden. Zu Freyberg hat er auch die mit-inspection über die Freybergische flösse.

Ober-hütten-vorsteher, hat das gantze werck der schmeltz-administration, und deren fortgang, zu besorgen. Er setzet die gelieferten ertze in die gehörigen classen zur bezahlung, überschlägt, nebst dem Ober-hüttenmeister, die beschickungen, und siehet dahin, daß kein allzugrosser vorrath an ertzten, zu schaden des Landesherrn, verbleiben möge. Er führet die rechnungen der general-schmeltz-administration, wie denn auch kein hütten-kasten- und andere zettel ohne seine unterschrift passiren.

Ober-jäger, ist einer von den obern jagd-bedienten, welcher bey dem jagen den dazu gehörigen sämtlichen jagdzeug, jäger, zum zeug verordnete bediente, jagd-fröhner &c. unter seinem commando hat, und das jagen selbst formiren und commandiren muß. Beym treiben führet er das corps von der jägerey, und die hof-jäger commandiren auf den flügeln, welche daher Flügel-meister genennet werden. Bedürfenden falls müssen der Ober-jäger und pürschmeister einander secundiren. An theils höfen verrichtet der pürschmeister zugleich des Ober-jägers dienste.

Ober-Jägermeister, ist das haupt von der gantzen jägerey eines landes, welcher über alle jagd- und forst-sachen zu gebieten, und allen hohen und niedern jagd- und forst-bedienten zu befehlen hat.

Ober-Ingenieur, ist der vornehmste unter den Ingenieurs. Wenn er den ort, welcher belagert werden soll, recognosciret hat, ertheilet er seinem General oder General-Lieutenant von allem nachricht, und wenn des angriffs wegen ein schluß abgefasset worden ist, zeichnet er die trencheen ab, und stecket sie aus, wie auch andere zur belagerung nöthige plätze, samt den linien der circumvallation. Er leget auch festungen und lager an, wenn er zuvor nach eigenhändigem abriß, von dem commandirenden General dieserwegen befehle bekommen hat.

Ober-knecht, Groß-knecht, der erste unter den acker-knechten auf einem meyerhof oder vorwerck, dem das geschirr zu seiner verwahrung und rechenschaft anbefohlen wird.

Oberlauf, s. Overloop.

Ober-leuterung, s. Leuterung.

Ober-Marschall, s. Marschall.

Obermeister, heisset auf den schiffen der ober-barbier oder wundartzt.

Ober-plattlein, Supercilium, *Sourcil, l'Orle*, nennen die bauleute das oberste platte glied an einem obertheile einer ordnung, als an dem karnies des haupt-gesimses, an dem capitäl der seule, und an dem postement-gesimse. Beym Goldmann heisset es ein überschlag.

Ober-pochsteiger, s. Pochsteiger.

Ober-quartiermeister, commandiret überall, wenn kein General-quartiermeister verhanden ist; wenn aber derselbe zugegen, so stehet er unter dessen commando.

Ober-saum, Cincta, ist in der baukunst ein kleines glied einer ordnung, welches in dem stamme oder schaft zwischen dem rincken und ablauf stehet.

Ober-schenckel, s. Schenckel.

Ober-schieds-gvardein, nachdem der gewercken-probierer und hütten-schreiber, die zur general-schmeltz-administration gelieferten ertzte probiret, so entscheidet er die differenten proben, hat acht auf die beschickungen beym schmeltzen, und wenn ihm ja was bedenckliches dabey vorkommen möchte, muß er solches zur abstellung andeuten.

Oberschlächtig, ist auf bergmännischen pochwercken, kunstgezeugen, papier- und andern mühlen ein gerinne, darinne das wasser oben auf die räder fällt, und solche umtreibet. Unterschlächtig hingegen wird genennet, wenn das wasser unten in die räder fällt, und solche gleichsam rückwerts treibet.

Ober-

Ober-schwelle, s. Schwelle.

Ober-steiger, ist auf bergwercken ein beeidigter bedienter, welcher auf die arbeiter acht haben, und sie anweisen muß, was sie thun sollen.

Oberster, s. Obrister.

Ober-trog, ist in der glashütte ein tröglein, etwan einer halben ellen lang und ein viertheil breit, so an dem pfahleisen ruhet, und auf noch einem kurtzen pfahle feste lieget, stets mit wasser gefüllet ist, und zu abkühlung des rohrs, auch wol des glases rc. dienet.

Ober- und Unter-gewehr, s. Wehr.

Objectiv-glas, wird in den vergrösserungs- und fernglässern dasjenige glas genennet, welches gegen die sache, so man betrachten will, gekehret wird. Dasjenige aber, so dem auge am nächsten ist, heisset das ocular- oder augenglas.

Objectum, ein schul-wort, welches auf Teutsch von einigen der vorwurf, von andern vielleicht besser der vorstand oder gegenstand gegeben wird. Es bedeutet die sache, wovon geredet oder gehandelt wird, die man vor händen hat, die gegenwärtig und vor augen ist. Die objecte, d. i. die vorkommende dinge erregen die sinne. Objectum tractandi heißt die sache, davon man zu handeln vorgenommen.

Oblat, kleine plätzlein womit, wenn sie im munde angefeuchtet worden, man briefe siegelt. Es wird aus wasser und stärcke, oder amelmehl ein teig gemacht und entweder weiß gelassen, oder mit minien roth, oder mit kienruß schwartz gefärbt, in einem hippen-eisen gebacken und mit einem holen eisen in der grösse, wie man die oblaten haben will, ausgestochen.

Obley, das recht, welches bey einigen lehen mit verliehen wird, einen reit-ochsen und eber zu halten, und davor von den unterthanen ein gewisses ochsen- und eber-geld einzunehmen.

Obligation, Handschrift, Schuldbrief, Schuld-verschreibung, schriftliche bekenntniß über ein empfangenes darlehn, mit dem versprechen, dasselbe wieder zu erstatten. Eine dergleichen handschrift führet die verbindlichkeit mit sich, aber keinen völligen beweis, weil sie mit mancherley ausflüchten, sonderlich mit dem einwenden, daß das verschriebene darlehn nicht wircklich gezahlet worden, kan abgelehnet werden, obgleich solcher ausflucht in der handschrift selbst wäre abgesaget worden, auch mit einem eide, wie einige rechtsgelehrten behaupten. Und wenn sothanes einwenden unter 2 jahren von der zeit, da die handschrift ausgestellet worden, geschiehet, fällt der beweis auf den kläger. Wenn es aber nach zweyen jahren geschiehet, wollen einige, daß das einwenden keine stat mehr habe, andere aber, daß es zugelassen werde; iedoch daß der beklagte den beweis über sich nehmen müsse. Nach Sachsen recht aber wird es in die gegenklage verwiesen. Dieser behelf kommt nicht nur dem zu statten, der die handschrift gestellet, sondern auch seinen erben, und allen die einigen theil daran haben, als dem bürgen, gewalthaber u. s. w. Er hat aber nicht stat, wenn zinsen von der verschriebenen schuld entrichtet, wenn etwas darauf abschlägig bezahlet, oder wenn sie auf eine andere weise durch handlung oder umschläge bekennet worden: vornemlich aber gilt er nicht, wider eine gerichtliche verschreibung. Wer eine handschrift ausgestellet, und davor nichts empfangen, mag binnen zwey jahren durch eine protestation bey gericht sich dagegen verwahren.

Obligato, Obligé, bedeutet in der music 1) nothwendig, daß keine von denen mit diesem worte bemerckten partien bey der execution wegbleiben könne, sondern nothwendig alle alle mitgenommen werden müssen; 2) gebunden, in gewisse grentzen eingeschlossen, gewissen gesetzen, welche sich ein componist selber aufleget, unterworfen. In diesem verstande heißt Basso obligato ein general-baß, der in eine gewisse anzahl tacte eingeschrencket ist, die allemal wiederholet werden müssen, wie in den chaconen geschiehet, oder wenn er allezeit ein gewisses Mouvement halten oder gewisse noten machen muß.

Obligo, heißt so viel als obligation: und ist bey den kaufleuten sehr gebräuchlich, z. e. wenn einige auf der börse mit einander scontriren, und der schuldner assignirt seinem creditori einen andern schuldner an seiner stat, so stehet es in des creditoris willen, ob er den assignirten debitorem annehmen will. Thut er solches, so lässet er eo ipso seinen schuldner aus dem Obligo oder ex nexu, und nimmt an dessen stat den assignirten debitorem an, von welchem er an seinen vorigen schuldner nicht wieder zurück gehen kan, solte er auch bey dem assignirten debitore alsobald in schaden kommen.

Obmann s. Schiedsmann.

Obrigkeit, s. Gerichtbarkeit.

Obrigkeit, Magistratus, eine oder mehr personen, so die gerichtbarkeit eines orts verwalten, das recht sprechen, und vor das beste der gemeine sorge tragen. Die höchste Obrigkeit ist der Landesherr, die unter-obrigkeiten sind auf dem lande die verordnete landrichter, verweser und andere beamten, die landsassen, so bey ihren lehen die gerichtbarkeit haben, und in den städten, der stadt-rath. Wie weit sich eines ieden gewalt erstrecke, ist aus denen einem ieden vorgeschriebenen instructionen und bestallungen, oder aus den lehnbriefen, landrechten oder privilegien, und endlich aus der gewohnheit und herkommen zu entscheiden, und mag eine gemeine oder bürgerschaft, wenn sie sich von ihrer Obrigkeit beschweret zu seyn erachtet, bey der höchsten Obrigkeit hülfe suchen. De Magistratu hat geschrieben *Joh. Balth. Braun.*

Obrister, s. Colonel.

Obrist-Lieutenant, ist bey einem regiment der nächste Officier nach dem Obristen, und commandiret in desselben abwesenheit. Alle abende muß ihm der Adjutant die parole bringen, und die ordre vor das regiment holen. In den garnisonen thut er keine wache, marschiret auch nicht unter 2 bis 300 mann. Im treffen ist er allemal zu fuß; im marsch schliesset er das regiment, und marschiret zuletzt. Sein gewehr ist eine pique.

Obrist-Wachtmeister, s. Major.

Observantz, s. Herkommen.

Observations-armee, wird diejenige genennet, durch welche eine belagerung bedeckt, und zugleich der feind beobachtet wird, damit er nicht einbrechen, und succurs in die festung bringen könne.

Observatorium, Specula astronomica, ein hohes gebäude, welches nach allen seiten eine freye aussicht hat, und mit nöthigen maschinen, zu genauer observirung der himmlischen begebenheiten versehen ist.

Obst, Poma, alle baum-früchte, an äpfel, birn, nüssen, kirschen, pflaumen u. d. g. von wilden, vornemlich aber heimischen bäumen. Das obst ist in der haushaltung eine stattliche nutzung, daher nicht nur fleißige hauswirte ihnen angelegen seyn lassen, gute baumgärten zu unterhalten, sondern auch hin und wieder gemeine landes-ordnungen

eingeführet

eingeführet sind, wodurch der landmann zu fortpflanzung fruchtbarer bäume ermahnet und angehalten wird. Es ist aber so wol bey dem anbau, als bey der einsammlung, und bey der erhaltung des obsts viel zu beobachten. Bey dem ersten sind diejenigen so von der haushaltung ingemein, und von dem gartenbau ins besondere geschrieben, nachzuschlagen. Die einsammlung und das ablesen des obsts soll also geschehen, daß eine iede gattung zu ihrer zeit wenn sie zu ihrer gehörigen reife gelanget, nicht zu früh, weil alsdenn das obst noch ungeschmack, auch nicht zu spät, weil es sodann nicht auf die dauer ist; bey trocknem hellen wetter; und mit verschonung der bäume abgenommen werde. Wegen der zeit ist zu erinnern, daß das weiche sommerobst lieber vor der völligen zeitigung, weil es nicht lang gehalten wird, gebrochen, das harte winter- und lagerobst aber so lange als es das wetter zulässet, auf dem stamm gelassen werde. Das obst, welches den winter durch gehalten werden soll, (denn was man pressen oder dörren will, bedarf solcher vorsichtigkeit nicht) muß nicht geschüttelt, weil es vom stossen und fallen schaden nehmen kan, sondern abgebrochen, und gemächlich gehandelt werden. Alsdenn bringt man es in eine finstere kammer, die nicht dumpfig oder feucht, nicht zu warm, auch nicht zu kalt, legt es auf blosse breter oder hurten von rohr, einzeln neben einander, oder will man es auf stroh legen, sollen keine ähren daran seyn, damit nicht die mäuse darnach gehen, und zugleich dem obst schaden thun. Eine solche kammer ist besser, wenn nur die strenge kälte daraus gehalten werden kan, sonst muß man zu dem keller die zuflucht nehmen. Das obst soll fleißig nachgesehen, und was etwa angekommen, bald weggethan werden. Einige wollen, daß man das obst in der kammer über einen haufen schütten, und bey offenen fenstern einen monat lang verschwitzen lassen, hernach sauber abwischen, auf bretern aus einander legen, die fenster dicht zumachen, und nicht wieder öfnen solle, bis das obst heraus ist, alsdenn die kammer wohl saubern, und bey offenen fenstern auslufften lassen. Wo äpfel und birnen liegen, müssen keine qvitten gebracht werden, weil sie mit ihrem starcken geruch die fäulniß bey den andern erregen. Aepfel oder birnen mit hobel-spänen in ein fäßlein geschlagen, sollen sehr lang dauren, und wenn wohlgedorrte hollunder-blüte dazu genommen wird, einen muscateller-geruch gewinnen. Qvitten, wenn sie im October um den vollmond bey trocknem wetter gebrochen, die wolle daran sauber abgewischt, und auf sand gelegt werden, lassen sich lange halten. Kirschen bis in den winter zu haben, bohret man ein erlen-holtz mit einem grossen bohrer aus, thut reife kirschen hinein, verspündet es wohl an beyden enden, hängt es in ein frisches wasser tief hinein, doch daß es den boden nicht berühre. Auf gleiche weise können auch pflaumen und ander stein-obst erhalten werden. Wo ein starcker zuwachs am obst ist, hat man eigene dörr-stuben, mit fachen von bretern oder horten versehen, da eine grosse menge bequemlich kan gedörret, und mit wenigem holtz viel ausgerichtet werden: wo aber nur ein weniges verhanden, behilft man sich mit einem backofen. Das edle obst, so man dörren will, wird geschälet, die kernstöcke ausgeschnitten, und also liegen gelassen, daß es ein wenig abwelcke, ehe es in die dörrstube gebracht wird. Was ingemein und zum verkauf dienen soll, wird allein gespalten. Man muß mit einer gelinden wärme anfangen, damit der saft nicht in wallung gerathe und auslaufe, und dieselbe nach und nach vermehren, und damit alles gleich durch gedörret werde, mag man die breter versetzen, und die, so der wärme wenig genossen, an die stelle derer, so derselben mehr gehabt bringen. Das gedörrte obst wird in kasten oder säcklein geschlagen, und an einem kühlen trockenen ort verwahret. Aus äpfeln und birnen wein zu pressen, ist in Engelland und einem theil Franckreichs gar gemein, in Teutschland etwas seltener. Das obst wird zerstampft, unter die presse gebracht, der ablaufende saft in fässer gefasset, und wie der wein handthieret. Der erstablaufende ist der geringste der letzte der beste, in welchem stück er das widerspiel des weins hält. Das wilde obst dienet nicht weniger zum wein pressen, und wird auf gewisse masse dem andern vorgezogen, weil der wein länger dauret. So kan man aus allerley obst auch brantewein abziehen, und aus äpfel-most essig machen. In rechten ist versehen daß das obst, so aus eines nachbarn garten in den andern überhängt, und dahinein fällt, demselben zugehöre; oder es stehet dem nachbar frey, die überhangende äste abzuseren. Das obst, so noch an dem baum hangt, bleibt bey dem grund, und folgt nicht den land-erben. Das wilde obst gehöret zum forst, und wird zur mast geschlagen.

Obst-dieb, s. Kirsch-dieb.

Obstruction, s. Stopfung.

Occasional-Conformity, heisset in Engelland dasjenige, wenn ein Presbyterianer ein geistlich amt erhält, daß selbiger sich alsofort occasione dessen, mit der Bischöflichen kirche conformiret, das abendmahl nach deren gewohnheit empfängt, auch sich, so lange er dem amte vorstehet, in keinen andern versammlungen einfinden darf. Weil nun dergleichen geistliche insgemein die Presbyterianische gewohnheiten beybehielten, so wurde unter der Königin Annæ regierung eine bill concipiret, daß diejenigen, so dergestalt zur Bischöflichen kirche sich bekennet, und dennoch in einer Presbyterianischen versammlung betreten würden, mit gewisser strafe zu belegen, welches in beyden Parlaments-häusern viele disputen erreget.

Occident, Occidens, der theil der welt, so gegen dem niedergang der sonnen gelegen. Das wort wird vornemlich gebraucht in der historie, wenn von dem Occidentalischen Kayserthum, oder von der kirche im Occident geredet wird, und das theil der welt gemeinet, welches von Constantinopel nach dem Occident oder Westen gelegen, welches die meisten Reiche von Europa enthält.

Occultatio, Verdeckung, heißt in der Astronomie, wenn ein planet zwischen unserm auge und einem andern stern zu stehen kommt, und also diesen bedeckt. So pflegt der mond die übrigen planeten und auch die fixsterne zum öftern zu bedecken; es bedecken auch zuweilen die übrigen planeten einander.

Ocean, s. Meer.

Ocher, Ochra, ist ein weißgelber thon, welcher so lange gebrannt wird, bis er die gelbe farbe bekommt, da sie denn die mahler gebrauchen können. Es giebt auch ein natürlich gewachsen ocher- oder ocker-gelb, welches nicht nur um und bey den metallen, sondern auch wol in eigenen grossen adern gefunden, und aus den bergen, als eine harte gelbe erde, die kupfriger und eiserner natur ist, gegraben, und terra citrina, gelbe erde, berg-gelbe und ochra-gelb genennet wird. s. Ogger- oder Ocker-gelb.

Ochlocratia, ist eine verdorbene regierungs-art, da das gemeine volck die herrschaft hat, und welche mehr durch böse begierden, als durch die vernunft regieret wird, indem man nicht auf das gemeine wesen, sondern auf den eigennutz siehet.

Ochs, Bos, ingemein das männlein unter dem rindvieh: ins besondere, wenn es geschnitten worden. Sie werden in wilde und zahme unterschieden. Der wilden giebt es bey uns zwey gattungen, die auerochsen und die büffelochsen, wovon an seinem orte. Wer der erste gewesen, so die ochsen zu bändigen, und im acker zu gebrauchen angefangen, ist ungewiß, zum wenigsten bey den heidnischen geschichtschreibern, aber ohne zweifel ist die weise so alt, als der ackerbau selbst, nemlich von den ersten menschen her. Ein zug-ochs, oder der zur arbeit dienen soll, muß verschnitten seyn, weil ein stier, auch brüll- oder reut-ochs genannt, der nicht verschnitten ist, sich nicht bändigen lässet. Er soll, ehe er 5 jahr alt, und recht zu kräften gekommen, entweder gar nicht, oder doch allein vor leichte lasten angespannet, und zu der arbeit allgemach mit lust und guten worten, auch reichung eines angenehmen futters angewöhnet, bey schmieden und mühlen, über brücken und unebene wege gemächlich geführet, und also abgerichtet werden, daß er nichts scheue, und vor nichts erschrecke. Im Sommer soll er um den mittag in einen kühlen stall oder lustigen schatten geführet, und vor der grossen hitze beschirmet werden. Das joch wird ihm unterschiedlich angelegt, entweder um den hals gehängt, oder an die hörner gebunden, und dieses letztere ist gut in einer unebenen gegend, weil also der wagen, wenn es berg nieder gehet, besser kan aufgehalten werden. Wenn er von der arbeit kömmt, soll ihm der ochsen-knecht die klauen reinigen, damit kein sand noch dorn darzwischen stecken bleibe, und mit einem strohwisch ihn wider das haar wohl abreiben. Ein guter ochs soll starck, wohlgesetzt, mit einer breiten brust, kurtzen schenkeln, schwartzen, fein zugespitzten, gleich einem bogen gekrümmten hörnern versehen seyn. Ein ochs braucht geringes futter, im Sommer und Herbst gras, im Winter und Frühling heu und meistentheils stroh, ehe man von dem einen zum andern übertritt, soll man eine zeitlang täglich mengen, und des einen allgemach abbrechen, insonderheit will er mit dem jungen gras nicht übereilet werden, davon er den durchlauf bekömmt, und ist am besten, wenn er bis in den May davon bleiben kan. Wenig futter und oft, gedeihet ihm besser, als viel auf einmal: und wenn man zu zeiten mit gestreiftem laube von eichen, birken, äschen und ellern abwechseln kan, ist es ihm sehr gut. Mast-ochsen müssen nicht zu alt seyn, aufs höchste 15 jahr. Man lässet sie in die weide, weil der thau noch auf dem grase liegt, thut sie ein, wenn die sonne heiß zu werden beginnet, lässet sie gegen abend wieder aus, wenn man sie immittelst etliche mal geträncket, und treibt sie auf die nacht wieder in den stall, also werden sie mit dem ende des Septembers wol feist. Auf dem stall werden sie mit gutem heu, schrot, mehl- und spühl-träncken, gehacktem kohl, gelben rüben u. d. g. gewartet, ihnen oft, aber allezeit wenig vorgeworfen, sie fleißig, und bey kaltem wetter, mit laulichtem wasser, worein mehl oder kleyen gemengt, geträncket. Dieses erfordert etwas mehr mühe und kosten, es belohnet sich aber auch, und ist es damit in 3 monaten aufs längste gethan. Wicken mit samt dem stroh, ausgebrochene weinreben, laub von verschiedenen bäumen, grün oder gedörret, auch geschrotene eicheln, oder gesottene gerste dann und wann ihnen darneben vorgestreuet, befordern die mast nicht wenig, und, wie einige wollen, wenn sie oft mit warmen wasser gewaschen, und in einem warmen stalle vor der rauhen winter-kälte bewahret werden. In Europa sind die Lombardischen, die Englischen, die Ungarischen und Podolischen ochsen, wegen ihrer grösse und guten fleisches, berühmt. In dem südlichen theile von Asien, sonderlich in Indostan, werden die ochsen, wie bey uns die pferde, zum reuten und fahren gebraucht, indem sie auch nicht weniger hurtig forttraben. In Africa, sonderlich in der Barbarey, giebt es viel wilde ochsen, die nicht groß, aber sehr grimmig, und bey gantzen heerden laufen: In Habeßinien sind die ochsen von ungemeiner grösse. Auf Madagascar hat man derer dreyerley arten mit hörnern, ohne hörner, und mit losen hörnern, die nur an der haut hangen, und gleich den ohren bewegt werden. In America gehen die wilden ochsen bey grossen heerden in den wüsten, da sie im sommer von den wilden gejagt, gefället, und das fleisch zum vorrath auf den winter gedörret wird. In der artzeney wird der knorpel, so sich manchmal in dem hertzen der alten ochsen findet, betrüglicher weise vor das hirsch-creutz ausgegeben. Die galle wird zu starcken clystieren genommen, auch sonst äusserlich gebraucht. In der gallen-blase wird ein stein, gemeiniglich im May gefunden, *Bezoar bovinum* genannt, leicht und schwammig, dunkelgelb und bitter, dessen kraft in vertreibung der gelbsucht bewährt ist, und dieselbe nicht weniger, als der Orientalische bezoar, oder die Piedra das Porcas, gegen die fieber erweisen würde, wenn er fleißiger gesucht würde, wie bey den Türcken und Juden geschiehet, welche diesen stein sehr hoch achten. Das marck ist nächst dem hirsch-marck das beste, die nerven zu stärcken, und schmeidig zu machen. Frisch ochsen-blut, so wie es warm aus dem leibe kömmt, getruncken, soll ein tödtliches gift, und dessen ursache diese seyn, weil es bald gerinnet, und den umlauf der säfte hemmet. Die alten Egyptier haben dem ochsen göttliche ehre angethan, und allezeit einen unterhalten, den sie *Apis* genennet. Die Japoneser verehren ein götzenbild, welches einen ochsen vorstellet, der mit gewalt auf ein vor ihm liegendes ey stößt, und geben vor, es sey die welt in demselben ey eingeschlossen gewesen, und habe nicht eher heraus kriechen können, weil dessen schale von ertzt gewesen, bis dieselbe von dem ochsen zerstossen werden. Auf den alten müntzen hat der ochs die deutung der fruchtbarkeit und des überflusses.

Ochsen-auge, Rinds-auge, Buphthalmum, ein kraut, so an vielen orten in Teutschland wild wächset. Es treibt etliche nicht gar hohe stengel, hat kleine zerkerbte blätter, wie der fenchel, grosse bleichgelbe blumen, und aus diesen einen knopf, so aus den saam-körnlein bestehet. Die blumen in wein gesotten, und nach einem bade etliche tage davon getruncken, soll die gelbsucht vertreiben.

Ochsen-auge, Palilitium, Aldebaran, ist ein röthlicher stern von der ersten grösse in dem stier.

Ochsen-augen, heissen in der baukunst circkelrunde oder ovale dachfenster.

Ochsenbrech, s. **Stächelkraut**.

Ochsenhertz, Bucardites, ein stein, so von seiner grösse und gestalt den namen bekommen. Einige halten ihn vor eine zu stein gewordene muschel, dieweil er aber hin und wieder in Hessen und in der Schweitz weit von dem meer gefunden wird, wollen andere daran zweifeln. *Aldrovandus* beschreibet desselben 3 gattungen, den gemeinen und glatten, den bestrickten, so wie mit einem netz überzogen, und den gerippten.

Ochsenkopf, in der wappenkunde hat die deutung der stärcke, die mit verstande ausgeführet wird.

Ochsen-oder Bullen-ziemer, Priapus Tauri, ist das geburts-glied von einem ochsen oder bullen. Es wird wider die dysenterie gerühmet.

Ochsen-zung, Buglossum, ein gewächs von zweyerley gattung. Die erste gehört unter die schirm-gewächse, und wird zur zier in den gärten gehalten. Sie ist zweyerley, die stetsgrünende, und die Cretische, so rauh anzugreiffen, mit kleinen blättern und blumen, welche wohlriechend, schön gestaltet, an farben braun und weiß sind. Die zweyte gattung dienet zur artzeney, sonderlich die im garten aus dem saamen gezielet wird, und ist zweyerley Buglossum *Latifolium* und *Angustifolium*. Die wilde ist die kleine und die mit liegenden stengeln. Sie hat rauhe blätter, und purpur-blaue blümlein, welche unter die hertzstärckungen gezählet werden. In den apotheken hat man davon das wasser und die lattwerge, beyde haben zu kühl- und stärckung des hertzens, reinigung des geblüts, wider ohnmachten, hertzklopffen und schwindel gleiche krafft. Der saame zerstossen und mit dem wasser zur milch gemacht, giebt eine wundersame hertzstärckung. Die rothe ochsenzung Anchusa, wächst an dürren orten um den Rhein, hat blätter wie die gemeine ochsen-zung u. kleine blaue blümlein. Die aber in Provence um Montpellier, und in Italien wächst, gibt allein die wurtzel, Radix Anchusæ, und auf Frantzösisch *Orcanette* genannt, welche dick, holtzig, auswendig blutroth, inwendig weiß, ohne geruch, herb und anhaltend ist. Sie dienet zur artzeney wenig, ausser daß sie branteweine, die rothe butter, und andere Medicamente zu färben gebrauchet wird. Aeusserlich wird sie an stat der Alcanna zu schmincken genommen, und wie man davor hält, die Portugiesische schmincke, oder Charta Hispanica damit angemacht. Ausser dem wird sie von den wachs-boßirern, färbern, mahlern und andern zum rothfärben angewendet, und weil die krafft der farbe bloß in der rinde hafftet, die kleine dünne wurtzeln, den starcken vorgezogen.

Ochsen-zung (wilde) s. Natterkraut.

Ocker, s. Ocher.

Ocolnitzen, bekleiden in Rußland nach den Bojaren die nächste ehrenstelle. Aus ihnen werden die verledigten Bojaren-stellen ersetzet, und die Woywodschaften, auch andere öffentliche ämter bestellet.

Ocoscol, ein baum in Neu-Spanien, welcher groß, wohl gewachsen, und sich in viel äste ausbreitet. Seine blätter sind dem epheu gleich, seine rinde dick und aschen-farb. Wenn diese angeschnitten wird, läßt sie einen hellen röthlichen safft fliessen, *Liquidambar*, oder *Liquidambra*, auch weicher storax genannt, welcher ein vortreffliches mittel ist, für offene wunden, und zu stärckung der nerven. Er hat einen angenehmen geruch, und den zu stärcken, vermischet man ihn mit der gepulverten rinde.

Octaëdrum, einer von den 5 regulären cörpern, in der geometrie, der in acht gleichseitige dreyecke eingeschlossen ist.

Octangulum, ist in der geometrie eine flache figur, welche aus 8 winckeln und so viel seiten bestehet.

Octant, Octans, ein astronomisches instrument, welches aus dem achten theile eines in seine grade und minute eingetheilten circkels bestehet, und die weite der sterne von einander zu observiren gebraucht wird.

Octava Sphæra, ist in der alten astronomie der sternhimmel, an welchem sich die in gewisse bilder eingetheilten fixsterne insgesamt befinden, und ihren besondern lauff und bewegung verrichten. Denn sie bildeten sich ein, das weltgebäu bestehe aus 8 holen kugeln, die in einander steckten, in deren 7 wären die planeten und in dem achten die fixsterne befestiget.

Octave, Diapason, *Octave*, in der singekunst ein ton, welcher um acht tone von dem andern höher oder niedriger ist. Er macht die vollkommenste einstimmung, und beschliest alle die andern tone. Er bestehet aus der Quinta und Quarta, und in vergleichung mit dem maß oder zahl verhält er sich wie eins gegen zwey, so daß zwey seiten einerley art und dicke, wenn die eine gegen die andere zweymal so lang ist, in der octave mit einander klingen. Sie wird eingetheilt in die gewöhnliche, verkleinerte und vergrösserte octave.

Octave, ein register in der orgel von der principal-mensur, es sind derselben viererley: 1) groß-octav ist von 8 fuß ton, gehört ins grosse principal-werck, und ist als ein Aequal-Principal an der mensur und klang, nur daß es nicht von zinn, sondern meistentheils von bley mit etwas zinn; 2) octav von 4 fuß ton, weil sie im mittel mit ihrem ton eine octav höher als das Aequal-Principal; 3) klein-octav ist 2 fuß ton, wird sonst Superoctava genannt; 4) super-octävlein von ein fuß ton, sonst Sedez genannt, weil es 2 octaven über der octav von 4 fuß ton stehet.

Octaviana, Octavine, ist auf den saiten-instrumenten, so mehr als ein chor haben, ein saitenzug, welcher gegen die andern saiten eine octav höher klinget.

Octavo, bey dem buchdrucker und buchbinder die grösse eines buchs, wenn ein bogen papier achtmal gebrochen, und zusammen geleget wird.

Octilis, ist in der astronomie ein aspect, da 2 planeten um den achten theil des thierkreises, oder um 45 grad, von einander stehen.

October, s. Weinmonat.

Octogonal-zahl, ist eine polygonal-zahl, die aus der summe zweyer oder mehrerer zahlen bestehet, welche in einer arithmetischen progreßion fortgehen, darinnen der unterschied der glieder 6 ist; wenn z. e. die arithmetische progreßion 1, 7, 13, 19, 25, 31, 37 ist, so sind die octogonalzahlen 1, 8, 21, 40, 65, 96, 133.

Octogonum, Acht-eck, eine figur, welche 8 winckel und 8 seiten hat; wenn alle seiten und winckel gleich groß, heißt es ein reguläre acht-eck, sonsten aber wird es irreguläre genannt. Also heisset auch Octogonum eine festung von 8 bastionen.

Octroy, ist so viel als ein Privilegium, welches ein oder mehr personen über ein gewisses thun oder handlung erhalten, daß sie solche mit ausschliessung anderer treiben mögen, daher die octroyirte oder privilegirte handels-compagnien ꝛc. ingleichen octroyiren, erlauben, verstatten, von der Obrigkeit eine freyheit erhalten.

Ocular, Oculare, *Oculair*, in einem fernglas oder Tubo das glas, welches gegen das auge gekehret wird.

Oculiren, s. Propffen.

Oculisten, Augen-ärtzte, deren sind sonderlich ehedem viel kunsterfahrne bey den Arabern und Egyptiern gefunden worden, weil selbige völcker, da die wege und strassen bey ihnen nicht gepflastert waren, von dem daher erregten gesaltzenen und scharfen staube gar leicht entzündungen und andere augen-gebrechen bekamen, und deswegen erfahrner ärtzte höchst benöthiget waren. Heutiges tages finden sich auch in Europa viel geschickte oculisten, welche den staar, die augen-läpplein, augen-fälle und andere gebrechen durch ihre geübte hand und lange erfahrung glücklich

zu curiren wissen. Sie suchen die empfangenen wunden des auges, welche die gantze gestalt verunstalten, förmlich zu heilen, ja gar, wenn der augapffel verdorben, durch kunst denselben nachzuahmen, und allen eingewurtzelten kranckheiten der augen möglichste hülffe zu schaffen. Ja einige wollen sich gar unterstehen, die aus den augen frisch verlohrne wässerige, crystalline und gläserne feuchtigkeit durch einen gewissen liquorem innerhalb einer viertelstunde, eben so vollkömmlich, als sie zuvor gewesen, wieder zu ersetzen. Doch viele, die sich oculisten nennen, gehören unter die quacksalber.

Ocymastrum, ist ein feines garten-gewächs mit gefülten rothen oder weissen blumen.

Oda, eine kammer oder Collegium an der Ottomannischen pforte, darinnen die gefangenen oder andere Christen-kinder zu den hof- und kriegs-diensten abgerichtet und geschickt gemacht werden. Es sind derselben viere, und die lehrmeister, so verschnittene sind, halten ihre schüler sehr hart, daß es sehr schwer zugehet, bis einer in die vierte kammer kommt, allwo sich die ansehnlichsten befinden, mit der gewissen hoffnung, daß sie zu den höchsten ämtern gelangen werden. Ohngeachtet niemand in diese kammern kommen soll, als die von christlichen vätern und müttern gezeuget worden, so bringet doch der Capigiaga oder großmeister des Seraglio auch Türckische kinder hinein.

Odabassi, ein vornehmer befehlhaber unter den Janitscharen.

Ode, Oda, in der poesie, ein gedicht, welches mit etlichen absätzen, die alle ein gleiches zeilen- und reimen-maß halten, durchgeführet wird: ein lied. Sie werden gemeiniglich zu lobgesängen gebraucht, und wollen mit hohen worten und scharffsinnigen gedancken ausgearbeitet seyn.

Odermennig, Adermennig, Leberklette, Agrimonia, Eupatorium Græcorum, ein wildes heil-kraut, so an den wegen, vor den äckern, um die zäune und hecken wächst, hat längliche, rauhe, eingekerbte blätter, und bleich-gelbe wohlriechende blümlein. Es wärmet, trocknet, reiniget, eröffnet, und widerstehet aller fäulung, wird in wundträncken und fußbädern gebraucht. Das grüne kraut zerstossen aufgelegt, heilt schlangen-stiche und faule schäden. Der saame oder das kraut gepülvert, davon ein halb qventlein mit rothem wein auf die nacht eingenommen, dienet denen, so das wasser im schlaf nicht halten können. In den apotheken bereitet man davon ein wasser, syrup, lattwerge, extract und saltz, welche wider die verstopffung der leber und miltz, gelb- und wassersucht, blutflüsse, harnwinde und den stein dienen.

Oeconomie, das haus-wesen und die gute anstallt in demselben. Diese so nöthige und nützliche wissenschafft ist seit einigen jahren ziemlich excolirt worden, und haben wir zwar von derselben verschiedene schöne schriften, doch in ein völlig Systema hat man sie bishero noch nicht bringen können. In Polen verstehet man unter diesem worte insgemein die zum unterhalt der Königlichen tafel gewiedmeten güter.

Oeconomus, wird auf einigen Universitäten derjenige genennet, welcher ihre gelder einnimmet; auf andern aber, der das Convictorium verwaltet.

Oed, auf alt-teutsch ein erbe, eigenthum, daher die wörter, Allodium, d. i. gantz eigen, kleinod, d. i. ein kleines eigenthum, einöde, d. i. eines einigen eigenthum, und ödrecht, d. i. verleihung des eigenthums hergeleitet worden. Oede oder öd-lose güter sind, die baulos gelassen werden, als ob sie niemand zugehöreten, oder eigen wären.

Oeffnung, albergament, Jus Aperturæ, ein recht, kraft dessen des einen veste und verschlossene orte einem andern zu kriegs- und fehde-zeiten offen stehen, und er sich derselben zu seiner beschirmung und sicherheit bedienen mag. Dieses recht erwächst entweder aus dem eigenthum, als unter miterben, oder aus der ober-herrlichkeit, als unter dem Landes-Fürsten und seinen landsassen, oder aus beding, als unter dem lehnsherrn und seinem lehnsmann, dergleichen lehen ein offen haus genennet werden. Die öffnung gehöret unter die hohe regalien, und zu dem jure armandiæ, und ist mit andern umständen begleitet, ein unfehlbares zeichen der superioritæt: bloß allein aber, ist sie dieselbe zu erweisen nicht zulänglich, dieweil sie auch von einer dienstbarkeit und Servitut, aus verträgen und bündnissen, aus herkommen oder verjährung herrühren kan. De Jure Aperturæ haben eigene wercke geschrieben *Ahasv. Fritschius* und *Wilh. Decker*.

Oeffnungen, in der baukunst heissen die thüren, fenster, camine, feuer-mauren, abtritte. Oefnung der Trancheen, heißt bey belagerung einer festung, wenn man anfähet zu approschiren, oder die laufgraben zu machen.

Oehr, eine Schwedische müntze. Die kupffernen öhr, welche auch rundstücke heissen, sind das drittel von den silbernen und gehen ihrer 8 auf eine marck, 32 aber auf einen thaler kupffer-müntze. Von den silbernen gehen eben so viel auf eine marck oder thaler silber-müntze. 1 carolin (gilt 4 gute groschen) hat 20 öhr silber, oder 60 öhr kupffer. Ein öhr oder rund-stücke hat 4 öhrlein. Der silbernen 64 machen einen Reichsthaler, und gilt also eines so viel als 6 gute pfennige, ein kupffernes aber 2 gute pfennige.

Oel, Oleum, eigentlich und in genauer bedeutung, das zum unterscheid der andern also genannte baumöl, oder der fette safft von reiffen oliven. Ingemein ein ieder fetter safft, dünner als ein balsam, so aus früchten und gewächsen oder andern cörpern gezogen worden. Die bereitung des öls geschiehet auf dreyerley weise. Durch pressen, durch kochen oder distilliren, und durch aufgiessen. Die erste ist die gemeineste, und wird gebraucht, aus hanff-lein-rübsaamen, mahn, mandeln, nüssen, muscaten u. s. w. das öl zu gewinnen. Die zweyte und dritte werden nur in den apotheken gebraucht, derer viel und mancherley sind, und in der artzeney angewendet werden. Die Chymici bezeichnen das öl mit 🝆.

Oele werden auch genennt gewisse fette säfte, so aus der erden quellen, als das steinöl, petroleum, naphtha u. d. g. Des öls eigenschafft ist, daß es ob dem wasser schwimmet, nicht von wegen seiner leichte, indem es um ein eilfftes theil schwerer ist, als das wasser, sondern von wegen seiner dichte, und zusammenhaltung, die dem wasser widerstehet, und sich nicht will zertheilen lassen.

Oel-baum, ist zweyerley; der wild- oder Böhmische öl-baum, Oleaster, ist ziemlich groß, breit von ästen, mit einer glatten aschen-farbenen rinde, langen, schmalen, weißlichen und mit wolle bezogenen blättern, an deren stielen silberfarbene, wohlriechende blumen, und im herbst längliche weisse beeren, inwendig mit einem gestreiften stein erfolgen, aber zu nichts nütze sind. Der rechte zahme und nutzbare ölbaum, Olea, wächst in warmen ländern, und wird gemeiniglich nicht dicker als eines mannes hüfte ist, aber voller knoten, welche die Florentinischen bauern oliven-eyer nennen. Die blätter sind länglicht wie die weiden-blätter, doch ungekerbt, dick, hart, oben schwartz grün, unten grau, fast ohne stiel, und fallen den winter

über

über nicht ab. Die blüte hänget klumper-weise daran, ist weißlicht, bestehet aus 4 blättern und kommt im Julio hervor. Seine frucht ist länglich rund, unterschiedlicher grösse, im anfang grün, und wenn sie zeitig, schwartzbraun, fleischig, und inwendig mit einem sehr harten stein. Wenn sie etwas über halb reiff, wird sie abgenommen, erst in frischem wasser, hernach in einer lauge von potasche, gewisse zeit geweichet, endlich in fässer gethan, mit saltz-wasser übergossen, mit einer essentz von näglein, zimmet, coriander u. d. g. beschüttet, und also verführt. Dieses sind die oliven, die bey uns an speisen und zu dem gebratenen genossen werden. Sie sind unterschiedlich nach den ländern, da sie gewachsen. Die Spanischen sind die grösseſten, aber etwas bitter, die aus Provence mittelmäßig, und die Italiänischen die kleinesten, aber eines lieblichen geschmacks, sonderlich die, so man picholini nennet. Sie stärcken den magen, und erwecken den appetit, so lange sie frisch und gut sind, die rantzigen thun denselben mehr schaden als gutes. Die reiffe frucht wird auf der ölmühl geschlagen, und öl daraus gepresset, welches wir baumöl nennen. Wenn die oliven frisch auf die mühl gebracht werden, geben sie ein schönes süsses und wohlriechendes öl; welches in den apothecken *flos olei*, jungfern-öl, bey den materialisten aber Fartzer-öl heisset, und vor das beste zu achten ist. Weil aber die frische oliven weniger öl geben, lässet man sie eine zeitlang liegen, auch wohl rösten, oder gar mit heissem wasser beschütten, damit sie mehr geben. Dieses ist das gemeine baumöl, gegen dem ersteren an geruch und geschmack mercklich geringer, auch unter sich nicht von gleicher güte, indem das aus Italien und Provence besser ist, als das Spanische und Lissabonische. Der gebrauch des baumöls, so wohl in der küche und haushaltung, als in den apothecken, ist so gemein und nöthig, daß man dessen nicht wol entrathen kan. In Polen, Litthauen, und weiter hin, da dessen wenig zu haben, wird dafür lein-hanf- und rüböl an die speisen gebraucht, so aber einem, der es nicht gewohnt, weder im geruch noch im geschmack angenehm sind. Der ölbaum wird durch die brut und durch abgebrochene zweige vermehret. Man findet ihn zwar in Deutschland in den lust-gärten; er bringet aber sehr selten blüte, und die frucht niemals. Das holtz, so wohl von dem wilden als zahmen, ist dauerhafft und weder der fäule noch dem wurmstich unterworfen, und die wurtzel, wegen der schönen masen, zu zierlicher schreiner-arbeit dienlich. Einige schreiben ihm eine grosse freundschafft zu mit dem feigenbaum, daß sie gerne und lustig neben einander wachsen, andere geben das widerspiel vor, und daß der feigenbaum neben einem ölbaum verdorre. Die blätter, sonderlich von dem wilden ölbaum, haben eine kühlende trocknende krafft, sind gut auf die rose, carbunckel und um sich fressende schäden zu legen, zertheilen, mit honig vermischt, entzündungen und geschwulst, heilen, wenn sie gekauet werden, inwendige mundgeschwür.

Oel-krüge, sind cassides oder eine sorte meer-schnecken-häuser, welche an stat des deckels ein schildgen, wie ein halber mond, inwendig aber keine perlemutter haben.

Oel-kuchen, heissen die in gestalt grosser viereckigter kuchen gepreßte trester, welche von dem geschlagenen öl übrig bleiben. Die leinkuchen werden dem vieh vorgeworffen, und sonderlich gänse damit fett gemacht, die aber einen widerlichen geschmack davon bekommen. Oelkuchen heissen auch kleine küchlein, so in öl gebacken sind.

Oelmühle, s. Mühle.

Oeltrancken, holtz, stein oder einen andern körper mit öl anstreichen und dieses so offt wiederholen, biß er satt sey, und nichts mehr annehmen wolle. Es dienet solches ihm eine fest- und dauerhafftigkeit zu geben.

Oelsenich, Elsenitz, Thysselinum, ist ein kraut, welches von dem Oreoselino oder bergpeterlein nur darinne unterschieden ist, daß es eine milch giebt. Es wächset an feuchten, sumpfichten orten, an den lachen und bächen, und ist zweyerley: 1) das eine, so schlechthin thysselinum genennet wird, treibet stengel, welche 3 und 4 fuß hoch, streifig, eckigt, untenher röthlicht, hohl, knotig und ästig sind. Die blätter sehen wie an den rothen rüben, sind zart zerschnitten, voller milchweissen safftes, unangenehm von geschmack, bitter und scharff durch einander. Auf den spitzen der zweige stehen dolden oder kronen, mit weissen, fünffblätterichten blüten in röslein-form besetzet. Wenn diese blüten vergangen, so folgen die saamen, 2 und 2 beysammen, sie sind oval-rund und breitlich, obenher gestreifft. Die wurtzeln sind lang, beynahe des kleinen fingers dicke, weiß, und schmecken eben wie die blätter. 2) Die andere art, so Thysselinum palustre genennet wird, hat blätter wie die Ferula; die blüten und saamen aber sind der vorigen gleich. Die wurtzeln von beyden sorten eröffnen, treiben den harn, befördern die reinigung und das auswerffen, stillen auch das zahnweh, wenn sie gekäuet werden.

Oelung, die letzte ölung, Extrema unctio, ist bey der Catholischen kirche ein sacrament, da dem sterbenden, nachdem er gebeichtet, die augen, ohren, nasenlöcher, hände, füsse und der ort, wo die nieren liegen, mit dem heiligen öl gesalbet wird, um hierdurch vergebung aller sünden, so durch vorgedachte glieder begangen worden, zu erhalten.

Oenanthe, *Cublanc*, ein kleiner vogel, dessen schnabel, fittiche, schenckel und schwantz schwartz sind. Am bauche und unter dem schwantz ist er weiß, der rücken aber aschen-grau. Die schenckel sind etwas lang, und die füsse klein. Die zunge ist länglicht und platt. Er hält sich in büschen auf, fliegt nicht lange, sondern setzt sich gleich wieder. Seine nahrung sind fliegen, regenwürme und raupen. Er dienet zum eröffnen, und wider die fallende sucht.

Oenanthe, Filipendula angustifolia, Wasser-filipendelkraut, wächset an morastigen, sumpfichten örtern. Die blätter sind anfänglich breit, liegen auf dem boden herum, und sehen wie die petersilie; hernach aber bekommen sie die gestalt, wie die an dem sau-fenchel oder haarstrang. Darzwischen erheben sich viele stengel, welche ohngefehr ein paar schuh hoch, eckig, ästig, streiffig, und blanlich sind. Die blüten sind klein, weiß, und in etwas purpurfarbig, stehen auf umbellen-art, zu oberst auf den zweigen, und eine iede hat 5 blätter. Der darauf folgende saamen, deren 2 und 2 zusammen hangen, sind länglicht, obenher gestreifft, und haben an dem obern ende einen hauffen stacheln. Die wurtzeln sind rüben, von farbe schwartz, hangen an langen zasern, und haben einen süssen geschmack, fast wie die pastinacken. Sie reinigen, eröffnen, treiben die winde und werden auch wider den stein und die mast-körner gebraucht. In den kalten und in mitternacht gelegenen ländern findet man von diesem kraute eine art, welche mit dem schierling und wüterich eine grosse gleichheit hat, und ein todtliches gift ist.

Oenas, ein vogel, der etwas grösser als eine wilde taube ist, und

und unter die wilden tauben gerechnet wird. Es hält sich zur zeit der weinlese in den bergen auf, und belustiget sich an den reiffen trauben. Der kopff und bauch ist aschengrau; der schwantz grau und schwartz; der schnabel lang und spitzig; die füsse sind roth. Er ist gut wider die schwere noth, den harn zu treiben, und die verlohrnen kräffte zu ersetzen, wenn man krafft-suppen davon macht.

Oerlein, nennet man an den saiten die kleinen schlingen, welche an ihrem einem ende mit dem haken am stimm-hammer, oder auch blos mit den fingern gemacht werden, wenn man sie auf die instrumenten aufziehen will.

Oerter, s. Ort.

Oertungen, heissen die zeichen, so in gruben-gebäuden im frischen gestein eingehauen werden; in langen stollen macht man sie gemeiniglich 60 lachtern weit von einander.

Oesel, wird zu Halle im thal die glimmende asche genennet.

Oester, s. Auster.

Oesypus, heist diejenige schmiere, oder fettigkeit von der schmutzigen schafs-wolle, welche, wenn die gemeine schafwolle gewaschen, oder in heissem wasser abgesotten wird, oben auf dem wasser schwimmet, die alsdenn abgenommen durch ein tuch gedrücket, und in kleine fäßlein geschlagen wird. Sie kommt zuweilen aus Franckreich, und wird zu verlähmten gliedern und kranckheiten der nerven gebrauchet. Sie muß weißgrau sehen, frisch gemacht und nicht stinckend seyn.

Ofen, Furnus, überhaupt ein verschlossener ort, in welchem feuer angeleget wird. Nach dem mancherley gebrauch sind auch die öfen unterschiedlich. Die stuben-ofen, so in den Nordertheilen von Europa nöthig sind, die zimmer bey der strengen winter-kälte beqvemer zu wärmen, werden von eisernen gegossenen platten, oder von viereckigen inwendig holen stücken töpffer-arbeit, so man kacheln und die ofen daher auch kachel-ofen nennet, oder von beyden zugleich zierlich aufgesetzet. Dergleichen ofen mit vortheil, und daß mit wenigem holtz viel wärme gezeuget werde, zu bauen, haben sinnreiche köpffe verschiedene erfindungen angegeben, die bey Schwentern, Goldmann und andern zu finden, und der Herr von Wolf giebt hiezu beständige regeln. Jngemein wird an einem guten ofen erfordert, das er, bis an das ofenloch, gantz frey und von der wand abstehe: daß der rauchfang mit einer klappe versehen sey, damit, wenn das feuer ausgerauchet, durch dessen zumachen, die wärme zurück gehalten werde: daß er wohl verwahret sey, damit er keine risse gewinne, und den rauch in das zimmer lasse. Daß ein ofen besser und vortheilhaffter als ein camin ein gemach erwärme, ist unstreitig, welcher aber unter beyden der gesundheit zuträglicher, wird noch gestritten, und die meinungen sind ziemlich getheilet. Back-ofen dienen brot, pasteten u. d. g. zu backen. Sie werden hinten rund und oben flach zugewölbt. Auf den dorffern hat man, wo es hergebracht, zwang-ofen, darinne alle von der gemeine backen, und davor ein gewisses abgeben müssen. Bey dem bergwerck in den schmeltzhütten sind mancherley ofen. Der anfrisch-ofen, so mit dem gemeinen schmeltz-ofen fast übereinkommt, dienet das vom silber im abtreiben geschiedene härt-bley und glätte zu reinem bley zu schmeltzen; der brenn-ofen, das blicksilber, wenn es noch nicht rein genug, fein zu brennen. Er ist von ziegelsteinen, und hat etliche windlöcher. Das silber wird darinne auf einem test, unter der muffel oder vor dem gebläse, so lang gebrannt, bis es blumen giebt. Der seiger-darr- und gar-ofen dienen das kupffer gut zu machen. Jn dem ersten wird das schwartze kupffer von dem bey sich habenden silber und bley abgeseigert. Was im seigern durchlaufft, heisset werck, das hinterbleibende kupffer aber kienstöcke. Diese werden in dem zweyten ofen gedarret, bis das übrige silber und bley davon getrieben. Das nochmals zurück bleibende kupffer, so man darrlinge nennet, wird endlich in dem dritten ofen zu gar-kupffer gemacht. Die hohe ofen sind vor geringe strenge ertzte, sonderlich eisen-ertzt darinne zu schmeltzen. Die krumme ofen sind gleichfalls vor strenge, die stich-ofen aber zu allerhand ertzten zu gebrauchen. Jn dem röst-ofen, welcher wie ein backofen gewölbet, wird der grobe und schlamm-schlich geröstet oder gebrennet, damit dem ertzt seine wildigkeit, gifftigkeit und unart benommen werde. Dieser rost, oder geröstete schlich wird in den schmeltzofen gebracht, wenn er geschmoltzen, der ofen geöffnet, und der geschmoltzene zeug heraus gelassen. Was oben darauf sich gesetzet, sind die schlacken, und werden mit dem streich-meissel abgezogen. Das übrige, so aus bley, silber, auch wol anderen metallen bestehet, und das werck heisset, wird in eiserne pfannen gegossen, folgends in den treib-ofen gebracht, das bley, die glötte u. a. durch das gebläse und feuer davon abgetrieben, bis das silber lauter geworden, und geblicket, alsdenn es mit wasser abgeqvicket wird, und blicksilber heisset. Der tiegel-ofen ist zum anfrischen und durchstechen, auch allem, das da flüßig ist, gut. Er will fleißig gestübe haben, damit das gezeug nicht einfresse. Zum schwefel und hüttenrauch, dieselben zu gewinnen, werden auch besondere ofen gebrauchet. Alle solche ofen stehen unter einer hütte, da sie von wind und regen beschirmet werden. Hieher mag man auch zehlen die kalck-ofen, die ziegel-ofen, und die glas-ofen, welche so bekannt, daß davon hie zu melden, überflüßig wäre. Die müntzmeister, gold- und silber-arbeiter haben zu ihrem werck besondere ofen, welche nach dem unterscheid ihres gebrauchs schmeltz- wind- und probir-ofen genennet werden. Jn den apothecken hat man allerley ofen zu denen daselbst vorkommenden arbeiten, als digeriren, destilliren, calciniren, sublimiren u. s. f.

Ofen-aug, heist auf bergwercken, ein loch unter der vorwand, welches im schmeltzen zugemacht ist, nach dem schmeltzen aber aufgethan wird.

Ofen-brüche, sind, was sich im schmeltz-ofen von schlacken und leim ansetzet, und nicht in den herd heraus fließt.

Ofen-gestübe, heißt dasjenige gestübe, so nach dem ablassen bereits zum schmeltzen und abtreiben gemacht, nachmals bey ausstossung der ofenbrüche und absäuberung des vorherds losgezogen worden. Es wird verkleinet, durchs sieb gesetzet, und wieder mit anderm gestübe vermenget, welches beydes gestübes genennet wird. Ofen mit gestübe ausstossen, heißt den ofen und dessen raum, wenn nach dem ablassen zuvorher das geschüre vom vorherd abgezogen, die ofenbrüche aus dem ofen gestossen, der aschenherd bis auf den leim-herd aufgerissen, und beyseit gethan worden, mit leimen oder kohlen wieder ausfetzen, und mit dem stoß-krail wieder auf einander treiben oder abstossen.

Ofen-gewölbe, ist der dicke ausgemauerte bogen in der vorwand des hohen ofens, unter dem die ziegelwand gemacht ist.

Offen instrument, Instrumentum publicum, eine verschreibung

bung, die entweder gerichtlich, oder von einem Notario gestellet, oder mit dem öffentlichen siegel bestätiget worden. Eine solche schrifft führt völligen glauben, und vollkommenen beweis mit sich, und was darinnen enthalten, wird vor kundig und notorisch geachtet.

Offene zeit, wenn die äcker, wiesen, wasser oder holtzungen gehäget werden, solches heisset die geschlossene zeit, wenn man aber dieselben mit dem vieh betreiben mag, als wenn das gras oder getraide abgebracht, oder wenn man hetzen, beitzen, oder in den wässern fischen mag, das heissen offene zeiten.

Offener befehl, offener brief, Literæ Patentes, eine schrifft die nicht versiegelt, nicht an einen allein, sondern an viele gerichtet, und entweder öffentlich angeschlagen, oder allenthalben herum getragen, und wo nöthig vorgelesen wird.

Offener flecken, offener ort, der weder ringmauern noch thore hat.

Offener helm, s. Helm.

Offensiv-allianz, ist ein verbündniß, vermöge dessen man den feind angreiffen will; dahingegen ein defensiv-allianz nur allein die beschützung wider einen feindlichen anfall zum zweck hat, wenn man seinen nachbaren nicht trauet, und sich daher in gute verfassung setzet.

Offertorium, ist in der Catholischen kirche ein gewisser actus mitten in der messe, kurtz nach dem glauben, wenn der meß-priester das opffer weihet, und der Diaconus demselben den teller mit dem brot darreichet.

Official, ist der Vicarius eines Bischoffs in weltlichen gerichten über ehe-sachen, schwängerung, ehebruch und dergleichen; dahingegen der Suffraganeus ein Vicarius des Bischoffs in geistlichen und kirchen-sachen ist.

Officio dell' abundanza, also wird zu Lucca das haus der banco genennet, worinnen man so wol geld auf pfänder ausleihet, als auch capitalia gegen 5 procent annimmt.

Officio della Sanita, ist bey der Republic Lucca ein Collegium, welches aus 3 deputirten bestehet, und sorge tragen muß, daß durch reinhaltung der strassen, gute aufsicht auf die victualien, und andere löbliche anstalten, allen ansteckenden kranckheiten vorgebeuget werde.

Officio della Vigilanza, ist zu Lucca ein Collegium, welches aus 8 Räthen bestehet, die auf die fremden, so nach Lucca kommen, ein wachsames auge haben müssen.

Officium, heisset im besondern verstande bey den Catholischen der gottesdienst, welcher in öffentlicher versammlung geschiehet.

Officium, das heilige zu Rom, s. Congregatio del S. Officio.

Ogger oder ockergelb, wird ein von den klüfften kommender gelber sinter oder ausgetrockneter gehr genennet, welcher öffters durch die gruben-wasser auf den stollen zu tage ausgeführet, gesammlet, auch nachgehends zur farbe gemacht wird. s. Ocher.

Oheim, Ohm, Avunculus, eigentlich der mutter bruder; ingemein aber werden auch andere auffsteigende verwandten in der neben linie also genennet. Der Kayser giebt den weltlichen Reichsfürsten den titel, Oheim.

Ohm, s. Ahm.

Ohmen geld, Ahmen-geld, wird an einigen orten die tranck-steuer, das umgeld, so auf verzapffung des weins geschlagen, genennet.

Ohne gefährde, s. Treulich.

Ohne mittel, s. Immedietät.

Ohnmacht, Deliquium, eine hemmung der lebens- und bewegungs-kräfte, durch zerstreuung der lebens-geister, oder durch verdruckung derselben und stopfung des umlaufs des geblüts. Wenn sie hefftig ist, wird sie Syncope genennet, und begleitet mit einem kalten schweiß, stillstand des pulses, beraubung der sinnen und der bewegung. Sie kommen entweder von dem haupt oder von dem magen, oder von der mutter. Die schnellesten mittel dagegen sind allerhand starck-riechende dinge, worunter das Sal volatile C.C. das kräfftigste, ingleichen schlag- und andere stärckende wasser oder balsame für die nase gehalten, auf die pulse und schläfe gestrichen, und im nothfall kalt wasser in das gesicht gespritzt, oder ein stück hausbackenes brots vor die nase gehalten.

Ohr, Auris, ein theil am haupte, von dem der schall aus der luft aufgefangen, durch die gehörige gefässe zu dem gehirne geführt, und in demselben die empfindung, welche man das gehör nennet, erwecket wird. Die vorsichtige natur hat einem jeden thiere derselben zwey gegeben, und sie zu beyden seiten des haupts gesetzet. Die theile, woraus es bestehet, sind zweyerley. Der äusserliche wird von einigen das ohrläpplein, von andern besser die ohr-muschel genennet, und der andere name dem unteren weichen herabhangenden theile allein gelassen. Er bestehet mehrentheils aus einem knorpel, der mit etwas fleisch und haut bekleidet. In der mitte ist die hole, oder schnecke, oder das ohrloch. Die inwendigen theile sind der gehörs-gang, welcher von der schnecke krumm hinein gehet, und am ende mit dem trommel-häutlein bedecket wird, worauf die inwendige schnecke oder höle der trommel folget, und in derselben vier kleine beinlein, die nach ihrer gestalt der hammer, der ambos, der stegreif und das runde beinlein heissen, welche also gelegen, daß der stiel des hammers mit dem trommel-häutlein verbunden, der kopf auf den ambos trifft, und dieser vermittelst des runden beinleins auf dem wirbel des stegreifs ruhet. Hiernächst folgen noch andere hölen, und der gehör-nerven, welcher sich in viel subtile faden oder zasern zertheilt, und in die häutlein der übrigen theile ausbreitet. Das amt des auswendigen ohres ist, die durch den schall bewegte luft auf- und zusammen zu fassen, und in das ohr zu schicken; die vier beinlein helffen durch ihre bewegung zu mehrer oder weniger ausspannung des trommel-häutleins, nach welcher auch die zasern des gehörs-nerven mehr oder weniger bewegt werden, und in gleicher masse die empfindung des gehörs wircken. De Aure humana hat *Ant. Mar. Valsalva* ein buch geschrieben. Das ohren-abschneiden ist eine leibes-straffe, so an dieben und spitzbuben anderswo verübet, bey uns aber selten gebrauchet wird. Verschiedene ursachen derselben führet an *Speidel.* und zwey merckwürdige exempel in Engelland eines, der von der Königlichen Printzeßin übel gesprochen, und eines rechtsgelehrten, so die mascaraden misbilliget, welche beyde ihre ohren darum verlohren, *Theatr. Eur. Olearius* hat angemercket, daß sie an dem Persischen hof gar gemein, und um eines geringen versehens willen, auf befehl des Königs, stehendes fusses an einem hof-diener durch den andern, verrichtet worden. Das ohr ist ein sinnbild der aufmercksamkeit, darauf das sprichwort sich gründet, wenn man sagt: Ich will es mir hinter das ohr schreiben, d.i. daran gedencken: und einem bey dem ohr zupfen, d.i. erinnern. Einem einen floh ins ohr setzen, heisset, ihm einen verdacht oder sorge eines

eines bevorstehenden nachtheils beybringen, und ihn dadurch in unruhe setzen. Des Fürsten ohr haben, heisset einen freyen zutritt haben, in geheimer vertraulichkeit stehen, dem Fürsten etwas beyzubringen.

Ohren-klingen, Ohren-taubheit, aurium Sonitus, tinnitus, dieses übel kömmt mehrentheils her, weil die subtilen röhrgen gestopfet oder zerrissen, bey alten aber vertrocknet, und die werckzeuge also geschwächet, und unbequem gemacht seyn, von dem getön gerührt zu werden. Vor allen dingen muß der unrat, der oft sehr darinnen verhärtet ist, herausgenommen werden, so dann kan nicht schaden, den leib zu purgiren, hirsch-horn-spiritum zu nehmen, und warme kräuter-träncke zu geniessen.

Ohren-mückel, s. Kellerwurm.

Ohren-schmaltz, Cerumen, die gelbe unreinigkeit, so sich in der schnecke des ohrs sammlet, das ohr reiniget, wenn es mit vorsichtigkeit weggenommen wird. Zu dem ende gewisse subtile werckzeuge, von horn, bein, silber oder gold gebraucht werden, die man ohr-löffel nennet, womit aber behutsam muß umgegangen werden. Das ohren-schmaltz in einem trunck eingenommen, soll ein gewisses mittel in der colica, und aufgeschmieret, wider die scorpionen-bisse gut seyn.

Ohrfeige, s. Maulschelle.

Ohrfinger, s. Finger.

Ohrfried, in Sachsen-recht, gemeine sicherheit oder sicher geleit.

Ohr-gewölbe, Ogives, heissen die spitzigen bögen in dem gewölbe, so man in den nach Gothischer bau-kunst aufgeführten kirchen häufig antrifft. Sie sind zwar fest, stehen aber nicht wohl.

Ohr-läpplein, Auricula, das fleischige theil, so unten an dem auswendigen ohr hanget. Dasselbe durchzubohren, und kleinode, die man ohr-ringe oder ohr-gehänge nennet, daran zu hängen, ist eine uralte gewohnheit, die bis auf den heutigen tag, unter den Europäischen sowol als andern völckern üblich ist. Einige völcker in Indien, sonderlich die Formosaner und Arrakaner, viele völcker in Africa, und in America, halten vor eine zier, wenn ihnen die ohr-läpplein bis auf die achsel hangen, darum sie dieselben mit schweren gewichten von jugend an so weit hinunter zerren.

Ohr-läpplein des hertzens, aures cordis, auriculæ, sind kleine membranöse höhlen am obersten und breitesten theile des hertzens. Ihrer sind zwey, auf ieder seite des hertzens eines. Das rechte bekommt das geblüt aus dem ast der hohl-ader, vena cava, und wenn es gedruckt wird, führet es selbiges in die rechte hertz-kammer. Das lincke führet das geblüt, durch eine natürliche zusammenziehung, vom anfang der lungen in die lincke hertz-kammer.

Ohr-schnecke, Concha acustica, ein geschirr in gestalt eines ohrs, von feinem blech, nach der kunst also zugerichtet, daß, wenn es an das ohr gehänget worden, es einem hart-hörigen zu statten kommet, daß er dadurch hören kan.

Ohrt, oder **Oert**, heißt an einigen orten so viel als ahl. Bey den schustern in einigen städten ist 1) bestech-ohrt oder stepp-ohrt die schuh-ahle, womit man die hinter- und seiten-naht an den schuhen macht; sie ist zweyerley, eine zu den manns- und die andere zu den weiber-schuhen; 2) einstech-ohrt oder bisch-ohrt, womit man das ober-leder mit der brand-sohle und dem rand zusammen nähet, ist gleichfalls zweyerley wie vorige; 3) doppel-ohrt, womit man die ober-sohle an die brand-sohle nähet, ist auch zweyerley; 4) absatz-ohrt, die absätze auf manns- und frauen-schuhe aufzunähen; 5) pflöck-ohrt, löcher in die absätze zu machen, die hinter-flecke darauf zu nageln.

Ohrwurm, Oehrling, Forficularia, Auricularia, ist ein kleines längliches gewürm, das sehr schnell läuffet, hat zwey kleine hörnlein vor dem kopfe, und 6 füßlein; der schwantz ist gespalten, wie eine gabel. Sein leib ist platt, ganz glatt und polirt, so lang als ein halber nagel eines fingers. Er hält sich auf dem kohl-kraute, in hohlen bäumen, in den rissen der mauren und in der erde auf. Man findet derer allerhand gattungen, welche durch die grösse und farbe unterschieden werden. Die allergrößten sind gelblicht, die mittlern und gemeinsten kastanien-braun, und die kleinsten schwartz und weiß. Sie verwandeln sich in püppgen, und kommen hernach wie fliegen oder schmetterlinge mit flügeln wieder hervor. Sie kriechen den menschen gern in die ohren, und wenn solches geschehen, müssen sie entweder durch baum-öl getödtet, oder durch auflegung eines faulen apfels, oder einer warmen brot-krume herausgelocket werden. Man hält sie gut wider die taubheit, wenn sie getrocknet, zerstossen, mit hasen-urine vermischet, in die ohren gestecket werden.

Oigler, wird bey dem hällischen saltzwercke derjenige genennet, welcher nebenst dem unter-born-meister auf das wegen der saltz-sole acht hat, damit kein unterschleif vorgehe.

Okka, ist in der Türckey ein gewicht, welches nach Englischem gewicht drittehalb pfund beträgt.

Olampi Gummi, ist ein hartz oder gummi, welches hart, gelb, und in etwas weiß, durchsichtig und dem copal nicht unähnlich. Es schmeckt süsse und ein klein wenig anziehend. Man bringet es aus America, aber sehr selten. Es reiniget, trocknet, und zertheilet.

Oleander, Lorber-rosen, Laurus rosea, Rhododendron, ein gewächs, welches nicht nur um Tripolis in Syrien, allwo es Delfe heisset, sondern auch in Italien an einigen orten von sich selbst wächset, bey uns aber in gärten unterhalten wird. Die blätter sind dem lorber-laube ähnlich, und die blumen sehen wie röslein, insonderheit die gefüllten, welche eine leib-farbe haben. Die einfachen sind theils roth, theils weiß. In den fingers-langen und dicken schoten liegt ein langer, lichter, brauner saamen, welcher mit einem braunen rauhen wesen umgeben. Man nennet dieses gewächs auch unholden-kraut, weil es vergiftet, und brauchet es nur äusserlich zu zertheilung der geschwulst.

Oleum Cadinum vulgare seu Takinum, ein öl, welches eben so hell und lauter ist, als das baum-öl. Es sondert sich von dem pech ab, indem das schiff-pech und laß-pech zugerichtet wird. Die schmiede brauchen es zu den pferden, wenn sie gestochen, oder sonst verletzet worden. Man brauchet es auch äusserlich bey den menschen: denn es erweichet, zertheilet, stillet die schmertzen, heilet die raude, und dienet für die nerven und zu den wunden.

Oligarchie, Oligarchia, ein aus der Aristocratie verdorbenes regiment, wenn wenige personen oder familien, der regierung einer stadt oder staates sich bemächtigen, und dieselbe unter sich behalten, da sonst ordentlicher weise mehrere daran theil haben sollten.

Oliven, s. Oelbaum.

Oliven-stein, ein gebildeter stein, von der natur also gestaltet, daß er die vollkommene gleichheit einer oliven hat.

Olivetani, sind geistliche ordens-brüder in Italien, deren urheber Bernhardus Ptolomæus, ein Professor theologiæ auf der Universität Siena um das Jahr 1310 gewesen. Derselbe hat durch eine rede von der eitelkeit etliche personen dermassen gerühret, daß sie sich mit ihm auf einen nahe gelegenen berg, Olivetum genannt, begeben, und dadurch dem orden diesen namen zuwege gebracht.

Olsenich, Olsenichum, eine wurtzel, die inwendig graulich, und in der mitten mit einem runden löchlein oder sternlein gezeichnet ist. In pest-zeiten nimmt man ein wenig davon in den mund, für die böse lufft.

Olusatrum, ein Egyptisches gewächs und planta annua, bringet oben im gipffel weisse blumen wie kronen hervor. Das, so aus Candia gebracht wird, hat dickere blätter.

Olympiades, waren bey den alten Griechen eine gewisse zeitrechnung von 4 jahren, deren sie sich in ihren offentlichen schrifften bedienten. Den namen haben sie von den Olympischen spielen, welche Hercules, nachdem er Augiam den König von Elis überwunden, im fünfften jahre, oder nach 50 monaten, zu begehen angeordnet. Die eigentliche zeit, wenn diese spiele ihren anfang genommen, ist nicht ausgemacht; sie wird aber insgemein ins jahr 774 oder 736 vor Christi geburt gesetzet.

Olypodrigo, Potburry, ist dasjenige Spanische oder Frantzösische gekochte essen, so aus allerhand fleische, mit unterschiedenen küchen-kräutern und speck zugerichtet, bestehet.

Ombu, s. Pflaume.

Omen, Vorzeichen, Vorbedeutung, ein zeichen aus welchem ein zukünfftiges glück oder unglück geschlossen wird. Die alten Heiden haben auf dergleichen vorzeichen viel gehalten, und ist von solchem aberglauben noch viel in dem heutigen Christenthum überblieben. Gleichwol aber haben kluge Heiden schon vor alters denselben verlachet, oder wenn sie sich nach dem wahn des grossen hauffens zu richten nöthig erachtet, ihnen eine sinnreiche auslegung gegeben, oder auch bey gelegenheit sich der tummen einfalt bedienet, die menge nach ihrem willen zu leiten. Des ersten exempel hat Scipio gegeben, der als er in Africa angeländet, und im aussteigen aus dem schiff, einen fall gethan, darüber die andern hefftig erschrocken, freudig ausgeruffen: wohl auf, ich habe Africa gefasset. Des andern exempel ist Drusus, der sich einer eingefallenen mond-finsterniß geschicklich gebrauchet, die schwierigen und aufrührischen soldaten wieder zum gehorsam zu bringen. Es werden aber dergleichen Omina und vorbedeutungen von allerhand geringen unvermutheten zufällen hergenommen, als wenn man ein wichtig geschäffte vor hat, und dabey im fortgehen strauchelt, oder etwas fallen läßt, oder einem etwas auf dem wege begegnet, u. d. g. welches doch mit der sache, darauf es gedeutet wird, gar keine verbindung hat. Die alten sind so weit gegangen, daß sie auf die worte acht gegeben, damit sie keine brauchten, die auf einen unglücklichen sinn gezogen werden möchten: und wenn sie bey entstehung eines kriegs, einen ausschuß machen wolten, haben sie aus dem namen des ersten, der sich einschreiben lassen, nachdem derselbe wohl oder übel gelautet, von dem ausgang des kriegs die muthmassung genommen. Unsere heutige zeitungs-schreiber sind fleißig, mit dergleichen anmerckungen ihre zeitungen zu spicken, und meinen ein grosses ausgerichtet zu haben, wenn in dem erfolg sich etwas zuträgt, so einiger massen dahin mag gedeutet werden.

Omlambe, heißt die grosse und Königliche trommel, welche die Jaloffen in Nigritien bey sich führen, und dieselbe so hoch und heilig halten, als die alten Römer ihre adlers-fahnen, daher es auch bey ihnen der gröste schimpf ist, wenn selbige in einer schlacht verlohren gehet.

Omphalodes, Symphytum pumilum repens, ein niedriges und auf dem boden herum kriechendes kraut, welches nicht viel anders als das Symphytum majus (beinwell) aussiehet, und im früh-jahr in den gärten wächset. Die blätter, welche es aus der wurtzel heraus stösset, sehen wie die an dem lungen-kraut, sind aber viel kleiner und ohne flecken, spitzig, grün, und sitzen auf langen stielen. Die stengel werden ohngefehr eines halben fusses hoch, sind dünne, und mit gar wenig blättern besetzt, tragen auf ihren spitzen kleine blaue blumen, welche, wie röslein, in 5 rundliche theile zertheilet. Nach denselben folgt eine frucht, deren mittel-stück eine vierseitige pyramide vorstellet, darauf an ieder seite eine frucht befestiget, die wie ein kleiner korb gestaltet, gemeiniglich am rande zackigt ist, und einen dem lein-saamen nicht unähnlichen saamen in sich fasset. Die wurtzel ist klein, und mit zasern umsetzet. Dieses kraut machet dünn, heilet und heftet zusammen, ist gut das blut zu stillen, und die allzuscharffen feuchtigkeiten zu mildern, wenn es eingegeben und äusserlich aufgeleget wird.

Ondeggiare, hin und her wancken wie die wellen, wird in der music vom tact-geben gesagt, wenn man die hand, nachdem sie niedergelassen worden, nicht gerade aus-sondern dergestalt herum führet, daß das zweyte und dritte Tempo durch einen umschweif kenntlich gemacht, und vom völligen niederschlagen und aufheben, oder vom ersten und letzten tact-theile unterschieden wird.

Onera, s. Beschwerung.

Onomatomantia, Onomantia, eine vermeinte geheime kunst, aus dem taufnamen eines menschen sein glück und unglück zu verkündigen. Man schreibt den buchstaben des alphabets gewisse zahlen zu, setzet dieselben aus, nach den buchstaben, so sich in dem vorgegebenen namen befinden, ziehet die summe daraus, und theilet sie durch 28, weil nemlich so viel wichtige constellationes am himmel gefunden werden. Die zahl, so überbleibt, zeiget das herrschende zeichen des thierkreises, und aus dessen natur wird die deutung gemacht.

Ontologia, die lehre vom Ente überhaupt, und dessen eigenschaften, wird insgemein als ein theil der Metaphysic angesehen. Einige halten sie nur vor ein philosophisches Lexicon, darinne die metaphysischen kunst-wörter erkläret werden. Allein sie trägt auch die allgemeinen begriffe und die gemeinesten grund-wahrheiten der menschlichen erkenntniß deutlich vor.

Onychstein, Onyx, Onychium, ein edelgestein, welcher wie ein schöner weisser nagel eines menschen aussiehet, und viel adern hat, die mit milchfarbnen circkeln oder gürteln um ihn herum gehen. Seine schöne sowol, als seine grösse, machen ihn werth und kostbar, sonderlich den Arabischen, sonst auch Camehuja genannt. Ja es will *Rumpfius*, daß vor alters, und noch heut zu tage, bey den Chinesern der onychstein dem diamant selbst vorgezogen werde, und allein der König sein petschaft in einem onychstein gegraben führe, sonst aber keinem menschen solches erlaubt sey. Der onych und sardonich sind darinne unterschieden, daß dieser roth und weiß, wie aus einem sarder oder carniol, und onych zusammen gewachsen, jener aber weiß mit schwartz, oder blau durchscheinend sey.

Onza, hat in Venedig 6 saggi, oder 9 carate, oder 27 scropoli. 12 Onze machen ein pfund leicht gewichte.

Opal, Opalus, ein edler durchsichtiger stein, der das feuer des carbunckels, die glänzende purpurfarbe des amethists, und die grüne des schmaragds, in einer angenehmen vermischung besitzt, und darum vor den schönsten unter allen gehalten wird. Einige derselben spielen mit himmelblau, purpur, grün, gelb, roth, auch wol mit schwartz und weiß durch einander. Die besten werden nach den mancherley farben, dem glantz und der härte geurtheilet. Sie kommen aus Cypern, Egypten, Arabien und Indien: die in Ungarn und Böhmen gefunden werden, sind geringer. Die jubilirer zehlen desselben viererley gattung: die erste ist durchscheinend mit mancherley farben: die zweyte ist schwartz, und läßt gleichsam eine flamme aus, ist angenehm und gar selten zu haben: die dritte hat einen gelben grund, daher sie nicht so lebendig spielet, das sogenannte Katzenauge, wird hieher gezogen: die vierte wird Astroites, oder Asteria, und bey den Italiänern Girasole genannt, weil er etwas gelbes wie ein stern hat, ist ein falscher opal. Von seinen tugenden wird vorgegeben, daß er dem, so ihn trägt, das gesicht schärfe, und den andern verdunckele. Bey den Römern sind die opalen in hohem werth gewesen, heut sind sie nicht so theuer. Gleichwol werden sie durch kunst gefälscht, und durch hülfe einer folie, oder aus zweyerley gefärbtem glas, oder aus geschmoltzenem crystall mit zinnasche nachgemacht.

Opassum, bey den Americanern Tlaquatzin, bey den Brasilianern Carigueia, bey den Frantzosen Opassum und von den Engelländern wegen seiner sonderbaren eigenschaft Beutelthier genannt, ist so groß wie ein spanferckel, hat einen rüssel wie ein schwein, lange, weite und gerade ohren, einen langen, am ende kahlen schwantz, auf dem rücken ein schwartzes, am halse und bauche ein gelbes stichel-haar, und scharfe klauen, womit es fertig auf die bäume klimmet. Es nährt sich vom raub, und stellt den jungen vögeln nach, im nothfall aber nimmt es mit früchten verlieb. Das sonderbarste ist, daß das weiblein unter dem bauche einen beutel hat, darein es seine jungen aufnehmen, umhertragen, und wenn es nöthig, wieder heraus lassen kan, zu dem ende es mit gewissen beinlein, musceln, und andern nöthigen theilen, die bey andern thieren nicht gefunden werden versehen ist, wie die bey der königlichen Societät in Engelland vorgenommene und in den Transactionibus beschriebene zergliederung desselben zu erkennen gegeben.

Opera, ein musicalisches schauspiel, welches in versen bestehet, und abgesungen wird, wobey insgemein allerhand täntze und kostbare maschinen zu sehen. Die solche agiren, heissen Operisten, worzu sich die Italiäner am meisten brauchen lassen. Die Opera ist auch eine melodien-gattung, und zwar unter den theatralischen die vornehmste. Sie ist die wahre hohe schule der music, und enthält einen zusammenfluß von allen schönheiten des schauplatzes in sich. Die liebe regieret fast allemal so starck und mit so vielen verwirrten händeln darinne, daß kaum andere gemüthsbewegungen, ausser die, so aus der liebe entstehen, platz darinne finden. Neben diesem haupt-affect der liebe erreget sie ein hauffen unruhe und bewegungen mit der eifersucht, traurigkeit, hoffnung, vergnügen, zorn, rache, wut, raserey ꝛc. so daß der vornehmste character einer oper fast in nichts anders zu suchen, als in der unruhe. Ist der zweck einer oper tragisch, so muß sich der gesang auch darnach richten, und lauter majestätische, ernsthafte, klägliche melodien, nach befinden der umstände, ausgeführet werden. Wenn aber das ende lustig ist, so bedienet man sich freudiger, frölicher und anmuthiger melodien. Wofern die absicht satyrisch ist, müssen die sangweisen hie und da etwas lächerlich, possierlich und stachlicht klingen. s. Schaubühne. Opera heissen auch grosse und weitläuftige schriften gelehrter leute, welche aus vielen theilen bestehen.

Opera misericordiæ, die 7 leiblichen wercke der barmhertzigkeit, sind bey den Catholischen: die hungrigen zu speisen, die durstigen zu träncken, die nackenden zu kleiden, die fremden zu beherbergen, der krancken zu warten, die gefangenen zu besuchen, und die verstorbenen zu begraben. Die 7 geistlichen wercke der barmhertzigkeit sind: den zweifelnden rath zu geben, die unwissenden zu unterrichten, die sünder zu erinnern, die betrübten zu trösten, die beleidigungen zu vergeben, verdrießliche personen gedultig zu vertragen, und Gott vor lebendige und todte zu bitten.

Operation, in der wund-artzeney, eine cur, so durch schneiden, brennen, oder andere dergleichen gewaltsame handanlegung verrichtet wird, davon die stein- und bruch-schneider den namen *Operateur* bekommen. In der rechenkunst die wirckliche ausführung einer aufgabe. In der Chymie, alle die besondere dabey vorkommende arbeiten.

Operation im felde, heisset, wenn von dem feinde, oder wider die feinde etwas unternommen wird, und die völcker ihre zeit im lager nicht vergeblich mit campiren hinbringen.

Operetta, eine kleine oper, ein kurtzes singspiel.

Operment, Rauschgelb, Gelber schwefel, Auripigmentum, Arsenicum citrinum, ist ein giftiges minerale, welches eine so lebhafte farbe, als der schwefel selbst, bekömmt, wenn es in einem schmeltz-tiegel gekocht wird. Wenn man dergleichen in einem bergwercke findet, ist es ein gewisses zeichen, daß ein goldgang vorhanden. Das beste ist, welches an der farbe wie gold glänzet, nicht sehr dick, noch hart ist, und sich brechen läßt. Sein gebrauch ist bey der mahlerey, gelb, und mit indigo vermischt, grün zu färben, und die roßärtzte nehmen es in die pferd-artzeneyen.

Ophidion, eine art grosser meer-schlangen, welche gut seyn soll, das geblüt zu reinigen.

Ophiuchus, s. Serpentarius.

Opiat, Opiatum, in einer weiten bedeutung allerley artzney-mittel, die zur linderung dienen, und in einem weichen wesen, gleich dem honig, bestehen. In einer engern und eigentlichen bedeutung auch solche schlaf-mittel, wozu etwas vom Opio genommen wird.

Opium, bey den Arabern Afion, ist der saft aus den weissen grossen mohnköpfen, die, wenn sie vollwachsen, geritzet werden, da sie denn einen milchweissen saft auslassen, der aber, wenn er geronnen, gelb oder braun wird. Diese geronnene tropfen werden gesammlet, in küchlein zusammen gedruckt, in ein blat eingewickelt, und also aufbehalten. In dem östlichen theile von Klein-Asien wird dessen eine grosse menge gewonnen, und häufig nach Persien und Indien verhandelt, weil diese völcker so wol als die Türcken sich an dessen gebrauch so starck gewöhnet, daß sie davon ein vieles verthun. Sie halten davor, daß es die lebensgeister stärcke, und einen freudigen muth mache, darum sie es sonderlich und stärcker einnehmen, wenn sie an ein treffen gehen sollen. Wenn dessen zu viel genommen wird, macht es einen menschen gantz rasend, daß er auf die strasse lauft und alles, was ihm vorkommet, umbringet, wie davon sonderlich in Indien tägliche exempel zu sehen. Es hat eine wärmen-

wärmende und einschläfernde kraft, welche letztere bey uns viele erfahren, die davon etwas vor den schlaf eingenommen, und nicht wieder erwachet, daher es von einigen verworfen, und aus den arzneymitteln verbannet wird. Andere, worunter der berühmte *Sylvius*, wissen seine tugend nicht genug zu erheben, und *Bontius*, der es den grundstein des theriacks und mithridats nennet, rühmet einen extract von Opio und Curcuma, den er in verzweifelten kranckheiten, vor hitzige fieber, rothe ruhr und raserey, als das äusserste mittel, vortrefflich befunden. Es muß aber nicht roh, sondern wohl gereiniget und zubereitet, auch in dem maaß gute vorsichtigkeit gebrauchet werden. Wenn es gut und aufrichtig, soll es trocken und dicht nicht in grossen klumpen, gläntzend seyn, und einen starcken geruch haben. Und weil es an farben unterschieden, indem es bleich, hochgelb, oder braun auf schwartz ziehend seyn kan, so kommt dieser unterscheid nur daher, daß eines später als das andere abgenommen, oder in der verwahrung älter worden. Zum gebrauch vor das arme volck, wird eine geringere art, Poust genannt, aus den blättern und stengeln durch kochen gezogen, so dem ersten nicht beykommt. Von dem Opio haben eigene wercke heraus gegeben *Tillingius*, *Wedelius* in Opiologia; *Dœringius* de Usu & Qualitate Opii, *J. Jones* Mysteria opii revelata in Engelländischer sprache.

Opoponax, s. Ponax-gummi.

Opmann, s. Schiedsmann.

Oppositio, der Widerstand, Gegenschein, ist in der Astronomie ein bekannter aspect, wenn nemlich 2 gestirne in der distantz eines halben circkels gegen einander stehen, und ein ander ansehen. In den calendern wird dieses zeichen ☍ gebrauchet dieselbe anzudeuten.

Optic, s. Sehekunst.

Optische linie, s. Dioptrische linie.

Optische ort, wird in der Sternsehe-kunst genennet der punct in der fläche der welt-kugel, wo ein stern aus einem innerhalb der welt-kugel angenommenen puncte gesehen wird, dergleichen ist sowol der mittlere als der wahre ort des planetens.

Optische winckel, heissen diejenigen, welche bey untersuchung der gesetze, nach welchen uns die sachen sichtbar werden, vorzukommen pflegen; hieher gehören der sehe-winckel, der reflexions-winckel, der berechnungs-winckel und der gebrochene winckel ꝛc.

Opus operatum, heisset derjenige irrthum, wenn man glaubet, daß die wahre Christen-pflicht und die gnade Gottes gewiß erlanget sey, wenn man nur, der gewohnheit und dem äusserlichen scheine nach, den gottesdienst fleißig besuchet, die sacramente geniesset, und sich zu einer gewissen religion öffentlich bekennet, obgleich solches ohne alle gute bewegung und innerliche zuneigung geschiehet.

Or, ein müntzwort in Persien, welches in zahlungen gebräuchlich ist, machet 8 larin oder 5 abassi.

Oraculum, eine antwort, die in dem alten Heydenthum in zweifelhaften fällen von gewissen götzen erbeten, und von den vorstehern des götzendiensts ertheilet wurde. Sie wurde ingemein also auf schrauben gestellet, daß man sie auf den ausgang deuten konnte, derselbe mochte so oder anders gerathen, wie solches *Crœsus*, *Oenomaus* und andere mit ihrem schaden erfahren. Das berühmteste war das zu Delphis in Griechenland, da der abgott Apollo verehret, und die antwort durch ein weib, so des gottesdiensts zu pflegen bestellet war, nachdem sie sich auf einen dreybeinigen stuhl gesetzet, und gleich als von sinnen gekommen, ausgesprochen wurde. Die kirchenväter haben gute gedancken gehabt wenn sie vorgegeben, daß von der nacht an, in welcher der Heiland gebohren worden, alle oracul verstummet. Die wahrheit ist, daß sie lange vorher allgemach aufzuhören angefangen, dennoch aber bis auf die zeit Theodosii noch gewähret, wie solches *Ant. van Dale* in seinem vortrefflichen werck de Oraculis, von welchem *Fontenelle* einen wohlgefaßten auszug in Frantzösischer sprache gemacht, erwiesen, und zugleich behauptet, daß mit allen solchen oraculn nichts als ein betrug getrieben, und der leichtgläubigkeit der unwissenden leute gespottet worden. Im verblümten verstande heisset oracul ein mann, der wegen seiner weisheit und erfahrung um rath gefraget wird, oder schertzweise ein solcher, dem ein ander aus eigensinn blindlings folget, und sich in allen dingen von ihm leiten lässet. Es wird auch von schriften gebraucht.

Orang-autang, in Indien Quojas-Morrou, von den Portugiesen Salvage, und nach der bedeutung des Africanischen worts, wald- oder busch-mann genannt, ist ein thier, so in Nieder-Aethiopien, im lande der Nigriten, auch in Asien im Königreiche Quoja, und auf der insel Borneo gefunden wird. Es kommt der menschlichen gestalt sehr nahe, hat eine etwas platte nase, ohren, brüste, hände mit fingern und daumen, wie ein mensch, daher einige der wilden vorgeben, daß es aus der vermischung eines menschen mit einem affen entsprossen, andere daß es selbst ein verwilderter mensch sey. Es ist nicht hoch, aber starck und gesetzt von gliedern, geht mehrentheils aufrecht, braucht im essen und trincken, in verschiedenen verrichtungen, auch so gar im schlafen indem es ein kussen unter den kopf, und eine decke über den leib leget, viel menschliche geberden. Es ist sehr geil, und den weibern gefährlich, daneben kühn, daß es auch bewehrte männer angreifen darf, und ist wohl möglich, daß dieses thier der satyrus oder waldmann der alten, oder das gedicht von ihm abgesehen sey. s. Ourangoutangs.

Orangerie, Gartenhaus, Gewächshaus, ein gebäu in einem garten, darinne die ausländische gewächse, so die kälte nicht vertragen können, auf den winter eingestellet, und vor dem frost durch mäßige wärme bewahret werden. Ein solch gebäu wird lang und nicht gar breit angelegt, mit der einen seite gegen mittag gerichtet, und mit hohen weiten fenstern versehen, die im angehenden frühling geöfnet werden mögen, die frische luft und warme sonne hinein zu lassen: im rauhen winter aber mit breternen laden und schirmen dergestalt zu versetzen, damit nur das nöthige licht dadurch falle, wind und kälte aber aufs beste ausgeschlossen bleiben. Die ofen werden an der hintern seite gegen Norden, welche keine öffnung haben soll, angebracht, und durch besondere geschicklichkeit der rauch durch röhren von eisernem blech, so herum geführet, daß er alle wärme zurück lassen muß, und dieselbe zugleich durch solch mittel in dem hause besser ausgebreitet wird. Die orangerien zu Scharlottenburg bey Berlin, zu Herrenhausen bey Hannover, zu Saltzdahlen, und die Bosische zu Leipzig, sind wohl zu sehen, der ausländischen nicht zu gedencken. Eine besondere kleine art derselben sind die sogenannte glashäuser, wovon Paul Krotendorf eine eigene beschreibung heraus gegeben.

Orangerie, heisset auch, der von allerhand ausländischen bäumen und gewächsen, bey einem garten verhandene vorrath, welcher denselben eine besondere zier und ansehen giebt, und daher auf dessen anbau viel fleiß gewendet wird.

Elsholtz in seinem garten-buche giebt davon umständliche nachricht, welche kürtzlich in nachfolgenden stücken bestehet. Die erde zu solchen gewächsen soll nicht zu starck und nicht zu leicht, nicht zu fett und nicht zu mager, iedoch nach unterscheid der gewächse, unterschiedlich gemischet, und zu ihrem gehörigen maaß gebracht seyn. Die fortpflantzung ist mannigfaltig. Durch stecken der kerne, kan man citronen, pomerantzen, u. d. g. haben. Die kerne werden im April und abnehmenden licht, in einem mit fetter gesiebter luckerer erde zubereiteten kasten, einen zoll tief, und vier zoll weit von einander gesteckt, und wenn sie aufgegangen, fleißig an die sonne gesetzt, bey trockenem wetter täglich begossen, und von den kalten Nord- und Ost-winden wohl beschirmet gehalten. Nach 3 jahren mögen sie versetzet werden, da sie denn fleißig begossen, gereiniget und gezogen seyn wollen, damit sie gerade und glatte stämme bekommen, die, wenn sie die dicke eines kleinen fingers erlangt, geäugelt werden mögen. Durch ansatz, wenn ein zweig an einem baum von guter art, in einen spalt-topf geschlagen wird, mit guter erde gefüllet und also gewartet, daß er darinne eigene wurtzeln schlagen, und das folgende jahr abgeschniten werden könne. Durch absaugen, wodurch, wie auch das oculiren, wilde stämme verbessert werden. Durch abgeschnittene zweige, wenn im April (in Italien, bey uns mag es wol bis in den May anstehen) von einem guten baum, ein glatter zweig, eines fusses lang, abgeschnitten, die rinde unten auf zwey zoll abgeschabt, vier zoll tief und bis zwey fuß weit, in gutes erdreich gesteckt, und durch fleißige wartung dahin gebracht wird, daß er wurtzeln bekommt. Dieses gehet allein mit citronen-bäumen an. Zu pomerantzen und andern gewächsen, so ein härter holtz haben, werden zweige von adams-äpfeln genommen, auf vorbesagte weise zum wachsthum gebracht, und folgends mit allerhand augen besetzet. Ja man hat es so weit gebracht, daß einzele blätter sich bewurtzelt, und zu bäumen erwachsen. Die aus der fremde anher gebrachte bäume, wenn sie aus dem kasten genommen, und die wurtzeln wohl gereiniget, werden in gefässe mit guter erde angefüllet, versetzt, eine zeitlang im schatten, iedoch in freyer luft, gehalten, und fleißig begossen. Das beschneiden geschiehet im Maymonat, an den bäumen, die starck getrieben, (denn die solches nicht gethan, lässet man mit dem messer unberührt), da man die zu weit vorragenden abstutzet, zugleich wo der baum zu dick, ihn vorsichtig ausschneidelt, die dornen abkneipt, was daran verbrochen oder verdorret, mit der säge abnimmt, und die wunden mit baumwachs wohl verstreichet. Den citronen ist weniger als den pomerantzen und andern gewächsen abzunehmen. Die wurtzeln der bäume, so in gefässen stehen, sollen alle drey jahr gereiniget und erfrischet, zu dem ende der baum mit samt der erden ausgehoben, etwas von dem erdreich rund umher hinweg gethan, die wurtzeln, wo sie zu lang, und bis an das gefäß reichen, beschnitten, und also der baum in ein frisches erdreich wieder eingesetzet werden. Die erde in dem gefäß soll lucker gehalten, und demnach, so bald im frühling, bey der entdeckung, um den stamm umgraben, auch damit den sommer durch monatlich fortgefahren werden, damit von dem erdreich die wässerung besser durchgelassen, und die wurtzel nicht beschweret werde. Wenn die neue blätter an dem baum beginnen sich zu neigen, oder schrumpfelig zu werden, hat er der wässerung nothig, und will begossen werden. Dieses kan mit einer gewöhnlichen sprengkanne geschehen, es soll aber das wasser vorher in einer kufen an der sonne wohl durchwärmet, und kan darein auch etwas kuhmist, damit es fett werde, geleget werden. Die bäume, so im freyen lande stehen, zu wässern, braucht man cylindrische töpfe, eines fusses hoch, etwa vier maaß haltend, und mit 6 löchlein in gleicher weite über einander durchbohret. Zwey derselben werden einen fuß weit von dem stamm zu beyden seiten in die erde gegraben, mit den löchlein gegen den stamm gewendet, und mit wasser angefüllet, welches sich sodann allgemach in die erde verziehet. Das beysetzen der gewächse geschiehet im Herbst, so bald man sich der nacht-fröste zu besorgen hat. Sie wollen aber nicht feucht eingebracht seyn, darum wenn ein nasser Herbst einfällt, pflegt man die gefässe mit den bäumen auf die seite zu legen, damit der regen das erdreich nicht treffe. Den Winter durch wollen sie sparsam begossen seyn, und darf allein das erdreich, wenn es oben staubig worden, ein wenig angesprengt werden, sonst sie in etlichen wochen die blätter abfallen lassen. Von der wartung der orangerie haben ausführlich gehandelt *Joh. Bapt. Ferrari* in seinem buch Hesperides, sive de malorum aureorum cultura, und *Aug. Mandirola*.

Oranitzen, eine art kleiner schiffe, deren iedes ohngefehr 11 mann trägt. Sie werden gemeiniglich von den Türcken auf der Donau gebrauchet.

Orant, s. Löwenmaul.

Oratorie, Redekunst, Oratoria, eine kunst, welche lehret, von einer ieden sache gründlich und geschickt zu reden. Die sachen, wobey sie zu gebrauchen, werden in drey hauptgattungen abgetheilet. Die erste heisset genus *Demonstrativum*, und enthält erzehlungen, lobreden, dancksagungen, glückwünschungen, bestrafungen u. d. g. Die zweyte, genus *Deliberativum*, enthält an- oder abrathungen, ermahnungen, warnungen u. s. w. Die dritte genus *Judiciale*, enthält klagen oder rechtfertigungen. Die lehren der kunst zielen auf die Invention und kluge erfindung desjenigen, so zu der vorhabenden sache am besten dienet: auf die Disposition, und ordentliche eintheilung dessen, so gesagt werden soll, damit iedes an seinem ort vorgebracht, nichts ausgelassen, nichts unnöthig wiederholet werde: auf die Elocution und geschickte abfassung, damit alles deutlich, zierlich, und mit solchen redensarten, wodurch die gemüther beweget, und zu dem vorgesetzten zweck gelencket werden mögen, vorgetragen werde: auf die Exornation, oder zierliche ausarbeitung, damit alles angenehm zu hören sey, und von den zuhörern mit lust und bewegung angenommen werde: und endlich auf die Action oder bewegung des redners, daß er durch seine geberden den worten nachdruck gebe. Eine kunstrichtige rede soll diese stücke haben: den eingang, Exordium, die zuhörer aufzumuntern und ihre aufmercksamkeit zu gewinnen: den vortrag, Propositio, den zweck und inhalt der rede anzudeuten: den beweis, Confirmatio, den geschehenen vortrag zu bestätigen, und mit zulänglichen gründen zu behaupten: die widerlegung, Confutatio, die widrige meinung abzulehnen: und endlich den beschluß, Epilogus, dem so gesaget worden, den nachdruck zu geben. Doch werden in einer ieden rede diese stücke nicht alle zugleich erfordert, auch nicht allezeit in einerley ordnung behalten und deutlich angezeiget, ja vor eine zierlichkeit gehalten, wenn sie künstlich versteckt werden können. Die redner sind bey den alten Griechen und Römern in sonderbaren ehren gehalten, und zu den höchsten ämtern in dem regiment erhoben, denen

aber

aber, so die jugend in der rede-kunst unterwiesen, ansehnliche besoldungen, aus den gemeinen einkünfften ausgemachet worden. Sie liessen sich bey staats-berathschlagungen, so wol als bey wichtigen rechts-sachen, vornemlich aber in gesandschafften gebrauchen.

Oratorium, heisset bey den Römisch-Catholischen eine haus-Capelle, oder ein im hause zum gebet bestimmter ort, allwo ein altar oder bilder zu finden sind. Insonderheit werden also 2 Congregationes genennet, davon eine anno 1575 zu Rom, die andere aber an. 1611 in Franckreich angegangen. Die Patres oratorii sind verpflichtet, die jugend in Collegiis zu unterweisen, die Clericos in den Seminariis zu informiren, und dem volcke in der kirche zu predigen. Oratorium ist auch eine art sing-gedicht, welches eine gewisse handlung oder tugendhafte begebenheit auf eine dramatische art vorstellet. Es giebt vielerley weltliche oratorien, die mehr zum kammerstyl als zur dramatischen schreibart gehören. Die geistlichen oratorien haben Gott und dessen grosse thaten zum vorwurf; daher sie weit ernsthaftere ausdrückungen und gedancken geben, auch wichtigere wirckungen bey den zuhörern thun, als die verstelleten und geschminckten affecten des weltlichen schauplatzes. Demnach muß die ausdrückung in den melodien eines Oratorii, welches so viel abzeichen, als leidenschaften hat, zwar nicht so wild, doch aber so lebhaft, wo nicht lebhafter seyn, als in opern. Denn ein Oratorium ist gleichsam eine geistliche oper, und die göttliche materie verdienet es vielmehr, als die menschliche, daß sie nicht schläfrig vorgestellet werde. Bey opern ist alles schertz; in kirchen soll alles ernst seyn. Es geschehen darinne durch die Prosopopoeiam, oder durch einführung wircklicher personen solche vorträge, die nicht in einem dürren gespräche, oder in einer erzehlung allein, sondern in beweglichen sätzen von allerhand art schöne gedancken und erwegungen an den tag legen, die gemüther sowol zur andacht und heiliger furcht, als auch zum mitleiden und andern regungen, vornehmlich aber zum lobe gottes und zur geistlichen freude antreiben, durch chorale, chöre, fugen, arien, recitative &c. die artigste abwechselung treffen, und selbige mit verschiedenen instrumenten, nach erforderung der umstände, klüglich und bescheidentlich begleiten. Die arten des Oratorii sind vorstellungen des leidens Christi, Passiones, hochzeit-stücke, Epithalamia, siegs-gesänge, Epinicia, trauer-musicken, Epicedia, &c.

Orbe, s. Urbe.

Orbede, s. Liebgeld.

Orbis, in der alten astronomie eine hole kugel, durch deren hülffe man die bewegung der planeten erkläret. Diese orbes sind concentrici, wenn sie einen mittel-punct haben; eccentrici aber, wenn ein ieder seinen besondern mittel-punct hat; concentreccentrici, wenn sie nicht überall von gleicher dicke, so daß die hole fläche einen andern mittelpunct als die erhabene hat.

Orbis, ein kleiner fisch, welcher wie eine runde kugel anzusehen. Er hat gantz kleine augen, und an stat des mauls einen kurtzen schnabel, auch hinten einen dünnen schwantz.

Orcan, s. Sturm.

Orchestra, waren bey den Römern die vornehmsten sitze in den schauplätzen, wo die Raths-herren sassen, der herren-sitz. Heutiges tages heißt bey uns also der theil des schauplatzes, wo die instrumentisten sich befinden.

Ordel-recht, Gottes-urtheil, Ordalium, eine in den mittleren zeiten geübte rechtfertigung in zweiffelhafften, und schwer zu erforschenden fällen, da an stat des beweises angenommen wurde, entweder ein kampff, des beschuldigten, oder wer denselben vertreten wolte, mit dem ankläger, sonst das kampff- oder kolben-recht, auch wehr-ding genannt, oder die feuer- und wasser-probe, welche besonders vor das eigentliche ordel-recht von einigen gehalten worden. Die feuer-probe geschahe durch tragen eines glühenden eisens oder anlegen eines glühenden eisernen handschuhes, oder schütten glühender kohlen in den busen, oder treten auf glühendes eisen und kohlen. Die wasser-probe war zweyerley, mit heissem wasser, da der angeschuldigte den blossen arm bis an den ellenbogen in siedend wasser stossen, und eine gewisse zeit darinne halten muste. Welcher denn eine solche probe unverletzt überstanden, wurde vor unschuldig erkläret, sonst aber schuldig erachtet, und das urtheil alsofort über ihn gesprochen. Die probe mit kaltem wasser geschahe also, daß der angeschuldigte in ein tieffes wasser geworffen, und wo er nicht zu grunde gegangen, sondern ob demselben geschwommen, für schuldig erkannt wurde. Alles dieses geschahe mit feyerlichen umständen, daß auch die priester dazu gezogen, und gewisse gebete oder segen darüber gesprochen wurden, und hatte solche rechtfertigung stat, nicht nur in peinlichen, sondern auch in bürgerlichen klag-sachen. Von einigen wird das sogenannte baar-recht, da zu einem erschlagenen cörper der verdächtige und vermeinte thäter geführet, und wenn die wunden frisches blut auslassen, vor schuldig geachtet wird, auch hieher gezogen.

Orden, s. Ritter.

Orden, Münchs-orden, diese distinguiren sich sonderlich durch die farben ihres habits. Die weissen sind Canonici regulares, die grauen Cistercienser; und die schwarzen Benedictiner.

Ordinaten, s. Regel-schnitt.

Ordination, in den Evangelischen kirchen-rechten eine feyerliche handlung, da einem, der sich zum dienst der kirchen gewiedmet, wenn er, nach abgelegten Studiis, in dem Consistorio mit zuziehung einiger prediger, in dem grund des glaubens und dazu nöthiger wissenschafften und sprachen erforschet, zu erkundigung seiner äusserlichen gaben mit einer prob-predigt gehöret, auch seines lebens und wandels zeugniß eingenommen worden, auf vorhero erhaltenen beruf zu einem kirchen-dienst, bey öffentlicher gemeine, durch den Superintendenten nebst andern predigern mit Christlicher vermahnung und gebet die hände aufgeleget, gottes segen gewünschet, und er also zu dem amt bevollmächtiget wird.

Ordines, oder geistliche ämter, sind unter den Catholischen sieben, nemlich 4 Ordines minores, als Ostiarii, Lectores, Exorcistæ und Acoluthi; und 3 Ordines majores, als Subdiaconi, Diaconi und Presbyteri, zu welchen allen der eingang per tonsuram oder durch scheeren gemacht wird.

Ordnung, Ordo, in der bau-kunst, ein kurtzer und wohleingetheilter begriff aller bauzierathen. Eine ordnung entstehet aus einer runden seule oder viereckigem pfeiler, so ein gebälck unterstützet, und auf einen stuhl gesetzet ist. Also sind an derselben drey stücke, der seulen-stuhl, die seule, und das gebalcke. Die allgemeine ausmessung aller solcher stücke wird der modul genennet, und nach der meisten baumeister übereinstimmung hiezu der halbe durchmesser des unteren theils der seulen angenommen, welcher sodann weiter in seine kleinere theile getheilet wird. Der

Digitized by Google

ordnungen werden durchgehends 6 gezählet, nemlich die Toscanische, Dorische, Jonische, Römische, Corinthische und Teutsche. 1) Die Toscanische ordnung erkennet man, wenn an dem capital keine schnecke oder schnörckel, und an dem seulen-fuß nur ein grosses rundes glied, das balckenwerck aber gantz schlecht ist. 2) Die Dorische ordnung hat mehr glieder, aber auch keine schnecken an dem knauff; meistentheils hat sie in den borten gleichsam heraus-stehende balcken-koppfe, mit 2 gantzen und 2 halben einschnitten, die man dreyschlitze oder triglyphen nennet, und zwischen sich einen raum haben müssen, der gleich so hoch als breit ist, weil sie sonst unrecht ausgetheilet sind, unter den dreyschlitzen hangen an der Architrave 6 zapffen. 3) Die Jonische ordnung hat an ieder seite ihres capitals, 2 schnecken und keine blätter. 4) Die Römische ordnung, (die man auch compositam nennet) hat an dem capital auf allen 4 seiten 2 grosse schnecken und darunter noch 2 reihen blätter. 5) Die Corinthische hat 16 schnecken, die aber etwas kleiner sind, als an der Römischen ordnung, und noch darzu unter sich 3 reihen blätter haben. 6) Die Teutsche ordnung, welche Herr Sturm erfunden, hat gleichfalls 16 schnecken, eine reihe niedriger blätter und 3 frucht-schnüre. Die ordnungen werden abgetheilet in starcke und zarte, oder in niedrige und hohe. Zu den starcken zählet man die Toscanische und Dorische, zu den zarten die Jonische, Römische und Corinthische, zu den niedrigen aber die Toscanische, Dorische und Jonische, und zu denen hohen die Römische und Corinthische. Uiber diese 6 ordnungen bemercken einige, die von der baukunst geschrieben, noch 2 andere, nemlich l'ordre des caryatides und l'ordre Persique, wiewol die erste nichts anders als die Jonische, und kein ander Changement darunter ist, als daß an stat der seulen man figuren gewisser weibes-personen gemacht, welche das oben aufgelegte gleichsam unterstützen müssen; die Persianische ist die Corinthische art, und an stat der weibespersonen werden männer-sclaven gesetzet, so aus einer gewissen art von sieges-zeichen herrühret, welche ebenfals die Griechen, als sie die Perser überwunden, zum zeichen ihres sieges aufgerichtet. Die Toscanische und Dorische ordnung schicken sich wohl zu thoren, brücken, zeug- und korn-häusern, gefängnissen, und dergleichen starcken gebäuden, die Jonische und Teutsche, zu tempeln, und lusthäusern, die beyden übrigen, zu ehren-pforten, triumphbogen und anderen, die eine besondere auszierung erfordern. Wo viel seulen neben einander gestellet werden, sollen sie nicht zu dicht, auch nicht zu weit stehen, wovon nach einer ieden art besondere regeln gegeben werden. Wenn sie so nahe beysammen stehen, daß sie einander mit dem schafft- oder fuß-gesimse berühren, werden sie gekuppelte seulen genennet, und wenn man ein postement darunter haben will, beyde auf eines gesetzet. Wo zwey oder drey ordnungen über einander gesetzet werden, soll die stärckere unten, die zartere oben kommen, die obere reihe durch einen untersatz erhöhet, die obere seulen etwas mehr aus der wand heraus gerücket, und wenn sie auf seulen-stühle gesetzet, zwischen denselben ein geländer angebracht werden.

Ordonnance, heißt bey den baumeistern die geschickte zusammenfügung aller theile eines gebäudes, daß es allenthalben seine art habe, man mag es vornen oder hinten betrachten. Bey der militz heißt ordonnance diejenige verordnung der hohen Obrigkeit, darinne enthalten ist, was den soldaten in ihren quartieren und auf märschen an fourage und mund-portion soll gereichet werden, auch wie sie sich sonst darinne verhalten sollen, damit keine unordnung vorgehen, und dem ruin der unterthanen vorgebeuget werden möge. Bey den Frantzosen heissen Compagnies des ordonnances diejenigen, welche unter keinem gewissen regiment stehen, sondern bloß aus den Gendarmes und Chevaux legers des Königs und der Königin gezogen worden. Bey der Teutschen militz hat man auch ordonnantzreuter, welche aus ihren quartieren aufbrechen, sich gewisse tage bey dem commandirenden officier aufhalten, und dessen befehl abwarten müssen, nach verfliessung aber ihrer ordonnantz in ihr voriges quartier zurück kehren.

Ordre, ist in wechsel sachen ein bekanntes wort, da geschrieben wird, man solle den wechsel-brief an N. N. oder Ordre, das ist, an denjenigen der von dem Principal ordre oder befehl aufzeigen wird, oder an den er indoßirt wird, bezahlen.

Ordre de bataille, ist diejenige ordnung und linien, in welche man die Batallions und Escquadrons auf die bequemste manier rangirt, wenn die armee im begriff ist, dem feinde eine schlacht zu lieffern.

Organist, Organicus, Organarius, der in der kirche auf der orgel spielt. Sie werden unter dem namen der kirchendiener mit begriffen, und geniessen derselben freyheit, derhalben billig darauf zu sehen, daß sie in religion und wandel richtig und ordentlich befunden werden, und kein ärgerniß geben.

Orgel, Organum pnevmaticum, ein grosses gerüst in einer kirche, mit vielen pfeiffen von mancherley stimmen versehen, denen durch grosse blasebälge der wind gegeben, und durch rührung der claviere, darauf gespielet wird. Die zu einer stimme gehörige pfeiffen werden register oder züge genennet, und nachdem derselben viel oder wenig, die vollständigkeit eines orgelwercks geachtet. Der claviere sind ordentlich zwey, manchmal drey, und ein pedal, welches mit den füssen gerühret wird. Der so die orgel spielt, heisset der organist, oder orgelist, der die blasebälge tritt, der calcant. Die orgel ist nicht nur das fundament bey einer kirchen-music, sondern sie dienet auch das gesang zu unterhalten, damit es von der gemeine nicht verzogen, und aus seinem tone verrücket werde. Gleichwol haben gewissenhaffte lehrer über den dabey unterlauffenden misbrauch vielfältig geklagt, und einige sie unter die dinge gezählet, so nach der reinigkeit des evangelischen gottesdiensts noch abzuschaffen wären. Dem aber ungeachtet behält sie unter allen musicalischen instrumenten den vorzug. Denn alle andere geben nur meistens einen einfachen schall u. ton von sich, und obschon einige mit gedoppelten und dreyfachen griffen angegriffen werden, so ist doch des claviers harmonie vollkommener. Ein kunstgeübter organist weiß nemlich dasselbe so vollstimmig und vielgreiffig zu berühren, daß man dem laut nach glauben solte, er bediene sich hierzu mehr als zweyer hände. Man kan zwar auf den sogenannten clavicymbeln, spinetten und regalen eben das thun, allein das orgelwerck behält vor jenen doch den vorzug. Denn es kan seinen klang nach vielheit der register verändern, und bald starck, bald leis gezogen werden. Es ersetzet auch bey einer starck besetzten music, wo jene zu schwach, deren mangel, und dringet mit seinem tief und starck brummenden baß, als ein rechtes fundament der andern stimmen, nachdrücklich durch. Eine iede orgel-pfeiffe muß ihre besondere höhe haben, als worauf der ton und

laut

laut hauptsächlich beruhet. Sie bestehen vornehmlich aus drey stücken: der röhre, der flaschen und dem fuß. Dieser wird in den windstock gestecket, und empfänget allda durch die vermittelst des claviers und der tangenten aufgedruckten oder durch die tracturen aufgezogenen zellen, aus der windlade, den vermittelst der bälge eingeblasenen wind, und giebt den verlangten laut von sich. Damit aber die zellen nicht offen bleiben, und die pfeifen heulen, werden sie, durch die, in der windlade befindlichen scheeren, so bald der finger von dem clavier weichet, wieder in die höhe geschnellet und geschlossen. Die windlade ist ein rahm von eichenholtz, 4 querfinger hoch, der durch schenckel in so viel cancellen getheilet als das griffbret Claves haben soll. Sie bestehet aus 3 stücken: der unterlade oder dem windbehältnisse: den registern und den sogenannten stöcken, darauf das pfeiffenwerck stehet. Die zellen oder cancellen werden alle, über die helfte, am untern theile fest verspündet, und der windkasten wird unter das, was offen geblieben, gelegt. In diesem sind die hauptventile oder windklappen, so den übrigen offen gebliebenen untertheil der cancellen vollends bedecken. Und also wird dieser rahm zu einer förmlichen windlade, auf die vor dem ein so genanntes fundamentbret geleget ward, ietzo aber eine mit leder wohlgefütterte spündung der cancellen angebracht wird, worauf denn weiter die register mit ihren dämmen, die ohngesehr einen halben zoll dick, und durch die gantze lade gehen, gerichtet werden. Diese register lassen sich hin und her ziehen oder schleiffen, und werden durch dieselben bis in die cancelle hinein löcher gebohret. Diese passen zusammen, wenn man die register anziehet, ziehet man sie aber ab, so erfolgt das widerspiel, und kan kein wind durchkommen. Die dämme sind feststehende zwischen denen registern befindliche eichenhöltzer, so weiter nichts thun, als daß sie die register unterscheiden. Auf die register werden die stöcke, so auch blacher und klötze genennet werden, mit schrauben befestiget, die den wind bald gerade, bald seitwerts, bald schräg, nachdem es die lage zuläßt, den pfeiffen zuführen. Sie werden bisweilen von metall verfertiget, und lassen sich durch schrauben bald fester, bald loser auf der windlade machen, sie sind ohngefehr anderthalb zoll starck, auch unten und inwendig so dicht gefüttert, daß kein wind hindurch, noch von einem clave zu dem andern kommen kan. Uiber solchen stocken oder cancllen liegt das pfeiffenbret, darinne die pfeiffen befestiget sind, wiewol die grossen auch noch über dieses angehängt werden. Dieser pfeiffen untere öffnung muß wiederum gerade auf die löcher der register gerichtet seyn, und das ist die gemeine art der sogenannten schleifladen oder schleifregister, welche sich aber bey feuchten wetter so schwer anziehen lassen, daß sie wol gar abbrechen und reissen. Bey denen springladen aber hat ieder clavis seinen eigenen stock, und iede pfeiffe auf diesem ihr eigenes ventil, so daß eben so viel ventile in den stocken seyn müssen, als pfeiffen darüber stehen; nur die mixturen und andere vielfache stimmwercke ausgenommen. Die stöcke werden hierbey gerade auf die cancellen gerichtet, zu iedem ventil aber in den stöcken ist eine feder und ein drücker. Wenn nun ein register auf die drücker gezogen wird, eröffnen sich die ventile; wird aber das register abgezogen, so schliessen sich die klappen durch den trieb der untergesetzten feder von selbst. Und das ist die windlade. Der blasebalg läßt sich mit der lunge, so, wie die windlade mit dem hertzen vergleichen. Nach der einrichtung und geschwinden oder langsamen bewegung der bälge sind derselben bald viel bald wenig. Ein werck von 30 stimmen hat wol eher 8 bälge mit vielen falten erfordert. Jetzo kan man es mit 3 bälgen, so nur einmal zusammen gefaltet werden, gar gut bestellen, wenn sie nur allgemach und nicht auf einmal plötzlich oder geschwind niederfallen. Die ursache aber, warum der wind auch aus einem einzigen balge, mit einerley gewicht belegt, mit einer eintzigen falte versehen (denn mit vielen ist es nur ärger), doch nicht gleich oder ebenträchtig seyn kan, ist: daß der balg, wenn er aufgetrieben und aufgeblasen wird, iedes mal ein stück eines circkelbogens macht, und mit dem äussern ober-ende seinem mittelpunct nothwendig näher kömmt. Wenn alle bewegung, so wie dieser, ie näher sie dem centro tritt, desto stärcker und geschwinder, im niederfallen aber und im entfernen, desto schwächer und träger wird, indem sie vom centro abweicht, so ist leicht zu schliessen, woher der orgelwind seine ungleichheit habe. Ein vortheil dabey ist, daß man den balg an seinem breiten ende niedriger leget, als am schmalen, auch denselben mit einem gegengewicht versiehet, welches aber nicht angehet, wenn der balg zwey oder mehr falten hat. Heutiges tages werden die bälge nur mit einer einzigen falte gemacht, und kan man sie durch roß-adern so zwingen, daß auch kein gegengewicht nöthig, indem sie solches bereits durch diese adern bey sich führen, die bälge mögen liegen, wie und wo sie wollen. Die bälge und deren bewegung werden durch die windwage probiret. Die probe des ladens geschiehet entweder durch hülfe eines brennenden lichts, wenn man selbiges aller orten bey den fugen vorhält, und siehet, ob nichts heraus blase, wenn die bälge getreten werden, oder man drückt bey abgezogenen registern das gantze clavier mit kleinen bretern und einem darauf gesetzten gewichte nieder. Vermeinet man alsdenn bey getretenen bälgen und vollem wind kein geschwirre oder sausen zu hören, ist die lade dicht und gut. Die orgel-pfeiffen werden in flötwerck und schnarrwerck getheilet. Bey dem stimmen ist der vortheil zu beobachten, wenn man z. e. ein rohrwerck von 16 fuß rein stimmen will, ziehet man ein flötwerck, als nemlich ein principal oder octav von 8 fuß dabey an; weil die bebungen der feinen klänge häuffiger und schärffer in das gehör dringen, zumal aus einer festgestimmten pfeife, als die wallungen eines gröbern lauts in einem wanckenden rohrwerck. Ist aber dieses nur 8-füßig, nimmt man gern eine octave von 4 fuß dabey zur richtschnur. Zu einem schnarrwerck von 4 fuß, weil es etwas jung, das ist, hoch und fein im klange ist, ziehet man gern bey dem stimmen ein 8füßiges principal, als eine sogenannte æqual-stimme, und daneben eine 4 füßige octave, nach welchen beyden man jenes rohrwerck am sichersten rein stimmet. Denn die pfeiffen, so mit dem rohrwerck gleich am ton, kommen dem gehör immer rein vor, darum muß allemal eine ungleichheit in ihrer maasse beobachtet werden. Von der temperatur s. an seinem ort. Der eigentlichen clavier oder griff-tafeln sind bald 2, bald 3, bald 4, bald 5, wenn man das pedal mit rechnet. Sind der claviere nur 2, so unterscheidet man sie durch die blosse benennung des manuals und pedals, sind ihrer aber 3, so heissen die beyden manuale das werck und rück-positiv, weil gemeiniglich bey dieser einrichtung die pfeifen des letztgenannten so stehen, daß der organist im spielen ihnen den rücken zuwendet, wiewol einige orgeln wegen der lage, stat des rückpositivs, ein seitenwerck haben.

Ein

Sind derselben 4, so nennet man das 3te manual die brust, weil die dazu gehörige pfeiffen gemeiniglich in der höhe, als gleichsam an der brust des gebäudes, in kleiner maasse ihre stelle finden. Sind aber der claviere fünf, so trägt das 4te manual den namen eines oberwercks. Wieviel register-züge in einem wercke seyn müssen, läßt sich hier nicht bestimmen, obgleich die, so 50 bis 70 stimmen allerley art aufweisen, die besten, sondern wir gedencken nur, wie die register zusammen zu ziehen, und mit denselben allerhand veränderungen klüglich zu machen. Man ziehet nemlich nicht gern, wenn Solo gespielet wird, zwey gleiche stimmen (welche beyde von 8 bis 4 fuß ton sind) deren pfeiffen nicht einerley gestalt haben, neben oder mit einander, weil die ungleichheit des tons niemals deutlicher und mit mehrerer widerwertigkeit vernommen werden mag, als eben bey der vermeinten gleichheit. So ziehet man auch kein flöt- und rohrwerck auf einem und demselben claviere an, ob es gleich auf 2 unterschiedenen clavieren gar wohl geschehen kan. Bey groben und tiefklingenden stimmen muß mehr ernsthaftigkeit, als flüchtiges wesen, im spielen gebraucht werden; bey vermischtem kleinen und jungen stimmwerck aber kan man sich auf geschwinde und bunte stücke gefaßt machen. Sonsten theilen sich die orgel-züge in 2 gattungen: zur ersten gehöret das volle werck, zur andern aber alle übrige vielfältige veränderungen, die sich mit verschiedenen clavieren besonders, und mit schwächern, iedoch ausgesuchten stimmen machen lassen. Es ist übrigens sehr glaubwürdig, daß die orgeln eine sehr alte erfindung sind, und wollen die in den orientalischen sprachen erfahrne das wort Ugabh oder Uggaff, dessen an verschiedenen orten H. Schrift, sonderlich von Jubal, dem pfeifen-erfinder, und beym Hiob gedacht wird, orgeln oder orgel-pfeifen verteutschen. *Pretorius* in Organographia meldet, die heutigen Juden gäben vor, der König Salomon habe in dem tempel zu Jerusalem eine orgel aus eigener erfindung bauen lassen, welche die unsrigen weit übertroffen. Gewiß ist es, daß bey den Griechen einige arten der orgeln bekannt gewesen, vor deren erfinder einige mit Tertulliano den Archimedem, andere aber mit Vitruvio, Plinio und Athenæo den Ctesibium halten. Sie nenneten diese art der orgeln Hydraulæ, weil die blasbälge derselben durch gewisse leitungen des wassers getrieben worden. *Porphyrius* hat in Lateinischen, und *Julianus Parabates* in Griechischen versen die orgeln der alten beschrieben, als welchen man mit verwundern siehet, wie nahe jene alte erfindung der unsrigen heutigen verwandt sey. Man hat aber nicht zu zweifeln, daß die orgeln, wie es mit andern dingen geschehen, von gantz geringer erfindung immer zu mehr und mehrerer vollkommenheit gelangt sind. Der anfang ist sehr gering und schlecht gewesen, und sollen die ersten orgeln mehr nicht, als 15 pfeifen gehabt haben, zu welchen man iedesmal, wenn sie geschlagen werden sollen, 12 blasebälge aus den schmiede-essen entlehnet, die den benöthigten wind gegeben, wie *Aventinus* berichtet. Das Pedal hat An. 1480 der teutsche Bernhard erfunden. Der heilige Hieronymus hat ums jahr Christi 400, ein solch orgelwerck zu Jerusalem gefunden, welches iedoch, wie er schreibt, einen so lauten schall von sich gegeben, daß es bis nach dem Oelberg erklungen. Im jahr Christi 753, oder nach andern 757, als in welchem die orgeln in bessern stand gebracht worden, verehrte der Kayser zu Constantinopel Constantinus Copronymus dem neugekrönten Könige in Franckreich Pipino unter andern ansehnlichen geschencken, auch eine künstliche orgel, welche die erste gewesen, die man im Occident gesehen, wovon einige sinnreiche meister in Nürnberg die anleitung genommen, Positive und andere orgelwercke nachzumachen: wiewol Salomon van Tyll berichtet, es wäre im jahr 660 in Engelland schon orgeln bekannt gewesen. Kleinere arten von orgelwercken, die herum getragen werden können, heisset man ein positif. Zu Rotenburg an der Tauber ist ein orgelwerck in drey sitze getheilt, daß drey Organisten zugleich spielen können. Zu München in U. L. F. kirche ist eine orgel, darinne von buchsbaum gedrehete pfeiffen, von einer solchen grösse, dergleichen von metall schwerlich zu finden. Die orgel in dem Münster zu Straßburg soll 2136 pfeiffen haben, und die grösseste darunter 14 eimer und etliche maß halten. Die zu Ulm hat über 3000 pfeiffen.

Orgues, sind zugespitzte und grosse mit eisen beschlagene fallbäume, welche über ein thor an ketten, stricke und wellbäume angemacht sind, und herunter gelassen werden können, wenn man das thor damit bedecken will. Sie sind besser als die fallgatter, weil man etwas unterschieben kan, daß sie nicht auf die erde fallen. Man nennet auch orgues oder orgel-pfeiffen, eine anzahl flinten- oder musqueten-läuffte, welche auf einem stück holtze neben einander fest gemacht werden, damit man sie entweder mit einander, oder eines nach dem andern loszünden kan. Man gebrauchet sich derselben um die breschen, oder andere örter, wo man die attaque besorget, zu beschützen. Die Spanier bedienen sich derselben auf den schiffen, um das entern der feinde zu verhindern.

Orient, Oriens, die gegend der welt, so in ansehen von Europa, welches in solchem verstande der Occident heisset, gegen dem aufgang gelegen, und worunter Asien, Egypten und Indien begriffen. Das wort kömmt in der historie vor, wenn von den Orientalischen und Occidentalischen völckern, Reichen, kirchen u. s. w. geredet wird.

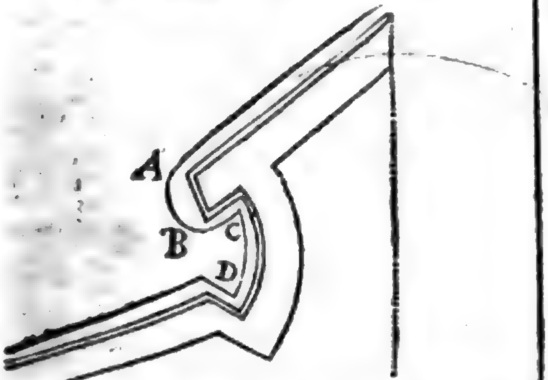
Oriental, was aus den Morgenländern kömmt, oder dahin gehöret. Die Orientalischen sprachen begreiffen die Hebräische, Syrische, Arabische, Coptische, Chaldäische, Persische u. a. m. Orientalische perlen und edelsteine sind die aus Indien, Arabien und Egypten zu uns gebracht, und durchgehends höher als die Occidentalischen geschätzet werden. In der stern-kunde heisset ein planet oriental, wenn er vor der sonne hergehet, und in den morgenstunden sichtbar ist. Eine Oriental-sonnen-uhr ist, die an einer nach dem morgen sehenden wand gezeichnet, und allein die morgenstunden zeiget.

Orienter, nennen die Frantzosen auf einem risse durch einzeichnung eines compasses, oder auch nur durch eine magnet-nadel bemercken, wie der platz gegen die gegenden der welt, als morgen, mittag, abend und mitternacht lieget.

Original, Haupt-brief, Haupt-verschreibung, Urschrifft, ingemein eine iede schrifft, die keine ihres gleichen vor sich gehabt, und nicht von einer andern genommen oder abgeschrieben, welches man eine copey oder abschrifft heisset. Ins besondere eine urkund, so von denen, die dadurch verbunden werden, mit hand und siegel gehörig bekräfftiget ist, darum sie auch beglaubt heisset, weil sie vollkommenen beweis führet. Im gericht werden abschrifften nicht angenommen, wenn nicht das original oder die hauptschrifft zugleich vorgeleget wird. Wenn das original ei-

ner verschreibung verlohren worden, ist darum die forderung nicht verlohren, wenn sie anderweit kan erwiesen werden. Die mahler nennen ein original ein stück, so von einem guten meister mit eigener hand und aus eigener erfindung gemacht, und eine copie, was aus einem solchen nachgemahlet worden.

Orillon, der obere theil der flanque eines bastions A B, welcher zur bedeckung des untern theils C D dienet. Das Orillon soll so klein gemacht werden, daß es seine flan-



que nicht ohne noth verkürtze, noch die flanque des gegenüberstehenden bollwercks an der defension hindere. Um mehrer festigkeit willen wird es rund gemacht.

Orion, ein himmlisches gestirn in der südlichen gegend bey dem æquatore, unter dem zeichen der zwillinge, welches auch Jugula, Arion, Hyriades, Gigas, Asugia, Algebar, Kesil &c. genennet wird. Es bestehet aus 38 helleuchtenden sternen, die mehrentheils alle von Jovis und Saturni eigenschafft sind, ausser 2, deren der eine von der ersten grösse auf der rechten schulter von Mercurii, und der andere, Bellatrix genannt, von Martis eigenschafft seyn soll. Es ist kein gestirn am gantzen himmel von der breite, das so scheinbar und mit so viel sternen versehen wäre als dieses, wie denn Galilæus so viel kleine sterne daran angemercket, daß er sie zuletzt nicht alle zählen können. Es pfleget ungewitter zu erregen.

Oriones, heissen in dem Königreiche Peru diejenigen, welche vom Königlichen geblüte abstammen, und in den ohrläpplein güldene ringe oder andere zieraten tragen, wodurch sie sich von dem andern volcke unterscheiden.

Orlean, Orleana, ist eine erd-farbe oder eigentlich ein hefen einer tinctur, so von einem fremden saamen gemacht, und aus West-Indien theils in viereckigen kuchen, theils runden klumpen gebracht wird. Einige meinen, es werde aus den körnern der frucht des orlean-baums gepresset, eingekocht und aufgedörret. Man findet zweyerley sorten, nasse und trockene. Der erste ist wie ein dicker teig, von oranien-farbe, und ist viel wohlfeiler, als der trockene. Von diesem letztern hat man verschiedene gattungen, davon die feinste diejenige ist, welche in küchlein, etwa eines thalers groß, bestehet. Sie muß wie violen-wurtzel riechen, doch an der farbe, auch nicht feucht, schimmlicht oder garstig seyn. Die färber brauchen es zum braun-gelb. Die betrüglichen bauern in Holstein und Holland machen ihre butter damit schön gelb, welche aber etliche monat hernach einen bittern geschmack davon bekömmt.

Orlog-schiff, s. Schiff.

Orobus, ein zaserich sommer-gewächs, von dreyerley gattung. Der gemeine oder schwartze garten-orobus, der mit dreyeckigem saamen, und der wilde orobus, mit wicken-blättern. Sie werden zur zier in den gärten gezielet. s. Pagimirioba.

Orpharion, Orpheoreon, Orphoreon, ein mit meßingenen und stählernen saiten bezogenes und an der proportion etwas kleineres instrument, als ein pandor, welches wie eine laute gestimmet wird.

Orseille, ein kleines moos, welches in den Canarischen inseln, in Roußillon und anderwerts wächset, und mit talch und urin bereitet, eine schöne vermischung der farben giebet.

Ort, Locus, in der natur-kunde wird ein zweyfacher ort betrachtet. Der äusserliche, welcher nach der neuen meinung, (denn die alten anzuführen, allzuweitläufftig fallen wolte) beschrieben wird, als das verhalten oder der stand eines cörpers, in ansehen anderer, die um ihn sind, und als ruhend oder stillstehend angenommen werden. Hieraus folget, erstlich, daß ein cörper den ort verändern könne, auch wenn er selbst ruhet, wenn nemlich die cörper, so um ihn sind, von ihrem orte beweget werden. Zweytens, daß ein cörper an zweyen gleichmäßigen orten, so wenig als zwey cörper in einem und demselben gleichmäßigen ort auf einmal und zu einer zeit, seyn können. Drittens, daß ein cörper den ort eines andern einnehmen könne, ob er schon nicht von gleicher grösse ist. Der innerliche ort, ist eigentlich der raum, den ein ieder cörper mit seiner grösse füllet, und in so weit von dem cörper selbst nicht unterschieden, wiewol er in seiner allgemeinheit, als unterschieden kan betrachtet werden, worüber die gelehrten viel tieffsinnige gedancken haben. In der vernunfft-lehre heissen orte, die capitel, woraus der beweis einer frage genommen wird. Sie sind künstlich oder ohne kunst. Zu diesen letzten gehören allerley zeugnisse. Die ersten werden mit fleiß gesucht und hergenommen von allgemeinen schlüssen, als da sind, die ursache, der zweck, die gemeinen und besonderen eigenschafften, der zeug, das wesen, die theile, wirckungen, zufälligkeiten u. d. g. Ein geometrischer ort, Locus Geometricus, ist eine linie, durch welche eine undeterminirte aufgabe geometrisch aufgelöset wird. Nach dem unterscheide der linie, wird auch der ort an der linie, circkel, parabel u. s. w. genennet.

Ort im bergbau ist dasjenige ende, dahin und so weit ein stollen, flügel, feld-oder quer-gang u. s. w. getrieben worden. Wenn man nicht weiter kommen kan, spricht man: er sey gantz vor ort gekommen. Oerter treiben, oder das feld mit örtern durchlängen, heisset die arbeit fortsetzen, nach vorliegenden gängen treiben. Ortweise auf dem hauptgange auslängen, heisset, einen ort von dem haupt-gange nach zufallenden klüfften treiben. Oerter sind einkommen, wenn zwey örter auf einander durchschlägig worden.

Ort, bedeutet so viel, als den vierten theil eines dinges, als ein orts-thaler ist 6 groschen, ein orts-gülden 5 groschen 3 pfennige. Ein Dantziger-ort ist 15 kreutzer, oder 4 groschen 9 und 1 fünfftheil pfennig, und 5 derselben machen 1 thaler.

Orte, also werden die Cantons in der Schweitz genennet. Die 8 alten orte sind Zürch, Lucern, Schweitz, Unterwalden, Zug, Glaris, Uri und Bern. Wenn man nur von sieben orten schreibet, so wird Bern ausgeschlossen,

als welcher erst an. 1353 in den Schweitzerischen bund getreten. Die fünf orte, werden die 5 Catholische Cantons Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden und Zug genennet, weil sie zuweilen ihre absonderliche tagsatzung halten. Die zugewandte orte sind diejenigen länder, städte und örter, welche sich in den bund der 13 Cantons begeben haben.

Ortgen, s. Ortje.

Ort-häuer, heißt ein bergmann, der vor ort arbeitet.

Orthodromie, heißt, eine gerade linie, welche das schiff zur see in einer kleinen reise beschreibet, indem man immer nach einer gegend zu schifft, oder den kürzesten weg nimmt.

Orthographie, s. Recht-schreibung.

Orthographia, ein aufriß, ist eine vorbildung eines cörpers (z. e. eines gebäudes) da man eine aufrecht stehende und in die augen fallende seite desselben mit seinen theilen und zieraten vorstellet.

Ortje, Ortgen, ist eine Holländische scheide-müntze, welche 2 deut oder einen viertels-stüver gilt, nach unserm gelde aber ungefehr anderthalben pfennig macht.

Ortolan, Hortulan, Hortulanus, ein kleiner vogel, welcher ausser denen an Italien stossenden Teutschen provintzen nicht sehr bekannt ist. Er wird für eine art der emmerlinge gehalten, ist aber um ein merckliches kleiner und schlancker. Sein schnabel ist kurtz, doch nicht zugestumpfft, sondern etwas länglicht, und nebst den füssen röthlich und fleischfarb. Kopf, hals und brust ziehen sich auf gelb, mit etwas safran-farb gesprenget; das weiblein aber hat an der brust wenig röthlichte federn. Der bauch ist ebenfals gelb mit aschen-farbenen flecken, die hauptfedern der flügel und des schweiffes sind schwartz, das übrige ist gelb und dunckelfarb vermischt. Das weiblein hat unter den gelblichten federn mehr grünes vermenget; hingegen hat das männlein über und hinter den augen ein flecklein von eyerdotter-farbe, welches das weiblein nicht hat. Es hält sich gern in feldern auf, wo hirsen, hanf, gersten, fenchel u. d. gebauet wird, darinne er auch brütet, und 5 bis 6 eyer legt. Er wird leicht fett, und in finstern zimmern gemästet. Sie werden vor ein besonders leckerbißlein gehalten, und an entlegene orte verschickt. In Teutschland sind sie vor der zeit so werth und seltsam gewesen, daß man das stück mit einem ducaten bezahlet, bis man gelernet, die emmerlinge auf gleiche weise zu mästen, da sie denn jenen wenig nachgeben. In der insel Cypern werden sie so häuffig gefangen, daß viel hundert fässer damit gefüllet, und nach Venedig geführet werden. Sie werden rein gerpflückt in wasser gesotten, und mit saltz und eßig eingeschlagen. Wenn man sie essen will, thut man sie zwischen zwey schüsseln, setzt sie auf eine glut-pfanne, und lässet sie in ihrem eigenen fette braten.

Ort-päuschel heisset auf bergwercken ein eiserner fäustel, wie ein handfäustel, aber 2 mal so schwer, und wird gebraucht, etwas gröber gestein damit zu gewinnen, als mit dem handfäustel geschehen kan.

Ort-pflock oder pfal, ist, der am tage zeigt, wo das ort in der gruben ist. Oerter pflöcken, heisset die ortung zeichnen.

Ortstein, s. Stein.

Ortung, der abgezogene ort in der grube, der mit einer stuffe gezeichnet wird. Die ortung zu tage ausbringen, heißt einen pflock am tage schlagen, welcher zeigt, wo die ortung in der grube sey.

Orvietan, eine besondere art von theriac, so von der stadt Orvieto den namen bekommen. Er wird aus mehr denn zwantzig gifft-kräutern und wurtzeln gepülvert, und in honig eingerührt, bereitet, wovon bey Hohberg und *Schrœdero* verschiedene recepte befindlich. Er hat mit der Theriaca Andromachi einerley tugend.

Orula, ein Indianischer baum, welcher früchte bringt, so den oliven ähnlich sind. Seine rinde ist braun und glatt, das laub aber rund, nicht gekerbt, und fällt im winter ab.

Orweide, s. Urpfede.

Oryx, eine art grosser wilder ziegen, welche in Africa in den wäldern zu finden. Sie sind gelb von farbe, und ihr haar wächset nicht wie bey andern thieren hinunterwerts, sondern aufwerts nach dem kopffe zu. Nach Plinii vorgeben haben sie auf der stirne ein gespalten horn; andere aber legen ihnen 2 lange spitzige hörner bey. Unter dem halse tragen sie einen bart. Ihr horn treibet den schweiß, und soll wider den biß gifftiger thiere gut seyn.

Orzade, ein gersten-wasser, welches in Italien des sommers als ein kühltranck sehr gebrauchet wird. Man nimmt ein pfund geschälter gerste, gießt zwey maaß wassers darauf, und läßt es eine halbe stunde kochen, hernach durch ein tuch lauffen, thut dazu drey loth melonen-kerne, klein gestossen, und durch ein tuch getrieben, mit so viel bisamwasser (oder wer dieses nicht vertragen kan, rosen-wasser) und zucker, als man meinet genug zu seyn.

Os piscis, Fomahant, ist ein stern von der ersten grösse zu ende des wassers, welches der wassermann ausgiesset.

Osculum, wird in der geometrie die berührung eines circkels und einer krummen linie genennet, wenn sie so beschaffen ist, daß man keinen andern circkel-bogen darzwischen ziehen kan, der die curvam nicht schneiden solte.

Osculum Pacis, Friedens-kuß, wird genennet, wenn ein neuerwehlter Pabst, auf einem sessel vor dem altar sitzend, die ihn kniend küssende Cardinäle aufhebet, und sie selbst auf beyde backen küsset. Solches heisset die erste adoration.

Osemund, das beste eisen, so aus Schweden gebracht wird.

Ost, Oriens, *Est*, in der seefahrt die gegend nach dem morgen oder aufgang der sonne. Auf der compaß-rose der strich, welcher zur rechten mitten zwischen Norden und Süden stehet, und den morgen oder aufgang anzeigt. Er wird gemeiniglich mit einem creutzlein gezeichnet.

Ost-Süd-Ost, der strich, so mitten zwischen Osten und Süd-Osten stehet.

Ost-Nord Ost, der strich, so mitten zwischen Osten und Nord-Osten stehet. **Ost gen Norden**, die gegend zwischen Ost und Ost-Nord-Ost; **Ost gen Süd**, die gegend zwischen Ost und Ost-süd-ost.

Osten-dienst, Hostenditiæ, kriegssteur und was zum unterhalt des kriegsvolcks gereichet wird. Oder auch das geld, womit ein mann, der mit dem Herrn zu felde zu ziehen schuldig ist, die fahrt zu lösen pfleget, nemlich mit dem zehenden pfunde dessen, so er von ihm jährlich hat.

Oster-ey, an vielen orten ist der gebrauch, daß man auf Ostern eyer mit bunten farben mahlt, oder sonst aufs beste ziert, und den kindern oder unter vertraute freunde austheilet. Weil aber solches in misbrauch gezogen worden und die kinder bey ihren tauf-pathen unter dem namen des Oster- oder schönen eyes geschencke geholet, ist es hin und wieder abgeschaffet, und bey strafe verboten. Bey den Russen ist es eine feyerliche

JOHANNIS THEODORI JABLONSKI

Allgemeinen

LEXICI

der Künste und Wissenschaften

Zweyter Theil

von P bis Z.

Digitized by Google

P.

P, der funffzehende buchstabe im alphabet. Bey den alten Römern bedeutete P. pace, oder Publius oder Pridie: P. M. Pontifex Maximus, P. P. Pater Patriæ: P. R. Populus Romanus. Die Medici schreiben in ihren Recepten p. vor pugillus: Die Professores P. P. vor Professor Publicus. In den cantzeleyen setzt man über die abschrifften oder concepte, P. P. soll heissen *præmissis præmittendis*, d. i. mit vorsetzung der ausgelassenen titulatur, und anderer formalien, die gewöhnlich vorher zu gehen pflegen. Wenn ein brief geendiget, und noch etwas soll hinzu gesetzet werden, schreibt man darüber P. S. soll Post Scriptum heissen. Der Kayser Carl V fragte, wo er in eine stadt kam, nach dreyen P, ob es nemlich wohl bestellet sey mit dem Pastore, Prætore, Præceptore. Der gelehrte Pontanus hatte einsmals sich mit dem truncke übernommen, daß er seine Lection einstellen muste; da schrieb einer seiner zuhörer an die thür neun P, solte heissen: Petrus Pontanus Professor Poeseos Publicus Propter Pocula Prælegere Prohibetur.

Paaling, s. unter Aal.

Paar, Par, *Paire*, zwey dinge, so zusammen gehören, als handschuhe, strümpfe, ohrgehänge u. s. w. Bey leichen- und anderen ordentlichen gefolgen pflegt man paar-weise zu gehen. Paar unpaar ist ein spiel, da man pfennige oder anderes in beliebter anzahl oder ungefehr in die hand nimmt, und einen andern rathen lässet, ob sie gerad oder ungerad sind. Will man in diesem spiel unfehlbar gewinnen, so nehme man, wenn der andere gerathen, nachdem er gerad oder ungerad gesagt, zwey oder ein stück aus der hand, lege sie auf den tisch, gleich als zum zeugen oder andencken dessen, so er gerathen, das übrige zehle man so dann auch, so wird der rather niemals treffen.

Pabst, Pontifex Maximus, ist das Oberhaupt der Römisch-Catholischen kirche, und hat seine residentz zu Rom. Er wird der heilige Vater oder Ihro Päbstliche Heiligkeit tituliret, und vor Christi stathalter auf erden angesehen, welches ansehen aber ihm weder die Griechen noch Protestanten zugestehen.

Pabst-text, eine art von buchdrucker-schrifften, s. Schriftgiesser.

Pacal, ein baum in America, mit dessen asche die Indianer das rothlauf und die flechten heilen.

Pacem, *la Paix*, nennet man eine gewisse müntze von silber, oder übergoldet, auf welcher das bildniß unsers Heilandes oder eines andern heiligen stehet, und unten an den paternostern gemeiniglich herab hänget. In Franckreich reichet es der Diaconus nach dem Agnus Dei in der messe den Subdiaconis und Acoluthis zu küssen dar.

Pacht, Locatio, *Bail*, *Ferme*, in einer gemeinen bedeutung eine iede vermietung, da eine nutzung gegen eine gewisse abstattung ausgethan wird. In eigentlichem verstande die vermietung eines nutzbaren baufeldes oder eines gantzen gutes mit aller nutzung, gegen erstattung eines gewissen theils der früchte, oder einer verglichenen geld-summe. Sie wird unterschieden in erb-pacht und zeit-pacht. Jene ist unveränderlich, und kan weder einem andern übertragen, noch erhöhet werden: diese wird gemeiniglich auf gewisse jahre geschlossen, und nach derer verlauf vor erloschen gehalten, wo sie nicht mit beyder theile ausdrücklichem oder verstandenen willen erneuet worden. Wenn nun aber einer 40 oder 50 jahr ein gut besessen, und immer einerley pacht davon entrichtet, wird doch daraus kein erb-pacht geschlossen, wo nicht ausdrücklicher beweis vorhanden. Wer eines gutes herr nicht ist, und es nicht veräussern kan, mag es auch nicht auf lange zeit, z. e. 10 jahr, weniger auf erb-pacht austhun. Ein pachter kan einen unter- oder nach-pachter annehmen, bleibet aber vor ihn seinem verpachter gehalten. Die gefahr von miswachs und anderen schädlichen zufällen geht dem pachter zur last, und wird deshalb gemeiniglich in dem pacht-contract ein gewisses verglichen. Wenn aber schon der pachter alle casus fortuitos übernommen, so ist er doch für casus insolitos, ungewöhnliche und nicht vorhergesehene fälle, nicht gehalten, daher der schade von einem schweren durchzug, einquartierung, feindlichen einfall, pest u. d. g. auf den verpachter fällt. Wenn der pachter mit dem pacht-gelde nicht inne hält, und der verpachter deshalb nicht genugsame sicherheit hat, mag er ihn aus der pacht setzen. Vor endigung der pacht pflegt ein theil dem andern die loskunde zu thun, so aber dieses nicht geschähe, und der pachter in dem gut über die zeit verbliebe, ist er von rechtswegen dieselbe auf ein jahr fortzusetzen schuldig. Wo ein erlaß stat hat, derselbe wird also gemässiget, daß wenn ein gäntzlicher miswachs eingefallen, und nichts genommen wäre, der pachter auch nichts schuldig ist: wo aber nur ein theil der früchte und nutzungen ausgeblieben, der schade nach ermäßigung verständiger leute geschätzet, und bey bestimmung des erlasses die andern umstände, des gegenwärtigen korn-preises, der leidlichen pacht, und wie Brunnemann will, auch der vorhergegangenen guten jahre mit erwogen werden. Der wohlfeilen zeit halber mag ein erlaß gefodert werden. Wenn bey noch währendem pacht das gut verkauffet wird, und der pachter ihm nicht den vorkauf bedungen, muß er zwar weichen, aber er hat sich seines schadens und verlusts an dem verpachter zu erholen. So mag auch ein pachter ohne des verpachters willen nicht vor der zeit aus dem pacht scheiden.

Pach, s. Segel.

Paci-

Pacification, s. Friedens-handlung.

Pack-boot, *Paquet-bot*, ein leichtes fahrzeug, welches die post-briefe und reisende, zu bestimmten zeiten zwischen Engelland und Holland, Franckreich, Spanien und noch weiter überbringt: ein post-schiff.

Packen, ein Rußisches gewichte, welches 30 puden oder 1000 pfund hält.

Packer, s. Ballenbinder.

Packhaus, ein speicher, in welchem ein vorrath allerhand kaufmanns-güter behalten wird. s. Niederlage.

Pacoceroca, ein Americanisches gewächs, welches 6 bis 7 schuh hoch wird, und wie das Indianische blumen-rohr aussiehet. Es trägt rothe blüten, und eine frucht, die so groß als eine pflaume ist, und ein saffran-gelbes fleisch hat, welches lieblich wie wein riechet. Der safft von dieser frucht giebt eine schöne rothe farbe, welche durch kein waschen auszubringen ist, und wenn man ein wenig citron-safft darunter menget, so hat man eine schöne veilgen-braune farbe. Die wurtzel, wenn sie im wasser gesotten wird, färbet schön gelb.

Pacona, ein mittelmäßiger Americanischer baum, hat eine braune rinde, und einen schuppigen stamm, wie der palmbaum. Er bringet kleine runde ästlein, worinnen kleine nüsse, allemal 3 beysammen liegen.

Pact-bürger, s. Schutz-verwandten.

Pactum, Geding, Pactum, alle die gefälligkeiten und beliebungen, so in den rechten keinen contracts-namen oder geschäfte haben, ob sie gleich gut sind, rechtliche einwenden und ausnahmen an die hand zu geben. Und ob sie gleich nach dem alten rechte vor sich keine verbindlichkeit mitführen, so haben sie doch die kraft, wenn sie den schluß-handlungen bald anfangs beygefüget werden, daß, wo ihnen von einem theil nicht nachgelebet wird, der andere in kraft desselben contracts auf die erfüllung bringen kan. Dergleichen gedinge geben sodann der handlung ihre maasse, und sollen fest gehalten werden, wenn sie nur nicht wider das recht laufen, und auf etwas unzuläßiges strecken. Das lezte gedinge löset das vorhergehende auf, und der dawider handelt, ist schuldig, den daher erwachsenden schaden zu gelten.

Paddenfisch, ein fisch, so in den wassern bey Virginien gefangen wird, und die besondere eigenschaft hat, daß, so bald er aus dem wasser gezogen worden, er dick aufschwellet. Er ist sonst gut zu essen.

Paddiozzi, sind schreiber in den Rußischen Cantzeleyen.

Padinrzan, eine Persianische und Arabische frucht, welche den kleinen melonen nicht ungleich siehet. Sie wird gekocht und in butter gebraten.

Padischah, ein titel, welchen der Türckische Sultan empfängt, und andern Mahometanischen Königen hinwieder giebt, aber keinen Christlichen, ausser allein dem Könige in Franckreich. Er heisset aber so viel als ein auserwählter, ein übertrefflicher König.

Padogen, eine Mohrische müntze, welche 14, 15, auch wol 16 Tanck gilt.

Padouana, Padoana, s. Pavane.

Pauschel, ist auf bergwercken so viel, als ein grosser hammer, der aber unterschiedener grösse ist, und oft mit einer hand, oft aber mit beyden muß geführet werden, das ertz damit zu päuschen oder zu zerschlagen.

Pagament, allerley müntze und bruch-silber, woraus keine gewisse probe kan gemacht werden, wo man es nicht unter einander schmeltzet, körnet, und also auf die probe bringet.

Pagamenti, Pagement, heissen bey den kaufleuten die gemeinen gelder, davon man täglich ausgiebet.

Page, s. Edelknabe.

Pagimirioba, s. Pajomirioba.

Pagode, ein heydnischer götzen-tempel in Indien. Sie stehen nicht nur in den städten, sondern vielfältig ausserhalb derselben, an einsamen orten und öffentlichen heerstrassen, damit die reisenden dabey gute herberge finden. Mehrentheils ist daneben ein zierlicher thurm aufgeführet, mit besonderer kunst erbauet. Das gebäu der pagode ist nicht allezeit gleich prächtig und kostbar, insgemein von bretern aufgeführt unter einem steinernen dach. Inwendig sind sie am boden mit steinen belegt, oder nur blosse erde. In der mitte stehet ein altar, darauf das vornehmste götzenbild oft von ungeheurer grösse gestellet, an beyden seiten rauch-altäre, und vor sich ein becken hat, die opfer-gaben darein zu legen. Die wände herum sind über und über mit götzenbildern bekleidet, davon die kleinesten unten, die grösseren aber in der höhe, und oft in einem solchen tempel bis 10000 stehen. Also redet Neuhof von den pagoden in China. Die Indostanischen sind viereckigt oder rund, mit wänden von leimen aufgeführet, in welchen kleine viereckichte löcher, das licht einzulassen, haben spitzig zulaufende dächer, mit riet oder palm-zweigen, auch wol mit kupfer und silber bedeckt. Etliche sind groß, andere klein, etliche schön, andere ungestalt. Man findet sie in den städten, und ausser denselben an den heerstrassen. Vor oder in der pagode stehet ein viereckichter altar von erde bis 4 fuß hoch, und auf demselben eine pyramide. Dieser altar dienet allerley wohlriechendes rauchwerck und blumen dem götzenbilde zu opfern. Die zahl der götzen-pfaffen richtet sich nach den einkünften der pagode. Täglich wird bey denselben reis ausgetheilet, den armen und den reisenden ohne unterscheid der religion, nur daß die Heyden in die pagode gehen dürfen, die andern aber draussen bleiben müssen. Die reichen pagoden haben länder und gründe, so dazu gewidmet, die so heilig geachtet sind, daß auf denselben kein blut, es sey auf was art es wolle, mag vergossen werden.

Pagoden, heissen auch die götzenbilder, so in den tempeln stehen.

Pagode, Frantzösisch und Holländisch Pardai, Spanisch Pardaon, eine güldene müntze in Indostan. Die alte gilt 4 und einen halben silber-rupien, thut 10 Spanische realen, oder 30 bis 32 gute groschen; die neue gilt 3 und eine halbe rupie. Sie haben eine oval-form, und wiegen eine halbe duplone, sind aber von geringem golde, dessen untze 21 Rheinische gülden werth. Den namen führen sie von dem gepräge, welches auf der einen seite 2 götzenbilder vorstellet.

Pagomen, heissen in der Mohren und Egypter calender die noch übrigen 5, oder wenn es ein schalt-jahr ist, 6 tage, welche dem letzten monate im jahre angehangen werden, weil sie auf einen ieden monat nur 30 tage rechnen.

Pahne, heisset auf den hammerwercken das untertheil dessen, womit man im schlagen auf das eisen, welches soll geschmiedet werden, am ersten trifft; wohin es aber getroffen, wird das merckmahl genennet.

Pahnen-schlägel, heisset der grosse hammer oder schlägel, womit die pahne des grossen schmiede-hammers, wenn sie wandelbar worden, wieder ausgeschmiedet und ausgebessert wird.

Pajomirioba, ein kleiner strauch, welcher in Brasilien ungebauet

che weise, daß hohe und niedere, alte und junge bey dem Oster-gruß und kuß, einander mit einem ey beschencken.

Osterische Flotte, also heißt in Holland diejenige flotte, welche alle jahr in die Ost-see nach Dantzig, Königsberg und andere orte gehet, um korn zu holen.

Osterluzey, Biberwurtz, Holwurtz, Aristolochia, ein kraut, dessen verschiedene gattungen gezehlet werden. Aristolochia longa vera, die lange, kömmet aus Sicilien und Spanien. Clematitis recta, die steigende, kömmt aus Franckreich und Spanien, ist von der vorigen nur darinn unterschieden, daß sie gelbe oder schwartz-braune blumen hat. Diese beyde arten werden bey uns in gärten fortgepflantzet, und sind winter-gewächse. Aristolochia rotunda vera, Welsche runde osterluzey, mit schwartz-braunen blumen. Aristolochia rotunda adulterina, gemeine runde osterluzey, mit purpur-rothen blumen. In den apotheken wird allein die wahre lange und runde gebraucht, die letzte aber vor die kräftigste gehalten. Sie reinigen und trocknen das hirn von kalten flüssen, widerstehen der fäulung, und werden um deswillen in den theriac genommen. Gepulvert in wunden und geschwüre gestreut, ziehen sie eiter, pfeil und splitter aus. Die frischen blätter nehmen alle flecken der haut, zitter-mähler, krätze u. d. g. weg. Das wasser aus der langen osterluzey gezogen, dienet wider den krampf und podagra, vertreibt das bauchgrimmen, die angehende gelb- und wasser-sucht, seiten-stechen und haupt-flüsse. Der extract aus der runden wurtzel, oder daraus bereitete pillen, dienen wider das keichen und engbrüstigkeit.

Ostern, die Heidnischen Sachsen hatten eine Göttin, Ostra oder Estra genannt, welcher sie jährlich im Frühlinge ein grosses fest begiengen. Weil aber, nachdem das Christenthum bey ihnen eingeführet worden, das fest der Auferstehung Christi um dieselbe zeit eingefallen, ist demselben der name des ehemaligen Heidnischen fests verblieben.

Oster-rechnung, ist die ausrechnung des Oster-festes nach dem schlusse des Concilii Nicæni. Vermöge desselben muß Ostern iedesmal gefeyert werden den sonntag nach dem ersten vollmond, welcher in der Frühlings-nacht-gleiche einfält; fället der vollmond auf einen sonntag, so wird das fest 8 tage hernach gefeyert. Man hat darzu besondere Cyclos erdacht, i. e. die sonn- und mond-circkel. Weil aber die Julianische rechnung gar selten zutrifft, die Gregorianische aber auch unterweilen fehlen kan; so haben die Protestantischen Stände auf dem Reichstage beschlossen, daß im Verbesserten calender sowol das Æquinoctium vernale, als der Oster-vollmond durch untrügliche astronomische rechnung, und zwar nach den Rudolphinischen tafeln, gesucht werden sollen. Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß die cyclische rechnung sehr bequem, weil man selbige leicht erlernen und ohne mühe brauchen kan.

Oster-Termin, Terminus Paschalis, ist der tag, auf welchen der Oster-vollmond einfällt. Vermöge des schlusses des Nicænischen Concilii muß das Oster-fest den sonntag nach dem ersten vollmond im Frühlinge gefeyert werden. Wenn man den tag mercket, an welchem die sonne in den widder tritt, so hat man den anfang des Frühlings; zählet man sodann bis zu dem tage fort, daran der erste vollmond einfällt, so weiß man den Oster-termin.

Ostiarii, sind bey der Catholischen geistlichkeit die ersten von den Ordinibus minoribus oder geringen ämtern. Bey ihrer weihe werden ihnen die schlüssel anzurühren, mit diesen worten gereichet: handele so, als der Gott rechenschaft geben wird, wegen der sachen, die vermittelst dieser schlüssel verwahret werden.

Ost-Indianische Compagnie in Holland, zu dieser so sehr berühmten Compagnie machten anno 1592 etliche Seeländische kaufleute den anfang, welche die resolution fasseten, einige schiffe nach Ost-Indien zu senden, und waren dieselben erst vorhabens, um denen incommoditäten, welchen diejenigen, so unter der Æquinoctial-linie durchpaßiren müssen, unterworffen sind, längst den Asiatischen Tartarischen küsten einen weg nach China zu suchen, wie aber solches nicht gelingen wolte, musten sie den ordentlichen weg um Africa herum ergreiffen, wie sie denn auch unter einem alten schiffer, namens Cornelius Outmann, welcher von den Portugiesen das geheimniß dieser Ost-Indischen seefahrt erlernet, anno 1595 vier schiffe dahin abschickten, welche aber nach zwey jahren ohne profit wieder zurück kamen. Allein diese misglückung hielt sie nicht von ihrem vorhaben ab, sondern sie richteten eine Compagnie in Amsterdam auf, sandten abermals 8 schiffe nach Ost-Indien, welche mit gutem profit wieder kamen, und den General-Staaten anlaß gaben, anno 1602 den grund zu der General-Ost-Indischen Compagnie zu legen, und allen particular-kaufleuten, welche nicht mit in die Compagnie eintreten wolten, zu verbieten, daß sich keiner unterstehen solte, von dem Capo bonæ spei an, bis an das äusserste ende von China handlung zu treiben. Also richtete diese General-compagnie 4 kammern auf, nemlich eine zu Amsterdam, die andere in Seeland, die dritte zu Delft und Rotterdam, und die vierte zu Enckhuysen und Hoorn, und schoß ein capital von 6440200 gülden zusammen, für welche summe 2 flotten ausgerüstet wurden, eine von 14 schiffen, welche im monat Februario, und die andere von 13 schiffen, welche im monat Decembris aus Holland absegelte. Weil nun diese flotten einige zeit glücklich fuhren, so fand sich anno 1610 schon so viel profit, daß die Compagnie den interessenten 75 pro centum, gewinn, und kurtz hierauf 50 pro centum austheilen konte. Nach dieser zeit ist diese Compagnie so mächtig worden, daß sie mit den grösten Orientalischen Königen, sonderlich aber dem von Ceylon krieg führen, und ihren handel dergestalt forttreiben kan, daß keine Potentz so leicht ihre schiffe zur see attaquiren darf, wie man denn versicherte nachricht hat, daß ihre see-macht in Ost-Indien in 160 capital-kriegs-schiffen von 30 bis 60 canonen bestehet. Das haupt-contoir dieser Compagnie ist in der stadt Batavia, woselbst auch der Holländische Gouverneur seinen sitz hat, und eine grosse menge Holländischer und Ost-Indischer kaufleute, wie auch gemeiniglich eine garnison von 1000 Holländern, und 4 bis 5000 mann Chinesern und Japanern, welche in der Compagnie dienste stehen, anzutreffen ist. Die vorsteher oder bewindhaber dieser Compagnie in Holland, werden die Siebenzehener genennet, welche unter sich einen Directorem und gewisse Deputirte von den nachfolgenden kammern haben, als 8 Deputirte von der kammer zu Amsterdam, vier von Middelburg, wegen der provintz Seeland, 1 von Delfft, 1 von Rotterdam, 1 von Horn, 1 von Enckhuysen, 1 von Middelburg, von der Maas und Nord-Holland, welche unter sich alterniren. Diese Deputirte beschliessen unter sich durch die meisten stimmen, was die angelegenheiten der gantzen Compagnie betreffen kan, es sey in ausrüstung der schiffe, verkauf der waaren, oder deren Repartition, welchem schlusse alsdenn iede kammer insbesondere nachleben muß. Die gewürtz-nägelein, muscaten-nüsse und blumen hat die Com-

Compagnie gantz eigen, weil sie in denen, ihr zum freyen Commercio offen stehenden Moluckischen inseln wachsen und gesammlet werden. Davon verkauft die Compagnie wol zweymal so viel in Indien, als sie nach Europa bringet, und von etlichen jahren her hat sie den preis der näglein auf 75 stüber für 1 pfund fest gestellet. Ja damit dieser preis beständig bleibe, und auch die käuffer ihren vortheil dabey finden mögen, so verkauffet sie nur iedesmal eine quantität wenn sie aber alles verkauffen wolte so hat man nachgerechnet, daß sie auf einmal vor 7 bis 8 millionen zusammen bringen könnte. Der verkauf der Ost-Indischen waaren geschiehet des jahrs zweymal, gemeiniglich im October und November, und denn das folgende jahr darauf im Januario und Februario, und zwar folgender gestalt, als die helfte in der kammer von Amsterdam, das viertel in der kammer von Middelburg, und in ieder von den andern kammern nur ein sechzehentheil. Der schwartze pfeffer ist meistentheils die erste waare, so verkaufft wird, da denn oft in 4 bis 5 stunden 3 bis 4000 ballen weggehen: hierauf folget der zimmet und andere waaren, welche den meistbietenden zugeschlagen werden, und zwar alles gegen Banco-geld, welches erst muß in Banco abgeschrieben werden, ehe man die waaren bekömmt. Einige waaren werden verkaufft nach groot Flämisch, andere nach stübern, einige nach Flämischen schillingen, und andere nach Holländischen gülden. Die Compagnie thut den käuffern gut 1 pro centum Rabat, und 1 pro Mille für die armen. Auf den pfeffer ist der Rabat ein halb pro centum, und 1 pro cent gut gewicht auf die waaren, die gewogen werden. Ferner ein halb pro centum für diejenigen, so contant bezahlen, und die 3 monate, welche sonst die Compagnie zeit giebt, nicht auslauffen lassen, wie denn auch derjenige, welcher noch innerhalb der drey monate bezahlt, pro rata der zeit, ein halb pro centum pro monat kürtzen kan; hingegen kan derjenige nichts rabattiren, welcher die drey monate auslauffen lässet, ja, so es noch darüber stehet, muß er zwey drittel pro centum pro monat rente geben. Ferner thut die Compagnie den käuffern die Courtagie gut, oder bezahlt die mäckler, so darunter sind gebraucht worden. Es können aber keine andere, als geschworne mäckler, nach dem verkauf, ihrer principalen namen schreiben lassen, die andern müssen es erst zu ende einer ieden Session thun, und wenn sie darwider handeln, müssen sie selbst bezahlen. Uibrigens ist einem ieden, der geld hat, vergönnet, in dieser Compagnie antheil zu nehmen, auch giebt es dergleichen Compagnien in Franckreich, Portugall, Engelland, Dännemarck und Schweden.

Ost-Indische Waaren, sind allerley kostbare gewürtze, seide und baumwollene stoffen, viererley Drogues für die apothecker und materialisten, allerhand farb-waaren, ingleichen kupfer, salpeter, zinn, edelgesteine und andere kostbare sachen mehr, welche jährlich von den in Portugall, Franckreich, Engelland, Holland und Dännemarck aufgerichteten Ost-Indischen Compagnien ihren retour-schiffen zu uns heraus in Europa gebracht, und alsdenn auf einen gewissen tag, sonderlich in Holland, durch öffentliche auction an die meistbietenden verkauffet werden, nachdem einige wochen zuvor der Catalogus im druck heraus gekommen, darinne enthalten was für waaren, und wie viel von ieder sorte in einer ieden kammer, die zu der Compagnie gehöret, zu verkauffen sind.

Ostracites, eine art der Cadmia, oder ein stein, welcher fast gantz rund und grau ist. Man hat davon zweyerley gattungen: die eine ist natürlich und wächst in den schachten; die andere gekünstelt, und wird in den ofen, darinnen man das kupfer bereitet, von dem feuer bereitet. Es ist ein zusammen gesetzter schmutz von metall, der diese figur angenommen. Beyde arten reinigen und halten an. Sie werden gestossen, und unter die salben gemischet.

Ostwind, s. Wind.

Orages, s. Geisseln.

Otter, s. Fischotter, Natter.

Ottern-gall, s. Alchimille.

Ottomannische Pforte, s. Pforte.

Ottoraqven, sind in der Türckey alte soldaten, welche nicht mehr dienen dürffen, und doch ihren sold bekommen.

Oval, Sphæroides, ein cörper, der durch die völlige umdrehung einer halben Ellipsis, um die längere von ihren axen, entstehet.

Oval-linie, Oval-figur, s. Kegelschnitt.

Oval-schild, s. Schild.

Over Land zeilen, über land segeln. Also sagt man, wenn ein steuermann mehr weg gerechnet, als sein schiff gemacht hat, dergestalt daß er nach seiner rechnung sehr nahe gegen das land gekommen, da sich doch sein schiff noch sehr weit in der see befindet.

Overlanders, sind kleine fahrzeuge, welche auf dem Rhein und der Maas gebraucht werden.

Overloop, s. Uberlauf.

Ourangutangs, busch-menschen, s. Orang-Autang.

Ouverture, heist eigentlich die eröffnung. In der music führet eine gewisse instrumental-Piece diesen namen, weil sie gleichsam die thüre zu den suiten oder folgenden sachen aufschliesset. Ihr eigentlicher platz ist zu anfang einer Opera, oder eines andern schauspiels, wiewol man sie auch vor kammer-sachen setzet. Sie leidet hauptsächlich 2 eintheilungen, davon die erste einen eigenen tact, und ordentlicher weise den zweyhalben haben wird, dabey ein etwas frisches, ermunterndes und auch zugleich erhabenes wesen mit sich führet, kurtz und wohl gefasset, auch mehrentheils nicht über 2 cadentzen aufs höchste zulassen muß. Der zweyte theil besteht in einem nach freyer erfindung des componisten eingerichteten brillirenden Themate, so entweder eine reguläre oder irreguläre fuge, bisweilen auch nur eine blosse, iedoch lebhafte imitation seyn kan. Die meisten Frantzösischen Ouverturen schliessen nach dem Allegro, oder zweyten theile der Ouverture, wiederum mit einem kurtzen Lentement, oder ernsthaften satze. Ihr character ist die edelmuth. Beym ersten theile einer guten Ouverture empfindet man eine sonderbare erhebung des gemüths; bey dem zweyten breiten sich die geister in aller wollust aus, und wenn ein ernsthaffter schluß erfolgt, sammlen sie sich wieder in ihren gewöhnlichen ruhigen sitz.

Oxhooft, Bourdeauxse-gebinde, ist ein wein-gefäß, welches 64 Hamburger stübgen hält, oder 3 eimer und 12 Leipziger maaß. Holländisches gebinde hält ungefehr anderthalb eimer.

Oxypetra Romanorum, ist ein stein oder eine weisse und etwas gelbliche erde, welche um Rom gefunden wird. Sie ist säuerlich vom geschmack, und dämpfet die hitze, wenn man wasser darauf giesset, und den patienten in hitzigen fiebern davon zu trincken giebet.

Ozegues, eine art pflaumen-bäume in der landschaft Congo in Africa, deren frucht einen herrlichen geschmack hat.

JOHAN-

bauet an sandigen orten und an den bächen wächset. Es giebet dessen zweyerley arten: die eine treibet aus der wurzel einen hauffen, etwa 3 schuh lange, holtzige, grüne und knotige stengel, deren ieder in viel zweiglein abgetheilet. Jedes zweiglein trägt 7 bis 8 blätter, welche ziemlich lang und spitzig sind, und paarweise gegen einander über stehen. Oben auf den spitzen der zweiglein wachsen kleine blüten von 5 blättern, wie die an den wicken, sehen aber sämtlich gelb. Die schoten, so darauf folgen, sind 6 bis 7 schuhe lang, und werden braun, wenn sie reifen. Die wurtzel ist lang, 2 zoll dick, holtzig und gerade, ausserhalb gelblich, inwendig aber weiß, und hat weder mercklichen geruch noch geschmack. Die andere art ist von der ersten art darinne unterschieden, daß ihre blätter ovalrund gegen den stiel zu spitzig und vorne stumpf sind. Wenn die sonne untergegangen, so legen sich die blätter gegen einander an, und scheinen zu verwelcken; des morgens aber geben sie sich wieder von einander. Die blüten sehen wie die an der ersten, die saamen aber sind viel kleiner, rund und schwartz. Alle beyde arten werden in dem lande vor erven gehalten. Sie erfrischen, treiben den blasenstein, und dämpfen die hitze der nieren. Die saamen, in essig geweicht, heilen die krätze.

Pair, in Franckreich wurden vormals unter diesem namen begriffen 12 vornehme Herren, die neben dem Könige das höchste Reichs-gericht bestelleten, und in andern feyerlichen gepräng en aufwarteten. Sechs derselben waren geistlich, der Ertzbischof von Rheims, die Bischöfe von Laon, Langres, Noyon, Châlons sur Marne und Beauvais. Die 3 ersten führten zugleich den titel als Hertzoge, und die 3 letzten als Grafen. Die weltlichen waren die Hertzoge von Burgund, Normandie und Guienne, und die Grafen von Flandern, Champagne und Toulouse. Die geistlichen sind noch heut zu tage in ihrem stande und vorzug, die weltlichen sind mit den alten häusern abgegangen, an deren stat, so oft ein König zu krönen ist, sechs titulare aus den vornehmsten des Reichs ernennet werden, so ihre stelle bey dem gepräng, wobey ein ieder seine besondere verrichtung hat, vertreten müssen. Es haben aber die folgenden Könige andere Pairs gemacht, derer zahl unbeschränckt, und ziemlich groß ist, auch nach des Königs belieben täglich mag vermehret werden. Diese führen den titel als *Duc & Pair*, und haben dem zu folge ihren sitz im Parlament zu Paris, sonderlich wenn der König in person darinne erscheinet. Sie tragen diese würde entweder nur auf lebens-zeit, und werden *Duc de brevet* genannt, oder erblich, und denn wird der titel an eine herrschaft geheftet, mit welcher er einem ieden besitzer folget. Dieselbe wird alsdenn *Duché & Pairie* genannt, und muß zum wenigsten 20000 Rthl. einkommens tragen. In Engelland werden unter dem namen *Pairs*, oder wie sie schreiben, *Peers*, begriffen, alle diejenigen Ertzbischöfe, Hertzoge, Marckgrafen, Grafen, Vicomtes und Barons tituliret, die in dem Oberhause des Parlaments sitzen, welches dahero auch die Cammer der Pairs genennet wird. Diese Pairs führen den titel *Mylord*, sind erbliche Königliche geheime Räthe, können nicht arretiret werden, ausser wegen hochverraths, sind von den victualien impost-frey, dürfen den eid of allegiance und supremacy nicht abschwören, auch sonst keinen eid ablegen, sondern nur bey ihren worten versprechen; ihre häuser sind von aller jurisdiction frey, und können von niemand anders, als von Pairs des Reichs, gerichtet werden.

Pais de droit ecrit, heisset man in Franckreich diejenigen provintzen und örter, wo man die processe und streit-sachen durch das Römische Jus civile entscheidet, wie in Provence gebräuchlich ist; hingegen heisset Pais coutumier ein land, wo man die processe nach dem inhalt der Landes-ordnung, statuten und gewohnheiten schlichtet, wie in der Isle de France, Picardie, Champagne und Normandie üblich ist.

Pais Latin, ist ein name, den man im schertz der Universität zu Paris beyleget. Denn weil unter der grossen menge der studirenden viel liederliche kerle mit unterlauffen, so pflegen die Frantzosen von einem unhöflichen menschen zu sagen: c'est un homme de Pais Latin, & c'est tout dire, das ist, dieser ist aus dem Lateinischen lande, und das ist schon genung: denn es verstehet sich sodann von selbsten, daß man einen gelehrten pedanten oder liederlichen studenten meine, der wenig mores oder höflichkeit an sich hat.

Pais de Sapience, ist ein titel, den man im schertz der Normandie in Franckreich beylegt, weil es daselbst viel raffinirte mägdgen und durchtriebene spitzbuben giebet.

Palais, also wird in Franckreich der vornehmste ort genennet, wo man im namen des Königs das höchste gericht heget.

Palandra, ist in dem Mittelländischen meere ein fahrzeug, in grösse eines mittelmäßigen schiffs, von starckem holtz, mit einem platten boden. Im kriege werden sie wie bombardier-galiotten gebraucht, mörser darauf zu pflantzen.

Palanka, heisset in Ungarn ein ort, welcher gegen einen unvermutheten feindlichen anlauf verschantzt, oder mit pallisaden verwahret, und hinter denselben wol noch eine brustwehre aufgeworfen ist.

Palankin, eine art gewisser sänften, welche die Könige, Hofbediente und Dames des grossen Mogols, und andere Könige in Indien gebrauchen, und so geraume sind, daß 2 bis 3 personen darinnen sitzen können. Sie sind mit massiven gold oder silber reichlich beschlagen.

Palast, Palatium, *Palais*, ein ansehnliches gebäu, das zur wohnung eines Königs oder Fürsten bestimmt ist. Der name kommt von den alten Kaysern her, und zwar von Augusto, der seine wohnung auf dem berge Palatino zu Rom genommen. Ingemein wird er einem ieden grossen und prächtigen hause gegeben, sonderlich in Italien. Zu einem palast gehöret, daß er geraum, an einem bequemen orte, bey lustiger aussicht, gelegen, auswendig zierlich und prächtig aufgeführt, inwendig mit bequemen zimmern zu allerley gebrauch, mit kostbarem hausrath, zierlichen gärten, springbrunnen, lauben u. d. g. versehen sey.

Palatinus, in Hungarn die höchste gewalt nach dem Könige. Er wird von den Ständen mit des Königs belieben erwehlt, hat bey einer königswahl die erste stimme, führt die vormundschaft bey eines Königs minderjährigkeit, hat die oberste verwaltung über die kriegsvölcker und festungen, mag im nothfall einen Reichstag ausschreiben u. d. g. In Polen heissen Palatini alle Woywoden.

Palete, ist ein klein täflein, von dichtem, hartem holtze, dessen sich die mahler bedienen, die farben darauf zu legen, wenn sie arbeiten.

Palilicium, Os tauri, heißt ein stern von der ersten grösse im stier. s. Hyades.

Paling, s. Aal.

Palinodia, s. Wiederruf.

Pallemail, ist ein gewisses spiel in Franckreich, welches man das Königs-spiel nennet, weil es Ludovicus XIV in seiner

ner jugend am ersten gelernet, und am hitzigsten getrieben hat.

Pallisaden, Valli, Sudes, Cuspidati stipites, *Palissades*, sind ohngefähr 8 fuß hohe, und 8 bis 9 daumen dicke, oben spitzige pfähle, welche unten am wall, und sonsten an dem glacis aufgerichtet stehen. Sie werden einen halben fuß weit einer von dem andern eingeschlagen, und unter den in die höhe ragenden spitzen 4 bis 5 fuß hoch, ausserhalb der erde mit einer latte eingefasset.

Pallisadenbaum, ein baum, welcher auf Surinam in Süd-America wächset, und zu sparren gebrauchet wird. Er bringet gelbe blumen, und wenn dieselben abgefallen, so erhebet sich der zweig, und die saamen-häuslein oder hülsen sehen wie besen, wozu sie auch von den einwohnern gebrauchet werden. Der saamen siehet der gerste an gestalt und grösse nicht ungleich.

Pallium, ein Pontifical-schmuck, welchen die Päbste, Patriarchen, Primaten und Metropolitanen, zum zeichen ihrer geistlichen gerichtsbarkeit tragen. Es ist ein band, 3 oder 4 finger breit, mit schwartzen creutzen erfüllet, und wird über die Pontifical-kleider um die schultern herum gehänget. An demselben befinden sich auch 2 bänder oder lange striche, deren der eine vorn, der andere aber hinten herunter hänget, nebst kleinen bleyernen blechen, welche an dem ende rund, und mit schwartzer seide, nebst 4 rothen creutzen bedecket sind. Die materie des Pallii ist weisse wolle von 2 lämmern, welche die Nonnen von St. Agnes zu Rom jährlich am Agneten-tage den 21 Jan. opfern, wenn man Agnus Dei in der messe singet, und welche die Sub-Diaconi Apostolici füttern, auch ihnen zu rechter zeit die wolle abnehmen lassen. Bevor ein Ertzbischof oder Bischof, in dessen dioces solches eingeführet ist, das Pallium empfangen hat, kan er niemand den geistlichen Orden ertheilen. Vormals waren sie verbunden, selbiges persönlich in Rom zu holen; nach der zeit ist es den Päbstlichen Nunciis überschickt worden, oder man hat gewisse personen nach Rom geschicket, um dasselbe mit dieser formel: instanter, instantius, instantissime zu erbitten. Die unkosten belaufen sich beynahe auf 30000 fl. ehe ein solches Pallium an ort und stelle kömmt.

Palmbaum, Palma, ein berühmter baum, der ausser Europa in allen den übrigen welt-theilen häufig zu finden, und davon die einwohner grossen nutzen haben. Es giebt desselben mancherley gattungen. Der dornige oder wilde palmbaum, ist umher mit scharfen spitzen eines fingers lang besetzt, derer stich sehr gefährlich ist, derhalben die Wilden ein feuer umher anlegen, die stacheln wegzubrennen, wenn sie an ihn wollen. Er trägt eine frucht, die wie ein grosser büschel aussiehet, und bestehet aus vielen runden, harten, grauen nüssen, die einen kern beschliessen, der gut zu essen ist. Wenn diese kerne gestampft und gesotten werden, geben sie ein öl, dessen die Wilden sich an stat des baumöls bedienen. Man gewinnet auch wein daraus, durch einen einschnitt, den man ihm unter den zweigen macht, wie man bey uns dem birckenbaume thut. In 24 stunden giebt er dessen bis 2 stübchen, ohne schaden des baums oder der früchte. Die Ost-Indianer nennen diese gattung *Sagou*, und den davon gewonnenen wein, *Sagou-weer*. Er ist sehr süß, aber ungesund, und sauret bald zu einem scharfen essig, wo man ihn nicht mit einem bittern kraut, Hubar genannt, vermischet, und gleichsam vergähren lässet, alsdenn kan er ohne schaden, aber gleichwol mäßig genossen werden. Es kan auch ein brantewein, den die Indianer Arack nennen, davon abgezogen werden. Der zahme palmbaum übertrifft alle andere bäume mit seiner ansehnlichen höhe, hat daneben eine schöne krone, von langen gereiften ästen, die sich zu allen seiten umher neigen, und mit unzehlbaren langen, schmalen, zarten blättern besetzt sind. Sein stamm ist gerade, glatt, und die wurtzeln, die zwar dünn, aber häufig und wundersam unter einander geflochten sind, steigen bis 3 fuß aus der erden mit dem stamm empor. Auf der spitze setzt sich ein gewächs, in gestalt eines krauthaupts, auswendig von vielen zarten schneeweissen blättern, inwendig aber mit einem süssen marck versehen, welches rohe wie haselnüsse schmeckt, gekocht aber mit samt den blättern eines der niedlichsten gemüse giebt, und an stat des besten kohls dienet, daher es die Frantzosen *Chou de Palmiste* nennen. Dieses haupt breitet sich mit der zeit aus wie ein federbusch, und zeuget eine menge gelber blümlein, wie goldene knöpflein, aus welchen endlich eine frucht kömmt, in der grösse eines eyes, die in einer harten grauen schale ein goldgelbes fleisch enthält. Die blumen und früchte hangen beysammen an einem stock wie eine traube, und werden von dem federbusch wie mit einem futteral umgeben. Das holtz dieses baums dienet zu allerhand tischler- und drechsler-arbeit, und die äste mit ihren blättern die häuser zu decken. Der *Latanier* hat einen ziemlich hohen stamm, wird aber nicht sehr dick: an stat der äste hat er eintzele blätter, die an langen stielen hangen, und wie ein weher gefalten sind. Wenn diese auf gewisse art mit einander verbunden werden, dienen sie zu einer decke auf die häuser. Aus dem holtze machen die Wilden ihre bogen, kolben und Zagaien, und spitzen damit ihre pfeile; ausser dem trägt er keine frucht. Der Cocos-baum ist unter allen der nutzbarste. Die in Indien wachsen höher, als die Americanischen, welche nicht über 25 fuß aufsteigen. Er hat stärkere äste und dickeres laub, denn der zahme palmbaum. Die nüsse hängen um die zwiesel der äste, und wenn er einmal zu tragen angefangen, lässet er sich niemals ohne früchte finden, dieweil er alle monate neue ansetzt. Die nüsse sind groß, daß eine bis zehen pfund am gewichte hält. Sie ist auswendig mit einem groben bast umwickelt. Die schale ist so hart und dick, daß sie polirt, geschnitzt, und zierlich kan ausgearbeitet werden, zu trinck- und andern geschirren. Inwendig findet man ein zartes fleisch, so an der schale fest ist, und wie mandeln schmeckt, nebst einem guten glas voll eines klaren safts, der einem muscaten-weine gleichet. Dieses wasser, wenn es frisch gebrauchet wird, hat die tugend der edelsten schmincke, indem es eine glatte zarte haut machet, alle runtzeln und flecken abnimmt, und eine lebhafte weisse und röthe zuwege bringt. An diesem baume finden die einwohner nicht nur ihre speise, tranck, kleidung, gewürtz und artzeney, sondern auch den besten zeug, häuser und schiffe zu bauen, und vollkommen auszurüsten, mit tauen, segeln, anckern, ja die ladung selbst und die verproviantirung davon zu nehmen. Sie wissen aus dem kern ein öl, aus dem wein einen essig, aus dem bast ein garn zu allerley gewebe zu bereiten. Die blätter haben unter andern auch diesen gebrauch, daß mit einem eisernen griffel darauf geschrieben, und bücher daraus gemacht werden. Man zehlet desselben baums verschiedene und bis acht arten, darunter eine, Macomeira genannt, dessen frucht einen lieblichen geruch hat, den magen stärckt, und wider die miltz-kranckheit gut ist. Eine andere art, Trefulin genannt, die in einer grossen hülse 16 nüsse bringt, wie zwey fäuste groß, anfänglich grün, her-

nach purpur-farb. Inwendig finden sich in dem kern, welcher weiß, drey fache mit einem dick-geronnenen saft, wie honig angefüllt, der vortrefflich kühlet und erfrischt. Alle palmbäume haben einen geraden stamm, und setzen schwantze äste oben an der spitze, die nach einander abfallen, nachdem der baum in die höhe wächst, und nichts als eine narbe oder ring hinterlassen. Der Macomeira allein spaltet seinen stamm in zwey oder mehr haupt-äste. Der dattel-baum ist auch eine art von palmen, so überall in Indien, sonderlich aber in dem glückseligen Arabien häufig wächst, und von den einwohnern fleißig fortgepflantzet wird, weil sie dessen vortrefflich geniessen. Wenn man einen dattel-baum erzielen will, müssen zwey bis dreyhundert kerne in eine grube also auf einander gesetzt werden, daß sie wie eine pyramide stehen, und ein kern den hausen oben schliesse. Die grube wird alsdenn verschüttet, und mit der zeit wächset ein palmbaum hervor. Man sagt, daß weil sie zweyerley geschlechts, das weiblein keine frucht trage, wo es nicht neben einem männlein stehet. Andere wollen, daß es genug sey, wenn in der blüte eine blume von dem männlein genommen, und dem weiblein, nachdem ihm der gipfel abgeschnitten, in das marck gestecket wird. Oder es wird ein seil an dem einen angeknüpfet, zu dem andern gezogen, und daselbst auch fest gemacht. Der baum wächset hoch auf, hat einen dicken schuppigen stamm, viel äste und starcke blätter. Die frucht kömmt zwischen den ästen herfür, ist gleichsam in eine haut verschlossen, wenn dieselbe sich aufthut, zeigen sich weisse blumen an kleinen stielen, aus welchen die früchte ansetzen, welche fast wie pflaumen, aber etwas länglich, trauben-weise beysammen hängen, röthlich an farben, und inwendig mit einem harten kern versehen. Sie sind lieblich zu essen, aber schwer zu verdauen. Der palmbaum war bey den alten ein vorbild des sieges, und wurden den überwindern palm-zweige vorgetragen.

Palmen, stechende, s. Mausdorn.

Palmen-Orden, s. Fruchtbringende gesellschaft.

Palmen-wein, s. Palm-baum.

Palmo, 15 Palmi di Genoua thun 8 brabanter ellen, 10 Palmi machen eine Canna commune. Palmo, ist auch ein Italiänischer werckschuh, dessen länge zehn zoll von einem Nürnbergischen werckschuh beträgt.

Palotiren, s. Balotiren.

Panacée, Panacea, dieser name, welcher ursprünglich so viel heisset, als ein allgemeines heil-mittel, oder das für alle gebrechen gut ist, wurde bey den alten einer gewissen gifft-artzeney, einigen linderenden pflastern, und verschiedenen mitteln mehr gegeben, die vor andern eine heilsame wirckung bewiesen. Heut zu tag rühmen sich manche Chymici, oder wol auch marckschreyer ihrer erfundenen panaceen, die in der that allen kranckheiten abhelffen sollen. Allein von verständigen ärtzten wird mit gutem grunde gezweiffelt, ob dergleichen möglich sey, zumal da die erfahrung bisher dem vorgeben nicht zugesaget.

Panaix, s. Jaca.

Panata, Panatella, ist der name einer speise, welche in Engelland und Italien sehr gemein ist.

Panava, Pavana, Moluccense lignum, ist ein leichtes, schwammichtes und bleiches holtz, mit einer aschfarbenen schale, eines scharffen, beissenden, brennenden und eckelhaftigen geschmack und ohne geruch. Es kommt von dem Ricino arborescente, purgiret derowegen ebenfalls starck, unten und oben, und treibet das wasser der wassersüchtigen fort, absonderlich, wenn es noch frisch ist; allein es lässet ein grosses brennen und beissen in dem aftern zurück.

Panax Asclepium, ist ein gewächs, so an blättern und blüten der Ferula oder gerten-kraut sehr ähnlich, doch in allen viel kleiner ist, stengel und wurtzel aber sich mehr der dille gleichen; man findet es in den gärten der kräuter-liebhaber, und wird ein gummi davon gesammlet.

Panax Heracleum, Panax-kraut, ist dem bärenklau sehr ähnlich, doch in allen grösser; aus der verwundeten wurtzel oder stengel triefft ein gummigter saft, so Panax-saft oder gummi, Opoponax officinale genennet wird. siehe Ponax-gummi.

Pancerznicy, Korazwy, Pancernen oder Pantzer-reuter, sind in Pohlen leichte reuter, welche pantzer tragen. Sie haben pfeile und sebel; einige aber auch röhre oder flinten.

Panchrestum, ein artzney-mittel, welches zwar nicht zu allem, doch zu vielerley gebrauche dienlich ist.

Pandarollen, trompeten-schnüre, mit künstlichen knöpffen, qvasten und andern zieraten.

Pandectæ, Pandecten, sind ein theil des corporis juris, bestehen aus 50 büchern, und enthalten die responsa der alten rechts-gelehrten. Sie werden auch digesta genennet, und sind von dem Kayser Justiniano publicirt worden. Wenn sie angezogen werden, pflegt man ein ff. zu gebrauchen, davor die alten ein griechisches π genommen.

Pandor, Pandur, ist eine lauten-art, und fast wie eine grosse cither, mit einfachen und doppelten, auch vier-oder mehrfachen gedreheten meßingenen und stählernen saiten bezogen. Sie wird von 6, bisweilen auch 7 chören, wie eine laute, doch unterschiedlich, gestimmet. Die qvinte ist nicht darauf, wie auf den lauten.

Pandurich, ist wie eine kleine laute mit 4 saiten bezogen, etliche auch mit fünfen. Es wird mit einem feder-kiel oder mit einem finger gespielet, wiewol auch einige mehr als einen finger darzu gebrauchen.

Paneel, Paneelwerck, verkleidung der wand in einem gemach, mit tafelwerck, vom boden aufwärts bis an die tapete.

Panegyricus, ist eine galante rede, die einem Könige, Fürsten oder grossen Herrn, wie auch gelehrten, vornehmen und wohlverdienten leuten zu ehren gehalten wird.

Panerherr, s. Ban.

Panetier, ist an dem Frantzösischen hof derjenige, welcher über die austheilung des brodts gesetzet ist. Der Groß-Panetier hat die inspection über die victualien und übrigen bedienten von der Königlichen paneterie. Alle proviant-bediente und becker der stadt und vorstädte zu Paris stehen unter seiner jurisdiction, und müssen ihm etwas gewisses entrichten, so man bon denier und le pont de romarin nennet. Dem Könige wartet er, nebst dem obristen mund-schencken bey der tafel auf.

Panicus terror, ist eine furcht, die offtmals eine gantze nation überfällt, und hat den namen von dem gott Pan, von dem die alten heiden glaubten, daß er die gebirge und wälder bey der nacht durchstreiche, und den leuten ein schrecken einjage.

Panier, Vexillum, eine fahne oder schild, so allein denen zu führen in alten zeiten erlaubt war, so fahnlehen be-

 sassen,

Digitized by Google

sassen, und einen gewissen bann oder gerichtbarkeit hatten, davon sie auch Baneret oder Banderet genennet wurden. Die Schwäbische und Fränckische ritterschaft führen von langen zeiten her **S. Georgens-panier**, oder eine fahne, darinnen S. George, wie er mit dem drachen streitet, abgebildet ist.

Panier des heiligen Römischen reichs, s. **Reichs-panier.**

Panis-brief, Preces primariæ, Jus primariarum precum, ist ein Kaiserlich reservatum, kraft dessen der Kaiser zu der ersten nach seiner wahl vacant gewordenen stelle in einem jeden geistlichen stifte des heiligen Römischen reichs einen Canonicum ernennet, oder Panis-briefe ertheilet. Dieses recht hat auch der König in Preussen in seinen ländern, und seine gemahlin exercirt es in den frauen-klöstern. De Jure primariarum Precum hat *Ahasv. Fritschius* ein eigen buch heraus gegeben, und ein junger Graf von Hohenlohe A. 1673 zu Straßburg öffentlich disputirt.

Pansterzeug, wird das unterschlächtige rad, dessen schauffeln nach der linie des radii zwischen die felgen eingesetzet sind, genennet. Es wird ein solches rad von einer ziemlichen höhe gemacht, und treibet gemeiniglich 2 gänge; und ist von dem staberzeug nur darinne unterschieden, daß dieses um die helfte niedriger ist, und nur einen gang treibt. Des pansterzeugs bedienet man sich bey mittelmäßigem und geringem gefälle. Man hat zweyerley arten: **Stockpanster**, wo dergleichen rad auf einem festen lager läufft, und bey grossem und aufgelaufenen wasser nicht gehoben werden kan, sondern stille stehen und ersauffen muß; **Zieh-panster** hergegen, welches man bey anwachsendem wasser in die höhe ziehen und nach jeder höhe des wasser-standes richten kan.

Pantaleon, ein grosses mit darm-saiten bezogenes instrument, welches mit klöppeln, gleich einem cymbal, tractiret wird, worauf man einen general-baß spielen kan. Es hat von seinem erfinder, Pantaleon Hebenstreit, einem virtuosen in Dreßden, den namen.

Panter, Panterthier, s. **Tiger.**

Pantera, ein besonderes garn, womit den vogeln gestellet, und dieselben damit, groß und klein, in menge gefangen werden. Es wird in Italien viel gebraucht, daher es nach Tirol und benachbarte länder gebracht worden, und weitläuftig beschrieben wird bey Hohberg.

Pantheismus, wird der irrthum derer genannt, welche GOtt und die welt für eines halten, wie bey den alten Xenophanes, und in den neuern zeiten Spinoza gethan.

Pantoffel des Pabsts küssen, s. **Fuß-kuß.**

Pantoffel-baum, Pantoffel-holtz, Korck, Suber, ein baum, so in Spanien und Italien, auch in Franckreich wächst. Er wird starck, wie ein eich-baum, trägt auch kleine eicheln, und bekömmt insonderheit eine überaus dicke rinde, die davon abgeschälet, und zu uns gebracht wird. Ihr vornehmster gebrauch ist bey den schumachern, die sie in die sohlen legen, und bey den bier- und wein-schencken, die stöpsel zu den flaschen daraus machen. Weil sie etwas anziehendes hat, wird sie gepulvert, oder in rothem wein gekocht, und wider allerley bauch- und blut-flüsse gebraucht.

Pantographe, s. **Storch.**

Pantometrum, ein geometrisches instrument, womit allerley winckel, längen und höhen vermessen werden können. Es bestehet aus drey armen, die in gewisse maßen getheilet, auf zweyen halben zirckeln, welche ebenfalls getheilet, also liegen, daß sie bewegt werden können. *Bullet*, ein Königlicher baumeister, hat durch seine erfindung dieses instrument mercklich verbessert, und eine eigene beschreibung davon heraus gegeben.

Pantzer, heissen bey den jägern die zum theil mit fischbein abgenähete, zum theil aber mit haaren und baumwolle ausgestopfte jacken, welche sie den grossen schwerfälligen Englischen hunden, wenn sie an hauende schweine gehetzt werden sollen, anlegen, um desto besser verwahrt zu seyn.

Paolo, eine Päbstliche silber-müntze, welche zu Florentz 8 Craze, oder 8 gute groschen gilt. Sonsten gilt sie in Italien insgemein nur 4 gute groschen.

Papa, also heissen die obersten unter den geistlichen, bey den Morgenländischen Christen. Der oberste götzen-priester bey den Mexicanern hat auch diesen namen geführet.

Papabili, also werden zu Rom diejenige cardinäle genennet, welche in staats-sachen keine partey eines weltlichen potentaten annehmen, und daher um so vielmehr hoffnung haben, zur Päbstlichen crone zu gelangen.

Papagey, Psittacus, ein ausländischer vogel, so mehrentheils aus America zu uns gebracht, aber auch in Africa und Indien gefunden wird. Es giebt dessen unterschiedene arten, die nicht nur nach der grösse, sondern auch nach der schönheit der federn unterschieden sind. Von der grössern art haben einige einen ziemlich dicken leib, und oben etwas flachen mit grünen federn bedeckten kopf; die augen sind mit einem weissen ring umgeben, von selbigen ziehet sich ein ziemlich schwartzer flecken unter dem schnabel hinab, so wie ein kragen anzusehen; die übrige brust samt dem bauch ist gelb, und der rucken samt den flügeln blau. Die andere art der grössern papageyen ist nicht so dick, hat oben auf dem kopf einen etwas eingedrückten wirbel, kurtzen schnabel, die federn oberhalb desselben, wie auch an den schlafen und um die augen sind weiß, unterhalb des schnabels aber schwartz; der rücken, die brust, der bauch und die schenckel samt dem schwantz und flügeln sind oranien-gelb, oder pomerantzen-färbig, die längern federn aber an den flügeln schwefel-gelb, mit oranien-farben eingefaßt. Unter den papageyen mittlerer grösse finden sich einige, welche an den rücken und oben am kopf grün sind, mit einem bläulichten und vornen an der spitze etwas schwärtzlichten schnabel versehen, so mit rothen gantz kurtzen federn eingefasset. Der bauch ist gelblich, das obere theil der flügel roth, das übrige grün, und die langen federn desselben blau, der schwantz aber mit grün und rothen federn gezieret. Andere sind an dem kopfe schwartz, die brust und schenckel grün, ausgenommen, daß das vordere theil des kopfes weiß, mit schwartzen federn eingesprenget, die kehle und das obere runde theil der flügel hoch zinnober-roth, die langen fittige aber blau, und der bauch gelb. Noch eine andere art hat siebenerley farben, denn der kopf und die brust sind blau, auf dem wirbel aber siehet man einen gold-gelben flecken, der schnabel ist schwartz, der bauch und der schwantz in der mitten grün, auf beyden seiten aber gelb, die federn über den schenckel weißlich grün, und an den flügeln grün, gelb und rosenfarb durch einander vermenget. Die gantz grünen sind unter allen die gemeinesten. Außer diesen findet man die aschfarbenen oder grauen papageyen, deren flügel hier und dar etwas bläulich, und der schwantz mit überaus schönen rothen federn gezieret ist. Sehr schön sehen auch diejenigen, welche mit einer krone oder zierlichen weissen feder-busch gezieret, und nicht grösser als eine taube sind. Der leib ist gantz weiß, der schna-

schnabel schwärtzlicht, der schwantz hat schöne hoch in die höhe stehende weisse federn. Von den gar kleinen papageyen, so nicht viel grösser als ein blut-fincke, und perroquetgen genennet werden, hat man gantz grüne, die flügel aber sind oben, und der kopf vornen roth. Alle diese und noch viel andere arten sind zwar schön von farben, haben aber an sich selbst ein wild und rauhes geschrey. Einige unter ihnen lernen lachen, pfeifen, auch einige wörter nachsagen, wiewol die meisten selbige ziemlich unvernehmlich aussprechen, so daß man sie mehr der schönheit ihrer federn, als ihrer schwatzhaftigkeit wegen heget.

Papageyen-federn, s. Meier.

Papaya, ein Americanischer baum, von welchem Piso zweyerley gattungen beschreibet. Derjenige, so von ihm Pinoguaca mas betitelt wird, wächset in den höltzern, und an andern ungebauten orten. Er ist 15 bis 20 schuh hoch, und so dick als eines mannes schenckel, inwendig hohl und schwammicht, anbey so weich und zart, daß er mit einem einigen sebel-streich gefället werden kan. Seine rinde ist glatt, und von farbe aschengrau. Er wächst in wenig zeit bis auf die helfte bloß, die andere helfte wird, indem sie höher steiget, mit blättern bedecket, die bey nahe so groß wie wein-laub, und in 5 oder 6 stücke zerschnitten sind; sie hangen an langen, dicken, runden, hohlen und röthlichten, krummen stielen. Die blüten sind doppelt und lang; eine jede bestehet aus 5 rückwerts gekrümmten blättern, auf sternen-art; sie sehen bleich-gelb, haben keinen geruch, und geben keine frucht. Er bringet selten frucht, wo er nicht versetzet und ein jahr oder drey mit fleiß gewartet wird. Wenn er frucht trägt, so wächst sie an einem andern orte, als die blume, und siehet der frucht des papaya-weibleins gleich, ist aber ein gut theil kleiner, und viel länglichter, hanget an einem langen stiele, und das fleisch ist weder so gut, noch so schmackhaft. Bevor sie zeitig wird, ist sie, gleichwie auch der baum, voll milch-weissen safts, welcher herbe und heßlich schmeckt. Er wird gebrauchet, die flecken auf der haut, so von der hitze entstanden, zu vertreiben. Die andere, Pinoguaca fœmina genannt, wird in Brasilien, in den Antillen inseln, und in andern orten mehr in den gärten gezogen. Der stamm ist dem erstern gantz gleich, aber um ein gutes höher. Seine blätter sind viel grösser, und sitzen an kurtzen stielen. Er giebt das gantze jahr hindurch blüten und früchte, welche an keinem so langen stiele hangen, als wie die erste art, sondern sie wachsen gantz hart am stamme, und zwar da, wo die blätter beginnen hervor zu kommen. Jedwede blüte ist so groß, wie eine schwerdt-lilie, sonst aber der ersten art gleich, und riechet wie mayen-blumen. Die frucht siehet wie eine mittelmäßige melone, ist grün, ehe sie zeitig wird, und wenn man sie zerschneidet, läuft ein milch-weisser saft heraus: Wenn man sie aber abnimmt, und auf den sand leget, so reiffet sie in kurtzer zeit, und wird gelbe. Ihr fleisch ist so gelbe, wie das an den melonen, und gut zu essen, schmeckt jedoch nicht gar angenehm. Besser ist sie zu essen, wenn sie mit fleisch gekocht wird; man macht auch eine marmelade mit zucker daraus. Mitten in demselben liegt eine grosse menge saamen-körner, welche so dick wie coriander-saamen, oval-rund, aussenher gestreift und rauh, von farbe röthlicht; ein jedes enthält einen weissen schleimigen kern, welcher fast wie unsere brunnen-kresse schmeckt. Will man dieselben aufbehalten, so muß man ihnen ein dünnes gleissendes häutlein abziehen. Ein jedes korn bringet binnen jahres-frist einen baum, der wieder früchte trägt. Beyde arten haben ihrer etliche für baum-rohr gehalten. Die frucht stärcket den magen; die saamen dienen zu scorbut, den harn und der weibspersonen reinigung zu treiben.

Papier, Charta, Papyrus, ein feines blat, künstlich zubereitet, darauf man schreiben kan. Der zeug, woraus papier gemacht wird, sind alte lumpen oder hader, die zu solchem ende unter einem besondern Privilegio in städten und auf dem lande durch die haderlumpen-krämer aufgesuchet werden, und ist niemand befugt, über den ihm vorgeschriebenen kreis in eines anderen grentze überzutreten. Wie alt die kunst sey, ist nicht eigentlich bekannt, indem ihre erfindung von einigen in das funfzehende, von andern aber mit mehrerem grunde zurück in das viertzehende jahrhundert gesetzet wird. Der ort, wo es bereitet wird, wird die papier-mühle, und der meister, so es bereitet, ein papiermacher genannt. Die art und weise ist folgende: Die hadern oder alte lumpen werden in der mühle ausgesucht, und nach ihrer feine besonders gelegt, zu unterschiedenen gattungen des papiers angewendet zu werden. Jede sorte besonders wird eingenetzt, und über einander gelegt, bis sie zur fäulung kommen, alsdenn mit dem hader-messer gehackt, nachmals eingefeucht, und wieder gehackt, bis sie gut sind, auf dem geschirre gestampfet und zu zeug gemacht zu werden. Das so genannte geschirre bestehet in einem starcken löcher-baum oder dicken block, in welchem grosse lang-runde löcher ausgeholet, und mit blatten, d. i. schalen-förmigen eisen ausgelegt, in welche die stampfen einfallen. Diese sind mit eisen beschlagene keulen, welche an der schwinge befestiget, mit derselben die gestalt eines hammers haben. Die schwinge wird an den hinter-stauden mit einem eisernen bolzen, an dem sie sich bewegen kan, vorne aber zwischen den vorder-stauden also gehalten, daß sie sich nicht verrücken kan, und durch die in dem well-baum des wasser-rades steckende hebel dergestalt in die höhe gehoben, daß sie im herabfallen das stampfen verrichtet. Die zerhackte hadern werden eingetragen, d. i. in das geschirr gethan, und wenn sie 24 stunden gestampfet worden, geleeret, d. i. mit dem leer-becher aus dem geschirre gerafft, in das leer-faß gefasset, und weggetragen. Dieses heisset halber zeug, welcher nachgehends wieder eingetragen, und so lange gestampfet wird, bis er es genug hat, und dann heisset er gantzer zeug. Derselbe wird in den zeug-kasten, so von bretern zusammen geschlagen, geschaffet, in haufen gelegt, und mit der zeug-pritsche derb geschlagen. Von dannen wird das nöthige genommen, in dem büttloch, d. i. einem großen trog in wasser zerlassen, in die bütte, d. i. ein grosses faß, in welchem eine kupferne blase eingerichtet, durch darein gelegtes feuer den zeug aufzuwärmen, gestürtzet, mit der bütt-krücke nothdürftig umgerühret, durch den bütt-knecht mit der forme, welches ein höltzerner rahm, von beliebter grösse, an einer seite mit feinem meßingenen drat, worein das zeichen mit angefügt, überzogen, geschöpfet, also, daß die forme bloß in den zeug getuncket, und was daran hangen blieben, nachdem das wasser abgelauffen, von der form auf den filtz, den der gautscher auf dem gautsch-bret vor sich hat, gedrucket werde, so lange bis das sieben buch erfüllet werden, welche ein buscht ausmachen. Dieses wird in die presse gebracht, das wasser wohl daraus gedruckt,

gedruckt, folgends das papier geleget, d. i. die von dem filz nach einander abgenommene bogen, durch den leger auf ein bret gebracht, vermittelst der schleppe, so ein bretlein mit tuch überzogen, gleich auf einander gebuscht, und riesweise zusammen gelegt, von dannen an den ort, wo zu solchem ende eine menge härene stricklein ausgespannet sind, gebracht, und daran aufgehänget, bis sie wohl getrocknet, hierauf gescheler, d. i. bogen-weise von einander gesondert, und endlich sortiret. So weit gehet die arbeit mit dem druck- und allerley pack- oder lösch-papier. Zum schreibe-papier gehöret ferner, daß es genetzt, d. i. in dem leim-ständer durch leim-wasser gezogen, hierauf geworfen, d. i. bogen-weise aus einander genommen, und mit dem kreuz aufgehangen, zum zweytenmal in leim- oder alaun-wasser durchzogen, und wieder getrocknet, unter der schlag-stampffe, welches ein schwerer an das wasser gerichteter hammer, oder mit einem glettstein auf der glettplatte glatt gemacht, endlich sortirt, der ausschuß, d. i. zerrissene oder sonst untüchtige bogen ausgeworffen, und darvon gethan, das übrige in bücher und riesse zusammen geschlagen werde. Ein buch schreib-papier hat 24, druck-papier 25 bogen: ein rieß zwanzig buch, und ein ballen zehen rieß. Ein papiermacher muß vier jahr und 14 tage in der lehre stehen, wenn er ausgelernt und losgesprochen wird, gibt er einen lehr-braten, d. i. eine mahlzeit. Nach dem unterscheide der arbeit bekommen die gesellen verschiedene namen, derer einige schon angeführt. Ein meister-knecht ist, der an stat des meisters eine werckstat versorget. Der mühl-bereiter hat acht auf die geschirre, daß sie gehörig versorget werden. Sonderlich theilen sich die papiermacher in stampffer und glatter: jene glätten ihr papier unter der schlag-stampffe, diese bogen-weise mit einem stein oder zugerichtetem holtz. Sie dorffen nicht länger als 14 tage bey einander arbeiten, und wenn iemand von der einen zunfft zu der andern übergehen will, muß er sich einkauffen. Wenn ein gesell eines ehrenrührigen verbrechens schuldig worden, wird er aus dem handwerck verstossen, und kan nicht wieder darein aufgenommen werden. Das papier ist mancherley. Nach seiner grösse theilet es sich in regal-papier, so aus gar grossen bogen bestehet, die zu land-karten u. d. g. gebrauchet werden; in median-papier, so das mittel hält, zwischen dem vorhergehenden und dem gemeinen, welches an grösse auch unterschieden: und endlich in Cavalier-papier, welches das kleineste, und bloß zu briefschreiben dienet. Nach seinem gebrauch wird es unterschieden in schreibe- druck- pack- lösch- u. d. g. papier. Das erste ist nach seiner verschiedenen güte, fein postpapier, gemein schreibpapier von verschiedenen sorten, canzeley-papier, so zu reinen schrifften, und concept papier, so das geringste, und zu concepten in canzeleyen und schreibe-stuben gebrauchet wird. Druck-papier ist, welches nicht geleimt, daher es durchschlägt, und allein zu druckschrifften dienet. Pack-papier ist weiß, grau oder blau, und dienet allerley waaren einzuschlagen. Löschpapier oder schrentz ist das geringste, und dient in den apotheken zu düten und zum einwickeln. Vor der erfindung unseres papiers wurden feine rinde von gewissen bäumen gebraucht, sonderlich aber die blätter von dem Egyptischen schilff, Papyrus geheissen, wovon bald ein mehrers soll gesagt werden. Die Chineser machen ihr papier aus blättern von bambus-rohr, aus lumpen von baumwollen, und aus seiden, das baumwollene ist an güte dem Frantzösischen gleich, das seidene aber so fein, daß es mehrentheils nur auf einer seite kan beschrieben werden. Die Maleyen und ihre nachbarn schreiben mit einem eisernen griffel auf die blätter eines baums, den sie Macarequeau nennen, und ein geschlecht der palmen ist, die daraus zerschnittene blätter oder täfelein durchbohren sie in der mitte, und ziehen dadurch eine seidene schnur, welches also ihre bücher sind. Die Perser machen ihr papier von cattun-lumpen, und glätten es rein mit einem steine oder muschel. Der einwohner papier auf der insel Madagascar ist gelb, und wird aus dem bast des baums Abo, beynahe wie bey uns bereitet, aus welchem bast auch ein garn, so zart wie seide gesponnen wird. Die Türcken, wenn sie ein beschriebenes blättlein papiers an der erden finden, heben es ehrerbietig auf, und legen es an einen saubern ort, damit, wenn etwa der name Gottes darauf geschrieben wäre, derselbe nicht entehret werde. Das Frantzösische papier ist wegen seiner weisse, feine und festigkeit, welche tugenden es zugleich an sich hat, vor allen andern berühmt, und wird ein unglaublich starcker handel damit getrieben. In der artzney dienet das papier-öl für zahnschmertzen und andere flüsse. Man zündet rein papier auf einen zinnernen teller an, von dem rauch setzt sich eine braune feuchtigkeit, gleich einem öl, dieselbe wird in ein wenig baumwolle gefasset, und auf den schmertzenden zahn gelegt. Das blaue papier, worin zucker eingewickelt gewesen, mit kreide beschmiert, und auf die rose gelegt, zertheilt die geschwulst.

Augspurger Papier, s. Türckisch Papier.

Stempel-papier, oder Gestempelt Papier, ist ein bogen rein schreib-papier, an dessen obern theil ein von der höchsten landes-obrigkeit verordnetes siegel oder zeichen aufgedruckt, wofür nach beschaffenheit der sache, dazu es gebrauchet werden soll, ein gewisses bezahlet wird, und keine verschreibung, handlung, bittschrifft oder andere ausfertigung gültig ist, wenn sie nicht auf einem solchen papier gestellet. Die erfindung ist aus den vereinigten Niederlanden gekommen, und hat sich weit ausgebreitet.

Türckisch papier, siehe unten an seinem orte.

Verguldt papier, ist ein feines post-papier, so in gantzen bogen, oder halb gebrochen, an dem rande von dem buchbinder beschnitten, auf dem schnitt mit blätter-golde belegt, polirt, und wie man den eingebundenen büchern thut, vergoldet, zu zierlichen hand-briefen gebrauchet wird.

Papier-blume, Flock-blume, Jacea, ein zaserig sommer-gewächs, so in den gärten zur zier dienet. Es hat lange blätter, den cichorien nicht ungleich, rauhe stengel, und auf denselben eine blume, die aus einem dunckel-grünen kelche hervor bricht. Wenn dieselbe reiffet, wird sie steif, und kan ohne einige zuthat viel jahre dauren. Die verschiedenen gattungen derselben sind, die purpurfarbene flock-blume mit ölblättern: die weisse: die gefüllte papierblume ist sehr schön, purpur-farb oder weiß: die gelbe, und die mit eingekerbten blättern.

Papier-mühle, ein gebäu mit seiner zubehör, papier daselbst zu machen. Es wird dazu erfordert die mühle mit ihrem rade und geschirre, die werckstube, eine besondere stelle für die lumpen-faule, eine leim-küche, eine glätt-stube, wasser- und häng-boden, welche geraum seyn müssen, nachdem des papiers viel gemacht wird, ausser den wohnungen für meister und gesellen. Eine papier-mühle bedarff einen starcken wasser-fluß, und ein reines weiches wasser, wenn anderst das papier schön weiß, und gut gerathen soll. Und weil es eine kostbare arbeit, davon der gewinn auf

dem starcken vertrieb beruhet, so mag eine papier-mühle schwerlich mit vortheil angeleget werden, wo man nicht der tüchtigkeit des wassers, eines genugsamen vorraths an hadern, und eines zulänglichen abgangs versichert ist. In Holland findet man mühlen, da der zeug nicht durch stampfen, sondern mit mehrerm vortheil durch reiben bereitet wird.

Papier-schilff, bey den alten Griechen und Lateinern Papyrus, bey den heutigen Egyptern *Berd* genannt, wächset am ufer des Nilus-stroms, und schiesst mit vielen dreyeckigen stengeln bis sieben ellen über dem wasser in die höhe, an derer spitze die blumen an langen stielen hangen. Die blätter, so um den stengel stehen, sind dreyeckig, unten breit, oben spitzig zulauffend. Dieses gewächs wurde vor alters zur speise, artzeney, kleidung und anderm gebrauch so nützlich angewendet, daß es in der geheimen bilder-schrifft einen überfluß aller nöthigen dinge bedeutete. Insonderheit wurde aus dem marck der stengel ein schnee-weisser leim gewonnen, und in dünne blätter gezogen, derer man sich, wie bey uns des papiers, welches von diesem gewächs den namen bekommen, bedienete. Heut zu tage wird es nicht mehr geachtet, ausser daß die wund-ärtzte die asche der blumen-knospen in die wunden streuen, und die frischen blätter darüber schlagen.

Papisten, also werden von einigen die Römisch-Catholischen genennet, weil sie den Pabst vor das oberhaupt der kirchen erkennen. Wenn iemand bey der Kayserlichen kammer zu Wetzlar um ein mandat auf den Religions-frieden suppliciret, und das wort papistisch mit einfliessen läßt, so wird nicht nur das Libell verworffen, sondern ihm noch dazu eine geld-busse dictiret.

Pappel, Malva, ist vorerst zweyerley, das wilde und das heimische. Das wilde, auch käse- gänse- oder hasen-pappeln genannt, wächst allenthalben um die zäune, hat breite, rundliche und am rand gekerbte blätter, licht-purpur- oder leibfarbene blümlein, und eine weisse lange wurtzel. Es ist ein erweichendes, feuchtendes, zeitigendes kraut, innerlich und äusserlich wohl zu gebrauchen. Die blätter unter den kohl genommen, öffnen den leib. Aeusserlich dienen sie zu erweichenden und linderenden umschlägen, clistieren und bädern. Die wurtzel in rothen wein gekocht, dienet vortrefflich die zähne an stat eines bürstleins damit zu reiben, und rein zu halten. In den apotheken hat man davon das wasser, und aus den blumen eine lattwerge. Jenes ist gut für seitenstechen, lungensucht, geschwär der nieren und blasen, und für den gries. Diese wird wider die heiserkeit, lungensucht und husten mit nutzen gebraucht. Die garten-pappeln sind dreyerley. Einfache rosen-pappel, oder herbst-rosen, Malva rosea arborea; gefüllte auch stockrosen genannt, Malva rosea multiplex; und baum-pappel, Malva arborea parvo flore. Die ersten beyde werden aus dem saamen auf einem mist-bet fortgepflantzet, die letzte dienet auch in ein gefäß gepflantzet und beygesetzt zu werden. Etliche haben krause, etliche mancherley blätter, werden unter die sommergewächse gerechnet, schiessen mit einem einfachen dicken und rauhen stengel hoch auf, haben grosse breite blätter, blumen den rosen ähnlich, von mancherley farben, vornehmlich hochroth, purpurfarb, braun, leibfarb und weiß, und dienen im garten zur zier, in der artzney aber die blumen vornehmlich zu den wunde-träncken, für geschwulst und entzündungen im halse, mundfäule und innerliche versehrungen. Das gantze kraut in milch gesotten, und davon getruncken, ist eine bewährte artzney für die schwindsucht. Das aus den blumen distillirte wasser ist ein gutes gurgelwasser, und der davon bereitete syrup stillet allerhand bauchflüsse, rothe ruhr und blutspeyen.

Pappel-baum, Populus, ein baum, der gern an feuchten orten, um die ufer der flüsse und wassergräben wächst. Er ist von zwey- oder dreyerley gattung. Der weisse, Populus alba, treibt seine wurtzel nicht tief, daher er leicht von dem wind niedergeworffen wird, hat einen geraden stamm, eine weißlich grüne rinde, und schön weisses weiches holtz. Die blätter sind den wein-blättern nicht ungleich, weiß und wollig, inwendig mit weissen fäserlein durchzogen. An den zweigen wachsen längliche wollige purpurbraune zäpfflein, die im Frühling einen lieblichen geruch auslassen. Der schwartze pappel-baum, Populus nigra, wurtzelt tiefer, hat ein hartes gelbliches holtz; die blätter, so an langen stielen hangen, sind auf einer seiten grau, auf der andern rusfarb, und so bald die sonne von dem wende-kreis abgehet, wenden sie sich um, daher der baum bey den alten die veränderung der zeiten bedeutet. Die zäpflein, die er trägt, setzen träublein mit runden beerlein, die, wenn sie zeitig worden, wie wollige zäserlein verfliegen. Die knospen, wenn er ausschlägt, sind gelb, fett und ölig, werden Gemmæ, oder Oculi populi genennet, gesammlet, und daraus das Oleum populeum bereitet. Der pappel-baum wächst unter allen bäumen am geschwindesten auf, und wenn man ihn in die höhe ziehet, wird er starck wie eine eiche oder buche, setzet viel äste, und gibt einen angenehmen schatten. Er kan aber auch gleich den weiden geköpfet, und um das dritte oder vierte jahr wohl genutzet, oder auch zu schlag-holtz angelegt werden, weil er schnell wächst und sich starck ausbreitet. Man stecket ihn wie die satz-weiden. Sein holtz lodert im feuer geschwinde auf, und gibt keine beständige hitze, es dienet aber zu tischer- und bildhauer-arbeit, sonderlich zu blasebälgen, weil er nicht schwindet, auch in geringen gebäuden, nur nicht an die lufft. Diese aspe wird vor die dritte gattung des pappel-baums gerechnet, und Populus Libyca genennet, wovon an seinem ort.

Paqvet-bot, s. Pack-boot.

Parabola, Parabel, wird gerade genennet, wenn ihre axe auf ihrer grundlinie perpendicular stehet; schief aber, wenn ihr diameter mit der grundfläche einen schiefen winckel macht. Gleiche Parabeln, æquales Parabolæ, heissen die, deren parametri einander gleich sind. Aehnliche parabeln, similes Parabolæ, sind, deren abscissen, da sie einerley verhältniß gegen ihren parameter haben, auch einerley verhältniß gegen die zugehörigen semiordinaten haben. Unendliche parabeln, infinitæ Parabolæ, heissen die unendlichen geschlechter aller parabeln zusammen. Parabeln von höherem geschlechte, Parabolæ superiorum generum, sind, in welchen sich die höhern dignitäten der ordinaten wie ihre abscissen verhalten. s. Brennlinie.

Parabolischer spiegel, ist ein spiegel, der die fläche eines parabolischen after-kegels hat; sie werden oft zu brenn-spiegeln gebraucht.

Parabolismus, ist in der algeber, wenn eine gleichung durch die bekannte grösse dividiret wird, wodurch das erste glied, oder der höchste grad der unbekannten grösse multipliciret ist.

Paracenthesis, eine chirurgische operation, wenn etwa in der wassersucht am bauch eine öffnung gemacht wird, das wasser abzuzapfen, oder am auge die äussere schale desselben durch-

durchstochen, und der zähe schleim, so sich für den augapffel gesetzet, weggenommen wird, welches man das staaren stechen nennet. Einige wollen eine iede öffnung in der haut unter diesem namen verstanden haben.

Parade, eine aufschickung und auszierung, die zum prunck und feyerlichen gepräng dienet. Also heisset ein parade-zimmer, ein solches, darein vornehme gäste geführet; ein parade bett, darauf eine standes-leiche vor ihrer bestattung zur schau geleget wird, u. s. w.

Parade ist auch ein kriegswort, wenn eine wacht, ein regiment u. s. w. iemand zu ehren, oder an einem feyerlichen tage in ihrer besten montirung aufgeführt und zur pracht dargestellet werden. Dieses heisset man paradiren.

Parade, auf dem fechtboden heisset ein geschicktes ausnehmen des streichs oder stosses, der von dem gegner geführet wird. Solches heisset pariren.

Parade, Pariren, auf der reitschul, ist, wenn ein pferd nach dem begehren des bereiters auf eine zierliche weise stille hält.

Parade-platz, ist in einer festung gemeiniglich der gröste platz, wo die gantze garnison stehen kan.

Paradis, Baſſin, Dok, Kom, ist derjenige theil eines hafens, wo die schiffe am sichersten sind.

Paradis, Paradiſus, der garten, in welchen GOtt den menschen nach der schöpffung eingesetzet, und der ohn zweifel alle garten der welt, an lustigkeit, fruchtbarkeit und schönheit übertroffen. Wo dieser garten gelegen, ist unter den gelehrten viel fragens, und die glaublichste meinung die, welche ihn an den ort, wo der Euphrat und Tigris, zum erstenmahl zusammen fliessen, setzet. Der gelehrte Bischoff in Franckreich *Pet. Dan. Huetius* hat ein eigen büchlein de Situ Paradiſi heraus gegeben.

Paradis-apffel, s. Adams-apffel.

Paradis-holtz, Aloes-holtz, Lignum Aloes, und bey den Indianern *Calambac*, ein holtz, so auf Sumatra, Java, und in Champac Cochin China häuffig gefunden wird. Ob es der alten Agallochum, ist noch nicht ausgemacht. Zu uns kommt es in kleinen stücken, und ohne rinde, weil man dieselbe samt andern wilden höltzern, die mit dem baum gerne zusammen wachsen, in einem sumpff zuvor abfaulen läst. Das beste ist dunckel purpurfarb, mit aschenfarbnen adern durchzogen, bitter, schwer, doch muß es im wasser schwimmen. Und gibt wenn es auf kohlen geleget einen safft, wenn es aber angezündet wird, einen lieblichen geruch. Die Indianischen Heyden brauchen es zum rauchwerck bey ihren opffern. Es stärcket die lebens- und nahrungs-kräffte, sein geruch ist dem gehirn absonderlich heilsam. Ein scrupel davon gepulvert eingenommen, stillet alle schmertzen des unteren leibes, stärckt den magen und das hertz. Die in den apotheken daraus verfertigte essentz von 20 bis 40 tropffen, in einem geistigen wasser eingenommen, ist gut in haupt- und magen beschwerungen, auch denen die sich nach einer überstandenen kranckheit wieder erholen wollen.

Paradis körner, s. Cardamomen.

Paradis-vogel, Manucodiata, von den Indianern *Manotto Tiratta*, d. i. gottes-vogel genannt, ein vogel, welcher allein in den Moluckischen inseln auf Gilolo und Aru angetroffen wird. *Aldrovandus* zählet derselben viererley gattungen, andere weniger. Eine derselben wird die grössere, die andere die kleinere genannt. Die erste ist am leibe, nicht grösser denn eine schwalbe, hat einen spitzigen schnabel eines zolles lang, hinten schwartz, vorne weißlich, um denselben bis zu den augen zarte gelbe federlein gleich einem sammet, an der kehle dergleichen schwartze, vor der brust grün und braun-spielende wie die wilden enteriche um den hals haben. Die federn auf dem rücken und bauch sind eisen-farb, gleich wie auch die in dem schwantz, derer zehen, ziemlich breit und über sechs zoll lang sind, daneben zu ieder seiten, eine besondere, welche schwartz braun, rund und wie ein pech-drat anzusehen, bey dritthalb fuß lang, unten bis vier zoll weit mit zarten fasern bewachsen, im übrigen glatt, und immer dünner ablauffend. Die innere federn an den flügeln, sind bis sechs zoll, die aber allgemach zunehmen und die äussersten bis anderthalb fuß lang sind, etliche gelb, etliche dunckel roth, andere aschenfarb artig durch einander gemenget. Die kleinere gattung ist der vorigen mehrentheils gleich, ohne daß der schnabel dunckelblau, der kopff rusfarb, der rücken aschenfarb ins gelbe fallend, und die flügel an farben etwas heller anzusehen. Eine dritte art möchte seyn diejenige, so man den könig nennet. Derselbe ist viel kleiner als die andern, hat einen kurtzen schwantz, aber lange flügel, die weiter als der schwantz hinaus gehen, einen weissen, mit zarten rothen feder- oder zäserlein bis zur helffte bedeckten schnabel, um den kopff schwartze tüpflein, einen blutrothen hals, einen lichtfarbnen rücken, dergleichen auch die flügel auswendig, inwendig aber braunroth, unter der brust einen schwartzen ring, und einen weissen bauch. Neben dem schwantz gehen aus zwey faden, wie starcke pferde-haar, schwartz bis acht zoll lang, und am ende wie häcklein in einander gewunden. Eine andere gattung auf der insel Gilolo wird gleichfalls vor den könig ausgegeben, die in der grosse einer amsel, schwartz an federn, und im übrigen den andern gleich ist. Weil die einwohner, so bald sie einen solchen vogel fangen, ihm die füsse, welche sehr kurtz und ungestalt, samt dem geweide abnehmen, und das übrige an der sonnen trocknen, welches zu einem kopffzierat gebraucht, und anders wohin verführet wird, so hat man geglaubt, daß der vogel keine füsse habe, und viel andere gedichte auf diesen irrthum gebauet, die aber nunmehr falsch befunden worden. So viel ist gewiß, daß er mehrentheils in der luft schwebt, und sich von fliegen nährt, auch noch nicht gefunden worden, wo er niste, und von wannen er in die inseln komme. Sie ziehen schaarweise im Augustmonat, bleiben drey monat daselbst, und nähren sich von rothen beeren eines hohen baums, darauf sie sich gegen die nacht setzen, und nicht eher auffliegen, bis ihr könig das zeichen zum aufbruch gegeben. Wenn dieser geschossen, kan man die meisten übrigen auch bekommen, dieweil sie ohne ihn nicht wegfliegen. Eine genauere beschreibung des erst-obengedachten königs-vogels giebt aus *Herb. de Jager*, der herr *Valentini* folgender gestalt: Er fliegt mit andern paradis-vögeln, ist aber viel seltsamer und schöner. Er ist viel kleiner als die gemeinen, hat einen kurtzen schwantz von steiffen federn, und dabey zwey lange u. steife federn, an deren ende runde kringlein aus subtilen federlein, wie ein nabel gedrehet, schmaragdgrün, und mäuse-fahl sich befinden. Am kopff ist er leibfahl, am hals und nacken blutroth, die augen sind klein und hinter denselben schwartze flecklein, die brust castanien-braun mit grau untermengt. Vor der brust stehet ein fleck wie ein halber mond, von den zartesten federn, als ob es seide wäre, theils schwartz und gläntzend, theils schmaragd-grün und spielend. Die flügel sind viel länger als der gantze leib, oben castanien-braun mit roth untermen-

men-

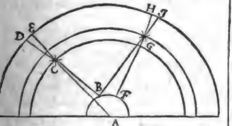
Digitized by Google

menget, der rücken und schwantz blutroth, der bauch weiß mit grau vermengt, mit langen pflaum-federn an den seiten, die oben mausefahl und unten schmaragd-grün eingefasset. Die beine sind lang, und vier zeen an den füssen mit scharffen klauen. Der leib ist ungefehr so groß wie unser zaunkönig.

Paradoxa, sind solche dinge, welche der allgemeinen meinung zuwider lauffen, unerhört und unglaublich sind. Des Ciceronis Paradoxa sind bekannt.

Paragium, ein herkommen, so in einigen landschafften Franckreichs auch in Schottland beobachtet wird, da der älteste bruder den jüngeren ein gewisses stück des väterlichen hauptgutes abtritt, und zu lehn giebt, doch ohne lehns-pflicht oder einigen andern vorzug. Die abfindung der schwestern, welche ihnen an stat des pflicht-theils aus dem lehn gebühret, wird auch ein Paragium genennet.

Parallaxis, in der stern-kunde, ein bogen-stück am firmament, enthalten zwischen dem wahren und dem scheinbaren ort eines sterns: oder die weite zwischen zweyen puncten, welche bezielet werden, durch zwey gesicht linien, so von verschiedenen orten auf einen stern sehen. Die mitte oder der zenith eines planeten ist der wahre punct des firmaments, wo der planet erscheinen solte, wenn er aus dem mittel-punct des erdbodens angesehen würde: der scheinbare punct ist der, wo der planet erscheinet, uns die wir ihn von der fläche des erdbodens ansehen. Denn weil wir um den halben diameter der erden von ihrem mittelpunct entfernet sind, so trifft unser gesicht, indem es über den planeten hinaus an das firmament schiesset, einen andern punct, als den es aus dem mittel-punct treffen würde. Eine gleiche bewandtniß hat es auch, wenn ein planet von zweyen unterschiedenen orten auf der fläche des erdbodens angesehen wird. Es sey A der mittelpunct, B der ort, aus welchem der planet C von der fläche des erdbodens gesehen wird, so ist das bogen-stück D E die Parallaxis desselben.



Oder es seyen B und F zwey orte auf dem erdboden, aus welchen der planet G gesehen wird, so wird die ferne zwischen H und I seine Parallaxis seyn, und der winckel, so die durchschneidungen solcher linien in dem mittel des planeten machet, wird Angulus parallacticus genennet. Aus obigem erscheinet, daß ie näher ein planet der erden, ie grösser ist seine Parallaxis, und daß die Parallaxis horizontalis eines sterns grösser sey, als wenn er weiter auffsteiget, und dem Meridiano näher kömmt. Der mond hat die mercklichste Parallaxin, weil er der erden der näheste ist, bey den andern planeten ist sie weniger, und an den fix-sternen wegen ihrer grossen entfernung gar nicht zu mercken. Die bemerckung der Parallaxium hat einen ungemeinen nutzen in der stern-kunde, weil dadurch die entfernung der sterne von der erde kan ausgerechnet werden. Von der Parallaxi kommet es, daß die sonnenfinsternisse nicht an allen orten zu gleicher zeit angehen oder aufhoren, auch nicht überall in gleicher grösse erscheinen. Durch die Parallaxin hat *Tycho de Brahe* erwiesen, daß die cometen nicht in der untern lufft, sondern weit über den mond lauffen: und tiefsinnige astronomi sind noch weiter gegangen, indem sie sich bemühet, eine Parallaxin der fix-sterne in ansehen des umlauffs des erden-ballen um die sonne zu finden, welche ein unwidersprechlicher beweis solchen umlauffs seyn würde, da es denn dem fleißigen *Flamsteed* geglücket, dergleichen Parallaxin an einem gewissen fix-stern gegen dem Polo zu observiren, und dieselben in sieben nach einander folgenden jahren, iedesmal um dieselbe zeit gleich zu befinden. Die astronomi wenden viel fleiß an, richtige methoden anzuweisen, wie die Parallaxes richtig zu finden. Sie haben derselben verschiedene, als da ist, die Parallaxis *Altitudinis*, der unterscheid zwischen dem wahren und scheinbaren ort eines sterns: Parallaxis *Ascensionis rectæ*, der unterscheid zwischen der geraden Ascension des wahren und des scheinbaren orts eines sterns: Parallaxis *Declinationis*, der unterscheid zwischen der Declination des wahren und des scheinbaren orts eines sterns: Parallaxis *Horizontalis*, diejenige, so der stern hat, wenn er in den horizont eintritt: Parallaxis *Latitudinis*, der unterscheid zwischen der wahren und scheinbaren breite eines sterns: Parallaxis *Longitudinis*, der unterscheid zwischen der wahren und der scheinbaren länge eines sterns: Parallaxis *Orbis*, der unterscheid zwischen den Commutations- und Elongations-winckeln, und noch etliche gantz besondere. Parallaxis *Martis & Veneris* heisset die, welche Mars und Venus in ansehung des Semi-diametri der erde haben.

Parallel, in geometrischer bedeutung, gleichlauffend. In einem sittlichen verstand, gleichlautend, übereinkommend. Also werden loca parallela genannt, die gleichlautende stellen eines oder verschiedener bücher und schriften: Parallel geschichte oder exempel heissen, die einander in allen umständen gleich sind: zwey personen mit einander in parallel setzen, heißt eine vergleichung unter ihnen anstellen.

Parallele, Parallelus, in der geographie auf den land-charten und globen, diejenige circkel, welche mit dem æquator gleichlauffend durch alle grade des Meridiani bis an den Polum gezogen werden können. Die gradus dieser circkel werden gradus *Longitudinis* genennet.

Parallel-circkel, sind diejenigen, so aus einem centro oder mittel-punct um oder in einander gerissen werden.

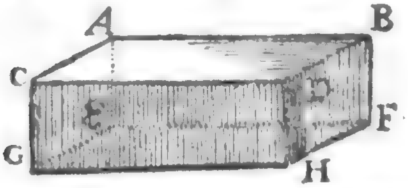
Parallelen, heissen bey dem angriff einer festung diejenigen linien, die mit der attaqvirten seite der festung gleichsam parallel gehen, und erfordert man deren gemeiniglich 3 zu einer attaqve.

Parallel-linial, ein instrument bestehend aus zwey linialen, von 6 bis 18 zoll lang, die mit zweyen stücklein messing, etwa zwey zoll lang, welche behend daran genietet, also zusammen gefüget werden, daß sie bewegt, auf- und wieder zugethan werden mögen, wodurch man viele parallel-linien nach einander ohne mühe ziehen kan. Sie sind zu allerhand baurissen wohl zu gebrauchen.

Parallelepipedum, *Parallelepipede*, ein cörper in sechs Parallelogramma beschlossen, davon iedes mal zwey, so einander gegenüber stehen, einander gleich sind. Also sind die

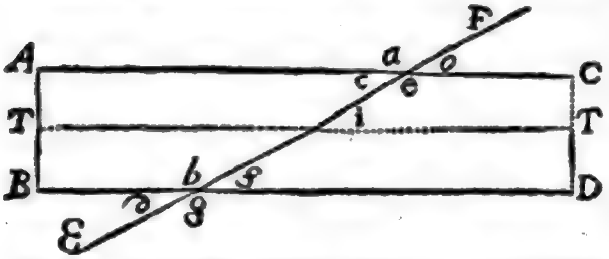
Digitized by Google

die flächen A B C D und E F G H einander gleich, wiederum A B E F = C D G H, und A C E G = B D H F. Alle mauren, wälle, gemächer, kasten, blöcke u. d. g sind Paral-



lelepipeda, oder müssen, wenn sie ausgerechnet werden sollen, dazu reducirt und gebracht werden. Die ausrechnung wird in der Stereometrie gelehret.

Parallel-linie, Linea Parallela, in der meß-kunde zwey linien, die in einer gleichen weite also von einander stehen, daß, wenn sie unendlich fortgeführet würden, sie dennoch einander nimmermehr berühren, noch sich weiter von einander entfernen könten. Ihre weite wird durch perpendicular-linien ermessen, die an welchem ende sie genommen werden, allezeit einander gleich sind. Es seyen die linien AC BD einander parallel oder gleichlauffend, so werden die perpendicular-linien AB und CD, und alle die noch gezogen werden können, ein ander gleich seyn. Hieraus folget, daß wenn eine gerade linie EF zwey parallel-linien durchschneidet, sie an beyden einerley Inclina-



tion hat, und gleiche winckel macht, so, daß die winckel a und g = den winckel b und g, die winckel o und c = f und d, und a o oder b f = zweyen gerechten winckeln. Ferner, daß zwey linien, AC, und BD, die einer dritten, TT parallel, auch unter einander parallel sind. Denn weil der winckel o = i, und i = f, weil die linie TT den beyden andern gleichlauffend angenommen wird, müssen auch die winckel o = f, und folglich beyde linien parallel seyn.

Parallelogrammum, eine vierung, derer gegen einanderstehenden seiten einander gleichlauffend sind. Es sind derselben mehr nicht denn vier, das quadrat, die ablange vierung, der Rhombus oder die raute, und Rhomboïdes, oder geschobene raute.

Parameter, das Latus rectum einer Parabola, oder die dritte proportional-linie zu einer Abscissa und ihrer ordinata. Solchergestalt ist das quadrat der ordinata allezeit gleich dem rectangulo aus dem Parameter und der Abscissa. Eben dieses wort, Latus rectum, oder Parameter, wird auch bey der Ellipsis und Hyberpole gebraucht, es hat aber daselbst andere verhältnisse oder proportiones.

Paranymphi, werden bey promotionibus doctoralibus diejenigen genennet, welche sich, den doctorandis zu gefallen, zu einholung vornehmer gäste, wie auch andere bedienungen, so bey solchen solennitäten üblich sind, gebrauchen lassen.

Parapet, s. Brustwehr.

Paraphernalia, s. Zugebrachte güter.

Parasanga, s. Fersang.

Parasi, eine kleine silber-müntze in der Türckey, welche 4 asvers gilt, und zu Cairo in Egypten geschlagen wird.

Parasol, s. Sonnenschirm.

Paratitla, in dem alten Römischen Kayser-recht oder Jure Justinianeo, die sammlung einstimmiger stellen aus andern orten desselben rechts, welche einem ieden titel hinzugefüget werden.

Parc de l' artillerie, heisset in einem feld-lager der ort, wo man pulver, granaten, leucht-kugeln und andere kunstfeuer hat. Er muß von einer belagerten stadt zum wenigsten auf einen canon-schuß abgelegen seyn, damit ihn die belagerten mit ihren stücken und bomben nicht erreichen können.

Parc de vivres, ist im lager der platz, wo die lebensmittel verwahret werden, und die marquetender allerhand nothdurfft vor die soldaten feil haben. Dergleichen parcs de vivres sind gemeiniglich hinter einem ieden regimente abgestochen.

Parcans, sind grosse Indianische schiffe, welche man von hinten und vornen lencken kan.

Parchent, ein gewand von leinen und baumwollen. Man hat ihn glatt und rauh. Er wird gebraucht zum inlet der betten, zum unterfutter u. d. g. Die parchent-weber haben ein besonder handwerck, und machen daneben bomмesin, zwillich und andere mit wolle oder seide vermengte zeuge.

Pardo, eine auf der halb-insel Coromandel gebräuchliche müntze, 20 gute groschen wehrt.

Pardon, ist eine verzeihung, so man iemand ertheilet, der uns beleidiget. Pardon geben, heisset unter den soldaten dasjenige, wenn sie im treffen dem feind das leben schencken, und ihn zum gefangnen annehmen. Pardon bekommen, heißt unter ihnen, wenn einer vor dem kriegs-recht das leben verwircket hat, daß er aufgehenckt oder arquebusirt werden soll, und doch von dem commandirenden officier gnade erlanget.

Pardon, sind in einem besondern verstande 3 oder 4 glocken-schläge, welche unter den Römisch-Catholischen früh, zu mittage und abends geschehen, um die leute zu erinnern, daß sie etliche Pater noster, Ave Maria, oder andere gebetlein, theils vor ihre, theils vor die allgemeine noth beten sollen. Man nennet es auch sonst die bet-glocke, und dieser gebrauch ist an einigen orten so scharff eingeführet, daß auf solche 3 schläge so wol Catholische als Protestanten auf die knie fallen müssen, sie mögen alsdenn zu hause oder auf dem felde seyn.

Pardon, eine art von palmen-wein, oder safft der palmenbäume.

Pardou, s. Perdou.

Pareau, *Paro*, *Parre*, ein fahrzeug in Indien, sonderlich auf den Malabarischen küsten, welches am vorder- und hintertheil gleich gebauet, und da das steuer an einem und dem andern ende, nachdem es nöthig ist, kan eingehänget werden. Es dienet lasten zu verführen, und kommt niemals aus dem gesicht des ufers. Es kan bis 600 mann tragen, und wird auch zur see-räuberey gebraucht.

Parentatio, leichen-abdanckung, eine rede, welche man bey einer leiche dem verstorbenen zu ehren hält, und darinnen den leich-begleitern danck saget.

Parentel, s. Verwandtschaft.

Parere, ein kaufmännisches gutdüncken, welches oft in einer sache von unterschiedlichen handels-plätzen eingeholet wird, und worauf die urtheils-sprecher öfters Reflexion zu machen pflegen. Uiber die schwersten handels-verfälle, sonderlich über banquerotten, wechsel-briefe, ausgegebene ordres, blanquets, novationen der handschriften und wechsel-briefe, gesellschafts-handlung und andere dergleichen materien mehr, findet man gute Præjudicata in Savarii Pareres ou avis & conseils sur les plus importantes matieres du commerce.

Pares Curiæ, s. Lehen-gericht.

Paretmacher, s. Strumpf-stricker.

Pareturier, *Mangle*, ein baum in America, so in morasten und feuchten gründen fortkommet. Seine blätter sind den birn-blättern gleich, und die frucht ist eine hülse, mit einem bittern marck erfüllet, welches die einwohner vor eine gesunde speise halten. Seine zweige hangen zur erden, und so bald sie den boden erreichet, schlagen sie wurtzeln, und wachsen wieder in die höhe, so dicht und verworren durch einander, daß man mühe hat durchzubrechen. Die einwohner versichern damit ihre landwehren, und die wilden schweine haben darunter einen sicheren stand. Sein holtz dienet zum bau, und zu allerhand hausrath, und die rinde das leder gar zu machen. s. Mangle.

Parforce-Jagd, s. Jagd.

Parfumirt, mit einem guten geruch angemacht. Also hat man parfumirte handschuhe, küssen, taback, galanterie-kästlein und anderes. Diejenigen so dergleichen wohlriechende sachen bereiten oder verkauffen, werden parfumirer genennet. Die parfums sind mancherley, von blumen, gewürtzen, und daraus gezogenen essentzen, oder von mosch, amber u. d. g. Die letzteren aber sind nicht durchgehends zu gebrauchen, weil sie nicht ein ieder wohl vertragen kan.

Pari al pari, ein kaufmanns-wort, bedeutet, daß der vorhabende handel oder umschlag, ohne daß ein theil vor dem andern dabey einen vortheil ziehe, gleich aufgehe, und zug um zug geschehe.

Parisetico, s. Trauriger Baum.

Pariren, auf der reit-schule die action eines pferdes, wenn es nach dem willen des bereuters still hält, und vorne sich etwas erhebt. Wenn dieses zierlich geschehen soll, muß das pferd im pariren den kopf nicht auf den zaum lehnen, noch vor sich hinaus strecken, die füsse nicht von sich werfen, sondern zierlich beugen, auch wenn es sie wieder niedersetzt, kopf und hals gleich und stät wol herbey bleiben.

Pariren, auf dem fechtboden, einen hieb oder stoß geschicklich ausnehmen.

Paris-kraut, Stern kraut, Paris herba, ein kraut das in dicken und feuchten wäldern am liebsten wächst. Es hat einen runden glatten stengel, an dessen spitze vier oder mehr blätter ansetzen, in derer mitten ein gras-grünes gestirntes blümlein zuletzt ein schwartzes beerlein bringt, mit einem kleinen weissen saamen erfüllet. Diese beerlein sind ein bewährtes mittel wider allerley gifft und ansteckende kranckheiten, auch wider die raserey.

Paris, die daselbst übliche müntzen, jahrmärckte, müntz-sorten und andere handlungs-sachen, s. unter Franckreich.

Parlament, ein zeitungs-wort, so in das Frantzösische und Englische Staats-recht gehöret, aber von gar ungleicher bedeutung ist. In Franckreich ist ein Parlament das höchste gericht einer landschaft, von welchem weiter nicht mag appellirt werden. Das Parlament zu Paris ist das älteste, zahlreichste und ansehnlichste. Es hat vormals seine gerichtbarkeit über das gantze Reich erstreckt, und behält sie noch über alle landschaften, die nicht unter ein besonderes Parlament gehören. Der König hat in person darinne zu gericht gesessen, und es hat dem hofe gefolgt, bis es von Philippo Pulchro zu Paris beständig niedergesetzet worden. Nunmehr kommt der König selten hinein, und wenn er darinne erscheinet, sitzet er auf einem thron, den man *lit de justice* nennet. Es bestehet aus neun kammern, oder raths-stuben, la Grand chambre, la Tournelle, fünf chambres des Enquetes, und zwey Chambres des requetes du Palais, derer iede ihre besondere Präsidenten, Räthe, Gerichts-schreiber und diener hat. In der *Grand-Chambre* werden insgemein alle sachen, die nicht absonderlich vor die andere kammern gehören, vorgetragen und entschieden. Daselbst haben auch der Avocat und Procureur du Roy, (zusammen *gens du Roy* genannt) ihre besondere stelle, allwo sie bey den audientien zugegen sind, die jura Fisci beobachten, und die übertreter der ausgelassenen edicten und verordnungen anklagen. Die *Tournelle* heisset also, weil sie alle drey monat abgewechselt wird. Sie bestehet aus einer zahl Deputirten aus den übrigen kammern, und hat die criminal-sachen, so leib und leben angehen, abzuthun. Diese wird allezeit gemeinet, wenn Tournelle allein genennet wird, sie heisset aber auch *Tournelle Criminelle*, zum unterscheid der Tournelle Civile, die auf gleichen fuß von Ludovico XIV eingesetzet worden, und in sachen die nicht über 3000 Livres betragen, allein auf mündlichen vortrag zu sprechen hatte, die aber mit der zeit in verfall gerathen. In den Chambres des Enquetes werden geringe criminal-sachen die auf eine geld-busse ankommen, abgethan. Uiber alle ist ein Ober-präsident, *Premier president* gesetzt, und bey gewissen wichtigen gelegenheiten werden alle kammern in den grossen Rath zusammen beruffen. Ausser diesen wird eine *Chambre des Vacations* von einer anzahl Deputirten zusammen gesetzt, so währenden ferien vom 7 Sept. bis den tag nach Martini die sachen, so keinen verzug leiden, abfertiget. Die Räthe wurden vorzeiten halb aus dem adel, *de la robe courte*, und halb aus gelehrten, *de la robe longue*, genommen, nunmehr aber sind alle von dem letzten orden. Neben der Jurisdiction gehöret vor die Parlamente die Königliche Edicta, Privilegia, und dergleichen zu *verificiren*, d. i. aus dem Original ad Protocollum zu nehmen, und die Publication an die subordinirte gerichte ergehen zu lassen. Das Parlament zu Paris hat noch dieses voraus, daß es *la cour des Pairs* heisset, allwo die Ducs & Pairs, ingleichen die hohen kron-beamten den eid ablegen, und wo sie, um eines verbrechens willen, für gericht gestellet werden mögen; daß vorzeiten alle Bischöffe in demselben Parlament sitz und stimme gehabt, welches recht aber nunmehr dem Ertzbischoff zu Paris, und dem Abt zu S. Denis allein verblieben: daß auch die Printzen von geblüt, oder die aus dem Königlichen hause entsprossen, sammt allen Ducs & Pairs, ihre stelle darinn haben, und bey feyerlichen handlungen daselbst erscheinen: und endlich, daß die Räths des Parlaments zu Paris sich anmassen, befugt zu seyn in allen den übrigen Parlamenten mit zu sitzen. Die andere Parlamenter erstrecken ihre gerichtbarkeit nur über gewisse landschaften, und sind darinne gefunden, oder neu aufgerichtet worden, als sothane landschaften an die kron ge-

gekommen. Weil sie auch nicht so viel zu thun haben, ist die zahl der Präsidenten und Räthe geringer, auch nur eine oder zwey Chambres des Enquetes. Diese besondere Parlamente sind, das zu Thoulouse vor Languedoc, das zu Rouan vor Normandie, das zu Grenoble vor Dauphiné, das zu Bourdeaux vor Guienne, das zu Dijon vor das Hertzogthum Burgund, das zu Aix vor Provence, das zu Rennes vor Bretagne, das zu Pau vor Bearn, das zu Metz vor die drey vom Römischen Reich abgerissene Bischoffthümer und städte, Metz, Toul und Verdun, wozu ferner gekommen das zu Cambray vor die in den Niederlanden eroberte lande, das zu Besançon vor die Franche Comté, und das zu Colmar vor die Landgrafschaft Elsaß und Sundgau.

Parlament von Großbritannien, ist die gröste versammlung der beyden vereinigten Königreiche Engelland und Schottland, welche in dem König und den drey Reichs-Ständen, nemlich in den geistlichen Lords, weltlichen Lords, und in den Communen oder Gemeinen bestehet, und in das Ober-haus und Unterhaus eingetheilet wird. Das Ober-haus, oder die Kammer der Pairs, bestehet aus Ertzbischöffen, Bischöffen und dem hohen Adel, welcher *la Pairie* genennet wird, und 187 personen ausmacht. Selbige sind die Hertzoge, Marggrafen, Grafen, Viscomten und Barons, welche auf roth-tuchenen woll-säcken sitzen, und in scharlachenem habit erscheinen. Nach geschehener vereinigung haben auch 16 Pairs aus Schottland sitz und stimme im Ober-hause bekommen. Das Unter-haus, oder die Kammer der Gemeinen, bestehet aus den Communen, nemlich aus 558 Baronets, Rittern, Esquires, Edelleuten, Citizens und Burgesses, welche beyde letztern die Deputirten von den grossen und kleinen städten sind, wie auch 45 Glieder oder Repräsentanten wegen Schottland. Dieses haus hat einen Oratorem oder redner, welcher studia, erfahrung und meriten haben muß. Ehe das Parlament anfänget, müssen alle glieder des Unter-hauses den eid of allegiance und supremacy, wie auch den Test und den prätendirten Printzen von Wallis abschwören. Die berathschlagungen, welche im Unterhause geschehen, müssen in das Oberhaus gebracht werden, und kein schluß wird gemacht, es habe denn der König darein gewilliget. Der König beschreibet und dissolviret das Parlament, und ohne seine oder seiner Deputirten gegenwart wird keine Seßion gehalten. In seiner minderjährigkeit thut es der Protector regni, und bey seiner abwesenheit der Custos regni in des Königs namen; wenn er aber in währendem Parlamente stirbt, so ist es eo ipso aufgehoben. Das Parlament ist nicht nur eine Reichs-versammlung, allwo über die gemeine wohlfahrt berathschlaget und ein schluß gemacht wird, sondern es ist auch das höchste Tribunal, dahin von allen gerichten die letztern appellationes ergehen, wo alte gesetze aufgehoben, und neue gemacht, auch dem Könige die hülffs-gelder bewilliget werden. Vermöge der Reichs-gesetze soll zum wenigsten alle 3 jahr einmal das Parlament sitzen. Den ort, wo selbiges soll gehalten werden, bestimmet der König in seinem ausschreiben, welches die überschrift führet: per ipsum Regem & Concilium; doch bishero ist es beständig in dem Königlichen palast zu Westmünster gewesen. Die Deputirten, so zum Unterhause des Parlaments geschickt werden, müssen einheimische oder naturalisirte, und keine geistliche seyn, das 21 jahr erreichet haben, und das Abendmahl nach dem gebrauch der Englischen kirche geniessen. Wenn das Parlament prorogiret wird, so müssen alle billen, bey denen der Königliche Consens noch ermangelt, von neuem vorgetragen und examiniret werden: wenn es aber nur remittiret wird, so bleiben die sachen in statu quo, und können dieselben in der folgenden Seßion zum schluß gebracht werden. Wenn das Ober- und Unter-haus eine vorgetragene sache weder annimmt noch verwirft, so werden gewisse Commissarien, selbige zu untersuchen, ernennet, welche man eine Committée nennet, und deren ausspruch wird nochmals dem gesammten hause eröfnet, und die meisten stimmen entweder gebilliget oder verworffen. Wenn aber beyde häuser einander contrair sind, so werden von beyden gewisse Deputirten ausgemacht, welche über die bille in der sogenannten gemahlten kammer deliberiren, und wenn endlich alles richtig ist, so nennet man einen solchen Parlaments-schluß eine Acte, welche öfters durch den druck bekannt gemacht werden.

Parlamentiren, heißt so viel, als sich in tractaten einlassen, einen vergleich aufrichten, oder capituliren. Man braucht aber dieses wort nur, wenn man von rebellen oder belagerten städten redet.

Parma, also wird auf Persianisch der helle stern in der Corona Gnossia genennet; bey den Arabern heisset er Mauir, welche beyde worte einen augapfel bedeuten. Die Lateinischen astronomi bemercken ihn mit dem worte Pupilla. Er ist von der andern grösse, und von Veneris und Martis eigenschaft.

Parmesan-käse, s. Käse.

Parnaß-gras, s. Einblatt und Leber-blümlein.

Parochie, s. Kirchspiel.

Parole, Tessera militaris, bedeutet das wort, welches der Gouverneur in einer festung, und der General bey einer armee ausgiebt, und alle abende verändert, damit die wachten, ronden, patrouillen rc. einander daran erkennen mögen. Ein Officier der die parole vergisset, wird hart gestraft.

Parole, ein angeloben bey treu und glauben. Ein gefangener Officier wird auf parole freygelassen, wenn er bey treuen und wahren worten angelobet, aus dem ort seiner gefangenschaft nicht zu weichen, oder wenn ihm sich zu den seinen zu begeben erlaubet wird, auf die vorgesetzte zeit sich wieder einzustellen.

Cavalier-parole, ein versprechen bey adelichem wort, treu und glauben.

Paroxysmus, heisset in besonderm verstande ein heftiger anfall in kranckheiten, z. e. in fiebern, wenn die kälte oder hitze heftig anfänget.

Parsis, sind Heidnische einwohner in dem dem grossen Mogul gehörigen Königreiche Guzurate, welche einen Gott glauben, der die erde erschaffen, und 7 Deputirte darein gesetzet habe, welche auf alles achtung geben sollen, und die sie als Götter verehren. Sie essen nichts, was eine lebendige creatur gewesen.

Part, s. Berg-part.

Parterre, heisset 1) in einem opern- oder comödien-hause der mittelste platz auf der erde, wo man die geringen personen gewöhnlicher massen hintreten lässet, weil die logen und apartementer, so in der höhe sind, vor die vornehmen aufbehalten werden; 2) in einem garten ist es der ort, wo die blumen-muster angeleget sind.

Partey, Parti, ein kriegs-wort, bedeutend einen haufen kriegs-leute zu roß oder fuß, der von dem General ausgesandt wird, dem feind durch list und geschwindigkeit abbruch

bruch zu thun, oder dessen zustand zu erkundigen. Eine partey, wenn sie rechtmäßig seyn soll, muß ihre ordre vom General haben, in gehöriger anzahl bestehen, gültige päsſe, geleits-briefe, und salvegarden respectiren, sonst wird sie als strassen-räuber angesehen. Der führer einer solchen partey wird ein partey-ganger oder partisan genennet, und gehöret eine besondere gabe dazu, in diesem handwerck glücklich zu seyn.

Parteyen, werden in rechten die vor dem richter mit einander streitende genennet. Insgemein sind derselben in einem handel nur zwey, die klagende und beklagte, die einander als gegen-parteyen ansehen. Es können aber derselben auch mehr werden, wenn die dritte und vierte wegen ihrer dabey habenden angelegenheit darzwischen kommt, und in den rechts-handel mit eintritt. Ein richter soll nicht parteyisch seyn, noch einer partey vor und zum nachtheil der andern eine gunst widerfahren lassen, vielweniger erlaubte rechts-wohlthaten abstricken, wohl aber, wenn er siehet, daß sie bloß aus muthwillen zancken, den frieden auflegen. Ein sachwalter kan durch seine unwissenheit, nachläßigkeit oder übertretung des habenden gewalts, seiner partey nichts vergeben, sondern dieselbe mag dagegen in vorigen stand hergestellet werden.

Partey, Factio, in politischem verstand eine gesellschafft oder rotte, so sich um eigennützige absichten mit einander verstehet oder verbindet, den lauff der regierung zu stören, und nach ihrem willen zu richten. Dergleichen parteyen und parteylichkeiten, wo sie an einem hof und noch mehr in einem freyen regiment einreissen, grosse zerrüttung und viel böses nach sich zu ziehen pflegen.

Partial-Finsterniß, nennen die astronomi, wenn sonne und mond nur an einem theile verfinstert wird. Denn sie rechnen die grösse der finsterniß nach zollen, und theilen den diameter der sonne und des monds in 12 gleiche theile, indem sie aus dem mittelpunct derselben 6 parallel-cirkel von gleicher weite beschreiben. Wenn nun der schatten den ersten theilungs-punct erreicht, so sagen sie, die finsterniß sey 1 zoll groß u. s. f.

Participantes, s. Protonotarius.

Participationes, ist ein name, welchen man den 10 gemeinen des Schweitzerischen Cantons Uri um deswillen giebt, weil alle ihre einwohner der ehren-ämter theilhaftig werden, oder davon participiren können.

Participant, derjenige so an einer handlung, gesellschafft, einkommen, u. d. g. auf gewisse masse theil hat. Ein haupt-participant ist, der wegen eines grossen in der sache habenden antheils einen vorzug vor den andern, und einen offenen zutritt zu der verwaltung hat. Ein participant hat gleiches recht zum gewinn und verlust, mit den andern, mit welchen er in gemeinschaft und participation stehet.

Participant-brief, im Römischen kirchen-recht, ein brief, darinne die gemeinschaft mit einem, der in den bann gethan, verboten wird: ein brief der beschwerung des bannes.

Partida, Partie, die unter kaufleuten geschlossen wird; item, eine partey waaren über welche contrahiret wird. Partida heißt auch eigentlich eine post im Journal, die aus einem Debitore und Creditore bestehet; daher sagt man, tenir les livres en parties doubles, die bücher nach Italiänischer manier in doppelten posten halten.

Partien, heissen in der music die stimmen, welche als theile der partitur, um besserer beqvemlichkeit willen für die sänger und instrumentalisten, aus solchen ab- und besonders geschrieben werden.

Partirer, s. Part-kramer.

Partisan, Hellebarte, Bipennis, bestehet aus einem langen schaft oder stiel, und aus einem eisen, welches vorne eine spitze, auf der seite aber eine breite schneide hat. Man nennet sie insgemein das kurtze gewehr.

Partisan, Parteygänger, s. Partey.

Partisans, also heissen in Franckreich die Finantiers, welche die Königlichen einkünfte gepachtet haben.

Partiten, Partiterey, Fraus, verbotener ranck, vortheilhaffte überlistung, wodurch zu nachtheil der gesetze, der nächste zu schaden und um das seine gebracht wird, als durch wucherliche contracte, schädliche umschläge, nachtheilige handlungen, dazu er durch die noth gedrungen, oder durch falsche überredung verleitet wird. Von der partiterey der schäfer s. unten bey Schäfer. Einen partiten-macher, der sich der partiterey befleisset, nennet Harsdörfer einen practicanten, und sagt, es sey die alte Teutsche redlichkeit so fern von diesem laster, daß sie auch kein wort in ihrer sprache hat, dasselbe zu nennen.

Partitur, ist derjenige entwurf eines componisten, da er alle stimmen und theile seiner composition zusammen schreibet, damit die fehler desto eher vermieden, und den sängern und instrumentalisten, wenn sie fehlen solten, zurecht geholffen werden könne.

Part-kramer, Partirer, vor diesem Sonnen-kramer genennt, sind leute, welche von andern handwercks- und kaufleuten allerhand waaren erhandeln, und in den buden, nicht aber in gewölbern, partie-weise verkauffen.

Parvas, ein Indianisches kühlendes kraut, welches sehr theuer.

Parucke, Galerus, *Perruque*, ein falscher auffsatz von haaren, die gekrauset, in locken geschlagen, und an ein feines netz also angehefftet sind, daß sie eine zierliche hauptdecke, die einem lebendigen haar ähnlich siehet, abgeben. Dergleichen ist bey den alten Römern schon bekannt gewesen, aber als ein misbrauch getadelt, und die so sich eines solchen haars bedienet, verspottet worden. Auch vor 90 jahren hat man nichts von parucken gewust, wie die portraits derselben zeit zu erkennen geben. Nach diesem aber sind sie auf einmal so gemein worden, daß sie nunmehr vor ein unentbehrlich stück einer anständigen kleidung geachtet werden. In der Römischen kirchen ist das tragen der parucken den geistlichen oft verboten, das verbot aber niemals beobachtet worden. In rechten wird gefragt, ob die parucke zur kleidung gehöre, und sind die meisten der meinung, weil es mehr eine zierat als ein nothwendiges stück, daß sie darunter nicht zu rechnen. In der tugend-lehre wird über den gebrauch der parucken hart gestritten, und derselbe von gewissenhafften lehrern mit sonderbaren bedingen der nothwendigkeit oder gesundheit, endlich zugelassen, wenn aber bloß eine zier dadurch gesuchet wird, als eine hoffarts-sünde verworffen. De capillamento fictitio hat *M. Rango* ein eigen buch geschrieben, und neulich hat *M. Thiers* in seiner Histoire des Perruques den anfang, fortgang, zuläßigen und sträflichen gebrauch der parucken aus der historie und tugend-lehre erläutert.

Paru gidde, ein Indianischer baum, welcher einem mispelbaum, die frucht aber einer birne ähnlich ist.

Pas de souris, s. Berme.

Digitized by Google

Pasquill, s. Injurien.

Pasquino, ein verstümmeltes steinernes bild, zu Rom, so einen soldaten aus dem heer des grossen Alexanders bedeuten soll, und wegen der daran erwiesenen kunst dem verstümmelten Hercules in dem Farnesischen palast von einigen gleich geachtet worden. Es stehet an dem eck des Ursinischen palasts, wo man nach der Piazza Navona vorbey gehet, und wegen des vielen hin und her wandelenden volcks allerley placate pflegen angeklebet zu werden. Weil nun lustige köpfe, wenn sie eine stachelige schertzschrifft ausstreuen wollen, sich der gelegenheit bedienet, dieselbe an solchem ort gleichfalls anzukleben, ist daher allen dergleichen schertz- und schmäh-schrifften der name erwachsen, daß sie Pasquille oder Pasquinaden genennet werden, und einer der unter verdecktem namen ein schertz-wort ausbringen will, den namen Pasquini darzu borget, oder auch gantze gespräche zwischen Pasquino und Marforio, welches eine andere alte aber noch gantze statue, so einen fluß vorbildet, und auf dem Capitolio zu sehen ist, erdichtet.

Paß, Paß-brief, Paßir-zettel, Geleits-brief, Commeatus, *Passeport*, ein offener brief, in welchem vor den inhaber die freyheit verstattet oder gesuchet wird, daß er frey und ungehindert seine reise fortsetzen, hin und her paß- und repaßiren möge. Dergleichen päſſe, absonderlich zu kriegs- und anderen unsichern zeiten, bey einreissenden seuchen, und sonst, zu einem sichern fortkommen, auch zu verführung zollfreyer güter, und auf dem meer den schiffherren hochnöthig sind. Ein soldat, der sich ausser seinem qvartier ohne paß betreten läßt, wird als ein ausreisser angesehen und angehalten.

Paß, Angustiæ, Trajectus, *Passage*, ein enger und beschwerlicher zugang in eine gegend, der mit weniger gewalt gegen eine grosse macht kan beschirmet werden, dergleichen in gebirgen, bey übergängen über ströme, flüsse, und moräste, durch wälder u. d. g. anzutreffen. Also sagt man, einen paß besetzen, gewinnen, verhauen, der ort ist ein paß in das land u. s. w.

Passacaille, Passecaille, ein Spanischer gassenhauer, oder eine art Chaconnen, welche allezeit mit einem halben tact anfängt, und mit dem vierten einen absatz hat. Ihr unterschied bestehet darinne: 1) daß die Chaconne langsamer und bedächtiger einhergehet, und daher 2) die grosse ton-arten, die Passecaille aber die kleinen liebet, 3) daß diese niemals zum singen gebraucht wird wie die Chaconne, sondern nur allein zum tantzen, woher denn natürlicher weise die hurtigere bewegung entstehet, und 4) daß die Chaconne ein festes baß-thema führet, die Passecaille sich aber an kein eigentliches subject bindet, und fast weiter von jener nichts behält, als das blosse und um etwas beschleunigte Mouvement.

Passade, auf der reitschule, der hufschlag oder weg, den ein pferd macht, wenn es mehr als einmal auf einem erdreich hin und wieder gehet, und allemal an dem end im umkehren eine halbe rundung macht. Es sind der passaden mehr denn einerley. *Passade d'un tems*, ist, wenn das pferd im umkehren nur ein tempo nimmet. *Passade de cinq tems*, ist eine halbe rundung, die am end einer geraden linie gemacht wird, da das pferd mit der hüfte inwendig fünf tempi galopirt, und wenn solches geschehen, wieder gerade fort gehet. *Passades relevées* heissen, wenn die halben volten mit courbetten gemacht werden. *Passade furieuse*, dienet zum duelliren. Wenn das pferd in gerader linie zum ende kommen, macht man eine halbe volte von drey tempi, und galopirt hernach gerade fort, bis zum mittel der passade, da lässet man das pferd in voller hitze lauffen bis zum ende, da man wieder inne hält, und mit einer halben volte umkehret.

Passagers, Passagiers, Schepelingen, sind diejenigen, welche auf einem schiffe fahren, nicht aber zur Equipage gehören, sondern den verglichenen lohn vor die reise bezahlen. Zu lande wird das wort Passager auch vor andere reisende genommen.

Passagier, wird ein falcke oder habicht genennet, der im ersten jahr seines alters, zur zeit, da diese raub-vögel ihren strich zu haben pflegen, nemlich vom September bis in den December gefangen wird.

Passamezzo, ein Italiänischer tantz, wobey man gar sanft und allmählich hereintritt. Weil er nur halb so viel tritte oder Pas hat, als eine Gaillarde, welche deren 5 hat, so heißt es mezzo, das ist die helfte von dem Passade-gehen. Es ist gleichsam eine halbe Gaillarde den tritten nach.

Passandeau, Passemur, heissen gewisse alte Frantzösische stücke, welche 8 oder 16 pfund eisen schossen, und 15 oder 16 schuh lang waren.

Passat-wind, in der seefahrt, ein wind der in gewissen gegenden das gantze jahr durch, oder doch die meiste zeit, beständig einerley wehet. Also gehet in dem Atlantischen welt-meer zwischen beyden Tropicis ein beständiger östlicher wind, daher die so nach Ost-Indien fahren, mehr zeit zubringen, und wenn sie sicher gehen wollen, bis über den Tropicum Capricorni westlich nach Brasilien lauffen müssen, weil sie von den östlichen winden aufgehalten und gehindert werden, die spitze der guten Hoffnung gerades weges zu erreichen: da hingegen die aus Ost-Indien kommen, durch dieselbe winde mächtig gefördert werden. Dergleichen winde herrschen auch in dem grossen Süder- oder stillen-meer. Daher die schiffe, so von Aqvapulco nach den Philippinischen inseln segeln, ohne veränderung des laufs oder wendung der seegel eine reise von mehr denn 1500 Teutscher meilen in 80 bis 90 tagen gemächlich zurück legen: da hingegen die von gedachten inseln nach Aqvapulco zurück wollen, die höhe nach Norden nehmen, und über den Tropicum Cancri ausser der Zona torrida und der gegend des passatwindes ihren lauf anstellen müssen.

Passauer-kunst, eine magische wissenschafft, allerhand wehren und waffen mit gewissen abergläubischen umständen zu schmieden, die im gebrauch zum schutz und trutz ungemeine tugend beweisen sollen. Oder auch die vermeinte kunst durch gewisse, mit zauber-zeichen beschriebene und versiegelte zettel sich fest zu machen. Der name ist in dem ehemaligen dreyßig-jährigen kriege, da dergleichen mittel starck gebraucht, und etwa zu Passau erstlich gemein geworden, aufgekommen. Unter andern hat hievon ein eigen buch geschrieben *Joh. Ern. Burggravius*, unter dem titel: Achilles Panoplus redivivus, so cum epicrisi Marcelli Franckheim herauskommen.

Passauer vertrag, die handlung zwischen den Römisch-Catholischen und Protestirenden Ständen in Teutschland, so an. 1552 zu Passau geschlossen, und dadurch die religion auf eine zeit in sicherheit gesetzet worden, bis daß auf den nächsten Reichstag ein beständiger schluß darüber gefasset würde. Dieser vertrag ist auf dem darauf an. 1555 erfolgten Reichstag zu Augspurg durch den sogenannten religions-frieden zum grund geleget, erläutert und bestätiget,

tiget, auch in dem Westphälischen frieden-schluß wiederholet, und also zu einem grund-gesetz im Reich gemacht worden.

Passavolance, art eines alten Italiänischen stückes, welches 9 pfund eisen geschossen.

Passemur, ein altes Frantzösisches stück, welches 16 pfund schoß und 8 schuh lang war. s. Passandeou.

Passen, eine art kleiner stücke von metall oder eisen, haben einen eisernen schwantz, woran man dieselben herumdrehen kan. Wenn sie geladen werden, ziehet man die kammer, so los ist, hinten heraus, setzet die ladung darein, bringet sie wieder an vorigen ort, und schüttet an stat der eisernen kugeln eine handvoll musqueten-kugeln durch das mundstücke darauf. Sie werden meist auf den schiffen zur defension gebraucht, und haben ihre stellen auf dem halben verdeck, oben auf der lehne des boots.

Passeparole, ist ein wort, dessen man sich bedienet, um dadurch ein commando anzudeuten, welches vorne an einer armee gegeben wird, und von einem munde zu dem andern fortgehet, bis es dem allerletzten bekannt wird.

Passepieds, ein tantz, so in der Frantzösischen landschafft Bretagne üblich, von der art derjenigen täntze, da man nicht für sich, sondern in die runde, einander bey der hand haltend, mit gemessenen tritten und sprüngen tantzet. Er wird in 3 oder 6 achtel gesetzet, fängt mit einem achtel im aufheben des tactes an, hat 3 oder 4 reprisen, davon die dritte gantz kurtz und tändelnd pflegt gesetzet zu werden, übrigens aber gerade tacte. Der affect kommt der leichtsinnigkeit ziemlich nahe; denn es sind bey ihrer unruhe und wanckelmüthigkeit lange der eifer, der zorn, oder die hitze nicht, so sich bey einer flüchtigen Gique finden. Dabey führet diese leichtsinnigkeit nichts verhaßtes oder mißfälliges mit sich, sondern hat vielmehr was artiges an sich. Diejenige art der Passepieds, die man oft in weltlichen symphonien braucht, gewinnet durch das vorhergehende und nachflogende eine andere gestalt, und dienet nur stat eines allegro oder hurtigen zwischen-satzes. Zuweilen schliesset sich auch die symphonie mit einer solchen tantzweise bey den Italiänern, nicht aber bey den Frantzosen, welche sich derselben bloß zur regierung ihrer füsse gebrauchen.

Passeport, s. Paß.

Passer, Piscis volans, ein gestirn bey dem Polo antarctico, welches von den neuen astronomis beobachtet worden, hat 7 sterne, und ist der länge nach unter der wage und dem scorpion gelegen.

Passevolant, s. Blinder.

Paßions-blume, Flos Passionis, Clematitis trifolia, ein gewächs, von den Spaniern *Grenadilla*, von den Holländern *Rang-Appel* genannt. Es wächset in verschiedenen gegenden von America, und in Brasilien werden desselben bis sieben gattungen, auf den inseln aber nur zwey gefunden. Darinne kommen sie alle überein, daß sie wie der epheu an bäumen und stangen sich in die höhe winden, und daß sie ihre blume bey aufgang der sonnen öffnen, mit dem niedergang aber wieder schliessen, und daß sie eine überaus liebliche und erquickende frucht bringen: an blättern, blumen und früchten aber sind sie so unterschiedlich, daß nicht zu verwundern, wenn die einzele beschreibungen so weit von einander abgehen. Die eine gattung derer, so auf den inseln zu sehen, hat breite fünffspaltige blätter, die blume ist grösser denn unsere rosen, wird unten in drey grüne blätter eingefasset, bestehet aus vielen schönen blättern, derer etliche himmel-blau mit rothen tüpflein, eine krone abbilden, die andern purpur-roth sind. Diese blüt ist rund umher besetzt mit unzählbaren zarten fasern, die von allerhand farben, sonderlich weiß, roth, blau und leibfarb gemarmelt, wie strahlen spielen. Die andere gattung ist der ersten an blättern gleich, ihre blume aber ist kleiner, hat nur einen kelch, der oben umher mit weissen und rothen fasern besetzt, und inwendig weisse spitzige blätter. Beyde gattungen treiben aus der mitten eine kleine runde seule, an derer spitze ein runder knopff, mit drey fasern besteckt, so die gestalt der nägel haben. Um die seule stehen fünff weisse fasern, so gelbe zünglein tragen, gleich wie unsere lilien. Diese blumen haben einen lieblichen geruch, und wenn sie abfallen, erwächst der vorgedachte knopff zu einer glatten, gelben frucht, in der grösse eines apffels, mit einer dicken schale, wie ein granat-apffel, inwendig voll eines lieblichen saffts, mit vielen schwartzen harten kernen. Dieser safft dienet sonderlich in allerley fiebern, weil er die hitze lindert, die lebens-geister stärcket und den appetit erwecket, dergleichen auch die eingemachte schale thut. Die Brasilianer bauen dieses gewächs mit fleiß, und legen es an ihre sommerlauben und garten-häuser, damit sie des angenehmen schattens und geruchs geniessen. Dieses gewächs ist erst vor 100 jahren nach Rom gebracht, und von daraus weiter ausgebreitet worden, und weil auf den blättern striemen, so einer geissel gleich, und an der blume etliche zasern, so wie nägel und hammer anzusehen, haben daraus andächtige hertzen, wie *Acosta* redet, die werckzeuge, so bey dem leiden unsers Heilandes gebrauchet worden, und aus den fünff zünglein die fünff wunden gemacht, davon ihr der name erwachsen, daß sie paßions-blume heisset. Bey uns sehen wir weisse und grüne mit braun vermengte blumen, in dem Königlichen lustgarten zu Paris aber noch eine art mit gelben blumen. Weil sie bey uns zu keiner frucht, weniger zu saamen gedeihen, sondern nur blumen setzen, und zwar von unten auf, und wenn die ersten abgefallen, immer höher andere treiben, wird, wenn sie gantz verblühet, das kraut bis zur erden abgeschnitten, die wurtzel beygesetzt, nicht zu feucht gehalten, und wenn sie starck genug, im frühjahr zerrissen, und hiedurch neue stöcke gezeuget.

Pastel, s. Weid.

Pastel, **Pasten**, ein teig so von kreiden mit allerhand farben angelassen und mit gummi-wasser gerieben wird, daraus allerley sogenannte trockne farben oder kreiden gemacht, und auf papier zu mahlen gebrauchet werden. Bey dem glasmachen werden auch gewisse pasten von metalien und mineralien gemacht, dem glas allerley farben, gleich den edlen steinen zu geben, woven *Neri* und sein ausleger Kunkel ausführlichen bericht geben.

Pasten, bey dem confiturier sind allerhand säffte von früchten, so mit zucker zugerichtet, und so weit gesotten, daß sie zu küchlein formiret werden können. Also hat man äpffel- birn- pflaumen- apricosen- quitten- und andere pasten mehr.

Pasternack, **Pastinach**, Pastinaca, ist zweyerley gattung, der wilde, so aber nicht zu gebrauchen, und der heimische oder garten-pasternack. Dieser wird im Mertz oder April in ein mürbes wohl durchgearbeitetes land, so mit altem verbrannten mist gedünget, gesäet, fleißig gejätet, und bey einfallender dürre wohl begossen, damit die wurtzel, welche allein gebrauchet wird, fein gerad, lang und starck erwachse. Sie kan über winter in einem keller behalten werden,

werden, und dienet in der küche an mancherley fische und fleisch gethan auch, wenn sie noch jung, allein mit butter, milchrohm oder einer fleischbrühe zugerichtet. In der conditerey kan sie mit wein und zucker eingemacht, oder auch mit warmen syrup begossen, und als eine composite genossen werden. Sie giebt eine leichte gesunde nahrung, ist wohl zu verdauen, und besser als andere küchen-wurzeln zu geniessen. In der artzeney dienet der saame absonderlich wider die mutter-beschwerung treibt den stein und stärckt die männliche natur. Ein löffel voll in cardobenedicten-wasser oder in wein weich gekocht, und vor dem antritt warm getruncken, vertreibt allerley fieber. Das wasser von dem kraut, wenn es zum saamen angesetzet, gezogen, treibt den harn und stein, stillet die bauch- und mutter-wehen, und soll selbst für die pest gut seyn.

Pastete, Artocreas, fleisch oder fisch in einen teig geschlagen, mit einer wohlschmeckenden brühe und allerley schleckereyen abgemacht und im ofen oder einer dazu bereiteten pasteten-pfanne gar gebacken. Derjenige so dergleichen und ander back-werck zu feilem kauff bereitet, wird ein pasteten-becker genannt. Uiberhaupt werden die pasteten in harsche und süsse abgetheilet. Jene werden von rind- hirsch- oder anderem starcken fleisch, so in eßig gebeitzt, und mit starcken speck schnitten durchspickt, mit einer wohlgewürtzten brühe angemacht, und gemeiniglich in einem schlechten rocken-teig, weil sie lange zu währen pflegen, eingeschlagen. Die süsse pasteten werden von zartem kalb- oder lamm-fleisch, jungen hünern, tauben oder kleinem federwild, in feinen blätter-teig eingeschlagen, mit kalbermilch, hahnen-kämmen, hüner-lebern und magen würstlein, klöseln, und andern sogenannten beatillen oder schleckereyen versetzet, und mit wohlschmeckenden brühen, mit allerley lieblichen würtzen abgemacht. Auf gleiche weise wird auch mit allerley fischen verfahren, indem man aale, hechte, karpffen, austern und stockfisch in pasteten einschlagen kan.

Pastorale, ein schäfer-spiel, ist eine piece fürs theatrum, worinnen von liebes-händeln und intriguen der schäfer singend und spielend gehandelt wird. Es ist entweder tragisch oder comisch, und findet seinen character, nach welchem sich alle arten und theile desselben, insonderheit aber die melodien richten müssen, nicht in frolocken und jauchtzen, nicht in prächtigen aufzügen, sondern in einer unschuldigen, bescheidenen liebe und in einer ungeschminckten, angebohrnen, doch angenehmen einfalt. Die heroischen schäfer-spiele wo Könige oder Printzen unter verstellter tracht, ingleichen götter und lufftwagen eingeführet werden, erfodern eine erhabenere schreibart; der hauptpunct muß aber doch über alle hervor ragen. Die schäfer-spiele haben ihre lustbarkeit eben so wol als andere; sie sind aber einfältiger, kindischer und dem land-leben gemäß: sie haben auch aufzüge und spiele, aber sie sind nicht prächtig, sondern nur artig.

Patache, Petas, Uitlegger, ist ein kleines krieges-schiff, welches andern schiffen als ein convoy zugegeben wird. Es liegt sonst gewöhnlich im eingange des hafens, um die einlauffenden schiffe zu beobachten und zu recognosciren.

Patacha, sind realen, und gelten in Ost-Indien, sonderlich zu Goa 6 tanck.

Patacon, Patagon, eine Spanische silber-müntze, welche auch auf 48 stüver geschlagen worden, mit der zeit aber zu 58 aufgestiegen. Sie muß mit den Teutschen reichsthalern, noch mit andern Spanischen müntzen nicht verwechselt werden: weil sie nicht gantz rund, sondern eckig ist, hat man sie in Franckreich ecu cornu geheissen. In Portugall werden die pesos oder stücke von achten patacons genannt, und gelten nach unserm gelde ohngefehr 36 gute groschen.

Patagons, eine wilde nation in der Terra Magellanica, in Süd-America, welche sehr groß von person, und keine städte haben.

Patans, ein freyes volck im reiche des grossen Moguls, welches auf dem gebirge um den fluß Ganges wohnet. Sie sind Mahometaner, und den Indianern sehr gehäßig.

Patate, s. Batate.

Paté, heißt in der wappen-kunst eine figur, welche über das gantze wappen gehet, z. e. ein creutz.

Patent, ein öffentliches, und zuweilen von der obrigkeit angeschlagenes ausschreiben.

Patente, wird von den jägern das weibliche glied an einem stück wild genennet. s. Feigblat.

Pater, ein ehren-titel, welcher in der Römischen kirche allen ordens-leuten, die Priester sind, gegeben wird.

Paternoster, Corona, eine schnur von corallen unterschiedener grösse, nach welchen die Ave und Pater in der Römischen kirche gebetet werden. Diejenige, an welchen 5 oder auch 15 mal 10 kleine, und darzwischen jedes mahl eine grössere coralle, in der mitten aber ein creutz hänget, werden absonderlich ein rosenkrantz, Rosarium, *Rosaire* genennet, die kleine corallen bedeuten ein Ave, die grossen ein Pater, und das creutz den glauben. Mit dem rosenkrantz treiben die Dominicaner eine besondere andacht, zu ehren unser lieben Frauen, und haben zu dem ende die brüderschafft des rosenkrantzes eingeführt. Die paternoster und rosenkräntze werden nach eines jeden vermögen von marmor, crystall, achat und andern edelsteinen, gold und silber, gemeiniglich aber von allerley holtz und bein verfertiget. Die paternoster-macher haben ein geschencktes handwerck, ihr meisterstück bestehet in etlichen rosenkräntzen, ringen und corallen. Sie arbeiten aber anderst nicht als in holtz und bein, und wissen dieses so schön zu färben, daß es den echten corallen gleich anzusehen ist. Ausser diesen machen sie allerhand bein- und hörnene ringe, ingleichen die formen zu knöpfen, vor die tuchmacher.

Paternosterwerck, Taschen-werck, Rosarium, heißt in der hydraulic eine maschine, da das wasser, vermittelst lederner kugeln, die an ketten befestiget und durch eine röhre gezogen werden, in die höhe gebracht wird.

Pathen, Patrini, Susceptores, sind diejenigen, welche die neugebohrne kinder oder andere täuflinge zur tauffe begleiten, an deren stat beym Christlichen glauben beständig zu verharren angeloben, und auf den nothfall wegen vollbrachter tauffe ihr zeugniß ablegen. In städten lässet man selten mehr als 3 paten zu: auf dem lande aber werden deren offt mehr erbeten, und bey den Catholischen nimmt man öfters, aus sonderbarer heiligkeit die ärmsten bettler dazu. Dasjenige geschencke, welches ein pate dem täuflinge, nach geschehener tauffe, nebst einem Christlichen geschriebenen oder gedruckten wunsche übergiebet, wird das pathengeld, munus patrinorum genennet. Diese im anfang wohlgemeinte sache, ist durch die menschliche bosheit zu einem misbrauch erwachsen, daher sie an einigen orten in abgang gerathen, an andern aber durch heilsame gesetze beschräncket worden. Diese paten-gelder, wenn sie wircklich vorhanden, mögen um der eltern schulden willen

nicht

Digitized by Google

nicht gepfändet werden, sondern werden von dem väterlichen vermögen abgesondert, sind auch von aller vermögen-steuer befreyet und ausgenommen.

Pathologia, Nosologia, ein stück der artzeney-kunst, in welchem gelehret wird, wie die kranckheiten an einem menschen zu erkennen, nach ihren ursachen zu erforschen, und nach ihren mancherley zufällen zu beurtheilen. *Fernelius* hat eine ausführliche Pathologiam geschrieben.

Pat-kopff heist auf bergwercken ein groß stück ertzt.

Patriarch, Patriarcha, in der geschicht der heiligen schrifft, die Ertz-väter, derer geschlechts-register von Adam bis auf Noah vor der sündflut erzehlet wird. Nach der sündflut werden Abraham, Isaac, Jacob, und dessen zwölff söhne, die Patriarchen des Israelitischen volcks und der kirchen des A. T. genennet.

Patriarch, ist in der Römisch-Catholischen kirche die mächtigste geistliche dignität nach den Cardinälen. Anfangs waren die Primates, Metropolitani und Patriarchen von einerley würde; diese letztern aber masseten sich im 5ten seculo des vorzugs über die andern an, also daß ein Patriarch in seiner diöces die Metropolitanos ordiniren, concilia versammlen, und über seine Priesterschafft die jurisdiction exerciren konte. Sie hatten die freyheit, ampeln vor sich hertragen zu lassen, welches sonst ein Kayserlich insigne war, und ihr titel hieß Sanctissimus. Dieser Patriarchen waren 5, nemlich zu Constantinopel, Antiochia, Rom, Alexandria und Jerusalem; endlich aber ist der zu Rom vor das allgemeine oberhaupt der kirchen erkannt worden. Heutiges tages werden insonderheit die oberhäupter der christlichen kirche in Orient also genennet, welche es nicht mit der Catholischen kirche halten, i. e. der Patriarch der Armenier, der Abyßinier, der Jacobiten u. s. w. Die beyden Patriarchen zu Aqvileja und Venedig, wie auch der zu Goa in Indien, stehen unter dem Päbstlichen stule. Auf ansuchen des Königs von Portugall hat der Pabst an. 1716 zu ende des jahrs die Königliche hof-capelle zu einem Patriarchat erhoben, und der Ertz-Bischoff zu Lissabon ist zugleich zum Patriarchen bestätiget worden.

Patriarch zu Aqvileja oder Aglar, gehöret unter die Republic Venedig, und hat seinen sitz zu Udine. Seine geistliche gewalt erstrecket sich über Istrien, und die Bischoffthümer zu Padua, Trevigo, Ceneda, Vicenza, Verona, Feltri und Belluno, wie auch über Friaul und etliche erbländer des hauses Oesterreich.

Patriarch zu Venedig, ist Primas in Dalmatien, und über einige andere Landschafften der Republic. Er muß aus adlichem Venetianischen geschlechte seyn, und wird von dem Rathe zu Venedig erwählet, von dem Pabst aber bestätiget.

Patriarch in Rußland, war ehemals das haupt der Rußischen kirche, und stund unter dem Patriarchen zu Constantinopel, als allgemeinem ober-haupte der Griechischen kirche, welcher ihn auch confirmirte. Allein der Groß-Fürst, Michael Föderowitz, dessen vater Filaret Nikititz der letzte gewesen, so von Constantinopel aus bestätiget worden, hat solche confirmation zu ersparung der unkosten unterlassen, worauf der Patriarch nicht nur von den Czaaren erwählet, sondern auch confirmiret worden. Endlich hat Petrus I nach absterben des Patriarchen Nicons keinen andern wieder eingesetzet, sondern den Ertz-Bischoff von Rezan, als Exarchum sedis patriarchalis, diese function zu vertreten, bestellet, dessen namen und autorität aber sich keinesweges anzumassen befohlen.

Patriarchales ecclesiæ, also werden die 5 haupt-kirchen zu Rom genennet, nemlich die zu St. Johannis Lateranensis, St. Petri und St. Pauli vor der stadt, St. Laurentii, St. Stephani und St. Maria Maggiore.

Patricii, werden zu Venedig diejenigen genennet, welche von den Patribus oder edlen besitzern des hohen Raths herstammen. In Teutschland ist dieser name auch in den vornehmsten Reichs-städten bräuchlich, und nennet man sie geschlechter. Sie prätendiren der andern von Adel gleich gehalten zu werden, wie dann die meisten ihren alten Adel genugsam erweisen können.

Patriot ein rechtschaffener landes-freund, ein mann, der land und leuten treu und redlich vorstehet, und sich die allgemeine wohlfahrt zu hertzen gehen lässet.

Patron, im kirchen-recht derjenige, der ein kirchen-lehen zu vergeben hat. Der patron hat die ehren-stelle bey allen kirchen-begängnissen, proceßionen, weihwasser, räuchern und, so er verarmet, ist die kirche schuldig, zu seinem unterhalt zu steuren. Ein weltlicher patron ist verbunden, ein erledigtes lehen binnen vier monaten zu vergeben, so er aber solche zeit versäumt, fällt die verleihung dem Bischoffe zu, und ohne seinen willen mag niemand ein lehen aufgeben oder vertauschen. *Finckelthaus* de Jur. Patronat.

Patron, also nennet man im besondern verstande in der Catholischen kirche die Heiligen, unter deren schutz sich ein land, stadt oder person gegeben hat, und selbige vor allen andern anruffet.

Patron, also wird in der Levante der steuermann genennet, welcher das schiff regieret, unter dem die matrosen stehen, und der vor die segel und eqvipage sorge träget.

Patronatus jus, s. Kirchen-satz.

Patrone, heisset ein muster, wornach etwas verfertiget wird. Patrone heisset auch ein mit bley und pulver versehenes papier, womit man das gewehr ohnverzüglich laden kan. Die patron-tasche ist ein ledernes futteral, worein die patronen gestecket, und vor der nässe verwahret werden.

Patrone, *Galere Patrone*, in Franckreich die zweyte galee bey der escadre, oder der Vice-Admiral der galeen, wird von dem General-Lieutenant geführt, und wenn sie dem Vice-Admiral der kriegs-schiffe begegnet, grüsset sie zuerst, von dem Schout bey Nacht aber empfängt sie den ersten gruß.

Patrouille, ist eine nacht-wache, welche insgemein aus einem sergeanten, nebst 5 bis 6 gemeinen bestehet. Sie marschiret aus dem corps de garde, und beobachtet, was in den gassen vorgehet, um alle unruhe zu verhindern. Ausser der stadt geschiehet sie durch die reuterey, wenn ein feind vorhanden.

Parame, s. Sassafras.

Pavane, Padouana, Padoana, ein Spanischer gravitätischer tantz, da die täntzer mit sonderbaren tritten und setzen der füsse einer vor dem andern ein rad machen, beynahe wie die pfauen, wenn sie sich brüsten. Er ist vor gar ehrbar gehalten worden, und sind die cavalier im oberrock und degen, die obrigkeitlichen personen in ihren ehren-kleidern, die Fürsten in ihren mänteln, und die Dames mit ihren schleppen daran gegangen. Man nennete ihn den grossen tantz, und ließ gemeiniglich eine Gagliarde darauf folgen. Die melodie dieses tantzes war ordentlich in geradem tact gesetzet. Sie bestehet aus 3 wiederholungen, deren iede 8, 12 oder 16 tacte, weniger oder mehr nicht haben

den muß wegen der 4 darinne vorkommenden pas oder tritte. Sie ist ein gravitätisches musicalisches stück, giebt eine prächtige und anmuthige harmonie, wenn allerhand instrumente zusammen spielen, und soll den namen von der stadt Padua in Italien haben, wo diese tänze erfunden worden.

Pavate, ein Indianischer strauch, welcher an den flüssen Mangate und Cranganor wächset. Er ist 8 bis 9 schuhe hoch, hat wenig blätter, welche aber schön grün, und den kleinen pomerantzen-blättern ähnlich sind. Die blüte bestehet aus 4 kleinen weissen blättern, die in der mitten eine weisse fase, und auf dieser oben eine schöne grüne spitze haben. Sie siehet fast wie die an dem Je länger ie lieber, und riechet eben also. Der saamen ist rund und anfangs grün, wird aber gantz schwartz, wenn er zeitig ist. Die wurtzel ist weiß und bitter. Die Indianer bedienen sich des holtzes und der wurtzel hauptsächlich in der cur der rose.

Paucker, s. Heerpaucker.

Pavian, s. Affe.

Pavillon, in der baukunst ein grosser viereckigter stock, mit einem zelten-dach bedeckt, so ingemein in die mitte und an die ende eines grossen gebäudes gesetzet wird, und den übrigen bau überhöhet.

Pavillon, in der seefahrt, s. Flagge.

Paulette, Palete, sind in Franckreich diejenigen Königlichen gefälle, welche von allen erkauften ämtern müssen erleget werden, und wenn iemand vor deren abtrag verstirbt, wird das amt eingezogen und aufs neue verkauft. Den namen hat es von Carolo Paullet, einem Königlichen Cammer-Secretario, der es erfunden. Vermöge dieses rechts müssen die bedienten jährlich den 60sten theil des werths der einkünfte ihrer ämter bezahlen.

Pauliner, s. Minimi.

Paulletre, eine Schwedische kupfer-müntze, einen halben thaler werth.

Pavo piscis, Pavo Salviani, ein seefisch, welcher eines fusses lang, und ohngefähr ein paar pfund wieget. Er ist mit breiten und allerhand farbigen schuppen bedecket. Der kopf ist dick, blaulicht-grün und voll rother tüpfel. Die schnautze ist dicke und lang, und die obere lippe gar sehr dicke. Die augen sind groß, und wie vergoldet. Er nähret sich mit fischen, mit dem seekraute Alga und dem meerschaum. Sein fleisch dienet nicht wohl zu essen. Insgemein pflegt er allein zu schwimmen.

Pavoisade, Pavesade, heißt der schild oder das schantz-kleid an den seiten eines schiffes, so zur bedeckung dienet.

Pausch und bogen, wenn etwas nicht nach genauem maaß, zahl oder gewicht, sondern überhaupt verkauft und behandelt wird, solches heisset: durch den bogen gefahren, durch pausch und bogen gehandelt, im pausch, In corpore, *En bloc*, verkauft.

Pause, Pausa, ist ein stillhalten im singen und spielen, welche in der music gleich den noten benennet und eingetheilet, und durch gewisse zeichen angedeutet werden.

Pausen, sind weite und lange fahrzeuge, deren sich die fremden zu Archangel bedienen, um die waaren an bort zu bringen.

Pausse Pose, Puse, heißt unter den bergleuten, wenn die arbeit nicht ordentlich geschiehet, sondern nur ruckweise, als auf den nachmittag, it. des Sonnabends: und wird die Sonnabends-busse zuweilen absonderlich verlohnet, wenn es nicht die Catholische busse, wie der bergmann redet. s. Busse.

Payco, Plantago Indica, ein Americanisches kraut, dessen blätter der wegwart gleich, und wenn sie mit wein abgekocht, davon getruncken, den stein kräftig abtreiben.

Peack, eine art müntze in dem Nordlichen America, welche von den alten einwohnern aus den meerschnecken, Conks genannt, gemacht wird; die schwartzen halten sie für gold, und die weissen für silber.

Pech, Pix, wenn die fichten unten am stamme auf 7 oder 8 fuß hoch von oben niederwärts gerissen, und die rinde streifweise zwey finger breit abgezogen wird, so fliesset daraus ein hartz, woraus in den pechhütten von den pechlern pech gesotten wird, welches zu vielen dingen nützlich zu gebrauchen. Das meiste gemeine schwartze pech kommt aus Schweden und Norwegen, wird auch schiffs- oder schusterpech genannt. In der apotheke aber heisset schiffs-pech dasjenige, so von alten schiffen abgekratzt, und von dem seewasser eine anziehende kraft bekommen, daher es zu pflastern dienlich ist. Griechisch oder Spanisch pech wird aus dem gemeinen durch kochen gereiniget, und weil diese weise in der stadt Colophon zuerst erfunden worden, wird es daher Colophonium genennet. Burgundisch pech ist weiß, und wird aus gewissen hartzigen bäumen in der Grafschaft gewonnen. Es dienet auch in der artzney zu trocknenden pflastern. Es giebt auch fliessendes pech, so aus den felsen ablauft, und schiffe zu pichen dienet. Es wird in verschiedenen inseln des Weissen meers oder Archipelagi gefunden.

Pech aus den kleidern zu bringen, wenn es noch feucht, streue warmen gepülverten leimen darauf, und wiederhole es so lange, bis das mahl ausgesogen ist. Wäre das pech schon trocken geworden, so streich vorher baumöl darauf, halt es zum feuer, und brauche alsdenn den leimen auf vorher gesagte weise. Hartes pech auszubringen, streich warmes öl, oder ein ander dünnes fett darauf, damit sich das pech löse, und folgends mit seifen und warmen wasser oder laugen ausgewaschen werden könne.

Pech-drat, der faden, womit der schuster die sohlen an den schuhen nähet, also genannt, weil er durch pech gezogen wird.

Pech-kranz, bey der feuerwerckerey ein wickel von werck, in einen zeug getaucht, der von zerlassenem pech, wachs, Colophonium und pulver gemenget, womit die feindlichen schiffe, oder die gallerien und blendungen bey einer belagerung in brand gebracht, oder auch allein zum leuchten in feuer-pfannen angezündet werden.

Pech-öl, dieses lehret Kunrath aus pech, so mit wein durch genugsames kochen gereiniget, mit gebranntem alaun und salbey-blättern in einer retorten abziehen, und die destillation dreymal wiederholen, so wird es ein herrliches mittel wider alle zufälle der nerven und gelencke, auch zu geschwüren nützlich zu gebrauchen.

Pech-rinnen, werden die im schwartzen holtz zu loch-mahl- oder grentz-bäumen angenommene und behörig gezeichnete bäume genennet, wenn die löcher oder heraus gehauene plätze mit hartze wieder überzogen, und fast unkenntlich worden sind.

Pecha, Pechas, Pejos, eine kupferne scheidemüntze in Indien, welche ungefähr einen deut, oder ein achtel-stüver Holländisch gilt.

Pecten, eine gattung austern, deren schale, wie eine hand oder wie ein fuß, aussiehet. Sie haben der länge nach erhabene streifen, wie kamm-zähne, daher sie auch den namen bekommen, und sind so wol der grösse als farbe nach unterschieden:

terschieden: etliche sind weiß, etliche röthlich, und etliche bunt. Sie wachsen in der see auf dem grunde, an modrigen und sandigen orten, um die Normandie und Gascogne herum. Wenn es geregnet hat, werden sie in grösserer menge gefangen, als wenn es trocken wetter ist. Sie dienen zu essen, und ihre schalen haben in der artzeney eben die kraft, als die gemeinen auster-schalen.

Peculatus crimen, im Römischen Kayser-recht, ein verbrechen, welches begangen wird, wenn sich einer, so die verwaltung Fürstlicher oder gemeiner gelder hat, an dieselben vergreift, unterschlägt, oder falsche rechnungen führt, und wissentlich unrichtigkeit in einnahme oder ausgabe begehet. Es kan einer des peculats nicht schuldig erkannt werden, bevor er seine rechnungen abgelegt, und alsdenn sind auch seine erben darum gehalten. Die strafe ist willkührlich, und ob zwar in Franckreich durch ein gesetz Francisci I einem verpflichteten diener die todes-strafe gesetzet, so ist sie doch niemals nach der schärfe ausgeübet worden, sondern man hat es bey einer taxe oder geldbusse bewenden lassen.

Pedal, heißt auf der orgel das clavier und der baß, so mit füssen getreten oder gespielet wird. Es ist im 15 seculo von einem Teutschen, namens Bernhard, erfunden worden.

Pedant, s. Schulfuchs.

Pedellen, Accensi, sind bey den Universitäten, Cammer- und andern hohen gerichten gewisse bedienten, welche die ausgefertigten bescheide bestellen, die parteyen citiren, auch in verwahrung und verhaft bringen. Sie müssen auch dem Rectori Magnifico nachtreten und aufwarten, bey solennitäten gehen sie demselben mit dem scepter vor. Bey grossen Universitäten pflegen derselben mehr denn einer zu seyn, also wird die zu Löwen von fünf, und die zu Paris von 14 pedellen, indem eine iede nation, und eine iede Facultät derer zwey hat, bedienet.

Peert, bey der seefahrt ein tau, so an beyden enden der ree etwas los befestiget, und mit vielen knoten versehen, darauf die bootsknechte stehen, wenn sie das segel einschlagen wollen.

Pegasus, bey den Poeten das geflügelte pferd, welches aus dem blut der Medusa, als ihr Perseus den kopf abgehauen, entsprossen, auf den berg Parnassus geflogen, daselbst durch einen schlag wider den felsen mit seinem huf die quelle, so von ihm Hippocrene, oder die pferde-quelle, benennet worden, eröfnet, und endlich von Bellerophon gefangen worden, dem es in dem kampfe wider die Chimæra gedienet. Es wird insgemein der Poeten pferd genennet, weil die einfälle des dichters flügel haben, das ist, geschwinde und flüchtig seyn sollen.

Pegasus, Equus major, volans, Gorgoneus, Medusæus, Caballus, Menalippe, Bellerophon, bey den Arabern Alpharas, ist ein himmlisches gestirn gegen Mitternacht, welches aus 20, oder wie *Bayerus* meinet, aus 23 sternen bestehet. Unter denen dazu gehörigen sternen sind die vornehmsten, der eine am maule, der andere am lincken flügel Markab, das ist, der wagen, von der andern grösse, wie auch von Martis und Jovis eigenschaft.

Pegen, ein schmähwort, so die studenten auf Universitäten denen geben, die nicht ihres ordens sind. Woher es seinen ursprung habe, ist ungewiß. Etliche leiten es von pech, weil viele unter dem gemeinen volcke mit pech umgehen, andere, mit besserem grunde von Paganus, welches wort im Römischen rechte einen landmann oder bauer bedeutet, und den kriegsleuten entgegen gesetzet wird.

Pehren, sagen die bergleute, wenn sie aus allen leibes-kräften mit peuscheln, treib- und senck-fäusteln schlagen, und mit fimmeln gewinnen müssen.

Pehuage, Phehuame, ein kraut in Mexico, dessen blätter wie hertzen gestaltet, die blüte purpurroth, und die wurtzel starck, auswendig röthlich, wohlriechend und scharf ist. Die einwohner brauchen sie heilsamlich wider alte husten, blehungen und den gries.

Peiks, sind des Groß-Sultans Pagen oder edelknaben, welche mützen von geschlagenem golde tragen, bey cerimonien allernechst nach dem Groß-Sultan gehen, und auch die supplicationes annehmen. Ihrer sind in allen nicht mehr als 60.

Peinlich, Criminale, ist in unserm Teutschen rechte alles, was eine leibes-strafe nach sich ziehet. Das lateinische wort ist etwas milder, und begreift auch geldbussen. Eine peinliche sache ist, nach den gemeinen rechten, da über ein verbrechen, und dessen bestrafung, um des gemeinen besten willen, vornemlich gehandelt wird: nach Sachsenrecht, wo eine leibes-strafe erfolget. Peinliches gericht ist, welches mit peinlichen sachen zu thun hat: peinliche klage, wenn über ein verbrechen auf richterliche bestrafung geklaget wird.

Peinliche Frage, s. Folter.

Peisker, Varius, ein fischlein, so wenig über eines fingers lang wird, gleicht einem schlänglein, hat aber einen bart wie die schmerlen. Der rücken ist aschenfarb mit vielen puncten und querstrichlein durchzogen, an beyden seiten erscheinet ein weiß- und röthlicher strich, der bauch ist weiß mit gelben tüpflein. Er hält sich in sumpfigen wassern, nimmt davon den geschmack an, und wird demnach wenig geachtet, auch nur von geringem volck genossen. Man läßt ihn mit saltz zuvor abschlemmen, und kocht ihn hernach mit einer schwartzen sauren brühe.

Pelecinus, Securidaca siliquis planis utrinque dentatis, ein kraut, welches in den gärten gezogen wird. Es treibet einen haufen eckigte stengel, welche sich in sehr viele zweiglein theilen. Die blätter stehen daran wie an den wicken, oder an dem beilkraute, gleichsam paarweise an einem stiele, an dessen ende vorne ist nur ein einzig blätlein zwischen den stielen, aus den winckeln heraus und oben am kraute, entspriesset ein langer stengel, welcher auf seiner spitze viel kleine rothe blüten hat. Dieselben stehen in ihren kelchen, so wie ausgezackte hörnlein formiret sind. Wenn sie vergangen, erscheinen lange, breite früchte, welche am rande wie gezahnt, und von farbe röthlich-grau. Die darinne enthaltene saamen sind viel kleiner als die linsen, sehen wie kleine nieren, und schmecken wie schoten. Die wurtzel ist lang und mit einigen zasern besetzt.

Pelican, s. Kropfgans.

Pelican, Pellicanus, *Pellican*, in der schmeltzkunst, ein gefäß, ingemein von glas, mit holen handheben, welches zu allerley destillationen durch circulation dienet. In der wund-artzeney, ein eisernes werckzeug, zähne auszureissen.

Pelican, ein altes stück, welches 6 pfund eisen schoß, und neuntehalb bis 9 schuh lang war.

Peloton, s. Ploton.

Peltschen, s. Beinkraut.

Peltz, Pelterey, Pelles pelliceæ, rauchwerck, allerley felle der thiere, so mit dem haar gar gemacht, und zum unterfutter oder gebreme an die kleider, zur bequemlichkeit oder zierat gebraucht werden. Die kostbarsten darunter sind die zobeln, hermelin und luchs-futter. Der stärckste handel mit peltzwerck wird in Rußland getrieben, weil die län-

der Siberien und Samojeden, nebst andern, so nach Norden gelegen, derselben in überfluß zeugen. Nach dem Polnischen sprichwort, soll ein schaf-peltz wärmen, ein zobel-peltz kühlen, ein luchs-peltz zieren.

Peltzen, s. Propfen.

Pence, Peny, eine Englische kupfermüntze, deren 12 einen schilling machen. Wenn das pfund sterling zu 5 reichsthalern gerechnet wird, thut ein pence nach unserm gelde 6 pfennige. Six pence, ein halber schilling, oder 3 gute groschen. Four pence oder groat, sind 4 pence oder 2 gute groschen. Three pence sind 1 groschen, 6 pfennige.

Pendulum, ein gewicht an einem faden aufgehangen, welcher, wenn er in bewegung gebracht wird, viel schläge oder vibrationes durch hin und her schwingen thut, ehe er zur völligen ruhe kömmt. Der nagel, an welchem der faden angebunden, wird der mittelpunct, centrum Penduli, die länge des fadens von solchem mittelpunct, bis zu dem mittelpunct des gewichts, die länge des Penduli, und die schläge vibrationes genennet. Alle schläge bis zur ruhe des Penduli, sind einander an währung gleich, und wenn das Pendulum drey fuß und drey viertel eines zolls lang ist, währet der schlag gleich eine secunde. *Galilæus* ist der erste gewesen, so seine gedancken über das Pendulum gehen lassen, und seine anmerckungen davon ans licht gegeben.

Pengouins, sind West-Indische früchte, welche in der bucht von Campeche in gantz unbeschreiblicher menge gefunden werden. Sie sind zweyerley, gelbe und rothe. Die gelben wachsen auf einem grünen stengel, der eines arms dick und mehr als ein fuß hoch ist. Die blätter sind eines halben fusses lang, eines daumens breit, und am rande stachlicht. Gantz oben an dem stengel kommt die frucht heraus, welche in 2 oder 3 dicken ballen gleichsam eingehüllet ist. In einem ieden ballen sitzen 16 bis 20 früchte, deren iede so groß als ein hüner-ey, an gestalt rund, von farbe gelb, und von geschmack säuerlich und angenehm. Die rothe art, ist von grösse und farbe wie eine kleine trockene zwiebel, von gestalt aber wie ein kegel: denn sie wächset nicht, wie die erste, auf einem stengel, sondern ein ende steckt in der erde, und das andere kehrt sich in die höhe. Rund herum stehen lange und ohngefähr anderthalb bis 2 fuß hohe blätter, welche eben so stachlicht sind als wie die an den gelben. Ihrer wachsen 60 bis 70 gantz dichte bey einander auf einer wurtzel. Beyde arten sind gesund zu essen: wenn man aber zu viel zu sich nimmt, so erregen sie in dem magen einige hitze.

Penguin, s. Pinguin.

Penna marina, ein gewächse, welches in der see auf den klippen wächset, und mit einer schleimigen materie, die bey der nacht als ein phosphorus leuchtet, überzogen ist. Es siehet einem vogel-fittiche, oder einem federbusche, der auf dem hut gestecket wird, nicht unähnlich. Sonst wird es auch Mentula alata piscatorum genennet, weil der kopf an dessen ende wie die eichel an einem männlichen glied gestaltet ist, und einige spalten oder ritzen hat.

Pennal, also hiessen vor zeiten auf Teutschen Universitäten die jungen studenten so neulich von schulen dahin gekommen, und von den alten ein gantzes jahr lang allerley vexationes ausstehen musten, indem sie weder ihnen gleich gekleidet noch mit ihnen in einer reihe gehen durften, sondern ihres beschis leben, sie bewirten, und mehr andere belästigungen leiden müssen, bis sie ihre zeit überstanden, und bey einem feyerlichen schmause von dem Seniore ihrer nation losgesprochen worden. Der misbrauch und die unordnung wurden endlich so groß, daß die Fürsten sich mit einander vereiniget, den sogenannten Pennalismum ernstlich abzuschaffen, welches nicht ohne viel beschwerlichkeit A. 1661 und 1663 erfolget, wovon D. Dilherr in seiner propheten-schule weitläuftiger nachzulesen.

Penoabsou, ein Americanischer baum, dessen rinde einen guten geruch hat. Die blätter sehen wie der portulac, sind aber viel dicker, fleischichter und beständig grün. Die frucht ist so groß wie eine runde pomerantze, aber giftig, und hält 5 oder 6 nüsse in sich, die wie unsere mandeln sehen, iedoch viel breiter sind. Eine iede beschliesset einen kern, oder eine kleine mandel, welche die Indianer klein stossen, und ein öl daraus pressen. Dasselbe heilet die wunden.

Penorcon, ein musicalisches instrument, wie eine pandor, ist aber etwas breiter am leibe, auch etwas länger. Es hat einen breiten hals oder griff, also daß 9 chor-saiten neben einander darauf liegen konnen.

Pension, Pensio, gnaden-geld, welches einer empfängt, als eine belohnung seiner dienste, oder aus gunst zu seinem unterhalt, ohne dagegen zu einigem dienst verbunden zu seyn.

Pensionarius, ist der Premier-Minister der Staaten von der Provintz Holland; hat aber in der versammlung dieser Staaten, allwo er an der adlichen tafel seinen sitz nimmt, kein Votum decisivum, sondern thut den vortrag derienigen dinge, welche in berathschlagung sollen gezogen werden. Er fordert und sammlet die stimmen der Städte, fasset die schlüsse der Staaten ab, verlieset selbige, eröfnet alle an die Staaten einlauffende schreiben, conferiret mit den auswärtigen Ministern und Gesandten über die vorfallende Staats-sachen, träget sorge vor die einkünffte und vor der erhaltung der rechte und gerechtigkeiten, wie auch vor alles, was zur wohlfahrt der Provintz erfordert wird. Er wohnet dem Collegio der deputirten Räthe, welche in abwesenheit der Staaten die Souverainete vorstellen, bey, und führet vor sie das wort bey den Staaten. Sein amt währet nur 5 jahr, und wenn dieselbe verflossen, so berathschlagen die Staaten, ob ihm das amt von neuem aufzutragen, oder nicht; allein das erste wird allemahl beliebet. Vor zeiten wurde er advocat der Provintz genennet. Ausser diesem hat auch eine iede Stadt in der Provintz Holland ihren besondern Pensionarium, dessen amt in einigen Städten darinnen bestehet, daß er sein gutachten gibt, entweder absonderlich, was die angelegenheiten der Stadt betrifft, oder was den gantzen Staat der Provintz anlanget. Die Pensionarii reden an stat ihrer Städte in der versammlung der Staaten von Holland, wie die Syndici in Teutschland. Sie führen im rathe das Protocoll, thun den vortrag, sammlen die stimmen, und fassen die Resolutiones ab. Der Städte gewohnheiten und den Stylum curiæ müssen sie wohl inne haben, indem sie in den wichtigsten sachen und verschickungen gebraucht werden.

Pentaedrum, nennen einige das Prisma, wenn es zu seiner grundflächen 2 gleichseitige triangel hat.

Pentagonal-zahl, ist eine polygonal-zahl, welche aus der summe zweyer oder mehrerer zahlen bestehet, so in einer arithmethischen progreßion fortgehen, worinnen der unterschied der glieder 3 ist; wenn z. e. die arithmetische progreßion 1, 4, 7, 10, 13, 16, 19 u. s. f. ist, so sind die pentagonal-zahlen 1, 5, 12, 22, 35, 51, 70 etc.

Pentagonum, s. Fünfeck.

Pentaphyllon, s. Fünfblat.

Pentaura, ein stein von wundersamer tugend, der andere steine, wie der magnet das eisen, anziehet, und die kräffte aller der andern edlen steine beysammen besitzen soll.

Pentecontachordum, also hat Fabius Colonna, sein aus 50 ungleichen saiten bestehendes und von ihm eingerichtetes musicalisches instrument genennet.

Pentiere, ein zum vogel-fang dienliches garn, so man vornehmlich zum schnepfen- und wasser-hüner-fang gebraucht, und dahero ordentlich und gemeiniglich an die durchgänge und zugänge oder schlufften, die man hier und dar um die höltzer herum gemacht hat, aufgehänget und gestellet wird. Sie werden auch Pentieres volantes, fliegende hänge- und zieh-garne genennet, weil sie oben mit ringlein versehen sind, und längst an einer leine hin auf- und zugezogen werden müssen. Man macht sie gemeiniglich aus länglicht-gevierten schmasen, und sollen nicht über 20 bis 24 ellen hoch, und 15 ellen breit seyn. Um das netz desto geläufiger zum auf- und zuziehen zu machen, werden sie aus zarten doch starcken faden bereitet, und an allen maschen der obersten reihe meßingene ringlein angeheftet, durch welche man ein mittelmäßiges seil oder leine von einem halben finger dick ziehet. Auf beyden seiten werden durch die vördersten maschen kleine schnürlein gezogen und zu beyden enden angebunden, damit die Pentiere geschwind auf- und zugezogen werden könne; und dieses kan am geschwindesten geschehen, wenn ein iedes schnürlein 9 bis 12 zoll länger, als die höhe der Pentiere ist und weiter herab hänget. Sie sind darinne sehr bequem, daß eine einzige person derselben viele richten und aufziehen kan, und nicht immer darbey stand halten darf, indem sich die vögel von selbst darinne fangen und verwickeln.

Penumbra, in der stern-kunde derjenige schimmer, so bey den finsternissen zwischen dem vollkommenen schatten und dem hellen lichte bemercket wird, so, daß man den wahren absatz, zwischen dem schatten und lichte schwerlich finden kan.

Peny, s. Pence.

Peny-post, eine bequeme post vor die grosse stadt Londen, da man vor einen peny oder 6 pfennige einen brief oder paquet, so nicht über ein pfund wieget, nicht nur von einem ende der stadt bis zum andern, sondern auch bis 10 meilen um die stadt herum schicken kan. Zu solchem ende sind in iedem quartier der stadt gewisse post-häuser bestimmet, um die briefe und paqueter zu ieder zeit des tages anzunehmen. Derjenige nun, so den brief oder das paquet abgehen läßt, zahlet einen Peny; gehet es aber ausserhalb der stadt, so zahlet derjenige, welcher ihn empfänget, noch einen Peny.

Peonien-rose, s. Päonien-rose.

Peote, eine art sehr leichter chalouppen, deren sich die Venetianer bedienen. Sie lauffen sehr schnell, und werden gebrauchet, wenn man eine post geschwinde überbringen will.

Peperle, s. Rüben-körfel.

Peraji, heissen in der landschaft Guayana in Süd-America die priester, welche bey den Guajanern in grossem ansehen stehen, und zwar vornehmlich darum, weil sie, ihrem vorgeben nach, mit den teuffeln Wattipa und Jarakin, von denen die Guajaner offt braun und blau geschlagen worden, sehr vertraulich umzugehen wissen.

Percan, ein von Cameel-haaren gewirckter zeug, mit einem gezwirnten oder rund gedreheten faden, dessen man sich ehemals zu mancherley kleidungen bediente. Der feinste war Percan de Brussel.

Percelen, sind in einer rechnung iede post oder reihe, die ausnotirt, und davon die rechnung hinaus geworffen ist.

Percepier, oder Perchepier, Alchimilla montana minima, ein kleines kräutlein, welches einen hausen einer hand hohe stengel treibet, die dünn, rund und rauh, mit blättern besetzet, welche schier gantz rund und in 3 theile zertheilet sind; die untersten sitzen auf stielen an dem stengel, die obersten haben entweder gar keinen, oder doch nur einen kurtzen stiel. Zwischen den blättern und stengeln aus den winckeln heraus entspriessen kleine gras-grüne blümlein von 4 fäslein, welche in einem kelche, so wie ein zerkerbtes trichterlein aussiehet, sitzen. Wenn dieselbe vergangen sind, werden aus ihren kelchlein saamen-hülsen, deren iede ein korn beschliesset, welches dem hirsen nicht unähnlich, iedoch viel zärter ist. Die wurtzel ist klein und holtzig, zaserig und schwartz. Dieses kräutlein wächset auf dem felde, im getraide und auf den bergen. Es führet viel Sal essentiale und öl, eröffnet trefflich, dienet den urin zu treiben und der weiber reinigung, den stein zu brechen, und zum scorbut. Es wird auch mit eßig oder lake eingelegt und als salat gegessen.

Perche, ist bey den Frantzosen ein land-maaß, so insgemein 18, bisweilen auch 20 und 22 land-übliche schuhe zur länge hat. Hundert solche Perches oder ruthen, oder ein quadrat, welches 10 solche ruthen zu seiner seite hat, machen ein Acre, Arpent, Ainée, Couple de bœuf, Journal, Saumée, Sesterce aus, welches alles einerley benennungen eines stück landes von 1000 quadrat-ruthen sind.

Percowitz, heißt in Rußland ein ein schiff-pfund, welches 30 Puden oder 325 gemeine pfund wieget.

Perdou, eine Malabarische silber-müntze auf der küste Coromandel in Ostindien, welche 20 groschen schwer geld oder 22 groschen 6 pfennige beträgt.

Perelle, eine dünne erde, wie kleine schupen, welche zur bereitung des Tornesols gebraucht wird. Sie kommt aus Auvergne von Saint Flour, allwo sie auf den klippen von der erde, die der wind als staub dahin getrieben, entstehet; wenn derselbe von dem regen befeuchtet, und von der sonne gleichsam calciniret wird.

Perfetto modo oder tempo, deutet in der music den tripel-tact an, weil die zahl 3 nicht kan getheilet werden und deswegen für vollkommener als die zahl 2 gehalten wird.

Perfidia, heißt in der music ein affectiren immer einerley zu machen, und seinem vorhaben nachzugehen, einerley gang, einerley melodien, einerley tact, einerley noten u. s. f. zu behalten.

Perfumiren, wohlriechend machen, einbalsamiren, s. Parfumirt.

Pergament, Membrana pergamena, *Parchemin*, ein weißgegerbtes schaf- oder ziegen-fell, auf besondere weise bereitet, und zu mancherley gebrauch gewidmet. Es hat den namen von der stadt Pergamo in klein Asien bekommen, weil selbige Könige sich dessen am ersten bedienet, darauf zu schreiben. Das feine, so das zart- und reineste, auch jungfer-pergament genannt, dienet allerley schrifften, so auf die dauer seyn sollen, privilegia, lehn-briefe, u. d. g. darauf zu schreiben. Das gemeine ist entweder auf beyden seiten rauh, oder auf der einen geglättet, als ob es gefirnißt wäre. Dieses dienet vornehmlich, bücher darein zu binden, weil es nicht schmutzet, sondern allezeit kan rein gehalten werden. Dasjenige, so zu rechen- und schreibe-tafeln dienen soll, erfordert eine besondere bereitung. Sonst dienet auch das pergament, über trommels und pau-

pauken überziehen, u. d. g. Das geringste wird grün, gelb, oder roth gefärbet, und gleichfalls zum bücher-einbinden angewendet. Pergament hell zu machen wie glas, spanne es über ein glattes ebenes eisernes blech, das recht heiß gemacht, und beträufle oder beschmiere es allgemach mit pech von föhren oder lerchenbaum.

Pergamentirer, ein handwerckemann, der pergament machet. Sie haben ein geschencktes handwerck, und machen kein meisterstück, sondern können nach überstandenen gewissen lehr- und wander-jahren meister werden. Ihre arbeit bestehet darinne, daß sie die felle im kalck beitzen, bis das haar abgehe, alsdenn einschmieren, in rahmen wohl ausspannen, trocknen, mit dem schab-eisen reinigen, mit kreiden einstäuben, und mit bimstein abreiben.

Perhorresciren, sich vor etwas entsetzen. Wenn in proceßsachen eine partey einen richter für verdächtig hält, sagt man, sie perhorescire ihn, d. i. sie erkläret denselben durch einen eid für parteyisch.

Perigæum, heißt der punct, wo die sonne und der mond in ihrer bahn der erde am nächsten sind; er ist von dem Apogæo 180 grad entfernet, und demselben entgegengesetzt. Wer jenes weiß, hat auch dieses gefunden. In der alten astronomie war Perigæum der punct in der bahn der obern und untern planeten, wo der mittelpunct des Epicycli der erde am nächsten war. Perigæus heißt ein planet, wenn er der erde am nächsten ist.

Perigueux, Perigord, oder terre de Perigord, lapis petracorius, bey den Franzosen ein bekanntes mineral und sehr schwartzer stein, welcher schwer zu zerstossen. Er wird in Engelland, wie auch in Dauphiné gefunden, und von den Emailleurs und töpffern gebraucht.

Perihelium, wird der punct in der bahn eines planeten genannt, wo er der sonne am nächsten ist; er stehet dem Aphelio entgegen, und ist also 180 grad von demselben entfernet; wer daher das Perihelium weiß, der hat auch das Aphelium. Ein planete heißt perihelius, oder sonnen-nahe, wenn er sich in diesem puncte befindet.

Perimeter, ist die grösse, womit eine figur eingeschlossen wird, sie mag eine fläche oder ein cörper seyn. Wenn die figur eine fläche ist, so bestehet der umfang aus linien, sie mögen gerade oder krumm, oder gerade und krumm zugleich seyn. Dafern sie aber ein cörper, besteht der umfang aus beschriebenen flächen.

Periodischer Monat, ist die zeit, in welcher der mond den thierkreis durchwandert, seine grösse ist 27 tage, 7 stunden, 43 minuten und 8 secunden.

Periodus, in der sprachkunde ein stück der rede, welches einen vollkommenen sinn enthält, und mit einem punct geschlossen wird, anzuzeigen, daß man daselbst ein wenig inne halten solle. Ein wohlgesetzter periodus muß nicht zu lang, auch nicht zu sehr in einander versteckt seyn, damit er nicht unvernehmlich und verdrüßlich anzuhören sey, sondern in seinen besonderen stücken, die mit strichlein u. doppelten pünctlein, um mehrer deutlichkeit willen, abgesetzet werden, wohl zusammen hangen, und leicht ablauffen. In einer rede sollen nicht viel perioden, die von gleicher masse sind, auf einander folgen, sondern kürtzere und längere geschicklich mit einander abwechseln. Kurtze perioden machen eine rede deutlich, und haben stat in briefen und erzehlungen. Lange perioden machen eine rede prächtig, nur daß sie nicht die masse überschreiten, und die rede entkräfften.

Periodus, wird in der stern-kunde vor den umlauff eines planeten von einem gewissen punct bis wieder zu demselben genommen.

Periodus, ist in der Chronologie ein begriff vieler jahre, welche, wenn sie verflossen, wieder von vornen angefangen werden. Hingegen ist Cyclus ein begriff nur etlicher oder weniger jahre; wiewol man diese wörter manchmal ohne unterscheid gebrauchet. Es sind von verschiedenen dergleichen Periodi ausgesonnen worden, die da sich bemühet haben, das sonnen- und monden-jahr mit einander zu vergleichen. Sie haben nehmlich eine solche anzahl der sonnen-jahre wollen ausfinden, welche zusammen genommen, genau eine gewisse anzahl der Lunationum oder monden-monate ausmachten, und diese zeit haben sie annum magnum Lunæ solarem, das grosse mond-sonnen-jahr genennet, nach dessen verfliessung sollen die neumonden und voll-monden wieder auf den vorigen monatstag und stunde des sonnen-jahres fallen, und in der vorigen ordnung auf einander folgen. Eine solche vergleichung des sonnen- und monden-jahres haben gesucht *Meton*, *Calippus*, *Hipparchus*, *Vieta* und andere, unter welchen wol immer einer näher zum zweck gekommen, als der andere, aber keine gantz genaue vergleichung hat man noch nicht gefunden, wie denn einige dieselbe gar für unmöglich gehalten.

Periodus Calippi Cyziceni, (welcher den nahmen hat von Cyzico, einer stadt in Mysia, oder Mœsia,) begreifft 76 sonnen-jahre, 940 Lunationes, oder monden-monate, und 27759 tage. Er trifft nicht länger als 225 jahre zu.

Periodus, oder Epocha Constantinopolitana, ist ein begriff von 7980 Julianischen jahren, welcher entstehet, wenn man den Cyclum Solis von 28 jahren, den Cyclum Lunæ von 19 jahren, und den Cyclum indictionis von 15 jahren mit einander multipliciret, denn da kommen 7980 jahre heraus. Die Constantinopolitani, (von welchen dieser Periodus seinen namen hat) wie auch fast alle Griechen und die Russen brauchen diesen Periodum als eine Epocham, die von dem anfange der welt hergeführet worden, und nach ihrer meinung 5508 jahr 4 monat vor Christi Geburt ihren anfang genommen.

Periodus Hipparchi, begreifft dreyhundert und vier sonnen-jahre, 3760 Lunationes und 111053 tage.

Periodus Juliana, ist ebenfalls ein begriff von 7980 Julianischen jahren, welcher, wie gedacht, entstehet, so man den sonnen-circkel, monden-circkel, indictions-circkel mit einander multipliciret. Dahero wenn in einem jahre diese 3 circkel mit einander angefangen hätten, so daß der sonnen-circkel 1, der monden-circkel auch 1, und der indictions-circkel auch 1 wäre gewesen, so würden solche drey nicht ehender als nach 7980 jahren alle zugleich wieder von neuen angefangen. Es werden auch unter diesen 7980 jahren nicht zwey, vielweniger mehr jahre seyn, welche einerley Characteres chronologicos mit einander gemein hätten, sondern sie werden wenigstens in einem Charactere, wo nicht in zweyen oder allen dreyen von einander unterschieden seyn, z. e. in dem jahre, in welchem Christus gebohren worden, und zugleich in dem 4714den jahre dieses Periodi Julianæ (welches erhellet, wenn man 4714, mit 28, 19 und 15 dividiret) war Cyclus Solis 10, Cyclus Lunæ 2, Cyclus indictionis 4, (das ist, in dem Cyclo Solis, der aus 28 jahren bestehet, war das jahr der geburt Christi das 10de in der ordnung, in dem Cyclo Lunæ das 2te, in dem Cyclo Indictionis das 4te;) nun wird, ehe und

hevor von Christi geburt an 7980 jahre verfliessen, kein jahr seyn, welches alle diese 3 Characteres zugleich hätte, es wird wenigstens an einem von diesen dreyen Characteribus fehlen. Weil nun in diesem Periodo iedes jahr seine besondere Characteres hat, und derselbe auch sehr viel jahre in sich begreifft, so hat *Josephus Scaliger* zuerst solchen Periodum in die Chronologie mit grossem nutzen eingeführet. Denn man kan die jahre aller anderer Epocharum in die jahre dieses Periodi ohne sondere mühe verwandeln, und also die vielerley Epochas, welche in den historien so offte vorkommen, bequem mit einander vergleichen, wie auch die Characteres der jahre dieses Periodi (welche gar leicht zu finden) auf die jahre anderer Epocharum appliciren. Es setzet aber Scaliger, daß das erste jahr, der geburt Christi in das 4714de jahr dieses Periodi falle, darum, weilen diese beyde jahre einerley Characteres haben. Daraus folgt, daß man den anfang dieses Periodi etliche 100 jahre vor erschaffung der welt hinaus setzen müsse.

Periodus Philolai, begreifft 59 sonnen-jahre, 729 monden-monate, und 21505 und 1 halben tag.

Periodus Victoriana, (von Victorio oder Victorino) Dionysiana (von Dionysio Exiguo) oder Cyclus magnus paschalis, ist ein begriff von 532 jahren, nach derer verfliessung die neu- und voll-monden wieder solten auf einerley monat- und wochen-tage fallen, und alsdenn in voriger ordnung auf einander folgen: eben so solten auch die oster-vollmonde, und daher auch die oster-tage selbst, samt den davon dependirenden beweglichen fest-tagen wieder auf die vorige zeit kommen, daß alsdenn keine neue ausrechnung nöthig wäre: In dieser meynung stunden wohl einige von den alten, und wolten daher diesen Periodum zu bestimmung des oster-tages gebrauchen, allein sie haben darinnen geirret. Es entstehet dieser Periodus, wenn man den sonnen-circkel von 28 jahren, und den monden-circkel von 19 jahren mit einander multiplicirt, denn da kommen 532 jahre heraus. Also wenn in einem jahre diese beyden Cycli mit einander angefangen werden, so fangen sie erst nach verfliessung 532 Jahre wieder mit einander an.

Periodus Francisci Vietæ, begreifft 3400 sonnen-jahre, 42053 monden-monate, und 1241850 tage.

Periodus harmonica, heisset in der music insonderheit die erste clausel oder das erste membrum eines Canonis, ehe die zweyte stimme eintritt; ingleichen ein ieder absatz eines musicalischen stückes.

Periœci, werden in der Geographie diejenigen genennet, die an den beyden orten wohnen, wo einerley Parallelus und Meridianus einander durchschneiden. Sie haben einerley jahrs-zeiten, und einerley tags- und nachts-länge, zehlen aber die stunden verkehrt, dergestalt, daß bey dem einen mittag ist, wenn bey dem andern mitternacht: morgen, wenn bey dem andern abend ist.

Peripheria, der umkreis, die circkel-linie, ist die in sich selbst zurücklauffende krumme linie, welche einen circkel einschliesset. Man theilet sie in 360 theile, welche man Gradus nennet, es mag der circkel groß oder klein seyn: iedoch sind in einem kleinen circkel alsdenn auch die grade kleiner, und im grossen circkel grösser. Peripheria heißt auch sonst so viel als der umkreis oder circumferentz eines ieden dinges.

Periploca, ein gewächse, welches lange, holtzige, knotigte stengel treibet, die sich wie rancken um die nahe stehende sträucher und bäume schlingen. Die blätter sind länglicht breit, spitzig und adericht, und stehen einander gegen über. Die blüten wachsen auf den spitzen der zweige, sind oben purpurfarbig, unten aber gelb-grünlich; die darauf folgende frucht bestehet aus 2 ein wenig krummen scheiden, welche wie die an der hunds-milch sehen; iedoch etwas grösser sind. Dieselben thun sich, wann sie reiff werden, von selbst auf, und lassen eine wollige materie sehen, worauf die saamen liegen. Die wurtzeln sind zaserig, und kriechen in der erde herum. Dieses gewächse wächset im holtze und giebet eine milch, wenn man es zerbricht. Für die hunde, wölffe, füchse und andere vierfüßige thiere soll es ein gifft seyn.

Periscii, Kreisschattige, heissen in der geographie diejenigen einwohner der erde, welche in den kalten ländern um den Polum Arcticum oder Antarcticum wohnen, weil ihr schatten innerhalb 24 stunden im kreiß herum gehet.

Peritrochium, nennet man in der mechanic das rad, so an eine axe befestiget ist, und zugleich mit derselben herum gehet.

Perle, Margarita, ein hartes gläntzendes steinlein, so in einer gewissen gattung see-muscheln gefunden, und unter die kostbarsten edelsteine gerechnet wird. Sie hat den vorzug, daß da alle andere edelsteine in der natur rauh und ungestalt sind, und ihre gestalt von menschen-händen bekommen müssen, diese ihre vollkommene schönheit aus dem schooß der natur mitbringet. Sie wird nicht, wie die alten geglaubt, aus dem thau, sondern, nach denen neueren anmerckungen, in dem leibe der muschel, aus einer zähen kalckigen feuchtigkeit, die schalen-weise gleich den zwiebeln ansetzet, wie andere steine in dem leibe verschiedener thiere, erzeuget: Der Herr *Valentini* aber gibt, aus der erfahrung eines Königl. Schwedischen aufsehers über die perlen-fischerey in Liefland, umständlichen bericht, wie die perlen nichts anders sind, als die eyer der muschel, wie sie allein bey den weiblein, vier an der zahl in einem eigenen eyerstock anzutreffen, und aus demselben durch sanftes drucken gewonnen werden müssen, dieweil wenn sie der muschel entgangen, sie gar bald auskriechen, und junge muscheln geben. Die perlen-fischer wissen so behend damit umzugehen, daß die muschel gar nicht verletzet, sondern wieder ins wasser gelassen wird, und über das jahr abermal hecket. Der fang müsse von der mitte des Julii bis zur mitte des Augusti geschehen, weil solches ihre heckzeit. In den wassern, wo sie sich aufhalten, werden einige lager gehäget, da man die muscheln ungehindert hecken läßt, damit sie nicht in abgang kommen. Von den perlen, so in dem Böhmischen fluß Wltawa gefischet werden, erzählet *Balbinus* etwas dem obigen nicht ungleiches. Ihre vornehmste geburts-stäte sind in dem Morgenländischen Indien der Persische meer-busen, um die insel Ormus, um Ceilon, Sumatra, Java und andere inseln: in America an verschiedenen orten, und in Europa um Schottland, allwo dergleichen in den austern und andern muscheln, auch in Böhmen in süssen wassern, sonderlich aber in Liefland und Ingermannland, in frischen bächen, die lebendiges quellwasser und einen kiesigen boden haben, in menge gefunden werden. Die Orientalischen spielen mit einem leibfarben, die Americanischen mit einem grünlichen, und die Schottischen, worunter alle Europäische zu verstehen, mit einem flachs-blüt-farben glantz, welchen man das wasser nennet. Die Orientalischen sind die feinesten,

und

und unter denselben fallen in dem Persischen meerbusen die schönsten, um Ceilon und Borneo die grössesten: die Schottischen werden wenig geachtet, und dorffen von den goldschmieden unter andere nicht versetzet werden, ohne allein in grosse kirchen-zieraten. Alle diese arten werden unter die echte oder feine gezehlet, und nach ihrer grösse unterschieden in grosse oder zahl-perlen, auf lateinisch Uniones genannt, und kleine saamen- oder loth-perlen: nach ihrer gestalt aber in runde, birn-formige und schieffe. Ihr werth wird, nicht nur nach der grösse, sondern auch nach der schöne geschätzet, die runden und birn-formigen sind die kostbarsten. Einen genauen preis zu setzen, möchte wol schwer seyn, weil derselbe in sich, mehr als bey anderen edlen steinen veränderlich ist, und weil auch die perlen in der schöne mancherley sind. Die gemeine regel ist diese: Wenn eine perle vollkommen rund und ein helles wasser hat, wird der karat auf einen gewissen werth, z. e. 5 Rthl. geschätzet, alsdenn die perle gewogen, und die zahl der karate, so sie am gewicht hält, durch sich selbst multiplicirt, das product aber mit dem gesetzten werth eines karats, und dieses letzte product gibt den wahren werth der perle. Also wenn eine perle 4 karat schwer wäre, solche durch sich multiplicirt, machten 16 und diese mit 5 brächten 80 Rthl. den werth der perle. Wenn eine perle über 10 karat schwer ist, wird die proportion des preises in etwas verändert, imgleichen wenn sie unter ein karat wiegt. Die schieffe zahl-perlen, wenn sie glatt und nicht höckerig, und ein schönes wasser haben, gelten auch ihren werth, aber weit geringer als die runden. Die loth-perlen, wenn sie fein rund, schön von glantz, und zu arm- und hals-schnüren, oder auch zum sticken und heften tüchtig sind, gelten nach ihrer grösse mehr oder weniger, so daß eine untze, darauf mehr nicht denn 100 solcher perlen gehen, bis 100 thlr. wenn sie 200 hält, 70 thlr. 300 bis 50 thlr. und so weiter gelten mag. Doch sind die Schottischen und Böhmischen weit geringer als die Orientalischen. Die schieffen und schlechten saamen-perlen werden allein zur artzeney angewendet, und die untze etwa um einen thlr. gekauft. Den werth der zahl-perlen ohne gewicht zu erfahren, ist ein so genanntes perlen-maß erfunden worden, welches *Bion* also beschreibet: Es bestehet aus fünf dünnen blechen von meßing oder kupfer, zwey zoll lang und einen halben zoll breit, an dem einen ende mit einer niete also zusammen gefügt, und in schalen eingeschlossen, daß sie füglich geöfnet und ausgebreitet werden konnen. Diese bleche sind mit runden löchern unterschiedener grösse also durchbohret, daß die runde perlen nach ihrer verschiedenen grösse gehend dadurch geschoben werden mogen. Das kleinste loch läßt eine perle durch, von einem grän, die folgenden steigen allgemach bis zu 10 karat. Solchergestalt kan die schwere und folglich der werth einer ieden perle, ohne mühsames wägen, geschwind erkundiget werden. Man findet hin und wieder etwas von köstlichen perlen aufgezeichnet. Ohne derjenigen zu gedencken, die die wollüstige Cleopatra in eßig zerlassen, ihrem bulen dem Antonio aufzuschlucken gegeben, und nach Plinii rechnung 150000 gold-kronen werth gewesen, so hat der Pabst Leo X eine vor 88000 kronen gekauft, welche die Spanier damals von Neu-Andalusien mitgebracht: und *Tavernier* beschreibt eine birn-formige perle in dem schatz des Königs in Persien, als die schönste, so iemals gesehen worden, welche in dem Persischen meerbusen gefischt, und mit 32000 Tomains oder 1600000 Frantzösischen Livres bezahlet worden. Die perlen werden mit der zeit schmutzig und gelb, alsdann kan man sie wieder reinigen, wenn man sie in ein brodt knetet, und mit demselben ausbacken lässet, oder einer tauben zu verschlucken gibt, oder mit feinem mehl von alabaster, weissen corallen, weissen vitriol, weinstein u. d. g. abreibet, oder in Mayenthau, sonderlich der auf salat-blättern stehen geblieben, abwäscht. Die Indianer reiben sie mit gekochtem scharf-gesaltzenen reiß, wovon sie einen vortrefflichen glantz bekommen sollen. Ausser dem gebrauch, den die perlen unter dem schmuck und geschmeide haben, will man ihnen auch eine vortreffliche tugend, die natur, das hertz und die lebens-geister zu stärcken, dem giffte zu widerstehen, und andere mehr, zuschreiben, die aber, wenn die perlen nicht in ihre eigene milch, daraus sie erwachsen, aufgelöset werden, welches eine kunst, die noch wenigen bekannt ist, sehr ungewiß, und nach der gemeinen zubereitung nicht weiter gehet, als etwa die säure und schärffe in dem leibe zu versüssen oder zu verzehren, welches aber mit wenigeren kosten durch andere mittel leichter zu erhalten. Aeusserlich dienen sie in augen-wassern, zahn-pulvern und gar wider den krebs. Die *Solutiones, Liquores, Tincturæ, Olea, Quintæ Essentiæ, Salia, Magisteria Perlarum*, werden theils in den apothecken, theils von andern bereitet und angepriesen. Falsche oder wasser-perlen sind, die durch kunst bereitet, und zu einiger gleichheit mit den feinen gebracht werden, dergleichen die zu Paris und Venedig gemachte genugsam bekannt, und leicht zu erkennen sind. Die so es aufs künstlichste angreiffen, und den echten am nächsten kommen wollen, nehmen kleine saamen-perlen, die in citronen-safft oder scharffen eßig aufgelöset, zu einem teige gebracht, aus welchem in silbernen formen perlen in beliebiger gestalt und grösse formirt, an der sonnen gehärtet, und durch gewisse mittel mit einem lebhafften glantze belebet werden. Andere werden nur aus gepulverten perlemutter- oder anderen muschel-schalen, woraus durch vermischung mit eyer-weiß oder gewissen gummen, wie perlen gestaltete küchlein gemacht werden, bereitet. Der Indianische perlen-fang ist eine mühsame arbeit. Die perlen-fischer stürtzen sich aus einem nachen in das meer auf etliche klaffter tieff, entweder gantz bloß, oder mit einer haube um den kopf verwahrt, an welcher ein schlauch, dadurch sie frische lufft bekommen können. Die muscheln müssen mit gewalt von den felsen abgerissen werden, und wenn der fischer derselben seinen sack voll hat, gibt er ein zeichen, daß er wieder hinauf gezogen werde. Die muscheln werden über einen hauffen geschüttet, bis sie von selbst aufgehen und faulen. Alsdenn werden die schalen ausgeworffen, und aus dem faulen fleische durch vieles waschen und seigen die perlen hervor gesucht. Die armen leute stehen bey dieser arbeit, so wol als bey dem tauchen viel aus, daß auch nicht wenige darüber das leben einbüssen. Die Spanier in America haben die Wilden durch grausame martern zum perlen-fang gezwungen, dadurch aber mit der zeit die fischerey dergestalt verödet, daß an denen orten, wo sie vorhin ein grosses eingebracht, nun fast wenig oder nichts mehr zu bekommen.

Perlen, ein geflügelt ungezieffer, s. Schillebold.

Perlen-fisch, s. Weiß-fisch.

Perlen-gewichte, ist bey uns Carat und andere; in Persien

Abas, so ein Achtel weniger als ein Carat beträgt; in Visapour haben sie Ratis, so dem Abas gleich.

Perlen-mutter, Mater Perlarum, die muschel, in welcher die perlen wachsen. Sie ist von aussen grau oder bräunlich, rauh und ungestalt, inwendig aber mit einem weissen perlen-glantze versehen, zuweilen auch mit wartzen, die wie ausgewachsene perlen anzusehen, und von den perlen-mutter-schneidern behend abgelöset, folgends aber als perlen in gold gefasset, oder in stickwerck versetzet werden können. Was für schöne arbeit aus der perlen-mutter die künstler durch einlegen oder sonst zu machen wissen, davon findet man hin und wieder seine proben. Die messer-schmiede in Ungarn belegen damit die heffte der messer. In der artzeney hat die perlen-mutter beynahe dieselbe krafft, so den perlen zugeschrieben wird.

Perlen-sticker, s. Sticker.

Perl-hirse, s. Hirse.

Permen, sind kleine fahr-zeuge, gleich den gondolen. Man brauchet sie zu Constantinopel, Galata und andern orten zum überfahren.

Perpendickel, Perpendiculum, heist in der geometrie und andern mathematischen wissenschaften theils die Perpendicular-linie, das ist, diejenige, so mit einer andern linie einen rechten winckel macht, theils diejenige gerade linie, so von einem faden oder schnur gemacht wird, woran ein gewicht hänget, weil dieses seiner schwere wegen iedesmal nach dem Centro der erde zugehet.

Perpendicular, Bley-recht, Senck-recht, nennet man dasjenige, welches schnur-gleich auf etwas fällt oder gerichtet ist.

Perpendicular-uhr, s. Uhr.

Perpetuum mobile, die immerwährende bewegung, heisset in der Mechanic, im genauen und eigentlichen verstande, eine maschine, welche bloß, vermöge ihrer eigenen structur die bewegung beständig fortsetzet, darein sie einmal gebracht worden, dergestalt daß solche bewegung ewig währen würde, wenn die materie, daraus die maschine bestehet, niemals eingienge, und nichts an ihrer structur schaden nähme. Dergleichen maschine ist, wie der Lapis philosophorum, von alten und langen zeiten her, zwar mit vieler mühe und kosten, aber vergebens gesucht worden. Und viele von den neuesten und gelehrtesten Mathematicis halten es billig, (so lange das reiben oder die Friction der maschinen, der widerstand der lufft, und andre ursachen, die der bewegung beständig resistiren und abbruch thun, nicht gäntzlich können vermieden werden) vor eine schlechterdings unmögliche sache; deren unmöglichkeit sie auch bereits zur gnüge demonstriret haben. Eine iede bewegung würde schon vor sich ewig dauern, wenn keine äusserliche ursache da wäre, die sie nach und nach schwächte. Also mag ein erfinder des perpetui mobilis nur alle solche ursachen auf die seite zu schaffen suchen. Denn wenn er den abgang an der bewegung seiner maschine auf andre art ersetzen wolte, könnte es nicht anders als wiederum durch ein neues perpetuum mobile geschehen. Will man das wort in nicht so gar genauem verstande nehmen, so kan man verschiedene arten des perpetui mobilis beym Fr. Tertio de Lania, und andern antreffen.

Perroket, *Perroquet de mer*, ein fisch, so um die Americanischen inseln gefangen wird. Er hat schuppen wie ein karpe, aber papageyen-grün, davon er auch bey den Europäern den namen bekommen, crystallen-helle augen mit einem silber-weissen ringe, und diesen mit einem grünen umgeben: an stat der zähne hat er beinerne kinnbacken an einem stück, womit er muscheln und schnecken, welche seine nahrung sind, aufbeisset. Er erwächst bis zu 20 pfunden, und ist vortrefflich gut zu essen.

Persea, ein fremder baum, der von gestalt fast einem birnbaume gleich. Die früchte sind so groß wie eine birne, und von farbe grün, der forme nach sehen sie wie eine mandel, und haben einen kern wie die pflaumen.

Perseus, bey den poeten, ein sohn Jupiters mit der Danae erzeuget, und von dem König Pilumno erzogen. Nachdem er erwachsen, und Mercurius ihn mit flügeln an den knöcheln versehen, auch mit einem diamantenen schwerdte, und Plutons-helm, Minerva aber mit einem hell-polirten schilde beschencket, hat er erstlich die Andromeda von dem meerwunder, welches sie fressen sollen, errettet, hernach die Gorgonas bekriegt, und ihrer führerin Medusa den kopff abgehauen, denselben an seinen schild gehefftet, und durch dessen krafft viele menschen in steine, unter andern auch den König in Mohrenland, Atlas, in einen berg gleiches namens, verwandelt, und ist endlich unter die sterne versetzet und aufgenommen worden.

Perseus, Inachides, Cyllenius, Chelub, ist ein gestirn in der mitternächtigen gegend der milch-strasse, welches, nach unterschiedener Astronomorum meinung aus 26 oder 31 sternen bestehet, die mehrentheils alle von Saturni und Jovis eigenschafft sind. Der länge nach lieget es unter dem zeichen des Steinbocks.

Persianische waaren, so ausgeführet werden, sind myrrhen, weyrauch, manna, Arabischer balsam, bezoar, gold, perlen, türckoisen und andere edelgesteine, seide, seidene stoffen, gold-und silber-brocade, teppiche, helffenbein, tyger-und löwen-felle. Hingegen fahren die Holländer nach Persien gewürtze, zucker, Indigo, Siampanisch holtz, scharlach-roth, rauchwerck, benzoin, quecksilber, bley, zinn, kupffer, couleurt tuch, leinwand von Jurate und Coromandel, und endlich piasters.

Persische ordnung, s. Ordnung.

Persico, eine art eines lieblichen brantweins, der von pfirschen-kernen zubereitet wird. Man weichet 4 hände voll grüner pfirsich-blätter in 2 kannen rectificirten brantwein, gießt 3 nössel brunnen-wasser dazu, und destillirt es in einer kleinen blase, läßt aber nicht zu viel lauffen; wenn es weißlicht kommt, nimmt mans weg. Ferner nehme man ausgeschälte pfirsich-kerne und bittere mandeln, iedes ein viertel-pfund, frische küh-milch 1 kanne, stosse die mandeln und pfirsich-kerne in einem mörsel unter einander zu einer milch, presse solche durch ein tuch, thue hierzu ein halb pfund zucker, und mische es unter den abgezogenen brantwein, lasse es also etliche tage stehen, und hernach durch lösch-papier lauffen.

Person, Persona, in rechten ein ieder mensch, der seinen stand in dem gemeinen umgange zu vertreten fähig ist. Diese personen werden betrachtet nach der natur oder nach dem stande. In ansehen der natur kommt vor die geburt, ob sie lebendig oder todt, vollkommen oder gebrechlich, zeitig oder unzeitig gebohren. Denn eine todte geburt, oder eine ungeheure mißgeburt, die keine menschliche gleichheit hat, in keine betrachtung kommen, sondern geachtet werden, als ob sie nicht da wären. Eine geburt aber, die zu früh oder zu spät kommet, wird nicht vor ehrlich erkannt. Zur natürlichen betrachtung gehöret auch das geschlecht, welches zweyerley männlich und weiblich,

da denn das erste in denen dingen, wo auf das vermögen und tüchtigkeit gesehen wird, das letzte aber, wo der schwachheit etwas nachgesehen wird, den vorzug hat. Ferner das alter, da eine person unmündig, minderjährig, oder vogtbar geachtet wird. Endlich die leibes-und gemüths-beschaffenheit, nach ihren guten und bösen umständen, gesundheit, schönheit, geschicklichkeit, verstand, reputation, ehre, reichthum, oder derer mangel und gegentheil, nach welchen allen eine person mehr oder weniger gelten muß. Nach dem stande ist eine person frey oder leibeigen, zu welchen letztern auf gewisse masse auch die, so in gerichtliches gefängniß gerathen, gerechnet werden: Sein eigen herr oder unter eines andern botmäßigkeit, es sey als unmündig, oder als dienst-pflichtig; bürger oder unterthan, oder einwohner, einheimisch oder ein fremdling; edel oder unedel; geist-oder weltlich: zum nehr-oder wehr-stand gehörig; freund oder feind; verehligt oder ledig; vater oder sohn, mutter oder tochter, u. s. w. welche mancherley beziehungen auch ihre besondere rechte und gerechtigkeiten nach sich ziehen. Verschmähete personen werden geachtet, scharfrichter, schinder, kleemeister, wasenmeister, hencker, nachrichter, abdecker.

Personalia, der lebens-lauff einer person, so nach abgelegter leich-predigt verlesen wird. In einer anderen bedeutung heissen Personalia solche dinge, die nicht die sache, sondern die person angehen.

Persönlich, Personaliter, in eigener person. Wenn einer persönlich, oder in person, zu erscheinen erfordert wird, mag er durch einen anwald sich nicht vertreten lassen, und was ihm in person zu thun auferlegt, mag er durch einen andern nicht ausrichten.

Perspectiv, ein gemeines optisches instrument, wodurch man entlegene sachen deutlich erkennen, und deren bilder in den augen, weil sie groß und nahe erscheinen, genau betrachten kan. Sie bestehen gemeiniglich aus einem convexen und einem concaven glase. s. Fern-glas.

Perspective, Perspectiva, *Perspective*, die wissenschafft, eine sache auf einer tafel dergestalt zu zeichnen, wie sie in einer gewissen weite und höhe des auges auf einer durchsichtigen tafel erscheinen würde, die zwischen dem auge und dem horizont perpendicular aufgerichtet wäre. Sie dienet in der mahlerey und zeichen-kunst, und bringet sie zu der höchsten vollkommenheit. Sie wird unterschieden in die ungestalte, welche lehret, ein bild dergestalt verziehen, daß es der sache, die es vorstellen soll, nicht mehr ähnlich siehet, und wenn es erkannt werden soll, entweder in einer gewissen weite und stellung des auges, oder in einem gewissen spiegel, oder durch ein vieleckig geschliffenes glas, muß angesehen werden. Hievon sind bey *Sebotto* in Magia Universali, bey Harsdörffern in mathem. erqvick-stunden und anderswo, artige exempel zu finden. Die mechanische perspective lehret durch hülffe gewisser instrumente oder rüstzeuge ohne hülffe der geometrischen regeln, eine figur geschwind und leicht in perspective zu bringen, dergleichen instrumente hin und wieder zerstreuet zu finden, und unlängst der berühmte Mechanicus zu Leipzig, Herr Leupold, zwey gantz neue erfunden, womit figuren zu den Cylindrischen und Conischen spiegeln aufzureissen. Die feld-perspective, *Perspective Cavaliere*, setzet das auge in einer unendlichen weite von der sache, und nimmt daher die linien, welche sonst in einen winckel zusammen lauffen solten, vor parallel an. Sie wird in befestigungs-rissen gebraucht, und dienet alles deutlicher vorzustellen. Die practische oder ausübende perspective ist diejenige, so allein die regeln erkläret, und deren gebrauch zeiget, ohne dieselben aus ihrem grunde zu erweisen. Die vornehmsten, so hievon geschrieben, sind Des argues, von *Abr. Bossen* heraus gegeben: *Jo. Fr. Niceron* in Thaumaturgo Optico: *Andr. Alberti* de Perspectiva: *Andr. Puteus* in Perspectiva Pictorum & Architectorum. Dieser letztere hat viel wunderns-würdige stücke von seiner arbeit zu Rom nachgelassen, darunter absonderlich die in der Jesus-kirche am gewölbe gemahlte cupel, welche als ob sie wahrhafftig wäre, anzusehen.

Perspectivisches ansehen, s. Riß.

Pertica, Perche, Toise, heißt ein maaß-stab oder eine meß-ruthe von 6, 10, 12, 18 oder mehr schuhen. In Franckreich rechnet man gemeiniglich auf eine Toise 6 schuh, auf eine Perche 18 schuh oder 3 Toises. s. Perche.

Pertinentien, alles, was zu einem gut gehörig, alle stücke und wesentliche theile desselben, nicht eher aber ihre beschaffenheit. Pertinentien eines landgutes sind äcker, wiesen, felder, wälder, holtzungen, seen, teiche, bäche, huten, triften u. s. w. Pertinentien eines hauses sind ställe, boden keller, gärten, hofraum u. d. g.

Peruses, eine art bäume in Canada in Nord-America, welche zum schiffbau gebrauchet werden.

Pesade, eine bewegung des pferdes, welches, wenn es die vorderfüsse aufhebet, mit den hintern still und feste stehen bleibet, und solche nicht beweget, bis die vordern wieder auf der erde sind.

Pesce, eine Indianische kupferne scheidemüntze, deren 54 eine silberne roupie machen.

Peschau, ist in Franckreich ein gewisses maaß, womit die castanien gemessen werden. Es hält 125 bis 130 pfund.

Peso, Gran Peso und Peso sottile, schwer und leicht gewicht in Italien. 100 Pfund de gran peso in Venedig thun in Leipzig 100 und viertehalb pfund, 100 pfund del peso sottile thun 65 pfund.

Peso, s. Stück von achten.

Pest, Pestis, Pestilentia, eine allgemeine, durchaus böse, anfällige und leicht ansteckende kranckheit, mit mancherley schweren zufällen begleitet, und mehrentheils tödtlich. Sie entstehet aus einer geschwinden verderbniß, gerinnung und faulung, oft auch gäntzlicher ersterbung des geblüts und der lebens-säfte, nachdem sie von einem verderblichen und ansteckenden Miasmate oder gähre ergriffen worden. Es finden sich dabey so mancherley unterschiedene umstände und zufälle, so die eigenschaft derselben iedesmal mercklich verändern, daß es schwer ist, eine allgemeine beschreibung davon zu geben, viel weniger ein allgemeines hülfsmittel darwider zu finden. Insgemein bestehet die verderbniß in einer auflösung der theile, woraus das geblüt vermischet ist, davon die subtilesten verrauchen, die groben aber und zu dem umlauf unbeqvemen zurückbleiben, woraus innerlich unerträglicher durst, hauptwehe, schlaflosigkeit, raserey, und zuckungen, äusserlich aber blaue oder braune flecken aus der haut, beulen und carbunckel aufgehen. Wobey dieses als etwas sonderbares bemercket wird, daß mehrentheils ie heftiger solche zufälle anfänglich angreiffen, ie mehr hoffnung zur genesung sie übrig gelassen, und hingegen gefährlicher sind, wenn sie allgemach anwachsen. Das gewisseste zeichen des bevorstehenden todes ist, wenn der krancke an dem bette zu rupfen und alles, was ihm vorkommt, anzureissen beginnet. Die mittel sich vor der pest zu bewahren, und,

daß man alle luft, die aus unreinen orten, kellern, sümpfen, todten-äckern, aus angesteckten häusern u. d. g. aufsteigt, meide, im hause fleißig mit schwefel, schießpulver, wacholder-beeren, geraspelten ochsen- oder bockshorn, bezoar-essig u. d. g. räuchere, leichte speisen vom frischem fleisch und fischen, nichts eingesaltzenes, kein schweinefleisch, wenig gewürtz, zucker oder honig, nichts rantziges oder verschimmeltes geniesse, allerhand küchen-kräuter, nicht aber der wurtzeln, sich enthalte, die speisen mit wenigem essig oder säuerchen säften, von citronen, qvitten, wiezen u. d. g. würtze; unter das getränck citronen und hirschhorn mische, etwas alten Rhein- oder Frantz-weins, doch mäßig geniesse nicht zu viel schlafe, durch starcke arbeit sich nicht erhitze, noch ermüde, vor heftigen gemüths-regungen sich hüte. Der sicherste rath ist, den ein Poet in folgendem Disticho giebt: Hæc tria tabificam pellunt adverbia pestem: Mox, procul, tarde, cede, recede, redi. Die pest wütet heftig, und ist fast eine gewöhnliche kranckheit in den Morgenländern, so unter dem Türckischen gebiet stehen, wie denn angemerket wird, daß zu Cairo 30000 menschen täglich davon hingerissen worden, und daß sie in den heissesten monaten, wenn sie Europa am höchsten zu steigen pflegt, daselbst abnehme. Eine ursache dessen mag unter andern seyn, daß die Türcken sie gar nicht scheuen, und so gar der verstorbenen kleider und betten, ehe sie recht erkaltet, wieder gebrauchen, auch Europäer, so unter ihnen wohnen, und gehörige vorsichtigkeit gebrauchen, verlachen. Dagegen in Italien, wo die gemeinschaft mit den Türckischen ländern starck ist, grosse behutsamkeit gebrauchet wird, daß von denen daher kommenden nichts ansteckendes eingeführet werde. Von den Italiänern hat man es in Teutschland und anderswo gelernet, daß wenn in der nachbarschaft anklebende seuchen sich ereignen, auf die ab- und zureisenden genaue acht gehalten, niemand an verdächtige orte aus- noch von dannen eingelassen, auch keine verdächtige güter eingeführet werden, welche vorsorge dann, durch göttlichen segen, bekannter massen wohl angeschlagen, und durch die erfahrung heilsam befunden worden. Vor angesteckte orte sind ebenfalls gute pest-ordnungen hin und wieder errichtet zu finden, durch derer beobachtung dem übel, daß es nicht unmäßig um sich greife, möglichst gesteuret, die todten nicht ohne begräbniß, die krancken nicht ohne wartung, und die gesunden nicht ohne nöthige versorgung gelassen, auch aller sonst unterlaufenden ordnung gewehret werde. Allerhand bewahr- und heil-mittel findet man beysammen bey Hohb.

Pestilentz-kraut, Ziegen-raute, Galega, Ruta capraria, ein kraut, so in Italien und Spanien wild wächst, bey uns aber in gärten gezielet wird. Es hat blätter fast wie vogelwicken, bleiche purpurblaue, bisweilen auch weisse blumen, woraus lange schötlein mit dem saamen kommen. Es ist ein vortreffliches gift- und schweiß-treibendes kraut, in pest und fleckfiebern auf allerley weise nützlich zu gebrauchen: præservative täglich an speisen und in sallaten, curative in dem daraus gezogenen wasser und bereiteten latwerge. Den hünern untergestreut, macht es, daß sie viel eyer legen.

Pestilentz-wurtz, Petasites, ein schönes grosses gewächs, welches im Frühling, ehe die blätter kommen, seine stengel mit einer weißröthlichten blüte heraus treibt, die aber ohne frucht oder saamen wieder abfault. Es wächst an sumpfigen orten. In den apotheken wird vornemlich die wurtzel gebraucht, welche lang, dick, auswendig schwartz, inwendig weiß und locker, von gutem geruch und bittern geschmack ist. Sie treibet den schweiß und harn, wehret der fäulung, und treibt starck dem pestilentzialischen gift. Man bereitet daraus ein wasser und eine essentz, so wider anfallende kranckheiten dienen. Das pulver in unsaubere, faule oder fressende schäden gestreuet, reiniget und heilet sie.

Petache, s. Patache.

Petango, eine kleine rothe frucht, welche auf einem strauche wächset. Sie ist so groß als eine kirsche, aber nicht so rund, sondern auf der einen seite platt, und auf der andern in 5 oder 6 erhabene fächlein abgetheilet. Der geschmack ist scharf, aber sehr angenehm. Der kern, so mitten darinne steckt, ist groß und gantz platt.

Petarde, Tormentum infiritium, ein kriegs-instrument, ist ein ausgehöhltes stück ertzt, fast wie ein hut gestaltet, 7 bis 8 daumen tief, und 5 daumen weit am mundloch. Der diameter der schwantz-schraube ist anderthalb daumen. Das gewicht des ertzes aber 55 bis 60 pfund, und wird ohngefähr 5 pfund pulver zur ladung erfordert; iedoch einige petarden sind noch stärcker. Sobald man die petarde geladen hat, thut man ein stück bret oben darüber, welches an der äussersten seite mit einem eisernen stücke blech bedeckt ist, und welches accurat in das mundloch hineingehet. Alsdenn verschmieret man die ritze mit wachs, pech u. d. m. Hernach füget man das bret genau an das thor, und zündet die petarde beym zündloche durch eine raquete an, damit derienige, so sie los zündet, zeit hat, sich zu retiriren. Es wird aber die petarde auf einem dicken mit eisen beschlagenen pflock geschraubet, damit sie fest stehet. Man ladet sie nicht gantz voll pulver, sondern füllet das übrige mit heu aus.

Petermännchen, eine Chur-Trierische müntze, worauf St. Petrus mit den schlüsseln gepräget ist. Ein gantzes oder 3 kleine gelten 5 kreutzer, oder 16 gute pfennige.

Peters-gerichte, ist in dem Hennebergischen und sonst hin und wieder in Francken, ein besonderes gerichte, so insgemein alle jahre auf den tag Petri Stuhlfeyer von den beamten und unterthanen mit besondern ceremonien pflegt gehalten zu werden, um über die kleinen verbrechen zu erkennen, und dieselben zu bestrafen, auch vors künftige eine und andere gute ordnung zu machen.

Peters-groschen, s. Denarius St. Petri.

Petersilge, Petersilie, Petroselinum, Apium hortense, *Persil*, ein küchen-kraut zweyerley gattung, die gemeine oder glatte, und die krause. Beyde dienen im gebrauch gleich, die letzte aber stehet zierlicher. Das land, worein sie soll gesäet werden, muß wohl durchgearbeitet seyn. Der saame gehet langsam auf, darum man den vortheil brauchen kan, daß man eine hand voll saamens unter gute erde menge, in einen topf thue, in einem warmen gemach drey tage hinsetze, täglich einmal mit lauligem wasser begiesse, und so dann in das land streue. Das kraut wird zum gebrauch abgeschnitten, und wächset wieder, die wurtzeln, der man nicht brauchet, können über winter in dem lande stehen bleiben, die zum gebrauch dienen sollen, werden im keller bewahrt. In der küche braucht man das kraut und die wurtzel. Jenes ist eine allgemeine würtze an fleisch und fische, wird auch auch über die schüsseln zur zier gestreuet, es sey grün, oder in butter gebacken. Die wurtzel wird geschabet, abgebrühet, zerschnitten, in ein bündlein gebunden, und also gekocht, hernach über die speise ordentlich vertheilet, auch in allerley suppen genommen. Kraut und wurtzel geben einen guten geschmack, und sind daneben eine gesunde speise, so die inwendigen gänge eröfnet, und das gantze

geblüt reiniget. Eine dritte art ist die Macedonische petersilie, welche mehr in Franckreich als bey uns bekannt, wird erst im garten unter dem miste abgeweisset, und roh mit öl oder zucker, saltz und pfeffer genossen. In der artzeney wird die petersilie vor ein eröfnendes, zertheilendes und stärckendes mittel gehalten. Das destillirte petersilien-wasser und das saltz, öfnen die verstopfungen der leber, miltz, nieren und harngänge, reinigen die brust von schleim, vertreiben die winde, und führen den stein und gries weg. Der saame treibt den stein gewaltiglich, und wehret der trunckenheit. Die wilde oder berg-petersilie, so auf bergen und in sandigen orten wächst, dienet wider gift, treibt den schweiß und harn. Ein lot der wurzel gepülvert, mit einem halben qventlein theriac vermischt, in dem wasser desselben krauts, und etwas weinessig genommen, und darauf geschwitzt, ist eine gewisse artzeney wider die pest und giftige fieber.

Petersimens, ein Spanischer wein, s. unter Wein.

Peters-schlüssel, s. Schlüssel-blume.

Petigoren, Petigori, gewisse völcker in Circassien, zwischen dem flusse Don, dem Mare delle Zabache und dem schwarzen meer. Sie haben ihren eigenen Regenten, und nennen sich Christen, ungeachtet sie nichts Christliches an sich haben.

Petitorium, ein gerichtliche Action oder klage, da das eigenthum einer sache angesprochen wird, gleichwie Possessorium heisset, wenn es bloß um den gegenwärtigen besitz zu thun ist. Das Petitorium ist zweyerley, entweder, wenn es angestellet wird, nachdem das Possessorium vorher gegangen, oder wenn so fort um die sache selbst geklaget wird. Zu der letzten art gehören alle gattungen der klagen, sie mögen aus einem dinglichen recht, oder aus einem zuspruch entspringen. Das erste wird eigentlich also genennet, dem Possessorio entgegen gesetzet, und nicht eher als wenn solches geendiget und aberkannt worden, angestellet.

Petrel, ein Americanischer vogel, welcher fast wie eine schwalbe aussiehet, aber viel kleiner ist, und einen kürzern schwantz hat. Er ist über und über schwartz, auf dem steiß aber hat er einen weissen flecken. Im fliegen tuncken sie immer die füsse mit wasser, wie die schwalben zu thun pflegen, und scheinet es nicht anders, als wenn sie liefen, weswegen die matrosen sie mit dem heiligen Petro, der auf dem see Genezareth gewandelt, vergleichen, und Petrel oder Peterchen heissen. Sie werden auch Ungewitter-vogel genennet, weil man sie bey schönem wetter selten siehet.

Petriner, oder Weltliche geistliche, werden diejenigen genennet, welche in keinem Münchs-orden sind, gleichwol aber messe lesen. Sie bekleiden gemeiniglich bey vornehmen herren die pfarr- und capellan-stellen.

Petroleum, s. Steinöl.

Petrus-stein, s. Obbakiörni.

Petschaft, Petschier, Pitschaft, Signum, Sigillum, *Cachet*, eine in metall oder stein gegrabene figur, welche in siegelwachs oder oblaten abgedruckt wird, damit einen brief zu verwahren, daß er nicht geöfnet werden möge, oder eine schrift zu bestätigen, und sich zu dem inhalt derselben zu bekennen. Die figur bestehet gemeiniglich in dem angebohrnen oder angenommenen wappen in einem verschränckten namenszug, oder in einem sinnbild mit einem denckspruch. Die alten haben in ihren ringen steine gefaßt getragen, in welchen ein gewisses bild eingegraben gewesen, dergleichen viele noch heut zu tage übrig sind, und unter die seltene kostbarkeiten gezehlet werden. Die heutigen pitschier-ringe gehören nicht unter den schmuck, sie werden aber auch nicht unter das steuerbare gut gerechnet. Ob ein aufgedrucktes petschaft einen beweis führe, wird unter den Rechtsgelehrten gestritten, und von einem theile behauptet, daß sie nichts beweisen, wenn nicht die unterschrift dabey ist. Es mag einer wol eines andern petschaft brauchen, wenn es nicht gefährlicher weise, und dem, dessen es ist, zum nachtheil geschiehet. Bey einem testament oder handlung mögen ihrer etliche mit einem petschaft siegeln. De Jure sigillorum hat *Theod. Hœping* ein buch geschrieben.

Petsche oder Pitzschke, heisset in den kothen zu Halle das stück mauer am hintertheil des herds, daran die lohe aus dem herd hinan schlägt.

Pettina, ist eine gattung Rußischer schatzung, da auf bedürfenden fall, die unterthanen den fünften pfennig ihres vermögens geben müssen.

Petun, s. Taback.

Peuschel, s. Päuschel.

Pezza, Pezza di 8 Reali, s. Stück von Achten.

Pfad-eisen, sind auf bergwercken ungebogene eisen, die auf den haspel-stücken liegen, in welchen die zapfen in den rund-baum gehen.

Pfad-kopf, wird eine grosse stuffe ertzt genennet.

Pfännel, sind in den schmeltz-hütten eiserne schüsseln, in welche das werck gegossen wird; item, worinne die teste zum silber-brennen geschlagen werden.

Pfänner, einer der ein pfann-werck hat, und in einem kothen pfannwercket, d. i. aus der sole das saltz sieden lässet, entweder für sich allein, und heisset ein gantzer pfänner, oder selbander, und nicht mehr zusammen, und heisset ein spanner. Nach inhalt der alten ordnungen, soll ein pfänner zu Halle ein bürger, in der stadt beehliget, oder in ehelichem stand gewesen, beeignet und beerbet seyn, oder nach seines vaters tod, der gepfannwerget hat, eigen haus, küchen und rauch haben: wer aber nicht eines pfänners sohn, auch nicht ein Fürstlicher diener, oder mit einem gnaden-pfann-werck versehen ist, muß 3000 fl. werth an erb- und eigenthümlichen eigenen thal-gut, oder an so viel pfannen die mitbelehnschaft haben, auch ein ieder neu angehender pfänner ein gewisses geld in der pfännerschaft gemeinen kasten legen, und wo er ein oder mehr jahre zu pfannwergen unterlassen, wenn er wieder anfangen will, das pfannwercks-recht mit erlegung eines Reichsthalers wieder erhalten. Die pfännerschaft soll zwar keine innung oder sammung seyn, dieweil sie aber gemeinsame angelegenheiten hat, wird zu derer beobachtung ein kleiner oder engerer ausschuß von fünf, und ein grösserer oder weiterer von fünf und zwantzig personen, aus der gemeinen pfännerschaft erwehlet, welche ihren versammlungsort auf dem rathhause haben, allwo auch die rechnungen jährlich auf Nicolai abgethan werden. Zu Lüneburg heissen sie sülf-meister, und hat vorzeiten niemand dazu gelangen können, er habe denn die kope gefahren, dieses aber ist nunmehr abgeschaffet.

Pfännlein, ist auf bergwercken bey den göpeln nöthig, und von eisen, wie ein abländlicht schächtelgen gestaltet, drey zoll weit und fünftehalb zoll lang, mit einem starcken ebenen boden, wohl geschweißt, daß es öl halten kan. Dieses wird in einen grossen viereckigten klotz eingemeisselt, so in der mitten des kessels, unter die spindel eingerichtet wird.

Pfaffen-holtz, s. Spindel-baum.

Pfaffen-mütze, ist ein werck an einer festung, welches 2 hinein- und 3 herausstehende ecken hat, dessen mittelpunct aus der festung ausgehet und dessen flanqven sich gegen dem felde erweitern.

Pfaffenpint, s. Aron.

Pfahl, Palus, in der wapen-kunst, das mittlere stück eines durch zwey senckrechte striche abwerts getheilten schildes, wie hie stehend zu sehen.

Pfahl, im berg-bau werden pfähle genannt, die in stöllen und schächten zum auszimmern gebrauchet werden: ort-pfähle, womit man die ortungen draussen am tage bezeichnet: getriebe-pfähle werden breit und vorne spitzig zugerichtet.

Pfahl, in der bau-kunst, werden pfähle genennet, starcke hölzer, die am ende zugespitzt und beflammet, mit rammen eingestossen werden, den grund eines baues auf einem weichen sumpfigen boden zu befestigen. Wenn sie mit gewalt eingetrieben werden müssen, pflegt man oben um den kopf, damit er nicht zerspalte, einen eisernen ring zu legen, der, wenn der pfahl völlig eingerammet, wieder abgenommen wird.

Pfahl, eine strafe vor das kriegs-volck, da um einen starken, hohen, fest eingegrabenen pfahl, etliche einer halben ellen hohe, scharf zugespitzte kleine pfähle stehen, auf welche der missethäter treten, und an den händen mit ketten hoch angeschlossen eine gewisse zeit stehen muß. Der pfahl dienet vor gemeine und unter-officier zu pferd und zu fuß.

Pfahl-bürger wurden vor alten zeiten diejenigen genennet, welche unter Fürsten und Grafen güter besassen, sich aber dabey in freyen Reichs- und andern frey-städten das bürger-recht zu wege brachten, und bey ihren vorigen Herren keine onera mehr abtragen wolten. Es ist ungewiß, woher der name pfahl-bürger entstanden. Einige geben vor, sie hiessen so viel als Cives palantes, andere so viel als falsche, und noch andere so viel als faule bürger.

Pfahl-eisen, Vectis, eine eiserne stange etwa 4 fuß lang, an deren ende ein wohlzugespitzter kopf, mit welchem löcher in die erde gestossen werden, hopfstangen oder zaunpfähle darein zu stecken, weiden zu setzen u. d. g.

Pfahl-eisen, ein starckes eisen, etwan einer guten spanne lang und eines daumens dick, fast wie eine hölzerne streugabel, welche in der glas-hütte in dem pfahl beym oberstrog und werckstat eingeschlagen, und zwischen dessen gabel das blas-rohr mit den scheiben-tauben geleget und beweget wird.

Pfahl-päuschel, ist ein hammer von 40 pfund, womit die getrieb-pfähle eingeschlagen, und die grossen ertzt-wände geschlagen werden.

Pfaltz, vor alters Pfalentz, oder Pallentz, ist nichts anders als Palatium, ein pallast und hof-haltung des Kaysers, daher Pfaltz städte genennet wurden, wo der Kayser einen pallast gehabt, und seinen aufenthalt zu nehmen pflegte, darunter vor andern Achen, Nürnberg und Goßlar gehöret: und Pfaltz-Grafen, Kayserliche Hof-richter, die im namen des Kaysers gerichte hegten, in sachen die zu des Kaysers eigener erkenntniß gehöreten. Die Glossa im Sachsen-spiegel giebt zwar eine andere auslegung, sagend: Ein Pfalend bedeut einen gezwungenen herrn, oder ein gezwungen Reich, und ein Graf bedeutet einen richter. Ergo, Pfaltzgraf wäre ein richter eines bezwungenen Reichs.

Pfaltz, also wird zu Straßburg und in andern städten im Elsaß das stadt- oder rath-haus genennet.

Pfaltzgraf, Comes Palatinus, *Comte Palatin*, diesen titel haben vorzeiten mehrere Fürsten des Reichs geführt, weil die Kayser an vielen orten ihre hof-gerichte hatten, denen die Pfaltzgrafen als richter vorgesetzet waren. Anfangs waren sie fast eben das, was die Majores domus oder Groß-Hofmeister bey den Fränckischen Königen. Sie sprachen recht im namen des Kaysers, und besorgten die Königlichen einkünfte. Heut zu tage ist der titel nur in einem hause überblieben, der pfaltzgrafen und Churfürsten am Rhein, die damit und dem zugehörigen land, die Pfaltz am Rhein genannt, von dem Kayser beliehen werden, doch wird Chur-Sachsen mit der Pfaltz Sachsen gleichfalls beliehen. Von der Pfaltzgrafen ursprung, amt, und stattlichen vorrechten hat viel zusammen getragen *Besold.* und *Freberus* in Orig. Palatinis. De Palatinatu Saxoniæ haben *Griebner* in seinen Opusculis, und *Schurtzfleisch* besonders geschrieben. Von diesen hohen Pfaltzgrafen im Reiche sind die Kayserlichen Hof-Pfaltzgrafen gantz unterschieden, welche letztere würde zwar ehedessen auch Fürsten und Grafen bekleidet, heutiges tages aber insgemein nur von gelehrten gesucht wird, ausser daß sich noch neulicher zeit das Fürstliche haus Schwartzburg die Comitivam majorem, kraft welcher sie über dem, was andere Comites Palatini ausüben, auch edelleute machen können, von dem Kayser conferiren lassen. s. Comes Palatinus.

Pfand, Pignus, überhaupt ein recht, welches ein rechtmässiger gläubiger an des schuldners gütern hat, zur versicherung seines darlehens. Es wird aber solches recht erlanget, entweder durch einwilligung des gläubigers und des schuldners, oder ohne derselben zuthun, durch verordnung der gesetze. Jenes wird ein verglichenes, dieses ein rechtliches unterpfand genennet. Das erste geschiehet auf zweyerley weise. Entweder wird ein gut dem darleiher in seine hand und gewarsam wircklich übergeben, welches man versetzen, oder verpfänden heisset: oder allein die versicherung daran verschrieben, dabey aber der schuldner in dem besitz desselben verbleibet. Jenes geschiehet insgemein mit beweglichen, dieses mit unbeweglichen gütern, und wird besonders eine pfand-verschreibung, Hypotheca, *Hipotheque*, genannt. Ein ieder, der eines gutes herr ist, und damit ungehindert zu walten hat, kan solches zu pfand einsetzen, auch ein unterpfand an einen andern weiter versetzet werden. Was aber einem andern zugehöret, kan, ob schon mit dessen vorwissen und bewilligung, mit genugsamer sicherheit, nicht zu pfand angenommen werden, weil allenfalls der eigenthümer daran den vorzug behaupten könnte. In Sachsen und anderswo wird zu einer pfand-verschreibung die gerichtliche bestätigung erfordert, ohne welche dieselbe unkräftig und von wenigem nutzen ist. Die bedinge, so einer pfand-verschreibung pflegen angehängt zu werden, sind unterschiedlich, als daß die

loskunde nicht, als nach verlauf gewisser zeit, und auf gewisse weise, geschehen oder das unterpfand nicht eher, oder so und nicht anders möge gelöset werden u. d. g. insonderheit, daß der pfand-haber das verpfändete gut stat der zinsen nutzen und geniessen möge, welches wohl zuläßig, wenn nur die nutzung, sonderlich so sie ständig und gewiß wäre, die ordentliche zinsen nicht unmäßig übersteigt, weil in solchem fall der richtige überschuß von dem haupt-stuhl müste abgeschlagen werden. Unzuläßig aber ist das beding, daß wenn ein pfand binnen gesetzter zeit nicht abgelöset würde, solches alsdenn lediglich verfallen seyn, und dem gläubiger als eigen verbleiben solle. Die art und weise sie zu verpfänden geschiehet ingemein und überhaupt, etwa mit den worten: bey verpfändung alles meines vermögens rc. oder insonderheit, wenn ein besonderes stück gutes benennet und eigentlich verschrieben wird. Ein rechtliches unterpfand ist, welches auch ohne des schuldners willen an seinen gütern haftet, aus kraft und verordnung der gemeinen rechte. Dergleichen hat ein verpachter oder vermieter an der haabe seines pachters oder mieters, wegen der miete, ein eheweib, wegen ihres einbringens, an den gütern ihres mannes, ein pflegling an den gütern seines vormundes, wegen seiner verwaltung, die Obrigkeit an allen liegenden gütern, wegen der darauf haftenden gemeinen beschwerungen u. s. w. Oder wenn die Obrigkeit einen gläubiger in des unwilligen schuldners güter, wegen seines ungehorsams, einweiset, oder auch wenn, nach ausgeklagter schuld, ihm solches zuerkannt wird. Unter den gemeinen lauf-sprüchen von unterpfänden, sind folgende: Wenn eine sache zweyen verpfändet worden, hat der den vorzug daran, der sie in seinem besitz hat: eine besondere pfand-verschreibung benimmt der gemeinen nichts: ein pfand mag vor der verfallzeit nicht angegriffen oder verkauft werden: ob das pfand verlohren gienge, wird die schuld darum nicht abgethan: das beding, ein pfand auf keine weise zu verkauffen, ist ungültig: eine besondere pfand-verschreibung ist kräftiger, denn eine allgemeine, es muß sich aber der schuld-herr an jene zuvor halten, ehe er diese angreiffen kan: wer ein verpfändetes gut eigenthätig einnimmt, wird seiner forderung verlustig: eine gemeine verschreibung begreift alle ietzige und zukünftige güter, doch nicht das baare geld, und was zum täglichen gebrauch gehöret: die verpfändung benimmt dem eigenthümer nicht die gewalt, das gut zu verkauffen: die ältere pfand-verschreibungen gehen den jüngeren, und die gerichtliche den heimlichen vor. De Pignoribus & Hypothecis hat *Ant. Negusantius* ein groß buch geschrieben.

Pfand-haus, s. Lombard.

Pfand-lehen, s. Lehen.

Pfandschaft, Pfand-schilling, heisset in seiner natürlichen bedeutung ein unterpfand, oder pfand-verschreibung, wird aber gemeiniglich gebraucht, in der bedeutung eines wieder-kaufs, da ein gut verkauffet wird, mit dem beding, daß es dem verkauffer frey stehe, dasselbe um eben die summe wieder an sich zu bringen, und mag solch recht des wiederkaufs durch keine verjährung aufgehoben werden. Der käufer genießt immittelst die nutzung als von seinem eigenen gut, und ist nicht schuldig davon rechnung zu thun, noch etwas davon auf abschlag des hauptstuhls ihme kürtzen zu lassen, in welchem stück diese art der pfandschaft von einer gemeinen pfand-verschreibung vornemlich unterschieden ist. Zuweilen wird die pfandschaft so eingerichtet, daß sie gewisse jahre oder lebens-zeiten währen soll, und nicht eher mag abgelöset werden.

Pfandschafts-recht, ist ein privilegium des Churfürsten zu Pfaltz, vermöge dessen derselbe berechtiget ist, Reichs-pfandschaften, welche der Kayser aus den Reichs-gütern verschrieben, um den pfand schilling und gegen die conditiones der verpfändung so lange an sich zu lösen, bis der Kayser selbige wieder einlöset. Vermuthlich rühret solches recht von dem Reichs-vicariat her. Es ist durch die Kayserliche wahl-capitulationes und den Westphälischen frieden gemäßiget worden.

Pfandung, Freiß pfand, Schoub, Verstrickung, Pignoratio, ist nach der Reichs-constitution, wenn iemand auf einer verbotenen that ergriffen, und darüber angehalten wird, als wenn einer auf des andern boden jagt oder holtzt, verbotene schleifwege nimmt, den feld-früchten schaden thut, den zoll verfährt, u. s. w. da er vor seine person mag verstrickt, und sein gut verpfändet werden. Wenn aber der gepfändete in seiner befugniß zu seyn vermeinet, so braucht er gegenpfandung, als wenn einem das jagdzeug gepfändet wird, in einer gegend, da er des jagens berechtiget zu seyn glaubet, und er ersiehet die gelegenheit, seinen gegentheil an demselben ort, und bey dergleichen gelegenheit, wieder zu pfänden, damit er sich bey seiner poßeßion erhalte, solches ist erlaubt. Wo er aber dergleichen gegenpfändung an einem andern ort, und auf ungleiche weise ausüben wolte, solches wird als eine härtlichkeit und offenbare gewalt geachtet. Pfändung und verstrickung sind unterschieden, indem das letzte allein von angehaltenen dingen, als pferden, wagen, büchsen u. s. w. das erste aber von angehaltenen personen eigentlich zu gebrauchen ist.

Pfann-bock, heisset zu Halle das holtz, so unten wie eine gabel, worauf die wircker die abgezogenen pfannen legen oder stabeln, wenn sie dieselben rein machen wollen. Pfann-börte, heissen die ränder an den saltz-pfannen. Pfann-bret wird dasjenige bret genannt, welches sie vorne vor die pfanne setzen, wenn sie die siedende sole geschäumet. Pfann-eisen, ein starckes blech, so noch stärker als stürtz-blech.

Pfanne, sind geschirre von eisen, bley oder einem andern metall, in welchen über dem feuer etwas fricaßirt oder gesotten wird. Die pfannen, so zum saltz-sieden gebraucht werden, sind an einigen orten von eisen, blech, dünnen kupffer oder auch von bley.

Pfanne, heißt auch 1) bey den schlössern eine art beschläge, in deren vertieffung der zapffen, entweder einer beweglichen thür, oder eines wellbaums gehet. 2) Bey den büchsenmachern, das stück an dem büchsen-schloß, worein das zünd-pulver gestreuet wird. 3) In der anatomie, die höhle eines beins, in welche ein anderes erhabenes sich also füget, daß dadurch die bewegung bequem geschehen kan.

Pfannen-deckel, Chapiteau, heißt in der artillerie 1) der deckel, womit man das zündloch in den stücken verdecket, daß sie vor wind und regen gesichert seyn; 2) das eisen, welches man über die schild-zapffen an den lasseten und auch über alle zapffen-lagen, oder die pfannen bey den maschinen, so in rädern bestehen, macht.

Pfann-kuchen, unter diesem namen wird mancherley gebackenes verstanden. Elsholtz meinet damit die blosse eyerkuchen, welche er entweder bloß allein, oder mit dünnen käse auch mit speck- oder schincken-schnitten machen lehret.

Anderswo werden also geheissen, die aus einem feinen wohl gearbeiteten teig, entweder bloß in viereckigen stücken, oder mit einem füllsel von kirschmus, oder mandelteig, in einer pfanne mit butter oder schmaltz gebacken werden. In Holland heissen pfann-kuchen, was man an einigen orten Teutschlandes plinzen nennet.

Pfannkuchen-kraut, s. Frauen-müntz.

Pfarr, s. Kirchspiel.

Pfattenschauer, s. Untergänger.

Pfau, Pavo, Pavus, Avis Medica, Persica, picta und Junonis, ist wegen seiner zierlichen federn einer der schönsten zahmen vögel: denn die grüne, blaue, schwartze und graue federn, sonderlich um den schwantz, sind dergestalt unter einander gemenget, daß sie fast einen spiegel formiren; oben auf dem haupte hat er eine crone von gerstenähren nicht ungleichen federlein; den langen dünnen hals trägt er empor, und den überaus grossen schwantz, womit er den gantzen leib bedecken kan, breitet er aus und faltet ihn bald wieder zusammen; die augen sind mit 4 circkeln von unterschiedlichen farben gleichsam eingefasset, welche in der sonne verschiedene farben von sich werffen; der schnabel ist weißlicht. Das weiblein ist mit keinen so schönen und grossen schwantze, auch mit keinem solchen crönlein, wie das männlein, versehen, sondern den federn nach, meistens graulicht, auch dem leibe nach mercklich kleiner, ohne die Japanischen pfauen, deren beyde geschlechter von einerley grösse sind. Sie halten sich sehr sauber und rein, und können nichts unreines an sich leiden. Die schönen federn bekommen sie erst nach dem dritten jahre ihres alters, welche ihnen im frühlinge, wenn die bäume ausschlagen, ausfallen, daher sie sich unter der zeit verbergen, und gleichsam schämen, bis ihnen der schwantz wieder gewachsen ist. Ihr geschrey ist unangenehm, und ihr fleisch wird wenig geachtet, weil es hart und unverdaulich. Sie werden bloß zur zierde gehalten; jedoch wird von ihnen die zunge, das gehirn, fett, galle, die eyer und der koth, sonderlich wider den schwindel gebraucht. In kalten und feuchten ländern, sonderlich in Norwegen, giebt es weisse pfauen. In China trägt der Kayser und etliche der vornehmsten bedienten, hinten an ihren mützen 2 oder 3 abgekürtzte pfauen-federn, welches sonst allen andern verboten.

Pfau, Pavo, ein neu erfundenes gestirn an der Südlichen gegend des himmels, welches aus 16, oder wie andere wollen, aus 23 sternen bestehet, die alle unter dem schützen gelegen, unter denen der vornehmste, so sich am auge befindet, von der andern grösse ist.

Pfauen-schwantz, auf Portugiesisch Vuly Pavan, Crista pavonis, sind in Indien sträucher von 6 bis 8 fuß hoch, welche man in den gärten längst den zäunen an stat der hecken setzet. Die blätter sind fast wie tamarinden, die blüte wie rittersporn, die farbe wie Indianische kresse-blumen. Man hat theils eine rothe art, theils von gelben blumen. Ihr saamen ist wie kleine bohnen oder schoten von gemeinen feld-erbsen, wiewol schwartzbräunlich.

Pfebe, s. Melone.

Pfeffer, Piper, ein Indianisch gewächs zweyerley gattung, rund und lang. Der runde pfeffer hat eine zaserige wurtzel, blätter wie epheu, auswendig hoch inwendig bleichgrün, lange zähe stengel, wie unser hopffe und wird gleich demselben an pfählen aufgezogen, oder um den stamm des baumes Faufel gepflantzet, an dem er sich in die höhe windet. Er erfordert ein fettes land, und wenn er mit aschen oder mist wohl gedünget wird, treibt er viel schößlinge, und bringet früchte innerhalb jahres-zeit, die sich im fortgang immer mehren, oder auch wieder mindern, nachdem der boden beschaffen oder gewartet wird. Die frucht hänget wie trauben, die fast eines schuhes lang an den reben, die beerlein sind erst grün, hernach braun, und wenn sie abgelesen, werden sie an der sonne gedörret, davon sie schwartz und runtzlich werden. Der stärckste zuwachs des des pfeffers ist auf der Malabarischen küste, auf Malacca, auf den inseln Java und Sumatra. In Ethiopien wächst ein herrlicher schwartzer pfeffer, von den Portugiesen Pimenta del Rabo genannt, den aber die Könige in Portugal herauszubringen verboten, damit der Malabarische handel keinen schaden leide. Auf der insel Madagascar wird dessen auch gefunden, wie auch in der Americanischen landschafft Neu-Galicien, von unterschiedlicher farbe, geruch und geschmack. Die materialisten unterscheiden den pfeffer nach seinem gewächs, worunter der Malabarische vor den besten geachtet wird, oder nachdem er wohl behalten überbracht worden. Den mercklichsten unterscheid aber macht der weisse pfeffer, welcher mit dem schwartzen einerley gewächs ist, nur daß die körner, so bald sie abgenommen in see-wasser gebeitzet, die haut durch reiben davon gebracht, und sie sodann erst an der sonne getrocknet werden, darum er theurer als der gemeine, aber auch lieblicher und schärffer ist; Es gedencket aber *Piso* auch einer art weissen pfeffers, von den einwohnern *Nhambi* genannt, der eines brennenden geschmacks ist, und der stock glatte blätter hat. Wenn der pfeffer gut, soll er grob an körnern, schwer, nicht zu schwartz, auch nicht zu runzelig seyn. Der weisse pfeffer wird hie nachgemacht, ist aber wohl zu erkennen, weil er sich leicht zerreiben lässet, und auf dem wasser oben schwimmet. Der gestossene pfeffer wird gern mit paradies-körnern verfälschet. Die tugend des pfeffers bestehet in einer erwärmenden, zertheilenden und trocknenden krafft, womit er den schwachen magen stärcket, kalte und zähe speisen verdauen hilfft, und einen guten appetit machet. Der gemeine mann braucht ihn gröblich zerstossen, mit brantwein vor das fieber, welches bey kalten fiebern und starcken leibern wohl angehet, sonst aber nicht zu sicher ist. Das pfeffer-öl dienet wider den allzugrossen frost in wechsel-fiebern, auf die hertzgrube oder über den rückgrad bestrichen. Langer pfeffer wächst sonderlich in Bengala, Malabar, und etlichen andern orten. Sein gewächs ist dem vorigen gleich, ohne daß die blätter etwas unterschieden sind, wiewol andere es als ein niedriges sträuchlein angeben. Die frucht bestehet aus langen, aschenfarbnen, und von vielen körnlein zusammen gesetzten stielen, eines kleinen fingers lang. Man hat desselben drey gattungen, den Orientalischen, wovon geredet worden, den Americanischen, von den einwohnern Mecaxuchiel genannt, der von ihnen mit unter den Chocolat genommen, bey uns aber selten gesehen wird, und den Ethiopischen, der an einem kriechenden stengel ohne blätter und blumen wächst, von den Portugiesen Pimenta del Cola genannt, und in langen dünnen, braunen hülsen bestehet, die mit knoten unterschieden, und in iedem fach eine kleine bohne, auswendig schwartz, inwendig röthlich anzusehen, tragen. Die bohne ist ohne geruch und geschmack, die hülse aber sehr scharf, weswegen sie von den einwohnern wider das zahnweh gebrauchet wird. Den Indianischen langen pfeffer brau-

chen die einwohner bloß zur artzney, wider das gifft, dafür er ein bewährtes mittel ist. Bey uns wird er selten anderst als zu dem theriac gebraucht.

Pfeffer-kraut, Saturey, Kölle, Satureia, *Sarriette*, ein garten-kraut, von niedrigen stengeln, kleinen blättern, und leibfarbnen blümlein, die den meisten sommer durch stehen. Das gemeine ist ein sommer-gewächs, wird im frühling bey zunehmenden mond gesäet, und dienet, weil es noch jung, unter die salat-kräuter, wenn es getrocknet, ist es eines unser Teutschen gewürtze, an allerhand speisen dienlich. Das winter pfefferkraut, ingemein Spanischer timian genannt, wird durch zerreissung der stöcke fortgepflantzet, und dienet wie das vorige. Das breite pfeffer-kraut ist auch ein winter-gewächs, und wuchert starck. Es hat eine angenehme schärffe, und wiewohl es etwas hart, ist es doch gut unter den salat zu gebrauchen. In der artzney wird ihm eine erwärmende und zertheilende krafft zugeschrieben, womit es den magen stärcket, das erbrechen und bauchgrimmen stillet, das haupt und gesicht stärcket, die schlaffsucht und den schwindel vertreibt, die brust und lunge öffnet und erleichtert. Aeusserlich zertheilet es beulen und schwellungen. Die davon bereitete essentz ist ein bewährtes mittel für das zahnwehe, etwas davon auf den zahn gestrichen, und einen tropffen in das ohr gelassen.

Pfefferkuche, Lebkuche, Panis piperatus, Dulciarius, ein gebackenes aus mehl mit zucker oder honig angemacht, mit citronat oder anderen feinen gewürtzen gewürtzet. In Teutschland werden die Nürnbergischen, in Polen die Thornischen, in Holland die Deventer, in Franckreich die von Rheims und Verdun vor andern hochgehalten.

Pfefferkuchen-becker, s. Honigkuchen-becker.

Pfeffer-kümmel, s. Kümmel.

Pfeffer-tuncke, s. Limonien.

Pfeiffe, Fistula, Tibia, *Flute*, ein blasendes klingspiel von holtz, horn oder bein, das, wenn durch das mund-stück, welches mit einem kern versehen, darein geblasen wird, einen hellen laut giebt. Die so einen veränderlichen ton geben, werden absonderlich flöten genennet, wovon an seinem ort. Die orgeln bestehen aus pfeiffen von mancherley gattung in ansehen ihrer materie, grosse und stimmen. Die jäger brauchen allerley lock-pfeiffen, wachteln, enten, hasen, und anderes wildwerck dadurch zu locken. Auf den galeen wird den ruder-knechten durch eine pfeiffe befohlen, und zu verstehen gegeben, was sie thun sollen. De Tibiis Veterum hat *Bartholinus* ein buch geschrieben.

Pfeiffen, heißt man in der gärtner-kunst, wenn von denjenigen bäumen, so bereits neue sproffen ausgestossen, von einem neuen guten schoß selbigen jahrs ein pfeiflein oder röhrlein, ohngefehr 4 queer finger lang abgedrehet, oder die rinde von solchem zweige abgestreiffet, und auf einander neues ästgen, das in selbigem jahre gewachsen, und just eben so dicke ist, wie das pfeifgen, aufgezogen wird, wodurch denn geschiehet, daß der saft des stehenden baums in das aufgezogene pfeifgen forttreibet, und also die art desjenigen baums, wovon die pfeiffe genommen, an sich nimmt, worauf sie mit baum-wachs wohl verwahret, und wenn es wohl angeschlagen, alle übrige zweige und äste abgeschnitten werden.

Pfeiff-ente, s. Ente.

Pfeiffer, eine art thiere in Canada, in Nord-America, die so groß als haasen, aber etwas kürtzer sind. Sie haben eine schöne haut, und singen bey gutem wetter lieblich.

Pfeiffer-tag, läßt der Pfaltzgraf von Zweybrück, als Graf von Rappoltstein, in Ober-Elsaß und als sogenannter König der pfeiffer oder spielleute jährlich im August durch den Königs-Lieutenant zu Bischweiler, im September aber zu zu Rappoltsweiler und zu Daun im Sundgau halten, wo alle spielleute selbiger gegend erscheinen und sich hören lassen müssen.

Pfeifholter, ist eine art von sommer-vögeln.

Pfeil, Sagitta, eine trutz-wehr, die durch spannung eines bogens, von demselben abgeschossen wird, und aus der ferne verletzet. Insgemein werden sie von einem leichten holtz, wie dünne stäblein gemacht, und an dem einen end mit einem spitzigen eisen, am andern mit federn versehen, damit sie gerade fliegen. Die Indostaner machen ihre pfeile von rohr, die Americaner spitzen sie mit fisch-gräten. Es ist eine gemeine wehr aller derer völcker, bey denen der gebrauch des pulvers noch unbekannt, oder nicht eingeführet ist.

Pfeil, Wurff-spieß, Sagitta, ein himmlisches gestirn in der milch strasse neben dem adler, welches aus 5 sternen von Martis und Veneris eigenschafft bestehen soll.

Pfeiler, Pila, *Pilier*, *Pilastra*, in der bau-kunst, eine zierliche viereckige stütze, die gantz frey stehet. Diese sollen allezeit an die ecken eines rechten winckels, und niemals runde seulen gesetzet werden. Ausser dem sind sie nach ihrem gebrauch unterschiedlich. Ein wandpfeiler ist, der in die wand dergestalt gleichsam eingestecket, daß nur der vierte theil seiner breite hervor sticht, ausser wenn er an ein eck gesetzet wird, da zwey seiner seiten gantz frey heraus stehen, die beyden andern aber zur helffte, wenn sie wand-seulen neben sich haben, sonst aber etwas mehr vorstechen. Ein neben-pfeiler ist einem wand-pfeiler nicht ungleich, und wird gebraucht einen bogen oder balcken besser zu tragen. Ein halb-pfeiler ist, wenn über gantze pfeiler andere niedrigere gesetzet werden, und eine halb-hohe reihe machen. Ein strebe-pfeiler, Erisma, *Arc-boutant*, ist eine stütze an eine wand gelegt, unten weiter, oben weniger heraus tretend. Sie werden zu unterstützung der grund-bäue, oder hoher mauren, die starck zu tragen oder zu halten haben, angewendet, und unten allezeit mit eckssteinen bisweilen zwey oder drey über einander verwahret.

Pfeiler, heißt in bergwercks-gruben dasjenige stück gestein, welches man an stat der bergfesten stehen läßt, damit kein bruch geschehen möge.

Pfeil kraut, Sagitta, Ranunculus palustris folio sagittato, ein kraut, welches im morast, in sümpffen, seen, lachen und bächen wächset. Es ist eine gattung wasser-hanenfuß, und wird auf 3 oder 4 schuh hoch. Seine blätter, so sich insgemein oben auf dem wasser sehen lassen, sind schön und glatt, lang und breit, spitzig und voller adern, wie ein pfeil gestaltet, und mit etlichen dunckeln flecken gezeichnet. Ein iedes blat sitzet auf einem langen, des kleinen fingers dicken, und fast dreyeckigten stiele, welcher aus der wurtzel hervor kömmt. Es erheben sich auch aus der wurtzel 2 oder 3 stengel, welche fast gantz rund, hohl und schwammig, und etwas höher als die blätter sind. Dieselben tragen auf ihren spitzen kleine weisse blüten, welche aus 3 blättern bestehen, und viele rothe

ästlein in der mitten haben. Nach denselben kommen die früchte zum vorschein, welche rundlich, rauh, röthlicht-grün, und so groß wie die erdbeeren sind. In einer jeden stecken viel zarte spitzige saamen bey einander, welche wie die vogelklauen aussehen. Die wurtzeln sind lange, dicke, schwammige, bleiche zasern. Die blüte lässet sich gemeiniglich im May sehen, und die frucht im Julio. Sie kühlet und hält an.

Pfeil nath, s. Nath.

Pfeil-stein, s. Belemnites.

Pfollen, Fellen, sind kleine fische wie die gründlinge, haben aber viel bittere galle, und vielleicht den namen a fello bekommen.

Pfennig, ingemein kan eine jede müntz ein pfennig genennet werden, und so hat man dicke, breite, dünne, schwere, silberne, goldene und andere pfennige. Also heisset ein ehren-pfennig, d. i. ein stück geldes, so zu ehren angewendet wird: ein nothpfennig, den ein jeder sorgfältiger hausvater auf eine geschwinde noth oder bedürffniß zurück legt: ein zehr-pfennig, der zur zehrung auf eine reise mitgenommen wird, oder auch der zur täglichen nothdurfft und zehrung bestimmet ist: ein schau-pfennig, der nicht zur ausgabe, sondern zum andencken gepräget worden: des beicht- und paten pfennigs nicht zu gedencken. Von alten benennungen sind noch bekannt fincken-augen oder fincken-olver-pfennige in Pommern, die kurtzen pfennige in Schwaben, von Hertzog Conraden also genannt, strufen- oder straube- und hole pfennige, untz-pfennige u. a. m. Die eigentlich sogenannte pfennige, die als eine besondere müntze gelten, sind nach ihrem werth sehr unterschiedlich. Auf 60 kreutzer oder einen Rheinischen gülden, gehen nach dem müntz-edict de an. 1559, 300 Tyrolische pfennige, sonst Etsch-vierer genannt, 288 Lübeckische, 252 Fränckische, 240 Oesterreichische, 210 Rheinische, Bayerische und Schwäbische, 180 Costnitzer, 168 Würtzburger, Würtembergische und Badische, 120 Straßburger, 576 Pommerische und Meckelburgische, 150 rappen-pfennige. Meißnische pfennige gehen 12 auf einen groschen, und also 192 auf einen Reichs-gulden. Pfund-pfennige sind zweyerley. Ein alt pfund ist 30 alte pfennige, ein neu pfund aber 30 neue, oder 45 alte pfennige. In der Schweitz ist ein pfund pfennige so viel als ein thaler. Ein untz-pfennig ist 20 alte pfennige: die 30 pfund untzpfennige, so der Dom-probst zu Würtzburg in das amt Kreglingen jährlich reichen muß, werden mit 4 gülden 12 alten pfennigen, den gülden zu 60 kreutzern und den kreutzer zu 4 pfennigen gerechnet, vergeben. Ein pfund pfündiger pfennige gilt eine marck silbers.

Pfennig-gewicht, ist ein probier-gewicht, daran die brand-silber und pagamenter auf fein silber probiret werden; der 250 theil einer marck.

Pfennig-kraut, Natter-kraut, Schlangen-kraut, Nummularia, Hirundinaria, ein wildes heilkraut, so in feuchten gründen wächst, an der erden kriecht, kleine runde blätter, und goldgelbe gestirnte blümlein hat, süß am geschmack, aber auch etwas herb. Ist eines der besten wunde-kräuter, für inner- und äusserliche schäden, brüche und wunden, dienet auch wider den scharbock, die mundfäule, geschwulst des halses. Das aus den blumen gezogene öl heilet bein-schrotige wunden und fisteln.

Pfennig-meister, derjenige so gemeine gelder einzunehmen und zu berechnen hat, als da sind, Reichs-Kreis- und bey der armee Oberste pfennig-meister.

Pfennigstein, Lapis nummalis, ein steinlein so in Siebenbürgen gefunden wird, und mit seiner gestalt, und auf den flächen befindlichen verschränckten zügen einem pfennig gleichet. Der Nummulus luteus vulgaris, so in der Englischen Grafschafft Glocester angetroffen wird, und der Nummo di Bonmo, den man im Veronischen findet, sind gleicher art, und mögen auch unter solchem namen hingehen.

Pferch, s. Hurde.

Pferd, Equus, ein last-thier, so zum tragen und ziehen zu gebrauchen. Es ist ein edles und nutzbares thier, welches zu schimpff und ernst, zur lust und arbeit, im krieg und frieden dienet. Derohalben an orten die sich dazu schicken, grosse herren keinen fleiß noch sorge sparen, durch angelegte gestütte eine gute pferde-zucht zu unterhalten, dergleichen in Böhmen, Ungarn, und Polen viel anzutreffen. Es giebt auch wilde gestüte, da die pferde ohne wartung umlauffen und die jungen füllen, die man wildfänge nennet, wenn sie vier jahr alt, mit behendigkeit gefangen, und mit mühe gezähmet werden müssen, dergleichen in den Ungarischen gebirgen, in dem Oldenburgischen und anderswo vorhanden. Das pferd hat ein gemäßigtes temperament, daher es zur großmüthigkeit und sanfftmut gleich geneigt. Seine unerschrockenheit beweiset es in treffen und schlachten, wovon, wie auch von seiner scharffsinnigkeit, aufmercksamkeit, und treue gegen seinen herrn, hin und wieder merckwürdige exempel zu lesen. Es will mehr mit gelindigkeit als strenge regiert werden, und lässet sich vortrefflich abrichten, wie auf den reitschulen täglich zu sehen, der besonderen gauckelpferde, so hin und wieder zur schau umher geführet werden, zu geschweigen. Es ist ein reinlich thier, das ein reines futter und einen sauberen unterstand liebt, faule wasser aber und gestanck nicht wohl leiden kan. Es hat gern einen hellen klang von trompeten und anderen lauten kling-spielen, ingleichen ein sauberes gläntzendes zeug, und weiß damit stoltz zu thun. Ingemein zu sagen, kan ein pferd bis 35 jahr leben, die stutten leben länger als die hengste, und diese länger als die wallache. Das alter der pferde ist an dem schieben und abgeben, der zwölf vordern zähne oben und unten bis ins fünffte jahr, an denen kennungen oder schwartzen zeichen in den flächen solcher zähne, bis ins zehende, und an denen wartzen, vorne inwendig an den koten bis ins dreyzehende jahr, mit ziemlicher gewißheit zu erkennen. An den weissen haaren über den augen, und runtzeln an den lefftzen, wollen einige noch weiter und bis auf das dreyßigste jahr kommen, es trifft aber zweiffelhafftig zu. Die pferde sind nach ihrer landes-art unterschiedlich. Die meisten Ungarischen pferde sind dauerhafftig auf ebenem land, aber nicht in rauhen wegen und gebirgen, lauffen wohl, sind daneben etwas schen. Die aus den Berg-städten und aus Siebenbürgen, sind gesetzter und enger beysammen, haben stärckere schenckel, lauffen besser, und dauren wohl auch in gebirgen. Die Teutschen pferde sind mehrentheils besser zum ziehen als reiten zu gebrauchen, ausser die in Oesterreich, Sachsen, Braunschweig, Meckelburg und Pommern, da es auch gute reitpferde gibt. Sie haben durchgehends den mangel daß sie zu früh an die arbeit gebracht werden, daher sie vor der zeit von kräfften kommen, und zu grund gerichtet sind in einem alter, da sie bey andern völckern in ihren besten würden stehen. Die Friesländischen geben vortreffliche karossen-pferde, wenn sie erst unserer harten

 wasser

wasser gewohnt worden. Die Bremischen sind matt und platt-hufig, die Holsteinischen kleiner als die vorigen, aber edler, stärcker und von harten knochen, die Dänischen noch kleiner und schwächer, die Oldenburgischen aber unter allen den obgenannten die vortrefflichsten. An den Böhmischen ist nicht viel gutes. Die Polnischen sind stärcker und daurhaffter als die Ungarische, bequem zu reisen und so muthig, daß sie sich nicht gern beschlagen lassen. Die Tartarischen sind gleicher art, überaus dauerhafft und arbeitsam, nur weil sie nicht gestriegelt werden, rauh, zottig und unansehnlich, sind gewohnt über flüsse und ströme zu schwimmen, und haben einen so harten huf, daß sie des beschlages nicht bedürffen. Die gemeine Spanische pferde sind an schönheit, stärcke, und freudigkeit allen andern überlegen. Die besten fallen in Andalusien und die schönsten in Estremadura. Die Genetten sind eine art von Barbarischen pferden, so ehemals die Mohren eingeführt, und mit den Spanischen vergattet, nicht groß, aber schön von kopff und leisten, tragen den hals aufrecht, lauffen überaus schnell, mit den Barbarn in die wette. Die Napolitanischen pferde sind schön und edel, und weil sie an bergigen orten fallen, dauerhafft. Die Corsieri sind grösser als die Genetti, so eine zucht von Spanischer art, und ihnen an tugend gleich sind. Franckreich hat gar keine gute pferde, und muß zu kriegs-zeiten sie aus Teutschland erlangen. Engelland ziehet gute und dauerhaffte pferde, die keinen andern etwas nachgeben. Insonderheit werden ihre zelter oder paßgänger, wegen ihres sanfften und sicheren ganges gepriesen. In Schottland gibt es wilde pferde, welche die bauren artig in die enge zu treiben, mit halftern und fesseln zu belegen, und durch schwere arbeit zu bändigen wissen. Unter den Türckischen pferden gibt es mancherley gattungen, wegen der mancherley länder in einem so weit ausgebreiteten Reich. Die Thessalischen sind schon von alters her berühmt gewesen. Die Egyptischen sind schnell und bequem zu reisen, haben aber einen so weichen huf, daß sie ausser den sandigen wüsten nicht dienen. Unter allen Morgenländischen pferden werden die Persianischen vorgezogen, und bey den Türcken, wie bey uns die Türckischen hoch gehalten. Sie haben alle tugenden an sich, die ein kriegs-roß haben soll, sind mittelmässiger grösse, vorne etwas schmal, rasch, freudig, starck, arbeitsam, lebhafft und flüchtig, dabey aber untreu im stall, und beißig, auch nicht wohl gewandt. Sie bekommen zu ihrem futter ein gewisses maß häckerling, und ein klein mäßlein gersten. Sie werden nicht an halftern gestellt, sondern an einen hinterfuß angefesselt. Die Türckischen und Persischen pferde, sind, wenn sie zwantzig jahr alt, so kräfftig und frisch, wie die unsern wenn sie acht-jährig sind. Sie thun bey uns nicht so gut, wie in ihrem land, und wollen eine besondere wartung haben, wovon *Magn. Seuter* in seinem buch von der roß-artzney ausführlichen bericht giebt. Die Arabische werden bey den Türcken den Persianischen gleich geschätzet, haben ein gutes maul, und gewisse schenckel, lauffen wohl, sind daneben fromm und sanfftmüthig. Indien hat mangel an pferden, daher die Arabischen und Persischen um einen hohen preis daselbst gelten. In China sind die pferde nicht hoch, aber untersetzt, arbeitsam und dauerhafft. Die Mohrischen oder Barbarischen in Africa sind dauerhafft, gute läuffer, behertzt und freudig, und können allein das brüllen des löwen unerschrocken anhören, darob sich doch alle die andern entsetzen, so daß, wenn sie die grösse hätten, keine bessere kriegs-rosse zu wünschen wären. Die farben machen auch einen unterscheid der pferde. Man theilet sie in die vier haupt- und andere neben-farben. Jene werden mit den vier elementen verglichen, die braune mit der lufft, die graue oder schimmel-farbe mit dem wasser, die fuchs-farbe mit dem feuer und die schwartze mit der erde. Unter den braunen sind die licht- und gold-braunen die hurtigsten, die schwartz-braunen etwas faul, es wäre denn daß sie dabey stichel- oder zobel-haarig wären, die kastanien-braunen die besten, die gold-braunen wenn die mähn und schweif, samt den Extremen schwartz, eine anzeige der edelsten natur, und ingemein wird diese haupt-farbe den andern vorgezogen. Unter den grauen sind die raresten, die schneeweiß sind, sonderlich wenn sie schwartze augen, und rothgefärbte schweiffe haben, und dienen vortrefflich wo nicht zur arbeit, doch zum pracht. Die spiegel-schimmel sind eine gute art, zum reiten und fahren, nur daß sie in einem gespann nicht lang einerley bleiben, indem sie fast jährlich verändern. Die füchse sind hitzig, werden aber bald müde, ausser die denckel und schweiß-füchse, welche, nach dem Italiänischen sprichwort, sich ehe zu tod arbeiten als ermüden. Schwarze pferde sind gern zornig, träg, untreu, werden leicht kollerig. Die Spanier halten auf ein rabenschwartzes pferd, so gantz kein weisses zeichen hat, sehr viel, und daß darauf einem ritter nichts widerwärtiges begegne: die Frantzosen halten das gerade widerspiel; die Italiäner sagen, ein schwartzes pferd sey entweder ausbündig gut, oder gar nichts nutz. Unter den vermischten farben haben die schecken billig die erste stelle, sonderlich die schwartz und weisse, wenn die farben wohl abgetheilet, die andern werden wenig geachtet, wo sie nicht schwartze augen und ein schwartzes geschröt haben. Die falben, wenn sie sich auf hirsch-farbe ziehen, viel schwartzes um den kopff, einen strich über den rücken und schwartze hüfe haben, mögen noch hingehen. Die andern werden vor matt und faul geachtet. Die tiger, wenn sie wohl gezeichnet, haben ein schönes ansehen. Doch sind alle obige eigenschafften nicht auf unfehlbare gründe gebauet. Die gute eigenschafften eines pferdes hat der herr von Stubenberg in nachfolgenden reim verfasset:

Schön, muthig, willig, starck, dis sind die rechten zeichen
Des pferdes, welches soll des reiters lob erreichen.

Andere erfordern an einem guten pferd den hals von einem schwan, die schenckel von einem hirsch, die gelernigkeit von einem elephanten, die geschwindigkeit von einem tieger, den sanfften trab von einem wolff, die wendsamkeit von einer katzen, die treue von einem hunde, und die unverdrossenheit von einer schwalbe. Deutlich zu reden, soll es haben eine nicht unmäßige statur, wohlgestellte und zusammen gefassete gliedmassen, einen kleinen dürren kopff, eine breite hohe stirn, kurtze spitzige ohren, helle schwartze und schnell-wendige augen, grosse naselöcher, ein trocknes kinn, dünne lefftzen, den hals sacht gebogen, und nicht zu dick, mähn und schweif dick und lang, breite brust, sanfft eingebogenen rücken, eine krinne über das creutz, eingezogenen bauch, lange seiten, runde lenden, starcke hüfften, gerade dürre schenckel, runde knie, wohl eingetheilte fessel, und schwartze runde harte hüfe. Der leibes-gestalt nach werden die pferde in dreyerley arten unterschieden. Die ersten nennet man hirsch-hälse, die tragen den kopff in die höhe,

höhe, und sehen über sich, indem der kopf durch den hals, so unten dicker, als oben, unterstützet, und verhindert wird, daß er nicht von sich selbst herab hängen kan; selbige sind sehr geschickt in bergan-reiten und schnellem lauffen, hingegen ungeschickt über einen schlagbaum oder sonsten eine höhe zu springen, weil das hintertheil bey ihnen allezeit schwerer als das vordertheil, sind auch ausser dem mäßig und dauerhafft. Die schwein-hälse, stecken den kopff zu weit vorwerts weg, und lassen ihn zu sehr sincken, weil ihnen der hals oben dicker als unten, und daher durch solche schwere des überflüßigen fleisches niedergedrückt wird, dieses ist eine schlechte art pferde, von natur kaltsinnig, träg, verdrossen und leicht durch wenig arbeit zu ermüden. Die schwanen-hälse, haben einen weder oben noch unten zu dicken hals, sind dabey hoch gewachsen, und der kopff giebt nicht nach, daß er sich abwerts auf das mundstück legen, oder auf selbigen ruhen kan. Diese pferde sind eines rechten temperaments, weder zu hitzig, noch zu kaltsinnig, und können leicht in schrancken gehalten werden. Die wallachen sind auf reisen und feldzügen dienlicher, weil sie mit schlechterem futter vorlieb nehmen, auch allenthalben hingeführt und gestellet werden können, sind aber feig und verzagt, daher zum treffen ein hengst besser zu gebrauchen. Die Araber brauchen mehr stutten, weil sie dieselben vor dauerhaffter halten. Die Morgenländische völcker wissen nichts vom legen der pferde. In Spanien werden ihnen die geilen nicht ausgeworffen, sondern nur die adern durch klemmung erstert. Bey uns geschiehet das legen im Frühling oder Herbst, bey mäßiger witterung, im abnehmenden, (andere wollen, im zunehmenden) licht, ehe sie ein jahr alt worden, weil sie es also leichter verschmertzen, sonst verlieren sie den muth und werden faul und scheu. Dem Julio Cæsari war in seinem gestütt ein pferd gefallen, das menschen-füsse hatte, woraus ihm die beherrschung der welt verkündiget wurde. Dieses hat ausser ihm keinen andern reiter zugelassen. Der Kayser Caligula hatte ein pferd so lieb, daß er ihm einen stall von marmor, die krippe von helffenbein, den tränckeymer von gold, und die decken von purpur machen lassen, ihm eine hof-stat und bedienung verordnet, und es gar zum burgermeister von Rom ernennen wolte. Der Kayser Verus hat eines seiner pferde in gold abbilden, und es mit rosinen und mandeln füttern lassen. Der Bucephalus, oder Ochsenkopff, ein pferd, welches niemand rittig zu machen wuste, als der junge Alexander, ward sein leib-pferd, und ließ auch niemand als diesen seinen herrn aufsitzen. Da es in einer schlacht verwundet ward, trug es ihn aus dem gedräng, und that sich sachte nieder, damit er nicht schaden nehme, welches der König dergestalt erkennet, daß er an der stelle, wo es geblieben, eine stadt angelegt, und nach dessen namen *Bucephalæa* genennet. Die Könige in Persien lassen bey feyerlichen tagen vor ihrem audientz-saal ein halb hundert der schönsten pferde mit den kostbarsten decken und zeugen belegt, aufstellen, und aus golde träncken. Wenn ein König in Spanien ein pferd einmal geritten, darf es nach diesem von niemand mehr beschritten werden. In Portugall ist vor einigen jahren ein Englisch pferd von der Inquisition zum feuer verurtheilet worden, weil es auf allerley künste abgerichtet war, die den Portugiesen unnatürlich vorkamen, und vor zauberisch geachtet wurden. Das pferd bey dem schwantze aufzäumen, heisset im sprichwort: eine sache verkehrt anfangen. Sich vom pferd auf den esel setzen, seinen stand oder glück verringern. Das pferd, das den haber gewinnt, bekommt ihn nicht, giebt zu verstehen, daß fleißige diener nicht allezeit nach verdiensten belohnet werden. Ein edel pferd leidet keinen sporn, ein wohlgeartetes gemüth will nicht mit zwang und ungestüm regiert seyn. Zu rechten ist der verkäufer eines pferdes, nach dem alten Römischen recht, verbunden, vor alle dessen mängel zu stehen, die nicht sichtbar sind, als wenn es schmeißig, bissig, kollerig, stetig, scheu ist und dergleichen. Nach Sachsen-recht ist er nur vor die sogenannte haupt-mängel gehalten, derer drey gezehlet werden, wenn es stetig, starblind, oder haarschlächtig ist. Zu Nürnberg werden vor haupt-mängel geachtet, wenn das pferd rotzig, raudig, und bauchbläsig oder haarschlächtig ist: Zu Franckfurt am Mayn, wenn das pferd gestohlen, wenn es haarschlechtig oder schlagbäuchig, wenn es stetig, und wenn es hauptsiech, als mönig oder rotzig ist, weil solche mängel fast unsichtbar, und auch dem verständigsten kaufer verborgen seyn können. Auf solcher fälle einen ist der verkaufer schuldig, das pferd zurück zu nehmen. Wie aber, wenn ein pferd innerhalb dreyen tagen nach dem verkauf umfällt? wenn erscheinet, daß es an einem alten schaden verreckt, ist der käufer das kaufgeld wieder zu fordern befugt.

Pferd, das kleine, Equuleus, Equiculus, Equus minor f. prior, ist ein kleines Nordisches gestirn zur seiten des Delphins gegen morgen, nahe am Pegaso. Es ist nichts als der kopf davon zu sehen, das übrige wird auf der himmelskugel als mit einer wolcken bedeckt, vorgestellet, und bestehet in 4 sternen von der vierten grösse.

Pferde-fleisch und pferde-milch, werden bey den einwohnern der kleinen und grossen Tartarey als eine tägliche speise gebraucht.

Pferde-fuß, ein Americanischer muschel-fisch, welcher so wol der gestalt als der grösse nach, dem huf eines pferdes ähnlich siehet. Der bauch ist platt, der rücken aber rund wie an einer schildkröte, und die schale dünne und zerbrechlich, wie an einem seekrebse. Sie haben auch etliche kleine scheeren, und werden vor eine gantz gute speise gehalten.

Pferde-kranckheiten, sind die gebrechen a) des hertzens, der leber, lunge und übrigen eingeweide: hertzschlächtig, hertzwurm, hertzklopfen, husten, lungensucht, gebrechen und mängel des athems, lebersucht, leberfaul, miltz-kranckheit, darmgicht, colic, wassersucht, gelbsucht, schleim, rähe, verschlagen, hinfallende kranckheit, fieber, verstopfung, durchlauf, harnwinden, blasenstein, krampf, schwinden, feigwartzen, brand im leibe u. d. g. b) Der brust, des rückgrats und creutzes; diese bestehen im kalten brande der brust, wurm in derselben, bugschwinden, geschwulst, riß, creutz verrückt, rückgrat gebrochen, mastdarm schwüren, bruch, nieren-schmertzen, stein oder gries, geschwollen, geschröt oder schlauch, blutstall, lauterm stall, wenn der schlauch zu weit in den leib kommt, daß das pferd nicht stallen kan. c) Haupt-kranckheiten bestehen theils an hirnfellen, theils greifen sie das hirn selbst an, als die unsinnigkeit, hirnwüten und tobigkeit, theils bestehen sie in der fallenden sucht, dem schwindel, dem schlag, dem krampfe; theils verletzen sie die auswendigen theile des haupts, als haarausfallen, lausig und grindiges haupt, geschlagen oder sonst verwundet u. s. f.

Pferde-raupe, Hippocampus, eine art gewürme, so im wasser lebt, hat kein maul, sondern einen langen rüssel, wie ein röhrgen, dadurch es seine nahrung saugen mag.

Die Italiänischen huren brauchen es, iemand die liebe dadurch benzubringen.

Pferde-stein, Hippolithus, wird in dem magen und gedärmen der pferde, auch zuweilen im roß-miste angetroffen. Er wird auch Bezoar equinum genennet, weil er an gestalt und kräften dem bezoar gleich kommen soll.

Pfersich, Pfirsich, Pfirsche, Malum Persicum, *Peche*, ein stein-obst, so im anfang des Herbsts reif wird, fleischig und saftig, auswendig gespalten oder eingekerbt, und wollig, an geschmack und lieblichkeit keinem andern nachzusezen. Sie werden hauptsächlich in zwey gattungen getheilet, die männliche, welche ihren stein nicht loset noch fallen läßt, und die weibliche, die ihren stein leicht von dem fleisch ablösen läßt. Unter die männliche werden gezehlet, die harte oder herz-pfersich, die qvitten-pfersich, *Mirlicoton*, die frühe- oder Johannis-pfersich, die nuß- oder glatte pfersich, die mandel-pfersich, deren fleisch wie eine pfersich, der kern aber wie eine süsse mandel schmeckt. Zu den weiblichen gehören, die gemeine weiche pfersich, grün und weiß, die blut-pfersich, die mit gefüllter blüte, so aber noch nicht sehr gemein. Diese sind bey uns die bekanntesten: in Franckreich aber, sind durch angewandten fleiß der liebhaber ihre gattungen dergestalt vermehret worden, daß derselben über hundert mit ihren besondern namen unterschieden zu befinden. Zu Salerno, in dem Königreiche Naples, wachsen pforsichen so groß wie melonen. Die frucht wird vor kalt und wässerig, und daher vor ungesund gehalten, so daß sie von der Schola Salernitana unter die verbotene speisen gesezet worden. Sie schadet aber nicht so sehr, wenn sie vor andern speisen, als wenn sie hernach genossen wird. So kan auch ein trunck guten weins ihre schädlichkeit ihre schädlichkeit verbessern. Das näheste und sicherste ist, den kern mit zu geniessen, damit sie nicht schade. Sie werden mehrentheils roh genommen, können aber auch in der heissen asche gebraten, und wenn die haut abgezogen, mit zucker bestreuet, gegessen werden. Pfersichen die man trocknen will, sollen vom baum gebrochen, im ofen halb gebacken, der kern behend daraus genommen, das fleisch platt gedrückt, wieder eingeschoben, und bey dem herausziehen, weil sie noch warm, wieder zusammen gelegt werden. Sie können auch feucht und trocken in zucker eingemacht, oder auch eine marmelade, oder paste daraus bereitet werden. Die frischen pfersichen lösen den leib, die trocknen aber halten an. Der pfersich-baum hat eine graue scharfe rinde, lange schmale blätter, purpurweisse blumen, die sehr zeitig hervor kommen. Er wurzelt nicht tief, kommt bald in die hohe, ist aber nicht dauerhaft daher das sprichwort erwachsen: Pfersich-baum und bauren-gewalt, wächset schnell vergehet bald. Er erfordert ein leichtes, warmes, feuchtes und wohlgedüngtes erdreich, leidet kalte und rauhe winde nicht, sondern will gegen die mittags-sonne frey, von der Nordseite aber bedeckt stehen, um den stamm und wurzeln rein gehalten werden, und keine überflüßige feuchtigkeit haben. Seine beste düngung ist, wenn man im Herbst zu der wurzel raumet und die abgefallene blätter in die grube schüttet. Er wird durch stecken der steine fortgepflanzet, im eintritt des Frühling in ein freyes land. Wenn die steine von guter art sind, behält sie der baum und tragt gleiche frucht auch ungepfropft. Die versezung gelinget besser im Frühling als im Herbst, und darf ihm nichts benommen werden, wie er denn durchgehends das messer ungern verträgt. Durch spät-okuliren, auf pflaumen- oder aus kernen gezogene pfersich- oder aprikosen- oder mandel-stämme, können sie auch gedeylich vermehret werden. Die lezten gerathen am besten, dauren länger, und bekommen auch im sandigem boden: sie wollen aber nicht versezt seyn, daher der stamm aus einer an dem ort, wo er stehen soll, gesteckten mandel muß gezogen, und hernach oculirt werden. Bohnen gesotten, und mit dem wasser pfersich-bäume begossen, macht sie sehr fruchtbar, ingleichen wenn drey tage nach einander, zu der zeit da sie in der blüte sind, ein maaß geiß-milch an den stamm gegossen wird. Rothe pfersich zu machen, vergrabe sie acht tage in die erde, wenn der kern sich geöfnet, beize ihn in zinnober, und steck ihn wieder ein, so bringt der baum rothe frucht. In der arzeney dienen die blüte und die blätter den wassersüchtigen, wie auch den kindern wider die bauchwürme. Die blätter getrocknet, und zu pulver gerieben, in frische wunden gestreuet, ziehen dieselbe bald zusammen, heilen auch den krebs und andere fressende schaden. Die aus der blüte bereitete latwerge, wie auch der syrup, sind den wasser- und gallsüchtigen heilsam, und dienen den kindern wider die bauchwürme. Das daraus gebrannte wasser dienet den alten in wechsel-fiebern, den kindern wider die bauchwürme. Aeusserlich vertreibt es alle masen und flecken des angesichts. Die blüte wie ein sallat genommen, ist eine gute leibes-öfnung, sonderlich vor wassersüchtige. Das gummi in wein zerlassen dienet wider allerley gebrechen der brust, lunge und nieren. Die wurzel mit braun bier dick gekocht, vertreibt die feuermahle, so die kinder mit auf die welt bringen. Das aus den kernen gepreßte öl lindert das sausen der ohren, und benimmt die taubheit, stillet das hauptwehe, und befördert den schlaf, treibt die bauchwürme kräftig. Eine milch von solchen kernen mit erdbeer- oder steinbrech-wasser gemacht, treibt den stein, stärckt das hirn und das gedächtniß.

Pfersich-kraut, Persicaria, ein wildes heil-kraut, so an pfützen und stinckenden wassern wächst, viel runde glatte braunliche stengel treibt, lange dunckelgrüne blätter, den pfersichblättern ähnlich, und eine purpurfarbe, oder auch weisse blüte trägt. Es ist ein wunder-heilsames wundkraut vor menschen und vieh, wenn es durch fliessendes wasser gezogen, auf die wunde gelegt, und nachdem es darauf erwarmet, in mist vergraben wird: bey schweren verwundungen oder alten schaden, muß solches zu mehrmalen wiederholet werden. Die zerstossene blätter den gedruckten pferden übergebunden, heilen bald, und lassen keine fliege auf dem schaden sitzen. Sie sind auch gut, also gebraucht, vor die hüneraugen. Die blätter gedorrt, gepülvert, und in alte schaden gestreuet, hält sie rein, verzehrt das wilde fleisch, und lässet keine maden darinne wachsen. Das aus dem kraut und blumen gezogene wasser wird wider den stein gerühmt, wie nicht weniger wider die gelbsucht, bauchwürme, herzgespan, colic, scharbock, miltzsucht, und selbst die franzosen. Aeusserlich dienet es, allerley alte und faule fistulose schaden zu waschen, und rein zu halten. Die daraus bereitete essenz ist ein herrliches mittel zu reinigung des geblüts, in der miltzsucht, dem scharbock und venerischen kranckheiten.

Pfifferling, Fungus, Piperites, eine art erdschwämme, klein, länglich, röthlich, fast wie die reizken, aber nicht gleich gut geachtet, etwas nach pfeffer schmeckend. Sie wachsen im Sommer und Herbst, werden auch gedörret, und in der haushaltung verspeiset.

Pfingst-hun, s. Hun.

Pfinne, heisst das schwache ende an einem schmiede-hammer. Es muss wohl verstählet und glatt seyn. Man braucht es, eisen oder ander metall in die länge und breite zu treiben und zu strecken.

Pfister, s. Becker.

Pflantzer, Plantator, ein werckzeug gleich dem haupt von einem rechen, zuweilen auch grösser, mit einem handgriff oder stiel an der obern seite, unten aber mit vielen zähnen in gleicher weite von einander, mit welchen löcher in das reich gedruckt werden, erbsen, bohnen, Türckischen weitzen u. d. g. darein zu stecken.

Pflaster, Emplastrum, ein heilmittel, aus verschiedenen andern zusammen gesetzt, und also bereitet, daß es äusserlich aufgelegt werden, und an dem ort, wo es aufgelegt wird, haften kan. Das vornehmste wesen der pflaster bestehet aus wachs, hartz, allerley pech, gummi, schmaltz u. d. g. worunter andere würtze gemischet werden. Sie sind sehr unterschiedlich nach ihrem gebrauch und nutzen, haupt-magen-leber-zertheilende, lindernde, zug-erweichende und andere pflaster. Die balbier nennen pflaster, eine mit dergleichen bestrichene leinwand oder leder, so auf einen schaden wircklich gelegt wird.

Pflaster, Stratum, ein mit steinen ausgesetzter boden auf strassen und offenen plätzen. Die pflasterer oder steinsetzer, so diese arbeit verrichten, werden, wo sie keine zunft und handwercks-gewohnheit haben, von der Obrigkeit unter einer gewissen ordnung gehalten. Ihr werckzeug sind picken, brechstangen, schaufeln, stossel, behau- und pflasterhammer, schlägel u. d. g.

Pflastern, heisset in den klöstern die strafe, wenn ein münch gewisser verbrechen halber im refectorio vor den andern Ordens-brüdern auf der erde knien muß.

Pflaume, Zwetschke, Prunum, ein steinobst, an farben und grösse unterschiedlich. Ihr fleisch ist ingemein gelb oder grünlich, süß oder säuerlich, saftig und angenehm zu essen. Sie kühlen und öfnen den leib, die frischen aber können leicht einen bauchfluß verursachen, wo nicht die kerne mit gegessen werden. Die trocknen sind in diesem fall besser, und sicherer zu gebrauchen, sonderlich die, welche man prunellen nennet, wovon an seinem orte. Pflaumen werden frisch, entweder roh oder zu einem mus gekocht, genossen. Die rohen bekommen besser, wenn sie vor, als wenn sie gleich nach der mahlzeit auf andere speisen genommen werden. Ausser dem werden sie im ofen getrocknet, wozu die Damascener und Ungarische am besten taugen: oder auch ein mus daraus gekocht, und an allerley speisen oder auch zum brot gegessen. Sie werden auch feucht und trocken in zucker eingemacht, oder eine paste daraus bereitet. Die bey uns bekannteste arten sind, die gemeine runde pflaume, an farbe roth und gelb gemengt: die grosse und kleine kricke, an farbe schwärtzlich, am geschmack schlaff und wässerig, daher wenig geachtet: die grosse und kleine Damascener pflaume, ist rund, süß und fleischig, und hat einen kleinen stein: die grosse und kleine Ungarische pflaume, ist an farben schön violblau, länglich, sauersüß, und hat einen langen platten stein, wird mit der vorhergehenden vor die edelste und beste gattung gehalten: die rothe und gelbe roß-pflaume, sind grösser als alle die vorigen, werden aber vor ungesund geachtet: die rothe und gelbe malonke, maruncke oder eyer-pflaume, sind beyde süß und noch grösser als die roß-pflaumen: die gemeine wachsgelbe spillinge, sind rund, die frühzeitigen etwas grösser als die späten: die halb gelb und rothe spillinge: die kleine weisse spillinge, wie tauben-eyer. In Frankreich werden von dieser frucht über 150 gattungen gezehlet. In der Chinesischen landschaft Xansi, wächst eine art, *Muigiali*, d. i. pflaumen der schönen frauen genannt, grösser und edler denn unsere Damascener. In Africa, im lande der Schwartzen, trägt der baum Kolack eine gattung guter pflaumen, und seine rinde dienet zur artzeney. In America hat es mancherley gattungen. Der baum Hobo trägt eine frucht, unsern Damascener-pflaumen gleich, säuerlich, aber etwas unverdaulich. Die einwohner versichern, daß wer im schatten dieses baumes schläft, kein kopfweh fühle. Seine sprossen, wie auch die rinde geben ein wohlriechendes wasser, welches die glieder stärcket, und die wurtzel, wenn sie abgeschnitten wird, einen saft, der gut zu trincken ist. s. Hobus. Die frucht Mortumnon in Peru, ist wie eine kleine Damascener-pflaume, schwartz von farbe, wenn man viel davon isset, nimmt sie den kopf ein, und macht schläferig. In Brasilien trägt der baum Ombu, oder wie ihn *Piso* nennet, Umbu, eine grosse bleichgelbe pflaume, die ein hartes fleisch, und wenn sie in den regen-monaten reif wird, einen lieblichen sauersüssen geschmack hat, sonst aber herb ist. Die wurtzel dieses baums breitet sich weit aus, und hat viel knollen, mit einem schneeweissen weichen marck angefüllet, welches im munde zerschmeltzt, und einen süssen lieblichen saft oder wasser giebt, das eine vortreffliche labung ist vor müde, und mit fiebern behaftete. Purchamin ist eine art pflaumen in Virginien, die, ehe sie reif, grün und so herbe sind, daß sie den mund zusammen ziehen: wenn sie aber reif und gelb geworden, einen lieblichen geschmack gewinnen. Auf den inseln werden die pflaumen Icaco genannt, von den Wilden so hoch gehalten, daß, wenn sie reifen, sie dieselben gegen ihre nachbarn, welche keine haben, starck bewachen, und mit bewehrter hand beschirmen. Der baum wächst niedrig, wie ein strauch, blühet zweymal im jahr weiß oder violblau, und setzt eine frucht, in der grösse unser Damascener, rund, und wenn sie reif geworden, weiß oder violblau. Der baum Monbain trägt lange gelbe pflaumen, derer kern grösser ist als das fleisch, daher sie wenig geachtet werden, aber den wilden schweinen zu einer guten mastung dienen. Der pflaumenbaum wächst wild und zahm, seine blüte ist weiß, und die blätter den apfelblättern gleich. Er bedarf keines besondern bodens, noch vieler wartung, doch ist ein feuchtes mittelmäßiges erdreich vor ihn das beste. Will man ihn düngen, so brauche man wohlgefaulten mist, oder reb-aschen, denn von frischem mist wird die frucht wurmstichig. Er stehet auch wohl im schatten, und dicht in einander, die frucht wird aber alsdenn nicht so süß, als wenn er freye luft und sonne hat. Er wird durch stecken aus den kernen, oder durch abnehmen der brut vermehret, und unter den arten zu pfropfen, bekommt ihm die in den spalt am besten. Er nimmt leicht schaden, von dem moos, sonderlich in kaltem boden, welches man ihm abnehmen muß: von wasser-reissern, die ihm die fruchtbarkeit benehmen, und wenn er viel laub und keine frucht bringet, da muß der boden gebessert werden: von dürren zweigen, welche immer weiter ersterben, und endlich den gantzen baum verderben, diese müssen fleissig ausgeschneitelt werden: Von dem gummi, welches man nicht soll daran erharten lassen, sondern bald wegthun, die schadhafte rinde ausschneiden, mit baum-salbe verstreichen, und den baum schreppfen. Das pflaumbaumen-holtz hat wenig spint, ein dürrwächsig, fest und rothkerniges holtz, nach innen zu immer röther, und dienet den schrei-

nern und drechslern zu allerley arbeit. In der artzeney werden die Ungarische oder Mährische pflaumen gebraucht, eine gelinde leibes-öfnung zuwege zu bringen. Die blätter vom pflaumenbaum in wein gesotten, und solchen in dem munde gehalten, dienet wider flüsse, so auf die gurgel und das zahnfleisch fallen. In den apotheken hat man eingemachte pflaumen mit honig und wein; das fleisch von durchgedruckten pflaumen, mit zucker dick gekocht: den einfachen und auf verschiedene art versetzten syrup, und die laxir-pflaumen, davon kindern 1 bis 2, alten 4, 5 bis 6 stück gegeben werden.

Pflaumfeder, s. Feder. **Pflege**, s. Amt.

Pfleg-gerichte, also nennet man in Bayern diejenigen gerichte, welche in etliche städte verleget sind, und über gewisse pflegen oder territoria das recht sprechen.

Pflicht, Eides-pflicht, Homagium, Juramentum fidelitatis, *Homage*, der eid, welchen einer seinem Obern leistet, und sich dadurch zu einer gewissen unterwürfigkeit verbindet. Also leisten die unterthanen ihrem Landes- oder Erb-Herrn, ein lehnmann seinem Lehnherrn etc. die pflicht. Wenn unterthanen oder verpflichtete diener in sachen ihres Herrn zeugen, oder im rechten erkennen sollen, pflegen sie der eid und pflichten, womit sie demselben verwandt, in so weit und vor das mahl erlassen zu werden, damit sie so viel freyer nach ihrem wissen und gewissen sprechen mögen. Wenn einem bey eides-pflicht etwas auszurichten oder auszusagen auferlegt wird, solches heisset, daß wenn er darinne falsch und untreu befunden würde, er in die strafe des meineids verfallen seyn solle.

Pflicht-theil, Noth-erbschaft, Legitima, dasjenige erbtheil, welches den kindern aus der eltern verlassenschaft nach erforderung der rechte gebühret. Solches war vor zeiten der vierte theil, nach den neuern rechten aber, wenn der kinder 4 oder drunter sind, der dritte theil, und wenn ihrer mehr denn 4, die helfte der verlassenschaft. Auf gleiche weise haben auch die eltern ihr pflicht-theil an der verlassenschaft ihrer kinder, nemlich ein drittheil, oder wenn sie mit den geschwistern zugleich erben, die helfte. Nicht minder gebühret den geschwistern auf gewissen fall ihr pflicht-theil, in dem vorerwehnten maaß, daß, wenn ihrer vier oder weniger sind, sie ein drittheil, wenn mehr, die helfte bekommen. Nach Fränckischem recht ist es ohne unterscheid die helfte. Unter solche zahl werden aber die, so rechtmäßig enterbt, oder von der erbfolge ausgeschlossen sich befinden, nicht gezogen, und können das pflichttheil weder mindern noch mehren, indem sie geachtet werden, als ob sie nicht wären. Ein anders ist, wenn einer aus ihnen sich der erbfolge begiebt, denn solchen falls sein antheil den andern zuwächst. In solches pflicht-theil wird gerechnet, alles was der erbnehmer aus der verlassenschaft vorher empfangen, es sey auf was weise es wolle, durch schenckung, ausstattung, vermächtniß u. s. w. Die verlassenschaft aber wird geschätzet, nachdem sie sich zur zeit des absterbens des erblassers befunden, nach abzug aller schulden, oder was nicht des erblassers freyeigen gewesen: und also werden die lehn- und Fidei-Commiss-güter ausgesetzet. Das pflicht-theil kan, es wäre denn ein ausdrückliches land-recht oder lands-Recess, oder auch ein erb-vergleich im geschlechte darüber verhanden, einem auf keine weise entzogen, noch vermindert, noch im geringsten beschweret, und wenn es nicht völlig vermacht worden, mag die erfüllung gesucht werden, welche eben die vorzüge hat, wie das pflicht-theil an sich selbst. De Legitima haben geschrieben *M. A. Cucchi, Ant. Rubei, Claud. de Battandier, Cl. Chiflet, Marc. Mantua, Joh. Strauch, Jo. Lupus, Muretus, Bonafide.*

Pflock, wird auf bergwercken zum schiessen gebraucht, und von hartem holtze gemacht. s. Schieß-pflöcke.

Pflock-bohrer, sind eiserne bohrer, ungefähr anderthalb ellen lang, womit die schieß-pflöcker gebohret werden, welche aber nunmehr abgeschafft, und an deren stat ausgebohrte oder ausgebrannte röhrgen von allerhand holtz zu besserer commodität beym schiessen gebrauchet werden.

Pflöcken, s. Oerter pflöcken.

Pflug, Aratrum, ein werckzeug, womit der ackermann das land umreisset, und zu einnehmung des saamens bereitet. Es bestehet aus einem gerüst auf zwey kleinen rädern, daran ein anderes hänget, so mit einem pflug-eisen, welches in die erde schneidet, und mit einem pflugschar, so die erdschollen umwirft, versehen. Wenn der ackermann pflügen will, spannet er die ochsen oder pferde vor den pflug, treibt sie nach der länge über den acker gerade hinaus, und regiert mit der pflugsterz, welche er mit der lincken hand hält, den pflug so, daß er in rechtem maaß in das erdreich greife, und gerade furchen mache, mit der rechten aber hält er die reute, womit er vor dem pflug-eisen raumet, und die erdschollen abstößt. Ein pflug hat ein besonder hochverpöntes recht, daß an demselben im felde sich niemand vergreifen darf. Vor einen pflug gehöret, nachdem das land ist, mehr oder weniger anspann, in gutem lande gemeiniglich 4 pferde oder ochsen, in strengem lande 6, 8 und mehr, in leichtem lande können es zwey oder wol ein haupt ausrichten. Die Chineser sind in der bestellung ihres ackers so emsig, daß ein bauer nebst seinem esel, sich selbst oder sein weib und kinder mit vor den pflug spannet. Als vor einigen jahren das sterben unter dem vieh wie anderswo, also auch in Italien so heftig gewütet, daß es an zugvieh gemangelt, den acker zu bearbeiten, hat ein Edelmann zu Mayland einen pflug erfunden, mit welchem durch blosse menschen-hand und wenig mühe die arbeit verrichtet werden können, und ist solche erfindung hin und wieder beliebt und gebraucht worden. Ein ander hat einen pflug angegeben, der bey ziehung der saat-fuhre den saamen zugleich fallen lassen, und sehr ordentlich eingestreuet.

Pflug, heisset an einigen orten ein gewisses maß ackers, darauf ein pflug mag gehalten, oder das mit einem pfluge kan bestritten werden. Nach solchen wird dann der pflugschatz angelegt, und auf die pflüge geschlagen.

Pflug-dienst, derjenige dienst, den ein anspänner von seinem hof und acker, mit seinem zug-vieh dem grund-herrn zu leisten schuldig ist, auf seinen kosten, nicht nur bey bestellung des hof-ackers, und einführung der feld-früchte, sondern auch mit an- und verführung allerley güter, und wo der herr sein nöthig hat. Weil nun dieses eine schwere dienstbarkeit, soll sie nicht misbrauchet, noch über die befugniß und das herkommen erstrecket, weniger erhöhet, und mit neuen beschwerden vermehret, vielmehr billige maß und Christliche bescheidenheit dabey beobachtet werden.

Pflug-recht, die einrichtung eines ackers zu dreyen arten, daß er ein jahr über Winter, das andere jahr über Sommer bestellet, und das dritte brach gelassen werde. Wer einen acker nach pflug-recht annimmt, hat ihn auf vorbeschriebene weise drey jahr zu geniessen: bleibt er länger daran, gilt seine miete nur auf ein jahr, wenn sie nicht ausdrücklich verneuet worden.

Pflug-bürger, s. Pfahl-bürger.

Pförtner, s. Ostiarii.

Pfort-ader, Vena portalis, hat ihren ursprung in der eingebogenen und ausgehölten seite der leber. Sie kan in die wurtzel, stamm-äste und kleinen äste eingetheilet werden. Der stamm wird zusammen gesezt aus den wurtzeln, se in der höle der leber ausgebreitet sind, von welchen auch die nabel-blut-ader, Vena umbilicalis, entspringet, welche zwar nur bey kindern, so lange sie im mutterleibe sich befinden, eine ader ist, aber hernach in das runde leberband verändert wird. Aus dem stamm entspringet die gallen-bläslein-blut-ader, Cystica, und die magen-ader, welche, nachdem sie dem magen viele äderlein mitgetheilet, gegen des magens loch, das in die därme gehet, sich wendet, und in den stamm der pfort-ader sich wiederum sencket. Ferner wird der stamm getheilet in 2 äste, deren der rechte, Ramus mesentericus, in das gekröse, der lincke, Ramus splenicus, in die miltz gehet. Von dem rechten aste, oder der krös-blut-ader breiten sich wieder 2 kleine äste aus, nemlich die rechte magen- und netz-blut-ader, Gastro-epiploica dextra, von welcher einige kleine äste durch den magen, einige aber durch die miltz sich theilen; und die lincke krös-blut-ader, mesenterica sinistra, von welcher die innere güldene ader, hæmorrhoidalis interna, entstehet. Von der miltz-blut-ader gehen vor der theilung etliche ästlein in das rücklein, nach der theilung aber läßt sie die lincke magen- und netz-blut-ader, Gastroepiploicam sinistram, die lincke netz-blut-ader, wie auch die kurtze ader von sich, und endlich zertheilet sie sich auf unterschiedliche weise durch die gantze miltz.

Pforte, Stück-pforte, s. Poort.

Pforte, s. Thor.

Pforte, Ottomannische Pforte, Porta Ottomannica, *Porte, Porte Ottomanne*, ein zeitungs-wort, wodurch der hof des Türckischen Sultans verstanden wird, weil bey den Türcken die residentz ihres monarchen eine pforte genennet wird, und Ottomann ums jahr 1303 den grund zur Türckischen monarchie gelegt. Die Könige in Franckreich und Engelland, wie auch die Republiqven Holland und Venedig, haben ihre Bothschafter beständig an der Pforte, um die sicherheit der handlung besser zu behaupten; davon der Venetianische den titel Bailo führet.

Pfosten, Postes, heissen bey einer thür oder einem fenster die zu beyden seiten aufrecht stehende theile oder schwellen.

Pfriem, bey den alten Teutschen eine handwehr, womit man hauen oder stechen konnte. Die Lateiner haben daraus *Framea* gemacht. Heut zu tage ist es ein werckzeug aus einer scharffen eisernen spitze oder nadel, und einem höltzernen griff oder ballen bestehend, so von sattlern, riemern u. d. g. gebrauchet wird, löcher in leder oder holtz zu machen, darein man faden ziehen oder zwecken stecken will.

Pfriem-kraut, s. Ginst.

Pfropf, ist ein stöpsel, den man in ein loch oder eine wand macht.

Pfründe, Prebende, Præbenda, jährliches einkommen von einer geistlichen kirchen- oder anderen milden stifftung. Ins gemein wird sie mit einem Canonicat vor eins genommen, nach dem Römischen kirchen-recht aber sind sie unterschieden. Ein Canonicat führt zugleich eine würde und gewissen ehrenstand, mit den anhängigen vorrechten mit sich, und ist von der prebende oder genuß eines gewissen einkommens unzertrennlich, eine prebende aber kan wol ohne Canonicat seyn.

Pfründe heisset auch ein leibgeding oder leib-rente, d. i. ein jährliches einkommen auf lebens-zeit, welches um ein gewisses stück geldes erkauft wird, und mit dem absterben des käufers erlischt. Dergleichen pflegen, nachdem der käufer mehr oder weniger jahre hat, von 8 bis 12 und 14 vom hundert angeschlagen zu werden, und sind darum nicht vor wucherlich geachtet, weil im anfang die gefahr und der vortheil in beyden theilen gleich, und bloß an dem ungewissen ausgange lieget, daß der eine oder andere daraus einen vortheil ziehe.

Pfül, Torus, in der bau-kunst, ist ein grosses rundes glied, welches mit seiner rundung auswerts einen halben kreis vorstellet, und in den füssen der säulen, säulen-stühle und neben-pfeiler gebrauchet wird.

Pfuhl-schnepfe, s. Schnepfe.

Pfützen, heissen die bergleute das wasser aus der grube schöpfen. Pfütz-eimer, ein gefäß von holtz, damit das wasser aus dem sumpf geschöpfet wird. Pfütz-schüssel ist von blech, und wird der sumpf damit rein geschöpfet oder gerfützet.

Pful-baum wird von den bergleuten derjenige baum genennet, daran der korb eines göpels gemacht ist, daran das eiserne seil gehet.

Pful- oder Pfad-eisen, heisset dasjenige, darinne der runnbaum gehet.

Pfund, Libra, *Livre*, ein gewicht, welches nach dem unterscheid der orte unterschiedlich ist. Es hat 16 untzen oder 32 loth oder 128 quentlein. 14 pfund machen ein ließpfund; 20 pfund ein stein flachs; 10 pfund ein stein wolle und federn; 40 pfund eine Rußische pude; 25 bis 32 pfund eine atobe; 100, 104, 110, 112 pfund 1 centner; 165 pfund, weniger oder mehr, eine wage oder Chariot; 280, 300 bis 400 pfund, nach unterscheid der waaren, örter und voicturen, ein sogenanntes schiff-pfund. 120 pfund zu Hamburg thun in Amsterdam 100 pfund: 96 pfund in Hamburg thun 106 in Antwerpen; 106 Hamburger pfund thun 112 pfund oder 1 centner in Londen, oder 110 pfund oder 1 centner in Leipzig und Berlin; 107 pfund in Hamburg thun 100 pfund in Nürnberg: 115 Hamburger pfund thun 100 pfund in Regenspurg und Wien; 100 Hamburger pfund machen 109 pfund di Grosso in Venedig; 247 Hamburger pfund thun 400 pfund al Sottile zu Venedig; 100 pfund al grosso thun 158 pfund al Sottile; 100 Hamburger pfund thun 99 cantaren à anderthalb pfund zu Genua; 120 pfund zu Stettin, 140 pfund zu Lübeck, 106 pfund in Seville in Spanien, 112 pfund zu Dantzig, 116 pfund in Riga, 105 pfund zu Lissabon, 104 pfund zu Livorno. Mit Stockholm hat Hamburg gleich gewichte.

Pfund, apothecker-gewichte hält 12 untzen, eine untze 2 loth, 1 loth 4 drachmas oder qvintlein, 1 qvintlein 3 scrupel, 1 scrupel 20 gran.

Pfund, in der müntz-rechnung eine müntze, die aber im werth sehr ungleich. Ein Frantzösisch pfund oder Livre hat 20 Sols, thut 8 gute groschen. Ein Italiänisch pfund oder Lira, macht ungefehr 12 kreutzer. s. Lira. Ein Spanisch pfund, oder Pesos, hält 10 realen. s. Pesos. Ein pfund Flämisch, so auch pfund groot genennet wird, hat 20 schilling Flämisch, oder dritthalb Reichsthaler, oder 7 marck und 8 schilling Lübisch. Ein pfund Sterlings gilt in Engelland 20 schilling Sterlings, oder dem wechsel-pari nach, zwischen Londen und Hamburg, 33 und ein drittheil schilling Flämisch, nach unserm gelde aber beynahe 5 Rthlr.

oder 4 und 1 sechstheil Reichsthaler. Anietzo kömmt es gar auf 5 und einen halben Reichsthaler.

Pfund de Trois, wird in Engelland dem pfund de Haure entgegen gesetzet. Jenes theilen sie in 12, dieses in 16 untzen, deren iede um 10 Frantzösische gran schwerer ist als die Frantzösische untze. Das Englische pfund de Trois, das pfund de Haure, das Holländische pfund und das Spanische sollen sich gegen das Frantzösische verhalten, wie 7032, 8586, 9232, 8664 gegen 9216.

Pfund-heller, Pfund-pfennige und Pfund-schillinge war eine alte müntz-rechnung in Teutschland, wovon an seinem orte. Ein pfund goldes (heut zu tage eine marck lötiges goldes) macht nach dem ausspruche des Kayserl und Reichs-Cammer-gerichts, 72 Rheinische goldgulden, oder 67 Ungarische ducaten: nach Sachsen-recht 82 güldene pfennige.

Pfund auf bergwercken, ist ein stück holtz in dem bleuel, derinne der krumme zapfen umgehet.

Pfund, auf weidmännisch ein schlag, so mit dem weide-messer gegeben wird. Wenn bey einem jagen iemand einen fehler durch unrechte benennung derer dabey vorkommenden dinge begehet, wird er über den besten hirsch geleget, und von dem jäger- oder forstmeister mit dem blossen weide-messer, unter dem blasen und wald-schrey der umstehenden jägerey ihm auf das hintertheil drey pfund oder schläge gegeben.

Pfuscher, Störer, Bönhase, unter den handwercksleuten einer, der sein handwerck entweder nicht bey einem zünftigen meister gelernet, oder nicht redlich ausgelernet, oder ohne das meister-recht ordentlich zu gewinnen, das handwerck zu treiben sich anmasset, und redlichen meistern durch pfuschen eingriff thut. Dergleichen störer werden von dem handwerck aufgetrieben, d. i. in der arbeit gehindert, und dieselbe ihnen geleget. Auf gleiche weise wird pfuscher-handel genennet, wenn baursleute und andere, denen es nicht gebühret, mit gewürtz, und anderen kram-waaren zu handeln, und die im lande herum zu tragen sich anmassen.

Phagrus, ein see-fisch, welcher dick und breit, ohngefehr eines schuhes lang, von farbe roth, und mit runden, breiten, zarten schuppen bedecket ist. Er hat eine nase, die so krumm wie ein hacken, eine dicke, runde schnautze, und scharffe zähne. Er lebt vom moos, von schlamme, und von kleinen fischen, ist aber gut zu essen. Im kopfe hat er kleine steine, welche zum nieren-stein dienlich, und die schärfe und säure im magen dämpfen.

Phaiosnée, ist in Japan ein fahrzeug, dessen sich die vornehmen herren zur spatzierfahrt auf dem wasser bedienen, fast eben so, wie die jagden in Holland und Engelland gebrauchet werden.

Phalangia, eine art grosser spinnen, welche sich in warmen landen, in Italien, in Spanien, in Indien, in den klunsen der mauren aufhalten, und ihr gewebe wie die gemeinen spinnen machen. Es giebt ihrer allerhand arten. In Peru findet man einige, welche so dick als eine pomerantze. Alle diese spinnen sind sehr giftig, und ihr stich ist todtlich, wenn man nicht alsobald gehörige mittel vorkehret.

Phalangium oder Ephemerum Virginianum, fremdes spinnenkraut, welches aus Virginien nach Europa gebracht worden, und sich durch seine wurtzeln leicht vermehren lässet. Es hat viol-braune blumen, davon eine iede mit drey blätlein besetzet ist.

Phantasey, Einbildung, Einbildungs-kraft, Phantasia, Imaginatio, *Fantaisie*, nach der gemeinesten meinung, der zweyte unter den innerlichen sinnen, und wird beschrieben, die gemeine kraft der sinnen, welche durch die berührung der äusserlichen vorstände oder objecten erreget, durch die lebens-geister zu dem gehirn geführet, in demselben eine empfindung erwecket, und dadurch sich der seelen mittheilet. Sie wird eine kraft der äusserlichen sinnen oder eine sinnliche kraft genennet, weil sie zwar ohne die sinnen, diese aber nicht ohne sie bestehen können: und eine allgemeine kraft, dieweil keiner der äusserlichen sinnen seine besondere wirckung thun kan, ohne die phantasie, weil alle solche wirckungen in dem gehirn geschehen, welches die eigene werckstat der phantasey ist, daher sie auch von einigen mit dem sogenannten sensu communi, welcher insgemein vor den ersten innerlichen sinn gehalten, vermenget, und vor eins geachtet wird. Nachdem nun das gehirn beschaffen, oder die lebens-geister gemäßiget, wird auch die wirckung der phantasey unterschiedlich gestimmet, daher nicht nur insgemein, nach dem sprichwort, so mancher kopf, so mancher sinn, sondern auch bey einem und demselben menschen, nach der veränderung seines alters, seines zustandes, seiner gesundheit, u. s. w. veränderlich verspüret wird. Es ist aber die kraft und wirckung der phantasey so allgemein, daß die alten Weltweisen zu einem lehrsatz angenommen, es könne nichts in den verstand kommen, welches nicht durch die sinnen zu demselben gelanget, oder, es erstrecke sich unser wissen nicht weiter, als die erfahrung der sinnen, welches aber *Cartesius*, und die ihm nachfolgen, gründlich widerlegt. Es ist auch sothane wirckung so mächtig, daß sie sich nicht nur an dem menschen selbst, sondern auch an anderen äussert. An dem menschen selbst wird bemercket, wie verschiedene völcker von einem ding unterschiedene begriff und einbildung haben, nachdem sie durch die gewohnheit, erziehung, und vorgefassete meinungen so oder anders eingenommen worden. Vornemlich aber äussert sich die macht der einbildung bey den wahnwitzigen, und schwermüthigen, oder nur mit hitzigen fiebern behafteten, wovon tägliche exempel für augen schweben. Einige wollen auch die vorgegebene hexen-fahrten, und was von werwölffen, u. d. g. erzehlet wird, hieher ziehen. An anderen wircket die einbildung auch sehr kräftig, wie an den schwangeren zu sehen, die ihren kindern nicht nur allerhand mähler, sondern auch schaden und brüche dadurch anbringen. Ja die guten und bösen sitten der jungen kinder mögen auf gewisse weise von der phantasey ihrer eltern, wärter oder lehr- und zuchtmeister hergeleitet werden. Daß auch die phantasey ohne wirckliches zuthun der sinnen thätig sey, erscheinet an den traumenden, weil das gehirn auch auf andere weise, als durch die sinnen kan beweget werden.

Phantasey, in sittlichem verstande, heisset die wahl und neigung des verstandes oder willens, die bloß auf dem eindruck und regung der äusserlichen sinnen gegründet ist, wodurch man aber leicht und mehrentheils von der vernunft ab- und in eigensinn oder thorheit verfällt. Solche werden phantasten genennet, und wo nicht vor narren, (wie denn das sprüchwort will, daß 10 phantasten auf einen narren gehen) doch der narrheit sehr nahe geachtet. Daß aber dennoch phantast nicht ein ehrenrührig wort sey, wird bey *Besoldo* behauptet.

Phantasie, in der music ein stück, welches angenehme zusam-

menstimmungen hat, aber zu keiner der ordentlichen gattungen kan gebracht werden.

Pharus, Vuur boete, Vour baake, Brandaaris, eine laterne, ist bey einem see-hafen ein hoher thurn, welcher in der nacht mit feuer oder lichtern erleuchtet wird, damit die ankommenden schiffe sich darnach richten können. Der namen ist von der insel Pharos, welche bey Alexandria gelegen, und darauf ein solcher thurn gewesen, entstanden. Der berühmteste ist zu Genua.

Phasan, s. Fasan.

Phatisiranda, ein gewächs in Florida, dessen kraut unserm lauch nicht ungleich, die wurtzel aber dünn, lang und knotig ist. Die Wilden zerknirschen das kraut, und reiben damit den leib, damit die glieder und nerven zu stärken. Die Spanier brauchen es gepulvert, als eine artzeney, die den stein und gries mächtig abführet.

Phesemium Matthioli, ein garten-gewächs, welches schön von laub und ansehen, aber ohne blumen ist.

Phehuame, s. Pehuage.

Phellandryum, ein kraut, welches zwischen dem wasser-eppich wächset, und mit demselben gleiche wirckung hat. Es hat dicke hole stengel, so aus dem wasser hervor ragen, und weisse blumen tragen, nach denen ein wohlriechender saamen folget.

Philaretheri, eine societät von gelehrten leuten zu Ferrara, welche zu ihrem sinnbilde eine zimmermans-werckstat führen, darinnen das holtz zum absägen mit einer rothel-schnure abgezeichnet wird, nebst den worten: rectum signat.

Philipps-thaler, s. Thaler.

Phillyrea, Filaria, Alaternus latifolia, levis, spinosa, ein strauch, der in den gärten erzielet wird. Er bekömmt eines mannes höhe, treibet viel kleine äste, und seine blätter sind länglicht, wie das grosse myrten-laub, iedoch viel weicher und grüner. Diese stehen nach der länge an den ästen, und dem stamme einander gegen über. Bey den winckeln zwischen den blättern und den zweigen kommen die blüten hervor, welche grünlicht oder grünlicht weiß sehen, und in 4 theile zertheilet sind. Nach denselben folgen runde schwartze beeren, die so dick als die myrten-beeren. Sie stehen wie kleine träublein bey einander, und schmecken süsse, dabey aber ein wenig bitterlich. In einer jeden steckt ein kleiner, runder und harter kern. Die blätter und beeren halten an und erqvicken, dienen zu den mund-geschwüren und entzündung des halses. Die blüten zerstossen und mit eßig um die stirn geschlagen, stillen das kopfweh.

Philologie, Philologia, eine allgemeine wissenschafft, so sich über vielerley wissenschafften, schrifften, und sprachen erstrecket, dieselben erläutert, verbessert und beurtheilet. Sie bedienet sich vornemlich der lehrsätze, der sprachkunde, der rede-und dicht-kunst, der erfahrenheit in den geschichten und alterthümern, und ingemein alles dessen, was bücher und schrifften belanget. Sie hat in verschiedenen dingen ihren vortrefflichen nutzen, und ist zu unseren zeiten, wie alle andere wissenschafften, hoch gebracht worden. Der König in Franckreich Ludovicus XIV hat unter anderen löblichen stifftungen auch eine *Academie des Inscriptions & belles Lettres* aufgerichtet, die ihren fleiß in solcher wissenschafft übet. Hieher gehören alle, die von schrifften und sprachen, derer erlern-und vergleichung unter einander geschrieben, und entweder um die so genannte allgemeine schrifft und sprache sich bemühet, oder allgemeine lehrsätze von sprachen gegeben, oder besondere sprachen gründlich untersuchet, oder über die von alten zeiten auf uns gekommene schrifften, und derer richtigkeit, über die davon vorhandene alte abschrifften, derer mancherley im druck ergangene auflagen, nöthige verbesserungen, u. d. g. ihr urtheil ergehen lassen, u. s. w. Diese letzten werden auch Critici genennet, und hat der unermüdete *le Clerc* ein gelehrtes buch de Arte Critica heraus gegeben.

Philosophie, Philosophia, ingemein die erkenntniß der natur und der tugend, auf das licht und schlüsse der vernunfft gegründet. Eigentlich ein beständiger und ernstlicher fleiß zu erlernung der weisheit, oder zur erkenntniß der dinge, wie sie wahrhafftig beschaffen sind; und nach dem verstande, in welchem das wort nunmehr genommen wird, eine aus dem lichte der natur erlangte wissenschafft derer dinge, die zu einem bekommlichen und tugendhafften leben erfordert werden. Diese wissenschafft ist zweyerley, theoretisch, oder beschaulich, welche bloß in der betrachtung bestehet: und practisch oder thätig, welche eine übung erfodert, und nach gewissen lehrsätzen ein tugendhafftes leben zu führen anweiset. Zu der beschaulichen zählet man die Pneumaticam, oder die lehre von den geistern, die Physicam, oder die lehre von den cörpern, und die Metaphysicam, oder die lehre von den eigenschafften und beschaffenheiten, welche jenen beyden gemein seyn können. Andere setzen den ersten zweyen die dritte, so mit einem aus beyden zusammen gesetzten wesen zu thun hat, hinzu, nemlich die Anthropologiam, oder betrachtung des menschen. Die thätige philosophie wird von einigen nur eine gesetzet, nemlich die tugend-lehre. Andere geben ihr drey theile, die tugend-lehre, Ethicam, welche den menschen allein und für sich zu seinen allgemeinen pflichten anweiset: die Politicam, oder standes-lehre, welche ihn mit andern im bürgerlichen stande; und die Oeconomicam, oder haus-lehre, welche ihn in seinem hauswesen ordentlich zu leben unterrichtet. Auf eine andere weise wird die philosophie getheilet, in Rationalem, Naturalem, und Moralem, die vernünfftige, natürliche und sittliche. Die erste begreifft die Metaphysicam, und Logicam, die zweyte die Physicam, und die dritte die Practicam. Auf unseren Universitäten macht die philosophie eine der vier hauptstücke der gelehrtheit oder Facultäten, und begreifft so dann nicht nur die schon erzehlten stücke, sondern auch die historie, und was der anhängig, die gantze Mathesin und die gelehrte sprachen. Es ist eine löbliche ordnung, die an einigen orten beobachtet wird, daß niemand zu den höheren Facultäten gelassen wird, er habe denn in der philosophie und gewissen stücken derselben einen genugsamen grund geleget, und einen gradum oder ehren-stufe eines Baccalaurei oder Magistri darinne erlanget. Die philosophie reichet mit ihrem ursprunge in das allerfernesste alterthum, und in die zeiten, von welchen keine gewisse nachricht bis an uns gelanget. Vornemlich ist sie bey den Griechen mit grossem fleisse getrieben worden, bey welchen, nach den unterschiedlichen gründen oder lehr-arten, so von tieffsinnigen männern nach und nach aufgebracht worden, viel unterschiedliche schulen oder secten derselben entstanden, darunter vornemlich die Pythagorische von Pythagora ihrem urheber, die Epicurische von Epicuro, die Platonische von Platone, die Stoische von dem orte, wo ihr urheber Zeno gelehret, und die Cynische von dem zunamen, den man ihrem urheber dem Diogeni gegeben, also genannt, guten theils

bis auf uns gelanget, keine aber so weit ausgebreitet, und so beständig erhalten worden, als die Peripatetische, oder Aristotelische, die von Aristotele, dem lehrmeister des grossen Alexanders, aufgebracht, im Orient und Occident durchgehends und bis ins blühet, so gar, daß an vielen orten die studirenden sich eidlich dazu verbinden müssen. Es hat aber zu unser oder zeiten ein tiefsinniger Frantzose, *Renatus des Cartes*, ingemein *Cartesius* genannt, eine neue methode zu philosophiren aufgebracht, die unter den gelehrten grosse bewegungen verursachet, und vielen anlaß gegeben, weiter nachzusinnen, und die bey der alten weise vermerckte fehler zu verbessern. Bey den Chinesern hat Kun-fu-zu, ingemein Confucius genannt, etwa 500 jahr vor Christi geburt, die lehrsätze der alten zusammen getragen, mit seinen erklärungen vermehrt, und ihm dadurch einen solchen namen erworben, daß seine lehre durchgehends angenommen, und bis auf den heutigen tag mit grosser hochachtung behalten worden. De Philosophia & Philosophorum sectis hat geschrieben *Ger. Joh. Vossius*, welches werck von *Jo. Jac. a Ryssel* fortgesetzet worden: Introductionem ad historiam Philosophiæ Ebræorum hat heraus gegeben *Jo. Franc. Buddeus*, damals PP. zu Halle: Antiquitates Philosophiæ Barbaricæ *Ott. Heurnius*: Historiam Philosophiæ Orientalis *Stanleius*: de Varia Aristotelis fortuna *Joh. de Launoi*: de Placitis Philosophorum ante Aristotelem *Scip. Aquigliani*: Historiam Meditationum Cartesianarum *Gerb. de Vries*: Consensum S. Scripturæ cum Philosophia Cartesii *Christoph. Wittichius*. Die Historiam Philosophiæ überhaupt hat Herr *Brucker* schon beschrieben. Siehe auch die Acta Philosophorum.

Philosophus, Philosophus, *Philosophe*, eigentlich ein liebhaber der weisheit, einer der der weltweisheit obliegt, und dieselbe wohl begriffen hat. Es wird aber in einem besonderen verstande zuweilen damit gemeinet ein weiser mann, der sich mit seiner erkenntniß über die gemeine meinungen und vorurtheile erhoben, in seinen begierden mäßig, in seinem thun vernünfftig, in seinem vorhaben beständig, und gegen alle zufälle des glückes gleich bereitet ist. In einem nachtheiligen verstande aber bedeutet es einen eigensinnigen schulfuchs, der sich seiner wissenschafft fälschlich überhebt, andere darnach meistert, und im gemeinen umgange sich nicht gebührlich zu begehen weiß.

Phiole, Phiala, ein gläsern gefäß, kugel-rund, mit einem langen engen hals. Es wird in der schmeltzkunst, bey dem zerlassen oder gerinnen, vielfältig gebraucht.

Phlegma, Phlegma, eins der vier haupt-temperamenten, welches vor kalt und feucht angegeben wird, und wo es herrschet, einen trägen, verzagten, furchtsamen menschen machen soll. Weil aber die heutigen natur-kündiger von solchen temperamenten nicht viel halten, so heisset nunmehr bey den ärtzten phlegma, ingemein eine iede wässerigkeit, und ins besondere ein zäher wässeriger schleim, welchen die natur durch schnauben und husten ausführet. In der schmeltz-kunst heisset phlegma, die wässerige feuchtigkeit ohne geruch und geschmack, welche durch die kunst aus den cörpern gezogen, und dem geistigen wesen derselben entgegen gesetzt wird. In einer besondern bedeutung heisset phlegma, bey dem grossen werck des steins der weisen, das erste wasser ♉, oder das mittlere wesen, in welchem der anfang des steines aufgelöset verborgen, ob wohl nicht zu demselben gehörig ist.

Phlomis, ein gewächs, welches in warmen landen an dürren und steinigten orten gefunden wird. Es treibet viel vierecktigte, holtzige, ästige stengel, so mit weisser wolle überzogen. Die blätter sind wie an der salbey formirt, sind aber viel grösser, rauh und weiß. Die blüten sind gelb, sehen wie rachen, und stehen rund um den stengel herum, absonderlich aber oben an den spitzen der zweige. Eine iede ist ein röhrlein, in 2 Labia zertheilet, davon das oberste wie ein helm aussiehet, der sich auf das untere Labium leget, welches in 3 theile, die wie ein überschlag oder hals-kragen niederliegen, zertheilet ist. Nach den blumen folgen 4 länglichte saamen, welche in der hülse, die der blüte zum kelche gedienet, stecken. Die wurtzel ist lang, holtzig und mit zäserlein umgeben. Dieses gewächs, so einen ziemlich starcken, doch nicht unangenehmen geruch hat, trocknet, hält an, ist gut, wenn man sich verbrannt hat, zur goldenen ader, und zum blut-fluß.

Phœnicopterus, ein aschenfarbiger wasser-vogel, welcher so starck als ein reiger ist. Er hat einen sehr langen hals, und einen vorn etwas krummen schnabel. Seine nahrung suchet er in den seen und in dem meere an den kleinen fischen, schnecken und muscheln. Er eröfnet, und dienet wider die schwere noth. Sein schmaltz zertheilet, und stärcket die nerven.

Phœnicopterus, ein gantz neues, von den Spaniern entdecktes, und von ihnen el Flamengo genannte gestirn, welches aus 13 sternen bestehet. Es hat die gestalt eines fliegenden vogels, welcher einen gekrümmten fisch im schnabel führet.

Phönix, Sonnen-vogel, Phœnix, ein vogel, davon die alten viel wunders gemacht, den aber die neuen vor ein gedicht halten. Er soll nur ein einiger seyn, an gestalt und schönheit der federn von allen andern vögeln unterschieden, die ihm, wenn er sich sehen lässet, welches aber sehr selten und allein in Egypten geschiehet, als einem wunder-thier mit hauffen zufliegen. Man giebt ihm 500 auch 1000 und mehr jahre zu leben, nach welcher zeit, er ihm ein nest von den besten würtzen bauet, welches von der sonnen entzündet ihn verzehret, aus der aschen aber erst eine made, und hernach ein neuer vogel entstehet. Andere sagen, er lege seine brut in das nest, und sterbe darüber, aus der brut aber werde ein junger vogel ausgeheckt, der wenn er erwachsen, seines vaters aas mit einem gleichen gewicht an weihrauch auf den altar der sonnen trägt, und daselbst zum brand-opffer machet. Doch, weil die alten selbst alles, so sie von dem phönix melden, auf schrauben setzen, niemand aber vorhanden, der bezeugen könne, daß er ihn iemals gesehen, so wird davor gehalten, daß irgend ein ander seltener vogel darunter gemeinet, und durch vermehrung oder verwechselung seiner eigenschafften mit anderen, unkennbar vorgestellet worden, oder die gantze erzehlung ursprünglich eine blosse erfindung, und entweder ein lust-oder lehr-gedicht, oder sinnbild gewesen sey. In dem Königreich China, auf dem gebirge Fung-hoang der landschafft Xensi, oder wie *Martinius* will, Honan, soll sich ein vogel aufhalten, mit namen Fugciang, d. i. glücks-vogel, weil, wenn er sich sehen läßet, welches aber selten geschiehet, er als ein glücklicher vorbote für das gantze Reich gehalten wird. Sie mahlen ihn mit mancherley farben, und geben ihm nicht einerley gestalt. Er soll einen kopf haben wie ein pfau oder drache, füsse wie die schildkröten, einen schwantz wie ein hahn. Bey den Chinesern ist er ein sinnbild grosser tugenden, indem seine achseln die stärcke, seine schenckel den gehorsam, und die übrigen glieder die treue bedeuten sollen.

Hohe

Hohe standes-personen tragen diesen vogel gestickt auf ihren kleidern, zu einer geheimen bedeutung.

Phœnix, ist eines von den neu-entdeckten 12 gestirnen bey dem süd-polo. Es bestehet aus 14 oder 15 sternen, welche alle der länge nach unter dem zeichen der fische gelegen sind.

Phœnix, *yvrage de rat*, oder *yvrage sauvage*, ein kraut, welches auf dem felde an den wegen, und auf den dächern der gebäude wächset. Es ist eine gattung gras, und treibet einen hauffen stengel oder röhrlein, auf 2 fuß hoch. Dieselben sind schlanck und rund, haben wenig knoten, und lange, schmale, streiffichte, dicke, dunckelgrüne blätter. Oben an den spitzen führen sie ähren, fast wie der lolch, die aber um ein gut theil kürtzer, viel dünner, und mit rothen oder weissen zäserlein besetzet sind. Wenn die blüten vergangen, so folgen ihnen kleine länglichte und rothe körner. Die wurtzeln sind voll knoten und zasern. Dieses kraut reiniget und hält an, stillet den durchfall und das bluten, wie auch wenn einer den urin wider willen gehen lässet. Es wird abgesotten gebrauchet.

Pholas, ein kleiner muschel-fisch, welcher in Provence gefunden wird, seine nahrung vom see-wasser hat, und gut zu essen ist. Er siehet wie eine gemeine muschel, und hat eben die grösse, die schale aber ist nicht so glatt. Dieselbe ist braunroth von farbe, und manchmal finden sich rothe oder schwartze flecken darauf. Sie eröffnet, und dienet zum stein, wenn sie gerieben, und innerlich gebraucht wird.

Phosphorus, also nennet man alle cörper, sie seyen trocken oder feucht, die ein licht oder schimmer geben, dessen ordentliche ursache nicht vorhanden ist. Sie werden unterschieden in natürliche und gekünstelte. Zu den ersten gehören faul holtz, faule fische, die johannis-würmlein, das see-wasser, u. d. g. Des gekünstelten sind mancherley gattungen, darunter die beträchtlichsten, der trockne, so von kreiden in Aqua fort aufgelöset, und in einem irdenen gefäß auf besondere weise calciniret: und der feuchte, so aus menschenharn, durch lange putrefaction, und folglich durch starckes treiben in einer retorte zuwege gebracht wird. Der Bononische stein mag auch hieher gezogen werden, welcher wenn er auf gewisse weise calcinirt, und an die sonne gelegt wird, derselben stralen dergestalt gleichsam in sich ziehet, daß er davon viel stunden lang einen schimmer behält. Die ursache solches lichtes, in allen obangezogenen cörpern, wird gewissen ausdämpffungen zugeschrieben, welche durch ihre schnelle bewegung gleichsam füncklein oder einen schwachen glantz von sich geben.

Phrygius Lapis, ein stein von mittelmäßiger grösse, und bleich von farbe, mit dartzwischen lauffenden weissen adern. Er wächst in Cappadocien, ist schwammig, ziemlich schwer, und hält nicht gar wohl zusammen. Sein geschmack ist scharff und herbe. Er macht dünne und zeitig, reiniget, zertheilet und trocknet. Man brauchet ihn zu den geschwüren an den augen und andern leibes-theilen. Ehemals haben ihn die färber gebraucht, nachdem sie ihn vorher gebrannt, und dreymal in wein abgelöschet, damit er röthlich worden.

Phycis, Phycida, ein kleiner dem see-barsche ähnlicher seefisch, welcher um dem strand unter dem kraute alga, davon er sich ernähret, wie auch unter dem moose und schlamme gefunden wird. Er hat eine lange, spitzige schnautze, einen dicken kopff, grosse zähne, und einen mit schuppen bedeckten leib, ist gut zu essen, reiniget das blut und treibet den urin. Man findet von ihm unterschiedliche arten.

Phyllon, eine gattung bingelkraut, welches in warmen landen an bergichten steinigten orten wächset, und davon es zweyerley arten giebet. Der erste, so Phyllon testiculatum genennet wird, treibet einen hauffen stengel, zu anderthalben fuß hoch. Dieselben sind holtzig und ästig, über und über mit weisser wolle bezogen, und haben länglichte, rundlichte, dicke blätter, welche weiß, weich, wollicht und voller adern seyn. Die blüten bestehen aus vielen bleichen zäserlein, welche in einem drey- oder vierblätterigen kelche eingeschlossen. Gemeiniglich folgen keine saamen darauf, sondern die früchte wachsen auf andern stöcken, welche gar nicht blühen. Eine iede frucht bestehet aus 2 capseln oder hülsen, welche wie 2 kleine hödlein aussehen. In iedwedem lieget ein saamen-korn, welches fast gantz rund, etwas grösser, als ein mohn-korn, von farbe blau, und von brennenden geschmack ist. Die wurtzel ist dünne, holtzig, und mit einigen zasern besetzet. Die andere art, so Phyllon spicatum genennet wird, ist von der ersten darinne unterschieden, daß ihre blüten ähren-weise wachsen, und daß sie gar keine frucht bringet. Beyde arten erweichen, reinigen, und machen einen offenen leib.

Physic, s. Natur-kunde.

Physicalischer ort, wird in der astronomie der punct genennet, wo der mittelpunct der sonne, des mondes oder eines sternes in derselben bahn anzutreffen ist.

Physiognomie, Physiognomia, *Physionomie*, die kunst aus der bildung des gesichts und gestalt der glieder eines menschen, von seiner leibes- und gemüths-beschaffenheit zu urtheilen. Sie wird von vielen hochgehalten, von andern als eitel und ungewiß ausgeschrieen. Unter den alten haben davon geschrieben Adamantius und Aristoteles, welchen And. de Lacuna übersetzet: unter den neuen Jo. Bapt. Porta, Rob. Fludd, Jo. ab Indagine nebst andern mehr. Paracelsus hat auf diese wissenschafft viel gebauet.

Physiologie, Physiologia, ein stück der artzeneykunst, welches lehret den menschlichen cörper und alle seine theile, daraus er zusammengesetzet ist, samt dem gebrauch und verrichtung derselben erkennen, damit der zustand seiner gesundheit oder kranckheit, besser beurtheilet, und die bekömmliche heilmittel gewisser gefunden werden mögen: oder kürtzer, welches die gesundheit des menschlichen cörpers, derselben ursachen und zufälle erkläret.

Phyteuma, ein kraut, welches um Montpellier im April, May und September wächst. Es ist eine gattung der Reseda, und treibt sehr viel stengel, welche einen fuß hoch, und in viel zweige getheilet wird. Die blätter, so etwa 4 zoll lang, sind weich und länglicht, vorne stumpff; oftermals sind die obersten zerkerbt, die untern aber gantz. Die blüten, so aus vielen irregulairen grünlichten blättern und weissen zäserlein bestehen, wachsen nach der länge an den zweigen in ziemlicher menge. Wenn sie abgefallen, so folget eine häutige hülse, welche eines halben zolles lang, cylinder-förmig, streiffig und dreyeckigt ist, und oben unterschiedliche löcher hat, der darinne enthaltene viele saamen ist fast rund und hart. Die wurtzel ist einfach, ziemlich dick und holtzig, und hat wenig oder gar keine zaser-wurtzeln um sich; sie führet ab, eröffnet und zertheilet.

Piæ causæ, s. Milde sachen.

Piaffer, Piaffeur, wird ein pferd genennet, welches voll feuer und unruhe, und, weil es zu viel verlangen hat, fortzugehen, schäumet, springet, tantzet, sich bäumet und allerhand bewegung macht.

Piano, ein wort so in der singekunst gebraucht wird, anzuzeigen, wo man leise singen oder spielen soll, daß es gleichsam als ein echo klinge.

Piaste, also wird von den Polen derjenige König genennet, welchen sie aus ihrer nation erwählen. Es heisset so viel als ein einheimischer.

Piaster, eine Spanische benennung einer silber-müntze, die ungefehr einen reichsthaler gegolten, vorietzo aber 30 bis 32 gute groschen hält. Dergleichen sind die Spanischen patacons, die Frantzösischen und andere thaler 2c.

Piazza Navonna, ist zu Rom ein grosser marckt-platz, auf welchem eine schöne fontaine stehet. In warmen sommertagen pflegt man die abflüsse des wassers aus dieser fontaine überall zu verstopfen, daß das wasser stehen bleibt, da denn die vornehmen leute in solchem wasser mit carossen und chaisen spatzieren fahren.

Piccoli, oder Bagatini, eine kleine Venetianische scheide-müntze, welche ungefehr 3 pfennige unsers geldes machet. In Sicilien machen 6 Piccoli einen Grano, ein Grano aber ist unsers geldes beynahe 5 pfennige, mithin ein Piccoli noch nicht gar ein pfennig.

Pichamays, ein Indianisches gewächs, so fast wie der weisse jesmin aussiehet, und einen angenehmen geruch hat.

Pichholtz, heißt dasjenige holtz, womit die schuster die naht glatt und eben machen.

Pickel-hering, s. Hering.

Pickmeise, s. Meise.

Piece de huit courte, ist ein Frantzösisches stück nach der neuen art, welches 8 schuh und 7 zoll lang ist. Piece de quatre courte aber ist 8 schuh und siebendhalb zoll lang.

Piece de trente sous, ist eine Frantzösische silber-müntze, welche unsers geldes 12 gute groschen beträgt. Es giebt auch Piece de quatre, cinque, quinze &c. Sous.

Piedestal, s. Seulenstuhl.

Pieno, ausgefüllt, gantz, vollständig, wird in der music gebraucht, und bedeutet den nachdruck, oder die stärcke einer consonantz oder eines accords. Choro pieno, der volle chor.

Picke, s. Pique.

Pierre pretieuse de Grenoble, ein Frantzösischer augenstein, wird in der provintz Grenoble gefunden. Es ist ein kleines, gantz plattes, danckeles und durchscheinendes steinlein. Er wird von den Chirurgis in die augen gelegt, wenn von ohngefehr etwas hinein gefallen.

Pierrier heißt bey den Frantzosen 1) eine art von stücken, die von hintenzu geladen werden, einige wollen sie nicht passiren lassen, wenn sie nicht über 6 pfund schiessen; 2) ein mörser, daraus man steine zu schiessen pflegt.

Pietoso, bedeutet in der music, eine art, so erbarmen und mitleiden erwecken kan.

Pietermann, also nennen die Holländer einen fisch, der in America *Niqui* heisset. Er ist kaum 7 zoll lang, hat ein weites maul, und hinten am kopf zwey stachel, womit er leicht verletzen kan. Von der wunde wird das glied gelähmet, daß es erstarret, wo nicht alsobald der verletzung eine öffnung gemacht, und die wurtzel Mangue darauf geleget wird, ausser dem ist sie unheilbar. Er läßt sich auch in der Nordsee finden.

Pigaya, ein Brasilianisches kraut, dessen wurtzel gestossen, und wasser darüber gegossen, einen herrlichen purgiertranck giebt, und alle bauchflüsse heilet.

Pilaster, s. Pfeiler.

Pilger, Pilgrim, Peregrinator, insgemein könnte es einen ieden reisenden bedeuten: es wird aber eigentlich gesagt von einem, der aus andacht, oder sein gelübd zu erfüllen eine wallfahrt an einen heiligen ort thut, dergleichen in Italien vornemlich nach Loretto, zu der allerheiligsten jungfrau, nach Rom gegen die marterwoche, und bey einfallendem jubeljahr, in Spanien nach Monserrat, zu der allerheiligsten jungfrau, und Compostell zu St. Jacob, in Franckreich nach der grossen Cartause bey Grenoble, in Polen zu der allerheiligsten jungfrau nach Czestochow, auch in Teutschland verschiedentlich geschehen. Die pilger gehen mehrentheils zu fuß, sonderlich die, so wallfahrt zu einer auferlegten busse thun, sind besonders gekleidet, mit einem breiten hut, und kurtzen ledernen schauben über die achseln, und tragen einen langen pilger-stab, oben mit zwey knöpfen versehen, mannigmal auch steine oder andere bürden. Ein stück der andacht bey etlichen ist, daß ob sie gleich wohl bemittelt, und selbst allmosen anderen austheilen, sie dennoch aus demuth auf ihrer pilgerfahrt vom allmosen leben. Man siehet aber auch gesellschafften, die freywillig und gleich wie zur lust solche andacht verrichten, die mit gutem fuhrwerck versehen, in kostbaren pilger-kleidern, und kleinen einer spanne langen silber-oder goldenen pilgerstäblein mit edelsteinen besetzt, so sie hinter den gürtel stecken, daher ziehen.

Pilier, wird insonderheit derjenige pfeiler genennet, welcher mitten auf die reitplätze oder reit-häuser gesetzt wird, um einen mittelpunct anzuzeigen, um welchen die volten gemacht werden.

Pille, Pilula, ein heilmittel oder artzeney, so aus einem zugerichteten teig in gestalt kleiner kügelein formirt, und zuweilen vergoldet oder versilbert wird. Sie werden gantz eingeschluckt, damit der bittere geschmack, den sie gemeiniglich haben, weniger empfunden werde. Sie werden überhaupt eingetheilt in purgirende und alterirende, von beyderley art sind mancherley compositiones vorhanden, nach welchen oder auch von ihrem besonderen gebrauch, sie mit besonderen namen unterschieden werden. Die pille vergolden heisset sprichworts weise, einem eine unangenehme sache auf eine gelinde weise, und mit einer angenehmen manier beybringen.

Piloris, s. Ratze.

Pilory, in Franckreich, ein pranger, ein aufgerichteter pfal mit einem halseisen. Zu Paris heisset Pilory ein narren-häuslein, welches von gitterwerck gemacht, auf einem pfal also schwebet, daß es umgedrehet werden kan, an einem ort mit einem bret, in dessen ausgeschnittenes loch der missethäter mit dem hals eingeklemmet, und mit dem häuslein umgedrehet wird. In Engelland ist es eine art eines prangers, da der missethäter mit dem hals und beyden händen in einen ausgeschnittenen block eingeklemmet, etliche stunden also zur schau und spott des volckes stehen muß, und von der muthwilligen jugend mit koth (denn steine zu werffen ist verboten) beworffen wird. Es werden mit dieser straffe pasquillanten, falsche zeugen, die von der regierung übel gesprochen, und andere dergleichen betrüger beleget.

Piloselle, s. Mäusöhrlein.

Pilot, Lotsmann, Pilote, eigentlich derjenige, so eines hafens gute kundschaft hat, und die ein- und ausgehende schiffe geleitet, damit sie sicher durchkommen. Dergleichen sind in allen seehäfen bestellet, und kommen den annahenden schiffen auf eine gewisse weite entgegen, bis dahin sie auch die abfahrenden wieder begleiten. In einer weiteren bedeutung wird es von einem ieden erfahrnen steuermann gesagt.

Pimpellies, Cassides verrucosæ, Sommer-vögel, sind sehr ungleiche und hüglichte muscheln, deren einige einen breiten, andere einen spitzigen kopf haben. Einige sind von aussen weißlicht, und im munde röthlich wie pfirsichblüte.

Pimpelmeise, s. Meise.

Pimpernuß, Pistacie, Pistacium, Pistachium, die frucht eines baums, der wie ein junger nuß- oder terbinthenbaum, in Persien, Arabien, Egypten, Java, auch in Neapel und Sicilien wächset. Die frucht hängt daran traubenweise, ist äusserlich grün, wie eine mandel anzusehen. Unter der grünen schale ist eine weisse etwas harte, und in derselben der kern, so wie eine rothe lampertische oder blut-nuß anzusehen. Es werden zu uns die gantze nüsse, oder nur die ausgemachte kerne gebracht. Sie sind auswendig roth, inwendig grün, haben einen süssen etwas anhaltenden geschmack, einen öligen wohlgemäßigten safft, stärcken den magen, erwecken den appetit, und geben gute nahrung, bekommen sonderlich den schwind- und lungensüchtigen wohl, und stärcken die männliche natur. Sie werden in der küche an hüner, kalbfleisch, fische, pasteten und sonst vielfältig gebraucht, und in der conditerey eine conserv oder auch ein marcipan daraus bereitet.

Pimpernüßlein, Staphylodendron, ein dicker strauch, welcher an wüsten, wilden orten, im holtze, in hecken und im gebüsche wächset. Sein holtz ist schwartz, und voller weissen kerns. Die blätter, deren insgemein 5, auch bisweilen 7 an der ribbe oder an einem stiele sitzen, gleichen den hollunder-blättern, sind aber ein wenig kleiner, und an dem rande zackigt. Die blüten sitzen träublein-weise an dünnen, langen stielen: eine iede bestehet aus 5 weissen blätterlein, welche in einem kelche, der zwar gantz, iedoch 5 mahl zerkerbt ist, liegen. Nach der blüte erscheinet an ihrem stiele eine häutige frucht, oder eine grünlichte ziemlich grosse blase, welche in 2 fache abgetheilet ist. In denselben befinden sich die saamen, welche mit einer holtzigen, aber zarten schale, so röthlich siehet und sich leicht aufschlagen läßt, bedecket sind. Sie sind durch und durch grünlicht, und schmecken süßlicht, machen aber gerne brechen. Aus den nüßlein wird ein öl gepresset, welches gut zertheilet.

Pimpinelle, Pimpernelle, Bibernell, Bipenella, Pimpinella, ein kräutlein, welches wild und auch in garten wächset. Die wilde wird Bibinella Saxifraga genannt, und in die grosse und kleine unterschieden. Diese wächset an bergichten und steinigten orten; jene aber auf sonnen-weichen wiesen, und hat zuweilen an der wurtzel rothe körner, welche wilde oder körnichte Cochenille genennet, und von den färbern zum scharlach-färben gebrauchet werden. In den apothecken wird davon die wurtzel, das kraut und der saame geführt, sie verdünnen, zertheilen, eröffnen, treiben den schweiß, harn und stein. Die daraus bereitete stücke sind die eingemachte wurtzel, eine conserv aus der wurtzel und saamen, das wasser, ein öl, aus dem gantzen gewächs, das saltz. Das wasser morgens und abends bis 5 loth genommen, treibt den stein und gries, reiniget das geblüt, macht eine geraume brust, und stillet das seitenstechen: äusserlich vertreibt es masen und flecken, und macht eine reine haut. Das öl 2 bis 3 tröpflein in wein oder bibenellen-wasser genommen ist gut zu allen obangeregten innerlichen kranckheiten. Das saltz stärckt den magen, treibt den stein, bewahrt für der schwind- und wasser-sucht und den schlag. Ein scrupel mit angelicken-wasser, einem mit der pest behafteten eingegeben, und ihn damit drey stunden schwitzen lassen, ist sehr heilsam. Die garten- oder Italianische pimpinell, Pimpinella Sanguisorba, Italica, ist ebenfalls groß und klein. Diese bekommt viel zarte, braunrothe stengel, mit kleinen runden, am rand eingekerbten blättern, die paarweise gegen einander sitzen. An den spitzen der stengel setzen sich braune kölblein, mit blümlein, die in der mitte gelbe härlein haben. Die grosse treibt bis 2 ellen hoch, und hat viel grössere blätter der betonie fast gleich. Die kleine rauhe wird allein in den apothecken geführet, und sonderlich zu wund-träncken und blutstillenden artzeneyen gebraucht, auch ein wasser, syrup und aus den blumen eine conserv davon bereitet. In der küche hat dieses kraut keinen andern gebrauch, als daß es unter den kräuter-salat genommen wird: und wenn es grün in wein geleget wird, giebt es demselben einen sonderbaren geruch, angenehmen geschmack, und eine blutreinigende tugend. Die pimpinelle wird im Frühlinge in ein wohlzugerichtetes land gesäet. Wenn es gegen den Herbst gehet, schneidet man das dürre kraut und stöcke ab, streuet ein wenig hüner- oder tauben-mist darüber, und läßt sie den Winter über stehen, worauf sie im Frühling wieder ausschläget. Sie läßt sich übel verpflantzen, und dahero muß man den saamen auffammlen, welcher aber nicht länger als 2 jahr gut bleibet.

Pimsenstein, Bimstein, Pumex, ein stein, welcher löcherig gleich einem schwamm, und gleichsam von der natur calcinirt ist, wird um die feuerspeiende berge oder warme bäder, auch wenn er durch wasserfluten von dannen in das meer geführt worden, an den ufern gefunden, da er dem einen saltzigen geschmack gewinnet. Er wird von den weißgerbern, pergamentmachern, kannegiessern und badern häufig verbraucht. In der artzeney dienet er innerlich wider die kröpfe, äusserlich in die zahnpulver, sonderlich wenn er vorher gebrannt, und in milch oder wein etlichemal abgelöscht worden. Er ist zweyerley, der gemeine graue und der Venedische weisse, welcher inwendig glänzt, und sehr zart ist. Beyde sind rund oder platt, groß oder klein, die besten aber, wenn sie groß und dabey leicht sind.

Pinus, ein klein bäumlein, so aus Italien kommt, und im winter und sommer blühet. Sein laub ist dem lorberlaube fast gleich.

Pinang, s. Areka.

Pinasse, ein klein fahrzeug, so vornemlich in Biscaya gebräuchlich. Es hat ein viereckigtes hintertheil, ist lang, schmal und leicht, führt drey masten, und wird mit segeln und rudern getrieben, dienet geschwinde reisen zu thun, und volck an land zu setzen.

Pindus, ein grosser berg in Epiro in Griechenland, davon der eine theil Helicon, der andere aber Parnassus genennet werden.

Pinge, ist auf bergwercken ein loch, so von dem alten eingegangenen schacht übrig ist; daher sagt man: es weiset sich am tage der alte Pingen-strich, s. Bünge.

Pinguin, ein vogel in der grösse einer gans, mit dünnen federn, fast wie haare anzusehen, schwartz auf dem rücken, weiß am bauch, mit einem kurtzen dicken hals, darum ein weisses ringlein, einem kurtzen schwantz, und schwartzen gänse-füssen. An stat der flügel hat er zwey fleischene lappen, mit welchen er im schwimmen stattlich fortkömmt. Sie gehen aufrecht, daher die flügel wie zwey kurtze arme an den seiten hängen. Sie nesten in die sträuche, und verbergen ihre eyer in gruben, die sie in dem sande aushölen. Auf dem lande sind sie leicht zu fangen, weil sie nicht starck lauffen, und gar nicht fliegen können: sie wehren sich aber mit dem schnabel, und beissen scharf. Sie leben von fischen, daher sie einen trahnigen geschmack haben, wo sie nicht vorher mit frischem wasser abgekocht, und hernach erst gebraten werden. Man findet sie häufig an den Ostlichen ufern von Nieder-Ethiopien, und in der Magellanischen strasse sind zwey inseln, die von der menge dieser vögel die Pinguin-inseln genennet werden. Die einwohner brauchen das fleisch zur speise, und das fell, welches sehr starck, zur kleidung.

Pinien, Zirbel-nüsse, Nux Pinea, die frucht eines fichtenbaums, welcher Pinus domestica heisset, und nur in warmen ländern fortkömmt, lange, spitzige tangeln hat, und grosse aus vielen holtzigen schuppen zusammen gesetzte zapfen trägt, unter derer ieder zwey nüßlein liegen. Wenn diese zapfen in einen ofen gelegt, oder an das feuer gehalten werden, thun sich die schuppen aus einander, und lassen die nüßlein fallen, welche zerschlagen, und die kleine mit einem rothen häutlein umgebene kerne daraus genommen werden. Wenn sie gut, sollen sie groß, weiß, süß, frisch und nicht rantzig seyn, und werden geschält an speisen gethan, wie die pistacien, denen sie auch an tugend gleich kommen, alle schärffe der säffte mildern, und sonderlich den schwind- und lungensüchtigen dienen. Sie werden auch mit zucker überzogen, oder darinne eingemacht. Das daraus gepreßte öl bekömmt dem lahmen vom schlage getroffenen gliedern wol, und stärcket auch die mannheit. Sie wachsen häufig in Italien um Ravenna: in unsern lustgärten hat man zwar den baum, aber ohne frucht.

Pinipinichi, ein kleiner Indianischer baum, welcher als ein apfelbaum aussiehet. Wenn man darein schneidet, so läuft ein schleimiger weisser safft heraus, derselbe purgiret heftig, wenn man 3 bis 4 tropfen im weine einnimmt; man darf aber dabey nicht schlafen. Sobald man eine brühe zu sich nimmt, höret das purgiren auf.

Pinna, Pinna marina, von den Venetianern Astura und von den Neapolitanern Perna genannt, eine art see-schnecken oder muscheln, welche man auf dem strande im schlamme und im sande findet. Sie ist wie ein kegel formiret, und theilet sie in 2 theile, welche aussenher gar rauh und dunkel-farbe, inwendig aber glatt, grün und gleissend sind. Es giebt ihrer unterschiedliche gattungen. Einige sind auf 2 fuß lang, und in der mitten wohl einen halben fuß breit. Der fisch, so sich darinne aufhält, ist klein, aber gut zu essen, und treibet den urin. Bisweilen findet man sehr grosse perlen darinnen, welche aber dunckel, röthlich oder braun aussehen, und nicht vollkommen rund sind. Aus dem untersten theil dieser muschel-schale, so in eine starcke stumpfe spitze ausgehet, kommt ein busch seide wie eine schnur hervor. Dieselbe siehet röthlich oder braun, ist aus einander gebreitet, und wird von den natur-beschreibern, wiewohl nicht gar zu recht, Byssus genennet. Sie wird gesponnen, und nicht nur strümpfe, sondern auch andere kleidung daraus verfertiget. Wenn man die schale zart reibet und als ein pulver einnimmt, eröffnet sie und führet durch den urin ab, stopfet aber den leib.

Pinnen, heissen bey den erdmessern die kleinen stäblein, etwan eines schuhes lang, welche sie beym messen gebrauchen, die zahl des umschlages der ketten dadurch zu bemercken.

Pinque, Pink, Pinca, ist eine art von fluten oder last-schiffen, welche eben so, wie andere schiffe zugerichtet sind; iedoch ist es schwer, damit anzuländen. Sie sind hinten so rund als vorne, haben einen sehr dicken bauch, und ein iedes führet ohngefehr 300 tonnen. Sie werden zum stockfisch-fange gebraucht. In Franckreich nennet man alle diejenigen schiffe Flutes, welche bey der kriegs-flotte an stat eines magazins oder hospitals dienen, oder welche zum transport der trouppen gebrauchet werden, ob es schon sonst kriegs-schiffe gewesen sind.

Pinsel, Penicillum, ein feines bürstlein, dessen sich die mahler zum anstreichen und auftragen der farben bedienen. Die starcken werden von schweins-borsten, die feinen von zobelhaar gemacht. Die Chineser und alle, die sich mit ihrer schrifft behelffen, brauchen dazu pinsel, welche in China von hasen-haar, in Corea aber von wolffshaar gemacht und vor die besten geachtet werden.

Pintado, gemahlter vogel, ein Americanischer vogel, welcher allda nur in den mittägigen landen, und zwar unter der Zona temperata zu finden. Er ist so groß als eine ente, scheinet aber im fluge nicht grösser als eine taube. Man findet ihrer dreyerley arten, welche nicht an der gestalt und grösse, sondern nur an federn von einander unterschieden. Einige sind über und über schwartz; die andern obenher grau, an der brust und dem bauche aber weiß; die dritten, so die rechten Pintados, sind unvergleichlich schön schwartz und weiß gefleckt. Der kopff ist fast gantz schwartz, wie auch die spitzen an den flügeln und am schwantze; in diesen schwartzen an den flügeln aber sind weisse flecken, welche im fliegen so groß als ein halber thaler scheinen. Die flügel sind auch rund herum gleichsam mit einer schwartzen schnur eingefasset, in der mitten hingegen, da sie weiß ist, haben sie einen schwartzen fleck, der gegen den rücken zu lichter oder dunckel grau wird. Hinter dieser einfassung, und auf dem rücken selbst, vom kopfe an bis zum äussersten ende des schwantzes, ist eine unzehlbare menge artiger, runder, schwartzer und weisser flecken, die so groß als ein stüver, der bauch aber, der obertheile an den beinen, die seiten und das untere theil der flügel sind lichtgrau. Alle diese Pintados insgemein halten sich truppenweise beysammen auf, und streichen fast aus wasser an, wenn sie fliegen. Wenn sie ruhen wollen, setzen sie sich aufs wasser, ihre eyer aber legen sie auf die erde.

Pion, eine art kriegsleute in Indostan, so rondartschen und und spiesse, zuweilen auch bogen und pfeile führen, und den reisenden so wol zum geleit und schutz, als zur aufwartung dienen.

Pionniers, s. Schantzgräber.

Pipe, ist ein Spanisches wein-gefässe, so 2 oxthöfd, oder 5 eimer oder 315 kannen Leipziger maaß hält. In diesem gebinde werden die Spanischen, Frantzösischen und Italiänischen weine, wie auch die Canarien-secte verkauft. Die Holländer heissen es Mingel oder Mengelen. Eine Frantzösische pipe hält 2 muids, und wieget also 1200 pfund. In Engelland machen 20 gallons eine pipe. Es heißt auch ein faß mit baumöl eine ölpipe.

Pipi, ein vogel, so in Habessinia, in Guinea und in dem Königreich Quoia, allwo er Fonton heisset, angetroffen wird. Er ist in der grösse einer lerche, wenn er im wald ein wild, eine schlange, oder einen bienstock vermercket, sucht er einen menschen, und wenn er ihn findet, fladdert er um ihn her, und schreyet ohn unterlaß, pipi; davon er auch den namen bekommen. Die landleute, so dieses wissen, folgen dem vogel nach, mit einer guten wehr in der hand, bis sie an dasjenige kommen, was ihnen der vogel angezeiget, da er denn sein theil von der beute mitbekömmt.

Pips, zipff, eine kranckheit der hüner, da ihnen an der zungen spitze ein weisses häutlein wächst, welches, wo es versäumet wird, ihnen bald den garaus macht. Um sie dafür zu bewahren, legt man feld-kümmel oder hammerschlag in ihr trinckfaß. Wenn sie aber schon davon ergriffen worden, muß man ihnen das häutlein behend von der zunge abziehen, etwas butter mit pfeffer zu verschlucken geben, und ein federlein durch die nase-löcher ziehen, oder den schnabel mit baumöl, darin knoblauch geweichet, schmieren.

Pique, ein bekanntes, und vor diesem im kriege übliches gewehr, welches aber seit dem die Spanischen reuter, und die bajoneten, welche die fuseliers vorn an den flinten-lauff einzustecken pflegen, die eindringende reuterey damit abzuhalten, aufgekommen, fast allenthalben abgeschaffet worden. Indessen bleiben doch die damit zu machenden exercitia in ihrem werth, und werden eingetheilet 1) in die lust-exercitia, oder das piqven-spiel, welches ein darinne geübter mit der pique vornimmt, 2) in die kriegs-exercitia, wie nemlich die piqvenirer, wenn man sie gegen den feind angeführet, sind exerciret worden.

Piquet, ist in einem feldlager eine starcke wache, welche man vorne an postiret, damit sie iederzeit in bereitschafft stehe, wenn etwas wichtiges vorfället.

Piquet, Piqvet spiel, ein bekanntes karten-spiel, das unter zweyen mit zwölf blättern gespielet wird, davon einige weggeleget, und an derer stelle andere von den überbliebenen genommen werden, welches man verwerffen, *ecarter*, nennet. Hierauf wird erst der rummel, d. i. die augen einer farbe, dann der seqvenz, d. i. die auf einander folgende blätter, und endlich die gleichen, d. i. blätter von einerley figur, gegen einander angemeldet, da denn die besten gelten, und gezehlet werden, ehe man ausspielet. Wer nun 100 oder 150 zuerst zehlen kan, hat gewonnen. Zuweilen spielet man *Ite venite*, d. i. wer in zweymahlen das beste thut. Von diesem spiel sind viel büchlein geschrieben.

Piqueur, heisset bey der parforce-jagd ein jäger, der zu pferde einen hirsch verfolget, insonderheit aber derjenige, der den hirsch bestätiget, und denselben aufzusprengen und zu forciren die erlaubniß hat.

Pirogue, Pruhune, ein schiff, welches aus einem baum gezimmert ist, und dessen sich die wilden in America bedienen. Auf demselben befinden sich offtmals bis 50 mann benebst ihrer krieges-munition.

Pirouëttes, heissen auf dem tantzboden die mit zierlichem tempo gemachte 2, 3 oder mehrfache umdrehungen auf einem fuß, so mitten im tantzen geschiehet. Pirouettes de la tête à la queve, sind auf der reitschule gantze, doch sehr enge umkehrungen, welche das pferd nur mit einem hufschlag in einem tempo macht, dergestalt, daß der kopf da, wo zuvor der schwantz gewesen, zu stehen kommt. Pirouettes de deux pistes, sind umkehrungen von 3 hufschlägen auf einem kurtzen erdreich, das kaum so lang als das pferd ist.

Piscis austrinus, Solitarius, magnus capricorni, ist ein gestirn im Südlichen theile des himmels unter dem steinbocke und wassermann.

Pissasphaltum, s. Juden-leim.

Pistacien, s. Pimpernuß.

Piste, ist der hufschlag eines pferdes, den es auf dem erdboden machet, wo es gehet.

Pistole, oder Louis d'or gilt anietzo 14 Livres. Ein Pistol in Venedig gilt 38 pfund oder Lire di Venetia. Eine Päbstliche Pistole gilt 30 Julier, welches ohngefehr 240 Frantzösische Sols ausmachet. Eine Spanische Pistole gilt 32 und einen halben Julier. Eine Englische Pistole gilt 17 schillinge 6 pfennige sterlings. Es sind goldene müntzen. s. Doppia.

Pistole, ein feuer gewehr, dessen sich insgemein die reuter bedienen, und es in freyer hand los schiessen. Seine länge ist nebst dem schaft anderthalb fuß, und ohne schaft ein fuß; der Diameter der kugel aber trägt 5 linien aus.

Pistolochia, ein gewächs, welches nur in gärten unterhalten wird. Es ist an kraut, stengeln und blüten, der Aristolochia gleich, iedoch in allem um ein gutes härter; sonst soll es mit derselben einerley wirckung haben.

Pito, ein vogel in America, in der grösse und von federn wie ein staar, nur daß er auf dem bauch grün ist. Er hat einen langen schwantz und spitzigen schnabel, mit welchem er die felsen aushölet, sein nest darein zu bauen. Die Spanier glauben, daß er ein gewisses kraut, von ihnen um deswillen Yerva de Pitos genannt, zu hülffe nehme, welchem sie eine wundersame krafft zuschreiben, eisen, stein, und alles, was hart ist, zu erweichen.

Pitschafft, Pitschier, s. Petschafft.

Pitsiar-baum, wird auf der Insul Sumatra angetroffen. Aus seinen ästen lauffen kleine fäserlein als bindfaden von oben nach der erde zu, welche neue wurtzeln fassen, wenn sie die erde ergreiffen. Er hat blätter wie die quitten-bäume und eine frucht, so wie oliven gestaltet und säuerlich schmecket. Die Indianer haben unter diesen bäumen ihre victualien feil, und können etliche 1000 man unter ihrem schatten stehen.

Pitzschke, s. Petsche.

Pizzicato, heißt in der music, wenn die saiten stat des bogens mit den fingern gezwickt und klingend gemacht werden.

Placage, heißt bey den tischern und drechslern die arbeit, wenn sie eben- und nußbaum-holtz in zarte tafeln schneiden, ein ander grob holtz damit belegen, und viel schöne figuren vorstellen. Die Frantzosen pflegen es des Pieces de rapports, eingelegte holtz-arbeit zu nennen.

Placat, ist eine schriftliche obrigkeitliche verordnung, welche den unterthanen publiciret wird.

Place d'armes, s. Waffen-platz.

Place des Victoires, ist ein gewisser platz zu Paris, welcher von der prächtigen statue Ludovici XIV den namen bekommen. Diese stehet nahe bey der kirche de Notre Dame des Victoires, welche den Patribus Augustinianis discalceatis gehöret, und wird durch die Göttin des sieges gecrönet.

Placentiner, also werden schertz-weise genennet die schmeichler und augen-diener, die zum nachtheil der wahrheit, sich sorgfältig hüten, daß sie nicht etwas vorbringen, so nicht gern gehöret werde, sich ehrbar, sittsam und demüthig anstellen, sich grosser freund- und höflichkeit anmassen, le-

der-

dermann mit reverentzen und complimenten überhäuffen, dienst und aufwartung anbieten, in der that aber nichts leisten, sondern nur ihrem vortheil suchen. Es gibt mehr Placentiner als Veroneser, am hof und anderswo, da die wahrheit verhasset, die aufrichtigkeit verachtet, die falschheit aber und schmeicheley beliebt ist.

Placitis, eine durch kunst bereitete gattung Cadmia, oder eine mineralische erde, wie rinde, welche sich in den öfen, darinne das kupffer geröstet und gereiniget wird, an die wände anleget. Diese Cadmia ist von den andern arten allen, die sich auch in denselben öfen an die wände anlegen, nur darinne unterschieden, daß sie, indem sie sich in der mitte angehänget hat, eine etwas andere gestallt bekommt, als die andern. Sie reiniget, trocknet, hält an, und ist gut zu den gebrechen der augen.

Plackerey auf den strassen war derjenige unfug, welchen vor dem öffentlichen landfrieden, die Fürsten gegen ihre nachbarn, und die Edelleute wider ihre städte, durch hinwegnehmung der einwohner und sperrung der commercien verübten. Dergleichen plackerey geschiehet heut zu tage noch öffters von den durchmarschierenden oder einqvartirten soldaten, sonderlich wenn sie keinen sold bekommen, u. die officirer den gemeinen deshalben durch die finger sehen müssen.

Plättlein, ein kleines plattes glied, welches in den gesimsen, mehren theils zwischen den runden gliedern gebraucht wird, da es denn Goldmann ein riemlein nennet; wenn solches sich am ende eines haupt-theils z. e. am karnies des deckels befindet, nennet ers einen überschlag; unten am schaft aber einen untersaum, und oben einen obersaum.

Plagiarius, s. Bücher-dieb.

Plan, s. Riß.

Planche, wird in der müntze das von pagament nach gewisser form dick und breit gegossene stück silbers genennet.

Planen, sind auf bergwercken tücher von grobem zwillich, darauf der schlamm graben abgeläutert und aus demselben in die schlich-fässer gewaschen wird.

Planen-herd, ist ein abschüßig gemachter werck-tisch, wie der blosse herd, ausser daß an dessen untertheile keine gegen einander schräg lauffende leisten angeschlagen sind, mit eben dergleichen gefälle, nur daß er mit 5 stücken dichter leinwand, oder so genannten planen, beleget ist, über die die hebel oder guten ertzte verwaschen werden, und auf welchen sich der gute ertzschlich anleget. Er hat seinen namen von gedachten planen; gleichwie der bloß-herd von seiner blösse, weil er mit keinem beleget ist.

Planet, Irrstern, Planeta, ein stern, der keinen beständigen ort hält, sondern immer fortrücket: Die alten haben sieben planeten gezehlet, den Saturnus, welcher der höheste, und daher in seinem umlauff der langsamste, indem er beynahe 30 jahr dazu brauchet, Jupiter vollendet seinen kreis in 12 jahren, Mars in 2 jahren, die sonne in 365 tagen, Mercurius und Venus beyläuffig in einem halben jahre, und der mond in 28 tagen. Die neuen haben die sonne aus dieser zahl ausgemustert, indem sie dieselbe unbeweglich in die mitte unsers weltgebäudes setzen, und der erden einen umlauff zueignen. Also wäre ein planet zu beschreiben, als ein stern, der seine eigene bewegung vom abend gegen morgen um die sonne hat. Uiber das haben sie noch andere planeten entdeckt, welche um den Jupiter und Saturnus eben wie der mond um die erde lauffen, und ihren richtigen umkreis halten. Die ☉ und der ☾ werden absonderlich die grossen himmels-lichter, die andern allein planeten genennet. Diese empfangen wie der mond ihren schein von der sonne, sind an grösse, farbe und glantz von den fixsternen unterschieden, vornehmlich aber daran zu erkennen, daß sie unter sich selbst und mit den andern sternen niemals einerley entfernung behalten, sondern ohn unterlaß rücken, wiewol sie an sich selbst einen sehr ordentlichen und richtigen lauff behalten. Sie lauffen alle durch den thierkreis, wiewol sie die sonnen-strasse nicht genau halten, sondern bald über, bald unter dieselbe austreten. Sie erscheinen auch einmal kleiner oder grösser als das ander, nachdem sie sich von der erden entfernen, oder ihr näher kommen. Sie werden unterschieden nach ihrer würde in haupt-planeten, Primarios, der ersten ordnung, die sich um die sonne bewegen: und neben-planeten, Secundarios, der zweyten ordnung, die sich um einen andern planeten bewegen. Nach ihrer höhe theilen sie sich in Superiores, die obern, so von der sonnen weit entfernet, als die erde, ♂, ♃ und ♄ und Inferiores, die unteren, so der sonnen nahe sind, als ♀ und ☿. Nach ihrem lauff ist ein planet Mediocris, wenn sein wahrer lauff mit dem mittleren nahe zutrifft, oder Velox, wenn seine wahre bewegung grösser, und Tardus, wenn sie kleiner ist als die mittlere. Ferner ist ein planet Directus, recht-läuffig, wenn er sich vom abend nach dem morgen bewegt, Retrogradus, rückläuffig, wenn er vom morgen nach dem abend fortrücket, und Stationarius, stillstehend, wenn er einige zeit an einem orte unverruckt gesehen wird. Die alten haben den planeten eine starcke wirckung und einfluß in die irdischen cörper zugeschrieben, daher einem jeden nicht nur sein haus am himmel, da er am kräfftigsten wircken soll, sondern auch eigene metalle, steine, kräuter, thiere, ja glieder und theile des menschlichen leibes zugeeignet, und die noch weiter gehen, haben unter ihrer herrschafft auch alle stunden, so wol des tages als der nacht ausgetheilet, daran sie gewisse verrichtungen, welche sie magisch nennen, gebunden, und durch solche mittel aus verborgenen kräfften wundersame dinge auszurichten, glück und unglück zu mäßigen und zu bestimmen vermeinen, wie davon die Geomantische, Magische und dergleichen bücher voll sind. Die sternkundigen haben gewisse zeichen, womit sie die planeten andeuten, als den Saturnus mit ♄, den Jupiter mit ♃, den Mars mit ♂, die sonne mit ☉, die Venus mit ♀, den Mercurius mit ☿, und den mond mit ☾. Die erfindung wird dem Mercurio Trismegisto zugeschrieben, und soll auf die austheilung in die vier elemente, so durch ☉, ☾ +, und ∨ angedeutet werden, ihr absehen haben, also daß ♄ wegen der kälte, ♃ wegen der feuchtigkeit, womit sie dem mond gleichen, aus ☾+, hingegen ♂ wegen der wärme und trockene aus ☉ ∨. ♀ wegen der feuchten wärme aus ☉+ und ☿ aus allen zusammen gesetzet worden. Andere sind der meinung, daß solche zeichen von den vermerckten oder vermeinten eigenschafften der planeten hergenommen. Also gleichet ♄ einiger massen einer sensen, welche dem Saturnus als einem schädlichen sterne gegeben wird. Die Ebräer nennen ihn Schavtai, d. i. ruhe, wegen seiner langsamkeit, und bezeichnen ihn mit dem buchstaben ש. Das zeichen ♃ vergleicht sich mit dem scepter, welches dem Jupiter als einem König zugeignet wird. Die Ebräer nennen ihn Tsedec, d. i. gerecht, und zeichnen ihn mit צ. Die figur

gur ♂ weiset einen pfeil, bey den Ebreern heisset er Madim, d. i. roth, und hat ein ם zu seinem zeichen. Die figur ☉ schickt sich am besten zu der sonnen, als ein bild der vollkommenheit, bey den Ebreern ist ihr buchstab ה. Die figur ♀ ist ein umgekehrter reichs-apfel, anzudeuten, daß sie ein mächtiges Reich und herrschafft habe, aber unter sich und zum bösen. Bey den Ebreern heisset sie Nogah, d. i. glantz und ihr buchstab ist ו. Das zeichen ☿ gleicht dem schlangenstabe, einem sinnbilde der einigkeit, welche unter andern auch durch die wohlredenheit gestifftet wird. Er heisset Cocab, d. i. stern, und sein buchstabe ist ל. Obangeführte planeten zeichen werden auch zu anderen dingen angewendet, als in der schmeltz-kunst die metalle, in der herolds-kunst die farben dadurch zu unterscheiden. Einige gelehrte brauchen sie bey lesung ihrer bücher, und zeichnen am rande mit ♄ was in die natur-kunde, mit ♃, was in die rechts- und staats-kunde, mit ♂, was zu kriegs-händeln, mit ☉, was zur tugend-lehr mit ♀, was zu liebes-händeln, mit ☿, was zur dicht- und rede-kunst, und mit ☾ was zu mathematischen wissenschafften gehöret, welches, wenn man sich zeitig daran gewohnet, mit gutem nutzen geschiehet. Vornemlich werden auch die wochen-tage mit den zeichen der planeten, deren namen sie von altersher geführet, angedeutet. Warum aber solche benennung nicht in der ordnung der planeten folge, gibt Plutarchus diese ursache, daß die alten einem jeden planeten eine stunde zugeeignet, und weil sie solche von dem sonnabend abends zu zehlen angefangen, und dem ♄ die erste beygeleget, habe nach 24 stunden, die ordnung die ☉ und so weiter die andern planeten betroffen. Die benennung der planeten ist aus den alten poetischen gedichten genommen, und damit auf die sothanen sternen beygelegte eigenschafften und wirckungen gesehen werden. Einige neulinge, so mit solchen namen nicht zu frieden, haben sie von den metallen, als ♄ den bley-stern, ♃ den zinn-stern, benennen wollen, aber schlechten beyfall gefunden. Wie der planeten lauff in einem kunstreichen gestell von sieben gläsernen kugeln unterschiedener grösse, welche über einander gestellet, durch gewichte umgetrieben werden, vorzustellen, lehret der sinnreiche *Kircher* in seiner Arte Magnetica. Die planeten können auch auf eine geistliche deutung gezogen werden, und ♄ den tod, ♃ die vernünfftige seele, ♂ den streit des fleisches und geistes ☉ das heilige abendmahl, ♀ die christliche liebe, ☿ das gebet, und ☾ die heilige tauffe mit einer geschickten vergleichung vorstellen.

Planeten-bahn, Orbita Planetæ, ist die linie, so der mittelpunct des planetens in seiner eigenen bewegung von abend gegen morgen beschreibt. Die alten Astronomi hielten sie für einen circkel; Kepler aber fand, daß sie eine Ellipsis sey. Und ob er gleich solches nicht beweisen konnen, so haben es doch Bernoulli und Herrmann dargethan.

Planeten-jahr, heist die zeit, da ein planet seine eigene bewegung um den himmel, oder vielmehr um die sonne, oder den planeten, um welchen er sich beweget, zu ende bringt.

Planeten-leser, einer der aus dem stande und herrschafft des planeten, darunter jemand gebohren, oder aus dem gegenwärtigen stand und stunden der planeten von glück und unglück, von dem fortgang einer verhabenden sache, und von anderen ungewissen begebenheiten, zu urtheilen, sich anmasset. Die Perser, Araber und Indianer sind sonderlich diesem aberglauben sehr ergeben, und in ihren grossen städten die marcktplätze allezeit voll solcher betrüglichen wahrsager, die von dem einfältigen volck, um alles, was einer vornehmen will, kauffen, reisen, heurathen, u. d. g. täglich gefraget werden.

Planga Muskiens, ein klein niedrig Indianisches bäumlein, mit brauner rinde. Er hat weisse, gelbe und purpurfarbene blumen: sein laub ist dem Alaterno gleich, und fällt im winter ab.

Planherd, s. Planenherd.

Planimetrie, s. Maaßkunde.

Planiren, heissen die buchbinder, das ungeleimte papier, so ingemein bey uns zum bücher-druck genommen wird, durch ein zugerichtetes leim-wasser ziehen, damit es eine festigkeit gewinne.

Planisphærium, s. Astrolabium.

Planta marina retiformis, Litophyton reticulatum purpurascens, *Palme marine*, ein gewächs, welches in Ost- und West-Indien auf dem grunde in dem meer wächset, und manchmal von den wellen auf den strand geworffen wird. Gemeiniglich ist es etwa ein paar schuh hoch in gestallt eines bäumleins, platt und ausgebreitet wie ein grosser fecher und wie ein sieb durchbrochen. Es ist weder stein noch holtz, und dem wesen nach dem horn ähnlich; es riecht auch also, wenn es verbrennet wird. Die Indianischen vornehmen weiber brauchen es wie einen fecher wider die sonnen-hitze. Es schmeckt etwas saltzig, treibet den schweiß, dämpffet die säure und stillet den durchfall, wenn es geraspelt, oder als ein pulver, eines scrupels, bis auf ein qvintlein schwer eingenommen wird.

Plantain, eine frucht, wollen einige für die Königin unter den Indianischen früchten halten, ja sogar das Cacao nicht davon ausgenommen. Der baum, darauf die frucht wächst, hat 3 oder viertehalb fuß im umfange, und wird 10 bis 12 fuß hoch. Er zeuget sich nicht aus einem kern oder saamen, denn es scheinet, daß er keinen habe, sondern er stosset aus der wurtzel des alten baumes hervor. Wenn man diese junge sprossen ausreisset, und sie anders wohin versetzet, müssen sie 15 monate haben, ehe sie tragen: wenn man sie aber an dem orte, wo sie gewachsen, stehen lässet, tragen sie in 12 monaten. So bald die frucht zeitig, verdorret der baum, es kommen aber etliche andere junge an seine stat hervor, die zeigen sich aus der erde mit 2 blättern: Wenn sie nun einen fuß hoch gewachsen, kommen zwischen diesen ersten 2 andere heraus, kurtz darauf wieder 2, und so fort. Wenn der baum einen monat alt, ist der stamm ohngefehr eines armes dick, und hat alsdenn 8 oder 10 blätter, deren etliche 4 bis 5 fuß lang sind, die ersten aber, die hervor kommen, sind nicht länger als ein fuß, und einen halben fuß breit. Der stengel, daran sie wachsen, ist nicht dicker, denn ein finger, je höher aber der Baum wird, je mehr breiten sich die blätter aus, und gleichwie die jungen blätter inwendig hinein wachsen, also begeben sich die alten heraus, und ihre spitze hänget der erden zu, je länger und breiter, je näher sie gegen der wurtzel zu sind. Sie verwelcken endlich und fallen ab, am gipffel aber kommen wieder neue hervor, daß also der baum stets grüne ist. Wenn der baum vollkommen, sind die blätter 7 oder 8 fuß lang, und anderthalb breit. Aufwerts werden sie immer kleiner und endigen sich mit einer runden spitze. Der kiel am blatte ist so dicke als ein arm, fast rund, und zwischen dem stamme und dem blatte ohngefehr eines fusses lang: Wenn das blatt heraus kommt schliesset ein theil des kieles fast die helffte des stammes ein, und lässet, als wenn

es eine dicke haut wäre, und auf der andern seite des baumes ist, dieser gleich über, eine andere solche dicke haut. Die andern inwendigen blätter stehen einander gleichfalls gegen über, und zwar solcher gestalt, daß, wenn die auswendigen gegen mitternacht und mittag zu wachsen, die inwendigen gegen morgen und abend hervor kommen, und immer weiter diese ordnung behalten, so, daß es scheinet, als bestünde der stamm aus eitel dicken über einander gewachsenen häuten. Wenn der baum zu seiner vollkommenen grösse gelanget, wächst oben, mitten aus dem gipffel, noch ein starcker stengel, welcher härter ist, als etwas am gantzen baume, so dicke und so lang als ein arm. Um diesen stengel kommen die früchte büschel-weise, die sind so köstlich, daß sie die Spanier allen andern früchten vorziehen, und für die allernutzbarste zum menschlichen leben halten. Sie wachsen in einer hülse 7 oder 8 daumen lang, und des armes dick, welche, wenn sie reiff worden, weichlich und gelb ist. Der figur nach, siehet sie einer dicken wurst nicht unähnlich, und die drinnen steckende frucht ist ohngefehr so harte, wie im winter die butter, von vortrefflichem geschmacke, und zergehet im munde, wie marmelade, hat auch lauter fleisch ohne kerne. Die frucht wird von den Europäern, die sich in America feste setzen, so hoch gehalten, daß, wenn sie einen neuen wohnplatz ausersehen haben, ihre erste arbeit zu seyn pfleget, ein gut feld voll Plantains anzulegen, welches sie hernach vergrössern, nachdem sich ihre familien vermehren. Sie halten einen eigenen mann, der sonst nichts thut, als diese bäume zu beschneiden, und die früchte abzunehmen, wenn er vermeinet, daß es zeit sey. Man hat fast das gantze jahr hindurch dergleichen früchte, und erhalten sich offt gantze familien eintzig und allein davon. Diese bäume wachsen nur im guten und fetten boden, im magern und sandigen aber kommen sie nicht fort. Die märckte in den Spanischen Städten in America zu Carthagena und Porto-Bello sind voll Plantains, indem es eine ordentliche speise der armen leute ist, und man ihrer für einen halben real oder drittehalb stüber ein gantzes dutzend bekommen kan. Wenn man sie an stat des brots isset, muß man sie rösten, und auch kochen, iedoch dieses dabey in acht nehmen, daß man solches thue, wenn sie recht groß gewachsen, aber doch noch nicht reiff und gelbe worden sind. Die armen leute und schwartzen, die weder fische noch fleisch zu essen haben, machen von dem Guineischen pfeffer oder Pimento, saltz und citron-saffte eine tuncke drüber, so ihnen einen sehr guten geschmack giebet, und viel besser ist, als eine truckene rinde brot. Manchmal, eine veränderung zu machen, essen sie gebraten und rohes plantain zusammen, wie sonst butter und brot, welches sehr gut schmecket. Die Engelländer nehmen auch 6 oder 7 reiffe Plantains, hacken sie klein, wie ein mus, und lassen sie hernach auf die art des bekannten und in Engelland so hoch geschätzten gerichts Pouden zurichten, welches sie zum schertz, pantzerhemde nennen, und diesen verstand haben soll, daß dieses gerichte den bauch für hunger, als wie ein pantzerhemde den leib für stossen und schlägen verwahre. Zum wenigsten dienet es gut, eine veränderung zu machen. Auch machet man sehr gute torten davon, und grüne Plantains in scheiben geschnitten und an der Sonnen getrocknet, bleiben lange gut und köstlich von geschmack, da man sie denn wie feigen isset. Die Indianer von Darien heben sie lange zeit auf, denn sie trucknen sie am feuer, backen sie hernach, und machen ein mus davon. Die Indianischen Mesqviten nehmen die reiffen plantains und braten sie, hernach thun sie ein oder anderthalb quart wasser in eine kürbis-flasche, drucken die plantains stückweise aus, mischen den safft mit dem wasser, und trincken es also, da sie es denn Mishlam nennen. Dieser tranck ist annehmlich, süsse und nahrhafftig, und kommt demjenigen nahe, den sie in Engelland aus äpfeln und ale-biere machen, und Lambs-wool, lamms-wolle zu nennen pflegen. Sie machen auch sonst noch einen tranck daraus, und nehmen dazu 10 oder 12 reiffe plantains, die thun sie in ein gefässe, giessen hernach etwa acht kannen wasser darauf, da es denn 2 stunden lang darauf gähret und schäumet, als wie jung bier, und nach 2 stunden darnach kan man es trincken. Alsdenn thun sie es in flaschen, und trincken nach belieben davon, wiewol es sich nicht über 24 bis 30 stunden hält, deswegen auch diejenigen, die sich dieses geträncks bedienen, dasselbige auf ietzt beschriebene art alle morgen machen. Es ist scharf, kühlend und überaus annehmlich, bläher aber sehr, als wie die frucht, davon es gemachet wird, wenn man sie roh isset, wenn sie aber gekocht oder gebraten worden, thut sie nichts mehr. Nach 30 stunden wird der gedachte tranck sauer, und wenn man ihn in der sonne stehen lässet, wird sehr scharffer wein-eßig daraus. Gleichwie nun diese frucht zur speise sehr nützlich ist, also ist der baum, darauf sie wächset, nicht weniger zur kleidung dienlich, wie denn zu Mindanao alles volck tuch, so von diesem baume gemachet wird, zu tragen pfleget. Wenn sie vorhabens, tuch daraus zu machen, so hauen sie ihn, so bald die früchte reiff worden sind, deren er ohne diß nur ein eintziges mahl träget, nahe an der erde ab, welches mit einer axt oder langem messer gar leicht angehet, hacken auch den gipffel herunter, daß der stamm nur etwa 8 oder 10 fuß lang bleibet. Ferner schälen sie die äusserliche rinde davon, die gegen die wurtzel zu sehr dicke ist, und wenn sie 2 oder 3 solche rinden abgeschälet, wird der stamm ziemlich gleich und weißlich; denn spalten sie ihn mitten von einander, und beyde helfften wiederum entzwey, so nahe gegen die mitten, als es immer seyn kan. Diese stücken lassen sie ein paar tage in der sonne liegen, daß die sonne die feuchtigkeit ein wenig heraus ziehet, so lassen sich alsdenn an den enden eitel kleine faden sehen. Diese ziehen die weiber, deren arbeit das tuchmachen ist, nach einander heraus, von einem orte des stammes bis zum andern, welches sich denn gar füglich thun läst, und sind diese faden alle gleich starck, ohngefehr wie ein nicht recht gedreheter faden flachs, dannenher das tuch im anfange hart ist, und nicht lange dauert, wenn man es aber etwas naß machet, wird es ein wenig klebricht. Diese stücken werden 7 bis 8 ellen lang gemacht, und ist der werft so wohl als der eintrag von einerley materie und stärcke. Sonst giebt es noch eine gattung plantains, die lange nicht in solchem werthe sind: Die sind voll schwartzer kerne, welche überall in dem fleische dieser frucht stecken. Sie eröffnet den leib, und doch essen, die den durchlauff haben, starck davon, zu welchem ende es auch starck von den einwohnern gerühmet wird. Die guten plantains pflantzen sie reihen-weise, und siehet man gantze wäldlein derselben.

Plappert, Blaffert, eine silber-müntze am mittlern Rhein, und sonderlich in dem ertz-stiffte Mayntz, im werth 3 kreuzer.

zer. Zu Basel gilt ein blaffert 6 rappen, und 2 derselben machen ein duplex. In Pohlen gehen 25 plappert auf einen pohlnischen gulden oder 4 gute groschen.

Plastron, heißt das dicke leder, welches die fechtmeister vor die brust binden, und hinten mit riemen befestigen, auf welches die scholaren ausstossen müssen.

Plattbaum, in dicken vorhöltzern wird ein baum ausgeschneitelt, auch umher ihm etwas lufft gemacht, folgends mit leim-spindeln besteckt, und unten eine hütte, nur mit dünnem tannen-gras belegt, angerichtet. In dieselbe setzt sich der weidmann, und lockt mit einem wichtelpfeiflein, welches eine stimme, wie das geschrey eines käutzlein gibt, die vögel herbey, die sich auf den baum setzen, und von demselben in die hütte herab fallen. Dieses heisset ein plattbaum, und die vögel damit also fangen, plattnen. Die beste platt-zeit ist am abend, wenn es anfängt dunckel zu werden.

Platte, s. Ruder.

Platteform, s. Bollwerck.

Platteisen, s. Schollen.

Platten und Plättlein, Regula, *Filet, Listeau*, bedeutet in der bau-kunst 1) insgemein die geraden glieder einer ordnung, welche bey dem Goldmann unterschiedliche namen bekommen. 2) Insonderheit heißt abacus oder platte ein gerades glied in dem capital, welches zu oberst die säule bedecket.

Platt-lack, s. Lack.

Plattnen, s. Plattbaum.

Plattner, s. Harnisch.

Plättlein, s. Kremlein.

Platzbüchse, ein röhrlein von einem ausgehölten holunderstock, welches an einem ende verstopfft, und von dem andern ende ein propff mit einem stössel dagegen getrieben wird, daß der erste endlich weichen muß, und die darzwischen eingeklemmte lufft mit einem knalle ausbricht.

Platz-Major, ein kriegs-erfahrner und bau-verständiger Officier, der in einer festung, wo starcke besatzung von mehr denn einem regiment ist, bestellet wird, alles was die festung, wachten, posten, und ingemein die besatzung angehet, zu beobachten. Er muß um alles wissen, was vorgehet, und die befehle zu dem, was geschehen soll, überbringen. Er ist nach dem Gouverneur und Commandanten der dritte befehlhaber in der feste, und commandirt in abwesen der ersteren. Er visitirt alles aufs fleißigste, und wo er etwas zu erinnern findet, bringet er es an den Gouverneur.

Platz-regen, s. Regen.

Plebanus, wird bey den Catholischen ein bestellter priester in einer stadt- oder pfarr-kirche genennet. Plebanatus heißt seine stelle und würde. Plebes aber die kirche selbst.

Plecht-ancker, s. Ancker.

Pleiades, s. Sieben gestirn.

Pleimp, ist eine art kleiner fischer-nachen oder kähne.

Plende, ist eine berg-art, die sehr glänzet, aber wenig oder gar kein metall führet, s. Blende.

Plenipotentiarius, s. unten Gesandter.

Plenistren, heisset im Cammergericht zu Wetzlar, den gantzen Rath beruffen, da niemand ausbleiben darff.

Plethora, eine überflüßigkeit der säffte in dem menschlichen leibe, und sonderlich des geblüts, eine vollblütigkeit. Sie ist natürlich oder unnatürlich. Die natürliche ist entweder Legitima, löblich, wenn ein gesunder leib voll reinen und guten geblüts ist: oder Spuria, unrichtig, wenn das geblüt mit unreinigkeit beladen ist, doch so, daß das gute noch den vorzug behalte. Die unnatürliche kömmt entweder von den gefässen und derselben verstopffungen, oder von andern beschaffenheiten, wodurch der umlauff des bluts und die verrichtung der gefässe gehemmet wird. Eine dringende vollblütigkeit heisset, wenn eine nothwendigkeit das geblüt auszuführen, und ihm lufft zu machen vermercket wird. Die also beschaffen sind, werden Plethorici, vollblütige genennet.

Pleurisis, s. Seitenstechen.

Pliche, ist der austritt der backe in einem schiffe, nach der gallion zu.

Plicht-ancker, oder **Plecht-ancker**, ist das schwerste ancker auf einem schiffe, und wird nur in der äussersten noth gebraucht.

Plint, s. Eckstein.

Plinthis, Laterculus, ein cörper-zahl, da länge und breite einander gleich sind, die höhe aber kleiner ist. Von dergleichen eigenschafft ist die zahl 100; denn ihre länge ist 5, die breite auch 5, die höhe aber nur 4.

Plinze, Libum, gebackenes von einem dünnen teig, der mit milch und eyern angemacht, zuweilen mit corinthen versetzt, in eine eiserne pfanne mit butter löffel-weise gegossen, ausgebreitet, und je dünner je besser gebacken wird. In Holland heissen sie pfann-kuchen.

Plock-pfeiffen, s. Block-pfeiffen.

Plötze, Rubella, Rubellio, eine gattung weiß-fische, so spannen-lang wird, einen mittelmäßigen breiten leib, weißglänzende schuppen, die augen, den schwantz und die floßfedern, ohne die auf dem rücken, welche dunckel ist, lichtroth hat. Sie lebt in flüssen, seen und teichen, und laicht im Aprill und Mayen. Ihr fleisch ist grätig und weich, sonst nicht unangenehm zu essen. Die rothauge ist der plötze in allem gleich, ausser daß sie nicht so silber-weiß, sondern durch die schuppen eine merckliche röthe spielet.

Ploton, Manipulus, ist ein kleiner hausen fuß-volck von 40 bis 50 mann, welche man zwischen die escadronen stellet, um die reuterey zu secundiren. Man stellet sie auch in den hinterhalt, in die defilees oder enge wege, oder anderwerts, wo man keine gantze escadrons oder regimenter anbringen kan. **Plotons-weise**, oder mit plotons chargiren, heisset, wenn auf den flügeln gleiche plotons nach einander zugleich heraus treten, und feuer geben.

Plünderung, Direptio, feindliche beraubung, die mit gutheissen der oberen geschiehet. Was freybeuter und marodirer thun, wenn sie auf die sogenannte käsejagt gehen, oder was an den reisenden auf freyer strasse verübet wird, ist keine plünderung, sondern ein straffbarer raub. Die plünderung wird verstattet, wenn ein ort stürmender hand eingenommen, oder wenn eine schlacht gewonnen, und das feindliche lager erobert wird. Es soll aber, nach Kays. Maj. artic. brief, kein soldat ohne erlaubniß, oder ehe die wahlstat vollkommen behauptet worden, plündern, und bezeugen viel alte und neue exempel, daß ein schon erworbener sieg wieder verlohren worden, weil die sieger sich zu früh auf das plündern begeben, und dem feinde zeit gelassen, sich zu erholen.

Plüsch, s. Sammet.

Plumpe, s. Pompe.

Pluto, Pluto, ein sohn Saturni, und jüngerer bruder des Jupiters. Weil in der theilung des väterlichen Reichs ihm der Westliche theil desselben zugefallen, und weil er die gepränge, so über den verstorbenen gehalten werden,

soll eingeführet haben, ist er in dem alten heydenthum, vor den König des todten-reichs angesehen, sein thron und wohnung in die finsterniß gesetzet, ihm eine krone von ebenholtz, oder von narcissen, auch von cypressen-zweigen, auf dem haupt, und an stat des scepters ein schlüssel in der hand angedichtet, ingleichen schwartze wagen und pferde zugeeignet werden. Sein weib die Proserpina, soll er geraubet, und endlich mit ihr sich dahin verglichen haben, daß sie die helffte des jahrs bey ihm, und die übrige zeit bey ihrer mutter der Ceres wohnen solle, durch welches gedicht anders nichts als die erde mit ihrer fruchtbarkeit, und der zustand der verstorbenen, so in der erde ruhen, vorgestellet wird.

Plutus, hieß bey den alten Griechen der abgott des reichthums, welchen sie blind, lahm und furchtsam abzubilden pflegten.

Pluviale, ein grosser rock oder ceremonien-habit, welchen die bischöffe, priester und andere geistliche personen bey gewissen functionen tragen. Er gehet um die gantze person herum, und wird vorne mit 2 hacken zusammen gemacht. Es wird auch dasjenige meß-gewand pluviale genennet, welches die catholischen priester an hohen fest-tagen vor dem altare zu gebrauchen pflegen.

Pluvier, Pluvialis, ein vogel, welchen einige vor eine gattung von kybitzen halten; er hat aber eine gantz andere farbe, auch keinen straus auf dem kopffe, wie sonst die kybitze zu haben pflegen. An seinen füssen hat er vorne nur 3 zehen, wie die trappen, rückwerts aber keine. Es giebt dessen zweyerley arten, die vornemlich an der farbe unterschieden. Der erste ist so groß, wie eine taube; sein schnabel ist kurtz, rund und spitzig am ende, etwas krum eingebogen, von farbe schwartz. Die federn sind gelb, weiß und röthlich. Der andere scheinet etwas grösser; sein schnabel ist ein wenig länger und dicker, er hat eine aschen-graue farbe mit untermischten flecken, die fast castanien-farbig seyen. Diese vogel halten sich mehrentheils an den flüssen auf, und werden in Teutschland selten, in Franckreich hingegen häuffig gefangen. Sie ziehen schaaren-weise mit einander, und nehren sich mit gewürmen und fliegen. Man fänget sie mit wanden, und verspeiset sie gebraten, und wie die wald-schnepffen unausgeweidet, auf grosser herren tafeln. Ihr fleisch soll das blut reinigen, und so wol zum bösen wesen, als den harn zu treiben, gut seyn.

Pnevmatica, s. Philosophie.

Pochen, Pocher ꝛc. s. Puchen.

Pocken, Blattern, Varioli, Variolæ, sind nichts anders, als ausfahrungen in dem äussersten der haut mit einem anhaltenden fieber. Sie sind sehr unterschieden: denn es giebt wind- und wasser-pocken, spitz-pocken, ohne sonderbare fieber, fließ- oder fette blattern, welche wegen vielheit der materie einen grossen raum einnehmen, und zusammen fliessen. Etliche sind groß wie bohnen, fahren am leibe hin und her aus, haben hell wasser in sich, und werden von einigen crystallen- schaffs- blattern genennet. Der gemeine mann heisset sie die blassen. Andere wollen auch stein-pocken haben, welche hart, etwas klein, und nicht viel materie fassen. Sie heissen kinder-blattern, weil sie sich gemeiniglich bey kindern ereignen; allein bisweilen werden auch erwachsene personen davon angegriffen. Weil sie nun bey diesen gefährlicher, auch einmal von schlimmerer art sind, als das andere mal; so ist vor einigen jahren, die in der Türckey gebräuchliche Inoculation oder Implantation der blattern, auch in Engelland aufgekommen, da man vermittelst einer mit der lancette gemachten geringen Incision auf den armen oder schenkeln eines gesunden menschen, und darauf applicirten wenigen materie aus gut-artigen blattern eines patienten, diese kranckheit mit fleiß und künstlicher weise verursachet. Ob nun gleich die erfahrung bezeuget, daß dergleichen personen der wahrhafftigen blattern in geringer anzahl und mit wenigen Symptomatibus bekommen, auch nachgehends genugsam sicher sind, so will doch diese methode, wegen eines dabey vorfallenden gewissens-scrupels, bis dato noch keinen allgemeinen beyfall erhalten. Die beste weise, der kranckheit zu begegnen, ist bey dem antritt wenig artzney brauchen, sich in einer mäßigen und gleichen wärme halten, und wenn die blattern zu trecknen beginnen, nicht viel kratzen, weil dadurch die gruben tieffer einzufressen gereitzet werden. Daß die blattern das gesicht nicht angreiffen, wird gerathen, so bald die kranckheit sich äussert, vierfach grau lösch-papier in gutes rüb-öl getunckt, im anfang zwey mal, im fortgang aber nur einmal täglich dem krancken auf die fußsolen zu legen.

Pocken holtz s. Frantzosen-holtz.

Pocken-stein, Lapis variolatus, ist ein dunckel-grüner und sehr harter stein, welcher auf einer seite etwas erhobene und hell-grüne flecken, gleich den kinder-pocken hat, daher er auch seinen namen erhalten. Er kommt aus Indien, woselbst er Jamaicu heisset. Wenn man ihn in laulicht wasser leget, und damit den kindern, so die pocken haben, das gesicht wäschet, sollen sie keine narben bekommen; ja es sollen die pocken denjenigen, die ihn an den hals hängen, nichts schaden.

Pocken-wurtzel, s. China-wurtzel.

Podagra, Gicht, Arthritis, eine kranckheit, die von scharfen saltzigen oder kalckigen feuchtigkeiten entstehet, wenn sie sich in die gelencke setzen. Sie fängt gemeiniglich an in dem grossen zehe des lincken fusses, steigt aber mit der zeit auf in die knie, hände, elenbogen, und den rücken hinauf bis in den nacken. Sie verursacht eine geschwulst mit unerträglichen schmertzen. Sie wird in die hitzige und kalte unterschieden, die letztere setzet knoten an den gliedern, die wenn sie aufbrechen, einen kalck auswerffen. Sie wird vor unheilbar gehalten, und ist genug, wenn so viel kan zuwege gebracht werden, daß durch den gebrauch gewisser heilmittel, dergleichen so inner- als äusserliche nicht wenig gerühmet werden, die schmertzen bald übergehen, und die glieder zu ihrem gebrauch wieder gebracht werden. Doch hat man exempel, daß, entweder durch enthaltung schädlicher dinge, vornemlich saurer weine, oder auch durch blut-reinigende artzneyen, sonderlich wenn sie im anfang, und ehe das übel erstarcket, angewendet worden, einige wenige sich davon befreyet. Ein plötzlicher schrecken hat zuweilen auch sothane cur verrichtet, die aber nicht wohl nachzumachen.

Podesta, *Podestat*, eine obrigkeitliche person, welche von der Signoria zu Venedig und zu Genua bestellet wird, in den städten ihres gebiets die justitz und policey zu verwalten, iedoch mit vorbehalt der appellation an die regierung. Sie werden aus dem adel erwählet, und ihre verwaltung währet nur eine gemessene zeit, aufs längste nicht über 16 monat.

Pölcher, eine Pohlnische müntze, da 60 auf einen Pohlnischen gulden, und 180 auf einen Reichs-thaler gehen; der Preußischen machen 2 einen Poldrack, und 120 einen Reichsthaler.

Pöller, ein geschütz, welches 30 und mehr pfund steine wirfft.

Pönal-gesetze in Engelland, sind meistentheils von der Königin Elisabeth gegeben worden, und ihr absehen ist auf unterdrückung der catholischen religion gerichtet gewesen.

Pœnitens du tiers ordre, eine gewisse art Franciscaner, welche der Pabst Nicolaus IV soll gestifftet haben. Sie gehen grau gekleidet, wie die Capuciner, haben eine capuze in form der zucker-hüte, und tragen keine schuhe, sondern hohe pantoffeln. Man nennet diese mönche zu Paris Piquepuces von einem zu ende der vorstadt S. Antonii liegenden dorffe, welches gleichen namen führet.

Pœnitentiale, ist bey den Catholischen dasjenige kirchen-buch, worinnen alle regeln und gebote enthalten, welche bey ihrer busse, beichte und ablaß in obacht zu nehmen.

Pœnitentiarius, ein priester, der von dem Bischoff bestellet ist und macht hat, in denen ihm vorbehaltenen fällen die absolution zu ertheilen, dergleichen würde bey allen hochstifftern eingeführet ist. Zu Rom hat der Pabst seinen grossen Pœnitentiarium, welcher allezeit ein Cardinal ist, und seine Unter-Pœnitentiarios bey den sieben hauptkirchen zu Rom einsetzet, die von ihm ihre gewalt haben, und in schweren fällen seines ausspruchs sich erholen. Er hat den vorsitz in der päbstlichen Pœnitentiaria, und die ausfertigung der absolutionen und dispensationen, so von dem Pabst ertheilet werden.

Pœnitenz, Pœnitentia, heisset eigentlich die busse oder die reue, so man über seine sünden träget. Von den Catholischen wird sie vor ein sacrament geachtet. Es bedeutet dieses wort auch diejenige straffe, welche der beicht-vater den beicht-kindern aufleget, sie dadurch von fernern muthwillen abzuhalten, und wegen der vorigen verbrechen eine genugthuung zu leisten.

Poeonie, Pfingst-rose, Königs-rose, Gicht-rose, Poeonia, ein gewächs, das in gärten gezielet wird. Sie ist zweyerley, das männlein und das weiblein. Die letzte gattung ist mancherley, mit einfacher und voller blume, die erste aber gibt keinen saamen. Sie haben knollige wurtzeln, und zerschnittene blätter, und wollen nicht offt versetzet seyn, mehren sich aber starck durch neue knoten, so sie jährlich gewinnen, welche abgenommen, und weiter fortgepflantzet werden können. Nach dem unterscheid der blumen, werden sie unterschieden, in die grosse und kleine rothe mit vollen blumen, die fleisch-farbene, und die mit ackeley-blättern. Das männlein wird allein zur artzney gebraucht, hat eine gerade wurtzel, und blätter gleich den nuß-blättern, derer dunckel-grün mit der hochpurpurrothen farb der blume ein prächtiges ansehen macht. Die wurtzel ist herb, und soll, damit sie kräfftig sey, im Mertz, drey tage vor dem neuen mond, vor aufgang der sonnen gegraben werden, wenn sie wider die fallende sucht dienen soll, wenn sie aber im May, bey zunehmendem licht gegraben wird, hilfft sie wider die gicht- und steinschmertzen. Dis gewächs ist eigentlich ein bewährtes heilmittel wider die fallende sucht und schwere noth, auch wenn nur die wurtzel an den hals gehencket, oder die schwartzen glänzenden körner, wie corallen aufgefädmet, den kindern um die arme gebunden werden, wodurch alles übel, so ihnen von plötzlichem schrecken entstehen konte, verhütet wird. Man legt auch zu dem ende das kraut mit den blumen, den kindern in die wiegen. Andere gehen weiter, und sagen, daß die körner alle zaubereyen und gespenster von den personen und orten abhalten. Die wurtzel in wein gesotten, davon getruncken, ist gut wider die lauffende gicht, krampff und stein: gepulvert in rauten-wasser eingenommen, widerstehet sie der pest. In den apothecken findet man davon die eingemachte wurtzel, und von den blumen ein wasser, einen syrup und zucker, welche insgesamt wider obangeführte gebrechen dienen. De Poeonia hat *Jac. Aug. Hünerwolf* ein eigen buch geschrieben.

Poesie, Reim-kunst, Dicht-kunst, Poesis, die kunst, eine gebundene rede zierlich zu stellen. Es ist aber eine gebundene rede, die mit gemessenen, langen und kurtzen, wechselweise, auf verschiedene art geschränckten sylben, gefasset ist, wobey es die alten Griechen und Römer bewenden lassen, die heutige sprache aber dieses hinzu gethan, daß zwey oder mehr zeilen am ende sich reimen, oder auf einerley laut der worte ausgehen müssen. Die poesie ist die allgemeineste und älteste wissenschafft, die bey allen völckern eingeführt und mit sonderbarem fleiß geübet worden. Sie ist vor der historie und philosophie gewesen, und das erste mittel, dem rauhen volck die erkenntniß Gottes, die tugend und gute sitten beyzubringen, weil sie solche dinge unter anmuthigen gedichten vorgetragen, die von den unwissenden leuten, weil sie einiger massen die sinnen und die einbildung ergetzet, williger angenommen und leichter gefasset worden, als die ernsthafte lehren der philosophie. Um deswillen ist sie bey den alten hochgeachtet, und ein redendes gemahl, ja eine sprache der götter genennet werden, weil sie durch die erhebung der gedancken, und die prächtige ausrede natürliche und geringe dinge über die natur erhebet. Heut zu tage ist sie von ihrem vorigen ruhm ziemlich abgefallen, indem sie beschuldiget wird, daß sie mit ihrer gezwungenen weise die sprache gestümmelt, mit ihren erdichtungen die wahrheit und erkenntniß verdunckelt, und mit ihrer angemaßten üppigen freyheit die sitten verderbet, wie der tiefsinnige *Verulamius* von ihr urtheilet. Sie kan unterschieden werden, in die erzehlende, Narrativam, die vorspielende, Dramaticam, und die vorbildende, Parabolicam. Die erste begreift alle helden-gedichte, die zweyte die schau-spiele, hirten-lieder ꝛc. Die dritte allerley lehr- und lob-gedichte, Odas, oder gesänge, überschrifften oder Epigrammata, Elegien oder klag-lieder u. d. g. Die erste gattung wird auch die heroische genennet, weil sie ein an ihm selbst edles object, durch sinnreiche vermischung ihrer erfindungen noch edler macht, und durch wohl eingerichtete ordnung nebst einer prächtigen ausrede ihm mehrere anmuth, und sonderbaren nachdruck giebt, wie an des Homeri Iliade, und des Virgilii Æneide, die nach dem gemeinen urtheil der kunstverständigen unter allen bis daher den vorzug behauptet, zu sehen. Die vorspielende poesie ist bey den alten sonderlich ausgeübet worden, weil man sie als eine allgemeine tugend-schule geachtet, die in den comödien und lustspielen den täglichen umgang der menschen, in den tragödien aber und trauerspielen, grosse und wichtige geschäffte gleichsam lebendig vorgestellet, das gute erhaben und mit durchdringenden lehrsprüchen angepreiset, die fehler und laster aber bestraffet und dafür gewarnet. Die vorbildende oder parabolische ist billig den anderen vorzuziehen, als welche anfänglich die erkenntniß Gottes gelehret, den gottesdienst gezieret, und gleichsam die gemeinschaft der Göttlichen hoheit mit der menschlichen niedrigkeit eingeführet, nachgehends den grund der weisheit gefasset, und unter den menschen ausgebreitet, daher des Pythagoras und anderer weisen denckspruche, die räthsel des Sphingis, die

Esopische fabeln, die Sapientia Indorum, und andere noch übrige denckmahle des fernen alterthums erwachsen, und die poeten iederzeit als lehrmeister der tugend und guter sitten, sowol als anderer in dem gemeinen wesen nützlicher dinge, geachtet worden, wie die von ihnen noch vorhandene schrifften zur genüge zeugen. Es wird auch von der poesie, historie und philosophie von einigen kein ander unterscheid bemercket, als daß die philosophie durch lehrsätze, die historie durch wahre exempel, die poesie aber durch sinnreiche gedichte unterweiset. Bey den Ebräern ist sie nach des gelehrten *le Clerc* meinung, die einige wissenschafft gewesen, darauf sich dieses volck beflissen. Die Griechen haben sie von uralten zeiten gehabt, und hoch getrieben. Zu den Römern ist sie etwas später gekommen, aber auch in kurtzem herrlich ausgeübet worden. Die alten Teutschen haben ihre Druden gehabt, die ihrer helden rühmliche thaten in lieder gefasset, und zum andencken bey feyerlichen gelegenheiten abgesungen, weil sie in ermangelung der wissenschafft zu schreiben, kein ander mittel gehabt ihre gedächtniß zu erhalten. In Persien und Indien ist sie hochgeachtet, und die sich derselben befleissen, werden geliebt und in ehren gehalten. Eben dieses geschiehet auch in China und Japan, woselbst die tugendrechte- und regierungs-lehren in gedichte verfasset, sonderlich bey den Königen und anderen grossen täglich gesungen werden. Bey den meisten Europäischen völckern, heutiges tages ist die poesie, wie alle andere wissenschafften und gute künste mit fleiß ausgeübet, und sehr hoch getrieben worden, wie denen nicht unbekannt, so sich in büchern und sprachen etwas umgesehen. Von der poesie insgemein haben geschrieben *Gerb. Jo. Vossius* de Artis Poeticæ natura & Constitutione: *Jul. Cæs. Scaliger* und *Mart. de Cigne* de Arte Poetica: Alb. Chr. Roth in dem dritten theil seiner Teutschen poesie: *Vinc. Gravina* della Ragione Poetica: *Thom. Pope-blount* Remarks upon Poetry: Reflexions touchant la Poetique par le *P. Rapin*: Remarques sur les Reflexions du *P. Rapin*, par le *P. Vavasseur*. *Joh. Ant. Volpius* hat 1743 zu Padua einen eigenen tractat de utilitate poeticæ geschrieben. Die nutzbarkeit der poesie und poetischer schrifften hat *Horatius* kurtz gefasset, wenn er sagt, daß sie zugleich erbauen und ergetzen. Et prodesse volunt & delectare Poetæ, und ein ander gelehrter thut diesen ausspruch, daß wie die historie die klugheit lehre, die philosophie den verstand schärffe, die mathematick das nachsinnen erwecke, also die poesie über dieses alles noch zu sinnreichen gedancken anlaß gebe. Dennoch haben sich auch solche gefunden, so die poesie verachtet und geschmähet, wie, ausser dem *Cornel. Agrippa*, der in einem eigenen buch, wie die gelehrsamkeit insgesammt, also auch die poesie mächtig herunter macht, noch unlängst *Tanaq. Fabri* in seinem buch de Futilitate Poeseos gethan. Siehe Const. Philomusi gedancken über die poesie und den rechten gebrauch derselben.

Poete, Poeta, einer der sinnreiche, zierliche und geschickte gedichte zu setzen weiß. Poeten werden gebohren, heisset es im alten sprichwort, und will so viel sagen, daß zu einem guten poeten die natur, und eine angebohrne gabe mehr thut, als der fleiß und die übung, welche, wo sie allein sind, wol einen Versificator und reimen-reisser, derer schrifften schon bey den alten in die gewürtz- und fettkrame verwiesen worden, aber nicht einen poeten machen. Die poeten rühmen sich nicht ohne grund einer himmlischen begeisterung, von welcher, wenn sie sich in ihnen reget, sie gleichsam ausser sich selbst gebracht, und über sich geschwungen werden, höher denn insgemein geschiehet, zu dencken und zu reden. Darum auch ihnen zu allen zeiten viel ehre und hochachtung widerfahren, und sich vor andern einen vorzug, zumal in öffentlichen versammlungen erstritten, wie solches absonderlich in Griechenland, bey den Pythischen schau-spielen, so dem Apollo, den sie als ihren beschirmer verehret, zu ehren gehalten wurden, zu geschehen pflegen, sind mit kräntzen von lorber-zweigen, weil solcher baum dem Apollo gewidmet, zuweilen aber auch von mirthen oder epheu beschencket worden. Dergleichen wettstreit hat Kayser Domitianus gestifftet, welcher auf dem Capitolio zu Rom alle fünf jahr gehalten, und nach demselben, die so in der poesie und wohlredenheit den obsieg davon getragen, von der hand des Kaysers selbst, mit einem lorber-krantz gekrönet worden, welche weise nachgehends bey den Teutschen Kaysern wieder hergestellet, und in Teutschland so wohl als Italien vielfältig begangen worden, auch auf gewisse masse noch behalten wird, wenn von einem Comite Palatino Cæsareo der titel eines Kayserlichen gekrönten poeten iemand verliehen wird. Die poeten werden insgemein beschuldiget, daß sie dem trunck ergeben, und in ihrem umgang etwas frey und ungebunden zu seyn pflegen. Zu dem ersten mag ihnen anlaß geben, daß zu erweckung guter einfälle das gehirn zu erwärmen, und die geister zu reitzen nöthig sey, daher der wein der poeten reitpferd genennet wird, und *Martialis* von ihm selbst bekennet, daß ihm die verse nicht wohl fliessen, wenn er nüchtern sey. Possum nil ego sobrius, bibenti succurrunt mihi quindecim poetæ. Hieraus aber kan das andere leicht erfolgen, denn weil bey ihnen die einbildung vornemlich arbeitet, und durch stete bewegung mächtig wird, hat die vernunfft nicht allemal zeit oder raum genug, ihr recht und amt in führ- und richtung ihres thuns zu behaupten. Ein alter Frantzösischer poet verantwortete sich artig, als ihm iemand vorgeworffen, daß alle poeten narren sind, wenn er sagt:

> *Je conviens avecque vous,*
> *Que tous les Poetes sont fous,*
> *Mais puisque Poete vous ne pas êtes,*
> *Tous les fous ne sont pas Poetes.*

Das ist, es kan seyn, daß alle poeten narren sind, aber darum sind nicht alle narren poeten. Es haben zwar die väter der ersten kirchen die poeten sammt ihren schrifften als eitel, üppig, ärgerlich und abgöttisch beschrien, und um deßwillen der jugend zu lesen widerrathen. Nachdem aber das Heidenthum gäntzlich vertilget, die poesie zur Christlichen andacht angewendet, und auf andere weise mehr dem besorglichen ärgerniß vorgebauet worden, sind auch der alten heidnischen poeten schrifften, nicht ohne nutzen und beförderung des gelehrten wesens, in die schulen wieder eingeführet, wiewol neulich abermal von einigen hierunter eine verbesserung gewünschet, und mit abschaffung der Heidnischen, allein Christliche poeten beyzubehalten vorgeschlagen worden. Was für einen sonderbaren nutzen die lesung der poeten, in der theologie und philosophie darreiche, hat *M. Gacon* stattlich ausgeführt, in einer Dissertation, welche er von der vortrefflichkeit der poesie geschrieben, und seiner Frantzösischen übersetzung des *Anacreon* vorgesetzet. Unter den alten hat der lehrreiche *Plutarchus* in einem eigenen büchlein die lesung der poeten angepriesen, welches *Ge. Heinsius* mit seinen erleuterungen herausgegeben. Die poeten werden nach ihren schrifften unterschieden in Epicos, Lyricos, Dramaticos, Epigrammaticos, Elegiacos, Satyricos u. s. w. nachdem sie helden-gedichte, gesänge, freuden- oder trauer-

spiele

spiele, überschrifften, klag-gedichte, straf-gedichte geschrieben. Unter den alten Griechen wird dem *Homerus*, wie unter den Lateinischen dem *Virgilius* durch allgemeine zustimmung der vorzug, was die helden-gedichte betrifft, beygeleget. Ein mehrers ist in der Collectione Scriptorum antiquorum Historiæ Poeticæ, die *Th. Gale* Griechisch und Lateinisch herausgegeben, und in *J. P. Loticbii* Censura Poetarum Latinorum nachzuschlagen. Der wohlberedte *Scuderi* hat eine kurtze aber sinnreiche beurtheilung der meisten so wol alten Griechischen und Lateinischen, als der neuen Italiänischen und Frantzösischen poeten dem vierten theil seiner Clelie einverleibt, und *Ol. Borrichius* in einem eigenen buch de Poetis dergleichen gethan. *Pragio Garofalo* hat Considerazioni intorno alla poesia de gli Ebrei & de i Greci, und *M Mervezzini*, Histoire de la Poesie Françoise herausgegeben, den aber *M. de Remereville S. Quentin* in seinen Remarques critiques über solche Histoire ziemlich hergenommen. Von den Teutschen poeten insgemein, handelt *M.* Neumeister in einem eigenen buch, und von der meister-sänger holdseligen kunst Joh. Chr. Wagenseil im anhang seines Commentar. de Civitate Noribergensi. Poeten sind gemeiniglich schlecht bey mitteln, die ursache mag seyn, weil die lebhafftigkeit ihres geistes, sie in eine solche flüchtigkeit der gedancken setzet, daß sie ihres hauswesens wahrzunehmen, sie nicht zusammen fassen können. Allein *Boccalini* giebt eine andere ursach an, und sagt, daß sie bey guten tagen, und wenn sie alles vollauf haben, faul werden, und den geist einschlafen oder verrosten lassen, wie eine feiste henne nicht mehr eyer lege: welches auch des *Casauboni* meinung ist: und der grosse wohlthäter der gelehrten, Franciscus I, König in Franckreich, pflegte zu sagen, man müsse die poeten halten, wie die canarien-vögel, und sich wohl hüten, daß man sie nicht überfüttere.

Posist, s. Bosist.

Pohlnische Waaren, bestehen in korn, gerste, haber, roggen, hirsen und andern arten von getreyde und hülsen-früchten, ferner führet man aus Pohlen wolle, hanf, flachs, hopfen, ein gewisses kraut, so zum färben gebrauchet wird, häute, unschlitt, gegerbet leder, allerhand peltzwerck, honig, wachs, agtstein, pech, potasche, masten, breter, und unterschiedene materialien sowol zum schiffbau als zu andern gebäuden, ingleichen saltz, bier, Opium, vitriol, salpeter, Lapides Lazuli, zinnober, bley, eisen, kupfer, steinkohlen und glas. Es wird auch jährlich eine grosse menge von ochsen, schafen, schweinen rc. ausgeführet. Der Pohlnischen pferde, welche wegen ihrer geschwindigkeit bey den ausländern beliebt, zu geschweigen. Hingegen führet man nach Pohlen allerhand seidene stoffe, sehr viel gewand, farbe-holtz, specereyen, gewürtze, Italiänischen weinstein, zucker, öl, papier, Frantzösisch saltz, wein und brannteweín.

Pohlnischer Bock, sonst der grosse Bock genannt, ist eine sack-pfeiffe, welche ein grosses langes horn zum stimmer, und unten an der pfeiffe noch ein horn hat. Diese pfeiffe wird um des horns willen bock geheissen. Einige lassen gar ein zugerichtetes bocks-fell mit den haaren darüber ziehen.

Pohlnischer Groschen gilt 3 schillinge oder einen halben kreuzer, deren 30 gehen auf einen Pohlnischen groschen, 100 aber auf einen Kayser-gulden.

Pohlnischer Gulden, s. Gulden.

Pohlnischer Pfennig, s. Pfennig.

Pohlnischer Schilling, s. Schilling.

Poinsson, ist zu Rouan ein maaß trockener dinge, welches 13 kleine scheffel oder Boisseaux hält.

Pol, Polus, in der Geometrie, werden die beyde puncte, um die sich eine kugel wendet, und in der sphärischen Trigonometrie, ein punct, von dem ein cirkel allenthalben 90° entfernet ist, pole genennet. Folglich heissen pole der welt in der Cosmographie die beyde puncte an dem himmels-rund, um welche dasselbe in 24 stunden um unsere erde umzulauffen und sich zu bewegen scheinet. Der eine wird der Nord-pol, Polus borealis, septentrionalis oder Arcticus, genennet, weil er dem kleinen bär, auf Griechisch Arctos genannt, sehr nahe ist: der ander heisset der Süder-pol, Polus australis, meridionalis, oder Antarcticus, weil er dem Arctico gleich entgegen stehet. Der Nord-pol ist beständig über unserm horizont, der Süder-pol darunter. In der Geographie heissen pole der erden die beyden puncte, so auf der erd-kugel unter den welt-polen liegen, daher sie auch mit gleichen zunamen unterschieden werden. Nach *Copernici*, und der nunmehr durchgehenden neuen meinung, sind dieses die puncte, an welchen sich die erde alle 24 stunden einmal umdrehet. So viel man durch fleißige aufmerckungen der stern-kundigen erfahren können, ist an den polen die geringste veränderung noch nicht wahrgenommen worden. In der Astronomie sind pole der sonnen-strasse zwey puncte auf der beweglichen fläche der welt-kugel, von welchen alle puncte derselben gleich weit, nemlich 90° abstehen. Sie werden in den Borealem oder Nord-pol, Australem oder Süder-pol unterschieden, nach denen welt-theilen, in welchen sie sich befinden, und bezeichnen mit ihrem umlauf die polar-cirkel, oder die Circulos Polares, Arcticum und Antarcticum, die in der Astronomie zwar keinen nutzen haben, in der Geographie aber die kalten striche der erden oder Zonas frigidas bezielen. Ob in Sphæra recta, oder wenn man sich gerad unter dem Æquatore befindet, beyde pole zugleich gesehen werden können, haben verschiedene Astronomi vor möglich gehalten, und aus den refractionen glaublich machen wollen: es hat aber der von Mandelsloh das widerspiel erfahren, indem er den Süder-pol schon über dem siebenden grad seiner breite aus dem gesicht verlohren, und den Nord-pol erst nach dem sechsten grad seiner breite wieder zu gesicht bekommen.

Polacre, oder Polaque, ist ein fahrzeug, welches auf dem Mittelländischen meer gebrauchet wird. Es hat einen vörder-mast mit einem unten breiten und oben zugespitzten kegel, an der boegspriet aber führet es ein grosses vierecktes segel. Man rüstet dieses fahrzeug mit 5 bis 6 stücken aus, wenn man es zum dienst der grossen schiffe anwenden will.

Polar-circkel, s. Pol.

Polar-stern, Stella polaris, und bey den Italiänern *Tramontana*, der letzte stern im schwantz des kleinen bären, wird heut also genannt, weil er dem pol am nähesten befunden wird, da zu *Eudoxi* und *Hipparchi* zeiten, der zweyte stern auf der schulter des kleinen bären vor den polarstern gehalten worden, weil er damals dem pol am nähesten gestanden. Nach *Tychonis* und *Riccioli* rechnung, rückt der heutige polar-stern alle jahr dem pol um 20" näher, und wird damit fortfahren bis in das 2103 jahr, alsdenn er sich wieder von ihm entfernen soll.

Polar-uhr, s. Uhr.

Polcher, s. Pölcher.

Polder, heist in Holland ein truckener und mit canälen und gräben durchschnittener morast.

Poldern, s. Gestein poldert.

Poldrack, Puldrack, auf teutsch brummer, ist eine Pohlnische müntze, deren 5 so viel als 2 Sächsische gute groschen, 60 aber einen Reichs-thaler machen.

Polemoscopium, *Polemoscope*, möchte ein kriegs-fernglas heissen, und bestehet aus einer röhr eines arms dick, die zwischen dem objectiv und augen-glas in einem rechten winckel gebogen, da denn die strahlen, so in das erste einfallen, vermittelst des platten spiegels zurück durch das augen-glas auf einen andern platten spiegel geworffen werden, welcher sie endlich in das auge reflectiret. Die gläser können beyde erhaben seyn. Auf diese weise kan man dinge sehen, die von dem auge abgewendet. Das erste hat *Hevelius* 1637 verfertiget.

Poleponze, ist ein gewisses präservativ, welches die Engelländer und Holländer aus branntewein, zucker, muscaten und citronen-saft zu machen pflegen, um damit diejenigen zu stärcken, welche auf dem meer von kranckheiten angefallen werden.

Poley, Pulegium, *Pouliet*, ist zweyerley. Die wilde wächst in feuchten boden, die garten-poley wird einmal gesäet, hernach wuchert sie selbst. Sie hat dünne knotige stengel, rundliche satt-grüne blätter, blaue, selten auch weisse blümlein, einen starcken lieblichen geruch, und scharffen etwas bitteren geschmack. Sie stärckt das hirn und hertz, wärmet, trocknet und zertheilet, ist ein heilsames kraut für alle weiber-kranckheiten. Mit eßig in die nase gethan, stillet sie das nasen-bluten: unter die fußsolen in die schuhe gelegt, soll sie der müdigkeit wehren. In den apotheken hat man davon ein wasser, öl und essentz, zu obigen kranckheiten dienlich.

Poley, (wilde), s. Ackermüntz.

Police, Polo, *Police*, ein kauffmans-wort, so neben vielen andern aus dem Italiänischen übernommen, in seiner sprache ingemein einen zettel oder handschrifft, bey uns aber ins besondere eine versicherungs-schrifft oder Assecuration bedeutet, so derjenige ausstellet, der die Assecuration versendeter kaufmans-güter übernommen. Wenn eine police gültig seyn soll, muß derselben eigentlich und buchstäblich nachgelebet, und mag sie auf andere personen, güter, schiff oder reise und cours, als darinn benennet worden, nicht gedeutet werden.

Police, heisset auch der schein oder bekänntniß eines Notarii über die protestirung eines wechsels ertheilet.

Policey, Politia, *Police*, bedeutet in sehr weitläuftigem verstand die einrichtung des gantzen regierungsstaats eines landes, und wird also die einrichtung des Justitz-Cammer- und Finantz-wesens, auch aller nahrungs-geschäfte und der damit beschäftigten personen darunter verstanden. In engem verstand wird es vor die einrichtung des mehl- back- schlacht- marckt- fleisch- und brau-wesens, ingleichen des maasses und gewichts, die beobachtung des feuers, der brunnen, der wirtshäuser, der hocken, der nahrung, und endlich des rangs der stände in den städten genommen. Allein wenn die sache recht eigentlich bestimmet werden soll, so ist policey die von der hohen Obrigkeit gemachte einrichtung, damit die unterthanen gute nahrung und bequemlichkeit haben mögen. Und in sofern ist sie von dem Justitz-staats- und kriegswesen unterschieden, denn dieses hat die sicherheit, die policey aber die bequemlichkeit zum zweck. Da theils alle länder, die nahrungs-geschäffte, und die damit beschäftigten personen in ihrem verhältniß zu diesem zweck etwas mit einander gemein haben, oder jedes land oder geschäfte etwas besonders hat, so sind die policey und policey gesetze theils allgemein, die uns die gesunde vernunft aus der natur der nahrungs-geschäfte überhaupt entdeckt, dieses aber die allgemeinen natürlichen policey-geschäfte oder aber die besondern, welche dieses und jenes land theils insgemein, theils in absicht auf die besondern Provintzen, oder derer stadt- oder land-nahrungs-geschäfte, und zwar in beyden bald überhaupt, bald wegen dieses und jenen geschäftes z. e. des ackerbaues, des handwercks-wesens, oder endlich auch auf das besondere verhältniß der religion dazu, da wir sonderlich nechst der Heil. Schrift theils die Jüdische, theils die Christliche policey haben, angehen. Alle besondere menschliche policey-gesetze haben erstlich die göttlichen, natürlichen und geoffenbarten gesetze, hiernächst die beschaffenheit der nahrungs-geschäfte dieses und jenen landes sammt allen umständen eines volcks zum grunde. Wer also policey-anstalten machen will, muß diesen grund wohl inne haben: und die verabsäumung des studii œconomici ist schuld, daß die policey sehr lange zeit bey uns Teutschen sehr schlecht bestellt gewesen, und zum theil auch noch ist. Auch die annehmung der fremden Römischen und Jüdischen gesetze, ob sie gleich nur für ein volck gegeben, und sich öfters sehr schlecht zu unserer wirtschaft schickt, ist ursache an unserer schlechten policey. Denn obschon in dem Römischen gesetzbuche viel policey-gesetze enthalten, z. e. von denen Servituten bey den stadt- und land-gütern, so sind doch diese verordnungen sehr unvollkommen und verstümmelt, und sind nicht mit allem ihrem besondern grunde und zusammenhang zusammen getragen, und zu uns gekommen, folglich wird darzu ein grosser fleiß, die Römischen staats- und nahrungs-verfassungen sammt ihren alterthümern aufzusuchen, erfordert, wenn man selbige recht verstehen und brauchen will. Allein, als die Römischen gesetze bey uns recipiret wurden, vernachläßigte man dieses studium so gut, als die erkenntniß von nahrungs-sachen bey denen, die denen Fürsten in einrichtung der policey beyräthig sind, oder diese gesetze erklären, appliciren und verbessern sollen. Hieraus sind viel policey-fehler entstanden, zumal da die alten natürlichen sitten und rechte der Teutschen selbst vom Römischen rechten vertrieben wurden, und eine gantz ungegründete meynung die meisten eingenommen hatte, als ob die von Gott denen Juden gegeben besondern policey-gesetze, insoweit sie nach der religion Christi eingerichtet werden konnten, auch die Christen verbänden. Da man aber die religion des Heilands nach Hierarchischen grund-sätzen mit vielen Levitischen principien vermischet hatte, und von der leichten und weisen einfalt derselben durch viele nach jenen eingerichtete menschen-satzungen abgewichen war, so kan man leicht begreiffen, mit was vor verbindlichkeit man alles, was sich nur einiger massen zu dieser religions-verfassung schickt, aus den Levitischen policey-gesetzen angenommen, und in unsere policey, sonderlich was das äusserliche kirchen- und schul-wesen, das ein wichtiges stück derselben betrifft, gebracht habe. Ja zum grossen unglück lag dazumal das studium des natürlichen und allgemeinen rechs unter der banck, folglich war man nicht im stand, was in der Heil. Schrifft von diesem auch zu finden, von denen eigentlichen particulären geoffenbarten

Gött-

Göttlichen positive-gesetzen zu unterscheiden. Und weil auch die nahrungs-geschäfte selbst nach und nach eine gantz andere gestallt bekommen, und sehr vermehret worden, von denen neuen aber diese alten policey-gesetze und anstalten weder handelten, noch auch auf diese und andere veränderte umstände paßten, und über dieses wiederum nicht so leicht ist, die neuen policey-gesetze, so zu diesen nahrungs-arten, oder zu denen verbesserungen der alten nöthig waren, in eine gehörige harmonie mit denen alten zu setzen, wann man diese doch beybehalten will; so kan man aus diesem allem gar leicht die ursachen der schlechten policey an sehr vielen orten in Teutschland sehen. Hierzu kommt endlich auch die grosse menge der länder und städte, daraus dieses reich bestehet, und davon iedes besondere absichten hat, sich an die allgemeinen Reichs-policey-gesetze auch weniger oder mehr, oder gar nicht bindet, seine eigene gesetze aber nach dem unterschied seiner regierungs-form, eines besondern herkommens, seiner nahrungs-arten, derer absichten der Regenten, und sonderlich der unterschiedenen Religion, in der policey von zeit zu zeit machet, und bald an einer grossen menge derselben, die bald alle gut, bald aber mit einem hauffen widersinniger und schlechter ordnungen vermischet sind, kranck lieget, bald zu wenig policey-gesetze und anstalten, bald aber zwar gute gesetze hat, allein keine anstalt zur beobachtung und zur aufsicht macht, oder aber wol gar durch die an sich in andern dingen heilsamen, nur bey policey-sachen gantz besonders einzurichtenden Justitz-verfassungen, sonderlich was die langen processe betrifft, die beobachtung guter policey sehr hindert, an andern orten aber solches durch den kriegsstaat thun lässet. Und wenn man endlich auch nicht den verfall der stände gewahr wird, und in der verbesserung fein auf die quellen durch gute kinder-jugend-haushaltungs-gesinde-zucht-lehr-und schul-anstalten gehet, so bleibt alles mit der policey ein blosses stick-werck. Uiberhaupt aber hindert auch eine gute policey, der über den allgemeinen nutzen erhobene u. gesuchte privat-nutze theils der grossen, theils der kleinen, theils gantzer gesellschaften, die der nahrung wegen veranstaltet werden, z. e. der städte, dörffer, zünfte, innungen, theils auch einzelner personen. Und das alles sind die ursachen einer schlechten policey. Und wenn sie auch noch so gut ist, so ist doch solche auch gar leicht durch andere zufälle in allgemeinen und besondern verfall gebracht, wenn z. e. ein land, oder ein ort, mit krieg oder starcken geld-erpressungen, unmäßigen gaben, mit pest, mit hunger, mit feuer und dergleichen heimgesuchet wird. Denn alsdenn, wenn auch diese noth vorbey ist, wird doch wiederum eine lange zeit erfordert, ehe die policey wieder recht in das aufnehmen kan gebracht werden. Doch genug hiervon. Man wird im übrigen also erkennen, daß in Teutschland policey, policey-gesetze und anstalten zu unterscheiden, 1) in allgemeine Reichs- und 2) besondere lands-gesetze. Beyderseits aber gehen in ansehung derer nahrungs geschäfte a) die nahrung und die damit beschäftigten damit insgemein; oder aber b) die stadt- oder c) die landwirtschaft, iede besonders, iedoch aber auch noch insgemein an. Daher denn die policey derer besondern länder 1) ist die allgemeine landes-policey, welche insgemein in denen policey-ordnungen und edicten verfasset ist. 2) Die stadt-policey insgemein, 3) die land- und dörfer-policey. Da aber stadt- und land-wirtschaft viel haupt-nahrungs-geschäfte unter sich begreift, so ist die stadt-policey bekümmert α) um die einrichtung eines guten stadt-wesens in den städten überhaupt, ihren anbau, ihr regiment, marckt-wesen rc. β) um die policey im schul- und zucht-wesen, γ) in manufactur-fabriquen-kunst- und handwercks-wesen, δ) in höcken-kram-kauf- und handels-wesen, ε) in bau-back-fleisch- und mühlen-wesen; ζ) in gesinde und arbeiter-, η) allerhand verleih-gastwirts-schanck-wesen und dergleichen dingen. Dagegen sorget die land-policey 1) überhaupt vor die rechte einrichtung derer gemeinen dörfer, und land-leute, 2) vor das ersprießliche des ackerbaues, sonderlich gantzer land-güter, 3) des garten-wein- und hopffen-baues, 4) des weide-trift- und wiesen-baues, 5) des wald- und forst-wesens, 6) der sied-brenn-saltz- und schmeltz- und 7) der berg-wercke; 8) der zahmen vieh-zucht und fischerey, des bienen- und seiden-würmer-baues, 9) der wilden vieh-jagd-fischerey-nahrung. Ja in diesen allen resolviren sich die policey-gesetze und anstalten wiederum in die allerbesondersten, z. e. die policey bey den woll-manufacturen u. d. gl. Was aber die allgemeine landes-policey betrifft, so müssen darinne nicht nur verschiedene anstalten gemacht werden, wegen der gesetz-gebung, derselben publication, ihre beobachtung und aufsicht, ingleichem derer policey-collegiorum und gerichte, derer allgemeinen zucht-anstalten, z. e. derer zucht- und waysen-häuser, kunst- und werck-schulen, visitationen, u. dergleichen; sondern auch a) wegen der beförderung einer proportionirlichen menge der unterthanen, b) derer an leib und seele gesunden unterthanen, dazu das gantze medicinal-schul- und kirchen-wesen, sofern es der policey die hand bietet, gehöret, ferner allerhand anstalten gegen die unwissenheit in wirtschafts-sachen, dazu auch das intelligentz-wesen, ingleichem wider die laster, so die nahrung hindern, und hingegen die nöthigen tugenden, z. e. den gehorsam, die freundlichkeit, ehrbarkeit, gerechtigkeit, treue, friedlichkeit, höflichkeit, gefälligkeit, danckbarkeit, arbeitsamkeit, freygebigkeit, mäßigkeit rc. befördern, c) müssen wegen derer quellen des nahrungs-verfalls allgemeine ordnungen gemacht werden, z. e. wegen derer armen, bettler, müßiggänger, liederlichen hauswirte, verschwender in essen und trincken, kleidern, hausrathe, bauen, wegen der begräbnisse, kindtaufen, hochzeiten, gastereyen, schmäuse, betrügereyen, banquerouteurs, spieler, wucherer, monopolien, geschencke, wegen der feuers-gefahr, hungers-noth, theurung, seuchen, überschwemmungen, wegen der strassen, gasthöfe und schencken, der geldsaugerey, geld-erpressung, der verderblichen processe, sportel-sucht, wegen ein- und ausfuhr der waaren, wegen untersuchung der güte und natur-gaben des landes, des mangels verschiedener nahrungs-arten, ingleichen wegen anmerckung derer policey-mängel und beständiger verbesserung derselben, d) endlich wegen rechter vertheilung derer nahrungs-geschäfte in die dörfer und städte.

Policey-ordnung, heissen in einem weitläuftigen verstande die gesetze und verordnungen, welche auf den wohlstand einer republic, stadt oder landes gehen, damit die unterthanen in ehrbarkeit, in ruhe und bey gutem auskommen erhalten werden; in engerm verstande aber begreiffen sie die verordnungen und anstalten, welche die nahrungs-geschäffte so einrichten, daß dadurch alle glieder des staats gute nahrung und bequemlichkeit haben.

Poliren, Polire, einem von natur rauhen und scharffen cörper, von aussen durch kunst eine glätte und glantz geben. Solches geschiehet an eisen, stahl und anderen metallen, an spiegel-gläsern, an steinen von allerley gattungen, an

harten höltzern, allerley beinen und schalen. Nachdem der cörper härter oder weicher, ist auch das poliren unterschiedlich. Etliches wird durch ein blosses reiben mit gewissen tüchern und pulvern, etliches mit besondern schlicht- und polir-feilen verrichtet. Gehärtetere stahl-arbeit, ingleichen harte marmor- und andere edle steine, werden auf besonderen scheiben, entweder von blossem holtz, oder mit leder, bley, kupffer, u. d. g. überzogen, mit trippel, zinn- und kupffer-asche, schmirgel, oder andern von marcasit, spieß-glas, u. d. g. zubereiteten pulvern, mit wasser oder eßig polirt. Der einige diamant will durch sich selbst geschliffen und polirt werden, und läßt sich von keinem andern ding angreiffen. Die scheiben werden entweder mit der hand, oder durch ein wasser-rad, auf besonderen schleif- und polir-mühlen, umgetrieben. Die so dergleichen arbeit obliegen, werden polirer und die arbeit polirte arbeit genennet.

Polirer, **Polir-meister**, vertreten an einigen orten das schleifer- und diese hingegen, wo eines von ihnen beyden mangelt, das polir-handwerck, iedoch heben und legen sie nicht mit einander, sondern der schleiffer hat sein geschenck vor sich, und der polirer pflegt es an theils orten mit dem plattner zu halten, daher sie auch insgemein harnisch- oder hohl-polirer genennet werden. s. Poliren.

Politesse, Elegantia morum, eine geschickte weise, im täglichen umgang mit iederman sich anständig und angenehm zu begehen. Sie hat zum grund eine bedächtige beobacht- und unterscheidung der zeit, des orts, der personen, der umstände und des geschäfftes, worinne und wobey man sich befindet. Die zeit ändert, wie alle dinge, also auch die sitten, so wol ingemein, daher vor alt-väterisch und alt-fränckisch gescholten wird, was mit den heutigen weisen nicht überein kommt, als bey einem ieden besonders, inmassen ein mann bey jahren sich anderst aufzuführen hat, als da er jung gewesen. So schicket sich auch nicht alles gleich an ieden ort, und wird eine andere weise auf der gassen, oder bey andern, als daheim und in dem hause erfordert. Vernehmlich machen die personen einen mercklichen unterscheid, theils nach ihrer ordnung, da den obern anderst als den gleichen: und beyden anderst als den geringern muß begegnet werden: theils nach dem geschlecht, da die, so gleiches geschlechts sind, anderst, als die ungleiches geschlechts, mit einander umgehen: theils nach dem alter, da ein ander umgang mit alten, als mit jungen leuten gehalten seyn will: theils nach dem stand und gewerb, da z. e. ein soldat eine andere begegnung, als ein hof- oder bürgers-mann, erfordert. So sind auch die umstände, ob man unter bekannten oder fremden, in einer feyerlichen oder gemeinen begebenheit, sich befinde: und endlich die art des geschäfftes, worinne man begriffen, ob es ernsthafft oder frolich, wichtig oder gemein, u. s. w. nicht hindan zu setzen. Die regeln der politesse sind ingemein, diese zwey: meiden, was andern zuwider; und üben, was andern angenehm seyn mag. Die besondern regeln betreffen die geberden, die worte, und die wercke, in welchen stücken allen die vorangeführte zwey haupt-regeln das maaß geben, die aber durch eine besondere zueignung mehr erläutert werden. Wer dieses wohl gefasset und zu üben geflissen ist, kan vor einen politen, d. i. höflichen und gescheiden mann gerühmet werden.

Politick, Politica, Prudentia Civilis, *Politique*, in einer schul-bedeutung, die wissenschafft, die da anweiset, den grund der menschlichen gesellschafften und eines wohlgefasseten regiments, die verschiedene arten der regierungen, worauf eine iede beruhe, wie sie erhalten und klüglich geführet werden müsse, worauf die macht eines regiments beruhe, und wie dieselbe innerlich durch heilsame gesetze, handhabung der gerechtigkeit, nahrung und gewerbe, äusserlich durch gute kriegs-verfassung und vortheilhaffte bündnisse zu befestigen, u. s. w. Nach dem gemeinen heutigen gebrauch heisset politick eine besondere klugheit, die vortheile eines Fürsten oder staats wohl auszusinnen, durch verdeckte wege zu suchen, und alle mögliche weise zu erlangen. In solchem verstand wird es offt auch auf privat-händel und geschäffte gezogen. Eine wahre politick siehet zuförderst auf das allgemeine gesetz der natürlichen billigkeit, einem andern nicht zu thun, was man nicht gerne von ihm leiden wolte. Hiernächst trachtet sie ihren nutzen zu schaffen, ohne schaden eines andern, und einen grösseren allgemeinen einem geringern oder besonderen eigenen nutzen vorzuziehen. Sie trachtet für allen dingen, das band der menschlichen gemeinschafft, treu und glauben, so wohl gegen die auswärtigen, durch festhaltung öffentlicher versprechen und bündnisse, als zu hause, durch aufrechthaltung der gemeinen gesetze, rechte und freyheiten zu bewahren, als ohne welches kein menschlicher umgang mehr bestehen kan, sondern in einen wilden thierischen raub und reissende gewalt verfallen muß. Eine falsche politick thut das gerade widerspiel. Sie misset ihre anschläge nicht nach recht und billigkeit, sondern nach ihren unartigen begierden: sie setzt alles andere absehen an die seite, und hat allein ihren eigennutz vor augen, was für schade und unrecht andern dadurch entstehen möchte: und zu denselben zu gelangen, achtet sie nicht, ob sie gerade oder krumme wege, durch betrug, hinterlist, untreu oder offenbare gewalt, einschlagen müsse. Für den meister dieser letztern wird ingemein *Machiavellus* angegeben, der aber wider seine meinung schüler gehabt, die ihren meister weit übertroffen. Von denen, so die grundsätze der politick in eigenen wercken nach ordentlicher lehr-art verhandelt, oder sonst dazu anleitung geben, gibt ausführliche nachricht *Gabr. Naudeus* in Bibliographia Politica, welcher nebst *Gasp. Schioppii* Pædia Politices, und *Coleri* Epist. de Studio Politico, der gelehrte *Conring* zusammen herausgegeben, und *Casp. Thurmannus* in Bibliotheca Statistica, welcher vornemlich diejenigen aufgezeichnet, so von staats-streichen, und von berühmten staats-ministern gehandelt. Unter den alten sind *Plato*, den der grosse lehrer *Th. Aquinas* so hoch gehalten, daß er gewünschet, es möchten seine schrifften zu einer grund-regel in alle christliche regimenter eingeführet werden, und *Aristoteles*, welchen *Piccartus* mit einer vortrefflichen auslegung erläutert. Beyde aber werden heut wenig geachtet, vielleicht weil sie nicht recht verstanden werden, oder weil ihre sätze mit den heutigen nicht überein stimmen. Unter den neuen ist *Joh. Bodinus* in seinem buch de Republica, welches auch ins Teutsche übersetzt zu lesen, dem *Naudeus* wegen seiner grossen gelahrtheit, scharffen verstandes, und reiffen urtheils ein besonderes lob vor andern beylegt. *Th. Hobbes* in seinem büchlein de Homine & Cive, hat einen besondern weg eingeschlagen, der aber wenig beyfall gefunden, und ihm starcken widerspruch erweckt; doch wird er wegen seiner tiefen einsichten von allen gelobet. Unter dem übrigen hauffen möchten zu erlesen seyn *Arn. Clapmarius* de Arcanis Rerumpublicarum, der aber nach urtheil der verständigen, seinem titel kein genügen thut:

Pet. Gr. Tholosanus de Republica, der viel gelahrtheit, aber wenig ordnung mit sich führt: *Joh. Chokier* Thesaurus Aphorismorum Politic. *Car. Scribanii* Politicus Christianus, *Duri de Pascolo* Aulicus Politicus, dessen rechter name *Eberh. a Weihe*, welchen er aber oft verändert, und darum von Ungersdorf der verstellte schulfüchsische edelmann genennet wird: *Christ. Besoldi* Politica, ein gelehrtes werck: und unter den neuesten *Josie Arnaii* Joab Davidis, s. Minister Principis probatus & improbatus: und *Jac. Ben. Bossueti* Politique tirée des propres paroles de l'Ecriture S. unter den Systematicis hat den vorzug *Jo. Ch. Becmann* in Meditationibus Politicis. Die neuern weltweisen theilen die Politick in die öffentliche und besondere. Diese nennen sie die geschicklichkeit eines menschen, der sein leben nach regeln der klugheit zu seinem und anderer nutzen einrichtet.

Politicus, solte einen bedeuten, der die regier-kunst aus einer gesunden lehre wohl gefasset, und mit klugheit und erfahrung geschicklich zu üben weis. Es wird aber dieses wort, eben wie die politick selbst in einen gantz anderen sinn gekehret. Einen politicum der letztern art beschreibet *Besoldus* in Thes. h. v. hieher gehöret *Pelleri* Politicus sceleratus impugnatus: *Joach. Pastorii* differentia inter Politicam genuinam & diabolicam.

Politz, ist bey den goldschmieden eine materie, womit sie dem golde eine neue und frische farbe geben, und wieder glänzend machen. Sie bestehet insgemein aus trippel, kreide, schwefel, auch aus alaune, weinstein und spießglas, mit halb wasser und halb urin gekocht.

Polonoise, der Pohlnische tantz im geraden und ungeraden tact-maße. Der anfang einer Polonoise, im genauern verstande genommen, hat darinne gantz was eigenes, daß sie weder mit dem halben schlage im aufheben des tacts, wie die Gavotte, noch auch mit dem letztern viertel wie die Bourrée eintritt, sondern gerade zu ohne allen umschweif in beyden arten mit dem niederschlage anhebt. Die tanzweise der Pohlen ist zwar nicht unbekannt, doch dürfte nicht von allen bemerckt seyn, daß ihr Rhythmus in gerader mensur der Spondeus ist, mit welchem sie so gar schliessen, welches sonst bey keiner andern melodie geschiehet. Beym ungeraden tacte verändert sich der Spondeus in einen Jambum, so daß bey der ersten art 2 gleich lange noten oder halbe schläge in einem tone, bey der andern aber eine kurtze und eine lange, nemlich ein viertel, und ein halber schlag auch in einem tone das regiment führen. Doch sind auch diese Rhythmi mit einander untermischt. Man solte nicht glauben, was diese melodien-gattung für sonderbaren nutzen hat, wenn sie in singender stimme, nicht zwar in ihrer eigentlichen gestalt, sondern nur auf die Pohlnische art und ihren fuß angebracht wird. Ihr character und affect beruhet in einer besondern offenhertzigkeit und einem gar zu freyen wesen. Die rechte natur und eigenschaft eines volcks läßt sich nicht so leicht bey lustbarkeiten und täntzen, als bey andern gelegenheiten verbergen.

Polterabend, Walgerabend, der tag, so vor dem braut- oder hochzeit-tag vorher gehet, an welchem die nähesten anverwandten der braut sich mit ihr letzen, und ausser diesen sonst niemand, als die von auswärtigen orten eingeladene fremde gäste, mögen gespeiset werden, wie solches in denen landes- und policey-ordnungen versehen.

Polter-hammer, s. Hammer.

Poltrin, Jasimke, ist in Rußland so viel als ein Reichsthaler in Sächsischem gelde.

Polzen, heißt auf bergwercken 1) ein stück holtz wie ein stempel, welches man unter eine wand setzet, die sich aufgethan oder gezogen hat: 2) wenn in schächten, in welchen alle 4 seiten verschossen und verzimmert werden müssen, ausser gantzen schrot, die geviere auf solchen stempeln (die aufrecht dem schacht nach stehen) geleget werden, so nennet man die aufrecht stehenden stempel poltzen, die arbeit aber heißt, auf poltzen zimmern. Auf poltzen stehen heissen die bergleute, wenn sie unter der stunde eine unzuläßliche lust haben, wobey einer in der kaue oder im horchhäusel auf der hut stehen muß, zu sehen, ob iemand von den beamten komme.

Polus, s. Pol.

Polus-höhe, Altitudo Poli, *Elevation du Pol*, die erhöhung des pols über den horizont des orts, wo er angesehen wird. Ihr maß ist der bogen eines circkels, der in gedancken von dem horizont durch den pol nach dem zenith geführet wird, zwischen dem horizont und dem pol, und trifft allezeit ein mit der entfernung des orts von dem Æquatore. Die see-fahrenden geben fleißig achtung auf die polus-höhe, und nehmen dieselbe täglich, so oft sie können, weil sie ihnen in ihrem lauff eine hochnöthige nachricht giebt. Sie brauchen hierzu gemeiniglich den Jacobs-stab, wovon oben, und können solche höhe an der sonnen und andern sternen, wenn sie derer höhe genommen, ausrechnen.

Poluszke, Viertel-Copecken, eine kleine kupferne scheidemüntze in Rußland, welche beynahe einen pfennig Sächsischen geldes gilt: denn 100 copecken oder 400 poluszken machen 1 rubel oder 32 gute groschen, und 32 gute groschen machen 384 pfennige.

Polyedrum, Polyedrum, ein vieleckigter cörper, heißt, der in viel gerad-linige flächen eingeschlossen ist und sich innerhalb einer kugel beschreiben lässet, daß nemlich die kugel-fläche durch alle ecken gehet. Es entstehet, wenn man eine kugel in unterschiedene ebene flächen abschleifet. Es ist regular, wenn alle seine flächen und winckel einander gleich und ähnlich sind, diese werden auch schlechthin regulare cörper genennet; und irregular, wenn nicht alle seine flächen oder winckel einander gleich und ähnlich sind.

Polyedrum heisset auch ein auf der einen seite ebenes, auf der andern etwas erhabenes vieleckig, oder rauten-weise geschliffenes glas. Wenn man durch ein solches glas ein ding ansiehet, erscheinet es so vielfältig, als der flächen darauf sind, daher es der gemeine mann eine brille vor die geitzigen nennet. Es dienet auch zerstreute bilder in eine figur zusammen zu bringen, oder in einer Camera obscura die sonnen-strahlen dadurch in mancherley farben spielen zu lassen.

Polyedrum Gnomonicum, ist ein von vielen gleichen oder ungleichen flächen formirter höltzerner oder steinener cörper, worauf allerhand sonnen-uhren, nach der unterschiedlichen wendung einer ieden fläche angelegt werden können.

Polygamie, s. Viel-weiberey.

Polyglotta, ein Indianischer vogel, welcher von den Indianern Contlatolli, d. i. viertzig sprachen, genennet wird. Er ist so groß als ein staar, von weiß und röthlicher farbe. Um den kopf und den schwantz ist er mit solchen figuren, die silberne kronen vorstellen, bezeichnet. Am lieblichen gesange übertrift er alle andere vögel, und wird deswegen in bauern unterhalten.

Polygonal-zahl, Numerus Polygonus, combinatorius, ist der algebra, eine zahl, die aus etlichen gliedern einer arith-

metischen progreßion, welche sich von 1 anfängt, zu einander addirt, erwachsen. Sie wird ins besondere eine triangular-zahl genennet, wenn die differentz in der progreßion ist 1: eine qvadrat zahl, wenn sie ist 2: eine pentagonal-zahl, wenn sie ist 3: eine hexagonal-zahl, wenn sie ist 4 u. s. w. An einer polygonal-zahl kommen in betrachtung die seite, und die winckel. Die seite heisset die anzahl der glieder von der progreßion, aus derer summirung die polygonal-zahl entstanden. Durch die zahl der winckel werden angedeutet diejenigen, welche die figur hat, von der die polygonal-zahl den namen führet. Daraus erhellet, daß die zahl der winckel allezeit um 2 grösser ist, als die differentz der glieder in der progreßion, durch derer summirung die polygonal-zahl entstanden.

Polygonal-Central-Zahl, Polygonus centralis, wird die zahl genennet, welche herauskommt, wenn man eine triangular-zahl durch die zahl der winckel der figur, von welcher die polygonal-central-zahl ihren besondern namen bekommt, multiplicirt und zu dem product 1 addirt. Wenn man also die triangular-zahlen mit 3 multiplicieret und 1 darzu addiret, so kommen die triangular-central-zahlen heraus; multiplicieret man mit 4, so entstehen tetragonal-central-zahlen u. s. w. Weil aber die erste central-zahl auch 1 bleibet, so ist die seite der central-zahl allemal um 1 weniger, als die seite der gemeinen polygonal-zahl. Sie heissen aber polygonal-zahlen, weil die einheiten, woraus sie bestehen, sich in reguläre geometrische figuren versetzen lassen: central-zahlen, weil iederzeit eine von solchen einheiten in die mitte kommt, woraus man als aus einem mittel-punct gerade linien gegen die ecken der figuren ziehen kan.

Polygon-Linie, Polygone, heisset an ieder figur eine seite von derselben. In der befestigungs-kunst hat man solche linie, welche in die innere und äussere getheilet wird, wohl zu mercken. Die äussere, *Polygone exterieure*, latus externum, ist die gerade linie, so von einer bollwercks-pünte zu der andern gezogen wird. Man findet sie vermittelst der länge des grossen radii und der grosse des centri-winckels, wenn die zahl der seiten bestimmt ist: nach der neuen Fortification giebt man dem groß-rojal 100, dem mittel-rojal 90 und dem kleinen rojal 80 Rheinländische ruthen: und weil man von aussen hineinwerts fortificirt, so wird die arbeit mit dieser linie angefangen. Die innere Polygon, latus internum, *Polygone interieure, coté interieur*, aber ist die gerade linie, so von einem kehlwinckel bis zum andern gezogen wird, oder die aus der courtine und 2 halben kehlen bestehet. Ihre grösse bestimmet man, wenn man von dem grossen radio die capital-linie abziehet.

Polygonum, s. Vieleck.

Polygon-winckel, s. Vielecks-winckel.

Polyhistor, wird derjenige genannt, welcher vielerley wissenschaften gründlich verstehet.

Polymathie, ist fast eben so viel als Polyhistorie, und wird gebraucht, wenn sich einer auf viele wissenschaften leget, denen allen er selten gewachsen ist.

Polymorphos, eine sache, welche vielerley gestalten hat: in der anatomie wird insonderheit das keilbein also genannt.

Polynomium, vielfache grösse, heißt in der Algebra, die mehr als ein glied hat. Polynomium rationale ist, wenn sie keine wurtzel-zeichen hat, so sich auf die gantze zahl erstrecket; irrationale aber, wenn sie ein wurtzel-zeichen hat, so sich auf die gantze rational-zahl erstrecket. Polynomia commensurabilia, etmeßliche grössen, sind, deren verhältniß sich durch rational-zahlen ausdrucken lässet. Dieses gehet an, wenn man aus dem qvotienten, der heraus kömmt, wenn die zahlen unter dem wurtzel-zeichen dividiret werden, eine solche wurtzel ziehen kan, als der exponent des wurtzel-zeichens erfodert. Polynomia incommensurabilia, unermeßliche sind, deren verhältniß man durch keine rational-zahlen geben kan. Solches erfähret man, wenn man die grössen unter dem wurtzel-zeichen durch einander dividiret, und aus dem qvotienten keine solche wurtzel ziehen kan, als der exponent erfodert.

Polyoptrum, ist ein dioptrisches instrument, welches wie ein fernglas aus einem objectiv- und augen-glase bestehet, und wodurch man eine sache sehr vielmal, iedoch kleiner als sie wircklich ist, sehen kan. Das objectiv ist von beyden seiten platt geschliffen, auf der innern seite aber hat es viel kleine grüblein wie eine linse groß, und stellet sich die sache so vielmal dar, als grüblein sind. Das augen-glas ist entweder erhaben, oder auf einer seiten erhaben und auf der andern hohl geschliffen.

Polypus, ein grosser see-fisch, welcher in dem Adriatischen meer gefunden wird, und dem blackfisch nicht unähnlich siehet. Er hat acht lange dicke pfoten oder beine, welche durch eine dicke haut an einander gefüget sind. Dieselben dienen ihm zum schwimmen, zum kriechen, und speise zum maule zu bringen. Er frisset muscheln, schnecken, früchte und gras, wie auch menschen-fleisch: das öl mag er auch gern. Seine eyer sehen aus, wie die vom blackfische, sind aber weiß. Bey dem magen hat er eine blase, die mit einem schwartzen oder braun-rothen saft angefüllet ist, welchen er von sich lässet, wenn er sich verstecken will. Sein fleisch, wenn es gebraten und gegessen wird, dienet wider die winde und blähungen, ingleichen wider die colic, welche von blähungen entstanden.

Polypus, ein weiches fleisch-gewächs, entstehet gemeiniglich an der nase, ist mit vielen zasern darinne angewachsen, und wird zuweilen sehr lang und dick, und hängt entweder in dem munde oder auswendig hervor. Es entspreßt aus einem verdorbenen geblüte oder einem geschwür, so sich in den nasen-löchern angesetzt. Der weisse Polypus ist gelind und ohne schmertzen, wird auch leichter curiret als der rothe: der schwartze und stinckende aber, so gantz und gar krebsichter art ist, kan entweder gar nicht oder doch selten geheilet werden. Zuweilen entstehet auch in dem hertzen ein Polypus, und ist nichts anders als ein rauher Chylus, welcher aus mangel natürlicher wärme und geistes stocket, die circulation des geblüts hindert, und sich nach der länge in den adern nächst dem hertzen aufhält.

Pomade, Pommade, ein wohlriechendes schmeer oder salbe, so da dienet eine zarte, reine und glatte haut zu machen, risse und schwielen wegzunehmen, die haare einzuschmieren, damit sie sich besser kämmen, krausen und pudern lassen. Die gemeine wird von schweine-schmaltz, die beste von rehe-fett, mit äpfeln und citronen-schnitten bereitet und mit allerhand wohlriechenden ölen angemacht. Eine vortrefliche art lehret Hohberg folgender gestalt: man nehme frische ungewaschene butter, rosen-wasser, saft von wohlzeitigen schwartzen trauben, der in einem erdenen gefäß ausgepresset, iedes ein pfund, wachs ein viertel-pfund, koche dieses zusammen in einem neuen topf, schäume es rein mit einem hölzernen löffel. nach einer stunde nehme man es ab, lasse es kalt werden, alsdenn mag man es stückweis mit einem hölzernen

werd-

werckzeug heraus nehmen, auf ein sauber tuch drucken, und in einem erdenen geschirr bewahren, aber mit keinem metall, es sey was es wolle, berühren. Ist eine nützliche und heilsame pomade, auch zu offenen schäden, dienet sonderlich zum mund und händen, wenn sie von kälte aufgesprungen, macht eine linde haut.

Pomerantze, Pomum aureum, Aurantium, eine frucht in gestalt eines apfels, rund etwas gesetzt oder gedruckt, goldgelb, mit groben narben auf der schale, nicht dick von fleisch, voll eines safftigen marcks, in welchem die kerne stecken. An geschmack sind sie unterschiedlich, etliche gantz sauer, andere gantz süß, und noch andere mittelmäßig oder wein-sauer. Diese werden in der küche, wie die süssen bey dem nach-tisch am meisten gebraucht. Aus den schalen wird eine essentz oder ein brantwein gemacht, so eine herrliche magen-stärkung, und für das bauchgrimmen ein bewährtes mittel sind. Die schalen werden auch trocken oder feucht in zucker eingemacht und haben alsdenn dieselbe tugend. Das aus den kernen abgezogene wasser zermalmet den stein. Das aus der blüte distillirte wasser ist eine bewährte artzeney in gifftigen und hitzigen fiebern, und eine kräftige hertz-stärckung, inner- und äusserlich gebraucht. Die junge pomerantzen, wenn sie noch klein, können gedörret, zu corallen-körnern gedrechslet, und schön polirt; die aber grösser sind, mit faden zu allerley gestalt gebunden und allgemach formirt, hernach getrocknet, und zu tabacks-büchslein gemacht werden. Der pomerantzen-baum wird in warmen ländern so groß wie bey uns ein mäßiger apfelbaum, hat dicke, glatte, überall durchlocherte, vorne scharf zugespitzte, und am stiel mit einem kleinen hertz-blat untersetzte blätter, die er über winter behält. Wenn er noch wild, ist er mit dorn-stacheln bewehrt, wie der citronen-baum. Die blüt ist weiß und von lieblichem geruch. Er ist allezeit mit reiffen und unreiffen früchten beladen, wozu im Frühling die pracht der blumen kommet. Die frucht ist grün, die aber den Winter über an dem baum hängen bleibt, färbt sich bleich-gelb, und wird im Frühling wieder grün, bis sie zu völliger reife und farbe gelanget. In warmen ländern werden über 20 gattungen der pomerantzen-bäume gezehlet; bey uns sind derselben nur wenige bekannt, nemlich, die ordinar oder gemeine: die mit vergoldeten oder mit gelben flecken besprengten blättern; die straus-pomerantzen, derer blätter und früchte strausweise, und wie in bündlein beysammen wachsen; die horn-pomerantzen, davon die frucht höckerig und oft wie mit hörnlein besetzt, und die zwerg-pomerantzen. Sie können bey uns, so wenig als die citronen-bäume die luft im winter vertragen, und müssen in die gewächs- oder pomerantzen-häuser oder orangerien beygesetzet werden, zudem ende sie in kasten gepflantzet, und in der wartung den citronen-bäumen gleich gehalten werden wollen. Auf Madagascar wächst eine gattung pomerantzen, die nicht grösser als pflaumen, schön von farbe, süß und wohlschmeckend, bey zehen oder zwölf zusammen an einem stiel hangen.

Pomesine, Pomum Sinense, eine frucht den pomerantzen an gestalt sehr gleich, fast kugel-rund, hoch goldfarb, voll saft, und hat eine dünne schale, die mit dem marck zugleich kan genossen werden. An lieblichkeit übertrift sie die gemeine pomerantzen, die schale ist hitzig und der saft kühlend, daher er in hitzigen kranckheiten eine vortreffliche labung giebt, doch muß er mäßig genommen werden, wenn man nicht die schale mit geniessen, und eines mit dem andern temperiren kan. Das gewächs ist nicht vor gar langer zeit aus China, davon es auch den namen führt, nach Portugal überbracht, und daselbst so fleißig gebauet worden, daß es nun daselbst und in Spanien häufig zu finden, von denen die frucht zu uns gebracht wird, wiewohl sie ihrer ursprünglichen güte nicht vollkommen zusagt, und in ihrem vaterland, China, nach Martinii zeugniß einen viel lieblicheren geschmack, und wie bey uns die muscateller-trauben, hat. Der baum ist dem pomerantzen-baum in allem gleich, es sollen aber die blätter einen lieblicheren geruch haben.

Pommades, heissen sprünge, so auf dem voltigir-pferde exerciret werden.

Pommerische Waaren, so ausgeführet werden, sind korn, vieh, leder, wolle, mastbäume, bauholtz und allerhand fische.

Pommes-Flan, eine Americanische frucht, welche so groß als ein granat-apfel, und fast von eben der farbe ist. Die äusserliche schale, so über und über voller knöpfe ist, hat, ihrer dicke und härte nach, etwas von der granat-apfel- und pomerantzen-schale: denn sie ist zwar zärter als die letztere, aber spröder und brüchiger als die erste. Inwendig hat sie ein weisses, weiches, süsses und annehmliches fleisch, welches der farbe und dem geschmacke nach, mit nichts besser, als mit einem pfann-kuchen verglichen werden kan, daher sie auch Pommes-Flan von den Engelländern genennet worden. In der mitten sind zwar etliche schwartze kerne, sonst aber kein grieß, sondern eitel fleisch. Der baum, der diese früchte träget, ist so groß als ein quitten-baum, und hat lange geschlancke, iedoch ziemlich dicke äste, die sich auf den seiten weit ausbreiten. Der schönste baum hat nicht über 20 früchte, davon eine iede an einem dünnen, aber harten stiele, so 9 bis 10 zoll lang ist, hänget.

Pompe, Plumpe, s. Pumpe.

Pompelmus, s. Jambos.

Pomucheln, s. Dorsch.

Ponax-gummi, Angelicken-saft, Opopanax, ein saft, so aus der wurtzel und stengeln des krauts Panax Heracleum, wenn sie zu gehöriger zeit geritzet werden, fließt, und gerinnet, anfänglich weiß, hernach gelb wird. Das kraut wächset in Macedonien und Griechenland, auch in Apulien und Sicilien, hat gras-grüne, scharffe, gantz zerkerbte blätter, einen hohen wolligen stengel, an dessen spitze eine grosse krone mit weissen oder gelben blümlein ansetzt, woraus ein breiter saame kömmet, starck am geruch, und brennend auf der zunge. Die wurtzel ist weiß, etwas bitter, und mit einer rinde bedeckt. Das gummi wird als eine allgemeine artzeney angepriesen. Das beste bestehet aus körnern oder tropfen, das in kuchen ist geringer. Es soll auswendig wie vergoldet, inwendig weißlich, daneben brüchig und fett seyn, im wasser leicht zergehen, und eine milch-farbe bekommen. Es ist gut wider den schlag, krampf, fallende sucht und seiten-wehe, macht eine freye brust und athem, zertheilt das geronnene geblüt, treibt den harn und gries, auch gift, in wein eingenommen. Aeusserlich wird es zu vielen wund-pflastern genommen, weil es die entzündungen und geschwulste lindert, geschwüre zeitiget, faule wunden reiniget, und zur heilung befördert. In den apothecken hat man einen extract und pillen, so daraus bereitet werden.

Ponche, ist ein tranck, welchen die Englischen boots-knechte aus brantewein, wasser, citronen oder sauren pomerantzen, muscaten und zucker machen, und darinne ein ziemlich geld zu verschwenden pflegen.

Ponderosi, heissen bey den Astronomis die planeten, Saturnus, Jupiter und Mars, weil sie einen weitschweiffigen und wichtigen gang zu verrichten haben, massen der erste in etwa 30 jahren, der zweyte in 12, der dritte in 2 jahren den thierkreis durchwandern.

Pont flottant, Pont volant, s. **Fliegende brücke**.

Pont-Levis, eine fall- oder zug-brücke.

Pontac, s. Pountac.

Pontes und Mares, ein Egyptisches maaß, welches einen halben Antwerpischen stop hält.

Pontifical-Habit, bestehet in meß-gewand und andern priesterlichen kleidern. Daher heißt in Pontificalibus messe lesen, wenn der Bischoff allen seinen Ornat an hat.

Pontios, heißt ein wind, welcher bey Nious in Franckreich aus einer unergründlichen hole oder spaltung eines felsens hervor bricht, und gemeiniglich von mitternacht an bis 10 uhr vormittags wehet. Er ist fast so kalt als der nordwind, und hat seinen namen von einem gebirge, daraus er hervor kommt.

Ponton, eine art fliegender brücken, der man sich bey armeen bedienet. Ein ponton bestehet aus zwey schiffen, die mit balcken an einander gefüget, und mit bretern beleget werden, daß man damit die reuterey oder das geschütz und den troß über ein wasser setzen könne, wo zu einer brücke nicht zu gelangen. Zu dem ende werden dergleichen schiffe, von kupffer, blech oder leder auf eine leichte weise zugerichtet, und mit der nöthigen geräthschafft einer armee nachgeführet, im fall der noth sie an der hand zu haben, und diese schifflein werden auch zuweilen pontons genannt.

Poort, Poorten, Poor-gaten, *Sabord*, also werden die schieß-löcher zu den stücken auf den schiffen genennet; insgemein stehen 2 dergleichen schieß-löcher 7 fuß von einander. Es sind aber so viel schieß-löcher als verdeck auf einem schiffe seyn, und gemeiniglich hat auf den grosten schiffen iede reihe 15 schieß-löcher ohne diejenigen, welche sich in der St. Barbara befinden, und ohne die batterien der castelle.

Poort-hacken, heissen die hallorum ein stück eisen, welches unten nicht wie ein hacken geschmiedet ist, sondern nur ein queer-eisen hat, und zur befestigung der saltz-pfannen dienet. **Poort-zange** nennen sie ein stücke eichen holtz, welches an dem einen ende zwiefach gleich einer gabel, und mit einem eisernen rincken beleget ist. Mit demselben bieget der pfannen-schmied die pfannen-porte wieder gleich, wenn sie beym sieden eingebogen und krumm worden.

Poot, Boot, *Botte*, ein Spanisches wein-gebinde, welches ingemein auf 6 eimer, von einigen aber nur auf 5 geschätzet wird.

Popen, also werden in Rußland die gemeinen priester, so in keinem orden stehen, genennet.

Poppel-baum, s. Pappel-baum.

Popularität, heißt, wenn sich iemand durch allerhand künste des gemeinen volcks gunst zu erwerben, bemühet.

Porcellan, Porzellain, Vasa Porcellana, *Porcellaine*, eine art erdener gefässe, so aus China und Japan geholet werden, von einer sehr reinen erde, und feinen arbeit. Die gemeinesten sind weiß und blau, etliche sind auswendig braun und inwendig weiß: die kostbarsten werden mit bunten farben und gold verziert. In ihrem orte werden sie zum anrichten und auftragen der speisen so wol als der geträncke gebraucht. Bey uns sind sie nach ihrer grösse und feine in hohem werth. Von der bereitung des porcellans hat man sich eine zeitlang mit mancherley ungewissen und zum theil lächerlichen erzählungen getragen, indem einige vorgeben, daß es aus einer erde, welche, nachdem sie zugerichtet worden, hundert jahr tieff vergraben liegen, und gleichsam faulen muß: andere, daß es aus zerstossenen muscheln oder eyerschalen bereitet werde. Glaubhaffte nachrichten aber geben, daß, so viel China betrifft, die beste porcellan-erde bey der hauptstadt Hoeicheu, in der landschafft Nanking, auf dem gebirge, als ein zarter magerer sand ausgegraben, in klumpen geknetet, mit dem Kayserlichen stempel bezeichnet, und nach dem dorff Sinktelimo verführet werde, weil das wasser dieses orts zu derselben bereitung das beste, und fast allein dienlich befunden wird. Alhier wird gedachte erde auf zweyerley weise verarbeitet. Entweder so frisch wie sie von Hoeicheu ankommt, da sie denn wie unser thon zugerichtet und geformet wird. Oder man läßt sie steinhart werden, stampffet sie hernach zu meel, lässet sie durch ein zartes haar-sieb lauffen, feuchtet sie mit wasser an, und gibt ihr die begehrte gestalt, in besonderen von ertzt gemachten formen. Die also geformten gefässe werden an der lufft getrocknet, und folgends in den ofen gebracht, welcher funffzehen tage lang mit starckem feuer geheitzet, so denn noch funffzehen tage zugehalten wird, bis er erkaltet. Hierauf wird er in gegenwart eines Kayserlichen bedienten geöffnet, und das fünffte stück von ieder sorte vor den Kayser davon genommen. Das übrige kauffen die einwohner des fleckens Uzienjen, welcher an dem munde des flusses Kan gelegen, von dannen es in das gantze Reich, ja in die gantze welt verhandelt wird, und solcher handel dem flecken eine solche nahrung bringet, daß er über eine stunde lang und prächtig bebauet anzusehen. In dem Japanischen Reiche wird das porcellan an verschiedenen orten, doch nirgend besser als in dem Königreich Fisen bereitet, und solche arbeit stärcker als vorhin getrieben, auch mehr und mehr verbessert, nachdem nicht nur die Holländer, sondern auch die Chineser dasselbe starck abzuholen angefangen. Die scherben von zerbrochenen porcellan, werden klein gestossen, gesiebet, und aufs neue verformet, die gefässe werden aber nicht so schön von glantz und farben, wie die so aus frischer erde gebacken. Die Indianer brauchen auch hagel von porcellan in ihren canonen, wodurch sie grossen schaden thun; denn wenn es wo antrifft, zerspringt es in viele stücken, daß die verwundeten solche mit grossem schmertzen müssen ausschneiden lassen. In Persien wird an verschiedenen orten porcellan gebacken, der dem Sinesischen nicht weicht, und wird absonderlich Zoronde, ein flecken in Caramania, daher gerühmt. Eine sonderliche gattung, die allein der König braucht, dieweil sie unmäßig theur, und eine mittelmäßige schüssel 500 Rthlr. kostet, ist grün an farbe, und durchsichtig, ob sie gleich zweyer messer-rücken dick ist. Daß der heutige porcellan dasjenige sey, was die alten Römer Vasa murrhina genennet, und in hohem werth gehalten, haben *Vossius*, *Salmasius* und andere gelehrten wider *Baccium* und seine anhänger behauptet. In Europa haben die Holländer zuerst, und zwar sonderlich zu Delft angefangen, das Orientalische porcellan nachzukünsteln, und zu Berlin fabricirte man auch ein gar feines porcellan; doch wollte keines jenem gantz nahe zusagen, bis man endlich zu Dreßden hinter das geheimniß gekommen, daß nunmehr das Chinesische porcellan an

künst-

künstlicher arbeit, nettigkeit und schönheit von diesem weit übertroffen wird. Man hat auch ausser diesen in Teutschland noch mehr porcellan-fabricken, z. e. zu Braunschweig u. a. m.

Porcellan-glas, also nennet Kunkel ein weisses schmelzglas, und gibt davon unterschiedliche säze an, da aber zinn und bley allezeit den hauptstul machen.

Porcellan-muscheln, oder schnecken, eine art schneckenhörner, so um die Canibalischen, sonderlich die wüste insein Todos los Santos genannt, gefunden werden. Sie sind ziemlich groß, haben einen weiten mund, und eingekerbten rand, welchen sie einwärts kehren. Die schönsten sind von aussen corallen-roth, inwendig wie versilbert oder himmel-blau, mit goldenen stralen. Andere sind kohlschwarz mit bleich-blau vermischt, und mit purpurfarbenen äderlein durchzogen. Die merckwürdigsten aber sind, die auf eine solche weise gezeichnet, daß sie wie ein musicalisches noten-buch anzusehen, darum sie absonderlich music-hörner genennet werden.

Porisma, heisset ein allgemeiner saz, welcher aus einem geometrischen lehrsatze gezogen wird, und zu auflösung allgemeiner aufgaben dienet.

Porphyr, Porphyrites, eine art köstlichen marmors, röthlich und zuweilen mit weissen flecken. Er ist der härteste unter allen arten des marmors, und dienet vortrefflich den mahlern zu reibesteinen. Wie man porphyr und allerley marmor durch kunst bereiten solle, lehret Hohberg folgender gestalt: man soll fein gepülverten marmor mit kalck, gyps und salz, auch etwas ochsenblut vermischen, alles mit einander in eßig, wein, milch, bier, oder molken zu einem teig einrühren, mit mineralischen farben nach belieben anmachen, und durch einander rühren, daß er einem marmor gleich anzusehen werde, in ein dazu vorbereitetes modell oder forme schlagen, darinne erharten lassen, hernach mit einem pimsen-stein abreiben, und endlich mit seiffen oder öl poliren.

Porphyrion, ein vogel, welcher so groß als ein hahn, und von farbe blau oder scheckigt ist. Sein schnabel ist dick, spizig und purpur-farbig. Auf dem kopfe träget er einen busch. Er hat lange schenckel, gespaltene beine, und an einem jeden 5 klauen. Sein schwanz ist gar kurz. Er frisset fische, die er ertappen kan. Sein fleisch erweichet, zertheilet und stillet die schmerzen.

Porsch, Post, wilder Rosinarin, Ledum, Rosmarinus sylvestris, ein kraut, das in heiden und wäldern wild wächst. Es hat rothe stengel, blätter wie rosmarin, unten rostfarb, oben grün, rothe knopflein mit weiß- oder gelblichen blumen, einen starcken geruch und scharffen würz-geschmack. Weil es den kopff starck einnimmt, brauchen es die untreuen bierbrauer an stat des hopffens, in das bier, damit es bald truncken mache, ist aber sehr schädlich. Andere legen es bey kleider, die motten zu vertreiben.

Porschüßig liegen, heissen die bergleute so viel als am tage liegen.

Port, s. Hafen.

Port de Voix, s. Vorschlag.

Portage, ist eine gewisse freyheit, welche ein ieder officier und matrose auf dem schiffe hat, kraft deren er so viel waaren, als ein gewisses gewichte austrägt, in das schiff legen darff.

Portal, die haupt- oder grosse thür an einer kirchen oder palast, mit denen dazu gehörigen zieraten, welche gemeiniglich mit besonderem fleiß vor anderen theilen des baues ausgeführet werden.

Portal, wird auch genennet ein im eingange eines gartens von bindwerck aufgerichtetes, und mit grünem laub bewachsenes thor, welches zierlich unter der scheere gehalten wird. Dieweil es ein hohes werck, lässet es sich mit schwachem strauchwerck, als Rheinweiden u. d. g. nicht wohl bekleiden, und thut man besser, hagebüchen und rüstern, oder cornel-bäume, wacholder, auch wol die grosse art buchsbaum darunter zu sezen.

Porte Dieu, wird in Franckreich derjenige priester genennet, welcher das heilige Viaticum zu den krancken träget. Er gehet gemeiniglich unter einem Dais, vor ihm her aber gehet ein geistlicher mit einem glöcklein, wodurch das volck erinnert wird, auf die knie zu fallen.

Porte les bras, s. Tragen des Arms.

Portgreve, heisst in Engelland ein Gouverneur von einer stadt, die einen hafen hat.

Portion im kriege, s. Ration.

Porto franco, freyer hafen, s. Hafen.

Portrait, s. Contrefait.

Portugaleser, oder auch grosse Crusados von Portugall genannt, eine gold-münze, welche Johannes und Sebastianus, Könige von Portugall, zuerst schlagen lassen. Sie sind von gutem und fast dem Ungarischen gleichen golde, von 23 und 1 halben Carat, darinnen das 48ste theil zusatz von silber ist. Sie wägen 10 Spanische quintlein, oder 650 eschen, oder 10 kleine Crusaden, und haben vormals 20 thaler gegolten, sind aber nunmehr auf 27 thaler gestiegen, und sehr rar worden.

Portugiesische münzen, s. Lissabon.

Portugiesische schmincke, s. Ochsen-zunge.

Portugiesische siegel-erde, s. Bucaros.

Portugiesische waaren, werden mehrentheils von fremden und ausser Europa gelegenen ländern gebracht, und an auswärtige nationen verlassen: z. e. zucker von unterschiedenen sorten, Brasilischen taback, cambechi, fernambuc, kuh- und stieren-häute, sumach, wolle, cattun, oliven, oliven-öl, wein, anis-saat, rosinen, feigen, ingwer, indigo, cochenille, orange, limonien und citronen-äpffel, confituren, allerhand speccereyen, perlen, diamante und andere edelgesteine. Die Portugiesen treiben auch starcken handel mit dem Brasilianischen holtze, welches starck zu färben gebrauchet wird.

Portulac, Portulaca, ein küchen-kraut, dessen man drey gattungen hat, die wilde, wird auch burtzel-kraut genannt, kommt zeitig herfür, und ist säurlicher als die anderen: die grüne garten-portulac, und die gelbe. Sie hat röthliche stengel, dicke, glatte, glänzende, lang-runde blätter, trägt ein bleiches blümlein und schwartzen saamen. Man säet sie ins mist-beet, oder in ein feuchtes gutes land, und wiederholet es zu mehrmalen den sommer durch, damit man sie allezeit jung habe. Wenn der saame reiff, wird er erst mit dem kraut, und hernach an der sonne wohl getrocknet, ehe er verwahret wird, und der frische dienet nicht so wol zur saat, als der zwey- oder dreyjährige.

Portulac, ist ein kühlendes und zertheilendes kraut, so in fiebern, sonderlich aber wider den scorbut dienlich. Die jungen blätter werden unter den salat, auch in die fleischbrühen und an einige speisen genommen. Die knöpflein, ehe sie blumen sezen, konnen abgepflückt, übersotten, und wenn sie erkaltet, mit eßig und baumöl, wie capern, genossen

nossen werden. Die stengel werden mit salz und essig, wie gurken, eingemacht, zu einem winter-salat gebraucht, sie müssen aber, wenn sie zart seyn sollen, abgeschnitten werden, eben wenn die blüte ausbrechen will.

Portulaca marina, s. Wasser-bürgel.

Posamentirer, Bortenwircker, Limbolarii, Sericarii, *Passementiers*, haben ein geschencktes handwerck, welches nicht nur im Römischen Reiche, sondern auch in andern Königreichen und landen in gutem flore stehet. Ihr meisterstück ist an einem orte anders als an dem andern, und an manchen orten machen sie gar keines. Die jungen müssen meistens 5 bis 6 jahr in der lehre zubringen. Sie verfertigen allerhand schnüre und posamenten, womit die kleider besetzet, bordiret und mit allerhand band gezieret werden, und solche wircken sie auf einem wab-gestuhle, auch machen sie fransen, kurtze, lange, dünne, dicke und allerhand breite und schmale, runde und viereckigte schnüre, die auch bisweilen mit gold und silber durchzogen, nebst allerley seiden-gewand von vielerhand moden und sorten, als sammet und plüsch, lang-oder kurtz-härigt, dick oder dünn, glatt und geblümt, taffet, doppel-taffet, kordel-taffet, zendel, atlas, tobin, einfach oder doppelt, glatt oder gewässert, damast, glatt, wasserricht, geblumt, mit grossen oder kleinen blumen, schupfigt, rautigt u. s. w. Sonderlich verfertigen sie vielerley seidene arbeit zu meßgewanden, livereyen, zum auspuß der schlitten-pferde, zu auszierung der trompeten und post-hörner und andern dingen, welche alle hier zu erzehlen unmöglich ist.

Posaune, Buccina, ein blasendes kling-spiel von meßingenem blech, mit einem mundstück, gleich einer trompete, nur daß es aus einander geschoben, länger und kürtzer gemacht werden kan, nachdem es der ton erfordert. Sie sind von unterschiedener grosse, nach der stimme, zu welcher sie dienen sollen, haben einen nicht so scharffen, aber lieblicheren schall als die trompeten, und werden bey kirchen-und tafel-musicken gebraucht. Es bestehet aus 2 theilen, dem hauptstück und der stangen, welche in einer scheide stecken; das hauptstück wird auf die stangen eingezäpfft, und mit der lincken hand die gantze posaune gehalten, da man indessen mit der rechten hand die scheide zwischen die finger fasset, und mit deren auf-und niederziehen den ton formiret. Die tieffste und gröste heist octav-posaune; die zwente, so etwas höher gehet, quart-posaune: die dritte ist die gemeine posaune, und die vierte die alt-posaune. Einige heissen den gantzen accord dieser 4 posaunen Tromboni. In den orgeln ist ein pedal-register, welches seines lauts wegen das posaunen-register genennet wird: diese stimme ist von 16 und 32 fuß ton.

Positiv, ist ein kleines mit unterschiedenen registern versehenes orgelwerck, welches man hin und wieder tragen, und in privat-häusern gebrauchen kan. Es ist von dem regal darinne unterschieden, daß die pfeiffen in dem regal liegen, in dem positive aber stehen; und daß das regal meistens nur rohr-und schnarrwerck, das positiv hingegen auch flötenwerck hat. An den orgeln heißt auch das kleine orgelwerck, das hinten an der orgel, und hinter dem organisten ist, das rück-positiv: welches einige mit in das grosse werck setzen, und das ober-positiv nennen, oder nebst dem rück-positiv auch ein brust-positiv haben, das vor dem organisten in der orgel stehet, und wie das rück-positiv sein eigenes clavier hat. Wenn man dieses tragen kan, so heißt es ein Organum portatile, absonderlich, so man im tragen auch schlagen kan.

Positur, ist im fechten eine geschickte und vortheilhaffte stellung, sowol sich zu vertheidigen, als wider den feind zu agiren.

Posler, s. Becker.

Posolskoi Prieas, also nennen die Russen ihre gesandtencantzeley, welche so viel als bey den Teutschen höfen der geheimde rath ist. Unter den präsidenten oder obrist-cantzler stehet der geheime cantzler, nebst 4 geringern, und vielen schreibern. Hier werden die staats-sachen, und was fremde potentaten, gesandten und die Teutschen kauffleute betrifft, abgehandelt.

Pospolite Ruszenie, ist in Pohlen ein allgemeines aufgebot, wenn nemlich die noth erfodert, daß alle auf dem lande zum kriege tüchtige mannschafft aufsitzen soll. Nach dem aufgebot, oder wenn die 3 Kelles oder ausschreiben, so die Pohlen Wici nennen, innerhalb einen monat ergangen sind, muß der gantze adel, auch unterweilen so gar die geistlichkeit, auf dem muster-platz erscheinen, und auf ihre eigene kosten zu felde ziehen. Hier müssen auch die bürger, wenn sie land-güter besitzen, ingleichen die Königliche und andere pachter, wie auch die geistliche schultheissen erscheinen. Diese mannschafft aber ist nicht schuldig, beym aufgebot weiter als 5 meilen über die grentzen zu marschiren, oder länger als 6 wochen im felde zu stehen.

Possession, s. Besitz.

Possiren, s. Boßiren.

Poisson, s. Chopine.

Post, Cursor publicus, Posta, ein bote, so zu gesetzten tagen und stunden abläufft, wieder ankömmt, und brieffe von andern nahen und fernen orten mitbringt, oder dahin mitnimmt, welche an dem ort, wohin sie addressirt, oder gerichtet sind, um ein leidliches porto-brief-oder post-geld, abgegeben werden. Die geschwindigkeit, mit welcher sie lauffen, und die richtige überkunfft der dadurch fortgeschickten briefe, bringen der menschlichen gemeinschafft eine grosse bequemlichkeit, auch handel und wandel eine mächtige beförderung, daher in allen wohlbestellten Reichen und regierungen die posten mit fleiß eingerichtet werden, so, daß man aus einem jeden theil und ort Europens, an alle die übrigen gemächlich und sicherlich briefe fortbringen, und briefwechsel unterhalten kan. Im Orient weiß man davon nichts, sondern die herrschafftlichen briefe werden durch eigene boten, die besonderen aber bey den Caravanen bestellet. Die post-reuter in Persien, so daselbst *Czapar* heissen, haben das recht, daß, wenn ihre pferde ermüdet, sie andere, wo sie die finden, wegnehmen, und sich derer bedienen mögen, dessen sie sich offt misbrauchen, und gewalt zur ungebühr an den reisenden üben, wovon *Chardin* und *Lucas* viel melden. Zu Aleppo, Cairo und anderen Türckischen orten werden tauben gehalten, welche mit briefen an gewisse orte abgelassen werden, und in einem tage so weit kommen, als ein bote in sechs tagen kaum gelangen könnte. Die weise, wie solche tauben abgerichtet und gehalten werden, erzehlet unter andern ausführlich *P. della Valle*. In Engelland sind renn-schiffe geordnet, die man packet-bot nennet, und aus gewissen see-hafen, an gesetzten tagen nach Holland, Franckreich, Irrland, Spanien, ja bis nach America ablauffen.

Post, heisset auch ein wagen, welcher mit gleicher geschwindigkeit, durch wechsel-pferde tag und nacht fortgehet, und da personen und güter mit fortkommen können. Dieselben

den sind ordinär, so zu gesetzten zeiten abgehen, und da nur eine beschränckte anzahl personen aufgenommen wird: oder ausserordentlich, extra-posten genannt, da einer oder mehr, um das gesetzte post-geld, wenn es ihnen beliebt, entweder vorspann-pferde, so viel sie derer benöthiget, oder auch wagen zugleich haben, und damit eigenes gefallens, von einem ablager, oder post-station zur andern reisen können. Wer geschwind reisen will, nimmt die post, und wer zugleich auch gemächlich reisen will, nimmt eine extra-post, mit seinem eigenen wagen, den er nach seinem gefallen zurichten, und wenn es ihm beliebt, still halten, oder fortreisen kan. Die posten bringen neben der beqvemigkeit vor privat-personen, auch dem Landes-herrn mercklichen nutzen, daher das recht posten anzurichten und zu unterhalten, als ein hohes Regale gehalten, und ingemein dergleichen anzustellen verboten ist. Im Römischen Reiche gehöret dasselbe überhaupt dem Kayser, von dem es der Fürst von Taxis, als Reichs-postmeister zur lehen hat. Ausser dem hat ein ieder Fürst die macht in seinem lande, wie bekannt, posten anzurichten. Derjenige, so die ober-aufsicht über die posten eines Fürsten hat, wird ein General-postmeister, (so auch an einigen orten erblich sind, und den titel Erb-postmeister führen) die iedes orts bestellte verwalter postmeister, und die boten postilions, oder post-knechte genennet. Diese tragen ein zeichen oder schild an dem kleide auf der brust, daran sie erkannt werden, und führen ein post-horn an der seite, mit welchem sie die, so ihnen entgegen kommen, warnen auszuweichen, welches ein ieder zu thun schuldig ist. Die reisenden rühmen, daß nirgendwo die posten so gut, als in den Kayserlichen erblanden, in den Sächsischen und Brandenburgischen landen, ingleichen in Franckreich bestellet sind. De Regio Postarum jure hat Lud. von Hörnigk in einem eigenen buche ausführlich gehandelt, welcher aber das jus civile Romanum mit dem jure publico Germaniæ vermenget, und den Reichs-Ständen in ihren Territoriis das post-regal absprechen will. *Emeran. Ackold*, d. i. *Andreas Ockel* in seinem gründlichen unterricht von dem aus landesfürstlicher hoheit herspringenden post-regal 1685 aber vertheidigt der Stände jura, und behauptet wider *Cesarei Turriani* (d. i. Schoppens) tractat, glorwürdiger adler 1694, seine meinung nachdrücklich in dem 1698 edirten buche de regali postarum jure Electorum Principumque imperii. Am ausführlichsten ist des Herrn von Beust Versuch einer ausführlichen erklärung des post-regals.

Post, Statio, *Poste*, im kriegswesen, der ort, wo eine wacht, oder eine anzahl kriegs-volck zu dessen behauptung hingestellet, und wie sie reden, postiret wird. Daher kommen die redens-arten, seinen posten behaupten, verlassen, die posten visitiren u. s. w. Eine vorpost ist, die zu äusserst gegen den feind vor ein lager gestellet wird; eine nacht-post, die allein bey nacht besetzet wird.

Post, *Article*, in rechnungs-sachen, eine iede summe, so in die rechnung getragen wird. Eine post, die ihren richtigen beleg nicht hat, wird nicht paßiret, sondern durchstrichen.

Post, s. Porsch.

Post-bley, heißt bey dem bergwercke, was in einer schicht gemacht wird.

Post-comitialia Concilia, sind in Polen, wenn nach dem gehaltenen Reichstage annoch über einige unerörterte puncte berathschlaget wird.

Postement, s. Seulenstul.

Postement-gesimse, Coronis, *Corniche de piedestal*, *Cimacio*, nennen die werckleute den obern theil des postements, womit der würfel gedeckt ist. Goldmann heißt ihn den deckel des seulenstuls, und giebt seiner höhe drey viertel model. Weil dieses gesimse anlaufend ist, so sich schicken darzu karniese, karnießlein, hohlkehlen, viertel-stäbe, platten und plättlein. Das wesentliche glied ist eine platte oder wenigstens ein ober-plättlein.

Postilion, s. Post.

Postilla, die Postille oder die erklärung über die evangelien, episteln und dergleichen, soll den namen daher haben, weil in den alten Lateinischen büchern, nach dem texte, evangelio oder epistel, diese worte gesetzet gewesen: Post illa, scil. verba, nach diesen verlesenen worten ꝛc. daher die unverständigen solche erklärungen Postilla geheissen.

Postillon, ist eine kleine petache, welche im hafen gehalten wird, etwas zu recognosciren, und briefe oder zeitungen einzubringen. Dieses wort bedeutet auch einen postknecht und einen vor-reuter. s. Post.

Postirungs-linien, ist ein graben, welcher vor dem kriegsvolcke gezogen wird, wenn es an einem passe stehen bleibet.

Postulat, ist ein besonder ceremoniel, welches die Buchdrucker beobachten, wenn bey ihnen einer in den gesellenstand aufgenommen wird.

Postulation, ist eine handlung, vermöge deren eine person zu einer geistlichen würde ernennet wird, wozu sie, nach dem Canonischen rechte, sonst nicht erwählet werden könte. Gleichwie nun die wahl einer solchen person mangelhafft seyn würde: also gebraucht man sich der postulation, nemlich das capitel ersuchet denjenigen, welcher das recht hat, die wahl zu bestätigen, daß er selbige gut heissen wolle, ob sie gleich nicht canonisch sey: iedoch muß derjenige, der solchergestalt postuliret wird, 2 drittel der stimmen des capitels haben.

Postulatum, s. Beding.

Postulirter Administrator, s. Administrator.

Potage, allerley, es sey rind-kalbs-hüner-kapaunen- u. d. g. Fleisch, eines allein oder mehr zusammen, in einer langen brühe mit reis, graupen, allerley kräutern oder wurzeln gekocht, zuweilen mit morcheln, eyern, klöseln und andern schleckereyen verbessert, so bey der mahlzeit zuerst aufgetragen wird. Wenn man dergleichen gutes fleisch mit geflügel, als hünern, tauben u. a. m. mit klein geschnittenem speck, unterschiedlichen wohlschmeckenden küchen-kräutern, auch grünen erbsen, spargel, artischocken ꝛc. in einem topffe beysammen siedet, heisset es ein olipodrigo, und bey den Frantzosen *Pot pourri*.

Pot-asche, Kessel-asche, Cineres clavellati, Montani, eine griesige asche oder saltz, so aus gemeiner holtz-aschen, sonderlich eichen und buchen, auf eine besondere art gesotten, bereitet, und in fässer geschlagen wird. Die asche wird in einem zuber ausgelauget, die lauge abgezapffet, und zum andern mahl wasser aufgegossen, welches zu einer neuen auslaugung dienet. Die lauge lässet man in einem eisernen kessel über stetigem feuer abrauchen, und damit immer frische lauge zufliesse, wird ein gefäß damit angefüllt, also gesetzet, daß sie daraus allgemächlich in den kessel fliessen kan, bis es genug sey. Wenn nun der kessel erkaltet, findet sich darinne die potasche, wie ein stück saltz, welche mit meisseln aus dem kessel geschlagen, und in einem besondern ofen gebrennet wird, bis sie durchaus

weiß, und etwas blaulich werde. Sie ist stärcker als die weid-asche, wiewohl sie offt mit derselben confundiret wird. Es wird derselben eine grosse menge aus Polen, Litthauen und Rußland, und mehrentheils von den färbern, verbraucht. Unsere wälder wollen dergleichen anderst nicht, als mit gewisser behutsamkeit verstatten, damit den holtzungen kein schade geschehe. Ausser der färberey, seiffen-siederey und glasmacherey wird die potasche auch in der artzeney und Chymie gebraucht, allwo sie unter dem namen Sal Alcali, wenn er allein gesetzet, verstanden wird.

Potentaten, ist ein ehren-titel, den man nur Kaysern und Königen beyleget.

Potentia, in der mechanick, die krafft, wodurch etwas erhalten oder beweget wird. Die erste heisset Potentia sustentans, die erhaltende krafft; die zweyte Potentia movens, die bewegende krafft, *Force mouvante*. In der arithmetick, wenn eine zahl durch sich selbst, und das product wieder durch die erste zahl, die desselben wurtzel ist, und so weiter das zweyte, dritte, vierte ꝛc. product multipliciret werden, heissen solche producte Potentiæ primi, secundi, tertii, quarti &c. gradus. Eine gleiche bewandniß hat es auch in der algebra, nachdem zwey, drey, vier oder mehr quantitäten zusammen gesetzet werden, daß dieselben primi, secundi, tertii, quarti &c. gradus, und absonderlich Planum, Solidum, Planoplanum, Planosolidum heissen, und können sie solchergestalt unendlich vergrössert werden. Nach ihren verschiedenen eigenschafften sind sothane Potentiæ, Regulares oder Irregulares, Rationales oder Irrationales, Commensurabiles oder Incommensurabiles u. s. w.

Poterne oder Sortie, ist an einer festung ein kleines heimliches thor, wodurch man unvermerckt ausfallen kan. Es wird entweder an der courtine oder nicht weit von einem orillon gemacht.

Pottfisch, Potwalfisch, Cete dentatus, *Cachelotte, Cazilot*, eine art walfische, und zwar von der gattung, die unten das maul voll zähne, oben aber gar keine, oder nur gantz wenige backen-zähne haben; dahingegen die Nord-caper von derjenigen gattung sind, welche baarten haben, ob sie gleich von einigen auch Nord-caper deswegen genannt werden, weil sie bey der Nord-Cap so häuffig, daß man sie zuweilen bey 100 schwimmen siehet. Etliche haben dicke und oben plattrunde, einige schmale krumme und fast sichelartige zähne. Diese art ist desto merckwürdiger, weil sie die beyden köstlichen artzneyen, den wallrath und amberaries bey sich führet. In der Strasse Davis und bey Spitzbergen findet sich nur die gattung mit den kleinen dicklichten und stumpfen zähnen, die einen dicken kopf, 2 lange seiten-finnen, einen kleinen puckel wie eine finne hinten am rücken, und einen gar breiten schwantz von 12, auch wol von 15 fuß haben. Sie finden sich aber schaarweise. Vor dergleichen schwarm soll ein grosser, wol über 100 fuß langer, wie ein König vorher ziehen, der, wenn er eines schiffs gewahr wird, durch ein starckes, die übrigen alle übertreffendes und wie glocken durch einander klingendes blasen, davon das schiff erschüttert und bebet, dem hauffen ein zeichen gibt, worauf sie jähling wegflüchten. Noch häufiger und öfter werden sie bey der Nord-Cap und unter Finnmarcken angetroffen: Doch werden sie wegen ihrer wildigkeit und weil sie nur eine oder 2 stellen über der finne haben, da eine harpune hineinfahren kan, auch ihres sehnigten specks halber nur wenig thran geben, selten und nicht viel gefangen. Diese fischart ist nicht so dick, plump und schwer, als der rechte walfisch, sondern schmäler, leichter und geschwinder, kan auch länger unterm wasser dauren, sonst aber ist sie steifer und fester von knochen, daher sie nicht so viel und starck schlagen können als jene. Es giebt derselben 2 arten, die nur darinne unterschieden sind, daß die eine etwas grünlicht von farbe ist, und einen harten deckel von knochen über seinem gehirn-kasten träget; die andre oben grau, am bauche weiß von farbe ist, und nur eine zähe haut-decke eines fingers dick über seinem gehirn-kasten gespannet hat. Eine von der letztern gattung 1727 gefangene hatte nur ein blaseloch vorn, womit sie das wasser recht voraus geblasen; auf der schnautze hatte sie viel und mehr als eine elle dickes speck, aber recht auf dem dicken kopfe hatte sie unter der haut nur 3 finger dick speck, darauf die zähe eines fingers dicke decke des gehirnes folgte. Das gehirn selbst saß in 28 kammern oder fächern. Der wallrath lag so klar da als brantwein, und nachdem man solches ausgeschöpfet, gestand es sogleich als schneeflocken. Der speck des fisches war kornicht vom wallrath, und in demselben viele holen mit solchem Spermate angefüllt. Das sonderlichste war, daß der fisch hinten auf dem rücken gegen den schwantz 3 hocker hatte, davon der erste anderthalb fuß, der zweyte einen halben, und der dritte und hinterste einen viertel-fuß hoch war. Seine länge war von 26 bis 27 ellen, dagegen eine andere neben ihm gefangene grünlichte mit einem knöchernen deckel nur 40 fuß lang gewesen. Die beschreibung einer andern Cachelotte von dieser gattung, so bey der Nord-Cap gefangen worden, lautet also: Der kopf macht fast die helfte des fisches aus, und hat eine besondre gestalt, beynahe als die kolbe an einer flinte, oder der umgekehrte vördere theil einer schusterleiste; er hat vorne auf der nase nur eine blaseröhre, hinten am rücken einen hocker, der einer finnen gleichet; in dem obern kiefer hat er zu ieder seiten 3 oder 4 hinter-oder backenzähne, übrigens aber nur hölen oder scheiden, worein die zähne des unterkiefers passen; der unterkiefer aber sitzet rund herum voller zähne, davon die grössesten voran, die kleinesten hinterwerts stehen, und ausgebrochen die gestalt einer dicken concumber haben. Nachdem die haut hinweg gethan, findet sich der speck, ohngefehr einer hand breit dick, und darunter eine dicke, zähe, harte decke von festen sehnen, die stat einer hirnschale dienet; hiernechst folget eine zweyte absonderung aus dergleichen sehnwercke, fast einer hand breit dick, die von der schnautze bis an den nacken über den gantzen kopf ausgespannet ist, wodurch der erste theil des obern kopfes von dem zweyten theile desselben geschieden wird. Diese erste kammer wird die klapmütze genennet, und schliesset die köstliche waare, nemlich das zarteste gehirn, woraus das Sperma ceti verfertiget wird, in sich. In dieser kammer bestehen die gehirnfächer oder gefässe aus einer materie, die wie ein dicker flohr aussiehet, aus welcher 7 quartelen des köstlichsten gehirnöls gar hell und weiß geschöpft worden, da solches aufs wasser geschüttet ward, gerann es wie käse, und als man es wieder abschöpfte, ward es wieder so flüßig als zuvor. Die folgende kammer ruhet auf dem oberrachen, und ist nach grösse des fisches 4 bis achtehalb fuß hoch: in derselben wird wieder spermatisch gehirn in kleinen fächern oder zellen aus einer materie, der haut vom ey gleich, bestehend, nicht anders als der honig in waben eingefasset, gefunden. Aus dieser kammer

mer kan man nicht nur das gehirne, so viel darinne ist, herausnehmen, sondern, sobald sie ledig gemacht, sammlet sich das Sperma aus dem gantzen leibe durch eine grosse ader nach und nach in dieselbe wieder, daß man es gleicher gestalt daraus schöpfen kan, welches in allen wol ehe 11 quartele betragen hat. Alle hirnfächer beyder kammern sind zwar mit dünnen häutlein umschlossen; doch gehet durch derselben Poros von dem gehirn ein beständiger einfluß in die augen, ohren und andere theile. Ja es erstreckt sich eine grosse ader oder gefäß den rückgrat hinunter vom kopfe bis zum schwantze, welches am kopfe die weite einer mannes-lende, und hinten beym schwantze nur eines fingers austräget. Diese muß an der gefangenen Cachelotte bey abschneidung des speckes und sonsten sorgfältig in acht genommen werden; indem alles Sperma heraus rinnen würde, wenn man in dieselbe nur das geringste loch machte. Diese aber ist die qvelle der grossen kraft, so sich in dieser fischgattung findet, weil aus ihr viel 100 kleine Vasa, oder gänge, ihren ursprung nehmen, die den hirnsaft durch den gantzen fisch leiten, und sein fleisch, speck, auch selbst den thran, so daraus gebrannt wird, spermatisch machen. Die zunge ist nach grösse des fisches nur klein, dagegen aber die kehle oder der schlund desto grösser, und wol so weit, daß ein gantzer ochse beqvemlich hindurch kan; wie sich denn auch in eines magen allerley grosses gerippe und gräten wol 7 und mehr fuß lang von halbverdaueten geschöpfen gefunden. Das fleisch, so sehr hart, bestehet aus groben faden, und ist anbey mit viel dicken und steifen sehnen durchflochten. Der fisch hat wenig stellen, wo eine harpune einzudringen vermag. Sonst hat das weiblein sowol als das männlein spermacetisch gehirn im kopfe. Daß der ambergries von den Cachelotten seinen ursprung nehme, haben wir oben unter *Ambra* angeführet. Von den übrigen gattungen der Cachelotten werden wir unten in Sperma-ceti-whales noch eines und das andere beybringen.

Pounac, ein Frantzösischer wein, welcher von farbe blutroth ist, und einen herben zusammen ziehenden geschmack hat. Er wächset um Bourdeaux und weiter nach Gasconien zu. Die Engelländer lieben ihn mehr als die Teutschen.

Pracht-kegel, Sonnen-seule, Obeliscus, ein allgemach zugespitzter, viereckiger, steinerner balcke, aus einem gantzen steine gehauen, offt von ungeheurer grösse, dergleichen die alten zu besonderem andencken aufzurichten pflegten. Die erfindung ist aus Egypten nach Griechenland und Rom gekommen. Die Egyptischen pracht-kegel sind mehrentheils mit geheimer bilderschrifft ausgeschnitzt, über derer auslegung verschiedene gelehrten, sich viel mühe gegeben, unter anderen *Kircherus*, der von dem Obelisco Pamphilio ein gantz buch geschrieben. Solcher pracht-kegel sind von zeit zu zeit zu Rom verschiedene gefunden, und mit grossen kosten wieder aufgerichtet worden, darunter der vor der kirche Maria Maggiore, vor dem Vatican und auf dem platz del Popolo wegen ihrer grosse, der aber auf dem platz Navona auch wegen seiner stellung mit bewundern anzusehen sind. Die verhältniß eines pracht-kegels solte am besten kommen, wenn die senckrechte höhe die untere breite achtmal begriffe, und diese anderthalb mal breiter wäre als die oberste. Ein pracht-kegel soll einen fuß haben, auf welchem noch ein würffel liege, damit die anwachsung des deckels nicht ein theil der metallenen füsse, so unter die ecken des pracht-kegels gesetzet werden, dem gesicht benehme. Auf die seiten des fusses können aufschrifften gegraben, und derselbe auf etlichen stufen erhöhet werden.

Practick, Practica, wird zwar von ausübung in allen wissenschaften, insonderheit aber von der in der rechenkunst gebraucht, welche auf gewisse sätze und regeln sich gründet; Dergleichen das exempel mit benannten zahlen aus der regel der proportion ist, wenn gefragt wird: wie viel 1 und dreyviertel centner kosten, wenn 32 und ein viertelpfund mit 4 thlrn. 9 gr. 8 pf. bezahlet werden. Vornemlich aber wird es von der Welschen Practick gesagt, welche die vortheile kurtz zu rechnen begreifft, derer man sich bey den regeln detri, quinque, societatis u. a. m. bedient.

Prado, wird der grosse und weite thiergarten in Spanien 2 meilen von Madrit genennet, worinne sich ein schönes Königliches lust-schloß befindet.

Präbende, s. Pfründe.

Präcedentz, s. Vortritt.

Präcentor, bey einigen stiffts-kirchen führet diesen titel absonderlich einer unter den Chor-herrn, weil er das vorsingen im chor verrichtet.

Präcipitiren, s. Niederschlagen.

Präconisiren, Præconisare, *Preconiser*, ein zeitungs-wort. Wenn in dem Consistorio zu Rom, der Cardinal protector eines Reichs oder landes, einen der zu einer hohen geistlichen würde ernennet ist, vorschlägt und anrühmet, und um die Päbstliche bestätigung anhält, solches heisset eine präconisation, oder, einem zu dem Bißthum, rc. präconisiren.

Prædeterminatio, ist bey vielen Metaphysicis ein gebräuchliches kunstwort, damit sie andeuten wollen, daß ein beständiger Nexus causarum sey, und, der menschlichen freyheit ohnbeschadet, nichts geschehe, was nicht vom anfange der welt, vermöge der einrichtung und des zusammenhanges derselben, ja in dem göttlichen verstande und willen vorher gewiß und bestimmet sey.

Prædicabile, heißt bey den Scholastikern, was von allen oder den meisten dingen kan gesagt werden. Sie zehlen 5 dergleichen Prædicabilia oder Universalia, als das Genus, die Speciem, die differentz, das Proprium und das Accidens.

Prädicament, Prædicamentum, *Predicament*, in der logic, diejenigen capitel oder ordnungen, unter welche alles, was man bedencken kan, gebracht wird. Sie werden überhaupt in zwey getheilet, der wesentlichen und der zufälligen dinge. Das erste ist nur einig, nemlich *Substantia*, das wesen; der andern aber neun, *Quantitas*, die menge oder grösse, *Qualitas*, die beschaffenheit, *Actio*, die wirckung, *Passio*, das leiden, *Relatio*, die beziehung. Diese werden eigentlich vor prädicamente geachtet: die vier übrigen, *Quando*, wenn, *Ubi*, wo, *Situs*, die stellung, und *Habitus*, das ansehen oder gelaß, werden von einigen nur als uneigentlich angesehen.

Prädicant, ist der beyname, welchen die Catholischen den Lutherischen priestern geben; in Holland aber werden die Reformirten prediger und candidaten des Ministerii also genennet.

Prädicat, Titulus, *Titre*, *Qualité*, ehren-name, der einem wegen seines amts und würde beygeleget wird. Wer einem sein gehöriges prädicat vorsetzlich verweigert, kan deshalb injuriarum belanget werden, so wol als der straffällig ist, der sich eines unbefugten prädicats anmasset.

Prædicatorum Ordo, s. Dominicaner.

Prædicatum, ein schul-wort, bedeutet alles dasjenige, so von einem dinge, welches in solcher beziehung das Subjectum heisset, gesaget wird. Und diese beyden stücke befinden sich in einer ieden Enunciation oder ausspruch.

Præfectus, *Prefect*, ingemein ein vorgesetzter. Es führen aber diesen namen zu Rom vornemlich drey hohe bedienten, und Präsidenten ihrer collegien. Der *Præfectus Signaturæ Justitiæ*, so allezeit ein rechtsgelehrter Cardinal, empfängt die Supplicata, giebt die nöthigen verordnungen an, und wenn die sache zweifelhaft, stellet er sie in rath mit den beysitzern der signatur. Er ertheilt auch Rescripta in rechtssachen in die provintzen, welche gelten, als ob sie von dem Pabst selbst unterschrieben wären. Der *Præfectus Signaturæ Gratiæ*, ist gleichfalls ein rechtsgelehrter Cardinal, hat die Direction über die gnaden-sachen, trägt dieselben dem Pabst vor, oder expedirt auch wol vor sich, mit gutbefinden zwölf hiezu deputirter Prälaten. Der *Præfectus Signaturæ Brevium*, ist ein Prälat, Director der Päbstlichen geheimen cantzley, und hat die Revision der Päbstlichen Breven. Er hat alle Secretarios unter ihm, und siegelt seine Expeditiones mit wachs unter dem Annulo Piscatoris, oder fischer-ring, d. i. dem geheimen oder kleinen siegel. Es sind noch andere Expeditiones, derer Directores den titel eines Præfecti führen, die aber von geringerem ansehen sind.

Præjudicium, *Prejuge*, im rechtlichen verstande ein vorurtheil, ein urtheil, so in einem gleichen falle zu anderer zeit ergangen, und dem, der es vor sich anziehen kan, zu mercklichem vortheil dienet.

Prälat, Prælatus, *Prelat*, in dem Römischen kirchen-recht, eine person, die eine hohe geistliche würde besitzet. Alle Patriarchen, Ertz- und Bischöfe, Generals der Orden, infulirte Aebte, Pröbste, Dechante, und die in andern dergleichen ansehnlichen kirchen-ämtern stehen, werden gemeiniglich unter diesem namen begriffen. In Teutschland werden die Bischöfe nicht darunter gerechnet, weil sie als Reichs-Fürsten einen höhern stand betreten, und eintzele stimmen, sondern gesamtlich führen: die Prälaten aber ein Votum curiatum, oder gesamt-stimme, nach den bäncken, darein sie unterschieden und geordnet sind, und die Prälaten-bäncke heissen, in dem Fürsten-rath haben. Ein gleiches gilt auch in Polen, weil daselbst die Bischöfe unter die Senatores gehören. In den landen der Protestanten werden nicht nur die Lutherischen Bischöfe und Aebte, sondern auch die Universitäten unter dem worte Prälaten verstanden.

Prælati Assistentes, heissen zu Rom alle diejenigen Patriarchen, Ertzbischöfe und Bischöfe, welche von dem Pabste dazu gesetzet sind, daß sie ihm in der Capelle beystehen und bedienen, das Missale halten, und messe vor ihn lesen, so oft es nicht an einem Cardinal ist. In der Päbstlichen Cammer haben sie die näheste stelle nach den Cardinälen, werden zu der Päbstlichen hofstaat gerechnet, und bekommen täglich ihren antheil an brot, wein, gebackens und hofgelde.

Prælegatum, ein solch vermächtniß, das einem aus der erbschaft zum voraus gebühret. Wem ein solch vermächtniß verschaffet, und er zugleich zum erben eingesetzet ist, der kan, wenn er nicht ein natürlicher erbe ist, das prälegatum annehmen, und die erbschaft fahren lassen.

Præliminaria, heissen alle handlungen, welche vor der haupt-sache hergehen, und gleichsam den weg dazu bahnen.

Præmium, heißt 1) ein ieder lohn oder verehrung, so einem vor dasjenige, welches er geleistet hat, gegeben wird. 2) Bey den kaufleuten nennet man also das geld, welches den Assecuratoribus vor das versichern der zur see weggehenden güter und schiffe gegeben wird. Dasselbe ist bald viel, bald wenig, von 2 bis 50 pro centum, nachdem nemlich der weg weit, die see-gefahr groß, die jahrszeiten gefährlich, auch schlimme oder böse zeitungen von einem schiffe einlaufen oder zu vermuthen seyn. Wenn schiff und güter verunglücken, muß die verassecurirte summe, in eben der müntz-sorte, in welcher man das præmium gezahlet, auch bezahlet werden.

Prämonstratenser, sind Canonici regulares S. Augustini, und tragen einen weissen ober- und unter-rock, nebst einem weissen mantel und weissen hut. Sie sind von dem heiligen Norberto An. 1129 gestiftet worden; den namen aber haben sie von dem hause Premontre, welches in Franckreich in dem gebiete von Laon gelegen.

Præmunire, ist in den Englischen gesetzen eine strafe, welcher die criminellen und aufrührischen reden und schriften, ingleichen die verbotenen und aufwieglischen zusammenkünfte unterworfen sind.

Præparatio, die zubereitung einfacher artzeneyen, ist eine kunst, die medicamente also einzurichten, daß sie bequemlich unter einander können vermischet werden. Die vornehmsten Præparata in den officinen sind einige harte einfache stücke, die mit einem hertzstärckenden wasser in ein subtiles pulver gebracht werden. Dergleichen sind erde, stein, perlen, corallen, klauen, schalen. Die weise selbige zu bereiten bestehet darinne, daß man dasjenige, was man präpariren will, auf einem reibstein klein reibe, unter dem reiben aber ein wenig hertz- oder rosen-wasser daran giesse, daß es wie ein teiglein werde, hernach an einem laulichten ofen oder luft setze, damit es im schatten trocken werde. Was aber hart ist, und sich nicht reiben läßt, muß man vorher calciniren und brauchbar machen, als da sind hörner, gebein und schalen. Man muß auch beobachten, ob die zubereitenden dinge härter als der reibstein seyn, in welchem fall sie leicht etwas von dem reibstein annehmen.

Præscription, s. Verjährung.

Præsentatum, heißt bey den Juristen diejenige zeit, da eine klage, memorial oder andere schriften in den gerichten eingegeben werden. Daher pflegt der Actuarius das wort præsentatum, nebst benennung des tages, auch wol bisweilen der stunde, oben darauf zu schreiben.

Präsent- oder Donativ-geld, ist in Chur-Sachsen und einigen andern ländern, ein dem Landesherrn von der Ritterschaft auf dem land-tage verwilligtes geld, welches von den Ritter-gütern bezahlet, und entweder als ein freywilliges geschencke, oder an stat der Ritter-dienste, damit die lehnleute auf eine gewisse zeit von der aufforderung verschonet bleiben mögen, dem Landesherrn gezahlet wird.

Präsentiren, Præsentare, im kirchen-recht, eine tüchtige person zu einem kirchen-amt vorstellen, dem, der solches zu vergeben hat. Der, so das Jus præsentandi hat, ist verbunden, es binnen gewisser zeit zu beobachten, und der Collator ist nicht befugt, einen Præsentatum abzuweisen, wo er ihm nicht einen wircklichen mangel und fehl, der ihn des amts unfähig mache, auszustellen hat.

Präsentiren, wird von wechsel-briefen gesagt, wenn selbige von dem inhaber des briefes demjenigen, der die zahlung thun soll, zur acceptation vorgezeiget werden.

Präsentz, heißt an einigen örtern so viel als das kirchen-ærarium oder vermögen, und präsentzer so viel als kirche.

Präsentz-gelder, werden in den hohen stiftern diejenigen gelder genennet, die ein Domherr empfänget, wenn er seine wohnung entweder wircklich bey dem stift hat, oder dem capitels-convent in person beywohnet.

Präservatif, Præservativum medicamentum, eine artzney, so für kranckheiten bewahret, und denselben vorkömmt; ein bewahrungs-mittel. Man hat mittel, die beydes præservative und curative, das ist der kranckheit vorzukommen, oder wenn sie da ist, sie zu vertreiben, gebrauchet werden können, nachdem ihre dosis, gemindert oder gemehret wird.

Präsident, ist ein vornehmer beamter, welcher in einem Collegio oder gerichte, vor den räthen und assessoren den vorsitz hat. Bey dem Kayserlichen kammer-gerichte sollen 4 Kammer-Präsidenten seyn, nemlich 2 Catholische, und 2 Lutherische. In Franckreich giebt es vielerley Präsidenten, z. E. le Premier President du Parlament, de la Chambre des comptes, de la cour des aides, des monnoyes, du presidial, des Elus &c. Die Presidens au mortier oder Ober-Präsidenten, welche man Messiers du grand Banc nennet, sind les Presidens de la grande Chambre und de la Tournelle, welche dessentwegen also heissen, weil sie die freyheit haben, Mortier in währender ihrer function zu tragen.

Präsident des Königl. geheimden Raths von Engelland, ist die vierte stelle unter den 9 Cron-ämtern. Seine bedienung ist, immer um den König zu seyn, in dem geheimden rathe den vortrag zu thun, und dem Könige von allem, was dabey vorgegangen, nachricht zu geben.

Prästanten, werden in den orgel-wercken die schönsten zinnernen pfeiffen des principals genennet, weil sie im werck vorne heraus und im gesichte stehen. Dieses register auch mehr prästiren kan, als die andern.

Prätension, Prætensio, an- oder zuspruch, den man an eine sache oder person hat, oder zu haben vermeinet. Die prätensionen, so unter hohen häuptern walten, sind die quelle so vieler blutigen kriege, die von ihnen geführet werden. Es solten ja alte ansprüche der grossen, gleich anderen rechten, durch verjährung, wenigstens von hundert jahren und drüber erlöschen und aufgehoben seyn, die Politici aber sind anderer meinung, und wollen daher auch nicht rathen, daß eine prätension, wie sie auch gegründet sey, durch gütliche handlung vergeben werde, dieweil ob sie zu einer zeit schon nicht durchzutreiben ist, sie zu einer anderen zeit und füglichen gelegenheit gelten, und mit vortheil kan angewendet werden. Wenn ein hohes haus prätension an ein land hat, pflegt es zu dessen anzeige und andencken das wapen desselben in seinem schilde und die benennung unter seinen titeln mit zu führen. De prætensionibus Illustrium familiarum haben geschrieben *Lucas de Linda*, *Jo. Theod. Sprengerus*, die aber fast gleichlautend sind, und das ansehen haben, als ob sie beyde einen dritten ausgeschrieben: Interests des Princes, ein kleines büchlein, so dem Hertzog von Rohan zugeeignet wird.

Prævaricatio, heißt in rechten, wenn der advocat die geheimnisse der partey, welcher er öffentlich dienet, dem andern theile nachmals entdecket, und dadurch zu wege bringet, daß seine partey den proceß verlieret; oder wenn einer in einer sache Notarius und advocat zugleich ist.

Prävention, Præventio, in rechten, der vorzug, welchen unter zweyen richtern, welche Concurrentem Jurisdictionem haben, oder gleich befugt sind über eine sache zu erkennen, derjenige hat, bey welchem die klage zu erst angebracht worden. In dem Römischen kirchen-recht, heisset prävention die macht, welche der Pabst zu behaupten vermeinet, geistliche Beneficia, zum nachtheil der ordentlichen Collatoren zu vergeben, wenn seine Provision von älterem dato ist. Weil aber solche macht als beschwerlich angesehen wird, ist sie in Franckreich durch die Concordata ziemlich eingeschrancket worden.

Prag, die hauptstadt des Königreichs Böhmen, hält buch und rechnung in Reichs-gulden, kreutzer und pfennigen. 1 Reichsthlr. hat anderthalben gulden, 30 Kaysergroschen oder 90 kreutzer. 1 Reichsgülden oder 2 drittel-stück hat 20 Kaysergroschen oder 60 kreutzer. 1 Kaysergroschen hat 3 kreutzer, 4 gröschel oder 12 pfennige und 1 kreutzer hat 4 pfennige. 1 gröschel 3 pfennige. 1 gemüntzter ducaten in gold gilt ietzo 4 Reichsgülden, und 1 Reichsthaler in specie gilt 2 Reichsgülden oder drittel-stücken, an Kayserlichem gelde, weniger oder mehr. Man findet daselbst viel gemüntzte kreutzer und groschen-stücke. Sonsten wechselt man von Prag per Hamburg, und von Hamburg per Prag gar wenig; wenn aber gewechselt wird, so stellet Hamburg die briefe in Reichsthaler Kayser-geld zu zahlen, bescourtirt aber die Lagio zu etlichen 30 Pro Centum, weniger oder mehr, und bezahlt die Valuta in Banco; daselbst aber stellen sie die briefe auf Reichsthaler di Banco und bezahlen die Valuta zu 132, 134 Rthlr. weniger oder mehr pro 100 Rthlr. Banco. Uso ist daselbst 14 tage sicht, innerhalb welcher die wechselbriefe müssen bezahlet werden. Von Prag wird auf folgende örter gewechselt, als auf Amsterdam 134 Rthlr. weniger oder mehr pro 100 Rthl. di Banco. Auf Leipzig 103 Rthl. weniger oder mehr pro 100 Rthlr. Leipzig courrent. Auf Breßlau 101 Rthlr. weniger oder mehr pro 100 Rthlr. Kaysergeld. Auf Augspurg und Nürnberg 102 Rthlr. weniger oder mehr pro 100 Rthlr. moneta cour. Auf Venedig 186 gülden oder 124 Rthlr. weniger oder mehr pro 100 Ducati di Banco. 100 pfund in Prag thun 110 pfund in Leipzig. Prag hat jährlich 6 jahrmärckte, 2 in der Alt-stadt, 2 in der Neustadt, und 2 auf der kleinen seite, welche von den Nürnbergern und Schlesiern fleißig besucht werden.

Pragmaticæ Sanctiones, sind Edicta und Rescripta generalia, von wichtigen sachen, welche zur erhaltung der allgemeinen wohlfahrt, so wol in kirchen- als policey-sachen gehören, und von den höchsten raths-collegiis aufgesetzet werden. Dergleichen Sanctio Pragmatica ist in Franckreich, welche König Ludovicus IX anno 1268, und Carolus VII anno 1438 wegen Collation der geistlichen Beneficien gemacht, vermöge welcher der König alle vacante geistliche ämter durch eigenmächtige Nomination besetzet, und der Pabst nichts anders dabey thun darf, als daß er die Nominatos unverzüglich confirmiret. Hieher gehöret die güldene Bulle Kaysers Caroli IV, der Passauische vertrag von anno 1552 und der darauf zu Augspurg anno 1555 geschlossene religions-friede, der Westphälische friedens-schluß, Kaysers Ferdinandi III und eines ieglichen Römischen Königs wahl-capitulation, welche sämtlich im Römischen Reiche die kraft der Sanctionis pragmaticæ haben. Sanctio pragmatica heißt auch die anno 1713 publicirte Oesterreichische erbfolgs-ordnung kraft derer nach Caroli VI und deren männlichen descendenten abgang auch dero weibliche descen-

descendens bey dem besitz aller innehabenden Erb-Königreiche, Provintzen und lande, nach dem recht der erstgeburt in ihrer sich ereigneten ordnung bleiben und folgen soll.

Prame, Fähre, *Bac*, ein plattes fahrzeug, auf welchem pferde, menschen, vieh und wagen bequem über ein wasser gesetzet werden. Es wird auch eine art eines unlängst erfundenen grossen platten schiffes also genennet, welches mit brustwehren verwahret und mit stücken bepflantzet, am eingange eines ieden seehafens, denselben zu beschirmen, gelegt, oder einen feindlichen hafen zu beschiessen gebrauchet wird.

Prammen, sind ritzen, welche von den berg-eisen ins gestein geschlagen werden.

Pranger, **Kaak**, Postellum, ein gemeiner, mehrentheils erhabener ort, dahin gewisse missethäter, an ein hals-eisen geschlossen, oder mit schand-steinen behängt, u. d. g. zum spott des volcks und ihrer schande aufgestellet werden. Der pranger gehört zu den obergerichten. Er ist zwar eine peinliche, doch nicht eigentlich eine leibesstraffe, wohl aber eine vorbereitung zu derselben, darum er auch neben einer leibes-straffe kan erkannt werden.

Prater, wird der Kayserliche thier-garten in der Leopoldstadt zu Wien genennet, worinnen man des sommers spaziren fähret.

Praznick, heißt auf Rußisch eine Festin oder grosser heiligen fest-tag.

Precarium, in rechten eine sache die man nicht nach beständigem recht, sondern allein aus wohlgefallen eines anderen, und gleichsam bittweise, gebrauchet oder besitzet, und die nach belieben mag eingezogen werden.

Preciſten, sind diejenigen personen, welche ein neu-erwählter Kayser, oder ein anderer Landes-Fürst, dem dieses recht zukömmt, zu einer vacanten präbende in einem geistlichen stifte, bey antritt seiner regierung ernennet, und ihnen die panis-briefe ertheilet. Es müssen aber dieselben mit den andern Canonicis gleicher religion seyn, und wenn das stift aus zweyerley religions-verwandten bestehet, muß der preciste von der religion seyn, von welcher sein vorfahr gewesen.

Prediger-Münche, s. **Dominicaner**.

Prefetto, s. Præfectus.

Pregadi, oder Senat zu Venedig, ist nach dem grossen rathe das vornehmste Collegium der Republic, allwo alle wichtige raths-geschäfte zuerst aufs tapet kommen, indem man daselbst von kriegs- und friedens-sachen, verbindnissen, erwehlung der Capitän-Generale, und anderer vornehmer Officier handelt, die gesandten ernennet ꝛc. Der Pregadi bestehet aus 60 Nobili und die dazu gehörige Giunta aus eben so viel, also daß derselben in allem 120 sind.

Preis der wechsel-briefe, s. Valuta.

Preis-couranten, sind in grossen handels-städten gedruckte zettel, welche wöchentlich des freytags ausgegeben werden, und darinne den kaufleuten der preis der waare kund gemacht wird, was sie selbige woche gegolten.

Preller, nennet man die art stücken, welche 16 caliber lang, 28 pfund eisen schiessen, und 37 centner schwer sind.

Premie, s. Præmium.

Premiere entrée, der erste eingang, heißt am Französischen hofe, wenn des morgens, nachdem der König aufgestanden, von dem kammer-knechte diejenigen in das gemach vor den König gelassen werden, denen es, vermöge ihrer ämter erlaubet ist, als den 4 Cabinets-secretarien, den dienern der garderobbe u. s. w.

Premse, heißt bey dem wind-mühlen-bau das mittel, wodurch der umlauf des haupt-rades gehemmet, und die mühle zum stillestehen gebracht wird. Sie ist ein grosser hölzerner circkel, der sich an die welle des grossen kamm-rades fest andrücken läßt, und wird als ein höchstnöthiges und unentbehrliches stück bey der mühle angebracht; bey den Teutschen windmühlen laufft das rad frey, bey den Holländischen aber lieget die last auf dem rade, und hindert solches an seinem gange.

Presbyter, s. **Priester**.

Premier-Ministre, s. **Minister**.

Presbyterianer, s. **Puritaner**.

President, s. Præsident.

Presidial, ein hohes gerichte in Franckreich, welches in einigen vornehmen städten aufgerichtet ist, um daselbst über die appellation der unter-richter und dörffer in sachen von nicht allzugrosser wichtigkeit einen rechtlichen ausspruch zu thun.

Presse, Prelum, ein werckzeug oder gerüst, von holtz oder eisen, in welchem zwischen zweyen platten stücken oder boden, durch schrauben ein darzwischen gelegtes ding, so starck als man begehrt, kan zusammen gedrucket werden. Der gebrauch der pressen ist gar gemein, und dienet allerley säffte und feuchtigkeiten, als wein, cider, öl u. d. g. aus den früchten zu drucken, den buchbindern, die bücher darein zu zwingen, den tuch- und zeugmachern, der arbeit einen glantz, schmeidigkeit, und glätte zu geben, den wäscherinnen das weisse leinen darein zu schlichten, u. s. w. Die Buch- und kupffer-drucker haben auch ihre pressen, darauf sie schrifften und kupffer-stiche abdrucken. In cantzeleyen und schreibe-stuben, hat man siegel- und brief-pressen u. s. w.

Pressen, in see pressen, heißt, wenn zu kriegs-zeiten eine hohe landes-obrigkeit eine flotte ausrüstet, dieselbe aber wegen mangel genugsamer matrosen am auslauffen in die see gehindert wird, so pfleget man auf dero befehl durch gewisse personen, die man presser oder preßmeister nennet, die matrosen von den schiffen der particulier-personen mit gewalt wegzunehmen, und auf die krieges-schiffe zu bringen.

Preste Joan, unter anderen mancherley falschen namen, welche dem König in Habeßinien von den Europäern gegeben werden, ist auch dieser, der über das in den verschiedenen sprachen unterschiedlich verderbet worden, indem man einen *Prestre Jean*, Priester Johannes, Pape Jan, u. d. g. daraus gemacht. Eigentlich hat er einem mächtigen König gehöret, der vormahls in dem mittägigen Asien geherschet, und der Christlichen lehre zugethan gewesen. Die Portugiesen haben aus irrthum und unwissenheit, ihn dem Habeßinischen König beygelegt. Der in den morgenländischen sprachen grundgelehrte Mullerus behauptet, er habe seinen ursprung aus der Persischen sprache, heisse eigentlich Prestor-Chan, und bedeute so viel als einen König der anbetenden, oder einen christlichen Fürsten, einen bet-König.

Presto, ein wort so in der singekunst gebraucht wird, anzuden-

deuten, wo man laut und mit voller stimme singen oder spielen soll.

Preteur Royal, heißt zu Straßburg der obriste stadt-vogt, welchen der König von Franckreich dahin gesetzet hat.

Prevaliren, heißt bey der handlung sich zum voraus, und besserer versicherung wegen, geld übermachen lassen.

Prevot, heißt in der Frantzösischen sprache so viel als Præpositus, und ist derjenige, welcher ein amt, eine würde, oder commission hat, krafft deren er bestellet, ist nur vor eine und die andere sache sorge zu tragen, oder die verwaltung darüber zu haben. Also ist der Grand Prevot de l'hotel ein richter, welcher die gerichtbarkeit über das Königliche haus hat. Er richtet über alle so wol bürgerliche als peinliche sachen, zwischen den Königlichen bedienten, und vor sie wider diejenigen, welche keine solche bediente sind. Auf den Ritter-academien heisset Prevot so viel als der vorbereuter.

Prevot d'armes, ist ein officier welcher über die deserteurs und über die soldaten, so etwas verbrochen haben, ein wachsames auge hat. Er setzet auch die tax auf den proviant der armee. Es giebet auch Prevots oder profose bey iedem regiment zu fuß.

Prevot des bandes, ist der Prevot über die Frantzösische infanterie, und stehet vorne vor dem regiment von der Garde.

Prevot des Marchands zu Paris, Lion und in andern Frantzösischen städten tragen sorge, daß die urtheile, wie auch die Edicta und verordnungen, so das policey-wesen betreffen, beobachtet und vollzogen werden. Sie sorgen auch vor die tax der waaren, welche zu wasser anlangen, und machen die verordnungen bey den Ceremonien der städte.

Prevot des Marechaux, sind die Lieutenants oder zugeordnete der Marschälle von Franckreich, und haben die Jurisdiction über die vaganten, wie auch über diejenigen, welche auf der strasse rauben, und über die falschen müntzer. Durch den König Ludovicum XIV sind noch absonderliche Lieutenants des Marechaux gemacht worden.

Prevot General de la Marine hat die Mariniers unter seiner Jurisdiction. Unter ihm stehet der Prevot Marinier, dessen gleichen iedes schiff einen hat, der auf die gefangenen achtung geben, und das schiff ausbessern oder putzen lassen muß.

Prevot General des monnoyes & marechaussées de France, ist ein Officier, der die entschliessung des Müntz-rathes zur execution bringet, in welcher verrichtung ihm 2 Lieutenants, 3 Exempti und 40 schergen zu dienste stehen. Er hat seinen sitz im Müntz-rathe nach dem letzten Conseiller, und ist verbunden, sein urtheil über die falsche müntze zu geben.

Preußische Waaren, so ausgeführet werden, sind eichenholtz für die faßbinder, asche, korn, leder, peltzwerck, reiß, honig, bernstein, wachs, gersten, hirse und hanf. In Preussen werden geführet, tücher, weine, käse, saltz, taback, gewürtz, bley, zinn 2c.

Preußischer Groschen, gilt noch einmal so viel als ein Pohlnischer groschen, nach der Reichs-wehrung macht er einen kreutzer, deren 10 gehen auf einen Preußischen gulden, 90 aber auf einen Reichsthaler.

Preußischer Gulden, s. Gulden.

Preußischer Schilling, s. Schilling.

Pricasen, also werden in Rußland die Cantzeleyen, Regierungen und andere Collegia genennet.

Priester, Sacerdos, Presbyter, nach der ursprünglichen bedeutung ein ältester. Insgemein eine person, die dem gottesdienst vorzustehen auf eine besondere weise bestellet ist. Nach dem Römischen kirchen-recht einer, der durch die priesterweihe, die allein von einem Bischoff verrichtet werden kan, den priester-orden, und zugleich die macht empfangen, zu celebriren, oder meß zu halten, beicht zu hören, zu tauffen, communion und die letzte ölung zu reichen, zu trauen und zu predigen. Unter den Protestanten heissen priester die beruffene lehrer und prediger der kirchen, denen aber von den Römisch-Catholischen dieser name geweigert, und sie allein prædicanten genennet werden. In historischem verstande heissen priester auch die, so unter den Heiden und ungläubigen den kirchen-dienst nach ihrer art versehen. Unter den Cardinälen befinden sich gegen 50, welche den titel Presbyter Cardinalis, oder Priester-cardinal führen.

Priester Johannes, s. Preste-Joan.

Priesterliche Gehorsam, bey den Evangelischen, eine leidliche gefängniß, womit die geistlichen von der niederen ordnung abgestraffet werden.

Priester-weihe, Consecratio Sacerdotalis, wird in der Catholischen kirche vor ein Sacrament gehalten, welches den seelen ein unauslöschlich merckmahl eindruckt. Solches geschiehet erstlich per primam tonsuram, oder das erste scheren, welches nur ein zugang zur priester-weihe: wie denn derjenige, so ein priester werden will, und ehe die vollkommene weihe angehet, sich zuvor zu einem Ostiario, dann zu einem Lectore, weiter zu einem Exorcisten, hierauf zu einem Acolutho, ferner zu einem Sub-Diacono, und denn zu einem Diacono machen lassen muß: wiewol man, so es dem Bischoff gefällig, alle diese ordines minores in wenig stunden durchgehen kan. Hierauf folget die rechte priester-weihe durch gebet, hand- und mantel-auflegen, salbung und darreichung des kelches. Solche weihe wird so hochgehalten, daß keine weltliche obrigkeit einen geweiheten priester zur leibes-strafe ziehen kan, bevor er durch den Bischoff degradiret, abgesetzet und wieder entweihet worden.

Prima, ist in der fechtkunst der grund von allen bewegungen; sie entstehet natürlicher weise, wenn man gegen iemand seinen degen ziehet, und in derselben stellung bleibet, auch die spitze auf den gegentheil richtet.

Prima Guardia, in der fechtkunst ein kunst-stück, welches im contre-fechten oft vorkömmt. Wenn der gegenpart mit langer klinge vor einem lieget, und seine spitze ein wenig in die höhe stehet, so gehet man ihm mit der Prima (oder Secunda) ausserhalb seiner klinge, und fast mit geschrencktem leibe, hält ihm die spitze ausserhalb wohl ins gesicht, und wenn man in der Mensur ist, so paßirt man geschwinde fort, und stösset mit der Prima ausserhalb über seinen rechten arm hinein nach der brust zu. Dafern er aber hinter über sich führe, so stösset man gleich mit der Secunda. Oder man battiret und macht eine finte mit dem stoß ausserhalb hinein. Man macht dem gegenpart auch eine finte mit der Prima innerhalb und ausserhalb. Führet er nach seiner rechten seite zu, so paßiret man geschwind, und stösset die Prima ausserhalb, und stellet sich wohl mit geschrencktem leibe, also daß man seine rechte seite ausserhalb damit entblösset; wenn der gegenpart sodenn auf einen hinein paßiren, und mit der Secunda oder Tertia ausserhalb unter der klinge hinein stossen wolte, so hat man wohl

Digitized by Google

wohl acht auf das Tempo zu geben, daß, indem er stösset, man ihm seine klinge ligiret, selbige mit der Secunda pariret, und alsdenn geschwind ausserhalb auf ihn hinein pasiret. Wenn der gegenpart ausserhalb einen angreifft, so pariret man ihm seinen stoß mit der lincken hand, und stösset mit der Prima contra tempo zugleich nach seinem oberleibe zu. Es werden auf den fecht-schulen noch viele andere hieher gehörige kunst-stückgen gewiesen.

Prima mensis, ist ein terminus der Theologorum zu Paris, und bedeutet die versammlung, so sie allemal den ersten tag eines ieden monats halten, um von den angelegenheiten ihrer facultät sich mit einander zu unterreden.

Prima Plane, ein kriegs-wort, bedeutet alle Officier einer compagnie, vom Capitain an bis auf die trommelschläger inclusive.

Prima-wechsel, muß zwar auf geschehene präsentation acceptirt, darf aber bey der verfall-zeit nicht eher bezahlet werden, bis er, oder die darauf erfolgte Secunda oder Tertia richtig indosirt worden, oder der inhaber sich genugsam legitimiret; sonst werden die gelder gerichtlich deponirt. Es soll auch der remittent iedesmal zur nachricht auf den secunda deutlich verzeichnen, in wessen händen prima anzutreffen sey.

Primas, ein Ertzbischoff eines Reichs oder Landes, der über die anderen Ertz- und bischöffe eine gewisse obrigkeit und vorzug hat, also daß von ihnen die appellationes an ihn ergehen, und wenn ein Bißthum erlediget, die geistliche gerichtbarkeit von ihm besorget wird. In Teutschland hat dieser vorzug ehemals dem Ertzbischoff zu Magdeburg gebühret, nach der religions-änderung aber ist er dem zu Saltzburg zugefallen. In Franckreich schreibt sich der Ertzbischoff zu Lion, einen Primat von Gallien, der zu Sens von Gallien und Germanien, der zu Bourges von Aquitanien, dem aber der zu Bourdeaux widerspricht, der zu Rouan von Normannien. In Spanien ist der Primat von dem Ertzbißthum zu Sevilien, auf das zu Toledo gekommen. In Engelland sind zwey Primates, davon der erste, der Ertzbischoff zu Canterbury, der sich einen Primas von gantz Engelland, der andere, der zu Jorck sich bloß von Engelland, nennet. In Ungarn besitzt diese würde der Ertzbischoff von Gran, und in Pohlen der von Gniesen. Einige derselben sind zugleich Legati nati, oder gebohrne Legaten, d. i. sie haben die gewalt, krafft ihrer Ertzbischöfflichen und Primatial-würde, die vor den Päbstlichen stuhl ordentlich gehörige sachen abzuthun. Diese sind in Spanien der zu Toledo, in Böhmen der zu Prag, in Polen der zu Gniesen, in Ungarn der zu Gran. In Teutschland ist es vor dem gewesen der zu Magdeburg, anietzo der zu Saltzburg, und in Engelland der zu Canterbury.

Primas in Pohlen, welcher der Ertzbischoff zu Gnesen, ist der erste Fürst im Königreiche, und Vice-König zu zeiten eines Interregni, zu welcher zeit er den ausländischen gesandten audientz giebt, ausgenommen bey der wahl des Königs nicht, fordert den Senat zusammen, schreibet den wahltag aus, proponiret im Senat, krönet den König und bestellet das Königliche begräbniß. Dessen Marschall neiget seinen marschalls-stab, als ein zeichen seines amts, im Königlichen hofe, niemals zur erde, es sey denn der König selbst zugegen, und in abwesenheit der andern Marschallen gehet er dem Könige vor, mit aufgerichtetem stabe, in reichs-versammlungen. Dieses amt verwaltet allezeit ein Senator des reiches von den Castellanen, und reitet stets vor dem wagen des Ertzbischoffs. Dem Primati wird das creutz vorgetragen, und im Senat hält es der creutz-träger stehend bey dem stuhle des Ertzbischoffs. Wenn er von der reise in dem Königlichen pallast kommt, schickt ihm der König den Cron-Unter-Cantzler bis auf die unterste stiege entgegen. Von allen Bischöffen und deren officialen, auch von dem Ertzbischoffe zu Lemberg selbst, wird an ihn appelliret, weil er Legatus natus ist. Er hat auch das müntz-privilegium.

Primatus Papæ, ist der character der Päbstlichen würde, vermöge dessen die Päbste die Superiorität über alle Ertz- und Bischöffe der welt prätendiren, und von allen kirchen verlangen, daß sie unter dem gebot der Römischen, gleich als töchter unter ihrer mutter, stehen sollen; welches ihnen aber weder die Griechen noch die Protestanten zugestehen.

Prime, ein gewisses spiel in den karten, so vormals sehr gemein gewesen, ietzo aber abgekommen.

Prime, in der decimal-arithmetic, der zehende theil einer ruthe. Sie werden mit einem strichlein über der ziffer bezeichnet, also: 23′ heisset 23 primen, oder 2 ruthen und dreymal 3 fuß hoch.

Primicerio, heißt der Bischoff zu Venedig, der besonders über die haupt-kirche zu S. Marco gesetzt, und dem Venetianischen Patriarchen nicht unterworffen ist.

Primicerius, ist bey den Römisch-Catholischen der vornehmste unter den Clericis, und hat den gesang und die Horas Canonicas zu dirigiren.

Primogenitur, das recht erster geburt, Jus Primogenituræ, ist ein recht, vermöge dessen dem erstgebohrnen ehelichen männlichen leibes-erben, und nach ihm auch dessen ältesten sohne und dessen descendenten, so lange iemand von solcher linie am leben und zur erbfolge fähig ist, die succeßion in der regierung gebühret. In Teutschland ist nunmehr die primogenitur in allen Fürstlichen häusern eingeführt. In Franckreich, Spanien, Engelland, und an viel andern orten hat sie auch unter dem Adel stat. De Jure Primogenituræ hat geschrieben *Sam. Reyher*, *Freherus* und *Engelbrecht*.

Primum mobile, wird in der alten astronomie von der neunten Sphæra gesagt, so den andern die bewegung mittheilen solle; oder es heißt der äusserliche bewegliche himmels-kreis, welcher alle die übrigen umgiebet, und daher wenn er beweget und herum gedrehet wird, alle die übrigen kreise mit sich herum bewegt. Dieses giebt Aristoteles als eine ursache an, warum alle sterne täglich auf- und untergehen. Nach seiner meinung sollen an diesem primo mobili die fix-sterne stehen: allein andere Scholastici setzen dasselbe über die fix-sterne.

Princes etrangers, werden in besonderm verstande in Franckreich diejenigen fremden Printzen genennet, welche nach dem Königlichen hause und Printzen vom geblüte, für andern Ducs und Pairs einen besondern vorzug und das recht des indigenats geniessen, ob sie schon von ausländischen häusern herstammen. Es sind derselben 6, nemlich die Hertzoge von Savoyen, die Hertzoge von Lothringen, die Fürsten von Monaco aus dem Hause Grimaldi, die Printzen von Bouillon aus dem Hause de la Tour d'Auvergne, die Printzen von Rohan und die Hertzoge von Tremouille. Von diesen nehmen die fremden Ambassadeurs bey ihrem einzuge und der ersten audientz nur die vom hause Lothringen und Savoyen zur begleitung an.

Principal, ist ein register in der orgel von zinnernen pfeiffen, so des wercks zierde sind, und das haupt-register machen. Es ist viererley: 1) groß-sub-principal-baß, von 32 fuß ton im pedal; 2) groß-principal von 16 fuß; 3) äqual-principal von 8 fuß; 4) principal von 8 fuß.

Principal, heist derjenige, der seine sache durch einen abgeordneten oder Commissarium auf seinen namen und befehl tractiren lässet.

Principal-Commissarius, also wird der oberste Kayserliche Commissarius auf dem Reichstage zu Regenspurg genennet.

Principium, heisset im gemeinen verstande der anfang eines dinges; in einem besondern aber der erste grund und schluß oder die haupt-ursache. Daher pflegt man von staats-angelegenheiten zu sagen, sie werden aus diesem oder jenem Principio tractiret. Im philosophischen verstande heisset Principium alles dasjenige, woher etwas, auf was art und weise es auch sey, herrühret, und wird ihm Principiatum, das was von einem andern herkommt, entgegen gesetzt. Principium cognoscendi, sind allgemeine und deutliche sätze, aus welchen viele andere wahrheiten können hergeleitet werden. Principium essendi, ist das, woraus eine sache oder wissenschafft bestehet. Principium fiendi, von welchen der ursprung einer sache abhänget.

Printzen vom Geblüte, werden in Franckreich diejenigen genennet, welche das nechste recht zur krone haben, wenn das Königliche haus, und das haus Orleans absterben solten. Sie sind eine neben-linie von dem hause Bourbon, und werden die ältesten davon allemal die Printzen von Conde genannt, daher man insgemein die gantze linie das haus Conde zu nennen pflegt, obgleich die Printzen von Conti auch dazu gehören. König Ludovicus XIV legitimirte seine mit der Valiere und Montespan erzeugten natürlichen söhne 1673 mit dem namen vom hause Bourbon, legte ihnen 1699 den rang nach den Printzen vom Geblüte bey, und versetzte sie 1714 gar in die zahl und vorrechte der Printzen vom Geblüte, erklärte sie auch nach absterben aller Printzen vom Geblüte des hauses Bourbon für successions-fähig. Nach des Königs tode entstand aber deswegen zwischen den rechtmäßigen und diesen legitimirten Printzen ein harter streit, der endlich von dem Könige Ludovico XV dahin entschieden worden, daß die legitimirten Printzen zwar lebenslang ihren bisherigen rang behalten, aber das für sie von Ludovico XIV 1714 ergangene edict und declaration vernichtet werden solle. An. 1745 erhielt der Hertzog von Penthievre von dem Könige den rang eines Printzen vom Geblüte und die damit verknüpften Honneurs bey hofe für sich und seine gemahlin.

Printz-Metall, wird aus 6 theilen kupfer und 1 theile zinn bereitet, und allerhand saubere arbeit daraus verfertiget. Es kommt der farbe nach dem golde sehr gleich. Man sagt, der erfinder desselben sey der Printz Robert von Pfaltz, von dem es auch den namen soll bekommen haben.

Prior, eine geistliche würde, so in und ausser den klöstern stat hat. Die ausser dem kloster sind, werden seculares genennet, auch sind solche, die eine gemeine pfründe besitzen, so den titel einer Priorey hat. Die in den klöstern sind zweyerley, claustrales und conventuales. Ein Prior claustralis ist, der einem kloster vorgesetzet wird, davon der Abt ein Commendatarius ist. Er wird gemeiniglich von dem Abt ernennet, und mit dessen absterben höret seine gewalt auf: wenn er aber von der kloster-gemeine erwehlet worden, bleibt er lebenslang. Seine gewalt erstreckt sich weiter nicht, als die geistliche gerichtbarkeit unter dem Abt zu verwalten. Ein Prior conventualis regularis hat die völlige verwaltung eines klosters, in welchem die ordensleute insgemein leben. Er muß 25 jahr alt, und ein priester seyn, oder binnen jahres-frist den orden annehmen. Er ist von einem Abt anders nicht als dem namen nach, unterschieden. In den meisten klöstern ist auch noch ein Sub-Prior.

Prior, Prieur de Sorbonne, ist ein Baccalaureus in Licentia, der ein gantzes jahr lang die Charge eines Superioris in der Sorbonne bekleidet, und in allen verrichtungen bey den assembleen der Sorbonne präsidiret. Er hält bey jeglicher versammlung eine Lateinische rede in prosa oder in versen, wie es ihm beliebet, vornemlich aber, wenn er entweder angenommen, oder abgedancket wird.

Groß-Prior, ist der erste in einem kloster, das wegen seiner weitläufftigkeit mehr als eines oberen nöthig hat, wie denn zu S. Denis vor diesem fünf prioren gewesen sind.

Groß-Prior, ist auch eine würde bey den ritterlichen orden. In Franckreich sind sechs groß-priorate des Maltheser ordens, in Teutschland aber nur einer.

Priorin, eine ordens-frau, die ihrem kloster an stat der abbatißin oder unter derselben vorstehet.

Priorität, Erstigkeit, Prioritas, in rechten der vorzug, den ein gläubiger vor dem andern hat, in der zahlung aus dem vermögen des schuldners. An solcher priorität ist viel gelegen, wenn das vermögen nicht zureichet, die gläubiger alle und völlig zu bezahlen, und die hintennachstehenden leer ausgehen müssen. Daher, wenn ein concurs-proceß verführet ist, ein distributions-urtheil eingeholet, und nach der darinne erkannten priorität die zahlung angewiesen wird.

Prise, ein zeitungs-wort, so von denen schiffen, die auf der see erbeutet worden, gebrauchet wird. Wenn ein kaper eine prise gemacht, ist er schuldig der admiralität, oder wer von derselben dazu verordnet ist, davon rechenschaft zu geben, und zu erwarten, daß es vor eine gute prise, d. i. vor rechtmäßige beute erkannt werde.

Prise, Presa, ein in der music vorkommendes zeichen, welches anweiset, wo und wie die sänger oder instrumentisten zu singen oder zu spielen anfangen sollen; sonderlich wird es in fugen und Canonibus gebraucht, und über die note gesetzt, wo der Comes, oder die stimme, welche die erste imitiret, anfangen solle. Die figur wird also S oder .S. gemacht.

Prisma-Stock, Prisma, *Prisme*, in der geometrie ein körper, der zwey gleiche bases, und so viel gerade, lange ecken oder flächen hat, als die bases seiten haben. Ins besondere wird prisma genennet ein dreyständiges oder dreyseitiges glas, durch welches, wenn es vor die augen oder gegen die sonne gehalten wird, die schönsten regen-bogen-farben erscheinen.

Pristaff, heißt bey den Russen derjenige Commissarius, welcher die ankommenden fremden gesandten auf den Rußischen grentzen empfangen, bis an die Kayserlichen residentz führen, und bey ihrem abzuge bis an die grentzen zurück begleiten muß. Es werden dergleichen gemeiniglich von einer stadt zur andern erwehlet, und sind es vornehme von Adel, oder sonst in ansehnlichen Chargen stehende bedienten.

Pritsche ist in bergwercken, ein flach holtz, womit der herd dichte geschlagen wird.

Pritschmeister, s. Spaßmeister.

Privado, ist bey dem Könige in Spanien so viel als der vornehmste Staats-Minister, der in Franckreich le Premier-Ministre d'Etat, anderwerts aber Ministrissimus genennet wird.

Privat-Messen, Winckel-Messen, sind diejenigen, welche mehrentheils auf den kleinen und an den seiten stehenden altären, nach eines ieden, der sie bestellet, verlangen und meinung vors geld gelesen werden.

Privet, Profey, Cloaca, *Privé*, wer ein privet oder heimlich gemach von alters hergebracht, mag es behalten. Wenn es aber gefüllet würde, oder durchschlüge, daß dem nachbar dadurch unlust zustünde, ist er schuldig, dasselbe also versehen zu lassen, daß der nachbar nicht beschweret werde. Wer eine neue profey will machen lassen, muß dieselbe also anlegen, daß sie dem nachbar nicht zu nahe komme, und bis oben zu wohl verwahren.

Privilegium, Freyheit, Vorrecht, ein besonderes recht, gnade oder befreyung, so von dem Landes-fürsten einem ort oder einer person verliehen wird, wodurch ihnen etwas ins besondere verstattet, oder sie von der verbindlichkeit eines gewissen gesetzes losgesprochen werden. Privilegia machen eine ausnahme von dem gemeinen recht, und sind gleichsam ein besonderes gesetz. Die worte eines privilegii sollen in einem genauen verstand genommen werden, iedoch begreiffen sie alles, was sie insgemein bedeuten. Privilegia sollen wider das gemeine recht, und anderen, sonderlich dem gemeinen wesen, zum nachtheil nicht ertheilet werden. Ein privilegium, so als eine belohnung für geleistete dienste erhalten worden, hat eine verbindlichkeit, und mag nicht widerruffen werden. Insgemein werden privilegia, wenn sie nicht auf eine gewisse zeit beschräncket, oder auf wiederruf ertheilet worden, vor beständig geachtet, und wird ein ieder billig dabey geschützet. Sie hören aber auf oder werden aufgehoben, wenn die ursache der verleihung aufhöret, oder wenn sie misbrauchet, auch wenn sie eine lange zeit nicht gebrauchet werden, oder wenn der gebrauch schlechter dinge willkührlich ist, oder keine gelegenheit vorgefallen sich dessen zu bedienen: noch mehr aber wird ein privilegium ungültig, wenn man demselben zuwider etwas thut oder zuläßt, und sich dessen also thätlich begiebt. Wenn die verschreibung eines privilegii durch unfall verlohren gehet, ist darum das privilegium nicht verlohren. Der höchsten obrigkeit stehet allein zu, privilegia zu ertheilen, und die ertheilte zu erklären. Ein rechtmäßig ertheiltes privilegium mag ohne genugsame ursache nicht aufgehoben und wiederruffen werden, wiewol nicht alle rechtsgelehrten damit einig sind. Wenn ein neuer Landesherr an die regierung kommet, pflegen die privilegia erneuert und bestätiget zu werden, wenn sie nicht in den gemeinen und landesrechten gegründet sind. Wer sich eines privilegii behelffen will, ist schuldig solches bey der Obrigkeit zu insinuiren, ehe er sich desselben wircklich bedienet, und wenn er über ihm zugefügte beeinträchtigung klagen will, lieget ihm ob, zu erweisen, daß der beklagte wissentlich und gefährlich darwider gehandelt. Ein privilegirter gegen einen andern gleichprivilegirten mag sich seines privilegii nicht behelffen. De Privilegiis haben unter andern geschrieben *Rheinh. Curicke, Buenkel*, und *Arn. de Reiger* in Thes. Juris.

Probabilismus, wird diejenige lehre genennet, nach welcher iemand auch die absurdeste meinungen vor wahr annehmen kan, wenn ihm dieselbe nur wahrscheinlich zu seyn dünken.

Probation-tag, nach den Reichs-müntz-ordnungen, solten in einem ieden kreis jährlich zwey probation- und valvation-tage gehalten werden, die mittlerzeit von den standen geprägte müntzen zu probiren, ob sie von gerechtem schrot und korn befunden werden. In den drey correspondirenden kreisen, dem Bayerischen, Schwäbischen und Fränkischen, werden dergleichen tage noch gehalten. Ausführlich hat davon gehandelt *Joh. de Schneidlin*, de Conventibus Monetalibus, von müntz-probations-tagen.

Probe, Probatio, insgemein ein versuch oder untersuchung, so man von einer sache nimmt, zu erkennen, wie sie beschaffen und ob sie ihre gehörige güte habe. Ins besondere wird es von der untersuchung, so bey den metallen geschiehet, gebraucht. Die müntzer, gold- und silber-schmiede stellen auch ihre proben an mit gold, silber, kupfer oder müntz, entweder durch den strich auf den probir-stein, oder durch den probirhammer, oder durchs feuer im probir-ofen und auf der capellen.

Probe, in der müntz dasjenige, so von einem werck genommen wird, desselben güte zu erfahren, und ist zweyerley. Die tiegel-probe nimmt der müntz-meister aus dem tiegel, und wenn er es recht befindet, wird es aus dem tiegel in den einguß gegossen, und die also ausgegossene stücke heissen alsdenn zaine. Die stock-probe ist ein stück müntz, so der wardein von iedem werck zurück legt, und bey der müntz-probation zur probe aufweiset.

Probe, in der rechenkunst, ist eine operation, durch welche man vergewissert wird, ob man im rechnen gefehlet habe, oder nicht.

Probe-Jagen, ist gleichsam das meisterstück, welches ein junger jäger nach ausgestandener lehr-zeit bey einer Fürstlichen jägerey zu machen hat, damit er für einen rechtschaffenen jäger passiren kan.

Proben, bey bergwercken, sind zweyerley: special-proben und gemeine proben. Eine special-probe ist, wenn da und dort von den anbrüchen in der grube eine probe genommen wird; wiewol sie nur zur erforschung dienen, ob anbrüche vorhanden oder nicht. Gemeine proben sind, da eine menge ertzt vorhanden, und also bereitet ist, wie man es verkauffen oder schmeltzen will. Und auf dergleichen probe kan man beschickung und rechnung machen. Probe einschlacken lassen, heißt so viel, als das korn wohl abgehen lassen.

Prober, Aræometrum, *Peseliqueur*, ein instrument, wodurch man erfahren kan, wie viel ein fliessender cörper schwerer ist als der ander. Es bestehet aus einer kleinen gläsernen oder erdenen phiole, mit einem dünnen langen hals, welcher mit vielen quer-strichlein in gleicher weite von einander getheilet, die phiole aber mit etwas quecksilber beschweret ist, damit sie sincke. Wenn nun der prober in ein wasser oder getränck geworffen wird, so zeigen die abtheilungen an, wie tief er eintauche, und ie tiefer er sinckt, ie leichter ist das wasser. Also kan man erfahren, wie viel saltz eine sole halte, oder welches unter verschiedenen bieren das stärckste von maltz sey. In Preussen werden solche proben von bernstein gemacht.

Prob-jahr, Noviziat, Noviciatus, die zeit, in welcher eine person, die einen orden anzunehmen, und sich in ein kloster zu begeben gesonnen, erforschet und probiret wird, ob sie einen beruf zu solchem stand habe, und sich dazu schicke. Solche zeit soll ordentlicher weise ein gantzes unzertrenntes jahr währen, etliche orden erstrecken es noch länger. Vor ablauff desselben ist es erlaubt aus dem kloster erlassen zu werden, oder selbst abschied zu nehmen und nicht eher, als wenn es vollkommen erfüllet, das gelübde

zu übernehmen. Gewisse orden, als die Jesuiten, Benedictiner, u. a. m. haben eigene häuser, die sie novitiate nennen, und daselbst junge leute, die sie dermaleins aufzunehmen gedencken, erziehen und unterrichten.

Probiren, versuchen, ob etwas recht ausgearbeitet worden, oder dem verlangen und der absicht, wozu man es gebrauchen will, gemäß sey.

Probiren, ist auf bergwercken die kunst, durch welche man die ertzte und berg-arten, was sie für metall bey sich führen, ob sie einen rechten gehalt haben, wie viel der centner desselben an gold, silber rc. bey sich führet, erkennen und erfahren kan, item eines ieden ertztes natur und eigenschafft, ob es flüßig oder strenge, und also das Conto machen kan, ob man dem halt nach bey den kosten bestehen könne, oder nicht.

Probirer, ist derjenige, welcher solche arbeit verrichten muß, man giebt ihm erstlich auf ein pagament, welches halb silber und halb kupffer ist, oder auch sonsten ein kupfferiges ertzt, welches silber hält, und dieses nennet man ein pagament. Man muß aber dem kupfferigten silber oder pagament viel bley nachtragen, bis es das kupffer verliere, und das silber auf fein blicke, alsdann wird man sehen, wie viel kupffer und silber ist. Dieses ist die erste probe. Zum andern giebt man ihm wieder eine probe vor, auf fein silber. Drittens eine probe, wie viel das silber gold in sich halte, als nemlich, eine marck silber hält zwey oder drey, auch vier loth gold auf das meiste, solches muß er auf dem test finiren. Den König körnet er, wiegt ihn ab, und scheidet denselben in Aqua fort, so fället das gold durch das scheidewasser zu boden. Diesen kalck muß man mit frischem wasser wohl aussüssen und ausglühen, und ziehet ihn wiederum auf, so findet man, wie viel gold die marck silber halte. Zum vierten giebet man ihm auf eine qvartier-probe, als z. e. partem cum parte, das ist, halb silber und halb gold, welches er muß finiren auf den blick, hernach wird es aufgezogen, und das korn in Aqua fort geworffen, so greiffet es nicht an, wann in der marck über vier loth gold ist. Dahero muß er es mit silber zuschneiden, und hernach alsobald wiederum ein korn versuchen, und zwar auf diese weise: lege das korn auf die waage, und so viel es im gewichte hat, dazu schlage dreymal so viel fein silber, das ohne gold ist, zum zuschneiden. Dieses lasse zusammen fliessen, körne es, und ziehe es auf, hernach mercke, und rechne aus, wie viel du silber dazu genommen hast, und wie viel auch das pars cum parte silber hat, welches perfect zu finden, nach der auffschliessung in einem Aqua fort, welches von salpeter und vitriol gemacht ist, ohne saltz und alaun. Denn der gold-kalck fället zu boden, und der muß gewogen, und von silber abgezogen werden, von dem bleibenden silber rechnet man auch ab den zuschnitt, so bleibet, was bey dem parte cum parte gewesen ist. Für das fünfte wird ihm auch auferlegt eine probe zu machen von kupffer aus den ertzten, die nimmt er, zerstösset und vermischet sie mit einem guten fluß von salpeter, weinstein und saltz zusammen verpufft, thut sie zusammen in einen tiegel, verdeckt, und lässet sie mit gelindem feuer angehen; hernach vor dem gebläse, stetig zublasend, fliessen, folgends von ihm selbsten das geflossene erkalten, und wenn er hernach den tiegel zerschläget, so findet er den König, ist er geschmeidig, so ist die probe just, ist er aber brüchig, so körnet er ihn, daß er weich werde, und hernach ziehet er ihn auf, wie viel der centner giebt. Zum sechsten giebt man ihm eine bley-probe von dem ertzt, das muß er mit einem fluß lassen fliessen, so findet er seine bley-probe zu einem König im tiegel, und ziehet sie auf, wie viel der centner hält.

Probir-büchsen, sind, worinne das probirte gold verwahret wird.

Probir-gehäuse, in welchem die probir-waage vor staub und lufft verwahret wird.

Probir-hammer, wird zu diesem oder jenem im probirhause gebraucht.

Probir-ofen, s. Ofen.

Probir-scherben, sind kleine, gebrannte, flache, irdene schüßlein, darinnen das silber-ertzt mit gekörntem bley angesotten wird.

Probir-stange, oder aufzug ist, daran die probir-waage hänget.

Probir-stein, **Streich-stein**, Lapis Lydius, eine gattung schwartzen marmels, welche sich sehr wohl poliren läßt. Er dienet wie andere marmel-steine zur zier in den gebäuden, vornehmlich aber brauchen ihn die probirer, gold und silber darauf zu streichen, und durch den gegenstrich von der probir-nadel zu erfahren, wie hoch sie halten, davon er auch den namen trägt, und auf lateinisch Lapis index genennet wird. Je schwärtzer er ist, ie besser. Wenn er voll gestrichen, wird er gereiniget durch abreiben mit zinnasche, und lauge von weinstein-saltz. In Italien hat man einen grünlichen stein, Verdello genannt, der auch als ein probirstein gebraucht wird.

Probir-waage, ein probirer braucht dreyerley probirwaagen. Die erste ist eine gute Nürnbergische, Augspurgische oder Cöllnische korn-waage, die sehr fein, und so schnell, daß sie von einem geringen sand-körnlein gezogen wird. Sie wird in einem mit glas verwahrten probir-gehäuse, in welchem sie an der probir-stange, oder aufzug hanget, gehalten, und wenn man darauf wäget, muß man den athem an sich halten, damit sie davon nicht verrücket werde. Die andere heisset die ertzt-oder schlich-waage, darauf das ertzt nach dem centner eingewogen wird. Die dritte ist mittelmäßig, daß man zur noth eine marck darauf abwägen kan.

Probir-zange, s. Korn-zange.

Problema, s. Aufgabe.

Prob-löffel, ist ein eiserner löffel, etwan anderthalbe elle lang, mit einem hohlen stiel, darein ein höltzerner stiel gestecket, und die herdprob vom treib-herd, wenn das werck vergangen, ausgeschöpffet oder genommen wird.

Probst, Præpositus, bey einigen hoch-und collegiat-stifftern eine person von ansehen und hoher würde, indem einige das haupt ihres stiffts sind, andere die zweyte oder dritte stelle in demselben vertreten, und über die anderen zu sagen haben.

Procediren, das gute und böse verfahren in allerley handlungen. In gerichten nennet man auch die gerichtlichen Acta also, welche in einem proceß vor der obrigkeit pro und contra ventiliret und erwogen werden.

Proceß, **Rechts-gang**, **Rechts-folge**, Processus judiciarius, die ordentliche gerichts-form, art und weise, wie ein richter und die streitende partheyen unter einander zu verfahren haben, bis die klage völlig abgethan werde. Dieser weisen sind unterschiedliche, nach dem unterscheid der sachen und der personen. Die erste haupt-eintheilung ist, daß der proceß unterschieden wird, in Ordinarium und Summarium, sintemal alle die andere gattungen zu

einer unter diesen gehören. Der ordentliche proceß erfordert viele zierlichkeiten und sonderheiten, eine ordentliche klag-schrifft, kriegs-befestigung, beweis und gegenbeweis, beschluß zum urtheil, und letztlich das urtheil selbst. Und dieses alles schrifftlich, mit abgemessenen zulänglichen fristen, die zu vielen verzögerungen anlaß geben. Der summarische gehet geschwind auf einander fort, ohne schrifft, ohne eid für gefährde, ohne aufschub und weitläufftigkeit, allein durch klage, antwort, samt einem kurtzen doch deutlichen beweis, und einem bescheid. Insgemein wird zwar eine iede sache vor ordentlich geachtet, und zu einer völligen erkenntniß gezogen, iedoch ist auch der summarische proceß in Teutschland mehrentheils gebräuchlich, und mag, wenn die partheyen wollen, ein ieder ordinar-proceß in einen summarischen verwandelt werden. Eine zweyte eintheilung des processes ist in Civilem & Criminalem, bürgerlich oder peinlich. Durch bürgerlichen proceß wird eines ieden privat- und besonderes recht für gericht gesuchet und verfolget, es rühre solches her, aus contracten oder mißhandlungen: durch den peinlichen wird allezeit auf eine straffe geklaget, obgleich dieselbe bey einer blossen geld-busse bliebe. Vornemlich aber gehören dahin alle schwere verbrechen, so an leib und leben gehen, wie auch alle ehrenrührige klagen, Actiones famosæ. Es kan aber um eines einigen verbrechens willen bürgerlich und peinlich geklaget werden, jenes um das recht und interesse des klägers, dieses auf die straffe. Der peinliche proceß wird ferner abgetheilet, in den ordentlichen, wenn ein ankläger vorhanden, und den summarischen inquisitions-proceß, oder forsch-gericht genannt, welcher heut zu zu tag am meisten gebrauchet wird, da der richter von amtswegen bey kundbaren missethaten nach dem thäter forschet, und denselben nach befinden zur straffe ziehet. Die dritte eintheilung wird seyn, in Possessorium und Petitorium. Bey diesem ist es um das eigenthum zu thun, und wird das haupt-recht verfolget: bey jenem ist es allein um den besitz, und dessen erlangung oder erhaltung zu thun. Und ist eine nöthige vorsichtigkeit dabey in acht zu nehmen, daß so lange der besitz kan behauptet werden, man sich um das eigenthum nicht einlasse. Ferner werden unterschieden, der geist- und weltliche proceß. Jener betrifft die zu kirchen, schulen und milden stifftungen gehörige personen und sachen, wird bey den Evangelischen vor den geistlichen Consistoriis geführt und mehrentheils summarisch abgethan. Nach dem Römischen kirchen-recht, erstreckt sich derselbe weiter, als bey den Evangelischen. Diesem kommet einiger massen bey der Academische proceß, weil auch die universitäten, als besondere Corpora, ihren Magistratum und eigene gerichtbarkeit, nicht nur in bürgerlichen, sondern auch in peinlichen sachen haben. Der diffamations-proceß hat dieses besondere, daß er die haupt-sache nicht angreifft sondern nur eine vorbereitung zu derselben ist, und so bald diese angehet, aus dem diffamaten oder kläger ein beklagter, hingegen der beklagte oder diffamant zum kläger wird. Die leuterungs- und appellations-processe haben stat, wenn wider einen ergangenen spruch, leuterung oder appellation eingewendet worden. Der executiv-proceß gehet an, wenn die sache durch ein haupt-urtheil entschieden, und dem obsiegenden theil die hülffe widerfahren soll. Der nullitäts-proceß wird ergriffen, wenn in dem vorigen etwas widerrechtliches verordnet oder zugelassen worden, davon der beschwerte theil entlediget zu werden suchet. Der achts-proceß wird wider einen flüchtigen missethäter angestellet. Der arrest-proceß, oder kummer-klage, ist allein an den orten gebräuchlich, wo das Sachsen-recht gilt, und hat stat, wenn eine klare schuld vorhanden, und der schuldner in bekanntlichen abgang seines vermögens verfallen. Die form desselben bestehet darinne, daß er von 14 zu 14 tagen zweymal wiederholet, und bey der letzteren erneuerung zugleich die klag-schrifft übergeben, werde. Die wirkung des arrests ist, daß er nicht nur ein dingliches und vorzugs-recht, vor andern gläubigern, sondern auch ein pfand-recht an den bekümmerten gütern erwirbt. Von processen haben geschrieben *Carpzovius*, *Fibigius*, *Ludovici*, *Brunnemannus*, *Modest. Pistoris*, *Matt. Colerus*, *Marantha*, *Sam. Stryck* Introd. ad Praxin forensem, *Fr. Mullerus* Practicam Civ. Marchicam, *Chr. Schwanmannus* de Processu Cam. Imperial. Ge. von Rotschütz vom rechtlichen proceß. Unter den lauff-sprüchen von dem proceß sind folgende: ein proceß mag anderst als vor dem ordentlichen richter nicht erhoben werden. Wenn der beklagte den richter recusirt, oder als unbefugt ausschlägt, mag derselbe weiter nicht verfahren, ohne eine nullität zu begehen. Wenn der proceß rechtmäßig erhoben, mag er vor ein ander gericht oder eine commißion nicht gezogen werden. Den proceß ergantzen, heisset, wenn von den partheyen etwas unterlassen worden, so zu dem ordentlichen rechts-gang, von rechts oder gewohnheit wegen gehöret, und sie durch ein bey-urthel von dem richter erinnert werden, solchen mangel zu erstatten. Ehe man zum proceß greifft, ist nöthig wohl zu überlegen, ob man dazu genugsamen grund habe, und denselben mit vortheil werde ausführen können.

Proceß, Processus, in der Chymie eine iede arbeit oder chymische verrichtung, die nach einer vorgeschriebenen regel geschiehet, es sey durch distilliren, sublimiren, präcipitiren u. s. w. wenn z. e. aus Vitriolo ☉ zu haben, ☾ zu ☉ zu bringen, die Tinct. ☉ zu bereiten u. d. g.

Proceß, Processus, in der anatomie, ein ieder zusatz, oder fortgang, es sey an einem bein, oder andern theilen, dergleichen verschiedene mit ihren zunahmen unterschieden werden, als Acutus, aliformis, Mammillaris, u. s. w.

Proceßion, obambulatio religiosa, heisset ein offentlicher umgang, und wird unter den Catholischen diejenigen solennität also genennet, wenn sie entweder in der heiligen marter-woche oder gegen den sonntag Rogate, oder hauptsächlich die 8 tage das Frohn leichnams-festes über, ihre offentliche Processiones aus einer kirche in die andere vornehmen, unterwegens die Litanias omnium sanctorum anstimmen, und an gewissen orten bey denen deßhalben auf den gassen aufgerichteten altären messen lesen.

Proclama, in dem Kayserl. Reichs-cammer-gericht, die heischung oder ladung eines ungehorsamen theils, welche auf ansuchen des gehorsamen, von dem pedellen durch mündliches und offentliches ausruffen geschiehet.

Proclamation, proclamatio sacerdotalis, heisset das aufgebot neuangehender eheleute von der cantzel. Ingleichen die ausruffung einer feilbaren waare in der auction, proclamatio mercium distrahendarum, die nach der dritten proclamation, demjenigen, der das meiste geld davor geboten, zugesprochen wird.

Proclamatio, proclamatio pœnalis, heisset unter den Bernhardinern und graumünchen der befehl, wodurch der P. Superior einem Fratri befielet, sich auf die erde nieder zu werffen und wegen seiner fehler strafe zu leiden. Dieses

ses ist nicht viel besser, als wenn der P. Lector zu den Noviciis saget reverentia super quartum, i. e. elementum, da nemlich die jungen Novicii in den klöstern, so ihre Lectiones nicht memorirt, mit den knien auf der erde liegen, wenn die andern indessen ihre mahlzeit halten.

Proconsules, sind heutiges tages diejenigen raths-personen, welche unmittelbar nach den burgermeistern folgen, und in deren abwesenheit ihre function verwalten.

Procurator, Sachwalter, Procurator, eine rechts-gelehrte ihrer geschicklichkeit halber vorher geprüfte und zum gericht vereidete person, welche fähig ist, eines andern sache für gericht zu treiben. Der gemeine mann vermengt den procurator mit dem advocaten, genau zu reden aber ist unter ihnen ein mercklicher unterschied, indem der advocat die sache führet, im gericht mündlich versetzet, die nöthige schrifften verfertiget, u. s. w. der procurator aber nur ein besteller und Solicitator ist, die schrifften gehöriger orten insinuirt, die gegenseitige schrifften annimmt, u. was sonst zu beförderung des rechts-ganges dienet, zu beobachten hat. Es soll kein procurator gebrauchet oder zugelassen werden, der nicht zu dem gericht angenommen, und vereidet. Er ist schuldig mit seinen legitimationen allezeit gefast zu seyn, und durch mangel derselben zu aufschub und verzögerungen keinen anlaß geben. Durch seinen eid wird er verbunden, in wissentlich ungerechten sachen nicht zu dienen, vielmehr die parthey davon abzurathen, fleißig zur güte zu reden, keinen gefährlichen verschub oder verlängerungen zu suchen.

Procurator di St. Georgio, ist ein sehr ansehnlich Collegium zu Genua, welches hauptsächlich mit den einkünften der Republic zu thun hat, und selbige administriret.

Procurator von St. Marco, ist eine der höchsten ehrenstellen der edelleute zu Venedig, deren man anietzo über 30 zehlet, iedoch sitzen nur 9 als ordinarii wircklich im amte, die andern werden extraordinarii genennet und besitzen nichts als den titel. Jene haben die aufsicht über die gebäude der kirche St. Marci, wie auch über derselben einkünfte, und verwahren das archiv der bibliotheck; ferner sorgen sie vor die allmosen und hospitäler, und sind schuldig, sich der gefangenen, wittwen, waysen und anderer elenden personen anzunehmen. Sie sind auch Inspectores der Universität zu Padua, die vornehmsten Senatori, und gehen allen andern Nobili vor.

Procureur du Roi, ist in Franckreich ein beamter, welcher in dem bezirck eines präsidials, nemlich in einem appellations-gerichte, oder in einer Baillage eben dasjenige amt versiehet, welches ein Procureur du Parlement verwaltet, nemlich in denjenigen sachen zu interveniren, bey welcher der König oder das gemeine wesen ein interesse hat, i. e. in den sachen, welche die kirche oder die minderjährigen angehen.

Procureur-General, ist in Franckreich derjenige, in dessen namen von den höchsten gerichten oder Parlamenten alle sachen, bey welcher der König ein interesse hat, vorgetragen und getrieben werden; derjenige, der in seinem namen redet, wird der Avocat-General genennet.

Prodhuomini, werden bey den Malthesér-Rittern die auffseher und vorsteher der kirchen und hospitäler genennet.

Producent, im rechtsgang derjenige, so zeugen wider seinen gegner aufstellet oder producirет.

Product, heißt bey den kaufleuten der belauf, das facit oder die summe, so heraus kommt. In der Arithmetic wird die zahl, so aus der multiplication zweyer andern erwächst, also genennet. Bey den Juristen heissen Producta die schrifften, so auf geführten beweis und gegenbeweis eingegeben werden.

Profeß thun, ist eine kloster-redensart, und bedeutet so viel, wenn einer der welt absaget, und sich in einen münchs- oder priester-orden wircklich begiebt, nachdem er die noviciat-jahre vorher ausgestanden. Daher heisset ein Professus, eine solche Ordens-person, die nunmehro ihre Ordens-gelübde gethan, welches in der keuschheit, in der armut und in dem gehorsam bestehet. Die Professi bey den Jesuiten haben ausser diesen dreyen noch das vierte, nemlich den vollkommenen und unwidersprechlichen gehorsam gegen den Pabst, vermöge dessen sie ihm angeloben, ohne einzige widerrede sich zu allen missionen oder befehlen, die er ihnen aufleget, williglich gebrauchen zu lassen. Der ort, wo sich solche Professi aufhalten, wird das Profeß-haus genennet, über welche der Jesuiter-General in allen provintzen und städten gewisse Canonicos setzet.

Profession, bedeutet vielerley, eine offentliche lehre, das gewerbe, die handthierung, den stand, beruf, die lebens-art und nahrung. Daher sagt man, profession von einem dinge machen, sich auf ein ding legen, und dasselbige treiben, um sich damit zu ernähren.

Professor, eigentlich eine gelehrte und geschickte person, so auf einer hohen schule bestellt ist, eine hohe wissenschaft offentlich zu lehren. Die Professores in allen Facultaten geniessen der academischen freyheiten und privilegien alle gleich, wenn aber einer daneben einen kaufhandel oder ander gewerb treiben wolte, kan er sich solcher freyheit nicht behelfen. Das amt eines Professoris ist genau an die person gebunden, und kan durch einen nachgesetzten oder Substitutum nicht versehen werden. An einem Professor wird erfordert, daß er nicht nur in seiner wissenschaft gründliche erfahrung, und daneben die gabe habe, dieselbe mit geschickten und vernehmlichen reden, auf eine angenehme weise, vorzutragen, sondern auch einen untadelichen wandel führe, und wohlgesittet sey, damit er durch lehren und exempel, die studirende jugend erbaue, und bey hofleuten nicht vor einen schulfuchs durchgezogen werde. Vor zeiten muste er auch graduirt seyn.

Profil, s. Durchschnitt.

Profit, nutz, gewinn, vortheil, verdienst, überschuß. Profitable, nützlich, vortheilhaftig und ersprießlich. Profitiren, gewinnen, nutzen haben oder schaffen, erübrigen, nützen, nützlich seyn. Wenn es aber von den offentlichen lehrern auf Universitäten gesagt wird, heisset es offentlich lehren.

Profos, ein kriegs-bedienter, welcher bestellt ist, auf die, so wider die kriegs-articel oder ergangene ordres handeln, oder sonst einigen unfug anrichten, acht zu haben, dieselben den befehlhabern anzuzeigen, wenn sie auf frischer that betroffen werden, zu greifen, vor gericht zu stellen, und die über sie erkannte strafe an ihnen vollstrecken zu lassen. Der oberste feld-profos, oder general-gewaltiger, *Grand-Prevôt de la Connetablie*, ist über eine gantze armee bestellet, hat allezeit den nachzug, patroullirt fleißig, und wo er merodeurs, und die wider die ordre ausser dem lager sich befinden, antrifft, die nimmt er gefänglich an, oder, wenn dergleichen scharfe verbote ergangen, läßt er sie an den nächsten baum aufknüpfen. Es darf ihm auch bey schwerer strafe niemand sich widersetzen, oder einen gefangenen wieder entwältigen. Er hat unter ihm eine anzahl knechte, und solche leute, die ihm nöthig sind, sein amt mit nachdruck auszurichten. Ausser dem hat ein iedes regiment seinen

seinen profos, der die bey demselben verhandene gefangene bewahrt, und die vollziehung der strafen versiehet.

Programmata, sind in dem heutigen gebrauch solche schriften, in welchen auf Universitäten und andern schulen gewisse solennitäten, als Orationes, Disputationes, begräbnisse rc. intimiret und bekannt gemacht werden.

Progressen, der glückliche fortgang sowol in allen handlungen, als sonderlich im kriege.

Progression, Progressio, ein mathematisches kunstwort, so zweyerley bedeutet. Die arithmetische progression, ist eine reihe zahlen, die nach einem beständigen unterschied entweder zu- oder abnehmen, als 3, 6, 9, 12, 15, 18 u. s. w. oder: 20, 17, 14, 11, 8, 5, 2, denn in der ersten reihe nehmen die zahlen beständig um 3 zu, in der andern nehmen sie um 3 ab. Dieses ist die Progressio Simplex. Die Progressio Composita ist, wenn eine reihe zahlen, so auf einander folgt, daß nicht der erste, sondern der zweyte, dritte, vierte u. s. w. unterschied einander gleich sind, wornach sie Progressiones secundi, tertii, quarti &c. gradus genennet werden, als: 1, 4, 9, ist eine progressio secundi gradus, denn 1 von 4 läßt 3 übrig, davon 1 abgezogen, läßt 2, wiederum 4 von 9 läßt 5 übrig, davon die vorige 3 abgezogen, kommt erst die gleichheit des unterschiedes, nemlich 2 heraus. Die geometrische progression, ist eine reihe zahlen, die nach einem gewissen exponenten zu- oder abnehmen, als: 1, 2, 4, 8, 16, 32 u. s. w. oder: 384, 192, 96, 48, 24, 12, 6, 3. Denn in der ersten reihe ist die folgende zahl beständig zweymal so groß, als die vorhergehende; in der letztern aber ist die folgende zahl allezeit um die helfte geringer als die vorhergehende.

Project, Entwurf, Imbreviatura, Exemplum, die erste ungefährliche abfassung einer schrift: ein concept, das zuerst aufgesetzt und auf das papier geworfen, nachmals aber von demselben, wenn es gehörig verbessert, ins reine geschrieben wird. Ein solch project, es sey eines testaments, oder contracts, oder anderer verschreibung, gilt nichts, und wird damit mehr nicht erwiesen, als daß die sache im werck gewesen und daran gearbeitet worden.

Projection, in der schmelzkunst, die verwandel- oder verbesserung eines geringen metalls in ein kostbares, zum exempel bleyes in gold, durch zusatz eines gewissen pulvers oder tinctur.

Projectio sphæræ, ist die vorstellung der circkel einer kugelfläche, wie sie dem auge auf dem Plano eines größten cirkels in einer gewissen weite erscheinen würde, wenn alle strahlen, so aus iedem puncte in das auge gezogen werden, in ihrem durchgange durch dieses Planum eine sichtbare spur hinterliessen.

Prolegomena, Einleitung, ein schulwort, bedeutet einen unterricht, welcher gemeiniglich vorgängig nöthig ist, der völligen unterweisung einer wissenschaft vorher gesetzet zu werden, damit der leser dieselbe besser fassen, und mit nutzen vornehmen möge.

Prolongation, in rechten, verstattung eines aufschubs und verlängerung des vorgeschriebenen ziels, zum einbringen, zahlung u. d. g.

Promotion, Promotio, ingemein eine iede beförderung und erhebung zu höhern ämtern, ehren und würden. Ins besondere, die ertheilung academischer ehren-titel, und erhebung zu einem Magistro, Licentiato oder Doctore. Solches pflegt mit besonderem gepräng zuzugehen, und sind promovirte oder graduirte männer vor zeiten in grosser achtung gewesen. Heut zu tage scheinet es, ob wolte ihr ansehen an einigen orten merklich verfallen. Auf der Universität Oxford geschiehet jährlich auf eine bestimmte zeit eine promotion, welche feyer werth ist angesehen zu werden. Wie die Chineser ihre studirende jugend mit besonderem fleiß erforschen, und durch drey unterschiedliche stufen, den unsern einiger massen gleich, bis zu der höchsten würde, und folglich zu den ersten Reichs-ämtern erheben, erzehlet weitläuftig *Neuhof.* De Promotionibus honorum, Promotoribus & Promovendis hat geschrieben *Christ. Ising.* De honoribus seu gradibus Academicis *Joh. Christ. Ilterus.* De Republ. Scholastica Hebræorum *Jac. Altingius.*

Prone, bey dem forst, die vörderste reihe der bäume, in einem holtz, das an felder stößt, welche zu besserer hegung des waldes nicht abgehauen, sondern gelassen wird.

Pronunciation, Aussprache, Pronunciatio, in der sprachkunde, ein deutlich und vernehmliches aussprechen der worte und buchstaben. Dieses ist das vornehmste und schwerste bey erlernung der sprachen, und nicht wohl möglich recht zu lernen, als in dem lande, wo die sprache geredet wird. Die Französische sprache hat unter andern schwierigkeiten, so den ausländern mühe machen, auch diese, daß sie einen grossen unterscheid hält, unter dem gemeinen reden und lesen ungebundener schriften, und unter den reimen. Die grossesten meister, haben über solchen unterschied, noch keine zulängliche regeln abfassen können.

Pronunciation, in der redekunst dasjenige stück derselben, welches lehret, wie ein redner seine stimme und ausrede mäßigen und richten soll, damit die zuhörer nach seinem zweck dadurch beweget werden.

Pronunciren, heißt bey den mahlern, die theile von allerhand leibern mit solcher stärcke und sauberkeit, welche man mehr oder weniger von einander unterscheidet, bezeichnen und specificiren.

Propfen, Pfropfen, Impfen, Inserere, im gartenbau, ingemein die arbeit, wodurch ein wilder stamm, vermittelst eines fruchtbaren reisses, so darauf gesetzet, verbessert wird. Die stämme, darauf gepropfet wird, sind wildfange, die aus den wäldern in die gärten und baumschulen versetzet: oder zahme, die aus kernen in gärten gezielet werden. Sie sollen nicht weniger als eines daumens, und nicht mehr denn eines beines dick seyn. Die jungen werden niedrig, die alten höher, die wilden nahe an der erden gepropft. Man kan auch einen alten baum verbessern, wenn seine zweige mit frischen reissern besetzt werden. Die propf-reisser sollen von jungen, gesunden bäumen und die schon getragen haben, nicht von den untern ästen, sondern in der höhe, von frischen saftigen zweigen, behutsamlich, daß die rinde nicht verletzet werde, im Hornung drey tage vor dem neuen licht, an einem vormittag, bey hellem wetter gebrochen, und wenn man sie versenden oder lange verwahren will, am bruch mit feuchtem leimen oder kreiden beschlagen, oder mit moos bewunden werden. Man kan sie aber auch noch im Mertz und April, sonderlich von steinobst brechen, wenn sie bald aufgesetzt werden sollen. Die gemeineste weise des propfens ist in den spalt. Es wird der stamm, wo er am glattesten und geradesten ist, mit einer baumsäge behend abgestossen, das abgesetzte ende, (welches, wenn es flach, die krone, wenn es aber schräg, der rehfuß genennet wird) mit einem messer glatt gemacht, der stamm gespalten doch daß der kern unverletzt bleibe, und in den spalt, an einer, oder wenn der stamm starck genug, an beyden seiten ein reißlein, an dem ende gehörig zugeschnitten, also eingesteckt,

daß die rinde genau mit der rinde des stammes zutreffe, und der absaz gehebe auf den stamm zu sitzen komme, da denn die krone mit baumwachs verstrichen, und der spalt mit einer weiden-gerte wohl verbunden wird. Folgende arten des propfens sind nicht so gemein, nemlich das propfen zwischen die rinde, *Greffer en couronne.* Hie wird das reiß fast auf die vorige art zugerichtet, der stamm aber nicht gespalten, sondern nur hinter die rinde mit einem beinenen keil eingestochen, und das reiß also darein gesetzet. Diese art bekömmt dem kernobst am besten. Das pfropfen in den kerb geschiehet an alten unfruchtbaren bäumen, da, wenn der stamm abgesetzet, um die krone herum tiefe kerben durch die rinde in das holtz eingehauen, in dieselbe starcke reisser durch fleißiges zuschneiden, so daß holtz mit holtz, und rinde mit rinde zutreffen, genau eingepasset, folgends gewöhnlich verstrichen und verbunden werden. Nachdem der stamm starck, kan er 4 bis 6 solcher ausschnitte tragen. Das propfen mit dem auglein, wird absonderlich augeln oder oculiren genannt, weil es nicht mit gantzen reissern, sondern nur mit einem auge gethan wird. s. Oculiren. Das propfen mit dem röhrlein, wird in Ober-Teutschland reicheln oder röhrlen genennet, geschiehet an einem reiß, so in demselben jahre getrieben, welches in der länge einer hand breit, über und unter dem jahrknoten abgeschnitten, die rinde durch gelindes drehen mit behendigkeit davon gestreifet, und auf ein anderes gleich dickes, seiner rinde zuvor entblößtes reiß gezogen wird. Das propfen durch absäugeln oder ablactiren ist, wenn nahe bey einem fruchtbaren baum etliche propf-stämme gesetzet, und wenn sie bekommen, mit dienlichen reissern von dem baume in den spalt dergestalt besetzet werden, daß sie nicht von ihrem stamme abgerissen, sondern daran bleiben, und der nahrung mit geniessen, bis sie in dem propf-stamme bekleibet, alsdenn sie erst abgeschnitten werden. s. Absaugen.

Proportion, Ebenmaß, Verhältniß, Proportio, in der Mathematic die ähnlichkeit verschiedener grossen unter einander. Sie ist zweyerley: die Geometrische, ist die ähnlichkeit zweyer verhältnisse. Z. E. 2 gegen 4, und 3 gegen 6 halten eine proportion, weil sie beyde halbtheilig sind. Die gemeine art eine proportion kurtz anzudeuten, ist diese: 2. 4 :: 3. 6, oder nach des Herrn von Leibnitz weise: 2:4 = 3:6, welches so viel heisset: wie sich 2 gegen 4, also verhalten sich 3 gegen 6. Die Arithmetische ist die vergleichung der grossen nach ihrem unterschiede. z. e. der unterschied zwischen 2 und 5 ist 3 eben wie zwischen 7 und 10, also machen 5—2, und 10—7 (5 weniger 2, und 10 weniger 7) eine Arithmetische proportion. Ingemein wird sie also angedeutet: 2, 5 ∵ 7. 10, oder nach der Leibnitzischen weise: 5—2 = 10—7. Wenn das hintere glied der vorhergehenden verhältniß, dem vördern gliede der nachfolgenden gleich ist, so heisset es eine haftende proportion, Proportio continua, als: 3:6 = 6:12. Dergleichen grossen werden Quantitates continue Proportionales genennet. Sind aber die vorgenannte glieder einander ungleich, als: 3:6 = 7:14, so heisset es eine Proportio discreta, oder unterbrochene proportion, und solche grossen Quantitates discretim Proportionales.

Proportional, Proportionalia, werden in der Mathematic genennet die grossen, welche einerley verhältniß gegen einander haben, z. e. 3. 6, 12. denn 3: 6 = 6: 12.

Proportional-zirckel, Circinus proportionalis, ein mathematisches instrument, bestehend aus zweyen linialen gemeiniglich von messing, die mit einem gewinde an dem einen ende also zusammen gefüget, daß sie geschlossen und geöfnet werden können, und der mittelpunct der öfnung genau auf den mittelpunct des stefts eintreffe. Aus diesem mittelpunct werden auf die lincke gewisse linien gerissen, mit zahlen und zeichen ausgetheilet, nach welchen, wenn der zirckel in gehöriger masse geöfnet worden, die verlangte grössen oder verhältnisse, darauf gefunden werden. Ingemein findet man darauf nachfolgende sechserley linien: die Lineam Arithmeticam, Geometricam, Polygonorum, Chordarum, Solidorum und Metallicam, es können aber, wenn er die grosse darnach hat, derselben mehr darauf gebracht werden, wie denn Harsdörfer, ausser den vorigen noch die Lineam Astronomicam, Circuli, Rectæ Divisionis, und Musicam führet. Für den erfinder dieses sehr nützlichen instruments wird *Galilæus de Galileis* insgemein gehalten, weil er es durch ein eigen buch bekannt gemacht: es ist aber nachgehends verbessert worden. Der eigentliche erfinder aber ist *Justus Byrgius*, des Landgrafens Wilhelms zu Hessen Mechanicus.

Proponans, heissen unter den Reformirten in Holland diejenigen Geistlichen, welche zwar predigen, aber die heiligen sacramente nicht administriren dürfen.

Proposition, s. Satz.

Proppen, Houte-Proppen, Smeer-Proppen, Bus-Proppen, Tampons, sind scheiben von pantoffel-holtz, womit man die stücken auf den schiffen verstopft damit das wasser nicht hinein dringen kan. Es werden auch Proppen diejenigen bleche von eisen oder kupfer, wie auch diejenigen holtzer genennet, womit man die löcher zustopfet, wenn das schiff feindliche schüsse bekommen hat.

Propus, ist ein stern von der vierten grösse in dem lincken fusse des ersten zwillings.

Pro rata, ein wort, das in geschäften und handlungen gebrauchet wird, und so viel heisset, als zu seinem theil. Also heisset pro rata beytragen, nach dem fuß des vermögens, oder eines jeden bey der sache habenden antheils, den beytrag thun.

Prorogation, Prorogatio, ingemein eine erlängerung oder erstreckung. Also ist prorogation der jurisdiction, eine erstreckung der gerichtbarkeit eines Richters, über solche dinge und personen, darüber er ordentlich nicht zu erkennen hat. Ob dieselbe noch heut zu tage stat habe, wollen einige rechtsgelehrten nicht zugeben, andere aber lassen sie zu, jedoch mit einem unterschiede gegen dem alten Römischen recht. Einen termin, eine frist, u. s. w. prorogiren, heisset dieselbe verlängern, und weiter hinaus setzen: einen wechsel prorogiren, wenn die verfall-zeit verflossen, eine neue bestimmen.

Prorogation, oder ausschreibung des Parlaments in Engelland, geschiehet durch den König. Wenn sich hernach das Parlament wieder versammlet, so ist solches eine gantz neue session, und müssen die Billen welche schon so weit gekommen, daß sie haben sollen zur Acte werden, und denen nichts mehr als die Königliche einwilligung gemangelt hat, bey abermaliger Parlaments-versammlung von neuem tractiret werden.

Pros, werden die Tunquinischen barquen in Ostindien genennet, welche überaus wohl und nett ausgearbeitet sind. Sie nehmen dieselbigen auch wohl in acht, und bedienen sich ihrer sehr im kriege, weil sie gar leichter segeln. Die Engeländer haben sie deswegen halbe monden genennet, weil sie sich an jeder spitze solchergestalt aus dem wasser erheben,

daß

daß sie einem halben monden, der die hörner in die höhe kehret, nicht undähnlich sehen.

Prosa, heisset bey den Lateinern dasjenige, was nicht in versen, sondern in ungebundener rede geschrieben ist.

Prosecker, s. Reinfall.

Proselytus, einer der neulich zu einer gemeine und gottesdienst getreten: ein neubekehrter. Er bekömmt aber diesen namen allein von denen, zu welchen er sich neulich bekennet, denn bey denen, von welchen er abgetreten, wird er als ein apostat und abtrünniger angesehen. Der name eines proselyten kömmt noch aus der alten Jüdischen und ersten Christlichen kirchen her. Die Jüden hatten zweyerley proselyten Portæ und Justitiæ. Die ersten waren solche, die dem Heydnischen götzendienst abgesagt, und den einigen Gott anbeteten, im übrigen aber zu den Jüdischen gebräuchen sich nicht bequemeten. Die letzten aber waren solche, die die beschneidung und mit derselben das völlige Jüdenthum angenommen.

Prospectiva, Aussehen, in der bau-kunst, ein solcher vorriß des aussehens eines gebäudes, der dasselbe vorbildet, wie es aussiehet, wenn man vor demselben in einer mäßigen weite stehet. Der grund solches aufrisses wird aus der optica oder aussehungs-kunst genommen.

Protector, an dem Römischen hofe ein Cardinal, der einer nation oder eines ordens beschirmung führet, und ihre angelegenheiten bey dem Pabste befördert. Ein iedes Reich und ein ieder orden erwehlet ihm einen solchen protector.

Protector, heisset auch auf der universität zu Padua ein Professor Juris, den eine nation ihr erwehlet, daß er sie auf benöthigten fall vertrete, und ihre privilegia handhabe.

Protector, war derjenige titel, den der bekannte Olivier Cromwel annahm. Denn weil er unter dem deckmantel, daß die Könige sich einer tyranney angemasset, sich bey den Parlamentariis zuerst beliebt, und nachmals mächtig gemacht, auch endlich das Parlament selbst abgeschaffet, und nach Caroli I enthauptung das gantze heft der Groß-Britannischen monarchie in die hände bekommen hatte, so wolte er den Königlichen namen und crönung nicht annehmen, sondern erwehlte den titel eines Protectoris, da er unterdessen eine völlige Königliche gewalt über die gantze monarchie exerceirt. Dieser titel ist auch vormals den Administratoribus regni in Engelland beygeleget worden, wie denn der Hertzog von Sommerset solchen, bey Eduardi VI minderjährigkeit, geführet hat.

Protestant, Protestans, als auf dem Reichs-tage zu Speyer an. 1529 durch einen Reichs-schluß die gewissens-freyheit bis zu dem vorhabenden Concilio eingezogen, und verboten seyn solte, und die mit den Catholischen in der religion nicht einige Fürsten und Stände darwider protestirt, haben sie den namen der protestirenden bekommen, der aber aus Teutschland auch zu den ausländern gelanget, so, daß alle Evangelischen von beyderley Confeßionen darunter begriffen werden.

Protestation, Protestatio, eine feyerliche erklärung, durch welche einer nachtheiligen und unbefugten handlung kräfftig widersprochen, und alle gehörige rechts-mittel dagegen vorbehalten werden. Wenn die sache von schlechter wichtigkeit, wird allein gebeten, derselben eingedenck zu seyn. Ist sie aber erheblich, so wird die protocollirung, auch wol darüber ein meld-brief begehret. Die protestation erlischt mit dem tode des, der sie eingewendet, und hilfft den erben nicht, wenn er sie nicht erneuet. Eine protestation ist gültig, ob sie schon heimlich geschiehet, sonderlich, wenn eine wohlgegründete furcht obhanden: es wäre denn, daß dem gegentheil dadurch in sein recht gegriffen werde. Zuweilen wird einer protestation eine re- oder gegen-protestation entgegen gesetzet. Eine protestation ziehet dieses nach sich, daß die befugniß des protestirenden dadurch erhalten werde, und die handlung, darwider er protestiret, ihm nicht nachtheilig oder verfänglich seyn könne, noch dem gegentheil etwas eingeräumet werde. Forum Protestationum hat *Joh. Paul. Felwinger* geschrieben.

Protestiren, wider ein ding reden, seine nothdurfft dagegen einbringen, und wenn solche nicht verfangen will, mündlich oder schrifftlich in eigener person, oder durch andere protestiren, daß man sich sein recht vorbehalten, it. daß man an dieser sache nicht theil haben, sich nicht darauf einlassen, und nichts damit zu thun haben wolle.

Protestiren der wechsel, ist eine feyerliche, vor einem Notario und zeugen aufgerichtete bedingung, dadurch ein kauffmann protestirt, daß er sich alles schadens am capital und interesse, welcher aus dem nicht acceptirten und unbezahlten wechsel-briefe entstehen wird, an und bey dem ausgeber des wechsels erholen wolle, und ist gleichsam als res judicata, dadurch derjenige, welcher die gelder trassirt und empfangen, so ihm nur sein brief mit dem protest vorgezeiget wird, die wiederbezahlung zu thun sich schuldig erachtet. Es wird aber auch darum protestirt, und ein instrumentum darüber aufgerichtet, damit der acceptant nicht leugnen könne, daß ihm der wechsel-brief, welchen er nicht acceptiren wollen, gebührend sey präsentiret worden; soll aber ein solcher protest in seine krafft gehen und gültig seyn, so muß es zu rechter und bestimmter zeit geschehen, und nichts dabey verabsäumet werden: gleichwie aber die zeit, so in einem wechsel-briefe zur bezahlung gesetzet ist, ihr gewisses ziel hat, also auch die zeit zu protestiren, wofern nicht einem oder dem andern theil grosser schade und ungelegenheit daraus entstehen soll. Denn, wenn die zeit zu protestiren in dem willen des protestanten stünde, so könte der traßirer nimmermehr gewiß seyn, ob und wenn sein wechsel-brief bezahlet worden. Er dürfte auch die dafür empfangenen gelder nicht sicher anlegen, aus furcht und besorge, daß nicht etwan der wechsel-brief mit protest wieder zurück kommen, und der remittens seine gelder wieder heraus begehren möchte. Wenn aber die zeit zu protestiren beobachtet worden, und nach verfliessung derselben dem traßanten kein protest zurück kommet, kan derselbige gewiß seyn, daß sein wechsel acceptiret worden, und mag er also die empfangene summe sicher anlegen. In Leipzig wird es vermöge dasiger wechsel-ordnung also gehalten, daß der donnerstag in der zahl-woche, oder wenn in dem Neu-jahrs-marckte die messe sich nicht auf den sonntag anfängt, der fünfte tag in der zahl-woche, eingerechnet den tag, wenn nach ablauff der ersten woche die messe ausgeläutet wird, zum protestiren bestimmet, über welchen der innhaber des wechsels von dem debitore sich nicht länger darff aufhalten lassen, sondern er muß, will er anders sein und der übrigen interessenten recht conserviren, noch selbigen tages abends vor 10 uhr wegen nicht erlangter zahlung protestiren lassen.

Protocoll, Protocollum, Imbreviatura, eine schrifft, in welcher ein Notarius oder gerichtschreiber, das hauptwerck

eines

eines vorkommenden geschäffts oder handlung, kürtzlich doch vollständig verfasset, und aus demselben ein instrument, in gehöriger erstreckter form verfertiget. Ein protocoll, wenn es völligen beweis führen, und alle widerrede ausschliessen soll, muß mit deutlichen worten, nicht zeichen und verkürtzungen niedergeschrieben, nichts darinne durchstrichen, am rande oder zwischen den zeilen zugesetzet, den parten vorgelesen, und in gewissen fällen von ihnen auch unterschrieben seyn. Wer ein protocoll anfechten, und dessen bestand entkräfften will, muß unwidertreiblichen beweis dagegen aufbringen, welches durch unverwerffliche zeugen geschehen kan. Wenn ein instrument mit dem protocoll nicht überein stimmet, gilt das protocoll mehr als das instrument. Ein instrument, wenn es in seinen formalitäten richtig, ist gültig, ob gleich das protocoll nicht mehr vorhanden: gleichwie hinwiederum, wenn das instrument verlohren worden, das protocoll zum beweis der sachen dienet. Ein Notarius soll sein protocoll fleißig verwahren, damit er es auf bedürffenden fall vorlegen könne. Es werden auch protocolla genennet, diejenigen bücher, in welchen die handlungen, so in einer rathstube, bey einem Abgesandten, oder in andern öffentlichen und wichtigen geschäfften vorgehen, glaubhafft und ordentlich aufgezeichnet werden.

Protonotarius, ist ein beamter des Päbstlichen hofes, der vor den andern Notariis einen vorzug hat, und die acta der öffentlichen consistoriorum nicht allein annimmt, sondern selbige auch in forma probante ausfertiget, wenn es erfordert wird. Es ist an gedachtem hofe ein collegium von 12 Protonotariis, welche participantes genennet werden, weil sie von den gebühren der cantzeley-expeditionen ihren antheil bekommen. Sie constituiren gleichsam ein unter-consistorium, oder wie man es zu Rom nennet, ein consistorium semiplenum, welches diejenigen sachen entscheidet, darüber sich das ober-consistorium keine mühe nehmen will. Diese haben auch das recht, Doctores theologiæ und juris, ingleichen Notarios zu creiren und unehliche kinder zu legitimiren. Ausser diesen giebt es noch eine art von Protonotariis, welche Non-participantes heissen, und deren zahl nicht gewiß ist. In der Griechischen kirche wird derjenige Protonotarius genennet, welcher zu Constantinopel der nächste nach dem Patriarchen ist.

Protopopea, werden in Rußland die obersten Priester genennet, welche weltlich sind, und unter keinem geistlichen orden stehen.

Protzen, wird von einem schweren stück oder canone gesagt, wenn man solches mit seiner laffete auf den protzwagen bringt, und zu dem marsch und seinem gebrauche einrichtet, welches ins besondere aufprotzen heisset. Abprotzen dagegen wird genennet, wenn man das geschütz von dem protzwagen wieder herunter hebet, und auch wol von der laffete, und es ins zeughaus bringet.

Protzkette, ist eine eiserne kette, die um die deichsel des protzwagens geschlungen und durch den protz-nagel-ring der aufgeprotzten laffete gezogen wird, damit die deichsel vorne nicht herunter falle.

Protz-nagel, Stell-nagel, ist der eiserne boltzen, welcher durch den schwantz-nagel der laffete und die protz-wagenare gestellet wird.

Protz-räder, sind ein paar räder mit einer achse an einer deichsel, so unter die laffete eines stücks geschoben werden, wenn es zu felde geführet wird.

Protz-wagen, heißt ein wagen, auf den ein schweres stück geschützes geladen wird, wenn es weiter geführet werden soll. Er bestehet in einer axe mit 2 rädern, die etwas niedriger und schwächer sind, als die stückräder, worauf die laffete mit ihrem schwantz-riegel geschoben, und daselbst mit protz-nagel und kette gehörig befestiget wird.

Proveditor, dieser name wird zu Venedig verschiedenen so kriegs- als landes-bedienten gegeben. In der stadt sind drey Proveditores der gemeine, so ein stück der policey, sonderlich was gebäude, häuser und strassen betrifft, verwalten. Verschiedene andere, so besondere gerichtbarkeiten verwalten, führen gleichfalls den namen als Provedirori, mit dem absonderlichen zunamen ihres amts, als alle ragioni recchie, alle biare &c. Die Proveditori Generali von den inseln oder von den landschafften sind Statthalter oder lands-verweser über dieselben. Der Proveditor zur see ist der Lieutenant des General-capitains, und commandirt in seinem abwesen die gantze flotte. Insonderheit hat er die auszahlung der armee, und thut davon dem Senat rechnung, nach seiner zurückkunfft. Sein amt währet zwey jahr. Er ist dem Capitain-general gleichsam zum aufseher gesetzt, gleichwie jener diesen hinwieder beobachtet, und wie der General das ansehen ohne die macht hat, also stehet bey dem Proveditor die macht ohne das ansehen.

Proveghi, ist ein gemach im Palast des Hertzogs zu Venedig, in welchem der verstorbene Hertzog in seinen kleidern 3 tage lang gesetzet, der neu-erwehlte Hertzog geführet, und ihm der pallast überantwortet wird.

Proviant, Commeatus, allerley lebens-mittel, so zum unterhalt einer armee oder besatzung erfordert werden. Dieselben anzuschaffen und zu besorgen, wird ein General-proviant-meister bestellet, dem viele proviant-meister, Commissarii und andere bedienten, zur hand gehen, unter seinem befehl stehen, und ihm rechenschafft zu geben haben. Die proviant-häuser dienen, die angeschafften lebensmittel zu verwahren, und die proviant-wagen oder karren, solche der armee zuzuführen. Ein vorsichtiger General lässet seine erste sorge seyn, das proviant-wesen bey seiner armee wohl einzurichten, weil eine arme, so damit nicht versehen, ohne schwerdtschlag das feld räumen muß.

Provincial, Provincialis, bey den geistlichen orden, einer der über eine provintz, nach der eintheilung, so ein ieder orden hat, und alle darinne befindliche klöster gesetzet ist. Ein Pater Provincialis wird entweder durch die wahl der provintz, oder durch die nomination des Generals bestellet, und entweder auf lebenslang, oder auf eine gewisse zeit eingesetzet, nachdem es die statuta oder das herkommen der orden mitbringen. Ihr amt ist, daß sie an stat des Bischoffs unter den ordens-brüdern gute ordnung halten, ärgernissen vorkommen, streitigkeiten hinlegen oder entscheiden, dispensationes und absolutiones ertheilen u. d. g.

Provintz, Provincia, eine ansehnliche landschafft, so ein theil eines grossen Reichs macht, und in einer gewissen abgesonderten regiments-forme verfasset ist. Der Römische hof setzet seine herrschafft in provintzen durch Ertz- und Bißthümer. Die geistlichen orden haben ihre provintzen, die in einer gewissen anzahl klöster bestehen. Bey den alten Römern hiessen provintzen alle die länder ausser Italien, so durch das schwerdt gewonnen waren, und durch Land-pfleger regieret wurden. Heut zu tage sind berühmt die sieben provintzen der vereinigten Niederlande.

Provision, heißt bey den kaufleuten der lohn oder die vergeltung

geltung, so ihnen für die ausrichtung eines andern seiner commißion, es sey im ein- oder verkauff der waaren, im einheben oder auszahlen der gelder, gebühret, und welcher gemeiniglich 1 bis 2 weniger oder mehr, von 100 ist. Zuweilen, heist bey ihnen provision so viel, als der vorrat an geld oder waaren, den man in händen hat. Im eigentlichem verstande heißt in wechsel-sachen das wort provision die belohnung, oder der recompens, so der factor, welcher wechsel-briefe für einen andern kaufft oder verkauft, zu geniessen hat. Oftmals wird auch dadurch diejenige satisfaction genennet, welche der trassat von dem trassirer, wegen des honorirten wechsel-briefes haben soll, so auch rembours oder valura genennet wird.

Provision, im Römischen kirchen-recht, die verschreibung einer geistlichen pfründe. Die provisiones werden zu Rom ertheilt, entweder auf erfolgte nomination des patrons, oder in krafft einer cession, oder ex jure devoluto, wenn die collatur dem Pabst heimgefallen, oder jure præventionis. Unter den Evangelischen heisset provision dasjenige, so einem abgelebten und unvermögenden prediger, von seiner ordentlichen besoldung, zu nothdürfftigem unterhalt, auf seine lebens-zeit gelassen wird.

Provisionelle verordnung heisset eine solche, da der richter ohne den grund der sache zu erkundigen, vor der hand und zu vorkommung mehrer weitläufftigkeit, oder abhelffung einer obhandenen beschwerlichkeit, einen vorräthigen spruch in einer sache thut, bis sie ordentlich erörtert werden möge.

Provisioner, s. Lehnmann.

Provisor, in einer apothecken ein erfahrner gesell, dem die aufsicht über die apothecke, und alle, so dazu gehören, anvertrauet ist, und der dem herrn derselben davon rechnung thut.

Prudel, ein kleiner sumpf, worinnen sich der hirsch abkühlet, oder auch die säue umweltzen.

Prunellen, Pruneola, eine art sehr guter pflaumen, so bey der stadt Brignoles in Provence, davon sie auch den namen bekommen, vornemlich wachsen, und von verschiedenen gattungen sind, zu uns aber nur getrocknet, geschälet und ausgekörnet, in kleinen kästlein dicht eingedruckt, gebracht werden. Sie sind in hitzigen kranckheiten gut, zu kühlen und zu befeuchten, laxiren aber wenig. Mageren und schwindsüchtigen leuten bekommen sie sehr wohl.

Prunfft, s. Brunfft.

Psalterion, ein instrument, so bey den alten Ebräern sehr gemein gewesen, dessen eigentliche gestalt aber uns unbekannt. Was die heutigen Juden also nennen, heisset bey uns ein hackebret, wovon an seinem orte.

Psaltir, ein musicalisch instrument bey den Russen, fast wie ein hackebret, welches sie vor sich liegen haben, und mit den fingern, wie eine harffe rühren.

Psilotrum, s. Depilatorium.

Psylli, eine art menschen in Egypten, so die besondere kunst und eigenschafft gehabt, die gifftigsten schlangen ohne gefahr anzugreiffen, zu fangen, und nach belieben zu tödten, auch schlangen- und ottern-bisse durch aussaugen des giffts zu heilen. Ludolf meinet, es sey solches nicht eine angebohrne eigenschafft gewesen, wie sie gerühmet, und *Plinius* aufgezeichnet, sondern, daß sie solches durch die krafft eines krauts, Afazoe genannt, dessen sich die Habeßiner auf den heutigen tag mit gleichem erfolg bedienen, ausgerichtet, die sache aber um ihres nutzes willen geheim gehalten.

Ptisane, s. Tisane.

Pu, ist ein Chinesisch längen-maaß von 2400 geometrischen schritten, wornach sie ihre wege auszumessen pflegen; nach unserer rechnung machet es eine gemeine halbe Deutsche meile.

Publication, im rechts-gange, gerichtliche eröffnung und bekanntmachung eines testaments, zeugnisses, bescheides, urtheils u. d. g. da denn iedesmal nebst benennung derer, so zugegen gewesen, das *Publicatum* mit dem dato des tages, an welchem es geschehen, dazu gesetzet wird.

Publicist, s. Recht.

Publicatum, eröffnet, heißt bey den juristen diejenige zeit, da ein beweis, zeugniß, testament oder urtheil eröffnet oder publiciret worden. Daher wird das wort publicatum, nebst der benennung des tages, auch wol bisweilen der stunde mit darauf geschrieben.

Publiciste, wird derjenige unter den gelehrten genennet, welcher sich auf das jus publicum oder staats-recht leget, dasselbe lehret oder davon schreibet.

Pucher, sind die bergleute, so das ertzt in den puch-trog unter die stempel stürzen, und das schoß-gerinne ausschlagen: die diese arbeit zur nacht verrichten, werden die nacht-pucher genennet.

Puch-eisen, sind in puchwercken diejenigen grossen stücken eisen, so unten in dem puch-stempel eingeleget und befestiget werden. Sie sind 5 viertel ellen lang und 5 viertel ellen ins gevierte starck, und auf einen centner schwer, mehr oder weniger, oben mit einem ablänglicht gevierten kiel, um solchen in das aufgeschlitzte holtz des stempels zu treiben, und mit eisernen ringen zu befestigen: es wird von einer welle getrieben und beweget; vermittelst desselben werden die ertzte rein gepucht; und vertritt also mit seiner zugehör, als puch-scheibe, redel, dram, redelseulen, drambaum und puzenseulen, die arbeit eines puchwercks. Er wird auch pocher und pucher genannt.

Puch-gerinnichen oder puch-graben, sind etwa anderthalb viertel weite und nach gelegenheit der bedürfftigen wasserleitung lange gerinnlein, durch welche die puch-wasser auf den puch-kasten zu durchpuchung der ertzte geschlagen werden.

Puch-kasten, ist die ablängliche vierung, darein beym puchwercken die gekleinten ertzte, schauffel-weise geschüttet, und vermittelst der pochstämpfel und aufschlag-wasser durchgepuchet werden.

Puch-kern, sind kleine und gröblichte steinlein, die im leimen oder gestübe-puchwerck, zu verfertigung des gestübes, durch den durchwurff geworffen, und mit den kohlen klein gepuchet werden sollen, beym durchwurff aber zurücke bleiben.

Puch-kiel, wird das obere schwache theil am puch-eisen genannt. s. Puch-eisen.

Puch-knechte oder Pucher-knechte, sind auf eisen-hämmern gewisse personen, welche die gebrannten eisensteine auf die puch-schale lauffen, dieselben puchen, und hernach schauffelweise durch den durchwurf werffen.

Puch-laschen, sind die breter, so auf die seiten der puchtröge gesetzet sind, damit unter dem puchen nichts aus dem troge springen möge.

Puch-leitungen, sind die quer-höltzer an den puch-stempeln, so dieselben im gange halten.

Puch-

Puch-mehl, wird sonsten auch das Fasenwerck geheissen.

Puch-rad, darinnen eine welle, in welcher hebe-köpfe sind, so die puch-stempel heben, und das ertzt pochen.

Puch-riegel, sind höltzer zwischen den puch-stempeln in der leitung, so verhindern, daß die stempel nicht an einander haken, sondern unverhindert gehen.

Puch-ringe, sind diejenigen eisernen ringe, vermittelst deren das puch-eisen in dem stempel befestiget wird.

Puch-seulen, sind diejenigen, zwischen welchen die stempel gehen.

Puch-schale, ist eine etwan drey viertheil oder einer ellen ins gevierte breite, und einer halben ellen dicke gegossene eiserne platte, in der mitten mit einer, einer halben ellen oder drey viertheil weiten, und etwan einer halben ellen tiefen runden grube, am gewichte anderthalben centner schwer, worauf der stein vermittelst des puchers gepuchet wird.

Puch-schlage, ist ein grosser hammer, damit die übers sieb gewaschene ertzte gepuchet werden.

Puch-steiger, unter solchen ist in bergwercken des ober-poch-steigers verrichtung, daß er überhaupt gute achtung gebe auf alle pochwercke, damit selbige mit tüchtigen poch-steigern und arbeitern versehen werden, da er denn auch in andern billigen dingen des bergmeisters befehl unterworffen ist. Nebst dem muß er auch dahin sehen, damit die fuhrleute die karren, womit sie den schlich auf die hütte führen, nicht zu voll laden, denn sonst etwas davon verzettelt würde. Item, daß auch der pochsteiger mit seinen unterhabenden arbeitern keinen mehrern lohn ziehe, als ihm im berg-amte zugeleget ist. Desgleichen soll er keine ledige schicht noch posen machen lassen, und gute achtung haben, damit die ertzte mit gutem rath gepocht und nichts davon verwaschen werde, auch keinen unterschleiff noch misbrauch mit den reinen schlichen im geringsten dulden, sondern so bald er eine unrichtigkeit vernimmt, dem Berg-meister solche gleich hinterbringen, damit allen bösen bey zeiten gewehret werde ꝛc. Der poch-steiger insgemein muß allen anordnungen des ober-poch-steigers vollkömmlich nachkommen, auch dahin mit fleiß sehen, daß tüchtige pocher, wäscher und aufträger, so die arbeit verstehen, angeleget werden. Desgleichen, daß rechte vorsetz-bleche und wasser gegeben werden, dabey der sound weder zu hoch noch zu niedrig sey, daß auch die ertzte nicht zu sehr in staub gepochet werden. Nebst diesem soll er auch keinen schlich ohne vorwissen des ober-pochmeisters nach der hütten führen lassen, auch mit den fuhrleuten und handläufern richtige kerbhöltzer halten. Nicht weniger allen vermerckten unterschleiff oder dieberey auf dem wercke ohne verzug dem ober-pochmeister entdecken.

Puch-stempel oder stämpfel, sind höltzer, an welche die puch-eisen gemachet werden, derer sind drey in einem troge, der erste heisset ertzt-stempel, der 2 der mittlere stempel, der 3te poch-stempel. Sie sind von harten oder anderm holtze 6 bis 9 ellen lang, und zwischen 2 seulen eingefasset.

Puch-trog ist, darinnen die unterlagen gelegt, ertzt hinein geschüttet, und in demselben klein gepuchet werden.

Puch-wand, ist ein harter stein, so unter die puch-stempel geleget wird, darauf die ertzte zerschlagen und getrieben werden.

Puch-wände, heissen auch die von eichen-buchen-oder anderm holtze geschnittenen wände, so das vorder- und hintertheil des puch-kastens formiren, und müssen deren an iedem kasten 3 auf einer seite seyn.

Puch-wasser, heissen die zum verpuchen benöthigten, und durch die puch-gerinne in den puch-graben geleiteten wasser.

Puch-welle, heist die welle, woran das puch-rad hänget.

Puch-wercke, sind gewisse officinen oder maschinen, darinnen das ertzt gepucht, und von seiner unart geschieden wird. Bestehet in einem wasser-rad, welle, säulen, puch-stempeln, puch-eisen, puch-trog, puch-graben ꝛc.

Pude, ist ein gewicht in Rußland von 40 pfund, so zu Hamburg 33 und 1 drittel pfund macht.

Puder, Haar-pulver ein feines weisses pulver, welches gebraucht wird, das haupt-haar oder die perucken zu bestreuen, damit sie rein und locker werden. Er ist von unterschiedlicher güte, nachdem er bereitet wird. Der gemeine ist von weitzen-mehl, zu dem feineren wird bohnen-mehl, besonders zubereitetes krafft-oder starck-mehl, oder geriebener mos genommen, mit cyper-viol-und iris-wurtzel versetzt, und mit wohlriechenden wassern, ölen, mosch, u. d. g. angemacht. Der puder wird in einer puder-schachtel gehalten, und mit dem puder-quast aufgetragen. Von geraumer zeit her ist er zu einem schädlichen und den kleidern so wol als anderen dingen verderblichen mißbrauch gediehen.

Puffinus, *Macreuse*, ein see-vogel und geschlecht der wilden enten, ist in Schottland und Irrland, wie auch im gantzen Norden bis an Grönland hin, in grosser menge anzutreffen. Man hat ihn auch in Franckreich. Er ist so groß, als eine gemeine ente, dunckelfarbig, und zuweilen gantz und gar schwartz. Er flieget schwerlich, und wenn er sich schnell aus seinem lager heben will, so steift er sich auf die spitzen seiner flügel und seines schwantzes, und läufft also oben auf den wasser schnell und leicht dahin. Er lebt von see-kraute, von würmen und von schnecken. Sein fleisch hat einen guten geschmack, und giebt gute nahrung, es ist aber ein wenig hart, und zähe wie leder, absonderlich wenn das thier alt ist. Es wird für fisch in der fasten genossen. Einige haben diesen vogel den see-teufel genennet, weil seine federn schwartz sind; allein diesen namen f[illegible] ein anderer see-vogel, von den an seinem orte.

Pugillus, ein wort, so bey verschreibung der recepten gebrauchet, und mit einem p. ausgedrucket wird. Es bedeutet ein gewisses maß, nemlich so viel, als man mit den drey ersten fingern fassen kan.

Püffel, s. Büffel.

Pültze, Piltze, Fungus, nennen einige alle arten der küchen-schwämme, die man insgemein frisch oder grüne zum essen zubereitet; ins besondere aber ist es die gemeine art erdschwämme, die oben castanien-brauner farbe, unten aber rauh, und zwar die grossesten, aber auch zugleich die geringsten, von einem rohen zähen saft, fast ohne geruch und geschmack, und daher eine speise des gemeinen volckes sind.

Pünte, wird in der befestigungs-kunst die bollwercks-spitze genennet, welche von beyden Facen gemacht wird. Dieser winckel soll nicht allzuspitzig, und demnach nicht unter 60 grad gemacht werden, damit die bollwercke fein geraume und zur vertheidigung geschickter seyn; da gegentheils entweder die defensions-linien zu lang, oder die flancken zu kurtz werden.

Pürschen, Pürsch-Geld, Pürsch-Hunde, Pürsch-Meister, Pürsch Rohr, Pürsch-Wagen, s. Bürschen 2c.

Pürzel, s. Wurm.

Puschel, heissen auf blechhämmern die auswerflinge von den guten blechen, so schockweise eingebunden, und den röhrenmachern verlassen werden.

Püschelkunst, ist eine solche maschine, da vermittelst einer eisernen kette oder seil und etlichen daran gebundenen püscheln, oder ledernen mit haaren ausgefüllten kugeln, welche durch eine oder etliche röhren gehen, das wasser aus der tieffe heraus gehoben wird. Die kette soll lauter circkelrunde gelencke haben bey drey achtel zoll starck, und nicht gar 2 zoll im diameter, und verschiedene wirbel dran seyn, damit sie sich allezeit, wenn solche durch die röhre oder bock gedrehet wird, wieder aufdrehen kan. Die püschel stehen etwa 6 ellen von einander, und müssen nicht zu groß gemacht seyn, weil es viel mühe und kosten erfodert, sie wieder heraus zu bringen, wenn sie stecken blieben.

Pul, Pullo, Casbeke, Casbechi, eine kleine Persianische kupffer-müntze, beynahe drittehalb gute pfennige werth, deren 4 machen einen Bisti, 10 einen Chayer, 20 einen Mamoudi, und 40 einen Abas. Es giebt einfache, so 5 Deniers und eine Maille Frantzösischen geldes; doppelte, so 11 Deniers; einfache, so ein Sol und 10 Deniers, und zehnfache, so 4 Sols und 7 Deniers gelten. Sie sind in oval-forme, nicht grösser, als die Frantzösischen Doubles, aber dicker, und haben auf einer seite einen löwen mit der sonne auf dem rücken, auf der andern seite aber den müntz-ort.

Puldrack, s. Poldrack.

Puls, Pulsus, das schlagen der puls-oder schlag-ader, welches vornemlich am ende des arms, gegen der faust empfunden wird. Der puls nimmt seinen ursprung von dem hertzen, von dessen lincken kammer die schlag-adern ausgehen. Der puls und dessen verschiedene bewegungen geben eine richtige anzeige von der innerlichen leibes-beschaffenheit, und dem zustande der gesundheit oder kranckheit, eines menschen, daher die ärtzte bey besuchung ihrer krancken, mit berührung des pulses den anfang zu machen pflegen. *Hippocrates* soll der erste gewesen seyn, der das schlagen des pulses wahrgenommen, und gewisse anmerckungen darüber gemacht. Ein richtiger puls schläget 80 mal in einer minute. Ein unrichtiger oder ein innehaltender puls ist ein böses zeichen. Die Chineser wollen in beurtheilung des pulses eine sonderbare geschicklichkeit beweisen, und hat einer ihrer ärtzte daraus zu sagen gewust, daß der krancke kalb-fleisch gegessen. Einem an den puls fühlen heisset im sprichwort, unvermerckt jemandes sinn und neigung erforschen.

Puls-ader s. Ader.

Puls-ader kropff, ist eine geschwulst, so von einer verletzten oder zersprungenen puls-ader herrühret. Die geschwulst ist der auten haut an farbe bey nahe gleich, oft aber auch röthlich; zuweilen ist sie hart, denn auch weich und lind, der puls aber läßt sich mit schlagen sehr vermercken. Es entstehen solche kropffe nicht nur an dem arm, sondern auch bisweilen an andern orten, da das innere harte häutlein der adern zerspringt, das äussere subtile aber wegen des anstossenden geblüts sie ausdehnet.

Puls-dach s. Dach.

Pulver, Pulvis, *Poudre*, ingemein ein zu staub gewordener cörper. Insbesondere in der apotheke, ein trockenes, klein gestossenes heil-mittel. Sie sind entweder gantz fein, daß sie zwischen den fingern nicht empfunden werden, und heissen Alcohol: oder groblich, als da sind die Trageæ, oder magen-pulver, die Siet, oder augen-pulver, die Species, oder solche, die groblich, subtil, von gewürtz, 2c. bereitet, als die Sp. Cephalicæ, Aromaticæ &c. Ferner, sind die pulver einfach, Simplices, die nur aus einer speccerey; oder zusammengesetzt, Compositi, die aus mehrern bestehen. Von der letzten gattung sind die verschiedene gifft-oder Bezoardische, edle hertz-haupt magen-fieber-niese-schnupffen-räucher- und mehr andere pulver.

Pulver, Schieß pulver, Pulvis Pyrius, bestehet aus geleutertem salpeter, schwefel und kohlen von hundsbeerbaum, linden, weiden oder andern dergleichen leichtem holtz. Der schwefel, so von natur gern brennet, muß sich entzünden, und die anfeurung des salpeters befördern; der salpeter von dem schwefel entzündet, suchet einen weiten raum, und verursacht den knall; die kohlen halten den schwefel und salpeter beysammen. Insgemein ist das pulver dreyerley, grobes geschütz-oder carthaunen pulver, musqveten-pulver, und bürsch-oder jager-pulver. Das carthaunen-pulver zu machen, gebraucht man zu 6 pfunden salpeter 1 pfund schwefel, und 1 pfund oder 29 loth kohlen; das andere pulver erfodert zu einem pfund schwefel 7 pfund salpeter, und 1 pfund 8 loth kohlen. Es werden nemlich, in bereitung des pulvers, schwefel und kohlen gestossen, und in einen darzu gehörigen zober wohl unter einander vermischet. Der salpeter, nachdem er in einem kessel, darinnen etwas von reiner und heisser salpeter-lauge befindlich, sich ein wenig solvirt, wird mit der lauge in den zober zu dem schwefel und kohlen geschüttet. Folglich wird alles mit höltzernen rohr-schauffeln wohl gearbeitet, und hernach in die pulver-mühle gebracht. Wenn durch deren stampffen der zeug subtil genug zerstossen, wird er heraus genommen, und dessen ein theil in dem kirn-oder körn-haus in ein eng oder weites kirn-oder korn-sieb, nachdem man nemlich das pulver grob oder klar verlanget, gethan, mit einer starken höltzernen schibe oder teller bedecket, und wohl herum getrieben, bis es, in form der körner, nach grösse der löcher im siebe durchgehet. Was heraus kommt, wird hernach in das staub-sieb gethan, der pulver-staub durchgeschlagen, und das in dem sieb verbliebene auf den mit leisten umgebenen dürr-ofen geschüttet, und wenn es recht trocken, wohl verwahret aufbehalten. Es wird das pulver so probiret, daß man dessen ein wenig auf ein papier schüttet und anzündet. Je weniger nun das papier verunreiniget wird, je besser ist das pulver; je schwärtzer aber das papier wird, je schlechter ist das pulver, und schwächer an der wirckung. Man kan auch das gute pulver an der farbe, welche blau, röthlich auch gläntzend sich zeiget, erkennen. Solches zu verstärcken, daß es noch einmal so weit treibet, kan man das klärste pulver in Spiritu Vini rectificato einweichen, und wenn es an der sonne oder sonst getrocknet, mit gemahlenen Coliphonio vermengen. Der gemeinen meinung nach hat Bartholdus Schwartz, ein Franciscaner münch zu Goßlar, an. 1380 das schieß-pulver zufälliger weise erfunden; die Engelländer aber schreiben diese erfindung Rogerio Bacono zu, welcher an. 1290 gestorben: Die Chineser haben zwar den gebrauch des pulvers viel 100 jahr vorher gehabt, und soll es, wie Vossius will, ihr König Vitey, um das jahr 85 nach Christi geburt erfunden haben: allein die Eu-

ropaer

Google

ropäer sind von selbst auf die Inventiam gefallen, welche sodann das gantze kriegswesen, so wie die erfindung der druckerey, so etwa 60 jahr hernach erfolgt, das gantze gelehrte wesen in einen andern stand gesetzet. Und ob zwar der gebrauch desselben sich sehr gefährlich und schädlich ergeben, indem grosse städte dadurch von weitem und ohne rettung in flammen verzehrt und umgekehrt, die tapfersten helden ungerochen gefället, und viel hundert menschen in einem augenblick, durch sprengung einer mine oder eines schiffes, ums leben gebracht werden können: so ist zum wenigsten dieses damit gewonnen, daß den grossen heerzügen und überschwemmungen wilder völcker, die in den vorigen zeiten sich so offt begeben, dadurch gesteuret worden. So hat man auch angemercket, daß seit dem gebrauch des pulvers, belagerungen und schlachten nicht so blutig gewesen, noch so viel menschen auf einmal aufgerieben, wie vor diesem.

Pulver, stille pulver, ist eine art des schieß-pulvers, so keinen knall giebet, und dessen kunst in entzündung oder minderung des salpeters, als von welchem der knall herrührt, bestehet. Es hat aber um deswillen keine besondere wirckung in die ferne, weil durch verminderung des salpeters, auch des pulvers gewalt, so im salpeter bestehet, gemindert wird.

Pulver, sympathetisches, s. Sympathie.

Pulveratio, Pulverisatio, eine zerstossung, ist, wenn man eine mixtur im mörsel zerstösset, oder auf einem marmorstein zu pulver reibet. Wenn es gantz fein und impalpabel ist, so wird die Operation Alcoholisatio (eben wie diejenige, die mit erhöhung der geistigen sachen in liquidis geschiehet) benamet.

Pulver-kammer, heißt nicht nur in minen die kammer, wo das pulver in tonnen oder säcken eingesetzet wird, welche man hernach wohl verdämmet, und endlich durch ein leit- und lauf-feuer anzündet; sondern auch das apartement, welches man sonderlich bey belagerungen hinter den batterien und kesseln einzugraben pfleget, und selbiges mit starcken bohlen, die mit erde hoch überschüttet werden, verwahret, um darinne sowol pulver, als bomben und andere feuerwercks-sachen aufzubehalten. Was die pulver-kammer an einer haubitze und mörser sey, s. Cammer.

Pulver-mühlen und **Pulver-thürne**, weil sie durch mancherley zufälle, sonderlich von gewitter offt entzündet werden, und alsdenn entsetzlichen schaden thun, wie man offt genug erfährt, sollen an abgelegene orte gebracht, und die thürne so viel möglich, so starck verwahret werden, daß ein wetter-strahl nicht hindurch dringen könne. Es ist aber die pulver-mühle diejenige maschine, durch welche man die materie zum pulver stampfet, daß sie wohl unter einander gemenget wird.

Pulver proben, sind instrumente, wodurch man die stärcke des pulvers probiret.

Pulver-säcke, sind von den P. Coronelli 1699 zu Ancona erfunden worden, um das pulver darinnen wider die gewalt des feuers und des wassers, aufzubehalten. Zu Turin hat man einen solchen pulver sack auf 500 pfund pulver gelegt, welches, nach geschehener anzündung, den sack in eine solche höhe getrieben, daß er kaum mit augen zu sehen gewesen, der dem ohngeachtet ohne alle verletzung wieder herunter gekommen. Man hat auch einen länglichten sack in ein stücke, so 60 pfund gewogen, geladen, und ihm aus demselbigen unversehrt heraus geschossen, ohne daß sich das im sack befindliche pulver entzündet hat. Es haben auch diese pulver-säcke die probe im wasser gehalten, und wenn man sie hinein geworffen, untergetaucht, und eine ziemliche weile so gelassen, daß das pulver, da man die säcke wieder aus dem wasser gezogen, dergestalt trucken befunden worden, daß es alsobald feuer gefangen.

Pulver-tonne, Barill à Poudre, ist ein höltzern gefäß von mancherley grösse in form einer tonne. Der rand bey dem deckel oben wird an stat desselben mit einer breiten ledernen einfassung versehen, so wie ein beutel gemacht ist, damit man, wenn das pulver heraus genommen ist, diese wieder zuziehen kan. Sie werden auf den batterien und in den schiffen zur sicherheit gebraucht, daß bey dem abfeuren des geschützes kein feuer darein falle und schade thue.

Pulver-verrätherey in Engelland, wurde an. 1605 wider den König Jacobum I und das parlament angesponnen, weil die Jesuiten nebst andern Catholischen geistlichen, wegen einer andern verrätherey, kurtz vorher aus dem Königreiche waren verbannet worden. Sie hatten nemlich das Schloß zu Westminster, worinnen das parlament zusammen kommt, in den unterirdischen gewölbern mit pulver angefüllet, und wollten dadurch den König und alle parlaments-glieder bey der nechsten versammlung in die lufft sprengen. Als aber einer von den conspiranten den Lord Monteagle warnete, selbigen tag nicht ins parlament zu gehen, so wurde das pulver, nebst einem kerl, der es anstecken sollte, am 5 Nov. styl. ver. entdecket, welcher tag deswegen noch jährlich in Engelland feyerlich begangen wird.

Pumpe, eine art einer wasserkunst, so mit menschen-händen dirigiret wird, und da man das wasser in röhren durch auf- und niederdrucken, d. i. durch die bewegung eines kolbens in einer röhre und sogenannten stiefel in die höhe hebt, und damit viel höher bringet, absonderlich durch druckwercke, als durch alle andere maschinen. Es gehöret darzu 1) ein ausguß oder kolben-röhre, 2) ein steckel oder anstock-kiel, 3) ein zug-stengel mit dem kolben und leder, 4) ein schlag-thürlein oder ventil, damit man die wasser 5 lachter hoch aus einem gesencke heben kan. Sind dreyerley, entweder krücken-pumpen, drückel-pumpen oder schwengel-pumpen.

Pumpe, Lufft-pumpe, s. Antlia.

Pumpen schuh, ist das grosse holtz an dem schwengel.

Pumpen-schwengel, ist die handhebe an dem zug.

Pumpen-stock, ist ein kurtz ausgebohrtes holtz, mit drey eisernen ringen beschlagen, und ist an die gosse und thürel-röhre gemacht.

Pumper, heist auf bergwercken ein solcher arbeiter, der vermittelst der hände die pumpe hin und her beweget.

Pumpernickel, ein aus geschrotenem rocken-mehl gebackenes, grobes und schwartzes brot, in grossen lang-viereckigen laiben, mit einer harten kruste, und derben krume, aber angenehmen saure, die dem magen wohl bekommt, wenn es mäßig, und allein zum nachtisch, fett mit butter beschmiert, genossen wird. Es wird in Westphalen durchgehends gebacken, und an andere orte als etwas besonders verführt.

Punct, Punctum, in der sprachkunde, ein zeichen der unterscheidung im schreiben, so in einem tüpffel bestehet, und gebraucht wird, einen periodum, oder vollkommenen satz zu schliessen.

Punct, in der music wird, wo im text ein punct befindlich, eine

eine förmliche cadenz, eine rechte clausel und gänzlicher endigungs-schluß im haupt-ton angebracht. Wo ein punct nach einer note, oder im general-baß neben einer ziffer stehet, verlängert er derselben geltung um die helfte. Wenn in sing- und kling-stücken ein punct über oder unter noten befindlich ist, deutet es an, solche noten sollen abgestossen werden. Finden sich bey den puncten auch bogen über und unter den noten in instrumental sachen, müssen selbige mit einem striche hervorgebracht werden. Wenn über einen lauff, der nur eine sylbe, desselben noten mit puncten oben oder unten bezeichnet sind, zeiget es an, solche noten sollen gezogen oder geschleifft werden. Ein syncopirter punct wird stat einer syncopirten note gesetzt, und zwar also, daß er gegen die andern stimmen, worunter er stehet, consonire. Ehedem ward ein punct mit einem schwantze zwischen die noten gesetzt, so oft ein proportionirter tact aus war, an dessen stelle man heut zu tage nur einen strich macht.

Punct, in der Mathematick, ist das allerkleineste an einer grösse, welches ferner in gar keine theile mehr einzutheilen ist. Er ist in der that nichts, als das merckmahl oder zeichen, welches man sich in gedancken macht, wo eine linie anfangen oder aufhören soll. Von ihm entstehen, und in ihm endigen sich alle grossen, so in einer reihe neben oder über einander ohne breite und dicke fortgehen, und dennoch wird durch ihn eine grosse weder vermehret noch vermindert. Dieser heißt der mathematische punct, und wird dem physicalischen entgegen gesetzt, welcher mit einer feder, nadel u. d. g. auf dem papier, oder mit farbe, kreide u. d. g. auf einer tafel, ingleichen mit dem stabe auf dem felde bemerckt wird, an dessen stelle man in grossen entfernungen oft einen thurm, baum, ja gar gantze städte gelten läßt, und sie für einen punct annimmt. Der mathematische punct bekommt sowol in ansehung des orts und der lage, als auch der sache, die man sich dabey vorstellt, vielerley benennungen, als Aequinoctial- augen- berührungs- durchschnitts- einfalls- frühlings- herbst- reflexions- sommer- sonnenwendungs- stand- strahlender, unveränderlicher, winter- zerstreuungs- zufälliger punct u. s. f.

Punctation, summarische verfassung oder erster entwurff einer sache, welche zum grund und anleitung dienet, durch geben und nehmen zu einer vollständigen handlung zu gelangen.

Punctiren, s. Geomantia.

Punctir-rad, ein instrument, womit man die puncte auf den blinden linien auszudrücken pflegt; es gehöret unter die stücke eines reiß-zirckels. Man wird zwar eher damit fertig, als mit der reiß-feder; allein mit dieser kan man solche puncte viel netter und accurater auf die blinden linien aussetzen.

Puncturen, werden in der druckerey die 2 stacheln genennet, womit man das papier, so unter der presse gehen soll, in der mitten durchzustechen pfleget, damit es sich nicht schieben kan.

Puntsch, s. Ponche.

Pupillen, unmündige kinder, vater- oder mutterlose waysen, denen nach beschaffenheit des vermögens und herkommens, besondere vormünder geordnet werden, bis sie die majorennität oder vollbürtigkeit ihrer jahre erlanget.

Puppenmacher, Puppenhäuser, Puppenwerck, s. Docken.

Puretta, ein magnetisches pulver, welches schwerer als der sand, schwartz und glänzend ist, wird nach einem grossen ungewitter, oder wenn die see sonst unruhig gewesen, am strande gefunden, und zu streu-sande gebraucht. Man kan es mit einer messer-klinge, die mit magnet bestrichen worden, gar leicht von dem sande, der allezeit dabey befindlich, und sehr leicht ist, auch eben eine solche farbe hat, absondern, wenn man dieselbige darüber hält. Ob es gleich sehr hart ist, so lässet es sich doch zwischen ein paar instrumenten von wohlgehärtetem stahle entzwey drücken. Wenn es aus dem meer kommt, so schwärtzet es die finger nicht; es macht aber dieselbige schwartz, wenn es auf itzt besagte art gedrucket worden. Es rostet nicht, weder im süssen wasser, noch im see-wasser, weder im urine, noch in sauern Liquoribus. Das scheide-wasser selbst, welches stahl und eisen auflöset, vermag an ihm nichts auszurichten.

Purgation, Purgans, ein heil-mittel, so die bösen feuchtigkeiten des leibes durch den stuhlgang abführt. Es sind unzählbare, so einfache als zusammen gesetzte mittel, so diese wirckung thun, welche bestehet in einer mehrern oder minderen krafft, die verderbte feuchtigkeiten in eine gährung zu bringen, aufzulösen, von den guten zu scheiden, und durch reitzung des gedärmes zum ausgang zu befördern. Ob durch gewisse mittel eine feuchtigkeit vor der andern könne abgeführet werden, ist unter den ärtzten noch streitig, wie auch ob die böse feuchtigkeiten allein ausgeführt, und die guten nicht zugleich angegriffen werden. De Purgantibus haben geschrieben *Roufink*, *Peclin &c.*

Purgier-körner, s. Spring-körner.

Purgier-nüsse, s. Wunderbaum.

Purificiren, s. Reinigen.

Puritaner, sind diejenigen in Engelland und Schottland, so an. 1643 zu Caroli I zeiten entstanden, und unter dem vorwand einer grössern reinigkeit der lehre und des gottesdienstes sich nicht mit der Englischen kirche vereinigen, sondern zwischen den Presbyterianern und den Brownisten die mittelstrasse halten wollen. Sie leugnen den freyen willen, und nennen die Presbyterianer Calvinische papisten, wie auch Parlamentarios. Sie verwerffen alle kirchen-gebräuche, welche aus der Catholischen kirche behalten worden, wie auch das kirchen-regiment, indem keine kirche der andern unterworffen sey, die gebets-formuln, gotteshäuser, fast-tage, glocken u. d. m. verstatten die heimlichen versammlungen, und halten ihre offenbarungen der heiligen Schrift gleich. Man nennet sie auch Independenten, Congregationalisten und Separatisten. In Holland werden auch dergleichen gefunden, welche aus den Brownisten entstanden sind.

Purpel, s. Raupe.

Purpur, Purpura, eine art meer-schnecken, mit einem langen holen schnabel, sie ist gleichsam aus ringlein zusammen gesetzt, derer sie auf dem rücken so viel hat, als sie jahre alt ist, und mit stacheln bewahrt. Ihre zunge ist eines fingers groß, so starck und scharf zugespitzt, daß sie muscheln damit durchbohrt, davon sie sich nehret. Unter der zunge hat sie eine weisse ader, in welcher ein hoch-rother safft enthalten, dessen sich die alten zum färben der zeuge bedienet, und solche farbe so hoch geachtet, daß sie dieselbe endlich allein den Königen zu tragen vorbehalten. Und wenn dieser safft heut zu tage nicht mehr dazu gebrauchet wird, geschiehet es nicht darum, daß die wissenschaft solches gebrauchs verlohren worden, sondern weil man dieselbe farbe mit wenigern kosten von der cochenille oder scharlach-körnern erhalten kan. Der schnecken waren mancherley, darunter

aber die zu Tyrus die vortrefflichsten geachtet wurden, weil sie eine helle rothe farbe gaben, da die andern danckel waren. Dergleichen schnecken wurden nicht nur an den Syrischen ufern, sondern auch um Apulien bey Otranto, um Sardinien, und bey Spanien um Algezira, gefunden. In America der gegend Nicoia wird eine schnecke an den ufern im frühjahr aufgelesen, die aber nach zwey monaten sich wieder in die tiefe begiebt. Wenn zwey derselben an einander gerieben werden, lassen sie einen dicken schleim aus, der eine purpur-farbe giebt, wiewol sie feiner wird, wenn sie aus der weissen ader selbst, die sie gleich den andern purpur-schnecken haben, gezogen worden. Die purpur-farbe ist iederzeit hoch gehalten, und nachdem sie heller oder danckler gewesen, theurer oder wolfeiler, wiewol sie allezeit in hohem preis verkauffet worden. Zu Rom wurde sie anfänglich von vornehmen frauen getragen, nachgehends von gewissen hohen obrigkeitlichen personen angenommen, zuletzt von Nerone durchgehends allen verboten, und dem Kayserl. hause allein vorbehalten, daher die red-art erwachsen, daß durch den purpur die Königliche würde verstanden worden. Heut zu tage ist sie eine eigene tracht der Cardinäle, die bey allen öffentlichen handlungen darinn erscheinen, ausser in der Fasten und im Advent, da sie viol-blau tragen. Die purpur-farbe hat verschiedene höhe, und ist heller oder danckeler, nachdem man sie haben will. s. Murex.

Purpur, Purpureus color, eine der fünf tincturen in der wappen-kunst. s. Tinctur.

Purpurina, ein von meßing zubereites gold, welches vor diesem zu vergoldung der kutschen gebraucht ward.

Pusikan, s. Streitkolbe.

Pussar-baum, s. Capuck.

Pustrich, ein abgott der alten Thüringer, auch Pauster und Baustrich genannt, welcher vormals auf dem alten bergschlosse, die Rotenburg genannt, gestanden, nunmehr aber in dem Fürstlich-Schwartzburgischen zeughause zu Sondershausen verwahret wird. Er ist von einem unbekannten metall, heßlicher gestalt, wie ein junge, der seine geberden aus bosheit verstellet, einer ellen hoch, auf dem rechten beine kniend, hat die rechte hand auf dem kopfe, die lincke auf dem knie, und einen sehr dicken bauch. Oben in dem kopfe ist ein loch, und ein anderes in dem maul. Wenn wasser darein gefüllet, die löcher verstopft, und der götze auf ein feuer gesetzet wird, soll er anfangen zu schwitzen, nachgehends die pflöcke aus den löchern mit starckem krachen ausstossen, und feuerflammen durch dieselben auswerfen. Durch dieses kunst-stück haben die götzen-pfaffen das unwissende volck geschrecket, und von demselben reiche gaben heraus gelocket. Es beruhet aber das geheimniß auf dem, so droben von den luft- oder wind-kugeln gesaget worden.

Putchamin, s. Pflaume.

Putorius, oder Ilcheis, ist ein geschlecht der wilden wiesel, wohnet in den Nordländern in wäldern am strande der see, und an den ufern der flüsse. Es ist ein klein vierfüßiges thier, etwas grösser als ein solches wieselgen, dergleichen sich in häusern aufzuhalten pflegen, hat einen leib als wie ein marder, ist aber viel grösser; sein hals ist geschlancker und der bauch weiter, die haare auf seinem fell sind von unterschiedener länge; einige sind kurtz und gelb, die andern lang und schwartz. Auf den rücken siehet es gemeiniglich als wie ein hase aus, der bauch ist weiß, die seiten gelb, die schenckel sind gar kurtz und schwartz, der schwantz ist ziemlich lang, dicke und schwartz. Es lebet von ratten, vogeln, fröschen und fischen, nach welchen letztern es sehr begierig ist. Aus seinem leibe gehet ein heßlich stinckender geruch. Sein fleisch zertheilet, wenn es aufgeleget wird.

Putrefaction, Fäulung, Putrefactio, eine Chymische arbeit, durch welche ein vermischter cörper vermittelst einer natürlichen erfäulung, aufgelöset und zertrennet wird. Wenn der cörper einige feuchtigkeit bey sich hat, als da sind, frische kräuter und blumen, die werden bloß zerschnitten, und gestossen: wenn er aber keine oder nicht genugsame feuchtigkeit hat, wird er gestossen, und mit einer fremden feuchtigkeit besprenget, in ein geschirr oder faulungsblase, zu diesem wercke sonderlich zugerichtet, gethan, und im mist oder MB. d. i. ein laulich bad, zur fäulung gesetzet. Das gefäß muß wohl verstopfet seyn. Die zeit ist gemeiniglich ein monat, die man aber nach des cörpers eigenschaft ändern kan, und von einem erfahrnen laboranten ermessen wird.

Putrescieren, heisset entweder einen cörper durch die fäulniß zerstören: oder auch nur bloß digeriren.

Putzen, s. Buchdrucker.

Putzen bringen, heißt auf bergwercken, wo ein keil ertzt beysammen lieget

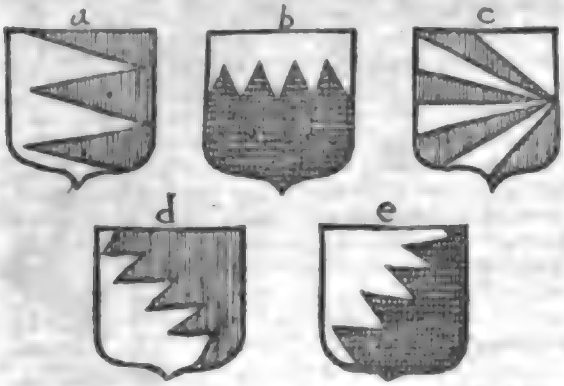
Pygmeer, s. Zwerg.

Pyramiden-zahl, wird die summe der polygonal-zahlen von 1 bis zu einer ieden verlangten genennet. Wenn sie aus triangular-zahlen summiret worden, heissen sie Triangular-pyramidal-zahlen; sind sie aus tetragonal-zahlen entstanden, nennet man sie Tetragonal-pyramidal-zahlen u. s. f. Wenn man die obigen, so von dem ersten geschlechte sind, von neuen summiret, so entstehen pyramidal-zahlen von dem gantzen geschlechte, wenn z. e. 1, 5, 14, 30, 55, 91 pyramidal-zahlen vom ersten geschlechte sind, so sind 1, 6, 20, 50, 105, 196 vom zweyten, und 1, 7, 27, 77, 182, 378 vom dritten geschlechte. Dafern die summe aus einer reihe pyramidal-zahlen bestehet, so sich nicht von 1 anfahen, so heißt dergleichen eine abgekürtzte Pyramidal-zahl, z. e. die pyramidal-zahl ist 30, nimmt man 1 davon weg, so ist der rest 29 eine abgekürtzte pyramidal-zahl. Und diese können ein, zwey, drey und mehrmal abgekürtzte pyramidal-zahlen seyn, wenn 1, 2, 3 und mehr abgeschnitten worden.

Pyramiden, heissen solche cörper, deren grundfläche eine gerad-lichte figur ist, rings herum aber sind sie von so viel triangel eingeschlossen, als die basis seiten hat, die oben in eine spitze zusammen lauffen. Die allerberühmtesten und vormals unter die sieben wunderwercke der welt gezehlten pyramiden, finden sich noch heutiges tages, wiewol etwas zerstümmelt und zerfallen, in Egypten, etwa 30 meilen von Cairo. Wie die pyramiden in den lust-gärten anzulegen, siehe unter dem wort Portalen. Eine abgekürtzte Pyramide wird genennet, wenn man eine pyramide mit der grundfläche parallel durchschneidet, und den obern theil davon nimmt, so heißt der untere überbleibende theil also.

Pyramiden-züge, in der wappen-kunst, lange spitzige triangel, die bis an die helfte des schildes und drüber gehen, werden auch gespitzt, Cuspidatum, *Pointé*, genennet. Es können solche spitzen von der seiten ablauffen, und so heisset das wappen quer ausgespitzt; oder von unten auf, und so heisset

heisset es abwärts ausgespitzt. Eine dritte art heisset am rande gespitzt, wenn die spitzen alle in eins zusammen lauffen, wie allhier stehende figuren, a, b, und c weisen



Noch andere lauffen schreg aus einem eck gegen das andere, und heissen rechts oder lincks ausgespitzt, wie oben zu sehen bey d und e.

Pyramis, s. Gieß-Puckel.

Pyrgoidal-zahl, Thurmförmige Zahl, heißt, wenn man eine seulen-zahl und eine pyramidal-zahl von gleichem geschlechte zusammen setzet, doch so, daß die seite oder wurtzel der pyramidal-zahl um 1 weniger ist, als die seite der seulen-zahl.

Pyrotechnie, s. Feuerwerck.

Pythagorä Hämmer, sind den Musicis bekannt, durch welche er die musicalischen tone mit gewissen verknüpften Proportionibus erfunden; wozu ihm gelegenheit gegeben der klang der in einer schmiede mit ihren hämmern auf dem amboß starck schlagenden arbeiter, darinnen er gewisse zusammenstimmungen merckte. Nach unterschiedlichen von ihm hierauf angestellten versuchen mit den hämmern befand er, daß der unterschied der tone nicht von der stärcke der arbeiter, sondern von dem gewichte der hämmer herrühre; wie er denn aus der schwere derselben folgende Intervalla mit ihren Proportionibus erlernete:

12 : 6	2	1	Octava.
12 : 8 / 9 : 6	3	2	Quinta.
12 : 9 / 8 : 6	4	3	Quarta.
9 : 8	Tonus.		

Pythagorischer Lehr-satz, ist der lehrsatz von einer eigenschaft der rechtwincklichten triangel, daß nemlich das quadrat der grösten seite so groß ist, wie die quadrate der beyden übrigen zusammen genommen. Seinen namen hat er von seinem erfinder, dem Pythagora, und ist von unbeschreiblichem nutzen in der gantzen Mathematick, daß er auch daher Magister Matheseos genennet wird. Für die erfindung dieses lehrsatzes sollen die schüler des Pythagoræ den mönchen zur danckbarkeit ein opfer von 100 ochsen gebracht haben.

Q.

Q, der sechzehende buchstabe in der ordnung des alphabets, daraus er aber in unser Teutschen sprache von einigen meistern derselben, als überflüßig, ausgemustert werden wollen. In den alten Römischen schrifften bedeutet Q. *Quintus*, oder *Quæstor*, oder auch *Qui*. Q. P. *Quæstor Prætorius*. Q. PR. *Quæstor Provincialis*. Q. DE. *Quæstor Designatus*.

Quaat-Schilling sind Holländische reducirte schillinge, so nur sechstehalb stüber gelten.

Quacker, s. Quacker.

Quacksalber, s. Marcktschreyer.

Quadrant, Quadrans, ein viertheil eines cirkels, von meßing oder holtz bereitet, dessen rand in 90°, und so viel kleiner theile, als es der raum leidet, genau abgetheilet, aus dem mittel-punct ein senckbley an einem faden hanget, auf dessen einem radio zwey absichten, oder ein perspectiv, und um das centrum eine bewegliche regel, ebenfalls mit 2 absichten versehen. An der hintern seite ist eine nuß, vermittelst derselben der quadrant auf einem stativ befestiget, und zum gebrauch gewendet werden kan. In der Astronomie dienet der quadrant, die höhen der gestirne zu nehmen. Derselbe solte von rechtswegen groß genug seyn, daß man von 5 zu 5 secunden darauf unterscheiden könne, wie *Hevelius* einen gehabt, dessen radius über 5 schuhe gehalten. Ein besonderer quadrant zum astronomischen gebrauch ist der Quadrans Azimuthalis, welcher auf einem horizontal-stehenden, in gradus und minuten mit fleiß getheilten cirkel, dergestalt perpendicular aufgerichtet, daß er sich um den mittel-punct des cirkels bewegen lasse. Er dienet neben der höhe des sterns zugleich sein azimuth und seine amplitudinem ortivam oder occiduam zu bemercken. Der Geometrische quadrant dienet in verschiedenen stellungen, die höhen und tieffen, sowol als die horizontal-weiten zu vermessen. Ein sonnen-quadrant oder quadrantal-uhr ist eine sonnenuhr auf einem quadranten dergestalt beschrieben, daß man dadurch bey sonnenschein die stunden des tages erfahren kan. Der reductions-quadrant ist ein instrument, dessen sich die schiffleute bedienen, den weg ihrer schiffahrt zu einem einförmigen maaß zu bringen. Er bestehet in etlichen quadranten, die einen gemeinen mittel-punct haben, und in verschiedenen geraden gleichlauffenden linien, in gleicher weite von einander.

Quadrant, ein Marckscheider-instrument, darauf sie den gethanen zug ausrechnen, und ein quadrat ist, an welchem oben und zur rechten hand die grade nebst ihren kleinern abtheilungen nach dem circkel abgetheilet worden. Unten und zur lincken hand befinden sich die lachter-zahlen von 1, 10 bis 100, als ein verjüngter maaßstab mit transversalen. Im untern eck zur lincken hand ist als im centro ein beweglich lineal, auf dem ebenfalls das verjüngte lachter-maaß von 1 bis 100 anzutreffen. Die äussern seiten sowol als alle haupt-linien müssen im rechten winckel stehen, wozu auch noch ein recht-wincklicht lineal gehöret, damit sie die sole und seiger-teuffe desto hurtiger und gewisser dadurch ausfinden können. Die artilleristen bedienen sich auch eines Quadranten, womit sie die winckel und Elevation auf stücken und mörser nehmen. Dessen figur und gebrauch man bey denen findet, die von der artillerie geschrieben.

Quadrantal-dreyeck, ist in der sphärischen Trigonometrie ein triangel, welcher wenigstens einen winckel und eine seite von 90 grad hat, ob er gleich mehr als eine seite, und so gar 3 winckel oder seiten von 90 grad haben kan.

Quadrantal-uhr, Quadrans horodicticus, ist ein also zugerichteter quadrant, daß man ihn bey sonnen-schein gebrauchen kan, die stunden des tages zu erfahren, oder eine sonnen-uhr, welche auf einem quadranten beschrieben wird.

Qvadrat, Viereck, Quadratum, in der Geometrie eine figur, die vier rechte winckel, und eben so viel gleiche seiten hat, oder sie ist ein gleichseitiges und auch gleich- oder rechtwincklichtes viereck, wie bey A zu sehen. Diese figur ist das maaß aller andern, sintemal figuren oder flächen ausmessen, nichts anders ist, als ihre verhältniß zu einem gegebenen qvadrat suchen. Ein Geometrisches quadrat ist von holtz oder meßing, in gestalt einer viereckigen tafel, in derer einem eck ein mittel-punct, und aus demselben ein in 90° getheilter qvadrant beschrieben, die zwey seiten aber, so den mittel-punct nicht berühren, in 100 gleiche theile abgetheilt zu sehen. Auf einer der seiten, so den mittel-punct berühren, werden 2 absichten befestiget, und an den mittel-punct ein bleywurf gehänget. Dieses instrument ist vormals starck gebrauchet worden, die höhen der cörper zu messen.

Ein Magisches oder zauber-qvadrat ist ein viereck, welches in viel kleine abgetheilet, und darein zahlen in einer Arithmetischen progreßion dergestalt versetzet worden, daß alle summen der zahlen, so sich in einer horizontal- oder vertical-reihe befinden, gleich seyn der summe der diagonal-reihe. Z. E. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 stehen in einer Arithmetischen progreßion. Wenn nun dieselbe in die felder eines qvadrats versetzet werden, wie allhier stehende zu sehen, so findet sich, daß 5, 4, 9 oder 5, 10, 3, und also auch

3	8	7
10	6	2
5	4	9

die anderen reihen, gleich sind den diagonal-reihen 5, 6, 7 oder 3, 6, 9; von solchen zauber-qvadraten hat unter den alten *Manuel Moschopulus*, und zu unseren zeiten *Frenicle* und *Poignard* eigene wercke beschrieben.

Qvadraten werden in buchdruckereyen diejenigen viereckigten cörper genennet, welche nebst den andern littern zu erfüllung einer halben oder sonst abgesetzten zeile beygerücket und mit eingeschlossen werden.

Qvadrat-fuß, Ruthe, s. Schacht.

Quadratrix, ist in der höhern Geometrie eine krumme linie, die mit einer andern um eine axe beschrieben worden, und also beschaffen ist, daß, wenn ihre Semiordinata bekannt ist, man auch gleich den verhalt des zugehörigen stückes von der andern linie weiß.

Qvadrat-schein, Gevierter Schein, Quadratum, in der stern-kunde, die stellung zweyer planeten, wenn sie in dem thier-kreis 90° von einander stehen.

Qvadratur, insgemein Geometrische Reduction einer figur zu einem qvadrat, oder kunst-richtige weise, ein qvadrat zu machen, das einer vorgegebenen figur gleich sey. Also ist die qvadratur des cirkels, Quadratura circuli, die erfindung eines qvadrats, in linien oder zahlen, welches so groß sey, als der inhalt des vorgegebenen cirkels. An dieser aufgabe hat sich *Archimedes* schon geübt, und gewiesen, daß sie aufgelöset seyn würde, wenn man die verhältniß des diameters zu der peripherie heraus gebracht hätte. Dieselbe hat er gefunden, daß sie beynahe sey, wie 7 gegen 22. Die grossen Mathematici unserer zeit, Leibnitz und Newton, haben getrachtet, durch gewisse progreßionen der sache näher zu kommen. Andere haben es noch anders versucht, aber noch niemand zur vollkommenheit gebracht. Fontenelle behauptet, derjenige habe den inhalt des cirkels gefunden, welcher unwidersprechlich erweisen könnte, daß es unmöglich sey, denselben zu bestimmen. Der Abt Falconet hält fast für unmöglich, den inhalt des cirkels durch rechnung zu bestimmen. Dannenhero hat er nachgedacht, ob man nicht bey einem ausschnitte, der eine gewisse verhältniß gegen den gantzen cirkel hat, eine geometrische eigenschaft ausmachen könne; er hält sich vollkommen versichert, er habe bey dem ausschnitte von 45 grad seinen wunsch und zweck erreichet. Die qvadratur der krummen linien, Quadratura Curvarum, ist die erfindung des qvadrats, dessen inhalt der krummen linie gleich sey: oder, die erfindung der verhältniß einer krumm-linigen figur, zu einer gerad-linigen, es sey in linien oder zahlen. Die alten sind hierinne nicht weit gekommen. Heut zu tage giebt hierzu grossen vortheil, die von dem Herrn Leibnitz erfundene integral-rechnung.

Qvadrat-wurtzel, s. Wurtzel.

Qvadrat-zahl, Numerus quadratus, eine zahl, welche ist das product einer andern zahl, die durch sich selbst multipliciret worden. Z. E. 9 ist die qvadrat-zahl von 3, und 16 von 4 u. s. w.

Quadrille, ist ein troupp Cavaliers in einem carrousel oder turnier-spiel, welche sich durch verschiedene kleidungen und farben von einander unterscheiden.

Quadrillon, heißt nach neuerer art zu numeriren tausendmal tausend trillion, und ist eine zahl, worinnen man bis auf tausend, tausend, tausend, tausend, tausend, tausend, tausendmal tausend zehlet; sie bestehet aus 8 classen und einer stelle, oder in 25 stellen der einer, und wird über der letzten stelle durch 4 puncte oder strichlein angedeutet, z. e.
:::: ::: :: .
4, 345, 658, 342, 765, 908, 897, 564, 132, da die 25te stelle zeigt, wie viel qvadrillionen in der zahl enthalten sind.

Quadruple Louis, eine güldene müntze von 12 francken oder pfund, welche Ludovicus XIII, König in Franckreich an. 1641 schlagen lassen.

Qvadruplic, Quadruplica, die dritte versetz-schrifft, welche dem beklagten, wenn der kläger triplicirt, verstattet wird. Ein mehrers einzubringen, wird den parteyen nicht zugelassen, und wenn beklagter in der qvadruplic etwas neues vorbringt, wird solches bey abfassung des spruchs übergangen.

Qväcker, Trembleurs, sind sectirer, welche auf träume und erscheinungen halten, und insgemein zittern, wenn sie in entzückung fallen, oder auf den geist warten. Sie leiden keine öffentlichen gottes-häuser, noch darinnen zu predigen, und zu beten, und verbieten die erklärung der heiligen schrifft, weil sie glauben, daß dieselbe aufhöre, Gottes wort zu seyn, so bald man etwas hinzu füge. Sie verwerffen das studiren, und halten nur auf das innerliche licht des Geistes. Ferner verwerffen sie alle obrigkeit, thun niemand eine besondere ehrerbietung an, heissen iedermann du, schwö-

Digitized by Google

ren nicht, lassen iedermann, auch so gar die weiber in ihren versammlungen reden, und halten die heilige Schrifft nicht vor das einige und zu der seligkeit hinlängliche wort Gottes, verwerfen auch die kinder-tauffe und das heilige Nachtmahl. Ihr erster urheber war George Fox, ein schuster in Engelland, der sich Göttlicher offenbarungen rühmete, und ein sehr strenges leben führte, wodurch er sich in kurtzer zeit einen grossen anhang machte. Anno 1682 hat der bekannte quacker, Wilhelm Pen, eine neue Republic in Pensylvanien in Neu-Engelland angeleget, und dazu die erlaubniß von dem Königlichen hofe in Engelland bekommen, auch eine neue stadt, Philadelphia genannt, darinne angebauet.

Qvacker, s. Buch-fincke.

Qvale hauen, s. Qvelle hauen.

Qvärtlein, s. Fuder Wein.

Qvartz, ist eine harte, herbe und taube berg-art, fast wie kieselstein, gleichsam qvad-ertzt, das ist, böses ertzt. Es führet oft silber und gold, und macht die schlacken weisser und durchsichtiger, ist auch oft gantz ausgesogen, wie ein ofenbruch und leere schlacken.

Qvartzel, ist ein klein stückgen ertzt oder berg, so den bergleuten in die augen fället oder verletzet.

Quæstio facti heißt, wenn man nach den umständen der sache fraget, ob sich selbige so verhalte, oder nicht? Quæstio juris aber ist, wenn man nach untersuchung der umstände fraget, was in der sache recht, oder zu thun, und zu lassen sey?

Quaiche, Quesche, Caiche, Kits, ist ein kleines fahrzeug, wie eine jacht, welches einen verdeck und einen gabel-mast hat.

Qualificator, ein gelehrter geistlicher, dessen amt ist, bey dem Officio Inquisitionis und bücher-censur, die vorkommenden bücher und schrifften zu untersuchen, und seine meinung darüber zu eröffnen, nach welcher sodann der schluß abgefasset wird. Die beysitzer, so als Räthe den Generalen und Provincialen der geistlichen Orden zugegeben werden, werden auch Qualificatores genennet.

Qvalität, in natürlichem verstande, die eigenschafften und beschaffenheiten eines ieden dinges, daran es erkannt, und von andern unterschieden wird. In sittlichem verstande, die gute oder böse tugenden und eigenschafften des leibes oder des gemüths. Also rühmet man einen menschen wegen seiner qualitäten. In politischem verstande, die benennung des amts, ehren, titels oder würden, die einer person zugehören. Also sagt man, es sey einer von geringer oder hoher qualität, d. i. geburt und stande: er habe die qvalität eines Doctoris, Barons, Abgesandten u. s. w. angenommen.

Qualunberez, ein baum in Aethiopien von manns-dicke, aus welchem, wenn ein ritz oder spalte darein gemacht wird, ein so giftiger saft läuft, wovon ein einiger tropfen, wenn er in ein auge kömmt, das gesicht verderbet, und alsbald denjenigen tödtet, in dessen leib er kommt. Wenn von diesem saft etwas in ein wasser geschüttet wird, sterben die fische alsobald davon.

Quam ist eine Americanische henne, hat schwartz-braune lichte federn, einen schnabel, wie ein Indianischer hahn, in dessen grösse sie auch ist. Sie hält sich in wäldern auf, frißt beeren, und ihr fleisch dienet zur angenehmen speise.

Quamoclit, ein fremdes gewächs, welches steiget, und sich rund um die stangen und gewächse, die ihm nahe stehen, windet, eben wie die andern winde-sorten. Es treibet dunckelrothe in etwas schwartze stengel. Seine blätter sind länglicht, ziemlich breit, zart, zerkerbt, als wie die an der schafgarbe, und sehen als wie die flügel. Die blüte ist ein röhrlein, das wie ein trichter ausgeschweiffet, und in 5 theile zerstücket und zurück gebogen ist, in gestalt eines sterns, von einer treflich schönen rothen farbe. Wenn die blüte vergangen ist, so folget eine länglichte frucht, die beschließt 4 länglichte, harte, schwartze saamen-körner. Sein geschmack ist süßlicht und etwas salpeterhaftig; die frucht aber und der saamen schmecken bald wie pfeffer. Es ist aus America nach Europa gebracht worden, und giebet milch. Dieses gewächs wird zum zierat in gärten unterhalten. Es führt viel Sal essentiale und öl, wird aber zur artzney gar nicht gebraucht.

Quanina, wird von den Chinesern als eine göttin verehret, mit dem vorgeben, sie sey wegen gelebter keuschheit bey ihrem Königlichen vater in ungnade gekommen, und in einem einsamen orte zum wasser- und holtz-tragen angehalten worden, da ihr denn allerley thiere, auch so gar die heiligen aus dem himmel, die arbeit verrichten helffen.

Qvantität, Quantitas, Quantum, eine iede menge oder grösse, die durch zahl oder maaß kan bestimmet, gemindert oder gemehret werden. Sie wird abgetheilt in *Continuam*, derer theile in einem stück an einander hangen, und *Discretam*, die aus einzelen besondern theilen bestehet, als da sind die zahlen. Die Continua wird abgetheilet in *Successivam*, die nicht auf einmal zugegen ist, sondern nach und nach erwächst, als da ist die zeit, und *Permanentem*, die auf einmal ein gantzes macht, als da ist alles, was eine länge, breite und höhe hat. Ferner wird die qvantität getheilet in *Extensivam*, welche aus wircklichen theilen, so dem ort oder der währung nach von einander unterschieden sind, bestehet, und *Intensivam*, die allein nach dem maaß ihrer kraft und wirkung unterschieden wird, diese befindet sich in den eigenschaften und beschaffenheiten der dinge, als da sind wärme und kälte, härte und weiche u. s. w.

Qvappe, s. Aalraupe.

Quarantaine, Contumacia, also werden diejenigen 40 tage genennet, welche iemand, der aus einer wegen der ansteckenden seuche verdächtigen gegend kömmt, auswarten muß, bis er an den verlangten ort eingelassen wird. Dergleichen Quarantaine müssen in dem Venetianischen gebiete alle diejenigen halten, so über die see aus Morea oder Levante kommen, sie mögen wegen der pest verdächtig seyn, oder nicht.

Quarrere, ist eine Italiänische scheide-müntze, so etwan 6 pfennige unsers geldes beträgt.

Qvart, Qvartier, ingemein das vierte theil eines gantzen, es sey maaß, gewicht, oder elle. Ein quartier wein ist das vierte theil eines maasses. Ein qvart wein ist in den Oesterreichischen erblanden der vierte theil eines topfes, deren 20 einen eimer austragen. Ein topf macht ohngefehr so viel, als 3 Meißnische maaß oder kannen.

Qvart oder Viertel, ist in Halle ein theil eines stuhls, und hat 12 pfannen: denn die stühle bey den brunnen sind nicht gleich, massen sie bey dem Teutschen brunnen nur 4 qvart haben, hingegen beym Gutjahr 7, und beym Meteritz gar 20.

Qvart, an einigen orten ein maaß zu flüßigen dingen, so am gewicht beyläufig zwey pfund hält, weil es nicht überall gleiches halts ist. Anderswo wird es ein maaß, kanne, oder mengel genennet. Vier qvart machen ein stübichen, derer 16 oder an gewissen orten 20 einen eimer machen.

Qvart,

Quart, Quartier, Wacht, also nennet man auf den schiffen diejenige zeit, binnen welcher ein theil des schiffvolcks wachen muß, bis es von andern abgelöset wird. Das quart ist nicht bey einer Nation so lang bey der andern, ja auch bey den schiffen von einerley Nation ist es nicht gleich. Es wird durch die sand-uhr, deren jede eine halbe stunde hält, gerechnet. In den Königlich-Frantzösischen schiffen ist das quart zum öftern 8 sand-uhren lang; in den andern Frantzösischen schiffen 6, 7 bis 8 sand-uhren. So oft man ein neues quart anfänget, wird mit der glocke geläutet, damit es das schiffvolck höret. In Engelland ist ein quart 4, und in der Türckey 5 sand-uhren.

Quart du Canon d'Espagne, ist ein Frantzösisches stück nach der neuen art, welches 12 pfund schiesset, 3400 pfund schwer, und 10 schuh, 9 und einen halben zoll lang ist. Quart du Canon de France, aber schiesset 8 pfund, wiegt 1950 pfund und ist 10 schuh, 7 und ein viertel zoll lang.

Quartal, Trimestre, eine zeit von drey monaten, welche sonderlich bey mieten und zahlungen der zinsen, besoldungen und anderer gefälle beobachtet wird. Einiger orten sind die ziele der quartale Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnachten: anderswo fallen sie auf die quatember. Das sterbe-quartal heisset, in welchem ein besoldeter diener verstorben, da denn, ob es gleich nur angetreten wäre, die gantze darauf fällige besoldung den erben zu folgen pfleget.

Quartal-stuffe, ist auf bergwercken ein Signum, welches der geschworne in das gestein gehauen, damit man sehen möge, wie viel das quartal über aufgefahren sey.

Quartatio, ist ein spagirisches wort, und bedeutet so viel als die scheidung des goldes von dem silber, welches entweder mit aqua forte, oder regia geschiehet, nachdem dieses oder jenes die oberhand hat.

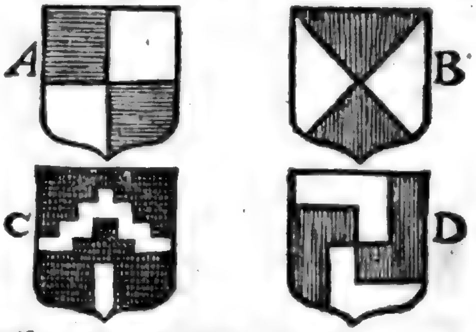
Quarte, in der music, eine stimmung, welche um vier tone von einander ist. Eine octav enthält eine qvint und quart. Die quarte wird eine unvollkommene gleichstimmung genennet, weil sie nicht so rein wie die terz, qvint und octav zusammen stimmet. Auf dem fechtboden, ein gewisses lager, darein man sich legt, und nach welchem man den stoß oder hieb führt. Sie ist die vierte haupt-bewegung, wenn man den degen gezogen, und wird lincker hand hochgeführet, und sowol inwendig, auswendig, als unterhalb gestossen. Im piqvet-spiel, eine folge von vier karten einer farbe. Wenn sie von oben anfängt, heißt sie qvarte major, sonst aber wird sie von ihrem höchsten blat benennet.

Quartianer, sind soldaten in Polen und Litthauen, welche auf den grentzen pflegen gehalten zu werden. Der ursprung dieses namens kommt von quarta parte her, weil der König Sigismundus Augustus den vierten theil seiner tafel-güter zum unterhalt einer beständigen armee bestimmte, welche auf den grentzen liegen, und das land wider den einfall der Tartarn beschützen solte.

Quartier, unter kriegs-leuten, der ort wo kriegs-leute angewiesen werden zu stehen, zu lagern und herbergen, oder über winter zu bleiben. Das haupt-quartier ist, wo der oberste befehl-haber der armee seinen stand genommen. Stabs-quartier, wo der general- oder regiments-stab verleget worden. Erfrischungs- oder refraischirungs-quartiere heissen, wenn eine armee nach einem beschwerlichen marsch, oder schweren belagerung, auf kurtze zeit in städte und dörffer verleget wird, damit sie ausruhen, und vor dem ende des feldzugs noch eine ausrichtung vornehmen. Stand-quartier ist, wenn kriegs-völcker auf kurtze zeit, winter-quartier, wenn sie auf den winter hindurch an einem ort verleget werden.

Quartier geben, heißt so viel, als einem überwundenen das leben schencken und ihn gefangen nehmen.

Quartier, in der wappen-kunst, ein feld eines geviertheilten schildes. Ein also getheilter schild wird geviertheilt, oder quartirt genennet. Die theilung geschiehet mit geraden strichen nach der länge und breite, wie A, und heisset schlechthin geviert: oder nach der schräge, wie B, und heisset schrägs geviert: oder mit gebrochenen strichen,



stufen-weise, wie C, und heisset mit stufen geviertheilt: oder wie ein winckelmaaß, wie D, und heisset winckelmaaßweise geviert.

Quartier, der Hansee-bund wird in vier quartier vertheilet, davon jedes seine quartier-stadt hat. Diese sind, Lübeck vor die Pommer- und Wendische städte, Cölln am Rhein vor die Westphälische, Braunschweig vor die Sächsische, und Dantzig vor die Preußische und Liefländische. In denselben kommen die dahin gehörige städte zusammen, über die angelegenheiten ihres bundes zu rathschlagen.

Quartieren, ein kunstwort auf dem fechtboden, ist der vierte ausstoß gegen den feind.

Quartiermeister, ist ein Unter-officier bey einer compagnie zu pferde, welcher vor derselben quartiere sorge träget. Auf den schiffen ist der Quartiermeister gleichsam des schiffers und bootsmanns gehülffe. Er trägt sorge, daß das volck auf das quart oder auf die wache ziehet, daß die pompen in gutem stande sind, und daß das schiff rein gehalten wird.

Quartiers-Freyheit fremder Gesandten bestehet sonderlich darinne, daß nicht nur ihre personen und bediente in dem qvartier, welches sie bezogen haben, nach dem allgemeinen gesandten-rechte und gewohnheit von aller Jurisdiction der Obrigkeit des orts befreyet sind, sondern es haben auch fremde personen, so gar auch capital-delinqventen, wenn sie in das quartier eines gesandten ihre zuflucht nehmen, dergleichen immunität zu geniessen. Zu Rom bestehet die quartiers-freyheit sonderlich darinne, daß weder in das haus noch in die gasse, wo ein gesandter wohnet, ein sbirre oder häscher kommen darf. In Portugall ist diese freyheit an. 1661 von dem Könige aufgehoben, und den justitz-bedienten erlaubet worden, mit erhabenem gerichts-stabe bey den quartieren der gesandten vorbey zu gehen.

Quartiert, s. Quartier.

Quartil, ein Spanisch pfund. In Portugall wird ein gewisses maaß feuchter dinge also genennet, und hält 13 und ein halb Cantar.

Qvarz, s. Qvärz.

Qvartziger gang, ist eine taube bergart, so hart und kiesig ist.

Qvatember, Quatuor tempora, im calender, die zeit da die vier jahrs-zeiten abwechseln. In der Römischen kirche werden die qvatembers-wochen mit fasten am mittwoch, freytag und sonnabend, auch andern andachten begangen. Es ist auch in dem Churfürstenthum Sachsen eine gewisse contribution, so man die qvatember nennet, deren des jahrs 30, 40, auch wol mehr ausgeschrieben werden.

Qvatember-geld, auf bergwercken, wird zum unterhalt und besoldung der geschwornen und anderer gemeiner bergwercks-nothdurft, quartaliter von einer ieden bauenden und in frist und feder haltenden zeche, wie auch poch- und wäsch-stäte, und so fort, gegeben. An manchen orten heißt es auch receß-verschreib- und frist-geld. Jedoch wird eigentlich nur qvatember-geld genennet, was der landesherrschaft verrechnet werden muß, und zuvor beschrieben ist. Verschreib-geld hingegen ist, das der schichtmeister, nebst eingebung eines zettels, daß die zeche ferner fortgebauet werden soll, quartaliter an 1 groschen dem bergmeister entrichtet. Wann aber aus vorfallenden hindernissen nicht fortgebauet werden kan, so muß der schichtmeister quartaliter auch einen zettel einlegen, und die ursache dessen melden, darneben aber dem bergmeister 1 groschen geben, und dieses heißt man frist-geld.

Quaterniones, ist eine alte, aber ungegründete eintheilung des Römischen Reichs in gewisse ordnungen, nemlich in 4 Hertzoge, 4 Burggrafen, 4 Ritter, 4 städte u. s. w.

Quattrino, eine kleine kupfer-müntze in Italien, davon 3, 4, oder 5 einen Soldo machen, nachdem die Soldi schwerer oder leichter sind. In dem königreiche Neapolis gelten 3 Quattrini einen Grain; zu Florentz aber machen 5 Quattrini eine Crazia.

Qvecken-gras, s. Hundsgras.

Qvecker, eine art von palm-wein, der sehr hitzig und köstlich seyn soll. Er kömmt von den kleinen palmbäumen.

Qvecksilber, Qvicksilber, Argentum vivum, Hydrargyrum, wird ingemein unter die metalle gezehlet, weil ihm aber die hauptsächliche eigenschaften der metalle ermangeln, indem es sich weder hämmern noch giessen lässet, wird es besser beschrieben, als ein mineral- und metallischer saft oder Liquor, welcher sehr schwer, flüßig und flüchtig, und wie ein silberner fluß anzusehen. Er ist ein naß, welches nicht benetzet, und mit allen metallen sich vereiniget, absonderlich aber das gold begierig annimmt, sich mit demselben amalgamirt und vermischet, von welchem es zwar durch ein starckes feuer wieder geschieden, durch eine gewisse mäßige wärme aber, mit demselben so genau verbunden werden kan, daß sie nimmer weiter geschieden werden mögen. Es ist so durchdringend, daß wenn einer die grosse zehe am fuß damit bestreichet, und einen ducaten im munde hält, derselbe, nach des gelehrten *Digby* zeugniß, alsofort davon weiß anlauft. Nach der meinung einiger naturkündiger wird das qvecksilber gewircket, durch den einfluß des planeten Mercurii aus einer schleimigen feuchtigkeit, mit der feinesten schwefeligen erde vermischt. Es wird vor die mutter aller der übrigen metallen gehalten, welche daraus, nach dem unterschied der vermischung, mit dem metallischen saltz und schwefel, nebst dem unterschiedlichen einfluß der himmlischen kräfte, nach ihren verschiedenen besondern arten, erwachsen und erzeuget werden sollen. Das qvecksilber findet sich in den bergwercken, entweder rein und fliessend: dieses heisset ☿ Virgineus, und wird vor das reineste geachtet; dem aber dasjenige, so aus dem gekünstelten zinnober, oder andern Præparatis gezogen wird, und ☿ Resuscitatus heisset, sehr nahe kommt. Oder es wird aus seinen eigenen ertzten gebracht, welche ingemein röthlich, oder auch graulich mit glänzenden streifen sind. Aus denselben wird es nicht, wie andere metalle, durch blosses feuer, sondern durch distilliren aus einer retorte in eine andere, die mit wasser angefüllet, gezogen. Ein gutes qvecksilber muß weiß, rein, recht lebendig und fliessend seyn. Es kan abrr mit bley oder wißmuth leicht verfälschet werden. Solches zu erfahren, mag man es durch eine retorte mit ungelöschtem kalck und eisenfeilich, in ein kaltes wasser überziehen, oder in einem silbernen löffel abrauchen lassen. Wenn es im gleichen gewicht, wie es eingethan worden, wieder übergangen, und nichts zurück gelassen, oder wenn in dem löffel ein gelber fleck nachgeblieben, so ist es gerecht und gut, sonst aber nicht. Wenn es sich ziehet, und an den fingern kleben bleibt, dunckel und bleyfarb aussiehet, ist es gewiß verfälscht, und hat man sich davor zu hüten, ehe es auf obige weise durch distilliren gereiniget worden. Andere vermeinen durch das gewicht die güte des qvecksilbers zu erforschen. Es ist das schwereste nächst dem gold unter den metallen, wovon oben bey dem wort Metall gehandelt worden. Qvecksilber wird fast nirgend als in Spanien und Ungarn gefunden, wiewol bergverständige davor halten, daß dessen in allen bley-ertzten etwas stecke, und die erste erstarrung des ☿ das bley-ertzt sey; wie dann etliches in alten berg-gebäuden gefunden wird, so aus den klüften geflossen. Aus Spanien wird keines verführt, sondern alles nach America, ungeachtet auch daselbst reiche gruben davon anzutreffen, zu eigenem gebrauch behalten. Von den Alchymisten wird es sehr hoch gehalten, weil es das silber übergolden soll. Was zu uns gebracht wird, kommt mehrentheils aus Histrien, allwo ein so reiches ertzt angetroffen wird, daß vier centner desselben 3 centner qvecksilber geben. Diese gruben, so dem hause Oesterreich ein grosses eintragen, werden von den Holländern in bestand gehalten, die das qvecksilber in schafledernen schläuchen, so in hölzerne fäßlein gepackt, verführen. Die anzeige, wo qvecksilber-ertzt verhanden, ist ein dicker dunst, welcher im April und May, des morgens früh, gantz niedrig ob der der erden, weil er wegen seiner schwere sich nicht erheben kan, zu sehen ist, und zuweilen im grase tröpfleinweise ansetzet. Der gebrauch des qvecksilbers bestehet darinne, daß es von den spiegelmachern zum spiegelgrund oder folie, von den goldschmieden zu vergolden, von den scheidekünstlern zum scheiden des goldes von andern metallen, vornemlich aber bey den bergwercken in America, zur scheidung und reinigung der gold- und silber-ertzte angewendet wird. In der artzeney hat es auch seinen gebrauch, innerlich, wider die darmgicht oder das Miserere mei. Es wird auch mit zucker gerieben, bis er schwartz werde, oder in wasser geschüttet, und von dem zucker oder wasser, ohne das ☿, den kindern wider die würme eingegeben. Aeusserlich, dienet es in der spey-cur wider die Franzosen, mit schweineschmaltz zur salbe gemacht, und in die gelencke gerieben: in dem Cingulo Sali, oder gürtel von müller-tuch mit ☿ eingerieben, und auf den blossen leib gelegt, wider allerley rauden und blattern, und in der sogenannten reuter-salbe wider allerley läuse. Es zertheilt harte geschwulsten, und in einer holen haselnuß an den hals gehängt, bewahret es

vor

vor der pest, und wie einige hinzu setzen, vor zauberey. Endlich hat es seinen nutzen in der Experimental-physic, wie an den Barometris, oder wettergläsern, wodurch die schwere der luft erforschet wird, zu sehen. Alle diese wirkungen befinden sich nicht nur bey dem natürlichen, sondern auch bey dem aus dem zinnober resuscitirten, welcher wegen seiner reinigkeit vornemlich von den Chymisten gebrauchet wird. Die Chymici haben dem quecksilber unter den planeten den Mercurium zugeeignet, und zugleich dessen namen und zeichen ☿ beygelegt. Die Præparata, so sie daraus machen, sind unter andern ☿ oder Mercurius sublimatus, erhöhetes quecksilber, wird mehrentheils in Holland und zu Venedig bereitet, soll in hellen crystallen bestehen, schneeweiß, glänzend, nicht schwer, noch dicht seyn. Die probe, daß er nicht mit arsenicum verfälscht, geschiehet, wenn ꝏ ♀ darauf gegossen, oder ⊖ ♀ daran gerieben wird, so es davon gelb wird, ist es gerecht: oder wenn davon auf glüende kohlen geschüttet wird, und es alsobald eine blaue flamme giebt. Es brauchen es die goldarbeiter, auch die schmiede und wundärtzte, aber nur äusserlich, denn innerlich ist es ein tödtliches gift. Aus dem sublimat wird ferner der ☿ dulcis durch wiederholtes destilliren bereitet. Er soll aus weissen harten crystallen bestehen, keinen geschmack haben, und wenn er gestossen, gelblich anzusehen seyn. Ist ein bewährtes mittel wider die franzosen, krätze, bauchwürme und andere kranckheiten. Der ☿ oder Mercurius Præcipitatus, ist zweyerley, weiß, wenn er in seinem menstruo niedergeschlagen wird, oder roth, wenn man das menstruum bloß abrauchen läßt. Er wird in Holland am besten bereitet, und die probe seiner güte ist, wenn etwas auf glüende kohlen gelegt wird, und die glut es rein verzehrt, daß nichts überbleibe. Sein gebrauch ist äusserlich, die schäden von dem faulen fleisch zu reinigen. Wenn er etliche mal mit gutem brantewein abgebrennt, wird das Arcanum Corallinum draus, welches auch innerlich zu gebrauchen. Endlich aus dem ☿ resuscitato, wenn er in ꝏ 🜕 solvirt, und mit laulichem wasser præcipitirt worden, wird der ☿ Luteus oder Turbith Minerale bereitet, welches ein gewaltiges vomitiv und purgans, und in der franzosen-cur viel gebrauchet wird. Die Fixatio oder Coagulatio ☿ geschiehet, wenn es über geschmolzen bley in gleicher quantität geschüttet, aufs neue zerlassen, und in schmiede-lösch-wasser über nacht geleget wird, wovon es so hart wird, daß man ringlein und andere stücke, so wider die pest am leibe getragen werden, daraus machen kan. Die Japoneser bringen es, durch geriebene knochen von gewissen meerkatzen, mit speichel vermischt, so weit, daß es sich hämmern lässet. In der Aerometrie bedienet man sich, wie gedacht, des Mercurii, die veränderliche schwere der luft dadurch abzunehmen. Denn wenn man das barometer oder die Torricellianische röhre unverrückt stehen lässet, und die höhe genau in acht nimmt, wo das quecksilber stehet, kan man alsdenn wahrnehmen, daß solches nicht immer einerley höhe behält, sondern gemeiniglich alle tage anders stehet, ja öfters an einem tage bald hoch, bald niedrig ist. Wie nun das quecksilber in dieser röhre von der luft zurück gehalten wird, daß es nicht herunter fallen kan, und die schwere desselben der schwere der luft gleichet, die das fallen hindert, weniger quecksilber aber in der röhre ist, wenn er niedrig, als wenn er hoch stehet, weniger quecksilber hingegen nicht so schwer ist als vieler: also muß auch die luft leichter seyn, wenn das quecksilber niedrig, als wenn er hoch stehet. Es verlieret aber die luft ihre schwere eines theils, wenn die feuchtigkeiten im regen und schnee herunter fallen, wodurch sie um ein gutes leichter werden muß: andern theils wird auch die luft leichter, so ihre theile von dem winde starck bewegt werden. Dannenhero fället zu beyden zeiten der Mercurius, wenn es entweder regenwetter ist, oder wenn ein wind entstehet, und zwar in diesem letztern falle öfters viel stärcker, als bey dem grösten platzregen. Und weil im gegentheil der Mercurius bey schönem wetter hoch steiget, so muß alsdenn die luft schwerer seyn, und bey anhaltendem schönen wetter noch immer schwerer werden.

Qveckfilber-ertzt, ist ein schön roth und braunes ertzt.

Queenja, s. Igel.

Queillon, ein Indianischer blumenbaum; das laub ist dem lorbeer-laube gleich, und von starckem geruch. Die blumen sind klein und goldgelb, an gestalt fast wie die pomerantzen-blüte, und haben einen sehr lieblichen geruch.

Qvell, Spring, Spring-qvell, Fons, ein ort, wo wasser aus der erden entspringet. Die, welche reich sind und überlaufen, sind der anfang aller bäche, flüsse und ströme. Von dem ursprunge der qvellen, ob sie aus denen unter der erden, in den klüften der berge aufsteigenden dünsten, wenn sie sich irgendwo, wie in einem brennkolben, wieder sammlen, oder von dem drucken des meer-wassers, davon die adern durch die unterirdische klüfte in die höhe steigen sollen, oder von dem regenwasser, welches in den hölen der berge zusammen läuft, entstehen, sind die naturkündiger unterschiedener meinungen, die in einem eigenen buche de Fontium & Fluviorum origine *Casp. Bartholinus* untersuchet, und sich vor die letzte erkläret hat. Andere laufen nicht aus, sondern wenn sie eine gewisse höhe erreichet haben, bleiben sie stehen, wiewol sie doch wasserreich sind, und wenn sie erschöpft worden, bald wieder zuqvellen. Sie führen gemeiniglich ein süsseres wasser.

Qvelle hauen, heißt auf bergwercken, wenn die strossen wassernöthig, so wird im liegenden ein gerinn gehauen, daß das wasser darauf abläuft.

Quembego, eine art wölfe in Aethiopien, so aber viel grösser als die Europäischen.

Qvemsel, s. Qventzel.

Qvenar, s. unter Rennthier.

Qvendel, Feldkümmel, Serpillum, ist zweyerley, Majus, der grosse garten-qvendel, hat weisse oder purpurrothe blumen, und wird im garten, unter den schirm-gewächsen gehalten: und Minus, der kleine qvendel, wächset gern an sonnigen und sandigten orten, hat harte, viereckigte, röthlichte, an der erde kriechende stengel, runde blätter, und röthlichte, selten weisse blümlein, worauf eine hülse mit einem schwartzen saamen folget. Es ist ein öfnendes, reinigendes und zertheilendes mittel, stärckt das haupt und den magen, öfnet die lunge, leber und miltz, bekommt wohl den keichenden, engbrüstigen und wassersüchtigen. Aeusserlich wehret es dem schwindel und hauptweh, und bringet den schlaf. Es wird davon ein wasser mit wein abgezogen, Aqua benedicta Serpilli Mynsichti genennet, welches wider alle catarrhen und flüsse, auch sonst sehr gut ist, das haupt und den magen zu stärcken, den appetit zu erwecken, harn und stein zu treiben, das schlucken und erbrechen zu stillen. Das öl hat gleiche kraft.

Qvendel, Römischer, s. Thymian.

Qvent, s. Qvint.

Quento, ist in Portugall eine müntz-rechnung, welche 2675 ducaten, 8 realen und 26 maravedis beträgt.

Qvengel, ist auf bergwercken der eiserne ring am kübel, daran das seil befestiget ist.

Qverbanck, s. Reichstag.

Qverflöte, oder Dulgflöte, *Fleute-douce*, ist wie die qverflöte, nur daß sie wie eine bock-flöte geblasen wird. Bockflöte, ist auch eine art pfeifen in den orgelwercken, welche als eine qver-pfeife lauten.

Qver-gesteine, heißt dasjenige, so zwischen den bergwercks-gängen stehet.

Qver-klüfte, s. Kluft.

Qverne, heisset an einigen orten eine handmühle.

Qver-pfeife, wird deswegen so genennet, weil sie nach der qver an dem mund gehalten wird. Italiänisch heißt sie Traversa oder Piffaro, von pfeifen. Diese pfeifen haben gemeiniglich 6 locher, hinten aber kein daumen-loch. Man kan auf denselben 15 tone haben, und noch 4 falset darüber, und also 19 stimmen oder unterschiedliche tone, wie auf den zincken.

Qver-pfeiflein oder Schweitzer-pfeiflein, ist die feld-pfeife, so man neben den trommeln zu führen pflegt. Sie hat ihre besondere griffe, die mit der qver-pfeife gar nicht überein kommen.

Qver-schlag, ist auf bergwercken ein ort, so von dem haupt-gange durch qver-gesteine nach neuen gängen getrieben wird.

Qvertz, s. Qvärtz.

Qvetschen, heisset auf bergwercken, die ertzte mit der ruch-schlage puchen, oder mit dem qvetsch-hammer klein schlagen. Sonst heißt auch qvetschen so viel als verwunden, verletzen.

Qvetsch-hammer, ist derjenige, damit dem gelde bey dem müntzwercke die rundung gegeben wird.

Qvetschwerck, ist ein geringes ertzt, so von dem siebwaschen abgehet, zum unterscheid des scheidewercks.

Qvicksilber, s. Qvecksilber.

Qvickwasser, heißt bey den goldschmieden ein wasser von scheidewasser oder starckem weinessig, darinne man qvecksilber oder kupfer, oder anderes zergehen läßt, und hernach den ort, so vergoldet werden soll, damit bestreichet, so nimmt er den Mercurium mit der vergüldung gerne an. s. Verqvicken.

Quid pro quo, ein apotheker-wort, so in guter bedeutung heisset, eine speciem oder artzeney an stat einer andern, so nicht verhanden ist, nehmen, welches, wenn es mit bedacht gethan wird, unschädlich ist. In einer bösen bedeutung aber heisset es, unbedachtsamer oder boshafter weise eines vor das andere, mäusedreck vor pfeffer, nehmen. In einem moralischen verstande bedeutet es sprichworts-weise, einen irrthum, misverstand, oder versehen, wenn etwas unrechtes und nicht zur sache gehöriges geredet oder gethan wird, oder auch wenn man annehmen muß, nicht was man haben solte, sondern was man bekommen kan.

Qvinqvennel, s. Anstands-brief, Eiserne brief.

Qvint, Qvintlein, Qvent, ist das vierte theil von einem loth. Ein pfund hat 128 qventlein. Bey den apothekern ist es so viel als ein drachma.

Quinta dena, (Quinta dena Tono), ein register in den orgeln, dessen pfeifen zwey unterschiedene laute von sich geben, weil sie 2 mündungen haben, als die Quint ut sol ins gehör lautet, daher einige meinen, es komme dieses wort her von quint ad una oder quinta tenens. Diese stimme ist an proportion des corporis, um ein ziemliches weiter, als die principal an der mensur sind, und weil die pfeifen gedeckt, eine octave tiefer als offene pfeifenwerck, gegen ihre länge zu rechnen. Es sind aber derselben dreyerley arten, die aus einer mensur, unterschiedlich, nach dem ton oder füssen gearbeitet werden: 1) die grossen qvintadeen 16 fuß ton; auf dem manual oder pedal, eine liebliche stimme, sonderlich wenn eine andere darzu genommen wird. 2) Qvintadeen 8 fuß ton, ist beym rück-positiv, oder im kleinen octaven-principal-werck zum fundament; auch im pedal zum choral-baß beqvem. 3) Qvintadeen 4 fuß ton. Kleiner kan man sie nicht wohl machen.

Qvintal, ein Spanisch und Portugiesisches gewicht von 100 bis 140 pfund, hat 4 robas; eine roba hat 28 bis 36 pfund, nemlich in unterschiedenen städten und ländern. s. Centner.

Qvintan-rennen, Quintana, ist ein adelich ritterliches exercitium, und bestehet in folgenden: Es wird nemlich ein halber hölzerner mann gemacht, welcher mitten in der carriere stehen soll, mit der lincken hand hält er ein bretspiel, und gehet herum, wann nun der reuter dasselbige berühret, so ist der rechte arm ausgestrecket, und pflegt damit dem reuter, weil er das bretspiel getroffen, eines in den rücken zu geben, darum er wohl nach dem lincken auge stechen muß, denn das ist das beste treffen. Die lanze ist auch nur halb, es werden aber etliche stöcker von anderthalb ellen lang, und etwa zwey finger dick in die kolbe hinein gestossen, damit man sie aber desto besser brechen könne, so werden sie an ein paar orten etwas überzwerg eingesäget, sonsten möchte man die hand verstauchen. Vornen an den stecken wird ein klein eisen gesteckt mit zacken, wird die krone genannt, dasselbe muß im gesichte des faqvins oder höltzernen mannes, wenn es gelten soll, und die stöcke gebrochen worden, stecken bleiben, und sich wie eine tabacks-pfeife präsentiren. Wenn man sie recht brechen will, muß man erstlich in dem ansatze einen bogen damit machen, so zerspringen sie in viel splitter.

Qvinte, heißt auf den saiten-instrumenten die klärste saite, die qvint-saite; im Italiänischen aber ist es die niedrigste gestimmte, weil es auch meistens die fünfte an der zahl. In der music, eine stimmung, so fünf tone von einander ist. Wenn solche stimmung nicht voll, sondern einen halben ton weniger hat, heisset sie eine falsche qvinte, wenn sie aber einen halben ton darüber hat, eine qvinte major. Im picket-spiel heisset qvinte eine folge von fünf karten einer farbe, und wenn sie von oben anfängt, ist es eine qvinte-major, im zehlen gilt sie 15.

Qvint-essentz, Quinta essentia, bey den Chymisten, das wesen, die kraft, tugend, das leben und der geist eines natürlichen körpers, durch kunst daraus gezogen: oder ein geheimes heilmittel, welches zu der reinigkeit des himmlischen wesens, und höchster vollkommenheit seiner tugend erhoben worden. Die qvint-essentz von den gewächsen, wird mehrentheils aus ihrem saft, die von den thieren, aus derselben gewissen stücken und theilen, und die von den ertzten, aus metallen und erdsäften, worunter auch die, so aus einigen edlen steinen gezogen, mit begriffen, bereitet, von welchen allen, in den apotheken und bey den laboranten, mancherley gattungen zu finden. Die kunstverständigen sind aber den nahmen sowol, als dem wesen derselben nicht einig. Helmont, der nur drey elemente setzet, will sie nicht quintam, sondern quartam Essentiam genennet wissen. Andere ziehen in zweifel, ob das innere und eigent-

liche

liche wesen eines cörpers, von demselben abgesondert werden könne; noch andere, ob dasselbe vor ein fünftes element anzusehen.

Qvint-essentz, in einem moralischem verstande, ist dasjenige, was eigentlich, inniglich und hauptsächlich zu einer sache gehöret, oder das vortrefflichste daran ist. Also sagt man, dieser sey die qvint-essentz eines redlichen mannes, oder eines bösewichts: Die qvint-essentz aus einem buche ziehen u.s.w. Qvint-essentz der bergleute ist die hoffnung.

Quintilis aspectus, oder radius, ist eine freundschaft, so 2 in distantz des fünften theils des himmels von einander stehende gestirne gegen einander haben, also, daß sie 2 gleiche, aber stumpfe winckel in der form eines fünfecks formiren.

Quirapanga, ist ein kleiner weisser vogel, der in Brasilien in America gehecket wird. Seine stimme lautet als wie eine schelle, und ist dermassen starck, daß man sie auf eine halbe meile in der rundung vernehmen kan.

Qvitte, Malum Cydonium, cotoneum, die frucht von qvittenbaum. Sie ist zweyerley. Qvittenäpffel, sind klein und steinig; und qvittenbirnen, grösser und zärter, an gestalt etwas länglich. Beyde sind grün im anfang, und wenn sie recht zeitig worden, goldgelb, mit weißlichen fasern wie mit wolle belegt. Sie nehmen allerley gestalt an, wenn man die junge frucht beyzeiten in ein erden oder gläsern gefäß stecket, und darinn erwachsen lässet. Einen qvittenapffel sehr groß zu ziehen, hänge man den zweig in einen spalttopff, fülle den mit erden, und lasse ihn also bis zur zeitigung. Qvitten halten sich sonderlich lang, wenn sie in hirsen oder spreu geleget werden: hingegen faulen sie bald, wo sie bey weintrauben in einem gemach sind. Sie haben einen lieblichen geruch, und eine zusammenziehende krafft, womit sie dem schwachen magen zu hülffe kommen, auch den durchlauff und das erbrechen stillen. Wegen ihrer herbe sind sie rohe nicht zu geniessen, wohl aber gekocht, da sie einen angenehmen geschmack haben. Sie werden getrocknet lange aufbehalten. In der conditerey werden sie trocken oder feucht eingemacht, auch ein safft, welchen man in schachteln, wie marmelade, oder in höltzernen formen gerinnen lässet, und eine paste oder qvittenbrot daraus bereitet. Der qvittenbaum liebt mäßig kalte und feuchte lufft, einen guten etwas leimigen boden, und wenn er fleißig behackt und mit kurtzem mist umstreuet wird, trägt er desto besser. Das propffen hat er nicht sehr nöthig, man wolte denn eine sonderbare gute art fortpflantzen. Er breitet seine wurtzeln weit aus, und treibt viel schößlinge, die im herbst abgenommen und versetzet werden können. Der qvittenapffelbaum hat kleine blätter, verworrne zweige, und eine graue rinde. Der birnbaum zeugt grössere blätter, hat geradere zweige und eine schwärtzliche rinde. Dieser dient besser als der ander, zu zwergbäumen, die darauf gepfroffet werden. In den apothecken werden verschiedene compositiones mit qvitten gemacht, welche alle zu magenstärckungen dienen. Die kerne werden absonderlich gebrauchet, als ein kühlendes und die schärffe benehmendes mittel in gurgelwassern und clistiren. Mit rosenwasser übergossen, geben sie einen schleim, welcher alle schärffe von bösen feuchtigkeiten benimmt; mit wegrichwasser, taugen sie zum augenweh, verbrannten gliedern, schrunden der lefftzen, und bräune der zungen.

Qvittung, Quietatio, Apocha, schrifftliche bekentniß über eine bezahlt empfangene forderung. Zu einer beständigen qvittung wird erfordert, der nahme des schuldners, die benennung der schuld, die zeit und der ort der zahlung, die bekenntniß des empfangs, und endlich die unterschrifft des bezahlten glaubigers. Qvittiren können alle, die ihres gutes mächtig sind; folglich kan ein minderjähriger, und nach Sachsenrecht ein weib, ohne ihre curatores mit bestand nicht qvittiren. Hingegen gilt die qvittung eines vormundes wider den unmündigen. Eine qvittung mag nicht weiter gedeutet werden, als auf die darin angezeigte schuld; und wenn sie auch ingemein und überhaupt gestellet wäre, schützet sie nicht wider eine solche schuld, an welche bey ausstellung der qvittung erweislich nicht gedacht worden. Zwey qvittungen über eine schuld, an einem tag und ort ausgestellet, beweisen nur eine zahlung, wenn sie aber von unterschiedlichen zeiten oder orten, wird eine doppelte zahlung derselben schuld geschlossen, und ist der schuldner befugt die eine wieder zu fordern. Eine qvittung ingemein und überhaupt gestellet, ist verdächtig und gefährlich, weil sie zu streit und widerspruch anlaß giebt. Es ist auch niemand schuldig, weiter zu qvittiren, als er bezahlet worden: wie hingegen ein schuldener über das, so er bezahlt, mit recht qvittung fordert. Wenn eine qvittung verlohren, kan sie durch anderweiten beweis der zahlung erstattet werden. Es ist auch niemand schuldig seine qvittung aufzuweisen, bis er um die schuld rechtmäßig angesprochen worden. Wer eine qvittung ausgestellet, ehe er die zahlung empfangen, mag sich dagegen, mit einbringen seines einwendens, vor dem dreyßigsten tag, verwahren: nach solcher zeit aber wird er nicht mehr gehöret, auch wenn er beweis führen wolte, daß er nicht bezahlet sey. Wenn eine rechnung gehörig abgenommen, und rechnungsführer darüber ordentlich qvittiret worden, mag er darum nicht mehr angesprochen werden. Wenn eine qvittung verdächtig ist, daß sie nur zum schein ausgestellet worden, kan sie durch einen eid bewähret werden.

Qvitzen, s. Ebreschen.

Quodlibet, ein aus allerley nicht an einander hängenden sachen zusammengesetztes gedichte. In der music giebt es Quodlibet, die 1) in ieder stimme einen besondern und vollkommenen text haben; 2) die zwar in ieder stimme einen besondern, aber zerbrochenen und zerstimmelten text haben, und 3) die in allen stimmen einerley text haben, der aber unvollkommen und abgebrochen ist, und da bald wieder ein anderer drauf erwischet wird.

Quogelo, ein thier in dem land der Schwartzen, gleich einem crocodil, bis 7 fuß lang, mit scharffen spitzigen schuppen dicht bedeckt, so daß es mit gewehr nicht leicht kan verletzet werden: wenn es aber von einem thier angefallen wird, krümmet es sich zusammen, daß seine schuppen starren, und nicht kan angegriffen werden. Es nähret sich von ameisen, die es mit seiner langen zunge aus den ameishauffen holet.

Quojas Morrou, s. Orang-out.

Quony, s. Nelli.

Quota, dasjenige was zu einer gemeinen summe einem ieden besonders beyzutragen oblieget, oder was von einem gemeinen gut ein ieder für sich zu empfangen hat.

Quotient, Quotiens, eine zahl welche entspringt aus der division einer grössern zahl durch eine kleinere: diejenige zahl, so aus einer division heraus kommt. Des quotienten eigenschafft ist, daß er so viel unitäten enthält, als der divisor in der zahl, welche er dividiret, enthalten ist. Als: 3 ist der quotient von 12, durch 4 dividirt, weil 4 in 12, dreymal enthalten.

Qvotiren, Quotare, im Reichs-kammergericht, die einzugebende articel mit zahlen bezeichnen, und in der beantwortung einen ieden articel, den man anziehen will, bey seiner zahl nennen, damit sich leichter finde, wohin die antwort gerichtet sey.

R.

R. Dieser buchstabe wird der hundsbuchstabe genannt, weil die hunde mit ihrem marren denselben hören lassen. auf einigen alten müntzen bedeutet ein R. die stadt Rom, in schrifften R. c. Romana civitas. Ein lateinisches, ein griechisches und ein hebräisches R. soll zusammen *Errores* heissen, daher von einem gewissen buch also geschertzet worden:

R habet Ausonium liber hic, habet R que Pelasgum,
R habet Hebræum, prætereaque nihil.

Drey R, sagt Harsdörffer, kommen Gott alleine zu: Rächen, Rühmen, Richten. Die Chineser haben kein R in ihrer sprache, und der vortreffliche schulmann, Christ. Weise, hat denen zu gut, die das R nicht recht wohl aussprechen können, ein besonderes kunst-stück bewiesen, indem er gantze reden und gedichte, in teutscher sprache aufgesetzet, darinnen kein R zu finden.

Raa, Ree, Antenna, *Vergue*, ist an einem schiff ein langes und rundes stück holtz, welches in der mitten noch einmal so dicke ist, als an den enden. Man hänget es quer über an den mast, um die segel daran zu spannen. So viel nun segel an einem schiffe sind, so viel sind auch der raaen, die mit ihrem zunahmen unterschieden werden, als: die grosse, Mars-Top-Focken-Raa, u. s. w. Alle diese machen mit dem mast ein gerades creutz, die besans-raa allein hängt schief, daher sie auch die creutz-raa, oder zwerch-mast genennet wird. Die raa wird mit dem rack an den mast gebunden, und mit dem vall aufgezogen.

Rabannen, sind auf der Insel Sumatra in Ost-Indien eine art trummeln, in gestalt der heer-paucken, auf welchen die Indianischen dirnen mit der einen hand spielen, darein singen, und dabey tantzen. Dieser täntzerinnen bedienen sich grosse herren, wenn sie gesandten oder andern ausländern eine ehre anthun, oder sich bey ihren gastmahlen eine lust machen wollen.

Rabat, s. Absatz.

Rabat oder Disconto, Excompte, ist bey der kaufmannschaft zweyerley: erstlich wenn ein gewisses pro centum auf eine baar bezahlte geld-summe gekürtzet wird, welche summe man erst über etliche monat, oder gar innerhalb jahres-frist zu bezahlen wäre schuldig gewesen; weswegen denn der bezahler billig wegen seines voraus gegebenen geldes die interesse aus der haupt-summe, nach proportion der zeit, abkürtzet. Dergleichen abkürtzung geschiehet gemeiniglich in erkauffung gewisser obligation und handschriften, welche derjenige, der solche in händen hat, nicht kan auslauffen lassen, oder die zeit des verfalls erwarten; dannenhero er solche an iemand anders, der besser in Casse versehen ist, verhandelt, und für die zeit, daß solche zu lauffen hätten, ein halb oder zwey drittel, oder gar 1 pro cent pro monat sich abkürtzen läßt. Es wird dieser Rabat auch das interusurium genennet s. Zins von zinsen. Die andere art der rabatrechnung gehet die eingekauften und verkauften waaren an, wenn nemlich solche, wie in Hamburg, auf 13 oder 7 monat zeit eingekauft und verkauft, und hernach mit 8 pro centum pro anno, oder mit 4 und 2 dritteln pro cent pro 7. oder mit 8 und 2 dritteln pro cent pro 13 monat rabattiret werden. Es sind aber solche waaren, auf welche rabat gegeben wird, folgende: als ziel 13 monat werden mit 8 und 2 drittel pro centum rabat eingekauft und verkauft, braun und fein macis, näglein, muscaten-nüsse, caneel, schwartzer ingber, geschabter ingber, reiß, commien, corinthen, kurtze mandeln, anis, seiffe in kisten, capers, juchten, indigo in fässern und kisten, Lissabonische succade, cochenille, gallen, schmack, krappe, Breßlauer röthe, Indianischer weinstein, weisser puder-zucker, moscovade-zucker, Caribis-und Barbados-zucker, cattonen, Freystädter-leinwand, Jauerische leinwand, rothe und weisse Glatzer-leinwand, züchen oder betts-bühren, tafellacken und servietten, Marcklisser leinwand, schleyers 2c. ziel 7 monat werden folgende waaren mit 4 und 3 viertel pro cent rabat eingekauft und verkauft, allerhand raffinirte zucker, Englische und Holländische lacken, Englische kirsayen, boyen und cronraschen, auch rattinen. Alle andere waaren, welche hierinne nicht benennet werden, geniessen in Hamburg keinen rabat, sondern müssen contant bezahlet werden. Nach der Leipziger wechsel-ordnung muß derjenige, so bey dem einkauf sich vorbehalten, nach gefallen zu rabattiren, seinen disconto oder rabat den tag nach dem zahltage oder freytags in der zahlwoche dem verkäuffer offeriren, oder in dessen verbleibung ist dieser nach der zeit den disconto anzunehmen nicht verbunden.

Rabbi, Rabbinus, ein lehrer des Jüdischen gesetzes. Die Rabbinen bey den heutigen Juden, sind die obersten ihrer schulen, und haben die gewalt, in den dingen, die ihren besondern gottesdienst und weisen betreffen, recht zu sprechen, welches zuweilen so weit gehet, daß sie einen in den bann thun, entweder nur schlechthin, durch öffentliches aussprechen eines fluchs über ihn, manchmal aber mit mehrerm gepräng, bey angezündeten schwartzen fackeln, der denn dieses nach sich ziehet, daß der verbannete mit keinem Juden reden oder umgehen mag, bis er wieder losgesprochen worden. Sie halten sich genau an die aufsätze ihrer alten vorfahren, welche sie dem gesetz Mosi gleich achten. In den Morgenländern wird einer bloß durch zustimmung der gemeine zu einem Rabbi oder Chacham, d. i. weisen und gelehrten mann erklärt; in Europa werden die jungen von den alten geprüfet, und wenn sie wohl bestanden, ihnen der titel caver de Rau, d. i. ein gesell oder gehülff der lehrer gegeben, wornach sie mit der zeit zu der völligen würde gelangen, und Morenu oder Rau, d. i. meister heissen.

Rabbinist, oder wie *Ricaredus* will, Rabbanist, sind die, so der lehre der rabbinen anhangen, oder in ihren büchern studiren.

Rabdologie, s. Rhabdologie.

Rabdomantie, s. Rhabdomantie.

Rabe, Corvus, ein mittelmäßiger vogel, mit einem starcken schnabel, und durchaus gläntzend schwartz an federn. Der gemeinen raben giebt es zweyerley gattung, die kleine und die grosse oder kohlraben. Er lebt mehrentheils von äsern und ludern, davon er auf eine meile weges wind erhalten kan; daneben frißt er würme, und lieset sie hinter dem pflug auf dem acker auf, gleich den krähen. Uiber das ist er einer der schädlichsten raubvögel, zumal dem hasen-und feder-wildpret, in der setz-und brützeit. Er horstet auf die höchsten bäume, und bringt um ostern bis 4 jungen aus. Er ziehet nicht, sondern bleibt über winter hie.

hie. In Liefland giebt es eine besondere art, seeraben genannt, derer schnabel gleich einer sägen gezahnet ist. Sie wohnen in thürmen und alten gebäuden, und nehren sich von getreid und früchten, auch fröschen und anderm ungezieser. Der wald-oder steinrabe wohnt in alten gemäuern und felslöchern, ist so groß wie eine henne, hat schwartze mit grün unterspielende federn, einen röthlichen spitzigen schnabel, und braune beine, wird von seinem geschrey auch scheller genannt. Er ist in der Schweitz, in Friaul, auch in Franckreich anzutreffen, und wird, wenn er jung aus dem nest genommen, vor ein leckerbißlein gehalten. Die nachtraben fliegen nur bey nacht, sind die kleinsten unter allen. In Ethiopien giebt es weisse raben, dergleichen in Lappland und andern kalten Nordländern im winter auch angetroffen werden. Man hat aber exempel, daß auch bey uns, wiewol selten, weisse raben gesehen worden, dergleichen einen die Königin Elisabeth dem Könige in Franckreich verehret. Die rabenfedern haben harte kiele, dienen zu feinen schreib- und reiß-federn, ingleichen die tangenten in den spinetten zu fiedern. Der rabe ist ein vorsichtig thier, und weiß seine nothdurfft an speise wohl zu besorgen, darum er auch seine jungen, so bald sie dahin erwachsen, daß sie ihre nahrung selbst suchen können, aus dem neste stößt. Er hält sich gern an feuchten orten, und fruchtbaren äckern auf, da es ihm an gewürm und ungezieser zu seiner nahrung nicht mangeln kan. Er lernt leicht menschliche stimmen nachsprechen, weil er eine vorne breite und hinten dicke zunge hat, womit einer, welcher ehemals zu Rom den Kayser und sein gantzes haus, hernach auch das volck insgemein, zu grüssen gelernet, und solchen gruß viel jahre lang auf dem marckt zu Rom täglich wiederholet, einen solchen danck verdienet, daß sein tod an dem, der daran ursach gewesen, nicht nur gestrafft, sondern auch sein aas, mit einer öffentlichen leichbegleitung zum scheiterhauffen gebracht, und ehrlich bestattet worden. Er läst sich auf die jagd abrichten, und fängt nicht nur allerhand federwild, sondern auch seines eigenen geschlechts, welches keine andere art der raub-vögel thut. Er ist allen raubvögeln feind, und kühn genug, sich mit ihnen in kampf einzulassen. Hingegen hält er mit dem fuchs gute freundschafft. Er erreichet ein hohes alter, welches bey etlichen der alten auf eine unglaubliche länge ist erstreckt worden. In dem alten aberglauben ist der rabe wegen seiner gelehrsamkeit, dem Apollo, als vorsteher aller künste und wissenschafften zugeeignet worden. In der wahrsagerey ist seines flugs so wohl als seiner stimme fleißig wahrgenommen und die anzeigungen, so von der lincken seite gekommen, auf eine unglückliche bedeutung gezogen, die aber, so sich von der rechten seite spüren lassen, vor glücklich geachtet worden. Daß der rabe gegen das wetter, wie viel andere thiere und vögel, sehr empfindlich sey, und dessen veränderung verkündige, ist den landleuten bekannt. Denn wenn die raben mit einer hellen und muntern stimme, sich gegen den abend hören lassen, wird daraus ein gutes wetter; wenn sie aber gleichsam gluchzend oder schnarrend schreyen, regen und ungestüm geschlossen. Endlich wird auch geglaubet, daß der böse geist in eines raben gestalt sich gerne sehen lasse, und wenn denen erzehlungen, so davon umgetragen werden, zu glauben, offt erschienen sey. In der artzney soll der rabe ein wunderthätiges mittel seyn wider die gicht oder das podagra, wenn er lebendig in ein erden gefäß gethan, 40 tage in mist vergraben, sodann zu einer salbe bereitet wird. Das hertz von einem raben bey sich getragen, soll den schlaff vertreiben, die eyer und das schmaltz, auf das beschorne haupt geschmiert, schwartz haar zuwege bringen. Wenn die alte fabeln angenommen werden wollen, hat der rabe die geheime bedeutung der untreu, der heimlichen nachrede und ohrenblasens, um deswillen auch seine vorhin weisse federn in schwartze verwandelt worden, als er dem Apollo die heimliche untreu der Coronis verrathen, ingleichen des geitzes und eigennutzes. Die jungen raben werden als ein sinnbild der göttlichen vorsorge angesehen: und indem der rabe mehrentheils vom aase lebt, ist er ein sinnbild eines lästerers, der auch der verstorbenen nicht schonet. Den rabengesang singen, wird sprichwortsweise gesagt von einem, der seine besserung täglich aufschiebt, weil des raben stimme, fast wie das Lateinische cras oder morgen lautet, ob wolte er sagen, morgen werde er weise werden. In der wappen-kunst hat der rabe die bedeutung der wohlthätigkeit und des überflusses.

Rabe, Corvus, ist ein gestirn am himmel gegen Süden, bey dem Coluro æquinoctiali, unter dem zeichen der waage. Es bestehet aus 7 sternen, von Veneris und Saturni eigenschafft, unter welchen sich der vornehmste auf dem rechten flügel befindet.

Raben-ducaten, ein Ungarischer schlag von ducaten, so der König Matthias Hunniades müntzen, und darauf einen raben mit einem ring in dem schnabel setzen lassen, zum andencken, daß er einen solchen vogel der ihm einen schmaragdenen ring von dem tisch entführt, mit einem armbrust im flug gefället. Sie sind von unterschiedlichem schlag, indem der rabe bald unter dem bild, bald in einem feld des wappens stehet.

Raben-schnabel, Rostrum corvinum, bey dem wund-artzt ein zänglein mit einer langen gekrümmten spitze, die splitter oder anderes aus einer wunde zu ziehen.

Rabenschnäbel, Becs de corbin, heisset eine leibgarde des Königs in Franckreich von 200 edelleuten, welche bey ceremonien je 2 und 2 vor dem Könige hergehen, und ihre raben-schnäbel, so eine art von hellebarden ist, in der hand tragen.

Rabenstein, Indianischer, s. Cacaotetl.

Rabesque, Arabesque, nennen die Frantzosen allerley laubwerck-züge, deren in einander lauffende zweige eine angenehme abwechselung machen. Ihre namen haben diese zieraten von den Arabern, welche, weil sie nach dem Alcoran keine bilder von menschen oder thieren mahlen oder bilden dürffen, sich dergleichen züge dafür bedienen. In der baukunst brauchet man sie gemeiniglich als eine verzierung in den borten oder frieß der Römischen und Corinthischen ordnung: in den gärten werden sie in den parterres angebracht.

Rabidoquin, ein altes Italiänisches stück, welches anderthalb pfund eisen schoß, 36 caliber lang war, und 7 centner wog. Der ausserordentliche wog sieben und einen halben centner, und hatte 8 und einen halben fuß oder 44 caliber; des gestärckten gewicht ist 8 und ein halber centner, und des geschwächten 8 centner.

Rabinet, heisset bey den Engelländern ein stück, welches 8 pfund schiesset und 300 pfund wieget.

Rabisch, wurden ehemals auf den bergwercken die kerbhöltzer genennet, darauf man die bergkosten anschnitte. Daher pflegte man zu sagen: auf den rabisch schneiden.

Rab-zähne, werden die 12 vordern zähne an einem pferde genennet, deren 6 oben und 6 unten stehen; aus diesen und den 4 hacken oder hunds-zähnen erkennet man das alter eines pferdes.

Rache, Vindicta, eine hefftige gemüths-regung, wodurch man ein empfangenes unrecht, oder beleidigung, schmertzlich empfindet, und den beleidiger dessen entgelten zu lassen trachtet. Die eigene rache ist eine in gött- und weltlichen rechten verbotene sache, dieweil sie Gott ihm selbst vorbehalten, und an seiner stat unter den menschen auszuüben der obrigkeit anvertrauet. Jedoch wenn einer drohet, er wolle sich rächen, er wolle es gedencken u. d. g. weil solches auch von rechtlicher ahndung verstanden werden kan, ist er darum nicht straffällig; sonst aber ist, sich selbst zu rächen, oder sein eigen richter zu seyn, nicht zugelassen, wenn man rechtliche mittel vorkehren kan. De Vindicta privata hat *G. A. Struvius* ein buch geschrieben.

Rachete, Raqvete, Pyrobolus, *Fusée*, unter den lust-feuren, ein stück, bestehend aus einer hülse von papier, holtz oder blech, so mit einem gewissen racheten-satz, oder aus gestossenem schieß-pulver, salpeter, kohlenstaub, oder nach gelegenheit andern dingen, vermischten zeug gefüllet, in einem racheten-stock oder form wohl geschlagen, ein schlag- oder stern-feuer darauf gesetzet, ein dünner langer stab daran gebunden, und also angefeuret wird, da sie denn gerad in die höhe steiget, wenn sie aufs höheste gekommen, zerspringt und entweder einen starcken knall giebt, oder ein regen- und stern-feuer ausschüttet. Die racheten machen bey feuerwercken ein schönes ansehen, sonderlich wenn sie gerad, mit schönem feuer, welches von allerley farben seyn kan, und in guter ordnung auffsteigen. Ihre grösse wird nach ihrem caliber gerechnet, und werden sie von 41 loth bis 100 pfund gemacht, wiewol die grössesten eben nicht das beste thun. Eine rachete ohne stab auffsteigen zu lassen, muß sie mit federn, wie ein pfeil, versehen, und zwischen vier stäblein eingesetzt, angefeuret werden.

Racheten-stab, ist ein langer höltzerner stab, woran die steigende rachete gebunden wird, und welcher das proportionierliche gegengewicht abgiebt, und das meiste beyträget, daß die rachete gerade in die höhe steiget. Er wird aus leichtem und trockenen holtz gemacht, und bekömmt bey der kleinen und mittlern sorte der racheten bis auf 1 oder 2 pfund siebenfache länge der racheten, die 7 mündungslängen halten; es gehet dergleichen auch bey längern racheten an, doch muß dem stabe sodann etwas an seiner stärcke zugesetzt werden. Am besten ist es, wenn der stab oben zwey sechstel und unten ein sechstel von dem diameter der rachete starck ist.

Rack, Rak, *Racage*, sind kleine höltzerne kugeln, eines mit dem andern eingeschnüret, wie die corallen an einem paternoster, und um die mitte des mastes gelegt, gegen die mitte der raa, die auf die racken zugehet, um die raa desto leichter zu bewegen, und sie desto geschwinder aufzuziehen oder niederzulassen. Die raa oder ober blinde auf der boegspriet hat keine rack, weil sie nicht niedergelassen wird.

Ractus, s. Rokosz.

Rad, Rota, ingemein ist ein stück, von holtz oder metall zugerichtet, rund und also gestaltet, daß es sich an seiner achs umdrehen kan. Insbesondere ist ein rad am wagen eines der stücke, durch welcher umwenden der wagen fortgezogen wird. Es bestehet aus einer nabe, in welcher auswendig 12 speichen befestiget, die mit dem andern ende in die felgen reichen, derer 6 den umkreis des rades machen, und mit so viel eisernen schienen, die mit starken radenageln darauf geschlagen, verstärcket werden. Inwendig ist die nabe so weit ausgebohret, daß sie auf die achs gestossen, an derselben umlauffen kan. In der mühl ist das wasser-rad, welches geschauffelt auswendig vor dem mühlen-gerinn hänget, und von dem durch dasselbe darauf fallenden wasser umgetrieben, vermittelst des inwendig an derselben wellen befestigten kamm-rades den mühlstein umtreibet, oder in den walck- papier- und andern dergleichen mühlen, vermittelst der arme die stampfen hebet, und den erforderten dienst verrichtet. Die uhren haben auch ihre räder, die mit federn oder gewichten umgetrieben, zu abmessung der zeit dienen. Diese sind alle mit zähnen versehen, womit immer das eine in des andern getriebe greiffet, und einander umwenden. Dergleichen ist auch an den braten-wendern, wegmessern u. d. g. zu befinden. In der mechanick wird vor ein rad geachtet, ein ieder an einer welle befestigter cirkel, welcher zugleich mit der welle um ihr gemeines centrum bewegt werden kan: in welchem verstand auch allerhand winden zu den rädern gehören. Eine besondere gattung allhie, sind die schwung-räder, die an maschinen, welche durch menschen oder thiere beweget werden, nöthig sind, damit sie in der bewegung nicht nachlassen, und dieselbe in einem gleichen maaß gehalten werde. Das rad, weil es im fortgehen sich neiget, ist ein sinnbild der demut; weil es bey allem umwenden allezeit in einem stande bleibet, ein sinnbild der beständigkeit; indem es nicht aus dem geleis weicht, ein sinnbild der mäßigung und bescheidenheit; mit seinem leichten umwenden, ein sinnbild des gehorsams; indem es mit seinem geringsten theil die erde berührt, ein sinnbild der verachtung der irdischen und der betrachtung hoher dinge. Dem glück wird ein rad zugeschrieben, wegen seines unbestandes, und leichten veränderlichkeit.

Rad und getriebe, ist eine zusammengesetzte maschine, durch welche vermittelst einiger weniger räder und getriebe, welche man nach erfordern der umstände vielmals in einen kleinen raum wie bey einer winde einschliessen kan, nicht nur das vermögen ansehnlich vermehret wird, sondern auch die bewegung fortwähret und nicht wie bey dem hobel unterbrochen wird. Es wird dabey entweder ein stern- oder kamm-rad angebracht, welches in sein getriebe eingreiffet.

Rad antragen, heißt die zugelegte rundung des rades, oder den krantz an die rad-armen, welches die speichen sind, welche dem rad die hältniß geben, befestigen, und das rad schauffeln. Rad ist nicht recht in circkel getheilet, oder gekeilet, heißt, wenn das rad in der rundung seine rechte eintheilung nicht hat.

Rad, ist auch eine lebens-straffe, und zwar nächst dem feuer die schärffste, sonderlich wenn der verbrecher den gnaden-stoß nicht bekommt, d. i. wenn nicht bald im anfang ihm das genick oder das hertz angestossen wird. Der verbrecher wird auf der erde, anderswo auf einem höltzernen creutz, ausgestreckt, und bey uns durch starckes stossen mit einem hiezu besonders verfertigten rad, anderswo aber durch schlagen mit einer eisernen keule, die röhren an armen und beinen zerbrochen, womit er also auf ein wagenrad geleget, mit den gebrochenen gliedern in die speichen eingeflochten, und auf einem pfahl nach der fläche aufgerich-

gerichtet wird, allwo er, ohne den gnaden-stoß, noch eine zeitlang in höchsten schmertzen leben kan. Ja man hat ein exempel gesehen, da einer vom rade los gekommen und wieder geheilet worden. Diese strafe gehöret eigentlich für meuchelmörder, strassen- und kirchen-räuber, und wenn ihnen gnade widerfährt, werden sie zuerst enthauptet, hernach auf das rad gelegt, und der kopf über dem rad auf den pfahl gesteckt.

Radder-albus, Radder-schilling, ist eine scheidemüntze im Cölnischen, welche beynahe 6 gute pfennige gilt.

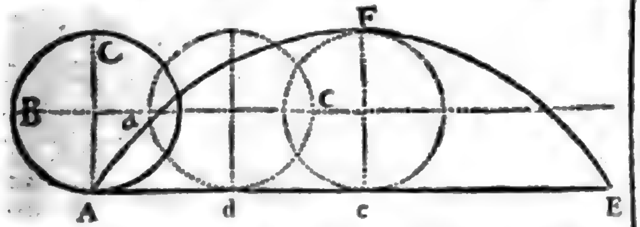
Radel, Raden, Lychnis arvensis, Nigella, ein kraut, so unter dem weitzen und rocken wächst, bekommt einen hohen runden stengel, mit spitzigen schmalen weißgrauen blättern, beyde wie mit wolle bewachsen, an den spitzen der stengel setzt es eine fünff-blätterige purpur-rothe, selten weisse blume, darauf endlich ein mit einem schwärtzlichen bittern saamen angefülltes häuslein folgt. Er giebet zwar etwas mehl, es siehet aber blaulicht aus; sonst kan er auch zu brantewein gebraucht werden. Den wundärtzten ist der raden dienlich, zu heilung des grindes, flechten, zitter-mähler, fressender schäden und fisteln. Der saame tödtet die bauchwürme, gepülvert und mit wermut-safft auf den nabel gelegt, und treibt den harn, gepülvert mit warmen wein genommen. Die wurtzel unter der zunge gehalten, stillet das nasen-bluten.

Rade-haspel ist von andern haspeln in nichts unterschieden, ausser daß an stat der haspel-hörner an der welle eine runde scheibe oder rad befestiget ist, an dessen peripherie stäbe so weit von einander eingesetzet sind, daß eine person bequem von der einen bis zur andern reichen kan. Man kan zwar mit dieser art maschinen eine ziemliche last heben, weil das rad viel mehr stärcke und bessere haltung hat, und auch mehr personen daran gestellet werden können; sie fördert aber nicht so gut, wie ein horn-haspel, weil zu dem abwechseln der hörner mehr zeit gehöret.

Rade-treter, gehen und treten zu Halle in einem grossen rade, 12 ellen weniger 4 zoll hoch, damit treiben sie eine daran gemachte welle um, an welche ein grosses bornseil geleget ist, daran 2 grosse mit eisen beschlagene eimer hangen, und wird also ein eimer um den andern in den born gelassen, und voll sole wieder heraus gezogen.

Rad-feuer, Schmeltz-feuer, Ignis rotæ, heist, wenn man einen schmeltz-tiegel, in welchem die materie soll geschmoltzen werden, in brennende kohlen setzet.

Radlinie, Cyclois, in der geometrie eine krumme linie, die beschrieben wird, wenn man sich einbildet, daß auf einer geraden linie, AE ein rad oder circkel ABC so lang umgewendet wird, bis der punct seiner berührung in A die linie AE in E wieder berühre, so beschreibt solcher punct mit seinem fortgang die krumme linie AFE, welche man eine rad-linie, oder Cyclois nennet. Aus der erzeugung



sothaner linie erhellet, daß der punct a, welcher die krumme linie beschreibt, allezeit an dem circkel so weit fortrücket, als der punct der berührung d, auf der geraden linie von seinem anfang fort gehet. Diesem nach, wenn A d der vierte theil ist der gantzen Subtensa AE, wird auch a d der vierte theil des circkels seyn, gleichwie A c die helfte der Subtensa, und a c die helfte des circkels ist. Diese linie haben schon alte mathematici in betrachtung genommen, aber nicht völlig erkannt, bis sie von den heutigen genauer erwogen, und derselben quadratur zuerst von *Chr. Wren* erfunden worden. Der tieffsinnige *Wallis* hat eine eigene Diss. de Cycloide geschrieben.

Radies, s. Rettig.

Radiren, Schraffiren, Etzen, *Graver en eau forte*, kupferstiche mit scheide-wasser machen. Man nimmt eine kupferne platte, in der grösse, wie sie zu dem vorhabenden bild erfordert wird, glättet und poliret sie wohl, trägt einen besonders zugerichteten firniß oder wachs, behend darauf, bestreicht den vorhabenden riß an der hintern seite, mit rötel, kreide, reißbley, oder licht-schnuppen, legt diese seite gegen den firniß darauf, fährt mit einem spitzigen griffel über die haupt-linien und umrisse der figur, daß sie sich auf dem firniß oder wachs abdrucken, gräbt sie mit eigenen radier-nadeln unterschiedener grösse in dem firniß geschickt nach, streicht ein wohl temperirtes scheide-wasser darüber, welches sie in das kupfer einetzet. Wenn es genug gefressen, wird der firniß abgenommen, und wo nöthig mit dem grabe-stichel etwas nachgeholffen. Diese kunst ist neuer, als das stechen in kupfer mit dem grabestichel, und so weit getrieben worden, daß sie der andern wenig bevor giebt. Sie gehet hurtig von statten, wird aber bald abgenützt. Hievon hat **Abr. Bosse**, des Königs in Franckreich hof-mahler, ein eigen büchlein geschrieben, welches **Ge. And. Böckler** ins Teutsche übersetzt, und unter dem titel radier-büchlein heraus gegeben.

Radiren, in gerichts-händeln, heisset eine schrifft durchstreichen, auskratzen, und etwas darein, darzwischen oder darneben setzen. Wenn eine urkund nicht rein, sondern daran etwas durchstrichen oder sonst gebessert ist, entstehet ein verdacht wider sie, wo es nicht mit beyder handlenden theile wissen und willen geschehen; und macht sie verwerfflich, sonderlich wenn die durchstriche und änderungen ein hauptstück betreffen, als da ist die benahmung der schuld, der zeit und des orts der handlung u. d. g. Doch kommt es auf des richters erkenntniß an, wie weit eine solche urkunde gelten möge. De Rasura documentorum ist eine Disp. Inaugur. zu Altdorf, und de Cancellatione Scripturarum eine zu Jena ausgangen.

Radius, s. Halbmesser.

Radius, *Rayon*, ist in der befestigungs-kunst zweyerley: der grosse, und ist die gerade linie, welche aus dem mittelpunct bis in die bollwercks-spitze gezogen wird: diesen muß man wissen, wenn man von aussen hineinwerts befestigen will. Der kleine radius ist, welcher aus dem mittelpunct nur bis in die gorge oder den kehlpunct der polygone gehet; er wird sonderlich in der Holländischen manier zu befestigen, und in den arten, wo man von innen heraus fortificiret, gebraucht. Radius in der sehe-kunst, siehe Strahl.

Radix, s. Wurtzel.

Radix Carlo Santo, s. Radix Indica, *Racine de Saint Charles*, oder *Racine Indienne*, ist eine wurtzel, die in der Americanischen landschafft Mechoacan an temperirten orten wächset. Sie hat einen grossen kopf, aus welchem noch viel andere eines daumens dicke und weißliche wur-

zeln entspriessen. Ihr stengel samt den blättern sind dem hopffen nicht ungleich, und winden sich auch eben so um die dazu gesteckte stangen, oder krümmen sich zur erde, und kriechen darauf herum, sehen dunckel-grün, und haben einen starcken geruch. Man siehet weder frucht noch blüte daran. Die rinde dieser wurtzel löset sich gar leichtlich ab; sie hat einen gewürtzhafftigen geruch, und schmecket ein wenig scharff und bitter. Der kern in der wurtzel, von seiner schale entblösset, bestehet aus sehr zarten fasen, die sich gar leicht von einander geben. Die schale soll gut zum schwitzen seyn; sie stärcket den magen und das zahnfleisch, macht einen guten athem, wenn sie gekörnet wird, dienet zum scorbut, zu flüssen, zu schwerer noth, zu beförderung der geburt, zu brüchen, zu den pocken, wenn sie als ein pulver oder abgesotten gebraucht wird.

Radix Sanctæ Helenæ, *Racine de Sainte Helene*, ist eine ziemlich lange, und des daumens dicke wurtzel, voller knoten, auswendig schwartz, inwendig weiß, eines würtzhafftigen geschmacks, beynahe wie der galgant. Sie wird trocken von Portu Sanctæ Helenæ, der in der landschafft Florida in America gelegen ist, gebracht, woselbst sie auch an feuchten orten wächst. Wenn sie noch in der erde steckt, so treibet sie zweige heraus, die breiten sich auf dem erdboden aus, und bringen sehr breite grüne blätter. Die Spanier schneiden die knoten von der wurtzel ab, machen sie rund und ein loch darein, und alsdenn paternoster davon. Wenn diese knoten trocken worden, so werden sie schrumpflich und so harte, wie horn. Sie dienet in den wehe-tagen des magens; sie eröffnet treflich; man brauchet sie vors reissen in den lenden, und wenn man schwerlich harnen kan. Sie wird äusserlich gebraucht, zerquetscht und zur stärckung auf die glieder gelegt.

Rad-stube, heißt auf bergwercken das gebäude in oder ausser der grube. Etliche werden des ganges streichen nach gebrochen, etliche aber ins gantze gestein gehauen, die qveer über den gang, und diese sind beständig und zum röhrwerck beqvem. Radstube abtragen heist dieselbe einreissen. Radstube antragen, heist dieselbe heben, aufrichten. Radstube brechen, ist eine solche weit aushauen, daß das rad darinne hangen kan. Radstube setzen, heist dieselbe bauen.

Räder, ist ein sieb, welches mit 2 ringen fest umbunden ist, sein boden ist als wie der durchwurff von eisernen und meßingenen drat geflochten, darinnen wird auf den bergwercken der abstrich, oder auch wol ertzt geworffen, und starck gerüttelt, daß das kleineste durchfallen muß.

Räder-stein, s. Trochites.

Rädleins-führer, anstiffter und urheber eines aufstandes oder aufruhrs. Als die unruhigen bauren, vor ungefehr 200 jahren, sich hin und wieder empöreten, haben sie anfänglich, an stat der fahnen, ihnen pflugräder auf stangen vortragen lassen, und hernach dieselben in ihre fahnen gesetzt, davon das wort und dessen bedeutung aufgekommen. In meutereyen pflegt man sonderlich acht zu geben, woher sie kommen, und bey ausübung der strafen der rädleinsführer keines weges zu schonen, mit gemeinen hauffen aber gelinder umzugehen.

Rähe, eine kranckheit der pferde, welche man bey uns das verfangen, oder verschlagen nennet, und kan vom wind und lufft, von futter oder wasser herkommen. Das pferd wird davon lahm und steiff auf die beine, daß es hinfort unbrauchbar ist, derhalben die roß-ärtzte allerley mittel erdencken, die rähe zu heilen. Einige derselben hat Hohberg angemercket.

Rähmen, Scapi cardinales, werden die aufrecht stehenden höltzer der thürflügel genennet, welche von beyden seiten die füllungen einfassen, und hauptsächlich das eisenwerck an den thüren halten müssen.

Rähmen, sagt man bey der hasenjagd, wenn ein hund einen hasen also einholt, daß er sich wenden muß.

Rähmen, s. Reben lesen.

Rähm-stücke, Impages, sind die querüber gehende stücke an einer thüre, welche die rähmen zusammen binden, und den raum zu den füllungen vollends beschliessen helfen.

Randern, am rande räumen, heist im weinbau, wenn der winzer in den weinbergen an den rändern und reinen umher, wo etwa mist-triften oder grase-flecken sind, mit der radehau das kräutig, gras oder ander gehecke, welches umher wächset, aushacket, ausschüttelt, und was an demselben nebst den quecken vorhanden, wegreißt und aus dem weinberge schafft.

Raes in ketten fangen, heißt zur see, wenn sich ein schiff zum treffen bereitet, daß man die grosse focken-raes mit eisernen ketten oben unter dem mastkorbe feste machet, damit selbige durch den feind nicht alsobald könne herab geschossen werden.

Räthers von auszräthen, oder geräthschafft also genennet, sind diejenigen, welche schiffe zur see ausrüsten, und solche von andern befrachten lassen, um von den frachtgeldern, ieder nach proportion seines antheils an dem schiffe oder schiffpartes zu profitiren. s. Reeder.

Räzel, Ænigma, eine rede, die unter dunckeln, zweifelhaften, zweydeutigen, und offt wider einander lautenden worten etwas vorstellet, und die rechte deutung zu errathen überlässet. Räzel, wenn sie wohl ersonnen, dienen den verstand zu schärffen, und das gemüth zu belustigen. Sie werden aber hergenommen, entweder von einer geschichte, wie Simsons räzel, und diese sind am schwersten zu errathen; oder von versetzten buchstaben und diese sind auch nicht leicht zu finden: oder von verblümten reden und gleichnissen: oder von dunckeln zweydeutigen beschreibungen. Also sind derselben vier gattungen, geschicht-räzel, buchstaben-räzel, gleichniß-räzel und gemeine räzel.

Räzel-wappen, s. Wappen.

Razen, Ralciani, ein der Griechischen religion zugethanes volck, welches von der landschafft Rascien in dem Königreich Servien den namen führet, und durch gantz Ungarn zerstreuet ist. Zu Esseck haben sie einen Metropolitanum oder Ertz-Bischoff, der ihre kirchen-sachen und gebräuche besorget. Sie geben gute soldaten ab, und werden meistentheils in die besatzungen und auf die pässe verleget, auch zum partey-gehen gebrauchet.

Räucher-kertze, Räucher-pulver, Suffitus, Suffumigium, werden in den apothecken von allerley gattungen bereitet, nachdem sie bloß einen guten geruch in einem zimmer zu machen, oder zugleich zur gesundheit dienen sollen. Von der letzten art sind, die wider pest und ansteckende lufft, wider flüsse, podagra, mutterbeschwerungen, zahnwehe u. d. g. gebrauchet werden.

Räucherung, Fumigatio, eine chymische arbeit, wenn eine calcination durch einen dunst verrichtet wird, als wenn dünne blechlein in einem gefäß über distillirten eßig an einem faden aufgehänget werden, daß der dampff daran

an schlagen, das metall angreiffen, und den kalch anziehen muß.

Räum-eisen in der schmeltz-hütte, ist ein eisen, damit die zugenaste form aufgenaset, und die ofen-brüche gelöset werden.

Raum-nadel, ist bey den bergleuten ein instrument, womit die schieß-und zünd-löcher, welche mit bohrern gebohret worden, ausgeräumet werden. s. Raum-Nadel.

Raff, Reckel, Reckling, ist ein von dem winde getrockneter fisch, so aus Norwegen kömmt, und wie der trockene lachs aufgespalten ist. Einige halten ihn für einen geräucherten stör, wiewol ohne gründliche nachricht; iedoch kommt das wort Rachis mit diesen beyden namen Raff und Reckling gleichsam überein. In den see-städten wird er nach der mahlzeit, klein zerschnitten, zum tranck aufgesetzet, ist aber hart zu verdauen.

Raffiniren, *Rafiner*, läutern, reinigen, fein machen. Daher heissen Raffineurs diejenigen, welche den zucker-zucker oder die moscovade läutern, und hut-zucker daraus machen. Raffinerie heißt ihre werckstat. s. **Zucker-Raffinerien.**

Ragione, wird bey den Italiänern eine etablirte kauffmannische handlung genennet. Sonst ist bey ihnen Ragio so viel als eine kauffmännische rechnung.

Ragout, ein von allerley eingeschnittenem fleisch und andern wohlschmeckenden ingredientien verfertigtes essen.

Ragotz, s. Rokosz.

Rahme, Rame, ein leist-werck, welches einen spiegel, ein bild u. d. g. umgiebt. Sie werden schlecht oder zierlich, glatt oder geschnitzt, gemahlt oder vergoldet, oder auf andere weise gezieret, von holtz, silber, und anderem zeug gemacht, nachdem es ihr gebrauch erfordert.

Rahmen heissen auch andere leistwercke, darein etwas gefasset, aufgespannet, oder damit umgeben wird. Also umgeben die rahmen an den fenstern die fenster sache: Die seiden-sticker spannen den grund, den sie sticken wollen, in rahmen ein, und so weiter.

Rahm-eisen, *Ramette*, in der druckerey, ein viereckiger starker eiserner rahme, in welchen die columnen eingesetzt und mit schrauben wohl befestiget werden, eine form zu machen.

Rain, Rainung, Reen, eine anhöhe an einem acker, welche von dem niedern feld gegen dem höhern allgemach aufsteiget, doch nicht über 30 fuß. Die raine werden gemeiniglich im felde zu natürlichen untermarcken genommen, und die güter durch dieselben unterschieden. Daher das wort ramung von untermarckung, und anrainen vor angrentzen gebrauchet wird. Es werden aber die raine, von unten an bis oben auf die ebene, dem obern acker allein gantz zugeeignet, dagegen der besitzer des untern ackers einen andern nutzen zu geniessen hat. Denn was dem obern an besserung entzogen wird, das gebet dem unteren zu.

Rais, s. **Reis**.

Rait, Raitung, rechnung über einnahme und ausgabe. Daher raitungs-räthe sind, die der beamten rechnungen durchlegen und untersuchen: und raitungs-briefe, quitungen über abgelegte rechnung.

Raketten, sind gar kurtze pfeiffen-instrumente, oder weil inwendig das canell oder die rohre sich neunfach umwendet, und eben so viel ist, als wenn das Corpus neunmal so lang wäre, so geben sie einen so tieffen resonantz, als der gröste doppel-fagot, daß sie offt bis 15 fuß ton erreichen. Das Corpus ist nicht mehr als 11 zoll lang. Sie haben viel löcher, 11 aber sind nur zu gebrauchen, und giebt selten falset; geben gantz still, als wenn man durch einen kamm bläset. Es giebt gantze accord oder chöre und stimmenwercke derselben von 8 stücken.

Rallus Italorum, ist ein wasser-vogel von dem geschlecht der bläslinge. Er ist so groß als ein wasser-hun, schwartz und an einigen orten weiß. Man findet ihn in Italien, und anderswo. Sein fett zertheilet, erweichet, und stillet die schmertzen.

Ram, ist der name eines heidnischen gottes in Ost-Indien, dem die einwohner daselbst die schöpffung der affen zuschreiben. Sie halten diese thiere vor vernünfftig, und glauben, daß sie mit ins paradies kommen.

Ram, Rumbillion, Ribt-devil, ist ein brantewein, der von der überbliebenen unreinigkeit des zuckers und zuckerrohres abgezogen und zubereitet wird. Er ist viel stärcker als wein-hefen-brantewein, daher man ihn auch auf teutsch den Mord-teufel zu nennen pfleget.

Ramazan, Ramassan, Ramadan, ist bey den Türcken der neunte monat im jahr, in welchem sie alle tage, bis die sonne untergegangen, fasten müssen, also daß sie nicht das geringste weder essen noch trincken, auch nicht bey ihren weibern liegen dürffen. Wenn aber bey anbrechender nacht der Iman die lampen angestecket, welche zu dem ende in diesem monat auf die thürme der mosqueen gesetzet werden, so ist wieder erlaubet zu essen, und da wird der meiste theil der nacht mit schmausen zugebracht. Sie halten diesen monat, welcher von ihnen *Sebabro Sebabi*, der monat der enthaltung, oder der gedult, beygenamet wird, so heilig, daß sie glauben, die thüren des paradieses wären zu dieser zeit offen, und hingegen die höllen-pforten verschlossen. Diese fasten hat Mahomet selbst, bald im anfange seines angemaßten lehramts, eingesetzet, an stat derjenigen, so er anfänglich mit den Juden zugleich in dem monat Moharram, so der erste in dem Arabischen calender ist, begangen. Derjenige hat den tod verdienet, welcher überwiesen wird, daß er die fasten gebrochen, oder zu solcher zeit wein getruncken hat.

Ramberge, eine art langer und leichter schiffe, welche in Engelland auf den flüssen gebrauchet, und auch Petachen genennet werden.

Rameaux, nennen die Frantzosen die gänge unter dem walle und glacis, wodurch man in die minen gehet.

Ramme, Hoy, Fistuca, ein rüstzeug, da zwischen 2 neben einander aufgerichteten höltzern, ein schwerer höltzerner oder eiserner block aufgezogen, und mit einem fall wieder nieder gelassen wird, wasser-pfähle damit einzuschlagen. Wo man raum und genugsam festen grund hat, geschiehet solch aufziehen bloß durch menschen-hände: weil aber dazu viel mannschafft erfordert wird, die, wo man im wasser zu bauen hat, auf prahmen nicht allezeit angebracht werden kan, werden gewisse getriebe angelegt, da mit wenig menschen, oder mit einem pferd die hebung des blocks verrichtet wird.

Rammeln bey der jägerey, wird von den hasen gesagt, wenn sie sich mit einander begatten. Es geschiehet im Mertz, oder wenn das wetter gelinde ist, im Februario.

Rammeln der Ertzte, s. **Ertzte rammeln.**

Rammler, s. **Hase.**

Ramphelles, Pica Brasilica, oder *Toucan* bey den Italiänern, ist ein gestirn in der südlichen gegend des himmels,

welches aus 8 sternen von der geringsten gattung bestehet. Es ist vor kurtzer zeit entdecket worden.

Rampart, ist bey festungen eine höhe, hart an der stadt, die man mit einer mauer, oder anderer fortification bedecket, damit sie wider einen auswärtigen feind bey ereigneter belagerung zum vortheil dienen soll.

Rancket, ist in den orgelwercken eine liebliche gedackte art von schnarrwercken, klein von Corpus, die gröste etwa einer spanne lang; haben aber noch ein verborgen Corpus in sich, wie die sordunen.

Rand, Rein, Margo, im feld-bau, ein streiffe zwischen den ackern, so ungepflügt bleibt. Wem solcher rand zugehöre, wird offt gestritten, und ist wol anderst nicht als nach der gewohnheit und dem herbringen eines ieden orts zu entscheiden. Indessen ist verboten den rand abzusacken oder abzuflügen, und zu seinem acker zu schlagen. Wer solches thut, wird ein erde-dieb genennet.

Rand, Einfassungs-leiste, Limbus, Peribolus, in der wappen-kunst, der inwendige umzug eines schildes, wenn inwendig der schild eine figur oder veränderte tinctur hat, wie A und B. Wenn aber die einfassung nicht gantz auswendig ist, sondern das feld noch gesehen wird, heisset es

A B C

eine innere einfassung oder rand, Limbus interior, und bey einigen, wiewohl uneigentlich, ein rücken-schild, wie C.

Rand, Randmuster, ein stücklein leder, etwa einen zoll breit, oder drüber, welches die schuster zwischen die brand-sohle und die andere sohle am rand herum legen, daß die stiche besser halten, und äusserlich ein besseres ansehen geben.

Rang, Ordnung, Ordo, der geziemende ort und ordnung, so ein ieder nach seinem stand, geburt oder amt, zu halten befugt ist. Der rang wird insonderheit bey grossen begängnissen beobachtet, und offt viel streitens darüber verführet, wenn so mancherley leute zusammen in eine ordnung gerichtet werden sollen, da zuweilen die einen mit den andern um den vortritt streitig sind, und keiner ihm gerne etwas vergeben, oder einem andern weichen will, welches den ceremonien-meistern, denen die einrichtung oblieget, viel zu schaffen macht, und wo es nicht endlich entschieden werden kan, gemeiniglich durch ein Interims-Expediens, beyden theilen unverfänglich, vor das mal gehoben wird.

Rang, in der seefahrt der unterscheid der kriegs-schiffe, nach ihrer grösse und stärcke. Die von dem ersten range in Franckreich, führen von 80 bis 120 stücke, und haben drey völlige boden. Die von dem zweyten führen von 60 bis über 70 stücke, und drey doch nicht allezeit völlige boden. Die von dem dritten führen von 40 bis über 50 stücke in zwey boden. Die von dem vierten führen 30 bis 40 stücke in zwey boden. Die von dem fünfften haben kein vorkasteel, führen 20 stücke und drüber, in zwey boden. In Holland werden sie bis zum siebenden range unterschieden, wiewol daselbst keine so grossen schiffe wie in Franckreich und Engelland gebauet werden.

Rang-apffel, s. Paßions-blume.

Rantzen, heißt bey den raub-thieren so viel, als lauffen oder sich begatten.

Rantzion, Löse-geld, Lytrum, das geld, welches erleget wird, einen leibeigenen aus der dienstbarkeit zu erlösen, oder einen kriegs-gefangenen zu erledigen. Die see-räuber in Africa wissen die rantzion der leute, so sie auf den geraubten schiffen antreffen, nach ihrem stande oder vermögen, zu ihrem eigenen vortheil einzurichten, und nach gelegenheit hoch zu spannen. Unter christlichen völckern wird zu kriegs-zeiten ein cartell aufgerichtet, nach welchem die beyderseits gefangene entweder gegen einander ausgewechselt, oder mit geld um den verglichenen preiß rantzioniret werden mögen.

Rantzion wird auch zuweilen genennet das geld, so zu abkauffung einer plünderung oder bedroheten brandes erlegt wird.

Rape, Capito fluviatilis rapax, ein fluß- und weiher-fisch, der von dem rauben den namen führt, weil er wie ein rabe auf den raub gehet. Er ist starck und fleischig am leibe, offt über eine elle lang, hat breite, dichte und durchsichtige schuppen, auf dem rücken dunckel-blau, sonst aber silber-weiß, braunliche floßfedern, einen gespaltenen schwantz, und im rachen an ieder seite sieben lange zähne. Er laichet im April und May. Sein fleisch ist voll gräten, sonst aber weiß, fett, und wohlschmeckend, sonderlich wenn er mit kaltem wasser über das feuer gesetzet wird. Er dienet auch zu braten, geräuchert aber ist er hart und unverdaulich.

Raperies, strassenrauber in Irrland, die rottenweise das land durchstreifen, und plündern wo sie keinen widerstand finden, gleicher weise wie die banditen in Italien.

Rappe, s. Pferd.

Rappe, eine kleine müntz, derer 10 einen batzen machen. Dieselbe ist erstlich zu Freyburg mit einem raben, als der stadt wappen, gepräget worden, davon sie den namen bekommen, und nachmals behalten, ob gleich die zu Basel und andere umliegende städte dergleichen unter ihrem stadt-wappen gemüntzet. Die gegend, wo die rappen gelten, wird der bezirck der rappen-müntz genennet, und daselbst nicht nur rappen-pfennige, sondern auch rappen-batzen, auch halbe und gantze rappen-thaler angetroffen.

Rappier, *Fleuret*, auf dem fecht-boden, ein fecht-degen, den diejenigen führen, so fechten lernen. Er ist durchaus fast gleich dicke und breit, hat keine schneide sondern rücken an beyden seiten, und ist an der spitze mit einem ledernen ballen verbunden. Die theile eines rappiers sind, der griff, der knopff, das stichblat, das kreutz, die klinge, und der ball. An den fecht-degen auf den hieb finden sich einige dieser stucken etwas anderst. Das rappier wird nach der länge in 4 gleiche theile getheilet, davon das erste zunächst an dem gefäß, die stärcke, das folgende die halbe stärcke, das dritte die halbe schwäche, und das zu äusserst die schwäche genennet wird. Diese abtheilung hat ihren nutzen im anbinden, ausnehmen, und andern zu der fecht-kunst gehörigen lectionen.

Rapuntzel, ist zweyerley, feld-oder winter-rapuntzel, Valeriana campestris. Diese wächst zwar wild, wird aber auch in gärten gezielet, da sie freudiger wächst, und heisset alsdenn garten-rapuntzel. Sie wird im Herbst gesäet, und kommt den winter durch bis in den Frühling fort.

fort. Man braucht davon die zarten blätter als einen salat, aber nur im winter, wenn es an andern kräutern mangelt. Sie haben eine kühlende eigenschafft, wiewol sie auch daneben den harn treiben. Die rüben-rapunzel, Rapunculus esculentus, wird in den gärten gezielet, hat wurtzeln eines lieblichen geschmacks, die an fleisch und fische, oder in gesund-suppen gekocht, oder auch allein mit etlichen blättern in einer erbs-brühe abgekocht, oder zum salat, wenn andere gewächse sparsam zu bekommen, bereitet werden. Das kraut schießt bald auf, und setzt harte stengel, an derer spitze purpur-blaue blümlein wachsen. Der saame wird vor den kleinsten unter allen geachtet.

Raqvete, s. Rachete.

Raritäten, seltene, ungemeine dinge, dergleichen in den kunst-kammern aus den 3 reichen der natur und auch aus der kunst aufbehalten und gewiesen werden.

Rar-seulig, heißt in der baukunst, wenn bey einer seulenstellung die weite der seulen wenigstens 9 model beträgt.

Rasante, rasirende Linie, ist in der fortification diejenige schuß-linie, vermittelst welcher aus einer canone die gantze face des walles auf einmal bestrichen werden kan.

Rasch, heißt bey den jägern so viel als geschwind im lauffen.

Rasen, Wasen, Cespes, *Gazon*, stücke von einer mit gras bewachsenen erde, welche in form eines keils auf den wiesen oder angern ausgestochen werden. Man braucht sie im festungs-bau, zu befestigung des walles, wenn er damit bekleidet wird, oder in gärten, rasen-stücke, *Boulingrin*, damit anzulegen, grase-bäncke anzurichten, u. d. g. Das rasen- oder wasen-stechen ist zuweilen eine dingliche, zuweilen auch nur eine persönliche gerechtigkeit. Auf der gemeine boden ist niemanden erlaubt, rasen zu stechen, der nicht von der gemeine ist, und die gemeinen lasten mit trägt.

Rasenberg, wird auf bergwercken auch die steinscheidung genennet.

Rasen-haupt, ist auf bergwercken die erste schicht rasen am damme des teiches. Rasen-haupt setzen heißt solche schicht rasen legen. Rasen-kur, noch unerbauet feld.

Raserey, Unsinnigkeit, ingemein eine beraubung des verstandes. Weil aber solches auf unterschiedliche masse geschiehet, ist auch die unsinnigkeit nicht einerley. Die hefftigste art, und eigentliche raserey, heisset auch tobsucht, Phrenesis, da der mensch, bey einer beständigen beraubung des verstandes und der besinnung, als ausser sich selbst, in steter unruhe, gewaltsame dinge vornimmt, und mit solcher stärcke angreifft, daß er mit mühe gehalten, und kaum mit starcken ketten mag gebunden werden. s. unten Tollheit. Die tobsucht, welche von dem biß eines rasenden hundes entstehet, und absonderlich Lysis heisset, hat dieses vor andern, daß der mensch davon wasser-schen wird. Wenn bey einer hitzigen kranckheit sich auch eine raserey findet, wird das gehirn nicht eigentlich und vornemlich, sondern nur durch die gemeinschafft mit den übrigen theilen, angegriffen, und diese hat ihre übergänge zugleich mit dem anfall des fiebers, und höret endlich zugleich mit der ursprünglichen kranckheit wieder auf. Der wahnwitz, Mania, ist auch eine gattung der unsinnigkeit, aber in einem geringeren maß. Denn ob sie zwar eine beständige beraubung des verstandes mit sich führt, ist sie doch ohne fieber und andere gewaltige zufälle. Die blödigkeit, Delirium, möchte die dritte gattung abgeben, wiewol sie kaum eine unsinnigkeit zu nennen, weil sie mehr in einer betäubung, als verrückung der sinnen und des verstandes bestehet. Eine vierte gattung kan die melancholey oder schwermut abgeben, wovon an einem andern ort gehandelt worden. Die ersten gattungen rühren von einer übermäßigen schärffe und aufgährung oder bewegung der lebens-säffte, wodurch die äderlein des gehirns verstopfft, gezerret und gespannet werden, bis eine entzündung daraus erfolget. Die letzten gattungen rühren von einer übermäßigen verdickung oder versäurung eben derselben lebens-säffte, wodurch die gefässe verstopffet, und die natürlichen verrichtungen des gehirns gehemmet oder verrücket werden.

Rasette, Krücke, ist der meßingene oder eiserne drat, welcher in dem schnarr-register einer orgel auf den blättern lieget, durch deren auf- und niederziehen man den klang solcher pfeiffen niedriger und hoher zu machen pfleget.

Rasiren, heißt eine stadt, festung, schantze oder linie schleiffen und der erde gleich machen.

Raspel, ist wie eine feile gehauen, und hat man deren unterschiedliche, als gerad aufgeworffene, vier-kantigte, halb und gantz runde, grobe und feine. Sie werden zum holtz, wie die feilen zum metall gebraucht.

Raspelhaus, Zuchthaus, zu Amsterdam und in einigen anderen städten Hollandes, ein werckhaus, darein landstreicher, angehende diebe, und andere, so nicht gut thun wollen, gesetzet, und zur arbeit angehalten werden. Und weil die schwerste arbeit darinn ist das sägen und raspeln des Brasilien-holtzes, hat das haus davon den namen bekommen. Das raspelhaus ist allein vor die mannsbilder, denn dasjenige, wo die weiber von gleichem gelichter eingesperret werden, heisset das spinn-haus.

Raspoutes, sind eine gattung von den Banjans in Indien, welche glauben, daß die seele aus einem leibe in den andern wandere, auch die vögel sehr hoch halten, weil sie meinen, daß ihre seelen nach dem tode in dieselben fahren. Der grosse Mogul brauchet sie unter seinen armeen, weil sie sehr kriegerisch sind, und keine gefahr scheuen, wie denn Raspoutes so viel heißt, als ein tapfferer mann. Die weiber werden mit den cörpern der männer auf einem scheiterhauffen verbrannt.

Rast, ist eine art des trommelschlages, welche zuerst geschiehet, wenn das kriegs-volck marschiren oder sich sonst versammlen soll. Es bedeutet so viel, daß sich die soldaten fertig machen sollen. Eine halbe stunde hernach wird die vergaderung geschlagen, und bald darauf der marsch.

Rastel, heisset ein kleiner ausfall, welcher aus dem bedeckten wege durch das glacis geschnitten wird, die ausfälle dadurch zu unternehmen. Der unterschied zwischen Sortie und Rastel ist, daß jener mehrentheils nur durch die Places d'armes, dieser aber durch die langen linien geschnitten wird.

Rast-Tag, ist, wenn die soldaten auf dem marsch einen oder etliche tage stille liegen, und von ihrem marsch ausruhen.

Rat de Cave, ist zu Paris ein schimpfliches wort, fast wie bey den Teutschen ein commiß-nickel, leisetreter. Es bedeutet sonst einen kerl, der in allen wein-häusern umher visitirt, ob sie dem Könige von allem geträncke, so sie verschencken, die abgaben bezahlen.

Ratafia, ein gesunder und wohlriechender brantewein, welcher auf folgende weise zugerichtet wird: Man nimmt rothe himbeeren und johannis-beeren jedes gleich viel, schwartzer, saurer, wohlzeitiger kirschen, zweymal so viel als

als der vorigen zusammen, zerknirscht alles wohl, und treibt es durch ein sieb oder durchschlag. Auf zwey maß dieses saffts nimmt man ein maß brantewein, und zu iedem maß 12 loth zucker, etliche splitter zimmet, 4 würtznäglein und 4 weisse pfefferkörner, alles klein gestossen, thut es in ein wohlverwahrtes erdenes oder gläsernes geschirr, und wenn es eine zeitlang (wo es seyn kan, an der sonne) gestanden, seiget man es durch. Dieses giebt einen guten rothen Ratafia. Der weisse wird folgender gestalt gemacht. Auf ein maß brantewein nimmt man 5 loth zerstossene kirsch- oder apricosenkerne, mit wenigem zimmet, würtznäglein und coriander, vermischet es mit einem dritten theil abgekochtes wassers, und thut dazu zucker nach belieben, lässet es eine zeitlang also stehen, und treibt es endlich durch ein feines feiner-sieb.

Ratel, Schnarre, ein werckzeug von holtz, welches durch umdrehen ein lautes geklapper macht. Die kinder brauchen es zu ihrem spiel, und die nachtwächter an einigen orten, an stat des horns, wenn sie bey nacht die stunden abruffen, davon sie in Holland den namen der ratelwacht führen. In der Römischen kirche wird die ratel vom grünen donnerstage an, bis auf Ostern, weil unter solcher zeit kein glocken-geläut gestattet wird, gebraucht, das zeichen zum öffentlichen gottesdienst zu geben.

Rateln, rothe, fistularia, ein kraut, welches in feuchten feldern wächset. Es hat kurtze stengel, krause blätter, weisse auch rothe blumen, breiten braunen saamen, und eine zusammenziehende krafft.

Ratel-schlange, s. Schlange.

Rath, Consiliarius, ingemein eine person, die von einem Fürsten angenommen und bestellet wird, ihm in sachen die verführung seines regiments betreffend, zu helffen, zu rathen, und die vorkommende geschäffte, daheim und auswärtig, nach gelegenheit auszurichten. Ein rath soll ausser den natürlichen gaben, verstand, geschicklichkeit, beredsamkeit, auch mit löblichen tugenden, der gottesfurcht, gerechtigkeit, treu und wahrhafftigkeit, höflichkeit, leutseligkeit, ferner von geitz, eigennutz, zorn, betrug, eigensinn und herrschsucht, und dann mit genugsamen wissenschafften und künsten, die zu erhalt- und beförderung des gemeinen diensts und wohlfahrt, in einem wohlbestellten regiment nöthig sind, wohl versehen seyn. Sein amt und verrichtung bestehet ingemein darinne, daß er seine rath- und anschläge auf recht und billigkeit, auf die landes-ordnungen, Privilegia, Constitutiones und herkommen, beständig gründe, und zu dem allgemeinen nutzen und wohlstand, mehr denn zu seinem, oder irgend eines andern, besondern vortheil richte: daß er die in dem archiv und registratur vorhandene acten, briefschafften und nachrichten ihm wohl bekannt mache, damit er auf alle fälle gründlich von den vorkommenden sachen urtheilen, davon nachricht geben, und wohl zur sache rathen könne: daß er seine meinung nach seinem besten wissen und gewissen abfasse, und deutlich, kurtz und verständlich vorzutragen; wie nicht weniger dasjenige, so beschlossen worden, rein, zier- und ordentlich in schrifften zu verfassen wisse: daß er, wenn ein mündlicher vortrag an die, so unter seiner botmäßigkeit sind, zu thun ist, denselben mit verstand und glimpff vorbringe, iederman mit gedult anhöre, und mit sanfftmuth bescheide: und endlich, wenn ausser der rathstuben, mit einheimischen oder auswärtigen, zu seines Herrn dienst etwas zu handeln ist, er solches auszurichten vermögend sey. Der nahme und das amt eines raths sind, wie anderswo, also in Teutschland von langer zeit bekannt, und sind sie bey den alten rathgeber oder heimlichen genennet, und nur wenige mit solchem titel beehret worden. In den letztern zeiten haben sie sich zugleich mit den geschäfften gemehret, und fast unendlich vervielfältiget. Sie können aber abgetheilet werden, nach ihrem stand, in adeliche und bürgerliche, dergleichen zusammen-ordnung von beyderley ständen fast in allen Collegiis zu befinden. Nach den verrichtungen, zu welchen sie geordnet, nach der heutigen weise fast mannigfältig, so daß man sich begnügen wird, die vornehmsten hie zu erzählen: da sind geheime räthe, oder wie sie nun tituliret werden, geheime Staats-Ministri, denen von dem Landes-Fürsten die wichtigsten und geheimesten angelegenheiten des staats, daheim und auswärtig, anvertrauet werden, und darüber er selbst mit ihnen rathslaget: Kriegs-räthe, denen absonderlich die geschäffte, so krieg und frieden, unterhaltung des kriegsvolcks, der festungen, zeug- und vorraths-häuser, und was dem anhängig, betreffen, obliegen: Regierungs-räthe, die zu einer landes-regierung niedergesetzet, das policey-justitz- und lehns-wesen zu verwalten haben: Hof- oder Kammer-gerichts-räthe, denen die verwaltung der justitz in einem hohen gericht anbefohlen: Consistorial-räthe, denen die geistliche gerichtbarkeit, und obsicht über den kirchen-staat, vertrauet: Kammer-räthe, die des Landes-Fürsten renten und einkommen, so zu dessen hofstat und unterhalt gewiedmet, sie seyn von was art sie wollen, besorgen: Steuer-räthe, so mit den eingeführten steuren und anlagen, derselben einrichtung und beytreibung, zu thun haben. Diese haben ihre ordentliche Collegia und rath-stuben, und halten ihre raths-tage, unter einem haupt, so den namen eines Cantzlers, Präsidenten oder Directoris führet. Nach ihrer bestallung werden sie unterschieden in wirckliche, die ihre ordentliche bestallung haben, die dienste verrichten, und besoldet werden: von hause aus, die zwar in bestallung stehen, aber nicht beständig, sondern nur, wenn sie erfordert werden, dienen: und Titular-räthe, die allein ehren-halber den titel führen. Räthe sind die augen und ohren, ja der mund eines Fürsten. Er hat viel zu sehen, viel zu hören, und viel zu bescheiden: alles kan er allein nicht bestreiten, darum muß er sich anderer hülffe bedienen. Ob ein regiment besser fahre, bey einem bösen Fürsten mit guten räthen, oder bey einem frommen Fürsten mit bösen räthen, fragt *Gastell.* de Statu Publ. und *D. Jac. Schaller* hat eine Diss. heraus gegeben, Manius Lepidus, seu Bonus Consiliarius sub malo principe ex Taciti Ann. IV, 20 delineatus.

Rath, Senatus, die versammlung derer, so zu dem regiment einer stadt verordnet, aus den burgermeistern und raths-mannen, oder raths-herren bestehet, und gewöhnlich auf dem rath- oder stadt-hause zusammen kommt. In grossen und sonderlich freyen städten hat man räthe von verschiedenen ordnungen, die einander nachgesetzet. Der innere oder engere rath bestehet aus wenigen, aber ansehnlichen personen, denen die ordentliche verwaltung des regiments, in justitz- und policey-sachen, obliegt. In gewissen sachen wird der zweyte rath gefraget, so aus mehrern personen bestehet: und zu wichtigen geschäfften, so die gemeine wohlfart betreffen, gehört der grosse rath, der aus einem ausschuß der gesamten bürgerschafft beruffen wird. Was alle drey räthe beschliessen, wird vor beständig und ohne widerrede verbindlich gehalten. Hingegen mag ein rath, zum verfang der gemeinen bürgerschafft, für

sich

sich allein nicht mit bestand schliessen. Was ein rath mit bestand rechtens verhandelt, daran bleiben die nachfolger verbunden, weil nicht die personen, sondern das Collegium die verbindlichkeit getroffen, welches allezeit bleibet.

Rath von Castilien, ist in Spanien der erste und vornehmste unter allen, und nennet ihn der König unsern rath. Er bestehet aus einem Präsidenten, 6 Räthen, einem Fiscal, 6 Referenten, 6 Secretarien, und einem Actuario. Er kömmt alle montage und mitwoche in dem palast von Madrid zusammen, und gegen abend erscheinet der König selbst darinnen, da denn über alle angelegenheiten des Königreichs Castilien und der dazu gehörigen Provintzen berathschlaget wird. Durch ihn werden alle verledigte ämter vergeben, die Königliche gnaden-briefe ausgefertiget, auch berathschlaget derselbe wegen der Herzogen-Marckgrafen-Grafen- und anderer titel, ingleichen wegen der geistlichen würden, welche der König in dem Königreiche zu vergeben hat.

Rath von Indien, ist von dem Könige Ferdinando Catholico anno 1511 aufgerichtet worden, und hat nebst dem Könige über alle angelegenheiten von West-Indien, nemlich über krieges-friedens-bürgerliche, peinliche und seesachen zu erkennen. Ausser diesen hat Philippus IV an. 1644 noch eine kammer von Indien angeordnet, welche aber von Philippo V eingezogen worden.

Rath von Staaten besorget in den vereinigten Niederlanden die krieges- und finantzen-sachen.

Rathmann, Rathsherr, Senator, beysitzer des raths in einer stadt. Ihr amt ist die gerechtigkeiten, freyheiten rechte und gewohnheiten der stadt u. bürgerschafft bewahren, die stadt-güter und einkünffte treulich verwalten, und redlich verrechnen; über gute ordnungen im policey- und stadt-wesen halten; die stadt-gebäude, strassen, brücken, mauren und thore unterhalten, für prediger und schul-lehrer, kirchen und schulen auch armen- und krancken-häuser sorgen; pflegen und vormundschafften bestellen, u. d. m. wovon und wie sie dawider zu handeln pflegen, *Ahasv. Fritsch.* in Senatore peccante, s. de Consulum & Senatorum peccatis. De Senatoribus haben geschrieben *Jo. Versmannus*, und *Jo. Paul. Felwingerus.*

Raths-keller, s. Stadt-keller.

Ratificiren, Genehmhalten, Ratum habere, eine handlung, die von einem andern in unserm namen, oder an unser stat geschlossen worden, bestätigen, und genehm haben. Die ratification erstreckt ihre krafft auf das vergangene, und macht, daß die handlung von der zeit an, da sie geschlossen worden, gültig geachtet wird, es wäre denn, daß die bestimmte zeit, in welcher die ratification erfolgen sollen, verstrichen, oder immittelst die sache in einen andern stand gerathen, und einem dritten ein recht erwachsen. Es geschiehet aber die genehmhaltung auf dreyerley weise: durch stillschweigen, wenn der, dem zu gut ein ander eine handlung geschlossen, innerhalb gehöriger zeit nicht widerspricht: oder durch ausdrückliche bezeugung mit worten oder schrifften, daß man mit der handlung zu frieden sey: oder endlich, wenn etwas gethan wird, woraus die genehmhaltung unfehlbar geschlossen werden mag. Wer eine handlung ratificiren soll, muß vorher derselben wohl unterrichtet seyn, worauf sie beruhe, und was sie auf sich habe, sonst kan er ihr keinen völligen beyfall geben. Die wichtigsten ratificationen sind, wenn eine friedenshandlung oder bündniß zwischen hohen Potentaten, durch bevollmächtigte geschlossen, folglich von allerseits hohen Principalen bestätigt, und genehm gehabt, auch endlich die ratifications-urkunden gegen einander ausgewechselt worden.

Ration, s. Verhältniß.

Ratio Status, *Raison d'Etat*, ein wort, welches eine alte sache zu bedeuten neu erfunden, und von den Italiänern entlehnet worden, aber von den heutigen Politicis sehr misbrauchet wird. Denn da in dem wahren verstande und rechten gebrauche Ratio Status anders nichts ist, als die grundfeste des wohlstandes eines regiments, und die haupt-regeln, welche zu erhaltung desselben, iedoch ohne iemandes beleidigung und unrecht, diensam und beförderlich sind; so wird heutiges tages davor ausgegeben und angerühmet, eine geheime kunst und fleiß, seinen vortheil durch gute oder böse mittel zu suchen, und mit solchem vorwand das grosseste unrecht zu beschönen. Sie wird auf verschiedene weise nach eines ieden begriff und absicht beschrieben. Einige nennen sie eine klugheit, die aus der gewöhnlichen ordnung schreitet: *Bœcler*, ein rätzel der zeit, eine quelle subtilen nachsinnens, einen Proteus mit der Thetis, einen Paris mit der Helena, einen Ulysses mit der Penelope gepaaret. Ein gelehrter und dabey Christlicher Politicus beschreibt sie nach der wahrheit also: Ratio Status ist eine zu einem klugen regimente erforderte verdeckte und geheime, doch von dem göttlichen gesetze, der natürlichen billigkeit, dem völcker-recht, der gottesfurcht, gerechtigkeit, ehrbarkeit, treu und glauben, nicht abweichende weise, welcher sich hohe Regenten klüglich und geschicklich bedienen, zum besten des Staats und um der gemeinen wohlfahrt willen, zu erhaltung eines höhern und allgemeinen vortheils, oder zu abwendung eines allgemeinen nachtheils, mit hindansetzung der gemeinen rechte, und des besondern nutzens einiger weniger etwas zu thun zuzulassen, oder zu unterlassen, welches durch die gegenwärtige nothwendigkeit oder nutzbarkeit gerechtfertiget wird. *Carpzov* giebt es kürtzer also, Ratio Status ist ein abweichen von den gemeinen rechten, um der allgemeinen wohlfahrt, oder eines höhern und gemein-nützigen absehens willen. Ein ander nennet sie einen heilsamen rath, über sachen, so die wohlfahrt des Staats angehen, mit hindansetzung alles andern bedenckens. Ratio Status hat ihren grund und ursache in der nothwendigen erhaltung des Staats, und ihr zweck ist die beförderung seines wohlstandes: doch nicht ohne absehen auf andere. Denn wo mit unrecht durch gewalt oder betrug der eigene nutz gesucht wird, solches nennet der sinnreiche *Boccalini* eine kunst, mit untertretung der göttlichen und menschlichen gesetze den Staat zu erheben. Die mittel, solchen zweck zu erhalten, sind, die eigene vortheile wohl beobachten, und denselben fleißig nachsetzen, hingegen andern das vermögen zu benehmen, uns daran zu hindern, oder sonst zu schaden. Die weise dazu zu gelangen ist, daß man seine anschläge heimlich halte, und zu vermeidung oder vorkommung der möglichen hindernisse behutsam führe. Hiezu dienet eine fürsichtige simulation, nicht durch falsches vorgeben andere zu hintergehen, denn dieses nicht mehr eine simulation, sondern ein eigentlicher betrug zu nennen, wohl aber sein vorhaben dergestalt anzustellen, daß andere nicht mercken, worauf es abziele, und desto weniger hinderung dagegen machen können, uns aber unbenommen bleibe, wenn wir der sache nachzusetzen nicht rathsam finden, dieselbe ohne nachtheil fahren zu lassen. Weil die umstände aller menschlichen dinge, und folglich auch des zustandes der regierungen, so wol in sich selbst, als unter einander täglichen veränderungen unterworffen, so ändert auch Ratio

tio Status so gar, daß von einer zeit zur andern das gerade gegentheil dessen, so man vorhin gehalten, ergriffen werden kan, daher von der wahren Ratione Status oder Interesse der regierungen zu urtheilen, eine vermessenheit ist, für alle die, so an den geheimen und innigichen wissenschafft des zustandes eines Staats kein theil haben. Von der falschen und unrechten Ratione Status hat ein poet also gesungen:

Justitia cum desiit In terris habitare,
Successit Status Ratio, Calamitatum mare.
Quid illa sit, rex Jupiter Non novit sed noverunt,
Qui eam tot miseriis, Patronam statuerunt.

De Ratione Status haben geschrieben *Wilh. Ferd.* von *Efferen*, *Joh. Hier.* Imhoff, *Rud.* von *Jena*, *Raph. de Torre* nel Astrolabio di Stato, *Val. Castiglione*, nel Statista regnante, *M. de la Brigke* de la Raison d'Etat. Ins besondere de Ratione Status in Imp. Rom. Germ. der verkappte *Hip. à Lapide*, so nach einiger meinung, ein von *Dranse*, Schwedischer Resident an einem Churfürstl. hofe in Teutschland soll gewesen seyn. *Chr. Gastelius* in seinem buche de Statu Publico Europæ, hat die besondere Rationem Status aller Europäischen Reiche verhandelt.

Mit der Ratione Status ist gar nahe verwandt die so genannte Ratio Belli, oder *Raison de Guerre*, welche ihre absicht dahin richtet, wie der krieg mit allem möglichsten vortheil fort- und ausgeführet werde, ob man gleich in einem oder dem andern die gewöhnliche ordnung beyseit setzen müste. Sie ist in ihrer masse eben so nützlich und rechtmäßig, als die wahre Ratio Status, aber auch gleicher verfälschung unterworffen, und wird zu bemäntelung der unverantwortlichsten grausamkeiten misbrauchet.

Ration im kriege, ist dasjenige, was täglich einem jeden soldaten an proviant und fourage gegeben werden soll, und ist darinne von der portion unterschieden, daß diese vielerley stücke in sich begreiffet, z. e. brot, fleisch, bier u. d. m. jene aber bedeutet nur einerley, z. e. eine ration brot, eine ration haber, u. d. m. Eine ration heu ist 30 pfund. Auf den schiffen nennet man eine ration, was täglich an fleisch, fischen, hülsen-früchten, wein und anderem geträncke vor einen mann ausgetheilet wird. Die ration eines jeden matrosen und soldaten auf den Französischen schiffen ist täglich 18 untzen zweyback, 1 pfund zu 16 untzen gerechnet, und 3 quart von einer pinte weins, mit wasser vermischt. Alle wochen haben sie 4 mahlzeiten fleisch, 3 mahlzeiten fische, und 7 mahlzeiten hülsen-früchte.

Rational-grösse, ist diejenige, so kein wurtzel-zeichen vor sich hat, als 5, 7, 11 oder a, b, c u. s. f. oder es ist die grösse, die sich entweder durch 1, oder zugleich mit ihr durch einen gemeinen theil ausmessen lässet. z. e. 1 etliche mal genommen, macht 5, dannenhero ist 5 eine rational-zahl oder grösse.

Rational-wurtzel, ist eine wurtzel einer dignität, oder auch einer gleichung, die man in rational-zahlen geben kan.

Ratis, ist in Visapour und des grossen Moguls landen ein perlen-gewicht, so dem abas in Persien gleich, und ein achtel weniger als ein carat bey uns ausmacht.

Rattans, eine Indianische art von einer winde, dem ie länger ie lieber ähnlich. Die frucht ist mit einer stachlichten hülse umgeben, und wächset wie weintrauben.

Ratte, Ratze, Glis, eine gattung haus-mäuse, grösser als die gemeinen kleinen mäuse, die in scheunen, kornboden und ställen, auch in hausrath und kleidern grossen schaden thut. In den kellern sollen sie den schwantz, welcher ziemlich lang, in die fässer hängen lassen, und so weit der reichet, den wein heraus erlangen können. Ratten zu vertreiben, werden viel künste so wol von sorgfältigen handwirten, als von den so genannten rattenfangern oder cammer-jägern gebraucht, welche sich vermessen, nicht nur durch gewisse ratten-pulver oder gifft sie zu tilgen, sondern auch zu bannen, daß sie auf einmal, und wie mit einem sturm sich aus dem hause wegmachen, oder doch kein korn mehr in demselben anrühren. In Rußland giebt es biesem-ratten, die etwas grösser, und deren fell, absonderlich aber der schwantz, welcher viel dicker als bey den andern, starck nach biesam riecht. Eine gleiche gattung findet sich auf den Canibalischen inseln, die sich im felde aufhält, in die erde bauet, groß wie ein caninichen, schwartz auf dem rücken, weiß an dem bauche, und von den einwohnern zur speise gebrauchet wird, wenn zuvor das abgestreiffte fleisch eine nacht in der lufft gehangen, und der erste sod abgegossen worden, damit sich der starcke geschmack nach biesam verliere.

Rattenkönig, unter dem gemeinen manne waltet die meinung, als hätten die ratten unter ihnen einen könig, der sie sonderlich bedienten, ihm in grosser menge folgten, und bey ihm, wo er sey, sich aufhielten, fast auf die art wie die bienen mit ihrem könig thun. Bey den gelehrten hat solches keinen glauben gefunden, weil es durch keine unleugbare erfahrung bewähret werden können. Es mag aber zu solcher meinung anlaß gegeben haben dasjenige, so aus glaubhafften begebenheiten an mehr denn einem orte nunmehr ausser zweiffel ist, da man misgeburten angetroffen, von 6 und mehr erwachsenen ratten, derer schwäntze dergestalt in einander verwickelt waren, daß sie nicht von einander, mithin aber auch nicht von der stelle kommen können, sondern durch andere ihres gleichen, so ihnen die nahrung zugetragen, unterhalten werden müssen.

Rattenpulver, s. Hüttenrauch.

Ratzenburger, Rathinburgius, vor zeiten unter den Fränckischen Kaysern, wurden in den städten Teutschlandes aus der bürgerschafft sieben personen erwählet, welche sammt dem Graven und seinem stathalter die hohe und niedere Obrigkeit gehabt und geübet. Sie wurden Schöppen, Richter, oder Ratzenburger (gleichsam rathsame bürger, weil sie aus der bürgerschafft, zugleich aber des raths und gerichts waren) genennet.

Ravagiren ein land, heisset wenn die soldaten eine provintz oder gegend, da sie keinen festen fuß behalten konnen, mit sengen und brennen, rauben und plündern schändlich verwüsten, und alles mitnehmen, was sie fortzubringen vermögen.

Raub, Rauber, Strassenräuber, Strassenschänder, Latro, der auf freyer heerstrasse, oder durch einbruch in die häuser, mit bewehrter hand, die leute beraubet, und allenfalls ihres lebens nicht schonet. In einigen Reichen ist ein so strenges gesetz wider die rauber, daß die geringste gewalt auf offener strasse begangen, ohne gnade am leben, und zwar mit dem rade gestrafet wird. Die P. H. G. O. scheinet ein gleiches zu erfordern, allein weil sie sich daneben auf die gemeinen rechte beziehet, gehen unsere rechtsgelehrten den gelindern weg, und halten dafür, daß eine blosse beraubung ohne todtschlag zum erstenmal die lebensstraffe nicht verdiene, und dieselbe nur stat habe, wo das verbrechen wiederholet, und mit einem mord gehäufft werden. Es machen sich aber dieses verbrechens auch schuldig

dig diejenigen, so in die that geholet, und dazu einige hülfe u. vorschub gethan. Ob ein Landesherr den in seinem lande begangenen raub dem beraubten zu erstatten schuldig sey, wird unter den rechtsgelehrten gestritten. Verschiedene Fürsten haben die billigkeit hierunter wider sich selbst erkannt u. sich zu der erstattung verstanden. Den raubern werden zugerechnet die im kriege von leuten, so mit richtigen päs sen und schutz-briefen, auf reisen oder zu hause, versehen sind, verbotene beute zu machen sich unterstehen. Teutschland ist vor stiftung des landfriedens den raubereyen dermassen unterworffen gewesen, daß aller enden sich raubschlösser befunden, daraus die besitzer derselben auf die reisenden kaufleute ausgefallen, und sie beraubet. Nachdem aber durch die Kayserliche und Reichsverordnungen diesem übel nachdrücklich gesteuret, und denen zu folge solche nester mehrentheils zerstöret worden, sind nun die überbleibsel derselben hin und wieder noch zu sehen.

Zum raub, zum grimmen, (dieses wird allein von den löwen gesagt) **geschickt,** ad prædam intentus, *Ravissant,* in der wappenkunst, wenn ein vierfüßiges thier aufrecht, mit vor sich geworfenen prancken, gleich als ob es etwas anfallen wolte, gestellet wird. Anders heisset es aufgericht, Erectus, *Levé.*

Raubanck, ist bey den tischern ein langer hobel, womit sie etwas abhobeln.

Raub-bienen, sind eine böse und schädliche art bienen, so in andere bienenstöcke einbrechen, solche berauben, und die bienen darinnen tödten. Sie sind nicht sowol an der farbe und gestalt, die sie mit andern bienen gemein haben, als vielmehr an ihrem fluge zu erkennen. Denn die raubbienen fliegen nicht gerade zum flugloch, wie die in dem stock gehörige bienen thun, sondern schwärmen mit grossem gesümse um den stock herum, und versuchen, ob sie von hinten hinein kommen können. Wenn sie gleich einen schuß zum flug-loche thun, so prallen sie doch wieder zurück, wenn sie bienen daselbst vermercken, wo sie aber dieses ledig finden, kriechen sie hinein, und wenn sie sich genug besackt, tragen sie das geraubte honig in ihre stöcke. Werden die bienen dergleichen räuber gewahr, so fallen sie selbige an, und beissen sich mit ihnen herum. Kommen der raub-bienen viel in einen stock, so suchen sie erst den weiser zu tödten, weil die andern bienen sich sodann nicht mehr zum widerstande zu rüsten vermögen, die sie denn entweder verjagen oder auch umbringen, und sich des honigs bemeistern. Nachgehends fallen sie immer andere stöcke an, und treiben ihr räuber-handwerck, so lange sie können. Die mittel sie zu vertreiben und zu vertilgen, geben die bücher, so von den bienen geschrieben, an die hand.

Rauber, im gartenbau, überflüßige unnütze zweiglein, so am stamme und den ästen eines baums hin und wieder ausschlagen, und ihm den saft entwenden. Diese mag man ohne sorgfältige beobachtung der zeit wegschneiden, wenn man ihrer ansichtig wird, nur daß man ein scharfes messer, und wenn der zweig schon erstarcket wäre, eine feine säge brauche, damit der baum an der rinde nicht verletzet werde, und leichter verwimmere.

Rauberisch bauen, auf den raub bauen, heißt auf bergwercken keine bergfeste stehen lassen, sondern alles weghauen, und nicht auf die nachkommen dencken. Das gegentheil heißt bergmannisch bauen.

Raubfische, heissen alle, die sich von andern fischen nähren, als aalraupen, barmen, hechte, pärsche, rappen, zander und dergleichen mehr.

Raubschiff, s. **Seeräuber.**

Raubstollen, heissen bey den bergwercken, so nur andern die anbrüche wegzufischen, vorgenommen, und hernach wieder liegen gelassen werden. s. **Stollen.**

Raubthiere, heissen diejenigen wilden thiere, die, was sie von andern lebendigen thieren bekommen können, rauben, zerreissen und fressen, auch das luder angehen. Dergleichen sind der bär, der luchs, der wolf, der fuchs, der dachs, der biber, der fischotter, die marder, die wilde katze, der iltis, das wiesel. Alle raubthiere werden gestreifet, und ihre felle nach weidemanns-art, bälge genennet, ausgenommen der bär und der dachs, als welche man aufscherfet und zerwircket, auch ihre häute nicht bälge, sondern häute nennet.

Raubvogel, in der wappenkunst, hat die bedeutung der hurtigkeit begierigkeit, klugheit, vorsicht und scharfsinnigkeit.

Raubvögel nennet man alle fleischfressende vögel, adler, schuhu, geyer, habichte, falcken, sperber, häher, raben, krähen, elstern etc. Die krummschnäblichten raubvögel haben dieses besondere an sich, daß bey denselben das männlein kleiner als das weiblein; daß sie alle morgen ihr gewölle werfen, und daß sie nicht saufen, sondern ihre benöthigte feuchtigkeit in der atzung finden.

Rauch, Fumus, ein flüßiger cörper, bestehend aus feuchten und wenigen untermischten feurigen theilen, welche durch das feuer aus einem brennenden zeuge getrieben, allgemach aufsteigen, und sich in der luft zerstreuen. Daß der rauch ein flüßiger cörper sey, giebt der augenschein, wenn eine gläserne röhre mit rauch angefüllet, an beyden enden verstopfet, aufrecht gestellet wird, so ist zu sehen, wie der rauch gleich einem wasser sich unten setze. Daß der rauch meist aus wässerigen theilen bestehe, ist daher abzunehmen, weil ie feuchter der zeug ist, davon er aufsteigt, ie mehr des rauchs wird. Er führt aber auch ölige und saltzige theile mit sich, nachdem der zeug beschaffen ist, davon er aufsteigt, wie dann von dem ersten seine fett- und schmierigkeit, von dem zweyten seine schärfe, die absonderlich den augen empfind- und schädlich ist, zeuget. Die saltzigkeit ist die ursache, warum die im rauch aufgehängte cörper vor der fäulniß bewahret, wenn sie aber zu lange darinnen bleiben, zugleich hart werden. Der rauch ist an farben, geruch und geschmack unterschiedlich, nach der unterschiedenen vermischung der darinne befindlichen wässerigen, saltzigen und öligen theile, daraus auch unterschiedliche wirckungen folgen. Der rauch hat in der oconomie seinen nutzen, daß man fleisch und fische durch das räuchern vor der fäulniß bewahret. Ausser diesen kan auch vermittelst einer oben im schurtz der feuermauer angebrachten maschine ein auf den herd gestellter bratspieß, samt den daran gesteckten braten, durch den rauch eben also umgetrieben werden, als wenn ihn menschen-hände oder ein uhrwerck umtrieben; obgleich die hitze des feuers auch viel dabey thun mag. Um des feuers willen den rauch vertragen, heisset um eines vortheils willen ein geringes ungemach mitnehmen. Kein feuer ohne rauch, heisset, es werde keine gemüthsbewegung so heimlich geheget, die nicht durch einige kennzeichen ausbreche. Es raucht im hause, wird scherzweise gesagt, wenn mann und weib sich nicht wohl begehen. Einem rauch verkaufen, heisset, einen mit leeren vertröstungen und eiteln hoffnungen umführen. Sich mit rauch unterhalten, heisset an eitlem lobe und schmeicheleyen gefallen haben. In rechten heisset, einen eigenen rauch haben, oder, rauch und licht halten, seine eigene wohnung und haushaltung anstellen, welches in manchen

städten denen nicht zugelassen wird, so das bürger-recht nicht gewonnen.

Kupfer-rauch, wird die grauliche materie genannt, woraus man vitriel siedet.

Rauchbeer, s. Stachelbeer.

Rauch-contingent, heißt in Engelland und in Pohlen, was ein ieder hauswirt von den rauchfängen zur contribution geben muß.

Rauchfang, s. Schorstein.

Rauchfang-steuer, heißt in Oesterreichischen erblanden die anlage, so von iedem rauchfange der hohen Landes-obrigkeit muß bezahlet werden.

Rauchfutter, wird im kriege hafer, heu und stroh vor die pferde genennet.

Rauchhun, s. Hun.

Rauchkugel, s. Dampfkugel.

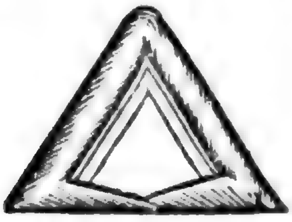
Rauchspiel, s. Garbenspiel.

Raucke, Rückette, Eruca, *Roquette*, die gemeinste gattung dieses krauts, ist die, welche Latifolia, und Sativa, garten-raucke genennet, und unter den küchen-kräutern gebauet wird. Sie gleichet in etwas dem senf, setzt kleine vierblätterige, blaue oder bleichgelbe blumen, in rauhen kelchen, worauf eine hülse mit einem gelben saamen, wie weisser senf, folget. Die blätter haben einen scharfen, doch angenehmen geschmack, und dienen unter den sallat, können auch zerschnitten, und auf einer butterschnitte gegessen werden. Die nach Johannis gesäet wird, schosset nicht leicht. Mäßig gebraucht, zertheilet sie die zähen feuchtigkeiten, widerstehet dem scharbock, treibt den harn, und stärket die mannheit: zu viel genommen, erhitzet sie das geblüt, und beschwert das haupt. Der saame mit kümmel in gleichem maaß vermischt, und davon ein halb qventlein öfters genommen, bewahrt vor dem schwindel und schlag. Eruca marittima Italica, meer-raucke, wird unter den jarigen sommer-gewächsen, zur zier in den gärten gehalten. Die wilde raucke, Eruca sylvestris, wächst an dürren, steinigen orten, und wird gar nicht gebraucht.

Raude, s. Kratze.

Raude, Schurf, im gartenbau eine kranckheit der bäume, da ein baum, wenn er erstarcket, eine rauhe rinde, wie einen schurf bekömmt, die hin und wieder abspringt. Wenn solcher schurf recht grob geworden, wird er im Frühlinge mit einer baumschabe oder stumpfen sichel gelind und ohne verletzung der innern rinde abgezogen, so wird der baum gleichsam verjünget.

Ravelin, Parmula, *Demi-lune*, ein aussenwerck an einer festung vor der courtine, so nur 2 gesicht-linien oder facen hat, wie allhier stehend zu sehen. Es wird insonderheit



gebraucht, die brücken und thore einer festung zu bedecken, und wird von den beyden nächst anliegenden bollwercken zu seiner beschirmung bestrichen. Seine haupt-linie stehet senckrecht auf der courtine, die facen werden aus den schulter-winckeln gezogen, und gegen dem hauptwall durch die breite des grabens abgeschnitten. Es wird in der alten und neuen fortification gebrauchet, und von einigen alten der wallschild genennet.

Ravets, ist eine art Indianischer ungeziefer, davon zweyerley sorten gefunden werden. Die größten sind ohngefähr wie maykäfer, auch von gleicher farbe; die andern sind um die helfte kleiner. Beyde laufen sonderlich zu nachtzeit herum, und kriechen in die kästen, wenn sie nicht wohl zugeschlossen, verunreinigen alles, was sie finden, und verwüsten es nicht wenig.

Rauf-oder Roßzange, heißt auf den eisenhämmern eine starke eiserne zange, oben mit gegen einander gekehrten zacken oder zähnen, womit das eisen eingezängelt, und vermittelst der eisernen schaufel vor den hammer getragen, daselbst zersetzt, oder in unterschiedene theile getheilet wird.

Raugraf, s. Rugraf.

Rauhe wurtzel, von rauher wurtzel erworben, heisset in rechten dasjenige, so mann und weib in stehender ehe mit ihrem fleiß und arbeit erwerben. Dergleichen gut ist gewöhnlich beyden gemein, und gehet zu gleichen theilen, wiewol der mann den genuß und die gewalt darüber allein, das weib aber ihr antheil nur in der hoffnung hat.

Raum, Ruim, *Fond de Cale*, ist in einem schiffe der platz oder raum unter dem ersten verdeck, nemlich gantz unten im schiffe. Dieser raum ist in 6 gleiche theile abgesondert, darinnen man das pulver, brot, segel, kabels oder grosse seile und tauen verwahret. Es befindet sich auch die kammer des barbierers darinnen. Einige nennen den raum auch den lastboden, und bekommt dieser nach proportion des schiffes aufs höchste 23 bis 24 schuh höhe.

Raum, in der Mechanick, heisset die linie, welche von dem mittelpunct der schwere eines corpers bey seiner bewegung durchgegangen wird. Raum der kraft oder der last, ist in der Statick die vertical-linie, um welche die last oder kraft höher hinauf, oder auch weiter herunter gestiegen ist, als sie anfangs war. Die verhältniß dieser linien beruhet einig und allein auf der proportion des abstandes, oder der entfernung der last und kraft von dem ruhepunct.

Raupe, Eruca, ein ungeziefer, in gestalt eines wurms, mit vielen füssen, und ein haupt-verderber des gartenwercks. Es sind derselben mancherley arten, an grösse, farben und gestalt, aber alle den kräutern und bäumen sehr schädlich. Sie verwandeln sich, wenn sie alt worden, und werden zu einem puppel und dattelkern, woraus ein zweyfalter hervor kriecht, der sich mit seines gleichen paaret, und eyer legt, aus welchen eine junge brut entstehet. Wiewol einige sich auch auf andere weise fortpflantzen, wovon *Swammerdam*, *Gædart*, *Maria Merian* und Frisch ausführlich geschrieben. Die raupen zu tilgen, ist das gewisseste mittel, fleißig zu raupen, d. i. raupen-nester und alles gespinste, so an den blättern auf den bäumen sitzen bleibt, mit einer besondern baum-oder raupen-scheer abnehmen, welches aufs längste im Hornung, ehe sie auskriechen, und nicht an bäumen allein, sondern auch an hecken und stauden, auch nicht nur in einem garten, sondern in der gantzen nachbarschaft geschehen muß, wenn es wohl gelingen, und seinen völligen nutzen haben soll. Der abgelesene unrath muß nicht im garten auf der erde gelassen, sondern sorgfältig gesammlet, in die mistpfütze getreten, oder in ein fliessendes wasser geworfen, oder mit feuer verbrennet werden. Wenn man nichts desto weniger auf einem baum eine hecke raupen vermercket, so gebe man des abends nach untergang, oder des morgens, vor aufgang der sonnen, im kühlen, oder bey

bey einfallendem regen achtung, wo sie ihrer gewohnheit nach an dem baum zusammen kriechen, da sie auf einem hausen leicht ertappet, abgestrichen, und weggebracht werden können. Die ringel-raupen setzen ihre brut ringelweise an die zarten zweige der bäume, daher sie schwer zu finden, wenn sie aber gefunden, soll man auch mit abschneiden des zweigs ihr nicht schonen, weil es eine sehr schädliche art ist. Andere legen die brut an die plancken und wände, da sie leicht zerquetschet und verderbet wird. Todte krebse hin und wieder in die bäume und hecken gehangen, oder mit wasser, in welchem krebse acht tage an der sonnen gebeitzt, oder lilien-kraut abgekocht, bäume und pflantzen besprenget, soll die raupen vertreiben. Etliche rathen, einen rauch von wermut, knoblauch, allerhand hörnern und klauen, alten schuhleder und andern stinckenden dingen, mit schwefel vermischt, in und nach der blühzeit etliche mal zu machen, und also aufzulegen, daß er von dem winde durch den gantzen garten geführet werde, welcher kräftig seyn soll, nicht nur raupen, sondern auch alles andere schädliche gewürm und ungeziefer zu vertreiben. Wo in den holtzungen die raupen überhand nehmen, welches ingemein geschiehet, wenn ein warmer und trockner Frühling einfällt, da thun sie an dem wilden obst und der mast unglaublichen schaden, und pflantzen sich oft etliche jahre fort, bis sie durch einen nassen Frühling, mit untermengten starcken frösten wieder getilget werden.

Raupen-klee, Scorpion-kraut, Scorpioides, ein kraut, welches zur curiosität in den gärten gehalten wird. Es hat die eine gattung blätter, fast wie der junge binetsch, und eine andere wie portulac, blühet gelb, und trägt schwartz und gelbe, gekrümmte, haarige und stachliche hülsen, den raupen oder gekrümmten scorpion-schwäntzen, davon es auch den namen bekommen, ziemlich gleich und greulich anzusehen, in welchen der saame steckt.

Rausch, Trunckenheit, Crapula, zustand eines menschen, der so viel starckes geträncks zu sich genommen, daß er davon den ordentlichen gebrauch seines verstandes und der sinnen verlohren. Einige ärtzte rathen mit *Avicenna*, daß man zur gesundheit alle monate einen rausch trincken möge: welches andere mit *Averroe*, *Seneca* und *Catone*, von einem mäßigen trunck guten weins, dadurch das geblüt erwärmt, die dauung befördert, der schweiß und harn erregt, und die zähe feuchtigkeiten zertheilt und ausgeführet werden, verstehen. Anders haben diejenigen bessern grund, die alle solche übermasse der gesundheit des leibes, sowol als des gemüths, und vornemlich der seelen, schädlich urtheilen, und gäntzlich unterlassen haben wollen. Nachdem das getränck, ist auch der rausch gelinder oder heftiger, und schädlicher. Die süssen weine verursachen hitze, die sauren zittern und reissen in den gliedern, der sider- oder apfelwein kopfschmertzen, bier trägheit und ekel, alle schwächen die leibes- und gemüths-kräfte. Ein rausch thut auch ungleiche wirckung bey den menschen, nach ihrem temperament oder leibes-beschaffenheit, daher die alten gedichtet, Bacchus, der erfinder des weins und saufgott, habe den weinstock mit dem blute von viererley thieren begossen, davon er so viel verschiedene eigenschaften angenommen, und daher komme, daß einige, wenn sie berauschet, lustige possirliche dinge angeben, wie die affen, andere wüten und toben wie die löwen, andere grunzen und schnurren wie die schweine, und andere der unzucht nachhängen, wie die böcke. Das unterschiedene maß des trunckes stellet Harsdörfer artig vor in dreyen sinnbildern, derer das erste ein gewöhnlich tisch-glas vorstellet, mit dem beywort: Zur noth bereit. Das zweyte ein ehren-glas mit einem deckel, mit dem beyworte: Zur frölichkeit. Das dritte eine grosse humpe, mit der überschrift: Zur trunckenheit. Wobey er bescheidentlich erinnert, daß gescheide ehrbare leute über das zweyte nicht schreiten werden. Und daß dieses erlaubt, zugleich aber auch das rechtmäßige ziel sey, ist auch die meinung verschiedener sonst gottseliger und erbaulicher gottesgelehrten, wovon der geistreiche Scriver in einem eigenen büchlein gehandelt. Die Nordischen völcker sind vor denen, so näher nach Süden und in warmen ländern wohnen, der trunckenheit ergeben, und die es vermögen, werden nicht leicht ohne rausch von der mahlzeit aufstehen. Zum wenigsten muß es bey gastmahlen, sie seyn traurig oder frölich, daran nicht fehlen. Von den alten Teutschen zeuget *Tacitus*, daß sie alle ihre wichtigsten sachen bey dem trucke überleget, den schluß aber erst am folgenden tage abgefasset, welches er mit diesem lobspruche begleitet, daß beydes sehr wohl bedacht sey, indem sie rathschlagen, wenn sie nicht hinter dem berge halten, und beschliessen, wenn sie nicht hinter das licht geführet werden können. Die liebhaber des truncks brauchen gern gewisse mittel, dem rausche zu wehren, dergleichen das baumöl, bittere mandeln, der saft von grünen oder braunem kohl, und andere dinge thun sollen, die aber, wenn es nicht aus noth, bey einer unvermeidlichen gelegenheit sich der trunckenheit einiger massen zu erwehren, sondern in dem vorsatz, vor einen helden in der völlerey angesehen zu werden, geschiehet, besser nachbleiben möchten. Noch unverantwortlicher handeln diejenigen, so das getränck mit solchen dingen, die den kopf einnehmen, und die trunckenheit befördern, anmachen, einen andern damit so viel eher zu berauschen. Denn ausser daß es eine sünde vor sich ist, iemand einen rausch vorsetzlich zubringen, so wird solche noch schwerer, wenn er damit tückischer weise übereilet wird. Die trunckenheit ist den wilden Africanischen und Americanischen völckern unbekannt gewesen, bis sie durch die Europäischen Christen unter sie gebracht worden, wie darüber viele gewissenhafte reise-beschreiber klagen. In natürlicher betrachtung ist die trunckenheit ein zufall des gehirns, wenn es von den aufsteigenden dünsten eines starken geträncks also eingenommen worden, daß alle verrichtungen des menschlichen cörpers, absonderlich aber die Animales, die edlen verrichtungen des haupts, dadurch verstöret werden. Wenn dieses oft wiederholet wird, folgen allgemach tummheit, lähmungen, schwind- oder wassersucht, auch wol der schlag und der tod. Wiewol der unterscheid der complexionen auch unterschiedliche wirckungen nach sich ziehet. Also geschiehet es, daß an stat der schwindsucht etliche zechbrüder einen fetten leib gewinnen. Wenn auch säufer gefunden werden, die ihr leben höher als manche mäßige leute bringen, ist solches ihrer starcken leibes-beschaffenheit zuzuschreiben, die das von der völlerey ordentlich entstehende ungemach überwunden, und des überflusses, wie Mithridates des gifts, gewohnt worden. Die nun so weit gekommen, befinden sich übel, wenn sie zu der mäßigkeit wiederkehren wollen, weil die völlerey ihnen gleichsam natürlich worden, und die natur eine jählinge veränderung nicht vertragen kan. Daß einer eher als ein ander truncken wird, kömmt entweder von der schwachheit des haupts, welche sich bey kräncklichen, bey kindern, weibern und alten leuten natürlich befindet, oder von dem temperament des gehirns, indem eine warme und feuchte beschaf-

 fenheit

senheit desselben von der stärcke des geträncks eher überwältiget wird. Warum bey dem truncke einer roth, der andere bleich wird, ist die ursache, weil bey dem ersten ein hitziges oder scharfes geblüt verhanden, welches leicht flüchtig und in gährung gebracht wird, bey dem andern aber ein kaltes zähes geblüt noch mehr unterdruckt wird. Warum einem truncknen die zunge schwer werde, kommt daher, weil sie aus dem gehirn zwey paar nerven empfängt, die zu ihrer bewegung vornemlich dienen. Wenn nun diese von dem übrigen zufluß der geister aus dem berauschten gehirn unmäßig gespannet werden, können sie ihr amt nicht gehörig verrichten. In rechten wird ein kauf, oder andere handlung, so beym rausch und trunckener weise geschlossen, vor nichtig erkannt, wann es damit so weit gekommen, daß einer gantz übertäubt, und seiner sinnen völlig beraubet worden, daß er, was er gethan, sich gar nicht zu besinnen wisse, sonst aber sind sie bindig. In bestrafung eines beym trunck begangenen verbrechens, wollen einige dem unterscheide, zwischen einem trunckenen, der sich zufälliger weise bezecht, und einem trunckenbold, der von der völlerey ein handwerck macht, raum geben, also, daß jenem für diesem gelinder mitgefahren werden möge. Andere sehen auf die ungleichheit der verbrechen, und halten dafür, daß in geringern die linderung der strafe in ansehen der trunckenheit wol, in grössern aber und schweren nicht zuzulassen sey. Ein kluger haus-vater gab seiner tochter die lehre, sie solle keinen zu ihrem manne belieben, sie habe ihn denn zuvor truncken, zornig und verspielen gesehen: wenn er ihr in diesen dreyen umständen gefallen, werde er ihr allezeit gefallen. Wein ein, witz aus: oder trunckener muth selten klug thut, ist ein wahres sprichwort, gleich wie auch dieses: Trunckner mund entdeck't des hertzen grund. Denn trunckene leute so wenig ihres verstandes als ihrer zunge mächtig sind. Die trunkenheit des leibes ist eine so schänd- als schädliche sache; aber die trunckenheit des gemüths ist es noch mehr, wenn einer in seiner eigenen einbildung, in hochmuth, geitz, oder einer andern bösen lust, gleichsam ersoffen ist. Jene wird bald ausgeschlafen, dieser los zu werden, ist eine starcke seelen-cur vonnöthen, die nicht einem jeden angedeihet. Viele kommen im wasser um, aber noch mehrere in oder vom wein. Ob die unlust von einem wein-rausch mit noch einem zu vertreiben, ist eine frage unter den sauf- und zech-brüdern, worauf sie ohne bedencken mit ja antworten, mit dem bekannten sprichwort: man müsse hunds-haar auflegen, worinne sie den beyfall der Scholæ Salernitanæ haben. Elsholtz aber entscheidet sie mit besserm grunde, und sagt, es finde sich nach einem rausch entweder eine hitze, oder ein durst, oder ein eckel. Auf den ersten fall würde öl ins feuer gegossen, wenn man mehr wein darauf setzen wolte. Dem zweyten wäre mit leichten löschenden geträncken besser gerathen: und bey dem dritten kan dem magen, wenn er überladen, durch ein erbrechen, oder wenn er nur entstellt, durch eine säuerliche leicht zu verdauende speise geholffen werden.

Rausch-gelb, Reißgelb, Roßgelb, Mißpickel, Rautenberg-röthe, Arsenicum rubrum, cinnabaris nativa, eine gelbe farbe, die äusserlich hoch- und fast blau-roth anzusehen. Sie wird aus weissen arsenicalischen kiesen, die wie ein mißpickel aussehen, durch gewisse beschickung mit denen von der schwefel-läuterung zurück gebliebenen schlacken in erdenen krügen oder retorten bereitet. Es ist gleich dem arsenic giftiger art, doch nicht so scharf und beissend. Es dient zu öl- und wasser-farben. s. Operment.

Rausch-gold, Flitter-gold, wird aus meßing verfertiget, wenn nemlich solches zu blättern, als papier so dünn geschlagen, hernach zusammen geleget, und in dickem papier verstricket wird. Wenn solches noch dünner, und zu gar subtilen blättlein, wie das geschlagene gold geschlagen, und auch in dergleichen büchlein eingetheilet wird, so werden geschlagene metall-blätter, oder metall-gold, daraus, welches jetzt häufig zu Augspurg gemacht wird. Was unter dem schlagen abfällt, davon machet man das muschel-metall-gold. In Venedig wird auch eine sogenannte Purpurine von meßing gemacht, welche dienet die kutschen zu vergulden, ingleichen das Avanturine der jubelirer und glasmacher.

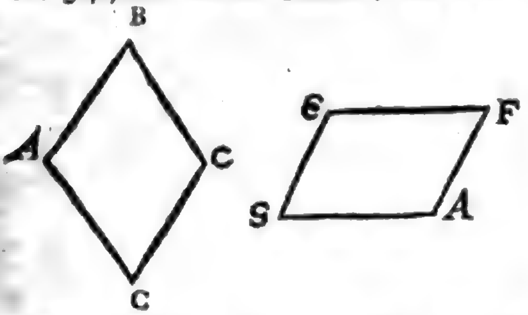
Rausch-pfeiffen, heissen, da in einem orgel-register quinta 3 fuß und super-octava 2 fuß zusammen gezogen, etliche aber auf ein register zusammen gesetzet werden, und eine absonderliche stimme daraus gemacht wird. Etliche haben es auch Rausch-quinten genennet. Also ist bisweilen noch ein rausch-pfeiffen-baß zu finden.

Raute, Ruta, ein kraut von mehrerley gattungen. Die gemeine garten-raute, wein-raute oder kreutz-raute ist zweyerley, grosse und kleine. Jene hat lichtere, breitere und stärckere blätter als diese, wird sowol aus dem saamen, als durch zerreissung der stöcke, oder durch schnittlinge fortgepflantzet, und kan durch fleißiges beschneiden zu einem bäumlein gezogen werden. Die kleine kan den schnitt nicht wohl vertragen, und muß gebrochen werden. Die raute hat in der artzney eine eigene krafft, dem giffte zu widerstehen, daher sie auf giftiger thiere, oder auch wütender hunde bisse, zerstossen aufgelegt, das gifft auszieher, innerlich aber auf mancherley weise gebraucht, für die pest, sowol ein heil- als bewahrendes mittel ist. Ausserdem ist sie dem haupt und den augen sehr heilsam, wehret der fallenden sucht, vertreibt die spulwürme. Mit saltz und eßig auf die pulse gelegt, dienet sie zur stärckung; unter die fußsolen gebunden, lindert sie die hitze des fiebers; mit rosen-eßig über die stirn und schläfe geschlagen, stillet sie das hauptweh und nasenbluten; in öl gesotten und übergeschlagen, heilet sie die erfrorne glieder. Die alten haben sie fleißig gebraucht, und in saltz eingemacht, sie lange frisch zu behalten, und grün zu essen. Wer sich mit rauten-safft bestreicht, wird von keiner schlange, spinne, wespe, oder anderm giftigen thiere gebissen werden. Es soll auch keine schlange oder krote zu derselben nahen dörfen, darum sie vorsichtige gärtner unter die salbey setzen, die kröten, welche dieser sonderlich nachgehen, davon abzuhalten. In den apothecken hat man davon ein wasser, öl, balsam, essentz, eßig und saltz. Das wasser stärckt und schärffet insonderheit das gesicht, innerlich und äusserlich genommen. Das aufgegossene öl, dient für kalte schmertzen der gedärme, nieren und blasen, aufgeschmiert, oder auch in clistieren, stärckt die nerven, hilft wider den krampf, und auf dem rückgrad, warm geschmiert, vertreibt es allerley fieber. Destillirtes rauten-öl, etliche tropfen in wein genommen, ist vortrefflich wider alles gifft, wider schlangen- und andere dergleichen bisse, wider die kalten fieber und die pest. Auf den wirbel und die stirn gestrichen, stärckt es das haupt, dienet wider fallende sucht, krampf, reissende gicht, wecket die schlafsüchtigen. Der balsam wird in schleunigen zufällen, von ohnmachten, fallender sucht, schlag, böser luft und pest, so wie auch der eßig bewähret befunden. Die essentz wird in fiebern nützlich

gebraucht, und das salz von 10 bis 20 gran, in der schweren noth, seitenstechen, fiebern, pest, wassersucht, und wider die faulwärme. Die schmal-blätterige raute hat blätter fast wie am fenchel: und die härmel-raute wird um ihrer grossen weissen blume willen unter den schirm-gewächsen gehalten. Sie kan erstlich aus dem saamen, hernach durch zerreissung des stocks vermehret werden.

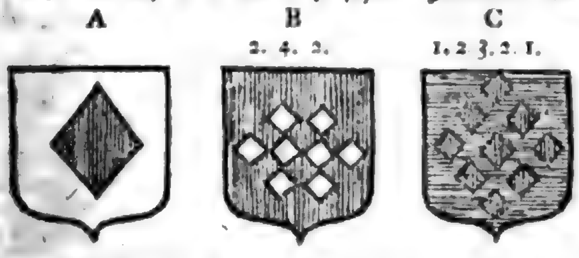
Raute in den wappen, hat die deutung der aufrichtigkeit und redlichkeit.

Raute, Rauten-Vierung, geschoben Quadrat, Rhombus, ein viereck, das vier gleiche seiten, und die einander gegenüber stehende winckel auch gleich, aber schief hat, wird auch ein geschoben viereck genannt, wie A B C D.

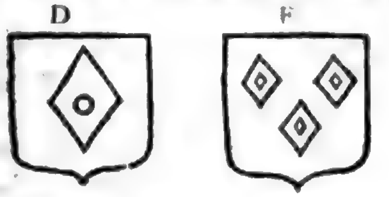


Wenn dessen zwey gegen einander stehende seiten länger als die andern sind, heisset es eine längliche raute, rauten-förmige vierung, geschoben ablange vierung, Rhomboides, *Rhomboide*, wie E F G A.

Raute, Rhombus, *Lozange*, in der wappen-kunst, eine in den wappen gebräuchliche figur, welche einfach oder in der mehrern zahl geführt wird, und in verschiedener ordnung, wie bey A B und C zu sehen. Zuweilen wird sie



durchbohrt, wenn sie ein rundes loch in der mitte hat, heisset auch rund ausgebrochen, Rhombus cyclotretus, *Rustre*, wie bey D, oder ausgebrochen, mit einem rau-



ten-förmigen loch, Rhombus plinthotretus, *Macle*, wie bey E.

Reactio, ist der widerstand, den ein cörper einem andern thut, welcher an ihn stösset. Es wird dadurch allezeit ein theil der kraft des cörpers, der an ihn stösset, gebrochen: und dieser ist es, welcher zu seiner bewegung angewendet wird. Die neuern philosophen nehmen dabey den grundsatz an: daß die Reaction der Actioni allezeit gleich und zuwider sey.

Reagrave, ist ein terminus in der Frantzösischen kirche, bedeutet die wiederholung des bannes, vermöge dessen kein Catholischer Christ mit einem solchen excommunicirten essen, trincken oder conversiren darf, sondern ihn als ein faules glied, das von der kirche abgesondert ist, meiden muß.

Real, eine Spanische und Portugiesische müntze. Ein real in silber hat anderthalb real in kupfer, oder 34 Marrevadis, macht nach unserm gelde ohngefehr 5 groschen 6 pfennige. Ein Pesos oder stück von achten hat vormals 8 real in silber oder 12 real in kupfer gegolten, anietzo gilt er 10 real in silber oder 15 real in kupfer. In Portugall hält ein ducaten oder crusade 10 realen, und ein Pesos oder stück von achten, allda Patacons genannt, hat 15 real oder 600 Rees. Ein Portugiesischer real macht ohngefehr so viel, als bey uns 12 sogenannte fledermäuse, oder nicht gar 2 groschen 6 pfennige. Es giebt auch reale in gold, da ein einfacher 1 reichsthaler, 3 groschen, ein doppelter aber noch einmal so viel ohne agio gilt. Sonst hat man halbe, doppelte, vierfache, achtfache realen, Reale de Flandre &c. die aber nicht beständig in ihrem cours bleiben, sondern nach beschaffenheit der zeiten bald gesteigert, bald devalvirt werden, nachdem es dem Könige beliebet. Zu Hamburg und Lübeck thut 1 real 46 schillinge oder 23 groschen. Zu Bremen thut ein real 69 groot, mangeln also 3 groot, daß es nicht einen thaler voll beträgt, dafür es doch insgemein gerechnet wird.

Reale, in der seefahrt, die haupt-galere eines Königreichs. Sie wird durch eine besondere flagge unterschieden, und von dem General der galeren geführt. Die erste galere des Pabsts wird auch mit diesem namen belegt, und dafür geehret, ingleichen die Venetianische, weil selbige regierung wegen der ehemals besessenen Königreiche Cypern und Candia, die Königliche würde noch behauptet. Den Genuesern, welche dergleichen ehre wegen des Königreichs Corsica sich auch anmassen, ist sie streitig gemachet worden, daher sie mit ihrer haupt-galere seither geraumer zeit in der see nicht erschienen sind. Die haupt-galeren von Neapolis, Sicilien und Sardinien heissen *Capitana Reale*.

Realgar, s. Operment.

Reassumtion, wenn ein rechtender unter währendem rechtslauf verstirbt, und seine vollmacht nicht zugleich für seine erben gestellet, ist nöthig, daß von denselben der proceß reassumirt werde, d. i. daß die erben, in person oder unter specialer vollmacht, vor gericht mündlich erklären, daß sie den zwischen ihnen und N. rechtshängigen proceß in dem stande, wie er sich anietzo befinde, hiermit reassumirt haben wollen. Und dieses muß mit ausdrücklichen worten, schlecht und ohne beding geschehen, oder es wird der proceß pro reassumto erkannt. Bey dem Kayserlichen Cammergericht und in Sachsen ist nöthig, daß auf anhalten der erben selbst, oder des gegentheils, ein eigener terminus zu der reassumtion angesetzet werde. Anderswo ist es genug, wenn die erben per supplicatum sich zur fortsetzung des processes erklären, oder demselben wircklich fortsetzen, durch erneuerung der vollmacht &c.

Rebe, s. Wein.

Reben in der wappen kunst haben die deutung der kriegs-vorsichtigkeit, klugheit, und standhaftigkeit.

Rebell, s. Aufruhr.

Rebelle, s. Reveille.

Rebhun, Wildhun, Feldhun, Perdix, ein wilder vogel, etwas grösser als eine taube, trägt meistens graue, doch an ei-

nem orte des leibes hellere, am andern dunckere federn, kropf und rücken sind mit licht-, die mitte des bauchs aber mit braun-rothen flecken gezieret. Am bauche, wo das weisse anfängt, wird es bey dem hahn mit einem rothen flecken bedecket, welcher wie ein huf-eisen gestaltet, und von jägern der schild genennet wird. Es giebt auch geschildete hennen, es ist aber bey denselben der schild mehr schwartz-braun als dunckel-roth. In Franckreich und Italien werden auch rothe rebhüner gefunden, welche grosser und etliche röthliche federn um den hals, daneben rothe füsse und schnäbel haben, dergleichen auch in den Griechischen inseln, sonderlich auf Chio, häufig anzutreffen, und von den einwohnern leicht gezähmet werden. In den Alpen giebt es weisse rebhüner mit rauhen füssen. Die brunst-zeit dieses vogels gehet bald nach Lichtmesse an, und währt bis in den May und Junium. Er nistet an der erde in dicken hecken oder grase, legt wol bis 24 eyer, die er in 3 wochen unterdessen ausbrütet, sich auch darüber dann und wann ergreifen läst. Eine gantze brut wird weidmännisch ein volck genennet. Seine jungen führet er nicht länger als Lichtmesse, da sie sich schon begatten, und weil sie noch unerfahren, das erstemal gar keine, oder doch nur wenig junge aufbringen, ja gar, nach einiger meinung, vor dem fünften jahre ihres alters zur zucht nicht taugen. Sie halten sich gerne in fruchtbaren feldern, und nehren sich von guten weitzen-gersten-und erbsen-körnern, des winters aber von grüner saat. Bey anbrechendem morgen rufen sie laut auf, und fliegen ein wenig fort, wiederholen solches zum dritten mal, und wo sie alsdenn hinfallen, bleiben sie den tag über liegen, wo sie nicht gesprenget werden. Der fang geschiehet auf unterschiedene art. Das schiessen ist in einer wildbahn gar schädlich, massen man leicht die alten treffen, und also die heckung zernichten kan. Zur sommers-zeit, da sie nicht so reich von federn sind, und nicht so leicht die höhe erreichen können, als im herbst und winter, lassen sie sich mit steckgarnen fangen, und zwar folgender massen: daß man sie erst mit stäubern und abgerichteten hunden aufsuche, nachgehends um den ort, wo sie sich niederlassen, gantz geraum und weit ein garn stelle, und sie dahin forcire; im herbst hingegen thut das treibe-zeug bessere dienste. Man kan sie auch mit dem tiras, oder schneegarn fangen, davon jener engere maschen hat, und auf die jungen hüner um Jacobi passet; dieses aber, so mit weitern maschen versehen, wird zu den erwachsenen im winter gebraucht. Sie werden auch bey der winters-zeit in reusen gekörnt, oder auch auf gleiche weise unter gewisse von stroh oder hopfen-rancken geflochtene körbe gelockt, welche, wenn sie darunter gekommen, über ihnen zufallen. Diese gefangene vogel tödtet man entweder gleich, indem man ihnen den kopf eindruckt, oder den rücken zerbricht; oder logiret sie in eine kammer, deren wände mit strohbündlein besetzet, oder mit buschwerck bestecket sind, ihrer daselbst mit einem in die höhe gehängten bündel braunen kohls oder vorgestreueten haber, oder andern korn, auch fleißig aufgetragenen frischen wasser und dergleichen, bestens zu pflegen. Bey besuchung dieser vögel muß man vorher etwas an die thüre pochen und poltern, damit sie sich unter das stroh verbergen: denn bey unversehenem hineintritt können sie sich mit ihrem jählingen fliegen leicht die köpfe einstossen. Es ist aber ein kasten noch besser, welcher wie ein bücherschranck mit fächern gemacht und mit einem gitter versehen ist. Das fleisch der rebhüner wird fast einhellig vor zart, wohlschmeckend und gesund gepriesen, sonderlich wenn sie noch jung sind, wiewol auch den alten geholfen wird, wenn sie hängen bleiben, bis das fleisch erstorben. Zu erkennen, ob ein rebhun frisch getödtet oder alt sey, darf man ihm nur nach den augen sehen, denn ie länger es gelegen, ie welcker die augen werden. In der artzney soll das hirn, in wein genommen, die gelbe sucht vertreiben, die galle für dunckle augen, und monatlich einmal an die schläfe gestrichen, zu stärckung des gedächtnisses dienen. Der rauch von angezündeten rebhüner-federn stillet die mutter-beschwerungen.

Rebhüner-kraut, s. Maurkraut.

Recepisse, in rechten, ein ausgestellter schein, unter hand und siegel, worinne der empfang gewisser briefschaften bekennet wird. Bey kaufleuten werden nicht nur die scheine wegen empfangener oder gelieferter gelder, waaren u. d. g. also genennet, sondern auch die zeugnisse, die den abschied nehmenden dienern in guter und böser form gestellet werden.

Recept, Recepta, die formel oder vorschrifft einer artzney, so von dem artzt dem krancken zu gebrauchen verordnet, und in der apothecken bereitet wird. Sie hat ihren namen von dem wort Recipe, womit sie iedesmal angefangen, und welches verkürtzt also Rec. geschrieben wird.

Receptaculum, s. Vorlage.

Receß, Recessus, schrifftliche verfassung der gemeinen berathschlagungen, bey einem Reichs-oder Land-tag, oder anderer dergleichen versammlung, davon sie den namen bekommen, daß sie Kreis-landtags-müntz-probations-tags-u. s. w. recesse genennet werden.

Receß, im berg-bau, was an zusammengelegter zubusse in einer zeche verbauet worden. Wenn nun mit der zeit die zeche so viel ausbeute giebt, daß sothane zubusse erstattet wird, sagt man: der receß ist abgebauet, die zeche hat den receß abgeworffen.

Receßiren, im rechts-gang das versetzen, von mund aus in die feder, der advocaten gegen einander in einer schwebenden rechts-sache.

Rechen, heisset bey den papiermachern eine stange, unten mit einem eisernen gegitter, womit der zeug in dem büttloch gerühret wird.

Rechen, an grossen teichen ist ein höltzernes aus vielen enge an einander stehenden und oben und unten in eichnen plattstücken und schwellen eingezapften starcken eichenen pressen bestehendes wasser-gebäude, welches in die öffnung des dammes vor ein flutbette gesetzt wird, damit die ober-wasser ohne schaden des dammes ihren ausfluß gewinnen, aber weder kleine noch grosse fische mit durchgehen mögen.

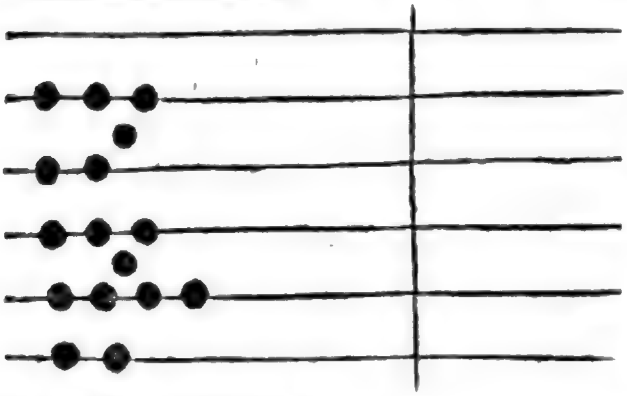
Rechen-buch, Ratiocinarium, sind solche bücher, die von kauf-und handwercks-leuten, über gethane lieferungen, und empfangene zahlungen, geführet werden. Dieselben führen wider den, so sie geschrieben, völligen, vor ihn aber nur halben beweis: sie mögen aber, wenn es ein ehrlicher und unberüchtigter mann, durch einen erfüllungs-eid gültig gemachet werden. Derhalben allezeit sicherer, die bezahlten auszüge quittiren zu lassen, und beyzulegen.

Rechen-kunst, Arithmetica, eine kunst, so da lehret alle zahlen recht erkennen, aussprechen, und erforschen: oder kurtz, eine wissenschafft der zahlen. Sie ist ein stück der Mathematick, und neben der Geometrie der grund aller mathematischen wissenschafften. Es können verschiedene arten derselben betrachtet werden, als die Arithmetica Binaria oder Dyadica, da man nur mit eins und null rechnet. Der herr von Leibnitz hat sie erdacht, und dadurch die Leges Progressionum, und die regeln dieselbe zu summiren leichter zu erweisen gelehret. Die Arithmetica

metica Tetractica, oder vierzahlige rechnung, welche nur mit 1, 2, 3 und 0 rechnet. Der berühmte Weigel zu Jena hat sie erfunden, weil man aber keinen nutzen davon verspüret, ist sie in verachtung gefallen. Die Arithmetica Decadica, oder zehenzahlige rechnung, ist die unter uns gewöhnlich ist, und durch zehen ziffern ausgeübet wird. Die alten Griechen und Römer haben davon nicht gewust, und daher vieler vortheile im rechnen entrathen müssen. Die Arithmetica Decimalis, oder decimal-rechnung, welche keine andere brüche, als zehen-hundert-tausend-theilige, u. s. w. gebrauchet. *Joh. Regiomontanus* hat sie zuerst, zu ausrechnung seiner Tabularum Sinuum angewendet, und nach ihm *Sim. Stevin* ihren nutzen, in der astronomie, geometrie, geodesie u. s. w. gezeiget, so daß sie nunmehr in der geometrie durchgehends gebrauchet wird. Die Arithmetica Divinatoria, oder wahrsage-rechen-kunst, welche lehret durch rechnen allerley unbekannte und verborgene dinge errathen, z. e. was für eine zahl einer in gedancken erwählet; welche person aus der gesellschafft, an welcher hand, finger, und glied einen ring aufgesteckt; welche karte einer angerührt oder ausersehen; wie viel einer geld im beutel habe, und dergleichen unzählige mehr, die in grosser anzahl bey *Casp. Ens*, Schwentern, Harsdörfern und andern anzutreffen. Sie hat keinen sonderlichen nutzen, ausser das nachsinnen zu schärffen, und eine gesellschafft zu belustigen. Die Arithmetica Infinitorum oder rechnung des unendlichen, welche lehret unendliche reihen von brüchen summiren, und von dem berühmten *Wallis* in Engelland erfunden, von *Bullialdo* aber völliger ausgearbeitet worden. Diese ist mercklich verdunckelt worden, durch die Arithmeticam Fluxionum, oder die differential-und integral-rechnung, Calculus Differentialis & Integralis, welchen der herr von Leibnitz erfunden, und der nebst einem gantz allgemeinen nutzen einen leichtern gebrauch in der geometrie hat. Die Arithmetica Speciosa oder Literalis, die buchstaben-rechnung, welche an stat der ziffern sich der buchstaben bedienet, ist von *Fr. Vieta* erfunden, von *Th. Harrioto* aber zur vollkommenheit gebracht worden, wiewol einige auf gewisse weise dieses dem *Cartesio* zuschreiben. Diese rechnung hat ihren überaus grossen nutzen in der mathematick, hat der algebra einen ungemeinen werth zugebracht, und ist mercklich erhöhet worden, nachdem Leibnitz und *Newton* auch undeterminirte Exponenten bey den dignitäten eingeführet. Die Arithmetica Surdorum, oder Incommensurabilium, die irrational rechen-kunst, ist diejenige, welche die rechnung mit irrational-oder solchen zahlen, die zu eines keine rational-verhältniß haben, lehret. Diese rechen-kunst ist mercklich erleichtert werden, nachdem Leibnitz und *Newton* gewiesen, wie man irrational-grössen als rational vorstellen könne. Die Arithmetica Sexagenaria, sexagesimal-rechnung, welche mit sechzigtheiligen brüchen rechnet, wird vornemlich in der astronomie gebraucht. Alle obige arten der rechen-kunst gehören zu den höhern wissenschafften in der mathematick. Allein die Arithmetica Practica, oder übliche rechen-kunst, ist diejenige, so im gemeinen leben, in allen handlungen und gewerben gebraucht wird. Dieselbe ist eine kunst aus einigen gegebenen zahlen andere zu finden, welche in beziehung auf die ersten, eine gewisse eigenschafft haben. Nach solchen beziehungen theilet sie sich in 5 haupt-theile. Das erste heisset numeriren oder aussprechen, und lehret eine iede zahl nach ihrer rechten würde und grösse ausreden. Das zweyte heisset addiren, oder zusammen setzen, und lehret viel unterschiedene zahlen in eine zu bringen, die allen den vorigen gleich sey. Das dritte heisset subtrahiren, oder abziehen, und lehret, wie, nachdem eine zahl von einer andern abgezogen worden, ein richtiger überschuß zu finden. Das vierte heisset multipliciren oder vermehren, und lehret, wie eine zahl durch die andere dergestalt zu vervielfältigen, daß eine dritte heraus komme, welche die eine der vorigen so vielmahl in sich halte, als die andere unitäten oder einheiten hat. Das fünffte heisset dividiren oder theilen, und lehret, wie eine zahl durch die andere dergestalt zu vermindern, daß eine dritte heraus komme, welche so viel unitaten in sich hält, als die eine der vorigen in der andern begriffen ist. Aus der anwendung nun dieser unterschiedlichen stücke der rechen-kunst, entstehen ferner unterschiedliche regeln, oder weisen, dieselben zu gebrauchen, als da sind die regel detri oder Proportionum, da aus drey vorgegebenen zahlen eine vierte hervorgebracht wird, welche gegen eine der vorigen eben die verhältniß hat, welche die beyden übrigen gegen einander haben. Diese regel ist ferner entweder Simplex oder schlecht, von welcher nur geredet worden: oder Duplex, die gedoppelte, da aus fünff gegebenen zahlen die sechste unbekannte gefunden wird: oder Inversa, die verkehrte, da in gewissen fällen die termini versetzet, und der, so vorne hätte stehen sollen, zu hinderst gebracht wird. Die *Regula Societatis*, wodurch gefunden wird, wie in einer gesellschafft, da ihrer viel ungleich eingelegt haben, gewinn und verlust nach eines ieden antheils betrag auszutheilen. *Regula falsi*, da aus angenommenen falschen zahlen die unbekannte wahre gefunden wird. *Regula Alligationis*, wodurch man ausrechnet, wenn metalle von ungleichem werth in einander geschmeltzt worden, was der zusammen geschmoltzene klumpe werth sey. Die rechnung in müntz, maß und gewicht lehret die unterschiedliche theile dieser quantitäten ordentlich unter einander setzen und zusammen bringen. Die rechnung in brüchen oder gebrochenen zahlen lehret, wie mit denselben kunstmäßig umzugehen. Das buchhalten lehret, wie über eine grosse handlung oder vorrath ordentliche register zu führen, u. s. w. Von diesem allen sind unzählige bücher vorhanden, daraus man sich eines mehrern erholen kan. Die meister, so darinne unterweisen, und sonderlich in grossen handels-städten, öffentliche schreib-und rechen-schulen halten, werden rechenmeister genennet. Die rechen-kunst wird abgebildet, in gestalt eines schönen weibes, männliches alters, in einem bunten kleide, welches gleich als mit musicalischen noten gestickt. An dem saum stehen die worte: gleich und ungleich: oder unwidersprechlich. In der lincken hält sie eine tafel mit zahlen beschrieben, darauf sie mit der rechten weiset.

Rechen-pfennige, Zahl-pfennige, sind gleich den müntzen, iedoch nur aus ringhaltigem metall, gemeiniglich aus meßing oder kupffer geschlagene groß und kleine runde gepräge stücken. Die art, solche pfennige zu prägen, geschiehet fast auf gleiche weise, wie bey den rechtgültigen müntzen. Weil nun die rechen-pfennig-schlager mit eben solchem schneid-und müntz-zeuge versehen, dergleichen in den müntzen gebräuchlich, so werden sie eidlich dahin verbunden, keine müntze nicht zu machen, noch andern darzu einen vorschub zu thun. In Nürnberg legen sie mit den flitter-schlägern, und haben nebst denselbigen

bigen ein gesperrtes handwerck und gleiches meisterstück. Die rechen-pfennige werden nicht nur zum spielen, sondern auch zum rechnen gebraucht. Es werden nemlich auf einem rechen-tisch, abacus, etliche striche nach belieben, so weit von einander gezogen, als zum wenigsten zwey rechen-pfennige breit sind. Der erste strich gilt eins, der zweyte zehen, der dritte hundert, der vierte tausend und so weiter, und die pfennige, so in die mitte zwischen zwey striche geleget werden, gelten halb so viel als der strich so zunächst darüber ist. Deme zu folge bedeuten die untenstehende pfennige 37392. Zur seite ist noch ein strich quer durch die anderen gezogen, das fach abzusondern, in welches die zahlen so von den ersten unterschieden sind, als z. e. im subtrahiren, gelegt werden. Die kaufleute in Franckreich sind ingemein sehr fertig mit zahlpfennigen zu rechnen.



Rechen-stäbe, s. Rhabdologie.

Rechimdar oder **Rickiabdar-Aga**, ist ein hof-bedienter, welcher dem Groß-Sultan den stegreif hält.

Rechnung, Rationes, ordentliche verschreibung in einnahme und ausgabe, dessen so einem zu seiner verwahr- und waltung anvertrauet ist. Rechnung zu führen sind schuldig alle beamte, einnehmer, verwalter, vormünder, auch kaufleute unter einander, oder mit andern. Eine haupt-rechnung ist, in welche etliche neben-rechnungen mit einlauffen. Eine stück-rechnung, die nicht ein ganzes, sondern nur ein theil der ordentlichen rechnung fasset. Eine schluß-rechnung, die aus allen vorhergegangenen die hauptsummen zusammen ziehet, und in dem beschluß findet, ob vorrat oder vorschuß vorhanden. Eine rechnung, wenn sie bestehen soll, muß in gewisse capitel, rubricken oder titel eingetheilet, eine jede post an gehörigem ort verschrieben, allenthalben von wem, wovor und wenn eingenommen, wem, warum und wenn ausgegeben worden, verzeichnet, alles mit gehörigen scheinen und quittungen beleget, durchgehends rein geschrieben und keine durchstriche oder änderungen darinnen begangen werden. Eine verworrene, undeutliche, dunckle rechnung ist verdächtig, und wird dawider das Juramentum in litem zugelassen: es wäre dann, daß es kleinigkeiten betreffe, da von dem rechnungs-führer das juramentum in supplementum angenommen wird. Wer einen verrechneten dienst auf sich hat, ist schuldig, so offt es begehret wird, auszüge und abschrifften seiner rechnung, und wenn dieselbe abgeleget, den bestand heraus zu geben, welches bey manchem schwer hergehet, da es heisset: Das amt ist gut, wenn nur das rechnung thun nicht wäre. Um guter richtigkeit willen soll, so wol der rechnungs-führer oder rendant, seine rechnung ablegen, als der Herr dieselbe abzunehmen, bereit seyn. Wenn dieser sich hierunter säumig erweiset, kan er durch anruffung des richters und niederlegung der rechnung im gericht angestrenget werden, oder wenn er selbst darum angesprochen worden, werden sie vor abgeleget geachtet. Rechnung hat wandel, heisset so viel, daß aus erheblichen ursachen, und wenn ein erweislicher irrthum vorhanden, eine neue abrechnung stat hat, dieweil misrechnen kein bezahlen ist, und ein verstoß in rechnung allezeit, und bis auf 30 jahr hinaus kan angesprochen werden. Es wird aber vor einen verstoß in rechnung geachtet, wenn einiger zwang, arglistigkeit, irrthum oder fehl bey der rechnung untergelauffen und begangen wäre. Und wenn in solchem fall ein richterlicher ausspruch ergangen, kan derselbe keine rechts-krafft ergreiffen. Wenn aber einem verrechneten bedienten seine rechnung einmal ordentlich abgenommen, und er darüber gehörig quittiret worden, ist er deshalb ein andermal zu antworten nicht schuldig. Hievon sind in eigenen büchern zu lesen. *Fr. Munnoz de Escobar* de Ratiociniis Administr. Mart. Naurath de Ratiocinariis, von berechneten dienern: Jacob Döplers getreuer und ungetreuer rechnungs-beamter in 3 theilen. s. Conto.

Recht, Jus, *Droit*, ingemein die regel und richtschnur, nach welcher die menschliche handlungen angestellet und eingerichtet werden sollen, und der zu folge sie vor gut und böse, geziemend oder unzuläßig, richtig oder unrichtig, löblich oder strafbar geachtet werden. Es wird unterschieden nach seinem ursprung, in das göttliche und weltliche. Jenes kommt unmittelbar von Gott, der es in dem geoffenbarten wort, dem menschen vorgeleget hat; dieses von menschen: und wird ferner unterschieden, in das natürliche, das völcker-recht, und das gemeine oder bürgerliche recht. Das natürliche recht, Jus Naturæ, ist, welches aus dem, nach dem fall, dem menschen überbliebenen licht der natur und gesunden vernunfft, den menschen anweiset, was recht oder unrecht, ehrbar oder schändlich, zu thun oder zu lassen sey. Dieses ist der grund und die quelle aller der übrigen, die von demselben ihren beweis hernehmen, und wie bäche abgeleitet werden. Es verbindet den menschen, ohn einige andere absicht, bloß weil er ein mensch, d. i. ein vernünfftiges geschöpff, ist, zu allen zeiten und in allen umständen, und begreifft alle die pflichten eines menschen, gegen GOtt, gegen den nechsten, und gegen sich selbst, ja auch gegen die übrigen geschöpffe. Sein anfang und erster hauptsatz, worauf die andern alle endlich ausgehen, ist die vernünfftige selbst-liebe, oder die eingepflanzte neigung zu seiner selbst-erhaltung: sein maß oder form die übereinstimmung mit dem vernünfftigen wesen, oder der gesunden vernunfft mit der natur der dinge, und der zweck der menschen wahre und vollkommene glückseligkeit. Das natur-recht ist allgemein und gehet alle menschen an: es ist unveränderlich, weil es auf einem unwandelbaren grund beruhet: es hat den vorzug vor den andern, als die ihr maß von demselben nehmen, und ihm zuwider nichts verordnen können. Das recht der völcker, oder völcker-recht, Jus Gentium, ist, welches durch allgemeinen beyfall und zustimmung der völcker eingeführet, und denen unter ihnen vorgehenden handlungen maße giebt. Es hat dasselbe keine so allgemeine verbindlichkeit, wie das vorhergehende, sondern nur in beziehung eines volcks oder reichs, und derer, so zu demselben gehören, gegen dem andern

andern. Es nimmt seinen beweis aus dem natur-recht, sein maß oder form aus der übereinstimmung mit der erhaltung der gemeinschafft unter den völckern, und hat zum zweck den gemeinen wohlstand derselben unter einander. Dieses recht ist nicht so allgemein, noch bey allen völckern in gleicher beobachtung. Das bürgerliche recht, Jus Civile, ist dasjenige, welches von der höchsten Obrigkeit, oder von denen, so dazu befugt und es macht haben, in einem reich, regiment oder gemeine verordnet und eingeführet worden, darnach sich alle die zu achten haben, so unter solcher Obrigkeit stehen. Dieses hat keinen andern ursprung, als den willen des gesetz-gebers, es nimmt aber sein maß von der erhaltung des gemeinen wesens, und hat zum zweck, allein die wohlfahrt der bürger oder unterthanen. Hieraus folget, daß dieses recht einen weit geringern umfang habe, als die vorigen, und ein iedes Reich oder freyer Stand, ja auf gewisse masse auch mittelbare und einer höhern Obrigkeit unterworffene gemeine, ihr besonderes recht haben könne, und wie die erfahrung lehret, in der that habe. In Teutschland haben wir diesemnach das alte gemeine Kayser-recht, welches vor etwa 1200 jahren der Römische Kayser Justinianus zusammen tragen lassen, und auf den hohen schulen noch heut zu tag gelehret wird, wiewol es nicht weiter gilt, als wo die besondere rechte nichts gewisses entscheiden: das Teutsche Reichs-recht, welches in den Reichs-abschieden, Kayserlichen Edicten, und anderen allgemeinen satzungen enthalten: das Sächsische recht, welches in dem land-recht, lehn-recht, weichbild, Sachsen-spiegel und Corpore Juris Saxonici verfasset: das Märckische recht, welches Scheplitz und *Mullerus*, das Lübische recht, welches *Mevius* mit ihren Commentariis erläutert, und andere Provincial-und Local-Statuta, Fürstliche Landes-ordnungen, und mehr dergleichen rechte, die allein in besondern landen gelten, und ein ieder Stand des Reichs einzuführen befugt ist. Es wird aber, ausser den geschriebenen rechten, ein anderes gefunden, welches bloß durch die übung und gewohnheit eingeführt, und das herkommen, oder Observanz, Consuetudo genennet wird. Dieses, ob es gleich keinen gewalthabenden urheber hat, gilt iedoch gleich dem geschriebenen recht, wenn es einmal zu beständigem gebrauch und beobachtung gediehen, welches aber der, so sich darauf berufft, wenn es nicht vorhin kundbar, zu erweisen schuldig ist. Nach dem object, und besondern handlungen, sind die rechte wieder mancherley, und werden überhaupt eingetheilt in geistliche und weltliche. Die geistliche rechte gehen den geistlichen stand, dessen personen, güter und verrichtungen an, und sind verfasset, bey denen, so sich zur Römisch-Catholischen kirche bekennen, in dem *Jure Canonico*, oder kirchen-recht, welches nach der weise des alten Römischen Kayser-rechts zusammen getragen, mit einigen neuen satzungen vermehret, und von den Römischen Päbsten als ein gemeines recht bestätiget worden. Unter den Evangelischen in Teutschland wird es nur in gewissen fällen angezogen, dieweil im übrigen ihre geistliche rechte auf den besonderen kirchen-und *Consistorial*-ordnungen, die ein ieder Reichs-Fürst und Stand, in krafft des ihm vorbehaltenen Juris Episcopalis zu machen befugt ist, beruhen. Die weltliche rechte unterscheiden sich ferner in das Jus Publicum oder staats-recht, welches die allgemeine verfassung eines Reichs, die rechte und ordnungen der stände in demselben, die verfassung des regiments, und was dem anhängig, betrifft. Dieses ist in Teutschland auf der güldenen bull, den Reichs-abschieden, Kayserlichen wahl-capitulationen, mehrentheils aber auf dem herkommen gegründet, und von vielen statlichen männern in ihren theils weitläufigen wercken ausgeführet worden. Das lehn-recht, Jus Feudale, welches die handlungen zwischen lehn-herren und lehn-mannen, und was die lehn-güter angehet, entscheidet: das gemeine bürgerliche recht, Jus Commune oder Civile, wohin alle bürgerliche klagen um das meine und deine, und wo es um güter und eigenthum, derer an- und zusprüche, um schutz und handhabung, um gleich und recht, oder auch um privat-injurien und beleidigungen zu thun ist, gehören: das peinliche recht, Jus Criminale, in welchem die strafen über allerhand missethaten, wo es an haut und haar, leib und leben gehet, vorgeschrieben werden. Zum grund desselben ist bey uns in Teutschland die peinliche halsgerichts-ordnung von dem Kayser Carl V heraus gegeben worden. Das kriegs-recht, Jus Militare, welches allein die kriegs-leute, und derer pflichten oder übertretungen angehet, weil im übrigen sie den allgemeinen landes-gesetzen unterworffen bleiben. Dieses wird bey uns aus Kayser Maximiliani I reuter-bestall-und articfels-brieff und aus den besondern articfels-brieffen und ordonancen, die ein ieder Stand, nach dem ihm zustehenden Jure Armorum zu machen befugt ist, hergeholet. Das berg-recht, Jus Metallicum, welches die bergwercke, die darin vorgehende arbeit, die damit beschäfftigte arbeiter, und die an solcher arbeit theil haben, ordnet. Das forst und wasser-recht, Jus Forestale, welches alle den forst und die holtzungen, jagd, fischerey, grentzen, und andere dahin gehörige sachen entscheidet. Das wechsel-recht, Jus Cambii, welches unter kaufleuten eingeführet, und durch die hohe Obrigkeit bestätiget ist, wornach ihre umschläge und zahlungen eingerichtet, und die darüber erwachsende streitigkeiten, in kürtze und ohne viel umstände entschieden werden. Das handlungs-recht, see-und schiff-recht, welches mit handlungs-see-und schiffer-sachen zu thun hat; das innungs-recht, welches die in innungen und zünfften stehende handwercker betrifft. Vormals war in Teutschland auch das faust- und kolben-recht bekannt, welches aber durch den land-frieden abgeschafft worden. Von den rechten ausser Teutschland kürtzlich etwas zu gedencken, so ist das Jus Publicum von Franckreich aus dem Etat present de la France zu ersehen. Die bürgerlichen rechte betreffend, hat zwar fast eine iede provintz ihr besonderes Jus Statutarium oder Consuetudinarium, welches sie *Us & Coutumes* nennen: ausser dem ist vormals das alte Römische Kayser-recht oder Jus Civile daselbst im brauch gewesen, bis König Ludovicus XIV dasselbe abgeschaffet, und ein eigenes gesetz-buch, Code de France genennet, eingeführet, welcher das allgemeine recht von Franckreich enthält, und durch das gantze Reich gilt. In Engelland wird das Jus Civile Romanum auf den Universitäten zwar gelehret, aber in Praxi nicht beobachtet, sondern die Englischen gesetze, so sich auf den parlaments-acten und dem herkommen gründen, in acht genommen, welche auch zu London in besondern Collegiis oder *Inns* gelehret, verschiedene gradus der wissenschafft in denselben beobachtet, mit sonderbarem gepräng ertheilet, und niemand, als die dergleichen erhalten, nach ihrem rang zu rechtlichen sachwaltungen oder bedienungen zugelassen wird. Solche rechte sind

sind von *Bracton*, *Cowel* und andern berühmten rechtsgelehrten zusammen getragen. Der König ist die qvelle alles rechts in geistlichen und weltlichen dingen, er hat aber nicht die macht, allein für sich etwas fürzuschreiben oder zu ändern, sondern es muß solches in dem parlament geschehen. In **Dännemarck** hat vor zeiten und von Waldemaro I her, das so genannte **Lowbog** oder gesetzbuch gegolten, da aber in folgenden zeiten viel neue satzungen dazu kommen, hat Christianus IV das neue Dänische recht, den **Danske nye Low**, eingeführt. In Norwegen ist das uralte Reichs-recht birschgra genannt, durch Christianum V verbessert, und ein neues Corpus Juris Norwegici eingeführet worden. In Schweden wird nach den Constitutionibus Erici gesprochen, welche den ruhm haben, daß sie kurtz und deutlich gefasset, und zu verkürtzung der rechtfertigungen dienen. In **Polen** gelten unter dem adel die Reichs-Constitutiones und Statuta der Casimirorum, Vladislaorum und Sigismundorum, welche *Herburtus* zusammen gezogen, die neueren aber in besondern Collectionen zu befinden. In dem Polnischen Preussen gilt ein besonderes Jus Consuetudinarium, das **Culmische recht** genannt. Die städte in Polen behalten durchgehends das Sächsische, oder wie es dort heisset, das **Magdeburgische** recht, welches die aus Teutschland häuffig dahin übergangene einwohner mit gebracht. Das Jus Publicum Poloniæ haben Hartknoch und *Chwalkowski* in eigenen büchern verhandelt. In **Island** haben sie ein altes in ihrer sprache abgefaßtes rechtsbuch oder Statutum, welches von dem Norwegischen Könige Magno Lagabæter, d. i. gesetz-besserer, gegeben, von dem Loysaga, d. i. rechts-sprecher Jona im jahr 1280 oder 1281 nach Island gebracht und eingeführet, von welchem es noch Jons-bok, d. i. Codex Jonæ genennet wird, und endlich zu Stalholt gedruckt worden. Ferner haben sie das sogenannte Christna-Rætten, oder Jus ecclesiasticum, und Staradommen oder richterbuch, das von Friderico II Könige in Dänemarck bestätiget worden, nebst einigen neuern Königlichen Rescriptis. Die streitigen erbfälle und liegende gründe, sonderlich stamm-güter, werden nach dem low-buche, die geistlichen sachen nach dem Christna-rätten, die übrigen und malefitzfälle nach dem Codice Christianeo und Stora-dommen, wie auch neuern gesetzen entschieden und abgethan.

Recht heisset auch die zueignung der rechte auf besondere handlungen, und die verschaffung dessen, so einem nach weisung der rechte zugehöret. Also heisset recht sprechen, eine sache nach den rechten entscheiden: **sich rechts erholen**, des rechten belehren lassen, sich unterrichten lassen, was in dem gegenwärtigen fall rechtens sey: **sein recht suchen, verfolgen, rechten und rechtfertigen**, bis man rechtfertig werde, d. i. zu dem, was die rechte zuerkennen, gelange. **In eines andern recht treten**, ist sein recht an sich bringen. **Das recht versagen**, heisset einen, der bey dem Richter klage anbringt, und hülffe suchet, abweisen; **das recht verziehen**, heisset in verhör und entscheidung der sache, oder in vollstreckung der hülffe sich säumig erweisen. Wenn solches von einem unteren Richter geschiehet, ist die partey befugt, den obern Richter anzugeben, und beschwerde zu führen, oder die sache bey dem obern gericht anhängig zu machen. Ausser und über seine gerichtbarkeit mag niemand mit bestand recht sprechen: es ist auch niemand schuldig, **recht zu leiden**, oder sich vor recht ziehen zu lassen, ohn allein vor seinem gehörigen Richter und Obrigkeit. Wenn in einer pfand-verschreibung die worte enthalten, daß der gläubiger sich an dem pfande **mit oder ohne recht** bezahlt machen möge, so heisset **mit recht** so viel, als den ordentlichen weg rechtens gehen, und seine forderung ordentlich ausklagen: die worte **ohne recht** aber heissen nicht, eigenes gewalts auf das unterpfand fallen, und es angreiffen, sondern allein, daß von dem Richter alsofort Mandata erkannt werden mögen. **Zum rechten stellen**, heisset sich oder einen andern, für den man bürge werden, auf erfordern im gericht gegenwärtig darstellen. **Wie recht ist, von rechts wegen**, ist die gewöhnliche clausel, womit die urtheile beschlossen werden, anzudeuten, daß sie auf genugsame erkenntniß, und nach inhalt der rechte, abgefasset worden.

Rechtbanck zu Londen, oder Doctores communes genannt, ist ein hohes gericht zu Londen in Engelland, welches über civil- und criminal-sachen urtheilet.

Rechtburg, Vas, und in der verderbten latinität Rachtinburgius, einer der für einen andern bürge wird, daß er sich auf erfordern im gericht stellen werde.

Rechte, rechte hand, Dextra, die hand, welche gleichsam an der obern seite des leibes sich befindet, bey den meisten menschen gemeiniglich am meisten gebrauchet wird, und daher die stärckste ist. Sie wird also genennet in ansehen der lincken, welche an der andern und gleichsam untern seite befindlich. Die rechte hand oder seite ist bey den Christen die ehren-stelle, wie bey den Türcken die lincke. In gleicher bedeutung wird gesagt, das rechte auge, ohr, u. s. w. Ingleichen von andern dingen: der rechte flügel einer schlacht-ordnung, u. s. w. Die rechte seite des altars, des chors, ist die, welche denen, so hinan gehen, zur lincken ist. Die rechte hand eines flusses, ist bey den schrifftstellern so zu verstehen, daß dasjenige zur rechten eines flusses lieget, was man also erkennen würde, wenn man bey dem ursprunge des flusses sich befände.

Recht-eck, Rectangulum, heisset in der Geometrie ein langes rechtwincklichtes viereck, dessen länge grösser als die breite ist, die 2 einander entgegen gesetzte seiten aber einander gleich sind und im rechten winckel stehen. Es wird auch Oblongum und Rectangulum parallelogrammum genennet.

Rechtfertigung, eine jede recht- oder gerichtliche handlung, wodurch das part, oder der Richter etwas zu recht behaupten will, als Citationes, Mandata, Decreta, veranlassungen, verordnungen, erkenntniß und rechtsprechung.

Rechtfertigung ist auch so viel als instantz.

Rechtläufig, directus, heißt ein planete, wenn er seinen lauff ordentlich von abend gegen morgen verrichtet.

Rechtschreibung, Orthographia, in der sprach-lehre das erste stück derselben, welches lehret die buchstaben, worte und gantze reden recht und gehörig schreiben. Was die rechtschreibung schwer macht, ist unter andern dieses, wenn die buchstaben oder sylben einen zweiffelhafften oder zweydeutigen laut in der aussprache haben, wie in unser teutschen sprache mit den buchstaben F und V, und in gewissen mundarten mit B und P, D und T, G und K, geschiehet, welche in der aussprache offt schwer zu unterscheiden. Noch mehr schwierigkeit aber findet sich, in der Frantzösischen und andern dergleichen sprachen, welche fast durchgehends anderst schreiben als aussprechen. Indessen ist doch die rechtschreibung eine nöthige sache nicht

nicht nur zur zier, sondern auch zur verständ- und deutlichkeit einer schrifft, massen durch verwechselung eines einigen buchstabens, der ganze sinn kan verändert, oder gar verkehrt werden, wie z. e. bart und part, drey und treu, zu sehen. Darum denn in allen sprachen, und bey uns Teutschen absonderlich, viel geschickte männer einen versuch gethan, zu einer beständigen rechtschreibung zu gelangen, aber einen durchgehenden beyfall noch nicht erlangen können.

Rechtsgelehrter, Jurisconsultus, einer der in rechten erfahren, dieselbe wohl gelernet, wohl verstehet, und auf alle vorkommende fälle wohl anzubringen weiß. Zu dessen beweis und öffentlichem zeugniß, ihnen auf Universitäten die Gradus Licentiæ und Doctoratus verliehen werden. Die rechtsgelehrten werden in dem Jure Civili mit dem lobspruche beleget, daß sie *Sacerdotes Justitiæ*, priester der gerechtigkeit, heissen. Zu Rom waren sie in grossen ehren, so, daß die Richter an ihr gutachten gebunden waren, und das grosseste theil des alten Römischen Rechts bestehet aus sprüchen, so aus ihren schrifften zusammen gelesen worden. Noch heut zu tage werden sie zu den höchsten regierungs-ämtern, wo es um die angelegenheiten des staats, um die erhaltung guter policey, und um die verwaltung der justitz zu thun, gezogen, woselbst sie, wegen der mannigfaltigkeit der vorfallenden geschäffte, und derer vielen gesetze, ordnungen und handlungen, nach welchen dieselben eingerichtet werden sollen, unentbehrlich sind. Nicht ohne ist es, daß manche ihrer vortrefflichen wissenschafft und geschicklichkeit misbrauchen, dieselbe zu ihrem eigenen nutzen, oder zum schaden des nechsten widerrechtlich anwenden, und mit einem scheinbaren vorwand des rechten zu bedecken wissen, daher das sprichwort: **Juristen, böse Christen**, welches man dem grossen rechtsgelehrten *Cujacio* beymisset, erwachsen. Es kan aber der fehler der personen, der sache selbst nicht nachtheilig seyn, noch der misbrauch den rechten gebrauch aufheben. Zu dem so sind nicht alle artige fündlein, wodurch ein rechtsgelehrter durch geschickte und wohlersonnene anwendung eines rechtlichen behelffs, der nicht eben einem ieden beygefallen wäre, seiner sache aufhilfft, als unzulässig zu verwerffen, massen schon die alten viel darauf gehalten, indem einer nicht der geringsten aus ihnen, *Modestinus*, ein eigen buch unter dem titel εὑρηματικῶν, und die auf Teutsch in einem guten verstande advocaten-streiche mochten genennet werden, davon zusammen getragen: sondern nur die, wo betrug, lügen, verfälschungen, verführungen, boshaffte verzogerungen, einstreuen dahin nicht gehoriger händel, u. d. g. unterlauffen, denen aber solcher name fälschlich beygeleget wird, und dafür ein ieder rechtschaffener rechtsgelehrter einen abscheu hat. Ein rechtsgelehrter soll ohne beyfall und zustimmung der rechte nichts sprechen, und den worten des gesetzes, oder doch dem wahren sinn und meinung desselben genau nachgeben, noch sich weiser düncken lassen als die vorgeschriebenen rechte. Einem rechtsgelehrten ist mehr zu trauen, wenn er die rechte erkläret, als wenn er auf vorher gegangene rechts-frage aus den rechten belehret, weil in diesem letztern fall er entweder nicht wohl berichtet, oder aus neben-absichten, dem anfragenden nach seinem verlangen zu sprechen, geneigt seyn kan: wie denn zu allen zeiten sich solche gefunden, die nicht die sachen nach den rechten, sondern die rechte nach den sachen gerichtet, über welche *Wesembecius*, *Cisnerus*, *Vasquius*, und andere statliche männer, grosse klagen führen. Einer der sich in eine rechtfertigung eingelassen, indem er eine beyfällige belehrung von einer juristen-facultät oder nur einem nahmhafften rechtsgelehrten vor sich hat, mag, ob er gleich sach-fällig geworden, in die unkosten nicht vertheilet werden. Ein mehreres hievon ist zu finden bey *Max. Sandeo* in JCto Christiano, *Jo. Pe. Ala* in Advocato Christiano, *Strykio* de Conscientia Advocatorum, *Fritschio* in Advocato peccante, *Placcio* de JCto perfecto. Der Spate hat den Teutschen Advocaten heraus gegeben. Zu Marpurg ist eine Disp. de Nequitia Advocatorum, und das folgende jahr eine mit dem titel, der verkehrte Jurist, seu JCtus sine lege monstrosus, heraus kommen.

Rechtsgelehrtheit, Jurisprudentia, die wissenschafft der göttlichen und weltlichen rechte, und alles dessen, was zu entscheidung oder ertheilung des rechten nöthig ist. Daher ist es, daß die, so den gradum in dieser wissenschafft erlanget, *Juris utriusque Licentiati* oder *Doctores* genennet werden. In der einleitung zum Römischen recht, oder Institutionibus wird sie beschrieben, daß sie sey eine wissenschaft in göttlichen und weltlichen dingen, und eine erkenntniß des rechten und unrechten. Die rechtsgelehrtheit ist zu Rom in grossen ehren gehalten, und fleissig getrieben worden, so lange die herrschafft bey der stadt und ihren Kaysern geblieben. Nach dem einbruche der wilden völcker in Italien, ist sie gleich andern wissenschafften lange verfallen und vergessen geblieben, bis unter dem Kayser Lothario Saxone, sie wieder das haupt erhoben, da *Irnerius* die bücher, in welchen das alte Römische recht verfasset, oder das so genannte *Corpus Juris*, gefunden und hervor gezogen, da sie allgemach aus Italien sich in andere länder ausgebreitet, und durch beforderung der höchsten häupter, so ihre nutzbarkeit erkannt, mächtig empor gekommen. Es sind darinnen unzählbare bücher geschrieben, und sonderlich in Teutschland derselben von allen gattungen eine solche menge vorhanden, daß ein angehender lehrling dadurch wo nicht abgeschrecket, doch verwirret werden müste, wenn er nicht einen getreuen wegweiser erhält, der ihm aus solchem irrgarten, darüber hertzhaffte gelehrte wol eher geklaget, heraus helffe.

Rechtsgelehrte Societät, ist eine seit wenig jahren bekannt gewordene gesellschafft verschiedener Rechtsgelehrten im Römischen Reiche, und angrentzenden landen, welche aus gräflichen, freyherrlichen, adelichen und burgerlichen, characterisirten und uncharacterisirten personen sowol Catholischer als Protestantischer Religion bestehet, welche sich zu beforderung und aufnahme der ächten Rechtsgelehrtheit vereiniget, und den anfang dazu mit herausgebung des also betitelten: allgemeinen juristischen Oraculi, gemacht.

Rechtshangig wird eine sache, wenn sie durch erhobene klage und ergangene citation vor das gericht gezogen worden. Solcher zustand, welcher **litispendenz**, Litispendentia, heisset, hat diese folge, daß eine sache nicht kan anders wohin gezogen werden, bis sie daselbst, wo sie anhängig gemacht, durch einen endspruch abgethan worden.

Rechts-krafft, s. **Urtheil.**

Recht-wincklicht, heißt in der Geometrie eine figur, welche rechte winckel hat, dergleichen sind das quadrat und rechteck ꝛc. In einem flächen-triangel hingegen kan nicht mehr als ein rechter winckel seyn. **Recht-wincklichter**

Triangel, Orthogonium, ist demnach ein dreyeck, worinn ein rechter winckel anzutreffen ist. Die eine von den seiten, welche den rechten winckel machen, heißt Basis, die andere aber Cathetus, und die dritte, welche dem rechten winckel vorgezogen ist, Hypotenusa. Unter den eigenschafften dieses dreyecks ist die vom Pythagora erfundene in der mathematick die nützlichste: daß das quadrat von der grosten seite, die dem rechten winckel entgegen stehet, so groß ist, als die qvadrate von den übrigen seiten, so den rechten winckel machen, zusammen genommen. Recht-wincklicht Dreyeck in zahlen heißt, wenn 3 zahlen so beschaffen sind, daß das qvadrat der grosten den qvadraten der beyden übrigen zusammen genommen, gleich ist, dergleichen sind unter den 9 ziffern nicht mehr als diese drey: 5, 4, 3. Denn 25, das qvadrat von 5, ist gleich 16 und 9, welches die qvadrate von 4 und 3 sind.

Reciff, bey der seefahrt, eine banck von blinden klippen, die mit wasser bedeckt sind. Das wort ist nur in America bräuchlich.

Recipiangulum, s. Winckel-Messer.

Recipient, s. Vorlage.

Reckel, Reckling, s. Rekel.

Recitativ, Recit, Recitativo, ist zweyerley, ohne und mit instrumenten. Diese art zu singen hat die freyheit, daß sie sich nach der gemeinen anrede richtet, und mit allerhand ton-arten ungebunden spielet, darinne herum wandert, anfängt oder schliesset, wie und wo sichs am besten schickt. Die Recitative haben wol einen tact, brauchen ihn aber nicht, das ist, der sänger darf sich nicht daran binden. Im Accompagnement (so werden die Recitative mit instrumenten vorzugs-weise genennet) hat man, um die spielende im gleichgewichte zu halten, noch etwas mehr achtung auf den tact, doch muß solches im singen kaum gemerckt werden. Dieses ist aber nur von den Italiänischen und Teutschen, nach Italiänischer art gesetzten Recitativen zu verstehen. Die Frantzosen aber nehmen in ihrem Recit fast alle tact-arten eine nach der andern vor, und meinen durch solche veränderung den wort-füssen, die sehr ungleich ausfallen, zu hülfe und ihrer natürlichen aussprache desto näher zu kommen; sie machen aber den gesang nur desto gezwungener und unvernehmlicher, weil sie in ihrer sprache fast gar keine länge oder kürtze der sylben auf eine kunstmäßige art beobachten; daher sie desto weniger nöthig hätten, ihren Recit nach dem tact, oder nach allerhand tacten und deren genauer führung abzusingen. Es ist aber um die Recitative keine so geringe sache, wie mancher meinen mochte. Ihre seltene eigenschafften sind: sie sollen überall nicht gezwungen, sondern gantz natürlich seyn; der nachdruck muß sehr wohl beobachtet werden; der affect darf nicht den geringsten abbruch leiden; es muß alles so leicht und verständlich in die ohren fallen, als ob es geredt würde; sie dringen weit schärfer auf die richtigkeit der einschnitte, als alle arien, weil man bey diesen manchmal der angenehmen melodie etwas nachsiehet; öftere wiederholungen gehören eigentlich nicht hieher, ausser bey einigen gar sonderlichen, doch seltenen vorfällen: der accent ist gantz und gar nirgends ausser acht zu lassen: die Cætur des tactes, ob dieser gleich selbst feyret, muß dennoch im schreiben ihre richtigkeit haben: die eingeführte [illegible] muß mit allen ihren bekannten clauseln beybehalten werden, und doch immer was neues und unbekanntes in der abwechselung mit den tonen darlegen, als welches der wichtigste punct ist; die ersinnlichste veränderung in den gängen und fällen muß, sonderlich im baß, gesucht werden, jedoch dergestalt als känen sie von ohngefehr, und durchaus nicht wider den sinn der worte.

Reclamiren, ingemein einen anspruch an etwas machen. Ins besondere, im kriege, personen oder güter, so vom feinde gefangen oder aufgehoben worden, oder auch überläuffer wieder fordern.

Reclinirende Uhr, s. Uhr.

Recognition, Recognosciren, Recognitio, eine gerichtliche handlung, da eine urkunde, welche wider iemand aufgewiesen, ihm vorgeleget wird, damit er dieselbe erkenne, und für gültig annehme, oder seine einrede darwider anzeige, und sie eidlich entkenne. Die recognition ist nöthig, bey allen und ieden urkunden, die im gericht vorgeleget werden, auch wenn sie des producenten eigene hand und siegel nicht sind, auch wenn es gerichtliche urkunden sind. Ohne solche recognition führet eine urkunde keinen beweis, ob schon derselben darinne renunciret wäre.

Recognition, in einer andern bedeutung eine schrifftliche bekenntniß, daß man einem andern etwas schuldig oder zu etwas verpflichtet sey. Daher recognosciren so viel heisset, als sich zu etwas bekennen. Die lehen recognosciren, heisset muthen und suchen, u. s. w.

Recognosciren, ein kriegs-wort, bedeutet auf kundschafft ausgehen, von dem zustande des feindes oder eines orts, durch ausgeschickte leute nachricht einziehen.

Recollecten, Recolets, Münche des ordens S. Francisci, welche auch minoriten-brüder des heiligen Francisci genennet werden, sind um das jahr 1530 aufgekommen, und haben sich sonderlich in Franckreich starck ausgebreitet. Sie wollen vor andern die regeln des heil. Francisci strenge beobachten, daher diejenigen, so von ihnen angenommen werden, den Spiritum recollectionis haben sollen. Sie gehen auf grossen holtz-schuhen mit blossen füssen. Ihr rock ist von grobem grauen tuche, tragen eine kleine kappe, über den rock aber einen gürtel, und einen mantel von eben solchem tuche.

Reconvention, s. Widerklage.

Recruten-Cassa, ærarium militum noviter conscribendorum causa constitutum, ist zu Berlin ein sicheres und beständiges ærarium zu anwerbung guter soldaten angerichtet, wozu in den Königlichen Preußischen landen von den neuangehenden bedienungen und exspectantien, auch andern begnadigungen, eine grosse summe geldes erleget werden muß.

Rectificiren, Rectificare, ingemein verbessern. Also spricht man auf dem Reichstage zu Regenspurg von rectificirung der Reichs-Matricul. Ins besondere, in der Mathematick, eine krumme linie rectificiren, heisset die länge derselben finden.

Rectificiren, in der Chymie, die distillation eines Liquoris wiederholen, bis aller unrath von demselben geschieden werde, als, wenn das phlegma von dem Spiritu oder ol geschieden wird. Die rectification ist demnach ein nothwendig werck, die artzeney rein und vollkommen zu machen, und nütz die Spiritus von den essentzen abzuziehen, damit man sie ein andermal gebrauchen könne.

Rector, der oberste vorsteher einer hohen oder niedern schule. Der Rector einer Universität wird *Rector M[illegible]*, oder wenn ehren-halber eine standes-person dazu ernennet wird, *Magnificentissimus* genennet, und gewöhnlich aus dem mittel der Professoren in gewisser ordnung jährlich

oder

oder alle sechs monate durch die wahl abgewechselt. Er hat die obrigkeit über alle studenten und andere der Universität schutz-verwandte, steht in grossem ansehen, und wenn er in öffentlichen verrichtungen ausgehet, wird ihm ein oder mehr silberne scepter fürgetragen. Die Rectoren der land- und stadt-schulen bleiben beständig, und haben unter ihnen einen Conrector, Prorector, Subrector und Subconrector, mehr oder weniger, nachdem es der zustand der schulen erfordert.

Rector heisset bey den Jesuiten, das haupt und der oberste eines Collegii.

Rector wird an einigen orten genennet der oberste Pfarrer einer pfarre oder kirchspiels.

Rector, in dem Venetianischen gebiet, der landvogt oder verweser einer stadt und zugehörigen kreises, oder auch der Befehlhaber über das kriegsvolck daselbst.

Rector Academiæ Parisiensis, wird alle 3 monate aus Magistris und Baccalaureis erwehlet, doch währet sein regiment länger, wenn er sich in die unterschiedliche daselbst studirende nationen recht zu schicken weiß. Er präsidiret in allen versammlungen der Universität, und hält die dabey gehörigen reden, welche mühwaltung ihm wohl bezahlet wird.

Rector wird auch der oberste regent zu Ragusa tituliret.

Recursus ad Cæsaream Maiestatem & Comitia, hierüber ist in dem Römischen Reiche unterschiedene mal diese frage entstanden: Ob von den beyden höchsten Reichs-gerichten, nemlich dem Reichs-hof-rathe und dem kammer-gerichte zu Wetzlar, in justitz-sachen annoch über die remedia supplicationis und revisionis an Ihro Kayserliche Majestät selbst, oder an die Reichs-versammlung zu Regenspurg könne provocirt, und dadurch der Reichsgerichte jurisdiction und cognition unterbrochen werden. Nach den Reichsgesetzen ist solcher recursus nicht erlaubt, ausser in diesen 2 fällen: 1) Wenn in causis ecclesiasticis und politicis inter status utriusque religionis unter den urtheilern eine gleichheit der stimmen entstehet, und 2) wenn über den verstand der Reichs-gesetze ein wahrhafter zweifel entspinget. In allen andern rechts-fällen sollen die beyden Reichsgerichte lediglich decidiren, und auf dem Reichstage nichts als staatssachen tractiret werden.

Redans, s. Redent.

Reddelos, ein schiff reddelos schiessen, desemparer un vaisseau, geschiehet alsdenn, wenn es mastlos geschossen, das tauwerck ruiniret, u. es hierdurch unbrauchbar gemacht wird.

Rede, Sermo, Oratio, in der natur, eine eigenschafft und vermögen, seine gedancken durch vernehmliche worte zu erkennen zu geben. Dieselbe kömmt allein dem menschen zu, nicht nur weil er mit den bequemsten werckzeugen, so hiezu erfordert werden, von natur versehen, sondern auch weil er unter allen sichtbaren geschöpffen allein dencket, und daher der rede nöthig hat. Sie entstehet aus einer besondern bewegung der lufft zwischen der zunge, dem gaumen und den lippen, wodurch eine stimme formirt wird, die durch gewisse masse in vernehmliche worte und sylben gefasset, und nach einander ausgelassen, etwas gewisses bedeuten, und eine rede ausmachen. Also ist das reden dem menschen natürlich und allein eigen. Denn obgleich ein rabe, ein papagey oder eine dole etliche worte aussprechen lernet, ist doch solches nicht ein reden, sondern ein nachahmen der menschlichen stimme, weil solche vögel kein nachsinnen dabey haben, und selbst nicht wissen, was es bedeute. Wenn auch von einigen andern thieren gelesen wird, daß sie geredet, dahin die exempel von eseln, pferden und ochsen, so bey Heydnischen schreibern aufgezeichnet zu befinden, gehören, ist solches entweder durch betrug oder aus misverstand also aufgenommen, oder aber durch ein göttliches wunderwerck zuwege gebracht worden, wie von des Bileams eselin in Heil. Schrifft zu lesen. Daß aber ein mensch diese oder jene sprache rede, kömmt von der gewohnheit her, weil er bloß die fähigkeit zu reden, mit auf die welt bringet, die übung aber erlernen muß. Ob auch die Engel unter einander reden, und ob die seligen im himmel reden, und was für eine sprache sie brauchen werden, wird auf den schulen gefraget, und über die verschiedenen meinungen hefftig gestritten, wovon sonderlich die Scholastici mögen nachgeschlagen werden. Daß die Engel ihre gedancken einander zu erkennen geben, ist wol ausser zweiffel: daß es aber durch stimmen und worte geschehe, ist daher nicht wohl zu glauben, weil sie als geister die hiezu nöthigen werckzeuge nicht haben. In der kunst heisset eine rede, die vorstellung einer gewissen sache oder meinung, welche mit wohlgefasseten worten ordentlich, zierlich, und bindig vorgetragen wird. Wie dergleichen reden zu verfertigen, wird in der Rhetorie und Oratorie oder rede-kunst gelehret. Die reden sind, nach dem unterscheide der sache, davon sie handeln, trauer- trost- lob- straf- vermahnungs-reden, u. s. w.

Rede-kunst, s. Oratorie.

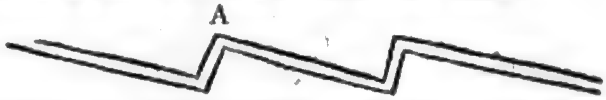
Redel, heißt auf puchwercken ein baum, der etwa 6 ellen lang, und vorne ins gevierte einer ellen starck ist, wird über dem pucher und puch-helm, durch das in der redel-seule befindliche loch geschoben, und in der darm-seule eingeleget und befestiget, wider welchen der pucher, wenn er von der radewellen beweget wird, mit der haube über sich an und desto stärcker zurücke und auf die puchschale prallet und aufschläget. Dergleichen befindet sich auch beym grossen hammer in der schmiede; ingleichen auf zainplatten- und andern hämmern.

Redel-seule, heißt eine etwa 5 ellen lange und 5 viertel starcke seule oder baum, der 2 ellen tief in die erde gegraben steht, darinne ein grosses viereckigtes loch, durch welches der redel in die darm-seule befestiget wird.

Redende Wappen, s. Wappen.

Redent, *Redans*, eine verschantzung, die nichts als gerade linien hat, welche, wie an einer säge die zähne, einwärts laufen, und wieder vorspringen, damit sie einander bestreichen können, wie bey A zu sehen. Man brauchet sie, zu bedeckung eines ufers, oder eines bedeckten weges.

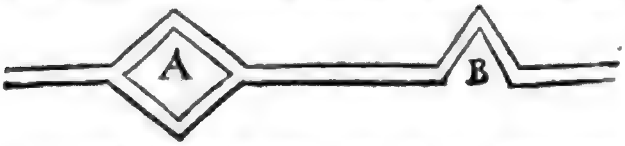
A



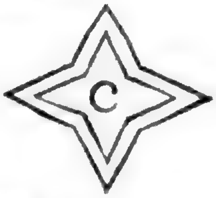
Redoppiren, auf der reutschul, eine wendung des pferds mit einer halben volta. Das redoppiren ist im kriege gantz unnütz, und dienet nur zur zierde für grosse herren, daß man ihnen nie den rücken zukehre. Ein pferd, welches redoppiren lernen soll, muß starck, leicht, hurtig und gutes mauls seyn, auch vorher von einer hand zur andern wol galoppiren, sonst kan es leicht verderbt werden.

Redoute, Reductus, eine kleine viereckige schantze, welche keine andere wehr als bloß für sich hinaus hat. Ihre seiten mögen von 4 bis 10 ruthen lang seyn, nachdem es der ort und raum erfordert. Sie dienen, eine wacht oder wachthaus zu bedecken, und die circum- oder contravallations-linien zu beschirmen, in welche sie so eingefüget wer-

werden, daß eine spitze hinaus, die andere hinein gehe, wie bey A zu sehen. Wenn die inwendige spitze weggelassen wird, heisset es eine halbe redoute, wie B zeiget. In den



laufgräben werden sie angelegt, die end- und wendungen derselben zu bedecken. Wenn ihre seiten durch einwerts gehende winckel gebrochen sind, wird es eine stern-redoute, *Etoile*, genennet, wie C.



Redoute, s. Ridotto.

Reduciren, wird in vielerley verstande genommen. Ein regiment oder eine compagnie reduciren, heisset so viel, als die officiers abdancken, und die gemeinen in andere regimenter unterstecken. In der Chymie heist es, ein zerstörtes und aufgelösetes metall zu seiner natürlichen forme und wesen wiederbringen. In der müntze heißt man reduciren, wenn die gelder in dem rechten werth nach ihrem gehalt gesetzet werden. Am allermeisten ist dieses wort den kaufleuten bekannt, als welche fremde maaß, gewichte und müntz sorten in ihre eigene reduciren, das leichte geld gegen das schwere rechnen, und accurat überzusetzen wissen müssen. In der music heißt reduciren, wenn man ein mit vielen b versehenes chromatisches stück in das diatonische genus bringet und versezt, um zu erfahren, ob die vorzeichnung richtig oder mangelhaft sey, als welches sich sodann äussert.

Reduction, in der Mathematic, s. Auflösung.

Reductions-quadrant, s. Qvadrant.

Reduit, ist eine besondere art eines aussenwercks, welches nach dem felde zu in einem oder 2 bollwercken bestehet, von der festung aber durch einen absonderlichen graben abgesondert ist. Gegen die stadt zu, hat es die form kleiner horn- oder anderer aussenwercke. Diesen nahmen führen auch die steinernen redouten, und die an der kehl-linie eines halben mondes gesetzte kleine wercke.

Reede, Statio navium, eine gegend des meers, nahe an dem ufer, wo guter ancker-grund verhanden, daß die schiffe bequem daselbst anckern können, bis sie in den hafen einlaufen, oder ihre reise fortsetzen. Die seefahrende heissen eine gesunde reede, wo ein reiner grund, und keine klippen sind, und wo man vor sturmwinden einiger massen bedeckt ist: eine beschlossene reede, die unter dem geschütz einer nahe gelegenen festung liegt, und davon kan bestrichen werden: eine offene reede, da iederman ungehindert anckern, und nach belieben liegen mag.

Reeder, Exercitor navis, der eigenthümer eines schiffs, dem dasselbe zugehört, oder der es dem eigenthümer abgemietet, auf seine eigene gefahr sein gewerbe damit zu treiben, und anderer leute güter um die gebörige fracht zu verführen. Wenn ihrer mehr an einem schiffe theil haben, wie es ingemein gehalten wird, heissen sie alle reeder, oder mitreeder, und stehen vor einen mann, ziehen aber den gewinn, und tragen den schaden, nach maßgebung des antheils, so einem ieden daran zustehet.

Reen, s. Rain.

Reenthier, s. Rennthier.

Rees, eine kleine müntze in Spanien und Portugall, ist etwas weniger als ein teutscher heller, und machen derer 40 einen Portugiesischen real, 334 aber einen thaler.

Refection, zur fastenzeit heisset in der Catholischen kirche die mahlzeit zu einer bestimmten zeit einnehmen, vor solcher aber nicht das geringste geniessen, und innerhalb 24 stunden sich damit begnügen lassen. Diese 24 stunden gehen von einem punct der mitternacht bis zu dem andern.

Refectorium, ist in den klöstern dasjenige zimmer, wo die Ordens-brüder beysammen speisen.

Referendarius, in einigen canzeleyen und gerichten, auch anderen raths-stuben, ein bedienter, der die einlauffende bittschrifften vorträgt. Zu Rom in der päbstlichen canzeley, sind Referendarii, die zwölff älteste Prälaten, denen der vortrag der einkommenden bittschrifften gehöret. Sie sind von Alexandro VI angeordnet worden, und haben macht, über diejenigen sachen, so nicht über 500 cronen betragen, zu erkennen; wenn sich aber die sache höher belauft, so wird sie von dem gerichte della rota gerechtfertiget. Cron-referendarii in Pohlen und Litthauen, sind diejenigen, welche bey dem König, wie auch in den Cantzeleyen die suppliquen vortragen, und den supplicanten die resolutiones bringen. Es sind ihrer 4, nemlich 2 von der Crone und 2 von dem Groß-Hertzogthum. In Franckreich, unter der regierung der Könige von dem ersten stamm, hatte der Groß-Referendarius daselbe amt, welches heut zu tag der Groß-cantzler verrichtet. Die so in den obern raths-versamlungen den vortrag der bittschrifften haben, werden Maitres de requetes, in den provincial- und unter-gerichten Referendarii genannt.

Referent, Referiren, derjenige aus dem mittel eines gerichts, einer facultät oder schöppenstuls, dem die Acta eines processes übergeben werden, dieselbe durchzugehen, und den zustand der sachen kurtz und gründlich vorzutragen, daß dem einfolglich der ausspruch abgefasset werde. Ingemein werden derselben 2 genommen, davon einer der referent, der ander correferent heisset. Die parteyen sollen nicht wissen, wer ihre referenten sind, damit kein verdacht einer beredung entstehe, denn daran viel gelegen, und wo ein solcher verdacht stat hat, ein gerechter ausspruch schwerlich zu hoffen ist. Um deswillen, da vor zeiten in dem Parlament zu Paris gewisse räthe zu beständigen referenten bestellet gewesen sind, dieselben nachgehends abgeschafft, und verordnet worden, daß die relation nach der ordnung umgehen solle. De Referendariis Actorum haben geschrieben *Franc. Stypmannus*, *Besold.* Diss. de modo referendi in causis civilibus und letztens Herr Böhmer.

Reff, *Bonette*, kleines segel, welches bey schwachem wind an die beyde grosse segel eines schiffes angesetzet, oder neben die segel an die grosse segel-stangen angehängt wird, mehr wind zu fangen.

Refiniren, s. Raffiniren.

Reflectirende Linie, Linea reflectens, ist die linie, worinne die reflexions-fläche den spiegel durchschneidet, und in welcher folglich der reflexions-punct zu finden ist. Wenn man in der Catoptrick erweisen will, wie die strahlen des lichtes von dem spiegel zurück geworffen werden, pfleget man diese linie einig und allein an stat der spiegel-fläche hinzuziehen.

Re-

Reflectirend fern-glas, heißt dasjenige, welches nicht allein aus geschliffenen gläsern, sondern auch aus spiegeln zusammen gesezt ist.

Reflexibilitat der Strahlen, wird die behendigkeit der strahlen, zurück zu prallen, genennet, die strahlen so gebrechlicher als andere, sind auch reflexibler.

Reflexio, zurückprallung, heißt, wenn ein cörper, nachdem er an einen andern gestossen, zurück springet. In der Mechanick braucht man das wort reflexio, wenn von der bewegung der elastischen cörper gesagt wird, z. e. wenn ein ball an eine mauer geworfen wird, und zurück springet. In der Catoptrick kömmt es vor, wenn man zeiget, wie die strahlen des lichts vor dem spiegel reflectiren oder zurück geworffen werden, also daß der einfalls- und reflexions-winckel einander gleich sind, es mag der spiegel plan, oder erhaben, oder hohl seyn, weil bey den letzten ein kleiner theil von der fläche einer kugel als eine ebene fläche anzusehen ist.

Reflexions-fläche, ist die ebene fläche, in der sich der einfallende und zurückprallende strahl befindet; sie ist allemal auf dem spiegel perpendicular. In der sphärischen gehet sie durch ihren mittelpunct, in den übrigen aber stehet sie perpendicular auf der fläche, welche den spiegel in den reflexions-puncten berühret.

Reflexions-linie, heißt in der Catoptrick der strahl, so von dem spiegel zurück geworfen wird, weil man ihn als eine gerade linie vorstellet.

Reflexions-perpendickel, Cathetus reflexionis, ist eine perpendicular-linie, so von einem puncte des zurückgeworfenen strahls auf den spiegel, oder die fläche, darinne der spiegel liegt, perpendicular gezogen wird.

Reflexions punct, ist der punct im spiegel, von dem der strahl in das auge zurück geworfen wird. Er ist einerley mit dem einfalls-puncte.

Reflexions-strasse, Via reflexionis, heißt die aus dem einfallenden und zurückprallenden strahle zusammengesezte linie. Wenn man die eigenschaften der flachen spiegel erklären will, bedienet man sich sonderlich dieser strasse; weil die entfernung des bildes von dem auge iederzeit der reflexions-strasse gleich ist, es mag der strahl von einem oder von vielen spiegeln reflectiret worden.

Reflexions-winckel, heißt der winckel, welchen der zurück-prallende strahl mit dem spiegel oder der geraden linie machet, die den erhabenen oder hohlen spiegel in dem reflexions-puncte berühret; dieser winckel ist entweder spitzig oder nicht. Diesen winckel braucht man, wenn die beschaffenheit der reflexion soll erkannt werden; denn die strahlen werden eben so zurück geworffen, als sie auf eine fläche gebracht werden, denn der reflexions-winckel ist dem einfalls-winckel iederzeit gleich.

Reformandi jus, ist ein Landesfürstliches recht, vermöge dessen der Landesherr befehlen kan, daß in seinem lande in kirchen, schulen und häusern nur eine religion gelehret und geübet werde. Wie weit ein Landesherr in Teutschland solches ausüben könne, ist in dem Osnabrüggischen friedens-schlusse festgestellet.

Reformations-kammer, ist in Genff ein besonderes policeygerichte, welches den einwohnern bey geldstrafe auferleget, sich bescheidentlich, und ihrem stand gemäß aufzuführen.

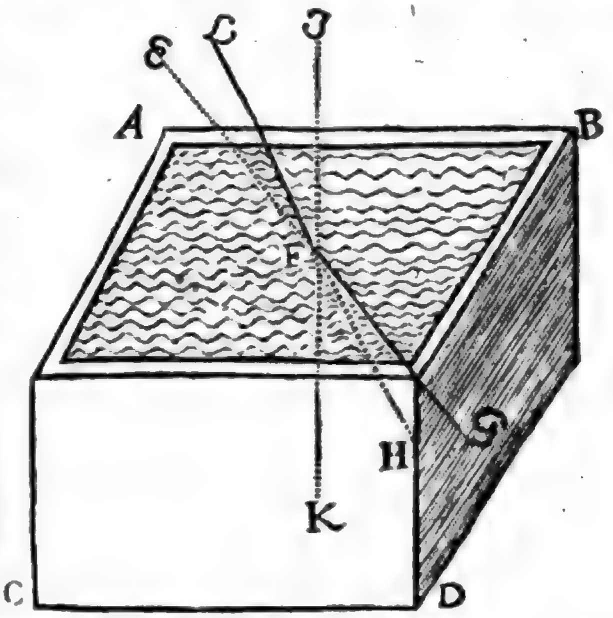
Reformiren, Reformare, insgemein verbessern, verändern, die eingeschlichene misbräuche abschaffen.

Reformiren, ein kriegs-wort, heisset abdancken, unterstecken. Eine compagnie, ein regiment reformiren, heißt die officier abdancken, und die gemeinen unter andere compagnien oder regimenter vertheilen und unterstecken.

Reformirte, werden dieienige genennet, welche der lehre, so *Zwinglius* um das jahr 1519 in der Schweitz vorgetragen, *Calvinus* aber hernach in der Picardie und zu Genff fortgesezet, beyfall geben, und die Schweizerische Confeßion angenommen haben, welche erstlich zu Basel anno 1530 aufgesezet, und hierauf von allen Reformirten Cantons zu Arau approbiret, auch endlich von andern ausländischen reformirten kirchen unterschrieben worden. In Teutschland werden sie unter dem namen der Protestanten mit begriffen.

Reformirter Officier, ist derjenige, dessen charge supprimirt oder abgeschaffet worden, iedoch oftmals bey dem regiment bleibt, aber ohne commando, und nur halbe, oder ausser dem quartier keine gage geniesset.

Refraction, Strahlenbrechung, in der optick oder sehekunst, die brechung eines licht-strahls, wenn er schräg aus einem durchscheinenden cörper in einen andern fällt, welcher dichter oder dünner ist als der erste; oder eine abweichung des licht-strahls von der geraden linie, welche er halten würde, wenn beyde durchscheinende cörper einerley dichte hätten. Zu mercken: erstlich, ie näher der strahl bey seinem einfallen aus einem durchscheinenden cörper in den andern, der perpendicular oder senckrechten linie kommt, ie weniger er sich brechen kan, und wenn er senckrecht darauf trifft, bricht er sich gar nicht. Ferner, die refraction ist zweyerley, gegen die senckrechte linie, welche aus dem punct des einfallens gezogen wird, wenn der strahl aus einem dünneren mittel in ein dichteres fällt, als aus der lufft in das wasser: und von der senckrechten linie, wenn das mittel, aus welchem er kommt, dichter ist, als das, in welches er fällt. Die hier stehende figur wird es klar machen. Die erfahrung lehret, daß ein strahl



EF, der durch die lufft das wasser in dem gefäß ABCD als einen dichteren cörper trifft, nicht nach der geraden linie EFG fortgehet, sondern durch die linie FH, gegen die senckrechte linie IFK fällt. Hingegen wenn HF ein strahl wäre, so aus dem wasser in die lufft als ein dünneres mit-

tel fiele, würde er nicht gerade zu nach L, sondern gegen E von der verbesagten senckrechten linie sich neigen, so daß wenn das auge in E wäre, und in H etwas läge, solches dem auge nicht daselbst, sondern als im G erscheinen würde, weil das auge nach der geraden linie E F G siehet. Daher kommt es, daß ein stück geldes in einem ledigen becher, wenn man in gewisser weite davon stehet, nicht gesehen wird, aber so bald wasser darüber gegossen worden, zu sehen ist.

Refraction, in der astronomie, ist, wenn ein stern höher über dem horizont zu seyn scheinet, als er in der that ist. Diese wird die dicke lufft, so den erdboden zunächst umgiebet, verursacht, daher sie weniger gemerckt wird, ie höher der stern von dem horizont aufgestiegen ist. Sie ist zweyerley, die horizontal-refraction, wenn die sonne oder der mond als über dem horizont zu sehen sind, da sie doch wircklich noch unter demselben sich aufhalten: und die gemeine, wenn die sonne oder ein stern in seinem vertical-cirkel höher anzusehen, als sein wahrer ort ist.

Refraichirungs-quartiere, heissen diejenigen quartiere, darein die soldaten gehen, um sich nach einem beschwerlichen marsche oder harten belagerung wieder zu erholen und auszuruhen.

Refrigerantia, in der artzney kühlende und die hitze der kranckheit brechende mittel.

Refugiés, also nennet man vorietzo in besonderm verstande die reformirte Franzosen, welche der religion wegen entweder öffentlich vertrieben worden, oder heimlich entwichen sind, und sich in grosser anzahl in der Schweitz und den Churbrandenburgischen landen niedergelassen haben.

Regal, heißt eine art eines pfeiffen-spiels, sonst auch Schnarrwerck genannt. Es bestehet aus liegenden meßingenen oder höltzernen pfeiffen und hat 2 blasbälge, welche beym schlagen des claviers den ton verursachen. Dieses regal kan man aus einander nehmen, und hinsetzen wo man will; man kan es auch mit dem deckel zudecken, daß es gantz stille gehet. Bisweilen hat es nur ein schnarrwerck von 8 fuß ton, bisweilen 2, eines von 8 und eines von 4 fuß ton, wenn das dritte dabey, so ist es 16 fuß. Bey aufführung einer music sind sie nicht zu gebrauchen. In den orgeln hat man ein register, welches regal, zugleich auch vox humana genennet wird, dessen sorten sind 1) grob regal von 8 fuß ton, meistens von messing, und 5 oder 6 zoll hoch an der mensur gearbeitet; wiewol man auch kleine corpora der regal-pfeiffen findet, die kaum einen zoll hoch sind, und doch 8 fuß ton haben, 2) jungfrauen-regal oder baß, ist 4 fuß ton. Es ist ein kleines offenes regal, mit einem kleinen corpore, aufs meiste 2 zoll hoch, lautet als eine stimme einer jungfrau, welche einen baß singen will. Dieses kleine regal-register wird auch geigen-regal genennet, von wegen seines tons; sonderlich wenn die qvintadeen von 8 fuß ton dazu gezogen wird. Am besten nennet man es klein regal. 3) Apffel-regal, knopf-regal, hat 8 fuß ton. Es wird also genennet, weil es wie ein apffel auf dem stiele stehet. Das gröste corpus dieser pfeiffen ist etwa einen zoll hoch, hat eine kleine röhre, wie sein mundstück, auf derselben einen runden holen knopff voller löcher, wie ein bisam knopff. 4) Knöpfflein-regal so wie das apffel-regal, oben auch ein rundes knöfflein hat, das in der mitten von einander gethan, als wie ein helm. Bey den Flanderern heißt regal so viel als claquebois.

Regale, heissen bey den kaufleuten die fächer von holtze, worein die waaren ordentlich sortiret oder geleget, und davor meistens vorhänge gezogen werden, ingleichen das Regal, vermittelst dessen linien gezogen werden.

Regale, also heisset diejenige macht und freyheit, welche der König in Franckreich hat, der einkünfte der Ertz-Bischoffthümer und Bischoffthümer zu geniessen, so lange sie verlediget sind, und mitlerweile diejenigen beneficia zu vergeben, welche sonsten die Ertz-Bischöffe und Bischöffe zu vergeben haben, ausgenommen die Pfarrdienste. Dieses recht währet so lange, bis der neue Ertz-Bischoff oder Bischoff den eid der treue dem Könige abgeleget hat, und solcher in der rechnungs-kammer zu Paris niedergeschrieben worden. Es haben sich zwar die Bischöffe offtmals darwider gesetzet, bevor die in Languedoc, Guienne, Dauphiné und Provence; da sie aber ihre exemtion nicht erwiesen, so haben sie sich bequemen müssen. Von der regale haben geschrieben *le Maitre*, *Chopin*, *Pasquier*, *Auberi*, und etliche ungenannte.

Regalia, sind hoher Häupter besondere hohe gerechtigkeiten und reservata, deren sich die privat-personen bey grosser strafe nicht anmassen dürffen, sondern die dem Landes-Fürsten allein zukommen. Regalia maiora sind dinge, so zum theil mehr zu des Landes-Fürsten höchsten autorität und glorie, als zum nutzen dienen. Hierunter gehört das recht Könige zu setzen, Königliche, Fürstliche, Gräfliche und andere würden und titel zu geben, einen wieder in ehren und redlichkeit zu setzen, waffen-plätze und festungen anzulegen, geld zu schlagen, krieg zu führen, frieden zu stiften, bündnisse zu schliessen, gesetze zu geben, repressalien zu gebrauchen u. s. w. Regalia minora sind unterschiedliche den fiscum angehende dinge und gerechtigkeiten, z. e. steuern und zölle anzulegen, fahr-gelder einzufordern, verfallene güter einzuziehen, den zehenden von fischereyen, saltz und bergwercken zu nehmen, die helfte des ohngefehr auf öffentlicher strasse gefundenen schatzes zu begehren, u. s. w.

Regata, zu Venedig ein lust-spiel, welches mit allerhand fahrzeugen, die zum aufzug zierlich und kostbar ausgerüstet, mancherley figuren vorstellen, und wie in einem carrousel auf dem grossen canal gegen einander rennen, bey feyerlichen lustbarkeiten angestellet wird.

Rege machen, sagen die jäger, wenn sie das wildpret aufjagen.

Regel, Riegel, heißt ein stern von der ersten grösse im Orion.

Regen, pluvia, wenn viel wässerige dünste aus der erden auf, und von der wärme der lufft verdünnet, in die höhe gestiegen, daselbst aber durch die kälte wieder gerinnen, und so schwer werden, daß sie von der lufft nicht länger getragen werden können, beginnen sie zu fallen, und werden immer grösser, nachdem sie hoch herunter kommen, bis sie in wasser-tropffen wieder auf die erde gelangen. Ein fürbild dessen ist in den brenn-kolben, oder in den bad-stuben zu sehen. Weil im sommer grosse hitze, werden zwar viel dämpffe aufgezogen, aber in der lufft zerstreuet, und daher giebt es wenig regen, wenn es aber regnet, geschiehet es mehrentheils in grossen tropffen, weil sie hoch herab fallen, und dieses heisset man platzregen, welche offt unversehens, und fast ohne wolcken einbrechen. Im winter steigen die dämpffe nicht hoch, daher sie mehrentheils nahe an der erden einen nebel machen, und wie staub niederfallen, welches man einen staub-regen nennet. Im frühling und herbst, da wärme und kälte sehr ungleich durch einander gehen, giebt es viel und mäßige regen, weil die dämpffe zwar in menge auffsteigen, sich aber in der lufft

nicht lange halten können. Wenn viel dämpffe in eine gegend sich zusammen gezogen, oder etliche wolcken über einander schweben, die sich auf einmal in regentropfen auflösen, u daher einen ungemein starcken regen geben, solches heisset man einen wolckenbruch. Dieses sind natürliche regen, wiewol die letzte gattung von einigen vor unnatürlich, aber ohne genugsame ursach angegeben wird. Unnatürliche wunderregen sind, wenn ungewöhnliche dinge, wie ein regen, oder mit demselben, herab fallen. Man theilet diese dinge in harte, weiche, und flüßige. Zu der ersten gattung gehören steine und eisen, wovon die geschichte melden, nur daß es an genugsamer gewißheit mangelt. Es kan seyn, daß der geschichtschreiber einen schweren hagel, steine geheissen, wie noch heut zu tage geschiehet, und mit der zeit solches nach dem buchstaben verstanden worden. Doch ist auch in der natur nicht unmöglich, daß steinerne cörper, aus dergleichen aufdämpffungen, in der lufft gleichsam zusammen geballet, erharten. Das eisen hat mehrere schwierigkeit. Zu den weichen dingen gehören die frösche, von welchen zeugnisse vorhanden, daß sie mit dem regen auf die menschen, und in ihre kleider gefallen. Wenn es sich also verhält, mag die froschlaich in dem morgenthau oder durch einen wirbelwind in die lufft erhoben, daselbst ausgebrütet worden, und so wieder herab gefallen seyn. Unter den flüßigen wird zum öfftern von blut, zuweilen auch von milch gesaget. Nun ist es leicht, daß dergleichen aufdämpffungen, nach gelegenheit, aufgezogen werden, die wenn sie wieder geronnen, die gleichheit des blutes oder der milch bekommen. Andere wollen die rothe oder weisse flecke, die man an laub, steinen und andern dingen findet, und vor dergleichen regen-tropffen ausgibt, den wolckendieben, so aus den raupen schliefen, und nach ihrer mannigfaltigkeit auch mancherley unrath auswerffen, beymessen. Von Egypten wird durchgehends gemeldet, daß es daselbst nicht regne: solches aber ist von dem obern Egypten zu verstehen, denn in dem niedern um Cairo und Alexandria die reisenden ein anderes angemercket. In dem steinigen Arabien regnet es auch sehr selten. Hingegen in dem südlichen stück von Asien, Malabar und Coromandel, ingleichen in dem land der Schwartzen in Africa fallen zu gewissen zeiten, und gantze monate durch so starke regen, die nicht tropffen-weise, sondern wie bäche rinnen. Die anzeigen eines bevorstehenden regens sind, wenn des morgens die sonne bleich aufgehet, oder am tage heiß sticht, wenn falbe und bleich-rothe wolcken des morgens zu sehen, wenn das rindvieh in die höhe siehet, die bremen, fliegen und ander ungeziefer scharff stechen, die fische hoch und an der fläche des wassers daher schwimmen, die schwalben niedrig an der erden, die gänse, kraniche und reiher hoch fliegen, die enten im wasser, und die hüner im sande sich baden, die pfauen und häher schreyen, die hähne zu ungewöhnlicher zeit krähen, die frösche des morgens quecken, die kröten und regen-würme aus der erden kriechen, die bienen sich in den stock ziehen, wenn die mauren in den häusern schwitzen, der rus aus dem schorstein niederfällt, das saltz feucht wird, die lichte im brennen prasseln, u. d. g. Was für witterung am vierten oder fünfften tage nach dem neuen licht sich ergiebt, die hält gerne aus, bis zum vollmond. Der barometer, oder das mit quecksilber gefüllte wetter-glas, gibt auch mit seinem fallen eine sichere anzeige des regens.

Regenbogen, Iris, ein scheinendes lufftzeichen, welches sich alsdenn sehen lässet, wenn unser auge zwischen der sonnen und einer derselben gleich gegenüberstehenden regenwolcken in gerader linie sich findet. Es ist ein mannigfarbiger runder bogen, dessen farben lebhafft aber nicht gläntzend, aus dem in den regen-tröpfflein der wolcken gebrochenen sonnenschein entstehen. Wie es mit solchem wiederschein zugehe, darüber sind die meinungen nicht einstimmig, aber hie anzuführen zu weitläufig. Hieraus entscheidet sich die frage, so bey gelegenheit der worte 1 B. Mose 9 v. 13 erreget worden, ob der regenbogen vor der sündflut gewesen oder hernach erst geschaffen worden. Denn weil er nichts wesentliches, sondern ein blosser schein, der aus einer gewissen stellung der sonnen und des auges gegen eine regenwolcke, natürlich und nothwendig erfolget, so hat er keiner schöpffung bedurft, und hindert nichts, warum nicht eine dergleichen stellung auch vor der sündflut sich begeben können. Ist also der regenbogen vor der sündflut zwar gewesen, zu einem denck- und gnaden-zeichen aber erst nach derselben von GOtt gesetzet worden. Die farben eines regenbogens erscheinen über einem springbrunnen, wenn er starckes wasser sprützet, und man in gewisser stellung bey sonnenschein darein siehet: in dem schatten eines runden glases, welches voll wassers auf einen tisch gesetzet wird, vornehmlich aber in dem sogenannten prisma, oder dreyeckigen glas, wenn es vor die augen gehalten, und dadurch gegen die sonne gesehen wird. Es kan auch von dem mond oder einem hellen stern, ein regenbogen zurück spielen, mit dem unterscheid, daß sie nicht gegenüber, sondern um ihn herum erscheinen: wiewol *Feuillée* einen in America gesehen, der gegen dem mond über, in einer gar dünnen wolke, durch welche die sternen geblicket, gestanden, aber sehr blaß von farben gewesen. Daß es aber gar selten geschiehet, ist die ursache, weil ihr licht zu schwach ist, und die hiezu erforderte beschaffenheit der lufft sich nicht allezeit findet. De Iride hat ein büchlein geschrieben *Joh. Fleischerus*. In der wappen-kunst hat der regenbogen die deutung der festhaltung des versprechens.

Regenfeuer, Regenputzen, eine art von feuerwerck, womit die lufft-kugeln gefüllet werden, und welches in gestalt glimmender putzen, wenn die kugel in der lufft zerspringen, herunter fällt.

Regen-rinne, Scotia, ist in der baukunst eine aushöhlung unten an dem krantzleisten, welche verhindert, daß der regen nicht weiter fortfliesset, sondern abtriefft.

Regen-wasser, dieses wird von einigen vor gesund und nützlich in speisen und zum getränck gehalten, sonderlich das, so mit einem donner-wetter gefallen. Es hat aber schon *Plinius* diese meinung als irrig widerlegt, und bezeuget es die erfahrung, daß das regen-wasser unter allen am ersten stinckend werde, welches von seiner unreinigkeit zeuget. Gleichwol ist in den meisten städten in Holland, wie auch zu Venedig kein ander, als regen-wasser, zu haben, welches in cisternen gesammlet und zum gebrauch aufbehalten wird.

Regenwurm, Lumbricus, ein langer glatter, runder wurm ohne füsse, braun von farbe, der sich im fetten und feuchten erdreich aufhält, und dem garten-werck schädlich ist. Wenn ein regen gefallen, oder das land mit wasser, worinne salpeter zerlassen, oder hanff gekocht, begossen worden, kriechen sie häufig heraus, und können so dann getödtet werden. In den stegen kan man wasser, so von ungelöschtem kalck erhitzet, brauchen, und solches mit einem trichter in die löcher fliessen lassen. In den blumen-töpffen verstopfft man das loch, und klopfft starck an den topf auf derselben

 seiten,

seiten, so kommt der wurm durch ein ander loch hervor. In der arzeney sind die regenwürme ein herrliches mittel in- und äusserlich zu gebrauchen. Frisch zerstossen und mit wein durch ein tuch geseiget, haben sie eine schweiß- und harn-treibende kraft, dienen in anhaltenden kranckheiten, gelb- und wassersucht. Mit milch zerrieben, sind sie heilsam wider den scharbock. Aeusserlich lebendig zerquetscht, und aufgelegt, heilen sie den wurm im finger, lindern den krampf, und reissen in den gliedern. In den apotheken hat man davon das wasser, so den wassersüchtigen hilft; das öl dienet wider alles reissen in den gliedern, podagrische und andere schmerzen, so von verrenckungen, schlägen und stössen kommen: den spiritum, welcher den schweiß und harn mächtig treibt: und ein pulver, welches aber von geringer kraft ist.

Regestum, heist das buch, worein alle schriften und briefe der Römischen Päbste eingetragen werden. s. Register.

Regierer, dieser zuname gehöret vor niemand, als der ein öffentlich amt hat, derohalben ein Jude, welcher sich einen regierer gemeiner jüdischheit geschrieben, von rechtswegen in strafe genommen worden.

Regierung, Regimen, die höchste und oberste botmäßigkeit eines ordentlich regierenden Landes-Fürsten oder Herrn, welche von ihm über die Stände und unterthanen, und das ihm unterthänige land, zu erhalt- und behauptung des gemeinen nutzens und wohlwesens, im geist- und weltlichen stande, und zu ertheilung des rechtens verführet wird. Der höchste zweck einer wohleingerichteten regierung ist, oder soll seyn, wie in allen andern menschlichen handlungen, die ehre Gottes; der nächste nach diesem, die schon gedachte behauptung des gemeinen nutzens und wohlstandes. Die hiezu gehörige hauptstücke sind, die erhaltung der ehre, hoheit, macht und ansehens des Landes-Fürsten, die ihm in ansehung seines standes zukommen; die handhabung der gerechtigkeit, friedes und ruhe, zu beförder- und verbesserung der nahrung und des vermögens der einwohner; die ertheilung eines gleich durchgehenden rechts zwischen den unterthanen, daß ein ieder bey dem seinen geschützet, und ihm zu seinen rechtmäßigen forderungen schleunig verholfen werde; die nöthige anstalt, den unterthanen schirm und sicherheit wider auswärtige gewalt zu halten. Diejenigen in Teutschland, die dergleichen regierung führen, werden zum unterscheid der andern, regierende Herren genennet. Was ihnen hiebey ins besondere zu beobachten, und wie eine solche regierung klüglich und löblich geführet werden möge, lehret Seckendorf ausführlich in seinem Teutschen Fürsten-Staat.

Regiment, Regimen, im rechtlichen verstande, die verwaltung des gemeinen wesens, und besorgung alles dessen, so zu erhalt- und beförderung der wohlfahrt des Staats ersprießlich ist. In Teutschland hat vor zeiten das regiment des Reichs bey der versammlung der Stände beruhet, um deswillen sie jährlich einmal auf einem Reichstage zusammen kommen sollen: weil aber dergleichen zusammenkünfte beschwerlich und kostbar waren, ist auf dem Reichstage zu Augspurg An. 1500 eine Deputation aus den Ständen, nebst einem Kayserlichen Commissario zu der Kayserlichen Majestät und des Heil. R. Reichs regiment verordnet, denen auch eine gewisse regiments-ordnung vorgeschrieben, und kraft derselben, volle macht und gewalt aufgetragen worden recht und gerechtigkeit zu handhaben, die klagen der unterthanen anzunehmen, und darüber zu erkennen, den allgemeinen fried- und ruhestand zu erhalten, den krieg wider die Reichs-feinde zu veranstalten u. s. w. Es hat aber diese regiments-ordnung keinen langen bestand gehabt, sondern ist unter dem nachfolgenden Kayser Carl V bald eingegangen.

Regiment, Legio, eine gewisse anzahl kriegsleute, unter einem befehlshaber, den man einen Obersten nennet. Ein regiment, es sey zu pferd oder zu fuß, bestehet aus einigen compagnien oder fahnen, die nicht allezeit noch an allen orten gleich. Jede compagnie hat ihren Rittmeister bey der reuterey, und Capitain oder Hauptmann bey den dragonern und fußvolck. Ein regiment zu pferd wird in 3, 4 oder mehr escadrons, und eins zu fuß in 2 oder 3 bataillons, nachdem sie starck sind, gesetzet. Die compagnie des Obersten wird die leib-compagnie, la Colonelle, und der dabey stehende Lieutenant, Capitain-Lieutenant genennet. Die officirer, so dem Regiment ingemein dienen, werden Stabs-officirer, oder der Stab genennet, und bestehet derselbe aus dem Obersten, Obrist-Lieutenant, Obrist-Wachtmeister, Regiments-Quartiermeister, Auditeur, Adjutant, Feldprediger, Regiments-Secretarius, Regiments-wagenmeister, Regiments-feldscheerer und profos. Bey der reuterey gehöret der paucker, und bey dem fußvolck der hautboist mit zu dem Stabe.

Regiments-feldscheerer, führet auf des regiments unkosten einen mit guten arzeneyen versehenen feldkasten bey sich, nebst allerhand chirurgischen instrumenten. In zweifelhaften fällen erholet er sich bey dem Feld-Medico raths, und den compagnie-feldscheerern stehet er mit rathe bey.

Regiments-gerichte, bestehet unter dem fußvolcke aus dem Obristen, Obrist-Lieutenant, 2 Capitains, 2 Lieutenants, 2 Fähndrichen, 2 sergeanten, 2 fouriers, 2 führern und 2 gemeinen, darinne der Obriste präsidiret. Regiments-reuter-gerichte, bestehet aus dem Obristen, Obrist-Lieutenant, 2 Rittmeistern, 2 Lieutenants, 2 Cornetten, 2 corporalen und 9 gemeinen, und der Obriste führet das præsidium. Der Präsident und der Auditeur haben beyde ein votum, welchem die rationes decidendi beygefüget werden. Der Auditeur sitzet dem Präsidenten zur rechten seite, damit er ihn aus den acten und den articuls-briefen belehren möge. Kein kriegs-gerichte kan unter 7 personen bestehen.

Regiments-profosen-stab, bestehet aus dem profos und steckenknecht, welcher letztere die verbrecher schliesset.

Regiments-proviantmeister, bestellet den proviant, empfänget denselben von den Commissariis, theilet ihn unter die compagnien aus, und commandiret die becker.

Regiments-quartiermeister, gehet auf dem marsche allezeit voraus, und machet die quartiere, da denn die compagnie-fouriers und fourier-schützen mit ihm gehen. Er muß die fortification verstehen, das lager abstechen, und mit dem Adjutanten alle abende ins haupt-quartier gehen, um zu vernehmen, ob etwa ein marsch geschehen solle, und muß die zahlung vor das regiment heben.

Regiments-Secretarius, ist der registrator und gehülfe des Auditeurs, welcher die decreta abfasset und protocolliret, auch die urtheile concipiret.

Regiments-stab, s. Regiment.

Regiments-stück, ist ein stück, so bey den regimentern so wol zu roß als zu fuß gebraucht wird, 3 pfund eisen schiesset, 28 caliber lang ist, und 4 centner, 80 pfund wiegt. Zu einem schusse wird anderthalb pfund pulver gerechnet, und also zu 100 schüssen anderthalb centner pulver und 3 centner kugeln. Zu fortschaffung eines stücks gehören 3 pferde, und

und zu dessen munition 2 pferde. Es bedienen solches ein büchsenmeister und 2 handlanger.

Regiments-tambour, commandiret alle tambours des regiments, und gehet mit einem stabe vorher, wenn vor das gantze regiment versammlung und marsch geschlagen wird.

Regiments-wagenmeister, commandiret die bagage, und reutet mit derselben, bestellet auch im felde die wagenburg.

Register, Regestum, ein buch, in welchem briefschaften, handlungen, geschehene dinge u. d. g. in einer solchen ordnung verzeichnet werden, daß wenn davon nachricht zu haben nöthig ist, dieselbe alsofort gefunden werden könne. Also wird in den cantzeleyen und archiven über acta, in gerichten über die bescheide, in kirchen über taufen, trauungen und absterben u. s. w. register gehalten. Eine nützliche und nothwendige sache ist auch, daß gedruckten büchern ein oder mehr register beygefüget, darinne der inhalt derselben, und wo ein iedes zu finden, verzeichnet werde. Ein solch register wohl zu machen, wird unter den gelehrten vor eine der schwersten arbeiten gehalten.

Register, in der orgel, die züge zu den verschiedenen stimmen, oder die ordnung und reihe selbst der dazu gehörigen pfeifen.

Register, in der Chymie die luft-löcher in dem Chymischen ofen.

Register-schiff, ist dasjenige schiff, auf welchem sich das verzeichniß aller auf der gantzen flotte befindlichen waaren und sachen befindet.

Registrator, ein bedienter in einer cantzeley oder archiv, dem die verwahrung der verhandenen und täglich einkommenden briefschaften, schriften und urkunden, dergestalt anbefohlen, daß er dieselben ordentlich halten, in gewisse verzeichnisse und register bringen, und ein iedes, wenn es erfordert wird, an seinem orte zu finden wissen solle. Er wird darüber, wie auch ferner dahin vereidet, alles geheim und verschwiegen zu halten, und ohne vorwissen seiner obern niemanden etwas einsehen zu lassen, vielweniger abschriftlich mitzutheilen. In der päbstlichen Cantzeley zu Rom sind 24 registratoren der bullen und bittschriften. Jacob von Rammingen hat von der registratur ein eigen büchlein geschrieben, welches dergleichen neuangehenden bedienten sehr nützlich seyn kan, und dessen kurtzer auszug bey *Besoldo* zu finden.

Regreß, Regressus, in rechten die befugniß, die der gläubiger hat, wegen einer forderung sich an einem dritten zu erholen. Der regreß hat vornemlich stat wider die vorsteher einer stadt oder kirche, wenn sie nicht erweisen konnen, daß das im nahmen der stadt oder kirche von ihnen aufgenommene geld in derselben nutzen wahrhaftig und wircklich verwendet worden. Ein bürge, wenn er vor den hauptschuldner bezahlet, hat seinen regreß hinwieder an denselben. Wer sich seines rechts einmal begeben, hat keinen regreß zu demselben wieder zu gelangen.

Regreß, in dem Römischen kirchenrecht, das recht zu einer abgetretenen oder umgesetzten pfründe wieder zu gelangen, wenn entweder die verglichene bedinge nicht erfüllet, oder sonst eine verletzung oder vervortheilung dabey vorgelaufen.

Regreß-erbe, derjenige, dem eine erbschaft vorbehalten worden, auf den fall, wenn sie nicht einem andern vermacht wird, nachdem der einem andern vorbehaltene genuß derselben aufgehöret.

Regula Alligationis, Regel der beschickung, ingleichen der mischung, heißt in der rechenkunst eine vermischungs- und vermengungs-regel, durch welche man zwey oder mehrerley werth oder materien zusammen bindet, ordnet und mischet, und daraus einerley, wie vorgegeben und begehret worden, machet. Als, wann man begehret, man soll aus zweyerley wein, als aus einem, der 16 kreuzer, und dem andern, der 10 kreutzer gilt, einen vermischten wein machen, der auf 12 kreutzer das maaß komme, so ist man daran gebunden, daß man den wein also zusammen ordne und mische, damit er just so viel, nemlich 12 kreutzer werth sey. Also wird in dieser regel zweyerley vorgegeben, als ein Mixtum, sive compositum, & miscentes sive componentes, oder eine zahl, so eine vermischung bedeutet, und andere zahlen, welche diejenigen dinge andeuten, daraus das vermischte vermischet worden, oder zu vermischen begehret wird. Darum auch die vermischte zahl (oder numerus mixtus) allezeit kleiner als eine oder mehr von den andern, und also gleichsam die mittlere unter den vorgegebenen vermischungs-zahlen seyn soll, denn sonsten würde keine vermischung angehen. Es geschiehet aber solche alligation und vermischung, entweder mit blosser subtraction, oder es kömmt auch noch Regula Societatis darzu. Wenn man die alligation nur mit der subtraction verrichtet, so operiret man also: setze die vermischte zahl allein, nemlich, so hoch du solche zu mischen begehrest, als nemlich 12 zu der rechten, schreib beyde vermischungs-zahlen 16, und 10 unter die preise, so gegen einander sollen vermischet werden, unter einander: suche beyder differentz oder unterscheid von der vermischten zahl, 10 von 12, und 12 von 16 subtrahirend, und schreib die reste oder differentias umgewechselt zur rechten seiten der vermischungs-zahlen, also daß der rest von 10 und 12, nemlich 2 bey 16, und der rest von 12 und 16, nemlich 4 bey 10 stehe. Findet sich also, daß, wenn man 2 maaß des 16 kreutzer-weins zu 4 maaß 10 kreutzer-weins mische, komme das maaß um 12 kreutzer.

Regula de Tribus, oder corrupte, de Tri, von den dreyen proportional-zahlen also genannt, welche iederzeit in dieser regel vor bekannt vorgegeben werden, um dadurch die vierte und unbekannte zu finden, wird von vielen vornehmen Philosophis, sonderlich von *P. Ramo* und *Frisio*, Regula Aurea, das ist, die güldene regel, genannt, aus ursache, weil dieselbige die allerbequemste und vortrefflichste regel in der gantzen Arithmetic ist, aus welcher die übrigen regeln alle gleichwie aus einem stamm und wurtzel hervor spriessen und entspringen. Weil sie denn auch bey täglicher haushaltung, handthierung und gewerb vielfältig gebraucht werden muß, und man im kauf- und verkaufen derselben nicht entbehren kan, als wird sie nicht unbillig Regula mercatorum, das ist, der kaufleute regel genennet. Gleichwie aber diese regel in friedens-zeiten, bey dem gewerb der kauf- und handels-leute, auch in den privat-haushaltungen sehr dienlich, und man solcher nicht wohl entbehren kan; eben und fast gleichmäßig hat solche regel an und vor sich selbsten auch bey kriegs- und unfriedens-zeiten grossen nutzen, und kan ohne diese regel in bestellung der artillerie, aufrichtung der regimenter, capitulationen mit den officiern, musterungen und werbe-geldern, it. bey dem proviant- und munitions-wesen, auszahlung der arbeiter bey den festungen, it. bestallung und anordnung der arbeiter, bey den retranchementern und feldlägern, formirung der bataillen, und andern noch unzehligen bey dem kriege vorfallenden sachen nichts gewisses geschlossen, bestellet und angeordnet werden. Es ist aber die Regula De tri zweyerley. Die gemeine oder directa, und die verkehrte, oder reciproca sive inversa. Sonsten wird sie auch

auch insgemein eingetheilet in simplicem und compositam. Die composita wird auch de quinque genennet.

Regula Falsi, ist nach der Algebra, so man sonst, was die gemeine algebra betrifft, auch Cosse nennet, die kunstreichste und weitläuftigste regel in der Arithmetic; sintemal sie nicht nur alle exempla der Regulæ Detri, sondern auch darzu noch viel und mancherley andere fragen, die entweder nicht ohne sonderliche mühe, oder wol keinesweges durch die regel De tri zu entscheiden möglich sind, auflöset und verrichtet. Es ist insonderheit diese Regula Falsi, oder positions-regel zu æstimiren, weil durch dieselbige der mehrere theil exempla der acht regeln in der Cosse damit können gesucht und aufgelöset werden, vornemlich durch eine gar schöne invention, so *Frisius*, Michael Stiefel, Simon Jacob, Jacob Weber, und andere hinzu gethan. Die Regel Falsi wird also genennet, nicht darum, weil sie falsch, sondern weil man nach derselben aus falschen und ohngefehr erwehlten zahlen die rechte finden kan. Weil man auch setzet, als wenn die erwehlte zahl die rechte wäre, auch mit derselben also procediret, wird sie die position oder satz-regel genennet. Sie ist aber zweyerley: Regula simplicis positionis, oder die Regula Falsi mit einem satz, und Regula duplicis positionis, oder die Regula Falsi mit zwey sätzen. Bey der ersten setzet man nur eine zahl an stat der rechten und procediret damit als wenn man die rechte vor sich hätte; kommet nun heraus, was man begehret, so ist sie nicht die falsche, sondern die rechte zahl gewesen, und die sache ohngefehr getroffen worden. Kommet aber das facit falsch heraus, so sagt man, wie sich hält das falsche facit gegen das rechte und vorgegebene, also hält sich die unrecht gesetzte und erwehlte zahl gegen die rechte, so ich setzen und brauchen sollen. Oder: Quæ ratio est inventi ad inveniendum, eadem est positi ad ponendum. Es ist aber vornemlich dabey zu wissen nöthig, 1) daß man um leichterer rechnung willen, so viel möglich, eine solche zahl setzen und erwehlen solle, welche sich in fernerer operation, durch die vorgegebenen zahlen theilen, und ohne rest eines bruchs brauchen lasse. Also ist die zahl 1200 in 20 und 40 leicht zu dividiren, so daß nichts überbleibet, sondern beydesmal alles gerade aufgehet. Da hingegen 1300 oder andere dergleichen zahlen mit 20 und 40 getheilet, beyde mal nicht gerade aufgehoben werden. Wer die neue Algebram verstehet, hat die Regulam Falsi ins besondere zu lernen nicht nöthig.

Regula quinque, diese regel wird sonst auch bey den Arithmeticis die zweyfache De tri, auf Teutsch aber die Regel von fünfen genennet, verstehe von 5 zahlen, ist aus der ursache also genennet, dieweil man durch dieselbige aus 5 bekannten zahlen die 6te und unbekannte zahl finden kan, ist aber nichts anders, als ein sonderbarer behender vortheil der Regulæ De tri; nemlich, was die regel De tri durch zwo satzungen zuwege bringen muß, dasselbige wird in dieser regel durch eine satzung verrichtet, darum sie auch, wie zuvor gemeldet, die zweyfache regel De tri genennet wird, und bestehet dieselbige in nachfolgender ordnung: zwey frag-zahlen gehören hinten, und was denselbigen am nahmen gleich ist, vornen, und die fünfte in die mitte, welche fünf zahlen alsdenn in drey zahlen gebracht werden, so procedirt man hernach, wie in der gemeinen regel De tri, so aber auf zweyerley wege geschiehet: erstlich multipliciret man die zwey vordern zahlen mit einander, was kommt, ist die rechte vordere zahl und der theiler. Desgleichen die zwo hintern zahlen, was kommt, ist die rechte hintere zahl. Zum andern multiplicirет man auch creutzweis, nemlich die oberste vordere zahl, mit der untersten hintern zahl; it. die unterste vordere zahl mit der obern hintern zahl, und wird solcher unterscheid vermerckt, ob sie im creutz sollen multipliciret werden oder nicht, durch die Regulam conversam. Ein exempel dieser regel ist folgendes: wenn 100 thaler in 1 jahr 6 thaler interesse geben, wie viel geben 500 in vier jahren? Die beyden vordern zahlen mit einander multiplicirt, machen 100; die beyden hintern 2000. Folgends darf man nur setzen: 100 geben 6, wie viel geben 2000? F. 120. Denn so viel als 2000 in einem jahr bringen, eben so viel bringen 500 in 4 jahren.

Regula Societatis, gesellschafts- und theilungs-regel, lehret, wie man eine zahl theilen soll, daß derselben theil eine begehrte ration oder proportion habe. Sie nimmt ihr fundament aus der regel De tri, und verhält sich ihr ausrechnungs-proceß, als folget: Man addiret, was ein ieder, der zu einer societät gehöret, an capital eingelegt hat, zusammen, und setzet diese summe an die erste stelle, den ganzen gewinn oder verlust in die mitte, endlich die besondere einlage eines ieden in die dritte stelle. Darauf verfährt man wie bey der regel De tri gebräuchlich; und wiederholet die operation so oft (indem man bloß die zahl in der dritten stelle nach und nach verändert) so viel personen sind, die zusammen gelegt haben, und deren besondern gewinn oder verlust man zu wissen verlangt.

Regulär, brauchen einige in der baukunst stat des worts symmetrie, daß, wenn diese an einem gebäude beobachtet werden, sie solches ein regulär gebäude nennen.

Reguläre figur, ist, wenn die seiten, so selbige einschliessen, von gleicher länge, und die von den seiten gemachte winkel von gleicher grösse sind.

Regulärer cörper, heißt, der in lauter gleiche reguläre figuren von einerley art eingeschlossen, und dessen cörperliche winckel einander alle gleich sind. Es giebt zwar unzehlig viele reguläre cörper, aber von den regulären cörpern sind nur 5 möglich, als Tetraëdrum, Hexaëdrum, Octaëdrum, Dodecaëdrum, Icosaëdrum; sie werden ins besondere Corpora Platonica genennet. Beystehende tabelle des

Tetraëdr. 1000	1587	2040	2689	4088
630	Octaëdr. 1000	1285	1694	2575
490	778	Cubus 1000	1318	2003
378	590	770	Icosaëdr. 1000	1521
249	388	507	658	Dodecaëdr. 1000

Metii dienet unter andern, diese reguläre cörper am inhalt gleich zu machen, und einen in den andern zu verwandeln.

Regulares, sind Geistliche in der Catholischen kirche, so einer gewissen Ordens-regel zur vollkommenheit folgen, und sich durch einen besondern habit von andern unterscheiden. Es sind aber eigentlich nur viererley regeln approbirt, zu deren einer oder der andern sich alle Religiosen bekennen, nemlich

nemlich die Regel St. Basilii, St. Augustini, St. Benedicti und St. Francisci; massen die Carthaeuser und Jesuiten ihre eigene statuta an stat der regeln haben, und daher unter die Monachos canonicos regulares nicht gehören. Regularia beneficia heissen, die ihre stiftung nach niemand anders als Clericis regularibus können gegeben werden.

Regulier-festung, ist, deren seiten und winckel an allen wercken insgesamt gleich eingerichtet sind, und in einem circkel können geschlossen werden. Es giebt regulierē dreyeck, viereck u. s. w. bis auf zwölfeck.

Regulirte völcker, geworbene soldaten, die in beständigem sold und kriegs-übung stehen, in gegensatz des land-ausschusses, bewehrter bürgerschaft, oder landvolcks, die nur auf den nothfall und kurtze zeit, das gewehr zu führen aufgeboten werden.

Regulus, s. König.

Rehabilitiren, einen, der durch sein zuthun oder fehl seinen stand und würde verlohren, zu denselben wiederbringen, in den vorigen stand wieder setzen. Dieses heisset eine rehabilitation, und dieselbe zu ertheilen, kommt niemand zu, als der die höchste gewalt hat. Ein König oder Fürst kan einen, der um eines verbrechens willen ehrlos erkannt worden, wieder zu ehren bringen; einen der seinen adel verwircket, wieder darein sezen. Der Pabst kan einen, der der geistlichen würde oder besitzung einer pfründe unfähig worden, wieder fähig machen.

Rehder, s. Reeder.

Rehe, Capreolus, Caprea, *Chevreuil*, eine gattung wilder ziegen, dem damhirsch an gestalt nicht ungleich, nur etwas kleiner, hat ein licht oder dunckelfalbes straubes haar, auf dem rücken, an den seiten mit weissen flecklein eingesprengt, wenn es noch jung ist, und weißlich auf dem bauch. Das männlein nennet der jäger einen rehebock, und das weiblein eine geiß oder ricke. Das männlein hat einen starkern fuß und rundere ballen, als das weiblein, welches eine hohle und auswerts gewendete spur hat. Wenn der rehebock ein jahr alt ist, setzet er sein gehorn mit 2 spitzen, wie die hirsche; im zweyten und dritten jahre aber 4 enden, bey welcher zahl es verbleibet; wiewol man rehbocks-gehörne von 8 und mehr enden angetroffen hat. Er wirft dasselbe im November ab, im Januario oder Hornung ist es vereckt, und fängt er im Mertz an zu schlagen. Er lauft zwar im Augusto aufs blat, als zu welcher zeit er nach der stimme des rehes gehet, welcher ruf dergestalt lautet, als ob man auf einem blatte einen gleichstimmigen pfiff thäte; daher auch die alten jäger gemeinet, als ob er zu solcher zeit brunfte, wie denn auch das vielfältige jagen es einem fast solte glauben machen: allein es ist dieses jagen vielmehr eine wilde geilheit, welche der bock mit den schmalen rehen beginnet, nicht aber mit den alten rehen, massen dieselben zu solcher zeit noch die jungen bey sich führen, und sie saugen. Im November und December lauft der bock aufs blat, als in seiner wahren brunst-zeit. Die ricke läuft auch aufs blat, aber nicht eher, als wenn ihre jungen, deren sie im May gemeiniglich 2, ein böcklein und ein geislein, bringet, von ihr gegangen, die hernach meistens beysammen bleiben. Die rehe halten sich nicht in trouppen wie die hirsche, sondern gehen gern paarweise, rehbock und ziege beysammen, bis die ziege oder ricke setzen will; alsdenn begiebt sie sich ziemlich seitwerts ab, und kommt nicht eher wieder zum rehbock, als bis die jungen selber fressen können. Sie halten sich gern auf unebenen lande, hügeln und niedrigen gebirge, oder in wäldern, wo sie nicht weit grüne saat haben; des winters suchen sie entlegene quellen und moräste. Sie werden sowol mit windspielen gehetzet, als auch im Herbst mit netzen gefangen, die um etliche spiegel höher seyn müssen, als die hasen-garne, damit sie nicht darüber setzen; sie haben ein scharfes gesicht, sind schnell im laufen und fertig im schwimmen. An vielen orten werden sie zur niedern jagd, in Sachsen aber zur mittlern jagd gerechnet. Das reh-wildpret ist zart, vor andern wohlschmeckend und sehr gesund. In der artzeney dienet das fleisch und das gerinnsel oder lab mit wein vor den bauchfluß, der galle, mit honig und lupinen-mehl zur salben gemacht, benimmt die flecken des angesichts; mit wasser vermischt nimmt sie die schwärtze oder den brand von der sonnen weg; mit honig in die augen gestrichen, oder mit frauenmilch eingeflößt, benimmt sie die dunckelheit der augen. Die gemeinesten weidmännische redens-arten vom rehe sind folgende: Die jungen rehe heißt man rehe-kätzlein oder rehe-kälber; die rehe setzen; sie gehen aufs gras, das ist, weide; das rehe schreyet, springet, wird gehetzt, fällt ins garn, wird gefangen, genickt, oder man giebt ihm ein genick-fang mit dem fang-messer (nicht gestochen), hat ein fell (keine haut); wird zerwircket; des rehes schweiß dienet gut zu einem pfeffer; ein schlägel von einem rehe ist der hinterlauf; ein bug ist der vordertheil; ein ende wird die spitze von einem rehbocks-gehörne genennet; schlagen, sagt man, wenn ein rehebock das rauhe häutgen von dem gehörne abschlägt; zerwircken, heißt das fell abziehen.

Reib-blech, oder Reib-blatte, worauf das ertzt klein gerieben wird.

Reib-hammer, oder Reib-peuschel, ist auf bergwercken, womit das ertzt zum probieren gerieben wird.

Reich, ingemein eine iede mächtige herrschaft, die von einem König regiert wird. Ins besondere, und mit einem vorzug, das Römische Reich teutscher nation, Imperium Romano-Germanicum, das mächtige reich, welches unter einem höchsten oberhaupt, dem Römischen Kayser, und den Reichs-ständen, als gliedern von CONRADO I her, auf die teutsche nation gebracht, durch OTTONEM M. befestiget, und bis auf unsere zeit erhalten worden. Es wird ein Reich genennet, weil es den grossesten Königreichen an umfang und macht nicht weichet, indem es sich von den Alpen bis an die Ostsee, und von jenseit Rheins bis über die Oder erstrecket. Das Römische Reich, weil die beherrschung der stadt Rom lange zeit bey den teutschen Königen gewesen, und sie derselben sich ausdrücklich noch nicht begeben. Das Teutsche Reich, weil es das alte Teutschland mit seinen volckerschaften mehrentheils begreift. Das oberhaupt wird von den Churfürsten erwehlt, und führt den titel eines Erwehlten Römischen Kaysers, und Königs in Germanien, ohne die andere, die seinem stammhause angehören. Die stände bestehen aus den Churfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und den Reichsstädten. Diese erkennen allein den Kayser über sich, und haben unter ihnen grosse länder, unter dem titel der Hertzogthümer, Land-Marck-Pfaltz- und schlechten Graf- oder freyer Herrschaften, über welche sie die Landesfürstliche obrigkeit führen, und deren einwohner, landsassen genannt, ihnen unmittelbar, dem reiche aber nur mittelbar unterworfen sind.

Reich, die Naturkündiger setzen ein dreyfaches reich, darein sie alles, was auf und in der erden ist, theilen: das mineralische, Regnum minerale, das wachsthumliche, vege-

tabile, und das thierische, animale. Das erste enthält alle metalle, erdsäffte, steine und erden; das zweyte alle kräuter, sträuche und bäume; das dritte alle thiere, so in der lufft, auf erden, und im wasser leben, gewürme u. s. w.

Reich-cramer, eine art von handelsleuten in gewissen orten Schlesiens, welche mit speccreyen, eisenwerck, bley und allerhand andern waaren handeln. Sie heissen Reich-cramer, weil sich ihre vorfahren aus dem Reich zuerst nach Breßlau und andern orten in Schlesien gezogen, und werden auch in ihren privilegiis also genennet. Es wird auch zu Breßlau ein ältester in den rath gezogen; anderswo aber werden sie Reichs-cramer genennet.

Reichs-abschiede, Recessus imperii, sind gewisse constitutiones und decreta, so von dem Römischen Kayser und allen 3 Reichs-collegiis abgefasset, beliebet, unterschrieben und besiegelt worden. Sie gehen besondere neue casus an, davon in der güldenen Bulle nichts enthalten, und es werden allezeit 2 gleichlautende exemplaria, eines in die Reichs-ertz-cantzley zu Maynz, und das andere in die Reichs-hof-cantzeley zu Wetzlar beygeleget. Wenn sie bey endigung eines Reichstages publiciret worden, bekommen sie die krafft eines allgemeinen Reichs-fundamental-gesetzes, und werden von den streitigen parteyen zu abthuung ihrer obhandenen rechts-recesse allegirt und angenommen.

Reichs-acht, s. Achts-erklärung.

Reichs-anlage, Reichs-anschlag, Reichs-steuer, Exactiones imperii, diejenigen steuern, so auf gemeine bewilligung des H. R. Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände im Reich ausgeschrieben, zum widerstand gegen des Reichs feinde, verwahrung des Reichs grentzen, behauptung friedes und rechtens, und andern gemeinen bedürffnissen bestimmet, und hernach etwa Römer-monate, Türcken-steuer, baugelder, cammerzieler u. d. g. genennet werden. Sie werden nach dem anschlag eines ieden Reichs-standes, angelegt, und von den unterthanen aufgebracht, wovon so dann auch diejenigen nicht befreyet, die sonst in den landsteuern einer befreyung geniessen. Wegen der einnahme und liefferung derselben, an gewisse pfennigmeister, und in gewisse legestädten, wird zugleich eigentliche versehung gethan, wo dieselbe nicht schon in den Reichs-satzungen vorhanden.

Reichs-apffel, Globus, Pomum, Palla, eines der Reichs-kleinodien, so einem Kayser bey seiner krönung vorgetragen und als ein zeichen seiner herrschafft überreichet wird. Der Römische Kayser AVGVSTVS hat eine schlechte kugel angenommen, seine angemaßte herrschafft über die gantze welt dadurch anzudeuten. Die Griechischen Kayser haben sie nachgehends mit einem creutz überhöhet, anzuzeigen, daß alle Reiche Christo unterworffen seyn sollen. Der Pabst Benedictus VIII soll dergleichen insigne dem Kayser Henrico II zugeschickt haben, von welcher zeit es die Teutsche Kayser beybehalten. Carolus V hat den Reichsapffel dem Churfürsten zu Pfaltz, dessen amt ist, denselben bey einer krönung vorzutragen, in das wappen gesetzet. Verschiedene Stände des Reichs haben einen Reichsapffel auf ihre müntzen prägen lassen, ihre pflicht gegen den Kayser und das Reich zu verstehen zu geben. Hingegen haben auswärtige Könige und selbwältige Fürsten denselben als ein zeichen der höchsten gewalt auf die kronen und hüte ihrer wappen gesetzt.

Reichs-beamten in Polen, sind zehne, nemlich die Marschälle, Cantzler, Unter-cantzler und Schatzmeister des Königreichs und Groß-Hertzogthums Litthauen.

Reichs-cammergericht, s. Cammergericht.

Reichs-cantzler, Reichs-Vice-cantzler, s. Cantzler.

Reichs-contingent, s. Contingent.

Reichs-convent s. Reichs-tag.

Reichs-deputationes, Reichs-deputations-convent oder tage, Conventus Delegatorum Imperii ordinum, sind im heil. Römischen Reiche gewisse zusammenkünffte einiger Reichs-stände, dazu in dem Reichs-abschiede de an. 1555 §. So sind darin rc. der erste grund geleget worden, und darauf diejenigen sachen, so die Reichs-defension betreffen, oder auf dem Reichs-tage nicht abgethan worden, sollen beygeleget werden. Man theilet dieselben in ordinaire und ausserordentliche deputations-convente. Eine ordinaire deputation ist eine zusammenkunfft, welche Chur-Maynz nach Franckfurt oder an einen andern ort auszuschreiben pfleget, bey welcher sich Kayserliche Commissarii und ein Ausschuß von Reichs-ständen einfinden, so von den allgemeinen Reichs-geschäften unter einander handeln und sich berathschlagen. Das recht bey dergleichen conventen zu erscheinen, war anfangs nicht erblich, sondern ein personelles werck, dazu man die ansehnlichsten und in den Reichs geschäfften erfahrensten Stände berufte, nachgehends aber ist solches recht erblich, auch die anzahl solcher Reichs-deputirten auf unterschiedenen Reichs-tagen vermehret, und in dem Westphälischen frieden eine gleichheit unter beyderley religions-verwandten eingeführet worden, also daß nunmehro die anzahl derselben auf folgende Stände gesetzet ist: die Römisch-Catholischen sind: die Churfürsten zu Maynz, Trier, Cölln und Bayern. Aus dem Fürsten-Collegio: Oesterreich, Burgund, Würtzburg, Costnitz, Münster, Bayern, und Abt von Weingarten. Aus dem Grafen-collegio: Fürstenberg. Von den Reichs-städten: Cöln, Aachen und Uiberlingen. Die Augspurgischen Confeßions-verwandten sind: die Churfürsten von Sachsen, Brandenburg, Pfaltz und ein viertes abwechselndes votum. Aus dem Fürsten-Collegio: Altenburg, Culmbach, Braunschweig, Pommern, Hessen, Mecklenburg und Würtemberg. Aus dem gräflichen collegio: die Wetterauischen, und von den Reichsstädten: Nürnberg, Straßburg und Regenspurg. Ob nun wol das absehen solcher zusammenkünfte sehr gut gewesen, so hat sich doch der gehoffte nutzen davon nicht gezeiget, sondern grosse schwierigkeiten dabey geäussert, theils weil nur einige Reichs-stände dazu gezogen, die übrigen aber davon ausgeschlossen worden, theils weil im Churfürsten-Collegio dessen vermehrung, und der religion halben veränderung geschehen, theils weil über die frage, wie weit sich die gewalt der deputation erstrecken solle, schwerer streit entstanden, und endlich, weil bey einer solchen Reichs-deputation keine unumschränckte macht stehet, zu agiren und zu tractiren, dahero derselben schlüsse, wenn die relation ad comitia geschiehet, wieder übern hauffen geworfen werden können. Die ausserordentlichen deputationes haben einen ältern ursprung, und sie sind daher entstanden, da die menge der affairen, auch bisweilen die incident-puncte gelegenheit gegeben, die verrichtungen zu theilen, und eine oder andere materie unterschiedenen Reichs-ständen aufzutragen, und mit gewissen instructionen zu versehen. Ehemals waren bey dergleichen deputationen alle Churfürsten zugegen, aus dem Fürstlichen

colle-

collegiis ein weltlicher und ein geistlicher stand, 2 Grafen oder Herren und 2 von den Reichs-städten. Nachgehends hat man es auf die wahl der gesamten Reichs-stände ankommen lassen, wen man zu dergleichen deputation aus allen 3 Reichs-collegiis erwehlen wollen: in dem Westphälischen frieden ist auch die gleichheit der religionen eingeführet worden, und pfleget sowol das corpus Evangelicum als Catholicum, die deputatos aus ihrem mittel zu ernennen. Es giebet auch noch eine art der deputationen, welche in einer abschickung an Kayserliche Majestät bestehen, wenn denenselben ein Reichs-bedencken soll übergeben werden, und dannenhero auch nunciaturen heissen. Dieses amt haben einige stände als erblich besessen, weil sie aber der Catholischen religion zugethan waren, so haben die Evangelici auch bey diesen deputationen auf die gleichheit der religion gedrungen. Nach vielen disputen ist es dahin gekommen, daß man bishero die Reichs-bedencken allein durch das Reichs-directorium hat überreichen lassen.

Reichs-dörffer, Pagi Imperii, sind Suffelsheim, Gebran und Steingamb, ingleichen etliche andere in Francken an den Anspachischen gräntzen, die freyen leute zu Meglos und auf der Leutkircher heyde in Schwaben, welche keinem andern Reichs-stand, sondern dem Kayser und dem Reiche unmittelbar unterworffen sind, die unter- und ober-gerichte, ihren Reichs-dorf-schultzen und das freye exercitium religionis haben, auch von allen oneribus befreyet sind, ausser wenn sie in kriegs-zeiten nebst der Reichs-Ritterschaft etwas erlegen müssen.

Reichs-erb-amt, Officialis Imperii, ein solches, das von Reichs wegen einem gewissen hause und geschlecht erblich aufgetragen worden. Ausser den bekannten erb-ämtern, so in der güldenen bulle den weltlichen Churfürsten zugeordnet, sind dergleichen andere noch mehr, als des Reichs-baumeister an der seekante, so den Grafen von Oldenburg, der Reichs erb-cammer-thürhüter, so den Grafen von Werther, des Reichs-erb-fisch und erb-jägermeisters, so andern häusern zustehen.

Reichs-erb-beamte, sind der Graf von Althan des H. R. Reichs Erb-Schenck; der Graf von Waldburg des H. Röm. Reichs Erb-Truchseß, der Graf von Pappenheim, des H. Römischen Reichs Erb-Marschall, der Fürst von Hohenzollern des H. Röm. Reichs Erb-Cämmerer, und der Graf von Sintzendorf des Heil. Römischen Reichs Erb-Schatzmeister.

Reichs-Erb-Marschall, hat auf den Reichs- und wahl-tagen die gerichtsbarkeit, über alle anwesende und der stadt nicht verpflichtete personen, kan sich auch von ihnen testamente insinuiren lassen. Wenn einer von den Gesandten mit tode abgehet, hat er macht, dessen acta und geräthe versiegeln zu lassen, schreibet die quartiere an, und kan den fechtern, tantzmeistern, comödianten, marckschreyern, gauckleern, Juden und andern dergleichen volck sich währenden Reichstag allda aufzuhalten, und ihren verdienst zu suchen verstatten, sie auch wieder fortschaffen ꝛc. Bey der wahl eines Römischen Kaysers besorget er die quartiere und logirungen der Churfürsten und Gesandten und was sonst nöthig ist, mit hülfe seines Lieutenants und Reichs-quartiermeisters; wenn ein in der wahlstadt ankommender Churfürst oder Gesandter, nachdem demselben solches durch einen Cavalier oder Secretair notificiret worden, seinen einzug hält, reitet er vor dessen suite her; macht auf Chur-Sächsische ordre ein gewisses reglement wegen der victualien und fütterung; so lange die wahl und crönung währet, hat er die civil- und criminal-jurisdiction über alle anwesende Kayserliche, Chur- und Fürstliche und aller anwesenden Reichs-Stände, Chur- und Fürstlicher Gesandten, diener und domestiquen, wie auch aller fremder Potentaten anwesender Botschaffter hofstat, diener und suite zu üben, dergestalt, daß bey ihm, als des Erb-Marschalls statthalter, alle streitsachen und excesse, so unter denselben entstehen, geschlichtet und bestraft werden: wiewol diese jurisdiction ihm von den Chur- und Fürsten sehr angefochten, und nur auf gewisse fälle eingeschrenckt wird. Es hat auch der Erb-Marschall einigen streit mit dem Kayserlichen Hof-Marschall wegen der Kayserlichen hofbedienten. Vor der wahl eines Römischen Königs wird ihm per Decretum Salvatorium auf des Churfürstl. Collegii belieben von dem Chur-Mayntzischen directorio auferleget, allen fremden anzukündigen, daß sie sich fertig halten sollen, auf die ihnen anzudeutende zeit sich aus der stadt zu begeben; da denn der Erbmarschall den in der wahlstadt anwesenden Reichs-Fürsten und der auswärtigen Potentaten Gesandten solches mündlich notificiret. Wenn sodann Fürstliche personen in der suite der Gesandschafften daselbst verbleiben, wird solches dem Erbmarschall angezeigt. Zu dem wahl-tage convocirt er die Churfürsten oder deren Gesandte. Wenn der Churfürst von Sachsen selbst auf dem wahltage gegenwärtig, lässet er sich bey dem solennen aufzuge in die kirche von dem Erbmarschall ein blosses schwerdt vortragen: Sonst eröffnet er den zug der solennen procession, und steiget vor der kirche ab, woselbst er und der Reichs-Erb-Thürhüter mit ihren stäben die Churfürsten und deren Gesandten empfangen. Wenn die procession in die kirche angelanget, wird von dem Reichs-quartiermeister öffentlich abgelesen, wer von den Churfürstlichen bedienten, mit in das chor gehen soll; worauf der Erbmarschall oder dessen Lieutenant das chor zuschliesset, wenn die Churfürsten oder deren Gesandten das Conclave betreten, nimmt der Reichs-Erbmarschall die schlüssel des Conclavis in seine verwahrung. Bey der crönung eines Römischen Kaysers trägt bey der solennen procession der Erbmarschall dem anwesenden Churfürsten von Sachsen, der das blosse schwerdt hat, die scheide zu fuß vor; in dessen abwesenheit der Erbmarschall das blosse schwerdt S. Mauritii unmittelbar vor dem Kayser her träget, mit welchem er auch vor dem Kayserlichen betstuhl stehet, es also in der rechten hand haltend, daß die spitze über der achsel in die höhe gehe. Nach der salbung leget er dieses auf den insignien-altar, und empfänget dagegen von Chur-Sachsen oder dessen Gesandten das entblössete schwerdt Caroli M. welches er nach geschehener crönung demselben wieder einliefert, aus dessen händen es der Kayser zu schlagung der Ritter empfängt. Wenn der neugekrönte Kayser von den Churfürsten und deren Gesandten in den Römer begleitet worden, reitet in abwesenheit des Churfürsten von Sachsen der Erbmarschall in einen auf den platz geschütteten hauffen haber, bis an den sattelgurt, nimmt das silberne fruchtmaaß voll haber, streicht solches mit dem silbernen streicher ab, schüttet den haber wieder aus, und reitet wieder nach dem Römer, worauf der haber dem volcke preis gegeben wird. Bey den Reichs-consultationen wird vor dem Chur-Mayntzischen directorio dem Erbmarschall der ansage-zettel zugefertiget, welcher sodann den Churfürstl. Gesand-

ten und denen in person anwesenden Fürsten selbst ansagt, den übrigen aber lässet er die zusammenkunfft durch den Reichs-quartiermeister, den städtischen Gesandten dagegen durch einen bedienten vermelden. In dem Fürstlichen collegio sitzt der Erbmarschall weder unter den Fürsten, noch unter den Grafen, sondern oben zwischen den geistlichen und weltlichen Fürsten besonders und in der mitten, und colligiret er (nicht aber das directorium) die stimmen, indem er von Oesterreich, ohne ceremonien, zu fragen anfängt, die abgefragten und colligirten vota schreiben und protocolliren die Actuarii, so an dem Directorial-tische sitzen ꝛc.

Reichs-Ertz-ämter, sind: der Churfürst und Ertz-Bischoff zu Maynz des H. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzler; der Churfürst und Ertz-Bischoff zu Trier des H. R. R. durch Gallien und das Königreich Arelat Ertz-Cantzler; Churfürst und Ertz-Bischoff zu Cölln des H. R. Reichs durch Italien Ertz-Cantzler; der König in Böhmen des H. Röm. Reichs Ertz-Schenck; der Churfürst und Hertzog in Bayern des H. Röm. Reichs Ertz-Truchseß; der Churfürst und Hertzog zu Sachsen des H. Röm. Reichs Ertz-Marschall; der Churfürst und Marckgraf zu Brandenburg des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer; der Churfürst und Pfaltzgraf bey Rhein des H. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeister; der Churfürst und Hertzog zu Braunschweig-Lüneburg bedienet sich noch zur zeit des titels des H. R. Reichs Ertz-Schatzmeister.

Reichs-freyherr, Baro Imperii, ist derjenige, welcher von dem Kayser mit einer herrschafft belehnet worden ist, und welcher sitz und stimme auf den Reichs-tägen hat. Sie sitzen mit den Reichs-Grafen auf den 4 Grafen-bäncken, und werden nebst denenselben vor Reichs-stände angesehen. Einige unter denselben werden Semper-freye, andere edle Herren, und einige auch bloß Edle genennet. Sie empfangen die lehn nicht immediate von dem Kayser, sondern bey dem Reichs-Hof-Rath.

Reichs-Fürst, Princeps Imperii, in besonderm verstande, ist im Heil. Römischen Reiche ein Fürst, welcher sitz und stimme auf den Reichstägen hat. Sie werden in geistliche und weltliche eingetheilet, und empfangen ihre lehn immediate von dem Kayser. Die weltlichen Fürsten werden wieder eingetheilet in die Alt-Fürstlichen häuser und in die neue Fürsten. Hernach giebt es auch einige, welche zwar den Reichs-Fürstlichen titel führen, aber in das Fürstliche collegium noch nicht aufgenommen worden.

Reichs-fundamental-gesetze, Leges Imperii præcipuæ, bestehen 1) in den Reichs-abschieden, welche vom gantzen Reiche, oder in dessen namen abgefasset und unterschrieben werden; 2) in der güldenen bulle; 3) in der Kayserlichen capitulation, welche der Kayser beschwören muß; 4) in dem allgemeinen landfrieden von an. 1495; 5) in dem religions-frieden an. 1555 zu Augspurg geschlossen; 6) in dem Münsterischen und Oßnabrüggischen frieden oder instrumento pacis Westphalicæ, welches an. 1648 aufgerichtet worden; 7) in den abschieden der deputations-tägen und in den Cammergerichts-visitations-abschieden.

Reichs-fuß, Valor internus monetæ Imperii ordinum, ist die beschaffenheit der müntze nach ihrem innerlichen werthe, wie solche sich in dem gantzen Römischen Reiche am korn bringen, und alsdenn gänge und gebe seyn soll. Dieser Reichs-fuß hat dem Reiche etliche 100 jahr viel verdruß, und den vorigen Kaysern vergebliche berathschlagungen gemacht. Kayser Ferdinandus I hatte zum ersten das glück, daß er nach unterschiedlichen zusammenkünfften endlich auf dem Reichs-convent zu Augspurg an. 1559 durch eine besondere deputation den Reichs-fuß im müntzwesen zu stande bracht. Weil man aber sein hierüber gestelltes edict selbst in den Oesterreichischen landen zu keiner ernstlichen execution gebracht, hat sein sohn und nachfolger, Kayser Maximilianus II, an. 1566 auf geschehene beschwerung von Fürsten und Ständen, den Reichs-fuß der müntze weiter erkläret, und in gang zu bringen gesucht. Nach der zeit ist die müntze wieder in groß abnehmen gerathen, und dem silber so viel kupffer in den officinen beygesetzet worden, daß man einen alten reichsthaler, der nach dem Reichs-fuß 1559 geschlagen, auf 10 thaler in gangbaren werth setzen müssen. Wessentwegen die Reichs-stände aus höchstdringender noth an. 1622 und 1623 wiederum in allen Kreisen müntz-deputationes angeordnet, und sich allerseits auf den jüngsten Reichs-fuß verglichen, krafft dessen die bisherigen geld sorten sämtlich devalvirt, und die marck feines silbers höher nicht als zu 9 thaler 2 gr. ausgemüntzt werden sollen. Bey diesem Reichs-fuß ist es so lange geblieben, bis wegen neuer eingerissenen unordnungen endlich an. 1667 der Zinnische, nemlich die marck auf 10 thaler 12 gr. und zuletzt an. 1690 der Leipziger-fuß, benamentlich iede marck fein auf 12 thaler eingeführet wurde. Doch ist obgedachter Reichs-zinnische und Leipziger müntz-fuß mehr von gantzen thalern, zweydritteln und halben gulden oder 8 groschen-stücken, als von der scheide-müntze von 4 groschen-stücken bis auf die heller inclusive zu verstehen.

Reichs-glied, Membrum imperii, unter diesem und einem Reichs-stande ist ein unterscheid, indem die Italiänischen Fürsten von Mantua und Modena, ingleichen die freye unmittelbare Reichs-Ritterschafft zwar Reichs-glieder sind, aber keine Reichs-stände, weil sie weder sitz noch stimme auf den Reichstägen haben.

Reichs-Graf, Comes Imperii, ist eigentlich derjenige, welcher mit einer unmittelbaren Reichs-grafschafft oder mit einem Reichs-afterlehn belehnet ist, und sitz und stimme auf den Reichstägen hat. Sie werden in die Schwäbische, Wetterauische, Fränckische und Westphälische banck getheilet. Sie empfangen ihre lehn nicht immediate von dem Kayser, sondern in dem Reichs-hof-rathe. Sonsten führen auch den titel Reichs-Grafen diejenigen, welche zwar den Gräflichen character von dem Kayser, aber keine unmittelbare Reichs-güter, auch nicht sitz und stimme auf Reichstägen, sondern nur ihre güter und herrschafften unter einem stand im Römischen Reiche als unter Fürsten, Churfürsten ꝛc. als lehns-vasallen haben.

Reichs-gutachten, s. unter Reichstag.

Reichs-Hofrath, Judicium Imperiale aulicum, ist eines der höchsten gerichte im H. Röm. Reiche, und bestehet aus einem Präsidenten nebst den Reichs-hofräthen, welche im namen des Kaysers in Reichs-sachen in prima oder secunda instantia das recht sprechen. Der Präsident ist ein Reichs-Fürst, Graf oder Herren-standes; der nächste nach ihm ist der Vice-präsident, und wenn so wol jener als dieser abwesend ist, so vertritt der älteste Reichs-hofrath ihre stelle. Die zahl der Reichs-hofräthe muß in 18 bestehen, und sich darunter 6 der Augspurgischen confession zugethane befinden; wiewol auch gemeiniglich noch eiche

che supernumerarii dabey sind. Sie werden eingetheilet in die Grafen- oder Ritter-banck, und in die gelehrten-banck. Dieses gericht hat mit dem cammergerichte concurrentem jurisdictionem, das ist, was bey dem Reichs-hofrath einmal anhängig gemacht worden, das kan nicht vor das cammergerichte gezogen werden.

Reichs-jägermeister, Rei Venatoriæ in imperio præfectus, die Marckgrafen zu Meissen sind des H. Römischen Reichs Ober-jägermeister, und die Fürsten zu Schwartzburg des Reichs Unter-jägermeister.

Reichs-insignia oder kleinodien, sind, welche bey der crönung eines Römischen Kaysers gebraucht, und bey den städten Aachen und Nürnberg verwahret werden. Diese beyden städte liefern selbige auf gehörige notification und ausgestellten revers, daß sie richtig restituirt werden sollen, zu der Kayserlichen crönung aus. Es gehören dazu 1) Caroli M. crone von purem golde, 15 pfund schwer, fast eine halbe elle hoch, oben zugespitzt, und darauf ein creutz, auch mit edelgesteinen und perlen (iedoch ohne diamanten) gezieret, inwendig aber mit rothem sammet gefüttert. 2) Caroli M. ring. 3) Dessen schwerdt in verguldeten und mit perlen versetzten silbernen scheide. 4) Der güldene Reichs-scepter. 5) Der güldene Reichsapfel oben mit einem güldenen creutze. 6) Caroli M. rock mit perlen besetzt. 7) Ein mantel- und wappen-rock. 8) Die knie-stiefeln. 9) Ein mit edelgesteinen besetztes schächtelgen, worinnen die erde, darauf des heiligen Stephani blut geflossen, aufgehoben wird. 10) Caroli M. sabel. 11) Dessen nach alter manier verfertigtes gehenke. 12) das heilige Evangelien-buch, mit güldenen buchstaben geschrieben. Die letzten 4 stücke hat die stadt Aachen in verwahrung.

Reichs-lehn, Feudum Imperii, ein lehn, welches unmittelbar von dem Kayser und Reich rühret. Sie werden unterschiedert in grosse und geringe. Jene sind scepter-lehn, d. i. geistliche, und fahn-lehn, d. i. weltliche, und werden von dem Kayser in person verliehen. Ob solches mittelst darreichung eines scepters oder fahne, wie es die namen mitbringen, oder allein eines schwerdts, wie es in der that gehalten wird, geschehen solle, wird von den rechtsgelehrten also entschieden, daß bey empfahung eines neuen lehns, das scepter oder die fahne, nach alter weise zu gebrauchen wäre, bey alten lehn aber an dem schwerdt genung sey. Die fahn-lehen, wenn sie erlediget, mag der Kayser anderweit vergeben, doch mit einwilligung der Churfürsten. Die geringere Reichs-lehn, Graf- und Herrschaften mögen durch einen hiezu bevollmächtigten Kayserlichen Commissarium verliehen, und wenn sie erlediget, von dem Kayser nach belieben vergeben werden.

Reichs-matricul, Album Imperii, ist ein verzeichniß, welches im namen des Kaysers und der Stände des Reichs abgefasset worden, und darinne nicht allein alle namen der Stände des Reichs enthalten, sondern auch der sogenannte matricul-anschlag, wie viel ieder zum nutzen des Reichs, oder seines kreises nach dem anschlag der Römermonate, an geld, proviant oder mannschafft contribuiren solle. Die Reichs-register, so man vor Kaysers Sigismundi zeiten und nach demselben gehabt, sind sehr mangelhaft und falsch; diejenige matricul aber, welche Kayser Carolus V an. 1521 auf dem Reichstage zu Worms genauer eingerichtet, und einen gewissen fuß der Reichs-anlagen darinnen gesetzet, ist bißhero die zuverläßigste gewesen, und in ermangelung einer bessern zum grunde gesetzet worden. Man hat zwar bey dem Reichs-tages-convent von der verbesserung berathschlaget; es ist aber dieses schwere werck theils wegen der vielen moderationen, so fast gantze kreise erhalten, theils auch wegen der exemtionen, noch nicht gehoben worden.

Reichs-panier oder fahne, Vexillum Imperii, ist das vornehmste zeichen des Römischen Reichs, und bestehet in dem zweyköpffigten Reichs-adler, welcher zu kriegszeiten in den fahnen und estandarten geführet wird. Als dem hause Hannover an. 1692 die neunte Churstelle conferiret wurde, und demselben gleichfalls ein gewisses ertz-amt solte beygeleget werden, so reflectirte man sonderlich auf die Reichs-fahne, daß ihm solche, als ertz-panner, solte übergeben werden. Chur-Sachsen wolte sich zwar opponiren; allein es wurde dargethan, daß dieses demselben nicht präjudicirte, indem Chur-Braunschweig solche hohe würde als ein hof-amt führen, und bey crönungen und andern solennitäten dem Kayser die Reichsfahne vortragen wolle: dahingegen Chur-Sachsen das recht, dieselbe, wenn er zu felde gehet, vorzutragen, ungekränckt verbleiben solle. Es ist aber diese Reichs-fahne von der Reichs-sturm-fahne, die das Hertzogliche haus Würtemberg führet, wohl zu unterscheiden, als welche nur einen einfachen adler hat, auch sich allmählich gegen das ende zuspitzet, dahingegen das allgemeine Reichs-panier eine viereckigte figur haben soll.

Reichs-pfennig-meister, Quæstores Imperii, sind gewisse personen, welche zu einnehmung der Reichs-anlagen, cammer-zieler und Römer-monate bestellet sind.

Reichs-pflege, Reichs-pflegschafft, wer diejenige, so über die Reichs-cammer-güter und Kayserl. einkünfte bestellet gewesen, dergleichen vornemlich zwey noch bekannt sind, die zu Weissenburg, und die zu Donawerth, die aber nunmehr eingegangen.

Reichs-post-amt, Supremus rei veredariæ in Imperio præfectus, ist eine hohe charge in dem Römischen Reiche, welche der Fürst von Thurn und Taßis, unter dem titel eines General-erb-postmeisters des H. Röm. Reichs besitzet, von dem alle Kayserliche Postmeister dependiren. Es erstrecket sich über die Kayserlichen erblande, über das Churfürstenthum Mayntz, ingleichen der Reichs-städte, und andere geringen Reichs-stände territoria; die mächtigen Reichs-stände aber, als Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg, Lüneburg, Hessen und andere haben ihre besondere General-ober- und landes-postmeister.

Reichs-regiments-rath, s. Regiment.

Reichs-Ritterschafft, Ordo Imperii equestris, wird in die Schwäbische, Fränckische und Rheinische eingetheilet. Die Schwabische theilet sich in 5 Qvartiere oder Cantons, als 1) Viertel oder Canton an der Donau, welcher das beständige ausschreiben dieses kreises hat; 2) Canton Hegau, Bodensee und Algöw; das 3) viertel oder Canton theilet sich in 2 bezirck, erstlich am Neckar und Schwartzwald, sodann in der Ortenau; 4) am Kocher oder Gochen; 5) Kreichgöw. Jedes viertel hat seinen Directoren, seine Räthe und ausschüsse. Die Fränckische bestehet aus 6 orten, welche sind 1) Oden- oder Ottenwald, 2) Gebirg, 3) Ort Röhn-Werra wird in 4 quartiere getheilet, wozu Buchen oder das alte Buchonia, an dem Fuldischen gelegen, gehört; 4) Steigerwald; 5) Altmühl und Baunach. Jeder Ort hat seinen Ritter-Hauptmann, seine besondere Ritter-Räthe und

und besondere Ritter-ausschüsse. Der Rheinische Ritter-kreis bestehet aus 1 Ober-Rheinstrom, 2 Nieder-Rheinstrom, und Mittel-Rheinstrom, so dermalen das Directorium der Rheinischen Ritterschaft führet; jedes theil aber hat seinen Ritter-Hauptmann, besondere Ritter-Räthe und besondere ausschüsse. Sie empfangen ihre Lehne von dem Reichs-Hofrathe und nicht immediate von dem Kayser, und bey Reichs-kriegen und andern Reichs-anlagen geben sie ein freywilliges geschenck. Von der Reichs-Ritterschaft haben geschrieben: Caspar Lerch von Dürnstein de ordine equestri; *Knipschild* unter dem namen *Hippolyti a Treibach* von der Reichs-Ritterschaft und Seßion; de Fideicommissis familiarum nobilium; Burgmeister Thesaurus juris equestris publici & privati etc.

Reichs-Sassen, Cives Imperii, sind unmittelbar dem Römischen Reich unterworffen, auch der Landes-Fürstlichen und hohen obrigkeitlichen gerechtsamen fähige bürger, doch aber keine Reichs-stände. Sie werden unterschieden von den mittelbaren bürgern des Reichs, welche sind diejenigen Fürsten, Grafen, Herren, Adel und städte, so ihre Güter unter andern Churfürsten und Reichs-Ständen haben, und vor deroselben hof- und landgerichten stehen müssen.

Reichs-schilling, s. Reichs-stadt.

Reichs-schluß, s. unter Reichs-tag.

Reichs-schultheiß, s. Reichs-vögte.

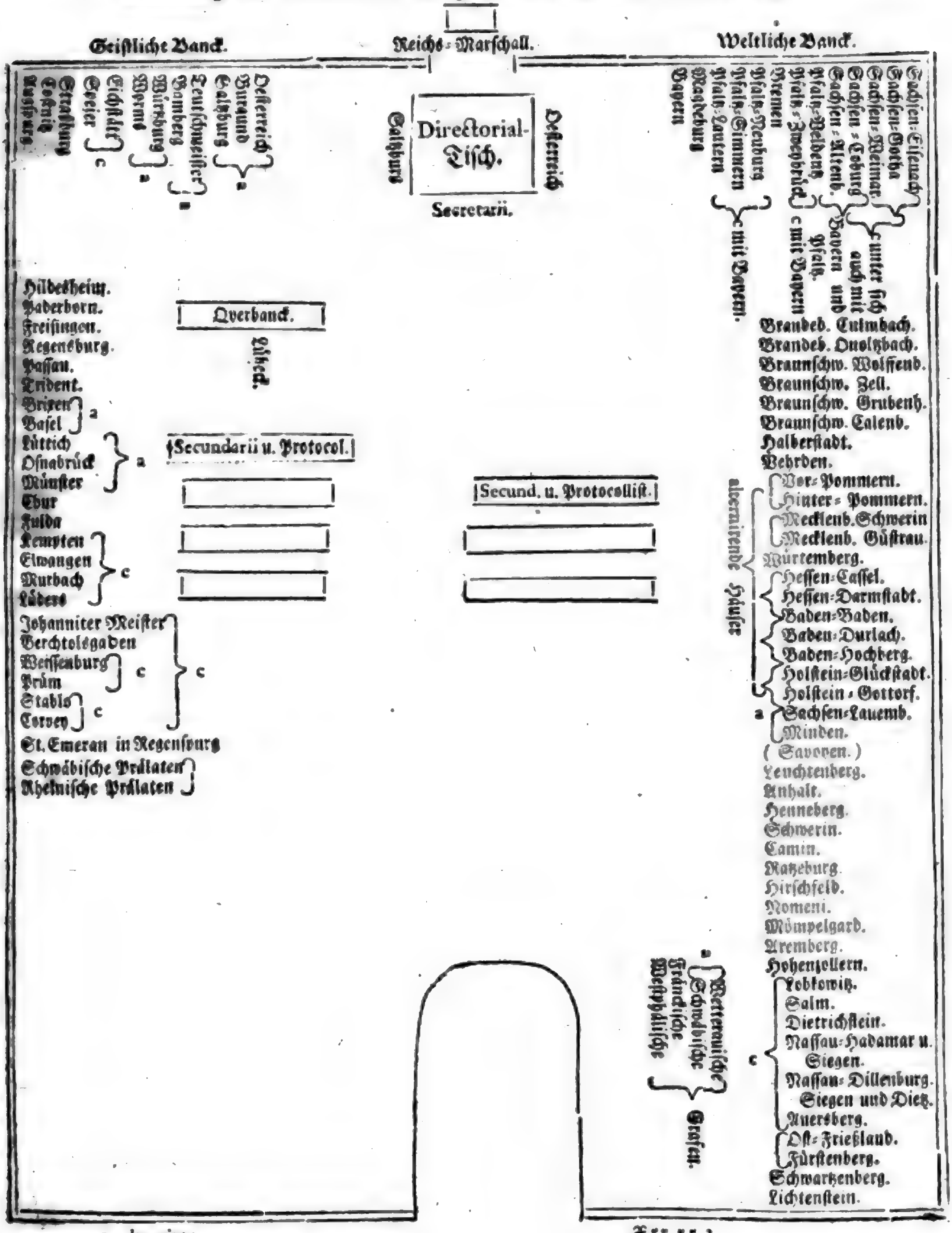
Reichs-Stand, Status Imperii, eine person, die auf dem Reichs-tag sitz und stimme hat, im Reich güter besitzt, und davon die Reichs-beschwerungen trägt. Die Reichs-städte werden als Persona moralis angesehen. Das wort wird in einem weitläufftigen sinn genommen, und begreift sie alle überhaupt, oder in einem engern verstand, und also werden die höheren von den geringeren unterschieden, wie in der gewöhnlichen redens-art, Churfürsten, Fürsten und Stände. Heut zu tage wird von einem, der wircklich ein Reichs-stand seyn will, erfordert, daß er mit standes-mäßigen unmittelbaren Reichs-gütern versehen sey, und einen geziemenden Reichs-anschlag zu den Reichs-anlagen übernehme. Einen zum Reichs-stand zu machen, stehet allein dem Kayser zu, wenn er aber in den Fürsten-rath gehöret, wird er mit einwilligung der Chur- und Fürsten durch einen Commissarium von dem Reichs-Erb-Marschall daselbst eingeführt, und in den völligen besitz seiner würde gesetzet. Es kan auch kein Reichs-stand anders als mit dergleichen einwilligung seines rechts von dem Kayser entsetzet werden. Sie werden auf gewisse masse unterthanen genennet, weil sie des Kaysers und des Reichs höchste Obrigkeit erkennen; hingegen haben sie hinwieder die Landes-Fürstl. oder Herrliche hoheit über ihre unterthanen, und nach dem gemeinen lauf-spruch, gleiche gewalt in ihren landen, wie der Kayser in dem gantzen Reich. Von ihren namen, unterscheid und ordnung soll unten, bey dem wort Reichs-tag, gesaget werden.

Reichs-Stadt, Civitas Imperii, ist diejenige, welche auf den Reichs-tägen sitz und stimme hat, und dem Kayser und Reich unmittelbar unterworffen ist. Sie werden zusammen in 2 bäncke, nemlich in die Rheinische und Schwäbische eingetheilet, geben 2 Vota curiata auf dem Reichs-tage, und das Directorium führet diejenige stadt, darinne der Reichstag gehalten wird. Vorzeiten waren alle städte in Teutschland dem Kayser unterworffen, wie heut zu tage die Land-städte ihren Lands-herren, daher sie von ihnen vergeben, verpfändet, und nach gefallen verwendet werden. Sie haben auch dem Kayser eine besondere steuer, der Reichs-schilling, der städte Reichs-steuer, oder bloß städte-steuer genennet, jährlich erlegen müssen, die aber nach und nach abgekommen und nur ein weniges davon überblieben. Es waren auch die hohe regalien bey denselben, dem Kayser vorbehalten, und wurden durch seine schultheissen oder vögte gehandhabet. Als aber einige derselben zu grossem reichthum und ansehen gediehen, haben sie durch gunst der Kayser, oder durch erlegung nahmhaffter geldsummen, oder durch gelegenheit der zeiten und läuffte, sich in die freyheit geschwungen, die regalien an sich gebracht, und nach und nach erhalten, daß sie unter die Stände des Reichs aufgenommen, und zu sitz und stimmen auf Reichs-tagen zugelassen worden, welches zum theil geschehen, da schon die andern Stände die Landes-hoheit und andere ihnen zukommende rechte in schwang gebracht. In Actis publicis werden sie Kayserliche Freye und Reichs-städte genennet, und sind in so weit einander gleich, daß sie alle dem Kayser und Reich unmittelbar unterworffen, und in der zahl der Stände begriffen, auch die Landes-obrigkeit, gleich andern Ständen haben und ausüben; an macht, reichthum und privilegien aber sind sie mercklich unterschieden, und geniessen eine vor der der andern mehrere vorrechte und befreyungen. Dannenhero unter Freyen und Reichs-städten, von einigen rechtsgelehrten gar kein unterscheid, von andern aber nur dieser bemercket wird, daß durch die ersten die, so sich von dem Reichs-schilling befreyet, durch die letzten aber die, so denselben noch unterworffen, zu verstehen. Nach inhalt eines mandats Ferdinandi II sind die Reichs-städte des Kaysers Patrimonium, und haben wegen erzeigter treu und beständigkeit, ihre exemption und freyheit, auch theils regalia und herrlichkeit von den Kaysern erhalten. Sie haben vorzeiten von dem Kayser ihre richter oder ammänner, vögte, und schultheissen gehabt, welches amt an theils orten durch Kayserliche verleihung an Fürsten, Grafen und Herren gekommen, darüber in folgenden zeiten so wol als über die verbindlichkeit, womit einige derselben ihren Bischöffen verwandt gewesen, viel streitigkeiten entstanden, und zum theil noch schweben. Viel städte sind vormals den Landes-Fürsten unterthänig gewesen, die nach der zeit, es sey mit ausdrücklichem willen derselben, oder durch undenckliche verjährung zur Reichs-freyheit gelanget. Ein mehrers hievon haben *Knipschild* Tr. de Jure Civitatum Imperialium, *Besoldus* de Liberis Imperii Civitatibus, *Joh. Steinwich* de Juribus Civitatum, Joh. Mich. Heintz de Subjectione & Libertate Imper. Civitatum.

Reichs-steuer, s. Reichs-anlage.

Reichs-tag, insgemein die versammlung der Stände eines Reichs, über die gemeine angelegenheiten zu rathschlagen. Dergleichen versammlungen, Comitia Regni, in Spanien *las Cortes* genennet, sind vorzeiten in allen Europäischen Königreichen gehalten worden, nachgehends aber bey einigen allgemach in abgang gerathen. In Engelland werden sie unter dem namen eines Parlaments noch beständig und ordentlich gehalten, wie denn auch in Polen und Ungarn die Reichs-tage noch beybehalten werden, und in Schweden nach dem tode des letzten Königs Caroli XII wieder hergestellet, und in vorigen schwang gebracht worden. Von dem Parlament in Engelland ist oben unter diesem wort gehandelt worden. Der Reichs-tag in Polen bestehet aus dem König, dem Senat und den Landboten, Nuncii terrestres, oder deputirten von dem Adel aus allen Provintzen. Er soll nach den Reichs-satzungen alle 2 jahr gehalten werden

Abbildung der SESSION im Fürsten-Rath auf Reichs-Tägen.



a. alterniren.

c. competiren um die Präcedentz.

werden, und sechs wochen währen, wo er nicht mit allgemeinen belieben verlängert wird, und dieses wird ein feyerlicher Reichs-tag genennet. Um wichtiger vorfälligkeiten willen, mag auch ein ausserordentlicher Reichs-tag angestellet werden, der aber nur 14 tage stehen darf. Der König mit rath der ihm zugeordneten Senatoren, und wenn der thron erlediget, der Primas Regni, bestimmt die zeit und den ort der haltung des Reichs-tags, und beruft durch ausgelassene patente die Land-tage in den Provintzen, woselbst die deputirten erwehlet und vor sie die Instructiones formirt werden. Der ort solte wechsels-weise in Klein-oder Groß-Polen und Litthauen seyn, um der bequemlichkeit willen aber des orts, wird er mehrentheils nach Warschau verleget, woselbst insonderheit die wahl-tage, wie die krönungs-Reichs-tage allezeit zu Cracau gehalten werden. Die schlüsse müssen mit einhelliger zustimmung aller Landboten gemacht werden, und hat ein einiger durch seinen widerspruch die gewalt, alles kraftlos zu machen, daß die versammlung unverrichteter sachen aus einander gehen muß, weil sie nichts mehr beschliessen kan, welches man einen Reichs-tag zerreissen heisset. Die gemachte schlüsse werden durch gesetzte deputirte aus dem Senat und Adel oder Landboten in einen receß gebracht, unterschrieben, besiegelt, und alsdenn unter dem namen einer Constitution als ein gemeines Reichs-gesetz angesehen. In Ungarn wird der Reichs-tag von dem Ungarischen König, nach gefallen, und der sachen bedürfniß ausgeschrieben. Vorzeiten wurden sie im felde unter freyem himmel gehalten, nunmehr ist solches geändert, und geschiehet in einer stadt, mehrentheils zu Preßburg. Es bestehet derselbe aus den Prälaten, weltlichen Magnaten, worunter auch die hohen Reichs-ämter begriffen, aus dem Adelichen stand, und den abgeordneten der frey-städte. Die proposition geschiehet durch den Palatinum Regni, welcher auch das erste Votum ableget, hernach die übrigen stimmen einnimmt, aus welchen ein schluß gemacht und dem König, oder der verordneten Commißion zur revision und approbation übergeben wird. Wenn die erfolget, werden sothane schlüsse in einen receß gebracht, und als ein Reichs-abschied und gemeines gesetz publicirt. Es gehören vor den Reichs-tag, wie anderswo, also auch hie, alle sachen, so die gemeine wohlfahrt des Königreichs betreffen, krieg und friede, steuren und auflagen, versorgung der einqvartierten kriegs-völcker, besatzungen und festungen, verbesserung der alten, und einführung neuer gesetze, erörterung der landes-gebrechen, beförderung der handlung mit den benachbarten u. d. g. Zu dem Reichstag in Schweden gehören sechs ordnungen. Der Senat und die hohen Cron-ämter: Der Adel-stand: der Kriegsstand, wozu alle Stabs-officier in person, und aus den übrigen von iedem regiment ein oder zwey Capitains beruffen werden: Der Geistliche stand, dazu alle Bischöffe und Inspectores, und aus ieder Inspection ein pfarrer gehören: der Bürger-stand, wird durch einen des Raths und einen abgeordneten bürger aus ieder stadt vorgestellet: und endlich der Bauren-stand, wozu aus iedem kirchspiel einer abgeordnet wird. Ein Reichs-tag in Teutschland ist die versammlung der dreyen Reichs-stände, mit ihrem oberhaupt, über die gemeine wohlfahrt und angelegenheiten des Reichs zu rathschlagen. Der Kayser hat allein macht einen Reichs-tag auszuschreiben, wenn er zuvor mit den Churfürsten über den ort und die zeit sich vernommen. Wenn der Kayser abwesend, oder abgegangen, thut solches der Römische König oder die Reichs-Vicarien. Das ausschreiben geschahe vorzeiten durch offene briefe, an die Stände insgemein, heut zu tage aber durch ordentlich unter- und überschriebene versiegelte Kayserliche Circular-schreiben an einen ieden besonders. Sie werden gemeiniglich sechs monat vorher ausgefertiget, und darinn die zeit und der ort der versammlung angezeiget. Von dem ort den Reichs-tag zu halten ist in den Reichsgesetzen nichts versehen, und daß iedesmal eine Reichs-stadt genommen wird, geschiehet nur um besserer bequemlichkeit willen. Eben so wenig ist bestimmet, wenn und wie oft ein Reichs-tag gehalten werden solle, und stehet solches in des Kaysers gutbefinden, allein ist den Churfürsten vorbehalten, wenn sie es der nothdurft erachten, den Kayser darum anzulangen. Es werden alle und iede Stände darzu beruffen, die nemlich wegen ihrer innehabenden lande sitz und stimme daselbst haben. Ob einer in person oder durch seine abgeordnete Räthe, Bothschaften und Gesandte erscheinen wolle, stehet bey ihm, und ist das letzte nunmehr eingeführt, nachdem die persönliche anwesenheit wegen der langen zeit und anderer umstände beschwerlich und kostbar geworden: bey unser väter zeiten aber ist es noch anders gehalten worden. Bey der eröfnung sitzt der Kayser oder sein Principal-Commissarius, und zunächst um ihn die Churfürsten, etwas niedriger die Fürsten, und dann die Grafen und Herren, die Reichsstädte aber bleiben stehend hinter ihnen, da denn die Proposition von dem Reichs-Vice-Cantzler abgelesen wird. Die Stände theilen sich in 3 abgesonderte Räthe oder Collegia, das Churfürstliche, das Fürstliche und das Reichsstädtische. In das erste kommen die Churfürsten; das Directorium führet Chur-Maintz, und thut die umfrage, wird aber selbst zuletzt von Chur-Sachsen gefragt, und giebt mit seinem beyfall den ausschlag, wenn sonst die stimmen gleich sind. Zu dem andern gehören die geist- und weltliche Fürsten, die Prälaten und Grafen. Jene haben besondere stimmen, und einer derer so viel, als er länder besitzt und denen dieses recht anklebet. Die Prälaten werden in 2, und die Grafen in 4 bäncke vertheilet, derer iede nur eine gesamt-stimme, Votum curiatum, hat. Die ordnung des sitzens im Fürsten-rath ist aus oben stehender abbildung füglich zu ersehen. Das Directorium führen Oesterreich und Saltzburg wechsels-weise, von einer materie zur andern. Nach geschehener umfrage und eingekommenen Votis wird ein Conclusum, nach den meisten stimmen, wo dieselbe stat haben, entworffen, vorgelesen, und eingerichtet. Den Städte-rath, oder das Reichs-städtische Collegium machen die Frey- und Reichs-städte aus. Dieselben sind in 2 bäncke, die Rheinische und Schwäbische getheilet. Das Directorium führt der Magistrat der stadt, wo der Reichs-tag gehalten wird: wenn es aber keine Reichs-stadt wäre, vertritt es die vorsitzende stadt der alsdenn auch vorsitzenden banck. Die städte von beyden bäncken, werden eine um die andere von dem Directorio aufgeruffen. Ob der städte gutachten bloß zum einrathen oder auch zum beschliessen gelte, ist vormals gestritten, durch den Westphälischen Friedens-schluß aber ausgemacht worden, daß ihnen gleich andern ständen ein Votum decisivum zustehen solle. Die art und weise solches zu führen, ist durch besondere handlungen unter den Collegiis verglichen worden. Mit anstellung der Reichs-Deliberationen wird es folgender gestalt gehalten: Die versammlungen werden iedesmal von dem Chur-Maintzischen Reichs-Directorio angesetzet, durch das Erb-Marschall-amt angesaget, und die materie, darüber gerathschlaget

schlaget werden soll, in dem ansage-zettel, angezeiget. Ein iedes Collegium kommt in seinem besondern gemach zusammen. Welches unter den beyden höhern Collegiis mit seinem schluß am ersten fertig worden, zeiget es dem andern an, damit sie zur Re- und Correlation unter einander treten, und im fall ihre meinungen nicht einstimmig, sich so lange mit einander unterreden, bis sie sich eines gleichförmigen gutachtens verglichen. Dasselbe wird sodann dem Reichs-städtischen eröffnet, und sich mit ihrem Concluso gleichfalls vernehmen zu lassen, begehret. Wenn nun auch desselben beyfall erfolgt, wird von dem Chur-Mayntzischen Directorio, alles in ein Reichs-bedencken gebracht, oder wenn man sich nicht hätte vereinigen können, die discrepirende Collegial-meinung mit angeführet, ins reine geschrieben, besiegelt, und dem Kayser oder dessen Principal-Commissario überreichet. Auf den fall unterschiedener meinungen, wird von Kayserlicher seiten, entweder durch vermittelung eine vereinigung versucht, oder auf der Stände heimstellen der ausschlag gegeben, und die Ratification ertheilet. Dieses heisset alsdenn ein Reichs-gutachten, oder Conclusum trium Collegiorum, und wenn solches durch ein Kayserliches Commissions-Decret ratificirt, ein Reichs-schluß. Von dem Reichs-tag hat Eitelfr. von Herden ein eigen buch, unter dem titel: Grund-veste des H. R. Reichs, und Johann Carl König von den Teutschen Reichs-tägen überhaupt geschrieben.

Reichs-thaler, s. Thaler.

Reichs-Vicarien, sind diejenigen hohen häupter, welche vermöge der güldenen bulle, und zwar Chur-Pfaltz in den landen des Rheins, Schwaben und Fränckischen rechtens, Chur-Sachsen hingegen in den landen des Sächsischen rechtens, und an enden, die in solch Vicariat gehören, das H. Römische Reich, stat eines Kaysers, auf erfolgtes absterben administriren, dessen wohlfahrt und ruhestand, bis ein neues Oberhaupt erwehlet worden, beobachten, und alle hohe Kayserliche Regalia, ohne Reichs-güter zu veräussern oder zu verpfänden, und Reichs-Fahn-lehn zu verleihen, exerciren. Es sind auch andere fälle, da diese Reichs-verweser ihr hohes Amt exerciren, wenn nemlich ein Römischer Kayser oder König noch minderjährig, oder auch eine geraume zeit ausser dem Reich abwesend wäre, oder einer die Kayserliche regierung resigniret, ingleichen wenn er abgesetzet, oder sonst das regiment zu führen, verhindert würde. In währenden Interregno spricht das Reichs-Cammergericht in der Reichs-Vicariorum namen recht, und gebraucht sich ihrer siegel. Sie legen auch eigene Vicariats-gerichte an, deren Acta von dem neuen Kayser nachmals bestätiget werden. Der langwierige streit wegen des Rheinischen, Schwäbischen und Fränckischen Vicariats zwischen Bayern und Pfaltz ist endlich an. 1724 durch einen gütlichen vergleich dergestalt gehoben, daß beyde häuser das Vicariat gemeinschaftlich führen wollen, welches auch in dem Interregno nach Caroli VI tode geschehen; weil sich aber damals noch viel widerspruch fand, ist 1745 unter ihnen ein abermaliger vergleich getroffen, kraft dessen beyde Churfürsten in dem Vicariat alterniren wollen, wie denn Bayern in dem Interregno nach Kaysers Caroli VII tode dieses Vicariat allein geführet.

Reichs-unterthan, alle die, so eines Römischen Kaysers höchste Obrigkeit mittel- oder unmittelbar erkennen, und des Reichs schutzes geniessen.

Reichs-Vögte, waren vor alters Kayserliche Advocati und Præfecti Imperiales, Reichs-schultheissen oder Reichs-amtmänner, so im namen des Kaysers in den Reichs-städten die justitz oder doch den blut-bann administriret; wie denn die klöster ebenfalls ihre eigene Advocatos, vögte und casten-vögte gehabt, so deren gerichten vorgestanden. *Daniel Heiderus* hat von den Reichs-vögten einen discours heraus gegeben.

Reichthum, Opes, Divitiæ, überfluß an geld und gut, und allem dem, was zur nothdurft und ergetzlichkeit des lebens dienet. Reichthum wird in der tugend-lehre unter die glücks-güter gesezet, und zwar unter die von der geringsten gattung, wegen derer ihm anklebenden beschwerlichkeiten. Denn er ist, wie Harsdörfer sagt, den dornen gleich, die stechen, wenn sie mit mühe erlanget; wenn sie mit sorgen besessen; und wenn sie mit schmertzen verlohren werden: oder wie der sinnreiche *Guevara* redet: Ein reicher sammlet sorgen für sich, neid für seine nachbarn, spornen für seine feinde, wecker vor diebe, arbeit für seinen leib, kummer vor sein gemüth, nagende würme für sein gewissen, gefahr für seine seele, zanck für seine kinder, und fluch von seinen erben. Wer eigentlich reich zu nennen, kan schlechterdings nicht wohl bestimmet werden, sondern empfängt das maaß von den umständen der zeiten und persone. Insgemein heisset es wohl, der sey reich, dem nichts mangelt, aber weil die menschliche begierlichkeit ihr kein ziel setzen läßt, ist auch dem mangel schwerlich ein ziel zu finden. Etwas näher treten der sache die, welche sagen, daß der reich sey, der nach seinem stand ein überflüßiges auskommen hat. Und in solchem verstande kan einer, z. e. ein bauer, nach seinem stande, reich seyn bey einem vermögen, welches einen andern, z. e. einen Edelmann, nach dem seinen, in armut lassen würde: und in einem lande kan einer reich seyn, der mit eben dem vermögen, in einem andern lande sich arm schätzen müste, weil daselbst zu seinem anständigen auskommen mehr erfordert wird. Der reiche Crassus zu Rom sagte, es wäre niemand reich zu achten, der nicht eine armee unterhalten könnte. Dieses war vor einen bürger etwas hoch gesprochen. Viel vernünftiger sagt das Persische sprichwort: Reichthum bestehe nicht darinn, daß man überflüßig, sondern daß man genug habe: und setzet hinzu, daß mit wenigem zufrieden seyn, der grösseste reichthum sey. Es ist leichter reichthum schelten, als verschmähen, und die alten weltweisen haben ihn gelästert, vielleicht, weil sie sich dadurch an dem glück, so ihnen denselben versagt, rächen wollen. Salomon urtheilet besser, wenn er sagt, daß weisheit gut sey mit einem erbgut, und mache daß sich einer der sonnen freuen kan: und an einem andern ort, daß den weisen ihr reichthum sey eine krone, aber die thorheit der narren bleibe thorheit. Also haben diejenigen recht, welche reichthum unter die mitteldinge zehlen, die vor sich weder gut noch böse sind, sondern, nachdem man sie anwendet, gut oder böse werden. Der gerechte, sagt abermal Salomo, braucht seines geldes zu leben, aber der gottlose zur sünde. Und weil man des misbrauchs unter den menschen mehr gewahr wird, als des rechten gebrauchs, hat Agur nicht unrecht, wenn er bittet, GOtt wolle ihm nicht reichthum geben. Rom hat im wohlstande geblühet, so lang es des übermäßigen reichthums entrathen, so bald dieser durch die ausbreitung seiner herrschaft in die Morgenländer, eingeführt worden, ist es nach dem zeugniß seiner eigenen geschichtschreiber, verdorben. Die reich werden wollen, fal-

len in stricke, und die reich sind, in thörichte lüste, wenige treffen das rechte maaß, die zeitlichen güter so zu gebrauchen, daß sie derselben nicht misbrauchen. In rechten hat reichthum die vermuthung, daß er redlich, und durch löblichen fleiß gewonnen sey, und wer ein anderes fürgiebt, ist es schuldig zu erweisen. Ob einer vor reich zu achten, wird dem ermessen des richters überlassen. Einer der viel Kinder hat, wird nicht vor reich geachtet, weil ihre auferziehung und ausstattung viel erfordert. An einigen orten werden zu gewissen ämtern nicht gelassen, die nicht ein nahmhaftes vermögen haben. Unter den fragen, die einem aufgestellten zeugen vorgehalten werden, pflegt auch diese zu seyn, wie reich er sey? weil bey einem armen die verführung eher vermuthet wird. Ob es besser, ein reiches oder armes weib zu erwehlen, untersucht *Petrarcha* in einem seiner gespräche. Die adelichen weiber, so ein grosses heyrathgut einbringen, erfordern dagegen ein nicht geringeres gegen-vermächtniß, welches den erben zur beschwerde gereichet, daher das sprichwort entstanden: Reiche weiber, arme kinder. Reichthum und armut haben ihre besondere vor- und nachtheile in rechten, und wer sich auf eines oder das andere beziehet, ist es schuldig, zu erweisen. Reichthum giebt ehr und ansehen, daher er vorzeiten bey den Römern stand und adel zuwege gebracht, und dieses an einigen orten noch heute thut, denn er ist eine grosse hülfe, gutes zu thun. In zeit der hungers-noth mögen die reichen angestrenget werden, daß sie den armen zu gut von ihrem überfluß hergeben. Geschwind reich werden, bringt verdacht, sonderlich bey beamten, verrechneten dienern, vormündern u. d. g. die fremdes gut zu verwalten haben. *Dan. Souter* hat geschrieben Pædagogum divitum, de luxu & vero usu opum: *Schuppius* von der kunst reich zu werden; *Felwinger* de Arte χρηματιστικῆ. *D. Sveserus* vom geldmangel in Teutschland, zeiget, wie ein glücklicher zuwachs an reichthum bey uns zu erlangen.

Reif, Pruina, ein gefrorner thau oder nebel, der sich an bäume und andere cörper ansetzet, und von der kälte gerinnet. Daß er, wie spitzige diamanten, anzusehen, kommt davon, dieweil er allgemach ansetzet, und daher gegen dem fuß immer breiter wird, am obern end aber spitzig bleibet. Der reif thut den zarten sommer- und schirmgewächsen grossen schaden, sonderlich wenn er im hohen Frühling unvermuthet dieselben überfällt, dieweil man sonst durch bedecken oder einsetzen der gewächse ihm zuvorkommen kan. Auf feldern und wiesen giebt der reif anzeige zu entblössung der ertzt-gänge. Denn wo ein freyer ort unbereift bleibt, macht es die vermuthung, daß ertze daselbst vorhanden, weil durch die ausdämpfung von denselben der reif verzehrt, und zu wasser gemacht wird.

Reiff, astragalus, ist in der baukunst ein kleines rundes glied, dessen rundung einen auswerts gebogenen halben kreis vorstellet, wird nur in der Corinthischen, Römischen und Jonischen ordnung gebrauchet.

Reiff, ein gewisses maaß der rohen leinwand in städten, wo der leinwand-handel im schwange ist.

Reiff, bey dem faßbinder, ein band; bey dem schlösser ein einfacher gang, welcher durch den einschnitt des schlüsselbarts gehen muß.

Reiffen, Speere, ein ernst-feur, welches aus zwey sturmkrantzen, in gestalt einer kugel zusammen gebunden, und gegen den anlauff eines sturms gebrauchet wird.

Reiffen, oder abreiffen, geschiehet ordentlich bey der groben geschwärtzten schlösser arbeit, welche mit dem reiff kloben in den schraub-stock gespannet wird, und rings herum die scharffen kanten abgestossen werden.

Reiff-kloben, s. Kloben.

Reiger, Raiger, Reiher, Fisch-Reiher, Ardea, ist ein vogel, der dem schnabel, langen hals und füssen nach dem storche ziemlich gleich kommt, und bey der fischerey so grossen schaden als der fisch-otter verursachet. Es giebt derer unterschiedene gattungen, welche man am meisten gewahr wird, wenn sie zur Herbst- und Frühlings-zeit ihren zug thun. Erstlich sind die grossen, welche lichtgrau auf dem rücken, am leibe aber weiß mit schwartzen flecken angesprenget sind. Diese haben einen ungemein grossen, langen, scharffen, rothen schnabel, gelbe füsse, und einen weiten kropff, welcher ein gutes kannen-maaß hält, sind auch noch halb so groß, als die andern arten reiher. Ferner findet man kleinere, welche gantz dunckelgrau auf dem rücken, am kopffe aber schwartz sind, auch einen schwartzen schnabel, und blaue kurtze füsse haben. Diese beyde arten haben auf den köpffen ihre schöne federn, gemeiniglich 2 oder 3, welche ihnen, zumal im fliegen, hinterwerts auf dem kopffe aufliegen. Sie horsten beyde nicht hier zu lande. Die dritte art sind die bekannten grauen reiger, welche bey uns auf hohen bäumen, und mehrentheils an sümpfichten und morastigen unweit von seen und flüssen gelegenen örtern zu horsten, und gemeiniglich 3 junge auszubringen pflegen. Die bäume, darauf sie horsten, verdorren von dem hitzigen mist, den sie darauf fallen lassen. Ihre nahrung bestehet in fischen, an denen sie grossen schaden thun: denn sie gehen bis an den bauch ins wasser, und fangen die fische, die in grosser menge auf sie zuschwimmen, häuffig weg. Ob die fische aus einer eingepflantzten zuneigung so gern um die reiger sind, oder ob sie aus haß auf dieselben, als ihre feinde, los gehen, läßt man dahin gestellet seyn; gewiß aber ist, daß die fischer, wenn sie reiger-fett unter den köder nehmen, den sie an die angeln stecken, oder in die reussen hangen, solchergestalt mehr fische, als durch andere köder fangen. In Ungarn giebt es reiger, die fast gantz weiß, aber etwas kleiner, als die gemeinen reiger, sonsten aber an der gestalt ihnen gantz gleich, aber dabey sehr träg und langsam sind, und wenn sie ungewitter vermercken, sich so hoch in die lufft und über die wolcken schwingen, daß man sie aus dem gesichte verlieret: diese sind vor andern sehr gefräßig, verschlucken auch muscheln, und wenn sie mercken, daß sie sich im kropffe von der wärme aufgethan, geben sie solche wieder von sich, und suchen erst das fleisch heraus. In Africa findet man vielerley reiger, blaue, die sehr groß; graue, wie bey uns; weisse, von mittelmäßiger grösse; und schwartze, die nicht grösser als fisch-taucher sind. Die reiger sollen als schadhaffte vogel an teichen, sonderlich wo brut ist, nicht gelitten, sondern wie man kan und mag, weg gepürschet werden. In Sachsen werden sie zur nieder-jagd gerechnet; in Oesterreich und andern orten aber zur lustbarkeit grosser herren geheget, und meistentheils im Frühling sehr kostbar gebaizet. Das reiger-fleisch schmeckt starck nach fischen, absonderlich der alten, darum es nicht wohl zu essen; wiewol die jungen und halbwüchsigen reiger, wegen ihres zarten fleisches, in Franckreich für ein leckerbißlein gehalten werden. Das fett wird, wie obgedacht, von den fischern unter die köder, ausser diesem aber auch in der artzney äußerlich zu linderung der podagrischen schmertzen, benehmung der taubheit und dunckelheit der

augen

augen gebraucht. Die federn, so sie auf dem kopffe haben, werden in Ungarn, Türckey und Persien sehr hoch gehalten, und von grossen herren, mit edelgesteinen versetzt, auf den mützen oder turbanden getragen. Wenn der Türckische sultan einen groß-vezier der armee vorstellet, nimmt er zuletzt eine solche feder von seinem turband, und steckt sie dem groß-vezier auf; alsdenn wird ihm erst durch einen freudigen zuruff die glückwünschung erstattet.

Reiger-baitz, ist eine jagd-lust grosser herren, da sie die reiger mit abgerichteten raub-vögeln, falcken oder blaufüssen fangen lassen. Man nimmt solche an einem schönen und stillen tage vor, und begiebt sich zu pferde mit den falcken an einen solchen ort, wo man weiß, daß sich reiger aufhalten. Wenn nun die stöber-hunde einen reiger aufgetrieben, der falckenier auch zum rechten vortheil den vogel abgeworffen, und der reiger den falcken gewahr wird, so speyet er den eingeschluckten raub von kleinen fischen währenden flugs herab, um sich zur flucht leichte zu machen, oder, da er noch nüchtern, fänget er an mit besonderm fleiß über sich zu steigen, daß er fast kaum zu sehen; der falcke steiget auch in die höhe, thut aber, als ob er den reiger nicht sähe, bis er durch sonderbare umschweiffe und unglaubliche geschwindigkeit dem reiger die höhe abgewonnen, worauf er anfängt mit seinen starcken waffen auf den reiger einen hefftigen anfall zu thun, giebt demselben einen griff und fang, dann schwinget er sich wieder ober, um und neben ihm herum, bis er seinen vortheil ersiehet, ihn gar anzupacken, weil er sich vor des reigers spitzigen schnabel wohl vorzusehen hat, indem hierdurch, wenn der reiger den hals auf den rücken legt, und den schnabel über sich hält, mancher junger unerfahrner falcke gar leichte und öffters gespiesset wird, weswegen auch zuweilen 2 falcken, ein alter und ein junger, auf einen reiger gebaitzet werden, damit desto weniger gefahr dabey zu besorgen. Zuweilen wendet sich der reiger mit seinem gantzen leibe, und schwebet oder wieget mit ausgespannten flügeln, als mit einem segel, in freyer lufft, seinen feind desto verwahrter zu empfangen, so ihm aber gleichwol meistentheils mißräth, daß er überwunden wird, und mit dem falcken zugleich herunter fällt. Ein solchergestalt gefangener reiger wird gemeiniglich mit einem blechernen ring, worauf der herrschafft nahmen und jahrzahl gestochen, wieder los gelassen, so daß es vielmals geschiehet, daß ein solcher reiger über viel jahre hernach wieder gefangen wird, der ein oder mehr dergleichen blecherne ringe an den füssen hat.

Reihe, Regio, Ductus, in der wappen-kunst, der raum, welchen in einem mit verschränckten wappen angefüllten schild, die felder neben einander einnehmen; werden auch balken genennet. Die Frantzosen haben derer bis fünff, mit besonderen namen unterschieden, denen es einige auf Teutsch nachgethan, und die erste die haupt- oder ober-reihe, *le Chef*; die zweyte die ehren-reihe, *Lieu d'honneur*; die dritte die band-gürtel- oder mittel-reihe, *la Fasce*; die vierte die nabel-reihe, *Bas de la Fasce*; die fünffte die fuß-reihe, *la Pointe* genennet. Man kan aber solcher benennungen wohl entrathen. Reihe wird auch von wecken und schach gesagt.

Reihe, *File*, ein kriegs-wort, bedeutet die ordnung, die die soldaten machen, wenn sie hinter einander stehen. Solches wird die höhe genennet, und eine escadron oder bataillon so viel mann hoch zu seyn gesagt, als viel derselben hinter einander gestellet werden. Insgemein wird das fußvolck 6 und die reuterey 3 mann hoch gestellet. Die reihen dupliren, ist, wenn eine reihe in die andere eintritt, und aus zweyen eine wird.

Reim, Rhythmus, zwey oder mehr worte am ende der zeilen, die auf einen gleichen laut ausgehen. In der lateinischen poesie haben sie keine stat, und sind nur in den mittlern zeiten bey dem verfall der wissenschafften aufgekommen, da sonderlich die versus Leonini, so neben dem gewöhnlichen maß der füsse, auch den reim in der mitte so wol als am ende beobachtet, vor künstlich gehalten worden, dergleichen die folgende sind:

Si dat oluscula mensa minuscula, pace quieta
Ne pete grandia lautaque prandia, lite repleta.

Und ein frommer mönch, *Bernhardus Morlanensis*, hat ein gantz buch solcher reimen, de Contemptu Mundi, geschrieben. Zu der Teutschen poesie gehöret sonderlich der reim, und wird unterschieden in den einsylbigen oder steigenden; und zweysylbigen oder fallenden: jener wird von etlichen auch der männliche, dieser der weibliche reimschluß genannt: jener bestehet in der übereinstimmung allein einer, dieser in übereinstimmung zweyer sylben am ende der reim-zeilen. Zu einem reinen und guten reim wird erfordert, daß der laut des vocalis oder selb-lautenden buchstabens einerley sey. Also reimt sich nicht, sonst mit gunst, kost mit lust, list mit wüst, u. s. w. auch nicht most mit trost, weil das eine lang, das andere kurtz ausgesprochen wird. Und in den zweysylbigen erwärmen mit erbarmen, gönnen mit sonnen, sünden mit wunden. Ferner müssen die Consonantes in der mitte und am ende der reim-sylben gleich seyn: doch werden in den einsylbigen, die Consonantes, so eine verwandschafft mit einander haben, zugelassen. Also reimt sich feld mit welt, noth mit tod; es reimt sich aber nicht klang mit danck, und in den zweysylbigen felder mit zelter, sitzen mit füssen; auch nicht wenn in dem einen eine einfache, im andern eine doppelte Consona ist, als blasen und fassen, reisen und weissen. Endlich müssen die vor dem reim-vocal hergehende Consonantes niemals einerley seyn. Also auf ab reimen sich stab, grab, u. s. w. aber nicht schabab, herab, etc. und in den zweysylbigen reimet man wol, liegen, fliegen, kriegen, siegen, aber nicht kriegen mit bekriegen, siegen mit obsiegen. Ein mehrers ist bey denen, so von der Teutschen ticht- und reim-kunst geschrieben, nachzuschlagen.

Reim kömmt von riemen, d. i. mit riemen binden, weil durch den reim die rede gleichsam gebunden wird, wie denn eine gebundene rede heisset, die in reimen gestellet. Daher auch das sprichwort genommen; rieme oder reime dich bundschuch. Reime sind in der poesie aller Europäischen auch einiger Morgenländischen sprachen üblich, und haben eine sonderbare anmuth, wenn sie wohl klingen. Sie kommen auch dem gedächtniß füglich zu hülffe. Von ihrem anfange sind die meinungen unterschiedlich, aber dieses gewiß, daß ihr gebrauch sehr alt, die gegenwärtige rein- und lieblichkeit aber neu, und von Opitzen her erst zu ihrer vollkommenheit gebracht worden.

Rein verblasen, heißt, wenn alles silber rein gebrennet, und noch etliche mal der blas darauf gelassen wird.

Rein, s. Rand.

Reiner, s. Rennthier.

Reinfarn, ist zweyerley. Der weisse, wird auch wilder oder weisser dragun, und weisser dorant, Ptarmica, genannt, wächst in fruchtbaren wiesen, wird aber auch

in den gärten gehäget, hat einen scharffen geruch und geschmack, eine öffnende und zertheilende krafft, und wird in die niese-pulver gebraucht. Die blätter unter den salat genommen, dienen den Scorbuticis: zerstossen aufgelegt, tilgen sie die blauen mähler. Der gelbe reinfarn, Tanacetum, wächst an trocknen sandigen orten, an mauren und wegen, hat hohe, gerade stengel, gelbe blumen, und einen saamen wie fenchel: einen bittern scharffen geschmack, und erwärmende, reinigende, zertheilende krafft, kraut und blumen inner oder äusserlich gebraucht, treiben die würme bey den kindern aus, darum es auch wol wurm-kraut genennet wird: in wein gelegt, beforderb es den schweiß, harn und stein, dient sonderlich wider die stein- und mutter-schmertzen: in wein gesotten, vertreibt es das tägliche fieber: in wasser gesotten, und schwindende glieder damit gewaschen, bringt sie wieder zu recht. Der saame in wein oder milch genommen, treibt die bauchwürme aus. In den apothecken findet man davon ein wasser, essentz, öl und saltz, so wider den stein, bauchgrimmen, und verstopffung des harns, und aus den blumen einen zucker, so den kindern wider die würme dienet.

Reinfall, Vibacum, Vinum Pucinum, ein wein, so in Histerreich, sonderlich auf einem felsigen gebirge, Proseck genannt, wächset, daher dem edelstem der zuname Prosecker Reinfall gegeben wird. Er wird vor sehr gesund gehalten, weil die daselbst wohnenden bauren, denen er zum täglichen tranck dienet, sehr alt werden, und von kranckheiten wenig wissen.

Reinigen, Purificiren, Purificare, in der Chymie, etwas von aller unsauberkeit erledigen. Solches geschiehet auf mancherley weise, als durch sieben, auslesen, waschen, clarificiren, filtriren, digeriren, u. d. g.

Reis, Oryza, eine feld-frucht, die bey uns nicht, sondern vornemlich in den Morgenländern fortkömmt, und scheinet, daß sie aus Indien in die übrigen theile der welt fortgepflantzet worden, wie denn auch Europa, in Italien und dem südlichen theil Franckreichs denselben glücklich zeuget. Es gehören dazu gantz ebene nach der wasserwage geebnete, mit kleinen dämmen umgebene felder, darüber aus einem nahe gelegenen bache oder graben, das wasser durch angelegte rinnen nach belieben gelassen, so lang es nöthig, darauf gehalten, und wenn es erfodert wird, davon wieder abgeleitet werden könne. Der saame wird ein paar tage eingeweicht, in das land, wie ander getraide gesäet, zugeeget, und alsobald einer halben hand breit wasser darüber gelassen, auch nach erfordern gemindert oder gemehret, jedoch beständig darüber gehalten, bis das gewächs zu reiffen beginnet, da denn die felder durch ablassen des wassers getrocknet, der reis geerndtet, und auf dem felde ausgedroschen wird. Die Indianer stossen die garben in höltzernen mörsern, daß sie die körner fallen lassen. Andere haben dazu eine art stampfen. Die Formosaner dreschen nicht mehr auf einmal, als sie so gleich verbrauchen wollen. Wenn ein feld also zwey oder dreymal nach einander mit reis bestellet worden, wird es fett und kräfftig, allerley winter- und sommer-frucht fortzubringen, weil es durch das wasser nicht nur befruchtet, sondern auch von allem gewürm und ungeziefer gereiniget wird. Der reis ist ein wohlschmeckendes, nährendes und sättigendes korn, leicht zu verdauen, macht wenig geblüt und wenig unrath, und keine blähungen. Doch halten die Europäischen ärtzte, daß wenn er sehr warm, und allzuofft gegessen wird, er verstopffungen verursache, dem gesichte schade, den kopff und magen und die nerven beschwere. Bey uns, weil wir ihn nur als eine zukost, mit wasser, milch, oder fleischbrühen gebrauchen, hat es dieserhalb keine gefahr. In gantz Asien wird er ingemein und durchgehends als brot, oder an stat des brots, gebraucht. Die art und weise ist mancherley, kan aber auf drey gebracht werden. Die erste ist, daß er bloß aus wasser, ohne einige würtze, entweder trocken abgesotten, und an stat des brots genossen, oder ein schleim vor krancke daraus gemacht wird. Die zweyte ist, daß er als ein zugemüse, mit küchen-kräutern, mit milch, oder mit fleisch zugerichtet wird. Die dritte art ist, daß man ein Pilo oder Kicheri daraus machet. Der Pilo ist das ordentliche gericht bey den Persern. Es ist ein reis mit fleisch-brühe oder butter gekocht, doch so, daß die körner gantz bleiben, gleichwol aber weder trocken noch hart sind, sondern sich zwischen zwey fingern zerdrucken lassen. Der Pilo wird auf unzählbare weise, mit allerley gekochtem und gebratnem fleisch, fischen, gehackten, eyer-kuchen, gesetzten eyern, gebackenen kohlkräutern, vermengt oder belegt, angerichtet, und mit allerhand feinen oder gemeinem gewürtz, zwiebeln, fenchel, zucker und saffran, kirschen-maulbeer oder granaten-safft, nach eines jeden mund gewürtzet und abgemacht. In Bengala kocht man den reis in wasser, knetet ihn zu einem teig, macht daraus brötlein oder kuchen, und bäckt sie im ofen gar. Dieselben heissen Avila. Die seefahrenden kochen den reis halb gar, trocknen ihn wieder auf, und nehmen ihn also mit auf die reise. In Bengala, Tsina und Japon wird aus dem reis ein tranck gemacht, Arack genannt, der wie ein wein oder brantewein starck ist, und rauschet, auch in übermaß genommen, sehr schädlich ist. Die Formosaner kochen den reis, und kneten daraus einen teig. Alsdenn nehmen sie reis-mehl, kauen es im munde, speyen das gekaute in ein töpflein, kneten es unter den vorigen teig, und giessen wasser darauf. Wenn dieses ein paar monat mit einander gestanden, gibt es einen starcken wohlschmeckenden tranck, der mit der zeit immer besser wird. Das klare wird abgeschöpfft, und getruncken, das dicke wie ein brey gegessen, oder frisch wasser zum andern mal darüber gegossen. Die Jentiren geben den kühen ungeschälten reis zu fressen, suchen hernach die gantzen körner in dem miste wieder, und heben sie auf als eine kräfftige artzeney, und sonderbares heiligthum. Bey uns hat man den reis von zweyerley art, den Indianischen und Italianischen. Oder man unterscheidet ihn in weissen und rothen, davon jener vor den besten gehalten wird. Der gute reis muß schön weiß, und gleichsam durchsichtig, auch in der hand wol gewichtig seyn. Man pflegt ihn, wenn er gedroschen, mit mehl und saltz zu reiben, damit er ein weisses ansehen bekomme. In der artzeney hat der reis keinen gebrauch, als daß in Indien, denen, so am fieber niederliegen, ein tranck, den man Cangé nennet, daraus bereitet wird. Man nimmt ein halb pfund reis, kocht es in 4 oder 5 maß wasser, bis die körner recht weich werden, zerreibt und windet sie durch ein leinen tuch, und läßt es erkalten. Von diesem trancke gibt man dem krancken, an stat essens und trinckens, täglich 5 oder 6 mal einen oder zwey löffel voll, weil er für den durst so wol als hunger gut ist, und keinen eckel verursacht. Er wird laulich mit wenigem saltz oder zucker, und wenn es ein kaltes fieber, mit etwas pfeffer oder zimmet genommen.

Reis, ein Arabisch wort, welches einen befehlhaber oder vorsteher bedeutet. Bey den Türcken heissen absonderlich und schlechthin also, die Capitains der galeren.

Reis Efendi oder Reis Kitab, nach der eigentlichen bedeutung in seiner d. i. Arabischen sprache, das haupt, oder der oberste der gelehrten, oder schreiber, denn die Türcken alle, so das lesen verstehen, und in dem Alcoran studirt, oder nur fertig schreiben können, mit einem worte, alle die von der feder sind, unter dem namen *Efendi* begreiffen. Er ist einer der hohen bedienten am hofe des Groß-Sultans, und der beystände des Groß-Veziers. Sein amt ist, alle briefe, ausschreiben, bestallungen, befehle, u. s. w. auszufertigen, und das amt eines Cantzlers und Staats-Secretarii zugleich zu versehen, zu dem ende er eine grosse anzahl schreiber unter ihm, und weil in selbiger regierung fast alles auf willkührliche befehle ankömmt, viel zu thun, aber auch grosse Accidentien einzunehmen hat, daher diese stelle vor eine der einträglichsten, und dabey man, ohne unrecht zu thun, bald reich werden kan, gehalten wird. In den Provintzen hat ein ieder Beglerbeg auch einen Reis Efendi, der in seiner Provintz eben das verrichtet, was der zu Constantinopel in dem hauptwercke und über das gantze Reich thut.

Reise, Peregrinatio, reisen in fremde länder werden vorgenommen, entweder durch handlung und gewerbe gewinn zu suchen, oder wissenschafften und künste zu erlernen, oder dem kriege nachzugehen. Das erste thun die kauf- und handwercksleute, schiffer, u. d. g. das zweyte die, so dem studiren obliegen, das dritte die, so nichts anders vorzunehmen haben, und im vaterlande keine gelegenheit zu ihrem vortheil antreffen. Ob solche reisen dem vaterlande ingemein nütz oder schädlich sind, ist von alters her gefraget worden. *Lycurgus*, der Spartaner gesetzgeber, hat das letzte gehalten, und darum seinen landsleuten alles reisen verboten. So haben sich auch in alten zeiten wilde völcker gefunden, so die bey ihnen etwa ankommende fremden geschlachtet und gefressen. Die Chineser, Koreaner, und andere einwohner verschiedener Asiatischen inseln, haben ehemals weder einigen fremden einen zugang in ihre länder verstattet, und die durch schiffbruch dahin verschlagen worden, nicht wieder weggelassen, sondern als leibeigene bey sich behalten, noch auch den ihrigen zugelassen, aus dem lande zu gehen; die ankunfft aber und niederlassung der Europäer bey und unter ihnen hat ihnen solche weise abgewöhnet. Die übrigen Morgenländischen völcker verlachen das reisen, wenn es nicht um des kaufhandels willen geschiehet. In dem Reiche der Russen ist auf gewisse masse ein dergleichen verbot gehalten, aber unter der regierung Petri I geändert worden. Daß sonst hierunter eine kluge masse zu halten sey, haben tieff einsehende Politici vorlängst erinnert. Und wie wir denen von den Portugiesen, Spaniern, Engel und Holländern unternommenen weiten reisen, die entdeckung so vieler Reiche und länder, die kundschaft so vieler wunder der natur und kunst, und die einfuhr so vieler nutz und kostbarkeiten, artigkeiten und delicatessen zu dancken haben, also ist nicht zu leugnen, daß zu gleicher zeit der pracht und die verschwendung, überflüßige und offt schädliche schleckereyen, ja feindschafften und schwere kriege mit eingeführet, und mit allen denen aus beyden Indien zusammen gebrachten schätzen, Europa nur ärmer geworden, weil mit dem vermeinten reichthum, zugleich nicht nur die begier, sondern auch die nothwendigkeit, ein mehrers zu haben, sich vermehret. Die so heut zu tage am meisten reisen, sind wir Teutschen, was wir aber vor nutzen davon getragen, haben tapffere und vor die wohlfahrt des vaterlandes eiferende männer vorlängst angemercket. Nächst diesem sind es die Engelländer und Polen. Die Frantzosen hat eine zeit her die noth aus dem vaterlande getrieben. Die Spanier und Italiäner reisen gar nicht, ja in einigen Staaten Italiens ist verboten, ohne der Obrigkeit verwilligung in die fremde zu gehen. Die meisten reisen gehen nach Franckreich, weil selbiges land mit seinem anmuthigen umgange und bezaubernden lustbarkeiten der jugend die zeit am besten vertreiben kan. Doch ist nicht zu leugnen, daß auch in Franckreich leute von allerley stand und profeßion, etwas zu lernen finden, dahingegen Italien nur vor gewisse künste und vor die liebhaber der antiquität, Engelland allein vor die gelehrten sonderlich in der Theologie dienet. Wie reisen nützlich anzustellen, und was dabey zu beobachten, ist unter andern nachzulesen *Baudelot* l'Utilité des voïages. In rechten werden die kosten, so ein vater seinem sohne zu seinen reisen verschaffet, gleich denen, so er auf das studiren gewendet, in das erbe nicht eingerechnet: wiewol einige solches nur dahin verstehen, wenn die reisen eine folge der studien gewesen, nicht aber wenn sie aus andern ursachen vorgenommen worden. Nach dem Sächs. landrechte mag ein reisender sein pferd, wenn es ermüdet, grasen lassen, auch wol korn abschneiden, und ihm fürhalten, aber er darf nichts mitnehmen.

Reis und folg, oder reisewagen, ist eine pflicht, so unterthanen ihrer Obrigkeit, und schutzverwandte ihrem Schutzherrn zu leisten gehabt, an deren stat, nach einiger Rechtsgelehrten meinung nunmehr die landes-steuren entrichtet werden.

Reis-gejaid, eine gerechtigkeit, die in Oesterreich und zugehörigen erblanden, allen landleuten, die adeliche güter eigenthümlich besitzen, zustehet, daß sie allerley wild und raubthier vom rehe und wolff hinab, imgleichen allerley feder-wild, von feldhünern und wilden gänsen hinab, unter gewisser masse, und nach den forst- und jagd-ordnungen, mit hetzen, beissen und pürschen fangen mögen.

Reisen, nennen die Halloren, wenn in 3 bis 4 stunden, 8 oder 12 zober sole aus dem born gezogen worden. Jenes heissen sie eine kleine, dieses eine grosse reise.

Reiske, s. Reitzcher.

Reiß banck, heist in den koten zu Halle der boden eben bey der saltzstäte, darauf das holtz zum sieden gelegt wird, damit es desto dürrer werde.

Reiß-bley, s. Wasser-bley.

Reiß-Circkel, ist ein solcher circkel, da man einen von beyden füssen heraus nehmen, und an dessen stelle andere stücke einsetzen kan, z. e. eine reißfeder, einen fuß mit rötel oder reiß-bley, ein punctir-rädlein, schneidemesser u. s. w. Er verrichtet die stelle eines vierfachen circkels, und wird auch steck-circkel genennet.

Reissen, Delineare, mit reiß-bley oder dinten einen bau auf dem papier entwerffen. Man braucht hiezu ein reiß-bret, worauf das papier angeklebt, damit es fest liege: eine reißbley-feder, in welcher ein stück reißbley entweder fest, oder so, daß es geschoben werden kan, stecket; eine reißfeder zur dinte, gemeiniglich an dem einen ende, mit zwey blättern, darzwischen die dinte eingelassen, und die mit einer schrauben, nachdem man grobe oder feine striche machen will, gezwungen werden, am andern aber mit einem punctir-rädlein versehen: und einen reiß-circkel mit ver-

verschiedenen rücken, durch derer einschiebung in dem einen fuß derselbe nach erfordern kan verändert werden. Zum mitführen im felde ist gar bequem eine besondere reißfeder, oder feder zum reißbley, welche von aussen 2 flächen hat, auf welchen die theilungen und maßstäbe, deren man am meisten benöthiget, verzeichnet sind: inwendig ist sie hol, und von oben wird ein circkel darein gesteckt, von unten aber ein bleystifft, welche mit ihren schrauben darin gehalten, und nach erfordern regieret werden. Das reißbret muß winckel-recht viereckig seyn, damit durch anlegung der reiß-schiene, so ein lineal ist, an dessen einem ende ein richtholtz winckelrecht angestessen, aus einem punct so wol parallel- als perpendicular-linien gezogen werden können.

Reisser, Schrapffer, bey den zimmerleuten und faß-bindern oder küfern, ein werckzeug, womit sie die nöthigen zeichen an ihr holtz oder fässer bequem reissen können.

Reiß-feder, ist ein nöthiges hand-instrument, womit man die linien zu ziehen und gantze figuren zu beschreiben pfleget. Ihre güte bestehet also darinne, daß sie eine beständig gleich-starcke linie schreibet, und dieses sowol auf einer als der andern seite, wenn man damit wechselt. Nach ihrer form und beschaffenheit kan sie mancherley seyn, nachdem ein ieder selbige zu seinem gebrauch am bequemsten zu seyn erachtet.

Reiterung, Siebung, Cribratio, *Cribration*, ist ein chymisches wort, und heißt eine durchsiebung, welche geschiehet, wenn man eine materie, so im mörsel klein gestossen, durch ein pergamenten- oder hären-sieb treibet. Durch dieses werden die vollkömlich klein gepülverten, durch jenes aber die gröblich zerstossene dinge gesiebet, und also das feine von dem groben gesondert.

Reit-leben. In Francken finden sich lehen-leute, mehrentheils unadeliche, die amtsäßig sind, und ihre lehen mit dem beding empfangen, daß auf erfordern des lehn-herrn oder des amtmanns, sie zu pferd gerüstet und dienstgewärtig erscheinen, zur beschirmung des amts und gemeiner sicherheit.

Reitwurm, Werre, Gryllotalpa, ein ungeziefer, so nicht überall bekannt, aber den gärten sehr schädlich ist. Er ist eines kleinen fingers lang und dick, braungelb von haut, hat einen zweyspitzigen rüssel, und 6 kurtze füsse, womit er in der erde wühlet, und die gewächse abfrisset. Er bauet sein nest in der erde, und das weiblein läßt bis 150 eyer von sich, welche hart, gelb und glänzend sind. Die gärtner stellen ihm, als einem mächtigen verwüster, fleißig nach, und graben ein tieffes schmales loch in die erde, bedecken es mit wenigem stroh, daß der wurm, wenn er darüber will, hinein falle; oder legen eine stange an dem rande eines bettes, graben an beyden enden einen topff ein, mit etwas wasser, wenn nun der wurm im wühlen an die stange kömmt, kan er nicht hinüber, sondern kriecht neben derselben hin, bis er in den topff fällt. Ein gutes mittel sie zu vertilgen ist, daß man gegen dem winter hin und wieder im garten gruben anlege, und mit frischen mist fülle, dahin kriechen sie zusammen, und können im Hornung mit sammt der brut aufgehoben werden. Einige rathen, hanff unter die garten-gewächse zu stecken, weil der wurm davor fliehe, oder die betten, wo er verspüret wird, mit wasser, darin salpeter zerlassen, zu besprengen, oder den mist, der im garten gebraucht werden soll, mit kalck-wasser anzufeuchten.

Reitzcher, Reißke, Fungus pileolo lato, eine art eßbarer schwämme, welche auf einem mittelmäßigen stiele, einen runden breiten hut, oben röthlich und glatt, unten gestreifft haben. Sie sind von gutem geruch, zartem fleisch, und angenehmen geschmack. Sie werden entweder gehackt wie andere piltze abgemacht, oder in butter gebraten, oder eingesaltzen, und unter den salaten zum braten aufgesetzt.

Rei vindicatio, in rechten, eine klage, da einer eine sache als sein eigenthum anspricht, und von dem innhaber fordert.

Rekel, Rekling, bey den Isländern Rikling, sind längliche striemen der haut und des fetten von der hillbutte, so eine art schullen ist, welche oben vom schwantze gegen den rücken zu abgeschnitten, eingesaltzen und am winde getreuget worden. Rav, Raf und Isländisch Rafur hingegen sind die floßfedern, welche tief aus dem rücken mit dem feisten ausgeschnitten, ein wenig eingesaltzen, und nachher wieder trucken gemacht werden. Der raf sowol als reckel erfordern einen gesunden und zum seefischfett gewöhnten magen. Der beste kommt aus dem äussersten Norwegen. Die Normänner fangen die hillbutte wenn der kabbelaufang vorbey ist, und begeben sich deswegen mit grossen böten in see; des nachts, die alsdenn lichte ist, liegen sie auf den fang, doch nicht länger als bis S. Johannistag, weil der fisch nachher, da die lufft sehr warm wird, wegen seiner grossen feiste nicht wohl gedörret und aufbehalten werden kan. Die Frantzosen wissen auch aus ihren Flaitans, welche sie auf den bäncken bey Terreneufve fangen die floßfedern wie raf auszuschneiden.

Relais, wird von den Frantzosen die Berme genennet, wovon an seinem orte. Sonst heißt auf Relais liegen, wenn die soldaten wegen der kriegs-steuern an einem orte sich so lange aufhalten, bis eine gewisse summe erleget wird. Insgemein nennet man Relais den ort, wo man pferde oder hunde hinthut, damit man solche geschwind entweder auf der reise oder auf der jagd haben könne; und eben von dem unterlegen der frischen pferde auf der reise wird ein frisches postpferd cheval de relais genennet. Relais heißt auch die erde oder der sand, welchen das meer am gestade zurück läßt.

Relations-tage, s. Comitiola.

Re- und Correlations-saal, wird zu Regenspurg ein zimmer genennet, woselbst die Directores Collegiorum ihre Conclusa gegen einander extradiren.

Relegiren, ein auf Universitäten gebräuchliches wort, und strafe, kraft deren derjenige, so wegen seiner verbrechen von dem Concilio Academico damit angesehen wird, auf eine gewisse zeit und jahre sich an dem orte nicht darf sehen lassen, und so lange der freyheiten und vorzüge eines academischen bürgers sich nicht zu erfreuen hat. Dafern diese Relegatio nicht cum infamia geschiehet, ist sie nicht mit dem schimpfe der bürgerlichen verweisung verknüpft.

Relevium, **Relevations-geld** in Engelland ist, wenn ein lehnmann stirbet, und hinterläßt einen unmündigen sohn, so ist der König bis zum 21 jahre vormund, und nimmt allen überschuß, welcher nicht auf die erziehung des sohns gewendet wird. Nachgehends wenn er die güter antritt, muß er noch ein gewisses geld nach der eingeführten taxe entrichten: denn wenn der vater stirbt, so ist das lehn gleichsam caduc, welches hernach von dem sohn muß relevirt werden.

Relief, Rilievo rondo, wird die erhabene gieß- grab- und schnitz-arbeit genennet, so gantz rundum ausgeformet ist, dergleichen alle statuen und andere im freyen stehende werke. Mezzo rilievo heissen die nur zum theil erhabene wercke, da die bilder mit ihrem hintern theile gleichsam

der wand stecken, und dennoch mit einigen stücken, als kopf, armen oder füssen gantz frey und rund ausgearbeitet sind, s. Basso rilievo.

Religion, Religio, insgemein die meinung, bekänntniß und übung eines gottesdiensts. Der religionen in der welt sind hauptsächlich vier, die Heydnische, Jüdische, Christliche und Mahometische. Der unterscheid derselben bestehet darinne, daß die Heyden Gott dienen aus einer falschen und sehr unvollkommenen erkenntniß, nach ihrem eitlen sinn und von ihnen selbst ertichteten weise; die Juden Gott nach seinem geoffenbarten willen zu dienen vermeinen, aber nur ein theil desselben annehmen wollen; die Christen ihren gottesdienst nach der gantzen und vollkommenen offenbarung des göttlichen willens richten: die Mahometaner einer fälschlich angegebenen offenbarung folgen. Also haben die Heyden kein wort Gottes, die Juden (nemlich die heutigen) halten nur ein stück desselben, wie es in dem Alten Testament enthalten, die Mahometaner ein ertichtetes an stat des wahrhafftigen: die Christen allein halten sich an das wahre und gantze göttliche wort des Alten und Neuen Testaments. Eine jede dieser haupt-religionen theilet sich hinwieder in verschiedene besondere hauffen. Die Heydnische zwar ist so mannigfaltig, daß derselben keine gewisse zahl zu finden, und ein jedes volck, ja eine jede stadt ihren eigenen Gott und gottesdienst hat, wie die reise-beschreibungen zeugen. In der Jüdischen sind vornemlich 2 secten der **Karaiten** die sich an den buchstaben des gesetzes halten und der **Rabbanisten** die den aufsätzen der alten, in ihrem Thalmud verfasset folgen. Die Mahometaner theilen sich in drey haupt-secten, deren eine dem Abubeker, die andere dem Aly, und die dritte dem Hanife anhangt. Die Christliche religion theilet sich zuforderst in die Morgenländische, und in die Abendländische. Jene begreifft die Griechische, Armenische, Ethiopische, und andere geringere. Diese bestehet hauptsächlich aus 3 grossen gemeinen oder kirchen, der **Römisch-Catholischen**, der **Lutherischen** und der **Reformirten**. Die beyden letztern haben vor etwa 200 jahren, die der zeit in der allgemeinen kirche befundene mißbräuche und irrthümer abzuschaffen, angefangen, denen die übrigen widersprochen, und sie sich endlich von einander getrennet. In **Portugall**, **Spanien**, **Franckreich** und **Italien** gehet allein die Catholische religion im schwang, wiewohl man auch in Portugall jüden, und in Franckreich, sonderlich denen südlichen provintzen viel heimliche Reformirte antrifft. In den **Oesterreichischen Niederlanden** hat gleichfalls die Catholische die oberhand. In den **Vereinigten Provintzen** hingegen und in **Großbritannien** floriret die Reformirte, doch wird auch in Holland allen andern, ausser der Catholischen religion, der freye gottesdienst verstattet, und in Großbritannien werden gleichfalls Lutheraner, Wiedertäuffer, Qvaker u. a. geduldet, auch giebt es sonderlich in Irrland sehr viel Catholische. In **Teutschland** sind die Lutheraner, Catholischen und Reformirte vermischt, doch in einem lande stärcker, als in dem andern. In der **Schweitz** sind die cantons Zürch, Bern, Basel, Schafhausen, und die republick Genf reformirt; Schweitz, Uri, Unterwalden, Freyburg, Lucern, Solothurn, Zug, und das ländgen Veltlin Catholisch, Appenzell und Glaris aber untermenget. Die drey **Nordischen** Königreiche sind der Evangelischen, **Rußland** aber der Griechischen zugethan. **Polen** bekennet sich zur Catholischen, wiewol es sehr viel Protestanten, Juden, und Socinianer, Griechen u. a. darin giebt. In **Ungarn** geht die Catholische und Evangelische im schwange, einige an dieses Königreich grentzende landschafften hingegen, z. e. die **Moldau**, **Wallachey** rc. bekennen sich zur Griechischen. Die **Turcken** haben die Mahometanische, doch werden auch die Christen, gegen erlegung eines grossen tributs, geduldet. In **Asia** und **Africa** herrschet entweder die Mahometanische oder Heidnische, doch findet man auch hin und wieder leute, die sich Christen nennen, als Cophtiten, Armenianer rc. ingleichen trifft man Catholische und Lutheraner an, sonderlich wo die Europäer ihre pflantzstädte angeleget, und wo sie starcke handlung treiben. In **America** sind die einheimischen einwohner götzendiener, doch nach entdeckung dieses welttheils ist auch das Christenthum in demselben gepflantzet worden. In **Teutschland** werden nach den Reichs-Constitutionen die 3 religionen, die Römisch-Catholische, Evangelisch-Lutherische und Reformirte (oder wie nunmehr auf dem Reichstage zu reden aufgekommen, zwey, weil die Lutherische und Reformirte, unter dem gemeinen namen der Evangelischen, vor eine genommen werden) allein geduldet, und zwar nach maßgebung sonderlich des Westphälischen friedenschlusses, welcher desfalls als eine richtschnur und fundamental-gesetz, von allen Ständen angenommen, und feyerlich bestätiget worden. Nach demselben ist aller zwang und bedrängniß wegen der religion, als eine unzuläßige gewalt über die gewissen, verboten, und mag darum niemand an seinen ehren, stand, haab und gut, rechten und befugnissen beeinträchtiget werden. Es ist zwar vornemlich in Sachsen der religions-eid eingeführt, krafft dessen alle, die in öffentliche bedienungen treten, verbunden werden, bey ihrer religion zu beharren, oder auf widrigen fall sich ihrer bedienung zu begeben. Weil aber dadurch dem gewissen seine freyheit gelassen, und bloß ein äusserliches beding, welches um besserer ordnung und erhaltung des gemeinen ruhestandes willen eingeführt, erfordert wird, ist es vor einen religions-zwang nicht anzusehen, weil dieser eigentlich darin bestehet, wenn jemand durch gewalt und hartes mitfahren genöthiget wird, etwas zu thun, das wider seine religion und gewissen streitet, oder zu unterlassen, was dieselben unumgänglich erfordern. Ob ein Evangelischer, an orten, wo die Catholische religion herrschet, hinter dem berge halten, und in gewissen stücken äusserlich sich anderst, als er ist, stellen moge, wird sonderlich unter den gottesgelehrten hart gestritten. Und kan es wol seyn, daß einige die sache in gar zu enge grentzen spannen wollen, es ist aber zu besorgen, daß die mehresten, sonderlich in der wircklichen beobachtung, zu weit gehen, und aus einer zuläßigen verbergung in eine sträfliche heucheley oder gar verleugnung verfallen. Die nach der wahrheit urtheilen, halten dafür, daß wol ein mittelweg zu finden, da man ohne anstoß des gewissens und ohne furcht für zuziehung unnöthiger gefahr, fortkommen könne. Unter andern ist in mehrgedachtem frieden-schluß versehen, daß bey Reichs- und Creis-Deputationen, im Reichs-Cammer-gericht und anderen Reichs-geschäfften, auch bey der Reichs-Generalität die Paritas Religionis, oder gleiche anzahl von beyden religionen beybehalten werden solle. Es mag auch um der religion willen niemand enterbt werden. Ob aber eine vermachtniß gültig sey, die mit dem beding der religions-veränderung geschehen, obgleich solch beding nicht erfüllet wurde, darüber sind die Rechtsgelehrten zweystimmig,

woven und viel andern hieher gehörigen fragen, die so das I. P. W. oder den Westphälischen frieden-schluß erkläret, nachzuschlagen. Die Politici fragen: ob es einem regiment zuträglich, mehr als eine religion zu dulden? Es kan aber hievon kein gleichdurchgehendes urtheil gefället werden, sondern es muß die antwort sich nach dem absonderlichen zustande und beschaffenheit eines ieden regiments richten. Denn wo keine innerliche unruhe unter ungleichen religions-verwandten, oder sonst keine gefahr, dem gemeinen wesen zu besorgen, da ist die mannigfaltigkeit der religionen wol zuzulassen, weil dadurch die einwohner vermehret, und die nahrung, einkommen, handel und wandel im lande verbessert werden. Uiberhaupt wird für eine kluge regel gehalten, wo verschiedene religionen in einem lande verträglich bey einander wohnen, dieselben nicht zu stören; wo aber nur eine im schwange ist, keine andere zuzulassen. Die Türcken zwingen niemand zu ihrer religion, und lassen auch die von andern religionen bey ihnen in ruhe und freyheit des gewissens, auch öffentlicher übung ihres gottesdiensts wohnen: sie gestatten aber keine streitigkeiten über glaubens-sachen, und leiden nicht, daß iemand von ihnen zu einer andern bekenntniß trete. Die religion mit dem schwerdte fortpflantzen, ist ein grundsatz des Mahomets gewesen; darum auch seine neue lehre einen so geschwinden und starcken anwachs gewonnen. Die ersten Christen sind einer gantz andern meinung gewesen, so daß sie unter die kennzeichen einer falschen lehre gezehlet, wenn sie zu ihrer ausbreitung gewalt gebrauchet. In den folgenden zeiten ist man von diesem grunde abgewichen. Ob unterschiedene religionen eben im gewissen und nach weltlichen rechten zugelassen, wird bey Theologis und Politicis gefragt, aber so mannigfaltig entschieden, daß nichts beständiges daraus zu nehmen. Ein ieder thut am besten, wenn er sich nach der weise seines landes achtet. Der gantzen welt religionen hat Alex. Roß in Englischer sprache beschrieben, der in verschiedene andere übersetzt worden, wiewol ihm nicht allezeit zu trauen. *Brerewodus* hat ein Scrutinium Religionum heraus gegeben, darinne er glaublich darthut, daß wenn alle einwohner des erdbodens in 30 theile gesetzet, die Christen derselben 5, die Mahometaner 6, und die Heiden die übrigen 19 erfüllen würden.

Religion der Klugen, religio prudentum, heißt, wenn man sich äusserlich zwar zu einer religion bekennet, im hertzen aber gläubet, was man will. Sie wird heut zu tage bey gelehrten und staats-leuten gefunden.

Religions-edict, Edictum de restituendis bonis ecclesiasticis, wurde dasjenige decret genennet, welches der Kayser Ferdinandus II an. 1629 den 6 Mertz zu Wien publicirte, krafft dessen im gantzen Römischen Reiche alle stiffter, präbenden und güter, so die Protestanten an sich gebracht, ohne einige ausnahme wiederum reformiret und der Catholischen geistlichkeit eingeräumet werden solten.

Religions-friede, Pax religionis publica, wurde an. 1555 unter Carolo V zu Augspurg geschlossen, vermöge dessen die Augspurgischen confeßions-verwandten die völlige religions-freyheit in Teutschland geniessen, in dem besitz der eingezogenen kirchen-güter ruhig gelassen, und die jurisdiction des Pabsts über die Augspurgischen confeßions-verwandten völlig aufgehoben seyn sollen.

Religiosen, Religionnaires, heissen die geistlichen ordens-leute in den klöstern.

Reliqvie prästiren, heist bey kaufleuten so viel als beweisen, wie man ein anvertrauet gut verwaltet hat, und das noch vorhandene, der rechnung gemäß ohne betrug und list, seinem committenten und principalen heraus geben und wieder erstatten.

Reliqvien, Reliquiæ Sanctorum, Lipsana, in der Römischen kirche die gebeine, kleider, oder was sonst von einem heiligen überblieben, und mit grosser verehrung aufbehalten wird, da solche reliqvien in gold kostbar eingefasset, mit edelsteinen gezieret, auf gewisse feyertage öffentlich aufgestellet, oder in procesionen umher getragen, und darauf gerichtete andachten täglich gehalten werden. Dergleichen reliqvien und heiligthümer sind in allen kirchen und klöstern mehr oder weniger vorhanden. Es werden auch derselben von eintzelen andächtigen personen in kostbaren Reliquariis sorgfältig verwahrt, oder am leibe getragen. Es gehört einem Bischoffe, wenn eine neu-gefundene reliqvie angegeben wird, darüber zu erkennen, und des Pabsts confirmation einzuholen, ohne welche keine reliqvie gültig ist. Ein ieder altar soll etwas von reliqvien haben, ohne welche das heil. amt darauf nicht mag gehalten werden. Vor zeiten wurden über den reliqvien eide abgelegt, welches in dem Sächs. land-rechte heisset: auf dem heiligen gewahren. Unter der regierung der Könige von dem ersten stamme in Franckreich, pflegten die Bischoffe, wenn ihnen und ihren kirchen von einem weltlichen herrn ein unrecht wiederfahren, die reliqvien in die dornen zu legen, bis ihnen annehmliche erstattung wiederfahren. Ein mehrers hievon haben *Dom. Ansossius* de Sacrarum Reliquiarum cultu; *Zeilerus* im historischen anzeiger vieler heiligthümer; *Dorscheus* in Specim. Sceletomaniæ Pontificiæ circa Reliquias SS. Marci & Lucæ.

Rembours, Remboursement, wiedererstattung des baaren geldes, oder wiederbezahlung. Daher sagen die handelsleute, sich seines rembours halber hinwieder re- und prävaliren, das ist, sich wieder erholen, seinen regreß nehmen.

Remede de poids & de loi, ist eine vergünstigung, welche ein landes-Fürst einem müntz-meister giebt, daß er die müntze entweder leichter, oder nach dem inneren halte geringer und schlechter machen dürffe.

Remedia juris, heissen bey den juristen diejenigen rechts-wohlthaten, die den streitigen parteyen in proceß-sachen zu statten kommen, und deren sie sich zu ihrem nutzen bedienen können.

Remedium, s. Artzeney.

Remisen, Remessen, heissen bey kaufleuten geld-lieferungen und überschickte bezahlung. Daher geschiehet die handlung auf remise mit gold, der rückwechsel, wenn so wol die factores, als andere schuldner für überkommene und geborgte waaren geld übersenden. s. Remittent, ingleichen Traßiren.

Remissoriales, schreiben, wodurch eine rechts-sache, die durch appellation an den ober-richter gediehen, von demselben an die vorige instantz zu weiterer befolgung zurück gesendet wird.

Remittent, heißt bey den kaufleuten derjenige, welcher einen traßirten wechselbrief von dem trassanten erhandelt, und demselben die valuta dafür bezahlet, in welcher betrachtung er auch bisweilen geber, nemlich des geldes, genennet wird, und wenn er hernach an den ort, wo er das geld wieder heben soll, den wechselbrief überschicket,

daß

daß die zahlung dafür gefordert werde, heißt er remittent, und in ansehung seiner der wechselbrief eine Remessa.

Remonstranten, Remonstrantes, eine besondere gemeine in den vereinigten Niederlanden, so über dem streit, welchen *Gomarus* und *Arminius*, 2 Professores Theologiæ zu Leiden, über die gnadenwahl mit einander geführt, und ein ieder seinen anhang gehabt, den lehrsätzen des letzten beygefallen, und nach dem Synodo, so zu Dordrecht über dieser streit-sache gehalten worden, sich von der Reformirten kirche abgesondert. Sie sind aber nachmals weiter gegangen, und wollen einige behaupten, daß der heutige Arminianismus ein sauber ausgeschliffener Socinianismus sey. Indessen werden sie geduldet, haben ihre lehrer und schulen, und verrichten ihren gottesdienst in öffentlichen häusern, so den kirchen in allem gleich, nur daß sie keine thürne und glocken haben. Fridericus, Hertzog zu Hollstein, hat sie in seinem lande aufgenommen, und eine besondere stadt anlegen lassen, da sie das geist- und weltliche stadt-regiment führen, und die nach ihrem stiffter Friedrichs-stadt genennet worden. Den namen remonstranten haben sie von einer remonstration oder vorstellung empfangen, so sie vor sich und ihre sache übergeben; sonsten werden sie nach ihrem urheber auch Arminianer genannt.

Remontiren, ein kriegswort, so meistens von der reuterey gebraucht wird, und so viel bedeutet, als einem reuter, welcher sein pferd und gewehr eingebüsset, beydes wieder verschaffen, damit er seine dienste thun könne.

Remora, der Schiffheber, ist ein fisch ohngefehr so dicke, als eine grosse meergründel, ist ihr auch gegen den schwantz zu gantz ähnlich, hat aber einen breitern kopff. Von dem kopffe an bis mitten auf dem rücken hat er eine gattung eines knorplichten fleisches, demjenigen gleich, welches in den grossen see-schnecken, hinterwärts, auf pyramiden-art zugespitzet ist, damit sie sich an die felsen in der see hangen. Dieser kamm ist länglicht-rund und platt, ohngefehr 7 oder 8 zoll lang, 5 oder 6 breit, und einen halben zoll dicke, voll kleiner stacheln, mit welchen sich der fisch an alles, was ihm vorkommt, anhänget. Wenn er zu einem schiff kommt, wird er es selten verlassen; denn er lebet von der unreinigkeit, oder wol gar von dem leibes-unflat, den man daraus ins wasser wirfft. Wenn schön wetter und wenig wind ist, spielen sie um das schiff herum, wenn aber sturm kommt, oder das schiff laufft geschwinde, legen sie sich gemeiniglich unten an das schiff an, davon sie weder die hefftigste bewegung noch der sturm losbringen kan. Sie legen sich auch an andere grosse fische an, weil sie niemals gerne schwimmen, ausser wenn sie nichts finden, davon sie sich können tragen lassen. Im lande Natal in Africa binden sie diesen fisch mit dem kopff und schwantz an eine schnur, und lassen ihn so ins wasser hinunter an einem ort, wo junge schildkroten sind, da er sich denn alsofort an den rücken einer schild-kröte gantz fest anhänget, und mit derselben herauf gezogen wird. Ob dieses der fisch sey, davon die alten vorgegeben, daß er ein schiff im vollen lauff aufhalten könnte, läßt man dahin gestellet seyn.

Renchus, ein fisch, welcher in Bayern gemein und wegen seiner güte gelobt wird.

Rencontre, ein kriegswort, wenn 2 feindliche partenen von ohngefähr einander aufstossen, und an einander gerathen. Ingemein wird es auch gesagt von zweyen, die ohne ordentliches ausfodern allein bey einer begegnung zur wehr greiffen, und handgemein werden. Wo die eigentlichen duelle verboten sind, pflegen sie mit einer vorgegebenen rencontre beschönet zu werden.

Rendez-vous, ingemein ein ort, den 2 oder mehr zu ihrer zusammenkunfft bestimmet. Ins besondere ein kriegswort, bedeutend einen angewiesenen sammelplatz vor die armee, oder ein theil derselben, oder ein eintzeln regiment, das aus seinen quartieren zusammen zu kommen beordert worden. In dem ersten fall wird es ein allgemeiner oder general *Rendez-vous* genennet. Wenn eine flotte oder escadre in see läufft, benennet der admiral oder commandeur den capitains einen hafen zum *Rendez-vous*, allwo sie sich wieder zusammen finden sollen, im fall sie durch sturm zerstreuet würden.

Renegat, Mammelucke, apostata, einer, welcher den Christlichen glauben verleugnet, und eine andere religion angenommen hat. Insonderheit wird es von denen gesagt, welche von der Christlichen religion zu den Mahometanern übertreten.

Renfort, bedeutet im besondern verstande kriegs-völcker, wodurch man verstärcket wird. An einem stücke ist es ein theil, deren man sonderlich 3 zu mercken hat: premier Renfort, das bodenstück, second oder deuxieme Renfort, das schildzapfenstück und Volée das mundstück.

Rennbahn, s. Bahn.

Renne, ist das gerinn oder lotten, dadurch das ertzt von einer hohe herunter gerollet wird. Es wird gebraucht, wenn die zechen auf hohen bergen liegen. s. Rollen.

Renneberg, ist das ertzt, so sich in der renne von stuffen abstösset, oder abrieselt.

Renn-eisen, ist eine gruben-kratze mit einem langen stiel, damit die schmeltz-ofen von ofen-brüchen gereiniget werden.

Rennen, auf der reit-schule, nach dem ring oder einem andern ziel mit der lantze, degen u. d. g. lauffen. Ein rennen heisset, wenn die reihe aller derer, so zu dem exercitio gehören, herum kommen. Und dieses wird auch beym dem scheiben-schiessen also gesagt, da wenigstens 3 rennen, bisweilen auch mehr gethan werden müssen, ehe man zum stechen kommt. Wer nicht durch alle rennen einen treffer hat, kommt nicht zum stechen.

Rennend, Lauffend, Currens, *Courant*, in der wappen-kunst, wird von vierfüßigen thieren gesagt, wenn sie die vorderfüsse vor sich streckend gemahlet werden.

Rennschiff, Celox, ein langes leichtes fahrzeug, das mit einen mast und ein klein topsegel führt, und mit segeln und rudern getrieben wird. Sie werden bey einer flotte geführt, und zu kundschafften oder post-reisen gebraucht.

Renn-seule, Lenck-seule, ist eine in ihrer pfannen gelinde gehende und aufrecht stehende welle, welche man an den ufern gebraucht, wo die schiffe mit pferden an einem langen seile gezogen werden. Sie dienen dazu, daß, wo starcke krümmen an den flüssen sind, die pferde, wenn sie um die lenckseule herum gelauffen sind, das schiff nicht gerade nach sich und also wider das ufer ziehen können.

Renn-spindel, ein werckzeug, dessen sich die schlösser und andere, so in metall arbeiten, als eines bohrers bedienen, das aber auch einen anderen gebrauch haben kan. Es ist ein rundes gerades stänglein, an dessen einem ende der bohrer eingesteckt, und etwas darüber ein metallener würtel darauf gezogen wird. Von oben wird ein durchbohrtes querholtz auf das stänglein geschoben, darinne dasselbe

frey

frey umlaufen kan, und an dem obern ende ist ein ohr, durch welches ein riemen gezogen, und an beyden enden des querholzes in gleicher weite von der mitte also gebunden wird, daß das querholz nahe bis auf den würtel herab hange. Will man die rennspindel gebrauchen, so wickelt man durch umwenden des stängleins den riemen daran auf, so weit man kan, setzet die spitze des bohrers auf den begehrten punct, und druckt das querholz starck nieder, so drehet sich die spindel um, so starck, daß sie den riemen rückwerts wieder aufwickelt, und das querholz wieder kan niedergedruckt werden. Also lauft die spindel hin und wieder, so lange mit dem drucken angehalten wird.

Rennthier, Reiner, Rangifer, ein gar gemeines thier in Lappland, welches eine ziemliche gleichheit mit dem hirsche hat, ist aber stärcker vom leibe, und niedriger von beinen als der hirsch. Sie tragen 3 hörner, und werden in Bothnia und Groß-Lappland gefangen. Man zähmet sie, und spannet sie an den wagen, daher auch der name Reiner oder Rancher kommt. Das joch oder spannenzeug, so ihnen an die hörner und die brust geleget wird, heißt Rancha oder Locha; derhalben Rancher oder Reiner so viel bedeutet, als einen joch- oder zieh-hirsch. Wiewol derselbige name andern theils auch von dem hohen geweihe des kopfs herrühret, welches die gestalt etlicher zweige von eichbäumen hat. Unter solchen hörnern sind 2 grössere, denn das dritte, und sitzen eben an dem orte, wo die hirschgeweih zu sitzen pflegen, haben aber mehrere und breitere enden, bis auf 15. Mitten am kopfe sitzet das dritte, mit etwas kürzern zincken, womit sie sich wider alle thiere, insonderheit wider die wölfe beschützen, der kopf aber zugleich ein schönes ansehen bekömmt. Dieses thier lebet von dem weissen berg-moos, so im winter mit schnee bedeckt liegt, welchen schnee, wie tief und dicke er auch ist, es dennoch durchgräbet, und also sein futter hervorsuchet. Den sommer hindurch beweidet es sich an den blättern und zweigen der bäume, und zwar besser im gehen und stehen, als im niederbücken zu den kräutern und blumen, weil ihm die vorwerts gar zu sehr gekrümmten geweihe dabey beschwerlich fallen, und es deswegen den kopf zur seite biegen muß. Am halse hat es eine mähne, wie ein pferd, gespaltene hufe, welche ihm die natur fast gantz rund formirt, weil es in thälern, felsen und gebirgen überall durch tiefen schnee zu laufen hat. Wenn diese thiere zahm gemacht werden, schaffen sie ihren herren einen grossen, ja grössern nutzen als das rindvieh; dienen ihm mit ihrer milch, haut, nerven oder sennen, beinen, hufen, hörnern, haaren und fleisch, so ein leckeres und wohlgeschmacktes essen giebt. Einige einwohner halten 10, 15, 30, 70, 100, ja manche wol zu 2, 3 und 500 stück. Sie lassen dieselbigen durch die hirten auf die weide führen, und in ställen verwahren, wegen der vielen wölfe. In andern ländern über meer, bleiben sie nicht lange leben, wegen veränderung der luft und nahrung. Die wilden rennthiere laufen in den wildnissen herum, und vermehren sich allda; bisweilen wird dann eine jagd angestellet, und deren etliche gefangen. Die zahmen werden so wol vor leichte als schwere wägen gespannet, so mit allerhand köstlichen rauchwerck, tüchern und fischen beladen, sintemal die Lappländer von der fischerey leben, und dazu fischreiche wasser an der hand haben. Solche wägen gehen gemeiniglich in den ebenen thälern, gegen Norwegen, mit welches landes einwohnern die lappen am liebsten und meistens zu thun haben. Diejenigen, so diese vorgespannten thiere regieren, heissen sie Ovenar, das bedeutet einen fuhrmann, und können, wenn es ihnen gefällt, alle tage 150000 schritte fahren, welche 30 Gothische oder Teutsche mittelmäßige meilen machen. Berührte winter- oder schnee-wägen fallen den Lappländern sehr bequem und dienlich; sind vorne wie ein schuh zugespitzt, um desto besser durch den schnee zu dringen, und wie ein schiff die wellen zu durchbohren. Selbige fahrschlitten desto schnellläufiger zu machen, nehmen sie die zartesten rancher oder rennhäute, und heften den vordern theil davon vorwerts unter den schlitten, dadurch dieser nicht allein besser fortfähret, sondern auch den fuhrmann vor dem zurückfallen bewahret, wenn es bergan gehet, weil der schlitten dadurch gleichsam gesperret und gehemmet wird. Ja durch eben diese erfindung pflegen sie mit ihren bogen und pfeilen der wilden rennthiere sich zu bemächtigen. Die milch der reinkuh wird in der haushaltung verspeiset, und die molcken getruncken. Die haut dienet den menschen zur decke beydes des leibes und des bettes; auch zu roß-sätteln, ledernen säcken und blasebälgen, denn sie gar zähe, starck und dauerhaft. Die sennen werden zu hemdern verarbeitet, als wie flachs, welcher der orten gar nicht wächst, und fäden daraus gemacht. Aus eben denselbigen spinnet auch der Lappe fäden, und bereitet davon starcke seile, um damit seine schiffe, in ermangelung eiserner nägel, fest zu binden. Mit den beinen und hörnern wissen die bogen- und armbrustmacher ihren nutzen zu schaffen, deswegen sie dieselbigen gegen andere sachen begierig eintauschen. Die klauen oder hufe schätzt man gar heilsam wider den krampf. Mit den haaren werden die sättel gar füglich ausgestopft, desgleichen auch die stulkissen, bettpolster und decken. Das fleisch dieses thiers soll sehr gesund und schmackhaft seyn, sich auch gesaltzen und gedörrt viel jahr lang gantz gut erhalten, wiewol die einwohner gewohnt, öfters frisches von der jagd dem alten beyzufügen.

Renten, Reditus annui, sind jährliche einkünfte, entweder von der baarschaft oder von liegenden gründen. Leibrenten werden diejenigen einkünfte genennet, welche ein eigenthums-herr, von einem andern lebenslang geniesset, dagegen aber diesem sein capital oder vermögen nach seinem tode heimfällig verschreibet und übergiebet.

Rentenier, heißt derjenige, der von seinen einkünften oder den zinsen seines capitals leben kan.

Renterey, Rentcammer, Curia fisci, Ærarium, werden diejenigen Collegia genennet, in welchen über die Fürstlichen einkünfte und ausgaben rechnung geführet wird. Daher Rentmeister, Rent-Secretarius.

Renunciation, s. Verzicht.

Repellentia, zurücktreibende artzeneyen, sind alle kühlungen, wenn man in hitzigen kranckheiten und entzündungen kalte und kühlende sachen aufleget, alsdenn treibet man die kranckheit und hitze zurück.

Replic, Exceptionis exceptio, eine beantwortung derjenigen schrift, darinne der beklagte seine exceptiones eingegeben hat. In der music heißt es, wenn eine stimme nach einigem stillschweigen eben die von der vorhergehenden stimme gemachte noten, intervalle und bewegungen nachmacht, und also das gehörte noch einmal hören lässet.

Repræsentarius, vortrefflicher Repræsentarius, also wurde der Kayserliche Commissarius genennet, welcher An. 1705 im namen des Kaysers Josephi, auf dem reichstage zu Regenspurg die huldigung einnahm.

Repræsentationis Jus, wird bey erbschaften genennet, wenn mit den kindern im ersten grad auch kindes-kinder von einem

nem verstorbenen sohn oder tochter verhanden sind, welche von der erbschaft nicht ausgeschlossen werden, sondern dasjenige theil bekommen, das ihr vater oder mutter, wenn die noch am leben wären, erblich erhalten hätten. Dieses recht hat in Sachsen nicht stat.

Repressalien, Repressaliæ, sind ein ausserordentliches zwangmittel, kraft dessen eine hohe Obrigkeit sich der sachen oder unterthanen anderer Obrigkeiten bemächtiget, wenn ihr oder ihren unterthanen von solcher Obrigkeit gewalt angethan, oder das recht versagt worden. Sie sind durch das völckerrecht eingeführet, und gründen sich auf die natürliche billigkeit, daß gleichwie alle unterthanen eines regiments als glieder eines leibes anzusehen, also eines vor das andere auf dem fall zu haften schuldig sey. Damit aber repressalien rechtmäßig seyn mögen, wird erfordert, daß sie unter solchen vorgenommen werden, die keinen Richter über sich haben, sonst gehen sie auf ein verbotenes faust-recht aus, da man sich anmasset, ihm selbst recht zu verschaffen. Ferner wird erfordert, daß wegen des zugefügten schadens das recht offenbarlich versaget worden; daß das zugefügte unrecht unleugbar und wichtig sey: daß sie an auswärtigen, nicht eigenen unterthanen verübet werden: und endlich, daß sie von der höchsten Obrigkeit verordnet oder nachgelassen werden. Der name kömmt wahrscheinlich von dem Italiänischen Ripresaglia, welches wiedernehmen heisset. De Repressaliis hat geschrieben Gottfr. von Peschwitz.

Reprise, ist eine wiederholte lection, oder die man wieder anfängt. In der seefahrt heißt es ein schiff, welches, da es kaum durch den feind genommen worden, durch den andern theil wieder genommen wird.

Reproducent, heißt in rechten derjenige, der den gegenbeweis führet. Daher reproduciren, im gegenbeweis die documenta vorlegen, oder die gegenzeugen vorstellen.

Republic, Respublica, Civitas, das gemeine wesen, wird entweder überhaupt vor eine iede regierungs-art, durch welche die einwohner eines landes unter einander verbunden sind, oder absonderlich vor die Democratische, oder auch aristocratico-democratische regiments-form, genommen. Eigentlich wird Respublica der rei privatæ, oder dasjenige, was den gantzen Staat angehet, demjenigen, was einen ieden bürger ins besondere betrifft, entgegen gesetzet.

Republicaner, Monarchomachi, sind solche leute, welche der Königlichen gewalt zuwider sind, oder keine unumschränckte gewalt in der Republic einführen wollen. In Engelland sind die sogenannten Republicaner von Cromwells anhängern, und den rebellen selbiger zeit übrig geblieben. Sie bestehen aus einigen Presbyterianern und aus allen independenten im königreiche. Weil sie aber allein nichts ausrichten können, so hängen sie sich bey ereigneten staats-veränderungen an die Whigs, gleichwie die Jacobiten an die Torrys, um deren parthey desto stärcker zu machen.

Reputation, Fama, Autoritas, das ansehen und guter leumund, lob und wohlgefallen, so eine person ingemein erworben. Die reputation ist es, wornach die meisten menschen streben, und darüber sonderlich die, so in höherm stande und würden sind, vornemlich eifern. Es legen aber viele es nicht recht an, dieselbe zu erlangen. Der wahre grund einer beständigen reputation sind die tugenden, die ingemein zu statten kommen, die gottesfurcht, die gerechtigkeit, klugheit, tapferkeit, freygebigkeit, gütigkeit, so mit einer anständigen ernsthaftigkeit gemäßiget, redlichkeit u. d. g. Wo aber die reputation nur auf einem schein der tugend, auf einem äusserlichen glantz und falschen schimmer beruhet, da schlägt sie endlich zu einem spott und verachtung aus. Eine wohlgegründete reputation hat einen grossen nachdruck, bey hohen und geringern, in kriegs- und friedens-geschäften, dieselben glücklich und wohl auszuführen.

Repy-Letter, ist in Engelland ein gewisses schreiben, darinnen der König mit der execution eines gefangenen so lang inne zu halten befiehlt, bis man mehrere und bessere nachrichten von seiner beschuldigung eingenommen.

Requisition, eine ansuchung, die man bey iemand, sonderlich bey einem Notario thut, daß er, seines amtes gemäß, einen actum, als etwan wechsel-protest, zeugen-verhör u. d. gl. verrichten soll. Von Obrigkeiten geschehen an andere auch requisitiones. s. Compaß-brief.

Res integra, in rechten und andern geschäften, ein solcher zustand der sache, dabey man thun oder lassen kan, die noch im vorigen stande, und daran nichts vergeben, versäumt oder verlohren ist.

Res judicata, ein bescheid oder urtheil, so rechts-kräftig worden, wenn es nemlich 10 tage ohne widerspruch geblieben, und nun nicht mehr kan entkräftet oder umgestossen werden.

Rescript, ist ein schreiben, darinne ein Oberherr, auf ansuchen der Unter-Obrigkeit, sich zu etwas entschliesset, und seine meinung zurück schreibt.

Rescontri, Begegnungen, d. i. wenn in handels-städten auf dem scontro-platz oder börse in der zahl-woche ein kaufmann dem andern eine rechnung oder wechsel präsentiret, und der, so solchen zahlen soll, auf einen andern anweisung thut, dieser aber wieder auf den dritten, vierten, und wol fünften, und mehrern, die zugegen sind, bis endlich einer das angewiesene geld per cassa bezahlet. Z. E. Es kämen mit ihren bilantzen in meß-zeiten zusammen Antonius, dieser wäre Titio 3000 thaler schuldig, Titius wäre Marco andere 3000 thaler schuldig, und Marcus ist an Antonium 3000 thaler schuldig, also kommen sie hier zusammen und scontriren, Antonius machet Marco credit, und Titio debet, und saldiret damit den conto. Titius machet Marco debet, und Antonio credit, saldiret damit sein conto auch; und Marcus machet Antonio wiederum debet oder Titio credit, damit sind sie scontriret und bezahlt, und so gehet es zwischen mehrern an; es müssen aber wenigstens drey concurriren, und wenn es ein richtig rescontro seyn soll, darein consentiren. Dieses ist nun eine art banco, und absonderlich in den Franckfurter, Leipziger und Botzner-messen gebräuchlich, dadurch die kaufleute nicht allein richtig bezahlet, sondern auch des vielen geld-zehlens überhoben werden. Hiervon kömmt

Rescontriren, mit einander abrechnen, liquidiren, und was alsdenn einer dem andern schuldig bleibt, entweder baar oder per assignationem bezahlen, oder auf neue conto vortragen: dergleichen abrechnung wird in meß-zeiten der Scontro genannt.

Rescontro-buch, ist bey kaufleuten ein buch, welches sich auf das monats-buch beziehet, denn so bald in demselben eine post zu bezahlen oder zu empfangen, wird solche in das rescontro-buch übertragen.

Reseda, ein kraut, das einen haufen stengel treibet, zu anderthalben fuß hoch. Dieselben sind streifig, hohl, rauch und ästig, krumm und mit blättern besetzt, die eins ums andere daran stehen, gar tief zerschnitten, kraus oder wellenweise ausgeschweift, von farbe dunckelgrün sind, und schmecken

schmecken als wie sonst die küchen-kräuter schmecken. Die blüten wachsen oben auf den spitzen der stengel und der zweige, bestehen eine iede aus vielen gelben und irreguläiren blättern. Darauf folgen häutige, dreyeckigte hülsen, die sind des fingers lang, mit zarten, fast gantz runden, schwartzen saamen angefüllet. Die wurtzel ist lang, geschlank, holtzig und weiß, von scharfem geschmack. Dieses kraut wächset in dem felde und an den mauern, führet viel Sal essentiale und öl. Die wurtzel reiniget, eröfnet und zertheilet; das kraut lindert.

Reserantia, in der artzeney, solche hülfs-mittel, wodurch die verstopften natürlichen gänge wieder eröfnet werden.

Reservata des Römischen Kaysers, sind rechte der Majestät, welche dem Kayser einzig und allein in dem Römischen Reiche gebühren, z. e. den hohen und niedern adel zu conferiren, reichstage auszuschreiben, Academien und messen aufzurichten, fahn-scepter- und schwerdt-lehne zu verleihen, den ausspruch über die streitige præcedentz zwischen den Reichs-Fürsten zu thun, die höchste justitz zu administriren, Privilegia de non appellando zu verleihen, dispensationes am leibe, gut, ehre, alter zu ertheilen, durchgängige general-reichs-posten zu bestellen, stapel-gerechtigkeit und freye niederlagen zu verstatten, panis-briefe zu ertheilen u. d. m. Etliche sind in seiner alleinigen gewalt; zu etlichen wird der Churfürsten besondere oder einhellige zustimmung, zu etlichen auch der Fürsten, und zu andern der gesammten Reichs-Stände einwilligung erfordert. Fürstliche reservaten sind, die einem Fürsten als zeichen seiner hoheit zugehören, und von keinem andern mögen ausgeübet werden, wo sie ihm nicht deutlich und ausdrücklich verliehen worden. De Reservatis Imperatoriis haben absonderlich geschrieben *Dan. Kaiser*, *Joh. Phil. Leusler*, und *Joh. Henr. Stammler*.

Reservationes mentales, sind eine lehre, vermöge deren einem, der vor Obrigkeit stehet, und die wahrheit, vermittelst eides, aussagen soll, erlaubet wird, etwas anders mit dem munde zu bekennen, als mit dem hertzen zu glauben; z. e. es würde einer in offenbarer mordthat, verrätherey oder conspiration ergriffen, und von dem Richter gefragt: ob er die übelthat begangen habe? so kan er kraft solcher reservationis mentalis die öffentliche that leugnen, und in seinem hertzen gedencken, er habe es nicht gethan, nemlich, daß er es dem Richter gestehen oder bekennen wolle.

Reservatum ecclesiasticum, geistlicher vorbehalt, ist, kraft dessen, und vermöge des An. 1555 geschlossenen religions-friedens, ein Catholischer Bischof oder Prälat, wenn er die Augspurgische Confession annimmt, sich seiner würde und einkünfte begeben muß; ingleichen, daß kein weltlicher Fürst einige geistliche güter an sich ziehen, und solche secularisiren solle, welches nachgehends zu dem 30jährigen kriege mit anlaß gegeben.

Reserve, Manus subsidiaria, heisset der hinterhalt einer armee, oder diejenigen trouppen, welche hinter der linie stehen.

Resident, Minister residens, ist derjenige, welcher die geschäfte eines Königs, Fürsten oder Republic an andern höfen oder orten besorget. Es gebühret ihm zwar der schutz des völcker-rechts, iedoch ist er weniger als ein Gesandter und Envoyé, und hat keinen characterem repræsentativum.

Residentz, Sedes, Regia, der ort, wo ein König oder Fürst sein hoflager und beständigen aufenthalt hält, daselbst auch die obern Collegia, als regierung, hofgerichte, cammer und andere, so die gemeinen angelegenheiten des landes zu besorgen haben, verbleiben. Die Römischen Teutschen Kayser haben vormals keinen beständigen sitz und residentz gehabt, bis die aus dem hause Oesterreich denselben zu Wien genommen. In Polen ist es ein stück des Königlichen amts gewesen, umher zu ziehen, und in den provintzen gericht zu halten, bis Stephanus sich dieser verrichtung los gemacht, und die Tribunalia eingeführt, nach ihm aber die Könige von dem Schwedischen stamme, sich beständig zu Warschau aufgehalten. Der grosse Negus, oder König der Habessinier, bleibt auch in keiner stadt, sondern wohnt mit seinem hofstat in zelten, und zieht von einem orte zum andern. Die Chinesischen Könige haben vor zeiten 2 residentzen gehabt, die eine Nanking, welche südlicher liegt, vor den winter, die andere Peking, weil sie Nordlicher, vor den Sommer, nachdem aber die Tartarn sich des Reichs bemächtiget, bleiben sie beständig zu Peking, ohne zweifel ihren erblanden näher zu seyn.

Residentz, in dem Römischen kirchen-recht, die obliegenheit eines, der eine pfründe, so mit der seelen-sorge verbunden ist, besitzt, an seinem orte zu bleiben, damit er derselben fleißiger warten möge. Die Stifts-herren pflegen auch auf gewisse zeit zur residentz verbunden zu seyn.

Resigniren, Resignare, ein amt, würde, oder bedienung, geistlich oder weltlich, freywillig ablegen. Daß solches einem ieden aus erheblichen ursachen zugelassen, ist die einhellige meinung der Rechtsgelehrten, wenn nur dazu genugsame ursache vorhanden, als hohes alter und unvermögen, leibes-schwachheiten, so der verrichtung des amts hinderlich, ein anderweiter beruf, übermäßige arbeit, unzulängliche besoldung, schwere feindschaft mit den amtsgenossen u. d. g. De Resignatione hat *Ahasv. Fritschius* in einem eigenen buche ausführlich gehandelt.

Resolventia, in der artzeney, solche mittel, welche die geronnenen und verdickten säfte, oder an einem orte sich sammlende böse feuchtigkeiten verdünnen, auflösen und zertheilen.

Resolviren, ein problema, eine aufgabe auflösen, heißt dasjenige erfinden, oder machen, was zu erfinden oder zu machen aufgegeben worden. Ein problema geometrice resolviren, heißt, wenn die auflösung sich auf gewisse lehrsätze gründet, und in der Geometrie durch solche linien geschiehet, die der natur des problematis gemäß sind. Z. e. Wenn man ein problema planum durch gerade linien oder den circkel, ein solidum durch die sectiones conicas &c. auflöset. Ein problema mechanice resolviren, heißt, wenn die auflösung nur versuchsweise, tentando, oder in der Geometrie durch solche linien, die sich zu der natur des problematis nicht allerdings schicken, geschiehet, oder auch nicht auf gewisse lehrsätze, sondern hauptsächlich auf den augenschein oder die richtigkeit mathematischer instrumenten gegründet ist.

Resonantz, *Resonance*, ein wiederklang, wiederschall. Resonantz-boden, oder sang-boden, ist der obere zarte boden eines instruments, über welchen die saiten sind, es seyn gleich darm- oder drat-saiten. Resonantz-decke, wird auf clavicymbeln, spinetten, clavichordiis &c. der dünn ausgearbeitete boden genannt, auf welchem der steg mit den saiten liegt. Resonantz-loch, heißt das loch, das in dem resonantz-boden ist so aber meistens aus zierlichkeit gemacht wird: denn es muß eben dieses loch des resonantz wegen nicht seyn; massen man heut zu tage clavichordia

und

und andere instrumente macht, die dergleichen loch nicht haben, und doch eine schöne resonantz geben.

Respective, ein wort, das in gemeinen handlungen gebraucht wird, und dasjenige, so ingemein geredet zu seyn scheinet, beschränckt, und an gewisse personen oder sachen, denen es eigentlich zukömmt, verweiset. Als wenn in einem testamente gesagt wird: meinen kindern verschaffe ich zum voraus, was ein iedes zu seinem respective studiren und ausstattung empfangen, so wird durch solches wort das studiren auf die söhne, die ausstattung aber auf die töchter gezogen.

Respit-tage, Respect- oder Discretions-tage, *Repit, Delai*, ist die zeit nach dem verfallenen wechsel-briefe, so wegen der commodität des debitoris eingeführet, die zahlung des wechsel-briefs zu facilitiren. Diese sind nun, wie das uso, unterschiedlich gesetzet. Augspurg hat 5, Hamburg 12, Breslau 6, Nürnberg gleichfalls 6, Franckfurt am Mayn 4, Braunschweig 3, Dantzig 10, Paris und gantz Franckreich 10, Stockholm 12, Londen 3, Venedig 6, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen gleichfalls 6 respit-tage. In Leipzig sind, vermöge der wechsel-ordnung, § 15 bey allen und ieden wechseln die respit-tage abgeschnitten worden.

Respons-gelder, eine nahmhafte abgabe, welche ein ieder Prior des Maltheser-Ordens jährlich von seinen intraden an den Großmeister nach Maltha schicken muß.

Responsorium in der kirche ist dieses, wenn der priester oder das eine chor einen biblischen spruch, psalmen oder dergleichen, zu singen oder zu beten anfängt, und der andere chor mit den übrigen darzu gehörigen worten immer antwortet.

Responsum, ist eine schriftliche antwort, so die Facultäten auf Universitäten, oder der Schöppenstuhl, oder auch ein JCtus privato nomine auf gewisse eingeschickte fragen ertheilen. Es kan von dem Richter oder von der partey eingeholet werden. Auf den ersten fall wird dem bescheide eingerückt: auf vorgehabten rath der rechtsverständigen. Dergleichen Responsa sind in bürgerlichen sachen vielmal nützlich, in peinlichen aber nöthig. Wenn eine partey ein Responsum vor sich hat, ob sie gleich sachfällig wird, mag sie doch dadurch von erstattung der gerichts-kosten befreyet werden. Dergleichen gutachten werden auch in kaufmanns- handwercks- und andern besondern sachen, von denen, die damit umgehen, und davon gründliche erfahrung haben, eingeholet, wenn ein solcher unterricht dem Richter zu entscheidung der sache nöthig ist. Ein solches gutachten wird Parere genennet. s. Parere.

Rest, Reliqua, Residuum, dasjenige, so nach geschlossener und abgenommener rechnung, im bestand und übrig bleibt: oder auch, was an einer zu entrichtenden schuld noch unbezahlt zurücke bleibt. Ein rechnungs-führer ist den rest oder bestand von sich zu geben nicht schuldig, bis seine rechnung gehörig abgethan.

Restanten, sind aussenstehende schulden, welche vom vorigen quartal oder dem jahres-schluß her unbezahlt geblieben. Die kaufleute haben ihre restanten, theils an unverkaufsichen waaren, welche also genennet werden; theils an ausstehenden schulden. Bey schluß des jahrs machen einige einen sogenannten restanten-conto oder conto pro diversis, auf welchen sie, um die alten rechnungen zu schliessen, alle solche restanten, sonderlich diejenigen, mit welchen viel gehandelt wird, vertragen, etwan auch gar, die nicht viel mehr zu hoffen, auf den zweifelhaften schulden-conto setzen, oder auch auf gewinn und verlust abschreiben, und so ja hernach etwas davon wider verhoffen eingehet, wird cassa debet an solche restanten-schulden-conto.

Reste, also werden die 3 befehle genennet, welche der König in Polen an die Stände des Reichs, die Senatoren, den Adel und die Reichs-städte ergehen lässet, und sie innerhalb monats-frist zu erscheinen berufft.

Restitutio in integrum, ein spruch des Richters, durch welchen einer, so durch eine handlung verkürtzet worden, in den stand wieder gesetzet wird, in welchem er vor solcher handlung gewesen. Sie ist ein ausserordentliches rechtsmittel, und wird nicht ertheilet, als in wichtigen sachen, und aus wichtigen ursachen. Wer sie suchen will, muß entweder seinen eigenen irrthum und versehen, oder seines gegentheils arglist und gefährde anzuführen haben. Die personen, denen sie verstattet wird, sind mehrentheils minderjährige, weiber, kirchen, und andere gemeinen: vogtbare aber nur in gewissen fällen. Sie wird auf zweyerley weise gesucht, entweder durch einen ordentlichen proceß, wenn über die habenden Gravamina erst erkannt werden muß, i. e. ex capite læsionis: oder durch ein blosses bittschreiben, wenn die verletzung offenbar, i. e. die fatalia im proceß versäumet worden, welches die Practici *Restitutionem brevi manu* nennen. De Restitutione in integrum haben in eigenen büchern gehandelt: *Sfortia Oddus, Joh. Mauritius, Casp. Manzius, Helfr. Ulr. Hunnius.*

Resto, pro Resto, nennen die kaufleute den überschuß des geldes, oder eine rechnung, welche sich deductis deducendis annoch befindet. Dahero ist unter ihnen gewöhnlich zu sagen: er bleibt mir per saldo oder pro resto schuldig, so und so viel.

Retardat, ist ein bergmännischer terminus, und wird gebraucht, wenn die gewercken ihre zubusse mit n. 6 des quartals nicht entrichten, noch sich auf die zubuß-zettel anhängisch machen, so wird solches im gegenbuch notirt, und dieses heißt ins retardat setzen. Wenn nun n. 6 des folgenden quartals die zubusse noch nicht abgetragen worden, so werden sie ihrer kure verlustig, und im gegenbuch ausgethan, das heißt: die kure sind im retardat verstanden.

Retardaten, Reliqua, ist ein rückstand, welchen einer an erb-zinsen, schoß, steuern u. d. m. auf die vergangenen jahre schuldig geblieben ist.

Retardirte Kure, sind diejenigen, darauf die zubuß bemeldte zeit nicht entrichtet worden. Diese müssen in ein register getragen werden, und wenn die darauf stehende zubusse in bestimmter frist nicht abgetragen wird, können solche mit vorbewust und concession der berg-hauptleute wieder gelöset werden; geschiehet solches nicht, können sie ihrer kure verlustig werden.

Retentionis Jus, ein recht, vermöge dessen man etwas darf zurück behalten, bis man wegen seiner anforderung vergnügt ist, dergleichen hat eine witwe in ihres verstorbenen mannes gütern, bis sie wegen ihres eingebrachten gutes befriediget ist. *Joh. Petr. Molignati* de retentione & reconventione.

Reticulum marinum, petit rets marin, ist eine trockene aschfarbene materie, welche sich beugen läßt, wie man will, und siehet einiger massen wie pergament aus, gemeiniglich ist sie formirt als ein dicker beutel, so groß als ein kleiner apfel, und voller löcher wie ein netz. Sie findet sich am strande der see, hat einen see geruch, und einen solchen geschmack, führet etwas fixes saltz und öl. Wenn sie in einem schmeltztiegel calcinirt wird, soll sie zum scorbut und für die kröpfe dienen.

Retirade, wird in der fortification ein retrenchement auf einem festungs-werck genennet, welches aufgeworffen wird, wenn man einen posten dem feinde überlassen, und sich zurück ziehen muß. Von einer armee wird es gebraucht, wenn ein theil derselben sich an einen vortheilhaften ort postirt, und den feind so lange aufhält, bis sich die gantze armee in sicherheit gebracht. In vornehmen häusern heißt Retirade ein cabinet oder ort, da man allein seyn kan, ohne von iemand gehindert zu werden.

Retirirte Flanque, heißt der untere theil an einer flanque, welcher um 2 bis 3 ruthen zurück gezogen ist, und hinter dem obern theile, so man das Orillon nennet, lieget.

Retorsionis Jus, Wiedervergeltungs-Recht, ist eine in rechten zugelassene vertheidigung, dadurch ein geschimpfter dem injurianten oder schmäher die ausgestossenen injurien wieder in seinen busen schiebet, oder in den hals, daraus sie gefahren, wieder zu verschlucken giebt. Diese art der eingebildeten ehren-rettung ist in den Sächsischen rechten als ein mit den regeln des Christenthums nicht recht übereinstimmendes mittel abgeschaft. Amersbach von Retorsionen; *Rennemann* de Jur. Tal. i. Retors.

Retorte, Retorta, ist ein irdenes oder gläsernes chymisches instrument oder gefäß, mit einem runden weiten bauch, und etwas gebogenem halse. Es wird zur destillation der fixen Spirituum, die nicht so hoch steigen können, gebraucht.

Retourniren mit protest, sagt man, wenn ein wechsel an den ort, wo er hinaezogen worden, nicht acceptirt wird, sondern mit protest zurück kömmt. Es werden auch auf wechsel gegebene gelder retournirt, wenn sie demjenigen, der sie bezahlen soll, auf einen neuen wechsel wieder zurück gegeben werden.

Retour-schiffe, werden in Holland und andern orten die aus Ost- und West-Indien nach hause kommende schiffe genennet.

Retour-waaren, sind diejenigen, die für anderwerts zu land oder wasser hingeschickte waaren von dar zurück gesendet worden, als wenn ein kaufmann leinwand nach Spanien schickte, und öl oder Spanischen wein, oder indigo wieder zurück bekäme, so wären solches seine retour-waaren.

Retour-Wechsel oder wechsel à retour, sind solche wechselbriefe, welche für einen an andere orte fournirten wechsel, um solche auf eine gewisse zeit, oder welches gemeiniglich geschiehet, auf die nechstfolgende messe zu bezahlen, gezogen werden. Nach der Leipziger wechsel-ordnung kan die Valuta wol in genere hinein gesetzet werden, allein die speciale benennung derselben, daß nemlich solche in einem wechsel-briefe an andere orte bestanden, soll nicht geschehen, oder da es ja geschehen, solche clausel von keiner kraft seyn, weil sonst hierüber viel disputirens entstehen kan, und hingegen der wechsel-brief, so an andere orte gegeben worden, so gut als baar geld ist.

Retractiren, sein wort zurück ziehen, oder an dasjenige, was abgeredet worden, nicht mehr wollen gebunden seyn, welches manchmal aus wichtigen, manchmal aus schlechten ursachen herrühret.

Retranchement, ist ein mit einer brustwehr versehener graben, ingleichen die mit erde bedeckten faschinen, schantzkörbe, und alles dasjenige, was einen posten verschantzet oder befestiget, und vor die feindlichen anfälle bedecken kan. Insonderheit heißt in der fortification ein retrenchement ein solches werck, welches man hinter einem andern befestigungs-werck, das von dem feinde eher angegriffen wird, anleget, damit, wenn dieses von dem feinde eingenommen worden, man sich alsdenn in jenes begeben, und von neuem defendiren kan. Z. e. wenn ein feind ein stück eines bollwercks durch minen weggesprenget, und posto darauf gefasset, so überläßt man ihm deswegen nicht gleich das gantze bollwerck, sondern macht hinter dem occupirten theile eine neue linie oder Tenaille u. s. w. und wehret sich aufs neue. Da heißt alsdenn diese linie oder Tenaille, durch welche der occupirte theil des bollwercks von dem übrigen abgeschnitten wird, ein Retranchement.

Retrogradus, s. Rückläufig.

Retter, Schirmer, windspiel von edler art, welches, wenn der hase gefangen, alle hunde abtreibt, und verhindert, daß er nicht zerrissen werde. Etliche tragen den gefangenen hasen dem jäger in dem maul entgegen.

Rettig, Raphanus minor, Radicula, wird auch rübe-rettig genannt zum unterscheid des meer-rettigs. Ein gartengewächs, das danckel-grüne, dicke, rauhe, zerkerbte blätter hat, wie die rübe, nur etwas grösser. Die blümlein sind vierblätterig, purpur-roth, und setzen lange schötlein, in welchen ein schwartzer runder saame gefunden wird. Die wurtzel ist zweyerley, weiß oder schwartz, Raphanus niger, länglich oder rund, starck und beissend am geschmack. An manchen orten wächst der rettig so starck, daß er die dicke eines arms oder schenckels erreichet, dergleichen sonderlich von Erfurt und Straßburg gerühmt wird. Die wurtzel wird bey uns allein genutzet, und roh mit saltz genossen. Wenn sie sauber geschabet, in frischen wasser geweichet, hernach gespalten oder in dünne scheiblein geschnitten, und mit saltz eingesprenget wird, bis sie verschwitze, mag sie entweder also bloß, oder wie ein salat mit öl und eßig gegessen werden. In Spanien und Italien werden auch die saam-schötlein, wenn sie noch grün, also gegessen. Der rettig dienet den appetit zu erwecken, wenn er vor der mahlzeit, und die dauung zu befördern, wenn er nach der mahlzeit genommen wird, weil er eine starcke zertheilende kraft hat. Er verursacht aber daneben blähungen und aufstossen, daher einige geschlossen, daß er den magen beschwere. Rettig erfordert einen mürben, feuchten und tief durchgrabenen boden, in dürrem erdreich wird er bald von würmen angestochen. Er soll im abnehmenden mond gesäet werden, damit er nicht leicht in saamen schiesse. Die kleine runde rettige werden zeitig in mist-beete gesäet, und solches etliche mal wiederholet. Die gemeinen haben ihre zeit um Urbani, es kan aber auch diese aussaat wiederholt werden. Wenn man guten saamen haben will, muß man wurtzeln nehmen, die den Winter über im keller gelegen, und sie im Frühling wieder stecken. Will man grosse rettige zielen, so grabe man ein land 3 fuß tief um, dünge es wohl mit schafmist, mache darein löcher 2 zoll tief, und einen fuß weit von einander, werffe in iedes 2 saam-körner, ziehe davon, wenn sie aufgegangen, das geringste aus, und wenn die wurtzel über sich treibt, beschütte man sie mit erde, wie man den kohl häuffelt, benehme ihr auch das kraut bis auf den hertz-kolb. Des rettigs tugend in der artzney ist, daß er den zähen schleim im leibe zertheilt und austreibt, die brust räumt, alten husten stillet, den stein abführt, den wassersüchtigen und die kalter natur sind, dienet. Das aus der wurtzel gebrannte wasser, noch kräftiger aber der saft, eröffnet die verstopfte leber und miltz, treibt den nieren- und blasen-stein. Insonderheit widerstehet der safft allen gifft, auch in pest-zeit, welches auch der saame thut. Die wurtzel in scheiblein geschnitten, und mit saltz auf die fußsolen gelegt, ziehet in

hefftigen

hefftigen fiebern die hitze aus, und schaffet linderung den wassersüchtigen. Wenn sie also mit zucker bestreuet über nacht gelassen wird, giebt sie ein wasser, welches die finnen im gesicht wegnimmt. Eine besondere art ist der lange oder süsse rettig, auch radies genannt, dessen wurtzel dünn und lang und oben roth ist. Er ist lieblicher von geschmack, zarter von fleisch, und wird auf gute tafeln unter dem nachtisch getragen. Sie werden auf die erste mistbeete mit gesäet, und damit monatlich bis in den September fortgefahren. Der saame wird von wurtzeln der ersten aussaat gezielet, muß vorsichtig abgenommen, und an der sonnen vollend getrocknet werden.

Wasser-rettig, Raphanus aquaticus, ist eine wilde art, so nicht gebrauchet wird.

Revaliren, heißt bey den kaufleuten und in wechsel-sachen sich wegen der gethanen acceptation und zahlung eines wechsels, an seinem trassanten oder indossanten, wegen capital, interesse, unkosten und rückwechsel wieder erholen.

Reveille, Tag-Wache, *Diane*, heißt derjenige trommelschlag, der in besatzungen, oder im felde, bey anbrechendem Tage vor allen wachten geschlagen wird.

Reverberation ist eine Chymische arbeit, wodurch ein cörper in flammendem feuer calcinirt, und zu einem kalck gebracht wird. Man hat hiezu einen besonderen reverberir-ofen, Reverberium, welcher offen oder zu, nachdem man mit einem offenen oder geschlossenen feuer arbeiten will.

Reverentz, äusserliche bezeugung einer ehrerbietigkeit. Die reverentzen werden abgemessen, und mehr oder weniger erniedrigung dabey beobachtet, nachdem die person, der sie gemacht werden, es erfordert. Hohen standes-personen, werden bis 3 reverentzen gemacht, wenn man einen zutritt erhalten. Die bey dem Kayser audientz erlangen, müssen ihn mit 3 Spanischen reverentzen verehren. Die Russen und ihnen benachbarte völcker demüthigen sich, nach Olearii zeugniß, für ihren obern sehr tief, mit neigen bis zum boden, den sie mit der stirn berühren. Die Türcken und Perser legen die hände creutz-weise auf die brust und neigen das haupt mit dem leib sehr tief, oder wenn es noch ehrerbietiger seyn soll, legen sie die hände auf einander, strecken sie von sich, und neigen sich, bis sie die erde damit berühren. Die Chineser stecken die hände in ihre weite ermel, strecken die arme gerade vor sich, und neigen sich gegen einander sehr tief. Ihrem König wird die reverentz also gemacht, daß man für ihm niederkniet, und das haupt neunmal nach einander zur erden beugt, wie Neuhof berichtet.

Revers, Revers-brief, Gegen-brief, Antigraphum, Literæ Reversales, eine schrift, wodurch einer sich zu einer gegen-leistung oder schuldigkeit bekennet, etwas zu thun oder zu unterlassen sich anheischig macht. Also pfleget ein Landes-Fürst, bey der huldigung durch ausgestellte Reversales den Ständen die festhaltung ihrer rechte und freyheiten, zu versprechen: ein lehnmann bey empfahung der lehen, durch einen lehns-revers dem lehen-herrn die verliehene stücke specifice zu bekennen, und sich zu denen lehnsschuldigkeiten zu verbinden. Wenn die gerichte eines orts einen gefangenen aus andern gerichten übernehmen, geschiehet solches gegen einen revers, oder versicherung, daß in gleichen fällen sie ein gleiches halten wollen u. d. g. Solche reverse sind, gleichwie alle andere verträge, und versprechen, verbindlich, und sollen heilig gehalten werden. De Literis Reversalibus hat *Ahasv. Fritschius* einen tractat geschrieben.

Revers, facies numi aversa, heißt diejenige seite einer müntze oder medaille, auf welcher das wappen, sinnbild oder schrift gepräget ist.

Revetirung, ist eine bekleidung der graben und wälle, welche entweder aus eitel mauerwerck, oder aus eitel rasen, oder aber aus beyden bestehet. Daher kömmt die eintheilung in gantze und halbe revetirung. Die gantze revetirung ist, wenn die Escarpe vom fuß des grabens über den horizont bis an den fuß der brustwehre mit steinen ausgemauert ist. Die halbe revetirung aber nennet man, wenn die Escarpe von dem fuß des grabens nur bis an den horizont, oder bis an die berme, mit steinen aufgeführt, der darauf stehende wall hingegen mit rasen bekleidet ist.

Revivificatio, Revivificiren, ist eine chymische arbeit, dem mortificiren entgegen gesetzet, wenn nemlich ein mixtum, das man durch saltz oder schwefel in eine andere form gebracht, wieder in seinen alten stand gesetzet wird. Als wenn der Mercurius, der zu einem Sublimat, zinnober, Präcipität und dergleichen gemacht, wieder zu einem fliessenden Mercurio, wie er zuvor gewesen, gebracht wird.

Revision, Revisio Actorum, in rechten, ein ausserordentliches mittel, durch welches einem, der im Kayserlichen Cammer-gericht, oder auch im Kayserlichen Reichs-Hof-gericht durch einen ausspruch sich beschweret findet, geholffen wird, wenn durch Kayserliche und der Reichs-Stände Commissarios, die ergangene Acta, ohne etwas neues zuzulassen, nochmals übersehen, und darauf ein urtheil gefället wird. Daß die eingewendte revision die execution des ergangenen urtheils nicht aufhalte, ist nunmehr der meisten und stattlichsten rechtsgelehrten meinung, wenn nur zuvor der obsiegende theil genugsame versicherung gemacht, daß, im fall er sachfällig werden solte, er das, so er durch die ergangene execution erhalten, wieder erstatten wolle. *Lud. Benderi* Tr. de Revisione Actorum.

Reukauf, poena conventa, heißt dasjenige abgeredete, verschrieben oder einig gewordene straf-quantum, welches derjenige, der von einem einmal wohlbedächtlich und sonst in allen stücken richtig geschlossenen contracte abgehen will, demjenigen, der den contract seiner seits zu erfüllen gedenckt, und dem auch daran gelegen, daß er erfüllet werde, seines abtritts halber geben muß.

Reunion, ein neues wort zu einer neuen nie erhörten sache, da nach dem Nimwegischen frieden der König in Franckreich Ludovicus XIV, die in dem Elsaß belegene freye unmittelbare Reichs-Fürstenthümer, herrschaften, ritterschaft und städte, sammt allem, so dazu gehören mögen, oder ihm als eine zubehörung anzusehen beliebet, mit gewalt unter seine Ober-herrschaft oder Souveraineté zu ziehen angefangen, und solche eingriffe mit dem namen der reunionen, dependentzen und consequentzen beschönet, worüber grosse klagen geführet, folgends der zwantzigjährige stillstand zu Augspurg eingegangen, und endlich, nachdem es zu einem neuen krieg gekommen, durch den Rißwickischen frieden der sache zum theil wieder abgeholffen worden.

Revolutio, oder Periodus Planetarum, heißt in der Astronomie diejenige zeit, in welcher ein planet den thier-kreis durchwandert, bis er wieder zu seinem vorigen stande kömmt. Also geschiehet die Revolutio des Saturni in 30, Jupiters in 12, Martis in 2, und der Sonnen in einem jahre.

Reut, Riet, wo verödete güter oder ein mit ungeschlachten hecken und sträuchen verwachsenes land ist, und solches aus-

ausgebrochen und aus der leibe gerissen wird, das heisset man ein Reutfeld, einen neubruch, ein ausgestocktes feld. Und haben sorgfältige Landes-obrigkeiten wohl dahin zu sehen, daß, wo öde und unerbaute güter, oder auch überflüßige wälder, büsch und hecken vorhanden, dieselben nach und nach ausgereutet, zu bau-land gemacht, und zum gemeinen nutzen gebracht werden. Jedoch daß denen nutzbaren holtzungen dadurch kein abbruch geschehe, oder, wo sonst mangel an viehweide ist, dieselbe dadurch nicht geschmälert werde. Vid. *Ahasv. Fritschius* Tr. de Exbolcatione.

Reut-bahne, Reut-haus, Reut-schule, ist ein wohl aptirter ort, auf welchem die pferde zugeritten, und diejenigen, welche das reuten lernen wollen, abgerichtet werden. Sie ist gemeiniglich bedeckt, damit man des winters und im regen trocken darauf reuten könne, dabey aber mit einem schönen, offenen, ebenen und mit sand angefüllten platz unter freyen himmel versehen, auf dem die pferde bey gutem wetter zugeritten, getummelt, und die scholaren im reuten exercirt werden. An den höfen und auf academien hat man kostbar erbauete reut-häuser, worinnen zugleich ein oder mehr Carrieres zu finden, auf welchen man nach dem kopf und ring rennen, carrousel halten, und andere ritterliche Exercitia verrichten kan.

Reuten, Reutkunst, eine edle kunst, die zugleich den reuter und das pferd unterrichtet. Denn wie sie den reuter unterweiset, wohl zu sitzen, mit einer freyen und ungezwungenen positur, und ihm mittel an die hand giebt, faust und schenckel wohl zu führen; so setzet sie auch, so viel möglich, ein pferd in einen solchen stand, daß es eine sonderbare geschicklichkeit erweiset, die hülffe wohl annimmt, die strafe fürchtet, den schritt, trab und galop wohl erlernet, und hernach alle Lectiones und schulen mit so guter art machet, daß man sich dessen in gefahr des kriegs, bey nothwendigen gebrauch, und unterweilen auch zur parade, prächtigen aufzügen und öffentlichen schauspielen bedienen kan.

Reut-gabel, wird auf bergwercken in seiffen gebraucht, und damit, was grob ist, ausgeworffen.

Reut-kratze, ist beym zinnschmeltzen ein gezähe, wie eine halbe zusammen gebogene hand von eisen, mit einer langen dillen, darein ein stiel gesteckt wird, die schlacken damit vom herd und aus dem ofen zu ziehen.

Reut-küssen, eine art sattel von zwilch mit stroh ausgestopft, dessen man sich auf etlichen reut-schulen bedienet, absonderlich in Italien, die wildfänge darauf anzureuten, und die fohlen thätig zu machen.

Reut-Page, heist an Fürstlichen höfen derjenige, welcher von der herrschaft auf der reutschul, die reutkunst ex professo zu lernen, gehalten wird. Er muß an einigen höfen immer zu pferde um und bey der herrschaft seyn, wenn dieselbe ausfähret, oder ausreutet, hat auch am tractement etwas mehr, als andere Pagen zu geniessen.

Revulsion, Revulsio, Revellens, ist der artzney-mittel, die eine böse feuchtigkeit, so sich an einem ort zu sammeln geneigt, anders wohin, und entweder von oben unterwerts, von einer seite nach der andern, von vorne hinterwerts, oder von innen auswerts zu wenden und zu lencken, angewendet werden. Solches geschiehet vornemlich durch aderlassen, schröpfen, reiben, und zug-pflaster.

Rhaa, s. Drachen-baum.

Rhabarbar, Rhabarbarum, eine fremde sehr dicke und runde wurtzel, so von aussen dunckel-roth, inwendig aber roth-gelb und mit goldgelben adern durchzogen, schwer und bitter ist, auch gelb färbet, wenn sie gekäuet wird. Sie träget einen stengel einer spannen hoch mit vielen blumen, den blauen Mertz-violen gleich. Die blätter sind 2 spannen lang und rückwerts niedergebogen. Wenn sie zu rechter zeit im winter und ehe noch die blätter hervorkommen, gegraben wird, ist sie dicht und feste, und hat röthliche adern, mit einem gelben saft, welchen beyzubehalten, die wurtzeln auf tafeln gelegt, und öfters umgekehrt werden, damit sich derselbe den wurtzeln recht einverleiben, und sie wohl durchziehen möge; alsdenn wird ein faden durch sie gezogen, und in den schatten zum trocknen aufgehenckt. Ausser obermeldter zeit ist sie nicht allein poros, sondern ermangelt auch des gedachten guten safts. Sie wächset in China, Tartarey und West-Indien, woselbst sie mit grosser sorgfalt gepflantzet und gewartet, von dannen aber stückweis in Europa gebracht, und sonderlich zum purgiren und laxiren sehr gebraucht wird. Die beste soll aus dem Königreich Buton kommen. Weil die Levantische rhabarber oft kostbar, kan man an derselben stat sich der münch-rhabarber, Rhabarbarum Monachorum, sonst auch patientia genannt, bedienen, von der gleich gesagt werden soll. *D. Tillingius* hat Rhabarbarologiam curiosam geschrieben.

Rhabarbarum Monachorum, Lapathum majus sive latifolium, Mönch-Rhabarber, wird in unterschiedlichen gärten in Italien, Franckreich und Teutschland angetroffen. Diese wurtzel ist lang, dick, zasicht, am geschmack, geruch, farbe, wesen und kräften der rechten rhabarber fast gleich, führet durch den stuhlgang die galle, schleim und gewässer ab, dienet für die gelbe sucht und nieren-stein. Der saft davon ist gut für die krätze, sommersprossen, flecken und andere unsauberkeiten der haut. Man kan die wurtzel stat der rechten rhabarber gebrauchen, muß aber in doppelter dosi genommen werden, und wird daher meistens nur in träncken gebraucht.

Rhabdologie, Stabrechnung, Rechenstäbe, Rhabdologia, *Rabdologie, vergettes numeratrices*, ist eine von Joh. Nepero, einem Schottländischen Baron, erfundene manier, mit stäblein zu rechnen, auf welche vorher das einmahl eins auf eine besondere art geschrieben werden kan. Vermittelst derselben kan man behend und leicht multipliciren, dividiren, auch radicem quadratam und cubicam ausziehen.

Rhabdomantie, ist eine art der wahrsagenden zauberey, vermittelst gewisser höltzerner stäbe, künftige und verborgene dinge vorher zu wissen.

Rhagadiolus, Hieracium stellatum, ein kraut, das einen haufen zu anderthalben schuh hohe stengel treibet, die schwanck und ästig mit etwas wolle überzogen sind. Die blätter sind lang und ziemlich breit, ausgeschweift und rauh. Die blume ist ein büschel gelber sogenannter halber blümlein, die in einem kelche stehen, der aus einigen schmalen blättern bestehet, welche wie eine rinne gebogen sind. Wenn die blüte oder blume vergangen, so werden aus diesen blätterlein wie scheiden von haut, die geben gleichsam sterne, und sind rauh. Jedwede dieser scheiden beschliesset einen langen saamen, der meistens spitzig ist. Dieses kraut, so nahe bey Montpellier in Languedoc und in vielen andern warmen landen wächset, eröfnet, reiniget, und treibet den urin, wenn es abgesotten gebraucht wird.

Rhaponticum verum, Rheum, Rhapontic, Pontische Rhapontic, die rechte und wahre Rhapontic, ist eine schwartze wurtzel, auswendig der angelic, inwendig aber der grossen tausendgülden-kraut-wurtzel ähnlich, doch aber kleiner und bräuner, schwammig, leichtbrüchig, am geschmack etwas scharf, und färbt gelb, wenn sie gekäuet wird. Aus dieser entspringet ein dicker, hohler und röthlicher stengel mit viel weissen und moosichten blümlein, so hauffenweise, wie am hollunder, beysammen stehen, und einen schwartzen dreyeckigten saamen hinterlassen. Sie wächst um den fluß Rha in Rußland, wird auch heutiges tages in Italien und den Niederlanden in gärten gezogen. Die wurtzel recommendiren die Medici für den magen, leber und miltz, für die rothe ruhr, blutauswerffen, innerliche geschwür, schmertzen, gicht, hüftweh, giftiger thiere biß und stich, unreinigkeiten der haut u. d. m. Sie kommt mit der rhabarber an gestalt fast überein, stopffet aber, da hingegen jene purgirt. Der quacksalber ihre rhapontic hat eine runtzlichte schwartzbraune rinde, ist inwendig mannigfärbig, und nicht recht roth; wenn sie quer von einander geschnitten wird, erscheinen etliche circkel, ist aber nicht die rechte rhapontic.

Rhaponticum vulgare, Centaurium majus, gemeine Rhapontic, ist von jener am kraute unterschieden. Die wurtzel ist ziemlich dick, lang und röthlich, und wird wider vielerley fälle recommendirt. Sie wächset auf den hohen gebirgen in Savoyen und Apulien, wird auch in gärten gefunden.

Rhasus Rumigi Maurorum, ist eine gattung fremder Osterlucey, oder ein kraut, das einen hauffen kleiner stengel treibet, so zart als wie fäden, die sind weißlicht, und ieder hat 7 oder 8 kleine schmale blätterlein, welche spitzig sind, und sehen wie spieß-eisen, stehen gegen einander über, und haben eine aschengraue farbe. Die blüten sehen dunckel, wie die an den andern sorten der osterlucey, und sitzen an rauhen stielen. Ihnen folgen häutige früchte, die beschliessen platte über einander liegende saamen. Die wurtzel ist ziemlich dicke, steckt gar tief in der erde, und schmeckt überaus bitter. Das gantze gewächs hat einen unannehmlichen geruch, und wächset insonderheit bey den Mohren um Aleppo herum. Die wurtzel ist gut zu wunden, reiniget, trocknet und zertheilet, wenn sie aufgelegt wird.

Rheeder, s. Reeder.

Rheinische gold-gülden, eine müntze, die in Teutschland anfangs aus gold auf 22 groschen gemüntzet worden, ietzo fast noch einmal so viel gilt. Die Nürnbergischen, Pfältzischen und Bayrischen sind die besten; die Metzer etwas geringer. s. Gold-gülden.

Rheinischer Bund, Fœdus Rhenanum, war eine vorgegebene defensiv-allianz, welche die 3 Churfürsten von Mayntz, Trier und Cöln, der Bischoff zu Münster, der König von Schweden, als Hertzog von Bremen, Verden, und Herr von Wißmar, wie auch Pfaltz-Neuburg und die Lüneburgischen häuser, nebst Hessen-Cassel und verschiedene andere stände, anno 1658 den 14 (4) Aug. zu Franckfurt schlossen, und sich hiemit nur vor aller einquartierung oder durchzügen fremder völcker zu beschützen zwar vorgaben, in der that aber den 15 (5) Aug. den König in Franckreich durch einen absonderlichem receß mit aufnahmen, und hierdurch an den tag legten, daß Franckreich diesen bund dem neuerwehlten Kayser Leopoldo zum tort ausgekünstelt habe.

Rheinanke, Albula, ein fisch mit gläntzenden weissen schuppen, bläulich mit unterspielend, am bauch weiß. Er wird über zwey spannen lang, streicht im mertz, hält sich im Bodensee, und etlichen andern, wird aber sparsam gefangen. Er will nicht länger, als ein frisches ey gekocht, oder nur in heiß wasser eine halbe viertelstunde geweicht seyn, sonst wird er hart und spitzig. Frisch gekocht wird er für ein gut essen gehalten, die meisten aber werden gedörret und also verführt.

Rhein-blume, Streich-blume, Stoechas citrina, Helichrysum, ein kraut, so an dürren sandigen orten wächst, bekommt runde, graue, wollige stengel, aschenfarbne lange schmale blätter, und goldgelbe runde wohlriechende blumen, die ihre farbe und glantz viel jahre behalten. Diese werden zwar innerlich nicht viel, aber äusserlich zum auflegen und räuchern gebraucht, wider die flüsse, würme, und geronnen geblüt. Unter die kleider gelegt vertreiben sie die motten. Fremde Rhein-blumen, sind ein zartes gewächs mit schönen gelben blumen. Es wird unter den schirm-gewächsen gehalten und durch zertheilung des stocks vermehrt.

Rheinfahren, s. Reinfahren.

Rhein-Grafen, Rhein-und Wild-Graf, Comes Sylvestris & Rheni, ein uraltes haus, dessen herrschafften in der pfaltz an den Lothring- und Trierischen grentzen gelegen, und eine linie unter dem namen von Salm von Ferdinando III, eine andere von Carolo VI und Carolo VII in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben worden, die erste aber ist abgegangen.

Rheinische banck, s. Banck.

Rheinische kirsche, s. Kirschen.

Rhein-weiden, s. Beinholtz.

Rhetorick, s. Rede-kunst.

Rhinobourgeois, sind diejenigen in Holland, welche es in dem articel von der Prädestination mit den Arminianern, in dem articel von der Heil. Tauffe mit den Anabaptisten, und in dem articel vom predigt amte und öffentlichen Gottesdienste mit den quäckern halten. Sie versammlen sich jährlich 2 mahl zu Rhinsbourg, einer kleinen stadt in Süd-Holland, nicht weit von Leyden. Ihre ersten urheber waren ann. 1610 die Codde, 2 brüder, ein paar gerber; vorietzo befinden sich viel Socinianer und Deisten unter ihnen.

Rhinoceros, s. Nasenhorn.

Rhodischer Hof-lauben, Peristylium Rhodiacum, war eine besondere art seulen-lauben bey den Griechen um ihre prächtigen höfe, worinne die seite der hausthür gegenüber prächtiger war, und grössere seulen hatte, als die 3 übrigen seiten. Um das hintere peristylium befanden sich die gesinde-stuben, küchen, ställe u. d. g. zur haushaltung gehörige bequemlichkeiten. Vornenher waren die Herrschaftlichen zimmer angelegt. An der einen seite traf man die für die ehefrauen gehörigen zimmer an, welches Amphithalamus betitelt ward: auf der andern seite erblickte man den Thalamum, welches die wohnung für die kinder und übrige frauenspersonen vor; hinter diese beyden seiten lagen die gärten.

Rhodiser-holtz, s. Rosenholtz.

Rhodiser-Ritter, Malthesser-Ritter, oder Johanniter-Ritter, Ordo Johanniticus, Equites Rhodienses, Melitenses, ist einer der ältesten und berühmtesten Orden und daher fast den übrigen allen vorzuziehen. Er ist ungefehr um das jahr 1012 aufgekommen. Als die Türcken das gelobte land eingenommen, und die nach den heiligen örtern wallfahrtenden Christen bey denen ungläubigen sich schlech-

ter aufnahme zu versehen hatten, so erbauten einige kaufleute von Amalfi ad honorem Dei & B. M. V. ein kloster unter dem namen St. Maria de Latinis, wo die reisenden Christen ihren gottesdienst ungestört halten möchten. Die mönche errichteten überdem noch eine capelle u. wiedmeten, sie Johann dem Täufer, um die pilgrimme daselbst aufzunehmen und zu bewirten. Hierauf wurden sie von Godofredo und Balduino nach wiedereroberung des heiligen landes mit reichen einkünften versehen, und ihnen verschiedene städte und schlösser eingeräumet, weil sie sich nebst denen tempelherren, die beschützung der heiligen örter und der dahin wallfahrtenden angelegen seyn liessen. wiewol sie es anfänglich bey weitem nicht so hoch, als die tempelherren bringen konten. Im 12ten jahrhundert fieng dieser Orden erstlich recht an, in die höhe zu kommen. Doch im jahr 1187 musten sie sich nach Margate, und 1192 nach Ptolemais wenden. Von hier giengen sie 1291 nach Limisso in Cypern, wo sie an macht ziemlich zunahmen, so daß sie 1380 die Saracenen mit gewalt aus Rhodus und 7 andern umherliegenden Inseln vertreiben konnten. Diese besassen sie bis auf das jahr 1523 ruhig, in welchem jahre ihnen der Sultan Solimann II nach tapferm widerstande dieselben sämtlich wieder entriß. Nach langem herumschweifen in Italien räumte ihnen endlich Kayser Carl V die insel Malta, als ein lehn von Sicilien, im jahr 1530 ein, davor sie ihm jährlich einen falcken schicken solten. Hier hat noch heutiges tages ihr oberhaupt seinen sitz, das sich einen Groß-meister des H. Hospitals zu S. Johann von Jerusalem und Guardian der armen Jesu Christi nennet, und als ein Cardinal, den titel Eminentz führet. Der Orden bestehet aus Rittern, Capellanen und Servienten, und wird in 8 zungen oder nationes ietzo eingetheilet, als a) Provence, b) Auvergne c) Franckreich oder Paris, d) Italien, e) Arragonien, f) Engelland, die seit 1537 nicht mehr üblich gewesen, g) Teutschland, welche auch die Röm. Kayserl. erblande, ingleichen die Nordischen Königreiche und Polen unter sich begreift, h) Castilien, unter der ausser Aragonien fast gantz Spanien und Portugall stehen. Die hohen ämter sind 1) der Groß-Commenthur, der aus der zunge von Provence, 2) der Marschall, der das haupt der zunge von Auvergne, 3) der Hospitalier, als haupt der zungen von Franckreich, 4) der Admiral, so das haupt der zunge von Italien, 5) der Gran Conservatore, als haupt der zungen von Aragonien, 6) der Groß-Cantzler als haupt der Castilianischen zunge, 7) der Groß-Balliv von Teutschland, als haupt dieser zunge, 8) und der Turcopelier, als haupt der Englischen nation, welches amt seit 1550 aufgehöret. Die Ritter folgen der regel St. Augustini, und tragen, wenn sie nicht in waffen sind, einen langen schwartzen trauermantel, mit einem weissen 8 wincklichten creutz von gewächseter leinwand, welches auf der lincken seite stehet, vorn auf der brust aber ein güldenes creutz an einem schmalen schwartzen band, und ist in Franckreich 1727 verordnet worden, daß sie zum unterschied von andern Rittern ein güldenes band mit einem weissen grund tragen sollen. Im kriege wider die ungläubigen tragen sie noch ein oberkleid, vorn und hinten mit einem weissen creutz ohne spitzen, wenn sie aber ausserdem in waffen sind, tragen sie einen rothen gürtel, mit einem silberfärbigen geraden creutz. Seit ihrer stiftung zählen sie 70 Großmeister, 38 Großpriore von Teutschland, und 30 herrenmeister. In dem herrenmeisterthum wird niemand ohne beweis 16 adelicher ahnen in diesen Orden aufgenommen, s. oben Johannitermeister. Es wird auch das Maltheser-Ordens-creutz nicht nur den Catholischen, sondern auch personen, so der Lutherischen, Reformirten, ja der Griechischen Religion zugethan sind, ja gar dem frauenzimmer gegeben. Zwischen diesen Rittern und den Türcken wird beständig krieg geführet, und wenn auch gleich zwischen diesen und der gantzen Christenheit friede ist, so sind die Ritter doch vermöge ihres gelübds, daran nicht gebunden, daher sie von seiten der pforte und der Barbarischen seeräuber alle feindseligkeit zu besorgen haben, und wenn es zwischen beyden theilen zu einem gefecht kommt, so wird meistentheils sehr verzweifelt gefochten, u. haben die gefangenen die allerelendeste sclaverey zu gewarten. Wir haben schon erwehnt, daß auch frauenzimmer vom stande in diesen Orden aufgenommen werde. Es sind aber nicht mehr als 4 damen, so die ehre und den gantz besondern vorzug geniessen, großcreutzer des Malthesererordens zu seyn, nemlich die Fürstin de la Rochetta in Italien, die verwitwete Hertzogin von Würtemberg, und die Fürstin von Tour und Taxis in Teutschland, und die Gräfin von Noailles. Dieser letzten sind die Honneurs de Grand croix deswegen im Dec. 1745 zugestanden worden, weil sie die einige erbin des hauses von Arpajou; denn diesem hause und dessen descendenten, auch weiblichen geschlechts in ermangelung des männlichen, ist dieser vorzug in betrachtung der sehr wichtigen dienste zugestanden worden, welche der Herzog von Arpaiou 1645 dem Orden geleistet, da er zum Generalißimo über dessen truppen ernennet gewesen. Aus eben dieser ursache ward der erstgeborne sohn, mit dem diese Gräfin 1747 ihren gemahl erfreute, gleich nach seiner geburt als ein mitglied von den sogenannten großcreutzern in diesen Ritterorden aufgenommen. Wer mehr nachricht von diesem Orden, die statuten, den Ordens-eid, die cerimonien bey solennitäten, ingleichen desselben gantze historie zu wissen verlanget, kan alles dieses in Beckmanns beschreibung vom Johanniter-orden und der fortsetzung dieses buchs von herrn professor Dithmarn ausführlich finden.

Ribattuta, s. Zurückschlagung.

Rhomboides, s. Raute.

Rhombus, s. Raute.

Rhombus, *Turbot*, ist ein breit und platter seefisch, wie eine kröte, oder wie ein geschobenes viereck gestaltet. Es gibt dessen mancherley gattungen, die nicht allein durch die grösse von einander unterschieden werden, sondern auch, daß einige darunter scharffe spitzen an dem kopf und an dem schwantze haben, die andern aber nicht: dieser fisch ist sehr gefreßig, frisset die kleinen fische und die krebse. Er beweget sich gantz langsam. Von einigen wird er Seefasan, Phasianus aquatilis, Faisan d'eau genannt, weil sein fleisch fast eben so delicat als der fasanen ihres. Es ist weiß, derb und saftig, führet viel flüchtig saltz und öl, und dient zur miltz-beschwerung. s. Tornbutten.

Rialto, ist die berühmte brücke fast mitten in Venedig, welche nur aus einem bogen bestehet, und über den grossen Canal gehet. Auf derselben sind 2 reihen cramer-buden, welche 3 gassen machen, davon die grössere in der mitten ist.

Ribbe, Riebe, Rippe, Costa, dünne, lange und gekrümmte beine so in die wirbelbeine des rückgrads eingefügt, mit dem andern ende sich gegen die brust wenden, und die meisten an dem brustbein mit einem knorpel anschliessen.

Sie

Sie haben die gestalt eines bogen-stückes, sind gegen dem rücken rundlich, gegen der brust etwas platt. Es sind ihrer auf ieder seite 12, selten eine mehr, und noch seltener eine weniger. Die 7 ersten von oben werden wahre oder echte, die 5 untern falsche oder unechte, genennet. Ihr gebrauch ist, daß sie die brust umgeben, und was darinnen ist, sammt einem theil des bauchs für äusserlichem anstoß verwahren.

Ribben-fell, Ribben-häutlein, Pleura, ein dünnes aber starckes häutlein, so die gantze inwendige höle des mittleren leibes bekleidet. Es ist gedoppelt, und hängt hinten an dem rückgrad. Wenn es sich von demselben zu beyden seiten an den ribben ausgebreitet, schlägt es vor der brust zusammen, und gehet also mitten durch die brust, nach dem rückgrad wieder zu, da es denn das mittel-fell genennet wird. Der gebrauch des ribben-felles ist, die wände der holen brust glatt zu machen, damit die lungen im anstossen nicht verletzet werden, und die daselbst gelegene mäuslein zu befestigen. Das mittelfell dienet das hertz empor zu halten, und die brust in zwey theile abzusondern, damit wenn eine seite verletzet worden, die athemung auf der anderen frey bleibe.

Ribes, s. Johannis-beer.

Ricercata, eine art der präludien oder fantasien, so auf der orgel, clavicymbel, theorbe rc. gespielet wird, wobey es scheinet, ob suche der spieler die harmonischen gänge oder entwürffe, welche in der hernach zuspielenden Piece angewendet werden; es muß aber das ansehen haben, als geschehe solches aus dem stegreif ohne vorbereitung.

Richten, heißt 1) bey den tischern etwas gerade machen, abrichten; 2) bey den zimmerleuten das zugehauene zimmerholtz zum gebäude aufrichten; 3) bey den schmieden, wenn die abgeschmiedeten stücke, so entweder krumm, oder sonst ausser der ihnen zukommenden figur gefallen, durch gelindes und mäßiges schlagen wieder in dieselbige gebracht und eingerichtet werden. Solches kan offt kalt, oder ohne das metall glühend zu machen, geschehen.

Richter, Judex, ein redlicher mann, der von der hohen Obrigkeit verordnet ist, irrige sachen zu schlichten und zu entscheiden, oder auch verbrechen zu bestraffen. Er soll der rechte kundig, und in dem rechts-gang wohl geübt, daneben aber auch gewissenhafft seyn. Er führt ein zweyfaches amt, das eine wird diensthafft, mercenarium, das andere hochadelich, nobile, genennet. Jenes verleihet er, wenn er nach vorschrifft der rechte mit ordentlichen klagen angelanget wird; dieses übt er nach der billigkeit, auch wo die rechte keine eigentliche klage vorschreiben. Das richterliche amt ist zweyerley, ordentlich, und ausserordentlich. Ordentliche richter sind, die über alle sachen, so vor sie gehören, auf anruffen der partey, zu erkennen haben; ausserordentliche, die allein zu einer sache besonders verordnet werden, und Commissarii heissen. Ein richter ist entweder ein unter-richter, von dem der beschwerte theil sich auf einen höhern beruffen, oder appelliren kan; oder ein ober-richter, der keine appellation zuläßt, und bey dessen ausspruch es sein verbleiben haben muß, wo nicht ein remedium extraordinarium ergriffen wird, und aus erheblichen ursachen stat findet. Ein verdächtiger richter kan ausgeschlagen werden, wiewol solches gegen hohe gerichte, als das Reichs-Cammer- oder ein Fürstl. Hof-gericht, nicht angenommen wird. Ein richter wird klagbar, und macht sich der sache theilhafftig, wenn er widerrechtlich dem einen zum vortheil und dem andern zum schaden, verfährt. Wenn es mit vorsatz und aus bosheit, um gunst, feindschafft oder geschencks willen, geschiehet, begehet er ein straffbares verbrechen, wird seiner ehren verlustigt, und dem beschwerten theil völlige erstattung zu thun schuldig. Wenn es aus unvorsichtigkeit begangen wird, so ist er von der straffe, doch nicht von der erstattung frey. So er es aber zu folge einem erhaltenen rescript, oder einer rechtlichen belehrung gethan, ist er von aller schuld befreyet. Hievon hat *D. Marc. Rhode* zu Franckfurt eine Disp. ausgelassen. Einem richter liegt zwar ob, allezeit mehr der billigkeit als dem strengen recht zu folgen, und wo es die gesetze zugeben, den gelindesten weg zu gehen; doch ist er auch schuldig über dem klaren buchstaben des gesetzes genau zu halten, und wo dasselbe dunckel wäre, die auslegung nicht für sich zu machen, sondern von der hohen Obrigkeit, als dem gesetzgeber, zu erwarten. In entscheidung der sachen soll er lediglich demjenigen folgen, was von den parteyen beygebracht, und in Actis ausgeführt, nicht seinem gutdüncken, ob gleich dasselbe der wahrheit ähnlicher scheine. Er soll iederman willig und mit gedult anhoren, von liebe oder haß, gunst oder ungunst oder einseitigem vorbericht und vorurtheil, nicht eingenommen, nicht dem geitz ergeben, nicht voreilig und unbesonnen seyn, vielweniger thätlich zufahren und widerrechtlich handeln, wodurch er sich seines amts unwerth macht, sondern gedencken, daß er einen richter über sich habe, der seines amts schwere rechenschafft dermaleinst von ihm fordern wird. Von dem amt eines richters handeln ausführlich *Casp. Ziegler* in Dicastice s. de Judicum officio: *Matth. Stephani* de Judice & ejus officio. Was in streitigkeiten, so das gelehrte wesen betreffen, ein rechtmäßiger richter seyn möge, hat *Galenus* zuerst erörtert, und nach ihm *Phil. Scherbius* in einer langen rede ausgeführt, und ihm 7 eigenschafften beygelegt; nemlich, daß er mit einer natürlichen übertrefflichkeit des verstandes und nachsinnens, der einsicht und beurtheilung, begabet, von jugend auf in allen freyen künsten fleißig unterrichtet; durch verständige lehrmeister treulich angeführet; in der erlernung derselben beständig fortgefahren, und vor andern weit gekommen; ein redlicher, allein die wahrheit liebender mann; insonderheit in der sache, welche er zu beurtheilen vornimmt, gründlich unterwiesen und selbst geübet seyn; und endlich vor dem ausspruch beyderseits vorgetragene gründe reifflich erwogen, und ohne vorurtheil untersuchet haben solle.

Richtkeil, *coin de mire*, ein keil, welcher unter das bodenstück eines stückes getrieben, und dasselbe dadurch zum schuß gerichtet wird; darum er auch ein schuß- oder stell-keil heisset.

Richtschacht, ist auf bergwercken 1) der vom tage seiger auf einen begehrten ort in der grube abgesuncken wird, sonderlich wo die gänge flach fallen, 2) welcher auf marck-scheiden gesuncken worden, wo eine zeche rainet.

Richtscheid, norma, regle, heißt bey unterschiedenen professionen ein langes linial.

Ricke, wird das weiblein von dem rehebock genennet.

Ricors-Wechsel, s. Wechsel.

Rideau, ist ein kleiner wall im flachen felde, welcher ziemlich lang ist, und darzu dienet, wenn man einen ort ohne weitläufftige approchen belagern will. Es wird auch derjenige ort, wodurch man verdeckt bis zum fuß eines bollwercks kommen kan, also genennet.

Ridotti zu Venedig, sind gewisse dem Bassette-spiel gewidmete örter, die zur zeit des carnevals mit den theatris zugleich eröffnet werden, und wo die nobili nur allein tailliren dürffen. Hier hat der tailleur grössere freyheit, als ihm anderswo zukömmt, und weiset die spieler ab, wenn er will. Niemand wird ohne masqve hinein gelassen; allein die nobili mögen ohne masqve sitzen. Es sind 10 bis 12 grosse kammern, in denen aller orten spiel-tische stehen. An etlichen Fürstlichen höfen in Teutschland hat man dieses nachgemacht, und die redoute genennet, auch mit einer lustbarkeit, nemlich des tanzens, vermehret.

Ried, s. Rohr.

Ried-schnepffe, s. Schnepffe.

Riegel, Pessulus, le Verrouil, ist die einfältigste art eines schlosses, bestehet in einem einfachen eisen, so beweglich, und in eine gewisse öffnung oder spalt kan verschoben werden, entweder mit freyer hand, oder vermittelst einer feder, damit der riegel nicht leicht wieder zurück gebracht werde. Um besserer sicherheit willen wird auch eine feder untergenietet, die ihn unter sich treibet, daß er in den daran befindlichen absatz einschnappet, und bey der eröffnung wieder nieder gedruckt werden muß. Es kan an so einem schlechten riegel auch ein gutes eingericht und schlüssel unter dem namen eines schließ-riegels applicirt werden. Uber dieses bedeutet auch das wort riegel denjenigen theil des schlosses, welcher durch die feder vorspringen, und mit dem schlüssel zurück gebracht werden muß. Man hat auch hölzerne grosse und kleine riegel.

Riegel, heißt auch 1) im zimmerwerck ein stück, welches zwischen zwey stiele winckel-recht eingefüget wird, entretoise. 2) Bey der artillerie derjenige theil, welcher die wände der laffeten in der mitte, wo das stück ruhet, zusammen hält, darum sie auch mittel-riegel, ingleichen küssen-und stell-riegel heissen; den vordern nennet man absonderlich den achsen-riegel, entretoise de couche, und den hintern den stoß-riegel, entretoise de mire. 3) Bey den schneidern ein starckes geheffte am ende einer öffnung, dem ausreissen zu wehren, bride, als am ende der schiebsäcke, der knopflöcher u. d. m. 4) Bey den nätherinnen dergleichen heffte, so an die schlitzen der hemde gesetzet werden. 5) Beym spitzen-kleppeln, die dicht in einander geschlungene stänglein oder zacken, so die blumen und gänge in den spitzen zusammen halten.

Rieme, s. Ruder.

Riemen, riemlein, regula, *reglet*, *listeau*, *tringle*, ist in der bau-kunst ein plattes und das kleinste glied einer ordnung, welches zwischen grössere glieder gesetzet wird, um sie desto mercklicher von einander zu unterscheiden.

Riemen, riemen-eisen, daran der bergmann seine eisen in die grube führet, und werden 12 eisen an einen riemen gehangen.

Riemen-lauffer, heissen zu Halle diejenigen, die zwar als im thal arbeitende angezeichnet sind, aber noch keine beständige jährliche arbeit erlanget, oder ihre pflicht abgeleget haben.

Riemen-stecher, gewisse gauckler oder land-störtzer, die einen langen zweyfach zusammen gelegten riemen also schlingen und aufwickeln, daß darin etliche augen zu sehen, darein, wenn der rieme also auf den tisch geleget, mit einem pfriemen gestochen, und hierauf der rieme angezogen wird. Wenn er an dem pfriemen hängen bleibt, hat der so darein gestochen, wenn er aber los gehet, der riemen-stecher gewonnen. Es ist aber eine behendigkeit dabey, daß, wenn der meister nicht will, der andere niemals treffen kan, und der rieme allezeit vorbey gehet, womit sie den einfältigen das geld ablocken.

Riemer, Coriarii, haben ein sehr weitläufftiges und mit einem so rühmlich, als nützlichen geschenck durch ganz Teutschland versehenes handwerck, also daß ihre gesellen auf ihren reisen wenig zehrgeld nöthig haben, doch müssen sie, gleich andern handwerckern, den gewöhnlichen gruß überbringen, welcher aber ungewöhnlich lang, wobey denn gemeiniglich etwas zu straffen vorfällt. An theils orten ist zwischen den riemern wegen der arbeit einiger unterscheid, daher etliche grob- und schwartz-riemer, weiß-riemer, und die in see-städten wohnende seeriemer genennet werden. Sie pflegen insgesammt roth, weiß und schwartzes leder zu verarbeiten, und das zu ihrer arbeit benöthigte weisse leder mit solcher geschwindigkeit zuzurichten, daß es innerhalb 24 stunden fertig ist. Ihre übrige arbeit bestehet in verfertigung allerley kutschen-und schlitten-geschirr, auf die neueste und netteste mode, wie auch unterschiedlicher sorten von pferd-zeug auf Teutsche, Ungarische, Pohlnische und Türckische art, mit maßiv-gold-oder silbernen oder auch vergoldeten, ja zuweilen mit edelgesteinen versetzten beschlägen, insgemein aber mit gemeinen beschlägen von gelben oder versilberten meßing, oder auch zinn, eisen und stahl gezieret. Sie verfertigen gurt-und steig-leder, sprung-riemen, halfteru, kappen-und kuppel-zäume, vielfältige gattungen karbatschen, lederne gürtel, gurte und hosenträger, knie-riemen u. d. aus schwartz, weiß und rothen leder. In Böhmen und Schweden, wie auch in Preussen und Schlesien beschlagen sie auch die carossen, hierzu gebrauchen sie vornemlich folgenden werckzeug, nemlich einen guten eirkel, scharffe messer, groß- und kleine pfriemen, halb finger lange, ja wol auch etwas längere und zum theil schneidende nadeln, breite von linden-holtz gemachte schnitt-breter, das leder darauf zu schneiden, einen hammer und breit gegossenes bley, um die löcher mit dem loch-eisen darauf einzuhacken; eine reck-banck, die gantzen häute aus einander zu recken; einen schraub-stock und hacken, die abgeschnittenen riemen an jenen fest anzuschrauben mit diesen. Das nähe-bret pflegen sie das Roß zu nennen, weil es auf 4 beinen stehet, und sie darauf, wie auf einem roß zu sitzen pflegen. Das bret, so den kopff bedeutet, ist mit einer schraube versehen, das leder darzwischen zu befestigen, auch nach belieben ein und auszuschrauben. Zu einem meisterstücke machen sie in Teutschland nicht einerley, sondern theils orten neue und nach der neuesten mode eingerichtete nützliche stücke, und zwar entweder kutschen-geschirre und pferd-gezeuge, oder sie machen auch, wie sonderlich in Nürnberg gebräuchlich, alte längst abgekommene sachen, als 1) einen turnier-zeug mit stahl beschlagen, 2) ein türckisches pferd-zeug mit schönen rothen saffian und meßingenen nägeln sehr zierlich beschlagen, und 3) schwartzes ledernes turnier-zeug, gar mühsam durchschroten.

Riese, Wigand, Gigas, ein mensch von ungewöhnlicher und übermäßiger grösse. Die alten poeten haben gedichtet, es seyen die riesen aus der erden entsprungen, und haben den himmel gestürmet, die götter aus demselben zu vertreiben, wären aber vom Jupiter mit donnerkeilen zu boden geschlagen, zugleich von Apollo und Diana mit pfeilen gefället worden. Die sitten-lehrer haben dieses gedicht

gedicht auf eine art roher und wilder menschen, bey denen keine gottesfurcht gewesen; die natur-kündiger aber auf die dünste gedeutet, so aus der erden, mit gewalt durch erdbeben und aus feuerspeyenden bergen ausbrechen, oder in die lufft auffsteigen, und ungewitter erzeugen. Daß von anfang her riesen gewesen, ist aus der heiligen sowol als weltlichen geschichten bekannt, und an denen überbleibseln, so hin und wieder noch angetroffen werden, abzunehmen. Unter den zeugnissen der alten ist *Berosus*, der von einer grossen stadt der riesen, unweit dem berg Libanon, erzehlet, die noch vor der sündflut gelebet, ein mächtiges reich beherrschet, und die abscheulichste greuel ungescheuet verübet; und *Eudoxius Cnidius* setzet ein riesen-volck in Africa. Von riesen-gebeinen werden viel und die ansehnlichsten in Sicilien gefunden; andere sind in der Schweitz, Holland, Dänemarck, Island, und sonst vorhanden. Doch sind nicht alle ungeheure knochen, die hin und wieder anzutreffen, vor riesen-gebeine zu achten, sondern vielmehr vor wallfisch-knochen zu erkennen. Daß es noch heut zu tage riesen gebe, zeugen die reisenden, so in beyden Indien dergleichen angetroffen. Unter den Americanischen inseln, die von Vespucio entdeckt worden, hat eine von ihren ungeheuren, den namen der riesen-insel bekommen. Magaglianes, oder wie er gemeiniglich genennet wird, Magellanes, hat an der von ihm entdeckten und genannten meer-enge ein land gefunden, das von riesen bewohnet, die so hoch waren, daß die Spanier ihnen kaum bis an den gürtel reichten, und so ungeheuer, daß einer einen gantzen korb voll zwieback aufgefressen, und einen eimer von 9 maaß wassers auf einen zug darauf gesetzet. Sie hatten unter die füsse solen von wilder thiere häuten gebunden, davon ihre fußstapffen wie eine spur wilder thiere anzusehen gewesen, und sie daher von den Spaniern Patagones genennet worden. Die Peruaner haben in ihren geschichten aufgezeichnet, daß vormals an dem vorgebirge S. Helenæ riesen gewohnet, die viermal grösser, denn die gemeine menschen-grösse, gewesen, und entsetzliche verwüstungen verübet, bis sie aus furcht für einem schweren ungewitter in eine höle geflohen, und alle darin umgekommen. Zum andencken ist ein danckfest darüber zu feyren verordnet, auch zu Porto Viejo steinerne seulen aufgerichtet worden. Und da der befehlhaber daselbst, *Joh. Holvius*, die alten gräber nachsuchen lassen, hat er gerippe von solcher grösse gefunden, die dem angeführten vorgeben ziemlich zu statten gekommen. Ob die menschen im anfang der welt durchgehends grösser gewesen, als sie nun ingemein sind, und mit der zeit die natur gleichsam geschwächt, abgenommen, wird unter den gelehrten gefraget, es hat aber die verneinende meinung den meisten beyfall. *Kircherus* will aus natürlichen und mechanischen gründen behaupten, daß ein menschlicher corper, über 18 fuß nicht aufwachsen könne. Daß die alten Teutschen vor andern völckern starck und groß von leib gewesen, ist das einhellige zeugniß der geschichtschreiber. *Joh. Gassinon* oder *Cassanus* hat einen Tr. de Gigantibus & eorum reliquiis geschrieben.

Riesenbild, Colossus, ein bild von übermäßiger grösse. Dergleichen eines hat vormals mit von einander gesperrten beinen über dem eingang des hafens zu Rhodis gestanden, und ist so hoch gewesen, daß die schiffe mit vollen segeln darunter durchlauffen konnen. Es bildete den Apollo ab, war von ertz, und hat der berühmte meister Chares, ein schüler des Lysippi, 12 jahr daran gearbeitet. Es ist aber nach 56 jahren, durch ein erdbeben nieder gestürtzet worden, und hat von dem überbliebenen ertz der türckische Sultan Solimann, als er Rhodis erobert, noch so viel gefunden, daß er 900 camele damit beladen können. Ein dergleichen riesenbild hat das haus Borromeo, dem aus demselben entsprossenen heil. Carolo auf einem berg bey Arona am Lago Maggiore aufgesetzet, welches von starcken kupffer-platten etliche 40 fuß in der höhe hat.

Riesen-gebälcke, trabeationes colosseæ, sind in der baukunst solche grosse gebälcke oder haupt-gesimse an thüren, hohen gebäuden, auch brücken, welche wegen ihrer höhe und entfernung von dem gesichte, mit wenigen aber starken gliedern, insonderheit mit grossen balcken-köpffen gemacht werden.

Rieß, heißt bey den papiermachern eine anzahl von 20 buch pappier; zehn rieß, oder 200 buche machen einen ballen, oder 5000 bogen.

Riet, s. Reut.

Riffel-holtz, ein holtz, womit der eingebundene rand über der sole im schumachen glatt und eben gemacht wird.

Riga, die hauptstadt in gantz Liefland, hält, gleichwie Revel, Pernau und andere Liefländische, wie auch Curländische städte, buch und rechnung in Reichsthalern und groschen. 1 Reichsthaler hat 15 Marck Rigisch, 3 gulden Pohlnisch, 60 Vardingen, oder 90 groschen Pohlnisch. 1 fl. Pohlnisch hat 5 Marck Rigisch, 20 Varding oder 30 groschen. 1 Marck Rigisch hat 6 groschen, 18 weisse oder 36 schwartze Schillinge. 1 Groschen hat 3 weisse oder 6 schwartze Schillinge. 1 Weisser Schilling hat 2 schwartze Schillinge. 1 Varding hat anderthalben groschen. 1 Reichsthaler in specie gilt allda 92 groschen, weniger oder mehr, in cour nach advenant. 1 Schmack pfund hat in Riga 400 pfund, und machen 4 sch. pfund in Riga 5 sch. pfund in Lübeck. 116 Pfund machen 100 pfund in Hamburg. Es wird von Hamburg nach Riga gar wenig gewechselt, von dannen aber dahin geschiehet solches öffters, und stellen sie die brieffe auf Reichsthaler di Banco, bezahlen die Valuta mit Albertsthlr. a 1 pro centum, weniger oder mehr, bald mit avance, bald mit verlust. Von Lübeck aber per Riga werden wechsel geschlossen, und die brieffe gestellet in Rthlr. a 90 groschen Pohlnisch zu zahlen, die Valuta aber wird zu 1 pro centum weniger oder mehr in species, mehrentheils aber mit cour. geld, nebst 18 pro centum Lagio, weniger oder mehr, per cassa vergnügt; dort bezahlen sie alle wechselbrieffe in species, welches Alberts- und Creutzthaler sind. Die Riger kauffeute trassiren auf Lübeck, in Reichsthaler di Banco in Hamburg zu zahlen, und muß Lübeck zu solcher bezahlung in Hamburg ordre stellen. s. Liefländische waaren und handlung.

Rigaudon, ein aus gerader mensur und 3 oder 4 reprisen bestehender lustiger tantz, welcher im aufschlag anhebt, und dessen dritte reprise gantz kurtz und spaßhafft zu seyn pfleget, auch gleichsam eine parenthesin vorstellen muß, als ob dieser absatz gar nicht zum haupt-vortrage gehörte, sondern nur so ohngefehr darzwischen komme; weswegen er auch die tieffe des klanges und keinen rechten schluß liebet, damit das folgende desto frischer ins gehör falle. Er wird nicht nur zum tantzen, sondern auch zum spielen und singen gebraucht. Seine melodie ist die artigste unter allen, und bestehet in einem angenehmen und etwas tändelnden schertze. Von den Italiänern wird er offt zu

schluß-chören in dramatischen sachen; von den Franzosen aber zu absonderlichen oden und ergötzlichen arietten gebraucht. Diese tantz-melodie hieß ehemals bey den Italiänern nur Rigo, welches einen fluß oder strom bedeutet, und ist bey den seeleuten nicht fremd. Der Rigaudon kommt aus der Provence her. Er ist ein zwitter aus der Gavote und Bourrée zusammen gesetzt und mag nicht unfüglich eine drey- oder vierfache Bourrée heissen; doch sind die umstände und förmelgen, die eintheilung, der umfang und die abwechslung gantz anders beschaffen.

Rimessa, s. Remittiren.

Rincke, in der baukunst ein grosses glied zu oberst am stamm einer seule, pfeilers oder neben-pfeilers, an gestalt dem reifen, an grösse aber einem pfühl gleich. Die werckleute nennen dieses glied einen stab.

Rind, in der landwirtschaft wird entweder ein junger ochs, der noch nicht zur arbeit gebraucht worden, oder auch der brüll- oder reut-ochs also genennet. Also wird von einer kuh, wenn sie sich nach dem ochsen sehnet, gesagt, daß sie rindere, oder nach dem rind sey.

Rinde, Borcke, Cortex, dasjenige, was den stamm eines baums und seine zweige von aussen umgiebt. Die auswendige mehrentheils rauhe rinde dienet den baum vor dem gewitter zu bewahren: die nächst darunter liegende inwendige zarte rinde, ist gleichsam das geäder, durch welches der nahrungs-saft aus der wurtzel angezogen, und dem baum zu seinem wachsthum mitgetheilet wird; daher wenn die rinde rund umher bis auf das holtz durchschnitten wird, der baum ersterben muß. Wenn die rinde an einem baum durch schlagen oder hauen beschädiget worden, können daraus der krebs, der wurm, der brand und andere übel entstehen, welche endlich den baum verderben. Etwas sonderliches ist, daß der zimmetbaum, wenn ihm die rinde abgeschälet wird, über einige zeit eine neue ansetzet. Bey uns haben sinnreiche gärtner mit den apfelbäumen es nachgemacht, denen sie durch abstreifen der alten rinde, mittelst besonderer wartung eine neue, und mit derselben gleichsam ein neues leben wieder gebracht. Die rinden einiger bäume haben ihren nutzen, z. e. die von den eichen, tannen und aspen dienen den rothgerbern, die von erlen oder ellern den färbern rc. Daher ist in den forst-ordnungen das rinden-schalen zwar von denen zum bau- und brennholtze gefälleten stämmen erlaubt, aber solches an den stehenden bäumen ernstlich verboten.

Rindfleisch, Caro bubula, fleisch von einem ochsen oder kuh. Das rindfleisch ist das gantze jahr durch eine gemeine speise, und wird auf vornehme und geringe tafeln getragen. Insonderheit wird in Polen, allwo es in ihrer sprache mit einem vorzug fleisch heisset, und in Engelland, viel wercks davon gemacht. Ingemein wird davor gehalten, daß man alles andern fleisches sich überdrüßig essen könne, nur allein dieses nicht. Es ist von gutem geschmack, wenn es jung, fett und mürb ist; giebt eine gute nahrung, und ist nicht schwer zu verdauen. Einige Medici geben ihm schuld daß es ein schweres geblüt, einen trägen leib und trauriges gemüth mache, welches aber von *Ludovico Ruzeo*, einem Engelländer, aus der erfahrung seines landes widerlegt wird. Doch ist ein unterscheid zu machen. Das fleisch von jungen ochsen, die keine arbeit gethan, oder von verschnittenen kühen ist gut, und das letztere vor ein leckerbißlein aufzunehmen. Alte abgetriebene ochsen aber geben ein hartes unverdauliches fleisch, und das von alten kühen kan ohne gefahr der gesundheit nicht wohl genossen werden, daher es an wohlbestellten orten, gleich dem fleisch von einem brümmer billig verboten, und zum feilen kauf nicht verstattet werden solte. Das eingesaltzene oder peckel-fleisch, wenn es mäßig genommen wird, dienet den schleim des magens zu brechen und wegzunehmen, wenn es aber viel gegessen wird, pflegt es ein unreines geblüt und den scorbut zu verursachen. Eben dieses thut auch das geräucherte, welches, so lang es frisch und das flüchtige saltz noch darinnen ist, dem magen wohl bekommt, wenn es aber veraltet, hart und unverdaulich wird. Das rindfleisch hat in unsern küchen einen allgemeinen gebrauch, und kan so wol allein aus dem saltz, als mit allerley gemüse und küchen-gewächsen, in allerley brühen, mit mancherley zubereitung, in pasteten, gebraten, auf unzehlbare weise verändert, und kalt genossen werden, wie die erfahrung zeuget, und in den kochbüchern kan nachgeschlagen werden.

Rindvieh, unter diesem worte wird die gantze zucht, ohne unterscheid des alters oder geschlechts begriffen. Die nutzung vom rindvieh bey einem landgut, ist wichtig, weil die ochsen zur arbeit dienen, die kühe milch, butter, und käse verschaffen, das junge vieh den abgang erstattet, und der mist den besten dünger, in dem acker, garten und weinberge giebt. Es gehören aber dazu fette weiden, und ein genugsamer vorrath am futter auf den winter.

Ring, Annulus, eine zierat von gold, silber, oder andern zeug, so zur zier am finger getragen wird. Die alten haben ihre petschafte, auch die schlüssel zu ihren schatz-käst-lein in ringe versetzt, und bey sich getragen. Zu Rom war nur denen von adel verstattet goldene ringe zu tragen. Bey uns sind die ringe unterschiedlich. Die, welche bloß und ohne steine sind, werden ein reif genennet, dergleichen sonderlich die trau-ringe, welche gantz glatt sind. Andere sind mit schmeltzwerck gezieret, oder von elends-klau in gold eingefasset. Es werden derselben auch von agt- und andern edelsteinen gemacht. Die petschir- oder siegel-ringe sind mit einem kostbaren stein versetzt, in welchem ein wappen eingegraben. Ein denck-ring bestehet aus etlichen subtilen ringlein, die gleich einer kette an einander hängen, aber mit behendigkeit zusammen gelegt werden können, daß sie nur einen ring machen. Die ringe, so bloß zum pracht gewidmet, werden mit den kostbarsten steinen, sonderlich diamanten versetzet. Unser frauenzimmer trägt auch kleine ohren-ringe, zur zier in den ohren. Die Africanischen und theils Asiatischen völcker tragen ringe, in den ohren, in den nasen-flügeln, an den armen und beinen, die reichen von gold, die armen von meßing oder zinn. Die weiber in dem königreich Candi bestecken auch die zeen mit ringlein, und die weiber auf der erdenge von Panama, hängen an die scheidewand der nase grosse goldene ringe. Die Perser, männer und weiber, tragen die 3 mittlere finger beyder hände voll ringe. Von ringen haben eigene bücher geschrieben: *Abrah. Gorlaeus* in Dactyliotheca, cum Expl. *Jac. Gronovii*; *Georg. Longus* de Annulis Signatoriis Antiquorum; und *Henr. Kornmannus* de Annulis, sind mit *Gorlaeo* zusammen gedruckt; *Joh. Kirchmannus* Lib. sing. de Annulis. *Eggeb. Schaumius*, de Annulis eorumque Jure & Usu; von zauber-ringen hat Harsdörfer im Gr. Schaupl. exempel zusammen getragen. In rechten macht die schenckung oder annehmung eines ringes keinen beweis eines ehe-versprechens, wenn er nicht mit ausdrücklichen worten zu dem ende gegeben oder angenommen worden; aber wol eine vermuthung, nach dem sprichwort: Ist der finger beringet, so ist die

jungfer

jungfer bedinget. In der historie findet man, daß die Bischoffe in Teutschland vor zeiten durch überreichung eines Bischoffstabs und ringes beliehen worden, an deren stat heut ein scepter gebrauchet wird. Wenn der Pabst einem neuen Cardinal den titel verleihet, steckt er ihm einen ring mit einem sapphir an, davor der Cardinal 500 Scudi an die Congregationem de Propaganda fide bezahlt. Der Hertzog von Venedig vermählt jährlich auf Himmelfahrtstage seiner Republic das Adriatische meer, durch einwerfung eines ringes, zum zeichen der Ober-herrschaft über dasselbe. Des Pabsts geheimes cammer-secret, so auf die Breven in roth wachs gedruckt wird, heisset fischer-ring, Annulus Piscatoris. Es ist darauf der Apostel Petrus gestochen, wie er in dem schifflein sich vor dem Herrn Jesu demüthiget. In der wappenkunst bedeutet er herrschaft, königliche oder bischöfliche würde, ritter- und adel-stand, sieg, treue, liebe, freundschaft, vollkommenheit.

Ring um den Saturnus, ein platter ring, welcher um diesen planeten herum gehet, als der höltzerne horizont um unsern himmels- und erdkugeln; er ist etwas breit, aber dünne, stehet von dem Saturnus gleich weit ab, allein gegen die ecliptick ist er inclinirt, und verursacht die veränderten gestalten des Saturns. *Hugenius* hat ihn zuerst entdecket, und setzet die grosse des diameters dieses rings zu dem diameter des Saturns wie 9 zu 4, daß also der ring 2 und ein viertelmal so groß als Saturnus. Der Herr von Wolf setzet den diameter des ringes 45 mal so groß als den diameter der erde, und also müste dieser ring 77400 grosse Teutsche meilen halten, weil der diameter der erde 1720 Teutsche meilen begreift.

Ring-amsel, s. Amsel.

Ringelblume, **Goldblume**, Caltha, Calendula, ein gartengewächs, so dünne stengel, lange weißlicht-wollige dicke blätter, und eine grosse, runde, gelbe, wohlriechende, vielblätterige blume trägt. Es hat den namen von der gestalt des saamens, der sich in ein ringlein krümmet. Es giebt derselben mancherley gattungen. Die einfache, Caltha vulgaris, ist citron- oder pomerantzen-gelb: die gefüllte, Major oder flore pleno, ist gleicher farbe; Die ringelblume mit grossen kindern, Prolifera majoribus floribus: die mit kleinen kindern, Prolifera floribus minoribus. Wenn man alle diese gattungen recht schön haben will, müssen sie aus gutem saamen, der im vollen mond eingesammlet, und im vollen licht ausgesäet, gezeuget werden: die sich selbst besaamen, gerathen nicht so wohl. Die zwerg-ringel-blume, Caltha pumila, oder arvensis, wächst in warmen ländern wild, bey uns aber nicht. Die blumen widerstehen dem gift und giftigen kranckheiten, treiben den schweiß, die pocken und masern, stärcken das hertz und haupt. Die blumen und blätter mit saltz zerstossen aufgelegt, vertreiben die wartzen. Der saame tödtet die bauchwürme. Man bereitet von den blumen ein wasser, zucker, essig und syrup, welche ingemein wider allerhand gift- und hitzige kranckheiten dienen. Das wasser ist auch nützlich äusserlich, auf rothe hitzige augen mit tüchlein zu legen, und für kopfwehe auf die stirn und schläfe zu binden. Der essig dienet äusserlich in der pest und hitzigen kranckheiten auf die puls, schläfe und das hertz geleget.

Ringelreime, *Rondeau*, eine art gedichte, so vor geraumer zeit in Franckreich aufkommen, und aus 10 oder 13 zeilen, die aber nur 2 reime haben, bestehet. In der ersten gattung, reimen 5 und 5 mit einander, in der letzten 5 und 8. Bey der ersten werden die zeilen in zwey, bey der andern in drey gesätze abgetheilet, und in der mitte, wie auch am ende ein stück der ersten zeile, ohne reim, doch daß der sinn in einer etwas veränderten bedeutung auf das vorhergehende sich schicke, wiederholet. *Marot* und *Voiture* haben schöne Rondeaux gemacht; und *Benserade* das gantze buch des *Ovidius* von den verwandelungen in zierliche Rondeaux gefasset. Im Teutschen hat *Almesius* oder Gottfried Zamehl die probe, unter dem titel: Musæ Almesianæ, oder ringel-reime, gegeben, und darinne einen grossen fleiß erwiesen. s. Rondeau.

Ringel-taube, s. Taube.

Ringerung, Detrimentum, Valvatio, in der müntze, verschlimmerung der müntze, entweder nach ihrer innerlichen güte an schrot und korn, durch vermehrung des zusatzes, oder abbruch am gewicht, oder nach ihrem äusserlichen werth durch valvation und absetzung, wenn sie entweder auf geringern werth gesetzet, oder gar verrufen wird.

Ringfinger, **Goldfinger**, Annularis, der vierte finger an der lincken hand, ward bey den alten also genennet, weil sie geglaubet, daß er durch eine besondere blutader mit dem hertzen, und durch eine besondere senn- oder mit dem gehirn eine genaue verbindung habe, und daher gerathen durch anstecken güldener ringe auf denselben diese theile zu stärcken. Es wird aber dieser grund heut zu tag unrichtig befunden, und daher geschlossen, die alten haben durch solche gewohnheit mehr darauf gesehen, daß sie die kostbaren ringe, derer sie sich bedienet, schonen wolten, weil die lincke hand viel weniger als die rechte gebraucht wird. Bey uns werden ringe an beyden händen, und fast allen fingern getragen, wiewol mit einigem unterscheid, wie der bekannte lateinische vers zu erkennen giebt: Doctor, Mercator, Stultus, Studiosus, Amator: da die ordnung der worte die ordnung der finger andeutet.

Ring- und Taschen-beschlagmacher, haben ietziger zeit in Nürnberg ein gesperrtes handwerck, wiewol es vor diesem ein geschencktes gewesen. Zum meisterstück verfertigen sie drey grosse beutel-beschläge, zwey von eisen, und eines von messing, deren iedes mit einem besondern schlüssel und gesperr versehen, und pfleget man solche beutel-reut-taschen und wirths-beutel zu nennen, deren ieder aus besondern fächern bestehet. Ausser diesen grossen beutel-ringen und gesperren, machen sie auch standarten- und carabiner-haken, haken zu leit-seilen der pferde, selbige in den schlitten, chaisen und andern dergleichen fahrzeugen, sicherer zu regieren, und ein- und auszuspannen. Sie machen und verfertigen auch schlüssel-haken und schlüssel-ringe, jene mit hell- und blanck geschliffenen blechen und schilden gezieret, daß man sich darinnen als in einem spiegel sehen kan, die auch auf vielfältige art, nach belieben künstlich ausgefeilet und durchbrochen sind. Es sind aber der schlüssel-ringe dreyerley gattungen, entweder mit einem nietnagel in der mitte, unterhalb also versehen, daß sie sich gar leichtlich oben von einander theilen, und mit einem zäpfgen oder schräubgen befestiget werden können, oder aber sie sind aus gutem stahl gemacht, daß sie aus einander gezogen, sich eröffnen, und sodann nach einhändigung der schlüssel schliessen, oder auf noch eine andere, und zwar dritte art, in die runde, nach einem schneckenförmigen kreis und circkel gespalten, daß die schlüssel dadurch gleichsam eingewunden worden. Sie verfertigen auch sogenannte nath- und kürschner-haken, welche an die müffe gemacht werden, selbige desto bequemer an dem leibe zu tragen, und die hände da-

mit in dem winter von dem frost und der kälte zu verwahren.

Ringrennen, ein adeliches und ritterliches exercitium, so an stat der alten turniere aufgekommen, als bey welchen allzuviel gefährlichkeit war, wenn einer ungestüm aus dem sattel gehoben, und ihm arm und bein entzwey geschlagen wurde. Ein Cavalier, welcher nach dem ring rennet, soll, wenn er letzt die lantze in die hand nimmt, solche anfangs etwas an das rechte knie lehnen, die spitze nach des pferdes linken ohr schrencken, und guter grace wegen, den rechten ellenbogen etwas lüften, und so bis zu der volte reuten; wenn sich alsdenn das pferd in den galop setzet, und die levée angehen soll, so hebet er den arm etwas mehr in die höhe, und drehet die lantze mit einer kleinen tour de poignet herum, hält auch denselben so lang in der luft, bis das pferd auf die linie kommt, alsdenn muß er, wiewol allgemach, einlegen, und gantz sacht die lantze von oben herab sincken lassen, und zusehen, ob er den ring mit hinweg stechen kan. Hat er ihn denn bekommen oder nicht, so läst er den arm mit samt der lantze abermal sincken, und hebt ihn erstlich in der parade wieder in die höhe, und an die vorige stelle, und dieses nennet man die erste Levée oder Levée simple avec un temps. Die andere wird um besserer grace willen mit drey tempo gemacht, als erstlich, wie zuvor avec le premier temps, ein wenig in die höhe, darnach läst man die lantze wieder sincken, und kommt hernach erst wieder in die höhe, iedoch eben mit einer solchen tour, wie zuvor gesagt worden. Wenn das nun geschiehet, so lauft man eben wie zuvor, und pariret auch so. Die dritte Levée macht man mit 4 tempi, als erstlich in die höhe, wieder hinunter, drittens von dem leibe ab, und viertens erst wieder in die höhe, und alsdenn erstlich eingeleget, das tempo aber muß man ein, zwey, dreymal marqviren. Das pferd muß man auch schnell, bis zu ende der carriere laufen lassen, so hümpeln sie nicht, sondern laufen stet, ferme und sittsam. Mit ein paar courbetten wird der cours vollendet, daß die kolbe von der lantze aber keinesweges weder den arm, noch den leib berühre, so muß man solche wohl dazwischen in der mitte und im gewichte haben, sonst wackelt die lantze, und wird das treffen verhindert. In dem lauf muß man auch den arm nicht ausstrecken, sondern den ellenbogen lüftig und gebogen zurücke halten, und die spitze der lantze heben, die kolbe sencken, die rechte achsel vor, und die lincke zurück stossen, alsdenn kommt der leib gerade und natürlich. Zielen muß man zwar, aber nicht als wenn man enten schiessen wolte, oder mit einem auge blinckern, den kopf muß man unter dem ring, wie es viele thun, auch nicht bücken, sondern denselben fein in die höhe halten, und den ring also adjustiren, daß er den hut nicht berühren kan. Alles solches muß nun ein ringrenner genau beobachten, auch dergestalt den cours vollenden, und in der parade ein wenig stille halten, sich alsdenn wieder nach seinem platze, allda er zuvor gewesen, hin rangiren; kan er auch die lantze ein oder etliche mal in einem cours über den kopf schwingen, und um die hand werfen, wird er sich noch mehr ansehen machen. Vor diesem war es ein groß wunderwerck, wenn mans nur ein, zwey, oder zum höchsten dreymal that, und darzu auf langen carrieren, worauf es aber heutiges tages wol öfters geschehen muß. Zuerst aber, ehe man das rechte tempo kriegt, sehe einer sich wohl vor, denn es ist vor reuter und pferd eine gefährliche sache, darum steht zu rathen, daß man sie erst zu fuß auf allerhand art und weise werfen lerne.

Ringuhr, s. Uhr.

Rinnen, sind leichte garne, damit die raubvögel gefangen werden. Sie sind ohngefähr 55 maschen lang, und 17 bis 18 hoch, von gantz subtilem und festem zwirne über ein hasen-garns-stock gestrickt, an stat des säumgens bey andern garnen um und um eingebördelt, und mit einer erdfarbe gefärbet.

Rinnen-knecht, kan lang und kurtz gemacht werden, hat 2 haken von holtz oder eisen, womit er an die böttichen angehänget wird, auf welchen die rinnen beym bierbrauen können geleget werden.

Rinnleisten. Sima, nennet Goldmann das wesentliche glied des karniesses, welches von seiner vorstechung an bis auf die helfte der höhe ausgehölet, und durch die übrige höhe durchaus bäuchig ist. Am schönsten macht man es aus 2 vollen viertels-kreisen, also, daß die ausladung oder vorstechung der höhe gleich wird. Seinen nahmen hat es vermuthlich daher, weil es die rinne bedeutet, welche man dem dache zu unterziehen pfleget, um den regen von der mauer abzuhalten. Bey den wercksleuten heißt es ein karnieß. Wenn das glied umgekehrt gesetzt wird, daß es oben erhaben und unten eingebogen ist heisset es Sima inversa, bey dem Goldmann aber die sturtz-rinne.

Ripel, vom reiben, wird derjenige gebräuchliche satz zum gestübe genennet, als 4 karren durchgeworfener leim und drittehalb schobfaß gekleinte kohlen.

Ripieno, Choro pieno, bedeutet in der music, es solle das völlige chor anstimmen. Man zeiget es öfters nur durch ein R an. Es ist auch ein stimm-titel, da es auf diejenigen stimmen geschrieben wird, welche zu verstärckung und ausfüllung einer music dienen.

Riposta, s. Risposta.

Rippe, s. Ribbe.

Rippen am treibehut, werden die eisernen schienen auf den blechen des treibehuts genennet, so 2 gute querfinger breit, und eines fingers starck, nach benöthigter länge, lange so wol als circkelrunde, ausgesenckelte oder mit eisernen haspeln fest gemacht sind, die bleche, oder vielmehr die gantze last des treibehuts zusammen zu halten.

Rip-raps, nennen die Englischen schiffleute das stetige spülen und zusammenschlagen der kleinen wellen, bey der kleinen insel Loggerhead-key genannt, ohnweit des Cap Catoch in West-Indien.

Ripresa, s. Wiederholungs-zeichen.

Risco, Risico, heissen die kaufleute die gefahr, so ihnen aus einem handel möchte zuwachsen, z. e. wenn sie das wechselrecht überschreiten, it. das wagen: daher sagen sie, ich will den see-risco oder die see-gefahr wagen, oder davor stehen, daher kommt: Risqviren, Risigiren, ist so viel als hazardiren, etwas wagen, und geschiehet gar vielfältig bey den kaufleuten, welche über see und land handeln, und dabey vielen gefährlichkeiten unterworfen sind, sonderlich in kriegs- und winters-zeiten, in sturm und ungewitter, vor see-räuberey, und dergleichen.

Risentito, heißt in der music auf eine lebhaft-ausdrückende art, die man verstehen und deutlich vernehmen kan.

Risposte, Gegenstoß, auf dem fechtboden, ein behender stoß, welcher zu gleicher zeit, wenn man des gegentheils stoß angenommen oder parirt hat, verführet wird. In der music ist es bey einem dialogo die antwortende stimme oder der antwortende chor; in fugen und fugirten sachen ist es der wiederschlag, und wird derjenige nachsatz figürlich genennet, welcher auf den vorsatz folget, und denselben gleichsam beantwortet.

antwortet. Auf der reutbahn ist es die bewegung, welche ein pferd sich zurächen unternimmt, wenn es auf einem sprungsitz hinten ausschlägt.

Riß, in der baukunst, geometrische vorstellung eines baues, die aber auf mehr denn eine weise geschiehet. Der hauptriß, Delineatio, *Dessein*, ist eine unvertheilte oder unausgearbeitete vorbildung eines gebäudes, womit der blosse umfang eines wercks mit einfachen strichen abgebildet wird. Der grundriß, Ichnographia, *Plan*, ist die vorbildung eines gebäudes, mit innerlicher ausarbeitung, aus einem verjüngten maaßstab, wie es auf den grund niederzusincken verstanden wird, daran die länge und dicke der mauren und wände, samt der eintheilung und weite der gemächer zu sehen. Der aufriß oder aufzug, Orthographia, *Elevation*, ist eine nach dem verjüngten maaßstab ausgearbeitete vorbildung eines gebäudes, wie es vor sich fält, oder von aussen anzusehen, da zugleich die weite und ordnung der fenster und thüren, samt deren zugehörigen und andern zieraten gesehen werden. Der durchschnitt, Intersectio, Sciagraphia, *Profil*, ist eine nach dem verjüngten maaßstab gestellte vorbildung der inwendigen einrichtung und beschaffenheit eines gebäudes, wie es aussehen würde, wenn es nach der mitte durchschnitten wäre. Das aussehen, Scenographia, *Elevation perspective*, ist eine perspectivische abbildung eines gebäudes wie es von zwey seiten in die augen fällt, wenn man davor stehet oder wie es inwendig aussehen würde, wenn man von oben hinein sehen könnte.

Rißbanck, Rysban, ein von steinen aufgeführter langer damm, so bey einem seehafen tief in die see hinein gehet, und am ende mit einer schantze versehen, auch öfters eine brustwehr hat, um die in den hafen eingelaufenen schiffe gnugsam zu bedecken, und die feindlichen schiffe von dem hafen mit gewalt abzuhalten, dergleichen sonderlich zu Calais und Duynkirchen anzutreffen.

Risse, werden insgemein die gedancken der mahler genennet, welche sie ordinär zu der ausführung eines wercks, so sie aussinnen, auf das papier entwerfen. Es gehören auch unter diese risse die Studia der grossen meister, das ist, die theile, welche sie nach der natur gezeichnet, als die köpfe, hände, füsse und gantze figuren, kleidungen, thiere, bäume, pflantzen, blumen, und endlich alles, was bey der verfertigung eines gemähldes vorkommt. Denn es sey nun, daß man entweder einen guten riß in ansehung des gemähldes, dessen idee er ist, oder in betrachtung einiger theile, dessen Studium er ist, betrachte, so verdienet doch solches jederzeit curieuser gemüther aufmercksamkeit. Und obgleich die erkenntniß der risse nicht so hoch zu halten, noch so weitläuftig ist, als der gemählde, so ist sie doch nichts destoweniger delicat und piquant, dieweil ihre grosse anzahl den liebhabern ihre critic auszuüben gelegenheit giebet, und auch hiernechst die arbeit, welche sie darbey finden, voller geist ist. Die risse bezeichnen den character eines meisters genugsam, und weisen, ob seine Genie lebhaft oder schwer, seine gedancken hoch oder gemein; und endlich, ob er von guter erfahrenheit sey, und einen guten gout von allen theilen habe, welche sich auf dem papier exprimiren lassen. Der mahler, welcher ein gemählde völlig ins werck richten will, muß dahin bemühet seyn, wie er, so zu reden, aus sich selbst gehen möge, damit man die theile, so er nicht gar zu wohl verstehet, dennoch loben möge; wenn er aber einen riß machet, so ergiebt er sich seinem Genie, und zeiget wircklich, was er versteht. Eben aus dieser ursache stehet man in der grossen Herren cabinetten, daß man nicht allein die gemählde, sondern auch die risse von guten meistern aufgehoben. Es sind aber insgemein in den rissen drey dinge zu mercken: als 1) die wissenschaft, 2) der esprit, und 3) die freyheit. Durch die wissenschaft verstehet man eine gute composition, einen correcten und von bon gout gemachten riß, mit einer lobwürdigen verständniß des lichts und schattens: unter dem wort esprit, begreifet man eine lebhafte und natürliche ausdrückung des subjecti, insgemein, und derer objecten insonderheit: die freyheit aber ist nichts anders als eine geschicklichkeit, welche die hand zusammen gebracht, damit sie die idee, so der mahler im geist und in gedancken hat, hurtig und frey exprimiren möge: nachdem nun diese drey sachen in einem risse vorkommen, nachdem ist solcher mehr oder weniger zu ästimiren.

Rissig laufen, heißt der bergmann, gleichsam graben- oder rinnenweise laufen.

Risvegliato, deutet in der music an, daß, da vorher schläfrig und mattherzig gesungen worden, der tact und das mouvement auf einmal gleichsam erweckt werden solle, indem man beyde munterer und frölicher giebt.

Ritornello, ist eine kurtze von instrumenten zu machende wiederholung nicht eben einer völligen vorhergesungenen oder zu singenden arie, zumal wenn diese etwas lang ausgeführet ist, sondern nur einer oder etlicher clauseln aus derselben. Ritornelli heissen auch die instrumental-moduli, welche an einer mit instrumenten besetzten sing-arie so wol den anfang als das ende ausmachen, und so genau mit derselben verknüpft sind, daß sie in corpore cantionis nicht abgesondert, sondern entweder völlig ausgeschrieben, oder vom anfange wiederholet werden müssen.

Ritorno, Rückwechsel, s. Retourwechsel.

Ritratto, das einnehmen der rückwechselung bey den kaufleuten.

Ritter, Eques, Miles, *Chevalier*, *Esquire*, ist ein ehren-name, so fast bey allen nationen dem adel, wegen seiner verdienste gegeben wird. Sie sind entweder gebohrne oder geschlagene Ritter. Die gebohrnen Ritter sind leute von altem untadelhaften adel, so zum wenigsten vierschildige ahnen vom vater und mutter aufweisen können, wiewol man sonst im sprichwort sagt: Daß ein Edelmann gebohren, ein Ritter aber gemacht werde. In Franckreich pflegt man die cadetten und natürliche söhne der Fürsten vom geblüte insgemein Chevaliers oder Ritter zu nennen. Die geschlagene Ritter sind zweyerley: entweder sie sind von Kaysern und Königen an ihren crönungs- und vermählungstagen geschlagen, und zugleich mit den güldenen sporen beehret worden, wovon sie Equites aurati heissen, zu welcher classe vielmals auch leute gelangen, die eben nicht von alter adlicher geburt, und mehr von der feder, als dem degen berühmt sind. Oder sie werden von andern renommirten Rittern, wie auch von Bischöfen und Geistlichen zu Rittern geschlagen, weswegen sie Milites heissen, welches ehemals die eigentliche unter den soldaten und dem adel höchst angesehene ritterliche würde war, deren sich auch Kayser, Könige und Fürsten nicht geschämet. Dergleichen Ritter haben in ihrem eid unter andern die formel, daß sie den tod nicht fürchten, auch wittwen und waisen beschirmen wollen, da, wo sich es zu beschirmen gebühret. Aus dieser classe sind diejenigen Ritter, so sich auf turnier-spielen und speer-brechen in gantzer rüstung, doch mit unbekannten namen öfters sehr wohl gehalten, und andere in schlachten auf ein ernstes stechen heraus gefordert. Inglei-

chen

chen die irrenden Ritter, *les Avanturiers*, die den turnieren nachgezogen, und allerhand abentheuer in der welt gesucht. Ein solcher geschlagener Ritter war ohnfehlbar von adel, oder passirte doch, wegen seiner eigenen hohen verdienste, iederzeit davor; aber ein ieder Edelmann ist eben nicht ein Ritter. Ein solcher Ritter oder Miles, hatte gemeiniglich 2 armiferos, oder Schild-knaben bey sich die unter ihm stunden und ihn begleiteten. Er besaß auch solche lehngüter, wodurch er verpflichtet war, dem Könige oder Landesherrn als soldat ins feld aufzusitzen und kriegesdienste zu leisten, daher man in den alten diplomatibus und kriegs-beschreibungen sehr oft das wort Miles, oder Ritter, in diesem verstande findet. Gleichwie nun ein Ritter den andern zu solcher würde nach beschaffenheit der meriten erhob; also hat ein iedes land im Ritterschlagen seine besondere gebräuche gehabt, und wenn die Geistlichkeit sich dergleichen unterfieng, wie vornemlich bey den creutzfahrten nach dem gelobten lande geschehen, so muste der Candidatus zuerst beichten, die gantze nacht im gebet verharren, sein schwerdt auf dem altar opfern, messe darüber lesen, und es durch den Priester segnen lassen. Alsdenn wurde ihm solches mit einem gehänge, so von der rechten schulter nach der lincken hüfte zugieng, angehangen, und er nach verrichteter communion und geleisteten eid vor einen aufrichtigen Ritter gehalten. Der gewöhnlichste gebrauch aber zu conferirung solcher ritterlichen würde war gemeiniglich vor der schlacht, und wenn sich die Ritter wohl gehalten, wurden sie bey der heimreise von ihrem Landesherrn mit lehngütern beschenckt. Solches machte die Fürsten arm. Daher fiengen sie an, auf ritterliche ordens-zeichen zu gedencken, die eben so gros von hochachtung, aber nicht so reich von einkünften, als die lehngüter waren. Sothane Ordens-Ritter oder ritterliche Orden werden in geistliche und weltliche eingetheilet. Beyde sind eine aus hohen und niedrigen adel bestehende gesellschaft, so von geistlichen und weltlichen Potentaten, entweder zu beschützung des Christlichen glaubens und bestreitung der ungläubigen, oder zu ausbreitung der tapferkeit, belohnung der treue, ingleichen zu unterhaltung der eintracht und vermehrung des ruhms gewisser patronen gestiftet worden.

Ritter des H. Römischen Reichs, werden allezeit bey der Kayserlichen crönung von dem neuerwehlten Kayser geschlagen, unter denen die Rheinländische gräfliche familie von Dalberg, beygenannt Cämmerer von Worms, vermöge uralten Kayserlichen privilegii die oberstelle hat. Diese ritterschlagung geschiehet also, daß Kaysers Caroli M. schwerdt auswendig über den rock des neuen ritters dreymal gezogen wird, und des tages vor der crönung der neue Kayser die namen derjenigen, so er zu rittern schlagen will, an Chur-Sachsen übersendet, damit er urtheilen möge, ob sie wappengenossen oder 4 ahnen edle sind, keine übelthaten, auch nicht wider ehre gethan haben. Wenn der ritterschlag geschehen, giebt der Kayser das schwerdt an Chur-Sachsen wieder zurück.

Ritter vom schwartzen Adler, s. Schwartzen Adler-Ordens-Ritter.

Ritter vom weissen Adler, s. Weissen Adler-Ordens-Ritter.

Ritter vom Alexander-Orden, s. St. Alexander-Ordens-Ritter.

Ritter des H. Andreas-Ordens, s. St. Andreas-Ordens-Ritter.

Ritter des St. Annen-Ordens, s. St. Annen-Ordens-Ritter.

Ritter von *Annonciata*, Equites Annunciationis, sind 1362 von dem Grafen von Savoyen, Amadeo dem VI, den geheimnissen des heiligen Rosencrantzes zu ehren angeordnet. Zu ihrem ordens-sitz ward ihnen die Camaldulenser-einöde, unweit Turin angewiesen. Das ordenszeichen ist ein goldener mit einem aus 3 güldenen zweifelsknoten gewundenem ringe umgebener schild, in dem die geschichte der verkündigung Mariä emaillirt zu sehen. Die ritter tragen dieses ordenszeichen an einer ordens-kette um den hals auf die brust hängend, und bestehet diese kette aus goldenen wechsels-weise roth und weiß emaillirten rosen, die durch güldene zweifelsknoten mit einander verbunden werden. Auf denen rosen stehen 2 mal die buchstaben; F. E. R. T. welche Fortitudo Eius Rhodum Tenuit bedeuten soll. Es stehet dieser orden heutiges in gutem ansehen.

Ritter von Avis, s. Avis.

Ritter des Bades, *Knights of the Bath*, Equites Balnei, sollen von König Arthuro, oder nach andern von Henrich dem IV, um das jahr 1399 gestiftet worden seyn. Sie haben, wie gemeiniglich vorgegeben wird, ihren namen daher bekommen, weil sie sich die nacht vor ihrer creirung zu baden pflegten. Im jahr 1725 erneuerte König Georg der I diesen orden, creirte und installirte 36 ritter in der abtey Westmünster mit grossem gepränge, und ernennte den Hertzog von Montagu zum Großmeister. Das ordenszeichen ist ein goldenes blau-emaillirtes schild, worauf 3 mit einem band verknüpfte Kayser-cronen zu sehen, nebst der umherstehenden ordensdevise: Tria juncta in uno. Dieses zeichen tragen die ritter an einem handbreiten rothen gewässerten band, das von der rechten schulter nach der lincken hüfte zu abhänget. Uiberdem tragen sie auf der lincken brust einen 8spitzigen mit strahlen gestickten silbernen stern, dessen 4 mittelspitzen länger als die eckspitzen, und in dessen mitte in einem blauen schilde 3 goldene Kayser-cronen zu sehen. Umher ist ein rother circkel mit der gedachten ordensdevise. Das ordens-kleid ist roth, weiß gefüttert und ausgeschlagen, bey solennitäten tragen sie noch überdieses einen rothen weißgefütterten mantel, auf dem der ordens-stern auf der lincken achsel gestickt.

Ritter vom rothen Bande, s. St. Alexander-Ordens-Ritter.

Ritter von Calatrava, Equites Calatravenses, sind im jahr 1158 in Spanien wider die Mohren aufgekommen, und folgen der Cistercienser regel. Kraft der von Pabst Paul dem II ihnen gegebenen erlaubniß dürfen sie zwar heyrathen, doch nicht zu der andern ehe schreiten. Weil sie sehr reiche commenthureyen und grosse freyheiten besitzen, so ist der König iederzeit ihr Großmeister. Das ordens-zeichen ist ein weisser habit mit einem lilienformigen blauen creutz auf der brust. Es wird dieser orden auch vornehmen frauenzimmer ertheilet, die ein blaues, nach andern aber ein rothes creutz auf ihrer kleidung führen. Die Großmeisterin hat ihren sitz zu Almagro in Neucastilien.

Ritter Christi in Portugall, Equites Christi, entstanden im jahr 1319 an stat der Tempelherren, deren güter sie auch überkamen, um die Mohren zu bekriegen. Sie besitzen 454 Commenden, und heben die, *Decimas ecclesiasticas* von allen ländern und örtern, so der cron Portugall unterworfen, auch so gar in Indien. Zu denen Commenden sollen auch die ritter nicht eher gelangen, bis sie eine probe ih-

ter tapferkeit in den Africanischen festungen der cron Portugall abgeleget. Wegen dieses ihres grossen reichthums ist dieser orden im jahr 1520 mit der crone vereiniget worden, und hat seitdem iederzeit den König von Portugall zu seinem oberhaupt. Der ordens-sitz ist zu Tomar, einer kleinen stadt, die zwischen Lissabon und Coimbra liegt. Das ordens-zeichen ist ein schwartzer mantel, mit hermelin ausgeschlagen, darauf ein rothes viereckiges und in demselben ein weisses creutz zu sehen. Uiberdem führen die ritter ein dergleichen goldenes emaillirtes creutz an einer goldenen dreyfachen kette auf der brust.

Ritter des Concordien-ordens, Equites ordinis concordiæ, sind von Marggrafen Christian Ernst von Bareuth im jahr 1660 zu Bourdeaux in Franckreich gestiftet worden. Das ordens-zeichen ist ein goldenes viereckiges mit diamanten besetztes creutz, in dessen mitte ein weiß emaillirtes schild, auf dessen einer seite zwey grüne durch eine goldene crone creutz-weis gesteckte ölzweige sich zeigen, mit der überschrifft: *Concordant*. Auf der andern seite aber stehen unter einem Fürsten-hute die buchstaben C. E. M. Z. B. als der name des Durchl. stifters, daneben aber die jahrzahl d. 15 Jun. 1660. Dieses creutz wird an einem rothen band, so um den hals auf der brust hänget, getragen.

Ritter Constantini, Equites Constantini, soll Kayser Constantin der Grosse, im jahr 313, als er in der schlacht, so er Maxentio geliefert, wie man vorgiebt, ein creutz in der lufft gesehen, gestiftet haben. Das ordens-zeichen ist ein goldenes gesticktes creutz, worauf mit silbernen buchstaben, die Worte: In hoc signo vinces, zu lesen. Man trift sonderlich in Italien viel ritter dieses ordens an, und weil der Fürst Cantacuzen, der ihn bisanhero vergeben, denselben auf begehren einem ieden, ohne dabey auf die verdienste zu sehen, so gar vor 6 ducaten, ertheilet, so soll S. Maj. der ietztregierende Römische Kayser entschlossen seyn, eine reforme unter den rittern vorzunehmen, auch inskünftige, als König von Jerusalem, neue zu creiren.

Ritter des Creutz-ordens mit dem rothen Stern, Equites ordinis crucis cum rubra stella, sind zu Bethlehem in dem gelobten lande zuerst aufgekommen, daher der orden auch der Bethlehemitische genannt worden. Er hat seinen ursprung von der heiligen Helena, und that denen Saracenen grossen abbruch, muste sich aber nach Aqvitanien wenden, von dar er sich um das jahr 1217 in Böhmen, Mähren, Schlesien und Polen ausbreitete, die hospitalität zu exerciren anfieng, und die regel des heiligen Augustini annahm. Anfangs führte er, gleich andern, nur ein rothes achtspitziges creutz, allein nachhero nahm er noch über dieses zum unterschied, einen rothen sechseckigen stern, der unter dem creutz stehet, an. Er ist unmittelbar dem Pabst unterworfen, und sein Oberhaupt, der General-Großmeister, hat in der alten stadt Prag seinen sitz, und ist der erste Prälat unter den Regularen des Königreich Böhmens. Das ordenszeichen ist ein goldenes achtspitziges rothemaillirtes creutz, daran unten ein sechseckiger goldener rothemaillirter stern hänget. Des General-Großmeisters kleidung bestehet bey solennen handlungen, in einem langen schwartzseidenen, mit hermelin gefütterten rock, mit langen ermeln, darüber ein rothsammet gewehrgehäng mit einem schwerdte gegürtet, und eine reiche binde mit langen goldenen spitzen hänget. Uiber alles dieses trägt er einen schwartz-seidenen mantel mit einem langen schweif, an dessen lincker seite ein grosses rothes creutz, mit einem rothen sechseckigen stern, und auf der brust ein dergleichen mit rothen steinen versetztes ordenszeichen zu sehen. Auf dem haupt trägt er einen galerum oder hut von atlas mit einer dicken goldenen schnur, und einem knopf von edelsteinen, an händen aber weisse handschuh, und an den füssen stiefel und sporn. Sonst ist seine ordentliche kleidung ein langes schwartzes kleid mit dem goldnen ordenszeichen auf der brust, und darüber ein schwartzer mantel mit dem grossen rothen ordenszeichen. Die andern ritter tragen ein schwartzes kleid, und auf der lincken brust das ordenszeichen von rothem atlas, ingleichen einen schwartzen mantel ohne ordens-zeichen. Ein anderer Großmeister dieses ordens hat seinen sitz zu Breßlau, und stehet dem stifft St. Matthiä allda vor, ist dem General-Großmeister unterworfen, hat das amt eines ordens-visitators durch Schlesien und Polen.

Ritter des Danebrogs-Ordens, s. Danebrogs Ritter.

Ritter des Distel-Ordens, s. St. Andreas Ritter.

Ritter des Elephanten-Ordens, s. Elephanten-Orden.

Ritter des Ordens *de la Fidelité*, Equites ordinis fidelitatis, sind im jahr 1716 von Marggraf Carl zu Baden-Durlach aufgerichtet worden. Dieses ordens statuten erfordern treu, aufrichtigkeit, verdienste, und mäßigkeit im trincken, ein gut alt-adeliches rittermäßiges herkommen, und einen guten wandel. Das Oberhaupt ist iederzeit der regierende Marggraf von Baden-Durlach. Das ordenszeichen ist ein goldenes 8spitziges roth emaillirtes creutz, in dessen mitte eine weiß emaillirte circkel-fläche zu sehen, in dem einige felsen mit einem doppelten C mit der überschrift: Fidelitas. Auf der andern seite ist im weiß-emaillirten mittelschild das Marggräfliche wappen mit einem rothen querbalcken im rothen feld befindlich. Uiber dem creutze stehet man einen rothemaillirten mit hermelin ausgeschlagenen Fürsten-hut, in iedem winckel des creutzes aber ein . Dieses creutz tragen die ritter an einem 2 finger breiten orange-farbenen gewässerten band mit silberner bordure, so um den hals auf der brust hänget. Uiberdem führen sie noch auf der lincken brust, einen 8spitzigen mit strahlen gestickten silbernen stern, dessen 4 mittelspitzen länger als die eckspitzen. In dieses sterns silbernem schild stehet der geschlungene goldene doppelte buchstabe C mit einem Fürsten-hut bedeckt. Umher stehen in einem rothen circkel mit goldenen buchstaben; Fideliter & sincere.

Einen andern Orden, der gleichen namen führet, hat die Königin Sophia Magdalena in Dännemarck zum andencken ihrer am 7 Aug. 1722 geschehenen vermählung den 7 Aug. 1732 gestiftet. Das ordenszeichen ist ein goldenes 4eckiges weiß-emaillirtes creutz, dessen ecken mit 4 Königlichen cronen bedeckt. In der mitte des creutzes ist eine blauemaillirte platte, worinnen mit goldenen buchstaben der von einer crone bedeckte name der Königin in chiffre zu sehen; in denen 4 winckeln des creutzes stehen wechselsweise der Preußische adler und Nordische lowe. Auf der andern seite sind die worte zu lesen: In Felicissimæ Vnionis Memoriam. Dieses ordens-creutz wird an einem 2 fingerbreiten himmelblauen gewässerten bande mit silberner einfassung um den hals auf der brust hängend getragen.

Ritter des Ordens *de la Generosité*, Equites ordinis generositatis, ist von dem König in Preussen, Friedrich dem I, als Chur-printz im jahr 1685 aufgerichtet worden. Das ordens-

ordens = zeichen ist ein güldenes 8spitziges himmelblau-emaillirtes creutz, in dessen obersten ende der güldene buchstabe F unter einem emaillirten Chur-hut befindlich, in denen andern 3 enden stehet mit güldenen buchstaben: Generosité. In denen winckeln siehet man güldene adler mit ausgebreiteten flügeln. Dieses creutz tragen die ritter an einem 2 fingerbreiten schwartzen gewässerten band, um den hals auf der brust hängend.

Ritter *de la Genete*, oder von der Bisam-Katze, Equites felis Ziberhi, sind von König Carl Martell in Franckreich ungefehr um das jahr 726 gestiftet worden. Sie sollen die allerersten und gewissesten ritter in der Christenheit gewesen seyn. Den namen haben sie von den überaus wohlriechenden bisamkatzen-fellen erhalten, so die von besagtem König geschlagene Saracenen bey sich geführet. Sie trugen 3 goldene mit roth = emaillirten rosen unterflochtene ketten, an denen eine solche goldene schwartz und roth emaillirte bisamkatze hieng, welche ein mit den Frantzösischen lilien besetztes halsband trug.

Ritter des güldenen Vliesses, s. Vließ.

Ritter des Heiligen Geists = Ordens, s. Heiligen Geists-Ordens Ritter.

Ritter des Militair-Ordens Kayser Heinrichs des Heiligen, s. St. Heinrichs-Ordens Ritter.

Ritter des Heiligen Januarii, s. St. Januarii = Ordens Ritter.

Ritter des Heiligen Lazari, s. St. Lazari = Ordens Ritter.

Ritter des Heiligen Ludwigs, s. St. Ludwigs = Ordens Ritter.

Ritter vom Hosenband oder St. George, *Knights of the Garter*, Equites periscelidis, Equites Georgiani Angliæ, sind im jahr 1350 oder nach andern 1345 von König Eduard dem III in Engelland gestiftet worden. Einige halten dafür, es sey aus liebe zu der Gräfin Catharine von Salisbury geschehen, welche im tantz mit dem Könige eines von ihren strumpfbändern verlohren, welches der König aufgehoben, und dabey gesagt: Hony soit, qui mal y pense, welche worte auch zum wahlspruch des ordens gediehen. Andere aber berichten, die gelegenheit sey von einer besondern kriegsthat genommen, und dem orden der name vom hosenband gegeben worden, weil man dieses stück allein von dem gantzen ordens-kleid anfänglich stets zu tragen erwehlet, um dabey die ritter zu erinnern, daß sie durch ein beständiges band der einigkeit und freundschaft verknüpft seyn sollen. Der orden hat seine eigene officianten, als den Prälaten des hosenbandes, welcher allezeit der Bischoff von Winchester ist; den Cantzler, welches der Bischoff von Salisbury; einen Registrator, der der Dechant von Windsor; einen Wappen-könig, den man *Garter* nennet, und der auf die cerimonien bey den solennitäten und installationen der ritter die aufsicht hat. Das capitel oder die zusammenkunft der ordensglieder, deren anzahl sich auf 26 beläuft, wird jährlich am 23 April, als dem St. Georgentag auf dem schlosse und der vom König Eduard zu dem ende erbaueten capelle zu Windsor gehalten. Bey dem König, als ihrem Oberhaupt, stehet die ernennung der ritter bloß und allein. Das ordenszeichen, welches ein blaues mit gold, perlen und edelsteinen besetztes band ist, wird allezeit an dem lincken knie getragen. An feyerlichen tagen aber tragen auch die ritter einen rock, mantel und mütze von schwartzem sammet, nebst einem halsband von purem gold, mit rothgeschmeltzten rosen, in einem blauemaillirten bande, den wahlspruch mit goldenen buchstaben in der mitte. Sie dürfen sich öffentlich ohne ihr hosenband nicht sehen lassen bey 2 rthlr. strafe vor den, der sie am ersten darüber betrift; doch wenn sie auf der reise, ist ein blaues band unter dem stiefel schon genug. Die goldene ordenskette ist aus 26 Garters oder rund gelegten hosenbändern, nebst einer weissen oder rothen rose, in der mitte, und so viel geflochtenen knoten, wechselsweise zusammen gefüget, daran unten des ritters St. Georgens bild zu pferd, nebst dem drachen und dem wahlspruch zu sehen. Diese kette, welche die ritter bey solennen festtagen ausserhalb über den mantel tragen, ist nach dem rang der ritter von unterschiedlicher kostbarkeit mit diamanten und andern kleinodien besetzet, wie denn diejenige, so dem König Gustav Adolphen in Schweden überreichet worden, in allen buchstaben durchgehends mit diamanten gezieret gewesen, und 411 stück derselben in sich enthalten, und dasjenige ordenskleinod, welches die Königin Anna 1705 dem Hertzog von Marlborough präsentiren lassen, hat 12000 pfund sterlings gekostet. Daß übrigens dieser orden einer der vornehmsten, kan man auch daraus mit abnehmen, daß seit der ersten stiftung desselben 8 Kayser, 28 fremde Könige, viel souveraine Printzen, Teutsche Churfürsten, Hertzoge und Grafen, und leute, von dem höchsten rang darinne gewesen.

Ritter der Liebe des Nächsten, Equites amoris proximi, sind 1708 von der gemahlin König Carl des III in Spanien zu Wien gestifftet worden. Das ordenszeichen, so ein goldenes nicht emaillirtes creutz, mit diesen creutzweis stehenden worten: Amore Proximi, wird von den rittern an einem rothen band auf der brust getragen. Es werden so wohl Cavaliers als frauenzimmer darein genommen, und weil ein ieder ritter solchen orden einem andern guten freund, iedoch nur einmal, geben kan, so ist die anzahl der ordensglieder ungewiß.

Ritter des Ordens *du Merite*, Equites ordinis Meriti, sind von Sr. ietzt-regierenden Königl. Maj. in Preussen, Friederich II, im jahr 1740 gestifftet worden. Das ordens-zeichen ist ein goldenes 8 spitziges blauemaillirtes creutz, in dessen obersten ende der buchstabe F mit einer Königlichen crone darüber zu sehen. In denen andern 3 enden stehet mit goldenen buchstaben die ordens = devise: Pour le Merite. In denen 4 winckeln dieses creutzes siehet man 4 goldene adler mit ausgebreiteten flügeln. Dieses ordens-zeichen wird an einem 2 finger breiten schwartzen band, mit einer schmalen silbernen einfassung um den hals auf die brust hangend getragen.

Ritter des Ordens *du Pavillon*, sind 1723 von dem ietzigen König in Franckreich aus dem von ihm gestiffteten orden de la Terrasse errichtet worden. Das ordenszeichen ist eine medaille, auf deren einer seite ein creutz, auf der andern aber ein pavillon zu sehen, an stat, daß sonst die ritter von der Terrasse eine medaille, welche die Terrasse von der Thuillerie vorstellte, erhielten.

Ritter S. Georgii & Defensorum immaculatæ Conceptionis Beatæ Mariæ Virginis, s. St. Georgens = Ritter.

Ritter St. Georgens zu Genua, s. St. Georgens = Ritter zu Genua.

Ritter St. Georgens in Oesterreich und Kärnten, s. St. Georgens Ritter in Oesterreich und Kärnten.

Ritter des güldenen Vliesses, s. Vließ.

Ritter St. Huberti, s. St. Huberts Ordens Ritter.

Ritter von St Jacob in Spanien, s. St. Jacobs = Ordens Ritter.

Ritter von S. Marco, s. S. Marco-Ordens Ritter.

Ritter von S. Maria zu Loretto, s. St. Maria zu Loretto Ordens Ritter.

Ritter des Heiligen Mauritii, s. St. Mauritii-Ordens Ritter.

Ritter St. Michaelis, s. St. Michaelis-Ordens Ritter.

Ritter St. Stephani, s. St. Stephani-Ordens Ritter.

Ritter von der *Terrasse*, s. Ritter *du Pavillon*.

Ritter des Ordens des Todtenkopfs, sind 1652 in Oels von Hertzog Sylvio nebst seiner frau mutter gestiftet worden. Das ordens-zeichen war ein ring mit einem todtenkopf, der an einem schwartzen band in der lincken hand täglich getragen ward. Es ist aber dieser orden nach der zeit sehr in das abnehmen gerathen, bis ihn endlich im jahr 1709 die Fürstin Louise Elisabeth, Hertzogs Philipp zu Sachsen-Merseburg witwe, eine gebohrne Printzeßin von Würtemberg-Oels, erneuert und sich selbst zur Großmeisterin ernennet. Sonst wurden Cavaliers und Damen aufgenommen, doch seit der erneuerung ist bloß das frauenzimmer damit beehret. Die Großmeisterin ist iederzeit eine Würtembergische Printzeßin. Das ordenszeichen ist ein silberner todtenkopf, der an einer goldnen schwartz-emaillirten schleife, worauf mit weiß emaillirten buchstaben die ordens-devise Memento mori stehet, hänget. Dieses ordens-zeichen wird an einem 2 fingerbreiten weissen gewässerten band getragen.

Ritter-Orden von der Treue, Equites ordinis Fidelitatis, ist von der König in Polen und Churfürstin zu Sachsen Christiana Eberhardina gestiftet und an Cavaliers und Damen ausgetheilet worden. Das ordens-zeichen ist ein grün mit gold emaillirtes kleeblat, welches an einer güldenen kette im knopfloch oder sonst auf der brust getragen wird.

Ritter des güldenen Vliesses, s. Vließ.

Ritter des Würtembergischen Jagd-Ordens, s. Würtembergischen Jagd-Ordens Ritter.

Ritter-geier, s. Geier.

Ritter-Hauptmann, ist der Director unter einer freyen Reichs-Ritterschaft, der entweder beständig bleibet, oder jährlich erwehlet wird. Wenn die ritterschaft einen convent hält, so heißt es ein ritter-tag, dabey sind die vornehmsten beysitzer aus dem adel selbst, und heissen ritter-räthe; die juristen aber, so der ritterschaft bey ihren gemeinsamen affairen und proceß-sachen bedienet sind, führen den namen Ritterschafts-consulenten.

Ritter-lehen, s. Lehen.

Ritterliche Exercitia, sind alle die so einem von adel vor andern nöthig: als reiten, tantzen, fechten, nach dem ringe rennen, schiessen, wozu man vor die, so dem kriege zu folgen gedencken, heute noch hinzusetzen mag, die übung der geometrie, der fortification, der artillerie.

Ritter-pferde, Equitatus nobilium provincialium, heissen diejenigen reuter, welche in einem lande von der ritterschaft, oder dem adel, zur zeit der noth müssen gestellet und unterhalten werden. In Sachsen ist es ein onus feudale, da dem Landesherrn allemal ein debitum von 1000 gulden verschrieben und verintereßirt werden muß.

Ritter-recht oder Ehren-tafel, Judicium equestre, war noch vor 100 und mehr jahren in Schlesien und der Lausitz ein besonderes gerichte, welches theils in ehren- und injurien-sachen, theils zu ausführung der ahnen und schilden, und untadelhaften adels, von dem regierenden Fürsten an seinem hofe, in beyseyn seiner geheimen Räthe, eines Marschalls, nebst 2 edelleuten aus alten und ansehnlichen geschlechtern, geheget worden.

Rittersporn, Consolida regalis flore majore multiplici variorum colorum, Calcatrippa, flos regius, Delphinium, von dieser schönen blume haben wir blaue, rosenfarbene, silberfarbene, blau und weisse, auch rosenfarbene und weiß gemengte. Sie wird von ihrem saamen gezogen, erfordert keine sonderliche wartung, als daß man sie des sommers bey trockenem wetter fleißig begiesse, bey warmen sommer-wetter tragen sie weissen saamen, die blumen aber vergehen gegen den winter. Der wilde Rittersporn, Consolida regalis arvensis, ist ein gut wund-kraut, kömmt in die wund-träncke, zertheilt das geronnene geblüt, heilet auch allerley brüche. Die blumen in rosen-wasser geweicht, und auf die augen gelegt, ziehen die hitze aus, und stärcken das gesicht. Man hat davon ein wasser, welches aufgelegt, für die augen, und getruncken, für den stein, verstopfung des harns, und geronnenes geblüt gut ist: und einen zucker, welcher ein kräftig mittel wider den sod und stein.

Ritz, heißt bey den bergleuten ein schram, so sie ins gestein hauen, daß sie stück und keile darein setzen können, und verschrämte wände damit los gewinnen. Wenn nun auf solche weise eine wand weggebracht wird, so heißt man es geworfen. Ritz-eisen, ist fast wie ein berg-eisen, so man ins gestein hauet, darein man stück und keile setzen kan, verschrämte wände damit los zu gewinnen. Ritzen, heißt mit einem solchen eisen arbeiten.

Rob, ein apothecker-wort, heisset ein dick eingesottener saft von früchten, zu Teutsch mus oder kreide genannt, als von holunder, wacholdern u. d. g.

Robathen, heissen in Böhmen, Schlesien und Oesterreich die frondienste.

Robbe, s. See-Hund.

Roche, Raia, ein see-fisch, gräßlich anzusehen, platt, rundlich oder rauten-förmig mit einem langen schwantz. Im übrigen sind sie nach der grösse, haut und farbe sehr unterschiedlich. *Rondeles* theilet sie ab in glatte und stachelige oder gesternte. Zu der ersten gattung gehören der glatte schleimige, welcher schwartz auf dem rücken, weiß auf dem bauch, dünn von leib, aber sehr breit: der gestreifte, ist aschenfarb mit schlangenförmigen streifen: der gefleckte, weil er gleich als mit pfauen-augen beworffen, daher ihn die Frantzosen *Miralet* nennen. Der grosse spitznasige, welcher unter allen der grösseste, und bis 14 ellen breit wird, daher ihn die Italiäner eine meer-kuh nennen. Er ist auf dem rücken schwartz, oder dunckelblau, hat ein zarter fleisch als die andern, und wenn wenn er gedörret, kan er lang dauren: der kleine spitznasige ist diesem gleich, nur daß er mit flecken einer linsen groß besprenget: der gestirnte hat einen dicken kopf, und den rücken nebst flossen mit sternlein schön versetzt. Diese alle haben keine stacheln, oder doch wenige in einem strich den rücken lang, und auf dem schwantz. Die stachelige rochen werden in Franckreich *Cardaies* genennet, gleichsam wollkratzen. Man zehlet derselben 4 gattungen, die aber nur darinne unterschieden, daß sie ein stumpfer oder spitziger maul haben, und mit mehr oder weniger stacheln bewehrt sind. Bey uns sind nur 2 der kleinsten arten bekannt. In America sind derselben vornemlich 2 gattungen. Sie haben lange schwäntze, die männlein decken die weiblein wie die frösche, und die weiblein legen täglich ein ey, wie die hüner. Die Narinari haben breite qvabben zu beyden seiten, und eisen-farb mit weissen flecken, und haben eine glatte haut,

aber scharffe angeln in dem schwantze. Die Jabebara sind fast wie ein pflugschar gestaltet, glatt und dunckel-gelb. Beyde nehren sich von fischen, die sie mit den angeln der schwäntze fangen. Sie haben ein gutes gesundes fleisch, an einem fische können sich 40 menschen satt essen. Das gantze geschlecht ist sehr fruchtbar, und hat dieses besondere, daß sie gleich den hünern grosse und kleine eyer zugleich tragen, und die nach einander auslassen. Sie haben ein knorpelig fleisch, welches frisch gegessen, gute nahrung giebt, und nicht schwer zu verdauen ist, sonderlich das in den flügeln, welches allein auf gute tafeln getragen, das übrige aber vor den gemeinen mann gelassen wird. Gedörret, wie sie zu uns gebracht werden, sind sie nicht wohl zu geniessen. In Holland wird der roche mit einer brühe, von eßig, butter und mostert zugerichtet. Andere sieden ihn mit wasser, wein-eßig und saltz kurtz ab, lassen ihn darinne erkalten, thun die haut und spitzige knöchlein davon, und giessen eine rothe brühe darüber. In der artzeney soll die galle wider die zufälle der ohren und des gehörs dienen.

Rocher, *Rochetto*, eine art Chor-hemde, so die Bischöffe und Aebte gebrauchen. Es ist von feinem leinen, wohl gestärckt, und mit spitzen reich besetzt, zuweilen auch künstlich gebrochen und gekrauset. Wenn ein Bischoff predigt, legt er dieses Chorhemd und darüber das *Camail* oder mäntelein an.

Rochetta, oder das Orientalische pülverlein, ist nichts anders als die Orientalische Soude, so aus Syrien kömmt, und in grauen säcken gebracht wird, welche besser ist, als die von Tripoli, so in blauen säcken kömmt. Die gantzen stücke heissen Roquette, und wenn sie gestossen, das Orientalische pülverlein: wird am meisten von den glasmachern gebraucht.

Rock-bird, ein vogel in Virginien in America, liebet die gesellschaft der menschen, daß, so bald er einen siehet, er gleich zu denselben auf den nechsten ast kömmt, und den lieblichsten gesang macht.

Rocken, s. Roggen, Runkel.

Rocourt, ein ausländisches farb-material, welches aber nicht viel gebraucht wird, weil man mit der Louvre viel wohlfeiler und beständiger färben kan.

Rode, Rodland, s. Reut.

Rodel, s. Rotulus.

Rodoul, ein gewisses farb-materiale, sonderlich zu grauen und wurtzel-farben dienlich.

Roede, ein maaß feuchter dinge bey den Niederländern, bestehet zu Dordrecht aus 10 ahmen. Ein ahme bestehet aus 10 schreewen. Eine schreewe füllen 10 stoopen. Ein stoop hält 2 kannen oder pot, welche auch mengel anderswo genennet werden. Die roede wird in 2 faß getheilet, deren iedes 500 Dordrechtische stoppen, oder 2200 pfund hat.

Röhre, Canalis, wo frisches wasser von einem ort zum andern soll geleitet werden, brauchet man röhren. Dieselben werden insgemein von holtz, zu den wasser-künsten aber von bley oder eisen gemacht. Weil aber die hölzerne röhren leicht faulen, oder bersten, oder inwendig mos ansetzen, und verstopft werden, sind röhren von guter thon-erde, die wohl ausgebrannt, und inwendig glasuret sind, besser. Die meiste kunst kömmt darauf an, daß wo sie zusammen stossen, sie wohl verwahret werden. Will man die röhren im einlegen wohl verwahren, so macht man in dem graben eine grund-mauer, legt die röhren auf trocknen sand darein, vermauret sie zu beyden seiten, so hoch es nöthig, und bedeckt sie oben mit platten steinen. Auf gewisse weiten, etwa zu 40 klaftern, werden bronnen-stüblein von 4 fuß weit angelegt, damit wenn das wasser sich gestopfet, mit leichterer mühe und kosten dazu gesehen, und dem mangel gerathen werden möge. Die so mit dergleichen arbeit umgehen, werden röhrmeister, und das wasser, zum unterscheid, röhrwasser genennet.

Röhre, wird von den jägern ein fuchs- oder dachs-loch genennet.

Röhrkraut, s. Löwen-zahn.

Röhrlen, s. Propfen.

Römer, also heisset zu Franckfurt am Mayn das rathhaus, auf welchem die Ober-Rheinische kreis-versammlungen gehalten, und worunter in der messe die kostbarsten waaren verkauft werden. Es wird auch auf demselben die güldene bulle Kaysers Caroli IV verwahret.

Römer-monat, ratio exigendi tributum Imp. Romani, ist eine Reichs-anlage in Teutschland, nach welcher dasjenige, was ieder Reichsstand auf bedürffenden fall contribuiren muß, gerechnet wird, und beträget was die gesammten kreise an einen Römer-monat erlegen müssen, 2681 mann zu pferd, und 12795 mann zu fuß, oder an gelde 83964 Kayser-gulden. Die Römer-monate haben ihren ursprung von den Römer-zügen, welche die Kayser sonst nach Rom thaten, um sich von dem Pabst krönen zu lassen, und machte der Kayser eine gewisse anlage auf die Reichsstände zu den unkosten der reise, wie auch zum still-lager auf etliche monate, und zum unterhalt seines gefolgs welches in 20000 mann zu fuß und 4000 pferden bestunde. Wenn nun eine Reichs-steuer angelegt, wird die zahl der einfachen Römer-monate so vielmal genommen, als zu erfüllung der erforderten summe nöthig. Anno 1716 haben die gesammten Reichs-stände auf dem Reichs-tage zu Regenspurg, dem Kayser zu fortsetzung des damaligen Türcken-krieges eine freywillige beysteuer von 50 Römer-monaten verwilliget, und dieselbe innerhalb 6 monaten zu Wien nach dem moderirten fusse der Reichs-matricul zu bezahlen beschlossen.

Römer-zins-zahl, Indictio, ist eine zeit von 15 jahren, so der Kayser Constantinus M. eingeführet. Man fänget sie vom September an, weil dormals zu Rom um diese zeit, wegen eingeerndteter früchte die zinsen und herren-gefälle entrichtet werden müssen. Diese zahl wird noch heut zu tage von den Notarien in ihren instrumenten beobachtet.

Römische Camillen, s. Camillen.

Römische Kirche ist, die den Pabst zu Rom für ihr höchstes haupt auf erden erkennet.

Römischer Kayser, s. Kayser.

Römischer König, Rex Romanorum, wird nach inhalt der güldenen bulle derjenige genennet, welcher nach dem tode oder resignation, wie auch allenfalls nach der dethronisation eines Römischen Kaysers von den Churfürsten erwehlet, und hernach zum Kayser gekrönet wird. Sonsten wird auch derjenige ein Römischer König genennet, welcher bey lebzeiten des Kaysers, und da derselbe den thron annoch besitzet, entweder mit, oder ohne dessen consens, von den Churfürsten erwehlet wird, daß er in des Kaysers abwesenheit oder kranckheit ein stetswährender Vicarius seyn, und nach absterben des Kaysers ohne fernere wahl und krönung zur Kayserlichen würde erhoben werden soll. Er ist nach dem Kayser das oberste

ste haupt im Reich, welcher in abwesenheit des Kaysers das Reich regieret, und die Kayserliche rechte ausübet. Im 17 seculo hat man pro und contra disputiret, ob dergleichen wahl eines Römischen Königs bey lebzeiten eines Kaysers mit recht geschehen könne, indem man an verschiedenen orten der güldenen bulle erweisen wollen, daß unter dem namen eines Römischen Königs allda kein anderer, als ein neu erwehlter Kayser verstanden werde. Es haben zwar die übrigen Reichs-stände den Churfürsten wegen dergleichen wahl viele schwierigkeiten gemacht, und dabey auch gehöret zu werden gesucht, auch hat Franckreich mit aller macht behaupten wollen, daß dergleichen wahl ungegründet sey. Dem ohngeachtet aber haben die Churfürsten solche einwürfe nicht in betrachtung gezogen, sondern sowol in Leopoldi und der folgenden Kayser capitulation sich ausdrücklich bedungen, iedesmal und auf alle fälle, wenn sie es vor nöthig, und zu erhaltung der fundamental-gesetze, und dieser capitulation, oder sonst dem heiligen Römischen Reich nützlich befänden, die wahl eines Römischen Königs, auch bey lebzeiten eines Römischen Kaysers, mit oder ohne consens desselben, vorzunehmen.

Römischer Kümmel, s. Kümmel.

Römisches Reich, s. Reich.

Rösche, heißt auf dem bergwerck ein abhängiger und mit dem gebirge fallender, auch nach nothfall, bald kurtz, bald lang geführter oder zugeröschter graben, so unter der damm-erde, zu abführung der tage-wasser oder gänge zu entblössen geführet wird; ist auch das ansteigen einer stollnsole, damit das wasser nicht stehen bleibe, sondern seine rösche haben und ablauffen könne. Röschen, röschen treiben, heißt einen solchen graben führen. Röscher-schlamm, heißt der schlamm, so aus dem ersten und andern graben gehoben, und auf dem planen-herd verwaschen wird.

Röste, heißt ein ofen von drey mauren, unter freyem himmel, darein die rostbetten gemacht, und die ertzte gebrannt werden.

Rösten das Ertzt, heißt solches durch brennen von seiner unart säubern.

Röstholtz und Kohlen, darauf nachgehends eine schicht ertzt gestürtzet wird; das holtz wird nach dem hütten-maaß eingeschlagen, und gehen 9 bis 10 scheit in ein solch maaß; ein scheit muß 5 ellen lang seyn.

Röthelstein, s. Rothstein.

Rogen, Ova piscium, *Oeufs*, heissen die eyer, welche die weiblein unter den fischen, gemeiniglich in überaus grosser menge, im leibe tragen. Sie werden daher rögner, gleichwie die männlein milcher, genannt. Wenn der rogen ausgelassen, heißt er laich; von einigen fischen wird er eingesaltzen, und Caviar genennet.

Roggen, **Rocken**, Secale, Siligo, Farrago, an etlichen orten schlechthin **Korn** genannt, ist eine bekannte feldfrucht, die in kalten ländern vornemlich gebrauchet wird, mehl daraus zu mahlen und brot zu backen. Roggen wird auf den Winter in der creutz-woche, und hernach so viel möglich bey stillem und hellem wetter, gesäet. Er hat lieber ein sandiges als lettiges, trockenes als feuchtes land, wenn er nur wohl beartet und gedünget ist, wiewol er auch im ungedüngten lande, aber gering, hingegen rein von unkraut fortkömmt. Wenn er zu geil aufgegangen, kan er um Fastnachten, wenn es gefroren, mit den schafen übertrieben werden. Wenn er noch in der milch liegt, ist ihm der frost, und wenn er in der blüte steht, die starcken regen und winde schädlich. In Norwegen hat man stauden-roggen, wegen der vielen halme, die aus einem korn wachsen, also genannt. Er trägt ähren 8 zoll lang, und voll körner, erfordert aber einen starcken tragbaren acker, und will dünn gesäet seyn. Wenn er reiffet, muß man ihn bald einbringen, weil er in drey tagen ausfält. An einigen orten hat man sommer-roggen, so dem andern nicht ungleich, nur daß er das land starck auszehret. Die roggen-blüte ist werth zu betrachten. In einer ieden hülse steckt ein zartes bleichgrünes körnlein, in gestalt eines hertzen, an welchem unten zwey krumme rauhe zasern, aus dem obern theil aber 2, 3, oder 4 subtile weisse fäserlein herfür wachsen, die eine spitze wie eines spiesses haben. Wenn dieselben behend abgerissen werden, wachsen in einer viertel-stunde andere herfür, und dieses thun sie zum dritten und vierten mal. Der gemeine mann treibt seinen aberglauben damit, und will es aus unwissenheit auf die bedeutung eines langen lebens ziehen. Das roggen-brot ist bey uns das gemeinste, und obgleich aus roggen fünfferley mehl kan gemahlen werden, so wird doch nur dreyerley brot daraus ingemein gebacken: Herrenbrot aus dem zartesten gebeutelten mehl; hausbacken brot, aus griesen oder grobem mehl, welches auch noch gut, wenn es locker und wohl ausgebacken; kleien- oder hunde-brot, aus mehl oder kleien, welches schwer zu verdauen. Roggen-brot nähret weniger als weitzen-brot, und muß durch gutes säuren, saltzen, und backen verbessert werden. Brey von roggen-mehl macht starcke blähungen, und das daraus gebrauene bier, wie manchmal aus noth geschiehet, ist ungeschmack und ungesund. Brantewein wird daraus abgezogen, der in allen Nordländern wohl bekannt, und wenn wohl damit umgegangen wird, nicht zu verwerffen ist. Roggen-mehl wird auch zu barschen pasteten genommen. Das roggen-stroh dienet zu vielen sachen in der haushaltung, häuser zu decken, schöbe und band-seile zu machen, matten in die gärten zu flechten, häckerling zu schneiden, unter das vieh zu streuen, hüte daraus zu machen u. d. g. Künstliche hände färben es auf mancherley weise, schneiden, verlegen und kleiben es in allerhand figuren, von welcher arbeit viel in klöstern verfertiget wird. In der artzeney hat der roggen und das roggenbrot auch ihren vielfältigen gebrauch. Die grüne roggen-saat wird im frühling im aufguß wie thee, als eine blutreinigung und linde abführung gebraucht. Aus dem kraut und ähren wird ein wasser gebrennet, welches für den lendenstein gut ist. Wenn ein nasses jahr oder viel mehlthau einfällt, wächst in dem korn-ähren unter den guten körnern eins oder zwey, so länger oder dicker als die andern, und etwas gekrümmt, auswendig schwartz, inwendig weiß und bläulich, eines süssen und geilen geschmacks. Dieses heisset man ranckkorn, auch mutterkörnlein, todten-kopff, oder roggen-mutter, Clavi Siliginis. Die Frantzosen nennen es nach seiner gestalt *Blé cornu*. Im brot ist es sehr schädlich, und wo dessen viel, kan es giftige fieber, scorbut, und böse geschwüre verursachen. Wenn aber diese körnlein unter der zunge gehalten werden, stillen sie das blut, und etliche mal eingenommen, dienen sie wider das aufsteigen der mutter. Alter roggen gedörret, gepülvert, und des tages dreymal mit einem eyerdotter eingenommen, stillet die rothe und weisse ruhr. Die blüt in warmer brühe oder wein genommen, vertreibt das dreytägige fieber und die bauchwürme. Roggen-mehl und kleien erweichen und zerthei-

len die geschwulst, sind gut bey der rose. Geröstet brot mit rosen eßig zu mus gestossen, auf den magen-mund gelegt, stillet das erbrechen. Warm brot auf die fußsolen gebunden, ist eine gute linderung in gifftigen ansteckenden kranckheiten. Das in den apothecken zuhabende pflaster von brot-rinde, stärckt den magen, und hilfft zur dauung. Das aus frischem brot mit wein abgezogene wasser, bringt die verlohrnen kräffte wieder, stärckt den magen, stillet alle bauchflüsse und das erbrechen: dienet auch wider die fallende sucht, noch mehr aber das öl, welches auch in langwierigen kranckheiten gut ist. Pillen von brot-krume mit saltz und nüchternen speichel bereitet, dienen wider kalte fieber.

Rohe schicht, heißt, wenn die geringhaltige ertzte mit kiessen beschicket werden. Auf die rohe schicht es wagen, heißt so viel als leichtsinnig seyn.

Rohm, Sane, Schmant, Niedel, Cremor lactis, das fette, so sich über der frischen milch setzet, davon abgenommen, und im butterfaß zu butter gestossen wird. Je frischer der rohm, ie besser ist die butter. Will man aber gute käse haben, muß der rohm von der milch nicht abgenommen werden. Solche käse heissen süssemilchs käse. Der rohm dienet auch in der küche zu brühen an fische und gemüse, in zarte teige u. d. g.

Rohr, Riet, Arundo, ein gewächs, so in teichen, seen und andern stillen wassern wächst. Es hat eine knotigte wurzel, einen hohen, holen, mit knoten abgesetzten stiel, eines kleinen fingers dick, schmale aber sehr lange etwas rauhe steiffe blätter, trägt in einem büschel eine purpurfarbne blüt, die, wenn sie reif worden, aschen-farb, und von dem winde entführet wird. Bey uns wird das rohr vornemlich gebraucht, auf dem lande die gebäude zu decken. In Italien, da es mit fleiß in den gärten gezogen, und sehr starck wird, dienet es zu zäunen, und den wein anzupfählen. Die Griechen, Türcken, Perser und Araber brauchen rohr zu schreib-federn, die Tartarn und Indianer zu pfeilen. Aus Indien wird rohr zu uns gebracht, das ziemlich starck, und sonderlich von den webern in ihre kämme gebraucht wird, auch zu allerhand zierlichen flechtwerck dienet. Von den Indianischen bambus- und dem Americanischen zucker-rohre s. an seinem orte. Es wird in unsern gärten unter dem namen Spanisches rohr, als ein schirmgewächs gehäget, und durch die theilung der wurtzel fortgepflantzet. Es schicket sich am besten in einen winckel des pomerantzen-hauses, da es beständig bleibe, so wird es stärcker. Das gemeine hat saat-grüne blätter: man hat aber auch ein gestreifftes, wie das Spanische gras, welches zarter, und für der kälte sorgfältig will verwahret seyn, beyde aber mögen übriges begiessen nicht vertragen. In Italien wird es häuffig gepflantzet, und in ermangelung andern holtzes, zum anpfählen der weinstöcke, zum verhägen der gärten, und sonst gebraucht. In der artzeney dienet die wurtzel mit wein oder honig, wenn sie noch frisch, mit zwiebeln zerstossen, splitter und anderes aus den wunden zu ziehen: frisch zerstossen, und als ein pflaster umgeschlagen, zertheilt die geschwulst, und lindert die schmertzen verrenckter glieder an menschen und vieh; in lauge gesotten, und das haupt gewaschen, heilet den grind. Die blüte in wasser oder bier gekocht, durchgeseiget, ein wenig versüßt, und davon getruncken, hilfft wider engbrüstigkeit, alten husten und schwindsucht.

Rohr, auf den glashütten, ist es ein etwan einer guten ellen lang, rundes und inwendig hohles eisen oder röhre, an einem ebenfalls etwan einer ellen langen höltzernen stiel, dessen art wie ein mundstücke formiret, mit dem man etwas von dem geschmoltzenen glase aus dem hafen ziehet, kleine oder grosse scheiben- klauen bläset, und hernach allerhand gläserne gefässe daraus machet.

Rohr, s. Büchse.

Rohrdommel, Buteo, Bos-taurus, eine art reiger, so an seinem gelben gefieder mit braunen flecken wie kernlein eingesprengt, daher auch Ardea stellaris genennet wird. Es ist ein träger vogel, der sich mehrentheils im schilf enthält, und wenn er den schnabel auf den schlamm gesteckt, eine stimme giebt, wie das brüllen eines ochsen, die bis auf eine halbe meile weit gehöret wird. Er ziehet im herbst weg, und kömmt wieder, wenn die sümpffe aufgetauet. Er brütet auf trocknen frischen, oder röhrten, in seen und teichen, und bringt vier jungen aus. Er nehrt sich von fischen, und allerley geschmeiß. Er ist sehr boshafft, und wenn er geschossen nicht gleich todt bleibt, hat der schütze zu thun sich seiner zu erwehren.

Rohr-caßien, s. Caßien.

Rohr-flöten, ist eine art orgel-pfeiffen, welche oben gedackt, aber doch durch gewisse mensurirte röhrlein wieder etwas geöffnet sind. Etliche meister lassen dieses röhrlein halb heraus und halb hinein gehen, etliche gar hinein, daß man nichts siehet, als das loch. Es giebet aber 1) grosse rohr-flöt, 16 fuß ton. 2) Rohr-flöt 8 fuß ton. 3) Kleine rohr-flöt, 4 fuß ton. 4) Super-rohr-flöt, zwey fuß ton.

Rohrhünlein, unter diesem namen werden mancherley arten von wasserhünern begriffen, bey uns sind die schwartzen bläslinge die am kopffe und schnabel eine weisse haut, wie eine blässe haben, die gemeinsten. Sie haben linde federn, die mehr ein haar zu nennen, brüten auf der erden, nehren sich im wasser von gras und wasser-würmen, fliegen nicht hoch, und können anderst nicht, als durch die pürsch bekommen werden. Ihr fleisch ist blaulich und unartig, doch im herbst und winter besser als zu andern zeiten.

Rohr-kolben, Narren-kolben, Wasser-kolben, Typha, *masse*, ein gewächs, welches im morast und sumpf, auch in seen wächset, und zweyerley ist nemlich groß und klein. Typha palustris major, wird mannes lang auch manchmal noch höher, und treibet insgemein einen stengel, der rund und fest, gerade und glatt ist. Die blätter sind schmal und lang, gantz schwammig, und schmecken süßlich; einige kommen aus der wurtzel, die andern, aus den knoten an den stengeln. Die bluten sind röthliche fäslein, welche oben auf des stengels spitze, wie eine kolbe, oder als wie eine lang-runde ähre bey einander wachsen. Diese blüten zerstreuen sich, und fliegen in die lufft, wie schmetterlinge, die wurtzel kriecht herum, siehet aussen röthlicht, und inwendig gantz schneeweiß, hat keinen sonderlichen geschmack. Typha palustris minor, treibet lange und schmale blätter, wie das gras. Die ähre ist an der einen art, wie an der andern, allezeit doppelt, und ist gar ein kleiner raum darzwischen. Die oberste bringet blumen, und die andere trägt den saamen. Die wolle davon wird von dem landmann schmackedunen genennet, und zum ausstopffen geringer küssen gebraucht. Die gipffel oder spitzen reinigen, halten an, kühlen, sind zu brüchen gut, und wenn man sich verbrennet hat, denn da werden sie in fett gebraten und aufgelegt.

Rohr-sperling, s. Sperling.

Rohrwerck in den orgeln, ist so viel als schnarrwerck, siehe Schnarrwerck.

Rohstein, sind die geringen ertzte, welche mit kiessen beschicket, und einmal durch den ofen geschmeltzet sind. Dieses heisset alsdenn silber in rohstein gebracht.

Rokosz, ist in Polen eine ohne des Königs einwilligung angestellte versammlung und verbindniß, wodurch der Adel verpflichtet wird, sich zu wehren, fals man ihn unterdrücken oder an seiner freyheit kräncken wolte. Zuweilen stellen auch die Officiers dergleichen rockosz an wenn sie lange um ihren rückständigen sold vergeblich angehalten, und führen bey längerm verzug der zahlung ihrer conföderirten zum rauben und verwüsten ihres eigenen vaterlands an.

Rolande, Rulande, Rolandinæ statuæ, waren vor alters in den Sächsischen städten grosse ehren-seulen, theils von holtz, theils von steinen aufgeführet, in gestalt eines gewaffneten kriegs-helden, mit einer crone auf dem haupte, in der lincken hand eine welt-kugel mit dem †, in der rechten das schwerdt haltend. Solche rolande fande man ehemals, und findet man zum theil noch ietzo zu Magdeburg, Brandenburg, Zerbst, Nordhausen, Halberstadt, Halle, Qvedlinburg, Stadtberg, Bremen, Hamburg und Wedel in Holstein, zum zeichen, daß daselbst ein forum publicum causarum, locus justitiæ und mallum publicum, d. i. eine wahlstadt sey, da man frey Kayserlich gerichts gehalten. Diese rolande sind ein bild von Kayser Carolo M. welchem zu ehren die Sachsen, oder vielleicht die Kayserlichen beamten in Sachsen, solche seulen zum gedächtniß aufgerichtet, weil er sie zum Christlichen glauben gebracht, und mit vielen freyheiten begnadiget. s. Weichbild.

Rolim, also heisset der oberste Heydnische priester, in dem Asiatischen Königreiche Pegu, welcher vor heilig und in grossen ehren gehalten wird.

Rolle, Scheibe, Trochlea, eine runde platte oder scheibe im kloben, durch derer mitte der boltze gehet, an welchem sie sich umdrehet. Sie wird von hartem holtze oder meßing gemacht, und an dem umfange etwas vertieffet, damit das seil nicht abgleite.

Rolle, s. Mangel.

Rollen, sind zusammen geschlagene breter, wie ein flut-bette, da man ertzt oder berg entweder in der grube, oder am tage darüber herunter stürtzet.

Roller, s. Gestein.

Roll erde, heisset diejenige, die locker ist, immer brieselt und nachfällt.

Roman, Fabula Romanensis, eine erdichtete, doch wahrscheinliche geschichte, die mit mancherley unvermutheten zufällen erfüllet, und durch allerhand liebes-händel und ritterliche thaten untermischt, endlich einen frölichen ausschlag gewinnet. Heliodorus, ein Bischoff zu Trica, im vierten jahrhundert, ist der erste gewesen, der eine solche liebes-geschicht, unter dem namen Æthiopica, ans licht gebracht, daher man schertz-weise sagt, daß von seinem Theagenes und Chariclea, (also heissen die haupt-personen seines romans) alle andere romans herstammen. Ein Ertz-Bischoff in Franckreich, Turpin genannt, hat dem Heliodoro, wie man glaubt, nachgefolgt, und die helden-geschichte Carls des grossen und Rolands auf gleiche weise beschrieben. Dieses wurde beliebt, und haben sich sonderlich in Provence sinnreiche köpffe gefunden, da einer über den andern mit ihren erfindungen sich hervor zu thun getrachtet. Diesen haben es die Spanier und Italiäner abgelernet, bis endlich auch die Teutschen, nachdem sie sich eine zeitlang mit übersetzungen der andern beholffen, auch selbst dergleichen zu ersinnen angefangen. Von dem nutzen oder schaden, so aus der lesung der romanen zu gewarten, sind die meinungen sehr unterschiedlich. Das müßige frauenzimmer, und junge vorwitzige leute, würden ihrer schwerlich entrathen wollen. Verständige leute geben ihnen ein schlechtes zeugniß, wenn sie sagen, daß das lesen solcher bücher zum müßiggang und zärtlichkeit anleite, das hertz durch einen stetswährenden verfolg mancherley regungen in einer angenehmen unruhe aufhalte, und das gemüth mit eitelkeit und falschen einbildungen erfülle. Gewissenhaffte Gottesgelehrte verwerffen sie durchaus, als eine pest der jugend, und ein tödtliches gifft für unschuldige seelen; oder zum wenigsten als einen sündlichen zeitverderb. Es haben zwar einige vortrefliche verfasser in Franckreich und Teutschland ihnen vorgesetzt, solchen vorwurff von ihren schrifften abzuwenden, und sie auf eine solche weise zu stellen, daß sie mit nicht minderer erbauung als ergötzung gelesen werden möchten. Allein ausser daß der untüchtigen ungleich mehr als der guten umher gehen, so werden auch jene vor diesen durchgehends von mehrern beliebt und gesuchet. De l'origine des Romans hat der gelehrte Bischoff in Franckreich *Huet* ein artiges büchlein geschrieben.

Romana, eine art von buchdrucker-schrifften, siehe Schrifftgiesser.

Romanische treppe, s. Treppe.

Romei, s. Camillen.

Ronas, eine wurtzel, die ein wenig dicker ist als wie süßholtz und die sich eben so als wie dasselbe im lande ausbreitet. Sie wächset in Armenien oder Turcomannien, auf den Persianischen grentzen, nicht weit von der stadt Astabat und sonst an keinem andern orte mehr. Sie giebt dem wasser in weniger zeit eine treflich starcke rothe farbe, womit man in des grossen Moguls reiche die leinwand färbet. Mit dieser wurtzel wird in Persien und Indien ein starcker handel getrieben.

Ronde, ist diejenige besichtigung, welche man um einen platz eines lagers, einer stadt oder festung vornimmt, um zu erfahren, ob die wachen und corps de garde ihre schuldigkeit beobachten, und ob alles wohl stehet. Es sind viererley ronden, nemlich die haupt-mittel-tag- und gemeine oder visitir-ronde. Die haupt-ronde ist die vornehmste, und muß sie der Major oder der Hauptmann von der wache thun. Die mittel-ronde wird auch die schaar-ronde genennet, und gehet an etlichen orten mit klingendem spiel um den wall herum, damit die wachen aufgewecket werden. Sie empfänget das wort nicht, sondern muß es an allen posten von sich geben. Die tag-ronde ist vornehmer als die mittel-ronde, indem sie das wort empfängt, wo sie hinkömmt. Ihr zweck ist, damit sie wissen mögen, ob die verwichene nacht die parole recht gegeben worden, und ob nichts sonderliches neues passiret sey. Die gemeinen ronden sind visitir-ronden, welche überall die parole von sich geben müssen.

Rondeau, eine melodien-gattung, so mit dem runda nicht zu verwechseln und von ihrer in die runde gehenden wiederkehr den namen hat, im dreyviertel tact oder auch im egalen

egalen tacte gesetzt wird, daß der erste satz so eingerichtet, daß er den schluß machen kan. Die andern reprisen, deren 3, auch wol 4 sich finden, müssen sich allemal so verhalten, daß der erste satz auf iede wohl passe. Wie viel tacte ein Rondeau haben müsse, kan man nicht bestimmen, die erste clausel aber muß weder zu lang, damit deren öftere wiederholung den ohren nicht verdrießlich werde, noch zu kurtz seyn, weil sonst die chute oder der fall nicht recht zu bemercken. Acht tacte kan man gar wohl nehmen, iedoch müssen sie recht artig seyn, damit man sie gerne 5 bis 6 mal höre. Und eben dieser erste satz heisset eigentlich Rondeau, weil er im circkel herum gehet; die übrigen sätze werden nicht wiederholet. Zum tantzen wird er nicht gar oft, desto öfterer aber zum singen, und hauptsächlich zum instrumenten-concert gebraucht. Es regieret darinne eine standhaftigkeit, oder vielmehr ein festes vertrauen, wenigstens lasset sich diese gemüths-bewegung sehr gut dadurch vorstellen. Der Rondeau ist in der music eben das, was wir oben unter Ringel-reime beschrieben haben.

Rondeau, s. Ringel-reime.

Rondel, ist in einer stadt oder in einem schloß ein grosses rundes gebäude mit einer mauer umgeben, dessen man sich vor alters an stat eines bollwercks bedienet hat.

Ronden-weg, ist der weg zwischen dem wall und einer erhöheten mauer, oder zwischen dem obern und untern wall, welchen die ronden des nachts paßiren, um den wall und die stadtmauer vor allen thätlichkeiten zu beschützen, ingleichen die wachten und ausgestellten posten zu visitiren.

Ronn baum, s. Rund-baum.

Ronoack, war bey den alten Americanern eine aus schnecken gemachte müntze. s. Peack.

Roob, s. Rob.

Roquembole, eine art von wilden knoblauch, der bey weitem nicht so scharf und beissend ist, als der gemeine.

Rosacer-wein, wächset in der landschaft Friaul, in der gegend von Aquileja, nahe bey der stadt Rosaccio. Er ist sehr delicat, und kömmt dem Faterno nella campania etwas bey.

Rosarium, ist eine art eines rosencrantzes, welcher 15 mal 10 Ave Maria in sich hält, und iedes zehnte ist mit einem Pater noster unterschieden. Es bedeutet solches das gedächtniß der 5 freudenreichen, 5 schmertzlichen, und glorwürdigen geheimnisse. Die 5 freudenreiche geheimnisse sind die verkündigung und besuchung Mariä, die geburt Christi, die reinigung Mariä, und die lehre Christi im Tempel, allwo ihn seine eltern wieder fanden. Die 5 schmertzlichen geheimnisse sind die todes-angst unsers Heilandes im ölgarten, seine geisselung, seine crönung mit dornen, seine last des creutzes, welches er nach der schedelstädte trug, und seine creutzigung. Die 5 glorwürdigen geheimnisse sind die auferstehung Christi, seine himmelfahrt, die sendung des Heiligen Geistes, die auffahrt Mariä und ihre crönung im himmel.

Rose, Rosa, eine blume, die auf einem dornigten strauche wächst, den man den rosenstock heisset. Derselbe ist schwach von wurtzel und holtz, und dauret nicht lange, wo er nicht fleißig gewartet wird. Die blätter sind rundlich, rauh und am rande gekerbt. Zwischen denselben kömmt an einem besondern stiel die blume hervor, welche erst eine knospe setzet, hernach sich aufthut, und wenn sie abgefallen, eine wiepe hinterläßt, die, wenn sie reiff geworden, roth ist, und den saamen enthält. Wenn der rosen-stock von der kälte schaden genommen, muß das erfrorne holtz gantz weggeschnitten werden, so schlägt er wieder aus. Die vermehrung geschiehet durch einsenken der langen schosse im frühlinge, wie man mit den weinreben thut, oder durch zerreissung der stöcke: die versetzung soll im herbst, oder im frühlinge sehr zeitig, weil die winter-feuchte noch in der erden ist, geschehen, und die gäbelein nicht über einen fuß hoch aus der erden gelassen, im folgenden frühlinge aber die neuen schosse bis auf eine hand breit über den alten schnitt abgeschnitten werden. Die verbesserung kan durch oculiren geschehen. Der blumen sind mancherley gattungen, und finden sich liebhaber, so derer zwischen 30 und 40 in ihren garten vorzuweisen haben. Die gemeinsten sind, die rothe oder provintz-rose, rosa domestica punicea, *Rose de Provins*. Diese behalten ihren geruch, wenn sie getrocknet, werden zu wohlriechenden dingen, rosen-eßig und säuerlichen rosen-zucker gebraucht: Die bleich-rothe oder zucker-rose, Rosa rubra pallidior. Diese wird zu dem einfachen rosen-zucker genommen: die knopff- oder kohl-rose, Rosa saturatius rubens, hat einen dicken knopf, und ihre röthe ziehet auf schwartz. Sie werden zum rosenwasser gebraucht. Die leibfarbene rose, oder gemeine centifolie, Rosa purpurea. Aus dieser wird in ermangelung der moschrosen der laxirende rosensafft bereitet. Die grosse oder Hollandische centifolie, Rosa maxima multiplex, ist grösser als die vorhergehende. Die Mey- oder kleine provintz-rose, Rosa minor, flore rubello. Sie blühen am zeitigsten, riechen wenig, sind röthlich, klein, aber gefüllet. Die bunte rose, Rosa versicolor. An dieser sind die blätter weiß und roth gemarmelt, oder die eine helffte weiß, die andere roth. Die weisse rose, einfach und gefüllet, Rosa alba, wird mehrentheils zum rosenwasser genommen. Die zimmet-rose, Rosa cinnamomina, ist nicht groß, einfach, der geruch aber wie zimmet. Die Türckische rose, Rosa Turcica, ist fast ohne geruch, ihre blätter sind auf der einen seite lichtroth, auf der andern gelb. Die einfache und gefüllte gelbe rose, Rosa lutea simplex, & multiplex. Eine art derselben hat offene, die andere halb geschlossene blumen. Die monat-rose, Rosa menstrua. Der strauch ist sehr dornig, die blumen stehen doldenweise beysammen, sind so groß wie die centifolien, haben bis 60 blätter, riechen wie moschrosen, und sind mehr blaß als roth. Sie wollen gegen den winter bedecket, oder wie andere scherbel-gewächse, eingesetzet werden. Die grosse hambutte, Cynosbatus. Die wiepen werden sehr groß, und wie die kleinen wilden, zur speise gebraucht. Die mosch- oder Damascener-rose, einfach und gefüllt, Rosa moschata Damascena, beyde sind etwas klein, aber an geruch unter allen die lieblichsten, an farbe weiß ins gelbe spielend. Sie wollen einen sonnigen stand, gute erde, und nothdürfftige feuchtigkeit haben, die kälte können sie nicht vertragen. Im frühling schneidet man das alte holtz an der erden weg, und lässet nur die jungen schößlinge, mit wenigen augen. Sie laxiren mehr als die andere rosen, daher aus ihnen allein der berühmte Syrupus aureus ducis Mantuani in Italien bereitet wird. Endlich ist auch die wilde rose, Rosa sylvestris, Cynorrhodus. Sie ist einfach, die frucht davon wird wiepen oder hambutten genennet, wovon unten bey wiepe. Von der rose von Jericho s. unten. In China wächst eine

rose

rose, die ihre farbe täglich verändert, des morgens weiß und nachmittage purpurroth ist. *Kircherus* giebt die ursache, daß die blume natürlich weiß sey, wenn aber der in der erden steckende salarmoniac, durch der sonnenhitze, in den stock gezogen werde, sie sich davon roth färbe, doch so bald die sonne sich geneiget, zu ihrer natürlichen farbe wieder kehre. Eine andere art ist daselbst und in Japan zu finden, die nur einen tag blühet, des morgens weiß, des mittags blutroth, auf den abend purpurfarbig wird und verdorret. In Brasilien wächst eine rose, die morgens bis zu mittage weiß, vom mittag bis in die nacht roth ist. Mit den rosen, wie mit andern gewächsen werden allerley künste versucht. Rosen an farben zu verändern, oculire man weisse rosen auf hülst oder stechpalmen, so werden sie grün, auf geniste, so werden sie gelb. Allerley farben rosen auf einem stock zielen, lehret Dümler also, daß man auf einen weissen rosenstock, unter verschiedenen augen, ein loch mit einer ahle, bis auf das marck bohre, und blaue, rothe, gelbe und grüne farbe darein stosse, so sollen die aus iedem auge erwachsende blumen die farbe von dem eingelassenen safft bekommen, die andern aber ihre weisse farbe behalten. Dieses gehet gewisser an, wenn mehr arten von rosen auf einen stock oculirt werden. Eine rothe rose wird weiß, wenn sie mit schwefel beräuchert wird: so man nun die blume halb verhüllet, und nur halb beräuchert, siehet es so viel seltsamer aus. Weisse rosen auf einen rothen stock gepfropffet, bringen zweyfärbige blumen. Kleine rosen zu vergrössern mag man sie auf einen stock von grossen blumen oculiren. Frühzeitige rosen zu haben, nehme man im October erde mit ungelöschtem kalck und guten mist vermischt, räume die erde um einen im scherbel stehenden rosenstock nahe weg, fülle den scherbel mit der gemischten erde wieder, besprenge ihn mit warmen wasser, setze ihn bey antretender kälte in einen keller bis auf den frühling, und wenn der stock auszuschlagen beginnet, besprenge man ihn wieder mit lauligem wasser. Rosen ausser der zeit kan man haben, entweder, wenn man den stock etwas spät, etwan im April versetzt: oder wenn man ihm die erste blutknospen benimmt: oder wenn man alle monat stöcke in geschirre versetzt, im anfang etwas trocken hält, wenn sie aber antreiben sollen, starck begiest. Auf diese letzte weise kan man das gantze jahr durch rosen haben. Rosen lange frisch zu behalten, brich sie, wenn sie noch nicht recht aufgegangen, nach der sonnen untergang, laß sie an der lufft über nacht, den morgen früh lege sie in einen topff, der wohl glasuret, vermache den wohl mit leimen, und verscharre ihn in frischen sand. Dürre rosen wieder frisch zu machen, netze sie in rosenwasser, thue sie in einen hafen, so mit dergleichen angefeuchtet, decke sie dichte zu, und laß sie 5 tage also stehen. In der artzeney haben die rosen, wie nicht alle einerley eigenschafft, also auch nicht einerley gebrauch. Die weissen sind feucht und lufftig, kühlend und laxirend, die rothen haben mehr irdisches, sind trocknend und zusammenziehend. Ingemein erquicken die rosen, mit ihrem geruch die lebensgeister, stärcken das gehirn, und bringen den schlaf. In den apothecken hat man davon den safft oder syrup, honig, zucker, spiritus, tinctur, wasser, eßig, öl und salbe. Der syrup purgiret lind und sanfft, kan schwangern und jungen kindern gegeben werden. Der honig kühlt und zieht zusammen, ist gut wider allerhand zufälle des mundes und halses, heilet auch äusserliche schaden. Der rothe rosen zucker stärckt das haupt, magen, hertz, leber und nieren, reiniget die brust, heilet die lunge, thut den schwindsüchtigen gut. Der spiritus dienet kräfftig in ohnmachten, bewahrt für der pest, hilfft wider schwere noth und schwindel. Das wasser kühlet, bringet ruhe, ist gut wider allerley bauchflüsse. Aeusserlich benimmt es die hitze der augen und geschwülste, mit weineßig vermengt für die nase gehalten, stillet es das kopffweh. Der eßig ist gut in ohnmachten, das öl und die salbe kühlen, lindern und stärcken, sind gut wider entzündungen, und brand. Die alten pflegten bey ihren gastereyen rosen zu streuen und dergleichen kräntze aufzusetzen, und weil bey ihnen ein sträfliches laster war, was über der mahlzeit geredet worden, anderswohin auszutragen, ist daher das sprichwort: *sub rosa dictum esto*, entstanden, welches wir brauchen, wenn man in vertraulichkeit etwas gesaget, so man nicht gerne wolte weiter nachgesagt haben. Oder es mag daher genommen seyn, weil die rose der göttin Venus gewidmet gewesen, und von dem Cupido dem Harpocrates oder abgott der verschwiegenheit geschencket worden, als ein sinnbild der heimlichkeit bey liebeshändeln. Sie haben auch in ihre schlafgemächer oder auf die betten rosen gestreuet, den schlaf zu befördern. Die poeten haben gedichtet die rose sey anfänglich allein weiß gewesen, als aber die Venus rosen brechen wollen, und sich an den dornen geritzet, sey sie von ihrem blut roth gefärbet worden. Die lebhaffte und daneben liebliche farbe der rosen ist ein sinnbild der blühenden jugend, der schönheit, der schamhafftigkeit und sittsamkeit: ihr baldiges verblühen ist ein bild der vergänglichkeit des menschlichen lebens, und der zeitlichen glückseligkeit: ihre mit dornen umgebene blumen bilden ab einen richter, wie er gerechtigkeit und lindigkeit zugleich üben soll; die frommen, wie sie unter den bösen wohnen, die tugend unter der verfolgung; die weltlichen wollüste; eine nützliche trübsal; die weibliche eingezogenheit, so ihre schön- und keuschheit mit ernsthafftigkeit bewehrt und beschirmet; einen lästerer; ein blasser rosenstock, davon die blumen abgefallen, ist ein bild einer verfallenen schönheit. Der Pabst weihet jährlich am sontage Lätare eine goldene rose, die er so dann an hohe standespersonen als ein theures kleinod verschencket. Die Perser feyren den rosen zu ehren, wenn sie zu blühen anfangen, jährlich ein fest mit gastereyen und freudenspielen. Auf rosen gehen heisset im sprichwort, in lauteren freuden und wollust leben: keine rosen ohne dornen, sagt man, anzudeuten, entweder daß kein stand, wie herrlich er auch anzusehen, ohne ungemach, oder daß nichts angenehmes ohne mühe und beschwerlichkeit zu erlangen. Von einer ausbündigen schönheit sagt man, daß sie blühe wie lilien und rosen.

Rose von Jericho, Rosa Hierichuntina, eine geringe staude, hat eine holtzige wurtzel, aus welcher viel harte zweige bald von der erden aufwachsen, die sich nicht ausbreiten, sondern einwärts also zusammen schliessen, daß sie wie eine kugel anzusehen. Die blumen sind weiß, klein, stehen büschelweise beysammen, innerhalb der zusammen geschlossenen zweige, und haben nichts, das einer rose gleiche, daher angemercket wird, daß dieses gewächs seinen namen und zuname mit unrecht führe, weil es auch nicht um die stadt Jericho, sondern in Arabien am rothen meer wächst. Wenn die trockne blume ins wasser gelegt wird, schließt sie sich auf, und wenn sie abgetrocknet, wieder zu. Aber-

gläubige leute geben vor, daß es nur in der Christnacht geschehe. Nach den blumen erscheinen knöpflein, in derer iedem zwey saamkörnlein, den braunen senff nicht ungleich, befindlich. Wenn man des saamens frisch habhafft werden kan, ist aus demselben bey uns die pflantze, sonderlich wenn ein heisser sommer einfällt, gar wohl zur blüte und reiffe zu bringen.

Rose, werden die mitten auf der decke eines musicalischen instruments befindliche kleine löcher genennet, welche einiger massen eine rose vorstellen.

Rose, wird von verschiedenen dingen in der kunst gesagt. In der baukunst heissen rosen, die künstlich durchbrochenen steinerne fenster, die in den giebeln der alten kirchen zu sehen: oder andere zieraten, die den rosen gleich hin und wieder gebildet geschnitzt, oder ausgehauen werden, insonderheit die so mitten an der platte des Corinthischen seulenknaufs stehen. Bey dem goldschmied sind rosen von diamanten oder anderen steinen, solche ringe oder geschmeide, die wegen ihrer versetzung eine gleichheit mit den rosen haben. Bey dem lautenmacher sind rosen die öffnungen in den resonantzboden der lauten, Clavichordien und anderer dergleichen instrumente. Die schneider machen rosen von bändern, die auf die kleider zum zierat gehefftet werden. Dergleichen rosen zu allerley verzierungen in den kramladen, werden auch von bunten papier gemacht. In der seefahrt heisset rose, und compaß-rose die austheilung der winde auf dem boden des compasses, oder die in den postcarten verzeichnet zu befinden. Bey der jägerey heissen rosen die orte, wo dem hirsch das gehörne auf dem kopff sitzt, und die stangen gleichsam aus denselben auffsteigen.

Rose, **Rothlauff**, das heilige feuer, Antonius-feuer, Erysipelas, ignis sacer, ist ein zufall, welcher gemeiniglich an dem arme und beine kömmt, iedoch nicht allezeit, sondern auch in das gesicht, und auch wol an dem rücken. Es macht diese kranckheit dem patienten grosse schmertzen, und stellet sich bey etlichen, so darzu geneigt, gar leicht auf eine vorgegangene alteration vom zorn, ärgerniß, furcht oder schrecken ein, und zwar als eine kleine elevation, oder erhöhung, welche von der übergelauffenen und zwischen fell und fleisch steckenden galle entstehet, daher sie auch durch die gelblichte farbe grosse hitze und stechen zu erkennen giebt. Die rose, welche an dem haupt und der brust hervor kömmt, ist nicht ausser gefahr; sie will auch mit allem ernst, so wol mit innerlichen als äusserlichen mitteln tractirt werden.

Rose, heißt der krause ring, der um eine hirschstange gehet, so aber bey einem geschnittenen hirsche nicht gefunden wird, es sey denn daß es erst im alter geschiehet, da er schon mit hirschstangen versehen, so wirft er es niemals wieder ab, und behält die rose.

Rose des See-compasses, s. **See-compaß.**

Rosenbaum, s. **Oleander.**

Rosencreutzer, Fratres roseæ crucis, waren zu anfang des 17 seculi gewisse zusammen verbundene brüder, von denen man erzehlet, daß diejenigen, welche in diese brüderschaft genommen worden, treu zu seyn schwören, die verschwiegenheit angeloben, einander verborgener weise schreiben, und sich verbinden müssen, die gesetze dieser gesellschafft zu halten, deren zweck darinnen bestande, daß sie alle wissenschaften, absonderlich aber die artzneykunst, wieder aufrichten wollen, auch rühmten sich diese brüder, den lapidem philosophorum zu besitzen, wiewol einige diese gantze geschichte vor eine fabel halten.

Rosengut, wird der gewachsene oder gediegene vitriol genennet: man braucht es sonderlich in den pferdecuren.

Rosenholtz, Lignum Rhodium, ein holtz, so den namen bekommen, entweder von der insel Rhodis, allwo, wie auch in Syrien, und in der insel Cypern, daher es auch einige Lignum Cyprium nennen, der baum, davon es genommen wird, wächset, oder von dem lieblichen geruch den es von sich giebt, wie denn dasselbe in allerley wohlriechende pulver pommaden und schminckſalben genommen, auch das rosen-öl, oleum ligni Rhodii daraus bereitet wird. In den Americanischen inseln wächst eben dieser baum, treibt einen hohen geraden und nach proportion dicken stamm hat eine lichtgraue rinde, grosse blätter unsern nußblättern nicht ungleich, auf einer seite weiß und wollig, weisse wohlriechende blümlein, welche büschelweise beysammen stehen, und glatte schwärtzliche beerlein hinterlassen. Das holtz ist danckelgelb mit striemen von verschiedenen farben, nach dem unterschied des bodens, da er stehet, gleichsam gewässert, oder gemarmelt; wenn es gearbeitet wird, giebt es einen gar lieblichen geruch, der die rosen übertrifft. Es dienet zur zimmer-vortrefflich aber zur schreiner-und drechsler-arbeit.

Rosenobel, Rosatus, Eduardeus, *Noble à la rose*, eine Englische goldene müntze, darauf ein schiff mit einer rose stehet, mit der umschrift Jesus autem transiens per medium illorum ibat. Sie heißt Eduardeus von dem König Eduardo, der sie prägen lassen. Sie trägt mit dem agio 5 Reichsthaler courant aus; nach ietzigem cours aber ist sie auf 5 thaler 20 groschen gestiegen.

Rosen-pappel, s. **Pappel.**

Rosen-schwamm, **Schlaf-apffel**, *Fungus Cynorrhodii*, ballen oder schwämme, so sich auf den wilden rosen-stöcken, zwischen den zweigen, zuweilen setzen. Sie sind rauh, haarig, rothgelb und ein bewährtes mittel wider die colic, stein und verhaltung des harns, gedörrt, gepulvert und mit warmen wein eingenommen. Sie dienen auch in hitzigen fiebern, blutspeyen, stillen das gliedwasser und tilgen die kröpffe. Einem krancken unter das haupt gelegt, sollen sie den schlaf befördern. Wenn sie zwischen zweyen frauentagen gesammlet worden, treiben sie den pferden die würme ab, und werden die danckelbraunen den hengst, die bleichen den mutter-pferden gegeben, gepulvert mit saltz, früh vor tage, müssen aber nicht bald darauf gefüttert oder geträncket werden. Es sind zuweilen kleine würmlein in solchen schwämmen, die sollen ein kräfftiges mittel seyn für die bauchwürme, und für den fingerwurm, entweder für sich mit milch eingenommen, oder zu einem safft bereitet.

Rosen-wegerich, s. **Wegerich.**

Rosen-wurtzel, Radix roseæ oder Rhodia, ist eine knollichte wurtzel, von aussen braun, inwendig weißbrüchig, an geruch und geschmack fast den rosen gleich, daraus schiessen auch viel zarte stengel mit vielen schmalen länglichten, spitzigen, um und um gekerbten blättern, die an farbe grau, ausgenommen die spitzen, so röthlich sind. Auf den gipffeln der stengel trägt sie cronenweis blutrothe blumen, und einen kleinen länglichten saamen in schötlein. Die wurtzel treibt die monatzeit, und dienet wider das aufsteigen der mutter. Aeusserlich ist sie sehr gut für das hauptweh. Vorzeiten ist sie aus der insel Rhodis gebracht worden, wächst in Italien, Ungarn und Steyermarck auf

hohen bergen und felsen, und wird auch in gärten geheget.

Rosinen, Passulæ, Uvæ passæ, durch fleiß und kunst gedörrte oder getrocknete weintrauben, von unterschiedlicher farbe und grösse, süß am geschmack und von gutem geruch. Bey den grossen rosinen wird der stiel an der traube überzwerch bis an die helffte durchschnitten, und ihr hiedurch die nahrung benommen, daß sie von der sonnen-hitze allgemach welck und trocken wird. Alsdenn wird sie abgenommen, und eingepacket. Die kleinen werden erst abgenommen, von dem kamme abgelesen, an der sonnen getrocknet, und in einem keller aufgeschüttet, da sie durch ihr eigen gewicht in einen klumpen zusammen gedruckt werden, daß man sie mit hauen aufbrechen muß. Es sind der rosinen fürnemlich 3 gattungen. Die grössesten heisset man zibeben, kommen von Damasco in Syrien, und aus Cypern. Wenn sie aufrichtig, sind sie dick, groß, fett und hart, haben nur zwey kerne, und sind nicht so süß wie die Spanischen u. Calabrischen, mit welchen sie offt verfälschet werden. Die gemeinen grossen rosinen kommen aus Spanien und Italien. Die schwartz-braunen kommen von Genua, die blauen über Marseille aus Spanien, daher sie auch Marseiller-rosinen genennet werden: die lichtbraunen Korb-rosinen, so die geringsten, kommen aus Spanien. Sie sollen alle, wenn sie gut, rein, trocken, hart und derb, doch auch safftig seyn. Die kleinen, Corinthen genannt, kommen von kleinen wein-beerlein, wie unsere Johannis-beeren, theils aus Morea und der gegend Corintho, daher sie auch den namen bekommen, vornemlich aber aus der insel Zante, allwo sie von den Engel- und Holländern aufgekaufft werden. Sie sollen frisch, klein, in klumpen, nicht mit honig gerieben, oder mit kleinen Spanischen rosinen, die etwas grösser als jene, vermenget seyn. Die rosinen überhaupt sind temperirt, stärken die leber, bekommen den hustenden und schwindsüchtigen wohl, sollen aber den miltzsüchtigen nicht dienen. Neun blaue rosinen mit so viel langen mandeln alle morgen gegessen, soll denen wohl bekommen, die eine zehrende kranckheit haben, oder von einer langen kranckheit abgezehret worden. Die kleinen rosinen oder Corinthen, ins besondere, kühlen, befeuchten, reinigen und mildern die scharffen feuchtigkeiten, öffnen den leib, und geben gute nahrung. In den apotheken findet man davon die *Pulpam* und *Mel Passularum*, *Passulas laxativas*, so wider allerley gebrechen der brust und lunge, und zu einer sanfften abführung, sonderlich bey kindern dienen.

Rosinen-meth, zu machen, nimm 12 pfund Corinthen, laß sie in frischem wasser sieden, bis sie recht weich werden, zerstoß sie in einem höltzernen gefäß mit einer dergleichen keule, treibe sie durch einen feinen durchschlag oder haarenen sack, den safft schütte in das vorige wasser, thue dazu vier kannen reinen honigs, und geuß so viel wasser darauf, daß alles zusammen bis 20 kannen mache. Laß es mit einander aufsieden, verschaume es wohl, thue es in einen zober, stelle es mit weissen bierhefen, und laß es wohl vergähren. Es giebt einen tranck, der dem Spanischen bastart gleichet. Die weinkünstler beschreiben verschiedene arten, wie man aus wasser mit rosinen einen guten wein machen könne.

Roskolnicken, sind eine gewisse secte in Rußland, so sich von der Rußischen kirche gantz abgesondert, und nur einige ceremonien behalten hat. Sie soll um das jahr 1666 entstanden seyn, hält sich in wäldern und entlegenen orten auf, trägt ihre contribution zwar richtig ab, will aber nicht unter solchem gehorsam, als die andern Russen, stehen. Man hat sie vergebens auszurotten gesucht: denn wenn man sie in ein haus oder andere enge zusammen getrieben, haben sie sich nicht gefangen gegeben, sondern das gebäude angesteckt, und sich selbst verbrannt, dahero der Czaar Petrus I befohlen, sie in ihren wäldern, so lange sie ihre religion unter den Russen nicht ausbreiten, in ruhe zu lassen.

Rosmarin, Ros marinus, ist zweyerley. Der wilde wird auch porsch oder post genennet, wovon an seinem orte. Der garten-rosmarin oder rosmarie, so zwar in Languedoc und andern warmen ländern, in menge wild wächset, ist ein strauch, der eine rauhe rinde, lange, schmale, dicke blätter, und blaue blümlein hat. Er wird bey uns entweder aus dem saamen, der aber nicht dauhafft, und am besten zum verbrauch dienet, oder durch zerreissung der stöcke, am besten und gemeinesten aber durch stecken der abgeschnittenen schößlein oder treibreiser, welches im aprill bey zunehmendem monde, in ein wohlbereitetes erdreich geschiehet, fortgepflantzet. Bey der wartung der alten rosmarinstöcke ist zu beobachten, daß sie im frühlinge aus den gefässen in ein gutes erdreich versetzet; mit ausgehendem herbste wieder ausgehoben, in kasten gebracht, und die spitzen der jungen treibreiser abgenommen; doch nicht eher, als wenn die winterkälte streng zu werden beginnet, beygesetzet; die blühknospen zeitig abgenommen werden, damit der stock dadurch nicht geschwächet werde. Wenn ein rosmarienzweig auf einen wacholderbaum geimpffet worden, soll er den winter ausstehen können. Der gemeine hat blätter, welche oben dunckelgrün, unten weiß sind. Man hat aber auch fleckigen rosmarin. Der gelb-gestreiffte oder gefleckte, wird vergoldeter rosmarin genennet. Der weiß-gefleckte oder versilberte kömmt aus Engelland, ist sehr rar, und will bey uns nicht wohl dauren. Die rosmarie hat einen bitteren scharffen würtzgeschmack, wärmet, trocknet, zertheilet, und ziehet zusammen. Blätter und blumen stärcken das haupt und hertz, sind gut wider kalte haupt-flüsse und glieder-kranckheiten, schlag, schwindel, schlaffsucht, krampff, lähmungen und zittern der glieder. In pest-zeiten mit rosmarin geräuchert, reiniget die lufft. Rosmarie gepülvert in die wunden gestreuet, hält sie rein, heilet auch den Polypum nasi. Frisch zerstossen, und aufgelegt, tilgt die blauen mähler, zertheilet das geronnene geblüt, zeitiget die kalten geschwüre. Rosmarin-wein stärckt die innerlichen theile, wehret der fäulniß und dem gifft, hilfft der dauung, und bekömmt den miltzsüchtigen wohl. Die asche dienet wider die mundfäule, reiniget die schwartzen, und befestiget die wacklenden zähne. In den apotheken hat man davon das wasser, den Spiritum, den zucker aus den blumen, das öl, balsam, saltz, Species Dianthos, und rosmarin-honig. Das wasser zertheilt die kalten flüsse, hilfft wider die lähmung, in die augen geträuffelt, stärckt es das gesicht. Mit Spiritu Vini abgezogen, vertreibt es das podagra, stärckt die nerven, erhält das gesicht, innerlich und äusserlich gebraucht. Der Spiritus dienet wider die lähmungen vom schlag, wie auch die essentz. Die conserve oder zucker, dienet wider alle kalte gebrechen des haupts und magens, vertreibt den schwindel, bewahrt für den schlag. Das öl äusserlich aufgestrichen, dient wider schwindel, zittern und lähme der glieder: innerlich gebraucht treibt es den schweiß, vertreibt den schwindel und schlaffsucht. Der balsam ist wider

der schwindel, schnuppen und schlag, böse lufft und pest, in die naselöcher, auf die schläfe und das genick gestrichen. Die *Sp. Dianthos* stärcken das haupt und hertzen, vertreiben die traurigkeit. Der honig wird in die clistiere wider das bauchgrimmen gebraucht. Das saltz mit seinem öl vermischt, einen halben scrup. in wein genommen, vertreibt den schwindel: täglich zwey oder dreymal etliche tage nach einander genommen, führt die wassersucht aus. Rosmarien blüt in eine phiole gethan, und 40 tage in pferde-mist gegraben, giebt ein köstliches öl. Das bekannte Ungrische wasser, oder *Eau de la Reine de Hongrie*, wird von den spitzen der rosmarinzweige und der blüte abgezogen. Die rosmarie dienet auch als eine würtze in der küche an allerley fleisch, wie auch zum einmachen oder einsaltzen des rind- und schweinenfleisches, ingleichen zu marinirten heringen, da sowol fleisch als heringe einen besondern guten geschmack davon bekommen; und ausser dem wird sie zu kräntzen bey lebendigen und todten gebraucht. *Jo. Car.* Spieß Rosmarini Coronarii Historia Medica, handelt von diesem gewächs ausführlich.

Roß, s. Pferd.

Roß, der riemer nähebanck, s. Riemer.

Roßaloe, s. Aloe Caballina.

Roßbalet, ein aufzug zu pferde, da etliche reuter, mit wohlabgerichteten pferden, nach dem trompeten- und paucken-schall, mit abgemessenen tritten und sprüngen, gleichsam einen tantz machen. Sie dienen bey hohen freuden-festen, und wird insonderheit das, so bey dem ersten beylager des Kaysers Leopoldi gehalten worden, gerühmet.

Roß-castanien, Pferd-castanien, Castaniæ Equniæ, heissen also, weil sie die Türcken vor ihre pferde brauchen, wenn sie keichend werden. Sie sind anfangs von Constantinopel nach Wien, und so ferner in unsere lust-garten gebracht worden.

Roß-kümmel, s. Kümmel.

Rossolis, Ros solis, *Rossolis*, eigentlich ein kräfftiger brantewein oder lebens-wasser, von dem kraut sonnenthau, auf lateinisch Ros solis genannt, abgezogen, welcher von der tugend solchen krauts eine heilsame krafft wider die engbrüstigkeit, stein und andere schwachheiten empfangen. Heut zu tage werden unter diesem namen vertrieben, alle mit zucker und amber angemachte köstliche branteweine und Liqueurs, so von zimmet, zitronen, pomerantzen, pfersich-kernen und anderen kräfftigen dingen abgezogen, in kleinen fläschlein aus Italien, da sonderlich der Rossolio di Turino vor andern den ruhm hat, zu uns gebracht, oder davor ausgegeben werden.

Roß-pappel, s. Pestilentz-kraut.

Roß-poley, s. Andorn, riechender.

Roß-schwantz, s. Katzen-schwantz.

Roß-schweif, Toug, ist in der Türckey eine art von standarten, welche man vor dem Groß-sultan, Großvezier, Bassen und Sangiacken herträgt. Dieses ist eine halbe Pique, an deren spitze unter einem vergüldeten blechernen knopffe kein gemeiner roßschweif, sondern rund herum zwischen allerhand farbigten pferde-härnen bürsten, und von pferde-haaren geflochtenem überzuge, eine menge langer pferde-haare, fast in gestalt eines roßschweiffes herab hangen, die farbe desselben mag seyn wie sie will, nur nicht grün, womit man allein die stange färben darf. Dem Großvezier trägt man 3 roßschweiffe vor, wenn er auf befehl des Großsultans zu felde ziehet. Ist aber der Großsultan selbst bey der armee, so werden ihm derselben 7 vorgetragen. Alle Beglerbegs und die Bassen von Babylonien, wie auch von Groß-cairo, lassen sich auch 3 vortragen, so weit sich ihre Regierung erstrecket; ausserhalb derselben aber nur 2, und die übrigen Bassen führen auch nicht mehr als 2, dagegen führen die Sangiacken, und diejenigen officirer, die ihnen gleich sind, nur einen roßschweiff. Den ursprung erzehlen die Türcken also: als sie ihre fahne in einer schlacht mit den Christen verlohren, habe ihr General einem pferde den schweif abgeschnitten, selbigen an einen stock gebunden, und gerufen: Sehet! dieses ist die fahne: wer mich liebet, der folge mir nach. Hierauf hätten die Türcken wieder einen muth gefasset, und den sieg erhalten. Wenn die Türcken einem auswärtigen Potentaten den krieg ankündigen, so geschiehet solche declaration unter trompeten- und paucken-schall, wie auch mit aussteckung eines roßschweiffes.

Roß-tauscher, Roß-kamme, oder Roß-verständige, Mangones, sind leute von bekannter profeßion, und müssen sonderlich ein pferd wohl zu judiciren wissen, als aus seinem maul, zähnen, lefftzen, zungen, kinn, nasen, augen, stirn, kopff, ohren, schopff oder mähne, schweif, hals, brust, augen, creutz, bauch, geschrote, füssen, husen, würbeln u. d. g.

Rost, Rubigo, ein von der feuchten luft angegriffenes oder zerfressenes metall. Absonderlich ist das eisen dem rost sehr unterworffen, wie auch das gewehr. Daß aber alles gewehr und waffen 20 bis 30 jahr vor dem rost zu bewahren, dienet folgende salbe: nehmet baumöl 8 loth, klauenfett 8 loth, magnetstein 8 loth, hammerschlag 8 loth, bimsenstein 6 loth, eschen-schmaltz 1 loth, den magnetstein, hammerschlag und bimsenstein zuvor im mörser klein gestossen, und durch ein sieb gesiebet, auch mit den andern Speciebus auf dem feuer zusammen geschmoltzen zur salben, damit hernach die rüstung bestrichen, ist ein bewehrtes mittel.

Rost, ist in der baukunst ein theil des grund-baues, der aus verbundenen schwellen und eingerammten pfählen, um sich des grundes zu versichern, bereitet wird.

Rost, Clathri, das gegitter, womit die offenen helme versehen werden, das gesicht von den splittern der gebrochenen lantzen zu bewahren.

Rost in der grube oder Sinter, heißt auf bergwercken eine flüßige materie, so mit dem wasser aus den gängen lauft, und sich auf das gesteine setzet. Rost heißt auch eine gewisse quantität schlich, z. e. 30 centner, und werden, wegen der nässe, noch 3 centner darüber gewogen. Es bedeutet ingleichen die gerösteten oder gebrannten schliche oder ertzte. Rost wird auch, bey zustellung eines hohen ofens, das von schieffersteinen und leimen über das gestelle in die 4 ecken des schachts hinaufgeführte mauerwerck genennet, damit die kohlen und eisen-stein recht in das gestell hinein fallen können. Rost abtrecken, heißt das gebrannte ertzt aus dem rost ziehen. Rost an oder aufsetzen, heißt das gebrannte ertzt in schmeltz-ofen setzen. Rost fortsetzen, heißt die gebrannten ertzte an die seite des schmeltz-ofens bringen. Rost getrieben, heißt wenn man einen stollen treibt, der 5 oder 6 lachter einkömmt, oder tiefer, als auf 15 oder 16 lachter. Rost recht führen, heißt das ertzt im rost wohl betten. Rost wenden, heißt das unten in der roststätte gelegene ertzt hervor ziehen, und auf das, so zu oberst des rosts gelegen, stürzen, und also das unterste zu oberst kehren, damit das ertzt durchgehends fein gleich geröstet werde.

Rost-

Rost-betten, heißt, wenn holtz in die röste geleget, und ertzt darauf gestürtzet wird.

Rost-brenner, der das rösten wartet: muß auf bergwercken gute achtung geben, auf das einwegen der schliche und ertzte, von jeder sorte gleich eine probe nehmen, und nachdem er sie wohl ausgetrucknet, dem hütten-schreiber einhändigen. Nebst dem muß er bey dem rösten der ertzte und des kupffer-steins allen fleiß anwenden, und dahin sehen, daß nichts durch unvorsichtigkeit verderbet werde, auch beym schlich-rösten acht geben, damit er wol gewendet und durchrühret werde, um durch und durch wohl auszubrennen.

Rost-läuffer ist, der das gebrannte ertzt vor den schmeltz-offen läufft.

Rost-wender, sind der dingherren gehülffen.

Rostrum Gallinæ oder Albirec, heißt ein stern von der dritten grösse, nahe an den schnabel, unter dem auge des schwans.

Rota, s. Ruota.

Rotang, Rotting, s. Zucker rohr.

Roth, Ruber, eine farbe, so die mittlere ist unter den fünff haupt-farben. In der mahlerey giebt der zinnober, und in der färberey die kermes-körner das schönste roth. Weil aber das roth, wie andere farben von gar unterschiedlicher höhe, lichter oder danckler ist, werden an beyden orten auch mancherley dinge gebraucht. In der färberey sind das Brasilien-holtz und die färber-wurtz oder farber-röthe, Rubia Tinctorum, die gemeinesten. Diese ist aus Böhmen nach Schlesien, und von dar nach Flandern und Seeland gekommen, allwo sie mit grossem nutzen gebauet wird. Die wurtzel dieses krauts wird groblich gemahlen, und zwar entweder gantz, wie sie gegraben worden, und dieses heisset eigentlich färber-röthe: oder wenn zuvor die auswendige rinde und der innere holtzige kern davon gethan, und diese nennet man besonders grapp, und ist die beste, sonderlich die aus Flandern und Seeland kömmt. Sie ist hoch-gelb anzusehen, und eines guten geschmacks, wird aber, wenn sie alt worden, etwas dunkeler. Sie wird an einem trocknen orte in säcken behalten. In der artzeney wird diese wurtzel unter die fünff eröffnende gerechnet: sie reiniget die miltz, leber, nieren und mutter, heilet die gelb- und miltzsucht, treibt die verdickte feuchtigkeiten, und zertheilt das geronnene geblüt. Die in den apothecken vorhandene rothe butter, so für allerley innerliche versehrungen dienet, wird damit bereitet. Man kan auch weine damit färben, und die blätter dienen das zinnen-geschirr rein und gläntzend zu machen. In der wappen-kunst ist roth eine der sieben tincturen, wird mit geraden von oben herab gehenden strichen angedeutet, und hat die bedeutung der tapfferkeit, kühnheit, liebe, rache, schutzes der unterdruckten.

Rothaugen, s. Plötze.

Rothbuche, s. Buche.

Rothe rüben, s. Möhren.

Rothe ruhr, s. Ruhr.

Rothes siegel, oder rothen siegels zwang, wird das mannrecht in den Schlesischen Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer genennet, weil die zeugen unter des Königs als Hertzogs zu Schweidnitz namen und siegel, bey verlust haabes und gutes citirt worden. s. Mannrecht.

Roth-farbe, wächset häuffig um Nürnberg, wird viel klafftern tieff aus der erde geholt, hernach im back-offen gedörret und centner-weise verkaufft.

Rothfeder, Phoxinus squamosus, ist ein kleiner fisch, der sich in süssem wasser aufzuhalten pflegt, des halben schuhes lang, breit und mit gelben und blauen schuppen bedecket ist. Sein schwantz ist rosen-roth, daher auch der Frantzösische namen Roliere entstanden. Sein kopff ist dick, die augen groß. Das fleisch ist gut zu essen, schmeckt aber etwas bitter. s. Schnepel-fisch.

Rothfeder, Erythrinus, Rubellio, ist ein see-fisch, etwa der hand lang und dicke, auswendig roth, inwendig weiß; sein kopff ist dicke, das maul kurtz und spitzig, der rachen klein, die zähne nicht gar zu groß, die augen aber sind groß; auf dem rücken ist er mit vielen starcken stacheln gewaffnet. Im winter begiebt er sich in die offenbare see, im sommer hingegen hält er sich an das ufer. Er ist sehr gefreßig, und frißt die kleinen fische. Bey den fischereyen ist er gantz wohl bekannt. Sein fleisch ist zart und niedlich, von gutem safft, auch leichtlich zu verdauen. Er führt viel öl und flüchtig saltz, dienet den durchfall zu stillen, die verlohrnen kräffte wieder zu ersetzen, und guten saamen zu bereiten, wenn er gegessen wird.

Rothfincke, s. Fincke.

Rothgebirge, im bergbau, ein roth schmierig gestein.

Rothgerber, oder lederer, haben ein bekanntes, aber an etlichen orten, wegen der meister und gesellen unterschiedenes handwerck: denn die, welche in Francken, Schwaben, Schweitzerland, Rheinstrom, Hessen, Sachsen, und in den see-städten, als Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock und Preussen sich befinden, halten es mit einander; welche aber in Oesterreich, Bayern, Steyermarck und Saltzburg sich aufhalten, die sind auch absonderlich, und ist der groste unterscheid unter beyderley, daß die jungen bey den Teutschen 2 jahr, bey den Oesterreichern aber 3 jahr lernen müssen. Was die Schweden, Dänen, Holländer und Brabanter, wie auch Lothringer anbelanget, werden selbige in Teutschland nicht paßirt, weil sie keine rechte ordnung halten, und iedermann fördern, welcher ihnen am besten ansteht. Unter den Teutschen werden an unterschiedlichen orten schwere meisterstücke gemacht. In Nürnberg, wo dieses löbliche handwerck in mercklichen ruff ist, auch einer ihres mittels in den rath gehet, und raths-freund genennet wird, muß erstlich ein junger meister sich mit einer jungfer oder witfrau verloben, und den andern oder dritten tag nach seiner trauung bey den geschwornen des handwercks sich anmelden, daß er wolle sein meisterstück einweichen. Selbige nun lesen ihm vermittelst eines gesetzes vor, wie er sich zu verhalten, nemlich daß er nehmen müste 10 küh-häute, 40 kalb-felle, und 20 bock- und geis-häute auf 2 kufen, welche er allein mit hülffe seines weibes und einer magd heraus arbeiten solle, und zwar ohne einigen haupt-mangel. Wenn solches geschehen, muß er sich bey den geschwornen anmelden; wenn diese nun das leder besichtiget, und keinen hauptmangel befunden, so wird ihm glück gewünschet, und er alsdenn von dem hochlöblichen fünffer-gericht und rugs-amt vorgestellet, und allda zum meister gesprochen, worauf er erst einkauffen, verkauffen und handthieren darf, da er vorhero unter währender verfertigung der meisterstücke von dem seinigen hat zehren müssen. Bey den meisten rothgerbern ist vieler orten der gebrauch, daß man wegen der meisterschafft ein gewisses stück geld in das handwerck geben muß, wegen der gesellen: denn

an ihm selbst ist das gerber-handwerck kein geschencktes handwerck. In Augspurg, Niedersachsen und den see-städten wird das geschenck gehalten, wie es bey andern handwerckern üblich und im gebrauch ist. Sonsten aber reisen die Teutschen gesellen gemeiniglich auf Bremen, Hamburg, Lübeck, Rostock, Dantzig, Elbingen, Königsberg und angrentzende örter, allwo sie allenthalben paßiren, gemeiniglich besuchen sie auch Schweden, Dänemarck und Holland, woselbst man überall die Teutschen gesellen gerne fördert. Wenn sie aber wieder zurück kommen und an besagten orten gearbeitet haben, so werden sie nach erkenntniß der geschwornen abgestrafft. Was die arbeit betrifft, so wird das so genannte pfund-leder aus den schwersten ochsen-häuten verfertiget. Solches zu bereiten, ist vor 100 jahren bey den Teutschen noch wenig bekannt gewesen, sondern meistentheils in Engelland und Brabant verfertiget worden; heutiges tages wird das meiste in Nürnberg gearbeitet, und weit und breit verführet. Mit solchem rothen leder muß man eine ziemliche zeit zubringen, bis man es verkauffen kan. Denn erstlich muß man mit grosser beschwerniß die haare herunter bringen, hernach das fleisch allenthalben sauber heraus schaben, und auf der erde rein machen, alsdenn giebt man ihm mit wasser und fichten-eichen- oder bircken-lohe eine farbe, breitet die häute hernach in grosse gruben, welche in die erde gegraben sind, von einander, überstreuet iede mit gedachter lohe, und thut sie darauf etliche mal wieder heraus, bis es wohl durchgewirckt ist, da man denn das leder abtrucknet und erst verkauffen kan. Es kan aber solch leder aufs wenigste unter einem halben jahre nicht gar gemacht werden. In Oesterreich nimmt man zu diesem leder mehrentheils kappen, eine frucht, so an den eichbäumen wächset. Das so genannte Hungarische leder, welches die sattler zu ihren geschirren brauchen, wird eher gefertiget, indem man die haut, sobald sie vom ochsen herab kommet, durch ein wasser ziehet, und von demselbigen auf einem baum das gröbste fleisch, so noch daran ist, heraus schneidet, die haare mit einer scharffen sense herab scharret, alsdenn mit einem saltz das häutlein, so noch daran ist, herab saltzet, die haut in alaun und saltz einmachet, ein oder 2 tage also liegen läßt, hernach aufhänget und abtrocknet, ferner mit einer recken wieder weich machet, mit unschlitt anschmieret, und durch glühende kohlen eintrocknet, worauf solch leder völlig bereitet ist, und verkaufft werden kan. Mit dem lohrothen oder schmal-leder hat es folgende bewandniß: Es wird zuerst in kalch und asche geworffen, hernach, so die haare los sind, abgehaaret, und rein geschabet, sauber ausgestrichen, hierauf in das loh gemachet, mit warmen wasser aufgewärmet, und mit füssen in spitz-kuffen, theils orten aber in zieh-löchern herum getrieben, bis es steiff und gar ist. An theils orten wird es mit lohe gefüllet oder geschmacket, bis es (wie die lohgerber reden) seine gare hat. Wenn man solche felle oder häute gearbeitet, so werden sie hernach bereitet, entweder schwartz, roth, oder was man sonst für eine farbe haben will, bisweilen auch verguldet, und in schöne modell gedrucket, dergleichen in Amsterdam sehr viel verfertiget wird, womit man hernach an vornehmer herren höffe die zimmer bekleidet. Zu dem so genannten Englischen schwartz-trocken-leder braucht man fischthran, womit man es einschmieret, wie auch lein öl. Der hierzu benöthigte werckzeug bestehet in schab-eisen, form-eisen, schlicht und bimsen-stein rc.

Roth gülden-ertzt, rothgültig ertzt, ist eine braun-rothe und zum öfftern wie ein rubin durchsichtige art von reichem silber-ertzte. Die Medici und Chymici pflegen eine besondere artzeney hieraus zu verfertigen. Es ist auch wol gleissend, ziegelfarbig und nicht durchsichtig, iedoch ie rothbrauner es ist, ie reicher ist es; bricht gemeiniglich in weissem spat, hornstein und schwartzschürbel.

Rothkehle, Rothkehligen, Rubecula, *Gorge rouge*, ist ein kleiner vogel, welcher am kopff, rücken und schwantz etwas bräunlicher als aschen-farbe, unten am leibe von der kehle an, bis fast die gantze brust hinab, roth ist; weiter unten, wo das rothe aufhört, ist es weiß; der schnabel ist weiß, und die füsse gleichfalls. Männlein und weiblein sind von einander nicht wohl zu unterscheiden; es geben sich aber die männlein bald mit ihrem gesang zu erkennen, welcher an sich selbst nicht unangenehm ist, und wenn man es neben einer nachtigal im gemach hat, lernet es derselben viel nachmachen. Man schliesset es nicht gern in vogelbauer ein, weil es kaum etliche tage darinnen zu leben pfleget, sondern man läßt es lieber frey in der stube herum fliegen und hüpffen, wo es sich mit fliegen-fangen, brot-brosamlein, gedruckten hanff und dergleichen ernähret. Zu ende des Martii ist es in allen hecken zu finden, und alsdenn mit mehl-würmern, vermittelst eines meisenschlags, gar leicht zu fangen. Gegen ende des Aprils aber begiebt es sich schon tieff in die wälder hinein zur brut, allwo es anders nicht, als bey seinen jungen, deren es meistens 4 hat, zu fangen ist; so bald aber diese abfliegen, sind sie ebenfalls, vermittelst eines meisenschlags, sonderlich wenn sie zuweilen in kleinen höltzlein brüten, leicht zu haben. Nach Jacobi, wenn man ein rothkehligen zu haben verlangt, ist es am besten, man nehme den fang mit der eule vor. Bey diesem fange sind die rothkehligen die letzten, die da kommen: denn sie fliegen erst herzu, wenn es gantz dunckel wird, auch weil sie, aus zorn über der eule, gantz niedrig um die hütte herum schweiffen, ist nöthig, daß man die leim-spindeln gantz nah neben der hütte auf kleine stengel stecke, so wird man deren genung fangen. Ohngefehr um Michaelis schreiten sie zu ihrem Herbst-strich, um welche zeit sie wiederum an allen orten zu bekommen, und zwar am meisten in den gescheiden und sprenckeln, als worinne sie sich sehr leicht fangen. Bald darauf wird es sehr seltsam, und den gantzen winter siehet man ihrer wenige nechst den bächen und gebüschen. Seine nahrung bestehet in fliegen, bienen, und allerhand kleinem ungezieffer, auch hollunder- und andern beeren.

Rothlauff, s. Rose.

Rothmachung, Rubration, in der müntze eine beschickung des silbers, da mehr roth als weiß genommen wird, d. i. da die marck mehr kupffer als silber hält.

Rothschlegel, s. Blut-fincke.

Rothschwäntzlein, Röthling, ist ein kleiner vogel, welcher von der rothen farbe seines schwantzes den namen hat, und an grösse dem rothkehlichen gleich kömmt, ausser daß er ein wenig länger, als dieses, seyn möchte. Insgemein zehlet man deren zweyerley, nemlich das garten-rothschwäntzlein, und das stadt-rothschwäntzlein. Das garten-rothschwäntzlein, oder garten-röthling, ist auf dem kopffe weiß; die übrige farbe, an den rücken so wol, als an den flügeln, ist lichtbraun, fast wie bey einer nachtigal, so doch mehr auf blaulicht sich zuneiget; die kehle ist schwartz, und die brust roth; unten wo der schwantz anfängt,

anfängt, ist es ein wenig dunckel-weiß; der schwantz selbst ist ziegel-roth, und das schnäblein schwartz. Das weiblein ist vor dem männlein gar leicht zu erkennen, weil es von allen seinen farben nicht eine einige, als allein den ziegel-rothen schwantz hat, im übrigen ist es am obern und untern leibe lichtgrau, und fast aschen-farbe. Es brütet in holen bäumen, machet auch wol, wenn grosse bäume nahe bey mauern stehen, sein nest in die mauerlöcher, oder unter die dächer. Das stadt-rothschwäntzlein ist etwas grösser, und nicht nur an dem gantzen kopffe schwartz, sondern solche schwärtze gehet auch an der brust und an dem rücken ziemlich weit hinter. Die übrige farbe an dem rücken so wol, als an dem bauche, ist sehr dunckel-grau, und hat gar nichts so helles, als das andere; der schwantz aber ist roth, und das schnäblein von gleicher gestalt. Das weiblein ist so gar dem garten-rothschwäntzlein-weiblein gleich, daß schwer zu unterscheiden, zu welcher art es gehöre, es sey denn, daß man von beyden eines in der hand hat, und sie gegen einander halte, alsdenn siehet man wol, daß dieses schwärtzlicher ist. Es nistet in städten und grossen schlössern, in häusern, und setzet sein nest auf eine thüre, oder auf einen balcken hin, allwo es feste stehen bleibt, ob es gleich nirgends angeheffter ist. Es nähret sich mehr mit fliegen und mücken, als mit würmen, und nimmt, was es frisset, so wol als das andere, so auf den bäumen würme sucht, mit verschlucken zu sich. Es lässet sich selten auf der erde antreffen, sondern sucht seine speise, wenn es nicht den jungen zu gefallen ebenfalls würme von den bäumen holet, nur auf den dächern, allwo es auch vermuthlich von den mosigten ziegeln etwas geniesset. Das garten-rothschwäntzlein aber sucht seine nahrung gar öffters bey dem aufenthalt der nachtigalen. Von beyden bleibt keines das gantze jahr bey uns. Das stadt-rothschwäntzlein lässet sich bald mitten im Mertz auf den dächern hören, und gehet um Michaelis hinweg; das garten-rothschwäntzlein aber kömmt erst mitten im April, wenig tage vor der nachtigal, und dieses übertrifft an lieblichkeit des gesanges das erstere sehr weit, verläßt uns aber zugleich mit der nachtigal. Beyde können anders nicht, als mit mehlwürmern, vermittelst leim-spindeln oder meisen-schlägen, gefangen werden, die man vor eins auf den bäumen, vor das andere aber, auf den dächern aufrichtet; wiewol diese vögel, wie lieblich sie auch singen, nicht groß zu achten, weil die nachtigal sie am gesang weit übertrifft, und doch kaum so zärtlich will gehalten seyn.

Rothspecht, s. Specht.

Rothstein, **Röthel**, Rubrica, *Craion*, ist eine schwere dunckel-rothe erde, anhaltenden geschmacks, kommt bey nahe mit dem blutstein überein, wird auch wider diejenigen kranckheiten, wie der blutstein gebraucht. Es giebt eine zarte sorte, ohne die gemeine, welche sich spalten, und wie das reiß-bley in holtz einfassen läßt. Dieses braucht man zum zeichnen.

Rothwelsch, ist eine gantz besondere in formam artis gebrachte bettler-oder diebes-sprache, von der wahren zigeuner-sprache gäntzlich unterschieden, in welcher allerhand fremde, vornemlich hebräische wörter, mit eingeflickt, und hierdurch der gewöhnlichen Teutschen so unverständlich gemacht worden, daß die spitzbuben, wenn sie gleich dem laute nach Teutsch mit einander sprechen, dennoch von denen, so dieses rothwelschen zeuges unkündig, gar sehr schwerlich verstanden werden können. Ein langes register davon ist zu finden bey *Experto* in Truphis von der falschen bettler betrug. Zum exempel können nachfolgende wörter dienen: ein tisch heisset glathart, die finger griffling e, eine gans ein breitfuß oder strohborer, die kuh ein hornbock, stehlen genfen, essen achlen. Die künstliche veränderung der gemeinen sprache, da durch einschieben oder wiederholen einiger sylben die worte dergestalt verändert werden, daß wer es nicht gewohnt ist, sie nicht verstehen kan, wird auch schertz-weise rothwelsch genennet.

Roth wildpret, wird dem schwartzen wildpret entgegen gesetzet, und darunter insonderheit der hirsch verstanden.

Rothwurtz, s. Blutwurtz.

Roto-Magistri, sind in Pohlen rittmeister über die Quartianer.

Rotonde, nennen die Frantzosen ein gebäude, welches von innen und aussen rund ist, dergleichen das berühmte Pantheon zu Rom, welchen tempel Pabst Bonifacius IV der jungfrauen Maria und allen heiligen märtyrern gewidmet.

Rottelo, ein in Constantinopel, Cypern, Alexandrien, Genua, Livorno, Florentz ꝛc. gebräuchliches gewichte, ungefehr 1 pfund schwer. In Cypern ist ein Rottelo oder pfund 4 pfunden von unsern gleich. s. Cantaro.

Rottmeister, haben auf bergwercken ehemals diejenigen geheissen, welche heut zu tage schichtmeister genennet werden.

Rotulus, heißt im rechtsgange eine ordentliche verzeichniß gewisser dinge. Also ist Rotulus testium, die verzeichniß der zeugen und der artickel, worüber ein ieder soll abgehöret werden, und ihrer darauf gethanen aussage. Rotulus actorum ist die verzeichniß, der zu einer bis zum beschluß verführten sache gehöriger schrifften, wenn sie zum rechtlichen spruche sollen verschickt werden. Wenn die zeugen ordentlich abgehört und der rotulus gehörig geschlossen, soll er von dem Commissario, der die zeugenverhör verrichtet, wohl verwahrt und versiegelt an die committenten übersendet werden. Wenn acta zu verschicken, müssen die parteyen auf einen gewissen tag vorgeladen werden, solche inrotulation anzusehen, und ob eine derselben alsdenn ausbliebe, wird damit dennoch fortgefahren.

Rotulus und Scutari, ein Italiänisch und Orientalisch gewichte, wird getheilet in 12 Untzen, Sacros oder Sachosi, in 24 Sextarios oder Siclos, in 48 Denarios, deren 7 eine Untze machen, in 96 Darchinos, welches Drachmæ sind, in 576 Orlossar oder Obolos, in 864 Danig, in 1728 Kiratz, in 6912 Kestuff, welches Grane sind. 3 Rotuli thun in Venedig 150 Untzen. In Sicilien hat ein Rotulus 30 Untzen, zu Alcair 6 pfund, zu Aleppo 60 Untzen. Eine Untze aber bestehet in 8 Metallicis, oder Metekallis, oder Drachmis, und thut ein Rotulus 480 Metallicos, deren ieder ein und ein halb Peso hat, 50 Metallici thun eine Türckische Marck ꝛc.

Rotz, eine kranckheit der pferde, welche ansteckend und gefährlich geachtet wird. Sie ist von dem kropff oder kehlsucht darin unterschieden, daß diese leicht vertrieben wird, der rotz aber schwer zu heilen, wiewol die roß-ärtzte allerhand mittel dagegen vorschreiben. Eines der leichtesten und das offt probirt, ist dieses: entzian 4 lot, meisterwurtz, Fœnum Græcum, haselwurtz, iedes 1 lot, lorbeer, calmus, birnbaum-mistel, zittwer iedes ein halb lot, durch einander zu pulver gestossen, dem pferde morgens und

abends

abends unter dem futter eingegeben. Rotzigkeit und kehlsucht zu unterscheiden, halt dem pferde die nasenlöcher zu, so lang als möglich, setze ihm ein gefäß mit wasser vor, laß es alsdenn los, und gieb achtung, wenn es anfängt auszuwerfen, ob die klumpen im wasser schwimmen oder nicht. Ist das erste, so ist es die kehlsucht, wo aber das letzte, so ist es der rotz oder die rotzigkeit.

Rotz, ist auch eine kranckheit der schafe, davor giebt man ihnen gepülverte alant- oder ochsenzungen-wurtz, mit gleich so viel saltz vermischt, zu lecken.

Roycou, s. Urucu.

Roupia, s. Rupie.

Ruba, ein Genuesisches gewicht von 25 pfund.

Rubel, eine silberne müntze in Rußland, so 10 grieven oder 100 copeken gilt. Sie wiegt 2 loth silber, und gilt einen species-thaler oder 32 gute groschen. Sie war vormals in gold geprägt, und galt gleichfalls 100 copeken, die aber schwerer waren, und nach unserm gelde 2 reichsthaler betrugen. Es wird an verschiedenen orten der wechsel annoch darnach gerichtet.

Rubello, Rubel, Rubelle, ist ein eisernes blech, darauf die ertze zum probiren klein gerieben werden.

Rubeola, Gallium tetraphyllon montanum cruciatum, ist ein kraut, dem gallio nicht unähnlich, treibet viel schlancke viereckigte stengel etwan des halben schuhes hoch, die liegen meistentheils zur erden nieder. Seine blätter entspriessen aus den knoten, vier und vier, sind schmal und gleissend. Die blüten wachsen auf den spitzen der zweige, sind klein, als wie ein viermal zerschnittenes trichterlein formiret, von farbe roth, bisweilen weiß, von lieblichem geruch, fast wie jasmin. Auf dieselbigen folgen die saamen, 2 und 2 beysammen, die sind länglicht, rauh anzufühlen, und mit weissem marck erfüllet. Die wurtzel ist lang, dick und holtzig, schwartz, zertheilt, und mit gar vielen zarten zaser-wurtzeln besetzt. Dieses kraut wächst an bergichten orten, in den feldern, die an der sonnen liegen; führet ein wenig saltz und öl. Es reiniget, trocknet, zertheilet, dienet trefflich wohl zur bräune, wenn es als ein tranck oder gurgelwasser gebraucht oder aufgelegt wird.

Rubin, Rubinus, ein schöner rother edelgestein, kommt aus Ost-Indien, sonderlich aber aus dem königreiche Pegu und der insel Ceylon. Wenn er eine gelbe an sich hat, so wird er vor einen granat oder hyacinth æstimiret. So herrlich und vortrefflich aber ein rubin seyn mag, so hat er doch, wie alle andere edelgesteine, auch eine folie zum unterlegen nöthig, und wird solche entweder von mastix, oder von einer gefärbten gläsernen substantz gemacht, oder man braucht auch eine rothgüldige folie dazu. Daher leicht zu schliessen, wie die rubinen können verfälschet werden, gestalt denn einige, wenn der rubin von einer gar bleichen rothe ist, nur eine rothe gold-folie, farbe oder rothgefärbtes glas darunter legen. Andere nehmen einen weissen sapphir, topas oder crystall, und legen eine rothe güldene folie darunter, und was dergleichen arten mehr seyn mögen. Es sind aber, wie obgedacht, sonderlich 2 örter im Orient, wo die rubinen gefunden werden, nemlich in dem königreiche Pegu und in der insel Ceylon. Der erste ort ist ein berg, so Capelan heisset, 12 oder mehr tagereisen von Siren gegen Nord-Osten, welches die residentz des Königs von Pegu ist. Aus desselben bergs gruben werden, nebst den rubinen, espinelles oder rubinkorn, gelbe topasen, weisse und blaue sapphiren, hyacinthen, amethysten, und andere gefärbte steine gebracht. Der andere ort ist mitten in der insel Ceylon, allwo ein fluß, welcher bisweilen vom regen starck anläuft, nachdem sich aber das wasser verlaufen, so findet das arme volck in dem ausgewaschenen sande des ufers, rubinen, sapphiren und topasen, welche mehrentheils noch schöner, als die aus Pegu, kommen. Es wird auch eine art in Böhmen und den Schlesischen gebirgen gefunden, sonderlich aber eine art von kieselstein, oft grösser als ein ey, welcher, wenn er entzwey geschlagen wird, schöne rubinen in sich hält, die den Orientalischen nichts nachgeben, sie sind aber selten zu finden. In der provintz Kexholm in Finnland, bey Keddil, so an der vorder-seite des Ladoga-sees gelegen, soll auch ein rubin-bergwerck zu finden seyn. Der rubin soll eine sonderbare kraft haben das hertz zu stärcken, und wird zum Syrupo de gemmis mit genommen. Die tinctur oder Essentia Rubinorum ist eine ausbündige stärckung dem hertzen und allen innerlichen theilen, erweckt die lebens-geister, und macht das gemüth fröhlich, reiniget das geblüt, und widerstehet dem gift. Einige tragen den rubin als ein Amuletum, und wenn er alsdenn plötzlich den glantz verliert, wird es als ein vorzeichen eines bevorstehenden unglücks angesehen. Ein bleichrother rubin wird Balassus oder Palatius, *Balais* genannt. s. Balassus. Zu den rubinen werden als geringere gattungen gerechnet, die Rubasses oder Rubacellen, so den Böhmischen granaten gleich, nur daß sie das feuer nicht vertragen können, sondern ihre farbe darinne verlieren, am werth aber kaum die helfte der Balassen erreichen. Andere wollen diesen stein unter die spinellen oder hyacinthen ziehen. Die granaten, sind etwas danckler als die rubinen, wovon an seinem orte. Die Almandinen sind im mittel zwischen den rubinen und granaten, geringer als die rubinen, und am werth den Orientalischen granaten gleich.

Rubinen, violfarbene, s. Amethyst.

Rubration, s. Rothmachung.

Rubric, Rubrum, Rubrica, in rechten, die aufschriften der titel im Römischen recht, weil solche vor zeiten mit rother dinte geschrieben worden. Zur nachfolge werden heut zu tage alle aufschriften der supplicaten, sätze, und anderer rechtlichen einbringen rubricken genennet, und eine schrift überschreiben, heisset rubriciren. Den procuratoren im Reichs-cammer-gericht ist genau vorgeschrieben, wie sie ihre schriften rubriciren sollen.

Ruc, Ruch, ein ungeheurer vogel bey den Habessiniern, von den Arabern, die Abendländische *Anca* genannt. Die alten und neuen schreiber erzehlen davon viel ungereimte fabeln, die nicht besser heraus kommen, als was die Juden von ihrem *Bar-juchna* in dem Talmud lesen, z. e. daß eine seiner schwing-federn 12 schritte lang, daß er einen elephanten in die luft hebe, und zu tode fallen lasse u. d. g. Es scheinet nach *Ludolfs* muthmassung, ob habe der vogel *Condor* oder *Contur*, so sich in dem Südlichen Africa aufhält, zu solchen gedichten anlaß gegeben, wovon an seinem orte.

Ruckette, s. Raucke.

Rudel, ein jäger-wort, bedeutet bey dem wilde, insonderheit wilden säuen, so viel als eine heerde; bey den hirschen hingegen heissen sie es ein geschlecht.

Ruder, s. Steuer.

Ruder, Rieme, Remus, ein langes holtz, daran das eine ende, so ins wasser reichet, platt, das andere, woran die hand geschlagen wird, rund ist. Es wird gebraucht, allerley fahrzeuge im wasser fortzutreiben, indem das ruder auf dem bort derselben aufliegt, das platte ende, die platte genannt,

nannt, mit seiner scharfen kante ins wasser gesencket, und an dem andern ende, der griff genannt, angezogen wird. Bey kleinen fahrzeugen werden die ruder von einem mann geführet, auf den galeeren werden 3, 4, und mehr an ein ruder gesetzt.

Ruderbanck, Transtrum, die banck, da auf den galeeren die ruderer sitzen, und weil es gemeiniglich gezwungene, entweder gefangene, oder zur strafe dahin verurtheilte leute sind, mit ketten angeschlossen werden.

Ruderknecht, Remex, die freyen leute, so auf allerley fahrzeugen arbeiten, werden ruderer genennet: ruderknechte aber, die auf den galeren zum rudern dienen, entweder als sclaven, oder als verurtheilte missethäter, oder um schulden willen. Sie führen ein mühseliges leben, werden mit wasser und groben zwieback gespeiset, sitzen mehrentheils nacket, und müssen auf dem meer mit rudern, im hafen aber, mit lasten tragen, und sonst, die schwereste arbeit verrichten. Die Türckische und Barbarische seeräuber, wenn sie gefangen, werden sie auf die galeren geschmiedet.

Rudermeister, *Comite*, heißt auf den galeren derjenige, so die Chiorme oder ruder-knechte, so wol zum rudern, als anderer arbeit commandiret.

Ruderpenn, heißt der balcken, so durch die constabels-kammer in das ruder hinter dem schiff gehet, und durch welchen das steuer-ruder hin und her beweget wird.

Ruf, Gelock, Gesang, heißt bey den vogelstellern ein lebendiger vogel, welcher in einem vogel-häuslein, bauer oder keng, eingesperret, die vorbeyfliegende vögel anlocket.

Rufenberg, eine unart in bergwercken, so bey zwittern oder zinn-ertzen gefunden wird.

Ruggraf, wird auch Ruhgraf, oder Raugraf, aber unrecht, geschrieben, und ist vor zeiten anders nicht gewesen, als ein Kayserlicher beamter, der alle die fiscalische sachen und bussen, in den jahrzeitlichen gerichten vor sich gezogen, und die verwirckte strafen erkennet.

Ruhebühnen, sind abtritte auf den bergwercks-fahrten, oder sitze von pfosten, im rücken der fahrten angemacht, daß man darauf sitzen und ruhen kan.

Ruhepunct, Bewegungs-grund, Hypomochlium, in der Mechanick, der punct, worauf oder warum sich ein hebezeug bewegen kan. Bey dem hebel ist es der punct, wo der hebel aufliegt, bey rädern oder rollen, die boltzen oder zapfen, worauf sie sich umdrehen.

Ruheriegel, s. Riegel.

Ruhmredigkeit, Jactantia, ein fehler, da ein mensch bey allen gelegenheiten von ihm selbst redet, und seine eigene thaten unzeitig und unmäßig rühmet. Von einem solchen, wird im sprichwort gesagt: daß ihm die nachbarn nicht wohl gerathen, weil er sich selbst loben müsse. Dagegen giebt der weise König die lehre: Laß dich einen andern loben, und nicht deinen mund. Und die tugendlehre hält uns diese regel vor: Rede lieber von andern als von dir selbst. Denn was an dir zu loben, lautet besser aus eines andern, als deinem eigenen munde, und was an dir zu tadeln, würde dich durch dich selbst verächtlich machen.

Ruhr, Dysenteria, *Dissenterie*, ist eine ausfressung und versehrung der gedärme, welche den menschen öfters zu stuhl zwinget, allwo er mit grossen schmertzen und heftigen grimmen viel schleimichte materie, blut und eyter von sich giebt. Dieses gebrechen entstehet von scharfen und sauren säften, so in den gedärmen gesammlet werden, welche nicht allein das innerste häutlein zu stetiger zusammenziehung anreizen, sondern auch den schleim, welcher bey gesunden tagen die gedärme inwendig überziehet, damit sie von dem unflat nicht verletzet werden, abgehend machen, welcher, so er ohne blut abgesondert wird, und den unflat weiß und schleimig macht, die weisse ruhr verursacht; so aber die schärfe der gedachten säfte so groß, daß sie die gedärme verletzen, und die adern in denselben anfressen, alsdenn gehet mit dem schleim viel blut-eyter hinweg, und ist die rothe ruhr verhanden. Sie ist zuweilen gelind, daß sie ohne sonderliches ungemach und gefahr vorüber gehet: mehrentheils aber mit einem giftigen fieber begleitet, und ansteckend, daß dadurch viel menschen weggeraffet werden. Unter vielen artzeneyen, so bey der rothen ruhr innerlich zu gebrauchen, werden auch folgende äusserlich gelobet: Nimm theriac und siegel-erde, jedes gleich viel, mache daraus ein pflaster, und schlage es warm über den magen: oder, nimm gelbe calmus-wurtzel, die im Mayen gegraben, hänge sie über den magen-mund.

Ruhr, wird die dritte und letzte behackung des weinbergs genannt, die um Laurentii geschiehet, und nicht allemal nöthig ist.

Ruhrkraut, Filago, ist von zweyerley gattung, nemlich grosses und kleines. Beyde kommen an gestalt meist überein, ohne daß das kleine seine gelbe blümlein, so endlich nebst dem saamen von dem winde zerstäubet werden, nicht wie das grosse, auf der spitze der stengel bringt, sondern an den stengeln zwischen den blättern. Es wächst gern an sandigten, wüsten orten. Das gebrannte wasser davon wird vor den krebs, durchlauf und überflüßige monat-zeit gebraucht. Das Americanische ruhrkraut, Gnaphalium latifolium Americanum, ist viel grösser als das gemeine. Die blumen daran sind weißlich und purpurfarbig, und das laub ist, als wenn es mit weisser wolle überzogen wäre.

Ruhrvogel, heisset bey den vogelstellern ein vogel, der auf dem herde an ein langes hierzu bereitetes hölzlein dergestalt angestellet wird, daß solches hölzlein durch einen langen in die vogel-hütte reichenden faden von dem vogelsteller kan gezogen, und der ruhrvogel auf- und nieder zu fliegen bewogen werden. Mercket man, daß fremde vögel angeflogen kommen, so ziehet man den faden an, zugleich fliegt auch der ruhrvogel etwas in die höhe. Wenn dieses die in der luft befindliche vögel sehen, bequemen sie sich bald zum abflug, und eilen auf die hierzu bereitete anfälle. Hieselbst kommen ihnen so gleich die vorläufer ins gesicht, weswegen sie sich zu ihnen nahen, und bald hierauf in den herd fallen. Es wird aber besagter vogel-zug eine ruhr genennet, weil der vogel mit dem faden rühret, und zum flug ermahnet wird. Die ruhrvögel zu blenden, ist eine unnöthige sache.

Rübe, Rapum, ein garten-gewächs, davon allein die wurtzel in der küche gebraucht wird. Sie sind von verschiedenen gattungen. Die runde wird auch knolle oder wasserrübe genannt. Die langen heissen feld- oder stoppelrüben, und sind der grösse und gestalt nach nicht einerley. Sie wollen alle ein leichtes sandiges erdreich haben, und gerathen in gersten-stoppeln am besten. Etliche werden um Urbani, etliche um Johannis, andere um Jacobi gesäet, und diese vor die besten gehalten, weil sie über winter dauren. In Preussen werden die Thornische, in der Marck Brandenburg die Teltauer und Frisacker, in dem Braunschweigischen die Bortfelder rüben vor andern gerühmt. Die kleinesten sind die stech- oder steck-rüben,

die mit dem kraut den rüben, mit der wurtzel den rettigen gleichen, und vor andern einen guten würtzhaften geschmack haben. Die knollen, weil sie wässerig und ungeschmack, kommen nicht auf gute tafeln, aber wol die andern, und werden entweder allein, wenn sie aus wasser mit saltz und etwas lauch gar gekocht, mit butter oder speck, oder fleischbrühe abgemacht, oder an fleisch, sonderlich schaf-fleisch und an fische gethan. Sie werden im keller mit sande bedeckt, frisch aufbehalten, oder gedörret, und heissen sodann welcke rüben. Bey grossen wirtschaften werden sie gehackt, mit saltz eingemacht, und in fässern wie der kohl das gantze jahr durch aufbehalten. An einigen orten in Italien werden rüben gefunden von 30 bis 40 pfunden, und in America wachsen sie so dick, daß sie ein mann nicht umklaftern kan. Rüben sind eine angenehme und nahrhafte speise, machen aber blähungen. Sie sollen eine besondere kraft haben, das gesicht zu stärken. Die rüben-sprossen ein wenig übersotten, wenn sie wieder erkaltet, werden mit öl und essig wie ein sallat zugerichtet; mit hammelfleisch-brühe gekocht, treiben sie den harn, stein und gries. Das wasser, worinne weisse, sonderlich welcke rüben abgekocht, mit etwas zucker-candi versüsset, ist gut wider den husten, engbrüstigkeit und heiserkeit, wird auch bey viertägigen fiebern, wassersucht und melancholischen kranckheiten gerühmt. Faule rüben auf erfrorne glieder gelegt, ziehen den frost aus. Das aus dem blühenden rübenkraut abgezogene wasser ist vortrefflich wider den husten und engbrüstigkeit. Der saamen von stechrüben treibt die masern und pocken aus.

Rüben-kerfel, ein gewächs, von dem man bey den alten Botanicis keine nachricht findet. Bey den neuern heißt es Cicutaria bulbosa, Cicutaria Pannonica, Myrrhis cicutaria, Bulbocastanum, Peperle, Coniophyllon, Napen-kerfel, seine wurtzel gleichet den stechrüben, das kraut dem kerfel, oder vielmehr dem schierling. Im Frühling, wenn die blätter erst hervorkommen, sind die wurtzeln rund, wie kleine küglein, inwendig gantz weiß, auswendig mit einem schwärtzlichten häutlein bezogen. Selbige dienen zu sallaten, und sind am geschmack, wenn sie verwellet werden, fast lieblicher als die rüben-rapuntzel. Nachdem aber mit fortgehendem Sommer das kraut zunimmt, werden die wurtzeln länglicht, und dienen alsdenn nicht mehr zum sallat. Dem geschmacke nach scheinen die runden würtzlein nicht überzuschreiten, weder in der hitze, noch in der kälte, sondern ziemlich temperirt zu seyn. In der Marck Brandenburg und in Pommern kommt es wild, und wird an einigen orten köpken-sallat genennet.

Rüben-rapuntzel, s. Rapuntzel.

Rube-saamen, wird ordentlicher weise aus denen im Frühling aufsteigenden stengeln gezeuget. Im jahr 1740 aber haben die landleute um Cölln, Düsseldorf und dasiger gegend als eine besondere natur-begebenheit des vorher gewesenen harten winters, entdeckt, daß solcher saamen auch aus denen in der erde erfrornen rüben zu haben sey. Denn als sie die für vom frost verdorben gehaltene rüben ausgraben wollen, ein und andere aber von ohngefähr entzwey gestossen, so fanden sie selbige mit saamen angefüllet, welcher in allen stücken dem auf dem stengel in den hülsen gewachsenen saamen gleich sahe, ausser daß er anfangs nicht so hoch an farbe als sonst gewesen, doch bekam er die ordentliche farbe, sobald er an die luft gebracht worden. Als man diesen saamen gesäet, ist er so schön aufgegangen, als man nur wünschen können.

Rübesaat, an einigen orten in Teutschland, wie auch in Flandern und Engelland, wächst eine art rüben, davon die wurtzel unbrauchbar ist, und die nur um des saamens willen gebauet wird. Aus demselben wird ein öl gepresset, rüböl genannt, so vornemlich in die lampen, doch auch wol an die speisen, sonderlich an stat des schmaltzes, etwas darinne zu backen, gebraucht wird. Etliche wird im frühjahr, die meiste aber im Herbst gesäet, und die geräth am besten. Sie blühet zeitig, und die blüte giebt den bienen eine vortreffliche nahrung. Der saame wird bald reif, und fällt leicht aus, darum wird er auf dem acker auf einem tuch ausgeklopft.

Rübezahl, ein gespenst, so sich vor zeiten in Schlesien auf dem Riesen-gebirge aufgehalten, und den reisenden viel verdruß soll gemacht haben. *Preterius* hat davon ein gantz buch voll geschrieben.

Rübsen-öl, s. Lein-öl.

Rückbürge, Afterbürge, s. Bürge.

Rücke, s. Krahe.

Rücken, Dorsum, das hintere theil eines menschen vom hals hinab bis an die schenckel. Seine theile sind, die schultern, die lenden, das creutz. In seiner länge begreift er die 12 wirbel-beine des rückgrads, so zwischen den wirbelbeinen des halses, und dem steis-bein inne stehen. Bey den thieren ist der rücken das theil, so zwischen dem hals und schwantz dem bauch gegenüber stehet.

Rücken, werden die after-klauen, so an dem hintern lauf eines hirsches oder rehes sind, genennet. So sagt man z. e. Hier hat ein hirsch oder rehe mit seinem rücken angereicht.

Rücken, an den orgelwercken, heißt, alles, was unten an der orgel und hinter dem organisten ist.

Rücken bieten einer zeche, heißt auf bergwercken, ein gebäude liegen lassen, und nicht mehr bauen.

Rücken-häutlein, s. Ribben-häutlein.

Rücken-schild, s. Schild, Rand.

Rückgrad, Acantha, Spina dorsi, ein aus vielen wirbeln zusammen gefügtes bein, so an dem haupt anfängt, und von dannen durch den leib nach der länge bis an das steisbein sich erstrecket. Die wirbelbeine sind ungefähr gestaltet, wie die ringe, womit die Türcken den daumen bewaffnen, wenn sie den bogen spannen wollen. In der mitte sind sie hol, damit die marck-ader dadurch gehen könne. Der wirbelbeine sind in allem 24, davon 7 vor den hals, 12 vor den rücken, und 5 zu den lenden gerechnet werden. Sie werden mit banden und häutlein zusammen gehalten, und aus denen, so zu dem rücken eigentlich gehören, gehet zu ieder seite eine ribbe aus, welche mit ihrem ende in das wirbelbein eingefügt sind. Der nutz des rückgrads ist den leib gerade zu halten, doch also daß er nach nothdurft gebeuget werden könne.

Rückläufig, Retrogradus, nach der stellung *Ptolomei*, wird ein planet also genennet, wenn er seinen absonderlichen lauf vom abend nach dem morgen verändert, und nach dem abend zu kehret. *Copernicus* hat gewiesen, daß uns solches also vorkomme, weil die erde in einem jahr sich um die sonne beweget, und kan eben diese bewegung, aus den umständen solches vermeinten rücklaufs, klärlich erwiesen werden, wie die neuern sternkundigen es zur genüge dargethan.

Rücklein, Krösdrüse, Pancreas, eine zusammen gesetzte drüse, an dem ersten lenden-wirbel, unter dem hintern theil des magens, durch welche ein gewisser saft, in die gedärme geführt wird. Es bestehet aus unzehlbaren kleinen harten

harten drüslein, die durch gewisse gefässe zusammen halten, und mit einer starcken haut umgeben werden. Seine farbe ist bleichroth, die gestalt wie einer zunge, die länge bis zehen querfinger, und die breite drittehalb, auf einen in der dicke. Mitten hindurch gehet eine ader oder gang, welcher in den zwölf-fingerlangen darm einfällt, die feuchtigkeit aus den drüslein an sich nimmt, und in den darm führet. Diese feuchtigkeit, Succus Pancreaticus genannt, wird durch das rücklein von dem blut abgesondert, ist klar wie wasser, etwas schleimig, am geschmack säuerlich, und soll nach einiger meinung zur reinigung des nahrungs-safts dienen, von andern aber wird er bloß für eine aus dem geblüt abgesonderte unreinigkeit gehalten.

Rück-positiv, s. Positiv.

Rückprallung, Reflexio, die bewegung eines cörpers, wenn er an einem andern angestossen, und wieder zurück springet. Das wort wird gebraucht in der mechanick, als wenn ein ball gegen die wand geworfen, von derselben zurück springet: absonderlich aber in der captoptrick, wenn man erwägt, wie die strahlen des lichts von den spiegeln zurück geworfen werden, welches mit einem besondern namen die rückstrahlung genennet wird.

Rücksiegel oder **Gegen-secret**, ein kleines cammer-secret, welches, auf die gegen-seite eines aufgedruckten grossen siegels pflegt gesetzet zu werden.

Rückwechsel, s. Wiederwechsel.

Rückweichung, Retractio, in der baukunst, die weite, um welche ein glied einwerts weichet, mehr als sein nächstes vorstechendes glied thut.

Rüde, heißt ein schafhund, welchen der hirte bey sich auf dem felde hat, um die schafe beysammen zu erhalten, und sie vor dem wolfe zu bewahren.

Rüdeknecht, heissen die jäger denjenigen, der bey den grossen jagdhunden ist

Rüge, Denunciatio, im peinlichen rechts-handel, die anzeige oder anmeldung eines verbrechens im gericht. Sie dienet zum grund der folgenden untersuchung, und soll, bald im eingang der Acten, nicht oben hin, sondern umständlich, mit anzeichnung des tages, da sie geschehen, benennung des Denuncianten, anführung derer von ihm vorgebrachten umstände, und der personen, so etwa um die sache etwas wissen könnten, mit fleiß registrirt und niedergeschrieben werden, damit nicht, wenn hieran ein mangel verspüret würde, der gantze proceß daher angefochten, und der richter selbst belanget werde. Es mag zwar ein ieglicher mann seinen schaden verschweigen und ungeklagt lassen: doch sind an einigen orten gewisse rügemeister bestellet, so alle fälle, die leib und leben, hals und hand, haut und haar betreffen, auch alle frevel, die mit raufen, schlagen, werfen, schmähen u. d. g. verwircket werden, anzuzeigen schuldig sind. Zu dem ende auch in Schwaben, Francken, und anderswo, rüge-gerichte zu denen gesetzten zeiten gehalten und daselbst alle frevel gerüget werden, wie auch zu Straßburg in dem sibenzüchten-gericht, geschiehet.

Rüge, heisset auch die busse, die um einen begangenen frevel aufgeleget wird. Wenn dieselbe nicht alsofort eingetrieben wird, ist sie, nach der meinung einiger Rechtsgelehrten, binnen jahresfrist verjähret: wenigstens thun die beamten, nicht wohl, die erst nach etlichen jahren die frevel abfordern.

Rüge-gerichte, sind gewisse gerichts-tage in Francken, Westphalen und an andern orten, auf welchen alles vorkömmt, was die kleinen rügen und verbrechen angehet, da denn die schuldig befundene mit geld, gefängniß, oder sonst nach befinden von den rüge-richtern und schöppen gestraft werden. Es sind auch dergleichen rüge-gerichte im Churfürstenthum Sachsen gebräuchlich, sonderlich in dem Ertzgebirgischen kreise, in den ämtern Wolckenstein, Schwarzenberg, Grünhayn, wie auch in vielen adlichen gerichten. In Nürnberg ist auch noch dergleichen rügen-gerichte, welches mit 5 Rathsherren besetzet ist, und daher das Fürsten-gericht, oder der Rug genennet wird. s. Bottgedinge.

Rühr-haacken, heißt auf schmeltz-hütten dasjenige instrument, damit das silber, wenn es rein gebrannt, umgekehret wird.

Rüschen, **Rütschreiben**, heißt bey den bergleuten eben so viel als röschen. s. Röschen.

Rüstbäume, sind auf bergwercken lange bäume, so man über die alten schächte legt, wenn sie wieder ausgeräumet werden. Rüsten aber heißt solche bäume über die schächte legen.

Rüsten, heißt bey den maurern ein gerüste von rüstbäumen und rüststangen, mit rüstbretern belegen, um einen bau zu machen, wenn man in der höhe arbeiten muß.

Rüster, Ulmus, ein baum, davon zweyerley gattungen anzutreffen. Die eine wächst auf bergen und höhen, wird hoch und starck, und ihr laub ist dem rindvieh sehr angenehm. Die andere wächst in der ebene an feuchten orten, wird auch hoch und starck, aber bald alt und brüchig. Die blätter des rüstbaums sind rauh, länglich, eingekerbt, mit harten äderlein in die länge und breite. Auf denselben setzen sich im Majo und Junio grüne bläslein oder knöpflein, mit einer feuchtigkeit erfüllt, daraus endlich eine fliege wächst. Das laub schlägt zeitig aus. Die blüte kommt an den äusserften zweigen hervor, bestehet aus viel dunckelrothen fäserlein, darauf folgen platte schötlein, in welchen ein weisser süsser saame enthalten; wer ihn haben will, muß ihn zeitig sammlen, so bald er reif geworden, weil er sonst bald verflieget. Der weinstock wächst gern neben dem rüsterbaum. Sein holtz ziehet sich von gelb auf roth, ist ungestalt, aber sehr fest, und wird zu stück-lavetten gebraucht. Viele halten den fliegen-ilmen-und rüsterbaum vor einerley, es ist aber ein unterscheid an laub und holtz zu spüren, denn die blätter des fliegenbaums tiefer gekerbt, und sein holtz weisser ist, als des ilmen-und rüsterbaums. Die zarten rüstern-blätter sollen auch den seidenwürmen zur nahrung dienen, und der saame ist den hünern eine angenehme speise, davon sie sehr fett werden. Im garten dienet die rüster, spatziergänge, laubhütten, portale und pyramiden anzulegen. In der artzeney dienen die blätter und mittlere rinde von der rüster, frische wunden zu heften und zu heilen. Die blätter gepülvert in weissen wein eingenommen, sind ein unfehlbares mittel wider die steinschmertzen; in essig gesotten und damit gewaschen, heilen sie den fliessenden grind und die raude; der saft, so aus den grünen bläslein der blätter gedruckt wird, stärcket das gesicht, dienet zu frischen wunden, absonderlich der augen und der gedärme, und macht eine reine haut, vornemlich, wenn er mit wenigem saltz in einem gläslein 25 tage in die erde vergraben wird, da er sich läutert und abkläret. Das holtz von der wurtzel dienet zu drechsler- und schreiner-arbeit.

Rüstmeister, s. Bogner.

Rüstung, s. Bogen.

Rüstung, ein beym vogelstellen gebräuchliches wort, begreift alles dasjenige, was man bey einem vogel-herde an bälgen, rührstecken und anderm geräthe vonnöthen hat.

Rüstzeug, Machina, ein iedes auch schlechtes werckzeug, sonderlich aber, wenn es aus verschiedenen stücken kunstmäßig zusammen gesetzet, welches dienet geschwinde, künstliche, oder starcke bewegungen, wozu die kraft blosser menschen-hände nicht zulänglich ist, auszurichten. Dergleichen rüstzeuge werden in kriegs- und friedens-zeiten, zum tragen, heben, fortbringen, werfen, und andern künstlichen bewegungen, nützliche oder kunstreiche arbeit mit vortheil anzustellen, mit grossem nutzen gebraucht, und täglich neue ersonnen. Und weil es damit vornemlich auf eine sinnreiche erfindung und nachdencken ankommt, werden diejenigen, so damit umzugehen wissen, nach dem Italiänischen, *Ingenieur* genennet. Wenn man das vermögen eines rüstzeuges untersuchen will, muß man den zeug, woraus derselbe bestehet, und die äusserliche gestalt beyseit setzen, und nur dasjenige betrachten, was ihn nach den regeln der kunst zum rüstzeug machet. Solte sichs denn finden, daß die materie oder form sein wesentliches vermögen hindert oder mindert, wie solches an allen rüstzeugen sich ergiebt, so muß dem ins besondere abzuhelfen getrachtet werden.

Rürschreiben, s. Rüschen.

Ruland, s. Roland.

Rumb, Streek, Windstreek, ist eine linie, welche auf der erdkugel, auf dem see-compaß, und auf den see-charten einen von den 32 winden anzeiget.

Rumbeg, also wird der Pabst von den Türcken genennet: denn Beg heißt bey ihnen ein Fürst, Rum aber Rom. Ist also so viel als ein Fürst zu Rom.

Rumormeister, reutet bey dem marsche der armee bald vorne, bald hinten, mit gewissen commandirten reutern, einem unter-officier, einem geistlichen und einem hencker, und ist sein amt, die strassen rein und sicher zu halten, und daß die soldaten nicht desertiren können. Zu Wien wird der oberste von den rumorknechten ebenfalls der rumormeister genennet.

Rumpeln, in der Schwartzburgischen stadt Franckenhausen, heisset rumpel-bier, ein gewisses speise-bier, welches nicht zum kauf, sondern nur als ein tisch-trunck in die haushaltung dienet, und solch bierbrauen, heisset man daselbst rumpeln.

Rumpf, Brustſtück, Herma, in der wappenkunst, ein menschlicher leib, ohne arme und beine.

Rumpiren, heißt in der fechtkunst seinem contrepart den degen aus der faust brechen, und ihn solchergestalt wehrlos machen.

Rumpt, ist ein verächtliches wort, welches die Engelländer dem Parlamente beylegen, welches König Carl den I zum tode verdammet hat.

Rundartsche, *Rondache*, ein runder schild, dessen sich die Spanier noch heut zu tage bedienen, wenn sie des nachts gassaten gehen.

Rundbaum, Ronnbaum, oder Rehebaum, heißt auf bergwercken das runde holtz, so auf den haspel-stielen liegt, und auf welchem das seil auf- und abgewunden wird. s. Haspel.

Runde, s. Ronde.

Rundhaue, ist ein instrument bey den bergleuten, wie eine radehaue, nur daß sie etwas breiter ist, damit werden die rasen aufgehauen, wenn man schürfen und einschlagen will.

Rundholtz, bedeutet bey den seefahrenden so viel, als mastbäume und stangen; daher sprechen sie: an dem rundholtz viel schaden gelitten haben, wenn sie unterschiedliche masten und stangen verlohren.

Rundspitze, s. Kegel.

Rundstück, s. Oer.

Rundung, heißt bey den tischern so viel als ein circkel. Rundhobel wird bey ihnen in eine spindel gedrehet.

Rundung, bey der jägerey, ist ein runder weg, welcher in einem holtze rund herum gehauen, und also ⊕ bezeichnet wird. Wenn mehr rundungen in einem holtze als eine sind, so werden sie mit 1, 2 und so weiter bezeichnet. Eine halbe rundung ist ein weg, welcher in gestalt eines halben circkels gehauen ist. Unter einer jagens-rundung wird der bogen, welcher hinten im jagen gestellet wird, verstanden.

Rune, Runa, buchstaben der alten Dänen, derer sie 16 gehabt, und die in raddarstafr, oder redende, d. i. selbstlautende, und Samhliedende, oder samtredende, d. i. mitlautende, und diese wieder in halfraddar, oder halbredende, und dumba oder stumme getheilet. Von den buchstaben wurden auch ihre schriften, samt denen, so sich derselben beflissen, runen, und die, so sich auf die zauberey legten, adelrunen oder alrunen, genennet, welches letztere *Tacitus* in Aurinia verwandelt. Von diesen runen oder alten schriften sind noch viele in Dännemarck übrig, welche der berühmte *Wormius* in seinem werck de literatura Runica erkläret. Eine neuere gattung runischer schrift wird dem Bischof *Ulphilas* oder *Gulfilas*, der im vierten jahrhundert gelebet, als erfinder beygeleget, der seine Gothische übersetzung der H. Schrift damit beschrieben: wiewol vorgedachter *Wormius* behaupten will, daß sie *Ulphilas* nicht erfunden, sondern nur erlernet, und bey andern völkern zum ersten bekannt gemacht.

Runen oder Rynen, heisset heimlich reden, murmeln, oder wie wir reden, ins ohr flistern, daher leicht zu erachten, warum die schrift und wissenschaften, und die damit umgegangen, daher benennet werden, weil nemlich dieselben gar verborgen gehalten und als geheimnisse unter wenigen bewahret worden, wie bey den alten Priestern in Egypten, bey den Weisen in Persien, und bey den Gymnosophisten in Indien.

Ruota, das höchste gerichte an dem Päbstlichen hofe, welches aus 12 Prälaten, Uditori di Ruota oder Auditores rotæ genannt, bestehet, deren ieder an einer besondern tafel sitzt, und gewisse Notarien oder schreiber unter sich hat. Sie urtheilen per modum appellationis über alle weltliche und geistliche sachen, so unter der geistlichkeit vorfallen, so wol zu Rom, als auch ausser den Päbstlichen provintzen, und zwar über alle processe, welche mehr als 500 scudi austragen. Zu dieser Ruota geben unterschiedene nationen ihre assessores, und bestehen sie aus 3 Römern, 1 Toscaner, 1 Meyländer, 1 Bologneser, 1 von Ferrara, 1 Venetianer, 1 Frantzosen, 2 Spaniern und 1 Teutschen. Der name Ruota, welches ein rad heisset, kömmt daher, weil der boden des saals, allwo dieses gerichte gehalten wird, mit marmor in gestalt der räder ausgeleget ist. Ihre besoldung ist monatlich 100 ducaten, und ihre kleidung ist ein violetfarbener rock, nebst einem solchen bande um den hut.

Rup, eine müntze in der Türckey, welche einen orts-thaler ausmachet.

Rupie, oder Tang, Tanck, eine Indianische müntze, sowol von gold als silber. Die goldene gilt 10 silberne rupien, oder etwas mehr als 6 thaler unsers geldes; die silberne aber gilt 24 Holländische stüver, oder 50 Frantzösische sous

und

und nach unſerm gelde beynahe 16 gute groſchen. Sie werden alle jahr neu geſchlagen, da denn die neuen allemal einen Pecha mehr gelten, als die alten. Eine Rupie enthält 53 oder 54 pecha, und 2 mamoudi. Nach des Tavernier berechnung beträgt 1 güldene Rupie 21 Franzöſiſche pfund, nach andern 25, und die macht 14 ſilberne. Zehn millionen Rupies machen ein Couron, 3 Courons Rupien aber 30 millionen livres.

Ruptorium, bey den Chirurgis ein beiſſendes oder durchfreſſendes mittel, mit welchem die harten geſchwüre eröfnet werden.

Rural-capitel, heiſt bey den Catholiſchen in Teutſchland eine verſammlung der Geiſtlichen und dorf-prieſter, ſo unter der aufſicht eines Rural-Diaconi ſtehen.

Rural-Diaconus, iſt in Engelland ein kirchendiener, welcher unter einem Archi-Diacono ſtehet, und zu den kirchen-geſchäften auf dem lande gebraucht wird.

Rußiſche waaren, beſtehen hauptſächlich in dem koſtbaren peltzwerck von zobeln, hermelin, iltis, marder, ſchwartz und weiſſen bären, wilden katzen, ſchönen füchſen, davon abſonderlich die ſchwartzen creutz-füchſe am ſeltſamſten ſind, wie denn 100 und wol mehr reichsthaler vor ein ſtück bezahlet werden. Ingleichen wird das köſtliche graue peltzwerck, welches des ſommers und winters einerley farbe behält, auch hoch gehalten. Es wird daſſelbe in einem gehöltze Heetkoywollot genannt, bey der ſtadt Tumeen und an den ufern des bachs Kaſunka, der bey dem flecken Samorockoijam vorbey und in den Oby flieſt, gefangen, und iſt bey hoher ſtrafe verboten, daſſelbe denen kaufleuten zu verhandeln, ſondern es muß an die Czaariſche cammer geliefert werden. Unter die vornehmſten ſtücke der Rußiſchen handlung iſt auch der köſtliche juchten zu rechnen, welchen die Ruſſen mit einem beſondern handgriff zu bereiten wiſſen, daß ihn andere nationen entweder nicht ſo gut, oder doch nicht in ſolchem preis, zurichten können. Die Jaroslauiſchen, Caſtromiſchen und Pleskauiſchen ſind die beſten, haben den beſten geruch und farbe, und ſind am geſchmeidigſten. Ferner liefert Pleskow wachs, Jeroslaw talg oder unſchlitt, Wolsko caviar, thran und lein, Smolensko, Dorogobuſa und Wiasma hanf von ſonderlicher güte. In Carelen bey der Dwine findet ſich häuffig das marien-glas, welches alles gegen andere waaren umgeſetzet wird. Es handeln auch die Ruſſen mit einer art elffenbein, welches weit weiſſer und glatter als dasjenige, ſo aus Indien kömmt. Es iſt daſſelbe von einem auf der erde und im waſſer lebenden thiere, ſo man behemoth nennet, und gemeiniglich in dem fluß Lena oder an den ufern des Tartariſchen meers angetroffen wird. Die Perſianer und Türcken kauffen ſonderlich dieſes bein, und halten einen ſäbel und dolch mit einem dergleichen hefte weit höher als ein gantz ſilbern gefäß. Man bringet auch aus Rußland caſtorfelle, welche zu verfertigung der hüte gebraucht werden, und dieſe felle werden auf eine beſondere art zubereitet. Es wird auch eine groſſe menge aſche ausgeführt, aus welcher man die ſchwartze ſeiffe verfertiget. Ferner giebt Rußland gute maſtbäume zu ſchiffen, welche breiter als die Norwegiſchen ſind, pech, teer, wiewol daſſelbe theurer iſt als in andern ländern; bisweilen wird auch nach Holland korn geführet, zu geſchweigen anderer geringer waaren, welche in auswärtige länder geführet werden. Uber dieſes nehmen die Ruſſen von den Perſianiſchen Armeniſchen, Türckiſchen und Chineſiſchen kaufleuten die feinſte ſeiden, cotton, damaſten, perlen, Orientaliſche ſteine und andere koſtbarkeiten, woraus ſie einen groſſen vortheil ziehen, indem dieſe waaren alle, auſſer den Chineſiſchen, zu waſſer nach Rußland kommen und aus der erſten hand ſehr wohlfeil zu haben ſind. Den handel mit den Ruſſen haben die Engelländer zuerſt an. 1553 im May angefangen.

Rußland, hält buch und rechnung in rubeln, grieven und copecken. 1 rubel hat 10 grieven oder 100 copecken. 1 grieve hat 10 copecken oder 20 moſoffekes. 1 copeck hat 2 moſoffekes und ein altin hat 6 moſoffekes oder 3 copecken. Von Hamburg wird per Archangel und von dannen wieder anhero wenig gewechſelt, hingegen wird jährlich im September in Archangel ein groſſer marckt gehalten, gegen welchen man wechſelt, und in Hamburg auszahlet 1 reichsthlr. di banco gegen 50 und mehr copecken, in Archangel hinwieder zu empfangen. Wenn Archangel in ſolchem marckt auf Hamburg remittiren oder traßiren will, ſo werden die brieſe geſtellet in rubeln à 6 marck, weniger oder mehr, in Hamburg in banco vor ſchlieſſung ult. Decembris zu zahlen. Auf Amſterdam wird von Archangel gewechſelt à 96 ſtüver, weniger oder mehr, pro rubel in courant-geld zu zahlen. 1 pude in Archangel hat 40 pfund, thut in Hamburg 33 und 1 drittel pfund.

Ruſt, iſt ein dickes ſchmales bret an ſchiff drauſſen, woran die wände oder haupt-tauen der maſte befeſtiget ſind. Ein ieder von den 3 maſten, nemlich der groſſe focken- und beſaens-maſt, hat eine beſondere ruſt, welche daher die groſſe-focken- und beſaens-ruſt genennet werden.

Ruß, Fuligo, das irdiſche und flüchtige theil, ſo aus denen durchs feuer verzehrten dingen in dem rauch aufſteigt, und ſich in dem rauchfange anſetzt. Wenn deſſen in einem ſchornſtein viel wird, fängt er leicht feuer, und verurſacht einen ſtarcken brand, der, wenn der ſchornſtein von der hitze berſtet, gefährlich iſt. In der artzeney werden aus dem rus herrliche heil-mittel bereitet, als ſpiritus, öl, eſſentz, tinctur u. d. g. Bey der färberey wird viel rus gebraucht, der in groſſen kien-wäldern auf abſonderlichen rus-hütten mit fleiß geſammlet, und in rus-hutten verführet wird. Weil aber hiemit die holtzungen ſtarck angegriffen werden, iſt dergleichen kienrus, auſſer gewiſſen leuten, und unter vorgeſchriebener maſſe, zu machen, in den forſt-ordnungen verboten.

Ruß-pipen, ſ. Rauſch-pfeiffe.

Ruſticus, Ruſticus ordo, in der bau-kunſt, ingemein eine ſchlechte bau-art, wenn die ſteine nicht glatt bearbeitet, ſondern gleich als natürlich rauh gelaſſen werden: oder wenn die werckſtücke durch und durch mit breiten fugen, ſo den zehenden theil der höhe der werckſtücke halten, unterſchieden werden, ſonſt ein breitfügig werck genannt. Eigentlich aber heiſſet ruſtica oder das bauriſche werck, wenn die ſtämme in den ſtarcken ordnungen, mit viereckigen weit heraus ſtehenden ſteinen umkleidet werden. Bey dieſem werck ſoll man niemals ſeulen-ſtüle brauchen.

Ruthe, Pertica, in der meßkunde, ein längenmaß, nach welchem äcker und felder, oder auch allerley feld-arbeit vermeſſen werden. Die geometriſche ruthe hält 12 Rheinlandiſche fuß. Die decimal-ruthe iſt um ſo viel länger, daß zehen derſelben 12 geometriſche machen, wird aber im felde nicht, ſondern nur um der bequemlichkeit

willen in rechnungen gebraucht. Eine qvadrat-oder creutz-ruthe, ist ein feld einer ruthen lang und breit: eine cubic-ruthe ist ein stück erde oder stoß aufgesetzter steine u. d. g. eine ruthe lang, breit und hoch. Die land-ruthen sind unterschiedlich, zu 6, 7, bis 8 Leipziger oder Nürnberger ellen in der länge haltend, nach der gewohnheit der länder.

Ruthe, Wünschel-ruthe, Virgula Mercurialis, im bergbau ein gar gebräuchliches werckzeug, wodurch man gänge und ertzte zu finden vermeinet. Sie wird von einer haselstauden geschnitten, im frühling oder herbst, 3 tage nach dem neuen mond. Man wehlet hiezu einen zweig, der zweysproßig oder zweyzinckig, gerad, und von eines jahres wachs ist, die etwa zwey spannen lang. Die besten stauden sind die auf bergen gewachsen, wo ertzt-gruben sind. Man kan aber auch von anderm holtz, das in seinem wesen lucker und adrig ist, wünschel-ruthen zurichten, sonderlich von erlen oder eschen-holtz, welches mit dem kupffer, wie das hasel-holtz mit dem silber, das tannenholtz mit dem bley, und ingemein alles tangelholtz, mit den metallen, eine verborgene verwandtschafft haben soll, und *Paracelsus* will einem ieden metall sein besonderes holtz zueignen. Der gebrauch der ruthe ist dieser: man ergreifft die beyde enden der ruthe mit verwendeten händen, hält den knopff in die höhe, und wo man eine ertzt-ader betritt, oder ertzt in der nähe ist, da wendet sich die ruthe in den händen, und neiget sich gegen das ertzt, welches man schlagen nennet. Die ruthen werden auch auf eine andere weise bereitet, wenn man einen geraden stock gleich in der mitte spaltet, doch daß er am ende noch beysammen halte, und die gespaltene ende auf vorbesagte weise in die hände nimmt. Oder man nimmt ein stücklein des holtzes, so zu wünschel-ruthen dienet, schneidet es fein gerad, stößt ein ander dergleichen stücklein von gemeinem holtz daran, daß sie zusammen einen stock in die länge machen, und läßt ihn auf einer nadelspitze spielen, wie eine magnet-nadel, so wendet sich das ende, wo das ruthen-holtz ist, gegen dem ertzt. In den gruben ist ein eigener bedienter bestellet, den man den ruthengänger nennet, und der nach anweisung der ruthe die arbeit angibt. Es ist aber zu mercken, daß es mit solchem ruthengehen ein ungewiß werck sey, indem es nicht sowol die natur der ruthe, als des menschen selbst ausrichten soll, und die ruthe nicht in aller menschen händen schlägt, auch nicht alle ruthen bey einem ieden menschen, auch nicht zu allen zeiten, noch auf alle ertzte. Bey einem schlägt sie allein auf findige gänge, bey einem andern auf alle klüffte, und nicht auf ertzte allein, sondern auch auf wasser, geschiebe und seiffenwerck. An dem zurichten ist alles gelegen nicht nur, wenn sie gewonnen werden, da denn von einigen kein messer, sondern nur die hände, mit brechen gebrauchet werden; sondern auch, wenn sie auf ein gewisses metall gerichtet werden sollen. Nicht weniger soll an der zeit des jahrs und des tages liegen, wenn die ruthe gebrochen wird, dahingegen einige gar keinen unterscheid machen, und so offt es ihnen gefällig, tüchtige ruthen abschneiden oder brechen können. Die natürliche wirckung der ruthen soll von den metallischen ausdämpffungen herkommen, die das holtz auf gleiche weise bewegen, wie die magnet-nadel nach dem Norden gezogen wird. Anietzo aber werden ruthen von meßingen- oder eisern-drat gemacht, die in vorigen zeiten unbekannt gewesen. Es gehet auch viel aberglaubens vor mit segensprechen bey dem zurichten, und mit befragen bey dem gebrauch, da man vornemlich bey erforschung verborgener schätze, nicht nur die art des metalls, sondern auch wie tief es liege, wie viel es sey, ob es von geistern bewahret werde, und was dergleichen mehr, erkundigen will. Mit dem allen ist keine gewißheit daraus zu haben, ob es zwar eine ziemliche muthmassung gibt. Wenn man in einem unerschrotteten gebirg gänge suchen will, muß man einen gang, den man für den hauptgang hält, beständig ausgehen, so lang und weit man es dienlich erachtet, und von 10 zu 10 lachter mit pfählen bestecken. Alsdenn werden auch die übersetzende gänge gesuchet, und gleichfalls wohl abgestecket, woraus man endlich finden kan, wie es am besten anzugreiffen, und wo am ersten einzuschlagen. Die wünschel-ruthe hat ein grosses aufsehen gemacht, und eine starke bewegung unter den gelehrten verursachet, als vor etwa 50 jahren ein bauer in Dauphiné, Jaques Aimar genannt, etlichen flüchtigen räubern, viel meilen weit zu wasser und land mit seiner wünschel-ruthe nachgespürt, und alle ihre wege, wo sie durchgegangen, auch alle ihre herbergen und ruhe-stätten, anzuzeigen gewust. Der gelehrte *Vallemont* hat hievon ein wohlausgeführtes büchlein geschrieben, wiewol es nicht ohne widerspruch geblieben. Ein gleiches hat bey uns gethan Joh. Gottfr. Zeidler in seinem Panto-mysterio, oder neuen vom jahr in der wünschel-ruthe.

Ruthenkraut, Ferula, Ferulago, ein gewächs, das einen sehr hohen, dicken stengel treibt, der mit vielem marck angefüllet, an vielen zweigen grosse zerschnittene blätter, gleich dem fenchel, und gelbe blumen bringt, die wie ein sonnenschirm in einer runde stehen, und ziemlich grosse platte saamkörner tragen. Es wächst in Asien und Africa, auch in Apulien, wird bey uns in den gärten gezielet, und ist zweyerley, das breitblätterige, Ferula Galbanifera, und das schmalblätterige, Ferulago. Sie wollen in harten wintern bedeckt seyn.

Rutschart, Rutscherzins, ein zins, der, wenn er auf den bestimmten tag nicht entrichtet wird, des andern tages zweyfach, und also fort alle tage, so lang er im rückstand bleibt, gegen dem vorhergehenden, doppelt bezahlt werden muß. Er heisset also, dieweil er fortrutscht, und ie länger er anstehet, immer grösser wird.

Rutten, Ruttengeld, wird in der Schweitz das wege-geld genannt, welches die bauren, denen die öfnung der verschneieten wege anbefohlen, von den reisenden fordern können. Es will dieses wort von rumpendo, dem brechen des schnees hergeleitet werden, welches sie an etlichen orten durch die rutter verrichten; das sind ochsen, die sie durch die strassen, da ein neuer schnee gefallen, hinführen, und durch dieses mittel denselben brechen. Oder sie führen entweder mit diesen ochsen, oder auch durch pferde, lange balcken und höltzer, und ebnen dadurch die wege ab. Will es auf diese art nicht angehen, müssen sie es mit schauffeln und andern instrumenten zu bewerckstelligen suchen. Diese leute sind deswegen verpflichtet, daß sie alle tage hingehen müssen, die strassen besehen, und zu verbesserung derselben benöthigte anstalt machen. Den durch ihre versäumniß entstandenen schaden sind sie zu ersetzen gehalten.

Ryssel, eine haupt- und handels-stadt in Flandern, hält buch und rechnung in pfunden, schillingen und grooten flämisch. 1 pfund flämisch, so allda, gleich wie zu Antwerpen, eine fingirte müntze ist, hat drittehalb Rthal. oder

patacon, 6 Brabantische gülden, 20 schillinge flämisch und 120 stüver oder 240 groot. 1 patacon hat 2 und 2 fünftheil gülden Brab. 8 schilling flämisch, 48 stüver oder 96 groot. 1 gülden Brab. hat 3 schilling, und 4 groot, 20 stüver oder 40 groot. 1 schilling flämisch hat 6 stüver oder 12 groot, und 1 stüver hat 2 groot. 1 Brabantischer schilling hat 6 morchen. Von Hamburg wird auf Ryssel, und von dannen auf Hamburg recta nicht gewechselt, wenn aber gelder dahin oder von dannen anhero verlanget werden, so geschiehet solches über Amsterdam oder Antwerpen. Ob nun zwar in Ryssel in Flämischen gelde, gleichwie zu Antwerpen, buch gehalten wird, so ist dennoch ietziger zeit zwischen der in Ryssel und Antwerpen vorhandenen müntze und zahlung eine grosse differentz, massen zu Ryssel das Französische geld, gleichwie auf allen plätzen in Franckreich gangbar, und also mehr als 20 pro cento schlechter ist, wornach auch die wechsel geschlossen werden. Es wechselt demnach dieser ort auf folgende plätze, als auf Amsterdam und Antwerpen in pfund Flämisch, die valuta mit 20 pro centum, weniger oder mehr, in Französischem gelde zu bezahlen. Auf Paris und andere örter in Franckreich, in Cronen von 6 sols, valuta à 96 groot Flämisch, weniger oder mehr, pro cronen. Auf Londen in pfund sterlings, die valuta zahlen sie à 41, 42 schilling Flämisch, pro pfund sterlings.

Ryßwickischer Friede, führet seinen nahmen von einem schönen schlosse in der provintz Holland, nicht weit von dem Haag; er ward 1697 zwischen Franckreich und denen wider selbige Crone alliirten geschlossen. Der vierte artickel dieses friedens, welchen die Französischen gevollmächtigten wenig tage vor dessen völligen schluß aus tapet brachten, hat zu vielen disputen zwischen den Römisch-Catholischen und Protestanten gelegenheit gegeben. Es enthält aber dieser artickel, daß die Römisch-Catholische religion an denjenigen orten, welche von Franckreich wieder zurück gegeben worden, bleiben solte, ohngeacht dieselbe vor dem kriege an solchen orten nicht gewesen. Die Protestanten halten, dieser artickel sey dem Westphälischen frieden nachtheilig; haben aber bisher mit allen ihren vorstellungen nichts erhalten. Bey dem Utrechtischen frieden ward Französischer seits zu dessen aufhebung einige hoffnung gemacht allein in dem Rastädtischen und Badischen frieden gründet sich der dritte artickel auf den Ryßwickischen frieden. Als 1734 Franckreich der krieg von dem Reiche solte angekündiget werden, wolten die Evangelischen sich deßfalls nicht eher in berathschlagung einlassen, bis diese den obgedachten friedens-instrumenten beygefügte clausel abgeschafft würde; welches ihnen auch nach etlichen conferentzen mit dem Kayserlichen Principal-commissario zugestanden ward. Es ist aber weder in dem 1735 zu Wien geschlossenen präliminarien, noch in dem darauf erfolgten friedens-instrument die abolition dieser clausel bewerckstelliget worden.

S.

S. Von dem buchstaben S hat *M. Messala Corvinus* ein alter Römer ein gantz buch geschrieben, wie *Lipsius* gedencket. Der buchstab S. ward von den alten an die thür der eß-zimmer geschrieben, solte bedeuten *Silentium*. Dergleichen wird in einigen klöstern noch beybehalten. SC. heissen auf den alten müntzen *Senatus consultum*, Sept. *Septimus*, Ser. *Servius*, Sev. *Severus*, SEX. *Sextus*, und SP. *Spurius*. S.P.Q.R. heisset nach der alten bedeutung *Senatus Populus Que Romanus*, wiewol es nach der zeit in schertz und ernst mancherley andere auslegungen bekommen. Die formel wird bis auf den heutigen tag bey freyen städten und Republiquen behalten, und nur der letzte buchstab verändert. In den recepten heisset S. *Signetur*, es werde gezeichnet oder beschrieben, was es für eine artzney sey, und wie solche zu gebrauchen; oder *Sumatur*, man nehme. S.a. deutet auf den recepten an entweder *Secundum artem*, es solle nach der apotheker oder Chymicorum kunst zubereitet werden; oder *sine acido*, welches insonderheit bey dem Elixir proprietatis geschiehet, es solle ohne säure zubereitet werden. S. S. S. heisset stratum super stratum, eine schicht oder lage um die andere. Wenn das S. in musicalischen sachen vorkommt bedeutet es Solo, daß sich eine stimme allein soll hören lassen.

Saal, Aula, Cavædium, Peristylium, ein grosses gemach in einem hause, vornemlich zum gepräng und ansehnlichen versammlungen gewidmet. Goldmann zählet derselben viererley, und beschreibt einen haupt-saal, *Salon*, der wegen seiner grösse mit seulen unterstützt, zu grossen gastereyen und täntzen bequem zu gebrauchen: einen tafel-saal, *Sale à manger*, der länglich ohne seulen angelegt, darin man tafel zu halten pflegt; einen schwatz-saal, *Cabinet, Loge*, dem vorigen fast gleich, nur daß er bäncke an den seiten umher hat, und bisweilen an einer seiten offen ist: einen spatzier-saal, *Galerie*, der sehr lang, mit wänden umgeben, und wenigstens an einer, wo nicht an beyden langen seiten mit fenstern versehen. Wie die alten dergleichen säle angelegt, und wie sie in nachfolge derselben, dennoch zu unserm heutigen gebrauch schicklich eingerichtet werden sollen, lehret derselbe ausführlich. Heut zu tage werden in Fürstlichen wohn- und prunck-palästen, zu freuden-mahlen und andern lustbarkeiten, audientien u. d. g. nicht allein, sondern auch auf rath- und andern häusern, wo gerichte und andere versammlungen gehalten werden, ja in gemeinen häusern, die mit aller nöthigen bequemlichkeit versehen seyn sollen, säle angebracht, und nach beschaffenheit ihres orts und gebrauchs ausgezieret. Harsdörffer lehrt, wie ein saal zu bauen, da man an einem ende hören kan, was an dem andern noch so leise geredet wird, dergleichen kunst-gebäu in dem Hertzoglichen palast zu Parma, und in dem berühmten lusthause zu Caprarola von den reisenden mit lust und verwunderung angemercket wird.

Saal, Saal-hof, das Reich der Francken war in gewisse kreise und gerichtbarkeiten abgetheilt, so man Gou nennet, über derer ieden ein Graf oder Richter gesetzet war, der in der ansehnlichsten stadt desselben kreises seine wohnung, oder wenigstens sein gerichtshaus hatte, allwo er zu gewissen zeiten öffentliche gerichte hielte. Dieses haus und gericht wurde das mahl, und der saal-hof genennet.

Saal-buch, Censualis, Catastrum, schatzungs- oder steuer-register, in welchem eines ieden liegendes vermögen, und was er davon an zins, gülten, schatzung, steuren rc. zu geben schuldig ist, verzeichnet.

Saal-mann, sind vor zeiten gewesen wie schirmer und vögte, die sich der unmündigen, oder auch der geistlichen güter angenommen, Defensores, Conservatores.

Saamen, Semen, ist dasjenige, woraus, als aus einem lebhaften anfange, ein anderer gleicher cörper gezeuget wird. Unter diesem nahmen verstehet man alle saamen oder pflantzen, kräuter und erdgewächse: daher der saame der begriff ist, darinne die pflantze rc. enthalten, welche daraus wachsen soll.

soll. Die heutigen Botanici halten den saamen der pflanzen für ein gewisses kennzeichen ihres besondern geschlechts und unterscheiden dieselben, nachdem sie die saamen unterschieden befinden. Am gewöhnlichsten werden sie eingetheilet in blosse und bedeckte saamen. Die bedeckten saamen werden nach der zahl der bedeckungen gerechnet, und entweder mit einer truckenen häutigen schale, oder mit einer weichen und fleischigen materie bedeckt, in welchen letztern man auf die zahl der kerne oder saamen siehet. Sie tragen aber entweder trauben oder obst, oder sind in capseln eingeschlossen, welche letztere einfache, zwey- drey- vier- fünf- und mehrfache capseln haben. Es sind noch 2 arten der früchte, welche sich zu den vorigen nicht füglich bringen lassen, nuciferæ, welche nüsse tragen, und coniferæ, welche zapffen haben, und den saamen unter den schupen bedecken.

Saamen-thierlein, Animalcula in semine masculino, vermiculi spermatici, sind überaus kleine lebendige thierlein, die man vermittelst guter microscopiorum in dem semine masculino frischer und gesunder menschen in unbeschreiblicher menge findet. Viele halten mit Leuwenhöcken, der sie zuerst entdeckt, davor, daß alle menschen und thiere wircklich daraus erzeuget werden.

Saamouna, ein schöner Indianischer baum, von einer gantz ungewöhnlichen gestalt. Unten und oben am stamme ist er so dicke als wie andere bäume, allein in der mitten rund; umher ist er wol noch 2 mal so dicke, als wie ein grosses faß. Sein holtz ist stachlicht, aussen grau, inwendig weiß, so schwammig und voll löcher wie der gurck. Seine blätter sind länglicht und voller adern, am rande ausgezackt, deren hangen 5 und 5 an langen stielen, wie an dem fünf-finger-kraute. Seine früchte sind länglichte schoten, in welchen rothe erbsen stecken. Die stacheln an diesem baume werden abgeschnitten, und ein saft davon bereitet, der zur artzney gebraucht wird. Er soll treflich gut seyn, zu entzündung der augen, das gesichte zu stärcken, das überflüßige rinnen der zähren zu stillen, wenn man davon nur ein klein wenig in die augen thut, oder sich damit bähet.

Saat, 1) die arbeit, welche bey besäung der feldfrüchte vorzunehmen. Winter-saat, ist diejenige, so vor dem winter geschiehet, da man erstlich die winter-gerste und den winter-rübsen, sodenn den winter-weitzen, und endlich den winter-roggen säet. Die Sommer-saat geschiehet im frühling, und wird erstlich das sommer-korn, denn der haber, ferner die sommer-gerste, sommer weitzen, hierse, hanf, heidekorn, sommer-rübsen rc. gesäet. 2) Die aus dem saamen aufgegangene feld-früchte, ehe sie zu schiessen anfangen. Die weitzen- und kornsaat wird im froste mit den schafen mäßig überhütet, damit solche nicht künftighin mager werde. Wie man sie denn auch eben der ursache, nachgehends zu schräpffen pfleget, welches an. 1747 viele an der gersten saat glücklich versuchet haben.

Sabbath, Sabbathum, der siebende oder letzte tag der wochen, der nach Gottes einsetzung von den Juden gefeyert wird, zum andencken der ruhe, die GOtt nach vollendeter schöpffung der welt genommen, wovon er auch in dem hebräischen den namen hat. An demselben tag ist es ihnen verboten, von einigem geschäfft oder gewerb, handel und wandel, kauff oder tausch rc. zu reden, etwas schweres oder einig handwerckszeug in die hände zu nehmen, über land zu reisen, (denn über meer ist es erlaubt) ja nur feuer im hause zu machen, oder einige speise, so am sabbath bereitet worden, zu geniessen. So bald am freytag die sonne sich zum niedergang neiget, wird zu der feyer die anstalt gemacht; die weiber zünden eine lampe an, die wenigstens 4, gemeiniglich aber 6 schnautzen haben, und fast die gantze nacht durch leuchten soll, sie decken den tisch mit einem weissen tischtuch, legen brot darauf und bedecken es mit einer weissen langen zwele, welches das man in der wüsten abbilden soll. Die meisten Juden legen alsdenn weiß leinen an, und gehen nach der synagoge, allwo sie den 92 psalm, und andere verordnete gebete sprechen. Im herausgehen wünschen sie einander nicht eine gute nacht, sondern guten sabbath. Den folgenden morgen stehen sie später als gewöhnlich auf, die ruhe des tages besser zu begehen, alsdenn gehen sie in die versammlung, allwo die verordnete abtheilung aus dem gesetz von sieben männern, ein stück aus den Propheten gemeiniglich von einem knaben, abgelesen, und mit einem segen über die versammlung, samt einem andern vor die wohlfahrt des Landes-Fürsten, und endlich mit einem gebet beschlossen wird. Nachmittag kommen sie wieder zusammen, und nachdem gewisse gebete und lobgesänge geschehen, wird von 3 personen der anfang mit lesung der auf die woche verordneten abtheilung aus dem gesetz gemacht. Weil sie glauben, daß die verdammten in der hölle, so lang der sabbath währet, ruhe und nachlaß ihrer quaal haben, strecken sie denselben gerne aus, bis es finster zu werden beginnet. Wenn sie nach hause gekommen, wird ein licht angezündet, der hauswirt macht einen rauch mit gutem rauchwerck, worüber er zuvor den segen gesprochen, damit die woche mit lust angetreten werde; hierauf segnet er das feuer, welches nunmehr wieder anzuzünden erlaubt ist, und alsdenn mag man wieder an die arbeit gehen. Die Juden essen gemeiniglich dreymal innerhalb der 24 stunden des sabbath-tages, als am abend des freytags, einmal, und den samstag zweymal, da immittelst der tisch allezeit gedeckt verbleibet. Daß der sabbath von Adam her eingesetzt und beobachtet worden, ist durchgehends geglaubet worden, bis *Gomarus* sich mit einer andern meinung ausgelassen, dem aber *Rivetus* und andere widersprochen: hingegen bemühet sich *Jurieu* mit vielen gründen zu erweisen, daß die heiligung des sabbaths erst mit Mose ihren anfang genommen. Hist. des Dogm. & des Cultes de l'Eglise. *Strykius* de Jure Sabbathi.

Sabbatina, heißt bey den Catholischen, sonderlich in Italien, ein gutes schmäusgen, so am sonnabend angestellet wird.

Sabdariffa, Ketmia Indica vitis folio ampliore, ist eine gattung Ketmia, oder ein fremdes gewächse, das einen stachel treibt, auf 3 und 4 schuh hoch, der ist gerade, streifig, purpurfärbig und ästig, mit grossen breiten blättern besetzt, die als weinlaub sehen, und in viel ausgezackten stücken zertheilet sind. Seine blumen oder blüten sind so groß und sehen just so aus als wie die pappelblüten, von farbe bleichweiß, oder schwartz purpurfarben. Wenn dieselbigen vergangen sind, so folgen darauf früchte, die sind länglicht und spitzig, stecken voll runde saamen. Die wurtzel bestehet gemeiniglich aus einem gantzen hauffen weisser fasen. In Indien wird dieses gewächs in den gärten gezogen. Es ist voll schleimigen saftes, als wie die pappeln. Der saamen wird gegessen, als andere hülsen-früchte. Das gantze gewächse soll gut seyn zum erweichen, zum zertheilen, für die brust dienlich, zum eröfnen, die schmertzen zu

mil-

mildern und zu lindern, zum stein zur verhaltung des urins, wenn es abgesotten gebraucht wird. s. Bamia.

Sabitha, ein Egyptisch maaß von fünftehalb Antwerp. Stop.

Sable, heißt in der wappen-kunst ein schwarzfärbiges feld.

Sabon, s. Schrifftgiesser.

Sabors, also heissen die schießlöcher am hintertheil des schiffes, wo die stücke stehen.

Saccade, ein ruck, den der reuter dem pferde mit dem zügel giebt, indem er ihm die zügel des zaums oder nasenbands gehling anziehet, wenn das pferd auf die faust dringet, und die stangen auf die brust setzet.

Sachs, ein messer oder kurtzes schwerdt, so einige alte Teutsche völcker getragen, und daher die Sachsen den nahmen bekommen haben sollen. Scramsaß, bey *Gregor. Turon.* heisset ein schlacht-messer, und scharsaß bey *Lindenbrog.* ein schermesser.

Sachsenrecht, Jus Saxonicum, Teutschland hat vor zeiten zwey allgemeine rechte gehabt, das Fränckische oder Schwäbische, und das Sächsische. Jenes ist in dem Schwaben-spiegel verfasset, aber nicht mehr im brauch. Das Sachsenrecht ist von Carl dem Grossen den Sachsen auf dem schloß Sachsenburg ertheilet, und von Ottone dem grossen bestätiget worden. Es ist in dem Sachsenspiegel enthalten, und begreifft das landrecht, das weichbild, und das lehnrecht. Und weil darüber mit der zeit verschiedene fragen und ungleiche meinungen entstanden, sind solche durch Churfürst Augusti Constitutiones erörtert und abgethan worden, die aber allein in den Churfürstlichen landen gelten, dahingegen das Sachsenrecht nicht nur in beyden Ober- und Nieder-Sächsischen kreisen, sondern auch in Schlesien, ja in Polen und Liefland, so viel die städte betrifft, gebrauchet wird. Von dem Sachsenrecht ist mehr zu finden in *Gryphiandri* Tr. de Weichbildis Saxon. in *Coleri* Orat. de Orig. Juris Saxon. und bey *Bened. Reinhard.* de Differ. Jur. Civ. & Saxon.

Sachwalter, s. Procurator.

Sack, s. Nagel.

Sack-knecht, beym maltz-einsacken, womit man den maltzsack immer aufziehen kan, das maltz darinnen dicht und eben zu stopffen.

Sack-pfeiffe, ein altes musicalisches instrument, dessen sich ehemals die Irländer im kriege, an stat der trompeten, sollen bedienet haben. Man hat deren unterschiedliche arten, als da sind 1) der bock, 2) die schäfer-pfeiffe, 3) das hümmelchen, 4) der dudel-sack oder dudey. Man hat auch sackpfeiffen mit einem blasebalg.

Sack-uhr, s. Uhr.

Sack-wage, Feder-wage, ist eine besondere art einer beqvemen wage, welche aus einer daumen dicken und etwan einer handbreit langen von kupfer, meßing oder eisen verfertigten und an beyden enden zugemachten röhre bestehet. Inwendig ist eine wohlgehärtete stählerne, wie ein kugelzieher gewundene feder, durch die ein 4 eckiges stänglein gehet, worauf die abtheilungen des gewichts verzeichnet sind. Dieses ist unten an die feder befestiget, und reichet eben zu dem einen boden der röhre hinaus, allwo es einen ring hat, an dem es kan gehalten werden. An dem andern ende der röhre ist ein ein hacken, daran der cörper, den man wägen will, gehänget, und an dem ietztgedachten ring, mit der wage schwebend gehalten wird, so rückt das stänglein über den boden zur röhre mehr oder weniger hinaus, und die daran abgeschnittene zahl zeiget die schwere des cörpers.

Sacondra, eine art sommer- oder butter-vögel, auf der insel Madagascar, so von gewissen käfern, meßkiten genannt, herkommen, die sich an eine besondere art bäume halten, und daran wie kleine weisse blümlein sitzen, endlich aber in obige butter-vögel verwandelt werden, die von mancherley farben, roth, grün, auch wohl vermischt anzutreffen, und auf den blättern des baums, darauf sie sich halten, und der von ihnen den namen Tentele Sacondre bekommen, ein honig ansetzen, so süsser denn zucker.

Sacrista, ist bey den Catholischen derjenige geistliche, welcher die heiligen gefässe, meß-gewandte, kirchen-zieraten, altarkertzen u. d. m. unter seiner obsicht hat.

Sacristey, Sacrarium, *Sacristie*, ist ein besonderer ort in der kirche, wo sich die priester und geistlichen insgemein vor dem gottesdienst aufhalten, und wo man das kirchen-geräthe und andere zum altar gehörige dinge im beschluß hat.

Sadebaum, Sadelbaum, Siebenbaum, Sevenbaum, Sabina, ein baum, der in den gärten zur zierde, und zum nutzen gezogen wird, aber grossem misbrauch unterworffen ist. Man hat dessen zweyerley arten. Der eine hat breite zweige und äste, die blätter sehen fast wie tannen-rinde, sind steif und stachlicht, starck vom geruch und scharf am geschmack, bringet aber keine frucht. Der andere ist jenem an gestalt nicht ungleich, nur die blätter sind nicht so steif noch stachlicht, und träget beere, so anfangs grüne sind, hernach aber schwartzblau werden, an grösse den wacholder-beeren gleich. Das laub in wein gesotten, treibt sehr starck den harn, und die monatliche zeit, vertreibt die gelb- und wasser-sucht, stillet die colic, und tödtet den bauchwurm, zertheilet das geronnene geblüt, darum es in die wund-träncke genommen wird. Das pulver davon in faule schwären gestreuet, trocknet sie aus: der frisch gedruckte safft reiniget alte schäden. Das davon destillirte wasser, treibt den gries und stein, die monatliche zeit, todte und nachgeburt. Das öl thut eben dieses, und lindert die podagrischen schmertzen, wie auch das zahnwehe, wenn es in baumwolle getraufft, und auf den bösen zahn geleget wird. *Ge. Wolffg. Wedelius* hat eine dissertation de Sabina geschrieben.

Sabel, Sebel, Acinaces, ein schwerdt etwas gekrümmet, mit einem rücken versehen. Es wird von den Polen, Russen, Tartarn und allen Morgenländischen völckern geführt. Die Damascener säbel sind bey den Türcken, und die Japanischen in Indien die besten. Bey uns werden sie auf den schiffen, und an einigen orten von den grenadirern geführt.

Sächsische Frist, ist eine zeit von 6 wochen und 3 tagen, welche gemeiniglich in den gerichts-terminen, wo das Sachsenrecht im gebrauch ist, observirt wird.

Sächsische Universität, wird in Siebenbürgen die congregation der Ober-officianten aus allen städten und stühlen der Sächsischen nation genennet, welche alle national-sachen richtet und schlichtet.

Sächsischer Gold-gülden, gilt insgemein 1 thaler 18 groschen bis 2 thaler; in straf-geldern aber beträgt er 1 thaler 22 groschen 6 pfennige.

Sächsischer Groschen, eine silberne scheide-müntze, hält 12 pfennige oder 24 heller; 16 machen einen Reichs-gulden und 24 einen Reichsthaler.

Sächsischer Gülden, s. Gülden.

Säge, Serra, *Scie*, ein bekanntes werckzeug, dessen sich viele handwercker nützlich bedienen. Die steinmetzen brauchen

stein-sägen, womit sie die steine und marmor-blöcke trennen, darunter die, so zu dem marmor gebraucht werden, gar keine zähne, die andern zwar zähne haben, die aber nicht, wie an den holtz-sägen, herausgebogen sind. Die holtz-schläger brauchen die baum-säge, welche groß, aber nicht gerad, sondern etwas gerundet ist; die bolen-schneider die bret-säge, so an dem einen ende einen langen stiel hat, vorden, der oben auf dem säge-block stehet. Die tischler haben erter-klobe-länge-laub-loch- und schließ-sägen. Eine erter-säge ist eine grobe hand-säge; eine klobe-säge eine grosse säge mit 2 armen, steckt in 2 kloben; es werden die fourniren damit geschnitten, und 2 personen dazu gebraucht. Lange-säge ist auch eine grosse säge, an welcher 2 personen ziehen müssen. Mit der laub-säge werden allerhand künstliche sachen geschnitten; eine loch-säge ist eine starcke säge mit einem höltzernen hefte; eine schließ-säge ist eine kleine hand-säge. Ausser dieser ist auch die gärtner-säge, Serpette, bekannt. Dieselbe kan zusammen gelegt werden. Die klinge daran muß starck und von guter materie seyn, damit sich solche nicht beuge, auch die zähne oder zincken nicht gar genau bey einander, sondern ein wenig auswerts stehen, damit man im sägen, wenn das holtz grün ist nicht gehindert werde. Die wund-artzte brauchen auch zuweilen sägen, um damit im nothfall unterschiedliche gliedmassen abzunehmen.

Säge fisch, s. Schwerdt-fisch.

Säge-mühle, s. Schneide-mühle.

Saffian, wohlzugerichtetes kalbs-oder bock-leder, so insgemein roth, gelb oder auch wohl blau gefärbt. Der rothe wird insonderheit hochgehalten, wegen seiner schönen farb, welche von den scharlach-beeren, oder wie andere wollen, von dem Gummi Laccæ kommen soll. Es wird in der Türckey bereitet, von dannen es über Smyrna zu wasser, und durch die Wallachey zu lande nach Europa geführt wird. Nach Tavernier bericht, wird der blaue zu Tocat, der rothe zu Diarbekir und Bagdad, der gelbe zu Mosul, und der schwartze zu Ufra am besten zugerichtet.

Safflor, wilder Saffran, Teutscher Saffran, Cnicus, Carthamus, Crocus Sylvestris, wird in Franckreich, Italien, Spanien, Böhmen und Teutschland überflüßig in gärten gebauet, auch von den gärtnern um Straßburg und Speyer unter die sommer-früchte gesäet. Das gewächs ist nur ein einiger stengel, worauf ein gipfel oder distel wächst, der sich endlich aufthut und mit schönen kleinen zäserichten auf gelb geneigten und wohlriechenden blättlein pranget. Diese gleichen dem saffran, werden an stat desselben aus sparsamkeit an den speisen gebraucht, ob sie gleich so würtzreich nicht sind, auch von betrügern unter den aufrichtigen saffran gemischt. Sie dienen auch bey der färberey. In den apothecken wird vornemlich der saame gebraucht, welcher weiß, eckigt und hart ist. Er führet die zähe feuchtigkeiten gewaltig durch den stuhlgang ab, daher das daraus bereitete Extractum, *Diacarthamum*, denen gut ist, so mit der wasser- und gelbsucht, lähme und glieder-wehe behaftet sind. Der daraus frisch gepreßte saft tödtet die läuse und alles ungeziefer. Die vogler nennen ihn papageyen-saamen weil er den papageyen eine angenehme speise ist. Aus der Levante von Alexandria kommt eine art des wilden saffrans, so aus sehr kleinen, krausen und röthlichen fasen bestehet, und von einer kleinen art des Carthami herrühren soll. Derselbe wird zu Lion und andern orten in Franckreich von den färbern in grosser menge gebraucht.

Saffra, Zaffera, Zoffoer, Zapher-farbe, ist ein blaulicht mineralischer stein, womit dem glas und sogenannten gemeinen porcellan die blaue farbe gegeben wird. Er führet seinen namen von dem sapphir her, mit dem er der blauen farbe halber übereinkömmt, und wird in Sachsen aus dem sogenannten cobolt bereitet, welcher abgerauchet, zu mehl gestossen, und mit dreymal so viel rein gestossenen kießlingen oder qwartz vermischet in fässer geschlagen wird, allwo er erhartet, daß er wie ein stein mit eisernen schlägeln muß zerbrochen werden. Man findet der zaffra oder zapher-farbe zweyerley sorten, die gantze und die zu pulver gestossene, davon jene die feine, diese aber die gemeine genennet wird. Beyde müssen eine schöne blaue couleur haben. Die Holländer suchen die zaffra sehr auf, und verschicken sie in Engelland, Franckreich und andere länder.

Saffran, Crocus Verus, ein gewächs, so aus Orient nach Europa überkommen, wie es denn seinen Arabischen namen Zaffaran, an den meisten orten noch behalten. Nunmehr wächst der saffran häufig in Italien, Ungarn, Oesterreich, Franckreich und Engelland, es wird aber nächst dem Orientalischen der Ungar- und Oesterreichische vor den besten gehalten. Seine pflantzung geschiehet also: Um Bartholomäi bereitet man lange betten von solchem erdreich, wie zu anderm zwiebelwerck bräuchlich, machet darinn langaus kleine gräblein, 2 zoll tief, setzet die saffran-kiel aufrecht hinein, 6 zoll breit von einander, und scharret sie gewöhnlich zu. Die eingelegte kiele stossen um Michaelis schmale gras-blätter, und zugleich die saffran-blumen, welche täglich, sonderlich bey auf- und niedergang der sonnen mit allem fleiß abgenommen werden, die blätter aber faulen nachgehends weg. Folgendes jahr müssen die bette von allem unkraut rein und sauber gehalten werden, so bringen sie im herbst abermal ihre blumen, auch wohl mehr und besser als das erstemal. Im dritten jahr (an einigen orten lässet man sie bis in das vierte jahr stehen) um Jacobi, werden die kiele aus der erden gehoben, da sich denn an einem ieden oft bis 5 setzlinge befinden. Man trocknet sie auf einem saubern boden, und steckt sie um Bartholomäi wieder. Die wurtzel dieses gewächses ist eine art zwiebeln, grau an farbe: die blume purpur-violblau, in derer mitte etliche gelbe zasern sitzen, welche heraus gezogen und fleißig gesammlet werden, weil sie allein die specerey, so man saffran nennet, und in den apothecken verkauft, machen. Ausser diesem wahren saffran, werden noch viel andere gefunden, mit weissen, gelben, purpurfarben, viol-blauen, gesprengten, einfachen und gefüllten blumen, so bey uns zur lust in gärten gezogen werden. Der gute aufrichtige saffran muß eine lange und starcke blume haben, die roth von farben, starck am geruch, nicht viel weisse enden habe, nicht schmierig oder naß sey. Seine kraft wird gar hoch gepriesen. Er ist einer balsamischen natur, trocknet, reiniget, zertheilet, lindert, stärcket das haupt, hertz, lunge, und mutter, und macht einen frölichen muth, dienet sonderlich wider das hertzklopfen und ohnmachten, vertreibt die schmertzen, und befordert den schlaf: er reiniget das geblüt, wehret der fäulung, bekommt dem magen wohl, und zertheilet den schleim auf der brust, widerstehet dem gift, und eröffnet alle verstopfungen der leber, miltz und mutter. Daher er auf mancherley weise inn- und äusserlich gebraucht, auch zu den heilsamsten medicamenten mit genommen wird. Doch muß man ihm nicht zu viel thun, denn übermäßig genommen macht er haupt-wehe, ja man will, daß davon gar der tod erfolgen könne, wie denn einer, der sich auf einen saffran-sack schlafen gelegt, das

wieder

wieder erwachen soll vergessen haben. Simon Pauli in seinem Tr. de Croco, und Joh. Ferd. Hertodt in seiner Crocologia haben ausführlich davon gehandelt. Was bey dem einkauf des saffrans sonderlich zu beobachten, hat Marperger in seinem kauffmanns-magazin genau aufgezeichnet.

Saffran, nennen die töpfer eine schöne blaue farbe, so aus den wißmut-graupen bereitet und von ihnen gebraucht wird.

Saffran-tuch, Linteum crocatum Mynsichti, wird also bereitet: man nimmt ein roh häuffen tuch, wäschet es 5 oder 6 mal in froschlaich (von dem die schwartzen saamen ferner weggethan) und läßt es so vielmal im schatten, nicht an der sonne trucken werden: nach diesem nimmt man hollunder-eßig und saffran, von ieglichen so viel als genug, und bereitet eine tinctur, darinne wird das tuch gesotten, bis es durch und durch gantz gelbe werden, denn läßt man es erkalten, und gleichergestalt wieder in schatten trucken werden. Es soll ein gantz vortreflich mittel wider die rose und gicht-schmertzen seyn.

Safft, Succus, insgemein die feuchtigkeit, so die lebendigen cörper, kräuter, blumen u. d. g. erhält und daraus kan gepresset werden. Der safft in den bäumen und kräutern, giebt denselben nahrung und wachsthum. Die säffte in den thieren, so auch die lebens-säffte genennet werden, als da sind, das blut, das glied-wasser u. d. m. dienen dieselben im leben zu erhalten. Der safft aus früchten, als citronen, granaten rc. dienet zur speise, erqvickung und artzney, dergleichen säffte in den apothecken und conditereyen auf mancherley art bereitet werden.

Safftgrün, Succus viridis, Succus baccarum spinæ infectoriæ, ist ein gesottener dicker grüner safft, welcher so wohl in Teutschland als andern orten von creutzbeeren kan gemacht werden. Er wird aber sehr verfäscht, und zuweilen in kleinen, zuweilen auch in grossen blasen verkauft.

Sagapenum, Sacaponium oder Serapium Gummi, ist ein safft von einem kraut des geschlechts Ferulæ. Das kraut an sich selbst wird Pseudocostum genennet. Solches Sagapenum ist ein stinckendes saffriges gummi, das zuweilen schwärtzlich zusammen geflossen aus Ost-Indien kömmt. Das meiste und beste aber ist in granis, gelbroth, durchsichtig, am geschmack scharf und bitter, der geruch gleicht sich fast dem lauch. In der wirckung ist es dem gummi Ammoniaco gleich, und wird auch zu den Menstruis und Lochiis sehr gerühmt.

Sagre Klippen, Caies, *Roches molles*, sind sand-klippen oder bäncke, so oben mit einer so grosser menge kräutig oder selchen dicken schlamm bedecket, daß die kleinen darauf gestrandeten schiffe sich ohne gefahr kaum wieder erheben und los machen können.

Saiger-ofen, s. Ofen.

Saique, ist ein klein Griechisches kaufmanns-schiff, so in der Levante gebräuchlich, ist mit einem korb-mast, der ungemein lang ist. Uiber dieses hat es auch ein boeg-spriet und einen kleinen hinter-mast.

Saite, Seite, Chorda, eine aus schafs-därmen, zuweilen aber auch aus feiner seiden von unterschiedlicher dicke gedrehte schnur, oder auch ein drat, so über ein musicalisch instrument gezogen, und wenn es gerührt wird, einen ton von sich giebt. Die geigen, lauten, theorben u. d. g. werden mit der erstern gattung bezogen; zu clavichordien, clavicimbeln, harffen u. d. g. brauchet man drat-saiten, von meßing oder stahl. Die saiten klingen in einem hohen oder niedern ton, nachdem sie fein oder grob, kurtz oder lang sind. Daß saiten, so von wolffs-därmen gemacht, mit schaf-saiten sich nicht stimmen lassen, haben die alten gegläubt, Kircher aber in der erfahrung falsch befunden. Die saiten hoch spannen, heisset sprichworts-weise hohe forderungen machen: Man spannet die saite so hoch bis sie springt, heisset, man kan einer sache zu viel thun. Von der zubereitung allerhand saiten handelt ausführlich Marperger Kaufm. Magaz.

Saker, ist ein Englisches stück, welches 5 bis 6 fuß eisen schiesset.

Sal, s. Saltz.

Sal Alcali, s. Alcali.

Sal Alembrot, ist zweyerley, ein mineralisches und ein durch kunst bereitetes. Das mineralische, so wie getreuget blut siehet, kommt aus einer gewissen erde, die sich in Cypern auf dem berge Olympus findet; wird aber selten gebraucht. Das andere wird auf folgende art bereitet: Nehmet Sal gemmæ 8 untzen, Sal alcali oder Suda 4 untzen, gereinigten saft von krausemüntze und benedicten-wurtz, von iedem 1 untze. Mischet alles unter einander, und lasset es über dem feuer in einer zulänglichen menge wasser zergehen. Diese solution filtriret, und lasset die feuchtigkeit davon in einem thönernen oder gläsernen gefäß im sande über dem feuer abrauchen, bis alles trocken worden. Dieses wasser hebt man in einer flasche auf. Es dienet dem urin und der weiber reinigung zu treiben, die verstopfung zu heben, die drüsen und schleimigen feuchtigkeiten zu zertheilen. Auf einmal wird ein halber scrupel bis auf ein gantzes qvintlein eingegeben.

Sal Ammoniacum, s. Salmiac.

Sal Ebson, Ebionense, catharticum amarum, mirabile, *sel purgatif à mer, sel admirable*, ist ein mineralisches, salpeterhaftes saltz, in gar sehr klein und zarten, weiß und glänztenden crystallen, schmeckt schier als wie salpeter, iedoch bitter, zergehet über dem feuer leichtlich ohne brand und zischen. Es wird aus Engelland überbracht, und aus den mineralischen wassern zu Ebson vermittelst der ausdämpfung, bereitet. Es muß reine seyn, und leichtlich in dem wasser zerschmeltzen. Dieses saltz purgiret von unten und kühlet zugleich. Die dosis ist gar groß, denn es wird von 6 qvintlein an bis auf anderthalb untzen schwer gegeben. Es dienet zum grieß und sand, zu lenden-schmertzen, zu nachlassenden siebern, zur wassersucht und zu andern kranckheiten, wo gelind purgiren nöthig ist, damit sich die verstopfung heben lasse. Man kan ein mineralisch wasser damit zurichten, wenn man eine halbe untze in einer kanne fliessend wasser zergehen läßt. Man glaubt insgemein, es werde, wie oben gesagt, dieses saltz aus den mineralischen wassern zu Ebsham, einem ort 12 Englische meilen von Londen in der grafschaft Surrey, gemacht: Allein ein Teutscher artzt in Londen, D. W. Linden belehrt uns eines andern. Er sagt, wenn man die wenigkeit des mineralischen wassers, welches der brunnen giebt, und die grosse consumtion des saltzes, da viel 100 centner davon über see verschickt werden, und auch dessen wohlfeilen preis erweget, dafür solches, wenn es aus mineral-wassern geschieden würde, nicht gegeben werden könnte; so wird man die unmöglichkeit leicht einsehen. Es ist zwar an dem, daß gedachtes saltz zu Ebsham oder Elson verfertiget wird, aber nicht aus dem mineral-wasser, sondern aus dem Capite mortuo, welches bey dem vitriol-distilliren in der retorte zurück bleibet, und aus der mutterlauge des meer-saltzes, wenn selbiges keine salinische consistentz mehr

mehr giebt. Aus erwehltem Capite mortuo wird das saltz ausgelauget, und sodann mit besagter mutterlauge in eine salinische consistentz gebracht, ferner depurirt und chrystallisirt auf die art, wie man es verschickt; die erde aber von dem Capite mortuo Vitrioli wendet man zum rothfärben an. Er meinet auch, man könne aller orten in der welt aus gemeinem küchensaltz und eisen-vitriol dieses mittel-saltz, wie er es nennet, eben so gut als das Ebsomische machen. Hierzu nehme man einen guten theil küchensaltz, löse es in ein wenig wasser auf, evaporire es sehr gelinde zu einer chrystallinischen consistentz, alsdenn setze man es an einen kühlen ort zum crystallisiren, wenn es genug chrystallisiret, evaporire man es wie zuvor zu selbiger consistentz. Mit evaporiren und chrystallisiren muß man so lange anhalten, bis aus dem Liquore nichts mehr anschiessen will, so hat man eine recht gute mutterlauge. Hierauf nehme man das Caput mortuum, so vom vitriol brennen in der retorte zurück bleibet, (in dessen ermangelung calcinire man eisen-vitriol so lange, bis es diesem Capiti mortuo ähnlich ist), lauge es mit reinem wasser aus, evaporire und chrystallisire es. Von diesem chrystallisirten mische man so viel unter obige mutterlauge, als diese auflösen will, alsdenn evaporire man diese mixtur zur chrystallinischen consistentz, laß sie anschiessen, so ist das Sal Epsomense fertig, und kan, wenn es gehörig depurirt worden, gebraucht werden. Wer es noch kürtzer anfangen will, der calcinire eisen-vitriol und küchensaltz mit einander, lauge es aus, evaporire, chrystallisire und depurire es.

Sal Essentiale, ein wesentliches saltz, ist ein saltz, das aus den säften der gewächse gezogen und chrystallisirt wird.

Sal fixum, ein fixes und festes saltz, ist dasjenige, welches man nach der incineration der kräuter, und calcination dieser aschen heraus bringet, da man die calcinirte materie so lange in vielem wasser sieden läßt, bis sich das saltz aufgelöset. Das wasser läßt man alsdenn durchs lösch-papier lauffen, und hernach abdämpfen, bis man das saltz trocken auf dem boden des gefässes findet.

Sal fossile, s. Stein-Saltz unter Saltz.

Sal marinum, s. Meer-Saltz unter Saltz.

Sal polychrestum, ist ein dem geschmack nach bitteres saltz, weiß von farbe und crystallinisch, dem Tartaro vitriolato gleich, welches von schwefel und salpeter durch die detonation bereitet wird. Es hat seinen namen von dem mannigfältigen nutzen, den es in allerhand kranckheit, vermittelst seiner erweichenden, eröfnenden und harn-treibenden kraft erweiset.

Sal prunellæ, s. Lapis prunellæ unter Salpeter.

Sal volatile, ein flüchtiges saltz ist dasjenige, welches sich leichtlich erhebet, sobald es heiß wird. Dieser art Salia werden aus allerhand thieren und deren theilen bereitet.

Sal volatile oleosum, ein flüchtig oleosisches und aromatisches saltz, bestehet aus vielen aromatibus, die mit Spiritu vini abgezogen sind. Vorzeiten war Sylvii Sal volatile oleosum in grossem werthe; ietzo aber hat fast ein ieder Medicus seine eigene invention.

Sala regia, heißt am Päbstlichen hofe dasjenige tractament, welches man daselbst den Königen, und denjenigen Staaten, so den Königen gleich sind, zu erweisen pflegt.

Salamander, Salamandra, ein thier gleich einer eydechs, nur daß es kürtzer und dicker, und langsam im gang ist. Seine haut ist schwartz, mit gelben glänzenden flecken. Es soll so eckel anzusehen seyn, daß einige sich davon erbrechen. Sein biß ist giftig, sowohl als sein fleisch, ja man sagt, er vergiffte alles, was er bekriecht. Er lässet sich nicht sehen als im frühling, und im sommer nach starcken regen. Was die alten vom salamander vorgegeben, daß er im feuer lebe, bestehet nach den neuesten erfahrungen darinne, daß wenn er auf glühende kohlen gelegt wird, er einen schleim aus dem maul fallen lässet, durch welchen er die glut um sich her in etwas löschet, und erhalten bleibt, doch muß es nicht zu lange währen, sonst das feuer den schleim verzehren, und er, wenn er nichts mehr nachzusetzen hätte, gewiß verbrennen würde.

Salat, Lattich, Lactuca, Thridax, *Laitue*, eines der gemeinsten küchen-gewächse, das im frühlinge am ersten fortkommt. Er ist vornemlich dreyerley, gemeiner, krauser, und kopf-lattich. Der gemeine hat breite lange blätter, der krause und der kopf-lattich schliesset seine blätter wie ein kopf zusammen. Etliche garten-liebhaber theilen den salat in achterley sorten ein, als da ist 1) Lactuca sativa, gemeiner lactue, so sich nicht in köpfe schliesset; 2) Lactuca crispa, krauser; 3) Lactuca folio oblongo, Capuciner-salat; 4) Lactuca foliis Endiviæ, weisse sommer-endivien; 5) Lactuca folio obscurius virente, semine nigro, braune sommer-endivien; 6) Lactuca capitata, kopf-lactue; 7) Lactuca capitata spadicea, braune oder Spanische kopf-lactue; 8) Lactuca prolifera, weil auf einen stiel 2, 3 oder 4 köpfe wachsen. Die aussaat aller dieser arten geschiehet zeitig, auf ein mistbeet, zugleich mit den melonen, und wird folgends bis in den herbst alle monate wiederholet. Die versetzung sonderlich des kopf-salats muß in ein wohlgemistetes erdreich geschehen, zeil-weise, einer guten spanne weit von einander, und hiernächst das besprengen mit laulichem regen-oder teich-wasser, sonderlich bey einfallender hitze und dürre nicht gesparet werden, damit er nicht zu geschwind in saamen schiesse, welches auch durch auflegung eines stücks vom dachstein kan verhindert werden. Der rechte kopf-salat schliesset von selbst, die andern als der Capuciner, und die sommer-endivien müssen gebunden, und wenn man sie geschwind weiß haben will, mit einem topf überdeckt, und mist darüber geschüttet werden. Dem krausen salat schneidet man die blätter ab, bis auf das hertzlein, so treibt er frische blätter, wenn man ihn aufbindet, muß er zugleich mit erden angehäuft werden. Alles aufbinden muß bey trockenem wetter geschehen, und oben ein blatt über iedes haupt gelegt werden, damit das wasser von regen oder thau nicht in das hertz dringe. Der salat erfrischet das geblüt, kühlet die leber, macht guten appetit, und wohl schlafen. Die gemeineste art denselben zu geniessen, ist, daß er roh mit eßig und baumöl begossen, und sparsam gesaltzen werde. Leckere mäuler nehmen an stat des eßigs citronen-safft oder wein, und vor saltz zucker. Doch dienet er auch in suppen, oder wie andere kohl-kräuter zugericht und abgemacht. Wenn er einen stengel gesetzet, wird derselbe abgeschälet, und der inwendige weisse kern, an hüner-oder ander zartes fleisch gethan, oder auch, nachdem er abgesotten, kalt, wie ein salat angerichtet. Eben derselbe kern wird auch wie cichorien-wurtzel condirt. Ausser obbeschriebenen arten des eigentlich also genannten salats werden verschiedene andere kräuter, wie salat zugerichtet und genossen, als da sind: löffelkraut, garten-und brunnkreß, portulac u. a. m. Oder der rechte salat wird mit wohlriechenden kräutern, als, dragun, pimpinell, isop, schnittlauch u. s. w. auch mit blumen bestreuet, welches man einen kräuter-salat nennet, wie denn alles, was kalt mit öl

und

und essig angemacht angerichtet, und zum gebratens aufgesetzet wird, unter dem gemeinen namen eines salats begriffen wird.

Salband des ganges, oder Seilband, Saum, heißt auf bergwercken die scheidung des ganges und des gesteins. Es wird auch sonst der mantel genannt.

Salbe Unguentum, ein zubereitetes heilmittel, so nicht gantz hart, und äusserlich gebraucht wird. Der hauptstul der salben pflegt zu seyn öl, wachs, butter, terpentin u.d.g. zu welchem ferner kräuter und andere speccereyen genommen werden, nachdem die salbe dienen soll. Also hat man wund-salben für offene schäden und verwundungen, brand-salben, für verletzungen von feuer oder heissem wasser, augen-salben u.a.m. Etwas besonders ist die so genannte waffen-salbe, weil damit nicht der schade, sondern die wehr, womit er verursachet worden, soll verbunden werden. Viel vortrefliche salben als bewährte hausmittel hat zusammen getragen, und deren zubereitung gelehret Hobb.

Salbey, Salvia, ein stauden-gewächs, hat lange, bleich-grüne, rauhe blätter, eines starcken angenehmen geruchs, blühet blau, und trägt saamen. Es ist zweyerley, die grosse breit-blätterige, und die kleine, edle oder creutz-salbey. Diese ist, so am meisten gebrauchet wird. Sie dienet zur artzeney und in der küche. Sie ist temperirt und sanguinisch, wärmet, trocknet, reiniget das geblüt, dienet zu kalten gebrechen des haupts und der glieder, ist ein mächtiges hals- und wund-kraut, vertreibt zahnweh und mundfäule, schwindel, schlag ꝛc. bekommt den engbrüstigen und schwindsüchtigen wohl, benimmt die heiserkeit, macht einen wohlriechenden athem, treibt den harn und die weibliche blume, befördert bey den weibern die fruchtbarkeit. Salbey-wein oder bier stärckt den magen und das haupt, bewahrt für dem gifft. Drey blätter des morgens mit etwas saltz genossen, dienen wider die böse lufft. Ein salbey-blat in den mund genommen, und zerkäuet, zieht den schleim aus dem gehirn ab, heilet die vom schlag verursachte lähmung der zunge, und ist den stammlenden sehr nützlich. Salbey in wein oder wasser gesotten, den mund damit gespült, vertreibt die mundfäule, stillet das zahnwehe; mit rauten-eßig zerstossen, auf die puls gebunden, vertreibt die fieber; also um die stirn geschlagen, stillet das nasenbluten. Sie wird auch auf eine fast abergläubische weise wider das 4tägige fieber gebraucht, wenn man dem krancken 9 tage nach einander salbey zu essen giebt dergestalt, daß er den ersten tag 9 blätter, und folgends immer eines weniger nehme. Der saame zerstossen, in lauge gethan, das haar damit gewaschen, vertreibt die milben, macht es aber etwas schwartz. In den apothecken hat man davon ein wasser, zucker, essentz, spiritus, extract, balsam und öl; dieselben dienen zu allen kalten mängeln des haupts, schlag, schwindel und schlafsucht. Die Conserva Florum Salviæ, oder salbey-blumen-zucker, dienet den gichtbrüchigen, lung- und lebersüchtigen. Das öl stärckt das haupt in- und auswendig gebraucht, vertreibt die flüsse, schlafsucht, schlag und reissende gicht. *Chr. Fr. Paullini* hat einen eigenen Tr. de Salvia geschrieben. In der küche wird salbey in allerhand fleischbrühen, ingleichen schöpsenbraten, aal u.a. zu spicken, auch zum backwerck gebraucht. In den garten hat man äusser obgedachter grosser und kleiner, auch Cretische salbey, zweyerley art, mit breiten oder schmalen, um den rand geferbten blättern, ingleichen vergüldete salbey, deren blätter mit gelben oder weissen flecken und striemen gesprenget. Bey der salbey muß allezeit raute gepflantzet werden, weil sonst die schlangen, kröten, spinnen und ander ungezieffer gerne darunter nisten, und das kraut vergifften, wie davon nachdenckliche exempel aufgezeichnet zu finden.

Salb-nüsse, Glans unguentaria, nux unguentaria, balanus myrepsica, sind früchte eines fremden baums, dem tamarieken-baume nicht ungleich, haben einen fetten kern, wie eine haselnuß, wachsen in Egypten und Arabien. Die kerne brauchen die Medici zum purgiren. Es wird auch das daraus gepreßte öl, oleum balaninum s. myrepsicum, wider allerley fälle recommendiret.

Saldo, ist bey den kaufleuten gar ein gebräuchliches wort, und wird entweder für das gleiche richtige aufgehen einer rechnung in debet und credit, oder auch für das residuum oder den rest in einem von diesen beyden genommen. Accurate kaufleute, die gerne richtigkeit haben wollen, halten bey jeder anständigen gelegenheit mit ihren correspondenten rechnung, um dadurch zu sehen, was einer dem andern noch per saldo, oder nach schluß der rechnung bleibet, welcher saldo, wenn er beyderseits d'accord, oder richtig zu seyn befunden worden, alsdenn aufs neue vorgetragen, und von solchen hernach die rechnung fortgeführet wird. Von diesem kömmt her saldiren, eine rechnung schliessen, aufsummiren, und sehen, ob in debet oder credit mehr sey; hierauf das residuum auf neue rechnung entweder auf ein neues blat in dem hauptbuch oder auf eben demselbigen blatte, als einen neuen eintrag vortragen, und von solchem vortrag hernach die neue rechnung anfangen.

Salictar, s. Silehdar.

Salinarum jus, ist die saltzwercksgerechtigkeit, krafft welcher der landesherr den zehenden oder andere gefälle von denen, so saltzwercke besitzen, geniesset.

Salisch gesetz, Lex Salica, ein gesetzbuch, welches im anfange der regierung der Francken, nachdem sie Gallien bezwungen, durch 4 niedergesetzte erfahrne männer verfasset, nachmals, als die Könige den Christlichen glauben angenommen, verbessert, und sonderlich von Carl dem Grossen mercklich vermehret worden. In demselben war unter andern versehen, daß de terra Salica, von Salischen lande, nichts auf die weiber, sondern dasselbe auf die männer allein vererben solte. Was nun durch Terra Salica und Homo Salicus verstanden werde, darüber sind die ausleger verschiedener meinung. Die wahrscheinlichste ist, daß solche länder und leute gemeinet, die zu gewissen kriegs-diensten verbunden, woraus denn zugleich erhellet, warum an solchen ländern die weiber keines erbrechts fähig erachtet worden. Indessen behelffen sich die heutigen Könige in Franckreich dieser satzung, ihre töchter und deren nachkommen von der erbfolge auszuschliessen, und wollen dieselbe als ein fundamental-gesetz der cron angesehen haben, daher so viel streitens darüber entstanden, und dieser name unter den gelehrten so berühmt worden. *Gothofr. Wendelinus* hat Legem Salicam cum Comm. heraus gegeben.

Salivation, Salivatio, eine insonderheit bey der Frantzosen-kranckheit gebräuchliche art zu curiren, da man die unreinigkeit durch stetes speyen auswirfft. Sie geschiehet entweder äusserlich oder innerlich: äusserlich, wenn man den mercurium crudum mit terpentin im mörsel tödtet,

und hernach alles mit schwein-fett unter einander menget; insgemein nimmt man einen theil mercurii, und 3 theile schwein-schmaltz. Der anfang wird mit einreibung von der fußsohlen an gemacht, sodann weiter hinauf nach den schienbeinen, und einwerts in die schenckel damit fortgefahren. Der rückgrad wird nicht beschmieret. Wenn es zärtliche personen sind, ist zuweilen eine eintzige friction schon genug. Der patient muß am feuer, nachdem er eine gute suppe zu sich genommen, gerieben werden. Durch innerliche medicamente geschiehet diese cur, sonderlich bey schwachen leuten mit mercurio dulci, oder turpeto minerali, weil aber dieser gar zu violent, und man leicht unglück damit anrichten kan, so bleibet man gemeiniglich bey dem mercurio dulci rite præparato. s. Speichel-fluß.

Salm, s. Lachs.

Salm, ein Sicilianisch maaß, hat 16 rumano, und ist zweyerley, 6 grosse und 10 kleine machen eine Amsterdamer last.

Salmero, Salmerinus, ist eine art kleiner lachse, in flüssen und seen. Von gestalt ist er lang und fast gantz rund. Sein maul ist dick, inwendig mit zähnen besetzet, der kopf rund, und der leib runder als er breit ist, der rücken siehet etwas schwärtzlicht, die seiten weißlicht, der bauch roth. Dieser fisch hat etwas schlangen-artiges an sich. Das fleisch siehet und schmecket wie des gemeinen lachses fleisch; es ist zarte und gantz mürbe, giebt gute nahrung, hält sich aber nicht gar lange gut, dienet für die brust, giebt frische krafft, und zertheilet.

Salmiack, Salarmoniac, Sal Ammoniacum, *Sel amoniac*, ein scharffes flüchtiges saltz, dessen man 2 arten zehlet. Das natürliche, wovon die alten meldung thun, und vormals in den sandigen wüsten gegen Libyen soll seyn gefunden worden, davon es auch den namen bekommen. Heut zu tage ist diese art unbekannt, ausser daß um die brennenden berge Vesuvius und Ætna etwas dergleichen anzutreffen, welches von einigen Flores Salis Ammon. und andern Fl. Sulphuris nativi genennet wird. Sonst hat man davor gehalten, daß der natürliche salmiac in den Arabischen wüsten, aus dem harn der camele, wenn sie mit den caravanen häuffig ziehen, und irgendswo rasttag halten, durch die sonne gezeuget werde, welches aber die neuern in zweiffel ziehen. Ist also bey uns nur die zweyte art, der zubereitete, im gebrauch. Man nimmt fünff theil frischen urin, ein theil gemein saltz, und ein halb theil kienrus, kochet es mit einander auf ein gewisses und lässet es an einem kühlen orte, allwo es sich zu einem saltz setzet. Der beste ist trucken, weiß und durchsichtig, und wenn er gerieben wird, muß er einen starcken geruch von sich geben. Er hat seinen grossen nutzen nicht nur bey den färbern, goldschmieden, rothgiessern und andern künstlern, sondern auch in der artzney, indem er eine eröffnende auf- und ablösende krafft hat, derowegen in allerhand wechsel-fiebern, zehrenden kranckheiten, auch äusserlich in gurgel- und augen-wassern sehr gut thut. Er treibt auch den schweiß, wenn er entweder in flores sublimirt, oder der so treffliche Spiritus Salis Ammoniaci daraus gezogen wird, welcher sehr durchdringend ist, alles geronnene und gestockte geblüt zertheilet, die lebensgeister stärcket, also gegen ohnmachten, schlag, gicht, scharbock, fieber, ja die pest selbst, ein heilsam mittel ist. In der chymie und alchymie wird er von wunderbarer krafft befunden, indem er das gold selbst auflöset, und aus stein und metallen tincturen ziehet deswegen er von *Bas. Valentino* Aquila cælestis genennet wird. Die chymici zeichnen ihn mit ⊖✱. *D. Vedelius* der jüngere hat eine Diss. de Sale Ammon. heraus gegeben.

Salpeter, Salniter, Nitrum, ein weisses crystallinisches oder stein saltz eines scharffen und bitterlichen geschmacks. Es ist von dem Nitro der alten unterschieden, welches natürlich in Egypten wächst, und einen laugigen geschmack hat, so daß es an stat der seiffen gebraucht werden können. Unser salpeter wird aus gemeiner erde, so aus alten schaf- und andern ställen, kellern, maurschutt, kerichten und dergleichen orten gegraben und gekratzet worden, ausgelauget und gesotten. In ländern, wo ein fetter lettiger boden, gehet solche salpeter-siederey am besten von statten, allwo zu dem ende besondere salpeterhütten angeleget werden. In demselben wird die erde in grossen butten, da 2 schubkarren voll erden hinein gehen, mit gemeinem wasser gelauget, die lauge erst etwas eingekocht, hernach durch büchen- oder tännen-asche durchgelassen, damit die fettigkeit davon komme, folgends in einem kessel so lange gesotten, bis der salpeter an der kelle sich anzuhängen beginnet. Sodann wird die lauge lauter abgeschöpfft, und durch das schien-körblein in die laugebütte gelassen, in welcher sie erkaltet. Aus derselben wird das klare abgezapfft, und in tieffe kessel oder tröge, so in die erde eingegraben, gefüllet, in welchem sich der rohe salpeter ansetzet. Dieser wird durch wiederholtes zerlassen und kochen geläutert, bis er zum gebrauch tüchtig worden. Nachdem er mehr oder weniger gereiniget, kommen desselben unterschiedliche sorten heraus. Der beste ist, welcher roth, weiß, in langen und breiten crystallen und recht trucken ist. Wenn man ihn probiren will, so schütte man ein wenig auf ein holtz, und zunde es an. Giebt er einen knall, so ist noch unrein saltz darinne; güstet er, so ist er noch mit einer oligen feuchtigkeit vermischt; lässet er einen satz hinter sich, so hat er noch viel irdischer unreinigkeit; wenn er aber schnell und rein abbrennt, so ist er lauter und gut. Der vornehmste gebrauch des salpeters ist, in dem büchsen-pulver, und andern kunst-feuern; ingleichen bey dem scheiden der metalle, da er zu bereitung des scheidewassers genommen wird. In der artzeney hat er seinen guten nutzen, absonderlich bey erhitzungen, weil er kühlet, und die säffte nicht gerinnen lässet, sondern in stetiger flüßigkeit erhält, weswegen, wenn er gehörig gereiniget, er in hitzigen, Ungrischen, und wund-fiebern, bräune und seitenstechen, in gewöhnlichen getränck zerlassen, ein herrliches mittel ist, wenn nur kein durchfall oder scharffes serum vorhanden. Er stillet die übermäßige geilheit, und löschet die von überflüßigem gebrauch des brantewein entstandene hitze. Unter den Præparatis ist der Lapis prunellæ, oder salpeter-küchlein, welche, wenn sie gut seyn sollen, weiß, trucken und aus wohlgereinigtem salpeter bereitet seyn müssen: Das Nitrum fixum, welches *D. Bontekoe* als ein sonderbares präservativ rühmet, und zubereiten lehret, *Glauberus* aber seinen Sp. Alkahest daraus machet; und der Sp. Nitri, welcher, wenn er gut, klar wie wasser seyn muß, und den urin und stein treibet, auch die winde zertheilet. Von der bereitung des salpeters, und allem, so dazu gehöret, handelt ausführlich Laz. Erker, und lehret zugleich, wie eine immerwährende salpeter-erde, die alle

alle 3 monate ausgesotten werden möge, imgleichen ein salpeter-gewölbe, in welchem der salpeter, wie eiszapffen anschiessen soll, zuzurichten. Wie der salpeter zum büchsen-pulver und andern feuerwercken zu läutern, ist bey *Siemianowicz*, Furtembach, Braun, und andern zu finden. Das salpeter-sieden wird unter die regalia gerechnet, und von der landes-obrigkeit, gegen abgabe des zehenden, und mit vorbehalt des vorkauffs, unter gewisser masse verstattet.

Salse, **Tuncke**, Embamma, ein vermischtes condiment, so an die speisen gethan oder neben denselben aufgesetzet wird, den geschmack zu erhöhen, und den appetit zu erwecken. Sie bestehen aus wein, eßig ꝛc. und werden bereitet durch blosse vermischung, als wein mit zimmet und zucker oder mit kirschmus, eßig mit pfeffer und baumöl: oder durch zerreibung, als brunnkreß, löffelkraut, meerrettig, senff ꝛc. welches zerrieben mit wein oder eßig allein, oder mit einem zusatz zu mehrer lieblichkeit abgemachet werden.

Saltarella, **Saltarello**, ist in der music eine bewegungs-art, so allezeit im sprunge gehet, und fast durchgehends im tripel-tact geschichet, da das erste tempo jedes tacts mit einem punct ausgedruckt wird. Man sagt auch: in saltarello; wenn 3 viertel gegen eine minimam, als in 6 viertel tacte, oder 3 achtel-noten gegen ein viertel wie im 6 achtel tacte; insonderheit wenn die erste note jeder tact-zeit einen punct hat, gemacht werden. Also sind die forlanes de Venise, die Siciliennes, die Englischen giquen und andre lustigen täntze, deren melodie hüpfend und im sprunge gehend gemacht. Man nennet auch also einen kurtzen tantz, so bey uns der nachtantz genennet wird, weil er mehrentheils oder doch von rechts wegen kürtzer als der vortantz seyn solte.

Saltarelli, heissen in den clavicymbeln die döllgen, so in die höhe springen und gleichsam tantzen, wenn man das clavier tractirt.

Salterio Persico, **Psalterium Persianum**, ein dreyeckigtes, mit 6 saiten bezogenes instrument bey den Persern, so mit den fingern oder einem plectro von ihnen tractiret wird.

Salterio Turchesco, **Psalterium Turcicum**, ein mit vielen drat-saiten bezogenes instrument, welches mit den fingern berühret, und von dem Türckischen frauenzimmer vor sich liegend tractiret wird.

Salto, **Saltus**, **Sprung**, ist in der music, wenn eine melodie nicht stufenweise nach der ordnung der intervalle einhergehet; sondern terz-quart-quint-sexten-weise.

Saltz, **Sal**, ein gewürtz oder condimentum, ohne welches kein cörper bestehen kan, wie denn auch der gantze erdboden mit solchem durch und durch angefüllet ist. Es giebt aber des saltzes vielerley arten, als 1) rein aus der erden gegrabenes; 2) aus den brunnen, pfützen und dem see-wasser durch die hitze der sonne zubereitetes; 3) aus den saltz-quellen durch das natürliche feuer gekochtes. Das felsen- und stein-saltz wird aus den bergen, wie grosse steine gegraben, ist sehr hell, und einem crystall gleich, daher es auch die medici sal gemmæ, edelstein-saltz nennen. Dieses wird in Klein-Polen um Cracau, in der Neapolitanischen landschafft Calabrien, in Catalonien und bey Hall in Tyrol gegraben. Absonderlich ist das saltzwerck zu Cordona in Catalonien berühmt, welches einen unerschöpfflichen reichthum hat, und nicht allein allerhand farben, als grün, incarnat, orange und dergleichen an sich nimmt, (welche sich aber, wenn es gesotten wird, verlieren, und wird das saltz so weiß als schnee) sondern die sonne macht auch an diesem saltz-berge einen so schönen prospect, als wenn er mit edelgesteinen bestreuet wäre. Das meer-saltz, sal marinum, wächset zusammen, wenn das meer wütet, und einen schaum machet, da es denn das saltz an das ufer auswirfft, dergleichen vielfältig zu Narbona in Franckreich gefunden wird, sonderlich wenn der Nordwind wehet. Diese art von saltz wird von Plinio und Agricola meer-schaum und jungfern-saltz genennet. In dem Spanischen Königreich Valencia sind in dem felsen lange canäle ausgehauen, durch welche das aus dem meer auslauffende wasser in weite pfannen geleitet wird, in welchen es hernach durch der sonnen hitze coagulirt, und also das Spanische saltz gemacht wird, dergleichen man auch in Franckreich in der provintz Saintogne zubereitet, und boi-saltz nennet. Das spring-brunnen-saltz kömmt aus warmen brunnen, bricht aus den salpeterichten und schwefelhafften adern der erde hervor, und wird eben so wie das see-wasser, durch der sonnen hitze zu einem reinen saltz gekocht. Ein gleiches geschiehet auch an etlichen orten, sonderlich in Burgund, mit dem sumpf-wasser, welches offt so viel saltz ausgiebt, daß die leute daselbst aus 3 eymern dieses sumpfwassers so viel saltz kochen können, als sie etliche wochen in ihrer haushaltung nöthig haben. Auf der insel Ormus in dem Persianischen meerbusen sollen fast alle wasser, flüsse und schöpff-brunnen, so gar die erde voller saltz seyn, also daß die einwohner sich bloß von dem damit geführten handel reichlich nähren können. In den Africanischen wüsten trifft man seen an, die mit dem besten saltze, welches einen angenehmen viol-geruch führet, wie mit eise beleget werden, wenn die sonne im heissen sommer darauf wircket. Die Indianer auf der insel Amboina wissen aus altem holtze, daß die meeres-wellen an die ufer auswerffen, ein saltz zu zwingen. In Deutschland sind vornemlich die saltzsiedereyen bekannt, deren die vornehmsten seyn die zu Lüneburg, Hall in Sachsen, Franckenhausen in Thüringen, Allendorff in Hessen, Salzungen an der Werre, Hall in Schwaben, Artern im Mansfelischen, zu Saltza und Staßfurt im Hertzogthum Magdeburg, Colberg in Hinter-Pommern, Apolda im Weymarischen, Hall im Saltzburgischen, Kitzingen in Francken, Hallstadt in Ober-Oesterreich, Reichenhall in Bayern ꝛc. Das wasser wird durch gewisse schöpfwercke aus den brunnen gezogen, in kupffernen oder bleyernen pfannen gesotten, bis sich das saltz setzet, welches hernach getrocknet, in tonnen geschlagen, und zum gebrauch verführet wird. Es ist viel besser und nützlicher zu gebrauchen als das stein- und das meer-saltz. Jenes ist nicht allezeit gleich saltz-reich, dieses, wenn es nicht gereiniget, dienet nur zum einsaltzen, daher in den seestädten Teutschlandes neben dem beysaltz, auch das Lüneburgische, sonderlich auf der tafel gebrauchet wird. Saltzgruben und saltzquellen werden heut zu tage unter die regalien gezehlet, und ist kein zweifel, daß bey erhebung neuer wercke, der landesherr sein recht, wie bey andern bergwercken, beobachten konne. Mit den alten hat es eine andere gelegenheit, indem solche durchgehends von gewissen inhabern als eigen, oder als mann-lehn besessen werden, ohne daß die obrigkeit eine sonderliche cammer-nutzung davon habe. An dessen stat ist hin und wieder aufgekommen, daß die

Fürstl.

Fürstliche cammer den saltz-handel alleinziglich an sich gezogen, und dessen vertrieb im lande mit nutzen der herrschafft verstehet. In Franckreich ist diese weise von langer zeit her eingeführt, und nach und nach so hoch getrieben worden, daß da in allen Provintzen, die kein eigen saltz haben, kein anderes, als aus den Königlichen saltzhäusern zu bekommen, und nach gefallen gesteigert wird, der König ein mächtiges einkommen daraus ziehet, wiewol nicht ohne beschwerung der unterthanen. Die eigenschafften eines guten saltzes, hat ein berühmter Medicus zu Magdeburg, D. Schafer mit fleiß zusammen getragen, und in einem besondern tract. saltz-proben genannt, bekannt gemacht. Nemlich es müsse weiß und rein an farbe: hell und durchscheinend; crystallen-artig geecket; fest und körnig: leicht am gewicht; trocken; klein an körnern; rein am geschmack, doch scharff auf der zunge, nicht übel riechend, lauter und mit andern erd-säfften nicht vermischt seyn; im wasser sich leicht, geschwind, und ohne gischen zerlassen, und das wasser davon nicht trüb oder sonst unrein werden; wenn es über dem feuer geröstet wird, müsse es lustig knastern: die proben im läutern und calciniren wohl halten: für sich dauerhafft seyn und nicht verschmeltzen: und was damit eingesaltzen wird wol erhalten, und für fäulniß bewahren. Von dem saltz hat geschrieben *Joh. Sophr. Kozak*, de sale ejusque in corpore humano Resolutionibus. Die saltz-brunnen zu Hall in Sachsen hat in einem eigenen werck beschrieben D. Fried. Hondorff, dergleichen *Henr. Sam. Macrinus*, vom ursprung, gute und gerechtigkeiten der edlen sültzen zu Lüneburg auch gethan. Von dem mancherley maaß und preis des saltzes, und was in der handlung deshalb zu beobachten, giebt ausführliche nachricht Marperger in seinem kauffmanns-magazin. Von besondern saltz-arten zu gedencken, so finden sich in der Persischen landschafft Medien, grosse felder, so des morgens mit saltz wie mit schnee bestreuet anzusehen, davon *P. della Valle* und *Chardin* zeugen. Dergleichen findet man an gewissen orten in Sachsen ein saltz, das wie ein reiff auf der erden liegt, von den einwohnern mit samt der erden sauber aufgenommen, ausgelauget, und gesotten wird, da denn ein scheffel solcher aufgenommenen saltz drey viertel des reinesten saltzes giebt. Das wundersamste ist, daß wenn das saltz von dem boden noch so rein aufgenommen werden, derselbe in wenig stunden eben so starck wie vorhin damit beleget zu befinden. In Brasilien soll auf den blättern einer gewissen staude, wenn die sonne heiß scheinet, sich ein weisses saltz setzen welches aber in dem abendthau zerschmeltzet, und tropffen-weise abfällt. Bey den Habeßinern wird saltz an stat der müntze im handel und wandel gebraucht, wie Ludolf berichtet. In Egypten wird ein saltz in der erden gefunden, so die gestalt kleiner pyramiden hat, daher es Sal pyramidale Ægypti heisset, wie *Boccone* in seinen cur. anmerckungen über natürliche dinge meldet.

Saltz-grafe, bey dem saltzwerck zu Hall in Sachsen ist ein richter bestellet, den man den saltz-gräfen nennet. Dessen amt ist, nebst denen, ihm zugeordneten drey bornmeistern das thal- und sohl-gut, nebst denen ins thal gehörigen leuten, nach des thals rechten und vorgeschriebenen gesetzen zu regieren und zu handeln. Er wird von dem stadt-rath erwählet, von dem Landesfürsten confirmiret, beliehen, und auf eine feyerliche weise eingewiesen.

Saltz-güter, werden zu Halle insgemein thal-güter genennet, weil sie im thale oder niedrigen orte der stadt gelegen.

Saltz-juncker, diejenigen, so ein thal-gut oder saltz-kote innen besitzen werden pfänner oder saltz-juncker, und zu Lüneburg sülfmeister genennet. An diesem letzten ort hat vor zeiten niemand dazu gelangen können, ob er gleich eine saltz-kote ererbet, er habe denn die kope gefahren, welches von einem gewissen Ritter-spiel ausgeleget wird, in welchem der angehende saltz-juncker vor seiner aufnehmung sich zu beweisen angehalten worden.

Saltz-knechte, sind diejenigen, welche den winckern bey der arbeit an die hand gehen.

Saltz-körbe, sind zu Halle runde körbe, oben weit und unten spitzig, von saal-weiden-holtze geflochten, darein das saltz, wenn es gut geworden, geschlagen wird. Diese müssen nach einer gewissen masse, welches die korbmacher haben, verfertiget werden. Denn wenn sie zu groß oder zu klein, dürffen sie in koten nicht gebraucht werden, sondern die wircker müssen die untüchtigen körbe dem korbmacher wieder zustellen, und es anzeigen, damit selbiger gebührend bestraffet werden möge. Es kan aber ein ieder saltz-korb zu 10 bis 12 sieden gebraucht werden.

Saltz-koten, also werden zu Halle in Sachsen und an andern orten die absonderlichen gebäude genennet, so zu den saltzwercken gehören, und darinne das saltzwasser aus den saltzbrunnen geschöpffet und gesotten wird.

Saltz-kraut, Meer-kraut, Glase-schmaltz, Kali geniculatum, Salicornia, ist ein staudig gerades gewächse, einer ellen hoch, und eines saltzigten geschmacks. Es hat keine blätter, aber runde äste und zweige, so aus lauter dicht an einander gefügten gelencken bestehen, auf welchen andere neue dicke und grüne, zuweilen auch sehr rothe folgen. Auf den gipffeln erscheinen kleine gelbe blumen, mit kleinen blätlein. Dieses kraut wächst am ufer der offenbaren see und des Mittelländischen meeres. Es ist ein causticum, und dienet für die wassersucht. Die asche ist gut für das wilde fleisch in bösen schäden, bringt auch im glas-schmeltzen die zerstossenen steine zum fluß. Aus der lauge wird mit untergemengtem öl eine seiffe gesotten.

Saltz-maaß, hält in Halle 28 metzen oder einen scheffel und 3 viertel Hällisch maaß.

Saltz-siederey, sind nicht allein die hin und wieder in Deutschland befindliche örter, wo die sole aus den saltzbrunnen geschöpffet, und zu einem saltz gesotten wird; sondern es befinden sich auch hin und wieder in den seestädten gewisse saltz-siedereyen, in welchen das Spanische und Frantzösische saltz refiniret und zu einem schönen weissen saltze, dem Lüneburgischen und Hällischen nicht viel ungleich, gesotten wird.

Saltz-state, heisset in den koten ein hoher ort oder berg, von erde aufgeschüttet, darauf das saltz, wenn es gesotten und in die körbe aufgeschlagen ist, getragen und getrocknet wird.

Saltz-versilberer, werden diejenigen beamten genennet, die das saltz verkauffen, wo ein saltz-monopolium oder apalto ist; saltz-verschwärtzer aber diejenigen, die bey dem saltz-verkauffen einen unterschleiff oder betrug vornehmen.

Saltz-wage, Saltz-probe, ist ein gemeiniglich aus glas ver-

verfertigtes instrument, mit einer kugel und mit einem etwas langen und engen halse, der gewisse abtheilungen hat, wodurch man, wenn man es in saltz-wasser, bier ꝛc. hinein hängt, urtheilen kan, ob viel saltz oder andere heterogeneischen theilgen in dem wasser vorhanden sind. Denn ie reiner das wasser ist, ie ein grösserer theil des instruments wird eingetaucht; ie mehr aber saltz darinnen, oder ie stärcker das bier ist, ie mehr ragt von dem halse des instruments aus dem wasser hervor.

Salvatell, Miltzader, Salvatella, der zweig, so von der haupt-ader abgehet, und sich bis in den kleinen, oder ohrfinger erstreckt. In viertägigen fiebern und schwermüthigen kranckheiten pflegt man diese ader zu öffnen.

Salve, Gruß, Salutatio, in der kriegs-sprache die begrüssung, so durch lösung des geschützes geschiehet: entweder mit allem geschütz, so auf den wällen einer festung gepflanzet ist, und zuweilen mit fleiß aufgeführet wird, oder nur mit einer gewissen anzahl schüsse, derer mehr oder weniger zu seyn pflegen, nach dem unterscheid des standes dessen, dem die ehre widerfährt. Die salve wird insgemein dreymal wiederholet, und wenn daneben kriegs-volck in parade aufgeführt ist, thut dasselbe seine salve iedesmal nach dem geschütz. Zur see wird auch der gruß gegeben, wenn kriegsschiffe einander begegnen, oder bey einer festung vorbey gehen. Solches geschiehet entweder durch eine anzahl schüsse, da denn die festung aus den schiffen allezeit zu erst gegrüsset, und aus der festung, mehrentheils mit einer gleichen anzahl ihnen gedancket wird: in der see aber, wenn gleiche flaggen (denn von ungleichen verstehet es sich, daß die geringere den anfang machen muß) einander begegnen, so grüsset der zuerst, der dem andern in lee, d. i. innerhalb windes ist. Die schiffe grüssen allezeit mit einer ungeraden, die galeen aber mit einer geraden zahl. Oder man grüsset mit der flagge, (wenn es schiffe sind, die kein geschütz führen,) indem dieselbe um die stange geschlagen wird, daß sie nicht wehen kan, oder wenn man sie gar fallen lässet: oder man grüsset auch mit dem segel, wenn man das grosse marschsegel bis in die mitte der stange niederlässet. Diese beyde arten werden streichen genennet. s. Segelstreichen.

Salvegarde, ein kriegs-wort, bedeutet einen schutz, welchen der obere befehlhaber einer armee oder festung den einwohnern eines feindlichen landes ertheilet, und ihre personen und güter für aller feindseligkeit, durch einen schutzbrieff, oder wirckliche einlegung eines oder mehr soldaten in sicherheit stellt.

Salvo errore calculi, heist bey rechnungs-schlüssen so viel, als mit vorbehalt, daß, wenn man sich verrechnet haben sollte, man solches wieder ändern dürffe. Diese clausel ist den kaufleuten sehr nützlich, weil sie alsdenn die freyheit haben, die fehler in den rechnungen zu verbessern.

Salvus Conductus, ein frey sicheres geleite, wird offtermals auf begehren den flüchtigen gegeben, daß sie von einem ort sicher ab- und zu gehen, und ihre defension nach dem lauff der rechte führen können.

Samarath, eine secte von den Benjanern in Ost-Indien, welche die fortwanderung der seelen aus einem leib in den andern glauben, und vorgeben, daß GOtt die welt durch 3 stathalter regieren lasse. Ihre weiber verbrennen sich mit den verstorbenen männern, in hoffnung, daß ihnen solches in jener welt reichlich vergolten werde.

Sambaxa, oder Samboya, ist eine Chinesische frucht, wie eine eichel, sehr theuer und rar zu bekommen. Sie wird gegen vielerley kranckheiten und gifftige bisse gebraucht.

Sambenito, wird das schand- und schelmen-hütlein genennet, welches die banquerotirer und fallirten kaufleute in Italien tragen müssen. Vormals war an einigen orten in Teutschland und Franckreich die farbe dieser hüte gelb oder grün.

Samen bey den seigern heissen schlacken, dabey noch viel metall ist; item eine flache grube in den puchwercken unter die planherden, in welcher der schlich, so mit dem triebe abfällt, aufgefangen wird.

Samkyn, *Samequin*, eine art kauffahrteyschiffe bey den Türken, die aber nicht auf die hohe see kommen, sondern nur längst den ufern fahren.

Sam-kost, heist bey den bergleuten so viel als zubusse.

Sam-kraut, Fontinalis, wächst in graben und stillen wassern. Es dienet in seiten-weh und in der rothen ruhr.

Sammel-platz, s. *Rendez-vous*.

Sammet, Holosericum villutum, ein seidener zeug, dessen zwerchfaden über einen meßingenen drat geschlagen, und hernach aufgeschnitten werden, wovon der zeug rauh und gleich wie mit kurtzen härlein bedeckt anzugreiffen. Der schlechte wird glatter sammet, wenn figuren darein gewircket, geblümter sammet, und wenn die zwerchfäden nicht aufgeschnitten, ungeschorner oder ungerissener sammet genennet. Wenn er sehr langhärig ist, heisset er peltz-sammet, und wird an stat eines rauhen futters unter die kleider gezogen. Nach seiner güte wird er in vier- drey- zwey- anderthalb-drätigen unterschieden, und an den ecken, welche mit so viel strichen, als der zeug faden hat, von unterschiedener farbe durchzogen werden, erkannt. Der carmoisin-sammet hat noch dazu einen goldenen faden in den ecken, zum zeichen, daß die farbe aufrichtig. Aller sammet ist von gleicher breite, und muß zwischen beyden ecken eilff zwölffte theil einer Leipziger ellen haben. Der sammet ist aus Italien nach Franckreich, und von dannen zu uns gekommen. Es wird auch noch in Italien, und zwar zu Genua und Meiland der beste gemacht, wiewol er nunmehr auch in Holland und zu Hamburg und Leipzig in menge fabricirt wird. Es wird auch eine art sammet von cameel-haaren in einen leinen aufzug geschlagen, bereitet, so man plüsch und bubensammet nennet. Ingleichen eine andere von wollen in leinen grund, so man Trip heisset. Wenn in einer kleider-ordnung gewissen personen verboten wäre, sammet zu tragen, fragt es sich, ob dieselbe straffällig sind, wenn sie plüsch brauchen? antwort, nein.

Sammet-blum, s. Tausendschön.

Sammet-rosen, Africanische Reinfern, Winter-rose, Flos Africanus, ein gewächs, so eine gelbe, selten eine weisse, blume trägt. Man hat sie groß, klein, einfach und gefüllt. Sie blühet im Herbst.

Sammler, sind besonders privilegirte leute, welche in den städten und auf dem lande die hadern und lumpen einhandeln, und in die papier-mühlen führen, woselbst sie zu verfertigung des papiers gebraucht werden.

Samolus Valeriani, Anagallis aquatica folio rotundo non crenato, ist ein kraut, welches an wässerigten orten wächset, und im Junio blühet. Aus seiner wurtzel stosset es länglichte blätter, welche beym anfange schmal sind, und immer breiter werden, bis ans ende, so rundlicht ist. Sie sind dick, bleich-grün von farbe, und am rande ausgezackt. Die stengel sind etwa eines schuhes hoch, schlanck,

rund und steiff, mit blättern besetzt, welche kleiner sind und runder, denn die untersten, stehen eines ums andere, und ohne stiel daran. Diese stengel theilen sich gegen die spitzen zu in gar viele zweiglein, welche kleine blümgen tragen, die wie zertheilte schälgen sehen, in röslein form und weis. Wenn die vergangen sind, so folgen ihnen hülsen, die zarte und bräunlichen saamen beschliessen. Dieses kraut schmecket bitter, eröffnet und dienet wider den scorbut, reiniget, und ist gut zu wunden.

Samstag, s. Sonnabend.

Samtlehen, s. Lehen.

Sanct Alexander-Ordens Ritter, Ritter vom rothen Bande, Equites Ordinis S. Alexandri, *Chevaliers du Cordon rouge de S. Alexandre*, sind im jahr 1725 von der Czaarin Catharine gestifftet, und der Fürst Menzikoff zuerst damit beehret worden. Derjenige, dem dieser orden ertheilet werden soll, muß wenigstens den rang eines General-majors haben, und wer diesen orden nicht einige zeit getragen, erhält den orden des heil. Andreä nicht. Das ordens-zeichen, das an einem breiten ponceaufarbenen gewässerten band über der lincken achsel nach der rechten hüffte zu hängend getragen wird, ist ein goldenes 8spitziges roth emaillirtes creutz, in dessen mitte das bildniß des heil. Alex. Nefsky zu sehen, der in gantz goldenem cüraß zu pferde sitzt. Auf denen 4 ausgehenden enden des creutzes ist mit goldenen buchstaben die ordens-devise in Rußischer sprache zu lesen: Pro Labore Et Patria. In denen 4 winckeln des creutzes befinden sich 4 goldene 2 köpfichte adler mit ausgebreiteten flügeln, welche auf denen kopffen Kayserkronen führen. Uiberdem führen die ritter noch auf der lincken brust einen 8spitzigen, mit silbernen stralen gestickten stern, dessen 4 mittelspitzen etwas länger als die eckspitzen. In des sterns mitte ist eine silberne circkelfläche befindlich, auf der die durch einander geschlungenen buchstaben S. A. welche Sanctus Alexander bedeuten, mit gold gestickt, zu sehen; über diesen buchstaben ruhet ein rother gestickter Hertzoglicher hut mit silbernem auffschlag, mit schwartzen flocken auf hermelin-art besetzt; umher ist ein ponceaufarbener erhabener circkel, worauf die mit gold gestickte ordens-devise in Rußischer sprache zu sehen; unten sind 2 creutzweise gelegte lorbeer-zweige.

St. Andreas-Orden in Rußland, ist von dem Czaar Peter dem I 1698 vor diejenigen gestifftet worden, die sich im Türcken-krieg tapffer erwiesen. Doch ist er nachgehends auch andern vornehmen, auch ausländischen personen ertheilet worden. Unter allen Rußischen orden ist er jetzt der vornehmste, und wird niemand mit demselben beehret, der nicht vorher eine zeitlang den orden des heil. Alexander Nefsky getragen. Das ordens-zeichen ist ein goldener schwartz emaillirter 2 köpffiger adler, mit goldenen schnäbeln und klauen, auch ausgebreiteten flügeln, und der auf jedem kopffe eine Kayser-crone trägt. Auf dem adler liegt ein goldenes und dunckelblau emaillirtes Burgundisches oder Andreas-creutz mit einer goldenen schmalen einfassung, auf dem der heil. Andreas angenagelt, erhoben, und mit natürlicher farbe emaillirt, um den leib mit einer goldenen binde, zu sehen ist. Auf denen 4 enden des creutzes stehen die goldenen buchstaben S. A. P. R. welche die worte: Sanctus Andreas Patronus Russiæ, bedeuten. Das gantze ordens-zeichen wird von einer grossen Kayser-crone bedeckt, wodurch oben die ringe gehen, mit denen dasselbe an die ordens-kette oder das band befestiget wird. Gemeiniglich wird von den rittern dieses ordens-zeichen an einem breiten himmel-blauen gewässerten band, welches ihnen von der rechten schulter zu der lincken hüffte hanget, getragen; bey solennitäten aber tragen sie es auf der brust an der ordens-kette hangend. Diese ordens-kette bestehet aus dreyerley besondern gliedern, die wechsels-weise durch besondere goldene ringe mit einander verbunden werden. Das erste glied dieser ordens-kette ist ein goldener, schwartz emaillirter 2 köpfigter adler, mit ausgebreiteten flügeln, der goldene schnabel und füsse hat und auf ieden kopff mit einer Kayser-crone gecrönet, auf welchen beyden noch die dritte etwas grössere ruhet. Auf der brust des adlers zeiget sich ein goldenes roth emaillirtes schild, auf dem der ritter St. Georg zu pferd mit dem lindwurm in erhabener arbeit von gold zu sehen. Das zweyte glied präsentirt ein goldenes dunckelblau emaillirtes wappen-schild, mit einem schmalen goldenen rand eingefaßt, auf dem ein goldenes A befindlich, welches der anfangs-buchstab des namens der vorigen Kayserin Anna Ivanowna ist, weil diese den orden renoviret, und die kette verbessert. Oben über dem schild ruhet eine grosse Kayser-crone, auf beyden seiten des schilds sind allerley armaturen, als weiß, roth, und grün emaillirte fahnen, unten aber canonen, paucken und trommeln. Das dritte glied stellet ein goldenes dunckel-blau emaillirtes Andreas-creutz vor, mit einer schmalen goldenen einfassung, in dessen 4 enden abermals die 4 buchstaben S. A. P. R. mit gold zu lesen. Zwischen denen ecken des Andreas-creutzes gehen stralen heraus, welche einen circkel formiren, und wechsels-weise gold und roth emaillirt sind. Auf der lincken brust tragen die ritter einen spitzigen mit stralen gestickten silbernen stern, dessen 4 eckspitzen grösser, als die seitenspitzen. In der mitte des sterns ist eine goldene circkel-fläche, auf der ein mit silber erhoben gesticktes und blau schattirtes Andreas-creutz; auswendig herum ist noch ein erhobener circkel von bleumourantnen atlaß, auf welchem oben über dem creutz 2 mit gold gestickte engel, die eine goldene Kayser-cron halten. Unten herum ist die mit goldenen buchstaben gestickte ordens-devise in Rußischer sprache zu lesen.

St. Andreas-Orden in Schottland, Distel-Orden, Ordo S. Andreæ, Ordo cardui, ist von König Jacob dem V im jahr 1542 gestifftet worden. Weil er nach der zeit in abgang gekommen, hatte König Jacob II in Großbritannien in willens, denselben 1687 wieder zu erneuern, wie er denn bereits unterschiedliche ritter ernennet, und ihnen die durch die reformation entzogenen einkünffte wieder zu schaffen befohlen. Er ward aber durch seine unglückliche flucht an der völligen zu stande bringung verhindert. Daß er aber nach diesen wieder erneuert seyn müsse, erhellet daraus, weil S. jetzt regierende Königl. Maj. 1742 den Lord Hindford damit beehret. Das ordens-zeichen ist ein goldenes schild, auf dem der heil. Andreas in blauer kleidung, ein weisses Burgundisches creutz vor sich haltend, emaillirt zu sehen ist. Er wird von denen rittern an einem handbreiten dunckel-grünen gewässerten bande über der lincken schulter nach der rechten hüffte zu abhängend getragen. Uiberdem führen dieselben noch auf der lincken brust einen achtspitzigen mit stralen gestickten silbernen stern, dessen 4 eckspitzen stumpffe enden haben, und ein Burgundisches creutz vorstellen. In der mitte dieses sterns ist eine goldene circkel-fläche, worauf eine

grüne

grüne gestickte distel mit blauer blüte zu sehen, die auf ieder seite mit einem grünen blatt umgeben. Umher stehet die ordens-devise mit goldenen buchstaben: Nemo me impune lacessit.

St. Annen-Orden in Hollstein, Ordo S. Annæ, ist zu anfang des 1735 jahres von dem Hertzog Carl Friedrich zu Schleßwig-Hollstein, zum andencken der letzt-verstorbenen Rußischen Kayserin, und seiner Gemahlin, die beyde den namen Anna geführet, gestifftet, und den 13 Febr. 1739 zu Kiel inaugurirt worden. Das ordens-zeichen ist ein goldenes, 4eckiges flammigtes, roth emaillirtes creutz, mit einer schmalen goldenen einfassung, auf dessen rechter seite, in einem goldenen mittel-schild die heil. Anna mit einem creutz in der hand, auf der andern seite aber die buchstaben A. J. P. F. im zuge zu sehen sind. Aus denen winckeln des creutzes gehen goldene feuer-flammen hervor. Dieses ordens-zeichen tragen die ritter an einem handbreiten ponceaufarbenen gewässerten band, mit einer gelben einfassung von der lincken schulter nach der rechten hüffte zu hängend. Uiber dieses führen sie noch auf der rechten brust einen 8spitzigen mit stralen gestickten silbernen stern, dessen 4 mittel-spitzen länger als die eckspitzen. In der mitte des sterns ist eine goldene circkel-fläche, worauf ein rothes 4eckiges flammiges creutz gestickt ist. Umher ist ein ponceaufarbener atlassener circkel, worauf oben eine silberne crone zu sehen, welche von zweyen mit silber gestickten fliegenden engeln gehalten wird. Umher stehet die mit silber gestickte ordens-devise: Amantibus, Justitiam, Pietatem, Fidem. Bey solennitäten erscheinen die ritter im völligen ordens-habit, und führen noch ausser denen vorher beschriebenen ordens-zeichen einen langen roth sammetnen ordens-mantel, der mit gold und silber gestickt ist, mit dreyerley besondern zeichen; 1) der vorher beschriebene silberne ordens-stern. 2) Die goldene in einem zug geschlungene ordens-devise. 3) Die heil. Anna, mit gold, silber und andern farben gestickt, welche kniend ihr gebet verrichtet. Diese stück wechseln immer mit einander ab, und füllen den gantzen mantel an, der unten rund geschnitten, und so lang ist, daß ihn die ritter mit der hand halten müssen. Bey Fürstlichen personen ist derselbe mit hermelin durchaus, bey andern rittern aber nur im sammt auf hermelin-art gefüttert. Vorn wird der mantel auf der brust durch eine agraffe von gold befestiget. Die ordens-hüte sind von rothem sammt mit herunter geschlagenen krempen, und mit hermelin-sammet gefüttert.

St. Barbara, ist ein verwahrter ort im hintertheil des schiffes, unter der kammer des capitains, und über derjenigen kammer, worinnen das pulver und der zwieback verwahret wird. Sie ist die kammer der artillerie-bedienten auf einem schiffe, und führet diesen nahmen, weil sie die heil. Barbaram zur patronin haben. Es hat der constabel einen theil seines artillerie-geräths darinne liegen.

St. Catharinen-Orden in Rußland, Ordo divæ Catharinæ, ist im jahr 1714 von der Czaarin Catharina, zum andencken der am flusse Pruth mit den Türcken gehaltenen grossen schlacht, gestifftet worden. Denn als die Czaarin ihrem Gemahl aus grosser liebe nachfolgte, und die gantze armee mit beyden Maj. Maj. in grosser noth war, bot die Czaarin dem groß-vezier grosse geld-summen an, wenn er sich mit Rußland in friedens-tractaten einlassen wollte. Als nun der Groß-vezier dieses erbieten annahm, und der friede geschlossen ward, schickte derselbe deputirte ins Rußische lager, denen unter andern auch dieses aufgetragen war, sie sollten die Czaarin ersuchen, daß sie geruhte, sich ihnen sehen zu lassen, weil er an ihrer gegenwart zweiffelte, und nicht glauben könnte, daß sich ein frauenzimmer aus liebe zu ihrem gemahl in solche gefahr begeben könne. Dieser orden wird nur allein vornehmen so wol einheimischen, als auswärtigen frauenzimmer ertheilet. Das ordens-zeichen ist ein rundes goldenes cremoisin emaillirtes schild, auf welchem ein weisses 4eckiges creutz liegt. Unten vor dem creutz stehet ein halbes braunes rad mit speichen und goldenen nägeln; hinter dem creutz ist die heil. Catharina sitzend zu sehen; ihre kleidung ist oben couleur du rose, und das unterkleid bleumourant; ihr kopff ist mit einem goldenen schein umgeben; in der hand hält sie einen grün emaillirten palmenzweig. Dieses ordens-zeichen ist mit einem circkel von diamanten umgeben; an denen 3 orten, wo das weisse creutz an denen beyden seiten und unten anstösset, sind 3 lilien von diamanten zu sehen. An dem obersten ende ist eine diamantene crone, die das gantze ordens-zeichen bedecket; über derselben ist noch ein kleiner 5eckiger stern von diamanten. Dieses ordens-zeichen hänget von der rechten schulter nach der lincken hüffte an einem ponceaufarbenen schmalen gewässerten bande, mit silberner einfassung. Unten ist eine schleiffe von diesem bande, gleich über dem ordens-zeichen, worauf mit silbernen buchstaben eine Rußische schrifft stehet. Uiberdem führen sie auf der lincken brust einen 8spitzigen mit stralen gestickten silbernen stern, der in der mitte eine ponceaufarbene circkel-fläche hat, worauf ein silbern creutz mit einem silbernen halben rade unten zu sehen; in den 4 winckeln des creutzes stehen die 4 buchstaben E. R. O. S. Umher ist ein rother circkel, worauf eine goldene Rußische schrifft zu sehen; die crone, welche oben stehet, ist von gold; und unten sind 2 creutzweise gelegte grüne palmenzweige.

St. Catharinen-Orden auf dem berg Sinai, Ordo divæ Catharinæ in monte Sinai, ist zwar wegen der Türcken eingegangen, doch werden die pilgrimme, so nach demselben berg wahlfahrten, von den vornehmsten mönchen des closters noch itzo, über dem grab der heil. Catharinen zu rittern geschlagen. Wenn und von wem er gestifftet worden, ist ungewiß. Die ritter bewahrten das grab und die reliquien dieser heiligin auf gemeldetem berg, und hielten die strassen vor die wallbrüder rein. Sie trugen ein weisses kleid, und auf demselben zum ordens-zeichen ein rad mit 6 rothen speichen und silbernen nägeln, zum andencken des märtyrertodes der heil. Catharinä, welches sie auf einem Hierosolymitanischen creutz trugen.

St. Georgen-Orden in Bayern, Equites Georgiani Bavari, & Defensorum immaculatæ conceptionis B. M. V. hat schon lange in Oesterreich und Bayern floriret, doch, weil er nachgehends in abnehmen gerathen, hat ihn der Churfürst Carl Albert in Bayern den 24 April 1729 mit päbstlicher genehmhaltung wieder erneuert. Der Großmeister ist iederzeit der regierende Churfürst in Bayern; nach dem Großmeister folgen 3 Großpriore, davon des regierenden Churfürsten Printzen die beyden ersten, der dritte aber ein Printz aus der Hertzoglich-Bayrischen neben-linie ist. In ermangelung dieser Printzen vaciren diese stellen. Nach diesen theilet sich der orden in 3 classen; die erste classe machen die Großcommenthuren aus, derer 6 sind, und aus deren mittel der Großcantzler erwählet wird; in der andern sind die Commenthuren, de-

ten 12, und aus denen der Ordens-schatzmeister und Ceremonienmeister genommen werden: in der dritten classe befinden sich die Ritter, deren gesetzte anzahl sich auf 24 erstrecket; endlich ist noch ein Ordens-secretarius, ein Caßirer, und ein Gvarderobbe bestellet. Das ordens-zeichen ist ein goldenes 8spitziges himmel-blau mit einer weissen einfassung emaillirtes creutz, mit einem, von einem goldenen rande umgebenen erhobenen goldenen mittel-schild, worauf in erhobener arbeit die mutter gottes zu sehen, welche, mit einem fliegenden gewand angethan, auf einem aufwärts stehenden gehörnten mond in wolcken mit blossen füssen stehet, und die hände empor hält. Ihr haupt ist mit 5 sternen umgeben, und unter dem mond liegt eine schlange, deren kopff sie mit den vorgestreckten rechten fuß zertritt; in denen 4 winckeln des creutzes befinden sich 4 himmel-blaue, an der auswendigen seite mit einem weissen rande umgebene emaillirte rauten, auf denen die 4 goldenen buchstaben stehen: V. I. B. I. welche die worte bedeuten: Virgini Immaculatæ Bavaria Immaculata. Auf denen 8 spitzen des creutzes, wie auch auf denen rauten ruhen so viel goldene knöpffe. Die andere seite des ordens-zeichens ist eigentlich der St. Georgen-orden, welcher ein 8spitziges roth emaillirtes mit einer weissen einfassung umgebenes creutz vorstellet, in dessen mitte eine runde erhobene circkel-fläche, worauf in erhobener arbeit der ritter George mit pantzer und helm zu pferde zu sehen, welcher mit der lantze den unter ihm liegenden lindwurm umbringet, in denen 4 winckeln des creutzes stehen gleichfalls 4 blau emaillirte rauten, mit einer weissen einfassung auf der äussern seite, auf denen die goldenen buchstaben J. V. P. F. befindlich sind, so die worte anzeigen: Justus Vt Palma Florebit. Auf denen enden sind gleichfalls die goldenen knöpfe zu sehen. Dieses ordenscreutz hängt an einem goldenen bügel in einem goldenen löwenkopfe, und wird bey solennitäten an der grossen ordenskette um den hals auf die brust hängend getragen. Diese bestehet aus dreyerley gliedern, die wechselsweise an einander gefüget sind. Das erste glied ist ein goldenes Rectangulum, worauf erhabene buchstaben zu sehen, die auf der gantzen ordenskette folgende schrift ausmachen: In Fide, Iustitia Et Fortitudine; auswendig an der langen seite des Rectanguli zeigen sich goldene feuerflammen, und an den beyden kürtzern seiten roth emaillirte, mit hermelin ausgeschlagene Fürsten-hüte. Das andere glied stellet 2 an einander stossende quadrirte rauten vor, welche wechselsweise blau und weiß emaillirt, und auswendig mit goldenem laubwerck gezieret sind. Das dritte glied bestehet aus 2 gegen einander auf goldenem erdreich stehenden doppelschwäntzigen goldenen löwen, zwischen welchen eine goldene seule, mit einem reichs-apffel darauf zu sehen, welche sie mit der einen klaue halten, in der andern klaue führen sie einen blossen säbel. Diese glieder folgen in solcher ordnung auf einander, daß erstlich die löwen, denn die rauten, alsdenn das Rectangulum, denn wieder die rauten; hernach die löwen und s. f. folgen. Ausser solennitäten tragen die ritter dieses creutz an einem breiten himmel-blauen gewässerten band, welches am ende mit einem durchgehenden weissen, und neben demselben nach inwärts zu mit einem dunckel-blauen streiff gezieret ist. Uiberdem tragen die Grandcroix noch auf der lincken brust ein himmelblaues 8spitziges gesticktes creutz, welches mit einer silbernen einfassung umgeben ist, in dessen mitte eine silberne erhobene circkel-fläche mit einem rothen creutze, zu sehen. In denen winckeln des creutzes sind 4 wechselsweise blau und silber quadrirte rauten. Diese ordens-insignien werden also getragen: der Groß-meister, die Groß-priore, und Großcommenthurer tragen auf der lincken brust den stern, und das creutz an einem dergleichen breiten bande über die rechte schulter auf der lincken hüfte herabhängend: die Commenthurer aber den stern auf der lincken brust, und das creutz an einem dergleichen schmalen bande um den hals auf der brust; die blossen Ritter aber tragen den stern nicht, sondern nur das creutz, aber kleiner, an einem dergleichen noch schmälern bande um den hals auf der brust hängend. Der Ordens-habit ist 1) ein aufgeschlagen streitkleid von silbernem glace mit ponceaufarbenen sammet gefüttert, 2) ein ponceaufarbenes sammetnes wehrgehänge mit silber gestickt; 3) ein himmelblau-sammetnes scapulier mit einer silbernen bordure; 4) ponceaufarbene sammetne beinkleider; 5) weisse schuhe mit rothen absätzen, und roth und silbernen rosen; 6) der Ordens-mantel von himmelblauen sammet mit silberner bordure und silbernem glace gefüttert; 7) eine Spanische peruque; 8) ein schwartzer, mit roth und weissen federn wechselsweise umgebener hut mit einer vorn aufgeschlagenen krempe, woran ein schmuck von edelsteinen. Auf dem Ordens-mantel ist der stern angeheftet, und über den mantel wird die Ordens-kette getragen.

St. Georgen-Orden in Engelland, s. **Ritter des blauen Hosenbandes.**

St. Georgen-Ordens-Ritter zu Genua, Equites Georgiani Genuenses, haben ihren namen von dem H. Georgen, dem schutzgott der Republic Genua. Es zweifeln noch sehr viel, ob dergleichen Ritter in Genua gar zu finden sind. Sie tragen eine goldene kette um den hals, daran unten ein golden, viereckiges, roth emaillirtes creutz mit rothem schmeltzwerck hänget, dergleichen sie auch an den ermeln haben.

St. Georgen-Orden in Oesterreich und Kärnthen, Equites Georgiani Austriaci, hat Kayser Friedrich der III im jahr 1470 aufgerichtet, und ihm die grentzen von Ungarn und Böhmen gegen die Türcken zu beschützen anvertrauet. Er befahl ihnen zugleich einen weissen wappenrock, mit einem rothen creutz auf der lincken seite desselben zu tragen. Der erste Großmeister bekam den titel eines Reichsfürsten, und der Ordens-sitz war Mühlstadt in Kärnthen. Weil er in abnehmen gerathen, wolte ihn Kayser Maximilian der I erneuern, ward aber hieran durch die kriegs-unruhen verhindert. Im jahr 1729 den 24 Apr. hat der Churfürst Carl Albrecht in Bayern denselben in seinen landen wieder aufgerichtet. s. **St. Georgen-Orden in Bayern.**

St. Georgen-Schild, nennete sich die in bund zusammen getretene ritterschaft in Schwaben, welche ihren anfang im 14 jahrhundert genommen, und den H. Georg in ihrem pannier führten, welches aber die Böhmen nicht zugeben wolten, und also zu diesem bunde anlaß gaben. Es hat sich hernach im 15 jahrhundert, als das faust-recht grosse unruhe im Reiche machte, die Fränckische und Elsaßische ritterschaft mit dieser vereiniget, in 3 classen getheilet, und einen Directoren, gewisse austräge und räthe unter sich erwehlet. Sonst ist dieses bündniß von dem sogenannten Schwäbischen bunde gantz unterschieden, und hat zu Kayser Carls des V zeiten seine endschaft erreichet.

St. Heinrichs-Orden, oder Militar-Orden Kayser Heinrichs des Heiligen, Ordo Divi Henrici Imperatoris,

ris, ist von Sr. jetztregierenden Kön. Maj. in Polen den 7 Oct. 1736 zu Hubertsburg gestiftet worden, und haben sich höchstdieselben selbst zu dessen Oberhaupt ernennet. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes, achtspitziges, mit einem weissen rande eingefaßtes, roth emaillirtes creutz, in dessen iedem ende der name des stifters A. III R. nebst einer Königl. crone darüber, zu sehen ist. In der mitte des creutzes, ist eine goldene, unemaillirte, runde platte, darauf das bildniß des Kaysers Heinrichs des Heiligen im Kayserlichen mantel, mit der Kayser-crone auf dem haupte, emaillirt zu sehen. Umher stehen in einem weiß emaillirten circkel mit schwartzen buchstaben die worte befindlich: St. Henricus Imperator. Die andere seite des creutzes ist gleichfalls mit einem weiß emaillirten rande eingefaßt. Die enden sind halb schwartz, halb silber, mit denen creutzweise darauf liegenden rothen Chur-schwerdtern. In der mitte ist gleichfalls eine goldene platte, worauf mit schwartzen buchstaben die Ordens-devise zu lesen: Pietate Et Virtute Bellica. In den vier winckeln des creutzes präsentiret sich der Polnische adler mit einer Königlichen crone auf dem kopfe. Dieses creutz tragen die Ritter an einem zwey finger breiten, gewässerten, cremoisinfarbenen bande mit silberner einfassung um den hals auf der brust.

St. Huberts-Orden, Orden vom horn, Ordo Divi Huberti, ist von Hertzog Gerhard in Jülich und Berg im jahr 1444 zum andencken einer am Huberts-tage erhaltenen schlacht gestiftet worden. Der andere name ist daher gekommen, weil die Ritter damals eine kette von goldenen jagdhörnern getragen, an der das bild dieses Heiligen gehangen. Churfürst Philipp Wilhelm von der Pfaltz erneuerte denselben im jahr 1709, und ernennete sich selbst zum Großmeister. Er bestehet aus Fürstlichen personen, deren anzahl ungewiß, und aus 12 Rittern, Gräflichen und Freyherrlichen standes, ferner in einem Cantzler, Vice-Cantzler, Secretario, Schatzmeister, Herold und Guarderobbe. Die dazu gewidmeten ämter in der Pfaltz sind zu Commendereyen gemacht worden, deren ieder Ritter, ausser den Fürstlichen, eine bekommt. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes, achtspitziges, roth emaillirtes creutz mit goldenen knöpfen auf den spitzen. In der mitte ist ein goldenes mittelschild, worauf ein grüner busch, emaillirt zu sehen, aus welchem ein hirsch in natürlicher farbe halb zu sehen, welcher zwischen den geweihen ein rothes creutz hat. Vor ihm ist der H. Hubert kniend befindlich, mit einem goldenen schein um den kopf. Umher stehet in einem rothen circkel mit goldenen buchstaben die Gothische schrift: In Trau Vast; oder: In der Treue fest, aus den winkeln des creutzes gehen 3 goldene strahlen. Dieses creutz wird an einem handbreiten, ponceaufarbenen, gewässerten bande, mit gelber bordure, über der lincken achsel, nach der rechten hüfte zu hängend getragen. Uiberdem tragen die Ritter noch auf der lincken brust einen achtspitzigen, mit strahlen gestickten, mattsilbernen stern, dessen vier mittelspitzen länger sind als die eckspitzen. Auf dem stern liegt ein mit silber gesticktes und mit glantz-gold durchwircktes viereckiges creutz mit goldener einfassung und goldenen knöpfen: auf den ecken in der mitte des sterns ist eine ponceaufarbene sammetne circkelfläche, worauf mit goldenen buchstaben die Ordens-devise stehet. Umher ist ein goldener gewundener circkel.

St. Jacobs-Orden in Holland, Ordo Divi Jacobi Belgici, ist von Graf Floris um das jahr 1290 gestiftet worden. Die Ritter, deren 12 waren, trugen eine St. Jacobs-muschel, nebst dessen daran hängenden bilde, zum Ordens-zeichen. Er soll noch ietzo in den Vereinigten Niederlanden floriren.

St. Jacobs-Orden in Spanien, Equites Divi Jacobi Hispanici, ist der älteste Ritter-Orden in Spanien, und soll im jahr 844 vom Könige Ramir gestiftet worden seyn, als ihm der H. Jacob erschienen, und den sieg bey Logronon über die Mohren versprochen. Andere berichten, er sey im jahr 1175 unter der regierung Königs Ferdinandi II aufgekommen, in welchem jahre ihn der Pabst bestätiget hat, nachdem 13 Edelleute, die sich zu der regel des H. Augustini gewendet, diesen Orden angenommen, und die bestätigung bey dem Pabste gesucht. Die vornehmste pflicht der Ritter war, die Mohren zu unterdrücken, ingleichen die pilgrimme, so nach Compostell zu des H. Jacobs grab wallfahrten, zu beschützen. Es ist einer der reichsten Orden, weil er 87 Commenthureyen hat, die jährlich 271710 ducaten eintragen, wie denn der Unter-Großmeister allein 15000 pistolen jährliches einkommen hat. Wegen grossen reichthums hat der König Ferdinand im jahr 1499 das Großmeisterthum mit der crone vereiniget, und sind die Könige in Spanien und Portugall in ihren landen iederzeit Administratores des Großmeisterthums. Die Ritter, deren ohngefähr 600, haben die freyheit, sich bey dem Capitel vor dem Könige mit bedecktem haupte zu setzen. Es ist auch frauenzimmer in diesem Orden, das sich aber nicht verheyrathen darf, da es hingegen den Rittern, sich zu verehligen, frey stehet. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes, wie ein schwerdt gearbeitetes roth emaillirtes creutz, welches die Ritter an einem rothen bande auf der brust hängend tragen. Uiberdem tragen sie noch einen weissen mantel mit einem dergleichen rothen creutze, und führen nebst dem creutz noch 5 muscheln in der Ordens-fahne, als das zeichen des Heil. Jacobs.

St. Januarii-Orden, Ordo Divi Januarii, ward den 3 Jun. 1738 von Sr. Maj. dem Könige Carl beyder Sicilien gestiftet. Der König ist iederzeit Großmeister, und die anzahl der Ritter soll sich auf 60 erstrecken. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes achtspitziges, weiß emaillirtes creutz, in dessen mitte der H. Januar als patron dieses Ordens im Bischöflichen habit befindlich, der in der lincken hand ein aufgeschlagenes buch, darauf eine flasche mit dem blute dieses märtyrers stehet, in der rechten aber einen Bischofs-stab hält. Dieses creutz, in dessen 4 winckeln sich 4 goldene lilien präsentiren, wird an einem handbreiten gewässerten couleur de chair bande über der rechten schulter nach der lincken hüfte zu hängend getragen. Uiberdem tragen die Ritter noch einen achtspitzigen, mit strahlen gestickten silbernen stern auf der lincken brust, dessen 4 mittel-spitzen länger sind als die eckspitzen. Auf diesem stern ist ein viereckigtes silbernes creutz mit einer goldenen einfassung, darauf mit goldenen buchstaben die Ordens-devise zu lesen: In Sanguine Fœdus. In denen 4 winckeln des creutzes präsentiren sich 4 mit gold gestickte lilien. Bey solennitäten tragen die Ritter einen purpurfarbenen mohrnen mantel, der über und über mit goldenen lilien gestickt, mit perlenfarbenen taffet gefüttert, und auf hermelin-art mit schwartzen flocken besetzt ist, nebst 2 langen herunter hängenden schnüren von seide oder gold. Sie tragen auch einen schwartzen sammetnen hut, mit einer weissen feder. Die Ordens-kleidung, nemlich der rock und die weste, bestehet aus drap d'argent mit weissem grund; auf dem rocke sowol als

auf der lincken seite des mantels ist der Ordens-stern angeheftet.

St. Johannis- und Thomä-Orden, Ordo Divi Johannis & Thomæ, ist zuerst in Syrien zu Ptolemais entstanden, und hat Pabst Alexander der IV ihnen im jahr 1254 ein roth creutz mit stumpfen enden gegeben, in dessen mitte diese 2 heilige stehen. Nachdem Syrien von den Barbarn eingenommen worden, hat der Orden daselbst seine endschaft erreichet, doch findet man noch überbleibsel in Portugall, alwo er von König Alphonso dem weisen herrlich dotirt, und den Rittern die erlaubniß, sich zu verheyraten, gegeben worden.

St. Lazari-Orden, Ordo Divi Lazari, dessen ursprung ist ungewiß. Pabst Innocentius VIII vereinigte sie 1490 mit den Malthesern; allein Paulus IV half ihnen wieder in die hohe, und Pius V gab ihnen 1564 noch mehr freyheiten. Gregorius XIII vereinigte sie mit den Rittern des H. Moritz in Savoyen, und verordnete, daß iederzeit der Hertzog von Savoyen Großmeister seyn solte. Weil diese verordnung in Franckreich nicht angenommen ward, so vereinigte Paul der V im jahr 1658 die Ritter des H. Lazari in Franckreich mit dem Orden der H. Mariä auf dem berge Carmel, und nachhero brachte der König Ludwig der XIV im jahr 1664 und 1672 viel andere kleine Orden dazu, als: die Hospital-herren des H. Geists von Montpellier, die Ritter des H. Jacobs von Lucca, des H. Grabes u. a. m. Das haupt-absehen gehet itzo dahin: die durch blessuren oder alter zu fernern diensten untauglichen soldaten zu Paris in dem hospital St. Lazari zu verpflegen. Die Savoyischen Ritter trugen vor ihrer vereinigung ein goldenes achtspitziges grün emaillirtes creutz an einem violet-bande, ietzo aber tragen sie ein goldenes, weiß emaillirtes creutz, worauf noch ein kleineres grünes liegt, an einem solchen bande; die Frantzösischen tragen zum unterschied ein goldenes achtspitziges unemaillirtes creutz an einem violetbande. Der Frantzösische Großmeister ist iederzeit der Hertzog von Orleans.

St. Ludwigs-Orden, Ordo Divi Ludovici, ist im jahr 1693 von König Ludwig dem XIV in Franckreich vor die Officiers zu wasser und zu lande gestiftet worden. Es solte aber niemand damit beehret werden, der nicht ein officier, seine tapferkeit erwiesen und dem König 10 jahr gedient hätte. Doch sind nachgehends auch gemeine soldaten, die sich gut gehalten, damit begnadiget worden. Die Ritter haben alle pensionen nach unterschied ihres rangs, und ist der König iederzeit Großmeister des Ordens. Das Ordens-zeichen ist ein achtspitziges, goldenes, weiß emaillirtes creutz, in dessen mitte ein rundes, roth emaillirtes schildlein, worauf auf einer seite das bildniß des H. Ludwigs im goldenen harnisch und Königlichen mantel, der in der rechten hand einen lorbeer-crantz, in der lincken aber eine dornen-crone hält. Umher ist ein blauer circkel, worauf mit goldenen buchstaben die worte stehen: Ludovicus Magnus Instituit 1693; auf der andern seite ist auf dem rothen mittelschilde, ein goldenes flammendes schwerdt, mit einem gemeinen lorbeercrantze, so mit einem weissen bande gebunden, zu sehen, mit der beyschrift in einem blauen circkel: Bellicæ Virtutis Præmium. In den winckeln des creutzes sind 4 goldene lilien befindlich. Dieses creutz tragen die Ritter an einem feuerfarbenen, zwey finger breiten bande auf der brust hängend. Uiberdem tragen die sogenannten Grand-croix noch auf der lincken brust ein silbernes gesticktes creutz mit goldenen lilien in den winckeln. In der mitte ist es eben so gestickt, als das Ordens-zeichen emaillirt ist, welches von den Grandcroix nicht auf der brust, sondern an einem breiten bande von der lincken schulter nach der rechten hüfte zu abhängend getragen wird.

St. Marco-Orden, Ordo Divi Marci, dessen ursprung ist ungewiß, und werden mit demselben sowol Venetianer, als auswärtige, ingleichen gelehrte beehret, wiewol man diejenigen Ritter, so vom gesammten Rathe geschlagen werden, hoher hält, als die, so der Doge vor sich machet. Es haben die Ritter eine jährliche pension zu geniessen. Das Ordens-zeichen ist eine medaille, auf deren einen seite das wappen der Republick Venedig ein geflügelter lowe, stehet, der in der rechten klaue ein blosses schwerdt, in der lincken aber ein offenes buch hält, worauf die worte zu lesen: Pax Tibi Marce Evangelista. Auf der andern seite ist entweder der name des regierenden Doge, oder dessen knieendes bildniß, das von dem H. Marco eine fahne empfangt.

St. Mariæ gloriosæ Orden, *Cavaliere di Madonna*, *Fratres Gaudentes*, Ordo St. Mariæ gloriosæ, sind von Bartholomæo de Vincenza, einem Dominicaner, 1233 gestiftet worden. Sie folgten der regel des H. Dominici, und wurden von Pabst Urban dem IV bestätiget. Ihr Ordens-habit war weiß, worauf sie ein purpurfarbenes creutz mit 4 dergleichen sternen in den winckeln führten. Sie durften keine sporen tragen, und solten der, damals in Italien zwischen einwohnern und eheleuten obwaltenden, uneinigkeit steuren, und sich armer wittwen und waysen annehmen. Die überbleibsel dieses Ordens sind noch hin und wieder in Italien anzutreffen.

St. Marien-Orden zu Loretto, Ordo St. Mariæ Lauretanæ, hat Pabst Sixtus V im jahr 1587 gestiftet, als er die kirche zu Loretto zu einem Bißthum erhob. Das Ordens-zeichen ist das bildniß der H. Maria zu Loretto. Diesen Orden tragen sowol civil- als militar-bediente, und haben dessen Ritter die rechte eines Comitis Palatini.

St. Mariæ de Mercede Fratres, sind Ordens-leute in der Römisch-Catholischen kirche, welche zur zeit der Saracenen in Spanien aufgekommen sind, und die gefangenen Christen aus den händen der ungläubigen erlösen sollen. Ihr stifter war König Jacob in Arragonien ums jahr 1218, daher diese Ordens-leute ein schildlein auf der brust tragen, darinne ein weisses creutz im rothen felde und unten das Arragonische wappen befindlich. Ihre übrige kleidung ist weiß. Sie geloben ausser den 3 geistlichen gelübden der keuschheit, armut und des gehorsams noch das vierte, daß sie almosen sammlen, und die gefangenen Christen von den Barbarn ranzioniren wollen. Anfangs bestand der Orden aus rittern und mönchen. Es haben sich aber die Ritter zu dem Orden von Monteza geschlagen, und müssen also die mönche die erlösung der gefangenen allein besorgen; dannenhero diese jährlich einige Ordens-brüder nach Algier und andere barbarische raubnester schicken, welche eine anzahl schmachtender sclaven auslösen.

St. Maura, eine congregation von Benedictiner-mönchen in Franckreich, welche Pabst Gregorius XV An. 1621 auf verlangen Königs Ludwig des XIII aufgerichtet hat. Sie sind in 6 provintzen eingetheilet, und haben einen General-Superior, gewisse assistenten und visitatores, halten alle 3 jahre ein general-capitel, und legen sich besonders auf die wissenschaften und den unterricht der jugend.

St. Michaels-Orden, Ordo St. Michaelis Archangeli, ist im jahr 1469 von König Ludwig dem XI zu Amboise gestiftet worden, und zwar dem H. Michael, als dem schutz-

engel des Königreichs, zu ehren. Die Ordens-kette wog 200 goldcronen, und bestand aus zusammen geflochtenen muscheln, an denen unten das bild des H. Michaels hieng, mit den worten: Immensi Tremor Oceani. Der Ritter waren anfänglich 36, doch unter dem regiment der Königin Catharina von Florentz ward ihre anzahl so groß, und der Orden daher so gemein und verächtlich, daß man ihn den Orden der bestien genennet, und fast nichts mehr geachtet, sonderlich da der Orden des H. Geistes von König Heinrich dem III gestiftet ward. Nachgehends ist die verordnung geschehen, daß die Ritter des H. Geists den abend vorher in den St. Michaels-Orden treten, und also beyde zugleich annehmen, daher sie auch Chevaliers des Ordres du Roi genennet werden. In diesen Orden werden auch Protestanten und ausländer, ingleichen gelehrte und künstler aufgenommen. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes, achtspitziges, unemaillirtes creutz mit einem weissen rande, in dessen mitte ein rundes weiß emaillirtes schild, worauf der Ertzengel Michael mit dem drachen befindlich, der in einer hand ein schwerdt, in der andern die kette hält, mit der umschrift: Immensi Tremor Oceani; auf den spitzen des creutzes sind 8 goldene knöpfe. Dieses creutz wird an einem handbreiten rothen bande über der rechten achsel auf der lincken hüfte hangend getragen. Bey solennitäten aber tragen die Ritter dasselbe an einer gewundenen goldenen kette, welche mit goldenen muscheln besetzt ist. Uiberdem tragen die Ritter auf der lincken brust ein mit gold gesticktes viereckigtes creutz mit stumpfen ecken, in dessen obersten und untersten ende, der buchstab P, zu beyden seiten aber F mit golde gestickt zu sehen. In der mitte ist ein goldenes mittel-schild, worauf der Engel Michael mit dem drachen, wie ein Ordens-zeichen, gestickt zu sehen, in der lincken einen blauen schild, mit den goldenen buchstaben L. R. in der rechten aber ein schwerdt haltend. In den winckeln des creutzes präsentiren sich goldene donnerkeile.

St. Moritz-Orden, Ordo Divi Mauritii, ist im jahr 1434 von Hertzog Amadeo VIII in Savoyen gestiftet worden. Die Ritter trugen einen langen rock und hut von grünem tuch, giengen überhaupt auf einsiedler-art gekleidet, und führten ein goldenes creutz um den hals auf die brust hangend. Allein im jahr 1572 ward dieser Orden verändert, und weil er ietzo mit dem des H. Lazari vereiniget, so wird das achtspitzige weiß emaillirte creutz dieses Orden unter dem grünen des St. Lazari Ordens getragen. Der Hertzog von Savoyen ist iederzeit Großmeister, und die Ritter, die alle von gutem adel seyn müssen, folgen der Cistercienser-regel, und haben ihren Ordens-sitz zu Turin.

St. Ruperts-Orden, Ordo Divi Ruperti, ist von dem Ertzbischof zu Saltzburg, Johann Ernst, einem gebohrnen Grafen von Thun, im jahr 1701, dem heiligen Rupert, als dem stifter und ersten Bischof von Saltzburg, zu ehren gestiftet worden. Das Ordens-zeichen ist ein viereckiges, goldenes, weiß emaillirtes creutz mit goldener einfassung, in dessen mittel-schilde, im blauen felde die goldenen geschlungenen buchstaben J. E. als der name des stifters, zu sehen. Uiber diesem schilde ruhet ein Fürsten-hut.

St. Paul, die einsiedler von St. Paul sind ein geistlicher Orden, welcher An. 1225 von Eusebio zu Gran in Ungarn gestiftet worden, und den ersten einsiedler Paulum zu ihrem patrone haben. Pabst Clemens V gab ihnen die regel St. Augustini An. 1308, und besassen sie in Ungarn viel klöster, die aber von den Türcken ruiniret worden. Nachgehends ist in Italien und Spanien eine congregation der einsiedler von St. Paul aufgerichtet worden.

St. Spiritus Sacerdotes, sind Ordens-leute in der Römisch-Catholischen kirche, welche der Pabst dem hospital St. Mariæ in Saxia zu Rom vorgesetzt hat, daß darinne die weggesetzten kinder erzogen und versorget werden. Sie tragen auf der lincken seite ein gedoppelt weisses creutz auf dem schwartzen rock und mantel, folgen der regel des H. Augustini, und stehen unter einem Commendatore, den der Pabst setzet.

St. Stephans-Orden, Ordo Divi Stephani, ist von dem Hertzoge Cosmo dem grossen zu Florentz, dem Pabst Stephan dem IX, der vorher Bischof zu Florentz gewesen, im jahr 1561 gestiftet worden. Der Großhertzog von Florentz ist iederzeit Großmeister. Die Ritter tragen ein goldenes, achtspitziges, roth emaillirtes creutz zum Ordens-zeichen auf der brust hangend, und sind verbunden, mit ihren galeeren die Toscanischen schiffe wider die Türckischen seeräuber zu begleiten und zu beschützen. Ihr Ordens-sitz ist zu Cosmopolis auf der insel Elba, das Ordens-fest aber wird den 2 Aug. gefeyert.

St. Stephans-Schwerdt, ist ein altes schwerdt, dessen sich der H. Stephan, der König in Ungarn, bedienet haben soll. Es wird dasselbige unter die Reichs-kleinodien des Königreichs Ungarn gerechnet, und dem neuerwehlten König bey der crönung zu Presburg von dem Ertzbischof zu Gran angegürtet, das hernach der König auszieheth, etliche mal bloß über den altar schwinget, und wieder einstecket. Er reutet auch mit demselben auf den Königsberg vor Presburg, und thut damit 4 creutzstriche gegen die 4 theile der welt, um dadurch anzudeuten, daß er solchergestalt das Königreich gegen alle feinde auf dem gantzen erdboden beschützen wolle.

St. Trinitatis Ordo, ein geistlicher Orden in der Catholischen kirche, der um das jahr 1209 zu dem ende gestiftet worden, daß er die gefangenen aus der sclaverey erlösen solle. Die Ordens-leute in Spanien tragen einen weissen rock, nebst einer braunen kappe, und auf beyden seiten ein roth und blaues creutz. Die in Franckreich gehen gantz weiß, ausser daß sie mit jenen einerley creutz tragen.

Sand, Arena, Sabulum, eine art klein geriebener steiniger erde, die trocken, und weil sie nicht an einander hanget, leicht zu bewegen ist. Sand wird entweder aus der erde gegraben, oder in den strömen und am meer gefunden. Der in der erden entstehet nach einiger meinung, wenn ein steinigtes wesen durch scharfe säfte oder starcke bewegung, dergleichen die unterirdische ausdampfungen verursachen können, zerrieben wird. Der am meer und in den flüssen, wird durch die unaufhörliche bewegung des wassers von dem steinigen wesen abgerissen, und durch stetiges hin und her rollen zu kleinen körnlein formirt. Der sand ist, wie nach seinem ursprung, also auch nach seinen eigenschaften unterschiedlich, grober oder feiner, an farben weiß, gelb, röthlich und schwartz. Sein vornehmster gebrauch ist bey dem bau, da er unter den kalck gemischet wird, demselben eine bessere bindung zu geben. Hiezu dienet vornemlich der gegrabene sand, und darunter der röthliche, nächst demselben der graue oder schwärtzliche. Will man seine güte probiren, so drucke man ihn in der hand, oder werfe ihn an ein leinen tuch, wenn er wohl knirscht, und nicht fleckt, so ist er gut. Auch dient er besser, wenn er frisch gegraben, als wenn er lang an der sonne gelegen. So man aus noth meer- oder fluß-sand brauchen müste, konte man ihn mit etwas ziegelmehl vermengen. Sandiger

ger boden ist mehrentheils unfruchtbar, weil er keine feuchtigkeit hält, doch wenn der sand mit einer schwartzen moorerde vermischet, ist er sonderlich zum gartenwerck sehr gut.

Sandale, eine art fahrzeuge in der Levante, welche darzu dienet, daß man die grossen schiffe erleichtert.

Sandarach, Sandaracha, ein gummi, welches aus den grossen wachholderbäumen trieft. Es soll schön weiß, hell und rein seyn. Ein ander sandarach ist, so aus Orient kommt, und aus einer art des cederbaums fließt, ist aber bey uns selten zu bekommen. Man braucht es in räuchpulvern gegen die flüsse. Die buchbinder brauchen es zum planiren, und die tischer zerlassen es in terpentin-öl, und machen einen firniß daraus. Man nennet auch Sandarach, eine art natürlichen hüttenrauchs oder ein erhöhetes operment, welches zum unterscheid Sandaracha Arabum genennet wird.

Sandastros, Garamantites, ist ein köstlicher stein, auswendig dunckelfarbig, doch gleissend und glänzend, inwendig durchsichtig, und hin und wieder mit kleinen goldenen flecken, wie mit tropfen oder steinlein, gezeichnet. Nachdem diese tropfen beschaffen sind, nach dem wird auch der stein hoher oder weniger geschätzet. Garamantites wird er genennet, weil er in Aethiopien, in dem lande der Garamanten gefunden wird. Er wächst auch auf der insel Ceylon in Indien. Er soll das hertze stärcken und dem gift widerstehen, wenn er zart abgerieben und eingenommen wird; doch hat er keine andere kraft, als etwan andere alcalische materie. Er verschlucket und mildert die scharfen feuchtigkeiten im leibe, stillet auch, wegen solcher beschaffenheit, das bluten und den durchfall. Auf einmal wird ein halber scrupel bis auf einen gantzen eingegeben, aber gar selten zur artzeney gebraucht.

Sandbäncke, sind in der see gewisse hügel, welche entweder aus dem wasser hervor ragen, oder unter demselben verborgen sind, darunter einige vor die schiffe sehr gefährlich, weil sie darauf scheitern können. Auf bergwercken sind es grosse wände, die man oft im absincken antrifft und durchbrechen muß. s. Banck. it. Sagre Klippen.

Sand-dorn, s. Weiden-dorn.

Sandel, Sandelholtz, Santalum, das holtz eines baums, so in Ost-Indien wächst, in der grösse eines eschen- oder eichenbaums, und eine frucht trägt, die aber keinen geschmack hat. Die so das sandelholtz zu hauen haben, stehen in gefahr, in ein fieber zu fallen, wobey sie verruckte sinnen und einen wolffshunger bekommen, so daß sie lächerliche dinge treiben, und was ihnen vorgelegt wird, wie unnatürlich und unsauber es auch sey, begierig einfressen. Ohne zweifel hat der geruch des grünen holtzes etwas giftiges und dem gehirn schädliches, welches in cörpern, die vorhin mit verderbten säften beladen sind, leicht seine wirckung äussert. Das holtz ist dreyerley, weiß, gelb und roth. Das gelbe, Santalum citrinum, ist das beste, und wird am meisten in der artzeney gebraucht. Es wächst in grosser menge auf der insel Timor. Die frucht, welche einer lorbeer gleichet, wird von einer art krammetsvögel begierig verschlucket, und wenn sie durch den natürlichen ausgang weggelassen, auf die erde fällt, erwächst daraus ein junger baum, daher es kommt, daß die wälder nach so viel jahren nicht abnehmen, sondern immer wieder nachwachsen. Das rothe brauchen auch die färber. Es soll eine kühlende kraft haben, daher es wider aufwallungen des geblüts, erhitzte leber, lungensucht und kopfweh gebrauchet wird. Das gelbe dienet auch in räucherpulvern wider die flüsse. Das rothe wird gebraucht, den magen-aqvavit damit zu färben; so wird auch eine tinctur, ferner ein rothes sandel-pflaster daraus bereitet. Das gelbe wird zuweilen mit dem citronenholtz verwechselt, ist aber leicht zu unterscheiden, weil dieses ölig ist, und einen citronen-geruch hat, auch in der artzeney nichts, sondern nur den drechslern dienet; das sandelholtz aber einen bittern aromatischen geschmack und angenehmen geruch hat. Das rothe sandelholtz wird in Holland caliatur-holtz genennet, hat einen anziehenden geschmack, aber keinen geruch. Zu Hamburg und Nürnberg wird es in menge gestampft und also an die materialisten verhandelt. Es wird zuweilen mit corallenholtz verfälscht, welches aber sehr lichtroth, leicht, und inwendig streifig ist, daher von jenem bald zu erkennen.

Sandilz Anglorum, i. e. Anguilla de arena, ist ein kleiner seefisch, einer hand lang und des daumens dick, auf dem bauche weiß. Sein kopf ist dünn und rund, das maul gar klein, die schnautze lang und spitzig. Er findet sich im sande an dem strande der see in Engelland. Er ist gut zu essen, und soll, wie man sagt, zum öffnen dienen.

Sandix, ein rothes pulver, oder vielmehr calcinirtes bleyweiß, welches an der farbe und gebrauch mit dem minio sehr übereinkommt. Wenn das bleyweiß nicht starck im feuer gebrennet, sondern nur gelinde geröstet wird, so entstehen daraus einige andere farben, welche insgemein Massicots oder Masticots genennet werden. Die Holländer überschicken wol 3 bis 4 sorten, nemlich die gemeine, mittel und feine, welche von unterschiedlichen farben sind, nachdem sie durch viel oder wenig feuer gegangen. Lässet man das bleyweiß oder zinn-kalck nur eine wenige zeit im feuer, so wird es etwas gelblicht, welches das weisse massicot genennet wird; lässet man es länger darinnen, wird es recht gelb, und giebt das gelbe massicot; treibet man das feuer stärcker, so bekommt es eine goldgelbe farbe, davon es auch den namen hat. Auf solche art konte man noch die vierte art massicot zuwege bringen, wenn man das bleyweiß so lange im feuer arbeitete, bis es gantz roth würde, welches doch nichts anders, als das obige sandix wäre. Sonst aber müssen alle massicots schwer seyn, jedoch aus einem zartesten pulver bestehen und hoch an der farbe seyn, nachdem es die art und sorte erfordert. Sie werden insgesamt zur mahlerey gebraucht.

Sand-pfeifen, Pfältzische, Lapides Sabulosi, sind eine art seltsamer steine, die in dem Pfältzischen gefunden werden.

Sand-rechnung, Arithmetica arenaria, ist eine tiefsinnige erfindung einer grossen zahl, die mit wunderbarer leichtigkeit auszusprechen, und doch, wie ihr erfinder *Archimedes* untrüglich erwiesen, grösser ist, als die anzahl aller sandkörnlein, mit welchen der raum der gantzen welt bis an die äussersten fixsterne gerechnet, ausgefüllet werden könte. Der nutzen dieser erfindung bestehet darinne, daß man eine grosse und fast unendliche reihe zahlen behende und leicht begreifen lerne. Das von *Archimede* deswegen geschriebene buch, darinne er dieser sache möglichkeit erweiset, hat Joh. Christ. Sturm aus dem Griechischen ins Teutsche übersetzt, und mit anmerckungen versehen.

Sanduhr, Stundenglas, Cleplammium, ein gefäß von zweyen gläsern, die mit ihren mündungen, und einem darzwischen gelegten, mit einem kleinen löchlein durchbohrten blech, geschicklich zusammen gesetzt, und in holtz, drat oder messing eingefaßt werden. In dem einen solcher gläser ist ein sand, so entweder ein natürlicher rother sand, der wohl gebrannt und durchgesiebt, oder weiß aus gebrann-

ten

ten und klein geriebenen eyerschalen, oder grau aus zinn oder bley gemacht, gefüllet, in solcher masse, daß wenn das glas dergestalt gestellet wird, daß es mit seiner mündung niederwerts stehe, der sand durch das kleine löchlein in einer gewissen zeit gantz aus- und in das andere glas überlaufe. Man kan solcher uhren machen, daß sie in einer gantzen, halben, viertel und halben viertel-stunde auslaufen, und also die stunden mit ihren theilen anzeigen. Auf den schiffen zur see hat man dergleichen sand-uhren, so 6 und 12 stunden laufen. Die alten haben an stat des sandes wasser gebraucht, welches die Chineser noch thun, und das wasser hiezu aus einem besondern fluß schöpfen, weil es keiner fäulniß oder veränderung unterworfen. Die sanduhrenmacher zu Nürnberg, haben ein gesperrtes handwerck. Ihr meisterstück ist eine kleine uhr mit bleysand, eine uhr von vier gläsern, davon das erste eine viertelstunde, und die andern bis zur gantzen immer eine viertelstunde länger laufen; eine uhr von zwey gläsern, und eine von 3 stunden.

Sane, s. Rohm.

Sanft-gebirge, heißt bey den bergleuten, wenn die berge nicht allzu steil anlaufen.

Sangiac, ist in der Türckey ein Gouverneur einer landschaft, welcher unter einem Beglerbeg stehet, und über die Timariotti und lehn-reuter zu befehlen hat. Die landschaft, welche er regieret, heißt ein Sangiacat. Zu kriegs-zeiten müssen sie die lehnleute oder ritter-pferde aufbieten, und die armee mit allerhand proviant versehen.

Sangu, s. Ettaiche.

Sanickel, Sanicula, ein kraut, so wild und auch in gärten wächst. Es hat gern einen feuchten boden und schattigen ort, trägt breite, braungrüne, glatte, eingescharrte blätter, und weisse blümlein: hat einen bittern geschmack, wärmet, trocknet und reiniget. Es ist eins der besten wundkräuter, heilet offene wunden, fressende schäden, fisteln und geschwür, innerlich und äusserlich gebraucht. Im wasser gesotten, oder gepülvert, mit warmen bier eingenommen, stillet es das blutspeyen, blutharnen, weisse und rothe ruhr, und heilet innerliche verletzungen.

Sant, s. Acacia.

Santeme, ist eine müntze in Goa, so 16 Tanckes gilt.

Santon, also nennen die Mahometaner und götzendiener ihre vermeinten heiligen und propheten, welche sich bey dem volcke in ansehen gesetzet, und den ruhm der heiligkeit erworben haben.

Sapadillbaum, ist so groß als ein rechter grosser birnbaum, und die frucht siehet den bergamotte-birnen an farbe und grösse gleich. Wenn sie noch grün und erst abgebrochen sind, haben sie gantz weissen klebrichten saft wie leim; wenn sie aber 2 oder 3 tage liegen, werden sie köstlich und voller saft, der wie das klärste wasser und von unvergleichlichem geschmack ist. In der mitte sind 2 oder 3 schwartze kerne, so groß wie citronen-kerne, so ebenfalls sehr wohl schmecken. Diese frucht wird in America und denen dabey liegenden inseln hin und wieder gefunden.

Sapan-holtz, Lignum Sapan, ein rothes holtz, welches wie das brasilien-holtz zum färben gebraucht wird. Der sapan-baum, von dem es kommt, wächst meistens in Siam und auf der Mauritius-insel, und wird so hoch als eine linde.

Sapota, s. Mammets-baum.

Sappe, ist eine arbeit welche man unten an einem stück erdreich mit pickeln und schaufeln machet, um dieselbe ohne gebrauch des pulvers umzuwerfen. Gleichwie diese arbeit eine eingrabung ist, welche stufenweise von oben herunter geschiehet: also ist man nur auf der einen seite bedeckt. Damit man sich nun auch von oben bedecken möge, so wirft man starcke breter, mit erde bedeckt, quer über die sappe. Man nennet auch sappe eine arbeit, wodurch man sich an eine esplanade anhänget, um solche zu durchgraben. Ferner heisset sappe diejenige arbeit, wenn man eine gerade transchee machet, welche in der erde bedecket ist, ehe man an den ort kömmt, wo man ein logement auf einen bedeckten weg machen will. Endlich heisset auch sappe eine eröfnung, welche man unten an einer mauer machet, damit sie aus mangel eines wiederhalts auf einmal niederfallen möge.

Sapphir, Sapphirus, ein edler stein, blau von farbe. Der hochblaue wird der männliche, der etwas blaß ist, der weibliche genennet. Es giebt auch gantz weisse sapphire, die so schön, wie ein diamant. Die köstlichsten kommen aus Indien, sonderlich aus dem königreich Pegu. Die bey uns in Böhmen und Schlesien gefunden werden, sind geringer. Von den tugenden des sapphirs wird viel gerühmet, daß er den augen und dem hertzen gut thun, dem gifte wehren, beulen, die von schlagen oder fallen kommen, heilen, und das nasenbluten stillen soll. Wenn eine person, die ihn am finger trägt, sich fleischlich vermischet, soll er zerspringen, oder doch flecken gewinnen. Die Chymici bereiten aus dem sapphir ein saltz, welches wider alle oberzehlte kranckheiten dienet, und eine tinctur, die vornemlich dem gifte und der pest wehret. Einige rühmen das öl vom sapphir, es ist aber gemeiniglich ein betrug darhinter, und wird ein auf gewisse weise zubereitetes camillen-öl davor ausgegeben. Eben die bewandniß hat es mit dem sapphir-wasser, welches alle schwären und faule schäden, ja den krebs heilen soll, doch anders nichts, denn ein im kalchwasser zerlassenes salmiac ist. Den preis eines sapphirs zu wissen, ist der sicherste weg, daß man ihn nach dem gewicht schätze. Nachdem der stein rein und schön von farben ist, wird ein karat z. e. auf 2 Rthlr. geschätzet. Alsdenn wäge den stein, und so viel er karat hält, multiplicire durch sich selbst, das product multiplicire ferner mit der helfte des werths eines karats, so hast du den werth des steins. Falsche sapphire werden gemacht, wenn ein blaues blätlein zwischen zwey Böhmische diamanten gelegt wird. Oder man macht ein blaues glas, das an farbe den schönsten sapphiren gleich kömmt.

Sarabande, s. Spanische Täntze.

Sarcenagensis lapis, ein kleiner stein, so groß als eine linse, hart, glatt und gleich, gelinde anzufühlen, wird auf dem gebirge Sarcenage, unweit der stadt Grenoble, in Dauphiné gefunden. Wenn einem etwas in ein auge gefallen, so wird ein solcher stein darein gethan, welcher den unrath an sich hängt und damit heraus fällt.

Sarcocolla, Gluten carnis, Fleischleim, ein saft von einem baum, der sehr dornicht ist, und häufig in Peru gefunden wird. Dieses gummi siehet wie ein feiner weisser weyrauch aus. Das beste ist, welches aus weissen granis, so gelb oder roth zu werden beginnen, bestehet, und leicht zerbrechlich ist. Wenn es keinen bittern geschmack hat, so ist es verfälscht. In der medicin kömmt es zu den heftpflastern, wird auch zu dem durchlauf und blutspeyen gebraucht.

Sardelle, s. Anschovis.

Sarder, s. Carniol.

Sardonichstein, Sardonyx, ein durchsichtiger stein, welcher die röthe von dem sarder, und die weisse von dem onychstein hat. Er wird in Asia und Europa gefunden; die Orientalischen aber sind die besten, und oft so groß, daß man trinckgeschirre daraus macht.

Sargazo, Seegras, ein kraut, das ein gantz weites und geraumes meer in Indien, Sargazo genannt, bedecket, sich etwa der hand hoch über das wasser erhebet und wegen seiner menge die schiffart sehr gefährlich macht. Es treibet einen hauffen dünne und zarte graue stengel, die sich dicht in einander schlingen. Seine blätter sind lang, dünn und schmal, am rande ausgezackt, von farbe bräunlich, dem geschmack nach dem crithmo ziemlich gleich. Die frucht ist eine runde beere, so groß als wie ein pfefferkorn, leicht und ledig. Dieses kraut ist zart, wenn man es aus dem wasser ziehet; wird aber hart und bricht leicht, wenn es getrocknet worden. Bishero hat man noch keine wurtzel daran verspüren können, sondern nur ein zeichen, wo es abgebrochen ist, wenn man es aus der see gezogen hat: doch steckt vermuthlich seine wurtzel in dem grunde des meers. Man isst dieses kraut als einen salat. Es eröfnet treflich, dient den urin zu treiben, den stein in der blase und in den nieren zu zermalmen, zum reissen in den lenden, zum scorbut, wenn es roh gegessen, oder abgesotten gebrauchet wird.

Sarge, Scharge, Serge, ein zeug, der aus reiner wolle, so mit schwartzer seiffe gereiniget worden, gewebet wird. Man hat dessen unterschiedene arten, darunter die sarge de Nimes, und die sarge de Seigneur die feinesten, und vormals viel getragen worden.

Sargus, ein grosser fisch, der in dem meer von Egypten, am strande im sande zu befinden ist. Sein leib ist breit, mit dünnen, etwas violfarbenen schuppen bedeckt, auch öfters wie mit goldenen und silbernen linien gezieret, welche aber verschwinden, wenn er abstebet. Der bauch ist weit, die schnautze spitzig, die zähne gar groß und den menschenzähnen nicht unähnlich. Gegen den schwantz zu hat er einen schwartzen fleck. Er nähret sich insgemein vom schlamme und moder, den er am strande findet. Er ist zwar gut zu essen, hat aber ein sehr hartes fleisch. Eine brühe davon gemacht, soll für die wassersucht gut seyn. Die zähne an den hals gehangen, sollen das zahnweh stillen. Man sagt auch, daß er die ziegen überaus liebe, so daß er in die höhe springe und sich ihnen nähern wolle, wenn er sie verspürt oder ihren schatten wahrnimmt.

Sarquer, heißt die schatzkammer des grossen Moguls in Indien, darinne dessen schatz verwahret wird.

Sarsaparilla, Sarsaparilla, eine wurtzel, die aus Peru zu uns kommet. Sie ist lang, hat viel zasern, muß eines federkiels dick, nicht feucht, auswendig braun, inwendig weiß, rauh, schwer und nicht wurmstichig seyn. Ihre kraft ist vortreflich zu reinigen, und zu heilen, sie treibt den schweiß, und führt zugleich ab, daher sie leuten dienet, die allzufett werden wollen. In venerischen kranckheiten ist sie ein gewisses heilmittel, wenn man sie recht zu brauchen weiß. Die beste kömmt aus Spanien, die andern sind geringer.

Sarter vom schiffe, ist ein den kaufleuten und seefahrenden bekanntes wort, und heißt die länge, tiefe und weite eines schiffs, oder wenn es seine rechte länge, proportion und model hat.

Sassafras, Fenchelholtz, Sassafras, ein holtz, welches aus Florida, einer provintz in America, gebracht wird. Es ist leicht, an geschmack scharff und aromatisch, am geruch dem fenchel gleich, an farbe gelblicht oder aschfarbig, hat eine dicke rinde, so auch am geruch dem fenchel gleich ist, doch stärcker und kräftiger als das holtz selbst. Der baum, von dem es genommen, ist an grösse und gestalt einem mäßigen fichtenbaume gleich, trägt aber blätter wie die feigenblätter, so wohl riechen, und eine länglichte und runtzlichte frucht, so an sehr langen stielen herab hänget. Das holtz und die rinde stärcken die innerlichen glieder, treiben den schweiß, dienen zu den augen, schwachen magen, fieber, miltz, wassersucht, podagra, hüftweh, zahnweh. Die tinctur oder essentz davon ist gut zu den flüssen und klingen der ohren.

Sasso, ein gewicht in Venedig, hat anderthalb Tarma, 1 Tarma hat 2 karopoli, 6 sassi machen eine onza, und 12 onze ein pfund klein gewicht.

Satisfaction, s. Absindung.

Sattel, Sella, ein sitz, der auf das pferd geleget wird, wenn man reiten will, damit man bequemer darauf fortkommen möge. Er bestehet aus zwey sattel bogen, die von holtz, aber mit eisernen blechen beschlagen sind, unter welchen zwey küssen, die auf des pferdes rücken geschicklich anliegen: zu jeder seite hänget ein steig bügel an seinem steigriemen. Er wird mit einem gurt, so unter des pferdes bauch durchgehet, fest angegürtet, und mit brust- und schwantz-riemen versehen, damit er weder vor noch hinter sich rucken könne. Obenher ist er ausgepolstert, mit leder, tuch, oder anderem zeug überzogen, vorne mit einem knopff geziert, und etwas erhöhet, damit der reiter fester sitzen könne. Hinten hat er gleichfalls einen gegenhalt. Die sättel sind nicht alle noch allenthalben gleich. In Engelland macht man sie sehr leicht und gantz glatt; in Teutschland werden sie etwas tieffer gemacht; die tummel-sättel auf der reitschul sind sehr tieff und geschlossen. Die Polnische sattel sind von den andern mercklich unterschieden, klein und leicht. Ein schwerer sattel belästiget das pferd, aber ein unbequemer sattel beschwert den mann, ist demnach sonderlich auf reisen und im kriege dahin zu sehen, daß beyden gerathen werde. Einen aus dem sattel heben, heisset, einen von seiner stelle, die er in einem amt, oder in der gunst einer person gehabt, verdringen. Sich in den sattel schwingen, eine gunst, ein amt, oder andern vortheil gewinnen. In alle sättel gerecht seyn, heisset sich in alle sachen und personen wohl zu schicken wissen. An. 1649 ist zu Straßburg ein sattel verfertiget worden, in dessen fächern ein zelt, ein falltisch, 6 stüle, und ein gantzes tischgeräth verborgen gelegen.

Sattel, auf bergwercken, ist ein hartes stück holtz mit einem loch in der mitten, durch welches man zugleich bey dem ausgehauenen schwengel eine spindel durchsteckt, damit sich solcher sattel mit dem darauf liegenden gestänge hin und wieder bewegen könne.

Sattel-güter, sind die so durch besondere Privilegia von der landes-obrigkeit, darinne sie gelegen, befreyet, und dem Reiche unmittelbar unterworffen sind.

Sattelknecht, ist in dem oberstallmeister-amte zu Wien ein ansehnlicher dienst, daß auch vornehme leute solchen anzunehmen kein bedencken tragen.

Sattel-lehen, s. Lehen.

Sattler, Sellarius, ein handwercksmann, der allerley sattel macht, wagen und kutschen beschlägt und ausfütert, u.d.g. Die sattler haben ein geschencktes handwerck. In Nürnberg und Augspurg machen sie zum meisterstück 2 grosse turniersattel, mit sammet oder tuch überzogen, davon der eine mit starckem meßing, der andere aber mit eisen

eisen beschlagen. Beydes müssen sie nicht nur selbst dazu schmieden, sondern auch das holtz sehr mühsam aushauen und zurichten. Unter ihren werckzeugen, so in allerhand messern, hammern, schneide-bretern, u. d. g. bestehen, ist sonderlich das sattler-eisen, welches eine grosse ahl, mit einem länglichen loch in dem speer, wodurch ein nahe-riemen gezogen wird.

Saturey, s. Pfefferkraut.

Saturnus, ist der höchste planet, welcher dem ansehen nach bleylichter, weisser und danckeler farbe, und der kleineste zu seyn scheinet, so aber seiner höhe zuzuschreiben, indem er nach der sonne und dem Jupiter der groste, und 33½ mal grösser als unsere erde ist. Seinen lauf um den himmel verrichtet er in 29 und einem halben jahr. Um sich hat er 5 satellites oder sterne, so ihn begleiten, und einen ring, welcher annulus Saturni genennet wird. s. Ring um den Saturn. Daher erscheinet er zuweilen rund, und gehet mitten durch ihn ein danckler streif, da er denn Saturnus rotundus genannt wird. Zuweilen hat er 2 helle armen, welche zu beyden seiten angesetzt erscheinen, wo vorhin der danckle streif durchging und nach einer geraden linie ausgedehnet, an dem cörper des Saturn aber breiter als hinten sind und spitzig zulauffen, der danckle streif hingegen im Saturn etwas höher stehet, als die armen, und so wird er Saturnus brachiatus genennet. Diese armen spalten sich auch zuzeiten, und werden in 2 henckel verwandelt, der streif aber unter dem untersten theile der henckel im cörper des Saturn tritt herunter, in solcher gestalt heisset er Saturnus ansatus. H. Gottfried Heinsius, professor Matheseos zu Leipzig, hat 1745 einen tractat: *de apparentiis annuli Saturni* geschrieben. Er soll strenger, kalter und feuchter natur, und dem menschlichen geschlechte feindselig und zuwider seyn. In der schmeltz-kunst hat man diesen namen dem bley gegeben, und dasselbe zeichen, womit der planet bezeichnet wird, ♄ zugeeignet.

Satyre, *Satyra*, *Satire*, stachel-gedichte, darinnen man eines andern üble conduite und aufführung mit empfindlichen worten durchhechelt, oder auch wol die untugenden gantzer länder und höfe durchziehet, die tugend aber überall als schön anpreiset. Einer, der dergleichen macht, heisset ein Satyricus.

Satz, Propositio, bedeutet in der Mathesi einen solchen hauptsatz, der eines beweises bedarf, und unter sich die theoremata und problemata begreifft.

Satz, Thesis, in der philosophie eine rede, wodurch etwas bejahet oder verneinet; in welcher eine wahrheit oder meinung vorgetragen, aber nicht erkläret oder bewiesen wird. Also ist ein unleugbarer satz, der seinen klaren beweis mit sich führt: ein zweiffelhaffter satz, der keinen genugsamen grund oder beweis hat: ein streitiger satz, dem widersprochen; der auf beyden seiten vertheidiget wird: ein wahrscheinlicher satz, der starcken aber nicht unwidersprechlichen beweis vor sich hat.

Satz, die feuerwercker nennen also die vermischung des zeuges zu ihren kunst-feuren. Also haben sie sätze zu schwärmern, rachetten, stern-feuern, brand-kugeln, u. a. m.

Satz an der kunst, ist auf bergwercken eine gewisse länge oder höhe, gemeiniglich 5 lachter, an den kunströhren, dadurch das wasser aus der gruben höher gehoben wird; bestehet in 3 röhren, einer schlungthür oder Ventil, eisernen und grossen röhre. Sie werden eingetheilt in niedrige und hohe sätze: Ein niedriger hebt über 5 lachtern, und ein hoher über 12 lachtern nicht. Ein niedriger satz bestehet aus einer kolbe, röhre oder ausgust, er sey klein- oder groß-börig, ferner aus einem stöckel-kiel, so zweyböricht, denn der thürel oder ventil, und endlich aus 2 oder anderthalb senckel-kielen, so mit dem stöckel-kiel gleiches gebören. Die kolben-röre rechnet man bisweilen viertehalb ellen, und das andere rörwerck 14 ellen lang. Ein hoher satz ist mehrentheils von 5 auffsatzrören, derer iede mit 15 oder 18 ringen beschlagen, und am gebör 4 und ein viertel groß ist: dabey befindet sich eine eingefaste und beschlagene kolben-röre 8 bis 13 böricht, woran ein stöckel-kiel, oder ander kiel, so hoch das wasser folgen will, 2 böricht. Das eisenwerck bey den hohen sätzen muß viel stärcker seyn, und mit schrauben allenthalben angezogen werden, als bey niedrigen sätzen, welches kaum den vierten theil so starck, und stat der schrauben mit riegeln und feder wohl versehen wird.

Satz hinein rücken, heist die röhren recht in sumpf richten, damit das wasser heraus gezogen werden kan. Satz liedern ist den holm mit neuen ledern beschlagen.

Satz in puchwerck, werden die 3 stempffel in einem puchtroge genennet. s. Puchstempffel.

Satzgezähe, nennet man 1 keil und 2 stück oder federn.

Satzhase, heist bey den jägern das weiblein vom hasen, oder die häsin.

Satzstück, s. Artickel.

Sau, nennen die jäger das schwartze wildpret. Der eber heißt ein sauschwein, ein hauend schwein, oder keuler; die mutter aber eine bache, welche setzet. s. Schwein.

Saubeller, Saufinder, ist eine gattung von jagd-hunden, so ein schwein in seinem lager aufsucht und anzwackt, oder bestätiget mit seinem laut anmeldet und mit herumspringen so lange aufhält, bis ihm der jäger mit einem schuß beykommen kan. Er soll von mittelmäßiger grösse und braun oder schwartzer farbe seyn. Die jäger nehmen mehrentheils einen schweiß-oder schieß-hund dazu.

Saubern, heissen die bergleute so viel, als von ort die berg und gänge wegräumen s. auch Auffaubern.

Saubone, s. Bilsenkraut.

Saubrot, s. Erdapffel.

Saucisse, ist ein langer sack von barchent, darein man pulver thut, um eine mine dadurch von weitem anzuzünden.

Saucisses, oder Saucissons, sind bey belagerungen und andern krieges-verrichtungen grosse bündel oder wälle von ästen und holtzstöcken, oben, in der mitte, und unten, zusammen gebunden, welche auf chandeliers oder hölzerne gestelle geleget werden, die arbeiter dahinter zu bedecken. Man pfleget auch wol dergleichen mit pfälen an das ufer der flüsse zu heften, um dadurch das aus- und abspülen des wassers zu verwehren, welche denn höchstens 4 schuh weit von einander gelegt werden.

Sauerbrunnen, s. Saurbrunnen.

Saue auf bergwercken, heist eine flache grube beym puchwerck unter dem planherd, in welcher der schlich mit trübe abfällt und aufgefangen wird. Saue bey den seigern sind schlacken, die noch viel metall bey sich haben. Saue beym schmeltzen, heisset, wenn der herd im ofen aufsteiget oder sonst ein zufall sich begiebt, daß sie die blasbälge abhangen, das feuer abgehen lassen, und hernach das werck aufs neue vornehmen müssen. s. Oefen.

Saufang, Saugarten, ein ziemlich grosser mit starcken eichenen zaunpfählen eingefangener platz in einem grossen walde, worinne sich die wilden sauen auf vorhergehende kirrung selbst fangen, und nicht wieder heraus können.

Saufenchel, s. Haarstrang.

Sauffbirnbaum, auf der insel Barbados in America, wird übermäßig hoch, trägt gelbe kirschen mit rothen flecken, welche einen guten geschmack haben, und von sich selbst abfallen.

Saufisch, s. Hornfisch.

Saugue, ist eine gewisse art fischer-schiffe in Provence.

Savi, also nennen die Venetianer ihre Rathsherren, welches wort so viel als einen weisen u. verständigen mann bedeutet.

Sauigel, s. Igel.

Saukraut, s. Nachtschatten.

Saum, Limbus, in der baukunst, ein mittelmäßiges oder kleines glied einer seule, welches den stamm derselben unten entweder allein, oder mit einem unterzogenen reiffen endet. Um der gleichheit willen wird das unterste glied an einem Römischen würffel auch also genennet.

Saum, s. Salband.

Saum, ein maaß in der Schweitz, hält sechstehalb eimer, 1 eymer hat 64 visir- und 75 schenckmaaß; 1 maaß hat 2 seidel oder 4 qventlein. In Nürnberg rechnet man einen saum per Venedig gebräuchlich, à 400 pfund, in Wien à 275 pfund.

Saurach, s. Berberis.

Saurampffer, s. Ampffer.

Saurbrunnen, **Saurwasser**, Acidula, sind lebendige, schöne, klare und helle, aus der erde hervor springende mineralische wasser, welche von unterschiedlichen geschmack, doch insgemein säuerlich, und sie werden von einem scharffen unterirdischen und mineralischen saltz, welches der gesundheit sehr dienlich, zubereitet. Nach dem unterscheide der metalle und erdsäffte, davon die wasser ihre tugend annehmen, sind sie nicht nur im geschmack, sondern auch in der stärcke und besonderen wirckungen unterschieden, woraus auch glaublich abzunehmen, warum sie zu einer zeit mehr krafft als zur andern beweisen. Ingemein hat der vitriol den vorzug, der aber durch vermischung mit einer eisen- oder kupfferader, schwefel, cristallen-saltz oder salpeter versetzt, befunden wird. Die saurbrunnen dienen vornehmlich wider die verstopffungen der innerlichen theile des unteren leibs, in allen hypochondrischen und scorbutischen beschwerungen, hauptweh, wahnwitz, schwindel und schwere noth, gelbe-wasser- und miltz-sucht, stein, u. d. g. doch daß die, so eisen und vitriol führen, mehr eröffnen, und in langwierigen kranckheiten, die, so ein saltz oder salpeter führen, gegen den stein und nierenweh besser thun: schwindsüchtigen aber und hecticschen, wo lung und leber nicht wohl beschaffen, oder die innerliche abscessus haben, sind sie nicht zu rathen, ausser dem so genannten stadtbrunn zu Wildungen, und dem Selterer, welche auch lungensüchtigen dienlich sind. Teutschland ist mit dergleichen brunnen reichlich begabet, wie aus *Tabernæmontani* wasserschatz, *Ruland:* Hydriatica, so dieselben mit fleiß beschrieben, zu ersehen. Die vornehmsten sind, der zu Pyrmont, in der Graffschafft Waldeck, von welchen *Reiskius* und Beermann eigene beschreibungen heraus gegeben; der zu Schwalbach in Hessen, der Tönnis- oder Antonii-steiner brunn bey Andernach, so aber mehr zur delicatesse als zu medicinischem gebrauch dienet, und auf dem gantzen Rheinstrom ober- und unterwärts verführet wird; der zu Spaa, in dem Luickischen; und der zu Eger in Böhmen. Daß aus dem sauerbrunn ein vortreffliches bier gebrauet werde, hat Böckler aus eigener erfahrung bezeuget in seiner haus- und feld-schule. Bey dem gebrauch des saurbrunnens muß vor angefangener cur, sonderlich bey lang herrgewährten kranckheiten ein erfahrner Medicus zu rathe gezogen werden, welcher urtheile, ob der krancke so beschaffen, daß die cur ihm gedeihen, und er dieselbe ausstehen werde, und wenn solche vorzunehmen, gut gefunden, ihn durch dienliche mittel dazu vorbereite. In währender cur, muß die zeit, welche in den 3 sommer-monaten die beste ist; das maaß, da man bey wenigen, ein oder zwey nössel, nachdem der brunn beschaffen, und der magen es vertragen kan, anfangen, allgemach höher steigen, und also wieder abfallen muß; und die weise, daß man es allgemach zu sich nehme, und nicht auf einmal hinein stürtze, unter dem trincken eine mäßige bewegung, welche gleichsam die seele der cur ist, mit spatzieren gehen mache, auch wenn der magen schwach, das wasser warm geniesse, oder mit magenmorsellen, überzogenem kümmel, calmus, pomerantzen-schalen, u. d. g. oder mit gebrannten wassern zu hülffe komme, beobachtet, und daneben, so wol bey währender als nach vollbrachter cur eine gute und ordentliche leibes pflegung inacht genommen werden. Wer die gelegenheit nicht hat, des natürlichen saurbrunnens sich zu bedienen, kan solches mit einem künstlichen erstatten. Unter vielen ist der nachgesetzte leicht zu bereiten, und von guter wirckung. Man nimmt ein erden gefäß, füllet es mit 12 maaß reinen brunnen-wassers, thut darein Röm. vitriol 2 lot, Sal Tart. ein halb lot, geläuterten salpeter 1 qvintgen, lässet es an einem kühlen orte 24 oder 30 stunden stehen, hernach giesset man oder seiget das klare ab, so, daß von den hefen, die sich auf den boden gesetzt, nichts darunter komme.

Saurklee, s. Buchampffer.

Saurteig, Fermentum, ein stück teig, so man versauren lässet, und folgends unter einen frischen teig menget, denselben damit aufgehen zu lassen. In ermangelung des saurteigs kan man etwas salpeter nehmen, oder wer saurteig das gantze jahr durch haben will, nehme den schaum von gierendem most, vermische ihn mit hirsen-mehl, knete es zu einem teig, mache aus demselben küchlein, und lasse sie an der sonne trocknen. Diese werden nachmals zu pulver gestossen, und an stat des saurteigs gebraucht.

Sausen in den ohren, Tinnitus aurium, eine kranckheit, die von flüssen oder dünsten entstehet, so auf die gefässe fallen, wodurch das gehör zu dem hirn geführet wird, und dieselben unordentlich bewegen, um deswillen sie bey hitzigen fiebern, schwindel u. d. g. sich gerne spüren lässet. Ein kräfftiges mittel darwider ist, daß man ein tröpflein maus-ohr-safft, oder warmen spicken-öls, oder bittern mandel-öls mit süssem wein und weyrauch vermengt, in das ohr flöße. Mehr haus-mittel findet man bey Hohberg.

Sausende kugel, **pfeiffende kugel**, ist eine art einer bombe oder granate, welche in der lufft pfeiffet und sauset. Es wird dieselbe von eisen hohl wie eine granaten gegossen, hat unten ein loch in form eines triangels. Man füllet sie auch wie granaten, und ladet sie eben wie diese in einem spiegel auf das pulver: Wenn sie abgeschossen wird, und durch die luft fähret, giebt sie wegen gedachten loches einen lauten klang von sich, und wenn sie ausgebrannt, spielet sie wie eine andere granate.

Sauwurtz, s. Braunwurtz.

Sbirro, heisset ein häscher, scherge oder gerichts-knecht in

Italien. In grossen städten haben sie ihren eigenen hauptmann, welcher il Barigello genennet wird.

Scabiosen, Apostemkraut, Grindkraut, Blaue kornrose, Scabiosa, ein wildes heilkraut, wächst gern auf dürren feldern und hügeln, hat längliche, wollige und gekerbte blätter, bleichblaue blümlein, und einen bittern geschmack. Es ist ein herrliches brust-lungen- und wundkraut, erwärmet, erweichet, eröffnet, treibt den schweiß, reiniget das geblüt, benimmt ihm die schärfe, und wehret der fäulniß. Es machet leicht auswerffen, benimmt den husten, das keichen und seitenstechen, dienet den schwindsüchtigen, widerstehet den anklebenden kranckheiten. Aeusserlich gebraucht heilet es alte geschwür und fisteln. Der frisch ausgepreßte safft, oder ein mit dem kraut zugerichtetes bad vertreibt flechten, raude und kräze. In den apothecken hat man das wasser, syrup, extract, und die lattwerge von den blumen. Das wasser erweckt den schweiß, reiniget die brust, saubert das geblüt, dienet wider engbrüstigkeit, seitenstechen, kalten husten, treibt die pocken und masern aus. Der syrup und die lattwerge sind trefflich zu den mängeln der brust, vor schwind- und lungensüchtige. Der fremden scabiosen giebt es vielerley arten, darunter die vornehmsten 1) die Spanische grosse, 2) die Spanische kleine, 3) die Oesterreichische mit rothen, 4) mit purpurfarbenen, 5) mit weissen blumen, 6) die Indianische, 7) eine art mit neben auswachsenden blumen, subolifera, und 8) eine mit buntem kraute, welche alle mit einander der gemeinen scabiosa an gestalt gleich kommen, sonst aber in gärten gefunden, und zu der artzney nicht gebraucht werden.

Scagerriff, ist eine untieffe bey dem vorgebirge Scagen an dem äussersten ende von Jütland, welche anderthalbe meile in die see hinein gehet, und vor die schiffe sehr gefährlich ist, weil der strom sie starck darauf zutreibet.

Scammonium, ein safft oder hartz, so in Syrien aus der wurtzel eines krauts, das eine gattung der winden ist, bereitet wird. Derselbe pflegt auf mancherley art verfälscht zu werden, indem er mit dem safft von wolffs-milch und anderer gifftigen kräuter vermischet, oder sand und steine darunter gemenget werden. Das feine scammonium wird blau, wenn man daran leckt, und wenn man es zerkauet, wird es graulicht. Es hat einen scharffen bittern geschmack, und widerlichen geruch. Seine tugend ist, daß es alle wässerige, gallige und schleimige feuchtigkeiten aus dem leibe führet, mit solchem ungestüm, daß es von behutsamen Medicis nicht leicht allein verordnet, sondern nur andere gelindere purgantia zu versetzen und zu stärcken gebrauchet, auch nicht rohe, sondern durch saure säffte etwa von citronen oder quitten, (wovon das Diagridium), oder durch schwefel-rauch (davon das Scammonium Sulphuratum), oder durch rectificirten brantwein oder Sp. Vitrioli (davon das Extractum und Magisterium kommet) corrigirt, gegeben wird. Ob unser heutiges Scammonium eben dasselbe sey, welches bey den alten so berühmt gewesen, wird nicht ohn ursach in zweiffel gezogen, weil jene von dem ihren bis zu einem qvint auf einmal gegeben, da wir kaum etliche gran geben dürffen. Die apothecker solten sich billig befleissen des besten und feinen zu haben, denn das mittelmäßige ingemein nichts nutzet.

Scandalum Magnatum, ist ein gesetz in Engelland gegen die schmachreden, welche wider einen Pair des Königreichs ausgestossen werden. Der verbrecher wird insgemein zu einer grossen geld-summe verdammt, und muß so lange im gefängniß bleiben, bis dieselbige bezahlt worden.

Scapularium, ist ein theil eines mönch-kleides, welches aus 2 kleinen breiten tuch bestehet, davon die eine die brust, die andere aber den rücken bedecket. Der Carmeliter Scapulier wird in gefährlichkeit zu wasser und lande, in kranckheiten und bösen zufällen, in unfruchtbarkeit der weiber, in löschung der feuersbrünsten, und in beschwerung derer vom teufel besessenen bey den Catholischen von ungemeiner kraft gehalten. Scapularium heissen auch 2 dunckelbraune kleine kappen von seidenem zeuge, davon eines oben, das andere unten an 2 bändern hänget. Diese lassen weltliche personen bey den Carmelitern weihen und tragen sie der Jungfrau Maria zu ehren.

Scartafaccia, Scarto foglio, ein schreib-täfelein, gedenckzettel, memorialichen, auf welchem die kaufleute verzeichnen, was sie etwa auf der börse, oder in meßzeiten auf dem scontro zu thun haben. s. Manuale.

Scarus, ist ein grosser seefisch, der wiederkauet, breit und dick und beynahe gantz rund ist, kommt an gestalt dem Sargus ziemlich gleich. Sein leib ist mit grossen dünnen und blauen schuppen bedeckt, auf dem rücken ist er schwärtzlicht und an dem bauche weiß. Bey den floßfedern hat er viel stacheln. Er hat grosse augen, das maul ist eben nicht gar groß, die zähne sind so breit als wie bey einem menschen. Er lebt von kräutern und frißt gar keine fische. Er hält sich in Sicilien, in Asien und in Griechenland in den klippen auf. Man hält ihn vor den einzigen fisch, der wiederkäuet. Er ist gut zu essen, und sein fleisch ist zart, mürbe und leicht zu verdauen. Die leber soll gut seyn zu der gelben sucht, die verstopffungen zu heben, wenn er gegessen, oder getrocknet und gepülvert, mit blancken weine eingenommen wird.

Scatullen-gelder, heissen diejenigen einkünfte eines Landesfürsten, so zu desselben kleinen und täglichen ausgaben angewendet werden. Der darüber gesetzet ist, wird ein Scatullier genennet.

Scecachul, Pastinaca Syriaca, ein fremdes gewächs, welches die Araber bald Locachium, bald Lichimum, bald Alithimum, zu nennen pflegen. Sein stengel ist niedrig und knotig, trägt blätter fast als wie der terpentinbaum, die blüten sind den veilgen gleich, iedoch viel grösser. Wenn dieselben abgefallen, so folgen ihnen körner, so groß als wie die erbsen, die sind voll süsses safts, und werden Culcul oder Kilkil genennet. Diese machen lust zum beyschlafe, und befördern die empfängniß, wenn sie gegessen werden. Die wurtzel, so knotig und voller adern ist, wird ebenfals dazu gebraucht. Dieses gewächs wächset an den wurtzeln der bäume an schattigen orten, und ist sehr rar.

Sceletum, Sceleton, ein todten-geripp, bein-gerüst, ist eine zusammensetzung aller gebeine des leibes, bey nahe in ihrer ordentlichen situation, deren man unterschiedliche in den grossen anatomie- und kunstkammern, ingleichen auch bey den herren Medicis und Chirurgis siehet, als welche letztere an einigen derselben theils curieuse observationes haben, theils Osteologiam, (die lehre von den beinen) daran studiren, wie dann auch die anatomie in der demonstration bey dem Sceleto oder den beinen anfängt, als welche allen andern theilen des leibes, zum grunde, zur haltung und zur stütze dienen müssen. Man zehlet aber deren gemeiniglich an einem solchen todten-gerippe 250, nemlich 61 an dem kopff, 67 an dem stamm, 62 an den armen und händen, und 60 an den beinen und

und füssen, wiewol man diese zahl nicht wohl bemonstriren oder determiniren kan, weil derselben einige mehr und andere weniger haben. z. e. einige haben mehr ossa sesamoidea, zähne, und beine an dem sterno als die andern: etliche haben wieder eine grosse anzahl der schluß-beine an der sutura Lambdoidea, andere gar keine. Das vornehmste, welches an einem solchen todten menschen-geripp den Spectatoribus gezeiget wird, sind die suturæ an der hirnschale, die creutznath, winckelnath, pfeilnath, die hirnschale selbst, os frontis, ossa sincipitis, des hinter-haupts occipitis, des vorderhaupts, ossa temporum, der schläfe, os basilare, das grund- oder keilbein, os cribriforme, das siebförmige oder schwammichte bein, die ober- und unterkinnbackenbeine, die zähne, die incisores, oder die zerschneidende, oben die augenzähne, unten die hundszähne, molares, backenzähne, dentes sapientiæ, alveolus, das kästgen, darinne die zähne stehen, wurtzeln der zähne, spina dorsi, rückgrat, vertebræ Colli, dorsi, lumborum, wirbelbeine, os sacrum, brustbein, rippen, achselbein, Clavicula, schlüsselbein, os coxæ, pelvis, os humeri, das armbein, ossa cubiti, ellenbogen, die ellenbogen-röhre, die schiene, ossa carpi, die beine der handwurtzel, ossa metacarpi, ossa digitorum, os femoris, das schenckelbein, ossa tibiæ, die schienbeine, wadenbeine, spina, die gräte, mola, patella, rotula, die kniescheibe, ossa tarsi, os calcanei, talus seu os balistæ, der lauff, ossa metatarsi, ossa digitorum pedis, deren ihre sämmtliche beschreibung unter jedes gliedes oder theils eigener benennung zu finden. In so weit als die zeichen-kunst die beschreibung eines sceletons erfordert, so wird dasselbe von den mahler- und bildhauer-academien in drey theile getheilet, als in den kopff, den leib und die übrige äusserste theile.

Scelotyrbe, ist eine verderbung des geblüts, so aus dem darinn herrschenden scharbock herkommt: daher auch aqua scelotyrbes ein wider den scharbock dienendes wasser genennet wird.

Scenographie, s. Riß.

Scepter, Sceptrum, ist ein prächtiger stab, welcher niemand als Königen zukömmt, und ein zeichen der Königlichen würde ist: wiewol auch den Rectoribus Magnificis auf Universitäten, zum zeichen ihrer Jurisdiction, bey proceßionen ein scepter pflegt vorgetragen zu werden.

Scerif, Scherif, ist eine goldene müntze in der Türcken, welche etwas weniger als ein Venetianischer zechin gilt, und ungefehr einen ducaten unsers geldes beträgt.

Scepticus, Scepticismus, eine secte unter den alten weltweisen, die unter dem vorwand, nach der wahrheit zu forschen, die meinungen aller der andern streitig machten, ihre gründe leugneten und umstiessen, selbst aber nichts gewisses setzten, sondern alles in zweifel liessen. Ihr urheber ist gewesen Pyrrhon von Elis, der aus einem mahler ein schüler Anaxarchi worden, daher seine lehr-art Scepticismus oder Pyrrhonismus genennet wird. Der zweck solcher lehr-art solte seyn, die verlangte gemüths-ruhe als des menschen höchste glückseligkeit zu erhalten, wenn man seinen beyfall zurück hielte in dingen, derer grund mit genugsamer gewißheit nicht zu erforschen wäre, und da man allezeit fürchten müste in betrug und irrthum zu fallen. Und weil sie alles in der welt von solcher art zu seyn achteten, konnten sie sich nicht entschliessen, jemals auf eine frage mit ja oder nein zu antworten. Den grund ihrer meinung haben sie auf 10 haupt-sätze gebauet, die aber von den neueren auf 5 gebracht worden, und hauptsächlich auf diesen zweyen beruhen: daß kein ding in und aus ihm selbst erkannt werden möge. Denn, sprechen sie, weil die vernunft und die sinnen unter einander streitig sind, welchen unter beyden der vorzug in beurtheilung der dinge gebühre, und kein dritter vorhanden, der den ausspruch thun könne, so folget daraus, daß weder dem einen noch dem andern sicher zu trauen. Diesem setzen sie hinzu, daß auch kein ding durch ein anderes erkannt werden möge. Denn, sprechen sie, wenn ein ding durch ein anderes soll erkannt werden, so muß man entweder ohnendlich von einem zu dem andern fortgehen, oder endlich auf eines treffen, das durch sich selbst erkannt wird: nun aber sey beydes weder thulich noch möglich, darum sey es besser bey der ungewißheit bleiben.

Schaaf, Ovis, ein bekanntes thier, so wolle trägt und milch giebt. Sie sind etwas unterschiedener art, darnach ein hauswirth sich zu richten hat. Den ersten unterscheid macht die farbe. Die weissen werden vor die edelsten gehalten, weil ihre wolle alle farben annimmt, welches die schwartze, braune oder falbe nicht thut. Den zweyten macht die grösse. Die Hungarischen sind sehr groß, und nächst diesen die Frisischen; in Teutschland und Polen sind sie durchgehends kleiner, und die kleinesten sind die sogenannten heydschnacken, in dem Lüneburgischen. Ferner sind etliche einer dürren bergigen, andere einer ebenen fetten weide gewohnet, dieselben gedeihen nicht, wenn sie von der einen auf die andere gebracht werden. Etliche haben hörner in beyderley geschlecht, wie die Hungarischen, und die vorgedachte heydschnacken, insgemein aber haben sie ausser den bocken glatte köpfe. Sie haben auch nicht alle gleich zartes fleisch noch wolle, die Ungarischen haben beydes sehr grob, die Englischen werden wegen ihrer zartheit in beyden vor andern gerühmt. Etliche tragen des jahrs zwey, andere nur einmal, jene sind gut zum schlachten, diese besser zur zuzucht. Endlich wird auch die wolle bey manchen zweymal des jahrs, bey andern nur einmal abgenommen. Ein schaf ist ein furchtsam und schwaches thier, darum es im felde und im stall fleißig will gewartet und besorget werden. Wo sie im walde oder nahe dabey geweidet werden, hat man guter rüden oder schaf-hunde nöthig, die den wolf abschrecken und zur noth abwehren können. Die weissen werden vor die besten gehalten, weil der wolf ihrer unter den schafen nicht so bald gewahr wird, noch sich so leicht dafür hüten kan. Mit der weide muß auch behutsamkeit gebrauchet werden. Dürre und hohe weiden sind den schafen die gesundesten. Wo die nicht vorhanden, muß man wenigstens bey nassem wetter nicht austreiben, auch des morgens nicht eher als bis der morgen-thau von dem gras abgetrocknet. Die starcke sonnen-hitze ist den schafen eben so schädlich, als die nässe und kälte. Im winter, wo die felder nicht gar zu hoch mit schnee bedeckt, treibt man zwar aus, aber nur einmal und erst gegen mittag. Der schafstall muß nicht zu eng, daneben dicht und trocken seyn, damit das vieh darinn trocken und warm stehen könne. Wenn er ausgemistet, welches jährlich einmal im sommer geschiehet, mag er mit hirschhorn oder geiß-klauen durchräuchert werden, die schlangen und ander ungezieser zu vertreiben. Ein widder soll nicht eher, bis er das dritte jahr, und ein mutter-schaf, wenn es das zweyte erfüllet, und bis in und mit dem siebenden zugelassen werden. Die so nur einmal werffen sollen, werden nach dem halben Julio zugelassen. Ein schaf trägt 5 monat, und bringet 2, bisweilen auch 3 lämmer, am vielen orten aber nur eines. Ein

gutes schaf muß kurtze beine, einen starcken leib, dicke und krause, doch nicht verworrene, zarte wolle, und einen rauhen bauch haben. Wenn die widder stößig sind, bohrt man ihnen durch beyde hörner ein loch nahe am ohr, oder hängt ihnen ein bretlein vor die stirn mit scharffen blech belegt, oder mit kleinen nägel-spitzen gespickt, und also gegen die stirn gekehrt. Wenn die lämmer abgespänt, werden sie absonderlich, oder doch nur mit den jungen hammeln getrieben, die ungeschnittenen aber, so zu widdern erwachsen sollen, alsobald davon und zu den alten widdern und hammeln gethan. Das alter der schafe kennet man an den zähnen. Im ersten jahre haben sie vorne im maul 6 kleine zähne, im zweyten bekommen sie auf den seiten zwey grosse: im dritten 4 breite, im vierten jahr 6, und denn heissen sie zusätzig, weil sie keine mehr bekommen. Ein schaf ist vielen kranckheiten unterworffen, darum die schäfer sorgfältig zu seyn pflegen, ihr vieh dafür zu bewahren, durch saltz und aus heilsamen kräutern zugerichtete pulver, so ihnen in die tränck-rinnen gestreuet werden. Wo steinsaltz zu bekommen, wird solches in grossen stücken in die ställe gelegt, daß die schafe daran nach gefallen lecken mögen. Vor die besondern zufälle derselben werden auch besondere mittel gebrauchet. Hingegen giebt auch das schaf gute heilmittel, wie denn die davon frisch abgezogene haut auf schmertzhafte und gequetschte glieder geschlagen, denselben linderung verschaffet, die lunge gebraten und nüchtern gegessen, der trunckenheit wehren soll, die milch, wenn glüende kieselsteine darinn abgelöscht, als ein clistier gebraucht, den zwang und die scharffe flüsse der gedärme heilet, vornemlich aber der mist, bloß allein oder auch mit andern dingen versetzt, und zur salbe bereitet, in geschwulsten, erharteten nerven, brand von feuer oder wasser u. d. g. sehr heilsam ist, wie denn auch das unschlit gereinigt, zerlassen und warm aufgestrichen, frische wunden heilet. Die nutzbarkeit dieses viehes kan nicht genug gerühmet werden. Die alten haben gesaget: Ein schaf habe einen goldenen fuß, denn wo es den nur aufsetzet, da ist lauter Gottes segen, und alles was daran ist, oder davon kommt, zu gebrauchen. Seine wolle und fell dienen zur kleidung, seine milch giebt gute käse, das fleisch eine niedliche speise, aus den därmen werden die besten saiten, und aus den klauen leim gemacht, der mist aber giebt den besten dünger. Die besondere nutzung von den schafen wird unterschiedlich genossen, nachdem nemlich die schäfer entweder um gewissen lohn gedungen werden, da denn die gantze nutzung der herrschaft bleibet: oder der schäfer mit der herrschaft das fünfte oder siebende haupt setzet, da denn er auf so viel auch an gewinn und verlust theil hat, oder die gantze heerde des schäfers eigen ist, und er allein ein gewisses trifft- und futtergeld entrichtet. Uiberhaupt kan, ohne die dunge, welche bey dem land-bau ein grosses thut, und die zuzucht, nach abzug aller kosten, die reine nutzung auf 20 Reichsthaler von einem hundert schafe geschätzet werden. Von seltsamen schafen giebt es in dem südlichen America eine art llama genannt, in der grösse eines esels, mit einem langen halse, einem hasenschartigen maul, und einem buckel auf dem rücken. Sie sind zweyerley gattung: die einen heissen Pakos, und tragen gute wolle; die andern haben ein kurtzes haar, und heissen Moromoro. Ihr fleisch ist nahrhaft und wohlschmeckend, und lässet sich, wenn es geräuchert, oder eingesaltzen, lange halten. Dieses thier wird wegen seines sonderbaren nutzens häufig erzogen, und dienet auch zur arbeit im acker-bau, und auf reisen zum last tragen. Wenn es müde worden, legt es sich nieder, und wenn man es durch schläge zum aufstehen zwingen will, bläset es seinem treiber einen hauch zu, dessen gestanck unerträglich ist. Noch eine andere art findet man in Brasilien, die so groß wie pferde, überaus grosse hörner, und kurtze schwäntze haben. In Peru giebt es eine art wilder schafe, die auf den höchsten bergen leben, grösser denn eine ziege, fahl von farben, und so schnell im lauffen sind, daß sie mit windhunden nicht zu erjagen, und durch pürschen gefället werden müssen. Die Spanier nennen sie Vigunna, die Frantzosen *Vigogne*. Sie geben eine sehr zarte wolle, woraus feine hüte und anderes gemacht wird. In Asien und zum theil in Africa giebt es schafe, die so schwere und starcke schwäntze haben, daß die geringsten 10 pfund, die stärckesten bis 40 pfund wägen, und ihnen ein wäglein mit niedrigen blockrädern, welches mit strängen an des thiers hörner gehänget, unterlegt werden muß, damit sie im nachschleifen nicht verletzt werden.

Schaaf-garbe, Garbe, Millefolium, ein kraut, so an trocknen orten sonderlich um die zäune wächst. Es treibt stengel einer hand breit hoch, seine blätter sind wie die stoppeln der jungen vögel, und wegen ihrer menge nicht zu zählen. Seine blümlein sind weiß oder fleischfarb, und kommen in kleinen püscheln. Es ist ein sonderlich wundkraut, innerlich und äusserlich zu gebrauchen, stillet allerhand blutflüsse, tödtet die spulwürme, treibt den harn und stein, vertreibt die wassersucht, zertheilt das geronnene geblüt im leibe, wenn es im wein, oder wasser gesotten, und davon morgens und abends getruncken wird. Der frische safft, oder das kraut zerstossen, pflaster-weise aufgelegt, oder auch zu pulver gerieben aufgestreuet, heilet alte schäden, fisteln und gifftiger stiche. In milch gesotten und davon getruncken, oder gepulvert ein qvintlein täglich in einer brühe eingenommen, dienet wider alle beschwerungen der brust, geschwür der lungen und die schwindsucht. In den apothecken hat man davon das wasser, auch eine essentz und extract.

Schaaflaus, Schaf-zacke, Ricinus, ist eine art platt-läuse, oder ein kleines plattes gewürme, das als wie ein geschoben viereck siehet, weich und schwärtzlich ist. Es hat 6 füsse, mit denen es sich an das fleisch hänget. Es wächset auf den kräutern, hängt sich an das rindvieh, an die hände, auch an menschen, an den bart, unter die achseln und an andere örter, allwo haare zu befinden; sein schnabel ist kurtz und spitzig; Es sauget das blut zu seiner nahrung aus; allein es hat keinen gang, dadurch es seinen unflat auswerffen kan, sondern es muß sich reinigen, wie der blut-igel, oder muß verrecken, wenn es sich voll gesogen. Man sagt, es könne 8 tage hunger leiden. Dieses geschmeiß, welches sich in kurtzer zeit sehr vermehrt, wird mit eben solchen dingen getödtet, wodurch die krätze und läuse vertrieben werden. Wenn man ein solch thierlein aus dem ohre eines hundes nimmt, und es in einer nuß an den hals hängt, soll es die schmertzen in dem leibe stillen.

Schaaf-nösser, ein name, der allerley schaf-vieh zugleich begreift, alte und junge hämmel, lämmer und schaf-mütter. Das wort schafe bedeutet allein die tragende, oder mutter-schafe.

Schaaf-orgel oder Schäfer-pfeiffe, Tibia utricularis, ein dudel-sack, dessen pfeiffe, woran man vornen spielet, kein daumen-loch hat, und darinne von dem Polnischen bock unterschieden ist.

Schaal-Pfund, ein Pommerisches gewicht, s. Stockholm.

Schabe, s. Motte.

Schabels, Carpey, geschabt oder in fasern zerpflücktes leinen, so in die wunden geleget wird.

Schaben-kraut, Gold-knöpflein, Blattaria, Verbascum leptophyllum, wächst an den rändern der gräben, pfützen und teiche. Das kraut sammt den blumen ist gut wider die entzündung der augen, item die haare gelb zu färben, und die motten aus den kleidern zu vertreiben.

Schach, *Chà*, heisset auf Persisch ein König, und ist der eigene titel des Königs in Persien, und des grossen Mogols.

Schach, ist eine silberne müntze in Persien, welche unsers geldes ungefehr 2 gute groschen und 2 pfennige beträgt.

Schach, **Schachspiel**, Ludus Latrunculorum, ein spiel, welches mit gewissen steinen, die auf dem schachbret gegen einander gezogen werden, geführet wird. Das schachbret ist ein viereck, so in 64 kleine felder, die wechsel-weise schwartz und weiß sind, abgetheilet. Die steine sind gleichfalls, die helfte schwartz, und die andere weiß, auf ieder seite 16, von unterschiedenen namen und gestalt. Dieselben auf den zwey hintersten reihen, gegen einander in ordnung gestellet, also daß zwischen beyden vier reihen felder ledig bleiben. Der könig, als der hauptstein, stehet auf der hintersten reihe in der mitte, und nimmt ein feld ein, das von seiner farbe unterschieden ist, so daß der weisse könig auf ein schwartzes, und der schwartze könig auf ein weisses feld zu stehen kommt. Die königin, nimmt ihren ort zunächst an dem könig, und hält ihre farbe. Zu beyden seiten an dem könig und der königin kommen die läufer, pfaffen oder schützen, neben diesen die springer, und zuletzt die rochen oder elephanten zu stehen. Die vördere reihe wird von acht gleichen steinen, so man die bauren nennet, eingenommen. So manche namen, so mancherley sind auch die figuren, und so unterschieden ist auch der gang, den sie auf dem schachfelde haben. Wenn sie zu beyden seiten also in ordnung gestellet, alsdenn fängt man an zu ziehen, und fährt also fort, bis das spiel zu ende kommt. Im spielen kommt es hauptsächlich auf diese stücke an, daß man seine steine fortrücke, beschirme, die gegentheilige eintreibe, und den könige besetze. Wenn ein stein genommen wird, tritt der, so ihn hebt, an seine stelle. Der könig pflegt nicht zu rucken, er werde denn getrieben, d. i. es rücke ihm ein feindlicher stein so nahe, daß er davon kan getroffen werden, und alsdenn wird er gewarnet, welches man schach-bieten heisset, worauf er entweder sich bedecken oder weichen muß. Die königin wird vor den besten stein gehalten, weil sie weit und nahe, vor und hinter sich, über zwerch und auf die seite rücken kan. Im gedränge hält man die springer, im raumen feld aber die schützen vor die besten. Die elephanten kommen selten zum treffen. Wenn ein bauer sich bis zu dem äussersten feld des gegentheils durchschlägt, erloset er denjenigen von seinen steinen, dessen feld er auf dem feindlichen boden eingenommen, und wenn er auf seiner seiten dergleichen nicht verlohren, kan er einen andern wehlen. Wenn der könig den anfallen des gegentheils nicht mehr entweichen kan, wird er schach-matt, und dann ist das spiel verlohren, ob gleich noch viel steine übrig wären: ja wenn der könig alle seine steine verlohren und allein überblieben wäre, kan das spiel nicht gewonnen werden, sondern wird aufgehoben. Wiewol diese hauptregeln nach dem unterscheid der orte zuweilen eine änderung leiden. Das gantze spiel kommt auf die kunst an, und hat das glück dabey nichts zu thun. Es ist ein uraltes spiel und wird dessen erfindung von einigen bis an den Trojanischen krieg hinaus gesetzet, und ein Griechischer befehlhaber, Palamedes, zum urheber angegeben. Andere machen es jünger, und behaupten, aus glaubhaften schreibern der Morgenländischen geschichte, daß es von einem Indianischen König, dem berühmten Persischen König Cosroes mitgetheilet worden; wodurch zugleich die Indianer als erfinder desselben angegeben werden. Den Griechen, Römern und übrigen Europäern, scheint es bis in das sechste jahr-hundert unbekannt geblieben zu seyn, wiewol es nunmehr bey allen völckern gebrauchet, und in grossem werth gehalten wird. Im gantzen Orient bey den Türcken, Persern, Chinesern ist es sehr gemein, wiewol das, so man bey den letztern davor ansiehet, nicht eben dasselbe seyn soll. Die Indianer haben gar andere figuren als die Europäer, denen sie auch andere namen geben, wiewol sie im gebrauch mit einander überein kommen. Die steine werden gemeiniglich von holtz, horn oder bein, und das schachfeld im gleichen gemacht. Doch hat man dieses auch auf papier oder in leinwand gewircket, welche gattung bey den Türcken und Persern sehr gebräuchlich, indem sie das schachspiel gerne bey sich tragen, und wo sie zu sitzen kommen, mit einander spielen. Der König Ludwig XIII in Franckreich hat eines gehabt, so wie ein küssen ausgestopft, und die steine in dem fuß mit nadeln versehen gewesen, mit welchen sie auf das küssen gesteckt feste stehen blieben, und man also auch im wagen oder in der senfte spielen können. Es haben sich auch solche gefunden, die über diesem spiel gekünstelt, wie denn Tamerlanes seine scharffsinnigkeit daran geübet, und bald ein rundes, bald ein längliches schachbret gebrauchet, bald auch die fächer desselben bis auf 110 vermehret, wie er denn auch mit den steinen gethan, und derselben bis 12 unterschiedliche angegeben. Der bekannte Gustavus Selenus hat ein schachbret erfunden, so in die länge 12, in die breite aber nur 8 fächlein gehabt. Weichmann ist noch weiter gegangen, und hat ein schachbret vorgeschlagen, da 4, 6 und bis 8 personen zugleich spielen konnen. Harsdörfer lehret, wie der boden eines zimmers einem schachfeld gleich beleget, und darauf mit lebendigen personen gespielet werden konne, dergleichen Don Juan d'Austria wircklich soll angeleget, und sich dessen also bedienet haben. Von diesem edlen spiel haben ausführlich geschrieben *Gustavus Selenus*, oder Hertzog *Augustus* zu Braunschweig; der vorgenannte Weichmann, in seinem buch vom königs-spiel; *M. Hieron. Vida* in seiner Schachia; ein ungenannter, in seinem stein-oder schach-spiel; *Rui Lopez* vom schachspiel; und noch ein ungenannter, in einem buch, betitelt: Divertissemens innocens, ou les regles du jeu des Echecs, der durch viel exempel zeiget, wie man mit vortheil ziehen und seinen gegner angreiffen, hinwieder auch dem angriff begegnen solle.

Schach, Tessellatum, *Echiqueté*, in der wappen-kunst, ein schild, der etlichemal nach der länge und breite durchzogen, und die feldlein mit zweyerley tincturen abwechseln. Dieses wird geschacht oder gewürffelt genennet. Wobey zu mercken, daß die zahl der reihen angesagt, und die tinctur des ersten schach-feldlein im rechten ober-winckel benennet werde. Wenn ein schach aus drey reihen bestehet, so heisset es schach mit neun feldern. Wenn die linien schräg einander durchschneiden, wird ein rauten schach daraus, und der schild gerautet.

Schacht, in der land-meß-kunst, ein geviertes feld. Nachdem dasselbe in seinem maaß zoll, schuh oder ruthen hat wird es ein schacht-oder creutz-zoll, schuh oder ruthe genennet. Wenn eine schacht-oder creutz-ruthe in schuhe, derer sie

12 ins

12 ins gevierte hat, abgetheilet wird, so kommen heraus 144 schacht- oder creutz-schuhe u. s. w. Andere nennen eine schach-ruthe, die eine ruthe ins gevierte und einen schuh hoch, also ferner einen schacht-fuß, der einen schuh ins gevierte und einen zoll hoch ist.

Schacht, Puteus, ein in die tiefe abgesunckenes loch, oder weite, wodurch man in die bergwercke fährt, und ertzt oder berg heraus fordert. Schacht heißt auch das viereckigte gemäuer oder der kessel aufm hohen ofen, worein die kohlen und eisen-stein aufgegeben oder gestürtzet werden. Schacht abseigern, s. Abseigern. Schacht austennen ist, denselben mit bretern verschlagen. Schacht auswechseln heißt an stat faulen gezimmers frisches einziehen. Schacht auszimmern, heißt den schacht verbauen, daß er nicht einbreche. Schacht belittern, s. Belittern. Schacht fallen oder sinken, heißt den schacht immer tiefer machen, und im gestein niederbringen. Schacht fassen, heißt dem schacht die weite geben, daß man ungehindert dreín fahren und fördern kan. Es heißt auch, dem schacht, so er wandelbar, mit wandruthen und einstrich-sprieen zu hülfe kommen, damit er noch eine zeitlang erhalten werde. Schacht nachrichten, heißt machen, daß ein schacht gerade unter den andern kommt. Schacht ruhet auf zerbrochenen bemen, oder macht sich zum geben fertig, heißt so viel, als er wird wandelbar, seige oder bruchhaftig. Schacht zubühnen, heißt dieselbe mit schacht-höltzern zudecken.

Schacht-holtz, ist das zimmer, so man zum auszimmern der schächte brauchen kan. Schacht-höltzer sind diejenigen, womit der schacht, wenn durch denselben nicht mehr gefördert wird, zugeleget wird.

Schacht-hütel oder Hürgen, sind kleine filtz-hüte ohne rand, deren sich die bergleute in und ausser der gruben bedienen.

Schacht-latten sind gespaltene kleine bäume, darauf die kübel auf- und niedergehen; sonst heissen sie schacht-stangen.

Schacht-nägel sind grosse nägel, so zu befestigung der schacht-latten gebraucht werden. Zu Zellerfeld werden sie schacht-latten-nägel genennet, und sind zweyerley, gantze und halbe.

Schacht-schienen, sind eiserne starcke bleche, so zu den schacht-latten gebraucht werden, wo sie wechseln, daß die kübel sich nicht hemmen.

Schacht-stangen, s. Schacht-latten.

Schacht-stempel, sind holtzer, so auf beyden seiten tief eingeschnitten, und zwischen die wand-ruthen und ansälle getrieben werden.

Schacht-steuer wird den gewercken gegeben, wenn die ertzt-forderung von andern durch ihren treib-schacht geschiehet.

Schacht- und Seiten-tonnen, sind die breter, damit der schacht verschlagen wird.

Schachtel, Pyxis, ein gefäß insgemein von dünnem holtz, (wiewol sie auch von papier, leder, blech, horn, silber rc. gemacht werden) mit einem freyen deckel, der einen rand hat, und damit gehebig anschliest. Schachteln dienen allerley trockene sachen darein zu legen, und sind von mancherley sehr unterschiedenen grössen, gestalt und form. Ein satz oder nest schachteln, sind 6 oder 12 schachteln, derer immer eine kleiner ist als die andere, und in der grössern liegt. Die schachtelmacher haben ein freyes handwerck, pflegen es aber mit den siebmachern zu halten, weil sie auch die zargen zu den sieben verfertigen. Ihre arbeit bestehet meistentheils aus fichten-tännen- oder salweiden-holtz, welches sie vortheilhaftig zu schienen spalten, dieselben durch beugen über einen stock oder form, zu der verlangten gestalt bringen, alsdenn zusammen leimen oder binden, und die boden einsetzen. Sie lassen die meisten weiß, andere aber bestreichen und bemahlen sie mit bunten wasser-farben. Einige, nachdem sie zu besonderem gebrauch auf nacht-tische rc. bestimmet, werden mit der sogenannten fleck-arbeit, mit buntfärbigem schmeltz-corallen-gewürck, mit mancherley gestick, oder auch mit gefärbtem stroh ausgezieret, welches gemeiniglich eine arbeit vor sinnliches frauenzimmer ist.

Schachtel-halm, sind bintzen, und werden von den in holtz arbeitenden handwerckern gebraucht, um solches glatt zu machen. Dahero heißt bey den tischern schachteln so viel als glatt machen.

Schachtel-safft, s. Marmelade.

Schadloshaltung, s. Wehrschaft.

Schäfer, Opilio, ein hirte, so der schafe hütet. Dieses war in alten zeiten eine ehrliche und geachtete handthierung, heut zu tage aber wird den leuten dieses handwercks kein grosses lob gegeben. Und wie sie an theils orten niemand zu ihrem gewerbe lassen wollen, der nicht von geburt dabey herkommen, also sind ihre kinder hinwieder von andern zünften und handwercken ausgeschlossen worden, so aber nunmehr geändert. Wegen des vielfältigen betrugs, womit sie ihre herrschaft zu übervortheilen und zu verkürtzen pflegen, der mit besondern namen, schäfer-partiterey oder Köffeley heisset, werden sie unter diejenigen gezählet, derer diebs-griffe nicht zu ergründen. Derhalben ein guter und treuer schäfer leichter zu beschreiben als zu finden. Ihre bestallung ist unterschiedlich, indem sie entweder als lohn-schäfer um lohn und deputat dienen, oder als setz-schäfer, mit der herrschaft setzen, oder eine gantz eigene heerde haben, und trifft-schafer sind.

Schäferey, Schäfer-hof, Ovile, mit diesem namen wird entweder die heerde, oder der ort, wo sie gehalten wird, gemeinet. Eine schäferey ist bey dem land-bau eine sehr nutzbare sache. Dieweil aber auch durch unziemliches und überflüßiges halten der schafe so wol in den wäldern und forsten, als in dem feld auf äckern und wiesen viel schade geschehen und die nachbarn beschweret werden können, so ist in guten landes- und policey-ordnungen versehen, daß wer schafe oder eine gantze schäferey zu halten befugt, seines rechts nicht mißbrauche, noch über die hergebrachte befugniß, oder eingeführte ordnung schreite, die aber dessen nicht befugt, sich disfalls keiner neuerung unterstehen dürffen. In rechten wird unter dem namen einer schäferey begriffen alles, was zum unterhalt der schafe erfordert wird, als scheuren, ställe, wiesen, weiden, hut und trifften.

Schaferpfeiffe, s. Schaf-orgel.

Schälung, Bune, *Quai*, eine aufgeführte bedeckung des ufers am meer oder an einem strom, das erdreich zu befestigen, dem einreissen des wassers zu wehren, und den schiffen eine bequeme anlände zu machen. Sie wird entweder durch eingeschlagene starcke wasser-pfäle, und dahinter aufgeschürtzte bolen gemacht, oder von steinen erbauet. Unter dem namen einer bune wird auch begriffen der raum oder hof, woselbst die aus den schiffen gelosete güter hingeleget werden, ehe man sie nach den speichern wegholet. Der bediente, so die aufsicht darüber hat, wird der bunen-meister, *Maitre de Quai*, genennet.

Schaff, ist ein getreide-maaß in Schwaben, welches daselbst 8 metzen hält, und die metze wiederum 4 vierlinge, ein vierling 4 viertlein, und 1 viertlein 4 zwey und dreyßiglein. In dem Würtembergischen ist das wort schaff nicht so gebräuchlich, als das wort schäffel oder scheffel. Dieser hält 8 simri, und das simri 4 metzen oder vierling.

Schaft, Manubrium, *Affut*, bey dem büchsenschmied das holtz, worinne der lauf und das schloß eines rohrs, flinte rc. eingefasset. Dessen hinterster theil wird der anschlag genennet. Der arbeiter, so schäfte macht, oder büchsen schaftet, heisset ein büchsen-schäfter.

Schaft, heißt am stiefel das, was das bein deckt, vom knorren an, bis an die knie.

Schaft, s. Stamm.

Schaft-bock, wird die laffete genennet, worauf die bockstücke gelegt werden.

Schaft-gesimse, s. Seulensuß.

Schaftheu, s. Katzenschwantz.

Schagren, Segrein, *Chagrin*, eine auf besondere weise zubereitete, mit starcken narben erhabene, und schön gefärbte pferd- oder esels-haut, die zum überzug über kostbare bücher, kästlein und futerale gebraucht wird. Die art denselben zu bereiten, verhält sich kürtzlich also: die haut wird von allem fleisch wohl gesaubert, in einem steinernen topff mit wasser eingeweichet, das haar herab genommen, wieder eingeweichet, nachmals rein abgeschabet, auf der erden an der sonne wohl ausgezogen und angenagelt; mit einem gezahnten eisen abermal geschabet, darauf geglättet, und mit einem saamen, Ispereck genannt, dergestalt bestreuet, daß sie davon über und über, doch gantz eben und dicht bedecket werde; alsdenn wird ein doppelter filtz darüber gelegt, und mit blossen füssen leise darauf getreten, davon sie die narben bekommt. Also lässet man sie an der sonnen trocken werden, nimmt sie hernach auf, klopfft den saamen davon ab, gerbt sie nochmals trocken ab, rollet sie zusammen, und reibt sie wohl durch, taucht sie in wasser, bestreuet sie auf der fleisch-seite mit Schurekat (ist eine salpeter-erde) und auf der narben-seite mit Masu, einem pulver aus einer zerriebenen frucht. Also gebeitzet, wird sie über ein feuer gerecket, warm auf der erden mit den händen gewalcket, abermal mit wasser und Massu allein bestrichen, an der sonne getrocknet, mit einem scherben geglättet, und mit farben schwartz, grün oder roth angestrichen, an der sonne getrocknet, und endlich zum glantz gebracht. Der schagren wird in Persien und Indien am besten bereitet, und über Aleppo und Tripoli, oder über Constantinopel zu uns gebracht. Der letzte pflegt der beste zu seyn. Wenn sich die haut schälet und abspringt, ist es kein aufrichtiger schagren, sondern aus corduan fälschlich nachgemacht.

Schakal, s. Tschacal.

Schalcks-narr, s. Narr.

Schalen, nennet man das horn um der hirsche, rehe und schweine läuffte herum; it. die vordersten klauen an jedem lauft.

Schal-ertzt, ist ertzt oder berg, so sich vom gantzen abgezogen oder los gegeben. Bey den Unterhartzischen bergwercken heist es ein stück ertzt, so vom feuer zwar los gebrannt, aber noch nicht herunter gefallen ist.

Schal-höltzer, sind gespaltene bäume, noch nicht so starck als die röhr-höltzer, so in den schächten hinter die gevierte geleget werden.

Schall, Sonus, wird auf zweyerley weise betrachtet, nemlich wie er von dem schallenden cörper erwecket; und wie er von dem gehör empfangen wird. In ansehen des ersten, ist es eine bewegung des schallenden cörpers, die in demselben ein zittern verursachet. Also wenn an eine glocke geschlagen, oder eine saite gerühret wird, entstehet davon ein schlagen oder zittern an ihren theilen, wodurch der schall gewircket wird. In ansehen des andern, ist der schall eine fortgesetzte bewegung von dem erschütterten cörper, bis zu dem ohr, welches dadurch also gerühret wird, daß in der seelen eine empfindung und erkenntniß davon entstehet. Solche fortsetzung geschiehet durch das mittel der lufft, welche als ein flüßiges wesen den bewegten cörper umgiebt, die in demselben erweckte bebende bewegung annimmt, und wegen seiner elasticität oder spannenden eigenschafft weiter fortzuführen geschickt ist, obgleich nicht in gleicher masse auf alle seiten; und diese bebende bewegung der lufft dringet bis in das wasser, ja durch dichte cörper, wände und mauren. Wenn nun die bewegten theile der lufft sich also ausbreiten, werden sie zum ersten von dem ohr aufgefangen, welches von der natur zu dem ende hol und schnecken-förmig gestaltet worden, damit der schall sich darinne stossen und hierdurch verstärcken möge. Also dringet er in das innere des ohres hinein, und trifft die inwendige theile des ohrs, die als werckzeuge des gehörs dadurch in bewegung kommen. Der schall ist mancherley: ein starcker oder schwacher, nachdem der schallende cörper heftig oder sanfft beweget wird; ein scharffer oder grober, nachdem die erbebungen oder schläge geschwind oder langsam auf einander folgen; ein langer oder kurtzer, nachdem die erbebung in dem schallenden cörper länger oder kürtzer währet; ein rauher, der aus einer vermischung widriger schallungen entstehet, oder ein dumpfiger, wenn die theile des schallenden cörpers so beschaffen, daß sie sich unter einander in ihrer bewegung selbst hindern; ein knarrender, welcher die vermischung eines scharffen und rauhen schalles verursachet.

Schall-gläser, Vitra anaclastica, sind unten platt runde gläser mit einem halse von mäßiger länge, in welche, wenn man gemächlich hauchet, so tritt der boden mit einem krachen auswärts, ziehet man den athem aber also an sich, so begiebt er sich auch krachend wieder hinein.

Schalmey, eine pfeiffe, welche von den hautbois fast gar ausgedrenget worden. Sie ist von den hautbois darinne unterschieden, daß sie kein daumen-loch hat, und stärcker zu blasen ist, daher auch einen stärckern laut giebt. In den orgeln ist auch eine art pfeiffen unter den schnarrwercken, so schalmey heisset, und 8 fuß ton hat.

Schaltjahr, s. Jahr.

Scham, Pubes, das unterste theil des schmeerbauchs, so unmittelbar über den geburts-gliedern liegt, und bey erwachsenen mit haar bedeckt ist.

Schames oder Schulklappers, unter den Jüden sind leute, die in ihren synagogen glöckner-dienste thun, und bey denen sich die von fremden orten ankommende Juden gebührend angeben, ihr arreß-geld einlegen, und ihr quartier melden müssen, damit sie, nach etwa geschehener gerichtlichen erforderung von dem schames jeden ortes angezeiget, und der obrigkeit gestellet werden können.

Schande, heissen die Halloren das runde stück tuch oder filz

filz, welches sie vor die brust legen, wenn sie die saltz-körbe von den soogbäumen abheben, und an einen andern ort im kote tragen.

Schantz, Feldschantz, Castellum, *Fort*, ein jedes befestigungswerck, so im felde entweder zu versicherung eines passes und überganges, oder zu einer sichern retirade, oder zu beschirmung der linien, so um das lager gezogen, oder zu behauptung eines posten u. d. g. in eil aufgeworffen wird. Weil dergleichen wercke keine belagerung auszustehen haben, sondern nur vor den anlauff dienen, dürffen sie so starck als eine ordentliche festung nicht angeleget doch pflegen sie um besserer sicherheit willen mit pallisaden und sturm-pfälen verwahrt zu werden. Wenn eine solche schantze ein blosses viereck ist, nennet man es eine redoute, wovon an seinem ort. Wenn eine schantze aus lauter scheeren zusammen gesetzt, heisset sie eine stern-schantze. Wenn sie frey liegen, werden sie drey- oder vier-seiten mehr-eckig, mit halben oder gantzen bollwercken aufgeführt.

Schantz-gräber, *Pionnier*, arbeiter, so bey einer armee gebraucht werden, die wege zu bessern, und schentzen aufzuwerffen. Ordentlich wird derselben eine anzahl bey der artillerie gehalten; bey einer belagerung aber werden sie aus dem landvolck aufgeboten.

Schantz-korb, Gerra, Corbis loricalis, *Gabion*, ein aus weidenen reisern geflochtener korb, der bald groß, bald klein gemacht wird; daher sein diameter 2 bis 6 fuß hält, die höhe hingegen von 3 bis 8 fuß genommen wird. Man füllet sie mit blosser erde oder sand, darunter aber keine grobe steine seyn dürffen. Sie werden auf den hauptwercken, batterien, haupt-graben, und an denen orten gebraucht, wo etwas eingeschossen ist, und da man eine bedeckung für das geschütz und die soldaten nöthig hat. Man bedienet sich derselben auch bisweilen in den approschen. Die gantz kleinen schantz-körbe zu den brustwehren nennet man Corbeilles, wovon an seinem orte.

Schanzloper, ist ein kurtzer ober-rock von dickem frieß oder tuch, welchen die see-fahrenden anziehen, wenn es kalt ist.

Schar, heissen die bergleute den einschnitt am schacht und tragestempel.

Scharbock, Scorbut, Scorbutus, eine kranckheit, so aus einer entstellung des geblüts und der übrigen säffte von einer scharffen säure entstehet, und in allen theilen des leibes mancherley beschwerlichkeiten verursachet: oder wie es D. Hain ausspricht, wenn das geblüt von vielem tartaro und schleim also beladen, und dick wird, daß es solche unreinigkeit durch den schweiß und harn nicht mehr austreiben kan, und endlich zur fäulniß ausschlägt. Von einigen wird der scharbock vor eine schwester, von andern vor den höchsten grad der miltzsucht oder hypochondrie gehalten. Andere nennen ihn den proteum, weil er sich in allerley gestalt verstellet, und fast in alle kranckheiten heimlich einmischet. Er wird aus einer dicken, scharffen und laugigen lufft, so wol als aus saltzigen, oder verdorbenen speisen erzeuget, daher er in den Nordlichen theilen von Europa, sonderlich die an die see stossen, mächtig regiert, und die, so nach Ost-Indien reisen, ihm starck unterworffen sind. Bey uns kan er auch von vielem stillsitzen und weniger bewegung herkommen, und ist beynahe eine erbliche und anklebende kranckheit geworden. Hingegen ist er den Morgenländern unbekannt. Er verursacht ein faules wässeriges, saltziges und zuletzt stinkendes geblüt, welches sich äussert, durch das eitern und bluten des zahnfleisches, auffahrende gelbe und braune flecken an armen und beinen, mancherley schmertzen, theils in den schenckeln, vornemlich aber in dem untern leibe, jählingen und bald wieder verschwindenden blattern oder aufschwellen ein oder des andern theils, schwachheit in den gliedern, und wancken der knie. Die heilung ist so schwer nicht, wenn in zeiten bekommliche mittel vorgekehret werden, da hingegen, wenn die kranckheit eingewurtzelt, sie schwer zu heben ist. Vornemlich muß alsdenn eine genaue diät und ordnung im essen und trincken rc. gehalten werden, daß man, wo möglich, feuchte morastige orte, woraus faule dünste aufsteigen, meide, und eine reine, trockne, wohlgemäßigte lufft suche, fleisch-brühen, milch-speisen, grüne kräuter und zugemüse, zartes fleisch fleißig geniesse, hingegen alle harte, gesaltzene, saure und starck-gewürtzte speisen meide; mit schwachem geträncк, thee und milch sich behelffe, im sommer ein gesund wasser, sonderlich den Selterer-brunn gebrauche, schwerer und saurer weine, starcken biers, vornemlich aber alles branteweins sich enthalte; bald auf die mahlzeit eine starcke bewegung thue, doch auch nicht zu viel, sonderlich in die nacht sitze, dem schlafe nicht zu sehr nachhänge; die natürlichen ausgänge in guter ordnung halte, und gelind befördere; endlich der einsamen traurigkeit sich entschlage, und trachte, allezeit einen frölichen muth beyzubehalten. Die besondern heilmittel bestehen in reinigenden, zertheilenden, versüssenden und öffnenden artzeneyen, die ein erfahrner Medicus nach gelegenheit wird zu verordnen wissen.

Scharen, heißt bey den bergleuten, wenn 2 gänge zusammen kommen, und sich mit einander schleppen.

Scharf-schiessen, heißt, wenn die constabler ein gewehr oder grobes geschütz nicht allein mit pulver laden, sondern auch eine bleyerne, eiserne oder steinerne kugel auffsetzen.

Scharfe metzen, sind stücke von ausserordentlicher grösse, sintemal sie noch grösser sind als die doppelten carthaunen; sie schiessen bis 96 pfund eisen, werden aber wegen ihrer schwere heutiges tages fast zu nichts anders als zur zierat der zeughäuser gebraucht.

Scharfer tündel, oder zwiefacher doppelhacken, ein aus gutem eisen geschmiedetes geschütz, dessen rohr siebendhalb fuß lang ist, mit dem schaffte 47 pfund wieget, siebenzehendhalb loth bley schiesset, und auf einen bock wie ein doppelhacken stehet. Es wird auch Spingarda genennet.

Schargänge, sind auf bergwercken neben-trümmer, so dem hauptgange zufallen. Wenn solche gänge einander zufallen, sagt man: ein gang scharret dem andern zu, item, ein gang örtert dem andern zu: oder die gänge schleppen sich mit einander. Zu Freyberg heissen schargänge solche gänge, die nicht gerade auf morgen, mittag, abend oder mitternacht, sondern im mittel solcher haupt-örter, als zwischen morgen und mitternacht, u. s. f. zustreichen.

Scharlach-beer, s. Cochenille.

Scharlach-farb, Coccus, das zarte saubere mehl oder pulver aus den carmesin-beeren. Es ist das beste theil desselben, und kan nur aus frischen und sehr rothen körnern gemacht werden. Dieses wird von den färbern zu den kostbaren scharlach-tüchern gebraucht, wiewol auch die gantzen körner dazu dienen können. Im einkauf muß man zusehen, daß das pulver fein trocken sey, und nicht übel rieche, weil es von betrügern mit eßig angefeuchtet

zu werden pflegt, seine farbe dadurch zu erhöhen, und das gewicht zu vermehren.

Scharley, Garten-Scharlach, Grosse oder Römische salbey, Horminum, Sclarea, *Scarlate*, ein garten-gewächs, so durch pflantzen und säen kan vermehrt werden. Es hat rauhe und zerkerbte blätter, wie der andern, doch grösser, und eines guten geruchs, wächset fast ellen hoch, oben mit etlichen reihen abwerts sich neigenden hülsen, darinne purpur-farbige mit lichtblau vermischte farben wachsen. Die blätter und der stengel sind aschenfarb. Es liebet den schatten, siehet der wilden salbey nicht ungleich, und bedarff einen mittelmäßigen grund. Es wächst gern an einem warmen orte, ist an gestalt wie weisse salbey, mit rauhen aschen-farbnen blättern, und bleich-blauen blümlein, will offt begossen werden. Es wärmet und trocknet, stärckt den magen, verzehret alle kalte feuchtigkeiten, verbessert das geblüt, ist sonderlich gut wider den weissen fluß, und andere dergleichen weiber-kranckheiten. Das pulver von den blättern erregt das niesen, und reiniget das gehirn von flüssen. Das kraut in wein gesotten, oder frisch aufgelegt, heilet wunden und eitrige schäden, verzehrt die geschwulst, und vertreibt die blauen mähler vom schlagen oder fallen. Der saame mit wein getruncken, stärckt das gedächtniß, und reitzt zu der liebeslust. Ein saam-körnlein in das auge gelassen, und etliche mal herum getrieben, nimmt den hineingefallenen staub hinweg, reiniget und macht es hell. Das wasser aus dem kraute mit wein distillirt, hilfft kräfftig wider den weissen fluß. Der spiritus aus den blumen thut dem haupt und der mutter sehr gut, befördert die monatliche zeit und geburt. Die weinschencken hängen scharley mit holunder-blüt in den wein, ihm eine schöne farbe und lieblichen muscateller-geruch zu geben, er rauscht aber davon leicht, und macht kopffweh. In dem Eichstädtischen gartenbuche findet sich noch eine art scharley vorgestellet, so daselbst Colus Jovis von Tournefort, sonst aber Salvia montana maxima genennet wird. Es wächset in wäldern, wo feuchter grund und brunnqvellen sind, hat feiste blätter eines ziemlichen geruchs, die blüte ist gelblich, dem scharlach an gestalt gleich.

Scharmützel, ist ein treffen, welches zwischen 2 feindlichen parteyen, die ohngefehr auf einander stossen, gehalten wird.

Scharnitzel, so heissen zu Wien die papiernen kleine tüten, darein 100, 50, 25 oder wenigstens 1 dutzend ducaten gewickelt werden, welche der Römische Kayser den sogenannten audientz-brüdern bey verstatteter audientz auszutheilen pflegte.

Scharte, Färber-scharte, Serratula, ist eine art der Jacea, oder ein kraut, welches aus seiner wurtzel länglichte und breite blätter hervor stösset, die viel grösser als die andere betonic, am rande zackigt oder eingekerbt, von farbe dunckelgrün. Sein stengel wird 2 bis 3 schuh hoch, ist gerade, fest und gestreifst, röthlicht, und theilet sich nach der spitze zu in gar viel seiten-zweige, trägt blätter, die also zerschnitten sind, wie die an der scabiose, und sehen gar anders, denn die untersten. Die blüten wachsen auf den spitzen der seiten-zweige, sitzen auf länglichten und schupigen knospen, und iede giebet einen püschel purpurfarbiger blumen, die oben ausgeschweifft, und in gantz dünne stücke zerschnitten sind, gleichwie an den andern arten der Jacea. Auf diese blüten folgen saamen, ein ieder mit einem bürstlein oben auf. Dieses kraut wächset im holtze, in wiesen, an dunckeln feuchten orten. Es führt viel öl und sal essentiale. Es ist gut zu wunden, zu quetschungen, und wenn man hoch herunter gefallen ist. Es zertheilet das geronnene geblüte; reiniget, trocknet, stillet den schmertzen der mastkörner, wenn es zerquetschet und aufgeleget wird. Es ist auch gut zu brüchen, und wird innerlich und äusserlich gebraucht. Die wurtzel wird gestossen und eines scrupels bis auf ein quintlein eingegeben. s. Betonica.

Scharwacht, s. Patrouille.

Schatten, Umbra, *l'Ombre*, ist eine beraubung oder mangel des lichts, durch einschiebung eines dichten gegenstandes, oder, wie andere wollen, nur eine verminderung des lichts, gegen der klarheit, welche ungehindert umher leuchtet. Diesemnach bildet der schatten einiger massen ab die gestalt des cörpers, von welchem er geworffen wird; und zwar so viel deutlicher, ie gerader das licht, der cörper und die wand einander zusagen, hingegen so viel undeutlicher und verzogener, wenn sie einen schrägen stand gegen einander haben. Das theil des schattens, welches seinem cörper am nächsten, ist danckler, als der äussere rand, weil ie weiter von dem cörper, ie mehr das umleuchtende licht sich mit dem schatten vermischen kan. Wenn 2 oder mehr lichter von verschiedenen orten auf einen cörper scheinen, machen dieselben so viel schatten, die, wo sie über einander fallen, danckler, wo ein ieder allein hintrifft, heller, als von einem einigen licht geschehen würde, erscheinen. Wenn der schatten dem lichte gegenüber hinter den cörper geworffen wird, und zwar, wenn dieser kleiner ist als das licht, so wird der schatten immer schmäler, ie weiter er von dem cörper wegkömmt; ist er grosser, so wird der schatten immer breiter. Wenn beyde cörper von einerley grösse, so behält der schatten überall eine breite. Wenn das licht sowol als der erleuchtete cörper kugeln sind von gleicher grösse, so ist der schatten cylindrisch: ist aber das licht eine grossere kugel als der erleuchtete cörper, so bekommt der schatten die figur eines kegels: ist das licht eine kleinere kugel als die erleuchtete kugel, so erhält der schatten die figur eines bechers. Dieser unterschied des schattens wird in der perspectiv gelehret. Der schatten der sonnen läßt sich nicht so bestimmen, wie der, so bey einem brennenden lichte geworffen wird, weil die stralen der sonne, so aus einem puncte ausfliessen, parallel zu uns kommen, dagegen die stralen von einem andern lichte aus einander fahren. Es wird aber der schatten eingetheilet in den geraden und verkehrten. Der gerade schatten, Umbra recta, ist, welchen ein cörper auf eine horizontal-fläche wirft, worauf er perpendicular aufgerichtet ist. Der verkehrte schatten ist, welchen ein cörper auf eine vertical-fläche wirfft, die an ihm perpendicular angemacht worden. Dergleichen ist der schatten, den der ausgestreckte arm eines menschen auf seinen leib, oder eine an einer mauer nach dem rechten winckel befestigte eiserne stange auf die mauer wirfft. Die alten haben durch beyde arten des schattens, die höhen ausgemessen, den verkehrten schatten brauchten sie, wenn der gerade zu ausmessung der höhen zu lang werden wolte. Der schatten der bäume machet kühl, weil er die sonnenstrahlen, und folglich auch ihre hitze zurück hält, und wie der baum, so ist auch der schatten, lieblich und gesund von guten wohlriechenden, schädlich von ungesunden bäumen, weil die von der sonnen-hitze aus dem baum gezogene ausdämpffungen die umschwebende lufft

lufft anlassen, und mit dem odem eingezogen werden. In der mahlerey bestehet ein groß theil der kunst darinne, daß licht und schatten wohl gemäßiget und verbunden werden. Die sonne giebt ein ander licht, als die trübe lufft, und das von einer fackel oder laterne kömmt, ist von jenen beyden unterschieden. Solcher unterscheid muß in einem gemähl, wenn es vor eines meisters hand erkannt seyn will, wohl beobachtet werden. Die mahler nehmen das licht in beweglichen gemählen allezeit von der lincken hand: an wänden in den gemächern, richten sie sich nach den fenstern, in freyer lufft, nach der sonnen.

Schattiren, heißt bey den mahlern dem gemählde eine dunckele farbe geben, wo es den schatten präsentiren soll.

Schatz, Thesaurus, ingemein ein ansehnlicher vorrat werther und kostbarer sachen. Ins besondere eines grossen Herrn vorrat an barschafft, gold, silber, und andern kostbarkeiten. Oder auch, das einkommen eines Königs oder Königreichs. Der ort, wo diese dinge verwahrt oder verwaltet werden, heisset der schatz oder die schatzkammer, und die, so denselben verwalten, schatzmeister, wiewol diese letztere nicht allenthalben gleiche gewalt haben. In dem Römischen Reiche Teutscher nation ist das Ertz-schatzmeister-amt eine hohe würde, welche an. 1648 im Westphälischen frieden für den Chur-Fürsten von der Pfaltz errichtet worden, weil selbiger sein Ertz-Truchsessen-amt an Bayern überlassen muste. Krafft solches amtes träget der Chur-Fürst von der Pfaltz bey einer solennen procesion die Kayserliche crone; bey dem grossen banquet nach der crönung eines Römischen Kaysers reitet er in die dazu bereitete schrancken, und wirfft die silberne und güldene gedächtniß-müntzen unter das volck. Sein Erb-beamter ist der Graf von Sintzendorf, welcher den titel des Heil. Römischen Reichs Erb-Schatzmeister führet und in jenes abwesenheit dessen stelle vertritt, hat auch deswegen die Reichs-crone in sein wappen versetzt. In Franckreich sind die Tresoriers oder schatzmeister, nachgesetzte bedienten, denen gewisse einnahmen vertrauet werden, die sie vorgeschriebener masse hinwieder verwenden, und davon der cammer rechnung thun. In Engelland ist der Groß schatzmeister, High Tresorer, einer von den hohen beamten der kron, und hat die oberste verwaltung über alles einkommen der kron und des Königs, und ordnet die ausgaben, so davon zu thun sind. Dieses amt wird vor so wichtig gehalten, daß man offt bedencken trägt, es einer person allein zu vertrauen, und auf eine zeitlang es durch mehrere gesamtlich commißions-weise versehen lässet. In Polen ist ein Kron-und ein Hof-Schatzmeister. Jener hat die alleinige verwaltung aller der kron oder Republic einkommen und ausgaben, bestellet alle die unterbedienten, und fordert rechnung von ihnen, er aber legt seine rechnung ab an die gesamten Stände auf einem Reichstage. Zudem ist er krafft seines amts ein Senator, und ob er gleich ohn einen der letzte in der ordnung ist, dieweil aber das amt eines der einträglichsten im Reich ist, geschiehet es gemeiniglich, daß Senatores vom höheren rang sich herunter lassen, und diese stelle annehmen. Der Hof-Schatzmeister ist kein Senator, und hat allein mit des Königs besondern einkünfften, die er aus den kron-gefällen hat, zu thun, und die ausgaben des hofes zu reguliren. In Litthauen sind eben diese ämter mit gleicher würde und gewalt.

Schatz, in rechten ein vorrat an gold oder geld, der an einem heimlichen orte verborgen worden, von einer so langen zeit her, daß man nicht wissen kan, wessen er gewesen. Also wenn zu kriegszeiten etwas vergraben oder vermauret wird, von leuten die noch leben, oder den lebenden bekannt sind, solches kan vor einen schatz in solchem verstande nicht genommen werden. Wer einen eigentlich so genannten schatz findet auf seinem boden, behält ihn nach gemeinen rechten vor sich allein. Findet er ihn auf eines andern boden zufälliger weise, so theilet er ihn mit dem eigenthümer; hat er aber darnach gesucht, so hat er nichts daran zu fordern, als was der eigenthümer ihm vor seine mühe geben will. Nach Sachsen-recht gehören alle schätze, unter der erden begraben, tieffer denn der pflug gehet, zu Königlichem gewalt, worüber aber die rechtsgelehrten allerley auslegung machen, wie auch über die frage, ob ein schatz, so in einem lehngut gefunden worden, dem lehnmann oder dem lehnherrn gehöre. Durch zauberische mittel schätze zu suchen, ist verboten. Was vom schatzgraben *Speidel.* aus dem Paracelso anführt, siehet sehr abergläubisch aus. *Grotius* und andere wollen, daß ein schatz ohne unterscheid dem Landesfürsten zugehöre, denen aber mehr andere widersprechen.

Schatz, wird im Elsaß ein gewisses stück reblands genennet, dessen inhalt ohngefehr den dritten theil einer juchart beträgt. In Colmar, wo dieses wort am gebräuchlichsten ist, rechnet man eine ruthe zu dessen breite und 30 schuh zu seiner länge.

Schar-Zadeler-Agasi, ist an dem Türckischen hofe ein schwartzer verschnittener, welcher als hofmeister über die kinder des Groß-Sultans die aufsicht hat.

Schau, Weiffe, bey der seefahrt, wenn die flagge, so hinten auf dem schiffe stehet, nach oben zusammen gezogen, eingewickelt, und um den stock geschlagen wird, welches zu geschehen pflegt, die chaloupre, wenn sie am lande ist, zurück zu beruffen, oder auf der see den fürüber fahrenden eine überkommene gefahr zu erkennen zu geben, das wird eine schau genennet.

Schaubüne, Schauplatz, Theatrum, ein grosser saal, oder auch eigentlich dazu aufgeführtes gebäu, in welchem lust-trauer- und sing-spiele, (*Comedies, Tragedies, Opera*) vorgestellet werden. An dem einen ende ist die eigentlich so genannte schaubüne, welche etliche fuß hoch von dem boden des saals erhaben, und derer boden nach hinten zu sich ein wenig erhöhet, an beyden seiten aber gemahlte wände überzwerch perspectivisch hinter einander gestellet werden, bis endlich der platz durch eine breite wand geschlossen wird. Bey den opern oder sing-spielen, wie auch bey den baletten, werden sothane wände also eingerichtet, daß sie im augenblick verändert werden können, und z. e. aus einem lust-garten eine wüste, aus einem gefängniß einen Königlichen saal vorstellen. Zwischen den wänden treten diejenigen herfür, so ihre person auf der büne vorstellen sollen. Oben in der höhe wird nach erfordern ein himmel oder eine decke vorgestellet, welche bedürffenden falls auch verändert werden; zuweilen aus demselben einige der spielenden personen hernieder und wieder hinauf fahren. Solche veränderungen werden maschinen genennet. Inwendig wird alles mit vielen lichtern erleuchtet, und die vordere öffnung mit einem tuch verhänget, welches, wenn das spiel angehen soll, behend kan aufgezogen werden. Unten vor der büne ist ein verschlagener ort vor die musicanten, welchen die Frantzosen *Orchestre* nennen.

Der übrige raum des saals wird mit einem gerüst umgeben, welches am ende mit einem halben kreis schliesset, etliche boden über einander, und in denselben abgetheilte kämmerlein vor die zuschauer hat, die man *Loges* nennet. Der unterste boden wird das *Parterre* genennet. Die alten haben ihre Theatra unter freyem himmel, und die bäncke vor die zuschauer hinter und über einander von steinen prächtig aufgeführet, wie an dem, so von dem Theatro Marcelli zu Rom noch überblieben, zu sehen.

Schaucken, sind schiffe, darinnen die schiffleute stehen, wenn sie die schiffe calfatern.

Schau-essen, werden bey grossen ausrichtungen und feyerlichen gastereyen die aufs zierlichste ausgeputzte auffsätze und speisen genennet, welche bloß zur zierat und augenweide auf den taffeln unter andere speisen aufgesetzt, oder an deren stelle wegen der figur des taffel-risses eingeschoben werden, so aber unangeschnitten stehen bleiben.

Schau-herren, s. Geschworne.

Schaum, Spuma, eine sammlung kleiner bläselein, die durch starcke bewegung einer feuchtigkeit entstehen, und von der darin verschlossenen lufft gestaltet werden. Nachdem nun solches naß fetter oder zäher ist, nachdem setzet es mehr und stärckern schaum, wie an dem seiffen-wasser zu sehen, daher der wein wenig, das bier viel, und nachdem eines vor dem andern fetter und stärcker ist, auch mehr und beständiger schäumet. Weil solche bläslein rund sind, also das darauf stralende licht brechen, und auf einander wiederstralen, so entstehet daraus die weisse farbe des schaums, ob gleich das naß, von welchem er auffsteiget, anderer farbe ist. Wenn man eine citronen-schale über den schaum drucket, daß er von dem safft derselben angesprützet wird, so fällt er augenblicklich ein, und vergeht, weil die säure des saffts, die fettigkeit des nassen verzehret, davon die bläslein zerbrechen.

Schau-pfennig, s. Pfennig.

Schau-stuffen werden die kleinen stückgen ertzt genennet, so von den bergleuten zierlichkeit halber zur schau aufgehoben, oder den käuffern zum ankauff bessern muth zu machen, vorgezeiget werden. Sonst wird es auch genommen für das von allerley stuffen und berg-arten auf holtz zusammen gesetzte wesen, so zu stuben-zierat aufbehalten wird, und die arbeit des gantzen berg-baues vorstellet.

Schech, s. Brech.

Schecke, ist ein pferd, das grosse weisse zeichen in dunckeln farben hat, und buntscheckigt aussiehet; ie danckeler aber die farben an den schecken sind, desto bessere eigenschafften, wirckungen und temperirte natur erscheinen an denselben, die zieren dieselbe: ie mehr platz die danckele farbe vor der weissen nimmt, desto besser und schöner ist solches an ihnen zu schätzen. Sonderlich aber ist das nothwendigste, daß der kopff von der farbe danckel sey, und einen runden stern, oder langes schmales bläßgen habe.

Scheckier-meissel, ist eine punze, welche unten gantz kraus, wie eine feile gehauen; es wird mit solcher der grund in der getriebenen arbeit eines bas reliefs matt oder kraus geschlagen.

Schedelbohrer, s. Trepan.

Scheep, wird zu Halle das hart verbrannte saltz genennet, welches sich unter dem sieden in die pfanne anleget, und verhindert, daß das feuer die sole nicht recht wircken und zu saltze machen kan.

Scheep-hammer, ist ein kleiner eiserner hammer mit einem höltzernen stiele, mit welchem das verbrannte saltz oder scheep von den pfannen abgekloppfet wird.

Scheer, s. Zange.

Scheer-boote, sind kleine bewaffnete fahrzeuge, welche in den scheeren gebrauchet werden, um die feindlichen schiffe abzuhalten.

Scheeren, heissen die see-klippen auf den küsten in Schweden und Finnland, sonderlich vor Stockholm, welche sich 16 bis 17 meilen ins meer erstrecken, und die einfahrt in die häffen gefährlich machen.

Scheerwerck, s. Zangenwerck.

Scheffel Modius, ein maaß, womit trockne sachen, korn, saltz, obst, u. d. g. gemessen werden. Er ist nicht allenthalben gleicher grösse, und fast von einer stadt zur andern unterschiedlich. Z. e. eine last korn hält zu Dantzig und Hamburg 60, zu Magdeburg 72 scheffel. Man braucht es auch für ein feldmaaß, da es so viel bedeutet, als ein stück acker, welches einen scheffel getraide zu seiner besäung nöthig hat.

Scheffel, heißt auch der viereckigte kasten ohne boden, womit man die pflastersteine zu überschlagen und nach dessen innhalt zu bezahlen pflegt. In Leipzig ist er anderthalb elle breit, 2 ellen lang, und eine halbe elle hoch, so daß sein cörperlicher innhalt zusammen 12 cubic-schuh ausmacht.

Scheibe, Orbis, eine iede runde fläche oder platte von holtz, stein, metall, ꝛc. Die uhrmacher nennen scheibe an den grossen uhren, und zifferblat an den kleinen, die auswendige fläche, worauf die stunden verzeichnet stehen. Man sagt, rüben in scheiben geschnitten, die nach der quere durchschnitten sind. Im berg-bau heissen scheiben die leder zu dem pumpenwerck. Scheibe heisset der runde boden, weiß angestrichen, mit einem schwartzen fleck in der mitten (in Franckreich und anderswo macht man die scheibe schwartz und die mitte weiß) wornach die schützen-brüder sich im schiessen mit röhren üben.

Scheibe der papiermacher, scheiben-kästgen, s. Papiermacher.

Scheibe, Rolle, ist in der Mechanick ein niedriger cylinder, welcher aus der mitte seiner äussern fläche halbweit und vertieffet ist, so daß darinne ein seil oder schnure etwas geraume liegen kan. Durch das centrum der scheibe stecket man einen boltzen, um welchen sich dieselbe bewegen läst. Sie ist als ein gleich-armiger hebel anzusehen, daher die krafft der last nicht nur gleich, sondern wegen der Friction bey nahe etwas stärcker seyn muß.

Scheiben-instrumente, heissen erstlich diejenigen, so aus gantzen scheiben bestehen, dergleichen das sogenannte Pantometrum, die Boussole u. a. m. sodenn auch die halben circkel, quadranten ꝛc. die zu abnehmung der höhen und tieffen dienen, und die man insgemein Astrolabia nennet.

Scheiben-keulen sind auf glas-hütten, die durchs rohr groß oder klein geblasenen glas-keulen oder ballen, daraus die gemeinen spiegel-scheiben formirt werden.

Scheiben reissen, ist bey dem schmeltzer, wenn abgestochen und die schlacken abgehoben worden, so erkaltet der obere theil des steins oder kupffers, und läßt sich wie ein kuchen von dem noch heissen theil abheben.

Scheiben-zieher, s. Dratzieher.

Scheich, Scheik, heißt auf Arabisch ein ältester oder herr. Also nennen die Mahometaner ihre prediger, welche zu gewissen zeiten an das volck öffentliche vermahnung thun.

Scheide-

Scheide-banck, heisset in bergwercken die werckstat, worauf das ertzt geschieden wird.

Scheide-brief, s. Ehescheidung.

Scheide-ertzt, heist das ausgeschlagene ertzt.

Scheid-eisen, heist der hammer, womit das ertzt geschieden wird.

Scheide-feuer, s. Oefen.

Scheide-glas, **Scheide-trichter**, separatorium, ist ein gefäß, durch welches die liquores von einander separirt werden. Sonderlich bestehet es aus glas, welches oben, da der liquor eingegossen wird, in der weite eines fingers ist; unten aber, da solcher wieder auslauffen soll, ein sehr enges löchlein hat. Es wird auch Vitrum hypoclepticum item ein chirurgisches scheidemesser genennet.

Scheide-kunst, **Schmeltz-kunst**, die kunst, alle natürlichen cörper in ihre anfangs-stuffen aufzulösen. Wenn solches mit den metallen geschiehet, heisset sie Ars fusoria, *Affinage*, mit andern cörpern Chymia, *Chymie*. Von beyden haben unzehlbare Autores geschrieben. In der bildekunst wird sie fürgestellet als ein betagtes weib, wegen der dabey erfoderten erfahrung, mit einem distillir-helm auf dem haupt, in der rechten die vereinbarten zeichen aller planeten, in der lincken einen brenn-kolben haltend, mit einem feur-farben rock, so mit flammen bestreuet, angethan, stehend auf einer büne von 7 stuffen, mit folgenden namen überschrieben: Calcinatio, die verkalchung, Sublimatio, die erhöhung, Solutio, die auflösung, Putrefactio, die fäulung, Distillatio, die zertrieffung, Coagulatio, die gerinnung, Tinctura, der anstrich.

Scheidemann, s. Schiedsmann.

Scheide-müntz, *Monnoie*, kleine müntze, von geringem werth, die allein dienet, die leute im täglichen einkauff kleiner nothwendigkeiten zu scheiden; in gegensatz der groben oder handels-müntz, als da sind thaler, zweydrittel, halbe, ein drittel und ein viertel thaler.

Scheiden, das scheiden der metallen im bergwerck ist mancherley. Denn weil die ertzte nicht allezeit und an allen orten gleich rein und derb brechen; nicht allezeit gleiches haltes sind; und endlich zwey oder mehr ertzte unter einander brechen: so ist zu ersparung vergeblicher oder überflüßiger kosten, nöthig, daß man wisse, die unarten abzusondern; ein iedes nach seinem gehalt zu seines gleichen zu bringen; und die vermischungen, wenn es nöthig, von einander zu scheiden. Solch scheiden und reinmachen geschiehet entweder durch die hände, oder durch das wasser. Die scheidung mit der hand ist die kürtzeste, aber nur alsdenn möglich, wenn das ertzt etwas derb bricht, und grob kan geschieden werden. Da denn der scheider auf der scheide-banck mit dem scheid-eisen oder hammer das ertzt von den tauben gängen und bergen abschlagt. Das also abgeschlagene ertzt wird scheidertzt genennet. Die scheidung durch wasser geschiehet auf den puchwercken, auf unterschiedliche wege, im sieb, im schlemm graben, über die planen, und blossen herd. Die besondere weise, wie solches verrichtet wird, ist nach dem unterscheide der ertzte, so wol in ihrer art, als in ihrem gehalt und reinigkeit mancherley.

Scheiden, *Affiner*, bey denen, so in gold oder silber arbeiten, eine kunst, das gold und silber von einander, oder von anderen geringern metallen zu reinigen. Man nennet sie die scheide-kunst, und die damit umzugehen wissen, scheide-künstler. Die arbeit geschiehet auf dreyerley weise: durch scheide-wasser oder Aqua Regis; durch guß und fluß; und durch cementiren. Bey der ersten weise wird das metall gekörnt oder zu blechlein geschlagen, im scheide-wasser aufgelöset, der gold- oder silber-kalck ausgesüßt, abgesieget, getrocknet, und endlich wieder zusammen geschmoltzen. Nach der zweyten weise wird das silber, wenn es gekörnet, mit schweffel und saltz geschmoltzen, mit bley und hammerschlag niedergeschlagen, das darinne befindliche gold in einen könig zusammen gebracht, und aus demselben durch scheide-wasser gezogen. Nach der dritten wird durch gewisse trockne und angefeuchtete pulver aller zusatz vom golde geschieden. Die erste wird gebraucht, wo bey 3 theilen silbers ungefähr ein theil goldes ist: die zweyte bey allen armen goldigen silbern, da etwa nur ein qvintlein goldes in einer marck ist: die dritte, wo mehr als die helffte goldes in dem metall ist, und diese wird vornemlich in den müntzen gebraucht. Ausführlich handeln davon Schindlers geheimer Müntz-*Guardein*. *Anon.* wohlerfahrner scheide-künstler.

Scheiden, in der Chymie ist die scheidung eine operation, da die theile eines aufgelöseten und verweseten cörpers von einander gebracht und geschieden werden. Dieselbe geschiehet entweder obenhin, und äusserlich, oder wesentlich und innerlich. Die erste ist, wenn allein die theile des cörpers gesondert, und das trockne vom trocknen, das feuchte von feuchten, oder das feuchte vom trocknen geschieden wird, durch reitterung, abwischung, abgiessung, seihung, filtrirung, abtrucknung, oder abrauchung. Die innerliche scheidung geschiehet, wenn nicht nur der cörper in seine gleichartige theile geschieden, sondern auch die durch dessen gantzes wesen ausgebreitete unart und unreinigkeiten davon gesondert werden, durch distillirung, rectificirung, extraction, sublimation, und austrocknung: und die operationen, so zu den vorigen handreichung thun, als die digestion, abrauchung, cämentation und fulmination oder verpuffung. Von denselben s. an ihrem orte.

Scheide-wasser, **Aquafort**, Aqua fortis, *Eau fort*, ein scharffes beissendes wasser, so aus vitriol und salpeter bereitet, und vornemlich zu scheidung der metallen dienet. Ausser dem wird es von verschiedenen künstlern, eisenätzern, kupfferstechern u. d. g. gebraucht. Es wird verfälscht, wenn der salpeter nicht rein ist und viel saltz hat, oder an stat des salpeters alaun oder arsenicum zugesetzt wird. Da denn mit einem solchen scheide-wasser in scheidung des goldes und silbers grosser schaden gelitten wird, indem es viel raubet, oder auch matt wird, daß man 3 oder 4 loth haben muß, da von dem rechten 1 loth genug wäre.

Scheidholtz, ein musicalisches instrument, so einem scheidholtz gleich, von 3 oder 4 dünnen bretlein zusammen gefüget, oben mit einem kleinen kragen, darinnen 3 oder 4 wirbel stecken, mit 3 oder 4 meßingenen saiten bezogen, darunter 3 in unisono aufgezogen, die eine aber unter denselben um eine qvinte höher, oder auch eine von den dreyen um eine octave höher. Unten bey dem steg schlägt man immer mit dem daumen an der rechten hand über alle saiten her, mit der lincken aber fähret man mit einem glatten stecklein auf der vördersten seite hin und wieder; wodurch die melodie über die bünde, so von meßingenen drate eingeschlagen, zuwege gebracht wird.

Scheid-jungen, sind knaben, die das reine ertzt von dem unreinen und bergschüßigen abschlagen.

Scheid-latten, sind stangen, die in die mitten auf die tannen-breter aufgeheftet werden, damit die kübel im auf- und abgehen einander nicht hindern.

Scheid-werck heißt im bergwerck, was in gängen mit einbricht, und sonderlich ausgehalten wird, was man nicht darff klein pochen und waschen.

Scheinzahlung, Acceptilatio, Pactum liberatorium, *Acceptilation*, geschiehet von dem gläubiger, durch eine deutliche bekenntniß, daß der schuldner ihn befriediget, und er an ihn nichts mehr zu fordern habe.

Scheitel, Vertex, das oberste theil des haupts, wo das haar sich gleich als in einen wirbel drehet, und von dannen gegen der stirn zur rechten und lincken scheidet.

Scheitel, Polus, in der meß-kunde, der punct an einer krummen linie, darinne sich die achs derselben endet.

Scheitel-punct, Zenith, Punctum verticale, ist am himmel derjenige punct, welcher über eines ieden menschen scheitel oder über dem mittel-punct eines orts stehet.

Scheitel-punct einer figur, heißt die spitze des winckels, welche der grundlinie in einer flache, oder der grundflache in einem cörper entgegen gesetzt ist.

Scheitel-punct in einer krummen Linie, ist der punct, wo die arc oder der diameter die linie durchschneidet, oder die berührende linie mit den ordinaten parallel ist.

Schellack, s. Lack.

Schelbe, wird eine junge kuh genannt, welche noch nicht getalbet hat.

Schellen, Tintinnabula, sind kleine, runde, klingende metallene instrumente, welche vermöge des inwendig liegenden und bey bewegung der schellen anschlagenden klopffleins einen ton und klang von sich geben. Die materie, woraus sie gemacht werden, ist insgemein meßing, bisweilen auch für grosse herren silber, und zuweilen verguldet. Man hänget sie den hunden an, oder dem weidevieh, oder dem last vieh, wenn die reise durch hole wege gehet, damit einer den andern von weitem hören, und an bequemen orten ausweichen könne: imgleichen den pferden vor einem renn-schlitten, daß sie dadurch ermuntert werden, den abgerichteten falcken, u. s. w. auch den kindern an ihr spielzeug. Die schellenmacher haben ein gesperrtes und ausser Nürnberg fast unbekanntes handwerck. Ihr meisterstück besteht aus drey paar schellen, die so sauber zusammen gelötet, daß das lot nicht gesehen wird, und die mit einander paaren, müssen auch beyde genau einerley klang haben. Die schellen erfodern eine mühsame arbeit, indem sie erstlich an den formen ausgeschlagen, gelötet, abgedrehet, gestimmet, und zuletzt gescheuret und gläntzend gemacht werden. Ihr zeug ist insgemein meßing, und nur selten silber. Andere metalle sind nicht hart genug, den erfoderten klang zu geben. Der katze die schelle anhangen, heißt eine mißliche sache wagen, sich an die spitze stellen, in einer beschwerlichen oder verhasseten sache.

Schellfisch, Asellus minor, *Merluche*, eine kleine art kabeliau, die in der Nord-see gefangen wird. Er hat in der länge zwischen ein und zwey fuß, einen platten kopf, grosse augen, dicken bauch, grauen rücken, weissen bauch, und gar kleine schuppen. Sein fleisch ist weiß, zart und wohlschmeckend, die leber aber ein niedlicher bissen. Er wird aus dem saltz gekocht, mit klarer butter übergossen, und wenn man will, etwas mestrich dazu genommen. Einige wollen den namen daher leiten, weil das fleisch dieses fisches mehr als andere arten seines geschlechts mehr im kochen schelfet oder schelfert, das ist, in dichtliche runde schelfer-blätter oder schalen wie die zwiebelschalen von einander berstet: er mag aber vielmehr den namen von seinen merdlichen schupen haben, womit er sich von andern seines geschlechts unterscheidet; denn die fischschuppen heissen bey den Holländern und Nieder-Teutschen schelfen, und einem fischschuppen heißt bey ihnen denselben schelfen oder schelfern.

Schellhartz, Resina Pina, das hartz, so durch ritzung oder bohren aus den tannen fließt, wenn es schon weiß und klar, wird es Thus album und gemeiner weihrauch; wenn aber im ausfliessen, schalen, späne und dergleichen sich daran hänget, schellhartz genennt, und von betrügern vor Benzoin verkauft. Die bierschencken pflegen es in das bier zu thun, damit es sich besser halte.

Schellkraut, s. Schöllkraut.

Schelm, ist heut zu tage ein schmähwort, und bedeutet einen unredlichen ehrlosen menschen; daß es aber nicht allezeit die bedeutung gehabt, ist daher zu vermuthen, weil adeliche geschlechter zu finden, so diesen namen führen. Man leitet seinen ursprung vom schild, als ob es heisse schildnem oder schildmen, der seinen schild ihm nehmen lassen; oder von schelten, als ob man sage scholtmen, der gescholten sey. Wenn einer etwas verspricht, bey schelmen schelten, so ist das versprechen in so weit bindig, daß er es zu halten schuldig ist, nicht aber daß auf den fall des nichthaltens er darum seiner ehre verlustig werde.

Schelm, heißt auch bey den pferden ein zufall, da ihnen die zähne los werden, daß man sie heraus nehmen könte, welches ihnen an der fütterung hinderlich. An einigen orten wird auch die pest, oder das jählinge sterben um umfallen der pferde und des rindviehes schelm genennet.

Schemchal, Schafkal, ist der oberste Fürst unter den Dagesthaner-Tartarn, und wird aus den Myrsen oder geringen Fürsten auf folgende weise erwehlet: bey der wahl müssen alle Myrsen in einen kreis treten, alsdenn wirft der priester einen goldenen apfel unter sie, und welchen er trifft, der wird Sckemchal.

Schemel, heißt auf bergwercken in dem göpel des fuhrmanns sitz. Bey dem schmeltzwerck ist es das holtz an den bälgen, daran die ketten, so die bälge aufziehen, angehangen sind, und wird auch ein schenckel genennet.

Schemel-mörsel, sind in der artillerie, an welche unten ein viereckigter fuß angegossen ist, daß sie darauf als auf einer basi oder schemel stehen.

Schemhamphoras, heißt nach der Jüden vorgeben ein solcher verborgener name Gottes, daß, wer solchen wüste oder hätte, unglaubliche dinge verrichten könte.

Schencke, Caupona, *Taverne*, ein haus, da getrancke feil ist, und nach dem maaß verzapft, oder den gästen vorgesetzet wird. Anderswo heisset es ein krug, kretzschmer, oder tafern. Nach den rechten, oder herkommen, stehet nicht iederman frey, an allen orten oder zu allen zeiten dergleichen schencken zu halten oder anzulegen.

Schenckel, Ober-schenckel, dicke Bein, Crus, das längste und stärckste glied an dem menschlichen leibe. Er bestehet aus einem langen und dicken röhrbein, welches vorwerts etwas gebogen, oben mit seinem haupt in das hüftbein, und unten vermittelst des knies an das schienbein gefüget, und mit fleischernen theilen starck beleget ist. Zuweilen wird unter diesem namen der gantze theil von der hüfte bis auf den fuß begriffen, und in den ober- und unter-

schenckel getheilet. Es hat fünferley bewegung, indem es sich bieget, ausstrecket, ein = und auswerts begiebt, und in kreis herum drehet. Diese bewegungen geschehen vermittelst 14 muskeln, nemlich 3 bieger, 3 ausstrecker, 3 abführer, 3 zuführer und 2 obturatorum für die bewegung in den kreis herum.

Schenckel, in der meßkunde, die zwo linien eines triangels, die einen seiner winckel beschliessen.

Schenckel der fahrt, heissen bey dem bergwercke die 2 langen höltzer, daran die sprossen stecken. Schenckel heißt auch des fuhrmanns sitz im göpel, ingleichen das holtz zu den bälgen auf schmeltz = hütten. s. Schemel.

Schenckung, Verehrung, Donatio, eine handlung, durch welche einer das eigenthum einer sache einem andern unentgeltlich überläßt. Wer etwas verschencken will, muß des zu verschenckenden gutes mächtig und so beschaffen seyn, daß er es veräussern könne. Nach besondern rechten gelten die schenckungen nicht, so zwischen vater und sohn, oder zwischen eheleuten geschehen; ausser was Neujahrs = geschencke, angebinde u. d. g. kleinigkeiten sind: doch werden alle schenckungen durch den tod des schenckenden bestätiget. Wenn eine schenckung über 1000 thlr. gehet, muß sie gerichtlich bestätiget werden. Wer sich auf eine schenckung beruft, ist schuldig, dieselbe zu erweisen, weil sie nicht vermuthet wird. Wenn die geschenckte sache nicht geliefert worden, kan sie durch recht gefordert und darüber klage erhoben werden. Es kan auch eine schenckung widerrufen werden, um grosser undanckbarkeit willen des, dem die schenckung geschehen, oder wenn der, so die schenckung gethan, so viel weggegeben, daß er dadurch seine leibliche erben verkürtzet. Nach Sachsen = recht kan ein weib die gerade dem manne nicht schencken, wo er ihr nicht zugleich und alsofort eine gleichgültige gegenschenckung thut. Eine schenckung auf den sterbefall muß mit eben der weise wie eine vermächtniß vollzogen, und kan nach gefallen geändert und widerrufen werden.

Scherbe, ist in bergwercken ein von bretern zusammen gesetztes viereckiges gefäß, worinne das ertzt gemessen wird. In eine solche scherbe gehen 4 centner ertzt.

Scherbet, s. Sorbet.

Scherfutter, s. Balbierzeug.

Scherg, s. Büttel.

Schergarn, Aufzug, s. Zettel.

Scherif, s. Sherif.

Scherm, nennen die bergleute die fläche des ganges, hangend oder liegend.

Schertz, Jocus, eine sinnreiche angenehme rede, wodurch die zuhörenden zu lust und lachen bewogen werden. Gleichwie ein anständiger schertz, (welchen die Franzosen *le mot pour rire, raillerie fine, agreable, spirituelle* nennen) zu allen zeiten und bey allen leuten, als eine liebliche würtze der gesellschaft geachtet, und mit besonderm lob und beyfall aufgenommen wird, also erfordert er auch eine sonderbare behutsamkeit, daß ihm nicht zu viel geschehe, massen es damit wie mit dem gewürtz leicht versehen, welches in seiner masse die speise angenehm macht, überflüßig angewandt dieselbe verdirbt. Wer im schertzen wohl fort zu kommen gedencket, hat zuvörderst einer genauen prüfung vonnöthen, ob er die hiezu erforderte natürliche gabe bey sich finde. Darneben muß er gehörige vorsichtigkeit brauchen, damit er das maaß nicht überschreite. Hiezu können nachfolgende regeln dienen: 1) Schertze nicht mit einem höhern, er kan den schertz anders, als du ihn gemeinet, aufnehmen, und dich dagegen den ernst empfinden lassen. 2) Noch mit einem unverständigen, er kan sich dadurch beleidiget achten, und du machst dir ohne noth einen feind. 3) Noch mit einem unglücklichen, über seinem unglück, er kan es ihm zur verachtung anziehen, und noch mehr betrübet werden. 4) Noch mit ehrwürdigen dingen, denn das gereicht ihnen zur schmach. 5) Noch mit der tugend, denn sie verliert dadurch ihre hochachtung. 6) Noch mit den lastern, denn der abscheu, den man davor haben solte, wird dadurch gemindert. 7) Noch mit ernsthaften dingen, denn es wird dir zum unverstand und leichtsinnigkeit gerechnet. 8) Auch nicht überall und allezeit, denn das kommt nur den stocknarren zu. 9) Meide unflätige zoten und abgeschmackte lappereyen, denn bey verständigen erwächst darüber ein ekel und unwille.

Scheu, Verecundia, eine gemüths = regung, durch welche man zurück gehalten wird etwas zu thun, nicht weil uns selbst etwas böses daraus zuwachsen könnte, sondern weil es andern misfallen möchte. Und hiedurch ist sie von der furcht unterschieden, als welche allein auf sich und nicht auf andere siehet.

Scheune, Horreum, ein gebäu, so zum landbau gehöret, und gebrauchet wird, unausgedroschen getreide oder heu darinne aufzulegen. In der mitten hat sie ein hohes und weites thor, welches an der andern seite einen gleichen ausgang haben soll, damit ein geladener kornwagen hinein und hindurch fahren könne. Zu beyden seiten ist ein raum, die banse genannt, allwo das getreide in garben aufgeschöbert oder gebanset wird. Zwischen diesen thoren ist die tenne, welche mit gutem leimen wohl ausgeschlagen und fein geebnet seyn soll, damit das korn rein ausgedroschen werden könne. Wenn die scheune lang, mögen wol 2 oder 3 thore und tennen darein gemacht werden: wiewol um feuers gefahr willen andere rathen, daß eine iede scheune absonderlich und von der andern abgerückt werde.

Schiais, also nennet man die secte der Mahometaner in Persien, welche den Türckischen Mahometanern, Sunnis genannt, zuwider sind. Sie halten nur die deutlich aufgesetzten gebote des Mahomeds, und haben sich in dem Königreiche Golconda sehr starck ausgebreitet; dahingegen die Sunnis viel neben = dinge beobachten, und im Reiche des grossen Moguls die oberhand haben.

Schicht, Ordo, eine nach einander hingelegte reihe gewisser stücke, als steine, höltzer u. d. gl.

Schicht, Schichtung, in rechten, theilung, und schichten heisset theilen. Erbschichtung ist theilung einer erbschaft. Das gut bleibt ungeschichtet, und ungetheilet. Zu schicht und scheidung schreiten, die güter theilen.

Schicht in Halle, heißt, wenn sich die arbeiter beym saltzsieden in 2 schichten oder gleiche haufen eintheilen, dergestalt, daß iede schicht der träger, haspeler, stürtzer und zäpfer, in einem tagewerck, oder in 24 stunden, beynahe 12 stunden arbeitet, als erstlich 7 bis 8, und hernach 3 bis 4 stunden. Jenes wird die grosse, dieses aber die kleine schicht genennet.

Schicht, ist 1) eine gewisse zeit zu 6, 8 bis 12 stunden, so lange ein bergmann nach einander bey seiner arbeit bleiben muß. 2) Das vierte theil einer zeche oder 32 kuxe. 3) Was auf einmal geschmeltzet wird, z. e. über einen hohen ofen werden 36, über einen krummen ofen 24, und über einen stich = ofen 12 schichten auf ein wochenwerck gerechnet. 4) Wenn ein bergmann von seiner arbeit gehet, so sagt man: er hat schicht gemacht. Schicht verfahren, ist, seine arbeit redlich verrichten.

Schicht-glöte, was auf einmal von einem blick abgehet.

Schichtkure, ist der 4te theil einer gewerckschaft; bey den lehnschaften bauet einer 32 kure solches nennet man eine schicht.

Schichtmeister, s. Bergschichtmeister.

Schickung, s. Verhängniß.

Schieber, s. Dratzieher.

Schieber-nut, heissen die tischer dasjenige, worein etwas geschoben wird, z. e. in den schubfenstern.

Schied, s. Bescheid.

Schied- und vertrag-buch, s. Vermeß-buch.

Schiedmauer, Schiedwand, s. Mauer.

Schied-schacht, heißt ein schacht, so der marckscheide wegen ins feld getragen oder gesuncken wird. Daher heißt schiedeschacht ins feld tragen bey den bergleuten, einen solchen marckscheide-schacht sincken.

Schiedsmann, Schiedsrichter, Dritter, Drittmann, Obmann, Arbitrator, Arbiter, einer, der von den streitenden parteyen freywillig erwehlet wird, daß er ihren streit vernehme, erwege, und entweder nach der billigkeit, wie er es findet, (der von einigen eigentlich ein schiedsmann, Arbitrator genennet wird) oder auf vorgängiges rechtliches verfahren, nach anweisung der rechte (dieser soll eigentlich ein schiedsrichter, Arbiter, heissen) entscheide, mit dem versprechen, daß sie bey seinem scheide-spruch beruhen wollen. Solche vereinigung unter den parteyen wird ein compromiß genennet, doch ist ihnen unbenommen, wenn sie keine strafe darauf gesetzet, dem scheide-spruch binnen 10 tagen zu widersprechen, und ihn dadurch unkräftig zu machen: wenn sie aber bey strafe sich verbindlich gemacht, stehet einem theil frey die strafe zu erlegen, und alsdenn dem ausspruch zu widersprechen, so lang er die kraft rechtens noch nicht ergriffen. Wenn parteyen wegen ihrer irrungen einen hintergang thun, auf eine oder mehr personen, zu gütlichem und rechtlichem austrag, und den mit eiden bekräftigen, so sind sie demselben nachzukommen schuldig, es wäre denn, daß solcher hintergang allein auf eine namhafte pön gestellet würde; diß heisset man einen anlaß, hintergang und compromiß, ein solcher obmann wird genennet ein veranlasser, schiedsrichter, dessen sentenz ein ausspruch, und die ihn gethan, spruchleute.

Schiefe der ecliptic oder des thierkreises, Obliquitas Eclipticæ, heisset der winckel, den die ecliptic mit dem Æquatore macht. Die alten haben die schiefe der ecliptic grosser angesetzt, als sie von den neuern Astronomis gefunden wird. *Hipparchus* giebt sie im jahr 140 vor Christi geburt, und *Ptolemæus* im jahr 140 nach Christi geburt $23^\circ, 51', 20''$ an; *Albategnius* aber im jahr Christi 880 nur $23^\circ, 35'$, *de la Hire* gar nur $23^\circ, 29'$. Hieraus haben einige, als Purbach, Reinhold, *Regiomontanus*, *Copernicus*, Tycho, *Longomontan*, Landsberg, Bulliald, und andere mehr schliessen wollen, als ob die schiefe der ecliptic veränderlich wäre. Allein es hat nicht nur Hevel wohl erinnert, daß man den observationen der alten, wegen der unvollkommenheit ihrer instrumenten in kleinigkeiten, nicht trauen dürfe; sondern es erzehlet auch Gassend, daß er im jahr 1635 in Marseille im eintritt der sonne in den krebs am mittag mit dem Peirescio eben die proportion zwischen der länge des schattens und der höhe des zeigers observiret, welche beynahe 314 jahr vor Christi geburt zu Alexander des grossen zeiten Pythias daselbst angemercket, nemlich wie $313\frac{4}{5}$ zu 600.

Schiefe linie, wird diejenige genennet, die mit einem andern einen schiefen winckel macht.

Schiefliegende fläche, Planum inclinatum, heisset diejenige ebene oder fläche, so weder mit der vertical- noch horizontal-fläche übereinkommt, sondern mit dem horizont einen schiefen winckel macht.

Schief zustossen, heisset in der Mechanic so viel, als nach einer linie stossen, die mit dem ort, wo man hinstösset, einen schiefen winckel macht.

Schiefer, Lapis fissilis, scissilis, ein dunckelblauer geschmeidiger stein, der sich in dünne platten spalten lässet, und zu schreibtafeln, tisch-blättern, vornemlich aber zum dachdecken gebrauchet wird. Ein schiefer-dach muß steiler als andere dächer angelegt werden, damit ihm wind und wetter weniger schaden. Dasselbe wird aus schiefer-tafeln oder platten, welche von dem schieferdecker, durch hülfe des schiefer-hammers mit schiefer-nägeln angeschlagen, und also gelegt werden, daß immer die niedere von der höhern überdecket werde.

Schiefer, Schiefer-gestein, in bergwercken wird dasjenige genannt, daran man eine spaltung an der andern sehen kan, und von dem sand-gestein einen mercklichen unterscheid hat. Es ist die unart, so zwischen den ertzen bricht, und sonst auch berg heisset.

Schieferblau, eine gar feine gattung bergblau, so wie staub oder erde am schiefersteine hanget.

Schiefer-gebirge, ist ein geschmeidig gestein.

Schiefer-geschworne, s. Geschworne.

Schiefer versetzen, heißt, das unartige an die örter stürtzen, da die ertzte weggenommen worden. Weil nun in diesen bergwercken die ertzte mit feuer losgebraunt, können keine kasten gesetzet werden: daher wird eine mauer von schieferpatzen oder stöcken davor gezogen, daß es im vortrag bleibet, und nicht herein gehet.

Schieferweiß, wird aus gegossenem bley gemacht, wenn nemlich dieses zu dünnen blechen geschlagen, hernach also, daß eines das andere nicht anrühre, zusammen gerollt, und in einen topf, worinne kleine stänglein gelegt, und guter scharfer essig enthalten, endlich mit dem also angefüllten und wohl verstopften topf in einem misthaufen verscharret, und 30 tage allda gelassen wird, nach welcher verfliessung der topf heraus gelanget werden kan, da sich denn das bley von dem essigdampfe also durchfressen und corrodirt befunden wird, daß es gantz zerbrüchlich und von weisser farbe ist, worauf es völlig in stücken zerbrochen, und an der luft getrocknet werden muß alsdenn muß es schön, zart, aus und inwendig weiß, in auserlesenen stücken und mit keinen schwartzen schiefern, vielweniger andern kleinen unrath vermischet seyn; der gebrauch ist bey den mahlern am besten bekannt. Aus diesem schieferweiß, wenn es alsdenn im mörsel oder auf der mühle zerstossen, mit wasser angerühret und zu einer massa in gewissen formen zu kleinen kuchen oder kegeln getrocknet ist, wird es zum bleyweiß oder cerussa, davon das beste aus Venedig, das meiste aber aus Holland kömmt, wiewol dieses letztere auch vielfältig mit kreide vermischt ist, das Englische aber noch mehr. Das beste bleyweiß ist, welches schön weiß, zart, und dabey hart und recht trucken, auch nicht brüchig ist; was aber gern von einander fällt, oder sonst andern unrath in sich hat, solches ist zu verwerfen, weil es gemeiniglich nicht wohl getrucknet, ehe es eingepackt worden. Heutiges tages wird auch viel in Nürnberg nachgemacht.

Schiemann, bey der seefahrt, ein schiffs-bedienter, der des hoch-bootmanns gehülfe ist, und sonderlich die pompen in seiner aufsicht hat.

Schienbein, Tibia, der untere schenckel, oder dasjenige theil, so von dem knie bis zum knöchel reichet. Es bestehet aus zweyen an beyden enden zusammen gehängten röhren, von gleicher länge aber ungleicher dicke, die oben mit dem schenkelbein, unten mit dem fußblat an einander gefüget. Das daran liegende fleisch wird die wade genennet. Es beweget sich das schienbein auf viererley art, indem es sich bieget, ausstrecket, ein- und aushebet, und dieses geschiehet vermittelst 11 muskeln, nemlich 3 bieger, 3 ausstrecker, 2 zuführer und 2 abführer.

Schienhaken, ist ein eiserner haken, 2 ellen lang, und rund gekrümmt, davon unten der schemel, oben aber der hengbaken des obern balgen-brets befestiget wird.

Schierl, heißt auf bergwercken eine unartige zwitter-art, so das zinn im schmeltzen sehr raubet.

Schiessen, geschiehet mit unterschiedlichen feuer-instrumenten, welches nach dem gebrauch und absicht unterschiedlich ist, als entweder ein probier-lust-exercir-kunst-noth-freuden- und trauer-, solennes, zugelassenes und verbotenes, schertz- und ernst-schiessen.

Schiessen, im bergwerck das ertzt durch pulver gewinnen. Dieses geschiehet also: Man bohret ein loch ins gestein mit einem bohrer, der von starckem eisen, länger oder kürzer nach erfordern, vorn einen viereckigen kolben hat, und mit einem fäustel getrieben wird: das heisset ein schießloch. Wenn dasselbe tief genug, (oft bis auf eine halbe lachter) wird es mit gutem schießpulver, so weit nöthig, angefüllet, ein büchener schießpflock (und auf diesen zuweilen noch ein eiserner) an welchem nach der länge eine spur eingeschnitten, so stat des zündlochs dienet, darauf gesetzet, und mit einem schieß-eisen oder blech, und schieß-spreitzen, damit der pflock nicht zurück springe, verwahret, endlich die zündung mit einem schwefel-faden darauf belegt, und angezündet, da immittelst der schiesser sich auf die seite machen kan. Wenn das loch nicht trocken wäre, wie oft geschiehet, so muß das pulver nicht bloß, sondern in einer papier- oder ledernen patron hinein gethan werden. Wenn der schuß seine volle wirckung gethan, wirft er das stück alsobald von seinem ort, oft macht er es nur los, oder giebt ihm allein einen riß, daß man ihm mit einem zweyten schuß helfen muß. Die weise ist aus Ungarn in Teutschland gebracht, und bald ausgebreitet worden, weil dadurch viel zeit und kosten ersparet werden.

Schiessen, ist auch ein cassier-terminus, und heißt, das geld zuschiessen, da denn vornemlich die müntz-sorten, die man vor sich hat, in betrachtung kommen, wie viel auf einen wurf müssen genommen werden, wenn man zu der verlangten summe kommen will.

Schiessen, das brot in ofen, ist bey den beckern gebräuchlich. Der weber-spul wird durch das angezettelte garn bey den leinwebern geschossen.

Schiesser, s. Becker.

Schieß-gewehr, s. Gewehr.

Schießscharten, Incisuræ, Ostia jaculatoria, sind diejenigen öffnungen, welche man vor das grobe geschütz in die brustwehren der wälle macht. Es verwerfen zwar einige dergleichen einschnitte gäntzlich, und halten hingegen das über banck schiessen vor vortheilhaft; allein die schießscharten behalten doch ihren nutzen, weil diejenigen, so das stück laden und richten müssen, viel sicherer und verdeckter seyn können. Die innerliche weite wird gemeiniglich von 2 bis 3 schuhen auf das höchste gemacht, die äussere aber kan 6 bis 9 seyn, damit man nach gelegenheit die stücke wenden und damit schiessen könne, wohin man wolle, weil die engen schießscharten nicht so leicht zu ruiniren, als die weiten; auch die constabler hinter denselben sicherer stehen, als hinter den weiten, so hat man sich ohne noth vor den weiten zu hüten. Die untere fläche des einschnitts soll auswärts etwas abhängend gehen, damit man das stück allenfalls sencken, und damit um so viel besser auch unterwärts schiessen könne. Der einschnitt wird bey guter erde mit rasen ausgesetzt; wäre aber die erde nicht zum besten, soll man solche von flechtwerck mit reissig einfassen. Zu gemauerten schießscharten ist nicht leicht zu rathen, weil die steine von denselben, so der feind selbige anschiesset, durch ihr herum fliegen schaden verursachen, es wäre denn, daß die steine wenig gebrannt, oder gar nur an der luft getrocknet worden.

Schießschlange, s. Aconris.

Schieten, eine secte der Mahometaner, welche der lehre des Ali folgen, und ihn höher halten als den Mahomed, weswegen sie von den Türcken vor die ärgsten ketzer gehalten werden. Sie glauben, dieser Ali werde wieder in die welt kommen, um die gantze welt zu bekehren, und halten ihm dahero in der moschee stets ein pferd parat und gesattelt.

Schiff, Navis, *Vaisseau*, *Navire*, eine der sinnreichsten und nützlichsten maschinen, von holtz und bretern also zusammen gefügt, daß es auf dem wasser schwimmen, und eine last, so darein geleget worden, fortbringen kan. Wie die wasser, also sind auch die schiffe von mancherley art, gestalt, grösse und gebrauch. Die auf strömen und graben fahren, sind ingemein nicht groß, haben einen platten boden, und werden selten durch segel von dem wind, gemeiniglich aber durch ziehen, wenn es aufwärts und wider den strom gehet, oder durch rudern, wenn man mit dem strom und abwärts fähret, fortgebracht. Die schiffe, so über see fahren, sind auch von mancherley gattung, so durch besondere namen unterschieden werden, die an ihren orten zu finden. Ingemein werden sie anders nicht, als mit segeln durch den wind getrieben, ausser die, so man galeeren nennet, und dienen entweder zum krieg, so werden sie kriegs- oder orlogs-schiffe genennet, oder zur handlung, und dann heissen sie kaufmanns-schiffe oder kauf-fahrer. Ein schiff hat einen kiel, welcher lang durch den boden hinaus gehet, an dessen beyden enden der vorder- und hinter-steven, aufrecht in die höhe, unten her die bauch-stücke, so das flack oder den boden des schiffs halten, zwischen diese aber zu beyden seiten die inhöltzer befestiget, die mit querbalken durch hülfe der krumm-höltzer zusammen gefüget, und auswendig die delen daran geheftet werden, wodurch der bauch seine kieming, und das gantze schiff seine form und gestalt bekommet. Auswendig sind an demselben zu sehen, der spiegel oder das hintertheil, welches platt, und an dessen obern theil das bild gestellet wird, davon das schiff den namen führet; dieses heisset das hackebret, und über demselben wird die grosse flagge aufgesteckt: die gallerien, so an die cajüte angehänget: die stück-pforten, wenn es ein kriegs- oder sonst bewehrtes schiff ist: die speygaten, wodurch das wasser von dem überlauf abfließt: der bug oder vordertheil, und an demselben das gallion oder schiffschnabel. Inwendig siehet man die cajüte, d. i. die kammer vor den herrn oder führer des schiffs: den überlauf, und unter demselben ein oder mehr verdecke, wo die schiffleute, reisenden, und güter ihren raum haben: und die kampanie oder das halbe verdeck, vorn im schiff. Hinten an dem schiff ist das steuer oder ruder, wodurch es

es gesencket wird. Mitten aus dem schiff erheben sich die masten, die durch das wand und stag (gewisse also genannte haupt-tauen) gehalten, und an welchen die raben oder segelstangen auf- und nieder gezogen werden. Vorne liegen die ancker, an den kabeln oder ancker-tauen vor den klüsen, und der bugspriet, so über das gallion hinaus reichet. Zwischen den beyden hintern masten, stehen die pompe, wodurch die grund-suppe aus dem schiff gezogen, und die spill, womit das ancker aufgewunden wird. Inwendig ist das schiff durch und durch geneert oder gefüttert mit dünnen bretern, auswendig aber gecalfatert, d. i. die fugen zwischen den bretern mit werck von alten ausgezauseten tauen dichte gestopft, und mit heissem pech überstrichen. Von der schiff-baukunst haben geschrieben *Jos. Furtembach*, Architectura Naval. *Corn. van Yck*, und *Carel Allard* Nederlandsche Scheeps-Bouw konst. Ordentlich pflegt man zu den schiffen eichen-holtz zu gebrauchen; wiewol in der Ost-see an etlichen orten, sonderlich in Schweden, Finnland und Norwegen, auch viel führen-holtz dazu genommen wird, welche schiffe sie dannenhero führen- oder feuerblasen nennen. Ob ein schiff gebauet werden könne, darauf in der luft zu fahren, haben alte und neue Mechanici fleißig nachgeforschet. Wie möglich nun diese kunst von ihren vorfechtern vorgestellet wird, so haben doch andere erwiesen, daß sie in der natur unmöglich sey.

Schiff von der linie, heißt ein iedes schiff, welches starck genug ist, bey der flotte zu dienen.

Schiff, Navis, Argo, ist ein gestirn von 63 sternen in der südlichen gegend des himmels, mehrentheils von Saturni und Jovis eigenschaft, unter welchen der vornehmste von der ersten grösse, Canopus genannt, sich am ruder befindet. Die Hebräer nennen es Sephina, und *Schillerus* die Arche Noä.

Schiff, Navis, Cella, ist in einer kirche das mittlere und grosse stück, welches zuweilen höher gemacht wird, als die abseiten.

Schiff, ist ein instrument der buchdrucker beym setzen. s. Buchdrucker.

Schiff im verkauf anschlagen, geschiehet entweder aus freyer hand, oder bey brennender kertze: da nemlich ein licht angezündet und öffentlich aufgestellet wird, mit der condition, daß, so lange als dieses licht brennet, noch iederman die freyheit hat, darauf zu bieten; so bald es aber ausgebrannt, wird es demjenigen zugeschlagen, der das höchste gebot darauf gethan.

Schiff-armee, s. Flotte.

Schiffbau-kunst, ist die wissenschaft, schiffe nach gewissen haupt-absichten der festigkeit, beqvemlichkeit und zierlichkeit aufzuführen und zu erbauen. Die festigkeit beruhet allermeist auf den statischen und mechanischen regeln. Zu der beqvemlichkeit ist nicht nur zu rechnen die abtheilung des innern raums, der nach eines ieden gebrauch vonnöthen ist, sondern es gehört auch vornemlich darzu der besondere kunstgriff, das schiff nach der rechten segelage zu zimmern, d. i. seine länge, breite, höhe und gantze starcke also zu proportioniren, damit es beqvem und ohne grossen widerstand durch das wasser schneiden könne. Ob nun wol diese wissenschaft unstreitig eine der nützlichsten und fast unentbehrlichsten ist, indem die schiff-fahrt zur see zu der aufnahme eines landes, und zu dessen erhebung über andere das allermeiste beytragen kan; so ist dargegen um so viel mehr zu bewundern, daß man bisher nicht bemühet gewesen, dieselbe nach art der Mathematicorum in richtige regeln zu setzen, und in gehöriger ordnung abzuhandeln. Unter denjenigen, so am gründlichsten hievon geschrieben, ist einer der vornehmsten, *Josephus Furtembach* in Architectura navali.

Schiff-befrachtungs-contract, heisset derjenige, der mit dem schiffer oder dessen rheedern aufgerichtet wird, um das schiff auf einen gewissen ort zu befrachten. In diesem contract wird geschrieben, wie lange das schiff in ladung liegen, wie viel güter es einnehmen; und wenn es an ort und stelle gekommen, wie viel tage es mit der ausladung und einnehmung frischer güter zubringen, auch wie viel ihm davor an fracht bezahlet werden soll.

Schiffbrücke, Pons navalis, eine brücke, die auf schiffen ruhet. Sie werden gebraucht, wo entweder der strom keine beständige brücke leidet, oder wo man die kosten ersparen will. Vornemlich sind sie von grossem nutzen bey den armeen, und werden entweder gemeine schiffe, wie sie auf dem strom anzutreffen, dazu gebrauchet, oder eigene schifflein von holtz, von kupfer, blech oder auch von leder, mit aller zubehör der armee auf wagen nachgeführt, daß man sie allenthalben, wo es nöthig, bey der hand habe. Wenn eine solche brücke zu schlagen, werden so viel schiffe, als die breite des stroms erfordert, entweder auf demselben zusammen geführt, oder von den wagen abgeladen und ins wasser gebracht, welche neben einander quer über den strom gestellet, und mit anckern gehalten werden, in solcher weite, daß von denen in einem ieden aufgerichteten böden die balcken aus einem zu dem andern reichen können, die hernach mit bretern beleget werden.

Schiff-Capitain, ist das oberhaupt eines kriegs-schiffs, welcher auf selbigem über alle Officier, soldaten und matrosen das commando führet.

Schiff-compaß, s. Compaß.

Schiffer, *Maitre de vaisseau*, hat die aufsicht über die segel und alle eqvipage; darf aber ohne des Capitains einwilligung nichts wichtiges thun. Auf dem Mittelländischen meere wird er patron genennet, und kan keiner ein schiffer werden, er habe denn 5 jahr gesegelt, und sey öffentlich examiniret worden, welches durch 2 alte schiffer, in gegenwart der Admiralitäts-Officiers geschiehet. Auf den kauffarthey-schiffen gebühret dem schiffer, den bootsmann, steuermann und die matrosen anzunehmen; iedoch mit einwilligung des eigenthums-herrn, wenn es daselbst geschiehet, wo sie wohnen. Er muß von allen eingeladenen waaren, nach dem inhalt der hierüber ausgestellten frachtbriefe, rede und antwort geben, und ist verbunden, sich auf seinem schiffe zu befinden, wenn es aus einem hafen oder fluß ausläuft.

Schiffer-circkel, ein instrument, wodurch man aus der gegebenen breite eines orts zur see die länge desselben finden kan, und zwar nach der loxodromischen rechnung. Es ist zuerst von Jacob Bernoulli erfunden worden und kommt nach seiner äusserlichen gestalt mit dem proportional-circkel überein.

Schiff-fahrt, Nautica, die kunst über meer zu fahren. Ihr ursprung ist so alt, als im anfang gering gewesen. Die Phönicier werden vor die urheber derselben, wenigstens auf dem Mittelländischen meer, angegeben, wie denn aus den alten geschichten bekannt, daß sie dasselbe bis nach Spanien befahren. Anfänglich hat man sich an dem ufer gehalten, und demselben gefolget, wo man nicht durch sturm davon verschlagen worden. Auf solchen fall hat man sich nach der sonnen oder dem gestirn gerichtet, seinen vorgenommenen lauf wieder zu finden. Wenn nacht und ungewitter

gewitter dieselben verborgen, hat man lebendige vögel in vorrath gehabt, davon man nach und nach einen fliegen lassen, und dessen flug gefolget, in meinung, daß sie aus natürlicher empfindung die gegend des landes zu finden wissen. Die erfindung der magnetnadel, und des compasses, ist ein mittel gewesen, dieselbe höher zu treiben, weil man sich seiner leitung bedienen und auf das hohe meer ausser dem gesicht des landes wagen dörffen; und die entdeckung beyder Indien hat hiezu die grösseste aufmunterung gegeben. Die Spanier rühmen sich, daß sie dieselbe zu ihrer vollkommenheit gebracht, und wenn man in gewisser masse ihnen solches lassen kan, so müssen sie hingegen leiden, daß sie nunmehr von andern völckern darinne übertroffen werden. Insonderheit haben die Holländer ihren witz und fleiß darinnen vortreflich bewiesen, da sie seit mehr als 100 jahren den Portugiesen und Spaniern nach Ost- und Westindien auf der spur gefolget, und unsägliche vortheile abgewonnen: wiewol sie es bey der blossen erfahrung bewenden lassen, und um eine kunstrichtige unterweisung sich nicht bekümmert. Als endlich auch in Franckreich, die vor der zeit gantz verabsäumte schiffahrt von dem Cardinal Richelieu hervorgenommen, und unter der regierung Ludwigs des XIV eyferig fortgesetzet worden, da man so gar eigene schulen aufgerichtet, den jungen adel zu kriegsdiensten zur see zu unterweisen, welche man *Cadets de Marine* genennet, ist dieselbe in lehrmäßige regeln gefasset, und sowol die gründe derselben durch mathematischen beweis befestiget, als auch die handgriffe und alles, was zu regierung eines schiffes gehöret, beschrieben worden, in zweyen büchern, derer das eine *La Téorie de la Navigation*, das andere *La Manoeuvre de la Navigation* genennet wird. Unter den Nordischen Europäern haben die Dänen und Norweger iederzeit den ruhm gehabt, daß sie vor andern gute seeleute abgegeben. Zu unsern zeiten haben durch kluge und sorgfältige anstalt des Czaars Petri I die Russen angefangen sich vortrefflich hervor zu thun. Unter den Asiatischen sind die Chineser und Japoneser die vornehmsten. Bey den Africanern wird sie gar nicht getrieben, ausser was von den seeräubern auf der Barbarischen küste, und von den Mohren im Rothen meer geschiehet. Eben so wenig haben auch die Americaner davon gewust. Von der schiffahrt der alten haben geschrieben *Joh. Schefferus* de Varietate Navium und de Militia Navali Veterum. Von der heutigen schifffahrt Salom. Harder, gründlicher bericht von schiffahrten 2c. *Tychonis Christierni* Ars Navigandi. *And. Walkelii* Praxis Nautica cum descr. & usu instrumentorum in arte Nautica.

Schiffkopf, heist der kopf an einem stücke, welcher heut zu tag gantz glatt ohne zierat verfertiget wird.

Schiffmühle, Mola navalis, eine mühle, die auf einem platten schiff erbauet, auf einen fluß gelegt, und deren wasserrad von dem daran schlagenden strom umgetrieben wird.

Schifflaffetten, werden diejenigen laffetten genennet, die eigentlich zu den canonen auf den schiffen gebrauchet werden. Es bestehen dieselben aus 2 niedrigen starcken wänden, die auf 4 maßiven kleinen rädern ruhen, daß man das darauf gelegte grobe geschütz im nothfall und nach eignem gefallen bequem wenden und damit handthieren kan.

Schifflaffettenstück, heisset das stück, so auf dergleichen laffette geleget wird. Es wird nicht allein auf den schiffen, sondern auch bey allen engen fortifications-wercken, dergleichen die casematten, retirirte flanquen, gallerien, orillons, tours bastionnés &c. sind, gebrauchet.

Schiffnobel, Henricianus, eine güldene, auch silberne müntze, in grösse eines thalers, in Engelland, welche 3 thaler 18 gr. austrägt, nach ietzigem cours aber auf 4 thaler 20 gr. gestiegen ist. Er hat den nahmen daher, weil auf einer seite des gepräges ein schiff ohne rose zum unterscheid der rosenobel stehet.

Schiffpech, Pix navalis, zopissa, wird von schwartzem pech, mit gemeinem hartz und theer unter einander geschmoltzen bereitet, und von den schiffleuten gebraucht.

Schiffpfund, ein gewicht wornach schwere lasten gerechnet werden. Es hält 20 liefpfund, oder 300 pfund Holländisch, und kommt beynahe mit der Italiäner, Spanier und Franzosen Cargo oder Charge überein. Es ist bey allen einwohnern an der Nord- und Ostsee gebräuchlich.

Schiffprediger, Concionator nauticus, verrichtet den gottesdienst so wol auf der reise, als in den häfen, auf dem schiffe, indem er alle morgen und abend das gebet thut, alle sonntage aber die predigt oder messe hält.

Schiffpumpen, ein instrument, durch welches das wasser aus den schiffen kan gepumpet werden. Ctesibius soll die ersten erfunden haben. Der Chineser ihre sind überaus künstlich. Selbige werden von vielen stücken gemacht nach art der wasserinstrumenten, damit man die gärten wässert, der länge nach, inwendig an die schiffe geheftet, und schöpffen dieselben so wohl, daß ein einziger man sitzend mit den füssen ein rad treibet, gleich als ob er eine stiege hinauf gienge, und kan solcher gestalt in einer viertel stunde ein gantzes schiff, wenn es schon voll wasser ist, ausgeleeret werden.

Schiffsladung hält 100 last, 1 last 4000 pfund oder 12 schiffpfund. s. Cargason.

Schiffrose, ist die figur, welche die 32 winde oder gegenden der welt, woraus selbige blasen, vorstellet.

Schiffspart, das antheil, so ein rheeder an einem schiff hat. Ob ein Christ mit einem Juden schiffspart halten möge, wollen einige rechtsgelehrte zweifeln, in den seestädten aber wird kein unterscheid gemacht.

Schiffsportiones, heißt bey der seefahrt so viel, als was der mann täglich an kost, d. i. essen und trincken bekommen soll. Ein ieder gemeiner hat die woche viertehalb pfund zwieback, des sonntags und donnerstags 1 pfund gesaltzen fleisch, des dienstags 3 viertel pfund geräucherten speck, alle tage des morgens ihrer 7 und 7 (welches ein backsvolck heisset, weil allezeit 7 und 7 aus einem back oder schüssel essen) eine tieffe höltzerne schüssel von grauppen, und einen löffel butter drüber, des mittags und abends so viel dünne gekochte erbsen, und in den 3 fleischtagen graue pregelerbsen, dann bekommt ieder mann alle morgen so viel brantewein, als 1 sechzentheil von einem quart, in 3 fleischtagen aber an stat des brantewein ein achttheil vom quart Spanischen wein. Ferner bekommt ein backsvolck zusammen die woche 8 pfund butter, es währet aber die butter kaum 2 monat, hernach wird an stat der butter wöchentlich anderthalb quart baumöl und 2 quart eßig gegeben. Alle tage bekommt iedweder 1 kanne bier, welches ebenfals kaum einen monat währet, alsdenn empfängt ein ieder eine kanne wasser. Auf die gantze reise bekommt auch ein ieder 4 käse, deren einer ohngefehr 6 pfund wieget. So lange die schiffe auf der rheede liegen, wird alle tage stockfisch gespeiset, ingleichen zuweilen frisch fleisch und grün kraut, und zwar so viel als einem beliebet.

Schiffzunge, s. Buchdrucker.

Schild, Scutum, Clypeus, eine schutzwehr, so am arm getragen wird, sich damit gegen die feindliche streiche zu bedecken. Vor zeiten, ehe das geschoß mit büchsenpulver aufgekommen, waren sie sehr wohl zu gebrauchen, nunmehr sind sie als unnütz abgekommen. Sie wurden von kupffer oder holtz gemacht, auch von feinen reisern geflochten, mit leder überzogen, mit allerhand farben angestrichen, und mit hellpolirten buckeln besetzet. Sie waren von gestalt rund, langrund, langgeviert, rautenformig, oder ausgeschweifft, von unterschiedener grösse, wie denn die reuterey kleinere schilde führte als das fußvolck. Bey den alten Teutschen ward für ehrlos geachtet, der seinen schild in der schlacht verlohren. Bey den Türcken, Persern, und andern Morgenländischen völckern, ingleichen bey den Mohren in Africa werden sie noch geführet.

Schild, bey den schlössern wird ein zierlich ausgefeiltes, bisweilen geädertes, blau angelauffenes, durchbrochenes oder getriebenes, auch verzinntes blech genennet, welches das schlüsselloch und den drücker oder klincke verzieren muß.

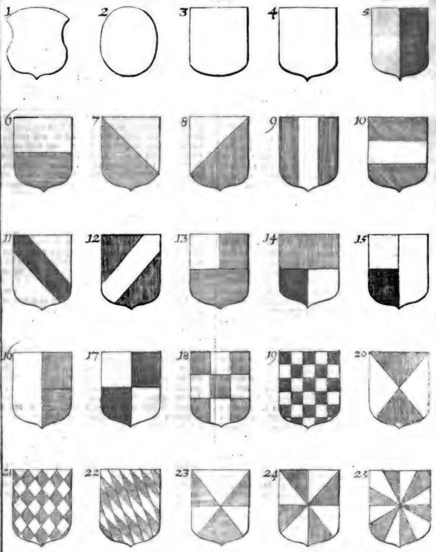
Schild, ein zeichen, so die handwercksleute, gastwirte und andere für ihre laden oder häuser auszuhängen pflegen. Es darf kein handwercksmann einen schild aushängen, er habe denn sein meisterstück zunftmäßig gewonnen. Den schild einnehmen oder einziehen, heißt, wenn einem das handwerck geleget, oder die werckstat von ihm aufgegeben wird. Man sagt auch: er muß den schild einnehmen, d. i. er hat so viel zu thun, daß er alle zu ihm kommende kunden nicht bedienen kan.

Schild am willkommen, müssen bey vielen handwerckern die neugemachten gesellen verehren.

Schild, Scutum, *Ecu*, in der wappenkunst, das feld worauf das wapen gemahlet. Schild und helm führen, heisset so viel als adelichen standes und herkommens seyn. Eines schild und helms seyn, ist von einem geschlecht seyn, einerley namen und wappen führen. *Henr. Spelmann* hat geschrieben Aspilogiam oder Tr. de Scutis. In der wappenkunst werden runde, dreyeckige, viereckige, rautenhertzformige, bey den Teutschen gemeiniglich ausgeschnittene, unten zugespitzte, (1) bey den Italiänern ovale, (2) bey den Spaniern länglicht, unten runde, (3) bey den Frantzosen unten zugespitzte (4) schilde geführt. Die theilung derselben geschiehet durch gerade oder durch krumme linien, auf mancherley weise in die länge, in die qver, schräglings. Die länge herab, (5) mit einem graden strich, Perpendiculariter sectum, *Parti*, qver durch, (6) Horizontaliter sectum, *Coupé*: bey einigen heissen jene gespalten, diese getheilet, weil aber diese benennungen von andern umgekehret und verwechselt werden, wäre um mehrerer deutlichkeit willen besser, wenn sie abgeschaffet, und die erstern allein behalten würden: schrägrechts, d. i. von der rechten obereckе des schildes nach der lincken unterecke, getheilet, oder rechts durchschnitten, (7) Diagonali dextra sectum, *Tranché*: schräglincks, (8) oder lincks durchschnitten, Diagonali sinistra sectum, *Taillé*. Wenn solche theilungen durch mehrere striche geschehen, bekommen sie neue benennungen. Mit zwey strichen lang herab, heisset pfalweise getheilet, (9) Palatum, *Palé*, oder *Tiercé en pal*: qverdurch, bandweise getheilet, (10) Fasciatum, *Fascé* oder *Tiercé en fasce*: schrägrechts, (11) Baltheatum ductibus dextris, *Tiercé en bande*: schräglincks, (12) Baltheatum ductibus sinistris, *Tiercé en barre*. Wenn zwey gerade linien gegen einander lauffen, entstehen wieder neue theilungen. Mit einem strich qver durch und mit dem andern halb in die länge, oberhalb heisset, halb in die länge und qver, (13) oder halb abwärts qver getheilet, Horizontaliter & superius perpendiculariter sectum, *Miparti coupé*: unterhalb heisset qver und halb in die länge, (14) oder halb aufwärts qver getheilt, Horizontaliter & inferius perpendiculariter sectum, *Coupé miparti*: mit einem strich gantz lang herab, und zur rechten qver durch, halb qver und in die länge, (15) Perpendiculariter & ad dextram horizontaliter sectum, *Micoupé parti*: zur lincken qver durch, in die länge und halb qver getheilt, (16) Perpendiculariter & ad sinistram horizontaliter sectum, *Parti micoupé*. Wenn eine lang herab und eine qver durchgezogene linie einander durchschneiden, wird ein gevierter (17) schild Quadratum, *Ecartelé*. Wenn zwo dergleichen linien den schild theilen, wird ein schach von neun feldern, (18) Tessellæ novem, *Equipollé*: und wenn derer mehr sind, ein geschachter (19) schild, Tessellatum, *Echiquetté*, daraus. Wenn zwo linien den schild schräg theilen, heisset er schräggeviert, (20) Decussatim quadratum, *Ecartelé en sautoir*: wenn derer mehr sind, ein rautenschach, (21) Rhombatun, *Lozangé*; und wenn sie geschoben werden, geweckt, (22) Fusis seu cuneis distinctum, *Fuselé*. Wenn durch einen schräggevierten schild noch ein qverstrich gehet, wird er schräggeviert und qvergetheilt, (23) Decussatim quadratum & horizontaliter sectum, *Coupé tranché taillé*: und wenn hiezu auch ein langherab gehender strich, (24) oder auch mehr schräglinien (25) kommen, geständert, Conatum oder Pinnulatum, *Gironné* genennet. Wenn mehr denn eine figur oder wappen in einen schild sollen gebracht werden, wird derselbe in so viel felder als nöthig ist, durch lange und qverstriche abgetheilet, und nach der zahl solcher felder, ein so vielfältiger schild genennet. Wenn der figuren weniger als der felder, so wird die aus dem ersten feld des schildes in dem letzten, wiederholet. Zuweilen wird ein schild auf den andern und manchmal auf diesen noch ein dritter gelegt. Alsdenn heisset der erste und äussere schild, der rückenschild, Scutum majus, *Le grand écu*: der zweyte, und kleinere, der mittelschild, Scutum medium, *Sur le tout*: und der dritte kleineste, das hertzschildlein, Scutulum medio incumbens, *Sur le tout du tout*.

Schildereyen, werden zur auszierung gewisser örter von hohen und andern vornehmen personen ihrer profeßion, stand und inclination nach gesucht u. æstimiret: Also werden etwan von den Geistlichen geistl. historien und abbildungen der heiligen zur auszierung der kirchen: von staats- und kriegsleuten gemahlte bataillen, weltliche historien, und grosser herren bildnisse; von kaufleuten seestürme, seehafen und schlachten, fremde see- und handelsplätze; von frauenzimmer verliebte vorstellungen und küchenstücke, vor andern hoch gehalten. Mit solchen schildereyen wird an verschiedenen orten, sonderlich von Brabantern und Holländern, ein besonderer handel getrieben, dabey aber vornehmlich auf die kunst und arbeit des gemähldes, ob es ein original von einem guten meister, oder zumwenigsten eine copey desselben sey, achtung zu geben ist, weil solcher gestalt dergleichen gemählde æstimiret, und von den kennern und liebhabern der kunst theuer bezahlt oder gering geachtet wird, welches aber auf die eigene erfahrenheit und kenntniß der besten

Mei-



Tii   iii

Digitized by Google

meister und derer zeichen bey einem solchen schildereyen-händler nothwendig ankommen muß.

Schildhalter, die figur eines engels, götzen, wilden mannes oder thiers, so dem wappen zur seite gestellet wird, dasselbe gleichsam zu halten, doch ohne aufheben. Wenn es menschliche figuren sind, werden sie auf lateinisch Telamones, auf frantzösisch *Tenans*, wenn es thiere, alsdenn Sustentacula, *Supports* genennet, wiewol einige dieses letztere ohn unterscheid brauchen.

Schildknap, Schildträger, vor zeiten ein bestellter diener, der einem ritter seinen schild vor- oder nachgetragen. In Engelland wurden vor zeiten schildträger Esquire genannt, die ein lehen besessen, davon sie dem lehnherrn im krieg folgen musten. s. Esquire.

Schildkröte, Testudo, ein vierfüßiges thier, so auf der erden und im wasser lebt, dessen leib mit 2 harten schalen wie mit schilden bedeckt ist. Die untere ist platt, die obere etwas rund erhaben. Zwischen denselben stechen der kopff, der schwantz, und die 4 füsse hervor, doch so, daß sie eingezogen, und unter der schale verborgen werden können. Es giebt derselben um die inseln des Atlantischen und Indischen meers, wie auch um America eine grosse menge, und zum theil von solcher grösse, daß sie über 500 pfund wägen. An theils orten, sonderlich in den inseln des Tortues, gegen Cochinchina werden sie in unglaublicher menge eingesaltzen, und ein grosser handel damit getrieben. Sie vermehren sich durch eyer, derselben legen sie, nachdem sie groß sind, bis 200 in zwey stunden, in eine grube, welche sie im sande ausgraben, und wieder zuscharren. Innerhalb 6 wochen werden die eyer durch der sonnen hitze ausgebrütet, da denn die jungen in einer stunde auskriechen, und gerade dem meer zueilen. Auf dem wege wird ihnen von verschiedenen raubvogeln vorgewartet, daß kaum der zehende theil davon kömmt. Sie hecken offt, und pflegt eine alte schildkröte wol 1000 eyer in einem jahr zu legen. Die eyer sind kugelrund, in der grösse eines hünereyes, die schale ist weich, das weisse ist schwer zu kochen, und verkocht eher denn es gar werde. Man macht der schildkröten zweyerley arten: die erd- und die meerschildkröten. Etliche zählen noch eine dritte art, so sie Caret nennen. Die so sich auf der erden halten, und in den büschen leben, derer es in der landschafft Guajana sonderlich viel giebt, sind nicht so groß wie die andern, und reichen nicht über 100 pfund. Ihr fleisch ist sehr gesund, und von geschmack dem schöpsen-fleische nicht ungleich, aber niedlicher. Das fett, wenn es geschmoltzen, bleibt flüßig wie ein öl, ist gut an alle speisen, vortreflich gesund, und besser zu gebrauchen, als die beste butter in Europa. Die leber ist überaus niedlich, und ungemein groß, so daß, wenn das thier 15 pfund fleisch hat, die leber 5 bis 6 pfund wägen wird. Die knochen sind gediegen und haben kein marck. Die eyer sind gut zu essen. Auf die nacht sammlen sich die schildkröten an einem kühlen ort, rücken dicht zusammen, und machen gleichsam ein pflaster, daß man darüber gehen kan. Und welches zu verwundern, so stellen sie um ihren lager-platz auf allen seiten schildwachten aus, so die andern bewachen müssen. Die meer-schildkröten schmecken wie rindfleisch, und ist sonderlich die brust sehr gut. Das fett ist wie das marck von kälbern, und weil es grün, siehet es wie eine salbe, machet auch, daß man grün darnach harnet. Es ist über das ein gutes heilmittel äusserlich zu gebrauchen, wider die gicht, lähmung der glieder und kalte flüsse. Die gattung, so die Frantzosen Tortue franche nennen, wird vor die beste geachtet, die Kaouanne ist von jener unterschieden, ohne nur daß sie einen dickern kopf hat, sie ist träg, taub, und hat in einem kopff, der grösser als ein kalbs-kopff, kaum so viel hirns, als einer bohne groß. Diese gattung ist die grösseste von allen. Eine dritte art hat von den vorigen nichts besonders, als daß sie dicker und plumper ist. Diese dienet zu nichts, als daß man das fett daraus schmeltze, und zur leuchtung gebrauche. Der Caret hat dieses besondere, daß er seine eyer nicht in den sand, sondern in groben kies scharret. An einigen orten wird er vor besser, anderswo vor geringer als die Kaouanne gehalten, aber allenthalben muß er der Tortue franche nachgehen. Seine schale ist hingegen schöner denn der andern. Diese bestehet in 13 blättern, davon etliche plat, etliche erhaben sind, u. an dem grossen schild fest sitzen. Wenn man das fleisch heraus genommen, und den schild über ein feuer gelegt, lösen sich die blätter von demselben, und werden mit der spitze eines messers abgebogen. Alle diese gattungen vermengen sich nicht mit einander, sondern halten sich fleißig eine iede zu ihres gleichen. Der schildkröten speise ist ein gewisses gras, so auf dem meeres-boden wächst, und weil das wasser sehr hell, ist es bey stillem wetter eine lust, sie daselbst weiden zu sehen. Sie können nicht lange unter dem wasser bleiben, sondern müssen zuweilen in die höhe kommen, lufft zu schöpffen. Wenn sie schwimmen, haben sie stets den kopff über dem wasser. Man fängt sie entweder mit netzen, die man über das gras, wo sie weiden, ausbreitet, oder mit schlingen, die man ihnen an den hals oder eine pfote wirfft, oder mit einer art von harpun. Wenn sie auf dem lande ist, darf man sie mit einem baum nur umwenden und auf den rücken legen, so kan sie sich nicht wieder umkehren. Sie sind schwer zu tödten, doch wenn man mit einem messer-hefft sie auf die nase trifft, fangen sie an hefftig zu bluten, und sterben bald hernach. Am meer-ufer der landschafft Quantung des Reichs China werden schildkröten von unglaublicher grösse gefunden, auf derer schilden zuweilen kräuter und sträuche angesetzt und gewurtzelt sollen seyn gesehen worden. In der landschafft Honan, wie auch anderswo, giebt es schildkröten, die an den füssen grüne oder blaue gliedmassen oder leibes-theile, so man um der gleichheit willen, flügel nennet, haben, durch derer hülffe sie einen geschwinden und weiten sprung thun können, davon sie auch den namen Lomaequey, d. i. geflügelte schildkröten, bekommen, und werden solche geflügelte füsse, als eine seltenheit, hochgehalten. In der landschafft Suchuen wird eine art schildkröten, die gar klein, und sehr schön, zur lust in den häusern gehalten. In Indien giebt es meer-schildkröten, viererley arten, nemlich grosse oder baru-schildkröten, großköpfige, falcken-schnäblichte und grüne. Die ersten sind gemeiniglich grösser als die andern, haben auch einen höhern und rundern rücken, aber ein gantz stinckend und ungesundes fleisch. Die großköpfigen werden wegen ihres kopfs also genannt, welcher grösser ist, als an den andern allen. Ihr fleisch ist auch sehr stinckend, und wird gar selten, ohne in der äussersten noth, gegessen. Sie nähren sich von dem moos, das an den felsen wächst. Die falkenschnäblichten sind die kleinsten unter allen, und werden also genannt, weil sie einen langen dünnen hals haben, so einem falckenschnabel nicht unähnlich siehet. Der rücken ist mit einer schale bedecket, die gar hoch gehalten, und zu auslegung der schräncke, auch kämme und andere der-

der-

dergleichen sachen daraus zu machen, gebraucht wird. Sie sind zwar noch so gut zu essen, und zwar allezeit besser als die großköpfigen, iedoch an gewissen orten auch gar ungesund, und verursachen heftiges erbrechen und purgiren, sonderlich die um die inseln Sambales und Porto Bello zu befinden. An gewissen orten nähren sie sich vom grase, davon die grünen auch leben; an andern orten halten sie sich zwischen den felsen auf, und fressen nur moos und wild gras, und diese sind nicht so gut als die erstern, ihre schale ist auch nicht so schön, noch so durchsichtig, sondern voller flecken; das fleisch ist auch, und sonderlich das fett, gantz gelb. Diese falcken-schnäblichten schildkröten haben ihre sonderlichen inseln und örter, wo sie ihre eyer hinlegen, und vermischen sich selten mit andern gattungen. Eine aber so wol als die andern legen im May, Junius und Julius in den sand, manche etwas zeitlicher, manche etwas später. Sie legen dreymal, und iedesmal 80 bis 90 eyer, welche so groß als ein hüner-ey, gantz rund, und mit einer starcken weissen haut überzogen sind. Auf der Nord-seite von Jamaica sind buchten, wo die falcken-schnäblichten hinlegen, ingleichen in der bucht von Honduras gewisse inseln, und in der küste von der heiligen Dreyfaltigkeit in Neu-Spanien, bis an Vera Crux hin, viel orte, wo sie auch hinlegen. Wenn eine schildkröte legens halber sich aus dem wasser begiebet, muß sie zum wenigsten eine stunde haben, ehe sie zurücke kehret, denn sie muß an einen ort hingehen, wo die see, auch bey der höchsten flut, gar nicht hinkommt. Ist das wasser niedrig, so ist sie so schwer, daß sie wol 2 oder 3 mal ruhen muß, ehe sie an einen rechten ort gelanget. Wenn sie nun einen beqvemen ort gefunden, macht sie mit ihren füssen ein groß loch in den sand, und nachdem sie hinein geleget, decket sie den sand, den sie aus dem loche gegraben, 2 fuß hoch wieder über die eyer, und gehet davon. Manchmal kommen sie eine nacht zuvor an den ort, wo sie hinlegen wollen, und wenn sie ihn betrachtet, machen sie einen halben circkel darum herum, und kehren wieder nach der see, kommen aber die folgende nacht gantz gewiß wieder dahin, und legen alsdenn an selbigen ort ihre eyer. Hierauf haben die leute fleißig acht, und gehen die gantze nacht, ohne licht und getöse, auf und ab, wenn nun eine ans land kommt, legen sie sie nur auf den rücken, und schleppen sie an den ort, wo die hohe flut nicht hinkommt, und lassen sie also bis an den tag liegen. Die grossen grünen schildkröten sind so schwer, wehren sich auch so hefftig, daß 2 männer genug zu thun haben, sie auf den rücken zu kehren. Sie werden aber darum also genannt, weil sie eine grüne, sehr dünne und durchsichtigere schale haben, als andere, es sind auch die wolcken oder flecken daran viel schöner, als an den falcken-schnäblichten, und können, ihrer zärte halber, nur zu eingelegter arbeit gebrauchet werden. Sie sind alle grösser, als jene, und wieget iedwede 2 bis 300 pfund; ihr rücken ist auch platter, und der kopff rund und klein. Sie sind unter allen die wohlgeschmacktesten: Das fett ist gelb, das magere weiß, und überaus süsse. Sie finden sich zu Bocca Toro, in der bucht von Campeche und Honduras, und zu Port-Royal soll einsten eine seyn gefangen worden, daran der bauch 6 fuß breit, und sie vom rücken bis zum bauche 4 fuß dicke gewesen. Sie leben von einem kraute, das an den meisten ietzt genannten orten 3. 4. 5 bis 6 klafftern tief in der see wächst. Noch eine andere art grüner schildkröten giebt es in dem Süd-meer, die sind nicht so groß, als die allerkleinsten falcken-schnäblichten, und werden um die insel Plata und sonst da herum gefunden; diese fressen moos, und sind zwar fett, aber auch sehr stinckigt. Die vornehmsten örter, wo sie hin legen, ist in West-Indien die insel Caiman, und im Westlichen Oceano die insel Ascension, dahin sie etliche hundert meilen zu schwimmen haben; verlassen also den ort ihres sonst gewöhnlichen aufenthalts, und begeben sich bloß dahin zu legen. Wenn nun das weiblein sich an den ort, wo es legen will, hin begiebet, so begleitet es das männlein, verläßt es auch nicht, bis sie wieder zurück kommen. Bey antritt der reise sind sie beyde fett, das männlein aber wird vor der wiederkunfft so mager, daß es nicht zu essen taugt, hingegen bleibt das weiblein stets gut, wiewol etwas magerer, als bey anfange der legezeit. Diese thiere sollen der fortpflantzung ihres geschlechts im wasser obliegen, und das männlein 9 tage lang auf dem weiblein sitzen, auch nicht leichtlich herunter zu bringen seyn. Sie werden auch in solcher positur gefangen, und ein nicht sonderlich geübter fischer kan sie alsdenn beyde schiessen, massen das männlein gar nicht wild ist; und obgleich das weiblein, wenn es über das wasser fähret, lufft zu schöpffen, und einer canone gewahr wird, sich bemühet zu entwischen, hält es doch das männlein mit seinen beyden vorder-füssen, daß es nicht fort kan. Wenn sie beyde so auf einander sind, ist das beste, das weiblein am ersten zu treffen, indem man alsdenn des männleins schon versichert ist. Sie sollen sehr lange leben, und die fischer auf Jamaica haben angemerckt, daß sie eine geraume zeit haben müssen, ehe sie zu ihrer rechten grösse kommen. In Europa werden schildkröten hin und wieder gefunden, die aber sehr klein, und allein vor lüstrende mäuler zur schleckerey dienen. In grossen garten werden eigene teiche bereitet, da sie zur lust gehalten werden. Ihr fleisch ist etwas hart und erfordert einen starcken magen, dagegen ist es auch sehr nahrhafft, und dienet denen, so von einer schweren kranckheit abgenommen, daß sie wieder zunehmen. Wenn man sie zurichten will, legt man ihnen eine glühende schauffel auf den rücken, davon sie bald den kopff hinaus strecken, den hauet man mit einem messer ab, und wirfft den rumpff in siedend wasser, daß das fleisch von der schalen abgehe. Man siedet sie mit einer kurtzen brühe, fricaßirt sie hernach wie junge hüner, und thut eine eyer-oder zwiebel-brühe daran, man kan auch citronen-safft darüber drücken. Die eyer sind gleich dem eyerstock der hüner zu gebrauchen.

Schild-lehn, Freylehn, dessen niemand fähig ist, der nicht schild und helm führt, d. i. der nicht adelichen herkommens ist, als welchen allein schild und helm zu führen vor alters erlaubt gewesen, darum sie auch edle knechte genennet worden. Also wird es unterschieden von fahnlehn, die mit einem höhern stand verbunden sind, und von bürgerlehen, die auch von unadlichen besessen werden können.

Schilds-rand, Computus extensus, wenn ein wirt oder gastgeber den gästen eine übermäßige rechnung macht und sie im pausch übertheuret, so heisset es, er habe über den schilds-rand gerechnet.

Schildwacht, Excubiæ, heißt ein soldat, welcher auf den wall, an ein thor, oder sonst einen posten gestellet wird, wacht zu halten, und auf alles, was vorgehen möchte, acht zu haben. Die, so man vor einem lager ins feld hinaus stellet, wird eine verlohrne schildwacht genennet. Von

der schildwacht weichen, oder auf der schildwacht schlafen, ist höchst strafbar, und in gewissen umständen kan es das leben verwircken. Hingegen ist auch eine schildwacht unverletzlich, und wenn sie etwas versehen, kan sie nicht gestraffet werden, bis sie abgelöset worden.

Schild-zapfen, sind 2 cylinder von metall, zu beyden seiten eines stückes, vermittelst deren es auf den laffeten lieget. Schild-zapfenstück, heisset der mittlere theil eines stückes, wo die schild-zapfen angesetzt sind. Es ist schwächer als das bodenstück, und stärcker als das mundstück.

Schillebold, Jufferție, Perla, Libella, eine art grosser fliegen, mit 2 augen von solcher grösse, daß das übrige des kopffs dagegen fast nicht zu rechnen: mit einem nicht grossen leib, woran 6 füsse, ein langer schwantz, und 4 überaus zarte flügel. Er hat 2 hörner, und in dem maul 2 zähne, mit welchen er scharff zwicken kan. Er läst seine brut, die wie fischrogen aussiehet, in das wasser fallen. Aus derselben kriecht ein wurm, mit 6 rauhen füssen, deren ieder 6 glieder und 2 klauen hat. An dem ort, wo der untere leib an den obern gefüget, sind 4 kleine beulen zu sehen, in welchen die flügel verschlossen, die, wenn der wurm verändert, sich ausbreiten, und aus einem kriechenden ein fliegendes thier machen. Es giebt derselben mancherley gattungen an gestalt, farben und grösse unterschieden.

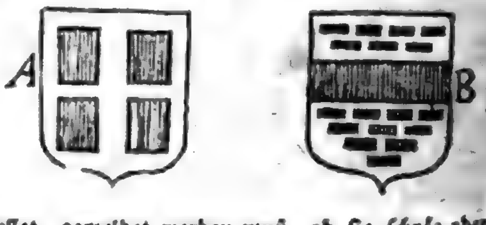
Schilling, ein müntz-gewicht, so in gold den zwantzigsten theil eines ducaten, in silber den dritten theil eines lots hält.

Schilling, ist eine alte müntze oder müntz-rechnung, deren ursprung verschiedentlich erzehlet wird. Der bekanntesten schillinge werth ist. Baadischer schilling gilt beynahe 2 kreuzer. Brabanter schilling hält 10 leichte stüver, welche 5 Kayser groschen oder 15 kreuzer thun, und unsers geldes 4 gute groschen. Bremer schilling thut anderthalb groot, oder 7 und einen halben schwaar, oder 6 Meißnische pfennige; ein doppelter thut 3 groot oder 15 schwaar, oder einen guten groschen. Dänischer schilling, oder skilling danske, ist so viel als ein dreyer oder 3 gute pfennige. Englischer oder schilling sterling, ist eine silber-müntze, welche 12 pence und nach unserm gelde etwas mehr als 6 gute groschen gilt. Flämischer schilling machet 6 stüver oder 12 groot oder 3 gute groschen. Hamburger schilling ist 6 gute pfennige. Holländischer schilling hält 6 stüver, oder beynahe 4 gute groschen; einige von denselben sind reducirt, und werden quaat-schillinge genennet, davon an seinem orte. Lübischer oder schilling Lübisch, ist eine Lübeckische müntze, thut 2 schillinge Danske, oder 2 sößlinge, oder 6 gute pfennige. Lütticher schilling hält 10 leichte stüver, welche 5 Kayser-groschen oder 15 kreutzer, oder 4 gute groschen thun. Mayntzer schilling ist ohngefehr 2 kreutzer, indem deren 28 einen Reichsgülden oder 60 kreutzer betragen. Polnischer schilling, deren gehen 6 auf einen kreutzer, oder 540 machen einen Reichsthaler. Pommerische sind zweyerley: in Vor-Pommern sind die Lübischen oder Sundischen schillinge üblich, so 6 gute pfennige machen; in Hinter-Pommern aber thut ein schilling 8 gute pfennige. Ein Preußischer schilling ist noch einmal so viel als ein Polnischer, 3 derselben machen einen kreutzer, und 30 einen Preußischen gulden oder 8 gute groschen. Radder-schilling im Cöllnischen thut ohngefehr 6 gute pfennige. Sächsischer schilling macht in geld-strafen 1 guten groschen 4 pfennige. Schweitzer schilling in Bern, thut 8 pfennige ihres geldes, deren 60 machen einen reichsthaler; in Lucern thut 3 rappen oder einen kreutzer, deren 90 einen reichsthaler machen; in Zürch ist ein schilling 6 angster oder 4 gute pfennige, deren 72 einen reichsthaler machen. Schilling sterling ist ein Englischer schilling. Sundischer schilling ist dem Lübischen gleich. In Welschland macht ein schilling 12 Italiänische pfennige. Würtembergische sind den Mayntzischen gleich. Würtzburgische schillinge, deren 7 gelten 5 gute groschen, und 28 machen einen Fränckischen gülden oder 20 gute groschen. Von den weissen u. schwarzen schillingen in Liefland, s. Riga. *Freherus* leitet den namen schilling von dem alt-teutschen Sillihan, d. i. schlagen, oder von dem latein. Siliqua: Schottel von schild, qs. schildling: *Tilemanus* von schellen. In der Preußischen historie findet man, daß Bernhard Schilling ein bürger zu Thorn, im vierzehenden jahrhundert, ein bergwerck gefunden, aus welchem er silber gewonnen, davon er eine müntz gepräget, die nach seinem namen genennet worden.

Schimmel, Mucor, Mucedo, ein unvollkommenes gewächs, so von übriger feuchtigkeit entstehet, und sich an die dinge ansetzet, blau oder grünlich, auch wohl vermischt von allerhand farben. Wenn man den schimmel durch ein vergrösserungs-glas ansiehet, ist er wie eine bunte wiese anzusehen, es gehen aber die meisten hälmlein auf kleine knöpflein aus, wie die jungen schwämme. Der schimmel wird aus der ausdämpffung erzeuget, sintemal er sich flocken weise ansetzet. Dieselbe wird durch die äusserliche feuchte und warme lufft befördert, weil die wärme die dünstung aufziehet, die feuchte aber ihr den stoff giebt. Daher der schimmel im sommer eher als im winter sich ansetzet, und safftige schmierige dinge leichter verschimmeln.

Schimmel, ist eine von den 4 hauptfarben der pferde. Unter solchen sind die weissen, die gantz schneeweiß sind, sonderlich wenn sie schwartze augen und roth gefärbte mähnen, schopff und schweiffe haben. Die spiegel schimmel sind eine gute art zu reiten und zu fahren, nur daß sie, wenn man gleich ein gespann von einer farbe zusammen bekommt, nicht lange einerley bleiben, weil sie fast jährlich, so oft sie hären, ihre farbe, gleich den andern schimmel-arten verändern und theils lichter, theils danckeler werden. Die übrigen arten von schimmeln sind der apfelschimmel, der blau oder eis-schimmel, der fliegen-schimmel, der roth-schimmel, und der schwartz-schimmel.

Schinde, Plinthis, Laterculus, *Billete*, in der wappenkunst eine länglich viereckige figur, womit das feld bestreuet, wie bey A & B, und dabey, wenn sie nicht in die länge



gestellet, gemeldet werden muß, ob sie schräg oder quer liege.

Schindel, Scandula, kleine einer hand breit und etwas lange bretlein, welche in einander gefuget, oder über einander

der schlagend aufgenagelt werden, ein haus damit zu decken. Weil solche dächer der feuers-gefahr sehr unterworffen, werden sie nicht gerne gestattet, wo man es ändern kan. In den holtzungen ist auch wol acht zu haben, wie mit dem schindel-machen räthig umgegangen werde, daß keine junge, sondern alte ausgewachsene bäume dazu genommen und zuvor recht ausgekostet, zu rechter zeit geschlagen, und nicht auf der stelle verarbeitet, sondern weggebracht werden.

Schinderling, eine leichte müntze, so Hertzog Ludwig zu Landshut schlagen lassen, die aber dem gemeinen volck sehr beschwerlich gefallen, und endlich wieder abgestellet werden müssen.

Schinke, Schuncke, Perna, Petaso, die schulter oder keule von einem schwein, wiewol diese letztere vornemlich gemeinet wird. Er wird vor ein niedliches essen gehalten, wenn er wohl geräuchert und wohl zugerichtet ist. Die Westphälischen, bey den Frantzosen Jambons de Maiance genannt, und die Pommerischen haben den ruhm vor andern, welches der guten eichel-mast, so in selbigen landen überflüßig ist, vornemlich mag zugeschrieben werden, wozu aber auch die art zu räuchern, und der rauch selbst, der von hartem eichen-oder büchen-holtz kommt, nicht wenig beytragen. Wer einen schincken gut räuchern will, der lasse ihn erst 8 tage frisch liegen, daß er mürbe werde, denn lege man ihn in saltz auf 8 tage, und wenn er heraus genommen, drucke man die pedel mit einer darauf gelegten last wohl aus, saltze ihn noch einmal auf der fleisch-seite, nach 3 tagen henge man ihn in eine rauchkammer, und gebe ihm einen feinen rauch von eichen-oder nuß-blättern, von wachholder oder roßmarin, und andern wohlriechenden kräutern. Wenn er gekocht werden soll, muß er erst in lauligem wasser ausgewässert, denn in einen engen schincken-kessel gesteckt, auf dessen boden etwas heu mit ein paar zwiebeln geleget, und mit wenigem wasser gesotten werden. In solcher brühe lässet man ihn halb erkalten, nimmt ihn so dann heraus, lässet die brühe abtrauffen, ziehet ihm die schwarte ab, besteckt das fleisch mit näglein, oder bestreuet es mit pfeffer rc. deckt die schwarte wieder darüber, und lässet ihn vollends erkalten. In eine pastete zu schlagen, muß er erst fast gar gekochet, dann seiner schwarte entblösset, und lang im ofen gelassen werden. Der teig wird vom groben rockenmehl gemacht. Eine fleißigere art, die schincken zu räuchern, lehret Hohb.

Schippgen, Schippgen-beeren, Schippgen-mus, s. Holunder.

Schirbel, heißt ein stück angefrischtes geschmiedetes eisen, so aus dem zagel, als ein theil desselben, ausgehauen werden.

Schirben, gefäß, so zum schmeltzen und probieren der metalle gebraucht wird.

Schirl, s. Schierl.

Schirling, Schierling, Dollkraut, Wüterich, Cicuta, ein wildes kraut, so an wilden schattigen orten, in den wegen und äckern, neben alten mauren u. s. f. wächst. Seine blätter gleichen dem garten-kersel, der saame dem anis, und die wurtzel dem pasternack. Es hat einen widerlichen geruch, und ist ein schädlich gifftiges kraut, für menschen und vieh. Doch haben sich einige gefunden, die mit der wurtzel die harten geschwüre der leber und miltz geheilet, und davon innerlich eingegeben. Aeusserlich dienet das kraut zu allen hitzigen schäden, wenn es zerstossen und pflaster-weise aufgeleget wird. Grün aufgebunden, ist es ein kräfftiges mittel wider die rose, wird auch wol auf die geschwollene miltz gelegt. Der safft benimmt alle schmertzen, wo er hingestrichen wird. Die wurtzel klein zerschnitten und in ungesaltzener butter gebraten, durch ein tüchlein gewunden, ist eine treffliche läuse-salbe.

Schirm, s. Schutz.

Schirm, heißt bey den jägern ein gebäude in gestalt eines zeltes, worinne eine hohe herrschafft mit ihrem gefolge nicht nur beym abjagen, auf dem lauff-platze das getriebene und vorgejagte wild erwartet, und solches erleget, sondern auch nach geendigter jagd öffters ein jagd-banquet ausrichten läßt.

Schirmer, s. Retter.

Schirm-mauern, sind auf glas-hütten die eines mannes hoch und etwa 5 viertel breit, nach ziegel-dicke auswerts dem glas-ofen, und um denselben gemeiniglich aufgeführte mauern, die arbeiter vor der grossen hitze, die aus den nechsten löchern des glas-ofens auf sie schlagen würde, zu beschirmen.

Schißbeer, s. Spillbaum.

Schistus, ist eine art eines blut-steins, welcher auf dem wetzstein gerieben, einen schwartzen safft von sich giebet. Man findet ihn gemeiniglich in den ocker- und eisen-bergwerken. s. Blutstein.

Schizzi, pflegen die Italiäner die zeichnungen oder abrisse zu nennen, welche die mahler entweder bloß mit der feder, kohle oder kreide entwerffen; es ist dieses gleichsam noch eine unförmliche geburt, welche gleich den jungen bären durch öffters belecken und verbessern wohl gestaltet werden muß. Die profile und umrisse sind eine andre art der zeichnung, und gehören mehr zur bau- als mahlerkunst.

Schlacht-haus, Macellum, ein bequemes an und über einem wasser angelegtes gebäude, in welchem alle fleischer und metzger einer stadt, das vieh, so sie zum verkauff schlachten, abzuthun verbunden sind. Solches dienet zur reinigkeit der strassen und der lufft, und zum nutzen der fische, die ihre nahrung dabey finden.

Schlacht-ordnung, Acies, wird also eingerichtet, daß die artillerie vor der armee, und die mannschafft in 2 linien stehet. Die cavallerie stehet entweder an den flügeln der infanterie, oder es werden die esquadronen und bataillonen unter einander gemenget. Die esquadronen und bataillonen der zweyten linie stehen etwas entfernet von der ersten. Hierbey hat man ein corps de reserve von etlichen brigaden cavallerie und infanterie, welches hinter den linien stehet. Der älteste General-feld-marschall führet den rechten, und der nechste General nach ihm den lincken flügel; derjenige General aber, welcher en chef commandirt, bleibet entweder bey dem corps de bataille, oder bey der reserve.

Schlacken, Scoriæ, sind alle die unreinigkeiten, so von den ertzten oder metallen im schmeltz-ofen abgehen, oder abgezogen werden: denn was in treib-herden von den marken geschieden wird, heisset man glett oder silber-stein, und schwimmet wie ein gäscht oder schaum auf dem silber. So mancherley metall aber, so mancherley schlacken. Die silber- und bley-schlacken sind graulicht und schwärtzlicht; zinn-schlacken sind etwas schwerer und schwärtzer, fast wie ein schwartzer agtstein. Die kupffer-schlacken sind eines theils blau, die andern braun; eisen-schlacken aber sind voller sinters und wildigkeit. Die schlacken oder

schaum, welcher auf dem glase schwimmet, nennet man glas-gallen, und kommen von sand, kießlingen oder quertzen, und sind schneeweiß und sehr flüßig, weswegen sie die goldschmiede, und wer sonst beschickungen macht, den silber gern zusetzen, damit diesem desto weniger abgehe. **Schlacken sacken sich aus dem spur in zahr-tiegel**, heißt, wenn die schlacken aus dem ofen in den vorherd ziehen, und sich allda sammlen.

Schlacken-grube, ist das von leimen und gestübe flach abschüßig gemachte hinter-theil des vorherdes, am hohen ofen nach dem stich zu, auf den die auf dem vor-herde bey dem schmeltzen zusammen gesinterten schlacken und geschüre abgezogen werden.

Schlacken-haken, ist ein eiserner haken 3 viertel ellen lang, mit einem fast 3 ellen langen eisernen geholten stiel, die schlacken damit vom vorherde in die schlacken-grube zu ziehen.

Schlacken-schicht, ist, wenn die ofen-brüche von dem vorläuffer durchgelassen, in der schmeltz-hütten gewaschen, auf der bühnen ausgebreitet, und die schlacken vom roste druber gestreuet und durchgesetzet werden. **Schlacken-schicht thun**, heißt, wenn nach anwärmung des ofens man erst schlacken setzet.

Schlacken-stein, ist eine vermischte subtile erde von Arsenico und schweffel, so sich von den schlacken abscheidet, silber an sich ziehet und behält, s. Stein.

Schlachter, s. Fleischer.

Schläfe, Tempora, die gegend des haupts zu beyden seiten der stirn, zwischen den augen und ohren. Der obere theil wird das schuppige, und der untere das steinige bein genennet, welche mit verschiedenen löchern versehen, durch welche die schlaf-pulsader und andere gefässe gehen. Diese theile des haupts sind die schwächsten, daher eine iede verletzung an denselben vor tödtlich geachtet wird.

Schlägel, heißt bey den jägern die keule, damit man einen haspel einschlägt, item der hinter-lauff von einem rehe oder hirsch.

Schlägel, bey den bergleuten, ist ein grosser eiserner hammer oder peuschel, welchen sie zum verkeilen und dergleichen arbeit gebrauchen. Es bedeutet auch den ort in den gruben, wo einer auf gestein arbeitet. **Schlägel behauen**, heißt, wenn die geschworne oder steiger beym verdingen die arbeit und gestein behauen, um zu erfahren, ob es fester oder gebrücher worden, wornach sodenn das geding eingerichtet, und daher die geschwornen ihr stuffen-geld zu gewarten haben. **Schlägel ist bauwürdig**, trägt die kosten, ist so viel, als es sind feine anbrüche vor ort. **Schlägel löset einer den andern**, oder trägt den andern überrück, wenn gute ertze mit einbrechen, daß man die geringern dadurch verreichern und auf die kosten bringen kan. **Auf meinen schlägel fahren**, heißt, auf meinen ort fahren. **Das ist mir vor meinen schlägel begegnet.**

Schlägel und eisen, werden bey den bergleuten zusammen das hand-fäustel und berg-eisen genennet. **Schlägel und eisen anführen**, heißt, mit schlägel und eisen arbeiten, geschicht, wenn mit dem hand-fäustel auf das eisen geschlagen, und damit ertzt oder gestein gewonnen wird.

Schläge-schatz, ist auf bergwercken ein gewisser antheil, den der landes-herr, welchem das müntz-regal zustehet, wegen ausmüntzung der berg-brand-silber, von ieder marck aus dem zehenden zu gewarten hat, und ihm verrechnet wird.

Schlämmer, heißt derjenige, der über den schlämm-graben das schloß-gerinne wäschet.

Schlämm-graben, ist ein von holtz bereiteter kasten, worinne das schoß-gerinne geschlämmet wird.

Schlämm-küste, s. Küste.

Schlänglein, s. Serpentinel.

Schlaf, Somnus, ein solcher zustand des menschen, oder eines andern lebenden cörpers, da die äusserliche sinnen, samt der bewegung aufhören, und gleichsam ohnmächtig werden. Denn so lange die lebens-geister in gehörigem umlauff beharren, empfangen sie gar leicht den eindruck der äusserlichen vorstände, unterhalten die empfindung derselben in den werckzeugen der sinnen, und erregen hinwieder innerlich gewisse bewegungen. Dieses nennen wir wachen, und das widerspiel solchen zustandes schlafen. Ob nun alle solche kräffte bey einem schlaffenden gantz aufhören, oder nur geschwächet, betäubet, und wie ein feuer unter der asche gefangen gehalten werden, ist leicht zu entscheiden, weil das letztere durch die erfahrung bewährt wird, indem wir sehen, daß durch einen ungemeinen und hefftigen eindruck die sinnen auch im schlaf gerühret werden, und ob gleich die freywillige bewegungen des leibes aufhören, dennoch die natürlichen als das athemholen, der umlauff des geblüts, u. d. g. im gange bleiben. Von den ursachen des schlafs sind zwar mancherley meinungen, die wahrscheinlichste aber ist, daß die lebens-geister, oder die flüßigen theile der lebens-säffte, durch ihren schnellen und gedrungenen umlauff, so lange sie denselben fortsetzen, die sehn-adern stärcker spannen, und hiedurch die beweglichkeit der glieder allenthalben unterhalten, die aber geschwächt und entkräfftet wird, nach dem maaß, wie solcher umlauff abnimmt, und die spannung der sehnen nachlässet. Solches erhellet aus den dingen, die gemeiniglich den schlaf zuwege bringen. Denn erstlich wird man gerne schläffrig, wenn man wohl gegessen und getruncken, weil der frisch zufliessende nahrungs-safft durch seine fettigkeit den säfften die gehörige flüßigkeit benimmt. Dieses thun auch das Opium, der taback, und andere einschläffende mittel, weil sie in den säfften eine zähigkeit verursachen. Nicht weniger machen schläffrig starcke entladungen des leibs vom durchfall, aderlässe, schweiß, schwere arbeit, langes fasten, entweder weil sie das feineste der lebens-säffte mit ausführen, oder weil sie die erstattung des entgangenen verhindern, und daher das zurückbliebene träg machen. Endlich wenn es an dingen mangelt, dadurch die sinnen gerührt werden, oder wenn ein sinn allein, z. e. das ohr durch einen lieblichen klang starck eingenommen, und die andern in ruhe gelassen werden. Schlafen und wachen wird von den ärtzten unter die dinge gezehlet, die sie unnatürlich nennen, und derer ordentliche mäßigung zu erhaltung der gesundheit nöthig ist. Ob es gesunder die nacht mit wachen hinzubringen, und den tag zu verschlaffen, oder der weisung der natur zu folgen, und die nacht der ruhe, den tag aber der arbeit zu widmen, sind die meinungen unterschiedlich. Am hoffe und unter dem frauenzimmer hält man es mit dem ersten, vielleicht mehr aus gewohnheit, als aus vernünfftigen grund. So viel ist gewiß, daß bald nach dem abendessen, sonderlich wenn es starck gewesen, zur ruhe zu gehen, einen unruhigen schweren schlaf verursachet. Der schlaf, so gegen den morgen ankommt, ist zwar angenehm,

nehm, aber nicht so erqvickend, als der vor mitternacht genossen wird. Die nächtliche stille ist beqvem zu solcher arbeit, die ein ruhiges nachdencken erfordert, allein dieses ist im ende derselben, eben so wol als im anfang, zu erhalten, und sind die sinnen viel lebhaffter, wenn der leib durch eine mäßige ruhe erqvicket worden. Wie lange man nach den regeln der gesundheit schlaffen solle, ist mit unterscheid des alters und der leibs-beschaffenheit zu beantworten. Junge leute schlaffen länger, als die erwachsenen, fette und völlige länger, als die magern, melancholische länger, als die cholerischen, und ingemein ie lebhaffter die leibes-beschaffenheit ist, ie kürtzer der schlaf, weil die flüchtig- und flüßigkeit der säffte ihren umlauff beständiger unterhält. Die Italiäner fassen es in einem kurtzen sprichwort, wenn sie sagen, daß 4 oder 5 stunden zu schlaffen gezieme den reisenden, 5 oder 6 den studirenden, 6 oder 7 iedermann, 7 oder 8 den weibern und alten, was darüber gehe, gehöre für die faulentzer. Ob nach dem mittags-essen zu schlaffen dienlich sey, wird von den ärtzten gefraget. In den warmen ländern Spanien, Italien, auch in Orient ist es eine allgemeine gewohnheit, die auch bey den Russen angenommen worden. Wenn man vor bekannt annimmt, daß der mittags-schlaf die verdauung befördere, wiewol dieses nicht von allen eingeräumt wird, so kan kindern oder alten leuten, die einen schwachen magen haben, dergleichen hülffe wol gegönnet werden; sonst wäre es besser, sich dessen zu enthalten, dieweil er kopffweh, schwaches gedächtniß, und trägheit verursachen soll. Mehr gute lehren, so bey dem schlaf zu beobachten, hat Hohberg. Wie Cyrus von dem schlaffe einen beweis für die unsterblichkeit der seele herführen wollen, erwehnet *Cicero de Senectute*. Von ungewöhnlicher schläfrigkeit hat man alte und neue exempel. *Laertius* hat des Epimenidis 57 jährigen schlaf ausführlich beschrieben, wie *Nicephorus* und andere aus ihm den so genannten sieben-schläffern gethan, die wie vorgegeben wird, 169 jahr in einer höle, dahin sie sich für der gewaltsamen verfolgung verborgen, geschlaffen, welches aber vielleicht besser dahin zu deuten, daß nach solcher zeit ihre leichname in sothaner höle gefunden worden. Inmittelst sind sie bey uns zum sprichwort worden, wie des Endymions und Lentuli schläffrigkeit bey dem *Cicerone*. Vor wenig jahren hat man in einer berühmten stadt eine weibsperson gesehen, die in 24 stunden nur einmal erwachet, speise zu sich genommen, und bald darauf wieder eingeschlaffen, im übrigen aber sich wohl auf befunden. Sie hat es bey zwey jahren also getrieben. Christ. Thomasius hat *de Jure circa Somnum & somnia* eine dissert. geschrieben.

Schlaf-apffel, s. Rosenschwamm.

Schlafgänger, Nachtwanderer, Mondsüchtige, Noctambulones, Noctambuli, Somnambuli, Lunatici, werden diejenigen genennet, welche schlafend in der nacht herumgehen, und zuweilen ihre gewohnliche arbeit verrichten, zuweilen aber solche dinge thun, die sie wachend nicht vornehmen würden, noch könten. Die ursache wird einer von wallenden und schäumenden geblüt erhitzten einbildungs-kraft zugeschrieben, welche im schlaf kräftiger wircket, weil ihr die vernunft nicht widerstand thut. Daher es kommt, daß die schlafgänger so ungewöhnliche dinge vornehmen, unmäßige lasten heben, auf den dächern umherlaufen, gefährliche höhen besteigen u.d.g. Andere sagen: der geist des menschen habe seine kranckheiten wie der leib. Wie nun bey tage der leib den meister spiele, so thue es der geist bey nacht, und wenn er nun übel auf ist, führe er den leib im schlaf herum. Daß aber er in solchem zustande keinen schaden nehme, solches habe er seinem guten engel zu dancken, obgleich sein böser engel ihn umzubringen trachte, und in mancherley gefahr führe. Man hält davor, wenn ein nachtwanderer bey seinem taufnamen gerufen werde, daß er alsobald erwache, und wenn er an einem gefährlichen ort sich befindet, schaden nehmen könne, welches aber von andern widersprochen wird. Das sicherste ist, daß man sie nicht störe, weil sie von selbst sich wieder zurechte finden: wiewol sie auch oft ihnen selbst und andern schaden thun. *Speidel.* hat viel merckwürdige exempel zusammen getragen.

Schlafkraut, s. Datura.

Schlafmittel, Schlaftranck, Narcoticum, Soporiferum, sind solche artzeneyen, die durch ihre kälte und von derselben verursachte gerinnung der leibes-säfte den umlauf derselben hemmen, und folglich den schlaf zuwege bringen. Sie werden in schmertzhaften und hitzigen kranckheiten heilsamlich angewendet, in solchen aber, wo die säfte vorhin faul und dick sind, als in der wassersucht u.d.g. zerstören sie die schon geschwächte leibes-kräfte, und verursachen den todten-schlaf oder gar den tod.

Schlafsucht, Lethargus, Lethargia, eine hemmung der lebens-kräfte, von einem zähen und kalten schleim herrührend, woraus eine betäubung, sinnlosigkeit, unüberwindliche schläfrigkeit und anhaltendes gelindes fieber entstehet. Der sitz dieser kranckheit ist in dem gehirn, wenn die gänge desselben verstopft, und die säfte, weil sie dick und schleimig sind, nicht hindurch können: Daher die mit derselben befallen werden, das gedächtniß verlieren, die augen geschlossen halten, und selten aufthun, und anders nicht als durch starckes schütteln und zurufen ermuntert werden können, wiewol sie doch wenig zur sache antworten, und bald wieder in ihre unempfindlichkeit verfallen. Eine art dieser kranckheit, welche die Medici *Carus* nennen, richtet den krancken so zu, daß er von einem todten anders nicht zu unterscheiden, als weil noch der athem an ihm verspüret wird. Es ist ein gefährliches übel, sonderlich bey alten leuten, oder wenn es zu einer andern vorhergehenden kranckheit schlägt, und wo nicht die natur oder eine gute artzeney eine entledigung der verderbten feuchtigkeit erhält, pflegt es in 7 tagen ein ende zu machen. Demselben abzuhelfen sind sehr dienlich, wenig und leichte speise, dünne geträncke von abgekochten wassern oder thee, daß der krancke so viel möglich, auch durch rütteln und zwicken gewecket, mit rauhen tüchern an armen und beinen gerieben, der leib fleißig offen gehalten, und wo möglich, der krancke zur fröhlichkeit gereitzet werde. Die artzney-mittel, so darneben zu gebrauchen, muß man von einem erfahrnen Medico erwarten. Etliche hausmittel wider die schlafsucht hat Hohberg.

Schlag, Apoplexia, eine plötzliche unterbrechung aller lebens-kräffte und bewegungen, durch verstopfung des anfangs der nerven; oder eine schnelle stürtzung aller wirckungen der seelen und des leibes, durch hemmung des umlaufs der säfte in dem gehirn. Diese kranckheit ist von der fallenden sucht darinne unterschieden, weil sie alle bewegungen auf einmal abbricht, die doch in der fallenden sucht einiger massen noch übrig bleiben, und von dem todtenschlaf, indem daß dieser den athem nicht so hart beklemmet. Der leidende theil ist das gehirn, wenn in demselben das geblüt gestopfet wird, und wie gerinnet. Die ursachen

sachen solcher verstopfung kommen, wie D. Hayn will, theils von ungesunden schweren speisen, oder sachen, so die säfte verdicken, theils von schädlichem einfluß gewisser gestirne, sonderlich des monds. Die vorläufer dieses zufalls pflegen zu seyn kopfschmertzen, betäubung, schwindel, trägheit, knirschen der zähne im schlaf, überfluß des schleims aus der nasen und des speichels. Die gefahr der kranckheit ist aus der beschwerung des athems abzunehmen, nachdem dieselbe stärcker oder gelinder ist. Wo sich ein schnarchen dabey einfindet, oder ein schweiß ausbricht, ist die hoffnung des lebens verlohren. Wenn der zufall plötzlich ankömmt, ist ihm leichter zu helfen, als wenn ein gelindes fieber vorher gegangen. Hingegen wenn ein nasenbluten oder ein starckes fieber darauf erfolgt, ist es ein gutes zeichen. Ein wiederholter anfall ist allezeit gefährlicher, als der vorhergegangene. Die dicke Herbst- und Winter-luft, bey starcken und kalten winden, pflegt schlagflüsse mitzubringen. So sind auch völlige und flüßige leute vor andern der gefahr unterworfen. Einen damit befallenen muß man warm halten, mit leichten speisen, sonderlich guten fleischbrühen mit rosmarin, majoran, salbey u. d. g. angemacht, und mit dünnem geträncke, gutem wein, doch nicht lauter, sondern mit gekochtem wasser oder sauerbrunn versetzt, versorgen, am leibe starck reiben, sonderlich an den äussersten theilen, und wo möglich durch herumtragen mäßig bewegen.

Schlag, Paralysis, eine kranckheit, so der vorigen fast gleich, daher sie auch bey uns einerley namen führen, und nur darinne unterschieden sind, daß diese letztere gattung entweder ein geringerer grad der ersten ist, oder nach derselben, wenn der krancke davon befreyet wird, gerne überbleibt. Die ursache ist auch eine verstopfung von geronnenen lebens-säften, aber nur in dem marck des rückgrads, welches der länge nach in 2 gänge durch ein zartes häutlein abgesondert, deren ieder seine zweige besonders nach der rechten und lincken ausbreitet und in die übrige glieder ausstrecket. Nachdem nun die verstopfung den einen oder den andern gang trift, erfolgt die lähmung auf der rechten oder lincken seiten, oder in dem gantzen leibe, wenn sie beyde zugleich verstopft werden. Die verstopfung entstehet vom überflüssigen, zähen, sauren oder herben schleim, womit das geblüt und der nerven-saft sich beladen findet. Wenn diese gattung des schlags auf die erste erfolgt, ist sie schwer zu heben, und kan monate und jahre lang anhalten, wie auch wenn sie von verrenckung eines gliedes oder hartem fall entstanden: die aber auf einen scorbutischen zufall, fieber, colica, oder sonst erfolgt, ist leichter zu genesen. Einer, der damit behaftet, soll sich warm halten, trockne und nahrhafte speisen, sonderlich gebratenes, so mit salbey, majoran, rosmarin u. d. g. gespickt, und geträncke, die schwach, klar, und mit obigen oder andern dergleichen würtzkräutern angemacht, vornemlich thee oder coffee geniessen, starcke weine aber durchaus meiden: mäßiger bewegung mit den gesunden theilen pflegen, des mittags-schlafs sich enthalten, und die ordentliche entladungen der natur beyzubehalten suchen.

Schlag, Crepitus, *Petard*, in der feuerwerckerey, eine hülse von starckem papier oder eisen, mit reinem pulver angefüllt, so in racheten und lustkugeln geladen, im zerspringen einen knall von sich giebt. Die aus langen eisernen, unten zugespitzten röhrgen bestehende schläge, werden in die feuerballen, sturm-lantzen, sturm-spiesse u. d. g. feuerwercks-sachen also zwischen das bindewerck, in das zeug fest eingeschlagen, daß die mündung eines ieden schlages zur ladung und zum schuß frey bleibet. Sodenn werden sie mit kugeln und pulver ordentlich geladen, daß, wenn sie unter die feinde geworfen worden, die, so insonderheit die feuerballen auslöschen wollen, durch die nach und nach losgehende schläge davon abgehalten werden.

Schlag, *Bordée*, in der seefahrt, der lauf eines schiffs von einem umlegen, oder umwenden zum andern, wenn man lavirt. In schmalen fahrwassern muß man kurtze schläge machen.

Schlag, heißt bey dem forste ein abgeholtzter platz, welcher zu künftigem wiesewachs geheget wird. Ein solcher platz soll sowol im laub- als tangel-holtze, nach abführung der scheite und abraums, gleich das erste jahr durch hagewische besteckt, niemanden darinne zu grasen verstattet, die hutweide eingesteuet, und etliche jahr das vieh nicht dahin getrieben werden.

Schlagader, s. Ader.

Schlagbaum, ist ein langer gezimmerter baum, insgemein mit vielen eisernen spitzen versehen, welchen man entweder auf- und ablassen, oder herum drehen kan. Er dienet dazu, daß man auf bedürfenden fall eine strasse damit versperren kan. s. Baum. Bey den jägern heißt Schlagbaum eine falle vor die raubthiere, welche man an denjenigen orten anrichtet, wo wegen der felsen-gebirge, oder auch der vielen brüche und morräste halber keine bären-fänge, wolfsgruben u. d. m. angebracht werden können.

Schlagbohrer, ist in der gestalt eines hammers mit einem höltzernen stiele, hat an stat der pfrieme eine geschmeidige verstählte spitze, und wird gebraucht, die haspen und haken der thür-beschläge in die pfosten vorzubohren, wenn etliche schläge mit dem banck-hammer darauf geschehen, so wird der bohrer, vermittelst des stiels, wieder bewegt und umgedreht.

Schlagen, sagen die jäger von einem hirsch oder rehbock, wenn sie das rauhe häutgen oder das sogenannte bast vom gehörne abstossen oder abschlagen. Von den sauen heißt es, mit ihrem gewehr beschädigen.

Schlagfluß, s. Schlag.

Schlag-gold, s. Gold.

Schlagholtz, Unterholtz, Lebendiges holtz, heißt dasjenige, welches unter dem ober-holtze jung abgehauen wird, und nachdem es aus den stehend bleibenden stöcken sommer-latten getrieben, allezeit 8, 10, 12, 16, auch nachdem es aus langsam wachsenden holtze bestehet, wol 20 jahr ruhe hat, bis es wieder abgestocket wird. Das tangel-holtz, wenn es abgehauen, schlägt nicht wieder aus, sondern bleibet todt und erstorben.

Schlaglot, ein vermischtes metall, welches in kleine stücklein geschnitten und aufgelegt wird, wenn ein ander metall soll gelötet werden. Ein iedes metall erfordert ein besonderes schlaglot, die zubereitung lehret die Kunst- und Werckschule.

Schlag-stampf, ist bey den papiermachern ein grosser eiserner hammer, der ans wasser gerichtet, damit das papier auf einer eisernen platte geschlagen wird.

Schlaguhr, s. Uhr.

Schlagwasser, Aqua apoplectica, ein stärckendes haupt- und hertz-wasser, so mit wein aus schlüssel-mayen- und blauen viol-blumen gezogen wird, und in den apotheken zu bekommen.

Schlamm, heißt der auf bergwercken in den wäschen durch das puchwerck gemachte schlamm, und ist dessen viererley, als 1) Hedel oder häuptel, so auf dem gefälle liegen bleibt. 2) Röscher oder mittel-schlamm, der sich unter dem

dem gefälle im ersten und andern graben setzet. 3) Zehe-schlamm, der sich in den übrigen graben aufhält, und 4) sumpf-schlamm, der sich in den sümpfen befindet, und über blosse herde theils orten verarbeitet wird.

Schlamm-beisker, s. Beisker.

Schlange, Serpens, ein kriechender wurm, ohne füsse, mit schuppen bedeckt, der mit seinem biß vergiftet. Sie hat einen kleinen kopf, einen langen und dünnen leib, in dem maul zähne, und eine dünne schwartze zunge, welche sie geschwind beweget, daher sie wie ein stachel mit wiederhaken anzusehen. Es giebt derselben unzehlbare arten nicht sowol bey uns in Europa, als in den übrigen theilen der welt. Bey uns haben wir wald-schlangen, wasser-schlangen, haus-schlangen, die an grösse und farben unterschieden. Ausser dem biß, womit sie schaden, sind sie auch gierig nach der milch, und saugen oft die kühe aus bis auf das blut. Doch sind sie auch zu etwas nütze. In Spanien werden sie in den kellern gehalten, den wein zu kühlen. Man setzt die flaschen wohl vermacht an einen gewissen ort, alsbald kommen die schlangen, so nach diesem naß sehr begierig sind, und schlingen sich um die flaschen, wovon dieselben starck erkaltet werden. Uiber eine zeit werden die schlangen mit einem rüthlein davon getrieben. Solcher wein wird vor gesund gehalten. Ausser dem wird die haut und das fett von den schlangen vor mancherley kranckheiten gebraucht und von den schlangenfängern herum getragen. Ein schlangen-kopf samt der zungen gedörret und am halse getragen, bewahrt vor dem drey- und viertägigen fieber; auf einen wütenden hundsbiß oder stich eines giftigen thiers gelegt, soll er das gift an sich ziehen. Das hertz von einer lebendigen schlangen früh nüchtern verschluckt, und einen trunck frischen wassers darauf gethan, präservirt nach des Freyherrn von *Valvasor* zeugniß, vor allen schlangen-bissen auf sein lebenlang. So mangelt es auch nicht an mancherley abergläubigem gebrauch der schlangen. Daß es schlangen gebe, die kronen auf dem kopfe haben, wird in den Ephemer. Nat. Curios. An. 1688 bestätiget. In Italien, sonderlich in der Lombardey, giebt es eine art schlangen, die zwar ziemlich groß, und bis 5 fuß anwachsen, dabey aber nicht giftig noch schädlich sind, und zuweilen zahm gemacht, in den häusern und betten gehalten werden, sich daran zu kühlen, wie Ludolf und *Velschius* bezeugen. Die grössesten schlangen in Europa sind, die in der Norwegischen see sich sehen lassen, und bis 200 fuß erreichen sollen, wovon *Olearius* in der Gottorf. Kunstkammer. Eine meerschlange in der Indianischen See, die über 60 pfund schwer gewesen, hat *Leguat* und seine gesellen mit schaden kennen gelernet. Von der ungeheuren grösse der schlangen in Asia, Africa und America sind alle reise-beschreibungen voll, wie nemlich einige derselben 30, 40 und mehr ellen in der länge haben, und gantze reheböcke, ja hirsche und ochsen verschlingen können. Welches letztere, weil es vielen unglaublich scheinet, von ihnen also verstanden wird, daß sie hirsche und ochsen tödten, und nach und nach verzehren. Doch sollen nach Ludolfs bericht schlangen in Indien gefunden werden, die ein lamm oder ferckel verschlucken können: sie sollen starcke schuppen haben, und wie eine alte baumrinde anzusehen seyn. Vielleicht ist es dieselbe art, so in China Gento heisset, bis 24 fuß lang wird, in den hecken auf die beute lauret, oder von den bäumen herab schiesst, und menschen und vieh anfällt. Eine andere gattung ist in der Chinesischen landschaft Quangsi anzutreffen, so etliche ruthen lang wird. Bey dem fluß Argades in Assyrien halten sich schlangen auf, die bis 6 fuß lang werden, am leibe schwartz sind, und einen weissen kopf haben. Auf der insel Java sind An. 1646 ertödtet, und zu Batavia eingebracht worden, zwey schlangen 36 fuß lang, davon die eine ein weib, die andere ein wild schwein im leibe gehabt, wie Merklin als ein augen-zeuge erzehlet. Auf der Malabarischen küste hat *Dellon* schlangen gesehen, die bis 20 fuß lang werden, und so dick sind, daß sie ziemlich grosse thiere verschlingen können, davon er 2 exempel, eines kindes und eines Adire oder fuchses anführt. Noch ist daselbst eine schlange, die nur eines fingers dick, aber 5 bis 6 fuß lang, gantz grün anzusehen, im gras und auf den sträuchern lauret, auf den menschen wie ein pfeil schiesst, sich an der nase oder an augen anhänget, und ohne biß, bloß mit dem anstrich ihres gifts, so sie in einer blase unter der kehle trägt, ohne rettung tödtet. Von Africa zeugen die alten Römischen geschichte, daß eine schlange an dem fluß Bagrada der gantzen armee, so unter dem M. Attilio Regulo in der nähe sich gelagert, zu schaffen gemacht, und ihm viel soldaten umgebracht, bis sie durch geschoß nach damaliger art, mit grossen steinen zu tode geworfen, ihre haut nach Rom gesandt, und 120 fuß lang befunden worden. Die schlange Minia in Guinea, ist so groß und dick, daß sie eine art hirsche, ziblach genannt, verschlucken kan. Wenn sie ein thier fängt, windet sie sich etliche mal herum, und zerquetschet es, daß es leichter durch die kehle schlupfe. Wenn sie es also verschluckt, kan sie sich nicht regen, bis es verdauet. Sie wird von den einwohnern gegessen. In America, besonders in Neu-Granada, lebt eine gattung schlangen Cobra di Veado genannt, in der dicke wie ein ochs, und in der länge nach proportion, welche junge hirsche und ziemliche schildkröten verschlingen kan. Sie wird durch den geruch, den sie von sich giebt, verrathen, daß man sich vor ihr hüten kan. Die schlange Macacoatl, so sich um Mexico aufhält, gelanget zu der länge von 20 fuß, und eines mannes dicke. In Brasilien giebt es zweyerley art schlangen von ungeheurer grösse. Die eine lebt auf der erden, ist nicht gifftig, aber desto fräßiger. Die andere hält sich im wasser, sucht aber ihre nahrung von dem lande, und lauret, wenn sich mensch und thier nahe am ufer sehen lässet. Dasselbe umschlingt sie plötzlich mit dem schwantze, zeucht es unter das wasser, und verzehret es. Von seltsamen schlangen finden sich daselbst in der landschaft Guatemala eine gattung, Ibiboboca genannt, roth an farbe, mit eingesprenckten flecken, die einen kugel-runden kopf hat, dessen vorder-theil einem menschen-gesicht nicht ungleich. Die schlange Iguanna trägt auf dem kopfe einen glänzenden kamm oder krone, und legt auf einmal 50 eyer, so groß wie welsche nüsse, die gleich ihrem fleische selbst gegessen werden, und einen guten geschmack haben. Noch besonderer ist die *Teuthlaco Caubgui*, oder Teucht laco zacu, d. i. schlangen-könig, von den Europäern klapper-schlange genannt. Sie hat einen natter-kopf, dicken leib, bleichen bauch, glänzende schuppen mit weissen kreutzen gezeichnet, und einen schwärtzlichen rücken. Am schwantze sitzen etliche beinlein los beysammen, die, wenn sie sich bewegt, ein klappern erregen. Aus ihren zähnen, welche hol sind, spritzet sie ein so hefftiges gifft, daß der mensch, so von ihr gebissen worden, in 24 stunden des todes ist, und zugleich das fleisch dergestalt verweset, daß es von den knochen fällt, wie *Feuillée* anmercket, wo nicht das verletzte glied in die erde vergraben, und so lange darinn gehalten wird, bis der schmertz vergangen. Wie schrecklich diese schlange anzuse-

hen-

hen, denn sie 5 bis 6 fuß lang ist, und mit den augen grausam funckelt, wissen doch die Americaner sie bey dem schwantze zu fangen, wickeln sie in ein tuch, und machen sie im hause zahm. Sie kan ein gantzes jahr ohne speise leben, wie an einer, so nach Engelland gebracht worden, die erfahrung es bezeuget. Die schlange Ibiracua in Brasilien macht mit ihrem biß, daß der verwundete eine blutstürtzung aus allen öffnungen des leibes bekommt, daran er sich endlich verbluten muß. Von geflügelten schlangen in Africa hat schon *Solinus* geschrieben, und daß sie einen besondern feind an dem Egyptischen storche Ibis haben, angemercket, dergleichen in dem Königreich Congo und auf dem Atlantischen gebirge sich aufhalten, auch die Spanier bey ihrer ankunft in America gefunden haben sollen, die den einwohnern zur speise gedienet. In dem Africanischen Königreich Melinde und Mosambique, wie nicht weniger in Indien und China wird eine schlange gefunden, die, wenn sie gereitzet wird, im nacken 2 blasen bekommt, gleich den fröschen, wenn sie koaxen, welche einer hauben oder krone gleichen, daher sie von den Frantzosen Serpent au chaperon, und von den Portugiesen Cobra di Capello genennet wird. Sie ist nicht dicker als ein kleiner finger, auf dem rücken schwartz, am bauche schwartz-gelb, und so gifftig, daß wer davon gebissen wird, des todes seyn muß, es sey denn, daß ein stein, der in dem kopfe dieser schlangen wächst, auf den schaden geleget werde, der das gift an und in sich ziehet. Die katzen und wiesel sind ihr feind, und beissen sie todt, fressen aber nicht von ihrem fleische, wie von andern schlangen. In Guinea giebt es schlangen, die in die häuser kriechen, und die mäuse wegfangen, sonst aber niemand schaden thun, daher sie von den Schwartzen geschonet, und gar davor gehalten wird, daß die seelen ihrer verstorbenen freunde sich in denselben aufhalten. Was die alten von zweyköpfigen schlangen, d. i. die an iedem ende einen kopf haben, gesagt, hat man als ein gedicht ausruffen wollen, allein es geben die neuen reise-beschreibungen, daß derselben in Indien, und in Brasilien anzutreffen. Von heilsamen schlangen zu gedencken, so ist in Italien berühmt die Grotta de' Serpenti oder delli Serpi, unweit Stigliano in dem Kirchen-Staat eine höle im felsen, die eine mäßige wärme ausdämpfet, und an den wänden wie ein sieb durchboret ist. Wenn in dieselbe ein aussätziger oder sonst mit unheilbaren blattern oder schwären behafteter geleget wird, kömmt aus gedachten löchern eine menge kleiner schlangen hervor, die sich an seinen leib hängen, und so lange daran saugen, bis sie ihm alle unreinigkeit abgezogen, alsdenn sie ihn wieder verlassen. In einer gegend von Languedoc zwischen Castres und Montpellier werden schlangen gefangen, derer fleisch wider die raude und dergleichen kranckheiten dienet. Man isset sie ohne scheu, und daher werden sie *Anguilles des haies* genennet. In China wird aus einer gattung schwartzer schlangen eine artzeney wider allerhand kranckheiten bereitet. Noch eine gattung, die in wein ersäuffet, und derselbe wider die gicht und lähmung der glieder getruncken wird; eine andere die wider aussatz, grind und raude dienet. Ferner eine, die mit dem kopfe durch ein loch in einem hasen-deckel gezogen, mit dem leibe in den topf gehänget, derselbe mit wein gefüllet, und über ein feuer gesetzet wird. Wenn er zu sieden beginnet, so schaumet der schlange das gifft zum maul heraus, alsdenn wird der kopf abgeschnitten, und von dem fleische eine art theriack bereitet. So hat auch die natur wider ein so schädliches thier heilsame mittel erzeuget. Die Psylli in Egypten sind mit einer angebohrnen kraft begabt gewesen, die schlangen ohne gefahr anzugreiffen, und die schlangen-bisse durch aussaugen zu heilen. Das Africanische kraut Afsazoe ist den schlangen so zuwider, daß, wenn sie nur davon berühret werden, sie alsofort erstarren, und wer von dessen wurtzel isset, vor allen schlangen-bissen auf lange zeit gesichert ist. Daher Ludolff meinet, daß die ietztgedachten Psylli durch die kraft dieses krauts sich verwahret, die wissenschaft aber als ein geheimniß für sich behalten. Der wilde diptam tödtet die Americanische klapper-schlange, wenn er ihr nur vor das maul gehalten wird. Wenn einer das laub vom eschenbaum, oder das Echium, oder die rothe ochsen-zunge in der hand hält, oder die hände mit rettich-safft bestrichen, so soll er nach *Kircheri* zeugniß die schlangen ohne gefahr angreiffen können. Die alten haben viel von beschwörungen der schlangen gehalten, welches nach *Dellons* bericht die heutigen Indianer noch thun, oder sie mit höflichen bitten und complimentiren zu besänftigen suchen. Doch haben sie ein gewisses mittel wider die schlangen-bisse, indem sie den verletzten theil geschwind abhauen, ehe sich das gift in das geblüt gezogen. Unter die zauberischen mittel, so die alten wider die schlangen gebrauchet, gehöret die Serpentina oder schlangen-säule zu Constantinopel auf dem alten Hippodromo, den die Türcken Atmeidan nennen, aufgerichtet zu sehen, so aus 3 in einander gewundenen von ertzt gegossenen schlangen bestehet, und davon geglaubet wird, daß, so lange dieselbe also stehen bleibe, keine schlange in der stadt leben oder dauren könne. Ein fast gleiches abergläubisches mittel lehret aus dem Ptolomæo *Zimara*. *Kircherus* will, daß wenn eine schlange gedörret, hernach klein geschnitten, die stücklein in eine feuchte und faule erde gesäet, fleissig besprenget, und von der sonne wol beschienen werden, aus denselben kleine würmlein erwachsen, die, wenn sie mit wasser und milch besprenget werden, endlich zu schlangen von derselben art, wie die zerstückte gewesen, erwachsen. Daß der satan in der gestalt einer schlange oder durch dieselbe unsere ersten eltern im paradies verführet, ist aus Gottes wort bekannt. Hiervon hat der gelehrte *Bochart* einen besondern tractat geschrieben de Serpente Tentatore. Die geschicht ist auf die nachkommen fortgepflantzet, und mit der zeit verändert und verfälschet worden. Sonderlich hat der satan seine arglist hiebey zu spielen gewust, indem er die blinden Heiden verleitet, diesen wurm, der ein ursprung oder doch ein werckzeug alles unheils in der welt geworden, zu einem sinnbild der gesundheit und glückseligkeit zu machen, ja göttlich zu verehren. Die Egyptier haben eine gewisse art schlangen oder nattern, Thermutis genannt, vor heilig ja unsterblich gehalten, und mit grosser andacht verehret. In ihrer geheimen bilderschrift hat die schlange die gottheit, oder den geist, durch welchen die welt erhalten wird, bedeutet. Die Phönicier haben diesem aberglauben gefolget, und von ihnen ist er an die Griechen gekommen, als bey welchen die schlange ein sinnbild des lebens und der gesundheit gewesen, und dem Æsculapius als dem abgott der gesundheit zugeeignet worden. So ist aus der Römischen historie bekannt, daß als die Römer, einer wütenden pest zu steuren, des Æsculapius bildniß von Epidauro nach Rom holen wollen, an dessen stat eine schlange von selbst in das schiff, und als dasselbe an der Tiber-insel angeländet, auf gleiche weise heraus gekrochen, worauf sie an demselben orte dem abgott einen tempel gebauet. Von den alten Sarmaten, Litthauern, Samaiten und Preussen zeugen

zeugen ihre geschichte, daß sie den schlangen wo nicht göttliche ehre, doch abergläubische andacht und dienste erwiesen. Und noch heut zu tage wird bey den Indianern die schlange in grossen ehren gehalten, heiliglich geschonet, was sie auch für schaden thue, und ihr bild in den tempeln verehret: doch wehren sie den Christen und Mahometanern nicht sie zu tödten. Bey den heidnischen Americanern wird ebenfalls den schlangen viel verehrung und andächtigen dienstes erwiesen.

Schlange, Serpens, Coluber, Anguis, Python, ist ein himmlisches gestirn gegen mitternacht, welches nach unterschiedener astronomorum meinung aus 18 oder 37 sternen bestehet, so mehrentheils von Veneris und Saturni, und also contrairen eigenschaften seyn sollen.

Schlange, *Couleuvrine*, eine art groben geschützes, welches man insgemein in 5 classen theilet. Nemlich doppelte schlangen sind 28 bis 30 caliber lang, schiessen 40, 50 bis 60 pfund eisen, sind 70 bis 90 centner schwer. Zu iedem schuß werden 20, 25 bis 30 pfund pulver erfordert, 4 constabler und 10 handlanger bedienen sie, und zu ihrer fortschaffung gehören 34 bis 36 pferde. Zu 100 schüssen halten die kugeln am gewichte 40, 50 bis 60 centner, das pulver 20, 26 bis 30 centner; zu fortbringung der kugeln werden 15, 20 bis 25 pferde, zum pulver hingegen 8 bis 12 pferde erfodert. Gantze nothschlange ist 39 bis 40 caliber lang, wiegt 70 centner 20 pfund, schießt 16 bis 18 pfund eisen. Jeder schuß will 8 bis 9 pfund pulver haben, und zur bedienung braucht sie 2 büchsenmeister und 10 handlanger. Ihre fortschaffung geschieht mit 26 pferden; die kugeln zu 100 schüssen wiegen 16 bis 18 centner, das pulver 8 bis 9 centner, und zur fortschaffung braucht man 12 pferde. Von den gantzen, halben, quartier-schlangen, s. Feld-Schlange.

Schlange, beym wasserbrennen, eine lange kupferne röhre, so schlangen-weise gewunden, in ein höltzern faß dergestalt versetzet wird, daß das obere ende an die röhre des brennkolbens angestossen, an dem untern ende aber eine vorlage untergesetzt, und das destillirende wasser darinne aufgefangen werde. Das faß wird mit kaltem wasser angefüllet, damit das durch die röhre aus dem kolben ablauffende wasser gekület werde.

Schlangen-auge, s. Schlangen-zunge.

Schlangen-augen, Oculi Serpentum Melitenses, sind gewisse steinlein, welche man in der insel Maltha findet. Sie sollen allem gift widerstehen, präserviren und curiren, weswegen sie in ringe eingefaßt zu werden pflegen, und zwar so, daß sie die haut berühren können.

Schlangen-crone, ist ein weisses beinlein, nicht lang, in der breite eines mäßigen daumes, welches von dem speichel anderer schlangen auf dem kopf der weissen schlange oder schlangen-königin wachsen, von solcher nicht anders, als durch beschwörungen, oder gefährliche gewalt entrissen werden, und hernach zu vielen wichtigen händeln höchstnützlich seyn soll. Die kostbarsten dieser cronen sind weiß, andere etwas dunckel-farb, unten breit, oben haben sie zacken, in form einer crone, und sollen die kraft haben, dem gift zu widerstehen. Es sind aber keine schlangen-cronen, sondern vielmehr abgestumpfte zähne aus dem kopfe und kinnbacken eines kalbes oder schweines.

Schlangenhaupt, s. Natterkraut.

Schlangenholtz, Lignum colubrinum, Serpentarium, von den Portugiesen Pao di Cobra genannt, ist ein festes, weisses und schweres, hartziges und bitteres holtz, kommt von einem fremden baum, so dem granat-apfel-baum gleich ist, und wird stückweis aus der insel Ceylon gebracht. Es dient wider allerhand fieber, sonderlich die von dem geruch des grünen sandel-holtzes auf der insel Timor entstehen, davon bey Sandel. Die Indianer reiben es auf einem mahler-stein, und geben es den krancken in einem dienlichen, auch wol blossem brunnen-wasser. Es ist am geschmack bitterer als das aloe-holtz, daher es auch die würme vertreibt, und wider die bisse gifftiger thiere dienet. Wer dieses holtz in der hand hält, oder nur am halse hängend hat, kan alle schlangen sicher und ohne gefahr angreiffen. Wenn es über das loch einer schlangenhöle gelegt wird, muß sie alsofort heraus kommen.

Schlangen-kraut, Natter-wurtz, Dracontium, ein kraut, das einen hohen, geraden, bunt-gesprengten stengel, und eine gelbe oder rothe frucht, in gestalt einer traube hat. Es wird zur zier in den gärten gezogen, und durch zerreissung der wurtzel vermehrt. Die wurtzel wird am meisten gebraucht, sie eröffnet und reiniget, zertheilt und verzehrt die zähen feuchtigkeiten, räumet die brust, wehret dem gifft, treibt den schweiß. Die blätter bewahren den käse für maden, wenn er darein gewickelt wird. Wenn im frühlinge der stengel erst aus der erde kömmt, und man eine runde erdene schüssel, die mit vielen löchern durchbort, daß luft und regen durchdringen können, darüber deckt, und wohl befestigt, wird der stengel im fortwachsen sich wie eine schlange in die runde winden, und ein artiges aussehen bekommen.

Schlangen-küchlein, s. Natter-küchlein.

Schlangen-mord, s. Scorzoner.

Schlangen-spritze, s. Spritze.

Schlangen-stein, Lapis anguium, ist ein stein, so dick als der kleine finger eines kindes, rund, und in der mitte durchlöchert, von farbe dunckel-gelb, und wie ein regenbogen aussen her mit allerhand bunten farben gesprenckelt, desgleichen mit flecken gezeichnet, welche als wie augen sehen, und insgemein blaulicht sind. Dieser stein wächset in Böhmen, und die einwohner bilden sich ein, er sey aus einem gantzen hauffen schlangen formirt, deren iede ein auge daran gelassen. Sie halten dafür, er diene wider den gist, ingleichen wider die pestilentz und zauberey, wenn man ihn bey sich führe.

Schlangen-stein, ein stein, so in dem kopfe der Indianischen schlange, von den Portugiesen Cobra di Capello genannt, wie die Indianer vorgeben, gefunden wird. Er ist platt, rund, in der mitte weiß, am rande blau, und ein unfehlbares mittel für alle schlangen- und andere gifftige bisse. Man legt ihn auf den schaden, da er denn alsobald anklebt, und so lange hängen bleibt, bis er sich voll gifft gezogen, da er denn von selbst abfällt. Alsdenn wirft man ihn in frische milch, da er das eingezogene gifft von sich läßt, und wieder auf den schaden geleget, solches auch so lange wiederholet wird, bis er nicht mehr kleben bleibt, welches ein zeichen, daß die wunde völlig gereiniget. Einige wollen behaupten, daß dieser stein nicht natürlich, sondern durch kunst zubereitet, und von den Braminen fälschlich also ausgegeben werde, ihm ein mehreres ansehen zu machen. So viel ist gewiß, daß man bey uns gelernet, steine nachmachen, die eben die kraft des Indianischen steines haben, wie aus *Pomet* und den Ephemerid. Nat. Curiof. Germ. berichtet *Valentini*. Es giebt noch eine art von solchen steinen, welche hinter den hauben, so die also genannten gehaubten schlangen hinter dem kopfe abhangend haben, in der grösse eines hüner-eyes gefunden wird, und

ebenfals ein vortrefliches mittel wider den gifft ist. Diese steine werden bey den grossen schlangen, so man in Asien und Africa antrifft, und zum wenigsten 2 schuh lang sind, gefunden, und weil sie nicht hart sind, mit einem andern stein gerieben, da sie einen saft geben, welcher mit wasser vermischet, und wider den gift getruncken wird.

Schlangentantz, in Indien, insonderheit auf den Malabarischen küsten, finden sich leute, welche mit grossen körben, die mit schlangen angefüllt, das land durchstreichen. Ihrer 2 tragen diese körbe an einer stange, haben auch weiß brot darinne, um damit ihre täntzer zu füttern. Einige dieser schlangen sind 6, 7 oder 9 fuß lang, obgleich nicht dicker als eines mannes finger, und sehen grasgrün; andere sind groß, dicke und gesprenckelt. Auf das geläut, so man mit einem gewissen instrumente, als einer sackpfeiffe macht, erheben sie sich auf ihre schwäntze, richten den leib sehr hoch in die höhe, etliche sperren die finnen, so ihnen nahe am kopffe sitzen, von einander, und tantzen auf eine gräßliche weise, sie stellen sich, als wolten sie mit einander kämpffen, und greiffen einander so grimmig auf die haut, als wolte eine die andere verschlingen und zerreissen, welches bey den grossen schlangen ohne schauren und entsetzen nicht anzusehen.

Schlangenträger, s. Serpentarius.

Schlangenwurtz, in China wächst eine wurtzel, von den Portugiesen Rais de Cobra genannt, die wider alle schlangenbisse dienet, wenn sie von dem verletzten so lange gekäuet wird, bis er dreymal darnach genieset. Bey uns ist die Virginische schlangenwurtz, Serpentaria Virginiana, bekannt. Sie ist äusserlich braun, inwendig gelblich, eines scharffen bitteren geschmacks, stärcket und eröffnet gewaltig, widerstehet dem gifft, treibt den schweiß, reiniget das geblüt, wird in kalten fiebern, zu austreibung der pocken, masern, und bauchwürme bey den kindern heilsamlich gebraucht, absonderlich aber wider die schlangen und wütenden hundsbisse gerühmt.

Schlangenzungen, s. Natterzünglein.

Schlante, eine Schwedische geldsorte, hält 3 öhr kupffermüntze.

Schlegel-gesellschafft, ward ums jahr 1390 unter einigen von adel in Schwaben und am Rhein aufgerichtet. Sie trugen einen silbernen schlegel an der seite, und suchten sich nicht nur selbst wider die feindliche anfälle zu beschützen, sondern auch andern beyzustehen; wie denn unter andern Worms und Speyer dieserwegen mit ihnen in bündniß getreten, und dergestalt wider den Grafen von Nassau und Saarbrücken von ihnen an. 1394 unterstützet worden, daß derselbe mit diesen beyden städten friede machen muste. Als sie aber an. 1395 den Würtembergischen adel wider Graf Eberharden beystanden, zogen sie überall den kürtzern, und wurden das folgende jahr unterdruckt, nachdem Chur-Mayntz, Chur-Pfaltz, der Bischoff zu Speyer, der Marckgraf zu Baden, der Hertzog Leopold von Oesterreich, Graf Eberhard zu Würtemberg und verschiedene Reichsstädte in Schwaben sich zu Pfortzheim wider diese Schlegel-gesellschafft verbunden hatten.

Schlehdorn, Schwartzdorn, Prunus sylvestris, Acacia Germ. Pruneolus, ein strauch, so auf den feldern, an den wegen, zäunen und hecken wächst, hat holtzige zweige mit scharffen spitzen bewehrt, die blätter etwas kleiner als der pflaumbaum, und eine kleine runde frucht, an gestalt und farbe den pflaumen gleich, inwendig grün, und eines sehr herben geschmacks. Die blüte ist weiß, und wohlriechend. Dieselbe, wenn sie noch frisch in bier oder wein über nacht geweicht, oder abgekocht, und davon getruncken, macht eine gelinde öffnung des leibs, und ist eine treffliche blutreinigung. Das davon abgezogene wasser, ingleichen der daraus bereitete syrop, ist gut für heiserkeit, husten, und den nierenstein. Die blüte oder auch die frucht gedorret, gepulvert und in warmen wein eingenommen, treibt den stein und harn. Die beeren samt den kernen gestossen, und ein wasser davon gebrannt, dienet wider die ruhr und andere bauch- und blutflüsse. Die zeitigen beeren in wein gethan, geben einen schlehenwein, der ein angenehmer kühltranck ist, und allerhand bauchflüsse stillet. Der safft davon zu muß gekocht, stärcket den magen, stillet das erbrechen, die weisse und rothe ruhr. Derselbe wird wie die Acacia vera in blasen gefasset, ist aber schwartz. Die reiffen beeren werden auch wie oliven eingemacht und gebrauchet. So kan auch aus dem safft eine Conserve gemacht, und in der conditerey gebrauchet werden.

Schleichbrief, s. Leibeigen.

Schleife, s. Schlitten.

Schleiffe, Schlinge, ist nichts anders als ein oder mehr zusammen gedrehete pferdehaare, daran man das eine ende zu einer schleiffe knüpffet, und diese letztere hernach das andere ende hindurch ziehet, auch also in die rundung richtet, daß sich ein vogel darinne fangen muß. Man kan sie auch aus seiden oder zwirn verfertigen. Wenn das federwild an dem hals damit gefangen wird, so heisset man es schlingen; fähet man sie aber an den füssen, so nennet man es schleiffen.

Schleiffen, wird von diamanten und andern edlen steinen gesagt, wenn ihnen das rauhe benommen, und die gehörige gestalt nebst dem glantze gegeben wird. Es wird auch von glas gesaget, wenn allerhand zierliche figuren darauf gerissen werden. Hiezu braucht man ein gerüst, fast wie eine drehebanck, darein die dreheisen, so vornan der spitze kleine kupfferne scheiblein haben, eingespannet, durch eine darum geschlagene schnur, so an einem fußtrit befestiget, umgedrehet, mit schmirgel angefeuchtet, und das glas dagegen gehalten wird.

Schleiffen, wenn grosse missethäter auf eine schleiffe, oder auf eine rohe ochsenhaut gelegt, und nach dem richtplatz geschleppet werden, das heisset man schleiffen. Nach Sachsenrecht wird es vornemlich den vater- und bruder-mördern zuerkannt.

Schleiffen, wird auf bergwercken auf den glauchherden, bey dem zinnstein reine machen, gebraucht, ist wie ein kleiner schlitten mit kufen und 2 schwingen, daß man einen bergtrog gewiß darauf setzen kan, denselben auf dem herd damit herum zu ziehen.

Schleiffer, theilen sich in 2 zünffte, nemlich in schwerdt- und raubschleiffer, beyde haben ein geschencktes handwerck, doch hat kein theil von des andern geschencke etwas zu geniessen, wiewol diesen bey jenen, und jenen bey diesen 14 tage oder 4 wochen längstens zu arbeiten erlaubt ist. Der gantze unterscheid bestehet darinne, daß die raubschleiffer über den stein sitzen, so daß der stein gegen sie lauft, und müssen sie die arbeit mit den knien anhalten, sind auch deswegen insgemein mit dicken ledernen bauschen verbunden, die schwerdt-schleiffer aber sitzen vor dem stein, und lauft derselbe von ihnen weg. Diese schleiffen meistens dünne geschmiedete sachen, als schwerdter, degen, messerklingen, schermesser; jene aber

alles,

alles, was ihnen vorkommt, waffen, kupfferplatten, messer, hacken und beil, sägeblätter und hobeleisen, stemmeisen 2c. Das geschenck der schwerdtschleiffer wird vornemlich in München, Augspurg und Steyermarck gehalten, woselbst sie ihre laden zu haben pflegen: das geschencke der rauhschleiffer hat die lade zu Nürnberg, und erstreckt sich in das Würtenbergische, wie auch Churfürstl. Sächsische, Brandenburgische und Preußische lande, ja so gar in Liefland und Schweden.

Schleiffer, Tuchscherer-schleiffer, s. Tuchscherer.

Schleifflade, s. Springlade.

Schleiffmühle, ist eine maschine, wodurch die optischen gläser mit ungemeinem vortheil und guter accuratesse nach jeder verlangten figur geschliffen werden. Weil die von Zahn und Traber angegebene weise zu sehr componirt, folglich zu kostbar, hat Hertel eine weit simplere art, die weniger kostet, mitgetheilet.

Schleiffmühle, Poliermühle, ein mühlwerck, da durch hülfe eines wasserrades allerhand schleiffsteine und andere zum poliren dienliche scheiben, 2c. umgetrieben, und also eine schwere handarbeit ersparet wird. Einige modelle derselben hat Böckler in Theatr. Machin.

Schleiffschale oder schüssel, ist ein instrument, worinne ein optisches glas zu seinem begehrten gebrauch gehörig zubereitet und rein geschliffen wird. Am besten machet man sie aus meßing, weil die bleyernen und zinnernen allzuweich und folglich nicht dauerhaft, die von eisen aber viel mühe brauchen, ehe man sie nach der verlangten form und den schnitt ausarbeitet, auch durch den rost leicht verderbet werden. Wie nun die optischen gläser nach verschiedenen radiis geschliffen werden müssen, so hat man auch bey der ausübung die schalen von verschiedenen, vornemlich nachfolgenden radiis nöthig $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 2, 3, 4, 6, 8, 10 zolligen und 1, $1\frac{1}{2}$, 2, 3, 4, 6, 8, 12, 16, 20, 24, 36 füßige schüsseln nebst einer vollkommenen geraden planscheibe. Die grösse der schüssel selbst anlangend, so wird ungefehr ihr diameter dreymal so groß genommen, als der diameter des glases, so darinnen geschliffen werden soll, doch stehet einem jeden frey, den diameter der schüsseln nach seinem gefallen grösser oder kleiner machen zu lassen.

Schleiffstein, Wetzstein, ein stein, welcher allerhand schneidende werckzeuge scharff zu machen dienet. Sie sind von mancherley art, nach ihrem verschiedenen gebrauch. Die gröbsten sind ein harter sandstein, werden wie die mühlsteine, nur nicht so dick zugehauen, und an einer durch die mitte gezogenen achs umgedrehet, wenn man äxte, beile, messer u. d. g. darauf wetzen will. Andere sind von feinerer art, werden kleiner gemacht, auch wol nur in länglichen platten stücken gearbeitet, dienen schermesser, lanzetten, u. d. g. zu schleiffen.

Schleifftreppe, eine treppe oder stiege, die ohne stuffen, oder mit sehr breiten und gar niedrigen stuffen sich gemächlich erhebt, so, daß man zu pferde hinauf reiten, oder in einem sessel sich tragen lassen kan, dergleichen in dem Königlichen Preußischen schloß zu Berlin, und in dem Päbstlichen palast auf dem Vatican zu sehen. s. Treppe.

Schleimsteine, werden darum also genannt, weil sie leicht zu solviren und gleichsam nur für die erste materie der steine paßiren, wie sie denn auch ihrer fett- und schleimigkeit halber zu nichts anders dienen, als die felder damit zu düngen.

Schleissen, sind kleine gespaltene und gedörrte spähne vom kiefernen holtze, so an vielen orten, an stat der lichter, zum brennen gebraucht werden.

Schleppe, ist bey den papiermachern ein klein bretgen, mit tuch überzogen, womit das papier gleich auf einander gezogen, und geleget werden kan.

Schleppen vor Ancker, s. Ancker.

Schlepphacken oder Klammer, ist auf bergwercken der hacken oder schleppkette, womit selbige an das holtz befestiget wird, daß man es damit fortschleppe.

Schleppkasten, Schlepptrog, im bergbau ein von brettern zusammen geschlagener kasten, das ertzt zu fördern, in engen stollen, wo man mit dem karren nicht fort kommen kan.

Schleppkette, ist ein stück kette, womit die stempel in der gruben fort geschleppet werden, wenn man sie zur zimmerung brauchen will.

Schleppstränge, sind stücke von abgenutzten bergseilen, und werden wie die schleppketten gebraucht.

Schlesische waaren, sind allerhand flachs und hanff, leinwand, damast, tuch, gold, silber, bley, kupffer, eisen, stein-kohlen, welche sonderlich auf der Oder weit und breit verführt werden.

Schlesischer Thaler, s. Thaler.

Schlete, s. Schliß.

Schleuder, Funda, eine starcke schnur, etwa 2 ellen lang, in derer mitte ein stücklein leder befestiget, auf welches ein stein geleget, durch starckes schwingen weit weggeworfen werden kan. Es ist eines der ältesten geschosse, derer man sich im krieg gebrauchet, u. sind die einwohner der Balearischen inseln gegen Spanien, vornehmlich berühmt gewesen, weil sie dieses werckzeug vor andern mit grosser behendigkeit gebraucht, und vortrefflich gewiß damit werffen können. Daß dergleichen unter den Israeliten auch gewesen, lesen wir in den heiligen geschichten. Die ursache, warum man mit der schleuder weiter, als mit der blossen hand werffen kan, ist weil der schwung, wovon der stein getrieben wird, dessen centrum das obere gelenck des arms ist, durch die schleuder verlängert einen grösseren bogen, und folglich eine stärckere bewegung machet. Die knaben nehmen auch nur einen gespaltenen stecken, legen einen stein in den spalt, und schleudern denselben also in die lufft, mit eben dem nachdruck, wie mit der schleuder, welches aus derselben ursach herrührt. Die alten haben nicht nur handschleudern gebraucht, sondern auch grosse gerüste nach art einer schleuder zugerichtet, mit welchen sie grosse centner schwere steine werffen können.

Schleuse, Cataracta, ist ein wasser-gebäude von mauer- oder zimmerarbeit, durch welches das wasser aufgehalten, und erhöhet werden kan, damit die schiffe darauf fort kommen können, wenn in denen schiffreichen flüssen von natur ein jählinger fall ist oder wegen eines quer über den fluß gelegten dammes das wasser hoch herab fällt. Absonderlich wird eine art von canälen also genannt, welche oben und unten mit einer pforte versehen. Wenn man nun die untere pforte mit ihren beyden flügeln zuschliesset, die obere aber eröffnet, so stemmet sich das wasser, also, daß man den strom hinunter mit einem fahrzeuge hinein fahren, und wenn die obere wieder geschlossen, die untere aber eröfnet wird, weiter fortschiffen kan. Kommt aber ein schiff den strom herauf, so schiffet man bis in die schleusen, thut

hernach die eine pforte zu, damit das hinein lauffende wasser in die höhe steiget, und man über das wasser oder einen wasserfall ungehindert fortfahren kan. In den Niederlanden sind die schleusen dichte, grosse und starcke breter, welche mit starcken eisernen banden zusammen gefüget sind. Mit denselben wird das wasser gestemmet, welches sonst das niedrige erdreich überschwemmen würde, dagegen hebet man die schleusen in die höhe, wenn man das land unter wasser setzen will. Von den schleusen hat *Stevinus*, Cornel. Meyer, und sonderlich Leonhard Christoph Sturm von fangschleusen und rollbrücken geschrieben.

Schleuse, wird auch zuweilen ein canal genennet, den man in einigen städten an stat des gerinnes, so gewöhnlich mitten in einer gasse fortgehet, unter der erde hinführet, oben mit gewöhnlichem pflaster beleget, und in diesen von oben hinein nur hin und wieder einige öffnungen macht, die mit starckem holtz beleget werden, doch so, daß ein klein gerinne gelassen wird, zu dem einfluß des dahin gegossenen oder durch den regen zusammengelauffenen wassers; um diese sogenannte schleuse dadurch bequem reinigen und auch ausbessern zu können. Sie dienen zu der reinlichkeit, schönheit und bequemlichkeit derselben, besonders wo sie nicht allzu breit gelassen sind.

Schley, Tinca, ein mittelmäßiger fisch, etwas breit, schwärtzlich auf dem rücken, und schwartzgelb auf dem bauche, mit blaulichen floßfedern. Seine schuppen sind so klein, und mit einem dicken schleim überzogen, daß man ihn unter die glatten fische zählet. Er wächst geschwind, und hält sich am besten in moderigen sumpfigen wassern, teichen und graben, wo er seine nahrung überflüßig findet. Er laicht einmal im Martio und das andere mal im Junio. Er ist nicht unangenehm zu essen, sonderlich wenn er auf dem rücken gerissen, umgekehrt, und auf dem rost gebraten wird, doch ist er nicht der gesundeste, und kan leicht ein fieber verursachen. Er kan wie andere gemeine fische gesotten, geröstet und gebacken werden. In der artzeney soll der schley, wenn er auf dem rücken aufgerissen, umgewendet, und mit der inwendigen seite auf die fußsolen und flache hände eines krancken gebunden wird, die unmäßige hitze stillen.

Schleyer, Velum, eine hauptdecke der weiber, die nach der landesweise oder nach den zeiten unterschiedlich, ingemein aber aus einer zarten leinwad oder seidenem gewebe bestehet. Die trauerschleyer insonderheit bestehen aus einem kopffschleyer, maulschleyer, schleyerkappe, schleyerschürtze, und schleyerschleppe, oder niedergelassenen schleyer, womit also der gantze leib vom kopff bis auf die füsse bedecket wird. Die weiber, so das frauenzimmer in dergleichen schleyer kleiden, werden schleyerfrauen genennet. Die nonnen haben ihre besondere schleyer, als ein stück ihres klosterhabits.

Schleyer, heisset an einigen orten ein zartes dünnes leinen gewebe, weil es gemeiniglich zu schleyern gebraucht wird. An einigen orten heisset es auch schier oder klar. Man hat es schlecht, gestreifft, und geblümt, oder getippelt.

Schleyern, wird auf bergwercken bey den kunstgezeugen gebraucht: wenn der kunstarbeiter den kolm wieder mit leder belegt und geliedert, und die thürleinröhre wieder an die kolmröhre haben will, so werden die erstere lumpen von alten planen oder alten seilen gelegt und gewickelt, damit es desto genauer in einander gefüget und die luft verdrücket wird.

Schlich, im puchwerck, das gepuchte und rein gewaschene ertzt. Dasjenige so im schlemmgraben von der unart gesaubert worden, wird grober schlich oder hedell genennet und in den schlichkasten geschüttet. Das abgeschlemmte, so noch ertzt bey sich hat, heisset schlemmgraben, wird über die planen im schlichfaß gewaschen und heisset schlammschlich. Was durch das sieb in das faß gewaschen wird, heisset kretzschlich. Alles mit einander wird in die brennhütte gefahren, und daselbst zum ausbrennen dem brenner in dem schlichkübel zugemessen.

Schlichfässer, sind diejenigen grossen fässer in pochwercken, darinnen die planen ausgeschweiffet werden.

Schlichthobel, ist ein hobel, etwas glatt damit zu hobeln, daher auch diese arbeit bey den tischern schlichten genennet wird.

Schlichtkübel, heißt ein gefäß, darinne die röste gezogen werden.

Schliesser, s. Dachshund.

Schließhacken, ist ein eiserner hacken, wie ein halber keil an der thürpfoste, darein die falle einschnappet. Er ist ordinär mit der krampe vereiniget. In den kisten oder laden pflegen die schließhacken doppelt zu seyn, weil dieselben schlösser auch doppelte fallen haben.

Schließnagel, s. Buchdrucker.

Schließriegel, s. Riegel.

Schlinge, s. Schleiffe.

Schlingbaum, Mehlbaum, Viburnum, ein strauch, so nicht über eines daumes dick, und bis zwey ellen hoch erwächst, hat ein zähes, biegiges und nicht leicht brüchiges holtz, grosse weißliche paarweise gegen einander stehende blätter, weisse blüte, die doldenweise erwächst, und kleine linsenformige beerlein ansetzet, die anfänglich grün, nachmals roth und endlich schwartz werden. Er wächst an den zäunen und ungebauten hügeln, seine blätter ziehen zusammen, und mit wein abgekocht, befestigen sie die wackelnden zähne, und reinigen das zahnfleisch von aller fäulniß. Die beerlein, wenn sie noch unzeitig gedörret, und mit einem bekommlichen wasser eingenommen werden, dienen wider allerhand bauchflüsse.

Schlippe, Feuerschlippe, der enge raum, so in einigen städten zwischen den häusern gelassen wird, die traufen und gossen darein zu führen, und in feuersgefahr bessere gegenwehr thun zu können. Solche feuerschlippen zu verbauen, ist nicht zugelassen.

Schliß, darunter werden in Halle alle die unkosten verstanden, die aufs sieden und saltzkoten gegangen, welche zuvor abzuziehen sind, ehe die pfänner sehen können, was ihnen zum gewinnste bleibet.

Schlittade, s. Slittade.

Schlitte, Traha, ein gerüst, bestehend aus 2 langen und schmalen höltzern, so an einem ende etwas in die höhe gekrümmt, und mit querhöltzern neben einander gefüget werden. Hierauf wird entweder die last selbst geleget, oder ein kasten gesetzt, in welchem menschen und güter bequem gestellet, und dergestalt fortgezogen werden, daß das gantze gerüst auf vorgedachten höltzern über den boden hinschleift. Die so allein lasten zu schleppen dienen, werden absonderlich schleiffen genennet. Die so auch vor menschen dienen, werden im winter auf dem schnee oder eise gebraucht, und entweder zu reisen, oder bloß zur lust angewendet. Diese letztere heissen jagd oder rennschlitten, werden von einem pferd, das mit einem prächtigen zeug und schellen behangen, gezogen, trefflich ausgearbeitet, und kostbar gezieret

zieret. In den Nordischen landen geschehen die meiste reisen und handlungen, im winter durch hülffe der schlitten, weil daselbst die schlittenbahn lange währet, und man auf solche weise bequemer als im sommer fortkommen kan. Die Lappländer spannen ein rennthier vor ihre schlitten. f. oben Rennthier.

Schlittschuh, f. Schrittschuh.

Schlitze, heissen in der architectur die vertieffungen in den triglyphen der Dorischen ordnung.

Schlitzen, heißt bey den tischern ein stück holtz in das andere mit zapffen schneiden.

Schlodern, heissen die schlösser ihre zu lötende arbeit, nachdem sie das kupffer oder meßing wohl angebracht, mit gantz weichen leimen überziehen, in den kohlen gemächlich trucknen lassen, hernach eine hitze geben, daß der leim schlacket, und das metall fliesset.

Schlösser, **Kleinschmid**, Faber Serarius, ein handwercksmann, der schlösser und andere beschläge an thüren und fenstern, auch sonst allerley gefeilte schmiedearbeit, womit er sich von den grobschmieden unterscheidet, verfertiget, welche zuweilen sehr künstlich ist, wie an manchen schlössern, und ihren fein ausgearbeiteten gewinden, durchbrochenen schlüsseln, an allerley durchbrochener, gegrabener oder polirter u. d. g. arbeit mehr, offt zu sehen. Sie haben ein freyes, aber mit guten ordnungen versehenes handwerck. Ihre werckstäten sind mit einer esse, allerhand ambosen, hammern, schraubstöcken, feilen, meisseln u. d. g. versehen. An einigen orten halten sie mit den büchsen-winden- und großuhrmachern zusammen.

Schlösser an der kunst, heissen auf bergwercken, die einschnitte an den kunststangen da sie in einander gefüget, und mit ringen verbunden und zusammen getrieben werden.

Schloß, Arx, Castrum, ein fürstliches oder herrenhaus, mit mauern und thoren, oder mit graben und brücken versehen. Dergleichen häuser haben allezeit gewisse herrlichkeiten und gerechtigkeiten, die ihnen ankleben, und mit ihnen veräussert werden, aber nicht allezeit die Landesobrigkeit. Es darf auch ohne des landesherrn vorwissen und bewilligung, niemand, da er es nicht hergebracht, ein schloß neu erbauen, und ist schuldig, wenn er eines hat, dasselbe dem Landesherrn auf begehren zu öffnen. Ein schloß, so auf des Landesherrn befehl niedergerissen worden, verliert seine gerechtigkeit, wenn es aber der besitzer verändert oder verlegt, ist ihm solches unnachtheilig. In Teutschland sind vor der zeit viel schlösser gewesen, die man sonderlich auf hohen bergen, die schwer zu ersteigen waren, gebauet, um eigener sicherheit willen. Als sie aber nachgehends durch übermuth, rauberey, und gewaltthätigkeit zum misbrauch gediehen, sind derselben viele zerstört worden, andere durch verfall oder untergang der geschlechter eingegangen, davon die überbleibsel hin und wieder noch zu sehen. Schlösser in die lufft bauen, heisset sprichworts-weise so viel als sich mit vergeblicher hoffnung aufhalten, oder eitele unmögliche anschläge machen.

Schloß, Sera, ein eisernes werckzeug, die thüren an häusern und gemächern, kästen und schräncken zu schliessen. Es bestehet aus einem blech, woran das übrige hafftet, in einem oder mehr riegeln, so durch das gefieder gesperret werden, einem einfachen oder doppelten eingerichte, dorn, worauf der schlüssel eingesteckt wird, und zugehörigem schlüssel. Ein blind schloß heisset, das überdeckt, und anderst nicht als mit dem schlüssel, es sey von innen oder von aussen, kan geöffnet werden. Ein vorhängeschloß, das nicht an der thür fest ist, sondern vor einen anwurff in die krampe gehänget, und also verschlossen wird.

Schloß, ein schildlein von gold, mit einer feder und häcklein, womit es auf- und zugethan werden, mit schmeltz oder edelsteinen geziert, welches an hals- und arm-bänden und ketten dienet, dieselben bequem an und ab zu legen.

Schloß, nennen die jäger diejenigen knochen an einem stück wild, welche sich von einander thun, wenn sie die jungen gebähren.

Schloßtritt, heißt bey den jägern derjenige tritt, welcher wenn der hirsch von seinem lager auffstehet, mitten in demselben gefunden wird. Er macht denselben mit dem rechten vörderfusse, den er unter sich gelegt, und darauf er sich im auffstehen stemmet. An diesem zeichen erkennet man den hirsch vor den thieren: denn dieses tritt im auffstehen mit dem lincken fusse zur seite hinaus.

Schlossen, f. Hagel.

Schloßgesessener, ein titel, welcher in Pommern von alters her in den landtags-recessen und andern gemeinen handlungen, gewissen geschlechtern, mit unterschied von andern, beygeleget worden, daher sie nunmehr von denen, die solchen titel nicht haben, sich eines vorzugs anmassen, den aber diese ihnen nicht einräumen.

Schlot, f. Schorstein.

Schlucken, **Schluchzen**, Singultus, eine zuckende bewegung des zwerchfells, wenn der magenmund durch eine saltzige schärfe gereitzet wird. Die alten haben es vor einen zufall des magens gehalten, man erkennet aber nunmehr, daß es an dem zwerchfell haftet. Es ist ein beschwerliches, und wenn es zum hitzigen fieber oder rothen ruhr schlägt, auch gefährlichs übel, und des todes vorbote, ingleichen wenn es auf eine ohnmacht, entzündung eines innerlichen theils, oder harte verwundung folgt. Wer dazu geneigt, soll saure, scharfe und saltzige speise meiden, nicht starck essen, auch nicht kalt trincken.

Schluff, wird von den jägern ein ort genennet, wodurch ein thier seinen gang und schlich durch ein hecke oder gehege nach einem felde, weinberg u. d. g. hindurch nimmt.

Schlüssel, Clavis, ein werckzeug, womit schlösser ordentlicher weise eröffnet werden. Er wird ingemein von eisen gemacht, und bestehet aus einem ring, an welchem er angehängt und aufgedrehet wird, aus einer röhre, welche über den dorn durch das schlüsselloch in das schloß hinein gestossen wird, und aus einem bart, der an dem andern ende der röhre angenietet, den riegel inwendig in dem schloß fasset, und durch das umdrehen öffnet. Dieser ist durchbrochen, wenn das schloß inwendig ein gewinde hat. Die schlüssel sind ein zeichen des eigenthums und der besitzung, so daß wer den schlüssel zum hause hat, sein recht an demselben dadurch behauptet. Jedoch wird durch hingebung des schlüssels nicht auch zugleich das recht übergeben, wenn es nicht ausdrücklich die meinung gehabt, weil solches auch aus andern ursachen geschehen kan. Wenn ein gastwirt dem gast den schlüssel zu einem gemach übergeben, ist er darum nicht entschlagen, die sicherheit der darinne niedergelegten sachen zu gewähren, weil mehr denn ein schlüssel zu demselben vorhanden seyn kan. Wer mit einem nach- oder diebs-schlüssel eine thür eröffnet, wird vor einen gewaltsamen erbrecher derselben in rechten nicht geachtet. Die schlüssel entgegen tragen, ist ein zeichen der unterthänigkeit, und geschiehet dem Römischen Kayser von den Reichsstädten, wo er einziehet; und von einer jeden stadt ihrem

höchsten Oberherrn. Die schlüssel auf das grab werffen, heisset so viel, als sich der erbschafft verzeihen, und kommt von einem alten gebrauch her, der in dergleichen fällen üblich gewesen, und an einigen orten in den Niederlanden noch beybehalten wird. Wo ihrer viele zu der verwahrung einer sache gehören, pflegt ein ieder einen besondern schlüssel dazu zu haben. Also werden die Reichskleinodien des Königreichs Polen auf dem schloß zu Cracau unter vier, und die Ungarischen zu Preßburg unter sieben unterschiedlichen schlüsseln verwahret. *Boer* hat ein eigen buch geschrieben de Custodia Clavium. Der Pabst führt hinter seinem geschlechtswappen, oder über demselben hinter der dreyfachen krone, 2 in ein Andreaskreutz gestellte schlüssel, davon der rechte golden, der lincke silbern ist, zum zeichen der schlüssel, die von dem Herrn Christo dem Apostel Petro übergeben, und die auf dessen nachfolger zu Rom geerbt seyn sollen. Ein goldner oder vergulderter anhangender schlüssel wird von Königlichen und Fürstlichen Kammerherren als ein zeichen ihrer bedienung getragen.

Schlüssel, wird an den pfeiffen und blasenden instrumenten das meßingene blech genannt, welches der finger, so das loch nicht erlangen kan, niederdrückt. Es heißt auch das schloß, weil es das loch zuschliesset, daran sind öfters 3 oder 4 an den fagotten, oder baßpfeiffen, so tief und lang sind.

Schlüsselblume, Himmelsschlüssel, Peterschlüssel, Lerchenblume, Primula veris, ein blümlein, das unter den ersten im frühling aufblühet. Es wächst an feuchten, niedrigen und schattigen orten. Von farben ist es mancherley, hoch- und bleich-blau, weiß und gelb. Es hat eine besondere krafft das haupt, hirn und die nerven zu stärcken, daher es wider den schlag, schwindel, schwere noth, reissende gicht, lähme, zittern der glieder, nützlich gebrauchet, und von einigen gichtkraut genennet wird. Das kraut samt den blumen gantz aufgelegt, stillet die podagrische schmertzen; zerstossen und pflasterweise umgeschlagen, heilet es wunden, und vertreibt die runtzeln im gesicht. In den apotheken wird aus den blumen ein wasser, ein *Spiritus*, ein syrup, und eine *Conserve* bereitet. Das wasser dienet denen, so vom schlag gerühret, oder mit hauptweh behafftet, innerlich und äusserlich, durch auflegen genetzter tüchlein, gebraucht. Die übrigen stücke dienen vortrefflich wider alle kalte gebrechen des hirns, und der nerven, krampff, zittern, lähmniß. Eßig, darinne die wurzel von schlüsselblumen geweichet, in die nase gezogen, ist ein kräfftig mittel wider das zahnwehe.

Schlüsselgeld, ist ein gewisses geld, welches bey verkauffung eines liegenden grundes der käuffer dem verkauffer vor überreichung der schlüssel giebet.

Schlund, Oesophagus, Pharinx, der inwendige theil der kehle, und eingang der speiseröhr, oder des schlauchs, durch welchen speise und tranck in den magen hinunter gelassen werden. Er ist mit verschiedenen mäuslein versehen, derer einige zur öffnung, andere zur schliessung desselben dienen. Durch diese wird das verschlucken der speise also befördert: indem man etwas einschlucken will, wird durch spannung der eröffnenden mäuslein der hintertheil des schlundes erhoben, und gleichsam auswärts gekehret, der vordertheil aber niedergedruckt, und also der schlund geöffnet. Wenn nun durch die bewegung der zunge und der backen die speise oder tranck in die eröffnete gurgel geschoben, ziehen sich die schliessende mäuslein zusammen, und treiben also das eingenommene weiter, welches denn durch zusammenziehung der ringelrunden zäserlein in der speiseröhre, bis in den magen vollends hinunter gebracht wird.

Schlungröhre, ist auf bergwercken die unterste röhre, an der pumpe oder kunstzeuge, so in den sumpf gerichtet ist, daren zuerst das wasser steiget.

Schlupkauf, ungewöhnliche verdächtige kaufmannschafft, als wenn man etwas verdeckt, und unbesehens, oder im winckel und heimlich verkauffen will, dergleichen unzuläßig und bey strafe verboten ist.

Schlußrechnung, s. Rechnung.

Schlußrede, Syllogismus, eine rede, da aus etlichen vorhergehenden sätzen ein ander von den erstern unterschiedener, durch richtige folge gezogen wird. Sie ist einfach, oder zusammen gesetzt. Eine einfache schlußrede hat mehr nicht denn 3 satze, Propositiones, davon der erste der haupt- oder vorsatz, Major, der zweyte der nachsatz, Minor, und der dritte der schlußsatz, Conclusio, genennet wird. Als wenn ich sage: alle tugenden sind lobenswerth: die gerechtigkeit ist eine tugend: darum ist sie lobenswerth. Zuweilen wird einer der vorgehenden säze, als vorhin bekannt, ausgelassen, als wenn ich sage: alle tugenden sind Gott angenehm, darum auch die gerechtigkeit: oder, die gerechtigkeit ist eine tugend, darum ist sie Gott angenehm. Hieraus folget, daß in einer schlußrede nicht mehr, auch nicht weniger denn 3 bedeutungen, Termini, gebraucht werden müssen. Denn weil der schlußsatz 2 bedeutungen, davon die eine etwas benennet, (subjectum), die andere dem benannten etwas zuleget, (Prædicatum) mit einander verbindet, oder von einander absondert, so muß ein drittes seyn, wodurch solche verbindung oder absonderung geschiehet; es darff aber auch nicht mehr denn eines seyn, weil sonst die verbindung oder abscheidung unstät und zweiffelhaft seyn würde. Der grund, worauf die folge einer schlußrede gebauet wird, liegt in nachfolgenden 2 hauptsätzen: was von einer sache ingemein und überhaupt bejahet oder verneinet wird, das wird auch also verstanden, von allen denen besondern, die darunter begriffen sind. Als: alle menschen sind sünder, darum ist der König, der bauer, u.s.f. ein sünder; oder kein thier hat verstand, darum hat auch kein hund, affe, u.s.w. verstand. Der zweyte hauptsatz ist: Wenn 2 dinge mit einem dritten eine gleichheit oder übereinkommung haben, so kommen sie auch mit einander überein. Der zusammengesetzten schlußreden sind unterschiedliche gattungen, die um der kürtze willen übergangen werden. Und dieses wäre genug gesagt von der äusserlichen zusammensetzung einer schlußrede. Nach ihrem innerlichen und materialischen inhalt wird sie unterschieden in nothwendig, wahrscheinlich, und betrüglich. Eine nothwendige schlußrede ist, wenn die vorhergehenden säze so klar sind, daß ihnen nicht kan widersprochen werden. Eine solche schlußrede erzwinget unzweiffentlichen beyfall, und gebiert eine wissenschaft oder überzeugung. Eine wahrscheinliche schlußrede ist, wenn die vorhergehende säze so beschaffen, daß sie als wahr angesehen werden, obgleich nicht mit einer völligen gewißheit. Und endlich eine betrügliche schlußrede ist, die aus falschen oder dunckeln und zweiffelhafften sätzen bestehet. Die falschheit einer betrüglichen schlußrede beruhet entweder in den worten, oder in der sache selbst. In worten, wenn entweder ein zweydeutiges wort (Amphibologia) oder eine verblümte bedeutung (Metaphora) gebraucht wird. In der sache, wenn etwas neues unbewiesenes zum beweis angenommen, (petitio Principii); oder

oder was mit beding zu verstehen, ohne beding zu verstehen, ohne beding gesaget, (a dicto secundum quid, ad dictum simpliciter); oder als eine ursache dasjenige, so die ursache nicht ist, angeführet, (non causa pro causa); oder etwas das aus dem vorhergehenden nicht folgen kan, (fallacia consequentiæ) gefolgert werden will.

Schluß-stein-keil, Cuneus, heißt der stein mitten in dem bogen eines gewölbes, der unten enge, oben aber breit ist.

Schmach, Contumelia, eine beleidigung des nechsten mit worten oder mit wercken, wodurch ihm schimpff und verachtung zugezogen wird. Vornemlich gehört dazu der vorsatz und die meinung einen zu beschimpffen, so daß wenn diese offenbar, oder erwiesen werden können, dem schmähenden nichts hilfft, ob die vorgeworffene schande sich wahr befindet. Hingegen, wer gereitzet und zum zorn beweget, oder zu seiner verantwortung einen andern schmähet, oder wer eine verborgene schand-that gehörigen orts anzeiget, oder im schertz etwas redet und thut, welches sonst als eine schmach angesehen werden könnte: Weil bey solchen umständen sothaner vorsatz nicht vermuthet wird, kan als ein schmäher nicht belanget werden. Wenn auch der beklagte vor der kriegs-befestigung sich erkläret, daß er das geschehene nicht böse gemeinet, kan er sich der anklage entschütten. Es wird aber einer mit worten geschmähet, wenn ihm ein ehrenrühriger oder schmählicher name gegeben, wenn ihm eine schändliche that oder ein heßliches laster vorgeworffen, wenn ihm seine leibes-gebrechen hönisch aufgerücket werden, wenn man sich unerlaubter gunst von einer weibsperson berühmet u. d. g. Einer der um schmach-sachen verklaget und sachfällig wird, leidet in gewissen fällen anstoß an seiner ehre, wo ihm dieselbe in dem urtheil nicht vorbehalten wird. Hingegen ob er gleich nicht sach-fällig würde, bleibt darum der kläger doch unbescholten.

Schmack, s. Sumach.

Schmacke, Smak-Schip, ist ein Holländisch fahr-zeug, hinten und vorne breit, welches einen gabel-mast und boegspriet, wie auch auf beyden seiten schwerdter führet. Es hat eine etwas erhöhete decke, hinten einen grossen flaggen-stock, und giebt es deren, welche 50 bis 60 lasten laden.

Schmack-pfund, hat in Riga 400 pfund. Vier schmackpfund in Riga machen 5 schiff-pfund in Lübeck.

Schmale gänge auf bergwercken heissen gänge, die nicht breit sind, und werden den mächtigen entgegen gesetzet.

Schmal-leder, s. Rothgerber.

Schmalt, s. Schmeltz.

Schmalt oder Schmeltz-blau, wird von alaun, vitriol und salpeter gemacht.

Schmal-thier, heißt ein junges reh oder hindin, so meist 2 jahr alt ist, und für das delicateste wildpret geachtet wird.

Schmaltz, Butyrum eliquatum, ausgelassene oder geschmoltzene butter, ist eine weise die butter lange gut zu erhalten. Die, so hiezu genommen wird, soll nicht alt seyn, mit vielem gries vermenget, wohl ausgekochet, geläutert, auch nicht heiß aufgegossen, und wenn sie gegossen wird, wohl gerühret werden. Die butter so im abnehmenden mond gesammlet worden, ist hiezu dienlicher, als die vom zunehmenden licht. Das schmaltz muß an einem gemässigten ort stehen, da es nicht zu feucht ist, damit es nicht schimmele, auch nicht zu warm, damit es nicht rinne.

Schmaltz, Adeps eliquatus, fettigkeit, so aus dem fleisch der thiere gezogen wird, es sey durch feuer mit-sieden, braten, oder schmeltzen; oder durch auflösung von ihm selbst, oder an der sonnen, wie das kapaunen-eschen- und ander schmaltz. Das schwein- und gänse-schmaltz sind die bekanntesten, am besten zu haben, und am meisten bräuchlich. Sie sind dem mund angenehm, dem magen aber, wenn sie allein, und nicht wohl gesaltzen, genommen werden, schädlich, in der küche hingegen sehr nutzbar.

Schmaltz-kuchen, s. Kuchen.

Schmand, ist kleine nasse erde auf den bergwercken.

Schmant, s. Rohm.

Schmaragd, Smaragdus, ein edler stein, grün von farbe, hell und durchscheinend. Die alten haben verschiedene gattungen desselben gezehlet. Heut zu tage werden sie in Orientalische und Occidentalische eingetheilet. Die ersten haben eine mächtige härte, vortrefflichen glantz, und lebhaffte farbe, derhalben sie vor allen andern den vorzug behaupten. Die Occidentalischen kommen aus Peru und andern Americanischen landschafften, oder werden in Europa gefunden. Der Peruanischen findet man in überfluß, sie haben aber keinen lebhafften glantz. Die Europäischen findet man in Cypern, Böhmen und anderswo, sie sind die geringsten an schönheit, übertreffen aber die andern an grösse. Es werden von den alten dem schmaragd viel tugenden zugeschrieben, als, daß er bey den kindern die schwere noth zurück treiben, blutstürtzungen hemmen, das gedächtniß und gesicht starcken, keine unzucht vertragen, ja gar die gespenster und geister vertreiben soll, welches aber alles die neuern in zweiffel ziehen. Doch will man, daß die tinctur aus dem schmaragd gezogen, wider die obangeregte kranckheiten helffe, und das pulver von demselben ein kräfftiges mittel sey in ohnmachten und beklemmung des hertzens, auch in hitzigen und giftigen fiebern. Der werth des schmaragds wird von einigen gar hoch und fast über den diamant gesetzet, nachdem er aber durch die menge der Americanischen gar gemein worden, wird er gewöhnlich gegen einem diamant von gleicher grösse und feine auf den vierten theil gewürdiget, so daß, wenn ein diamant 1000 Thlr. zu schätzen, ein schmaragd, der an güte und grösse demselben gleich, auf 250 Thlr. geschätzet wird. Den schmaragd künstlich nachzumachen, lehret *Kunkel*.

Schmeer, Adeps, das fett so sich in dem bauch und an den eingeweiden eines thiers befindet.

Schmeerbauch, s. Bauch.

Schmeer-gebirge oder Klüffte, s. Gebirge ist stücklicht.

Schmeer-leder, s. Juchten.

Schmeerwurtz, Telephium, Crassula, von diesem kraute sind bey uns 3 arten bekannt, welche in garten unterhalten werden, nemlich gemeines, Spanisches und kleines. Die erste gattung hat dicke runde lange stengel mit fetten blättern, fast wie am portulac bewachsen; ihre blumen sind bleich-gelb, die wurtzel weiß und knotig. Die Spanische hat weniger, iedoch grossere blätter, welche über einander stehen, und an dem rande gekerbet sind. Die kleine hat dünne, an der erden hinkriechende stengel, die blätter sind runder und kleiner als an den ersten. Die blumen sind roth, und die wurtzel ist fasigt. Das kraut dienet wider die schuppen des haupts, und der safft zu entzündeten wunden.

Schmeicheley, Adulatio, Assentatio, ein vorgenommener fleiß, einem andern auf alle weise zu gefallen, durch unmäßiges loben des guten und bosen ohn unterscheid, durch bey-

beyfall in alle seinem vornehmen, durch gleichstellung und nachahmung, durch unterhalt und forderung aller seiner neigungen und begierden, ohne betracht der ehre oder nutzen des, dem man schmeichelt, sondern allein um seines eigenen vortheils willen. Wie schädlich dieses laster, und wie verderblich, denen dadurch zugesetzet wird, dieweil ja ein schmeichler auf niemand als auf sich selbst, seinen ruhm und seinen nutzen siehet, und diesem abgott alles das übrige, ja den selbst, dem er sich aufzuopfern fälschlich anstellet, schädlich aufopfert; so wird ihm dennoch nicht gesteuret, dieweil es bey iederman aus angebohrner selbstliebe wohl aufgenommen wird, und die meisten menschen in der welt entweder aus bosheit andern schmeicheln, oder aus einfalt ihnen gerne von andern schmeicheln lassen. Und wo es die meiste verwüstung anrichtet, da gilt es am meisten, nemlich am hofe und bey den grossen dieser welt, die, wie Pius II, Römischer Pabst, sich beklaget, bis an den tod der schmeichelen zum ziel dienen müssen.

Schmeißwerck, nennen die bergleute ihre arbeit, daher ist bey ihnen bekannt: kan ich schmeißwerck bey euch kriegen? das ist, kan ich arbeit bey euch bekommen? sie nennen es auch schmeißwerig. Es heißt auch schmeißwerig, wenn einer mehr als ordentlichen lohn verdienet.

Schmeltz, Encaustum, Smaltum, eine art gefärbten glases, so von zinn- und bley-aschen, mit einigem zusatz gemacht, und mit gewissen mineralischen materien gefärbet wird. Es wird mit demselben auf gold, silber und kupfer gemahlt. Es wird auch in kleinen runden, oder länglichten durchlöcherten körnern, an faden gezogen, und bey dem frauenzimmer zu besetz- und auszierung verschiedener dinge gebraucht. Wie solches glas wohl zu bereiten, lehret ausführlich Kunckel.

Schmeltzbücher, sind bey bergwercken diejenigen, darinne der zechen und schmeltzer namen die zahl der schichten und ofen, der ertzte und vorschläge rechtes gewicht, was an kien und schlacken darauf gelaufen, auch wieder an stein oder werck alle stiche und aussätze abgesetzt und ausgebracht, was es gehalten und gewogen, wie viel kohlen verbrannt, zu welcher zeit an- und ausgelassen, was quecksilber gewesen, und von iedem treiben für glot und herd verwogen worden, mit fleiß verzeichnet werden muß.

Schmeltzen, ist auf bergwercken, alle ertzte durch gefässe, feuer und ofen fließig und zu gut machen. Es ist aber das schmeltzen zweyerley: das erste heisset man schmeltzen übern stich, wenn man nemlich die ertzte oder schliche mit ihren gebührlichen zusätzen im schmeltz-ofen wohl durcharbeiten und ansieden lässet, und öfnet hernach den ofen, oder sticht ein auge oder loch darein, daß die angesottene materie heraus in das abgewärmte spor fließt, da frisch bley vorgeschlagen ist, welches vom stein das silber zu sich nimmt. Die andere art zu schmeltzen heisset über den gang und krummen ofen, oder übers hölzlein gearbeitet. Wenn man also schmeltzen will, machet man einen spor in ofen, darinne sich die ertzte einsieden müssen, aus dem spor gehet eine zange unter des herdes ofen, das heißt man das ofen-auge, dadurch die geschmoltzene materie für und für heraus in den zahr-tiegel fliest.

Schmeltzer, sind diejenigen, welche das vor die hütten gelaufene ertzt, iedes nach seiner art rösten, und mit den dazu dienlichen zuschlägen durch den ofen setzen, schmeltzen solches vermittelst der kohlen, geblässes, und unterschiedlicher art schmeltz-ofen zu rohen oder bleystein machen, das werck von den schlacken sondern, solches ausgiessen, und zum abtreiben überliefern, oder, daß sie sich wohl versehen, wie sie ihr gestübe recht bereiten und setzen, den herd nach erforderung der ertzte schlagen, selbige wohl ausschneiden und zumachen, auch wohl abwärmen. Ingleichen müssen sie genau acht haben, daß die vorläufer die schicht recht beschicken, und die vorschläge darauf wohl klein schlagen. Nebst dem müssen sie auch gute achtung geben, daß der hüttenwärter oder kohlmesser die kohlen recht stürtze, und daß selbige richtig angeschrieben werden.

Schmeltzer-knechte, sind diejenigen, die dem schmeltzer an die hand gehen.

Schmeltzhütten, sind gewisse officinen oder werckstäte, worinnen das metall aus dem gestein oder ertzten geschmeltzet wird.

Schmeltzkunst, s. Alchymie.

Schmeltz-ofen, ist ein von ziegelsteinen aufgeführter ofen, mit einer vorwand, vor welchem ein herd, darein das geschmeltzte werck fließt, und aus demselben in den stichherd gelassen wird. Schmeltz-ofen mit gestübe zumachen, heißt denselben zum schmeltzen zurichten. s. Ofen.

Schmergel, Schmirgel, Smiris, Lapis smirites, ein harter eisenfärbiger stein, von einigen vor eine gattung von blutstein, von andern vor eine steinige Marcasitam gehalten. Er wird aus Spanien, Engelland und Schweden zu uns gebracht. Der erste ist an seinen goldadern, mit welchen er durchzogen zu seyn pflegt, und der letzte an seiner röthlichen farbe, zu erkennen. Der mittelste ist der gebräuchlichste, und so wol gantz als gepülvert zu bekommen. Den Spanischen brauchen allein die, so sich auf das goldmachen legen. Der Englische dienet in gantzen stücken, wenn sie dazu geschliffen worden, den glas- und steinschneidern weil er gleich einem diamant ritzet. Der gepülverte wird von den büchsen-waffen- und messerschmieden zum poliren, und von den Mechanicis zum schleifen der optischen gläser gebraucht. Etliche nehmen ihn auch unter das zahnpulver.

Schmerl, ein kleiner raubvogel, insgemein der Lerchen Zuchtmeister genannt, weil sie sich vor ihm mehr als vor dem baumfalcken fürchten. Es ist ein kleiner, zarter, gesperberter vogel, in der grösse eines krammets-vogels, mit gelben fängen. Er ist wohl abzutragen, und behertzt zum beitzen. Ob man ihn gleich mit zu kleinen vögeln als lerchen u. d. g. gebraucht, so solten doch deren 2 oder 3 ein feldhun fangen, wenn man sie an solches liesse.

Schmerle, Fundulus, Lochia, Cobitis barbatula, wird in Ober-Teutschland ein grundel genennet. Ein kleines fischlein, so sich in reinen und steinigten fliessenden wassern aufhält, ist auf dem rücken schwärtzlich, und überall mit kleinen flecken bestreuet, am bauche aber weiß. Er wird vor ein besonderes leckerbißlein und gar gesund gehalten, so daß er auch krancken und wöchnerinnen mag gegeben werden. Gesner rühmet die kleinesten wegen ihres niedlichen geschmacks, wenn man sie in einer guten brühe mit loffeln essen kan; sonst aber hält man die grossesten (die doch nicht über einer handbreit aufs höchste erwachsen) vor die besten. Sie werden aus dem saltz gesotten, und mit essig abgeschreckt, damit sie blau anlaufen. Man kan sie auch in wein ersäufen, mit demselben abkochen, und mit butter, zucker und muscaten-blumen abwürtzen. Sie sind auch gut zu backen. Wenn man sie recht wohlschmeckend haben will, soll man sie in süsser milch oder rohm sich dick saufen lassen, und so dann kochen. Weil es ein angenehmer fisch, und nicht überall zu finden, kan in einem ieden frischen bach eine schmerlengrube angerichtet werden, folgender

gender gestalt: Laß in einem bächlein eine grube machen, eines halben mannes tief und etwa 5 fuß ins gevierte. Darnach laß eine flechte mit ziemlich weiten löchern machen, die so groß sey, daß wenn sie in die grube gesetzet wird, von allen seiten einer hand breit raum zwischen den wänden der grube und der flechten ledig bleibe, welcher mit schafmist wohl ausgefüllet werden muß. Den boden beschütte einer halben hand hoch mit kieselsteinen, und wirf etliche stücke von einem alten mühlsteine dazu, daß die schmerlen sich daran streichen können. Alsdenn nimm 2 oder 3 maaß frischer voller schmerlen, ehe sie verlaichet, und speise sie mit mahn oder lein kuchen, so werden sie sich unglaublich vermehren. Man kan der gruben zwey oder mehr machen und die schmerlen in der einen laichen lassen, in den andern aber speisen, und zum genieß fischen.

Schmetterling, s. Sommervogel.

Schmiede, Fabri ferrarii, sonst auch grob-huf- und waffen-schmiede genannt, zum unterscheid der gold und klein-schmiede, der schlosser ꝛc. haben ein handwerk, so mit keinem geschenk, aber doch mit guten gesetzen und ordnungen versehen ist. Stat eines meisterstücks müssen sie 4 hufeisen zu einem pferd, so ihnen etliche mal vorgeritten wird, nur allein nach beschauung der hufe, ohne dieselbe zu berühren, dem blossen augenschein nach verfertigen, und sodann aufschlagen, wobey ihnen auch der geringste mit unterlaufende fehler sehr hoch aufgemutzet, ja wol gar das meister-recht bis auf eine andere zeit versaget wird. Weil sie auch waffenschmiede heissen, pflegen sie gemeiniglich noch ein beil, oder theils orten, einen spieß, partisane ꝛc. und etwas dergleichen zu schmieden. Es ist aber nicht genug, daß ein schmied allerhand eisenwerck, waffen und hufeisen schmieden, oder diese letztern, ohne die pferde zu vernageln, wohl aufschlagen könne, sondern er muß auch ein guter roßartzt seyn, alle mängel und zufälle der pferde wohl zu beurtheilen, und durch dienliche mittel, es sey äusserlich durch aderlassen und auflegen guter horn-heil- und anderer pflaster oder umschläge, oder innerlich mit pulvern und eingiessen zu heilen wissen. Auf und bey den berg- und hammerwercken giebt es unterschiedene schmiede, als berg-schmiede, blechschmiede, hammerschmiede, vorschmiede.

Schmiede-kost, ist dasjenige geld, welches dem bergschmied vor allerley gruben-gezeug, so wohl zu machen, als zu repariren, entrichtet wird.

Schmiede-zange, ist eine starcke eiserne zange, vorne mit einem 2 zoll breiten und scharf auf einander treffenden schnabel, zu kleiner schmiede-arbeit gehörig.

Schmier-trögel, ist ein kleines hölzernes, etwan einer spannen langes und 4 qver-finger breites tröglein, worinne die schmiere enthalten, in welcher die auftreib-zange an den spitzen geschmieret wird, das glas beym abtreiben desto ergiebiger zu machen.

Schmier-vieh, unreines schafvieh, so mit der krätze angestecket, zu seiner heilung mit salben geschmieret, und von der gesunden heerde abgesondert worden. Dergleichen unter das reine vieh zu treiben nicht erlaubt, und in verschiedenen landes-ordnungen zu halten verboten ist.

Schmier-wolle, Lana fuccida, ist die wolle, so von dem halse und zwischen den beinen der schafe nur kürtzlich abgeschoren, und ferner gar nicht zugerichtet worden. Sie erweichet, zertheilet, machet zeitig und lindert. Sie wird auf die wangen und um den hals gelegt, wenn sie von flüssen aufgeschwollen sind, und man dieselbigen vorher mit lilien- und camillen-öl beschmieret.

Schminck-bohne, s. Faselen.

Schmincke, Fucus, in einem weitschweifigen verstande, alles was gebrauchet wird, die schönheit der haut und des gesichts zu erhalten und zu erheben. Hieher gehören alle wasser, wodurch eine natürlich weisse, zarte und glatte haut erhalten, die blattern, finnen und sommersprossen aus dem gesicht vertrieben, narben und flecken in der haut weggenommen werden: alle pommaden, opiaten, zahnpulver, haar-puder u. d. g. Ins besondere alle wasser oder salben, wodurch der haut eine gekünstelte weisse oder rothe, oder auch dem haar und augbraunen eine fremde farbe gegeben wird. Wer solcher mittel viel beysammen zu finden verlanget, besehe den curieusen haupt-diener, und *Zimare* magischer artzney-kunst fünften theil. In Spanien und in Rußland ist der gebrauch der schmincke und anstrichs so gemein und im schwang, daß er vor eine nothwendigkeit geachtet wird, und die sich dessen gern enthalten wolten, um der mode willen mitmachen müssen. Was von geschminckten weibern zu halten, s. *Speidel*. Die meinung ist, daß, wie alt diese gewohnheit ist, das gesicht durch entlehnte farben zu verstellen, (denn sie schon zu Salomons zeiten soll im brauch gewesen seyn) so verächtlich und strafbar sie allezeit von verständigen und frommen leuten geachtet worden.

Schminck-flecklein, Färber-läppchen, rothe Pezetten, Bezetta rubra, Torna solis, bestehen entweder aus dem feinsten crepon oder saubersten Holländischer leinwand, so mit cochenille wohl tingirt seyn müssen. Die besten kommen von Constantinopel, sind hoch an der farbe, und wenn sie gut, färben sie schön roth. Von dem frauenzimmer werden sie sehr zum schmincken gebraucht; man färbet aber auch damit allerhand confituren und aqvavit. Die Italiäner pflegen sie Pezette di Levante zu nennen. An stat der Pezette bedienen sich andere der Portugiesischen wolle, die aus Portugall kömmt, und nichts anders ist als baumwolle, mit cochenille gefärbet, welche zu runden küchlein, in grösse und dicke eines reichs-thalers formiret und verhandelt wird: doch ist sie nicht also bekannt und gemein, wie die Bezette, s. Torna solis.

Schmuck, Jocalia, Ornatus muliebris, alles, was die weiber an den leib legen, so nicht eigentlich zur kleidung, sondern allein zur zier gehöret, als allerhand ringe, spangen, hals- und arm-bände, ketten u. d. g. Der schmuck gehöret zum gerrath-gut. Wenn ein mann seinem weibe an dergleichen schmucke etwas schencket, ob sie nach ihm es behalte, darüber sind die rechtsgelehrten unterschiedlicher meinungen.

Schnabel, Rostrum, das theil an dem kopfe eines vogels, so hart wie horn ist, und womit er seine nahrung annimmt. Sie sind von mancherley gestalt und grösse, nachdem die vögel derer nach ihrer art benöthiget, breit und kurtz, lang und spitzig, rund, platt, gerade, gekrümmt u. d. g. Zu verwundern ist, daß einige nicht gar grosse vögel, wie die kernbeisser, die harten kirschkerne aufbeissen, andere mit ihrem kleinen aber spitzigen schnabel, durch die harten rinden der bäume, nach dem gewürm, so sie darhinter zu ihrer speise finden, arbeiten können. Die löffelgans hat ihren namen von dem wie ein löffel gestalteten schnabel; die kropfgans von dem beutel oder kropf, der ihr unten an dem schnabel hängt, und oft so groß ist, daß er einen eimer wassers fassen kan. In America ist ein vogel, dessen schnabel von ungeheurer länge und weite gegen dem leib zu rechnen, davon s. unten Tocan.

Schnakade, ein auf instrumenten gesetztes stück, welches bald eine gute harmonische, bald aber eine aus lauter octaven und qvinten bestehende clausel hören lässet.

Schnaphan, einer der im walde oder engen wegen und zugängen, auf die vorüber reisenden lauret, und sie aus seinem hinterhalt tödtet. Insonderheit werden die bauren, so zu kriegszeiten den soldaten also fürwarten, schnaphäne genennet, die aber von jenen, wenn sie ihrer mächtig werden, hinwieder einer schlechten wartung sich zu versehen haben.

Schnaphäne, ist eine also genannte müntze in den Niederlanden, davon die Jülicher 11 schwere kreutzer oder 3 groschen und 8 pfennige; die Geldrischen und Lüttichischen aber 13 kreutzer, oder 4 groschen, 4 pfennige betragen.

Schnapweise, s. Weise.

Schnarr oder Schnerr, ist eine der grösten art von krammets-vögeln, welche man auch mistler zu nennen pflegt. s. Mistler.

Schnarr, Schnarrichen, Schnarrwachteln, ist eine wirckliche art der wachteln, nur daß dieser ihre beine länger und auf schnepfen-art gestreckt sind. Sie haben den namen vermuthlich von ihrem geschrey erhalten, indem sie nicht so rein und deutlich wie die wachteln einander rufen. Den winter ziehen sie weg, und kommen den frühling wieder. Zur sommers-zeit halten sie sich im gras und korne auf, und mästen sich bis auf den herbst ziemlich fett.

Schnarre, s. Ratel.

Schnarrwerck, heißt in den orgeln alles pfeifenwerck, so nicht als flöten gehet, sondern daran ein meßingenes zünglein durch den wind auf die rohre gedruckt wird, worauf es einen schnarrenden laut macht, der mit einem drat, oder der sogenannten krücke, oder rasette gestimmet werden kan. Dergleichen pfeifen in den regalen liegen, in den orgeln stehen deren vielerley arten.

Schnaue, Snauw, ist eine lange barque, deren sich die die Flämminger sonderlich gebrauchen, um geschwind fortzukommen. Sie trägt aufs höchste nicht mehr als 25 mann.

Schnecke, Cochlea, ein wurm in einem harten beinenen gehäus angewachsen, welches vorne eine öfnung hat, aus welcher der wurm sich hervor thut, wenn er seine nahrung suchen will, doch so, daß er sein haus auf dem rücken mit herum trage. Das schneckenhaus gehet von der weiten mündung immer enger zusammen, und windet sich in die runde, bis es in einen punct oder spitze endet. Die häuser sind von mancherley farben, gestalt und grösse, grau, braun, gelb, schwartz, bunt gestreift. Die von der kleinesten art sind wie haselnüsse, die grossern wie welsche nüsse. In den Indianischen meeren findet man, die so groß sind, daß sie wol ein maaß wasser halten, und wenn die auswendige rauhe kruste davon abgeschliffen, einen schönen perlenfarbenen glanz bekommen, so daß sie zu trinckgeschirren und andern prunck-gefässen dienen. Ja die mannigfaltigkeit dieser art geschöpfe, wie sie an selbigen orten zu bemercken, was sowol die gestalt, grösse und ansehen, als die farben, bildung und schönheit betrifft, ist so übermäßig, daß man darüber den reichthum und die künstliche wirckſamkeit der natur nicht genugsam bewundern kan, wie theils die uns davon vorkommende in curieusen cabinetten gesammlete proben, theils auch die von fleißigen männern davon heraus gegebene beschreibungen, des *Bonanni* Recreatio mentis & oculi, des *Rumphi* Amboinische Raritäten-Kammer, des *Jonstoni* Hist. exsanguium aquaticorum und mehr andere, vollkommenen beweis geben. Unter den Loandischen inseln werden kleine schnecken-hörnlein gefischet, dieselbe, wie auch die, so in dem Americanischen fluß Rio di Janeiro gefischet werden, gelten in dem Königreich Congo an stat der müntze. Man nennet sie Simbos. Unter den Americanischen, derer Rochefort verschiedene und sonderbare erzehlet, ist die ansehnlichste, der Lambis, wegen seiner ungeheuren grösse, und auswendig mit grossen spitzigen buckeln bewachsenen gehäuses, das aber, wenn es von solcher rauhen decke gereiniget worden, einen wunderschönen perlen-grund mit mancherley zügen und flecken eingesprengt sehen läßt. Sein fleisch ist hart, und will wohl gekocht, und wohl gepfeffert seyn. Das gehäuse ist am rande gleichsam umgeschlagen, damit der inwendige purpur-glantz besser zu sehen sey. Wenn es gebrannt, giebt es einen herrlichen cement zu wasser-gebäuden. Es kan auch an stat eines hirtenhorns dienen, und giebt, wenn es geblasen wird, einen hellen weitschallenden laut. Die asche von verbrannten schnecken-häuslein dienet zum zahnpulver. Einige gattungen dieses wurms leben auf dem lande in gärten und wiesen, andere in wassern und sümpfen. Von beyderley gattungen werden einige zur speise gebraucht. Der wurm ist schwartz, oder weiß, oder grau anzusehen. Er hat keine füsse, sondern hilft ihm fort durch krümmung des bauchs. Wenn er gehen will, streckt er vier hörner aus, die ihm über den kopf heraus gehen, womit er versucht, ob ihm nicht etwas im wege stehe, daher einige geglaubt, daß es seine augen sind. Einige geben vor, daß er seine geburts-glieder inwendig habe, und sich selbst befruchte, welches aber sich falsch befindet, indem sich männlein und weiblein zusammen hängen, und die öfnungen ihrer schalen dicht zusammen stossen: die fortzucht geschiehet durch eyer oder rogen, wie fische. Unter den landschnecken werden die, so sich in gärten und weinbergen, oder in trocknen graben halten, zur speise am meisten beliebt, und nur im winter, wenn sie geschlossen sind, gesammlet. Wenn man sie zurichten will, wird der deckel, so über der öfnung liegt, durchgebrochen, und die schnecken in weineßig mit saltz geworfen, darinne sie sich abschleimen; oder man setzet sie, wenn sie zuvor wohl gewaschen, bloß mit wasser über das feuer, und lässet sie übersieden, daß man sie aus der schale ziehen könne, alsdenn schneidet man oben, wo der krantz ist, die haut los, ziehet sie ab, daß nichts braunes an ihnen bleibe, thut sie in einen topf, und läßt sie zwey stunden kochen. Die schalen werden nachmals ausgesotten, und rein gewaschen, alsdenn steckt man die gargekochte schnecken wieder hinein, verklebt sie mit einem teig aus geriebener semmel, mit butter, wenigem geriebenen majoran, muscaten-blumen und ingwer gemacht, thut sie in einen tiegel mit fleischbrühe, oder an einem fasttage mit wasser, so man mit etwas geriebener semmel verdicket, und richtet sie also an. Man kan sie auch ohne das gehäuse zurichten, wenn man sie mit etwas eßig oder wein mit gewürtz, nachdem sie gar gekocht, nochmals übersieden lässet, auf brotschnitte leget, und nebst der brühe mit gutem baumöl übergießt, wiewol das brot auch wegbleiben kan. Sie können auch wie junge hüner gestopft; oder in mehl gewältzt, in butter oder öl gebacken, und mit einer brühe von gehackter petersilie und pomerantzen-saft übergossen; oder an einem spießlein mit speck gebraten; oder auch kalt mit eßig, baumöl, pfeffer und zerschnittenen citronen-schalen angerichtet werden. Seyfried gedenckt aus dem Bauschio einer art schnecken, so bey dem schloß

Duino,

Duino, in der Grafschaft Göritz, aus den felsen am meer gebrochen werden, die einen besondern angenehmen geschmack haben. Die schnecken dienen in der artzeney, wenn sie zusamt den häuslein zerstossen, einem wassersüchtigen aufgelegt werden, ziehen sie das wasser aus. Die deckel, womit sie sich auf den winter schliessen, sonderlich die, so im Frühlinge von selbst abfallen, mit krebsaugen, oder mit pfersich-kernen, oder mit ein wenig Nitro zerstossen, in einem bekommlichen wasser eingegeben, machen eine gewaltige öfnung in verstopfung des harns. Eine geschlossene schnecke in einem irdenen geschirr gedörret, zerstossen, und mit gepülverten violen, majoran, und rosmarin, iedes eine messerspitze vermischt, auf den wirbel des haupts gestreuet, ist gut wider die flüsse und kopfweh. Eine andere art schnecken, die keine häuslein haben, (Limax, *Limas, Limasse*) kriecht an feuchten wässerigen orten, und läßt einen schleim hinter sich, wo sie etwas bekriecht. Diese taugt nicht zu essen, sie führt aber im kopfe einen weissen, dünnen, langrunden stein. Wenn dieser im Augustmonat gesucht, und im drey- und viertägigen fieber, nach vorhergegangener universal-artzeney, am halse getragen wird, vertreibt es das fieber: unter der zunge gehalten, feuchtet er den mund, und lindert den durst in febrilischer hitze: gepülvert in wein eingenommen, treibt er den harn: den kindern an den hals gehenckt, befördert er das durchbrechen der zähne.

Schnecke, Concha, in der anatomie, die höle in dem auswendigen ohr zwischen den zweyen umkreisen, und unter der höle oder ohresloch.

Schnecke, Cavitas tympani, in dem inwendigen ohr eine ziemlich grosse höle, dem felsigen bein eingedruckt, die bey etlichen der inwendige gehör-gang, bey andern die höle der trommel, oder auch die inwendige schnecke heisset.

Schnecke, Dorsum scapulæ, der auswendige theil oder rücken des achselbeins, so etwas erhoben, und mitten darüber die grete gehet.

Schnecke, Wasser-schraube, Cochlea Archimedea, ein rüstzeug, so zum ausschöpfen des wassers gebraucht wird. Man arbeitet um eine spindel von 4 oder 6 zoll, eine schraube mit viereckigen gängen, auf die erhebung von 15 grad: auf diese werden dünne gehobelte späne befestiget, etwa 8 zoll lang, und alles mit dünnen bretern auswendig beleget, wohl verpichet, und mit eisernen bänden verwahrt. Das eine ende wird in das wasser, so man ausschöpfen will, gelegt, das andere in einer schrägen erhebung, die aber nicht mehr als 54 grad winckels mit dem horizont machen muß, fest gemacht, und die spindel umgedrehet, so holt sie das wasser in die höhe, und lässet es durch die oberste öfnung weglaufen. Dieses rüstzeug dienet, wo keller oder fundamente gegraben werden, darinne wasser aufstößt, oder wo nicht gar tiefe graben getrocknet werden sollen.

Schnecke, Schnecken-treppe, Wendel-treppe, Cochlidium, im bau, eine treppe, von holtz oder stein, die sich um eine spindel windet, oder an stat der spindel eine öffnung hat. Sie werden mehrentheils als nebentreppen gebraucht, weil sie wenig raum einnehmen: wo sie aber als haupt-treppen dienen sollen, wird mehr kunst daran gewandt, dergleichen so wol rund, als auch oval in grossen häusern in und ausser Teutschlandes mit verwunderung zu sehen.

Schnecke, s. Schnirckel.

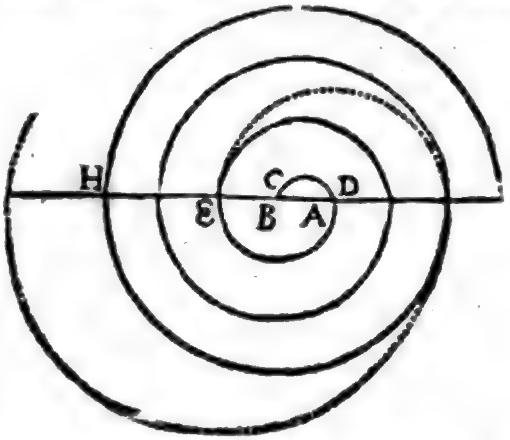
Schnecken-auge, heißt das Centrum oder das ende einer krummen linie, um welches sie ein- oder mehrmal aus einander fahrend mit dem andern ende herum läufft. Insgemein verstehet man hierunter den mittleren kreis, um welchen die aus lauter viertel-kreisen bestehende umwickelung gemacht wird. Der scheitel-punct dieses schnecken-auges wird gefunden, wenn man in allen schnecken deren gantze höhe in 2 gleiche theile theilet, da denn dieser punct der scheitel-punct des schnecken-auges ist.

Schnecken-berg, wo man schnecken im vorrath halten will, kan man im garten an einem erhabenen ort, und auf murben boden ein berglein von erden aufschütten, oder in einer nicht gar tieffen gruben, einen hauffen grosser feldsteine zusammen legen, und mit einem wasser-graben, oder mit einem drat-gitter etwas von weitem umgeben, damit die schnecken nicht hinweg lauffen. Dahin lässet man im sommer, so viel man will, schnecken tragen, so kan man sie im Herbst, wenn sie sich geschlossen, wieder suchen. Inmittelst speiset man sie mit sallat-blättern oder weitzen-kleyen, die man ihnen nach einem regen vorschüttet.

Schnecken-hörner, werden auf dem strande der Allerheiligen-inseln in dem Mar del Nort in America gefunden, womit die Indianer blasen, und das volck zusammen ruffen. Die merckwürdigsten sind, welchen die natur auf den rücken solche zeichen eingeprägt, daß diejenigen, so die music verstehen, nach denenselben eine geschickte melodie hersingen können; daher man sie auch music-hörner nennet.

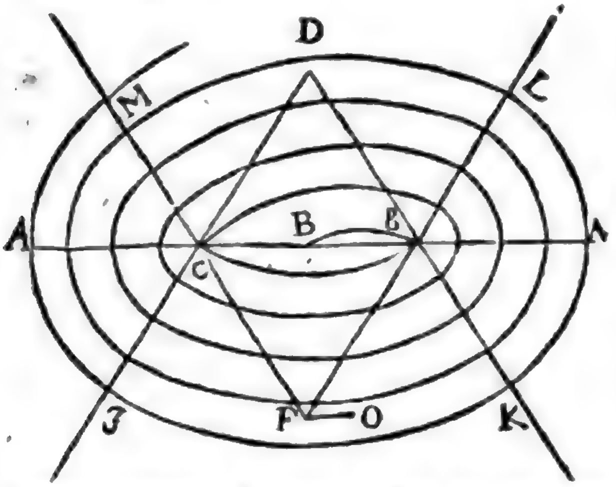
Schneckenklee, Raupenklee, Medica, Trifolium cochleatum, ein kraut, das blätter hat wie klee, und purpur-blaue blümlein, woraus eine hülse kömmt, die den schnecken gleich siehet. In derselben sitzet der saame, der wie ein halber mond gestaltet, klein, und im anfange bleich-gelb, hernach bräunlich wird. Er kömmt langsam zur zeitigung, und will in ein gutes land, das man auch wässern kan, gesäet seyn. Das kraut setzt eine lange wurtzel, kan in einem sommer etliche mal abgemähet werden, bleibt über winter, und dauret viel jahr, wenn nur das land zuweilen gedünget und gewässert wird. In einigen landschafften Franckreichs hat man es in grosser menge, weil es zur fütterung vor das zug-vieh vortrefflich dienet.

Schnecken-linie, eine krumme linie, die aus einem puncte, als aus ihrem auge, sich mit dem andern ende von selbigem immer weiter und weiter entfernet, und wie eine



schnecke ein oder etlichemal um sich selbst läufft, bis sie sich in einem punct ende. Dieselbe aufzureissen lehret Harsdörf. also: Auf der linie H I setzet in die mitte zwey puncte, A und B. Aus A schreibt den kreis C D,

aus B reisset D E und wechselt also mit erweiterung des zirckels von einem punct zu dem andern. Soll die schnecken-linie starck zunehmen, so nimmt man allezeit noch halb so weit von dem ersten punct, wie die blinden linien anzeigen. Eine ablange eyer-linie aufzureissen, ziehet eine linie A N, und auf dieselbe zwey einander durchschneidende winckel M F L und I D K, bey F machet ein strichlein gegen O der linie A N gleichlauffend. Aus O reisset den bogen B B, dann mit erweitertem zirckel aus D den bogen B C, und so nach und nach weiter, wie der augenschein weiset.



Schnecken-rundung, ist bey den jägern ein gehauener weg, gleich den andern flügeln, aber seine rundung läufft immer enger und enger, und trifft nirgends zusammen.

Schnee, Nix, ein gefrorner schaumiger dampff, oder wie andere behaupten, eine zergangene wasser-wolcke, die sich in zertheilten flocken herab lässet. Die auflösung einer solchen wolcke geschiehet entweder durch den wind, oder und zwar vornemlich durch die wärme, daher wenn es schneyen will, die kälte nachlässet. Die flocken sind grösser oder kleiner. Denn wenn der schnee wässerig, kan er keine vollkommene rundung bilden, sondern weiset sich wie ein flämmlein. Ist aber die kälte grösser, so gefriert ein jedes schneeströpflein zu einem kügelein, die von dem winde in der lufft umgetrieben, ehe sie auf die erde fallen, durch vermischtes anstossen und reiben eine stern-förmige oder sechseckige gestalt gewinnen. Der schnee ist den äusserlichen sinnen schädlich. Dem gesicht, weil er durch das in ihm wiederstralende starcke licht, welches ihm die weisse giebt, die augen schwächet, und schneeblind machet; dem zu begegnen, die so im winter reisen müssen, wohl thun, wenn sie einen schwartzen flohr für die augen binden: dem gehör, weil die den schall fortführende lufft sich an die häuffig schwebenden schnee-flocken stösset, und dadurch geschwächet wird: der nase, wenn er mit dem athemholen eingezogen, die innern theile erkältet, und die lunge beschweret. Dem magen und eingeweide ist das schnee-wasser nicht gut zu geniessen, weil es dick und schwer, und nicht wohl zu verdauen. In den Nordischen ländern und auf den hohen Alpen und andern gebirgen wird in winters-zeit sonderlich grosser und tieffer schnee gefunden, der aber das erdreich, bäume und andere gewächse wider die hefftige kälte beschützet, daß sie nicht erfrieren, sondern im folgenden sommer ihre früchte wieder bringen. Wenn man schnee starck angreifft, wärmt er die hände, weil die in dem schnee enthaltene feste cörperlein, die in den händen zerstreute nerven reitzen. Hingegen ist der schnee dem lande nütz, weil er es für der kälte deckt, weil er allgemach schmeltzt, und in das erdreich eindringet, wiewol ihm auch zu viel geschehen, und ein übermäßiger lang liegender schnee die felder und gewächse erkälten oder gar verderben kan. Er dienet aber auch den äckern, daß er die unnützen kräuter und würmer, welche den früchten schaden, unterdrückt; er verwehret, daß die früchte sich nicht überwachsen, noch gar zu dick ins kraut schiessen und allzufrühzeitig hervorkommen, und wenn sich seine feuchten theile mit den irdischen theilen der erden vermischt, so entstehet daraus ein kot, schlamm und düngung, welche zu der fruchtbarkeit der erden sehr vieles beyträgt. Endlich wird er auch als ein bewahrungsmittel für pestilentz und hitzige fieber sehr gerühmt, weil er mit seinem saltz der fäulung widersteht, und durch seine angenehme äusserliche kälte die unmäßige hitze der innerlichen glieder stillet und löschet. In Armenien soll zuweilen rother schnee fallen, welches der mennige zugeschrieben wird, davon die berge daselbst voll stecken.

Schneeballen, Wasser flieder, Rosen-holder, Sambucus aquatica flore globoso, ein starckes stauden-gewächs, dem flieder oder holunder gleich, mit etwas unterschiedenen blättern. Seine weisse und zuweilen schweffel-gelbe blumen, sind so kuglich zusammen gesetzt, daß es von ferne scheinet, ob sey der baum mit schnee-bällen behänget. Sie erscheinen im Junio, haben keinen geruch, und setzen keine frucht. Wenn die erste blüte zeitig abgebrochen wird, pflegt der baum wol im Herbst noch einst zu blühen. Er stehet wol in feuchten erdreich, und muß durch die wurtzel-brut fortgepflantzet werden.

Schneeballen, in der küche, ein gebackenes, so aus einem zarten von milch, eyern und feinem mehl, mit weniger muscaten-blüt, saffran und saltz eingerührten und wohl durchgearbeiteten teig, in kleinen stücklein nach und nach in butter oder schmaltz nicht zu heiß bereitet wird, und hole kügelein giebt.

Schneebrüchig holtz ist, welches der grosse angesetzte schnee zu boden drücket, dieses, wo es gefunden wird, soll mit fleiß weggebracht und aufgeräumet werden.

Schnee-gans, s. Gans.

Schnee-garn, ein garn wie ein tyraß, ausser daß es grösser und mit weiteren maschen von weissem starckem zwirn gestrickt. Wenn im winter ein starcker schnee gefallen, so siehet man die rebhüner von weitem, wie sie allein die köpffe aus dem schnee erheben. So dann breiten ihrer zwey das schnee-garn aus, und gehen gerad auf die hüner zu: zwey andere folgen hernach, und geben ein zeichen, wenn die andern nach der einen oder der andern hand zu viel abweichen. Wenn die hüner das garn über sich mercken, stossen sie auf, und verwickeln sich darinnen. Des morgens ists am besten mit dem schnee-garn auszugehen. Wenn das hun, so auf der wacht steht, sich schnell unter den schnee verbirgt, so giebt es einen guten fang, wo es aber anhebt zu ruffen, so stehen die andern auf, und ist weiter nichts auszurichten.

Schnee-hun, stein-hun, weiß rebhun, lagopus, ein vogel, welcher sich auf den Alpen und Pyrenäischen gebirgen aufhält, und im schnee belustiget. Er hat rauhe beine, die den hasen-füssen ähnlich sehen. Man findet davon 2 sorten:

eine ist so groß als eine taube, mit schnee-weissen federn bedecket, ohne an dem halse, woselbst sie mit einigen schwartzen flecken gezeichnet ist; der schnabel und die beine sehen schwärtzlicht. Die andere ist wie eine wachtel gestaltet, jedoch viel stärcker, mit weissen und saffrangelben federn. Beyde sind vortrefflich gut zu essen, führen viel flüchtiges saltz und öl, und geben gute krafft und stärcke.

Schnee-löwen, Schnee-bruch, s. Lauwinen.

Schnee-meise, s. Meise.

Schnee-milch, nimm süssen rohm oder saan, laß ihn durch ein tuch in einem reinen käse-körblein abträuffen, thue ein wenig weisses vom ey daran, und schlag ihn mit einer ruthen, so wird er wie ein schnee in der schüssel hoch aufsteigen. Wenn er also lange stehen bleiben soll, so lege schnittlein von weissem brot darunter, welches alle feuchtigkeit an sich zieht.

Schnee-tropffen, Schnee-glöckgen, Sommer-thiergen, Schnee-violen, Leucoium bulbosum, Narcisso-Leucoium, ein zwiebel-gewächs, so in feuchten schattigen orten wächst, auch in die gärten verpflantzet wird. Desselben sind vier gattungen bey uns bekannt. Es giebt weisse blümlein, die, so bald der schnee vergehet, ausschlagen. Wenn die zwiebeln im Herbst umgesetzet werden, kommen sie nicht allezeit den nechstfolgenden Frühling zur blüte, daher es besser, wenn sie etliche jahre stehen bleiben. Das aus den blumen distillirte wasser dienet vortrefflich in allen augen-beschwerungen, und vertreibt die sommersprossen.

Schnee-vogel, eine art vogel, in grösse einer lerche, fett und wohlschmeckend. Sie haben weisse oder licht-graue mit wenigen schwartzen gemischte federn, kommen im winter mit dem schnee, und ziehen mit demselben wieder davon. In Pohlen und Preussen lassen sie sich häufig antreffen.

Schnee-zoll zu Rom, eine gewisse art krämer haben unweit dieser stadt ihren platz, stand- und kram-recht, den schnee zu verkauffen, welche erlaubniß sie jährlich um mehr als 6000 Scudi an sich kauffen, und dagegen gehalten sind, das gantze jahr schnee bey der hand zu haben, und um einen gesetzten preis zu verkauffen. Mit dergleichen schnee erfrischen die Italiäner nicht allein das wasser, sondern auch wein, früchte und andere sachen, welche theils des sommers, theils des winters genutzet werden; ja viele haben sich so daran gewöhnet, daß sie auch die syrupen und andere artzeneyen damit abkühlen.

Schneide am bohrer machen, heist bey den bergleuten die abgebrochene spitze wieder anschmieden.

Schneide mühl, Säge-mühle, ist eine mühle, an welcher eine säge dergestalt eingerichtet worden, daß sie durch bewegung des mühl-rades auf- und niedergehet, und vor derselben der block immer fort rücket, bis er durch und durch zerschnitten worden.

Schneid-eisen oder zeug, ist bey den schlössern ein länglicht breites eisen voller löcher, unterschiedener grösse, so mit stahl gefüttert, und in welches mancherley gattungen von schrauben vermittelst der dazu gehörigen bohrer geschnitten sind in der dicke, daß ein loch etwa 2 gewinde fasset, daher es gegen den stiel, da die weitesten löcher sind, ordinair stärcker wird. Es pfleget auch mit einem höltzernen stiel verfertiget zu werden.

Schneiden der gänge, in bergwercken, s. Durchschneiden.

Schneider, Sartor, ein handwercksmann, der aus allerhand seiden- wollen- und anderen zeugen, für männer und weiber, geschickte kleider macht. Seine kunst bestehet nicht nur darinne, daß er die zeuge mit vortheil zuzuschneiden, die kleider, nach der unterschiedlichen leibes-beschaffenheit derer, die er kleiden soll, schicklich anzupassen, und hiezu ein richtiges maaß zu nehmen, ja nach dem augen-maaß und blossem ansehen zu treffen wisse, sondern auch, daß er artige neue moden, und allerhand fremde trachten bey grossen täntzen und aufzügen angeben, oder nach eines andern anleitung arbeiten könne. So dienet ihm auch wol, daß er den unterschied, güte und preis allerhand fremder und einheimischer waaren, so zur kleidung gehören, wohl kenne, und seine kunden hierunter recht berathen möge. Die schneider, so an einem orte das meister-recht nicht gewonnen, und dennoch auf ihre eigene hand vor meister arbeiten, werden störer oder bonhasen genannt, und von der zunfft nicht gelitten, sondern aufgetrieben. An einigen orten ist den schneidern verboten, leuten kleider zu machen, die ihnen zu tragen nicht gebühren. Die von diesem handwerck rühmen sich, daß es das älteste auf der welt, weil es aus dem paradis herkommt, und Gott selbst zum urheber hat. In der schrifft werden sie weise leute genennet 2 B. Mos. 28, 3. In Nürnberg haben sie schwere meisterstücke zu machen. Nachdem dem neuangehenden meister, oder wie sie ihn zu nennen pflegen, dem materinger, ein halbes jahr, sich zu den meisterstücken zu qvalificiren und zu üben, frey gegeben, muß er nach dessen verfliessung, in der zu den handwercks-rügen und andern sessionen gewidmeten amts-stube auf einem hierzu dahin gebrachten tafel-tisch bey 9 stunden lang allerley alte und schwere kleider-trachten, nemlich einen prälaten- und priester-habit, einen ehren-rock, wie ihn die herren des raths zu Nürnberg tragen, eine schaube, worinnen die so genannte cron-bräute aus den adlichen geschlechtern daselbst an ihrem ersten hochzeit-tage zu prangen pflegen, und am meisten auf die art, wie sie der schneider sonst aus dem zeug und stoffe zu schneiden pflegt, auf das netteste aufreissen, und zwar in beyseyn des handwercks-herrns und 4 geschworner meister, welche solche aufrisse scharff mit der elle und dem circkel examiniren, und dem materinger allerhand meisterhaffte fragen darüber zu beantworten vorgeben; worauf er von einem herrn des raths und deputirten zu dem hochlöblichen ruge-amte, auf beschehenen bericht obiges handwercks-herrns, und der geschwornen, daß er wohl bestanden sey, zum meister gesprochen wird.

Schneidig, oder schneidig gestein, ist in bergwercken, wenn der gang oder gebirge nicht fest, sondern leicht zu gewinnen ist.

Schnellen, ist eine straffe für den leit-hund, wenn er auf der fährte laut wird, da ihn der jäger mit dem hänge-seil schnellet.

Schneller, *Cliquet*, an einem feuer- oder flinten-schloß, oder auch an einer armbrust, ein gefieder, vermittelst dessen, der abzug leicht und durch ein geringes anrühren gethan wird, wenn der schneller gestochen ist.

Schnell-wage, Römische wage, Statera, libra Romana, ist eine solche wage, deren wagbalcken aus einem kurtzen und langen brachio oder arm bestehet: an jenen hänget man die last, an diesen das gewicht: ie weiter nun dieses von der handhabe, oder dem ruhe-punct der schnellwage weggerückt wird, ie mehr wiegt es, und kan man

also mit ein oder 2 gewichten viererley lasten von unterschiedlicher schwere abwägen. Im handel und wandel bedienet man sich derselben nicht sonderlich, weil eher betrug damit vorgehen kan, als mit den andern gemeinen wagen, iedoch wird dieselbe gebraucht, wo viele centner auf einmal abzuwiegen, und wenn alle andere übliche wagen zu schwach sind; dergleichen zu Leipzig die heuwage ist, wovon Jacob Leupold einen eigenen tractat geschrieben. Die Frantzosen nennen sie Romaine, und Balance Romaine, wie auch Peson. Den namen Römische wage soll sie daher haben, weil sie vor diesem in Rom sehr gebräuchlich gewesen. *Wallisius* aber giebt eine andre ursache dieser benennung an. Es hat ihm nemlich Pocockius berichtet, es sey zu Constantinopel, wo die schnellwage sehr gebraucht wird, das gegengewicht wie ein granatapffel verfertigt, und würde daher die wage Rommana genennet, weil der granatapffel bey den Arabern Rommam hiesse. Und daher soll bey uns der nahme Romana entstanden seyn. Ihre beschaffenheit, und vornemlich der grund derselben beruhet auf den gesetzen des hebels.

Schnepel, ein zarter wohlschmeckender fisch etwas kleiner als die zerte, welcher in der Elbe und in einigen flüssen der Alten Marck, wo sie in die Elbe fallen, gefangen, am bauche aufgerissen, an der luft oder mit wenigem rauch gedörret, und also verführet wird. Er hat ein zartes wohlschmeckendes fleisch, fast dem lachs und forellen gleich, ist aber dabey übeldauig und blehhaftig, und wird gerne mit steckrüben gekocht, nachdem man ihn vorher ein wenig im wasser weichen lassen. Von *Colero*, wird er Foxinus, von *Aldrovando* Oxyrinchus genennet, *Gesnerus* aber vergleicht ihn einem Capitoni fluviatili.

Schnepfe, Perdix rustica, rusticula, Gallinago, ein angenehmer vogel, davon es unterschiedliche arten giebet. Die holtz- oder waldschnepffen sind in der grösse eines nicht völlig ausgewachsenen rebhuns, sehen aber wegen der langen flügel grösser aus. Am kopffe und rücken sind sie gantz braun, mit schwärtzlich gestreiften federn untermischet. Am untern leibe haben sie die farbe, eines habichts, wiewol gantz anders eingetheilet. Ihr kopf ist wider der andern vögel art gantz schmal, und sonderlich bey den waldschnepffen kaum eines fingers breit, und stehet ihnen dennoch wohl. Der schnabel ist fingers lang, und eines daumens breit, am ende mit einem gewerbe versehen, daß sie ihn daselbst wie ein bratzange aufthun und wieder zudrucken können, welches man bey keinem andern vogel antrifft, und wissen sie damit die in den sümpffen befindliche kräuterwurtzeln zu ihrer nahrung geschickt heraus zu ziehen. Der hals ist lang, die beine hoch, und der schwantz kurtz. Sie kommen im frühlinge, bleiben aber nicht lange und ist ihr zug, wenn der wind vom abend gehet, schleunig und in wenig tagen vorbey: denn sie kommen wider anderer vögel art mit dem winde, und lassen sich von demselben gern treiben und fort wehen. Zu solcher zeit aber sind sie mager und unschmackhaft. Im winter suchet man sie wenig; man findet auch selten den ort, wo sie brüten. Ihre brut geschiehet an der erde, und haben sie meistens 3 bis 4 junge, welche wie die rebhüner von einer duckenden und sich verbergenden art sind. Im herbste, wenn das laub fället, ziehen sie des nachts weg, da sie, wenn sich tag und nacht scheidet, vor die höltzer fallen, und sich mit nahrung versehen. Sie sind im fluge wohl zu schiessen, weil sie im riethgras und kleinem gesträuche so fest liegen, daß sie sich fast mit füssen treten lassen, ehe sie aufstossen. Man fänget sie auch mit schleiffen und steckgarnen, absonderlich aber mit hohen netzen und pantieren. Eine noch grössere art waldschnepffen mit weissem bauche und kürtzern schnäbel, hält sich in grossen höltzern auf, und wird selten gefunden. Die moos- oder rietschnepffen sind jenen an delicatesse und farbe gleich, aber geschwinder in ihrem fluge; an grösse gleichen sie den wachteln. Sie ziehen wie andere vögel weg, nachdem sie hier zu lande in grossen brüchen und morästen 4 bis 5 jungen ausgebracht. Die haarschnepffe ist etwas kleiner, im übrigen aber der vorigen in allen gleich. Die wasser- oder pful schnepffen sind am leibe nicht grösser als eine amsel, auf dem rücken völlig aschenfarb, am bauche weiß, mit einem schwartz-bräunlichen ringe; um die brust und um die augen herum sind sie ein wenig weißlich, haben lange dünne füsse und einen nicht gar langen schnabel. Sie halten sich an flüssen und bächen auf sandigen boden auf, und haben ein so zartes und niedliches fleisch, daß es ihnen an nichts als an der grösse mangelt, den waldschnepffen vorgezogen zu werden. Noch eine andere art, so dieser fast gleich, ausser daß sie gesprengte federn hat, hält sich lieber auf frischen mit wasseradern durchnetzten wiesen als an flüssen auf. Die schnepffen werden mit ihrem ingeweid gegessen. Wenn sie rein gerupffet, die haut vom kopffe gezogen, und die füsse wie den drosseln gedrehet, wird der schnabel quer durch den leib gestossen, der vogel gespickt, und also unausgenommen an den spieß gesteckt. Man röstet etliche semmelschnitte, und legt sie in die bratpfanne, damit das abtropffen von der schnepffe im braten darauf falle. Die schnepffe wird mit butter begossen, und mit saltz bestrenget. Im anrichten wird die schnepfe auf die mit dem ingeweid bedeckte semmelschnitte gelegt, und braune butter oder eine kurtze brühe von weinbeersafft und etwas gewürtz daran gegossen. Die kleinen wasserschnepffen werden in weinblätter eingewickelt, und also gebraten.

Schneppe, ein stirnblat, so die weiber unter ihrem kopffzeuge tragen. Zur traur wird es von schwartzem crepflohr gemacht, umstochen, und gehet rund über die gantze stirn, nimmt aber zugleich mit der traur ab, und gehet endlich spitzig zu. Ausser dem werden sie von weisser leinwand gemacht, oder auch die hauben also zugeschnitten, daß sie eine schneppe bekommen, und daher schneppenhauben heissen.

Schnepper, s. Bogen.

Schnepperle, ist auf bergwercken ein dünnes eisen, so vor das loch der balgeisen beweglich befestiget ist, um zu verhindern, daß die bälge den von sich gegebenen wind weder an sich ziehen, noch etwa feuer saugen können.

Schnerr, s. Mistler.

Schnerff, s. Wachtelkönig.

Schnirckel, Schnörckel, Schnerckel, Schnecke, Voluta, ist in der baukunst eine solche zierat an der Jonischen, Römischen und Corinthischen ordnung, die eine schneckenlinie vorbildet, indem in der mitten ein kleiner kreis ist, (den man das auge der schnecke nennet) in welchen man ein band also herum führet, daß es immer breiter wird, und zugleich von dem auge sich immer weiter entfernet.

Schnitt, in den weinbergen, ist eine von den vornehmsten rebarbeiten, welche von dem wintzer behutsam vorzunehmen, weil durch üblen schnitt ein weinberg gäntzlich verdorben werden kan. Man nennet aber diejenige arbeit also, da man dem weinstock einen theil seiner getriebenen reben und schosse benimmet, damit er desto grössere kraft

zu hervorbringung reicherer früchte behalten möge. Es geschiehet aber gemeiniglich in hohen oder ungedeckten gebirgen, bey uns im februar oder mertz, gemeiniglich um altlichtmeß, wenn der winter sein starck angehalten, keine fröste mehr zu besorgen, der schnee im hohen und ungedeckten hinweg, und das wetter offen ist: doch sparet man die in gründen liegende weinstöcke bis zuletzt, weil selbige von der besorglichen kälte leichter schaden nehmen, als die auf den hügeln. Mit jungen stöcken muß man anders als mit den alten verfahren. Einen jungen stock muß man niedrig schneiden, daß er das erste jahr die reben herunter wirft; wenn man ihn in die höhe schneidet, so wächset er alle jahr in die höhe, und träget unten keine reben; wo er ein jahr ausgeschlagen, wirft er das andere jahr noch mehr reben. Eine junge oder jährige sencke, die nemlich zum erstenmal geschnitten werden soll, schneidet man auf 3 augen über der erde, daß das alte holtz der erden gleichkomme; die nebenschossen aber müssen alle weggeschnitten werden. Eine zweyjährige sencke schneidet man auf anderthalb knoten, das ist, man schneidet das oberste auge weg, und lässet die 2 untersten; das andere auf 3, das unterste auf 2 augen. Eine 3, 4 oder 5 jährige sencke schneidet man nur auf 1 und ein halben knoten, ist sie aber starck, so gibt man ihr eine böge dazu. Eine 6 bis 10 jährige schneidet man auf 2 und ein halben knoten, ist sie starck, so giebt man ihr 1 oder 1 und eine halbe böge dazu. Eine 11 und mehr jährige wird vor einen vollkommenen stock gerechnet, und kan 2 und einen halben knoten und 2 bögen aushalten, mehr aber ist schädlich. Ein weniger frost schadet nicht, und die ungedeckten stöcke können vor ausgang des frosts geschnitten, und hernach gar geräumet werden. Wenn man langsam oder später schneidet, so thränet das holtz gar zu sehr. Der schnitt geschiehet an feinen lieblichen tagen, an denen sich warme sonnenblicke ereignen, und in denen niedrigen und gedeckten gebirgen gleich nach dem aufziehen, ungefehr um Gertraud. Man muß bey diesem schnitt auf den gedüngten gruben das erste und andere jahr nicht zu viel holtz lassen, sondern dieselbe nur mit 3 knoten, das dritte jahr mit 4 knoten, und das vierte mit einer böge und 3 knoten, versorgen. Wenn ein dürres jahr darauf folget, hilft der mist das erste jahr sehr wenig. Der schnitt wird auch also verrichtet: man sucht unter dem weinholtz das beste, stärckste und längste an alten knoten aus, putzet es auf das beste ab, und schneidet oben an der spitze nur ein weniges weg, bis man frisch holtz findet, entweder nach rechter manns-länge, oder gleich so lang als im verhauen gelassen worden, nur oben ein wenig schräg, damit es nicht gar gleich bleibe, denn sonst würden die thränen an dem gantzen stock hinunter lauffen, und dadurch die augen ersäufen, und verderben; dieses heißt ein künfftige böge. Die übrigen enden werden geknotet, das ist, bis auf 3 oder 5 augen über dem stock und der erde verschnitten; wäre aber eine starcke alte böge daran mit einem feinen gewachsenen ende, wird selbige zu einem schenckel bis auf 3 augen geschnitten. Hat der stock die kraft zu treiben, läst man ihm 4 bis 5 augen. Was vorhin eine böge gewesen, schneidet man gäntzlich weg, hat es aber ein fein ende auf der böge getrieben, so schneidet man das alte holtz bis an das ende weg, verknotet oder verschneidet es auf 3 oder 4 augen, denn sonst würde der stock krumm und höckerigt werden; dieses heisset man einen nackenschenckel. Man kan 2 schenckel und 1 böge nicht wohl machen, sonderlich wenn die knoten auch wein treiben sollen, denn die stöcke haben nicht genug krafft, so viel wein zu treiben. Wenn ledige plätze in den gebirgen zu sencken, darf man von diesen enden nichts abschneiden, sondern man muß zur sencke aufschneiden. So unten neben der alten böge ein fein lang ende getrieben, so brauchet man es, als ein gantz jung ende, zum sencken, und schneidet es, gleich anderm holtz, auf, da es sonst zu einem knoten geschnitten wird, der alte rancke aber kömmt hinweg. Zu dieser arbeit sind scharfe messer nöthig, damit das holtz nicht gebrochen oder gesplittert werde, als wovon die stöcke zu sehr weinen, und das jahr zurück bleiben.

Schnitt, Einschnitt, s. Erndte.

Schnitter, Messor, der, so die reiffe frucht auf dem acker mit der sichel abschneidet. Der schnitt ist zwar im alten mond am besten, man kan aber dessen nicht allezeit warten, sondern muß sich nach dem wetter richten. Die schnitter werden entweder um lohn gedungen, oder sie schneiden um die garbe, welches gebräuchlicher, wiewol sie dabey gerne unterschleiff brauchen, und das beste in ihre hauffen legen, wo man ihnen den willen lässet. Sie sollen frühe vor der sonnen aufgang ausgehen: wenn der wind das korn gebogen, müssen sie ihm nicht entgegen schneiden: wenn es sehr grasig ist, giebt es zwar mehr mandeln, aber weniger korn, oder mehr in die scheune, aber weniger in den scheffel, und muß länger an der sonne bleiben, damit es austrockne, und nicht in der scheune schimmele. Erstlich wird auf die bänder geschnitten, und etliche stunden an der sonne gelassen, hernach bindet man die garben, und legt sie in mandeln oder hauffen, so daß die ähren einwerts und die sturtzenden heraus gehen, damit das korn vom regen weniger beschädiget werde. Die garben müssen fest gebunden, und damit sanfft umgegangen werden, damit die körner nicht ausfallen.

Schnitterpfennig, ward vor zeiten das umgeld genennet, das aus einem ieden haus gesammlet wurde, einen schnitter zu besolden.

Schnitthobel, bey dem buchbinder das werckzeug, womit die bücher beschnitten werden. Es bestehet aus zwey bäumen, und zweyen armen, einer schraube und einer schlüssel, in welcher die stählene scheibe lieget, womit der schnitt verrichtet wird.

Schnittlauch, s. Lauch.

Schnittling die meisten bäume und sträuche treiben jährlich neue schosse, welche man an der farbe leicht erkennet. Wenn diese unter dem knoten also abgeschnitten werden, daß ein stücklein von dem überjährigen holtze daran bleibe, so werden sie schnittlinge genennet, und können zur fortpflanzung angewendet werden folgender gestalt: man bereitet in gutem erdreich eine grube einen fuß tief, unterlegt sie mit küh-oder schaf-mist, stümmelt dem schnittling den obersten gipfel ab, verschmiert den schnitt mit baumwachs, krümmet den schnittling ein wenig in einen bogen, legt ihn also ein, daß beyde enden in die höhe, doch nur das obere über die erde hervor rage, bedeckt ihn mit erde, und tritt sie fest ein, so faselt das mittlere theil, und treibt wurtzeln. Insonderheit mehren sich auf diese weise die rosen, welche sonst ohne wurtzeln nicht leicht bekleiben.

Schnitzwerck, Cælatura, Sculptura, ausgehölte arbeit in holtz oder stein, die allerhand abbildungen, laubwerck u. d. g. vorstellet, und entweder durchbrochen oder halb-erhaben ist, da die bilder nicht gantz frey stehen.

Schnörkel, s. Schnirkel.

Schnürbrust, Schnürleib, ein von roher oder auch steiffer leinwand, verfertigtes, mit dicht an einander geschobenen schmalen fischbeinenen stäblein ausgesteifftes, oben mit zwey achselbändern, und unten mit vielen kleinen schoslein versehenes leibstück, womit die weiber ihren leib einschnüren, damit sie ihn gerader halten mögen. Es bestehet nach dem unterscheid seines gebrauchs aus 4, 8, 12 oder 16 stücken, wird mit seide, gold oder silber gesteppet, zuweilen mit taffet oder andern kostbaren zeug überzogen, und mit einem schnürsenckel hinterwärts von unten auf zugeschnürt. Die säugende weiber tragen ein schnürleib das vorne offen, und mit einer silbernen kette, durch die an beyden seiten angehefftete häcklein zugeschnüret wird.

Schnüren mit einander, heißt auf bergwercken, mit einander grenzen oder marckscheiden.

Schnüre strecken, geschiehet beym vermessen, wenn eine schnur von dem ort des anhaltens fortgezogen, und die fundgruben oder maassen dadurch gemessen werden.

Schnür-Kasten, heißt ein etwas ansehnlicher und einzeln gefaßter edelgestein, durch welchen das frauenzimmer das an ein sauberes schnürgen geknüpfte creutzgen, oder dergleichen angehenckte fest um den hals anzuschnüren pflegt.

Schnupfen, Schnuppen, Coryza, ein fluß, so aus dem kopfe abfällt, und vornemlich die nasen-gänge verstopft, daneben die augen, den hals und die brust beschweret. Er entstehet von einer verderbniß, schärfe, säure oder gerinnung des aderwassers (lymphæ), welches sich in seinen gängen stopft, und schmertzliche empfindung verursacht. Es setzet sich dasselbe entweder in einen zähen geronnenen schleim, und dieses heisset ein kalter fluß, oder in ein klares beissendes wasser, so aus der nase abläuft, und wird ein heisser fluß genennet. Der sitz der kranckheit ist im gehirn, dessen drüsen durch solche verderbte feuchtigkeit beschweret werden, daher verstopfung des siebförmigen beins, schwere des haupts, schwindel, und unruhiger schlaf entstehen, wobey sich vielfältiges niesen, thränen der augen, heiserkeit und husten mehrentheils mit befinden. Aeusserlich thut eine scharfe kalte luft, oder wenn man erhitzt ist, und von einem kalten winde jähling getroffen wird, viel dazu, daß sothane gerinnung davon entstehe. Dannenhero wer mit dergleichen flüssen behaftet, oder dazu geneigt ist, sich in warmer und trockner luft halten, kalte, scharfe und feuchte meiden, gute verdauliche speisen, die wenig schleim machen, und leichte dünne geträncke, vornemlich den warmen thee oder coffee geniessen, den kopf wohl bedecken, verdruß und zorn verhüten, und ein ruhiges frolichen gemüth zu behalten trachten soll. Hiernächst kan der kranckheit durch dienliche abführungen, sonderlich die den schweiß und harn treiben, abgeholfen werden. Man spricht, daß der schnupfen gesund sey. Solches ist wahr in dem verstande, wenn der schädliche tartarus, so sich in dem leibe gesammlet, sich auflöset, und von der natur durch den ordentlichen gang der nase, obgleich nicht ohne ungemächlichkeit, abläuft.

Schnupf-taback, Pulvis tabaci, ein pulver von zerriebenen tabacks-blättern, entweder ganz fein, wie ihn die Spanier brauchen, oder gekörnt, wie er den Italiänern besser gefällt. Er wird entweder ohne allen zusatz gebraucht, oder mit wohlriechenden olitäten angemacht, oder auch mit andern kräutern und blumen versetzt, daher bey den Parfumeurs die verschiedene namen, des ambrirten, musqvirten, Poggibonzi, Frangipane, Neroli und mehr andere aufgekommen. Der gebrauch des schnupf-tabacks hat bey den Spaniern angefangen, von denen er zu den Italiänern gekommen, und nach und nach sich dergestalt ausgebreitet, daß er bis in die Morgenländer durchgedrungen, da man dem einreissenden misbrauch so gar mit straf-gesetzen wiewol vergeblich zu steuren bemühet gewesen. Heut zu tage, wird er aus gewohnheit von iederman, so gar von weibern geführt, und eine zierliche tabacks-dose, unter die zu einer galanten kleidung gehörige stücke gerechnet. Wie nun der erste gebrauch von der noth, und um der gesundheit willen hergekommen, wozu er auch noch, wenn die rechte maasse gehalten wird, dienen kan, also hat der misbrauch nicht weniger übels angerichtet. Von beyden giebt *Magnenus* in seinen Exercitt. de Tabaco diese lehre: Der mäßige gebrauch des schnupf-tabacks erhält das gesicht und den geruch, reiniget das haupt, stärckt das gehirn, bewahrt die nase vor mancherley zufällen, und wehret dem überflüßigen speichel-fluß. Hingegen der misbrauch, welcher nicht nur in dem maaß, sondern auch in der zeit, nicht weniger in der art und zubereitung des tabacks begangen wird, benimmt den geruch, schwächt das gedächtniß, ziehet die flüsse nach dem haupt, verzehrt die natürliche feuchtigkeit, und wenn es weiter geht, kan er dem gesicht und dem gehör schaden, ja wahnwitz und hitzige fieber verursachen. Damit nun solcher misbrauch vermieden werde, ist folgendes zu beobachten: Man brauche lieber den Europäischen als Americanischen taback: (ob der Autor hierinne viel beyfall finden werde, ist wohl zu zweifeln, denn die ursache, so er dieserhalb anführt, daß der ausländische taback der verfälschung unterworfen, weder allgemein noch zulänglich ist,) man zerreibe ihn so subtil, als es seyn kan, und versetze ihn mit andern wohlriechenden kräutern und blumen, oder der essentzen, doch nicht mit muscus oder solchen starck-riechenden dingen, die das haupt einnehmen: man nehme davon einmal des morgens nüchtern, nicht nach dem essen und wenn man schlafen geht: man brauche ihn im ersten und letzten mond-licht mehr als in den andern, sonderlich im vollmond: die ein trockenes gehirn haben, oder denen der schleim durch die nase von selbst willig abgehet, thun besser, wenn sie sich des tabacks enthalten. Den misbrauch des schnupf-tabacks hat vor weniger zeit scharf hergenommen *Joh. Henr. Cohausen* M. D. zu Hildesheim in einem Tr. Pica Nasi betitelt, welcher erst Lateinisch und bald darauf auch Teutsch heraus kommen.

Schnuppen; Zeche schnuppet, heißt bey dem bergwerck, wenn die guten ertze oder gänge sich verlieren, daß man an stat der empfangenen ausbeute, zubusse geben muß.

Schnur, Nurus, auf alt-teutsch des sohns eheweib.

Schnur, bedeutet beym bergwerck so viel, als ein lehn von 7 lachtern.

Schnur, verlohrne, s. Verlohrne schnur.

Schnuren, heißt bey der jägerey, wenn ein wolf stets den trab läuft, und mit den hintern klauen in die vorderste tritte iedesmal so accurat eintritt, auch die tritte so schnurgerad nach einander setzet, daß es ihm kein hund nachthun kan, weil selbige mit den hintern in die vordern tritte fehlen, und auch den trab nicht also fortführen können, daher o sagen sie: der wolf trabet. Die luchse und füchse schnuren gleichfalls wie die wölfe.

Schnurfeuer, sind angezündete raqveten, so an röllgen gebunden, an einer leine hin lauffen.

Schnurmühle, Bandermühle, ein in Holland erfundenes rüstzeug, durch welches mit leichter mühe von einem menschen, mehr als auf einem ordentlichen stuhl, von 10 andern

dern, bänder oder schnüre gewebet werden können. Weil aber hiedurch das schnurmacher-handwerck fast gantz darnieder geschlagen worden wäre, ist in Holland, dergleichen bändermühlen, anders als zu leinen- und floret-bändern zu brauchen, bey schwerer strafe verboten, und als sie auch in Teutschland aufkommen wollen, auf dem damaligen Reichstage darwider geredet worden. In Engelland haben einige ausländer vor wenig jahren sie einzuführen angefangen, es haben aber die schnurmacher zu London einen aufstand erregt, die häuser, worinne sie solche mühlen gewust, gestürmet, die mühlen auf der strasse verbrannt, und bey der darauf erfolgten sitzung des Parlaments erhalten, daß sie durch ein scharfes gesetz abgeschaffet und hart verboten worden.

Schnur-zeichen, s. Haarseil.

Schock, Sexagena, sechzig stück. Unterschiedliche waaren werden nach schocken verkauft, als äpfel, eyer, bartenholtz u. d. g. Man sagt ein schock ellen leinwand, d. i. 60 ellen.

Schock, heißt so viel als 60 stück von einer sache. Es ist auch eine alte müntz-rechnung in Sachsen, nemlich ein alt schock machet daselbst 20 gute groschen, in der Marck Brandenburg aber 30 groschen; ein neu schock, welches sonderlich bey strafgeldern gebräuchlich ist, beträgt 60 gute groschen, oder 2 thl. 12 gr. wird auch ein schweres oder silber-schock genannt. Ein Magdeburgisches schock wird auf 8 schillinge, 4 pf. gesetzt. Schock, ist auch in dem Churfürstenthum Sachsen eine gewisse auflage auf die güter und häuser, nach welcher die soldaten-quartiere, wie auch andere abgaben eingetheilet und entrichtet werden.

Schöllkraut, Mayenkraut, groß Schwalbenkraut, Schöllwurtz, Chelidonium, Hirundinaria, ein wildes heilkraut, das gekerbte blätter und eine gelbe blume trägt, einen gelben saft hat, am geschmack bitter ist, und allezeit grün bleibt. Wenn man die wurtzel bricht, läst sie einen hochgelben saft aus. Es wächst überall an mauren und zäunen. Es wärmet, trocknet, reiniget, schärfet das gesicht, führt die gall ab, öfnet die verstopfungen der miltz, der leber, und der harngänge: in wein gelegt und davon getruncken, treibt es den schweiß, ist gut wider die gelb- und wassersucht, scharbock, fieber und pest. Der saft mit warmen bier genommen, ist eine vortrefliche artzeney wider die pest, noch mehr aber der tranck von der wurtzel und kraut mit wein oder eßig: des saamens ein qventlein in wein oder essig zweymal des tages eingenommen, und darauf geschwitzet, treibt die pest durch den schweiß aus: die wurtzel am halse getragen, bewahrt vor der pest. Das kraut auf die fußsolen gebunden, heilet die gelbsucht und ziehet die geschwulst der beine aus: mit essig und saltz vermischt, und unter die füsse gebunden, lindert die hitze in fiebern. Es ist auch ein heilkraut zu frischen wunden, die gantze pflantze gedörrt, gepülvert und eingestreuet, heilt alle faule schäden, fisteln und geschwüre. Die frische wurtzel mit eßig, saltz und schweinenschmaltz zerstossen, ist eine salbe wider den grind und raude. Der saft auf die wartzen und hüneraugen gestrichen, vertreibt sie. In den apotheken hat man das wasser, den extract, und das saltz. Das wasser äusserlich gebraucht stärckt das gesicht, macht die augen rein, vertreibt die röthe und flecken, trocknet das triefen, stillet die schmertzen, und heilet die schäden derselben. Es nimmt die sommersprossen und finnen von dem gesicht, und macht klare haut, heilet faule schäden und geschwüre. Innerlich eröfnet es die leber, vertreibt die gelbe sucht, befördert den harn. Der extract ist ein bewährtes mittel wider das drey- und viertägige fieber, gelbsucht und verstopfung der inwendigen theile. Das saltz mit wein oder einem bekommlichen wasser genommen, dient wider die gelb- und wassersucht, fieber und pest. Das kleine schöllkraut, Feigenwartzenkraut, Chelidonium minus, Ficaria, Scrophularia minor, wächst gern in wässerigen orten, kommt im ersten Frühling hervor, und verliert sich im Mayen wider. Seine blätter, die rund sind, liegen gleichsam ohne stengel an der erden, es hat gelbe gestirnte blümlein und eine von länglich runden knopfen zusammen gewachsene wurtzel. Es hat eine eigene kraft die feigwartzen oder güldene ader zu heilen, wenn die gantze pflantze zerstossen, oder die wurtzel mit einem gebratenen süssen apfel vermischt, aufgelegt wird. Ausser dem ist es ein gut scharbocks-kraut, und wird unter die sallat-kräuter mit genommen, oder wein darauf gegossen und getruncken.

Schöndruck, s. Buchdrucker.

Schönheit, Pulchritudo, in einem weitern verstande kan sie beschrieben werden, als die vortrefflichkeit eines dinges, so da entstehet, aus einem geschickten ebenmaaß, und ordentlichen fügung der theile, aus welchen dasselbe bestehet, oder nach unserm begriff bestehen soll. Sie wird eine vortrefflichkeit genennet, doch daß sie die höchste vollkommenheit nicht einschliesse, so wie hingegen diese die schönheit allezeit mit begreift. Durch die zusammenfügung der theile wird nicht bloß ein cörperliches wesen verstanden, sondern auch solche eigenschaften, die unsichtbar und allein mit dem verstande gefasset werden, also wird die schönheit ursprünglich und wesentlich Gott dem Herrn, dann auch den Engeln, der seele und den tugenden beygeleget. Im engern verstande, und wie das wort am gemeinsten genommen wird, bestehet die schönheit in einer äusserlichen angenehmen gestalt und geschickten fügung eines menschlichen leibs und seiner glieder; oder in einem richtigen ebenmaaß desselben und seiner theile unter sich selbst, und in ansehen des gantzen, mit einer gehörigen übereinkommung derselben nach ihrer zahl, grösse und farben, wodurch bey dem anschauer eine wohlgefälligkeit erwecket wird. Wie nun die menschlichen urtheile in diesen stücken nicht übereinkommen, und viel darunter an der einbildung, gewohnheit, vorurtheilen oder besondern meinungen hanget, so ist kein wunder, wenn an einem orte für eine schönheit geachtet wird, was man anderswo nicht also ansiehet. Die alten Griechen hielten graue augen vor die schönsten, bey den Indianern sind schwartze zähne, und bey den Chinesern kleine augen, ein nothwendiges stück der schönheit. Die Italiäner halten es mit einem gelben haar, und langen spitzigen nasen. Bey den Africanern gelten platte, bey den Persern krumme habichts-nasen am meisten. Oft entstehet eine schönheit aus der zusammensetzung solcher stücke, die, iedes absonderlich betrachtet, nicht für schön würden geachtet werden, daher wenn über die schönheit einer person soll ein richtiges urtheil geschöpfet werden, dieselbe nicht nach besondern theilen, sondern in ihrer gantzen zusammenfassung will betrachtet seyn. Die schönheit ist dem weiblichen geschlecht als eine besondere gabe von der natur beygelegt, und gleichsam ihre angebohrne ausstattung. Sie ist ihnen ein selbstreitender lob-brief, und mächtig die augen und gemüther mit einem anblick zu gewinnen. Die grössesten Könige haben vor zeiten ihre gemahlinnen nicht nach dem stande, sondern nach der schönheit gewehlet, und bey verschiedenen wird es noch heut zu tage also gehalten. Die schönheit zu erhalten und zu erhöhen, werden viele künste gebraucht, die zwar nicht

schlechter dinge unzuläßig, doch aber vielem misbrauch unterworfen, sonderlich wenn darunter, wie gemeiniglich geschiehet, eine sträfliche absicht geführet wird. Sonst wird in einem schönen leib auch eine schöne tugendhafte seele vermuthet, und wo die beysammen wohnen, können sie einander einen vortreflichen glanz mittheilen. Ohne tugend aber ist schönheit ein fallstrick und anlaß zu grossen sünden. Die schönheit des verstandes erweckt verwunderung, die schönheit des gemüths, hochachtung, die schönheit des leibes, wohlgefallen und liebe, alle drey beysammen machen ein wunder der vollkommenheit und eine gottheit auf erden.

Schönseulig, heist eine seulen-stellung, wo der raum von drittehalb seulen dicke zwischen den seulen zu finden, daß also die seulen-weite 7 modul austräget.

Schöpfbrunn, Ziehbrunn, ist die bekannte maschine, da man das wasser durch eimer vermittelst eines schwengels aus der tiefe heranziehet. Es ist mit derselben vielmehr auszurichten, als manche sich einbilden möchten. Sie fördert nicht nur so viel, als eine der künstlichsten maschinen, indem die person ihre kraft allemal ohne versäumniß anwenden kan, sondern diese art läst sich auch ohne sonderliche kosten vermehren oder zusammensezen. Man kan nemlich etliche der schwengel anbringen, und hat nicht nöthig zu iedem eine besondere seule aufzurichten, weil man nur einen querbalcken legt, worauf verschiedene solcher schwengel zugleich liegen können.

Schöpfe, s. Schöppe.

Schöpf-rad, ein rad an einem mühlwerck, welches das wasser in kasten oder eimern, so daran befestiget, unten schöpfet, und in die höhe hebt, oben aber wieder ausschüttet, oder auch durch arme, die wie schaufeln gestaltet, forttreibet, von welcher leztern art in Holland und andern orten, wo niedrige felder sind, die oft mit wasser überlaufen, an mühlen, so vom winde getrieben, gebrauchet werden, dasselbe wieder anzubringen, und das land trocken zu machen.

Schöpfwerck, ein wasser-kunstwerck, da durch eimer das wasser in die höhe gebracht wird. Die eimer werden an ketten oder seile gehänget, und über eine sechseckige welle geschlagen, durch deren umwenden, die vollen eimer steigen, und im umschlagen das wasser ausgiessen. Ein schöpfwerck dienet vornemlich, wasser aus tiefen brunnen zu ziehen. Böckler hat davon verschiedene arten beschrieben.

Schöppe, Schöpfe, Scabinus, im Sachsen-recht, beysitzer des gerichts, also genannt, weil sie die urtheile nach den rechten stellen, und aus denselben gleichsam schöpfen sollen. Vor diesem, waren die schöppen gewisse gerichtspersonen von grossem ansehen, welche einem Grafen oder richter in einer provintz an die seite gesezet wurden, daß er nebst ihnen die gerechtigkeit handhaben, und in rechtsfällen sich ihres raths bedienen solte. Er konte ohne ihnen keinen rechtsspruch thun, sie aber musten einheimische und freye leute von ehrlicher ankunft seyn, daher man dergleichen personen schöppenbare freye leute zu nennen pflegte. Ihre urtheile aber galten so viel, als geschriebene geseze, darnach sich ein ieder richter im sprechen richten konte.

Schöppenstuhl, Scabinatus, eine versammlung rechtsgelehrter leute, welche bestellet sind, auf geschehene anfrage nach den rechten zu antworten, und urtheile zu schöpfen. Zu Halle in Sachsen, sind die becker schuldig einem ieden beysitzer des dortigen schöppenstuhls auf alle hohe feste eine gewisse anzahl semmeln oder weisser brots ins haus zu senden, so man schöppenbrot nennet, und soll dieses vor langer zeit der becker-zunft als eine strafe seyn auferlegt worden.

Schöps, Hamel, Vervex, ein verschnittener widder oder schafbock. Das verschneiden macht, daß sie ein zarter fleisch bekommen, und fetter werden. Es soll an einem heitern tage, bey mittelmäßig-warmen wetter geschehen, ie zeitiger, ie besser, doch muß man warten, bis die geilen starck genug geworden, weil sie etwas langsam kommen. Sie werden entweder durch den schnitt weggenommen, oder nur zerquetschet. Das hamel-oder-schöpsen-fleisch ist in der küche wohl zu gebrauchen. Es ist gesund und giebt gute nahrung, sonderlich wenn das vieh von guter weide kommt. Schöpsen-fleisch dienet zu sieden und zu braten, und wird auf mancherley weise zugerichtet. Gesotten, mit allerhand kohl, und rüben, mit kümmel, mit einer zwiebelbrühe, mit erdäpfeln, auf Englisch mit gerstengraupen und majoran oder rosmarin. Der schlägel kan mit dicken speckschnitten, so mit pfeffer und salz wohl gerieben, gespickt, gesotten, eine kurtze brühe daran gethan, und also gantz angerichtet werden. Das fleisch ist allezeit wohlschmeckender, wenn es gantz gelassen, als wenn es in kleine stücke zerhauen werden. Ein solcher schlägel kan auch in eine pastete geschlagen, und vor die, so es mogen, ein wenig knoblauch dazu gethan werden. Der rückgrad, die hinter-viertel gantz, oder die keulen absonderlich, wie auch die schultern werden gebraten, mit salbey, mit sardellen, oder mit knoblauch gespickt. Aus den schultern und keulen kan eine Galimafrée werden, wenn, nachdem sie gebraten, die haut bis an das gelencke abgelöset, das fleisch von den knochen gethan, mit rindsfett oder speck, petersilie, zwiebeln, salz und gewürz, klein gehackt, das gehackte wieder um die knochen gelegt, und die haut darüber gezogen wird, da es denn entweder also in die schüssel gelegt, und eine gute brühe daran gegossen, oder wohl verbunden in einen topf gethan, in guter fleischbrühe mit rüben aufgekocht, und, wenn die brühe wohl eingesotten, angerichtet, oder auch ohne rüben mit einer andern brühe abgemacht werden kan. Die schöpsen-köpfe sind ein schlecht essen, die zungen aber desto niedlicher. Man kan, wenn ihnen die haut abgezogen, sie spalten, auf dem rost braten, und eine brühe mit weinbeer-saft daran thun: oder gantz mit morcheln und kalbswürstlein gedämpft kochen; oder in eine pastete setzen. Die füsse lässet man, wenn sie gar gekocht, kalt werden, und marinirt sie mit essig, salz und pfeffer. Will man sie fricassiren, müssen die grössere knochen heraus genommen werden. Von den Italiänern hat man gelernet, aus den nieren oder geilen der verschnittenen lämmer ein leckerbißlein zu machen, indem sie gespalten, und gedämpft oder geprägelt, oder auch mit hahnen-kämmen in eine pastete geschlagen werden. Die schafbocks-nieren werden in scheiben zerschnitten, und entweder marinirt, oder wenn sie eine weile in pfeffer und salz gelegen, in nonnen-teig getunckt, oder mit mehl bestreuet in butter gebacken ꝛc. In Peru fallen gewisse hämmel, die viel höher als die esel sind, und werden gebraucht, das metall aus den schächten nach denjenigen orten zu tragen, woselbst es geläutert wird. Ein iedes kan auf 120 pfund tragen. Zu Tripoli und an andern orten mehr giebt es hämmel, deren schwantz wie ein raquet formirt, und auf 25 pfund schwer ist. Diese thiere sind groß und schwer, haben keine solche wolle wie die gemeinen schöpse, sondern kurzes haar als wie die pferde. Sie können einen mittelmäßigen menschen gar füglich tragen.

Bisweilen

Bisweilen finden sich ihrer, die bis 6 hörner vor dem kopfe haben.

Scholar, Student. Studiosus, einer, der in einer stadt- oder land-schule, oder auf höhern schulen dem studiren obliegt. Die ihnen allen ingemein anhangende laster sind folgende: Unterlassung der wahren gottesfurcht; ein unrichtiger zweck des vorgenommenen studirens; das lesen unnützer und ärgerlicher, oder vorwitziger, hingegen verachtung guter bücher; eitle einbildung; tadelsucht; unbesonnene veränderung oder verlassung des studirens; erkaufung academischer ehren-stufen; frühzeitiges streben nach öffentlichen bedienungen; verachtung der vorgesetzten lehrmeister; faulheit und müßiggang; hintansetzung des geleisteten academischen eides; muthwille und nächtliches schwärmen; balgen und schlägereyen; böse gesellschaft, und verachtung derer die nicht mitmachen wollen; schwelgerey; gewinnsüchtiges spielen; kleider-pracht; entheiligung des tages des Herrn. Wie werth aber vor zeiten diejenigen, so sich auf das studiren begeben, gehalten worden, ist aus den statlichen wohlthaten, freyheiten, begnadigungen und reichen stiftungen, abzunehmen, so ihnen von den höchsten Potentaten verliehen worden. *Ahasv. Fritschius* hat ein buch unter dem titel Scholaris peccans geschrieben.

Scholarch, Scholarcha, eine ansehnliche person, die gesetzet ist, die aufsicht über eine schule zu führen, auf der lehrenden und lernenden verhalten acht zu haben, zu gewissen zeiten Examina und Visitationes anzustellen, und vor das beste und aufnehmen derselben sorge zu tragen.

Scholastici, nachdem die Heydnischen weltgelehrten durch annehmung des Christlichen glaubens in die kirche eingegangen, und ihre weisheit zu der Religion gebracht, hat man angefangen, die Christliche lehre mit vernunft-gründen zu befestigen, und beyderley weisheit unter einander zu mengen. Dieses hat in Orient angefangen, ist aber in Occident viel stärcker getrieben worden, nachdem die schriften des Aristoteles durch die Araber wieder erweckt und überall ausgebreitet worden. Der erste, oder doch der vornehmste, so ihm dadurch einen namen gemacht, ist Petrus Lombardus, Bischof zu Paris, der in dem zwölften jahrhundert gelebt, und der erste gewesen, so die Christliche lehre in kurtze sätze verfasset, dem Alex. ab Ales gefolget, und seines meisters schriften mit seinen auslegungen gezieret. Die folgenden sind in verschiedene secten zerfallen, indem die Albertisten von Alberto Bischofen zu Regenspurg, die Thomisten von Thoma de Aquino, einem Spanischen münch, und die Scotisten, die sich auch Reales genennet, von Joh. Duns aus Schottland, den namen bekommen, zu denen folgends die Occamisten oder *Nominales* gekommen. Diese alle sind darinne einig gewesen, daß sie die Philosophie über die Theologie gesetzet, und eine dunckle, verworrene, sprede wissenschaft daraus gemacht. Was sie gutes oder böses gehabt, kan nicht kürtzer und besser, als mit *Burmanni* worten gegeben werden: In der scholastischen Theologie ist zu loben, die kurtze und schlechte schreibart; eine genaue nach der vernunftlehre eingerichtete ordnung; der nutz und die hülfe, so die Philosophie und erkenntniß der natur darreichen. Hingegen können ihre vorfechter selbst nicht loben, daß sie ihre lehren nach dem wohlgefallen der Ober-herren gerichtet; daß sie zu viel aus der Philosophie genommen; daß sie durch erregung unzehlbarer vorwitziger fragen eitel worden; daß sie aus unwissenheit der sprachen die sachen selbst verwirret; daß sie auf eine dunckle und unverständliche schreibart verfallen. Woraus abzunehmen, daß die, so dieselbe Theologie eingeführt, den zweck gehabt, daß sie durch solche dornen und schwierigkeiten, nicht nur das gemeine volck, sondern auch aufgeweckte gemüther, von ihrer Theologie abwenden, und den schlüssel der erkenntniß vor sich selbst behalten möchten.

Scholion, heißt sonderlich in der mathematischen lehrart eine anmerckung und erleuterung, da man die erklärungen, grund- und lehrsätze, auch aufgaben erkläret, oder zum nutzen anwendet, oder sonst etwas dabey erinnert und erzehlet.

Scholle, Platteiß, Halbfisch, Pastor, Quadratulus, *Carrelet*, *Plie*, ein meerfisch, platt und fast rautenförmig, auf dem rücken dunckelgrau, auf dem bauche weiß, und fast von allen seiten mit floßfedern umgeben. Er tritt zuweilen in die ströme, wird aber darinne sehr weichlich, und nicht so gut, als der im hohen meer gefangen wird. In Holland wird dieser fisch in menge gefangen, an der sonnen getrocknet, und also zu uns gebracht. An der Ostsee in Preussen und Liefland wird er auf eine besondere art geräuchert, und unter dem namen Rigischer butten, verführt. Diese werden meist roh gegessen, können aber auch auf dem rost gebraten werden. Die gedörrten, wenn sie wie der stockfisch geweichet worden, können auch gleich demselben abgemacht, oder mit grünen erbsen, oder auch mit schminckbohnen angerichtet werden. Die frischen, wo sie zu haben, werden wie andere zarte fische mit einer eyer- oder citronen-brühe zugerichtet, wie auch auf dem rost gebraten, oder in butter gebacken. Eine besondere gattung der schollen oder schullen ist die hilbutte oder heilbutt, Dänisch Hellesiok, Norweg. Hellefiynder oder Qveite, Franz. *Flaitan*, *Flettan*, West-Engelland. *Holibut*, in Nord-Engelland *Turbot*, *Turbut*, bey Gesnero *Hippoglossus*. Es ist die gröffeste gattung von butten, und recht fürchterlich anzusehen. Unten und oben hat er eine doppelte reihe, etwas gekrümmter und einwerts gebogner, sehr harter zähne, eine grosse steife zunge, und über derselben recht vor dem schlund an dem ober-rachen 2 runde, aus vielen spitzigen zähnlein bestehende, und daher gantz rauhe stellen, nicht weniger auf seinen kiefen spitzige stacheln, mit dreyfachen kiefen-deckeln oder ohren. Weil er so breit und platt, doch dabey keine proportionirte dicke oder runde, auch keine fertigkeit hat, sich zu tummlen, fischen nachzueilen u. s. f. wie andere grosse langrunde fische, so dienet ihm dieser ungemeine vorrath von spitzen, haken und zähnen, um seines raubs destoweniger zu verfehlen, und was er erhaschet, desto besser zu halten. Sein raub sind nicht nur heringe und dergleichen kleine, sondern auch schellfische, dorsche und dergleichen grosse fische. Er ist sowol an äusserlicher leibes-gestalt und floßfedern, als auch inwendig mit dem eingeweide andern butten gantz gleich. Weil er auch, wie andere seines geschlechts, keine luftblase, so kan er sich nicht sonderlich empor heben, und starck und weit schwimmen, sondern muß sich meistens im grunde aufhalten. An ihm ist diejenige haut gar kenntlich und sichtbar, womit alle fische seiner art vor andern fischen deswegen versehen sind, damit sie selbige vor die augen ziehen, und diese dadurch vor dem schneiden des scharfeckigten sandes bewahren können, wenn sie sich bey ereignendem sturm in den sand zur befestigung eingraben. Daß aus diesem fische der raf und reckeling gemacht werde, das ist oben unter Rekel angeführet worden.

Schooten, Funes velorum, sind auf einem schiffe die seile, womit die segel ausgespannet werden, und wodurch das schiff,

schiff, vermittelst des windes und der segel fortgezogen wird. Sie haben ihren namen von den segeln, als grosse schoot von dem grossen segel, focken-schoot von dem fock-segel, groß-marsch-segels schoot von dem grossen marsch-segel u. s. f.

Schopf, s. Laube.

Schoppen, echtmaaß, ist in denen am Rhein gelegenen weinländern so viel als eine halbe kanne. In Schwaben ist es der vierte theil eines schenck-maasses. s. Fuder wein.

Schorlet, ist eine schwarzbräunliche unart, den zinn-gräuplein und graupen nicht ungleich, stehet vor dem wasser im sichern, daher es die bergleute nicht wenig betrüget, weil, wenn es zerrieben, man solches für zinnschlich halten solte. Es verderbet das zinn, und macht dasselbige spröde, findet sich auch meistens in zinn-seifen.

Schorstein, **Feuermauer**, **Rauchfang**, **Schlot**, Caminus, eine röhre von mauerwerck durch das haus zum dach hinaus geführt, wodurch der rauch aufsteiget. Ein baumeister hat bey aufführung derselben zu beobachten, daß sie den rauch wohl ziehen, in den gemächern nicht hindern, und keinen mißstand verursachen. Das erste zu erhalten, sind folgende regeln in acht zu nehmen. Unten um den schorstein muß luft genug seyn, (oder mit fleiß hinein geführet werden); der rauchfang muß so weit seyn, daß er allen aufsteigenden rauch auf einmal fassen kan; der schlund soll unten eng zusammen gehen, und im aufsteigen ohngefähr 20 fuß höher allezeit um einen zoll weiter werden; 2 feuer müssen nicht in eine röhre rauchen, doch kan der rauch aus einem ofen, der aus der küche geheitzet wird, zugleich mit dem rauch von dem herd gar wohl aufsteigen; wo mehr denn ein rauch in eine feuermauer zusammen geführt, müssen sie durch zungen von einander gesondert werden; wenn der schorstein nicht durchaus gerade aufgehet, sondern etwas geschleiffet wird, ziehet er besser; zuoberst muß er über das dach hinaus, und wo ein höheres dach mit dabey stehet, auch über dasselbe reichen. Zur sicherheit des schorsteins dienet: daß er wohl gegründet sey, und nicht auf blossen balcken stehe; wenn er inwendig rund oder langrund, auswendig aber viereckigt angelegt wird, bekommt er mehrere stärcke, es müssen aber die ziegelsteine hiezu eigen geformet werden; holtz muß den schorsteinen, wo sie durch die böden geführt werden, nicht zu nahe kommen, sondern allezeit ein dickes futter von leimen darzwischen geschlagen werden; wenn die feuermauer eine ablange vierung bekommt, wird sie weniger hindern; und wo dicke schiedmauren sind, innerhalb derselben versteckt; sonst aber geschicklich in das zimmer eingerückt werden. Um des auswendigen wohlstandes willen, sollen die schorsteine zur forst hinaus, und wo derer mehr sind, in ebenmäßiger weite unter einander und mit dem dach geführet werden. Von dem inwendigen wohlstand s. Camin. In rechten sollen schorsteine geführt werden, daß sie dem nachbar nicht schaden. In einer gemeinen brandmauer mag ein jeder nachbar schorsteine führen, nur daß sie nicht tiefer, denn in die helfte hinein gerücket werden. Wo gute policey eingeführet, sind geschworne schlot- oder schorstein-feger bestellet, und werden jährliche besichtigungen der schorsteine von der Obrigkeit angeordnet. Ein miethmann ist schuldig die schorsteine saubern zu lassen, und auf den fall vor den schaden zu stehen. Wenn der schorsteinfeger bis oben zu der röhre hinaus gestiegen, macht er ein geschrey, damit zu erkennen zu geben, daß er sein werck wohl ausgerichtet.

Schoß, Census, eine beständige schatzung, so der Obrigkeit von aller habe jährlich entrichtet wird. Von dem acker wird hufen-schoß von den häusern gibel-schoß bezahlet. Unter die fahrende habe werden verlohrne schulden, kleinodien, silbergeschirr, kleider, und hausrath nicht begriffen, das übrige aber, weil es schwer zu schätzen, auch nicht allezeit zuträglich, daß der leute vermögen offenbar werde, an theils orten auf eines jeden gewissen gestellet, und was er nach einem besonders hierauf gerichteten eid steuret, ungezehlt angenommen, welches man den erdschoß oder schössel-eid genennet.

Schoß-faß, beym bierbrauen, worein man das bier schiessen läst, es weiter über zu schlagen. s. Böttich.

Schoß-gerinne, ist auf bergwercken 1) das gerinne, darein das wasser aus dem puchtrog durch das vorsetz-blech fließt. 2) Das kleine gepochte ertzt, so aus dem puchtrog in das gerinne fließt, und auch das schoß-gerinne selbst.

Schoßstein, s. Belemnites.

Schote, Pisum viride, die frucht von erbsen, wenn sie noch grün ist. Es sind deren vornemlich zweyerley, die feldschoten und die zucker-schoten. Beyde arten, je jünger, je besser sie sind. Unter den zuckerschoten sind die besten die Holländischen, so lange, breite und krumme hülsen haben. Schoten zuzurichten, stooft man sie in einem topf, mit kurtzem wasser, butter oder speck, saltz, und wenn man will, mit wenigem gewürtz. Will man majoran oder romian daran thun, soll er in ein büschlein gebunden darzu gelegt, und im anrichten weggethan werden. Wenn die feld-schoten älter worden, werden die erbsen ausgeschlaubt und auf gleiche weise zugerichtet. Die zuckerschoten werden auch rohe mit andern früchten aufgesetzet. s. Erbsen.

Schotendorn, s. Acacia.

Schottische Collegium zu Rom, ist eine von dem Pabst gestiftete societät, deren zahl bis auf 40 personen anwachsen soll. Es studiren dieselbige auf Päbstliche unkosten, und wenn sie priester werden, sind sie verbunden, sich aus besagtem Collegio nach Großbritannien zu begeben, um die Catholische religion daselbst zu unterhalten und fortzupflantzen.

Schottländische waaren, so nach Holland gehen, sind steinkohlen, allerhand stoffe von ihren woll-manufacturen, gestrickte strümpfe, ochsen- und küh-häute, kalbleder, schafbunde- und caninichen-felle, bley und talg.

Schoub, s. Pfand.

Schover-segel oder Schönfahr-segel, ist das gröste segel auf den schiffen, nemlich das unterste am grossen mast.

Schoultak, eine Polnische silber-müntze, welche 6 kreutzer, oder 2 kayser-groschen macht.

Schout, Scultetus, Prætor, ist in den Holländischen städten eine obrigkeitliche person, welche die stelle eines Fiscals vertritt, den man etlicher orten Bailif, Amman oder Ruart nennet. In Utrecht heißt er Marschall, in Frießland Grietmann, und in den Ommelanden Rodgar.

Schout by nacht, oder Contre-Admiral, Præfectus vigiliarum classis, ist gleichsam der General-Major zur see, und gehet dem Vice-Admiral nach, in dessen, wie auch in des Admirals abwesenheit er das commando über die flotte führet, auch sonsten einen theil derselben commandiret, nemlich die arriere-garde der flotte.

Schouwer, wird von den Holländern eine kleine Spanische müntze genennet, hat 2 marrevadis, und beträgt unsers geldes beynahe 2 pfennige.

Schräg-maaß, ein werckzeug der tischer, bestehend aus zweyen richtscheiden, so an einem ende vermittelst eines

steffts zusammen genietet, so daß sie bewegt, und weit oder eng geöffnet werden können. Es dienet die winckel zu nehmen, und darnach die breter zuzuschneiden.

Schräg-maß, Wasser-paß, Perpendickel, ist ein instrument, damit die maurer und zimmerleute die horizontal-linie nehmen, und sehen können, ob ihr gelegtes holtz oder stein gleich liege, weil die bley-kugel, die in der mitte hängt, alsbald anzeiget, ob die materie gerade, zu hoch oder zu niedrig liege.

Schramen, s. Schram.

Schraffiren, s. Radiren.

Schragen, heist an etlichen orten ein stoß oder hauffe brennholtzes, so 3 klafftern hält, 9 ellen lang und 3 ellen hoch gesetzet ist.

Schram, heißt auf bergwercken, der raum, so zwischen dem gestein und ertzt gemacht wird. Schramen, heißt dergleichen arbeit thun, und ein solch loch zwischen dem gang und gesteine machen, daß sich einer genau darinne bethun kan.

Schram-hauer, ist, der solche schram macht; der nur das gestein weghauet, ertzt und gänge aber stehen läßt. Die gang-häuer wollen mehr als diese seyn.

Schram-hammer, ist auf einer seite spitzig, auf der andern aber mit einer bahne; er wird in schneidigem gestein gebraucht.

Schranen, werden in den Oesterreichischen erblanden die richt-oder gerichts-häuser genennet, woselbst man die gefangenen zu bewahren und das urtheil zu fällen pflegt.

Schrapeisen, s. Reisser.

Schraper, ein krummes eisen, an einem höltzernen stiel, welches auf den schiffen gebraucht wird, allerley unreinigkeit abzukratzen. Nach ihrem unterschiedlichen gebrauch sind sie grosser oder kleiner, auch zwey-oder dreyfach an einem stiel.

Schrapffer, s. Reisser.

Schrap saltz, heißt in Halle alles das saltz, so beym letzten wercke in der pfanne bleibet, oder von neugemachten stücken auf die soog-bäume und späne, oder auf den herd und auf die erde fällt. Hat iemand einem Hallorum etwas zu leide gethan, so ist ein gewohnlich wort unter ihnen: **Kumm nur in die Halle, ich will dir schrapsaltz geben.**

Schraube, Cochlea, *Vis*, ein rüstzeug, da eine schief-eingeschnittene welle, in einem gleichfalls eingeschnittenen loch umgedrehet, und dadurch eine grosse gewalt ausgeübet wird, wie an den pressen und sonst zu sehen. Die welle heisset man die spindel, die schief herumgehende einschneidung den schraubenzug, und das loch, durch welches die spindel gehet, die schraubenmutter. Ihrem vermogen nach übertrifft die schraube alle übrigen rüstzeuge, und zwar nicht deswegen, daß etwan mit gleicher krafft und zeit mehr damit, als mit den andern auszurichten wäre, sondern wegen ihres wenigen raumes, da sie nur etliche zoll in ihrem umfang ausmacht, und doch mehr damit auszurichten, als durch ein anders rüstzeug, welches viel schuh und ellen groß. Die berechnung ihres vermogens beruhet auf dem Plano inclinato, da die Directions-linie der krafft mit dessen grundlinie parallel gehet, und ist eine schraube nichts anders, als ein um eine spindel gewundener unendlicher keil. Die krafft zum widerstande, welchen sie durch die schraube überwinden soll, verhält sich, wie die weite zweyer gewinder zu dem umfange der schraube. Der gebrauch der schraube ist, entweder etwas damit zu pressen und niederzudrücken, oder eine last dadurch in die hohe zu bringen.

Schraube ohn end, eine schraube, die nicht mehr denn drey umgänge hat, und in ein stirnrad greiffet, dessen zähne nach dem winckel und der form des schrauben-ganges schräg geschnitten sind.

Schraube-bohrer, ist eine am ende sich verjüngernde stählerne und genug gehärtete schraube, oben etwas breit, daß sie mit dem feil-kloben, oder einem a parte darzu gemachten Vecte kan hinein gedrehet werden. Man hauet sie offt der länge nach etwas wie eine feile ein, um besser anzugreiffen.

Schrauben-linie, lehret Schwenter also machen: Nimm einen eisernen oder meßingenen drat, winde ihn geheb um eine höltzerne schraube, wirf sie ins feur, und laß das holtz ausbrennen, so bleibt der drat wie er um die schraube gewunden gewesen, und stellet eine schrauben-linie vor.

Schrauben-mutter, ist ein loch mit schrauben-gängen versehen, in welchen man eine schraube aus- und einschrauben kan. Man hat derselben fast stets bey einer schraube nothig, und wird die mutter entweder an einer stillstehenden schraube herum bewegt, wie bey allen gemeinen pressen und andern schrauben-zeug, oder die schraube wird innerhalb einer fest stehenden mutter bewegt, dergleichen bey den grossen wein-obst-öl- und andern d. g. schweren pressen geschiehet.

Schrauben-zieher, dienet den tischern, die eisernen schrauben anzuziehen.

Schrauben-zwinge, ist bey den tischern von 3 stücken holtz zusammen gemacht; es sind derer vielerley, und werden gebraucht, das holtz auf einander zu leimen.

Schraubstock, ein werckzeug der schlosser, uhrmacher, rc. worinne sie das stück, so sie mit feilen u. d. g. ausarbeiten wollen, befestigen. Es hat zwey backen, welche unten mit einem gelenck zusammen halten, in der mitte durch eine feder von einander gesperret werden, und oben mit zwey wohl auf einander schliessenden enden das maul machen, darzwischen die arbeit gefasset, und vermittelst der stockschraube mit dem schlüssel fest eingeklemmet wird. Die grossen sind an der werckstat befestiget, die kleinen handstöcklein werden mit der hand gehalten.

Schreckenberger, ist eine müntze in Sachsen, so von dem bey Annaberg gelegenen schreckenberge, daraus man das silber genommen, genennet worden. Die ersten hat man an. 1499 gepräget. Vor diesem wurden sie nummi morales, muth-pfennige, geheissen, ingleichen engel-groschen, von dem darauf stehenden engel, der das Sächsische wappen hält. Anfangs haben sie 3 groschen gegolten, nunmehro aber ist ihr werth bey einfachen auf 4 groschen, bey doppelten auf 8 groschen, und bey denen mit dem schwane auf einen halben gulden gesetzet. Ob wol des gepräges wenig mehr zu finden, so ist doch die zahlung und rechnung auf schreckenbergen, in Meissen, Thüringen und Francken annoch dann und wann gebräuchlich.

Schreckstein, Malachites, Molechites, ein halbdurchsichtiger stein, von dunckelgrüner farbe, gleich den pappelblattern. Von einigen wird er unter die gattungen des jaspis, von andern vor eine art des türckis gerechnet. Boetius machet einen vierfachen unterscheid desselben, indem etliche schlechthin grün sind, ohne vermischung anderer farben, andere mit schwartzen flecken, zuweilen mit blau untermengt, andere mit weissen adern, und endlich die so

so dem türckis am nechsten kommen: die beyde letzte gattungen hält er vor die edelsten. Er wird in Armenien, und Cypern, auch bey uns in Meissen und Tyrol gefungen, oft so groß, daß man ziemliche gefässe daraus machen kan. Sonst ist er wenig geachtet, ausser daß er den kindern angehänget wird, weil er sie für erschrecken bewahren soll, und abergläubige leute ihm das zeichen der sonnen eingraben, da sie dann meynen, wenn sie ihn bey sich tragen, für zauberey, gespensten, und gifftigen thieren sicher zu seyn.

Schreib-art, s. *Stylus*.

Schreibe-federn, werden vom gezogenen und andern gänse-kielen geschnitten. Die gezogenen kielen aber werden also bereitet: Man steckt die kiele in siedend wasser, heissen sand oder asche, daß sie weich werden, jedoch nicht verbrennen, streiffet alsdenn mit einem messer auf dem knie das äusserste häutlein ab, so entstehen von dem zusammendrücken auf beyden seiten durchsichtige striemen, und die spulen werden dadurch etwas gehärtet.

Schreiner, s. Tischer.

Schrenck-eisen, ist ein schmales eisen mit kerben, dienet die sagen damit auszusetzen.

Schrencken, sagen die jäger vom hirsch, wenn er trabet oder sachte gehet, daß die fährte weit auf die rechte und lincke hand gehet, nemlich der hirsch hat weit geschrencket, das kommt daher, daß er breit von brust und creutz, da die hindinnen schmäler sind, und nicht so weit schrencken können. Ist also eines von den kennzeichen, wodurch der hirsch in der fährte von einem thiere sich unterscheiden läßt.

Schrentz, s. Papier.

Schrepffen, Schröpffen, Köpffe setzen, Scarificatio, blutlassen, vermittelst eines laß-eisens, so man eine fliete oder schrepff-eisen nennet, womit die haut mit vielen ritzungen durchhackt, und ein meßingener oder gläserner kopf darauf gesetzet wird, das blut besser auszuziehen. In Franckreich hat man ein werckzeug erfunden, da in einer blechenen büchse achtzehen scharffschneidende eisen also eingerichtet, daß man sie spannen, und mit einander schnappen lassen kan, da sie denn so viel öffnungen auf einmal machen. Ob das schrepffen der gesundheit mehr nutze oder schade, ist unter den ärtzten noch nicht ausgemacht, der gemeine mann aber ist dafür starck eingenommen.

Schrepffen, an den bäumen, wenn sie den brand bekommen, an der rinde ausdorren, aufklaffen und schwartz anlauffen, ist dieses ein mittel ihnen wieder zu helffen. Man fasset ein scharf pfropffmesser zwischen die finger, daß nur die spitze hervor stehe, reisset mit derselben den stamm [illegible], von den ästen bis an das erdreich, doch daß die innere grüne rinde und das holtz nicht verletzet werden, und dieses an der west- und nord-seiten. Die zeit ist im April und May, im vollen licht, gegen abend. Der risse werden zwey oder mehr gemacht, nachdem der baum dick ist. Durch dieses schrepffen bekommt der safft lufft, und der baum eine neue rinde.

Schrepffer, s. Reisser.

Schrewe, s. Rœde.

Schreyer-pfeiffen, Schryari, gehen starck und frisch am laut, konnen für sich allein und auch zu andern instrumenten gebraucht werden, haben hinten sowol als vorne löcher, sind an der grösse als eine Cornemuse, nur daß sie einfach und unten offen, und daher stärcker am resonantz. Der discant ist zwar unten zugedeckt, hat aber viel neben-löcher, wo der ton heraus kan. Sie sind oben etwas weiter anzusehen als unten wegen der capsel, die über das rohr gemacht ist, so daß das rohr nicht in den mund kommt wie bey den schallmeyen; daher man auch den ton nicht mäßigen kan, sondern muß es schreyen lassen. Man hat gantze stimmwercke davon, discant, alt, tenor und baß.

Schrick, Schrickstange, s. Fehr.

Schrifft, Scriptura, die kunst, seine gedancken durch gemahlte bilder oder zeichen vorzustellen. Solches geschichet auf mancherley weise. Die gemeinste ist, daß durch gewisse zeichen, so wir littern oder buchstaben nennen, der laut der wörter angedeutet werde. Wie nun die sprachen, also sind auch die schrifften oder buchstaben unendlich unterschieden, wie zum exempel aus dem durch den gelehrten Chamberlaine in Engelland heraus gegebenen gebet des HErrn, in mehr denn 150 sprachen zu ersehen. So findet sich auch ein unterscheid in der art zu schreiben, indem die Europäer von der lincken nach der rechten, die Hebräer, Araber und andere Morgenländer von der rechten nach der lincken, die Chineser, Japaner rc. von oben herniederwärts, die Mexicaner von unten aufwärts die zeilen führen. Bey den alten Griechen hat man die folgende zeile angefangen, wo die vorhergehende aufgehöret, also von einer hand zur andern geschrieben. Der grund der schrifft ist auch nicht allezeit einerley gewesen. In den ältesten zeiten hat man stein oder metall, oder hölzerne tafeln, oder rinden von gewissen bäumen, gebraucht. Die Egyptier haben sich der blätter eines krauts bedienet, so sie papyros geheissen, und davon unser papier den namen hat. Ein König zu Pergamo hat die weise erfunden, schaf-häute also zuzurichten, daß man darauf schreiben können, daher das pergamen gekommen. Zu täglichem gebrauch hat man mit wachs bezogene täfelein gehabt, da man das geschriebene, wie aus unsern schreibetafeln, wieder auswischen können. Zierliche schrifften hat man auf helffenbein gemahlt, und beständige in kupfferne tafeln gegraben. Endlich hat man erfunden, aus gestossenen leinenen lumpen, unser papier zu machen, welches doch die Chineser lange vor den Europäern gewust, und ihr König Venius 200 jahr vor Christi geburt, dergleichen aus dem marck eines gewissen rohrs zu machen angefangen. Bey den Malabaren werden gewisse palmen-blätter gebrauchet. Diese mannigfaltigkeit hat auch die mannigfaltigkeit der werckzeuge nach sich gezogen. Denn wo man die buchstaben eingraben müssen, hat man sich eines spitzigen griffels bedienet, wo sie aber gemahlt worden, hat man feines rohr, an dessen stat wir die kiele von den stärcksten gänse-federn angenommen, oder wo das schwartz zu dick gewesen, pinsel gebrauchet, wie die Chineser noch thun. Von dem urheber der schreibekunst ist eine grosse ungewißheit übrig, indem sie etliche von der Egyptischen Iris, andere von dem Phönicischen Thaautus, andere von Mose, und einige gar von Adam herleiten. Von den nähern zeiten hat man gewissere nachricht, daß sie die Griechen von den Phöniciern, die Römer von den Griechen bekommen, von denen sie sich nachmals unter die übrigen Europäer ausgebreitet. *Hugo* hat de prima Scribendi origine, einen eigenen tractat ausgehen lassen. Eine andere art zu schreiben haben die Chineser, und mit ihnen die Japoneser und Koreaner, derer schrifftzeichen nicht worte, sondern

dern sachen und gedancken bedeuten, so daß sie derselben so viel haben müssen, als der sachen sind, welches ihre schreibekunst sehr schwer, und den Europäern zu lernen fast unmöglich macht, indem nach *Martinii*, *Kircheri* und anderer bericht, ausser der Mandarinen sprache, die aber weiter nicht, als zu den gewöhnlichen complimenten dienet, und mit etlichen 100 zeichen auskommen kan, ein mittelmäßig gelehrter derselben 10000, der es aber aufs höchste bringen will, bis 80000 nöthig hat. Hingegen ist dabey der vortheil, daß da diese 3 völcker im reden einander nicht verstehen, sie dennoch einerley schrifft, ieder in seiner sprache lesen konnen, auf die weise wie die chymische oder astronomische zeichen bey allen Europäern bekannt sind, und in eines ieden volcks eigener sprache ausgeredet werden. Doch sind von dieser schrifft die Egyptischen, hieroglyphische oder bilderschrifften noch unterschieden, indem dieselben in gemeinen aus der natur oder kunst genommenen bildern, einen verblümten geheimen verstand versteckt, wodurch sie ohne zweiffel ihre weisheit für dem grossen hauffen desto besser zu verbergen, und für sich allein zu behalten getrachtet, wie denn niemand als die priester zu derselben erlernung zugelassen worden, daher es auch endlich geschehen, daß diese wissenschafft gantz verlohren worden, und wie sehr auch die gelehrten sich bemühet, ihr wieder auf die spur zu gerathen, worüber der berühmte *Kircherus* in seinem Obelisco, Sphynge und Oedipo Ægypriaco mühsamen fleiß und grosse scharffsinnigkeit angewendet, sie dennoch wenig ausgerichtet, weil sie den allgemeinen schlüssel zu diesen schrifften nicht finden konnen, und daher die besondere auflosungen, so sie von einigen derselben gegeben, in der ungewißheit gelassen, ob auch der rechte sinn und meinung derselben getroffen sey. s. oben Bilderschrifft. Zu unsern zeiten haben sinnreiche köpffe getrachtet, eine schrifft zu erfinden, die von allen völckern und in allen sprachen gemeinsam gebrauchet werden, und in was für einer sprache eine schrifft gestellet wäre, ein ieder ohne dieselbe sprache zu verstehen, die schrifft in seiner sprache lesen möge. Der gelehrte Engelländer *Joh. Wilkius*, Bischof von Chester, hat sich vor andern hierum bemühet, und ein groß werck in folio unter dem titel, Essai towards a real character (versuch einer real-schrifft) heraus gegeben, man hat aber seine erfindung so schwer befunden, daß niemand, so viel man weiß, als der unermüdete *Boyle*, sothane schrifft zu erlernen, die mühe nehmen wollen. Vor wenig jahren hat Herr Rödicke, ein curieuser Gelehrter zu Berlin, eine neue und viel leichtere probe dergleichen erfindung gegeben, die von der Königlichen societät der wissenschafften daselbst untersucht, und in der that sehr sinnreich, und auf gute gründe angelegt befunden, daneben aber so wol bey der ausarbeitung, als bey der anwendung, vornehmlich aber bey der einführung, nicht wenige schwierigkeiten angemercket worden, die zwar der erfinder zu heben ihm getrauet, weil er aber darüber verstorben, und die heimlichkeit seiner kunst mit ins grab genommen, wird dieselbe zugleich mit ihm allem ansehen nach begraben bleiben. An. 1732 geschahe von einem ungenannten ein neuer vorschlag zu einer universal-sprache oder schrifft. Dieser setzte zum voraus, wenn eine schrifft diesen nahmen behaupten wolle, müsse das ihre vornehmste und allernothigste eigenschafft seyn, daß sich dabey gar keine schwierigkeiten finden, und sie von allen menschen recht leicht und geschwind konne erlernet, verstanden und gelesen werden. Zu dem ende müssen aus den bisher üblichen sprachen die veränderungen bey dem decliniren und conjugiren, wie auch alle anomalien und ausnahmen oder exceptiones abgethan werden. Den grund zu seiner universal-sprache nimmt er aus der Lateinischen sprache, und vermeinet durch seine einrichtung alle schwierigkeiten gehoben, und durchgehends eine beständige gleichförmigkeit ohne einige ausnahme beobachtet zu haben. Seine neue sprache soll nur 16 buchstaben haben, nemlich a b c d e f g h i k l m n o r s u, wobey er keinen andern unterschied will in acht genommen wissen, als daß die anfangs-buchstaben noch einmal so groß als ordentlich ausgedrückt würden, z. e. bono &c. Wie er die Adjectiva, Substantiva, Verba formiret, und was er dabey anzumercken findet, übergehen wir hier. Eine andere erfindung ist Solbrigii Scriptura œconomica mit zahlen. Ein noch neuerer vorschlag ist ohnlängst zum vorschein kommen, da Herr Heumann eine abhandlung von einer allgemeinen sprach-kunst bekannt machte, die in einer bekannten monats-schrifft erläutert worden. Die sache kommt auf folgendes an: Die philosophische sprache muß sehr kurtz seyn, weil der überfluß die sprachen verdirbt. Und da man sich nicht sowol um eine allgemeine sprache, als vielmehr um eine allgemeine schrifft zu haben bemühet; so braucht man hier keine buchstaben, sondern stat derselben ist man um zeichen bekümmert, welche gantze begriffe und wörter andeuten. Diese zeichen machen eine sprache nicht schwer, weil man sie viel eher als buchstaben und sylben behalten kan. Uiberdem sind für die allermeisten dinge schon zeichen erfunden. Die philosophische sprache hat nur 3 theile der rede, nemlich wörter, zeitwörter und die kleinen wörter oder particulas. Sie bedarf keines artikels, eben so wenig als die lateinische sprache. Die geschlechter der wörter sind eben so unnöthig als bey den Ungarn und Chinesern. Sie hat nur eine Declination, und darinne ist nur ein Casus rectus und ein obliquus, z. e. ☉ bedeutet Gold, da konte ☉ des goldes, dem golde und vom golde anzeigen. Wolte man aus diesem nennworte ☉ ein zeitwort machen, konte ☉· vergolden, $\overline{☉}$ einer so vergoldet, ein vergoldender, und $\underline{☉}$ einer oder etwas so vergoldet ist, bedeuten. Die zeitwörter und deren conjugation belangend, ist nur eine eintzige conjugation, auch nur ein activum nöthig, indem die Teutschen und Engelländer das passivum umschreiben können. Zeiten braucht man nur 3, die gegenwärtige, die vergangene und die zukünftige. Die zeichen der personen könten seyn: a ich, b du, c er, aa wir, bb ihr, cc sie. Man nehme z. e. an, das zeichen R. bedeute die bewegung, und mache ein zeitwort daraus R· welches bewegen andeute, so hiesse a R· ich bewege, b R· du bewegest, c R· er beweget, aa R· wir bewegen, bb R· ihr beweget, cc R· sie bewegen. $\overline{R}$ ein beweger, bewegend, $\underline{R}$ einer der da bewegt ist. R·! cc bewege sie. Die vergangene zeit könte also bemercket werden, a <R· ich habe bewegt, b <R· du hast bewegt 2c. und die zukünftige: a >R· ich werde bewegen, b >R· du wirst bewegen 2c. Da nun eine rede aus gantzen sätzen bestehet, und ieder satz 3 stücke begreifft, nemlich das vorderglied, das hinterglied und das bindewortgen oder Copulam; so könte zum zeichen des bindewörtgens, wenn es bejahet, gebraucht werde =, wenn es aber vernei-

net $=-$, z. e. ☉ $= \overline{R}$, welches so viel heissen würde, als: das gold ist viel vermögend; hingegen ☉ $= - \overline{R}$ würde das gegentheil andeuten ꝛc. Eine andere kunst, einem redenden, die worte von mund aus nachzuschreiben, so geschwind wie sie von ihm gesprochen werden, ist ihrem erfinder *Car. Alois Ramsai* besser geglücket, und in Engelland gar gemein, so daß auch weiber gantze predigten wort für wort nachschreiben. Eine kurtze anweisung zu derselben ist anno 1681 zu Leipzig ausgegangen, und ein exempel im III theil der Schwenterischen erquickstunden zu finden. **Geheime schrifft**, die niemand, als der dazu den schlüssel hat, lesen und verstehen kan, zu stellen, ist in kriegs- und andern zeiten, da man schrifftliche nachrichten, unter der gefahr, daß sie in unrechte hände gerathen möchten, abzulassen, sich gemüßiget findet, für eine nöthige kunst erachtet, und darauf eben so viel fleiß, als im gegentheil, dieselbe ohne schlüssel aufzuschliessen, angewendet worden, wie die davon ausgegangene schrifften *Hilleri*, *Schotti*, und des durchlauchtigsten *Gustavi Seleni* zu tage legen. Der gelehrte *Wallis* in Engelland, ist ein grosser meister gewesen, solche verborgene schrifften aufzulösen, hat aber dabey bekannt, daß die sache nicht so wol auf gewisse regeln, als auf ein besonderes nachsinnen, welches mehr von der natur, denn durch kunst zu erlangen, und nicht iederman gegeben sey, ankomme, daher er niemand darinne zu unterweisen sich getrauet. Uiberhaupt wird solche verbergung gesucht, entweder durch neu erfundene buchstaben; oder durch verwechselung; oder auch durch zerstreuung derselben unter andere, die zu dem rechten sinn nicht gehören; oder durch schreiben mit solchen säfften, da die schrifft nicht erscheinet, bis sie durch eine andere kunst scheinbar gemacht, oder wol gar die sichtbare ausgelöscht, und an derselben die rechte, und bis dahin unsichtbare herfür gebracht wird: oder durch ziffern und zahlen, welche letztere durch die erfahrung als die sicherste bewähret, bey geheimen und kriegs-cantzeleyen, durchgehends beybehalten und geübet wird. Andere, mehr lustige und schertz- als ernsthafte weisen, sind bey Schwentern, Harsdörfern, und in andern kunst-büchern anzutreffen. Ehe die Druckerey aufgekommen, ist die schreibe-kunst in grosser achtung gewesen, und weil man keine andere als geschriebene bücher haben können, auf eine zierliche schrifft viel gehalten, insonderheit aber auf die auszierung der titel- und anfangs-blätter, auch anfangs- und capitel-buchstaben viel fleiß und arbeit gewendet worden, wie die in den kunst-kammern noch aufbehaltene alte stücke beweisen. Und weil auch die gelehrtheit, sonderlich in den mittlern zeiten, sehr schwer zu erlangen, also seltsam anzutreffen, und schon ein grosses gewesen, wenn einer eine wohlgesetzte schrifft zu stellen gewust, hat der name eines schreibers nicht nur eine ziemliche gelehrtheit, sondern auch ein ansehnliches amt bedeutet, der aber zu unsern zeiten, durch andere neu-aufgekommene titel mercklich verdunckelt worden: wiewol die sache dennoch in ihrem werth verbleibet, und einer, der nicht bloß der schule, sondern auch den geschäfften gewachsen seyn will, neben der gelehrtheit auch der feder mächtig seyn, und dieselbe wohl zu führen wissen muß. Von kunst-schrifften auch etwas zu gedencken, so ist aus den alten zeiten, derjenige bekannt, der das gantze gedicht des Homeri vom Trojanischen krieg so klein abgeschrieben, daß er es in eine nuß-schale eingeschlossen. Zu unsern zeiten haben sich gefunden, die das gebet des Herrn lateinisch in marmor erhoben ausgeschnitten, auf einer rundung, die nicht mehr als den dritten theil eines zolles gehabt, und auf pergamen geschrieben, daß man es mit einem gespaltenen pfefferkorn bedecken konnen. So findet man auch nicht nur geschriebene, sondern so gar in kupffer gestochene zeichnungen gantzer geschichte, oder abbildungen hoher personen, davon die züge aus schrifft bestehen. Wie mit allerhand farben, silber und gold, oder auch auf metall, glas und steine zier- und künstlich zu schreiben, findet man hin und wieder sinnreiche anzeichen, und viel derselben beysammen, in der curieusen kunst- und werckschule. Die schreibe-kunst bildet Harsdörfer ab, als ein kind mit einer pfauen-feder in der hand, und um sich die werckzeuge und zubehörungen des schreibens habend.

Schrifftbilder, s. **Bilderschrifft**.

Schrifften, Typi, Characteres, heissen in der Buchdruckerey die buchstaben, so zum drucken gebraucht werden. Dieselben haben nach ihrem unterscheid verschiedene namen. Erstlich werden der form nach die lateinische in antiqva und cursiv, die deutschen in fractur und schwabacher unterschieden. Sodann werden beyde nach ihrer mancherley größe auch verschieden benennet. Die erste und gröste unter allen, so zu titeln und anfange eines buchs, capitels oder rede gebraucht wird, nennet man capitalia; dieser folget 2) die missal fractur und kleine missal, so von andern die grosse sabon pflegt genennet zu werden; die lateinische wird in die grosse und kleine missal-antiqva unterschieden; 3) die grosse oder grobe u. kleine canon, in lateinischen canon de garamond, petit canon, antiqva de garamond u. petit canon cursiv; 4) neue roman, theuerdanck fractur, welche andere pabst-text nennen, im lateinischen roman-antiqva und cursiv, 5) krause und neue text-fractur, im lateinischen text-antiqva und cursiv, 6) bibel-fractur, in lateinischen parangon-antiqva de garamond, parangon-cursiv de grand-ion; 7) neue und gebrochene tertia-fractur, auch tertia-schwabacher, im lateinischen tertia antiqva und cursiv, von andern tertia antiqva de garamond, und tertia-cursiv de grand-ion genennet; 8) grobe und kleine mittel-fractur, mittel-Rheinländische und krause fractur, im lateinischen media antiqva und cursiv, von anderen media antiqva de garamond, media cursiv de grand-ion genennet; 9) grobe und kleine cicero-fractur, auch cicero-schwabacher, im lateinischen cicero antiqva und cursiv, vor andern cicero-antiqva de garamond, und cicero-cursiv de grand-ion genennet; 10) corpus-fractur und schwabacher, im lateinischen corpus-antiqua und cursiv, von andern garamond antiqva de garamond und garamond cursiv de garamond genennet; 11) grobe und kleine petit-fractur, in lateinischen petit-antiqva und cursiv, von andern petit-antiqva de garamond, petit-cursiv de grand-ion; 12) mignon-antiqva und cursiv, von andern jungfer-schrifft geheissen; 13) nonpareil-fractur und schwabacher, im lateinischen nonpareil-antiqva und cursiv; 14) rubin-fractur und schwabacher, von andern colonel genannt, im lateinischen perl-antiqva und cursiv, so die kleinste ist, und selten vorkömmt. Der ursprung dieser namen ist mehrentheils unbekannt. Einige derselben, als missal, brevier, cicero, corpus, bibel, theuerdanck, sollen ihren ursprung daher haben, daß die besagten bücher zuerst mit diesen schrifften sind gedruckt worden; garamond und grand-ion von ihren erfindern und schriftgiessern;

die schwabacher-schrift hat ihren namen nicht der stadt Schwabach, sondern ihrem erfinder dieses namens zu danken; nonpareil, die unvergleichliche oder die ihres gleichen nicht hat; petit, die kleine, und mignon oder minion, die liebenswerthe, scheinen Franckreich zum vaterlande zu haben. Ausser diesen hat man auch in deutschen die so genannte cantzley-oder current-schrift, so wie geschrieben anzusehen.

Schrift-giesser, Fusores typorum, sind künstler, welche fast zu gleicher zeit mit der buchdrucker-kunst erfunden worden. Anfangs wurden die buchstaben in hart holtz geschnitten und in der mitte durchlochert, so daß man solche fest zusammen ziehen konnte; nachgehends aber ist die sache hoher gestiegen: denn es wird ein ieder buchstabe seiner form und grösse nach aufs schärfste und sauberste in stahl geschnitten, und der stempel (archetypus) also gehärtet, daß man ihn in kupffer einprägen und abschlagen kan; wiewol man auch stempel zu grossen buchstaben vom kupffer künstlich bereitet, die wegen ihrer grösse nur in bley eingeschlagen werden, diesen abschlag nennet man die matricem oder die mutter, weil er das modell und die form ist, warinne die buchstaben häufig, iedoch einer nach dem andern konnen gegossen werden. Diese materien setzet man in ein meßingenes instrument, welches aus 15 schrauben bestehet und aus einander genommen werden kan. Dasselbe muß aufs accurateste verfertiget werden, damit ieder buchstabe seinen gebührenden kegel und höhe (latitudinem und longitudinem) bekommt. Durch dieses instrument wird der geschmoltzene zeug (massa), so aus einer composition von bley, eisen, antimonio, meßing und kupfer bestehet, mit grosser geschwindigkeit in die matrice gegossen, der buchstabe mit den häcklein herausgenommen, der guß abgebrochen, die buchstaben alsdenn geschliffen, auf den winckelhacken zusammen gesetzet, geschabet (theils auch unterschnitten) mit einem hobel am fuß bestossen, ins schiff eingesetzet, und packweise zusammen gebunden, kurtz es muß ein buchstabe 15 bis 16 mal durch die hand gehen. s. den articel Schriften.

Schriftmaßige Edelleute, werden diejenigen genennet, so bey erfoderter darthuung ihrer 16 ahnen mit tüchlichen beweis aufzukommen vermögen. Vor diesem hat man bey turnier-spielen und in den hohen stifftern sehr hierauf gesehen.

Schrifft-sassen, cantzley-sassen, sind in Chur-Sachsen die vasallen, die nur vor des Churfürsten cantzeley stehen, und daselbst belanget werden können: doch müssen sie auch in dem ober-und hofgerichte zu Leipzig und Wittenberg stehen, welche diesfalls mit der Churfürstl. lands-regierung zu Dreßden concurrentem jurisdictionem haben. Unter die schriftsassen werden mit gezählet einige städte, it. die Churfürstlichen beamten, accis-inspectores, wie auch die ober-officiers bis auf den cornet und fähndrich, welche alle in personalibus vor obermehnten gerichten stehen müssen.

Schrifft-schneider, form-schneider, figur-oder holtzschneider, pflegen allerley hartes holtz, vornemlich aber das von bux-und birn-bäumen zu ihrer arbeit auszulesen; wenn solches sehr glatt und rein gehobelt, wird es mit einem zart geriebenen kreiden-grund gantz überstrichen, alsdenn von dem formschneider, wenn er des zeichnens kundig ist, oder aber von einem mahler oder zeichner, die beliebige figur aufgerissen, da denn der formschneider mit seinem, aus dem besten und wohlgehärteten stahl gemachten messergen die leeren spatia so scharf und subtil heraus schneidet, daß die blossen stiche und risse der zeichnung nur allein stehen bleiben, und in dem abdrucken auf dem papier den umriß und schatten anzeigen, die heraus geschnittenen spatia aber das licht und die weisse geben. Wenn die spatia etwas groß sind, z. e. in landschafften, falten an den kleidern u. d. g. pflegen sie das ausschneiden derselben feltiren zu nennen. Also wissen sie allerley figuren ins holtz zu bringen, als zierliche versal-buchstaben, mit mancherley blumenwerck und zieraten, artige leisten und finale, davon die buchdrucker die ersten gerne vornean, jene aber oben auf, und diese zu ende eines theiles oder abschnitts, um die leeren plätze zu vermeiden, und dem buche eine bessere zierde und ansehen zu geben, setzen. Sie schneiden nicht nur zieraten, züge und laubwerck, sondern auch thiere, geflügel, landschafften, bilder, und was am meisten zu verwundern, ähnliche contrefaits. Die buchdrucker bedienen sich auch ihrer hülffe, daß wenn fremde zeichen oder sprachen, welche giessen zu lassen, zuviel zeit erfodern würde, vorkommen, sie nicht nur einzelne zeichen und buchstaben, sondern auch gantze zeilen in holtz schneiden lassen. Diese kunst scheinet mit der höchstnützlichen buchdrucker-kunst, wo nicht schon vorher ihren ursprung genommen zu haben, wie denn die ersten buchstaben in holtz geschnitten waren.

Schrimpf, Bodenriß, Fruchtschrumpf, ein wort so in haushaltungs-sachen und korn-rechnungen gebräuchlich ist. Der abgang des aufgeschütteten getraides an korn, gersten, hafer, u. d. g. welchen die beamten in ihren getraid-rechnungen zu verschreiben pflegen, und dafür ihnen zuweilen ein gewisses, als auf das hundert, eins oder anderthalb passirt wird.

Schritt, Passus, insgemein so weit man in gehen mit einem fuß von dem andern tritt. Dieses maaß, dessen sich einige feldmesser bedienet haben, ist sehr ungewiß und unrichtig, weil nicht nur ein mensch weiter, der andere kürtzer schreitet, sondern auch einer allein in langanhaltendem fortgehen nicht beständig gleich weit schreitet. Man pflegt es insgemein in den einfachen schritt, welches auch ein tritt oder gressus heist, und in den gedoppelten schritt, so passus genennet wird, einzutheilen; darinne aber ist man nicht einig, wie viel fuß auf einen von diesen beyden gehen sollen. Denn einige rechnen auf den einfachen schritt 2, andere drittehalb, und wieder andere 3 schuh, und für den doppelten schritt nimmt man bald 4, bald 5 schuh. Am richtigsten verfährt man, wenn man dem einfachen schritte 2 schuh, und dem gedoppelten 4 schuh beylegt. Dieses ist nun der gemeine schritt; der geometrische schritt aber ist eine länge von 5 Frantzösischen Königlichen schuhen, weil der mensch auf 2 mal natürlicher weise 5 solcher schuhe schreitet. Die jäger stellen ihre tücher und netze nach einfachen oder gedoppelten wald-schritten, deren jener für drittehalb, dieser aber für 5 schritte angenommen wird.

Schrittmesser, Schrittzehler, Wegmesser, ein instrument mit rädern in einem gehäus, auf die art eines uhrwercks, welches an den gürtel der beinkleider gehänget, und eine davon abgehende schnur, so an einem aus dem gehäus hervor reichenden stählenen ärmlein angebunden, unten am knie fest gemachet wird, welcher gestalt, bey einer ieden spannung des knies, die im fortgehen geschiehet, das ärmlein gezucket, und durch dasselbe eines der inwen-

inwendig verborgenen rädlein fortgerucket, auswendig aber an denen mit ziffern bezeichneten scheiben, durch gewisse zeiger angewiesen wird, wie viel schritte gethan worden. Das instrument wird auf mehrerley weise zugerichtet, davon eine bey Bion zu finden. Man macht auf dergleichen art ein instrument, so an einen wagen gerichtet wird, also, daß bey einer ieden wendung des rades der zeiger um eines fortrücke, und wenn der umfang des rades bekannt, bald ausgerechnet werden könne, wie weit man gefahren. Dieses wird absonderlich ein **Wegmesser** genennet.

Schrittschuhe, sind gewisse platt geschliffene eisen, die man sich an vielen orten, besonders in Holland, zur winters-zeit unter die füsse bindet, und damit auf dem gefrornen eise schnell hin und wieder fähret. Dieser gefährlichen lustbarkeit pflegt sich auch so gar das frauenzimmer in Holland zu bedienen.

Schröpfen, s. Schrepfen.

Schröter, s. Käfer und Spünder.

Schröter, heißt auf bergwercken ein hammer, auf einer seite wie ein meissel, auf der andern mit einer bahne, damit eisen und stahl von einander geschroten und gehauen wird.

Schröterlein, s. Alp.

Schrötlinge, heissen auf hammerwercken die stücklein eisen, so von den tauben abgeschroten werden. In den müntzen sind es stücklein silber, wenn ein zain in stücken zerschlagen wird.

Schrot, **Hagel**, bley in körner gegossen, womit man nach vogeln schießt. Wie solches wohl zu giessen, lehret Hohberg also: Man lässet eine kupferne schüssel machen, am boden mit löchern, grösser oder kleiner, nachdem man den schrot haben will, und richtet sie über ein gefäß mit wasser angefüllt. So dann zerläßt man bley, und streuet darüber gepülvert gelb auripigment, daß es darauf verbrenne, so läutert sich das bley. Man wiederholt dieses etliche mal, und den auf dem bley verbrannten schaum thut man in die kupferne schüssel, eines fingers hoch, so kan das bley nicht so schnell durchfallen. Wenn nun das also geläuterte bley abermal recht flüßig zerlassen ist, wird es allgemach in die schüssel gegossen, so fallen die schrotkörner fein rund in das wasser. Oder man nehme eine durchlöcherte eiserne schmeltzkelle, thue das bley hinein, und kohlen oben drauf, lasse es also schmeltzen, und in wasser, darauf baumöl schwimmet, abtraufen. Oder man zerlasse bley, reinige es wohl, giesse es in eine mulde, die mit kreide oder wachs wohl ausgestrichen, schwinge es in derselben, so giebt es sich zu körnern, die hernach durch einen blechernen durchschlag gesiebet, gleichförmig gesondert werden. An stat der mulde kan man eine hölzerne büchse mit einem deckel nehmen, damit man sich so leicht nicht verbrennet.

Schrot und Korn, in den müntzen; davon bedeutet schrot das rechte gewicht, korn aber das gute und richtige metall in den geld-sorten. s. Liga, it. Halt.

Schrot, ist auf bergwercken 1) das gebäude in dem schacht, so das einfallen des gesteins verhütet. 2) Das gebäude an den seiten der rad-stuben, daß das rad ungehindert gehen kan, sonst auch schrotwerck genannt. 3) Das kleine gebäude über dem rade, so auf dem untersten seulwerck stehet. 4) Wo viel geviere auf ein ander geleget werden. Ein geviere aber ist von 2 jöchern und 2 kappen zusammen gemacht. Schrot hat kein festes gestein, heißt, es ist nicht wohl verwahret.

Schrot-meissel, ist in der gestalt einer creutzschlage oder creutz-schlage-hammers mit einem höltzernen stiel, an stat der pfinne eine schärfe, wie ein kalt-meissel habend, mit welchem das eisen und stahl auf dem ambos von einander getrennet und geschroten wird. Er muß oft im löschtrog abgekühlet werden, damit er seine härte nicht verliere.

Schrotstück, **Kammerstück**, ein stück, so 48 pfund eisen schießt, und eine zugespitzte, oder gar keine kammer hat. Auf den ersten fall, hat es zehendhalb, auf den letzten nur neuntehalb caliber in der länge.

Schrotwage, s. Setzwage.

Schryari, s. Schreyer-pfeifen.

Schublöcher, sind löcher, so der quer durch den treibhut gehen, dadurch das holtz auf den herd gestecket oder geschoben wird.

Schuft, soll vom hebräischen Schophet, d. i. Richter, herstammen, und ist vor zeiten ein ehren-name gewesen, heut zu tage aber, wo nicht zu einem schmäh- doch schimpf-wort geworden.

Schuh, Calceus, bekleidung des fusses, bestehend aus einer sohle von starckem leder, daran hinten ein absatz von holtz oder leder, zwey quartier-stücke, so um die ferse gehen, und mit ihren ohren vorne zusammen schlagen, und dem ober-leder, welches das fußblat bedecket, und gemeiniglich aus corduan, juchten oder Englischem leder, bey dem frauenzimmer aber von tuch oder seiden-zeug, manchmal mit seiden, gold und silber verbrämt oder gestickt, gemacht wird. Das landvolck in Franckreich trägt hölzerne, d. i. von holtz ausgeholte schuhe. In Litthauen, Lief- und Rußland trägt das bauren-volck schuhe im sommer von bast, im winter von rohen ochsen- oder pferde-leder, welches nach des fusses grösse, lang viereckigt geschnitten, das rauhe auswerts gekehret, und die ecken hinten und vorne um den fuß zusammen geschnüret werden, daher der Churfürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg seinen schertz genommen, indem er mit einem andern Fürsten gewettet: Er wolle in einem seiner ämter 30000 schuster finden, weil in den Litthauischen ämtern in Preussen auch die kinder dergleichen schuhe selbst zu machen wissen. Wenn die Türken in ihre bethhäuser treten wollen, ziehen sie die schuhe ab, welches auch viele Heyden in Orient also halten. Der König von Ciampa läßt niemand vor sich kommen, anders als mit blossen füssen. Was für aberglaube mit den schuhen unter dem gemeinen volck bey uns getrieben werde, mag in der gestriegelten rocken-philosophie nachgeschlagen werden. Einen schuh ohne nath zu machen, wenn ein brummochs geschlachtet wird, so nimm das Scrotum, schlag es über einen leisten, laß es wohl trocken werden, sodann laß es gerben, über einem leisten nochmals wohl trocken werden, und endlich vollends ausarbeiten. Von den schuhen der alten sind schriften verhanden: *Balduini* calceus antiquus & mysticus, so mit *Jul. Nigroni* de Caliga (war eine art schuhe bey den Römern, so die soldaten im felde getragen) Veterum, und mehr andern Excerptis *Fr. Nylant* unlängst heraus gegeben; *Byneus* de calceis Hebræorum.

Schuh, **Werckschuh**, **Fuß**, Pes, ein maaß, dessen sich verschiedene künstler und handwercker bedienen. Ein schuh wird allezeit in 12 zoll getheilet, obgleich die schuhe nicht einerley länge haben. Unsere Baumeister in Teutsch- und Niederland brauchen durchgehends den Rheinländischen oder Leidischen fuß. Die vergleichung desselben gegen die vornehmen der andern giebt *Siemianowicz* also: wenn der Rheinländische fuß hält 1000 theile, so hält derselben theile

der

der zu Amsterdam	968
der zu Antwerpen	909
der Bayerische	924
der zu Coppenhagen	934
der zu London	968
der Nürnbergische	974
der Pariser oder Königliche	1055
der alte Römische	1000
der Spanische, oder der zu Toledo	867
der zu Venedig	1120

Andere führen die vergleichung weiter, und geben die verhältniß folgender gestalt an: wenn der Rheinländische schuh 1000 theile beträgt, so enthalten

der Amsterdamer	904
der Antorfische	909
der Allemannier	1050
der Alexandrinische	1102
oder	1200
der Antiochische	1360
Augspurgische	938
Babylonische	1172
Baseler stadt-schuh	950
oder	924
oder	838
Baseler feld-schuh	950
Baseler decimal-schuh nach der 16schuhigen ruthe	1433
Baseler halbe elle	858
Bayerischer	908
oder	924
Bremer	934
corrigirter	926
Brielischer	1060
Brügger in Flandern	880
Burgundischer Grafschaft	1088
Chasteletische, so in der Landvogtey Chaumont gültig	985
Coppenhagische	934
Dordrechtische	1050
Engelländische durchs gantze Königreich	968
Franckfurtische am Mayn	912
Französische	1038
oder	1018
Geometrische	780
zu Goesse	954
alter Griechen	1042
Harlemer	910
Inspruckische	1011
Italiänische, Bratsche genannt	1425
Italiänisch-geometrische	885
Leidenische	1000
Löwenische	909
Londonische	968
Lothringische	925
Mechelnische	890
Middelburgische	960
Mümpelgardische	915
Münchenische	905
Nürnbergische	947
" " "	960
" " "	930
" " "	974
Parisische Königliche schuh	1035
Parisische halbe elle	1910
Pragische	930
das Rheinländische feldmaaß	1200
der alte Römische schuh	1000
nach dem Livio	925
Samische	1102
Savoyische	870
Straßburgische stadt-schuh	891
" " " "	884
Teutsche gemeine werckschuh	908
Toledische	867
Venetianische	1120
Ulmische	970
" " "	920
Utrechtische	869
Wienerische	1000
" " "	972
Zirickseer	988
Züricher stadtschuh	956

der Nürnberger schuh hält richtig eine halbe Nürnberger elle, und wird durchgehends bey unsern handwercksleuten behalten. Die vergleichung des Pariser schuhes mit vielen andern hat *Bion*.

Schuh, wird auf schmeltzhütten das rund geschmiedete eisen genennet, so vorne an die balgenliese gestecket wird, und in die forme kommt.

Schuh im kessel, ist das holtz, darinne ein stählernes pfännlein, in dessen spur die spindel des göpels umläuft.

Schuhe auf bergwercken heissen 1) die kurtzen schwellen, darinne die spießbäume ruhen; 2) die kleinen höltzer an den kunst-stangen im geschlitz, dadurch die steck-nägel gehen. Schuhe heissen auch die beyden krummen stücke unten an der brechstangen.

Schuhsticker, s. Altreiß.

Schürfen, einen schurf machen, oberhalb der erden, und am tage in die erde zu arbeiten anfangen, und nach gängen und klüften einschlagen, an denen orten, wo ertzt ist, oder vermuthet wird. Freyschürfen ist, wenn iemand von dem grundherrn zugelassen wird, hin und wieder einzuschlagen, und gänge auszurichten, ehe denn er dieselbe gemuthet oder bestätiget. Ausschürfen ist, wenn man im schürfen ertzt angetroffen, und entblösset hat. Das schürfen ist auf allen, es sey kirchen-stadt-und schloß-oder freygütern, frey, in äckern, wiesen, wäldern, gärten, häusern, höfen, wo sich bergwercke erweisen, doch ist das muthwillige schürfen nicht zu gestatten: und im übrigen darauf zu sehen, daß an kleinen unzuläßigen orten eingeschlagen, und sonderlich der besaamten äcker geschonet werde. In der refier eines hauses ist der tisch, bette und feuerstäte befreyet. Wer bey einem erschürften gang beschützet werden will, muß denselben bey dem bergmeister muthen, und 14 tage hernach bestätigen, wobey die fund-grube mit einem namen belegt wird. Ein schurff, der drey tage ohne muthung ungebauet liegen bleibt, kan einem andern verliehen werden.

Schür-hacken, ist ein instrument, damit das gekrätze vorgeschürt, oder das feuer zusammen gescharret wird.

Schürknechte, heissen diejenigen, so dem abtreiber zur hand gehen.

Schürl, eine schwartze bergart bey den zwittern.

Schürloch, heißt das mundloch im brennofen.

Schürschaufel, ist eine breite schaufel, damit die ofenbrüche aus dem ofen geworfen werden.

Schüssel, heißt bey den glas-schleifern das kupferne, eiserne oder metallene gefäß, in welchem die hohlen und erhabenen perspectiv- und andern gläser mit sand geschliffen werden, bis sie ihre gehörige erhebung oder vertiefung bekommen.

Schuit, Nachen, Kahn, Cymba, Navicula, ein kleines fahrzeug, welches weder mast noch segel hat, und dessen man sich gebraucht, über einen fluß zu setzen. Sonst bedeutet auch das wort schuit alle arten der kleinen fahrzeuge, welche 2 bis 4 lasten laden. In der Ostsee ist es eine art von schiffen, mit einem mast oder mastkorb, hinten und vorne etwas spitzig zulaufend, führet 20 bis 30 lasten.

Schütze, heißt insgemein einer, der mit dem schieß-gewehr fertig umzugehen weiß; insonderheit nennet man also einen jagd-bedienten, dem ein refier an der grentze, das überwechselnde wildpret daselbst fleißig wegzuschiessen, anbefohlen ist. Daher heissen sie auch mehrentheils grentz-schützen, und haben eigentlich mit den forst-sachen nichts zu thun. Der herren von adel, welche keine forstbaue haben, ihre zum weidewerck bestellte leute pflegt man auch schützen zu nennen.

Schütze, Schützen-brüder, also heisset die gesellschaft, in welche die bürger in den städten zusammen zu treten pflegen, sich im schiessen zu üben. In den freyen städten wird viel darauf gehalten, und geschiehet es nach unterscheid der orte unterschiedlich, mit doppelhaken, mit gezogenen oder glatten scheiben-röhren, oder auch mit armbrüsten, gemeiniglich nach der scheibe, zu gewissen zeiten aber auch nach einem auf einer hohen stange aufgesteckten papagey oder vogel. Es werden hiezu gewisse plätze und höfe gewidmet, so schützen-höfe genennet werden. In Sachsen ist diese übung an sonntagen nach geendigtem gottesdienst erlaubt, es sind aber nicht alle Theologi damit zufrieden.

Schütze, Sagittarius, ein stein im schachspiel, so dem könig und der königin zunächst an die seite gesetzet wird. Heisset auch der läufer und der pfaff.

Schütze, Sagittarius, Centaurus, Croton, Chiron, Philleride s, ist eines von den 12 himmlischen zeichen des thierkreises, das neunte in der ordnung um das haus Jovis. Es ist ein feurig zeichen, und fällt mit seinem asterismo in die milchstrasse. Nach unterschiedener Astronomorum meinung bestehet es aus 32 oder 34 sternen, unter welchen einer an der stirne, der zwar neblicht, von den Astronomis aber sonderlich in obacht genommen wird.

Schützer, ist der beym kehr-rad-treiben zeit des treibens das wasser schätzet und das brems-rad hemmet.

Schuld, Debitum, dasjenige, so ein ander mir, oder ich einem andern zu leisten verbunden bin. Die erste art wird Activ- die andere Passiv-schulden genennet. Eine schuld wird gemacht durch freywilliges versprechen; durch vergleich und beyderseitige einwilligung; durch verbrechen. Eine richtige und bekenntliche schuld ist, wo gewisse Contrahenten; ein namhaftes quantum; eine gewisse ursache; und ein richtiger beweis verhanden. Der beweis ist richtig und klar, wenn er auf einem rechtskräftigen abschied; oder auf gerichtlicher handlung; oder auf amts- und gerichts-büchern, matrickeln u. d. g. oder auf einem gültigen testament; oder auf einer es sey gerichtlichen oder eigenhändigen verschreibung und handschrift beruhet. Eine schuld wird groß oder klein geachtet, nach dem vermögen des schuldners. Ob aussenstehende schulden unter die bewegliche oder unbewegliche habe zu rechnen, wird bey den rechtsgelehrten gestritten. Diejenigen irren am wenigsten, die davor halten, daß eine schuldforderung, so an einem liegenden gut haftet, vor unbeweglich, die aber also nicht beschaffen ist, für fahrend zu achten. Eine angerissene oder durchstrichene handschrift hat die vermuthung, daß die schuld erlassen sey. Wenn zween mit einander abrechnungen gepflogen, und dabey einer gewissen schuld, die sich in folgender zeit aufgefunden, nicht gedacht worden, wird vermuthet, daß dieselbe erlassen sey. Den schuldverschreibungen pflegen vorsichtige gläubiger verschiedene clausuln zu ihrer mehrern sicherheit einzuverleiben, als daß im fall einiger nichthaltung der schuldner an allen orten und vor allen gerichten möge belanget werden; daß er ohne vorhergegangene klage der execution, oder dem arrest, oder eigenthätiger pfändung unterworfen seyn wolle; daß der schuldherr aller seiner güter sich durch gerichtliche sequestration versichern möge; welche alle kräftig sind, und dem schuldherrn unter mehrern die wahl zustehet, oder wenn er ein mittel ergriffen, und dabey seinen vortheil nicht findet, ein anders vorzunehmen erlaubt ist. Wenn ein schuldbrief verlohren worden, wird dem schuldherrn auf seinen eid dißfalls geglaubt. Die schulden sind der nächste erbe, heisset so viel, daß eine verlassenschaft nicht könne geschätzet werden, bis zuvor die schulden, womit dieselbe verhaftet ist, abgezogen. Wer schulden bezahlt, der macht haupt-geld, weil er dadurch sich und sein vermögen einer beschwerlichen last befreyet. Alte schuld rostet nicht, d. i. ob man eine zeitlang seine schuldner nicht mahnt, ist darum die schuld nicht vergeben. Keine schuld hemmt die andere, d. i. wenn einer, der gemahnet wird, einwenden wolte, daß ihm andere auch schuldig sind, von denen er nicht bezahlt werde, kan ihm solches nichts helfen. Wer seine schuld einfordert, thut niemand unrecht, es wäre denn, daß er mehr forderte, denn ihm von rechtswegen zukommt, oder aus seines schuldners noth einen gewinnsüchtigen vortheil suchte. Wenn einer alle seine schulden einem andern im testament verschaffet, werden auch die forderungen darunter verstanden. Scharfe mahner böse zahler, weil sie nemlich nicht aus liebe zur richtigkeit sondern aus geitz ihre schulden einfordern. Eine schuld wird getilget und aufgehoben, wenn die, so mit einander geschlossen, gutwillig wieder zurück treten; wenn eine gantze und völlige zahlung an gehörigem ort, zu gehöriger zeit, demjenigen, dem die schuld zugehöret, geleistet wird; wenn der schuldherr die schuld vor bezahlt annimmt, und den schuldner loszehlet; wenn der schuldner die schuldige summe gerichtlich niederlegt; durch abrechnung, wenn nur die gegenschuld gleich richtig ist; durch verjährung. Ob einem angehenden hauswirte zu rathen, daß er mit schulden anfange? Einige meinen, es sey zu viel gewagt, und könne ein solcher schwerlich auf einen grünen zweig kommen. Andere halten davor, daß es nicht so übel gethan sey, wenn nur die schulden das schon verhandene vermögen nicht übertreffen, und z. e. die helfte des werths eines mit schulden erkauften gutes nicht überhöhen, dieweil hiedurch der fleiß und die emsigkeit erwecket werden, wodurch viel nutzen in der haushaltung geschaffet wird, dahingegen wo einer in ein freyes gut eintritt, die faulheit und nachläßigkeit sich einschleichen kan.

Schuld-thurm, wenn ein schuldner nicht bezahlen kan, wird er in den schuld-thurm gelegt, dergleichen behältnisse, die nicht eigentliche gefängnisse sind, sondern nur eine gewahrsam, darinne man sich des schuldners person versichert, in vielen Reichs- und andern städten verhanden. Solches aber mag nicht geschehen, es habe sich denn der schuldner hiezu

hiezu anheischig gemacht, oder er wäre nach gemachtem überschlag zu zahlen nicht vermögend befunden worden. In dem schuld-thurm ist er nach gemeinen rechten sich selbst zu verpflegen schuldig, und wo er solches nicht vermöchte, die gläubiger aber ihm den unterhalt nicht reichen wolten, wird er losgelassen, es wäre denn irgendwo ein anderes eingeführt, als daß er sich mit dem almosen, so zu dem ende gesammlet wird, begnügen müste. Ein fremder kan nicht begehren, daß sein schuldner in den schuld-thurm geworfen werde, wofern an seinem orte nicht ein gleiches recht eingeführet.

Schule, Schola, ingemein ein ort, da die jugend unterrichtet wird. Insonderheit wo die freyen künste, sprachen und höhere wissenschaften gelehret werden. Die nothwendigkeit der schulen ist von uralten zeiten her bey allen völckern, die nicht gar wild gewesen, erkannt, und daher auf derselben stift- und unterhaltung grosse sorge gewandt worden. Der alten Egyptier, Babylonier, Griechen und Römer nicht zu gedencken, so haben bald die ersten Christen ihnen angelegen seyn lassen, bey ihren gemeinen solche leute zu unterhalten, die der jugend die erkenntniß Gottes und die gründe der religion beybringen möchten. In folgenden zeiten haben die Christlichen Kayser und Könige sothane sorgfalt mit grossem eifer fortgesetzet, zu dem ende so viel stiftungen und klöster errichtet worden, damit in denselben nicht nur tüchtige leute zur unterweisung des volcks unterhalten, sondern auch die künste und wissenschaften selbst getrieben, und fortgepflanzet würden, wodurch es geschehen, daß in den mittlern zeiten alle wissenschaft fast in den klöstern allein beschlossen gewesen, und die ämter, wobey einige gelehrtheit erfordert wurde, allein mit Geistlichen bestellet worden. Wiewol mit dem lauf der zeit sothane stiftungen immer mehr von ihrem zweck verfallen, und die wissenschaft in den meisten theilen von Europa fast gar erloschen, bis durch zerstörung des Orientalischen Kayserthums, die zerstreuung der Griechischen gelehrten, und die um selbe zeit erfundene buchdruckerey dem gelehrten wesen bey uns ein neues leben gegeben, welches durch die bald hernach erfolgte religions-änderung mächtig aufgewecket, endlich zu einer solchen höhe gestiegen, darüber man sich billig zu verwundern hat. Nunmehr ist es unter uns so ferne, daß wir über mangel an schulen zu klagen hätten, daß vielmehr tief einsehende männer wünschen, daß derselben weniger, und die beybehalten würden, besser eingerichtet wären. Es sind aber derselben mancherley. Die niedrigsten sind die Teutschen schulen, in welchen die jugend weiter nicht als in dem nöthigen Christenthum, daneben im lesen, schreiben und rechnen unterwiesen wird. Und wie diese unterweisung allen menschen ohne unterscheid nütz und nöthig ist, so kan es denen nicht genug verdancket werden, die darauf bedacht sind, wie solcher schulen mehr angerichtet, und mit gehörigem fleiß gewartet würden, wozu die löblichen exempel, die uns daheim und bey andern benachbarten völckern vor augen schweben, stattliche anleitung geben. Ferner sind die stadt- oder trivial- dann die land-schulen oder Gymnasia, in welchen nicht nur die gelehrten sprachen, und die so genannten freyen künste getrieben, sondern auch die gründe zu den höhern wissenschaften und so genannten Facultäten gelegt werden. Eine sehr nützliche art von schulen ist das zu Braunschweig vor weniger zeit errichtete Collegium Carolinum, in welchem junge leute sowol adelichen als bürgerlichen standes, so sich nicht eben der gelehrsamkeit widmen, zu allerhand wissenschaften angeführet werden, wodurch sie entweder bey hofe, oder im kriege, oder in der oeconomie sich glücklich machen können. Endlich sind die hohen schulen oder Academien und Universitäten, die ihren namen daher führen, weil daselbst in allen vier Facultäten, der Theologischen, Juristischen, Medicinischen und Philosophischen durch hiezu bestellte gelehrte leute öffentlich gelehret, und die, so in solchen wissenschaften sich genug geübet, zum zeugniß ihres fleisses und geschicklichkeit zu den Academischen ehren und titeln eines Magistri, Licentiati und Doctoris erhoben werden. Weil nun die schulen solchergestalt eine fortpflanzung sind solcher leute, die dem vaterlande im geist- und weltlichen stande zu dienen erzogen werden, so ist leicht zu erblicken, was dem gemeinen wesen daran gelegen, daß dieselben wohl bestellet, und beydes lehrende und lernende in gehöriger zucht und ordnung erhalten werden. Woraus denn folget, daß die höchste obsicht über dieselbe der hohen Landes-Obrigkeit sonderlich obliege, und niemand befugt sey, ohne derselben wissen und bewilligung sich einiger unterweisung anzumaßen, vielweniger schulen anzurichten. Absonderlich kan im Röm. Reiche keine hohe schule ohne die Kayserliche confirmation gestiftet werden, wozu bey den Römisch-Catholischen über das auch die Päbstliche bestätigung erfodert wird. Die schulen und ihre güter werden als milde stiftungen angesehen, und die schulbedienten unter den geistlichen stand gerechnet, daher sie mit denselben gleicher vorrechte und befreyungen geniessen. Warum bey einer solchen menge schulen, die unter uns und allenthalben anzutreffen, so wenig rechtschaffene gelehrten aufkommen, mag unter andern daher rühren, daß keine unterscheidung unter den lernenden gebrauchet und iederman ohne prüfung seiner neigung und fähigkeit zum studiren gelassen, oder wol wider seinen willen angehalten wird; daß die in den schulen gebrauchte ordnung der unterweisung nicht so beschaffen, damit sie allen zugleich genüge thun könne, daher hurtige gemüther aufgehalten, die trägen verabsäumet, oder wol alle zugleich übel gewartet werden; daß ein rechtschaffener fleiß sowol bey den lehrenden als bey den lernenden meistentheils wenig ermunterung und belohnung zu hoffen hat. Zu einem rechtschaffenen lehrer werden erfordert: eine wohleingerichtete ordnung und methode, als die seele einer glücklichen unterweisung; ein reifes urtheil und geschickliche unterscheidung der mancherley gaben und fähigkeit seiner unterhabenden lehrschüler, damit er einem ieden zu demjenigen rathe, und anleitung gebe, wozu er nach seiner leibes- und gemüths-beschaffenheit sich am besten schicket; eine geübte vorsichtig- und geschicklichkeit, damit er wisse, mit einem ieden auf die ihm bekommlichste weise umzugehen, und durch sein exempel und vorgang nicht weniger als durch seine unterweisung nutzen schaffe; ein unverdrossener fleiß und bewährte gedult, sein amt nicht um des genießes, sondern um des gewissens willen zu treiben, und seinen saamen auszustreuen, früh und spät, ob eines oder das andere, oder beydes zugleich durch Gottes segen gerathen wolle; endlich eine genaue beobachtung der vorgeschriebenen gesetze und zucht-regeln, als das band und die gelencke des aus so vielen gliedern zusammengesetzten leibs, ohne welches derselbe in seiner bewegung nicht beharren kan, viel eher gar zerfallen müste. Es wird aber auch an den lernenden erfordert eine gelehrige art, damit sie fähig seyn zu begreifen, was sie lernen sollen; fleiß und hurtigkeit, die vorgegebene übungen rechtschaffen zu treiben; ehrerbietigkeit

und

und gehorsam gegen ihre anführer; und eine redliche erkenntniß der an sie gewandten bemühung. Eine ausführliche nachricht vom schulwesen in Europa ertheilet *Frid. Lucæ* in seinem Europäischen Helicon. In dem Rußischen Reiche ist in vorigen zeiten das schulwesen schlecht bestellet gewesen. Vor etwa hundert jahren ist, wie *Olearius* zeuget, in der hauptstadt ein anfang gemacht worden, die jugend in der Latein- und Griechischen sprache zu unterweisen. Unter dem Monarchen Peter Alexiewicz ist es durch die von ihm rühmlich gemachte anstalten so weit gekommen, daß nicht nur in dem lande häuffige schulen angelegt, in denselben die Auctores Classici erkläret, die sprachen und freyen künste gelehret, daneben druckereyen und buchladen eingeführt, sondern auch der standes-jugend zu fortsetzung ihrer studien, und erlernung aller ihrem stande anständigen wissenschaften und übungen ausser landes zu reisen, (welches vormals scharf verboten gewesen) nicht nur erlaubt, sondern auferlegt worden. Bey den Türcken werden gemeine schulen gehalten, in welchen das lesen und schreiben in Türckischer, Persisch- und Arabischer sprache, nebst der vernunft- und rede-kunst; und hohe schulen, in welchen die Philosophie und die rechte nach ihrer art, worinne zugleich ihre Theologie bestehet, gelehret werden. Bey den Persern sind in allen städten, ja fast in allen gassen gemeine schulen, wo die knaben im lesen und schreiben unterwiesen werden. Vornehme leute halten ihren kindern geschickte lehrmeister zu hause. Uiber das haben sie hohe schulen in verschiedenen haupt-städten, allwo neben Aristotelis Philosophie, dessen wercke sie ingesamt in Arabischer sprache haben, die Astronomie, Historie, Jura und Medicina gelehret werden. Doch wird an keinem orte der welt so gute ordnung und aufsicht über die schulen gehalten, wie in dem Chinesischen Reiche, allwo ein eigenes hohes Raths-Collegium die schul-sachen dirigirt, und von demselben jährlich Examinatores ausgesandt werden, die schulen in den Provintzen, und das aufnehmen der lernenden zu untersuchen, da sie denn nach befinden höher fortgerücket, oder zu öffentlichen stadt- und landes-ämtern (wozu anders niemand gelangen kan) nach ihrer fähigkeit befördert, die faulen aber und ungeschickten aus der schule gewiesen werden.

Schule, s. Baumschule.

Schule, Reutschule, s. Reutbahn.

Schulfuchs, Literio, mit diesem namen werden zur ungebühr verächtlich belegt, diejenigen, so in trivial-schulen dem studiren obliegen. Von diesen handelt die nicht unbekannte schertzhafte Diss. de Vulpeculis Scholasticis. Es ist aber eine andere gattung, der dieser name mit mehrerem recht zukommt. Nemlich solche leute, die den wissenschaften so eiferig obgelegen, daß sie anständige sitten und manieren hintan gesetzt, die sich in den umgang mit weltmenschen nicht zu schicken wissen, und wenn sie darein gerathen, sich blöd und verstört anlassen. Oder auch solche, die bey einer geringen wissenschaft eine hohe einbildung führen, und auf eine ungeschickte weise sich damit allenthalben hervor zu thun suchen, die bey ihren vorgefaßten meinungen hartnäckig beharren, dieselbe iederman aufdringen, und gegen andere behaupten wollen, daneben zänckisch, neidisch, stürmisch sind, und niemand neben sich leiden konnen.

Schulter, Humerus, das theil des menschlichen cörpers, so von dem nacken über den rücken bis an den arm reichet. Das schulter-blatt bedeckt die ribben auf dem rücken, und ist in demselben der arm eingefügt. Die schulter hat die deutung der stärcke und des vermögens. Etwas auf seine schulter nehmen, oder auf seinen schultern haben, heisset, mit schwerer arbeit und verrichtung beladen seyn, oder sich beladen wollen. Breite schultern haben, wird gesagt von einem, der schwere arbeit thun, oder viel vertragen kan.

Schulter, Als, *Epaule de bastion*, im festungs-bau, das stück des walles, so zwischen der face und der streiche eines bollwercks liegt.

Schulter-winckel, Angulus alæ & faciei, *Angle de l'epaule*, der winckel, so von der face und flanc eines bollwercks beschlossen wird.

Schultheiß, Schultze, Sculterus, Prætor, ein ieglicher gemeiner Richter, den ein Herr einer stadt oder eines flecken, an seine stat zum unter-richter verordnet, nach der gloß. Weichb. Denn also wurden vorzeiten genennet, die, so von den Reichs-vögten als unter-richter in den städten verordnet waren, und in schuld-sachen recht sprechen, und zu recht verhelfen solten. Daher sie auch den namen Schuldheisch oder Schultheiß bekommen. Heut zu tage ist er ein vorsteher einer dorfschaft, durch welchen die obrigkeitlichen befehle ergehen, und zur vollstreckung gebracht werden. An einigen orten ist dieses amt an ein gewisses gut gebunden, welches das Schultzen-gerichte genennet wird, und bey dem Landesherrn zu lehn gehet. Daß sie aber ihrer gewalt wohl zu gebrauchen wissen, giebt das bekannte sprichwort zu verstehen: es ist des schultzen kuh, welches gebrauchet wird, anzudeuten, daß einer ihm etwas voraus nehme, das einem andern nicht frey ausgehen würde.

Schultheiß, ist eine würde, so der Kayser in gewissen Reichsstädten einer person zu vergeben hat, welche alsdenn die justitz und andere regiments-sachen im Kayserlichen namen administriret. In einigen Schweitzerischen städten findet man, nebst den vögten, auch schultheisse, welche aus dem adel und vornehmsten Patriciis erwehlet werden.

Schuncke, s. Schincke.

Schupflehn, äcker, die auf gewisse zeit ausgethan werden, so, daß der grundherr sie wieder einziehen kan, wenn er will, werden auch lehn-erb genennet.

Schur, heißt auf bergwercken das geringste, was von ofenbrüchen ausgehalten wird.

Schurf, s. Krätze, Raude.

Schurf, ist 1) das loch oder grube, so nach gängen und klüften von bergleuten gemacht wird; 2) darein ein lochstein gesetzet wird, und 3) heissen auch schürfe die löcher, darinnen die böcke der lagekunst befestiget werden.

Schurff-hobel, heißt derjenige, womit man das holtz aus dem gröbsten arbeitet.

Schurtz, heißt 1) auf bergwercken eine kette über der hengebanck, damit die tonne gefangen und gestürtzet wird. 2) Die ketten an den kunst-stangen in gruben. 3) Die ketten, so bey ineinanderfügung der kunst-stangen gebraucht werden. 4) Eine kette vor dem brenn-ofen, darein die krücke und der bock geleget wird. 5) Ein stück von einer kette, damit das holtz, das aus der grube soll geschaffet werden, zusammen gerüttelt wird. Schurtz am bock ist so viel als das heintzenseil.

Schuß, Schiessen, Ferire jaculo, wenn durch gewisse werckzeuge ein verletzendes ding in die ferne getrieben wird. Die alten haben sich hiezu der bogen bedienet, mit welchen bis auf den heutigen tag die meisten einwohner der

drey theile der welt ausser Europa sehr fertig sind. In unserm welt-theile sind mit der zeit an stat der bogen die armbrüste aufgekommen, und bis zur erfindung des büchsen-pulvers gebraucht worden. Nunmehr ist das schieß-gewehr durchgehends eingeführt, ohne in dem äussersten Norden und Osten. Im frieden dient das schiessen vornemlich auf der jagd. Wie solches mit vortheil und genugsamer vorsichtigkeit anzustellen, sind seine lehren bey Hohb. zu finden, als daß man trachten soll, das wild oberhalb windes anzugehen; die witterung von dem menschen durch anhängen eines wisch-lappen aus dem reut-stalle zu vertreiben; wie das rohr nach einem gewissen lade-maß mit wenigem pulver und eines dritten theils mehr bley wohl zu laden, und nachdem der schuß tragen soll, die absicht über, vor, oder gerad auf das wild zu richten. Insonderheit recommendirt er das lufft-schiessen, als eine edle und schöne übung, und giebt darzu folgende anleitung: die flinte muß nicht zu lang seyn; hinten kein absehen, sondern nur vorne eine fliege haben; des pulvers soll man nicht viel, des schrots desto mehr (noch eins so viel als des pulvers, nicht nach dem gewicht, sondern nach dem augen- oder lade-maß) nehmen, und beydes mit reh-haar füttern; wenn man des aufstossens erwartet, sich ins lager stellen; dem vogel, wenn er aufgestossen, erst den geraden strich nehmen lassen; niemals gegen den vogel, sondern hinter ihm her schiessen.

Schuß-baume, sind hölzer, so auf bergwercken über den schacht geleget werden, daß der bergmann sicher darunter arbeiten kan, wenn etwa eine wand oder kübel los würde, und zurück in schacht hinein fiele. Es wird auch eine Schuß-bühne genennet.

Schusser, Schnipffkügelein, zu Thiersheim in Francken werden aus einem zähen und frischen erdreich, welches die einwohner schmerstein nennen, kügelein in grosser menge formirt, im feuer gehärtet, und mit gantzen lasten durch gantz Teutschland verführt. Sie werden theils aus büchsen damit zu schiessen, theils von den knaben zum spielen gebraucht.

Schuster, Sutores, haben zwar kein geschencktes, aber doch ein mit guten ordnungen versehenes handwerck. Vor zeiten musten sie 6 stück zu einem meisterstück machen, nemlich 3 paar männer-stieffeln, darunter eines oben mit einer naht versehen, 1 paar roßler-stieffeln, 1 paar weiber-stieffeln, und 1 paar kinder-schuh. Hierzu wurden dem neuen meister 2 tage angewiesen, an deren einem er zurichten, und an dem andern schneiden muste; doch durfften sie selbige nicht vollkommen ausmachen. Es ist aber solche alt-väterische weise an den meisten orten abgekommen, und werden nunmehro stieffeln und schuhe nach der heutigen mode zum meister-stück gemacht.

Schuttstall, der ort, wo das vieh, so im felde um schadens willen gepfändet worden, eingethan wird, bis der Herr desselben den schaden gut gethan.

Schutz, Schirm, Schirm-vogtey, Advocatia, Jus Defensorium, ist ein recht, den oder diejenigen, so einer in schutz genommen, und ihre güter, für unrecht und gewalt, mit rath und that zu beschirmen, dafür demselben gemeiniglich ein schutz-geld oder vogt-recht erstattet wird. Den ordentlichen schutz und beschirmung leistet die ordentliche Obrigkeit ihren unterthanen; das schirm-recht aber, wovon hie geredet wird, ist ein solches, das aus freywilliger untergebung an einer, und übernehmung an der andern seiten entstehet, und durchaus keine unterthänigkeit oder Obrigkeit nach sich ziehet, indem der schirmer eines mehrern als ihm verliehen oder verglichen worden, sich anzumassen nicht befugt. Und in solchem verstand gilt der lauff-spruch: Schutz- und schirm-gerechtigkeit, giebt keine Obrigkeit. Hingegen mögen auch unterthanen gegen ihre ordentliche Obrigkeit von einem andern nicht in schutz genommen werden. Das schirm-recht ist vornemlich daher entsprungen, weil in den ersten zeiten die geistlichen in den klöstern und andern stifftungen, ihrem amt in bedienung der kirchen und des gottesdiensts mit solchem eiffer obgelegen, daß sie daran nicht gehindert zu werden, die verwaltung ihrer güter und alle sorge um das zeitliche andern aufgetragen. In folgenden zeiten ist solches schirm-recht noch nöthiger geworden, da wegen unablässiger kriegs-unruhen, und des daraus erwachsenen faust-rechts, sothane geistliche stifftungen, ohne einen mächtigern schutz, sich bey dem ihrigen nicht erhalten können. Es ist aber solche schirmgerechtigkeit oder vogtrecht entweder willkührlich, da denn bedungen wird, daß der schirmvogt das kloster schützen und dessen bestes schaffen; aller anderer gewalt aber sich enthalten, und allein die ober-aufsicht über die gerichte führen, dafür mit dem verglichenen schutzgeld sich begnügen, und wie er durch freywillige wahl des klosters bestellet, also nach gefallen wieder abgestellet werden möge: oder erblich, da denn ingemein der erbschutz mit einigem genuß gewisser gerechtigkeiten, einkünfften und nutzungen verknüpffet ist, dabey es zwar genau bewenden, und sie weiter nicht erstrecket werden solten, wiewohl es derhalb offt nicht ohne schwierigkeiten verbleibet. Es werden aber auch zuweilen eintzele personen, ihre angehörigen, haab und güter, von dem Kayser in besonderen Kayserl. und des Reichs schutz genommen, und wer alsdenn sich an ihnen vergreifft, verfällt dadurch in besondere Kayserliche ungnade. Der Churfürst zu Pfaltz ist mit der schutzgerechtigkeit über die keßler und ihr handwerck am Rheinstrom und in Francken beliehen. Hievon handelt ausführlich *Magerus* Tr. de Advocatia Armata.

Schutz-engel, Angelus custos, Angelus tutelaris, ein gewisser engel, der einem ieden menschen von GOtt zugeordnet seyn soll, daß er ihn beschirme, für unglück bewahre, und zum guten führe. Diese meinung ist sehr alt, und aus der Platonischen philosophie in das Christenthum eingeschlichen, in welchem sie zum theil noch behalten wird. Ein andächtiger Jesuit *Franc. Albertini*, hat in seiner mutter-sprache in einem eigenen büchlein von dem schutz-engel, und wie man gegen denselben sich zu verhalten habe, gehandelt.

Schutz-gitter, s. Fallgitter.

Schutz-herrschafft, Protectio, ist, wenn ein staat, der souverain ist, sich in eines mächtigern potentaten schutz begiebt, weil er sich der macht eines grössern nachbarn nicht gewachsen zu seyn trauet.

Schutz-Jude, der aus besondern gnaden von der hohen landes-obrigkeit auf- und in schutz genommen worden. s. Jud.

Schutzverwandter, Pacht-bürger, einwohner eines orts, so weder bürger noch unterthan, sondern bloß unter dem schutz der Obrigkeit wohnet, und dafür ein gewisses schutz-geld erleget.

Schwaaren, Schwaar, eine Bremische scheide-müntze von kupffer, gilt 2 leichte pfennige. Denn 5 machen einen groot, 360 aber einen Reichsthaler.

Schwabacher

Schwabacher, eine art von buchdrucker-schrifften, siehe Schrifften.

Schwaden, ein gifftiger dunst, welchen das feuer aus dem gestein, ertzt und gängen heraus treibet, wo die gänge mit feuer-setzen gewonnen werden müssen. Wo er mit dem rauch nicht gleich fortziehen kan, fällt er auf das stillstehende wasser, oder hält sich an örtern auf, da das wetter nicht wohl hin kan. Daselbst kan er sich etliche tage halten, wenn er nicht gerühret wird; so bald aber solches geschiehet, es sey daß ein lüfftlein darein wehet, oder etwas in das wasser geworffen wird, löschet er alle lichter aus, und nimmt die bergleute mit solcher gewalt, daß sie nicht von der stelle können, machet ihnen händ und füsse keulig, betäubet und bringet sie in einen schlaf, darüber sie des todes seyn müssen, daferne sie nicht bald zu tage und in frische lufft gebracht werden. Man giebt ihnen eßig mit baumöl ein, und legt sie, daß sie mit den füssen etwas höher als mit dem kopff liegen, damit sie des giffts durch erbrechen los werden.

Schwaden, Himmels-thau, Semen Mannæ, der saame eines grases, so in Pohlen und längst des Oder-stroms, auch sonst an wasserreichen orten, häuffig anzutreffen, und Gramen dactylon esculentum, auch milium solis, Schwaden-gras heisset. Es hat knotigte halmen, und braune ähren, den rohr-büschen gleich. Der saamen wird des morgens frühe, weil der thau noch darauf sitzt, gesammlet, weil wenn er von der sonnen abgetrocknet, er leicht ausfällt. Die körner sind den hirsen-körnern gleich, anfänglich schwartz, hernach aber schön gelblich weiß, am geschmack sehr zart und lieblich, und gesunder als der hirsen. Das kraut wächst zwar wild, kan aber auch gesäet werden, und alsdenn wird der saame schön weiß. Er wird mit milch gekocht, und giebt eine gute nahrung, wiewol er auch gerne stopfft, wenn er zu viel genossen wird.

Schwadron, s. Escadron.

Schwäbische bund, fœdus Suevicum, wurde an. 1488, unter dem Kayser Friderico III, von den Ständen und städten in Schwaben aufgerichtet, in dem absehen, friede und ruhe im lande zu erhalten, und die raubschlösser zu zerstören, zu welchem ende 3 richter im lande bestellet wurden. Er war anfangs nur auf 8 jahr geschlossen; als man aber den nutzen davon sahe, ward er von zeit zu zeit verlängert. Seit an. 1553 hat man nichts mehr davon gehört.

Schwäbische gänge, heissen bey den bergleuten eben so viel, als schwebende gänge.

Schwär, Geschwür, Ulcus, in einem weitschweiffenden sinn ein ieder schade an der haut, wobey sich eine eiterung findet. Eigentlich eine aufgelauffene beule, darinne sich ein fauler oder scharffer safft zusammen gezogen, welcher durch die haut gedrungen, und eine öffnung darein gemacht. Sie sind mancherley, nach dem zeug, daraus sie entstehen, oder auch nach dem ort, wo sie sich ansetzen. Die gemeinen, so nur einen weissen eyter führen, sind bald geheilet. Die fliessende schäden, wo das gliedwasser rinnet, sind unheilbar, so lange dieses nicht gestillet wird. Die fisteln, röhr- oder holtz-geschwür, sind tieffe schaden, vorne eng, hinten weit, daher ihnen schwer beyzukommen. Die fressende schäden haben eine grosse schärffe, und verursachen schmertzen, wo nicht täglich frisch fleisch darauf geleget wird. Der haar-wurm ist ein fauler schwär, in welchem läuse und würme wachsen. Ja man hat schwären gesehen, aus welchen haare, beinlein, steinlein und dergleichen fremdes zeug gequollen. Die pest-drüsen, carbunckel u. d. g. sind gifftige schwären. Die so in den inwendigen theilen des leibes erwachsen, sind am schwersten zu heilen, und mehrentheils tödtlich.

Schwärtze, ist eine art malme, von farbe schwartz, und sonst silberthätig.

Schwalbe, Hirundo, ein kleiner vogel, schwartz auf dem rücken, weiß auf dem bauch, und mit einem rothen flecken auf der brust, der doch nur bey den haus-schwalben sich findet. Er läßt sich im Frühling sehen, und verkündigt mit seiner ankunfft die warme zeit, bleibt den Sommer über bey uns, und ziehet im Herbst wieder davon. Die mauer- und erd-schwalben nisten in mauer-ritzen und erd-löchern an den ufern der ströme, die haus-schwalben bauen ihre nester von koth und spreu, an die häuser, unter die dach-trauffen, oder in die ecken der fenster, und hecken bis 5 jungen aus. Sie leben von fliegen und mücken, die sie im flug erschnappen: wo aber bienen sind, pflegen sie ihnen schädlich zu seyn. Den Winter ziehen sie nicht in warme länder, wie geglaubet worden, sondern versencken sich unter das wasser in seen und teichen, oder kriechen in hole bäume, allwo sie auf einem klumpen zusammen liegend sich für der kälte bergen können. Die alten haben diesen vogel den haus-göttern gewidmet, und darum geschonet, auch weil er den angehenden Frühling verkündiget, in ehren gehalten, und an einigen orten mit einem besondern lobgesang bewillkommet. In ihrer wahrsagerey aber hat er selten etwas gutes bedeutet. Bey uns waltet unter dem gemeinen volck der aberglaube, daß es nicht gut sey, die schwalben-nester zu zerstören, welches vielleicht ein überbleibsel des Heidenthums ist. Es hat zwar dem zuwider, der alte Pythagoras gerathen, keine schwalbe im hause zu leiden, er hat aber hierunter zu verstehen geben wollen, man solle einen undanckbaren menschen, dessen bild die schwalbe ist, weil sie die ihr verliehene herberge mit unflat bezahlt, von sich entfernen. In der Chinesischen landschafft Peking und dem landstrich Hokien ist ein see, Vo genannt, von welchem die anwohnenden vorgeben, daß die von denen daherum stehenden bäumen in das wasser abfallende blätter alsobald in schwalben verwandelt werden. In der landschafft Junnan werden schwalben gefunden, mit weissen flecken vor dem bauch. Aus denselben wissen die Chineser ein heilsames augen-wasser zu bereiten. In America sind schwalben mit krummen schnäbeln, enten-füssen und sehr langen schwäntzen. Die schwalben dienen ordentlich nicht zur speise, doch finden sich näschige mäuler, so in denselben eine delicatesse suchen; oder krancke, so derselben vor das fieber, die fallende sucht, und blöde augen geniessen. In der artzeney werden sie vielfältig gebraucht. Und zwar soll das hertz von einer schwalben mit honig eingenommen, das viertägige fieber vertreiben; mit zimmet und Amomo, das gedächtniß stärcken, und den verstand schärffen; der mist frisch aufgefangen, mit der erde von dem nest mit eßig vermischt, auf die stirn gebunden, das kopffweh weg nehmen. Aus schwalben-nestern wird ein heilsames pflaster wider die bräune bereitet, und aus der asche von verbrannten schwalben, auf mancherley weise artzeneyen für allerhand gebrechen der augen und des halses zugerichtet. Erd-schwalben, wenn sie noch nacket, zerrieben, mit bibergeil und eßig abgezogen, gebeN

ben ein wasser, so in weiber-kranckheiten wohl thut, vornemlich aber die schwere noth trefflich heilen soll. Die schwalbe, weil sie ihr nest rein hält, ist ein sinnbild eines gewissenhafften menschen: ihre sorgfalt die jungen zu speisen, bildet ab einen fleißigen prediger. Die Egyptier haben sie als ein bild der bau-kunst, der guten kinderzucht, und einer gleichdurchgehenden billigkeit gebrauchet, daneben den undanck und falsche freundschafft, oder auch einen unnützen schwätzer darunter abgebildet. Das gedicht, wie die Progne ihren leiblichen sohn seinem vater dem Thereo zu essen vorgesetzt, und dadurch die von ihm an ihrer schwester Philomela begangene blut-schande zu rächen, aber darüber in eine schwalbe, wie Thereus in einen widehopff, und Philomela in eine nachtigal verwandelt worden, ist bey dem *Ovidio* mit lust zu lesen. Eine schwalbe macht keinen sommer, sagen wir im sprichwort, wenn wir zu verstehen geben wollen, daß ein oder ander exempel nicht genug sey, ein recht oder nachfolge zu behaupten.

Schwalben-kraut, s. Schöll-kraut.

Schwalben-schwantz, Queue d' hironde, ist ein aussenwerck, dessen seiten sich bey dem haupte erweitern. Hingegen erweitern sich die seiten des contre-schwalbenschwantzes gegen die kehle, und werden enger gegen dem haupt.

Schwalben-schwantz, Securicula, wird wegen einiger ähnlichkeit der figur in der zimmer-kunst genannt, wenn ein holtz an dem ende, wo es mit einem andern verbunden wird, die figur eines vierecks bekommt, davon die äusserste seite grösser ist, als diejenige, wodurch der schwalbenschwantz mit dem holtze zusammen hängt. Es dienet zur festigkeit der verbindung des einen holtzes mit dem andern.

Schwalben-schwantz, s. Geyer.

Schwalben-stein, in den magen der jungen schwalben soll ein steinlein gefunden werden, welches an arm angebunden gleichfalls der schweren noth steuren soll. Es ist dieses steinlein von der grösse und farbe eines leinsamen-kornleins, nur etwas dicker, kommt aber nicht von schwalben, sondern sitzt in gewissen felsen auf der insel Malta, da offt in einem kleinen klumpen derselben 10, 20 und mehr gefunden werden. In der landschafft Hengcheu des Reichs China ist ein berg, die steinerne schwalbe genannt, weil auf demselben, wenn es geregnet, steine gefunden werden, so den schwalben gar ähnlich, und wollen die Chinesischen ärtzte aus der farbe die männlein von den weiblein zu unterscheiden wissen, wie sie denn auch eine artzney daraus zurichten.

Schwalbenwurtz, gifftwend, Vincetoxicum, Hirundinaria, Asclepias, ein wildes heilkraut, wächst gern auf bergen, in wäldern und wilden sandigen orten, wird auch in die gärten versetzt, blüht im Julio und Augusto, hat blätter fast wie der lorbeer-baum, zwey und zwey gegen einander, und weisse starckriechende blümlein. Die schötlein sind, wenn man sie eroffnet, einer fliegenden schwalbe nicht unähnlich. Die wurtzel ist zaselich und knollig, am geschmack süßlich und aromatisch, und eine herrliche artzney wider alles gifft, in pest und andern ansteckenden kranckheiten, heilet auch gifftiger thiere bisse. Sie tilget die gelb- und wassersucht wunderbarlich: ist ein eigenes mittel wider die kropffe, wenn ein tranck davon gekocht und im abnehmenden mond gebrauchet wird, reiniget auch alte schäden und faule wunden. Der ausgepreßte safft von dem gantzen kraut in die pflaster gemischt, heilet wunderbarlich. Der saame wird unter die artzeneyen wider den stein genommen. Der extract von dem kraut ist kräfftig wider die wassersucht, und das distillirte wasser thut hülffe denen, so gifft bekommen.

Schwamm, Spongia, ein gewächs, so an dem felsen der meer-ufer anwächst, und von dem schlamm, den die wellen daran spülen, ernehret wird. Es sind derselben zwey oder dreyerley gattungen. Einige werden die männlein genennt, sind dichter und härter, die weiblein aber, welche lockerer und weicher, sind die besten. Wenn sie frisch, sind sie schwärtzlich, und werden gelb, wenn sie wohl gewaschen werden. Wenn ein schwamm von seinem ort abgerissen wird, bleibt eine haut am felsen sitzen, an welcher die fasern, so an stat der wurtzel dienen, hafften, und mit der zeit ein neu gewächs treiben. Sein luckeres und faseriges wesen macht, daß er alle feuchtigkeit gerne annimmt, und derselben viel enthalten kan. Man findet in den schwämmen zuweilen einen kern, gleich einer mandel, derselbe soll die würme der kinder vertreiben. Die asche von einem verbrannten schwamm, dienet an stat eines zahnpulvers, die zähne zu reinigen, sie stillet das blut, und schließt alte wunden und eiterbeulen; sie soll auch den blasen-stein zermalmen und austreiben.

Schwamm, Baumschwamm, ist ein dichtes und gelbes, oder braunes gewächse, welches aus den alten stocken und stämmen der büchen, eichen, bircken, fichten, rüstern, weissen pappel- und nuß-bäumen rc. hervorkommet. Dergleichen schwämme werden in einer scharffen salpeterlauge abgekocht, getrocknet, wohl geschlagen, und hernach an stat des zunders und auch bey den feuerwerckern zu zündern gebraucht. Der lerchen-schwamm, Agaricus, wird in das männliche und weibliche geschlecht eingetheilet, davon jenes schwartz, dieses aber weiß, weich, leicht zerbrechlich, und im munde zuerst süßlich, hernach aber bitter ist, und in der artzney seinen nutzen hat. s. Lerchen-schwamm. Der Nußbaum-schwamm, wird die haare zu schwärtzen recommendiret, wenn er verbrennet und mit nuß-ol zerrieben wird. Der Eichenschwamm wächset an den eichbäumen, und adstringiret sehr, daher er in solchen fällen, wo man stopffens nöthig hat, gebraucht werden kan. Von dem Hollunder-schwamm, s. oben Holunder.

Schwamm, Erdschwamm, Fungus, ein unvollkommenes erd-gewächs, das auf einem mehrentheils dicken kurtzen stiel, der mit wenigen fasern an der erden hält, ein rundes breites haupt trägt, dicker oder dünner, nach den verschiedenen gattungen derselben. Etliche darunter sind eßbar, als die morcheln, reißken, pfifferlinge, pültzen, heyderlinge, rehlinge oder ziegenbärte, brätlinge, eichschwämme oder hasenörlein, habicht-pültze, röthlinge, rothhäupte oder steinpültze, gelblichen oder leedlinge, moos-schwämme u. a. m. Wenn sie grün und frisch zubereitet, nennet man sie gemeiniglich pültze, getrocknet und gedörret aber morcheln. Andere sind nicht zu essen, ja etliche gar gifftig, wie die fliegen-schwämme. Sie kommen vornemlich im Frühling und Herbst herfür. Ingemein sind sie eine schleimige, kalte, ungesunde, und ungeschmacke speise, dieweil sie von allerhand unrath und fäule der erden ihren ursprung haben, und Caspar Hoffmann nicht unrecht gesagt, wenn sie am besten zubereitet, daß sie dennoch nichts anders werth, als in den mist gewor-

geworffen zu werden. Doch werden sie als leckerbißlein gehalten, und entweder allein angerichtet, oder an die niedlichsten speisen gethan. Die alten Römer haben viel darauf gehalten. Unter den unnießbaren, ist der wolffsfurtz oder bofist, oder pofist, wovon an seinem ort. Von seltenen schwämmen, die wegen ihrer fremden gestalt zu bewundern, hat *Valentini* einen menschenformigen, der 6 menschen ziemlich deutlich abbildet, und einen der die bärmutter mit allen ihren theilen vorstellet, abgebildet. De Fungis Officinalibus hat *D. Breinius* in einer Diss. Inaugur. und *Franc. van Sterbeck*, ein priester in Niederlanden, in Theatro Fungorum von allerhand schwämmen ausführlich gehandelt. Unter den eßbaren schwämmen sind die beliebtesten, die welche absonderlich *Champignons* genennet werden. Sie sind oben weiß und glatt, unten röthlich und gestreifft, härtlich von fleisch, und von gutem geruch. Weil man sich nicht begnüget mit dem wilden zuwachs derselben, wie sie nach der jahrszeit in wäldern und wiesen aufwachsen, so hat man ein mittel erfunden, sie in den garten fortzupflantzen, auf folgende weise: Man bereitet ein mistbeet, von maulthier-oder esels-mist, (also redet der Frantzösische gärtner, weil aber dessen hie nicht überall zu haben, kan es bey uns der pferde-mist thun) und schüttet darüber 4 finger hoch graß oder verbrannte mist-erde. Nach 3 tagen bestreuet man dasselbe mit dem, so von den schwämmen, wenn sie in der küche gereiniget werden, abgeschnitten, oder als untüchtig weggeworffen wird, oder gießt das wasser darüber, in welchem schwämme gekocht und gewaschen worden, so werden davon in kurtzer zeit gute schwämme erwachsen. Ein solch schwamm-bett kan 2 oder 3 jahr dienen. Wenn dergleichen wasser auf die melonen-bette gesprenget wird, pflegen sie eben dasselbe zu thun. Im winter frische schwämme zu haben, bereitet man ein mistbett von 6 fuß hoch, und wie ein dach zugespitzt, von dicht geschlagenen mist, und bedeckt es wider den frost mit luckeren mist-stroh. Diese Champignons wohl zuzurichten, müssen erstlich ausgelesen werden, die recht frisch jung, noch in kopffen stehen und sich nicht aufgethan haben, denn die welcken sind nichts nutz. Dann werden sie in kaltem wasser gewaschen, folgends in wasser gesotten, bis sie den wilden geschmack verlieren. Darauf läst man sie wohl austropffen, thut sie in eine fleischbrühe, mit butter, saltz, eßig, gewürtz und zwiebeln nach belieben, bis alles wohl eingesotten. Alsdenn werden sie in eine schüssel gethan, und der safft aus einer gebratenen schöpsen-keule daran gegossen, mit etwas pomerantzen- oder citronen-safft. Oder man läst die vorige brühe daran, nur daß das fett abgenommen werde. Sie können auch zwischen 2 schüsseln gedämpfft, und wenn das wasser, so sie von sich gegeben, abgegossen, mit gewürtz und einer brühe nach belieben abgemacht werden. Oder man legt sie umgekehrt auf einen rost, und thut ein wenig butter, saltz und pfeffer darüber. Oder man bäckt sie in mehl und butter, oder in nonnen-teig, alsdenn werden sie mit gebackener petersilien bedeckt, und eine brühe von citronen-safft, oder wein-eßig daran gethan. Eine andere art, kleiner weisser schwämme, moos-schwämme, *Mousserons*, genannt, die nur im May unter dem moos zu finden, werden, wenn sie gewaschen, in einer kurtzen brühe von wein, eßig, gewürtz und einigen feinen kräutern oder lorberblättern, abgekocht, hernach darauf gethan und mit süssen rohm übergossen; oder mit wein abgewaschen, und mit speck gespickt, mit saltz, kräuteren und pomerantzen-safft abgewürtzt. Allerhand erdschwämme gedörret, hernach zu pulver zerstossen, und solches an brühen, fricasseen, pasteten, u. d. g. gethan, dienet ihnen einen angenehmen schmack zu geben. Von morcheln, reitzken, u. a. m. an seinem ort.

Schwamm-stein, Lapis spongiæ, Cysteolithus, ein luckerer mürber stein, wie eine mandel anzusehen, grau oder weiß. Er wird in den badschwämmen gefunden, und dienet wider die kröpffe, und den stein. Eine andere gattung eines schwamm-steines, oder stein-schwammes, ist derjenige, den man Filtrum, oder Lapidem Mexicanum nennet. Es ist ein schwamm, welcher in dem Mexicanischen meer-busen tief unter dem wasser an den felsen wächst, und wenn er daheraus mit mühe an die lufft herfürgezogen worden, steinhart wird, iedoch die eigenschafft behält, daß er das wasser durchläßt, und wundersam reiniget und klar macht. Die Japoneser halten diesen stein sehr hoch, und brauchen ihn, ihr trinck-wasser dadurch zu seigen, weil sie davor halten, daß es davon sehr gesund werde. Die Spanier halten ihn auch sehr werth. Ausser dem ist er noch wenig bekannt.

Schwan, Cycnus, Olor, ein wilder vogel, der grössesten art, indem wenn er nach seiner gantzen länge ausgestreckt wird, er die länge eines mannes, und über 30 pfund am gewicht erreichet, an gestalt einer gans gleich, mit einem sehr langen hals, platten schwartzen schnabel, und schwartzen füssen, aber schneeweissen federn, die er doch nicht bekommt, als wenn er ein jahr alt worden, denn vorhin sind sie danckel-farb und fast schwartz. Sein fleisch ist schwartz, unangenehm und unverdaulich zu essen. Das sonderbareste an ihm ist die lufft-röhre, welche viel länger als der hals, und gebogen in der brust liegt. Er hält sich in seen und sümpffen auf, oder in flüssen die sich weit ergiessen und grosse austritte haben, kommt selten auf das trockene, schwimmet die meiste zeit, und fliegt wenig. Seine nahrung ist gras, welches er mit seinem langen hals unter dem wasser hervor sucht. Er lebt gern in gesellschafft seines gleichen, hat seine jungen lieb, thut keinem andern thier einiges leid, wenn er aber von dem adler oder geyer angefallen wird, wehret er sich so wohl, daß er offt seinen feind übermeistert. Man legt ihm auch eine schamhafftigkeit bey, dieweil, wenn er sich gepaaret, wegflieget und sich versteckt, und eine starcke eiffersucht, dieweil das männlein, wenn ein ander sich mit seinem weiblein vermischet, sie beyde tödtet. Von seinem gesang, insonderheit den er, wenn er sterben will, verführen, und damit seinen tod verkündigen soll, haben die alten und neuen schreiber viel ungewisses hergesaget, und viele es als ein gedicht verworffen, wie denn keiner von unsern schwanen-wärtern wird sagen können, daß er iemals einen sterbenden schwan habe singen hören. Bey den alten Römern ist der schwan zur speise gebraucht, und zu dem ende besonders gemästet worden. In Rußland wird er gleich den gänsen verspeiset. Bey uns wird er selten aufgetragen. Die alten haben ein hartes ungeschmacktes fleisch. Die jungen, so noch nicht jährig, lassen sich eher geniessen, wenn sie mit würtz-nägelein gespickt, gebraten und kalt gegessen werden. Im sommer sind sie besser als im winter, da sie so gute nahrung nicht haben. In dem Levitischen gesetz ist der schwan unter die unreine thiere gezehlet. In der artzney wird das schmaltz gebraucht, die runtzeln und schwielen der haut zu

vertreiben. Die starcken feder-kiele dienen zum schreiben, die kleinen federn, sonderlich die daunen, geben weiche betten und küssen. Die haut mit den daunen gar gemacht, giebt ein zartes, warmes und dem magen sonderlich dienendes peltzwerck. Die Heyden haben den schwan dem Apollo und der Venus geheiliget, auch ihren rednern und poeten zugeeignet. Bey den seefahrenden ist er als ein glückliches zeichen angesehen, auch gerne unter die schiffszeichen genommen worden. Die jagd der wilden schwanen ist in Dänemarck eine sonderliche lust, welche zu gewissen jahrszeiten vorgenommen, und nahe bey den inseln, woselbst sich die schwanen in der see aufhalten, vollzogen wird, da denn gemeiniglich etliche 100 stück geschossen werden. Sonst wird er als ein sinnbild der unschuld und frömmigkeit, weil er mitten in faulen wassern, dennoch seine weisse behält: der falschheit, weil er ein schwartzes fleisch mit weissen federn deckt; der großmüthigkeit, weil er kein gefecht anfängt, sich aber eines feindlichen angriffs tapfer erwehret: und der gelassenheit, weil er mit singen an seinen tod gehen soll, genommen.

Schwan, Jacobs stab, Cygnus, ein stern-bild an unserm Nordlichen himmels-theil, neben der leyer zur lincken, dessen 5 helle sterne von morgen gegen abend ein creutz vorstellen, hat ausser dem noch 25 kleinere sterne.

Schwanen-gesellschaft an der Elbe, Cygnea Societas, war ein von Johann Rist An. 1660 gestifteter gelehrter Orden, zu dessen zeichen er einen verguldeten schwan, an einem himmelblauen bande herab hangend, erwehlet, und sein absehen zu verbesserung der Teutschen sprache und poesie gerichtet, damit aus dieser gesellschaft, als aus einem pflantz-garten, hernach desto geschicktere mitglieder in den Palmen-Orden oder fruchtbringende gesellschaft gezogen werden konten.

Schwangeres weib, Gravida, Prægnans, die eine frucht im leibe empfangen. Wer eine person als jungfrau heyrathet, dieselbe aber schwanger befindet, ist nicht schuldig sie zu behalten. Wiewol andere das gegentheil verfechten. Wer eine jungfrau durch geschencke, gute worte und unabläßiges anhalten verführet und schwängert, ist schuldig sie entweder zu ehelichen, oder auszustatten (nach dem Römischen kirchen-recht wird beydes zugleich erfordert) es wäre denn, daß sie nicht mehr jungfrau gewesen, oder weil die sache rechtshängig, sich einen andern aufs neue schwängern lassen. Eine schwangere kan sich nicht verheyrathen, darum den wittwen eine zeit gesetzet ist, in welcher sie zur zweyten ehe nicht schreiten dürfen, bis so lang gewiß erscheinet, daß sie nicht schwanger seyn. Einem weibe wird auf ihre blosse anzeige nicht geglaubt, ob sie schwanger oder nicht schwanger sey, sondern der ausschlag von der zeit erwartet, oder wenn es nöthig, sonderlich bey adelichen und höhern standes wittwen, die sich vor schwanger angeben, eine besichtigung, oder custodia ventris, verordnet. Schwangere weiber müssen geschonet werden um der frucht willen. Darum wer wissentlich einer schwangern mit schlagen oder stossen wehe thut, härter gestraft wird. Eine schwangere kan weder mit lebens-strafe, noch mit der tortur, auch nicht mit der territion belegt werden; den staupenschlag kan sie leiden, wenn sie noch nicht zur helfte ist. Wenn schwangere weiber qvitten oder coriander fleißig nehmen, bekommen sie gesunde und mit einem lebendigen hurtigen geist begabte kinder; von groben speisen aber, zwiebeln, bohnen u. d. g. sollen tumme kinder kommen. Was die einbildung bey schwangern auf ihre frucht wircke, davon haben Harsdörfer, *Digby*, *Th. Fied* von den kräften der einbildung und andere fast unglaubliche exempel. Die geringsten sind, daß durch fleißiges ansehen eines mohren, schwartze, eines gemahlten bären, haarige kinder zur welt gebracht worden. Daher die alten fleiß angewendet, den schwangern nichts als schöne gestalten vor den augen schweben zu lassen. Die schwangerschaft an sich selbst ist vor eine kranckheit nicht zu achten, so wenig als die geburt, doch sind die personen, bey solchen umständen, beschwerlichen zufällen mehr unterworfen. De privilegiis Prægnantium hat geschrieben *Th. Aftius*, und de Cura Gravidarum *Dav. Herlicius*.

Schwang, ist der ring, daran auf bergwercken das seil gemacht wird, womit man den hund auf den stollen fortführet.

Schwantz, wird auch der hintere theil der laffetten-wand genennet.

Schwantz, oder Schweif, an den cometen, heißt der dünneste theil, welcher der sonne jederzeit in ansehung seines kopfes entgegen gesetzt ist. Dieser theil ist so dünne, daß man die fixsterne dadurch sehen kan, weßwegen er der materie nach einem dünnen nebel gleichen muß. Nach den neuern observationen schliesset man, er sey nichts anders, als eine sehr grosse seule von dünsten oder dämpfen, so aus der von der sonne erhitzten grossen atmosphäre, die den cörper des cometen umgiebt, aufsteigen, oder sich nach der von der sonne abgekehrten seite bewegen. Diese dünste werden uns sichtbar, weil sie von der sonne erleuchtet werden, und vielleicht sind auch einige derselben zuweilen vor sich leuchtend. Es ist aber der schweif der cometen nicht völlig gerade, sondern etwas gekrümmt, und nach der himmelsseite hohl, von welcher der comet seiner eigenen bewegung nach herkömmt. s. Herrn Prof. Gottfried Heinsii beschreibung des im anfange des 1744sten jahres erschienenen cometen.

Schwantz-meise, s. Meise.

Schwantz-riegel, *L'entretoise de lunette ou du haut d'affut*, ist ein höltzerner riegel, dadurch die laffetten-wände, in dem hintern theile oder dem schwantze zusammen gehalten werden.

Schwantz-riemen, ein starcker lederner riemen, so unter dem schwantze eines pferdes herum gehet, und an dem sattel oder das vorderzeug befestiget ist, solches im stand zu halten. Die Englischen schwantzriemen, die man nach belieben länger und kürtzer machen kan, hält man für die besten und beqvemsten.

Schwaren, s. Schwaaren.

Schwarte, heißt das theil mit der rinde, so erstlich von dem baum oder block abgeschnitten wird, ehe die andern pfosten oder breter gemacht werden.

Schwarte magen, Sausack, ist ein mit würflicht geschnittenen speck und schwarte, geriebener semmel, zwieback, gutem gewürtz und schweins-blut gefüllter schweine magen, welcher hernach in rauch gehangen und verspeiset wird.

Schwartz, Nigrum, Niger, Ater color, die dunckelste unter allen farben. Man eignet sie der nacht zu, und hält sie für ein zeichen der traurigkeit, wovon die Egyptier die urheber sollen gewesen seyn. Die Perser hassen die schwartze farbe dergestalt, daß sie dieselbe eine teufels-farbe nennen. Und vor dem Türckischer Kayser darf niemand in schwartzer kleidung erscheinen, ja die Bassen sehen nicht gerne die in schwartz zu ihnen kommen. Hingegen wird sie anderswo als ein zeichen der freuden und der ehrbarkeit

angenommen. Die Japoneser legen in freuden-tagen schwartze kleider an, in Spanien und an dem Päbstlichen hofe darf niemand anders als in schwartzer kleidung zur aufwartung erscheinen, und selbst bey uns ist schwartz eine ehren-farbe. Die innerliche ursache der schwärtze in den cörpern wird hergeführt, entweder von einem schweflichten ruß, wie an den angebrannten oder geräucherten dingen abzunehmen, oder von einer vermischten tinten-art, aus einem sauren und zusammenziehenden wesen, welches vornemlich an dem vitriol zu finden, und an allen cörpern sich äussert, die etwas saures und vitriolisches, oder eisenartiges an sich haben, als wenn essig, herbes obst, citronensaft u. d. g. an eisen kommen. Aeusserlich wird die schwärtze nach der Cartesianer meinung verursacht, durch eine solche beschaffenheit der cörper, die von dem licht bestrahlet werden, daß wegen der rauhigkeit ihrer fläche, dasselbe davon nicht zurück prallen kan, sondern darinne verwickelt und gleichsam vergraben wird: oder nach Newtons satzen, weil die theilchen der cörper, an welchen die schwartze farbe erscheinet, kleiner sind als alle die, so andere farben vorstellen, daß also kein licht davon wiederstrahlen kan: daher es denn komme, daß schwartz am stärcksten färbe, daß schwartze cörper eher als andere an der sonnen heiß werden, und feuer fangen u. d. g. Schwartz auf weiß heißt, wenn iemand über eine sache eine handschrift hat, oder über eine schuld oder andere anfoderung eine unterschriebene und besiegelte obligation, dadurch er sein recht beweisen, und den andern zur satisfaction und zahlung zwingen kan.

Schwartz zum mahlen und schreiben wird von mancherley dingen zugerichtet. Das gemeinste ist kienruß, das feinste, und so vornemlich zur miniatur gebraucht wird, ist von gebrannten schöpsen-füssen, oder gefeiltem elfenbein. Glas schwartz farben und schwartze schmalte, ingleichen schwartze holtz-beitze machen, lehret die kunst- und werck-schule. Schwartze glasur, und schwartz auf glas zu brennen, lehret Kunckel. Zum abdrucken der kupfer-platten dienet am besten die sogenannte Teutsche schwärtze, derer probe ist, daß sie zwischen den fingern sich sanft zerreiben lässet, und gerne bricht wie kreide. Sie wird von verbrannten weinhefen gemacht. Einen in das schwartze buch, oder schwartze register schreiben, heisset einen berüchtigen, ihm übels nachreden, in bösen leumund setzen. Ist von der gewohnheit hergenommen, da in einigen freyen städten diejenige bürger, so vor widerspenstig und unruhig angesehen werden, zu ihrer schmach und beschimpfung, in ein besonderes buch, welches eine schwartze oder rothe schale hat, eingeschrieben werden.

Schwartz-amsel s. Amsel.

Schwartzdorn s. Dorn.

Schwartze kunst, Magia, eine falschberühmte kunst, die, wo nicht durch ausdrückliche verständniß mit dem bösen feind (denn diese heisset eigentlich zauberey), doch durch abergläubige und in ihrer eigenschaft zu dem vorhabenden werck unzulängliche ungereimte mittel, dinge zu thun sich unterstehet, die in dem ordentlichen lauf unmöglich sind. Hieher sind zu ziehen viele unter den jägern und schützen werth gehaltene künste, büchsen zu versprechen, oder zu verderben, daß sie nicht todten, das wild zu bannen, gewisse schüsse täglich zu haben u. d. g. Alle liebes-künste, wodurch man liebe oder haß unter personen anzurichten vermeinet. Ferner das crystallensehen, das sieb laufen lassen, und was sonst getrieben wird, wenn man einen diebstahl entdecken, oder etwas verlohrnes wieder finden will. Dergleichen künste solten unter Christen nicht genennet, weniger geübet werden.

Schwartze kunst, eine besondere art des kupferstechens, da die bilder, als ob sie mit trockner kreide, oder mit dem pensel gemahlt wären, erscheinen. Die platten von dieser art dauren nicht so lange, wie die andere, und werden bald abgenutzt. s. Kupferstecher.

Schwartzer Adler-Orden, Ordo Aquilæ nigræ, ist von dem Könige in Preussen, Friedrich dem ersten, den tag vor seiner crönung, nemlich den 17 Jan. 1701, zu Königsberg aufgerichtet, damit die Ritter des folgenden tages in ihrer ordens-kleidung die crönung desto ansehnlicher machen möchten. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes in 8 spitzen ausgehendes himmelblau emaillirtes creutz, in dessen mitte eine kleine goldene platte zu sehen, auf der mit schwartz emaillirten buchstaben F. R. Fridericus Rex, als des stifters name befindlich: in den 4 winckeln des creutzes siehet man 4 goldene, schwartz emaillirte adler mit ausgebreiteten flügeln, goldenen Königlichen cronen auf den köpfen, goldenen kleeblatt-stengeln in den flügeln, ingleichen mit goldenen schnäbeln und klauen. Dieses creutz wird gemeiniglich an einem breiten orangefarbenen, gewässerten bande, von der lincken schulter nach der rechten hüfte zu abhängend getragen; bey solennitäten aber, wenn die Ritter in ihrer vollen Ordens-kleidung erscheinen, wird es an der grossen ordens-kette, die aus zweyerley, wechselsweise mit kleinen goldenen ketten an einander gefügten gliedern bestehet, um den hals auf der brust hängend getragen. Das erste glied ist ein goldener, schwartz emaillirter adler mit niederhängenden flügeln, goldenem schnabel und klauen, gleichsam fliegend vorgestellet, der in den klauen von gold gearbeitetes feuer und donnerkeile hält. Das andere glied ist ein goldenes, himmelblau emaillirtes, rundes schild, auf dem die buchstaben F. R. als des Königs name 4 mal schwartz emaillirt zu sehen, und zwar so daß immer 2 F mit dem rücken gegen einander und darzwischen ein R befindlich. In der mitte dieses schilds ist noch ein kleines, weisses, rundes mittelschildlein, worauf mit schwartzen buchstaben die Ordens-devise: Suum Cuique, zu lesen; über dem viermal gesetzten namen des Königs ist iedesmal ausserhalb der gantzen chiffre eine Königliche crone zu sehen, und ist das gantze schild mit einem goldenen rande eingefaßt. Uiber dem tragen die Ritter noch auf der lincken brust einen achtspitzigen, mit strahlen gestickten silbernen stern, dessen 4 mittel-spitzen länger sind, als die eckspitzen. In der mitte desselben ist eine orangenfarbene circkelfläche, auf der ein schwartzer gestickter adler mit goldenem schnabel und klauen, niederhängenden flügeln zu sehen, der doch gleichsam fliegend vorgestellet ist, auf dem kopfe eine Königliche crone trägt, und in der rechten klaue einen grünen lorbeercrantz, in der lincken aber feuer und donnerkeile hält. Um dieses schild herum ist noch ein gantz silberner circkel, auf dem unten 2 creutzweise gelegte grüne lorbeerzweige mit rothen beeren, die mit goldenen schnüren zusammen gebunden; oben drüber aber stehet mit goldenen buchstaben die Ordens-devise: Suum Cuique. Beyde circkel sind mit silbernen gewundenem drat von einander unterschieden. Bey solennitäten bestehet der gantze Ordens-habit aus einer himmelblauen sammetnen weste mit langen ermeln; darüber hängt ein langer, rother, incarnatfarbener sammetner mantel, mit goldenen vorn herunter hängenden langen rund-schnüren und bommeln, welcher inwendig mit himmelblauen mohr gefüttert; über

der

der weste hängt das gelbe Ordens-band, auf der lincken seite des mantels ist der ordens-stern angeheftet. Uiber dem mantel tragen die Ritter die grosse ordens-kette, und auf dem kopfe einen schwartzen sammetnen hut, der mit einem hohen weissen federbusch und einer agraffe von diamanten gezieret; um den hut aber gehet noch eine schnur von diamanten. Endlich führen sie noch einen besondern ordens-degen mit rundem knopfe und ohne bügel in gestalt eines schwerdts. Alle Ritter tragen einerley ordens-kleidung, ausser daß der Fürstlichen personen ordens-mäntel längere schleppen haben. Des regierenden Königs in Preussen Maj. ist allezeit Großmeister, und die Printzen dieses Königlichen hauses sind gebohrne Ritter desselben. Die Ritter haben alle den rang eines General-Lieutenants, und die freyheit, die grosse Ordens-kette um ihr stamm-wappen hängend zu führen.

Schwartzgültig ertzt, ist eine art reiches silber-ertzes, davon der centner gemeiniglich den dritten theil und drüber silber giebet.

Schwartz holtz, wird das nadel-oder tangel-holtz, als tannen, fichten, föhren oder kiefern ꝛc. genennet.

Schwartz kupfer, ist das kupfer, darinne noch silber, bley und unart stecket.

Schwartz-specht, s. Specht.

Schwartz wildpret, darunter verstehet man die wilden schweine.

Schwartzwurtz, s. Wallwurtz.

Schweben, heisst bey den orgelmachern im stimmen, wenn der clavis nicht rein, sondern erst halb und halb einstimmet, etwas über oder unter dem dritten ton.

Schwebend, Abgekürtzt, Abgeledigt, Decurtatus, in der wappenkunst, eine figur oder ehrenstück, das an allen enden abgekürtzt ist.

Schwebend feld, heißt auf bergwercken, das oben und unten, hinten und vorne verfahren ist.

Schwebende first, heißt, da auf der first die ertze über sich verfahren, und mit über sich brechen gewonnen werden.

Schwebende gänge, die in 10 lachter seiger, und nur 5 und einen halben grad nach dem circkel-bogen fallen. Dick-schwebende gänge werden genennet, wenn sie entweder halb oder gantz, oder auch wol mehr lachter dick sind; Schmalschwebende gänge aber sind nur einer spannen oder ein paar zolle breit.

Schwebende strossen, sind diejenigen, so durch über sich brechen gewonnen werden.

Schwebisch, heißt bey den bergleuten so viel als schwebend.

Schwebisch, ist ein weisses, dünnes und leichtes, aus flachs verfertigtes gewebe, und von dem schleyer darinne allein unterschieden, daß er nicht so klar und von dergleichen güte.

Schweder, s. Kalbs-milch.

Schwedische marck, s. Marck.

 münze, s. Stockholm.

 thaler, s. Thaler.

Schwedische waaren, so aus Schweden gebracht werden, bestehen meistens in eisen, messing und kupfer, auch allerhand von dergleichen materialien verfertigten sachen; hiernächst in pech, theer, fischen und unterschiedenen holtzwaaren, als masten, bohlen und balcken. Ferner kommt auch aus Schweden allerhand so wol bereitetes als unbereitetes leder von hirschen, rennthieren, und elenden. s. Stockholm.

Schwefel, Sulphur, *Soufre*, ein irdisches fettes hartz, mit vitriol vermischt, das leicht feuer faßt, eine blaue flamme giebt, und einen starcken geruch hat. Er bestehet aus einem sale acido und dem phlogisto, und ist entweder natürlich, nativum, oder gemacht, factitium. Der natürliche wird lebendiger schwefel, Sulphur vivum genannt, muß zart und brüchig, und fein gläntzend seyn, und nicht viel sand haben. Der aus Indien, Engelland und der Schweitz kommt, ist grünlich-gelb, und durchsichtig, sonst siehet er wie eine graue erde aus. Man hat vordem aus Island auch viel gewachsenen schwefel, wo man oft klumpen einer faust groß antrifft, gebracht. Es hat auch noch vor wenig jahren ein vom Könige in Dänemarck privilegirter aus den schwefel-bergen bey Husswickhawen auf 2 bis 300 tonnen auf einmal nach Coppenhagen geschickt. Es ist aber dis schwefel-sammlen eingestellet worden, weil es die fischerey, als die vornehmste handlung in Island hindert. Denn man hat aus der erfahrung, daß, wo am strande schwefel-ertze von unreinigkeit und staube gewaschen werden, die fische sich verlaufen, und daß, wenn ein schiff, worinne etwas schwefel geladen, auf der reede lieget, sie davon fliehen; ja ein fischer-boot, woran nur etwas schwefel angeschmieret worden, die fische, wo es hinkömmt, verjagt. Der gemachte schwefel, welcher ingemein in unsern material-laden geführet wird, ist gelb, und wird aus schweflichten steinen durch gewalt des feuers ausgeschmoltzen, oder aus schweflichten wassern gekocht. Er ist zwey-oder dreyerley, der gemeine, so in lange röhren gegossen, eine hellgelbe farbe hat, leicht und brüchig ist, und glänzt, als ob er crystallisirt wäre: Der bleichgelbe, der in runden kuchen bestehet, wird auch jungfer-schwefel genennet. Der rothe schwefel, der aber von dem ersten nicht unterschieden, ausser daß er in eisernen retorten getrieben worden, und davon die röthe angenommen. Zu bereitung des schwefels gehören zwey ofen. Der treib-ofen wird nach der länge also angelegt, daß zwischen seinen beyden stirn-oder haupt-mauren 11, 13 oder 15 röhren in 2 reihen über einander also raum haben, daß das darunter angelegte feuer sie alle erglüen kan. Die röhren werden von gutem thon, bey dem mundloch, 9 zoll weit, an dem andern ende zugespitzt, unten etwas platt, und an 4 fuß lang quer über den ofen also geleget, daß durch das mundloch der kieß eingefüllet werde, und an dem andern ende der schwefel ausfliessen könne. Der ofen wird oben mit einem flachen gewölb geschlossen. Unter die schnautzen der röhren werden bleyerne pfannen gesetzt, mit wasser halb angefüllet, daß der abfliessende schwefel sich darinne leschen möge, und der ofen mit scheitholtz geheitzet. Alle acht stunden wird frischer kieß eingesetzet, und können in 11 röhren 6 centner auf einmal ausgebrannt werden. Mittelmäßiger kieß giebt aus einem centner 4 bis 5 pfund schwefel. Der also ausgetriebene rohe schwefel, wird aus den pfännlein ausgeschlagen, und in länglichen läuter-krügen, von eisen wenn man sie haben kan mit erdenen helmen bedeckt, in den läuter-ofen eingesetzt, daß er nach art des gemeinen distillirens übergehe. Aus der vorlage wird er in besondere gieß-töpfe abgezapft, und nachdem er etwas erkühlet, in höltzernen formen zu langen röhren gegossen, die dann in fäßlein eingepackt werden. In der läuterung gehet der fünftetheil ab, und der überbliebene unreine satz wird absonderlich in formen gegossen, und giebt den roß-schwefel, also genannt, weil die raude der pferde damit geheilet wird. Aus dem also geläuterten schwefel

fel wird ferner ein reiner schwefel bereitet, dergestalt: Man thut den schwefel in einen unglasurten topf, und stellet ihn in eine solche wärme da er im fluß stehe, aber nicht brenne, 8 tage und nacht an einander, so fällt alle seine unreinigkeit zu boden. Alsdenn lässet man den topf erkalten, und schlägt die schwartze unreinigkeit davon ab, so wird das übrige mürbe seyn, daß man es zwischen den fingern zerreiben kan. Dieser schwefel wird zu artzeneyen gebraucht, thut auch sehr gut in feuerwercken. Wenn bley-ertzt geröstet wird, setzt sich oben in dem rost der schwefel, der mit kellen ausgeschöpfet wird. Er trieft auch an den seiten aus dem rost, und hängt sich an, wie eiszapfen, dieser wird trip-schwefel genannt und absonderlich verkauft. Die Chymici bedeuten den schwefel mit 🜍. Der gebrauch des schwefels insgemein ist bekannt, so wol im hause, als bey der feuerwerckerey und bereitung des schieß-pulvers. Die wollen-weber brauchen ihn, die wolle damit zu räuchern und weisser zu machen. Aus dem lebendigen schwefel mit rothem sandel, coriander, muscaten u. d. g. wird der schwefel-span bereitet, womit die weinfässer eingebrennet werden. Zur artzney werden aus schwefel bereitet die Flores Sulphuris, oder schwefel-blumen, welches ein sublimirter schwefel, und wenn sie aufrichtig, müssen sie sehr bleich, leicht, zart, und von gutem geruch seyn. Sie dienen wider allerhand gebrechen der brust und lunge, wie auch das Magisterium oder Lac Sulphuris, so aus den blumen bereitet wird. Der *Spiritus Sulphuris*, wenn er gut, muß wasser-hell und lieblich sauer seyn. Das *Oleum Sulphuris:* Die *Tinctura Sulphuris*, und das *Balsamum Sulphuris*, das von dem öl, so dazu genommen worden, den beynamen bekommt, und Bals. Sulphur. *Anisatum, Terebinthinatum &c.* heisset. Dieses letztere ist ein wunder-balsam, wunden und geschwüre zu heilen, geschwulsten zu erweichen und zu zertrennen, wird auch mehr äusserlich als innerlich gebraucht. Die übrigen dienen wider alle äusser- und innerliche geschwür und fäulungen, bewahren für anklebenden kranckheiten, befördern den schweiß, und öffnen die verstopfungen.

Schweif, heißt auf bergwercken eine gefärbte materie, die von den gängen gegen den tag in der damm-erde sich spüren und finden läßt, nach welchen sich zu richten, wenn man gänge ausschürffen will, wiewol es nicht bey allen gängen ist. s. Ausgehendes.

Schweif, s. Schwantz.

Schweifen, heißt bey den tischern die zieraten ausschneiden.

Schwein, Porcus, ein vierfüßiges thier, mit einer spitzigen schnautze und rüssel, gespaltenen klauen, und auf der haut mit borsten bedeckt. Es giebt derselben wilde und zahme. In der haushaltung ist das schwein ein nützlich thier wegen seiner fruchtbarkeit, und weil es von drey wochen an seines alters, alle monat und jahr, sonderlich im herbst und winter kan geschlachtet und verspeiset werden, da, was der grösse und fettigkeit abgehet, durch die güte des fleisches ersetzet wird. Ihr alter ist nicht wohl zu erkennen, ausser daß mit den jahren die zähne immer länger werden. Man soll sie aber nicht über 4 jahr halten, sondern alsdenn schneiden und mästen. Ein schwein von guter art soll langseitig, kurtzfüßig und groß-öhrig seyn. An der farbe ist nicht viel gelegen, wiewol man die schwartzen, und die den wilden schweinen gleich sehen, vor daurhaffter und von derberem fleisch hält, die weissen aber sollen zarter seyn, und die rothen leicht finnig werden. Auf einem meierhofe hat man gern einer farbe schweine, die bunten und scheckigen werden ausgemustert. Sie sind den wiesen und äckern gefährlich, dieweil sie mit ihrem rüssel den boden aufreissen und umwühlen, ja auch in dem hause thüren erbrechen, und ihrer nahrung, die sie mit ihrem scharffen geruch von weitem erwittern, nachgehen. Wenig schweine, und die wohl gefüttert, bringen mehr ein als viel, die nicht wohl gehalten werden. Das männlein heisset man den bar oder eber, das weiblein eine sau oder mutter-schwein. Der eber soll ein jahr alt seyn, ehe er zugelassen wird. Zu mutter- oder zucht-schweinen sollen erwählet werden, die gestreckt und langseitig sind, und einen runden rücken haben. Sie können zugelassen werden, wenn sie jährig sind, besser aber, wenn sie bis über anderthalb jahr warten, und wenn sie das siebende jahr erfüllet, taugen sie nicht mehr zur zucht. Sie tragen 4 monat oder 18 wochen, und können bis 18 jungen auf einmal bringen, man lässet ihnen aber nicht alle, sondern nur die besten, zum höchsten 7, die andern können nach der dritten woche geschlachtet werden. Wenn sie zweymal des jahrs werffen sollen, wie sie thun, wenn sie von guter art sind, werden sie im Martio und October belegt. Die ferckel, so vom Augusto bis in den Januarium fallen, dienen nicht zur zucht, und werden nur zum schlachten behalten. Die von dem zweyten und dritten wurff sind zur zucht die besten. Die kälte ist ihnen höchst-schädlich, weil sie davon verbutten. Sie bringen die zähne mit zur welt, denen, so schwartze zähne haben, muß man sie ausbrechen, sonst kommen sie um. Die jungen ferkel bleiben nebst der mutter die ersten 10 tage eingesperrt, hernach wenn die mutter auf die weide getrieben wird, versiehet man die jungen mit spülich von saurer milch und mehl- oder kleien-tráncken, bis sie nach 6 wochen abgesetzt, und ausgetrieben werden können, doch muß man bey windigem und nassem wetter sie daheim behalten. Die ställe sollen also angeleget seyn, daß alte, junge, und sonderlich die zucht-schweine mit ihren jungen, iedes absonderlich, und von den andern abgeschieden seyn können. Die boden, so von starkem holtz durchlöchert, einen fuß hoch von der erden geleget werden, müssen, so wol als die tröge, täglich gereiniget, auch die thüren und deckel über die tröge wohl und fest versperret werden, damit sie die schweine nicht erbrechen. Es ist gut, wenn der raum, da diese ställe sind, von dem übrigen hof abgesondert werden kan, weil der gestanck von den schweinen dem vieh, und hingegen den schweinen der mist vom feder-vieh, wiewol sie ihn gerne fressen, vor schädlich geachtet wird. Die schlacht-schweine müssen geschnitten seyn, wenn das fleisch und speck wohl gerathen soll. Es kan solches noch bey der mutter-milch geschehen, da sie es eher vergessen. Was jung castrirt wird, hat besser fleisch, wächst aber langsamer. Die eber können, wenn sie vier jahr gedienet, die mutter-schweine ein jahr später geschnitten werden. Die beste zeit hält man hiezu im herbst bey abnehmendem mond-licht. Im sommer werden die schweine, wie ander vieh, in die weide getrieben, doch muß solches nicht eher geschehen, als bis der morgenthau vom gras abgetrocknet. Man treibt sie über die brach-äcker, halm-felder, anger, berg und thal, trocken und feucht land, sonderlich aber sind sie gern in büschen und holtzungen. Des morgens ehe sie ausgetrieben werden, und des abends, wenn sie wieder nach hause kommen schüttet man ihnen ihr gesott für, welches von allerhand spülich, so im haus und in der küchen zusammen gegossen wird, mit dem abgang von salat, kohl und andern, oder sonst gesammleten kräutern und wurtzeln, mit heissem wasser abgebrühet, aber nur laulich fürgegeben wird. Im winter wollen sie warm gehalten

und

und mit einer guten streu versorget, daneben weil sie nicht in die weide gehen, täglich drey oder viermal mit gesott abgespeiset werden. Wo brau- und brantewein-häuser verhanden, thun die treber einen statlichen vorschub. Es ist kein vieh, dem hunger und durst so unleidlich und so empfindlich ist. Ein schwein im hause zu mästen, kostet etwas, bringt es aber auch wieder ein. Will man es bald fett haben, so gebe man ihm 3 tage vor dem neuen mond ein halb qvint Antimonium crudum, klein gestossen, und in einen teig geknetet, lasse es also geben, bis 3 tage nach dem neumond, alsdenn lege man es ein. Die zeit des einlegens ist unterschiedlich, nachdem es die haushaltung erfordert. In der grösten hitze oder kälte taugt es nicht; um Jacobi aber mag man wol anfangen. Die schweine wollen anfangs nicht zu starck gefüttert seyn, sondern wenn man ihnen erst ein weniges giebt, und allgemach bessert, gedeihen sie wohl. Sie haben auch gerne veränderung des futters. Die mit lauter bonen gemästet werden, bekommen ein bitteres und widerliches fleisch, wenn sie aber nach den bonen ein ander futter kriegen, bekommt es ihnen wohl. Wo viel eichel- oder buchmast in den wäldern ist, kan man näher zum mästen gelangen, und hält man den speck von der ersten vor besser und körniger als den von der letzten. Die kranckheit, womit die schweine vornemlich geplaget werden, sind die finnen, welches weisse körnlein sind, in gestalt und grösse des corianders, und überall in dem fleische stecken. Diese bekommen sie, wenn die ställe zu feucht und unsauber gehalten werden, wenn sie viel faule speise geniessen, und wie etliche wollen, wenn sie des wassers trincken, in welchem eyer abgekocht werden. Man erkennet, ob ein schwein finnig sey, wenn es eine heisere stimme, und schwartze blattern auf der zunge hat, vorne breit und hinten spitzig ist, und wo man ihm hinter den ohren die borsten ausrauft, einen rothen flecken bekömmt. Die schweine vor den finnen zu bewahren, rühret man ihren tranck mit einem eichenen feuerbrand, oder nagelt eine bleyerne platte in den trog, oder legt stickwurtz in den tranck, oder nimmt schwefel, lorbeer und alaun, jedes gleich schwer, mit einer hand voll ruß, thut alles wohl zerstossen in ein säcklein, legt es in den tranck, und erneuert es alle halbe jahr. Die finnen zu vertreiben, nimmt man hanff-saamen, siedet den in dem harn eines jungen knaben, und läßt sie 3 oder 4 tage davon fressen: oder man giebt ihnen gantze erbsen. Sie müssen aber nicht eher als 3 wochen hernach geschlachtet werden, weil die frisch zergangene finnen schädlicher als die gantzen sind. Ausser dem gebrauch des fleisches in der haushaltung, und den borsten, die zu mancherley bürsten und kehrbesem, auch sonst nützlich dienen, trägt das schwein auch zu der artzeney etwas bey. Das hirn den kindern an die gaumen gerieben, befördert das ausbrechen der zähne. Die lunge gebraten, und nüchtern gegessen, soll der trunckenheit wehren. Die blase gepulvert, und eingenommen, soll denen gut seyn, so das wasser nicht halten können. Die knochen aus dem fuß weiß gebrannt, und gepulvert, dienen für die darmgicht. Die klauen zu aschen gebrannt, und als ein zahn-pulver gebraucht, befestigen die zähne, in wein eingenommen, sollen sie die rothe ruhr vertreiben, und denen gut seyn, die das wasser nicht halten können. Der koth frisch in die nase gerieben, vertreibt die colic: in baumwolle eingewickelt, und aufgelegt, soll das fliessen des bluts stillen, es sey an welchem orte und aus was für ursache es wolle: auf den magen gelegt, soll das erbrechen stillen. Die milch soll von angezauberten kranckheiten befreyen. An der miltz eines geschlachteten schweins soll man die witterung des winters abnehmen können. Denn nachdem das untere ende derselben nach dem bauche, oder das mittel, oder das obere ende nach dem rücken dicker ist, soll auch im anfange, mittel oder ende die stärckste kälte; wenn sie aber durchaus von gleicher dicke, ein sehr strenger winter zu vermuthen seyn.

Das wilde Schwein ist ein behertztes, grimmiges und unverzagtes thier, welches, so bald es seine zähne oder waffen erreichet, schwer in die flucht zu treiben. Es gehet dem tode tapfer unter augen, und widersetzet sich so wol jägern als hunden. Sie wandern heerden-weise herum, ausser den grossen hauenden schweinen, so sich alleine halten, und nur in der brunst-zeit die hecken suchen. Ein solches schwein hält sich gemeiniglich an einsamen, bergichten und morastigen orten auf, wo eichen, buch-eicheln, kastanien und wildes obst zu finden, hat überaus scharffes gehör, und wenn sie von hunden angegriffen werden, halten sie alle zusammen, und gehen auf solche grimmig los. Wenn ein schwein 3 jährig wird, verlässet es die heerde, und wohnet allein, bis zur brunst-zeit. Ihre jungen werffen sie in ziemlicher anzahl meistentheils in höltzern. Dieses geschiehet gemeiniglich im April, und sind die ferckel anfangs mit roth und weissen strichen umringet, so sich aber mit dem alter in schwartz dunckle farben verkehren. Bey der mutter bleiben sie so lange bis sie übers jahr wieder junge wirft, alsdenn bleiben sie allein beysammen, und nehren sich, so gut sie können. Im ersten jahre heisset es ein frischling; im andern jahre ein jähriger oder heuriger frischling. Im dritten jahre werden sie erst tüchtig zur brunst, und bekommen auch mehr hertz sich zu wehren, da sie sodann ein schweinbarer keuler, im vierten jahre angehende schweine, im fünften hauende und im sechsten jahre haupt-schweine genennet werden. Um Martini fängt ihre brunst an, und währet 4 bis 5 wochen, da auch die stärckern die schwächern verfolgen. Sie sind so starck, daß sie einen Menschen oder hund in einem streich können zu tode hauen. Wenn sie geworffen werden, bringen sie alle ihre zähne mit auf die welt; diejenigen 4 werden eigentlich waffen, gewehr, gewürfe, auch haderer oder wehr-zähne genennet, davon einer unten, und einer oben zu beyden seiten stehet, mit welchen sie zum schärfsten verletzen können. Sie leben 20, 25 bis 30 jahr. Die schweine stehen gern in wäldern und brüchen, um die zeit, da das korn und wild obst reif ist, treten sie in die felder, ihre nahrung besser zu finden, um welche zeit sie auch feist werden, und bis um Martini am besten sind. Im winter brechen sie in den sümpffen und wiesen nach wurtzeln und würmen, und in wäldern nach fahren-wurtzeln. Wo sie in feldern und wiesen zu wülen anfangen, thun sie grossen schaden. Geübte jäger können an der fährt den unterscheid des geschlechts der schweine, wie auch ihre stärcke erkennen, welche sie ferner auch aus ihrem gefräß, und aus ihren suhlen abnehmen. Die schwein-jagten werden im herbst angestellet, und das wild in einen mit netzen und planen umstellten ort zusammen getrieben, allwo in dem schirm eine bühne aufgerichtet, vor die so allein mit schiessen sich belustigen, oder bloß zusehen wollen. Die andern gehen auf das wild los und fällen es mit fang-eisen. Dasselbe muß nicht zu niedrig, sondern von oben her geführt, mit der lincken hand regiert, und mit der rechten hand nachgedruckt, zugleich der lincke fuß unter die lincke, der rechte aber unter die rechte hand fest und starck gesetzet, das schwein aber entweder an der brust, oder hinter dem bug gefasset werden. Wer zu pferde mit dem degen ein schwein fangen will, muß ihm

den

den fang nicht inwendig auf der seite gegen dem pferde, sondern auswendig geben, damit es sich nicht nach dem pferde wende, und es beschädige. Spreng- oder streiff-jagen (par force) wird nur mit angehenden schweinen und die drüber sind, angestellt. Wenn man ein solches im lager bestätiget, muß man mit beherzten hunden darauf los gehen, und durch starckes geschrey, weil es sonst nicht gerne aufstehet, es in schrecken und auf die flucht bringen, alsdenn die stärcksten hunde anlauffen lassen, um wenn diese es angehalten zu lauffen, ihm einen fang zu geben. Wenn man durch schiesen schweine fällen will, muß man gute leit-hunde und finder haben, auch ihre weiden, wechsel und fahrten ausspüren, alsdenn einen gelegenen baum ersehen, davon man das ankommende schwein sehen, und treffen möge, da hinauf steigen, und dessen erwarten. Das rohr muß ein groß bley schiessen, und der schuß, wo möglich, neben dem vördern blat gerichtet werden. Man macht auch ein geäse von korn oder obst, läßt sie erstlich darauf gewohnen, und wenn sie es angegriffen, mag man des morgens oder abends, hinter einem zugerichteten schirm, oder auf einem gelegenen baume aufpassen. Es dienet, zwey rohre bey der hand zu haben, damit, wenn der erste schuß nicht recht geglücket, mit dem andern nachgeholffen werde. Die gewöhnlichen jagd-wörter von den schweinen sind: Die sau nennet man schwartz wildpret; man macht einen hag, bindet seiler an, stellet garn und wehr-tücher, das schwein hat einen kopf, augen, ohren, rüssel, schalen und kräften, vorder und hinter läuffte; it. ein lager, hat auf den wiesen sehr gebrochen, (gewület) gehet auf die brunst, und auf das gras, wird gehetzt, kämpfet oder streitet mit den hunden, wird von hunden gestellet, laufft ein, fängt sich ins garn, wird von hunden gefangen, hat scharffe waffen, gewerf oder gewehr, (das ist zähne), schlägt viele leute oder hunde darnieder, wird gefället, gebürschet, und denselben ein fang gegeben, so zwischen dem vorderlauf und hals gleich zum hertzen geschehen muß. Das männlein oder der eber heißt ein sau-schwein, die mutter eine bache. Die haut wird das schweins-fell genennet, und eine schwein-hatz ist das sau jagen.

Das zahme und wilde schweine-fleisch ist von uralten zeiten unter die wohlschmeckenden speisen gezehlet worden. In dem levitischen gesetz war es den Israeliten verboten, dem der verführer Mahomet in seiner lehre nachgeäffet. Bey den Römern sind die wammen und die schincken, wie auch gewisse würste sonderlich hochgehalten worden, und aus den geilen und ferckel-därmen, sonderlich von trächtigen säuen, haben üppige leute ein besonderes leckerbißlein gemacht. Von dem schwein-wildpret haben sie auch viel wercks gemacht, und bey grossen gastereyen gantze schweine aufgestellet, die oft mit allerhand kleinem feder-wild gefüllet gewesen. Bey uns wird das zahme schweine-fleisch zwar vor sehr nahrhaft, dabey aber süchtig und ungesund geschätzet, daher es denen überlassen wird, die es wieder ausarbeiten können, ausser dem kopf und den schincken, und gewissen würsten von besonderer zubereitung. Doch wird auch das spanferckel vor eine niedliche speise geachtet, und gemeiniglich gebraten, mit einem gefüllsel von seiner lunge mit mehl, eyern und etwas gewürtz zu einem teig gemacht, aufgetragen. Will man es gekocht haben, wird es erst mit groben speck-schnitten gespickt, in eine serviette gebunden, gar gekocht, in eine schüssel gelegt, mit blumen bestreuet, und mit einer kurtzen brühe abgemacht, oder in vier theile zerschnitten, der kopf in der mitten aufgerichtet, und die vier stücke umher gelegt. Von alten schweinen wird das fleisch mehrentheils eingesalzen oder geräuchert. Aus den därmen machet man blut-weiß-grütz- und leber-würste. Die füsse, ohren, schnautze und stücke aus dem rücken geben eine gute gallert, oder werden in einem topf gedämpft, mit einer senff- oder zwiebel-brühe zugerichtet. Der speck wird starck gebraucht, andern speisen im braten oder kochen eine annehmlichkeit zu geben. Das schweine-wildpret ist gesunder und angenehmer, sonderlich von frischlingen, daher es vornehmen tafeln vorbehalten, und die zimmer von den bachen, ingleichen die köpfe durchgehends vor die besten stücke geachtet werden. In der artzeney wird das fett von zahmen und wilden schweinen zu der waffen-salbe genommen, das letzte aber ist kräfftiger, dienet auch in seiten-schmertzen, und stillet das blutauswerffen, wenn es in eßig oder wein eingenommen wird. Die zähne von einem wilden schweine sind ein eigenes kräfftiges heil-mittel wider das seitenstechen und alle innerliche entzündungen, wo ein fieber mit dabey ist, gepulvert bis zu einem quintlein genommen. Es wird auch ein saltz daraus bereitet. Die davon zugerichtete gallert oder Gelatina dienet vortrefflich im seitenstechen, unter das geträncke gemischet. Die geilen geben eine gute stärkung der männlichen kräffte. Das blut, sonderlich von frischlingen, mit schnecken, krebsen, und einigen feuchtenden kräutern distillirt, dienet wider die zehrung und abnehmung des leibs. An dem kopfe der zahmen schweine befinden sich um die ohren einige gantz weisse mürbe beinlein, die eine besondere und bis daher heimlich gehaltene krafft wider die fallende sucht haben. Diese 2 beinlein befinden sich in der hintern untern ecke in der hirnschale unter dem häutgen, man trocknet sie auf einem ofen in gelinder wärme so lange, bis sie sich zu einem pulver stossen lassen, und alsdenn können sie gebraucht werden, und zwar bey einem kinde von 4 wochen bis 3 monat alt, theilet man 3 pulverisirte knöchlein in 9 theile und giebt ihnen alle morgen eines in einem dienlichen liquore. Bey denen älteren bis zum 5jährigen alter nimmt man 5 beinlein, theilet sie gleichfalls in 9 theile, und giebt sie ihnen. Mit dem wachsenden alter werden 7, 9, 11, 13, 15 bis 17 beinlein genommen, und auf obige art verfahren, da sie denn die erwünschte wirckung thun. Durchs calciniren wird die kraft dieser beinlein vermehret, daß 11 stücke calcinirt mehr ausrichten, als 17 nicht calcinirte. Die alten Heiden haben bey ihrem götzendienste und verschiedenen feyerlichen opfern schweine geschlachtet, dergleichen die heutigen in Ost-Indien, sonderlich die Chineser noch thun. So sind sie auch in dem kampf-jagen mit aufgeführet worden. In der geheimen bilderschrift der Egyptier wird durch eine sau die verwüstung, der winter, die nacht, die erde bedeutet. Sie ist auch ein sinnbild eines menschen, der den sinnlichen lüsten, fraß und quas gantz ergeben: eines der allein um das zeitliche, und die dinge dieser erden sorget; eines geitzigen, der nur nach dem tode nützet; eines tummen und unverständigen, der nichts begreiffen kan. Von seltsamen gattungen der schweine sind anzumercken die Americanischen schweine Tajassou und Pokiero; auch Javaris genannt. s. Javaris. In Guajana findet sich eine art wasser-schweine, die, weil sie sehr schen, und so bald sie etwas vermercken, stracks untertauchen, sehr selten gefangen werden. Sie haben kurtze füsse, borsten und ohren, einen dicken leib und kopf mit einem bart, aber ohne schwantz. Bey nacht suchen sie ihre nahrung an den ufern der flüsse, und machen ein groß geschrey. Sie können nicht wohl lauffen, aber fertig schwimmen. In Holland ist an. 1669 ein schwein zur schau umher geführet worden

den

den, von so ungemeiner feiste, daß es 1817 pfund gewogen, und 9 zoll hoch speck auf dem rücken gehabt. Zu Franckfurt am Mayn ist vor etlichen jahren ein schwein geschlachtet worden, so unter den borsten wolle mit eingemengt gehabt.

Schwein-igel, s. Igel.

Schweins-feder, ein gewehr, so vormals die musquetier geführt. Es bestehet aus einem etwa 5 fuß langen runden schafft, an beyden enden mit eisen zugespitzt, und in der mitte mit einem haken, darauf bey dem feuergeben die musqvete geleget, sonst aber auch die schweinsfedern gebrauchet werden, sich in eil gegen den einbruch der reuterey zu bedecken.

Schwein-stein, Saxum suillum, ein Norwegischer schwarzer, gestreiffter, zerbrechlicher und wie schwein stinckender stein.

Schweiß, Sudor, die feuchtigkeit, so zu zeiten aus einem lebendigen cörper durch die schweiß-löcher dringet. Wenn das blut zergehet, nimmt sein umlauf zu, gehet geschwinder durch die adern, und wird erhitzet. Das in demselben befindliche wasser wird zugleich herum geführt, wovon es dünner wird, und die saltzige, saure oder zähe unreinigkeit, so sich in den festen theilen angesetzet, abwäscht und annimmt, daher es kömmt, daß der schweiß saltzig, sauer oder übel riechend befunden wird. Die ursache solchen umlauffs ist innerlich eine unordentliche wallung des geblüts, oder eine treibende artzeney; äusserlich eine schwere arbeit, hefftige bewegung, oder zufällige hitze von der luft oder vom feuer. Das also bewegte wasser, indem es weiteren raum suchet, dringet auf die schweiß-drüsen, welche in unzehlbarer menge, wie ein netz an einander gestrickt, unter dem häutlein liegen, und durch dasselbe mit ihren röhrlein die stetige ausdämpfung befordern, so häuffig, daß es tropfenweise hervor kömmt. Daher, wenn ein schwitziger theil des leibes jähling kalt wird, die zuvor glatte haut rauh, und wie eine gänsehaut mürbe wird weil die von der feuchtigkeit angelauffene drüsen von aussen geschlossen und zusammen gezogen werden, daß sie dieselbe nicht auslassen konnen. Der schweiß ist eine natürliche reinigung des geblüts, indem er dasselbe verdünnet, und mit ihm das serum oder wasser, welches dann alle fremde unbekommliche theile, so sich inwendig irgendwo angehänget, abnimmt, und mit sich wegführet. Doch muß das geblüt wohl beschaffen, und nicht zu zähe und kleberig, noch zu flüchtig seyn, wornach denn auch die hülffs-mittel, durch welche man den schweiß befördern will, zu richten, damit ihm nicht zu viel geschehe. In allerhand fiebern werden schweiß-treibende artzeneyen mit nutzen gebraucht: man muß aber zuvor sorge tragen, daß die ersten gänge geöffnet, und der leib durch eine bekommliche abführung gereiniget sey. Der schweiß von thieren, sonderlich von pferden und eseln, wenn er iemand eingegeben wird, soll gefährliche entstellungen des magens und untern leibes verursachen, das gesicht aufblehen, und grün-gelb machen, auch wol gar des verstandes berauben. Ein sicheres mittel darwider ist, durch lauliges wasser ein erbrechen zu wege bringen, und darauf ein halb qventlein Rhabarbarum mit etwas Sal Mineral. einnehmen. Der Englische schweiß ist eine art hitziger fieber, mit einem unaufhörlichen schweiß begleitet, wovon der krancke gleichsam zergehet, daher er *Febris colliquativa* genennet wird.

Schweiß, nennen die jäger das blut der wilden thiere; daher heißt schweissen bey ihnen so viel als bluten.

Schweissen, heißt 2 oder mehr stück eisen, nachdem sie in die hitze gebracht, vermittelst eines groben flusses von sand, leimen oder gestossener galle auf dem ambos über einander geleget und gehalten, so zusammen schlagen, daß sie an einander ankleben, und sich vereinigen, ohne daß man sehen könne, wo sie zusammen gesetzet sind. Es ist dieses weit besser als das löten, erfordert aber eine geschwindigkeit, weil sonst das eisen, und noch ehe der stahl, verbrennet, indem er in die flauten gehet, und einen todten hammerschlag zurück läßt.

Schweiß-hund, s. Jagd-hund.

Schweiß-löcher, Pori, sind kleine löchlein in der haut, welche man bey denen, die schwitzen, am besten sehen kan: denn sobald man den schweiß abwischet, siehet man wieder kleine tröpflein aus der haut hervor quellen. Einige wollen durch vergrösserungs-gläser zweyerley Poros, grössere und kleinere, hervor bringen: aus jenen kämen bey den meisten die haare hervor, in der mitte aber bliebe etwas raum, auf beyden seiten des raums stünden die härlein; diese aber durchbohrten ieden raum von vorigen, so, daß er unglaublich durchlöchert würde.

Schweiß-treibend, s. Diaphoretica.

Schweiß-wurtz, s. China-wurtz.

Schweißwerig, s. Schmeißwerck.

Schweitzer-gulden, s. Gülden.

Schweitzer-hosen, s. Nachtschatten.

Schweitzerische Waaren bestehen gröstentheils in seidenen und wollenen manufacturen. Die berühmtesten örter, welche einige handlung treiben, sind Zürch, Zurzach, Schafhausen, Winterthur, Thun, Bern, S. Gallen, Basel und Geneve. Zu S. Gallen ist die leinweberey in grossem flor, und werden von dar viele waaren nach Teutschland, Franckreich, Italien, Spanien, Böhmen und Polen gesendet. Geneve treibet nach Franckreich den grösten handel, welcher in seidenen waaren und büchern, die man hier in grosser anzahl druckt, bestehen.

Schweitzer-pfeiffe, wird die gar kleine quer-pfeiffe genannt, die man bey den soldaten-trommeln mitgehen höret, und gantz anders als die quer-pfeiffe gespielet wird. An theils orgeln ist auch ein register, so schweitzer-pfeiffe heißt, und ein stimmwerck von principaler art, sind lange und enge pfeiffen, die fast einen violin-ton geben. Grosse schweitzer-pfeiffe ist von 8 fuß ton; kleine schweitzer-pfeiffe ist von 4 fuß ton. Aus diesen kleinen wird von einigen nur der discant gearbeitet, und heißt schweitzer-pfeiffen-discant, desgleichen auch ein pedal von 1 fuß ton, und heißt schweitzer-baß.

Schweitzer-Schilling, s. Schilling.

Thaler, s. Thaler.

Schwelle, Limen, *Sole*, im zimmerwerck, ein vierkantiges holtz, welches zum fundament eines gebäudes gestrecket, und darauf die stüle eingezapfet werden. Sie führen ihrer unterschiedenen lage nach mancherley namen, als grund-schwellen, platt-stücken, saum-schwellen oder sol-bänder, mauerlatten, dach-schwellen, stul-fetten 2c. Wenn eine schwelle verfaulet, und eine neue untergezogen wird, das heisset einen bau neu verschwellen.

Schwelle, in der bau-kunst die stücke, so zu unterst und oberst einer öffnung geleget werden. Jenes heisset zum unterscheid die unter-schwelle, Limen, dieses die ober-schwelle, Superliminare, Supercilium.

Schwellen, sind auf bergwercken die hölzer, so über die pfulbäume, und neben der hängebank liegen, darinnen die haspel-spitzen stecken.

Schwencke-bier, nennen die Hallorum das bier, welches sie im sieden unter die sole sprengen, damit sich das saltz socke, das ist zu kornern und nicht zu mehl werde.

Schweng-baum, s. Trifft.

Schwengel, ein holtz, block, u. d. g. so auf eine oder andere weise also befestiget, daß es bewegt werden kan. Also ist ein brunnen-schwengel, der um seine mitte auf der brunnen-seule, an einem zapffen beweglich ruhet, und an dessen einem end der brunnen-eimer mit einer stange angehenckt, womit wasser aus dem brunn gezogen wird; ein pompen-schwengel, das lange stück eisen, so in der glocke hängt, und wenn sie geläutet wird, an den rand anschlägt. Harsdörffer nennet einen schwengel, ein an einer langen schnur hangendes bleygewicht, sonst ein *Pendulum* genannt.

Schwengel, ist auf bergwercken 1) das gewicht, so den balgen wieder in die höhe ziehet; 2) die handhabe an der pumpe, daran der pumpen-stock befestiget ist, 3) in dem schlamm-graben der unterste theil von dem geschlammten schoß-gerinne.

Schwengel in treibhut, heißt das starcke zimmerholtz, so etwan 3 ellen und etwas mehr lang, und 1 viertel elle starck ist, auf den schnabel des kran-ringes vermittelst eines eisernen gewindes beweglich gemacht, und mit eisernen klammern daselbst befestiget; an dessen vördersten eisernen hacken kan vermittelst einer creutzweis befestigten kette, an einem etwa auch starcken eisernen rincken, der eisern treib-hut von herd abgehoben, und so wol vermittelst der wendung des kesers, zur rechten und zur lincken abgehoben, und von dem treib-herd abgewendet werden, damit nach abgekühlten blick derselben ausgehoben, und der treib-herd, nach vorkommender beschaffenheit, wieder gesaubert und aufs neue mit frischem aschen-herde bestossen werden kan.

Schweng-rad, Schwung-rad, heißt in der mechanic ein solches rad, welches nichts treiben, sondern nur zu der gleichheit und dauerhafftigkeit der bewegung helffen soll. Sie werden entweder an dem gantzen umfange mit bley ausgegessen, oder nur an drey oder vier orten in gleicher weite mit gewichten versehen. Zuweilen, wie an den haspeln in bergwercken, wird an stat eines rades, nur ein creutz, oder zwey creutz-arme, an derer enden schwere klötze angemacht, oder welches noch besser, drey halbe arme in gleicher weite von einander gesetzt, und an den enden mit klötzen versehen, gebrauchet, welche letztere gattung den ersten vorzuziehen, weil so bald der haspel nur ein wenig umgedrehet wird, der obenstehende arm den schwang auf die seite bekommt, da in den andern die arme einander leichter die wage halten.

Schwerdt, Gladius, eine trutzwehr, oder verletzende art der waffen, so in einer scheide an der seite getragen wird. Mehrentheils dienet es nur zum hauen, und ist zweyschneidig. Die grössesten werden mit beyden händen geführt, und heissen schlacht-schwerdter. Es ist eine uralte wehr, und bey allen völckern, ob gleich nicht von einerley gestalt und grösse im brauch gewesen. Die Griechen und Römer haben anfänglich kurtze schwerdter geführt, dieselben aber nachgehends etwas länger gemacht. Sie wurden an einem riemen, der von der rechten schulter nach der lincken seite gehangen, und mit buckeln geziert gewesen, getragen, wiewol solches nachgehends geändert, doch aber wieder angenommen worden. Die Ost-Tartarn und Chineser binden ihre säbel also um, daß die spitze vor- und das hefft hinterwärts gerichtet ist, daß wenn sie ihn ausziehen wollen, sie hinter sich greiffen müssen. Daß der mit einem schwerdt geführte streich in der mitte seiner länge am stärcksten sey, beweiset Schwenter. Das schwerdt ist ein zeichen der höchsten gewalt, daher bey feyerlichen handlungen es den Königen vorgetragen wird. Die Römischen Kayser haben die Obristen ihrer leib-wacht, durch übergebung eines blossen schwerdts, in das amt einzusetzen pflegen, welches in folgenden zeiten an verschiedenen orten bey bestellung der land-vögte und anderer hoher obrigkeiten auch beobachtet worden. Bey den alten Teutschen durffte niemand ein schwerdt anhängen, oder eine wehr tragen, dem sie nicht feyerlich in der versammlung der gemeine angeleget worden, welchen gebrauch noch die Longobarden so fest gehalten, daß auch der Könige kinder nicht mit dem vater essen dürffen, bis sie von einem auswärtigen Fürsten auf solche weise wehrhafft gemacht worden. Etwas davon ist in der bey uns üblichen gewohnheit, die Edel-knaben an fürstlichen hofen wehrhaft zu machen, überblieben, wie denn die ceremonie, Ritter zu schlagen, auch daher geflossen. Das richten mit dem schwerdt ist unter den ersten Kaysern aufgekommen, da vorher das beil gebraucht worden, welches man nachmals allein behalten, wenn man die todes-strafe schmählicher machen wollen.

Schwerdt-feger, ein handwercks-mann, der allerley klingen, von säbeln, pallaschen, schlacht- und richt-schwerdtern, stoß- und hieb-degen, rücken-streichern, bajonetten, dolchen, u. d. gl. samt zugehörigen gefäßen, scheiden und derer beschläge verfertiget. Sie haben ein geschencktes handwerck, und halten es mit den messer-schmieden, machen aber keine messer auf den kauff.

Schwerdt-fisch, Xiphias, ist ein gestirn bey dem Süd-pole, welches die Indianer in ihrer sprache Dorado nennen, und von Americo Vespucio nebst noch 11 andern neuen sternen entdecket worden. Es wird auch ein comet, der diesem fische der länge nach gleichet, also genennet.

Schwerdt-fische, werden hin und wieder in der see gefunden, sonderlich bey den Antillischen inseln in America. Sie haben keine schuppen, sondern nur eine runtzlichte haut, wie eine feile oder raspel, die auf dem rücken grau, und unten am bauche weiß ist, hiernächst haben sie 7 floßfedern, 1 am schwantze, 2 auf ieder seite und 2 auf dem rücken. Das schwerdt, welches vorne an der schnautze stehet, hat an ieder reihe 27 weisse oder aschgraue zähne, die sehr starck und feste sind, und der kopff ist wegen seiner breite sehr häßlich anzusehen. Bey den augen sind 2 schnaubelöcher, dadurch das eingeschluckte wasser hoch in die lufft geworffen wird. Er läst sich öfters mit dem wallfisch in streit ein, und schlitzet demselben den bauch auf. Es werden ihrer dreyerley art gefunden, welche vor dem kopffe ein langes schwerdt haben, die eigentlich pristis genennet werden, theils haben an diesem schwerdte an beyden seiten stacheln, welche serra heissen, etliche haben an stat derselben ein langes horn, und das sind eben die, so man lange zeit einem vierfüßigen thiere auf erden zugeschrieben, welches die gestalt eines pferdes haben soll, aber noch zur zeit von niemand gesehen worden. s. Seeeinhorn.

Schwerdt-magen, Agnati, diejenigen so vom vater oder väterlichen groß-vater, und so weiter, einem verwandt sind. In Sachsen, alle so zum heergewette gehören, heissen schwerdt-magen, und der älteste schwerdt-magen nimmt das schwerdt des verstorbenen derowegen zuvor, daß

er damit seine unmündigen neben-schwerdt-magen, zu herren-dienst und vor gericht vertreten muß. In lehngütern werden allein die schwerdt-magen zur erbfolge gelassen. Mag ist ein alt teutsch oder gallisches wort, und bedeutet ein haus oder wohnung, davon unser wort gemach hergeleitet ist, das schwerdt bedeutet einen mann, als der das schwerdt führet. Also würde schwerdt-mage so viel heissen, als der zu dem männlichen hause, oder in das männliche zimmer gehörete.

Schwerdt-Ritter, oder Ritter des Schwerdts, sind an unterschiedenen orten gestifftet worden. Guido von Lusignan, nachdem er von Richardo I, Könige in Engelland, das Königreich Cypern erkaufft, hat einen orden gestifftet, der aber vorlängst eingegangen. Die Ritter trugen weisse wie zweiffels-knoten in einander geschlungene schnüre, in welche die buchstaben S und R wechselsweise geflochten waren. An denselben hieng ein oval von gold, darinne ein silbernes schwerdt mit einem goldenen gefäß zu sehen war, mit der überschrifft: *Securitas regni*, oder wie andere meinen: *Pour loyauté maintenir*, d. i. die gerechtigkeit zu handhaben. Das hauptfest des ordens war am himmelsfahrts-tage Christi, und die Könige von Jerusalem, Cypern und Armenien waren Großmeister des ordens, in welchem auch Kayser Fridericus III, Maximiliani I vater gestanden, der in seiner eigenen reise-beschreibung nach dem heiligen lande die statuta des ordens aufgezeichnet, die man sonst nirgends findet, weil der orden seine angelegenheiten höchst geheim gehalten. Der orden der Ritter St. Jacobs mit dem Schwerdt ist der älteste von den Spanischen orden, und soll, einiger meinung nach an. 844 seinen anfang genommen haben, als der heil. Jacobus dem König Ramiro erschienen, und ihm den Sieg bey Logronno über die Mohren versprochen, welches den König veranlasset, diesen orden zu stifften. Andere aber führen den ursprung von an. 1175 her, da unter der Regierung Königs Ferdinandi II dieser orden von dem Pabst soll seyn confirmiret worden, nachdem 13 Edelleute sich zu der regel des heiligen Augustini gewendet, diesen orden angenommen und die confirmation gesuchet. Die Ritter tragen auf einem weissen habite ein rothes creutz in gestalt eines schwerdts, und führen nebst dem creutz noch 5 muscheln in der ordens-fahne, als das zeichen des heiligen Jacobs. Sie dürffen sich bey dem capitel mit bedecktem haupte vor dem Könige setzen, und haben die freyheit sich zu verehlichen. Das Großmeisterthum administriren die Könige, nachdem Ferdinandus Catholicus solches an. 1499 mit der crone vereiniget hat. Der Unter-Großmeister hat jährlich 15000 pistolen einkommens. In diesem orden, welches der reichste und ansehnlichste in Spanien ist, befinden sich auch clerici und weibespersonen, welche sich aber daraus nicht verheyrathen dürffen. Die schwerdtträger in Liefland waren nach dem exempel der Deutschen herren von dem Bischoff Albrechten an. 1205 wider die ungläubigen Heyden angeordnet, hatten die regel und kleidung der Cistercienser, trugen auf der brust 2 rothe creutzweis über einander geschrenckte schwerdter, sammt einem rothen stern, und vereinigten sich an. 1239 mit dem Deutschen orden, weil sie den Liefländern nicht sattsam gewachsen waren.

Schwerdt-tantz, pfleget von den messerschmieden zu Nürnberg mit besondern ceremonien gehalten zu werden, unter welchen vor andern merckwürdig derjenige, welchen sie an. 1496 dem durchreisenden Hertzog von Pommern Bogislao und an. 1570 dem Römischen Kayser Maximiliano II zu ehren aufgeführet. In Schweden soll dergleichen noch jährlich von den jungen leuten auf folgende art gehalten werden: Der vortäntzer hält erstlich den degen unentblößt empor, und macht einen dreydoppelten kreis, hernach ziehet er vom leder, und springet mit blancker spitze herum. Erstlich strecken sie die klingen hand an hand vor sich, und nimmt einer des andern degen bey der spitzen oder gefäß, und wechseln die ordnung dergestalt, daß eine sechseckigte figur daraus wird, welches sie die rose nennen. Bald halten sie ihre schwerdter in die höhe, daß einem ieglichen eine gevierte schwerdt-rose über dem kopffe wächset. Endlich schlagen sie alle schwerdter seitlings, und tantzen sehr ungestüm bald zu bald von einander; doch muß sich der gesamte hauffe der tanzenden nach der cadentz des sing- und pfeiffen-schalles hurtig wenden, schwingen und fechten.

Schwerdt-theil, nach einigen rechten gehören dem manne zwey drittel desjenigen, so in stehender ehe erworben worden, solches heisset das schwerdt-theil. Ingemein des mannes antheil an dem, so stehender ehe erworben.

Schwere, Gravitas, eine krafft, durch welche der cörper gegen den mittel-punct der erde getrieben wird. Ausführlicher; eine neigung oder fähigkeit, krafft welcher ein schwerer cörper in gerader linie nieder fährt, und nach dem mittel-punct seines umkreises eilet. Die Naturkündiger sind noch nicht einig, ob die schwere an einem cörper eine wirckende oder allein leidende eigenschafft sey, darum kan man sie nicht mit genugsamer gewißheit allein eine neigung, welches eine wirckende beschaffenheit ist, nennen. Und weil wir in einem theil der grossen welt wohnen, das weder der mittelpunct noch der umkreis desselben ist, so sprechen wir, daß der mittelpunct unter uns, der umkreis aber über uns sey. Die bewegung des schweren körpers geschiehet in gerader linie, dieweil sie von einer natürlichen krafft herkommet; welche allezeit nothwendig, und darum den kürtzesten weg wircket. Endlich wird hinzugesetzt, daß die bewegung nach dem mittel-punct des eigenen umkreises geschehe, damit der frage vorgekommen werde, ob wenn z. e. ein stück des mondes, oder ein mönlein des Jupiters los würde, solches nach dem allgemeinen mittel-punct oder nach seinem eigenen, fallen müsse. Die ursache der schwere ist nach der neueren meinung, die eigenschafft, krafft welcher in der bewegung ein beständiger umlauff waltet, so daß der eine cörper des andern stelle einnimmet. Dieweil nun der zeug des ersten und zweyten elements natürlich, als leicht, in der bewegung sich von dem mittel-punct entfernet, muß an dessen stat der schwere cörper, so mehrentheils aus dem zeug des dritten elements bestehet, an derer stat zu dem mittel-punct nahen. Daher ist, daß ein leichter cörper dem schwereren weichet, und ein schiff im wasser nur so tieff einsincket, als es die gleichheit seiner schwere mit der schwere des verdrungenen wassers zulässet. Also ist ein cörper schwer, nachdem er viel zeugs von dem dritten element an sich hat, und von dem wesen des ersten und zweyten elements, mit welchen er umgeben ist, nach dem mittel-punct gedrungen wird: oder ein schwerer cörper ist, der wenn er nicht gehindert wird, niederwärts dringet. Hiebey ist zu mercken, daß flüßige cörper, allein die lufft ausgenommen, schwerer sind, denn trockene, weil ihre theile dichter zusammen halten, und nicht viel lufft zulassen, wie an den metallen, und

trockenen cörpern die angefeuchtet werden, erscheinet. Ferner, daß die cörper durch die lufft, davon sie umgeben sind, am gewicht mächtige änderung leiden, wie wir täglich sehen, daß feuchte sachen durch die lufft getrocknet, leichter, und trockne sachen, wenn sie die feuchte lufft in sich ziehen, schwerer werden, und daß eine öhlige feuchtigkeit nicht so leicht als eine wässerige ihr gewicht verändere, weil an jener die lufft so starck nicht wircken kan. Endlich daß diejenigen cörper in sich die schweresten sind, derer wesen am meisten durch eine öhlige feuchtigkeit verbunden wird. Daß nun ein cörper, wenn er von seinem ort verrücket wird, schwer sey, d. i. hernieder fallen oder dringen müsse, wird von niemand geleugnet. Ob aber derselbe cörper eben die kraft niederwärts zu dringen übe, wenn er an seinem orte und gleichsam in der ruhe liegt, wollen nicht alle zugeben, die aber durch gründe und erfahrungen von den andern widerleget werden. Nach Harsdörffers erklärung rühret die schwere, von der vermischung der elementen in den cörpern, doch so, daß andere ursachen darzu helffen, derer er 3 angiebt; den ort, indem ein ieder cörper in der lufft schwerer als im wasser wägt; die vergleichung, nach welcher ein ding gegen dem andern für leicht, und gegen dem dritten für schwer gelten kan; und die figur, wodurch ein metallen gefäß im wasser schwimmen kan, das, wenn es in einem klumpen wäre, untersincken würde.

Schwere noth, s. Fallende sucht.

Schweren, s. Eid.

Schwere gestübe, heißt der satz, so von ausgepochten und gekleinten kohlen durchs hütten-puchwerck geneßet, unter einander gepochet, und zu ausstossung der herde im schmeltzofen gebrauchet wird.

Schwer-fläche, heißt in der statick eine fläche, worinne der mittelpunct der schwere eines cörpers zu finden ist, oder die durch den mittelpunct der schwere eines cörpers gehet. Durch die schwere aber verstehet man die krafft, durch welche ein cörper gegen den mittelpunct der erde getrieben wird.

Schwer-kostige zechen, sind berg-gebäude, deren bau viel kosten erfordert.

Schwer-punct, s. Mittelpunct.

Schwibbogen s. Bogen-stellung.

Schwiegel, eine art pfeiffen im orgelwerck, nicht so gar weiter mensur als die hohl-flöten, so doch gegen andere mensur des pfeiffenwercks hohl und sanfft gehen, und an resonantz fast als die quer-flöten klingen. Sie sind bisweilen auf gemshörner-form gerichtet, doch unten und oben etwas weiter, und oben wieder etwas zugeschwiegt. Das labium ist schmal, und stiller als die spillflöten. Es giebt ihrer zweyerley arten: 1) grosse schwiegel, 8 fuß ton; 2) kleine schwiegel, 4 fuß ton. Sonst heißt auch eine bauren-pfeiffe, schwögel, und pfeiffen, schwögeln.

Schwimmen, Natare, ingemein, auf dem wasser schweben, nicht unter oder zu grunde gehen. Also schwimmet holtz, und alles was leicht ist. Zwischen Rom und Tivoli ist nicht weit vom wege ein kleiner see, in welchem etliche schwimmende werther treiben, die mit kräutern und bäumen bewachsen, und durch den wind von einem ufer zum andern getrieben werden. Dergleichen in einem see bey St. Omer in Artois auch anzutreffen, von solcher grösse, daß allerhand vieh darauf weidet. In China siehet man auf den grossen flüssen schwimmende dörffer, welche Neuhof also beschreibet: Die materie, daraus ihr fundament bestehet, ist das von den Portugiesen also genannte bambu oder bamboes-rohr, dasselbe wird zwischen dicken höltzern mit stricken von dem kraut rotach gemacht, starck zusammen gebunden, und leichte hütten von bretern, mit matten bedeckt, darauf gesetzt. Sie sind oft so groß, daß in einem solchen dorf bis 200 hausgesinde wohnen. Diese treiben kauf-handel mit allerhand Sinesischen waaren, fahren auf den strömen von einem ort zum andern, und wenn sie dem strom folgen, lassen sie ihr dorff mit denselben treiben, wenn sie aber gegen den strom wollen, wird es gezogen oder mit stangen geschoben.

Schwimmen bey einem menschen heisset, durch besondere bewegung der arme und beine sich ob dem wasser halten. Bey den alten ist dieses vor eine ritterliche übung und nothwendiges stück eines geschickten menschen gehalten worden, so daß wenn sie einen untüchtigen beschreiben wollen, sie sprichworts-weise von ihm gesagt, daß er weder schwimmen noch lesen könne: neque natare neque literas didicit. Die wilden völcker, sonderlich in Africa und America halten noch heut zu tage viel auf das schwimmen, und sind darinne sehr fertig. Das meisterstück im schwimmen ist das wassertreten, da man durch blosse bewegung der füsse sich im wasser aufrecht erhält, und nicht weiter als bis an den nabel eintauchet. An. 1747 haben einige Sclavonier glückliche proben vom wassertreten abgelegt.

Schwimmend gebirge, ist bey den bergleuten, moraßig, feucht, lettigs gebirge, so keinen grund nicht hat.

Schwimmer, Lanier, eine art falcken, so gut zum hasenbeitzen ist. Er wird so genennet, weil er im fliegen eine bewegung macht, als wie einer, der im wasser schwimmet. Er liebet die hunde von natur, und folget ihnen gerne nach, ist von grosser geschwindigkeit, muß aber wohl abgetragen werden, ehe er zahm wird. Man fängt ihn meistens in Sicilien, wo er auf hohen bäumen und felsen horstet.

Schwimm-gürtel, ein gürtel von wohlzubereitetem starckem leder, einer halben ellen breit, und so lang, daß er einem mann um den leib reiche, mit spangen und riemen versehen, damit er fest angegürtet werde. Auf denselben werden in gleichem ebenmaß von hunds-leder, so mit wachs und terpentin wohl zubereitet, 2 beutel angesetzet, und also verwahret, daß bey den nähten kein wasser eindringen könne. Solche beutel werden durch die darinne steckende hölzerne röhrlein, wenn der gürtel umgethan, aufgeblasen, da sich denn ein mann damit lange über dem wasser halten kan. Es ist eine erfindung Frantz Keßlers, wie auch eine andere von wind- oder schwimm-hosen, mit welchen durch hülffe bleyerner schuhe, und hölzerner floß-federn, so an die füsse gethan werden, man im wasser aufrecht gehen kan. Beyde sind bey Schwentern beschrieben zu finden. Der gelehrte Wagenseil hat ein gerüst von dünnen spänen zusammen gefügt, erfunden, so er einen wasser-schild nennet. Es hat die gestalt eines nicht zu hohen mühlsteins, in der mitten eine hölung, daß es den leib eines mannes umschliessen kan, ist inwendig hohl, und kan die nothwendigkeit, so man zur reise brauchet, darein gethan werden. Er hat solche seine erfindung, durch welche er die mängel der beyden vorigen zu verbessern vermeinet, zu Wien auf der Donau in gegenwart des Kaysers Leopoldi probiret, so aber den gehofften effect nicht gethan

gethan. Es scheinet, daß Wagenseil nicht der erfinder gewesen, weil es Pegellius, ein Professor zu Helmstädt, schon vor hundert jahren in seinem thesauro rerum selectarum der welt entdecket.

Schwindel, Vertigo, eine entstellung des gehirns, entweder von aufsteigenden groben dünsten, oder von einer verwirreten bewegung der säffte in demselben, oder auch durch mitempfindung von dergleichen unordentlichen bewegungen in einem andern theil des leibes, sonderlich des magens, miltzes und der mutter herkommend, wodurch vornemlich die gesichts-nerven also gerühret werden, daß es einem dünckel, ob sehe er alles um sich im kreis herum lauffen, bey stärckerem schwindel aber den augen allerley farben vorkommen, oder das gesicht gar vergehet, daneben sich noch andere zufälle, als sausen und klingen der ohren, und daß man ohne hülffe sich nicht aufrecht halten kan, mit einfinden. Es kan aber auch von äusserlichen ursachen der schwindel entstehen, als wenn man von einer grossen höhe hinunter siehet, wenn man unter sich ein streng-fliessendes wasser, oder ein geschwind umlauffendes rad ansiehet, oder selbst in einem kreis umlaufft. Die zum schwindel geneigt sind, finden sich schwach im haupt nach dem schlaf, der bey ihnen entweder schwer und unruhig, wenn das geblüt dick und unrein, oder sehr sparsam, wenn das geblüt flüchtig ist. Er ist ein verwandter der schweren noth, und bey alten leuten ein vorbote des schlags, weil alle solche gebrechen aus einerley verstopfung, nachdem dieselbe stärcker oder gelinder ist, entspringen. Kalte, nasse und trübe lufft, alle blehende speisen, sonderlich bonen, zwiebeln, meerrettich, schweres getränck von starck gehopfftem bier, übermäßiger gebrauch starcker weine, vieles wachen, verstopffung der natürlichen ausladungen, und grosse traurigkeit, sind dinge so den schwindel befördern. Ein präservirendes mittel hat Helmont selbst gebraucht, und andern angepriesen, des morgens ein schnittlein brots in Spanischem oder einem andern dergleichen edlen wein getunckt zu geniessen.

Schwindsucht, Phthisis, eigentlich und in einem engern verstand, eine auszehrung des gantzen leibes, mit einem stillen fieber und faulem husten begleitet, von einer schwürigen lunge herrührend. Die vorboten einer schwindsucht sind, dünner, scharffer oder bitterer speichel, trockener husten, und innerliche hitze, sonderlich, wenn sie nach der mahlzeit sich stärcker äussert, vornemlich offtmahliges erbrechen. Die eine enge brust, hohe schultern und einen langen hals haben, haben eine angebohrne neigung zur schwindsucht, wie nicht weniger die, so von schwindsüchtigen eltern erzeugt worden. Wo die kranckheit schon wurtzel gefasset, findet sich eine merckliche magerheit, unordentlicher, bald unmäßiger, bald schwacher appetit, starcker und saurer schweiß, stetiger husten, mit beschwerlichen auswerffen eines schleims, der eyterig, stinckend, von mancherley farben, und offt mit blut vermengt ist. Die nächste ursache der kranckheit ist, die lunge, wenn sie von sauren und scharffen theilchen, die in dem aderwasser stecken, zerfressen, und eyterschwürig geworden, oder, wie es Hayn giebt; wenn der subtile scharffe tartarus mit dem nutriment zur lunge gehet, sich wie hirsen-körnlein ansetzt, und viel eyterbeulen gebieret, so daß von der schärffe der husten, und von der fäule so sich in das blut menget, und ihm die nährende krafft benimmt, das schwinden des leibes, das fieber aber von unreiner vermischung des blutes herkommet. Wenn der appetit gantz darnieder liegt, der puls schwach wird, der leib und die füsse schwellen, bedrängter athem, mattigkeit, beharrlicher schweiß, durchfall, ein fetter harn, und heiserkeit sich einfinden, pflegt der tod für der thür zu seyn, sonderlich um die zeit, da der frühling oder der herbst eintritt. Sich für der schwindsucht zu bewahren, muß man allzu warme und allzu kalte lufft meiden, schwindsüchtigen leuten nicht zu nahe kommen: nahrhaffte und verdauliche speisen, von kalbfleisch, tauben, jungen hünern, eyern, krebsen, schnecken und austern, mit guten brühen, süsse mandel-milch, rosinen zu speisen, feigen, insonderheit milch mit heilsamen kräutern oder mit thee fleißig geniessen, hingegen alles was saur, scharff, gesaltzen, bitter und zähe ist, meiden; fettes von bircken-wasser gebrauetes bier, oder lieber gersten-tranck mit corinthen, oder gesunden höltzern abgekocht, oder molcken mit thee, auch ein wenig alten weins bey der mahlzeit, zum getränck erwählen, starcke träncke in wein, kalt getränck im sommer, und alle branteweine gar nicht, den sauerbrunnen mit behutsamkeit brauchen, ruhe und bewegung gleich mäßigen und abwechseln: dem schlaf mehr als dem wachen nachhängen; für allem, was den leib oder das gemüth schwächen und erschöpffen kan, sich hüten. Unter den genes-mitteln ist der schwefel, wer ihn recht zu gebrauchen weiß, der beste und stärckste balsam der lungen.

Schwindsucht der bäume, ist eine kranckheit derselben, wodurch sie immer abnehmen und mager werden; man kan dieselbe nicht besser als durch guten dünger vertreiben.

Schwindung der glieder, Tabes, rühret her, wenn in den röhren, welche den gliedmassen die nahrung zuführen solten, verstopffungen sind.

Schwinge, s. Papiermacher.

Schwingen, heissen auf bergwercken die höltzer, so gleich nieder in den steg heugen, in welchen die kunst-stangen oben und unten befestiget sind. s. gebrochene Schwinge.

Schwungrad, s. Schwengrad.

Sciæna, ist ein grosser see-fisch, ungefehr 6 schuhe lang, und wieget gemeiniglich bis 60 pfund. Es wächset im ocean, und im Mittel-meer. Der in dem ocean siehet eisenfarbig, der in dem Mittel-meer roth, als wie gold und silber. Er ist mit schuppen überdeckt, die schief zu liegen scheinen. Sein kopf ist groß und dicke; die zähne sind lang, rund, spitzig und dünne; auf dem rücken hat er 2 scharffe spitzen. Er lebet von fischen, ist gut zu essen und leicht verdaulich. In seinem kopffe sind ziemlich grosse steine zu befinden. Diese eröffnen, und dienen zum stein, zum sand und griess, wenn man davon auf einmal einen halben scrupel bis auf 2 gantze scrupel einnimmt. Sie werden auch gegen die colic angehangen.

Scincus Ægyptiacus, ist eine überaus schöne art eydexen, welche in Arabien und in Egypten bey dem fluß Nilo gefunden werden; theils konnen nicht anders als auf trockenem erdreich leben, theils aber halten sich im wasser auf, sie sollen vortrefflich gut in der medicin seyn, und werden dahero aller orten in unsern apothecken angetroffen. s. auch Stincimarini.

Siraci Basci, ist ein bedienter am Persianischen hofe, welcher den Königlichen keller mit weine versorget.

Scirie, Sarie, Serie, ist ein kleines schiff in Italien, nur mit einer decke. Es segelt mit segeln, welche in die höhe zugespitzet sind. Die Griechen und Türcken geben diesen nahmen auch ihren barquen.

Sclave, ein leibeigener, ist heutiges tages eine solche person, welche entweder als ein Christ von Türcken und Heyden gefangen worden, oder sonst wegen einer grossen übelthat in die dienstbarkeit gerathen, also daß sie ohne lohn verrichten muß, was man ihr befielet. Es giebt auch unter denselben buone voglie, oder freywillige, welche sich vor ein gewisses geld zur ewigen dienstbarkeit verkauffet haben.

Sclavinnen der tugend, ein von der Kayserin Eleonora, Ferdinandi III gemahlin, an. 1662 gestiffteter orden für damen. Das ordens-zeichen war eine güldene medaille, auf welcher eine goldene sonne, mit lorbeer-kräntzen umgeben, mit der beyschrifft: Sola ubique triumphat, zu sehen war. Selbige ward von den damen an einer goldenen kette um den lincken arm dergestalt getragen, daß man sie sehen konte. Die ritterinnen musten von altem adel und guter aufführung seyn, der großmeisterin treu zu verbleiben, und allen löblichen übungen nachzustreben angeloben. Das grosse ordens-zeichen ward nach dem todes-fall einer ieden ordens-genoßin an die groß-meisterin zurück gegeben oder geschickt, das kleinere aber verblieb bey den erben.

Scolopendra, *Scolopendre*, *Millepieds*, ein gewürm, so einen braunen, schuppigen, dünnen leib, und viel füsse hat, mit welchen es sehr schnell lauffen kan. Es hat zähne im maul, und einen stachel im schwantz, womit es verwundet, und auf eine zeitlang unleidliche schmertzen verursacht, die aber mit eben den mitteln, so wider den scorpionen-stich dienen, gestillet werden. In den Antillen werden sie einer handbreit lang gefunden, haben einen runden kopff, und der leib bestehet aus 10 oder 12 gliedern, die mit schwartzen ringen gezeichnet, an iedem glied sitzen 2 füsse. Sie leben in faulem holtz. Es giebt auch Scolopendern, so im wasser leben, und kleiner sind denn die andern. Sie halten sich zwischen den steinen, wo es nicht tieff ist.

Scolopendria vulgaris, s. Hirschzunge.

Scontriren, heißt bey den kauffleuten, und sonderlich in meß-zeiten, die rechnungen gegen einander conferiren, durch an- und überweisen compensiren und abrechnen, mit einander liquidiren, und solchergestalt, ohne einen groschen baar auszugeben oder einzunehmen, viele 1000 thaler zu bezahlen. s. Rescontriren.

Scorbut, s. Scharbock.

Scordien, Wasser-knoblauch, Lachen-knoblauch, Scordium, ein kraut, so an feuchten schattigen orten wild wächset, auch in die gärten verpflantzet wird, hat braune viereckige haarige stengel, an denselben 2 und 2 weißliche rauhe gekerbte blätter, darzwischen röthliche blümlein, nach welchen ein kleiner saame folget, ist am geschmack bitter, und am geruch dem knoblauch gleich. Es muß gesammelt werden, wenn es in der blüte stehet. Es trocknet, wärmet, zertheilet, reiniget, treibt den schweiß, und widerstehet der fäulung und allem gifft. In den apothecken hat man davon das wasser, den syrup, den extract, das saltz, und die schlechte latwerge, wie auch eine versetzte, Diascordium Fracastorii genannt, welches sonderlich gerühmet wird. Alle solche stücke sind kräfftig wider die pestilentz, gifftige fieber, pocken, masern, und alle anfällige kranckheiten. Das kraut in wein oder wasser gesotten, und aufgelegt, lindert die podagrische schmertzen und das hüfftweh; es reiniget die wunden, und heilet vortrefflich insonderheit alte schäden, faule geschwüre, und den kalten brand. Die todten cörper mit diesem kraut balsamiret, bleiben lange zeit unverweßlich.

Scorodothlaspi, oder Thlaspi, allium redolens, eine gattung bauren-senff, ist ein klein kräutlein, welches aus seiner wurtzel viel blätter hervor stosset, die dem maßliebenkraute einiger massen ähnlich sehen. Einige darunter sind in etwas zerschnitten, andere gar zart ausgezackt, die übrigen aber sind weder zackigt, noch zerkerbt, grün und voller adern, darzwischen kommen kleine stengel hervor, daran stehen blätter, und auf ihren spitzen blüten, so aus 4 weissen blättern bestehen, und einem pistillo, daraus eine frucht wird, wie eine oval-runde tasche, worinne fast gantz runde breitlichte saamen liegen. Die wurtzel ist schlecht, weiß mit einigen zasern besetzt. Das kraut wird in gärten gezogen, hat einen knoblauchs-geruch und lieblichen geschmack, hinterläßt ein wenig schärffe in dem munde, eröffnet trefflich und widerstehet der fäulung.

Scorpion, Scorpio, Scorpius, ein kleines ungezieffer, so in dem untern Italien jenseit des Apennins sehr gemein, an warmen und feuchten orten, in den blattungen der fenster und thüren, in kammern und kellern, auch unter den steinen, so auf der erden liegen, sich aufhält. Der leib hat die gestalt eines eyes, an welchem der kopff, mit 4 augen, (einige wollen derer wohl 6 oder 8 angemercket haben) gleichsam wie in einem stück angesetzet. Neben demselben gehen 2 lange arme aus, die am ende kleine scheren, nach art der krebse, haben. An dem leib sitzen 8 füsse, und hinten geht der schwantz aus, mit vielen gliedern, und einem stachel am ende, womit er häuet. Sein gifft wird vor kalt gehalten, weil die, so von ihm gehauen werden, gemeiniglich einen starcken kalten schweiß empfinden. Sein stich wird nicht besser geheilet, als wenn er selbst ergriffen, zerquetscht und auf den stich geleget wird, in dessen ermangelung das scorpion-öl dienet. Doch ist er nur in den warmen sommer-monaten schädlich, und sticht nicht in der übrigen zeit des jahrs. Sie sind von mancherley art, und werden derer bis 9 gezählet, die ihren unterschied von verschiedenen farben empfangen. Die weiblein bringen 11 eyerlein, die sie in einem gewebe, so sie selbst spinnen, eingewickelt, unter dem bauch tragen, bis sie ausgebrütet, da denn die jungen sich so lang an der mutter leib hängen, bis sie allein fortkommen können. Der rauch von eselshuf mit schwefel; ingleichen gummi sandaraca mit ziegenfett; oder ein scorpion auf kohlen gebraten, sollen das ungezieffer aus einem hause vertreiben: und wenn man haselnüsse um die bett-stellen leget, soll kein scorpion hinan steigen können. In Indien giebt es scorpionen, die grösser als unsere bach-krebse, dunckelblau oder schwartz und voll haare sind, dergleichen auch in America gefunden werden. In Africa giebt es derselben viel in den wäldern, dawider die reisenden sich verwahren, indem sie des nachts viel feuer um ihr lager machen. Das scorpion-öl wird aus gemeinen baumöl bereitet, wenn in demselben lebendige scorpionen ersäuffet werden. Man nimmt dazu die grössesten, die 6 oder 7 glieder im schwantze haben, und grau oder weißlich von farben sind. Das öl dienet nicht nur die stiche der scorpionen, sondern auch der schlangen zu heilen, und soll den stein im leibe zermalmen, auch vor der pest verwahren, wenn es unter der achsel aufgelegt wird. Die asche von lebendig in einem verlutirten erdenen topff verbrannten

ten scorpionen wird von einigen gebraucht, bey hefftigen stein-schmertzen den harn zu treiben.

Scorpion, ist eines von den 12 himmlischen zeichen, das achte an der zahl, beständig und wässerig, die behausung Martis, wie auch Martis, Veneris und des mondes Trigonus. Er bestehet, nach unterschiedener astronomorum meinung, aus 21, 24, 28 oder 36 sternen, unter welchen Antares, das hertz des scorpions, der vornehmste an diesem gestirn, nebst noch 2 andern an dem leibe, von Martis und Jovis eigenschafft sind.

Scorpion war eine kriegs-maschine bey den alten Griechen, von welchen sie pfeile abschossen, wie etwan von den armbrüsten und balästern. Bey den Jüden waren scorpionen eine art spitziger peitschen; sie scheinen mit den kautpeitschen der Russen ziemlich übereinzukommen.

Scorpion-kraut, s. Raupen-klee.

Scorpion-kraut, Scorpion-schwantz, Sonnenwende, Heliotropium, ein kraut, das an vielen orten wild wächset, bey uns aber in den lustgärten aus dem saamen gezielet wird. Es bekommt grosse rauhe weißliche blätter, und viel bleichgelbe oder röthliche blumen, derer blättlein wie die scorpionen-schwäntze gekrümmet sind, davon es den namen bekommen, worauf kleine grüne knöpflein folgen, darinne ein dreyeckiger aschenfarbner saame liegt. Der saame und safft mit saltz vermengt, auf die wartzen gelegt, vertreibt sie. Vier saamen-körnlein mit wein vor dem antritt des viertägigen fiebers genommen, sollen vortreflich gut darwider seyn, gleichwie drey wider das dreytägige fieber. Ein scorpion mit diesem kraut berührt, muß sterben. Es sollen auch die ameisen davon sterben.

Scorpion-pfriemen, Scorpius sive Genistella spinosa, ist ein strauch, der unterschiedene höhe bekommt, nachdem er nemlich stehet. Er treibet braungrüne gestreifte ruthen, welche auf allen seiten mit vielen stacheln, von unterschiedlicher grösse besetzet, die hart und sehr scharf sind. Im frühjahre kommen einige kleine und spitzige blätter daran zum vorschein, die fallen aber gar bald ab, und machen den stacheln platz. Die blüten sehen wie die an hülsenfrüchten, klein und gelb, oder bleich. Darauf folgen gantz kurtze hülsen, in denen zuweilen bleiche saamen, als wie kleine nieren zu befinden. Die wurtzel ist holtzig, und läßt sich nach belieben beugen. Dieses gewächs wächset an wüsten ungebauten orten in Teutschland, Franckreich, Italien und Spanien. Die blüten und der saamen eröfnen, reinigen, sind gut zum grieß und sand, den harn zu treiben, und auch wider die miltz-beschwerung.

Scorpæna, ist ein seefisch, den einige für das weiblein von dem see-scorpion gehalten haben, weil er wie derselbige formirt ist; allein es ist eine andere art scorpionen, ein gut theil kleiner, und braun oder aschengrau. Er hat ein so hartes leben, daß er sich annoch eine zeit beweget, wenn gleich hertz und därme ausgenommen sind. Er ernähret sich von der see-nessel. Sein fleisch ist nicht vergifftet und zu essen dienlich. Seine galle hat eine solche kraft, wie des scorpions.

Scorzoner, Schlangenmord, Spanische haberwurtz, Scorzonera, ein wildes heilkraut, so in den wäldern an feuchten orten wächst. Seine blätter gleichen den teufels-abbiß-blättern, und seine blümlein der bocksbartblume. Die wurtzel ist eines daumens dick und einer halben ellen lang, glatt, von aussen schwartz, inwendig weiß und voll milch. Sie widerstehet allem gift, und dienet in kalten fiebern sowol als in hitzigen kranckheiten. In Spanien soll ihr saft so kräftig seyn, daß wenn eine schlange damit berühret wird, sie erstarret, und wenn sie davon etwas in das maul bekommt, alsobald stirbt. Dieser wurtzel 4 loth in 3 maaß wein bis zum dritten theil eingekocht, und davon mit etwas zucker eingenommen, dienet in der pest und hitzigen fiebern, wider das podagra und die rose, treibt den schweiß, die pocken und masern. Der frische saft mit rosen- oder fenchel-wasser vermischt, und laulich mit tüchlein über die augen geschlagen, oder in die augenwinkel geträuft, vertreibt die entzündung und flecken der augen. In den apotheken hat man das gebrannte wasser, die eingemachte wurtzel und den extract. Das wasser dienet in hitzigen und giftigen fiebern, pocken und masern, treibt den schweiß, öfnet die leber, stärcket das hertz und haupt &c. Die eingemachte wurtzel nutzet auch in obgedachten fällen, bewahret vor der pest, vertreibt die aus dem geblüte rührende schwermüthigkeit, fallende sucht, schwindel, ohnmachten, mutterwehe &c. Der extract thut gut wider gift, pestilentz, böse fieber, anklebende kranckheiten, gelb- und wassersucht, miltz-kranckheit, scharbock &c.

Scorzonere, Spanische haberwurtz, Scorzonera latifolia, ist eine küchen-wurtzel, zarter zu essen, als die gemeine haberwurtz, bleibt den winter in der erde, dauret etliche jahr, ob sie schon saamen trägt, wird immer grösser, und kan allezeit genutzet werden. Man säet sie reihenweise, im frühlinge im abnehmenden licht, oder auch wenn sie beginnet zu verblühen. Wenn man sie verspeisen will, wird sie rein geschabet, in kalten wasser geweichet, damit sie die kleine bitterkeit verliere, dann gekocht, und wie die haberwurtz zugerichtet. Der saame wird auch auf gleiche weise gesammlet. Man hat derselben noch eine art, die nicht geringer, und die Teutsche Scorzoner genennet wird.

Scriba Puritatis, *Escriva de Puridade*, heißt der Staats-Secretarius in Portugall, welches daselbst eines der wichtigsten ämter ist, worzu allein die vornehmsten personen gelangen.

Scrinium pectoris, ist eine bey den Römisch-Catholischen bekannte redens-art, die sie von dem Pabste gebrauchen, wenn sie sagen, daß er etwas im sinn habe, welches er aufschiebe, bis es ihm gelegen düncket, solches kund zu thun, oder ins werck zu setzen. Dergleichen geschiehet oft bey Cardinals-promotionen, wenn der Pabst den namen etlicher personen verschweiget, und sich deren beforderung bis auf andere zeit in petto, oder der brust vorbehält.

Scripturisten, heissen in Engelland diejenigen, welche in religions-sachen sich bloß allein an die heilige schrift halten.

Scrollus, ein fluß-fisch, so ein gut theil kleiner, als ein barsch, röthlich auf dem rücken, an den seiten grünlicht und mit vielen rothen flecken gezeichnet, und unten am bauche weißlicht: er wird in der Donau gefunden, und ist gut zu essen, zur artzeney aber wird er nicht gebraucht.

Scrupula defectus, wird in ausrechnung der sonn- und mondfinsternisse der theil des diametri der sonnen oder des mondes genennet, welcher verfinstert, nemlich in jenen von dem mond verdeckt wird, in diesen aber in den erdschatten kömmt, und zwar in solchen minuten und secunden gerechnet, wie der scheinbare diameter der sonne und des mondes gerechnet wird. Sie dienen die grösse der finsternisse zu bestimmen; wie derselben grösse durch rechnung könne gefunden werden, solches weiset die Astronomie. Scrupula durationis dimidiæ, ist in einer monds- oder sonnen-finsterniß der theil der mond-bahn, welchen der mittelpunct

des

des mondes vom anfange bis zu ihrem mittel, oder auch vom mittel bis zum ende beschreibt. Sie dienen die zeit, wie lange die finsterniß währet, zu bestimmen, und werden bey sonnen-finsternissen von einigen auch Linea incidentiæ genennet. Scrupula emersionis, heissen in einer total-finsterniß der bogen der mond-bahn, welchen der mittelpunct des monds von dem augenblicke an, da die gäntzliche verfinsterung aufhöret, bis zum ende der finsterniß beschreibet. Scrupula incidentiæ seu casus sind bey einer gäntzlichen finsterniß an dem monde der bogen der mondbahn, welchen der mittelpunct des monds von dem anfange der verfinsterung bis zu dem augenblick beschreibt, da derselbe gantz in den erdschatten verfällt. Scrupula moræ dimidiæ werden bey einer total-finsterniß der halbe bogen der mondbahn genennet, welchen der mond in der helfte der zeit beschreibt, da die gäntzliche verfinsterung dauret. Man bestimmet durch selbige die zeit, wie lange die gäntzliche verfinsterung währet.

Scrupulum, Scrupel, heisset ein kleiner theil von einem gantzen. Also bekommt diesen namen der 60ste theil einer stunde, ingleichen von einem grade, welcher sonst minutum genennet wird; wie auch der 10te theil eines schuhes, welcher sonst auch digitus oder zoll heist. Ein solcher scrupel kan wieder in 10 theile getheilet werden, welche sodenn scrupula secunda, da jene scrupula prima genennet werden. Theilet man ein scrupulum secundum in 10 theile, so heissen solche scrupula tertia, aus welchen, wenn es nöthig ist, quarta und s. w. entstehen.

Scrupulum Chaldaicum, ein Chaldäischer scrupel, ist der 1080ste theil von einer stunde; die Juden brauchen dergleichen in ihrer calender-rechnung, und heissen sie Helakim.

Scrupulus, ist das drittel von einem qventgen, oder der 12te theil eines loths, oder der 24ste theil von einer untze, und der 288ste theil eines pfundes, und hält 20 gran. Im allgemeinen verstande heisset dieses wort der zweifel oder das nachgrübeln in einem dinge. Daher heißt scrupuliren in einer sache nachforschen, it. sich über etwas ein gewissen machen.

Scrutinium, ist eine weise, die stimmen bey einer wahl zu sammlen, ohne daß man weiß, wer derjenige sey, welcher seine stimme giebt, dergleichen art unter den Canonicis, bey erwehlung eines Pabsts in dem Conclavi unter den wehlenden und votirenden Cardinälen gebrauchet wird. In Engelland heisset Scrutinium dasjenige begehren, wenn man verlanget, daß bey der wahl eines Parlament-glieds, Aldermans oder Sherifs &c. die stimmen noch einmal aufgenommen werden sollen.

Scudo d'argento, ist eine silber-müntze in Venedig, welche daselbst 9 lire und 10 soldi, oder 30 groschen gilt. Scudo d'oro, hat zu Neapolis 13 carlini, oder 1 thaler, 13 groschen, 9 pfennige bis beynahe 2 thaler. Scudo corrent hat allda 11 carlini oder 1 thaler, 8 bis 16 groschen, so viel als ein piaster oder ducaton ohne agio. Scudo di St. Marco oder Fiorentino hat in Venedig 9 pfund, 12 soldi, oder 1 thaler, 6 groschen und neuntehalb pfennig nach unserm gelde, ohne agio. Scudo d'argento zu Genua hält 7 pfund und 12 soldi, nach unserm gelde 1 thaler, 9 groschen. Scudo di Cambio macht allda 4 pfund, gilt nach unserm werthe 17 groschen.

Scutum Sobiescianum, ist ein neues gestirn zwischen dem Ophiucho und Antinoo, welches *Hevelius* aus unförmlichen sternen zusammen gesetzt, und dem Könige in Pohlen zu ehren also genennet.

Scythisiren, Scythizare, die alten Scythen haben kein wasser unter ihrem wein leiden mögen, sondern denselben lauter getruncken, daher das sprichwort aufgekommen, daß scythizare so viel heisset, als lautern wein zu sich nehmen.

Seat Alpheraz, ein stern von der andern grösse am beine des Pegasi.

Sebel, s. Säbel.

Sebesten, s. Brustbeerlein.

Secans, heist in der Geometrie eine gerade linie, welche eine krumme durchschneidet; in der Trigonometrie aber eine linie, welche aus dem mittelpunct des circkels durch das ende eines bogens bis an die linie gezogen wird, welche auf dem Radio, der an das andere ende des bogens gezogen worden, perpendicular stehet. Secans complementi, oder Cosecans, ist die Secans eines solchen winckels oder bogens, welcher des andern complementum zu 90 graden ist. Secantes lineæ, durchschneidende linien, heissen, wenn eine durch die andere gezogen ist.

Secchio, Hydria, ein Venetianisches wein-maaß, hat 4 pfund oder 16 engster; 64 secchi machen eine amphoram. Im brantewein-maaß machen 14 secchi eine amphoram.

Sechs, Sex, eine zahl, die aus 1, 2 und 3 erwächst. Sie hat gantz gleiche theile, ob man sie gleich in 3 und 3, oder 2, 2, 2 oder 1 und 5 theilet, indem die helfte, ein drittheil oder ein sechstheil dieselbe vollkommen macht. Der halbe durchschnitt eines kreises, um seine rundung fortgesetzet, gehet mit demselben in 6 malen gleich auf, und wenn um einen kreis 6 andere, die einen gleichen durchschnitt mit demselben haben, gesetzet werden, beschliessen sie denselben dergestalt, daß sie sich unter einander und ihn zugleich berühren, aber nicht durchschneiden. Dieses wird die geometrische rose genennet, und von einigen ein tiefer verstand, das geheimniß der schöpfung, welche in 6 tagen vollendet worden, zu erklären, darinne gesuchet, wovon und andern mehr diese zahl betreffend s. Schwenters Erqvickst.

Sechseck, Hexagonum, *Hexagone*, in der meßkunde eine fläche, die 6 ecken hat. In der kriegs-bau-kunst, eine vestung mit 6 bollwercken.

Sechser, Sechspfenniger, eine kleine scheidemüntze, welche in Sachsen 2 dreyer, oder einen halben guten groschen gilt. In Nieder-Hessen hat man sechser, die nur 6 leichte pfennige oder einen Clevischen stüber, oder einen halben Kayser-groschen betragen.

Secholing, s. Söling.

Sechzig, Sexaginta, eine zahl, die aus 6 zehen mal genommen, oder aus sechsmal zehen erwächst. Sie theilet den himmel als einen circkel-ring. Ein grad wird in 60 minuten, gleichfalls auch eine stunde, und iede dieser minuten wieder in 60 secunden, und die secunden in 60 tertien u. s. w. abgetheilet. Sechsmal 60 ist 360, der gantze umkreis der welt-rundung. Bey den alten sind nach dem sechzigsten jahr die männer von kriegs-diensten befreyet, den weibern aber zu heyrathen verboten gewesen. Zu Rom wurden die 60jährigen männer von der brücke geworfen. Unter verschiedenen ursachen dieses gebrauchs ist diese die wahrscheinlichste, daß man sie dadurch verhindern wollen, auf dem felde zu erscheinen, wo die obrigkeiten jährlich erwehlet wurden, weil man sie aller öffentlichen handlungen forthin unfähig geachtet.

Seckel, Siclus, ein gewicht und nachgehends eine müntze bey

den alten, sonderlich den Israeliten. Des ersten wird schon in der geschicht Abrahams gedacht. Die letzte war zweyerley, der Königliche seckel, und der seckel des heiligthums. Jener war in bürgerlichem kauff und handel gangbar, dieser wurde allein bey der einnahme des tempels gebraucht. Der erste war im werth nur halb so viel als der letzte, und dieser wird von den gelehrten auf einen halben reichsthaler unserer währung geschätzet. Man siehet derselben noch heut, da auf einer seite die gelte Aarons, und auf Hebr. ein seckel Israels; auf der andern die blühende ruthe Aarons, und die worte: das heilige Jerusalem, erscheinet. Jedoch ist es eine ausgemachte sache, daß die seckel-stücken, so hin und wieder unter Christen und Juden zu befinden, keine wahre Jüdische alte originalia, sondern auf Philippi Melanchthonis anstifften in Joachimsthal in Böhmen gepräget, zum theil aber in noch jüngern zeiten nach jenen copirt worden.

Seckelmeister, Quæstor, ist eine obrigkeitliche person in einigen Schweizerischen städten, und bedeutet so viel als einen rentmeister, dergleichen zu Zürch anzutreffen. Zu Basel werden sie Dreyherren genennet.

Second Flanc, der streich-platz, die neben-streiche, wird in der alten Holländischen befestigungs-kunst das kleine stück der courtine genennet, welches die kleine defens-linie von derselben abschneidet. Sie machte bey solcher manier zu befestigen ein recht wesentliches stück einer festung aus; in der heutigen befestigungs-art aber wird sie wenig oder gar nicht gebraucht. Es wird auch das stück der Fausse-braye also genennet, welches vor der flanc des hauptwalles gebauet, und mit derselben parallel ist.

Secretarii heissen diejenigen bedienten bey Fürstlichen regierungen, welche die schlüsse des cantzlers und der räthe in gebührender form und gewöhnlichem cantzley-stylo zu papier bringen, das protocoll führen, und auch bisweilen mündliche vorträge thun. Wo ein besonderes geheimes raths-collegium ist, da findet man auch geheimde secretarien und cantzelisten; wo aber solche sachen zugleich mit zur regierung geschlagen sind, da ist ein gewisser cammer-oder geheimder secretarius zu den staats-sachen bestellet. In Franckreich sind 4 secretarii, welche die Königliche schreiben und befehle unterzeichnen, und die staats-sachen expediren. Ein jeder hat sein besonderes departiment, oder seine gewisse länder und örter, über welche sich seine verrichtungen erstrecken, und haben sie ihre expeditiones also eingetheilet, daß der eine die kriegs-sachen, der andere die see-sachen, der dritte die einheimischen, und der vierte die ausländischen affairen zu expediren hat. In dem Koniglichen geheimen rath von Engelland sind auch 2 staats-secretarii, deren amt sehr wichtig ist, und die vornehmsten staats-sachen angehet, daher sie auch, wenn sie Barons oder Edelleute sind, vor allen andern Barons und Edelleuten den vorzug haben. In Spanien ist ein secretarius der allgemeinen ausfertigung, *del dispacho universal*, wie er genennet wird, welcher allein den vortrag bey dem König hat, und ihm alles vorlegt, was er unterzeichnen soll.

Secret-buch, ist bey kaufleuten dasjenige buch, worinne der principal sein vermögen an häusern, gütern, baarem gelde, und schulden als ein inventarium, einzeichnet, damit er solches vor sich und in geheim brauchen könne, und nicht nöthig habe, alles öffentlich in die andern handels-bücher zu schreiben.

Sect, *Vin Sec*, ein süsser starcker wein, weiß oder goldfarb, so ursprünglich aus den Canarischen inseln herkommt, aber auch in Spanien wächst, daher er Canarien-*Palma-Mallaga-Xeres*-oder *Seres*-sect, nach den orten, da er gefallen, zu heissen pfleget. Der Palma-sect wird durchgehends vor den besten gehalten, der Mallaga ist der süsseste, der Seres sect der geringste im geschmack, aber der gesundheit nicht weniger als die andern zuträglich.

Secten, werden in der kirchen-und philosophischen historie genennet, wenn sich einige bloß auf das ansehen gewisser leute gründen, deren lehrsätze, ob sie gleich falsch und irrig sind, sie ohne genugsame prüfung annehmen, und weiter fortzupflantzen suchen. So ist die gantze historie der weltweisheit in gewisse secten, das ist, schulen, von ihren erfindern und deren anhängern, darinne sie ihre sätze und principia lehreten, eingetheilet.

Sectio Conica, s. Kegelschnitt.

Seculares Sacerdotes, sind in der Catholischen kirche solche geistliche, welche sich mit keinem kloster-gelübde verbindlich gemacht haben, und in keinem gewissen orden leben.

Secularisation, ist eine handlung, wodurch eine geistliche person oder ein geistlicher ort weltlich gemacht, und dessen einkommen zu weltlichen dingen gewidmet wird, wie an den ertz-stifftern Magdeburg und Bremen, und unterschiedenen andern Bischoffthümern in dem Westphälischen frieden geschehen.

Secund, Secundant, in der kriegs-ordnung zur see, dasjenige schiff, so denen hohen flagg-officieren zugeordnet ist, ihnen im gefecht beyzustehen, wird des Admirals-oder Vice-Admirals secund genennet.

Secundant, heisset auch im duell derjenige, so von den duellanten erbeten worden, dem gefecht beyzuwohnen, und zum rechten zu sehen. In Franckreich, da die raserey des duellirens noch im schwang gewesen, haben die secunden sich mit schlagen müssen, da denn offt die besten freunde einander die hälse gebrochen. Nach den duell-edicten, die nunmehr heilsamlich fast überall ausgelassen worden, sind die secunden eben wie die haupt-schläger in straffe verfallen.

Secunde, heißt a) der sechzigste theil einer minute; b) in der music zwey tone, die nur um einen ton von einander stimmen; solches ist verschiedener gattung. Denn es zeigt sich 1) der halbe ton, welcher entweder der kleine, als c-cis, oder der grosse c-dis moll ist; 2) der gantze ton, welcher der kleine d-e, oder der grosse c-d; und 3) der übermäßige ton, als c-dis dur. Diese übermäßige secunde hat in der harmonie und melodie einen ziemlich starcken gebrauch, welcher gewisse dinge sehr wohl ausdruckt. c) auf lauten und geigen die saite, so nechst der feinesten oder zärtesten lieget.

Secunde im fechten ist die zweyte und nechste bewegung, nachdem man den degen gezogen hat, und ist eine der haupt-bewegungen im fechten; sie wird sowol unter als über den arm, auch in gewissen fällen inwendig gestossen; man pariret auch mit derselben. Sie wird flüchtig gestossen, und die vertheidigung des kopffes steckt in der hebung, welche man wohl in acht zu nehmen hat; die hand wird zugleich wohl gedrehet, damit der kopf völlig aus der hand kömmt.

Sede vacante, heißt in den Canonischen rechten, wenn der Päbstliche oder Bischöffliche stul seines oberhaupts durch den tod beraubet worden, in welcher vacanz oder erledigung indessen die Cardinäle oder das Dom-capitel alle

jurisdiction, bis nach vollbrachter wahl eines neuen Pabsts oder Bischoffs verwalten.

Seder, Scheder, ist ein stern von der dritten grösse auf der brust der Cassiopeæ.

See, ist theils die benennung der offenbaren see oder des grossen oceani oder welt-meers; theils auch eines andern zwischen etlichen ländern gelegenen grossen meeres, als der mittelländischen see, und des Baltischen meers, welches auch die Ost-see genennet wird. Zuweilen werden auch kleine gewässer Lacus oder seen oder weyher genennet, welche ein grosser umfang eines stillstehenden wassers sind, so niemals vertrocknet, und mehrentheils keinen ausfluß hat, zuweilen aber einen fluß auslässet, welches sonderlich an denen seen, so in gebirgen liegen, sich befindet. Als da ist sonderlich der Boden-see zwischen Schwaben und Schweitzerland; der Genfer-see, und in Schweden der Weener- und Meler-see, item, zwischen Finn- und Rußland die Ladogaische see ꝛc. Die mehresten seen sind fischreich, und viele haben gewisse fische gleichsam zu eigen, welche sonst in andern wassern nicht zu finden sind. Von mancherley wunderbaren seen sind die erd- und landbeschreiber nachzusehen. Von der ersten benennung kommt das wort see-städte, die an dem meer oder der see gelegen, und ihre meiste handlung darauf haben, als da sind Amsterdam, Hamburg, Lübeck, Coppenhagen, Dantzig, Rochelle, Bourdeaux, Cadix, Genua, Livorno, Venedig und dergleichen, als die alle berühmte see-häfen und see-städte sind, welches an vielen 100 andern, die in allen 4 welt-theilen zu finden sind, in so vielen geographischen beschreibungen, der ordnung nach zu ersehen; etliche unter solchen wurden vor diesem, und auch noch heutiges tages zum voraus, mit dem titel der hansee-städte qualificiret. Von dem wort see kommt her das wort seefahrt, daher diejenigen, die ihre dienste zur see und auf dem schiffe thun, seefahrende leute genennet werden.

See, s. Meer.

See-adler, Aquila, ein see-fisch, gleich dem rochen, doch breiter. Er ist platt, weiß auf dem bauch, grünlich blau auf dem rücken, und hat neben dem schwantz, der sehr lang ist, einen stachel, der starck vergifftet, und mit welchem er die fische, so ihm zu nahe kommen, aus seinem hinterhalt sticht, und verzehret. Sein fleisch ist weich, eckel und ungesund, es werde dann mit einer knoblanchs-brühe zugerichtet. Wenn er gefangen, muß ihm der schwantz samt dem stachel abgeschnitten werden, damit niemand daran sich ritzen möge.

See-amsel, s. Amsel.

See-apffel, Echinus marinus, s. Meer-Igel.

See-Astrolabium, bestand aus einem kupffernen oder meßingenen circkel, so 6 bis 7 linien starck, ohngefehr einen schuh im diameter hatte, und dessen rand in seine viermal 90 grade, und ieder derselben wiederum in halbe oder auch offt in viertel eingetheilet war. Dieser hatte ein beweglich lineal mit dioptern, und auch noch einen ring, bey welchem er frey konte aufgehangen werden. Unten ward ihm ein gewicht von 5 bis 6 pfunden angehänget, damit er eine schwere haben, und sich vom winde nicht so leicht bewegen lassen möchte. Es wird aber nicht mehr gebraucht.

See-barsch, s. Zander.

See-blume, Wasser-lilie, Haar-strang, Nymphæa, ein kraut, das in stillen wassern wächst, eine dicke knollige wurtzel, lange stengel, daran runde blätter, und eine weisse blume hat, die einer lilie nicht ungleich, mit untergang der sonnen sich schliesst und unter das wasser verbirgt, beym aufgang aber derselben, hervor kommt und sich aufthut. Sie blüht im Julio, und bringt einen schwärtzlichen glänzenden saamen, in einer hülse, die wie ein mahn-haupt gestaltet. Es ist ein kühlendes kraut, und wird in fiebern, die hitze zu dämpffen, und die schmertzen zu lindern, nützlich gebraucht. Die wurtzel, in der stunde, wenn die sonne in den krebs tritt, ausgehoben, getrocknet und am halse getragen, soll dem schwindel wehren: eine lauge davon gesotten, macht ein schön lang haar. In den apothecken hat man von den blumen ein wasser, einen syrup, eine conserve, ein öl und eine salbe. Das wasser thut gut in hitzigen kranckheiten, machet schlaffen, wehrt dem haupt-weh, löschet den durst, stillet die schmertzen: äusserlich um die stirn geschlagen, bringet es den schlaf zu wege, und stillet das haupt-weh. Das angesicht damit gewaschen, vertreibet es die flecken und röthe, und macht eine klare weisse haut. Der syrup und die conserve kühlen und feuchten, befördern den schlaf, stillen die hitze der leber und nieren. Das öl lindert das haupt-weh in hitzigen fiebern, und befördert den schlaf, wenn es an die schläffe, stirn, nase, puls und fußsohlen gestrichen wird. Die salbe stärcket das hertz. Es ist noch eine art see-blumen, derer blätter der vorigen gleich, die blume aber gelb, und in gestalt einer rosen ist. Sie wird in der artzney nicht gebraucht.

See-brieffe, sind patente, welche man von der obrigkeit eines orts erhält, damit man zur see fahren darff. In diesen brieffen ist der name des schiff-capitains und des schiffes, wie auch die grösse des schiffes und was es führet, und wer seine eigenthums-herren sind, enthalten.

See-charten, Mappæ hydrographicæ, sind diejenigen charten, auf welchen die gegenden der see, die meerbusen, hafen, reeden, ankergrund, mund der flüsse, vorgebirge, inseln, ufer, die klippen, welche mit einem † bezeichnet, sand-bäncke, die durch viel kleine puncte angedeutet werden, und abwechselnde winde, auch längen- und breiten-circkel, den see-fahrenden zum besten aufgezeichnet stehen. Die Meridiani und parallelen werden auf selbigen durch parallel-linien, die in gleicher weite von einander stehen, angedeutet; daher 20 grad eines parallels nahe bey dem pole, z. e. des 60sten, von welchem ieder grad nur achtehalb meilen hält, auf diesen charten eben so viel raum haben, als 20 grad des Aequatoris, wovon ieder 15 meilen hält. Diese parallel-Meridiani werden den in der astronomie unerfahrnen see-fahrenden zu gute erwehlet, weil sich diese um die theorie wenig bekümmern, und auf ihre erfahrung gründen. Denn wenn ein schiff von einem orte absegelt, und der schiffer merckt den hauptwind an, welchen er halten muß, wenn er den verlangten ort erreichen will, so muß das schiff allezeit einen gleichen winckel in seinem lauff mit allen den Meridianis des erdbodens machen: solches konte er nun nicht sehen, wenn die Meridiani auf der charte nicht parallel wären. Damit nun die grosse ungleichheit der längen-graden, insonderheit bey den polen, keine fehler veranlasse, wodurch dem schiffer mit seinem schiffe und ladung grosses unheil erwachsen konte; so sind zu dergleichen charten gewisse Reductions-tafeln verhanden, woraus vermittelst eines proportionirlichen maaßstabes die fehler von einem grade eines ieden parallels von dem Aequatore an bis zum pole gehö-

gehoben werden können. Dergleichen reducirte charten sind bey den see-fahrenden am meisten beliebt, auf welchen die Meridiani allezeit in gleicher weite von einander stehen, die parallelen aber in einer gewissen proportion gezogen sind, daß sie allen theilen des wassers und landes fast eben die figur geben, welche sie auf dem Globo haben, nur daß sie viel grösser sind, ie näher sie dem polo kommen. Die grade im Meridiano werden nemlich von der linie an nach dem pole zu immer grösser gemacht, dergestalt, daß sich ieder grad der breite zu dem grade des Aequatoris eben so verhält, wie auf dem Globo der grad des Aequatoris zu dem grade des Paralleli unter derselben breite, z. e. der 60 grad wird zweymal so lang gemacht, als ein grad in der linie angenommen worden. Man hat auch see-charten, welche nach wegen und distanzen gemacht worden; bey denselben aber sind nur an einigen orten rosen von den hauptwinden gezeichnet, ohne daß die längen und breiten angegeben sind. Diese lassen sich deßwegen nur bey kurtzen und kleinen see-reisen gebrauchen.

See-compaß, wird das instrument genennet, dessen man sich auf der see bedienet, um bey der schiffahrt die gegend daraus abzunehmen, nach welcher man schiffen will; er trifft in seinen wesentlichen stücken mit andern arten des compasses überein, die capsel aber bestehet mehrentheils aus holtz, ist entweder rund oder viereckigt, und hat inwendig einen diameter von 6 bis 7 zollen. Der boden und deckel sollen an den kasten wohl gefüget seyn, damit keine dicke lufft zur nadel hinein kommen konne, weßwegen rund herum dick papier geklebet und noch wol dicht mit wachs verstrichen wird; der boden ist meistentheils los, um solchen hinweg nehmen zu können, ohne daß man das glas, welches an stat des deckels dienet, berühre. Die nadel, welche in ihrem mittelpunct der schwere auf ein hütlein von meßing wohl gelötet, und mit demselben auf der spitze lieget, ist wie eine lang geschobene raute gestaltet, welche auf dem einen winckel sich spitzig endiget, auf dem andern gegen über stehenden aber eine lilie hat, welche sich beständig nach der nordseite wendet. Man füget die nadel an ein rundes dickes papier, welches 5 bis 6 zoll im diameter hält, damit sie in dem kasten ohne anstoß frey spielen könne. Dieses anhefften geschiehet mit kleinen meßingenen nägeln; massen, wenn man sie zwischen 2 papieren, die auf einander geleimet sind, feste halten wolte, sie leichte vermittelst des leimes rostig werden und verderben dürffte. Des papieres oberfläche, daran die nadel befestigt ist, wird nach den 32 winden also getheilet, daß der ort, wo sich die rose der nadel gegen norden kehret, auch oben auf dem papier zutreffe, und mit der nadel selbst übereintreffe. s. Compaß.

See-drache, s. Meer-drache.

See-einhorn, Unicornu marinum, eine art wallfische, so in dem Eis-meer um Grönland gefunden wird. Der fisch wird bis 18 fuß (andere setzen 30 ellen) lang, und 12 fuß im umfang dick, hat eine dunckelbraune haut, und unter derselben viel speck, der zwar überflüßigen tran giebt, wegen seines gestancks aber nicht geachtet wird. Der rückgrad hat starcke wirbel-beine, der schwantz ist zweyzinckig, und mit starcken stacheln besetzt. Aus seinem lincken obern kinnbacken gehet ein langer gerader zahn hervor, womit er durch das eis brechen soll, daher solcher zahn bey ihm offt gestümmelt angetroffen wird. Dieser zahn wird nach proportion des fisches 9, 10 und bis 12 fuß lang, ist gerad, rund, gewunden, gehet spitzig zu, ist auswendig gelb, inwendig aber weiß. Dieser zahn ist das berühmte horn, welches man von einem vierfüßigen thier zu seyn geglaubet. Es wird in den apothecken geführt, und beweiset alle die krafft, die von den alten dem sogenannten einhorn zugeschrieben worden. Man findet solche gantze zähne oder hörner in den raritäten-kammern hin und wieder. Der Engelländer Blome hat hiervon in seinem Englischen America folgende beschreibung communiciret, welche wol werth, von wort zu wort hieher zu setzen: Dieses einhorn, schreibet er, hatte einem andern kleinern sich mit solchem eiffer und hefftigkeit nachgesetzet, daß es mit dem halben leibe war trocken auf einer sand-banck stecken und sitzen blieben, da es denn, ehe es wieder zu der tieffe hatte gelangen können, von den einwohnern umgebracht worden. Es war ohngefehr 13 fuß lang, und im umfange so dicke als ein faß von 2 eimern, und hatte 6 grosse floß-federn wie die enden an den rudern einer galere, derer 2 nahe bey den kieffen stunden, die übrigen viere aber an den seiten des bauches, in gleicher weite von einander, und zwar alle von einer zinnoberfarbe. Das gantze obertheil des leibes war mit grossen schuppen bedeckt, ohngefehr von der breite, wie ein cronenstücke, von blauer farbe, und als ein silber-blättlein untermenget; doch beym halse waren die schuppen dichter beysammen, und von einer dunckelen farbe, gleich einem halsbande. Die schuppen unter dem baum waren gelb, der schwantz in zwey spitzen getheilet, der kopf etwas grösser, als an einem pferde, und fast von eben solcher gestalt. Das untertheil des leibes war mit einer harten und dunkeln haut bedecket; und gleichwie im übrigen, der gemeinen sage nach, das land-einhorn an seiner stirn nur ein horn haben soll, so hatte dieses see-einhorn auch ein schönes, welches aus seinem haupt ohngefehr 10tehalben fuß lang hervor gieng. Dieses nun war überaus gerade, und wurde immerzu schmäler, bis gantz vorne zu der spitze, welche denn scharff genug war, allerhand holtz, stein, oder auch andere noch härtere dinge damit zu durchbohren; allernechst bey dem kopffe hatte selbiges 16 zoll im umfange, und von dar an war es bis fast gantz zu dem ende rund geflochten, wie eine gewundene seule, und vorwerts immer dünner zu, bis es sich allgemach in eine spitze verlor. Es war auch darneben von natur polirt und gantz gläntzend schwartz, doch mit gewissen weissen und gelben strichlein bezeichnet, und im übrigen von solcher härte und festigkeit, daß man kaum mit einer scharffen feile etwas von klarem staube oder pulver herunter bringen konte. Ferner so hatte dieses thier keine in die höhe stehende ohren, sondern an deren stat 2 breite kieffen, wie andere fische. Die augen waren ungefehr in der grösse wie ein hüner-ey, der augapffel aber, welcher um sich her, so zu sagen, ein himmel-blau und gelbes schmeltzwerck hatte, war zinnoberroth, und hinter solchem ein anderer, so hell als crystall. Das maul war ziemlich weit und hatte unterschiedliche überaus scharffe zähne; die zunge auch von einer hierzu gemessenen grösse, mit einer rauhen rothen haut bedecket, auf dem kopffe war gleichsam eine crone, welche 2 zoll über die haut empor ragete, ablänglicht rund, und oben spitzig zu. Es haben über 300 personen von dessen fleisch gegessen, welches sie denn trefflich wohlschmeckend befunden; es war solches mit einem weissen fett durchwachsen, und wenn es gesotten ward, ließ sichs in viele flächen oder schieffer zertheilen,

recht als frischer cabeliau oder stockfisch, aber von einem weit herrlichern geschmack. Diejenigen, so dieses thier lebendig gesehen, und ihm den rücken mit hebebäumen entzwey geschlagen hatten, wusten nicht genug zu erzehlen, wie grausam und gewaltig es sich bemühet hätte, sie mit seinem horn zu stossen, als dessen es sich mit sonderbarer fertigkeit und geschicklichkeit zu gebrauchen gewust; und daß es, wenn es ihm nicht an wasser gemangelt hätte, ihnen allen würde zu starck gewesen seyn. Man fand in seinem leibe die schuppen von unterschiedlichen fischen, woher man annehmen konte, daß es wol von dem raub leben müsse.

See-eydex, Saurus, ist ein fisch, ohngefehr eines schuhes lang und rund, siehet fast wie eine land-eydexe, nur daß er keine beine hat. Sein kopf ist dünn und rund, der schwantz länglicht und spitzig, das maul groß und mit kleinen zähnen besetzet. Die augen sind von mittel-mäßiger grösse, rund und so gelb als gold. Der rücken siehet schwärtzlicht grün, der bauch weißlicht und die seiten gelb. Es läßt als ob er voller rother, blauer und gelber schläng-lein kröche, weil er über und über voll solcher flecken ist. Es giebet zweyerley see-eydexen: die eine findet sich in dem Mittelländischen, und die andere im Rothen meere. Sie halten sich beyderseits an schlammigten orten auf, nähren sich mit fleisch von allerhand thieren, und kleinen fischen, haben ein weiches fleisch, und sind gut zu essen.

See-frosch, Rana marina, ist ein ungestalter see-fisch, ohngefehr anderthalb schuhe lang, breit und dicke. Sein kopf ist viel breiter als der leib, so daß an ihm fast nichts als der kopf und schwantz weg wahrgenommen werden. Der kopf ist rund, rauh und stachlicht, oder auf allen seiten mit spitzen besetzt. Der schwantz ist groß, den hält er ausgebreitet. Er hat viel grosse sehr scharffe krumme zähne. Die augen sind groß, mit langen spitzen umgeben. Der schwantz stehet alsobald auf den kopf; er ist kurtz, rund, fleischig, dick, und an dem ende wird er breit. Der bauch ist dick und fleischig. Die haut von den gräten abgesondert, ist weichlich und lind anzufühlen, oben her gelblicht und dunckel, unten weißlicht. Dieses thier erhält sich von kleinen fischen. Einige sagen, sein bauch sey gut zu essen.

See-hahn, Faber, Gallus marinus, ist ein seefisch, der dick, breit und lang ist. Sein kopf ist dick, eingedrückt und breit, gar beinigt und eckigt, einer duncklen farbe, mit einigen purpurfarbenen flecken durchstrepet. Sein rachen ist sehr weit, hat aber keine zähne. Die augen sind goldfarben, groß und rund. Der rücken ist braun, in der mitte mit einem runden und schwartzen flecken gezeichnet, in dessen mitten 3 goldfarbene figuren zu befinden. Er hat so gar kleine schuppen, daß man sie kaum gewahr wird, man fühle ihn denn an. Er ist auf beyden seiten mit beinen bewaffnet, die so scharf und spitzig sind, als ein messer. Dieser fisch findet sich um die klippen, und schwimmet gantz allein und gerade weg. Er nähret sich mit fleisch, mit fischen und dem schaum des meers. Sein fleisch ist zart und mürbe, gut zu essen, von gutem saft und wohl zu verdauen.

See-hund, See-kalb, Phocus, Vitulus marinus, ein thier das im wasser und auf dem lande lebt. Es ist in der grösse eines kalbes, hat einen kopf, wie ein hund, und einen leib, der von oben herab bis an den schwantz sich allgemach verlieret, wie insgemein die fische zu seyn pflegen. Oben am kopf hat er zwey floßfedern, die wie pfoten anzusehen, mit welchen er im wasser schwimmet, auf dem land aber an stat der füsse sich fortschleppet. Gegen dem ende des leibes hat er wieder zwey dergleichen floßfedern, die ihm aber nur dienen, sich darauf zu stützen. Seine haut ist mit einem kurtzen strauben haar bedeckt, das glatt anliegt und einen feinen glantz hat. Der grund davon ist weißlich, aber mit schwartzen oder braunen streiffen oder flecken geschecket, und dienet sehr wohl zu reise-kleidern, oder reise-kasten zu beschlagen. Er ist häuffig in der Ostsee, noch mehr aber in den meeren gegen Norden anzutreffen. Nicht weniger finden sich derselben in den südlichen meeren um Africa. Die jungen sind den hunden gleich, liegen gern auf dem lande, und lauffen nicht, wo sie nicht gejaget werden. Wo sie aber einen schlag auf die nase bekommen, sterben sie bald davon. Ihre nahrung sind fische.

See-hund, See-wolf, Hay, Canis Carcharias, *Requiem*, ein starcker seefisch, der kräftigste unter allen raub-fischen, und der sonderlich des menschenfleisches sehr begierig ist. Er wird so groß, daß er einen gantzen menschen verschlingen, oder in der mitten zerreissen kan, und geschiehet vielfältig, daß die schiff-leute, wenn sie bey stillem wetter um das schiff baden, von ihm angefallen, und ihnen ein bein abgerissen wird. Er hat einen platten kopf, etwas unterwerts einen weiten rachen, in welchem bis 150 back-zähne in etlichen reyhen hinter einander zu beyden seiten stehen, wie an einem geripp, so in der kunst-kammer zu Gottorff gezeiget wird, zu bemercken. Die zähne sind dreyeckig am rand zähnig wie eine säge, und oft eines zolles lang. Die haut scheinet gelb, wenn er im wasser ist, und ist so scharff, daß sie an stat der holtz-feilen dienet. Er hält sich in dem grossen Atlantischen meer an den Africanischen sowol als Americanischen ufern. Vor ihm her schwimmen allezeit etliche kleine fische, die man Rambos nennet, die see-leute aber, des fisches piloten heissen. Diese sind nur einer halben ellen lang, haben aber schuppen von so mancherley und lebhaften farben, daß sie anzusehen, als ob sie mit perlen, corallen, schmaragden und andern edlen steinen besetzt wären.

See-Jacobs-kraut, s. Achhaovan.

See-katze, siehet dem meer-gründel sehr ähnlich, nur daß ihr kopf breiter und dicker ist, hat ein grosses, weites maul, und an dessen beyden seiten gewisse kleine haare, gleich den bärten der katzen, daher sie auch see-katzen genennet werden. Sie hat 3 floßfedern, eine oben auf den rücken, und an ieder seite eine. Diese floß-federn bestehen aus spitzigen und giftigen gräten, welche, wenn man damit gestochen wird, überaus sehr vergiften, und ist daher an den orten, wo es ihrer viel giebt, sehr gefährlich zu baden. Die Spanier, welche sich gewaget, die von dem meere verschlungenen reichthümer zu suchen, haben es mit ihrem schaden erfahren, indem einer das leben, der andere den gebrauch seiner gliedmassen verloren. Dahero, wenn sie gefangen werden, tritt man mit den füssen darauf, bis man ihnen den angelhacken aus dem maule genommen, denn sonst kan es leicht geschehen, daß in dem herumweltzen, die hände des fischers verletzet und lahm gemacht werden. Manche von diesen see-katzen wiegen 7 bis 8 pfund, und an gewissen orten sind sie nicht grösser als ein daumen, ihre floß-federn aber sind eben so giftig. Insgemein halten sie sich bey dem einfluß der ströme ins meer, ingleichen an solchen orten, wo viel morast ist, auf, und werden bey den Americanischen küsten des Nord- und Süd-meere, wie auch in Ost-Indien gefunden. Ob nun gleich die gräten an den floßfedern dieses fisches sehr giftig sind, so sind es doch die andern gräten nicht, und ist sonst dessen fleisch sehr safftig, wohlschmeckend und gesund.

See-kranckheit, Morbus marinus, ist ein aufsteigen des

magens, womit erbrechen und eckel, auch betäubung und schwindel, welches diejenigen, die der see noch nicht gewohnet sind, oder lange zeit nicht zur see gewesen, zum brechen nöthiget, daher auch öfters die allerältesten seeleute nicht davon befreyet sind.

See-krebse, s. Hummers.

See-kuh, s. Meer-kuh.

See-küste, Seekant, heißt bey den schiffern eine lange reihe von den ufern eines landes, so an der see liegen. s. Küste.

See-laus, Fotok, eine art kleiner meer-krebse, welche *Rumphius* also beschreibet: Man heisset sie Fotok, wie sie in der Bandanischen sprache genennet werden. Es ist eine art garnelen, nur mit kürtzeren füssen. Sie ist eines halben fingers lang, und eines daumens dick, mit einer braungelben weiß-gefleckten schale bedeckt, hat an ieder seite fünf füsse, und einen langen zugespitzten schwantz, unten etwas hol, allwo sie ihre eyer trägt. Sie kriechen am ufer, wenn man sie fangen will, vergraben sie sich geschwind in den sand, da man sie heraus klauben kan. Sie werden wie garnelen gekocht und gegessen.

Seele, Anima, der ursprung des lebens in einem gegliederten cörper, nach Aristotelis meinung, der unter einer solchen weitschweiffigen beschreibung, alle 3 von ihm angegebene gattungen der seele begreiffen wollen, und dem seine schüler beständig nachgefolget. Die erste gattung der seelen nennet er die wachsthümliche, *Vegetativa*, welche sich in den gewächsen befindet, und durch 3 wirckungen oder kräfte, die ernehrende, die wachsende und fortpflanzende, äussert. Die zweyte ist die sinnliche oder empfindliche, *Sensitiva*, welche neben der wachsthümlichen in den thieren wohnet, und gleichfalls durch 3 kräfte, die empfindlichkeit, die begierlichkeit und die beweglichkeit, wirket. Endlich die vernünftige, welche neben obigen beyden allein dem menschen zukommt. Die wachsthümliche seele soll bloß in der natürlichen wärme bestehen, so den gewächsen ursprünglich anerschaffen, und durch welche der ernehrende saft zu ihrer erhaltung bereitet, in den cörper vertheilet, und denselben einverleibet wird. Die sinnliche seele wird beschrieben, als ein subtiles wirckſames wesen, dem feuer nicht ungleich, weil es in einer immerwährenden bewegung beharret, durch dieselbe sich verzehret, immer neuen zugang von aussen erfordert. Solchemnach würde sie nicht so wol aus einer wohlgemäßigten zusammensetzung der lebens-geister bestehen, als vielmehr ihnen den ursprung geben, und als eine quelle derselben anzusehen seyn. Andere wollen es deutlicher geben, und sagen: die sinnliche seele sey das reineste theil des geblüts, so durch dessen stätige bewegung und umlauf in den adern, sich davon abgesondert, als ein subtiler dampf oder geist aufsteiget, und nach denen 3 hauptwirckungen, so er verrichtet, der erhaltende, der belebende, und der bewegende, *Naturalis, Vitalis & Animalis* genennet wird. Der erste habe seine werckstat in der leber, und den blut-adern; der zweyte in dem hertzen und in den schlag-adern, der dritte in dem gehirn und den spann-adern. Die vernünftige oder menschliche seele ist ein endlich denckendes wesen, das mit dem menschlichen leibe vereinigt einen menschen machet. Sie ist ein wesen, das vor und in sich selbst bestehet, dieweil sie auch ausser dem leibe ist und ohne denselben kan begriffen werden: Ein denckendes wesen, dieweil alle ihre wirckungen und eigenschaften vom dencken entspringen, und durch dencken bekannt werden: Ein endliches wesen, weil Gott allein unendlich ist: und einen menschlichen leib zu bewohnen bestimmet, zum unterscheid der engel. Diese einwohnung oder vereinigung bestehet in einer solchen genauen und beständigen gemeinschafft beyder theile, daß einer dem andern seine wirckungen und seine empfindungen mittheilen, und so wie die seele in dem leibe gewisse bewegungen erwecken, also der leib hinwieder seine empfindungen der seele zu erkennen geben kan. Sie ist ein wunder und werck der göttlichen allmacht und weisheit, so von dem menschlichen verstande noch nicht ergründet werden können, wie es zugehe, daß zwey so unterschiedene wesen in eins zusammen kommen, daß ein iedes seine eigenschaften behalte, doch auch in gewissem maaß dem andern mittheile, so daß mit fug von dem gantzen menschen mag gesagt werden, was dem einen allein zukommet; daß sie ihre wirckungen offt gesammtlich, zuweilen auch absonderlich, und manchmal wider einander verrichten; und letzlich daß sie wieder geschieden und aufgelöset werden. Von der vereinigung der seele mit dem leibe haben die gelehrten 3 verschiedene Systemata, als influxus physici, causarum occasionalium und harmoniæ præstabilitæ. Aus dem was von der seele gesaget worden, folget erstlich, daß die seele nichts cörperliches an sich habe, oder daß sie ein geist s. v. denn ein cörper kan nicht dencken. Ferner, daß sie nicht fortgepflanzet, sondern allein durch eine erschaffung herfürgebracht werde, denn alles was ein anderes aus sich fortbringen kan, cörperlich seyn muß. Endlich daß sie unsterblich sey, weil sie nicht aus theilen bestehet, in welche sie wieder aufgelöset werden könnte. Die kräffte der vernünftigen seele sind 2, der verstand, *Intellectus*, und der wille, *Voluntas*, die doch mit der seelen eines sind, und nur in ansehen der unterschiedlichen weise ihrer wirckung zerschieden werden. Der verstand erkennet das gute und böse, das wahre und das falsche: der wille erwehlt das eine, und verwirft das andere. Von einigen wird noch eine dritte krafft hinzugesetzet, nemlich die gemüths-regungen oder *Affectus*, welche sind ein trieb dem erwehlten guten nachzusetzen, oder dem verworffenen bösen auszuweichen. Wann dann aus obigem allem genugsam erhellet, daß die 3 beschriebene gattungen der seelen wie eine iede von den andern, also absonderlich die beyden ersten von der letzten ihrem gantzen wesen nach, weit unterschieden, so folget, daß ihnen auch der gemeine name nicht als sehr uneigentlich zukomme. Wiewol es endlich so hingehen kan, wenn man nur dieses behält, daß die beyde erste gattungen von dem zeug oder cörper nicht unterschieden, sondern in und aus demselben entstehen, und mit ihm wieder aufhören: die vernünftige seele aber einen höhern ursprung und edleres wesen habe, und nach ihrem cörper überbleibe. Von der seele haben geschrieben *Joh. Lud. Vives, Vitus Amersbachius*, und *Philipp Melanchthon*, welche *Jac. Gesnerus* zu Zürch zusammen drucken lassen, und Joh. Gustav Rheinbeck philosophische gedancken über die vernünftige seele und deren unsterblichkeit. Ins besondere de Anima brutorum *Th. Wallis.*

Seele, *l'Ame*, wird in der artillerie die höle oder der lauf des groben geschützes genennet sonderlich aber ists die holung der stücke, darein die kugeln geladen werden; bey dem kleinen schießgewehr nennet man es den lauff. Die seele muß allezeit einen grössern umfang haben, als der umfang der kugel ist, welche aus derselben soll geschossen werden. Der unterschied zwischen beyden heißt der spiel-raum.

Seele. In eines andern Seele schwören, geschiehet, wenn ein gevollmächtigter, oder dem es sonst von der obrigkeit ver-

verstattet wird, in eines principalen, oder eines andern namen einen eid ableget, und selbigen dadurch sowol, als wenn er es selbst gethan hätte, obligiret. Dergleichen geschiehet von den abgesandten der vornehmsten Reichsstände am Kayserlichen hofe, wenn selbige von dem Kayser die lehen im namen desselben empfangen, und dabey das Juramentum fidelitatis, oder den eid der treu in die seele ihrer hohen principalen schwören. Wenn auch ein delinquent vor gerichte die urphede zu schwören sich boshafftiger weise weigert, so pflegt oft der nachrichter, oder ein stadt-knecht, solchen eid im namen und in die seele solches delinquenten zu schwören.

Seel-geräth, andere wollen schreiben seel-gerecht, oder seel-gerett, ist ein vermächtniß einer unablöslichen rente, so in alten zeiten und noch andächtige leute, um gottes willen und zu rettung ihrer seelen, zu milden sachen an kirchen und gottes-häuser verschaffen. Die vorsteher, so zu befolgung dergleichen vermächtnisse im testament benennet, wurden seel-wärtel genennet.

Seel-messen, heissen diejenigen messen, so von den Catholischen priestern vor die seligkeit der verstorbenen gehalten werden, damit sie desto eher aus dem fegefeuer in den himmel gelangen mögen. Es pflegen in den Königlichen testamenten wohl 100000 seel-messen verordnet zu werden, derer frucht, genuß und wirckung, wenn sie der verstorbene nicht vonnöthen hat, dennoch seinen eltern, geschwistern, freunden und bedienten zu statten kommen soll.

See-löwe, ist ein grosses thier, 12 bis 14 fuß lang, und aufs höchste so dick als ein ochse, hat einen löwen-kopf mit einem breiten gesichte, und um das maul etliche lange haare, wie eine katze, grosse augen wie ein ochse, und 3 zoll lange zähne, welche so dicke als eines manns daumen. Von farbe sind sie braun und überaus fett, also daß man aus einem zerschnittenen und gekochten see-löwen eine gantze tonne öl sieden kan, welches sehr gut und süsse ist, etwas darinne zu backen, das fleisch aber davon ist schwartz, unverdaulich und von übelm geschmack. Er bleibet wol 8 tage auf dem lande, wenn er nicht vertrieben wird, gruntzet wie ein schwein, und machet ein furchtsames getöse.

See-lunge, Pulmo marinus, ist ein leichtes schwammiges wesen, welches wie eine lunge siehet, und oben auf dem wasser zu schwimmen pflegt. Dem ansehen nach ist es ein schleimigter auswurf der see, der sich zusammen gehäuffet und von der sonne hart gemacht worden. Es gläntzet wie crystall, ist mit blau untermischt, leuchtet bey der nacht, als ein Phosphorus, und erreget auf der haut ein jucken, wenn man es angreifft. Man kan auch die haare dadurch anbeizen, wenn man einen ort damit reibet. Die lauge, so man davon bereitet, dienet, wenn sie getruncken wird, zum stein, treibet den urin, und erreget der weiber reinigung.

Seel-verkauffer, in Holland, vornemlich zu Amsterdam giebt es leute, die allerhand einheimische und fremde leute, so dessen nöthig haben, aufnehmen, versorgen, und wenn es zeit ist, bey der Ost-Indianischen Compagnie in dienst anbringen, dagegen vor die genossene zehrung ihnen ein doppeltes verschreiben, und an die Compagnie weisen lassen, allwo sie ihre zahlung richtig, aber nicht eher, bis der schuldner so viel an seinem sold, (daran ihm monatlich ein gewisses zurück behalten wird) erspahret, zu gewarten haben. Wann dann der schuldner vor solcher zeit stirbt, so ist die schuld in so weit verloren. Sie wissen aber ihre rechnung so zu machen, daß wann von 10 nur 3 gerathen, sie schon dabey bleiben können. Diese leute heisset man seel-verkauffer. Sie thun der Compagnie gute dienste, indem sie gemeiniglich so viel volcks im vorrath haben, daß wenn die bestimmte zeit des annehmens vorhanden, sie sich einer vor dem andern hinzudringen, und oft mehrere sich anbieten, als nöthig ist. Die nun überbleiben, werden auf andere kriegs- oder kauffahrt-schiffe angebracht. Sie thun auch manchem armen kerle, der nichts zu zehren hat, und nirgend hin weiß, einen dienst, indem sie ihn erhalten und zum brot bringen. Es ist aber auch ein misbrauch dabey, nicht nur, weil sie die leute starck übersetzen, welches, weil sie die gefahr der langsamen und mißlichen zahlung übernehmen, zu entschuldigen, sondern auch, weil sie manchem liederlichen taug-nichts unterschleiff geben, der vielleicht sich eines bessern bedencken würde, wenn er nicht hie sein äusserstes rettungs-mittel wüste. Insonderheit ist der mehrere theil des aus Ost-Indien zurück kommenden volcks so ruchlos, daß sie ihren sauren verdienst, so bald sie den empfangen, mit sauffen und schwelgen auf eine rasende weise verzehren, und dann zu dem seel-verkauffer ihre zuflucht nehmen, bis sie wieder in dienst treten.

See-maus, Ovum Rajæ piscis, ein in Teutschland noch wenig bekanntes ding. Es ist viereckig, 2 zoll lang, und anderthalb breit, in der mitte etwas bäuchig, bestehet aus einer doppelten dünnen haut, die rings umher mit einem einfachen häutlein, wie mit einem borten besetzet, und hat an ieder ecken einen zipfel etwan anderthalb zoll lang. In der mitten an einer seiten ist eine öffnung. Die farbe ist schwartzbraun. Den namen einer maus hat es ohne grund von dem gemeinen man bekommen, da vermuthlich es mit besonderm recht ein rochen-ey heissen möchte, als in welchem dieser fisch ausgebrütet worden, und durch die öffnung heraus gekrochen. Sie werden von dem meer ausgeworffen, und unter dem schlamm an den ufern gefunden. Ihr gebrauch in der artzney ist, daß man die hæmorrhoides cæcas damit beräuchert, da denn der schmertz bald nachlässet.

See-pferd, s. Meer-pferd.

See-potenzen, darunter werden sonderlich Engelland, Holland, Dännemarck, Schweden und Rußland verstanden.

See-rabe, s. Acacaloti.

See-räuber, Meer-räuber, Pirata, der mit einem raub-schiff auf dem meer kreutzet, und ohne unterscheid alles, was er bezwingen kan, wegnimmt. Die see-räuber an der Barbarischen küste, zu Algier, Tunis, Tripoli und Salee, rauben alle Christen-schiffe, und so sie ja mit einer nation friede machen, halten sie ihn doch nicht länger, als es ihnen gefällt.

See-rechte heissen diejenige Statuta und ordnungen, welche den zur see fahrenden und handelnden zum besten gemacht werden, damit sie in allen vorfallenden streitigkeiten sich darnach richten können. Die ältesten see-gesetze sind die Leges Rhodiæ und Oleronis, nach diesen das Wisbyische und Lübeckische see-recht, sammt denen in andern reichen und ländern aufgerichteten see- und admiralitäts-verordnungen. See-Coutumes und Usancen hingegen nennet man, was zur see gebräuchlich ist, wornach sich die see-fahrende richten müssen.

See-schaum, s. Fischbein.

See-schneppen, finden sich bey der Antillischen insel S. Lucia in America, sind 4 fuß lang, haben schnautzen, so sich oben und unten bewegen, der kopf gleichet einem schweins-kopfe, haben gläntzende augen, gespaltene schwäntze, 2 floß-federn auf der seite, und 2 unter dem bauche. Uber

den

den rücken befindet sich eine stachlichte floß-feder, und unter dem kopfe lange harte und schwartze hörner.

See-schwalbe, Hirundo piscis, ein kleiner see-fisch, so niemals 2 pfund im gewicht erreichet. Er hat einen harten viereckigen kopf, dicken bauch, mannigfarbige harte schuppen, und grosse floßfedern, den schwalben-flügeln gleich, davon er den namen hat. An der Ost-see wird er see-hahn genennet.

See-scorpion, Scorpius marinus, ist ein länglichter runder fisch, oben hoch, und unten nach dem schwantze zu breit, wiegt etwa 2 bis 3 pfund. In dem rothen meer wird er bis auf 4 schuh lang. Er ist mit sehr kleinen röthlichen schuppen besetzt; an dem bauche aber ist er weiß. Sein kopf ist groß und dick, eckigt und beinern, mit vielen spitzigen stacheln bewaffnet, deren 2 wie hörner über seinen augen stehen. Sein rachen ist groß; die kiefen sind mit zähnen ohne ordnung besetzet, und der rücken ist voller stacheln. Sein stich ist vergiftet, und verursacht geschwulst mit grossen schmertzen, welche man mit theriac vertreiben kan. Seine nahrung sind fische. Sein fleisch ist fest und etwas knorpelicht, gut zu essen, saftig, und giebt gute nahrung, absonderlich wenn er bey kaltem wetter um die klippen und in hellem wasser gefangen worden. Die galle soll der weiber reinigung gut treiben, wenn man sie mit baumwolle auf den nabel legt; sie dienet auch zur raude, und zur vertreibung der wartzen. Bisweilen findet sich in seinern kopfe ein stein, der soll zur bräune dienen, wenn er gepulvert eingenommen wird. Es hat dieser fisch seinen namen nicht daher bekommen, als ob er dem scorpion ähnlich sähe, sondern weil seine stacheln, die er auf dem kopfe und dem rücken hat, eben so böse seyn, als der stachel am scorpion.

See-speck, Lardo marino, ist eine faule stinckende materie, welche die see zuweilen auswirft, bleich gelb, stinckend und schmierig, wie alter speck. Man hält es vor ein excrement eines grossen see-fisches.

See-stern, ein also genanntes seltsames wasser-geschöpf, welches sich in einer kleinen stern-förmigen schale von 10 bis 12 spitzen, aufhält, durch deren hülfe es sich auf den trocknen, gleichwie mit füssen fortschieben kan. Sie werden vielfältig in raritäten-kammern aufgetrocknet gefunden.

See-stint, s. Stinci marini.

See-teufel, Rana piscatrix, eine art rochen, so wegen seiner scheußlichkeit den namen bekommen. Sein kopf ist grösser als der übrige gantze leib, so daß nichts als kopf und schwantz an ihm zu sehen. Die augen stehen mehr hinter als vor dem kopf, sind groß und mit stacheln umgeben. Er ist sehr fräßig, und wenn er auf den raub lauret, verbirgt er sich im schlamm, thut den rachen auf, und locket durch bewegung gewisser enden oder bärte, so ihm unter den augen sitzen, die kleinen fische, daß sie ihm selbst hinein lauffen. Wenn er durch den rachen ausgenommen, und der leib ausgedehnet wird, ist er durchsichtig wie eine laterne. Sein fleisch ist weich, ungeschmack, unverdaulich, und wird von wenigen genossen. Er wird bis zwey ellen lang und eine breit.

See-teufel, s. Meer-kuh.

See-traube, Uva marina, ist ein see-gewürm, welches unter die schnecken-geschlechte könte gerechnet werden. Seine gestalt ist länglicht und ungestalt, über und über mit rothen und blauen drüsen als besetzet, welche einiger massen wie trauben sehen. Es beuget sich gar langsam, und hat 2 hörner vor dem kopfe, wie die schnecke. Dieses geschmeiß wird manchmal an dem strande der see gefunden. Es giebet noch eine art see-trauben, die kommen von den eyern der blackfische, welche sich zusammen hängen und wie an einander leimen, auf art der weintrauben und sind von dem saft, den der blackfisch fahren läßt, geschwärtzet. Beyde zertheilen, wenn sie zerquetscht und aufgeleget werden.

See-wolf, Meer-wolf, Lupus marinus, ist ein seefisch, den salmen an gestalt nicht gar unähnlich, groß bis auf 20 pfund schwer, gefräßig, mit mittelmäßigen schuppen überdecket, welche als wie silber sehen, und sehr feste an der haut anhängen. Wenn er noch jung und zart, ist er gar gut zu essen, führet viel flüchtiges und fixes saltz. Er soll zu kröpfen und kalter-geschwulst gut seyn, wenn er darauf gelegt wird. Die kleinen steine, die man aus seinem kopfe bekömmt, werden wider das hauptweh gut erachtet, wenn sie auf dem damit beschwerten theile getragen werden. Sie eröfnen auch als ein pulver genommen.

Segbans und Sarigias, ist eine art kriegs-leute, welche die Beglerbegs und Bassen allezeit unterhalten, deren jene die reuterey, diese aber des fuß-volcks Bagage bewachen.

Segel, Velum, ein breites tuch an einem schiffe, welches aufgespannet wird, den wind darein zu fangen, und hiemit das schiff fortzutreiben. Die segel sind unterschiedlich, vorerst nach dem zeuge, daraus sie gemacht werden. Die Chineser und ihre nachbarn machen die segel von feinem gespaltenen rohr, welches auf gewisse weise verbunden wird, daß sich das segel zusammen leget, wie unsere windfächer. Die einwohner der insel Borneo machen segel von leder. Andere wilde völcker in Africa und America machen sie von schilff und andern blättern. Die Türcken brauchen viel segel von baumwollen. Die Europäer machen sie von gutem hanffenen segel-tuch, und wird das Irrländische allen anderen vorgezogen. Ferner sind die segel unterschieden nach ihrer gestalt in viereckige und dreyeckige. Jene dienen vornehmlich auf grossen schiffen, diese auf galeen und kleinen fahrzeugen. Einen anderen unterscheid machen die farben, indem man vorzeiten braune, gelbe, blaue oder wol gar schwartze segel geführet, so aber abgekommen, und die segel ingemein weiß sind. An einem grossen kriegs- oder kauffahr-schiff, das drey masten, und die vornen ein oder zweymal übersetzt führt, haben die segel nach dem unterscheide des gebrauchs und orts, da sie stehen, folgende namen. Das grosse segel unten an dem grossen oder mittlern mast: die focke, unten an dem vorderen oder focke-mast: die besaan unten an dem hinteren oder besaan-mast: die blinde, oder unterblinde, vorne an dem bugspriet. Diese werden mit einem namen unter-segel genennet, und dienen am meisten, wenn wegen des harten wetters die obere segel nicht können gebrauchet werden. Das grosse mars-segel über dem grossen segel; das vor-mars-segel über der focke: das creutz-segel hinten über der besaan: das grosse bram-segel über dem grossen mars-segel: das vor-bram-segel über dem vor-mars-segel: die obere oder kleine blinde über dem bugspriet: das stag-segel, so an dem stag aufgezogen wird. Dieses und die besaan sind dreyeckig, die andern alle viereckig. Eine besondere art ist das wasser- oder trifft-segel, welches bey den Holländern bräuchlich, und hinten an dem schiffe ins wasser gehänget wird, bey stillem winde durch die flut dem schiffe fortzuhelffen. Die gemeinesten redens-arten von den segeln sind; segel machen, d. i. die segel aufspannen,

und

und davon fahren: unter segel seyn, mit ausgespannten segeln fahren: segel beysetzen, mehr segel aufspannen, damit das schiff stärcker lauffe: segel streichen, entweder ehren halber vor einer festung, oder sonst das mittlere obere segel bis auf die helffte des masts niederlassen, oder die segel insgesamt niederlassen, zum zeichen, daß man sich ergeben wolle: die segel einnehmen oder beschlagen, d. i. einschlagen, und an der raa aufbinden, wenn man nicht weiter segeln will. Sprichworts-weise sagt man: die segel für einen streichen, ihm weichen, nachgeben: mit vollem winde segeln, glücklichen fortgang haben: mit segeln und rudern fahren, allen fleiß und mühe anwenden: die segel nach dem winde wenden, sich in die zeit schicken. Ein wohlbesegelt schiff, heisset, das andern im segeln vorkömmet. Eine flotte von so viel segeln, bedeutet so viel schiffe.

Segel-linie, Velaria, in der mathematick eine krumme linie, welche ein segel annimmt, wenn der wind darein bläset. Sie ist der ketten- und strick-linie gleich. Die brüder *Bernoulli* haben ihre ausrechnung zuerst erfunden.

Segeln, by de windt zeilen, bey dem winde segeln geschiehet alsdenn, wenn man sich eines windes gebrauchet, welcher den lauf, den man sich vorgesetzet hat, gantz entgegen zu seyn scheinet, indem man die segel auf die seite wendet, und also den wind auf der seite nimmt. Mit baeckaegen wind zeilen, heisset, wenn der wind halb von hinten halb von der seite wehet, alsdenn man alle segel brauchen, oder beysetzen muß.

Segel-stange, ein langes rundes holtz, welches nach der grösse des segels proportioniret ist, und daher wol aus 2 stücken bestehet, welche mit ihren dickesten enden, da sie vorhero darzu eingerichtet worden, mit tauen oder seilen an das segeltuch seiner breite nach feste gemacht werden, daß selbiges dadurch ausgespannet, und geschickter gemacht werde, den wind recht zu fassen.

Segel streichen, ist derjenige gruß und reverentz, den die schiffe der städte oder Republiquen, wenn sie vor einem Königlichen schiffe oder festung vorbey segeln, aus ehrerbietung machen, indem sie dasselbe mit 9, 11, oder wenn sie einem Admiral begegnen, mit 15 canonen-schüssen begrüssen, und an ihrem mittel-mast das oberste segel ein wenig herunter lassen, dagegen sie wiederum mit 7 bis 9 schüssen begrüsset werden. Dergleichen geschiehet von allen schiffen, welche im Sund bey Cronenburg vorbey segeln, und die kauffarthey-schiffe erweisen allen kriegsschiffen diese ehre.

Segel-tuch, heisset die leinwand, so auf besondere art aus hanf zubereitet, und zu segeln auf die schiffe gebrauchet wird.

Segensprecher, eine art landstreicher, so in Spanien und Italien herum lauffen, und die leute überreden, daß sie mit ihrem blossen athem, oder speichel, oder durch gewisse segen und gebete allerhand kranckheiten heilen können. Sie haben ein rad oder ein stück davon in die haut eingebrannt, oder eine schlange, davon sie vorgeben, daß sie mit solchem zeichen gebohren, und dasselbe entweder von der H. Catharina oder von dem H. Georgio als ihren bluts-freunden empfangen haben. *Peucer* und *Delrio* zehlen diese leute unter die zauberer.

Sehe-kunst, Optica, *Optique*, eine wissenschafft, in welcher gelehret wird, wie die sichtbaren dinge, in so weit sie sichtbar sind, von unserm auge erkannt werden. In diesem weitschweiffigen verstande begreifft sie dreyerley seh-arten, die *Perspectiva*, welche die sachen durch gerade ausstrahlen zu gesichte bringen, und auf dem papier entwerffen; die *Dioptrica*, welche die ausstrahlen durch ein helles glas auffangen; und die *Catoptrica*, welche die ausstrahlen durch wiederkehren annehmen lehret. In einem engern sinne aber wird damit nur das erste dieser stücke gemeinet. Zu solcher erkenntniß gehöret, daß die eigenschafft des auges, als des werckzeuges, mit welchem, und dann des lichts, als des mittels, durch welches das sehen geschiehet, erkannt werde. Die sehe-kunst wird abgebildet durch ein weib, in der rechten ein fern-glas, in der lincken einen kegel mit seinen dreyen durchschnitten haltend, deren kleid mit augen besäet, neben ihr ein luchs, und auf ihrem haupte ein adler stehet. *Ripa* bildet sie in gestalt eines schönen weibes, mit einer goldenen kette um den hals, an welcher stat des kleinods ein auge hänget: in der rechten ein lineal, ein winckelmaß, eine bleywage und einen spiegel, in der lincken zwey bücher, worauf die namen *Ptolomaeus* und *Vitellio* geschrieben, haltend. Von der optick haben geschrieben, aus den alten, *Albazen* ein Araber, aus den neuern *Christoph. Scheinerus*, *Andr. Taquet*, *And. Alberti* in zwey büchern von der perspectiv, *Petr. Ango*. Hieher gehören auch *Ath. Kircheri* de Arte Lucis & Umbræ. Den liebhabern künstlicher exempel wird mit *And. de Puteo* Architectura Pictorum & Sculptorum gedienet seyn.

Sehen, wird in der optick genennet, wenn vermittelst der stralen, die von einer sache ausgehen, so wir mit dem auge fassen, uns ein bild von derselben in unsern augen dargestellet wird. Es geschiehet solches nach der beschaffenheit der umstände gar verschieden. Ein deutliches sehen wird genennet, wenn alle theile einer sache, die man siehet, von einander unterschieden werden können. So siehet man ein gebäude deutlich, wenn man thüren und fenster nebst ihren verzierungen, und was sonst daran zu sehen ist, von einander unterscheiden kan. Ein undeutliches sehen wird genennet, wenn nicht alle theile, so unterschieden sind, von einander unterschieden werden können. Als wenn man einen thurn von fern ansiehet, wird man nicht allezeit die schall-löcher und andere an dessen äussern wand befindliche theile recht gewahr. Ein dunckles sehen heisset, wenn man aus mangel des lichts nicht wohl erkennen kan, was man siehet. Als wenn man in der abend-dämmerung etwas weisses auf dem feld in der ferne liegen siehet, und nicht weiß, was man eigentlich daraus machen soll. Es sehen aber die sachen dunckel aus, wenn sie nicht licht genung haben, oder auch wenn unser auge von einem grössern lichte eingenommen ist. Ein helles und klares sehen wird genennet, wenn die sache, so wir sehen, sattsam erleuchtet ist, daß man sie gar wohl erkennen kan: von diesen arten des sehens wird insgemein in der optick geredet. Ein gebrochenes sehen bestehet darinne, wenn man durch gebrochene stralen etwas siehet; z. e. es lieget auf dem boden eines mit wasser angefüllten gefässes eine sache, die ich wegen klarheit des wassers durch selbiges erkennen kan: hiervon handelt man in der dioptrick. Ein reflectirtes sehen, bestehet darinne, daß man durch zurückprallende stralen eine sache z. e. sein bildniß in einem spiegel oder brunnen, siehet. Von dieser art zu sehen wird in der catoptrick gehandelt.

Sehen,

Sehen oder Sehne, werden von den jägern des hasens augen genennet.

Sehne, Senne, s. Nerve.

Seide, rohe Seide, Sericum, werden die länglicht runde zarte bälglein genennet, so groß als ein tauben-ey, und an der farbe weiß, gelb oder grünlicht sind, darein sich die seidenwürmer zu verspinnen pflegen. Sie kömmt meistens aus Italien und Spanien, von China, aus den Königreichen Tunquin, Tripara, Azem, Bengala und Persien. Die Chinesische ist sehr weiß und überaus fein; die von Tunquin ist ebenfalls sehr gut und zart; die von Tripara und Azem soll etwas gröber und ohne glantz seyn, weswegen sie anders nicht, als zu den Holländischen und Hamburgischen manufacturen gebraucht wird; die von Bengala wird vor die beste in gantz Indien gehalten, und kauffen die Holländer gemeiniglich davon 6 bis 7000 ballen, ieden zu 100 pfunden, würden auch vielmehr nehmen, wenn es ihnen erlaubet wäre; die Persianische, so starck und gemein ist, kan fast anders nicht, als zu groben borten und näh-seide gebraucht werden, und soll in iedem ballen eins aufs andere gerechnet, kaum 20 pfund gefunden werden, so zu den stoffen-fabriquen brauchbar wären. In China und dem Königreiche Azem findet man eine seide, welche auf den bäumen und büschen von einer gewissen art raupen gesponnen wird, und zwar nicht in runde, wie der seidenwurm thut, sondern in platten und langen faden, welche an den jungen büschen und bäumen unter wind und wetter hangen. Von dieser seide macht man stoffen, so ein wenig dicker als die andere, aber auch fester und stärcker sind. Die Chineser wollen die seide 2080 jahr vor Christi geburt im gebrauch gehabt haben. Von denselben ist der gebrauch zu den Indianern, und von dar nach Persien gekommen. Zu des Kaysers Justiniani zeiten lernten die Römer von 2 München, welche im Orient gewesen waren, die manier, die seidenwürmer zu ernehren, und in folgender zeit machten die Italiäner, so nach Orient handelten, dieses geheimniß in Europa bekannt. Sonst will man, daß die Chinesische provintz Chekiang so viel seide hervor bringe, als die gantze welt. Carmesin-rothe seide um den hals gebunden, soll wider die bräune dienen. Zu der seiden-rhederey oder dem zurichten der seide braucht man ein filatorium oder abwind-instrument, welches die seide zugleich abwindet und zwirnet, dergleichen die Italiäner und Bologneser vor diesem allein zu haben vermeinet. Allein man siehet heutiges tages in den Teutschen und Holländischen seiden-manufacturen viele arten solcher maschinen, welche viel leichter und beständiger, als der Italiäner ihre, und vermittelst deren ein einziger mensch auf einmal 1000 strange abwinden kan. An. 1725 hatten Thomas und Johann Lombe, zu Derby in Engelland, zu verarbeitung der Italiänischen seide eine maschine erfunden, welche aus 26586 rädern und 97746 bewegungen bestehet, die 73718 faden seide, so offt sich das wasser-rad herum wendet, welches in einer minute dreymahl geschiehet, und 318 millionen 504960 faden in tag und nacht arbeiten. Ein einziges wasser-rad beweget alle übrige räder und bewegungen, von denen ein iedes absonderlich und ohne die andern kan aufgehalten werden. Eine einzige feuer-röhre bringet die warme lufft zu allen theilen der maschine. Eine einzige person besorget das gantze werck, und ein mägdgen von 10 jahren kan durch diese maschine so viel arbeit verfertigen, als sonst 33 personen. Zu Croß in Coventry hatte an. 1726 ein leinweber eine maschine verfertiget, womit ein mensch so viel stücke seiden-band, als sonst kaum 12 personen auf den gemeinen stülen, ausarbeiten kan.

Seidel, s. Nösel.

Seidelbast, Lorbeer-kraut, Keller-hals, Chamelæa, Mezereon, Germanicum, Laureola major, Daphnoides, Daphnis altera, ist ein strauch anderthalb ellen hoch mit bergigen ästen, welcher auf den bergen in wäldern wächst, und auch in den gärten gepflantzet wird. Die blüten sind wie lorbeer-laub, und geben einen safft wie gummi, wenn sie gekäuet werden. Die blumen sind leibfarbig und wohlriechend; die beerlein aber, welche Coccognidii oder Grana gnidia genennet werden, sind erstlich roth, hernach schwartz, und so beißig als pfeffer. Der geschmack der rinde hat fast die natur des euphorbii und cataputiæ, sie purgirt mit ungestüm allerhand liquamina, wird aber wegen ihrer beissenden krafft selten gebraucht. Die wurtzel soll so schädlich seyn, daß ein mensch, der sie geniesse, darüber sterben müsse.

Seidelbast-wurtzel, Thymelææ radix, ist eine holtzigte und zaserichte wurtzel, von unterschiedlicher grösse, auswendig röthlicht, inwendig weiß. Sie schmeckt anfangs süsse, lässet aber eine solche schärfe auf der zunge zurück, daß es wie feuer brennet, absonderlich wenn sie frisch gegraben. Sie purgirt sehr starck, wird aber in den apothecken selten gantz gefunden, sondern nur die rinde, daher sie auch unter dem namen Corticum Mezerei zu den rinden gezehlet wird. Aus dieser wurtzel entspringt ein sträuchlein mit schön grün glänzenden blättern, die wie lorbeer-blätter sehen, und wird deswegen auch von einigen Laureola genennet.

Seiden-kraut, eine Indianische pflantze, welche an den bergen, wo es feucht ist, häuffig wächset. Die wurtzel ist voller knoten, die blätter so breit, als eine degen-klinge, in der mitte und unten gegen die wurtzel einer hand dicke, aber dünner an den seiten und oben, wo sie sehr spitzig zugehet, auch eine oder 2 ruthen lang, und zackigt wie eine säge. Wenn diese blätter zu einer gewissen grösse gelanget, so schneiden sie die Indianer ab, dörren sie an der sonne, und klopffen sie, worauf sie einen schönen flachs, der fester ist als der unsrige, daraus bekommen. Dieses blatt siehet aus, als wie ein hauffen in einen ledernen sack eingewickelte faden. Sie drehen sie zusammen, und machen fäden daraus. Selbige brauchen die schuster in Jamaica an stat der pechdräte, und die Spanier stricken strümpffe daraus, welche sehr theuer verkaufft werden. Es wird auch eine art gelblichter spitzen daraus verfertiget.

Seidenschwantz, Garrulus Bohemicus, ein vögelein, in der grösse einer lerche, hat auf dem kopffe ein püschlein, das er aufrichten, und niederlegen kan, auf den flügeln rothe flecken, im schwantze ziemlich lange federn, die am ende hoch gelb, im übrigen ist er an farbe dem häher oder holtzschreyer gleich. Sein fleisch ist zart und lieblich zu essen, als ob es gewürtzt wäre. Seine nahrung sind rothe vogelbeeren, doch kan man ihn im hause mit klein geschnittenen gelben rüben erhalten, er muß aber frey herum fliegen, denn im käfig dauert er nicht. Er kömmt nicht alle jahr, und wie *Colerus* meinet, in sieben jahren nur einmal.

Seidensticker, s. Sticker.

Seidenwurm, Bombyx, ist eine weisse raupe, welche, wenn sie zu spinnen vorhat, gelblicht, eingeschrumpffen und et-

was durchsichtig wird; alsdenn schlenckert sie mit dem kopf herum, und läßt die seide aus dem munde, worauf sie in eine papierne diete gethan wird, damit ihr die arbeit desto leichter werde. Diejenigen leute aber, die sie in grosser menge haben, pflegen gesträuche von bäumen, daran sie spinnen sollen, in ein besonder gemach zu stellen. Wenn nun die spinne-zeit vorhanden, und mancher wurm keinen rechten ort zum spinnen findet, oder man ihn mit speise überladet, so spinnet er gar nicht, sondern schrumpffet ein, und wird ohne gespinst zu einem dattel-kern. Sonsten aber spinnet er sehr emsig, und ist gar fleißig, bis er sein völliges ey vollführet hat, welches oval, und entweder weiß-gelb oder grünlicht ist. Wenn es weiß ist, so werden zuvor seine untersten runden füßlein von gleicher farbe gewesen seyn, ist es aber gelb, so werden die füsse auch so gesehen haben. Nach vollführung des eyleins wird er zu der figur eines dattel-kerns in dem eylein, worauf solches muß abgesponnen werden, indem er sich sonst heraus beisset, und die seide zum haspeln untüchtig wird. Solcher dattel-kern verändert sich hernach in die gestalt eines sommer-vögleins oder papilions, wie solches in allen andern raupen beobachtet wird; und gleichwie iede raupe eine besondere art vöglein giebt, also geben die seidenwürme ein weisses vöglein, welches einen halben tag zu thun hat, bis es trockene flügel oder seine vollkommene gestalt bekommen, nach welcher es 6 füßlein, 2 braune äuglein und 4 weisse flügel hat, in welchen bräunlichte streiffen zu sehen sind. Die Indianischen aber sind viel grösser und gantz bunt. Das männlein ist subtiler und kleiner als das weiblein, und dieses hat einen dickern, das männlein aber einen dünnern leib. So bald sie nun ihre stärcke bekommen, so paaren sie sich und legen noch selbigen tag, oder den tag hernach, und so fort etliche tage, gelb-runde eylein, wie die hirsen-körner; wenn dieses geschehen, so sterben sie. Auf ieden von diesen ovulis oder eylein ist ein kleines pünctlein, welches bräunlicht scheint; man kan auch bald erkennen, ob etwas nutzbares von ihnen auskriechen werde oder nicht: wofern sie eingefallen, eingedrückt, oder wie leere hülsen scheinen, so kömmt nichts hervor, denn sie sind verdorben. Nachdem man nun gern hätte, daß die neuen seidenwürmlein auskriechen sollten, so stellt man sie an einen warmen ort, oder an die sonne, oder gar in eine warme stube, so kriechen die würmlein aus dem gemeldten pünctlein hervor, und beissen sich selbst heraus. So bald sie ausgekrochen, legt man ihnen etwas salat vor, und muß man, wenn man sie ausgeputzet, und ihnen neue speise giebt, sehr subtil mit ihnen umgehen, weil sie gar zart sind, daher ihrer etliche tauben-federlein, etliche kleine pinsel dazu nehmen. Man muß ihnen auch keine nassen blätter geben, denn so bald sie etwas faules oder nasses essen, werden sie kranck und sterben. Die würmlein, so 4 tage alt, häuten sich, worüber gleichfalls viele sterben. Wenn die zeit vorhanden, daß man ihnen die maulbeer-blätter giebt, so häuten sie sich wieder, zu unterschiedenen mahlen; wenn ein gewitter kommen will und es zu blitzen beginnet, so muß man sie zudecken, sonst bekommen sie die gelbesucht, wovon sie sterben. Besser ist es auch, daß man ihnen die blätter von rothen und weissen maulbeer-bäumen nicht unter einander mische, denn so machen sie vollkommene bälglein; sie essen auch die weissen maulbeer-blätter lieber als die rothen, weil jene subtiler und süsser sind. Wenn nun der seidenwurm mit der neuen speise der maulbeer-blätter fleißig versorget worden, so wird er nach und nach grösser, und kommt endlich zu einer solchen grösse, welche aus 8 gliedern bestehet, auf deren ieder seiten schwartze ringlein, und zuletzt noch 2 füßlein sind. Wann sie gleichsam durchsichtig und hell werden, fangen sie bald an zu spinnen, werden hernach dattel-kerne, und schicken sich, wie oben gemeldet, zu ihrer veränderung, durch welche sie sich vermehren. Die natur der seidenwürme hat *Malpighius* philosophice gar genau beschrieben; von der seiden-zucht aber hat *Mr. Ismard*, auf befehl Ludovici XIV Königs in Franckreich, einen unterricht ausgelassen, welcher auch ins teutsche übersetzt zu lesen. Dergleichen ist von einem mitgliede der Königl. Preußischen societät der wissenschaften zu Berlin auch herausgegeben worden. s. Seide.

Seiffe, Sapo, Smegma, eine von unschlitt oder anderm fett, und scharffer aus asche oder lebendigem kalck gezogenen lauge, durch genugsames sieden bereitete zusammen geronnene materie, dienend den sudel und schmutz aus den kleidern und von dem leibe abzuwaschen. Die gemeine seiffe ist zweyerley, weiß und schwartz. Jene wird von unschlitt, diese in Spanien und Italien von öl, in Holland und andern Nordlichen orten aber von thran gemacht. Jene ist fest und hart, und lässet sich in stücke formen; diese ist schmierig wie butter. Die Venetianische und Spanische seiffe sind die feinesten. Die Venedische ist nicht einerley, und wird durch gewisse merckzeichen unterschieden. Die beste ist, die recht hart, trocken und schön marbrirt ist, auch nicht übel riecht. Zum bartputzen, und waschen der hände, und des angesichts, werden besondere arten wohlriechender seiffen zugerichtet, die theils in kugeln formirt, theils weich in töpffen gehalten werden, dergleichen sonderlich in Italien zu Florentz, Rom und Naples zu bekommen. Vermittelst der scheidekunst oder der chymie kan man aus allen salibus alcalinis und allen oleis destillatis eine künstliche seiffe machen, welche in der medicin innund äusserlich mit gutem nutzen zu gebrauchen.

Seiffen-apffel, Seiffen-baum, *Savonnier*, ein baum in den Antillen der an stat der seiffe zum waschen gebrauchet wird. Es sind desselben zweyerley gattungen. Die eine trägt eine gelbe frucht, in der grösse und gestalt einer pflaume, welche trauben-weise an dem baum hanget, und die eigenschafft einer seiffe hat, daher sie von den Europäern ein seiffen-apffel genennet wird. Derselbe baum wächst auch in Brasilien, und wird daselbst *Jequitinguacu* genennet. Die zweyte gattung hat solche eigenschafft in der wurtzel, welche weiß und weich ist. Diese braucht man lieber als enen, weil er zu streng, und das leinen zu scharff angreifft. Beyde schäumen in dem wasser wie die seiffe.

Seiffen auf bergwercken, ist eine arbeit, da man in und unter der damm-erde gold- oder zinn-stein suchet oder wäschet. An manchen orten werden in seiffen auch wol allerhand edelgesteine, lasur-steine, wolfrum, marcasit und dergleichen gefunden. Sie werden nach eigenschafft des darunter befindlichen metalles, bald gold- bald zinn-seiffen genennet.

Seiffen-gabel, ist ein schmal bretlein von hartem holtz, darein werden löcher gebohret, und hölzerne zähne einer guten spannen lang darein gemacht, und zwar so weit von einander, daß das kleine wie durch ein sieb fallen kan: damit sondern die seiffner (die so in den seiffenwercken arbeiten) das kleine von dem groben.

Seiffen-gebirge, ist ein sandiges oder lettigtes gebirge, in dessen

dessen sand und lettig viel zinnstein = gräuplein und kupffer-weiß, auch nach art und gelegenheit des gebirges, gold-körner und plen-schleim, flämmlein oder wasch-gold, als zerstreuet, gewaschen und gefunden wird.

Seiffen-gestein, ist ein schwerklüfftig gebirge, als wenn es mit grüner Venedischen seiffe bestrichen wäre. Die bergleute oder seiffner nennen auch denjenigen zinnstein also, den sie aus seiffen erseiffnet, und zu gute gemacht; giebt, wenn er schön und recht graulicht, die helffte, ja auch über die helffte zinn.

Seiffen-kraut, Speichel-wurtz, Hundsnäglein, Saponaria, ein kraut, so an bächen und feuchten wegen wächst, auch wol in die gärten gepflantzet wird. Seine benennung kömmt daher, daß es wie seiffe zum waschen dienet, und wenn es gekäuet wird, viel speichel ziehet. Es hat wie wegrich-blätter, einen wolligen stengel, und eine blume ohne geruch, die im Junio und Julio ausschlägt. Es hat eine eröffnende und schweiß-treibende krafft, dienet auch äusserlich wider die flecken und raude der haut, und soll der saame ein vortreffliches mittel wider die fallende sucht seyn.

Seiffen-sieder, derjenige, so seiffe zum kauff bereitet. Sie haben ein zunfftmäßiges, mit eigenen ordnungen versehenes handwerck. An einigen orten wird, nebst dem zeichen des meisters, auch das zeichen der dazu verordneten schauer auf die seiffe gesetzet.

Seiffenwerck, im berg-bau, eine materie, so die sündflut von gängen abgespület, und weggeschwemmet hat. Es sind derselben zweyerley, und werden wercke oder gebirge genennet, nemlich rösche und sandige, dann zähe und lettige, die zuweilen, sonderlich wo sie in der ebene geführet worden, schichtweise über einander beysammen liegen. In denselben findet man körniges, geflitztes und flammiges gold, zinnstein, talck, eisenstein, zinnober, auch edelsteine, granaten oder quecksilber, doch nicht alles beysammen, sondern des einen hie des andern anderswo. Die seiffenwercke liegen bis einer halben ellen hoch, zum theil schweiffweis, zum theil so breit als die gründe sind, durch welche sie streichen, auf und an gebirgen, an flüssen und bächen, auch in der ebene. Sie werden mit der ruthen erforscht und erschürfft, oder wo sie tieffer liegen, mit getriebe fortgefahren, dieselben zu erlangen. Wenn man wasser daran bringen kan, ist es besser, wo nicht, müssen die gebirge zu einem wasser geführet werden, da sie denn in einer flöße gewaschen, das grobe von dem kleinen mit der seiffen-gabel gesondert, das grobe über dem siebe, das klare aber im schlamm-graben rein gemachet, und so sich eisen-körner darunter befinden, dieselben mit dem magnetstein davon geschieden, solche arbeit wird seiffen, und der sie verrichtet, seiffner genennet.

Seigen, Coliren, Colare, eine feuchtigkeit durch einen beutel, papier oder tuch durchlassen, damit sie klar und rein werde.

Seiger, heißt auf bergwercken das bley an der wasser-wage, welches die linie der donlage abschneidet; oder eine linie, die auf den horizont perpendicular fällt.

Seigern, heißt bey dem marckscheiden, wenn die tieffe eines schachtes mit einer schnur, darein ein perpendickel hänget, niedergemessen wird. Bey den schmeltzen heißt es, das kupffer von silber und anderm metall scheiden.

Seiger-bleche, sind auf bergwercken diejenigen bleche, so um die seiger-stücken gesetzet werden, und die kohlen zusammen halten.

Seiger-gerade, heißt senckel-recht oder perpendiculariter, wenn ein schacht gerade niedergehet.

Seiger-hütte, in dem Meißnischen ertzt-gebirge befindet sich nur eine eintzige. Sie liegt 3 meilen von Freyberg, hart an der Böhmischen grentze, an der Flöhe, welches wasser Meissen und Böhmen scheidet. Dahin müssen alle schichtmeister im Meißnischen Ertztgebirge, das schwartze kupffer zur probe einliefferu, um gewißheit zu erlangen, wie viel es silber und gar-kupffer halten mögte. Hernach wird das darinne befindliche silber geseigert, und das zurück gebliebene kupffer gar gemacht und geschmiedet. In dieser hütte wohnet ein Churfürstlicher factor und schichtmeister, nebst andern arbeitsleuten, deren wohnungen, nebst der hütte und herden, mit einer mauer, gleich einem städtgen umgeben sind. Die hammerschmiede liegen nahe daben ausser der ringmauer.

Seiger-kretz, ist das mit bley und kohl-asche vermengte kupffer, so in seigern von seigerstücken durch die scharten vom ofen gefallen.

Seiger-linie, ist, die gerade in die teuffe fällt.

Seiger-ofen, ist ein aufgemauerter ofen, darauf die seigerstücke geleget und geseigert werden.

Seiger-riß, ist ein profil und durchschnitt eines gruben-gebäudes. Wenn ein berg von oben an bis auf die sole perpendicular entzwey geschnitten, oder dergestalt der höhe und breite nach ausgestochen vorgestellet wird, daß er wie eine mauer aufgerichtet stehet, damit man den inwendigen theil, und dessen forme und gestalt nach seiner höhe und breite recht vor augen hat, und mit dem circkel vermittelst eines verjüngten maaßstabes nachmessen kan. Dergleichen riß dienet, die höhen der gruben-gebäude zu unterscheiden, und das, was der höhe und tieffe nach nicht in dem grundriß angedeutet werden kan, genauer vorzustellen. Ist der grundriß, wie es billig allemal geschehen soll, darunter gezeichnet, so kan man einen aus dem andern desto besser erklären und verstehen.

Seiger-schacht, ist ein schacht, der gerad niedergeht, und weder hangendes noch liegendes hat.

Seiger-scharten, sind eiserne platten, darauf die seiger-stücke geleget werden.

Seiger-schlacken, sind flüßige schlacken, so von geschmoltzenen resten kommen.

Seiger-stücke, sind runde stücke von schwartz-kupffer und bley.

Seiger-teuffe, heißt bey den marckscheiden die höhe in einem recht-wincklichten triangel, oder der Sinus rectus des winckels, den die hypotenusa mit der horizontal-linie machet, das ist, diejenige seite, welche auf der horizontal-linie perpendicular stehet, und den rechten winckel mit derselben macht. Ihr nutzen ist, daß man dadurch den wahren ort erfahre, wie tieff man in der grube unter der oberen wahren horizontal-linie sich befinde.

Seih, ist so viel als treber, und ist das durchs auskochen im brau-kessel oder in der brau-pfanne entkrafftete maltz. Seih ausbringen, heißt die seih aus dem zapff-böttig heraus thun. Seih-stroh, ist das stroh, so unten auf den boden des meisch-böttigs liegt.

Seil, s. Bergseil. Zu seil schicken, heißt, ertzt oder berg in kübel schwengen, und zu tag ausbringen. Seil auftragen, heißt bey den bergleuten, das seil um den haspel winden und umschlagen. Seil kollert, wird gesagt, wenn es springt oder zerreisset. Seil-haacken, ist ein eiserner,

an beyden seiten gekrümmter haacken, damit die eisernen seile, wenn sie gesprungen, wieder zusammen gemacht werden.

Seil und Kloben, wird in der mechanick das rüstzeug genennet, da man vermittelst gewisser seile, welche um die scheiben gezogen sind, lasten in die höhe ziehen kan.

Seil, Restis, ein von hanf bereiteter starcker strick, zu windezeugen, und auf schiffen zu gebrauchen.

Seiler, Restio, *Cordier*, haben ein geschencktes handwerck, und sind ihre gebräuche und gewohnheiten zu Rotenburg an der Tauber in öffentlichen druck ausgegangen. Der hanf, welchen sie verarbeiten, wird von ihnen an einen hohen stock geschwungen, bis die scheben davon sind, alsdenn wird er gehechelt, durch 2 oder 3 hecheln, bis er rein wird, daans wird ferner an einem rade, woran 2 oder 3 haacken sind, entweder eine, zwey- oder dreyschiftige, ja auch wol eine vier- acht- zwölf- und sechzehen-fädnige schnur, oder gezwirnte leine gesponnen. Das zweyschifftige ist entweder ein klarer bindfaden, oder schuhdrat, und dasjenige, womit alles dieses geschnüret und zusammen gemacht wird, heissen die seiler eine leere, durch das hinterrad wird diese leere vor getrieben und fest zusammen gedrehet, auf solche weise werden auch die geissel- und peitschen-schnüre, sack-bänder und reif-schnüre gemacht. Ein strang hingegen wird zwölf, oder wo er recht dauerhaftig seyn soll, sechzehn-fädnig gesponnen, drey- oder vier-schifftig geschnüret, und durch die leere die vier litzen, zusammen geseilet. Den werckzeug, welcher darzu kommet, heissen die seiler leier, geschnür oder knir-haacken, an so viel wagen oder schlitten. Eben auf eine solche weise werden die stricke gemacht, iedoch nur vier- oder acht-fädnig, und nicht von solcher form, wie die stränge, weil solche gezwirnet. Die stricke heissen die seiler überzogene werckarbeit, und werden selbige nicht von einem grossen rad gesponnen, welches ein junge dazu umdrehet, sondern sie können von einem gesellen in den häusern bereitet werden, wenn man etwan wegen des regenwetters vor dem thor nicht arbeiten kan. Das rad, woran man spinnet, hat keinen handgriff, sondern wird eingeschraubet, und nennet mans vor dem läufer gesponnen, einen überzogenen faden mit einem überzeug. Das werck, das man vom hanf aushechelt, wird mit zweyen spinn-stecken lauter auf einer schüttel-raiter ausgeschüttelt. Und auf solche weise wird auf allerley strick und stränge, der hanf und das werck zugerichtet. Dasjenige instrument aber, wodurch alles gesponnen wird, nennen die seiler einen spinn-lappen oder spann, so vom drecheler gemacht wird. Der werckzeug zu eines seils verfertigung ist, (wie es die seiler nennen) ein nottel-geschirr, oder starckes eichenes bret, worinnen vier grosse haacken stecken, daran die faden gethan werden, und dieses wird vier-schichtig. Einen theil aber nennen die seiler eine litzen, und muß eines unter diesen vieren seyn, wie das andere, sowol in der länge, als in der dicke. Ferner werden hierzu gebrauchet zwey anzieh-haacken, das treib-scheit, der haspel, der nagel, streich-hadern, so von haaren dazu gesponnen, ein neu, die grosse leer, die bästene und hänfene brömse. Mit wasser machen sie durch das streichen das seil oder die stränge glatt, und das rauche leget sich hierdurch. Der seiler meisterstück bestehet an theils orten in einem 20 ellen langen seil, welches nicht länger noch kürtzer seyn darf, auch just am gewicht 20 pfund haben muß. Das andere ist 10 klafter lang, und muß auch just 20 pfund wägen. Das dritte ein gurtscheib von 60 ellen, soll am gewichte viertehalb pfund, und weder mehr noch weniger haben. Sonst machen sie 62 unterschiedliche wercke und stücklein.

Seimen Bassa, ist der General-Lieutenant der Janitscharen.

Seite, in der Geometrie heist bey einer figur eine linie, welche ein theil von ihrem umfange ist.

Seite, bey einem wappen wird die rechte seite genennet, was man sonst bey andern bildern die lincke heist. Denn ein wappen muß also betrachtet werden, als wenn ein Ritter zu pferde sitzend solches auf seinem lincken arm hangend hätte. Was nun in dieser stellung gegen dessen rechte seite gewandt zu sehen, das heisset auch die rechte seite, und was zur lincken, das ist die lincke seite.

Seite einer zahl, ist eine von den zahlen, aus deren multiplication eine andere entstanden ist, z. e. 2 und 4 sind die seiten der flächen-zahl 8; 2, 3, 4 sind die seiten der cörperzahl 24. Seite einer polygonal-zahl, Latus numeri polygoni, aber heist die zahl der glieder in einer arithmetischen progression, aus deren addition die polygonal-zahl erwächset.

Seiten-blech, heissen auf bergwercken die breiten eisen im poch-troge, welche verhüten, daß die wände den trog nicht entzwey drücken.

Seiten-haacken, mit denselben werden die bleche in den poch-trögen befestiget.

Seiten-rolle, Ancon, ist in der baukunst eine solche zierat, da unten und oben schnecken, oder auch zapfen u. s. w. an die seiten der thüren und fenster unter dem karnieß gemacht werden.

Seiten-rolle, Prothyrus, in der baukunst, zierat, so mit schnecken an den seiten geschnitzt, und in gleicher breite an die seiten der eröfnungen unter dem krantz gesetzet wird.

Seitenstechen, Pleuritis, Pleuritis, Dolor lateralis, ist ein stechender schmertz in der seiten, der mit einem scharfen fieber, blutspeyen und husten verknüpfet, welcher vor eine entzündung des rippen-fells und der zwischen den rippen liegenden mäuslein entstehet. Sie wird zum öftersten durch starcke erhitzung, wenn eine jählinge erkältung darauf erfolget, innerlich durch einen kalten trunck, oder äusserlich durch eine streichende luft, verursachet, wodurch das geblüt und der adersaft sich stopfen, ergiessen, und in wallung gerathen, davon die zäserlein gezerret, den schmertz, und die ereiterung eine entzündung verursachet, bis der tod erfolget. Geschwinde veränderungen der luft und des wetters von der wärme zur kälte, scharfe schneidende winde, faule nebel können viel zu dieser kranckheit helfen. Die daran kranck sind, sollen sich des weins enthalten, und kühlende träncke gebrauchen. Die cur muß alsobald mit einer aderlässe an dem arme der schmertzenden seite angefangen, und dieselbe, wenn das blut sehr dick ist, etliche mal bey wenigem wiederholet werden. Geringe leute brauchen einen tranck von roß-feigen, sonderlich die von einem schwartzen hengste gefallen.

Seiten-tonnen, heissen auf bergwercken die breter, die man im vörder-schacht, an die einstriche und stösse von den andern tonnen-bretern aufrichtet und annagelt, daran die kübel richtig auf und niedergehen können.

Seitenwerck, heist, wenn in den seiten der orgeln einige register beysammen stehen.

Sektunni, werden die Türcken von den Persern genennet, weil dieselben wie die hunde, an die wand zu pissen pflegen.

Seladon, s. Meergrün.

Selb-

Selbgericht, Vindicta privata, wenn einer ihm selbst recht verschaffet, und mit thätligkeit zufähret, dasjenige zu erlangen, was er durch den weg des rechtens suchen sollte. Autodicia aber, wenn handwercker aus privilegirter oder angemaßter gewalt die unter ihnen entsponnene verbrechen bestrafen.

Selbgeschoß, ist ein feuer-gewehr, daß also zugerichtet, daß ein niedriges stücke wild, als schwein, wolf, luchs und dergleichen, bey finsterer nacht, durch berührung des zugfadens solches losbrennet, und sich dadurch selbst fält. Ein solches selbgeschoß wird von 3 oder 4 starcken kurtzen läuften in ein länglicht holtz geschäftet, die zünd-löcher zusammen gefüget, und ein klein feuerschloß daran gemacht. Mercket man nun einen wolf, luchs oder ein wild schwein, oder sonst etwas, das der mühe werth, und man vor kälte nicht vergebens aufpassen will, auch weil es sehr finster, nichts sehen kan, so wird dieses selbgeschoß mit kleinen kaulkuzeln ordentlich geladen, und an den verlangten ort gebracht, eine hürene 5 bis 6 elen lange schnure über die suhle gezogen, oder vor dem luder angebunden, nach dem selbgeschoß gezogen und am abzug leise angeknüpft. Wenn man nun in der mitte desselben solches nach der höhe des thiers gerichtet, und den zugfaden hinter den stift geleget, spannet man das rad, schüttet zündkraut darauf, und setzet den hahn mählig, stehet unberührt leise auf, und decket eine starcke holtzrinde darüber, so ist es fertig. Wenn nun in der nacht etwas, es sey, woher es wolle, kommt, und an den faden rühret, so gehet alles los, und wird dasselbe entweder gleich liegen bleiben, oder doch nicht weit laufen. Des tages, so man nichts vermuthet, kan man wol hingehen, die rinde sachte aufheben, den hahn zurücke schlagen und abspannen, denn wieder vor der nässe zudecken, so kan weder dem vieh, noch dem menschen schaden geschehen, und wenn künftige nacht etwas zu vermuthen, kan es, wie vorgemeldet, wieder aufgestellet, und vor der nässe bedeckt werden.

Selbst-Erhalter, des grossen, kleinen und weissen Reußlandes Selbst-Erhalter, ist ein prädicat aus der Rußischen titulatur, dessen sich Jhro Czaarische Majestät bedienen, und dadurch das bey den alten Griechischen Kaysern bekannte wort Autocrator ausdrücken wollen.

Selenitæ, werden die einwohner des mondes genennet, welche viele nicht unwahrscheinlich glauben.

Selenographia, Monds-beschreibung, ist eine beschreibung des mondes, wie er sich im ab- und zunehmen durch gute fernglaser darstellet; oder die beschreibung der berge und dunckeln plätze in dem mond, welche man durch gute fernglaser entdecket hat. *Hevelius* hat einen eigenen tractat davon geschrieben.

Selictar, Siledhar, Selettar, Selichtar, oder Silahdar-Aga, ist ein Türckischer hof-bedienter, welcher des Großsultans sebel in einer rothen scheide trägt, und im sommer die fliegen hinwegjaget.

Sellery, s. Petersilien.

Semicirculus, Halb-kreis, bedeutet 1) den halben theil von dem umkreis eines circkels, welcher 180 grad in sich hält; 2) eine figur, welche von diesem halben umkreise und dem diameter umschlossen ist; 3) ein instrument, welches die bemeldte figur hat, damit man, vermittelst eines absehens oder einer dioptræ, im feldmessen die winckel ausmessen kan, wannenhero auch dessen rand in seine grade und minuten eingetheilet ist.

Semicolon, ein zeichen in der rechtschreibung, welches durch ; angedeutet, und zur deutlichkeit zwischen einem vorsatz und zwischensatz in einer rede gesetzt wird.

Semicongius, ein maaß feuchter sachen, welches an wein 5 pfund, an wasser fünftehalb pfund, an honig aber achtehalb pfund hält.

Semidiameter, heist die gerade linie, so aus dem mittelpunct eines circkels bis an die peripherie desselben gezogen wird, welche auch Radius genennet wird. Semidiameter major, *le grand Demidiametre*, ist in der fortification eine linie, mit welcher aus dem mittelpunct einer regulär-festung durch die spitzen aller bollwercke ein circkel kan gezogen werden. Semidiameter minor, *le petit Demidiametre*, hingegen ist die linie, mit welcher aus dem mittelpunct einer regulär-festung ein circkel durch alle kegel-puncte beschrieben werden kan.

Seminarium, ein Collegium, worinnen die zum geistlichen stande gewidmete personen unterrichtet werden. Dergleichen Seminaria sind in den Catholischen landen hin und wieder anzutreffen; vor andern aber ist das zu Rom und zu St. Omer in Artois, vor die Engelländische nation berühmt. In Teutschland sind auch vor einigen jahren vor Studiosos Seminaria Theologica angelegt worden, und zwar eines zu Halle von dem ersten Könige in Preussen, und das andere zu Eisenach von Johanne Wilhelmo, Hertzoge zu Sachsen-Eisenach, wie auch zu Tübingen ꝛc.

Semiordinata, ist die helfte einer geraden linie, welche innerhalb einer krummen gezogen und von dem diameter in 2 gleiche theile getheilet wird; sie stehet allezeit auf der axe perpendicular, und durch sie läst sich die natur der linie bestimmen.

Semiotica, ist ein theil der artzeney-lehre, welcher von den zeichen der gesundheit und kranckheit handelt.

Semitonium, ein halber ton, heist in der music, wenn um einen halben ton höher oder niedriger muß gesungen oder gespielet werden.

Semivulpa, ein thier in Africa, einem wolfe nicht ungleich. Das weiblein hat einen beutel am brust-knochen hangen, in welchem es seine jungen trägt, bis sie genugsam erstarket, und selbst laufen konnen.

Semperfrey, ist ein gantz besonderer titel etlicher Edlen Herren im H. Röm. Reiche, und soll die bedeutung des worts dahin abzielen, daß diejenigen, so dergleichen prädicat führen, von langen undencklichen jahren her freye Herren oder Barons gewesen. Diese Semper-freyen achten sich den Grafen gleich, und höher als die ordindren Barons. Die Grafen und Herren von Schafgotsch in Schlesien führen diesen titel; die Grafen von Limpurg aber, die diesen titel ebenfalls geführet, sind An. 1713 ausgestorben.

Senator, als Romulus seine stadt erbauet, hat er hundert der ansehnlichsten einwohner erwehlet, und als einen Rath eingesetzet, welche der bürgerschaft recht pflegen, und gute ordnung unterhalten sollten. Sie wurden Senatus und Senatores genannt, a Senio, von dem alter, als worauf bey ihrer wahl am meisten gesehen werden. Von diesen ist der name auf alle raths-versammlungen vererbet worden, und ist vornemlich in den freyen Ständen im ansehen geblieben. Senatoren sind in Pohlen diejenigen Räthe, an der zahl 128, welche dem Könige zugeordnet sind, damit seine macht in den rechten schrancken bleibe. Sie sind entweder Ertzbischöfe, Bischöfe, Woywoden, Castellanen, oder aus der zahl der 16 Reichs-beamten. Sie werden aber eingetheilet in die grosse und kleine. Jene sind die 23 Woywoden, ferner die 3 Castellane von Cracau, Wilna und

und Trocki, und der Staroste von Samogitien. Die übrigen 92 nennet man geringe und kleine Senatoren. In Schweden und Dänemarck ist vor der vererbung selbiger Reiche auch ein Senat und Senatoren gewesen, der nunmehr in Schweden wieder hergestellet worden. In Venedig und Genua heissen Senatoren diejenigen des innern Raths, so mit dem Hertzoge das regiment führen.

Senatus consilium, heißt in Pohlen, wenn an stat eines zu haltenden Reichstags die Reichs-Räthe zusammen berufen werden, und über die allgemeinen staats-angelegenheiten deliberation pflegen.

Senatusconsultum Macedonianum, ist ein Rathsschluß in den Römisch-bürgerlichen rechten, kraft dessen die eltern nicht bezahlen dürfen, was ihre kinder von kaufleuten auf borg genommen, wofern solches nicht mit der eltern wissen geschehen, oder der schuldherr nicht erweisen konte, daß dasjenige, was ein kind erborget, in der eltern nutzen verwendet werden.

Senatusconsultum Vellejanum, ein Rathsschluß in den Römischen rechten, vermöge dessen die frau nicht bezahlen darf, was sie aufgeborget, oder wofür sie sich verschrieben, es sey denn, daß sie dieser ihrer weiblichen rechts-wohlthat eidlich renunciret, oder selbst handelschaft treibet.

Senckbley, s. Bleyschnur.

Senckel, sind bey dem bergwerck kleine eiserne haspen, damit man die gerinne oder latten zusammen füget. Senckel am treibhut, sind etwa des kleinen fingers dicke und nach bedürftiger länge ausgelängte riegel oder hespen, vermittelst deren die rippen oder das gerippe des treibhuts an die bleche desselbigen befestiget werden.

Senckel, Ligula, ein von feinem leder, auch wol von leinen, wollen oder seiden verfertigtes riemlein oder schnur, an einem oder beyden enden mit einem blechenen stefft, so zuweilen mit einem quästlein verzieret wird, beschlagen, damit sie leicht durch ein loch gezogen werden können.

Senckler, Nestler, ein handwercksmann, so allerley nesteln oder senckel verfertiget. Sie haben ein geschencktes handwerck, und halten es mit den beutlern. Ihre arbeit bestehet darinne, daß sie nicht nur die senckel beschlagen, sondern auch die dazu nöthigen leder und felle selbst zurichten und färben, sowol zu eigenem gebrauch als auf den kauf vor andere. Die häute werden auf dem schab-baum mit dem schab-eisen rein gemacht, mit dem scheer-eisen gleich dünne gescheret, auf die beitze gesetzet, und gehörig gar gemacht. Wenn solches geschehen, werden sie ausgeschlagen, getrocknet, mit dem stoll-eisen aufgebrochen, und mit dem schlicht-eisen rein geschlichtet, in allerley farben nach belieben gefärbet: aus der farbe mit dem wideisen gewidet, mit dem streck-eisen gestreckt, mit dem schnitt-messer auf dem schnitt-bret zu riemen geschnitten, und diese mit stefften beschlagen. Die steffte werden aus verzinnten oder meßingenen, auch wol silbernen und vergoldetem blech, mit der winde umwunden, nett ausgefeilt, gebogen, und auf dem ambos mit dem hammer angeschlagen. Ihr meisterstück ist eine anzahl nesteln aus einer haut also geschnitten, daß sie in der vorgeschriebenen grösse, alle gleich gerathen, und von dem felle nichts überbleibe.

Senckrecht, s. Bleyrecht.

Senderbeglii, werden bey den Türcken diejenigen soldaten genennet, welche, wenn man einen hitzigen und desperaten anfall auf die Christen wagen will, voraus geschickt, und wenn sie das ihrige glücklich verrichten, reichlich belohnet werden.

Seneau, ist eine lange barque, welche die Holländer zum lauf gebrauchen: wiewol sie über 20 bis 24 personen nicht führen kan.

Senechal de France, Senechallus, heißt in Franckreich die vornehmste gerichts-person, oder der Präsident in einer landschaft, darinne unter seinem namen die urtheile abgefasset werden, welcher auch, wenn es nöthig ist, den Adel zusammen berufet, und den Ban und Arriere-Ban des Adels in seiner anvertrauten landschaft anführet. Seine jurisdiction oder gerichtsbarkeit wird eine Senechaussée genennet. Von dem Groß-Senechal in Engelland s. oben Groß-Senechal.

Senembi, ist eine Americanische eydexe, ungefehr 4 schuhe lang und einen halben breit, bisweilen auch grösser, bisweilen kleiner. Ihr fell ist mit kleinen, schönen, grünen schuppen bedeckt, und mit weißlichten und schwärtzlichten flecken und streiffen gezeichnet. Der kopf ist etwa ein paar finger breit; die augen sind groß, lebhaftig und schwartz; die schnautzen und die zunge sind dicke, die zähne klein und schwartz. Der hals ist kurtz und dicke. Dieses thier hat ein dermassen zähes leben, daß es sich noch eine zeitlang reget, wenn ihr schon die haut abgezogen, und der schwantz abgeschnitten ist. Es muß viel harte stösse auf den kopf bekommen, wenn man es tödten will. In seinem kopfe findet man kleine steinlein, und zuweilen trifft man in dem magen einen stein an, der so groß ist als ein hüner-ey. Jene werden zu zermalmung des nieren- und blasen-steins gut gehalten, wenn man davon auf einmal 1 quentlein schwer einnimmt.

Senes-blätter, Senet-blätter, Sena, ein kraut, welches nicht nur in Syrien und Egypten, sondern auch in Spanien, Italien und Franckreich wächset. Es hat einen ellenhohen stengel mit vielen zweigen, kleine zugespitzte bleichgrüne blätter, blühet gelb, und sezet schötlein, in welchen ein braun- oder graulicher saame verschlossen. Die senesblätter haben eine kraft gelinde zu purgiren, auch die von andern artzeneyen schwerlich beweget werden. Sie führen alle scharfe, saure, saltzige und zähe feuchtigkeiten ab, und thun gut in lang anhaltenden kranckheiten. Der sicherste gebrauch ist, daß die blätter übergossen, aber nicht ausgepresset werden, weil sie sonst bauchgrimmen verursachen. Das pulver wird selten gebraucht. Die schötlein mit ihrem saamen werden gar aus dem gebrauch gelassen, wiewol sie gleiche wirckung thun, und angenehmer zu gebrauchen sind.

Senes-blätter, falsche, s. Linsenbaum.

Senf, Sinapi, ein kraut, davon zweyerley gattungen im garten gebauet werden, der weisse und der schwartze: die dritte aber wild ist. Es wird im Frühlinge bey wachsendem monde gesäet, wächst anderthalb fuß hoch, am kraute den rüben nicht ungleich, doch kleiner und gelinder; auf den stengeln sitzen gelbe aus vielen blättern bestehende blümlein. Der saame, so gegen den Herbst reif ist, wird vornemlich gebraucht, er hat eine trocknende, zertheilende und anziehende kraft, hilft zur dauung, und öfnet die verstopfungen. Ein halb qvent, mit warmen wein vor dem antritt des fiebers eingenommen, vertreibt das all- und viertägige fieber. Etliche körner des morgens gekauet und verschluckt, reinigen das haupt, stärcken das gedächtniß, wehren dem schwindel und schlag. Aeusserlich wird er in aufziehende pflaster mitgenommen: die vom schlag gelähmten glieder damit gerieben, bringt er wieder zurecht. Zerrieben, und vor die nase gehalten, macht er niesen, und dienst

dient wider die mutterbeschwerung. Das davon bereitete pflaster zertheilt alle wässerige geschwulst; das ausgepreßte öl heilet die kalten gebrechen der nerven. Das aus dem kraut und blumen abgezogene wasser dienet vor den schwindel und schlag. In der küche wird der senf mit most oder essig zerrieben, mostard, *Moutarde*, genennet, und bey allerhand speisen gebraucht, da er dann den appetit schärfet, den ekel vertreibt, und die dauung befördert. Von dem wilden senf werden die blätter klein geschnitten, und zum frühstück wider die raude genossen.

Senn, heißt in der Schweitz einer, der einer heerde vieh vorgesetzet ist, mit selbiger des sommers fleißig zu Alp fähret, von ihnen butter, käse und ziger sammlet, und davor dem besitzer des viehes entweder einen verdingten zins giebet, oder rechnung davon thut. **Senntnen**, heißt daselbst so viel, als befehlen, daß das vieh auf die Alpen zur weide geführet werde. s. Alp.

Senne, Sehne, Nerve, Senn-ader, Nervus, in der Anatomie ein weisses zähes wesen, so aus dem gehirn entspringt, und die geistreichen ausflüsse von demselben durch den gantzen leib führet, wodurch derselbe beweget, und ihm die empfindlichkeit mitgetheilet wird. Sie bestehen aus zusammen gefügten zäserlein, die lang hinaus neben einander gestrecket, und mit einem doppelten subtilen häutlein umgeben sind. Sie theilen sich vornemlich durch den rückgrad in alle theile des leibes aus.

Senne, Chorda, in der meßkunde, eine linie, so von einem puncte der peripherie oder umkreises eines circkels, zu einem andern punct derselben, ausserhalb des mittelpuncts gezogen wird.

Senne, Bogensenne, die schnur, so an beyden enden eines bogens angeschlagen, und durch derer anziehen der bogen gespannet wird.

Sennhütte, ist die geringe wohnung des sennen, ein häuslein von höltzernen oder über einander gelegten balcken erbauet, mit tannenrinden bemauert, mit schindeln bedeckt, und mit grossen steinen beschweret, dessen estrich die blosse, oder mit tannenrinde bedeckte erde, dessen thüren, schlösser, riegel, küchengeschirr, alle von holtz, ober- und unterbette, küssen und anderes geräthe, heu, oder ein haufen über einander gelegte käse sind. Dieses häuslein wird in 2 haupt-gemächer abgetheilet, deren das erste die käsehütte, das andere der milchgaden, oder milchkeller genennet wird. In jenem wird der käse verfertiget, und finden sich daselbst alle dazu gehörige werckzeuge, nebst des sennen bette, und die in form eines amphitheaters von steinen erbauete hell, herd oder werckstat. In das andere wird die milch gestellt und behalten, daher es gemeiniglich gegen Norden lieget, weil daher die kalten lüfte wehen. Die art, wie der senn die butter zu machen pflegt, ist folgende: Der senn stellet die frisch-gemolckene und gesennete milch in den sogenannten milchkeller, der ie frischer und kälter, ie besser. In einer vornehmen sennhütte bey Zürch ist dieser keller in einen felsen eingegraben, darinne entspringt ein kaltes wasser, das den boden bedeckt, so daß die daselbst befindlichen küpfernen, starck verzinnten mutten in dem wasser stehen, da die milch etliche tage frisch bleibet, und einen trefflichen niedel in grosser menge von sich ziehet. Dieser niedel wird zusammen gefaßt, und in einen anckenkübel durch einen stecken, oder in dem anckenfasse oder liren so lang dort auf und nieder, hier in die runde beweget, bis sich der wässerige theil, den sie anckenmilch nennen, von der hiemit gemachten butter oder dem ancken selbst gescheidet. Der käse aber wird also bereitet: nachdem der senn die milch in die melckteren gemolcken, welcher name von dem lateinischen mulctra herzukommen scheinet, und aus vielen melckteren in das milch-täutlein ausgegossen, sienet er sie durch die follen oder milchsienen, in das grosse wellkesse, bandkesse, oder käskesse, welches an dem turner hanget, an einem höltzernen schnabel, welcher sich mit leichter mühe über das feuer, und von demselbigen hinweg bewegen läßt. Nachdem die reine milch eine zeitlang über dem feuer gestanden, nimmt der senne aus dem lupptäudlein einen löffel von lupp, käslupp oder käslapp, womit er dann bis 100 maaß milch scheiden kan. Von dieser geschiedenen milch nimmt er mit einer durchlöcherten ziegerkellen den abzug, ein schaumiges wesen, hinweg, damit es den schweinen zur nahrung dienen konne. Die übrigen zum käsmachen dienliche, dick zusammen geronnene, und fest bey einander haltende materie nennet man bulderen, die zerbricht der senn mit der käsbrechen, einem stachlichten stecken, in gantz kleine stücklein. Wenn dieses geschehen, so scheidet sich eine dicke materie von dem wässerichten wesen, und heisset jene käse, diese aber sirpen. Von der sirpen nimmt der senn mit dem stielnapf oder gon, etliche maaß, schüttet sie in ein anderes geschirr, und fasset den käse in die mutten, welche auf das muttenholtz abhängig gelegt wird, damit die überflüßige wässerichte feuchtigkeit den ablauf haben möge. Indessen wird die sirpen, weil sie noch viel fette, ölichte theile in sich hat, wiederum auf ein stärcker feuer gesetzet, damit sich zuvörderst, und aufs neue der vorbruch scheide, welches ein schwammigtes, oben auf schwimmendes sehr niedliches wesen, das der senn mit dem schweidnapf hinweg nimmt, damit es ihm allein, oder mit andern milchspeisen vermischet zur nahrung diene. In der übrigen sirpen im wellkesse wird von dem saurtranck oder saurschotten geschüttet, welche zu eben dem ende in dem tranckfaß oder tranckbrunngen aufbehalten wird. Da geschiehet wiederum eine neue scheidung der flüßigen theile von den festern, und heissen jene schotten, diese aber zieger, beyde unter einander suffi. Darauf kehret der senn wieder zu seinem käse, nimmt denselben aus der mutten, umgiebt ihn mit einem höltzernen oder von rinden gemachten reif, den sie kaskörbe nennen, bedeckt ihn mit einem rohen saubern tuch oder käsblechen, belegt ihn weiter mit einem runden bret, und beschweret ihn mit einem schweren kasladstein, damit auf solche weise der käse seine ordentliche runde, oben und unten abgeebnete gestalt bekomme, und von allen wässerichten theilen befreyet werde. Auf diese weise wird der käse, nachdem er an einen dunckeln und kalten ort gestellet, und immer mehr und mehr beschweret worden, ie fester, zuweilen mit saltz besprenget, damit er desto dauer- und schmackhafter werde. Es ist aber ein unterscheid zwischen den feisten und magern käsen zu machen: jene werden von frisch gemolckener, auf bisher beschriebene weise abgenommener milch bereitet, haben folglich das käsigte und butterichte wesen in sich, da diese von derjenigen milch gemacht werden, welche etliche tage in dem milchkeller, an einem kalten orte gestanden, und den ram oder niedel, woraus die butter gemacht wird, von sich gegeben.

Sententz, heißt bey den Juristen derjenige spruch, der aus den schöppenstühlen oder andern gerichten über eine streitsache verschiedener parteyen ergehet. s. Bescheid.

Sentinelle, bedeutet sowol die wacht, als auch den soldaten, der die wache verrichtet.

Separatisten, werden in Engelland diejenigen genennet, welche

welche sich nur wegen äusserlicher dinge dem gehorsam der kirche entziehen.

Sepedon oder **Seps**, eine schlange, welche man in Syrien in gebirge antrifft. Sie ist etwa 3 schuhe lang, und nach proportion dicke. Ihr kopf ist breit, die schnautze spitzig, und hat viel krumme zähne. Die haut ist aschenfarbig und manchmal röthlicht, mit weissen flecken gezeichnet. Der schwantz ist kurtz. Ihr biß ist sehr gifftig, und bringt das verlette theilgen bald zur fäulung, worauf der tod zu erfolgen pflegt, wofern nicht so fort rath geschaffet wird. Die gegenmittel sind, daß man das beschädigte glied über dem biß gantz feste bindet, wenn es sich anders binden läßt, und den kopff des thieres zerquetscht darauf leget, hiernechst wird dem patienten die leber und das hertz, wie auch vipern-saltz, und an dessen ermangelung theriac eingegeben.

Sepeh-Salar, ist in Persien zu kriegs-zeiten der oberste feldherr, dessen bedienung sich aber mit dem kriege endiget.

Sephariten, eine secte von Mahometanern, welche Gott die eigenschafften der ewigkeit, weisheit, gütigkeit u. d. m. zuschreiben; dabey aber glauben, daß er eine sichtbare gestalt und sinne, wie die menschen, habe, iedoch daß diese gestalt unveränderlich und unverweßlich sey.

September, s. Herbstmonat.

Septima, in der ton-kunde zwey noten, die sechs gantzer tone von einander unterschieden, machen eine septime. Sie hat dreyerley gattungen: 1) Septima diminuta, deficiens, die verkleinerte, insgemein auch, wiewol unbillig, die falsche genennet. Obgleich ihr übertheilender verhalt ziemlich unförmlich aussiehet, und man auf dem klangmesser sie zu prüfen, eine saite vor 128 theile rechnen, die andere aber mit wegnehmung 53 auf 75 abkürzen muß, da man, wenn der tieffe klang z. e. ins gis gestimmet ist, an dem hohern das f wahrnimmt; so leget doch ihr heutiger gebrauch unserer vollstimmigkeit und der blossen melodie einen ausnehmenden schmuck bey. 2) Die kleine, so sich auf die übertheilende art verhält, wo eine grosse saite die kleinere gantz und noch vier fünftel von derselben in sich faßt, wie 14 fünftel gegen 1 oder, wie 5 gegen 9. Bey der probe wird die gantze blosse saite für 9 theile geschätzt, und von der zweyten nimmt man 4 solcher neuntel durch das stegelein ab, so daß 5 davon zum anschlag übrig bleiben; klinget alsdenn die lange saite, z. e. g, muß die verkürtzte unfehlbar f angeben. 3) Der grossen septime ihr verhalt ist 1 sieben achtel gegen 1 oder 8 gegen 15. Bey dem beweise gilt die gantze saite vor 15 theile; die andere macht man um 7 solcher 15theile kürzer, so bleiben 8 zum verlangten klange übrig, welche denn gegen jenen 15 die gesuchte grosse septime, z. e. c h angeben. Das wort Heptachordum ist den Griechen in ihrer music unbekannt gewesen.

Septuaginta, s. Siebentzig.

Sequenza, eine art von hymnis, so öffters und mehr an dem ende gereimte und in cadentz gebrachte prosa, als ordentliche verse sind, und in vielen Römisch-catholischen kirchen, nach dem graduali und gleich vor dem evangelio, manchmal auch in vespern vor dem magnificat gesungen werden. Ehedessen waren sie mehr als itzo im gebrauch, und sind deren 3 beybehalten worden, die le tre sequenze, die 3 sequentzen im jahr genennet werden. Es sind folgende: 1) victimæ paschali laudes &c. zur osteroctav; 2) veni, sancte spiritus &c. zur pfingstoctav; und 3) lauda, Sion salvatorem &c. zur frohnleichname octav. Solche werden an vielen orten musicalisch, an andern wechselsweise mit der orgel und sur le livre oder in contrapunto rc. gesungen. Ausser diesen 3 ist noch die sequentz vor die verstorbenen: dies iræ, dies illa, cæt.

Sequester, ist eine person, die eine zwischen gewissen partheyen streitige sache, bis zu völligem abtrag des processes, gemeiniglich auf obrigkeitlichen befehl in besitz nimmt, und rechnung darüber thut. Dergleichen sequestration bedienet sich der Kayser offtermals zwischen denen um eine stadt oder platz streitigen Reichs-fürsten. Auf solche art haben auch Chur-Sachsen und Chur-Brandenburg die Graffschafft Mansfeld sequestriret.

Sequin, ist eine güldene müntze in Egypten, so aus Aethiopien dahin gebracht, in Egypten vermüntzet, und nachgehends in des Groß-sultans schatz geliefert wird. Man hat auch eine Italiänische müntze dieses namens, welche 18 Carlins oder 9 Tarins, und unsers geldes ohngefehr 3 Reichsthaler gilt.

Seraagasi, ist der oberaufseher über alle kammern der zimmer des Groß-sultans in Seraglio, was selbe zu saubern und zu verbessern anlanget. Er sorget auch insonderheit vor die pagen, welche die weisse wäsche verwahren, und den Groß-sultan auf der reise begleiten.

Seraglio, **Serraglio**, **Serrail**, **Serajo**, also nennet man im Morgenlande die palläste der Fürsten oder grosser Herren. In besonderm verstande wird zu Constantinopel derjenige also genennet, worinne der Großsultan residirt, und welcher am ufer des meers lieget. Er begreifft ohngefehr 3 Italiänische meilen im umfange, und ist mit hohen und starcken mauren umgeben. Man nennet ihn das grosse Seraglio, und liegt gegen den östlichen theil der stadt, allwo er auf 2 seiten von canälen benetzet wird, sonsten aber ist er mit einer einfachen mauer und alten thürmen umschlossen, deren einige rund, einige aber viereckigt sind. Nebst diesem Seraglio findet man zu Constantinopel noch ein anders, welches Esqui Serrai, das alte Seraglio genennet wird. Dieses dienet zu nichts anders, als zur wohnung der weiber des verstorbenen Großsultans, wie sie denn alle dahin gebracht werden, es sey denn, daß sein nachfolger eine oder die andere davon behalten wolle, oder sie an einem Bassa verheyrathete.

Seraidar-Agasi, wird derjenige Gouverneur genennet, welcher in abwesenheit des Großsultans in dem Seraglio zu commandiren hat.

Seraikerodasi, ist am Türckischen hofe der lieutenant des Seraagasi, und liegt ihm ob, iedes halbe jahr die tapeten der säle und kammern im Seraglio zu verändern.

Seraphini, **Serapher**, ist eine guldene müntze in der Türkey, welche von dem Sultan Merich Seraph, der sie zuerst müntzen lassen, den namen hat.

Seraskier, bedeutet in der Türckey einen General der armee, oder das haupt der truppen, welcher in abwesenheit des Veziers commandirt. Es ist aber dieser titel so gemein worden, daß auch zum öfftern der geringste Commandant also genennet wird.

Serdre, ist der oberste priester und der nechste nach dem Athema Doulet in Persien, welcher die geistlichen einkünffte unter seiner inspection hat, und in religions-sachen erkennet.

Serenata, **Serenade**, s. Abend-music.

Sergeant, ist ein unter-officier, welcher in abwesenheit der ober-officiers vor die compagnie sorge träget. Er ordnet die reihen und glieder, und lehret die soldaten mit dem

gewehr

gewehr recht umgehen. Des abends holet er das wort, empfängt es entweder von seinen regiments-adjutanten, oder von dem major selbst, und bringet es seinem ober-officier. Seine anzahl mannschafft zur täglichen wache muß er alle tage auf den bestimmten platz liefferu, und saget er den andern unter-officiers des hauptmanns befehl. Sein gewehr ist eine flinte mit einer bajonnette, oder einer hellebarte auf der lincken schulter; wie denn die unter-officiers ihr gewehr allemal auf der lincken, die ober-officiers aber das ihrige auf der rechten schulter tragen.

Sergeant Major, oder oberster wachtmeister in einer festung, wartet auf des commandanten befehl, schliesset des morgens und abends die pforten in eigener person auf und zu, theilet die wachten gleich und ordentlich aus, holet das wort und die ordre alle abende von dem commandanten, giebt solches dem wachtmeister, welcher es den andern hohen officiren andeutet. Er theilet auch die posten der wachten auf zetteln aus, thut die ronde um die festung, und visitiret die schildwachten, ob sie in der rechten ordnung stehen, und wachsam sind.

Seriphium absinthium, ist eine gattung des absinthii marini, und wächset an dem Mittel-meere, in Langvedoc und in Provence. Es treibt sehr viele zu anderthalb fuß hohe stengel, welche holtzig, weiß und ästig sind, mit vielen zart zerkerbten, bleich grünen blättern, so saltzig und bitter schmecken, besetzet. Die blüten und samen sehen als wie die an der gemeinen wermut. Es dienet zur stärkung des magens, die dauung zu befördern, den urin und die zeit zu treiben, dem gifft zu widerstehen, wenn es als ein decoctum, oder als ein infusum, oder auch wie eine conserve gebraucht wird. Man braucht es gleichfals zu clystiren, wider die colic und würmer, auch auf den leib gelegt.

Seripous, also nennen die Mohren in Indien ihre grossen und weiten schuhe, so von roth vergoldetem leder gemacht werden, und die sie allein zum ausgehen brauchen, und das hinter-leder niedertreten, zu hause aber ausziehen, und auf ihren kostbaren matten barfuß gehen.

Serpent, ist eine baß-pfeiffe, die man zu den Cornets à bouquin in den grossen kirchen bey vielen singenden personen zu gebrauchen pflegt. Sie ist schlangenweis gekrümmt, und hat 6 löcher, worauf man in dem ton sehr tief hinab kommen kan.

Serpentaria Virginiana, Bistorta, Nummularia, Viperina, Contrayerva Virginiana, wird vor eine art der oster-lucey oder Aristolochia gehalten, einige aber vermeinen, es sey eine art des diptams. Die beste ist, welche dicke und vollkommene zasern oder wurtzeln hat, nicht alt und verlegen, sondern eines scharf beissenden und etwas bittern geschmacks, auch aromatischen geruchs ist, welcher dem baldrian oder dem Vincetoxico gleich, iedoch viel lieblicher ist. Man muß auch zusehen, daß nicht andere unreinigkeiten darunter gemischet seyn, weil diese wurtzel ohnedem theuer, und das pfund auf 5 bis 6 Holländische gülden kömmt. Sie widerstehet dem gifft und treibet den schweiß; sonderlich aber wird sie in gifftigen schlangen- und tollen hunds-bissen gerühmet, wenn man 10 bis 12 gran auf einmal in wermut-wein einnimmt.

Serpentarius, s. Schlangen-trager.

Serpentin, ein altes stück, welches 13 schuh lang war, 24 pfund eisen schoß, und 72 centner wog; die geschwächte wog 63 centner, und die gestärckte 81 centner.

Serpentinel, Schmiergel oder Schlänglein, ist ein kleines stücke, so 40 caliber lang ist, und nur 19 lot schiesset.

Serpentinstein, Zeblicium marmor, eine art alabaster, grünlich mit allerhand flecken, vornemlich weiß und schwartz eingesprengt. Eine art desselben hat einen dunkel-grünen grund mit schwartz und braunen flecken oder adern, und dieser wird vor den besten gehalten, wie der, so auf eine aschen-farbe ausfällt, der geringste seyn soll. Er wird in Meissen gefunden, ist weich, und weil er leicht zu arbeiten, werden allerhand gefässe, an bechern, flaschen, schalen, u. a. m. davon gemachet. Zu pulver gestossen, und eingenommen, soll er den blasen-stein zermalmen und abführen. Es wird auch daraus eine platte gemacht, die wenn sie gewärmt, und auf den bauch gelegt wird, das grimmen vertreiben soll. Eine andere gattung ist der serpentin marmor, bey den alten Ophitis genannt, welcher an farben dem Meißnischen einiger massen gleich, aber viel härter ist. Er wird in Egypten gebrochen, und siehet man davon einige mittelmäßige seulen hin und wieder in Italien, sonderlich in der halle der S. Marcus-kirche zu Venedig, so von Constantinopel dahin gebracht worden.

Servants d' armes, Waffen-knechte, haben den dritten rang in dem Maltheser-orden, und führen schwerdter, sind aber nicht so edel, als die Ritter, so den ersten rang haben, und die priester, denen der andere rang zukommt, weil sie nicht, wie die andern, ihre 4 ahnen erweisen können.

Service, vor die soldaten, bestehet in saltz und sauer, holtz und licht, dach und fach. An Fürstlichen höfen heißt eine service alles silberne oder vergüldete geschirr an schüsseln, tellern, bechern, u. d. womit die tafel bedienet wird.

Serviten, Servi S. Mariæ, sind Mönche, deren orden an. 1232 zu Florentz von 7 edlen und reichen männern gestifftet worden. Dieselben begaben sich auf einen nahe gelegenen berg, und verrichteten in einem von ihnen erbaueten heiligen hause, nach Augustini regel, so sie von dem Bischoff von Florentz bekommen, in einem schwartzen habit den gottesdienst. Dieser orden ist von Alexandro IV und seinen nachfolgern approbirt, von Martino V aber unter die bettel-orden gezehlet worden.

Servitut, heißt bey den Juristen eine gerechtigkeit, die man auf eines andern grund und boden exerciren kan, ohne daß der andere es verhindern darff, z. e. daß einer in des nachbars wand einen balcken legt, darauf sein gebäude ruhet, daß einer auf fremden boden sein vieh treibet, ingleichen, daß der nachbar sein haus nicht höher führen, oder dem andern das licht und die fenster nicht verbauen darff, u. d. m.

Serum, eine wässerige feuchtigkeit, welche dünn, saltzig und in etwas schweffelhafft ist, dem geblüte zu einer nahrung oder vehiculo dienet, solches flüßig und lauter macht, es auch bewahret, daß es nicht anbrennet, und füglich zu den kleinen theilen kan fortgetrieben werden.

Sesam, Sesamum, Sisamum, ein kraut, so einen ziemlich hohen stengel treibt, dessen blätter roth, die blume grün, und der same in einem knopffe gleich den mohn-köpffen verschlossen ist. In Indien und Egypten wächst es wild, und ist von dannen der same, so wol als das öl, über Venedig zu uns gebracht worden, welches aber heut bey uns aus dem Sesamo vulgari, oder flachs-oder lein-dotter-samen, auf die weise wie aus dem mohn-samen gepresset wird.

wird. Es ist klar und weiß, eines angenehmen geschmacks, thut der brust und lunge gut, dient zum husten und seitenstechen, lindert die rauhe kehle, und macht eine helle stimme. Aeusserlich gebraucht, zertheilet es die geschwulst, und härtigkeit der nerven, stärckt die glieder, vertreibt die warzen und flecken, und heilt fressende schäden. Die Egyptier brauchen es gern in den speisen, weil es wohl nähret und fett machet.

Sesamoides fructu stellato, ein kraut, welches in warmen landen an bergichten und sandigten orten wächset, z. e. auf dem Pyrenäischen gebirge. Es treibt einen stengel zu anderthalb schuh hoch. Derselbe ist rund, und in stern-zweige, einer hand lang, zertheilet, welche mit schmalen blättern besetzet, die so lang sind, als wie an der Linaria. Ein ieder zweig siehet vorn am ende aus wie eine ähre, an welcher kleine moßige, als wie gekräntzelte, bleiche oder gelblichte blümlein sitzen, nach denen kleine früchte als wie sternlein folgen, die voller zarten, bleichen saamen stecken. Die wurtzel ist etwas lang und weiß. Dieses kraut soll reinigen und zertheilen.

Sesban Indicum, ist ein Egyptischer strauch, so groß wie die myrten; dessen zweige sind gerade, hohl und voller marck. Die blätter sind klein, länglicht, schmal und fettig, von farbe bleichgrün, und haben in der mitte eine kleine ader. Seine blüten stehen trauben-weis bey einander, und sehen fast wie die an dem ginst. Die schoten, so darauf folgen, sind länger, als ein finger, sehr schmal und spitzig und beschliessen länglichten saamen, dem bockshorn-saamen nicht ungleich, vom scharffen und besondern geschmack, welcher, wenn er eingenommen wird, den magen stärckt, zur verdauung dienet, und die zeit so wol als den durchfall stillet.

Sesban, Galega Ægypriaca, ein strauch, der in Egypten an dem Nilstrom häufig wächst, und mit einigen stacheln versehen ist, daher die Egytier hecken um ihre felder davon anlegen. Er blühet gelb, und setzt lange schötlein, in welchen ein saame liegt, der eine anhaltende kraft hat.

Sesel, Seseli, Siler montanum, ein kraut, dessen blätter dem fenchel-kraut ähnlich, trägt weisse blümlein, und einen langen eckigen saamen, von gutem geruch und scharffen geschmack. In Candien, Sicilien und Italien wächst er wild, bey uns wird er in den gärten durch den saamen unterhalten. Der sesel von Marsilien, so in den Frantzösischen landschafften Languedoc und Provence wächst, siehet dem wilden fenchel gleich, der saame ist scharf, wärmet, öffnet, und zertheilet, dienet der brust und lunge, treibt den harn und grieß, heilet die wassersucht, stillet die blehungen und bauchwehe, stärckt das gesicht, widersteht der fallenden sucht, und wird auch in den mithridat genommen. Die übrigen arten des sesels, sind der Ethiopische, der aus Morea, und der aus Candia, so an blättern unterschieden, an kraft und wirckung einander gleich sind.

Session, ist der name, den man den versammlungen eines Concilii oder Collegii giebet. Dieses wort heisset auch der sitz und stelle in einem Collegio, und wird von den neuen Fürsten und Grafen gebraucht, wenn sie auf den Reichs-tägen Session und Votum nehmen, oder darzu admittirt werden, daß sie eine stelle unter den andern bekommen, und über die wichtigen abhandlungen, ihre stimmen beytragen dürfen.

Session ist ein hohes gericht in Schottland, worinne das justitz-wesen administriret wird. Es bestehet aus 1 Präsidenten, 14 ordentlichen und 4 ausserordentlichen Senatoren, die man insgemein Lords of the Session nennet. Es hält jährlich 2 grosse termine, und wird in das äussere und innere haus eingetheilet, davon das erste alle wochen wechselsweise von einem Senatore bestellet wird, der die sachen schleunig expediren, und von dem man an das innere haus appelliren kan.

Setie, s. Scitie.

Setz-Compaß, ist eine gattung eines marckscheider-oder gruben-compasses, welcher von dem hang-compaß darinne unterschieden, daß er nicht in solchen circkeln und reiffen, wie jener, beweglich, sondern aus einer runden scheibe bestehet, welche mit einer beweglichen regel an ihrer obern fläche versehen ist, wodurch die stunden mit demselben abgeschnitten werden.

Setzen sagt man von rehen und hasen, wenn sie junge zur welt bringen.

Setzen, heist auf bergwercken so viel, als das harte gestein, darauf kein eisen haften will, oder welches weder mit schlägel und eisen, noch mit schiessen zu gewinnen ist, mit holtz brüchig machen, welches derb vor das ort des gesteins, das man herbe oder brüchig machen will, geleget wird. Setzen heissen auch die kux-krängler, wenn sie 1, 2, 3, 4 oder mehr thaler, gemeiniglich so viel die zeche ausbeute giebt, auf den tisch setzen, und vernehmen, ob iemand auf dieser oder jener zeche kuxe kauffen oder verkauffen will.

Setzer, Typothera, in der druckerey, derjenige so aus dem ihm vorgestellten exemplar die littern in zeilen und columnen und gantze formen setzet, und wenn der abdruck geschehen, dieselben in die schrifft-kasten wieder zerleget.

Setzer, Setz-kolben, Refouloir, in der artillerie, ist ein höltzerner colinder, vornen und hinten mit kupfer überdeckt, an welchem eine stange angemacht, die länger als der lauf des stückes, damit man mit demselben die ladung des stückes auf einander stosse. Er wird auch stampfer genennet.

Setz-eisen, ist bey den hammerwercken ein abgeschärft und abgehärtetes eisen, einer quer-hand breit, und mit dem gelochten stiel, 3 viertel ellen lang, mit einem 2 viertel ellen langen, und 2 querfinger dicken runden höltzernen stiel, vermittelst dessen und des runden hammers die keule, nachdem sie zusammen geschmiedet, der länge nach in stücken zersetzet werden. Es wird auch auf gleiche weise zur zersetz-und zerschiebelung der zaine und schirbel gebraucht.

Setz-eisen-zange, ist diejenige schmiede-zange, mit der beym vorrichten die setz-eisen gezängelt, ins feuer gethan, und wieder geschärffet werden, wenn sie stumpf worden.

Setz-hacken, ist ein baum, daran 2 haken mit 4 zacken, womit die glühenden kienstöcke aus dem seiger-ofen gehoben werden.

Setz-hammer, ist ein rechter hammer, mit einem stiele, mit welchem nicht, sondern auf welchen geschlagen wird, wenn er nemlich auf das abzusetzende eisen gesetzet und gehalten wird; daher er auch unten eine glatte und am ende scharffe bahn haben muß.

Setz-stempel, ist auf bergwercken ein hammer, den man bey verkeilung der schlösser an den kunststangen brauchet.

Setz-trog, auch Hubel und Hübel genannt, ist ein ausgehauener grosser trog an dem zinn-schmeltz-ofen, mit einem haupt an einem ort, an dem andern aber offen, darein wird der zinnstein und schlacken gestürtzt, und die vermischung gemacht, wie beym ertzschmeltzen die schicht oder beschickung.

Setz-wage, eine art einer kleinen wasser-wage, vermittelst der man abnehmen kan, ob eine nicht allzulange linie in ihrem wagerechten und mit dem horizont parallelen stande sey. Es bedienen sich derselben unterschiedene handwerker und arbeiter bey ihrer handthierung, als tischer, zimmerleute, müller, maurer, wallsetzer u. s. f. Ihre figur bestehet gemeiniglich in einem gleichseitigen oder gleichschencklichten triangel, aus dessen spitze auf die grundlinie eine perpendicular gefällt, und auf das instrument tief eingerissen wird, in der ohnweit der spitze entweder ein perpendickel, so um seinen nagel beweglich, befestiget, oder das an einem faden hangende gewichte fest gemachet wird, welche beyde arten sowol der perpendickel als der faden in die oben gedachte perpendicular einspielen müssen, wenn die aufgestellte setz-wage mit ihrer grundlinie horizontal stehet. Zu diesem ende ist an dem ort, wo das gewichte an der äussern fläche der wage anstossen könte, die wage ausgeholet und vertiefet, daß der faden, daran das gewichte hänget, desto accurater in die vorgeschriebene perpendicular ohne hinderniß eintreffen könne.

Severin, Souverin, eine Spanische und Brabantische goldmünze, welche nach dem innern werth 5 thaler 12 groschen, nach dem ietzigen cours aber 8 thaler weniger 15 kreutzer beträget: die halbe Severin wird zu 5 gulden Rheinisch und 32 kreutzer gerechnet.

Seule, Columna, insgemein eine iede zierliche stütze, die einen hohen stamm, unten einen breiten fuß, und oben eine

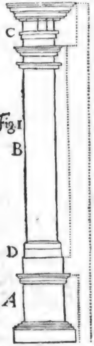


Fig. I

vorspringende bedeckung hat. Insonderheit, eine stütze, die einen runden stamm, sammt den untern und obern zieraten, und nur das unterste und oberste glied mit vier ecken hat. Wenn eine seule so angebracht ist, daß ein theil derselben gleichsam in der wand stecket, und nur die helfte oder etwas mehr heraus stehet, wird es eine wand-seule genannt. Der ursprung der seulen ist wahrscheinlich daher gekommen, daß die alten und ersten bau-leute, von geraden bäumen lange stücke abgeschnitten, aufgerichtet, das dach darauf geleget, und in die zwischen-fache wände gezogen. Weil aber solche aufgerichtete bäume, von dem wetter und wasser unten und oben am ersten beschädiget worden, hat man sie erstlich mit platten versehen, hernach von unten immer mehr erhoben, von oben aber besser bedecket, daß endlich daraus eine vollständige seulen-ordnung erwachsen, und mit der zeit immer besser ausgearbeitet und gezieret worden. Also hat nun eine iede vollständige seule drey haupt-stücke, den seulen-stuhl, Fig. 1, A, die seule, B, und das gebälcke, C, und ein iedes derselben wird abermal in drey stücke abgetheilet, derer einige ferner aus besonderen haupt- und neben-gliedern bestehen. Die stücke der seulen sind, der seulen-fuß, D, bestehend aus einer tafel, Fig. 2 A, einen oder zwey pfühlen B, etlichen stäben C,

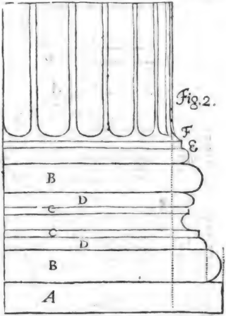


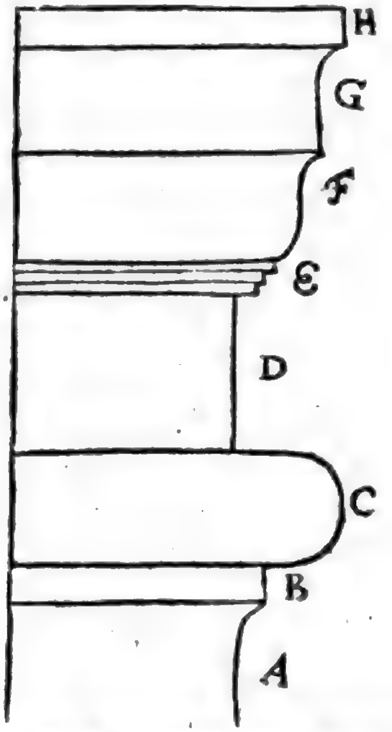
Fig. 2.

und riemlein D, der schafft, daran unten der untersaum E, und anlauf F, oben der ablauf Fig. 3! A, obersaum B, und rincke C, bey den starcken ordnungen sind über das der hals D, etliche riemen E, der wulst F, die platte G, und der überschlag H. Der stamm wird gegen dem obern ende ein wenig verdünnet, und in den beyden letzten ordnungen zuweilen mit aushölungen verzieret: und endlich der knauf, welcher in einer ieden ordnung seine ei-

Digitized by Google

gene glieder hat. Von den andern stücken an ihrem ort. Insgemein werden fünf ordnungen der seulen gezehlet, die nicht nur nach ihrer gestalt, sondern auch nach ihrem gebrauch unterschieden, massen einige derselben mehr stärcke und weniger zierat haben, die andern zierlicher, aber nicht so starck sind. In der folge werden sie, nicht

Fig. 5.



nach dem alter ihres auffkommens, sondern nach ihrer stärke, also über einander gesetzet: die erste ist die Toscanische, als die einfältigste: die zweyte die Dorische, die etwas mehr gezieret als die vorhergehende: die dritte die Jonische, welche in der stärcke und auszierung das mittel hält: die vierte die Römische, so die vorigen an auszierung übertrift: und endlich die Corinthische, so unter allen die zierlichste, wiewol einige baumeister diese an den vierten platz stellen, und die Römische vor die fünfte zehlen. Sturm vermeinet noch eine sechste ordnung anzugeben, die mit der Jonischen eine verwandtschaft, und das mittel zwischen dieser und der Römischen und Corinthischen halten soll, dergleichen schon vor ihm Maderweiß versuchet. Sie ist nunmehro unter dem namen der Teutschen ordnung bekannt. Es hatte der König in Franckreich Ludovicus XIV demjenigen eine ansehnliche belohnung versprochen, welcher die sechste ordnung erfinden würde. Nun bemüheten sich zwar viele den ausgesetzten preis zu erhalten, brachten aber nichts zu wege, das bey verständigen baumeistern beyfall fand. Der unterscheid sothaner ordnungen bestehet theils in der verschiedenen vermessung und ebenmaß derselben, theils in denen verschiedenen gliedern; vornemlich aber können sie an den knäuffen erkannt werden, wie denn die Toscanische ordnung einen knauf mit einer schlechten platte, ohne ablauffenden leisten: die Dorische, die platte mit solchen leisten und überschlag; die Jonische, den knauf an den ecken mit schnecken oder schnirkeln: die Römische mit zwey reihen blätter und acht schnirkeln; und endlich die Corinthische mit drey reihen blätter und sechzehen schnirckeln ausgezieret hat. Die Toscanische ordnung, wird gebraucht an geringen pforten der festungen, an brücken, zeughäusern, mühlen und andern gebäuden, wo mehr auf die dauer als zierlichkeit gesehen wird. Die Dorische findet platz an stadt-pforten, auch allerhand land- und helden-gebäuden. Die Jonische wird geschicklich angebracht in allen gebäuden, wo neben der stärcke auch die zierlichkeit will beobachtet werden, an rathhäusern, schulen, spiel-häusern und dergleichen. Die Römische und Corinthische dienen nur vor prunck-gebäude, tempel, siegesbogen 2c. Man kan sich die eigenschafften aller dieser ordnungen kurtz fürbilden, wenn man die Toscanische vergleicht einem bauren, die Dorische einem ansehnlichen bürger oder edelmann, die Jonische einer vornehmen frauen, die Römische einer wackern heldin, und die Corinthische einer zarten jungfrauen. Von der anwendung der seulen kan ferner gemercket werden: wand-seulen, vielweniger freystehende seulen werden niemals um ein gantzes gebäude umher gesetzet: einige wollen an die ecken eines gebäudes keine wand-seulen gesetzet haben: freystehende seulen, wo sie wohl angebracht, zieren ein gebäude vortrefflich. Man kan die seulen auch ohne seulen-stühle gebrauchen, alsdenn aber müssen sie einen untersatz haben: sie müssen so gestellet werden, daß sie vollkommen in das auge fallen. Drey berühmte Italiänische baumeister haben sich um die ordnungen sehr verdient gemacht. *Vignola* hat den gebrauch der ordnungen dadurch erleichtert, daß er eine allgemeine regel gegeben, die theile der seulen zu finden; denn für das postement setzet er beständig ein drittel, und für das haupt-gesimse ein viertel von der gantzen seule. Demnach wird die höhe des orts, wo eine seule stehen kan, in 19 gleiche theile getheilet, und da bekommt das postement 4, die seule 12 und das haupt-gesimse 3 theile. Will man kein postement haben, so theilet man die höhe des orts nur in 5 gleiche theile, davon 1 für das haupt-gesimse, und 4 für die seule kommen. *Palladius* hat die glieder der seulen am füglichsten mit einander verknüpfet; *Scammozzi* wird sonderlich wegen der proportion gelobt. Goldmann, dessen werck Leonh. Christoph Sturm herausgegeben, hat alles dreyes beobachtet, und verdienet also vor jenen den preis. Joh. Christ. Seyler hat in seinem *Parallelismo Architectorum celebrium* alle ordnungen nach den berühmtesten baumeistern beschrieben, und deren verhältniß gegen einander gezeigt.

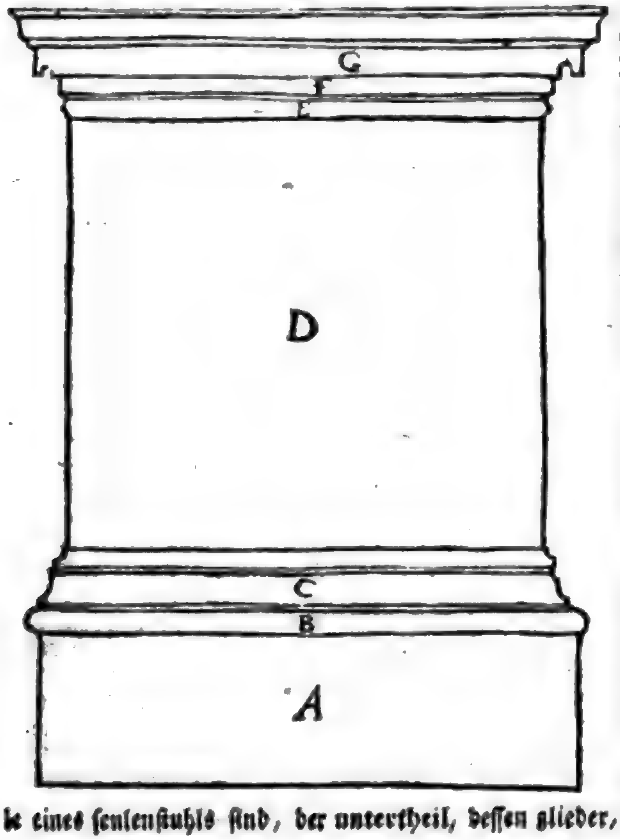
Seulen-förmiger Cörper, heißt derjenige, der beschrieben wird, wenn sich eine krumme linie z. e. circkel, ellipsis, parabel 2c. also an einer geraden linie herunter bewegt, daß sie immer parallel bleibt.

Seulen-laube, Peristylium, ein schopf der auf bogen-stellungen ruhet, daß man zwischen allen seulen aus- und eingehen, und ein freyes aussehen haben kan.

Seulen-stellung, Colonnate, heißt in der bau-kunst, wenn viele seulen oder pfeiler in einer reihe unter ein haupt-gesimse ohne bogen gestellet werden. Sie ist entweder einfach, da vor einer glatten mauer entweder eine reihe wand-pfeiler, wand-seulen oder freystehende seulen sich befinden; oder verbunden, wenn theils vor einer reihe wandpfeiler noch eine reihe, auch wol mit gekuppelten freystehenden seulen gesetzt ist, theils wo 2 und mehr reihen dergestalt gestellet sind, daß man darzwischen spatzieren gehen kan, welches von einigen auch eine seulen-laube genennet wird. Die seulen-weiten müssen also eingerichtet werden,

den, daß sie auch bey einer abwechselung grosser und kleiner entfernungen eine geschickte verhältniß gegen den Modul haben, und die kälber-zähne, krag-steine und triglyphen also vertheilet werden, daß die axe der seulen einen derselben in 2 gleiche theile vertheilet, und überall die richtigen zwischen-tieffen erhalten werden. Die alten nennten die colonnaten Peristylium, und bedienten sich derselben in tempeln, schau-plätzen, pallästen und andern öffentlichen gebäuden. Die 7 arten der tempel nach dem *Vitruvio* sind: Die tempel in Antis, welche die seitenmauren über die vordermauren, worinne die thüre war, etwas heraus geführet hatten, an den ecken waren wand-pfeiler und darzwischen freystehende seulen mit einem gesimse, welches über alle seulen und pfeiler ging, und ein fronton. Prostylos ist von der vorhergehenden art nur darinne unterschieden, daß für die eck-pfeiler 2 freystehende seulen aufgerichtet, und also die andern beyden seulen darzwischen weiter hinaus in einer linie mit diesen gerückt werden. Amphiprostylos hatte hinten und vornen 4 seulen und 2 eck-pfeiler, wie Prostylos nur vorneher hatte. Peripteros zeigte vornen und hinten 6, und zu ieder seite 11 seulen. Dipteros hatte doppelte reihen seulen, wie in der vorhergehenden art einfach waren. Pseudodipteros hatte nur eine reihe seulen, wie Peripteros, sie standen aber so weit weg von den mauren des tempels, als wenn 2 reihen vorhanden wären. Hypetros, die letzte art, hatte von aussen 2 reihen seulen, wie Dipteros, inwendig aber nur eine. Diejenige Colonnata zu Rom, welche auf der strasse zur Peters-kirche anzutreffen, und 284 Dorische seulen hat, ist vor andern berühmt.

Seulen-stul, Postement, Stylobata, eines der hauptstücke einer seule, auf welchem dieselbe erhöhet wird. Die theile eines seulenstuhls sind, der untertheil, dessen glieder, der grundstein A, ein oder zwey pfühle B, eine sturtz-rinne, C, sammt etlichen kleineren gliedern: der würfel D, und der deckel, dessen vornehmste glieder sind, der kehl-leisten E, der kropff-leisten F, der kranz-leisten G, samt mehr andern kleinern.



Seulen-weite, Intercolumnium, ist die perpendicular-linie, welche von der axe einer seule auf die axe der nebenstehenden gezogen wird. *Vitruvius* rechnet die seulenweiten nur von dem gleich-dicken schaft der andern, und nach diesem theilt er die gebäude in 5 arten: Die erste ist Pycnostylos, *ouvrage picnostile*, dick-seulig, wo die seulen 5 modul von einander stehen; Systylos, *sistile*, nahe-seulig, da die seulen-weite 6 modul; Eustylos, *Eustile*, feinseulig, hat eine seulen-weite von siebendhalb modul, dafür Goldmann 7 rechnet; Diastylos, *Diastile*, weitseulig, wo die seulen-weite 8 modul hält; Aræostylos, *Areostile*, fernseulig, deren seulen-weite 10 modul beträgt.

Seul-spiegel, s. Spiegel.

Sexagena, heißt in der astronomie ein stück eines circkels, das 60° hält, daher ein ganzer circkel nicht mehr als 6 Sexagenas haben kan. Bey einigen ist das zeichen desselben ein Römisches I; ingleichen bedeutet auch dieses wort eine zeit, die 60 stunden hat. Hierbey ist zu gedenken, daß gar selten, sowol die grade, als die stunden, nach sexagenen ausgesprochen werden.

Sexagenalstäblein, sind vierecktigte stäblein, auf deren ieder seite ein stück von dem canone hexecontadon geschrieben ist, wodurch das multipliciren und dividiren der sechzigtheiligen brüche, als die graden, minuten und secunden erleichtert wird. Es hat dieselben Samuel Reyher, lehrer der rechte und mathematic zu Kiel, erdacht, und in einem besondern tractat, der allda im jahr 1688 in quart heraus gekommen, beschrieben. Sie haben allein ihren nutzen in den astronomischen rechnungen.

Sexagesimal-rechnung, Sexagenal-rechnung, Arithmetica, Logistica Sexagenaria, eine art der mathematischen rechnung, die anweisung giebt, wie man mit sechzigtheiligen brüchen rechnen soll. Die alten haben sich, sonderlich in der astronomie ihrer bedienet, in der sie auch noch ietzo ihren guten nutzen hat.

Sextant, ein astronomisches instrument, so aus dem sechsten theil des circkels bestehet. Es wird die weite der sterne zu messen gebraucht, und deswegen den quadranten beygesetzet, weil man es aus einem grössern circkel machen, und daher bequemer theilen kan. Es ist von *Tychone de Brahe* zuerst eingeführet worden.

Sextarius, ein Römisches maaß, welches, wenn es mit honig gefüllet wurde, 30 untzen, mit öl, 12 untzen, mit wasser 20 untzen gehalten. Man rechnete auch den sextarium für 2 heminas, oder halbe nössel, das ist, 1 meß-pfund und 20 untzen, oder ein gewicht-pfund, 4 untzen, 5 drachmas, 1 scrupel, unserer untzen 15, 3 drachmas, zwey scrupel fünff und zwey drittel-gran. Ausser diesem sextario war auch noch ein anderer bey ihnen gebräuchlich, den sie castrensem oder die feld-nössel nennten, welcher doppelt so viel als der gemeine war. Sie nenneten auch ein gewisses maaß von trockenen sachen, sextarium, und war solches der 16 theil eines modii, oder der 72 theil eines medimni, und hielte ebenfalls 2 heminas, oder 8 acetabula. Von dem Frantzösischen sextier, siehe Chopine, it. Boisseau.

Sexte, ein musicalisches intervall verschiedener gattungen:

1) sexta diminuta, die verminderte oder verkleinerte sexte, welche zwar bisher noch nicht so genau bekannt ist, aber doch in der harmonie ihren guten nutzen hat; sie siehet also aus: c-a moll; 2) die kleine sexte, deren maaß übertheilend, und die form des verhalts wie $1\frac{3}{5}$ gegen 1, oder wie 5 gegen 8 ist, da die achte zahl die fünfte gantz und noch $\frac{3}{5}$ darüber begreifft. Man nehme nur hiebey seine blosse sexte für 8 theile an, und ziehe von den andern 3 solcher achtel ab, daß ihrer 5 übrig bleiben so werden diese 5 gegen jene 8 eine deutliche kleine sext angeben, z. e. a-f: 3) die grosse sexte ist gleichfalls im übertheilenden verhalt wie $1\frac{2}{3}$ gegen 1, oder wie 3 gegen 5. Bey dem beweise nimmt man die blosse saite vor 5 theile an, sticht auf der andern $\frac{2}{5}$ ab, schlägt diese 3 gegen 5 an, so vernimmt man die grosse sexte dergestalt, daß wenn die gantze saite ins c gestimmet wäre, die um $\frac{2}{5}$ verkürtzete, nothwendig a sagen müste. Und dieses ist die gewönliche grosse sexte. Ausser diese giebt es auch noch 4) eine übermaßige sexte, die in der harmonie ihren nutzen hat z. e. c-a dur.

Sextilis Hexagonus, gesechster schein, ist in der astronomie ein Aspect, da 2 Planeten um den sechsten theil des Zodiaci oder thier-kreises, oder um 6 grad weit von einander stehen; wird in den Calendern also ✶ bezeichnet.

Sextula, war der sechste theil einer untze oder 4 Scrupel, und betrug etwan so viel, als 6 marien-oder 4 Meißnische groschen.

Sguardio, ist das höchste gericht bey den Malthesser-Rittern, so aus einem convent derselben bestehet, in welchem die streitigkeiten zwischen den obern und untern, auch ordens-personen entschieden werden, und vor welchem der Großmeister selbst in wichtigen beschuldigungen kan belanget werden.

Sheriff, ist in Engelland eine obrigkeitliche person, über das policey-wesen, dergleichen in ieder Grafschaft einer als Gouverneur bestellet ist, welcher in allen bürgerlichen und criminal-sachen das richter-amt führet, die Königlichen befehle zur execution bringet, auch die öffentlichen einkünfte, taxen und geldstrafen einnimmt und zur Königlichen cammer liefert. In der provintz Middlesex, sind wegen der stadt London 2 Sherifs bestellet.

Siamdan, Gangpan, Pancung, ein klein fahrzeug in China, dessen steuer-ruder sich vermittelst zweyer stöcke lencket. Es hat 1 segel und 2 ruder. Sie können 30 oder 35 mann führen und schiffen bey guten wetter nicht weit vom lande.

Sibyllæ, waren bey den alten gewisse weibs-personen, die sich aufs wahrsagen legten, und entweder mit dem teufel gemeinschafft gehalten, oder die leute auf andere art betrogen. Es sind ihre unterschiedene bekannt, unter denen aber die Cumæa die vornehmste. Zu Rom hat man die Carmina Sibyllina, für Oracula, oder göttliche aussprüche gehalten, aus welchen man sich zur zeit der noth raths erholet, und daher sehr sorgfältig in dem Capitolio verwahret. Die Oracula Sibyllina in 8 büchern von Griechischen versen, welche man noch heutiges tages hat, werden von den mehresten gelehrten für untergeschoben gehalten.

Sichern, heißt so wol auf silber-als vornehmlich auf zinnbergwercken die gänge oder stein durchs wasser probiren, welches geschiehet, so man das gekleinte in einem hierzu gemachten troge in etwas beweget, und hin und her rüttelt, so wird sich die unart durch das, was obenhin abgeflöhet wird, absondern, da denn, was sich von ertz oder zinnstein zusammen gesetzet, der bart genennet wird, daher die redens-art entstanden: der gang setzt in der sicherung einen schönen bart. Ein sicher-trog heisset eine länglichte flache mulde, darinnen solch waschen oder sichern geschiehet.

Sicherpfahl, heißt der pfahl, welcher anzeiget, wie hoch der fachbaum in dem wehr gelegt werden könne. Es wird derselbe durch geschworne gesetzet und eingeschlagen, und dienet zum beweis, daß der fachbaum des wehrs nicht höher geleget, und das wasser zu sehr erhöhet werden dürfe, wodurch nicht allein dem obermüller, sondern auch den umliegenden feldern und wiesen schaden geschehen kan.

Sicilianische Vesper, Vesperæ Siculæ, also wird das bekannte blutbad genennet, welches König Peter der III in Arragonien im jahr 1282 unter den Frantzosen in Sicilien anstellete. Denn als der Pabst Urban der IV 1264 die beyden Königreiche Sicilien und Neapolis dem Hertzog Carl von Anjou verehret hatte, und 1268 oder 1269 der rechtmäßige erbe, Hertzog Conradin in Schwaben enthauptet worden war, die Frantzosen aber mit den einwohnern sehr grausam umgiengen, so entschloß sich gedachter König Peter 1282 Sicilien mit einer flotte zu überfallen. Zu dessen ausführung brauchte er einen artzt Johann Prochytam, der sich närrisch stellte, an dem ostermontage auf den gassen mit einem blase-rohre herum lief und den leuten ins ohr rief, sie solten diesen nachmittag alle Frantzosen erschlagen. Als nun die leute aus der vesper giengen und eine weibs-person von einem Frantzosen beschimpfft ward, so gieng das handgemenge an, und waren innerhalb 2 stunden alle Frantzosen in Messina umgebracht, welchem beyspiel auch die andern städte folgten, so daß über 8000 Frantzosen umgebracht worden, 500 derselben begaben sich auf das schloß Sperlinga u. starben lieber hungers, als daß sie sich ergaben. König Peter war hier auch gleich mit der flotte zur hand, und brachte Sicilien unter seine botmäßigkeit.

Sicht und Nachsicht, s. Uso.

Sicke, oder Sie, wird das weiblein von den vögeln genennet.

Siclac, sind die wincklichten und krummlauffenden approschen, welche die belagerer vor einer festung aufwerffen, und deshalben so krumm und eckigt anlegen, damit sie von den belagerten nicht in gleicher linie durch ihr geschütz bestrichen, oder von der arbeit abgehalten werden.

Sieb-bein, Os cribrosum, ein theil der hirnschale, so inwendig in dem mittlern grunde der stirn, bey der wurtzel der nase-löcher liegt. Es hat den namen davon bekommen, weil es mit vielen löchern durchbohret ist, durch welche die faden der geruchs-nerven zu dem häutlein, so über die hölen der nase-löcher gezogen ist, sich erstrecken.

Sieben, Septem, eine zahl, so aus 3 und 4 oder aus △ und □ entstehet. Gleich wie nun durch solche figuren alle flächen und cörper vollkommen abgemessen werden können, also hat auch die siebende zahl die deutung der vollkommenheit, der beharrlichkeit, der menge und vielfältigkeit, woraus zu verstehen, wenn Gott drauet, daß um drey und vier, d. i. unzählbarer laster willen (Amos 1) er nicht schonen wolle, und wenn der Heiland Petrum heisset, seinem nächsten siebenzigmal sieben mal, d. i. vollkommen, vergeben (Matth. 18). Sie wird auch die

heilige

heilige und geheimnißvolle zahl genennet, indem sie bey den wichtigsten und herrlichsten handlungen Gottes, bey der schöpffung, bey wunderwercken, bey den opffern, bey verheissungen und drohungen, vornemlich aber in den weissagungen und offenbarungen gebrauchet wird. In der natur hat sie nicht weniger ihre sonderliche bemerkungen. Anderer zu geschweigen, so will behauptet werden, daß die wichtigsten begebenheiten des menschen an seinem leib und glück sich nach der siebenden zahl richten, als, daß die leibesfrucht mit den siebendem monat vollkommen wird, daß ein kind mit dem siebenden jahr den völligen gebrauch der vernunfft und unterscheidung (Annos Discretionis), mit dem zweymal siebenden die vollständigkeit des leibes, Annos Pubertatis, mit dem dreymal siebenden die vollständigkeit der kräffte, Annos vigoris seu Juventutis, u. s. w. erreichet. Auf solchen grund sind die berühmten stufen-jahre, Anni Climacterici angelegt, wie also ein iedes siebendes jahr dafür geachtet, und sonderlich das sieben mal siebende, und das neunmahl siebende, oder drey und sechzigste, welches man Climactericum magnum nennet, als die beträchtlichsten angesehen werden, wiewol diese meinung heut zu tage von vielen angefochten wird. Der siebende sohn einer mutter, die darzwischen keine tochter gebohren, soll nach der gemeinen meinung der Spanier, Frantzosen und Niederländer die fieber und kröpffe bloß durch sein anrühren heilen, wenn bey der cur die anruffung des heiligen Marcolphi geschehen. Ein sieben-monatlich kind, das ist ein solches, welches 7 monate nach seiner empfängniß zur welt gekommen, wird für eine rechte und lebhafte geburt erkannt, und pfleget auch in rechten für ehrlicher geburt gehalten zu werden. Von den merckwürdigkeiten der siebenden zahl hat viel zusammen getragen Harsdörfer in fortsetzung der Mathemat. Erqvickst. und noch mehr *Dietherr* in *Speid. Contin. Wurfbein* aber und *Omeis* gantze bücher davon heraus gegeben. Wider die gültigkeit der stuffen-jahre und anderer hieher gehöriger meinungen streitet heftig *Brown* in Pseudodox. Epidem.

Sieben-eck, wird eine figur genennet, welche 7 seiten hat; wenn nun die seiten von gleicher länge und die winckel von einerley grösse sind, so nennet mans ein regulär sieben-eck.

Siebengestirn, **Gluckhenne**, Pleiades, Vergiliæ, Gallina, sind 7 kleine nahe beysammen stehende sterne auf der brust des stiers, feuchter eigenschafft, die sturm, regen und ungewitter verursachen, und den seefahrenden gefährlich seyn sollen. Durch gute ferngläser befindet man, daß die anzahl der kleinen sterne in den Plejadibus sich viel höher als auf 7 beläufft. Im Lateinischen heißt es Vergiliæ a vere, vom frühlinge, weil es um das æquinoctium vernum, wenn im frühling tag und nacht gleich werden, heliace aufzugehen, und den westwind mitzubringen pfleget. Die alten poeten haben gedichtet, es habe Atlas mit seinem weibe Plejone sieben töchter gezeuget, davon sechs an götter verheyrathet worden, die siebende aber an Sisyphus einen blossen menschen, darum sie sich aus scham verberge, nachdem sie mit einander vom Jupiter in den himmel aufgenommen, und unter die sterne versetzet worden.

Sieben-thürne, sind zu Constantinopel ein schloß von 7 thürnen, welches zu bewahrung der zu ausbreitung der Muhamedanischen religion bestimmten einkünffte der mosqueen und zum staats-gefängniß dienet.

Siebentzig, Septuaginta, diese zahl, so aus zehen-mahl sieben entstehet, hat vornemlich berühmt gemacht, die übersetzung des alten testaments aus der Hebräischen in die Griechische sprache, welche auf befehl des Königs Ptolemæi Lagi in Egypten verfertiget worden, ingemein die übersetzung der siebentzig dolmetscher genennet wird. Von derselben geben die Jüdischen Rabbinen vor, daß besagter König von dem Hohenpriester zu Jerusalem, Eleasar, zwey und siebentzig gelehrte Juden erhalten, ihnen sothane übersetzung zu machen anbefohlen, und einen ieden absonderlich einsperren lassen, dabey sich aber am ende befunden, daß alle solche übersetzungen mit einander einstimmig gewesen. Die siebentzig wochen, derer in der weissagung Daniels gedacht wird, so wol als die siebenzig jahre der Babylonischen gefängniß sind nicht weniger merckens-würdig, dieweil sie den gelehrten bis auf den heutigen tag, mit ihrer ausrechnung zu schaffen geben. Die siebentzig palmen-bäume zu Elim sollen eine geheime bedeutung haben, auf die siebentzig Jünger, die der Heiland erwählet, nach derer exempel der Pabst Sixtus V die anzahl der Cardinäle auf siebentzig eingeschräncket.

Siebmacher, ein handwercksmann, der allerhand siebe verfertiget. Sie haben ein geschencktes handwerck, und wer meister werden will, muß 4 jahr gelernet, und 3 jahr gewandert haben, an einigen orten über das auch ein meisterstück von drey höltzernen sieben verschiedener gattung machen. Ihre arbeit bestehet in dreyerley sorten, kleine haarsiebe, grosse höltzerne siebe von linden-bast geflochten, und dratsiebe, alle von unterschiedener grösse und dichte. Siebe werden gebraucht trockene sachen zu scheiden, und das feine von dem groben abzusondern.

Sieb-waschen, ist auf bergwercken eine arbeit, damit das ertzt, so in den gängen mit den bergen bricht, und mit der hand nicht davon zu scheiden ist, durchs wasser davon gebracht wird.

Siede, das futter, so an einigen orten in Sachsen und Thüringen, dem rindvieh in den ställen gegeben, und von gehacktem stroh, möhren, kohl-blättern oder stengeln, u. d. g. mit heissem wasser winters und sommers eingebrühet wird.

Siegel, **Insiegel**, Sigillum, ein mit einer flachen seite zugerichtetes stück eisen, oder anderes metalls, worauf ein wappen oder bild gegraben, und damit in der Cantzley, hohen und niederen gerichten, rath- amt- und andern expedition-stuben, die ausgefertigte briefschafften besiegelt werden. Die bewahrung des siegels gehöret demjenigen, so die oberaufsicht der expedition hat, und ist die übergabe desselben eine öffentliche einweisung in das amt, wie bey bestellung der Reichs-cantzler in verschiedenen Reichen, und des Groß-Veziers bey den Türcken zu geschehen pfleget. In Franckreich wird bey feyerlichen einzügen das grosse Reichs-siegel in einem kostbaren kästlein auf einem eigenen pferd dem König vorgeführet, und in Engelland dem Groß-Cantzler, wenn er in den rath gehet, durch einen eigenen bedienten in einem beutel vorgetragen, der Groß-Vezier aber muß es beständig in einem beutel am halse tragen. In China hat ein ieder hoher landes-bedienter ein besonderes amts-siegel, welches er sorgfältig zu verwahren hat, denn wenn es verlohren wird, nicht nur der verlust seines amts, sondern noch eine empfindliche strafe darauf erfolget. An theils orten wird ein unterscheid der siegel behalten. In Franckreich ist das grosse

-siegel, *le grand Seau*, womit alle edicta, privilegia &c. besiegelt werden, und das geheime siegel, womit die briefe, so aus der geheimen cammer-canzley ergehen, *lettres de cachet*, bedruckt werden. In Engelland ist es eben auch so, daß gewisse sachen nur das geheime siegel, *the Privy Seal*, paßiren, andere aber unter das grosse *the Great Seal*, gehören, doch müssen auch diese erst unter dem geheimen siegel durchgehen.

Siegel, heisset auch der abdruck eines siegels. Derselbe ist unterschiedlich, so wol was den zeug, als was die weise betrifft. Man findet derer, so in gold abgedruckt, davon die güldene bulle den nahmen bekommen. Man hat auch silber dazu gebraucht, so aber abgekommen. Bley wird noch heut zu tage an des Pabsts bullen behalten. Die gemeineste weise ist wachs, aber von unterschiedenen farben. Die Könige in Franckreich siegeln die geistliche beneficien-sachen mit grünem, die weltlichen aber mit gelben wachs, ausser was Dauphiné betrifft, an welchem rothes gebrauchet wird. In Teutschland wird durchgehends rothes wachs gebraucht, wiewol es nicht allezeit so gemein gewesen, und documenta vorhanden, da mit rothem wachs zu siegeln, als eine begnadigung gewissen Grafen vom Kayser verliehen worden. Die land-städte und amts-gerichte siegeln ordentlich mit grünem wachs. Die siegel werden entweder auf das papier abgedruckt oder in einer capsel angehangen. Das letztere wird nur bey lehn-briefen, privilegien, und andern dergleichen, gemeine sachen betreffenden aussertigungen gehalten. Ein aufgedrucktes siegel macht völligen glauben, auch ohne unterschrift, daher auch vielerley brieffschafften allein mit dem siegel bestärcket zu werden pflegen.

Siegel, Petschaft, Signum, ist dasjenige werckzeug, womit ein ieder privatus siegelt. Ein aufgedrucktes petschafft führet beweis auch ohn unterschrifft, wenn es nur mit wissen und willen des, dem es gehöret, aufgedruckt worden. Wer ein fremdes petschafft braucht, eine verschreibung zu besiegeln, ist schuldig solches zu erinnern, und ursache anzuführen. Bey besiegelung eines testaments können etliche zeugen einerley petschafft brauchen. Das wort hand und siegel, ist auch von solchen verschreibungen zu verstehen, da das siegel ohne hand, oder die hand ohne siegel sich befindet. Wenn ein siegel von alter oder durch zufall schadhafft worden, wird darum die verschreibung nicht entkräfftet; wenn aber iemand wissentlich ein siegel erbricht oder abreisset, wird dadurch die verschreibung vernichtet. Wer fremde siegel nachmacht, sie seyn von was art sie wollen, wird mit leibesstrafe bis zum staupenschlag angesehen.

Siegel-bewahrer, the Lord keeper, sind in Engelland dreyerley, wegen der dreyerley siegel, nemlich des grossen, geheimden und kleinen oder privat-siegels. Der Groß-siegelverwahrer ist gemeiniglich zugleich Groß-canzler von Engelland. Das kleine oder privat-siegel wird durch den geheimden Rath verwahret, der bisweilen etliche personen als Commissarios darzu deputiret. Der geheimde siegel-verwahrer ist der ordnung nach unter den cron-bedienten von Engelland der fünffte, und dessen charge wird so hoch geachtet, daß er vermöge derselben ein Lord oder Graf ist, wenn er auch sonst von geburt nur ein Edelmann wäre; wie er denn auch im Staats-rath seinen sitz gleich nach dem Präsidenten nimmt. Alle urkunden, acten und gnaden-bezeugungen, die der König unterschrieben, müssen durch seine hand gehen, und mit seinem siegel gesiegelt werden, bevor sie das grosse siegel paßiren können, und er darf keine acte oder gnaden-brief siegeln, ohne vorhergehende, mit des Königs hand unterschriebene, und mit dem kleinen siegel bekräfftigte ordre.

Siegel-bewahrer, in Franckreich, s. Canzler.

Siegel-erde, Terra sigillata, eine fette und schwere ton-erde, von unterschiedener farbe, eines anhaltenden geschmacks, die an verschiedenen orten gegraben, in küchlein formirt, und mit gewissen siegeln oder zeichen bedrucket wird. Unter den mancherley gattungen derselben, sind die vornehmsten, die Terra *Lemnia*, die aus der insel Lemnos, heut Stalimene kommt, und unter allen vor die beste, ja dem golde gleich geachtet wird. Sie ist mit einem halben mond und 3 sternen, oder mit Türckischer schrifft bezeichnet, und darff nicht ausser landes geführet werden, so daß sie selten gesehen wird. Ausser derselben werden andere Türckische und Arabische siegel-erden gefunden, die bleichroth, grau oder weiß sind. Man bringt auch aus dem gelobten lande, von Jerusalem und Bethlehem küchlein, so mit dem heil. creutz, oder dem Jesuiter-zeichen bedruckt, die aber mehr aus andacht als um der artzeney willen geführet werden. Nach der Lemnia, folget die Terra sigillata *Melitensis*, welche aus Maltha kommet, kreide-weiß ist, und das bild St. Pauli mit einer schlange zum zeichen hat. Diese sowohl als die Terra *Samia*, *Chia*, und *Cymolia* sind seltsam und theuer, darum sie weniger gebrauchet werden, als die Striegische und Goldbergische siegel-erden, davon die erste gelb und mit 3 thürnen, die zweyte roth oder weiß, und mit einem adler bezeichnet, jene Axungia Solis, diese Axungia Lunæ, weil sie etwas von diesen metallen bey sich führen sollen, genannt werden. Folget ausser verschiedenen andern, so in Ungarn, Böhmen und anderswo zu finden, die Laubachische siegel-erde, so in der Nieder-Launs gegraben wird, dunckelgelb oder weiß ist, und nebst der Gressensteinischen alle gehörige eigenschafften hat. Die durchgehende probe aller solcher erden ist, wenn sie auf der zunge starck anziehen, und nachdem sie benetzt worden, in stücke zerfallen. Sie haben eine anhaltende und gifft-treibende krafft, daher sie in fleck-fiebern, wenn dabey ein durchbruch verspüret wird, in blutstürtzungen u. d. g. mit nutz gebraucht werden. Die Striegische wird in den kranckheiten, so das hertz und geblüt einnehmen, die Goldbergische aber in haupt- und glieder-schwachheiten, mehr gelobet. Aeusserlich dienen sie in alten schäden, und selbst in dem krebs. In Sachsen werden krüglein und andere gefässe daraus gemacht. In den apothecken wird ein wasser oder Spiritus terræ sigillatæ, davon abgezogen, der in hitzigen ansteckenden fiebern gut thut.

Siegel-wachs, ist entweder das gemeine, so aus wachs mit etwas baumöl versetzt, und roth oder grün gefärbt, bereitet wird: oder das, so das Spanische, auch siegellac, und Spanisch lac, Cera Hispanica, genennet wird. Dieses ist dreyerley, das rothe, das gelbe und das schwartze, unter welchen das erste, das allgemeinste im brauch ist. Das beste dieser art kömmt aus China, und ist braunroth, weil es mit dem gummi, Sanguis draconis versetzt wird. Bey uns wird es nicht in Spanien, sondern in Franckreich, Holland und am besten in Engelland gemacht, aus dem Italiänischen Gummi Laccæ, terpentin und hartz, mit etwas zinnober, so ihm die farbe, und Storax oder Benzoin, auch wol Muscus, so ihm den geruch giebt.

Das

Das gute siegellac muß hart, glatt und spiegel-glänzend, von schöner farbe seyn, leicht anbrennen, wohl abtriefen, und den rauch von licht nicht annehmen. Von seiner zubereitung hat Kunckel in seiner Arte Vitriaria etliche vorschrifften, und eine besondere Hohberg in seinem kunstbüchlein mitgetheilet. Das gelbe siegellac, wird von weissem schuster-pech, mastix und sandarach, mit etwas birnstein und Gummi Gutta, wovon es die farbe bekömmt, gemacht, und wenn man will, etwas golden streuglantz dazu gethan. Das schwartze ist bloß in der farbe unterschieden, und wird allein von denen gebraucht, die sich in hoher trauer befinden. Die zubereitung geschiehet durch zerlassung der materien über einem gelinden feuer zu einer massa, woraus hernach die stangen formirt werden.

Siegmars-kraut, s. Alcea.

Siegs-stein, s. Sternstein.

Siegwurtz, s. Allermannsharnisch.

Sifflet, falsch Zifflit, noch übler Sviffföt, weil es von Siffler, auf dem maule pfeifen, herkommt; ist ein gar schwaches stimmwerck, so gemeiniglich aus einem eintzigen oder anderthalb fuß ton, auf das höchste aus 2 fuß gearbeitet wird, nicht spitzig, sondern gleich aus gestaltet. In etlichen orgeln heissen sie kleinflöte, und werden unter die principal-stimmen zum vollen werck mitgerechnet, als eine gattung hol- und waldflöten, darzu auch die sogenannten nachthörner gehören. Sie sind von den spitzflöten unterschieden.

Sigilla oder Imagines astronomicæ, werden gewisse in edelgesteine, gold, silber, kupfer oder eine andere materie eingegrabene, und unter einer gewissen constellation verfertigte bilder und figuren genennet, denen man hernach eine gewisse heimliche und himmlische kraft zuschreibet, und sie gegen allerhand kranckheiten und andere zufälle auf eine abergläubische weise bey sich zu tragen pflegt.

Sigillum confessionis, ist bey der Catholischen geistlichkeit ein gesetz, daß sie keinesweges etwas offenbaren darf, was ihnen in dem beichtstuhl bekennet worden.

Sigillum Hermeticum, ein hermetisch Siegel, wird oft in der Chymie gebraucht, und ist nichts anders, als eine zusammenschmeltzung des halses an einem glase, zu welchem ende man allgemach feuer geben muß, und wenn durch des feuers hitze der hals des glases sich anfängt zu beugen, muß man eine starcke scheere haben, und das glas entzwey schneiden, an dem orte, wo es schier zu fliessen anfängt, dieses macht, daß sich das glas zusammen giebt, und wohl schliesset. Wenn man es aber spitzig haben will, so muß man, indem man den hals des gefässes umdrehet, hernach die spitze ans licht halten, damit ein klein knöpflein, so das glas gantz schliesset, formiret werde, sintemal in dem herumdrehen gemeiniglich ein klein löchlein zuzumachen bleibet; damit nun nichts exspirire oder verrauche, nimmt man einen hammer, der vorn halb glüend gemacht ist, und schlägt mit demselben das löchlein gantz gelinde zu. Enge und dünne gläserne röhren pflegt man bloß bey einer etwas starcken flamme eines lichts oder lampe, mit hülfe eines blas-röhrleins zusammen zu schmeltzen und hermetice zu versiegeln.

Signa, nennet man in der music die zeichen, claves, noten, ziffern, puncte u. s. f. So hat man Signa quantitatis mensuralis, zeichen, so die hurtigkeit und langsamkeit des tacts anzeigen, als C, so einen sehr langsamen; und wenn das vorige zeichen oder der halbe circkel von einem perpendicular-striche durchschnitten ist, welches einen etwas hurtigen tact andeutet. Ferner ein Signum conclusionis, ein schluß-zeichen, welches aus 2 durch alle 5 linien gezogenen strichen bestehet. Signum continuationis, welches eben so viel als der custos ist. Weiter ein Signum connexionis, welches ein halber circkel ist ⌒, womit man die noten zusammenziehet, daß im singen nur eine sylbe darunter gelegt, und im geigen dieselben in einem striche geschleift werden sollen. Endlich Signum quietis, ein ruhezeichen 𝄐, welches bald über, bald unter eine note gesetzt wird, anzuzeigen, daß man daselbst aushalten solle, als wenn eine Pausa generalis da stünde.

Signal, Signum, ist alles dasjenige, was personen von einerley partey einander zum zeichen geben oder weisen, wenn sie einander von etwas einige nachricht ertheilen wollen. Die signale auf der see sind die benachrichtigungen, welche der Commandant einer flotte oder escadre giebt, um anzudeuten, was er thun oder gethan haben will. Die signale des tages geschehen durch segel und flaggen von unterschiedener grösse und farbe. Die signale des nachts geschehen durch feuer, durch anzahl und stellung der laternen, oder durch eine gewisse zahl der stückschüsse. Wenn es neblicht wetter ist, so hat man auch gewisse signale zur see, damit die schiffe sich nicht verirren, oder an einander stossen, diese signale sind musqueten-schüsse, trommelrühren, und der schall der trompeten oder glöcklein.

Signatur, Signatura, Signum, ein kennzeichen, merckmahl eines dinges; dergleichen signaturen sind gar viele in der Medicin, als 🜍 bedeutet schwefel, 🜕 salpeter, 🜿 weinstein rc. Es heissen auch signaturen, wenn ein Medicus an dieses oder jenes recept, oder medicament schreibet, wie viel, wenn und wozu es soll gebrauchet werden; der apotheker eben dieses auf einen zettel schreibet, und solchen an die büchsen und gläser hänget oder anmachet.

Signatur, Signatura, in der artzeney, wird genennet diejenige gleichheit, so gewisse kräuter oder andere geschöpfe mit den gliedern des menschlichen leibes, oder desselben zufällen haben, und daher solchen theilen zuträglich oder wider solche zufälle heilsam geachtet werden. z. e. Die welschen nüsse haben die signatur des haupts, die citrone des hertzens, die spiegel der pfauenfedern der brüste, das lungen-leber- und miltz-kraut die gleichheit mit den theilen, davon sie den beynamen führen. Also soll das mayenblümlein die signatur des schlags, die judenkirsche des steines, das mondkraut des krebses, die holunder-beer der rothen ruhr u. s. w. haben. Ein mehrers ist zu finden in *Zimara* magischer artzeney-kunst.

Signatur, Signatura, heisset die unterschrift oder dasjenige, was kürtzlich auf die supplic geschrieben und anbefohlen wird. Signaturen sind auch gewisse expeditiones an dem Päbstlichen hofe, denen man noch wenig glauben beymisset, wenn sie nicht durch ein certificat zweyer banquiers verificiret worden. Signatura plumbi, oder das bleyerne siegel, wird am Päbstlichen hofe in wichtigen expeditionen, als verleihung der geistlichen dignitäten, gebrauchet, und ist auf einer seite des Pabsts, auf der andern aber der Apostel Petri und Pauli zu sehen; in geringen sachen wird der annulus piscatoris gebraucht.

Signatur, heissen die buchdrucker den buchstaben, den sie nach der ordnung des alphabets unter die erste columne eines jeden bogens setzen, und, wenn der bogen mehr als der alphabets-buchstaben, von vorne wieder anfangen und

dieselben doppelt, drey- und mehrfach, so viel es nöthig, wiederholen. Solche signatur dienet die ordnung der bogen zu bemercken, und zugleich die grösse des buchs nach der anzahl der wiederholung anzuzeigen, als woraus bald zu ersehen, wie viel alphabet ein werck halte.

Signoria, ist der titel, den man dem Rath zu Venedig und Genua giebt. Zu Venedig ist ein gewisses Collegium dieses namens, welches die Majestät der Republic hauptsächlich repräsentiret, und aus dem Doge, ingleichen 6 andern Räthen bestehet.

Siguenor, Signor, eine art meer-krebse, welche oft bis zu 2 fuß erwachsen. Sie haben einen mit harten schalen bedeckten leib, mit viel füssen, aber ohne scheeren, und mit einem langen schwantze. Dieser fisch hält sich in den Americanischen meeren, und wird an dem auslauf der ströme gefangen.

Silber, Argentum, ein edles metall, das aus reinen principiis, nemlich saltz, schwefel und mercurio, durch das unterirdische feuer gekocht und gezeitiget, oder aus einem wohl figirten mercurio, und reinem weissen schwefel, unvollkommener als das gold, doch am gewichte und werth dem golde am nächsten kömmt, der metallen königin genennet wird, weiß an farbe, sich ziehen, schlagen und giessen lässet, und zu müntzen, allerhand gefässen, auch blätlein und faden verarbeitet, wie nicht weniger in der artzney gebraucht wird. Das silber bricht in gängen von mancherley art, zuweilen wird es in der grube so weiß, derb und gediegen angetroffen, daß es sich schneiden und prägen lässet, ehe es ins feuer kömmt. Es wächset auch wol zu tageaus, wie ein drat oder verworrnes haar, auch wol zähnig und spitzig, wie ein bäumlein, dergleichen eines zu entdeckung des reichen bergwercks Kuttenberg in Böhmen anlaß soll gegeben haben, indem ein Mönch mit seiner kutten im fortgehen daran hangen geblieben. Die silberhaltige ertze sind nicht alle gleich, die reichsten sind das glas-ertzt, dem gediegenen silber fast gleich, dieweil im feuer ihm nicht viel über den sechsten theil abgehet. Das nächste ist das weiß-güldige, und nach demselben das horn-ertzt, das roth-güldige und schwartze ertzt. Die übrigen arten sind unterschiedlich, zum theil sehr arm, und der after, oder das after-silber, das geringste, daher es nöthig, daß sie von einander sortirt, und iede art besonders nach ihrer erforderten weise, die reichen ertze mit der hand, die geringern mit waschen auf dem pochwerck, geschieden werden. Wann solches geschehen, werden sie von der noch anhabenden unart und wilden schwefel durch rösten oder brennen befreyet, dann durch den schmeltz-ofen von den schlacken und stein gereiniget: das davon kommende werck auf dem treibherd abgetrieben und zu blick-silber gemacht, welches endlich von dem silberbrenner zu reinem brandsilber gemacht, und auf 15 loth 16 grän fein gebrannt wird. Alsdenn wird es als fein silber in die müntze oder sonst zu verarbeiten hingegeben. Weil aber kein silber ohne gewissen zusatz von kupfer kan verarbeitet werden, welches man die liga oder legirung nennet, so ist den goldschmieden hierüber ein gewisses gesetzet, wie hoch sie legiren mögen, und wenn ihre arbeit also befunden, wird sie für probe-silber erkannt, und das verordnete zeichen darauf gesetzet. Die liga ist nach dem unterscheid der orte nicht einerley, zu Augspurg dreyzehn-löthig, anderswo 12, 11, auch wol nur auf 10 loth. Der halt des silbers in gantzen stücken wird auf dem probierstein mit hülfe der streichnadeln erforschet. Wenn aber alt bruch-silber, pagament und allerley vermischtes gut verhanden, solches wird durch körnen auf einen gleichen halt gebracht, und alsdenn die probe auf der capellen genommen. Allein zum dratziehen, geschlagenen silber, und zur artzeney, muß fein capellen-silber genommen werden. Das geschlagene oder blätter-silber, wird durch hülfe des feuers, zwischen 2 ledern, mit starcken hammerschlägen zu solcher dünne getrieben, und die blätlein zum versilbern gebraucht. Die schnitzlein, so davon abfallen, werden mit gummi auf einem farbenstein gerieben, und zu muschel-silber gemacht, so zum schreiben und mahlen dienet. Man kan auch ohne silber mit silbernen buchstaben schreiben, wenn man federweiß 4 loth mit 2 loth zucker-alaun vermengt, und mit weissem weineßig temperirt. Unter den artzeneyen, so aus silber bereitet werden, ist die *Tinctura* ☽, welche, wenn sie aufrichtig und gut, nicht grün- oder blaulicht, sondern wasserhelle seyn soll, und bis 15 tropfen, in der fallenden sucht, schlag, und andern haupt-kranckheiten mit nutz gebraucht wird. Ferner die *Crystalli lunares*, oder silber-crystallen, die auch in pillen gebracht werden können, und wenn nur 2 gran davon eingenommen werden, das unnatürliche wasser von den wassersüchtigen kräftig abtreiben. Das *Oleum* ☽, oder silber-öl, davon 2 oder 3 tropfen in betonien-salbey- und melissen-wasser, vor alle melancholische gebrechen und schwachheiten des hirns eingegeben werden. Der *Flos* ☽, oder silber-blume, und ein silber-kalch, dessen ein halb quentlein zu fiebern, und zu venerischen kranckheiten heilsamlich gebrauchet wird. Endlich der *Lapis infernalis*, dessen probe ist, wenn er eine dunckele eisen-farbe hat, trocken und hart ist, und weder das papier noch die finger, womit er berühret wird, brennet, so lange er nicht angefeuchtet wird. Sein gebrauch ist fontanellen zu öfnen, und das wilde fleisch in den wunden wegzunehmen. Er dringt auch in den marmor tief hinein, wenn damit auf demselben etwas geschrieben wird. Die Chymici eignen das silber dem mond zu, geben ihm dessen zeichen ☽ und namen, und wollen, daß es unter den theilen des menschlichen leibes, vornemlich eine verborgene harmonie mit dem haupt und hirn habe, und vor alle derselben gebrechen absonderlich heilsam wircke. Weil das silber an ihm selbst zwar weiß, wenn es aber ungebraucht liegen bleibt, schwartz anlauft, auch, was daran gerieben wird, schmutzig macht, so wird es als ein sinnbild des schädlichen müßiggangs, und der gefahr, so die gemeinschaft der heuchler und scheinheiligen mit sich führet, angewendet. In der bilderkunst wird das silber vorgestellet als ein schönes weibs-bild mit einem blauen kleide angethan, auf einem wagen von 2 hirschen gezogen.

Silber blicket, sagt man auf bergwercken, wenn die unart sich auf die seite der spur begiebet, und das schöne und weisse silber hervor leuchtet. Silber gehet auf der capellen ab, heisset, wenn es im probiren vom zusatz geschieden wird. Silber ins werck bringen, heißt, silber und bley zusammen bringen.

Silber oder weiß in der heroldskunst ist eine tinctur, die mit einem weissen reinen felde angedeutet wird.

Silber-arbeiter, dieser ihr werck bestehet erstlich in verfertigung so genannter glatter arbeit, worunter vornemlich alles tafel-zeug, schüsseln, teller, becher, löffel, kannen rc. begriffen. 2) In getriebener arbeit, nach welcher diese und andere stücke nicht nur auf gemeine art also ausgeschlagen und aufgetrieben werden, daß sie zierliche frucht-gehänge und festonen, anmuthige landschaften, schöne zier-

ten und laubwerck, sondern auch so gar gantze contrefaye und bildnisse, ja was noch mehr, ein und andere sachen, als äste und zweige an den bäumen, arme oder finger an bildern, und füsse an den pferden, frey und ledig, ohne einige auflötung und beyhülfe vorstellen, wodurch absonderlich die Augspurgischen künstler einen ungemeinen ruhm erlanget. 3) In kleiner arbeit, als knöpfen, gürteln, schnallen, haarnadeln, bücher-beschlägen, und tausenderley arbeiten mehr, so unmöglich alle zu benennen. 4) In grosser arbeit, worinne abermal die Augspurger sehr berühmt, als in allerley sehr grossen vasis und tisch-geschirren, wie sie auch namen haben mögen, in gueridonen, cron- und wand-leuchtern, spiegel-ramen, camin-schirmen, aufsätzen und andern an hoher Potentaten höfen gebräuchlichen sachen. 5) In drat- und sogenannten filegrain-arbeit, woraus sehr artige und mannigfaltige sachen zusammen geschlungen, gebogen und gelötet werden, welche so rein und zart, daß sie mit verwunderung anzusehen, und darum sonderlich geliebet wird, weil sie ohne einigen zusatz gantz rein und fein ist. Die arbeit aber solcher silber-arbeiter muß iedesmal, allen betrug zu vermeiden, die ordentliche probe halten, und durch das gantze H. Röm. Reich dreyzehen-löthig seyn.

Silber-barren, *Barres d'argent*, bestehen aus unverarbeitetem silber, in stangen, kuchen und klumpen, und kommen jährlich mit der silber-flotte aus America nach Spanien, wiewol mehr für ausländische als Spanische rechnung, und fliessen durch Spanien, gleichsam nur als durch einen canal, in andere länder, sonderlich nach Genua, Engelland, Holland und Franckreich; dem König in Spanien aber muß der sogenannte indulto, oder der darauf gesetzte zoll hinterlassen werden.

Silberbaum, Arbor Philosophica, ein chymisches kunststück, aus silber einen baum in einem glas wassers wachsen zu machen. Die handlung beschreibt *Bartbolinus* also: nimm scheidewasser in einem glas, thue darein eine silberne müntze, oder ein stück bruch-silber, laß es am feuer erwärmen, wenn das silber zergangen, gieß rein brunnenwasser darüber, und thue dazu etwas queckfilber, so wird in kurtzer zeit der auf dem boden gesetzte schlamm anfangen zu bewachsen, und ein lustiger wald aus dem wasser aufsteigen. *Valentini* giebt es deutlicher: Nimm capellen-silber 1 loth, löse es auf in 2 loth scheidewasser. Ferner nimm 1 qventlein scheidewasser, laß darein so viel queckfilber zergehen, schütte beyde solutiones in ein länglich glas zusammen, thue noch dazu 6 loth queckfilber, und 13 loth rein brunnenwasser, so wird ein bäumlein anschiessen, welchem man mit einem gewissen zusatz auch goldene äpflein anhängen kan.

Silberblatt, s. Mondkraut, Griechisches.

Silberblumen, sind blasen, die sich, gleichwie auf siedenden wasser, auf die blicke setzen, wenn es bald abgetrieben.

Silberbrenner auf bergwercken, wird derjenige genannt, der aus allen blicken und hänen, so ihm gebracht werden, aus den zehenden erstlich eine kleine probe machen, und hernach den blick in gegenwart des hütten-reuters und schichtmeisters zerschlagen, und wenigstens auf 16 loth weniger ein qventlein fein brennen muß. Es müssen aber die teste, so man dazu nimmt, vorhero wohl examiniret werden, ob sie tüchtig sind, oder nicht, damit nichts in selbige hinein gehe, und also den gewercken ein schade geschehe. Oder, es ist eine beeidigte person, die das silber von allem unflat rein und fein machet.

Silber-Cämmerer, ist eine vornehme bedienung am Kayserlichen hofe, welche unter dem stab des Kayserlichen Ober-Hofmeisters stehet, und sowol einen obersten als unter-silber-cämmerer hat: in den Oesterreichischen erblanden sind Erb-Silber-Cämmerer, welche würde gewisse familien erblich besitzen.

Silber-Crystallen, sind ein in scheidewasser aufgelösetes und vermittelst der crystallisation zu crystallen gebrachtes silber, dessen sich die Chirurgi äusserlich als eines etzenden mittels oder corrosivs gebrauchen; innerlich wird es zuweilen wider die wassersucht verordnet, weil es die wässerichten feuchtigkeiten des leibes gewaltig abzuführen pfleget: es ist aber der innerliche gebrauch nicht ohne alle gefahr.

Silberdiener, ein hof-bedienter, dem das tägliche silber- und zinn-geschirr, so bey dem schenck-tisch, an den tafeln, und in den gemächern, an giesskannen, becken, schüsseln, tellern, löffeln, messern, leuchtern u. s. f. ingleichen das leinen tischzeug, zu seiner verwahr- und besorgung anvertrauet, ingleichen die anschaffung und tägliche ausgabe der wachs- und unschlitt-lichte, fackeln u. d. g. davon er wöchentlich und quartaliter rechnung zu thun hat. Er stehet unter dem Marschall-amt, daher er seine befehle empfängt, und hat unter ihm diejenigen, so ihm bey seiner bedienung nöthig sind.

Silber-ertzt, sind eigentlich diejenigen, welche nebst dem flüchtigen wesen entweder gar kein metall als silber, oder doch das wenigste von andern in sich halten, dergleichen sind gewachsenes oder gediegenes silber; glas-ertzt, so man in Ungarn und Norwegen auch gewachsenes nennt; rothgültig ertzt; weißgültig ertzt, welches zwar kupfer hält, aber öfters sehr reich an silber ist, da es in die 40 marck ausgiebt, aber gantz rein nur auf 12 marck kömmt. Zufälliger weise werden auch silber-ertzt genennet, der kobold, das stahlertzt, kupferertzt, glantz und kieß.

Silber-flotte, die retour-flotte, so aus West-Indien nach Spanien zurück kömmt. Es gehen aber von Spanien ab und kommen aus Indien wieder zurück zweyerley flotten. Die Gallionen sind Königliche kriegs-schiffe, welche ledig gehen, und allein zum geleit der andern dienen solten: es macht aber der geitz der befehlhaber, daß sie güter in dieselben nehmen, und sie oft so beladen, daß sie zu einem gefecht schlecht geschickt sind. Die eigentliche silber-flotte bestehet aus kauf-fahrern, die von dem Consulado zu Sevilien befrachtet, nach America absegeln, und erstlich zu Porto belo anlanden, da sie einen marckt von 6 wochen halten, und den grössesten handel verrichten, was davon übrig bleibt, wird eintzeln nach Porto rico, Vera cruz und andern see-plätzen verführt. Wenn dieses geschehen, versammlen sich alle schiffe zu Havana, von dannen sie in gesellschaft ihren lauf wieder nach hause richten, nachdem sie auf der reise ein jahr und etwas darüber zugebracht. Wenn der schiffe nicht so viel, wie gewöhnlich, beysammen, weil nicht güter genug verhanden gewesen, dieselbe zu beladen, heisset es eine flottilla. Diese flotten werden silber-flotten genennet, weil ihre meiste ladung bey der wiederkunft in gemüntzten gold und silber oder ungemüntzten silber-barren bestehet.

Silber-gerinn, ist ein ausgehauenes gerinne, worinnen das wasser auf dem herd auf den blick gelassen wird.

Silberglette, Goldglette, Lithargyrium, ein verbranntes bley, welches entstehet, wenn silber oder gold mit bley gereiniget und eingeschmoltzen wird, da denn das bley oben schwimmet, die unreinigkeit des metalls annimmt, und wenn es davon abgelassen erkaltet, zu silberglett wird.

Man theilet es ab in dreyerley gattungen, deren die eine hoch an farbe, die andere weiß ist, daher jene von dem gold, diese von dem silber den zunamen bekommet, nicht darum, als ob sie besonders zur reinigung solcher metallen gedienet, sondern blos wegen der gleichheit der farbe, welche doch allein davon rühret, daß die eine mehr als die andere durchs feuer angegriffen worden. Die dritte art wird aus blossem bley verfertiget. Die silber-glette wird nicht nur in der arzeney zu salben und pflastern, sondern auch von den töpfern zu glasuren, und von den mahlern zu firnissen gebrauchet. Vor einigen jahren, da ein saurer wein am Ober-Rhein gefallen war, versuchten die weinschencken eine kunst, die weine durch silber-glette zu versüssen, die aber vielen hundert menschen das leben gekostet, daß ihr durch obrigkeitliche edicte gesteuret werden müssen, wovon *Eberh. Gockelius* eine eigene beschreibung heraus gegeben.

Silber-groschen, Kayser-groschen, ist eine in den Oesterreichischen erblanden gebräuchliche scheidemüntze, und bestehet aus 3 kreutzern oder 4 gröscheln. Dreyßig silbergroschen machen einen reichs-thaler. In Francken werden sie zehener genennet.

Silber-gruben werden hin und wieder angetroffen, sonderlich in Teutschland sind derselben in Böhmen, Meissen, und auf dem Hartz in dem Braunschweigischen, die reiche ausbeute geben. Norwegen soll damit wohl begabt seyn, ja in Siberien hat man proben von silber-ertzten gefunden, es hat aber noch niemand die arbeit aufnehmen wollen. Die in dem Americanischen Konigreich Peru gelegene bergwercke von Potosi, haben nun so lange zeit einen unglaublichen vorrath von silber gegeben, welchen die Spanier mit ihren jährlichen silber-flotten heraus führen, und in das übrige Europa wieder vertheilen.

Silberkraut, s. Ganserich.

Silberling, Argenteus, hieß im Alten Testament auch ein seckel; der gemeine wog ein halb loth, und galt unsers geldes 6 groschen; der heilige silberling des tempels aber wog 1 loth, und galt 12 groschen, daß also 30 silberlinge 15 thaler betragen haben.

Silber-meissel, ist dasjenige instrument, gleich einem meissel, damit man das silber aus dem herd hebet. Es wird auch silber-speise genennet.

Silberner mann, heißt, wenn etliche gänge sich an einander lehnen, edle geschicke und säle aus hangenden und liegenden dazu stehen, davon sich die gänge aufthun, einen bauch werfen, und der natürlichen wirckung einen solchen raum geben, daß daraus ein stock-ertz wird.

Silber-schlange, Anguis Capensis argenteus, ist eine Indianische schlange, welche viel schöne gerade linien in der länge hat und glänzend wie silber ist.

Silber-spinner, s. Goldspinner.

Silber-talck, s. Talck.

Silehdar, und mit dem ehren-titel Silehdar-Aga, bey einigen Salictar oder Selictar, aber irrig, der Säbel-träger des Türckischen Sultans. Er ist einer von den innern Kammer-bedienten, und zugleich einer der Arz-Agaler, oder Requetenmeister, die bittschriften annehmen und dem Sultan vortragen mögen.

Silentiarii, hiessen in den mittlern zeiten die geheimen räthe, welche in ihren Collegiis in wichtigen sachen zu rathe gezogen worden; diesen namen hatten sie von dem orte ihrer zusammenkunft, welcher Silentiarium genennet ward, weil alle daselbst verhandelte sachen gantz heimlich und verschwiegen gehalten werden musten.

Siliqua, war eine alte scheidemüntze, welche bey den Griechen Keration dichalcon genennet worden, und den dritten theil eines Oboli oder sechsers ausmachte, nach Meißnischer währung also 2 pfennige betrug. Achtzehn Siliquæ machten eine Drachmam, das ist einen halben orts-thaler oder 3 gute groschen.

Sillon, eine brustwehr an einer festung unten am graben, auf welcher man ihn bestreichen kan.

Silvestrini, sind Ordens-leute in Italien, sonderlich in der provintz Umbria, Toscana und Marca d'Ancona, welche An. 1234 von einem, namens *Silvestro*, ihren anfang genommen, und von Innocentio IV An. 1258 confirmiret worden. Sie haben ihren General-Præpositum, der alle 3 jahr erwehlet wird und folgen der regel des heiligen Benedicti. Ihr habit ist dunckelgrau.

Simbor mangianum, Cornu alcis, ein Indianisches gewächs, welches ein paar elend-hörner vorstellet, wächset in Java, und sonderlich in dem Königreiche Bantam, nicht gar weit von der see. Man siehet an demselben keine andere wurzel, ohne ein weiches schwammiges wesen, woraus er hervor spriesset. Die blätter sehen wie bey uns die an den weissen lilien, sind schleimig, und schmecken bitter. Dieses gewächse, welches beständig den sommer und winter über grün bleibet, darf man, wenn es wachsen soll, nicht in die erde stossen, sondern nur auf einen stein legen, oder in einen holen baum stecken. Es erweichet, zertheilet, löset den leib, tödtet die würme, wenn es zerquetscht und auf den nabel gebunden wird. Es wird auch bey kalter geschwulst zu umschlägen gebraucht.

Simbos, s. Schnecke.

Simonie, ist dasjenige grobe laster, wenn man geistliche ämter, als pfarren und schulstellen, oder was dem anhängig, um geld verkauft, und mit geistlichen dingen wuchert. Der name kömmt her von *Simone Mago*, der dem Apostel Petro geld anbot, daß er ihm die gaben des heiligen Geistes davor verkaufen solte.

Simplicia, alle artzeney-mittel, so lange sie schlecht in ihrem natürlichen wesen, ohne einige zubereitung oder vermischung bleiben.

Simplum, heist eine einfache lieferung der landes-fürstlichen steuren, dergleichen simplen in dem Nieder-Rheinischen kraise sonderlich bekannt sind.

Sims, Gesims, Superliminare, ein klein gebälck über einer öffnung, oder über einem behältniß.

Simswerck, s. Gebälck.

Simultaneum, wird in dem H. Römischen Reiche von dem rechte sonderlich gebraucht, vermöge dessen an einem orte unterschiedene religionen mögen eingeführt und in öffentliche übung gebracht werden.

Sin-bojaren, Sin-bojarski, heißt in Rußland so viel, als der bojaren söhne, welche mit den gemeinen edelleuten bey uns zu vergleichen sind. Es giebt deren eine grosse menge, woraus die Rußische cavallerie bestehet. Sie müssen sich bey kriegs-zeiten mit einem oder mehr knechten, nach erträgniß ihrer güter, im felde stellen, und ihrer viele geniessen von ihrem Monarchen eine jährliche pension, sonst aber besitzen sie kein grosses reichthum.

Sinchirin, ist eine art kleiner wurffspiesse, deren sich die Jaloffen in Nigritien bedienen, und welche sie mit einem strick, der in der mitten fest gebunden, darein sie die finger stecken, überaus gerade und mit grosser geschwindigkeit zu werffen pflegen.

Sincken, ein bergmanns-wort, heißt so viel als schächte

oder lufftlöcher tieff in die erde niedergraben und bauen. Davon kommt her absincken, tieffer machen, durchsincken, durchgraben.

Sincker, sind an einigen orten bergleute, die absonderlich zum absincken gebrauchet werden.

Sindar-Basci, ist am Persianischen hofe das oberhaupt derjenigen, welche die sättel verwahren, und hält er dem Könige, wenn sich derselbe zu pferde setzet, die steigbügel. Man nennet ihn auch Ozangu Cursisci.

Sindici Sopremi, also heissen 5 personen zu Genua, welche nicht nur über diejenigen, so in niedrigen ämtern sitzen, sondern auch über den Doge selbst, und die 2 Governatori die aufsicht haben.

Sindrie mal, eine seltsame Indianische blume, die sich abends aufthut, und die ganze nacht durch blühet; des morgens aber sich wieder zu thut. Vom ansehen ist sie dem Helleboro albo fast gleich, und hat einen lieblichen geruch; das laub siehet dem Ozymasten-laube gleich.

Singekunst, Tonkunde, Musica, eine wissenschafft, nicht nur die natürliche stimme des menschen, sondern auch den durch die kunst zugerichteten klang in eine lieblich stimmung zu bringen: Oder: sie ist eine wissenschafft und kunst, geschickte und angenehme klänge klüglich zu stellen, richtig an einander zu fügen, und lieblich heraus zu bringen, damit durch ihren wohllaut Gottes ehre und alle tugenden befordert werden. Es ist eine sehr alte kunst, dieweil sie schon vor der sündfut bekannt und in übung gewesen, und gereicht zu derselben nicht geringen ruhm, daß der H. Geist den erfinder oder beforderer derselben, Jubal, mit namen nennen und anmercken wollen. Die alten, die mit ihren nachrichten so weit nicht gereichet, haben ihr dennoch einen göttlichen ursprung beygeleget, indem etliche sie von dem Apollo, andere von dem Mercurius, Pythagoras von dem geton, welches die himmlischen cörper mit ihrem umlauff verursachen sollen, herleiten. Sie ist zu allen zeiten hoch gehalten, von Königen, tapffern Helden, und heiligen leuten geübet worden. Man hat sie bey allen feyerlichen handlungen, bey dem gottesdienst, bey freuden-feyern, und trauer-begängnissen, im kriege und frieden, zu hause und auf dem felde, bey hohen und niedern gebrauchet. Ihre wirckungen sind wunderbar, indem sie die stimmen auf eine verborgene weise rühret, daß dadurch das gemüth zu freude und traurigkeit beweget, gestillet und ermuntert, ja bis zur raserey gebracht wird, wie die geschichte Sauls, und des Dänischen Königs Erici bezeugen. Die ton-kunst kan mit recht eine zucht-lehre genennet werden, weil sie sich bey den gemüths-neigungen der menschen sehr geschäfftig erweiset, die nützlichen und guten erreget, die bösen und schädlichen hingegen lindert und dämpffet. Rollin sagt daher mit recht: die ton-kunst mache die wilden geister zahm, erweiche das harte und rohe wesen der gemüther, polire die sitten, mache die leute fähiger zur zucht-lehre, verbinde die menschlichen hertzen auf eine süsse und angenehme art mit einander, und bringe einen abscheu zu wege vor allen solchen lastern, die zur strenge, unmenschlichkeit und frechheit führen. Was von Orpheo und Amphion gedichtet wird, daß sie unvernünfftige thiere, ja sinnlose dinge, steine und bäume, durch ihre gesänge oder saitenspiel beweget, lässet sich besser in einem moralischen als buchstäblichen verstande annehmen. Von einigen thieren und fischen, als den elephanten, den Africanischen pferden, den delphinen, zeugen die alten, daß sie auf gewisse weise durch den klang gewisser töne gerühret werden. Valvasor in der beschreibung des Hertzogthums Crain erzehlet, daß in dem Culp-strom die krebse nach dem gewissen ton einer pfeiffe gefangen würden; und in dem Circknitzer-see sey eine grube, in welcher eine grosse menge blutegel sich alsobald ansetzte, so bald nur gewisse Crainerische wörter gesungen würden. Von den taschen-krebsen bekräfftiget der gelehrte D. Geßner, daß solche denen auf den rohren pfeiffenden fischern zu gefallen aus dem wasser auf das land heraus kämen; so sollen auch, wie Olearius in seinem Persianischen rosenthal erzehlet, die cameele, wenn ihnen vorgepfiffen wird, oder sie nur den klang einer schelle hören, zu einem weit flüchtigern trieb angetrieben werden; die schwanen sollen dem cither-klang nachgehen, und den schafen die weide besser gedeyen, wenn die hirten auf einer schalmey oder einer andern pfeiffe spielen, und die schwerdtfische bey Meßina sollen sich durch den klang gewisser worte aus der meeres-tieffe locken lassen. Bey den alten ist die music gebraucht worden, verschiedene kranckheiten, wo nicht zu heilen, doch zu lindern. Denn Xenocrates soll, nach *Martiani Capellæ* bericht, die wassersüchtigen durch den pfeiffen-ton gesund gemacht; Asclepiades den tauben vermittelst des starck durchdringenden halls der trompeten das gehör wieder gebracht; Thales, von Creta gebürtig, die seuche der pestilentz durch seine künstlich gerührte cither vertrieben, und der berühmte alte Theophrastus, aus der insel Lesbus, das hüftweh vertrieben haben. Unter uns, ausser was bey schwermüthigen leuten zu geschehen pfleget, ist die wirckung des saitenspiels an denen, die von der Calabrischen spinne, Tarantula, gebissen worden, und anders nicht, als durch den klang gewisser singe-weisen, geheilet werden können, vornemlich bekannt. Bey dem Levitischen gottesdienst, ist sie ein wichtiges stück desselben gewesen. In der Christlichen kirche ist anfänglich ein schlechtes gesänge, da die gantze gemeine in einem ton gesungen, eingeführt, mit der zeit aber, durch veränderte weisen, nach art der Griechen, verbessert, folgends in abgewechselte stimmen verändert, und allgemach das volck davon ausgeschlossen, die instrumental-music aber nicht eher, als in dem neunten jahrhundert aufgebracht worden. Das kunst-getöne ist zweyerley, entweder von menschlichen stimmen, oder von kling-spielen, die aber gemeiniglich mit einander vermenget werden. Die kling-spiele sind zweyerley gattung, einige, die geblasen, andere, so gerühret werden. Zu den ersten gehören die orgeln, trompeten, posaunen, zincken, schalmeyen, flöten u. d. g. Zu den letztern paucken, trommeln, zimbeln, und alle, so mit saiten bezogen sind. Die sing-kunst betreffend, so ist dieselbe entweder choralis oder figuralis: Choralis ist, wenn eine oder mehr stimmen zusammen in schlechter und einfältiger weise geführet, und darzu einerley noten und zeichen gebrauchet werden; (diese haben die alten nur auf 4 linien geschrieben). Figuralis ist, wenn eine oder mehr stimmen auf unterschiedliche weise eingeführet werden, und daß immer eine nota mehr als die andere gilt, ihre zeichen auch nicht gleich sind; diese wird heutiges tages auf 5 linien verzeichnet. Es lehret aber solche figural-music, wie man den vorgegebenen gesang recht zierlich, künstlich und lieblich mit der stimme singen, oder mit andern instrumenten zusammen stimmen soll, also, daß dadurch das menschliche gemüth ermuntert, und das hertz beweget werde; und bestehet sie vornemlich in sechs stücken, als erstlich in den clavi-

clavibus oder schlüsseln, und allerhand figuren, welche in dem singen vorkommen, 2 in den noten, 3 in pausen, 4 in tripeln, 5 in benennung der noten, und 6 in intervallis, oder wie weit eine nota von der andern stehe. Die claves oder music-schlüssel sind gewisse zeichen, so von den buchstaben ihren namen haben, und sind derselben eigentlich 3 als g, c, f. Noten sind gewisse zeichen, so auf den 5 linien, oder auch in dem raum zwischen denenselben stehen, nach dem tact abgemessen, ihre gewisse zeit-bedeutungen haben, und also eine langsamer, die andere aber geschwinder gesungen wird. Solche noten heissen und gelten als Longa gilt 4 tact, Brevis gilt 2 tact, Semibrevis gilt 1 tact, Minima gilt 1 halben tact, Seminima gilt 1 viertel von einem tact, Fusa 1 achttheil, Semifusa ein sechzehntheil; es werden auch noch noten gefunden, deren 32, andere, deren 64 auf einen tact gespielet, aber wenig gesungen werden. Pausen sind zeichen, welche weisen, wie lange man stille schweigen soll, und sind solche eben so viel, als noten, gelten einen gantzen, einen halben, ein viertheil, 1 achttheil, 1 sechzehentheil, 1 32theil, 1 64theil eines tacts, nachdem sie nemlich gezeichnet sind. Tripel, ist eine sonderbare art, da alle noten verringert, die pausen verändert, und eine gantz andere ordnung im singen und spielen angenommen wird. Die benennung der noten geschiehet entweder mit den alphabets-buchstaben a, b, c, d, e, f, g, (und ist b, h, fast einerley, nur daß b einen halben ton niedriger, h einen halben ton höher gesungen wird, b machet den weichen, h den harten gesang; wenn es höher als g gehet, fängt man wieder den buchstaben a an, gehet es aber niedriger als a, so fängt man g, f, zurücke wieder an) oder mit dem bekannten ut, re, mi, fa, sol, la, welches aber von den heutigen Musicis nicht mehr gebraucht wird. Ein intervallum ist der raum zwischen zweyen noten, oder der sprung aus einem ton in den andern, und wird entgegen gesetzt dem unisono. Bey den intervallis ist vornemlich zu mercken, daß sie heissen secunda, tertia, quarta, quinta, sexta, septima, octava. Ein unisonus ist, wenn 2 oder mehr noten in einem ton stehen, secunda ist 2 ton von einander, tertia 3, und so fort an. Der tact ist die abmessung der noten und pausen durch den tact und maßstab, und währet ein gantzer tact von einem niederschlag bis zum andern niederschlag, oder auch vom aufschlag bis zum andern aufschlag. Heut zu tage ist diese kunst, wie alle die übrigen in Europa, sehr hoch gestiegen, und sonderlich von den Italiänern, als welche vor die grössesten liebhaber und feinesten kenner derselben gehalten werden, wiewol die Frantzosen ihnen darin nichts nachzugeben vermeinen, vortrefflich getrieben worden. In Teutschland haben wir ebenfalls berühmte meister derselben aufzuweisen, und in Engelland werden gewisse instrumente für andern hoch gehalten. In den übrigen theilen der welt werden durchgehends nur lärmen machende instrumente gebraucht, eine angenehme belustigende music aber weder bekannt noch geachtet, ausser bey den Chinesern, die einem clavichordio mit lust zuhören, und vor sich bey guten gesellschafften etliche porzellane schalen von unterschiedlicher grösse so zu stimmen wissen, daß sie, durch anschlagen mit einem stöcklein, eine artige melodie daraus spielen können. Von dieser kunst hat der gelehrte Jesuit Kircher, in seiner Musurgia seu Arte Consoni & Dissoni ausführlich gehandelt.

Siniscalco, heißt der obriste hofmeister des Großmeisters der Johanniter-ritter in der insel Malta, dessen amt von grosser wichtigkeit seyn soll.

Sinkea, oder Sinque, ist ein kleines kauffmanns-schiff, wie eine Saique. s. Saique.

Sinn, Sinnlichkeit, Empfindlichkeit, Sensus, Sensatio, die krafft, durch welche der mensch von den äusserlichen dingen einen eindruck empfindet. Solches geschiehet, wenn die äusserliche werckzeuge, von den unterschiedlichen vorständen oder objecten, nachdem ein iedes in seiner art dieselben anzunehmen fähig ist, gerühret, die dadurch an ihnen erweckte bewegung, durch die hierzu gewidmete nerven, zu dem gehirn führen, und hiedurch in der seelen eine angenehme oder widerwärtige empfindung verursachet wird. Nach solcher zweyfachen empfindung werden auch die sinne oder sinnlichkeiten in äusserliche und innerliche abgetheilet. Der erstern werden 5 gezehlet, das gesicht, dessen eigenes werckzeug das auge; der geruch, dessen werckzeug die nase; der geschmack, dessen werckzeug die zunge, und etlicher massen der gaumen; das gehör, dessen werckzeug das ohr; und das fühlen, welches sich über den gantzen leib erstrecket. Der andern werden auch 3 angemercket: die gemeine empfindung, sensus communis, welche den eindruck der bewegung, so durch die äusserliche sinnen zum gehirn gelanget, annimmet; die einbildungs-krafft, so dieselben nach ihrer art unterscheidet, und ihr daraus gewisse bilder machet; und das gedächtniß, welches die angenommenen bilder beylegt, und nach gelegenheit wiederholet. Also ist die eigentliche empfindlichkeit nicht in dem werckzeug, sondern in dem gehirn, als woselbst die verursachte bewegung gleichsam anstößt, oder zurück prallet, und in der seelen, als welche daselbst ihre wirckungen ausübet, und von solcher bewegung gerühret wird. Daher es kommt, daß wenn wir in tieffem nachsinnen, oder fleißiger aufmerckung begriffen sind, die äusserlichen dinge um uns her weniger oder gar nicht empfunden werden, weil das gehirn von stärckern bewegungen eingenommen, der geringern nicht wahrnimmt, und sie der seelen nicht mittheilen kan. Und dieses ist, worinne die thiere mit ihren sinnen von den menschen unterschieden sind, die zwar eben dieselbe werckzeuge, und dem ansehen nach einerley gebrauch derselben mit dem menschen haben, aber der erkenntniß und unterscheidung derselben ermangeln, so daß man sagen kan, daß sie zwar die sinne, aber nicht die sinnlichkeit haben, wiewohl dieser satz von denen, so an der meinung der alten kleben, noch heftig bestritten wird. Damit nun solche empfindlichkeit richtig erfolge, und einen reinen ungefälschten eindruck erwecke, wird erfordert erstlich, daß der vorstand oder das object und äusserliche ding, davon er herkommen soll, dem ihm gemäßigten werckzeug zugegen, oder doch so nahe sey, daß es davon berühret werden könne, weil ein ieder sinn, (allein das auge ausgenommen) seine beschränckte masse hat, in welcher er seine wircklichkeit erweiset. Zum andern, daß das werckzeug in seinem wesen gut, und nicht verderbt, auch also gestellet sey, damit es den äusserlichen eindruck ohne hinderung oder änderung annehmen könne. Und endlich, daß die an dem werckzeug verursachte bewegung, bis zu dem gehirn fortgeführt werden möge. Die sinnen und derselben rechter gebrauch, sind eine der 3 haupt-quellen menschlicher erkenntniß, nemlich der erfahrung, sintemal wir alles, was in der natur und kunst, so weit diese mit der hand ausgeübet wird, enthalten, anders nicht als durch

durch die sinne entdecken und erlernen. Dannenhero das zeugniß der sinnen, wenn die vorangeregte bedinge dabey beobachtet werden, nicht weniger gewißheit, als ein grundsatz oder bindiger schluß der vernunfft mit sich führen. Nur daß sie nicht zu richtern aufgeworffen werden in dingen, die ausser ihrem bezirck sind, so wie hinwieder die vernunfft sich gegen dasjenige, so die erfahrung durch die sinne bestätiget, vergeblich auflehnet. De Jure sensuum oder von dem gebrauch der sinnen in und nach den rechten, hat der grosse JCtus *Sam. Stryck* ein eigenes buch geschrieben.

Sinnau, s. Alchimille.

Sinnbild, Emblema, Symbolum, ein gemählde, welches in einem bild und wenig beygesetzten worten, einen verborgenen sinn erweiset, welcher zu fernerem nachdencken veranlasset. Das bild wird für den leib, die schrifft für die seele eines sinnbildes geachtet, weil jenes mancherley, und offt widerwärtige deutungen haben kan, die aber durch die überschrifft oder das beywort unterschieden und beschränckt werden. Der grund beruhet auf einer gleichheit, die zwischen dem bild und dem vorgebildeten sinn gefunden wird, und werden die sinnbilder vor die besten gehalten, da das bild ohne die obschrifft, und diese ohne jenes nicht kan verstanden werden. Das bild wird von dingen aus der natur und kunst, aber selten aus einer geschicht, es sey denn dieselbe durchgehends bekannt, genommen. Die obschrifft soll kurtz, und sinnreich seyn, wenn sie aus einem berühmten poeten entlehnet, und geschickt angebracht wird, ist sie so viel angenehmer. Sinnbilder werden gebraucht allerhand tugend-lehren, geheime bedeutungen, tieffsinnige gedancken, vornemlich aber rühmliche und vortreffliche thaten vorzustellen, daher sie nicht nur auf dem papier, allwo sie zuweilen mit einer ausführlichen rede, oder einem kurtzen gedicht erkläret werden, sondern auch auf müntzen, ehren-pforten, denck- und grabmalen stat finden. Einige machen einen unterscheid zwischen einem emblemate und symbolo heroico, (embleme und devise) indem sie das erste allein vor die tugend-lehren, das andere aber vor lobsprüche und helden-gedancken behalten. Diese kunst ist zu unsern zeiten mächtig ausgearbeitet, und in gewisse lehr-sätze eingeschräncket worden, wovon unter andern Harsdörffer in seinen Gesprächspielen, *Menetrier* science des Emblemes, *P. Bouhours* in seinen Entr. de la Devise zu lesen.

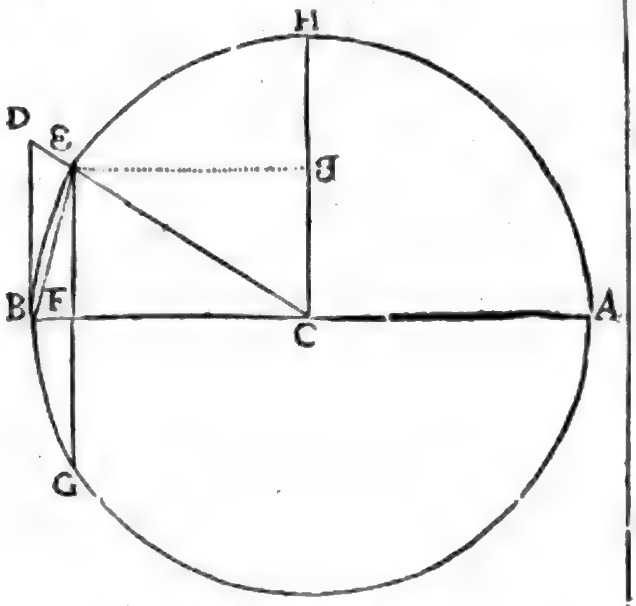
Sinngrün, Ingrün, Vinca pervinca, ein kraut, so in gehägen und wäldern, in fettem grunde wächst, auch wol in gärten gepflantzet wird. Es kriecht an der erden, hat dicke glatte blätter, wie der lorbeerbaum, und grünt den winter durch. Im frühling setzt es blaue blumen, von 5 blätlein. Wenn dieses kraut den weibern an die dicke beine gebunden wird, stillet es den blutfluß, und wehret der unzeitigen geburt; auf den kopf gelegt, oder um den hals gebunden, stillet es das nasenbluten; mit wasser gesotten, giebt es ein vortrefflich gurgel-wasser wider alle beschwerungen des halses; in wein gehangen, bringt es den trüben wein wieder zurecht; über die haus-thür gehangen, soll es der zauberey wehren, und wer schon bezaubert ist, des morgens nüchtern und des abends vor dem nachtessen des davon abgezogenen wassers einnehmen. Mit demselben wasser den mund gespület, wehret der mundfäule.

Sinnkraut, Herba sensibilis, sensitiva, viva, desselben findet man in unsern kräuter-büchern zwey gattungen. Die eine treibt stracks aus der wurtzel, dünne stengel, so zu beyden seiten von unten auf mit kleinen blätlein besetzt, ohne zweige, herfür, und andere, an derer spitze ein gelbes blümlein wie ein nägelein ausschlägt. Die zweyte treibt aus einem stengel etliche dünne und lange zweiglein, an derer ende 4 oder 6 blätlein paarweise ohne spitzblat sitzen. Sie ist in dem Königlichen lust-garten zu Paris anzutreffen, von dannen der saame nach Berlin gebracht worden, und daselbst zwar aufgegangen, aber nicht zur blüt gediehen. Diese kräuter haben die besondere eigenschafft, daß wenn sie mit der hand angerührt werden, sie augenblicks ihre blätlein schliessen, und zusammenziehen, nach einer kurtzen zeit aber, wenn man die hand abgezogen, wieder aufthun und ausbreiten. Von der ersten mercket *Clusius* an, daß sie von den Indianern zu verbotenen liebes-händeln gebrauchet werde, und einer, der sie oft betastet, von sinnen gekommen. Die Türcken nennen dieses kraut *Suluc*. Die dritte art wird auf der insel Tabago, auch auf dem festen lande des Nördlichen America, in der landschafft Achalaqua gefunden, und von den einwohnern Amazuli, d. i. die lebendige blume genennet. Dieses kraut trägt keinen saamen, sondern vermehret sich durch die wurtzel, die wie eine lilien-zwiebel gestaltet. Aus derselben wächset ein dicker büschel lichtgrüner langer und schmaler blätter, gleich unserm schwertel, doch mit vielen stacheln umher bewaffnet. Mitten aus diesem büschel erhebt sich ein stengel eines daumens dick, worauf sich eine einige blume ansetzt, und den gantzen frühling hindurch stehet. Sie ist wie unsere grösseste peonien, schön anzusehen, von lieblichem geruch, purpurfarbig, mit goldgelben pünctlein eingesprengt. Aus dieser blume schießt eine andere blume, wie ein glöcklein, mannigfarbig, wie der regenbogen, und in derselben setzt sich eine frucht in der grösse einer kirsche, ohne kern, hochroth an farbe, und eines angenehmen geschmacks, darum ihr auch von den vögeln nachgetrachtet wird. Was an der blume sonderlich zu bewundern, ist, daß sie sich beständig gegen der sonnen wendet, bey untergang derselben sich schließt, beym aufgang wieder ausbreitet, und kein anrühren leiden kan. Wenn ihre blätter, vornemlich aber die frucht berühret wird, krümmet sich die gantze staude, und ziehet sich zusammen, die blume zu beschirmen, wie denn die kleinen vögel, wenn sie sich der frucht gelüsten lassen, dadurch bestricket und angehalten werden, die blume aber und gantze staude verwelcket, und erholet sich nicht wieder. Man hat vielfältig versucht, durch versetzung auf mancherley weise, dasselbe im garten fortzupflantzen, aber vergebens, weil die wurtzel allezeit verfaulet. Es wächset wild auf den bergen und entlegenen orten. In den Americanischen inseln, namentlich auf Tabago, werden noch zweyerley arten sinnkraut gefunden, die eine vergleicht sich mit unserm fahrenkraut, führt frische immer grüne blätter mit braun- und rothen tüpflein, und eine violenblaue blume gleich unsern sammet-blumen, von gutem geruch. Wenn dieses kraut angerühret, oder einige blätter davon gepflücket werden, wird es so bald welck, und sincket zu boden, und nachdem es starck angegriffen worden, muß es mehr oder weniger zeit haben, sich wieder zu erholen und aufzurichten. Die zweyte art wird auch auf andern inseln gefunden. Sie hat dünne zweige, an welchen eine menge langer und schmaler blätlein sitzen, so in der regenzeit mit kleinen goldgelben blümlein, wie sternlein, bestreuet. Wenn man es angreiffen will, lauffen die blätter in einander, breiten sich nicht eher wieder aus, bis man die hand weit genug zurück gezogen.

gezogen. Rochefort gedencket noch anderer empfindlichen gewächse, als eines krauts auf Madagascar, Haestwel, d. i. belebtes kraut genannt, welches keine blume setzt, und so es berühret wird, sich in einander windet: und eines baums, davon gantze wälder auf der erd-enge zwischen Panama und Nombre de Dios stehen sollen, der wenn er angerühret wird, alle seine äste mit einem starcken getöse zusammen schlägt, und kugel-rund in einander krümmet. Schultze thut meldung eines baums, der empfindliche baum genannt, auf Malabar, dessen frucht, wenn sie nur mit dem finger angerühret wird, zerspringet.

Sinter oder Rost, heißt auf bergwercken eine flüßige materie, so mit dem wasser aus den gängen fließt, und sich an den gestein setzet. Diese materie giebt anzeigung, daß gänge dahinter verborgen sind. Sintern heißt, wenn das wasser durchs gestein läuft.

Sinus, in der Trigonometrie, wenn aus der spitze eines winckels der kreis A H E B G, und aus dem puncte E eine linie senckrecht durch den Radium B C bis in G gezogen wird, so ist E G die senne des bogens E B G, oder E A G, und E F, die helfte solcher senne der *sinus rectus* des bogens E B, und des winckels E C F, und zugleich des bogens E A, und des winckels E C A. Der Radius B C, oder E C, *Sinus totus*, das stück B F der *sinus versus*, und endlich die aus E auf den radium H C gefällete winckel-rechte linie E I dessen *sinus complementi*, und sinus rectus des bogens E H. Wenn aus dem puncte B eine senckrechte linie aufgerichtet wird, dieselbe heisset *Tangens*, und der bis an solche linie in D continuirte Radius, *secans* des winckels D C B. Hieraus folget: 1) daß der sinus rectus allezeit perpendicular



auf dem Radio stehe. 2) Weil der bogen B E das maaß des winckels D C B und der bogen E A, das maaß des winckels E C A ist, so ist auch E F der sinus beyder winckel, und also haben zwey auf einer linie neben einander stehende winckel einerley sinum. 3) Wenn von einem gegebenen winckel die eine seite als ein sinus totus angenommen wird, so sind die andern seiten allezeit sinus oder tangentes der gegenüber stehenden winckel. 4) Die verhältnisse, so alle solche linien gegen einander haben, geben die ausrechnung aller winckel. Zu dem ende haben die Mathematici ausgerechnet, wenn angenommen wird, daß ein ieder sinus totus 100000 theile habe, wie viel solcher theile eines ieden winckels zu solchem sinu toto gehöriger sinus, tangens und secans haben müsse, woraus die tabulæ sinuum, tangentium und secantium erwachsen.

Sinus, s. Golfo.

Sipschaft, Gesipschaft, Magschaft, Cognatio, verwandschaft derjenigen, so von einem gemeinen stamm-vater abkommen. Bey derselben entscheidung ist wohl acht zu geben auf die linien und gradus, wovon bey dem wort linie ausführlich gehandelt wird. Die sipschaft kommt in betrachtung bey heyrathen, damit nicht zu nahe in das geblüte geheyrathet werde, vornemlich aber bey erbschaften und lehnsfolgen. Wenn in den lehn-briefen stehet, zu rechter sipzahl, wird dadurch der näheste anverwandte gemeinet.

Sip-zahl ist diejenige rechnung, vermöge welcher man untersucht, in welchem grade gewisse personen mit einander verwandt sind, und ob sie einander heyrathen können, und wie sie im erbgange auf einander folgen. Sippe heißt so viel, als das geblüte. Gesippe, bluts-freunde, die im erbgange auf einander folgen.

Sire, ist ein altes Frantzösisches wort, welches so viel als Herr heißt; anietzo aber ist es ein titel vor Könige, wie denn die Könige von Franckreich und Großbritannien nicht anders als mit dem wort Sire angeredet werden.

Sirene, Meerwinne, Meer-weib, Wasser-frau, Sirena, die alten haben gedichtet, daß in dem meer gewisse ungeheur leben, so von dem nabel aufwerts die gestalt schöner weiber, unterwerts aber eines fisches haben, daß sie mit ihrem lieblichen gesang die see-fahrenden auf gefährliche klippen verführen, und zum schiffbruch anlaß geben. Ein mehrers siehe oben bey Meer-mensch.

Sirius, Canicula, Hunds-stern, ist ein gewisser fixstern auf dem maule des grossen hunds, von der ersten grösse, und wird von einigen für grösser gehalten als die sonne. Er ist der schönste unter allen fixsternen, und wird sonst auch genennet Alhabor, Aliemini, Aschere, Candens, Elhabor, Elscheere, Scera. Er ist von Martis und Jovis eigenschafft, der kräftigste und heftigste unter den fixsternen, und der vornehmste inter stellas regias, inmassen er denn nach seinem aufgange mit der sonne fast die gantze natur rege machen soll, daß die hunde thöricht, der wein in den fässern trübe, und auch hitzige kranckheiten und andere zufälle erreget werden. Von ihm haben die hunds-tage ihren namen, indem sie eben zu der zeit anfangen, wenn die sonne zugleich mit ihm aufgehet.

Sirtes, heissen in der see aus sand und kieß bestehende berge, deren einige aus dem wasser hervorragen, andere aber unter demselben verborgen sind, welche desto gefährlicher, weil die schiffe entweder darauf scheitern oder sitzen bleiben, welches man stranden nennet.

Sistrum, war ein instrument von hellklingendem ertzt, so insonderheit bey dem götzendienst der Isis von dem Egyptischen frauenzimmer mit einer hand gehalten, und zum tantze gebraucht ward. Es war länglicht rund, und hatte eine handhebe; durch das gebogene giengen etliche meßingene stäbgen, so auswendig am ende krumm gebogen waren, daß sie nicht durchfahren konten, sondern durch das anschlagen und

das

das hin- und herschütteln ein rasseln und klimpern verursachen musten.

Sisymbrium, ein wasser-gewächse, welches in morästen, in gräben, die voller wasser stehen, und in den bächen wächset. Es treibt stengel auf 3 fus hoch, welche gestreift, bisweilen röthlicht und hol sind. Die blätter sind länglicht, spitzig, tief eingeschnitten, ausgezackt, sitzen eins ums andere an den stengeln. Es blühet gemeiniglich im Junio und Julio. Die blüten wachsen oben auf den zweigen, und stehen auf dünnen langen stielen; iedwede bestehet aus 4 gelben blättern übers creutz gestellet. Auf der blüte stehet eine kleine kurtze schote, so inwendig in 2 fächlein, worinnen die gantz runden saamen liegen, abgetheilet ist. Die wurtzel ist im frühjahre gut zu essen, wie denn einige sich ihrer an stat des meerrettigs bedienen. Das gantze gewächse eröfnet, reiniget, treibet den harn, zermalmet den nieren- und blasen-stein, und führet ab, dienet zum lenden-schmertz, scorbut und wasser-sucht, wenn es innerlich gebraucht wird.

Sisyrinchium, ein der Iris nicht ungleiches gewächs, welches in warmen ländern an bergichten und feuchten orten wächset. Es treibet 2 oder 3 lange, schmale, grüne und weiche blätter. Der stengel ist gerade, rund und feste, ohngefehr eines schuhes hoch, trägt auf der spitze 2 oder 3 blumen, die den blumen der Iris nicht ungleich sind. Sie thun sich eine nach der andern auf, sind schon anzusehen, blau von farbe und gelb gefleckt, riechen auch ziemlich angenehm. Diese blumen dauren nicht gar lange, und nach ihnen folgen länglichte früchte, welche den saamen, so gantz rund, klein und röthlich ist, in sich enthalten. Die wurtzel, so aus 2 über einander liegenden knollen bestehet, siehet auswendig schwartz, inwendig weiß und schmecket süsse. Sie treibet die winde und blähungen, und stillet das schneiden und reissen im leibe, wenn sie gegessen wird.

Sitten-lehre, Tugend-lehre, Ethica, Doctrina Moralis, eine unterweisung, wie der mensch sein leben und wandel nach der gesunden vernunft anstellen soll, damit er zu einer wahren und vollkommenen glückseligkeit gelange. Die glückseligkeit des menschen bestehet in dem besitz des guten, und in der abwendung des bösen. Nachdem nun das gute ist, zu welchem der mensch gelanget, oder das böse, davon er sich befreyet, nach dem wird auch seine glückseligkeit geschätzet. Und weil dasjenige, so wir gut nennen, und als gut angesehen, mancherley, und von gar unterschiedlichem werth ist, so erwachsen daraus mancherley stuffen der glückseligkeit. Nun dann der mensch aus leib und seele bestehet, und also verschiedener güter nöthig hat, die seele aber mit einem verstande begabet ist, das gute zu erkennen, und mit einem willen, dasselbe zu erwehlen, so folgt aus der eigenschafft seines wesens, daß er vernünfftig, anders nicht als dem guten nachjagen, allezeit nach dem vollkommensten gut trachten, und sich nicht glückselig achten könne, als in der besitzung eines solchen guten, das wahrhaftig, beständig und genugsam sey, ihm alles, allezeit, und auf alle weise darzureichen, was ihn erfreuen, und alles abzutreiben, was ihn betrüben kan. Wenn dieses zum grunde gelegt, so gehet man weiter, und untersucht zuförderst sich selbst, sein wesen natur und eigenschaft, und die mancherley bedürfnisse, darinne man sich befindet. Hiernächst siehet man sich um nach alle dem, was ausser uns ist, wie und in welchem maaß der güte, ein iedes uns zu statten kommen könne: da denn sich bald äussert, daß weil der leib geringer als die seele, die güter, so die seele angehen, edler und vortrefflicher, als die, so bloß den leib betreffen, seyn müssen, die seele aber allein in der vereinigung mit dem höchsten und unwandelbaren gut, welches Gott ist, ihre wahre und vollkommene glückseligkeit finde. Solche vereinigung muß durch ein gewisses maaß der gleichheit, oder gleichgesinntheit erlanget werden, und diese beruhet in der tugend, das ist, in einem beständigen vorsatz, der vernünfftigen natur gemäß, und einfolglich der höchsten vernunft wohlgefällig zu leben. Das wesen der tugend bestehet in einer vernünfftigen liebe, nach welcher man bemühet ist, ein iedes gutes ding, wenn das eigene maaß seiner güte erkannt worden, demselben gemäß zu suchen, ihme zu gefallen, und desselben zu geniessen. Hieraus erwachsen die pflichten oder besondere ausübungen der tugend, nach derselben hauptsächlichen objecten, gegen Gott über uns, gegen den nächsten neben uns, gegen uns selbst in uns, und auf gewisse maße gegen die übrigen geschöpfe unter uns, welches die summe und ein kurtzer entwurf ist der tugendlehre. Ob nun dieser zweck durch lehrsätze allein aus der vernunfft hergenommen völlig erhalten und auf dieselbe eine vollkommene tugendlehre gebauet werden möge, wird vergeblich gefraget, bey denen, so die verderbniß des menschen, wodurch er an verstand und willen einen mächtigen abfall erlitten, als eine aus der offenbarung bekannte wahrheit, annehmen. Es folget aber daraus nicht, daß darum die aus der vernunfft hergeleitete tugendlehre unter den Christen unnütz und verwerflich sey. Denn sie führet den menschen durch seine eigene überzeugung zu der erkenntniß, daß er zu einer glückseligkeit erschaffen, daß er derselben nöthig habe, und weil er sie bey ihm nicht findet, ausser ihm suchen müsse: sie zeiget ihm dieselbe von ferne, und bringet ihn auf die spur, die ihn dahin leiten soll, ob sie gleich im fortgang dieselbe so unwegsam findet, daß sie ohne andere hülffe nicht durchbrechen kan. Und eben darinne erweiset sie ihren nutzen, daß sie den menschen zur erkenntniß solchen mangels, der in der that nicht an ihr, sondern an ihm selbst liegt, bringet, und um dessen erstattung sich zu bemühen antreibet, also nicht nur die nothwendigkeit, sondern auch die würdigkeit der göttlichen offenbarung anpreiset, durch welche der mensch zu seiner glückseligkeit vollkommlich bereitet, und aus einer höhern quelle zu solchen tugenden, die der vernunfft in ihrer schwachheit unbekannt und verborgen waren angesetzet wird, daß er nun nicht bloß nach der natürlichen, sondern nach der geheiligten vernunfft, und nicht nur die von der natur eingepflantzte, sondern auch die von der gnade mitgetheilte tugenden üben kan. Hieraus erfolget zuförderst die allgemeinheit dieser wissenschaft, weil sie den menschen, als menschen unterrichtet, und also von niemand ohne nachtheil kan verabsäumet werden. Nicht minder erscheinet daraus ihre nothwendigkeit, dieweil sie den menschen, wie er in allen seinen umständen und beziehungen sich zu verhalten habe, unterweiset. Ferner ihre vortrefflichkeit, indem sie nicht auf ein geringes, getheiltes, vergängliches, sondern auf das höchste und vollkommenste gut abzielet. Endlich ihr vorzug vor andern wissenschafften, welche alle nur ein beschräncktes object haben, und nur in gewissen fällen, oder gewissen personen dienen. Sie hat auch den vorzug des alterthums, und ist der erste fleiß gewesen derjenigen unter den menschen, so als weisen angesehen worden. Anfänglich ist sie allein in kurtze offt zweydeutige und tiefsinnige sprüche, auch wol gleichnisse und gedichte, unter welchen die tafel des Cebetis und des Æsopi fabeln billig den ersten platz verdienen, verfasset worden, bis Aristoteles sie in

förmliche lehrsätze gebracht, die aber wenig mehr als etliche wenige tugenden, so in dem gemeinen leben vorkommen, enthalten. In solcher unvollkommenheit ist sie geblieben, bis der grosse *Grotius* ihr tieffer auf den grund gesehen, und auch bey andern den eiffer erwecket, ihm nachzufolgen, wie insonderheit *Pufendorff* de officio Hominis & Civis rühmlich gethan. Was verschiedene berühmte lehrer, so unter dem namen der Moralisten begriffen werden, in grossen Voluminibus geschrieben, ist hieher nicht zu rechnen, weil ihre schlüsse mehrentheils nicht aus der vernünfftigen natur, wie die eigenschafft der sachen es erfordert, sondern aus menschlichen gesetzen und meinungen hergeholet werden.

Sittich, s. **Papegoy**.

Sitz-ort, ist auf bergwercken der ort, wo der häuer das gestein sitzend gewinnet; it. wenn ein ort 3 viertel lachter von dem bergmann fortgetrieben wird. **Sitz-pfal**, ist das holtz, worauf der häuer vor dem sitz-ort sitzet.

Skitze, Esquisse, nennen die zeichner und mahler den ersten entwurff ihrer gemählde und zeichnungen, oder ihre gedancken, so sie mit blosser feder, kreide oder pinselstrichen entwerffen, nach welchen sie solche hernach ausarbeiten.

Skofi, ist eine besondere art Ungarischer arbeit von gold- und silbernem drate.

Skulleis, sind kähne auf der Temse in Engelland, darauf nur ein schiffmann rudert, und welche zu nichts gebrauchet werden als personen hin und her zu führen.

Slabbers, sind kleine buysen, welche auf den herings-fang ausfahren.

Slaboda, heist in Moscau, Kiow, Smolensko, St. Petersburg, und im gantzen Rußischen reiche eine vorstadt vor die fremden, und bedeutet in den Teutschen städten die freyheit, weil denen daselbst wohnenden fremden und soldaten eine besondere freyheit und schutz accordiret worden.

Slawens, ist eine besondere ceremonie und procession bey den Russen, welche am Neujahrs-tage geschiehet, und darinne bestehet, daß der Czaar nebst der gantzen clerisey und vielen kneesen auf schlitten die vornehmsten des hofes besuchet, und wo sie in ein haus kommen, das Rußische Te Deum laudamus nebst dem Neujahrs-wunsche absingen, worauf der hauswirt dem Czaar, als obristen Priester nach abgeschafftem Patriarchat, eine erkenntlichkeit an gelde thut und diese gäste zusammen mit essen und trincken wohl bewirtet.

Slee, ist eine maschine, womit die Holländer ein schiff, wenn es gleich noch so groß ist, ans land ziehen können.

Slichtal, sind reuter in der Türckey, welche im felde auf dem lincken flügel, und unter dem commando eines Aga stehen.

Slittades, Schlittades, nennet man die zur winterszeit angestellten schlittenfahrten, welche lustbarkeit zu denen ergötzungen Königlicher, Fürstlicher, Gräflicher und Ritterlicher personen gehöret, welche bey wirtschafften zur vergnügung angestellet zu werden pflegen.

Sloep-meester, maitre de chaloupe, ist ein schiff-bedienter, welcher die chaloupe führet, alles schiffzeug in seiner verwahrung hat, und achtung giebt, daß sich die matrosen nicht verlauffen, wenn sie ans land kommen.

Sloth, der Faule, ist ein vierfüßiges und zottigtes thier in America, hat einen runden kopf, kurtze schnautze, kleine augen, sehr spitzige zähne, kurtze füsse, und lange scharffe klauen. Sie fressen nur die blätter von den bäumen, und richten die bäume so zu, daß sie wie mitten im winter aussehen. Wenn sie von einem baume herab steigen wollen, sollen sie so faul seyn, daß sie wol 5 oder sechs tage haben müssen, ehe sie von einem herunter, und wieder auf einen andern kommen können, er stehe so nahe, als er wolle. Sie haben auch, wie man sagt, nur haut und knochen, ehe sie auf den neuen baum anlangen, da sie doch fett und dicke sind, wenn sie von dem ersten baume herab steigen. In 8 oder 9 minuten kriechen sie kaum 3 zoll weit, und heben nur einen fuß nach dem andern fort; man kan sie auch weder durch erschrecken, noch durch schläge zu einem hurtigern gang bringen, sondern sie scheinen gantz unempfindlich zu seyn.

Smalte, blaue farbe, kömmt häuffig aus Sachsen, wird aus der zaffera und seiffensieder-asche durch nochmalige calcination gemacht, und weil der cobalt das fundament und die mutter der zaffera ist, als ist den factors auf den bergwercken sehr hoch verboten, den cobalt roh wegzuschicken, damit die smalte anderwerts nicht nachgemacht, und dem lande der nutz dadurch entzogen werde. s. **Blau-farben-werck**.

Smaragd, s. **Schmaragd**.

Smaragdites, Prasius, **Prasem-stein**, ist ein durchscheinender grüner stein, fast an der farbe wie lauch. Die schönheit dieses steins entstehet aus vermischung gelber und grüner farbe; seine durchscheinung ist etwas dunckel, und gleichsam durch eine wolcke zu spüren. Er wird zuweilen mit rothen, weissen oder schwartzen flecken angetroffen, und zwar weil er an einem jaspis, crystall oder andern dergleichen steine anwächset, von denen er mancherley kleine tröpflein und farben empfähet. Er wird von einigen für das behältniß oder haus des smaragds gehalten, und solches dahero, weil man den smaragd entweder darinne oder daran hangend findet. Er wird selten verfälscht, weil er gar wohlfeil ist. Einige zehlen ihn unter die geschlechte des berils; Boetius aber, der ihn unter die geschlechte der smaragde zählet, machet von diesem steine dreyerley geschlechte, nemlich eines mit einer vollkommenen grüne, wie lauch oder lauch-safft; das andere habe viel gelbes; das dritte sey weißlicht mit ein wenig grün und gelb vermischt.

Smaragd-Prasem, ist ein durchsichtiger grüner stein von einer vermengten schönheit. Er ist der mittel-stein zwischen einem prasem und smaragd, und so er mit dem prasem verglichen wird, ist er grad-grün ohne gelb; wenn er aber mit dem smaragd verglichen wird, hat er mehr gelblich grünes. Er ist selten vollkommen durchsichtig, sondern hat einige dunckelheit an sich; Boetius hält ihn für einen unächten smaragd. Man will ihm in medicis eine und andere tugend zuschreiben, sonderlich auch als ein amuletum recommendiren.

Smaris, ein kleiner weisser see-fisch, der zu Marseille Hiaret, ein kleiner hering in Spanien und Languedoc aber Picarel heisset, weil er, wenn er geräuchert wird, als wie die andern heringe die zunge piqviret, und gleichsam sticht, wenn man ihn isset. Er dienet, den stillenden frauen die milch zu vermehren, auch wider den biß der schlangen und der tollen hunde, wenn er abgesotten gebrauchet, oder so genossen wird. Sein kopf gebraten, oder verbrennt, und zu pulver gestossen, dienet zur reinigung der wunden, und das darinne befindliche wilde fleisch zu verzehren, wenn er darauf geleget wird.

Smectis, terra saponaria, ist eine gattung letten oder thon, so fett wie seiffe, und wird in Engelland gefunden, und daselbst gebraucht, das leinene geräthe damit rein zu machen, absonderlich aber von den wollkämmern. Sie ist gantz dicht und hart, schwer, und fast so feste als stein, von unterschiedener farbe, bald grau, bald weißlicht mit untermischten schwartzen flecken, bald saffran-färbig. Einige scribenten stellen sie zu den arten des galactites.

Sminuito, verkleinert, heißt in der music, wenn z. e. an stat einer grossen und langen note etliche kleinere und kürtzere gesetzt werden.

Smorzato, ausgelöscht, deutet in der music einen bogenstreich an, woran der klang des instruments immer schwächer und schwächer wird, und gleichsam verlöschet.

Snapper, ist ein guter see-fisch, welcher den rothen meer-bärsen gantz ähnlich, aber viel dicker ist. Sein rachen ist weit, der rücken hoch-roth, der bauch silber-färbigt, und die schuppen sind breit. Er ist ein köstliches essen, und wird an den Süd-meere in America vielfältig gefunden.

Snauw, Schnaue, ist eine lange barque, deren sich die Fläminger bedienen, um geschwinde fortzukommen. Sie trägt aufs höchste 25 mann.

Sobieskische schild, s. Scutum Sobiescianum.

Soborma Ulloìenia, heißt das Rußische Corpus juris, darein der Czaar durch die gelehrtesten leute seines reichs die gesetze des weitläufftigen Rußischen reichs an. 1647 zusammen tragen und publiciren lassen, und werden alle rechtsfälle ohne zulassung einer appellation darnach entschieden, wie denn alle ihre processe ohne weitläufftigkeit de simplici & plano abgethan werden.

Socida, Contractus Socidæ, ist in rechten ein solcher contract, wenn einer dem andern gewisses vieh dergestalt vermietet, daß der pachter auf alle fälle, wenn es gleich stirbet, ein anders von gleichem wert an dessen stelle schaffen muß, so insgemein eisern vieh genennet wird.

Societäten, da etliche in einer gewissen intention etwas zu thun, und mit gesammten kräfften auszurichten, zusammen treten, sich auch so wol mit gewissen ordnungen und öffentlichen verpflichtungen, ihres vorhabens halber mit einander verbinden, solche auch wohl besseren schutzes und vortheils wegen von dem Fürsten confirmiren, und nachdem ihr zweck oder absehen, mit guten privilegiis versehen lassen. Von den vereinigungen der kauffleute ist insonderheit unter dem wort Compagnie gehandelt worden. Von denen gesellschafften, welche sich zu fortpflantzung der religion und eines frommen lebens verbunden, wird bald unter Societies hinlängliche nachricht ertheilet werden. Dieses orts aber von den gelehrten societäten, und besonders was deren geschichte belanget, einige meldung zu thun, so war der erste, der solches auf die bahn brachte, der unvergleichliche Baco de Verulamio, zu folge dessen zu anfange des XVII seculi die berühmte societas regia Anglicana ihren ursprung nahm, und noch bis diese stunde mit den vortreflichsten membris, sowol einheimischen als ausländischen gelehrten pranget: aus deren grossen anzahl es genug seyn wird, wenn wir folgende nahmhafftig machen, als den herrn R. Boyle, J. J. Becherum, Ez. Spanhemium, If. Newtonum, den herrn von Leibnitz, den herrn hofrath Mencken in Leipzig, und den herrn geheimen rath von Wolff zu Halle. Anno 1617 fiengen die Teutschen die so genannte frucht-bringende gesellschafft an, deren autor der durchlauchtigste Fürst von Anhalt war, welcher dadurch den unsterblichen nachruhm mit ins grab nahm, daß durch so viele vortreffliche Membra, aus welchen sie bestanden, und unter welchen der gelehrte Nürnbergische Patricius, Harsdörffer, der berühmte Philipp von Zesen, samt andern mehr, sonderlichen ruhm erworben, die Teutsche sprache gleichsam neugebohren, und in die puritát, in welcher sie anietzo ist, gesetzet werden. Indessen ist nicht zu leugnen, daß die urtheile von den verdiensten dieser societät nicht allerdings überein stimmen, und daß sie eben nicht allzu lange gedauert. Es liesse es aber Teutschland bey seiner frucht-bringenden gesellschaft nicht bewenden, sondern nach geendigtem dreyßig-jährigen kriege, kamen bald an der Elbe einige wohlsingende Cimber-schwanen hervor, welche den so genannten schwanen-orden daselbst aufrichteten. An dem Pegnitz-flusse der stadt Nürnberg zeigeten sich auch die so genannten Pegnitz-schäfer. Vornemlich aber entstunde anno 1652 in gedachter stadt das so genannte Collegium Naturæ Curiosorum, zu dessen Protectore sich selbst Kayser Leopoldus glorwürdigsten andenckens erklärete, und dieser societät den namen des Collegii Leopoldini ertheilte; es ist auch solches Collegium noch bis dato in gutem flor, und wird anietzt Societas Leopoldino-Carolina genennet. Endlich nahm gegen ende des verwichenen, und gleichsam zum anfang dieses ietzt lauffenden XVIII seculi die von Sr. Majestät in Preussen G. A. an dero hohen geburts-tage in dero residentz-stadt Berlin errichtete ansehnliche societät der wissenschafften ihren anfang, welche sie auch nach dem eiffer, den sie zu fortpflantzung guter künste und wissenschafften, zeit währender ihrer regierung glorwürdigst an tag geleget, mit stattlichen Beneficiis und Privilegiis dotiret und versehen, also, daß sie aus dem damahls angeschafften kostbaren Apparat an Mathematischen instrumenten und auserlesenen Büchern, genugsam zu erkennen gegeben, wie sehr sich selbige angelegen seyn lassen, die gelehrsamkeit ins aufnehmen zu bringen. Diese societät wurde den 19 ten Januarii des 1711ten jahres inauguriret. Durch diese löbliche Instituta aber der Teutschen und Engelländer wurden auch die Italiäner aufgemuntert, dergestalt, daß, wie diese nation ohnedem sonderlich sinnreich und den studiis sehr ergeben, also auch hin und wieder unter ihnen in ihren vornehmsten städten dergleichen gelehrte societäten, ob wol nicht allenthalben publica autoritate, iedoch insgesamt aus einer löblichen absicht etabliret worden, als degli Accensi zu Siena, degli Affidate zu Pavia, Aspirantium zu Padua, Apathistarum zu Florentz, degli Ardenti zu Neapolis, degli Auvarolati Siena, der Clavigerorum, it. der Constantium zu Verona, degli Cortesi zu Genua, della Crusca zu Florentz, degli Desidiosi zu Siena, degli Eccitati zu Ravenna, Elevatorum zu Padua, Errantium zu Neapolis, degli Eterei und Furfurariorum zu Florentz, der Humoristen zu Rom, der Illustrium zu Casal, der Immaturorum zu Padua, der Incognitorum in Venedig, der Intentorum zu Meyland, der Intrepidorum zu Ferrara, der Invaghiti zu Mantua, der Mobilium zu Bononien, della Notte zu Venedig, Occultorum in Brescia, Olympicorum zu Verona, Otiosorum zu Neapolis, Obtusorum zu Spoleto, Accademicorum della Penna zu Bergamo, degli Travagliati zu Siena, und noch viel mehrere. Vornehmlich aber folgete das sonst florissante Franckreich, worinne die academie Françoise des Inscriptions & de belles lettres, und insonderheit anno 1666 die academie Royale des Sciences von Ludovico XIV errichtet, und mit herrlichen privilegien und treff-

 lichen

lichen membris versehen worden. Letztlich ist auch in Rußland die Academia Scientiarum Petropolitana, von Petro I aufgerichtet, von der Catharina aber, Petro II, Anna und ietzt regierenden Kayserin Elisabeth confirmirt und bestätiget, auch verschiedene gelehrte ausländer, als würdige membra sothaner neuen societät, dahin beruffen und mit austräglichen pensionen versehen worden. Von einigen andern ietzo bekannten societäten werden wir unter dem titel: Versteckte societäten, handeln.

Societät Jesu, ist der name, den die Jesuiten führen, weil sie weder mönche noch canonici heissen. Nebst vielen andern, die von dieser berühmten gesellschafft geschrieben, ist eines Anonymi tractat unter dem titel Histoire des religieux de la compagnie de Jesus bekannt, welcher aber öfters nicht zu vortheilhafft von diesen Patribus urtheilet.

Societät der wissenschafften zu Berlin, Societas Scientiarum Berolinensis, ist eine berühmte gesellschafft von gelehrten und allerhand künstlern, welche von Friderico I, Könige in Preussen, an seinem geburts-tage an. 1700 den 1 Jul. gestifftet, und den 19 Jan. an. 1711 solenniter eingeweihet worden. Die mitglieder derselben erstrecken sich meistens über 100, und werden in 4 departements oder classen eingetheilet, nemlich 1) die physical-medicinische; 2) die mathematische; 3) die zu der Teutschen sprache und historie, und 4) die zu den Morgenländischen wissenschafften und sprachen gewidmete, davon iede ihren Directorem hat. Sie hat einen Provectorem, einen Præsidem oder Vice-præsidem, einen Advocatum fisci und einen Secretarium, wie auch ein Concilium societatis, welches über den fundum der societät disponiret, die neuen mitglieder erwehlet, die acta heraus giebet, und in die bibliothec bücher, instrumenta und naturalia anschafft. In der Dorotheen-stadt besitzet sie ein schönes observatorium, nebst einem daran stossenden gebäude, darinne sie ihre verrichtungen und zusammenkünffte halten. Ihre ietztregierende Königlich Preußische Majest. haben dieselbe nicht nur erneuert, sondern auch ansehnlich erweitert.

Societas Leopoldino-Carolina, ist ein hochansehnliches Collegium in Teutschland, welches aus lauter berühmten Medicis bestehet, und von dem Kayser Leopoldo, nachdem es schon viele jahr vorher errichtet worden, im jahre 1670 in schutz genommen, und mit privilegien versehen worden. Ihre absicht ist sonderlich die natur und deren wirckungen zu untersuchen, und die artzney-kunst auf einen sichern fuß zu setzen. Sie sammlen ihre observationes medico-physico-anatomicas, und lassen sie unter dem titel: Ephemerides curiosæ drucken, wovon verschiedene decurien herausgekommen.

Societas regia in Engelland, eine hochberühmte gelehrte gesellschafft, so von Baco de Verulamio, zu Cromwels zeiten, zur verbesserung der mathematischen künste, mechanic, medicin und natur-wissenschafft gestifftet worden. Nachgehends hat sich Carolus II, da er den thron bestiegen, zu ihrem oberhaupte vorgestellet, und selbiger an. 1663 den 21 April herrliche privilegia ertheilet, und sind nicht allein gelehrte, sondern auch leute von unterschiedenen professionen hinein gezogen worden. Sie leget sich auf die untersuchung physicalischer und mathematischer dinge, publicirt ihre decouverten alle 3 jahr unter dem titel: Miscellanea curiosa, erwehlet alle jahr einen Präsidenten, und Secretarios, und ist in so grosser achtung, daß die vornehmsten des reichs es sich vor eine ehre halten, mitglieder davon zu seyn. Ihr wappen präsentiret 3 löwen im silbernen felde, mit der devise: Nullius in verbo; und die wappenhalter sind 2 jagdhunde. Sie besitzet auch eine schöne schöne bibliothec und raritäten-cammer.

Societé des belles lettres, ist eine gesellschafft gelehrter leute zu Toulouse in Franckreich.

Societies, the Religious Societies, Societates Anglorum religiosae, sind von viel vornehmen und tugendliebenden personen zu ihrer und anderer erbauung in der religion und frommen leben aufgerichtet, auch von vielen Bischöffen approbiret worden, daß endlich die zahl dieser gesellschafften bis auf 40 angewachsen, davon D. Woodward ein besonders buch an das licht gestellet. Nachhero vereinigten sich 6 von solchen gesellschafften, und richteten eine neue auf, so die gesellschafft zu verbesserung der sitten, Society for the reformation of manners, genennet ward; deren absehen dahin gieng, die gesetze wider die laster in schwang zu bringen, und durch vermahnungen und strafen zu einer äusserlichen besserung anzuführen. Auf diese ward 1698 noch eine andere von Bischöffen und andern hohen personen gestifftet, die sich bemühet, die jugend in gottesfurcht und tugend erziehen zu lassen, und die Christliche religion zu befördern, aus welcher absicht viel schulen erbauet, unzähliche bücher gedruckt, und unter die armen pfarrer und zuhörer auch in auswärtigen provintzen ausgetheilet worden. Sie brachte auch durch freywillige geschencke bald eine ansehnliche summe geldes zusammen, davon 6 missionarien nach America, das evangelium unter den Heyden zu verkündigen, sind geschicket worden. König Wilhelm der III bestätigte sie 1701 auf das neue, und ordnete ihr viel politicos und geistliche zu, so, daß ein ansehnliches collegium daraus entstanden, das die gesellschafft zu fortpflantzung des Christlichen glaubens in den ausländischen colonien, genennet ward. Es theilte sich zwar diese gesellschafft nachhero wieder, davon sich ein theil in den einheimischen, die andere in den auswärtigen ländern die fortpflantzung des Christlichen glaubens angelegen seyn lässt, dem ungeachtet ist unter beyden eine so genaue verbindung, daß man sie wenig von einander scheiden kan. Sie haben ihre correspondentz überall hin, und halten wöchentlich eine conferentz zu ihren berathschlagungen. Dergleichen ist 1709 auf Königl. befehl zu fortpflantzung des christlichen glaubens in Schottland angeordnet worden, und geschahe zu beförderung dieses heilsamen wercks von vielen ein sehr reicher beytrag. Im jahr 1708 entstand eine neue gesellschafft welche sich um erbauung einiger schulen in dem Schottischen gebirge und dazu gehörigen inseln zu unterweisung des dasigen blinden volckes im Christenthum bemühet, und von der Königin Anna privilegiret worden, welche auch befehl gegeben, einige 1000 stück bibeln auf ihre unkosten zu drucken, und umsonst unter die unwissenden Schottländer auszutheilen. In eben diesem jahre ward eine gesellschaft aufgerichtet, deren stiffter die absicht hatten, auf ihre unkosten hin und wieder in dem Hertzogthum Walles kleine theologische bibliothecken anzulegen, deren sich die pfarrer bedienen könnten. Dieses vorhaben gieng auch so gut von statten, daß sich in dem folgenden jahr schon so viel geld fand dadurch 500 kirchen mit einem solchen vorrat von büchern versehen werden konten. In gedachtem jahre wurden zu Londen bey 3000 bibeln gedruckt, die alle ohne geld unter die Indianer ausgetheilet worden. Auch hat man ieder

person in den beyden invaliden-häusern zu Chelsey und Greenwich eine bibel verehret.

Socinianer, also nennet man die heutigen Anti-Trinitarios und Unitarios von *Fausto Socino*, einem Edelmann von Siena, welcher einer ihrer vornehmsten häupter gewesen. Nachdem sie An. 1638 aus Pohlen vertrieben worden, haben sich viele nach Holland begeben, müssen aber allda sehr heimlich leben, und dürfen sich nicht in offentlichen schriften melden, noch ihre lehre vertheidigen. In Siebenbürgen findet man ihrer nicht wenig, und in Engelland haben sie sich seit einigen jahren mercklich hervor gethan.

Sod, Sot, Soda, Ardor stomachi, eine aufwallung des unreinen schleims in dem magen, durch vermischung einer verderbten säure und eines schweflichten saltzes erwecket, wovon ein brennender schmertz in dem magen-mund entstehet. Gallreiche und gähzornige, ingleichen sauertöpfische, melancholische leute, sind vor andern darzu geneigt, vornemlich wenn sie etwas süsses zu sich nehmen. Den anstoß desselben zu dämpfen, dienen vornemlich krebsaugen, gebrannt hirschhorn, bibergeil, und ein aus austerschalen zubereitetes pulver.

Sodomie, Sodomiterey, Crimen Sodomiæ, ist eine widernatürliche unzucht, so mit personen gleiches geschlechts, oder gar mit unvernünftigen thieren begangen wird, dergleichen in Italien sehr im schwange gehet, in Teutschland aber mit dem feuer bestraft wird. Der wegen anderer nützlichen schriften sonst bekannte *Joh. Casa* hat ein lateinisch gedicht *in laudem Sodomiæ* geschrieben, welches gedruckt, aber gar selten zu sehen.

Sodoms-apfel, Poma Sodomitica, in der gegend des Todten meers, wächst ein strauch, wie unser hagedorn, derselbe trägt eine liebliche frucht anzusehen, weiß und röthlich, wie die kleinen paradis-äpfel. Inwendig aber sind sie voll weisser körner, wie die unreifen äpfel, ohne saft, herb und ungeschmack. Die auf dem stamme vertrocknen, werden schwärtzlich, und wenn man sie aufbricht, stauben sie wie asche. Wenn sie aber frisch abgebrochen, und getrocknet werden, bleiben sie wie andere früchte. Also beschreibet dieses gewächs *Joh. Jac. Amman* in seiner reise nach dem gelobten lande. Es gedencket derselben schon *Tacitus* fast auf gleiche weise, und der Jüdische geschichtschreiber *Josephus*. Einige gelehrte betrachten sie als ein überbleibsel oder denckmal der Sodomitischen verwüstung.

Söhlig, heißt bey den bergleuten, wenn eine stollen-sohle gantz wag- oder wasser-recht gehauen ist, darauf das wasser nicht ablaufen kan.

Soersaltz, s. Kali.

Sößling, eine Nieder-Sächsische scheidemüntze, so viel als in Ober-Sachsen ein dreyer, oder als ein groot Flämisch.

Sofa, ist ein erhabener ort von holtz, welchen die Türcken mit schönen tapeten und grossen kostbaren küssen belegen, und sich darauf setzen. Dieses gerüst ist ohngefähr einen fuß hoch von der erde erhöhet, und befindet sich am ende eines zimmers oder saals. Es ist derjenige ehren-ort, wo man vornehme personen zu empfangen pflegt. Wo die Sofa ist, da sind rund herum fenster, also daß man, wenn man darauf sitzet oder lieget, alles sehen kan, was auf der gasse vorgehet.

Soffiti, heissen die Italiäner die felder-decken, deren in den viereckigten gemächern gemeiniglich 5, in der mitten nemlich ein viereckigtes grosses, und in allen 4 winckeln ein kleines zu seyn pflegt.

Softas, sind gleichsam die Canonici unter den Türcken, welche gute einkünfte haben, wovor sie am ende iedes Namas oder täglichen gebets bey den gräbern der Großsultane ihre andacht vor die verstorbenen verrichten.

Soge, ein seemanns-wort, bedeutet den wirbel im wasser, welchen das ruder macht, wenn es bey ebener und stiller see gleichsam eine ebene strasse läßt, fast auf die art, als wenn man ol oder sonst etwas fettes hinein gegossen hätte. Es hieß auch Soge der viereckigte kasten im schiffe, hinten am besaans-mast, welches bis auf den keil oder boden des schiffs gehet, und einem brunnen nicht ungleich siehet. Dahin ziehet sich das meiste wasser, das ins schiff geräth. Auf ieder seite des schiffs stehet eine pumpe darinne, gleich als eine röhre im sumpfe, mit welcher man das eingedrungene wasser heraus plumpen und zu lösen pflegt.

Sohlberges, s. Keilberges.

Sohle, s. Fuß.

Sohle, heißt im marckscheiden die grund- oder horizontal-linie in einem recht wincklichten triangel, oder der Sinus complementi des winckels, welchen die hypotenusa mit der grund-linie macht. Daher heißt sohlig so viel als horizontal.

Sohle des stollens, heißt auf bergwercken das tiefste auf dem stollen, dagegen die firste des stollens das oberste desselben ist.

Sohlstein, ist der gevierte stein, so mitten auf den krätz-anzucht des treibherdes, wie auch den andern anzuchten der hohen stich- und krummen ofen lieget, worauf nachmals die schlacken geschüttet, und der leimherd geschlagen wird.

Sohlstücke, heisset das unter dem puchkasten mit harten wänden übermauerte starcke holtz, oder der boden des puchkastens, worauf bey dem puchen die puchstempel mit dem pucheisen treffen.

Sol, Sou, eine kleine Frantzösische scheidemüntze, welche 12 deniers, oder beständig ein livre gilt, es mögen die müntzsorten gesteigert oder vermindert werden, wie sie wollen. Unseres geldes macht sie 4 und 4 fünftheil gute pfennige, deren 20 aber machen 8 gute groschen, und 60 einen reichsthaler.

Sola-wechsel, Sola di Cambio, ist ein solcher wechselbrief, da keine secunda dabey, und wird auf länder gegeben, die nicht allzuweit entlegen sind, und da man sich keiner unrichtigkeit der posten zu besorgen hat; gleichwie dargegen auf weit entlegene länder ein secunda- auch wol oft ein tertia-wechsel-brief gegeben wird.

Solaks, sind unter den Janitscharen diejenige, welche bogen und pfeile führen, und welche des Großsultans leibwache sind.

Solan-apfel, Solanum pomiferum, sind unterschiedlicher gattung. Die buntgestreifte, *fructu striato, molli*, auch liebes-apfel genannt, weil sie lieblich anzusehen: Mit rothen kirschen traubelweise, *Racemosum cerasi forma*: bunt-gestreifte harte, *fructu striato duro*: glatt-runde, *fructu rotundo*: und länglicht-runde, *fructu oblongo*: auch Melanzanen genannt, gleichsam mala insana, nicht als ob sie toll machten, sondern weil sie sehr ungesund, wie wol sie in Italien in scheiben zerschnitten, mit essig, öl und saltz zur kühlung gegessen werden. Die blume ist purpur oder weiß, die frucht blaß, oder purpur oder gelb. Alle diese gattungen werden aus dem saamen, der auf ein mistbet im letzten viertel gestreuet, erzeugt, hernach in die kraut-stücke einzeln versetzt, weil sie sich sehr ausbreiten. Man kan ihnen die unfruchtbaren neben-zweige benehmen.

die befruchteten aber an pfäle binden. s. Liebes-äpfel, it. Toll-äpfel.

Soldan, s. Sultan.

Soldanell, s. Meerkohl.

Soldo, eine Italiänische müntz-rechnung. Weil allezeit 20 soldi auf eine lire gerechnet werden, die lire oder pfund aber sehr unterschiedlich sind, so kommt es daher, daß auf einen soldo 3, 4, auch 5 quatrini gehen. Ein soldo zu Florentz hält 3 quatrini; zu Genua 6 sixains oder 12 deniers; in Savoyen und Piemont 4 quatrini oder liards; und zu Venedig 12 piccoli oder bagatini. Nach der reichs-währung betragen 48 soldi einen kayser-gulden; ist also ein soldo 4 gute pfennige.

Sole, wird das saltzwasser genennet, welches aus den saltzquellen hervor qvillet, hernach ausgeschöpfet und in blecherne oder bleyerne pfannen getragen, und in den saltzkoten durch untergelegtes feuer zu saltz versotten wird. Das wort sole ist sonst ein Wendisches wort, und bedeutet so viel als eine saltz-quelle.

Solen, Nagelschulpe, Nagelschale, eine art schnecken-schalen, welche auf dem sande am ufer des mittel-meers in Languedoc, in Provence und auf den Hieres-inseln bey Cete gefunden werden. Man findet sie auch auf der küste von Normandie, doch jene sind länger, dicker, weiß und purpurfarbig. Sie sind etwas länger als ein finger, aber dicker als ein daumen, und bestehen aus 2 stücken, die mit dem ende an einander hangen. Sie sind hohl, oben aber erhoben, und gebogen, dünne, und sehen wie ein messer-gestecke oder kleine kiste aus. Auswendig sind sie weiß oder blaulicht, und inwendig weiß. *Rondeletius* theilet sie ein in männlein und weiblein. Jenes ist grösser, und siehet blaulicht wie schieferstein; dieses ist kleiner, weiß oder bräunlich. Beyde beschliessen einen kleinen fisch, welcher seinen kopf heraus stösset, wenn er seine nahrung suchet, und wieder hinein ziehet wie die schildkröten. Er ist gut zu essen, wenn man ihn von dem sande, den er bey sich führet, gereiniget hat. Sein fleisch ist etwas schleimig, und giebt bisweilen einen schein von sich, wie ein phosphorus. Die schale zertheilet, trocknet, eröfnet, wenn sie innerlich gebrauchet wird. Sie wird auch äusserlich gebrauchet, und unter einige wachs-pflaster und salben genommen.

Solliciti, sind eine societät gelehrter leute zu Trevigo im Venetianischen, welche zu ihrem sinnbilde eine marmorsteinerne seule führen, so noch von des bildhauers arbeit gearbeitet wird, mit der erklärung: Donec ad unguem, bis zur vollkommenheit.

Sollotnich, ein silber-gewicht in Rußland, ist ein klein wenig schwerer als ein qvint oder ein viertel-loth.

Solo, wird in der music diejenige stimme genennet, so vor sich alleine gesungen oder gespielet, jedoch mit einem general-baß accompagniret wird.

Solo im tantzen, wenn ein solo, d. i. eine entrée, gique, sarabande, oder chaconne getantzet werden soll, darf sich der täntzer nicht so sehr an die gewöhnlichen und vorgeschriebenen pas und figuren binden, sondern es ist ihm erlaubt, einen zierlichen pas und artigen sprung, nach proportion der cadentz anzubringen, wo er nur kan; weil hier die kunst mehr in die actionen, als figuren gelegt. Daher gehöret zu der hohen tantzkunst nicht allein ein sehr fertiger fuß, sondern auch eine gute caprice, damit die invention und klugen einfälle von den beinen secundiret, und also alle schritte, actionen und gestus, in der maaß, zeit und gewicht regelrecht verrichtet werden können. Tantzet ein frauenzimmer ein solo, muß es mit weit douceren schritten und mit gehöriger lieblicher sänfte geschehen.

Solota, ein Türckischer gulden, gilt so viel als ein Kayser-gulden.

Solstitium, die Sonnenwende, ist diejenige zeit, wenn der tag am längsten oder am kürtzesten ist. Denn wenn die sonne im Tropico Cancri stehet, so haben wir den längsten tag; wenn sie aber im Tropico Capricorni stehet, so haben wir den kürtzesten tag, davon dieser im winter gegen Weihnachten, jener aber im sommer um Johannis einzufallen pfleget.

Solvendo seyn, wird von einem schuldner gesagt, der annoch so viel hat, daß er bezahlen kan; nicht *solvendo* seyn heißt hingegen derjenige, so mehr schuldig ist, als er im vermögen hat.

Solviren, Solvere, in der schmeltzkunst, einen festen gediegenen cörper, in einem schicklichen naß zerlassen, z. e. wenn gold oder silber in scheidewasser, Gummi Laccæ in Spiritu Vini, zerlassen wird. Das zerlassene wesen wird eine solution genennet.

Solzieher, s. Bornknechte.

Sommer, ein Spanisches maaß feuchter dinge, hält 4 quartil oder ein achttheil roba.

Sommer, Æstas, im gemeinen verstande die jahrs-zeit von dem gleichtag des Frühlings bis zu dem gleichtage des Herbsts, da die sonne in den Nördlichen theilen des thierkreises läuft, und bey uns die warme zeit macht. In solchem verstande wird das jahr in Sommer und Winter getheilet, und jedem theil 6 monate beygeleget, so daß die vom April bis zu und mit dem September die Sommer-monate, die übrigen aber die Winter-monate heissen. Im Astronomischen verstande, ist es die zeit, da die sonne in das zeichen des krebses eintritt, und den längsten tag macht, bis zum gleichtag des Herbsts, in welchem verstande das jahr in 4 theile gesetzet, und einem jeden, also auch dem Sommer 3 monate gegeben werden. Der Sommer ist die zeit der erndte, da der vorrath vor das gantze jahr muß eingesammlet werden. In der bilderkunst wird der Sommer vorgestellet durch ein junges weib in einem gelben kleide, mit einem krantze von ähren auf dem haupte, die in einer hand eine fackel, in der andern eine sichel hält. Die alten haben ihm das bild der göttin Ceres zugeeignet, nemlich ein ansehnliches weib, mit einem krantze von mohn, einer sichel in der rechten hand, und einer garbe in dem lincken arme.

Sommerbau, Sommer-getreide, Sommer-saat, alle die körner und feld-früchte, so im Frühlinge gesäet werden, als da sind gersten, haber, erbsen, linsen, wicken, bohnen, buchweitzen, hirsen, flachs, hanf u. s. w. An einigen orten hat man auch sommer-rocken und weitzen. Diese letztere erfordern einen starcken fetten boden, und dreymal gepflügten acker, werden zeitig, und der rocken vor dem weitzen gesäet, und reifen etwas später als die winter-saat. In niedrigen feuchten lande gerathen sie am besten, und geben ziemlich wohl, nur daß die körner etwas kleiner sind.

Sommerflecken, Sommersprossen, Sommermahlen, Lentigines, sind kleine dunckelbraune flecken, welche sich im gesicht und auf den händen im sommer sehen lassen, und den winter öfters von sich selbst vergehen. Die ursache mag seyn eine verdickte zähigkeit des bluts, welche bey den heissen sommertagen heraus gezogen wird. Leute, die eine weisse haut und rothes haar haben, sind denselben vor andern unterworfen. Die sommerflecken zu vertreiben, soll unter

unter andern vortrefflich dienen, gummi und salpeter iedes gleich viel mit honig zur salbe gerieben. Als ein sonderlich kunst-stück wird gerühmt ein wasser aus ziegenmilch distillirt, wenn man ein rein leinen tuch in dieselbe tunckt, in einen messingenen mörser hängen läßt, und einen erdenen asch mit kohlen darauf setzt, daß sich das wasser unten in dem mörser sammle. Kibitz-eyer gesotten, das gelbe davon gethan, von dem weissen ein wasser abgezogen: oder die schalen der kibitz-eyer zu pulver gebrannt, das pulver ausgelaugt, und mit der lauge sich gewaschen, soll die sommerflecken wegnehmen.

Sommerlatte, bey dem forst, das junge gewächs in den gehauen, so viel es in einem Sommer treibt.

Sommerlaube, s. Laube.

Sommerpunct, ist der punct der ecliptick, in welchem die sonne zu mittage dem Zenith am nächsten kömmt. Solches geschiehet bey uns, die wir den Nordischen theil der welt bewohnen, wenn die sonne in das zeichen des krebses tritt; bey denen aber, so im Südlichen theile des erdbodens wohnen, wenn sie den steinbock erreichet. Die ursache dieser benennung ist, weil der sommer zu derselben zeit seinen anfang nimmt.

Sommervogel, Molckenteller, Butterfliege, Zweyfalter, Schmetterling, Papilio, ein fliegendes gewürm, von unzehlbarlich veränderlicher grösse, gestalt und farben. In so weit kommen sie alle überein, daß sie vor dem kopfe zwey zarte faden, wie hörner haben, sechs füsse, und vier flügel, die überaus zart, und mit einem feinen staube bedecket, der, wenn man sie angreift, an den fingern klebt. Sie kommen alle von raupen, oder andern würmen, und zeugen einen saamen, aus welchem wieder würme kriechen. Einige lassen sich bald im frühjahr, andere im Sommer, und andere erst im Herbst sehen. Einige fliegen bey tage, andere bey nacht. Die meisten sind bunt, und von so lebhaften farben, daß sie nicht schöner können gemahlt werden. Einige sind nur einer farbe. *Aldrovandus*, *Moufet*, *Gœdart*, und andere haben ihrer viel hundert gattungen abgebildet, dergleichen auch getrocknet in verschiedenen naturaliencabinetten zu sehen, es finden sich aber wie in unserm Europa, also in den übrigen welt-theilen noch immer neue arten, die der vorigen anzahl vermehren.

Sommer-zeichen, werden die 3 himmlische zeichen, in welchen sich die sonne den sommer über befindet, genennet. Bey uns in dem Nordischen theile der welt sind es der krebs, der löwe und die jungfrau; hingegen bey denen, die den Südischen theil des erdbodens bewohnen, sind dergleichen zeichen der steinbock, der wassermann und die fische.

Sommilta, also wird der vornehmste unter denjenigen bedienten der Apostolischen kammer genennet, welche zur expedition der bullen bestellet sind.

Sommonokhodom, ist der name desjenigen Gottes, welchen die einwohner in Siam verehren.

Sonata, ein für instrumente gesetztes gravitätisches und künstliches stück, so im abgewechselten adagio und allegro bestehet. Die absicht dieser instrumental-melodie, welche mit verschiedenen violinen und auch auf besondere art allein z. e. auf der querflöte angetroffen wird, ist hauptsächlich auf eine allgemeine willfährigkeit und gefälligkeit gerichtet, d. i. in den sonaten muß eine gewisse complaisance herrschen, damit einem ieden zuhörer gedienet ist, und die sich zu allen bequemet. Ein trauriger muß etwas klägliches und mitleidendes, ein wollüstiger etwas niedliches, ein zorniger etwas heftiges rc. in verschiedenen abwechselungen antreffen. Seit einigen jahren hat man angefangen, sonaten für das clavier mit gutem beyfall zu setzen, sie haben aber noch nicht die rechte gestalt, und zielen mehr auf die bewegung der finger als der hertzen; wiewol die verwunderung über die ungewöhnliche fertigkeit, hier auch eine art der gemüths-bewegungen, nemlich den neid, gebähren kan. Die Frantzosen werden auch in diesem stücke zu lauter Italiänern. Es läuft aber meist auf ein flickwerck, auf lauter pieces de rapport hinaus, und ist nicht natürlich.

Sonchus Africanus, ein fremdes gewächs, so theils weisse, theils blaue blumen bringt. Das laub ist lang und tief gekerbt, fast wie die bären-klauen, doch etwas spitziger.

Sondiren, heißt eigentlich die tieffe eines wassers ergründen. In besonderm verstande wird es gebraucht, wenn man staats-geheimnisse und anschläge grosser Herren auszukundschaften sucht.

Sonnabend, Samstag, Dies Saturni, der letzte tag in der woche. Derselbe ist als ein ruhe-tag von Gott eingesetzet, und zum andencken der in 6 tagen vollendeten schöpfung geheiliget worden, darum er von den Juden bis auf diesen tag gefeyert und der sabbath oder ruhetag genennet wird. Ob die gänzliche unterlassung aller und ieder arbeit, wie solche das Levitische gesetz erfordert, in einer moralen und unerläßlichen verbindlichkeit gegründet, und daher sich auch auf den Christlichen sabbath oder unsern sonntag erstrecken solle, oder nur unter die ceremonien gehöre, die als schatten durch den cörper aufgehoben worden, darüber ist unter den gelehrten noch keine einstimmigkeit, der grosse hauffe aber pflichtet der letzten meinung nur allzugerne bey.

Sonne, *Sol*, das grosse licht des himmels, am vierten tage der schöpffung von Gott gemacht, daß es den tag regiere, den wechsel der jahrs-zeiten bringe, und die zeit und währung der dinge abmesse. Daß die sonne in ihrem wesen ein feuer sey, haben schon die ältesten weltweisen, *Anaxagoras*, *Democritus*, *Pythagoras*, *Plato* &c. angemercket, und die gelehrtesten unserer zeit, *Keplerus*, *Kircherus*, *Scheinerus*, u. s. w. ihnen beygepflichtet. Ob aber derselben cörper fest oder flüßig sey, ist noch streitig, vor die letzte meinung erkläret sich vornemlich *Hevelius*. Die natürliche farbe des sonnen-cörpers ist die farbe des lichts oder glanzes, daß sie aber nicht allezeit einerley farbe anzusehen, rühret von den dünsten her, von welchen der erdboden sich umgeben befindet, und die gesichtstrahlen auf verschiedene weise gebrochen werden. Das licht der sonnen, so wol als die wärme, sind ausflüsse ihres feurigen wesens, wie die empfindung lehret. Wenn sie des morgens aufgehet, bringet sie den tag, alle cörper, so von ihren strahlen getroffen werden, bekommen einen glantz, und wenn man mit blossen augen in die sonne sehen will, werden sie davon geblendet. Wenn eine wolcke sich gegen die sonne aufziehet, wird ihr glantz aufgefangen, daß sie entweder gar nicht oder nur wie ein weisser teller anzusehen; und wenn sie des abends untergehet, verlieren alle cörper ihren glantz, das licht verschwindet, und die finsterniß tritt ein. Die gestalt der sonnen erscheinet rund zu seyn, und daß sie nicht platt, sondern kugel-rund sey, wird nicht allein durch ein wohlzugerichtetes fern-glas, so mit gefärbten gläsern versehen, wahrgenommen, sondern auch aus der eigenschafft des umlauffs der sonnenflecken gründlich geschlossen. Daß sie aber zuweilen, sonderlich bey ihrem niedergang langrund anzusehen, ob es gleich einige von der natur eines flüßigen cörpers herholen wollen, wird es doch mit mehrerer gewißheit,

dem

dem brechen der sehe-strahlen zugeschrieben. Die grösse der sonnen kan unfehlbarlich nicht erwiesen werden, weil ihre entfernung von der erden noch nicht zur genüge erkundiget ist. Daher ein so mercklicher unterscheid der meinungen unter den sternkundigen erwachsen, daß die sie am kleinesten machen, derselben zu ihrer dicke 5 durchmesser (diameteros) der erden, und die sie am grössesten machen, der mittlern nicht zu gedencken, 15 solcher durchmesser zuschreiben, also die ersten sie 125 mal, die andern aber 375 mal grösser als die erde, angeben. *Hugenius* will, daß die sonne 1367631 mal grösser als die erde sey; ihre mittlere weite von der erde giebt er auf 25086 halbe diameter der erde an. Daß aber der sonnen-cörper grösser sey als der erdenball, erweiset sich aus dem schatten der erden, welcher kurtz und zugespitzt fällt, dieweil er kaum über den mond hinreichet, und ie weiter der mond von der erden absteht, desto kürtzer er auch in solchem schatten verweilet. Die entfernung der sonnen von der erde wird aus der parallaxi ihrer höhe abgenommen, weil aber diese parallaxis schwer zu finden, und der geringste fehler auch nur von einer secunde, wegen der ungeheuren weite, mit welcher der durchmesser der erden fast keine vergleichung hat, einen grossen unterscheid machet, so kan davon nichts gewisses gesetzet werden. Was die bewegung der sonnen betrifft, sind derselben zwey den alten bekannt gewesen, oder vielmehr als bekannt angenommen worden, der tägliche umlauff in 24 stunden mit allen den übrigen gestirnen, von Osten nach Westen, oder vom aufgang nach dem niedergang, und der jährliche von Westen gegen Osten in 365 tagen, 5 stunden, 48 minuten und 37 secunden. Jener ist das maaß der tage, dieser der jahre; jener verspätet sich gegen den umlauff des firmaments täglich bey nahe um einen grad, dieser verrückt den eintritt des neuen jahrs, iedes mal um so viel als an der erfüllung eines gantzen tages ermangelt, daher solcher abgang alle 4 jahr durch einschaltung eines tages muß erstattet werden: jener geschiehet in gleicher weite von dem Æquatore um die erdkugel, dieser gehet schräg über den Æquator in der Ecliptica oder sonnenstrasse fort, und rücket über den Æquator hinaus 6 monat nach Norden, und wieder 6 monat nach Süden, woraus die ungleichheit der tages-länge, und der wechsel der jahrszeiten entspringet. Die dritte bewegung der sonnen, so den alten unbekannt gewesen, ist der umlauff um ihre eigene achs, welcher erst durch hülffe der fernglässer aus den sonnen-flecken entdecket worden. Derselbe geschiehet mit einer kleinen abweichung von der Ecliptica in 28 oder wie andere genauer ausrechnen wollen, in 27 tagen und 9 bis 10 stunden. Die neuen haben hievon eine gantz andere meinung, indem sie die sonne, nicht mit den alten an den himmel, unter die andere gestirne, sondern in die mitte, oder den mittelpunct ihres eigenen wirbels setzen, in welchem sie sich um ihre achs umdrehet, und durch solches umdrehen den gantzen wirbel mit denen darinne befindlichen planeten, worunter sie die erde mitrechnen, herum führet, die tages- und jahrs-wechsel aber von besondern bewegungen und läuffen der erde herkommen sollen. Als *Copernicus* vor mehr denn 200 jahren diese meinung zuerst auf die bahn gebracht, wurde sie als eine ungereimte neuerung beschrieben, bis *Cartesius* mit seinen nachfolgern sie fleißiger ausgearbeitet, und dermassen scheinbar ans licht gestellet, daß sie nun für eine unstreitige wahrheit durchgehen, und durch kunstrichtige schlüsse erwiesen werden will. Und daß sie auch den aussprüchen der heiligen schrift, welches ihr vornemlich im wege gestanden, nicht entgegen sey, hat Zimmermann in einer eigenen schrifft, Scriptura S. Copernizans genennet, auszuführen sich bemühet. Dieweil dann die sonne durch ihre wunderbare und nützliche wirckungen sich für andern geschöpfen herrlich erweiset, so ist daraus nicht nur die allmacht und weisheit des schöpfers scheinbarlich zu erkennen, daher sie mit recht als ein hellglänzender spiegel der göttlichen herrlichkeit, und als ein sichtbares auge des schöpfers mag betrachtet werden; sondern sie ist auch iederzeit als die seele und das hertz der welt, als der ursprung des lebens der natur, und als ein selbst belebtes wesen angesehen, und aus allzugrosser bewunderung gar vergöttert worden, allermassen die erste und älteste abgötterey von der anbetung der sonnen und des monds angefangen, und bey den einfältigsten und unwissendsten Heiden unserer zeit noch behalten wird. Und als nachgehends die abgötterey allgemach in einen bilderdienst verfallen, ist die sonne unter mancherley gestalten angebetet worden, allermassen die alten Perser unter ihrem heiligen feuer, und durch den abgott Mithra, die Egyptier durch den Osiris, die Assyrer und Phönicier durch den Baal und Moloch, die Griechen durch den Adonis, Saturnus und Pan, die Poeten durch den Apollo nach der gelehrten auslegung anders nichts als die sonne gemeinet. Unter den thieren waren die pferde, und zwar weisser haar, der sonnen gewidmet, ingleichen der löwe, und unter den vögeln der adler. Selbst bey den Christen hat sich der aberglaube daran gehänget, indem das gemeine volck geglaubet, und vielleicht noch glaubt, daß am Ostertage, zu ehren der auferstehung des Heilandes, die sonne tanne, oder bey ihrem aufgange drey freuden-sprünge thue. Die heutigen Chymici haben ihr das gold als das edelste metall zugeeignet, und nach ihrem namen genennet. Die astronomi bedeuten sie mit dem zeichen ☉, und die astrologi schreiben ihr die herrschaft über das hertz, als den sitz des lebens, zu. In geheimer bedeutung hat es dem Heiland selbst gefallen, sich die sonne der gerechtigkeit nennen zu lassen, und in der Offenbarung wird die kirche als ein weib mit der sonne bekleidet, eingeführt. Ausser dem führt die sonne die bedeutung der weisheit, gerechtigkeit, wohlthätigkeit, wahrheit, klugheit, hoheit des standes und ansehens, wachsamkeit in einem hohen amt u. d. g. Der König Ludwig XIV in Franckreich hatte zu seinem helden-spruch erwehlet, eine sonne, mit dem beywort: *Nec pluribus impar*, wodurch er seine hohe und weitaussehende anschläge zu erkennen gegeben, dem seine schmeichler trefflich in die farbe zu spielen gewust, und allein der sinnreiche *Menetrier* 132 sinnbilder zusammen getragen, welche alle die sonne mit veränderten überschrifften, die aber mit einander auf den ruhm des Königs zielen, zum grund haben. In der bilderkunst wird die sonne vorgestellet als ein jüngling mit einer güldenen krone auf dem haupt, und in der rechten hand einen scepter, auf dessen spitze eine sonne, haltend, zu seinen füssen ein liegender löwe.

Sonnen-auge, s. Katzen-auge.

Sonnen-blume, Heliotropium, Helenium, Corona solis, die grosse art erwächst zu einem starcken stengel von 6 fuß und höher, an dessen spitze eine grosse blume ansetzet, wie ein krantz von kleinen goldgelben blättlein, in dessen mitte ein von vielen ziemlich grossen körnern zusammengesetzter boden. Sie hat den namen davon, daß sie sich nach der sonnen wenden soll, welches aber viel andere, ja durchgehends alle blumen thun, daß sie sich nach dem mittage,

tage, als woher die stärckste wärme kommt, kehren. Einige richten daraus ein essen zu, folgender gestalt: Sie nehmen den stengel, weil er noch jung, schälen die haut davon, schneiden und spalten ihn in stücke eines fingers lang, ingleichen die blum-knospen, ehe sie aufgeblühet, schälen sie ebenfalls, und sieden alles mit einander in wasser, bis es mürbe genug gesotten, alsdann giessen sie das wasser ab, thun wein daran, mit butter, saltz, und muscaten-blumen, und lassen es mit solcher brühe übersieden. Die kleinere art wächst nicht so hoch, trägt aber viel blumen, jede an einem besondern zweig, so daß sie in die kraut-stücke sich besser schicket. Eine dritte art sonnenblumen, Helianthemum Indicum genannt, hat bräunliche stengel, schmale und steiffe blätter, und an dem gipfel viel gelbe blümlein, wie kleine sonnen-blumen.

Sonnen-brunn, Fons Solis, ein wunder-brunn in dem innern Africa, von welchem *Plinius*, *Arrianus*, und andere melden, daß so lange die sonne scheinet, dessen wasser süß und so kalt sey, daß es schwerlich zu trincken; nach derselben untergang aber so heiß werde, daß man keine hand ohne verletzung darinne halten kan.

Sonnen-circkel, Cyclus Solaris, *Cicle Solaire*, in der zeitrechnung eine zahl 28 auf einander folgender jahre, nach derer verlauff die ordnung der sonntags-buchstaben, auf eben die weise wieder eintrifft, wie sie in der vorigen ordnung gewesen. Denn weil das jahr aus 365 tagen bestehet, welche 52 wochen und einen tag machen, so folget, daß in gemeinen jahren der sonntags-buchstabe um einen sich zurück verschiebt, so daß, wenn er dieses jahr z. e. G gewesen, das folgende jahr es das F wird. In schalt-jahren aber, weil der buchstabe des tages vor dem schalt-tag, demselben zugleich gegeben und also zweymal behalten, hiedurch aber die ordnung nochmals um einen buchstaben verrücket wird, so müssen in einem schalt-jahr zwey sonntags-buchstaben seyn, davon der erste vom anfang bis zum 24 Febr. der zweyte aber vollends bis zum ende gilt.

Sonnen finsterniß, s. Finsterniß.

Sonnen-fleck, Sonnen-mackel, Macula Solis, schwartze, braune oder dunckle flecke, so an dem sonnen-cörper zuweilen erscheinen, und durch ein fernglas wahrgenommen werden. Sie sind nicht einerley gestalt noch grösse, und ein jeder fleck verändert sich fast täglich, indem sie am rand der sonnen danckler und länger als in der mitte sich ansehen lassen. Ihre zahl ist auch veränderlich, indem zuweilen derselben bis 50 zugleich, zu anderer zeit weniger, offt nur einer zu sehen. Und dieses pfleget auf dürre und hitze zu deuten, so wie, wenn derselben viel sind, kalt und feucht wetter folget. Sie dauren auch nicht alle gleich lang, indem sie gemeiniglich nach etlichen mehr oder weniger und bis 30 tagen verschwinden, die wenigsten bis 40 tage währen, und wieder herum kommen. Aus solchem umlauff aber ist zum ersten angemercket worden, daß der sonnencörper nicht nur um seine achs von abend gegen morgen sich wende, sondern auch daß diese wendung in 27 oder 28 tagen, oder genauer in 25 tagen 14 stunden, 8 minuten einmal geschehe. Was solche flecken eigentlich sind, ist noch nicht ausgemacht, indem die einen sie zu wolcken, so sich über dem sonnen-cörper aufziehen, andere zu einem schaum, wenn man so reden mag, der sich auf den flüßigen sonnenfeuer setzet, andere zu planeten, so nicht ferne von der sonnen um dieselbe herlauffen, machen wollen. Christoph Scheiner, ein Jesuit zu Ingolstadt, hat die sonnen-flecke zuerst an. 1611 von ohngefehr wahrgenommen, als er den scheinbaren diameter der sonne zu messen willens war, und seine hiervon angestellte observationes in einem ziemlichen folianten, dessen titel ist, Rosa Ursina, beschrieben. Seine ersten observationes davon hat Marcus Welserus unter dem titel: Apelles post tabulam, drucken lassen, weil der provincial seines ordens bedencken trug, solche offentlich bekannt zu machen. Galilæus, Hevelius, Ricciolus haben nebst andern viel fleiß auf die observationes der sonnenflecken verwendet. Ausser diesen findet man derselben auch fast jährlich in den Memoires de l'Academie Royale des Sciences und in den Breßlauischen Sammlungen von Kunst- und Natur-Geschichten angeführet. Sonst sind die meisten flecken mitten dichte, um den kern herum dünner, und endlich gleichsam mit einem nebel umgeben. Der kern wächset und nimmt ab, wie *Hevelius* angemerket, und bleibt meistens beständig mitten in dem flecken, und zergeht in viele stücken, wenn der flecken bald verschwinden will. Zuweilen werden in einem flecken viele kerne gesehen, die oft in einem zusammen gehen, weil diese flecken ihre figur und grösse, wie gesagt, verändern, bald dicht, bald dünne werden, mitten in der sonne entstehen und verschwinden, und daher von keiner gewissen zahl sind bey der grösten kälte die meisten, bey der grösten hitze aber gar keine gesehen werden; so haben viele daraus schliessen wollen, daß sie von den ausdünstungen der sonne entstehen, und gleichsam sonnen-wolcken sind. Andere glauben nicht unwahrscheinlich, es seyn die sonnen-flecke klumpen einer nicht entzündeten materie, welche auf der fläche der sonne schwimmen. Denn sie bilden sich die sonne als einen dichten cörper ein, dessen gantze oberfläche mit einer flüßigen, brennenden und leuchtenden materie bedeckt sey, in welchen sie an gewissen orten feuerspeyende berge, die von zeit zu zeit grosse klumpen einer schwer zu entzündenden materie auswerfen, wie auf unserer erd-kugel einige inseln im meer von unterirdischen feuerspeyenden örtern entstanden sind. Diese klumpen bleiben eine weile auf der sonnen-fläche, ohne daß sie entzündet werden, bis sie endlich durch die brennende materie, damit der kern der sonne überschwemmet ist, entzündet, verbrannt oder sonst verzehrt werden, daß man sie nicht mehr siehet. Wenn man diese Hypothesin annimmt, kan man leicht verstehen, warum die sonnen-flecken aus einem nebel und einem kerne zu bestehen scheinen, und warum neue flecken oft wieder an eben den orten entstehen, wo man sie ehemals erblicket hat. Christian August Hausen hat eine disputation de Motu Solis circa proprium axem geschrieben, die hiehet gehöret. Ein anderes sind die sonnen-fackeln, Faculæ Solares, die auch als flecke, aber heller und flammender als der übrige cörper an der sonnen erscheinen, von derer eigentlichem wesen, gleiche ungewißheit waltet. Diejenigen, so die flecken als planeten ansehen, sagen, daß die fackeln bloß sind ein kräfftiger gegenstrahl des sonnen-lichts, so von solchen flecken auf die sonne zurück strahlt. Andere halten sie vor die öffnungen, durch welche die brennende flamme aus dem innern des sonnen-cörpers hervorbricht, und andere meinen, daß wenn die flecken als ein schaum oder schlacke von dem feuer endlich ergriffen und verzehret werden, sie eine solche vermehrung des glantzes verursachen. Von einigen werden die sonnen-fackeln gar verworffen.

Sonnen-glas, Helioscopium, ist ein tubus mit gefärbten augen-gläsern, dadurch man ohne verletzung des gesichts in die sonne sehen kan. Man läßt auch nur das augenglas eines ordentlichen tubi über einer lampe oder licht

schwartz anlauffen, ja man kan durch ein iedes also angelauffenes stückgen glas die sonne ohne schaden ansehen.

Sonnen-haar, s. Guainumbi.

Sonnen-jahr, s. Jahr.

Sonnen-krämer, s. Part-kramer, it. Trödler.

Sonnen-kraut, s. Cichorien.

Sonnen-lehen, Feudum Solare, eine alte benennung, derer bedeutung aber zweiffelhafft. Die meisten halten dafür, es werde dadurch ein freyes eigenthum verstanden, das von niemand als von der sonnen oder Gott rühre, und ist die weise, dasselbe zu erkennen, diese gewesen, daß der, dem es heimgefallen, mit harnisch und blossem schwerdt gegen die sonne angeritten, einen kreutzhieb verführt, und durch sprechen einer vorgeschriebenen formel dasselbe von Gott recognoscirt.

Sonnen-monat, s. Monat.

Sonnen-nähe, s. Perihelium.

Sonnen-quadrant, s. Qvadrantal-uhr.

Sonnen-ring, Annulus Sciathericus, die gemeine art derselben bestehet in einem etwas breiten meßingenen reif, an welchem oben ein ringlein, daran er schwebend kan gehalten werden. Inwendig sind an einer seite die stunden kunstrichtig verzeichnet, und gegen über ist ein löchlein, welches beweglich und näher oder weiter von dem ringlein kan verschoben werden. Dieses löchlein wird nach der jahrs-zeit in gehöriger höhe gerichtet, und der reif an dem ringlein schwebend mit dem löchlein gegen die sonne gehalten, da dann das dadurch fallende licht die stunde zeiget. Eine andere künstlichere art bestehet aus zweyen beweglichen ringen und einer Dioptra, und kan auf verschiedene Polus-höhen gerichtet werden.

Sonnen-schirm, Umbraculum, *Parasol*, ein gewächstes leinen oder seiden tuch, so vermittelst seiner sprossen von rohr oder fischbein ausgebreitet, und an einem stiel über dem haupt getragen wird, die sonnen-stralen abzuhalten. In heissen ländern ist ihr gebrauch so nothig als gemein; bey uns sind sie seltsamer, und werden mehr vor den regen als vor die sonne gebrauchet. In Orient ist es ein stück des prachts, den vornehme leute treiben, daß sie dergleichen schirme durch diener über sich tragen lassen, mit solcher ordnung, daß in Sina an dem unterscheid der farben und der zahl derselben der stand dessen, der sie führet, mag erkennet werden.

Sonnen-seule, s. Pracht-kegel.

Sonnen-stein, Stern-stein, Asteria, Gemma Solaris, ein harter durchsichtiger stein, von dem geschlecht der opalen. Wenn er an dem sonnen-licht umgewendet wird, scheinet es, als ob die sonne in demselben fortgienge, davon er den namen bekommen. Wenn er gegen ein brennendes licht gehalten wird, thut er desgleichen. Man findet ihn in Caramanien und Indien, die Orientalischen sind die schönsten. Er soll den schlaf bringen und unruhige träume abwenden.

Sonnen-stral, s. Guainumbi.

Sonnen-strasse, Ecliptica, in der stern-kunde, der kreis, welchen die sonne, nach gemeiner weise zu reden, mit ihrem jährlichen umlauff am himmel machet, und beständig ohn abweichen hält, da die andere planeten alle bald nach Norden, bald nach Süden über dieselbe hinausfahren. Die Ecliptica gehet mitten durch den thier-kreis, welcher auf eine breite von 10 grad zu beyden seiten der Eclipticæ derselben parallel an der himmels-kugel fürgebildet, und gleich mit derselben in 12 gleiche theile, so man die 12 himmlische zeichen nennet, getheilet wird. Wenn die sonne und der mond auf dieser sonnen-strasse einander begegnen, so entstehen die finsternissen. Die ecliptick wird zwar in 360 grade eingetheilet, die man aber nicht fort zählet, sondern man theilet sie in 12 theile, die man himmlische zeichen nennet, deren jedes 30 grade hat.

Sonnen-uhr, Horologium Solare, Sciathericum, *Cadran Solaire*, eine verzeichnung gewisser linien auf einer gegebenen fläche, darauf der schatten des eingesteckten zeigers eine stunde nach der andern anzeiget. Oder ein werckzeug bey dem sonnenschein durch den schatten eines zeigers die stunden zu erkennen. Die erfindung kommt ohne zweiffel von den Babyloniern und Egyptiern her, woraus zugleich ihr alter kan abgenommen werden; sie ist aber im fortgang der wissenschafften, immer höher getrieben worden. Heut zu tage sind sie mannigfaltig, und können zuförderst in beständige und bewegliche eingetheilet werden. Die beständige sind ferner horizontal, d. i. ebene oder liegende, oder meridional, d. i. aufrechte uhren, und beyde wiederum regular, oder irregular, nemlich die liegenden, wenn ihre fläche nicht gleich wagrecht, sondern sich auf eine oder die andere seite neiget; die aufrechten aber, wenn ihre fläche nicht gleich gegen mittag stehet, sondern davon nach Osten oder Westen abweichet. Es ist aber die kunst noch weiter gegangen, und hat sonnen-uhren erfunden, die auf einer kugel, oder in einer runden tieffe die stunden zeigen, und alle solche arten, oder etliche derselben, befinden sich offt an einem einigen also zugerichteten cörper, wie dergleichen in grossen höfen, oder lustgarten zu sehen. Die beweglichen sind auch mancherley. Etliche stellen in einer flachen viereckigen büchse, wenn sie aufgethan wird, eine liegende und aufrechte sonnen-uhr zugleich, andere in einer runden büchse eine liegende allein vor; und diese werden durch hülffe einer darin eingerichteten kleinen magnetnadel gestellet. Andere werden schwebend in der hand gehalten, und bloß gegen die sonne gerichtet, als da sind die sonnen-ringe, und cylindrische sonnen-zeiger. Der grund aller sonnen-uhren wird aus dem umlauff der sonnen und derselben abwechslendem auf-oder absteigen genommen, nach welchem die eintheilung der striche, so die stunden anzeigen sollen, sich richten, und weil dasselbe nach dem unterscheid der polus-höhe sich ändert, diese dabey vornemlich beobachtet werden muß. Die sonnenuhren sind zwar nur vor den tag, weil sie von dem sonnenschein regieret werden; sie können aber auch bey nacht und mondenschein dienen, wenn man den unterscheid des mond-alters beobachtet und wenn er im zunehmen ist, von der stunde, die er an der sonnen-uhr zeiget, so viel stunden, als tage zu dem vollen mond noch übrig sind, abziehet, hingegen, wenn er im abnehmen sich befindet, so viel stunden, als tage von dem vollen mond verlauffen, hinzu thut. Auch findet man sonnen-uhren, woraus ausser den stunden, der stand der sonnen in den himmlischen zeichen, und die länge des tages zu ersehen. Ein mehrers ist bey denen, so ausführlich hievon gehandelt, *Stengelio*, *Ozanam* u. a. m. zu finden.

Sonnen-uhr-kunst, Gnomonick, Sciatherica, Photosciatherica, Horologiographia, Gnomonica, heißt die wissenschafft, auf einer jeden vorgegebenen fläche eine sonnen-uhr zu beschreiben. Sie wird von einigen eingetheilet in Gnomonicam directam, da die sonnen-stralen gerades weges auf den zeiger fallen; reflexam, wenn man auf

uf reflectirte stralen siehet, und refractam, wo man sich in verzeichnung der uhren nach gebrochnen stralen richtet. Die theorie davon findet man in *Clavii* Gnomonica; wer aber mehr auf die verfertigung allerhand sonnen-uhren siehet, der trifft seine vergnügung an in der neuvermehrten Welperischen Gnomonick. Wie man aus einigen observirten sonnen-schatten auf einer fläche eine grosse sonnen-uhr beschreiben soll, zeigt *de la Hire* in seiner Gnomonica, *Piccard* aber verrichtet es durch trigonometrische rechnung.

onnen-thau, Rorella, Ros Solis, sponsa Solis, ein niedriges zartes kräutlein, so an sumpffigen orten und im schatten wächst, und an dünnen stielen runde wollige blätein trägt, die wie ohr-löffel etwas hol, und allezeit, auch am heissen mittag, voll wasser-tröpfflein stehen, davon es den namen hat. Solche tröpfflein setzen sich nicht von aussen darauf, sondern schwitzen von innen heraus. Etiche halten dieses kraut vor heilsam, in schwind- und wassersucht, hitzigen fiebern, und allen kranckheiten, die von einem dicken schleimigen geblüt herrühren. Andere gehen noch weiter, und geben vor, wer das kraut bey sich trage, werde dadurch für zauberey gesichert, ja es können hm seine feinde nicht schaden, sondern müssen sich mit ihm versohnen. Aeusserlich heilet es wunden und stiche von gifftigen thieren, vertreibt auch das fieber, wenn es auf den puls gebunden wird. Es giebt auch eine schöne tinctur, den Rosoli-aquavit zu färben. Wenn es mit wein abgezogen wird, soll es eine allgemeine hertz- haupt- und magen-stärckung abgeben.

onnen-vogel, s. Phönix.

onnen-wende-circkel, s. Tropici.

onnen-wendel, s. Cichorien.

onnen-wende-vogel, ist so groß, als eine taube, aber so dicke und fleischicht, wie ein rebhun, gantz weiß, ausser 2 oder 3 federn in den flügeln, welche lichtgrau sind. Sein schnabel ist gelbe, dick und kurtz, und im steisse hat er eine feder, oder besser zu sagen, ein röhrlein, ohngefehr 7 zweer-daumen lang, woraus der gantze schwantz bestehet. Man siehet ihn nie weit vom sonnen-wend-circkel, daher er auch diesen namen führet. Er ist sehr gut zu essen, wird sehr weit in der see angetroffen, und nistet nirgends, als auf einer Americanischen insel Rocco, in grosser menge.

onnen wolcken, s. Sonnen-flecken.

onnet, Kling-gedicht, Tetradecastichon, ein kurtzes reim-gedicht von 14 zeilen, also gesetzet, daß es in 2 absätze getheilet wird, deren erster aus 8, der ander aus 6 zeilen bestehet. Die ersten reimen gemeiniglich so, daß die erste, vierte, fünffte, und achte zeile, einen reim, die zweyte, dritte, sechste und siebende aber, den zweyten machen, oder auch in 2 reimen, eine um die andere wechseln. Der zweyte absatz kan in 2 oder 3 reimen nach belieben wechseln. Die zeilen mögen kurtz oder lang seyn, der schluß aber muß allezeit auf einen sinnreichen gedancken ausfallen. Die besten sonnete sind, wo der erste absatz den vortrag enthält, und mit der vierten zeile ein vollkommener sinn beschlossen wird; in dem letzten absatz aber die folge aus dem vorhergehenden durch spielende reden auf einen artigen schluß geführet worden. Die Italiäner rühmen sich der erfindung dieser art gedichte, so ihnen aber von den Frantzosen will streitig gemachet werden. Von beyden haben es die Teutschen abgesehen und nachgemacht.

Sonntag, Dies Dominica, Dies Solis, der erste tag der woche, welcher bey den Christen, von der Apostel zeiten her, zum andencken der auferstehung des Heilandes, an stat des Jüdischen sabbaths, zum gottesdienst gewiedmet, auch daher des Herrn tag genennet, und von der gantzen Christenheit beybehalten worden.

Sonntags-buchstabe, litera dominicalis, ist der buchstabe, mit welchem in dem Julianischen und Gregorianischen Calender ieder sonntag eines ieden jahrs bemercket wird; und damit die Calendermacher den wochen-tag, auf welchen der Oster-vollmond fällt, desto leichter finden können, so bemercken sie die wochen-tage mit den 7 ersten buchstaben des alphabets, und heissen allzeit den ersten tag des jahrs A, von da an zehlen sie bis auf den sonntag, so ereignet sich der sonntags-buchstabe, der aber nicht alle jahr einerley ist. Denn da der anfang des jahres um einen tag, und nach einem schaltjahr um 2 tage in der wochen fortrücket, so gehet der sonntags-buchstab in einem gemeinen jahre um einen, in einem schaltjahre aber um 2 zurück. Und daher müssen in einem schaltjahre 2 sonntags-buchstaben seyn, und zwar der erste vom anfange des jahres bis zum 24 Februar, der andre aber von da bis zum ende des jahrs. Die sonntags-buchstaben ohne mühe zu finden, kan folgende tabelle dienen.

Sonntags-buchstaben zum Gregorianischen calender.

1	DC	5	FE	9	AG	13	CB	17	ED	21	GF	25	BA
2	B	6	D	10	F	14	A	18	C	22	E	26	G
3	A	7	C	11	E	15	G	19	B	23	D	27	F
4	G	8	B	12	D	16	F	20	A	24	C	28	E

Zum Julianischen.

1	GF	5	BA	9	DC	13	FE	17	AG	21	CB	25	ED
2	E	6	G	10	B	14	D	18	F	22	A	26	C
3	D	7	F	11	A	15	C	19	E	23	G	27	B
4	C	8	E	12	G	16	B	20	D	24	F	28	A

Da nun im gegenwärtigen 1748 jahre der sonnen-circkel 21 ist, und wir ein schaltjahr haben, so ersiehet man aus dieser tabelle, daß die sonntags-buchstaben im Gregorianischen calender GF, im Julianischen calender aber CB sind. s. Sonnen-circkel.

Soocken, heißt, wenn sich das saltz zu körnern giebt, oder körnet.

Sood, s. Sod.

Soog-bäume, werden gewisse höltzer genennet, derer sie sich zu Halle beym saltz-sieden zu befestigung der pfannen bedienen.

Sophi, ein zuname, den die Könige von Persien angenommen, zum andencken des urhebers der vorigen regierung, welcher Sophi oder Sephi geheissen, und gegen dem ende des vierzehenden jahrhunderts gelebet, von welchen der letzte an. 1722 von dem Miriweis vom thron gestossen worden, obgleich die bisherigen besitzer entweder vom weiblichen stamm der Sophischen familie entsprungen, oder doch sich mit dergleichen prinzeßinnen vermählt haben. Andere wollen, Sophi heisse so viel als rechtgläubig.

Sophien-kraut, Sophia Chirurgorum, Thalictrum, Semen lumbricorum, wächst an sandichten und steinigten orten, und alten mauren. Es dienet zu den wunden, faulen und fressenden schäden, krebs, bein- und andern brüchen. Der safft davon vertreibet die würme in den

wunden und geschwüren. Der saame ist für den durchlauff, rothe ruhr und bauch-würme gut.

Sophisten, hiessen anfänglich im guten verstande so viel als Sophi, oder Weltweise. Denn Sophia war dasjenige wort, worunter die alten Griechen alle wissenschafften begriffen, welche zur glückseligkeit und cultivirung des menschen dieneten. Pythagoras aber wolte entweder aus einer wahrhafften oder verstelleten demuth und bescheidenheit sich keinen Sophum oder weisen nennen lassen, weil das wort allzu prächtig lautete, und erwehlte daher das wort Philosophus, oder liebhaber der weltweisheit, welches nachgehends auch andere angenommen, und beständig geblieben ist. Daher ist nachgehends das wort sophisten des misbrauchs wegen nur denjenigen beygelegt worden, welche sich wegen ihrer eingebildeten falschen weisheit groß, und dadurch bey verständigen billig verhaßt machten.

Sophisterey, Sophisma, ein falscher und unrichtiger schluß, welcher entweder auf einem falschen grundsatze beruhet oder gar nicht aus dem an und vor sich selbst richtigen grundsatze fliesset, oder beyde fehler an sich hat, besonders wenn er mit fleiß aus bosheit gemisbraucht wird.

Sophisticatio, heist daher, wenn man, was recht und gut gewesen, aber verdorben ist, künstlicher weise wiederum zurechte bringen will, z. e. Sophisticatio virginis, da man einer, welche ein huf-eisen verlohren, dergestalt durch kunst zu hülffe kommt, daß sie noch einmal für jungfer paßiret.

Soprano, wird in der music die höchste und vornehmste stimme genennet, welche gemeiniglich der discant zu seyn pfleget.

Sorbet, *Scherbet*, die Italiäner sagen *Sorbee*, ein getränck bey den Türcken, von zweyerley zurichtung. Der gemeine mann macht Sorbet aus einem aufguß frischen wassers über gestossene Damascener rosinen. Vornehme leute bereiten ihn aus citronen-safft mit zucker und ambra oder mosch. Man hat ihn naß in einem syrup, und trocken in küchlein, diese letzten werden vornemlich auf reisen mit geführt. Man nimmt eine kanne frischen wassers, thut darein des einen oder anderen Sorbets, so viel man will, und schlägt es durch einander, so ist der tranck fertig.

Sorbonne, Societas Sorbonica, also wird das vornehmste und ansehnlichste collegium der Universität zu Paris genennet, welches aus 4 Facultäten bestehet, nemlich aus der Facultät der Theologie, des Juris Canonici, der Medicin, und der Philosophie, worunter auch die humaniora begriffen werden. Es ist von Ludovico Sorbon, Königs Ludovici Sancti beichtvater, um das jahr 1252 gestifftet, und von dem Cardinal Richelieu sehr prächtig reparirt worden. Es wohnen darinne 36 gelehrte, theils Doctores, theils Baccalaurei, welche sich Docteurs de la maison de Sorbonne zu nennen pflegen, zum unterscheid der andern Doctorum der Sorbonne, welche man *Hospites* oder fremde, ingleichen Ubiquitisten nennet, weil sie nach ihrem gefallen wohnen dürffen, wo sie wollen.

Sordunen, sind eine art pfeiffen oder fagotten; der unterste baß ist kaum halb so lang am corpore als ein doppel-fagott, doch aber am ton tieffer zu bringen. Sie haben 12 löcher, die man sehen kan, und 2 schlösser, also 14 löcher; unten ein loch zur feuchtigkeit, auch das resonantz-loch. Das groste und tieffste von diesen instrumenten ist 2 schuh, und 5 zoll lang. Das gantze stimmwerck oder accord bestehet aus 5 stücken. Es heißt auch ein orgel-register sordunen, von surdus, oder dem welschen sordino, vom gedämpfften klange. Einige nennen es sehr falsch bordun oder bourdon. Sie sind gedeckt, und haben inwendig noch ein verborgen corpus, mit ziemlichen langen röhren. Sind 16 fuß, auch 8 fuß ton.

Sorgsamen, Sorgum, Melicum, ein fremdes gewächs, ist eine gattung hirse, hat dicke braune halme, mit langen breiten blättern; die ähren sind einer spannen lang; die blüte ist gelb, wenn diese abgefallen, so folget ein langer röthlicher oder brauner saame, in doppelten häutlein verschlossen, welcher für den durchlauff und flüsse gebrauchet wird. Die blüte dienet wider die überflüßige monat- und weisse blume der weiber.

Sorites, wird in der logick gemeiniglich eine schlußrede genennet, die aus mehr als 3 sätzen oder aus etlichen an einander hangenden schluß-reden bestehet. Die alten gaben diesen nahmen einer gewissen art der Sophismatum.

Sortement, Sortiment, heißt der ausschuß und vorrath an allerley art und gattung. Bey den kaufleuten heißt es eine partey waaren, so sich einer angeschafft, einen frischen handel damit anzufangen, oder den angefangenen damit zu verstärcken. Daher sagen sie: er ist wohl sortirt, oder mit frischen waaren versehen. Und also heißt auch sortiren, ausschiessen, die waaren oder gelder nach ihren gattungen legen und in ordnung bringen, daß man solche bald finden könne, item, sich mit waaren versehen.

Sorties, Reffels, Coupures du Glacis, heissen in der befestigungs-kunst die ausgänge, welche in die brustwehre des bedeckten weges in desselben abdachung oder das Glacis eingeschnitten sind, und ohngefehr 12 bis 15 schuh breit gemacht werden; man legt sie mehrentheils an einen eingehenden winckel.

Sostenuto, Soutenu, anhaltend, heißt in der music, man solle die klänge, zumal bey haltung eines, 2 oder mehrerer tacte, fest und gleich im singen halten.

Soude, Soer-saltz, Saltz schmaltz, Aschen-saltz, Soda, Salicornia, Sallol, alumen catinum, ist ein weißgraues saltz, in steinen von unterschiedlicher grosse, und wird in Spanien aus einem kraute, welches am ufer des meeres wächset, nicht durch auslaugung, sondern durch blosse calcination gemacht, wiewol es wie potasche im wasser kan zerlassen werden. Sie wird in grosser menge auf den glas-hütten verkauffet, weil ohne dieselbe kein rechtes helles noch sauberes crystallinisches glas zu machen ist. Man findet der soude vielerley sorten, worunter die Alicantische den vorzug hat. Sie muß schön trocken und klingend, blaulicht-grau, in- und auswendig mit vielen löchlein und augen gezieret seyn, auch wenn man darauf speyet, nicht nach morast riechen. Sie muß auch keine grüne rinde haben, oder mit steinen vermischt seyn. Man hält auch mehr von derjenigen, welche aus kleinen stücken wie kieselstein bestehet, und derowegen Galotti genennet wird, als von den grossen stücken. Die Carthagenische, so etwas geringer, ist nicht so blau, und hat kleinere löchlein. Die soude de Bourde und die soude de Cherbourg sind feucht, steinigt und nichts nütze, vielweniger diejenige, welche die seiffensieder verkauffen, als welche gar ausgelauget und entkräfftet ist.

Sou-Lieutenant, ist ein Ober-officier zu pferd oder zu fuß, welcher den Lieutenant seine dienste verrichten hilfft.

Souu,

Soun, Soen, Tsoun, werden die vornehmsten und gewöhnlichsten schiffe in China, sie mögen kriegs- oder kauffarthey-schiffe seyn, genennet.

Sourdine, ist der gedämpffte ton einer trompete, wenn die reuterey still aufbrechen soll. Dieses dämpffen geschiehet durch eine gedrehete hölzerne röhre, welche unten in die trompete gesteckt wird, damit der schall nur ein wenig dadurch heraus kan; weswegen einige diese röhre gleichfalls sourdine nennen. Die trompeten werden dadurch um einen ton höher, und klingen dabey ganz sanffte, als wenn sie von weiten wären. Bey leichen, wo die trompeten müssen geblasen werden, gebraucht man auch der sourdinen. Man nennet auch andere aus meßing oder bley gemachte kleine instrumente also, welche auf dem geigen-steg und andere spielzeuge gesetzet werden.

Soursup, Soursack, ist eine Indianische frucht, die so groß wird als ein menschen-kopff, ist länglicht rund und grün, wenn sie aber reiffet, wird sie auf der einen seite gelblicht. Inwendig hat sie ein schwammichtes fleisch, und sehr viel schwartze kerne, die der gestalt und grösse nach, den kürbis-kernen ziemlich ähnlich sehen. Gedachtes fleisch ist sehr safftig, von herrlichem geschmack, und sehr gesund. Man kauet es, und sauget den safft heraus, hernach speyet man es weg. Der baum, darauf sie wächst, ist 10 bis 12 fuß hoch, der gipffel aber klein, die äste daran steigen gerade in die höhe, und hängen niemals herab.

Souterrain, heist ein iedes gewölbe, welches innerhalb dem erdboden befindlich ist, und welches sowol bey civil-gebäuden, als auch bey festungen seinen guten nutzen hat. Bey jenen nennet man es ins besondere keller-geschoß, wovon oben.

Souveraineté, die höchste und unumschrenckte herrschafftliche gewalt, welche keine andere herrschafft, als Gott, über sich erkennet. Dahero werden die Könige Souverains genennet, welche ihr land von niemand zu lehen tragen, oder von ihren unterthanen an keine pacta conventa gebunden sind.

Souverin, s. Severin.

Spaat, s. Spat.

Spaccata, heist ein dicker fels nicht weit von Gaëta im Neapolitanischen, welcher von oben bis unten aufgespalten ist, dessen spaltung unten beym eingange 4 bis 5 fuß breit, und gegen die höhe zu noch breiter ist, und, wie einige wollen, eine wirckung von dem wunderwercke, so bey dem tode des Herrn Christi am creutze geschehen, seyn soll. Am grunde dieser spaltung ist eine capelle erbauet, dahin viele walfahrten angestellet werden.

Spadam, ist ein grosser see-fisch, dem Carcharias nicht viel ungleich, wird in dem Mittelländischen meer sowol als auch in der West-Indischen see gefunden. Er hat vornen an der schnautze ein langes plattes stück, wie einen kamm von beine, das ist harte und ziemlich scharff, damit vertheidiget er sich gegen andere grosse fische, und greifft sie auch wol damit an. Er ernähret sich mit kleinen fischen, taugt aber nicht zu essen, denn sein fleisch ist hart, und schwerlich zu verdauen. Zur artzney wird er auch nicht gebraucht. Von einigen wird er unter die sorten des Xiphias gerechnet.

Spaget, Spaghetto, wird in den Oesterreichischen landen und in Italien der dünne bindfaden genennet.

Spahi, ein kriegsmann zu pferd bey den Türcken, der in sold stehet. Die zahl derselben ist 12000. Sie haben vor zeiten ein grosses ansehen gehabt, und sind wegen ihrer tapfferkeit berühmt gewesen, der Groß-Vezier Kiuperli aber hat, um ihres übermuths und rebellion willen, sie starck gedemüthiget, und von der zeit an hat sich auch ihr muth verlohren. Sie sind schuldig, mit dem Sultan und dem Groß-Vezier zu felde zu gehen, und die wacht an ihrem zelt zu halten. Sie werden aus den Serai oder werck-häusern, der jungen leute genommen, es kan zwar eines spahi sohn auch dazu gelangen, sein sold aber wird seinem vater gekürtzt. Derselbe sold ist ungleich, doch nicht unter 12, auch nicht über 100 aspern täglich. Nachdem die werck-häuser sind, aus welchen die neuangehenden gezogen werden, fangen sie bey 12, 18 oder 30 aspern an, es wird aber solche summe, durch mancherley veranlassung, bald gesteigert. Wenn einer sich bey einer gelegenheit wohl gehalten, wird ihm eine zulage von 2 aspern; wenn er das absterben eines spahi bey dem zahlamt anmeldet, von 5 aspern gemacht, und wenn ein neuer Sultan auf den thron steigt, ihnen insgesammt 5 aspern zugelegt. Sie werden alle viertel jahr bezahlt, wo aber einer 4 quartale auffsummen liesse, kan er nicht mehr denn 3 fordern, und ist das vierte der zahl-cammer verfallen. Wenn der Sultan in person zu felde gehet, bekommt nach alter gewohnheit, ein ieder Spahi 5000 aspern zu seiner ausrüstung. Sie werden in 2 brigaden getheilet, davon die eine *Silahtari*, d. i. bewährte reuter, die andere *Spahi oglani*, d. i. der spahi knechte heisset, und ist die letzte daher entstanden, weil in einer schlacht, da die Spahi ausgerissen und nicht wieder zum stand zu bringen gewesen, ihre knechte, auf ermahnen des Sultans Mahometh III an der herren stelle getreten, und die schlacht gewonnen, von welcher zeit an diese brigade den ersten rang behalten. Sie führen eine rothe, die andern aber eine gelbe fahne. Sonst sind sie in keine regimenter oder compagnien eingetheilt, sondern halten sich rottenweise zusammen, und gehen ohne ordnung an das treffen. Ihr gewehr ist ein säbel, und eine lantze, nebst einem kurtzen breiten schwerdt, so sie Caddarch nennen, und an dem sattel angebunden ist. Viele führen über das einen wurff-pfeil, einige auch bogen und pfeil auf dem rücken, oder pistolen am sattel, und einen carabiner an der seiten, wiewol sie solch gewehr wenig achten. Ihre waffen sind ein schild, eine pickel-haube, und ein pantzer-hemd, von der farbe ihrer fahne. In besonderen nothfällen werden noch 3 kleine brigaden aufgerichtet, so die grossen auf den flügeln verstärcken sollen, und nicht nur zu kriegs- sondern auch andern diensten sich gebrauchen lassen müssen, die aber nicht auf beständigen fuß stehen bleiben. Es ist noch eine escadron spahi von höherem rang, so *Mutafaraca* heissen, und nicht über 500 starck sind. Diese sind die beständige leibwacht des Sultans, und folgen ihm überall, wenn er auch nur eine lustreise auf das land thut. Sie bekommen 40 aspern täglich.

Spalier, Geländer, Arbores palatæ, *Espalier*, eine reihe obst-bäume, so an ein gerüst von latten oder gitterwerck, im freyen land, oder an der garten-mauer gepflantzet, und daran zierlich angebunden wird. Die spalier werden gebraucht, entweder die plancken und mauren, womit der garten umgeben, um besseren ansehens willen, zu bekleiden, oder im garten eine absonderung zu machen. Ihr vortheil bestehet darinne, daß sie 1) dem garten eine mehrere schön- und anmuthigkeit zubringen, 2) daß die besten und edelsten arten von obst und wein dazu ausgesuchet wer-

werden: 3) daß eben diese früchte an dem spalier, sonderlich wenn es an einer wand, so gegen mittag stehet, gestellet, besser wachsen und reifen, schöner und grösser werden, als an andern orten des gartens: und endlich 4) daß sie auch in grösserer menge fortkommen. Im gegentheil erfordern auch die spaliere mehr kosten, arbeit und wartung.

Spalier-bäume, s. Zwerg-bäume.

Spalniki, heissen die Cammer-juncker und Cammer-herren an dem Rußischen hofe.

Spalt, ist ein gläntzender stein, wie schupen, siehet bald aus wie der crystallen-gips von Montmartre, ist aber ein gut theil weisser. Es wächset in Engelland und in Teutschland um Augspurg herum. Die schmeltzer brauchen ihn, die metalle hurtiger in den fluß zu bringen.

Spalte, heißt in den druckereyen so viel als ein theil der columnæ, die entweder 2, 3, 4, auch wol 6 und mehr spalten hat.

Spalt-impfen, Spalt-pfropfen, s. Propfen.

Spalt-keil, wird von den bergleuten die art genennet, womit sie das holtz klein zu machen pflegen.

Spalt-säge, s. Loch-säge.

Spanferckel, Porcellus, ein junges schwein, so noch an der milch ist. Es wird vor etwas niedliches gehalten, und mehrentheils gebraten, entweder ledig oder gefüllt, mit gebäheten in wein geweichten und gezuckerten semmel-schnitten, oder mit einem gewissen teig; wobey vor ein sonderbares kunst-stück gehalten wird, wenn die haut eine schöne bratenfarbe bekommen, und zu einer harten rinde geworden, und solche härte lange behalten kan. Zu dem ende muß das ferckel, wenn es mit dem spieß an das feuer geleget worden, und zu schwitzen anfängt, fleißig abgewischt, hernach aber mit frischem speck über und über fleißig und offt gestrichen, und wenn es von dem spieß gezogen, die inwendige hitze durch blasen etwas abgekühlet und ausgetrieben werden. Es kan auch gekocht, und entweder trocken, wie ein schweins-kopf, oder in einer gallerte zugerichtet werden. Endlich wird eine wurst von einem spanferckel bereitet, indem ihm die haut abgezogen, das fleisch mit einem pfund speck und zugehörigem gewürtz, durch einander klein gehackt, auf die ausgebreitete haut gestrichen, längliche schnittlein von geräucherten ochsen-zungen darauf gelegt, die haut zusammen gerollet, etliche späne daran geleget, fest zusammen gebunden, und in wasser, wein und eßig, mit guten gewürtzen abgekocht, wenn es genug hat, gantz oder in scheiben zerschnitten, kalt aufgetragen wird. Es wird als etwas besonderes angemercket, daß leute gefunden werden, die für einem spanferckel, wenn es noch gantz, in ohnmacht sincken, wenn aber ihm der kopff abgeschnitten, es gar wohl leiden können.

Spangen, heissen auf bergwercken die ausgezimmerten bäume, die man auf die spund-stücken aufbohret, damit das fluder desto tieffer werde.

Spangen-steine, Räder-steine, Trochites, Columnæ Judaicæ, sind gewisse steine, die mit unter die Juden-steine gerechnet werden. Sie sind als runde cylinder oder seulen gestaltet, selten dicker als ein finger, und allzu mal mit verwunderung anzusehen, weil sie aus vielen stücken also zusammen gesetzet sind, als wenn sie vorsetzlich durch eines künstlers hand verfertiget wären. Theils sind an der seite gantz glatt, theils als wenn sie mit ringen oder reiffen umleget wären. An einigen stehen die stücke mit gantz glatten flächen auf einander, als wären sie zusammen geschliffen, theils haben zarte strias, mit denen sie auf einander passen. Wieder andere haben rechte kerben, mit denen sie in einander eingreiffen, und recht curieux gefüget sind. Die ersten steine dieser art sollen aus Juda gekommen seyn, daher sie auch columnæ Judaicæ genennet werden. Man findet sie auch in dem Hildesheimischen, und an unterschiedenen orten in Italien. In der medicin wird das pulver davon wider den nieren-stein für ein bewährtes mittel gehalten.

Spanisch gras, Gramen striatum, eine art grases mit langen grün und weiß nach der länge gestreifften blättern, wird zur zier in garten gezogen.

Spanisch rohr, s. Rohr.

Spanisch roth, s. Ochsenzung.

Spanisch wachs, s. Siegel-wachs.

Spanisch weiß, Magisterium Marcasitæ, nimm wißmut und solvire ihn in ⏜ ⊕ rectif. Die solution präcipitire mit fliessendem wasser, (nicht mit brunnen-wasser) oder mit °oo ♀ per del. so bekommst du das sogenannte Spanische weiß, welches gegen alle flecken des angesichts dienet, und eine klare weisse haut macht. Der gebrauch ist dieser, daß es vor fette leute, mit bohnen-blüt-wasser, vor magere mit jasmin-öl oder pommade angemacht, und auf die haut gestrichen wird. Es kan auch aus den flor. Marcasitæ bereitet werden, wenn solche in wasser zerlassen, und mit ⏜ ⊖ ✳ oder mit °oo ♀ per del. niedergeschlagen werden. Wer es von andern kaufet, muß eine treue hand wissen, weil ein grosser betrug damit unterlauffen kan.

Spanische biscotten, s. Zuckerbrot.

Spanische brumme, ist ein exercitium mit der pique, da solche unter dem rechten arm hin und her geschwungen wird, daß sie brummet.

Spanische Carden, s. Cardonen.

Spanische duplonen, s. Doppia.

Spanische erde, Samia terra, Lapis Samius, Collyrium, ist eine weiche erde, die sich leichtlich in der hand zerbrechen läßt, fast wie ein thon oder leim, und von den goldschmieden gebrauchet wird, das gold damit zu poliren, und hell zu machen. *Dioscorides* theilet sie in weiche und leichte, welches die ietzt erwehnte ist; und crustaceam, eine dicke und härtliche substantz gleich einem wetzstein hat. Diese wird calciniret und gewaschen wie Eretriades, wird auch dafür gehalten, daß sie gleiche kraft wider gift und den schlangen-biß habe.

Spanische fliegen, Cantharides, werden auf allerhand bäumen, so wol in Teutschland als andern ländern gesammlet. Einige sind groß, einige klein, beyde aber schon grün glänzend, und an sich selber giftig. Die chirurgi wissen sie zu den vesicatoriis und blasen-ziehen wohl zu gebrauchen. Sie haben aber auch in der medicin ihren nutzen.

Spanische fliegen-pflaster, Vesicatorium, ein äusserlich heilmittel, welches, weil es vornemlich von gepülverten Spanischen fliegen bereitet wird, davon den namen führet. Es hat guten nutzen in allerhand schwachheiten des haupts und der augen, in langwierigen schmertzen der glieder, so von scharffen flüssen, oder von verderbten feuchtigkeiten, die sich irgendwo gesetzet, herrühren, und in vielen schwach-

heiten,

heiten, wo die nerven leiden. Seine wirckung bestehet darinne, daß es durch erweckung eines neuen schmertzens den alten zertheilet und abwendet, und durch aufziehung der blasen die böse feuchtigkeit ausführet. Es muß wenigstens 6 und nicht länger denn 12 stunden aufliegen, wenn es aufgenommen worden, schneidet man die blasen entzwey, und leget ein blat weissen oder rothen kohls, so warm als man es leiden kan, darüber, wiederholet solches alle morgen und abend, so lange das wasser gehet, welches gemeiniglich fünff oder sechs tage geschiehet. Will man sie lange fliessen lassen, kan solches durch auflegung eines froschlaich-pflasters geschehen, welches zugleich die schmertzen lindert, der entzündung wehret, und endlich den schaden wieder heilet. Bey schwangern, bey denen so zu blutstürtzungen geneigt, und wo die kräffte mercklich abgenommen, muß es nicht gebrauchet werden.

Spanische pfund, s. Pesos.

Spanische pistole, s. Pistole.

Spanische pocken, s. Frantzosen.

Spanisch Reuter, Cheval de Frise, ist ein vier- oder sechs-eckigter balcken, 10 oder 12 fuß lang, durch welchen 3 reihen quer-höltzer gehen, so an den enden mit eisernen spitzen versehen sind. Man stellet sie vor die breschen, strassen und pässe, wie auch vor die infanterie in einem lager, damit die cavallerie nicht einbrechen könne.

Spanische stiefel, Beinschrauben, gehören zum andern grad der tortur. Es sind höltzerne schienen, darzwischen die beine geleget, und mit schrauben starck zusammen gezwänget werden.

Spanische vogel, ein aus kalbs-milch, rindermarck, geriebener semmel, und etwas gewürtz mit sahne bereiteter, und in gestalt kleiner vögel formirter teig, so in ein stück von kalbs-netz eingehüllet, leicht abgekocht, und in butter vollends gar gebacken wird. Man braucht sie die schüsseln zu garnieren.

Spanische waaren, werden gemeiniglich zu Bilbao, St. Sebastian, Segovien, Madrid, Sevilien, Mallaga, Valentze, S. Luc, Alicante, Majorca, und vornemlich zu Cadix verkauffet, an welchem letztern orte der gröste handel von gantz Spanien getrieben wird, weil die vornehmsten negotianten dieses Königreichs hier zusammen kommen, und die kaufleute auswärtiger nationen ihre waaren mehrentheils hieher bringen lassen, und ihre commissionaires hier unterhalten. Die waaren, welche die Spanier den ausländern überlassen, sind entweder einheimisch oder werden aus denen ausser Europa gelegenen ländern gebracht. Die vornehmsten waaren, welche aus America kommen, sind gold und silber, perlen, smaragde, cochenille, indigo, cacao, taback, leder und allerhand kostbare specereyen, die einheimischen Spanischen waaren sind wolle, weine, oliven, feigen, rosinen, mandeln, und andere trockene früchte, ingleichen eisen, seiffe und saltz.

Spanische weichsel, s. Kirsche.

Spanischer ampffer, s. Ampffer.

Spanischer fliedre, s. Hollunder.

Spanischer Ginst, Genista Hispanica, ein stauden-gewächs, welches sich in verschiedene äste ausbreitet, aus denen grüne runde rüthlein hervor schiessen, welche an den seiten mit gar wenigen und iedes mal 2 gegen einander stehenden kleinen blättlein, gleich als mit flügeln, besetzet sind. Oben tragen sie gelbe wohlriechende blumen, worauf kleine schoten folgen, die einen runden schwartzen saamen in sich fassen. Dieses gewächs erfordert eine gute erde, mittelmäßige sonnen-hitze, und will im sommer dann und wann begossen seyn. Wenn der saamen bald aufgehen soll, so muß man die körner ein wenig eröffnen, und ins wasser legen.

Spanischer hopffe, s. Wohlgemuth.

Spanischer kerfel, s. Kerfel.

Spanischer majoran, s. Nessel.

Spanischer pfeffer, Capsicum, ein gewächs, welches anfangs aus Goa und Calicut gebracht worden, nunmehro aber bey uns in den gärten gezeuget wird. Es wächset ohngefehr einer elle hoch, hat dunckel-grüne, glatte und länglichte blätter, zwischen den ästlein kommen weißlichte blüten hervor, worauf die schoten folgen, welche entweder hoch-roth, oder dunckel-roth oder auch gelb sehen, und des daumens dicke werden. Dieser schoten giebt es allerhand arten, lange oder kurtze, runde, gerade oder krumme, hangende oder in die höhe stehende. Sie haben einen scharfen brennenden geschmack, und stecken voll kleiner gantz platten saamen-körnlein. Sie stärcken den magen, und werden deßwegen entweder mit zucker-candiret, oder mit eßig und fenchel eingelegt. Ettmüller rühmet sie wider das fieber. Die meisten werden von den eßig-brauern und brantewein-brennern verthan. Diese letztern wissen den korn-brantewein, wann sie zu viel lauffen lassen, gar fein damit zu stärcken.

Spanische pferde, sind vortrefliche staats-pferde, für grosse herren, bey solennitäten zu reiten. Die gemeinen Spanischen pferde sind an schönheit, freudigkeit und stärke allen überlegen. Die besten fallen in Andalusien, in Estremadura aber die schönsten. Die genetten, welche man ihrer ankunfft nach für eine zur zeit der Mohrischen regierung in Granada von Barbarischen und Spanischen pferden entsprungene bastard-art hält, sind nicht groß, aber von brust und creutz, auch sonst von allen gliedmassen schön und wohl formiret, tragen den hals aufrecht, und lauffen schnell, auch mit den Barbarn um die wette.

Spanischer Tantz, hat insgemein etwas gravitätisches und ernsthafftes bey sich. Es gehören dahin unter andern die Folie d' Espagne, wovon oben an seinem orte; ferner die Sarabanda, Sarabande, welches eine gravitätische, in Spanien insonderheit sehr beliebte und gebräuchliche etwas kurtze melodie, welche allezeit zum tantzen den $\frac{3}{4}$, zum spielen aber bisweilen den $\frac{3}{2}$ tact, langsam geschlagen, und 2 reprisen hat. Sie hat keine andere gemüthsbewegung als die ehrsucht; doch hat die tantz-sarabande engere und dabey viel hochmüthigere verfassung, als die spiel- und singe-sarabande; sie läßt keine laufenden noten zu, weil die grandezza selbige nicht leiden kan, sondern ihre ernsthafftigkeit fest und steif behält. Zum spielen auf dem clavier und auf der laute erniedrigt man sich etwas bey dieser melodien-gattung, gebraucht mehr freyheit, ja macht wol gar doubles oder gebrochene arbeit daraus, die wir variationes heissen. Es thun auch einige dieses, iedoch nicht füglich, in den sing-sarabanden. Die sarabande auf der reitschule ist ein langsamer tantz, den man für die pferde braucht, so passegiren, und im Spanischen tritt dreßirt sind, welche man daher *danceurs* nennet, weil sie die cadentz observiren, auf des reuters tempo di gamba acht haben, und also nach dem tact der music fuß für fuß avanciren; auch in der wendung allezeit eine hohe courbette drein machen, und in der cadentz bleiben,

bleiben, welches eine von den schönsten und schwersten lectionen ist; dahero unumgänglich der reuter die music, wenigstens den tact verstehen muß, daß er solchen dem pferd auch beybringen kan.

Spann-ader, s. Nerve.

Spannen Fesseln heist man, wenn denen auf die weide getriebenen pferden die beyden vorder-füsse mit stricken zusammen geschleifft werden, daß sie nicht fortschreiten, oder von der ihnen bestimmten weide weglauffen können.

Spann-nadel-macher, s. Stecknadel-macher.

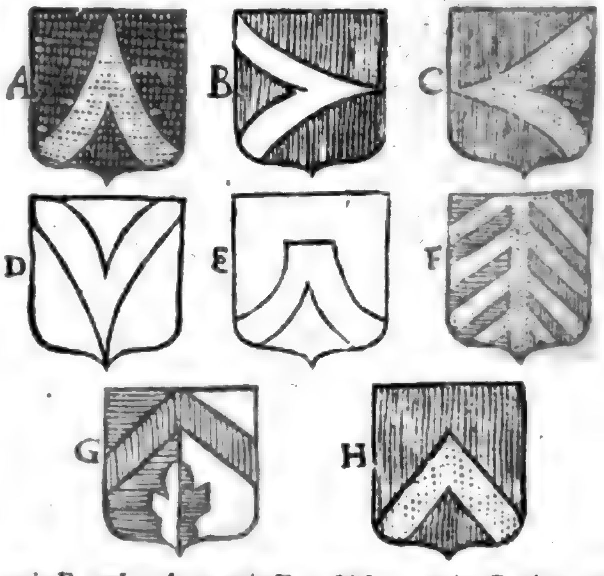
Spann-ring, auf hammerwercken sind gewisse eiserne instrumente, welche beynahe also v-v aussehen, und welche die hammerschmiede an die zangen stecken, damit sie bey verschmiedung der teule und der schirbel und kolben, die hände nicht so sehr gebrauchen dürffen, und doch die zangen fest zusammen halten können.

Spann-zettel, werden diejenigen zettel genennet, welche bey grossen haushaltungen, wo man viele bedienten hat, einem ieden gesinde gegeben werden, worauf derselben völliger name, die zeit, wenn sie angezogen oder eingestanden, was ihnen für jahrlohn zugestanden worden, und was sie nach und nach darauf empfangen, geschrieben wird.

Spargel, Asparagus, ein kraut, das auf fetten wiesen wild wächst, aber dünne keiste giebt, und wenig geachtet wird. Der dicke garten-spargel aber ist ein angenehmes schlecker-essen. Ihre zeugung geschiehet auf zweyerley art: aus dem saamen. In einem guten doch sandigen grunde grabe 2 fuß tieff, fülle die grube zum dritten theil mit gesiebter erde, wieder so viel mit altem mist, und dann noch mit gesiebter erde. Ziehe gerade striche nach der länge und quer durchhin, wo sie sich durchschneiden, stecke eines zolles tieff, im wachsenden mond des Mertzen, ein saamen-korn, wie es von dem stengel gekommen. Andere stecken in einem raum eines tellers groß, 9 oder 10 körner in die runde, und lassen zwischen einem ieden solchen raum bis zum andern anderthalb spannen ledig, diese aber müssen nach zweyen jahren ausgehoben, zerrissen, und anderweit versetzet werden. Die ersten 3 jahre muß nichts abgeschnitten, wenn aber die wurtzeln sich irgend entblössen, mit frischer erde überschüttet, und auf den Winter das feld mit gutem, sonderlich schaf-mist beleget werden. Durch die wurtzel wird der spargel fortgepflantzet, wenn dieselben in eine auf vorige weise zugerichtete grube eines fußes weit von einander eingeleget werden. Man muß aber die grube nicht gantz füllen, damit man folgends das nöthige zuschütten könne. Die jungen stöcke, so vor 2 jahren aus dem saamen erwachsen, sind besser als alte wurtzeln, weil diese gern ausbleiben. Von dem gesäeten spargel werden nach dem dritten jahre, von dem versetzten aber im zweyten, die im frühjahre aufschiessende keiste abgestochen, iedoch nur die grössesten; denn wo die kleinen mit abgeschnitten werden, kommen sie das folgende jahr noch kleiner herfür. Die spätesten müssen auch nicht abgeschnitten, sondern zum aufschiessen gelassen werden, weil dadurch die wurtzel gestärcket wird. Der saame muß stehen bleiben, bis er recht hoch wird. Alsdenn wird er mit dem stengel abgeschnitten, und in der saamen-kammer aufgehenckt, das land von allen stengeln gesaubert, und wie einige rathen, dieselben auf dem lande verbrannt, damit das übrige unkraut und der ausgefallene saame, welcher sonst aufschlagen, und das land aussaugen konte, vertilget, und durch die asche das land gedünget werde. Endlich wird alles geebnet, und mit mist bestreuet. Der gebrauch der spargen in der küchen ist mancherley. Sie werden allein gekocht, und wenn sie genug haben, läßt man das wasser wohl davon abtrieffen, legt sie auf eine schüssel, mit den spitzen einwärts, bedeckt sie mit dünnen butter-blättlein, welche darauf von ihrer wärme schmeltzen müssen, oder thut eine brühe von eyern mit muscaten-blumen daran. Oder man läßt sie kalt werden, und richtet sie mit baumöl und eßig an, wie den sallat. An andere speisen, sonderlich an hüner-lamm- und kalb-fleisch, werden sie auf mancherley weise gebraucht, gantz und zerschnitten, vornemlich wenn die grünen schoten noch nicht zu haben, schneidet man die dünnen spargen, in der grosse wie erbsen, und wenn man sie alsdenn fricaßiren will, nimmt man grüne erbs-blätter, hackt solche klein, und thut sie daran, wovon sie einen erbsen-geschmack bekommen. Sie können auch eingemacht werden, wenn man sie halb gar siedet, mit starckem saltzwasser übergießt, und mit geschmoltzener butter 2 finger hoch bedeckt. Wenn sie auf den tisch kommen sollen, werden sie zuvor vollends gar gekocht.

Spargel-schoten, sind zwar nicht gar zu breit und lang, sondern recht viereckigt, aber doch an der schalen ziemlich dicke. Man steckt die körnlein, welche so groß als linsen sind, zu gleicher zeit mit andern erbsen, iedoch nicht so gar dichte, weil sie sich auf die erde herum breiten. Wenn nun die schoten-körnlein bekommen, so ziehet man die auf den ecken daran stehende dünnen strichlein ab, siedet selbige, legt sie kalt aus, und macht sie gleich dem spargel zu einem sallat, und haben fast gleichen geschmack.

Sparre, Cantherius, *Chevron*, in der wappen-kunst ein ehren-stück, bestehend aus einem rechten und lincken schrägbalcken, davon die spitze so wol als die enden an den rand des schildes stossen, wie bey A, oder wenn solches nicht geschiehet, ingleichen wenn die spitze nicht aufwarts, sondern lincks, wie B, rechts, wie C, gestürtzt, wie D, stumpff,



wie E, gebrochen, wie F, erhöhet, wie G, oder erniedriget, wie H seyn soll, muß solches gemeldet werden.

Sparre, Cantherius, zwey zimmer-höltzer, welche schräg gegen einander gelehnet, und darauf die latten genagelt wer-

cerden, das dach darauf zu legen. Eine eck- oder lehr-sparre ist, der an das eck eines zelt-dachs, oder pavillons; und ein kehl-sparre, der in dem winckel, wo 2 dächer zusammen stossen, und eine kehle machen, geleget wird. Schift-sparren, sind die, so an dergleichen kehl-oder lehr-sparren bey einer einkehle oder einem walm und pavillon anlauffen, und an selbigen genagelt werden müssen. Wind-sparren heissen 2 innerhalb des daches auf beyden seiten über das kreutz hindurch gehende bänder, und braucht e man sie vor diesen bey den hohen dächern, die man leicht und ohne dachstuhl, oder sonst ohne viel zimmerwerck erbauet; sie dienen vor das schieben des daches. Grad-sparren, sind, welche 2 und 2 von dem balcken, oder von den enden der quer-sparren, bis oben in den forst mit ihren spitzen zusammen lauffen.

sparren-kopf, Kragstein, Mutulus, ist ein sehr grosses glied des krantzes oder karnieses, welches einem hervorragenden sparren ähnlich siehet.

sparr-ring, s. Spann-ring.

spartium, ein strauch, welcher in warmen ländern, absonderlich in Spanien, in sandigen unfruchtbaren boden wächset. Desselben giebt es zweyerley sorten. Die erste sorte hat einen stengel, der auf anderthalb fuß hoch wird, ist insgemein so dick als ein daumen, mit einer rauhen, streiffigten schale überzogen, zertheilt sich in einen hauffen grüne zweige von gleicher länge, welche kleine schwancke ruthen von sich stossen, den binsen gleich. An denselben sind anfangs einige kleine blätlein befindlich, die aber alsobald abfallen, wenn sich die blumen sehen lassen. Diese blumen oder blüten kommen im frühlinge hervor, sehen wie an den hülsen-früchten, sind klein und gelb ohne geruch, sitzen auf stielen, welche seitwerts aus den kleinen ruthen hervor spriessen. Wenn die verfallen sind, kommt eine kurtze hülse hervor, die fast gantz rund, wie eine kleine bohne, und gelb-röthlich von farbe. In derselben wird gemeiniglich nicht mehr, als nur ein einig saamen-korn gefunden, das siehet wie eine kleine niere, ist hart und schwartz. Die wurtzel ist hart und holtzig. Die andere sorte ist viel grösser als der vorhergehende, und wird zuweilen höher als ein mann; allein seine ruthen sind viel zäher und lassen sich besser beugen. Es träget gar keine blätter. Blüte und früchte sehen wie die in der ersten art, ausser daß die blüten grösser sind, und weiß, die früchte und saamen hergegen kleiner. Die zarten spitzen, die blüten, die früchte und der saamen von diesem kraute sollen fast wie die schwartze nieß-wurtzel purgiren, wenn sie abgesotten gebrauchet werden.

spasma, Spasmus, Krampf, ist ein solches übel, darinne sich die sennen wider der menschen willen zusammenziehen und spannen. Die ärtzte zehlen 5 arten des krampfs. Die erste Distentio, ist, wenn das genick gantz unbeweglich ist und bleibt, so daß man den hals auf keine seite drehen kan, sondern beständighin nur vor sich sehen muß. Die zweyte art Tensio ad interiora, wenn der kopf oder das genick hinunterwerts zur brust gezogen wird. Die vierte art ist der eigentlich sogenannte krampf, welcher nichts anders ist, als eine zusammenziehung der sennen, in einem gliede. Die fünfte art, wenn alle sennen an einer seite des leibes sich zusammen spannen. Dieses übel wird durch fasten oder auch überfüllung verursacht, oder wenn eine pulsader verletzt wird, oder wenn iemand von einem giftigen thiere gestochen wird, daß der gift auch die sennen angreift. Spasmus Cynicus, Hunds-krampf, ist eine besondere art, da das gesicht samt den lippen auf die eine seite gebogen steif stehet. s. Krampf.

Spasmeister, ist eben so viel als pritschmeister, und vertraten beyde in bürgerlichen aufzügen das amt, welches in den comödien die lustige person zu bedienen hat.

Spasmodisch, Spasmodicus, wird von allem gesagt, was vom krampfe herrühret, z. e. Morbi spasmodici, it. Spasmodica, artzeneymittel wider den krampf.

Spat, Spate, eine kranckheit der pferde, so an den hinterbeinen um das gelencke kömmt. Gemeiniglich bey dem geäder wird eine harte beule, davon das pferd von stalle aus hinckt, bis es erwarmt. Ein damit behaftetes pferd ziehe man in den noth-stall, und verwahre es dergestalt, daß es sich nicht regen, noch sich selbst schaden thun kan, brenne ihm die haare auf dem spat oder knorren mit einem heissen eisen hinweg, lege ihm das eisen noch einmal darauf, daß sich die haut schrumpfe; sodann binde man gestossenen wegerich, gauchheil und tannenholtz, iedes gleich viel, auf den brand, so ziehet es den spat aus. Oder man schneide das haar von dem spat hinweg, mache von queck-silber und baumöl eine dicke salbe, und reibe solche wohl ein, und halte damit 2 morgen an. Ist aber der spat gar zu groß, thue man es 3 morgen nach einander, schmiere hernach den spat mit schwein-schmaltz fleißig, bis er ausfället. Will er davon nicht ausfallen, so werfe man getödtet queckfilber zu pulver gestossen hinein, so wird der spat gewiß heraus fallen.

Spat, ist eine schwere berg-art, von vielerley farbe, wie ein kieß, item auch so viel als gyps, ist im übrigen nichts nutze, als daß etwan der silber-sand davon gebrannt wird. Die bergleute nennen den spat auch ertzblume, ingleichen ertzmutter, weil er gern auf ertzt zeiget. Zu spat kommen, ist, wenn man in verwitterte und ausgebrannte drusen erschlägt, darinnen die witterung oder erd-brand das ertzt consumiret, und nur ein gemülbe, wie rus, zurücke gelassen. Und dieses heissen sie: ein ergeesen ertzt berühren.

Spatel, Spatha, Spatula, ein werckzeug, dessen sich die apothecker und wundärtzte bedienen. Es ist von eisen oder holtz, an einem ende platt und etwas breit, mit einem stiele, in gestalt eines grabscheites. Die wundärtzte führen es von eisen in ihrem bindzeuge, und brauchen es, pflaster zu streichen. Die apothecker führen es mehrentheils von holtz, und brauchen es zu mancherley umrühren.

Spat-gang, wird genennet, der dem compaß und streichen nach die stunde von 6 bis 9 führet. Dergleichen gänge werfen ihre donlegten entweder gegen abend und mitternacht, oder gegen morgen und mitternacht.

Spatium, heist in der music der zwischen ieder der 5 linien eines systematis musici befindliche raum.

Spatz, s. Sperling.

Spatziergang, s. Allee.

Spatzier-saal, oder Spatzier-gang, ein langer schmaler raum oder gang, welcher, wo es möglich seyn will, an beyden seiten fenster, oder aber an einer seite blinde fenster, stat der glas-fenster aber grosse spiegel hat: Man kan auch mit den spiegeln abwechselnde schöne gemählde von allerhand merckwürdigen geschichten anbringen. Dergleichen säle bekommen decken, wie die schönsten tonnen-gewölbe gestaltet, und werden nebst ietztgedachten kunst-sachen an ihren wänden annoch mit allerhand bildhauer-arbeit und mancherley kunst-stücken ausgezieret. s. Saal.

Spauter, s. Zinck.

Specht, Picus, ein wilder wald-vogel, davon es vielerley gattungen giebt. Die gemeinsten aber, und die bey uns sommer und winter bleiben, sind diese viere: der schwartz-specht, grün-specht, grau-specht und bunt-specht. Der schwartz-specht ist der gröste unter allen, und fast so groß, als eine krähe; daher ihn einige krähe-specht, hohl- oder holtz-krähe heissen. Er ist von farbe gantz schwartz, nur daß er längst über den kopf einen schmalen und rothen federbusch hat. Der schnabel ist starck, und fast eines kleinen fingers lang. An den füssen hat er 2 zehen vor- und 2 hinterwerts. Im schwantze sind die mittelsten federn länger, als die äussersten. Er hat gemeiniglich 3 bis 4 junge. Er wird nicht leicht gefangen, als des nachts im neste, wiewol er sich auch manchmal bey den leim-gestellen betrügen läßt. Der grün-specht gleichet an der grösse fast einer turtel-taube, der kopf ist sprenglicht mit roth und schwartzen flecken; der rücken und die flügel grüne mit gelb untermenget; die kehle, brust, bauch und schnabel blaßgrün. Das weiblein gleichet ihm, ausgenommen, daß an ihr alles etwas blässer ist. Der grau-specht ist unter allen der kleineste. Der hals, der rücken, die flügel, und oben der schwantz sind bley- oder aschenfarbig, unter dem hals und bauche aber castanienbraun, auf rothgelb ziehend. Man nennet ihn auch nuß-picker, weil er die nüsse artig aufzuhacken weiß. Der bunt-specht siehet bunter als die vorigen alle. Es ist zwar hiervon eine grosse, mittelmäßige und kleine art, aber eine giebt der andern an buntheit wenig nach, und erscheinet an ihnen die rothe, weisse und schwartze farbe wohl versetzet. Ihr fleisch ist nicht gar zu zart, sondern etwas zähe, iedoch nicht böse vom geschmack, sonderlich im winter, da sie am fettesten sind. Der mauer-specht, Picus murarius, ist etwas seltsam. Er hält sich in städten und alten mauern auf, allwo er sich von den darinne heckenden würmen nähret. Er ist ein wenig grösser als ein sperling, hat einen langen schnabel und kurtze füsse, beyde schwartz, auf dem rücken graue, am halse und bauche weißliche federn und einen kurtzen schwantz. In Lappland findet man eine art von schwartz-spechten, daselbst Inteper genannt, so am kopfe, hals und rücken schwartz, am bauche weiß ist, einen langen, scharfen, rothen schnabel und kurtze füsse hat. Der specht war bey den alten dem abgott Mars geheiliget.

Species, in der apotheke die Simplicia oder einfache stücke, aus welchen ein vermischtes artzeney-mittel zusammen gesetzt wird: oder ein also zusammen gesetztes mittel, dergleichen verschiedene schon zubereitet verhanden. Im kaufhandel alle grobe müntz-sorten ingemein, absonderlich aber gewisse, vornemlich Sächsische, Brandenburgische und Lüneburgische nach dem alten Reichs-fuß geprägte Reichsthaler, in gegensatz der Banco-thaler, die um etwas geringer im werthe sind. In der rechenkunst werden die besondern theile derselben species genennet. Einige zehlen derselben 5, als numeriren, addiren, subtrahiren, multipliciren, dividiren; andere haben nur 4 species, weil sie das numeriren nicht unter diese zahl setzen; wieder andere haben nur 2 species, als addiren und subtrahiren. Denn multipliciren ist in der that nichts anders, als addiren, und dividiren nichts anders als subtrahiren. In der vernunft-lehre deutet species insgemein die idee an, welche das wesen anzeiget, welches vielen Individuis gemein ist; daher begreift species viele Individua unter sich, wie Genus viele species. Von den Peripateticis wird species unter die Prædicabilia gerechnet.

Species facti, im rechts-handel, vorstellung einer streitigen sache, wie dieselbe in allen ihren umständen sich befinde.

Specillum, wird ein geschliffenes linsen-förmiges glas genennet, es mag hohl oder erhaben seyn. Bey den Chirurgis ist es ein sucher, oder such-eisen, mit welchem sie die tiefe der wunden erforschen.

Speck, Lardum, das fleisch von gemästeten schweinen, so an den ribben zwischen beyden hamen oder schincken sitzt. Wenn die seiten eines geschlachteten schweins von dem kopfe und rück-knochen abgelöset, werden sie mit oder ohne die schincken in einem trog, nach einander mit warmen saltze, von einer starcken hand wohl eingerieben, und also auf einander liegend 8 tage gelassen: alsdenn wieder heraus genommen, abermal mit saltz wohl abgerieben, und in einen frischen trog also, daß die vorhin die oberste gewesen, nun zu unterst komme, umgeleget. Dieses wird so oft wiederholt, bis der speck beginnt durchsichtig zu werden, welches ein zeichen, daß er saltz genug angenommen. Alsdenn werden die speckseiten mit einem starcken prügel wohl geklopft, damit das übrige saltz davon abfalle, und in die feuermauer gehangen, und mit eichen-nuß- oder wacholder-laub geräuchert. Will man die schincken absonderlich saltzen und räuchern, so werden sie frisch abgelöset, mit einem prügel wohl geklopfet, oder wenn es die jahrszeit mitbringet, in der kälte gelassen, daß sie ausfrieren, mit warmen saltze wohl eingerieben, und mit essig, darinne rothe rüben gesotten, gewaschen, in ein schaff schichtweise ie eine lage schincken, und eine von rothen rüben gelegt, und der übrige essig darauf gegossen, mit einem brete bedeckt, und mit steinen wohl beschweret, nach 4 wochen heraus genommen und wie vorhin gesagt, in den rauch gehangen. In Westphalen werden die schincken etliche tage an der luft gelassen, daß sie ermürben, hierauf eingesaltzen, und 8 tage in der peckel gelassen, alsdenn auf einen tisch gelegt, mit bretern bedeckt, und wohl beschweret, daß alle peckel heraus trause. Wenn solches geschehen, werden sie nochmals doch nur auf der fleisch-seite eingesaltzen, und nach dreyen tagen in den rauchfang gehangen, und mit wacholder- oder andern wohlriechenden laube geräuchert.

Speck-ente, s. Ente.

Speckgewächs, Steatoma, eine geschwulst, welche die farbe der haut nicht verändert, groß, rund, lind, und voll einer materie ist, so dem geronnenen unschlitt gleichet. Es setzt sich meistentheils um die gelencke.

Speckhals, wird der allzu dicke und fette hals eines pferdes, und ein solches pferd speckhälsicht genennet, welches ein angeerbter fehler ist, und nicht curiret werden kan, daß es bestand hätte.

Specklilien, Periclimenum perfoliatum & non perfoliatum, insgemein auch, wiewol mit unrecht, Rosen von Jericho genannt, sind eigentlich viererley arten. Die eine, so insgemein die Teutsche genennet wird, hat bleichgrüne, gegen einander über stehende blätter; die blumen wachsen oben büschelweis hervor, und bestehen aus ablangen, inwendig holen, etwas lichtgelb und weißlicht, bisweilen auch röthlich spielenden röhrlein, welche oben etwas zerkerbt und überschlagen sind, aus deren mitten etliche zarte zäserlein hervor wachsen. Die andere, so die welsche heisset, ist dieser zwar an blumen gantz gleich, aber darinne meist unterschieden, daß die grünen runden blätter den stiel rings herum einschliessen, und anders nicht anzusehen, als ob der stiel durch die mitte der blätter durchgewachsen wäre, dahero man ihr auch einen besondern namen bey-

beygeleget, und sie durchwachs nennet. Diese beyde arten geben einen gar annehmlichen geruch von sich. Die dritte, so die Virginianische heisset, zweifels frey, weil sie das erste mal aus Virginien zu uns gebracht worden, hat mit der zweyten art dieses gemein, daß die blätter den stiel rings umgeben; allein die blume ist ohne geruch. Die vierte art hat schöne rothe blumen, und siehet überaus schön, zumal wenn sie mit jener untermengt blühet. Dieses gewächs kan die strengste kälte gar wohl vertragen, daher es auch, weil es meist zu bekleidung der lust- und sommer-häuser, portale und zier-bögen verdeckter gänge gebrauchet wird, im freyen felde den winter stehen bleibet. Die mit der rothen blüte ist etwas zärter, und daher in scherben oder küsten zur winters-zeit in die scherben-stuben zu setzen. Ihre vermehrung geschiehet zwar durch ihren saamen, besser aber und leichter durch die zerkerb- und einlegung der reben in das erdreich.

Spediren, ein kaufmanns-wort, welches güter und waaren bestellen, fortschaffen heist, oder von fremden kaufleuten an uns addressirte güter entweder zu wasser oder lande, auf cameelen, mauleseln, pferden oder wagen weiter fort senden. Denn weil manche stadt eine niederlags-stadt ist, und an der see, oder auch an einem schiffreichen flusse liegt, so werden viel güter, die solche passiren müssen, nur bis dahin von dem ersten versend-ort aus, aufgedungen, hernachmals aber an gewisse speditores in einer solchen niederlags-stadt addressiret, welche dieselben in empfangnehmen, und ihrer ordre gemäß, weiter spediren müssen.

Spedition oder Frachtbriefe, s. Connoissement, it. Fracht.

Speditores, sind die Factores, güter-versender, von welchen erfordert wird, daß sie erstlich in den niederlags-städten, in welchen die waaren zu wasser ankommen, nahe an dem flusse wohnen sollen, auch eine gute winde oder kran an dem ufer desselben, vor ihren pack-raum stehen haben, damit sie ihren Principalen durch das ausladen und hinführen der waaren nach ihren häusern nicht grosse unkosten verursachen. 2) Sollen sie grosse und weite gewölbe, in solche die waaren bequem und ohne confusion einzulegen, haben. 3) Sollen sie, wenn sie ballen und küsten von den fuhr- und schiffleuten empfangen, fleißig acht geben, ob dieselben wohl conditioniret, das ist: ob sie nicht naß, oder durch einen andern zufall verdorben seyn; wenn es fässer mit öl oder andern fliessenden waaren, ob sie nicht gar zu leer; und also bey allen gattungen der waaren. Wenn sie dergleichen schaden finden, müssen sie darüber ein attestat machen lassen, damit sie dadurch die streitigkeiten, welche sich unter fuhr- und kaufleuten, und unter ihnen bey der lieferung ereignen könten, vermeiden mögen. Diese vorsicht ist auch den fuhrbriefen gemäß, als welche gemeiniglich in sich halten: nachdem der fuhrmann solche wohl conditioniret, und in bestimmter zeit geliefert, geliebe ihm die fracht zu zahlen. Wenn nun die mangelhaften und übel-conditionirten waaren von ihnen solten angenommen werden, so würden sie ja unstreitig vor allen schaden und interesse den eigenthümern gut seyn müssen, nach dem alten sprichwort: welcher commission überschreitet, verliert. Denn weil der frachtbrief lautet, daß sie die waaren wohl conditionirt empfangen sollen, müssen sie dieselben nicht anders annehmen: weswegen denn 4) nothwendig, daß die spediteurs oder ihre bediente bey abladung der waaren selbst zugegen seyn. 5) Muß ein speditor, wenn er die waaren in seinem gewölbe in ordnung gelegt, darauf denken, wie er diejenigen, welche die andern verderben können, davon absondere. z. e. Daß man kein öl und andere fliessende sachen auf die ballen tuch und kisten, in welchen feine waaren seyn, lege, damit sie dieselben, wenn sie audrinnen, nicht verderben können. 6) Muß er das empfang- und versend-register der waaren in guter ordnung halten, um confusion zu vermeiden. 7) In versendung der waaren nicht einen dem andern vorziehen, denn dieses wäre eine ungerechtigkeit, sondern die ersten müssen allezeit vor dem letztkommenden versandt werden, es wäre denn, daß es waaren wären, die verderben können, als oliven, pomeranzen, citronen und dergleichen früchte, it. diejenigen, derer verkauf schleunig seyn muß, als dürre und gesalzene fische, welche in der fasten-zeit abgehen, denn es sind solche waaren, die keinen verzug, ohne grossen schaden derjenigen, welchen sie gehören, leiden können. 8) Muß auch ein spediteur seinen committenten, wenn dessen waaren angekommen, und den tag, wenn sie abgeben, oder abgegangen, davon bericht ertheilen, damit solcher darnach in dem verkauf sich richten könne, als an welchen ihm sehr viel gelegen. 9) Sollen die spediteurs in dem preis der fracht fein sparsam gehen, und, so genau sie können, solche bedingen, um überflüßige unkosten zu verhüten, denn die spediteurs sind allen möglichsten nutzen der committenten zu suchen, in ihrem gewissen verbunden; sie sollen auch nicht mehr, als was sie wircklich ausgelegt, berechnen, anders wäre es ein öffentlicher diebstahl. 10) Sollen die spediteurs zum wenigsten alle jahr einmal den committenten eine conto courant, sowol der unkosten, die sie vor dieselben ausgeleget, als auch diejenigen, was sie ihnen vor ihre provision schuldig, übersenden, um dadurch aller streitigkeiten und gefahr wegen der bezahlung zu entgehen. Es sollen aber solche rechnungen, die sie ihnen überschicken, drey stücke bemercken, als 1) das datum des tages, an welchem die waaren abgeschicket worden; 2) die zahl der ballen, kisten und fässer; 3) die specification der unkosten, welche bey ieder versendung darauf gangen. An 1571 ließ *Friederich de Witt* in Amsterdam auf anhalten der Herren Scherer und *Monsforti* in Bregenz, eine land charte ausgehen, in welcher gedachte Amici den kaufleuten, die etwan belieben tragen möchten, ihnen ihre güter zu fernerer spedition zuzusenden, zu wissen machten, durch was für wege solche spedition am füglichsten aus den Niederlanden nach Italien könte eingerichtet werden: sie specificirten dabey die preise, was ein ordinärer ballen frey von allen unkosten in Franckfurt geliefert, von dar ab und weiter von und nach unterschiedlichen plätzen Italiens und Franckreich an fracht solte zu stehen kommen. Wobey sie denn zugleich angewiesen, mit was für einem contra merck solche güter, die man ihrer spedition anvertrauen würde, gemercket seyn müsten, auch an wem man solche, als ihre mit-speditores in Amsterdam, Franckfurt oder Nürnberg nur zu addressiren hätte, wenn man solche durch gantz Italien oder Franckreich wohl bestellet haben wolte. Welches gewißlich keine geringe commodität vor das commercium gewesen, und man findet hin und wieder, sonderlich zu Basel, in der Schweitz und in Franckreich, grosse reiche speditores, die viel eigene wagen, ja oft einer bis 1000 maulthiere gehalten, und damit anderer kaufleute güter fortgeschaffet haben.

Speichel, in gemeiner bedeutung ist es ein wässeriger unrath, so von dem geblüt im gehirn abgesondert, in den speichel-drüsen gesammlet, und durch den mund ausgeworfen wird. Dieser heisset Sputum. In genauerer bedeutung ist es

ist es eine weisse wässerige feuchtigkeit, so in den drüsen der kinnbacken abgesondert, durch die speichel-gänge an die öfnung des mundes geführt, sich daselbst ergiesst, und den geschmack, das kauen, das niederschlucken, die sprache, und in dem magen die dauung befördert. In diesem sinne heisset er Saliva, und wird nicht für einen blossen unrath oder Excrementum, sondern als ein Sapo oder Fermentum naturæ geachtet. Der nüchterne speichel eines gesunden menschen ist eine gute schmincke, die alle flecken der haut, blattern und flechten vertreibt. Die kniebügen alle morgen mit nüchternem speichel bestrichen, giebt eine merckliche stärckung, so wie, wenn die ballen der füsse und die versen damit bestrichen werden, er vor der gicht bewahret. Ferner heilet er alle stiche von giftigen thieren, und ist denselben tödtlich. Wenn man an einem ort gehen muß, wo ein krancker an einer ansteckenden kranckheit liegt, und wenn es selbst die pest wäre, wird es so leicht nicht schaden, wenn nur der alsdenn häufig in den mund kommende speichel nicht niedergeschluckt, sondern fleißig ausgeworfen wird. Hingegen ist der speichel von einem ungesunden menschen eben so schädlich wie der andere heilsam ist, und kan den, so damit berühret wird, mit derselben kranckheit anstecken.

Speichelfluß, Salivatio, ist zweyerley, natürlich, wenn der speichel in unordentlicher menge von selbst zufliesst, und künstlich, wenn durch gewisse mittel solcher zufluß befördert wird, wie solches in gewissen, vornemlich in venerischen kranckheiten, heilsamlich geübet, und hiezu das quecksilber gebrauchet wird. Diese cur hat *Joh. Carpi* ein Medicus zu Bologna zufälliger weise gefunden, und mit der zeit durch glückliche erfahrung fleißiger ausgelernet. Das quecksilber wird dem krancken beygebracht, entweder äusserlich, durch salben, pflaster und räuchern, oder innerlich, wozu der Mercurius dulcis, oder auch der Præcipitatus gebraucht wird. Dieser speichel-fluß ist allgemein, und reiniget den gantzen leib, wiewol er mehr auf die festen als flüßigen theile wircket, und dannenhero mager machet, und sehr entkräftet. s. Salivation. Es kan aber auch ein besonderer speichel-fluß erwecket werden, welcher allein das haupt von den überflüßigen oder bösen feuchtigkeiten, womit es beladen ist, befreyet, und vor die schmertzen oder gebrechen des mundes, der zähne, des zahnfleisches, der ohren und augen dienet. Derselbe wircket bloß durch reizung der speichel-drüsen, welches durch allerhand scharfe und beissende dinge, wie bertramwurtz, ingwer, mastix oder taback u. d. g. geschiehet.

Speichelgang, Salivalis ductus, heißt eine röhre, oder canal, welcher den in den drüsen gesonderten speichel in den mund führet; derer sind unterschiedene, so in ober- und untergänge getheilet werden. Die obern entspringen mit vielen würtzlein aus der obern-drüse, Parotis conglomerata, worauf sie bald einfach, bald doppelt, unter der haut bey den stock-zähnen in den mund gehen, da ihr ausgang mit einem subtilen fleisch-wärtzlein bedecket wird, welches durch einsprützung eines tingirten liquoris kan demonstriret werden. Die unter-speichelgänge kommen von der dicken kinnersten drüse, die bey des unter-kiefers spitzigem fortsatz gelegen, und laufen zum kinn, werfen im fortgehen neue ästlein von sich, so hinter den zähnen in einigen fleisch-wartzen geendiget werden. Diese speichelgänge haben ihren namen von ihren erfindern, bekommen, als den obersten hat *Steno* erfunden, daher er auch Ductus Stenonianus genannt, den untersten *Warthonius*, daher er Ductus Warthonianus genennt wird, zu welchen noch Ductus Rivinianus kommt, als welcher von *D. Rivino* An. 1679 erstlich erfunden worden. Dieser kommt aus der kleinen drüse unter der zunge, und gehet zugleich mit des Warthonii in den mund.

Speichel-kraut, s. Läuse-kraut.

Speichelwurtz, s. Bertram, Seifenkraut.

Speicher, Granarium, Promptuarium, ein gebäu, in welchem die kaufleute ihre waaren niederlegen, und in vorrath behalten. Wo es seyn kan, wie zu Dantzig und Königsberg, werden die speicher an einem orte, der von allen wohnhäusern und gebäuden, wo feuer gehalten wird, entfernet und abgesondert, angelegt. Zu Königsberg ist es nicht erlaubt, daß ein mann 100 speicher habe, es hat aber vor wenig jahren ein kaufmann gelebt, der 99 eigene speicher inne gehabt.

Speierling, s. Sperbeerbaum.

Speise, Cibus, in einem weiten verstande alles, was durch den mund eingenommen wird, zur nahrung und erhaltung des leibes, es sey fest oder flüßig. In einem engern verstande, wenn sie von dem trancke unterschieden wird, bedeutet es alles, was nicht flüßig, sondern einiger massen fest ist. In einem uneigenen und medicinischen verstande, der unverdaute unrath, so von dem menschen gehet, wenn der magen und übrigen dauungs-gefässe nicht recht beschaffen sind. Es müssen alle uns nährende speisen, ihrer materie und forme nach, mit unserer menschlichen natur keine gar zu grosse ungleichheit oder widerspenstigkeit, sondern vielmehr einige gleichheit, und insonderheit in der materie eine solche substantz haben, welche zur verwandelung bequem, und auch in der form etwas, welches unserer natur familiar oder gemein ist. Bey der speise soll theils die beschaffenheit des magens, theils die zubereitung, ferner die ordnung und weise solche zu nehmen: theils auch die menge, die übung des leibes, die idiosyncrisis, (da jemanden eine speise sehr angenehm oder höchst widerlich ist) in acht genommen werden; dannenhero kommt es, daß, obschon z. e. ihrer zehen bey einer mahlzeit einerley speisen essen, dennoch unterschiedene wirckungen des magens darauf erfolgen, daß etwan der kohl und die linsen den leib bey einigen stopfen, bey andern lösen: daß der honig den schleimhaften nützlich, bey den cholerischen aber leicht zu galle wird: daß die quitten und saure birnen im anfange der mahlzeit stopfen, zum beschluß aber laxiren; daß einige leute vor käse, butter, äpfeln, oder einem kalbs-kopf so grossen abscheu tragen. Diejenige speise ist am besten beschaffen, welche keinen zähen oder dicken saft, noch widerwärtige eigenschaften in sich hat, welche leicht zu verdauen ist, viel und gute nahrung giebet, welche nicht leicht verdirbt, oder eine schädliche qualität annimmt, welche nicht lange liegen bleibet, sondern leicht vertheilet wird, und wenig unrath hinter sich lässet. Eine wahl unter den speisen muß man nothwendig anstellen, sintemal offenbar, daß einem jeglichen nicht alles ohne unterscheid gesund sey: wer aber ohne behörige wahl fort lebet, wird ohne kranckheit nicht bleiben. Ob die mannigfaltigkeit der speisen der gesundheit nutze oder schade, wird unter den artzeney-verständigen gestritten. Uiberhaupt kan das letztere nicht wol geleugnet werden, indem es durch beständige gründe, so wol als die selbstredende erfahrung bewähret wird. Und unter die ursachen des langen lebens der menschen vor der sündflut wird durchgehends die einfältigkeit der damals gewöhnlichen speisen gezehlet. Doch können hiebey wol einige ausnahmen stat finden. Der unterscheid der

speisen

speisen in reine und unreine, unter dem Levitischen gesetz ist bekannt, welchen die völcker, so sich zu der Mahometischen lehre bekennen, zum theil auch andere daher entlehnet, und bis auf den heutigen tag behalten. Was den unterscheid der speisen betrifft, so wird solcher hergenommen anfangs a modo substantiæ, wie nemlich das wesen oder die substantz einer ieden speise beschaffen; hieher gehöret nun 1) Cibus simplex, eine einfache speise ohne viel zuthat, welche nach *Plinii* meinung dem menschen am gesündesten ist, theils weil sie von einerley substantz, theils weil man auch davon zur nothdurft isset, und also daher wenig rohe feuchtigkeiten sammlet. 2) Cibus varius, mancherley; welches aber zu verstehen, entweder, daß man speisen, die ein gantz unterschiedenes und ungleiches wesen haben, die zu ihrer verdauung gantz ungleiche zeit erfordern, durch einander isset, welche durch sothane schädliche ungleichheit grosse ursache ad cruditates, zu rohen feuchtigkeiten im geblüt geben: oder, es ist zu verstehen von mancherley speisen, die aber eine gleiche substantz haben, welche varietät denn nicht schadet. Sothane gleichheit der speisen wird von einigen der gesundheit beflissenen so genau beybehalten, daß sie in einer mehlzeit niemals fleisch und fisch zugleich, sondern allein fleisch und fisch allein geniessen, iedoch mögen es wol unterschiedene gattungen vom fleisch, und unterschiedene sorten von fischen seyn. Wie denn die Römische kirche, als sie den unterscheid der fleisch und fisch-tage in der woche geordnet, vielleicht unter andern ursachen ihr absehen auch auf diese gesundheits-regel, den menschen zum besten gehabt hat. 3) Evchymus sive boni succi cibus, gutsäfftige speisen, welche (weil sie in allen stücken mittelmässig) gut geblüt machen, als da ist zum exempel, brot, eyer und wein. Hingegen Caco-Chymus sive mali succi Cibus, bös-safftige speisen, welche schädliche, dicke, zähe, schleimige und melancholische feuchtigkeiten ins geblüt bringen, als da sind nach einiger Medicorum meinung, enten, gänse, schweine und hirsche. 4) Polytrophus cibus, wohlnährende speisen, welche viel rein geblüt machen, als hüner- und kalb-fleisch: oder Oligotrophus cibus, wenig nahrung gebende speise, als stockfisch und schollen, welche wohl füllen, aber wenig blut geben. 5) Evpeptus, sive cibus facilis coctionis, verdauliche und dem magen annehmliche speisen, welche auch nachgehends durch den gantzen leib leicht vertheilet werden, als rebhüner und dergleichen geflügel. Hingegen Dyspeptus, difficilis coctionis cibus, speisen von harter, schwerer und unverdaulicher substantz, als altes ochsen- und hammel-fleisch, rohe schincken, und gedörrter lachs. 6) Corrumpi facilis, speisen, die zwar weich und vollsäfftig, aber dabey rohe, wie das sommer-obst, welches im magen leicht eine fäulniß fasset und verdirbet. Der zweyte unterscheid rühret a quantitate her, und nach derselben ist 1) Cibus nimius, wenn man mit der speise sich überfüllet, und alsdenn wird selbige entweder wohl verdauet, aber das überflüßige geblüt dräuet den menschen steckflüsse und andere schwere zufälle: oder sie wird übel verdauet, und lässet alsdenn viel rohe feuchtigkeiten nach sich. 2) Cibus paucus, wenn man entweder gar wenig oder wenig nährende speisen geniesset, oder etliche mahlzeiten übergehet, durch welche lebens-art denn die kräffte nothwendig abnehmen. 3) Cibus moderatus, wenn man durch mäßigen gebrauch der speisen, die natürliche wärme und die symmetrie des geblüts erhält, und keinen übrigen unrath sammlet, wozu die regel viel hilft: Cum reliquiis famis, sive cum nondum satietas cœpit, de mensa surgendum, man soll beym tische nur so viel zu sich nehmen, daß man bey dem aufstehen noch etwas appetit übrig behalte. Der dritte unterscheid entstehet a qualitate, facta scilicet relatione ad corpus temperatum, nach welcher die speisen sind 1) hitzig, welche die dicke feuchtigkeiten dünne machen, die zähen zertheilen; die winde vertreiben, aber in den cholerischen auch die galle vermehren; oder kalt, welche die hitze des magens und des geblütes zwar mäßigen, aber auch anlaß zu blehungen geben; feucht, dadurch die truckenen theile befeuchtet und der leib laxiret wird; trucken, die zwar feste nahrung darreichen, aber schwer zu verdauen sind, und melancholische feuchtigkeiten nachlassen. 2) Dem schmack nach, nähren zwar die süssen speisen wohl, aber sie verursachen in der leber und miltz verstopfungen: die saltzigen widerstehen der fäulniß, aber wenn man derselben zu viel geniest, so verbrennen sie das geblüt, und erwecken ein jucken in der haut; die bittern spülen ab und zertheilen; die scharfen öfnen was verstopft ist, aber sie mehren auch die galle, und erwecken scharfe dünste: die sauren führen die groben feuchtigkeiten unterwerts ab, hingegen, wenn sie zugleich etwas auf süß sich ziehen, lindern sie den bauch, und wenn sie zur herbe sich neigen, so halten sie an: die herben, wenn sie vor andern speisen genossen werden, stopfen, zuletzt aber laxiren sie durch ihr drücken: 3) gehöret hieher Cibus medicamentosus; denn gleichwie, was bis hieher gesaget, von solchen speisen zu verstehen, welche bloß nahrung geben, und nichts artzeneyisches in sich haben; also ist auch eine art speisen, welche aus nährenden und medicinalischen theilen zugleich bestehen. Solches erscheinet aus der wirckung der süssen pflaumen und prunellen, des zuckers und dergleichen, welche dinge zugleich nähren, und zum wenigsten bey etlichen, als eine laxation, auch den leib erweichen. Also nähret der weisse mohn-saamen, befördert aber auch zugleich den schlaf. Den vierten unterscheid zeiget uns præparatio, die zubereitung, als nach welcher ist 1) Cibus crudus, wie denn etliche Africaner bey dem vorgebirge Bonæ spei, und die Abyßiner das fleisch rohe fressen, auch ist von den Tartarn bekannt, daß sie das rohe pferde-fleisch im reuten nur unter den sattel legen, und alsdenn für ein gut gericht halten. 2) Cibus assus atque tostus, am spieß oder auch auf dem rost sind gebratene speisen, sowol fleisch als fisch sind gesund, wiewohl sie etwas truckene nahrung geben; aber wenn sie zu sehr gebraten oder verbrannt sind, so machen sie schwartze galle. 3) Cibus frixus, im tiegel gebratene speisen sind zwar von geschmack angenehm, aber hart zu verdauen, machen leicht verstopfungen, einen sodhaften geschmack aus dem magen, und verbranntes geblüt. 4) Cibus elixus & suffocatus, gesottene speisen sind gesund, und dienen sonderlich zur befeuchtung, aber die gestofften sind noch besser, weil sie durch und durch gleich gekocht werden; daher sie auch gute und leichte durchgehende nahrung geben. Der fünfte unterscheid kan genommen werden a tempore sumendi, von der zeit zu speisen, welche denn sehr ungleich, als Cibus meridianus & vespertinus, das mittags-mahl und das abendessen sind die gebräuchlichsten, wiewol einige in 24 stunden nur einmal essen, andere hingegen Jentaculum, das frühstück, und andere auch Merendam, das vesper-brot hinzu thun. Was für ein unterscheid in den speisen bey unterschiedlichen völckern zu befinden, ist leicht wahrzunehmen von denen, so sich in reise-beschreibungen etwas umgesehen. Der unterhalt der menschen, oder die art zu leben,

hat so viel kraft, daß in gewissen landschafften Morbi Endemii oder land-kranckheiten daraus entstehen können: wie denn ehemals Egypten, und insonderheit die einwohner der stadt Alexandria, weil sie viel gekocht mehl, linsen, schnecken, gesaltzen fisch-werck, esels-fleisch und dergleichen dickfastige speisen übermäßig genossen, der Elephantiasi oder aussatz sehr unterworffen gewesen. *Bruyerinus* lib. 1. de re Cibar. saget eben dasselbe zu seiner zeit von den Frantzosen, welche in Languedoc und andern am meer gelegenen orten wohneten. Was den scharbock betrifft, der regieret wegen vielen gebrauchs der geräucherten und gesaltzenen speisen, fast in allen Nord-ländern, insonderheit unter den see-fahrenden schiff-leuten. In den Alpen grassiren die kröpfe, wegen der schädlichen wasser und so weiter. Ferner so vermag auch die gewohnheit in den speisen sehr viel, also, daß etwas gewöhnliches, ob es schon an sich ungesund, nicht schadet, hingegen etwas ungewohntes, ob es schon gesund, schaden kan, wie solches *Hippocrates* Sect. II Aphor. 15 und Sect. I Aphor. 17 angemercket. Insgemein kan gemercket werden, daß die, so in den Nordertheilen des erdbodens wohnen, mehr und härtere speisen brauchen, die in den Morgenländern hingegen mehr früchte und gemüse geniessen, darunter vornemlich die Benjanen in Indien zu zählen, die aus einem wahnglauben, als ob die seele eines menschen nach seinem tode in ein thier fahre, nichts von allem, so ein leben hat, wissentlich tödten, noch weniger aber zur speise brauchen, sondern sich mit blosser milch, feld-baum- und garten-früchten behelffen. Andere sind, die aus noth nichts als fische, wie die Lapp- und Isländer, andere die lauter milch-speise, wie die in den Alpen wohnende Schweitzer, andere die allein fleisch und milch, wie die umschweiffenden Tartarn und Araber geniessen. Die zeit und maße, speise zu nehmen, ist auch unterschiedlich. Die alten Griechen und Römer haben nur eine mahlzeit täglich gehalten, und dieselbe bis auf den abend verschoben; wie sie denn die ursache, warum andere völcker in der unwissenheit und mangel guter künste beharrten, deme zuschrieben, daß sie gewohnet, sich täglich zweymal mit speise zu beladen. In ansehen der gesundheit wird gefraget, ob es besser ein oder zweymal, zu mittag oder zu abend zu essen? Von dem ersten hat der Wittenbergische Medicus D. Berger in seiner dissertation de Monositia ausführlich gehandelt. Beyde lassen sich auf eine und die andere seite vertheidigen, und ist darinne schwerlich ein allgemeiner schluß zu machen, sondern vielmehr auf die besondern umstände der personen zu sehen. Die art und weise, die speise zu nehmen, ist auch nicht allenthalben einerley. Die alten haben an einer niedrigen tafel, auf gepolsterten lagern nicht gesessen, sondern gelegen, sich auf den lincken arm gestützt, und die füsse hinten ausgestreckt. Die Türcken, Perser und meisten Morgenländer, essen auf der erde sitzend mit unter sich geschlagenen beinen. Die Chineser sitzen auf ordentlichen stühlen, aber ein ieder an einem kleinen viereckigen tisch besonders, und die speisen werden ihnen zerschnitten und zu mund-bissen verbrockt aufgesetzt, die sie mit zwey dünnen stäblein behend in den mund zu bringen wissen, so daß sie weder tisch- noch hand-tücher nöthig haben, weil sie mit den fingern nichts berühren. Der König und die grossen herren in Habeßinien rühren keine speise selbst an, sondern lassen sie durch ihre dazu bestellte diener ihnen in das maul stecken, wie man bey uns die kapaunen stopft.

Speise-röhre, Oesophagus, der gang, wodurch speise und tranck aus dem mund in den magen gelanget. Er bestehet aus einer doppelten haut, derer die eine fleischig, die andere zaserig ist, einem darm gleich, und reichet von der kehle bis in den magen. Dessen oberstes ende wird der schlund, das untere der magen-mund genennet.

Speißig, spißig, s. Ertzt.

Spelt, Speltz, Dinckel, Zweykorn, Zea, Spelta, Far, Ador, ein getreide dem weitzen nicht ungleich, nur daß gemeiniglich in einem täschlein zwey körner beysammen sitzen. Das brot, so daraus gebacken wird, ist schmackhaffter und leichter als das von weitzen, und giebt mehr nahrung als das gersten-brot. In der Schweitz und Italien wird es häufig gebauet, in Teutschland weniger. Eine art desselben ist der spelt-weitzen oder nackende gerste, noch nützlicher als der vorgedachte grosse spelt. Er wird im frühling gesäet, so ist er im Julio reif. Die ähren sind stachlich wie an der gerste, und die körner sitzen sehr los in den hülsen.

Sperbeer-baum, Speyerling, Spor-apfel, Adlas-beer, Sorbus sativa, ein baum, der in der Schweitz wild wächst, bey uns aber in gärten gezielet, und entweder durch einlegung der kerne im Hornung oder Mertz, oder durch pfropffung auf quitten, hagedorn und wilde birn-stämme fortgepflantzet wird. Er liebt feuchte und kühle orte, wenn er aber einen stand und wartung bekommt, wie man den apffel-bäumen giebt, trägt er so viel besser. Seine blätter gleichen dem eschenbaum, daher er auch an andern orten escheritz genennet wird, und seine frucht den mispeln, indem, daß sie anfänglich herb und zusammenziehend ist, und mit der zeit, wenn sie auf stroh geleget, zeitig und eßbar wird. Sie kan, wenn sie noch grün, gedörret, und unter das korn zu brot mit gemahlen werden. In der artzney wird er wenig gebraucht, doch dienen seine bläter wider die mundfäule: die frucht stillet das blut, und allerley blutflüsse, auch das brechen. Das holtz, wenn dessen stücke hin und wieder in die kornhauffen auf dem boden gestecket werden, bewahret das korn für den würmen. Eine andere gattung dieses baums wird wieder sperbeerbaum, auch eltzbeer oder arlsbeer, sorbus torminalis genannt, wächst häufig in Ungarn und Oesterreich, auch am Hartz, und ist dem vorigen fast gleich, wie denn seine frucht auf gleiche weise gezeitiget und genossen wird. Wenn sie gedörret, ist sie eine stopfende artzeney, und stillet die schmertzen im bauchgrimmen und der rothen ruhr. Sein holtz ist an festigkeit und glätte dem birnbaumen-holtz gleich, im wetter sehr dauerhafftig, und sein laub kommt den ahorn- oder maulbeer-blättern nahe. Seine frucht, die er in menge trägt, ist dem wildpret und gevögel sehr angenehm. s. Elsebeer-baum.

Sperber, Nisus, Accipiter, fringillarius, ein raub-vogel, kleiner als der habicht. Das weiblein führet eigentlich diesen namen, das männlein heisset man sprintzel, und ist etwas kleiner. Die besten sind, so sich in den hohen gebirgen aufhalten. Sie sind braun auf dem rücken, etwas schwärtzlich auf der brust, wie krammets-vögel, haben einen kurtzen dicken dunckeln und ziemlich krummen schnabel, gelbe fänge, und sind sehr muthig. Sie nisten auf tannen, und legen 3 oder 4 eyer. Wenn das weiblein brütet, trägt ihr das männlein den raub zu. Ein guter sperber soll seyn im flug schnell, im fangen geschicklich, im wiederkehren willig, der sich gern häubeln, auffsetzen, abnehmen und äsen lasse. Sie werden abgetragen, aber nur auf feld-hüner, wachteln und kleinere vögel gebrauchet. Sie sind von gutem gedächtniß, und wenn ihnen verdruß geschiehet, setzen sie allen gehor-

gehorsam bey seite und wollen vielmehr mit liebe als furcht gehalten seyn. Sperber-koth gepulvert eingenommen, treibt die geburt und nachgeburt. Wenn unter vielen falken nur ein sperber zu marckt getragen wird, gehen sie alle mit ihm zollfrey durch.

Sperber, Emerillon, ist eine art canonen, welche ein halb pfund eisen schiesset, 37 caliber oder achtehalb fuß lang ist, und fünftehalb centner wieget. Der extraordinäre ist 45 caliber oder 7 fuß lang, wiegt 4 und einen viertel centner, und schiesset auch ein halb pfund. Der gestärckte sperber wiegt 5 centner, der geschwächte viertehalb centner; der bastard-sperber ist 32 caliber oder sechstehalb fuß lang und wiegt 4 centner; der gestärckte siebendehalb centner und der geschwächte viertehalb centner.

Spergel, Spergula, ein gewächs, welches dünne runde knotigte stengel, etwa einer spannen hoch bekömmt. Bey iedem knoten wachsen sehr dünne schmale blätterlein rund herum. Auf den spitzen der stengel bringt es kleine weißlichte blüten, worauf kleine bläslein voll kleines schwarzen saamens folgen.

Sperling, Spatz, Passer, ein kleiner unnützer und diebischer vogel, geil und fruchtbar, indem er gemeiniglich 5 jungen, zuweilen auch mehr ausbringt, und mehr denn einmal im jahr, aber eines kurtzen lebens, soll auch der fallenden sucht unterworffen seyn. Er hält sich um die häuser und scheuren, nistet in allen winckeln und löchern, stürmt auch wol ein schwalben-nest, und legt sich darein. Er ist falb auf dem rücken, grau auf dem bauch, hat einen schwartzen schnabel, und das männlein einen schwartzen flecken auf der brust. Es giebt zwar auch weisse sperlinge, aber selten. Sein fleisch ist nicht unangenehm, daher er bey den alten, und noch heut zu tage nicht nur gegessen, sondern auch von einigen vor ein lecker-bißlein gehalten wird; wiewol ihn andere als ungesund verachten, weil er unverdaulich, und zur geilheit reitzen soll, dergleichen auch dem hirn und den eyern zugeschrieben wird. Das wasser, worinne sein mist geweichet, soll die finnen von dem gesichte wegnehmen, und weisse hände machen. Es ist ein listiger vogel, der nicht wohl zu betriegen; doch ist unter andern die nachfolgende weise lustig anzusehen. Man machet einen durchsichtigen korb von feinem reißig oder binsen, oben mit einer nicht gar weiten öffnung, setzet darauf einen kleinern korb, in gestalt eines trichters oder reusen. In den untern korb legt man ein nest voll junger sperlinge, und stellet ihn also auf den hof, da kommen die alten hauffen-weise zugeflogen, schliessen oben zu der öffnung hinein, können aber nicht wieder hinaus. Der wilde sperling oder holtz-muschel ist kleiner als der haus-sperling, hat einen braunen kopf, und weniger schwartzes unter dem halse, nährt sich von körnern, die er im felde findet, und nistet in holen weiden und andern bäumen. Es ist ein schädlicher vogel, indem er sich an die ähren der reiffen gerste hängt, und wenn er ein körnlein davon zu seiner nahrung mit dem schnabel loswircket, viel andere ausfallen machet. Er ist schwer zu fangen, doch wird er betrogen auf nachfolgende weise: man richtet eine leichte leimruthe zu, und wo man diese gäste häuffig in dem getreide sitzen siehet, schleicht man hinzu, stellet die leimruthe in das nächste gesträuch, hält ein messer mit der schneide vor dem mund, und bläset daran, daß es schnarret, davon erzürnen sie sich, kommen herzu geflogen, zu sehen, was da sey, und setzen sich auf die leimruthe. Oder man legt in den nächsten strauch, welchen man von grünen oder dürren reisern, wo es nöthig, vorher anrichten kan, ein leeres fäßlein, dem ein boden ausgestossen, an dessen stat man ein fall-netz richtet. Alsdenn gehet man mit einem lerchen-falcken an den ort, und schreckt damit die sperlinge, die sich in dem busch zu verbergen suchen, und in das fäßlein kriechen, in welchem sie durch das fall-netz bestricket werden. Noch eine andere art ist der rohr-sperling, s. Moos-Emmerling. Nach dem Levitischen gesetz wurde der sperling bey den opfern zur reinigung der aussätzigen gebrauchet. Etliche der alten Heiden haben ihn der Venus gewidmet, und für ihren wagen gespannet. Bey den Egyptiern hatte er die geheime bedeutung einer jahrs-zeit, weil sein leben nicht länger währen soll, und der geilheit, womit er alle andere vögel übertrifft. Sonst ist er ein sinnbild der klugheit, weil er sein nest in die höhe bauet, damit ihm die schlangen nicht beykommen; der mäßigkeit, weil er mehrentheils seine speise einzeln zusammen sucht, daher das sprichwort bey uns erwachsen: Essen wie ein sperling, d. i. sehr wenig; der furchtsamkeit, weil er sehr scheu ist, und der zufriedenheit, weil er keine speise in vorrath sammlet.

Spermacet, s. Wallraht.

Sperr-geld, wird dasjenige geld genennet, so man erlegen muß, wenn man zu der zeit, da die thore schon verschlossen, selbige wieder eröfnen läßt, oder durch den einlaß in eine stadt gehet. Von erlegung dieses geldes sind die Reichs-Hof-Räthe im gantzen Römischen Reiche frey.

Sperr-horn, ist ein schmaler hoher ambos, so zu beyden seiten mit einem horn, nemlich mit einem runden und eckigten versehen, woran runde und eckigte rincken oder beschläge zu richten sind.

Sperr-maaß, ist ein stänglein auf bergwercken, damit die zimmer-steiger die länge der zimmer in den gruben abnehmen.

Speyerling, s. Sperbeerbaum.

Spey-gat, ist ein rinnloch, oder eine öffnung von 2 bis 3 zollen zu beyden seiten des schiffes, das regen- und meerwasser dadurch aus dem schiffe zu leiten.

Sphæra, bedeutet eigentlich eine kugel, weil wir uns nun das weltgebäude kugel-rund vorstellen, so wird dieses auch oft dadurch verstanden. Und also ist sphæra entweder naturalis, wodurch wir das gantze welt-gebäude selbst bedeuten, oder artificialis, welche nicht nur die künstliche himmels- und erd-kugel begreifft, sondern es gehört auch dazu die künstliche Sphæra armillaris, ein mathematisches instrument, so aus lauter circkeln zusammen gesetzt ist, die man sich auf der fläche der welt-kugel einbildet, zu welchem ende an der mitte der axe auch eine kleine kugel befindlich ist, welche die stelle der erde vertritt. Dieses instrument hat den nutzen, daß man sich die circkel auf der himmels-kugel deutlicher vorstellen, und überhaupt die beschaffenheit des gantzen welt-gebäudes, und derer sich darinne ereignenden veränderlichen erscheinungen um so viel eher begreifflich machen kan. Für den erfinder desselben wird insgemein Archimedes gehalten. Sonst wird die Sphæra, nachdem der Æquator mit dem horizont einen verschiedenen winckel macht, auch verschieden benennet. Denn Sphæra obliqua heißt, wenn der Æquator den horizont unter einem schiefen winckel, wie in unserer welt-gegend, durchschneidet; Sphæra parallela, wenn der Æquator mit dem horizont überein kömmt, welches unter den polen geschiehet; spæra recta hingegen ist, wenn der Æquator den horizont unter rechten winckeln durchschneidet, welches bey denen völckern geschiehet, die unter der linie wohnen.

Sphæri-

Sphærica, *Spherique*, ist eine wissenschaft von den circkeln, welche sich auf der fläche einer kugel durchschneiden, und daher unterschiedene dreyecke formiren. Sie ist zu erlernung der sphärischen trigonometrie, und im ersten theile der astronomie, so daher insgemein der sphärische theil genennet wird, höchstnöthig. Denn sie lehret, wenn wir das welt-gebäude uns einbilden, wie es unsern augen vorkommt, daß nemlich der himmel eine hohle kugel, und die erde in derselben mittel-punct mit uns gestellet sey, wie nach solchem satz die veränderliche erscheinungen der übrigen himmlischen cörper nach gewissen gesetzen zu untersuchen.

Sphärischer Spiegel, s. Spiegel.

Sphæroides, s. After-kugel.

Sphæroma, s. Gegen-gewicht.

Sphenische Zahl, Sphenifcus, Scalenus, Cuneus, heisset eine cörper-zahl, welche 3 ungleiche seiten hat, z. e. 24, deren seiten 2, 3 und 4 sind.

Sphinx, ein erdichtetes wunderthier bey den Egyptern, dessen kopf und brust eine jungfrau, der übrige leib einen liegenden löwen vorstellet, wodurch sie nach ihrer geheimen weise den anlauf des Nilstroms, welcher sich im Julio und Augusto, da die sonne durch die zeichen der jungfrau und des löwen läuft, begiebet, abbilden wollen. Solche bilder sind in Egypten sehr häufig, und von mancherley grosse zu sehen gewesen, davon noch eines übrig, welches unweit der grossen pyramide am Nilfluß stehet, und mit sand bis an die schultern verwehet ist, zu Plinii zeiten aber noch bloß gewesen, und dessen kopf in seinem umfang 122 fuß, die höhe aber von dem boden bis an die scheitel 162 gehalten. Es ist aus einem stück gehauen, glatt polirt, und ungeachtet seiner ungeheuren grosse, in seinen ebenmassen so kunstmässig und wohl gebildet, daß die geschicklichkeit des meisters darob wohl zu erkennen. Bey uns werden dergleichen bilder ins kleine, bey allerhand verzierungen der gebäude gebrauchet, insonderheit hat man es den Egyptern abgelernet, daß die rohren, aus welchen wasser fließt, gemeiniglich als löwen-köpfe gestaltet werden.

Sphondylis, ein wurm, der ungefehr des kleinen fingers lang, und auch so dick ist. Sein kopf ist lang, der leib weiß. Er hat 8 beine, windet sich um die wurtzeln der gewächse in der erde, und zernaget sie. Vor allen andern findet er sich gerne an den wurtzeln der esels-gurcken, der schwartzen eberwurtz, des tausendgülden-krautes, des haarstranges, der osterwurtz und der zaunrübe, oder stückwurtzel. Er ist gut die nerven zu stärcken, die flüsse zu zertheilen, und zu den brüchen. Er wird in öl und in wein gesotten; wenn man es denn hat abgegossen, wird es gebrauchet, wie das gemeine regenwürmer-öl.

Spica Virginis, die Aehre der Jungfrau, ist ein stern von der ersten grösse in der ähre, welche die jungfrau in der hand hat. Es wird auch Arista, Azimech, Alazel, Hermeti, Erigone genennet.

Spicanard, Indianischer, Spica Indica, Gangetica, Nardus Indica, ist nichts anders als ein haarichter und aus den äderichten fäserlein der welcken blätter in einander verwickelter und zusammen geflochtener kopf der wurtzel, an farbe röthlich, an geschmack bitter und scharff, am geruch lieblich. Die wurtzel, daran dieser kopf stehet, ist fingers dick und roth. Er ist auch zu sehen, da die blätter, wenn sie noch nicht in fäserlein zerrissen, weißlicht und wie in binsen gestaltet, die stengel hohl und streiffig, und aus der wurtzel wachsen viel haarichte ähren. Die wurtzel, oder vielmehr das gantze gewächse, treibet den harn oder monat-zeit, widerstehet dem gift, dienet dem hertzen und haupt, für nasenbluten, giftige kranckheiten und gebrechen der nieren. Aeusserlich dienet es in haupt und mutter-stärckenden laugen und bädern. Der Römische spick, Celtischer Nardus, Spica Celtica, Romana, wächset auf den hohen gebirgen in Siebenbürgen, Steyermarck, Tyrol und auf den Alpen. Die wurtzel kommt mit dem Indianischen spicanard an tugend fast überein, zertheilet die winde, treibt den harn, stärckt das haupt und magen, wird auch äusserlich unter die öle, salben, bähungen, bäder und laugen-säcklein genommen. s. Lavendel.

Spicant, s. Miltzkraut.

Spiccato, heißt in der music, man solle die klänge auf den instrumenten wohl von einander sondern, und einen jeden distinct und vernehmlich hören lassen.

Spiegel, Speculum, eine fläche, die oben glatt und hell polirt ist, unten aber einen schwartzen, oder sonst denckelen und undurchsichtigen grund hat, so daß die bilder der dinge so dagegen stehen, aus derselben wiederstrahlen. Also ist ein stilles wasser, ein glatter schwartzer marmor oder lacfirniß, auf gewisse masse ein spiegel. Es werden aber die durch kunst bereitete spiegel von glas, von stahl, oder von metall zugerichtet, und sind platte, erhabene, oder hol-spiegel, und die erhabene spiegel, ferner sphärische, d. i. kugel-runde, oder cylindrische, d. i. seulen-förmig oder conische, d. i. kegel-förmig. In einem flachen spiegel wird die vorstehende sache gesehen, entweder in einer geraden linie, wenn dieselbe perpendicular auf die spiegel-fläche fället, oder in einer gebrochenen linie, wenn der strahl von der seiten auf den spiegel fället, und die perpendicular-linie in einem scharffen winckel durchschneidet. Es erscheinet auch ein jeder punct der gesehenen sache so weit hinter dem spiegel, als er von dem spiegel absiehet. Dannenhero in einem spiegel, der wage-recht auf dem boden liegt, so wol als in einem, der oben an der decke befestiget, alles umgekehrt anzusehen: und weil gebrochene oder zurück prallende strahl mit dem einfallenden einerley winckel haben muß, so kan eine zur seiten des spiegels stehende sache nicht eher gesehen werden, bis die aus dem auge gehende linie einen eben so grossen winckel mit der fläche des spiegels getroffen, als der winckel der einfallenden linie ist. Es konnen aber solche linien mehr denn einmal also zurück strahlen, daher ein licht zwischen 2 oder mehr spiegel mit gehöriger stellung gesetzt, in einem jeden mehr denn einmal kan gesehen werden, und einer der sich mit dem rücken gegen einen spiegel stellet, in einem andern, den er vor sich in der hand hält, sich von hinten besehen kan. Die erhabene spiegel haben andere eigenschaften. Denn die kugel-runde ein ding viel kleiner als es ist; der seulen-förmige, sehr lang aber schmal; und der kegel-förmige, nicht nur lang und schmal, sondern auch zugespitzt vorstellen. Dannenhero ein bild, nach geometrischen gründen gezeichnet, wie es die eigenschaft dieser beyden letzten arten der spiegel erfordert, auf dem papier zwar gantz verzogen und unkenntlich, in dem spiegel aber, wenn er gehörig darauf gesetzet, und das auge auf den rechten punct gebracht wird, in kenntlicher und geschickter gestalt erscheinet. Dergleichen bilder, welche geometrisch zu zeichnen viel mühe kostet, auf mechanische weise leicht aufzureissen hat der berühmte Mechanicus zu Leipzig, Leupold, gewisse behende instrumente erfunden. Elliptische, hyperbolische und parabolische spiegel sind schwer zu machen,

chen, daher selten zu haben. Die hol-spiegel sind cylindrisch oder sphärisch, und haben die eigenschafft, daß sie in der nähe die sachen vergrössern, in der ferne verkleinern, in der nähe die sachen aufgerichtet vorstellen, in der ferne aber hingegen verkehrt, auch wol als ausser dem spiegel in freyer lufft erscheinen machen: hat ein solcher spiegel eine erhabene fläche, so heißt er ein erhabener sphärischer spiegel, in welchem das bild bald innerhalb dem spiegel, bald in der fläche des spiegels, bald aber ausser derselben zu sehen. Uiber das vermögen die sphärische hol-spiegel die einfallende sonnen-strahlen in einem gewissen punct zu sammlen, daß sie, nachdem der spiegel groß ist, hefftiger als das gemeine feuer brennen. Dergleichen spiegel nicht nur von stahl oder metall, sondern von holtz, gyps, papier u. d. g. zugerichtet werden können, wenn sie nur die gehörige fläche bekommen, und dieselbe verguldet oder sonst wohl geglättet wird. Zu unserer zeit hat der Herr von Tschirnhausen mit seinen brenn-spiegeln es so weit gebracht, daß er damit holtz unter dem wasser anzünden, und hartz schmeltzen können: und der Teutsche Archimedes, Herr Gärtner, zu Dreßden hat parabolische hol-spiegel zuwege gebracht, von derer wundersamen wirckung er eine eigene beschreibung heraus gegeben. Ausser dem hat man allerhand künstliche spiegel, die specula metamorphotica, verstellende spiegel, genennet werden, und die gestalt der dinge auf mancherley art verändern, als, daß ein junger mensch alt, ein wohlgestalter abscheulich, ein lebhaffter todtenfarb, ein einzeles gesicht vielfältig erscheine. Die spiegel, so halb erhaben und halb hol sind, machen die mercklichsten verstellungen. Es werden aber die spiegel auf den spiegel-hütten folgender gestalt gemacht: Man bläset nemlich hierzu gleich anfangs kugeln von unterschiedlicher grosse, wie man sie selbst verlanget, so groß nemlich die spiegel werden sollen; diese kugeln zerschneidet man mit einer scheere, bereitet daraus viereckigte blätter, legt sie hernach auf eine eiserne schauffel, und setzet sie wieder in den ofen, lässet sie auch so lange darinne, bis sie anfangen auf der gemeldten schauffel zu fliessen, thut sie so fort heraus und in den kühl-ofen, bedecket sie mit aschen, legt ferner die blätter oder tafeln auf einander, und iederzeit aschen darzwischen, bis der kühl-ofen damit angefüllet ist. Inzwischen erhält man sie in mittelmäßiger wärme, bey schlechtem feuer, bis sie allmählich erkalten, nimmt sie sodann heraus, und verkaufft sie solcher gestalt den spiegel-machern. Diese machen solche spiegel-tafeln erst recht viereckigt, kleben selbige mit einer seiten auf einen hierzu dienlichen stein, und auf der andern seiten reiben sie solche auf einer gantz ebenen und glatten eisernen tafel, mit einem absonderlichen klaren sand, so lang und viel, bis solche spiegel-tafeln allenthalben gantz rein und hell werden. Wenn solches geschehen, so poliren sie solche mit harter zinn-aschen auf einem filtz, nehmen darnach zu iedem spiegel, nach seiner grösse und in der dicke wie regal-papier, ein zinnernes blatt, oder spiegel-folium, legen solches auf einen flachen und glatten stein, tragen quecksilber so lang und viel darauf, bis solches überall damit bedecket ist, nehmen alsdenn die glas-tafel hinweg, und legen sie auf das gemeldte zinn-blatt, rücken damit allmählig fort, und sachte hin und her, bis es sich nach und nach darauf setzet. Wenn es nun also eine geraume zeit gelegen, so bleibet vermittelst des quecksilbers, das zinn fest an der glas-tafel hafften, und ist also das spiegel-glas fertig, nur daß es noch mit einer hierzu geschickten rahme, nach belieben eingefasset werde, welche, nachdem sie schön ausgezieret, dem spiegel ein treffliches ansehen zuwege bringet. Die grossen, schönsten und kostbarsten spiegel werden heutiges tages, auf dem nahe bey Venedig gelegenen Murano, und dann auch in der Königlich-Preußischen und Chur-Brandenburgischen spiegel-manufactur, zu Neustadt an der Dosse gemacht. Franckreich, Engelland und Sachsen haben auch statliche spiegel-manufacturen, so soll man auch dem verlaut nach, so gar in Rußland anietzo eine spiegel-fabric aufzurichten begriffen seyn. In diesem seculo ist auch in dem Würtembergischen, auf dem jazt eine spiegel-hütte angeleget worden, und werden von derselben gläsern in der spiegel-fabric zu Stuttgard die schönsten spiegel von allerhand Façon und grösse zubereitet. In die gläsernen kugeln oder kugel-stücke, aus welchen sphärische spiegel werden sollen, wird an stat des spiegel-folii ein aus zinn, marchasit und quecksilber durch gehöriges schmeltzen gemachter guß hinein gegossen, und die kugel hernach so lange hin und her gewendet, bis sich die materie allenthalben anlegt.

Spiegel, Anaglypha, Encarpa puppis, ist in der schiff-baukunst, der aus bilderwerck gezierte hintertheil des schiffes, welcher von der hinter-steven ab hinauf bis an die cajüte, und sonderlich an den fregatten oben gleich, unten aber nach proportion des schiffes, in der rundung spitzig zugehet. Insgemein wird durch den spiegel das gantze hinter-theil des schiffes verstanden.

Spiegel, werden in der feuerwercker-kunst diejenigen runden scheiben genennet, welche mit löchern durchgeschlagen sind, und auf die ladung beydes in den höltzernen lust- als ernst-cörpern gesetzet werden, daß durch die darinne befindliche löcher die durch den eingesetzten brand angezündete ladung zugleich die versetzung des cörpers mit abfeuern möge. Man pfleget auch spiegel von filz zu schneiden, welche man in den mörser unter den corper leget, damit dieser nicht von dem heftigen stosse des pulvers zerschmettert werde.

Spiegel-bogen, ein instrument, dessen sich sonderlich die see-fahrenden zu bedienen pflegen, um die höhe der sonne zu nehmen.

Spiegel-garn, Spiegel-netze ist eine art von jagd-netzen, so zum abhalten gebraucht werden. Die maschen sind so groß, als an den sau-netzen, die leinen sind in der stärcke als die hohen tücher-leinen. Bey ieder furckel muß eine wind-leine seyn. Ein solches netz stellet so lang und so hoch als ein tuch, und hat man derselben bey theils herrschaften 6 oder 8 stücke, welche 5 bis 6 schuh weit von tüchern (so weit der lauf der schweins-hatz gehet) gestellet, und die furckeln dieser netze mit den furckeln der tücher, vermittelst der wind-leinen, so nicht länger als 4 ellen lang seyn dürffen, fest zusammen gebunden, solchergestalt, daß, wenn ein gantzer rudel wilder schweine im hetzen angelauffen kommen, und durchbrechen wollen, die darhinter postirte bauern mit prügeln und gabeln dieselben zurück treiben können. Es müssen aber diese spiegel-garne sehr steif angezogen werden, damit man sich im fall der noth an denenselben in die höhe schwingen kan, um dem erhitzten anlauf der hauenden schweine zu entgehen.

Spiegel-gemach, Conclave Catoptricum, ist ein kleines enges zimmer, worinne die wände mit grossen spiegeln, welche von der erde bis an die decke reichen, ausgetäfelt sind. Solche zimmer haben diese eigenschaft, daß sie alles, was in das zimmer gebracht wird, vielfältig vermehren, und eine grosse weite in einem engen raum vorstellen.

Ihre figur ist 6eckigt, und auch 8eckigt. Es müssen aber alle spiegel einerley höhe und breite, und keine abgeschliffene ränder haben, sondern durchaus in einem fortgehen; sie müssen recht perpendicular aufgerichtet, und diejenigen, welche einander entgegen stehen, recht parallel gerichtet werden; die thüre muß, wenn sie zugemacht worden, gleichfals mit einem spiegel versehen seyn; so muß auch die decke einen spiegel bekommen, damit die personen nicht umgekehrt in demselben erscheinen; und endlich wird in der mitte ein cronen-leuchter angebracht, wodurch das zimmer bey nachtzeit mit besonderer annehmlichkeit erleuchtet werden kan.

Spiegel-gewölb, s. Gewölb.

Spiegel-hartz, Pix liquida, bestehet aus weissen hartz, terpentin und terpentin-öl, muß fett und nicht zu flüßig seyn, und wird von einigen zu zug-pflastern gebraucht, wie auch zu feuerwercken. Gemeiniglich wird es aus Holland, und von Straßburg gebracht, auch dahero Terebenthina Argentoratensis genennet.

Spiegel-karpffen, s. Karpffen.

Spiegel-kasten, Camera Catoptrica, heisset das behältniß, worinne man vermittelst der spiegel die sachen entweder vervielfältiget, oder vergrössert, oder weit entfernt vorstellet. Sie haben seltsame wirckungen: denn wenn man z. e. ein lang viereckigtes kästlein machen läßt, die inwendigen seiten mit platten spiegeln überkleidet, in die mitte ein objectum hinein setzet, das kästlein oben mit einem reinen in öl getränckten papier, oder saubern pergament decket, und durch einen kleinen ritz an der seite in den einen spiegel gegen über hinein siehet, so erscheinet nicht allein das objectum vielfältig, sondern auch durch einen grossen raum zerstreuet.

Spiegel-kunst, Catoptrica, der zweyte theil der Optica oder sehe-kunst, welche die stralen des lichts, wie sie von andern cörpern in unser auge zurück prallen oder reflectiren, betrachtet, oder die eigenschafft, zubereitung und gebrauch der spiegel lehret. Von dieser wissenschafft haben unter andern gründlich gehandelt *And. Taquet*, *Joh. Zahn*. *Casp. Schottus*, *Zach. Traber* in ihren mathematischen und optischen wercken; *Athan. Kircherus* in Arte lucis & umbræ, und die artigsten kunst-stücke mit vielen würdigen anmerckungen zusammen getragen Schwenter und Harsdörffer in den Mathemat. Erquickstunden. Wie allerhand spiegel von glas und metall zuzurichten, lehret Hobb. in seinem Kunst-büchlein, wie auch die Kunst- und Werck-schule.

Spiegel-macher, s. Spiegel.

Spiegel-meise, s. Meise.

Spiegel-netze, s. Spiegel-garn.

Spiegel-schiff, heisset man ein solches schiff, dessen spiegel nach der breite und Construction der grossen kriegs-schiffe erbauet ist.

Spiegel-schimmel, **Apffel-schimmel**, ein pferd weisser haar mit schwartz also untermengt, daß sie gleich wie spiegel anzusehen. Sie werden vor eine gute art und löblicher natur gehalten, dienen zum reuten und vor karossen; nur weil sie, so offt sie haaren, die farbe verändern, und theils lichter, theils dunckler werden, bleiben sie nicht gleich, so wie sie zusammen gebracht worden, und verunzieren den zug. Wenn ein spiegel-schimmel beginnet weiß zu werden, soll man ihm zu der zeit, da die pferde zu haaren pflegen, die zarten erst ausschlagende blätter von eichenlaub unter den haber vermengt, zu fressen geben, so werden die spiegel schwärtzlich.

Spiel, Ludus, überhaupt ein thun, so zur belustigung und zeitvertreib angesehen. Die alten haben spiele genennet alle öffentliche aufzüge, kampff und gefechte unter menschen und thieren, wettläuffe zu fusse und mit pferden, u. d. g. imgleichen die auf einer schaubühne durch menschen vorgestellte freuden- oder trauer-spiele. Also heissen bey uns ritter-spiele alle übungen mit dem gewehr zu pferde oder zu fuß; und pieken- oder fahnen-spiel heisset, mit der pieke oder fahne geschicklich umzugehen wissen. In der music werden alle instrumente unter diesem namen begriffen: insonderheit in der kriegs-übung diejenigen, so bey den soldaten im brauch, daher mit klingendem spiel auziehen, so viel heisset, als bey trompeten- und paucken-schall, mit trommeln und pfeiffen &c. Ins besondere werden spiele genennet solche handlungen, die für sich keinen zweck haben, und allein erfunden werden, den leib in einer bekommlichen bewegung zu unterhalten, oder dem gemüth eine ergötzlichkeit, nach verrichteter arbeit, zu verschaffen, die aber nur allzu offt, zu üppigem zeitverderb, oder gewinnsüchtigem vortheil gemißbrauchet werden, als da sind, das ballen- bret- würffel- karten- kugel- schach- kegel- und unzehlbare andere spiele mehr, imgleichen die unter jungen leuten übliche schertz-spiele, welche offt zu einer nutzlichen erweck- und schärfung des verstandes, manchmal aber auch zum anlaß unziemlicher dinge angesehen. Ob es erlaubt, um geld zu spielen, wird unter denen, so die tugend-lehre treiben, gefragt. Die bejahende meinung behaupten alle, so die sache in ihrem grund einsehen, und ist sie noch neulich von [illegible], in etlichen wechsel-schrifften, stattlich ausgeführet worden. Die widrige meinung aber wird von denen verfochten, die den gegenwärtigen zustand, und wie es heut zu tage um das spielen bewandt, betrachten, da die, von den erstern selbst erforderte bedinge so wenig beobachtet, als die verwarnte anstösse genugsam vermieden werden, wodurch dann das spielen zufälliger weise, und weil, bey solcher bewandniß der zuläßige gebrauch mit dem schädlichen mißbrauch so genau verknüpffet ist, daß sie kaum mehr getrennet werden können, verwerfflich wird, daher es von ihnen, nicht so wol als an sich selbst sündlich, sondern als der nächste anlaß, und unüberwindliche versuchung zur sünde, gestraffet wird. Die bedinge aber, so einhellig erfordert werden, wann das spielen um geld ohne sünde getrieben werden soll, sind, daß alles fluchen und lästern davon bleibe; daß alle unordentliche regung der begier zu gewinnen, des unwillens über den verlust, des zorns, zancks, und ungedult bezähmet und unterdrücket werde; daß man bey seinem glück die vermessenheit, oder bey seiner geschicklichkeit den hochmuth sich nicht einnehmen lasse; daß durch hohes spiel man sich nicht in die gefahr setze, seinen mitspieler zu verderben, oder sich selbst und die seinen um ihre wolfahrt zu bringen; daß man die zeit, so den nöthigen geschäfften gewidmet ist, nicht dem spiel opffere; daß aller betrug und vervortheilung nachbleibe; daß der nächste durch unser spiel nicht auf eine oder die andere weise geärgert werde. Unsere alte vorfahren sind dem spielen starck ergeben gewesen, und haben es als ein ernstliches werck getrieben. Von den Gothen wird gesagt, daß sie die freyer ihrer töchter durch das spiel geprüfet, und ihre neigungen erforschet. Bey den heutigen Persern sind alle glücks-spiele, durch

geist- und weltliche gesetze, und bey den Japonesern, um geld spielen, bey lebens-strafe verboten. Unter uns, in Franckreich, Engelland und Italien sind gewisse gewinnsüchtige spiele, um derer täglich davon entspringenden schädlichen unordnungen willen, zu mehrmalen scharff verboten, aber schlecht über solchem verbot gehalten worden. Glückliche spieler, die es bis ans ende geblieben, werden wenig gesehen, aber viele, die sich durch spielen in unglück gestürtzet. Nach Römischen rechten, war das spielen um geld verboten, und wer etwas gewonnen, dorffte es nicht mahnen, der aber verspielt, war befugt es wieder zu fordern. Heut zu tage wird nach Sachsenrechte, dem so baar geld verlohren, solches wieder zu fordern nicht verstattet, er wäre denn minderjährig, oder zum spiel durch list und betrug genöthiget: wenn aber auf borg gespielet worden, kan der gewinner durch recht nichts erlangen. Andere policey-ordnungen besagen ein anders, doch zielen alle dahin, wie dem gewinnsüchtigen spielen gesteuret werden möge, indem sie entweder die summa, so zu verspielen erlaubt, beschräncken, oder die spiel-schulden vor ungültig erklären, oder was wider das verbot gewonnen worden, als zur ungebühr bezahlt, wieder heraus zu geben verordnen. Die sogenannte Casuisten verhandeln auch viel fragen vom spielen.

Spiel-gelder, Bona receptitia, heissen in den rechten die güter, über welche sich die ehe-weiber die völlige disposition sowol unter lebenden als auch mortis causa vorbehalten.

Spiel-graf, ist zu Wien derjenige, welcher die herrschafft über die musicanten, comödianten und andere öffentliche spieler hat, die ohne seine erlaubniß in den Oesterreichischen landen nicht agiren oder aufspielen dürffen. Es gehört ihm auch die erkenntniß über diejenigen, so wegen des spielens in uneinigkeit gerathen. Dieses amt ist bey dem ältesten von der Gräflich-Breunerischen familie.

Spiel-Katzen, s. Katzen.

Spiel-wagen, s. Spill-wagen.

Spiel-raum, bey der artillerie, der unterscheid zwischen der mündung eines stückes, und der dicke seiner zugehörigen kugel, oder zwischen dem caliber und dem durchschnitt der kugel. An dem spiel-raum ist viel gelegen, denn wenn die kugel zu klein, wird der spiel-raum zu groß, das feuer kan neben der kugel hinaus fahren, und der schuß wird schwach und ungewiß: wenn aber die kugel zu groß, und nicht genugsamen spiel-raum hat, kan das stück zerspringen.

Spieß, ein buchdrucker-terminus, s. Buchdrucker.

Spieß-bäume, sind auf bergwercken die in die höhe gerichtete hange-bäume, die dem göpel die rundung geben.

Spieß-glas, Antimonium, ein hartes, schweres, brüchiges mineral, schwartz wie bley anzusehen, mit gläntzenden streiffen, und (wenn es vom besten) mit röthlichen türfflein. Es wird das rohe genannt, wiewol es nicht also aus der grube kommt, sondern aus seinem ertzt schon geschmoltzen ist. Dasselbe ist ein schwartzer etwas gläntzender stein, wird in einem topff, auf einen andern, so in die erde gegraben, und mit einem durchlöcherten eisernen teller, wie eine schaum-kelle, bedeckt, umgestürtzt gesetzet, und ein starckes feuer darum gemacht, wovon das spießglas geschmoltzen wird, durch die kelle in den untern topff abläufft, und der kieß zurück bleibet. Dieses wird nun vielfältig gebraucht, bey den hütten, andere metalle durch dessen beysatz zu reinigen, in den schrifftgiessereyen, und von den roß-ärtzten, für pferde und ander vieh. Menschen es einzugeben, hat man spät angefangen, und ist wol ehemals zu Paris öffentlich verboten worden. Doch werden davon verschiedene præparata gemacht, die wegen ihrer heilsamen wirckung starck im brauch sind. Das *vitrum antimonii*, ist ein calcinirtes spießglas, gemeiniglich dunckelbraun, zuweilen purpur- auch anderer farbe. Es wird über nacht in wein geweicht, als eine erbrechende und purgirende artzney gebraucht. Man macht auch gifftige kugeln davon. Wenn es durch die sonnen-stralen calciniret worden, findet es sich mercklich erhöhet, und ist alsdenn mehr hertz-stärckend und schweißtreibend als purgirend. Der *regulus antimonii communis*, wenn er wohl gerathen, bestehet aus gläntzenden stücken, wie wißmuth. Er dienet wie das vitrum zu erbrechenden artzneyen. Durch einerley bereitung, allein mit veränderung des zusatzes, wird der *regulus antimonii medicinalis* und der *regulus martis stellatus* zuwege gebracht. Aus den schlacken, so von obigen *regulis* abgehen, wird *sulphur auratum antimonii* gezogen, welches ein schweiß-treibendes mittel, auch für die fallende sucht gut ist. Aus diesem sulphure wird auch eine *Tinctur* gezogen. Das antimonium mit salpeter verpufft, giebt das *hepar antimonii*, welches ein leberfarbenes pulver ist, und dieses, wenn es mit warmen wasser wohl ausgesüsset, wird gelb, und daher *crocus antimonii* genannt, aus welchem auf mancherley weise die bekannte emetica oder brech-mittel bereitet werden. Er ist auch der grund des pulveris imperialis vor die pferde. Durch einige veränderung des zusatzes, wird das *antimonium diaphoreticum*, und wenn man den regulum antimonii dazu nimmt, die *cerussa antimonii* genommen, welches herrliche schweißpulver sind. Sie müssen abgesüsset werden, und das abgeschwellte wasser giebt das *sal antimoniatum*. Das spießglas allein sublimirt, giebt *flores antimonii*, die als ein brech-mittel, auch wider die fallende sucht dienen, nur daß sie gefährlich zu brauchen; und wenn die sublimation mit mercurio geschiehet, kömmt davon erstlich das *butyrum antimonii*, welches zum setzen der fontanellen dienet, und folgends der *cinnabaris antimonii*, der, wenn er wohl gerathen, roth mit gläntzenden streiffen sich zeigen muß, und ein vortrefflich schweiß-treibendes auch die nerven stärckendes mittel ist. Aus dem butyro antimonii wird das *bezoardicum minerale*, welches in halber doß mit dem antimonio diaphoretico gleiche wirckung thut. Ein mönch, der unter dem namen Basilii Valentini (welchen doch viele vor erdichtet halten) bekannt, hat die tugenden des spießglases zuerst entdecket, in einem buch, welches er *Triumphum antimonii* nennet, und die heutigen Alchymisten sind guten theils der meinung, daß in diesem mineral das grosse geheimniß, welches sie suchen, verborgen liege.

Spieß-hahn, heißt ein hahn, der weder krähet, noch zum kappen oder zucht dienet, und dahero auf die mast gestellet wird, um geschlachtet zu werden.

Spieß-hirsch, Spiesser, ist ein hirsch, der sein erstes geweihe noch träget, oder nur 2 spiesse aufgesetzet hat, ohne andere enden.

Spill, ist auf den schiffen das instrument oder die maschine, die man sonst eine stehende winde nennet, womit die anker-tauen eingewunden werden. Oben am kopffe ist derselbe mit 2 eisernen rincken oder zwingen, die ohngefehr 1 fuß weit von einander entfernt sind, beschlagen, durch wel-

welchen kopf hernach 2 hörner überd creutz gesteckt werden können, um das spill damit herum zu drehen. Unten auf dem raum wird eine eiserne vierecktigte pfanne in ein starckes holtz eingelassen, worinne der eiserne zapffen, welcher an dem untersten ende des spills befestiget zu stehen kommt und darinne umläufft. An seiner länge ist es von unterschiedener stärcke, insonderheit beträgt der bauch, worüber die tauwe sich wickeln, drey und ein drittel fuß im diameter.

Spill, s. Spindel.

Spillen, heissen die äussersten stangen zu oberst der mastbäume, von welchen die flaggen und flügel wehen.

Spill-flöte, s. Spitz-flöte.

Spillinge, sind kleine, gelbe, gantz bekannte pflaumen, welche die schlechteste art unter denselben ist: weil sie sehr ungesund sind, dürffen sie an vielen orten nicht öffentlich verkaufft werden.

Spill magen, Spiel magen, Gespinnen, alle die so weibliche sippschafft haben, oder, durch weiber einem verwandt sind, werden spiel-magen, (oder besser spill-magen, weil es von spill oder spindel herkömmt), genennet. Nach Sachsen-recht gebühret dem spill-magen die gerade, wie den schwerdt-magen das heergewette.

Spina Christi, Rhamnus, ein buschigtes dorngewächse aus Syrien, mit schmalen blättern, weißlichten und wohlriechenden blumen. Einige wollen, es sey die dornen-crone Christi davon gemacht worden.

Spinat, grün kraut, binetsch, spinet, spanischer kohl, Spinachia, Lapathum hortense, ist ein kraut, dessen blätter breit und spitzig sind, zerkerbt und eckigt, zart und weich, dunckel-grün, safftig, und sitzen an langen stielen. Die stengel werden etwan eines fusses hoch, sind rund, und als wie röhrlein hohl, ästig, und von der mitten an bis oben aus mit blüten, aus eitel grünlichten oder purpurfarbigen fäslein bestehend, besetzet, welche in einem vierblätterigen kelche bestehen. Diese blüten lassen weder frucht noch samen hinter sich, sondern die kleinen früchte wachsen an besondern orten, und werden ovalrunde spitzige und stachlichte hülsen, deren iede ein saamkorn beschließt, welches fast gantz rund und etwas spitzig ist, die wurtzel ist gantz schlecht, dünne, weiß und mit einigen zasern besetzet. Dieses kraut wird in allen küchengärten wegen seiner blätter gebauet. Es erfordert ein wohlgedüngtes erdreich, und will nicht zu dicht gesäet seyn, oder es muß hernach verzogen werden. Man säet es im Mertzen, und auch im August-monat, in ein land, in welchem gelbe rüben gestanden, welches ihm sehr dienlich. Der erste wird sommer-spinat, der letzte winter-spinat genennet, und dieser muß gegen dem winter mit fettem erdreich angestreuet worden. Von dem ersten lässet man, so viel nöthig, zum saamen stehen, und wohl reiff werden. Es ist dieses das zarteste unter allen muskräutern, und das meiste theil des jahrs zu nutzen. Es kühlt und feuchtet, befördert den stuhlgang und mit sauerampffer vermenget, giebt es den febricitanten eine angenehme erquickung. Es wird an hüner, lamm- und kalbfleisch gethan, oder als ein mus, mit oder ohne sauerampfer und corinthen, zugerichtet, und weil es sodann etwas viel butter erfordert, zu derer ersparung die erste brühe von weissen erbsen daran gethan. Man trägt ihn also bloß auf, oder belegt ihn mit geröstetem fleisch, mit zarten würstlein, mit einem dünnen eyerkuchen rc. Man kan ihn auch in einen teig schlagen, und eine torte davon machen.

Spindel oder Schraube in einer presse, Ergata, ein bekanntes instrument und ein schnecken-förmiges holtz, so in der matrice auf und nieder gehet. Auf bergwercken heißt 1) eine spindel der baum, so auf den göpel in die höhe gerichtet ist, darinne der korb und die trift mit ihren docken gehet; 2) das eisen, daran der holm an dem zug mit der schraube befestiget; 3) die spindel am zuge, ist das geschmiedete eisen, durch welches im gestitsch des schwengels ein steck-nagel gehet, der den schwengel am zug befestiget. s. Schraube.

Spindel oder Spille, wird in der haushaltung ein langes auf der drechselbanck an beyden enden spitzig zugedrehetes am dritten theile seiner länge aber etwas starck gelassenes stäblein genennet, durch dessen umdrehen der von dem rocken abgezogene faden gesponnen, und folgends darauf gewickelt wird. Das spinnen an der spindel ist zwar mühsamer, aber das garn ist weit fester, schöner und gleicher, als das am spinn-rade gesponnene.

Spindelbaum, Pfaffenholtz, Evonymus, wächst in den büschen, hat eine graue zähe rinde, und wird etwa armes dick. Sein holtz ist bleichgelbe, fest und hart, wird von den schuhmachern das leder auf die absätze zu zwecken, gebraucht, und daher auch zweckholtz genennet. Es hat lange zerkerbte ausgespitzte blätter, grüne und im anfange eckigte zweige. Die blüte, so aus 4 weissen blatlein bestehet, erzeiget sich büschelweise, und stehen alle mal ihrer 4 oder 5 beysammen, darauf folgen die rothen früchte, die fast wie Jesuiten-mützen sehen, in denen iedesmal 4 weisse körnlein in gelben schalen eingehüllt zu finden. Die früchte oder beeren resolviren und erweichen; in lauge gesotten, tödten sie die nisse oder läuse auf dem haupte, und färben das haar gelb.

Spinett, Clavichordium, *Epinette*, ein klingendes instrument, wie ein längliches an einem end schmal zugehendes kästlein. An der geraden seiten hat es ein clavier, wodurch wenn es gerühret wird, inwendig die tangenten erhoben werden, und durch das anrühren ihrer federn die stählene oder meßingene sayten, womit es bezogen ist, erklingen machen. Man hat sie von verschiedner grösse. Die kleinesten, welche wir eigentlich ein spinett nennen, haben offt nicht volle 4 octaven, die grosseren so man clavicymbel, *clavessin* heisset, langen oben und unten etwas höher, und die grössesten, so wegen ihrer gestalt flügel genennet werden, haben ein doppeltes clavier, so absonderlich oder zusammen gespielet, und auf einen lautenklang verstimmet werden können. Diese dienen zum fundament bey grossen concerten. Vor wenig jahren hat ein edelmann in Bretagne, namens *Lagarousse*, eine besondere art dergleichen flügel erfunden, die zusammen geschlagen, und unter dem arm weggetragen werden können, besser als die gewöhnlichen klingen, und in der lufft sich nicht verstimmen.

Spinne, Araneus, Aranea, *Araignée*, ein kriechendes gewürm, welches von fliegen und andern kleinen ungeziefer, denen sie das marck aussauget, lebet. Man hielt davor, daß die spinnen aus der fäulniß und schimmel wachsen, weil sie in neuen gebäuden, die kaum von der tünche trocken worden, häufig gefunden worden; sie vermehren sich aber alle durch ihre eigenen eyerlein, welche das weiblein, in ein klein bündlein zusammen gewunden, eine zeitlang bey sich träget, endlich aber in die ecken und win-

kel verstecket, bis sie im sommertagen von der äusserlichen wärme vollends ausgebrütet und ausgeschlossen werden. Die männlein sind gemeiniglich dürre und mager, dagegen die weiblein fett sind. Sehr curiös ist die art ihrer begattung, welche *Sendelius* aus seiner eigenen observation beschreibet in seiner Historia Succinorum. Durch gute microscopia hat man befunden, daß sie 8 augen, eben so viel grosse, und noch vorne 2 kleinere füße, und an derselben sägen-förmige klauen; zwischen den beyden kurtzen füssen noch 2 organa, so wie klauen gekrümmt, wie die stachel der scorpionen aussehen, und vorne eine kleine öfnung haben, aus welchen vermuthlich diejenige materie kömmt, die das gifft der spinnen genennet wird; insonderheit aber an den hintern theile des leibes eine grosse menge überaus subtiler organorum haben, aus welchen sie ihre faden heraus bringen, die anfangs aus einer flüssigen zähen materie bestehen, bald aber trocken und fest werden, und so zart sind, daß etliche 100 zusammen kommen und an einander wachsen müssen, ehe sie einen gewöhnlichen, etwas stärckern und sichtbaren faden formieren; welche vereinigung aber sehr nahe und in einer gantz unmercklichen distantz von ihren leibe und organis zu geschehen pfleget. Die spinnen sind von mancherley art. Etliche sind unschädlich, und halten sich entweder in den häusern oder freyen lufft auf: andere schädlich. Etliche spinnen schöne netze, andere ein verworrenes rauhes gewebe, andere gar nicht. Unter denen, so in den häusern leben, ist die kreutz-spinne die ansehnlichste, und nach derselben die lang-füßige. Die garten-spinnen nehmen die farbe des leibes an von den gewächsen, darauf sie sich aufhalten, und derer safftes sie vielleicht geniessen, daher man grüne, gelbe, weisse, ja mannigfarbige findet. Unter den schädlichen sind die schwartze kancker-spinnen, welche gerne stechen und deren stiche zwar eine entzündung verursachen, aber doch nicht gifftig sind, vornemlich aber die tarantulen, wovon anderswo. Obgleich die mehresten menschen ein fast natürliches grauen vor den spinnen bezeigen, so finden sich doch einige, welche sonderlich die kreutz-spinnen als eine grosse delicatesse mit sonderbarem und ausserordentlichen appetit verzehren, wie davon beyspiele in den Breßlauischen sammlungen von kunst- und natur-geschichten anzutreffen. In America, und sonderlich in den Antillen, giebt es spinnen von seltsamer gestalt und eigenschafft. Auf Martinique wird eine spinne gefunden, derer hinterleib oder bauch der grösse eines hüner-eyes ist, mit strauben schwartzen haaren bewachsen, die wie nesseln brennen. Auf dem rücken hat sie ein loch einer erbsen groß. An dem vorder-leib sitzen 10 füsse eines fingers lang, mit 4 gelencken und scharffen nägeln. Im kopff stecken 2 kleine schwartze helle augen, und in dem maul 2 lange überaus spitzige zähne. Sie trägt ein feines gespinnst unter dem bauch, in welchem ihre eyer eingewickelt liegen. Sie wird von den einwohnern mehr denn die nattern gefürchtet, und wenn sie gereitzet wird, läßt sie ein gifft aus, wovon, wenn es in das aug treffen solte, man blind werden müste. Sie hat einen stachel wie die bienen, womit sie sticht, wenn man sie angreiffet. Dieser stich ist tödlich, und das einige heilmittel dagegen ein kleiner meer-krebs, wenn er darauf geleget wird. Anderswo giebt es in den wäldern spinnen, die platt sind, eines daumen breit und anderthalb lang, aber nicht dicker denn ein guldener, oder 2 drittel-stück. In Brasilien findet man sechserley arten, darunter die schönste (wie sie auch also genennet wird) welche grösser als ein Johannis-würmlein, wie silber glänzet, und darauf ein menschen-angesicht abgebildet ist. Auf Surinam giebt es ungemeine grosse spinnen. dieselben finden sich mehrentheils auf den Guajaves-bäumen, und sind um und um voll haar, spinnen aber keine lange fäden, wie einige vorgeben, sondern wohnen in einem neste, welches so rund als ein ey. Sie haben scharffe zähne, damit sie beissen können, indem sie zugleich eine gifftige feuchtigkeit in die wunde lauffen lassen. Ihre ordentliche speise sind die ameisen, die ihnen nicht entgehen können, wenn sie bäume auf und ab spatziren, denn diese spinnen haben 8 augen, gleichwie die übrigen alle; mit zweyen sehen sie über sich, mit zweyen unter sich, mit zweyen auf die rechte, und mit den übrigen auf die lincke seite. Wenn sie keine ameisen erhaschen können, holen sie die kleinen vögel, Colobritjes genannt, von ihren nestern, und saugen ihnen das blut aus dem leibe. Sie legen ihre haut von zeit zu zeit ab, als wie die raupen, doch werden keine fliegende gefunden. In der Bucht von Campeche giebt es spinnen von wunderbarer grosser art, und einige beynahe so groß als eine mannes-hand, mit langen dünnen beinen. Sie haben 2 zähne, anderthalb bis 2 zoll lang, und nach proportion dicke; diese sind schwartz wie ein agat, spiegel-glatt, und spitzig wie ein dorn, aber nicht gerade, sondern krumm. Auf dem rücken haben sie eine gelbliche wolle, die so zart und weich, wie ein sammet. Wenn man diese spinne tödtet, hebet man gemeiniglich die zähne auf. Dieselben tragen etliche in taback-schachteln bey sich, die pfeiffen damit auszuräumen; andere stochern die zähne damit, wenn sie ihnen weh thun; denn man glaubet, daß sie die krafft haben, deren wehtage zu vertreiben. In der artzney haben die spinnen ihren nutzen. Aus den grossen kreutz-spinnen wird ein pflaster gemacht, welches auf diese pulse gelegt, das fieber vertreibt. Eine dergleichen spinne in einer haselnuß-schale am halse getragen, soll für der pest bewahren. Die spinne mit ihrer fleißigen arbeit ist ein sinnbild der emsigkeit und unverdrossenheit. Ihr gewebe bildet mit seiner schwachheit die hinfälligkeit unsers lebens, oder auch die unbeständigkeit unsers glückes; und weil nur kleine fliegen darinne hängen bleiben, den schlechten nachdruck der gesetze gegen die grossen der welt vor.

Spinnen, Nere, heisset flachs, werck, hanff, wolle oder baum-wolle, floret-seide, die an einen rocken geschlagen, davon abziehen, und zu einem langen gleichen faden, vermittelst der spindel oder eines spinnrades, drehen. Das spinnen an den rädern gehet zwar leichter und geschwinder von statten, als an der spindel; es ist aber das an der spindel gesponnene garn viel fester, schöner und gleicher, und wird das davon gewirckte tuch oder leinwand in dem verweben oder wircken viel dichter und stärcker, als von dem am rade gesponnenen garn. Es ist eine sehr alte kunst, und lange zeit hoch gehalten worden, daß auch standes-personen sich derselben nicht geschämet. Die erfinderin soll ein Lydisches mägdlein, Arachne genannt, gewesen seyn, mit welcher die göttin Minerva um den vorzug der kunst geeifert, und ihr gespinnst zerrissen, darüber sie aus unmut sich erhenckt, und von der göttin aus mitleiden in eine spinne verwandelt worden, mit welchem gedicht vielleicht angedeutet werden wollen, daß die natur der spinne, zur erfindung der spinnerey, anlaß gegeben. Die alten haben ihre töchter mit einem rocken und mit flachs oder wolle auszustatten pflegen,

gen, sie dadurch zu ihrer pflicht in dem neuen stand anzuweisen, welche selbst der geist Gottes Prov. 31 an einem tugendsamen weibe lobet. Die flachs-spinnerey wird sonderlich in Schlesien fleißig getrieben, und dem land ein stattlicher gewinn damit zugezogen.

Spinnen-distel, s. Cardobenedict.

Spinnen-linie, ist eine sonderliche art einer aus geraden und krummen linien zusammen gesetzte linien, welche beynahe einem spinnen-gewebe gleichet, wenn sie beschrieben werden. Sie hat eben keinen sonderlichen nutzen, ausser daß sie zu abzeichnung einiger arten blätter anlaß giebt. Ihre vorzeichnung erkläret Schwenter im 1 theile seiner geometrie im 3 buche 15 aufgabe: Albrecht Dürer lehret sie geometrisch aufreissen, und beschreibet ein instrument, nicht nur diese, sondern auch verschiedene andere krumme linien damit zu zeichnen.

Spinnen-seide, s. Spinnen-webe.

Spinnen-stein, soll von den creutz-spinnen herkommen, wenn man nemlich eine solche spinne in ein schächtlein thue und jahr und tag darinne verschlossen halte, so soll sich selbige verzehren, und ein gesprenckelter stein daraus werden, welcher dem gifft widerstehe, so daß, wenn er in einen ring eingefaßt, an fingern getragen würde er sogleich die farbe verändere und mit einer wolcke sich überziehe, wenn in der nähe gifft lieget. Welcher stein nun solche veränderung nicht sehen lasse, würde für falsch und nachgekünstelt gehalten. Es ist aber dieses vorgeben eben so wenig gegründet, als die allgemeine einbildung, daß alle spinnen an und für sich selbst giftig, oder ihr biß ein eigentlich giftiger biß sey.

Spinneweben, die kunst aus denselben einen faden zu spinnen und zeuge daraus zu machen, hat zu ende des vorigen jahrhunderts der Cammer-präsident zu Montpellier, nahmens Bon, erfunden. Denn er hat aus den spinnen-häusgen die schönste seide verfertiget, solche spinnen schön färben, strümpffe und handschuhe daraus weben lassen, selbige dem Könige in Franckreich Ludwig dem XIV präsentiret, und also diese neue spinnen-seide entdecket. Ein paar dergleichen handschuh von dieser spinneweben-seide hat für den König von Pohlen Augustum II der ehemahlige Professer Matheseos zu Leipzig Hausen von seinen reisen mitgebracht. Es werden die spinnen-häusergen, welche von grüner farbe, wenn sie noch neu und frisch, sonst aber schwärtzlich sind, in den ecken, winckeln und löchern der zimmer zusammen gesucht, bis etwa z. e. 12 viertel-untzen beysammen, hierauf mit der hand und einem kleinen stecken geschlagen, um den staub heraus zu bringen, hernach mit laulichem wasser so vielmal gewaschen, bis es lauter bleibet. Nach diesem wird die spinnen-seide in einen topff mit wasser, worinne seiffe, salpeter und Gummi Arabicum ein paar finger voll gethan, übers feuer gesetzt, und 2 bis 3 stunden gekocht, und darauf wieder mit laulichen wasser, um die seiffe heraus zu bringen, gewaschen, endlich aber einige tage wohl getrocknet, zuletzt mit den fingern weich gerieben, über subtile kämme gekämmet und gesponnen. Sie ist mit allerhand couleuren auf das feineste, wie andere seide, zu färben, und nimmt alle farben an. Sie giebt einen so festen, zarten und glänzenden faden, wie diese, und läßt sich verweben, verstricken, zwirnen, vernähen etc. Man kan die spinnen häusgen mit den eyern nehmen und sammlen, vorher die spinnen erst auskriechen lassen, und selbige in einen irdenen gefäß zusammen aufheben, welches man nur mit papier, darein löcher gestochen, zubinden, und sie darinne spinnen, eyer legen, solche umspinnen, und wieder ausbringen lassen. Alles geschiehet ohne mühe, wartung und gefahr, ja mit viel wenigern kosten, als bey den seidenwürmern. Sie vertragen allerhand lufft, sie fressen nichts als fliegen, welche hier häufig zu fangen; sie leben 10 bis 12 monate und richten ihr werck mit eyer-legen und spinnen häusgen-machen aus.

Spinneweben abkehren, heißt auf bergwercken die schwebende mittel und ertzte weghauen.

Spinneweben-garn, eine art von hohen netzen, womit man rebhünern und andern vögeln nachstellet. Es giebt einfache, doppelte und dreyfache. Die einfachen haben rinken, welche in einer seimen lauffen, und sind etwan 80 oder 100 schuh lang. Die doppelten und dreyfachen sind wie die steck-garne: dieselbe werden mit stangen hoch aufgerichtet und gestellet, kurtz vor der demmerung, und alsdenn sucht und treibt man die hüner auf. Man kan diese garne zu allerley sorten vögeln brauchen, und werden sie auf einerley art gestellet; doch zu den wilden enten, schnepffen und rebhünern müssen sie etwas stärcker, als zu den kleinern vögeln seyn.

Spinn-häuser, sind in Holland zuchthäuser vor lüderliches weibes-volck, die darinne eingesperret gehalten werden, und ihre kost mit spinnen verdienen müssen.

Spinozismus, heißt, wenn einer mit Spinoza nur eine substantz statuiret, und folglich Gott und die welt nicht gehörig unterscheidet. Man nennet auch diejenigen Spinozisten, welche dem Spinozæ in andern falschen und schädlichen lehren folget.

Spint, Splint, heisset der weiche und weisse theil, so zwischen der rinde und dem harten holtze eines baums ist. An den eichen ist der splint manchmal anderthalb zoll um den gantzen baum starck. Weil er der fäulniß sehr unterworffen, so muß beym verarbeiten des holtzes der splint gantz und gar weggehauen werden.

Spion, Explorator, ingemein einer der auf eines anderen thun achtung giebt, solches ins geheim verkundschafftet, und ihm damit schadet. Ins besondere, einer der heimliche kundschafft von dem feind einbringet. Ein kluger General wendet gern an gute spionen, weil er dadurch dem feind viele vortheile ablauffen kan. Die doppelte spionen, so einen theil dem andern wechselweise verrathen, sind die ärgsten. Wenn ein spion aufgefangen wird, ist der galgen sein nächster lohn.

Spira, wird ein kreis oder circkel genennet, dessen anfang aus seinem centro gehet, und immer grösser wird, als wenn man einen strick oder schlange in einander gewickelt siehet. Es wird auch von Vitruvio das schaft-gesimse also genennet.

Spiral-linie, Spiralis, eine krumme linie, die aus einem punct in verschiedenen zügen um sich selbst herum laufft, dergestalt, daß sie sich immer mehr von ihrem centro entferne. s. oben Schnecken-linie.

Spiring, Aphya, Phalerica, ein fischlein nicht so lang, aber etwas breiter als eine sardelle, silberweiß, mit schuppen, die ihm aber abfallen, so bald er aus dem wasser kommt. Er ist so fett, daß, wenn er in einem faß eine zeitlang gestanden, das fett von ihm wie öl oben schwimmet, und von den fischern abgeschöpffet, in die lampen gebraucht wird.

Spiritualisiren, Spiritualisatio, ist eine chymische arbeit,

da

da die harten cörper zu subtilen geistern gebracht werden, wie man solches an den saltzen practiciret, welche durch die distillation gantz in geister verwandelt, auch nicht wieder lebhafft werden ohne zusetzung eines cörpers, welcher selbige anziehet, und bey sich behält. Die art, die flüchtigen geister zu bereiten, kommt mit der wasser-destillirung überein, sintemal unter diesen beyden der unterscheid ist, daß die wasser viel phlegma, die spiritus aber wenig haben, daher man auch durch das rectificiren den spiritum von dem wasser bringen kan. Es werden aber die spiritus aus den gewächsen entweder durch die gährung, fermentation, oder durch zuthun des spiritus vini bereitet. Diejenigen, welche man durch die gährung verfertiget, sind eigentlich spiritus zu nennen, die aber mit spiritu vini destilliret werden, selbige sind nicht eigentlich spiritus, sondern sie werden es erst, wenn der aufgegossene spiritus abgezogen wird. Zu mercken ist auch, daß, wenn die sachen vorher vergähren, sie alsdenn mehreren spiritum, als welcher um so viel eher ausraucht, von sich geben; es muß aber die vergährung in höltzernen und nicht in andern geschirren geschehen. Man bereitet auch etliche spiritus der gewächse mit wein, als den mayen-blümlein-spiritum; allein, weil der meiste theil dessen vom wein kommt, als ist besser, daß man selbigen einen mit mayenblümlein bereiteten wein-geist nenne.

Spiritus, Geist, Spiritus, *Esprit*, in der apotheck, eine feuchtigkeit, so durch kunst und wirckung des feuers aus kräutern thieren oder mineralien gezogen wird, und in einem geringen maaß viel krafft enthält. Gewisse wasser, die von dingen abgezogen werden, derer saltz sie an sich gezogen, werden auch spiritus genennet, und nach der beschaffenheit solcher saltze, in scharffe, beissende, sulphurische, urinose, oder vermischte abgetheilet. Spiritus Vini, brantwein oder wein-geist, ist wol der vornehmste unter denen, so aus pflantzen gezogen werden. Sein wesen bestehet in einem aufgeloseten, flüchtigen und oligen saltz, welches die meisten gewächse mit sich führen, und durch die gährung mit hülffe des feuers davon geschieden wird. Der wein-geist muß nicht aus verdorbenem wein, oder wein-hefen, sondern von dem besten und ältesten weissen oder rothen wein, erst in einer blase, hernach in einem gläsernen kolben, dessen mund mit sechsfachem schreib-papier, welches bey dem zweyten mal mit öl geträncket, belegt, bey gelindem feuer etliche mal abgezogen, und hiemit erhöhet oder rectificirt werden. Wenn er recht ist, wird ein tropffe davon, den man aus dem glase fallen läßt, nicht an die erde gelangen, sondern in der lufft verschwinden, und wenn etwas in einem löffel angezündet worden, rein aufbrennen, auch ein tropffe öl, den man darein fallen lässet, stracks zu grunde gehen. Wenn man eine flasche weins einfrieren lässet, wird das wenige, so mitten in dem eise flüßig überbleibt, Spiritus Vini Philosophicus genannt. Derselbe ist sehr rein und kräfftig.

Spiritus familiaris, ist ein geist, den einer deshalben annimmt, daß er in einer gewissen sache fertig seyn, und gutes glück haben will. Es werden viel dinge durch betrügereyen vor spiritus familiares ausgegeben, die solchen namen am wenigsten verdienen, und von denen vernünftiger weise keine wirckung zu hoffen, oder iemals zu gewarten ist.

Spital, s. Hospital.

Spitzen, Kanten, werden nach gewissen mustern, von gold- und silber-faden, seide, oder zwirn geklöppelt oder genähet, und pfleget sich derselben vornemlich das frauenzimmer zur zierde an leinen und kleidern zu bedienen. Zu Annaberg, Schneeberg, und andern orten in Sachsen, werden viel spitzen geklöppelt. Die Brabantischen, Englischen, Venetianischen, Genuesischen und Frantzösischen sind kostbarer, und werden vor feiner gehalten. s. Venetianische spitzen.

Spitz-flöte, ist ein orgel-register, und eine art von gemshörnern, nur daß sie im mundleche weiter und oben etwas mehr zugespitzet ist, als diese. Man nennet sie auch spill-flöte. Einige vermischen die spitz-flöten mit den block-pflock-flach- oder plock-flöten: des klanges halber liesse sich solches einiger massen thun: denn wenn die spitzflöten etwas weiter gemacht werden, als die gems-hörner, klingen sie fast eben so stumpff, als die plock-flöten.

Spitz-groschen, sind an. 1476 aus dem Schneebergischen bergwercke zu Zwickau gemüntzet worden, und hat einer anfangs einen guten groschen gegolten, hernach sind sie auf 15 pf. gekommen, daher sie noch funfzerlein heissen, und endlich auf 18 pfennige, welches sie noch gelten.

Spitzmaus, Sorex, ist eine art kleiner ratten, so groß als eine maus, deren biß für so vergifftet, als der spinnen gifft gehalten wird. Ihre schnautze ist lang und spitzig; die zähne sind dünne und stehen in gedoppelter reihe, die augen gegen den leib zu rechnen, sind sehr klein, so daß sie gar blind zu seyn scheinet. Ihr schwantz ist kurtz und dünne, das haar braunröthlich, ohne an dem bauche, wo es weißlich ist. Dieses thier wohnet in den löchern der mauren, in den kellern, und in allerhand geräthe, benaget das holtz, das brot, den käse, und das getraide. Des winters macht es sich in die ställe, und an die orte, wo viel rinds-mist lieget, im sommer aber in die gärten, und ernähret sich von wurtzeln, insonderheit der artischocken und hülsen früchte, denen es grossen schaden zufüget.

Spitz seule s. Pyramide.

Spitz-zähne, werden diejenigen genennet, welche sonst canini, ingleichen augen-zähne heissen. Bey den pferden werden sie hacken oder hacken-zähne genennet.

Spolia, werden die Ritterliche insignia, als schild, helm, degen, handschuh und sporen genennet, welche bey adlichen beerdigungen, ritterlichem gebrauche nach, an den kirchen-wänden zum andencken befestiget werden. In den rechten bedeutet spolium eine solche thätlichkeit, da einem mit gewalt und wider recht etwas genommen worden.

Spondeus, heißt in der poesie ein maaß der verse, so aus 2 langen sylben bestehet.

Sponton, *Esponton*, eine gattung halber picken, so zur see bey dem entern der schiffe gebrauchet, und von den Venetianern und Malthesern vornehmlich geführet wird. Es wird auch das gewehr, so die Ober-officier zu fuß führen, zuweilen also genennet.

Sporco, heißt bey kaufleuten eine iede waare, von welcher das sonst gewohnliche tara oder das gewicht des gefässes, darinne die waaren eingepacket, noch nicht abgezogen, heist sonst auch brutto oder fusti.

Sporen, sind auf einem schiffe viereckigte in den kiel-schwin gemachte löcher, darinne die masten ruhen.

Sporen-träger, heist das leder über den absatz am stiefel, worauf der sporn aufflieget.

Sporteln, so nennen die Juristen dasjenige, was man dem richter

richter und dessen bedienten vor die gerichts-hegung, ausfertigung der bescheide, confirmationen, dispensationen und andere verordnungen entrichten muß; und sind deswegen in unterschiedenen landen gewisse sportel-taxen publicirt, wornach dieselben müssen bezahlet werden.

Sprache, das wort hat zweyerley bedeutung. Einmal wird dadurch verstanden das vermögen, welches der mensch hat, seine gedancken durch eine vernemliche stimme zu erkennen zu geben. Solch vermögen ist ein vorzug, dessen sich das vernünfftige geschöpff allein zu rühmen hat, und wird betrachtet, als innerlich, wie sie in dem verstand empfangen, oder als äusserlich, wie sie durch den mund verrichtet wird. Und in diesem letzten verstand bedeutet es die vernemliche stimme selbst, durch welche ein mensch dem andern seine gedancken mittheilet. Anfänglich nach der sündflut ist nur eine sprache unter den menschen gewesen, weil sie alle von einem vater und aus einem hause entsprossen waren. Den urheber und die ursache der verwirrung zeiget die heilige schrifft an. Worinne solche verwirrung bestanden, wird gefraget. Die glaublichste meinung ist, daß die menschen auf einmal ein vergessen der gewohnten sprache ankommen, und weil also sie sich unter einander nicht mehr vernehmen konnen, haben die nächsten verwandten nach ihren häusern, mit ihrem hausgesinde sich zusammen gethan, von den andern abgesondert, und sind schaarweise die einen hie, die andern dort hinaus gegangen, bis sie dann mit der zeit unter sich eine sprache angenommen. Welche nun die erste und allgemeine welt-sprache gewesen, und ob dieselbe heut zu tag noch übrig sey, ist eben so ungewiß, und die so vor unsere heutige hebräische fechten, können die ihnen entgegenstehende einwürffe nicht gründlich genug ablehnen, einen allgemeinen beyfall zu gewinnen. Ob alle heut bekannte sprachen damals zugleich entsprungen, ist leichter zu beantworten, dieweil man aus den geschichten genugsame nachricht hat, wie von einer zeit zur andern, durch das umziehen der menschen, und veränderung der einwohner, auch die sprachen vermischet und verändert worden, also aus und neben oder wol an stat der alten, neue entstanden, und die vorigen in vergessen gerathen, wie dessen unser Europa vornemlich einen unstreitigen beweis giebt, allwo in den Westlichen theilen die alte landes-sprache der Römischen zugleich mit der ober-herrschafft, und nachdem diese verfallen, auch jene denen darinne heut zu tage üblichen sprachen, weichen müssen: in denen Oestlichen theilen die Sarmatische durch den einbruch selbiger völcker mit vorgedrungen; der Norden aber in so weit er von fremden einkömmlingen frey geblieben (denn Britannien mit dem übrigen theil gleiches glück erfahren) allein die alte sprache beybehalten. Auf diesem grund ruhet der unterscheid, den man unter haupt- und neben- oder ursprüngliche, und abgeleitete sprachen zu machen pfleget, und darinne ziemlich einig ist, daß die haupt-sprachen ihren anfang von der verwirrung herleiten, über die anzahl derselben aber sich nicht vergleichen kan. Diejenigen so dafür halten, daß damahls 72 unterschiedene sprachen entstanden, haben dessen einen so schlechten grund, daß sie damit wenig gehör verdienen. In unserm Europa zählet man nur 4 haupt-sprachen, die Griechische, Lateinische, Alt-teutsche und Sclavonische, von welchen alle die übrigen gezeuget worden. Unter denen in Asien herrschenden sprachen, reichet die Arabische am weitesten, nicht nur nach der erstreckung der länder, sondern auch nach ihrem gebrauch in dem gottesdienst, weil das gesetz Mahomets, oder der Alcoran darinne beschrieben, und bey allen, so sich zu seiner lehre bekennen, behalten wird. In dem Nordertheil von Asien herrschet die Sclavonische sprache. Die Sinische ist wegen ihrer besonderen umstände so wol in der aussprache, die gleichsam singende geführet, und durch veränderung des geringsten tons, die bedeutung verändert wird, als auch in der schreib-art, vor die ausländer schwer zu lernen, auch von sehr wenigen begriffen worden. Die Malaische sprache wird wegen ihrer zierlichkeit, und weil sie am leichtesten zu lernen, unter allen sprachen des Orientalischen und mittägigen Asiens fürgezogen, daher sie auch gleichsam als eine gemeine sprache gehalten, und bey allen völckern, die am meer wohnen, gebrauchet wird. In Africa herrschet die Arabische sprache, so weit die Saracenen ihre herrschafft erstrecket, den gantzen strich an dem mittel-meer von Egypten bis zu dem Spanischen welt-meer. In dem südlichen theil ist die Habeßinische, so weit sich selbiges grosses Reich erstrecket, berühmt, nachdem sonderlich der gelehrte Ludolff uns davon so ausführliche nachricht gegeben. Die einwohner der spitze der guten Hoffnung, von den Holländern Hottentotten genannt, sind wie in vielen andern dingen, also auch darinne von andern menschen unterschieden, daß sie sehr unvernemlich und mit einem kluchtzen oder kluckern, wie unsere kalkunen oder aurhane in der paltz zu thun pflegen, ihr gespräch vorbringen. Von den sprachen der Americaner ist nicht viel zu sagen, weil sie in dem Nordertheil derselben sehr viel und fast ein iedes volck eine andere hat. Die Mexicanische und Peruvianische sprachen sind sehr weichlich, und wollen nur mit den äussersten lippen ausgesprochen werden. Sonst sind in Europa noch sprachen übrig, die wenigen bekannt, und nur in gewissen winckeln sich aufhalten, aber vor ursprünglich gehalten werden, als die Wallische in Großbritannien, die Bißcaische in Spanien, die Frisische, die Finnische, die Nieder-Britannische in Franckreich rc. Die gelehrten klagen, daß noch niemand die eigenschafften der sprachen recht untersucht, und gegen einander erwogen, als, daß einige derselben gewisser buchstaben ermangelen, andere aus einem buchstaben mehr machen, viel consonantes zu einem vocal setzen, oder dieselben nicht beysammen leiden mögen, u. d. g. Vor einiger zeit hat der in Orientalibus vortrefflich geübte Probst *Mullerus*, das gebet des Herrn in hundert sprachen heraus gegeben, den aber vor wenig jahren der gelehrte *Chamberlain* übertroffen, und derselben über 150 zusammen getragen, auch in der vorrede einen versuch gethan, dasjenige zu leisten, was eben ietzt unter die Desiderata gezehlet worden. Der fleißige *Kircherus* hat eine *Polygraphiam Universalem*, oder eine unterweisung viel sprachen zugleich zu lernen; und der berühmte D. Becher einen Clavem universalem omnium Linguarum, oder haupt-schlüssel zu allen sprachen der welt herausgegeben. Von einigen vorschlägen, eine philosophische, das ist eine solche sprache und schrifft zu erfinden, welche alle völcker in der gantzen welt verstehen können, ist oben unter dem titel: Schrifft, gehandelt worden. *Brerewodus* in seinem *Scrutinio Linguarum* hat eine kurze doch gründliche nachricht von den vornehmsten sprachen gegeben. Daß die sprache durch das gehör erlernet werden müsse, ist daher offenbar, weil einer der taub gebohren, zugleich auch stumm ist, und haben die alten Egyptier sich vergeblich bemühet, bis sie junge kinder unter dem vieh erwach-

erwachsen lassen, in meinung, sie würden natürlich reden lernen, und dadurch die ursprüngliche oder älteste, und mit den menschen gebohrne sprache anzeigen. Es bestätigen solches neuere exempel solcher kinder, die von wilden thieren entführt, unter ihnen erzogen, und nach einiger zeit durch die jäger gefunden worden, welche wie in ihrem übrigen thun, also auch in der stimme, nichts menschliches gehabt. Doch haben sich gefunden, die taub- und stumm-gebohrne leute reden gelehret, wie wir solches an dem Printzen Emanuel Philibert von Carignan gesehen, an welchem ein Spanier Em. Ram. de Carion diese kunst erwiesen, dergleichen der tiefsinnige Englische Mathematicus *Wallis*, an einem seiner lands-leute auch gethan, wie aber solches anzugreiffen, haben ausführlich gelehret *Helmont* in seinem Alphabeto Naturali und *Jo. Conr. Ammanus* in einem Tract. den er Surdus loquens nennet.

Die Grönländische Sprache, ist gar sonderlich und so fremd, daß man nicht weiß, wo man sie hinbringen soll. In der aussprache ziehen sie den mund besonders, und machen durch gantz eigene anlegung der zunge an den gaumen, zähnen ꝛc. fast unnachahmliche töne, die überaus schwer zu fassen, und noch schwerer durch buchstaben auszudrücken. Sie hat nicht die geringste übereinkunft weder mit der Nordischen, Alt-Gothischen oder Isländischen, Finn- noch Lapländischen. Ohngeachtet sie den Nordlichen theilen von America so nahe liegen, so haben sie doch mit dem, was *la Hontan* und andere von den sprachen der wilden nationen in und bey Canada und andern aufgezeichnet, nicht die geringste verwandschaft. Auch findet sich in Strahlenbergs Tabula polyglotta von 32 Tartarischer völker sprachen nicht die mindeste ähnlichkeit, geschweige abstammung in der Grönländer mundart. Inzwischen soll sie doch eine grosse annehmlichkeit im klange, und viel artiges und nachdrückliches in ihren red-arten und ausdrückungen haben.

Die Isländische Sprache, ist ein dialect von der alten Nordischen sprache, Noröno Malo, Norænu Tongu, man mag diese nun mit *Sperlingio* die Alt-Dänische, oder mit *Verelio* und andern Schwedischen auslegern und herausgebern der verschiedenen Saga, die Alt-Gothische oder Gautamaal, und Alt-Schwedische nennen. Diese alte Nordische sprache hat sich in den inseln Island und Feroe am allerlängsten in ihrer alten reinigkeit, ohne vermischung mit neugemachten oder fremden worten und redensarten, erhalten. Es ist aber die Isländische sprache heut zu tage bey weiten nicht mehr so rein, als vordem, sondern ist nach dem grossen sterben, welches auf der insel ehedem grassiret, mit vielen Norwegischen und Dänischen wörtern, endungen ꝛc. vermischet und verunedlet worden. Wer die ursprünge und ableitungen, die eigentliche bedeutungen, und den bewundernswürdigen zusammenhang der itzigen Nordischen sprachen etwas tiefer eingesehen hat, der weiß, was die wenigen überbleibsel, die man noch von der alten Isländischen oder Nordischen hat, für ein besonders licht dazu anzünden. Sie ist nicht nur der schlüssel zu dem Runischen, Gothischen, insofern diese nicht an und vor sich Isländisch sind, sondern auch in gar vielen zu dem Norwegischen, Dänischen und Schwedischen, und weiset viel verlohrene wörter und die verwandschaft mit denselben in der Nieder- und Ober-Teutschen, Holländischen, Angel-Sächsischen und Englischen sprache; ja sie zeigt oft, mehr als man meinen solte, die verwandschaft aller itztgewebnten mundarten mit der Asiatischen sprache. Denn sie ist die Asamaal, das ist, die sprache, welche die Asæ unter Othino aus Asien mit nach Norden gebracht. In dem Königlich-Dänischen bücher-vorrathe soll ein Dictionarium Islandicum MSt. seyn.

Sprachknaben, sind 6 junge leute, welche der Wienerische hof zu friedens-zeiten in Constantinopel unterhält, die Türckische sprache daselbst zu erlernen, sie stehen unter dem Kayserlichen residenten daselbst.

Sprachkunde, Sprachkunst, Sprachlehre, Grammatica, die kunst, welche lehret nach gewissen regeln eine sprache recht reden und schreiben. Also sind der sprachlehren so viel, als der sprachen selbst, die gelehret werden, und kan man ohne dieselbe eine sprache nicht gründlich erlernen. Die sprachlehre begreift ingemein 4 hauptstück, die Orthographia, oder schreibekunst, welche lehret ein iedes wort recht schreiben. Die Etymologia, oder abwandelungskunst, welche lehret, wie die worte durch mancherley veränderungen und zusätze, am anfang oder ende, neue bedeutungen bekommen: Die Syntaxis, oder wortfügung welche lehret die worte geschicklich zusammen setzen, damit sie eine verständliche rede machen; und endlich die Prosodia, oder ton-kunde, welche lehret die worte recht aussprechen, und in abgemessene zeilen bringen, die man verse oder reime nennet. In den gemeinen und gelehrten sprachen hat man der grammaticken sehr viel, darunter die wahl anzustellen etwas schwer seyn dürfte. Ingemein werden die neuesten vor die besten gehalten, weil man von ihnen vermuthet, daß sie, wo nicht in der sache selbst, doch in der weise und ordnung, eine verbesserung mit sich führen. Ein ungenannter Autor hat eine Grammaire Generale & Raisonnée heraus gegeben, in welcher er den grundriß aller Grammaticken zu geben vermeinet.

Sprachrohr, Tuba Stentorea, Stentorophonicon, *Trompete parlante*, ein von blech, kupfer, holtz oder pappe nach gewissen ebenmaassen verfertigtes rohr, von 7 bis 15 fuß lang, an einem ende mit einem engen mundstück versehen, am andern aber 12 bis 18 zoll im durchschnitt weit, durch welches man in die ferne reden und die stimme über 2000 schritt vernemlich forttreiben kan. Der erfinder ist ein Engelländer, *Sam. Morland* gewesen, der An. 1670 die erste probe davon angegeben, die aber von *Ciampini* zu Rom, von *Cassegrain* in Franckreich, und von Sturm zu Altorf mehr und mehr verbessert, und zur vollkommenheit gebracht worden. Allein *Derham*, ein Engelländer, behauptet selbst, daß diese erfindung dem berühmten Jesuiten *Kirchero* zugehöre, welcher sie 20 jahre eher, als Morland darauf gefallen, erfunden und in seiner Musurgia bekannt gemacht habe; wie denn auch andere, unter welchen *Caspar Schottus*, solche ehre dem Kircher zuschreiben. Andere aber legen sie dem *Porta* bey. Ob nun wol der letzte eine gemeine röhre hierdurch verstehet, so ist doch fast nicht zu zweifeln, daß dieser versuch den rechten anlaß zu den sprachröhren mag gegeben haben. Denn man hat wenigstens daraus wahrgenommen, daß der schall, der sich durch eine lange röhre beweget, bey seinem ausgange allezeit stärcker werde, als er im eingang war, weil durch die reflexion an der seite der röhre mehrere lufttheile in eine dergleichen bewegung gesetzet werden, als zu dem schall erfordert wird. Hieraus hat man ferner gemuthmasset, daß, wenn die röhre in der weite zunimmt, auch durch die reflexion mehr luft sich in bewegung bringen lasse, immassen in einem weiten raum mehr luft als in einem engen verhanden, auch mehrere lufttheile an verschiedenen orten anschlagen, und davon re-

flectiret werden können, welches auch seine richtigkeit hat, und durch die erfahrung bestärcket wird. Aber was das sprachrohr für eine figur haben müsse, wenn es die stimme oder den schall, der durchfähret, am meisten verstärcken soll, bleibt noch unausgemacht. *Cassegrain* hat zwar eine gewisse figur angegeben, die auch L. C. Sturm annimmt, und Prof. Haas hat in Dissert. de Tubis stentoreis erwiesen, daß eine gleichseitige hyperbel zwischen den asymptoten sich am besten darzu schicke. Allein es hat noch niemand einen versuch gemacht, in wie weit die sache mit der erfahrung zutreffe. Morland hingegen, der sich schlechterdings auf die erfahrung gründet, mercket von den sprachröhren nur so viel an, daß schlechterdings die weite zunehmen sollte, und das rohr dürfe nicht aus stücken zusammen gesetzet werden, sondern es müsse auf einmal durchaus in einer weite zunehmen. Diejenigen hat er von besserer wirckung gefunden, wenn er sie im horizontalen durchschnitt circkelrund gemacht, nach der länge aber ihre figur auf unterschiedene art geändert, unter denen diejenigen gute dienste gethan, wenn er den anfang des rohrs, wie in einer trompete gewunden. Daß im übrigen die stimme nicht so rein und natürlich klinget, als wenn man ohne das sprachrohr redet, oder auch aus vollem halse schreyet, sondern einen gantz fremden klang annimmt, schreibet man gewöhnlich der materie zu, woraus das rohr verfertiget ist, denn weil viel luft auf einmal in die röhre stösset, so nimmt auch die stimme von dem klange der röhre etwas an sich.

Sprechen, heißt bey den orgel- und andern pfeifen, einen laut ton oder stimme von sich geben. Die pfeife will in diesem clave nicht sprechen, das ist, sie will nicht gehen, klingen oder lauten, wie sie soll.

Sprecher, Speaker, oder redner in dem Großbritannischen Parlament ist eine person, welche im namen der übrigen glieder das wort führet. Beyde Parlaments häuser haben ihren besondern sprecher, vor dem das scepter, wenn er ein- und ausgehet, vorgetragen wird. Bey dem Oberhause vertritt diese stelle der Lord Cantzler, oder Groß siegelbewahrer, der, wenn der König zugegen ist, hinter dessen himmel oder baldachin stehet, oder auch auf dem ersten wollen-sack zur seite des himmels sitzet, und das grosse siegel, wie auch ein silbernes vergoldetes scepter neben sich liegen hat. In dem Unter-hause, oder dem hause der gemeinen hat der sprecher nur allein einen stuhl, so in der mitte stehet und der Actuarius einen neben seinem tisch. Wenn der König oder die Königin im Parlamente erscheinet, giebt man dem Unter-hause befehl, ihren sprecher oder redner zu erwehlen, welches sie sonst ohne Königlichen befehl nicht thun dürfen. Hierauf gehen die glieder der gemeinen von den schrancken des Ober-hauses zurück in ihr gemach, und wehlen aus ihrem mittel einen redner, welches insgemein ein wohlerfahrner Rechtsgelehrter ist, und den sie dem Könige folgenden tages vorstellen, da Se. Maj. auf dem thron sitzet, und alle geist- und weltliche Lords in ihren scharlach-röcken beysammen sind. Wenn der König ihn vor gut erkennet, so schläget er aus bescheidenheit diese ehre ab; nachdem er aber genöthiget worden, solche anzunehmen, bittet er den König um 3 dinge: 1) daß die Gemeinen, so lange das Parlament sitzet, zutritt zu Ihro Majestät haben mögen; 2) um die freyheit, ihre meinung frey in ihrem hause zu sagen; 3) freyheit von allen arresten: welche puncte ihnen der König alsobald verwilliget.

Sprehe, s. Staar.

Sprenckel, ein von einer schwancken ruthe mit einer roßhaarnen schnur verfertigter bogen, mit welchem man grosse und kleine vögel fänget. Der beste sprenckel-fang ist zu ende des Augusts und anfange des Septembers.

Sprengeisen, Sprenge-ring, Circulus ferreus, ist ein chymisches instrument, womit man, wenn es glüend gemacht worden, die hälse der brenn-kolben oder cucurbiten absprenget. Es bestehet aus einem eisernen ringe, woran ein langer eiserner stiel.

Sprengel, Diœcesis, das geistliche gebiet eines Bischofs oder Superintendenten, so weit sich seine geistliche bothmäßigkeit erstrecket.

Spretzen, oder Spreitzen, sind hölzer bey bergwercken, damit das gestein, so sich gezogen, aufgehalten, und die baufälligen gezimmer gestützet werden.

Spring, s. Brunn und Qvell.

Springbrunnen, Fons artificialis, *Fontaine*, eine maschine, aus welcher das wasser entweder von dem druck und der gewalt der luft, des feuers, oder andern darauf liegenden wassers in die höhe getrieben wird. Wenn man einen springbrunnen anlegen will, muß man das wasser entweder aus einer hochgelegenen qvelle herleiten, oder durch eine wasserkunst in die höhe bringen und wieder herab leiten, weil es seiner eigenschaft nach nicht hoher steiget, als sein fall ist. Die springbrunnen sind eine vortreffliche zierde in einem pallast, auf einem ansehnlichen platz, sonderlich aber in den gärten. Sie bestehen ingemein aus einer grossen schale oder becken, in welchem das, aus denen daraus oder daran sich erhebenden bildern, rinnende und sprützende wasser aufgefangen wird, und stehen entweder in freyem raum, oder an einer mauer angelehnt unter einer bogenstellung, in einem blint oder auch in einer gewölbten grotte, oder wasser-keller. Das wasser springt entweder in einfachen strahlen oder güssen oder es wird durch gewisse aufsätze gezwungen, daß es allerley gestalten und figuren vorstellet, bilder beweget, orgeln spielt u. d. g. An manchen orten ist es gar unsicher, und kommt man nicht leicht davon ohne naß zu werden, indem ehe man sich versieht, durch einen tritt, durch erofnung einer thür u. d. g. aus den boden, aus den wänden, von oben, von weitem und nahem wasser spielet, und einem auf den leib fällt. Zu Rom sind prächtige, zu Tivoli und Frascati lustige springbrunnen, in grosser anzahl zu sehen, wie denn die meisten städte in dem niedern Italien damit prangen, weil hiezu die natur ihnen stattliche gelegenheit darreichet. Will man aber, was die kunst auch wider die natur vermag, wenn fleiß und kosten dazukommen, sehen, so findet man es beysammen an den wundersamen wasserwercken, die Ludwig XIV ausgeführt, sein lusthaus und garten zu Versailles damit ansehnlich zu machen. Unter vielen, so von wasser-künsten geschrieben, sind die lustigsten, Böcklers Architectura Curiosa von wasserkünsten, und *Schotti* Mechanica Hydraulico-Pnevmatica. *Mersenni* Phænomena Hydraulica & Pnevmatica sind gelehrt, aber nicht wohl zu haben.

Springer, *Sauteur*, auf der reutschule ein pferd, das zwischen 2 pfeilern, nach erforderniß ordentliche sprünge macht, welche in balotaden, croupaden und capriolen unterschieden werden. Bey der ersten gattung, wenn das pferd alle 4 füsse in der luft hat, weiset es nur die eisen von den hinterfüssen, bey der zweyten ziehet es die hinter-füsse unter sich, und bey der dritten schlägt es mit gewalt hinten aus. Andere erhebungen des pferds werden nicht unter die sprünge gerechnet.

Springer, *Cavalier*, ein stein im schachspiel, der zunächst neben

neben dem rochen steht. Von ieder farbe sind derselben zwey. Er springt ins dritte feld, und wechselt die farbe, so, daß er von einem weissen auf ein schwartzes, und wechselweise zu stehen kömmt.

Spring-gläser, s. Vexir-gläser.

Spring-gurcken, Spritz-gurcken, Esels-kürbis, Cucumis sylvestris oder asininus, ein wildes kraut, hat blätter wie die andern gurcken, nur daß sie rauher sind, und unten weißlicht sehen. Die rancken oder äste breiten sich auf der erde aus, und sind überaus rauh, daß sie auch einen beym anrühren stechen. Zwischen den ästen kommen die blüten allenthalben hervor, sind, wie an der zahmen, gelb, und wie sterne formiret, und haben guten theils hinten ein knöpflein, welches hernach zunimmt, und die frucht giebt. Dieselbe ist haaricht, und dermassen scharf, daß solche ihre haare den stacheln zu vergleichen. Diese früchte werden erst im August reif, und bekommen alsdenn eine weißlichte farbe; wenn man sie nur ein wenig drückt, spritzen sie den saft und saamen mit gewalt und ungestüm von sich. Das gantze gewächs ist eines bittern geschmacks, die wurzel ist scharf, eines arms dick, und voller saft. Sie wird in scheiblein geschnitten, an der sonnen getrocknet, und wider die wassersucht nützlich gebraucht. Aus der frucht wird ein saft gezogen, der seine kraft wol hundert jahr behalten soll. Er führet die scharfen und faulen feuchtigkeiten starck ab, daher er den gelb- und wassersüchtigen heilsam ist, kan aber leicht übernommen werden, und schaden thun, es sey denn, daß er mit qvitten-saft versetzet werde. Bey uns wird das kraut in gärten gezogen, und wenn es einmal gesäet, vermehrt es sich von selbst.

Spring-kisten, s. Feuer-kiest.

Spring-körner, Spring-kraut, Treibkörner, Lathyris, ein kraut, so aus dem saamen in gärten gezielet wird. Es hat einen milchweissen scharfen saft, macht blasen, nimmt das haar hinweg, vertreibt wartzen und flechten, kan aber leicht eine entzündung verursachen. Der saamen führt gewaltig ab, über und unter sich, ist gut wider die wassersucht. Die körner werden bloß verschluckt, werden aber selten gebraucht, weil es eine allzustrenge und gefährliche artzeney.

Springkraut, Noli me tangere, hat saftige runde stengel, lichtgrüne blätter, gelbe blumen und braunen länglichten saamen, in durchsichtigen schötlein, welche, wenn sie kan angerühret werden, zerspringen, und den saamen zerstreuen. Es wird an feuchten orten und an gräben gefunden, und für ein schädliches giftiges gewächs gehalten. Einige aber wollen dem daraus destillirten wasser grosse kraft wider gicht und hüftweh zuschreiben, wenn es mit tüchern überschlagen wird.

Springladen in den orgeln, wollen einige für eine neue erfindung halten, da sie doch älter sind, als die schleif-laden. Sie erfordern zwar viel arbeit, werden aber darum von einigen für besser gehalten, weil sie vornemlich eine hurtigere intonation oder anstimmung zu wege bringen, als die schleif-laden. s. Orgel.

Springel, s. Sperber.

Spritze, Syrinx, ein werckzeug, bestehet aus einer röhre, in welche ein stössel geheb eingesetzet, und dadurch das wasser in die ferne gleich als geschossen wird. Ihr gebrauch ist nach ihrer grösse und gestalt mancherley. Die wundärtzte gebrauchen kleine spritzen, womit sie heilsame säfte in den hals oder in die wunden bringen. Die apotheker haben grössere spritzen, die clystire beyzubringen. Vornemlich ist der spritzen gebrauch in feuers-noth, da ausser den mancherley hand-spritzen von holtz und messing, die sogenannten brand-spritzen zu statten kommen. Dieses sind grosse kasten, in welchen ein starcker messingener stiefel dergestalt angebracht, daß wenn der kasten mit wasser angefüllet, und vermittelst eines schwengels die stange gezogen wird, durch die daran liegende röhre ein wasserstrahl mit gewalt hinaus schießt, und die höhe eines hauses erreichet. Und damit sie ihre wirckung stärcker thue, hat man die stiefel verdoppelt, so daß der eine auf, der andere niedergehet, und die röhre nicht strahlweise, sondern in einem immerwährenden guß ihr wasser speyet. Weil aber ein so grosses rüstzeug nicht allenthalben durch und anzubringen, und wenn in einem abgelegenen gemach, oder verbauten hinter-hause ein brand auskömmt, wenig helfen kan, so hat vor etwa 80 jahren *Jan van der Heide* zu Amsterdam, eine schlangen-spritze erfunden, die nicht nur vermittelst eines doppelten stiefels, einen beständigen guß behält, sondern auch an stat der kurtzen messingenen röhre, einen schlauch, oder schlange von zubereiteter gepichter leinwand oder gutem leder hat, welcher durch so viel stücke als nöthig, vermittelst angesetzter schrauben, nach belieben verlängert, und das ende durch thüren und fenster, auf treppen, aus einem zimmer oder haus in das andere, bis an das feuer geführet werden kan. Und damit das zuschleppen des wassers weniger zeit und arbeit wegnehme, stellet man auf einem gerüst einen trichter neben den nächsten brunn oder canal, und lässet darein das wasser giessen, welches durch dergleichen schlange, so davon bis zum kasten der spritze reichet, denselben vonselbst wieder füllet. Diese erfindung hat man von so grossem nutzen erfahren, daß nicht nur in allen städten der Niederlande sie häufig unterhalten, sondern auch auf den grossen schiffen geführet werden.

Spritzkuchen, nimm ein maaß süsser milch, setze es in einer Casserole über ein kohlfeuer, thue eines eyes groß butter darein, wenn sie zergangen, rühre so viel feines mehls hinein, als die milch annehmen will, bis der teig trocken werde. Nimm ihn von dem feuer, schütte ihn in eine erdene schüssel, sprenge saltz, muscatenblüt und saffran nach belieben darüber, schlage ein paar eyer daran, durchknete den teig, und thue immer mehr eyer dazu, bis er dünne genug und glatt gearbeitet sey. Alsdenn laß schmaltz in einem tiegel über dem feuer zergehen, thue deinen teig in die kuchen-spritze, und treibe ihn mit dem stössel in das zergangene schmaltz, so lang oder kurtz du wilt, und laß ihn backen, bis er genug habe.

Sprossen, sind die enden oder zincken an dem hirsch-geweih. s. Gehörn.

Sprosser, der name einer besondern art nachtigallen, welche keinen so rothen schwantz haben, und um ein merckliches grösser sind, als die ordentlichen nachtigallen. Ihr gesang ist nicht so schön, und werden sie nur darum geachtet, weil sie fast alle die gantze nacht hindurch schlagen.

Sprott, ist anders nicht als eine art sardellen oder anschowis, so geräuchert, und aus Engelland zu uns gebracht werden. Sie sind fett, und wenn sie frisch, wohl zu essen, es sey roh, oder welches besser, auf dem rost gewärmet. Wenn sie alt worden, riechen und schmecken sie widerlich.

Spruchsprecher, ist eine zu Nürnberg auf hochzeiten und bey andern gesellschaften dienende person, welche theils zu ehren der neuverlobten, theils zu belustigung der hochzeitgäste allerhand lob-reime und lustige schnacken hersaget, und

und sich hiermit von den anwesenden eine belohnung und freyen trunck verdienet.

Sprünge, werden von den jägern die füsse der hasen genennet.

Spül-kelch, wird in der Catholischen kirche derjenige kelch oder becher genennet, in welchem wein und wasser enthalten, so man gewissen communicanten auf ihr begehren, nach empfang der gesegneten hostie, zur abspülung darreichet.

Spülnapf, ist ein zum vollständigen caffee- und thee-zeug nöthiges stück, welches in einem ziemlich geraumen, wohl proportionirten, runden napf aus porcellain bestehet, darein laulichtes wasser gegossen wird, die schälgen unter währendem trincken darinne ausspülen zu können.

Spünden, heißt bey den tischern und zimmerleuten, 2 breter mit dem spundhobel also ausziehen, daß sie an einander mit einem faltz gefügt werden. Die breter, so hierzu dienen, heisset man spund-breter, und der hierzu dienliche hobel ist der spund-hobel.

Spünder, Bierspünder, Schröter, werden diejenigen genennet, welche wein oder bier in die keller bringen, und dazu ihre grossen und starcken bäume, rollen, stricke oder seile haben, mit welchen sie die fässer bezwingen können.

Spürhund, ist ein jagdhund, welcher das wild auf der spur verfolgt. Dergleichen sind die leithunde, nur mit dem unterschiede, daß diese an dem hänge-seil geführet werden, die eigentlichen spürhunde aber los gehen; ferner die insbesondere sogenannten jagdhunde, *chiens courants &c.* Sie haben alle einen so guten geruch, daß sie auch demjenigen wilde alleine folgen, dem sie zuerst nachgesucht, und demselben, es wechsele und drehe sich wie es nur will, so lange nachsetzen, bis es dem jäger in die hände fällt. f. Hund.

Spule, Volva, *Bobine*, am spinnrade, das stück, so das gesponnene garn aufnimmt. Es bestehet aus einer dünnen röhre mit hohen borten an beyden enden, und nach der länge durchbohret, daß sie an einem eisernen steifft umlaufen kan. Die weber und bortenwircker brauchen eine andere art von spulen, darauf sie das garn oder die faden winden. Die weber-spulen sind noch anderer art, womit bey den tuch-lein- und andern webern, der einschlag eingeschlossen wird.

Spulen heissen zu Halle im thale die gräben unter der erde, so mit eichenen pfosten und pfählen ausgesetzet, darein sich sammlet, was vor den stegen gekehret wird; ingleichen was vom schnee-regen- und anderm wasser ins thal fällt und daraus in den Saal-strom geleitet wird und fliesset, damit es den saltzbrunnen keinen schaden zufüge.

Spulwurm, f. Wurm.

Spund, *Bondon*, bey dem faßbinder der pfropf, womit das loch oben in der mitte des fasses, welches man das spundloch nennet, und dadurch das faß füllet, zugestopfet wird. An einem teich das bret, so vor die öfnung, wodurch man den teich abläßt, geschützet wird. Bey dem zimmermann, das weiche holtz an einem baustück, so zunächst an der rinde sitzt, und den kern beschließt.

Spund, Zapfen, heist auch bey den zimmerleuten ein stück holtz, welches also zugerichtet ist, daß es mit einem theile in die hölung eines andern holtzes eingreift, wodurch folglich 2 hölzer in eines verbunden und befestiget werden. Er wird theils als ein rechtwincklicht viereck, theils als ein stab, theils als ein trapezium gearbeitet, da er denn im letztern falle ein schwalben-schwantz genennet wird.

Spund-pfal, heist demnach derjenige, an welchem sich ein solcher spund befindet.

Spund, Mundpfropf, in der artillerie wird der pfropf genennet, mit welchem man die mündung eines stücks verwahret, damit nichts unreines hinein komme.

Spunde, heissen auf bergwercken die seiten-bäume, die man zu flüdern brauchet, so also ausgehauen, daß eines ein stück boden und auch ein stück seite giebet.

Spur, ist die fährte des wilds, d. i. die fußtapfen desselben, welchen man nachgehet, um es aufzutreiben. Spur-ritt oder Spur-gang, heisset, wenn man iemand aussendet, im schnee einen gewissen weg oder flügel zu reuten, daß er nachsehe, ob er wölfe &c. spüre, und wohin sie die köpfe gewendet.

Spur, heißt auf bergwercken 1) das centrum im pfännlein, darinne das creutz oder die spindel umläuft; 2) ein runder circkel im treibherd, darinne sich das blick-silber setzet. Eine spur wird 3) genennet, wenn sie auf silber probiren, und sich in der capelle nur so viel silber befindet, daß man es prüfen kan, daß sich das ertzt mit etwas silber beweiset. Es wird auch 4) eine spur genennet die larfe oder kerbe, so bey bohrung der schießlöcher und setzung der schießpflöcke gemacht wird. Spur schneiden, heißt die spur im treibherd machen. Spurholtz, ist eine dünne geschnittene hasel-ruthe, womit die spur gemacht wird.

Squahes, ist ein vierfüßiges thier in America, grösser als eine katze, siehet um den kopf wie ein fuchs, und hat kurtze ohren, nebst einer langen schnautze. Die beine sind kurtz, aber mit spitzigen klauen versehen, welche ihm wohl dienen, die bäume hinauf zu klettern. Auf der haut hat es kurtze, gelblichte und weisse haare, frisset lauter gute früchte, und wird gemeiniglich unter den sapatil-bäumen angetroffen. Wenn man es jung fängt, läßt es sich wohl zahm machen, lauft nicht leicht weg, und macht possen, wie ein affe. Sein fleisch ist sehr gesund, und hat so einen guten geschmack, als das spanferckel-fleisch.

Squatina, *Ange, Esquaque, Escaque, Escaye*, ist ein grosser, platter seefisch, zuweilen bis auf 160 pfund schwer. Seine haut ist wie leder, und so rauh, daß man damit holtz und elfenbein poliren kan; auswendig siehet sie aschgrau, inwendig ist sie weiß und hart. Sein fleisch ist knorplicht, wird aber nicht gespeiset, sondern zur artzeney gebraucht. Es führet viel öl und flüchtiges saltz, dienet zu auszehrenden kranckheiten vor die schwindsüchtigen. Es ersetzet die lebensgeister und mildert die schärfe der feuchtigkeiten in dem leibe; es wird entweder gegessen oder wie eine brühe genossen. Die eyer oder der rogen gedörrt und zu pulver gestossen, stillen den durchlauf, eines qventleins schwer gebraucht. Die leber zerrissen und aufgelegt, erweichet und zertreibet geschwulst und beulen. Die haut ist gut vor schwinden und flechten, vor die krätze, wenn sie aufgelegt wird. Dieser fisch streicht mit dem rochen, und davon kommt eine art rochen, welche Squatina Raga, bey den fischern Ange, teutsch Meer-engel, Engel-fisch genennet wird, aber bey weitem nicht so gut, wie die rechte roche ist.

Staacken, heissen die boots-haacken, mit welchen gewisse kleine schiffe oder boote fortgebracht werden.

Staag, ist auf den schiffen ein dickes tau von einem mast zum andern, sowol dieselben fest zu halten, daß sie nicht vor noch hinter sich fallen können, als auch ein segel bey gutem winde daran zu führen.

Staar, Sprehe, Sturnus, *Etourneau*, ein vogel in der grosse einer drossel, lichtgrau, wenn er jung ist, nach einem jahre

jahre aber verfärbt er sich, und wird schwartz, am halse glänzend, und mit weiß eingesprengt. Er hecket in holen bäumen, und ziehet im herbst in grosser menge beysammen. Es ist einer der artigsten vögel, die man hie zu lande hat, läßt sich leicht kirre machen, spielt mit allerhand lustigen und lächerlichen stellungen, und lernt allerley stimmen der menschen und thiere nachmachen, auch alle ihre vorgepfiffene stückgen nachpfeiffen; wiewol er sehr unbeständig ist, und bald wieder was anders lernt. Etwas besonders ist an diesem vogel, daß auch die weiblein, ob sie schon nicht so fleißig pfeiffen, doch solches zu lernen fähig ist. Er geht den weinbeeren gerne nach, nicht ohne schaden der weinberge. Sie sind bey den alten unter die leckerbißlein, sonderlich in der weinlese, wenn sie am fettesten, gezehlet, doch aber vor eine ungesunde speise geachtet worden: heut zu tage kommen sie nicht auf gute tafeln.

Staar, Catarracta, Suffusio, Pupillæ, *Cataracte*, eine unreine feuchtigkeit, so sich in dem auge sammlet, das gesicht schwächet, oder gar benimmt, und mehrentheils wie ein weisser fleck, der sich für dem augapfel gezogen, anzusehen ist. Die ursache wird zähen feuchtigkeiten zugeschrieben, die sich unter die sogenannte wässerige und glasige feuchtigkeiten des auges mischen, und sie also verstellen, daß sie das licht gehörig nicht durchlassen, wodurch das gesicht verwirret, und wenn sie endlich in ein häutlein geronnen, sich für den augapfel gesetzet, gar benommen wird. Man zählet dieser kranckheit verschiedene gattungen, darunter der schwartze staar äusserlich am wenigsten anzusehen, aber der schädlichste, weil er unheilbar, und eine gäntzliche blindheit mit sich führet. Unter den heil-mitteln, die wider den weissen staar gebrauchet werden, ist das sicherste, daß man ihn stechen lasse, d. i. mit einer goldenen nadel behend in das auge fahre, und das häutlein für dem augapfel wegnehme.

Staar stechen, Depositio Cataractæ, ist die chirurgische operation, welche bey den augen vorkommt, indem es sich gar offt begiebet, daß sich ein häutlein oder fell an den inwendigen theilen des trauben-häutleins anhänget, durch welches zwischenkunfft die strahlen von den äusserlich vorkommenden dingen bis an das netz-häutlein und den gesichts-nerven nicht durchdringen können. Und dennoch verhält es sich nicht allenthalben auf solche art, denn bisweilen bedecket das häutlein den aug-apfel nur zum theil, offt überschattet es denselben bis zur helfte, ja zu zeiten verdunckelt es denselben gantz; bisweilen steckt das übel in der crystallinen feuchtigkeit selbst, dessen vorderstes schattig gewordenes obertheil die farbe verändert, da indessen die wässerige feuchtigkeit gesund verbleibet. Dieser affect ist eigentlich kein staar, Cataracta, sondern eine verdunckelung der crystallinen feuchtigkeit, Glaucoma, welche von den irdischen theilgen, so durch keine kunst können gehoben werden, ihren ursprung hat. Die häutlein desselben pflegen die farben viel unter sich zu verändern, denn bisweilen wird es weißlicht, zu zeiten graulicht, offt gläsern, bisweilen gelb, bald grün von farben anzusehen; offt gleichet es einer stahl- oder kastanien-farbe, und gar offt ist es schwärtzlicht. Die häutlein aber der besten art sind diejenigen, welche bläulicht und perlen-farbig anzusehen. Wenn der staar soll gestochen werden, geschieht solches mit einer darzu bequemen nadel, mit welcher der Chirurgus auf der seiten in das auge hinein sticht, das häutlein (oder vielmals selbst den Humorem Crystallinum) fasset, und ad fundum oculi nieder drucket.

Staar, eine art von einem gewichte in Venedig, hat 110 bis 360 pfund, nach unterscheid der waaren. Ein staar feigen von Venediger schweren gewichte, 220 pfund, wiegt in Wien 185 pfund. Ein staar korn, groß oder schwer gewicht, wiegt in Venedig 132 pfund. In Algarbien ist ein staar ein maaß feuchter dinge von 39 pfund 10 untzen. Im Toscanischen ist ein staar der dritte theil von einem Barile.

Staat, oder ein gemeines wesen, ist an sich selbst eine grosse gesellschaft, darinne man obrigkeit und unterthanen antrifft.

Staaten von Holland, s. General-Staaten.

Staats-mann, Staats-dame, wird insgemein von weltlichen und vornehmen personen gesaget, die sich bey hofe aufhalten, oder sonst in grossem splendeur leben.

Staats Minister, s. Minister.

Staats-recht, Jus publicum, heisset man insgemein die fundamental-gesetze, so ein regiment zu observiren, auf was vor einen grund die gantze regierung soll gerichtet seyn.

Staats-Secretarius, s. Secretaires d'Etat.

Stab, *Etat major*, ein kriegs-wort, womit eine gewisse ordnung von Officieren bedeutet wird. Der Regiments-stab begreift alle die Officier, so über das gantze regiment zu gebieten haben, oder demselben dienen, wovon oben bey Regiment. Der General-stab begreift die Generalität, d. i. alle Officier, die bey und über die armee zu commandiren haben.

Stab, Baculus, insgemein ein rundes, glattes, dünnes holtz, so man in der hand trägt, sich darauf zu lehnen, und im gehen fortzuhelffen. Insbesondere ist der stab ein zeichen gewisser ämter und würden. Die scepter, so von Königen geführet werden, sind stäbe, so ihre macht und herrschafft bedeuten. Die Bischoffe tragen bey feyerlichen gelegenheiten einen stab, welcher oben gleichsam einen haken wie ein hirten-stab hat, und der Bischoffs-stab, Pedum Episcopale, *Crosse*, genennet wird. Die Marschälle von Franckreich empfangen, zum zeichen ihrer würde, einen stab, mit blauen sammet überzogen, und mit goldenen lilien bestreuet, dergleichen auch anderswo von hohen Generalen geführet wird. Der Marschall-stab ist ein zeichen dieses amts am hofe, und wo sonst dasselbe geführet wird. In Engelland sind gewisse hohe Cron-bedienten, darunter der Ober-Cämmerer, der Groß-Schatzmeister, und andere, die zum zeichen ihres amts einen weissen stab führen, und insgesammt bedienten des weissen stabs genennet werden. Bey den alten poeten hat Jupiter einen langen stab oder lantze, zum zeichen seiner ober-herrschafft, und Mercurius einen mit zwey schlangen umwundenen schlangen-stab, als ein sinnbild der klugheit geführt. In der wahrsagerey sind vor alters unter andern auch stäbe oder stäblein gebrauchet worden, wenn man derselben eine gewisse anzahl mit besonderen zeichen bemercket, durch einander in einen köcher gesteckt, oder aus der hand geworffen, und einen oder etliche wieder ausgezogen oder aufgenommen, aus derer darauf befundenen zeichen die wahrsage genommen worden, welches bey einigen Morgenländischen Heiden noch in übung ist. In peinlichen gerichten ist ein alter gebrauch, wenn das urtheil über einen missethäter gesprochen, und er zum tode verurtheilet ist, daß von dem Richter ein weisser stab über ihm zerbrochen, und hiemit das urtheil unwiederruflich bestätiget worden. Ein Generals- oder commandir-stab ist ein sinnbild der standhaftigkeit, weil er sich nicht beugen läßt. Viel stäbe in einem bündlein bilden vor die einigkeit, weil, so lange sie

also eingebunden verbleiben, sie nicht zerbrochen werden können. Ein stab, der halb ausser dem wasser stecket, und ob er gleich gerad, dennoch krumm, und wie mit einem winckel gebrochen, anzusehen, ist ein sinnbild des betrugs und der heucheley.

Stab, s. Elle.

Stab, *le Tore, gros baton, bezel, il Tore, Bastone*, nennen die werckleute ein iedes rundes glied, welches einen halben circkel ausmacht, dessen Radius die halbe höhe dieses gliedes ist. Sie theilen ihn in den gantzen und viertel-stab, welcher letztere auch wulst genennet wird. Bey dem *Vitruvio* heist der stab Torus, und deutet das grosse erhabene glied in dem fuß- und schaft-gesimse an. Goldmann nennet ihn den pful.

Stab-eisen, s. Eisenhammer.

Stabelmeister, Ober-Stabelmeister, ist am Wienerischen hofe ein hoher bedienter, welcher vor den speisen, wenn solche auf die tafel getragen werden, ingleichen wenn dem Kayser und der Kayserin das handwasser und der erste trunck gereichet wird, vorher gehen muß.

Staber-rad, bey den wasser-mühlen eine art eines unterschlächtigen wasser-rades, woran die schauffeln nach der linie des Radii von dem rade zwischen die felgen oder wangen eingesetzt sind, welches nur einen gang treibet, aber sonst von dem panster-rad weiter nicht als in ansehung der höhe und breite unterschieden ist. Von einer solchen mühle sagt man, sie sey nach Staber-zeuge gebauet. Dieses wird dem panster-zeuge entgegen gesetzet, als welches ihm zwar den schauffeln nach gleich, aber fast noch einmal so groß, und auf 2 mühlen-gänge eingerichtet ist. Im staber-zeuge ist das rad insgemein 12 fuß hoch, dessen weite aber 12 bis 13 zoll; die schaufel-höhe ist etwas geringer, als die tiefe des wassers, und die breite auch etwas weniger, als das gerinne; der wasser-stand für das staberzeug ist meistentheils 2 quadrat-fuß.

Stab-hammer, werden deswegen von den blech-hämmern unterschieden, weil diese nur blech, und jene nur eisen machen sollen.

Stab-holtz, ist bey den schmeltz-hütten ein rundes holtz, daran der leimen gemacht, damit der stich gestopfet wird.

Stab-holtz, s. Stav-holtz.

Stab-rechnung, s. Rhabdologie.

Stab-wurtz, Garten-wurtz, Eber-raute, Hof-raute, Abrotanum mas, wächst in Franckreich von sich selbst, in Teutschland aber wird es in gärten gezogen, und durch zertheilung der stöcke vermehret. Es dienet wider die mutter- und nieren-kranckheiten, würmer und ausfallen der haare. s. Wurm-Saame.

Stab-zange, bey verfertigung des stangen-eisens, ist eine grosse schmiede-zange, damit die kolben abgewärmet, und zum stab-verschmieren gebraucht werden.

Staccato, abgesondert, bedeutet in der music, wenn die bogen-striche der geigen wohl von einander abgesondert werden, als ob pausen zwischen den noten stünden; um deswillen werden dergleichen noten oben oder unten mit commatibus oder strichlein bezeichnet. Die Frantzosen nennen es detaché, das ist, getrennet.

Stachel, Aculeus, *Eguillon*, insgemein alles, was spitzig ist. Also haben die dornen, die schalen der kastanien, u. a. m. stachel. Insbesondere werden stachel genennet gewisse theile der thiere, womit sie empfindlich stechen, als die bienen, wespen, mücken u. d. g. Die scorpionen haben den stachel im schwantze, womit sie hauen. Die zunge der schlangen wird irrig vor einen stachel angesehen.

Stachelbeer, Rauchbeer, Klosterbeer, Grossel- und Krausel-beeren, Grossularia spinosa, *Groseille*, die frucht eines strauchs, welcher sehr stachelig, im frühlinge zeitig ausschlägt, weiß blühet, in gärten an geländer und häge gesetzet, und unter der scheere gerad gehalten wird. Seine fortpflantzung geschiehet im herbst durch die brut. Die frucht ist rund oder länglich, haarig, im anfange grün und hart, wenn sie aber zeitiget, färbt sie sich, und wird weich. Sie wird grün an speisen gebraucht, denselben eine angenehme säure zu geben, reif ist sie süß, und kan auch roh gegessen werden. Es giebt derselben verschiedene gattungen: Die kleine, Sylvestris: die grosse Spanische, Sativa, ist grösser und lieblicher als die vorige: die braune, Purpurascens, ist an grösse der Spanischen gleich, an farben unterschieden, dieweil sie braun oder viol-blau, die andere aber gelb oder weißlich: die rauchbeer, Hirsuta, ist wie mit wolle überzogen. Wegen ihrer säure, davon sie etwas, auch wenn sie völlig reif geworden, behält, hat sie eine anhaltende krafft. Ihr gebrauch ist in der küche, wie schon gedacht, an fleisch und fischen, auch in torten. Ausser dem kan davon eine composte bereitet, oder auch die frucht feucht und trocken in zucker eingemacht werden.

Stachel-fisch, s. Meer-igel.

Stachel-kraut, Heckel-kraut, Heuhechel, Weiber-krieg, Ononis, Anonis, in Oesterreich aglar-kraut genannt, ist zweyerley, das stachelige, Anonis spinosa, siehet wegen der vielen stacheln wie eine hechel aus, und hat purpurfarbene blumen. Es ist ein kräfftiges mittel den stein und harn zu treiben. Man bereitet zu dem ende daraus ein wasser, ein saltz, und aus den blumen eine latwerge oder zucker. Das ohne stacheln, non spinosa, ist zweyerley, das wilde, hat purpur-farbene blumen, wird aber nicht gebraucht. Die heuhechel ohne stachel mit gelbgestreiften blumen wird im garten gezielet, und ist ein sommer-gewächs.

Stacheln, werden eisen genennet, die etwa drittehalb oder 3 ellen dicke, etwa 2 zoll starck, und vorne zugespitzt, auch mit höltzernen, etwan einer ellen langen stielen, eben wie die stech-eisen auf schmeltz-hütten formiret: sie werden bey der schmeltz-arbeit des hohen ofens auf hammerwercken zum abstechen des rohsteins gebraucht.

Stachel-nuß, s. Wasser-nuß.

Stachel-schwein, s. Igel.

Stachel-schweins-stein, *Pedra del Porco*, wird in Ost-Indien in dem Königreich Malacca, in dem kopfe eines thiers, von welchem der bezoar kommt, gefunden, und noch köstlicher wider den gifft gehalten, als der bezoar selbst. Wenn man ihn eine viertel-stunde in das wasser geleget hat, wird solches so bitter, daß in der welt nichts bitters zu finden ist. Er wird in so hohem werth gehalten, daß man ihn mit 3, 4 bis 500 thalern bezahlet. s. Igel-stein.

Stachelwehr, s. Herisson.

Stachys, s. Andorn.

Stacket, heißt in der befestigungs-kunst eine reihe pallisaden, durch welche ein offener raum vor dem zugang verwahret wird.

Stacte, ist ein Griechisches wort, und hat eine zweyfache bedeutung, denn entweder heißt es so viel als eine flüßige myrrhen, flüßig storax, oder eine lauge, welche von der aschen abtröpfelt.

Stadium,

Stadium, ein feldweges oder roßlauf von 125 Geometrischen schritten, 600 Attischen oder 625 Römischen schuhen, und sollen derselben 36 eine gemeine Teutsche meile machen. In Sina thun 22 Stadia eine gemeine Teutsche meile. Zu Rom sind vormals gewisse prächtige und ovale zum wettlauf dienende gebäude oder renn-bahnen Stadia genennet worden.

Stadt, Urbs, ein ort, wo viel häuser und wohnungen beysammen sind, gemeiniglich mit einer ringmauer umgeben, derer einwohner unter einer gewissen obrigkeitlichen ordnung stehen, und gewisse gerechtigkeiten haben, die sie von den flecken und dörffern unterscheiden. Die städte sind vornemlich dem gewerbe, handwercken, künsten und dem kauff-handel gewidmet. In Teutschland hat man spät angefangen, städte zu bauen, und ist Henricus Auceps im zehenden jahrhundert der erste gewesen, der von den einfällen der Hunnen anlaß genommen, städte anzulegen. In Engelland und Italien werden städte mit nachdruck allein die genennet, wo ein Bischofflicher sitz und hohe stiffts-kirche ist, welches auch in einigen Fürstlichen Canzeleyen in Teutschland, und z. e. an Straßburg, Speyer rc. geschrieben wird: denen ehrsamen weisen U. L. B. Bürgermeistern und Rath der stadt Straßburg, Speyer rc. an andere aber, wo kein Bischofflicher sitz ist, bloß: Burgermeistern und Rath zu Ulm, Nördlingen rc. In Teutschland sind die städte entweder unmittelbar dem Reiche unterworffen, und werden Reichs-städte genannt; oder mittelbar, die einen Landes-Fürsten erkennen, und sind dreyerley: Land-städte die ihre eigene stadt-obrigkeit haben, sammt sitz und stimme auf land-tagen; Amts-städte, welche unter der obrigkeit eines Fürstlichen amts stehen; und Ritter-städte so denen von Adel unterworfen. Ausserdem werden den städten noch andere zunamen nach ihren umständen gegeben, und heisset eine haupt-stadt, die erste und vornehmste eines landes, von welcher dasselbe gemeiniglich benennet wird; eine Residentz-stadt, wo ein Fürstliches hoflager ist; eine Hansee-stadt, die in den Hansee-bund gehöret, wovon an seinem orte: eine lege-stadt, wohin die gemeinen Reichs- und kreis-steuren zu legen und zu bezahlen, verordnet worden; eine handel-stadt, wo starcke handlung getrieben wird; eine See-stadt, die an dem meer gelegen, und schiffahrt darauf treibet. Vorstädte sind zwar nicht die stadt selbst, doch aber ein theil, anhang und zubehör derselben, und was in der vorstadt geschehen, wird geachtet, als ob es in der stadt geschehen wäre: wenn auch die stadt in den bann gethan wird, sind die vorstädte demselben mit unterworffen. Das stadt-recht in Teutschland zu verleihen, schreiben einige dem Kayser als ein Reservatum zu, und wem er derselbe ausdrücklich oder durch nachsicht erlauben will; wiewol es an exempeln nicht fehlet, da die Reichs-stände aus Landesherrlicher hoheit dergleichen recht exerciret, z. e. Chur-Sachsen mit Johann-Georgenstadt, Chur-Brandenburg mit Potzdam rc. und wo von Kayserlicher seite nichts dawider eingewendet worden. Daß zu dem wesen einer stadt nicht gehöre, mit einer ringmauer eingeschlossen zu seyn, ist an den städten in Engelland zu sehen, die meistentheils offen sind. Ob es rathsam, eine stadt ohne maaß anwachsen zu lassen, wird unter den staats-leuten gefragt. Der Englische König Jacobus I, hat es nicht davor gehalten, und bey seinem Parlament wider den anwachs der stadt Londen hart geredet. Eine gleiche bewandniß hat es mit Paris, und wird zum grunde angeführt, daß dergleichen unmäßig grosse städte, das vermögen des gantzen landes an sich ziehen, schwer mit lebens-mitteln zu versorgen, ein gehäge vieles unnützen und bösen gesindes sind, zu vielen unordnungen und gefährlichen aufrühren anlaß geben können. Chr. Herold hat geschrieben vom ursprung und aufnehmen der städte: *Joh. Boterus* de Origine Urbium: *Hipp.* a Collibus de Incrementis Urbium: *Herm. Conring* de Urbibus Germanicis. In ansehung der policey und wirtschaft ist eine stadt eine grosse und vortreffliche policey-anstalt in einem florisanten Staate, nemlich ein zu desto besserer sicherheit und bequemlichkeit eines landes überhaupt, und insonderheit derer stadt-nahrungs-geschäfte, verwahrter und angebauter ort, worinne eine aus allerhand damit beschäfftigten familien, innungen, zünften, gesellschaften und collegiis bestehende commun unter besonders dazu nöthiger regierung, aufsicht und direction eines dirigirenden Magistrats oder Collegii, oder einer andern obrigkeit zum besten des landes, und sonderlich der land-wirtschafft, die unterweisung, die zucht und eine besonders ausnehmende ausübung derer gelehrten und gemeinen wissenschafften, künste, handwercker, manufacturen, fabriquen, kauffmannschafften, und des vielfachen verkehrs in kraumereyen, mit zusammengesetzten kräfften treibet und zu welchem ende sie vor sich und ihre glieder sich verschiedener besonderer dazu nöthiger stadt- und bürger-rechte dessen der landmann und die dörffer nicht benöthiget sind, im staate zu erfreuen haben. Weil sie ehemals sonderlich durch die mauern von dörfern unterschieden waren, so setzte man darinne ihr eigentliches wesen. Daher sagte man: bürger und bauern scheiden die mauern. Es gehöret aber mehr dazu, wie aus dieser beschreibung zu sehen. Ja sie wurden burge genennet. Und eben daher hat der bürger seinen namen. Mit denen städten nun ist ein mittel-stand zwischen dem adel- und bauer-stand, nemlich der bürger-stand in Teutschland entstanden, welcher ein mehrers und verschiedenes ehr-ansehen, als der bauer-stand geniesset. Sonderlich da zugleich die ehemalige knecht- und leibeigenschafft mit der stiftung des bürger-standes sein ende zu nehmen angefangen. Städte sind sonderlich in rechter menge, nicht zu viel und nicht zu wenig, an rechten örtern, vornemlich in gegenden, wo viele und gute land-wirtschaften angebauet, oder wo keine, dagegen aber gute gelegenheit zur handlung ist, sonderlich an der see, an schiffbaren flüssen, an gangbaren vielen strassen, oder an die grentzen, oder zur residentz- und hof-stadt anzulegen. Die land-wirtschaft solte eigentlich nur ein neben-werck in städten, dahingegen die stadt-nahrungs-arten, als handwercker, kauffmannschaft, grosse schul-anstalten und dergleichen nur ein neben-werck auf dem lande seyn, weil, wenn diese nahrungen nicht recht abgesondert, und auch hinwiederum klüglich verknüpfet werden, die wirtschafft eines gantzen landes darunter leidet. Die natur dieser geschäffte erfordert auch eine viel strengere aufsicht der policey, als auf dem lande, und daher sind in städten verschiedene zucht-anstalten und ordnungen nöthig, die auf dem lande eben nicht erfodert und angebracht werden können. Das land versilbert in städten seine waaren, und holt daraus geld und andere zur bequemlichkeit dienende verbesserte waaren, vermittelst der märckte und messen. Ja durch die städte werden inländische waaren verbessert und aus dem lande geschafft, fremde waaren aber ein- und durchgeführet. Sonderlich sind sie schwämme, wodurch geld ins land gezogen wird. Daraus

siehet man, wie viel der land-nahrung an guten städten gelegen sey.

Stadt-baumeister, *Ædilis*, bey den alten Römern eine ansehnliche bedienung bey der stadt. Es waren derselben anfänglich 2, hernach 4, und zuletzt 6. Sie wurden jährlich 2 aus der bürgerschafft und die übrigen aus den Raths-verwandten erwählet, und hatten die obsorge über alle stadt-gebäude, bäder, wasserleitungen, brücken, wege und strassen; sie hatten die streitigkeiten, so unter nachbarn in bausachen entstunden, zu entscheiden, den preis der lebens-mittel zu setzen, gute ordnung, fried und ehrbarkeit unter den einwohnern zu erhalten, maaß und gewicht zu ordnen, die öffentlichen schauspiele anzurichten, und was sonst zur policey gehöret, zu führen. Bey uns haben die stadt-baumeister, wo sie in städten sind, nur ein theil solcher aufsicht, nemlich die unterhaltung der gemeinen gebäude, und die untersuchung der streitigkeiten in bausachen, zu verwalten, und werden aus dem mittel des Raths dazu ernennet.

Stadt-keller, **Raths-keller**, ein keller, der von dem Rath einer stadt angeleget, mit wein und fremden geträncken offt privative verlegt, als ein stadt-gut verwaltet, und der gewinn zum gemeinen nutzen angeleget wird. Es ist nicht nöthig, daß ein solcher keller unter dem rath-hause sey, und kan er auch an einem andern orte angeleget werden.

Stadt-knecht, s. **Büttel**.

Stadt-mauer, *Mœnia*, in den ersten zeiten wurden die städte mit einer blossen mauer, die man hernach mit runden oder viereckigen thürnen, in gewisser weite von einander verstärcket, umgeben: dieses war genug zu ihrer sicherheit, ehe der gebrauch des schieß-pulvers und groben geschützes aufgekommen. Diesem zu widerstehen, wurden die mauren inwendig mit einem an dieselbe aufgeschütteten wall verstärcket, und auswendig zu ihrer bedeckung abgesonderte pasteyen aufgeführt, bis mit fortgang der zeit, die befestigungs-art sich gantz verändert, und die alten stadt-mauren zum widerstand untüchtig geworden. Sie werden aber dennoch unterhalten, weil sie für einen anlauff und zu besserer ordnung in beobachtung der ein- und ausgehenden personen und güter dienen, zu dem ende die stadt-thore iederzeit wohl verwahret, und mit nöthigen wachten und andern bedienten besetzt gehalten werden. An und auf die stadt-mauer darff niemand bauen, noch weniger darüber steigen, und wer auf diese letzte weise sich verschuldet, wird an einigen orten am leben gestrafft.

Stadt-meister, heisset der präsident im hohen Rathe zu Straßburg, dessen regierung ein vierteljahr währet. Er hat das grosse stadt-siegel in verwahrung, und unter seinem und des Raths namen werden alle decreta und brieffe ausgefertiget.

Stadt-pfeiffer, werden diejenigen musici genennet, welche von dem rath und gemeiner stadt besoldung geniessen, daher sie auch zu gewissen stunden von dem rathhause abzublasen, d. i. ein oder etliche stücke zu musiciren, gehalten sind. Sie haben den vorzug vor andern musicanten, daß sie bey hochzeiten aufzuwarten berechtiget, jene hingegen ohne erlaubniß solches nicht thun dürffen. Sie werden auch zu kirchen-musiquen gebraucht.

Stadt-recht zu Breßlau, sonst das **Großding** oder *Judicium majus* genannt, in welchem alle bürgerliche sachen gefordert und gehandelt werden, ausser denen, die in das so genannte **Kleinding** oder *Judicium minus* gehören. Desgleichen werden auch allda die pfands-processe tractirt, ausbietung der liegenden gründe, peinliche sachen und achts-processe vorgenommen. Es wird jährlich von neuem den nechsten montag nach der raths-wahl besetzt, und sind bey demselben 4 ordinarii advocati jurati bestellt. Der senior des raths präsidiret wechselsweise, und sitzen darbey die herren schöppen, der herr stadt-vogt an stat des herrn præsidis und 2 absonderliche Scabinographi oder schöppen-secretarii.

Stadt-recht ertheilen, wird für ein Kayserlich reservatum gehalten, daß keinem orte in Teutschland dieses recht gegeben werden könne, es sey denn ein Reichs-stand solches zu thun berechtiget, oder es geschehe mit Kayserlicher Majestät ausdrücklicher oder stillschweigender verwilligung. Wiewol andere dieses Reservatum nur cumulative genommen, wollen paßiren lassen. Andre aber schreiben diese macht auch den Reichs-ständen in krafft der landes-fürstlichen hoheit zu; wie man denn viele exempel hat, da verschiedene Reichs-stände dörffern und flecken stadt-gerechtigkeit verliehen, ohne daß Kayserlicher seite darwider gesprochen worden, z. e. Chur-Sachsen Johann-Georgenstadt, Chur-Brandenburg Potzdam, Friedrichsstadt ꝛc. Schweden Carlstadt im Hertzogthum Bremen, Wirtemberg Freudenstadt, Marckgraf Christian Ernst zu Brandenburg Erlangen ꝛc. Christian Thomasius hat eine disputation *de jure Statuum Imperii dandæ civitatis* 1696 geschrieben.

Stadt-tage, sind die versammlungen der deputirten von den Reichs-städten, welche alle jahre, oder so offt sie es vor nöthig erachten, gehalten werden und darauf von ihren gemeinen angelegenheiten handeln.* Die ausschreibende Reichs-städte sind Nürnberg, Franckfurt, Ulm und Straßburg, welche letztere in Frantzösischen händen ist.

Stadt-vogt, s. **Vogt**.

Stabe, **Stäblein**, *Astragalus*, *Astragale*, sind in der baukunst krumme glieder einer ordnung, die mit ihrer auswärts gebogenen krümme einen halben circkel vorstellen. Wenn man den modul in 30 minuten eintheilet, so bekömmt das stäblein anderthalb bis 3 zu seiner höhe. Goldmann nennet es einen reiffen. Es wird zu allerley auszierungen und einfassungen gebraucht, auch so gar an canonen und anderm geschütz, und bekommen die daselbst gewöhnlichen verzierungen eben daher ihre benennung, daß man sie die verstabung nennet.

Stählerner spiegel, s. **Spiegel**.

Stander, *Parastata*, *Poteau à fonds*, wird in dem zimmerwerck eine iede aufrechtstehende seule genennet, welche in einem höltzernen gebäude einem stockwerck die höhe geben hilfft, und theilet man sie in die eckständer und gemeinen ständer ein. Von den ersten ist insonderheit wohl zu mercken, daß sie allezeit aus stärckerm holtz, als die andern ständer gezimmert sind, damit ein winckel an der innern ecke daran ausgehauen werden könne, und solcher hernach an beyden seiten der dicke derer übrigen daselbst befindlichen ständer zusage. Ja wo das holtz nicht starck genug zu bekommen ist, werden die eckständer in gewissen fällen mit winckelrechten perpendicular-ruthen oder ausgenommenen fugen zur übereinander-plattung also gefüget, daß die ecken solcher 2 zubereiteter höltzer eines über das andere gebührend gerücket und gehoben werden möge.

Standerwerck, wird dennach das zimmerwerck genennet, wie man gemeiniglich bey denen Teutschen die höltzernen wände

wände abzubinden pflegt, da man auf eine schwelle die kurtz vorher beschriebenen ständer aufrichtet, solche mit bändern und riegeln zusammen hänget und mit einem langen holtz, so das plattstück genennet wird, zu oberst decket.

Stärcke, s. Krafft-mehl.

Starcke, ist die helfte der degenklinge, und zwar die nächste am stichblatt. Man theilet sie in die halbe und gantze stärcke, wovon das letzte wieder das nächste am stichblatt ist, als woselbst man im fechten die mehreste krafft hat.

Stärcke, wird die fingers dicke senne im stör genannt, welche vom kopfe an durch den rücken bis an den schwantz hingehet, und zu grösserer stärcke des fischs dienet, daher sie auch sonder zweifel ihren namen bekommen. Die köche pflegen sie bey der zurichtung dieses fisches heraus zu reissen.

Stärckkraut, s. Löwenmäuler.

Stären, Stieren, sagt man von schafen, wenn sie sich nach den stären oder widdern sehnen.

Staffel s. Stapel.

Staffeley, Pluteus pictorius, *Chevalet*, ein leichtes rahmwerck, so den mahlern dienet, das feld, so sie bemahlen wollen, vor sich darauf zu stellen. Es kan die stellung, vermittelst der löcher, so lang herunter dadurch gebohret, und darein nägel gestecket werden, nach gefallen erhöhet und erniedriget werden.

Staffetta, ist ein Italiänisches wort, und bedeutet diejenige post oder brief, welche durch einen courier oder postillion ausser der gewöhnlichen zeit überbracht werden.

Stahl, Chalybs, *Acier*, ein metall, so dem eisen am nähesten kömmt, und von demselben allein in der härte unterschieden und übertroffen wird; denn wenn man das eisen mit harten kohlen schmeltzet, und dessen feuchtigkeit bindet, wird es gar leicht sprod, und in stahl verwandelt, welche sprodigkeit mit zusetzung und legirung von zähen eisen diesen gemachten stahl sehr geschmeidig und zu allerley arbeit bequem und tüchtig macht. Er wird neben dem eisen aus der erde gegraben, oder durch kunst gehärtet. Guter stahl muß ohne schiefern, ohne schlauch, und nicht eisen-schüßig seyn, welches man erkennen kan, wenn er zerbrochen wird, und der bruch einerley korn hat. Je länger er im feuer ist, ie mehr er überhitzet und verbrennet, darum muß er so geschwind als möglich abgeschmiedet werden. Am Fichtelberg im Vogtlande wird guter stahl gegraben, welchen *Paracelsus* ♂ *Marem*, und das eisen ♂ Fœminam nennet. Die bereitung des eisens zu stahl beruhet auf einer wiederholten ausglüh- und ablöschung des eisens in säfften von volatilischen kräutern, womit die Teutschen am besten umzugehen wissen, so, daß der Teutsche, sonderlich der Steyerische stahl in andern ländern der angenehmste ist. Einige huf-schmiede vermeinen, daß durch horn vom pferde-huf, wegen des darinne verborgenen volatilischen saltzes der stahl zu mehrerer härtigkeit gedeye; andere härten ihn mit urin, saltz und rus aus dem schorstein, welches sie alles wohl unter einander mischen, das eisen damit bestreichen, alsdenn selbiges in torfer-thon einwickeln, welche mixtur derselben eine ungemeine härte zu wege bringet. Die gemeineste art, den stahl aus eisen zu bereiten, ist, daß man erstlich das eisen in kalt brunnen-wasser tuncket und härtet; noch stärcker aber wird die härte in senf mit starckem weineßig gerieben, item in knaben-harn, oder in eßig und rinds-galle: der safft von geriebenen und ausgepreßten rettigen, saltz und salpeter in wasser aufgelöset, und urin dazu gegossen, dienet auch dazu. Man muß aber dabey mercken, was für farbe der stahl im glüen bekommet, und bey welcher man ihn zu härten hat, als welches nach unterschied seines gebrauches geschehen muß, denn aller stahl, welcher schneiden soll, muß, wenn er braun-roth wird, gehärtet werden. Man muß sich auch darnach in ab- und anlassen der härte richten. Gemeiniglich wird er erst weiß-gelb, hernach haber- oder weitzen-gelb, ferner gold-gelb, endlich schön auror- und viol-gelb, welches oft wieder in aschenfarbe abfällt. Bewährten unterricht giebt die kurtze anleitung von form- und -stahl-schneiden. Etliche besondere weisen eisen zu stahl zu machen, lehret der wohlerfahrne scheide-künstler. Der feilstaub von stahl, Limatura ♂ wird in der artzney gebraucht, und ist am besten bey den feilenhauern und nadlern zu bekommen, er muß aber mit eisen-feile nicht vermenget seyn. Die probe bestehet darinne, wenn man sie ans licht hält, muß selbige gantz ausbrennen; wenn sie aber nur bis auf die helfte brennet, und das licht auslöschet, wird sie für untüchtig und mit eisen gemengt gehalten. In den apothecken werden aus ♂ bereitet der *Crocus* ♂ *obstructivus*, und der *Aperitivus*, wie auch *Crocus* ♂ *Cachecticus*, *Aqua* und *Spiritus* ♂, allerhand *Olea*, *Tincture*, *Salia* und *Liquor* ♂, welche alle in langwierigen kranckheiten, so von verstopffungen der leber, der miltz und des gekröses herkommen, vortrefflich zu gebrauchen. Gegerbten stahl nennet man in Schweden denjenigen, welcher aus dem abgeschmoltzenen eisen, wenn solches 14 tage in ofen geglühet, gemacht worden.

Stahl-ertzt, Stahl-stein, Kern-stahl, heisset man ein solches ertzt, woraus alsofort stahl-hartes eisen, das heißt eben so viel, als stahl, kan gemacht werden. Dergleichen giebt es in der Schweitz in der Graffschaft Sargans. Es wird aus der vermischung dreyerley ertzte, so sie schwartz ertzt, meliwerck und roth ertzt heissen, bereitet. Wobey merckwürdig, daß diese 3 ertzte ihre gewisse vermischung, so den arbeitern nur allein bekannt, haben müssen, wenn stahl heraus kommen soll, sonst giebt es nur eisen.

Stahl-geschoß, s. Bogen.

Stall, Stabulum, ingemein ein gebäu, in welchem allerley vieh eingesperret, und im winter aufgestellet wird. Wie die kühe-schaf-schweine- und andere dergleichen ställe anzulegen, wissen die hauswirte am besten. Uberhaupt sollen sie warm, daneben aber lufftig seyn. In Holland werden die kuhställe mit besonderer sorgfalt unterhalten. Das vieh wird zu beyden seiten des stalles mit den köpffen gegen einander also gestellet, daß zwischen beyden ein weiter raum und gang frey bleibe. Die stände sind gebolet, und auf 6 fuß von der rauffe eine tieffe rinne eingesenckt, da aller unrath sich hinein sammlet, und den stand nicht verunreiniget. Zum überfluß werden die schwäntze in der höhe angebunden, daß sie den boden nicht berühren können. Die pferde-ställe werden bey uns mit mehrerm fleiß als die andern angeordnet und gewartet. Wo möglich, sollen sie von Osten nach Westen strecken, damit sie von den stürmischen West-winden weniger getroffen werden, und durch die fenster an der Süd-seite, im winter die sonne, durch die an der Nord-seite aber, im sommer frische lufft empfangen mögen. Sie sollen zum wenigsten 12 fuß hoch, und breit genug seyn, daß zwischen beyden ständen in der mitten ein geraumer gang offen bleibe. Bey stutereyen mögen die krippen vor die mutter-

 pferde

pferde etwas niedrig gelegt werden, daß sie ihnen bis an die brust reichen: in reitställen aber, vor zug- und reit-pferde, sollen sie höher liegen, damit die pferde nicht verlernen, den hals recht zu halten. Die stände sollen 5 bis 6 fuß weit, bis 9 fuß lang, die scheide-wände bis 4 fuß hoch, u. die boden mit bolen, wo möglich, von eichen-holtz, nach der qvere belegt, oder mit ziegeln bepflastert seyn, und einen wenigen hang haben, damit das wasser in die vorliegende rinne ablauffe, und mit dem mist hinaus gebracht werde. Die pferde-ställe vor die stutten sollen warm, die vor die jährigen fohlen etwas kühl und lufftig, die vor alte pferde im sommer kühl, im winter warm, nicht dämpffig noch feucht seyn, und eine durchstreichende lufft haben. Feder- und schweine-vieh soll nicht nahe bey pferde-ställen seyn, weil der gestanck sonderlich von den letzten den pferden schadet.

Stall-Meister, Præfectus stabuli, eine ansehnliche mehrentheils adeliche person, die an einem Fürstlichen hofe dem marstall vorgesetzet ist, über die ihm nachgesetzten stall-bedienten die obsicht zu führen, und einen ieden zu seiner schuldigkeit anzuweisen, die pferde, wagen, geschirr, und andere dahin gehörige sachen in guter bereitschafft zu halten, über alles richtige Inventaria führen zu lassen, dieselben offt durchzugehen, die mängel zu erinnern, auf die ordentliche wart- und fütterung der pferde, anschaffung, verwahrung und ordentliche ausgebung des harten und rauhen futters acht zu haben, die stall-rechnungen zu übersehen, und ingemein nach der vorgeschriebenen stall-ordnung sich und die ihm untergebene genau zu achten. Unter dem stallmeister stehen die bereuter, kutscher, reutwagen- und bey-knechte, und andere zugehörige bediente.

Stamm, Truncus, an einem baum das stück zwischen der wurtzel und den ästen. Die stämme, so aus den kernen gezogen werden, sind die besten, und den wildlingen, oder wilden stämmen, die von sich selbst wachsen, vorzuziehen; denn sie geben dauerhaffte, gesunde und frische bäume.

Stamm, Genus, in rechten, geschlecht und abkunfft einer person oder hauses. Also sagt man, einer sey aus Königlichem, Fürstlichem, Adelichem stamm, u. s. w. entsprossen. Die ordentliche verzeichniß der abkunfft eines geschlechts, wird ein stamm-baum oder stamm-tafel, der, von dem das geschlecht den anfang genommen, der stamm-vater, und die von demselben absteigen, ungeachtet, wie weit sie einander verwandt, stamm-vettern genennet.

Stamm, Schafft, Scapus, ist in der bau-kunst der mittlere runde theil einer seule, der unten gleich rund, aber weiter hinauf allmählig dünner, wie der stamm eines baums. Daher wird des schafts untere theil, Scapus teres, der gleich dicke stamm oder schaft; der obere theil aber Scapus contractus, der dünne stamm oder schaft genennet.

Stamm, auf bergwercken, ist so viel, als ein 32 theil, das sind 4 kuxe, und 32 stamm ist eine gantze zeche.

Stamm-bücher, sind gewisse bücher von saubern schreib-papier gemeiniglich in breit octav eingebunden, welche die studenten auf universitäten und reisen den Professoribus und andern vornehmen und gelehrten leuten offeriren, damit selbige ihre wappen, symbola und namen zum andencken hinein schreiben, bisweilen auch eine verehrung zur reise beyfügen mögen.

Stamm-holtz, s. Ober-holtz.

Stammlen, ist eine halbe stummheit und eine art der lähmung in den werckzeugen der lufft und sprache, welche lähmung auch daher rühren kan, daß die zunge ausgewachsen.

Stampa, Stampato, Stampata, ein Italiänisches wort, bedeutet so viel als gedruckte sachen, und wird auf die briefe geschrieben, darinnen gedruckte sachen eingeschlagen sind, um ein leichteres und geringeres postgeld davon zu machen.

Stamper, ist ein bergmanns-instrument, zum schiessen gehörig.

Stampffe, Pistillum, ingemein ein werckzeug von holtz oder metall, womit etwas gestampffet, zerstossen, oder zerquetschet wird. Insonderheit werden in den loh-walck-öl- und papier-mühlen die stöcke, welche durch ihr erheben und wieder niederfallen den zeug oder saamen in den kumpfen oder gruben-stocks-löcher stampffen also genennet. Man pflegt auch bey den mahl-mühlen hirsen- und graupen- und andere stampffen anzubringen.

Stampffer, schlag-stampff s. Papiermacher.

Stanck, nennen die Holländer die heringe, welche gantz nichts nütze sind.

Stand, Status, Ordo, in dem staats-recht, gewisse ordnung der menschen in dem gemeinen wesen. Nach derselben werden sie überhaupt gesondert in den geistlichen und weltlichen. Jener begreifft alle kirchen, schulen, Universitäten, milde stifftungen, klöster, und was denen zugehöret. Dieser wird abermal unterschieden, in den herren-adelichen, bürgerlichen und bauren-stand. Ingemein zählet man 3 haupt-stände, den lehr- oder geistlichen, wehr-, d. i. obrigkeitlichen, und nähr- d. i. bürgerlichen und bauren-stand, wiewol einige, sonderlich unter den Protestanten, diese eintheilung verwerffen, und nur vom obrigkeitlichen und unterthanen-stande wissen wollen. In einem andern sinne werden Stände eines landes, oder land-stände genennet, diejenigen, so das vorrecht haben, mit dem landes-Fürsten über die gemeinen landes-angelegenheiten zu rathen. In Teutschland werden gemeiniglich genennet, Prälaten, Grafen, Herren, Ritterschafft und städte: in denen provintzen Franckreichs, wo die Land-stände noch gelten, heissen sie der geistliche, Ritter- und dritte stand, *Clergé*, *Noblesse*, & *Tiers état*, u. s. w.

Stand, Statio, in der landmeß-kunst, der ort, wo das instrument niedergesetzt wird, aus demselben einen gewissen punct zu nehmen. Eine weite, zu welcher man keinen zutritt hat, kan anderst nicht als aus zwey ständen gemessen werden.

Stand, Latibulum, bey der jägerey der ort, wo sich das wild aufhält.

Stand-linie, Linea stationis, wird in dem feldmessen die linie genennet, aus derer beyden enden man entweder eine höhe oder breite zu messen pfleget, oder auch eine figur in grund leget. Bey annehmung derselben hat ein feldmesser vornehmlich darauf zu sehen, daß sie nicht allzu kurtz genommen werde. Denn ie länger die linie oder die entfernung der beyden stände ist, desto schärfer schneiden sich die linien, dadurch die operation eben ihre richtigkeit erhalten muß.

Standarte, also wird die fahne auf einer galeere genennet. Bey der reuterey gebrauchet man die standarten an stat der fahnen.

Stand-quartier, heisset, wenn die soldaten des sommers in quartier liegen, und eine zeitlang darinne bleiben, und wird

wird den winter-quartieren, wie auch der einquartierung auf den marsch entgegen gesetzet.

Stand-recht, hat im kriege auf marschen, bey belagerungen und bevorstehenden actionen in solchen sachen stat, deren verzug eine grosse unordnung bey der kriegs-disciplin verursachen kan, und welche eine schleunige execution andern zum exempel erfordern, also daß das regiment, zu welchem der verbrecher gehöret, geschwinde in einem kreis versammlet, das urtheil über denselben gesprochen, und die strafe alsofort exequiret wird.

Stange, heißt eines hirsches abgeworffenes horn allein. s. Gehörn.

Stangen, s. Gestänge.

Stangen-circkel, bestehet aus einer langen stange, an welcher 2 hülsen hin und wiedergehen, die man mit stellschrauben nach belieben feste machen kan, und deren eine mit einer spitze (die man fest ins centrum eines circkels einsetzen kan), die andere aber mit einer reiß-feder versehen ist. Er dienet zu ziehung grosser circkel z. e. in den land-charten.

Stangen-eisen sind eisen an dem kreutz mit 2 flügeln, an welchen die kunst-stangen, die in den schacht schieben, befestiget sind.

Stangen-kugel, Pallisaden-kugel, eine eiserne kugel, so aus 2 theilen bestehet, die durch 2 an einander bewegliche stangen zusammen verknüpft sind, und die pallisaden und anders holtzwerck dadurch zu verderben gebraucht werden.

Stangen-künste, sind solche wasser-künste bey dem bergwerke, die das wasser mit krummen zapfen mit geringen unkosten über 100 lachter, ein satz dem andern zu, bis zu tag ausheben.

Stangen-leinwand, eine besondere art gemodelter leinwand, mit überschlagenen faden, welche nicht so dichte wie zwillich, und woraus gemeiniglich tischtücher, servietten, quelen, vorhänge u. d. g. weiß geräthe zubereitet wird.

Stanniol, Stannum foliatum, dünne von feinem zinn geschlagene blätter, so zu allerhand verzierungen, als wappen, fackeln, und sonst gebrauchet werden. Sie sind weiß, oder auch roth, gelb, schwartz, und anders gefärbt, und werden in schachteln, derer iede ein groß oder 12 dutzend in sich hält, glatt und wohl gerollet sind.

Stanti, heißt bey den kaufleuten so viel als des instehenden tages.

Stapel oder staffel, kommt von dem Teutschen wort staffel oder stuffen; it. auch von aufstapeln, auf einander setzen, oder etwan von dem Frantzösischen wort Estappes her, welches, wie zu Orleans, den ort oder marckt bedeutet, woselbst die kauffmanns-waaren ausgelegt und feil geboten werden. Dergleichen mit stapel-gerechtigkeit versehene örter haben die privilegia, daß die vorbeygehenden güter daselbst erst müssen aus- und abgeladen, und feil geboten werden, ehe man sie anderwerts hin verführen kan. Es haben auch solche stapel-städte die freyheit, kauff-häuser aufzurichten, schiffer und kärcher anzunehmen, kranen-meister und kauff-haus-knechte zu halten, und ihre kauff-haus-verordnete mögen über ausgeladene und niedergelegte stapel-waaren, ob solche von würden seyn oder nicht, erkennen, die, so untüchtig, verwerffen, und den schiffern und fuhrleuten ihre ordnung und taxe setzen. Einige theilen das stapel-recht ein in ein vollkommenes, unumschränck-tes, und in ein beschränncktes; jenes, sagen sie, halte in sich, daß die stapel-güter nothwendig auch nach den niederlagen müssen verkauffet werden; dieses aber, daß, wenn solche güter gewisse zeit zum verkauff gelegen, sie alsdenn wieder könten ab- und weiter verführet werden. Es sind aber nicht alle güter stapelbar, sintemal die nach messen und jahrmärckten destinirten davon ausgenommen. Heutiges tages zehlet man im Römischen Reich unterschiedliche stapel-städte, darunter die vornehmsten am Rhein sind, Cöln, Mayntz und Speyer, an der Mosel Trier, an der Donau Regenspurg, Ingolstadt und Passau, an der Weser Bremen, an der Elbe Magdeburg und Hamburg. So hat auch Franckfurt am Mayn die stapel-gerechtigkeit krafft eines privilegii von den Kaysern Friderico II, Ludovico Bavaro und Carolo IV, Straßburg wegen eines privilegii von dem Kayser Sigismundo; Leipzig ist es vom Kayser Maximiliano I a. 1507 gegeben worden. *Sprengerus* Inst. Jur. publ. lib. 3 cap. 33 schreibet, die stadt Buchhorn habe stapel-gerechtigkeit über die güter, welche von St. Gallen über den Boden-see nach Schwaben, und die stadt Kempten über diejenigen güter, welche aus Italien, in Niederland, it. über das saltz, welches aus Tyrol in Schweitzerland geführet werde.

Stapel, Navalia, also nennet man in grossen see-häfen denjenigen platz am ufer, auf welchem die schiffe neu gebauet oder ausgebessert werden. Vom stapel lauffen heißt also, wenn solche neuerbauete schiffe aus ihrer werckstat, wo sie gestanden, auf gewisse rollen ins meer lauffen.

Stapel gerechtigkeit, s. Niederlage.

Starck-eisen, heißt auf bergwercken ein langes dickes eisen, damit die schlacken abgehoben werden.

Starosten, sind landes- oder amts-hauptleute über die Königlichen städte und schlösser in Polen, haben die aufsicht über die Königlichen einkünfte, und verwalten das justitzwesen. Ihr amt so wol als das gebiet, darüber sie gesetzet sind, heißt eine starostey. Sie werden eingetheilet in starosten mit der jurisdiction und ohne jurisdiction, welche letztere nichts anders als verwalter oder schösser sind, und nur in geringen fällen gericht halten.

Stater, Tetradrachmus, eine Griechische und Hebräische müntze, deren auch im Neuen Testamente Matth. 17, 27 erwehnet wird. Der silberne wog gemeiniglich ein loth, und galt 12 groschen; die güldenen aber, so nicht im Jüdischen lande gemüntzet wurden, hiessen nach den Königen, derer bildnisse sie führen, Darici, Philippici, Alexandrici, und waren einige so groß, als die Portugaleser, andere wogen 2, 3, 4 und mehr ducaten. Stater didrachmus, war sonsten ein halb loth silbers, oder ein gemeiner Jüdischer seckel, oder so viel als ein orts-thaler. Stater decalitros, ein Corinthischer Stater, der zehen Litros oder Obolos Æginæos that, galt 8 groschen 4 pfennig Meißnisch.

Starr-fisch, s. Krampf-fisch.

Stathalter von Holland, ist stets währender Präsident des Staats-raths, und hat das begnadigungs-recht über die verbrecher, auch macht, die obrigkeitliche personen zu erwehlen, indem er aus 3 von den städten vorgeschlagenen personen eine erwehlen kan. Unter seinem namen werden alle decreta ausgefertiget, und thut er in wichtigen streitigkeiten der Staaten den ausspruch. Hiernächst ist er Capitain-General zu wasser und land, kraft dessen ihm und den General-Staaten die soldaten schwören müssen. Er ernennet die Officiers, hat in den Admiralitäts-collegiis und dem kriegs-rathe viel zu sprechen, und alle operationes zu wasser und lande werden durch seinen rath geführet. Seit dem tode Wilhelmi III, Königs von Großbritannien, ist diese hohe würde nicht eher ersetzet, als an. 1747 in der person des Printzen von Oranien und Nassau Carl Wilhelm Henrich Friso, in welchem jahre auch die mehresten vereinigte

nigte provintzen diese statthalterschaft demselben erblich auftrugen, und solche auch auf die weibliche nachkommenschaft erstreckten.

Statica, s. Wage kunst.

Statice, ein kraut, welches nahe an der see und an den flüssen, wo es bergicht und feuchte ist, wächset. Es giebt deren 2 sorten: die erste, Statice major, stößt aus ihrer wurtzel eine menge lange und schmale blätter als wie gras, meergrün von farbe. Zwischen denselben erheben sich stengel, die etwa eines schuhes hoch, gerade, ohne knoten, und hohl sind, führen auf ihrer spitze einen kugel-runden büschel, dicht voll kleiner blumen, welche 5 blättericht sind, weiß und purpurfarbig sehen auf nelcken-art, und stehen in einem kelche, der wie ein trichterlein formirt. Der gantze blumen-busch wird auch noch überdieses von einem schuppigen blumen-kelch umfangen. Wenn die blumen abgefallen sind, so folgt nach einer ieden ein saamen-korn, welches an beyden enden spitzig ist, und in der hülse steckt, so der blume zum kelche gedienet hat. Die wurtzel ist lang, ziemlich dick, rund, holtzig und in viel köpfe abgetheilet. Die andere sorte, Statice montana minor, ist von der vorhergehenden darinne unterschieden, daß sie viel niedriger. Beyde halten an, und stillen den durchlauf und das bluten, wenn sie abgesotten gebraucht werden.

Statisten heissen dieienigen, so den staat wohl verstehen, und ihre anschläge der zeit nach wohl einzurichten wissen.

Stativ, wird bey den geometrischen und andern zum messen dienlichen instrumenten das bequeme gestelle genennet, worauf das instrument selbst ruhen und nach gefallen gewendet werden kan. Es bestehet dasselbe aus 3 theilen. Der untere theil hat meistens 3 also zubereitete und zusammengefügte stäbe oder füsse, daß sie entweder, wenn sie zusammen geleget, und mit einer darüber geschobenen zwinge zusammen gehalten werden, unten spitzig, oben aber dick zu lauffen, und einen schwachen langen kegel vorstellen; oder es legen sich diese schenckel an den mittlern theil hinan, und machen mit selbigem zugleich einen kurtzen cylinder; oder sie gehen mit ihren spitzen gar über den mittlern theil hinauf. Alle diese stäbe sind unten an ihren enden mit spitzigen eisernen schuhen beschlagen; oben hingegen haben sie ein loch, wodurch die schraube gesteckt, und ein ieder stab an den mittlern theil des stativs befestiget werden kan. Der nutzen dieser stäbe bestehet darinne, daß man das instrument darauf fest stellen, und hiernächst dasselbe so wol in hohen als tiefen, ja an allen ungleichen orten nach nothdurft erhöhen und erniedrigen kan, indem man diese füsse enge zusammen oder weit auseinander stellet, weil sie sich um ihre schrauben wenden und drehen lassen. Das mittlere theil des stativs ist ein stück förmlich gedrehet holtz, so nur an dem untern ende als ein gleichseitiges kleines dreyeckigtes prisma formiret; oder es ist von eben der form, iedoch etwas länger und oben nach einem schiefen winckel eingeschnitten, daß sich die füsse just daran schliessen, die hernach von einer darüber geschobenen zwinge beysammen gehalten werden. Der dritte theil bestehet aus 2 unterschiedenen gewinden, wodurch man die benöthigte bewegung vor das darauf gestellte instrument erhält; ist aber in dem gebrauch nicht gar bequem, daher man dieses in den neuern zeiten geändert, und an dessen stat die art erwehlet hat, wo man die nuß mit seiner doppelten hülse gleich an das instrument befestiget, da man alsdenn bey dem gebrauch dieses nur mit der untern hülse auf das stativ stecken, und vermittelst der stellschraube um selbigen befestigen kan.

Statuen, sind grosse oder kleine bilder, die aus holtz geschnitzet, aus stein gehauen, oder von metall gegossen, oder in gyps gearbeitet, und entweder zur belustigung oder zur pracht an besondere örter aufgestellet werden.

Statuta, sind gewisse regeln und ordnungen, die von einem landesherrn einer provintz und stadt, oder von einem Superiore seinem Collegio zu halten auferleget und vorgeschrieben worden.

Staub-regen, s. Regen.

Stauchen, heißt bey den schmieden, wenn sie einen geschmiedeten stab, der sich erhitzet, nicht der länge nach, sondern der länge entgegen treiben, und solcher gestalt verkürtzen und in einander schlagen. Bey den bergleuten heißt stauchen so viel als ausschmieden.

Stauch-zange, wird bey verfertigung des stab-eisens gebraucht.

Stauden, hinter- und vorder-stauden bey den papiermachern, s. Papiermacher.

Stauden-hopfen, wird der wilde hopfen genennet, siehe Hopfen.

Stauden-korn, Stauden-roggen, ist eine besondere gattung von roggen, der in Norwegen sehr gemein, von dar nach Pommern gebracht, in Schlesien, und folglich auch bey uns bekannt worden. Er hat seinen namen daher, weil aus einem korne viel halme wachsen. Seine ähren sind 6 bis 8 zoll lang, und stecken voller körner. Er erfordert einen starcken tragbaren acker, und eine sehr dünne aussaat; wenn er reiffet, muß er geschwind eingebracht werden, sonst fället er in 3 tagen gantz aus. Man säet ihn ebenmäßig vor winters, wie den gemeinen roggen. Wenn man ihn sonst im frühling zugleich mit gerste auf ein stücke säet, so wird die gerste im sommer reif, und kan eingeerndtet werden, der stauden-roggen aber bleibet noch den winter durch, iedoch folgenden sommer reiffet er auch gar, und kan man also den acker zweyfach nutzen; wiewol ihn unsere ackers-leute wenig bauen.

Stauden-schnapper, ist ein kleiner vogel, in der grösse einer hanf-meise. Das männlein ist am kopf schwartz, unter den augen schön weiß, am rücken hinab, bis auf die mitte, ist es auch schwärtzlich, hernach wird es bräunlich, bis wo der schwantz anfängt, da es wieder weißlichte federn hat: der schwantz ist zur helfte roth, zur helfte dunckel-schwartz: an der kehle ist es ebenfalls kohl-schwartz, wie am kopfe; an der brust aber ist es hoch ziegel-roth, weiter hinunter ist es wiederum weiß, bis zu dem schwantz; der schnabel ist sehr subtil, und nebst den füssen gantz schwartz. Das weiblein hingegen hat nichts von allen diesen farben, und ist nur über und über dunckel-braun, wie die weiblein der rothschwäntzlein. Der gestalt nach kommt dieser vogel einem rothkehligen gleich, denn er hat eine breite brust, und macht, wenn er stehet, eben solche geberden, wie dasselbige. Er ist der erste unter allen wurm-fressenden vögeln, der im frühling zu uns kommt, oder er ist der erste mit, der sich schon im Mertz auf denen gipfeln der stauden sehen und hören lässet. Er brütet in dicken stauden, besonders im wacholder-gebüsche, nur auf der erden, oder doch kaum spannen hoch, machet aber sein nest sehr dichte und dauerhaft mit moos, wollen, und was er in der nähe findet. Er hat meistens 4 bis 5 junge, nähret sich mit allerley beeren, fliegen, schnecken und gewürme, und ziehet frühzeitig im herbst mit andern vögeln hinweg.

Stav = holtz, **Stab = holtz**, werden die tauben genennet, aus welchen die wein = fässer zusammen gesetzet werden. Mit dergleichen holtze wird grosser handel in den Teutschen und Liefländischen see = städten nach Spanien und und Franckreich getrieben, und oft gantze schiffs-ladungen dahin gesandt. Absonderlich hat Hamburg mit dergleichen stav = holtz, welches auf der Elbe aus der Marck Brandenburg herunter kömmt, grossen handel. Es ist aber dreyerley gattung, als 1) Pipen = stäv; 2) Oxhosd = stav und 3) Tonnen-stäv. Die ersten werden allein zu den Spanischen weinen gebraucht, und sind die längsten dritttehalb ellen lang; die andere gattung braucht man zu den oxhosden in Franckreich, und sind 1 und 1 viertel ellen lang; die dritte zu allerhand tonnen, und haben 3 und 1 halb viertel ellen in der länge, alles von eichen-holtz. Ihr einkauf geschieht in der Marck Brandenburg sonderlich um Havelberg herum, nach ringen, deren einer 4 schock oder 240 stücke hält. Es werden aber solche stücke in den pipen-stäven allezeit doppelt, in den oxhosd stäven dreyfach, in den tonnen = stäven aber vierfach gezehlet, also daß wenn man 4 mal 30 würffe allezeit 2 stück pipen = stäv gezehlet, so ist solches ein ring pipen-stäv. In den oxhosd-stäven zehlet man 4 mal 30 würffe, nimmt aber allezeit 3 stäve und denn ist es ein ring oxhosd = stäv; in den tonnen = stäven aber nimmt man 4 stück auf einen wurf, und dann so sind es 1 ring tonnen = stäv. Auf iede 30 würffe giebt man auch noch einen wurf oben ein, und zahlet also 31 würffe, und solche 31 würffe 4 mal gezehlet, machen in allen 3 gattungen 1 ring, 5 ringe aber in Hamburg ein groß tausend oder 1200 stück. Diejenigen holtz = händler, welche in der Marck solches holtz einkauffen, erhandeln gemeiniglich erst eine parten eichbäume zu 3 bis 4 thalern das stück, lassen solche alsdenn erst zu stäven schlagen, und bezahlen 1 reichsthaler pro ring arbeits = lohn, 2 thaler möchte noch wol das fuhrlohn bis Hamburg zu wasser kosten. Einige kauffen auch schon gantze geschlagene ringe in der Marck ein, und bezahlen auf der stelle 5 bis 6 reichsthaler für den ring in drittels, oder Brandenburgischen gelde, und verkauffen hernach das grosse tausend in Hamburg wieder zu 140 bis 150 marck Lübisch, Hamburger courant-geld.

Stech-bödel, heißt bey den tischern ein breit eisen mit einem höltzernen heft.

Stech-dorn, s. Creutzbeer.

Stech-eisen, ist auf bergwercken ein lang spitzig eisen, womit man den obern herd und des ofens auge öffnet.

Stechen, heißt auf bergwercken, wenn der schmeltzer den oberherd machet, daß das werck im vorherd abläuft.

Stech-heber, s. Heber.

Stech-palme, s. Wald-distel.

Stech = wurm, **Kneip = wurm**, ist ein kleiner, aber vor die jungen bäumlein höchstschädlicher wurm, welcher denenselben oben die spröstlein abfrißt, davon sie, gleich als ob sie vergifftet wären, gar nicht mehr wachsen wollen. Sie sind unterschiedener art, etliche schwartz, etliche grau, etliche grün, doch sind die kleinen schwartzen die schädlichsten. Auf diese würmlein muß man ein wachsames auge haben, und sie bey zeiten ablesen; beym ablesen aber sich in acht nehmen, daß man nicht an den baum oder das reiß stosse, denn sonst fallen sie gleich herab in das gras, als ob sie todt wären, fliegen aber nachhero bald wieder in die höhe, und fressen aufs neue an denen jungen sprößlein.

Steck = briefe, heissen diejenigen schreiben, welche eine obrigkeit an die benachbarten beamten und obrigkeiten abgehen läßt, und sie darinne ersuchet, einen flüchtigen mißethäter anzuhalten, und zu gebührender strafe zu überliefern.

Steck-federn, sind auf den bergwercken dünne eisen, so vor dem steck-nagel stecken.

Steck = fluß, Catarrhus suffocativus, ist eine jählinge benehmung des athemholens, bey welchem sich husten, bangigkeit, schnarchen und austreibung des schaums durch den mund befindet. Obgleich dieser affect mit dem schlagfluß in vielen überein kommt, so entstehet er doch von einer andern ursache, und erfordert deswegen eine besondere cur. Die zeichen, wodurch er absonderlich von dem schlagfluß unterschieden, sind, daß der patient den verstand und die bewegung nicht verlieret, gleichwie in dem schlagfluß geschiehet, sondern es ist ihm die innerliche bangigkeit und andere zufälle, so sich mit einfinden, bewust, und beklaget er sich deswegen. Diese kranckheit entstehet, wenn das geblüt in den adern der lunge jähling still stehet, und seinen lauf nicht vollbringet, und indem dadurch die äste der luftröhren, so sich auf unterschiedliche weise durch die lunge ausbreiten, zusammen gedrücket worden, kan die luft nicht eindringen, und das athemholen verrichten: die ursachen, so das geblüt seiner bewegung berauben, sind unterschiedlich, denn bald ist desselben menge, bald die dicke und zähigkeit, bald der geschwinde lauf ursach.

Steck = kiel, **Steckel = kiel**, ist die röhre im pompen = werck, darauf das thürel geschlagen, oder das ventil gemacht wird.

Steck-nadel, s. Nadel.

Stecknadeln-macher, oder, wie sie auch sonst genennet werden, Klufen-spänn-nadeln- oder häftlein-macher, haben ein durch gantz Teutschland und andere angrentzende reiche und länder geschencktes handwerck, dessen ober-lade von undencklichen jahren her in der Kayserlichen freyen Reichsstadt Nürnberg gewesen, und halten sich zu selbiger alle diejenigen meister, so in benachbarten kleinen orten wohnen, wo keine laden angerichtet sind. Zu Breßlau aber haben sie die ober-zech-lade, und halten sich darzu alle meister und gesellen in Schlesien. Wie aber die steck-nadeln und häfftlein nicht einerley namen führen, sondern theils orten auch klufen und spann = nadeln genennet werden, also werden sie auch nicht auf einerley art aller orten gemachet, und ist sonderlich die Holländische von andern mercklich unterschieden. In gedachtem Nürnberg machen sie dreyerley arten der steck-nadeln zu einem meisterstücke, als grosse, mittlere und kleine gattungen, und zwar von ieder tausend stücke. Es sind aber die meisterstück = häfftlein gantz anders, als die, so zum verkauf insgemein gemacht werden, und ihr knöpflein nicht, wie bey diesen von drat, sondern von gantzem meßing, so wol der form, als der grösse nach, einer linsen ähnlich, wiewol nach proportion und länge der steck-nadeln selbst, bisweilen auch etwas grösser. Ihr werckzeug bestehet in einem spitz-rad und spitz-ring, davon wir bey dem feilen-hauer meldung gethan, in einer werckbanck, ziehe-eisen, schab-messer, stock-scheer, ambos, hammer und stempel, in anspin-feilen, ziehe-modeln und dergleichen. Der drat wird erstlich in die dicke gezogen, wie er zu ein und anderer gattung der steck-nadeln, so man zu machen willens ist, erfordert wird, alsdenn mit dem schabmesser geschabet und aufgestrichen, davon der drat schön eben wird, nachmals mit der scheer an dem maaß abgeschnitten, auf beyden seiten, vermittelst des spitz-ringes und spitz-rades gespitzet, auf einem andern modell entzwey ge-

schnitten, ein anderer drat auf dem knopf = rad gedrehet, mit der knopf = scheer abgeschnitten, die knöpflein an die stumpen gestossen, auf dem ambos mit dem hammer und stempel gestampfet, in einer gewissen materie gewaschen, getrocknet, in einem sack gescheuert, und endlich in die papiere gestecket. Woraus mit verwunderung zu sehen, daß eine einige gering=schätzige stecke=nadel über zwantzig mal durch die hand gehe, doch gleichwohl geschiehet alles mit sonderbarer fertigkeit, so, daß ein hurtiger und geschickter meister, des tages 12000 dergleichen steck=nadeln und häfftlein machen kan. s. Nadler.

Steck=nagel oder Steck=nadeln, sind die nägel im geschlitte, welche verhüten, daß die kunst = stangen nicht aus dem geschlitte treten.

Steendunen, s. Eiderdunen.

Steg, Femur, heißt in der bau=kunst die mittelste erhebung zwischen 2 gantzen schlitzen an den drey=schlitzen in der Dorischen ordnung. An einer geige heißt steg der dünne span, welcher nach der quer auf der geige stehet, und darauf die saiten ruhen.

Stege, sind in der bau = kunst die breiten bände an einer thür, so allenthalben die laden = felder umgeben. Auf bergwercken sind es holtzer, die in die länge liegen, zwischen welchen die feld=kunst schiebet: und denn auch, darauf in die stollen des tragwerck geschlagen wird.

Stege = kehrer oder Stege = schauffler, sind zu Halle über einen jeglichen brunnen einer bestellet, welche mit ihrem gesinde die stege, so weit eines jeglichen revier gehet, rein halten, und in den siede = wochen des tages zum wenigsten 2 mal mit besen kehren müssen, damit nemlich die träger die auf den achseln habende schwere last, so mit sole, baum und zober über drittehalben centner sich erstrecket, ohne anstoß und hinderung von den brunnen weg nach den kothen tragen konnen, so sind von den brunnen an durch das thal bis zu den kothen die fußsteige, darauf die träger mit den zobern voll sole gehen, mit kiefern bolen beleget; der darzwischen etwas niedriger liegende fahrweg ist gepflastert; daß nun diese stege reine bleiben, und die träger, sonderlich bey nacht=zeit, da sie mit laternen gehen, am tragen nicht gehindert werden, oder gar durch fallen schaden leiden, müssen diese leute mit derselben fleißigen reinigung bemühet seyn. Darüber ihnen (den gut=jährischen ausgenommen, an dessen stat es der zapfer über diesem brunnen verrichtet) auch ferner oblieget, holtz und kohlen von dem kohlen = schütter zu empfangen, das capitel zu heitzen, die darinne befindlichen tisch und bänke zu scheuern, feuer und licht zu verwahren, den bornknechten reine wasser zu holen, auf die spulen, sonderlich bey starckem platz=regen und grossem gewässer, achtung zu geben, auch mit then wohl zu verwahren, ingleichen bey entstehenden feuers = brünsten, in kaltlägern die bornhäuser zu eröfnen, und die zober mit den bäumen den bornknechten zum wasser = tragen heraus zu geben. Ob wol, wie gedacht, der gut=jährige zapfer diese arbeit verrichtet, so muß ihm doch bey beobachtung der spulen und setzung der schutzbreter, der steg=kehrer an die hand gehen.

Stehender Gang, ist, der dem compaß und streichen nach, die stunden von 12 bis 3 führet. Dem fallen nach ist ein stehender gang, der entweder gerade nieder, oder bey 80 graden nach dem circkel = bogen fällt. Die nach dem streichen stehende gänge genennet werden, werffen ihre donlegen entweder gegen mitternacht und abend, oder gegen mittag und morgen.

Stehender Mörser, ist der seine zapfen, womit er sonst auf den laffetten aufliegt, nicht in der mitte, sondern auf dem boden hat, dergleichen die block = und Frantzösischen mörser sind.

Steiffe, s. Krafftmehl.

Steiffe Leinwand, Bucaranum, *Bouqran*, eine grobe und starck gegummete leinwand, so zwischen das unter = futter der kleider gesetzet wird, dieselben glatt und gerad zu halten.

Steif=fisch, s. Krampf=fisch.

Steig, bey einer thür, ist in der baukunst das breite und erhabene band, welches um das laden=feld einer thür an allen seiten herum gehet.

Steigen, in der marckscheide=kunst, wird so wol von der obern fläche des erdbodens, oder am tage, als auch von den strossen eines gruben = gebäudes gesagt, wenn sich der boden mit seinem einen ende immer mehr und mehr von dem mittelpunct der erde weiter wegziehet. An dem grad = bogen erkennet man solches, wenn der steiger entweder rechter oder lincker hand, aus der mitte gerechnet, einige minuten und grade abschneidet, welche das steigen des bodens erklären und bestimmen. Das steigen aber wird gerechnet, wie man angefangen hat, mit einer linie fortzugehen.

Steigen, wird von dem falcken gesagt, wenn er sich in die höhe schwinget.

Steigendes, wird die erhöhung der gebirge, stollen und strecken genennet, und wird erkannt, wenn der perpendickel hinter der geraden linie bleibet; schlaget er aber solche linie über sich, so ist es ein fallendes.

Steiger ist, der in bergwercken auf die arbeiter acht giebet, sie mit eisen und unschlitt versiehet, und ferner die gruben und gezimmer mit andern nöthigen dingen versorget.

Steiglitz, ist ein gerüste von 2 seulen und einem quer=balcken, welches deswegen über einen fußsteig aufgerichtet ist, damit man auf selbigem weder fahren noch reiten, sondern nur zu fusse gehen solle.

Stein, Lapis, *Pierre*, ein harter erden=cörper, der sich weder hämmern noch giessen lässet. Der zeug, woraus steine werden, ist nach *Cartesii* meinung entweder sand oder thon. Aus sand werden steine, entweder wenn er geschmoltzen in einen cörper zusammen fließt, oder wenn er fest zusammen backt. Aus thon, wenn er durch eine äusserliche wirckung erhartet. Andere wollen lieber einen flüßigen zeug zum ursprung der steine angeben, welches an den edlen steinen, welche hell und durchsichtig sind, an dem trauff=stein in etlichen hölen und anderen abzunehmen. Die ursache der erhärtung haben die alten mit Aristotele der hitze, die neuen Thomisten aber mit besserem grunde einem festmachenden saltze zugeschrieben. Die steine werden überhaupt unterschieden in edle und gemeine. Die edlen sind entweder durchscheinend oder allein gläntzend; jene lassen das licht durchfallen, und sind durchsichtig, diese werffen es wie in strahlen wieder zurück. Oder sie sind gantz danckel. Der edlen steine sind mancherley, an farben, glantz und härte unterschieden, woraus zugleich der unterscheid ihres werths herkömmt. Etliche sind hell wie wasser, und sind aus einem lautern wasser zu steinen erhartet, als der diamant, crystall, u. a. m. Etliche sind grün, roth, gelb, u. s. w. da das wasser, aus welchem sie geronnen, von metallischen oder mineralischen theilen, angelassen und gefärbet worden. Die danckeln steine, welches durchgehends alle gemeine steine sind, haben mehr erde als wasser in ihrem wesen. Daß

ſteine noch täglich erzeuget werden, iſt an den meer-ufern wahrzunehmen, allwo kieſel-ſteine von den meeres-wellen ausgeworffen, im anfange weich befunden, an der lufft ihre gehörige härte bekommen, oder auch abgeriſſene ſtücke erden, durch das anſpülen der wellen zu ſtein erharten. Ob holtz, bein, oder andere cörper wahrhafftig in ſtein verwandelt werden können, iſt von den natur-kündigern hefftig geſtritten worden, nunmehr aber durch die erfahrung auſſer zweiffel geſetzet, nachdem ſo viel dergleichen ſtücke aus den erden-klüfften hin und wieder hergeholet, in vielen raritäten-kammern gezeiget werden. Ja einige, ſo in die Africaniſche barbarey gerathen, und etwas tief in das land zu gelangen gelegenheit gehabt, bezeugen, daß ſie menſchen und viehe, häuſer und hausrath, mit einem wort ein gantzes dorf ſammt ſeinen inwohnern in ſtein verwandelt angetroffen, und mit erſtaunen betrachtet, wie ſolches auch *Kircher.* in ſeinem Mundo Subterraneo anführet. Ein anders iſt, was von gewiſſen qvellen und bächen vorgegeben wird, daß, was darein fällt, in kurtzer zeit zu ſtein werde. Denn ſolches nicht eine gäntzliche verwandelung, ſondern nur ein anſetzen der in dem waſſer enthaltener mirgeliſcher theile iſt, wodurch der cörper mit einer ſteinenen kruſte gleichſam überzogen wird, wie ſich der weinſtein in dem faß anlegt, und auf eben die weiſe auch in den leibern der menſchen und thiere ſteine erzeuget werden. Auf faſt gleiche weiſe geſchiehet es, daß ſteine in der lufft gezeuget werden, die in ſchweren gewittern aus denen in den wolcken befindlichen groben und fetten theilen zuſammen ſtoſſen, von dem feuer des donners erharten, und in dem regen herab fallen. Sonſt werden ſie auch in natürliche und künſtliche eingetheilet. Die natürliche findet man ſowol bey den menſchen in blaſen, nieren ꝛc. und bey den thieren, z. e. krebſen, kröten ꝛc. als auch auf und in der erden. Dieſe letzten nun ſind entweder edel, als diamant, agat, jaſpis ꝛc. oder grob und rauh. Die letzten werden theils in der erden oder auf derſelben eintzeln gefunden, als die feld feuer- und ziegel-ſteine, bimſteine ꝛc. theils aus groſſen gemachten gruben gebrochen, wie der felſen-ſtein, kieſel-marmor-alabaſter-ſerpentin-magnet-ſand-topf-kopf-bruch-ſchiefer-ſtein u. a. m. welche alle an härte, feſtigkeit und ſtärcke von einander mercklich unterſchieden. Dieſe braucht man zu vielen dingen in der wirtſchaft, z. e. zu mühlen-ſchleifſteinen ꝛc. Künſtliche ſind die geſtrichene, gebackene und gebrannte, ſo theils zum mauren, theils zum decken gebraucht, und die meiſten überhaupt ziegel genennet werden, welches wort nachzuſchlagen. Die zum mauren gehörige ſind, mauer-oder ziegel-ſteine: Die zum decken gebräuchliche heiſſen mauerplatten, die fußböden damit zu belegen, dach-ziegel oder platten und forſt-ziegel, die dächer damit zu decken, oder ſogenannte Flüßgen, ebenfalls die böden oder wände damit zu bekleiden. Auch werden von der ziegel-erde groſſe ſtücke ſimſer von gewiſſer länge verfertiget. So bekommen auch die ſteine nach ihrem gebrauch und der zurichtung beſondere benennungen, als da ſind mühl-ſchleif-wetz-grentz-kalck-grund-qvader-krag-ſchluß-eck-pflaſter-ſteine u. ſ. f. von denen allen in gegenwärtigem buche an ſeinem orte mehrere nachrichten zu finden. In denen berg-wercken und bey denen metallen findet man noch mehr arten von ſtein, als quertz-horn-eiſen-kupfer-ſtein ꝛc. Sonſt iſt noch folgender unterſchied von den ſteinen zu mercken, daß etliche derſelben in einen fluß in geſtalt eines glaſes können gebracht, andere geſchmoltzen werden; noch andere werden im feuer gebrannt und geben einen lebendigen kalck, und endlich können etliche weder gebrannt, noch in fluß gebracht werden, ſondern bleiben unbeweglich und unveränderlich, wie das federweiß, beinwelle und kieſelſtein, dieſe, ſo man ſie glüet und in waſſer ablöſchet, werden mürb, und ſind in ein pulver zu bringen. In der artillerie hat man ſich bemühet, eine verhältniß der ſteine gegen eiſen und bley auszufinden, und ſie alſo befunden: Wenn man eine zwey-pfündige kugel von ſtein habe, ſo wiege eine eiſerne von eben ſolcher gröſſe 7 pfund, und eine bley-kugel von dergleichen gröſſe 11 pfund. Sonſt hat man angemerckt, daß ſowol die geringern als edlern ſtein-arten in warmen ländern zu einer weit gröſſern härtigkeit gedeyen als in den kalten welt-gegenden; auch die verſteinerungen gelangen in Aſien zu einer gröſſern härte als in Europa. Die Præparata, welche man von den ſteinen hat, ſind die ſogenannten präparirten ſteine, das ſaltz, das Magiſterium, der Liquor oder das öl, das elixir, die eſſentz, die blumen und die ſyrupe. Der gebrauch der ſteine iſt ſo unterſchiedlich, wie die ſteine ſelbſt. Die edlen dienen bloß zur zier und pracht, und einige derſelben zur artzney. Die gemeinen haben ihren groſſen nutzen im bau und anderswo. Unter den feld-und kieſelſteinen werden die groſſen zu grund-ſteinen unter die gebäude, die kleinen zum pflaſtern und brücken der wege und ſtraſſen gebraucht. Die ſteine, ſo zum bau aus den ſtein-brüchen erlanget werden, ſind entweder bruchſteine, welche ungeſtalt, und wie ſie aus dem bruch kommen, ins werck verſetzet werden; werckſtücke, die in groſſen und kleinen blocken herausgebracht, zum bau in gewiſſer länge, breite und höhe zugerichtet, oder zu ſtufen, leichen-ſteinen, waſſer-trögen, bildern und ſonſt verarbeitet werden. Zu einem bau ſollen ſolche ſteine gewehlet werden, welche hart, eine ſchwere laſt tragen, und in wind und wetter aushalten können. Dieſes zu erfahren, ſollen ſie 2 jahr unter freyem himmel liegen, da ſich denn äuſſern muß, ob ſie ſtein-galle führen, denn wenn ſolches iſt, taugen ſie nichts, weil dieſe ſich an der lufft verzehret, und der ſtein zerfällt. Die ſteine ſollen im ſommer gebrochen, und an die ſonne geleget werden, damit ſie austrocknen. Es giebt arten, die in dem bruch gantz weich, und mit weniger mühe zu gewinnen ſind, an der lufft aber erſt ihre beſtändige härte erlangen. Von andern beſonderen ſteinen, wird unter ihren beſondern namen gehandelt. Figurirte ſteine, Lapides figurati, oder ſolche, worauf fiſche, gewürme, kräuter oder landſchafften natürlich abgebildet zu ſehen, werden in Teutſchland, Schweitz und Italien verſchiedentlich gefunden. In Heſſen, Thüringen, auf dem Hartz, in Sachſen und in der Schweitz brechen beſondere ſchiefer-arten, welche, oder die meiſte derſelben, nicht ſo wol abbildungen als abdrücke, von ehemals lebendigen fiſchen zu ſeyn geachtet werden, ſ. oben bey Fiſch. Von den ſteinen, ſo landſchaften und gewächſe vorſtellen, werden ſonderlich viel und ſchöne in den Toſcaniſchen ſteinbrüchen gefunden, allwo ſie *Pietra paeſe* heiſſen. Von gewächſen giebt es ſeltene und merckwürdige abbildungen auf verſchiedenen ſchiefern, ſo in Sachſen brechen. Die urſachen der meiſten ſolcher abbildungen hat den tiefſinnigſten natur-forſchern zu ſchaffen gegeben. Einige haben das werck vor ein bloſſes ſpiel der natur, und nicht anders, wie die adern in den bunten marmor angeſehen. Dieſes aber kan nicht geſagt werden, von denen ſtücken, wo mehr denn eine bloſſe zeichnung oder bildung ſich befindet. Andere, ſo nicht leugnen können, daß wahrhafftige cörper, einiger ſolcher abbildungen urſache ſind, haben ſie dem allgemeinen ſaamen

zu-

zuschreiben wollen, davor haltend, daß wenn solcher saame auf ertzt- und andere steine fällt, er alsdenn diejenige corper, derer saame er ist, herfürbringe. Allein auch diese meinung kan mit dem fast durchgehends angenommenen grundsatz, daß ein ieder lebendiger corper aus seinem eigenen saamen, von seines gleichen, fortgepflantzet werden müsse, nicht bestehen. Die glaublichste meinung ist dann, daß die fremde corper, derer bildungen und deutliche überbleibsel sich in den steinen befinden, durch die sündflut in die klüffte der berge geführet, daselbst verschlemmet, und nachdem solcher schlam zu einem stein erhartet, in demselben eingeschlossen worden. Diese meinung behauptet unter andern *D. S. Buttner* in einem eigenen buch, so den titel Rudera Diluvii testes führet, die erstere aber *Langius* de Lapidibus figuratis Helvetiæ. Andere arten von steinen sind, die mit ihrer gantzen gestalt, allerhand fremde dinge, als mandel- und dattel-kerne, melonen, pfersichen und andere früchte, oder menschen-hände und füsse, oder gantze menschen, auch kunst-wercke abbilden, worunter die steinerne würffel, so zu Baden in der Schweitz gefunden werden, vor andern merckwürdig sind, wovon in den Museis bey *Aldrovando*, *Wormio*, und andern, und aus ihnen bey *Valentini* häufige exempel zu befinden. Auf dem berg Queion in der landschafft Chekiang des Chinesischen Reichs sind alle grosse und kleine steine viereckig. Der stein, wie er wegen seiner schwere allezeit auf dem boden liegt, ist ein sinnbild der demuth: wie er von darauf fallenden wasser-tropffen ausgeholet wird, ein bild der gewohnheit, oder des fleisses, oder auch eines ungestümen und ablässigen anhaltens: unter der meissel des steinmetzen, ein bild der widerwärtigkeit, wodurch besserung gewircket wird. Einen stein auf dem hertzen haben, heisset mit einer schweren sorge beladen seyn: einen schweren stein zu heben haben, ein beschwerliches geschäfft auf dem halse haben: einem einen stein in den garten werffen, einen possen, verdruß und schaden anthun: mit einem stein zwey hunde werffen, mit einer mühe zwey dinge abthun: ein steinern hertz haben, unerbittlich und unbeweglich seyn: einen stein in den weg legen, hinderung verursachen: zwey harte steine machen kein gut mehl, will sagen, daß eigensinnige leute, wenn sie über einem geschäfft sich stossen, nichts gutes ausrichten.

Stein, Terminus, in rechten, ein stein, so zu einem gewissen zeichen im felde gesetzet, und nach dessen verschiedener bedeutung zubenahmet wird. Ein marckstein ist, der die feld-marcken und grentzen scheidet. Ein güter-stein, der unter feld-nachbarn die stücke, äcker, wiesen, holtzungen u. d. g. bezeichnet. Ein ort-stein, der an dem äussersten ort oder end, wo die grentze wendet, gesetzet ist. Also werden weide- jagt- zehend- geleits- weg- wasser- und andere dergleichen steine gesetzet, sothane gerechtigkeiten und derselben erstreckung zu bemercken. Einen dergleichen stein vorsetzlich verrucken, ist ein strafbarer frevel, hingegen iederman, der einigen fehl an einem solchen stein bemercket, solches der Obrigkeit anzuzeigen schuldig.

Stein, heißt beym schmeltzen, was bey verfertigung des wercks sich auf den stein oben auffsetzet, und mit dem strich-meissel abgezogen wird. Es heißt auch schlackenstein.

Stein, eine art eines gewichts. Ein stein schwer gewicht ist zu Leipzig 20, ein stein in wolle 21, ein stein kramer-gewicht 22 pfund. In Hamburg und Lübeck ist ein stein flachs 20, ein stein wolle oder federn 10 pfund. Ein stein groß gewicht hat in Dantzig 34, ein stein klein gewicht 24 pfund.

Stein, im schach- und bretspiel, die stücke, womit gespielet wird. Einen stein schlagen, heisset im verkehren, des gegentheils stein treffen und aus dem spiel heben, daß er ihn wieder einspielen müsse: im dam-spiel darüber springen, und ihn aus dem spiel wegnehmen: in dem schachspiel, des gegners stein aufheben, und seinen an die stelle setzen. Einen stein blasen, im dam-spiel, heisset dem gegentheil einen stein wegnehmen, damit er schlagen könne, und es übersehen: im schertz, das glas vor einem wegnehmen.

Stein, Calculus, eine kranckheit, da in den nieren, oder in der harn-blase steine erwachsen, wodurch die harn-gänge verlegt, der abgang des harns gehindert, und unsägliche schmertzen verursachet werden, die zwar, so lange der stein ruhet, nur drucken, wenn er aber los wird, und durch die harn-gänge fort will, schneiden und stechen, mehr oder weniger, nachdem der stein groß oder klein, glatt oder rauh und eckig ist. Wenn nun hiedurch die gefässe verstopfft, oder verletzt worden, erfolgt eine entzündung, die, wenn sie zu einer ereiterung ausgeschlagen, todtlich wird. Die ursache dieses übels wird mehrentheils auf ein verdicktes und versauertes geblüt, insonderheit aber auf die saltzige und tartarische theile desselben gelegt, die in dem harnwasser zu den nieren und der blase geführet, daselbst erstlich zu kleinen körnlein gerinnen, und im anfang, wie sand oder gries abgehen, mit der zeit aber, und wenn sich mehr angelegt, grosser und zu starcken steinen werden. Der innerlichen mittel, so wider den stein gelobet werden, sind sehr viel, aber wenig so die probe halten, wo sie nicht bald im anfang angewendet werden. Der blasen-stein kan durch schneiden am sichersten weggenommen werden, es geschiehet aber dieser schnitt auf vielerley art, nach dem die patienten, als manns- oder weibs-personen sind; es geschieht auch mit, wenn der stein noch nicht allzugroß, ohne den schnitt, wenn man nemlich nach Alpini manier, ein darzu gemachtes röhrlein in den canal des männlichen glieds bis zum blasen-hals hineinsteckt, und durch häufige einblasung der lufft dasselbige so viel erweitert, daß der stein heraus gehen kan. Derjenige Chirurgus, der den stein schneidet, heisset Lithotomus, ein steinschneider.

Stein der Weisen, Lapis Philosophorum, *Pierre Philosophale*, die geheime kunst, die von so vielen gesuchet, aber von niemand recht gefunden, oder wenigstens recht zu nutz gemacht worden, die geringe metalle, durch eine trockene oder nasse tinctur, zu der vollkommenheit des goldes zu bringen. Eben diese tinctur soll auch wider alle kranckheiten dienen, und die natur dergestalt verändern, daß der mensch wie neu gebohren wird, daher sie bey den Chinesern der tranck der unsterblichkeit genennet, und von ihnen diesem grossen werck, eben wie bey uns mit mühsamen und beschwerlichen, aber vergeblichen fleiß und kosten, nachgetrachtet wird. Was wir an dem Baron Böttcher, und andern gesehen, solte uns überzeugen können, daß ein stein der weisen in der welt zu finden sey, allein der ihn zu machen wisse, ist noch nicht bekannt werden. Was von *Lullo*, *Villanovano*, *Paracelso*, und vielen andern erzehlet wird, ist nicht allerdings ausser zweiffel gestellet. Von dem geheimniß selbst sind unzehlbare bücher geschrieben, die aber mit fleiß so dunckel gestellet, daß sie von niemand verstanden werden können. Zu Rom in der halle

der

der kirchen S S. Cosmi & Damiani, sind unter andern an den wänden gemahlt, eine seule mit vielen symbolischen bildern gleichsam umwunden, und ein obeliscus mit hieroglyphischen buchstaben beschrieben, in welchen vorbildungen die kunst versteckt seyn soll, wie die nebenstehende aufschriften nicht undeutlich zu verstehen geben.

Stein adler, s. Adler.

Stein-beere, s. Haseln.

Stein-beißker oder Beisser, Cobitis aculeata, Mustela fluviatilis, Alauda, ist ein kleines fischlein, der schmerle nicht ungleich, aber etwas dünner, mit einer glatten haut, dunkel-gelb mit schwartzen flecken, ohne gräte und flossen, daher er auch der neunauge, nur die grösse ausgenommen, in allen gleich. Er hat ein spitziges maul, und daran zwey häcklein, führet den namen von seiner anbeissenden art, denn wo er nur einen stein antrifft, so hängt er sich an, und ziehet mit seinem maul, wie ein blut-igel an sich. Er hält sich meistentheils in den qvellen und bächen unter den steinen auf, und wird wie die schmerlen, zu denen er sich meistentheils ausser der laich-zeit hält, gefangen. Alleine im früh-jahr, wenn er streicht, gehet er in grosser menge mit seines gleichen. Es ist ein annehmlicher und schmackhaffter fisch, der, wenn man ihm mit einer guten brühe vollends zu statten kömmt, vor was delicates geachtet wird, aber einen guten magen und ein gut glas wein erfordert. Er wird wie die neunauge zugerichtet.

Steinbeisser, ist ein kleiner vogel in der grösse einer heydelerche, mit einer solchen breiten brust, und einem schnabel, wie dieselbe, langen flügeln und sehr kurtzen schwantz. Er siehet von farben aus wie ein neuntödter von der grossen art, ausser daß er nicht schwartz oder schwärtzlicht ist, sondern an stat dessen eine aschen- oder blaulichte farbe hat: er ist nemlich am kopf graulicht, oder von einer farbe, die das mittel zwischen blau und grau ist; und diese farbe gehet weit über den rücken hinunter; die flieg-federn hingegen sind schwartz; an denen flügel-beinlein oder schultern hat er etwas weisses, und eben so recht hell-weiß ist er über den schwantz, welches, wenn er an der erden hinflieget, sehr in die augen fällt; der schwantz ist halb graulicht, und halb dunckel-weiß, der schnabel ist schwartz, die kehle aber und der gantze untere leib sind weiß, die füsse hingegen sind kohlschwartz. Das weiblein hat, das weisse über dem schwantze ausgenommen, nichts von allen diesen farben, sondern ist bräunlicht, wie eine lerche, doch so, daß man unter denen bräunlichten farben keine schwärtzliche streiffen findet, wie die lerchen haben. Er brütet an der erde, und hält sich gerne bey steinbrüchen, oder, wo er die nicht hat, nur an steinigten wegen auf.

Steinbock, Capricornus, Ibex, eine wilde ziegen-art, die sich auf den höchsten Alp-gebirgen aufhält. Er ist den gemsen ziemlich gleich, aber seine hörner sind breit, lang, hinterwerts gestreckt, und so groß daß sie dem thier bis auf das creutz reichen, und eines bis drey maaß wasser halten kan. Mit diesen hörnern schwenckt er sich von einem felsen zum andern, und wenn er sich von einer höhe herabstürtzt, weiß er die hörner so artig vorzukehren, daß er am leibe von dem fall nicht beschädigt wird. Es ist ihm kein thier an fertigkeit zu lauffen, zu springen und die jähesten felsen zu besteigen gleich. Wenn er jung gefangen, und im hause aufgefuttert, wird er zahm, daß er mit dem vieh in die weide gehet und wiederkommt. Sein haar ist dunckelfalb, und sein fell dienet vortrefflich gegen die winter-kälte. Er hat einen langen schwartzen bart, und sein leib ist grösser, als der ziegen-böcke. Das weiblein ist kleiner, lichter an farbe, ohne bart, und hat kleinere hörner. Wenn der steinbock von dem jäger verfolgt wird, und siehet vor sich einen beqvemen raum zum anlauff, rennet er auf den jäger, und stürtzt ihn vom felsen hinab. Seines blutes ein theil mit 6 theil most gekocht, davon morgens, mittags und abends, im bade, 3 tage nach einander getruncken, zermalmet den blasenstein, und führt ihn in einem sand aus.

Steinbock, Capricornus, ist das zehende von den 12 himmlischen zeichen in dem thier-kreise, irdisch, trockner und kalter eigenschafft. Wenn die sonne in dieses zeichen tritt, macht sie den kürtzesten tag oder das Winter-Solstitium, und pflegt so dann wieder in die höhe zu steigen, und näher zu uns zu kommen. Sein zeichen ist ♑. Es bestehet aus 86 sternen, worunter 4 von der dritten, 12 von der vierten und 70 von den folgenden grossen sind. Nach der poeten vorgeben ist der ursprung dieses gestirns: Als bey einer grossen zusammenkunfft der götter in Egypten der starcke riese Typho, ein grosser götter-feind, unter sie getreten, und sich alle götter in seltsame gestalten verwandelt, so habe Pan die halbe gestalt eines bocks, und die andere helfte von einem fische angenommen, und sich also ins wasser gestürtzt; diese gestalt habe dem Jupiter so wohl gefallen, daß er denselben nach überstandener gefahr in den himmel unter die sternen versetzt. Ein stern von der sechsten grösse in dem schwantze dieses gestirns, welcher bey dem Tychone von Brahe der 27 ist, hat sich schon zu Hevelii zeiten verlohren gehabt.

Steinbrech, Saxifraga, dessen namen führen unterschiedliche gewächse, und sind absonderlich folgende 4 arten am bekanntesten: 1) weisser steinbrech, Saxifraga alba, Chelidonides, wächst an rauhen, steinigten und sandigten orten; 2) grosser steinbrech, hat hohe stengel und weisse blümlein, die ohne saamen verfallen; doch hängen an der wurtzel, welche sehr scharff am geschmack, kleine leibfarbene körner wie coriander, die sind an stat des saamens; 3) kleiner steinbrech, ist von jenen fast allein an den blumen unterschieden; 4) golden-steinbrech, Saxifraga rotundifolia aurea, Chrysosplenium, ist ein kleines kräutlein, welches einen hauffen blätter aus seiner wurtzel hervor stösset, die dem gundermann nicht unähnlich sehen, rund sind, und am rande ausgezackt, rauh und voll starck-anziehenden bittern saffts. Dazwischen erheben sich die kleinen stengel einer hand hoch, die sind insgemein in 2 oder 3 eckigte ästlein getheilet, welche auf ihren spitzen kleine blümlein tragen, die als wie 4 mal zertheilte röslein sehen, und eine schöne, goldgelbe glänzende farbe haben. Auf diese blümlein folgen 2 hörnichte saamen-hülsen, welche die zarten, braunrothen oder schwartzen saamen beschliessen. Seine wurtzeln sind lang, bisweilen ziemlich dick, knotigt und kriechen in der erde herum, sehen bleichroth, lassen sich bald brechen und sind mit dünnen zasern besetzt. Dieses kräutlein wächset im moraste und sumpfe, an dem ufer der bäche, und sonst an feuchten und schattigten orten. Es hat einen solchen geschmack und kraft als die Hepatica, eröffnet und hebet die verstopfung der miltz u. leber. Der saamen und die wurtzel der 3 ersten arten dienet für das bauch- und seiten-weh, für die wasser- und gelbe sucht, für langwieriege fieber, zu beförderung der monat-zeit, der safft aber für die sommerflecke und faulende wunden.

Steinbrecher, Lapidarius, *Carrier*, ist ein arbeitsmann, welcher die grossen werck- und bau-stücken aus den stein-gruben

ben bricht, und darzu folgender instrumenten bedürftig ist, als einen bock mit seil und flaschen, brech-eisen, hölzerne und eiserne keile, heb-eisen, baum, schauffeln, die grosse pickel, die hand-pickel, unterschiedliche meissel und schlägel-hammer, einen einbeinichten stuhl und dergleichen. Sie richten ihren zeug selbst zu, und spitzen oder schärffen sie mit eigener hand. In der Kayserlichen freyen Reichs-stadt Nürnberg sind die steinbrecher bey dem hochlöblichen Magistrat in pflicht genommen, und ist ihnen nicht erlaubet, ausser land zu reisen oder in andern orten, wo steinbrüche sind, zu arbeiten. Ihre herberge und lade haben sie nicht weit von der stadt, nemlich zu Moaeldorff. Der meister sind 25 bis 26 an der zahl, unter denen 2 befindlich, welche über die andern gesetzt, und berg-meister genennet werden, über allesamt aber und den gantzen steinbruch im lande, hat der herr Berg-amtmann das commando. Ein junge bey ihnen muß 3 jahr lernen, und wenn er ein jahr als geselle gedienet, wird er für einen meister gehalten. Verwunderlich ist, daß die steinbrecher offtmals, wenn sie in ihrer arbeit begriffen, allerhand in stein natürlich gebildete figuren von pflantzen, früchten, fischen, muscheln, thieren, nüssen, käs und brot, wie auch von nägeln, schauffeln und stein-hammern antreffen, welche sie auch also ausbrechen, und zur verwahrung in kunst- und raritätkammern geliefert werden.

Steinbruch, heisset der ort, wo die steine von denen steinbrechern entweder mit ihrem werckzeug aus der erde gehauen oder gebrochen, oder mit pulver gesprenget werden. Sie sind zweyerley, steinbrüche, wo grosse werck-stücken, mühl-steine und dergleichen heraus gebrochen werden; und solche, daraus man nur unförmige bruch-steine gewinnet. Die steinbrüche sind ordentlicher weise unter die regalien nicht zu rechnen, sintemal gemeine steine für keine bergart zu halten, sondern dieselben zu graben, und seines gefallens damit zu handeln, einem ieden herrn des ackers, oder der gemeine iedes orts verstattet wird, wofern nicht die rarität und die gemeine wohlfahrt ein anders erfordert. Nürnberg rechnet die steinbrüche unter die regalien.

Stein-buche, s. Hayn-buche.

Stein-dacht, s. Federweiß.

Stein-eiche, s. Eiche.

Stein-eule, s. Eule.

Steinfall, heißt auf bergwercken, wenn in der arbeit ein festes gestein verfällt.

Stein-flachs, s. Amiant-stein.

Steinflechte, s. Brunnen-kraut.

Stein-galle, ist eine pferde-kranckheit, welche in einem blut- oder braun-rothen fleckgen bestehet, so in dem fuß und an den fersen der pferde sich zeiget, bis aufs leben gehet, und mehrentheils von übermäßigem reiten, oder auch von gar zu langem stillstehen, wenn das horn sich brennet, entspringet. An den reit-pferden mercket mans zum meisten. Wie diesem übel abzuhelffen, und was vor mittel davor zu gebrauchen, siehe oben Galle. Der bauer nennet auch gleichniß-weise solche plätze, wo sich gantze stein- oder sand-flecke zwischen dem guten lande in einem acker, befinden, und sich hinein in den grund und boden des ackers ziehen oder erstrecken, stein-gallen oder sand-gallen. Und einem solchen acker ist nicht, ausser mit grossen kosten zu helffen. Wann solcher gallen viel darinne, so taugt er gar nichts zum fruchtbau, er müste denn sehr hoch mit guter erde überschüttet werden. Ausser dem ist es am besten holtz darauf anzupflantzen, welches in steinigten felsigten boden wächst, dergleichen wir vielen haben. Sand-gallen sind noch eher zu ertragen.

Steingrün, Berg-grün, Schiefer-grün, Chrysocolla, Terra viridis, *Terre de Verone*, eine steinige grünliche erde, oder grober sand, so in bergwercken, wo kupffer- silber- oder gold-ertzt bricht, gefunden wird. Es ist von unterschiedlicher güte, und wird von einigen das Ungarische, von anderen aber das Veronesische vorgezogen. Wenn es aufrichtig, muß es trocken, schön grün und körnig seyn, woran es von dem aus grünspan und bleyweiß gekünstelten kan unterschieden werden. Es wird allein zur mahlerey und farben gebraucht.

Stein-gundermann, Asarina, ein geschlecht der haselwurtz, wächst in Dauphine und Languedoc auf felsen und andern steinigten, und bergichten orten, seine blätter und stengel gleichen dem gundermann, und liegen auf der erde herum. Die blüten sind röhrlein, welche oben fast eben ein solches maul haben, als wie am Löwenmaule, und sind purpurfärbig. Wenn sie vergangen, so kommt eine häutigte hülse, die ist in 2 fächlein zertheilet, in welchem die länglichten saamen stecken, und diese fächlein springen von sich selbst auf, als wie an der Linaria. Es hat viel sal essentiale, nicht so gar viel öl und feuchtigkeit. Es eröffnet, dienet zu den wunden, ist gut für den grieß, lungen-geschwür und engbrüstigkeit.

Steinhäckel, ist ein hohl-gestielter hacken, etwa 2 oder drittehalb ellen lang, so ans abstreich-holtz geschlagen, und damit der auf dem werck schwimmende abstreich abgezogen oder abgestrichen wird.

Stein-hänfling, s. Hänfling.

Stein-hauer- und gewölbe-kunst, Coupe des Pierres, eine wissenschaft, die steine nach gewissen lehren abzuzeichnen und darnach zu behauen, daß sie in iede öffnung, sie mag so irregulär seyn, als sie immer will, genau passen. Sie lehret also alle arten der gewölbe, und wenn sie auch von der ungewöhnlichsten form, also vorzuzeichnen, und aus gantzen nach solchem schnitt-riß behauenen steinen ohne die geringste hülffe eines mörtels oder andern bindungsmittels zusammen zu setzen, daß sie so leicht und angenehm, als künstlich und starck heraus kommen. Es ist dieselbe eines der vornehmsten stücke in der bau-kunst, und die Frantzösischen baumeister halten sie als ein geheimniß. Diese wissenschafft gründet sich schlechterdings auf die regeln der geometrie, und wird der aus dem gröbsten behauene stein zuförderst viereckigt gemacht, und hernach erst nach dem schnitt-riß zugehauen und abgeschlichtet. Es müssen alle seiten fein scharf-winckelicht und recht parallel mit einander lauffen, damit die fugen hernach glatt auf einander passen. Wie die verzeichnung der schnittrisse zu machen, und was sonst bey ausübung dieser kunst zu beobachten, findet man von wenigen beschrieben, weil sie den alten gantz unbekannt gewesen. Der erste, welcher ordentliche regeln davon gegeben, ist *Philibert de Lorme* in seiner 1567 herausgekommenen bau-kunst; er ist aber nicht recht deutlich: daher hat *Maturin Jousse* in seinen 1642 edirten Secrets de l' Architecture diese kunst den werckleuten begreiflicher gemacht. Des *Girard des Argues* von Abraham Bosse nebst andern edirten tractat de la Coupe des Pierres, so 1699 zu Nürnberg ins Teutsche übersetzt zum vorschein gekommen, muß wegen seiner kürtze mit bedacht gelesen werden. Weitläufftiger und ziemlich leicht ist in *Franc. Derand*, S. J. Traité des

Voutes

Voutes diese kunst vorgetragen. Weil diese alle nur die praxin ohne beweis gezeigt, so hat *Dechales* de Lapidum Sectione die regeln dieser kunst zuerst bewiesen. Theorie und praxin findet man am gründlichsten und vollständigsten in *Frezier* theorie & la pratique de la coupe des pierres & des bois, die 1737 zu Straßburg heraus gekommen. Das vollkommenste muster von dieser stein-hauer- und gewölbe-kunst trifft man an dem Königlichen observatorio zu Paris an, als welches zwar gantz simpel und mit wenig zieraten versehen, wegen dieser dabey angebrachten kunst aber was vortreflliches und kostbares ist. Denn ausser dem, daß die quadersteine an den stehenden mauern alle von einerley höhe und grösse, und dergestalt gearbeitet, daß keine fuge auf die andere in dem gantzen wercke trifft, sondern alles im verbund aufs genaueste lieget; sollen in dem gantzen bau auch bey den verschiedenen darinne recht hardi aufgeführten gewölben keine ancker, spillen und klammern eingelegt seyn, weil die gute verbindung der steine allein die hältniß und festigkeit dem gebäude zu wege bringet. Gleich beym eingange in dem vorhofe erblicket man ein gewölbe, so auf 22 fuß weit und doch nicht hoher als anderthalb fuß hoch geworffen ist, und sich in der mitte in einem offenen kreis schliesset, welcher 10 fuß im lichten hat, und im obern geschoß mit einem steinernen geländer besetzt ist. In dem obern geschoß trifft man einen grossen überwollten saal 34 fuß hoch und 48 fuß ins gevierte an, dessen gewölbe auf mauren, welche nur 3 fuß dicke sind, lieget. Das allerschönste aber ist die treppe, welche durch das gantze gebäude hinauf gehet, und denen, so die stein-hauer- und gewölbe-kunst nicht verstehen, recht zu hängen und zu schweben scheinet. Die stürtze über den thüren sind gerade, und dennoch aus etlichen stücken zusammen gesetzt, welche auswerts mit perpendicular stehenden fugen verbunden zu seyn scheinen, inwendig aber künstlich verborgene keil-fugen haben. Wer sich von dieser kunst einen kurtzen begriff machen will, kan Leonh. Christoph Sturms Teutschen Vignola nachlesen.

Stein-hirsen, s. Hirsen.

Stein-kautz, s. Eule.

Stein-klatsche, ist ein kleiner vogel, welcher der grasemücke nicht allein an gestalt gleicht, nur daß er ein klein wenig wichtiger, und am bauche weisser, als jener ist, sondern auch mit seinem flug, laut und übrigen thun, wie die grasemücke geartet ist; doch ist diese stein-klatsche lieber auf brach-äckern, dürren leeden und stein-ritzen, als auf wiesen, wie jene, brütet auch ihre junge an solchen orten, bey der erden in löchern aus, woselbst, wenn man dieser ihrer Brut unwissend zu nahe kömmt, sie dieselbige mit ihrem vielfältigen hin- und herfliegen, auch auf- und niederschlagen mit dem schwantze und vielen locken, so gleich verräth, wiewol sie dieselben in den steinen dergestalt verblendet zu setzen weiß, daß man mühe hat, sie zu finden. Es hat dieser vogel gemeiniglich 4 weisse unvermerckt gesprenckelte eyer, nehret sich und seine junge mit nichts als gewürme, und ziehet zur herbst-zeit, wie andere vögel, mit weg, und zwar so sind sie nicht die letzten; im frühjahre aber finden sie sich zu rechter zeit wiederum ein.

Stein-klee, ist ein heil-kraut, davon man dreyerley arten hat. Der welsche stein-klee, wächset aus einer holtzigen wurtzel über ellen hoch, hat blättlein, wie der klee, die aber am umkreis ein wenig zerkerbt sind, und gelbe kleine an den spitzen zusammen gedrungene blumen eines lieblichen geruchs, darauf folgen etliche beyderseits am gipffel abhangende krumme schötlein, darinnen ein kleiner röthlicher wohlriechender saamen ist. Dieses kraut wächst in Italien häuffig auf denen feldern, bey uns aber nur in den gärten. Es hat einen starcken doch lieblichen geruch, und einen bittern zusammenziehenden geschmack, erweichet und zertheilet, und wird meist äusserlich in pflastern, clystieren und bädern gebraucht. Das wasser davon stärcket das haupt und gedächtniß, reiniget die nieren, treibt den harn und stein: äusserlich lindert es das haupt-weh und hitze der augen. Das meloten-pflaster, so davon gemachet wird, erweichet und zertheilet alle harte geschwulst, dienet wider die verhärtung der leber, des miltzes und magens, sonderlich wider bösen hals. Der gemeine stein-klee wächset auf den feldern mit seinen ästigen stengeln über ellen hoch, die blätter sind den welschen nicht ungleich, oben an den stengeln bringt er gelbe, auch bisweilen weisse blumen. Hat gleiche krafft mit dem vorhergehenden, und wird auch starck an stat desselben, gebraucht. Der garten-stein-klee treibt hohle stengel, länglichte, aschen-farbne, und zerkerbte blätter, deren allezeit drey beysammen an einem länglichten stiele sitzen. Oben auf den gipffeln wachsen purpur-blaue riechende blümlein, aus welchen stachlichte kölblein werden, wie an der benedicten-wurtzel; in denselben steckt ein gelber saamen, den hirs-körnlein nicht ungleich. Dieses gewächs soll des tages sieben mal seinen geruch bekommen, und allezeit wieder verlieren; dahero es auch sieben-gezeit genennet wird. Es wird bey uns in den gärten unter den zaserigen sommer-gewächsen gehalten, und im Julio die blumen, im Augusto aber der saamen gesammlet. Das kraut samt den blumen treiben den harn, lindern die schmertzen, widerstehen dem gifft, und sind gut wider ansetzende wassersucht, langwierige fieber und seiten-stechen. Zwischen die kleider gelegt, vertreibet es die schaben daraus. Von den Schweitzern, welche diesen klee schabzieger-kraut heissen, wird damit ein sonderbarer käse zubereitet.

Stein-kohlen, Anthraces, Carbones Petræ vel fossiles, sind eine aus erde, hartz und schieffer-stein bestehende harte substantz, welche wegen ihrer bey sich habenden schwefelichten fettigkeit feuer zu fangen, und eine starcke glut zu geben, beqvem ist, nach einiger meinung, ein satz oder mutter des stein-öls, oder Olei Petræ ist, so daher fast probabel scheinet, weil man ein dergleichen öl davon übertreiben kan, welches dem gemeinen Petroleo oder stein-öl in allem gleich ist, auch mit demselben einerley tugenden hat. Sie kommen mehrentheils aus Engel- und Schottland, woselbst man dabey kochet, und die stuben damit heitzet, sie geben aber einen sehr bösen und corrosiven rauch von sich, welcher der brust und lungen sehr gefährlich, und ohne zweiffel ursach daran ist, daß, wie ein gewisser Engelländer meldet, der dritte theil der einwohner zu Londen an der schwind- und lungen-sucht sterben. Ehemals hielte man dieselben durchgängig vor ungesund, da doch die erfahrung sonderlich in Halle das gegentheil gelehret hat, indem sie ausser denen, welche keine gute lunge haben, nichts schaden, ihr rauch auch mehr die lufft reiniget als verderbet. Man hielt auch sonst davor, daß sie zu schmeltz- und siedewercken nicht gebrauchet werden könten. Ob sie nun gleich bey allem schmeltzen nicht gut thun wollen, so können sie doch zu den meisten schmeltzen- und sied-wercken recht nützlich gebrauchet werden.

den. Man findet aber auch dergleichen stein-kohlen in Teutschland, sonderlich in Ober- und Nieder-Sachsen, und zwar giebt es deren im Ertzt-gebirge zweyerley arten. Die beste sorte ist, welche die schmiede verbrauchen können, und sind die rechten stein-kohlen, die auch schwere oder harte kohlen heissen. Die andere sorte ist ein schieffer, den man zum einheitzen der stuben-öfen braucht, und leichte kohlen nennet. Sie werden auch in reiffe und unreiffe, gantze oder kleine kohlen eingetheilet. Er brennet wie holtz, thut aber vor dem gebläse nichts; da hingegen die rechten steinkohlen das gebläse haben wollen. Nach den see-städten werden sie bey gantzen schiffe-ladungen voll aus Engelland und Schottland gebracht, da sie denn eine gar angenehme waare für die schmiede seyn, welche dieselben bey gantzen lasten und tonnen zu ihrem gebrauch auffkauffen. Den bösen geruch der stein-kohlen zu temperiren, und auch die kohlen selbst zu menagiren, so nehmen die Lütticher und Brabanter eine partie stein-kohlen, stossen solche zu gröblichem pulver, vermischen solches hernach mit leim oder thon, und bearbeiten es eben als wie den mörtel oder kalck, den die mauer-leute brauchen, machen hernach aus der massa kleine kuchen, wie ein ziemlicher laib brot, lassen solchen im sommer an der sonne wohl austrocknen, und legen des winters einen solchen kuchen im ofen oder camin, da er denn eine trefliche und langwährende hitze von sich giebet, bey welcher die braten sich wohl braten lassen, wie denn alle stein-kohlen besser als die holtz-kohlen hitzen. Die Englischen von Neu-Castle kommenden stein-kohlen, werden für besser als die Schottischen gehalten, wiewol diese leichter sind, und deswegen auch, wenn man gute kohlen herausbringen will, mit den Englischen vermischet werden. Die zeichen guter stein-kohlen sind folgende: 1) Müssen sie tieff aus der erde gegraben werden: Denn die tag-kohlen, die nemlich zu tag ausgehen, oder nicht tieff gegraben werden, sind vielmehr erd- und kothig, als steinigt, und brennen wegen des vielen unraths, so sie bey sich führen, nicht wohl, doch sind sie nebst und unter den guten, wenn sie wohl genässet, auch zu gebrauchen; 2) Die eine helle flamme geben, gleich denen holtz-kohlen. 3) Die nicht eher anbrennen, bis sie zuvor mit einem blasebalge, oder sonst einem starcken wind angemachet werden. 4) Die keinen starcken hartzigen, schwefelichen und übeln geruch von sich geben. 5) Die fein hart, gleich den steinen sind. 6) Die einen schwartzen rauch, wie ein pech, von sich auffsteigen lassen. 7) Die fein lichte, schwartz, breit und groß. 8) Daraus man an und vor sich selbst ohne zuthun des feuers kein öl, hingegen aber eine andere wässerige feuchtigkeit auspressen kan. Die anzeigungen, wo stein-kohlen vermuthet werden, sind folgende: Sie werden gemeiniglich an denen örtern angetroffen, welche zum stein-wachsen geneigt sind; wenn an den orten gar selten früh morgens thau anzutreffen; der schnee eher zergehet, wegfliesset und sich verlieret; in welchen gegenden die bäume klein bleiben, und nicht viel tragen, ingleichen deren blätter bald gelb und weiß werden, verdorren und geschwind abfallen; die ausgezogenen wurtzeln der gewächse einen hartzigen safft bey sich führen, daß, wenn sie angebrannt, selbige eben so einen schwefelichten und pechigten geruch von sich geben, als die stein-kohlen; wenn in den heissen sommer-tagen die lufft an diesen orten gantz schwefelicht ist. Da man ehemals holtz genug hatte, und man sich des gemeinen wesens wegen nicht sehr um diese unterirdische brenn-materialien bekümmerte, die stein-kohlen aber nur zu den unedlen mineralien gerechnet wurden, so achtete man solche nicht sonderlich, mithin eignete man ihnen weder berg-recht noch auch dieses zu, daß sie zu denen regalien der Printzen gehörten; sondern überließ sie den Privatis, und zwar einem ieden in seinem grund und boden, folgte auch darinne meist denen Römischen rechten. Allein in den neuern zeiten rechnet man sie billig dazu, als sachen die eigentlich nicht mit der obern fläche eines grundes und bodens in das privat-eigenthum gekommen, und also noch Res Nullius im staat seyn, ja zum vermögen des gantzen staats gehören, worüber der landes-herr, wenn es nicht ins privat-Eigenthum verfallen, ohnstreitig das hohe verwaltungs-recht um so viel mehr hat, ie mehr das gemeine beste erfordert, daß bey unserm holtz-mangel die stein-kohlen besonders aufgesuchet und gebrauchet werden. Denn es ist sehr nöthig, daß man zu diesen zeiten diese feuer-materialien auf alle weise auffsuchen lasse, welches niemand besser als der landes-herr zu veranstalten vermögend ist. Man betrachtet also in Chur-Sachsen, ingleichen in dem Brandenburgischen anietzo unstreitig die stein-kohlen nach dem berg-rechte. Dieses letzte hat auch sonst fast keine bergwercke, als stein-kohlen-bergwercke, die um so viel austräglicher, ie weniger sie, wenn sie einmal zu tage gebracht, weitere kosten erfordern, und ie eher sie so fort in geld zu setzen sind. Die Wettinischen, Lobejünischen, Lettinischen stein-kohlen-gruben sind sonderlich im Hertzogthum Magdeburg sehr bekannt und höslich. Allein in Sachsen fehlet es auch nicht an theils entdeckten und gangbaren kohlen-schächten, wie z. e. um Dreßden, Zwickau und an andern orten, theils aber noch unentdeckten, die man nur besser auffsuchen, und befördern solte. Sie werden, wie gedacht, in pech- und schiefer-kohlen eingetheilet. Jene heissen auch schmiede-kohlen, die letzten sind schlechter und schicken sich zum stubenheitzen. Sie sind der ersten ihr dach, daher sie auch dach-kohlen heissen, man hat auch brennliche erd-klöser oder ausgewitterte stein-kohlen, so grau aussehen. Endlich hat man auch versteinerte holtz-kohlen. Uibrigens wird auch aus den stein-kohlen ein öl destillirt, so in alten schäden, kröpffen und podagrischen schmertzen gar dienlich seyn soll.

Stein-leberkraut, s. Waldmeister.

Stein-linde, s. Linde.

Stein-marck, s. Mergel, und Mond-milch.

Stein-Marder, s. Marder.

Steinmetz, Lapicida, *Tailleur de pierre*, ein handwercks-mann, der die rauhe steinerne blöcke und werckstücke, zum bau zurichtet. Er braucht hiezu einen maßstab, zirckel, winckelmaß, bley-waage, richtscheid und schnüre, setzeisen, zweyspitzen, meiseln u. d. g. Sie haben ein geschencktes handwerck, und mögen auch ohne maurer einen bau auffführen. Zum meisterstücke machen sie aus alabaster oder kreide ein creutz-gewölbe, welches nach dem verjüngten maaß-stab 4 schuh haben muß. Ihre erste haupt-lade ist in Wien, die andere in Straßburg, und die dritte in Zürch.

Stein-öl, Petroleum, ein mineralisches öl, so aus bergen und felsen qvillet, und auf die qvellen und wasser-brunnen fliesset, von welchen es abgenommen wird. Man findet es nicht nur in Italien und Sicilien, sondern es ist, nach den neuesten entdeckungen, auch in Bayern und Elsaß gefun-

funden worden. Das meiste aber kommt aus Languedoc, ist mittelmäßig dick, starck am geruch und schwartz an farbe. Weil nun das bey den materialisten befindliche gemeiniglich weiß oder braun ist, erhellet daraus, daß das wahre stein-öl bey uns selten gesehen werde, und das braune verfälscht, das weisse aber eine art naphta sey. Die marcktschreyer verkauffen betrüglicher weise das gemeine stein-öl für ein allgemeines heil-mittel, es ist aber innerlich nicht, als in gewissen fällen, mit grosser behutsamkeit zu gebrauchen. Aeusserlich kan das weisse, an stat des birnstein-öls in allen nieren- und glieder-kranckheiten gebrauchet werden.

Stein-raute, s. Maur-raute.

Stein-rödtel, ein schöner und lieblich singender vogel, der allein in steinfelsen und alten hohen gemäuren nistet. Er hat die grösse einer zipff-drossel, einen dünnen länglichen schnabel, ist am hals und an der brust himmel-blau, auf den rücken und an den flügeln schwärtzlich. Er wird gefangen, wenn man einen seines gleichen, oder in dessen ermangelung, ein käutzlein in einem keficht aussetzt, und da herum leimspindeln steckt, so bleibt er daran hangen.

Stein-Obst, s. Obst.

Steinschneidung, heist bey dem bergwerck, wo sich das gestein am salbande von dem gange abschneidet.

Stein-schwamm, Lapis Mexicanus, wird in America an etlichen orten des Mexicanischen meer-busens gefunden, weil man das gemeine wasser damit gleichsam filtriren und von aller unsauberkeit reinigen kan, so wird er dahero auch filtrum betitelt.

Steinsetzer, s. Pflasterer.

Stein-stück, *Perrier*, *Pierrier*, eine kleine art stücke, mehrentheils von eisen, kürtzer und weiter in der mündung als andere, dienet in belagerten schlössern und kleinen festungen, vornemlich aber auf den schiffen, steine und schrote auf den feind zu werffen.

Stein-welle, s. Beinbruch.

Stein-würmer, Vermes lapidum, sind kleine würmer, welche in den gehauenen steinen wachsen, und insonderheit in den alten gebäuen und mauerwerck gefunden werden. Sie zernagen die steine dergestalt, daß sie wie blätter und als staub zerfallen.

Stein zubrennen, heist auf schmeltz-hütten den stein rösten, damit das von ihm enthaltene silber das vorgeschlagene bley desto besser in sich ziehe, auch dadurch um so viel desto besser gereichen, und der stein das in ihm enthaltene kupffer im wieder-durchsetzen lassen möge.

Stein-zünglein, s. Natter-zünglein.

Steis des korbes versetzen, heissen die hallorum, wenn sie die saltz-körbe über die weitesten löcher voll saltz geschüttet haben.

Stelechites, ist ein langer und des fingers dicker stein, grau von farbe, und hat eine gestalt, wie ein stamm von einem baume, daran die äste abgebrochen oder abgehauen sind. Er hat eben solche kraft als der Belemnites.

Stell-Circkel, heist derjenige, so sich nicht wieder verrücken oder ohngefehr zudrücken läßt, wenn er einmal auf eine gewisse weise geöffnet worden. Man bereitet ihn auf unterschiedene art zu, unter allen aber ist wol der bogen-circkel der nützlichste, den die goldschmiede und uhrmacher brauchen, und der auch beym theilen und modelliren dienlich ist, worbey es gut ist, wenn er noch 2 veränderliche spitzen hat, deren eine aus der spitze eines coni bestehe, damit sich solche in verschiedene öffnungen, die als centra gebraucht sollen, schicke, die andere aber ein schneide-eisen ist, und dannenhero scharf zugefeilet, in form eines grabe-stichels, damit man papier und härtere materien, als kupfer, meßing u. d. g. ausschneiden könne.

Stelle, s. Reihe.

Stell-flügel, s. Flügel.

Stellion, Stern-Eydechs, Stellio, eine art eidechsen, die glänzende flecken, oder scharffe buckeln, wie sternlein auf dem rücken haben, davon sie den namen bekommen. Sie haben einen platten kopff, und eine lange zunge, womit sie ihre augen belecken. Sie halten sich in den häusern, zwischen den blattungen der thüren und fenster auf, und nehren sich von spinnen. Sie werffen die haut ab wie die schlangen, welche für ein kräfftiges hülffsmittel wider die schwere noth gehalten wird. In öl und wein gesotten, dienet es die glieder und nerven zu stärcken und zum zertheilen.

Stellionatus, in rechten ein verbrechen, da man einen vorsetzlichen betrug im handel und wandel begehet, z. e. eine sache verkaufft vor etwas, das sie nicht ist, als ein lehn vor ein erbe, ein fremdes gut vor das seine, u. d. g. Die strafe wird dem urtheil des richters überlassen.

Stell-Keil, s. Richt-Keil.

Stell-kunst, s. Algeber.

Stell-Räder, werden die räder genennet, welche man an die laffeten der stücke macht, damit man sie auf die batterien stellen kan.

Stell-Riegel, s. Stoß-Riegel.

Stell-schraube, nennet man bey maschinen und instrumenten die schraube, womit man etwas nach einem gewissen grad oder zu einer gewissen absicht stellen und in solchen stand befestigen kan. So ist z. e. an dem meßtischgen die schraube an der nuß, welche, wenn das tischgen einmal vertical oder horizontal gerichtet ist, dasselbe in solchem stande erhält, wenn sie fest angezogen wird, eine stellschraube.

Stelze, heisset man diejenige lange hölzerne stange, welche von der natur oder durch die hand-arbeit also zubereitet worden, daß von unten gerechnet 2 und mehr schuh hoch, ein hervor ragender ansatz oder zwiesel, oben aber in ohngefehrer mannes-höhe von diesen unteren wiederum dergleichen befindlich, um mit den händen oder armen, wenn man auf den untersten tritt gestiegen, sich daselbst anzuhalten, und die stange regieren zu können. Man gebraucht solcher stangen zwey von gleicher grösse und abtheilung, und bedienet sich derselben allermeist durch einen nicht gar zu tieffen Fluß gantz trocken zu gehen, oder auch bey kothigem wege durch dick und dünne mit reinlichen Schuhen hindurch zu kommen, wie denn selbiger bis diesen tag die leute in Crain in solchem falle sich wohl zu nutz zu machen wissen.

Steltzen, sind auf bergwercken die kurtzen stützen, so unter den schuhen unter die spieß-bäume gesetzet werden.

Stemmen, heist bey den tischern löcher durchhauen.

Stemm-nadel, womit der schuster an den schuhen die felten-stemme annehet, und deswegen den stemme-ring an stat eines finger-huts ansteckt.

Stempel, ist eine Pommerische silber-müntze, deren 30 auf einen reichs-thaler gehen.

Stempel, ein werckzeug, womit auf papier, leder, zinn rc. ein gewisses obrigkeitliches zeichen gesetzt wird.

Stempel, heissen auf bergwercken starcke hölzer, die auf bey-

beyden seiten tief eingeschnitten, und zwischen die wandruthen und anfälle getrieben werden. Stempel-fäustel, ist ein grosser hammer, womit die stempel angetrieben werden.

Stempel-gräber, Münz-eisen-schneider, siegel-gräber, haben eine gar sonderbare kunst, und muß der hierinne wohl erfahrne künstler artlich zeichnen, schicklich in wachs poussiren, und sodann in dem stahl arbeiten können; er muß wissen zierliche helm-decken zu machen, und was zu den wappen gehört, it. blumen, laubwerck und zieraten, gebäue und landschafften mit ihrem vorschuß, in der ferne gelind, in dem vorhang herzhafft anzudeuten, lufft und wasser blanck, das übrige aber matt vorzustellen, tausenderley bilder in richtiger zeichnung, sowol auf ordentlichen müntzen, als andern schau und gedächtniß pfennigen abzubilden, absonderlich aber, welches gantz verwunderlich, die nach dem leben allerähnlichsten conterfeye in den allerhärtesten stahl und edle steine einzugraben, und was andere künstler auf ebenem grund vorstellig machen, in der tieffe gantz vollkommen auszudrücken. Die hand eines künstlichen zeichners und mahlers, oder aber des müntz- und eisenschneiders selbst, (so ihm solches überlassen wird) machet erstlich den entwurff, worauf es der stempel-schneider in wachs poussiret, und hernach in den härtesten stahl, auch bisweilen in jaspis, achat, carniol, sapphir und dergleichen einaräbet, zu dem stahl gebrauchet er allerley arten der grab-stichel, auch vielfältige puntzen zu helm-decken, laubwercken, blumen und andern zieraten. Die schrifft sencket er mit groß und kleinen ebenfalls in stahl geschnittenen buchstaben, nachdem sie erfordert werden, ein, und verfertiget diese seine instrumenten meist selbsten. Solche ihre arbeit, wenn sie noch so gut gemacht, und nach dem schnitt gehärtet, ist gleichwol sehr mißlich, weil sie in der müntze durch die gewalt des prägens leicht springet, und zwar offt bald anfangs, daher sie auch den schaden zu tragen nicht schuldig sind, sondern demjenigen überlassen, dem er, nach wircklicher liefferung, unglücklich begegnet ist.

Stempel-papier, Charta signata, ist dasjenige, auf welches vornen, auf hohen obrigkeitlichen befehl, ein gewisses zeichen gestempelt, oder mit schwartzer farbe gedruckt ist, und werden in gewissen gerichten keine andere schriften angenommen, als welche auf dergleichen papier geschrieben sind. Es müssen auch an manchen orten alle obligationes, wechselbriefe und contracte auf solches papier geschrieben werden, weil man sonst, wenn die sache zur klage kommt, eine geld-strafe davor erlegen muß.

Stendel wurtz, s. Knaben-kraut.

Stengel, wird in dem Corinthischen capitäl die zierat genennet, welche die schnörckel unterstützet, und woraus die dritte reihe der blätter entstehet.

Stengen streichen, heißt auf den schiffen, wenn die mittlern oder obern mast-bäume aus ihrem stande gehoben, und am untersten mast herunter gelassen werden, damit das schiff nicht so sehr schlenckre. Dergleichen geschiehet mehrentheils im fall der noth.

Stentato, ein musicalisch wort, zeiget an, man solle die stimme mit aller macht zwingen, und also singen, als ob man viel leide, und der zuhörer den schmertz mercken können.

Stephans-körner, s. Lause-kraut.

Sterbe-gras, ist eine gewisse art Grases, so dem Calmus nicht gar ungleich, wie etwas klebrigen, gläntzenden, und dergestalt scharffen blättern, daß man sich gar leicht damit verwunden kan. Das vieh, welches von diesem grase frisset, fället bisweilen um. Es pfleget solches ordentlicher weise zu geschehen, wenn nach geendigtem regen, oder auch früh im thau, das vieh dieses kraut frißt, weil unten in dem halm oder stengel dieses grases ein giftiger wurm steckt, der dem rindvieh, wenn er mit gefressen wird, den tod zu wege bringet. Bey trockenem wetter schadet dieses kraut dem vieh nicht, weil der wurm sich alsdenn in die wurtzel begiebet. Ein hülffs-mittel soll hierwider seyn, wenn man auf eine erkranckte kuh ein gebündel schwefel-lichter nimmt, sie anzündet, und brennend in die nasen-löcher hält, daß der schwefel-dampff ihr davon starck in den leib gehet, alsdenn fänget das vieh darauf an zu husten, nachgehends so schlägt oder peitschet mans, so schwitzet es über den gantzen leib, und wird gesund. Eben dergleichen wirckung soll auch thun, wenn man ihm ein paar löffel voll saltz starck in die nase reibt. Kommt man ihm aber mit diesen mitteln nicht bald zu hülfe, so crepiret es in ein paar stunden.

Sterblinge, heissen bey einer schäfferey die umgefallenen und gestorbenen stücken, deren abgang der schäfer bey der schaf-rechnung mit den fellen zu berechnen hat.

Stereometria, s. Cörper-Kunde.

Sterling, eine ehemalige müntze in Schottland, die von dem ort, wo sie zuerst geprägt worden, ihren namen bekommen, heut zu tage ist es kein gemüntztes geld, sondern eine blosse müntz-rechnung, nach welcher in Engelland alle grosse summen berechnet werden. Ein pfund sterlings hat 20 schillinge oder 4 Englische cronen, und 1 schilling hat 12 pfennige sterlings. Ein pfund sterlings galt vormals nur 5 reichsthaler; nach ietzigem wechsel-cours aber macht es 5 reichsthaler 12 bis 16 groschen. Ein schilling sterlings macht nach unserm gelde ohngefehr 6 bis 7 groschen, und eine krone einen species-thaler. Ein pfenning sterlings macht bey uns 6 bis 7 pfennige.

Stern, Stella, Sidus, in einem weitschweiffigen verstande werden unter diesem worte die irr-sterne oder planeten, und die schwantz-sterne, oder cometen mit begriffen, von welchen an ihrem ort gehandelt wird. In einer engern bedeutung werden allein die fix-sterne damit gemeinet, welches sind himmlische cörper, die ihr licht aus ihnen selbst haben. Hieraus folget, daß es keine dichte, sondern flüßige cörper sind, wie solches die natur des lichts erfordert. Daß die sterne nicht in einerley höhe von der erde, oder an einer und derselben fläche des himmels angeheфtet, sondern die einen höher die andern niedriger stehen, ist daher zu erweisen, weil, nicht nur die irrsterne einige fix-stern zuweilen mit ihren cörpern für unsern augen bedecken, sondern auch einige fixsterne selbst bald grösser bald kleiner sich ansehen lassen, oder wol gar unsichtbar werden. Die sterne haben, dem ansehen nach, eine runde gestalt, durch ein grosses fern-glas aber werden ecken und flächen an ihnen entdecket. Nach ihrer grösse theilen sie die sternkundigen in 6 ordnungen, da zu der ersten 15, zu der letzten bis 490, zu den andern mehr oder weniger gezählet werden. Die siebende ordnung machen die denckele, die nur wie ein wölcklein anzusehen, daher sie auch *nebulosae* genennet werden, und allein durch ein langes fernglas zu erkennen sind. In sich betrachtet, sind die meisten unzweiflich grösser als die erd-kugel. Sie heissen fix, das ist, angefestete sterne, weil die alten davor gehalten, daß sie ihren ort am firmament unverruckt behalten, welches aber durch die neuere beschauungen anders befunden worden, indem man sowol an dem kreis der 12 himmlischen

schen zeichen ein fort-rücken um seinen mittelpunct, welches in 36000 jahren seinen umlauf vollenden soll, als auch an der stellung der gestirne gegen den nord-pol einige veränderung angemercket. Ausser dem hat man ihnen vor diesem einen täglichen umlauff mit dem firmament um den erdboden zugeschrieben, wovon aber die neuern grundsätze andern unterricht geben. Nach ihrer währung werden die sterne unterschieden in beständige und zeitliche: Zu den letzten gehören die cometen, und die neue sterne, die erscheinen und wieder verschwinden, dergleichen einer in der Cassiopæa, ein anderer in der Andromeda, und noch ein anderer in dem wallfisch angemercket wird. Ein stern muß sich in gewisser weite von der sonne befinden, wenn er des morgens vor ihrem auf- oder des abendes nach ihrem untergang soll können gesehen werden, weil er in der nähe von dem stärckern sonnenlicht verdunckelt wird. Die sternkundigen haben die fixsterne unter gewisse stern-bilder gebracht, und solche mit gewissen namen unterschieden, damit sie die zahl derselben leichter fassen mögen. Ihre anzahl ist gegen der von alters her bekannten, von den neuern mit verschiedenen gegen dem nord- und süd-pol vermehret worden. Sie haben auch an den namen gekünstelt, und *Keplerus* z. e. aus den 12 himmlischen zeichen die 12 Apostel, *Weigelius* Königliche und Fürstliche wappen, *Hevelius* andere bilder zu ehren des Königs und der cron Polen, daraus gemacht. Etliche der stern-bilder gehen bey uns niemals unter, nemlich die dem nord-pol am nähesten, andere gehen uns niemals auf, nemlich die zu weit nach dem süder-pol stehen: die meisten gehen auf und unter, welches von der schräge des diametri des erdbodens, und der unterschiedlichen polus-höhe herkömmet.

Stern-anis, s. Anis.

Sternbutze, **Fallender Stern**, Stella cadens, ein feuriges luft-zeichen, welches aus fetten und öligen dünsten, so mit erdenen theilen verbunden, in der lufft durch die bewegung entzündet, so lang es brennend, in der wolcke fortgeführet wird, als ein streichender stern, wenn aber die leichtesten theile vom feuer verzehrt worden, und das übrige herab zu fallen beginnet, als ein fallender stern anzusehen, wie denn dergleichen stern-schnuppen nicht selten auf dem felde gefunden werden. Die Türcken haben in ihrem Alcoran eine artige fabel hievon, und sagen, die bösen geister steigen einer auf den andern, bis der oberste an der himmels-thür das ohr anlegen kan, zu hören was darinne vorgehet. Wenn sie aber entdecket, werde mit einem feurigen strahl nach ihnen geschossen, davon sie verbrennen, und hinunter stürtzen, und dieses sey der fallende stern, wobey sie, so offt sie ihn sehen, ein eigenes gebet thun. Die sterne, wie sie bey nacht schimmern, sind ein sinnbild der verfolgten tugend: wie sie sich zum untergang neigen, der hinfälligkeit des menschlichen lebens: ein untergehender stern ein sinnbild eines seligen todes, weil er an einem andern ort wieder aufgehet: ein heller stern, ein bild einer hohen würde mit verdiensten begleitet: die sterne, wie sie vor der sonnen erblassen, sind ein bild der demuth. Insgemein hat der stern die bedeutung des glücks, daher die redens-arten kommen: Er hat weder stern noch glück: wer weiß wo mir mein stern erscheinet, u. d. g.

Stern-bild, s. Gestirn.

Stern-birn-baum, so im vordertheile von America, auch auf Jamaica zu finden, gleichet einem quitten-baum gar sehr, ist aber viel grösser, und hat viele breite, ovale und sehr dunckelgrüne blätter. Die frucht so vor gut gehalten wird, ist wie ein grosser apffel, und gemeiniglich mit blättern dermassen bedeckt, daß man sie kaum dafür sehen kan.

Stern-Creutz-Ordens-Damen, **Creutz-Ordens-Frauen**, **Creutz-Trägerinnen**, Illustri Crucigerarum Ordini Viennensi adscriptæ, sind im jahr 1668 von Kayser Leopolds gemahlin gestifftet worden, als bey damaliger abbrennung der neuen burg ein goldenes creutz, worinne ein stücklein von dem creutz Christi eingefaßt, mitten unter den flammen unversehrt geblieben. Die patronen dieses ordens sind die mutter Gottes und der heil. Joseph. Pabst Clemens der IX bestätigte denselben, und übergab dem Bischoff von Wien die aufsicht in geistlichen sachen. Die regierende Römische Kayserin ist, vermöge der stifftung allezeit Großmeisterin. Dieser frauen-orden floriret in den Oesterreichischen erblanden und an dem Kayserl. hofe gar sehr, und werden mit demselben jährlich den 3 May und 14 Sept. als an welchen 2 tagen das ordensfest in dem Profeßhause der Jesuiten auf dem hofe gefeyert wird, viele Fürstliche, Gräfliche und Freyherrliche personen von der Großmeisterin beehret. Es hat dieser orden auch seine raths-frauen und assistentinnen; die erstern führen den titel: Excellenz, und bestehen meistens aus denen oberhofmeisterinnen, und denen gemahlinnen der geheimden räthe; die letztern aber werden von der Großmeisterin zu annehmung derer creutz-ordens-frauen, auch anderen bedienungen bey solennitäten gebraucht. Das ordens-zeichen, ist ein spitziges goldenes creutz, darauf ein kleineres braun emaillirtes liegt; unter demselben siehet man einen goldenen schwartz emaillirten zwey koppigen gekrönten adler mit ausgebreiteten flügeln, zwischen denen spitzen des creutzes stehen 4 rothe 8 spitzige sterne. Um das gantze ordenszeichen geht ein goldener zirckel, worauf mit schwartzen buchstaben die ordens-devise: Salus & gloria, emaillirt befindlich; dieses ordenszeichen wird an einem 2 fingerbreiten schwartzen gewässerten band, auf der lincken brust getragen.

Sterndeutung, Astrologia, die kunst aus den verschiedenen stellungen der gestirne, und den daher rührenden einflüssen derselben, die veränderungen des gewitters, fruchtbarkeit der erden, gesundheit der lufft, und ausschlag menschlicher handlungen vorherzusagen. Die Chaldäer, so dieselbe zuerst erfunden, wo sie nicht aus Indien zu ihnen gekommen, mögen dabey den misbrauch nicht besorget haben, so daraus in folgenden zeiten entstanden. Es ist aber dieses, bis auf den heutigen tag, der grosseste aberglaube, so bey den Mahometanern so wol als Heyden, in den Morgenländern getrieben wird, daß sie kein geschäfft von einiger wichtigkeit vornehmen, ohne vorher einen Miralzim, oder sternseher, zu rathe zu ziehen. Bey uns sind über die richtigkeit der kunst, verschiedene meinungen. Einige halten von derselben mehr als sich geziemet; andere wollen sie schlechthin verworffen und verdammt wissen. Noch andere gehen den mittel-weg, und weil sie eines theils, den einfluß der himmlischen cörper in die irdischen nicht leugnen können, andern theils bemercken, daß nicht wenig solcher verkündigungen zu zeiten eintreffen, wollen lieber behaupten, daß zwar ein gewisser grund solcher kunst vorhanden, der aber noch nicht so weit erforschet, daß daher unfehlbare regeln, wie sie anzubringen, hätten gezogen werden können, so daß es nicht an der kunst selbst, sondern an den künstlern fehle: Datur Astrologia,

Sed

sed nondum Astrologus. Und was das gewitter betrifft, da würde ein calender, wo solche muthmassungen ausgelassen wären, schlechten abgang finden, wie wenig auch dieselben zutreffen, weil die veränderungen des wetters von so vielen nähern ursachen herrühren, daß die gestirne als sehr weit entfernt, nur eine schwache, und oft die wenigste wirckung dabey thun. Die wirckung der grossen lichter in den gewächsen, und lebenden cörpern wird von den meisten, so vom gartenwerck, feldbau und der haushaltung geschrieben, zugestanden, wiewol sie doch nicht ohne allen widerspruch ist, und beyde theile sich auf die erfahrung berufen. Die Astrologie hat iederzeit viel vorsprecher gehabt, die aber *Brown* in seiner Pseudodoxia epidemica nach der länge hergenommen. Ordentlich und mit drey gegen einander gewechselten sätzen haben darüber verfahren *Leonh. Chr. Sturm* in seiner Bileams abfertigung oder widerlegung der Astronomie, und *Johann Ludwig Hennemann*, in der derselben entgegen gesetzten verantwortung der Astronomie, und derer verfolg, das urtheil aber den lesern überlassen. Die Astrologie wird abgebildet als eine Königin, mit einer crone von sternen auf dem haupt, einem blauen rock mit sternen bestreuet, einer sonne auf der brust, einem scepter in der rechten, einer himmelskugel in der lincken, und einem adler zu den füssen, anzudeuten die herrschaft der gestirne über die irdischen dinge, und die durchdringende scharfsichtigkeit der kunst, die verborgene wirckungen ihres einflusses zu entdecken.

Stern-eydex, s. Stellion.

Stern-feuer, ist eine art des feuerwercks, womit man die lust-kugeln zu versetzen pflegt, welches in der luft als kleine sternlein herunter fällt, wenn die kugeln zerspringen. Bey dem Buchner findet man die sätze dazu.

Sternglas, Telescopium, Tubus opticus, ein fernglas grosser art, und mit besondern gläsern also zugerichtet, daß dadurch die himmlischen cörper deutlich und in ihrer rechten gestalt, die vor blossen augen verborgen ist, entdecket werden. Durch dieselben werden die fackeln und mackeln in der sonne, die flecken, oder höhen und tiefen an dem mond, das ab- und zunehmen der Venus, die trabanten oder mondlein des Jupiters, der ring des Saturns, und unzehlbare sonst unsichtbare sternlein in den nebulosis, in der milchstrasse, und sonst gesehen. De primo inventore telescopii hat *Borellus* geschrieben. *Galilaeus* ist der erste gewesen, der sich der sterngläser zu beschauung des himmels bedienet, und Zahn in seinem Oculo artificiali hat die kunst, dieselben wohl und kunstrichtig zu machen, ausführlich gelehret. Die wissenschaft, mit solchen gläsern umzugehen, wird Astroscopia genannt. Dieselbe hat *Hugenius* in seiner Astroscopia compendiaria sehr hoch gebracht, und gewiesen, wie man die grossen sterngläser, ohne beschwerliche röhren, brauchen könne.

Sternkraut, Schattenkraut, Aster, ein aus- und inländisches gewächse, davon es vielerley arten giebt. Das gemeine, so an rauhen sandigen orten wächst, bringt blaue, weisse und purpurfarbene blumen. Das Indianische, Africanische und Aethiopische blühet weiß, braun, violfarbig und goldgelb.

Sternkraut, s. Pariskraut.

Sternkunde, Astronomie, Astronomia, eine wissenschaft, welche den grossen weltbau ingemein, und die darinne sich ereignende veränderungen, absonderlich aber die sterne, derselben stand, weite, grösse, schein, und vornemlich ihren lauf betrachtet, und solches alles zu ermessen, auszurechnen, und daher gewisse erscheinungen vorher zu sagen lehret. Sie wird in zwey theile getheilet, in partem sphaericam & theoreticam, der erste handelt von der gemeinen bewegung der sterne, dieser von der besondern, und die Astronomia practica zeiget die manieren zu observiren, und aus den observationibus die bewegungen der sterne auszurechnen. Wer die Astronomie gründlich studiren will, muß die Arithmetic, Geometriam elementarem, Trigonometriam planam und sphaericam, und die Doctrinam sphaericorum wohl inne haben, daneben in opticis erfahren seyn. Die alte Astronomie hat *Ptolemaeus*, welchen *Joh. Regiomontanus* in XIII büchern erkläret; die neue *Ricciolus* in seinem Almagesto novo ausführlich abgehandelt. Unter den neuern haben *Taquet* die alte; *Keplerus*, *Newton* und *Dav. Gregorius* die neue astronomie vortrefflich erläutert. Die Sternkunde wird in der bilderkunst vorgestellet, als ein ansehnliches weib, bekleidet mit einem himmelblauen langen kleide, flügeln auf dem rücken, in der rechten einen circkel, in der lincken eine himmels-kugel haltend, und neben ihr ein adler, wodurch die vortrefflichkeit ihrer bemühung, die erhebung ihrer betrachtungen, und endlich die werckzeuge, derer sie sich bedienet, angedeutet werden.

Sternrad, s. Rad.

Stern-schantze, Munimentum stellatum, *Fort à l'Etoile*, eine kleine schantze, welche aus ein- und ausgehenden winkeln oder flanqven bestehet; und daher die gestalt eines vier- fünf- oder sechseckigten sterns bekommt. Sie sind wenig mehr gebräuchlich, weil die viereckigte redouten geschwinder aufgebauet werden können, und eben solche wirckung thun. Wo man sie gebraucht, geschiehet es nur an unbeständigen festungs-wercken, als da sind die circum- und contravallations-linien an orten, mit welchen man eine communication erhalten will. Dannenhero hat man halbe stern-schantzen, welche man zu bedeckung der brücken anlegt, und von den Franzosen Tête du Pont genennet werden.

Sternstein, Siegstein, Astroites, ist eine art steine, die gantz porös, und so leicht ist, daß sie fast schwimmet, dabey sie denn eine harte marmorne festigkeit hat, und mit vielen steinlein und röslein gleichsam besäet ist, die durch den stein durch und durch gehen, also daß man sie nicht heraus schleifen kan. Man findet solcher steine groß und klein, weiß, braun, aschenfarb, und dergleichen. Sie lassen sich meistens sauber poliren. In Tyrol, in Ober-Sachsen, wie auch in Gothland, werden sie vielfältig gefunden. Es wird gesagt, daß wenn dieser stein auf eine glatte tafel gelegt, und weinessig dabey gegossen wird, er sich als von sich selbst bewege. Man schreibet auch diesem steine grosse wunderkräfte zu, die theils schwer zu glauben, theils aber gantz und gar falsch und abergläubisch sind. s. Opal.

Sterzel, heißt auf bergwercken das holtz unter dem hunde, darauf die deichsel liegt.

Stertz-seuche, ist eine kranckheit des rindviehes, da es nicht fressen noch zunehmen will, und der schwantz den ochsen und kühen welck oder weich wird, daß man ihn mit der hand umdrehen kan. Diesem übel abzuhelfen, schneide in den schwantz qver über etwan einen halben zoll tief, (denn das vieh fühlet es nicht, und ist ihnen der schwantz, als ob er todt wäre,) lege in die wunde neun gerstenkörner, binde es mit einem rothen gewand-lappen, oder rother seide zu, und schneide es nach neun tagen wieder los. Wenn die ochsen oder kühe diese kranckheit lange haben, ohne daß ihnen geholfen wird, so schlägt es ihnen in die beine, werden

schlägebäuchig, und der leib fällt ihnen in den seiten gar sehr ein.

Stettin, in Vor-Pommern, daselbst wird buch und rechnung gehalten, von etlichen in gülden, Lübischen schillingen und pfennigen, von den meisten aber in reichsthalern, Lübischen schillingen und pfennigen. Ein reichsthaler hat 24 gute groschen, 36 Lübische schillinge, 48 zwey-dreyer, 72 sun oder halbe schillinge, 96 dreyer, 144 witten oder 288 fircken. Ein gulden oder 2 drittel-stück hat 16 gute groschen, 24 Lübische schillinge, 32 zwey-dreyer, 48 sun oder halbe schillinge, 64 dreyer, 96 witten, oder 192 fircken, 1 guter groschen hat 1 und 1 halb Lübisch schilling, 2 zwey-dreyer, 3 sun oder halbe schillinge, 4 dreyer, 6 witten oder 12 fircken. 1 Lübischer schilling hat 1 zwey-dreyer, und 2 pfennige, 2 sun oder halbe schillinge, 4 witten, 8 fircken oder 12 pfennige. 1 Zwey-dreyer hat 6 pfennige. 1 Sun oder halber schilling hat 4 pfennige. 1 Dreyer hat 3 pfennige. 1 Witte hat 2 pfennige, und ein fircken ist 1 pfennig. Zu wissen ist, daß, da in Stettin der reichsthaler nach 36 Lübischen schillingen gerechnet wird, solches nach schweren schillingen zu verstehen sey. 100 Pfund Hamburgisch thut in Stettin 103 pfund. Von Hamburg nach Stettin, und von Stettin nach Hamburg wird wenig gewechselt, wenn aber ja gewechselt wird, so zahlen sie daselbst die valuta mit neuen Pommerischen, Brandenburgischen, Sächsischen und Lüneburgischen dritteln, und ist gemeiniglich der cours a 130 rthlr. neue drittel, weniger oder mehr, pro 100 rthlr. banco-geld, oder 125 rthlr. weniger oder mehr pro 100 thlr. courant-oder cassa-geld in Amsterdam. Weil sich auch eine zeit her viel klein gemünztes geld daselbst befunden, so ist zwischen selbigem und neuen dritteln, einige differentz von einigen wenigen pro centum gewesen.

Steven, sind an einem schiffe 2 dicke hölzer, welche aufrecht stehen, und eines mehr als das andere überhangend an die enden des kiels wohl befestiget werden. Der vordere steven, ist das eine vor dem ende des kiels eingelassene starcke und mit seinem bauche beynahe 14 fuß weit nach der rundung überhangende dicke holtz. Es wird mit einem knie, so sich an dieses und den kiel wohl anschließt, durch eiserne boltzen fest gemacht, und wohl verwahret, weil auf ihm nicht nur das vorne weit ausstehende rud-holtz oder der boegspriet zu liegen kömmt, sondern auch der kriech des gallions daran befestiget werden muß. Der hintere steven ist ein starcker baum, unten etwas breiter als oben, und wird mit den breiten enden dergestalt an den kiel befestiget, daß er mit dem obern theile nur ein wenig überhänget, und mit demselben beynahe einen rechten winckel macht. An den seiten bekömmt er einen faltz, daß die breter, womit das schiff von aussen verkleidet wird, daran gebracht und befestiget werden können. Weil nun an diesem hinter-steven das steuer-oder leit-ruder, als das vornehmste haupt-stück des gantzen schiffes, gehangen wird, so pflegt man diesen gemeiniglich mit einem grossen knie, oder starcken krumm-holtze, so sich just in den winckel, welchen der hinter-steven mit dem kiel macht, schickt, durch grosse eiserne boltzen zu befestigen, das knie aber wird vorher wenigstens an die 3 letzten querbalcken mit eisen recht fest gemacht.

Steuer, die Fürsten und Landesherren hatten ehemals zu denen, wegen ihres Fürstlichen standes, und wegen der wohlfahrt und sicherheit des landes nöthigen ausgaben nach der alten staats-verfassung angewiesene cammer-güter und revenüen des Fisci. Allein mit der zeit änderte sich die staats-verfassung. Es wurden mehr ausgaben zur reichs- und landes-sicherheit und wohlfahrt erfordert. Daher waren die unterthanen nach den rechten einer bürgerlichen gesellschaft verbunden, von den einkünften ihrer nahrungs-geschäfte darzu beyzusteuern, oder ein mehrers zu contribuiren. Und das hieß steuer, beysteuer. Ja weil mans anfänglich nur bittweise von denen reichs-und land-ständen suchte, hiessen es auch beten, oder die steuer hieß beete. Welche öfters in ohr oder uhr, das ist, erste und alte und neue beeten unterschieden werden. Dieses ist aber nach und nach in bessere ordnung gekommen, und endlich theils was ordentliches verwilliget worden, theils wird nach der nothdurft des landes etwas ausserordentliches verwilliget, oder vom Landesherrn, wenn er das recht erhalten hat, ohne verwilligung nach einem gewissen fuß, damit die gleichheit und proportion unter den contribuirenden mit ihren mehrern oder geringern gewinn beobachtet werde, angeleget und ausgeschrieben. Solchergestalt sind die steuern 1) ordinaire oder extraordinaire steuern. Sie werden 2) entweder von unbeweglichen gütern und rechten, oder von köpfen gegeben. Zu der ersten sorte gehören die gemeinen reichs-kreis-und land-steuern, von äckern, häusern, gütern, oder von capitalien, besoldungen, handlung, gewerb-handwercks-gewinn rc. davon sie vielerley namen bekommen haben. Die andere aber heißt das kopf-geld. Daher hat man kopf-vermögen-rauch-haus-acker-garten-mühlen-wiese-handwercks-handlungs-gewerbe-frucht-fleisch-tranck-bier-wein-vieh-hausgenossen-gesinde-steuer. Ja von ihrer anwendung bekommen sie ebenfalls namen, als land-soldaten-cammer-kriegs-Türcken-brand-magazin-schantzen-fourage-legations-cron-frauleins-oder vermählungs-reise-steuern, herrschaftliche neben-steuern. Der bürger-schoß oder zuschuß, ist auch eine neben-oder besondere steuer. It. der nachbar schoß die nachbar-steuer oder das nachbar-geld, wacht-geld rc. Sie sind also auch in haupt-und allgemeine, oder neben-und besondere steuern zu unterscheiden. Bisweilen bekommen sie auch von der art und weise sie zu erhalten, oder von dem fuß, nachdem sie angeleget werden, ihren namen. Zu den ersten gehören die freywilligen, charitativ-subsidien-don gratuits-präsent-gelder rc. Zu den andern aber gehören a) die steuern, nach den Sächsischen schocken und schock-groschen, nach welchen man den ertrag der güter rechnete, und so viel einer 20 alte schock-groschen revenüen von einem stücke gut hatte, so viel muste er vom schocke 1 : : 18 pf. oder mehr geben, oder es wurde die auflage überhaupt nach den alten gemeinen 10 bis 100 pfennig von dem vermögen gemacht; daher die pfennig-steuer bey uns kommt. Das steuer-quantum wurde aber auch auf die quartale ausgetheilet, daher die quatember-steuer ihren namen hat. s. Qvartal. Theils wird die anlage nach den hufen, oder einen theil des zinses gemacht. Endlich ist b) noch eine andere art von steuer, welche accise, licent, impost rc. heißt, zu denen neuern zeiten aufgekommen. s. Accise. Eine weitläuftigere nachricht vom steuer-wesen kan man hier nicht geben. In D. Wabsts justitz-und landes-verfassung von Sachsen findet man etwas davon. In D. Zinckens II theil des grundrisses der cameral-wissenschaften im XI cap. findet man auch einige anleitung. Hier ist nur deswegen davon zu gedencken gewesen, weil die meisten land-güter steuerbar, der bauer und landmann aber auf diese herrschaftliche landes-abgaben,

die man auch ungeld, it. gaben nennet, vor allen dingen zu sehen, und bey einrichtung seiner ausgabe sorgfältig zu rechnen hat, damit dieselbe zu rechter zeit richtig abgetragen werde und nicht auffumme, oder damit er nicht mit executionen heimgesuchet werde, als welche öfters noch mehr als die steuer wegnehmen, ja endlich wol gar den anschlag und verlust des gutes nach sich ziehen. Denn die steuer hat ein dingliches vorrecht vor allen andern schulden. Und es ist ein sicherer grund, wann ein wirt seine steuern nicht richtig abträget, daß sie entweder allzu groß und schwer, oder daß er durch unglücks-fälle, oder endlich durch schlimme wirtschaft zurücke komme. Meistentheils aber ist es ein zeichen liederlicher oder thörichter wirtschaft. Denn dieses ist eine ausgabe, die er als die erste und nothwendigste nächst derjenigen anzusehen, welche zur unentbehrlichen erhaltung des gutes selbst erfordert wird. Ehe diese beyden gerechnet sind, kan er über die übrigen ausgaben nicht disponiren. Ja er hat auch am ersten sich zu erkundigen, was und wie viel, ja wie vielerley arten von steuer, wenn und wohin er solche zu erlegen? Was sie für grund haben? Er muß vor allen dingen das steuer-wesen seiner gegend aus den steuer-ordnungen und mandaten untersuchen und genaue erkundigung einziehen. Er muß endlich bey allen anschlägen des ertrags diese abgaben abziehen. Und eben der steuer wegen wird nicht gerne erlaubet, daß zusammen geschlagene und in dem steuer-anschlage einander zu hülfe gerechnete steuerbare stücke von einander veräussert werden, als welches auch der zinsen und dienste wegen öfters nicht geschehen darf. Die von Adel, so steurbare güter, darauf keine ritter-dienste geschlagen, besitzen, ingleichen die kirchen, wenn sie dergleichen güter neu an sich bringen, sind schuldig, von denselben die steuren und anlagen, sonderlich diese, so zu erhaltung des gemeinen land-friedens angelegt, zu erlegen. Wenn das eigenthum eines hofs frey ist, weil es geistlichen oder vom Adel zugehoret, so kan doch der pachter, als ein bürger besteuret werden. Das recht steuren anzulegen, ist ein hohes regal, und kömmt allein dem zu, der die landes-obrigkeit hat. De collectis haben geschrieben Th. Winzer, *Boceras*, *Wesembecius* de contributionibus, Neumann von Steur und Schatzungen.

Steur, im bergbau, ein beytrag, so eine grube der andern zu leisten schuldig ist, entweder daß sie ihre wasser mit halten muß, und dieses heisset die wasser-steuer, oder daß sie ihre ertzt-förderung durch den andern treib-schacht verrichtet, und dieses heisset eine schacht-steuer.

Steuer, **Ruder**, **Leitruder**, **Rour**, **Stuur**, Clavus, Gubernaculum, *Gouvernail*, ein langes, plattes und breites stück holtz, von unterschiedener form, weil es bald gantz gerade ausgehend, bald mit der überhangung des hinter-stevens parallel gemacht ist, und vermittelst unterschiedener daran befestigter haken oder zapfen in die am hinter-steven angeschlagene und mit öfnungen versehene grosse starcke eiserne bande eingehaket wird, welche bande bey den schiffern fingerlings heissen; oben und unten, und an andern orten mehr ist es mit eisernen banden wohl versehen damit es von der see und andern zufällen nicht so leicht schaden nehme. Da nun das steuer über die hinter-steven gehet, so wird an dessen obern theile eine lange stange, die ruder-stange oder roer-pinne genannt, nachdem sie durch ein loch in des constablers kammer gesteckt worden, feste gemacht, sie daselbst oben an der decke horisontal, und mit derselben parallel gantz hindurch geführet, und mit ihrem andern ende oder zapfen in eine nuth und lager geleget, so daß sie sich als eine welle leicht und bequem darinne bewegen lasse. Zuletzt wird noch eine andere stange, der Kolderstock genannt, oben aus der hütten durch die cajüte, perpendicular herunter bis aufs hintere ende der ruder-stange eingesetzt und befestigt; durch deren hin- und her-bewegung eben auch also das steuer bewegt werden kan. Des steuer-ruders nutzen ist, daß nicht nur dadurch das schiff selbst gelencket und regieret wird, damit es den verlangten lauf nehme, sondern auch das grobe geschütz von dem schiffe mit nutzen abgefeuert werde, indem durch die wendung des schiffs solches gleichsam gerichtet und gestellet werden muß.

Steuer-anschläge, Catastra, sind register der obrigkeit, darinnen die liegenden gründe und güter der unterthanen verzeichnet und auf ein gewisses angeschlagen sind, da denn von iedem schock thaler oder gülden ein gewisses gegeben wird.

Steuerboord, Stuurboord, Stierbord, also heisset diejenige seite des schiffes, welche demjenigen zur rechten hand stehet, der sein angesicht vom hintertheil nach dem vordertheil kehret.

Steuermann, Stuurman, Stierman, *Pilote*, ist ein schiffs-officier von der equipage, welcher den lauf des schiffs richtet und dasselbe regieret. Der andere und dritte steuermann stehet dem ersten in seinen verrichtungen bey; iedoch sind nur auf den grösten kriegs-schiffen 3 steuermänner, oder wenn man eine weite reise vorhat. Auf den andern schiffen sind 1 oder 2 steuermänner, nach beschaffenheit des schiffs und der vorhabenden reise, und beobachten sie, nebst dem schiffer, die segel sammt deren stellung, und die wachten. Gleichwie nun das schiffvolck in 3 wachten oder compagnien eingetheilet ist; also hat ein ieder von diesen schiff-bedienten eine wacht, und berathschlagen sich über die see-charten, um den cours recht zu halten. Der steuermann muß stets an dem steuer-ruder seyn, und dem Capitain von zeit zu zeit nachricht geben, in welcher gegend, nemlich seiner meinung nach, sich das schiff zu selbiger zeit befindet, daher er in den see-charten, in der Astronomie u. d. m. wohl erfahren seyn muß.

Steuer-reversalien, sind diejenigen briefe, welche ein Landesherr seinen unterthanen aushändiget, daß dasjenige, was sie extraordinaires zu geben bewilliget, ihnen an ihren freyheiten unnachtheilig seyn, und zu keiner ordentlichen auflage gedeyen solte.

Steuer-ruder, s. **Steuer**.

Steward, the Lord High-Steward of England, ist einer der vornehmsten bedienten des Englischen hofes. Heutiges tages ist kein dergleichen beständiger minister, sondern der König wehlet einen dazu, wenn dessen verrichtungen nöthig sind, z. e. wenn einem Pair des königreichs wegen hochverraths der proceß gemacht werden soll, und alsdenn vertritt er das amt eines richters. s. Groß-hofmeister, und Groß-Senechal.

Steward, the Lord Steward of the Kings Houshold, ist der Königliche Groß-haus-hofmeister in Engelland, und der vornehmste Minister, welchem alle Königliche bediente, ausgenommen die capelle und stall-bedienten, bey hofe gehorchen müssen. Sein kennzeichen ist der weisse stab, welchen er stets vor dem Könige her träget; wenn er aber selbst ausfähret, so läßt er denselben durch einen laqvay mit blossem haupte vor sich hertragen. Wenn der König bey eröfnung des Parlaments zugegen ist, so begleitet ihn

dieser

dieser Lord und empfängt von allen gliedern des Unterhauses den eid der treue. Unter ihm stehet zugleich die Königliche rechen-cammer, und der Schatzmeister verrichtet in seiner abwesenheit dieses hohe amt.

Stich, nennen die schmeltzer 1) die materie, so beym schmeltzen von dem obern herd auf einmal in den stichherd heraus fliest: 2) den actum, wenn der schmeltzer in den ofen sticht, oder den stich thut. **Stichherd** wird derjenige genennet, darein das werck aus dem obern herde fliest. **Stichholtz**, ist ein 2 armen dickes rundes holtz, einer ellen lang, über welches der stich durch das gestübe in der oberbrust des vor-herdes formiret wird. **Stich-probe**, so mit dem probe-loffel aus dem stich-herd von dem werck genommen wird. **Stichschmeltzen**, heißt, wenn sie die röste mit ihren vorschlägen im schmeltzofen wohl ansieden lassen, nachmals den ofen öfnen, und ein loch darein stechen, daß die geflossene materie heraus in das abgewärmte spur fliest, da frisch bley vorgeschlagen ist, welches vom stein das silber zu sich nimmt. **Stichwand**, ist ein stein, etwa einer ellen lang, und ein viertel starck, wird vor die hohen und krummen ofen, oben von der vorsatz-wand, über den herd, darunter der stich hinein gehet, geleget.

Stich, im teich- und garten-bau ist die tiefe von einer halben elle, so daß 4 stiche 2 ellen ausmachen.

Sticherling, Pungitius aculeatus, Spinachia, ein fisch, welcher von etlichen stacheln, damit ihn die natur am bauche und rücken versehen hat, den namen führet. Er wird kaum 2 zoll lang, und ist schlecht vom geschmacke.

Stichpflaster, ist ein heilsames, von unterschiedlichen ingredientien zusammen gesetztes pflaster, welches von den Chirurgis über die schäden gelegt wird, um allen besorgten zufällen, die sich sonst gern bey den wunden einzufinden pflegen, vorzubauen.

Stickel-gebirge, s. Gebirge ist stickel.

Sticken, heisset man diejenige art zu nehen, darinne man mit gold, silber, seiden und dergleichen, laubwerck, blumen, figuren u. s. w. auf das netteste erhoben vorzustellen pfleget; zu welchem ende dasjenige, was man zu sticken verlanget, meist zuvörderst nach einer guten zeichnung in pergament oder starck papier geschnitten, und also untergelegt wird.

Sticker, Acupictor, *Brodeur*, ein handwercksmann, der auf einem zeug von wolle, leinen oder seiden, allerley zieraten von bildern und blumwerck mit der nadel arbeitet, und mit gold, silber, seiden, wollen oder perlen verfertiget. Die Peruvianer wissen die mannigfarbige federn der vögel so fein und künstlich unter einander zu versetzen, und auf einen zeug zu heften, daß die daraus gebildete figuren die schönste seidensticker-arbeit beschämen.

Stickwerck, Gestickte arbeit, *Broderie*, ist dreyerley arten, als flach, erhaben, und auf beyden seiten recht gemacht, so daß die figur auf der einen seiten wie auf der andern zu sehen ist. Durch diese mit der blossen nadel verfertigte sehr nette arbeit, worauf auch wol die kostbarsten steine geheftet werden, können allerley figuren in der vollkommensten zeichnung abgebildet, und die farben in einander meliret und verstochen werden, daß sie der künstlichste mahler mit seinem pinsel nicht besser vorstellen kan.

Stickwurtz, Tamnus, ist ein kraut, dessen es zwey sorten giebet. Die erste wird genannt: Bryonia nigra sylvestris, schwartze stickwurtz. Dieselbe treibet einen hausen dünner rancken oder gäblein, welche sich um die nahe dabey stehenden gewächse schlingen. Ihre blätter sitzen eins ums andere an langen stielen, sie sind aber zwey bis dreymal grösser, und mehrmals spitziger, sehr gleissend-grüne, zarte, und haben einen schleimigen geschmack. Die blüten entspriessen aus den winckeln zwischen den blättern und den stengeln, sie stehen träubleinweise bey einander, und eine jede siehet wie ein kleines becken, das insgemein sechsmal zertheilet ist, von farbe gelbgrünlicht oder bleich. Etliche fallen ab, und hinterlassen keine frucht; die aber angesetzet haben, lassen eine rothe oder schwärtzliche beere, welche ein häutlein oder hülse voller saamen beschliesset. Die wurtzel ist groß und dick, knollig, und fast gantz rund, auswendig schwartz, inwendig weiß; sie steckt tief in dem lande, und schmeckt gar scharf. Die andere sorte heißt: Bryonia nigra baccifera, wilde stickwurtz, hirschwurtz, dieselbe treibt ebenfalls rancken, so herumkriechen und sich anhencken. Die blätter sehen wie die an der winde, sind aber mehr ausgeschweifet, gleissend und adrig, sitzen auf langen stielen. Die blüten sehen wie die an der ersten sorte, sind aber weiß und grösser. Die beeren wachsen einzeln, und nicht gar weit von einander; iedwede sitzt auf einem kurtzen stiele, der auf dem winckel zwischen blatt und stengel hervor kommt. Diese beere ist nicht viel kleiner als eine kirsche, zu anfang grün, wird aber, wenn sie reifet, roth: darinnen finden sich 4 bis 5 ziemlich dicke, rund und schwartze saamen-körner. Die wurtzel ist lang und dick, voll leimigen saftes. Beyde arten wachsen in den hölzern: ihre wurtzeln eröfnen starck, und führen das wasser bey wassersüchtigen gelinde ab: wie ingleichen den schleim und andere feuchtigkeiten, befördern auch die weibliche reinigung und den harn, wenn sie als ein pulver oder gesotten gebraucht werden. Manchmal werden sie auch mit gar gutem erfolg äusserlich gebraucht und geschabet, zum zertheilen und stärcken auf die wunden gelegt, desgleichen auf die geschwulst und beulen, die von groben feuchtigkeiten entstanden, auch manchmal die eyterung zu befördern.

Stiefel, in der Hydraulick, eine röhre von messing, in welcher ein stempel genau eingepasset gehet, durch dessen bewegung im aufheben wasser hinein gezogen, und durch das niederdrucken auf einer andern seiten wieder heraus gedrungen, und mit gewalt in die höhe getrieben wird, wie an den feuerspritzen zu sehen: wird ein druckwerck genennet.

Stiefel, ist an den schnarrwercken das theil von der pfeife, worinne der kopf mit dem mundstück steckt, und worauf das corpus der pfeife stehet, wodurch auch der wind in das rohrwerck getrieben wird.

Stiefel, s. Forcheln.

Stiege, s. Treppe.

Stieglitz, Distelfinck, Carduelis, ein kleines vögelein, wie ein zeisig, das mit hochrothen, gelben, weissen, schwartzen, braunen und grauen federn sonderbar gezieret, und mit einem angenehmen gesang begabet ist. Der stieglitz nährt sich von allerley gesäme, sonderlich von den rothen disteln, nistet auf hohen bäumen, sonderlich linden, unter dem laube, und macht sein nest gar künstlich von moos und wolle. Er liebt seine jungen, derer er bis 5 ausbringt, dermassen, daß, wenn man einen nestling bekommen, denselben in einen vogelbauer thut, und täglich fortrückt, die alten ihm bis an das haus folgen, und ihn so lange atzen, bis er selbst fressen gelernet. Ihr futter, wenn sie eingefangen worden, ist mohn-lattich-hanf- und rübsaamen, auch hirsen. Wenn ein männlein zu einem cana-

rien-weiblein gelassen wird, begatten sie sich und zeugen eine zwitter art, canari-stieglitz genannt, die um den kopf einen stieglitz, am leibe aber mehr einem canarien-vogel gleichet, und ein vermengtes doch liebliches gesang hat.

Stier, Brummer, Brumm-ochse, ist von den ochsen darinne unterschieden, daß er nicht geschnitten ist. In allen seinen theilen führet er flüchtig saltz und öl. Sein fett und marck sind zum erweichen gut, auch zum zertheilen, und die nerven zu stärcken. Die hörner und klauen treiben den schweiß und stillen den durchlauf. Seine ruthe ist gut zur rothen ruhr, als pulver gebraucht, es wird ein scrupel bis auf ein gantz qventlein auf einmal eingegeben.

Stier, Taurus, Io, Isis, Osiris, Altor, ist das andere zeichen des thier-kreises oder Zodiaci, ein beständiges und irdisches gestirn, die behausung Veneris und erhöhung des mondens. Es bestehet aus 44, 48 oder 52. sternen, unter deren die Plejades, Hyades und oculus tauri die bekanntesten und vornehmsten sind.

Stieren, Stuuren, ad clavum sedere, *Gouverner*, das steuerruder an einem schiffe regieren.

Stier-gefechte, Solemnis nobilissimorum Hispanorum cum tauris & feris pugna, eine gefährliche ergötzlichkeit in Spanien, vornemlich in Madrit, damit man sich sonderlich, wenn das fest eines heiligen, das beylager oder die geburt eines printzen vom geblüte gefeyert wird, einige tage nach einander belustiget. Alsdenn verfüget sich der König nebst dem gantzen Königlichen hause auf die gallerie eines pallasts, *el consistorio* genannt; die gesandten aber setzen sich gegen über. Die stierstreiter sind vornehme personen, und gehen an dergleichen feyerlichen tagen schwartz, ihre creados und vornehmste laqvaien aber kostbar, und öfters wie Türken, Mohren oder Wilde gekleidet. Man lässet nicht mehr, als einen stier, auf einmal los, mit dem auch nur ein einziger, entweder mit der lantze, oder einer gewissen art wurfspiesse *rejonnes* genannt, ficht. Wenn der stier aus dem zu ende des platzes befindlichen stall gelassen wird, begiebt sich der streiter ein wenig auf die seite, und wenn das wütende thier vorbey lauft, bemüht er sich, demselben einen stich in den hals beyzubringen. Tödtet er ihn alsdenn nicht, so muß er vom pferde steigen, und den stier mit dem säbel erlegen, welches ein *empeno* genennet wird. s. Taureadores.

Stiffter, werden insgemein die Ertz- und Bischoffthümer, ingleichen die vornehmen, sonderlich aber die gefürsteten abteyen, wie auch die Dom- oder Collegial-kirchen, wo Domherren oder Canonici sind, genennet, und kommt vermuthlich daher, weil die einkünfte dazu von den alten gestiftet worden.

Stiffts-kirche, s. Collegiat-kirche.

Stiffts-tage, heissen diejenigen versammlungen, welche Domherren nebst den übrigen Land-ständen in den hohen stifftern anstellen, um darauf von ihren angelegenheiten zu handeln und einen schluß zu fassen.

Stille Pulver, wird dasjenige genennet, welches, wenn es losgehet, keinen knall von sich giebt.

Stillet, ein kurtzer dolch, dessen sich die Italiäner und Spanier sehr zu gebrauchen pflegen. Die Banditen üben damit öfters vor geld-meuchel-morde aus. Die stillets werden auch bey den grossen carrousellen, wo man viel treffen macht, gebraucht, da denn das stillet im völligen rennen in eine niedrige scheibe gestossen wird, daß es darinne stecken bleibt, welches für ein treffen marqvirt und recompensirt wird.

Still liegende Sachen, heissen in der mahler-kunst allerhand unbewegliche dinge, als instrumente, blumen, früchte, speisen, todte thiere, kupfer-stiche, bücher 2c. welche auf einem tisch oder sonst wo nach beliebiger, doch angenehmer ordnung liegend vorgestellet und nach dem leben gemahlt werden.

Stillstand, Anstand, Waffen-stillstand, Induciæ, und im verdorbenen Latein Treuga, *Treve*, verabredete einstellung der feindseligkeiten auf eine zeitlang, zwischen zweyen feindlichen parteyen. Stillstand wird gemacht, auf kurtze zeit, als wenn nach einem gethanen sturm bey einer belagerung, auf etliche stunden die feindseligkeiten eingestellet werden, damit jeder theil seine todten begraben könne, oder auch wenn die festung zu capituliren begehrt; oder auf lange zeit, wenn beyden theilen mit einem anstand gedienet ist, und gleichwol keiner durch einen endlichen friedens-schluß sein recht gantz vergeben will, oder wenn man immittelst den frieden bequemer zu behandeln gedencket. Die Türken schliessen mit den Christen niemals einen beständigen, und wie er heisset, ewigen frieden, sondern nur einen stillstand auf eine gewisse anzahl jahre. Der stillstand will gleichwie ein friede mit allen treuen gehalten werden.

Stillstand der sonne, Solstitium, in der sternkunde, die zeit, wenn die sonne in ihrer grösten entfernung von dem Æquatore sich befindet. Solches begiebt sich jährlich zweymal, wenn sie in das zeichen des ♋ tritt, und den längsten tag macht, das andere mal, wenn sie in das zeichen des ♑ eintritt, und den kürtzesten tag macht. Der erste heisset solstitium *æstivum*, der zweyte *hybernum*.

Stillstand, oder stillstehen eines planeten, Statio, in der astronomie, wenn ein planet von der erden anzusehen ist, als ob er in einem punct des thier-kreises etliche tage stille stehen bleibe, oder, wie es mathematisch besser lautet, wenn die linie, so aus dem auge durch den mittel-punct des planeten gezogen wird, in einen punct des thier-kreises trifft, und er also einerley länge und breite auf eine zeitlang behält. Die ursache solchen scheinbaren stillstehens, hat *Copernicus* entdecket, nemlich die bewegung der erden um die sonne, die aber von *Keplero, Halley, Bernoulli*, und andern mehr erläutert, und die ausrechnung desselben aufs genaueste angegeben worden. Der erste stillstand wird genennet, wenn der planet gerade fortgelauffen, und nun zurück kehren will. Dieses geschiehet bey den 3 obern planeten, wenn sie des morgens wieder sichtbar geworden, und heisset *statio matutina*, der morgen-stillstand, bey den beyden untern planeten aber, wenn sie des abends sichtbar werden, und wird *statio vespertina*, der abend-stillstand, genannt. Der zweyte stillstand, *statio secunda*, zeiget sich, wenn der planet ein stück zurück gelauffen; und nun wieder vorwerts gehen will. Dieser ist bey den obern planeten der abend-, bey den untern aber der morgen-stillstand.

Stillstand der schweren Körper, beruhet auf dem mittelpunct ihrer schwere. Denn die gesetze der Statick machen uns von ihnen bekannt, daß in dem schwer-puncte eines körpers seine gantze schwere, das ist, die kraft, durch welche derselbe gegen den mittel-punct der erde getrieben wird, begriffen sey. Indem nun ein körper durch den mittel-punct der schwere in 2 gleichwichtige theile getheilet werden kan; so muß er allerdings stille hangen, wenn man ihn also anhänget, daß die linie, nach welcher er aufgehangen ist, durch seinen schweren mittel-punct gehet. Und

eben

eben um derowillen liegt: Auch ein körper still, wenn er auf etwas spitziges oder schmales in seinem Centro gravitatis oder schwer-puncte gelegt wird. Denn so lange die directions-linie innerhalb seinen grund fällt, worauf derselbe ruhet, so muß er stille stehen, und kan nicht fallen. Hierinne lieget nun der grund aller nur möglichen bewegung der menschen, sie mag im gehen, tantzen, fechten, reiten, ringen und springen, und auch im liegen, oder stehen und stellung des leibes etwas zu heben oder zu tragen geschehen. Es gründet sich hierauf auch die fertigkeit der seil-täntzer, lufft-springer, posituren-macher und anderer dergleichen künste mehr.

Stimme, Vox, *Voix*, in der natur eine bewegung der lufft, durch welche allerley laut in den ohren, empfunden wird. Der mensch allein hat die gabe, daß er eine vernehmliche stimme hören lassen, und durch die sprache seine meinung zu erkennen geben kan. Die stimmen der thiere sind unvernehmlich, wiewol sie ihnen doch auch dienen, gewisse zeichen von sich zu geben, als das brüllen der ochsen, das heulen, bellen, und anschlagen der hunde, das wiehern der hengste u. s. w. Leblose dinge geben auch stimmen oder einen laut von sich, der entweder rauh, als das knarren eines rades, das klatschen einer peitsche, das rasseln eines wagens u. s. w. oder lieblich, als der klang der glocken, und aller kling-spiele. Die menschen-stimme hat den vorzug, daß sie nicht nur an sich selbst unendlich verändert werden, sondern auch anderer stimmen lebendiger und lebloser dinge nachahmen kan, welches von der besondern beschaffenheit der lufftröhre kommt. Sie ist das allerschönste und richtigste instrument, und das muster aller klingenden werckzeuge. Ihr sprengel und bezirck aber erstreckt sich selten weit über eine octav in gleicher stärcke. Die sänger, so eine reine stimme behalten wollen, müssen sich für allem überfluß im essen und trincken, sonderlich aber für fetten und sauren speisen oder geträncken, auch für obst hüten. Ein frisches ey roh eingeschlurfft, soll eine helle stimme, und glatte kehle machen. Andere bedienen sich vor dem singen eines löffels voll eßig.

Stimme, in der music, die verschiedene zusammenstimmungen, so zu einem vollstimmigen gesang gehören, derer hauptsächlich vier gezehlet werden: die grund-stimme, Bassus, die ober-stimme, Discantus, die erste und zweyte mittelstimme, Tenor und Altus, denen noch andere neben-stimmen beygefüget werden können, und daher ein stück zwey- drey- vier- oder mehr stimmig genennet wird, nachdem es auf wenig oder viel stimmen, vocal oder instrumental, gerichtet worden.

Stimme, bey dem geigenmacher, ein stöcklein, womit die decke, oder der resonantz-boden unterstützet wird.

Stimme, in gerichts- und raths-stuben, das recht zu den vorgetragenen sachen mit zu reden, und seine meinung zu sagen. Man unterscheidet sie, in vocem oder suffragium *deliberativum*, die zwar angehöret, aber bey abfassung des schlusses nicht mit gezehlt wird, und *decisivum*, die zu abfassung des schlusses mit gehöret.

Stimmer, heißt an den sack-pfeiffen die obere röhre, welche in der mitten umgedrehet werden kan, so lang bis sie den ton bekommen, der zu dem clavi accordiret, aus welchem das stück gehet, so man pfeiffen will. Der bock hat nur einen stimmer, die schäfer-sack-pfeiffe oder der gemeine dudelsack hat zwey röhren zum stimmen b, F. Das hümmelchen oder der kleine dudelsack auch zwey, das eingestrichene f und das eingestrichene c, aber der dudey oder die rechte sack-pfeiffe hat drey stimmer, oder röhren, so über sich gehen, das eingestrichene dis, das eingestrichene b und das zweygestrichene dis.

Stimm-hammer, bey den instrumenten in der music, so mit meßingenen oder stählernen saiten bezogen, braucht man den stimm-hammer. Er hat drey- oder viererley zu verrichten: 1) die eisernen zapfen, welche in sein loch gehen, umzudrehen; 2) die zapfen oder andere zwecklein am instrument einzuschlagen, oder auch 3) wenn er als ein zänglein gestaltet, sie heraus zu ziehen; endlich und 4) mit seinem gekrümmten häcklein die öhrlein an den saiten zu drehen, womit sie an den zwecklein feste hangen.

Stimm-horn, ist ein instrument zum stimmen der orgel-pfeiffen, so von zinn oder bley, und oben offen sind. Wenn die pfeiffe oben soll erweitert werden, steckt man diß horn oder trichter mit der spitze hinein, und drücket diesen holen Conum ein wenig hinein: soll aber die pfeiffe enger gemacht werden, so stülpet man das weite theil darüber, und drückt sie ein wenig zusammen in der obern öffnung.

Stimulantia, reitzende artzney-mittel, werden diejenigen genannt, so zu den schwach-purgirenden, als reitzende darzu gethan werden; sonderlich aber werden diejenigen darunter verstanden, welche zum beyschlaf kraft machen und anreitzen, als ein guter kräftiger wein, aqvavit, gewürtzte sachen, mandeln, pistacien, und alle speisen, so einen guten Chylum geben.

Stinci marini, oder Scinci, See-stint, sind kleine vierfüßige thierlein, sehen den eydexen ähnlich, und halten sich meist im wasser, zuweilen aber auch auf dem lande auf. Sie kommen über Venedig, müssen schön hart, weiß seyn, und keinen geruch haben. Man pflegt sie zur Confortativen zum beyschlaf zu gebrauchen.

Stinckende Kugeln, heissen in der artillerie, durch welche man die lufft mit einem garstigen gestanck anstecken und erfüllen kan.

Stint, Stinz, Apua, Aphya lacustris, ein kleines fischlein, die 4 zoll lang und eines halben breit, auf dem rücken dunkel-grau ins blaue spielend, am bauch weiß, mit einem spitzigen kopf. Er liegt das gantze jahr im grund der seen und stillem wasser, wenn er aber im mertzen laichet, kommt er empor, und schwimmet hauffen-weise, wie die bienen-schwärme, oben im wasser, so daß er mit mulden- und hamen-voll kan gefangen werden. Solches geschiehet auch im herbste. Er hat einen widerlichen geruch, und weiches mageres fleisch, daher er weder unter die gesunden noch schmackhaften zu zehlen, sondern eine speise vor den gemeinen mann ist.

Stipendia, sind gewisse gelder, welche auf gewisse jahre entweder aus der stadt-cassa, oder aus den Legatis besonderer familien an arme studenten, zu fortsetzung ihres studirens, ausgezahlet werden, da denn diese, bey geniessung solcher stipendien, sich reversiren müssen, entweder ein gewisses genus studiorum zu ergreiffen, oder doch die vocation des orts und patrons, von dem sie das Stipendium geniessen, allen andern vorzuziehen.

Stipuliren, heißt mit hand und mund versprechen, dasjenige, was abgeredet worden, steif und fest zu halten. Daher heist stipulatio in rechten eine solche verbindung, da durch frage und antwort einer dem andern etwas zu geben, oder zu thun verspricht.

Stirn, Frons, das vorderste und höchste theil des haupts und angesichts, über den augen, zu dessen beyden seiten die schläfe. Das stirn-bein ist ein stück der hirn-schale,

le, nicht gar dick in der mitten, und gegen die schläfe sehr dünn.

Stirne, heißt in der artillerie der vordere theil der laffeten-wand gegen den kopf des stückes zu.

Stirn-mäuslein, Musculus frontalis, hebet die stirne in die höhe, sein anfang ist oben an der glatze, hernach gehet es gleich in die haut, so die augen decket, und strecket sich in die augen-braunen.

Stirn- oder Stern-rad, heißt in der mechanick ein solches rad, bey welchem die kämme oder zähne an der stirne, das ist, auf seiner peripherie, und mit den diametris des rades in gerader linie stehen. Wenn man dieses rad in gutes vermögen setzen will, muß man nicht nur auf die eintheilung der dabey nöthigen zähne, als welche sich darnach richtet, daß das getriebe so oft umlauffe, als es zu unserer absicht nöthig ist; sondern auch auf die stöcke und höhe der zähne acht haben, bey welcher 2 fälle vorkommen. Denn wenn dieselben eingesetzt werden, wie bey höltzernen grossen rädern, so wird die peripherie des rades dadurch grosser, folglich auch das vermögen stärcker: werden dieselben aber eingeschnitten, wie bey den rädern von eisen, und anderm metall, so wird der Radius eines rades kleiner, daß also auch dessen berechnung ein geringeres vermögen heraus bringet.

Stirn-riegel, Haupt-riegel, ist ein höltzerne riegel, dadurch die laffeten-wände an der stirne, d. i. an dem vordern theil derselben, gegen den kopf des stückes zu, zusammen gehalten werden.

Stochastice, s. Muthmassungs-kunst.

Stochel-zangen, sind lange stangen, daran oben ein breit eisen, womit das vom feuer abgehobene ertzt abgestossen wird.

Stocco e Berettone, Gladius & pileus consecratus, der grosse geweihete Degen und Hut, ist ein werthgeschätztes geschenck, so der Pabst mit besonderm gepränge weihet, und bisweilen hohen Potentaten, Printzen, Republiqven und grossen Generalen, durch einen deputirten, zur danckbarkeit vor die der kirche erwiesenen dienste, verehret. Pabst Urban VI soll selbiges der republick Lucca 1378 zuerst übersendet haben, und Pabst Clemens XI überschickte 1716 durch den ritter Rasponi dem Printz Eugen, nach dem bey Peterwardein erhaltenen sieg, einen solchen geweiheten hut und degen, womit er auch zu Raab in der kirche öffentlich angekleidet ward. Der degen war mit dem gefässe, das von silber und vergoldet, 2 gute spannen lang, 7 pfund schwer; oben am knopf, und unten am ortband war das Päbstliche wappen befindlich. Die scheide war von rothem sammet, mit durchbrochener arbeit von silber und vergoldet, ausgezieret; das gehäncke war gleichfalls von rothem sammet, mit gold gestickt, und hatte eine silberne starck vergoldete schnalle. Der hut, den gedachter Printz erhielt, war duncel-violet mit hermelin gefüttert, und an iedem seitenlappen hieng ein 2 fingerbreites hermelines band; das hutband war roth: oben der strahlenschein, der hutrand mit gold gestickt; vorn, hinten und oben waren mit kleinen perlen gestickte knöpfe; auf einer seite aber der H. Geist in gestalt einer taube mit kleinen perlen gestickt; hinten aber hiengen 2 rothe mit gold gestickte bänder.

Stock, im landbau, der block oder korb, darinne ein bienenschwarm bauet. In dem garten-bau ein einzeler strauch, als da ist, ein rosen-johannis- oder stachelbeer-himbeer-wein-stock u. s. w. Im bau, ein fach von einem oder mehr zimmer, auf einem gleichen boden, daher ein haus von einem, zwey, drey und mehr stöcken genennet wird, das so viel fache über einander hat. Im forst, die stümmel so von abgehauenem holtz in der erden überbleiben. Wenn solche ausgereutet werden, das land urbar zu machen, heisset es, ein feld ausstocken: und die kienstöcke werden mit fleiß ausgegraben, weil sie guten kien geben.

Stock, s. Prisma.

Stock, in der müntz, der untere stempel, oder das eisen, so in dem block befestiget ist. Bey den buchbindern heißt stock ein stempel, den sie auf die bücher drucken. Bey den schlössern und schmieden wird der stock genennet, worauf der ambos stehet, ingleichen ein kleiner ambos, und das mittelste in einem sperr-horn. Bey den mahlern ist der stock, Appui-main, eine ruthe oder stock, 3 bis 4 fuß lang, dessen sie sich bey ihrer arbeit bedienen. In den orgeln heißt stock das dicke bret, worinne die pfeiffen feste liegen. Bey den kaufleuten heißt stock eine wohlverwahrte länglich-runde eiserne kiste. In kirchen und andern offentlichen gebäuden ist es ein öffentlich ausgesetzter und wohlverwahrter armen-kasten. An einigen orten wird stock das gefängniß und der block, in welchen des gefangenen füsse geschlossen werden, genennet.

Stock-adler, s. Adler.

Stock-barsch, s. Kaul-barsch.

Stock-bild, Terminus, Herma, in der bau-kunst, ein hoher stein, welcher oben mit einem mannes-haupt bis an die schultern zierlich ausgebildet, unten einen abnehmenden fuß hat, der auf einem seulen-fuß ruhet. Die alten haben sie an die grentzen, als marck-steine, gesetzet, oder auch an die scheide-wege, die reisenden zurecht zu weisen.

Stock-enten, werden von einigen die gemeinen grossen wilden enten genennet.

Stock-ertz, ist ein mächtig ertzt, welches zusammen liegt, und nicht eben zu gange setzet, zuweilen seiger niedersäut, und weder hangendes noch liegendes hat.

Stock-feder, *Boudelle*, der äusserste feder-kiel an dem flügel einer gans, welcher etwas platt und härter ist als die andern, darum er von einigen schreib-meistern vorgezogen wird.

Stock-fisch, Asellus, wenn der cabeliau an der sonnen auf den klippen getrocknet wird, heisset er klipp-fisch, und wegen seiner härte, weil er vor dem kochen mit hammern oder keulen geklopft wird, stockfisch. Das fleisch des frischen fisches ist rein und zart, und iederzeit vor eine gesunde speise gehalten worden. Der stockfisch behält solche zärtlichkeit auch noch, wenn er nur wohl zugerichtet wird, worinne die in den Seestädten und in Holland meister seyn wollen. Die kunst beruhet darauf, daß man eine gute sorte bekomme, und wird der sogenannte rundfisch andern vorgezogen: daß er mit einem höltzerm hammer oder keule wohl geklopfet; in fliessend wasser geweichet, und solches etliche mal abgewechselt; in einem topf gemächlich und nicht scharf gekochet; nicht gesaltzen; das wasser davon wohl abgeseiget; die stücke sauber in eine warme schüssel geleget, und mit einer braunen, noch besser aber mit einer, durch vieles umrühren dickgesottenen, frischen butter übergossen werde. Mit wenigerer mühe und kosten kan man eine rothe, eine kümmel- oder möstrich- auch milchbrühe daran thun.

Stockfisch-holtz, ist eine art vom färber-holtze, wächset in America an den ufern der flüsse und an feichten orten.

Die

Die tonne wird im lande um 7 bis 8 pfund sterlings verkauft.

Stock-garbe, Forst-garbe, heist derjenige zehend, welcher von den eigenthümern eines holtzes, wenn sie ein stück holtz abräumen und zu acker-feld machen lassen, zu erstattung des schadens, der dadurch an dem wild-bann geschiehet, demjenigen, welcher die forst-gerechtigkeit hat, gegeben werden muß.

Stockholm, die haupt-residentz- und eine vornehme handels-stadt im Königreiche Schweden: daselbst, und mehrentheils in gantz Schweden, wird buch und rechnung gehalten, in thalern und öhr, silber- und kupfer-müntze. Ein thaler hat 4 marck, 32 öhr oder enckelte rund-stücke. Ein marck hat 8 öhr oder enckelte rund-stücke. Ein öhr oder rund-stücke hat 4 öhrlein. Ein reichsthaler ist 3 carolinen, oder 1 reichsthaler in courant. Ein thaler carolinen ist 2 carolinen, oder 3 thaler 24 öhr kupfer-müntz. Die carolinen sind doppelte, einfache und halbe, welche zu den zeiten der Königin Christina, Christinichen genennet worden. Ein carolin hat 20 öhr silber- oder 60 öhr kupfer-müntze. Ein öhr silber-müntze hat 32 öhr silber-müntze, oder 3 thaler kupfer-müntze. Ein thaler silber-müntze hat 3 öhr kupfer-müntze. Die marcken sind nur eine eingebildete müntze, nach welcher die andern gerechnet werden. Ein marck silber-müntze hat acht öhr silber-müntze. Ein marck kupfer-müntze hat acht öhr kupfer-müntze. Eine schlante hat drey öhr kupfer-müntze, und ein öhr kupfer-müntze gilt 2 halbe öhr. Ein species-ducaten gilt 13 und einen halben bis 14 thaler kupfer-müntze. Ein species-thaler gilt 6 thaler, 24 marck oder 192 öhr kupfer-müntze. Ein species-thaler gilt 2 thaler oder 64 öhr silber-müntze. In species 1 thaler gilt 3 carolinen, 12 öhr. Gegen Banco wird alles nach thalern silber-müntze, thaler, carolinen und silbern öhr bezahlet. Man findet gemüntzte ein viertel und fünftheil carolinen, deren 4 und 5 auf 1 carolin gehen, item 6 öhr-stücken, deren 10 auf ein carolin gehen, diese thun in kupfer-müntzen 15 öhr, 12 öhr und 6 öhr. In Gothenburg hat 1 thaler 6 marck, oder 48 öhr, und 1 marck hat 8 öhr silber-müntze. Ein reichsthaler in specie hat 8 marck oder 64 öhr silber-müntze. In Wester-Wyck hat ein thaler, in specie 3 und 1 fünftheil carolinen, 6 thaler kupfer-müntze oder 63 weissen. Weil in Stockholm 1 reichsthaler specie 6 thaler kupfer-müntze gilt, so ist demnach der thaler kupfer-müntze zu 8 schillingen in Hamburger müntze zu reduciren. Es wird sonsten von Hamburg nach Stockholm, und von dar wieder anher wenig gewechselt; die wechsel aber von Stockholm auf Hamburg lauffen in reichsthalern Banco, wofür sie die Valuta a 24, 25, 26 marck Schwedisch, weniger oder mehr, in kupfer-müntze, pro einen reichsthaler Banco rechnen und zahlen: traßiret aber Hamburg nach Stockholm, so werden die wechsel auf kupfer-thaler gestellet, und selbige mit vier zu marck reduciret: wie viel marck hernach für einen Banco-thaler bedungen worden, darnach geschiehet das abschreiben in der Banco. Auf Amsterdam wechseln sie in reichsthalern courant, zahlen aber die Valuta a 23, 24, 25 marck Schwedisch, weniger oder mehr, in kupfer-müntz, pro 1 reichsthaler Holländisch courant-geld. Ingleichen wechselt Gothenburg auf Hamburg und Amsterdam a 24, 25, 26 marck Schwedischer kupfer-müntze, pro 1 reichsthaler Banco, oder Holländisch courant, und rechnen sie den reichsthaler silber-müntze pro 18 marck in kupfer-müntze. In Stockholm haben alle wechsel-briefe nach verfall-zeit 10 discretions-tage, in welchen sie ohnfehlbar bezahlet seyn müssen. Es wird in gantz Schweden nach dem alten stylo geschrieben. Die schmack-pfunde in Stockholm kommen mit den Hamburger schmack-pfunden überein. In Stockholm hat eine Schwedische leichte last 12 schiff-pfund, eine schwere aber 18, und hat man im Königreich Schweden zweyerley gewichte, eisen-gewichte und fett-gewichte. Nach dem eisen-gewicht werden alle schwere eiserne, kupferne und andere kram-waaren, nach dem fett-gewichte aber alle eß-waaren gerechnet, und machen nach dem eisen-gewichte, sowol in Schweden als Pommern 20 ließ-pfund 1 schiff-pfund; ein ließ-pfund hält 20 marcken, 1 marck aber ist etwas weniger, als ein Pommerisch schaal-pfund, denn 17 bis 18 schaal-pfunde in Pommern machen 20 marck in Schweden, nachdem wohl gewogen. 400 pfund Schwedisch machen zu Leipzig 339 pfund. Eine last fische ist 12 tonnen, ein faß Spanischer wein ist zwey both oder pfeiffen, Rheinischer wein wird 1 stück faß auf 6 bis 8 ahm, Frantz-wein 1 faß von 3 pungen auf 4 orhöfd oder 4 quart gerechnet. Eine wage zinn ist 165 pfund, und eine wage glas ist 2 kisten.

Stock-narr, s. Narr.

Stock-probe, s. Probe.

Stock-probe, heist beym müntz-wesen das geld, so der guardein von ieder müntze zu sich nimmt und verwahret.

Stock-raum, heisset im forste ein abgeholtzter platz, wo die stöcke noch stehen.

Stock-rose, s. Rosen-pappel.

Stock-Schwämme, sind eine art kleiner schwämme, so insgemein auf büchenen stöcken wachsen, und entweder a part mit butter und grüner petersilie zugerichtet, oder im back-ofen gebacken, oder an gewisse essen frisch oder abgedörret verbrauchet werden.

Stock-werck, im bergbau, wenn ein ertzt in der breite über sieben lachter mächtig bricht, und man kein streichen in die länge daran erkennen kan.

Stockwerck, heist in der baukunst so viel als etage oder gaden, daher sagt man im ersten, andern, oder dritten stockwerck dieses hauses. In dem ichnographischen plan einer festung verstehet man den raum hierunter, welchen die häuser selbst einnehmen, und wodurch die gassen der stadt formiret werden: und werden diese letztern in dergleichen rissen, wie überhaupt alles mauerwerck, mit rother farbe angedeutet.

Stock-winde, eine besondere art eines haspels, mit einer schraube ohne ende versehen, wodurch man grosse gewalt ausrichten kan. Man ziehet damit pfähle aus der erde, bringet die stücken mit ihren laffetten in die höhe, und hebet ein stück aus seiner laffette. Ein eintziger mensch kan mit diesem instrument so viel ausrichten, als 62 mann ohne dieselbe.

Stock-zange, heist diejenige, womit die stichproben erlediget werden.

Stöber, heisset ein hund, welcher beym kleinen weidwerck gebraucht wird, hasen, reb-hüner, schnepffen und andere vögel in feldern zu suchen und aufzutreiben. Darzu nimmt man meistentheils die von einem hüner-hund und dachs-kriecher gefallene zwitter, welche das suchen und refieren von natur an sich haben: sie sind gemeiniglich bunt-scheckigt an farbe, und müssen nicht weitläufftig in den feldern herum streichen, sondern nur kurtz vor dem Weidemann auf zehen bis zwantzig schritte refieren, auffsuchen und fort stöbern, damit die wind-hunde den hasen einzuholen nicht zu weit lauffen müssen, der falckenier auch seinen vogel recht anbrin-

anbringen könne, und nicht fehl stossen lasse, oder der Weidemann mit seiner flinte einen weiten hasen nicht fehlen möge; denn die weitläufftigen stöber überschnellen nicht allein leichtlich die fährte, sondern lassen auch manches huhn, schnepffe oder andere vögel unberühret sitzen, die sie aus unachtsamkeit nicht suchen, weniger auftreiben. Man nimmt meistens zwey bis drey oder vier stöber-hunde mit sich, das feld allenthalben reinlich auszusuchen, man muß sie aber vorhero hin und wieder von einander zu suchen angewöhnet haben, damit, wenn gleich einer etwas findet, die andern dennoch ihr suchen fortsetzen, wiewol es anfänglich schwer hält, daß sie nicht gleich einstimmig zusammen fortjagen solten; es muß ihnen aber dieses nicht mit schlagen, sondern mit guter art abgewöhnet werden, sonst würden sie nicht von einander, sondern beysammern, oder einer hinter dem andern suchen lernen, und also nur einer dienste thun, auch manches solchergestalt sitzen bleiben.

Stœchas, Stichas Arabica oder purpurea, ein kraut, so in Arabien, auch auf den inseln von Provence, die von solchem kraut bey den alten Stöchades, und heut zu tage Hieres heissen, in Spanien und dem untern Italien wächst. Es gleicht dem lavendel, daher es auch Welscher lavendel heisset, hat längliche, dicke, aschenfarbige blätter, an holzigen stengeln, an derer spitzen gleich als eine ähre oder kolbe mit purpur-blauen blümlein, in welchen der saame stecket, eines bittern geschmacks, und scharffen doch angenehmen geruchs. Diese blumen dienen wider den schwindel, schlag, fallende sucht, schwermuth, krampf, zittern und lähme der glieder, werden in haupt-stärckenden artzneyen, imgleichen zum theriac und mithridat mit genommen. In apothecken hat man den syrupum simplicem & compositum, schlechten und versetzten syrup, welcher wider alle kalte und flüßige zufälle, des haupts und der nerven dienet. Bey uns wird das kraut aus dem saamen gezogen, den man zuweilen, in denen aus der fremde zu uns kommenden blumen noch findet, kommt aber schwerlich zur blüt, und gar nicht zum saamen will auch durch den winter nicht dauren, wo es nicht beygesetzet wird.

Stöchen-kraut, s. Rhein-blume.

Stöckel, heißt auf bergwercken das runde holtz am ventil, mit 6 löchern.

Stöhrer, s. Böhnhasen.

Stöllner, heißt, der einen stollen oder stoll-ort treibet und bauet.

Stöpper, ein bedienter bey dem saltzwerck zu Halle, dessen amt ist, den mit saltz beladenen wagen, an den seiten mit stroh, oben aber mit einem zugespeilten tuch, matten oder decken zu verwahren, häselne ruthen darüber zu spannen, und mit einem strick, den sie das lauff-seil nennen, zusammen zu binden.

Stör, Stöhr, Acipenser, Acipensis, welches sein rechter name, sturio oder stora aber nur nach dem Teutschen gedichtet ist, wiewol es scheinet, daß der name stör a scrutando, von stören oder nachsuchen herkomme, weil sein rüssel lang und zum nachsuchen bequem ist, daher er auch bey *C. Swenckfeldio* Piscis scrutator genennet wird. Er ist einer von denjenigen fischen, die zwar ordentlich im meer wohnen, oder aus demselben in die süssen flüsse und ströme, und zwar nicht ohne unterschied in alle, sondern nur in die grösten, als in die Donau, Elbe, Oder, Weichsel und dergleichen austreten. Er hat einen langen, starken, spitzigen schnabel oder rüssel, auf ieder seite 4 mit einem harten deckel verwahrte kieffen, und fast unter den augen am untertheil des rüssels, ein so kleines maul, ohne zähne, daß er alleine saugen muß, wenn er seine nahrung suchen will. Vor demselben hangen gleichsam zur beschützung 4 zasern, als ein doppelter bart. Der bauch ist flach und weiß, der rücken aber eckig, und dunckelgrün, welche farbe an den seiten lichter wird. Die stoßfedern sind weißlicht, 2 sitzen neben den kieffen, 2 am bauche, eine unterhalb des bauchs an dem schwantz, und eine auf dem rücken nicht weit vom schwantze. Längst dem rücken und auf beyden seiten ist er mit starckem knorrigten schilden, in 5 reihen dermassen verwahret, daß man ihn daselbst mit dem schärffsten degen nicht leichtlich verwunden kan. Vom kopff lauffet durch den rücken bis an den schwantz, zu befestigung des gantzen fisches, eine fingers dicke senne, welche insgemein stärcke genannt und von den köchen bey seiner schlachtung ausgerissen wird. Sein fleisch ist weiß, gelinde und nahrhafft, dem munde lieblich, und dem magen angenehm, aber darneben ihm fast schädlich, weil sein fett etwas beschwerlich. Er wird entweder stück-weise gebraten, oder mit einer senff-oder butter-brühe zugerichtet, oder in pasteten eingeschlagen; man siedet ihn auch ab, und legt ihn trocken auf eine serviette. Uber den gesottenen stör ist auch eine sosse von halb butter und wein, nebst etwas wein-eßig, einem zerschlagenen eyerdotter, etwas gerieben brot und corinthen wohl durchkocht, nicht unangenehm, sondern recht piquant. Die in dem meer wohnen, sollen viel kleiner seyn, als die in die süssen wasser kommen, daselbst sie mercklich zunehmen sollen, wie sie denn zu 12, auch 16 bis 18 fuß lang gefangen werden. Wegen ihrer besondern stärcke, so sie im rüssel und schwantze haben, müssen die fischer starcke netze, als man zur hirsch- oder wilden schweinsjagd gebrauchet, anschaffen, wenn sie auf seinen fang ausziehen. In Italien wird aus dem rogen der störe, welcher aus Moscau in grosser menge dahin gebracht wird, eine besondere delicatesse gemacht, und heißt stör-rogen. Die Russen, welche bey Astracan in der Wolga sehr viel störe fangen, schlagen den rogen von der daran klebenden haut ab, saltzen ihn ein, und wenn er acht tage also gestanden, vermischen sie ihn mit pfeffer, und klein geschnittenen zwiebeln, und schlagen ihn in tonnen, oder, er wird auch nur an der sonnen getrocknet, und also in fremde länder verschickt. Die Italiäner, welche diesen rogen Caviar nennen, pflegen ihn mit eßig und baum-öl oder auch mit citronen-safft zuzurichten.

Störtzer, werden zu Halle beym saltzwercke diejenigen leute genennet, welche die eymer mit der sole in den kahn oder trog umstürtzen.

Stösse, heissen die 2 kurtzen seiten in einem schachte, die sich meistentheils nach des ganges streichen zu befinden.

Stössel oder **Vorstecker**, heisset der nagel, so an dem grengel oder pflug-balcken, vor die grengel-kette oder grengel-wiede gestecket wird.

Stof, ein Dantziger maaß. Die Dantziger bier-fässer haben 180 stof, oder 81 Antwerpische stop, oder 456 pfund.

Stoffen, werden in allen ländern und provintzen Asiens, wo es seide giebt, fabriciret, ausgenommen in dem Königreiche Tripara, welches seine seide nach China verkaufft. Die meisten stoffen werden in der Provintz Quantung verfertiget, und sind daselbst um billigen preis zu haben, wie man denn Cento pro Cento gewinnen kan, wenn man sie aus der ersten hand nimmt. Sie sind nicht anders als ein seidener zeug, in welchen blumen oder figuren von allerley

allerley farben gewircket werden. Man machet deren auch viel in Holland und Franckreich, allwo gleich wie auch in Engelland nicht weniger allerley halb-seidene und halb-wüllene stoffe gemacht, und starck nach Pohlen und Rußland versandt werden.

Stola, ist eine lange und breite binde, mit 3 creutzen gezieret, welche auf beyden seiten bis auf die füsse herunter hänget. Die Catholischen Priester tragen sie über einem chor-hemde, und binden sie creutzweise über den bauch, wenn sie messe lesen.

Stolæ Taxa, ist ein verzeichniß oder verordnung aller derjenigen accidentien, welche den kirchen, pfarrern und küstern von aufbieten und trauungen, kindtauffen und leichbegängnissen, entweder aus landes-obrigkeitlichem befehl, oder aus lang hergebrachter gewohnheit müssen gereichet werden.

Stolle, ist eine art eines butter-gebackens, welches um die Weihnachts-zeit in grosser menge, theils von denen beckern, theils in der haushaltung selbst pflegt gebacken zu werden. Es heißt auch ein Wecke.

Stollen, werden die an einem huf-eisen hinten unter sich geschmiedete enden genennet, welche gleichsam die absätze an dergleichen eisernen schuhen sind.

Stollen, sind auf bergwercken gebäude, so unter der erde, entweder in dem festen gestein oder in der damm-erde als ein gang gemacht werden, durch welche man wetter in die grube bringet, und das wasser abführet, davon aber stollen-gerechtigkeit erlanget. Gemeiniglich ist ein stollen 5 viertel oder anderthalb lachter hoch, und vier werckschuhe breit. Wenn ein stollen gegen einen ort fortstreichen soll, so pflegt man insgemein nicht auf einmal gleich die gantze höhe fortzutreiben, sondern man nimmt ordentlich 3 viertel lachter von oben zuerst, und läßt das übrige zur gantzen höhe, unten zuletzt nachräumen; wodurch die höhe des stollens anfangs 2 abtheilungen bekömmt, deren die erste der sitz-ort, der zweyte die strossen heißt. Er wird mit 2 häuern belegt, deren einer das sitzort treibet, der andere die strossen nachhäuet. Der nutzen eines stollens ist, daß man die meisten wasser dadurch aufhalte, und darauf abführe, auch das gewonnene ertzt und den berg hinaus lauffe, und zu tage fördere. Stollen enterben, heißt, wenn ein ander stollen 7 lachter tieffer einkommt, so hat der obere sein recht verlohren. Stollen fassen, heißt denselben auszimmern. Stollen verstufen ist, wenn der stöllner den stollen nicht weiter treiben will, so wird eine stuffe geschlagen, dadurch verlieret er das neunte, und bekommt nur wasser-steuer. Stollen zuführen, heißt denselben etwas weiter machen. Stollen-weise fahren, heißt in der grube mit den stollen fortgehen.

Stollen-gerechtigkeit, erwirbt ein stollen, wenn er 10 lachter von der damm-erde seiger-gerade mit seiner wasser-seige in eine zeche kömmt, derselben wetter bringet und wasser abführet.

Stollen-hieb, ist ein recht, dem stollen zugelassen, daß er, wenn er mit seinem orte in eine zeche kömmt, möge 5 viertel lachter hoch von der wasser-seige über sich an die firste, und ein viertel lachter in der weite das ertzt weghauen, und in seinen nutzen verwenden.

Stollen-karn, ist ein schmaler schub-karn, worinne berg und ertzt in der grube geführet wird.

Stollen-mundloch, ist der anfang oder mund der stollen-strecke, so vom thal aus auf einen schacht oder gebäude getrieben wird.

Stollen-sole, s. Sole des stollens.

Stolnick, heisset bey den Russen ein Kayserlicher cammer-juncker. Gemeiniglich wird er den Abgesandten entgegen geschickt, selbige zu begleiten, und bey ihrem einzuge fast die stelle eines ceremonien-meisters zu vertreten.

Stonehinge, Choreæ Gigantum, Mons Ambrosii, ein wunderswürdiges und grosses gebäude, in der provintz Salisbury in Engelland, das aus lauter gantzen überaus grossen steinen zusammen gesetzet ist. Das absehen aber und der urheber bleiben unbekannt.

Stooter, ist eine silber-müntze in Holland, welche drittehalb stüver gilt.

Stop, ein Antwerpisch stop ist 6 pfund. s. Roede.

Stopffwachs, Propolis, ist eine art jungfrauen-wachs oder eine gattung röthlicht oder gelben kütte, welche von den bienen bereitet wird, damit sie die ritzen und löcher zu überziehen und zu verstopffen pflegen, als wolten sie dadurch verwehren, damit weder luft noch kälte darein eindringen möge. Diese materie läßt sich gar leicht zerreiben, und hat fast eine solche farbe, wie die pappel-knospen. Man gebrauchet es, die geschwüre zur öfnung zu bringen, die stücklein eisen, die ins fleisch gedrungen, heraus zu bringen zu bösen heßlichen geschwüren. Es wird unter die pflaster und salben gemischet. Wenn einer mit einem lang anhaltenden husten beschweret ist, denselben lässet man den rauch davon, wenn man es über dem feuer wärmet, auffangen, es stillet und lindert ihn.

Stopinen, Stupa pyrotechnica, *Estoupe*, sind eine besondere art der stricke, die man zu anzündung der feuerwerker-sachen gebraucht, absonderlich derjenigen, die sich erst nach einer gewissen zeit entzünden sollen. Man macht dergleichen art zünd-stricke auch aus werck in salpeter gesotten, und mit einem in brantewein eingerührten mehlpulver angefeuchtet, in einer gewissen grösse zusammen gewickelt, so wie man selbige zur abfeurung sowol der ernst- als lust-kugeln gebraucht.

Stoppers, Honte-pinten, sind auf den schiffen seile von mittelmäßiger länge, an den enden mit knoten deren man sich gebraucht, die löcher, welche durch feindliche kugeln oder auf andere art ins schiff gekommen, zu verstopffen. Man braucht sie auch, wenn die seilen, woran die grossen segel das schiff fortziehen, nicht halten wollen: denn alsdenn legt man sie an denselben, wodurch sie solcher gestalt 2 mal befestiget wohl halten müssen.

Stopp-holtz, ist ein rundes holtz, daran oben zubereiteter leimen gemacht, im stich-herde, damit in schmeltz-hütten das stich-auge wieder zugestopffet wird.

Storax, Styrax, ein baum dem quittenbaum nicht ungleich, mit länglichen wolligen blättern, weissen wohlriechenden kelchförmigen blumen, welche dicht beysammen sitzen. Die frucht hat auswendig eine fleischige weisse schale, in welcher drey nüsse, mit einem saamen, wie marck angefüllet. Er wächst in Cypern, Syrien und andern Morgenländern, kommt auch in Italien, Franckreich und Teutschland in den gärten fort, giebt aber kein hartz, oder gummi, auch nicht an allen orten, selbst in den Morgenländern. Dieses ist eine wohlriechende speccerey, *gummi storax*, oder *storax calamina*, weil es vormals in rohrpfeiffen, wie heut zu tage in blasen zu uns gebracht wird, genannt auf Teutsch Juden-weyrauch. Wenn es gut, muß es aus reinen klaren körnern bestehen, röthlich mit etwas weissen untermengt, ölig und fett, doch nicht klebrig, einen lieblichen geruch, und süssen geschmack, mit weniger säure vermischt, haben. Es wird vornemlich in

fluß- und räucher-pulver, räucher-kertzen und ofen-lack gebraucht. Die storax-pillen, so in den apothecken zu bekommen, mildern die scharffe saltzige flüsse, stillen den husten, und thun den schwindsüchtigen gut. Das öl stillet die kalten flüsse, so vom haupt auf die brust fallen, befördert den schlaf, erweichet alle verhärtungen und beulen der glieder und gelencke, und vertreibt das sausen in den ohren, mit baumwolle hinein gelegt. Von dem flüßigen storax oder liquidambar siehe oben bey *Ocoscol.*

Storch, **Storck**, **Adebar**, **Ebeher**, Ciconia, *Cigogne*, ein grosser vogel, der einen langen rothen schnabel, u. dergl. beine, auch eine kurtze, und nach *Plinii* meinung gar keine zunge hat. Die jungen störche aber haben grade füsse und schnäbel. Man hat derselben zweyerley. Die weissen mit schwartzen fittigen, sind gemein, halten sich gern nahe an, ja auf den häusern, in städten und dörffern, horsten auf den dächern und schornsteinen oder gestümmelten hohen bäumen. Die gantz schwartzen sind lieber in den wäldern. Sie nähren sich von allerley ungeziefer, fröschen, kröten, schlangen u. d. g. fressen auch die brut von lerchen, wachteln, feldhünern u. d. g. sind auch sonderlich den bienen schädlich, welche sie auf den wiesen von den blumen fleißig ablesen. Sie ziehen im Augustmonat weg, und kommen im frühling zeitig wieder. Ihre brut währet 3 wochen, und sie bringen bis vier jungen aus. Man rühmet sonst an dem storch nebst der kindlichen liebe u. danckbarkeit die treue gegen ihren gutthäter und hauswirt; die wachsamkeit; die keuschheit, von welcher letzten folgends beyspiel gar bekannt. Eine geile störchin hielt in abwesenheit ihres gattens immer mit einem andern zu, und badete sich nachhero in dem auf dem hofe befindlichen wassertroge, damit der mann, wenn er zurücke käme, es nicht mercken moge. Als der wirt des hauses, auf dem das storchnest befindlich, dieses gewahr ward, bedeckte er den wassertrog, und scheuchte die ehebrecherin ab, wenn sie darauf los flog. Als ihr rechter gatte zurück kam, beklapperte er die geile gatte rund umher, als ob er ihre ausschweiffung beeiferte, ließ ihr darauf die erziehung der jungen, gleich als wüste er, daß sie nicht sein gehörten gantz allein, indem er denenselben keine speise mehr zu trug. Nach etlichen wochen, da es zeit war fortzuziehen, flohe der storch aus, kam in einer stunde wieder, und brachte eine grosse menge anderer störche mit sich, die sich mit grossen klappern zu dem nest machten, worinnen die störchin saß, solche todt hackten, herunter warffen, und sich alsdenn mit dem beleidigten storch hinweg begaben. Bey den alten Thessaliern war einen storch zu tödten, bey lebensstrafe verboten, weil sie das land von dem vielen schädlichen ungeziefer sauberten. Auch heut zu tage will man sie nicht gerne todten, und hält für ein gutes zeichen wo sie gerne horsten. Hingegen sollen sie dem hause ein nahes unglück verkündigen, wo sie ihr nest verlassen, oder gar wegtragen. Daß sie aber in gewissen Königreichen z. e. in Engelland sich nicht aufhalten sollen, ist ein einfältiges und offenbarlich falsches mährlein: dieses aber wird angemercket, daß sie in den inseln so etwas weit vom festen lande gelegen, nicht zu finden. Nicht besser ist die meinung, welche man mit vielen albernen geschichten oder gedichten behaupten will, daß die störche von uns in die warmen Morgenländer ziehen, welches M. Joh. Prætorius in einer Diss. de Crotalistria tepidi temporis hospita, oder von des storchs winter-quartier, nach der länge niederlegt, und erweiset, daß sie nicht anders als die schwalben, bey uns überwintern. *Camposulgosus* berichtet, daß man in Lothringen bey einem see öfters grosse hauffen halberstorbener störche gefunden, die alsobald wieder lebendig worden, so bald man sie in ein dabey gelegenes warmes bad gestecket, und erwärmet. Das fleisch des storchs ist schwartz und taugt nicht zum essen, wiewol es manchmal aus vorwitz in pasteten genossen wird. In der artzney dienet die asche von dem storch, oder das flüchtige saltz in eine essentz gebracht, wider das gifft und pest, wie nicht weniger das aus seinem blut breitete *electuarium*. Der koht mit wasser eingenommen, taugt in der schweren noth. Der magen, oder nur die innere haut, gedörrt und gepülvert, ist ein kräfftiges mittel wider gifft. Das fett vertreibt das zittern in den gliedern, und stillet das podagra, welches auch die aus der haut bereitete socken thun. Ein besonderes öl von störchen wird also bereitet: Nimm einen oder zwey störche, die noch neßlinge sind, kehle sie ab, und fasse das blut in eine zinnerne kanne, rupffe sie sauber, zerschneide sie klein, und thue sie samt dem magen und lebern zu dem blut, gieß darauf 1 oder 2 pfund öl, setze die kanne in einem kessel mit wasser, laß es mit einander wohl sieden, schlage es durch ein tuch, setze es an die sonne in einem becken, so setzt sich das öl oben, und mag alsdenn abgenommen werden. Es ist vortrefflich für alle geschwulst, auch für die schmertzen des podagra. Der storch trägt bey den alten das bild der kindlichen liebe, oder auch der danckbarkeit, weil die jungen ihre alten eltern, wenn sie nicht mehr fortkonnen, ernähren, und auf ihren fittigen tragen sollen. Ein storch der schlangen zerreisset, ist ein bild eines gottseligen eiferers; oder eines löblichen regenten, der die bösen aus seinem lande vertilget: oder einer strengen obrigkeit, *die den frevlern nicht nachsiehet.* Weil er nur im sommer bey uns bleibt, bildet er die glücks- und suppen-freunde vor.

Storch, **Affe**, Instrumentum Pantographum, ein geometrisches instrument, welches aus 4 schenckeln, von kupffer, meßing, oder hartem holtz, die an der dicke und breite einander gleich, in der länge aber 2 15 bis 18 zoll, die übrigen 2 aber nur die helffte haben, welche dergestalt an einander gefügt, daß sie sich schieben und bewegen lassen. Die richtigkeit dieses instruments bestehet darinne, daß die löcher, so am end und in der mitte der langen schenckel befindlich, genau in gleicher weite von einander stehen, damit wenn sie mit denen in den kleinern schenckeln, zusammen geschraubt werden, sie ein vollkommenes Parallelogrammum machen. Es dienet dieses instrument allerley risse ohne mühe nachzureissen, zu verjüngen oder zu vergrösseren. Die völlige zurichtung und den gebrauch lehret *Bion. Valentini* beschreibt und nennet es Parallelogrammum Scheineri, von seinem erfinder *Christoph Scheinero* S. J. der einen eigenen Tractat davon heraus gegeben.

Storchschnabel, heißt eine maschine, welche auf die regeln des hebels gegründet ist, und in ansehung ihrer kostbarkeit zwar wenig vortheil schafft und bey grosser gewalt gantz unbrauchbar ist, doch aber guten nutzen hat, wo wenig oder gar keine last angehangen wird, und wo man gnugsame kraft, und eine schnelle bewegung, aber keine sonderliche last zu bewegen nöthig hat.

Storchschnabel, Geranium, *Bec de grue*, ein kraut, so in alten mauren und feuchten steinhauffen wächset, hat röthliche, haarige, knotige stengel, röthlichte gekerbte blätter, purpurfarbene blumen, woraus ein schötlein in gestalt eines

nes storchs- oder kranich-schnabels kommt, an welchem der saame hanget. Die wurtzel ist zasig, lang und roth. Das kraut ist herb und zusammenziehend, ein gutes wundkraut, zertheilet das geronnene geblüt, reiniget die wunden und faule geschwür, heilet schlangen- und andere gifftige bisse. Der safft davon heilet die fisteln, und fressende geschwüre. Mit eßig und wenigem saltz zerstossen auf die fußsolen gebunden, lindert die hitze in fiebern; gepülvert in die nase gezogen, stillet das nasen-bluten, daher es auch blut-kraut genennet wird, es hat unterschiedliche arten, davon einige in den gärten unterhalten werden.

Stort, *Basson*, ein blasendes klingspiel, mit einem schnarrenden mundstück, so zum baß bey andern instrumenten, sonderlich aber bey flöten, schalmeyen und hautbois gebrauchet wird.

Stoß, ist auf bergwercken 1) der ort, wo sich die strossen endigen, und nicht weiter verschrämet ist, 2) die marckscheide in der grube, da die zeche ein ende hat. Stoß halten ist, wenn man in einem schachte dessen länge und breite nach abteuffet, und in keinen stoß ausbrechen noch ausschrämen darf. Stossen und anstossen das gestübe ist einerley.

Stoß-Eisen, ist ein eisen, so 3 quer finger breit, 2 finger dick, und drittehalb spannen lang, an einem langen hölzernen stiel befestiget, damit werden die ofen-brüche nach dem ablassen ausgestochen.

Stoß-Höltzer, sind diejenigen, damit das gestübe gemacht und gestossen wird.

Stoß-Kolm, oder Kolben, ist ein dick holtz, mit einem stiel, damit der herd dichte gestossen wird.

Stoß-Laden, sind bey den tischern von allerhand ecken starcke stücke höltzer, deren sie sich zum gährungs-stossen gebrauchen.

Stoß-Riegel, oder stell-riegel, ist der hintere mittelriegel, worauf der richt-keil, das stück zu richten, untergeleget wird.

Stoß-säge, s. Loch-säge.

Stoß-scheiben, sind runde eisen, vorne an der deichsel vor den rädern.

Stoß-Zangen, sind lange stangen, daran oben ein breit eisen, womit das vom feuer los gebrannte ertzt los gestossen wird.

Stotzoba, ein Japanisches gewächs, so auf den steinklippen und alten bäumen wächst. Es ist fast eine art von hirschzungen-kraut. Die wurtzel, welche braun von farbe und sehr feucht ist, machen die Japaner ein, und essen sie häuffig bey ihren fischen.

Strafe, Pœna, ein empfindliches leiden, welches einem um seines verbrechens willen aufgeleget wird. Wer einen andern straffen will, muß gewalt über ihn haben: wo nun die gemeine gesetze übertreten worden, da ist die obrigkeit, als richter, zugleich auch rächer derselben. Niemand kan ihm selbst eine eigentlich so genannte strafe auflegen, weil er in seiner eigenen sache nicht kan richter seyn. Ob aber einer die von der obrigkeit erkannte strafe ihm selbst anthun, oder dazu helffen möge, wird bey den sittenlehrern gefragt, und von den vernünfftigsten geantwortet, daß solches wider die eingebohrne liebe zu seiner selbsterhaltung, und die daher entspringende pflicht, streite, etwas zu thun, daß unsern tod unmittelbar verursachen oder befördern kan. Also haben die Athenienser unrecht gethan, daß sie den missethätern zur strafe gifft zu nehmen aufgelegt, und die Japoneser thun unrecht, daß sie durch eigenhändige aufschneidung des bauchs sich selbst hinrichten. Eine fast gleiche frage ist, ob ein zum tode verurtheilter übelthäter, unter den vorgelegten strafen ihm eine erwählen möge? welches mit ja beantwortet wird, weil es nicht die sache selbst, sondern nur die weise derselben betrifft. Wo kein verbrechen, da hat auch keine strafe stat; wo aber ein verbrechen seyn soll, muß eine übertretung der gesetze vorhanden seyn. Die nun nicht übertreten können, als da sind kinder, unsinnige rc. mögen auch nicht gestraffet werden, vielweniger unschuldige, die nichts strafbares begangen, dahin die märterer der ersten kirchen und andere ihres gleichen zu rechnen, wie denn in solchem verstand die enthauptung Caroli I Königs in Engelland, sein marterthum genennet wird. Es fragt sich, ob in glaubenssachen, wider das gewissen etwas zu thun, rechtmäßig möge befohlen, und die ungehorsamen darum gestraffet werden. Dieweil hie zweyerley gebote, das göttliche und das obrigkeitliche zusammen kommen, und sich mit einander stossen, so ist es schwer ein mittel zu finden, wie sie neben einander unverletzt bestehen mögen. Und wenn es gewiß, daß man Gott mehr gehorchen muß als den menschen, so thut eine obrigkeit einen eingriff in das recht Gottes, wenn sie etwas verordnet, und von den unterthanen fordert in dingen, die ihm Gott selbst vorbehalten, dergleichen die sind, so den glauben und das gewissen betreffen. Wenn aber auch dieses gewiß ist, daß die obrigkeit allen äusserlichen handlungen, die in das gemeine leben einfliessen, masse zu geben macht hat, wenn anders die freye gewalt bey ihr stehet, und sie durch gesetze, verträge, und andere verbindlichkeiten nicht eingeschräncket ist, so ist sie darüber gebot und verbot zu geben befugt, und strafet billig diejenigen, so sich denselben nicht bequemen wollen. Ob einer vor den andern gestrafft werden möge, ist aus obigem grund mit nein zu beantworten, es wäre denn, daß er auf einige weise sich des verbrechens theilhafftig gemacht, und also ist es unrecht, wenn in China und Japon um eines mannes verbrechen nicht nur sein weib und kinder, sondern auch die freundschafft bis zu einem gewissen grad, die straffe tragen müssen. Wenn aber in schweren verbrechen die strafe bis auf die kinder und nachkommen erstrecket wird, geschiehet solches entweder aus einer vermuthung, daß sie zu gleicher übertretung geneigt, oder es ist nicht als eine strafe, sondern als ein blosses unglück anzusehen, welches auch von denen zu sagen, die bey einer strafe, so über gantze gemeinen ergehet, unschuldig leiden. Die strafe soll eine ebenmasse mit dem verbrechen haben, dieselbe aber kan anderst nicht hergenommen werden, als von der grösse der verletzung, so das gemeine wesen davon leidet. Hieraus ist zu entscheiden, warum die strafe nicht bey allen völckern gleich, sondern an einem ort ein verbrechen härter, als an dem andern angesehen wird; ingleichen warum bey uns so mancherley arten der strafen im brauch sind, und warum, wenn die übertretungen steigen, auch die strafen geschärffet werden müssen. Der zweck der strafen ist die erhaltung derer, so der gemeinen sicherheit, und deme zu folge auch der schrecken dieselbe zu stören sich gelüsten lassen wolten: Die nothwendige folgen, daß der verübung dergleichen schädlichen beginnens gesteuret, und dem beleidigten einige erstattung verschaffet werde. Diesemnach ist der beleidigte theil so wenig befugt sich selbst zu rächen, weil dadurch dem gemeinen wesen nicht gerathen wird; als den beleidiger frey zu sprechen, weil es bey ihm nicht stehet, das unrecht so dem gemeinen wesen wiederfahren, zu vergeben. Die befreyung der strafe geschiehet auf zweyerley weise, wenn sie gemildert, oder in eine erträglichere verwan-

verwandelt; und wenn sie aufgehoben und der verbrecher begnadet wird. Beydes stehet allein der höchsten obrigkeit zu. Die rechte unterscheiden die strafen in lebens- leibes- und geld-strafen. Die ersten gehen an das leben; die zweyten an haut und haar, oder sonst eine leibliche beschwerlichkeit, als staupen-schlag, gefängniß, pranger u. d. g. die dritten gehen über den beutel, und wer daraus nicht genug thun kan, muß mit der haut erstatten, wie hingegen die leibes-strafen in gewissen fällen mit gelde mögen abgekaufet werden. Wo einem verbrechen eine namhaffte strafe gesetzet ist, mag dieselbe der richter nicht ändern, wo es aber auf eine willkührliche bestraffung ankommt, ist er befugt, dieselbe nach befundenen umständen der sachen, nicht aber nach seinen besonderen regungen, zu mäßigen oder zu schärfen.

Strahl, Radius, in der natur, der ausfluß des lichts von einem selbstleuchtenden, oder anders woher erleuchteten cörper. Die sonne wirft die strahlen von ihrem eigenen schein, der mond von dem von der sonne empfangenen glantz. Nach der neuen philosophie, treibt die sonne als die quelle des lichts ohne unterlaß kleine runde theilchen auf alle seiten von sich, welche allenthalben an die ihnen vorstehende cörper stossen, und von denselben auf verschiedene weise wieder zurück prallen, und diese bewegung wird die strahlung genennet. In der sehekunst, heisset ein strahl der weg, durch welchen das licht von einem punct zum andern gelanget. Dieses geschiehet allezeit in gerader linie, wo nicht der cörper, durch welchen die strahlung geschiehet, von ungleicher dicke ist. *Euclides* nennet ihn eine gerade linie, derer äussersten puncte die mittlern alle bedecken. Die linie wird nicht in einer mathematischen bedeutung genommen, nach welcher sie keine breite oder dicke hat, sondern man nennet einen strahl, auch wenn er einen raum einnimmt, als wenn die sonne durch ein löchlein in ein finsteres gemach scheinet. Zusammenfahrende strahlen kommen immer näher zusammen, je weiter sie fortfahren, und werden in einigen fällen von den hohlspiegeln zurück geworfen, wie auch in gläsern durch das brechen hervor gebracht, die auf beyden seiten, oder wenigstens auf einer, erhaben sind. Aus einander fahrende, divergentes, kommen immer weiter von einander, je weiter sie fortgehen. Dergleichen sind alle strahlen, so aus einem puncte ausfliessen. Die hohlen gläser brechen absonderlich die strahlen aus einander. Es bestehet auch alle erleuchtung, die von einem angezündeten licht, fackel, lampe, und dergleichen herkommt, in solchen aus einander fahrenden strahlen. Endlich kan das licht auch fortgehen in parallel-strahlen, die immer eine weite von einander behalten, daher sie auch in der sehe-kunst durch parallel-linien vorgestellet werden. Von dieser eigenschafft sind die sonnenstrahlen auf der erde, die von einem puncte herfliessen, oder auch die sonst von einem weit entlegenen orte herkommen. Die strahlen können auch durch hohle spiegel und erhabene gläser parallel gemachet werden. Die eigenschaften aller dieser unterschiedenen strahlen werden gemeiniglich in der optick, catoptrick, und dioptrick erkläret. Die gerade linie, so aus einem strahlenden puncte in das auge gezogen wird, heisset insbesondere der sehe-strahl, radius visorius, und ist eigentlich das licht, wodurch der punct gesehen wird. Der gemeine, radius communis, ist eine gerade linie, die aus dem puncte, wo die beyden sehe-axen zusammen stossen, auf die linie perpendicular gezogen wird, die von dem einen auge zu dem andern gehet. Der hauptstrahl, principalis, heisset in der perspectiv eine gerade linie, die aus dem auge auf die tafel perpendicular gezogen wird. Ein gerader strahl, directus, ist, dessen theile insgesammt in einer geraden linie hinter einander liegen. Als wenn von einer meinem auge gerade gegenüber stehenden sache strahlen in das auge fallen, so fahren sie von der sache an bis an das auge in einer geraden linie durch die lufft hindurch. Der einfallende, incidens, wird derjenige genennet, der in den cörper hinein fähret, worinne er gebrochen wird, oder auch auf den spiegel fällt, wovon er zurück geworffen wird. Er ist also als eine gerade linie vorzustellen, die von dem strahlenden puncte bis an die fläche des cörpers gezogen ist, worinne er gebrochen, oder auch wovon zurück geworfen wird. Ein gebrochener, refractus, hingegen ist die gerade linie, nach der das licht fortgehet, wenn es in einen dichtern oder dünnern cörper fährt. Wenn z. e. ein strahl des lichts durch ein kleines löchlein in ein finsteres gemach gelassen wird, und in ein glas voll wasser fährt, weichet er von seinem vorigen wege ab, so bald er in das wasser kommet, und alsdenn nennet man ihn innerhalb dem wasser, einen gebrochenen strahl. Der zurückprallende oder reflectirte, reflexus, ist die gerade linie, nach der das licht von dem spiegel zurück geworffen wird. Ein gefärbter oder farbenstrahl, ist derjenige, der die empfindung einer farbe verursacht. Dergleichen sind die in einem 3 eckigten prismate gebrochene und dadurch in farben verwandelte strahlen. Denn wenn man durch dasselbe die strahlen der sonne in einer gewissen lage durchfallen läßt, so bekommt man die angenehmsten regenbogen-farben, die auch erzeugt werden, wenn das licht durch einen gläsernen geschliffenen kegel fällt. Von der empfindung, die ein ieder strahl der farbe nach verursachet, bekommt er auch selbst seinen namen, und ist ein blauer, ein gelber, grüner oder rother strahl ꝛc. der die empfindung der blauen, gelben, grünen, oder rothen ꝛc. farbe verursacht. *Newton* hat entdecket, daß die strahlen von verschiedenen farben ungleich gebrochen werden; z. e. die blauen werden stärcker gebrochen und lassen sich leichter brechen als die rothen.

Strahlen, heißt in der sehe-kunst so viel, als mehrgedachte strahlen auswerfen, entweder von seinem eigenen oder anders woher empfangenen licht. Also strahlet die sonne durch ihr eigenes licht, die cörper aber auf dem erdboden, der mond ꝛc. die von ihr erleuchtet werden, strahlen durch fremdes, nemlich durch das sonnenlicht. Man sagt aber in der optick, von einem ieden cörper, daß er strahle, so lang er kan gesehen werden, denn so lange man ihn siehet, muß er strahlen in die augen werfen.

Strahlenbrechung, s. Refraction.

Strahlender punct, radians punctum, in der sehe-kunst, ein ieder punct, aus dem strahlen ausgeworffen werden, es mögen entweder seine eigene, oder fremde strahlen seyn, die er von einem andern cörper empfängt, und nur zurück wirft.

Strahlung, Radiatio, die auswerfung der strahlen.

Strahlungs-ort, in der sehe-kunst, der gantze raum, durch den sich die strahlen des lichts, so aus einem puncte ausfliessen, ausbreiten.

Strahl, heisset bey dem hufschmied der mittlere strich in des pferde-huf, welcher weicher und höher, als das inwendige des fusses, ist, und zwischen den huf-eisen sich zeiget, auch bey der ferse sich endiget.

Stran-

Stranden, an strand getrieben werden, sind bey den schiffleuten gebräuchliche wörter und heissen so viel, als zur see verunglücken, schiffbruch leiden.

Strand-Recht, hat zweyerley bedeutung, und heisset 1) die macht des landes-herrn, alle durch schiffbruch ans ufer geworffene personen und güter eigenthümlich zu besitzen, 2) die jurisdiction über alles, was an den ufern paßiren kan. Vor diesem hielt das strand-recht etwas grausames in sich, massen die auf einem verunglückten schiffe befindliche männer und weiber, jung und alt, zu leibeigenen angenommen und die güter preis gegeben wurden: weil aber darüber viel ungelegenheit unter den nachbarn entstanden so hat man dieses strand-oder fahr-recht, welches sonst grund-ruhr-recht genennt wird, in den meisten seeländern aufgehoben, und sich dahin verglichen, daß man die bereitschafft und eingeladenen güter eines strandenden schiffes nach äusserstem vermögen zu retten und zu bergen suchen, selbige aber gegen erstattung eines billigen berge-lohns oder berge-geldes, von des schiffers reitschaft und kaufmanns gütern, nach erkenntniß guter vernünftiger leute, zu restituiren verpflichtet seyn wolle. Dieser vergleich beziehet sich nur auf ehrliche schiffahrt; wenn aber ein raubschiff, freybeuter oder caper strandet, oder durch schiffbruch untergehet; ingleichen wenn ein schiff, welches verbotene waaren führet, verunglücket, oder die schiffe muthwillig wider wind und wetter es abentheuren, oder an verbotene örter sich verschlagen, alsdenn pfleget der landes-herr auf gewisse maaße zuzugreiffen, obgleich das alte strand-recht, fahr-recht, grund-ruhr-recht, der strenge nach, nicht mehr gelten darff.

Stranguliren, laqueo gulam frangere, eine bey den Türken gar gewöhnliche strafe, vor der die Bassen, der Großvezier, die Kayserlichen brüder, ja der Sultan selbst nicht sicher sind. Man braucht hierzu gewöhnlich ein paar starke Janitscharen, die dem unglückseligen einen seidenen strick präsentiren, den dieser küsset, um den hals legt, und sich alsdenn durch obgedachte Janitscharen auf einem sammetnen küssen damit erwürgen läßt.

Strangurie, schneidende wasser, Stranguria, Stillicidium urinæ, eine kranckheit, da bey einem stätigen dringen des harns, derselbe dennoch nur tropffen-weise und mit grossen schmertzen, die sich absonderlich in der röhre empfinden lassen, abgehet. Sie wird verursacht durch erkältung des unteren bauchs, innerlich aber von schädlichem getränck, das entweder schon sauer, oder im leibe gähren und sauern kan, woraus eine verderbte schärfe in dem harn erzeuget wird, so die harn-gefässe und gänge angreifft. Alle solche mittel, so die säure brechen und niederschlagen, als eyerschalen, kreide, weinstein-saltz, muscaten-nüsse, pomerantzen-schalen, u. d. g. sind gut, die strangurie zu lindern und wegzunehmen.

Stratchize, eine besondere art leute in dem Hertzogthum Crain, welche die reisenden durch die etliche meilen lange wälder mit gewehr begleiten, weil in selbigen öfters allerhand banditen und ander loses gesindel die wege unsicher machen.

Strasse, ein gemeiner lediger raum, darüber man von einem ort zum andern kommen kan, so wohl in städten, als auf dem felde. Es ist einer stadt eine grosse zierde, wenn sie breite, gerade, wohlgepflasterte und reine strassen und gassen hat. Die strassen auf dem felde, sind entweder heer-und land-strassen, da iedermann zu reisen und zu wandeln befugt, fuhrleute aber, und die zollbare waaren führen, dieselben zu halten schuldig, und wenn sie ausser derselben sich antreffen lassen, straffällig sind: oder neben-strassen, feld-und holtz-wege, die nur der nachbarschafft dienen. Uiber die heer-strassen hat der landesherr die gerichtbarkeit, samt dem geleit und schutz über die reisenden, ist auch dieselbe zu bauen und zu bessern schuldig. Die alten haben auf wohlgebaute strassen viel gehalten, wie an den heerstrassen, so von den Römern durch Italien gebauet worden und davon ansehnliche stücke noch übrig sind, wahrzunehmen, dergleichen auch in Indien und China mit verwunderung beobachtet werden.

Strasse, Fretum, in der see-fahrt eine meer-enge zwischen zweyen festen ländern, dergleichen sind die Magellanische, die Waigats, u. a. m. Wenn aber strasse allein und ohne zusatz genennet wird, verstehet man dadurch die strasse von Gibraltar, so der eingang ist in das Mittelländische meer, daher in Holland strassen-fahrer heissen alle die schiffe, so nach dem Mittelländischen meer fahren.

Strasse, Baltheus sinister, in der wappen-kunst, ein streif von der lincken.

Strassen-fahrer, nennet man in Holland diejenigen, welche durch die strasse oder meer-enge bey Gibraltar in das mittelländische meer nach den Italiänischen häfen, und nach Smirna und andere morgenländische örter fahren.

Strassen-kot, Gassen-kot, Gassen-schlamm, Schurr-erde, ist eine gute garten-düngung, sonderlich wenn vieh-trifften auf diesen strassen sind.

Strassen-streif ein drittel einer strasse.

Strassen-räuber, Strassen-schänder, s. Raub.

Stratagema, s. Kriegslist.

Stratificiren, Stratificatio, ist eine chymische arbeit, dienet zum cämentiren, und geschiehet, wenn man einen theil eines pulvers oder corrosivischen materie auf den boden des tiegels thut, und darauf ein theil der materie, die man will corrodiren lassen, zerbeissen oder auch öfnen läßt: darauf thut man wiederum von dem corrosivischen pulver, hernach von der materie, und also fähret man fort schicht auf schicht, oder ein bett auf das andere zu machen, und höret endlich mit dem corrosivischen pulver auf, wie man damit angefangen.

Strauben, vom gezäh, heissen die bergleute die kleinen abgeschlagenen bisgen eisen an schlägel und eisen. Sie pflegen auch zu sprechen: das gebirge schiebet die trag-stempel, und druckt grosse strauben daran.

Straube-rad, ist eine art der unterschlächtigen wasser-räder, daran die schauffeln auf der stirne eingesetzt, und an den enden mit stollen oder stäben wider die gewalt des wassers verwahret werden.

Straube-zeug, heisset an einer mühle, wenn die wasser-rads-schauffeln oben an der stirne desselben eingesetzet zu befinden, und am stirn-ende mit stecken oder stäben wider die gewalt des wassers verwahret werden. Diese räder werden gebrauchet, wo man nicht wasser genug zu einem sieber-rade, und auch nicht gehörig gefälle zu einem überschlächtigen rade hat; wie denn das gefälle öfters etwa nur 3 fuß, und der wasser-stand anderthalb fuß. Sie haben auch kein gewisses maaß wegen ihrer höhe und weite, und werden überhaupt nach befinden des wasser-gefälles, und dem gutdüncken des meisters gemacht.

Straub-schneck, Schrauben-schnecke, Trochus, ist eine see-schnecken-schale, die wie ein kreisel, oder auch wie eine schraube siehet, damit die kinder spielen. Es giebet ihrer von allerhand figur und grösse. Sie dienet zur milderung der scharfen feuchtigkeiten in dem leibe, zu stillung des durchlaufs und

und des blutens, wenn sie zerrieben eines halben oder ein paar gantzer scrupel schwer eingenommen wird.

Strauch-herd oder Busch-herd, ist eine art von vogelherden, welche auf das freye feld, iedoch nicht allzuweit von einem wald angeleget, und allerley arten kleiner vögel, als fincken, zeisige, quecker oder gögler, hänflinge, stieglitze, und dergleichen, mit 30 bis 40 schuh langen wänden gefangen werden. Man stecket nemlich bey 4 schritt lang und anderthalb schritt breit grüne wald-sträuche und büsche (wovon der herd den namen führet), in die erde, und zwar fein feste zusammen, damit der wind nicht vermögend sey, solche zu verwehen. Uiber gedachte büsche richtet man eine wand von einer ziemlichen breite, daß sie nicht allein füglich über den gantzen busch und strauch, sondern auch noch etwas auf die erden fallen und schlagen kan. So bald nun ein flug vögel ankömmt, fället er, weil sonst keine andere bäume in der nähe sind, auf die sträuche, und wird mit der über die sträuche fallenden wand eiligst berücket. Weil aber der vogel, wenn keine andere wand nicht wäre, gar leicht durchwischen könnte, so wird noch eine beywand zu hülffe genommen, die aber nur bloß auf die erde geleget, und nicht verdecket, oder eingeschlagen wird; dahingegen die andere breite wand unverdeckt nicht liegen kan, und dahero, wie die garn bey denen wald-herden, nothwendig eine garn-grube haben muß. Unter diese beywand kommen die verläuffer, um die beyden wände aber die lock-vögel, deren käfige mit grünen zweiglein bedecket werden. Einige von der locke stecket man auch auf stänglein, und zwar etliche schritte vom strauch entfernet, damit sie, wenn die fremden vögel den gesang der einheimischen nicht so weit vernehmen solten, ihr geschrey besser in die ferne erschallen lassen. Es setzen zwar einige bey strauch-herden ihre locken auch zuweilen unter die büsche im herd: allein dieses ist nicht wohl rathsam, noch verträglich; denn die lock-vögel werden durch vieles zuziehen erschrecket und scheu, verhindern sich selbst im locken und singen, schaffen also bey dem strauch-fang dem vogelsteller wenig nutzen. Die hütte wird nur über eine ausgegrabene grube mit etlichen büschen verfertiget: weil aber der vogel sich offt auf die hütte eher, als auf die sträuche zu setzen pfleget, so legen einige vogelsteller dürre äste auf selbige, den heran fliegenden vogel dadurch von der hütte abzuhalten, und hingegen denselben auf die grünen im herde stehenden sträuche zu treiben. Es haben die vogelsteller stat der sträuche ehedem vielmals nur disteln, kletten und andere gesäm-kräuter aufgestecket; da sie aber befunden, daß der vogel nicht so wol zu dem gesäme und fressen, als bey dem grünen zu dem gesange sich nahe, haben sie solche in sträuche verwandelt, zumal da durch kletten und disteln nur unkraut in die felder gebracht wird. Dieser strauch- oder busch-fang hebet sich um Bartholomäi an; man stellet von frühe morgens bis ohngefehr um 9 oder 10 uhr, oder bis auf den mittag. Nach Michaelis, und wenn es bald reiffet, und der vogel auf dem busch nicht gerne mehr fallen will, lassen manche vogelsteller ein oder auch etliche fuder langen mist, auf einen hierzu beqvemen acker führen; denselbigen ziehen sie fein nach der länge der wände, wie sonst der busch zu seyn pfleget, stecken auch wol einzelne reiser darauf; da fället denn der kleine vogel auch wieder ein, und werden also damit noch viele vögel gefangen.

Straus, Straus-vogel, Struthio, Struthiocamelus, wird häufig in den warmen ländern Africa und America gefunden, mit pferden verfolget, und gefangen. Die leute daselbst nennen ihn Nama, und er ist unter allen vögeln der grösseste; zumal man etliche darunter findet, welche höher sind, als ein mann zu pferd. Ihr kopf, welcher rund und klein ist, hanget an einem halse, der 3 bis 4 fuß lang ist. Der leib ist groß und rund, die flügel und schwäntze haben grosse büschel schwartzer, grauer und brauner federn, welche letztern gar hoch gehalten und sehr gesucht werden. Es können aber diese vögel nicht fliegen, denn der leib ist zu schwer, und die flügel zu kurtz, gehen aber so geschwind, als ein pferd in vollem galop lauffen kan. Ihr schritt ist einem trab gleich, sie haben gespaltene füsse, zwischen welche sie steine nehmen, und solche nach denen, welche sie verfolgen, werffen sollen. Man will vorgeben, ob legten sie ihre eyer in den sand der wüsten, und wären dabey so vergessen, daß sie dieselben hernach nicht wieder finden könnten, dahero die andern straussen-weiblein, die von einem ort zum andern lieffen, sich darauf setzten, und dieselben ordentlich ausbrüteten. Allein die einwohner von Bugia erzehlen es gantz anders, und sagen, daß die straussen ihre jungen ausbrüten, und ihre eyer emsig anschauen, welches das weiblein und männlein eins ums andere verrichten, und so lange das eine brütet, suchet das andere die speise. Sie sind taub, und dieses macht, daß sie vielfältig im schlaf gefangen werden. Sie meinen auch, sie hätten sich gar wohl vor denen verwahret, die sie verfolgen, wenn sie den kopf nur hinter das grüne laub verstecken. Die einwohner des landes treiben grosses gewerbe mit ihren eyern, entweder gefässe daraus zu machen, oder dieselben in ihre kirchen und mosqveen aufzuhangen. Der handel aber mit ihren federn ist noch einträglicher, indem sie von den Europäischen kaufleuten aufgesucht und wol hunderterley zieraten daraus gemacht werden. Diese sind bey den männlein schwartz oder weiß, bey den weiblein vermischt und gesprengt, und weil jene auch grösser und dicker, werden sie höher geachtet. Er nähret sich von feld-früchten und kräutern. Die gemeine rede von diesen straus-vögeln ist diese, ob solten sie eisen verdauen können, allein solches paßirt mehr für eine fabel, als wahrheit. Sie schlucken zwar eisen ein, und die steine gar häufig, aber sie verdauen solche harte dinge keinesweges, sondern geben solche entweder, wie sie es eingeschluckt, wieder von sich, oder crepiren auch daran. Seltsam ist es an den straus-vögeln, daß sie allemal in gerader zahl anzutreffen, nemlich 2 und 2, oder 4 und 4. Wenn die Araber einen straus verfolgen wollen, so galopiren sie fein gemach auf ihn zu, nach 2 stunden reiten sie stärcker, und der vogel muß auch stärcker lauffen, denn fliegen kan er nicht, weil seine flügel gegen den leib viel zu klein sind. Er wird aber bald müde, also, daß es leicht ist, bey ihm zu kommen, und ihn mit der lantze auf den kopf zu schlagen, daß er niederfället und seinen geist aufgiebt. Hier mercket man abermal etwas sonderliches, nemlich die Araber schneiden dem vogel, wenn er getödtet, ein loch in die kehle, unter welchen ihm der hals feste zugebunden wird, hierauf nehmen ihn 3 oder 4 männer, und schütteln ihn hin und wieder, wie man es zu machen pfleget, wenn man das wasser in einer ledernen flaschen klar machen will; wenn sie nun mercken, daß sie lange genug geschüttelt, binden sie die kehle wieder auf, und alsdenn läufset durch das gemeldte loch eine qvantität von fettigkeit, gleich der butter, offt zu 20 pfunden. Von dieser sagen sie, daß das fleisch im leibe sich durch sothanes schütteln meist in solche fettigkeit verwandele, daß offtmals von dem vogel

nichts überbleibet, als die haut und knochen. Das fleisch des vogels ist bey den Mohren, Egyptiern und Arabern eine niedliche speise, man muß aber den gemeinen mann verstehen, denn grosse Herren werden von einem strauß nichts anders geniessen, als das gehirn, dannenhero der tyrannische Kayser Heliogabalus auf jenes gast-gebot sehr viel muß verwandt haben, auf welchem er den gästen 600 strausköpfe präsentiret hat, um das gehirn daraus zu geniessen. Die grösseste straussen werden in dem Königreich Monomotapa, und um die spitze guter Hoffnung oder Capo di buona Esperanza gefunden. Die gemeinen, wenn sie sich in die höhe recken, sind mit dem kopf bis 8 fuß hoch. Die eyerschalen sollen wider den nieren- und blasen-stein kräfftig gut thun, von einigen werden sie auch wider die lauffende gicht gerühmet. Bey uns werden sie in den raritäten-kammern verwahret, oder zu trinck-geschirren künstlich verarbeitet. Wenn die alten geglaubet, daß der straus durch das blosse anschauen, seine eyer ausbrüte, haben sie dieses zu einem bild der göttlichen vorsorge, oder auch der väterlichen aufsicht gemacht; und da er nach ihrer meinung eisen verdauen kan, hat ihnen solches zu einem bild der gedult und übertragen des empfangenen unrechts gedienet. Indem er flügel hat, mit denen er sich doch von der erden nicht erheben kan, ist er ein sinnbild der heucheley, oder auch eines, der vortreffliche gaben der natur, aber eine boshaffte seele hat, die ihm nicht gestattet, jene zum guten anzuwenden. Sein schneller lauff ist ein bild der hurtig- und geschwindigkeit.

Strazza, s. Manuale.

Strebe-Pfeiler, Anterides, Erisma, *Eperons, Contreforts*, ist eine stütze, welche eine wand oder mauer, wenn selbige an sich nicht starck genug ist, oder wo sie auf einen abhangenden boden zu stehen kömmt, unterstützet und hält, daß sie nicht einfalle; sie werden unten breiter als oben gemacht, so daß sie beynahe spitzig zulauffen. s. Wiederlagen.

Strecken, heißt bey den schlössern, das eisen der länge nach durch das schmieden ausdehnen und verlängern.

Strecken, auf bergwercken sind örter in der gruben, welche wie ein stollen getrieben werden, 1) daß man gänge überfahren will, 2) ertzt aushauet, 3) einen wasser-lauff machet, welches eine wasser-strecke heist, oder 4) die berge oder ertzt an das füll-ort darinne läuft, welche letztere eine förder-strecke, item zuförder-strecke genennet wird. Strecken halb zur Hand und halb über dem Arm, heißt halb ins hangende und halb ins liegende strecken.

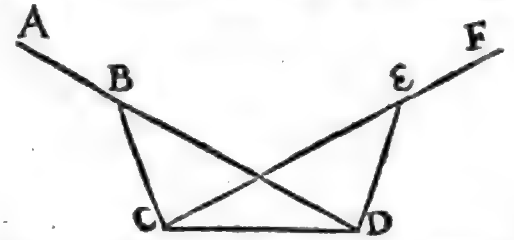
Streck-gestänge, s. Gestänge.

Streck-teich, eine art eines karpfen-teiches, s. Karpfen.

Strehn garn, heisset das gesponnene, abgespulte und über die weisse geschlagene garn, aus 40 gebinden bestehend; ein gebinde aber hält 20 fäden in sich; also gehen in allen 800 fäden auf eine strehn. Sechs strehnen machen ein stücke garn, oder 4800 fäden, den faden zu 4 ellen gerechnet, thut 19200 ellen.

Streich-blume, s. Rhein-blume.

Streiche, Ala, *Flanc*, bey dem festungs-bau, das stück an einem bollwerck, womit dasselbe an die courtine gehänget wird. Es seyen A B oder F E die bollwercks-facen, die darzwischen liegende courtine D C, so sind B C und D E die streichen. Nach der neuesten festungs-bau manier, soll die streiche mit der beständigen oder streichenden defens-linie einen rechten winckel machen, wie hier die winckel A D E und F C B. Der winckel, den die defens-linie mit der courtine machet, wird der innere oder kleine



streich-winckel, Angulus defensionis interior, *Angle flanquant interieur*, genennet, wie die hier A D C und F C D.

Streichen, sagen die marckscheider von den gängen, flötzen und klüften, wenn sie darinne bemercken, wie sie von einem ort zum andern in dem gebirge nach einer gewissen welt-gegend in gerader linie fortsetzen. Dieses streichen zu erfahren, bedienet man sich der gruben-compasse, in eisen-bergwercken und eisen-schüßigen gruben aber der scheiben- und winckel-weiser; es ist aber der zug damit nicht allzu accurat, ob er wol mühsam genug ist. Voigtel zeigt in seiner marckscheide-kunst, wie man ohne die scheiben das streichen des ganges weit richtiger abziehen könne, beschreibt auch ein anderes dienliches instrument. Durch das streichen bekömmet der gang allerley namen, daß er bald ein stehender gang, bald ein flacher, bald spatgang, bald ein morgen-gang heißt. s. Gang.

Streichen des Ganges, ist bey den bergleuten ein strich oder linie, und diejenige nach lehre des compasses, entweder über sich streichend oder zu tag ausgehend, entweder gerade zu auf morgen, abend, mittag oder mitternacht, oder zwischen denenselben einen befindlichen theil, stehend, oder spat, flach- oder morgen-weise.

Streichen, wird von den fischen gesagt, wenn die milcher und rogner zu gewissen jahrs-zeiten an seichten orten in flüssen, seen und teichen ihren saamen und junge brut von sich lassen, welcher hernach durch die sonnen-wärme lebendig wird.

Streichen, heißt bey denen vögeln so viel, als davon ziehen. Solch streichen geschiehet mehrentheils im herbst, von einigen früher, von einigen auch später, viele streichen auch gar nicht hinweg, oder bleiben doch eintzeln bey uns. Es werden dahero die vögel in dreyerley classen eingetheilet: nemlich 1) in vögel, die gar nicht hinweg streichen. Solche sind der emmerling, deren im winter vielmehr gesehen werden, als in unserer gegend gebrütet werden; der gimpel, welcher nur von einem wald in den andern streichet, und an der zahl nicht sonderlich abnimmt, als endlich dadurch, daß ihm der fraß zuletzt fehlet, und er aus grossen hauffen sich in kleine zerschlägt, um hin und wieder in stauden ihm anständige beere zu suchen; die krähe, welche im winter nur darum in geringerer anzahl gesehen wird, weil sie, des frasses halber, dort und da auf strassen und mistſtätten sich zerstreuen, und ihres gleichen verlassen muß, um sich des hungers zu erwehren; der krammets-vogel, welcher vielmehr im winter bey uns quartier suchet, als von uns gehet; der krummschnabel, creutz-vogel oder grünitz, welcher nicht hinweg, sondern nur von einem wald zum andern streichet, und sich auf-

aufhält, wo er holtz-saamen auf den fichten findet, auch wider aller anderer vögel gewohnheit im December junge ziehet, welche denn im frühling von uns hinweg streichen, zu der zeit, da andere vögel wieder zu uns kommen; und darauf im herbst, wenn holtz-saamen vorhanden, zu der zeit sich wieder einstellen, da andere vögel von uns gehen. Der rabe, welcher ebenfalls nicht der jahrs-zeit halber ein land verlässet oder suchet, sondern allein des frasses wegen. Das rebhun, welches im herbst ungefehr 3 wochen vor Martini, und denn wiederum im frühling zu anfang des Mertzen zwar streichet, aber also, daß die alten aus bergigten orten mit ihren jungen sich nur in ebene felder, jedoch öfters viel meilen weges weit hinweg begeben, und im frühling mit verlassung ihrer jungen, wiederum nach hause kommen; da denn die jungen sich ebenfalls orte zur brut erwehlen, und am liebsten mit gebüschen bewachsene berge auslesen; wordurch erfolget, daß man an waldigten orten im winter der rebhüner zwar beraubet wird, auf ebenen feldern aber zu solcher zeit deren desto mehr hat, und denn im frühling an einem ort so wenig als an dem andern einen abgang spüret. Der sperling, mit welchem es so wohl mit dem haus-sperling, als mit dem feld-sperling eben die beschaffenheit hat, wie mit dem emmerling. Das zaun-königlein, welches man an allen denjenigen orten, wo man es im sommer singen höret, auch im winter findet. 2) In vögel, die gröstentheils hinweg streichen, als da sind: die amsel, welche in sehr geringer anzahl nur da und dort eine, wo beere stehen, sich sehen läßt. Und ist dieses so wol bey denen amseln, als bey andern dergleichen vögeln merckwürdig, daß fast gar keine weiblein, sondern lauter männlein im winter gesehen werden. Wer sich die mühe nimmt, an orten, wo allerhand beere wachsen, mit schlingen, oder mit einem grossen auf amseln gerichteten meisen-schlage zu stellen, der wird den winter über leichtlich 6 oder 7 amseln fangen, er darf es aber vor etwas besonders achten, wenn er darunter ein weiblein bekommt. Und eben dieses trägt sich auch mit fincken, mit rothkehligen und andern mehr zu. Die gelbe bachstelze, welche in sehr geringer anzahl dort und da eine, auch im winter gesehen wird. Das braunellein, mit welchem es eben die bewandniß hat, als mit dem rothkehligen. Die dohle, welche sich im herbst in so grosser anzahl, als die krähen sehen lassen; im winter aber dermassen abnehmen, daß man leicht etliche hundert krähen im reisen auf fahr-strassen antrifft, ehe man nur eine oder zwey dohlen darunter sieht. Die elster, welche im winter nur eintzeln gesehen wird. Der finck, welcher, wenn es schnee hat, eintzeln auf die misten einfället, wenn aber kein schnee lieget, in denen vorhöltzern des frühlings erwartet. Der grünling, welchen man ebenfalls, wenn schnee ist, nur eintzeln zu sehen bekommt. Der hänfling, dieser lässet sich zwar nicht eintzeln sehen, es müste denn etwan den ersten tag, da es geschneiet, geschehen, sondern er ist entweder, wenn der schnee vom felde gehet, in grossen hauffen bey uns, oder er verschwindet, wenn tiefer schnee fällt, auf einmal. Doch sind die hauffen, die man im winter siehet, so groß nicht, als diejenige, welche im herbst nach der strich-zeit fast gantze felder bedecken. Der haher, welcher gantz eintzeln herum flieget, und die eicheln suchet, die er zuvor im herbst unter die wurtzeln vergraben. Die meise, welche so männlein als weiblein in etwas grösserer anzahl als andere hinwegstreichende vögel sich sehen lassen, so daß deren offtmal 6 bis 7 beysammen sind. Der mistler, welcher an etlichen orten, wo mistel-beere auf tannen, linden und äpfel-bäumen wachsen, daselbst seine wohnung aufschlägt, und wo einer einen baum einnimmt, keinen seines gleichens neben sich leidet; wo aber keine solche misteln wachsen, lassen sie sich eintzeln unter denen krammetsvögeln finden, und rufen bey schönen tagen, so bald im Februario ihrer kameraden baldige ankunfft mit singen aus. Das rothkehligen, welches sich ebenfalls eintzeln in den stauden und gärten, wo die sonne starck hinscheinet, sehen lässet, und nahe an die häuser hinan flieget, auch dadurch diejenige, so es kennen und wissen, wie man es fangen soll, gleichsam einladet, ihm ein qvartier in der stube zu geben. Der specht, welcher zum theil, sonderlich der grün-specht nahe zu denen häusern flieget, zum theil aber, sonderlich die hohl-krähe oder schwartz-specht, im winter so wol als im sommer in tiefen wäldern bleibet. Der stieglitz, mit welchem es fast gäntzlich eine beschaffenheit hat, wie mit dem hänfling. Der zeisig, oder das zeislein, so zwar in grossen schaaren im winter auf erlen-bäumen lieget, es sind aber solche schaaren, (wie bey hänflingen und stieglitzen,) doch nur das übergebliebene von denen, so vorher im herbst, ob schon in kleinern schaaren, hinweg gestrichen. 3) In vögel, die gantz und gar hinweg streichen. Unter diesen machet im herbste den anfang die rhein-schwalbe, welche meistens zwischen Petri Pauli und Jacobi sich verlieret, wenigstens selten nach der mitte des Julii noch gesehen wird. Dieser folget der kirsch-vogel bald nach, sonderlich in denen jahren, in welchen die kirschen zeitig reif werden, und bald vergehen. Die gereuth-lerche verweilet sich denn auch nicht mehr lang. Deren strich sich so bald um Jacobi anfängt, ob sie schon kurtz zuvor erst die brut beschliessen; es währet aber solcher strich fort bis Bartholomäi; und zu gleicher zeit machen sich auf den weg der guckguck, nachdem er wol 4 wochen zuvor zu schreyen aufgehöret, und unterschiedliche andere kleine stauden-vögel, als da sind: der gemeine dornreich mit mehrern ihm an farb und andern eigenschafften nicht ungleichen vögeln, wobey zu gedencken, daß man unter verschiedenen vögeln, die bald nach einander streichen, nicht gewiß und eigentlich sagen könne, welcher dem andern vorgehe; denn viele lassen sich zwar an ihrem gewöhnlichen orte nicht mehr sehen, sind aber doch noch im lande, und bleiben länger, als andere, welche erst nach ihnen von ihrem stand, den sie in der brut gehalten, sich hinweg begeben. Also siehet man die nachtigall offt nach Bartholomäi noch, nachdem sie schon um Johannis ihren ort verlassen; hingegen ist der storch zu solcher zeit vollkommen hinweg, ob man ihn gleich zu ende des Julii, ja wohl noch den 8 und 9 Augusti auf dem neste sitzend gesehen. Diesen folgen die steinbeisser, rothschwantzlein, wendehälse, oder natterwindel und dergleichen vögel, die sich von gewürme nähren. Im September kommet alsdenn gleichsam der gantze schwarm der streichenden vögel, so wol dererjenigen, welche nur zum theil verstreichen, von denen oben bereits meldung geschehen, als dererjenigen so gantz und gar hinweg gehen. Unter diesen machen den anfang die so genannten kleinen neuntödter, welche im October meistens schon fort sind. Hingegen der kleine schwartz-köpfigte dornreich, oder so genannte mönch, hält sich etwas länger auf, und geniesset der zeitigen hollunder-beere, womit er wider die natur seiner andern kameraden, die auch deswegen so lange nicht bleiben können, gerne vorlieb nimmt. Diesem folgen die bachstelzen, und die weiß-drosseln; denn verlieren sich allgemach die wachteln mit den heck-schnarren; diese begleiten die

schwal-

schwalben und heyde-lerchen, folgends die turtel-tauben, wilde tauben, wiedhopffe, und die kleinen wisperlein, oder weiden-zeisige. So denn verlieren sich die rothschwantzlein, kibitze, moos- und wald-schnepfen, korn-lerchen und staare. Diesen folgen diejenigen vögel, von denen man sagen kan, daß sie vielmehr zu uns her, als von uns wegstreichen, weil sie im sommer wenig, bis erst in dem winter gesehen werden, als da sind: der qväcker oder gögler, der gimpel, oder blut-fincke, das gräslein, oder wie es auch sonst genennet wird, das meerzeißlein oder zitscherlein, welcher vogel sich zwar bey uns offt in 9 jahren gar nicht, alsdenn aber in unsäglicher menge mit schaaren sehen lässet; der krammets-vogel, die roth drossel, die see- oder meer-amsel, und der seidenschwantz. Im wieder-strich machen den anfang gleich um Lichtmeß die korn-lerchen, welche, wie alle andere vögel, viel schneller zu uns eilen, als sie von uns gehen; denn ob es gleich im herbst eilfertig aussiehet, wenn eine schaar der andern in lüfften nachfolget, so währet es doch viel länger, und gehen etliche wochen darüber hin, ehe sich eine art vögel gantz und gar verlieret; im frühling hingegen sind sie auf einmal da, und ist, wenn um Lichtmeß schönes wetter einfällt, in wenig tagen das feld mit lerchen bedecket, welche mit ihrem gesang in der lufft sich hören lassen. Es singt aber die korn-lerche, welche neu einfallender kälte halben offt wieder schweigen muß, nicht lang allein; so lässet sich ohngefehr 14 tage, auch wol um 3 wochen später, ihre verwandte, die heyde-lerche, mit noch viel grösserer lieblichkeit hören; fast zu gleicher zeit kommt der staar. Denen folget auf Petri Stulfeyer, wenn das wetter nicht noch gar zu winterisch, der storch, und gleich darauf die wilde taube. Indessen macht sich die bachstelze mit vielen andern vögeln auch herbey, als da sind die kleinen stauden-schnapper, die rothschwäntzlein, weiß-drosseln und steinbeisser; hingegen streichen die winter-gäste, als krammets-vögel und dergleichen wieder hinweg. Gegen dem ende des Mertzen kommen die roth-kehligen, die zwar eigentlich unter diese classe nicht gehören, weil etliche, ob schon sehr wenig, über winter bleiben. Es lassen sich um diese zeit meistens etliche wenige haus- und mauer-schwalben wieder sehen. Hierauf kommet der weiden-zeisig, oder das in Oesterreich so genannte wisperlein, und bey recht eintretendem April neben allerhand schwalben-arten, der wiedhopf, die gereuth-lerche, und der guckguck. Gegen die mitten dieses monats kommt der wendehals, oder natterwindel, und alsdenn die nachtigal, welcher viel solche, von fliegen, mücken, und gewürm sich nährende vögel in wenig tagen so bald nachfolgen, als da sind: der kleine dornreich, der im schilf sich aufhält, der wittwald, und dergleichen mehr. Zu ende des Aprils, oder wenn es lang kalt und das getreide kurtz bleibet, noch später, kömmt alsdenn die wachtel wieder, und nach solcher der schnerff oder heck-schnarre, die turtel-taube, der mönch, oder schwartzköpfige dornreich, und der grosse dornreich; endlich der kirsch-vogel, und denn gantz zuletzt die rhein-schwalbe; und sind der kirsch-vogel und die rhein-schwalbe diejenigen, die am ersten hinweg, und im frühling am spätesten wieder her streichen.

Streich-holtz, ist ein fast eine halbe elle langes, und fast einer qver hand breites holtz, oben mit einem runden loch oder däumling, vermittelst dessen der wäscher die schlemme von den obern 2 planen durch hin und her bewegen, von dem reinen schlich oder ertzten absondert und also reiniget.

Streich-lämmel, auf glas-hütten, ist ein eisen, einer guten spanne lang, und 4 finger breit, auch eines starcken messer-rückens dick, wird zu schlichtung der ober- und untertheile der gläser gebraucht.

Streich-linie, Linea munimenti capitalis, *Ligne de defense*, ist die weite des winckels der courtine biß auf die spitze der Flanc des gegenüber liegenden bollwercks, welche weite dergestalt beschaffen seyn muß, daß man die spitze des bollwercks von gedachtem winckel mit einer musqveten-kugel bestreichen kan. Die streichende streich-linie, *Ligne de defense rasante*, läuft mit der gegenüber liegenden Face in eine linie zusammen; die einlauffende streich-linie aber macht mit der gegenüber stehenden Face einen winckel.

Streich-meissel, ist ein langes spitziges eisen, daran ein stück holtz in die qver gemacht ist, die unart und schlacken vom werck oder stein abzustreichen.

Streich-modell, ist ein holtz mit 2 riegeln, und in den riegeln ein steft, welchen man schieben kan. Es wird gebraucht, das holtz in einer breite zu reissen.

Streich-nadel, s. Probier-nadel.

Streich-netz, nacht-netz, *Tonnelle*, ist ein netz 60 oder 70 schuhe lang und bis 24 breit, so mit einem sack in der mitten, und an beyden enden mit langen stangen ausgesperret wird. An dem untern rand mögen federn oder späne angehänget werden, die vögel aufzuschrecken. Wenn man es gebrauchen will, ergreiffen ihrer 2 die stangen und strecken das netz nach der länge aus, der dritte trägt den sack, also schleiffen sie das netz schräg und mit dem untern end dicht an der erden, und gehen den acker lang hinauf und wieder herunter, und wenn etwas auffladdert, legen sie das netz nieder, würgen den darunter gefangenen vogel, heben ihn nebst dem netz auf, und gehen weiter. Dieses muß bey nacht, und im finstern geschehen, denn bey mondschein wird nichts ausgerichtet. Diese art netze wird eigentlich nur auf die lerchen gebraucht, weil aber leicht wachteln, gantze volck rebhüner, auch junge hasen damit beschlagen werden, ist ausser dem herrn des wildbahns, niemand befugt mit denselben zu gehen.

Streich-platz, s. Second Flanque.

Streich-stein, ist ein kleiner feiner schleifstein, das handwercks-eisen-zeug darauf scharf zu machen.

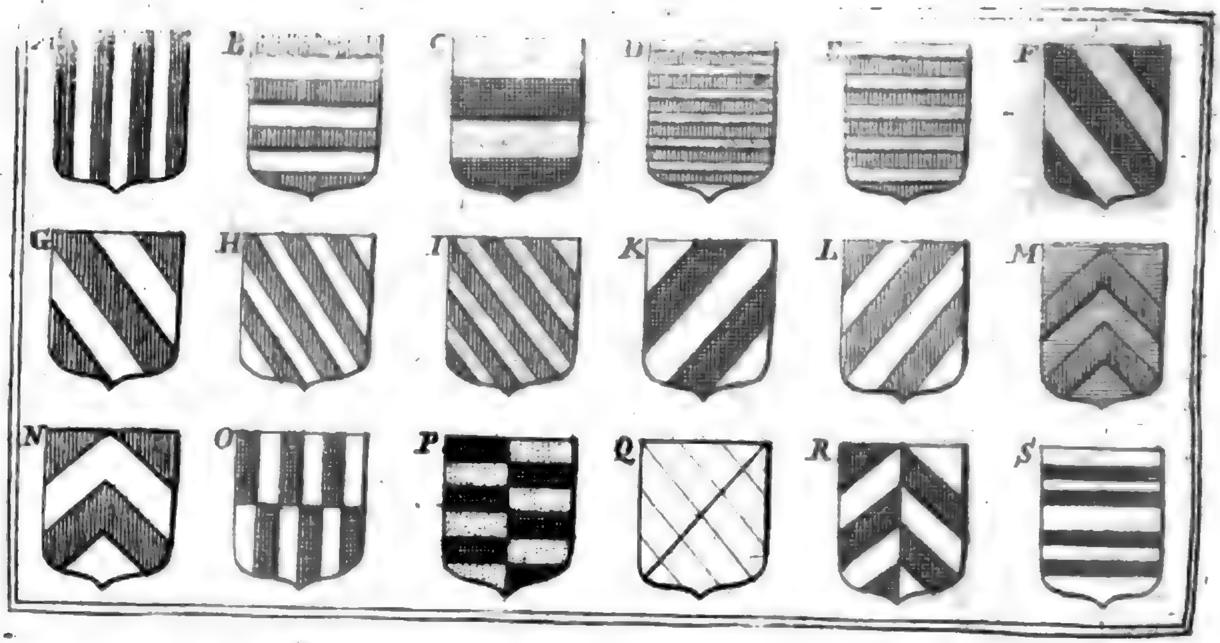
Streichender winckel, *Angle flanquant*, heißt der winckel, den die streiche oder Flanque mit der defens-linie macht. In der alten oder Freytags befestigung war dieser winckel spitzig, *Blondel* macht ihn stumpf, der Graf von Pagan mit den meisten neuen aber recht.

Streich-winckel, Angulus defensionis, defendens interior, *Angle flanquant interieur*, ist der winckel an den festungen, welchen die defens-linie mit der courtine macht.

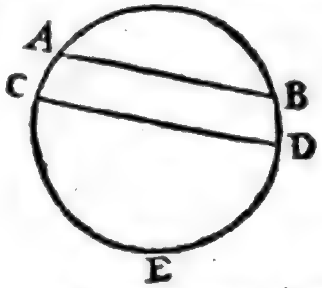
Streif, Fascia, in der bau-kunst, ein hohes recht-linisches glied, vorne senckrecht abgeschnitten, und unten nach einem rechten winckel mit kleiner vorstechung, welche den zwölften oder zehenden theil der höhe hat, bereitet.

Streife, in der wappen-kunst, gerade striche, die den schild in mehr als drey theile zertheilen. Wenn sie nach der länge senckrecht gezogen werden, heissen sie pfahl-streifen, wie A, nach der qver, balcken-streifen, wie B C D E über zwerch von der rechten, band-streifen, wie F G H I über

über zwerch von der lincken, strassen-streiffen, wie K L, und wenn sie gesparret gezogen werden, sparren-streife, wie M N. Wenn pfahl-streifen durch einen querstrich getheilet mit den tincturen wechseln, heissen sie abwärts gegengestreift, wie O. Wenn balcken-streifen durch einen strich lang herunter getheilt, quer gegen-gestreift, wie P, wenn durch einen schrägen strich, rechts-wie Q, oder lincks-gestreift, und wenn sparren also getheilt, mit sparren-gegen-gestreift, wie R. Wenn zwey striche neben oder über einander sich befinden, und dazwischen ein raum so breit als sie selbst sind, nennet man es zwilling-streifen, ductus geminos, *Jumelles*, wie S. Dergleichen auch dreylings-streifen, ductus tergemini, *tierces*, gefunden werden.



Streife, Zona, in der meß-kunde, ein stück von einer fläche, zwischen zwey parallel-linien eingeschlossen. Die linien A B und C D in dem circkel A D E geben die Zonam oder streife A B C D, welche von der figur ihrer fläche, daraus sie geschnitten worden, *Circularis* beygenamet wird, und so sind ferner Zonæ Cycloidales, Sphæricæ,



u. a. m. In der geographie werden Zonæ, streifen oder landes-striche genennet, die theile der erdkugel, so zwischen den circkeln, die mit dem Æquatore gleichlauffend sind, belegen, und nach der witterung, welcher sie unterworffen, unterschieden werden in Zonam *Torridam*, den hitzigen landes-strich, zu beyden seiten des Æquatoris, zwischen den beyden Tropicis, in zwey *Temperatas* oder gemäßigte, zwischen den Tropicis oder wende-circkeln, und Polaribus, oder polar-circkeln, und zwey *Frigidas* oder kalte zwischen beyderseits polar-circkeln bis an die Polos hinaus, daher sie, wie auch die Temperatæ den zunamen *Borealium* der nordlichen oder *Australium* der südlichen annehmen.

Streiffen, heißt, den raub-thieren den balg abziehen.

Streif-jagen, heißt, da man wegen grossen *wildprets*, entweder einige netze gestellet, und darauf *zutreiben läßt*, oder man heisset dieses auch streiffen ziehen, wenn man einen sau-finder lauffen läßt, und wenn er säue antrift, man alsdenn dieselbe mit grossen Englischen hunden hetzet.

Streitkolbe, ein kurtzer stab, oben mit einem eckigen knopf versehen. In Ungarn, Polen, und bey den Tartarn werden sie von hohen kriegs-officieren als ein zeichen ihrer würde geführet, und Puzykan genennet.

Strelitzen, war eine art Rußischer soldaten zu fuß mit feuer-röhren, deren anzahl sich zuweilen auf 40000 mann belief. Sie hatten allerhand freyheiten, welche sie aber misbrauchten, und öfters rebellirten. Der grosse Czaar Petrus I hat sie abgeschafft, und die militz nach dem Teutschen fuß eingerichtet; iedoch geben sie im lande noch schützen ab, und werden als defensioner gebraucht.

Stretto wird bey den kaufleuten gebrauchet, wenn mangel am gelde oder eine waare rar ist; hingegen Largo, wenn dessen überflüßig vorhanden. In der music deutet Stretto an, die tact-theile sollen enge und kurtz, und also geschwind gegeben werden; desgleichen, es sollen ein oder mehr Themata gantz kurtz zusammen gezogen werden und behend aufeinander folgen.

Stricco Levante, wird zu Rom der seewind genennet, welcher das wasser der Tiber bisweilen entsetzlich aufschwellet, und grossen schaden verursachet.

Strich, Area, *Aire, Rumb*, in der seefahrt wird die compaß-rose in 32 striche, und nach den 32 winden abgetheilet. So weit nun des windes lauf von dem strich, den das schiff hält, abweicht, so viel striche windes sagt man, daß das schiff habe, als wenn das schiff Norden anlegte, der wind aber aus West-Nord-West, oder aus Ost-Nord-Ost wehete, hätte das schiff sechs striche in seine segel.

Strich, *Route*, der weg oder lauf, den ein schiff auf der see nimmt, und darauf es anlegt. Also sagt man, den strich nach Norden 2c. nehmen, den strich verändern u. s. w.

Strich, heisset bey den vögeln die zeit, wenn sie in grossen schaaren oder einzeln und zerstreuet von uns wegziehen, und wieder-strich, wenn sie wieder auf solche art zu uns kommen. s. Streichen.

Strich, wird der junge saame der fische, insonderheit der karpfen genennet, welcher, wenn er 2 sommer und einen winter gestanden, auf den herbst des andern jahres heraus gefischet, und alsdenn zweyjähriger saamen genennet wird. Den strich soll man seiner schwäche halben, und weil er noch gar zu zart und weich ist, den ersten sommer oder herbst nicht fortführen oder fortsetzen; denn er pfleget solchenfalls gemeiniglich einen unfall zu bekommen, und zu sterben. Dahero am rathsamsten, man lasse ihn auf seiner ersten stelle 2 sommer wachsen, so erstrecket er sich, und kan nachmals viel besser verführet, und in die gehörigen orte zum erstrecken gesetzet werden. Wenn aber die teiche bald hinter einander seyn, und man den strich gerne in die nechsten teiche haben will, darf man ihn nur zugleich mit dem wasser hinein laufen und gemächlich gehen lassen, weil er obgedachter massen kein hartes tractament erleiden kan.

Strich, Strick-naht, nennet man die kunst, da man mit weissem zwirn in ein gestrick nähet, entweder nach alter art, nach dem sogenannten dupf mit lauter vollen und wiefel, oder nach der neuern mode nach dem riß, der gemeiniglich aus gestreueten blumen, schönen schwung und laubwerck bestehet, welche auf papier entworfene und mit farben schattirte risse unter das in rahm gespannete gestricke geleget, der zeichnung nach mit fäden zu umlegen, zu vollen, zu zwiefeln, mit allerhand mödlein auszufüllen, und der schatten mit allerhand vortheilhaften stichen anzuzeigen.

Strich-zaun, ist eine art eines einbaues in einem fluß, womit ein schadhaft gewordenes ufer wiederum ergäntzet, und vor weiterer auswaschung des wassers verwahret wird. Wo nemlich bey krummen flüssen das ufer an einigen orten von dem gewaltsamen stoß des wassers schaden leidet, pfleget man nach befinden der umstände ein gutes stück noch vor dem schädlichen einriß zu oberst am ufer anzufangen, und bis gantz in das wasser heraus nach einer schrägen linie pfähle einzuschlagen, und diese bis auf den grund, wie sonst einen zaun mit nether-gerten zu verzäunen, dergestalt, daß von dem letzten pfahle im wasser die gerten etwas weit in das wasser reichen, überdiß auch einen oder zwen kleine quer-zäune bey den letzten pfählen zu machen, daß bey sogestalten sachen das wasser sich nicht darhinter fangen, und den grund unten vielmehr ausspülen könne. Weil aber das wasser, so bald dieser neue strich-zaun etwas dürre worden, die nether-gerten von dem pfahl leicht abheben kan, so ist dienlich, daß man zu oberst allezeit den andern oder dritten pfahl mit hölzernen nägeln verwahre, daß sich das geflochtene nicht herab streiffen lasse. Der ledige raum hergegen wird bey tieffen wassern mit dornen und solchem gestrüppe, bey flachem ufer aber mit steck-weiden ausgestecket, welche alsdenn grünen, wachsen, und einen dauerhaften boden zu wege bringen. Wo das ufer sehr hoch, und die wasser auch hoch steigen, müssen derer zäune etliche hinter einander angeleget werden, weil ein einiger nicht genugsam der gewalt des wassers widerstehen kan, und werden alsdenn diese übrige etwas gerader gegen den strom angeleget, weil sie in denselben nicht so weit als der erste hinein zu stehen kommen. Uibrigens muß ein strich-zaun ja nicht weder mit dem ufer, noch mit dem flusse parallel gehen, sondern mit beyden einen spitzigen winckel machen, auch sollen, wo man deren etliche hinter einander zu machen nöthig hat, dieselben nicht weit von einander zu liegen kommen.

Strick, s. Seil.

Strick-aufgabe, Ketten-aufgabe, Problema funicularium, catenarium, lehret, wie die natur und beschreibung der linie zu finden sey, welche eine an beyden enden aufgehängte kette, oder strick formirt.

Strick-briefe, Literæ restium, sind im Königreiche Polen solche Königliche patente, vermöge deren der adel zur allgemeinen reichs-tags-versammlung oder wider die friedensbrecher aufgeboten, und solche durch alle woywodschaften von dem land-diener mit einem strick an einem langen stecken gebunden, herum getragen werden. Solches geschiehet dreymal in einem monat, und wenn das dritte aufgebot geschehen, so hören alle gerichte auf, ausgenommen der Vice-starosten gerichte, und hält hierauf sogleich der adel in einem ieden gebiete seine zusammenkunft wegen der musterung. In dem Königreich Polen stehet das reichswappen, im Groß-Hertzogthum Litthauen aber das Litthauische wappen unter diesen strick-briefen. s. Reste.

Stricken, nennet man das geschäfft, einen faden, er sey von wolle, zwirn, seide und dergleichen vermittelst der stricknadeln, dergestalt künstlich in einander zu schlingen, daß sich dadurch nach der besten form strümpfe, handschuh, mützen, camesöler, ja gantze nacht-habit und kleidungen heraus bringen lassen, in welche sachen vielerley veränderte model und figuren zugleich mit eingebracht werden können.

Stricker, s. Strumpf-stricker.

Strick-linie, Ketten-linie, Funicularia, Catenaria, ist eine krumme linie, welche ein strick oder eine kette formiret, wenn sie an beyden enden aufgehangen werden, so daß sie in der luft schweben. *Galileus* suchte die natur derselben vergeblich zu finden; er muthmaßte zwar, daß es eine parabel sey; *Joachim Jungius* hingegen zeigte, daß es eine andere linie seyn müsse, konte sie aber auch nicht finden. Der Herr von Leibnitz hat ihre construction und eigenschafften in den Actis Eruditorum 1691 entdecket, auch ihren nutzen gezeigt, weil man durch dieselbe so viel mittlere proportional-linien zwischen 2 gegebenen findet, als man nur verlangt, ingleichen die Logarithmos und Quadraturam Hyperbolæ durch derselben hülfe geben kan.

Striegel, heist bey dem bergwerck derjenige zapfen, der auf den blossen herd unter dem gefälle steckt, vermittelst dessen man, nach belieben mehr oder weniger wasser ins andere gefälle geben kan; item der zapfen im teiche.

Stringiren, bedeutet in der fecht-kunst des feindes klinge binden, wenn solche gerade vor uns ist, dergestalt, daß solche zur seite gebracht wird. Dieses geschiehet mit der stärcke

an des gegners schwäche; daher es gar leicht ist, auf solche art eine blösse zu machen.

Stroh, Stramen, *Paille*, die stengel und halme, so von ausgedroschenen feldfrüchten überbleiben. Stroh hat in der haushaltung seinen grossen nutzen. Es wird unterschieden, in langes oder schütten-, und krummes oder wirrstroh. Jenes kömmt vom weitzen und roggen, dienet die land-gebäude, häuser, ställe und scheunen zu decken, in der erndte bände daraus zu machen, in die betten zu legen, in das futter zu schneiden, zu allerhand flechtwerck aus stroh, als stroh-hüten, zu ausgelegter und gemahlter stroh-arbeit, zum einpacken u. d. g. Das krumme stroh begreift alle die übrigen gattungen, dienet dem güsten rind- und schaf-vieh zu futter, den andern zum unterstreuen u. s. w. An orten, wo wenig brenn-holtz verhanden, wird das stroh zur feurung, einheitzen der ofen, und kochen auf dem herd gebraucht, wobey doch sonderbare behutsamkeit nöthig ist, damit die gruds, oder überbliebene asche nicht auf den hof geschüttet werde, ehe der glummer vollkommen erloschen. Die liebhaber des garten-baues wissen, wie nütz ihnen das stroh, zu bedeckung der gewächse und sonst sey. Aus dem feinen langen stroh werden bey uns grosse hüte, so die weiber vor sonne und regen brauchen, gemacht, dergleichen, doch von anderer gestalt in Italien unter dem landvolcke im Sommer männer und weiber tragen. Die Chineser flechten ihre hüte aus reib-stroh, die als etwas seltenes in unsern raritäten-kammern gezeiget werden. Ein ausgesteckter strohwisch ist an einigen orten ein zeichen, daß etwas zu kauf ist: und vorzeiten war der brauch, wenn zwey verlobten vor der vertrauung einander beygewohnet, daß sie in stroh-kräntzen zur trauung gehen musten. Leer stroh dreschen, heisset sprichwortsweise, vergebliche arbeit thun, davon man keinen gewinn hat. An böser schuld mag man haber-stroh annehmen, d. i. von einem unvermögenden schuldner sich mit allem, was von ihm zu erhalten, bezahlt machen.

Stroh-bändgen, ist ein zartes und schmales von offener seide verfertigtes und starck mit gummi angeschmiertes band, so dem frauenzimmer zu duchessen und anderem putz und zierat dienet.

Stroh-balcken, heissen diejenige schwache bau-stämme, die man insgemein zum stroh- und schindel-dächern zu gebrauchen pfleget.

Strohblume, von einigen auch Perpetuel genannt, weil sie zur zeit ihrer zeitigung abgebrochen, nicht verwelcket, sondern steif und ohne einige zuthat dauerhaftig bleibet. Es ist ein zaseriges sommer-gewächse, so in den gärten zur zierat gehalten wird. Es hat lange blätter, den cichorien nicht ungleich, rauhe stengel, und auf denselben eine blume, die aus einem dunckelgrünen kelche hervor bricht. Die verschiedene gattungen derselben sind: die weisse, die purpurfarbene mit ölblättern, die gefüllte, welche sehr schön purpurfarb oder weiß, die gelbe und mit eingekerbten blättern. Sie blühen den gantzen sommer durch bis in den spaten herbst, und bedürfen keines sonderbaren fleisses noch wartung, sondern wo sie einmal hingebracht werden, da verwehet der wind den saamen hin und her, und gehen also nicht leicht aus.

Strohfiedel, ein musicalisches instrument, welches aus 17 viereckigten stöcken von buchen-ahorn- oder andern wohl ausgetrocknetem holtze bestehet. Die stöcke sind von unterschiedener grösse in einer solchen maasse zugeschnitten, daß ein jeder einen ton in der music hält. Diese werden auf zwey faden gezogen, mit kleinen kügelein von einander gesondert, über zwey zusammen gebundenen rollen von dürrem stroh gestreckt, und mit dünnen stäblein, an deren ende ein knöpflein, darauf geschlagen, welches dann ein nicht unangenehmes getöne macht. Die erfindung ist aus Flandern gekommen. Nach diesem hat man dergleichen auch von glockenspeise gemacht, die einen weit hellern klang von sich geben.

Strohjungen, werden zu Halle die jungen genennet, welche die wagenläder ausser ihren knechten annoch halten dürfen.

Stromkorb, ist eines von den mitteln die man brauchet, ein hohes und perpendicular in die tiefe gehendes ufer wider den gewaltigen einriß des ufers zu verwahren, und bestehet in einer art gewisser korbe, die in ihrer rundung 3 bis 4 ellen weit, oben aber wie ein zucker-hut spitzig zugemacht. Wer einen solchen korb selbst bereiten lassen will, stecket eine rundung von nur gedachtem diameter aus langen schwachen stänglein in die erde, daß sie einen oder drey viertel-schuh von einander zu stehen kommen, und lässet deren ihren zwischenraum mit nether-gerten ausflechten. Bey dem legen und gebrauch ist sehr wohl in acht zu nehmen, daß er, nachdem man ihn mit dornen angefüllet, recht auf den grund, und zwar mit dem spitzigen theil in das ufer geleget, und daselbst wohl eingegraben werden müsse, dergestalt, daß er entweder mit seiner öfnung längst nach dem flusse hinliege, und alsdenn dienet er stat eines strich-zaunes, oder daß er die breite seiner öfnung gerade gegen den strom kehre; in einer oder der andern gedachten lage nun wird er mit zwey bis drey guten pfählen befestiget, diese aber sollen obenher mit höltzernen nägeln alsdenn wohl verwahret werden, daß sich der korb nicht heben könne.

Strossen, sind so viel als absätze, und deren zweyerley: 1) auf stollen, wenn man mit dem obern theile auf 3 viertel lachter hoch fortfähret, und der stollen soll 5 viertel lachter hoch werden, so wird das untere theil, so noch soll hinnach gehauen werden, strossen, das obere aber der sitz-ort genannt. 2) In schächten oder gesencke, wenn man mit örtern auf den gang auslänget und eine strosse nach der andern hauet welche wie stufen scheinen, daß immer ein häuer hinter den andern sitzen und arbeiten kan; und dieses heissen sie strossen nachreissen.

Stroß-art, werden strossen genennet in einem gange, der verschrämt ist.

Stroßbäume, sind 1) die ausgezimmerten bäume bey dem feld-gestänge, darzwischen die schwingen des gedoppelten feldgestänges gehangen werden. 2) In göpeln werden zu einem jeden trumm-seil, dergleichen 2 stege oder stroßbäume vom korbe an, bis über den schacht neben einander, und zwischen die scheiben über den schacht eingeleget, über welchen das seil nach dem korbe zugehet.

Stroßhäuer, der die strossen weghauet.

Strudel, sind grosse schlunde im meer und einigen flüssen, die eine grosse menge wassers in einem kreise herum treiben, und in den abgrund sencken, auch theils, was sie ergreifen, mit versencken, theils auch das verschlungene an eben demselben oder einem andern orte auswerfen. Strudel in der Donau, ist ein gefährlicher ort, nicht weit von dem alten flecken Strom, unterhalb Grein, achtehalb meilen unterhalb Lintz in Oesterreich.

Strumeln, eine redens-art der köhler, so sie gebrauchen, wenn die feuer in einem meiler so weit nieder gekommen, daß sich ein brennend loh-feuer unter den fuß-scheiten heraus brennend sehen lässet, und die auswendigen scheite

von selbigen an untersten enden oder orten abbrennen, welches sie eben strumeln nennen.

Strumpfstricker oder **Paretmacher**, haben ein geschencktes handwerck, welches in Böhmen, Ungarn, Mähren, Oesterreich und Sachsen, sonderlich aber in der Ober-Lausitz, am stärcksten getrieben wird, wie sich denn allein in Bautzen bis 60 meister und 100 gesellen, ohne die lehr-jungen, befinden. Ein lehrjunge muß 4 jahre, und wenn er kein lehrgeld giebt, 5 jahre lernen, und nach seiner lossprechung wenigstens 2 jahre ausserhalb landes wandern; wenn er aber innerhalb solcher zeit wieder kommt, so muß er aufs neue wandern, ohne daß das vorige gerechnet wird. Auf solcher wanderschaft haben sie aller orten ihr geschencke von den gesellen, wenn aber deren keine da sind, so müssen es ihnen die meister halten. Kommt alsdenn ein solcher gesell nach hause, und begehret meister zu werden, so muß ein fremder, der keines meisters sohn ist, noch eines meisters tochter heyrathet, sich darum bey dem gantzen handwercke anmelden, und nach dessen erhaltung 2 jahre bey einem der ältesten meister arbeiten, auch wenn er nach deren verfliessung zum meisterstück gelassen werden will, seine versprochene liebste mit angeben, oder wenn er keine hat, noch ein jahr warten, und solche alsdenn ansagen, damit er nicht etwa eine unehrliche heyrathen möge. Zum meisterstück muß er machen einen schönen teppich nach der mahler-kunst von vielen farben durchbrochen, wofür an etlichen orten geld genommen wird, ferner ein futterhemde oder camisol, daran nichts genähetes ist, ein paar feine dicke strümpfe, ein paar handschuhe, und ein manns-und weiber-paret, wie die Juden noch an etlichen orten tragen. Hernach muß er den meistern vor das walcken der meisterstücke, ingleichen vor das meister-essen geld bezahlen, wo aber nur wenige meister sind, wird das meister-essen in natura gegeben; hingegen ein meisters-sohn, oder der eines meisters tochter heyrathet, ist an obgemeldte 2 muth-jahre nicht gebunden, sondern kan meister werden, wenn er will, er darf auch zum meisterstücke nur ein paar strümpfe und ein manns-paret machen, auch vor das walcken und meisteressen nur die helfte bezahlen. Wenn nun dieses alles geschehen, werden in gegenwart der orts obrigkeit die meisterstücke besehen, die daran befindlichen mängel mit gelde bestrafet, und hierauf das meister-recht ertheilet.

Strumstrum, ein musicalisches instrument, welches der cither etwas gleichet, und bey den Indianern in den kirchen gebraucht wird. Es wird mehrentheils aus einem grossen durchgeschnittenen kürbis gemacht, worinne ein dünnes bret fest angebunden, und die saiten über den bauch gezogen.

Strupfen, sind lange rufen an dem hintern und vordern fusse der pferde, die, wenn sie veralten, schwer zu vertreiben.

Strusen, Struati, eine art Rußischer schiffe, in form einer grossen schüte. Sie sind sehr commode gebauet, und mit ziemlichen logiamentern, fenstern, tischen, bäncken und betten versehen, haben hinten ein steuer, wol 6 faden lang, und die ruderer sitzen im vorder-theile unter einem verdeck, daß sie auch im stärckesten regen nicht naß werden können. Wenn das fahrzeug auf eine sandbanck zu sitzen kommt, stossen sie es mit stangen fort, oder heben es von unten auf.

Stube, Hypocaustum, ein gemach, so mit einem ofen versehen, damit es im winter geheitzet werden könne. Diese bequemlichkeit dienet allein in den kalten Nord-ländern, denn in den warmen ländern mehr für die abwendung der sommer-hitze, als der winter-kälte gesorget wird. Goldmann giebt eine bequeme art stuben an, die gewölbet, und das gewölbe mit einem krantze unterzogen seyn solle, damit auf den winter eine starck angestrichene leinwand an stat einer platten decke daran gehänget, hiedurch das gemach niedriger und leichter zu heitzen werde, im sommer aber, nachdem die decke weggenommen, würde es wegen seiner höhe kühler, und also zu beyderley jahrezeiten dienlich seyn. Eine gemeine wohnstube soll 2, eine grosse 3 fenster haben, und der boden mit bretern belegt seyn.

Stuckator, s. Gips.

Stufe, heißt insgemein eine staffel an einer treppe; allein bergläuftiger weise und art nach bedeutet es ein abgestuft oder losgehauen stück oder stücklein ertzt desjenigen ganges, auf dem zu arbeiten verdinget worden. Stufe, ertzt-stufe, oder handstein: den, so ohne ertzt ist, heissen die bergleute eigentlich eine berg-oder metallische art, oder stück-ertzt. Es ist auch eine stufe ein zeichen oder merckmal, welches der marckscheider oder geschworne einhauet, als marckscheide-geding-oder quartal-stufe. Stufen schlagen, heißt ein gemerck oder zeichen ins gestein hauen.

Stuf-ertzt, heißt ertzt, das gar rein ist, und nicht ins puchwerck darf gebracht werden.

Stufen-geld, bekommen auf bergwercken die geschwornen von ieder stufe in die grube zu schlagen oder zu hauen. s. Gedinge-geld.

Stufen-jahr, Annus climactericus, ist bey dem menschlichen alter das siebende und neunte, oder ein solches jahr, das aus multiplicirung derselbigen entstehet, z. e. das 49ste, 63ste und 81ste jahr, von welchen jahren einige die meinung hegen, daß in solchen der mensch insgemein eine unglückliche veränderung auszustehen habe. Den grund sucht *Marsil. Ficinus* darinne, daß die sterndeuter einem ieden unter den sieben planeten eines jahres herrschaft zugeeignet, und weil Saturnus der siebende zugleich auch der schädlichste sey, habe man sich von seiner herrschaft wenig gutes zu versehen. Heut zu tage sind die meinungen hierüber sehr unterschieden. De annis Climactericis hat ein buch geschrieben *Cl. Salmasius*.

Stuhl, s. Dach.

Stuhl-fetten, **Stuhl-rahmen**, Catenæ, *Pannes*, sind bey einem verschwellten dachstuhl eben das auf den stuhlseulen, was die haupt-höltzer oder platt-stücken auf den ständern, iedoch mit dem unterschied, daß, da diese eben so starck als die ständer, und auch auf ihnen völlig aufliegen, jene nur halb so starck als die stuhlseulen sind, und auf der äussern helfte insgesamt umher unter den sparren anliegen. Die Franzosen legen ihre stuhl-fetten nicht unmittelbar auf die stuhlseulen, sondern auf klötzer, so an die stuhlseulen angenagelt werden, deßwegen stehen auch die stuhlseulen um so viel von den sparren ab; ob nun diese art gleich dem *Vitruvio* schon bekannt gewesen, so ist sie doch bey weitem nicht so starck und bequem, als diese Teutsche manier.

Stuhlseule, wird von den zimmerleuten ein ständer genennet, sie stehet aber nicht aufrecht in einem liegenden dachstuhl, wo sie oben gebraucht wird.

Stuhl-zäpflein, Glans, Suppositorium, ein äusserliches mittel, welches aus seifen mit honig oder anderm zeug bereitet, in der grösse und gestalt des kleinen fingers, oder auch rund formirt, in den mastdarm geschoben wird, den stuhlgang zu erregen.

Stuhlzwang, Tenesmus, ist eine stete begierde zu stuhl zu gehen, dabey schmertzen sind, und auch schleimigtes geblüt und eiterichte materie abgeführet wird. Er kommt von scharfen feuchtigkeiten, so sich in dem geraden darm anse-

 tzen,

ren, und eine ereiterung verursachen. Er findet sich gern bey der rothen ruhr.

Strüber, s. Stüver.

Stuck, Machina bellica, Tormentum, *Pièce du Canon*, ein geschoß, daraus grosse eiserne, bleyerne und steinerne kugeln, durch die gewalt des pulvers in die weite getrieben werden. Sie werden aus metall oder eisen gegossen. Man weiß auch, daß stücke von holtz oder leder gebraucht worden, und in gewissen noth- oder geschwinden fällen es damit geglücket; weil sie aber sehr schwach und von keiner dauer, ist kein sonderlicher dienst zu hoffen. Der unterscheid der stücke beruhet hauptsächlich auf ihrer grösse. Ueberhaupt werden sie unterschieden in batterie- und feld-stücke. Jene werden vornemlich gebraucht, einen belagerten ort zu beschiessen, und bresche zu legen. Sie werden abgetheilt in doppelte, gantze, halbe, und viertels-carthaunen. Die gantzen schiessen 48 pfund eisen, die halben und viertel nach proportion die über 48 pfund werfen, werden vor doppelte gerechnet. Die feldstücke sind wieder gantze, halbe und viertel-schlangen falkonen, falkonetten und regiments-stücklein, wiewol der namen heut zu tage nicht so viel mehr gebrauchet werden, wie vor diesem, da man scharfe metzen, welche die schwersten, singerinnen, die leichter, serpentinlein, so die kleineste art gewesen u. a. m. gehabt. Feldstücke thun dienste in schlachten, zu verwahrung des lagers, in festungen. Die theilung eines stücks wird aus dessen caliber oder mündung gemacht. Die hole des stücks heisset die seele oder der lauf. Auswendig wird es in 3 theile gesondert. Das bodenstück, in welchem die pulver-kammer: das zapfen-stück, allwo die zapfen und die delphinen: und das mundstück, so bis zur mündung reichet. Das erste ist stärcker und dicker als das zweyte, und dieses stärcker als das dritte. Die länge der stücke wird dahin gerichtet, daß sie nicht zu kurtz seyn, damit das eingeladene pulver völlig in feuer gerathe, ehe die kugel ausfährt, und nicht zu lang, weil dadurch die gewalt des pulvers geschwächet wird. Die zapfen stehen zu beyden seiten des stücks, und dienen dazu, daß es in der laffette darauf liege, und gerichtet werden könne. Die delphine stehen oben auf, und dienen, daß das stück daran gehoben werde. Wenn ein stück gebraucht werden soll, wird es auf eine laffette gelegt, wovon an seinem orte. Ein stück zum schuß zu richten, braucht man entweder ein visir oder gesicht, welches vorne bey der mündung aufgesetzt, und von hinten über dem boden des stücks durch dasselbe nach dem begehrten ziel gesehen wird, oder ein stück-winckelmaaß. Ein stück wird gerichtet entweder mit einem kern-schuß, oder nach der höchsten, oder nach der geringern elevation. Dannenhero muß man das stück vergleichen, das ist, das mittel auf dem stücke suchen, welches geschiehet, wenn man durch den dazu dienlichen sogenannten auffatz sich sowol des mittels hinten an dem boden-stück, als auch des mittels an dem mundstück erkundiget, damit man vermöge dessen das richtige abkommen beurtheilen kan. Hiebey ist noch zu beobachten, daß die bettung wagerecht, und beyde räder mit ihren schienen auch gleich auf der bettung stehen, und nicht etwa das eine auf das ziehband zu stehen kommt, als wodurch ein falscher und unrichtiger schuß erfolget. Endlich wird sowol auf den gefundenen vordern mittel ein kegel, als auch hinten auf dem bodenstück auf die höchsten friesen ein quadrant aufgesetzt, und nach dem gegebenen ort visiret, und das stück so lange herum geschwäntzet, bis man den begehrten ort und den aufgesetzten kegel ins visir bekommt. Ist man nun zu hoch oder zu niedrig, so wird das stück vermöge des richtkeils und des grund-brets erhaben oder gesenckt; da man denn nach der weite entweder einen kern- oder bogenschuß thun kan. Ein stück visiren heißt ein stück ausmessen, wie viel pfund stein, eisen oder bley dasselbe schiesset. Wenn man ein stück laden will, wird das pulver mit der lade-schauffel bis auf den boden hinein gebracht, ein vorschlag von stroh oder heu darauf gesetzet, und mit dem setzer oder setz-kolben auf das pulver gestossen, hierauf die kugel, und abermal ein vorschlag gesetzet. Das feuer zum abschiessen wird ihm durch das zünd-loch mit der lunte an einer zünd-ruthe gegeben. Wenn es abgeschossen, muß es mit dem wischer oder wischkolben rein ausgewischt werden, damit kein feuer darinne bleibe, wodurch das pulver bey dem wiederladen entzündet werden konte. Und weil durch offt wiederholtes abschiessen die stücke sehr erhitzt werden, ist es nothig, damit sie nicht springen, oder sonst schaden thun, dieselben abzukühlen, welches mit rauhen schaf-fellen, so in wasser, mit eßig vermischt, getuncket, zu geschehen pfleget. Ein stück vernagelt man, wenn man in das zündloch mit gewalt einen starcken nagel, hinein schläget, damit es nicht mehr zu gebrauchen ist.

Keil-stücke, ist eine art der stücken, welche von hinten geladen werden müssen, und den nutzen haben, daß man sie in geschwindigkeit etliche mal nach einander und mit grosser sicherheit, sonderlich in engen wercken, als casematten, thürmen und auf den schiffen bequem laden und abfeuern kan.

Lederne stücke, war eine art von dem stärcksten leder gerolleter, mit holtz gefütterter, fest zusammen genäheter und mit eisernen rincken umgebener feld-stücke, welche die Schweden im dreyßigjährigen kriege wegen ihrer leichtigkeit etliche mal mit sich geführet; weil sie aber von schlechter dauerhaftigkeit sind, ist man von solcher erfindung bald abgewichen.

Stück, heißt die helfte des teuls, so vermittelst des grossen hammers und setz-eisens von dem teul des gar gemachten eisens getheilet oder geschroten worden.

Stück garn, ist so viel, als 6 völlig gesponnene und abgeweifte strehne garn.

Stück von achten, Pesos, Petto d'Otto, Pezzo d'Otto, eine Spanische silber-müntze, welche vor diesem 8 realen in silber gegolten, ietzo aber auf 10 gestiegen ist. Sie werden in America von feinem silber gemüntzet, sind aber von schlechtem gepräge, länglicht, ausgedehnet mit 4 ecken auch rund-eckicht, gleich als wären sie mit der holtz-axt zugehauen. Ihrer 17 halten ein pfund, zu 32 loth gerechnet. Dem werthe nach gelten sie nur 30 groschen, man nimmt sie aber im handel und wandel für 32 groschen. Es giebt auch halbe, viertel und achtel-stücke, welche letztere reales de la ocho, genennet werden, und ihrer 8 auf einen peso gehen.

Stücke, nennen die bergleute kleine eisen, so ohngefehr 6 zoll lang, und wie keile sehen. Sie werden bey hereintreibung der wände gebraucht.

Stücklich gebirge, s. Gebirge ist stücklicht.

Stück-porte, heißt das loch oder öffnung, durch welches das geschütz oder stücke an einem kriegs-schiffe heraus raget.

ück-visirer, ist ein instrument, womit die seele eines stückes untersuchet wird, ob es reine gebohret sey, oder ob gruben darinne sind, die den schuß unrichtig machen.

ück-winckelmaß, ein winckelmaß von holtz oder meßing, dessen ein schenckel lang, der ander kurtz nur 4 oder 6 zoll, und darzwischen ein grad-bogen in 90° getheilet, aus dem mittel-punct aber eine schnur mit einem senckbley angeheftet ist. Der lange schenckel wird in die mündung des stücks gesteckt, und so dann das stück gerichtet, so zeiget die bleyschnur durch abschneidung der grade die verlangte höhe.

ühle, werden in Siebenbürgen die kleinen districte der landes-bezircke genennet, darein die gespan- oder grafschafften eingetheilet sind.

ühle, bedeuten zu Halle in Sachsen die ab- und eintheilung der saltzbrunnen. Also wird der Teutsche brunnen in 32 stühle getheilet. Ein ieder stuhl hat 4 quart oder viertel, und ein quart 12 pfannen. Jede pfanne wird in der besetzung auf 5 zober sole gerechnet, und ein zober hat 8 eymer; in einen solchen eymer aber gehen 12 kannen Hällisches maaßes. Der gutjahrs-brunnen hat seine abtheilung in 12 stühle. Es bestehet aber ein stuhl bey diesem brunnen nicht in 4 quarten, wie beym Teutschen, sondern in 7. Jedoch hat iedes quart gleichfalls 12 pfannen, und mag auf 44 zober, wie gegossen, also auch besetzet werden. Der meteritz-brunnen hat 4 stühle und ieder stuhl 20 quart; ein quart aber 2 nössel, und ein nössel neuntehalb pfannen. In der besatzung wird iedes nössel auf 5 zober gerechnet. Der hackeborn hat nur 2 stühle, welche nicht in quart, wie bey den andern, sondern in nössel eingetheilet werden, also daß ein stuhl hält 16 nössel, und iedes nössel siebendehalb pfannen. Eine pfanne kan man wiederum in 4 orte theilen, also daß 26 orte oder 6 pfannen und 2 ort ein gantzes nössel machen, welches auf 24 zober sole gerechnet und besetzet wird. Es geschiehet aber diese ab- und eintheilung sonderlich darum, daß bey dem saltz-sieden einem ieglichen pfänner auf so viel quart oder nössel, als er besetzet, die gehörige anzahl zober sole aus den brunnen gezogen, in die kote gegossen, und können mehr als dem andern auf sein gut gegeben werden.

ürmen, heißt, mit einzelnen hinter einander gethanen schlägen an die glocke auf den kirchthürmen ein zeichen geben, daß feuers-noth oder andre gefahr verhanden sey.

ürtze, heißt auf bergwercken derjenige ort, da man das ertzt aus der tonnen schüttet; wie denn Stürtzen so viel als ausschütten heisset. Stürtzer sind die bergleute, welche am tage auf der stürtze stehen, und das ertzt aus der tonne schütten. Stürtz-Trog, ist eine höltzerne mulde, damit der schlich in den brenn-ofen gestürtzet wird.

ütze, Fulcrum, heist in der baukunst, was eine last trägt, oder eine wand von der seiten zu hält, daß sie nicht so leicht einfallen kan. Sie sind entweder gemeine stützen, die bald rund, dergleichen die seulen, bald viereckigt, welches pfeiler sind, oder noth-stützen, worunter man die kragsteine begreifft.

üver, Stüber, eine Holländische scheide-müntze, welche etwas weniges mehr als 6 gute pfennige gilt: denn 20 stüver betragen einen Holländischen gulden, und 50 einen reichsthaler casse-geld; iedoch variiren sie, nachdem der cours steiget oder fällt. In dem Cölnischen gilt ein stüver 6 gute pfennige Sächsischer währung.

Stunde, Hora, *l'Heure*, ist entweder einfach oder zusammengesetzt. Jene ist der 24ste theil eines natürlichen tages, diese aber die zusammengesetzte stunde, war vor diesem das 4te theil sowol des tages als der nacht, des nachts über wurden sie vigiliæ, des tages aber stationes genennet. Die vigiliæ, nacht-wachen, wurden wieder eingetheilet in zweyerley, als in die erste, caput vigiliarum, die erste nacht-wache, welche von der ersten stunde der nacht anfieng, und bis zur dritten währete. Die zweyte hieß vigilia media, die mittlere nacht-wache, und gieng von der vierten stunde bis zur sechsten. Die dritte Gallicinium, der hanen-schrey, und währete von 6 bis 9 uhr. Die vierte vigilia matutina, die morgen-wache, wurde mit der zehnden stunde angefangen, und mit der zwölfften beschlossen. Stationes, tage-wachten, theilten auch den tag in vier theile: die erste fieng sich an mit dem aufgang der sonnen, und währete bis drey uhr, nach unserm zeiger im frühling oder herbst von 6 bis 9 uhr. Die zweyte statio, oder tage-wacht begriff die 4, 5 und 6ste stunde in sich, nach unserm zeiger die 10de, 11te und 12te stunde. Die dritte statio währete von dem anfang der siebenden stunde, bis zum ausgang der neunten, nach unserm zeiger von 7 bis 9 uhr. Die vierte statio hatte die 10de, 11te und 12 stunde, nach unserm zeiger die vierte, 5te und 6ste stunde. Hora simplex, die einfache stunde, wird wieder abgetheilet in horam inæqualem, die ungleiche stunde, welche das zwölffte theil des künstlichen tages ist, da man die sonne über dem horizont siehet, und in die gleiche stunde, horam æqualem, welche das 12te theil des natürlichen tages ist. Das zehlen der stunden geschahe bey den Hebräern und andern nationen nach dem sonnen-zeiger, und auch bloß nach der sonnen lauff, wie also, bis auf Christi geburt die stadt Rom ihre stunden zu zehlen gewohnt gewest, und zwar geschahe der anfang des zehlens mit der sonnen aufgang, und endigte sich wieder mit ihrem niedergang. Eben also wurden auch die nacht-stunden gezehlet, wie also in der stadt Nürnberg mit der kleinen uhr noch zu geschehen pfleget. Die grosse Nürnbergische uhr zehlt die stunden nicht beständig überein. Wenn der tag 16 stunden lang ist, schlägt es früh, eine stunde nach der sonnen aufgang 1, und bey der sonnen untergang 16. Eine stunde nach der sonnen untergang schlägt es wieder 1, und bey der sonnen aufgang 8. Wenn der tag 15 stunden lang ist, schlägt es bey der sonnen untergang 15, und bey der sonnen aufgang 9 u. s. w. s. Nürnbergische stunden. Die ordentlich und meistentheils gebräuchlichen Europäischen stunden sind dergestalt eingetheilet, daß der tag zu mitternacht angefangen, und von da an bis mittags 12 stunden, alsdenn von mittag bis mitternacht wiederum 12 gleiche stunden beständig gezehlt werden. Die Italianischen u. Jüdischen stunden fangen nach unserer uhr des abends um 6 an, und werden bis wieder 6 uhr, 24 stunden in einem fort gezehlet. Die Babylonischen stunden gehen ebenfalls in einem bis auf 24 fort; fangen aber von früh 6 an, bis wieder früh um 6. Die astronomi zehlen von mittag bis wiederum mittag 24 stunden in einem fort.

Planeten-stunde, Jüdische stunde, ist der zwölfte theil eines natürlichen tages und einer natürlichen nacht. Die Juden fiengen den tag mit dem untergang der sonnen an, und

und theilten ieden tag, er mochte lang oder kurz seyn, auch iede nacht, in 12 stunden. War also der tag lang, so waren auch ihre stunden lang, und war hingegen der tag kurz, so waren auch ihre stunden kurz. Die Jüdische stunden verwandelt man in Europäische oder unsere stunden, wenn man auf den gegebenen tag die länge desselben sucht, und diese in 12 gleiche theile theilet, so kömmt die grösse einer Jüdischen stunde heraus. z. e. der tag ist 14 stunden lang, so ist die grösse einer Jüdischen stunde 1 stunde 10 minuten; gehet die sonne um 5 uhr auf, so ist die sechste Jüdische stunde nach der Europäischen just die zwölfte oder die mittags-stunde. Weil die astrologi die tages- und nacht-stunden auf gleiche art eintheilen, und einem gewissen planeten das regiment über dem erdboden in ieder stunde zueignen, die einander also folgen: ♄ ♃ ♂ ☉ ♀ ☿ ☽, so werden dahero die Jüdischen stunden auch planeten-stunden genennet. Dieses ist auch der ursprung, daß man die tage mit dem zeichen der planeten bemercket, indem man dem tag den nahmen desjenigen planeten beyleget, welcher die erste stunde desselben beherrschet.

Stunde des ganges, heist auf bergwercken, gegen welchen theil der welt der gang sein streichen hat. Stunde abstecken heist, wenn der marckscheider von dem vermessen mit pfählen am tage bemercket, wo der tag seinen hauptstrich nach der stunde hat. Denn stunden heissen bey den marckscheidern gewisse welt-gegenden. Sie theilen den horizont durch 12 gerade linien, welche aus seinem mittelpunct gezogen werden, in 2 mal 12 gerade theile. Die linie, so durch Nord und Süd gehet, heist bey ihnen die 12te stunde, und die, welche durch Ost und West gehet, die 6ste stunde. Die erste stunde nennen sie die gerade linie, die von der mittags-linie um 15 grad abweichet, und die beyden bogen des horizonts zwischen Nord und Ost, und zwischen Süd und West schneidet. So folgen denn die benennungen der übrigen linien in ihrer ordnung auf einander. Durch die stunden erklären die marckscheider das streichen der gänge.

Stunden-circkel, sind 12 circkel, so durch beyde welt-pole gehen, und den æquatorem in 24 gleiche theile theilen. Sie stehen 15 grad von einander, und der meridianus, wo die sonne am mittage stehet, ist der 12te stunden-circkel. So stehet 15 grad weiter gegen Westen, der erste, und noch weiter 15 grad der zweyte stunden-circkel u. s. f. Sie werden in der gnomonick, wenn man den grund der sternen-uhren verstehen will, gebraucht. Diese stunden sind astronomische stunden.

Stunden-creutz, eine sonnen-uhr in creutzes-gestalt, welches durch seinen eigenen schatten ohne hülffe eines zeigers die stunden anweiset. Sie ist leicht zu verfertigen, und hat in gärten guten nutzen.

Stunde, heisset offt ein weg, den ein hurtiger mann in einer stunde zeit gehen kan. In Holland werden die wege durchgehends nach stunden gemessen, und diese ungefehr vor 2 drittel einer Teutschen meile gehalten.

Stunden-frauen, werden an dem hofe zu Wien diejenigen damen genennet, welche sich um eine stunde müssen erkundigen lassen, wenn sie der herrschafft aufwarten wollen.

Stunden-glas, s. Sand-uhr.

Stunden-linie, heist in der Gnomonick eine linie welche der schatten des zeigers in einer sonnen-uhr zu einer gegebenen stunde erreichen muß: die stunden-linien recht einzutragen wissen, ist bey verfertigung der sonnen-uhren eines der vornehmsten stücke.

Stunden-seule, heist eine sonnen-uhr in gestalt eines cylinders, einige stehen aufgerichtet, die andern aber sind gegen den horizont gebogen.

Stunden-stab, ein stab, worauf eine sonnen-uhr verzeichnet ist, oder welchen man als eine sonnen-uhr gebrauchen kan.

Stunden-wärme, ist bey den Schweitzern ein feistes mus, welches die sennen auf den Alp-Gebirgen zuzurichten wissen, wenn sie sich, oder ihren gästen, die sie besuchen, etwas zu gute thun wollen. Sie bereiten es aus nidel, mehl und eyern, wenn sie deren etliche bey der hand haben. Andere nehmen butter, mehl und ziger.

Stunden-Zeiger, Horoscopium, ein instrument wie eine runde scheibe gestaltet, auf deren einer seite die länge des tages und der nacht an iedem ort erkannt wird, auf der andern aber sind die circkel beschrieben, welche man sich an der himmels-kugel einbildet, und auch andere, die zur erkenntniß der stunden dienen.

Sturm, Procella, eine hefftige bewegung der lufft durch starcke winde, mit regen vermischt, dergleichen so wol auf dem lande grossen schaden, mit ausreissung der bäume, wegführung der dächer, u. d. g. verursachen, als absonderlich auf dem meer den see-fahrenden höchst erschrecklich und gefährlich sind. Die Americanische und Indische meere, wie auch die gegend um die spitze der guten hoffnung, und der dortige hafen selbst, sind ihnen gewaltig unterworffen. Einer der gewaltigsten ist der sogenannte Orcan oder Ouragan, der gemeiniglich durch eine vorhergehende ungemeine windstille angekündiget wird, worauf plötzlich die winde mit einem donnernden schalle von allen 4 orten der welt ausbrechen, und gegen einander mit solcher gewalt stürmen, daß sie gleich als vom himmel herab fallend, die wellen dergestalt niederdrücken, daß die see gantz eben wird, wie bey einer stille. Sie halten keinen stich, sondern lauffen um den gantzen compaß herum, bis sie endlich an einem orte durchreissen, welches die see-leute einen schwantz des orcans nennen, da sie denn so grausam toben, daß sie nicht nur die segel, sondern auch das stärckste tauwerck am schiffe zerreissen, die masten und segel-stangen zerbrechen, und mit dem schiffe wie mit einer feder spielen, dasselbe auch mannigmal umwerffen, und versencken, wenn, wie gemeiniglich mit geschiehet, ein regen-guß gleich einem strome sich darüber ausstürtzet, sonderlich aber die wellen wie berge auf und nieder wallen, daß die leute nicht wissen, ob sie in der luft oder auf dem wasser schweben. Den alten ist er unter dem namen, *Ecnephie*, bekannt gewesen. In dem Bengalischen meer-busen lässet sich im September und October ein sturmwind aus dem Sud-westen empfinden, der wegen seiner hefftigkeit der elephant genennet wird. Wenn er sich erhebt, vermögen keine ancker etwas darwider, und die schiffe, so sich alsdenn nahe an den ufern befinden, müssen unumgänglich zerscheitern. In dem lande der Schwartzen in Africa, und an den Indischen meer-ufern bricht ein sturm- oder wirbel-wind aus, den die Habessiner Sendo, d. i. eine schlange nennen, wegen der gleichheit, indem er in einer wie eine schlange gestalteten wolcke mit dem kopffe an der erden herstreicht, mit dem leibe aber sich in die höhe windet, und was er antrifft, an schiffen, bäumen, gebäuden, vieh und menschen zerbricht, und davon führt, das wasser aus dem meer wunder-

dersamer weise erhebt, und in gewaltigen wassergüssen aus schwartz-braunen wolcken, die wie im augenblicke davon erzeugt werden, wieder herab fallen lässet. Die Holländer nennen ihn Hoos, oder *Draywind*, bey den alten hat er Typhon oder Prester geheissen, und im Friaul und Istria, allwo er sich auch zuweilen spüren lässet, nennet man ihn Bissa bova. Der *P. Organtinus* schreibt, er hebe ledige schiffe aus dem wasser, und führe sie durch die lufft weit weg, woraus Ludolff diese anmerckung ziehet, daß wenn es iemals steine, eisen, ziegeln, u. d. g. geregnet, wie in den geschicht-büchern aufgezeichnet zu befinden, solches möglich von diesem winde herkommen können.

Sturm, Impetus, Oppugnatio, die gewalt, so wider einen belagerten ort vorgenommen wird, wenn man mit bewehrter hand in die wercke einzudringen, und sich derselbigen zu bemächtigen suchet. Wenn durch beschiessen ein feindliches werck genugsam niedergeworffen, oder durch unterlegte minen gesprenget worden, wird gewisse mannschafft angestellet, die beschirmer desselben durch einen gewaltsamen anlauff oder anfall abzutreiben, welches stürmen heisset, und wobey heut zu tage vornehmlich die grenadier gebrauchet werden. Es wird getrachtet, sich darauf zu verbauen, wozu andere mannschafft mit wollsäcken oder schantzkörben und nöthigem werckzeuge versehen, an der hand ist; und dieses wird posto fassen genennet. Die bestürmer verwahren sich mit sturm-hauben, d. i. eisernen schuß-freyen hütten, und wo sie hoch zu steigen haben, werffen sie sturm-leitern an, brauchen auch brechstangen, und erste die sturm-pfähle oder pallisaden, und was die belagerten in die bresche gebauet, nieder zu legen, und sturm-töpffe, oder flaschen, d. i. mit feurwerck angefüllte gefäße, solches zu verbrennen. Hingegen wehren sich die belagerten mit sturm-balcken, die sie von der höhe auf die anlauffenden herab rollen lassen, mit sturm-kräntzen, oder sturm-säcken, die sie brennend unter die feinde werffen, mit sturm-fässern und sturm-blöcken, oder spreng-tonnen, d. i. mit schlägen und granaten gefüllten fässern, die sie in der bresche anzünden, und mit sturm oder feuer-spiessen. Wenn ein belagerter ort von allen seiten, da er angegriffen worden, zugleich bestürmet wird, solches heisset ein general-sturm: wenn es so weit gekommen, daß er auf die hauptwercke gethan werden kan, pflegt man ihn nicht leicht abzuwarten, weil nicht nur der verlust der besatzung, sondern auch eine allgemeine plünderung darauf erfolget. Von obangeführten feuerwercken sind Buchner, *Simianowicz* und andere nachzuschlagen.

Sturm-balcke, Sturm-block, Sturm-waltze, Sprengblock, Herisson foudroiant, ein ausgehölter balcken, an dessen iedem ende ein niedriges rad, als an einer axe, angesteckt ist. Die höle, welche darein gebohret ist, wird entweder nur mit pulver, oder mit hand-granaten und schlägen versetzt, und mit behörigem leit-feuer versehen, ausserhalb aber beschlägt man selbigen mit starcken eisernen spitzen.

Sturm-bock, s. Maurbrecher.

Sturm-bret, besteht aus 2 starcken zusammen gefügten bolen, welche auf ihrer obern fläche mit grossen eisernen auswerts stehenden stacheln gespickt sind, damit, wenn deren etliche an einander gelegt werden, weder mann noch roß leicht darüber setzen könne. Man legt sie bey dem sturmlauffen in die bresche, den eindringenden feind dadurch abzuhalten.

Sturm-brücke, eine art beweglicher brücken, die von einem ort zum andern bequem fort gebracht, und weil er über einen stadt-graben oder morast geworffen, und geschlagen werden kan, um das volck ohne sonderlichen verlust überzusetzen. Etliche derselben sind auf wagen, etliche auf schiffe gebauet, und kommen ihrer einrichtung nach, denen zugbrücken gleich, nur daß sie in allen theilen leichter gemacht sind; oder sie kommen den fallbrücken gleich, und lassen sich über die graben durch rad und getriebe bringen, ingleichen auch durch schrauben dahin schieben. Wegen ihres nutzens und der wenigen unkosten sind die sogenannten faß- und binsen-brücken allen übrigen oft gar zu sehr gekünstelten brücken vorzuziehen.

Sturm-ege, Herse, ein gerüste, welches um die stürmenden abzuhalten, in die bresche gelegt wird, auch die cavallerie sowol als infanterie hindert, jähling durch einen paß zu dringen. Den namen hat es daher erhalten, weil es aus 3 langen mit verschiedenen andern querbalcken, wie eine ege, zusammengefügten balcken bestehet. In allen diesen hölzern befinden sich oben weit hervorragende starke eiserne stacheln.

Sturmfaß, Sturmkufe, Sprengtonne, Baril foudroyant, ou flamboyant, ein mit schlägen und granaten versetztes gefäß, so unter die stürmenden geworfen wird. Es ist schon bey den alten, noch vor der erfindung des pulvers, doch auf eine gantz andere art, bekannt gewesen.

Sturmflasche, Sturmhafen, Sturmkanne, Sturmkrug, Sturmphiole, Sturmtopf, ein mit handgranaten, oder mit feuerwercken, und brennendem zeug gefülletes gefäß, das man theils im stürmen, theils auch, sachen damit anzuzünden und zu verbrennen mit gutem vortheile brauchet. Eine art davon ist auch schon vor erfindung des pulvers von den alten gebraucht worden.

Sturmflegel, ein gewehr, so der form nach mit einem gewöhnlichen dreschflegel überein kömmt, ausser, daß es gantz von eisen, und daher etwas schwächer, der kopf aber mit eisernen spitzen gespicket.

Sturmgatter, so wird alle verpallisadirung der offenen plätze genennet, wodurch das eindringen der feinde gehindert wird.

Sturmgranate, eine aus ziegelsteinen zubereitete kugel. Sie wird aus 4 ziegelsteinen und 2 dachplatten zusammen gesetzet, und dergestalt verbunden, daß zwischen ihnen eine hölung bleibt, zu der oben und unten kleine öffnungen durch die steine gemacht werden; in welche man 2 brandröhren setzt, wodurch das in die hölung gefüllte pulver angezündet werden kan. Dieses aus ziegelsteinen bereitete gefäß überziehet man hernach mit thon, und bereitet daraus eine kugel, die man wol noch mit leinwand überziehet, damit die materie desto besser beysammen halte.

Sturmhafen, s. Sturmflasche.

Sturmhaspel, s. Spanische Reuter.

Sturmkanne, s. Sturmflasche.

Sturmkolben, eine lange oben mit einem zugespitzten eisen versehene stange, wodurch stacheln geschlagen, daran schläge geschraubet werden können. Alsdenn wird der kolben von warmen geschmoltzenen feuerwerckerzeug formirt, die schläge geladen, und endlich der gantze cörper in pech getauft, und mit gutem nutzen sonderlich im stürmen gegen die anlaufenden feinde gebraucht.

Sturmkrantz, Pechkrantz, ein wie ein krantz formirtes ernst-feuerwerck, welches mit granaten versetzt, und aus-

wendig mit scharfen spitzen versehen wird. In stürmen werden sie unter die anlauffenden feinde geworffen. Die andere benennung ist daher gekommen, weil die alten, vor erfindung des pulvers, solche kräntze aus pech zubereiteten.

Sturmkrug, s. Sturmflasche.

Sturmkufe, s. Sturmfaß.

Sturmleitern, werden angehänget, um einen ort zu ersteigen. Es sind grosse leitern, die gemeiniglich aus stricken bestehen, durch welche zwerghöltzer, an stat der sprossen, gestecket sind. Eine art der sturmleitern ist, da etliche kurze leitern mit hacken zusammen verbunden werden, und oben grosse eiserne hacken haben, womit sie in die mauern eingehäckelt werden können.

Sturmpfale, sind ohngefehr 7 bis 8 schuh lange, und etwan 3 bis 4 zoll dicke pfäle, die gemeiniglich an den linien und feldschantzen gebrauchet werden, und verhindern, daß ein so kleiner wall weder von dem feind noch denen deserteurs überstiegen werden könne. An beständigen festungen hingegen werden sie wenig und bey gefütterten wällen gar nicht gebrauchet. Sie werden gantz unten bey der anlage der brustwehr 4 schuh tief dergestalt in die erde eingeleget, daß ihre mit eisen beschlagene spitzen bald über sich bald unter sich und nach dem felde abhangend, noch soweit hervorragen, als sie von der darüber ausgeführten brustwehr verschüttet sind.

Sturmpfeil, Falarica, *Falarique*, war eine art pfeile, die hinter einer ordentlichen pfeilspitze, einen langen ausgehölten und mit einer leichtbrennenden und unauslöschlichen materie angefüllten stiel hatten, der angezündet ward, wenn man einen ort in brand stecken wollte.

Sturmphiole, s. Sturmflasche.

Sturmsack, ein sack von leder oder zwillig, dessen man sich im stürmen, den anlaufenden feind abzuhalten, mit gutem vortheil bedienet. Es gehen ohngefehr 3 pfund pulver hinein, und wird er mit eisernen scharf geladenen kugeln versetzt, mit einem brand versehen, und endlich, wie andere feuerwerckkugeln in pech getauft.

Sturmspieß, Feuerspieß, ein mit einem ernst-feuer versehener spieß, der auf unterschiedene art verfertiget, und im stürmen gebraucht wird.

Sturmtopf, s. Sturmflasche.

Sturmwalze, s. Sturmbalcken.

Sturre-gras, s. Been-gras.

Sturz, heist auf dem bergwercke, wenn das kölbel heraus gereichet, und zwiefach zusammen geschlagen wird.

Sturtz-bleche, sind sehr starcke eiserne bleche, deren etwa 8 bis 16 stücke einen halben centner wägen.

Sturtz-rinne, s. Rinn-leiste.

Stute, Mutter-pferd, ist ein pferd weiblichen geschlechts, so entweder zur zucht oder zur arbeit, oder wie bey denen bauren geschiehet, zu beyden zugleich gebraucht wird. Wer sich stuten zur zucht anschaffen will, thut am besten, er kauffe sich erstlich nur zwey- oder dreyjährige ein, die noch nie getragen haben, weil man weniger damit kan betrogen werden, als da man ältere einhandelt. Es ist eine absonderliche tugend an einer stute, wenn ihre füllen dem beschehler gleich sehen, weil diese sonsten gemeiniglich mehr nach der mutter, als nach dem vater zu gerathen pflegen. Das beste alter, in welchem eine stute zu belegen, ist, wenn sie vollkömmlich drey jahr erreicht, daß sie nach verlauff des vierten jahres ihr erstes füllen haben, weil sie fruchtbarer und milchreicher werden, und besser zunehmen, als diejenigen, mit denen man bis ins fünffte jahr zu warten pfleget. Zur beschehlungs-zeit ist der frühling am beqvemsten, weil eine stute gemeiniglich eilf bis zwölff monat trächtig gehet, solchergestalt fällt die zeit zu fohlen in den nechstfolgenden frühling, da die füllen von ihren müttern, vermittelst der guten frischen weide, desto besser ernähret werden, und den ersten antritt ihres wachsthums mit desto mehrerm vorschub fortsetzen und ausführen mögen.

Stuten-meister, Wilden-meister, ist der aufseher und befehlshaber bey einer oder etlichen stutereyen.

Stuterey, heisset ein ort, wo viele pferde zur zucht gehalten werden, und auch die pferde selbsten insgesamt, an einem solchen ort unter aufsicht des stuten-meisters und anderer stall-bedienten stehen, und daselbst ihre benöthigte wart- und verpflegung geniessen. Wer eine stuterey anlegen will, muß vor allen dingen überlegen, ob er auch gelegenheit darzu habe, ob reine und gesunde lufft, gut wasser, tüchtige und gnugsame weide, sowol zu nassen als dürren zeiten, da herum anzutreffen, ferner ob er so viel heu aufbringen könne, daß das jahr damit auszukommen, und er nicht alles ums baare geld kauffen müsse; ob das glatte futter in der nähe gebauet werden könte, oder von weiten orten mit grossen unkosten zuzuführen sey. Sind alle diese requisita vorhanden, soll man erstlich einen etwas bergigten ort zum platz, wo man die stuterey anlegen will, aussehen, denn es ist viel reiner und gesunder, als auf der ebene; es wachsen auch bessere und gesundere kräuter da. Die an solchen orten befindlichen wasser sind viel härter, frischer und gesunder; und die pferde, die an bergigten orten und auf festen boden erzogen werden, sind viel dauerhaffter, stärcker und arbeitsamer. Doch sind die auf den ebenen gelegenen stutereyen auch gar zu verwerffen: denn es sind beyde gut. Die bergigten für die füllen, weil sie durch das hin- und wiedersteigen und lauffen nicht nur auf den füssen, in gefährlichen wegen gewisser, sondern auch auf denen schenckeln stärcker werden; die ebenen aber stehen den trächtigen stuten wohl an, weil allda weniger gefahr ist, daß sie etwas zerreissen, sie verwerffen nicht so leichtlich, und sind sonsten für vielen andern beschwerlichkeiten sicher. Es ist dahero gut, wenn der platz dergestalt beschaffen, daß man beyderley beysammen haben, und absonderung auf solche weise fürnehmen kan. Die grösse oder weite des stuten-hofes kan so eigentlich nicht beschrieben werden, sondern steht in eines ieden gefallen, ihn nach befinden der umstände, groß oder klein, weit oder enge zu bauen, denn nicht allenthalben der grund und boden darnach beschaffen ist. Am schönsten und beqvemsten ist es, wenn man den stuten-hof dergestalt anbringen kan, daß er mitten innen, die weide und felder aber rings um ihn herum liegen, wiewol es die gelegenheit nicht überall zulässet. Was ferner bey einer stuterey in ansehung der ställe, oder weide, des schmiedes und roß-artztes zu beobachten, davon geben die haushaltungs-bücher völlige nachricht.

Stuurboord, s. Steurbord.

Stuurman, s. Steuermann.

Stuurplegt, s. Castell.

Stylus, heist eigentlich ein griffel; hernach bedeutet es auch die rede- oder schreibe-art, so sich einer angewöhnet. Es gehöret aber zu einem guten stylo, daß er in der sprache rein, in der verbindung ordentlich, und in der ausdrückung deutlich sey. Heineccius hat Fundamenta stili cul-

ultioris heraus gegeben. In der music ist es eine solche composition, welche sich zu dem orte, der zeit und dem object, da solche aufgeführt wird, schicket. Sie wird eingetheilet a) in den kirchen-styl, welcher den gebundenen, motetten-madrigal-symphonischen, instrumenten-, und canonischen unter sich begreifft; b) den theatralischen, dessen gattungen der dramatische, instrumenten-hyporchematische und melismatische styl sind; und c) den kammer-styl, welcher abermals der instrumenten-, canonischen, choraischen, madrigal-und melismatischen styl unter sich hat.

Stylus Curiæ, ist die art und weise, zu schreiben, wie es bey Fürstlichen cantzeleyen gebräuchlich ist. Stylus Curiæ Romanæ ist die forme und titulatur, deren sich die Päbstliche cantzeley zu Rom bedienet, wenn sie ihre brevia oder andere instrumenta aussertiget.

Suanes, Souani, gewisse völcker auf dem berge Caucaso, welche sich Christen nennen, aber fast weder religion noch Gottesdienst haben. Sie sind sehr heßlich von gesichte, aber dabey die höflichsten unter allen völckern dieses gebirges.

Suassa, ein vermischtes goldreiches metall, welches in Ost-Indien gefunden wird, und ist zweyerley, das natürliche, und das gekünstelte. Jenes wird allein auf der insel Timor gefunden, an einem berge, den die Europäer den kupffer-berg nennen, die einwohner aber darein zu graben, durchaus nicht gestatten, sondern sich begnügen mit den klundern, die der davon ablauffende fluß mit führet. Dieses ist eigentlich ein reichhaltiges kupffer. Das gekünstelte bestehet aus halb gold und halb kupffer, beydes des feinsten zusammen geschmoltzen, wozu einige noch etwas silber und stahl nehmen, welches aber die Europäer nicht nachmachen können. Es hat einen schönen glantz, wird zu ringen und allerley beschlägen in tabacks-und andere dosen, dolch-und andern scheiden, u. d. g. gebraucht. Die Indianer schreiben ihm grosse kräffte zu, die aber mehr auf einem aberglauben beruhen. Das schlechte und falsche Suassa wird von jungem oder ringhaltigem golde gemacht, es schmutzet aber, und behält den glantz nicht.

Subbaschi, also werden bey den Türcken die justitz-diener genennet, so unter dem Cadi stehen.

Subbuteo, Hippotriorchis, ein raub-vogel, der so groß wie ein rabe, und als ein fischaar gestaltet ist. Er ist in Egypten gar gemein, und lebt von schlangen, kröten und fröschen. Seine geilen dienen lust zum beyschlaffe zu erwecken, wenn sie gepülvert und gebraucht werden.

Subdelegiren, in dem Teutschen staats-recht, wenn einem Stande des Reichs eine commißion aufgetragen wird, und er durch einen oder mehr seiner räthe dieselbe ausrichtet, die werden Subdelegirte genennet.

Sub-Diaconus, ist einer von den ordinibus majoribus unter den Catholischen geistlichen. Ihm wird bey seiner weihe ein lediger kelch, samt der darauf liegenden ledigen schüssel, unter diesen worten gereichet: Siehe, was für ein dienst dir übergeben wird, darum ermahne ich dich, daß du dich also erzeigest, damit du Gott gefallen mögest. Hierauf bekömmt er ein krüglein mit wein und wasser, nebst einem hand-tuche, wie auch das epistel-buch.

Sub-& obreptio, wenn auf eine listige betrügliche weise, durch verschweigen wahrer zu der sache nöthiger umstände, oder durch anführung falscher motiven etwas erhalten wird, solches heisset erschlichen, eine sub-& obreption, und die also erschlichene, sub-& obreptitie erhaltene gnade wird wiederruffen, so bald die falschheit offenbar wird.

Subhastiren, verganten, etwas zum öffentlichen verkauff anschlagen oder ausrufen, daß diejenigen, so darauf zu bieten lust haben, sich binnen einer gewissen zeit bey der Obrigkeit angeben sollen, und die sache hernach dem meistbietenden käuflich überlassen werde. s. Auction.

Sublimiren, Sublimare, Sublimatio, eine Chymische arbeit, da ein cörper durch des feuers krafft wie ein dampff in die höhe getrieben, und in einem helme aufgefangen, von der auswendigen kälte wieder gerinnet. Die sublimation wird angestellet, entweder einen cörper zu saubern, und von allem unrathe zu befreyen, wie bey dem salmiack: oder demselben eine andere gestalt zu geben, wie bey dem ☿.

Sublunaria corpora, werden alle diejenigen genennet, so unter der sphæra des monds liegen, und daher nach dem allgemeinen wahn von dem mond einen gewissen einfluß empfinden.

Subnormale linie, heisset ein theil der ax, der zwischen der semiordinate und der normal-linie liegt.

Sub-officiarii, Electorum Imperii in officiis publicis Vicarii, die Erb-beamten der weltlichen Churfürsten im Römischen Reiche sind diejenigen, welche an derselben stat bey der Kayserlichen crönung die ertz-ämter verwalten. So ist des Königs von Böhmen als des H. Römischen reichs Ertzschencken Erb-beamter der Graf von Althan nach abgang der Grafen und Semperfreyen von Limpurg; des Churfürstens von Bayern als Ertztruchsessen der Erbtruchseß Graf von und zu Waldpurg; des Churfürstens von Sachsen als Ertzmarschalls der Graf von Pappenheim; des Churfürstens zu Brandenburg als Ertzcämmerers der Fürst von Hohenzollern, und des Churfürstens von der Pfaltz als Ertzschatzmeisters der Graf von Sintzendorff.

Sub-Prior, ist in den Catholischen Klöstern der nechste nach dem P. Prior.

Subsidien-gelder, sind diejenigen, welche ein Potentat dem andern, mit dem er in bündniß stehet, zu unterhaltung des krieges auszahlet.

Subsistentz, heisset der aufenthalt, worbey man bleiben, und sich in seinem stande erhalten kan. Dem feind benimmt man die subsistentz, wenn die frucht auf dem felde wegfouragiret, die dörffer abgebrannt, und eine gegend fast gäntzlich verwüstet wird, daß diejenigen, so nachkommen, nichts zu brechen noch zu beissen finden.

Substitut, wird genennet, der einem pfarrherrn oder andern beamten, die alters halber, oder wegen anderer zufälle ihr amt nicht wohl verrichten können, zugeordnet wird. In rechts-sachen bedeutet es einen After-Anwald, welcher vor dem gevollmächtigten an seine stat bestellet wird. In testament-sachen heist substituiren eine action, da der testator den vorigen erben entweder verwirfft, oder ihm doch einen andern auf gewisse maße nachsetzet.

Substitut, ist in Franckreich ein officier, der in abwesenheit des Procureur du Roi seine stelle vertritt, und stat desselben die gerichtlichen acten aussertiget. Diese substituten haben seit an. 1586 den titel als officiers erlanget, denn vorher hiessen sie nur substituten des Procureur Generals in den Baillagen, und die Procureurs du Roi werden im Parlament noch mit diesem namen beleget.

Substylar-linie, ist diejenige in der gnomonick, über der die zeigerstange aufgerichtet wird. In der aequinoctial-polar-horizontal-und vertical-uhr ist es die linie der zwölften stunde, oder die linie, in der der mittagscirckel

die uhrfläche durchschneidet; in denen morgen- und abend-uhren hingegen ist es die linie der sechsten stunde, worinne der haupt-vertical-circkel die uhrfläche durchschneidet.

Subtangens, eine gerade linie, die mit der axe einer krummen linie in einem fort gehet, und zwischen der berührenden linie, und der semiordinat liegt. Am füglichsten wird sie durch des Herrn von Leibnitz differential-rechnung determinirt.

Subtrahiren, Subtractio, Subductio, ein stück oder species der rechen-kunst, so da lehret, von einer grossern zahl eine mindere abziehen, damit man wisse, was überbleibt, oder um wie viel die eine zahl die andere übertreffe, oder: sie ist die erfindung einer zahl aus 2 gegebenen, die mit der einen gegebenen zusammen genommen so groß ist, als die andere gegebene. Die grosse zahl wird oben und die kleinere gerad darunter gesetzt: man fängt von der rechten an, und ziehet die erste untere zahl von der obern ab, mit dem wörtlein von, i. e. drey von fünffen bleiben zwey: die gefundene zahl setzt man in einer dritten reihe gerad darunter, und fährt gegen der lincken also fort, bis zu ende, was sich alsdenn in der letzten reihe befindet, wird der rest genennet. Wenn der rest mit der abgezogenen zahl addirt, eine summe macht, die der obern zahl, von welcher abgezogen oder subtrahirt worden, gleich, so ist die subtraction richtig gerathen. Das zeichen der subtraction — heisset minus. Die alten haben den anfängern das subtrahiren durch die rechnung auf linien vermittelst des rechenbrets begreiflicher zu machen gesucht. Subtraction in unbenannten zahlen, Subductio simplex, ist, wenn man eine zahl ohne bedeutung abziehet; in genannten zahlen, composita, ist die, wo die zahlen eine bedeutung haben. Es kan auch die subtraction geometrisch, oder in linien vorgenommen werden.

Sub una, bedeutet die Catholischen, welche das heilige Abendmahl nur unter einerley gestalt, nemlich des gesegneten brotes geniessen, den gesegneten kelch aber, laut der grund-regeln des concilii zu Costnitz und des zu Trident, der geistlichkeit allein lassen müssen.

Sub volante Sigillo, unter offenem siegel, werden bisweilen die brieffe zugeschickt.

Sub utraque, werden von den Catholischen die Protestanten genennet, weil sie das heilige Abendmahl nicht anders als unter beyderley gestalt geniessen.

Successio, die nachfolgung in eines andern vermögen oder amt, welches sonderlich in den erbschafften, vermöge des natürlichen und anderer rechte also eingerichtet, daß erstlich die descendentes, die in niedersteigender linie, als kinder und kindskinder, hernach die ascendentes in aufsteigender linie, als eltern, großeltern, und endlich die collaterales, die seitwärts verwandte, als brüder und schwestern, und deren kinder in des verstorbenen güter succediren können. Successio ab intestato heißt, wenn man ohne testament und letzten willen eine erbschafft erhält. Successio ex testamento aber, wenn einem die erbschafft durch ein testament zufällt.

Sucher, Specillum, in der wund-artzeney, ein werckzeug von eisen oder silber, womit die tieffe der wunden erforschet wird.

Such-stollen, werden auf bergwercken diejenige genennet, welche in wassernöthige gebirge getrieben werden, da man nicht absincken, noch gebäude anstellen kan, zum theil auch, wenn die gänge unterkrochen sind, daß man das gebirge damit aufschliesse. Such-stollen heißt auch ein solcher stolle, so nicht am untersten des gebirges angefangen wird.

Suffraganeus, Weyh-bischoff, wird auch sonst Vicarius Episcopi in Spiritualibus genennet. Die Suffraganei der ertz-bischöffe und bischöffe sind wohl zu unterscheiden: denn ein ieder ertz-bischoff hat eine gewisse anzahl bischöffe, die unter seiner Inspection stehen, und unter denselben ist allezeit einer des ertz-bischoffs Suffraganeus oder Vicarius in Spiritualibus, in abwesenheit oder bey absterben desselben, zuweilen auch in temporalibus, iedoch nur in sachen, so das gantze ertz-stifft betreffen. Außer diesem hat auch ein ieder bischoff seinen besondern Suffraganeum in seinem stifft, der iedoch nichts anders als in Spiritualibus zu thun hat, welche er an stat des bischoffs verwaltet.

Süden, gegen Süden, heißt so viel als gegen Mittag. s. Mittag.

Süd-Ost, heißt auf der compaß-rose der strich, so mitten zwischen Süden und Osten ist; Süd-west, der strich mitten zwischen Süden und Westen. Süd-Süd-Ost, der strich mitten zwischen Süden und Süd-Osten; Süd-Süd-West, der strich mitten zwischen Süden und Süd-Westen; Süd zu Osten, der kleine strich zunechst an Süden gegen Osten; Süd zu Westen, der kleine strich zunechst an Süden gegen Westen.

Süder-sonne, heißt bey den seefahrenden so viel als Mittag.

Suiflöt, s. Sifflöt.

Summer, ist in Nürnberg ein getraide-maaß, welches in viertel und achtel getheilet wird. Es ist zweyerley: 1) das zum rauhen getraide, als gersten, dinckel und haber, hält 32 metzen. 2) Das zum harten getraide, als korn und weitzen, hat 16 metzen oder 2 malter. Ein summer hirsen hat 26 metzen.

Süßen, Edulcorare, eine Chymische arbeit, da ein metall oder anderer cörper, der durch fressende wasser aufgelöset worden, wieder ausgesüßt, d. i. die darinne zurück gebliebene schärffe durch offt wiederholtes aufgiessen süssen warmen wassers ausgewaschen, und ausgezogen wird.

Süßholtz, s. Leckritzen holtz.

Svite, *comitatus*, das gefolge eines herrn, nemlich seine diener, laqvayen, und was mehr bey der eqvipage zu thun hat. Sviten heissen auch die folgerungen, so aus einer handlung entstehen, ingleichen die übrigen theile eines buchs, dessen anfang bereits an das licht getreten.

Svivant, *pedissequus*, ein diener, der seinem herrn nachtreten muß. Svivante, pedissequa, ein cammermagdgen oder junge magd, so einer vornehmen frau hinten nachgehet.

Sultan, Groß-sultan, imperator Turcicus, ist der name des Türckischen Kaysers. Das Arabische wort bedeutet so viel als ein grosser und herrschender herr.

Sultanin, eine Türckische güldene müntze, welche ohngefehr 1 Reichsthaler, 16 groschen gilt. Es wird auch eine art Türckischer kriegs-schiffe also genennet.

Sultanin Favorita, Uxor imperatoris Turcici, primogeniti mater, ist diejenige Dame unter den Türckischen kebsweibern, welche dem regierenden Groß-sultan den ersten sohn zur welt gebohren hat, und deswegen allem übrigen im Seraglio befindlichen frauenzimmer vorgezogen wird.

Sultanin Valida, imperatoris Turcici mater, heisset des regierenden Groß-sultans lebende mutter. Diese Damen haben ihre hände gern mit an der regierung, und machen offters

öffters gewaltige händel und Factiones an dem Türckischen hof. Die Römischen Kayser, wenn sie einen Gesandten nach Constantinopel abfertigen, pflegen nicht geringe präsente vor die Sultanin Valida mit zu senden.

Sulze, Salzlacke, ein mit leimen und untermengtem salze, auch andern materien zubereiteter platz, wobey sich die hirsche und das wildpret gerne aufzuhalten pflegen. In gehägen und thier-gärten sind sie sehr nützlich und vorträglich; an den gräntzen aber werden sie nicht überall geduldet.

Sumach, Smack, Gerber-baum, Färber-baum, Rhus, wächst in Spanien, Italien und Franckreich wild, bey uns aber wird er in gärten gezogen. Er wurzelt gantz flach, wächset mehr als manns hoch, hat kleine ästlein, welche mit einer rauhen rinde, sonderlich gegen die spitzen bekleidet sind. Aus denselben wachsen ribben, darinne ie 4 oder 7 paar rauhe blätter, den ebereschen gleich, hangen. An den gipffeln der äste zwischen den blättern kömmt im May eine röthliche krause blüte hervor, woraus eine traublichte gerade aufstehende frucht wird, bestehend aus vielen rothen körnern, in welchen ein glatter saame, platt wie eine linse verborgen liegt. Die schößlinge, so ellen hoch gewachsen, werden jährlich bis an den boden abgehauen, getrocknet, gepülvert, und durch gantz Spanien das leder damit zubereitet. Er kan aus seinem saamen zwar fortgebracht werden, aber viel schneller und gewisser durch die brut, welche er um den stamm auszustoßen pflegt. Der saame oder die beeren stillen die galle, mutter und güldene ader-flüsse, auch blut-speyen. Aeusserlich sind sie gut für ausfallen der mutter, fäulung, krebs, wurm an fingern, und verhüten, daß die blattern nicht in die augen kommen. Die blätter in lauge gesotten, färben die haare schwartz. Mit den jungen schößlingen machen die gerber ihr leder steiff und dick.

Summelier, ist ein bedienter an dem hofe zu Wien, der die keller und tafel-geträncke zu besorgen hat.

Summiren, in der rechen-kunst, viel zahlen in eine bringen, zusammen addiren. In der algebra heisset summiren oder integriren, die grösse finden, aus welcher die gegebene unendlich kleine durch differentiirung entstanden.

Sumpff, Sumpff-loch, heisset bey denen ziegel-streichern ein weites und tieffes viereckigtes loch, in oder hart bey einer ziegel-scheune, dessen boden und wände mit pfosten gut beleget und ausgesetzet sind, daß es wasser halte, weil die zu den ziegeln geworffene erde da hinein gefahren, eingesümpffet, das ist, mit wasser begossen, und zu leim gearbeitet, von daraus aber auf die gleich dabey befindliche traten geschafft wird. Sonst aber heißt ein sumpff ein platz, worauf beständiges stille stehendes wasser stehet, und das erdreich durchweichet, solchergestalt aber solches versauret und zum tragen ungeschickt machet. Dergleichen sümpffe und moräste aber kan man durch allerhand mittel austrocknen, woferne nicht unterirdische quellen daran schuld sind, welche alsdenn gäntzlich aufgeräumet und abgeleitet werden müssen.

Sumpff, wird auf bergwercken genennet 1) der ort in der gruben, darinne sich die wasser sammlen. 2) Die tröge, darein die sätze ausgiessen: dahero sagt man, die wasser zum sumpff halten, d. i. durch kunst und pumpen die wasser vom grund ausschöpffen. Sumpffe werden auch genennet ablänglichte oder gleich gevierte gräben, 3 oder 4 ellen tieff, mit bretern oder schwarten ausgesetzt, durch die so genannte zechschlämme bis in die flut geleitet, und das schwereste der ertzte, nachdem es zu boden gesunken, dergestalt erhalten, wieder daraus erhoben, und über den blossen herd zu gut gemacht wird. **Sumpff stossen** heißt, einen sumpff machen von rasen. **Zu sumpff treiben**, heißt die gruben abkohlen und ruiniren, und alsdenn gäntzlich liegen lassen und davon gehen. **Zu sumpff ist die grube**, bedeutet, wenn kein wasser in tieffsten sich befindet, daß die arbeiter ungehindert abteuffen und arbeiten können.

Sumpff-kiele, heißt so viel als schlung-röhre. **Sumpff-körbe**, sind von bast gemacht, darinnen der stöckel und sumpff-kiel stehet, damit nicht berge oder anderer unrath sich in die röhre ziehe. **Sumpffschlamm**, heißt derjenige schlamm oder schlich, der sich in sumpffen befindet. siehe auch Schlamm.

Sumpt, s. **Spiel-katzen**.

Sun, ist ein halber Lübischer schilling.

Sund, Oresund, Fretum Sundicum, eine berühmte meerenge, welche das Teutsche meer an die Ost-see hänget, lieget zwischen der insel Seeland und der küste von Schonen. Die schiffe, welche hierdurch gehen, müssen an die crone Dänemarck einen ansehnlichen zoll entrichten.

Sundischer Schilling, s. **Schilling**.

Sunnis, eine secte, welcher die Mahometaner in dem Türkischen gebiete und im reiche des grossen Moguls beypflichten. Sie sind den Schiais zuwider. s. Schiais.

Super-Cargo, heißt auf schiffen derjenige, welcher die aufsicht über die waaren hat, und den eigenthümern davon rechnung thun muß.

Supererogationis opera, heissen die überflüßigen guten werke, die einer vor sich nicht nöthig hat, und also andern damit aushelffen kan.

Superficiarius, ist derjenige, welcher auf eines andern grund und boden bauet, den er zwar von dem herrn desselbigen mit dem beding gemietet hat, daß er daselbst bauen möge, doch daß er dagegen einen jährlichen zins gebe; man nennet ihn auch sonst einen Erb-zins-mann.

Superfœtatio, Superimprægnatio, epicyema, epicyesis, die überschwängerung, ist, wenn eine frau zu unterschiedenen malen empfänget, und deswegen mehr denn eine frucht träget, hernachmals auch entweder die zeitige mit der unzeitigen zur welt bringet, oder, wenn sie gleich vollkommen, solche doch zu unterschiedenen zeiten gebieret; als heute gebieret sie, und über etliche monat oder wochen wieder. Die exempel der Superfœtation und ihre möglichkeit werden von den meisten verständigen in zweifel gezogen.

Superinductum, ist derjenige zusatz, den ein landes-herr von seinen unterthanen fordert, wenn die vorhin ergangenen ordentlichen anlagen zur allgemeinen nothdurfft nicht zureichen wollen.

Superioritas territorialis, ist eigentlich die höchste gewalt eines Reichs-standes, daß er als landes-herr über alles in seinem lande zu gebieten hat, und dasselbe zu beschützen berechtiget ist, iedoch des H. Röm. Reichs Majestät unbeschadet, und sonder nachtheil.

Suppliquen, Supplicationes, sind bittschreiben, so unterthanen bey ihrer Obrigkeit, und clienten bey ihren Patronen eingeben. **Supplicationis remedium**, heißt im Reichshofrathe, wenn eine partey, die sich durch ein urtheil gravirt befindet, eine supplique an Kayserl. Majestät abgehen läßt, und unterthänigst bittet, daß die acten einiges

Hofräthen von beyden religionen, die bey concipirung der ersten sentenz nicht interessiret, mögen übergeben, und ein ander urtheil gefället werden.

Suppliqvenmeister, s. Maître de requêtes.

Suppolitio, heist gemeiniglich so viel als ein grundsatz oder hypothesis, die man, um etwas anders daraus zu beweisen, unbewiesen annimmt. In der music aber ist es, was andere Commissura, Diminutio, Celer progressus, Ornamentum cantus, Transitus regularis, Symblema nennen, wenn gegen eine stillstehende lange note 2 geschwinde in der andern partie gesetzt werden, davon die erste consonirt, die zweyte und stufenweise fortgehende aber ordentlich dissoniret: wenn aber mehrere noten gegen eine solche grosse zu stehen kommen, so müssen im egalen tacte die gerade allezeit dissonirend, die ungeraden hingegen consonirend seyn.

Suppurativum, ein zusammenziehendes und eiter setzendes mittel.

Supremacy, also nennet man das recht der ober-herrschaft des Königs in Engelland über die Englische kirche, welches alle diejenigen, so zu öffentlichen ämtern der Republick gelangen wollen, beschwören müssen. Henricus VIII hat sich dessen zuerst angemasset, als er mit dem Pabst zerfallen. s. Eid der Allegiance.

Suprematus Papæ, ist ein ober-gebiet und herrschaft, welche der Pabst über alle andere Bischöfe, und über alle Christliche kirchen der gantzen welt zu exerciren prätendiret, wiewol ihm solches nirgends als in der Catholischen kirche verstattet, bey den Griechen und Protestanten aber beständig geweigert wird.

Sura oder Sury, ein Ost-Indianischer palm-wein, ist der saft des cocos-baums.

Surbasti, sind vornehme befehlshaber bey den Janitscharen.

Surdastrum, eine trommel, die mit hölzernen klöppeln unten und oben geschlagen, und nebst einer schäfer-pfeife bey curirung der von den tarantulen gestochenen personen gebraucht wird.

Surde- oder Surdische zahl, Surdus numerus, oder irrationalis, ist die wurtzel von einer solchen zahl, welche keine vollkommene quadrat- oder cubic- oder quadrato-quadratzahl ist, und deren wurtzel oder radicem man deswegen mit gantzen oder gebrochenen zahlen nicht beschreiben kan.

Sur-Emmi, also wird das haupt oder der vornehmste derjenigen caravane genennet, welche nach Mecha wallfahrtet.

Surface, Propugnaculi frons, stirne des bollwercks, heist in der alten Holländischen befestigungs-kunst das stück der beständigen defens-linie, welches durch die verlängerte flanc bis an die äussere polygon davon abgeschnitten wird.

Sur-Intendant, ein ober-aufseher in den Französischen provintzen.

Sur le tout, nennet man in der wappenkunst diejenige figur, so das gantze wappen-schild bedecket, z. e. ein creutz u. d. m.

Surnag, ein kraut, so in Africa an der abend-seite des berges Atlas wächst, und dessen wurtzel eine ungemeine kraft hat, den saamen zu vermehren, und zur geilheit zu reitzen, daß sie auch durch das blosse anrühren wircket.

Sursolidum, s. Algeber.

Survivance, die versprochene nachfolge in einem amte nach eines andern absterben. Daher wird Survivancier derjenige genennet, welcher einem andern noch bey seinem leben an die seite gesetzet wird, um nach dessen tode seinen dienst zu betreten.

Susico, ist eine art eines halbseidenen und halb-baumwollenen gewebes, welches meistens gestreift zubereitet wird, so man zu halstüchern, schürtzen, schnupftüchern, hauben und dergleichen vielfältig zu gebrauchen pfleget.

Suspendiren oder Suspension, ist eine art der bestrafung, wenn ein beamter im geistlichen oder weltlichen stande angeklaget oder überwiesen wird; da er denn erstern falls sich seines amts so lange enthalten muß, bis zu ausgang der sache; letztern falls aber muß er zur strafe sein amt zu der ihm gesetzten zeit niederlegen, und solches an seiner stat einem andern, der von der obrigkeit dazu verordnet wird, überlassen.

Suspensiv-mittel, Remedia suspensiva, heissen bey den Juristen die leuterungen und appellationes, wodurch ein urtheil verhindert wird, daß es seine kraft rechtens nicht erreichet.

Syimder, nennen die Indianischen Mohren ihren dolch, den sie zwischen 2 schertzen an der lincken seite führen, dessen griff oder gefässe, wie auch die scheide mit gold, crystall und agtstein ausgelegt ist.

Syllogismus, s. Schlußrede.

Symblema, eine musicalische figur, Lateinisch Commissura genennet, wird von syncopationibus oder rückungen, ingleichen von solchen durchgehenden noten gebraucht, so beyderseits dergleichen dissonirend vorstellen.

Symbola, sind gewisse wahlsprüche, gemählde mit devisen, welche sich hohe Potentaten und andere grosse leute zum andencken erwehlen. Bey den Theologen sind es gewisse glaubens-bekenntnisse, nach deren inhalt sie ihre lehre einrichten und vertheidigen, z. e. das Symbolum Apostolicum, oder der glaube, das Symbolum Athanasii, Nicænum u. s. w. Daher heissen auch symbolische bücher diejenigen schriften, worauf sich eine religion vor der andern in der lehre ihres glaubens unterscheidet.

Symmetrie, Symmetria, in seiner ursprünglichen bedeutung, eine iede geschickliche und bekommliche übereinstimmung der theile eines gantzen. Also heisset in der Naturkunde das geschickte ebenmaaß aller glieder eines leibes, oder auch eine wohlgemäßigte innerliche beschaffenheit der säfte, oder ein gutes temperament: in der Bildhauerey, Mahlerey u. s. w. eine künstliche vermessung der theile eines bildes in ansehen seiner gantzen grösse. In besonderer bedeutung heisset es in der Baukunst die gleiche eintheilung der stücke eines baues, oder versetzung verschiedener stücke, zu einer den augen angenehmer gleichförmigkeit.

Sympathie, Sympathia, in der Naturkunde eine verborgene übereinstimmung zweyer cörper und neigung des einen zu dem andern. Von solcher sympathie geben die Naturkündiger unzehlbare exempel in der grossen welt, und finden sie zwischen den planeten und gewissen gewächsen, metallen, steinen u. d. gl. zwischen den gewächsen, thieren, oder auch leblosen dingen, wiewol viele derselben aus unwissenheit, und mangel genugsamer erforschung der eigenschaften der dinge, fälschlich davor angegeben, und von den heutigen gelehrten widerleget werden. In der Artzeneykunst heisset sympathie, entweder die mitempfindung, wenn ein theil des leibes, wo eigentlich der sitz der kranckheit nicht ist, um der gemeinschaft willen, so er mit dem andern hat, ungemach leidet, als wenn von einem verdorbenen magen, oder schweren husten, der kopf mit schmertzen beladen wird. Oder es werden dadurch verstanden gewisse heil-mittel, die durch verborgene kraft, und davon man keine deutliche rechenschaft geben kan, ihre wirckung thun. Unter vielen dergleichen, sind die bekanntesten die

waffen-

waffen-salbe, das sympathie-pulver, und die genesung urch den harn, die an abwesenden geschiehet. Mit der waffen-salbe wird nicht die wunde, sondern das gewehr, womit sie geschehen, verbunden, und mit dem sympathie-pulver wird auch ein abwesender geheilet, wenn man etliche tropfen bluts von ihm hat. Gleichwie aber die natürliche sympathie unterschiedlich aufgenommen wird, also haben auch die sogenannte sympathetische heilungen ihre vor- und widersprecher gefunden. Das sympathie-pulver hat er gelehrte Engelländische Ritter, *Kenelm Digby*, der es uerst bekannt gemacht, in einer wohlgesetzten schrift, die waffen-salbe ein Medicus, zu Rom, *Pet. Servius*, verantwortet. Ein ungenannter hat Medicinam Magico-magneticam, und D. Herm. Grube de Transplantatione morborum geschrieben. Es gehören auch hieher *Joh. Bapt. Portæ* Magia naturalis, *Lev. Lemnius* de occultis naturæ miraculis, *Alex. Pedemontani* von *Wekero* übersetzte Secreta naturæ, Schnurren Kunst- und Wunderbuch, *Staricii* Heldenschatz rc.

ympathetisches pulver, ist eine art schießpulver, welches lles auf einmal losgehen soll, wenn nur ein wenig davon, bgleich in einem weit entlegenen orte, angezündet wird.

mphonie, ist eine von unterschiedlichen, aber zusammen estimmten und wohl accordirenden instrumenten bestehene music, oder eine melodien-gattung, die allein auf instrumenten hervorgebracht wird. Man braucht sie in der rche, in der cammer und opern. Ob sie gleich eine ziemche besetzung erfordert, so darf sie doch so verwehnt und elicat in ihren modulirungen nicht seyn, als das concert. denn ohngeachtet die symphonien den grössesten Italiänihen schauspielen zur öfnung dienen, so wie die intraden en kleinern; so haben sie doch kein so wollüstiges wesen an ch. In kirchen müssen sie noch viel bescheidener eingechtet werden, als auf dem theater und im zimmer. Ihre vornehmste eigenschaft bestehet darinne, daß sie in einem urtzen begriff oder vorspiel eine kleine abbildung desjenien machet, was nachfolgen soll, und da kan man leicht chliessen, daß in einer symphonie die ausdrückung der affecten sich nach denjenigen richten müsse, die im wercke lbst hervorragen.

nagoge, ist derjenige ort, wo sich die Juden zum beten nd lesen versammlen. Gegen Osten haben sie eine lade, der einen schranck, welchen sie, zum gedächtniß der bundes-lade, Aron nennen. Hierinne verwahren sie die 5 ücher Mosis auf zartes pergament geschrieben, welches inglicht, daß man es zusammen rollen kan. Entweder in er mitte oder beym eingange der synagoge siehet man ein erüste von holtz wie ein langer altar, auf welchem das geachte pergament, wenn es gelesen werden soll, aus einaner gewickelt wird. Die weibsbilder sind von den mannspersonen abgesondert, und verrichten ihr gebet neben der nagoge, an einem ort, der mit einem hölzernen gegitter erschlagen ist. Auf dem altar stehet auch ein leuchter mit armen oder neben-leuchtern.

copatio, Syncope, in der music eine wider den tact angebrachte rückung oder zertheilung einer note.

ncretisten, pflegt man diejenigen zu nennen, welche der egenpart mehr in der lehre einräumen, als sie billig sollen, und auf beyden achseln zu tragen scheinen, auch unterhiedene religionen, die doch in dem grunde des glaubens icht übereinkommen, mit einander zu vergleichen suchen.

dicatores, sind zu Genua diejenigen beamten, welche auf das verhalten des Doge und anderer beamten ein wachsames auge haben.

Syndicus, ein bedienter, dem die beobachtung der geschäfte und angelegenheiten einer stadt oder gemeine oblieget. Also haben die städte, landschaften, Universitäten u. s. w. ihre Syndicos, die in allen handlungen und expeditionen die feder führen. Eine gemeine kan vor gericht nicht handeln, anders als durch einen Syndicum, der sich durch ein besonderes syndicat, oder von der gemeine ausgestellte vollmacht legitimiret.

Synedrium, bedeutet eigentlich einen sitz oder die niedersetzung des richters zum gericht. Das hohe gericht zu Jerusalem, das aus 72 beysitzern bestand, ward also genennet.

Synodus, ist eine versammlung der geistlichkeit, in welcher der obhandenen controversien wegen ein förmlicher schluß gefasset wird. Die Synodi sind entweder *Diœcesales*, und geschehen von der priesterschaft einer eintzigen Superintendentz oder inspection: oder *Provinciales*, wenn die geistlichen eines Fürstenthums und gantzer provintz sich versammlen; oder auch *Universales*, wenn alle geistlichen eines gantzen landes oder Königreichs zusammen kommen.

Syrenen, Syrenes, sollen gewisse monstra auf der see seyn, so halb ein weibsbild und halb einen fisch vorstellen, und durch die bezaubernde kraft ihres singens die seefahrenden in groß unglück stürtzen. Sie sollen sich bey den Sicilianischen seeküsten aufgehalten haben. Von diesen wassernymphen haben die alten mehr fabelwerck aufgezeichnet, als die wahrheit der neuen zeiten bekräftiget.

Syringa, Syringe, s. Holunder.

Syrtes, heissen allerhand sehr gefährliche örter, steine, klippen in der see und tiefe des meers verborgen, allwo die schiffe scheitern und sitzen bleiben.

Syrup, ist ein mit zucker eingesottener saft, als ein honig. In den apotheken sind deren viel zu finden, wovon die dispensatoria zu sehen: es reiniget das cholerische geblüte der rosen- violen- pfirsch- wegwart-, rhabarber-syrup: das phlegmatische geblüt der syrup von hund-kürbs, hermodactylen, der Syrupus Julianizans, und der von der niesewurtzel; allerley humores führet zugleich der Syrupus Diasereos und Diacnica aus. Die cholerische feuchtigkeit des geblüts in dem haupt verdauen der wasser-lilien- und mohnsyrup; in der brust der syrup von violen, brustbeerlein, granatäpfel-saft; in dem magen der syrup von essig, granatäpfeln, sauren weintrauben, rosen, qvitten, myrten; in dem hertzen der syrup von sauerampfer, buchampfer, pomerantzen, limonien und citronen; in der leber der syrup von endivien und wegwart; das phlegmatische geblüt wird verdauet in dem haupt von dem syrup von betonien und stöchas; in der brust von dem weissen andorn, venus-haaren, huflattich, scabiosen oder grind-kraut, betonien- und süßholtz-syrup: in dem magen von wermuth- krausemüntzen-syrup; in der leber von solchen syrupen, die aus den eröffnenden wurtzeln oder mennig bereitet werden; in der mutter der syrup von beyfuß und ackermüntz. Endlich verdauen die melancholischen humores des geblüts, und zwar in dem hertzen der syrup von apfel-saft, borretsch- und ochsen-zunge, von citronen-schalen und melissen: in der leber und miltz der syrup von hopfen und erdrauch.

Systema, heißt ein solches buch, darinne eine gantze lehre ausführlich vorgetragen wird. In der Astronomie bedeutet es die wunderbare zusammenfügung des himmels und der erde, nebst deren lauf und abwechselungen. Also soll nach dem systemate des *Tychonis de Brahe* die sonne her-

um laufen, und tag und nacht machen; dahingegen *Copernicus* solches der erde beyleget. In der music bedeutet systema die 5 linien, worauf die musici ihre noten, pausen, custos und andern dergleichen zeichen zu setzen pflegen.

Syzygia, Conjunctio consonantiarum, ist in der music ein satz, wenn 3 oder mehr zusammenstimmende klänge auf oder über einander gesezt werden.

Szopa, ist dasjenige gebäude, wie ein grosser schoppen oder hütte, zwischen Warschau und dem dorfe Wola in Polen, welches zur zeit der Königlichen wahl von bretern aufgerichtet wird. Hierunter sitzen die Senatores, nicht aber der gemeine Adel, welcher unter freyem himmel bleibet.

T.

T, ein stummer buchstabe, der neunzehende in der ordnung. Er wird in gewissen alten und neuen mundarten mit dem S oft verwechselt, in der Fränckischen aber und Ober-Sächsischen mit dem D vermenget. In den lateinischen abkürtzungen bedeutet T. *Titius*, TI. *Tiberius*, TR. *Trogus*, TR. PL. *Tribunus Plebis*, TT. *Testamentum*, TER. *Terentius*, oder *Tertium*, TR. MIL. *Tribunus militum*, TR. POT. *Tribunitia potestate*. In den muster-rollen wurden die namen der soldaten, so in einer gelieferten schlacht umkommen, mit dem buchstaben θ, die aber am leben geblieben, mit T. gezeichnet, wie *Rutgersius* wider *Lipsium* behauptet. Die mönche St. Antonii von Vienne tragen ein himmelblaues T auf ihrem kleid, damit anzuzeigen, daß sie unter dem schutz des creutzes Christi stehen. In Engelland wird den dieben ein T in die lincke hand gebrennet, als der erste buchstabe des worts Theft, so bey ihnen ein diebstahl heisset.

Tackel, Arma nautica, alles, was an tauen, segeln, segelstangen, rollen, anckern und kabeln, zu ausrüstung eines schiffs gehöret. Wenn das schiff damit versehen wird, solches heisset ein schiff tackeln oder antackeln: wenn es ihm wieder abgenommen, und im zeughaus beygelegt wird, heisset es ein schiff abtackeln.

Taback, Tabacum, Herba Nicotiana, *Tabac*, ein kraut, so die Europäer aus America bekommen. *Franciscus Hernandes* von Toledo hat es 1500 und etliche 20 zuerst nach Spanien, und *Joh. Nicot*, ein Königl. rath und abgesandter in Portugall, von dannen nach Franckreich gebracht, von dem es den namen Nicotiana, und weil die Königin Catharina es starck zu brauchen angefangen, *Herbe de la Reine mere*, Herba Medicea, bekommen. Nicht lange hernach hat man es auch in unsern landen zu pflantzen angefangen, da es denn an den meisten orten glücklich von statten gegangen, und nunmehr häufig gebauet wird. Die Italiäner heissen es anfangs *Tornabona*, weil es ein Bischof Nicolaus Tornabonus aus Franckreich nach Italien geschickt. Weil es auch der Cardinal de St. Cruce, der sich zu Lissabon als Päbstlicher Nuncius aufgehalten, mit sich nach Rom gebracht, so hat man es heilig-creutz-kraut genannt. *Richard Grenwil* brachte es An. 1568 aus Virginien nach Engelland. Den namen taback haben ihm die Spanier von der insel Tabago, da es sie zuerst angetroffen, gegeben. Die einwohner heissen es Petumé, und bauen dessen viererley gattungen, den grünen, den zungenförmigen, den *Veriner*, und den *Amasoner*, welche mehrentheils nur an der grösse und gestalt der blätter unterschieden, doch ist der zungenförmige der austräglichste, der *Veriner* aber der lieblichste, und der bey den andern an stat einer würtze gebrauchet wird. Der saame wird zeitig gesäet, und die pflantzen in ein wohlzugerichtetes land, bey regnigem wetter, damit sie eher bekleiben, drey fuß weit, oder etwas weniger, wenn das land gering ist, versetzet. Sie erwachsen zu der höhe eines mannes, wenn ihnen nicht der gipfel abgebrochen wird, welches man thun muß, damit die staude sich nicht überwachse. Die wurtzel ist zaserig, die blätter lang, breit, vorne spitzig, mit starcken reisen durchzogen, dick, und als wären sie mit öl beschmiert. An den spitzen der zweige setzen weisse in purpur- oder blau fallende blumen, wie ein kelch, oder glöcklein, die in einen knopf, der einem mohn-haupt in etwas gleichet, einen schwartzbraunen kleinen saamen bringen. Wenn man ein blat zusammen legt, und es bricht, so ist es ein zeichen, daß der taback zum abnehmen zeitig sey. Alsdenn werden die blätter von den stengeln gebrochen, auf faden gereihet, an einem trocknen luftigen orte, wozu man eigene scheunen in Holland angegeben, aufgehänget, bis sie trocken geworden, da sie in ballen und fässer gepackt und verführt, oder von den tabacks-spinnern verarbeitet werden. Mittlerweile der taback im wachsen ist, muß er behackt, gegeizet, d. i. die überflüßigen jungen blätter ausgebrochen, und also gewartet werden, damit die blätter, so man davon gewinnen will, gehörig gedeihen. In Engelland hat der pflantzung des tabacks durch scharfe gesetze, und noch schärfere befolgung derselben gesteuret werden müssen, weil man erachtet, daß durch solche pflantzung die nutzungen der Americanischen colonien verringert werden möchten, der boden in Engelland aber auf andere weise besser zu nutzen wäre. Der gebrauch des tabacks ist hauptsächlich zweyerley, zum schnupfen, oder in die nase zu ziehen, und zum rauchen, wenn er in eine steinerne pfeife gesteckt, angezündet, der rauch in den mund gezogen, und wieder ausgeblasen wird. Die Americaner auf Panama haben eine besondere art zu rauchen folgender gestalt: es wird ein blat dicht zusammen gewickelt, an einem ende angezündet, und durch das andere ende der rauch von einem knaben, denen, so davon geniessen wollen, unter das gesicht geblasen, die ihn mit den händen auffangen, und mit nasen und mund begierig einziehen. Die Wilden in Canada brauchen eine grosse und mit allerley bändern oder andern lumpenwerck ausgezierte tabacks-pfeife, die sie *Calumet* nennen, als ein feyerliches zeichen des friedes und guter freundschaft. Wenn 2 haufen in den wüsteneyen bey dem jagen einander aufstossen, und friede halten wollen, schicken sie einander den Calumet zu, worauf sie friedlich zusammen treten. In allen gelagen und bey allen zusammenkünften, auch wo von ernstlichen dingen soll gehandelt werden, wird bey dem Calumet der anfang gemacht, derselbe von dem vornehmsten angebrannt, und wenn er etliche züge daraus gethan, dem nächsten beysitzer überreichet, da er denn auf gleiche weise aus einer hand in die andere fortgehet, bis er herum gekommen. Der schnupftaback wird in Spanien und Italien starck gebraucht, wiewol er auch in Franckreich eingerissen, und in Teutschland sich mächtig ausgebreitet. Der rauchtaback wird gesponnen, und in rollen aufgewickelt, sowol aus America zu uns gebracht, als bey uns selbst verarbeitet: oder klein geschnitten, in kleinen und grossen päcklein verkauft: oder in blättern verthan. Unter denen von der ersten gattung sind der brasilien- und der kanaster-taback die berühmtesten. Von der zweyten gattung kommen die besten arten in halb- und gantz-pfündigen päcklein aus Engelland, kleinere briefe werden in Holland, zu Bremen, Hamburg und anderswo in menge bereitet.

Der

Der blätter-taback kömmt vornemlich aus der Wallachen, und desselben wegs aus Armenien. Der erste bestehet in grossen schwartzbraunen, der leztere in kleineren gelben blättern, und wird vor den besten gehalten, weil er nicht so streng als der Wallachische. Die Türcken und Persianer sind grosse taback-schmaucher, wiewol Schach Abas der grosse, dem zu seiner zeit einreissenden gebrauch desselben mit gewalt zu steuren bemühet gewesen, so gar, daß er einen kaufmann, der mit dieser waare ins lager gekommen, zusamt derselben verbrennen lassen. Die Perser pflegen ihren taback also zu rauchen: sie nehmen eine gläserne flasche oder krug und dergleichen geschirr, füllen selbiges über die helfte mit wasser, welches oft auch ein wohlriechendes seyn kan, lassen von oben herab bis fast auf den boden eine röhre gehen, die zuoberst eine crone oder behältniß hat, darein der taback gefüllet wird. Uiber dem wasser aber ist noch eine andere röhre angemacht, durch welche, indem man die luft an sich ziehet, alsdenn der taback-rauch, weil das geschirr ausser der obern in das wasser herab gehenden röhre keine luft hat, durch das wasser in den mund gezogen wird; da er denn einen lieblichen geschmack giebt, weil er in dem wasser die fette und schwartze materie, welche oft der zungen empfindlich, gäntzlich zurücke lässet. Und eben dieß hat anlaß gegeben, daß man auch unsers orts solche kleine gläserne taback-maschinen zu gebrauchen pfleget, welche so bequem verfertiget, daß man sie bey sich führen, auch nach dem gebrauch sogleich wiederum reinigen kan; ausser dem sie sonst einen sehr üblen geruch von sich geben. Eben so wenig hat man an andern orten, in Litthauen, Rußland u. a. w. dem gebrauch desselben zu wehren vermocht, wie ernstlich es auch angegriffen worden, so daß er nun nicht bloß bey seefahrenden und soldaten, sondern bey hohen und niedern, zu hause und auf reisen, in städten und dorfern, durchgehends so gemein geworden, daß mancher desselben so wenig, als des täglichen brots entrathen kan. Von einigen wird er in kleinen stücklein im mund gehalten und gekauet, den schleim abzuführen. Den taback prüfet man 1) an der farbe, denn er muß nicht zu dürre, nicht zu stänckigt, nicht zu gelb, lieber braun, fein egal, nicht zu schwartz, und nicht verfault, angelaufen, schimmlicht und dergleichen seyn. 2) Am geruch, denn er muß nicht allein an sich, sondern auch, wenn er geraucht wird, nicht stincken. 3) Am geschmack, denn er muß nicht so sehr beissend auf die zunge fallen, keine grosse strenge bitterkeit nachlassen, den gaumen nicht zusammen ziehen. 4) An der asche und dem brennen, denn er muß eine reine weisse loder-asche lassen, und darein leicht resolviret werden, gut brennen, und nicht sehr knastern, indem er geraucht wird. Der taback hat eine trocknende, wärmende, zertheilende, reinigende, daneben auch eine betäubende, einschläfernde und starck purgirende kraft. Die Americaner haben von langer zeit den taback als ein heilsames wundkraut hochgehalten. Sie machen daraus kleine kügelein, oder nehmen die frischen blätter in den mund, wenn sie an wüsten orten reisen, und saugen daran, so können sie etliche tage ohne essen und trincken aushalten, weil er also gebraucht die müdigkeit benehmen, den durst vertreiben, den magen und das hertz stärcken soll. Er dienet die brust zu öfnen, den zähen schleim zu vertreiben, die unmäßige fettigkeit zu benehmen, die würme im leibe zu tödten, und die steinschmertzen zu lindern. Die blätter in bier geweicht, davon getruncken, machen ein erbrechen, davon die magen- und gallen-fieber curiret werden. Der taback heilet auch frische und alte wunden, fisteln, geschwüre, und krebs-schaden, wenn der saft aus den blättern gepresset, in den schaden gestrichen, oder mit tüchlein aufgelegt wird. Die Indianer heilen damit sonderlich die wunden von vergifteten pfeilen. Der balsam aus dem saft gemacht, tödtet den krebs. Die blätter in wasser gesotten, den kindern das haupt damit gewaschen, heilet allerley grind, und vertreibt die läuse, welches auch die tabacks-asche thut, wenn sie nach dem kopfwaschen auf das haupt gestreuet und wohl eingerieben wird. Die blätter in starcken wein gelegt, und gichtbrüchige glieder damit gerieben, bringt sie wieder zurechte. Die tabacks-asche reiniget die zähne, und heilet das zahnfleisch. Das öl von taback, welches aus den alten pfeifen leicht zu bekommen, einem fisch oder frosch auf den kopf gestrichen, ist ihm tödtlich; einer katzen auf die zunge getraufet, macht sie unsinnig, verursacht endlich zuckungen und zuletzt den tod. So grossen widerspruch der rauchtaback im anfang erlitten, so hat er doch allezeit stattliche vorsprecher gefunden. *Bontekoe* preiset ihn an, als ein unfehlbares mittel wider den scharbock, die wurtzel aller kranckheiten, sonderlich wenn man sich gewöhnet, den speichel nicht gantz auszuwerfen, sondern den dünnen einzuschlucken, da er den magen stärcken, was darinnen böses ausführen, und eine freye brust machen soll. Er versüsset das geblüt, unterhält den umlauf desselben, lindert allerley schmertzen, verdünnet den nervensaft, bringt einen sanften schlaf, und bewahret vor der pest. Der tabacks-rauch als ein clystier beygebracht, wozu man nunmehr besondere werckzeuge erfunden, ist ein unfehlbares hülfs-mittel in den stärcksten verstopfungen. Wie heilsam aber der mäßige gebrauch, so schädlich ist hingegen der misbrauch des tabacks, wenn er übermäßig, und bey starcken geträncken genommen wird, da er die nöthige feuchtigkeiten abziehet, die natürliche wärme zerstreuet, das haupt und die sinnen schwächet, schlafsucht, trägheit, und endlich den schlag zuziehet. Wer ihn zur gesundheit brauchen will, thut am besten, daß er ihn des morgens nüchtern, und sonst nicht alsobald nach der mahlzeit, weil der magen mit der dauung noch beschäftiget ist, nehme: und wer ihn seiner schärfe berauben will, kan ihn durch eine pfeife, in derer mitte ein büchslein mit einem in wohlriechenden essig oder wasser getunckten schwamm, oder wie die Persianer thun, durch ein glas mit wohlriechendem wasser gefüllet, anziehen. Die heutige weise den taback zu rauchen ist mehr eine aus irrthum und neugierigkeit erwachsene gewohnheit, als ein vernünftig eingerichteter gebrauch. Der schnupf-taback mäßig genommen, ziehet die kalten flüsse und zähen schleim vom haupt, und macht ihm eine erleichterung. Was aber durch den überfluß desselben genommen wird, empfinden die am besten, die ihn also misbrauchen, indem sie davon in der nase und im haupt verstopft, den geruch verlieren, und ihnen steckflüsse zuziehen. In apotheken wird aus dem taback ein wasser, spiritus, tinctur, syrup, pflaster, salbe, öl, und saltz bereitet. Das wasser thut gut in engbrüstigkeit, wassersucht und kalten fiebern; äusserlich umgeschlagen stillet es die schmertzen des haupts, zertheilet die rose und allerley geschwulst. Der spiritus thut vortrefflich wider den schlag. Die essentz oder tinctur thut gut in brustkranckheiten. Der syrup reiniget und heilet die lunge, thut gut in husten und schwindsucht. Das pflaster erweichet und öfnet die miltz. Die salbe und das öl heilen krätze, schwären, krebs, zittermahl, giftige wunden und brandschaden. Das saltz öfnet den leib, vertreibet kalte

 fieber,

fieber, führt den stein und gries ab, die würme und alle böse feuchtigkeiten des untern leibes. Vom taback haben eigene bücher geschrieben, Henr. Bernstein beschreibung vom taback: *Joh. Neander* Tabacologia: *Joh. Chr. Magnenus* Exerc. de Tabaco: *Joh. Ign. Worp Britema* von *Peima*, Panacea, der seine tugenden unendlich erhebt: *D. Everbardus*, Panacea s. Medicina Tabaci Universalis: der König *Jacobus* in Engelland, Misocapnos, darinne er ihn mächtig herunter macht: *Joach. Schrowerus*, de abusu Tabaci, *Joh. Nic. Baumannus*, de Tabaci Usu & Abusu: *Sim. Pauli* Comm. de abusu Tabaci & herbæ Thee: *Pet. Scriverus*, Saturnalia s. de Usu & abusu Tabaci. Den schnupp-taback insonderheit hat hergenommen, Joh. Henr. Cohausen, in der Pica Nasi, s. de abusu Tabaci pulverisati, welcher auch ins Teutsche übersetzet worden. Auf eine scherzhaffte art hat vom taback gehandelt, ein ungenannter in dem politischen und lustigen taback-schmaucher. *M.* Joh. Christian Reyl hat 1715 eine disputation zu Leipzig herausgegeben unter dem titel: num herbæ Nicotianæ usus levis notæ maculam contrahat? In rechten wird bey guten policey-ordnungen, das taback-rauchen an gefährlichen orten, in ställen, scheunen, auch in wäldern, und anderswo, da durchs feuer schade entstehen kan, auf post-wagen und land-kutschen u. d. g. rechtmäßig und heilsamlich verboten. Der taback wird unter die lebens-mittel gerechnet, und wenn unter feinden dieselben zuzuführen verboten worden, auf befundenen fall für contrebande erkläret.

Tabernackel, nennet man ins besondere ein bilderblind, so mit seulen und giebeln gezieret ist und einen kleinen altar bekommt; dergleichen die Römisch-Catholischen in ihren kirchen für ihre heiligen haben. Man nennet auch die kleinen aus sauberer architectur bestehende und aufs kostbarste ausgezierte sacrament-häuslein also, welche sie auf ihre hohe altäre ausstellen, oder bey öffentlichen procesionen mit sich herum tragen.

Tabernacle, auf einer galeere, ist eine kleine erhöhung gegen den hintertheil, woselbst der Capitain, wann er commandiret, seinen ort hat.

Tabin s. Taffet.

Table de marbre, ist in Franckreich das gericht übers wasser und gehöltze durch das gantze Königreich.

Tableau de la Cour, ist in Franckreich ein verzeichniß, worinne alle bedienten nach der zeit ihrer reception zu finden, damit der Premier-President sich, mit austheilung ihrer verrichtungen darnach achten möge.

Tabor, heißt bey den Cosacken eine wagen- oder lager-burg.

Tabulæ Astronomicæ, sind ein verzeichniß derjenigen sachen, welche man zu berechnung des lauffs der planeten, der gemeinen bewegung der sterne, und der finsternisse und verdeckungen des monds, der sonnen und anderer sterne zu wissen nöthig hat. Die ältesten sind des *Ptolomæi*, auf deren verbesserung Alphonsus X König in Castilien an. 1252 400000 ducaten verwendete, daraus die *Tabulæ Alphonsinæ* entstanden. Nachgehends hat Erasmus Reinhold die *Tabulas Prutenicas*, ferner Kepler die *Tabulas Rudolphinas* verfertiget. Den anfängern, die sich in der astronomischen rechnung üben wollen, werden die *Tabulæ Philolaicæ*, weil sie sehr leicht zu gebrauchen sind, recommandiret. Ausser diesen sind noch bekannt die Tabulæ *Danicæ*, welche aber durch die Rudolphinas bald verdunckelt worden. Tabulæ *Britannicæ* heissen nicht nur diejenigen, welche Vincentius Wing seiner Astronomiæ Britannicæ beygefügt, sondern auch Johannis Newtons in seiner Astronomia Britannica. Tabulæ *Carolinæ* sind des Thomas Streete. Riccioلus hat seine Tabulas *Novalmagesticas* betitelt. Die Tabulæ *Ludovicianæ* sind 1702 von *Philippo de la Hire* aus denen Observationibus, ohne eine Hypothesin dazu zu gebrauchen, verfertiget worden, welches man vor dem für unmöglich hielt, ehe man die Hugenianischen uhrwercke und Micrometra nebst den ferngläsern hatte. Sie sind leichter, als Keplers Rudolphinische, sind auch in einigen stücken denselben vorzuziehen. Die leichtesten und vollständigsten sind die Tabulæ *Cassinianæ*, welche Jacob Caßini aus seines vaters Dominici Caßini tafeln, die er aus seinen eigenen observationen verbessert, an. 1740 zu Paris heraus gegeben.

Tabula Pythagorica, s. Einmal eins.

Tabula Sinuum, Tangentium & Secantium, oder Canon Triangulorum, ist eine ausgerechnete tabelle, darinne man eines ieden bogens oder winckels Sinum rectum, Tangentem und Secantem, und hinwiederum eines ieden Sinus recti, Tangentis & Secantis bogen oder winckel finden kan.

Tabulatur, ist in der music eine künstliche und compendieuse verzeichniß der melodien und gesang-weisen durch buchstaben und ziffern, wornach man ausser dem general-baß auf instrumenten spielet. Die Italiänische ist, wenn solches durch noten geschiehet. In der Teutschen tabulatur aber theilet man die buchstaben in 7 grosse, als C D E F G A H, in 7 kleine und ungestrichene, als c d e f g a h; in 7 einmal gestrichene, da über diesen buchstaben ein strich stehet und in 7 2mal gestrichene, da sie 2 striche über sich haben, worzu noch das zgestrichene c kommt. In lauten-theorben-quitarn- und viol di gamben-stücken wird iede saite, welche bloß, das ist, ohne finger-application der lincken hand, gegriffen werden soll, mit einem t; der erste bund mit b, da der zeigefinger appliciret wird; der zweyte mit c u. s. w. bemercket.

Tabunen, heissen in Moscau die pferde-märckte der Tartarn, welche jährlich ein- oder zweymal viel tausend pferde zu verkauffen bringen.

Tacamahaca, ein baum in America, sonst auch Horame genannt. Er ist dem pappel-baum nicht ungleich, hat länglich runde, am rand eingekerbte blätter, und eine längliche gelbe frucht, die einen kern, wie die pfersichen, in sich hat. Er wird um seines hartzes willen beliebt, das er von sich giebt, und bey uns unter dem erstern namen bekannt ist. Desselben sind zweyerley gattungen. Das fliessende, welches von selbst aus dem baum trauft, und in gefässen gesammlet wird, zu uns aber selten kommt. Das gemeine wird durch ritzen des baums gewonnen. Die feine gattung bestehet in weissen körnern, die mittlere in gelblichen rothgesprengten fast durchsichtigen stücken, hat einen würtzhaften geschmack, und guten geruch. Es lindert und zertheilet, und wird bey den Indianern gegen allerley schmertzen mit nutzen gebraucht. Bey uns dienet es, pflaster-weise aufgestrichen, auf die schläfe geleget, wider allerley flüsse des haupts, und zahnwehe, über die hertzgrube geschlagen, wider das hertz- und magen-wehe, über den nabel und untern leib gelegt, wider das bauch-grimmen und mutter-schmertzen.

Tacheographia, Tachygraphia, die kunst mit gewissen zeichen oder verkürtzten buchstaben so fertig zu schreiben, als ein ander redet. Sie ist in Engelland erfunden und bisher daselbst fleißig getrieben worden. *Car. Al. Ramsay* hat davon ein büchlein zum unterricht heraus gegeben.

Tackeln,

ckeln, s. Taakel.

ct, Tactus, *Mesure*, in der singe-kunst das maaß, nach welchem sich die sänger beym absingen ihres gesangs richten, dann vorgeschriebenen noten die gehörige zeit zu geben. Er wird nicht unbillig die seele der melodie genennet. Der tact wird von dem sang-meister, durch aufheben und niederschlagen der hand, geführt, und ist nach der art des gesanges mancherley. Der gemeine oder gleiche tact, Binarius, *Double*, hält eine gleiche zeit im auf- und niederschlagen: der ungleiche oder tripel-tact, Ternarius, *Triple*, *Ternaire*, macht den aufschlag nur halb so lang, als den niederschlag, so daß drey gantze, oder drey halbe, oder drey viertels noten auf einen solchen schlag geben. Der geschwinde tact, welchen die Italiäner mit dabey geschriebenen *Allegro* anzeigen, wird hurtig und geschwind gegeben, der langsame bey den Italiänern mit *Adagio*, angedeutet, gehet gemächlich.

ct, auf dem tantzboden, das richtige eintreffen der tritte, mit dem vorgespielten gesang oder tantz. Nach dem tact wohl zu tantzen, muß man einigen verstand von der music und daneben ein gutes ohr haben.

ct, auf der reit-schul, die zeit, weite und bewegung, die bey den exercitien zu halten und zu beobachten nöthig ist.

ctica, ist eine wissenschafft, eine schlacht-ordnung zu stellen, und ein feldlager abzustecken und aufzuschlagen.

bstein, ein besonderer stein, so in dem land ob der Ens gefunden wird, licht-grau, glatt und dicht wie marmor, und sehr schwer, läßt sich aber schaben, wie kreide, und ist sehr heilsam zu allerley schäden, wenn er darein gestreuet wird.

feln, wird die art genennet, da man eine wand oder dergleichen fläche mit reinen und glatt gehobelten bretern verkleidet, und durch geschickte abwechselung in abtheilung allerley einfassungen und andern zieraten angenehm zu machen sucht. Man braucht dasselbe auf zweyerley art; entweder es gehet das täfelwerck nur mit der brustlehne der fenster in gleicher höhe, und diese art ist bey hohen sälen und dergleichen tapetenzimmern gebräuchlich, damit die letzten nicht von denen lehnen der stühle oder sonst auf andere art beschädiget werden; oder die wände werden von dem boden bis unter den krantz gantz ausgetäfelt, und dieser art bedienet man sich in denen kleinen niedern zimmern. An diese getäfelten wände machet man vermittelst verschiedenen rahmwercks entweder zu grossen spiegeln oder zu gemahlten tafeln allerley vertiefungen und leere felder, damit diese wände nicht so gar schlecht aussehen, und sucht allerley beliebte abtheilungen nach denen regeln der symmetrie einzurichten, damit die einander entgegen stehende theile überall einander zusagen.

nia, ein see-fisch, der so lang wie eine schlange, iedoch dünne und schmal ist. Es giebet dreyerley sorten: die erste ist lang und dünne, und lässet sich beugen, wie man will; ihr kopf ist als wie bein, die augen sind groß und rund. Sie beweget sich sehr schnell, und wird dahero von einigen *Flambeau* genennet; die andere hat einen leib wie die erste, siehet aber silber-weiß, und wird zuweilen auf 4 schuhe lang; die dritte, so *Falx* genennet wird, weil sie wie eine sichel aussiehet, ist eine elle lang und der hand breit, bunt, roth, blau und gold-farben; ihr kopf ist ungestalt und häßlich; ihre augen sind groß, das fleisch ist weich, als wie ein Polypus, und wird wie leim, wenn es gebraten wird. Sie zertheilet und erweichet.

Tænia, ein platter, breiter wurm, der in des menschen gedärme zu wachsen pflegt, und öfters wol 7 fuß lang, des kleinen fingers breit, und insgemein weiß ist, den kopf kan man nicht leicht von dem schwantze unterscheiden. Er wird auch Solium, Frantzösisch Solitaire genennet, weil nur ein eintziger sich bey einer person befindet. Dieselbe sauget er dergestalt aus, daß sie gantz matt und mager wird. Dieser wurm wird getödtet, wenn man den patienten queckfilber, es sey zugerichtet wie es wolle, eingiebet, und hernach durch ein vomitiv austreibet. Zuweilen findet er sich auch in der schleihe; doch sitzet er bey derselben nicht im eingeweide, wie bey den menschen, sondern im fleische.

Taes, eine Chinesische müntze, so 10 realen, und 24 Castilianische marrevadis gilt, und nach unserer müntze 32 groschen oder 1 thaler 10 bis 11 groschen betragen möchte.

Täschel-kraut, sonsten auch Hirten-tasche, Hirten-seckel oder seckel kraut, Bursa Pastoris, *Bourse à berger*, ist ein gutes heil- und wund-kraut, dessen man zweyerley gattungen hat. Das eine hat dünne, weisse und zaserichte wurzeln, eines süßlichen geschmacks. Die untersten blätter sind starck zerschnitten, wie die wegwart- oder pfaffenröhrleins-blätter, sonsten lang und etwas rauh. Der stengel, so anderthalb spannen lang, theilet sich in viele nebenzweiglein aus; oben kommen viele kleine weisse blümlein hervor, und nach solchen kleine hülsen oder täschlein, wie hertzen gestaltet, so an langen dünnen stielen hängen, und den schwartz-braunen kleinen saamen beschliessen. Das andere täschel-kraut hat dunckel-grüne, runde, rings herum, etwas zerkerbte und rauhe blätter, und etwas längere täschlein. Beyde arten dieses krautes haben einerley tugend, indem sie unter die fussolen, oder unter die achseln und auf den nacken gebunden, oder nur in der hand gehalten, das bluten der nasen stillen, und zugleich wider blutspeyen, bluthharnen, durchlauf und rothe ruhr dienen; dahero es auch von einigen blut-kraut genennet wird; wiewol man diesen namen auch dem wegtritt beyzulegen pfleget. Dem rind-vieh, welches den bauch-fluß hat, soll man täschel-kraut zu essen geben, den pferden aber das kraut klein schneiden, mit dem futter vermischen, und also vorschütten.

Täschner, Marsupiarii, dieses handwerck gehöret unter die geschenckten, und haben die gesellen durch das gantze Römische Reich solches geschenckes sich zu erfreuen, finden auch in grossen städten allenthalben arbeit. Von ihren sowol alten als neuen meister-stücken ist zu wissen, daß die alten nirgends mehr üblich, auch von denen heutiges tags neu-anhenden meistern nicht mehr gemachet werden, ausser nur 1) die Rheinische tasche, die aber überaus mühsam ist; 2) pflegten sie vor alters ein leibstück von leder zu machen, welches dem jungen meister selbst gerecht und an dem leib wohl anliegen, dabey sehr zierlich ausgeschnitten und durchhacket seyn muste, auch viele zeit und mühe erforderte. Beydes, dieses leibstück und die rheinische tasche, pfleget das handwerck noch heut zu tage auf ihren schilden bey der laden abgemahlet zu haben, auch theils orten stat eines pitschaffts in ihrem handwercks-siegel zu führen; 3) gehörte auch zu den alten meister-stücken, und dem ledernen brust-stücke, ein gürtel, daran die tasche getragen wurde; 4) eine nach längst vergessener mode gemachte reut-tasche, und 5) eine vor alters sogenannte stück-tasche. In Nürnberg hat mit consens eines Hoch-edlen Raths daselbst die meisterschafft sich vereiniget, solche kostbare, nunmehr nützliche, und daher auch unverkaufliche stücke abzuthun, und nur allein von

obigen allen 1) die Rheinische tasche, an stat der andern aber folgende weit nützlichere und doch gleichfalls sehr mühsame neue stücke zu machen: nemlich 2) einen grossen von holtzwerck zierlich ausgeschnittenen, überzogenen mit leder fleißig ausgenäheten, und mit spangen und nägeln künstlich beschlagenen sessel; 3) einen kuffer oder reise-kiste, so ebenfalls mit leder überzogen, und von dem schlösser mit bändern und beschlagen wohl versehen; 4) eine pferd-tasche auf besondere art; und 5) ein paar pistol-hulfftern. Solche ihre arbeit aber bestehet ohne diejenige, deren wir bey beschreibung der meisterstücke schon bereits gedacht, in allerley patronen- und andern taschen, für reuter, dragoner und musqvetirer, in brief- reis- barbier-taschen ꝛc. Sie dienen den reisenden mit beschlagung der flaschen-keller und flaschen-futter, mit rantzen, fell-eisen, reise-säcken, coffern und reise-kisten, davon die letztern theils glatt, theils rauch und überzogen werden. Sie machen feld-säcke, feld-betten und feld-stühle, schwartze von corduan oder geschmitzten leder gemachte mützen, und in Nürnberg, auch an andern orten sogenannte käpplein, [illegible] zur lust sehr artige und leichte von leder gemachte kegel-spiele, sammt den darzu gehörigen kugeln, für das frauenzimmer, um sich in grossen sälen damit zu belustigen und zu ergötzen. Es überziehen aber die täschner nicht nur allerley sessel und stühle mit leder, tuch, sammet, gold-gesticktem brocard ꝛc. sondern beschlagen auch solche mit meßingenen, silbernen und vergoldeten nägeln, kostbaren borten und frantzen. Sie tapeziren auch iezuweilen in ermangelung der ordentlichen tapezierer, grosser herren audientz-säle und andere prächtige zimmer, mit allerley vergoldeten leder und kunstreich gewirckten tapeten. Doch gleichwol bestehet die materie, so die täschner insgemein verarbeiten, nur allein aus mancherley leder, als aus saffian, corduan und juchten, aus Preußisch- und Sämischen leder, wie auch aus büffels- gemeinen rind- roß- kalb- und schaf-leder. Und zwar gebrauchen sie das kalb-leder rauh und glatt, die arbeit damit zu überziehen. Sie sind befugt, ihr benöthigtes leder selbst zuzurichten, und roth, gelb, blau, grün und schwartz, oder wie es ihnen sonst beliebet, zu färben. Der werckzeug, dessen die täschner benöthiget sind, bestehet in hand-messern mit zweyen griffen, das leder auf dem schneidebret damit zu zerschneiden, ingleichen auch aus gewissen bretern mit und ohne schrauben, welche zwischen den schenkeln können gehalten werden, um darauf zu nähen; sie haben ferner eines circkels nöthig, wie auch allerley hämmer, und einen ambos zum beschlagen, auch brauchen sie ein ungemodelt holtz, so sie das rittel-holtz nennen, womit die arbeit zierlich ausgemacht wird. Sie gebrauchen ferner ein starckes hand-eisen und klopf-holtz, allerley zangen und pfriemen, grosse und kleine loch-eisen, kamm- und schnepp-eisen, die frantzen anzuschlagen: mancherley gattungen von feilen und raspeln, das holtzwerck damit zu recht zu richten, sonderlich zu verschlossenen kisten und reise-truhen ꝛc.

Tafel, wird eines theils vielmalen vor den tisch genommen, darauf man die speisen zu setzen, und selbige daran zu verzehren pfleget. Dieser tisch bestehet ausser denen, die manchesmal von stein oder gar von silber gefunden werden, allermeist aus holtz, und ist der forme nach gantz veränderlich; bald ist er ein rechtes viereck, bald hat er zwey lange und zwey kurtze seiten, bald ist er rund, bald oval, bald vieleckigt, und gebrochen; ja bey sonderbaren festins pfleget man auch besondere formen zu den tafeln zu erwehlen, immassen dergleichen nach der absicht der herrschafft und nach der ursache des angestellten festins eingerichtet, die meisten stellen ein hufeisen, halben mond und dergleichen gebogene tafel für, weil man an die krummen linien mehr personen placiren kan, als nach einer geraden linie. Ja, es werden auch solche tafeln durchlöchert, um fontainen oder andere zur ergötzung dienliche maschinen dadurch anzubringen, deshalben auch solche tafeln nicht auf gewöhnlichen gestellen liegen, sondern nur bloß auf darzu gerichteten böcken ruhen. Andern theils verstehet man auch oft die speisen selbst und deren genuß darunter, z. e. wenn man sagt: er geniesset die tafel bey Hof; er bekommt tafel-gelder; er hält eine gute tafel ꝛc. worzu noch zu zehlen das offene tafel halten, da ein grosser Printz gemeiniglich an galla-tägen und solennen festivitäten en Ceremoniel speiset, dabey von den Hof-marschällen, Oberschencken, und wem es sonst zukömmt, mit dem stab aufgewartet wird: nicht weniger pflegen ebenfalls grosse ministri in ansehen ihres hohen Principalen zu gewissen zeiten, oder auch wöchentlich, ja täglich offene tafel zu halten, indem sie vor 6, 8 oder 10 personen zurichten lassen, welche sie hernach aus denen, so etwa des morgens bey ihnen visite und cour gemacht, erwehlen, und sie zur mahlzeit bey sich behalten. Endlich ist allhier ebenfalls zu gedencken der bekannten gewohnheit an grosser Herren höfen, da die trompeter und pauckers mit einstimmung der kessel-paucken zur tafel blasen, das ist, das signal und zeichen geben, wenn auf die Königlich- oder Fürstliche tafel die speisen aufgetragen werden.

Tafel, Plinthus, ist in der bau-kunst ein grosses plattes glied an dem seulen-fuß oder schafft-gesimse.

Tafel, ist in den perspectiv eine fläche, die zwischen dem auge und der sache, die man in die perspective bringen will, auf der geometrischen fläche perpendicular stehet, worauf die sache sich in dem perspectiv darstellet.

Tafel, runde, war eine art eines turnierspiels, oder eintzeln gefechts, das diesen namen daher bekommen, weil die ritter, so bey diesen turnieren mit einander gefochten, mit dem, so das turnier angestellet, an einer grossen runden tafel abend-mahlzeit hielten. Die erfindung der spiele und der runden tafel wird insgemein dem Britannischen König Arthuro zugeschrieben. Diese tafel soll noch heutiges tags an den mauern des alten schlosses von Winchester angemacht zu sehen seyn. Zwischen den turnier-spielen und dem gefechte der runden tafel war dieser unterschied, daß jene von einem gantzen haufen, dieses aber von eintzeln personen mit einer lantze geschahe.

Tafel, bey dem glaser, ein grosses stück glas, wie es aus der hütten kommt, und zu fenster-rauten verschnitten wird. Bey dem blechschmid, ein viereckiges stück blech, wie es von den hütten kommt. Bey dem *Chocolatier* hat man Chocolate in tafeln d. i. langgevierten stücken, und in kuchen, oder runden scheiben.

Tafel-grund, Linea terræ s. Linea fundamentalis, wird in den perspectiv die linie genennet, wo die geometrische fläche und die tafel einander durchschneiden. Diese linie braucht man, wenn man eine sache in der zeichnung perspectivisch vorstellen will.

Tafel-gut, also werden die güter genennet, so zum unterhalt der tafel eines Fürsten, Bischoffs oder Prälaten gewidmet sind.

Tafel-lehen, s. Lehen.

fel-riß, wird derjenige entwurf genennet, welcher anzeiget, wie die tafel nach einer gewissen figur mit speisen und auffsätzen zu besetzen; wobey denn vornemlich darauf gesehen wird, daß die tafel in der angenehmsten ordonantz der confituren und rangirung der schüsseln überall wohl besetzet, und für die gäste über dieses noch ein bequemer raum gelassen sey, daß sie sich dessen bey dem genuß der vorgelegten speisen und des darbey befindlichen geträncks nach gefallen bedienen können; nicht weniger muß man ast von allen seiten, ohne grosse beschwerlichkeit der an der tafel sitzenden personen, zu den aufgesetzten schüsseln langen können.

fel-saal, Speise-saal, Triclinium, ist ein länglicher saal, welcher zum speisen und tafel-halten bequem ist.

fel-schneider, wird bey den schneidern derjenige geselle genennet, der nach absterben des meisters der werckstat vorstehen, und meisters stelle vertreten kan.

fel-servico, heisset insgemein dasjenige geräthe, so man zu bestellung einer gedeckten tafel nöthig hat. Bey hohen standes-personen ist es insgemein von silber, bey privat-personen aber von zinn verfertiget. Hierzu gehören schüsseln, von grosser, mittel- und kleiner gattung, commentlein, assietten, teller, löffel, vorlege-löffel, messer, saltz-mesten, leuchter, schüssel-ringe, pocale und dergleichen mehr.

fel-steher, ein hof-bedienter, so an einer Fürstlichen tafel stehend aufwartet, und die speisen vorlegt.

felwerck, Getäfel, Assamentum, Tabulatio, *Boisage*, eine mit zierlichem schreiner- oder tischer-werck bekleidete wand oder decke. Die alten haben viel auf tafelwerck gewandt, heut zu tage braucht man lieber gips zu auszierung der decken, und tapeten zu bekleidung der wände.

fel-zeug, wird in dem wäsch-inventario alles dasjenige geräthe genennet, womit man bey grossen ausrichtungen und gastereyen die tafeln zu bedecken, oder es sonst darbey zu gebrauchen pfleget. Es bestehet solches gemeiniglich in einem grossen und langen eigentlichen tafel-tuche von weissem damast, zwillig oder stangen- und anderer leinwand, darunter die Holländischen und die Schlesischen die saubersten und allerfeinsten, welche mit schönen mustern und figuren, die hauptsächlich nach der länge und grösse der tafel abgetheilet und also gewircket; worzu noch zu rechnen die teller-tücher und servietten, welche gemeiniglich und von rechtswegen mit dem muster und der güte des tafel-tuches accord seyn sollen.

ffet, *Taffetas*, ein leichter seidener zeug, von offenen und ungedräheten fäden, von allerhand farben, und unterschiedener gattung und güte, schlecht oder piccirt, auch oft mit piccirter rangage, einfach und doppelt, schielicht und einfärbig, ungewässert und gewässert, so meistens zum unterfutter, oder zu leichten sommer-kleidern, zu kappen, schärffen, u. d. g. gebrauchet wird. Der Englische wird vor den besten, und der von Avignon vor den geringsten gehalten. Der tabin oder doppel-taffet ist mit diesem einerley, nur daß er stärcker in faden aufgezogen wird, und in der presse gewisse fladern bekommt, die wie wasser-wogen aussehen, daher er auch gewässerter taffet genennet wird, obgleich kein wasser dazu kommet. Der gantz gemeine wird bast genennet. Die schlechteste art des taffets, ist die man zindel oder schetter-taffet nennet, ist sehr leicht, dünn und durchsichtig, und wenig anderst als zu gewissen auszierungen zu gebrauchen.

Tag, Dies, *Jour*, in gemeiner bedeutung die zeit, in welcher das sonnen-licht über unserm horizont währet, und so wird er der nacht entgegen gesetzet. Ins besondere ein maaß der zeit, von 24 stunden, oder die zeit des umlaufs der sonnen (nach derselben weise zu reden) um die erde, und so wird tag und nacht zusammen genommen. Dieses heisset ein natürlicher tag, und wird unterschieden in den astronomischen und bürgerlichen oder rechts-währigen. Jener fängt an, wenn die sonne über den Meridianum oder mittags-circkel tritt, und währet bis sie denselben wieder berühret. Diesemnach erfordert er nicht nur den umlauf des gäntzen Æquatoris, sondern auch des stücks, welches die sonne in ihrer strasse besonders vom abend nach dem morgen zurück gelegt, und täglich bey nahe einen grad ausmachet. Nach diesem tag rechnen die astronomi ihre tafeln, über dem lauff der gestirne. Der bürgerliche tag wird also genennet in ansehen der bürgerlichen oder rechtlichen handlungen, und derer bestimmung. Dieser fängt nicht bey allen völckern zugleich an. Die Egypter haben ihn von mitternacht an gerechnet, da die sonne von dem mittags-circkel am weitesten entfernet ist: Die alten Chaldäer und Babylonier, mit welchen die heutigen Griechen überein kommen, vom aufgang, die Juden und alten Athenienser vom niedergang der sonnen, welches die Chineser und die Italiäner noch also behalten. Die übrigen völcker in Europa fangen den tag von mitternacht an, und beobachten solches in weltlichen so wohl als geistlichen und kirchen-geschäfften, sterbe-fällen, fasten, feyertagen, u. s. w. Die erstern zählen die 24 stunden nach einander, die letzten theilen sie in zweymal 12 von mitternacht bis mittag, und vom mittag, wieder bis zu mitternacht. Die Juden theilen den tag und die nacht jede in 12 stunden, die aber nach der ungleichheit der tage und nächte auch ungleich seyn müssen. Der unterscheid der länge der tage und nächte rühret bekannter massen, von dem fortrücken der sonnen in ihrer strasse, über den Æquatorem, wodurch sie bald dem einen bald dem andern Polo näher kommt, daher die sonne in ansehen der unterschiedlichen polus-höhe gegen den horizont, länger oder kürtzer über demselben bleibet. Zwischen den beyden wende-circkeln, wird solcher unterscheid wenig gemercket: zwischen den wende-circkel und polus-circkeln, ist er empfindlicher, über die polus-circkel aber bis zu den Polis am allerempfindlichsten, da er bey gantzen monaten und bis zu einem halben jahr zu oder abnimmt, wenn die sonne über dem horizont der dortigen einwohner entweder beständig gesehen, oder beständig unsichtbar wird. In den calendern findet man angezeichnet, den kürtzesten tag, wenn die sonne in den steinbock tritt, und von ihrer grossesten abweichung gegen dem Sud-pol, zu uns wieder umkehret: den längsten tag, wenn die sonne in den krebs tritt, dem Nord-pol am nähesten gekommen, und von demselben wieder umkehret: Die hunds-tage, also genannt, weil die sonne zu solcher zeit dem hunds-stern nahe ist, fangen an im Julio, wenn die sonne in den löwen tritt, und enden, wenn sie wieder daraus scheidet; der schalt-tag, welcher alle 4 jahr wieder kommt, und zu erfüllung der 5 st. 49 minut. so die sonne zu vollendung ihres lauffs über die 365 tage jährl. noch erfordert, im Hornung eingeschaltet oder eingeschoben wird. Es werden darinn auch unglückliche tage mit einem ☋ angedeutet, welches

aber als ein von dem alten Heydenthum überbliebener wahn billig zu verachten. In welt-geschäfften heisset tag die zu einem wichtigen geschäfft bestimmte zeit. Also hat man reichs-kreis-land-wahl-raths-gerichts-freuden-hochzeit-werck-feyertage u. s. w. und in der kirche danck-buß-bet-fast-fest-tage, u. s. w. In rechten sollen alle öffentliche briefschafften und urkunden, das datum, oder den tag, wenn sie gegeben worden, beygesetzet haben. Wenn in einer schuld-verschreibung kein gewisser tag der zahlung gesetzet, kan sie alle tage gemahnet werden, widrigen falls nicht eher, als wenn der bestimmte tag herbey kommen; es wäre denn daß der schuldner verdächtig würde, auf welchen fall der gläubiger zwar nicht auf die zahlung, aber wohl auf zulängliche versicherung klagen kan. Wenn einer nächster tagen etwas zu thun versprochen, ist er nach verlauf zweyer tage dazu gehalten. Ein bestimmter zahlungs-tag bedarf keiner mahnung, und macht von nun an den schuldner saumselig. Wenn der bestimmte tag eine zahlung oder etwas anders zu leisten, auf einen feyertag einfällt, hat die sache anstand, bis zum nächstfolgenden tag. Wenn der tag angebrochen, wird er geachtet, als ob er schon erfüllet wäre. Bey bestallungen, anwartungen u. d. g. wird wegen des vorzugs auf den tag des Dati und nicht der Insinuation gesehen. Im Sachsen-recht heissen jahr und tag, ein jahr, 6 wochen und 3 tagen. Man sagt im sprichwort eine grosse ungleichheit zwischen 2 dingen anzudeuten, sie seyen so weit von einander wie tag und nacht: Aus tag nacht, und aus nacht tag machen, heisset, den tag verschlaffen, und die nacht hindurch lustig seyn: In den tag hinein leben, ein unordentliches leben führen, an den morgenden tag nicht gedencken. An tag bringen heist im marck-scheiden, wenn man oben am tage zeigt, wo man dem perpendickel nach unten in der grube arbeitet, oder ein ieder angemerckter ort zu finden: zu tage ausfahren, s. ausfahren: zu tage ausfördern, s. ausfördern.

Tage der demüthigung, the Days of humiliation, werden in Engelland die bestimmten buß-tage genennet, deren 2 im jahre sind, nemlich der erste am 30 Jan. zum gedächtniß der enthauptung Königs Caroli martyris, und der zweyte den 2 September, zum gedächtniß des grossen brandes in Londen an. 1666; welche beyde sehr heilig begangen werden.

Tage-bogen, wird genennet ein bogen, welchen die sonne nach ihrer ersten bewegung den tag über dem horizont beschreibet, auch der bogen, den ein stern über dem horizont beschreibt.

Tage-buch, s. Journal.

Tage-circkel, Circulus diurnus, ist ein circkel, welcher vom mittel-punct der sonne oder eines sternes, oder auch von iedem andern punct der beweglichen fläche der welt-kugel an der unbeweglichen beschrieben wird. Die beyden Tropici sind tage-circkel der sonne, weil diese den Tropicum Cancri durchläufft, wenn sie in den krebs tritt, den Tropicum Capricorni aber, wenn sie in den steinbock kömmt. Die zeit, welche die sterne über und unter den horizont zubringen, beruhet auf diesen circkeln; in der that sind sie eben das, was parallel-circkel.

Tage-fahrt, ein bestimmter tag vor gericht zu erscheinen, oder zu hinlegung eines geschäfftes sich an einem beschiedenen ort einzufinden.

Tage-gänge, sind auf bergwercken diejenigen, die zu tag ausstreichen und nicht in die teuffe fallen.

Tage-gebäude, heissen die bergleute, so aussen am tage und in der grube sind.

Tage-gehänge, sind flötz und klüfte, gleich unter der damm-erde s. Kluft.

Tage-lust, wenn die bergleute nur die halden ausklauben, und nicht im tieffsten arbeiten, so sagt man: die bergleute gewöhnen sich an die tage-lust.

Tage-schicht, heißt, wenn die bergleute sowol in als ausser der gruben am tage arbeiten, und wird der nacht-schicht entgegen gesetzt. Tage-schichter aber ist ein arbeiter, der die tages-arbeit hat, und wird dem nacht-schichter entgegen gesetzt.

Tage-stollen, wird getrieben, die tage-wasser damit abzuführen, haben ihren namen, weil sie nicht tieff in die grube einkommen.

Tage-wähler, derjenige so aus aberglauben, gewisse tage zu gewissen geschäfften vor andern glücklich oder unglücklich achtet, als, wenn man am montage auszureisen, am sonnabend ein neu kleid anzulegen, u. d. g. bedencken trägt. Die Heydnischen Römer haben zum nägel-abschneiden, bartscheeren, und dergleichen kleinigkeiten mehr, gewisse tage vor unglücklich geachtet. Dem Jüdischen volck unter dem A. T. ist solches vor eine schwere sünde gerechnet worden.

Tage-wasser, heissen bey den bergleuten, so sich von dem schnee-thau-und regen-wasser zu sammlen pflegen.

Tage-werck, ist ein feld-maaß, so zu ausmessung der wiesen und teiche oder weiher, it. derer äcker an etlichen orten Teutschlandes gebrauchet wird, und bedeutet so viel, als ein acker oder morgen.

Tage-werck, heißt, was einem häuer in einem tage heraus zu schlagen aufgegeben wird; daher sagt man: dem häuer das tagewerck setzen, das tagewerck abnehmen: das tagewerck heraus schlagen, das heißt, seine vorgesetzte oder vorgegebene arbeit an gestein verrichten. Zu Halle im thale heißt ein tagewerck auch so viel arbeit, als sie binnen 24 stunden verrichten.

Tage-wirckung, wenn das ertzt nahe am tage lieget, und nicht in die teuffe setzet, so sagt man: es giebt nur tage-wirckung.

Tage-wurtzeln, oder thau-wurtzeln, sind kleine wurtzeln, welche oben an den erdboden vom weinstock angehenget, oder auf der erde angelauffen und eingewurtzelt sind: diese schneidet man ab, daß die wurtzeln sich in der tiefe desto besser anlegen.

Tage-zeit, Nachfrist, rückständiges kauff-geld, von einem gut, das auf gewisse jährliche zeiten oder zieler zu bezahlen behandelt worden. Tagezeiten sind von erb-geldern darinne unterschieden, daß erb-geld eigentlich ist, was ein erbe den andern, aus den väterlichen gütern zu ihrer abfindung jährlich zu erlegen hat. Daß dergleichen erb-gelder und tagzeiten an andere verhandelt und gegen einen nachlaß abgetreten werden mögen, ist die meinung der meisten rechts-gelehrten, ob gleich einige darinne schwierigkeit machen.

Tages-anbruch, Crepusculum matutinum, das licht, wovon es in der lufft vor der sonnen aufgang helle wird. Denn weil alles licht in geraden strahlen fortgehet, können wir die sonne nicht sehen, bis sie über den horizont auf getreten: es wird aber die lufft von ihren strahlen getroffen, woraus das licht auf unsern erdboden wiederscheinet. Weil der tages-anbruch mercklich vor der sonnen-aufgang hergehet, wird er in einigen calendern absonder-

lich angezeiget. Wie tief die sonne unter dem horizont seyn müsse, wenn der tag anbrechen soll, wird von den stern-kundigern unterschiedlich, doch nicht über 19°, und nicht unter 15° gerechnet. Eine gleiche bewandtniß hat es mit der abend-demmerung, Crepusculum vespertinum, d. i. mit dem licht, welches über dem horizont bleibt, wenn die sonne schon unter demselben getreten.

...ges-länge in astronomischer bedeutung, die zeit da die sonne über den horizont zu sehen ist, oder die von dem aufgang der sonnen, bis zu ihrem niedergang währet. Sie wird in den calendern zusammt der nacht-länge verzeichnet, und beyde zusammen, machen allezeit gerade 24 stunden aus.

...ges-schläfe, ist ein vogel, der diesen namen mit gutem rechte führet, indem er sich, wie die eule, des tages gar nicht, als wenn er geschreckt wird, sehen lässet, und sich gerne in hohle bäume, auch unter die gebüsche und stauden im holtze, woselbst er sich iederzeit aufzuhalten pfleget, verbirget. Seine gestalt ist von grösse, als der kibitz, hat auch eine sprencklichte farbe, ausser daß er bräunlich mit dunckel-grau vermenget, fast wie eine wald-schnepffe aussiehet, dahero man ihn auch, wenn er auf der erden sitzet, so wenig als diese, ins gesichte bekommen kan; dagegen hat er auch einen kurzen schnabel, welcher nach dem kopfe zu breit, wie die thurm- oder mauer-schwalben zu haben pflegen, womit er die mücken, fliegen, käfer und dergleichen fliegendes gewürme (welches er bey tages- und nachtes-wechsel, als um welche zeiten abends und morgens er sich allezeit sehen lässet, sonderlich emsig suchet) desto bequemer wegfangen kan. Seine brut bestehet in 4 sprencklichten eyern, in gestalt und forme der elster-eyer, welche er insgemein auf schlägen und andern lichten plätzen, in weniges geniste zu legen und wohl zu verbergen weiß. Er gehet herbst-zeit wie andere vögel, auf dem zug, doch ohnvermercket, mit weg.

...gelöhner, der zu einer ungemessenen arbeit, um ein tägliches lohn, gedungen wird. Er hat um den mittag eine ruhe-stunde, die ihm muß nachgelassen werden: und sein rückständiges lohn kan ihm unter dem vorwand eines ...and-briefs nicht vorenthalten werden.

...iladen, werden die weibs-personen im dorfe Kandina am flusse Senega in Nigritien genennet, welch den kaufhandel treiben, da ihre männer fischer abgeben.

...satzungen oder Tag-leistungen, werden die zusammenkünffte oder landtage der Schweitzer genennet. Die allgemeinen werden ordentlicher weise des jahrs einmal, nemlich den sonntag nach Peter Pauli, zu Baden in Argöw gehalten, und solches wird der tag der jahr-rechnung genennet. Die übrigen sind alle ausserordentlich, und entweder allgemein, so von allen 13 Cantons und zugewandten orten meistentheils zu Baden gehalten, und von dem Canton Zürch, der dieses besondere recht hat, ausgeschrieben werden; oder sonderbare, welche von den Protestantischen Cantons zu Arau, von den Catholischen aber zu Lucern angestellet werden. Jene beruft der Canton Zürch, diese der Canton Lucern.

...g und nacht, Mauer-kraut, Parietaria, ein heilkraut, so gern an steinigem boden, und auf zerfallenen mauren wächst, hat einen haarigen stengel, breite spitzig zugehende rauhe blätter, und kleine purpurfarbene blümlein. Es reiniget die brust von schleim, befördert den harn und stein, stillet die rothe ruhr, wassersucht und podagra. Das frische kraut auf die wunden geleget, oder gepülvert drein gestreuet, heilet sie und bewahret für entzündungen: mit hauswurtz in eßig gesotten, und pflasterweise aufgelegt, stillet den kalten brand. Das wasser, der syrup und das saltz, dienen wider alle verstopffungen der leber und miltz, reinigen die nieren und blase. Man kan auch die gläser damit saubern, weil es scharf ist, darum es bey einigen glas-kraut heisset.

Tag und nacht-blume, s. Viole.

Tagwercken, nach Sächsischem land-recht, solche leute, die da täglich um ihre nahrung arbeiten müssen, und ihren herren ohn unterlaß dienen. Wenn einem solchen eine schmach oder beleidigung angethan wird, bekommt er davor 2 wollene handschuh und eine mistgabel.

Tail, ein silber gewicht bey den Chinesern, am wert 57 Holländische stüver. Vermuthlich ist es mit taes einerley, weil beyder wert übereintrifft.

Taille, heisset vorietzo in Franckreich diejenige grosse anlage, welche jährlich von dem bürgerlichen stande und dem gemeinen volcke erpresset wird. Sie machet fast den dritten theil der ordinair-contributionen aus, und ist an. 1549 unter Henrico II zu besserer verpflegung der soldaten aufgekommen. Die Taillen werden insgemein durchs kopfgeld oder andere personal-contributionen erhoben. Jedoch giebt es auch *tailles reelles* z. e. in Languedoc und Provence, allwo sie von den unadlichen gütern erhoben werden. An einigen orten hat man *tailles mixtes*, welche auf die personen, iedoch nach proportion ihrer güter geleget werden. In der music benennen die Frantzosen die tenor-stimme taille, weil die mehresten erwachsenen manns-personen, welche ihre rechte taille erlanget, diese stimme von natur haben.

Talapoins, sind gewisse Priester oder ordens-leute bey den Indianern, in Pegu, Siam, Bengala und anderswo. Sie sind bey strafe des feuers an das gelübde der keuschheit gebunden, gehen mit blossem haupt und füssen, haben eine schmale binde von gelber leinwand von der lincken schulter bis an die rechte hüfte hangen, darüber eine streife dergleichen leinwand, so hinten und vorne bis auf die füsse reichet, und darüber wieder eine schmale binde von rother leinwand, welches alles mit einer gelben binde oder schürze um den leib fest gehalten wird. Sie dorffen vor tage nicht aufstehen, alsdenn gehen sie in den tempel, singen darinne zwey stunden, und wenn solches verrichtet, gehet ein ieder das allmosen für sich zu suchen, davon sie, wenn einer etwas übrig hat, wol fremden armen, aber unter sich keiner dem andern, mittheilen mögen. Gegen abend singen sie wieder im tempel, wie des morgens. Sie predigen alle neu- und vollmond, unterweisen die jugend, und ziehen neue münche zu, die bey ihnen Nen heissen, und offt alt werden oder gar sterben, ehe sie den orden annehmen. Sie essen zum frühstück und mittag alles ohn unterscheid, des abends aber, und wenn sie ihre fasten halten, nichts als früchte. Die in den städten bleiben, wohnen um den tempel, ein ieder in einer kleinen hütten oder zellen, welche um die kloster-wand her, ordentlich gesezet sind. Die in den wäldern sich aufhalten, haben schlechte stroh hütten, und weil sie von den wilden thieren unbeschädiget bleiben, wird solches bey dem volck vor ein wunderwerck, und sie vor heilige leute angesehen. Sie mögen aber bey nacht feuer machen, die reissende thiere abzuschrecken.

Talch, s. Unschlitt.

Talchbaum, also heissen die Holländer einen baum, der in der Chinesischen landschafft Xansi wächst, und daselbst Kieu-yeu heisset. Er gleichet unserm birnbaum, mit den blättern, blüte und frucht, die auswendig eine schwartze haut, inwendig ein weisses fleisch, und in demselben einen kern oder saamen hat. Die frucht, wenn sie gekocht, giebt ein häuffiges fett von sich, welches, wenn es erkaltet, wie unschlitt gerinnet, woraus kertzen gegossen werden, die schneeweiß, rein wie wachs anzugreiffen, und wenn sie ausgelöscht werden, keinen gestanck hinterlassen. Aus dem saamen wird ein öl gepresset, so allein in lampen gebrauchet wird. Die blätter des baums sind ein vortrefliches futter für rind- und schaf-vieh.

Talck, Talci argentei & aurei lapis, silber- und gold-talck. Der weisse, so mehrentheils grünlicht sehen muß, kömmt über Venedig, theils aus Rußland, wobey zuweilen eine gelblichte oder anzutreffen, welches der gold-talck ist, und viel in sich hält. Es findet sich auch ein schwartzer talck, hat aber keinen abgang. Aller talck muß schlüpffrig, feist und in groben stücken seyn. Diese materie wird einig und allein zur schmincke gebraucht, wie denn nach dessen öl ein ieder trachtet, es aber schwerlich bekömmt, indem der talck weder gestossen, noch durch feuer oder auflösende wasser kan gezwungen werden. Einige verkauffen den liquorem terræ foliatæ tartari für talck-öl; denn die welt will betrogen seyn.

Taled, nennen die Jüden diejenige decke, womit sie sich verhüllen, wenn sie in der synagoge sind; sie ist viereckigt, meist von wolle gemacht, und hat quasten an den ecken.

Talemüse, Jesuitermütze, nennet man eine art von butter-gebackenen, welches also zubereitet wird: man treibet ein stück blätter-teig vermittelst des roll-holtzes rund, in dessen mitte thut man eine käse-fülle, schliesset alsdenn den teig oben zu, doch also, daß in der mitte eine kleine öffnung bleibe, und von dem herein geschlagenen rande gleichsam drey hörner formiret werden, daß dieses gebackens fast einer Jesuiter-mütze ähnlich sehe, und lässet es im ofen fein gelbe backen.

Talent, Talentum, eine müntz-rechnung, oder gewicht bey den alten, welches nach dem unterscheid der völcker auch unterschiedlich gewesen, daher es bey der ausrechnung nach der heutigen währung schwierigkeit macht. Die Griechischen städte in Italien haben kleinere und zum theil gar geringe talente gehabt, gegen dem Atheniensischen, welches zum unterscheid, in solcher absicht bey den Römern talentum magnum, das grosse genennet, und in absicht auf die talente anderer völcker, wenn alles talent ohne einen zunahmen gesetzt war, allezeit das Attische darunter verstanden worden. Dasselbe hat sechtzig minas, und eine mina hundert drachmas, und wenn nach der gelehrten ausrechnung eine drachma im wert ein achttheil unsers reichsthalers gehabt, 750 reichsthaler nach unser währung gegolten. Das Aeginetische talent hat zwar auch 60 minas und 6000 drachmas enthalten, weil aber sechs Aeginetische drachmæ zehn Attische gemacht, ist daher dasselbe talent um zwey fünffte theil grösser als das Attische gewesen. Das Egyptische talent hat 80 Römische pfund, oder 80 Attische minas, und das Alexandrinische 120 minas, also doppelt so viel als das Attische enthalten, dem das Cyrenäische gleich gewesen. Das Rhodiser hat 4500 drachmas gehabt, und das Corinthische ist dem Aeginetischen gleich gewesen. Alles dieses ist von talenten silbers zu verstehen, denn ein talent goldes hat durchgehends 60 drachmas gehalten. Talent in verblümtem verstand heissen die natürliche gaben und geschicklichkeit eines menschen, daher sein talent vergraben, heisset seinen verstand oder wissenschafft zu des nächsten dienst nicht anwenden.

Talibulimi, ist eine besondere art gelehrter leute in der Türckey, welche, weil sie den Alcoran lesen, Giuz Chon, d. i. leser des Alcorans genennet werden.

Talionis jus, war in den alten Römischen rechten eine bestrafung der calumnianten, vermöge derer dieselben mit eben der strafe beleget wurden, welche dasjenige laster verdiente, so sie andern fälschlich schuld gaben. Heut zu tage ist an dessen stelle eine willkührliche strafe eingeführet. In peinlichen sachen hat solches recht gar nicht stat: es kan aber in civilibus eine stadt gegen der andern, wo unterschiedliche rechte eingeführet sind, sich gar wohl des juris talionis oder rechtmäßiger repressalien gebrauchen.

Talisman, oder wie es die Chaldäer aussprechen, *Talitsman*, ist ein Arabisches wort, abgeleitet von dem Hebr. Tselem, welches ein bild, mahlzeichen u. d. g. bedeutet. Talisman ist ein bild oder zeichen, so in metall oder stein gegraben oder gegossen wird, zu einer besondern zeit, bey erhöhung gewisser sterne oder zusammenkunfft gewisser planeten, davon es eine kräfftige tugend empfängt, ungemeine wirckungen zu thun. Die Perser nennen sie Telesin, d. i. ein urtheil, und Temine, von dem Hebr. Tummim, d. i. recht, und bereiten sie mit besonderen abergläubischen umständen. In den Morgenländern wird viel darauf gehalten, und mangelt es an unsern orten nicht an solchen, die sich derselben bedienen. Diejenigen, so den gebrauch der Talismanen als zuläßig behaupten, beruffen sich auf die erfahrung, rechnen zu denselben die haus-götzen Labans, die schlange Mosis, das goldene kalb Aarons, die Trojanische Pallas, die Cyprische Venus, die schlangen-seule zu Constantinopel u. d. g. aus der alten zeit. In nähern zeiten hat *Paracelsus* Talismanes wider die pest, und ein Carmeliter-mönch zu Florentz, *Jul. Kistor. a Prato*, wider die gicht und das podagra gemacht, und *Verulamius*, lobet die löwen-pfennige, so in dem höchsten stand der ☉ bereitet werden. Unter den vernunfft-gründen wird angeführet, daß die gestirne ihren unstreitigen einfluß in die irdischen cörper haben; daß sie solchen einfluß zu einer zeit kräfftiger als zur andern aus- oder in andere cörper eindringen lassen; daß durch solchen einfluß auch metallen und steinen eine erhöhung ihrer eigenen, oder mittheilung einer neuen krafft, könne eingeflösset werden; daß die namen der planeten, oder die himmlischen zeichen nicht ungefehr erdacht, sondern nach denen aus langer erfahrung bemerckten kräfften, ihnen beygeleget worden, und demnach eine geheime deutung haben. Die einer andern meinung sind, wenden ein, daß der einfluß und die gerühmte kräfte der gestirne noch nicht genug erweisen; daß die kunst sich eines mehrern unterstehe, als sie durch die natur der dinge auszurichten vermöge; daß wenn ein Talisman etwas wircken solle, es entweder von dem planeten oder von dem zeug, daraus er gemacht, oder von dem zeichen so darauf gebildet, herrühren müsse. Nun habe der planet zu seiner wirckung, wenn dieselbe wahrhafftig vorhanden ist, keines mittels nöthig, und sey mächtig genug, durch sich selbst zu wircken; der zeug, es sey metall, stein, holtz, bein, wachs u. d. g. wircken allezeit nach ihrer eigenschaft und

und nicht ausser oder über dieselbe; und die figuren wären von gar keinem vermögen, weil sie nach belieben von menschen erdacht worden. Unter den Talismanes der sieben planeten, soll des Saturni seiner reich zu werden, des Jupiters zu gunst und freundschafft, des Martis zu tapffern kriegs-thaten, der sonnen zu grosser gelehrtheit, des Mercurii zu listigen und verschlagenen ausrichtungen, der Venus zu liebes-händeln, und des Monds zu glücklicher haushaltung beförderlich seyn. *Pet. Fr. Arpe* hat de prodigiosis naturæ & artis operibus, Talismanes & Amuleta dictis, ein eigen buch geschrieben.

Talisman, in einem andern verstand, aber mit einem verderbten wort, heissen also die gelehrten bey den Türcken, sonderlich aber die in kirchen-bedienungen stehen, und mit predigen, beten, und unterweisen des volcks, dem Imam oder Pfarren an die hand gehen. Eigentlich soll es heissen Danishmend, von dem Persischen wort Danish, d. i. wissenschafft. Die in einem collegio unter einem Modarissa oder Professor studiren, und Sofii oder Suchta heissen, wenn sie es weit genug gebracht, werden vor Danishmend erkläret, welches unserm magistriren ähnlich ist, da sie denn besondere zellen bekommen, in welchen sie für sich, doch unter einem aufseher, Kamarbaschi genennet, ihr studiren fortsetzen, bis sie zu einem dienst bey einer mosquee gelangen, und aus ihnen der Imam genommen wird. Also daß ein ieder Imam ein Talisman, aber nicht ein ieder Talisman ein Imam ist. Gleiche bewandniß hat es mit den gelehrten, so in weltlichen bedienungen stehen, als wie die Cadi, Reis, u. d. g. welche iezuweilen ingemein unter dem namen Talisman oder Danishmend begriffen werden.

Tallipot, ein rarer Indianischer baum, wie ein palmbaum, mit harten breiten und gefalteten blättern. Er bringt keine frucht, als nur das letzte jahr seines lebens: alsdenn kommen an dem gipffel der zweige erstlich gelbe blumen, von schönem ansehen und lieblichem geruch, und alsdenn eine harte, runde, und einer grossen kirsche fast gleiche frucht, mit häufigen saamen herfür.

Tallith, ist bey den Juden ein sonderlicher schul-mantel, den sie bey ihrem morgen-gebet in ihren synagogen über den kopf decken, daß er auf beyden schultern herunter hänget.

Talmud, das gesetz-buch der heutigen Juden, in welchem alle ihre rechte, gebräuche und weisen enthalten, und das bey ihnen der heil. schrifft gleich geachtet wird. Der name bedeutet ein lehr-buch, eine unterweisung. Den ursprung desselben legen die Juden Gott dem herrn selbst zu, und sagen, daß er den inhalt Mosi eben wie das gesetz eingegeben, aber aufzuschreiben verboten, und nur mündlich, durch die priester und lehrer, auf die nachkommen fortzupflantzen befohlen, um des willen sie ihn auch das mündliche gesetz nennen. Nach der letzten zerstreuung des volcks, durch die zerstörung des tempels, hat man nöthig erachtet, dasselbe in schrifften zu verfassen, und hat ein *R. Jochanan* den Talmud, so der Jerusalemitische genennet wird, weil er in dem Jüdischen lande gelebet, zusammen getragen, der aber sehr unvollkommen, und wenig geachtet wird. Der rechte Talmud ist der Babylonische, der von einem *R. Juda*, welchen die Juden den heiligen beynahmen, und mit dem Kayser *Antonino Pio* sehr vertraulich soll gelebet haben, den anfang genommen. Derselbe hat alle die aufsätze der alten lehrer in kurtze sprüche verfasset, in ordentliche sätze gebracht. Dieses, welches das vornehmste theil des Talmuds, und gleichsam der haupt-text des gesetzes ist, heisset *Mishna*. Der 2te theil, so *Gemara* heisset, enthält die auslegungen der Jüdischen lehrer, so um selbe zeit zu Babylon in grossem ansehen gelebet, und derer zusammengetragene erklärungen zu der weitläufftigkeit erwachsen, daß das gantze werck nunmehr aus sechs haupt-theilen, und 63 büchern bestehet. Dieses buch ist heut zu tage unter den Juden ihr gesetzbuch, aus welchem alle ihre geist- und weltliche sachen entschieden werden. Indessen ist es durch und durch mit abgeschmackten erzehlungen, lächerlichen mährlein, ungereimten und offt wider einander streitenden meinungen, angefüllet.

Talus, Böschung, Abdachung, ist die schräg abhangende seite eines walles von erde oder mauerwerck, damit hierdurch der fuß breiter wird, und der wall nicht leichtlich nachschiessen kan.

Tamarinden, Acacia Indica, Siliqua Arabica, die frucht eines baums, die von den Arabern den namen bekommen, als welche sie *Tamarbendi*, d. i. Indianische frucht, nennen, weil sie aus Indien zu ihnen gebracht wird, der baum wird in Indien *Baram-pulli* oder *Maderam pulli*, und bey den Egyptiern *Terelside* genennet. Er wächst in Bengala, Cambaja und Gusuratte, auf den inseln Ceilon und Madagascar, in Africa, um den fluß Senega, und in Egypten, auch an einigen orten in America. Er ist in der grosse eines pflaumen-andere sagen eines nußbaums, wächset wild, hat viel zweige und blätter, wie unser fahren-kraut. Seine blüte ist wie der pomerantzen, oder pfirsichen, woraus dicke schoten wachsen, die anfänglich grün, hernach grau werden, inwendig ein schwartzes säuerliches marck haben, in welchem bis vier platte braune harte körner liegen. Wenn die frucht reif, wird sie abgenommen, an die sonne geleget, daß sie welke und trockene, hernach in säklein gedruckt, starck zusammen gestossen, und also verführt. Oder sie wird mit zucker in töpffen eingemacht, oder auch eingesaltzen, und wissen die Indianer und Portugiesen ihren speisen einen angenehmen geschmack damit zu geben. Die Tamarinden werden in hitzigen und andern fiebern nützlich gebraucht, weil sie kühlen und gelind abführen, den durst stillen, und den eckel benehmen, dem gifft und der fäule widerstehen. Die Araber machen sie in zucker ein, und führen sie für den durst und schmachtung in der hitze mit sich, wenn sie über land reisen, und die Japaner machen daraus einen ordentlichen tranck, der angenehm zu geniessen und gesund ist. Bey uns werden sie nur zum laxiren gebraucht, und entweder allein oder mit corinthen ins geträncke gelegt, oder ein tranck davon abgekocht. Die besten sind schwartzbraun, mit vielen fäserlein durchzogen, frisch und gelind, fett und säurlich am geschmack. Wenn sie alt worden, werden sie betrüglicher weise mit syrup, honig und eßig geschmiert und aufgefrischet. In den apothecken hat man das marck oder *Pulpam* tamarindorum, und vor zärtliche leute das *Electuarium* ex tamarindis.

Tamarisken-baum, Tamarix, Tamariscus, ein nicht gar hoher baum, welcher in Schwaben sehr häuffig wächst. Das laub siehet dem kraut oder laube des sevenbaums oder baum des lebens gleich. In den apothecken wird vornemlich die rinde gebraucht, die von der wurtzel und dem stamm geschälet wird, sie soll gelb und von der äusserlichen denckel-braunen rauhen rinde gesaubert, am geruch lieblich, am geschmack bitter und zusammenziehend seyn, ist ein bewährtes miltz-eröffnendes mittel, in wasser gesotten

 und

und davon getruncken, verzehrt die melancholische feuchtigkeiten, vertreibt das 4 tägige fieber, die schwartze und gelbe, auch die wassersucht, krätze und jucken der haut. Zu dem ende werden auch becher und andere trinck-geschirr aus dem holtz bereitet, darinne die krancken ihr getränck halten, und daraus trincken mögen. Der daraus bereitete extract ist in allerhand bauchflüssen, und das saltz für alle verstopffungen der leber und miltz, für das 4 tägige fieber, und schweres harnen nützlich zu gebrauchen. Der Syrische Tamariscus, der auch in Italien am ufer der Tyber wächset, und *Myrica* genennet wird, hat laub wie cypressen-laub, und wird von uns für ein zierlich garten-gewächs gehalten.

Tambour, heist die pallisadirung, so man bey den waffen-plätzen des bedeckten weges, bey den Angles saillants, an den Gorges der Demi-lunes, Ravelins und dergleichen werden anzulegen pfleget. Es werden die pallisaden bis 4 fuß tief in die erde gesetzet, mit eisernen klammern an einander befestiget, und mit schieß-löchern versehen, daß man oben und unten da hindurch feuern kan. Man hat sich derselben öffters mit vortheil bedienet, daß man sich noch defendiren können, ob der feind gleich schon auf dem glacis, auch an theils orten im bedeckten wege bereits sappiret.

Tambour, s. Trommel.

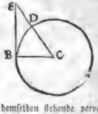
Tamendoa, Tramendoa, ist ein wunderbares thier in Brasilien und im Königreiche Congo, von zweyerley gattung, als eine grosse und kleine art: 1) die grosse, welche die Holländer mieren-eter, d. i. ameisen-fresser nennen, ist ohngefehr so groß, als ein fleischer-hund, hat einen runden kopf, lange schnautze, spitziges maul ohne zähne, eine lange runde und dünne zunge, welche sie im maule doppelt zusammen legen, und einen schwantz wie ein fliegenwedel. Der kopf und rücken ist mit schwartzbraunen haaren bedecket. An den vorder-füssen haben sie weißgraue, am bauche lange, an den hinter-füssen schwartze, und auf dem schwantze schwartze roß-haare. Dieses thier ist sehr langsam im lauffen, und kan daher leicht gefangen werden. Es lebt von ameisen, und wenn es deren hauffen aufgescharret, und die dünne zunge hinein gestecket, hängen sich die ameisen häuffig daran, welche hierauf von ihm verschlucket werden. 2) Die kleinere tamendoa ist nur an grösse von der vorigen unterschieden, hat auch einen zum theil kahlen schwantz, wie ein affe, mit welchem es sich an die zweige der bäume anhänget, und auf die ameisen lauret. Sie haben beyderseits ein hartes fell, und zähes leben, indem sie, wenn sie in 12 tagen nichts gefressen, und die haut ihnen abgezogen wird, dennoch eine weile leben können. Den gantzen tag über schlaffen sie, des nachts aber gehen sie ihrer nahrung nach, und wenn sie trincken, stürtzet sich ein theil des wassers wieder zu den nasenlöchern heraus.

Tanacht, s. Tretretretre.

Tanck, ist in Goa eine müntze, welche ein und ein viertel heller gilt. Sechs stück machen einen Kayserlichen kreuzer. Tancken werden auch in Indien die wasser-behälter genennet.

Tangelholtz, ist dasjenige, so an stat der blätter nadeln hat, die sommer und winter grün sind, und an den zweigen des baums sitzen bleiben. Das harte begreifft den lerchenbaum, den taxus, den eibenbaum und den wachholderbaum, unter den weichen aber verstehet man die tanne, fichte, föhre oder kiefer. Man nennet es auch schwartzholtz und hartzholtz.

Tangens, *Tangente*, in der Trigonometrie, eine gerade linie, die auf den halben diameter eines circkels perpendicular stehet, und bis an den durch das ende des bogens verlängerten radium gehet, auf teutsch, die berührende linie. In beystehender figur ist B C der halbe diameter,



E B die auf demselben stehende perpendicular, und berührende linie des bogens B D. Tangens curvæ, *Touchante*, die berührende linie einer krummen linie, ist eine gerade linie, die eine krumme in einem gegebenen punct so berühret, daß sich aus demselben puncte zwischen ihr und dem bogen der krummen linie, den sie berühret, keine andere gerade linie ziehen lässet. *Cartesius* hat erst gewiesen, wie die Tangentes der krummen linien zu ziehen, deme *Slusius*, *Barrow* und der Herr von Leibnitz gefolgt, und die sache mercklich erleichtert.

Tangens Complementi, ist der tangens eines bogens oder winckels, welcher mit einem andern gegebenen bogen oder winckel 90 grad machet.

Tangenten, werden die docken in den clavieren, und die blechlein in dem hinter theile an iedem clavis in den clavichordien genennet, weil dadurch die saite gerühret wird, daß sie, (wiewol etwas gedämpfft) klingen muß.

Tanne, Danne, Tannen-baum, Abies, *Sapin*, ein sehr hoher und gerader baum, von der gattung des tangelholzes. Er hat eine ziemliche hertz-wurtzel, die ihn fest hält, daß er nicht leicht umfällt. Die rinde ist weißlich und dick, aber sehr brüchig, und wenn sie nur ein wenig abgeschälet wird, stirbt der baum ab. Unter der rinde wachsen zuweilen hüblein oder beulen tann-blattern genannt, die, wenn man sie ritzet, ein vortreffliches hartz, so durchsichtig und am geschmack fast wie citronen-schalen ist, fliessen lassen. Die äste wachsen rund um den stamm, verlieren sich aber von unten auf, nachdem der baum anwächst, und lassen einen glatten stamm bis über die helfte. Die tangeln sind auswendig schwärtzlich-grün, inwendig etwas weisser, das holtz weiß, weich und leicht. Der tannenbaum ist zweyerley, roth und weiß. Der rothe hat breitere, grünere und weichere nadeln. Sie lassen die äste abwerts hängen. Auf der tanne wächst vor allem andern tangel-holtz die mistel häufig. Die tanne wächst nicht an sumpfigen und feuchten orten, sondern liebt gebirge und trocknen boden. In Holland werden sie aus dem saamen, der aus Norwegen erlangt wird, gezogen, in lust-wäldlein und garten versetzt. Der saame wächst in zapffen, die aber nicht, wie bey den fichten, unterwärts hangen, sondern aufwärts stehen. Er bestehet in einem hartzigen zeug, am geruch wie terpentin, fleugt im herbst aus, und wird von dem winde weggeführt. Die tanne ist von grosser nutzbarkeit, sintemal ihr holtz nicht

nur

Digitized by Google

nur zur feurung, sondern auch im bau zu gebrauchen, und vor andern zu balcken vortrefflich ist: nicht weniger dienet es zu rinnen, röhren und bretern, wegen seiner daurhaftigkeit, zu schindeln, wegen seiner leichte und spältigkeit, zu trögen, fässern, und anderer böttiger-arbeit, dem geigen-macher zu allerhand resonantz-boden, auch im schiffbau vornemlich zu masten, dergleichen vormals den Rhein hinab, nach Holland geflösset worden, nunmehr aber aus America geholet werden. Das hartz dienet zur artzney, dessen ein loth in wein eingenommen, reinigt die nieren und treibt den stein. Es wird auch zu heilung der wunden und schäden gebraucht. Es wird insgemein weiß hartz genennet, und hat einen geruch fast wie weihrauch. In das bier gethan, soll es sich besser halten.

Tannen-Heher, s. Heher.

Tannen-Hirsch, s. Damm-hirsch.

Tannet, eine roth bräunliche farbe, welche die zeug-färber gebrauchen.

Tansa, ist eine Tartarische silber-müntze in Groß-Buchara und Charassim im wert von 10 Kayser-groschen. Sie sind rund, und haben auf einer seite den namen des Chans, auf der andern aber des landes und ihre jahrzahl.

Tantees, werden bey einigen karten-spielen die rechen-pfennige und andere zeichen oder marqven genennet.

Tantzen, Saltare, *Danser*, *Ballare*, ist wenn es in gebührender maaß geschiehet, eine dem leibe nützliche und das gemüth ergötzende bewegung, welches gar wohl kan zugelassen werden, und wenn sonderlich des tantzenden leibes-positur, addresse und geschicklichkeit darzu kommt, für angenehm gehalten wird. Es sind aber solche täntze und ihre arten unterschiedlich, als nemlich serieuses oder ernsthaffte, lustige, oder gaillardes, künstliche und theatralische, grotesques, bizarres, bäurische, harmonische, leichtfertige, schändliche und lasterhafte täntze. Und zwar das lustige tantzen betreffend, welches bey vergönnter ergötzlichkeit jungen und sorgenfreyen gemüthern gemein, ist entweder der kunst, oder auch der natur und landüblichen gewohnheit gemäß. Das erste bestehet in tantzen einiger Frantzösischen täntze, gavotten, gaillarden, bourreen und menueten rc. Das andere in der geschicklichkeit, welche die natur, einem ieden gesunden, wohlgewachsenen cörper, sich hurtig zu drehen, zu springen, und mit geschliffenen oder überhüpfften schritten fortzurücken gegeben hat, sonderlich, wenn darzu die hand und hülffleistung des mittantzenden und bey der handführenden das beste thut, worzu hernach die landes-und standes-art das ihrige mit beyträget, also, daß Franckreich anders nichts, als von seinen obbemeldten frantzösischen täntzen, neuen rigaudons, passepieds und dergleichen; Engelland von seinen lustigen mit 4 oder mehr paaren zugleich vorstellenden täntzen wissen will. Teutschland, nebst vielen andern provintzen, hat noch die alte tantz-art, paar-weis hinter einander zu tantzen, beybehalten: in diesem variiret nun, was die stellungen, posituren, verdrehungen und figuren anbelanget, immer ein land von dem andern, und sind desfalls die verschiedenen bauren-täntze nicht ohne kurtzweil anzusehen, wie sie denn auch mehrmal an Fürstlichen höfen zu einem zeit-vertreib, auf masqveraden und bey angestellten wirtschafften dienen müssen. Künstliches tantzen kommt allein den tantzmeistern oder denen, welche sich die kunst des tantzens en maitre zu verstehen rühmen können, zu, und bestehen in sarabanden, giqven, entreen rc. in welchen allen der tantzende nicht allein die geschicklichkeit seiner glieder und gantzen leibes-stellung, in capriolen, frisirungen, pirouetten, künstlichen schritten und wendungen muß sehen lassen, sondern auch bey der invention des tantzens selbst, die cadence nach der music accurat zu halten wissen, wie solches besser unten, unter der beschreibung des tantzmeisters, mit mehrern soll ausgeführet werden. Theatralische täntze bestehen in entreen, balletten, sarabanden und andern künstlichen täntzen, welche die auf dem theatro vorstellende materiam zur absicht haben, und solchergestalt der tantzenden personen kleider, gestus, stellung und schritte, darnach eingerichtet werden, als wenn z. e. des Vulcani höle, wie in solcher des Achillis schwerdt geschmiedet wird, solte vorgestellet werden, so würde ein aufzug von Cyclopen in ihren schurtz-fellen, mit hämmern auf den achseln, um etwan einen amboß herum gebraucht werden müssen; bey präsentirung der Elisiischen felder, absterben eines helden, aufführung des Charontis kahn, würde ein tantz von geistern, bey tragödien aber von lauter furien vorzustellen seyn. Grotesques-täntze, stellen allerhand seltsame verkleidete personen, mit ihren wunderlichen trachten, stellungen und bewegungen vor, also, daß entweder ein trunkener bauer-ziegeuner-oder harlequins-tantz aufgeführet wird. *Bizarre*-täntze sind der landes-gewohnheit nach, entweder sehenswürdig, weil offt einige wohlgesetzte frische bauren-kerl und bauren-mägde sich darunter finden, die eben so ungeschickt nicht tantzen, hurtig auf den füssen, und manierlich in wendungen sind, auch mancher dorff-galan seine Phyllis bey solchen dorff-hochzeit-oder kirchmeß-tantz so herum zu schwingen weiß, daß es eine lust anzusehen ist. Andere gemeine schwelg-und sauff-gelachs-täntze sind hingegen wieder so abgeschmackt, daß man sie ohne verdruß und ärgerniß nicht lange ansehen kan. Harmonische täntze sind mit den theatralischen sehr verwandt, als wenn etwan die Cyclopen mit ihren hämmern schlagen, streitende soldaten und fechter mit dem geklapper ihrer schilder und schwerdter, die tacte und cadence der music nachzuahmen und vorzustellen suchen.

Tantzkunst, die erste unter den ritterlichen übungen, welche den übrigen die thüre auf-und zuschließt, und bey ihnen, wo nicht mehr, doch eben soviel, als die philosophie bey den 3 höhern facultäten. Sie ist das erste, wodurch man an einem menschen die daraus erlernte bonne grace und geschicklichkeit primo intuitu gewahr wird. Durch das tantzen wird der menschliche leib zu allen verrichtungen geschickt gemacht, das gemüth gestärcket, das gedächtniß geschärffet, allerhand gemüths nagende gedancken gestillet, die lebens-geister ermuntert, und zu allen wichtigen geschäfften gleichsam auf das neue beseelet. Sie zeiget 1) das niedrige cammer-tantzen, *la belle danse* oder *la danse par terre*, dessen man sich bey assembleen, bällen rc. bedienet, und zwar a) in prosa, wie man sich manierlich kleiden, proportionirlich stellen, nette gehen, und bey allen begebenheiten eine galante reverence machen, oder einer beliebten und gefälligmachenden aufführung sich befleißigen solle; b) in theoria, wie man den grund zur tantzkunst legen, das ist, die verschiedenen pas regelrecht machen und verbinden solle, und zwar nach der cadence und mit dem bon air und porte le bras vergesellschaftet; c) in praxi, wie man auf diesem grunde die 3 fundamental-täntze, courante, menuet u. bourrée, als aus welchen die übrigen alle fliessen, wohl fassen und zierlich tantzen solle. Sie lehret auch 2) das hohe oder theatralische tantzen,

la haut danse, welches auf ballets serieuses und comiques ankömmt. s. Tantzen.

Tantzmeister, Saltationis magister, *Maitre de danse*, müssen nicht allein selbst wohl tantzen, sondern auch gut informiren können, die music, und sonderlich den tact wohl verstehen, und so sie an höfen tantz-concert-und ballets-meister agiren wollen, wohl gereist, und auch etwas studirt, oder doch viel gelesen und gesehen haben, damit sie bey den beylagern, festinen, kind-tauffen, geburts-tägen und dergleichen solennitäten, die von ihnen begehrten balletten, entréen, theatralischen tänze, aufzüge und masqveraden mit anzuordnen wissen. In der privat-information muß ein tantzmeister erstlich hoflich, manierlich, freundlich, bescheiden, unverdrossen, fleißig, aufwartsam, modest, reinlich in kleidern, und complaisant seyn, vor allen dahin sehen, seines scholaren leib zu einer guten positur und stellung, manierlichen schritt, gang und reverence zu bringen. Die eintzeln schritte und vorbereitungen zu den täntzen, als da sind die pas, coupéen, fleuretten &c. und dergleichen ihnen vorgänglich wohl beybringen, und so dann ferner zur courant, bourrée, menuet, passepied, auch so es der lernenden humeur, leibes-constitution, stand und vermögen zuläst, zu einer sarabande, gique, entrée &c. mit ihnen schreiten, zuweilen mit honetter leute kindern einen ball anstellen, damit solche dasjenige, was sie privatim bey ihm gelernet, in compagnie ausüben und darüber behertzt und unerschrocken vor ansehnlicher gesellschafft zu tantzen werden mögen. Er selbsten, wenn er in einer grossen und ansehnlichen stadt sich befindet, und mit vornehmer leute information beehret wird, kan sich auf neue melodien, pas und tantze, die jedoch nichts bizarres oder affectirtes an sich haben, schicken: Im übrigen soll er vielmehr dahin sehen, daß er seinen scholaren die fundamentalsten täntze, als da sind courant, bourrée, menuet, wohl lehre, als daß er sie mit vielen neuen figuren in spem futuræ oblivionis aufhalte, und ihnen unnützer weise das geld aus dem beutel bringe. Vor allen hat er ihr ohr wohl zur cadence zu gewöhnen, als welche die seele vom tantzen ist, und ohne welches die tantz-kunst verhaßt und unannehmlich seyn würde, wie hiervon ein mehrers in Paschens beschreibung wahrer tantz-kunst, und Gottfried Tauberts rechtschaffenen tantzmeister zu sehen.

Tantz-sucht, oder S. Veits-tantz, pflegt man eine art einer unsinnigkeit zu nennen, so nach der medicorum bericht ex spasmo scorbutico herrühret, da der mensch anfängt nach einander zu springen und zu tantzen. Man lieset auch hin und wieder in den historien, daß viele leute mit solchem tantzenden affect sind befallen worden, und etliche tage, ja etliche wochen nach einander getantzet haben. Dergleichen sich an. 1518 in Straßburg am S. Veits-tage mit 100 männern und weibern soll zugetragen haben, daher auch diese kranckheit den nahmen S. Veit-tantz bekommen. Diese kranckheit hat eine ziemliche verwandtschaft mit dem tarantismo.

Tapabond, eine art von Englischen haus-und schlaff-mützen, deren sich die seefahrenden wegen ihrer bequemlichkeit sehr bedienen.

Tapete, s. Teppich.

Tapezierer, ein geschickter arbeiter, der allerley bett-behänasel, überzüge von stühlen, ruhe-betten u. d. g. künstund zierlich verfertiget, gemächer mit tapeten bekleidet, u. s. w. An Fürstlichen hofen pflegt ein tapezierer in bestallung gehalten zu werden, dem die besorgung itztbeschriebener arbeit am hofe oblieget.

Tapiroussu, s. Danta.

Tapia, ist ein Indianischer strauch, so groß, als eine buche, wächset zu Olinde und an viel andern orten. Sein holtz ist mit einer glatten, aschenfarbigen schale überzogen, steckt voller kerne, wie der hollunder-strauch, und läßt sich leicht brechen. Die blätter, deren 3 und 3 auf einem stiele sitzen, sind grün, glatt und dichte, wie auch glänzend. Die blüte bestehet aus 4 weissen, eines fingers langen blättern; iedwede sitzet auf einem kurtzen stiele, und hat zu ihrer befestigung einen knoten samt einigen grünlichten schief weglauffenden äderlein. Bey diesen blättern finden sich auch 4 andere und kleinere grünlichte blätterlein, nebst vielen röthlichten Staminibus. Die früchte sind so dick formiret und gefärbet, wie die pomerantzen; die schale siehet auch so, und riechet widerlich; sie lassen sich wohl essen, und schmecken süsse. Die blätter sind ein trefflich gutes mittel wider die entzündung an den afftern, sie stillen derselben schmertz, wenn sie zerquetscht und aufgeleget werden. Sie werden auch in die ohren gesteckt, um das kopffweh, so durch grosse hitze entstanden ist, dadurch zu stillen.

Tapigi-Basci, ist in Persien der General der artillerie.

Tara, oder die Abzugs-rechnung, lehret, wie man das gewicht der fässer und andern emballage, wenn die waare noch eingepackt ist, gebührend abziehen, und den werth des übrigen ausrechnen solle. s. Thara.

Tarabat, ein gewisses glöcklein, womit in Franckreich die Augustiner und Capuciner zu den nächtlichen betstunden aufgeweckt werden.

Tarantel, Tarantula, Phalangium, *Tarentule*, eine art spinnen, so sich im feld in den steinritzen aufhalten. Sie haben den namen von der stadt Tarentum in Apulien, allwo und um dieselbe stadt am meisten, sie gefunden werden, sonst aber auch in Sicilien, Corsica und Egypten anzutreffen. Sie sind in der grosse einer eichel, haben 8 füsse, und aus dem maul gehen 2 stacheln, sehr spitzig, und mit widerhacken versehen, durch welche sie ihr gifft auslassen. An farben sind sie unterschiedlich, meistentheils schwartz oder dunckelgelb, zuweilen auch grau, aschenfarb, oder gesprengt. Sie sind, wenn sie aus Apulien anders wohin gebracht werden, nicht schädlich, und auch in dem lande nur in den heissen sommer-monaten, und hunds-tagen. Alsdenn aber gehen sie auf den menschen los, und wenn sie gestochen, fühlet man anfänglich nicht mehr, als von einem wespenstich, oder nur eine erstarrung. Um den stich wird ein kleiner blauer, schwartzer, oder gelblicher fleck, bald hernach aber läßt sich eine geschwulst mit unleidlichen schmertzen empfinden, die brust wird beklemmt, der athem schwer, der puls schwach, und die natürliche wirckungen des leibes werden gehemmet, wiewol die zufälle nach der unterschiedlichen beschaffenheit der krancken, und der spinnen selbst, derer bis 8 gattungen, an grösse und farben unterschieden, gezählet werden, mercklich verändern. Die krancken werden ihrer sinnen beraubt, etliche lachen, andere weinen, andere wahrsagen, andere fechten in die lufft, als ob sie sich mit iemand balgten. Sie lieben besondere farben, sonderlich roth, grün und gelb, können aber die andere, vornemlich schwartz, nicht vertragen. Wenn der stich geschehen, und das thier alsobald getödtet, oder auf den stich gestossener knoblauch mit theriac geleget wird, geht das gifft nicht weiter.

Wenn

Wenn es daran gemangelt, ist kein ander mittel übrig, als die music, zum wenigsten müssen die andere durch dieses wircksam gemacht werden. Das spiel, so hiezu gebraucht wird, ist die cyther, die geige, und die zimbel, von weiß oder gelben blech, tamborello genannt. Es hilfft aber auch nicht ein ieder gesang, und wenn das unrechte angestimmet worden, wird der krancke ärger, als er gewesen. Die gesänge sind unterschiedlich, nach dem unterscheid der tarantulen, und wenn das rechte getroffen, hebt der krancke an zu tantzen, mit solcher gewalt, daß er endlich ermüdet zu boden fällt, und in einen starken schweiß kommt. Dieses muß so offt wiederholt werden, bis die kranckheit völlig gehoben. Sie gehet aber nicht allezeit so vollkommen weg, daß nicht der krancke jährlich um dieselbe zeit einen anstoß davon empfinde, und, wo nicht mehr, wenigstens in eine träg-und mattigkeit verfalle, bis der schwere monat fürüber sey. Die kranckheit wird Tarantismus, oder tantz-kranckheit genennet. Die wunderbare cur des tarantismi beschreibt weitläufftig *Kircher.* in Arte magnetica. Von dem thier haben eigene wercke heraus gegeben *Lud. Valetta*, ein Coelestiner-Monch zu Naples, de phalangio Apulo, und *Ge. Baglivi*, Med. Prof. zu Rom, de Tarantula.

Tarapucci, also werden die freybeuter oder schnaphäne in Ungarn genennet.

Taratun, ein von reiß und brantewein zubereitetes und bey den Chinesern sehr beliebtes geträncke.

Targum, Targumim, also nennen die Juden die Chaldäische paraphrasin des alten Testaments, in der sich viel Jüdische irrthümer und fabeln befinden sollen. Sie wird von ihnen sehr hoch gehalten, sonderlich die Jonathan und Onkelos verfertiget haben.

Tariere, war bey den alten eine art eines mauer-borers, so aus einem langen baum bestand, der am ende einen starken eisernen schuh hatte. Dieser baum war nicht, wie ihre mauerbrecher, schwebend, sondern ward auf einem gestelle durch rollen und scheiben mit seilen vermittelst einer haspel hin und her geschoben. Uber dem gerüste befand sich ein gehäuse, aus dessen mitte oben ein thürmgen hervor ragte, auf welchen soldaten gestellet wurden.

Tarif, ist eine tafel oder ein verzeichniß vieler nach ihrem werth geschätzten waaren, oder auch ein verzeichniß der taxe, welche man wegen der herrschafftlichen beschwerungen machet, die nach beschaffenheit des werths der waaren müssen entrichtet werden. Dergleichen tarif ist an. 1699 zwischen Franckreich und Holland zu stande gekommen.

Tarino, eine Sicilianische und Neapolitanische müntz-sorte, gilt 2 Carlins oder 20 Grains, und machet unsers geldes bey nahe 8 groschen.

Tarletent, eine art nesseltuchs, welches sehr zart, klar und daher auch leichte ist.

Tarma, ein gewicht in Venedig von 3 scrupoli; 9 tarme machen eine onza, und 12 onze ein pfund leicht gewichte.

Tarpon, ein grosser fisch in America, welcher sich in klarem wasser bey sandigten buchten aufhält. Er siehet fast wie ein lachs, nur daß er etwas breiter ist. Die farbe ist wie blosses silber, und die schuppen sind wie halbe Reichsthaler breit. In seinem bauche hat er 2 grosse klumpen fett, deren iedes 2 bis 3 pfund schwer. Ein recht grosser tarpon wiegt 25 bis 30 pfund. Er wird niemals mit der angel gefangen, sondern mit den harpon oder mit garnen. Sein fleisch ist derb, gesund und angenehm zu essen.

Tarsus, ein sehr harter marmel, weiß von farbe, welcher in Italien bey der stadt Pisa, bey Massa, und in dem flusse Arno bey Florentz wächset. Er wird von den Italiänischen glasmachern gebraucht, wenn sie eine frittam crystalli machen wollen.

Tartane, ein unbedecktes schiff, in dem Mittelländischen Meer bräuchlich, das nur einen mittel-oder grossen, und einen focken-mast hat, und dreyeckige segel führt, wenn aber hart wetter eintritt, ein viereckiges, das sturm-segel genannt, aufziehet.

Tartar, **Tarter**, Tatarus, *Tartare*, das r in der ersten silbe findet sich nicht im grund-wort, welches Tatar heisset, darum es vielleicht auch bey uns, wie in der Polnischen sprache, besser ausgelassen werden möchte. Ingemein werden alle völcker in Asien, so über dem berg Taurus gegen Norden wohnen, und bis in Europa reichen, Tartarn genennet, und in sehr viele völckerschafften unterschieden. Die Europäischen, sind entweder dem Rußischen, oder dem Türckischen Reich auf gewisse maasse unterthan. Unter diesen sind die kleinen und Percopenser oder Crimische Tartarn. Sie haben ihren Fürsten, den sie Chan oder Han nennen, und von der Pforte empfangen, müssen auch, wenn eine Türckische Armee zu felde gehet, in vorgeschriebener anzahl mitziehen. Sie streifen mit starcken schaaren in die feindliche länder, und thun kein leid, bis auf dem rückwege, da sie alles, was sie fortschleppen können, sonderlich menschen mitnehmen, und die beute auf ihre bey-pferde, derer ein ieder 3 oder 4 mitführt, laden. Sie ziehen mit einer solchen geschwindigkeit, daß keine reuterey von andern nationen sie einholen kan. Was nicht fort kan, wird nieder gehauen, und was sie an menschen mit nach hause bringen, an die Türcken verkaufft. Zu fuß taugen sie nichts, und scheuen das geschoß, so, daß wenige leute mit feuer-röhren hinter einer geringen wand sie abweisen können. Auf ihren zügen führen sie nichts mit, als ein säcklein haber-mehl, davon sie ein wenig ins wasser schütten, zu ihrem geträncke, zur speise aber klösse daraus bereiten, und im übrigen sich mit wilden kräutern, wurtzeln, und rohem fleisch behelffen. Wenn ein pferd umfällt, wird ihm augenblicks alles fleisch von den knochen geschnitten, in dünnen schnitten unter den sattel gelegt, und wenn man einen halben tag also darauf geritten, als wohl gebraten, mit lust verzehrt. Ihre pferde sind eben also abgerichtet, und können im nothfall von laub und baumrinden leben. Sie haben von natur ein so hartes horn, daß sie unbeschlagen, auf dem eise so gewiß gehen, als ob sie geschärffte huf-eisen hätten.

Tartar, s. Weinstein.

Tartar, Tartarus, Tartarum, nach *Paracelsi* lehre, eine steinige art in allen gewächsen, oder ein aus erde und wasser resolvirtes wesen, welches, so es in der dauung nicht zerstöret wird, daß es durch die natürlichen gänge wieder fortgehe, in dem menschlichen leibe zu einem gifft, zur wurtzel aller kranckheiten, und die rechte terra maledicta wird. Es ist aber derselbe viererley art, *viscus*, *bolus*, *arena*, *calculus*. Alle erd-gewächse zeugen den schleimigen tartarum oder viscum, die milch-speisen aber fleisch und fische den thonigen oder bolum: Die geträncke führen beyderley mit sich, und ist der tartarus, so von den geträncken ansetzet, schwerer aufzulösen und auszuführen, als der von den speisen, weil jener von dem mund bis zum ausgang weiter zu gehen hat, und also stärcker coagulirt wird. Nachdem ein land einen harten, steinigen und kiesigen,

sigen, oder einen mürben, kalckigen, schiefferigen und mergeligen boden hat, ziehen auch die gewächse weniger oder mehr solcher theile an sich, davon sie hernach den tartarum in den cörpern der menschen und thiere zeugen. Hievon handelt ausführlich D. Joh. Hayn von tartarischen kranckheiten.

Tarte, Torte, ist ein aus einem guten butter-teig, in einer darzu gehörigen pfanne formirtes gebackens, worein eine sonderliche fülle von allerhand rohen oder eingemachten früchten ꝛc. geschlagen, und selbige hernach im back-ofen gebacken wird. Sie sind am delicatesten, wenn sie warm gegessen werden. Es giebt dieser art gebackens eine grosse menge, die gantze koch-bücher häuffig angefüllet.

Tartelletten, sind kleine tarten, welche in kleinen pasteten-pfännlein, von teig und einer fülle bereitet, gebacken werden.

Tartufe, hypocrita, Pietate histrioniam exercens, heißt ein betrüger, der unter einem andächtigen kleide und gottseligen minen die ärgsten schelmereyen verbirget. Unter diesem nahmen hat Moliere eine comödie verfertiget, und darinne den Königl. Frantz. beichtvater P. la Chaise natürlich vorgestellet.

Tartuffeln, *Tartufles*, eine fremde art erd-äpffel, so den alten unbekannt, bey den neuen Botanicis solanum tuberosum esculentum oder Papas Peruanorum heisset, weil es aus Peru zu uns gekommen, nunmehro aber auch in unsern gärten häuffig angetroffen werden. Das kraut hat gelbe wurtzeln und weisse blumen, oder rothe wurtzeln und purpur-farbne blumen, welche letztere art gemeiner, als jene ist. Die früchte gleichen kleinen äpffeln, welche erstlich gantz grün, hernachmals aber, wenn sie reiff werden, weißlicht und voll saamens sind. Sie können zwar durch den saamen fortgepflantzet werden, aber besser und geschwinder durch die knollen, welche im October ausgehoben, die grössesten zur speise behalten, die kleinen aber in keller und sand gelegt, und im Frühling bey hellem mondschein in ein wohl zugerichtetes, etwas sandiges erdreich, drey zoll tieff, und einer spannen weit von einander eingeleget werden. Man darff aber diese tartuffeln nicht etwan mit den erd-morcheln, oder trüffeln verwechseln, als welches blosse erd-schwämme sind, so von den Italiänern unter eben diesem nahmen zu uns gebracht werden. Vielweniger muß man sie mit denen bekannten erd-äpffeln oder erd-birnen, wie insgemein geschiehet, verwirren. Man pflegt sie in wasser abzukochen, alsdenn die haut davon abzuziehen, und in wein oder in einer guten fleisch-oder hüner-brühe mit butter, saltz, muscaten-blumen und dergleichen, nochmals zu übersieden, oder an rind-und hammel-fleisch zu thun, oder scheiben-weise geschnitten, in öle zu backen, oder eine zwiebel-oder citronen-brühe darüber zu machen, oder kalt mit baum-öl, wein-eßig und weissen pfeffer zuzurichten.

Tasche, der bergleute, ist von leder, darinne führen sie unschlitt und feuerzeuge.

Taschen-dach, s. **Dach.**

Taschen-kraut, s. **Klaffter.**

Taschen krebse, Gammari vel Canceri marini rotundi, haben den nahmen von ihrer form, weil sie rund sind wie eine tasche, und in Holland nennet man sie Krabben. An grösse sind sie unterschiedlich, die meisten aber sind ohngefehr einer faust groß. Ihre beste zeit ist, wie bey den andern krebsen, im Frühling und Sommer, und die vornehmsten theile an ihnen sind 1) der runde oder taschen-förmige leib, unter dessen schilde das inwendige gelbe, als das zarteste und schmackhaffteste stücke verschlossen lieget. 2) Die 2 scheeren, deren fleisch auch nicht so hart und 3) die füsse auf beyden seiten, daran nichts zu erhelen. Das temperament dieser taschen-krebse kommt zwar mit den hummern überein, aber die ersten sind viel zärter, und also leichter zu verdauen, daher sie auch bessere nahrung geben und gesunder sind als die hummers. In der West-see werden sie mit netzen gefangen.

Taschen-künste, sind auf bergwercken wasser-künste, mit einer kette, daran lederne taschen eine halbe lachter weit von einander, das wasser durch eine rohre über eine gekerbte und mit eisen beklammerte waltze, mit einem haspel über sich ziehen, aber über 3 lachter hoch nicht heben können.

Taschen spieler, Gauckler, Agyrtæ, sind gewisse leute, die durch ihre geschwindigkeit mit der karte, eyern, muscaten, bechern, gelde und andern dingen solche spiele und verkehrungen vornehmen, daß sie den meisten zuschauern als unmögliche dinge oder zauberstücke vorkommen. Sie pflegen ihre spiel-instrumente gemeiniglich in einer grossen tasche bey sich zu führen. Das büchlein der lustige hocus-pocus, giebt davon ausführliche nachricht.

Taschen-werck, ist ein gehäus von starcken eisen mit unterschiedlichen rädern, in welchem die müntz-stücke befestiget, und darauf das geld gepräget wird.

Tastatura, die grifftafel oder die claviere aller damit versehenen instrumenten. Eben diese benennung führen auch die Præludia und phantasien, welche die meister auf orgeln, clavicymbeln u. d. g. aus dem stegreif machen, weil sie gleichsam dadurch probiren, ob das instrument in gutem stande, rein und richtig gestimmt sey.

Taster, ein circkel mit gebogenen schenckeln, derer spitzen einwerts gegen einander kehren. Er wird bey der drechselbanck gebraucht, die dicke des stückes, woran man arbeitet, zu nehmen.

Tasto solo, heißt im generalbaß, daß die damit bezeichnete noten gantz allein, ohne etwas mit der rechten hand dazu zu greifen, gespielet werden sollen. Dieses muß so lange fortgesetzet werden, bis man entweder wiederum ziffern, oder die worte accordo oder accompagnamento antrifft, wo man einfach zu spielen aufhört, und wiederum mit der rechten hand das gehörige dazu greift.

Tati, Fliegen-vogel, welcher im Königreich Bengala gefunden wird, ist so groß wie eine hasel-nuß, und wird man niemals etwas curieusers sehen, als wie sie ihre nester bauen. Sie sind fast gemacht als wie der zaunkönige ihre nester, an welchen oben ein klein loch hinein gehet, damit diese kleinen vogel aus-und einfliegen können. Merckwürdig ist noch, daß diese nester aus 1, 2 oder 3 blättern bestehen, welche so groß als die kastanien-blätter, und gleichsam an einander genähet sind: denn dieser vogel durchbohret mit seinem spitzigen schnäbelgen solche blätter, und machet viel löcher darein, gleich als wären sie mit einer nadel gestochen, durch welche löcher er eine art eines fadens, wie von baumwolle ziehet, und damit sein nest an das blat feste knüpfet. Diese nester hängen in der luft, und gemeiniglich an einem blatt, welches etwas sonderliches ist. Zu der zeit, da die Tati ihre nester bauen, wehet in dem lande kein wind, ausser der stille west-wind; können also diese vögel ihre eyer, die so groß, als die ameisen-eyer sind, ohne gefahr ausbrüten.

Tatous, ein vierfüßiges thier in America, kleiner als ein fuchs,

fuchs, ist mit einer gar harten und schuppigten decke oder haut gewapnet, vermittelst deren es sich, als wie mit einem harnisch bedecket und verwahret. Denn wenn es etwa verfolget wird, oder auch bey tage schläfft, rollet es sich wie eine kugel zusammen, und weiß dabey die füsse, den kopf und ohren so geschicklich unter seine haut zu verbergen, daß alle theile seines leibes bedecket, und wider allen angriff der jäger und hunde gesichert sind. Wenn sichs etwa an einem abhängigen orte oder auf einem jähe herab gehenden berge befindet, weiß es sich in solcher positur ohne gefahr herunter zu wältzen.

Tau, Tow, Funis, *Corde*, in der see-fahrt, ein strick, so auf dem schiff gebraucht wird. Sie sind von mancherley länge und dicke, nach ihrem mancherley gebrauch, werden durchgehends von hanff, zuweilen auch und an einigen orten von wolle, baum-wolle, seide, haaren, bast von bäumen, oder cocos-nüssen u. d. g. gemacht, müssen in ihrem rechten maaß gedrehet, und hernach geteert werden. Wenn man ein tau probiren will, ob es von gutem zeug gearbeitet, lege man es, wenn es geteert, in meer-wasser, ist der zeug gut, so wird es fester davon, wo nicht, so wird es morsch, und bricht leicht. Das tau-werck eines schiffs ist mancherley, und dienet, die masten zu halten, die segel aufzuziehen, nieder zu lassen, zu wenden, einzunehmen u. d. g. das schiff zu ziehen, anzulegen u. s. w. und ein iedes solcher tauen hat seine besondere benennung, die den schiff-leuten bekannt seyn muß.

Tauarcare, ist so viel als Cocus Maldivensis, der Maldiver cocus-nuß, welche der Indianischen cocus-nuß in allem gleich, nur daß diese wie ein hertz gebildet ist. Sie wird wider allerhand giffte, fleckfieber und dergleichen recommendiret, und daher von Bauhino Indianische gift-nuß genennet.

Taub, Surdus, *Sourd*, der kein gehör hat, nichts höret. Die taubheit ist entweder angebohren, oder zufälliger weise von einem schlag, fall, oder flüssen, wodurch die werckzeuge des gehörs auf eine oder andere weise unbrauchbar werden, entstanden. Die erste ist unheilbar, und mit stummheit begleitet, weil ein tauber, indem er keine stimme höret, dieselbe auch nicht nachmachen lernen kan. In rechten kan ein tauber und stummer zeugniß ablegen, wenn er durch vernehmliche zeichen des richters meinung verstehen, und die seine zu verstehen geben kan. Auf gleiche weise kan er handlungen schliessen, und sich verbindlich machen, oder andere verbinden. Niemand soll so taub seyn, der nicht höre, wenn über seinem scheitel starck geredet wird. Harsdörffer aus *Kirchero* lehret, wie man einem tauben ein kling-spiel zu hören geben könne, wenn er nemlich den hals einer lauten oder geigen, indem darauf gespielet wird, zwischen die zähne fasset.

Taub-korn, s. Lulch.

Taub-feld oder **Taub-gebirge**, ist gebirge, das wol einige gleichheit mit dem ertzt hat, aber nichts hält, obgleich der gang in seinen streichen bleibt. Dahero kommen die redens-arten: das taube feld ziehet sich in gerader teuffe mit nieder; es werden taube wände verfahren; das taube feld verkürtzt niederwerts das gebäude.

Taube, Columba, *Pigeon*, ein nicht gar grosser vogel, dessen 2 haupt-gattungen sind, die wilden und zahmen tauben. Dieser letztern gattung sind wieder unterschiedliche arten, die gemeinen feld- oder flug-tauben, columbæ agrestes, welche eigentlich zum nutzen bey der wirtschafft in tauben-häusern und thürnen gehalten werden, und die meiste zeit des jahrs ihre nahrung im felde suchen; und die, so mehr zur lust und zier bey den häusern in bequemen gemächern geheget werden, als da sind die grossen Türckischen, oder kropf-tauben, die trummel-tauben, die rauh-füßigen, die gehaubten, die pfauen-tauben, weil sie den schwantz gleich den pfauen ausbreiten, und endlich die kleinen Türckischen oder lach-tauben, welche semmel-farb auf dem rücken, weiß auf dem bauche, einen schwartzen strich an der kehle, gelbe augen, und rothe füsse haben. Alle oberzehlte arten werden unter dem namen der stuben-tauben begriffen. Ob die flug-tauben in der haushaltung nütz- oder schädlich sind, wird gefraget. An einer seite wird angeführt, daß sie im felde grossen schaden thun, zu hause die dächer zerreissen, viel auszuwintern kosten, und im ende abgefangen, oder dem raub-vogel zu theil werden; dagegen aber wird an der andern seite gesetzet, daß sie durch fleißiges brüten sich wohl bezahlen, allezeit eine bereite speise sind, und die küche mit einem überfluß guten fleisches versehen, welches die erfahrung an orten, wo austrägliche korn-felder verhanden, und man sich mit fleiß auf die tauben-zucht leget, genugsam bestärcket. Die flug-tauben finden ihre nahrung auf dem meyerhof und im felde, und darf ihnen wenig vorgestreuet werden, ausser wenn draussen nichts zu finden, da sie denn mit allerley ausgereuteten körnern, mit wein-körnern, die man zu dem ende aus den trestern sondern kan, oder mit gedörrten und zerstossenen eicheln zu frieden sind. Will man aber, daß sie zeitig brüten, und besser ausbringen, ist es gut, daß man im frühling ihnen etwas besser mit hirsen, heidekorn, gersten oder wicken streue. Sie bringen das jahr durch 4, 5 und mehrmal aus, wenn sie sich begattet, wird das ey in 5 tagen zeitig, sie brüten 20 tage, der tauber und die taube wechsels-weise, und erziehen in andern 20 tagen die jungen. Wenn diese 5 monat alt worden, paaren sie sich, so, daß die im Mertz ausgeheckt werden, noch in demselben jahre gleicher weise ausbringen können. Eine gute flug-taube soll glatte rothe füsse, einen gläntzenden hals, einen rothen ring um die augen, lange fittige haben, und an farben lieber dunckel als weiß seyn, damit sie von dem raub-vogel nicht so leicht gesehen werde. Die den wilden tauben am ähnlichsten sehen, werden vor die schnellesten und dauerhafftesten gehalten. Die taubenhäuser werden entweder nur auf pfälen angelegt, oder wie thürne erbauet, rund oder eckig, und sollen allezeit frey von andern gebäuden abgesondert stehen. Die thürne und tauben-koben sollen für allen schädlichen thieren, mardern, katzen, ratzen, mäusen, schlangen u. d. g. wohl verwahrt, mit bequemen nestern von stroh, gerten, oder welches noch besser, topfer-arbeit versehen, alle monat fleißig geräumt und gereiniget, dabey wenn man will, ein angenehmer rauch gemacht, und die schläge oder flug-löcher mit fall-gittern, daß man sie von unten auf- und zuthun könne, zugerichtet seyn. Die jungen, so vor pfingsten auskommen, sind gut zur zucht, die andern in die küche. Es sollen auch die alten nicht über 4 jahr gelassen, und damit sie leicht erkannt werden, ihnen jährlich im winter eine klaue gestutzet werden. Die Persischen Könige haben in ihren thier-gärten auch grosse thürne, allwo die tauben in menge erzogen, und zur lust auf eine besondere weise gefangen, und mit stecken todtgeschlagen werden. Den tauben wird über die schon erzehlten thiere auch von allerhand raub-vögeln, auch den eulen, wenn sie in den taubenkoben kommen können, nachgestellet, da denn ein aufmerck-

sames

samer hausvater zu trachten hat, wie er sie mit fallen, schlingen, schlag-netzen, und auf alle mögliche weise fange, und vertilge. Die schlangen werden, wie vorgegeben wird, durch gewisses räuchern, oder durch angehefftetes eschen-holtz, die wiesel durch raute, und insgemein alle schädliche thiere durch einen in dem tauben-hause aufgehangenen wolffs-kopf daraus gehalten. Daß die tauben sich gerne zu dem tauben-hause halten, und noch fremde mit hinein locken, mache einen teig von hafner-erde, oder töpfer-thon, fleischbrühe von einem zerkochten ziegenbocks-kopfe, etwas saltz, kümmel, wicken, und hanff-körner, formire daraus grosse kugeln, laß sie an der sonne hart werden, wirff sie in den tauben-boden. Oder nimm leimen aus einem back-ofen, zerstoß ihn, knete anis, fenchel, coriander, hanff- gersten- und weitzen-körner, eisen-kraut und saltz mit wasser darunter. Oder nimm weissen kümmel mit honig und weitzen-mehl, mache küglein daraus. Oder hänge eisenkraut in den taubenschlag, oder verspünde darinn den kopf einer fleder-maus. Oder streue ihnen offt in den taubenschlag korn, welches 3 tage lang in wasser, worinne anis gesotten worden, gelegen. Die stuben-tauben, columbæ domesticæ, erfordern, weil sie nicht ausfliegen, daß ihnen das gantze jahr durch vorgestreuet werde, wollen reine körner von erbsen, wicken, gersten, hirsen u. d. g. haben, in einem reinen, lufftigen, im winter aber etwas warmen gemach wohnen, und mit frischem wasser täglich versorget werden. Dagegen ist ihr fleisch nicht nur zarter und besser, als der feld-tauben, sondern man kan es auch im winter, wenn die andern nicht brüten, haben, und wenn ihnen ein bein gebrochen, daneben ein flügel gestutzt wird, daß sie weder gehen noch fliegen können, werden sie begierig auf den fraß, und in kurtzer zeit sehr fett. Das tauben-fleisch ist gesund, sonderlich denen, so mit der gicht und zittern der glieder behafftet. Es soll auch für der pest bewahren; doch ist alles nur von den jungen nestlingen zu verstehen, weil die alten ein unverdaulich fleisch haben. Wenn man sie schlachtet, soll ihnen, wie einige wollen, der kopf abgerissen, nach anderer meinung aber nur das genick gebrochen, oder die haut aufgeschnitten, und die gurgel ausgerissen, den alten aber eine ihrer eigenen stärckesten federn in den kopf gestossen werden. Sie dienen, ob sie gleich nur in der zweyten ordnung des edlen geflügels stehen, zum kochen, braten, und in pasteten. Insonderheit wird die so genannte bisqve von tauben gerühmt, und wer die recht zurichten kan, soll für einen meister-koch bestehen können. In Franckreich und Italien wird von tauben viel wercks gemacht, in Teutschland sind orte, wo sie auf dem lande in grossen haushaltungen dem gesinde verspeiset werden. Eine frisch abgetödtete taube auf einen schlangenbiß gelegt, ziehet das gifft aus, und lebendig auf dem rücken gespalten, geöffnet, und auf das haupt gelegt, stillet die raserey in hitzigen fiebern. Der tauben-mist mit honig zu einem pflaster gemacht, um den hals gelegt, vertreibt die bräune, auf den bauch, stillet den durchbruch, mit gersten-mehl und eßig, erweicht die kröpfe, und alle harte geschwulst. Der wilden tauben, columbæ sylvaticæ, giebt es vornemlich drey gattungen, die ringel-taube, Palumbes torquatus, ist grösser als die haus-tauben, hat einen weissen ring um den hals, davon sie den namen führt, schön-graue federn, am halse blau-spiegelig, rothe augen, schnabel und füsse. Sie macht ihr nest auf eichen oder tannen, bringt nicht mehr denn 2 jungen aus, ist sehr scheu, und schwer zu fangen oder zu schiessen. Die holtz-taube, columba livia, ist der vorigen gleich, nur daß sie keinen ring um den hals hat, an federn etwas blaulicher, auch im heulen unterschieden, indem sie geschwinder heulet. Sie nistet in holen bäumen, davon sie auch hol- und loch-taube, cavernalis, heisset, und die in alten mauren sich aufhalten, werden stein-tauben, saxatiles, genennet. Die turtel-taube, turtur, ist die kleinste, nicht grösser als eine lach-taube, etwas brauner auf dem rücken und weisser am bauche, hat einen schwartzen ring um den hals, und im schwantze an den federn einen weissen strich, der, wenn sie im flug den schwantz ausbreitet, einen weissen circkel macht. Sie nistet und brütet wie die ringel-taube. Sie wird oft so fett, daß sie in ihrem fette ersticket, sonderlich wenn sie gemästet wird. Das fleisch aller dieser tauben, wenn sie alt worden, oder sehr fett sind, ist undaulich und daher ungesund: die jungen aber werden vor niedlich und gesund gehalten. Auf der insel Madagascar giebt es blaue und grüne wilde tauben. Um die bucht von Campeche trifft man dreyerley arten turtel-tauben an. Die einen sind vorn an der brust weiß, die andern braun, und die dritten sind gantz denckel-grau. Die mit der weissen brust sind die grösten, haben graue federn, die etwas ins blaue fallen; sie sind gut, fett und dicke, fast so groß als andere tauben. Die von der andern gattung sind über den gantzen leib braun, aber kleiner, und nicht so fett als die ersten. Die dritten, so man auch land-turtel tauben nennet, sind ein gut theil grösser als lerchen, sehr kaulicht und dicke, gehen paar-weise auf der erde, daher sie auch ohne zweifel ihren namen bekommen. Die andern beyden gattungen fliegen paar-weise, und nähren sich von den beeren, die sie auf den bäumen finden. Alle 3 arten geben ein gutes essen. Bey den Syrern sind die tauben heilig gehalten worden, daß sie niemand verletzen dörffen, weil sie geglaubet, daß die berühmte Semiramis nach dem tode in eine taube verwandelt worden. Die poeten haben gedichtet, daß Cupido die nymphe Peristera, weil sie der Venus einen dienst ihm zu schaden geleistet, in eine taube verwandelt, die aber Venus in schutz genommen, und nach diesem zwey tauben vor ihren wagen gespannet. Bey den alten sind die tauben vielfältig gebrauchet worden, briefe von einem orte zum andern zu bringen, welches zwischen Tripoli in Syrien und Aleppo, wie auch zwischen Cairo und Alexandria noch heut zu tage geübet wird. Eine Rußische Fürstin Olha hat eine belagerte stadt durch aufgefangene tauben, die sie mit angehängtem feuer wieder fliegen lassen, in brand gebracht. Ein alter Baumeister, *Architas* von *Tarento*, hat eine höltzerne taube verfertiget, die, wenn er gewolt, umher geflogen, und ein Habessinischer heiliger, *Aaron* genannt, hat gebratenen tauben geruffen, daß sie zu ihm geflogen kommen, und zu seiner mahlzeit gedienet, wie Ludolff anmercket. Die tauben sind ein sinnbild der geilheit, weil sie sich gerne begatten, und auf eine liebreiche art schnäbeln: sie sind aber auch ein sinnbild der ehelichen treue, weil der täuberich sich allein zu seiner taube, und diese wieder zu ihm hält. Noch bildet die taube vor die frömmigkeit, unschuld, einfalt, friedfertigkeit, liebe der eltern zu ihren kindern, die weibliche keuschheit, wie denn die Egyptier eine witwe, die im witwen-stande bis ans ende beharret, durch eine schwartze taube vorgebildet. Wenn der täuberich seine taube verlohren, raubt er einem andern die seine, darüber es unter ihnen zum gefechte kömmet, und der stärckste die taube behält. In rechten ist an einigen orten der tauben flug eine

ine besondere gerechtigkeit, die allein denen zustehet, die
cker im felde haben, und nach dessen vielheit gemäßi-
et, auch deswegen von der Obrigkeit die besichtigung der
aubenschläge angestellet wird. Fremde tauben absan-
en, wird als ein diebstahl geachtet, und willkührlich be-
rafet.

ube, Columba, ein südisches gestirn unter dem grossen
unde, welches bey uns nicht aufgehet, und worzu 11 sterne,
emlich 2 von der zweyten, und 9 von der vierten grösse, ge-
echnet werden.

ubenkropf, s. Erdrauch.

ucher, Wasserhun, Mergus, ein wilder wasser-vogel, des-
en unterschiedliche gattungen, die aber wenig von einan-
er unterschieden. Insgemein sind sie schwartz oder braun-
prencklich auf dem rücken, weiß auf dem bauche, haben ei-
en langen, bey etlichen platten, bey andern spitzigen re-
hen schnabel, und kurtze, mehr als bey andern vögeln hin-
erwärts stehende füsse, daher sie beschwerlich gehen, und
ch meistentheils auf dem wasser in seen und flüssen auf-
alten. Etliche sind in der grösse einer ente, andere klei-
ner. Den namen führen sie daher, weil sie ihre nahrung
u suchen, unter das wasser tauchen, und lange darunter
leiben können. Sonderlich sind sie damit sehr geschwind,
venn sie das feuer von einem auf sie geloseten rohr sehen.
Sie nehren sich von gewürm und fischen, und sind sehr fräs-
ig, nisten auf den kampen oder felsen an den meer-ufern,
und bringen bis 3 jungen aus. Ihr fleisch ist schwartz,
art, und wegen seines fischenzigen geschmacks untüchtig zu
ssen. In dem Levitischen gesetze werden sie unter die un-
einen vögel gezehlet. In der artzeney soll das hertz ge-
örret und gepülvert in wasser eingenommen, das viertä-
ige fieber vertreiben, die leber aber in öl gebacken, mit
venigem saltz gegessen, ein kräftiges mittel seyn, die von
inem wütenden hund gebissene zurechte zu bringen.

ucher, Urinatores, sind leute, die sich vortrefflich aufs
chwimmen verstehen, und auf der see dazu gebraucht wer-
den, daß sie das mit den schiffen versunckene gut aus der
iefe des meers wieder herauf holen. Das gehäuse, wor-
nne sie sich verbergen, und durch einen schwamm mit
ssig, den sie vor die nase halten, frische luft schöpfen, wird
von seiner figur Campana urinatoria, taucher-glocke ge-
nennet. Oben in diesem gehäuse ist ein starckes seil befe-
tiget, woran sie mit wasser gelassen werden, und auch das
zeichen geben, wenn sie wieder heraus gezogen seyn wollen.

uchpeern-garn, s. Taupel.

ufbuch, s. Kirchenbuch.

ufe, bey den seefahrenden, eine hergebrachte gewohnheit,
so mit denen gehalten wird, die zum erstenmal an gewisse
orte gelangen, als wenn sie die linie passiren, auch wol al-
lein den wende-kreis, oder Tropicum, und dergleichen.
Diejenigen, so allbereit dabey gewesen, kleiden sich so selt-
sam aus, als sie es ersinnen können, mit alten lumpen,
flachsbärten und parucken u. s. w. Einer hat eine paßkarte
in einer hand, in der andern einen säbel und schuhschwartz,
die andern haben pfannen und kessel auf den köpfen, feuer-
haken, roste, u. d. g. in den händen. Die neulinge wer-
den einer nach dem andern herzugerufen, auf den rand ei-
nes zubers, der mit wasser gefüllet, gesetzt, man läßt ihn
die hand auf die karte legen, und versprechen, daß er mit
andern seines gleichen es künftig auch so halten wolle, wie
an ihm itzo gethan wird, sodann wird ihm see-wasser un-
ter das gesicht gesprenget, ein zeichen mit schwärtze vor die
stirn gemacht, und gefragt, ob er sich mit einem trinckgel-
de lösen wolle. Thut er es, so wird er losgelassen, wo
nicht, wird er in den zuber gestürtzt, und mit dwalen oder
schiffs-besen lustig gescheurt.

Taufe, in der feuerwercks-kunst ein bad, von zerlassenem
pech, Colofonium, und leinöl, darunter pulver-mehl ge-
rühret, bis es dick worden. Die feuerkugeln werden dar-
ein getuncket, bis sie ihren caliber oder ihre rechte grösse
erlanget.

Taupel, Tauchpeern-garn, ist ein fischgarn, karpfen und
andere so grosse als kleine fische damit zu fangen. Es ist
viereckigt gestricket, und also 6 schuh oder 3 ellen lang, und
auch so breit, ist oben offen, unten aber mit einem gestrick-
ten boden versehen, und hat grosse, 2 zoll weite maschen
oder schmasen.

Taureadores, also nennen die Spanier diejenigen, welche
sich unterstehen, einen stier im gefechte aufzuhalten, indem
sie ihm einen mantel über die augen werfen.

Taurus volans Brasiliensis, grosser Brasilianischer schrö-
ter, ist eine käfer-art, die wie unsere gemeine baum-
schröter gestaltet, aber wol 7 bis 8 mal grösser ist. Er ist
gantz schwartz, gläntzet wie ein gagat, bis auf die flügel,
welche gelblicht sind. Auf dem kopfe hat er 2 hörner, die
sind hart wie bein, und stehen über einander. Das ober-
ste ist fast des kleinen fingers lang, schwartz, glatt und gleis-
send, wie polirt, spitzig und ein wenig krumm gebogen;
auf beyden seiten hat es 2 gantz kurtze scharfe spitzen. Das
untere ist halb so lang; seine spitze ist gegen das obere ge-
kehret, und reicht ziemlich nahe an dasselbe; es hat auch 2
oder 3 kleine spitzen. Diese hörner dienen dem thiere an
stat der hand, und zur vertheidigung, denn sie kneipen hart,
was sie erwischen. Dieser käfer hat 6 beine, an deren ende
die füsse, nebst den zehen zu befinden. Die fittige sind
groß und breit, starck, gelblicht und gleissend, sie bedecken
den leib als ein schild. Er dienet zum erweichen, zum zer-
theilen, die nerven zu stärcken, wenn er zerquetscht oder in
öl gesotten und aufgelegt wird.

Tausch-contract, fällt bey kaufleuten sehr oft vor, und be-
stehet in beschreibung gegen einander barattirter kauf-
manns-güter und der dabey abgeredten bedingung. Er
ist der allerälteste contract, da man nemlich waare gegen
waare giebt, als auf welche art der handel zu der zeit ge-
trieben wurde, ehe man das geld erfunden. Denn so lan-
ge die menschen sich nur mit den dingen begnügen lassen,
welche sie zum unterhalt ihres lebens benöthiget gewesen,
so lange haben sie sich auch mit vertauschung der sachen
und der arbeit beholfen. Nun pflegt man zwar auch noch
heutiges tages oftmalen durch tausch zu handeln; allein es
werden die sachen, damit ein tausch getroffen werden soll,
vorhero nach einem gewissen werth des geldes angeschla-
gen, und gegen einander verglichen. In der kaufmann-
schaft heißt es troqviren, it. in baratto handeln.

Tauschen, Barattiren, Permutare, *Changer*, ist unter kauf-
leuten, sonderlich auf jahrmärckten, sehr gebräuchlich, vor-
nemlich, wenn zwey personen zusammen kommen, denen
es beyderseits zwar nicht an gutem willen, doch aber an
baarem gelde mangelt, und gleichwol einer gern von des
andern seinem krame etwas zu erhandeln verlanget, so müs-
sen selbige aus der noth eine tugend machen, und eine
waare vor die andere hingeben, wodurch denn beyder noth
abgeholfen, und die handlung ohne geld getrieben wird.

Tausendblat, s. Schafgarbe.

Tausendfisch, s. Grühe.

Tausendgülden-kraut, Aurin, Biberkraut, Gratiola,

 Gratiole,

Gratiole, ein wildes heilkraut, so gern in feuchten gründen wächst. hat blätter fast wie der isop, nur etwas breiter, weisse oder fleischfarbene blüte, und einen scharfen bittern geschmack. Es führt die wässerige zähe und gallige feuchtigkeiten aus, daher es bey viertägigen fiebern, scharbock, gelb- und wassersucht mit nutzen gebrauchet wird, auch die würme austreibt. Das kraut gepülvert, und in die wunden gestreuet, heilet bald, und der saft dick gekocht, oder mit rosen-öl und wachs zu einer salbe bereitet, wird auf schweren und alten schäden gebraucht. Man pflegt davon in den apothecken eine conserve, essentz und saltz zu haben, so den wassersüchtigen und kindern, die mit würmen behaftet, sehr dienlich.

Tausendgülden-kraut, das kleine, Centaurium minus, ein wildes heil-kraut, so an dürren sandigen orten wächst, einen glatten stengel, schmale blätter und braunrothe blümlein bekömmt. Wegen seiner grossen bitterkeit wird es erdgalle, und wegen seiner kraft, Febrifuga, fieberkraut genennet. Daneben ist es ein vortreffliches wundkraut, in- und äusserlich zu gebrauchen, hilft kräftig wider den grind, mit erbs-brühe abgekocht, und das haupt damit gewaschen. Die blümlein mit johannis-blümlein vermengt, baum- und terpentin-öl darüber gegossen, geben einen guten wund-balsam. In den apotheken hat man davon das wasser, den spiritus, zucker, syrup, essentz, extract und saltz, so wider die wechsel-fieber, scharbock, gelb- und wassersucht zu gebrauchen. *D. Sam. Ledelius* hat ein buch, Centaurium minus betitelt, davon ausgehen lassen.

Tausendkorn, s. Bruchkraut.

Tausendschön, s. Amaranth und Maßlieben.

Tax, Taxa, bedeutet den von der obrigkeit bestimmten werth einer sache, oder es ist die vorschrift des preises, um welchen dieselbe verkaufet werden muß. Bey einer wohl eingerichteten policey finden sich solche tax-ordnungen nicht nur vor alle professionen und handwercker; sondern auch wol vor diejenigen, welche mancherley victualien von dem lande in die städte zu bringen pflegen. Ja es ist ungemein nützlich, wenn man allgemeine land-taxen von allen unbeweglichen und beweglichen gütern hat. Von beweglichen setzt man bey solchen taxen, theils die marckt-taxen, theils cammer-taxen zum grunde. Was die cammer taxe betrifft, so ist dieselbe ein bey wohleingerichteten cammer- und finantz-collegiis aus den marckt- und wircklichen verkaufs-preisen ausgezogener mittel-preis, welcher zu dem ende auf viertel-jahre, 1, 3, 6, 9, 12 jahre, woferne keine merckliche veränderung des werthes der dinge vorfällt, als eine richtschnur gemacht, angenommen und vorgeschrieben wird, nach welcher die naturalien, ja bisweilen auch die dienste bey dem verpachten, verkaufen, kaufen, ausgeben und einnehmen, wie auch in den rechnungen, in anschlag gebracht und angesetzet werden sollen, damit man allezeit einigermassen wisse, was man von solchen sachen, nach gelde gerechnet, entweder viel hat, oder nicht hat, oder haben soll. Sonst aber liegen bey der taxation selbst die allgemeinen grundsätze des innerlichen und äusserlichen, natürlichen und zufälligen werthes oder preises der dinge zum grunde, die also iemand wohl verstehen muß, und welche lehre in der politic, wie auch in dem allgemeinen privat-civil recht einem theil des rechts der natur vorgetragen wird. Wer auch die ursachen des steigenden und fallenden preises und werthes der dinge wohl einsehen kan, der ist vermögend, auf eine gantz verborgene weise, da die mensur oder das maaß des werthes durch geld oder müntze bestimmet wird, als ein staats-finantz- und policey-verständiger den grösten theil der nahrung eines landes, seines gewinns und verlusts zu dirigiren, einzurichten, und nach den absichten eines staats gantz unvermerckt zu lencken, weil zwischen dieser sache und den nahrungs-geschäften ein ungemein genauer und sehr weit um sich greifender moralischer zusammenhang ist. Hierinne liegen ungemein viel sogenannte Arcana politica, die derjenige, welcher nur so die letzten effecte, derer darauf oft sehr in der ferne gerichteten anstalten, und die man nicht siehet, erblicket und hören solte, daß solches durch menschen-rath willkührlich zuwege gebracht sey, wol gar vor politische hexereyen halten wurde. Indessen sind und werden diese künste in Franckreich, Holland und Engelland immer zum grossen vortheil des reichthums dieser länder ausgeübet. Allein man muß auch dieses mercken, daß, wer nicht vermögend ist, den zusammenhang dieser sache recht wohl und zwar in einer suite oft von 20, 30, 40, 50 subordinirter und coordinirter ursachen ein- und zu übersehen, auch durch eine eintzige ungeschickte anstalt, einen gantz entsetzlichen schaden einem lande, oder einem wichtigen negotio verursachen könne. Sonderlich gehet es an, wenn man das meiste vermögen eines landes in eine sache zusammen gezogen hat, und alsdenn nicht klug oder aufrichtig genug verfahret. Ein erleuterndes exempel kan der in Franckreich unter dem Duc-Regenten veranstaltete actien-handel abgeben. In diesem handel war beynahe gantz Europa mit seinem meisten vermögen interessiret, und auf eine listige art hinein gezogen. Da dieses geschehen, so konte der staat nach seinen absichten in dem verkehr mit denen daraus entstehenden actien oder theilen und der geheimen direction ihres steigenden und fallenden preises, durch die geschickte employ der wirckenden ursachen des werthes oder preises, alles machen, was er wolte.

Taxa Cancellariæ Apostolicæ, Taxa S. Pœnitentiariæ Apostolicæ, ist ein gewisses auf befehl Pabsts Leonis X schon An. 1514 zu Rom, und An. 1515 zu Cölln gedrucktes verzeichniß, wie viel man vor die geistlichen güter, ablässe, indulta, absolutiones, dispensirungen und abbüssungen allerley sünden, der Päbstlichen cammer am gelde zu erlegen verbunden sey.

Taxbaum, Taxus, ein baum, der nicht sonderlich in den stamm, sondern nur um sich wächset, wie der wacholder, darum er in die gärten zur zier gesetzet, und unter der scheere zu allerhand figuren, pyramiden, kronen u. d. g. gezogen wird. In Holland werden aus eingeschlagenen zweigen und schnittlingen hecken daraus gezogen. Er wächst auf steinigen bergen, bey uns aber wird er aus dem saamen gezogen, hat breite tangeln wie eine tanne, doch nicht so hart, und ist allezeit grün. Im May bekömmt er grünliche blümlein, und im Herbst länglicht-runde rothe beerlein, die mit einem weissen süssen saft angefüllet. Sein holtz ist hart und dauerhaft, zu bogen, pfeilen, auch allerley schnitz- und drechsler-arbeit dienlich. Sein schatten ist in warmen ländern so schädlich, daß, wer darunter ruhet, sonderlich wenn der baum in der blüte ist, davon erkranket. Bey uns sind die beerlein ohne gefahr zu geniessen. Von vielen wird er mit dem eiben- oder ibenbaum vor eins gehalten, sie sind aber unterschieden.

Tazzetten, sind eine art von narcissen, deren es von vielerley gattungen und farben giebt, als weisse, gelbe, bleiche, einfache, gefüllte, grosse, gemeine, früh- und spat-blühende. Die kelche sind klein und fast einer schale gleich; die kiele

haben

haben auswendig eine dunckle, inwendig eine weisse haut. Der grossen tazzetten giebt es zweyerley, ein theil hat vereinigte, das andere von einander gesonderte, oder zertheilte blätter. Die vereinigte tazzetten haben 6 weisse breite blätter, deren eines das andere auf sich liegen hat und trägt; der kelch ist in der mitten, und hat gleiche farbe. Die zertheilte oder von einander gesonderte haben gleichfalls sechs weisse blätter, mit einem becher von eben dieser farbe; sie sind aber weit schmäler und mehr von einander getheilet, erstrecken sich auch in der weite, oder in dem umkreis nicht so weit, als die erste. Die kleine sind von den grossen anders nicht unterschieden, als daß ihre blumen kleiner sind. Die bleiche hat breite blätter und einen becher von citronen-farbe. Die gefüllte wird am höchsten geschätzt, sowol wegen ihrer vielen blätter, als auch, weil sie viel lieblicher, als die andere anzuschauen ist. Die tazzetten lieben die sonne, und ein erdreich wie die narcissen. Man muß sie 4 bis 5 zoll tief, und 9 bis 10 zoll weit von einander setzen. Nach dreyen jahren werden sie ausgehoben, und die junge brut davon abgenommen. Diese und die narcissen wollen zuerst ausgehoben, aber auch zuerst wieder versetzet seyn. Wenn sie so frühzeitig aufblühen, daß noch reife zu besorgen, müssen sie des nachts zugedecket werden. Im fall die scheide, oder gleichsam der schoßbalg, darinne sie stecken, so zähe ist, daß zu befürchten, die blume möchte darinne ersticken, kan man selbige mit einem riß eröfnen, und also der blume heraus helfen. Die ausgenommene kiele müssen in einem trockenen zimmer, bis zur einlegung, verwahret werden.

Tchocadar-Aga, heißt der mantel-träger des Großsultans zu Constantinopel.

Tchorbagis, Sourvagis, sind die Janitscharen-hauptleute, deren ieder ingemein 300 mann commandiret.

Teca, eine feldfrucht in America, davon der halm wie gerste, die körner wie roggen anzusehen. Sie wird abgeschnitten, wenn sie zu reifen angefangen, an der sonnen gedörret, das ausgedroschene korn im heissen sand oder aschen geröstet, und auf einem breiten stein, mit einem andern, zu einem teig geschlagen. Dieser teig ist sehr nahrhaft und sättigend, er dienet den einwohnern zur speise, wenn er mit wenigem wasser erweichet, und zum getränck, wenn ein weniges davon in vielem wasser zerlassen wird.

Tecuitli, werden in Neu-Spanien diejenigen Ritter genennet, welche von dem obersten priester selbigen landes dazu gemacht worden. Sie tragen in den ohren einen ring, woran eine kostbare perle hänget.

Te Deum laudamus, ist ein Lateinischer hymnus, den der heilige Ambrosius gemacht haben soll. Man bedienet sich dessen, als eines sieges- und danck-liedes, wenn eine victorie wider den feind befochten, oder sonst was grosses, dem lande ersprießliches, und dem Fürsten glorieuses vorgegangen. Bey den Catholischen höfen gebrauchet man den lateinischen text; bey den Teutschen Protestanten aber musiciret man die teutsche übersetzung. Allenthalben behält dieses triumph-lied den namen des Te Deum laudamus, welche seine anfangs-worte sind. Bey den Russen pflegen an stat dieses gesanges etliche psalmen Davids abgesungen zu werden.

Teer, Axungia, *Goudran*, ein klares harziges öl, welches aus alten fichten, kiefern und kienstöcken und deren wurtzeln, in gewissen dazu angerichteten teer-ofen, auf den teerhütten, von den teer-brennern, durchs feuer ausgezogen wird, oder es werden kleine meuler aufgesetzet und zu kohlen gebrannt, da denn im ersten bähen das teer heraus lauft, und in einem von leimen gemachten kessel aufgefangen wird. Es wird zwar auch bey uns und anderswo teer gemacht, das meiste und beste aber kommt aus Schweden und Norwegen. Der gebrauch des teers ist sonderlich bey dem schiffbau, das tauwerck, und die schiffe selbst zu teeren, welches auch bey anderm holtzwerck, so an der luft stehen bleibt, als schirmdächer, rinnen u. d. g. geschiehet. Die fuhrleute brauchen es bey ihrem fuhrwerck, die achsen zu schmieren, und die hauswirte bey dem vieh. Unter dem landvolck wird es vor verschiedene kranckheiten eingenommen. In Engelland hat D. Becher aus steinkohlen teer zu ziehen die probe gewiesen. f. Theer.

Teersjen, ein Französisches maaß, hält anderthalben eimer.

Tefterdar, Quæstor Turcicus, ist des Großsultans schatzmeister, welcher die einkünfte empfängt, den soldaten die besoldungen und pensiones bezahlet, und andere gemeine reichs-kosten ausgiebt. In iedem Beglerbeglic ist ein Tefterdar.

Tefter-Emiri, ist des Großsultans buchhalter oder lehns-Secretarius, welcher die rolle über die land- und lehngüter hat, und selbige fleißig aufzeichnet.

Tegniten, Venditen, heissen so viel als trödel-märckte, und sind in städten diejenigen plätze, wo alter hausrath, kleider und eisenwerck verkauft wird.

Teich, Weiher, Piscina, *Etang*, ein geraumer umfang eines stillstehenden wassers, darinne man gewisse fische halten, und zu gehöriger zeit das wasser ablassen kan. Deswegen denn auch ein teich ordentlicher weise mit einem damm umgeben, hiernächst aber mit ablauf, kessel, flutbetten, fall, zapfen oder ständer, schützen, wasserbäncken, rechen, rinnen und andern zum teichbau gehörigen stücken versehen, und vor die fluten verwahret ist. Er ist darinne von einer see unterschieden, die man nicht ablassen kan; an der grösse aber von den einsätzen und fisch-behältern, die nur enge und kleine sind. Die eintheilung der teiche ist mancherley. Erstlich giebt es teiche, welche sich selbst besaamen, aber nicht gantz können abgelassen werden, sondern von den zufliessenden bächen oder flüssen, wie auch bisweilen von innerlichen quellen sich immer wieder anfüllen, und frische fische einführen, welche darinne ihre nahrung und wachsthum finden. Die andere art bestehet in teichen, welche man mit sätzlingen ordentlich besetzen muß. Diese haben zwar auch von bächen, quellen oder feldwassern ihren zugang, müssen aber ordentlich entweder mit karpfen, karauschen, hechten, forellen oder andern fischen besetzt werden. Bey der erstern art, die sich selber besetzen, und doch nicht abgelassen werden können, ist der beste rath, wenn an dem orte, wo sich der meiste fall befindet, durch vorhergehende abwägung, so es die tiefe nicht hindert, eine stolle gemacht wird, damit, nach ablassung des wassers, alsdenn die besetzung auch richtig angestellet werden könne. Wo aber dieses sich nicht will thun lassen, hat man darauf zu sehen, was für art fische der teich am nützlichsten trage, entweder karpfen, hechte, forellen rc. mit welchen man ihn zu besetzen, iedoch mit der obacht, daß man unter dem eise dem hecht und bärsch, auch andern raubfischen, so viel möglich wehre, und solche zu tilgen suche. Teiche sind bey einem landgut ein herrlicher vortheil und zierde, samt gewissen stattlichen einkommen. Ein wohl angelegter teich soll einen hangenden boden, damit er wohl ablaufen könne, einen festen damm, und in demselben einen wohlverwahrten ablaß, und genügliches wasser haben. Das wasser kommt

entweder von einem durchfliessenden bach, oder von anliegenden quellen, oder bloß von den regen- und feld-fluten. Zu verhütung schadens bey grossen gewittern, daß die fluten nicht in die teiche fallen, muß ein schutz gemacht werden, welchen man im fall der noth in die höhe ziehen, und dergestalt stellen kan, damit nicht mehr, als nöthig, einfliesse, welches dann, wann der teich in der nähe, leicht zu thun. Wo man aber bey dergleichen fluten wegen der weite nicht bald zum teiche kommen kan, muß man vorher das schutz- oder vorsatz-bret in solcher höhe aufziehen, damit nicht mehr, als nöthig, hinein fliesse, das übrige aber beyweg falle. An solchen teichen, da nicht alles wasser durch den ständer gehen kan, muß ein fluder oder flutbett von holtze, oder welches besser, von quadersteinen oder werckstücken gemacht werden. Damit auch das wasser unter dem flutbette nicht den damm auswasche, muß solches hineinwärts im teich wohl verwahret, und wo es grossen fall hat, mit wasser-bäncken versehen werden. Wenn auch bey einem teich grosse fluten zu befürchten, muß man oben auf das fluder einen rechen setzen, damit die durch den einfluß hinein gekommene fische nicht wieder hinaus steigen können. Der andern art teiche, nemlich, die mit einer gewissen art fische besetzt werden müssen, sind vornemlich dreyerley, als karpfen-teiche, hecht-teiche und forellen-teiche. Karpfen-teiche erfordern einen fetten grund, und wollen den zufluß des wassers lieber von sumpf- oder feld-wassern, als von lebendigen quellen haben, weil diese vor sie zu kalt sind. Wo ein fliessendes wasser durchgehet, nähren sich die fische nicht wohl. Den reinesten geschmack haben die fische in den teichen, da quellwasser zufliessen. Einen neuen teich soll man nicht auf einmal anlaufen lassen, sondern nach und nach, damit der damm sich allgemach setze und befestige. Es ist auch gut, wenn das angelassene wasser, ein oder mehrmal, wieder abgelassen wird, damit der wilde geschmack aus dem boden gezogen werde. An befestigung des dammes ist viel gelegen, dieweil, wenn er ausreisset, viel arbeit und kosten verlohren gehen. Insgemein wird er im grunde dreymal so breit, als oben, und oben so breit als seine höhe ist, angeleget, und wenn ein fahrweg darüber gehet, muß er so breit seyn, daß zwey wagen einander ausweichen können. Die erde, davon er aufgeführet wird, soll lettig seyn, damit sie wohl binde, wohl auf einander gestampfet, und ja kein holtz oder steine darunter gelassen, auch der fuß, so hoch das wasser reichet, mit starcken ungeschälten eichenen pfälen, verwahret, und die mit weiden eingeflochten werden. Weiden auf den damm setzen ist unschädlich, hohe bäume aber sollen davon bleiben. Der ablaß wird, wo der teich am niedrigsten, und ein paar zoll tiefer als der boden des teichs, eingelegt, die rinne kan von eichen- tännen- oder fichten-holtze seyn, und etwas vor den damm hinaus in den teich reichen, damit der zapfen oder mönch ins wasser zu stehen komme, und nicht iederman dahin langen könne. Wo ein allzustarcker zufluß zu besorgen, wird auch ein reche, frey-renne, oder flutbett in einer solchen höhe, als das wasser stehen bleiben soll, angelegt, damit das über-wasser dadurch ablaufen möge. Wenn ein teich allezeit mit wasser angefüllet bleibt, versauret der boden, die trächtige fette erde wird verzehret, und die fische finden nicht genug guter nahrung. Dieses zu verhüten, soll man, wenn der teich im Herbst abgelassen, auf den Frühling, ihn umackern, mit hirsen, wicken, gersten oder haber, und wenn solches abgeschnitten, wenn man will, nochmals mit rüben besäen, davon aber nur etwas nehmen, das übrige mit kraut und wurtzeln stehen, und den teich also wieder anlaufen lassen. Andere lassen ihre teiche 2 jahr ruhen, düngen und besäen sie mit weitzen. Solche bestellungen geben den fischen frische nahrung, und bringen die kosten reichlich wieder. Ist aber der grund morastig, und zum beackern untüchtig, ist doch gut denselben ein jahr trocken zu lassen, damit der frost im Winter, und der sonnenschein im Sommer, den boden verjüngere und besser mache. Kleine teiche werden einsatze und behalter oder hälter, fischhälter genennet. Jene dienen, die fische, so man nicht alsobald verthun kan, einzusetzen, bis sie nach und nach weggebracht werden: diese sind näher am hause, gantz klein, und werden gebraucht, die fische so zur täglichen nothdurft dienen sollen, bey der hand zu haben. *Jan. Dubravius* Bischof zu Olmütz hat de Piscinis ein eigen buch geschrieben.

Teichgraber, ist ein mann, der die wissenschaft hat, neue teiche bequem und nutzbar anzulegen und auszugraben, alte hingegen zu schlämmen und wieder in brauchbaren stand zu setzen.

Teichgrafen, s. Dyckgrafen.

Teichmeister, wo grosse und viel teiche verhanden, wird einer bestellet, der die obsicht führe, damit sie von dieben nicht beraubet, von schädlichen vögeln oder thieren nicht verödet, noch auf andere weise, durch vertret- oder verwulung des dammes, von vieh und schweinen beschädiget; hingegen das wasser in einem so viel möglich gleichen stand, daß dessen weder zu viel noch zu wenig werde, erhalten, auch der fische auf alle vorkommende fälle, gehörig gewartet werde. Insonderheit hat er im Winter sorge zu tragen, daß die teiche zulänglich aufgeeiset, und ihnen luft gemacht werde, damit sie nicht ersticken. Ob sie daran noth haben, wird gemercket, wenn in den löchern bläslein auffahren, da müssen derselben mehr gemacht, und so die fische sich häufig um die löcher finden, die mäuler aus dem wasser recken, und nach der luft schnappen, der zapfen gezogen, und das wasser eine viertel-stunde, oder wenn der teich zufliessendes wasser hat, länger abzulaufen gelassen werden, davon werden die fische wieder erquicket.

Teidings-mann, s. Obmann.

Tekuphah, in seiner eigentlichen bedeutung ein kreis oder umlauf. In dem Jüdischen calender wird es gebraucht, eine jahrs-zeit anzuzeigen, wie etwa bey uns die quatember. Derselben haben sie 4, die erste in dem monat Tisri, die zweyte in dem monat Tebheth, die dritte in dem monat Nisan, die vierte in dem monat Tammus, iedesmal kurtz nach dem eintritt der grossen zeitwechsel. Die Juden glauben, daß zu denselben zeiten die wasser mit blut verunreiniget, und zu geniessen schädlich ja tödtlich werden, darum sie iedesmal die Tekuphah mit fleiß abkündigen, damit die etwa bereiteten speisen fleißig bedeckt, und vor dem blut, so darein fallen könnte, bewahret werden. Sie trincken alsdenn auch kein wasser, oder werfen zuvor ein stücklein eisen darein, welches ihm die schädlichkeit benehmen soll. Die ursache dieses alsdenn sich ausbreitenden bluts schreiben sie gewissen begebenheiten zu, da nemlich in dem monat Nisan die wasser Egyptens in blut verwandelt worden, in dem monat Tammus Moses den felsen zweymal geschlagen, und er nach dem erstenmal blut, nach dem zweyten aber erst wasser heraus gegeben, in dem monat Tisri Abraham seinen sohn zum schlacht-opfer geführet, und in dem monat Tebheth Jephtha seine tochter geopfert. Ein belehrter Jude zu Berlin, P. W. Hirsch, hat davon ein

tractätlein

tractätlein, entdeckung der Tekuphoth betitelt, heraus gegeben. Wenn die Juden darum befragt werden, sind sie beschämt, und wollen nicht gerne mit der sprache heraus.

Tekay, der pallast des Persischen Königs.

Telescopium, s. Sternglas.

Telescopium sciathericum, ist von *Guilielmo Molyneux* erfunden, und eine besondere art einer horizontal-uhr mit einem fernglas, wodurch man bey tag und bey nacht die zeit nach stunden, minuten und secunden richtig finden kan.

Telline, sind kleine muschel- oder schnecken-fische, die auf dem strande der see auf dem sande, auch manchmal in den flüssen gefunden werden. Ihre schalen sind weit und streifig, als wie mit kleinen zähnen versehen, lang und schmal, gantz linde anzufühlen. Diese kleinen fische haben einen guten saft, und lassen sich wohl essen. Sie eröfnen trefflich starck. Die schalen gebrannt und zu pulver gestossen, bringen, vermittelst des alcalischen saltzes, das darinne stecket, die haare weg.

Tempe, war eine wegen ihres gehöltzes und der dazwischen rieselnden bäche sehr angenehme gegend in Thessalien, daher nachmals alle lustige örter diese benennung erhalten.

Tempel-herren, ein geistlicher Ritter-orden, so An. 1119 seinen anfang im Jüdischen lande genommen, und zum zweck gehabt, die Europäischen pilger, auf dem wege nach Jerusalem und dem heiligen grabe wider die streifende Saracenen zu geleiten, daher sie den namen bekommen, daß sie tempel-herren genennet worden. Die stiftung fand bey den damals abergläubigen zeiten grossen beyfall, und wurden zu beförderung derselben, dem orden statliche güter und einkommen verschaffet. Als aber durch zerstörung der Christlichen regierung zu Jerusalem, der orden keinen nutzen mehr, hingegen durch seinen reichthum und übermuth ihm neider und feinde zugezogen hatte, wurden der Pabst Bonifacius und der König in Franckreich Philippus der schöne, mit einander eins den orden aufzuheben, und ihre güter anderswohin zu verwenden. Ihr andencken ist noch hin und wieder an den gütern, so ihnen vormals zugehöret, und den namen noch behalten, überblieben.

a Tempera, heist die art zu mahlen, da man über das holtz erst leinwand ziehet, worauf sodann zartes gips getragen, und endlich mit wasser-farben darauf gemahlet wurde: sie ist aber heutiges tages nicht so gebräuchlich mehr, als vor diesem.

Temperament, Temperamentum, *Temperament, Complexion*, ingemein der ordentliche und angebohrne zustand des menschlichen cörpers, und die beschaffenheit der säfte in demselben. Absonderlich und im medicinischen verstande, die vermischung der vier schlechten elementarischen haupt-eigenschaften, welche nach ihrem verschiedenen maaß, den menschlichen cörper verschiedentlich beschicket, in allen seinen theilen auszurichten, was demselben oblieget, daher ein starckes oder schwaches, ein gesundes oder gebrechliches temperament u. s. w. entstehet. Andere machen einen unterscheid zwischen dem elementarischen und lebhaften temperament, Elementari & Vitali, und sagen, dieses letztere bestehe aus einer gewissen mäßigung der kälte und wärme, oder des Acidi vitalis mit dem Alcali, davon jenes die wärme, und dieses die feuchtigkeit in dem cörper unterhält, und davon das geblüt mancherley veränderungen empfängt, nachdem das eine oder andere stärcker in demselben wircket, woraus die unzehlbare mannigfaltigkeit der temperamente unter den menschen, sowol absonderlich und persönlich, als nach den landes-arten, alter, lebens-art u. d. g. erwächst. Ingemein werden vier haupt-temperamente gesetzet, das sanguinische, phlegmatische, cholerische und melancholische. Die ersten beyde entstehen, wo das blut und der lebens-saft, die letzten, wo das Acidum und Alcali, die mächtigsten sind, durch derer ungleiche vermischung aber unter einander, eine unendliche veränderung entspringet. Unter den alten hat *Galenus* de Temperamentis viel bücher geschrieben. Die lehre von den temperamenten wird von einigen vor eine gantz besondere, höchst nützliche und nöthige wissenschaft gehalten; von vielen andern aber als ungegründet verachtet, und meistentheils verworfen. Die das erste behaupten, halten davor, daß ein Sanguineus wollüstig, ein Cholericus hitzig und ehrbegierig, ein Melancholicus geitzig und verdrießlich, ein Phlegmaticus faul und unempfindlich sey. Es wird auch gestritten, ob das temperament veränderlich sey oder nicht? Die das erste glauben, suchen zu erweisen, daß z. e. eine veränderung des temperaments geschehen könne: 1) durch das alter, indem die jungen leute meistentheils ein sanguinisches temperament haben, welches sich mit der zeit bald in das melancholische, bald in das cholerische, bald in das phlegmatische verändert. 2) Durch speis und tranck, nachdem man nemlich gesunde oder ungesunde speisen geniesset, nachdem verändert sich auch der menschen temperament. 3) Durch die fremden örter, denn wenn man der luft eines orts gewohnt ist, und hernach in fremde örter kömmt, die sowol wegen anderer luft, als auch unterschiedener lebens-art von unserm ort unterschieden, so wird das temperament leicht verändert, und entweder besser oder schlimmer. 4) Durch schwelgerey, wenn man durch viel fressen und saufen alle humores in dem leibe verderbet, oder wol gar ein corpus cachecticum macht. 5) Durch die kranckheit, wenn sich die schwache natur nicht wieder erholen kan, sondern ie mehr und mehr abnimmt.

Temperatur, ein wort, so von den orgelmachern bey stimmung der orgeln und anderer instrumente gebraucht wird. Sie ist aber die verdeckung eines defects, der sich in den musicalischen scalis ereignet, nemlich einer quintæ, die um ein comma zu klein ist, und den musicalischen ohren eine unerträgliche dissonantz verursachet. Sie ist eine solche abmessung der intervalle auf dem clavier, dadurch dem einen von seiner richtigkeit etwas abgenommen, dem andern aber etwas zugelegt wird, damit sie alle zusammen in möglichster eintracht bleiben. Die temperatur des claviers nimmt man aus noth zur hand, weil sich auf diesem instrument weder mit dem athem, noch den fingern die geringste mäßigung treffen läßt, welches hingegen die menschliche stimme und andere klingende instrumente nach ihrer art gar wohl zulassen. Die harfe und das hackebret sind gleichfalls der temperatur unterworfen.

Temperhafen, werden die grossen und weiten häfen genennet, so von sehr gutem thon, in gestalt sehr grosser kochtöpfe, in dem temper-ofen auf gesiebte asche nach der seite gelegt, und die geblasenen und verfertigten, noch glüenden gläser, scheiben ꝛc. darein getragen und abgekühlet werden.

Temper-ofen, ist der hinten am glas-ofen thurnförmig gebauete ofen, in den die hitze des glas-ofens durch ein gevierdtes loch auf die in der asche liegenden temperhäfen schlaget, und solchen in gleichem grad oder wärme erhält.

Tempo, *Tems*, ein wort, das von den exercitien-meistern gebrauchet wird, und ein gewisses maaß oder zeit der bewegung bedeutet. Auf der reutschule bedeutet es eine gewisse bewegung des pferdes, oder die zeit zwischen zweyen bewegun-

bewegungen: auf dem tantzboden ein gewisses maaß der tritte nach dem unterscheid der täntze: auf dem fechtboden, eine gewisse zeit, da entweder der degen, oder der fuß, oder der leib, oder alle drey zugleich bewegt werden sollen, einen streich wohl anzubringen; man macht ein falsches tempo, den gegentheil zu verführen. Contratempo ist, wenn man gegen seines feindes stoß mit dem vortheil stößt, daß er selbigen, und zwar allein, bekommt. Im voltigiren heißt tempo, wie man die füsse setzen, den leib balanciren und sich zum springen fertig machen soll. Das rechte tempo treffen, d. i. die bequemste gelegenheit.

Temporeggiato, heist meistens eben das, was a tempo, nemlich daß nach vorher gegangenem recitativ der tact wiederum ordentlich geschlagen, und dessen theile einander gleich ausgedrückt werden sollen. Oft zeigt es auch an, es sollen die accompagnirenden stimmen und der tactgeber gewisse tacte verlängern, damit eine gewisse paßion wohl heraus gebracht werden möge.

Tenackel, ist ein gespaltenes holtz mit 2 zincken, gleich einem buchhalter, nur daß es zu unterst einen stift hat. Hierauf stecken die Buchdrucker das exemplar, so sie absetzen wollen.

Tenaillen, s. Zangenwerck.

Tenebræ, in der Catholischen kirche ein gesang in diesen frühmessen, der sich mit diesem wort anfängt, und beym gottesdienst in der woche gesungen wird.

Tenesmus, s. Stuhl-zwang.

Tenor, die tiefste mittel-stimme. Tenorist, der solche singet, muß das eingestrichene e im cammer tone völlig haben können. Bey den kaufleuten ist tenor so viel als parere. s. Parere.

Tenuta, innehabung und besitz eines gutes, mit der nutznießung desselben. In Polen wird tenuta genennet, ein so genanntes Königliches gut oder lehen, welches keinen titel einer starostey, sondern nur die nutznießung mit sich führt und die dergleichen besitzen, werden *Tenutarii* genennet. In der musick bedeutet es, wenn auf einem tone lang zuhalten ist. Bey den tenuten müssen die Italiäner ein wenig bedächtlicher und nicht so schnell zu wercke gehen, als bey den gemeinen trillern, um den athem zu sparen, der im hurtigen trilliren auch desto hurtiger entgehet, bisweilen werden auf solchen tenuten auch wol langsame triller mit geschwinden untermengt und abgewechselt, wozu aber eine mehr als gemeine geschicklichkeit und biegsame oder geschmeidige beschaffenheit der werckzeuge im halse gehört. Die tenuta wird gar füglich mit einer ribattuta angefangen, die, nachdem sie allmählich etwas geschwinder schlägt, sich endlich in ein förmliches langes trillo endigt.

Tephillim, Phylacteria, so heissen die schwartzen, schmalen und mit etlichen knoten verknüpfte lederne riemen, welche die Juden, wenn sie beten wollen, nothwendig um ihr haupt und hände binden müssen, wofern ihr gebet nicht sünde seyn soll.

Teppich, Tapete, Tapes, ingemein eine jede decke, so über einen tisch, banck, oder boden, zur zier ausgebreitet wird, sie sey von tuch, sammet oder anderm zeug. Insbesondere werden also genennet gewisse decken, so zu obigem gebrauch, oder auch zu bekleidung der wände eines prunckzimmers absonderlich bereitet werden, von leinen, wollen, oder seiden, zuweilen mit gold und silber unterzogen. Man hat dergleichen bey uns gewebt und gewirckt. Diese werden auf einem besondern stuhl, nach dem vorgemahlten muster, so unter dem aufzug lieget, mit klöppeln, darauf die faden, so zum einschlag genommen worden, gewunden, künstlich gearbeitet. Der aufzug ist allezeit von wolle, der einschlag kan auch seide und gold seyn. Von dieser art sind die Brabandische und die Parisische, so aux Gobelins gearbeitet werden, die berühmtesten. Bey den Türcken und übrigen Morgenländischen völckern sind die teppiche in starckem brauch, weil sie keine stüle brauchen, sondern an der erde auf teppichen sitzen, auch wol schlafen, und alle ihre zimmer damit belegen. Die Persianische teppiche werden vor andern hochgehalten.

Teppichmacher, *Tapissier*, ein handwercksmann, der teppiche webt oder wircket. Zu Nürnberg haben die teppichmacher ein gesperrtes handwerck, welches schon vor 600 jahren daselbst bekannt gewesen seyn soll. Sie arbeiten aber nicht von seiden, sondern von wollenem garn, welches sie selbst nach den schattirungen und absätzen auf das schönste, gleich den garn-färbern, zu färben wissen, und ob schon ihre arbeit der seidenen weder an der kostbarkeit, noch kunst zu vergleichen, so wissen sie doch auch nach ihrer art allerley blumen, laubwerck, thiere, geflügel und dergleichen einzuwircken, insgemein aber gestreifft zu machen, theils tische und betten damit zu bedecken, theils auch gantze zimmer und gemächer zu überziehen und auszuspaliren. Es machen auch die teppichmacher in gedachter stadt Nürnberg ein meisterstück, nemlich 24 teppiche, da man iedesmahl zwey zusammen gatten kan, welche sodann ein dutzend ausmachen, auch nach belieben über einen tisch oder bette gebreitet, oder auch zu vorhängen angewendet werden können. Ihr vornehmstes werckzeug bestehet in dem wirck-stuhl und dessen zugehörung in einem farbe-kessel, und einer guten qvantität garn.

Terfez Africanorum, ist eine art erd-nüsse, oder einer wurtzel, die ohne einen stengel zu treiben, im sande in der wüste von Numidien zu wachsen pflegt. Die wurtzel siehet bald wie eine nuß, bald wie eine pomerantze aus, und ist mit einer weissen schale überzogen. Wenn sie in der asche gebraten, oder in wasser und milch gekocht wird, ist sie sehr gut zu essen, schmeckt fast wie fleisch und giebt gute nahrung. Sie dienet zur stärckung des magens, und ersetzung der vergangenen kräffte, auch lust zum liebeswercke zu machen.

Tergiversiren, in den rechten allerhand ausflüchte suchen, um die rechts-sache zu verzögern.

Termin, Ziel, Terminus, *Terme*, ingemein eine jede frist oder ziel, die gesetzet wird etwas zu leisten. Also heissen termine, und terminliche zahlung, dies solutionis, wenn eine zahlung an gewisse bestimte zeiten oder zieler geschiehet. Insbesondere und im rechts-gang ist es die zeit und der tag, da einer eingeladen wird, vor gericht zu erscheinen, dies judicialis. Wenn der krieg rechtens einmal befestiget, sind alle termine peremptorisch, ob schon solches in der citation nicht ausgedruckt wäre.

Terminus, heist in der geometrie der äusserste theil einer grösse, wodurch sie beschlossen oder geendiget wird; oder es ist derjenige theil, woran man eine grösse zu betrachten anfängt. So ist der punct der terminus einer linie, die linie der terminus einer fläche, und die fläche der terminus eines cörpers. In der arithmetic und algeber sind termini die glieder der verhältnisse und gleichungen. In der astrologie ist terminus eine von dem 5 dignitäten.

Terpentin, Terebinthina, *Terebintine*, eigentlich ein durchsich-

sichtiger hartziger safft, so von einem baum Terebinthus, terpentin-baum genennet, fliesset. Dieser baum wächst in den inseln Cypern und Chio, ist nicht groß, hat lange aschenfarbige äste mit langen blättern, gleicht an holtz und rinde dem mastix-baum, trägt kleine röthliche blumen traubelweise beysammen, worauf die blätter und folgends die frucht, in beerlein etwas grösser als die wachholderbeeren erfolget. Er wird nunmehr auch in Europa gezogen, und durch spalt-töpffe vermehrt. In Holland wird er aus dem saamen, so aus Ost-Indien gebracht wird, gebauet. Derselbe liegt ein jahrlang unter der erden, ehe denn er aufgehe. Der baum läßt die blätter im winter fallen, und muß eingestellet werden. Er will ein sandiges mit alten roß-mist vermengtes erdreich haben. Die bäume, so bisweilen in Italien und Spanien angetroffen werden, geben keinen terpentin. Der wahre und echte Cyprische terpentin ist ein hartes bleichgelbes und fast wie bläulich glas anzusehendes, durchsichtiges hartz, in kleinen stücklein, scharff und etwas bitter am geschmack, und eines guten geruchs. Dieser ist sehr seltsam, und nicht wohl zu haben. Man pflegt ihn aus dem hartz des lerchen-baums nachzumachen, welches aber an dem starcken geruch, und daß er, wenn darein gebissen wird, an den zähnen kleben bleibt, zu erkennen. Weil er über Venedig aus den inseln gekommen, ist er vormals der Venedische genennet worden. Der heut zu tag also genannte Venedische terpentin wird auf dem Tyrolischen gebirge, und anderswo, von lerchen- oder fichten-bäumen gesammlet, ist ein helles citron-gelbes weiches hartz, wie ein dickes öl. Er wird offt verfälscht, welches aber an der farbe und geruch zu erkennen, oder, wenn etwas auf ein papier gestrichen, angezündet wird, und eine schwartze flamme mit gestanck giebt, so ist er verfälscht, oder auch wenn etwas davon auf den nagel des fingers gelegt, zerfliesset. Die dritte und gemeine gattung des terpentins ist gantz dick und weißlich, wird im Schwartzwald, Thüringen, und wo sonst grosse fichten- und tannen-wälder sind, aus derselben hartz geschmoltzen, und in fässer gegossen. Er soll schön klar, und nicht mit unrath vermenget seyn, wie der ist, so aus tann-zapffen gekocht wird. Alle diese arten des terpentins sind von gleicher krafft, daß sie erwärmen, erweichen und reinigen, daher sie innerlich wider die schwind- und lungensucht dienen, die nieren und blasen reinigen, dem stein vorkommen, den harn befördern, und anderen gebrechen mehr, sonderlich der harngefässe, abhelffen, es sey daß sie bloß vor sich, oder die davon zubereitete stücke, als pillen, balsam, tinctur, öl und spiritus genommen werden. Aeusserlich wird der terpentin, zu denen zeitigenden und heilenden salben und pflastern genommen. In der Chymie dienet er die öhlige und hartzige cörper aufzuschliessen, wie an dem gummi Copal zu sehen. Die feuerwercker brauchen ihn bey ihren kunst-feuern, darum er in kriegs-zeiten unter die verbotene waaren gezählet wird.

Terrain, Terrein, in der bau-kunst, der boden worauf gearbeitet wird: auf der reitschul, das feld, welches ein pferd einnimmt, indem es seine schule macht. Im kriegswesen, das feld oder der boden, worauf 2 feindliche hauffen gegen einander stehen. *Terrein* gewinnen, heisset den feind allgemach zum weichen nöthigen: *Terrein* verlieren, zum weichen genöthiget werden: *Terrein* disputiren, das eingenommene feld durch tapfern widerstand behaupten.

Terrassen, heissen die erhabenen plätze in den lust-gärten, so mit steinen oder rasen eingefasset sind, welche letztere art eine gute böschung erfordert.

Terre à Terre, auf reutschulen eine art von sätzen oder niedrigen sprüngen, welche das pferd, wenn es zur seiten im redop gehet, zweyerley huffschläge macht, also wenn sich die 2 vorderen schenckel erheben und wieder niedersetzen, so folgen die beyden hintern in gleicher gestalt in einer rechten cadantz, und sind also nichts anders als niedrige falcaden, darinne die hintere schenckel gantz nahe an der erde nachfolgen; daher auch diese schule ihren namen hat, weil sich das pferd darinne weniger in die höhe hebt, als etwa in battuden, sätzen oder hohen quercourbetten.

Terre neuf - Fahrer, sind schiffleute, welche nach Terreneuve in Nord-America fahren, um daselbst die Morues oder den Bakkeliauw zu fangen.

Terre plain, ist der oberste theil des walles, welcher gegen die innere seite wegen zurückweichung der stücke etwas abhängig gemacht ist. Gegen die äusserste oder feld-seite hat er eine brustwehr.

Terri, s. Palmwein.

Territorial-gerechtigkeit, s. Herrlichkeit, Landes-fürstliche hoheit.

Tersichana Emini, ist der zeugmeister des Türckischen admirals. Er muß die flotte mit allem zugehör versehen. Terschanah Kiahiasi, ist der lieutenant des Türckischen Admirals oder Capitain Bassa.

Tertius, in rechten ein dritter mann, der mit den streitenden parteyen nichts zu thun, bey der sache aber einiges theil und angelegenheit hat, um derwillen er zu- und dem einen oder andern theil beyzutreten, oder einen besonderen anspruch zu machen, befugt ist. Zwey, die mit einander handeln, können einem dritten nichts vergeben, als, wenn einer ein gut verkaufft, daß einem dritten verhafftet ist, mag ihm sein recht darum nicht gekräncket werden. So kan auch niemand mit dem recht eines dritten sich zu seinem vortheil behelffen. Die Clausul: mit vorbehalt eines jeden rechten, oder männiglich an seinen rechten unschädlich, so in privilegien, lehn-briefen, confirmationen, u. d. g. bräuchlich, giebt niemanden ein neues recht, sondern erhält bloß einem jeden das ihm schon zustehende, und hindert, daß der Impetrant nicht weiter gehe, als der befugt gewesen, von dem er sein recht empfangen. De Jure Tertii hat geschrieben *Ahasv. Fritschius.*

Tertz, Tertie, *Tierce*, ist in der music, ein intervall verschiedener gattung: 1) die grosse tertz, Ditonus, befindet sich im übertheiligen verhalt, wie $1\frac{1}{4}$ gegen 1, oder wie 4 gegen 5 z. e. a-cis; 2) die kleine tertz, Semiditonus, ist gleichfalls im übertheiligen verhalt wie $1\frac{1}{5}$ gegen 1 oder wie 5 gegen 6 z. e. a-c; 3) die verkleinerte oder mangelhafte tertz, z. e. gis-b; 4) die übermäßige tertz, z. e. f-a dur. In der Mathesi ist tertz der 60 theil einer secunde. Auf dem fechtboden ist Tertia die dritte motion, nachdem man den degen gezogen. Sie ist rechter hand niedrig, und wird auswendig gestossen, wenn der contrepart gestreckt, doch aber nicht gantz gerade liegt. Im kartenspiel, eine folge dreyer blätter einer farbe auf einander: wenn sie von oben anfängt, heisset es die grosse tertz, oder tertz von oben. In der druckerey, sind Tertia antiqua und Tertia fractur, gewisse lettern, so zum unterscheid der andern also genennet werden.

Ter-

Terzerol, ist eine art von halben pistolen oder sack-puffer-ten, so man bey sich tragen, und sich auf dem nothfall damit wehren kan.

Terzinel, ein einfärbiges vom gezwirnten seidenen faden geschlagenes zeug-gewebe, welches leichter als ferentin, und vor diesem mehr als ietzo zu kleidungen gebraucht wird.

Terzo, Terce, Terse, war ein regiment kriegs-volck von 3000 mann, welches die Spanischen länder in Italien dem Könige von Spanien stellen und unterhalten müssen.

Tesbach, ist eine art eines Türckischen rosen-crantzes von 99 körnern oder granis.

Teskeregi-Bachi, wird der secretarius des Türckischen Groß-Sultans genennet.

Tesseræ lapideæ, kleine würffel, die häufig bey Baden in der Schweitz unter der erde gefunden, und von einigen für natürliche also figurirte steingen, von andern aber für wahrhaftige durch die kunst verfertigte würffel gehalten werden.

Test, eine grosse capelle, oder ein von fein-gesiebten holtz- und bein-aschen in pfannen geschlagener boden, darauf unter einer muffel das silber fein gebrannt wird. Das silber, so sich darinne ansetzt, werden test-körner genennet.

Test, ist in Engelland derjenige eid, welchen König Henricus VIII zuerst aufgebracht, und wodurch man die lehre von der geistlichen ober-gewalt des Pabsts, von der transsubstantiation, anrufung der heiligen, und das opffer der messe verwirfft. Diesen eid müssen alle diejenigen ablegen, und dem Könige die supremacy oder ober-jurisdiction über die Englische kirche zuerkennen, welche ehren-ämter haben wollen, wie auch die Lords, ehe sie im parlament seßion nehmen. Unter Caroli II regierung wurde durch eine parlaments-acte beschlossen, daß ein ieder, der in ein öffentlich amt getreten, 3 monate hernach das heil. abendmahl nach art der Englischen kirche geniessen sollte, und unter der Königin Annæ regierung ist, nach der von dem Prätendenten an. 1707 vergeblich unternommene descente auf Schottland, noch dieses im test eingerücket worden, daß alle officianten auch diesen prätendirten Printzen und 1745 auch dessen sohn abschworen müssen.

Testament, letzter Wille, Testamentum, *Testament*, eine zu recht beständige erklärung oder verordnung eines menschen, wie er es nach seinem tode mit seinem nachlaß gehalten haben wolle. Ein testament soll wohlbedächtig, und freywillig ohne zwang oder betrug und verführung gemacht werden. Der testirer, oder welcher ein testament machen will, soll dessen fähig seyn. Unfähig ein testament zu machen, sind aus natürlichen hinderungen, kinder und unmündige, wegen ihres noch unreiffen verstandes, nicht aber minderjährige, die mit einrathen und zustimmung ihres Curatoris testiren können; unsinnige und die blödes verstandes sind; taube und stumme, es sey denn, daß sie ihre meinung deutlich zu verstehen zu geben gelernet: blinde, wenn sie nicht einen achten zeugen dazu nehmen. Nach den rechten mögen kein testament machen, leibeigene, mönche und kloster leute, die, so noch unter väterlicher gewalt stehen, es sey denn über dasjenige, so sie in kriegs- oder amts-bedienungen erworben, und endlich, die derer güter, um eines schweren verbrechens willen, verfallen sind, und eingezogen werden. Ein testament wird gemacht entweder gerichtlich, wenn der testator vor den gerichten erscheinet, und seinen willen mündlich vorträgt, mit bitte denselben dem protocoll einzuverleiben, oder schrifftlich übergiebt, und beyzulegen bittet. Könte er wegen leibes-schwachheit nicht erscheinen, mag er zwey gerichts-personen nebst dem gericht-schreiber zu ihm ins haus erbitten, die solche aufnehmung verrichten. Ein testament ausser gerichts erfordert gewisse zierlichkeiten, und wenn derer nur eine mangelt, kan es nicht bestehen. Diese sind, daß das testament von dem testirer geschrieben oder unterschrieben, oder in gegenwart eines Notarii und gewisser zeugen vorgetragen werde. Der zeugen sollen mit dem Notario 7, alle zugleich zugegen, bey der gantzen handlung gegenwärtig seyn, den testator selbst sehen und hören, das testament mit einander unterschreiben und beusegeln, und dieses alles in einer ungetrennten handlung geschehen. Wenn es nicht in schrifft verfasset, sondern mündlich vorgetragen wird, heisset es ein *Testamentum Nuncupativum*. Die zeugen müssen solche seyn, die auch anderswo als zeugen bestehen können. Absonderlich gelten die nicht, die so in des testatoris väterlicher gewalt stehen; die aus dem testament mit erben sollen, wol aber, denen nur etwas vermacht wird; und weiber. Weil aber diese in dem alten Römischen Kayser-recht verordnete zierlichkeiten, dieser zeit hin und wieder geändert und gemindert worden, ist vornemlich auf die besondern land- oder stadt-rechte, und das herkommen des orts zu sehen, und wenn dieselben beobachtet worden, gilt das testament auch an den orten, wo es anderst gehalten wird. Es sind aber gewisse testamente von rechts wegen solcher zierlichkeiten befreyet. Darunter ist das erste das testament eines kriegsmanns, dessen letzter wille, wenn er im treffen, auf was weise es wolle, erkläret worden, gültig ist; wenn er zu felde liegt, mag er sein testament mit 2 zeugen bewähren: wenn er aber im winter-lager oder besatzung steht, ist er den gemeinen rechten nachzugehen schuldig. Eines gleichen rechts geniessen alle, die dem heerlager folgen, als feld-prediger, ärtzte, chirurgi, auditeurs, marcketenner u. d. g. Ein also gemachtes testament, wenn der testator ausser dienst geräth, gilt nicht länger denn ein jahr, nach welcher zeit es unkräfftig wird. Die zweyte gattung gefreyter testamente sind, die von landleuten gemacht werden, wobey es an 5 zeugen, an manchen orten an 4, oder an dem pfarrer und 2 zeugen genug ist. Das dritte ist dasjenige, so ein vater oder mutter unter ihren kindern machen, welches keiner zeugen bedarff, wenn es nur mit eigener hand geschrieben ist: und wenn es mündlich vorgetragen wird, nur 2 zeugen erfordert. In einem solchen testamente mag kein fremder zur erbschafft mit ernennet, wohl aber ihm ein vermächtniß verschafft werden. Das vierte ist, das zu pest-zeiten errichtet wird, wobey nach unserer weise 2 zeugen, und darunter auch weiber gelten. Von einigen wird noch erfordert, daß entweder der testator selbst, oder doch sein haus angesteckt sey. Es bestehet auch nicht länger, als ein jahr, nachdem die gefahr aufgehöret. Die rechtsgelehrten halten dafür, daß ein reisender zu land oder wasser, wenn er von einer gähen kranckheit überfallen worden, auf gleiche weise gültig testiren, d. i. ein testament machen könne. Endlich gilt, nach der meisten rechtsgelehrten meinung, ein testament zu milden sachen, auch ohne zeugen, wenn nur die schrifft gewiß und richtig ist. Das hauptstück eines testaments ist die einsetzung eines erben, so, daß wenn es daran mangelt, das testament null und nich-

richtig ist. Kinder und eltern müssen namentlich eingesetzet oder enterbet werden. s. oben Erbe. Ausser dieser sind noch andere ursachen, die ein testament vernichten, als, wenn ihm eine der erforderten zierlichkeiten fehlet: wenn die einsetzung des erben unrichtig oder ungewiß: oder einer, der erbens unfähig, eingesetzet worden; wenn das testament erzwungen, oder durch list erschlichen; wenn es angefangen, aber nicht vollendet worden. Ein beständiges testament kan ungültig und unkräfftig werden, wenn nach dessen errichtung ein oder mehr kinder erfolgen; wenn der testator anders sinnes wird, und entweder dasselbe zerreißt, durchstreicht, und sonst verderbt, oder ein anderes errichtet; wenn der testator in die acht erklärt, oder zum festungs-bau, oder auf die galeen verurtheilet, oder ehrlos gemacht wird; wenn der eingesetzte erbe sich der erbschafft begiebt, oder das aufgelegte beding zu erfüllen weigert, oder vor dem testator verstirbt. Ein testament wird durch richterlichen ausspruch aufgehoben, wenn die noth-erben übergangen, oder die ursachen ihrer enterbung von den andern erben nicht erwiesen worden; wenn geschwister einander nicht ausdrücklich enterbt, und eine berüchtigte person zum erben benennet. Dieses aber hat nicht stat, wenn den übergangenen ihr pflicht-theil oder etwas an dessen stat verschafft worden, auf welchen letzten fall, wenn das also verschaffete nicht zureichig wäre, mehr nicht als die erfüllung des gehörigen pflicht-theils mag gefordert werden. Die lauff-sprüche von testamenten sind: ein testament hat die vermuthung der richtigkeit vor sich, und wird lieber vor, als wider dasselbe gesprochen: niemand mag gewehret werden, ein testament zu machen: in einem testamente kan nichts widerrechtliches verordnet werden: ein testament kan auch bey auswärtigen gerichten niedergelegt werden: ein testament, so einmal angenommen worden, mag nicht verworffen werden: ein testament muß zugleich bestehen oder fallen, und kan nicht nur zum theil gelten: ein testirer mag seinen willen, so lange er lebt, ändern: in einem testamente wird mehr auf den willen und die meinung des testirers, als auf die worte gesehen: die worte, wenn sie zweiffelhafft, sollen nach den gemeinen rechten gedeutet werden: über dem willen des testirers soll unverbrüchlich gehalten werden, und gehet ein erbe im gewissen sicherer, wenn er denselben erfüllet, auch wo die rechte ihm eine ausflucht verstatten. Von testamenten haben unter andern geschrieben *Joh. Dauth. Casp. Manzius*, de testamento valido & invalido: *Nic. Reusner*. de Jure Testamentorum: *Scip. Gentilis*, de Erroribus Testamentorum: *Fr. Mantica*, de Conjecturis ultim. Volunt. *Pet. Peckius*, de Testamentis Conjugum; *Sam. Strykius*, de Cautelis Testamentorum. *Henr. Hahn*, de Disposit. Parentum inter Lib. *Ge. Ad. Struvius*, de Testamentis privilegiatis.

Testamentarius, vorzeiten hiessen also, die zu abfassung eines testaments gebraucht wurden; heut zu tage sind es personen, so in dem testamente benennet und ersuchet werden, dasselbe zu befolgen, und über der vollstreckung zu halten. De Executoribus Testamentorum haben geschrieben *Oldendorpius*, *Joh. Ulr. Zeller*.

Testimoniales, sind briefe, so der P. Superior, einem aus seinem kloster verschickten geistlichen auf den weg giebt um ihn zu legitimiren, daß er auf seinen befehl die reise angetreten, und ein wircklicher Professus oder Priester seines vorgegebenen ordens und klosters sey.

Testkörner, s. Kräge.

Teston, war in Franckreich eine müntze, so anfänglich am wert 10, nachmals über 15, und in Lothringen 20 sols galt. Sie ist unter Ludovico XII aufgekommen, und unter Henrico III wieder abgeschaffet worden.

Testone, eine Italiänische müntze, gilt 2 lire, 14 soldi. Ein Päbstlicher teston hat 3 julier oder 14 soldi, oder paoli, und zu Florentz 12 crazie, so beynahe 1 reichsthaler unsers geldes macht, die andere thut halb so viel, das ist beynahe 12 groschen unsers geldes.

Testudines, waren in der alten kriegskunst schirmdächer über die sturm-blöcke, worunter die soldaten sich befanden, und mit den mauerbrechern die mauern einwarfen. Dergleichen bedeckungen machten sie auch mit ihren eigenen schilden, die sie sowol zur seiten als über sich gantz enge zusammen hielten, dergestalt daß sie 2 bis 3 mann hoch auf solche art über einander gestanden, ja sich auch ein mann mit einem pferde auf ihnen herum tummeln können.

Tête, das haupt oder die spitze eines dinges; bey den müntzen und medaillen die seite, auf welcher das bildniß befindlich ist, sonst auch Avers genannt, dagegen die andere seite Revers genennet wird. A la tête der armee, sagt man von einem General, wenn er sich an die spitze der schlacht-ordnung stellet. Tête machen gegen den feind, heisset, denselben unter augen gehen, ihn angreiffen.

Tête au pont, ist eine schantze, so man bey der brücke über ein wasser aufwirft, um seine retirade vor dem feind unter die stücke des tête du pont zu nehmen.

Tethyia, ist ein mit einer schale bedeckter see-fisch, von unterschiedlicher gattung. Er wächset und hänget an den klippen oder auf dem see-kraute Alga, oder auf dem strande. Seine schale ist kugel-rund und holpericht, aber nicht so hart, wie andere schnecken oder muschel-schalen. Das fleisch ist schwammig. Er treibet die winde und blähungen, und ist zur colic gut, desgleichen zum nieren-weh, und zum reissen in den lenden, den harn zu treiben, und den stein aus den nieren und der blase auszuführen.

Tetractische rechen-kunst, ist eine erfindung des ehemaligen Jenaischen mathematici Weigels, sie rechnet nur mit 1, 2, 3 und 0, und zehlet nur bis 4, wie wir insgemein bis 10 zehlen. Sie giebet aber weder im gemeinen leben, noch in den wissenschafften einigen nutzen, als in welchen die arithmetica binaria ihr weit vorzuziehen, weil diese die gesetze des fortganges der zahlen am allergeschwindesten entdecket; daher ist diese erfindung bey den mathematicis nicht in ansehen gekommen. Weigel hat sie beschrieben in Aretologistica vel Logistica virtutum genitrix, so zu Nürnberg 1687 gedruckt worden.

Tetrachordum, heißt bey den Griechen ein aus 4 saiten bestehender theil ihres gantzen systematis musici. Ihr Tetrachordum Diezeugmenon bestand nach der heutigen einrichtung aus den Clavibus $\bar{h}$, $\bar{c}$, $\bar{d}$, $\bar{e}$, das Tetrachordum hypaton hatte H, c, d, e, im Tetrachordo hyperbolæon waren die Claves $\bar{\bar{e}}$, $\bar{\bar{f}}$, $\bar{\bar{g}}$, $\bar{\bar{a}}$, und im Tetrachordo meson e, f, g, a.

Tetraëdrum, in der geometrie einer von den 5 regulären cörpern, so in 4 gleichseitige triangel eingeschlossen ist.

Tetraëteris, in der chronologie ein circkel von 4 jahren, nach deren verfliessung er wieder von neuen anfängt.

Tetragonometria, eine von *Joho Ludolffo* erfundene wissenschafft, vermittelst der quadrat-zahlen zu rechnen, welche sehr vortheilhaft ist, wenn man grosse zahlen durch einander multipliciren und dividiren soll, weil man durch ge-

 ringe

ringe addition und subtraction fast eben so geschwinde als durch die logarithmos fertig werden kan. Des erfinders tabellen der quadrat-zahlen von 1 bis 100000 sind zu Erfurt mit dem titel: Tetragonometriæ Tabulæ ans licht gekommen.

Tetragonum, in der geometrie eine figur, welche 4 gleiche seiten und 4 rechte winckel hat, und also eben so viel als ein quadrat ist. Tetragonus, in der astronomie der gevierte schein.

Tetrobolus Atticus, eine Griechische müntze, auf deren avers Jupiter, auf dem revers aber eine nacht-eule zu sehen war, und unserer müntze nach 3 Meißnische groschen beträgt. Tetrobolus Aeginaeus gilt soviel als 5 marien-groschen oder 3 groschen 4 pfennige Meißnisch.

Tetypoteiba, ein gewächs in Brasilien, dessen blätter wie myrten-laub sehen. Es pflegt auf den pomerantzen-bäumen zu wachsen, wenn gewisse kleine vögel *Leyms* genannt, ihren mist darauf fallen lassen. Es hänget sich an die äste des baums, und schlinget sich daran herum, verursachet aber zuweilen mit seiner menge, daß er darüber eingehen muß. Die gedachten kleinen vögel fressen es Es zertreibet, zertheilet, reiniget, dienet zur vertreibung der geschwulst an füssen, zur wassersucht, ingleichen zur stärkung der geschwächten glieder. Es wird in öl gesotten, und dieses äusserlich gebraucht. Heiß wasser darauf gegossen, dienet zu dem staar und nebeln in den augen.

Teucrium, s. Ehrenpreis.

Teucrium Boeticum, Groß-bathengel, ist ein strauch, der insgemein klein und niedrig bleibt, unterweilen aber so hoch als wie ein mann wird. Sein stamm ist des kleinen fingers dick, mit einer weissen schale überzogen, und theilet sich in einige kleine äste, deren 2 und 2 einander gegen über stehen. Seine blüten sind länglich oder rundlicht, ein wenig grösser, als die an der chamædrys, am rande ausgeschweifft, unten weiß, oben dunckel-grün, und etwas bitter vom geschmack. Die blüten sehen wie kleine rachen, oder als die röhrlein, so oben ausgeschweifft, und wie ein labium ausgestrecket, von farbe weiß, stehen in einem kelche, der wie ein glöcklein siehet. In demselben wachsen, nachdem die blüte vergangen, 4 saamen-körner, die fast gantz rund sind. Dieses gewächse, so beständig grün bleibt, findet man in warmen ländern, als in Sicilien in Italien, unweit von der see, und in den hecken. Es reiniget, eröffnet, zertheilet, dienet zur miltz-beschwerung und wider den gift.

Teufe, heißt bergmännischer weise zu reden, so viel als bauen. Ewige teufe, s. Ewig.

Teufel, Diabolus, *Diable*, ein unreiner böser geist, von denen, so mit Lucifer von Gott abgefallen, und wie die schrifft redet, ihr fürstenthum nicht behalten. Er ist der stiffter alles übels, ein lügner und mörder von anfang, der den menschen ohne unterlaß nachtrachtet, sie zu verführen, und ins verderben zu stürtzen. Er ist ein urheber aller irrthümer, welche er vornemlich auf fünfferley weise fortzupflantzen suchet, indem er die menschen beredet, entweder daß gar kein Gott sey, oder daß er von den dingen hie unten nichts wisse, noch wissen wolle, oder daß mehr denn ein Gott sey, oder daß er, der teuffel, selbst eine verehrungs-würdige Gottheit sey, durch nachmachung der göttlichen wercke, in wunder-thaten, verkündigung zukünfftiger dinge, u. d. g. oder daß er durch menschen könne genöthiget werden, nach ihrem willen zu thun, und durch bannen, räuchern, sprengen und andere cörperliche dinge ihm allerhand zwang anlegen zu lassen, oder endlich, daß gar kein teuffel sey. Hievon ist hergekommen, daß die menschen sich von dem Schöpffer zu dem geschöpffe gewendet, ihr vertrauen auf natürliche dinge gesetzet, und bey denselben hülffe gesuchet, oder ihnen selbst mittel und wege erdichtet, die vermeinte gottheiten zu versöhnen, welches die quellen sind der ruchlosigkeit, der abgötterey und des aberglaubens, wodurch die welt verderbet wird. Wie der teuffel sein spiel unter den alten Heiden geführet, und in vielen stücken Gottes affe gewesen, da er die ausführung der kinder Israel bey den Mexicanern nachgemacht, und noch heut zu tage bey den Indianischen völkern hin und wieder verschiedene stücke, die mit der lehre und den gebräuchen der Christlichen religion einige gleichheit haben, unterhalte, ja wie er sich mit göttlicher verehrung bedienen lasse, ist aus den reise-büchern bekannt. Die inwohner der insel Formosa jagen ihn mit blossen schwerdtern und angezündeten strohwischen von den kranken, weil sie glauben, daß er der kranckheiten urheber sey. Wie abscheuliche bilder den teuffel vorzustellen bey den Chinesern, Tartarn und anderen Indianern gefunden werden, kan ohne erstaunen nicht gelesen werden. Daß unter den Christen der teuffel mit einem ziegenfuß gemahlt werde, mag seinen grund aus dem alterthum haben, weil die Fauni und Satyri, oder wald- und hirten-götter bey den ersten Christen vor teuffel gehalten, auch geglaubet worden, daß der teuffel sich zum öfftern in gestalt eines bocks sehen lasse. Die meinung, daß die teuffel in der welt und unter den menschen schaden thun, und wahrhafftig zauberer und unholden vorhanden seyn, ist vom einem prediger in Holland, *Balth. Bekker*, in einem grossen buche, die bezauberte welt, genannt, vor einigen jahren angefochten worden, welches gar gelehrt geschriebene werck neben dem bösen auch viel guts enthalten, und grosse bewegungen gemacht; der verfasser aber ist zuletzt zur erkenntniß gekommen, und hat seine schädliche sätze widerruffen.

Teufels-abbiß, s. Abbiß.

Teufelsbanner, einer, der sich vermisset, durch segensprechen und andere gauckeleyen die bösen geister aus häusern, die mit gespensten geplaget, oder von verborgenen schätzen zu vertreiben. Solche werden den zauberern gleich geachtet, und willkührlich bestraffet.

Teufels-baum, ein baum in Indien, *Beschar* genannt, dessen äste sich zur erde neigen, wurtzeln schlagen, und neue stämme treiben, so, daß ein einiger solcher baum zu einem gantzen wald erwachsen kan, in welchem gemeiniglich die Heyden ihren götzendienst anrichten.

Teufels-dreck, Teufels-koth, Assa fœtida, Laserpitium, ist ein saft, so von einem kraute, Laser oder Syphium genannt, gesammlet und aufgetrocknet wird. Es kommt von unterschiedlichen farben aus Asien, und sonderlich aus Syrien. Den namen fœtida hat er von seinem gestanck, der fast unträglich ist. Das gewächs, aus dessen wurtzel der teufels-dreck mit einer presse gepresset wird, ist von zweyerley art; das eine ist staudig, wie wasser-fälben; das andere ist viel fruchtbarer, und der safft, der aus den wurtzeln dieses gewächses, die den dickesten rettigen gleichet, gepresset worden, ist mehr ein gummi, als hartz art.

Teufels fisch, s. Horn-fisch.

Teufels-flucht, s. Johannis kraut.

Teufels-milch, s. Wolfs-milch.

Teul,

ul, heist im hammerwerck dasjenige stück gar gemachte rohe eisen, so von der gantz auf einmal geschmeltzet, vom vor-schmiede gezängelt, und zugleich vom anfrischer und ausgiesser, vermittelst des eisenbaums, unter dem grossen schmiede-hammer zum zusammenschmieden gebracht wird; heist so viel als ein theil von der gans oder rothen eisen gar gemachtes, iedoch noch ungeschmiedetes eisen.

ul-hacken, ist ein anderthalb eilen langer eiserner hohlgestielter hacken, damit der teul aus dem herd gezogen wird.

utsche Ordens-Ritter, Ritter der Jungfrauen Mariä, Creutzherren, Marianer, Hospitalier, Brüder des Teutschen Hauses U. L. F. zu Jerusalem, Equites crucigeri Teutonici ordinis, haben mit den Malteser-rittern einerley ursprung. Denn es bauete ein andächtiger Teutscher, der zu Jerusalem wohnhaft war, vor die kranken pilgrimme, besonders seine lands-leute, zu ehren der Mutter Gottes ein hospital mit einer capelle. Nachgehends nahmen sich verschiedene Teutsche, sonderlich die Bremer und Lübecker, auch andere Herren und Ritter der krancken in der belagerung vor Acri fleißig an, und erweiterten so wol das hospital als die capelle, um die armen von den Mahometanern verwundeten soldaten und ankommende fremde wallbrüder desto besser verpflegen zu können, und machten unter sich eine vereinigung und gewisse regulirte brüderschaft, die wege von dem raub-gesindel rein zu halten, und die wallfahrtenden wider dasselbe zu beschützen. Sie erwehlten auch einen Teutschen Ritter, Heinrich von Waldpott, zu ihrem Oberhaupt, nahmen 1191 die regeln des H. Augustini an, und brachten es dahin, daß der orden 1192 vom Pabst Cölestin dem III bestätiget ward. Sie tragen weisse mäntel mit schwartzen creutzen, zu welchem König Johann von Jerusalem zur zeit des andern Großmeisters, Otto von Karpen, noch ein goldenes gebracht. Kayser Friedrich der II gab diesem orden die freyheit, den schwartzen Reichsadler im goldenen felde, in der mitte des goldenen creutzes zu führen, und König Ludwig XI in Franckreich bezierte die spitzen des creutzes mit 4 goldenen lilien. Es waren nur gebohrne Teutsche des ordens fähig. Da die Saracenen 1120 das gelobte land einnahmen, und alle Christen daraus vertrieben, so kamen sie auf ersuchen dem Hertzog Conrad von Masuren 1129 unter ihrem vierten Ordensmeister, Hermann von Saltza, wider die heidnischen Preussen zu hülfe, und erhielten von ihm davor zur vergeltung ein gut stück von Preussen. Im Jahr 1238 vereinigten sie sich mit den Schwerdtbrüdern in Liefland, und muste der Liefländische Landmeister auf gewisse weise von dem Hochmeister in Preussen dependiren. Hierauf ward der ordenssitz, der bisher zu Marpurg in Hessen gewesen war, wo auch noch ietzo ein prächtiges Teutsches haus befindlich, nach Marienburg in Preussen verlegt, und verblieb also dieses land mit bewilligung Kaysers Friedrich des II dem orden. Doch die Ritter überhoben sich ihres glücks, und beschwerten die unterthanen mit unerträglichen schatzungen, da sie auch die Polen selber nicht ruhig liessen, so kam es zum kriege, darinne bald diese, bald jene partey den meister spielte, bis endlich König Jagello ohngefehr zu ende des 14 jahrhunderts den orden in einer haupt-schlacht überwand, so daß 600 Ritter, und 50000 mann von der ordens-armee erschlagen wurden. Doch ist weder das jahr noch die anzahl der erschlagenen gewiß bestimmt. Weil der orden diesem ohngeachtet mit den Preußischen unterthanen hart verfuhr, so begab sich 1454 wider vermuthen ein groß stück von Preussen in Polnischen schutz. Hierüber entstand ein schwerer krieg, in dem 1466 König Casimir in Polen den orden schlug, und ihn zwang, das übrige von Preussen von der cron Polen zu lehen zu nehmen. Doch die folgenden ordensmeister weigerten sich die lehns-pflicht zu leisten, und als der hochmeister Albrecht, ein gebohrner Marggraf zu Brandenburg, von Polen deshalb mit einem schweren krieg bedrohet ward, so trat er zu der Lutherischen religion, und nahm den übrigen theil von Preussen 1525 von der cron Polen, als ein weltlich lehn, an, womit aber der orden keinesweges zufrieden war, sondern sich unter seinem oberhaupt, Walther von Cronberg, 1527 nach Mergentheim in Francken begab, auch es dahin brachte, daß Markgraf Albrecht von dem Kayser in die acht erkläret ward. Doch dem allen ungeachtet muste doch dieser Markgraf bey dem ruhigen besitz des Hertzogthums Preussen gelassen werden, und wurden dessen nachfolger 1657 durch die Welauischen tractate von der lehns-verbindlichkeit, damit sie der cron Polen verwandt, losgesprochen, es erhob auch der Churfürst Friedrich von Brandenburg 1701 dieses Hertzogthum zu einem Königreich. Ermeldeter Markgraf Albrecht sprach auch den schwerdtorden in Liefland frey, der sich dann so lange erhielt, bis die Moscowiter verursachten, daß 1561 der damaliger ordensmeister, Gotthard Kettler, ein groß stück von Liefland an Polen abtrat und dafür zum Hertzog von Curland und Semgallien erkläret ward. Ob nun wol dieser orden Preussen und Liefland verlohren hatte, so behielt er doch seine güter in Teutschland und in Italien, welche man insgemein Teutsche häuser nennet. Der Ordensmeister ward durch vermittelung Kayser Carl des V 1538 zum mitglied des Fränckischen kreises angenommen; den sitz auf dem reichstag aber hat er zu anfang des 16ten jahrhunderts erhalten, doch ist zwischen ihm und dem Bischoff von Bamberg wegen des rangs noch ein hefftiger streit. Gleichergestalt sind zwischen dem orden und dem Könige in Preussen wegen des titels noch verschiedene streitigkeiten, und hat der Cantzler von Ludewig deshalben das vertheidigte Preussen geschrieben. Aus denen zu diesem orden gehörigen rittern, vornemlich aus den landcommenthuren und ritterrathsgebietigern wird ein capitel formirt, das zu Mergentheim oder einem andern platz seine zusammenkunft hält, und, wenn ein Hoch- und Teutschmeister mit tode abgehet, einen andern erwehlet. Des ordensmeisters gewalt ist sehr beschnitten, und kan er ohne dieser rathsgebietiger rath und einwilligung nichts wichtiges vornehmen. Nur ein vollkommener ritter kan die bey diesem orden befindlichen ämter bekleiden, dergleichen sind Landcommenthuren, so über die balleyen gesetzet, trappierer oder dräponier, die mit der müntze zu thun haben, küchenmeister, tresseler, oder trießlar, die schatzmeister u. a. m. Die eigenschafften, die ein neuer ritter, der das gantze creutz tragen will, an sich haben muß, sind: daß er guten Teutschen adels sey, zum mindesten 8 ahnen zehlen könne, auch wenigstens 3 öffentlichen feldschlachten beygewohnet habe, und 20 jahr alt seyn muß, welches letztere nicht so genau, zumal bey Protestanten beobachtet wird. Die Catholischen ritter müssen stets währende keuschheit, armuth und beschützung der armen, ingleichen einen immerwährenden krieg wider die Türcken geloben. Zu dem halben creutz können auch unadeliche gelangen, aus denen man die priester, aus der ersten ordnung aber das ist den vollrittern aber die höhern und von dem orden dependirenden chargen bestellet. Die Protestantischen edelleute müssen

die responsgelder bey ihrem antritt allein zahlen, und werden sie ebenfalls zu der verwaltung gewisser commenden gelassen. Wer in den orden aufgenommen zu werden begehret, muß sich bey dem landcommenthur, welcher die balley, in die er sich begeben will, commandirt, anmelden, und, wenn er aufgenommen werden soll, vorerst das sogenannte novitiat aushalten, und so wol bey dem ordensmeister als landcommenthur einige erforderte proben ablegen. Wenn nun hierauf ein tag zu seiner creirung angesetzt wird, erscheinet er mit 2 beyständen vor dem ordensmeister, landcommenthur und anwesenden rittern, und bittet kniend um die aufnehmung, nach dessen verwilligung er mit seinen beyden aßistenten, die daher aufschwörer genennet werden, den eid ableget, hierauf wird er in die kirche und von dar in die sacristey in beyseyn seiner beyständen und etlicher ritter, sofort aber wieder herausgeführt, und vor den altar gestellet, und die messe gesungen. Nach vielen andern ceremonien wird ihm der ordens-degen angelegt, und der ordens-meister oder land-commenthur streicht ihm mit blossen degen 3 mal über die sturmhaube mit den worten: In Gottes, St. Marien und St. Georgen Ehr, vertrag diß und keines mehr; ingleichen besser ritter, als knecht. Die ietzigen ordensländer werden in 11 balleyen eingetheilet, nemlich 1) die Elsaßische; 2) die Oesterreichische; 3) die von der Etsch oder die Tyrolische; 4) die von Coblentz; 5) die Franckische; 6) die zu Biessen; 7) die Westphälische; 8) die Lothringische; allesammt Catholischer religion; 9) die Heßische; 10) die Thüringische; 11) die Sachsische, welche 3 letztern grösten theils Lutherischer religion; die 12te nemlich die Utrechtische, wie auch die erste, dritte und achte, ingleichen die Italiänischen güter sind dem orden entzogen, und mit den übrigen balleyen ist es auch sehr schlecht beschaffen. Sonst ist folgendes sprichwort noch bekannt: kleider aus, kleider an, essen, trincken, und schlafen gahn, ist die arbeit, so die Teutschen herren han; welches sich aber von selbst widerlegt, da sich sehr wohl verdiente männer in dem orden befunden und noch ietzo befinden. *Jo. Casp. Venator* hat eine historische nachricht von dem Marianisch-Teutschen Orden, bis auf den 44ten meister Carl Joseph, Ertz-Hertzogen von Oesterreich, geschrieben.

Teutsche Waaren, welche auf den berühmten flüssen der Elbe, Oder, Weser, Donau, Rhein, Mayn und der Mosel, in die übrigen theile von Europa verführet werden, bestehen so wol in gütern der natur, als durch die kunst und arbeit zubereiteten vortheilen. In Hamburg werden vor die ausländer bauholtz zu denen schiffen, allerhand kesselwerck, kupfer-drat, weiß und schwartzes blech, eichene faß-dauben, hanff und viele andere waaren geladen. Lübeck überlässet an die ausländer viel bauholtz, hanff, garn und wolle: es werden auch hier die ancker verfertiget, welche öffters 1000 pfund schwer sind. Man bekommt auch hier die Rußischen juchten. Bremen ist wegen seines bauholtzes berühmt, und wird dasselbe vor das allerbeste gehalten, welches man in dem gantzen Norden antreffen kan. Sonsten ist hier auch ein starcker handel mit eisen-wercke. Ferner bekommt man hier schöne pot-asche, braunen und saubern hanff, Erfurter und Braunschweiger garn, flachs, wolle, und ein vortreffliches bier. Der handel zu Stettin bestehet in korn und anderm getreide, guten mast-bäumen, bau-holtz, wolle und unterschiedenen arten von garn. Minden giebet allerhand rohe und auch gebleichte leinewand, davon viel nach Engelland gesandt wird, ingleichen pot-asche, mühlen-steine und ein gutes bier, so breyhan genennet wird. Braunschweig hat vornemlich mit dem garn-handel zu thun. Sonsten ist das Braunschweiger bier, momme, bekannt, welches bis nach Ost-Indien verführet wird. Erfurt ist mit garn, einer gewissen art färber-weid und safflor, wohl versehen. Zu Langensalza, Gera, Schlaitz und an andern orten mehr werden allerhand wollene und halbseidene zeuge verfertiget, welche nach Italien, Spanien und Portugall verführet werden. Berlin verschicket allerhand stählerne waaren und galanterien, welche allda verfertiget werden. Breßlau treibet den grösten handel mit der Schlesischen leinwand, und einer gewissen art derselben, welche Platilles von den Spaniern genennet werden; sonst werden auch von dar schöne hand-tücher, damast und servietten, ingleichen rohes und weisses garn verschicket. Zittau in der Ober-Lausitz, führet auch einen guten handel von leinwand, insonderheit von gezogenen zeugen. Leipzig ist wegen seiner drey grossen messen welt-berühmt, und kommen zu der zeit fast alle waaren von Teutschland allda zusammen. Uiber den guten garn- und wollen-handel, welcher hier getrieben wird, floriret die buchhandlung mehr als an einem orte. Sonsten werden auch die Schlesischen und Lausitzischen tücher häufig nach der Schweitz, Italien und Polen, nicht weniger auch die spitzen, welche in Sachsen verfertiget werden, nach Italien, Schweden und Dänemarck geschicket. Die blaue farbe, welche in Sachsen an unterschiedenen orten anzutreffen, wird bis nach Ost-Indien gebracht. Cöln ziehet den grösten vortheil von dem Rhein- und Moseler-wein, welcher hier gleichsam zusammen fliesset, ingleichen von der pot-asche, kugeln, granaten, bomben, eichenen balken, und allerhand steinernen gefässen. Coblentz hat zwar den besten Mosler-wein, doch handeln die einwohner meistens über Cöln. Solingen fabriciret vortreffliche degen-klingen, und ist wegen des guten gewehrs, so hier verfertiget wird, gar berühmt. Elberfeld, ein städtgen in dem Norder-theil von Bergen, bereitet feines breites und schmales band, welches nach Spanien und Indien geführet wird, führet auch weissen und gestreifften flachs, gemeines und anderes garn, welches Hessen-garn genennet wird, allerhand bett-tücher und einige andere manufacturen. Essen, in der grafschafft Marck, hat viel garn, flachs, eiserne röhre und allerhand anderes eisenwerck. Siegen, ein städtgen in der grafschafft Nassau-Dillenburg, hat seinen grösten vortheil von dem nicht weit davon entlegenen eisen-bergwercke. Franckfurt am Mayn ist wegen der berühmten messe, welche jährlich zweymal daselbst gehalten wird, bekannt genug, und treibet über dieses noch einen starcken handel mit Rheinischen und Francken-wein, wolle, weinstein und pot-asche. Hanau hat einen starcken abgang an taback und einer gattung tücher, welche grob-grün genennet, und nach Spanien und Italien geschicket wird. Würtzburg hat gute weine, dergleichen auch Bamberg, von dar korn und allerhand garten-früchte, insonderheit die pflaumen, nach denen Niederlanden gebracht werden. Nürnberg ziehet seinen grösten vortheil von der arbeitsamkeit seiner einwohner, die allerhand sehens-würdige und mühsame kostbarkeiten und galanterien verfertigen, welche nach Ost und West-Indien, Rußland und andere länder verführet werden. Es bestehen dieselbigen in allerhand künstlichen gedreheten sachen von elffenbein und holtze, schön zubereiteten eisernen sachen, gesponnenem gold und silber; weil aber diese waaren meistentheils einen

lieb-

liebhaber erfordern, so wird wenig in vorrath gemacht, sondern es muß gemeiniglich bestellet werden. Die Augspurgischen waaren sind barchent, leinwand, und allerhand künstlich gearbeitete sachen, welche von gold und silber verfertiget, und weit und breit herum gesendet werden. Wien giebet die herrlichen Ungarischen weine, das Ungarische kupfer, quecksilber und dergleichen mehr. In Bolzano, einer stadt an den grentzen von Italien, kommen die meisten Teutschen und Italiänischen waaren zusammen, welche an denen 4 berühmten jahrmärckten dieses ortes in grosser quantität verkauffet werden. Hiernächst hat Teutschland einen überfluß an mineralien, so man weit und breit versendet, ausser dem rohen gold und silber, welches nicht darf ausgeführet werden. Das kupfer hingegen wird häufig nach Brabant und Franckreich gebracht, und allda durch zusatz des gallmeies zu meßing gemacht, worzu das Wickeroder-kupfer am Hartze vor das beste gehalten wird. Ausser diesen wird auch eine unzehlige menge ziegen- und hasen-felle den Engelländern überlassen, welche aus jenen handschuhe verfertigen, von diesen aber die haare bey den hüten gebrauchen.

Teutscher Brunn, ist einer von den 4 grossen saltz-brunnen zu Halle, aus welchen die sole geschöpfet, und in den saltzkothen versotten wird. Er wird wegen der solen gütigkeit und der klaren quelle für den besten vor den andern dreyen gehalten, ist 35 und 1 viertel ellen tief, quillt in einer stunde über eine elle hoch, also daß er öfters bey kaltläuern durch ein darzu gemachtes zapfen-loch überlauffen, und die sole in den saal-strom fliessen müssen. Er wird in 32 stühle abgetheilet. Ein stuhl hat 4 quart oder viertel, und 1 quart 12 pfannen, thut zusammen 128 quart, oder 1536 pfannen, jede pfanne aber wird auf 5 zöber sole, und also 1 quart auf 60 zöber gerechnet. Ein zöber aber hält 8 eimer.

Teutsch Jngwer, s. Aronwurtz.

Teutschmeister, Magister ordinis Teutonici, ist ein geistlicher Fürst des Reichs, und seit an. 1538 ein mitglied des Fränckischen kreises, hat auch bey kreis-tägen seine stelle zwischen Brandenburg-Anspach und Henneberg, weil er hier nicht anders als ein prälat wegen der balley Mergentheim angesehen wird; auf den Reichs-tagen aber hat er seinen sitz gleich nach den Ertzbischöffen noch vor Bamberg, wiewol ihm Bamberg diesen rang streitig macht. Er ist das Oberhaupt der Teutschen ritter oder sogenannten creutzherren, und nennet sich einen Administratorem des Hochmeisterthums in Preussen (welcher titel ihm aber von Chur-Brandenburg nicht zugestanden wird) und Meister des Teutschen ordens in Teutschen und Welschen landen. Seine ordentliche residentz soll zu Mergentheim in Francken seyn.

Texsel, werden thönerne stöpsel auf glas-hütten genennet. s. Kuchen.

Thal, nennen die bergleute die zwischen zweyen und mehr bergen liegende teuffe.

Thal, heist in Halle diejenige gegend, woselbst die saltzbrunnen und koten, nebst der hallorum ihren wohnungen und andern dazu gehörigen gebäuden befindlich, daher sagen und schreiben sie: zu Halle im Thal. Thal-gut wird die sole, oder das wasser, daraus saltz gesotten wird, geheissen. Thal-gericht wird zu Halle von folgenden personen verwaltet: 1) von dem saltz-gräfen oder richter; 2) den oberbornmeistern; 3) den schöppen; 4) dem bornschreiber als Actuario Judicii, und 5) dem thal-vogt oder gerichts-frohnen.

Thal Josaphat, heist im Theologischen verstand so viel als der Richterstuhl Christi. Offtmals haben unschuldig verdammte ihre ungerechte richter, oder gegenpart, ins thal Josaphat, oder vor dem Richterstuhl Christi, auf eine gewisse zeit eingeladen, daß sie ihnen daselbst wegen gethanen unrechts rede und antwort geben solten; da man denn zuweilen erfahren, daß solche citirte personen zu der gesetzten zeit plötzlich gestorben.

Thaler, Joachims-thaler, Reichs-thaler, Thalerus Imperialis, Joachimicus, Vallensis, &c. eine silber-müntze in Teutschland, und nunmehr auch müntz-rechnung, nachdem die gangbare müntze von dem reichsthaler-fuß abgegangen. Die erste müntze auf diesen fuß ist schon im 15ten jahrhundert aufkommen, und unter dem namen gülden-groschen bekannt gewesen, wie an denen von Maximiliano I an. 1479, von Ertz-Hertzog Sigismundo anno 1484, von Churfürsten zu Sachsen, Friderico, an. 1500 geschlagenen thalern, auf derer gegenseite die gesichter Hertzog Johannis und Georgens gepräget, zu sehen: als aber an. 1517 in dem Böhmischen städtlein Jochimsthal die Grafen von Schlick derselben viel prägen lassen, ist ihnen der name Jochims-thaler gegeben worden. In folgenden zeiten sind auch anderswo mit weniger veränderung thaler geschlagen worden, dergleichen die bekannten creutz- oder Alberts-thaler, so auch Burgundische heissen, die Holländischen, die Spanischen Philipps- und dicke-thaler, die Frantzösischen u. a. m. Ein Alberts-thaler gilt 27 bis 30 gute groschen. Banco-thaler sind alte gerechte Species-reichsthaler, welche in banco angenommen und wieder ausgezahlet werden. s. Banco-geld. Burgunder-thaler ist dem Alberts-thaler gleich. Ein Campner-thaler beträgt in Holland 28 stüver; ein Creutz- und anderer nach demselben fuß geprägter thaler hält daselbst 50 stüver; ein Cron-thaler eben daselbst machet 40 bis 42 stüver. Dänischer thaler courant gilt 96 schillinge danske, oder 24 gute groschen; ein Dänischer thaler in specie aber 26 gute groschen 6 pfennige. Dick-thaler hat 5 kopf-stück oder 25 batzen, oder 100 kreutzer, oder nach unserm gelde 27 bis 30 groschen. Emder-thaler ist in Holland 23 stüver. Engels-thaler in Sachsen gilt 8 bis 9 gute groschen. Frantzösischer thaler thut 1 gulden 57 kreutzer, gilt aber 2 gulden oder 32 gute groschen. Gerechter thaler thut 32 gute groschen. Gülden-thaler ist 20 oder 21 gute groschen. In Hamburg gilt ein creutz- und Alberts-thaler 3 mk. Lüb. und 4 bis 5 schillinge; die wechsel-thaler auf Amsterdam und Brabant 32 schillinge, auf Nürnberg aber 33 schillinge. Hartzer thaler ist ein species-thaler. Holländische schlechte oder Seeländische thaler betragen 30 stüver; ein gerechter reichsthaler aber 53 bis 54 stüver; sonst hat man in Holland noch Campner-creutz- cron- und Emder-thaler. Kaufmanns-thaler gilt in Hamburg 33 schillinge, oder 2 marck Lübisch und einen schilling, oder 16 gute groschen und 6 pfennige, ist aber nur noch bey dem Jütländischen ochsenhandel gebräuchlich. Kayserlicher schlechter zahl-thaler ist 24 Kayser-groschen. Königs-thaler ist dem dick-thaler gleich. Löwen-thaler beträgt in Holland 40 bis 42 stüver, in Polen aber gilt er 50 stüver oder 32 gute groschen, und in der Türckey ist er die angenehmste müntze. Philipps-thaler ist dem dick-thaler gleich. Sachsischer banco-thaler hat 24 gute groschen. Schlesischer thaler ist eine müntz-rechnung, nach welcher in Schlesien alle grund-käuffe vollzogen werden, und beträgt 24 Kayser- oder silber-groschen. Schwedischer silber-thaler hat 32 öhr silber-müntze, oder 3 thaler kupfer-müntze, thut nach unserm gelde 12 gute groschen; der kupfer-thaler aber hat

32 öhr oder einfache rund stücke kupfer-müntze, so unsers geldes 4 gute groschen ausmachet. Schweitzer - thaler gilt 1 Kayser-gulden 52 bis 56 kreutzer, oder 27 bis 30 gute groschen; in Polen aber wird er meistens für 32 gute groschen angenommen. Zeeländischer thaler gilt in Holland 30 stüver. Species - thaler hält anietzo insgemein 32 gute groschen; in Holland thut er 50 stüver; die Franzosen nennen ihn Ecu espece, und die Türcken Karagroch. In Teutschland werden die sogenannten Interims-thaler, die Braunschweigischen glocken- und mucken-thaler, wovon Tenzelius in seinen monatlichen unterredungen eine weitläuftige nachricht giebt, die Heßischen, mit dem denck - spruche: besser land und leute verlohren ꝛc. wovon der ietztgedachte Tenzel eine eigene beschreibung heraus gegeben, die Braunschweigischen von Hertzog Christian, Bischoff zu Halberstadt, mit der umschrift: Gottes freund ꝛc. die Gräflichen Mansfeldischen, mit der umschrifft: bey Gott ist rath und that, vor schatz - und cabinet - stücke gehalten. Historische nachricht von vielerley thalern, geben Lilienthals vollständiges thaler-cabinet, welches 1747 edirt, die vormals zu Hamburg herausgegebene historische remarques, in den letzten 5 jahren, und die so betitelte thaler - collection, so dieselbe nachrichten in 6 scatolen continuirt, ingleichen *Jac. à Mellen* in Sylloge Nummorum ex argento Uncialium. Der gerechte Reichs-thaler-fuß ist nach einigen änderungen in der Kayserlichen müntz - ordnung, vermöge R. A. von 1556 endlich die Cöllnische rauhe marck auf acht stück, und 14 loth 4 gr. fein fest gesetzet, der werth auf 24 Meißnische oder Fürsten - groschen, welche 30 Kayser-groschen und 36 Marien - groschen machen, verordnet, und die scheide - müntzen darnach gerichtet worden. Nachdem man aber mit diesen und anderen müntz - sorten, als gantzen und halben Reichs- oder Rheinischen gülden, orts-gülden, zwölftheil eines thalers u. d. g. von dem reichs-thaler-fuß allgemach abzuweichen angefangen, und ie länger ie weiter verfallen, ist der sogenannte harte oder gantze thaler immer höher gestiegen, der name eines thalers aber zu einer müntz - rechnung geworden, und bey dem vorangezeigten werth an gangbarer müntze verblieben, dagegen die gerechten thaler bis auf 32 Meißnische groschen oder 2 Reichs-gülden erhöhet worden. In rechten ist versehen, daß wenn eine handschrifft auf harte, oder gangbare vollgeltende reichsthaler lautet, dieselbe in dergleichen stück vor stück bezahlet werden müsse, und der gläubiger nicht schuldig sey, gangbare müntze davor anzunehmen, es sey denn daß das aufgeld zugleich entrichtet werde. Ein merckwürdiges exempel ist in der historie aufgezeichnet, da eine herrschafft um 20000 Schlicken-thaler verpfändet worden, und als der urenckel des verpfänders dieselbe wieder einlösen wollen, aber keine stücke dieses schlages finden können, der pfandinhaber hingegen auf den buchstaben gedrungen, und keine andere sorten annehmen wollen, daß der Kayser Carolus V ins mittel getreten, und dem Grafen Schlick anbefohlen, so viel thaler, als der schuldner nöthig habe, zu prägen, damit er seinen gläubiger befriedigen könne. Wenn aber bloß thaler gesetzet werden, ist solches v. der gangbaren müntzwährung zu 24 Meißnischen groschen zu verstehen.

Thal-lilien, s. Mayen-blümlein.

Thapsia, s. Turbith Germanorum semine latissimo, ist ein kraut, 2 bis 3 schuhe hoch. Es wächset wo es bergicht ist. Die blätter und stengel sehen fast als wie die an der ferula, und an dem fenchel; die blüten auf den spitzen, als wie die umbellen oder cronen, gleichwie die an der tille, und sind gelb. Jedwede blüte hat gemeiniglich 5 blätterlein in röslein-form, so an des kelchs ende zu befinden. Dieser kelch wird zu einer frucht von zweyen körnern, die lang und groß sind, oben her gestreifft, mit einer breiten einfassung, wie mit einem blatt umgeben, und insgemein an beyden enden eingekerbt. Die wurtzel ist nicht gar zu dicke, lang und oben voller haare, von farbe weißlicht grau, und manchmal schwartz, voll milch-weisses, sehr scharffes und etwas etzendes, bitteres saftes. Die wurtzel wird getrocknet, wenn man zuvor das hertz oder den kern heraus genommen. Sie siehet bald wie der rechte Turbith, nur daß sie leichter, weisser und viel schärffer ist. Man muß diejenige nehmen, welche frisch, sauber, gantz, dicht und gar nicht wurmstichig ist. Sie führet den schleim und rotz ab, wircket aber so hefftig, daß sich niemand erkühnet, sie viel zu gebrauchen. Aeusserlich wird sie unter die salben für die krätze und andere solche mängel der haut gebrauchet.

Thara, Tara, nennet man dasjenige, was man bey verkauf einiger waaren für die emballage, kisten und fässer, in welche die waare gepackt, it. für gut gewicht abziehen läßt. Solches geschiehet entweder eingeführter gewohnheit nach auf gewisse waaren, in gewissen pfunden, für das gantze stück, faß, kiste oder sack, oder auch auf gewisse pfunde, und pro centum; welcher abzug denn in ieder handelsstadt, der darinne hergebrachten gewohnheit nach, so eingeführet, daß, wenn nicht durch eigenen willen des käuffers und verkäuffers, unter ihnen davon abgegangen wird, solcher beständig und ohne widerspruch bleibet.

Thau, Ros, *Rosée*, ein wässeriger dunst, so von der wärme aufgezogen in der lufft wegen ihrer kälte bald gerinnet, und unvermerckt sich an andere cörper hänget, welches man fallen nennet, da er durch mehrers nachsetzen zu sichtbaren tröpflein anwächst. Der thau fällt sonderlich gegen den morgen, weil die hoch-aufgezogene dünste zeit haben müssen, wieder herab zu fahren; er fängt aber des abends an zu fallen, so bald die lufft nach der sonnen untergang erkaltet, und die auffsteigende dünste niederschlägt. Im frühling fällt der thau am stärcksten, weil viele feuchtigkeiten vorhanden, und die wärme nicht so starck, daß sie dieselbe hoch genug aufziehen könne, wolcken daraus zu zeugen. Wenn es sich zum regen neigt, oder windig ist, fällt kein thau, weil der dampff in der feuchten lufft hängen bleibt, oder von dem wind weggeführet wird. Der thau schadet zuweilen den früchten und dem vieh, indem er jenem fäulniß, diesem raude zuziehet, welches die scharffe darunter vermischte dämpffe verursachen, so aus faulen, saltzigen oder schweffelichen orten auffsteigen. Daher es auch vor ungesund gehalten wird, in der abendlufft, wenn der thau fällt, zu gehen, weil man nicht vermeiden kan, dieselbe durch den athem an sich zu ziehen, wie fleißig man sich sonst bedecket hätte. Das frauenzimmer in Franckreich hält davor, daß *le Serein*, der abendthau, eine reine klare haut mache. Etliche schreiben dem thau grosse tugenden zu, sonderlich dem Mayen-thau: es läßt sich auch einigermassen hören. Denn der thau oder die auffsteigenden wässerigen dünste werden um diese zeit von denen ausdünstungen der sich gleichsam verjüngenden erde, und vieler nitrösen flüchtigen saltz-theile aus denen pflantz- und thier-cörpern, weil die Pori der cörper um solche zeit durch die zunehmende wärme sich besser zu eröffnen beginnen, imprägniret, die blätter, blumen und blüten

en aber ziehen die dünste an sich, und haben ihre schönste ahrung davon. Allein es kommt auch darauf an, daß icht aus andern gegenden viele widerige dünste herbey ewehet werden. Übrigens rathen einige, daß der Mayhau in tüchern auf wiesen oder weitzen-äckern gesammlet, s gefässe ausgedrückt, in gläser gethan, folglich zur saatzeit in grosse zuber zusammen gegossen werden solle. Wenn nun der saame drein geschüttet, und etliche stunden eingequellet würde, so soll solches denselben dergestalt fruchtbar machen, daß eine ungemein reiche erndte dagegen zu ewarten. Noch überflüßiger aber soll der genuß seyn, wenn man von dem stroh des saamens, den man erbauen will, zum exempel, weitzen-oder roggen-stroh, eine ziemliche menge zu asche brennet, das saltz davon ausziehet, und mit dem thau-wasser, worein man denselben saamen egen will, vermischet; damit solches saltz sich hierdurch n den saamen einquelle. Oder man soll auch eine ziemliche menge weitzen oder korn in dem thau-wasser verfaulen, hernach den safft davon ausdrucken, und das getraid darinnen, ehe man es säen will, einweichen lassen. Wiewol alle diese processe viel leichter bey kleinen duodetzhaushaltungen, als bey grossen land-wirtschafften, wo in starcker und weitläufftiger feld-bau vorhanden, sich practiciren lassen dürfften.

auen, ein altes verderbtes wort, welches so viel als ein age-werck bedeutet. Man braucht es sowol bey äckern und wiesen, als auch bey erbländern, sonderlich aber von matten oder wiesen, wo es so viel anzeiget, als ein mäher in einem tage abmähen kan.

au-erde, Tage-erde, ist die obere erde, so weit sie vom regen und sonnenschein durchdrungen und fruchtbar gemacht wird.

auschlächtig, nennen die jäger, wenn ein wildes thier m thau gegangen, und die tropffen am korn oder gras abgeschlagen.

au-wurtzeln, s. Tage-wurtzeln.

ea, ist bey den stern-deutern das dritte himmels-haus, woraus sie in dem nativität-stellen von dem geschwister, freunden, und anverwandten, wie auch von kleinen reisen, gast-freyheit u. d. g. wahrsagen wollen.

eatiner, sind ordens-leute und clerici regulares zu Rom, welche keine gewisse einkünffte besitzen. Ihre kleidung ist schwartz, und nur dadurch von dem habit der Jesuiten unterschieden, daß sie weisse strümpffe und schuhe tragen. Ihren ursprung haben sie an. 1524 von Johanne Petro Caraffa genommen, welcher das Bisthum zu Chieti im Neapolitanischen (Lateinisch Theate) besessen, solches aber freywillig verlassen, und sich in eine einöde begeben, endlich aber an. 1555 unter den namen Pauli IV zum Pabst erwehlet worden. Seine nachfolger wolten nach dem exempel der Apostel nichts eigenes besitzen, sondern sich mit dem vergnügen, was ihnen von andern gegeben würde. Sie haben sich in groß ansehen gesetzet, und viel gelehrte leute unter sich gehabt. Der Cardinal Mazarini hat sie zu Paris eingeführet, ihnen daselbst ein haus gekaufft, und in seinem testamente 100000 thaler zu erbauung einer kirche vermacht.

heatralische Schreibart, begreifft folgende gattungen unter sich: 1) Die eigentliche dramatische, deren abzeichen ist, daß sie so singen lehret, als ob man redete. 2) Den instrumenten-styl, stylum symphoniacum, welcher hier gantz anderer natur als in kirchen-musicken ist. Ob man gleich manchmal in theatralischen sachen ernsthaffte vorspiele antrifft, so haben sie doch den reichthum und die innerliche wichtigkeit nicht, als in kirchen. Bey theatralischen sätzen ist auch dergleichen gründlichkeit nicht nöthig; ja es läufft einiger massen wider die eigenschafft und absicht der schauspiele, deren kennzeichen doch allemal etwas spielendes bleibet, das eben keinen grossen ernstlichen eindruck, sondern nur eine nützliche, und dabey mehr ergötzliche, als einnehmende vorstellung zu wege bringen soll. 3) Stylum hyporchematicum, oder die tantzschreibart. 4) Stylum phantasticum. Die phantastische schreibart hat hauptsächlich ihren sitz auf der schaubühne nicht nur für instrumente, sondern auch für sing-stimmen. Er bestehet mehr im singen und spielen, das ex tempore geschiehet, als im setzen, ohngeacht die Fantasie, Cappriccie, Ricercate &c. hierher gehören. Die Italiäner bringen ihre einfälle öffters an mann, indem sie sich dieses styls zum besondern vergnügen der kenner bedienen, die fantasien möge nun zu papier gebracht, oder von dem componisten nur der bequeme ort und die rechte stelle bemerckt worden seyn, wo dergleichen freye gedancken nach eigenem belieben angebracht werden können. Gemeiniglich geschiehet solches bey einem schlusse; aber es gehören tüchtige köpffe dazu, die voller erfindungen stecken, und an allerhand figuren bisweilen mehr als gar zu reich sind. 5) Stylum melismaticum.

Theatrum, s. Schaubüne.

Thee, Herba Chia, von den Japanern Tcha oder Cha, und von den Tartarn Tai oder Tza, in China Thée genannt, ist eine art eines kleinen bäumgens oder busches, dessen blätter dunckel-grün und länglicht, vorne spitzig und rund herum eingeschnitten, die rinde aber nach unterscheid des landes weißlicht ist. Wo solches wächset, artet es sich auch wie alle andere früchte aus, indem es offt seine farbe, geruch und geschmack verändert, und manchmal lieblich, bald seiffen-ähnlich, bald wie ein brot, welches mit einem messer, damit man heringe zugerichtet, geschnitten worden, bald wie faul speck, unrein und schmierig, schmecket, so daß auch hernach das warme wasser den geschmack und farbe davon annimmt, und entweder hellgrünlich und braun, oder schwartz-gelb tingiret wird, davon die erste art die beste ist. Die saat davon lassen die Indianer nicht aus ihrem lande, sondern wenn sie dieselbe an einen fremden verkauffen, werffen sie solche erst in ein kochendes wasser, um, wie man sagt, zu verhindern, daß andere nationen solches nicht säen können. Solche saat wird innerhalb der blumen gefunden, welche auf dem theestengel wächset, und von aussen aus 6 blättern bestehet, inwendig aber mit noch mehr blättern besetzet ist. Der thee, so in unsere länder eingeführet wird, ist gemeiniglich auf zweyerley art getrucknet, immassen die Japaner ihren thee gantz anders als die Chineser zubereiten. Denn diese pflücken alle blätter, jedes absonderlich, (um die äste dieses kleinen baumes nicht zu beleidigen) ab, worauf sie solche sauber in ein körblein legen, nach hause tragen, und in eine warm gemachte pfanne werffen, selbige umrühren, und also mählig trucknen lassen; hernach legen sie diese getruckneten blätter auf feine matten, und rollen sie in einander, alsdenn schütten sie selbige wieder in ihre pfanne, trucknen sie abermal, werffen sie alsdenn wieder auf die matte, rollen sie aufs neue zusammen, hierauf abermal wieder in die pfanne, bis sie völlig getrucknet sind, und dieses wiederholen sie offters. Zuletzt legen sie diese getrucknete blätter in zinnerne gefässe oder blecherne büch-

büchsen, und bewahren sie vor dem anfall der lufft, weil sie aus der erfahrung gelernet, daß der thee von der freyen lufft verdorben wird, und daß eben derselbe nicht allein eine schwartze tinctur an sich nehme, sondern auch einen unangenehmen geschmack der zunge verursache; solches nun zu verhindern, legen sie in die mündung der flasche ein besonderes stück holtz, welches, weil es aus einem alcali bestehet, alle säure an sich ziehet, und den thee davon befreyet. Die andere manier, welche die Japaner haben, bestehet darinne, daß sie die blätter ebenfals sauber pflücken, dieselbe aber zwischen papier trucknen, welches denn die ursache ist, warum der Japanische thee nicht so sehr als der Chineser ihrer in einander gerollet ist. Der Kayser-thee kommt aus Japan, und hat nebst dem jungen thee, oder thee-blume, einen weit bessern und angenehmern geschmack, als die andern; und ie grüner der thee, ie besser ist er; derjenige aber, der etwas röthlich aussiehet, ist alt, und wird in Indien Thee-boy genennet. Das pfund von dem besten Chinesischen thee kostet zu Surata 20 stüver, und der Japanische ist nicht theurer, da doch die Holländer ihn in Europa zuweilen für 20 Reichsthaler und den geringern vor 8 bis 10 Reichsthaler verkauffen. Der tranck, den man aus den blättern bereitet, ist nicht nur in China, sondern auch in Japan und fast gantz Indien durchgehends im brauch, und dienet so wol wie ein tisch-trunck, über und zwischen der mahlzeit, als auch stat eines ehren-truncks bey besuchungen. Er wird allezeit warm genossen, und soll den magen und das haupt stärcken, die flüsse zertheilen, und die lebens-geister ermuntern. Die Chineser machen von seiner tugend viel rühmens, und schreiben derselben zu, daß stein und gliedergicht oder podagra bey ihnen unbekannte kranckheiten sind. Die zubereitung ist unterschiedlich. Die Japoneser reiben die blätter zu pulver, thun dessen in einen becher oder schale so viel als nöthig, giessen siedend wasser darauf, und schlurffen es mit einander ein. Die Chineser thun ein wenig blätter in ein krüglein mit heissem wasser, und wenn dieses die krafft der blätter ausgezogen, giessen sie es ab zum trincken. Vornehme oder leckere leute, mischen den vierten theil süsser milch, mit etwas saltz darein. An dem wasser, so dazu genommen wird, ist auch viel gelegen, wie denn der brunn Hoei in der landschafft Kiangnan sonderlich auf dazu gehalten, und mit kosten nach dem Kayserlichen hof-lager und sonst verführet wird. In Europa wird dieser tranck von einigen als ein heilmittel, und von andern als eine delicatesse gebraucht, und ist in unserem Teutschland seither 50 jahren so gemein, wie die landüblichen geträncke, geworden. Von dem gebrauch und misbrauch dieses und der andern ausländischen geträncke haben geschrieben *Simon Pauli*, de abusu Tabaci & herbæ Thee. D. Joh. Chr. Schröer, gedancken über das gewöhnliche thee-trincken: D. Joh. Pet. Albrechts unschuld der thee- und coffee-geträncke: *Bontekoe* vom thee, coffee und chocolate.

Theer, Axungia, *Gaudron*, ist ein klares hartziges öl, welches aus alten fichten und kienern, oder kien-stöcken und wurtzeln durchs feuer ausgezogen wird. Es geschiehet solches auf dreyerley art: Einmal wird das fichten- und kiefern-holtz in einen kleinen meuler eingesetzet, und zu kohlen gebrannt, da denn im ersten bähen das theer herausläufft, welches unten in einem von leimen gemachten kessel aufgefangen wird; oder, man verbrennet auf der theerhütte das hierzu bestimmte holtz in einer grube, oder in besonders dazu gebauten theer-öfen, da denn unweit davon in einem loche das theer sich sammlet. Weil aber an vielen orten das theer aus dem stamm-holtze zu machen nicht mehr vergönnet ist, als werden nunmehro die stöcke und wurtzeln von denen kieffern darzu gebraucht, und das theer in denen theer-öfen daraus gezogen. Es wird zwar in Teutschland hin und wieder viel theer gemacht, das meiste und beste aber kömmt aus Schweden und Norwegen, und ist unter allen das Gothländische das beste. Die 4 sorten, darinnen es zu kauff gebracht wird, sind folgende: 1) das dünne, so gantz klar und wie öl so reine ist; 2) das ratheer, welches körnigt; 3) das geschmeidig dicke, und denn 4) das gantz dicke. In Engelland hat D. Becher aus stein-kohlen theer zu ziehen, die probe gewiesen. Man bedienet sich dessen vornemlich bey dem schiff-bau, das tauwerck und die schiffe selbst zu theeren. Die zimmerleute brauchen es, die köpffe, oder äussersten ende der balken, so weit sie in die mauer zu liegen kommen, so wol, als anderes holtz-werck, das an der lufft stehen bleibt, oder in das wasser kommt, als schirmdächer, rinnen u. d. g. damit zu theeren. Die hauswirte und fuhrleute aber brauchen es so wol bey dem vieh, als die achsen ihres fuhrwercks damit anzuschmieren, damit es besser von statten, und nicht so sehr über schiff und geschirre gehe. Unter dem land-volck wird es vor verschiedene kranckheiten eingenommen. In der chirurgie wird es als ein gutes und nützliches Resolvens gepriesen; es ist auch ein Consolidans, die fetten theile sowol an menschen als vieh, wenn solche verwundet sind, zusammen zu fügen, massen es die wunde rein hält, vor der lufft bewahret, und auch bald heilet. In der letzten pest, so zu Londen grasiret, hat das Collegium medicum daselbst das theer recommendiret, eine theer-rose oder straus aus einem stück vom schiff-seile mit theer beschmieret zu machen, welche gemeiniglich auf der brust dem gesichte nahe getragen worden, damit der geruch davon desto eher zum munde und zur nase kommen, und die leute auch zuweilen daran riechen könten. In den häusern und kammern hat man durch anzündung des theers die lufft zu zertheilen gesucht.

Theerwasser, ist als ein artzeney-mittel seit An. 1743 zuerst in Dublin, der hauptstadt in Irrland, und London, hernach aber auch anderwerts und bey uns in Teutschland bekannt worden. Denn weil D. George Berckeley, Bischof zu Cloyne in Irrland, bey seiner ehemaligen mission in America erfahren, daß man sonderlich in Carolina bey den kinderblattern, welche daselbst von einer sehr giftigen art sind, theerwasser als ein präservativ und präparativ mit gutem nutzen brauche; so versuchte er solches zu einer zeit, da die blattern in Irrland grassirten, zuerst an einigen patienten in seiner familie nicht ohne glücklichen erfolg, worauf denn auch an vielen andern, sonderlich armen, dieses mittel glücklich gebraucht ward. Weil er nun mit seiner entdeckung nicht neidisch war, sondern das theerwasser zu machen andern, die es verlangten, zeigte; so verfügten sich einige geldbegierige nach Dublin und London, und erwarben durch das theerwasser in kurtzer zeit viel geld. Als der Bischof hiervon nachricht erhielt, machte er in einigen schriften das geheimniß, wie das theerwasser zu machen sey, und was er für curen damit gemacht, kund. Er hält es nemlich für eine panacee, oder ein solches mittel, das in vielen kranckheiten wo nicht in allen gute dienste leiste; sonderlich rühmet er es in kinder-blattern, daß es eine vortreffliche magen-artzeney, ein guter brust-balsam, ein mäch-

iges deobstruens in cachectischen und hysterischen kranckeiten, eine herrliche medicin in asthmatibus, und allen inlammations-kranckheiten, das beste febrifugum, es diee wider die schwindsucht, wider die krätze und andere wischen fell und fleisch liegende gebrechen: vornemlich ber sey es ein gewisses und sicheres antiscorbuticum. Die zubereitung ist folgende: Giesse 4 quartier kaltes waser auf ein quartier flüßiges theer, rühre es wohl durch inander 5 bis 6 minuten lang, dann decke das gefäß wohl u, und laß es 3 tage und 3 nächte stehen, sodann schäume s recht vorsichtiglich ab, (wobey wohl acht zu haben, daß as gefäß nicht bewegt oder gerüttelt werde); hierauf wird as klare wasser abgegossen, in gläser gethan, solche zugeunden und zum gebrauch aufgehoben. Diederich Wesel Linden hat An. 1745 eine historische nachricht vom heerwasser herausgegeben. D. Carl Hompswood, ein Medicus in London, machte An. 1746 seine theer-essentz ekannt, weil er das wasser nicht für das einzige menruum hält, welches das flüchtige gesundheits-saltz aus em theer heraus zu ziehen vermöchte, sondern befunden, aß ein alkoholisirter brantewein nicht nur solch flüchtiges altz völlig ausziehe, sondern auch den balsam und den gewürtzhaften geruch aus dem theer mit herüber nehme, desen cruditäten aber auf dem boden sitzen lasse. Er rühmet iese theer-essentz als eine grosse universal-medicin, als ie vortrefflichste magen-artzeney, die höchste blut-reiniung, ein schönes brust-mittel, das allerschönste präseratiy rc.

ter-thee, wird von einigen Englischen matrosen, so nach Virginien reisen, wider die engbrüstigkeit und andere chwindsüchtige zufälle gebraucht; sie nehmen alte schiffeile, die oftmals getheeret worden, und noch eine gute heerische substantz haben, zerhacken sie in kleine stücken, hun sie in einen topf, giessen kochend wasser darauf, lasen es eine weile ziehen, und trincken es warm wie anern thee.

eil, ist, nach bergmanns-art zu reden, eben so viel als ergtheil oder kux. Vier kuxe machen einen theil, und 32 heil eine zeche.

eilbare güter, Waltzende güter, Bona Allodialia, *Franc deu*, werden auch waltzende genannt, und sind eigene oder erbliche güter, so unter die erben ohne unterscheid gleich getheilet, und von den lehn- oder zins-gütern, als die nur auf gewisse erben verfallen, darinne unterschieden werden.

eil-circkel, eine art eines bogen-circkels, welcher in der einmal genommenen öfnung seiner schenckel befestiget weren kan, und, wenn er gebraucht wird, sich nicht leicht verrücken läst. s. Stell-circkel.

eil-scheibe, ein den uhrmachern nützliches instrument. Es ist eine platte von messing, bis 8 zoll im durchschnitt, worauf verschiedene concentrische circkel gerissen, die in unterschiedliche gleiche oder ungleiche zahlen eingetheilet, und sauber abgestochen werden. Wenn der uhrmacher ein uhr-rad abtheilen will, steckt er den wellbaum in das loch, so in dem mittel-punct der scheiben ist, schraubet beydes fest an einander, und ziehet nach einem feinen linial die theilung aus der scheiben nach einander auf das rad, bis er damit fertig, wornach er denn die einschneidung verrichtet.

heilung, Divisio, ist die zergliederung eines gantzen in seine theile, hat in erbsfällen stat, wo mehr denn ein erbe verhanden, und von dem vater oder erb-lasser keine eintheilung hinterlassen werden. Es müssen alsdenn die güter, auch die so mit schulden, nutzniessungen, oder sonst noch beschweret, durch unparteyische leute taxiret, und der gantze ertrag in gleiche theile gesetzet, die absonderung der erb-stücke auf dem papier aufs genaueste verzeichnet, und wenn die erb-schichten, es sey durch gemeine einwilligung, oder erkenntniß eines schiedsmannes, auch wol des ordentlichen richters, ausgemacht, einem ieden das seine durch das looß angewiesen werden. An vielen orten Teutschlandes ist hergebracht, daß der älteste bruder theile, und der jüngste kiese oder kühre.

Theilungs-recht, wenn eine wittwe, die kinder hat, zur zweyten ehe schreiten will, ist sie nach einiger lande rechten schuldig, mit den kindern zu theilen, alles was an habseligkeit verhanden, es komme von dem verstorbenen mann, oder von ihr her, und vor sich an theils orten, die helfte, anderswo nur ein kindes-theil, in Francken aber ohne unterscheid das dritte theil, daher es auch das drittheil genennet wird, zu behalten, womit die kinder erster ehe von ihr völlig abgefunden sind, und künftig an ihrer verlassenschaft nichts mehr zu fordern haben.

Thema cœli, wird bey den nativitätstellern diejenige stellung des himmels und der gestirne genennet, welche in der geburts-stunde desjenigen gewesen, dessen glück und unglück man erforschen will.

Theocratia, ist eine solche regiments-verfassung, worinne Gott das regiment unmittelbar führet, dergleichen bey dem Jüdischen volcke im Alten Testamente geschahe, ehe sie von dem propheten Samuel einen König begehrten.

Theologie, Theologia, wissenschaft der dinge, die zu der erkenntniß Gottes und der religion gehören, und der sich darauf leget, heisset ein *Theologus*. Die Theologie oder Gottesgelahrtheit bestehet hauptsächlich in credendis & agendis, in dem, was ein Christ glauben, und was er thun soll. Man zehlet insgemein folgende eintheilungen: Theologia thetica seu positiva ist die theologische wissenschaft von den glaubens-artickeln; Theologia exegetica ist die hohe weisheit und kunst die heilige schrift zu erklären; Theologia polemica, ist die kunst und wissenschaft, die irrthümer in religions-sachen zu erkennen und die gegner zu widerlegen; Theologia moralis ist der theil der Gottesgelahrtheit, welcher von den lebens-pflichten und christlichen tugenden handelt; worzu von einigen gerechnet wird Theologia casuistica, die lehre von zweifelhaften gewissens-fällen; Theologia mystica, die geheime Gottesgelahrtheit, welche der heiligen schrift nebst dem äusserlichen verstande (sensu externo) auch einen innerlichen sinn (sensum internum) beylegt; Theologia homiletica lehret, wie ein Gottesgelehrter seinen vortrag geschickt einzurichten habe; Theologia pastoralis aber, wie er sich klüglich in seinem amte verhalten solle. Auf Universitäten ist unter den Facultäten die theologische die erste. Nach der verordnung verschiedener Concilien soll bey einem ieden hohen oder niedern stift ein Canonicus, mit dem titel eines *Theologalis*, bestellt seyn, der graduirt, und die Theologie öffentlich lese, auch gewisse tage predige.

Theorbe, ist wie eine grosse baß-laute, doch daß sie mehr, nemlich 14 oder 16 chor saiten, und über den rechten hals, darauf sonst die bände liegen, welches an den lauten der grif genennet wird, noch einen andern langen hals hat. Es sind zweyerley arten: die eine mit geigen-saiten, die andern mit stählernen und messingenen saiten.

Theorema, Lehrsatz, ist ein solcher satz, der etwas möglich

oder unmöglich, wahr oder falsch zu seyn lehret, welches aber aus gewissen grund-sätzen muß erwiesen werden.

Theorica, derjenige theil der Astronomie, so die eigene bewegung der planeten erkläret. In der that sind die Theoricæ Planetarum nichts anders, als gedancken von den figuren, wodurch die sternkündiger die bewegung der planeten zu erklären gesucht haben. Die alte Theoricam hat *Ptolemæus* in seinem Almagesto vorgetragen, und *Regiomontanus* in seiner Epitome Almagesti mehreres erleutert, welche denen nöthig ist, so die Astronomie gründlich zu erlernen ihnen vorgesetzet, weil die neuere sätze ohne die alten nicht genugsam begriffen werden können. Zu einer obenhinnigen wissenschaft kan *Peurbachii* Theorica nova Planetarum mit *Wurstisii* Quæstionibus genug thun, zu beyden aber *Taqueti* Astronomia dienlich seyn. *Copernicus* hat in libris Revolutionum cœlestium dieses theil der Astronomie zuerst verbessert, als er die bewegung der erde um ihre axe und um die sonne in die Astronomie eingeführet, dem *Kepler* nachgefolget, und die figur, welche der mittelpunct der planeten um die sonne beschreibet, heraus gebracht. *Newton* hat zu dessen vollkommenheit viel beygetragen, als er die wahre ursachen der bewegung der planeten um die sonne erwiesen, dessen erfindung Herrmann in der Phoronomia erweitert, und *Dav. Gregorius* in seinen Elementis Astronomiæ alles wiederholet. *Ricciolus* in seinem Almagesto hat auch alles, was bis auf seine zeit davon bekannt gewesen, zusammen getragen. Weil man angemercket, daß die planeten nach einer gewissen zeit wieder an den ort gelangen, wo sie vorhin gewesen, so war gleich zu schliessen, daß ihre bewegung nicht in geraden, sondern krummen linien, und zwar in solchen, die in sich selbst lauffen, geschehen müsse. Allein da man zugleich wahrgenommen, daß sie bald nahe an der erden, bald weit von derselben gehen, war nicht weniger zu sehen, daß der mittelpunct ihres umlaufs mit dem mittelpunct der erde nicht einerley seyn könne. Daher verfiel man auf Circulos eccentricos, d. i. solche die ihren mittelpunct ausser dem mittelpunct der erden haben müsten; und da auch diese nicht zureichen wolten, erdachte man Epicyclos, das ist, solche kreise, die ihren mittelpunct in dem Circulo eccentrico hätten, der planet aber um demselben in solchen kreisen sich bewege: ja wenn ein solcher Epicyclus nicht genug thun konte, ward ein neuer darauf gesetzet, und Epicycepicyclus genennet. Endlich hat *Kepler* durch vieles nachsinnen gefunden, daß die bahn der planeten eine Ellipsis sey, und die nach ihm gekommen, haben solches aus der Geometrie auf das beste erwiesen. Da nun so viele geschickte leute ihre gedancken über ein so schweres werck gehen lassen, sind sie auf verschiedene Hypotheses oder weisen, dieselben zu erklären, gerathen, die von ihren erfindern den namen behalten. Die älteste darunter ist Hypothesis *Ptolemaica*, die bis auf *Copernicum* unverändert behalten worden. Dieser hat eine gantz neue weise angegeben, die nach ihm Hypothesis *Copernicana* genennet wird. Die Hypothesis *Tychonica* führt ihren namen von dem berühmten Dänischen Astronomo, *Tychone de Brahe*, die *Landsbergiana* von *Phil. Landsbergio*; die *Kepleriana* von dem schon gedachten *Keplero*, welchen *Sethus Wardus*, und *Ismael Bullialdus* zu verbessern getrachtet, und daher 2 neue Hypotheses eingeführt, die *Wardianam* und die *Bullialdicam*. Endlich hat *Ricciolus*, nachdem er die andern alle vorgetragen, seine besondere hinzu gethan, welche *Riccioliana* heisset. Die Theorica oder Theoria Planetarum wird auch unterschieden nach ihren eigenschaften. Also heisset Theoria Planetarum *Elliptica* diejenige, welche von der bewegung der planeten in einer Ellipsi handelt, und von *Keplero*, wie schon gedacht, zuerst entdecket worden. Die Theoria Planetarum Superiorum ♄, ♃, und ♂ handelt von den figuren, in welche sich diese drey planeten bewegen, und von der art solcher bewegung. Die Theoria Planetarum Inferiorum ♀ und ☿ handelt von der art und weise der bewegung dieser beyden planeten, und die Theoria ☾ von der figur, in welcher und auf was weise sich der mond bewegt. Die Theoria ☉ handelt von der figur, darinne die sonne um die erde, oder vielmehr die erde um die sonne lauft und von der art ihrer bewegung in derselben. Ein mehrers von diesen allen anzuführen, ist dieses orts nicht, und kan aus den schon angeführten oder andern Autoribus erholet werden.

Therapevtica, wird der theil der artzeneykunst genennet, welcher lehret und zeiget, wie die hülfs-mittel den krancken recht beyzubringen, damit man seinen zweck, nemlich die wiedererlangung der gesundheit, glücklich erreichen möge.

Theraphim, waren kleine, aus metall, wachs oder andern materien formirte bilder oder figuren, die unter gewisser constellation eines planeten mit besondern ceremonien bereitet werden. Die alten Magi und sternseher in Egypten sollen sich deren bedienet haben, um dadurch zukünftige dinge zu erforschen.

Theriac, Theriaca, ein heilsames mittel in form einer latwerge, von auserlesenen specereyen zusammen gesetzt. Den namen hat er von den nattern oder vipern bekommen, weil der erste erfinder derselben, *Andromachus*, ihr fleisch dazu genommen. Heut zu tage ist er mancherley. Der bekannteste ist, der von seinem urheber Theriaca Andromachi heisset: der Venedische hat den ruhm, daß er vor andern wohl zubereitet wird, dem aber anderswo geschickte apotheker nichts nachgeben wollen. Der bey den Jesuiten zu Rom bereitet wird, und mit einem besondern Privilegio versehen ist, wird auch sehr hoch gehalten. Er ist ein allgemeines hülfs-mittel vor böse luft, gift und pest, schlangen, und tobender hunde bisse. Er thut gut bey den masern, blattern, giftigen fiebern, schlag, schlafsucht, schwere noth, und allen kalten gebrechen des hirns. Man kan ihn auch unter die brusttrancke mit nutzen gebrauchen. Er wird mit scorzoneren- oder cardobenedicten- oder einem andern hertzstärckenden wasser, von einem drittel bis zu einem gantzen quentlein, und drüber, nachdem die person starck, und das übel heftig ist, eingenommen. Aeusserlich heilet er die pest-beulen und carbunckeln, den kindern über den nabel und bauch pflasterweise gelegt, vertreibt er die würme. Die Chymici, weil sie die composition des theriacs vor ungeschickt gehalten, haben sie auf mancherley weise zu verbessern gesucht, daher die Theriaca cœlestis, Theriaca Theriacarum, Essentia und Extractum Theriacæ entstanden, die aber ihrem prächtigen namen nicht allezeit zusagen, sondern die unvorsichtigen verführen. Ohne widerspruch, sagt *Mars. Ficinus*, ist nichts heilsamers alten leuten, zu erwärmen und die glieder zusamt der gantzen sinnlichen kraft des hirns zu stärcken, als der theriac, davon 20 bis 30 gran im Herbst und Winter zweymal, im Frühling und Sommer aber nur einmal wöchentlich, mit wenigem wein, und bey warmer jahrszeit in einem trüncklein rosenwassers des morgens 6 stunden vor dem mittagsmahl eingenommen, doch daß man sich desselben tages vor

hitzigen sachen hüte. De Theriaca haben geschrieben *Galenus, Maranta, Sylvaticus, Bonfinius.*

Thermometrum, Thermoscopium, **Wetterglas**, ein künstlich zubereitetes instrument, die beschaffenheit der hitze und kälte das gantze jahr hindurch, ja fast alle tage und stunden, so genau als möglich zu erforschen, wie auch die gradus des feuers im distilliren und andern chymischen verrichtungen, um so viel genauer und gewisser zu erkennen; auch lehret es uns, welche zimmer und örter vor andern gesund, ob die luft daselbst rein und subtil sey, und dergleichen mehr. Diese wettergläser werden auf verschiedene art gemacht, und entweder mit gefärbtem wasser, welches von der oben eingeschlossenen, und bey der wärme sich ausdehnenden luft niedergedruckt wird, oder nach der Florentinischen art, mit gefärbtem spiritu vini, welcher sich selbst bey der wärme ausdehnet, und bey der kälte zusammen ziehet, oder auch, wie ein barometrum, mit queck-silber, welches von der unten eingeschlossenen und bey der wärme sich ausdehnenden luft in die höhe getrieben wird, zum theil angefüllet. Zu den Florentinischen nimmt man insgemein eine gläserne mit einem subtilen knopf oder holen kugel versehene phiole oder röhre, mit einem langen hals und feinem weissen glase; deren kopf macht man über einem kohlfeuer warm, damit die darinne befindliche luft verdünnert und ausgetrieben werde, alsdenn giesset man durch ein trichterlein gefärbten brantewein in ein besonderes gläslein, und stellet die phiole umgekehrt mit ihrer obern erofnung hinein, so wird der spiritus von sich selbst hinauf steigen, und sowol die röhre, als die kugel zum theil anfüllen; hierauf muß man sie umwenden und erkalten lassen, bis die helfte der röhre ungefehr ledig worden, alsdenn wird das mundstück der röhren bey einer schmeltz-lampen warm gemacht, bis das glas schmeltzet, und man es mit einem zänglein zusammen drücken und wohl verwahren kan, damit der brantewein nicht verrauchen und keine luft von aussen dazu kommen möge. Diese also zubereitete phiole wird auf ein bret oder gestell befestiget, an einem gewissen ort in die luft gesetzet, ein gewisser maasstab dazu gemacht, und darauf gemeiniglich folgende abtheilungen gezeichnet: im winter setzet man ein wenig wasser in einem glas unweit davon, wenn nun solches gefrieret, so siehet man, wie hoch der gefärbte brantewein in der phiole gestiegen, und bezeichnet den ort auf das neben beygefügte maaßstäblein mit einem strich. In dem sommer leget man oben ein wenig butter auf die verschlossene mündung der phiole, und mercket, daß wenn dieselbe zu schmeltzen anfange, wie weit alsdenn der gefärbte brantewein gehe, und bezeichnet auch solches daselbst auf dem maaßstäblein, gleichwie zuvor; den leeren raum aber zwischen diesen beyden zeichen oder strichen theilet man in zwey gleiche theile, so wird die mitte eine gemäßigte und temperirte luft bedeuten. Den zwischenraum aber von dem obern strich bis zu diesem mittelpunct theilet man in so viel gleiche stufen oder theile, als man will, und denn auch die andere helfte bis zu dem untern strich, in eben so viel gleiche theile, so deuten die obern die warme luft, die untern aber die kalte an. Jedoch weil es oft geschiehet, daß eine extraordinaire kälte, und im gegentheil eine gantz ungemeine hitze sich ereignet, so pflegt man sowol über dem obersten, als unter dem untersten strich noch einige andere zu verzeichnen, um solche höchste gradus der hitze und kälte dadurch anzuzeigen und abzumercken. Andere suchen den grad der temperirten luft, indem sie das thermometrum in einen guten keller setzen, in welchem es sommers und winters beynahe gleich warm seyn muß. Den grad der grösten hitze determiniren sie durch siedendes wasser, und den grad der grösten kälte durch geschabtes und wohlgesaltzenes eis, worein sie das wetterglas nach und nach setzen. Andere verfahren noch anders damit; und pflegen daher verschiedene thermometra meistens zu einerley zeit gar unterschiedene grade der wärme oder der kälte anzudeuten.

Thesis, s. Aussage, Satz.

Theurgie, ist eine art der magie, da man durch allerhand ceremonien sich mit den guten geistern bekannt zu machen, und sie zu seinem nutzen auf seine seite zu bringen suchet, damit man vermittelst derselben, besondere und ungewöhnliche dinge verrichten möge. Ihr wird die Poëtica entgegen gesetzet, welche mit den bösen geistern zu thun hat.

Theurung, Caritas annonæ, *Disette*, heisset eigentlich, wenn wegen miswachs oder anderer land-plagen, die lebens-mittel, und sonderlich das brot-korn, hoch im preise aufsteiget, daß es das arme volck nicht bezahlen kan. Weil nun ein solch unglück gefährliche folgen nach sich zu ziehen pflegt, wird in guten policeyen sorgfältig dahin getrachtet, wie demselben zeitig vorgekommen, und wo es nicht gantz abzuwenden ist, dennoch möglichst gerathen werde. Unsere vorfahren haben kornhäuser, dergleichen in grossen städten noch übergeblieben zu sehen, angelegt, bey guten zeiten mit vorrath angefüllet, und im nothfall dem gemeinen wesen daraus hülfe gethan. Heut zu tage pflegt der theurung durch getreide-sperre, oder verbot der ausfuhr, durch mäßigung des aufkaufs im lande, von denen, die das korn um ihres wuchers willen aufzuhalten trachten, durch gebotenen verkauf des vorhandenen vorraths, durch setzung eines billigen taxes, auch wol durch erlassung der zölle und auflagen, zu beförderung der zufuhr von aussen, und dergleichen mehr, gerathen zu werden. Es ist nicht ohne verwunderung in den alten nachrichten zu lesen, wie seither 300 jahren, der preis aller zu des menschen unterhalt nöthiger dinge gestiegen, und noch mehr zu bewundern, daß täglich neue künste erdacht werden, denselben noch höher zu treiben, so daß wir bey unserm heutigen scheinbaren reichthum arm zu nennen sind, da unsere alten bey ihrer einfältigen armut reich und vergnügt gewesen. Jedoch wenn man urtheilen will, ob theurung verhanden, muß man zum grunde setzen, daß, wo viel verkehr und viel gewinn ist, der hohe preis der victualien noch keine theurung ausmache, und diese beyden dinge in ihrer verhältniß gegen einander betrachten, da man denn finden wird, daß, wenn gleich, z. e. die victualien drey, viermal höher im preise sind, als anderswo, dennoch deswegen, wenn nur auch gute und diesem proportionirliche nahrung und gewinn verhanden ist, solches noch keine theurung sey. Und dieses ist die ursache, warum man nicht schlechterdings von dem hohen preis der victualien gleich auf theurung oder einen schlechten nahrungs-zustand schliessen, sondern vielmehr im gegentheil oft daraus erkennen kan, es sey an einem orte viel nahrung, gewinn und geld verhanden, z. e. in Holland sind die victualien sehr theuer, wenn man andere örter dazu hält: allein es ist auch nahrung, gewinn und geld verhanden. Man siehet also daraus, daß ein Cameralist und Politicus sich nicht gleich an das gemeine klagen einzelner leute über theurung kehren dürfe, sondern diese sache gantz anders nach ihrem wahren grunde beurtheilen und untersuchen müsse. Die ursachen der theurung sind

 theils

theils in dem allgemeinen nahrungs-abfall zu suchen, theils aber ist die theurung in die allgemeine und besondere, sowol in ansehung der güter als der gegenden und örter zu unterscheiden, da sich denn mancherley ursachen hervor thun. Der miswachs in feld-früchten, vieh-sterben und die rarität oder allzu geringe menge der lebens-mittel in vergleichung der menge derer, die sie brauchen, sind die gemeinsten ursachen: sonderlich wird diese letzte nicht nur durch erstgedachte dinge, sondern auch durch unbedachtsame ausfuhre oder verschwenderische consumtion oder aber durch faulheit, weswegen man die victualien weder roh noch verbessert im lande zu gewinnen trachtet, durch den mangel der zufuhr, derselben versperrung, durch krieg, unruh, pest, schwere imposten, schlechten verkehr und handel mit andern ländern, und dergleichen verursachet. Uiber dieses alles aber verursachen die theurung auch unbedachtsam verstattete monopolia und propolia, auf- und vorkäufereyen. Sonderlich muß in einem lande oder an einem orte dahin gesehen werden, daß die theurung in denenjenigen dingen verhütet werde, die alle arme und reiche unentbehrlich zu ihrem nothdürftigen unterhalt brauchen. Und hier hat man die ursachen derselben zu verstopfen, oder doch ihre wirckung, die theurung abzuwenden und zu verringern, wenn man fein von weiten und vorläufige sorgfalt anzuwenden ziemlicher massen von seiten einer wohleingerichteten policey in seiner gewalt hat. Denn die theurung in den übrigen dingen lässet sich nicht allemal verhüten. Ja es ist nicht einmal iederzeit rathsam, vor den verkehr, handel und wandel, und auch in ansehung anderer policey-anstalten und absichten, als welche öfters erfordern, daß man gewisse waaren, womit z. e. luxus getrieben, oder wofür das geld aus dem lande geschleppet wird, durch allerhand mittel theuer mache, ob wir eben gleich nicht billigen wollen, was einstmals den Holländischen kaufleuten schuld gegeben wurde, daß sie nemlich eine ungemeine menge zimmet-rinde verbrennet hätten, damit diese waare theurer, und der vorrath derselben desto höher ins geld gebracht werden möchte. Es ist überdem auch in manchen negotiis ungemein viel daran gelegen, daß die feste hand darinne gehalten, z. e. die waare in einem hohen und gewinn bringenden preis erhalten werde, nicht aber zu sehr herunter falle, als welches ein Landesherr am besten zu bewircken vermögend ist. Was aber die mittel anlanget, die theurung der allgemeinen nothwendigen dinge zu verhüten, oder doch zu verringern, und folglich die betrübten folgen derselben, darunter hungers-noth, ansteckende seuchen, entvölckerung der länder und städte, ja der verfall aller nahrung und wirtschaft die empfindlichsten sind, abzuwenden: so kommen solche auf eine beständige und schon lange vorher anzuwendende sorgfalt an, damit die ursachen der theurung nicht existiren, oder wenn sie existiren, solche bald gehoben werden können. Eine recht schöne ausübung findet man an den anstalten, die Joseph in Egypten wegen der bevorstehenden theurung machte. Und ob man gleich nicht so gewiß, wie dessen prophetischer geist, eine bevorstehende theurung voraus sehen kan; so hat doch eben dieses exempel die vorfahren schon längst bewogen, sonderlich die vorläufig und in guten zeiten nach und nach aufzurichtenden, und mit hauswirtlicher klugheit zu unterhaltenden allgemeine proviant- und korn-häuser oder proviant-magazine als ein solches mittel anzusehen. Allein über dieses so dienet auch die anstalt dazu, wenn man einzelne wirte immermehr und mehr dahin zu bringen trachtet, daß sie in ihren wirtschafts-geschäften unter andern die anwendung des vermögens so einrichten, daß ein ieder einen jährlichen proportionirlichen überschuß und vorrath erlange. Und eben von diesem verhandenen particular-vorrath muß die policey sonderlich in ansehung der nöthigen victualien beständige nachricht haben und einziehen. Darauf gründet sich die visitation der kornböden ꝛc. in einem lande. Allein es muß auch nachhero, wenn die theurung wircklich eintreten will, dahin gesehen werden, daß dieser vorrath recht gebrauchet, nicht aber durch schinderey und wucher die theurung erst recht befördert werde. Eben diese regel giebt auch die anstalten an die hand, ob und wie man aufkäufer in victualien zulassen, und selbige in ordnung halten müsse? denn auch diese sind ein mittel, wenn sie in gehöriger ordnung gesezet werden, die theurung zu verringern. Nicht weniger gehören auch hieher wohleingerichtete und immer zu revidirende öffentliche taxen. Eine allzu unproportionirliche menge des volcks verursachet auch bisweilen theurung. Deswegen es öfters vor eine göttliche vorsorge zu halten, wenn er solche dinge kommen lässet, dadurch sie etwas vermindert wird. Allein man hat auch von seiten der höchsten gewalt allerhand mittel, diese ursache zu heben. Ehemals war die anrichtung neuer pflanz-städte, colonien ꝛc. in andern ländern, sonderlich bey den fruchtbaren, und doch noch in nahrungs-geschäften unerfahrnen Teutschen im gebrauch. Daher kamen unter andern die züge der völcker in Europa. Allein es ist gewiß, wenn man die nahrungs-geschäfte nur immer vergrössert, so wird selten über zu viel volck, und das sich nicht ernehren konte, geklaget werden können. Da aber diese vergrösserung zeit erfordert, und also nicht gleich diese wirckung thut, so ist man doch genöthiget, auf die verringerung der menge bisweilen zu dencken. Dazu gehöret nun 1) die bessere vertheilung des volcks im lande selbst, da sie von solchen orten, wo sie gleichsam zusammen hucken, in andere gegenden versetzet, gezogen, und gelocket werden, wo es fehlet, wozu eine kluge regierung 100 mittel finden kan, daß alles mit gutem willen der leute geschehe. 2) Die veranstaltung, daß alle jahre eine ziemliche menge in andere länder, um was zu lernen, oder zu gewinnen in gewisser ordnung reise. 3) Der Miles perpetuus und die verhandelung der hülfs-trouppen, wovor subsidien-gelder gezogen werden, gehöret auch hieher, und hat noch vielen andern nutzen. 4) Viele staaten sind deswegen auch genöthiget, in beständigen kriegen ein Arcanum politicum zu suchen, Franckreich kan solches bestätigen. 5) Die veranstaltung des auswärtigen see- und land-handels aber samt den schiffahrten ist noch ein billiger und besseres mittel dieses zwecks. Andere mittel z. e. die verbietung und hemmung der ehe, und hegung des ehelosen standes, sind gefährlich und wider das göttliche gesez. Noch einige wirtschaftliche sprichwörter sind von der theurung zu mercken. Denn man sagt im gemeinen sprichwort: Die dürre macht selten, überflüßiger regen aber allezeit theurung; weil durch den leztern saat und erndte gehindert wird. Und hieher gehöret auch das sprichwort: Gerath das getreide auf dem sande, so wird theurung im lande. Denn in allzu nassen jahren geräth das getreide in den sand-ländern besser, als in den besten und fruchtbarsten feldern. Wenn auch eine gantze gegend durch schauer- und hagel-wetter schaden leidet, so folgt theurung; ein schmaler strich aber trifft nur, die es trifft, macht aber keine theurung.

ie, heißt an den Ost-Frießländischen und andern beachbarten see-küsten diejenige zeit, da die sonst gewöhnche höhe des wassers bey ebbe und flut am grösten zu yn pfleget.

ielen, s. Breter.

ier, Animal, ein belebter cörper, der aus verschiedenen mpfindlichen und unempfindlichen, und solchen theilen sammen gesetzet, daß er dadurch nicht nur sein wesen, urch tägliche nahrung erhalten, sondern auch durch die hm vorkommende dinge zu mancherley bewegungen kan rwecket werden. Der zeug oder die materie eines thiers nd diesemnach die theile, woraus es bestehet, die wesentiche eigenschafft oder form ist die gehörige vereinigung erselben theile, nach welcher es seine wirkungen leisten an. Diese wirckungen werden unterschieden in natürlie, welche dienen sich selbst und sein wesen zu erhalten, nd sind die nahrung, das wachsthum und die fortzeugung, die thiere mit den wachsthümlichen geschöpffen gemein aben, und die thierliche, welche allein den thieren zuommen, und diese sind, die sinnlichkeit, oder empfindchkeit, sensus, die begierlichkeit, Appetitus, und die ewegung Locomotiva. Nach dieser weiter: und philoophischen bedeutung, werden die thiere unterschieden in ernünfftige und unvernünfftige, oder in menschen und ieh. In einem engern sinn, und nach dem gebrauch nserer sprache bedeutet das wort allein die letzte gattung, nd sonderlich die wilden thiere. Diejenigen, so nach der neinung der alten eine dreyfache seele setzen, eignen eine erselben den thieren zu, nemlich die sinnliche, Sensitiam; andere aber sprechen ihnen dieselbe gäntzlich ab, nd wollen sie anderst nicht als vor natürliche uhrwercke elten lassen. Allein, wenn der streit recht eingesehen ird, kommt er nicht so wol auf die sache selbst an, als uf das wort, und die bedeutung, in welcher die seele geommen wird, weil doch beyde theile darinne einig sind, aß die sogenannte seele der thiere, nicht wie bey dem nenschen, etwas selbst-ständiges, und in seinem wesen on dem zeug oder materie, unterschiedenes sey, sondern n und mit dem cörper zugleich bestehe und aufhöre. Noch eniger kan ihnen ein verstand beygeleget werden, weil ie nicht nach erkentniß und wahl, sondern bloß nach der nnlichen empfindlichkeit, und der dadurch erregten begier der abscheu thun und sich bewegen, und dasjenige, so an ihen einen schein vernünfftiger handlungen hat, aus solchem ngebohrnen trieb, oder einer beygebrachten gewohnheit herühret. Wenn man einen rechten begriff von den thieren beommen will, so muß man unter den natur-kündigern weer gantz alleine denen folgen, welche in der erschaffenen natur llenthalben geistische und idealische wirckende ursachen, elbst der cörperlichen materie annehmen, oder diese wol gar n zweifel ziehen, noch auch diejenigen gantz alleine hören, die alles vor blosse materie oder vor materielle und nechanische kunst-wercke, und also auch die thiere vor losse maschinen halten. Denn die ersten vergessen öfters die genaue betrachtung ihres leibes, welche uns die letzen mit grossem fleiß und nutzen in der wirthschafft vorstellen; die andern aber wollen wider alle erfahrung und ernunfft von keiner thier-seele, die man doch auch in der virthschaft nicht beyseit setzen kan, wissen, und suchen alle nerckmale einer geistischen wirckung aus den blossen beregungs kräfften und der zusammensetzung der verschieentlich formirten cörperlichen theile herzuleiten. Ja eben dieses scheinet der erste schritt bey denjenigen gewesen zu seyn, die sich endlich gar die wircklichkeit der menschlichen seele nicht ohne verleugnung der wichtigsten grundwahrheiten der religion zu bestreiten unternommen haben. Es ist wahr, wir sehen vor uns einen aus vielerley cörperlichen werckzeugen zusammengesetzten bau ihres cörpers, und können viele besondere bewegungs-arten gewahr werden, die ohne bewegungs-krafft in der materie vorauszusetzen, und hiernächst ohne diese auf gewisse zwecke ab- und eingerichtete werckzeuge, sowol als ohne ihre künstliche construction nicht erfolgen können. Allein eben diese einrichtung des baues seiner cörperlichen theile auf gewisse zwecke setzt eine wirckende ursache voraus, welche sich diese zwecke vorstellen und die materiellen theile der werckzeuge in ihrer bewegung bey der ausbauung, nahrung und erhaltung ꝛc. einer solchen maschine dahin richten und dirigiren kan. Ja wir werden selbst in den bewegungen, die ein thier von der stelle mit seinem gantzen cörper oder einem gliede desselben macht, gewahr, daß solches nach gewissen erweckten begierden, folglich nach gewissen absichten geschehe, mithin etwas in dem thiere seyn muß, welches empfinden, sich gewisse zwecke, obwol dunckel, vorstellen und begehren könne. Wir sehen auch über dieses alle tage bey den thieren ein den menschlichen bezeigungen ähnliches bezeigen, daraus wir bey ihnen allerhand schwächere und stärckere reitzungen, neigungen, begierden und affecten schliessen. Denn sie lassen uns aus keinem andern grunde lust, freude, frölichkeit, traurigkeit, furcht, zorn, grimm und wut an sich sehen. Und wie viele erfindungen und list lassen die thiere nicht unter und gegen sich, wenn sie einander nachstellen, und sich überwältigen wollen, sowol, als gegen die menschen, mercken? Man gedencke nur ein wenig an die vielerley arten der hunde, und wie sie des träumens, der erinnerung und des gedächtnisses so fähig, ja wie der kleinste wurm, in seinem gang dasjenige gewahr wird, so ihm im wege, und solches zu vermeiden, ingleichen, was seinem leben drohet, zu fliehen, demselben zu widerstreben, und sich deshalb zu winden und zu kehren pfleget. Man kan dieses an einer kleinen käse-made so gar gewahr werden. Es ist demnach offenbar, daß dieses alles merckmale, die wir mit den thieren gemein haben, und woraus wir einer substantz, die mit vorstellungs-krafft versehen, in uns versichert sind, seyn müssen. Warum wollen wir nun nicht auch den bestien, obgleich eine unedlere und unvollkommenere zu vorstellungen und ideen, folglich zu einer gewissen art des denckens vermögende und nach ihrem cörper auf ihre thierischen zwecke abgepassete, mit dem organischen cörper aber deswegen vereinigte substantz oder eine seele zueignen, die empfinden, nach den ideen dieser empfindungen sich zum wircken determiniren, sich etwas erinnern, sinnlich einbilden, die bewegungskrafft dirigiren und begehren könnte. Uiber dieses alles kan man gar wohl zulassen, daß nicht alle thier-seelen von gleicher vermögender vorstellungs-krafft, ja noch gar weit darinne von der vernünfftigen und zu ewigen zwecken erschaffenen menschen-seele unterschieden seyn. Denn man findet zwar an allen thieren eine schwächere und stärckere empfindungs krafft und merckmale, daß von ihrer seele die wirckungen ihrer mit bewegungs-krafft versehener glieder, nach gewissen zwecken dirigiret werden. Selbst die insecten zeigen dieses. Und ob auch gleich die naturkündiger gewisse pflantzen, die nicht von der stelle kommen, wiewol nicht ohne widerspruch anderer, vor thiere halten, z. e. die fest-sitzenden meer-eicheln, die meer-hütlein, die

meer-datteln, spitz-schrauben, die meer-schnecken und muscheln, die schnappschulpen; so müssen sie ihnen doch nicht nur die empfindung, sondern auch die richtung der innerlichen bewegung in ihrem bau auf gewisse zwecke zugestehen. Inzwischen ist doch dieses richtig, daß nicht alle thiere ein gedächtniß, eine einbildungs-krafft und noch weniger, ein vermögen haben, so dem ingenio, und der dichtungs-krafft, wie bey den affen und einigen hunden, sehr ähnlich kömmt. Inzwischen findet man doch sonderlich unter den edeln und vollkommenern vierfüßigen thieren verschiedene arten, die dieses alles haben, obwol auch diese hinwiederum der schwäche, stärcke, lebhafftigkeit und mattigkeit dieser kräffte nach gar sehr, theils von natur, theils auch nachhero an ihrem wircken selbst der erlangten fertigkeit nach unterschieden sind. Allermassen auch dieses von vielen thieren bekannt ist, daß die vorstellungs-kräffte so wol an sich, als in so fern sie die wirckungen der bewegungs-kräffte nach der gleichförmigkeit ihres cörpers dirigiren, durch die übung geschickter und fertiger gemacht werden können, wie abermals bey uns die pferde-zucht in der wirtschafft überhaupt, die hunde-zucht in der jägerey, die abgerichteten staare und canarien-vögel, it. falcken und habichte klärlich beweisen. Und eben dieses giebt auch zu erkennen, wie nöthig in einigen wirtschafftlichen geschäften mit den thieren, die erforschung der eigentlichen stärke und schwäche ihrer seelen-kräffte sey, wenn man eines theils in der zucht schöner und wohl dressirter thiere klug verfahren, andern theils aber von dem nutzen der thiere, den wir von ihrer seele, und zwar bey einigen vornemlich in der wirtschafft, wenn sie mehr arbeits- als nutzungs-thiere sind, haben können und müssen, urtheilen wollen: zu geschweigen, daß niemand die sünden des misbrauchs der thiere recht einsehen kan, welcher denselben keine geistische empfindung die sich bey ihrem gebrauch wider ihren zweck mercken lässet, zueignet. Vergleichet man auch die thierische seelen mit den menschen, so möchten zwar etliche, wo nicht in allen, dennoch in einigen sinnlichen empfindungs-arten, ingleichen in dem vermögen die hefftigkeit der anstrengung der kräffte, die sie haben, oder daß selbige viel hefftiger gemacht werden können, den menschen übertreffen. Denn das erste beweiset der scharffe geruch, das leise gehör, und das ungemein zarte gefühl, sonderlich an dem ungezieser, ja auch zum theil der geschmack bey einigen thieren, das andere aber die grosse hefftigkeit mancher thierischen affecten. Allein eben dieses letzte kommt grösten theils bald auf verschiedene besondere beschaffenheit ihrer cörper, bald aber auch auf den vorzug an, den die menschliche seele durch ihren verstand und vernunfft, durch ihr vermögen nachzudencken und deutliche vorstellungen zu haben, und die vielen übrigen vorzüge, so sie durch diesen grossen unterschied selbst in der einbildungs-krafft im gedächtniß und im ingenio erlangen kan. Als wodurch sie nach den zwecken des menschen nicht nur vermögend ist, nach dem zustand des menschlichen cörpers, sich die welt viel vollständiger, klärer und deutlicher als die thiere nach dem zustand ihres cörpers, und nach ihren zwecken, sondern auch übersinnliche und geistliche, göttliche dinge, mit einem bewustseyn vorzustellen, über dem aber eines gantz andern unterrichts als die thiere fähig ist. Und aus diesen kurtzen anmerckungen wird man also sehen, was man eigentlich von denen seelen der thiere vor begriffe zuverläßig haben könne, und was eine unvernünfftige, obwol viel vollkommenere thier-seele als eine pflantzen-seele sey. Ja man wird erkennen, daß sie eigentlich mittelbar oder unmittelbar, directe oder indirecte zum nutzen des menschen erschaffen, und bloß die erhaltung ihres leibes und lebens zu dieser absicht zum zwecke haben, mithin deswegen ihr futter an seinem ort suchen und wehlen, folglich sich von ihrer stelle bewegen müssen. Und solcher gestalt werden wir nicht unrecht thun, wenn wir die thiere als maschinen ansehen, die mit einer verschiedenen unvernünfftigen seele belebet seyn. Wir können hier von ihrer seele ausser dieser kurtzen anleitung nichts mehr ausführen: Von ihrem leib aber wollen wir hernach noch etwas gedencken, hier aber nur noch etwas von dem unterschied der thiere von dem menschen, der von der seele und dem leibe herkommt, berühren. Man muß sich überhaupt in acht nehmen, den thieren nicht zu viel und nicht zu wenig beyzulegen. Dann das erste thun diejenigen, die sich durch ein analogum rationis, so sich bey einigen thieren erblicken lässet, verleiten lassen, ihnen wol gar vernunfft, eine eigentliche freyheit des willens, und eine fähigkeit des gesetzes beyzulegen. Von der andern art sind diejenigen, die wir schon angeführet, welche blosse maschinen aus ihnen machen. Inzwischen ist doch gewiß, daß der leib des menschen auch viele vorzüge habe; z.e. daß er aufrecht gehet, und mit händen zu eigentlichen thaten und kunstwercken, ausser sich in andern dingen geschickt, ja mit mehrer nothdurfft und beqvemlichkeit versehen, deshalb aber auch in einigen dingen, was seinen innerlichen bau betrifft, von den thier-cörpern unterschieden sey, wie aus der zergliederungs-kunst bekannt ist. Allein die erhaltung und das wachsthum geschiehet bey den thieren viel schneller und leichter. Es wird dessen ordnung nicht so leicht als bey den menschen gestöret. Die geburt der thiere ist viel leichter, und die meisten kommen viel stärcker zur welt als die menschen. Das vieh ist fruchtbarer als die menschen. Ja ein iedes ist in seiner art von stärckerer und gesunderer natur, als die menschen. Jenes ist nicht so leicht und so vielen kranckheiten unterworffen. Viele thiere zwar sollen auch ein längeres leben haben, die meisten aber leben kurtze zeit. Sie sind in der bewegung ihres leibes auch, wenigstens was einige arten derselben betrifft, viel schneller und die stärcke desselben ist bey vielen viel grösser, und so fort. Der leib der thiere ist eine zu einer thierischen seele sich schickende, sich selbst bewegende, nährende und vermehrende maschine. Ja man kan ihn auch ein solches nervöses gewächs nennen. Und in so ferne er ein gewächs, in so ferne kommt er mit dem pflantzen-gewächs in vielen überein. Seine einrichtung ist insonderheit abgepasset, auf die fortpflantzung, das wachsthum und die nahrung, dadurch aber zu verschiedenem nutzen und diensten vor den menschen, das ist seine natur. Sein wachsthum ist aber theils ein gemeines, theils ein besonderes. Jenes kommt den pflantzen gleich: bey diesem aber finden wir eine besondere macht in den thier-cörpern. Alles beziehet sich auf ihren zweck. Er wird angefangen, ausgebauet, zur welt gebracht, lebet, wächst, ist gesund und kranck, vermehret sich nach seiner art und stirbt endlich. Zum gemeinen wachsthum ist er mit verschiedenen gefässen versehen. Sonderlich ist 1) dazu das geäder in ihm angeleget, welches gleichsam ein besonders durch den gantzen leib ausgebreitetes gewächs ist, so in dem hertzen wurzelt und seine blätter und zartesten zweiglein in den innern und äussern festen und flüßigen theilen ausbrei-

tet.

et. Es bestehet aus zu- und abführenden röhrgen, die mit allerhand säckgen, darein allerhand säffte abgesondert werden, verbunden und mit blut oder dergleichen safft angefüllet, und in puls- und blut-adern zu unterscheiden sind. Sie sind aus fibern gemacht, und in den blut-adern mit klappen angeleget. In beyden sind sie von den röhren der pflantzen unterschieden. Ja wie die pflantzen ihren nahrungs-safft von allen seiten, wo sie auch stehen, bekommen; also erhält solchen der thier-cörper durch einen besondern gang, nemlich das maul, und einer eigenen mechanischen bewegung, dazu viel werckzeuge angeleget sind, und wodurch die speise zur nahrung zubereitet und ins hertz geführet, von da aber weiter ausgebreitet und allen theilen nach verschiedener Veränderung in verschiedenen zeuge, als säften, fleisch, fett, speck, talch, haut, knorpel, festen fibern, und knochen mitgetheilet und zugeführet, ja recht eigentlich nach besondern zwecken ausgetheilet wird. Jede art der thiere hat ihr eigenes zeug zur nahrung. Und dieses finden sie nicht an einem ort, vielweniger lässet sich solches mit dem nahrungs-safft auf einerley weise vermischen. Daher sind sie mit werckzeugen versehen, ihre speise durch die bewegung von der stelle zu suchen, durch die berührung der Effluviorum derselben vermittelst der sinnen-glieder solche zu empfinden, durch ihre seele aber zu erwehlen oder zu verwerffen, solche an sich zu ziehen, zu zermalmen, zu verdauen, und den nahrungs-safft abzusondern, was aber nicht taugt, wieder wegzuwerfen. Doch sind in diesem allen die thiere sehr weit unterschieden, und einige auch in diesem betracht, mit einem viel vollständigern mechanischen bau und werckzeugen als andere versehen. Bey den vollkommenern thieren kommt auch auf den beständigen und ordentlichen umlauff des bluts, wie auch die ausdünstung und absonderung der säffte davon, ein theil ihrer innerlichen gesundheit an. Jedoch zu diesem ader-gewebe, in welchen sich verschiedene wasser-künste und andere maschinen entdecken lassen, kommt in den thieren 2) noch vor ein anderes viel wunderbarers nerven- oder spann-ader-gewächs und gewebe, welches sich zugleich mit den allerfeinsten blut-gefässen durch das gantze thier ausbreitet, in seinen zärtesten ästgen einen ungemein subtilen und mehr einer lufft ähnlichen nerven-safft absondert, solchen immer in gröbere spann-adern, bis zum rückmarck und gehirn führet, von welchen es durch das pulsschlagen des gehirns zurück zum wachsen und spannen der nerven getrieben wird. Das gehirn ist also gleichsam die wurtzel des nerven-gewächses, wie das hertz des geäders. Es wächst aber doch ursprünglich aus dem gewächs der blut-gefässe. Es ziehet daher seine nahrung, es richtet sich nach dem umlauff darinne, es gehet fort, so lange das geblüt in adern fortgehet. Und eben diese nerven sind die ersten anlagen von allen festen theilen der thier-cörper. Sie sind theils voll, aus lauter gedreheten faden zusammen gewachsen, oder mit marck angefüllet oder schwammig, zum theil aber auch mit sehr subtilen safft-gängen versehen. Und alles dieses hat seinen nutzen, den wir aber hier nicht erklären können; nur kommt auf die ordentliche einrichtung und den ordentlichen zustand dieses nerven-gewebes und dessen, was dazu gehöret, abermal ein wichtiger theil der innerlichen gesundheit, ja des lebens eines thieres an. Uiberdem aber ist dieses das werckzeug, wodurch die seele empfindet, und zur vorstellung erwecket wird, und wodurch sie besonders die bewegung des cörpers dirigiret. Und nach diesem zweck kan man auch leicht begreiffen, warum solches in vollkommenern thieren viel anders und vollständiger, als in unvollkommenen sey. Wie denn der menschliche cörper das allervollständigste nerven-gewächs nebst seinem zubehör hat. Das äusserste gewebe, welches sonst alle nerven umkleidet, ist ein fortgesetztes gewebe, so sonderlich das gehirn den langen und rücken-hals umschliesset, aus zweyen häutgen bestehet, so die anatomici piam, und duram matrem nennen. Uibrigens äussert sich in denen nerven, nach der art und weise ihres baues eine geschicklichkeit zu schnellen und zum anziehen der festen theile. Jenes richtet sich nach dem druck, der entweder von innen oder aussen geschiehet. Der innere ist nichts anders als der Tonus, oder die ausdehnung der gefässe, das zurückschlagen aber ist der pulsus oder das getrieb der gefässe. Zur zeit der gesundheit eines thieres ist dieser Tonus und Pulsus ordentlich und mäßig, zur zeit der kranckheit aber entweder zu starck oder zu schwach. Und daher lässet sich aus diesem schlagen der richtige oder unrichtige zustand der natur eines thier-cörpers und seines wachsthums, ja sogar die wirckung der seele auf den leib erkennen. Der druck von aussen heißt das berühren von andern sachen in und ausser den cörper. Daraus entstehet alles das, was leiden, spannen, anziehen, fühlen und sinnliches empfinden heißt, so weit der cörper dazu erfordert wird. Und wenn man bedencket, wie die mäuslein, als das eigentliche fleisch der thier-cörper aus lauter röhrgen, blut-gefässen und nerven bestehen: so ist leicht zu begreiffen, daß, wenn die bewegung des geblüts verändert wird, diese mäuslein auch verändert, und folglich verschiedentlich beweget; dadurch aber auch dasjenige, was damit auf eine gewisse weise zu einer gewissen bewegung von andern äusserlichen und innern gliedern und theilen verknüpffet ist, in bewegung gesetzet werden müsse. Daher die mäuslein die nächste ursache der bewegung, sowol derer in gelencke zusammen gefügten äusserlichen glieder, als auch anderer sind, die aber vom geblüt und geäder, ferner von nervensaft und nerven, dadurch aber theils von dingen, so sie berühren, spannen, schlagen, drucken, theils von der begierde der seele abhängen. Es ist unser werck nicht allhier 3) weiter zu gehen, und die bewegungen, die bey dem gehör, gesicht, geruch ꝛc. vermittelst der dazu geordneten werckzeuge, die aber alle von ader- und nerven-gewächs entstehen, zu erklären, solcher gestalt aber dasjenige, was an seiten des leibes bey einem thiere, und von äusserlichen und innerlichen materiellen dingen vorgehet, wann ein thier dadurch vermittelst der seele höret, siehet ꝛc. oder sinnliche vorstellungen von einer gegenwärtigen sache bekommt, zu bestimmen. Denn das thun die heutigen mechanischen naturkündiger deutlich und subtil genug. Allein der druck auf die nerven macht noch mehr veränderungen, i. e. auf das feine hirn-häutgen, wenn es von übermäßiger feuchtigkeit geschiehet, den schlaf, die dummheit, trägheit. Scharfe und schnelle stösse auf die nerven heissen stiche; der anhaltende druck von harten sachen heist das wehethun. Das durchbrechen und zerreissen des nervengewebes aber, wenn es die seele mit unlust empfindet, (weil sie sich dergleichen vorstellung eines dinges, so ihren cörper unvollkommener machet, als ein vor selbigen geschaffener, geneigter, und damit in ihren zwecken verbundener geist, zu verhüten heftig bestrebet,) wird der schmertz genennet. Die öffnung selbst aber eine innerliche oder äusserliche verwundung. Ein sanffter stoß auf die nerven von aussen kützelt, von

innen

innen aber jucket er einen thier-cörper. Wenn etwas scharffes zwischen die nerven eindringet, so nennet man solches fressen u. s. f. Wir können aber dieses alles nicht ausführen, sondern müssen uns 4) vielmehr zu den nähern anmerckungen, die in der wirtschafft zum grunde liegen, wenden, nemlich wie die thiere sich in ansehung ihres cörpers vermehren, empfangen, gebohren, gepfleget, genähret und äusserlich beweget werden, wobey wir noch mehr theile desselben zugleich erkennen können. Die vermehrung aller thiere geschiehet durch die vermischung eines zwiefachen geschlechts, welches das begatten genennet wird. Von diesen s. Zeugung. Wie endlich fertige thiere 5) zur welt kommen, gepfleget, genähret, und von einem ort zum andern beweget werden, sind theils bekannte, theils auch bey ieder art der thiere allhier und sonst ausgeführte sachen. Ein fertiges thier gehet fast wie ein ey von seiner mutter ab. Die last und bewegungen der lufft, die bewegungen des unter-leibes der mutter, das drängen, so aus dem abnehmenden raum entstehet, und dergleichen, verursachen bewegungen zum gebähren, und nach unterscheid mehr und weniger schmertzen und entkräfftungen bey denen gebährenden thieren, als worauf man deswegen in der wirtschafft, sonderlich bey grossen thieren, sehr zu sehen hat, wenn man nicht frucht und mutter, oder eines einbüssen will. Wenn ein junges thier an die welt kommt, und blutreicher art ist, so fängt es sofort an lufft zu schöpffen, und dazu wird die lunge, ja eine gantz unvergleichliche maschine zum lufft fangen und vertheilen im leibe und geblüte, und zum ausstossen, die in der brust gebauet ist, gebrauchet. Dadurch ändert sich der lauff des geblüts durchs hertz. Der lauff des geblüts selbst gehet nun durch den druck der lufft viel besser, und zum wachsen und zu der erhaltung eingerichteter. Wird ihm aber die lufft entzogen, so stocket der umlauff, das thier wird kranck, und stirbet endlich. Ja weil das nerven-gewebe und sein safft von dem blut-ader-gewebe dependiret, so siehet man, wie auf die lufft überhaupt und auf die beschaffenheit derselben, zumal sich die lufft nebst ihren subtilesten theilen dem geblüte mittheilet, ein grosses in ansehung der erhaltung, der nahrung, des wachsens, der gesundheit und der kranckheit bey blutreichen thieren ankomme, und wie nöthig es sey, daß die, so viel blut haben, eine nicht zu dünne und nicht zu dicke lufft haben müssen; ja warum solchergestalt die 4 füßigen thiere, so das meiste blut vor den vögeln, und noch mehr vor den fischen, am allermeisten aber vor dem ungezieffer haben, auf und unter der erde am besten leben können. Doch ist von den meisten dieser letzten art und der fische zu mercken, daß sie keine lunge haben, sondern die lufft durch die Poros oder ohren an sich ziehen, folglich auch dadurch zu ihrem leben lufft brauchen. Eben deswegen ist dem ungezieffer die bedeckung mit fett und öl ein allgemeiner und gewisser tod. Unter diesen kreis-lauf wird hin und wieder aus dem blute viel dienliches zeug abgesondert, und das undienliche aus dem leibe geschaffet, dazu der umlauff, das spannen, schnellen und bewegen des blut- und spann-geäders, der muskeln und der glieder, ferner der gebrauch verschiedener im leibe befindlicher und zum absondern, filtriren, verdünnen, aufbehalten rc. geschickter glandeln, säckgen, drüsen, netzgens rc. das seinige beyträgt. Solchergestalt sammlet sich in allen theilen das fließ-wasser in denen wasser-gefässen, der nerven-safft in denen nerven, zwischen den muskeln oder dem fleische und knochen, sonderlich im schmeer-bauch, das fett, im munde der speichel, im magen der magen-safft, in den brüsten und eutern oder dutten die milch, in der leber sondert sich die galle, in der kros-drüse ihr eigener safft, im gekröse der milchigte nahrungs-safft, in den saamen-gefässen der saame, die alle ihren nutzen zur erhaltung, zum wachsthum, und zur fortpflantzung des thieres haben. Als unbrauchbar gehen ohne oder nach einigem beyläuffig gebrachten nutzen ab der rotz, die thränen, der ohrenschmaltz, der unsichtbare dampff, der schweiß, der urin, und bey einigen thieren der monatliche blut-fluß. Ja wo der abgang dieser dinge allzu häuffig geschiehet, da ist es ein zeichen, daß zu viel abgesondert, und hingegen wenig nutzbare säffte übrig bleiben, mithin das wachsen, die nahrung und gesundheit des thieres abnehme, und gleiche gefahr entstehet, wenn der abgang dieser dinge gäntzlich und lange verstopffet wird. Und eben dieses ist auch zu urtheilen, wenn der abgang des groben unartigen zeuges, so nicht zur nahrung von der speise nutzet, und also abgesondert wird, sich verstopffet, oder zu häuffig, oder durch einen gantz andern weg abgehet, als den ihm der bau des leibes und die ordnung der absonderenden werckzeuge durch den mast-darm angewiesen. Weil nun ein fertiges und gebohrnes thier alsofort allen diesen veränderungen durch die lufft und bewegung mehr oder weniger unterworffen, und ihm also immer mehr abgehet, so würde es am geblüt, am nerven-safft, und an allen denen theilen, wodurch alle seine flüßigen, weichen und festen theile, ja alle werckzeuge der seele, und der gantze bau unterhalten werden müssen, endlich fehlen; daher müssen 6) alle thiere, sonderlich aber die blut-reichen, als welche die betrachtungs-würdigsten in der wirtschafft sind, nahrung, und zwar solche nahrung haben, daran sie schon im mutterleibe, da sie ihre nahrung aus dem leibe der mutter bekamen, oder doch nachhero bey ihrer erziehung nach und nach, nicht aber plötzlich, gewöhnet sind, und die ihnen gemäß ist. Die natur weiset uns solches selbst an: daher giebt sie der mutter die milch vor die jung gebohrnen thiere, und bedecket ihnen eine zeitlang die zähne, damit sie der mutter im säugen nicht damit schaden. Und es ist etwas ausserordentliches, oder ein zeichen, daß eine art der zahmen thiere, die anfänglich, wie fast alle, wild gewesen, diese nahrung der mutter nicht genossen, sondern alsobald gleichförmige nahrung sonst gefunden. Nunmehro aber, da sie zahm, und im hause gezogen werden, noch einige merckmale davon, wie z. e. die jungen schweine, übrig behalten; daher bricht man ihnen in solchem fall diese zähne ab. Viele junge von einem wurff sind auch blind, damit sie der nahrung wegen bey der mutter bleiben, und über dem an denen augen, womit sie offt die grösten dienste z. e. die hunde, den menschen thun, vom ungewohnten lichte nicht schaden leiden mögen. Endlich folgen sie der mutter, sonderlich wenn es thiere sind, die ihr futter auf der weide finden, und lernen nach und nach eben das futter weich, warm und grün, endlich aber kalt, dürre und hart fressen, so die mutter gewohnet ist. Darauf, was und wie es die mutter gefressen, muß man also sonderlich sehen, und sich ja vor plötzlicher veränderung in der fütterung des viehes hüten. Zum fressen und sauffen seiner art vom futter ist auch iede art der thiere auf eine convenable weise mit dazu geschickten mäulern und gliedern versehen. Und auch daraus kan man ihr futter desto besser erkennen. Die vierfüßigen, so auf die weide gehen,

haben lange köpffe und hälse, damit sie wasser und fut-
er von der erde langen können. Vor unwegsamer weide
hat das horn- und klauen-vieh gespaltene und breite klauen,
weil es das beste gekräuterig und wurtzeln in wäldern, an
gebirgen rc. finden soll. Dahingegen ein pferd, so seine
schönheit und dienste in den füssen hat, solche schonen muß,
und gerne frisches gras und heu frißt, deswegen ungespal-
tene klauen hat. Das milch-vieh muß viel futter zum
vorrat zur milch und zum nahrungs-safft, ja zum fleisch, fett
und talch ansetzen, viel gute nahrung aus wohlverdauter
speise haben, oder es dünstet sehr aus, setzt häuffig wolle
und haare, wie die schafe zur hülle des menschen an, mit-
hin hat es auch dazu die besten nahrungs-theilgen nöthig.
Da es aber gleichwol nur wurtzeln, strüncke, grobe kräuter,
stengel, blätter, schalen der bäume, und harte körner, und
zwar viel, ja fast immer, obwol langsam frißt: so ist es
nicht allein wie ein pferd und schwein mit guten spitzigen,
scharffen und zermalmenden langen reihen der zähne in
einem starcken gebiß, sondern über dem mit vier magen
versehen, darein die speise, nach dem sie solche nach der er-
sten käuung und verschluckung in den ersten magen wieder
heraus in mund gestossen, und als schon etwas erweichter
wieder gekäuet, dadurch aber nach und nach immer zu ei-
nem bessern und häuffigern nahrungs-safft zubereitet wird.
Und eben darum haben diese thiere, so wiederkäuen, das
gesundeste fleisch zur nahrung des menschen. Ein schwein
ist, nach dem verhältniß seines baues zu seinem futter, mit
einem besondern rüssel zum wülen: Die fleisch-fressen-
den raubthiere sind mit einer besondern nase zum riechen
und sehr flüchtigen füssen versehen, ihr futter zu erhaschen,
oder mit starcken klauen, um es zu überwältigen, begabet
u. d. m. Man kan von allen diesen besondern betrach-
tungen, die zu grund sätzen und regeln in der viehzucht
die ersten sätze geben, viel feines und zugleich erbauliches,
aus der heil. schrifft erläutertes, in des Herrn Schmids
biblischen physico p. 402-604 lesen. Was endlich 7)
die bewegung der thiere von ort zu ort anbelanget, so ha-
ben wir schon gleich anfangs erinnert, daß solche zwar den
mechanischen und zu mancherley bewegungen zusammen
gesetzten cörper, gleichwol aber auch eine seele, so die be-
wegung richte und dirigire, erfordere; es mag nun man-
chen stoltzen und überklugen mechanicis solches als eine fau-
le seelen-philosophie vorkommen oder nicht. Denn man
kan nicht absehen, worinne ihre betrachtungen fleißiger
herauskommen solten, als derer andern, massen diese den
Mechanismum, und zwar noch darzu den Organismum, sehr
sorgfältig untersuchen, sich aber auch um die seele beküm-
mern, die jene vielleicht noch eher aus faulheit gar verges-
sen, und nicht einmal davon wissen wollen. Und das ist
noch das gütigste urtheil von solchen maschinen-grüblern.
Denn andere sagen, es stecke ein besonderes interesse ihrer
feindschafft gegen die grundlehren der religion vom Geiste
darunter. Doch wir haben nur noch anzumercken, daß
nicht alle thiere einerley äusserliche gliedmassen zur bewe-
gung des leibes haben, ja sich auch nicht in einerley umstän-
den so wol dieses unterschieds, als auch ihres innerlichen
baues wegen, und noch vielweniger auf einerley art und wei-
se bewegen können. Und dieses gehet so weit, daß wenn
sie in widrige umstände versetzet werden, dieselben gar bald
das leben einbüssen. Ein land- und lufft-thier kan unter
dem wasser, ein fisch nicht in blosser lufft und auf der erde,
und ein thier, das zu land und wasser leben kan, vermag
sich deswegen nicht in der höhe der lufft bewegen und leben
wie ein vogel. Ja einigen fehlt es gar an solchen theilen,
die zum gehen, fliegen und schwimmen nach unterschied der
thier-art bey andern anzutreffen, und sie müssen sich nur
mit krümmen, winden, schieben und schnellen behelffen, da-
zu sie gar mannigfaltig gebauet, geberdet, und aus vielen
ringen zusammen gesetzet sind, darunter die ersten von den
hintersten erst fortgeschoben, von jenen aber die hintersten
sammt dem damit verbundenen übrigen theil des leibes
nachgezogen werden. Ja es sind andere an diesen ringen
mit vielen füssen versehen. Denn es giebt raupen, die
acht, zehen, sechzehen, achtzehen, zwantzig, sechs und
zwantzig, ja zweyhundert solche füsse haben. Die voll-
blütigen eigentlichen land- und erden-thiere haben
indessen vier ordentliche füsse, die aber auf der er-
de und auch in der lufft leben, haben stat der vorder-
füsse flügel, und heissen vögel. Die fische haben keine füs-
se, sondern einen schwantz, und an stat der ruder floß-federn
zum schwimmen, wovon der schwantz gleichsam das steuer-
ruder ist. Nur muß man diejenigen ausnehmen, welche
zugleich auf dem lande und im wasser leben, als welche zu-
gleich 2 oder mehr füsse haben. Es ist aber nicht genug, daß
diese theile vorhanden, sie müssen auch durch gelencke an
dem cörper hangen, und durch die muskeln und spann-
adern nach der begierde des thiers, und nach seiner absicht
in bewegung gesezet werden. Dadurch eben ist ein thier nicht
allein geschickt seinem futter nachzugehen, solches zu erha-
schen, und hernach mit hülffe anderer glieder zu überwälti-
gen, ja seinen feind zu fliehen, oder sich zu beschützen, son-
dern viele thiere können auch durch diese bewegung dem
menschen in seiner arbeit in krieg und frieden, zu hause und
ausser demselben in seinen geschäfften hülfe leisten. An-
dere aber belustigen ihn durch den anblick ihrer bewegung,
durchs gefühl oder durchs gehör der bewegungen, die sie
bey ihrer stimme auch in andern cörpern verursachen. Und
eben mit dieser zeigen sie ihre verschiedenen empfindun-
gen, locken, klagen, wüten, fodern rc. Sonderlich wird ihr
gefühl dadurch ungemein zart entdecket, indem sie die ge-
ringste und nur erst eintretende veränderung der äusserli-
chen lufft, folglich des wetters vorher mercken, und durch
allerhand bewegungen anzeigen, als wodurch sie unsere
wetter-propheten werden. Es liegt also sehr viel daran,
daß die bewegung eines thieres wohl von statten gehe, so
wol um seiner selbst erhaltung, nahrung und wachsthum,
als um der menschen nutzung und dienste willen. Nach
dieser verschiedenen art der bewegung ihres aufenthalts,
ihrer umstände, ihrer nahrung u. s. f. ist auch der thiere
fleisch, haut und andere dinge unterschieden. Und eben
darum muß es auch an iedem ort, wo thiere sind, nicht
an demjenigen fehlen, davon sie nach ihrer art leben, ja
öfters etwas einsammlen, und dem menschen zu weiterm
nutzen darreichen. Es ist daher eine ungemeine menge
thiere, und sonderlich der allerkleinesten vor sie unter des
menschen einander selbst, und zu mancherley nutzen und
dienst, ja so gar zu seiner beschützung gegen andere thiere
in der welt vorhanden. Ihre arten sind 8) noch nicht alle
bestimmet, geschweige die anzahl ieder art. Es ist aber
doch glaublich, daß sie die anzahl der menschen weit über-
treffen. Es kan auch nicht anders seyn, da der vornehm-
ste zweck nächst dem letzten aller wercke des Schöpfers, nem-
lich seiner verherrlichung, derselben nutzen ist, und also ein
mensch den nutzen und dienst sehr vieler thiere braucht.
Denn die thiere dienen den menschen entweder mittelbar
oder unmittelbar, directe oder indirecte zur nahrung, tranck

 und

und speise, durch rohe und verbesserte dinge zur kleidung, hülle und lager, zur arbeit in allerhand zustand, darunter sonderlich das haus-arbeits-vieh in der wirtschaft gehöret, zu mancherley lust und beqvemlichkeit, zur beschützung gegen andere thiere und menschen. Selbst wenn Gott die thiere zur strafe einiger menschen brauchet, so haben andere davon ihren nutzen. Indessen so kan man dem unerachtet die thiere in absicht auf das nächste, so der mensch davon hat (1) zuförderst überhaupt eintheilen in nützliche und schädliche. Die ersten aber in nutzungs-oder arbeits-vieh. Und dieser unterschied gehet alle classen an, die man sonst noch aus andern gründen und absichten von denen thieren machet. Denn man theilet sie auch nechst denenjenigen eintheilungen, die wir schon bey der betrachtung ihrer natur berühret haben, (2) ein in a) fliegende, b) schwimmende, c) kriechende, d) vierfüßige, oder lauffende. Jede dieser classen aber enthält bald edlere, bald geringere und unedlere thiere, bald ungeziefer in sich. Sonderlich aber sind die vierfüßigen land- und die fliegenden edele thiere zu mercken. Denn beyde werden wiederum (3) in zahme haus- und wilde thiere unterschieden, wiewol es scheinet, daß alle zahm gemachte thiere anfänglich wild, obgleich nicht alle von einerley natur und schwierigkeit sie zu zähmen gewesen. Die ersten, nemlich die zahmen haus-thiere, nennet man in der wirtschafft besonders das vieh, und unterscheidet sie in haupt- und neben-thiere. Die haupt-thiere sind theils (a) blosse nutzungs-thiere, als schafe, schweine, hüner, gäuse ꝛc. theils (b) nutzungs- und arbeits-thiere zugleich, als ochsen, kühe, theils (c) blosse arbeits-thiere, als pferde, esel, cameele, und bey der jagd die hunde, die sonst im hause nur neben-thiere sind. Denn die neben-thiere dienen entweder zur beschützung oder zur lust und ergötzung. Zu den ersten gehören hunde, katzen ꝛc. Zu den andern allerhand vögel ꝛc. Man kan aber auch in absicht auf die wirtschafft, zahmes, fliegendes und kriechendes gewürme, und auch fische hieher rechnen, z. e. bienen, seiden-würmer, die fische in streich- streck- und wachs-teichen oder in der zahmen fischerey. Ja zur lust hat man in häusern und höfen zahme hirsche, füchse, bäre, wölffe, die denn ebenfalls in ansehung des zwecks in der wirtschafft alsdenn zu neben-thieren zu rechnen sind. Die wilden werden wieder in drey classen abgetheilt. Zu der ersten rechnet man die grimmig reissende thiere oder bestien, als den löwen, das panter- und tieger-thier, den bären, den auer-ochs, und dergleichen. In der andern kommen die edlen thiere, als der hirsch, das schwein, die gemse, das rehe, der dachs, der hase, das caninichen ꝛc. In der dritten sind die raub-thiere, als der wolf, der luchs, der fuchs, das marder, der biber, der fisch-otter, die wilde katze, das iltis, eichhörnlein, und dergleichen. Hiernächst werden (4) die thiere auch eingetheilt in solche, die *a*) hüfe haben, welche entweder nicht gespalten sind, als das pferd, der esel, das maul-thier ꝛc. oder mit gespaltenen hüfen und füssen versehen sind; diese sind entweder wiederkäuende oder nicht wiederkäuende. Unter jenen ist der ochs, das schaf, die ziege (und was etwan sonst für wilde arten unter diese drey gehören), unter diesen das schwein ꝛc. Man hat aber auch *b*) thiere, welche klauen wie finger haben; und diese sind wieder zweyerley, entweder die gleich von der mutter lebendig gebohren werden, als da sind unter den wilden, der löwe, das panter- und tieger-thier, der bär, der wolff, der fuchs, der dachs, biber, fisch-otter, wilde katze, hase, caninichen ꝛc. unter den zahmen, hunde und katzen; oder die aus dem ey gebohren werden, als frösche, schild-kröten und dergleichen. Endlich unterscheidet man auch (5) die thiere theils nach dem gebot des Levitischen göttlichen gesetzes, da einige thiere denen Israeliten zu essen verboten waren, theils nach dem von jugend auf beygebrachten und angewöhnten eckel und abscheu, solche zu essen oder nicht zu essen, in reine und unreine thiere unter allen haupt-classen. Jene sind bekannt aus der heiligen Schrift, das verbot verbindet uns aber nicht. Was aber nach der gewohnheit vor unrein gehalten wird, das variiret nach denen gegenden und völkern. Bey uns hält man alle mäuse-arten, pferde, hunde, katzen ꝛc. vor unrein und eckelhaft zu essen. Zuletzt werden auch die thiere (6) in grosse, mittel- und kleine thiere in allen haupt-classen, und ferner (7) in unvergifftete oder gifftige thiere unterschieden. Bey welchen allen doch die begriffe und meinungen so verschieden, und mit so vielen irrthümern vermischet sind, daß man sich überhaupt nur dieses mercken muß, in diesen allen nichts ohne untersuchung anzunehmen. In der wirtschafft muß man auch (8) die eintheilung der thiere in fremde und einheimische thiere mercken, a) weil mit den letzten zwar viel sicherer in der zucht zu verfahren, diese aber b) auch durch die ersten, entweder vermittelst fremder männlein oder weiblein zu verbessern, oder c) gar mit nutzen zur verbesserung der wirtschaft einzuführen sind, da man denn d) derselben natur, das futter der mütter, die wartung, und die umstände sehr wohl zu erforschen hat, wenn man sich klüglich entschliessen und glücklich damit fahren will. Endlich so wird auch e) mit fremden thieren allerhand handel getrieben. Ein thier, weil es nicht weiß, was es thut, kan, ob es gleich schaden gethan, nicht gestraft werden, und wenn in gewissen schweren verbrechen, daran ein thier theil gehabt, dasselbe mit zum tode hergenommen wird, geschiehet solches allein die erinnerung der abscheulichen that zu vertilgen, und dem daraus besorglichen ärgerniß vorzukommen. Wenn aber ein vieh irgendwo schaden gethan, ist sein herr davor zu hafften, und den schaden zu erstatten, oder das vieh dem kläger auszuliefern, nach verordnung der rechte schuldig. Von der sprache der thiere will uns ein Anonymus in einem tractätgen: Amusement philosophique sur le Langage de bêtes, 1739 belehren

Thier, ist bey den jägern das weiblein des hirschen, oder die hirsch-kuh, welches sonst auch ein stück wild und hindin genennet wird. Es ist ohne geweih, schwach und unstreitbar, hat ein scharf gesicht und schnellen lauf.

Thierfrüchte, s. Zoophyta.

Thier-garten, Vivarium, *Parc*, ein ort, wo das wild eingeschlossen gehalten wird. Es ist ein werck, mehr zur lust für grosse Herren, als zum nutzen für einen landmann. Einen guten thier-garten einzurichten, wird erfordert, eine vermischte holtzung von eichen, buchen, und andern wilden obst, wie auch ein dickes gesträudig, darunter das wild seinen stand nehmen könne: der ort soll gras-reich seyn, damit das wild seine weide finde; es soll ein fluß oder bach durchfliessen, oder frische qvellen und teiche vorhanden seyn zur träncke; der ort soll mit einer mauer oder starcken plancke umgeben seyn, damit die nützlichen thiere nicht hinaus, und die schädlichen nicht hinein können; die grösse richtet sich nach der gelegenheit und dem vorhaben; an beqvemen orten werden scheunen oder rauffen angelegt, darinn das benöthigte heu aufgelegt, und im winter dem wilde fürgegeben wird. Das wild, so gemeiniglich in thier-gärten eingeschlossen wird, sind hirsche, damm-hirsche, rehe und ha-

sen;

en; wilde schweine thun nicht gut, es sey denn in sehr weit umfangenen thiergarten, und wo zu ihrer nahrung genü- ge an eicheln und wilden obst vorhanden.

ierkreis, Zodiacus, eine streife auf der beweglichen fläche der welt-kugel, innerhalb welcher sich die planeten bewegen. Er ist in 2 circkel eingeschlossen, die zu beyden seiten der son- nen-strasse parallel sind, und von ihr 10° abstehen, so daß hre breite 20° enthält, und die sonnen-strasse mitten adurch gehet. Er wird von den stern-kundigen in 12 so- enannte himmlische zeichen, oder sternbilder getheilet, welche sind, der Widder, ♈, der Stier, ♉, die Zwil- linge, ♊, der Krebs, ♋, der Löwe, ♌, die Jungfrau, ♍, die Waage, ♎, der Scorpion, ♏, der Schü- tze, ♐, der Steinbock, ♑, der Wassermann, ♒, und die Fische, ♓, und dem gedächtniß zu helffen, in nachfolgen- de verse verfasset worden:

Sunt *Aries, Taurus, Gemini, Cancer, Leo, Virgo,*
Libraque, Scorpius, Arcitenens, Caper, Amphora,
Pisces.

Diese stern-bilder befinden sich alle in demselben, doch nicht an dem ort, der nach ihnen benennet ist, weil sie von *Hipparchi* zeiten um ein gantzes zeichen, d. i. um 30° fortgerücket, so daß z. e. der Widder nun an dem ort des Stiers stehet, daher man den thier-kreis in zodiacum *vi- sibilem & rationalem* zu unterscheiden pfleget. Der letzte ist oben beschrieben worden, den erstern machen die ge- stirne aus, so die namen der himmlischen zeichen führen. *Cassini* hat durch fleißiges observiren, einen neuen thier- kreis entdeckt, so den alten unbewust gewesen. Es ist die streife auf der fläche der himmels-kugel, in welcher alle co- meten, so in den letztern zeiten beobachtet worden, sich bewe- get, und die sternbilder, so sie in sich fasset, sind in folgenden versen enthalten:

Antinous, Pegasusque, Andromeda, Taurus, Orion,
Procyon, atque Hydrus, Centaurus, Scorpius, Arcus.

hlaspi, wird auf Teutsch bauer-senf genennet, und ist von verschiedenen gattungen. Der bauer-senf mit breiten schoten, der geschirmte bauer-senf aus Creta, Thlaspi mit doppelten schilden, das grosse und das kleine, sind sommer-gewächse, und werden im garten unter andere ge- wächse hin und her gestreuet. *Thlaspi Creticum majus*, der grosse Cretische bauer-senf mit weissen blumen, und *Thlaspi fruticosum*, bauer-senf mit leucojen-blät- tern, sind schirm-gewächse, bey uns etwas fremd, und wollen auf den winter beygesetzet seyn. Sie sind im- mer grün, blühen im August-monat, bringen aber den saa- men, welcher scharf wie senf, nicht allemal zur zeitigung. Sie werden durch zerreissung der stöcke vermehret.

homistæ und Scotistæ, sind in der Catholischen kirche zweyerley gantz widerwertige lehrer. Der Thomisten ur- heber ist Thomas Aquinas; sie statuiren unter andern, daß die jungfrau Maria in sünden empfangen und geboh- ren worden. Die Scotisten, welche von Johanne Duns, genannt Scot oder Schott, ihren ursprung haben, lehren dagegen, daß die heilige mutter Gottes Maria ohne sün- de empfangen und gebohren sey; und dieser meinung stim- men die Franciscaner und Jesuiten bey. Dieser streit hat in der Catholischen kirche länger als 300 jahre gewähret, und die Päbste haben mit ihrem ausspruch möglichster maß- sen zurück gehalten, weil sie keine von den mächtigen par- teyen vor den kopf stossen wollen. Endlich hat an. 1684 Pabst Alexander VII den ausspruch für die Scotisten ge- than, worüber sich die Thomisten, oder Dominicaner, ge- waltig geärgert und nicht allein des päbstlichen ausspruchs ohngeacht bey ihrer meinung beharren, sondern auch ge- gen ihre gegner einen grossen haß hegen.

Thon, Leimen, Argilla, eine fette erde, die sich in allerley gestalt formen läßt, wenn sie getrocknet, nicht zerfällt, und durch feuer zu einem steine kan gebrannt werden. Sie ist mancherley, feiner oder gröber, fetter oder magerer, und von mancherley farben, daher sie zu mancherley gebrauch den töpfern, ziegelstreichern, auch im bau, wände und boden aus- zuschlagen, dienlich ist.

Thor, Pforte, Porta, *Porte*, eine grosse öffnung, durch welche man in einen beschlossenen ort fahren kan, worinne es von den thüren unterschieden, so allein den fußgängern dienen. Thore werden unter die starcken gebäude gerech- net, und die Toscanische oder Dorische ordnungen darzu gebrauchet. Die thore einer stadt oder festung sollen von werckstücken oder ziegeln aufgeführt, auswendig mit wand- pfeilern, inwendig nach belieben, auch mit wand-seulen, oder beyderseits mit bäurischer arbeit bekleidet werden. Inwendig zu beyden seiten werden wacht-häuser angeleget. Sie sollen keine neben-pforten haben, sondern im thor-flü- gel eine fall-thür. Das dach soll unterwölbt, und so viel möglich, ohne holtz seyn, damit es vorm feuer sicher sey. Sie werden am besten mitten in die courtine geleget, wo sie die stärckste beschirmung haben können, dieweil sie ein offener weg in die stadt sind. Sie sollen auch wider einen unvermutheten überfall, inwendig mit fall-gattern ver- wahrt seyn, die zu denselben über den graben gelegte brü- cken, sollen nicht von stein, sondern von holtz, und mit zug- brücken versehen seyn, den zugang so viel leichter zu verwah- ren, und zu bedeckung der brücken soll vor derselben ein ra- velin angeleget werden.

Thora, five Ranunculus Cyclaminis folio Asphodeli radi- ce, Wolfswurtz, ist eine gattung hahnenfuß, oder ein kraut, das aus seiner wurtzel, so aus kleinen rüben, wie die an dem Asphodelus, bestehet, 2 oder 3 fast runde blät- ter treibet, die denen am Cyclamen ähnlich sehen, aber noch einmal so groß, und am rande ausgezackt, voll adern und steif sind. Sie sitzen auf runden stielen, zwischen denen sich ein stengel erhebet, etwa eines halben schu- hes hoch, der in der mitte mit einem oder ein paar blät- tern besetzet ist, die denen untersten gleich sehen, doch ha- ben sie keine stiele. Die blüte wächset auf des stengels spitzen, iede bestehet aus 4 gelben blättern, in röslein form. Wenn diese vergangen, kommt eine rundlichte frucht hervor, in welcher wie auf einem knöpflein ein hau- fen platte saamen dicht bey einander sitzen. Dieses kraut wächset auf hohen gebirgen. Der safft wird zu vergifftung der pfeile und anderer gewehre gebrauchet, mit denen man wölffe, füchse und andere schädliche thiere tödtet.

Thorweg, ein grosser durchgang, da man mit einem wagen in ein haus oder hof durchfahren kan. Sie werden gemei- niglich mit einem bogen geschlossen.

Thränen, Lachrymæ, *Larmes*, wasser, welches aus den au- gen fließt, durch drücken und zusammenziehen der mäus- lein, es sey von einem fluß, oder von schmertzen, oder von traurigkeit, und andern hefftigen regungen, oder auch von äusserlichen ursachen. Wenn das geblüt auf eine oder die andere weise in bewegung gebracht wird, lässet es die ent- haltende wässerige theile, stärcker denn gewöhnlich, von

sich, welche alsdenn durch gewisse augendrüslein ausbrechen. Diese werden thränen-drüsen genennet, und sind derer in iedem auge 2, davon die eine in dem grossen, die andere in dem kleinen augen-winckel gelegen. Sie ziehen die wässerige feuchtigkeit aus dem geblüte an sich, und lassen sie in den augen-liedern wieder aus, den aug-apfel zu befeuchten: wenn aber sothane feuchtigkeit allzustarck zufliest, wird das übrige durch die aus dem grossen augenwinckel zu der nase streckende gänge, die thränen-puncte oder löcher genannt, abgeführt, oder in thränen ergossen. Die artzney-verständige unterscheiden die thränen in natürliche und unnatürliche. Jene sind, die hie oben beschrieben worden. Diese sind, die den krancken wider ihren willen hervor dringen, und in fiebern eine böse vorbedeutung abgeben: oder rothe tröpflein, welche zuweilen wie blut aus den augen fallen. Uneigentlich werden thränen genennet die säffte, so von selbst aus den bäumen und gewächsen, und in tropfen gerinnen.

Thränen des Hirsches, ein behältniß unter den augen eines hirsches, welches etwas länglich, fast eines gliedes tief, in den kopf gehet, in welchem sich eine braune, zähe mit kurzen härlein vermengte starck-riechende materie sammlet, wie ein erhärtetes wachs. Ob sie aus den augen dahin fliesse, oder bey dessen starcken erhitzen, aus dem schweiß sich sammle, ist bey den natur-kündigern noch nicht ausgemacht. Sie sind ein vortreffliches mittel wider gifft und gifftige kranckheiten, und mögen dem bezoar gleich geachtet werden.

Thränen des Wein-stocks, sonst auch reben-thränen genannt, sind nichts anders, als das wasser, welches die weinstocke zur frühlings-zeit von sich fliessen lassen, und hierdurch von vielen feuchtigkeiten, die ihnen sonst schädlich seyn würden, sich reinigen. Wenn ein wein-stock viel thränet und ausläuft, so ist es ein zeichen eines guten weinstocks, der viel safft und krafft hat: es lauffen auch alle gute stöcke aus, ehe die augen ausgehen, denn hernach fliessen sie nicht mehr. Es halten einige dafür, daß dieses aus dem wein-stock rinnende wasser, wenn es wohl gegohren, und mit etwas nelcken, caneel und dergleichen zubereitet wäre, ein so liebliches geträncke abgeben würde, daß es auch denjenigen anstünde, welchen das wasser verhaßt ist, und die sonst sehr gerne von dem gewächs des weinstockes trincken, welches man an seinem ort gestellet seyn läßt, weil es vor denen säfften, so aus andern gewächsen fliessen, in ansehung des geschmacks, eben keinen besondern vorzug hat. Gewisser ist es, daß dieser safft in der artzney, bey unterschiedenen leibes-gebrechen seinen sehr guten nutzen erweiset. Innerlich gebraucht, ist er ein vortreffliches mittel wider den nieren- und blasen-stein, er thut sehr gut in hitzigen und gifftigen fiebern, treibt den harn, und erhält das geblüt in einem guten temperament. Der dickgewordene safft, den man in gestalt eines gummi um den weinstock findet, wenn er in wein zerlassen, und nüchtern getrunken wird, nimmt die kleinen steine und den gries hinweg. Aeusserlich reinigen diese thränen die augen, stärcken das gesicht, und machen es hell und klar, wenn man des abends und morgens etliche tropfen davon in die augen thut; sich damit gewaschen, heilen sie die krätze, den aussatz, und alle unreinigkeiten der haut, nehmen auch die flechten und zitter-male weg.

Thränen-gläser, Vasa lachrymalia, sind länglichte, unten rund und weite, oben spitzig zulauffende gläser mit einem deckel, fast wie ein kolben der Chymisten, welche man öfters in der erde nächst den Urnis gefunden hat, worein die alten ihre thränen, die sie der verstorbenen halber vergossen, sollen gesammlet, und sie zum gedächtniß den urnen beygesetzet haben.

Thränen-wein, s. Wein.

Thran, heisset man das ölige fett, welches von den see-fischen, und sonderlich von dem wall-fisch gemacht ist, dahero es auch fisch-thran genennet wird. Man hat dessen unterschiedene gattungen, unter denen aber behält das weisse Grönländische kron-thran den vorzug, welchen auch die weiß-gerber, corduaner und andere im leder arbeitende handwercker wohl auszukochen, und das leder fein damit zuzubereiten wissen; der braune hergegen ist der schlechteste, und wird insgemein nur in den lampen verbrennet. Die probe des besten thrans bestehet darinne, daß ein tropfen davon wie eine perle auf dem nagel stehet, und nicht ablauft. Auch hat man bey dem einkauf zuzusehen, daß er durchgehends in den tonnen hübsch, lauter und keine hefen auf den boden habe; wo sich aber mit der zeit einige setzen möchten, werden sie zum seiffen-sieden mit gebraucht.

Threnen, nennet man diejenigen bienen, die zwar an der gestalt mit den kleinen und gemeinen bienen eine grosse gleichheit haben, aber darinne von ihnen unterschieden sind, daß sie viel grosser und dicker sind, auch keinen stachel haben, und mit ihrem lauten getöne vor andern sich leicht zu erkennen geben. Sie sind das männliche geschlecht unter den bienen, die sie befruchten, und ihre arbeit ist, der bienen brut in stöcken und körben zu versorgen, junge bienen auszubrüten, und stets über denselben mit ihrem getöne, dadurch sie der brut benöthigte wärme verursachen, zu verbleiben. Denn wie eine bruthenne, wenn sie was zur welt bringen will, immer drüber sitzet, und ihre eyer mit benöthigter wärme versichert, auch von solchen nicht weg gehet, so thun solches bey der bienen-brut die threnen, und das ist die ursach, daß diese eben nicht eher aus den stöcken herfür kommen, bis mittags-zeit, als in welcher sie durch die hitze der sonnen gleichsam abgelöset werden, und genugsame versicherung haben, daß zwischen dieser zeit keine kälte ihrer brut schaden bringen kan. Ihren nutzen spüret man ferner vom April bis auf den August. Welcher stock in solcher zeit keine threnen hat, der läßt nicht nur keinen schwarm, sondern muß auch ohnfehlbar mit einem haupt-fehler beschlagen seyn. Uiber das arbeiten sie auch mit den bienen an den wachs-tafeln und gewürchte, wie denn die starcken kuchen mit den grossen zellen oder fächen nicht von gemeinen bienen, sondern von diesen grossen thränen ihren ursprung haben, als welche, da sie grösser, auch ein grösseres qvartier haben müssen, daher sie selbiges nach ihrer leibes-grösse formiren. Sobald diese grosse threnen im früh-jahr sich sehen lassen, so bald ist sich hoffnung aufs schwärmen zu machen. Ich sage mit fleiß grosse threnen, denn es giebt auch kleine threnen, die man affter-threnen nennt, welche zur zeit eines kalten frühlings in den stöcken gefunden werden, und wegen des harten frostes zu keinen vollkommenen threnen werden können. Wenn diese sich sehen lassen, darf man sich nicht nicht wohl einige hoffnung aufs schwärmen machen, und zwar aus der ursach, daß diese affter-threnen nicht, wie die vollkommenen threnen, weisel zu zeugen vermögend sind. So nützlich aber im frühling und sommer die rechten threnen, so schädlich sind sie im herbst und winter, denn so ihrer viel in stöcken und körben bleiben, so verzehren sie das zum unterhalt benöthigte honig, angesehen eine threne mehr zur nahrung haben muß, als sonst zehen andere bienen,

und auch kein honig einträgt, und geschiehet öfters dadurch, daß wegen mangel des honigs nachmals bienen und threnen zugleich sterben müssen. Zu dem ende pfleget man nach Jacobi, da ohnedem der überfluß dieser verfressenen thiere von den andern bienen ausgetrieben und verjagt wird, auch mit hand anzulegen, und alsdenn solche unnütze gäste ihnen tödten zu helffen. Die threnen werden offt schon im Junio von den bienen ausgetrieben, welches man für ein ohnfehlbares zeichen halten darf, daß entweder kalte zeit oder langes regen-wetter einfallen wird. Sie liegen zu solcher zeit öffters wie weisse maden vor den stöcken, weil nicht nur die alten von den bienen weggetrieben, sondern auch so gar die junge, die noch nicht zu ihrer vollkommenheit gelanget sind, fortgeschaffet werden. Wo solche maden vor den stöcken liegen, darf man sich auf keinen schwarm mehr rechnung machen.

Thresor, ist ein höltzerner sauber fournirter schranck, so auf einem postement aus gedreheten oder geschnitzten seulgen ruhet, von oben her aber mit einer durch weit kleinere seulgen gantz stuffen-weis gemachten abtheilung versehen, worauf man allerley zierliche gläser, porcellanen gefäß und andere galanterien, stat einer zierat zu stellen pfleget. Thresorgen, ist ebenfalls ein kleines mit gedreheten seulen abgetheiltes simswerck oder gestelle, das entweder bunt gemahlet, oder aufs schönste lackiret, oder nur gantz schwartz angestrichen, an einer wand fest angemachet ist, worauf man in den wohn-zimmern das thee- und caffee-zeug, in den betzimmern aber einige geistliche hand-bücher zu stellen in gewohnheit hat.

Thron, Thronus, *Trone*, ein prächtiger stuhl, darauf der König, bey öffentlichen geprängen sitzet. Er wird auf eine von etlichen stufen erhabene bühne gestellet, und über demselben ein himmel aufgehänget.

Thron, Thronus, Carpentum, Solium, heißt bey den sterndeutern, wenn ein planet viel würden zugleich besitzt, i. e. wenn er zugleich in seiner behausung und in seiner erhöhung ist; denn weil er alsdenn ihrem vorgeben nach viel zu sagen hat, sitzt er gleichsam auf dem thron, und führet so dann das regiment.

Thür, Janua, eine öffnung in der wand, dadurch man in das gebäude, oder aus einem zimmer in das andere gehen kan. Eine thür geschicklich und kunstmäßig anzulegen, geben die Baumeister nachfolgende regeln: eine thür soll zum wenigsten die vollkommene manns-höhe haben; und die helfte der höhe zu ihrer weite: sie soll viereckig seyn, und nur in thoren und thorwegen mit einem bogen geschlossen werden: die thür-schwelle soll weggelassen, oder doch nicht über einen zoll hoch seyn, damit der durchgang desto freyer sey: die haupt-thür eines hauses soll in der mitte des gebäudes, und zu beyden seiten die fenster oder neben-thüren, so derer vorhanden, in gleicher weite und anzahl, angebracht werden: die thüren werden wie die fenster verzieret, für kirchen-haus- und saal-thüren aber, kan man colonnaten machen: wo mehr zimmer in einer folge oder strecke sind, sollen die thüren einander gegen über angegeben werden. De januis veterum hat *Sagittarius* ein eigen buch geschrieben. In rechten ist versehen, daß eine haus-thür nicht gegen die strasse, sondern einwerts in das haus aufschlagen soll. Was in der haus-thür geschiehet, wird geachtet, als ob es in dem hause geschehen wäre. Eines andern thür aufbrechen, ist den haus-frieden gebrochen, doch ist es in feuers- oder anderer dringlicher gefahr erlaubt. Wer die gerechtigkeit hat, durch eines andern thür aus- und einzugehen, mag sich derselben nur bey tage, nicht auch bey nacht, bedienen, und ist der andere nicht schuldig, zu unrechter zeit ihm die thür zu öffnen, es wäre denn im nothfall. Wer eine thür offen lässet, macht sich einer verwahrlosung schuldig, und ist den daraus entstandenen schaden zu erstatten gehalten. An einigen orten ist eine art gerichtlicher pfändung, die thür ausheben. Die gerichtliche immißion in ein ausgeklagtes haus, wird an einigen orten mittelst aushauung eines spans aus der haus-thür durch den frohn-boten verrichtet.

Thürel-röhre, ist diejenige röhre an den wasser-künsten, welche in die schlung-röhre gehet, daran das ventil ist.

Thür-flügel, Valva, wird alles das genennet, womit man thüren verschliesset, und aus tischer- und schlösser-arbeit bestehet.

Thür-gesimse, Superliminare, *Fronton*, heißt die verzierung, so zuoberst über der einfassung der thüren noch insbesondere zu einer kleinen deckung aufgesetzet wird.

Thürhüter des heiligen Römischen Reichs Erb-Cammer-Thürhüter ist bey der gräflichen Familie von Werthern erblich, und hat er sonderlich bey Kayserlichen crönungen seine verrichtungen.

Thürlein, oder Thierl und Thierel, ist das zugelegte zimmerwerck, so aus 2 thür-stöcken, einer kappen, oder obern querholtz und untern stegholtz bestehet. Ihrer sind zweyerley: 1) wenn 2 thür-stöcke auf einen stollen gegen einander über gesetzet werden, daß oben eine kappe darauf, und unten dazwischen ein steg kommt. Dahinter legen sie pfähle, und verschliessen sie, damit das gebirge nicht herein gehen kan; und setzen viel solcher thürel oder thürlein hinter einander; 2) wenn auf die stöckel-kiel in pompen, thürlein von leder, darauf ein stücklein rund holtz genagelt ist, an stat des ventils gemacht werden.

Thürlein hangen, geschiehet auf stollen, wo man durchschläge machen will, oder gefährliche brüche vor sich hat, und man sich vielen wassers dahinter befahret, so werden ein oder mehr starcke von doppelten pfosten, und mit eisen wohl beschlagenen thüren gemacht, deren schwellen von einem gantzen schrot, aus der wasser-seige heraus, nebst den darauf gesetzten thür-stöcken mit fleiß ins gesteine gehauen, und allenthalben mit keilen ausgepfändet. Durch den schrot in der wasser-seige wird ein loch gelassen, und mit einer stütze versehen, um so viel wassers durchzulassen, als man will, damit die arbeiter, wenn sie unversehens durchschlagen, sich salviren, und die thüren hinter sich zuschlagen können.

Thürlein-kappen, sind die höltzer, welche über die thür-stöcke geleget werden.

Thür-nägel, sind kleine nägel, damit das ventil an der pumpe eingenagelt wird.

Thür-sparren, sind in der bau-kunst die balcken zu beyden seiten einer thüre, auf welchen die obere thürschwelle ruhet.

Thür-stöcke, sind lange höltzer oder seulen, so in den stollen und strecken gesetzet, darauf kappen geleget werden, hinten mit schwarten verschossen, damit das kleine rollichte gestein nicht herein gehe.

Thum s. Dom.

Thum-pfaffe, s. Duhm-pfaffe.

Thunfisch, Thunnus, ein grosser see-fisch, welcher sich in dem Mittelländischen meere, um Provence, Italien und Spanien in grosser menge findet. Er ist dick, großbäuchigt, und wieget bis auf 120 pfund. Seine schnautze ist spitzig, der

der schwantz breit, wie ein halber mond gestalt, und in demselben bestehet seine gantze macht. Aussenher siehet er schwärtzlich, inwendig röthlich, und ist mit grossen schuppen bedeckt, welche gantz dicht und enge bey einander sitzen. Er frißt alga, eicheln und allerhand see-gewächse. Er schwimmet allezeit bey hauffen, und seine ankunfft wird aus dem geräusche bekannt, indem er das see-wasser, dadurch er fähret, gewaltsamer weise zertheilet. Er ist sehr furchtsam, und scheuet den donner: zu solcher zeit wird er gar leicht mit netzen gefangen, und getrauet sich nicht, daraus zu wischen, absonderlich, wenn man ihn hat können auf den rücken kehren. Er stehet stracks ab, wenn er gefangen ist. Sein fleisch ist feist, und gut zu essen, hat einen guten safft, und schmeckt wie kalbfleisch. Man saltzet es ein, damit es sich lange halte und verführen lasse. Es soll wider den gifft, wider den ottern-biß, und wider die raserey gut seyn, wenn es gegessen und aufgeleget wird. Von einigen wird dieser fisch, wenn er noch gantz klein ist, *Cordyla*, wenn er grösser worden, *Limarius*, und wenn er seine vollkommene grösse erhalten, Thunnus genennet.

Thurn, Turris, *Tour*, ein last-gebäude, so zur zier, zum schutz, oder zu einem andern gebrauch aufgeführet. Sie sind rund oder viereckig, erfordern einen breiten und starcken grund-bau, und wenig fenster: die mauren müssen wohl senck-recht aufgeführet, und alle regeln der stärcke bey einem solchen fleißig beobachtet werden. Die alten haben dergleichen gebäude in solcher höhe und dünne, wie sie in den mittlern zeiten aufgekommen, nicht leicht geführt; doch sind bey ihnen berühmt gewesen, der Babylonische thurn, und der wacht-thurn, am munde der anfurt zu Alexandria in Egypten, Pharus genannt. Nach ihrem gebrauch sind sie unterschiedlich. Die so in die stadt-mauren, zu derer beschirmung, eingeschaltet worden, sind, nachdem die art der befestung sich geändert, nunmehr abgekommen. Wacht-thürne sind, die an den gräntzen eines landes, oder zugängen einer festung an einem hohen ort angelegt, von daraus man weit um sich sehen, alles was im felde vorgehet, entdecken, und an gehörigen ort nachricht geben kan. Laternen-thürne sind, die am eingang der meer-hafen, bey anfuhrten, oder an gefährlichen orten aufgeführt, darauf eine grosse laterne angelegt, und bey nacht starckes licht gemacht wird, damit die see-fahrenden sich darnach richten. Kirchen- und glocken-thürne sind, die an den kirchen entweder bloß zur zier, und wie es scheinet, zur bedeckung des kirchen-gebäudes, gegen die stürmende winde und regen, oder auch, die glocken darinne bequem aufzuhängen, angeleget werden. An diese ist in den mittlern zeiten viel gewendet worden, heut zu tage aber beginnen sie abzukommen. Der laternen-thürne, sind an dem Atlantischen und Mittelländischen meer viele zu sehen, darunter der zu Genua in Italien, und der unterhalb Bourdeaux, in dem mund der Garonne aufgeführt, den vorzug haben. Berühmte kirch-thürne sind in Teutschland, der zu Wien in Oesterreich, der zu Landshut in Bayern, und der zu Straßburg im Elsaß: in Spanien der zu Toledo: in Italien der zu St Marco in Venedig, der an dem Dom zu Cremona, und der an dem zu Florentz, denen einige noch den zu Modena beysetzen. Die hangende thürne zu Bologna und Pisa sind in den reise-büchern auch sehr berühmt, werden aber unrecht vor einerley gattung gehalten. Der an dem ersten ort ist ein von gebrannten steinen glattes viereckiges gebäude, ohne fenster oder einige zierat, auch ohne dach, und bestehet die gantze kunst darinne, daß an der einen seite, so viel daran überhänget, mit eisen gefasset, und schräg in die höhe geführet, an der andern seite aber unten ein anbau, welcher auch schräg in die höhe gehet, und sich allgemach verliert, angeleget, welches den bau krumm scheinen machet, wie Harsdörffer recht urtheilet, und die sache mit einem riß erläutert. Der zu Pisa aber ist rund, von weissem marmel, mit einer auswendig umhergehenden treppe und seulen, oben aber mit einem geländer ausgezieret. Er hängt etwan 15 fuß über, und ist mit grosser kunst also angeleget, daß er sich mit seiner eigenen last erhält, so wie man etliche bret-steine über einander legen kan, daß sie auf eine seite hangend, vorstehen, und doch nicht fallen, so lange der mittel-punct der schwere nicht über den grund-fuß tritt, wie Schwenter aus *Baldi* Mechanicis erweiset. Thurn, wird zuweilen auch vor ein gefängniß genommen, weil die untern theile derselben dazu pflegen angewendet zu werden. Einen in den Schuld-thurn werffen, heisset um schulden gefangen setzen.

Thuya Theophrasti, Arbor vitæ, baum des lebens, bey einigen cedrus Lycia, ist zuerst aus America gebracht worden, wird aber nunmehr auch in den gärten erzogen. Es hat einen geraden stamm und starcken geruch, und bleibet im winter und sommer grün. Es werden zwar seine blätter dem winter über etwas danckel und rauchfärbig; allein bey dem frühling zeigen sie ihren vorigen glantz und grüne werden. Mit angehendem sommer setzet er an den enden der zweige kleine gelbe blüten, worauf eine schuppichte frucht, wie eine kleine pine-groß, folget. Das aus den blättern distillirte öl, äusserlich gebraucht, soll die podagrischen schmertzen lindern.

Thyites, ein harter, grünlichter dem jaspis ähnlicher stein, wächst in Aethiopien, und giebt, wenn er gerieben wird, einen milch-weissen, und scharffen safft. Er trocknet und nimmt den staar, die wolcken und die mähler in den augen weg, wenn er zart abgerieben und gebrauchet wird.

Thymian, Immen-kraut, Römischer Qvendel, Thymus, *Thym*, ein niedriges kräutlein, mit schmalen spitzigen danckel-grünen blättern, und einem purpur-blauen blümlein, von angenehmen geruch und scharffem geschmack. In Italien und in Languedoc wächst es wild, bey uns wird es im garten gezielet, und sowol durch zerreissung der stöcke, als aus dem saamen, vermehret. Es hat eine wärmende, öffnende zertheilende krafft, stärckt die inwendige theile des leibes, erqvickt die lebens-geister, schärffet das gesicht, trocknet die flüsse, und machet lust zum essen. Aeusserlich zertheilet es die blaue mähler, und die geschwulst von kalten flüssen. In der küche dienet es zur würtze an verschiedene speisen, denen es einen angenehmen geschmack gibt. Der Cretische thymian, welcher in Creta und andern morgen-ländern wild wächset, wird bey uns um seiner blüte willen, im garten, unter den schirm-gewächsen gehalten, und durch zerreissung der stöcke vermehret.

Wilder Thymian, s. Qvendel.

Thym-seide, Stoltz-kraut, Epithymum, dünne haarige braune zäserlein, eines sehr guten würtzhafften geruchs, so in den Morgenländern auf dem thymian wachsen. Sie ist zweyerley, die Cretische, welche fein und dünne an fasern, braun an farben, und kräfftig von geruch ist: und die Venedische, welche längere und stärckere fasern, aber einen schwächern geruch hat. Ihr gebrauch ist fürnemlich, zu erweichung und eröffnung der miltz, und abführung der

melancholischen geblüts; will aber nicht gekocht, sondern nur eingeweicht werden, wegen ihrer feuchtigkeit, und damit sie keine hitze oder durst erwecke, mag man sie mit kleinen rosinen oder violen-safft vermischt, einnehmen. Der in den apothecken bereitete *syrupus de epithymo* wird aus so vielen stücken zusammen gesetzt, daß dessen wirckung, welche in allen gebrechen, so von der schwartzen galle oder einem faulen geblüt herkommen, gut thut, mehr den andern, als diesem mag zugeschrieben werden.

Tiara des Pabstes, ist eine grosse mütze, um welche 3 cronen von purem golde herum gehen, und zwar eine über die andere, in gestalt eines circkels. Es sind diese cronen gantz mit edelgesteinen besetzt, und mit einer kugel gezieret, über welche ein creutz stehet, und auf beyden seiten desselben ist ein gehenge von edelgesteinen befindlich.

Tiasse, *Toasse*, ein im wasser und auf dem lande lebendes kleines thier, von leib eyförmig, an farbe bleygrau, mit einem kopf, etwas dicker denn einer schild-kröten, mit überaus scharffen zähnen im maul, und mit 4 kurtzen gänse-füssen. Es hält sich im Nil-strom im oberen Egypten auf, und ist ein todtfeind des crocodils, dessen eyer er mit fleiß sucht und zerbricht, auch die jungen, die er bezwingen kan, frißt.

Tiburin, ein fisch, der sich in Nord-America um die insel Cuba findet, und nach menschen-fleisch sehr begierig ist. Vincentius Blanc schreibet, er pflege, aus begierlichkeit einen menschen zu ertappen, einem schiffe wol 300 meilen zu folgen, und bestätiget es mit dem exempel eines Spanischen Capitains, der von Florida gekommen, und von einem solchen fische bis Porto Rico verfolget worden, allwo er endlich in seine hände gerathen, da man denn in dessen leibe den kopff von einem hammel mit sammt den hörnern gefunden, den die schiffleuten vor einigen tagen in die see geschmissen.

Tical, eine Chinesische silber-müntze, welche 30 Holländische stüver, oder bey nahe 21 gute groschen gilt.

Tieffhammer, s. Beckenschläger.

Tieffstes, ist die sole oder tieffster ort in der berg-grube, so tief man abgesuncken hat, oder absincket, bis man wegen wassers nicht weiter kan.

Tiegel, Crucibulum, *Creuset*, ein gefäß von erde, oben dreyeckig und weit, unten enger und rund ausgehend, welches von müntz-meistern, goldschmieden, und anderen schmeltzern gebraucht wird, gold, silber, und andere metalle, und in den glas-hütten, das glas darein zu schmeltzen. Gute und beständige tiegel zu machen, wird erfordert eine gute thon-erde, die an der sonnen treuge und hart worden, gestossen, durch ein härin sieb gereutert, den zehenden theil kiesling-mehl, kreiden oder glimmer darunter gemischt, angefeuchtet, wohl durchgearbeitet, in die dazu bereitete höltzerne formen, die mit öl ausgeschmiert seyn sollen, geschlagen, und den tiegel in der forme stehen gelassen, bis er trocken werde.

Tiegel, an der buchdrucker-presse, wird die metallene platte genennet, die durch bewegung der spindel herunter auf die schrifft getrieben wird, und dieselbige abdruckt.

Tiegel, beym probiren und schmeltzen sind gewisse irdene gefässe, wie becher, unten ein wenig zugespitzt.

Tiegel, ist in den müntzen ein irdenes gefäß, in welchem das silber geschmoltzen und auch nach gelegenheit beschicket wird. Aus diesem wird es mit einem löffel geschöpffet, und in den kasten, so mit sand angefüllet, und in die löcher, so mit dem stech-eisen in solchen sand gestochen worden, gegossen.

Tiegel-Probe, ist diejenige, wenn der müntz-meister das beschickte silber im fluß aus dem tiegel nimmt, ehe er das silber in zaine gießt, und probiret, ob es den rechten halt der müntze habe, oder er entweder mit roth oder weiß, nachbeschicken müsse.

Tiegel-ofen, s. Ofen.

Tieger, **Tieger-thier**, Tigris, *Tigre*, ein reissendes thier, so in Asien, Africa und America häuffig anzutreffen. Es ist groß wie ein mittelmäßiger esel, oder etwas kleiner als ein löwe, seine gestalt gleichet einer katze, oder löwin, sein haar ist fahl, mit flecken oder streifen untermenget. Seine augen gläntzen wie feuer, der hals ist kurtz, die klauen scharff und spitzig. An den lippen hangen ihm lange haare, welche so gifftig befunden werden, daß wenn ein ander thier davon etwas einschluckt, es ohne rettung sterben muß. Die Bengaler haben angemercket, daß der tieger niemals aus einem stehenden wasser trincke, und in einem fliessenden das maul nicht wider, sondern mit dem strom halte, damit er von seinem eigenen gifft nicht beschädiget werde. Es darff auch niemand in Bengala dergleichen haar behalten, sondern sie müssen alle dem König geliefert werden, da sie in pillen zubereitet, und denen beygebracht werden, die der König heimlich aus dem wege will geräumet haben. Der tieger hat an list und grausamkeit wenig seines gleichen. Er streckt sich hin und hält den athem an sich, damit er von andern thieren vor todt angesehen werde. Auf diese weise berückt er sonderlich die affen, denen er sehr nachstellet. Von der grausamkeit zeuget, daß der tieger keines andern thiers schonet, sondern alles niederreisset. Die auf der insel Java sind unter allen die grimmigsten. Sie lauren in den hecken auf menschen und vieh, und was sie bespringen, dem saugen sie zuerst das blut aus, und fressen das fleisch hernach. Sonst sind sie nicht schnell, und wenn man ihr zeitig gewahr wird, wie denn die andern thiere sie an dem geruch erwittern, kan man ihnen wol entlauffen, wie solches *Bontius* und andere wider die meinung der alten behaupten, und die erfahrung bestätiget. Wenn er seines sprungs verfehlet, oder wenn er merckt, daß der mensch sein ansichtig worden, gehet er brüllend davon. In der Chinesischen landschafft Chekiang halten sich tieger, so der menschen schonen, dahingegen sie anderswo menschen und thiere mit gleichem grimm anfallen, wenn man diese wilde art auf das gebirge Kutien lauffen lässet, sollen sie zahm werden. Die alten haben die tieger, panter, und pardel als unterschiedliche geschlechte von thieren angesehen, die heutigen naturkündiger aber befinden, daß es einerley gattung, und allein durch das haar und flecken unterschieden werden, so daß wenn man die meinung der alten einigermassen beybehalten will, tieger genennet werden, die gantz falb, mit schwärtzlichen streiffen vom rücken herab nach dem bauch gestreifet; pardel, die auf dem rücken falb, am bauch und füssen weiß, und überall mit kleinen runden braunen flecken bestreuet; panter aber oder panter-thier, die mäuse-fahl und grosse schwartze flecken tragen. Alte tieger sind nicht zu bändigen, wenn sie aber jung aus dem nest genommen, und kein rohes fleisch bekommen, werden sie heimlich und zahm, wiewol sie dennoch zu ihrer wilden art leicht wieder kehren. Wenn man der mutter die jungen entführet, und von ihr verfolget wird, lässet man

man eines davon fallen, wobey sie sich aufhält, und dem jäger zeit lässet, davon zu kommen. Andere wollen, man könne sie mit spiegeln aufhalten, darinne sie ihr eigen bild vor ihre jungen ansehe. In Neu-Spanien sind die tieger sehr grimmig, wenn sich iemand für ihm auf einen baum retten will, klettert er ihm nach bis in den gipffel, und reisset ihn herunter. In Guajana giebt es schwartze, gesprenckelte und rothfalbe tieger. Die schwartzen sind die grimmigsten, kommen aber nicht leicht an orte, wo menschen wohnen. Die gesprenckelten thun unter dem vieh grossen schaden, die rothen aber fallen keinen menschen an. Zwey besondere eigenschafften sind an den tiegern noch zu mercken. Die eine, daß sie unter dem menschen-fleisch die weiber-brüste am liebsten fressen, und die andere, daß wenn sie einen weissen und schwartzen menschen vor sich haben, sie diesen verfolgen, und jenes verschonen. Der tieger, wenn er durch sein bild im spiegel sich aufhalten lässet, ist ein sinnbild schädlicher selbst-liebe, oder auch eines welt- und irdisch-gesinneten menschen. Sonst bildet er den zorn, die rache und grausamkeit vor. Der fliegende oder geflügelte tieger, *tigre volant*, ist eine art käfer in America, so groß wie unsere schröter, mit einem spitzigen kopf, grünen hell-glänzenden augen, einer braunen bunt eingesprengten schale, und vier zarten flügeln, die mit 2 krustigen bedeckt werden. Bey tage fängt er allerley fliegen, und bey nacht sitzt er auf den bäumen, da er ein geräusch macht gleich den heuschrecken.

Tieger-katzen, sind so groß als ein Englischer hund, mit welchen man die ochsen zu hetzen pflegt, und werden in America um der bucht Campeche in grosser menge angetroffen. Sie haben kurtze beine, und einen untersetzten leib, an kopff und haaren kommen sie dem tieger sehr nahe. Sie fressen die jungen kälber und ander wildpret.

Le Tiers etat, heisset in Franckreich der dritte unter den Land-ständen, nemlich der bürgerstand oder die städte, welche bey den allgemeinen versammlungen der landes-stände durch ihre deputirten erscheinen.

le Tiers ordre de la penitence, ist eine art von Franciscanern, welche in Franckreich von einem kloster Piquebuce, an der vorstadt St. Antoine zu Paris, insgemein *Piquebuces* genennet werden. Sie tragen zu gewisser zeit ein graues scapulier und gürtel unter ihren kleidern, und bestehen aus weltlichen personen beyderley geschlechts, die den geistlichen kloster-verrichtungen nicht immerdar obliegen können, sondern in der welt bleiben müssen. Der heilige Franciscus hat sie gestiftet.

Tilgungs-schein, Mortification, Mortificatio, *Amortissement*, verschreibung, wodurch eine schuld, gülte, oder anderes recht vernichtet, aufgehoben und denselben auf ewig abgesaget wird. Er hat vornemlich stat, wenn eine schuld durch zahlung, vergleich oder sonst erloschen, die darüber ausgestellte verschreibung aber verlohren, oder nicht bey handen, daß sie könte zurück gegeben werden.

Till, s. Dill.

Timar, in dem Türckischen reich ist eine art lehn-güter oder vielmehr, einer nutz-niessung eingeführet, welche nach dem blossen wohlgefallen des Sultans, oder eines Beglerbegs iemanden ertheilet, und wieder genommen wird, mit der beschwerung, daß er davon für seine person, und nach beschaffenheit des gutes, mit einer anzahl anderer, wenn er aufgeboten wird, auf seine kosten, und auf vorgeschriebene weise gerüstet, zu felde ziehen muß, und mag der innhaber für seine person, sich in keine wege entschuldigen, weder mit kranckheit, denn da muß er in einer sänffte folgen, noch mit seinem alter, denn wenn er ein kind wäre, wird er in einem korbe mitgetragen. Solche güter bleiben zuweilen bey einem geschlecht, durch etliche glieder, zuweilen werden sie nach des einen absterben, einem andern gegeben, zuweilen einem lebenden gantz oder zum theil abgenommen, weil alles auf des verleihers willkühr beruhet. Solche lehn-güter werden *timar* und *zaim* genennet, und ist unter ihnen fast kein ander unterscheid, als daß die letzten ein grösseres einkommen haben. Ein timar trägt von 6000 bis 19999 aspern jährlich, ein zaim von 20000 bis 99999, denn, wenn jener einen asper mehr hätte, würde er unter die zaim, und wenn dieser einen asper mehr hätte, würde er unter die Sangiac begs, oder Bassa gerechnet. Beyde sind schuldig, für ihre person mit einem anständigen zeug an zelten, pferden, und anderer rüstung, zu felde zu ziehen, und über das ein Timariot, von iedem 3000 aspern einkommens, ein Zaim aber von iedem 5000 aspers, einen reuter mit leichter rüstung mitzuführen. Diese heissen Gebelu, und ausser daß sie gleich andern soldaten fechten, sind sie auch schuldig, wenn es nöthig ist, als schantz-gräber zu dienen. Die herren heissen Kilitsch, d. i. schwerdter, und nach ihnen allein wird die zahl der krieges-macht, die ein Begler-beg zu felde führet, gerechnet, wenn man sagt, daß sie in so viel kilitsch bestehe. Alles dieses volck wird unter dem gemeinen namen Spahi begriffen. Sie werden in regimenter gesetzet, derer iedes seine fahne *alem*, und seine paucken, *tabl* genannt, führet, und von einem Alaibeg commandirt wird, welcher unter einem Bassa oder Saugiac-beg, und dieser unter dem Begler-beg stehet. Die Timarioten sind über das schuldig, auf der flotte persönlich zu dienen, wenn es erfordert wird, die Zaim aber können sich von solchem dienst durch einen geld-beytrag befreyen. Endlich ist noch zu mercken, daß die Timarioten zweyerley sind, die einen heissen Teskerelu, und empfangen ihre lehn-briefe von dem Sultan selbst, die andern werden Teskeretis genennet, und von den Begler-begs beliehen, diese haben mehr nicht denn drey bis 6000 aspres einkommen.

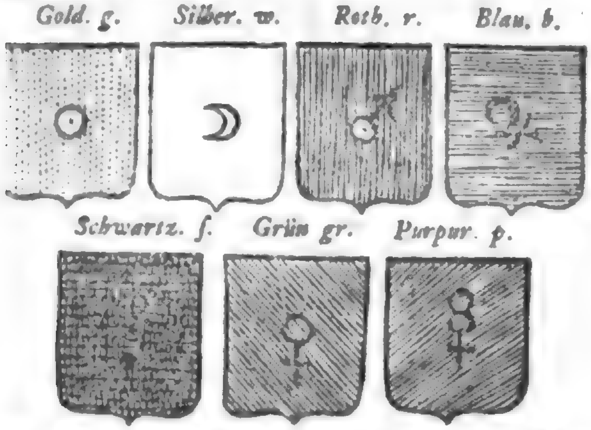
Timin, die Frantzösischen fünf-sols-stücke, und andere müntzen von derselben grösse werden bey den Türcken timin genennet. Die Griechischen weiber auf dem platten lande schlagen ein loch dadurch, ziehen sie auf faden, und behängen damit sich und ihre kinder am kopf, an den armen, und um den leib, welches, wenn sie sich bewegen, sonderlich im tantzen, ein seltsames geläute macht.

Timoroso, deutet in der music an, man solle auf eine ehrvolle und furchtsame weise singen, als ob man zittere.

Tinctur, Tinctura, *Teinture*, ein scharffes naß, wodurch aus einem andern cörper die krafft zusammt der farbe ausgezogen, und dadurch gefärbet worden. Die *Tinctura universalis*, ist bey den Chymisten das grosse geheimniß der philosophen, neben der sie auch verschiedene particular-tincturen haben. Der medicinalischen tincturen werden mancherley in den apothecken geführet.

Tinctur, Tinctura, *Email*, in der wappenkunst, dasjenige, womit das feld eines wappens, oder auch die figuren in demselben angestrichen werden. Sie sind zweyerley: metalle und farben. Die metalle sind gold und silber, die farben schwartz, roth, blau, grün, und purpur, welche letzte aber

aber in Teutschland gar nicht, und anderswo selten vorkömmt. Gold und silber gelten an stat gelb und weiß, ausser wo einer figur diese farben natürlich zukommen. Die tincturen in den gedruckten wappen zu unterscheiden, hat man vormals sich der anfangs-buchstaben ihrer benennungen, oder der zeichen der sieben planeten bedienet: endlich ist man auf eine bequemere erfindung gekommen, den unterscheid durch striche und puncte anzudeuten, wie nebenstehend zu sehen.



[T]ingiren, eintauchen, färben, geschiehet, wenn man siedend-[h]eisses wasser auf die kräuter giesset, so ziehet das wasser [d]ie krafft aus denselben, und färbet sich, wie man solches [a]n dem thee siehet. Bey den alchymisten heist tingiren, [d]en geringern metallen die farbe und güte des goldes oder [s]ilbers mittheilen, oder selbige in diese verwandeln.

[Tin]tte, s. Dinte.

[Tip]ula, ist eine gattung fliegen, die auf dem wasser lebt, [u]nd einer spinne nicht ungleich siehet. Sie hat 6 lange [b]eine, die streckt sie auf dem wasser aus, und läufft dar[a]uf herum, ohne zu sincken. Ihr leib ist oval-rund, von [f]arbe weißlicht, die flügel sehen silber-weiß, die augen [u]nd schwartz, der schwantz ist spitzig. Sie zertheilet, wenn [si]e aufgeleget wird.

[Tir]aß, *Tirasse*, ein grosses netz, womit das kleine weide[w]erck gefangen wird. Es gehört dazu ein wohlabgerichte[t]er vorstehender hund, und ein falcke. Zu dem lerchen[f]ang braucht man nur einen kleinen baum-falcken, und [w]enn die lerche aufgestossen, schwingt man das fälcklein [v]on der hand, so fällt sie bald, und wird mit dem Tiraß [b]edeckt. Auf die wachteln und hüner hat man eines hun[d]es nöthig, der sie aufsuche, wenn nun dieser stehet, wird [m]it dem Tiraß geeilet, und die hüner überdecket. Wenn [m]an hierbey einen falcken hat, der revieret, so halten sie [l]ieber, und gehet es damit lustiger und geschwinder zu, [a]ls mit dem treibzeug. Die zeit hiezu gehet bald nach Jacobi an, auf den frisch abgeschnittenen stoppeln.

[Tir]ata, Tirade, eine musicalische zierat, so nicht einen zug [o]der strich, sondern einen schuß oder pfeilwurf bedeutet, [w]eil die stimme mit macht hinauf oder hinunter schiesset, [u]nd ein gar schnelles schleiffen gemeiniglich in die qvint, [a]uch wol, doch seltener, in die octav anstellet. Das ge[w]öhnliche auf- und niederziehen der scalæ in lauter hal[b]en schlägen kan diesen namen mit recht nicht führen. Tirate piccole kleine schleiffen in die tertz hinauf oder [h]inunter.

[Tis]ane, Ptisane, Ptisana, *Tisane*, ein mit geschälter gerste und wasser abgesottener tranck, der nach gelegenheit, mit süßholtz, corinthen, sauerampffer, oder andern kräutern versetzet wird. Es ist ein kühlender und den durst löschender tranck, welcher den krancken, in fiebern und sonst, wenn wein und bier, als hitzige und nährende geträncke nicht dienen, verordnet wird. Was schon zu seiner zeit *Hippocrates* von dem nutzen der tisane geschrieben, ist bis auf unsere zeit durch die tägliche erfahrung bestätiget worden.

Tisch des gewissens, so heisset man in Portugall das richterliche collegium, gleichwie etwan im Parlement zu Paris derjenige ort, wo der König sitzen soll, le lit de justice, oder das bette der gerechtigkeit genennet wird.

Tischer, Tischler, Schreiner, Arcularius, *Menuisier*, ein handwercksmann, so in holtz mit dem hobel und schnitzmesser arbeitet. Die gemeinen tischer belegen die boden in den gemächern, machen thüren, fenster-zargen und treppen in den häusern, wie auch allerhand haus-rath, an schräncken, kasten, tischen, bett-stellen u. s. w. Die kunst- oder eben-tischer arbeiten allein in eben-, sackerdan-, cedern-, oliven- und anderm kostbaren holtz, und machen eingelegte arbeit, nicht mit holtz allein, sondern manche auch helffenbein, schild-kröten und perlen-mutter. Ein tischer, wenn er etwas rechtes seyn will, soll ziemlich zeichnen können, auch aus der bau kunst die 5 seulen-ordnungen wohl verstehen, als ohne welches er keine gute und kunstrichtige zieraten, es sey an träntzen und einfassungen, oder an seul- und schnitz-werck angeben kan. Ihr werckzeug sind mancherley hobel, sägen, meisseln, durchschläge, bohrer, u. d. g. Ihr meisterstück bestehet in einem grossen kleider-schranck, oder in einem schreibe-tisch, oder in einem bret-spiel, alles nach gewissen eben-maassen. Sie haben kein geschencktes handwerck, es können aber die gesellen dennoch auf der wanderschaft wohl fortkommen. Wenn sie einen gesellen machen, geschiehet es mit mancherley lächerlichen umständen, denen auch die, so als gesellen aus andern landen nach Teutschland kommen, sich unterwerffen müssen.

Titel, Titulus, *Titre*, *Qualité*, ein standes-ehren- oder amts-name, so einer person gebühret. Könige, Fürsten, und Herren führen in ihren titeln, neben der benennung ihres standes, auch die namen der lande und herrschafften, nicht nur die sie wircklich besitzen, sondern auch dazu sie ein anrecht oder zuspruch haben, denselben besser zu behaupten. Und über solcher titulatur wird so genau gehalten, daß die schreiben, so dieselbe nicht mitführen, nicht angenommen werden. Wie mäßig, nach der alten einfalt, die titel vor zeiten gewesen, und wie sie nach und nach angewachsen, ist denen nicht unbekannt, die sich in den geschichten und welt-handlungen nur mäßig umgesehen, und was für ein übermuth heut zu tage damit getrieben werde, wird von vielen beklagt, von andern verlacht, von den meisten aber, als ein bey uns in Teutschland, vor allen andern völckern, gewaltig eingerissener gebrauch oder mißbrauch, dem nicht mehr zu steuren, mitgemacht. Die besondere titel für iede standes-personen sind in den ausgegebenen titular- und formular-büchern nachzuschlagen. Mehr von titeln haben *Seldenus* und *Feltmannus*, de titulis honorum, *Chassaneus* in catalogo gloriæ mundi, *Becmannus* in syntagm. de dignitatibus.

Titel, Titulus, *Titre*, in rechtlicher bedeutung, eine urkunde, briefschaft, und ingemein alles, was zum grunde eines rechts oder eigenthums dienet, und derjenige vor sich

hat, so ein gut besitzet, oder einen anspruch daran machet. Wer ein gut als sein eigen besitzt, ist nicht schuldig seinen titel zu erweisen, ehe dann der so es anspricht, sein daran habendes recht bescheiniget; wer aber ein fremdes gut inne hat, ist allezeit schuldig darzuthun, wie er darzu kommen. Die aufschriften der capitel in dem Römischen Kayserrecht, in Institutionibus, Digestis und Codice, werden auch Tituli, titel genennet.

Tirulados, sind in Spanien die Grandes, Marckgrafen und Grafen. Sie dürfen gleichwie die Hertzoge und Fürsten, in ihren zimmern thron-himmel aufrichten.

Tleon, eine art schlangen in Brasilien, welche fast so groß, als eine natter, und mit weissen, schwartzen und gelben schuppen bedecket ist. Sie hält sich in bergen auf. Ihr biß ist tödtlich, wenn nicht bald gerathen wird. Sie treibet den schweiß, und widerstehet dem gifte.

Tlixochril, ist eine lange schwartzbraune hülse, so aus America kömmt. Ihr korn ist süß wie honig, aber gantz schwartz, und mit vielen kleinen körnern angefüllet. Sie giebt einen schönen geruch von sich, und wird daher zu der chocolade mit genommen.

Toasse, s. Tiasse.

Tobkraut, s. Bilsenkraut.

Tocan, *Toucan*, ein Americanischer vogel, in der grösse einer taube, der aber einen schnabel, von drittehalb zoll dick am stamm, und sechs zoll lang hat. Oben her geht ein schmaler gelber strich hinab, das übrige ist schwärtzlich oder röthlich. Inwendig hat er eine zunge, von einer weißlichen dünnen haut. Der rand des obern theils ist wie eine säge eingezähnt. Der gantze schnabel ist dünne und sehr leicht. Er hat schwartze funckelnde augen, einen schwartzen kopf und rücken, eine weisse kehle, auf der brust und bauche streifenweise gelb, roth und schwartz. Er ist leicht zahm zu machen, und nähret sich von allem, was ihm vorgeworfen wird.

Toccate, ist ein vor- oder nachspiel des organisten, so er entweder aus seinem kopfe spielet, oder dergestalt gesetzet ist, als ob es ex tempore gespielet würde.

Tochter, Filia, ein kind, weibliches geschlechts. Die töchter sind in vielen stücken geringer als die söhne. Sie erben nicht in lehngüter, wiewol sie nach dem unterscheid der landesrechte, oder des herkommens an einigen orten ein gewisses aus dem lehn zu ihrer ausstattung zu gewarten haben, an andern orten aber nicht, es wäre denn gar kein erbgut verhanden. Sie treten durch heyrath in eine andere freundschaft, iedoch behalten sie das recht der verwandtschaft mit ihrem hause, und überlassen es auch ihren erben. Hohe Standes-töchter, wenn sie ausser landes verheyrathet werden, sind verbunden, auf die väterliche verlassenschaft, vor sich und ihre nachkommen, bisweilen eidlich, verzicht zu thun. Die erziehung der töchter erfordert eine sonderbare sorgfalt, und kommt vornemlich auf die mutter an. Uiberhaupt ist dabey zu beobachten, daß sie nicht zu frey, auch nicht zu eingezogen gehalten werden, damit sie nicht entweder der ehrerbietigkeit und sittsamkeit vergessen, oder im gegentheil blöde und furchtsam werden: daß sie von kind auf zur gottesfurcht, ehrbarkeit, tugend und guten sitten gewöhnet, und durch vermahnungen sowol als exempel und vorgang, angeführet werden: daß sie der reinigkeit und sauberkeit am leibe, in kleidern, und überall sich befleißigen lernen: daß sie iederman mit sanftmuth, leutseligkeit, höflichkeit, liebreichen worten und freundlichen geberden begegnen: daß sie allen müßiggang, unnützes und üppiges geschwätz, samt dergleichen büchern und liedern meiden, und allezeit etwas nützliches zu ihrer beschäftigung vorhaben: daß sie an stat eitlen schmückens und schädlichen kleider-pracht, zur haushaltung und wirtlichkeit angeführet werden. Ein vater thut wohl, wenn er seine tochter bey zeiten anständig berathen kan, damit sie nicht auf eine thorheit gerathe. In unsern Abendländern werden die töchter auf des vaters kosten ausgestattet, und sind oft, wenn ihrer viel, eine last im hause; in den Morgenländern hingegen stattet der bräutigam die braut aus, und wird der vor reich und glücklich geachtet, der viel töchter hat. De l'education des filles hat der bekannte Ertzbischof zu Cambray, *Fenelon*, ein eigen buch geschrieben.

Tocke, Columella, *Balustre*, in der baukunst, kleine runde oder viereckigte seulchen, mit einem oder zwey absätzen, so in die geländer an treppen, und wo es sonst nöthig gesetzet werden. Auf bergwercken heissen tocken 1) höltzer, die an beyden seiten der trift hangen; 2) lange höltzer, so an das balcken-gerüste angemacht, im mittel ausgehölt, darzwischen die schemel auf- und niedergehen, auch die kämme hindurch streichen, und die schemel treffen können.

Tod, Mors, ingemein und in natürlicher betrachtung die endschaft oder das aufhören des lebens. Ins besondere bey den thieren, eine gäntzliche auflösung der gewercke, woraus der cörper zusammen gesetzet, oder ein stillstand des umlaufs des geblüts und der lebens-säfte. Bey den menschen ist der tod ein abscheiden der seele von dem leibe, aus mangel der wärme und der bewegung, wenn sie durch zufällige ursachen verhindert worden. Denn weil das leben des menschen auf der verbindung der seelen mit dem leibe, und diese verbindung auf der übereinstimmung beyderseitiger wirckungen beruhet, die bewegungen aber des leibes an dem richtigen umlaufe des geblüts und der lebens-geister hangen, so folgt nothwendig, so bald der leib seine wirckungen zu thun unfähig wird, daß die seele denselben als ein untüchtiges werckzeug verlassen müsse. Solche untüchtigkeit widerfährt dem leibe, entweder plötzlich und auf einmal, wie in gewaltsamen todes-fällen, oder allgemach und langsam, wenn durch verderbniß der säfte oder der gefässe, der leib nach und nach geschwächet wird. Was von dem tode der thiere gesaget worden, kan auf gewisse maasse auch auf die gewächse, ja, wie der poet sagt, auf steine und eisen gezogen werden. In sittlicher betrachtung ist der tod das letzte ziel des menschen, dahin sie alle unumgänglich gelangen müssen, obgleich niemand weiß, wenn, wie und wo er dieses ziel erreichen werde. Die Heiden haben den tod auf mancherley weise angesehen. Etliche haben ihn vor das höchste übel gehalten, weil er dem leben, als dem besten dinge, und aller dessen herr- und lieblichkeit ein ende, ja den menschen selbst zu nichte macht, und zerstöret. Andere haben ihn gebraucht, und freywillig ergriffen, als ein gewisses mittel, den beschwerlichkeiten, womit sie sich beladen gesehen, und derer überdrüßig worden, zu entgehen, oder um eines beliebten gutes willen verachtet. Also siehet man täglich, daß die rache den tod trotzet, die liebe gering schätzet, die ehrbegierde suchet, die furcht der schmach erwehlet, die traurigkeit ergreift, die furcht ereilt, ja die zarteste regung das mitleiden, oder auch ein überdruß dazu antreibt. Andere haben sich der wollust ergeben, damit sie des kurtzen lebens, so lange es wahren wolte, recht geniessen möchten. Andere haben durch tapfere, tugendhafte, oder dem gemeinen wesen nützliche thaten sich dem tode zu entreissen, und

ihr

hr gedächtniß nach ihnen unter den lebendigen zu erhalten etrachtet. Die sittsamsten haben erkannt, daß sterben ine nothwendige folge des lebens sey, daher sie sich selbst ngewöhnet, und andere gelehret, den tod weder ängstlich u fürchten, noch unbesonnen zu wünschen, das leben nicht nmäßig zu lieben, auch nicht muthwillig zu verwahrlo-en: thun, als ob man ewig leben; dencken, als ob man eute sterben solle. Die Christliche betrachtungen des to-es werden an ihren ort ausgesetzet. Das sprichwort: or den tod ist kein kraut gewachsen, zeigt die allge-neine nothwendigkeit an, die den menschen obliegt, einmal u sterben. Todten und abwesenden soll man anders icht denn gutes nachsagen. Es wird so bald eine kalbs-aut als ochsen-haut zu marckte getragen; der tod scho-et niemandes; der tod hat lange beine, er steigt zu al-en fenstern ein, wollen sagen, daß der tod weder alter noch tand ansehe. In rechten wird der tod eines menschen icht vermuthet, sondern wer sich darauf berufft, ist schul-ig, es zu erweisen. Wo in einem schiffbruch, zu pest-zei-en u. d. g. zwey zugleich umkommen, und zweifelhaft ist, velcher am ersten gestorben, fällt die rechtliche vermu-hung auf den, so älter an jahren, es wäre denn der andere och ein junges kind, das wegen seiner zärtlichkeit eher terben können.

odbett, Articulus mortis, das letzte lager eines menschen, der die zeit seines hingangs aus dem leben. Sie kan in zeiten abgesondert werden, die erste, da nach vernünfti-en muthmassungen, die hoffnung der besserung aufgegeben vird, und die letzte, da der krancke mit dem tode zu rin-gen beginnet. Die blosse bekenntniß oder aussage eines terbenden macht keinen beweis, beschweret auch nicht bis ur tortur. So lange ein sterbender richtig antwortet, und vernehmlich, obgleich stammelnd redet, wird er geachtet, och bey sinnen zu seyn. Die letzten worte der sterbenden flegen einen besondern nachdruck zu haben. *Polyd. Ripa* Tr. sing. de Gestis in mortis articulo.

di, ein Englisch gewicht, welches 4 nagel hält. s. Nagel.

odte auf einem schiffe, werden in die decke ihres bettes gewickelt, und über das stierboord oder zur rechten seite des schiffs ins meer geworfen, wobey ein stück-schuß gethan wird. Die todten über das baboord, oder zur lincken hand des schiffs über boord zu werfen ist unehrlich, und geschie-het dem todten vieh.

odte hand, Manus mortua, *Main morte*, wenn ein lehn an eine gemeine oder geistliche stiftung kömmt, da es nicht verfallen, noch eröfnet werden kan, sagt man, es sey in die todte hand gerathen. Vorzeiten wurden gewisse eigene leute also genennet, da dem Erbherrn, nach dem abster-ben eines solchen, entweder das gantze gut, oder ein gewis-ses theil davon, verfallen war, und wenn nichts hinterblie-ben, dem verstorbenen die rechte hand abgehauen wurde.

odtenbruch, Malum mortuum, ist eine gattung des auf-satzes, da der gantze leib mit einer heßlichen schwartz, blau und gelblichten rinde, iedoch ohne eiter, überzogen wird.

odten-cörper, wenn auf dem felde, an der strassen, im wasser oder sonst ein todten-cörper gefunden wird, ist her-gebracht, daß er durch die gerichte aufgehoben, und fol-gends zur erden bestattet werde. Die aufhebung der tod-ten-cörper gehöret zu den ober-gerichten, und wo ein cörper an der grentze liegend, also befunden würde, daß er halb auf die eine und halb auf die andere reichte, kömmt sie demjenigen zu, wo der kopf sich befindet.

odten-geripp, s. Geripp.

Todten-hals lösen, bey einigen Nordischen völckern, Dä-nen, Schweden, und andern, ist vor alters der todtschlag nicht mit dem tode, sondern nur mit einer geldbusse gestra-fet, und solche strafe, den todten-hals lösen, genennet worden. In Polen ist ex statuto Casimiri M. dieses recht noch im brauch, daß ein Edelmann einen todtschlag, den er an einem unedlen begangen, bloß mit gelde, an einem von Adel aber, mit geld und gefängniß verbüsset.

Todtenkopf, s. See-apfel.

Todtenkopf, s. Caput mortuum.

Todtenkopf, ist eine wasser-kugel, welche in währendem brennen ausfahrende schwärmer auswirft.

Todten-orgel, Karren-büchse, ist bey den feuerwerckern eine maschine, die aus 7 bis 8 läuften zusammen gesetzt ist, um auf einmal viel schüsse damit zu thun. Man befestiget diese läufte auf einem kleinen balcken; ihre zündlöcher ge-hen durch eine blecherne rinne, worein das pulver geschüt-tet wird, jene aber hält man so lange zugedeckt, bis man feuer geben will. Sie werden in dem bedeckten wege, in den breschen und retranschementern, auch auf den schiffen, das entern der feinde zu wehren, gebraucht.

Todten-sonntag, in Polen und Schlesien, der sonntag Lä-tare, da an vielen orten die kinder einen popantz von stroh und alten lumpen machen, mit grossem geschrey zum thor hinaus tragen, und in den nächsten bach werfen, zum an-dencken, daß an demselben tage der anfang mit einführung des Christenthums, und abschaffung der götzenbilder ge-macht worden, welches sie den tod austreiben nennen.

Todtgehauene wasserseige, im bergbau, die wagrecht ge-hauen ist, und keine rösche oder fall hat.

Todschlag, Homicidium, *Mourtre*, *Homicide*, gewaltsame ertödtung eines menschen. Die rechtsgelehrten zehlen 4 unterschiedliche fälle des todtschlags, wenn er nemlich muthwillig, oder aus unvorsichtigkeit, oder zufällig, oder aus noth begangen wird. Ein muthwilliger todt-schlag, homicidium dolosum, heisset, wenn einer den an-dern boshafter weise um das leben bringt, ob er gleich den ausdrücklichen vorsatz nicht gehabt hätte. Und darum wird ein unterscheid gemacht unter einem vorsetzlichen, und einem boshaften todtschlage. Den ersten begehen meuchel-mörder, strassenräuber u. d. g. den andern duel-lanten, balger u. s. w. beyde werden am leben, die ersten aber härter als die andern gestraft. Ein unvorsichtiger todtschlag, homicidium culposum, ist, wenn einer wider seinen willen, aber nicht ohne seine schuld einen andern umbringet, als, wenn er mit einem gewehr unziemlich oder unvorsichtig umgehet, und damit einen andern tödtet. Ein solcher wird auf ermäßigung des Richters, nachdem die schuld und das versehen groß gewesen, mit geldbusse oder gefängniß abgestraft. Ein zufälliger todtschlag, ho-micidium casuale, ist, daran der thäter keine schuld hat, als wenn einem dachdecker sein hammer entfiel, und ein vorbeygehender davon erschlagen würde. Dergleichen todtschlag ist keiner strafe unterworfen, so wenig als die nothwehr, necessaria defensio, wenn einer sein eigen le-ben zu retten, dem andern das seine nimmt. Hiezu wird erfodert, daß der thäter auf keine andere weise seiner eige-nen todes-gefahr entgehen können, daß er von dem gegen-theil gewaltsamer weise überfallen worden, und seine ge-genwehr alsofort gethan. Wenn er eines dieser stücke nicht beobachtet, wird er willkührlich gestraft. Hievon haben eigene wercke geschrieben *Joh. Ot. Tabor* de defensione legitima, *Georg. Obrecht* de defensione necessaria. Noch

eine art des todtschlags ist, wenn einer hand an sich selbst legt, und einen selbst-mord begehet. Wenn solches aus verzweiflung, oder einer schweren strafe zu entgehen geschiehet, wird zuweilen dieselbe an dem cörper vollstrecket, oder dem cörper die ehrliche begräbniß versagt, und er durch den nachrichter an einem schmäligen orte vergraben. Ein anders ist, wenn eine hitzige kranckheit, raserey, oder schwermuth anlaß dazu gegeben. *Petr. Caballus* de omni genere homicidii, *Sam. Rachelius* de morte voluntaria.

Tödtung, Mortificatio, in der heil- und schmeltz-kunst, die inner- oder äusserliche zerstör- oder veränderung eines cörpers. Die tödtung der belebten und wachsthümlichen cörper geschiehet durch anfeuchtung, wovon sie anfaulen. Die tödtung des fleisches wird von den wundärtzten gebraucht, die schmertzen einer vorhabenden hand-arbeit, ablösung, schneidung u. d. g. zu mildern. Die tödtung des ☿ geschiehet, wenn er figirt oder gehärtet, und ihm seine flüssigkeit benommen; der edelgesteine und corallen, wenn sie calcinirt, sublimirt, oder in einen liquor gebracht; der quartz- und kisling-steine, wenn sie calcinirt werden.

Toel, eine Indianische silber-müntze, die so viel als eine rupie oder 24 Holländische stüver gilt, so unsers geldes beynahe einen gulden beträgt.

Töpfer, Hafner, Figulus, *Potier*, ein handwercks-mann, so aus thon allerley gefässe an töpfen, tiegeln, schüsseln, tellern, krügen u. d. g. auch ofen-kacheln und andere dazu gehörige stücke verfertiget. Die erde wird abgetreten, mit der becher-taube geschlagen, auf der scheibe abgedrehet, mit dem helf-knecht geformet, die geformte stücke an der sonne getrocknet, mit glasur begossen, und endlich in dem ofen gebrannt. Der töpfer meisterstück ist ein grosser hafen und ein sogenannter guttorf-krug. Sie haben kein geschencktes handwerck, doch werden die wandernde gesellen überall wohl aufgenommen. Zu Breysach hat das handwerck sonderliche freyheiten, indem sie an dem sogenannten gesellen-jahrs-tage mit fliegenden fahnen und klingendem spiel aus- und in die festung ziehen mögen.

Toillette, ist ein tuch von leinwand oder seidenem zeuge, welches man über einen tisch breitet, um daselbst die nacht-kleider und anderes nachtzeug niederzulegen.

Toise, ein Französisches maaß von 6 Königlichen schuhen, welches die Französische ruthe genennet wird; 3 solcher ruthen machen eine Perche; eine quadrat-ruthe machet 36 Königliche quadrat-schuh, eine cubic-ruthe aber 216 cubic-schuh.

Toleranz, dieses wort wird insgemein von einer Obrigkeit gebraucht, welche in einer provintz oder stadt geschehen läßt, daß auch andere religions-verwandten die freye übung ihres gottesdienstes darinne haben mögen. Dergleichen toleranz der dissenteurs oder Non-Conformisten, so in vielen stücken von der Englischen kirche abweichen, ist in Engelland durch eine Parlaments-acte verstattet.

Toll-äpfel, Mala insana, Melongena, Melanzana, Solanum pomiferum, ein gewächs, welches hin und wieder in gärten gefunden wird. Es hat einen eintzigen starcken und rauhen stengel, eines fusses hoch, mit langen, breiten und haarigten blättern, trägt gestirnte, weißlichte oder röthlichte blumen, und länglicht-runde, gelbe, aschfarbene, grüne oder röthlichte früchte oder äpfel, so mit einer glatten schale überzogen, inwendig aber voll weißlichten und saftigen marcks sind, und einen weißlichten platten saamen haben. Diese frucht wird nur in Indien zur speise gebraucht, und soll zum beyschlaf reitzen, giebt aber eine ungesunde nahrung.

Tollheit, Tobsucht, Furor, Rabies, Phrenesis, eine beständige starcke unsinnigkeit, mit einem hitzigen fieber, wachen, ungeberdigem lachen, geschrey, und andern heftigen zufällen, mehr oder weniger, nachdem die kranckheit gelind oder bös ist, begleitet, entstehet aus einer entzündung der hirnhäutlein, von der wallung eines scharfen versauerten geblüts, wenn solches durch heftige bewegung sich stößt, stopft oder austritt, wodurch die lebens-geister in dem gehirn entstellet werden. Bisweilen wird das gehirn nicht selbst davon angegriffen, sondern ein ander theil, welches aber seine empfindlichkeit dem gehirn mittheilet. In rechten kan ein unsinniger nichts kräftig noch beständig handeln, er habe denn merckliche abwechselungen, da er wieder bey verstande sey. Was er in der raserey verbricht, darum kan er nicht gestraft werden; und so er etwas verbrochen, da er bey verstande gewesen, nachgehends aber von sinnen gekommen, mag die strafe an ihm nicht vollstrecket werden, bis der verstand sich wieder gefunden. Die versorgung eines unsinnigen gehört den nähesten erben und anverwandten, welche schuldig sind, ihn also zu verwahren, daß er weder ihm selbst, noch andern schaden thun könne, zu dem ende er eingesperret, gebunden, oder gar an ketten mag geleget werden. Die armen werden in das tollhaus, dergleichen in grossen städten zum gemeinen dienst gestiftet zu seyn pflegen, aufgenommen.

Tollkraut, s. Bilsenkraut.

Tolpatschen, so heisset die infanterie oder die fußknechte der Ungarn; dahingegen die reuterey der Ungarn, so oft sich eine religion daselbst erreget, den namen der Coruzzen führet.

Tom, s. Hyboucouhu.

Tomain, Toman, Tumain, eine Persische müntz-rechnung, beträgt 50 Abas oder Abassi, so ohngefehr auf 16 reichsthaler, 16 groschen unsers geldes geschätzet wird.

Tominejo, ein kleines vöglein in Brasilien, welches nicht viel grösser ist, als eine heuschrecke. Der kopf und hals sind mit bunten federgen geschmücket, die an der brust sind goldgelb und glänzend; die übrigen aschfarbig und schwartz. Sein schnabel ist lang und spitzig, und die zunge noch einmal so lang als der schnabel. Die schenckel sind überaus klein, und die beine mit klauen besetzet. Es hält sich im gebirge auf, und nähret sich von blumen, honig und thau, singt sehr lieblich, flieget schnell, und macht ein gesumse, wie die fliegen. Es ist gut vor das böse wesen, wenn es gegessen, oder wie ein pulver gebraucht wird.

Ton, an sich selbst ist ein ieder ton entweder natürlich oder künstlich; jener ist, den wir an allen natürlichen cörpern täglich wahrnehmen, als wann die winde brausen, der donner donnert ꝛc. Der künstliche ton ist derjenige, den die kunst formirt, als der ton der posaunen, trompeten. Ferner könte man den ton auch eintheilen in den einfachen oder vermischten; der einfache ist der iezt beschriebene, welcher aber eigentlicher, wann er von einer leblosen creatur herkommet, Sonus heisset; als das rasseln der räder, das sausen des windes, das brausen des meeres. Kommt er aber von einem lebendigen cörper, als von einem menschen ꝛc. so heist es eine stimme. Den vielfachen ton nennen wir, welcher nicht gerade fortgehet, sondern entweder an einen oder an unterschiedene cörper stösset, und also zurück springet, solches nennet man alsdenn ein echo oder wiederhall; gehet er weiter fort, und stösset wieder an einen cörper, so

wird

wird er das andere mal reflectiret, und heist alsdann ein doppeltes echo und so fortan. Uiberhaupt entstehet der ton, schall, sonus, von einer zitternden bewegung der kleinesten theilgen der luft und umstehenden festen corper, welches in den werckzeugen des gehörs eine gewisse empfindung verursachet. Der ton gehet langsamer fort als das licht, und zwar in einer secunde 250 Pariser ruthen, oder 1500 schuhe. In der music ist der ton oder laut die kunst-gemässe sing- und instrumentalische kling-art, die das abgesungene lied, oder vorgespielte music-stück, um so viel kräftiger macht, durch ihr anhören die gemüther dergestalt zu afficiren, daß sie so viel aufmerksamer, freudig oder betrübt, hertzhaftig oder verzagt, lustig, oder wol gar rasend werden.

Ton-arten, Modi musici, werden der umfang, die grentzen, ausdehnungen, lage, ordnung, beschaffenheit und umstände derjenigen erwehlten octaven-gattung genennet, darinne eine melodie angefangen, fortgeführet und geendiget werden soll.

Tonkunde, s. Music.

Tonnage, ist alles, was ein schiff an stücken und andern sachen führet, die blosse ladung ausgenommen.

Tonnbret, Tonnfach, Tonnholtz, Tonnlatt, ist ein zugerichtetes holtz, das in dem schacht die quer auf das liegende befestiget wird, darauf man tonnbreter, oder tonnlatten, des schachtes länge nach, annageln kan, daß sich die kübel darauf schleppen mögen. So weit aber ein tonnholtz von dem andern lieget, da nennen sie das mittel ein tonnfach, und ist eine länge von 6 ellen, oder so lang ein bret ist.

Tonne, Dolium, *Tonneau, Barique*, ein faßgebinde von gewisser grösse, nach welchem vornemlich flüßige, zuweilen aber auch trockne sachen ausgemessen werden. Eine tonne bier oder wein hält 100 maaß, und weil die maasse oder kannen nicht allenthalben gleich, ist auch das gebinde unterschiedlich. In Sachsen ist eine tonne die helfte von einem viertel, und hält 90 kannen, so daß 2 tonnen bier ein viertel oder ein halbes faß ausmachen. Butter, heringe, saltz, werden nach tonnen verkauft, und an einigen orten, sonderlich in Polen, allerley getreide und körner mit tonnen ausgemessen. Eine tonne heringe, ist etwa anderthalb oder 5 viertel einer Fränckisch, und hält ohngefähr 1000 bis 1200 stück in sich. Eine tonne schießpulver hält gemeiniglich eines centners schwer.

Tonne, *Tonneau*, bey der seefahrt, eine last von 2000 pfunden, wornach die grösse der schiffe gerechnet wird, wenn man z. e. sagt, daß ein schiff 50, 100 u. s. w. tonnen groß sey, d. i. daß es so vielmal 2000 pfund ladung tragen könne.

Tonne, *Tonne*, noch in der seefahrt, ein gefäß wie eine tonne, nur daß es an einem ende spitziger als am andern, mit eisernen reifen beschlagen, und mit ketten an ein ancker gehangen, welches ins meer, wo untiefen oder felsen sind, gesencket wird, damit durch die oben treibende tonne die schiffleute gewarnet werden.

Tonne, im bergbau, ein gefäß, von gewissem maaß, darinne ertz durch pferde aus der gruben gefördert wird. Sie sind einmannisch und zweymannisch, jene sind kleiner, aber nunmehr durchgehends abgeschafft, ausser wo die tonnen nicht können angeführt werden, 40 grosse tonnen machen 50 kleine. Sechzig grosse tonnen machen ein groß treiben, 40 ein kleines.

Tonne goldes, eine müntz-rechnung. In Teutschland hält eine tonne goldes 100000 reichsthaler und so viel Meißnische gulden, nachdem in einer landschaft nach der einen oder andern müntze gerechnet wird: in Holland hält sie 100000 Carolus-gulden, in Polen so viel Polnische gulden.

Tonnen-gewölb, s. Gewölb.

Tonnin, s. Thun-fisch.

Tonsura Clericorum, ist eine ceremonie der Catholischen kirche, vermöge deren einem menschen, so die weltlichen sorgen verläßt und den geistlichen stand erwehlet, bey seinem eintritt eine gewisse partie haare abgenommen, und eine platte geschoren wird. Es ist dieses abscheren der eingang zu den geistlichen Ordinibus, da der Bischof dem, der geistlich werden will, ein theil von den haaren an 4 orten, nemlich an der stirne, am hintertheil des haupts, und an beyden ohren mit einer scheere abschneidet, und dabey spricht: Herr, du bist das theil meiner erbschaft und meines kelches: du bist es, der du mir meine erbschaft wieder geben wirst.

Tontine, eine von einem Venetianer *Laurentio Tonti* erfundene und in Franckreich mehrmal gebrauchte art geld auf leib-renten zu nehmen, da die einleger nach ihrem alter in gewisse classen eingetheilet werden, und die in einer ieden classe überlebenden die völlige rente geniessen, bis auf den letzten, mit welchem endlich die rente samt dem capital erlöscht.

Tonus musicus, sonsten auch claves genannt, deren 7 sind, und durch die 7 ersten buchstaben des alphabets unterschieden werden. Es ist aber der ton ein harmonischer unterschied, da man die stimme bald erniedriget, bald erhöhet, s. Ton.

Top, wird in der seefahrt das ende des masts zwischen der saaling und dem esels-haupte genennet. Die enden der masten sind unten mit einem viereckigten eisernen boltzen, und oben durch das esels-haupt zusammen verbunden.

Topas, Topasier, Topasius, *Topaser*, ein durchsichtiger edler stein, der an härte dem sapphir gleichet, und an schönheit keinem andern nachgiebt. Die Orientalischen, so aus Mohrenland und Indien kommen, sind wie ein helles gold, und die vortrefflichsten; die Arabischen sind etwas bleicher, die Peruanischen sehr weich, und die Böhmischen die geringsten. Der topas und chrysolith sind bey den alten mit einander verwechselt worden. Seine folie ist gemeiniglich eine goldfolie. Er kan leicht verfälschet, und aus geschmoltzenem crystall mit Croco ♂ oder mennige nachgemacht werden. Von seiner tugend machen die alten viel rühmens, daß er gepülvert eingenommen, fieber, miltzkranckheiten, fallende sucht und engbrüstigkeit vertreibe, und unter der zungen gehalten, in fiebern den durst lösche. Er kan weiß gemacht werden, wie der sapphir, und dann ist er von einem guten diamant schwerlich zu unterscheiden. Die tinctur oder Essentia Topasii, dienet die lunge zu eröfnen, vor schwind- und wassersucht zu bewahren, auch dem gifte und pestilentz zu widerstehen.

Top-chana: *Top*, heisset auf Türckisch ein stück geschütz, und Chana ein haus, ist also Top-chana, das zeughaus, woselbst stücke gegossen, und verwahret werden.

Topf-spiel, s. Glücks-topf.

Top-gi, bey den Türcken ein büchsenmeister oder canonier.

Tophus, Pila vel Ova vitulina, ist ein haarichter ballen, der vielmals in den kälber-magen gefunden wird, zweiffels ohne daher kommend, daß, wenn die auf dem stall erzogene kälber einander aus begierde des futters, oder auch aus kützel die haut lecken, sie zugleich etliche haar mit einschlucken, die nach und nach in dem magen zu solcher grös-

se wachsen, daß sie hernach davon kranck werden und sterben. Inmassen an. 1670 ein solcher Tophus in eines kalbes magen in Holland gefunden worden, der eines neugebohrnen kindes haupt gleich gewesen, und bey 10 loth gewogen. Was unterschiedlicher berühmter leute meinung von der Generation dieser Globulorum sey, solches ist bey dem *Wiero, Schenckio*, Lithogenes. ingleichen auch bey dem *Plinio* und andern Autoribus mehr zu lesen.

Topic, heist derjenige theil der logic, welcher zeigt, wie man wahrscheinliche schlüsse machen soll. Loci topici sind, aus welchen man materie zu dergleichen schlüssen, wie auch zu allerhand oratorischen ausführungen nehmen kan.

Topica Medicamenta, sind solche artzneyen, welche äusserlich auf gewisse örter des leibes aufgeleget werden, als pflaster, überschläge und dergleichen.

Topographie, Topographia, heist die beschreibung eines orts, auch unterweilen gantzer länder und kreise nach denen darinne befindlichen örtern.

Toppenants, sind auf den schiffen tauen oder stricke, womit die raen regieret werden. Derselben sind an dem grossen oder mittelmast 3, an dem focken-mast auch 3, an dem besaens-mast aber nur 2, und an dem bogspriet gleichfalls 2.

Tora, nennen die Juden ihre gesetz-rollen, aus welchen sie an ihren sabbaten in den synagogen durch ihren leser sich ein stück vorsingen lassen.

Torf, s. Turf.

Tormentill, Blut-wurtz, Roth-wurtz, rothe Heil-wurtz, Siebensinger-kraut, ist ein wildes heil-kraut, welches überall auf dürren wiesen, bergen, hügeln und feldern wächset. Die wurtzel ist ungleich, knorricht, mit vielen zasern besetzt, und von aussen dunckel-brauner farbe; inwendig aber ist sie schön roth und leibfarb, trocken und eines rauhen zusammenziehenden geschmacks, wie die eicheln. Diese wurtzel treibet jährlich im April 4 bis 5 oder auch bisweilen mehr, dünne runde und zarte, nicht viel über spannen lange stengelein, wie die bintzen-hälmer hervor, welche von unten an bis oben aus etwan gliedes lang von einander, mit tief zerspaltenen blättern, die sich gleichsam wieder in sieben besondere blättlein theilen, bekleidet und rings herum subtil zerkerbt sind. Im May erscheinen bleichgelbe blumen, dem fünffinger-kraut ähnlich, ausgenommen, daß sie nur vier blättlein haben. Nach den blumen folgen knöpflein, die wie ansetzende erdbeer-knöpflein anzusehen sind. Das kraut sowol als die wurtzel ist dem gifft überaus entgegen, und ein heilsames mittel wider die rothe ruhr, gicht, hüfftwehe, und andere dergleichen zufälle. In den apothecken wird insonderheit die wurtzel gebrauchet. Das wasser, so von dem gantzen kraut destilliret, und der extract, so aus der wurtzel allein bereitet wird, dienen gleichfalls wider obgedachte gebrechen.

Torna solis, Bezetta rubra, Tornesol, sind kleine rothe lappen von baumwollener leinwand, in bündel zusammen gewickelt. Sie werden aus Spanien und Franckreich gebracht, allwo sie solche in den saft Heliotropii tricocci tuncken, und darinnen liegen lassen, hernach austrocknen, zusammen wickeln, und hin und wieder verschicken.

Tornbutten, Rhombi, sind eine art meer-fische, die von ihrer schief gevierten gestalt den Lateinischen namen bekommen. Einige sind glatt, etliche sind stachlicht. In der grossen wie auch in der Mittelländischen see werden sie sehr groß gefangen, in der Adriatischen see aber, ohnweit Ravenna, sollen die besten seyn. Im schwimmen sind sie träge, schwimmen auch nicht gerade fort, sondern gebrauchen sich mehr ihrer breite, als der floß-federn. Den winter über pflegen sie sich unter die erde und den see-grund zu verstecken. s. Rhombus.

Torpilles, sind fische, welche in Aethiopien so wol in den seen als flüssen gefunden werden, und einem, der sie anrühret, einen gar sonderbaren frost und zittern verursachen. Sie werden für das 3 und 4 tägige fieber gebraucht. Man bindet den krancken auf ein bret, und leget ihm diesen fisch auf, welcher ihn in allen gliedern den grösten schmertz verursacht, worauf das fieber aussen bleibt.

Torquetum, ein altes astronomisches instrument, wodurch man die bewegung des Æquatoris über den horizont vorgestellet hat. Man brauchte es, den wahren ort der sonne, des monds und iedes sternes, nach ihrer länge und breite; die höhe derselben über den horizont, den winckel der ecliptick mit dem horizont u. d. g. zu observiren, auch die länge des tages und der nacht, wie auch die zeit, die ein stern über dem horizont zubringet, zu finden.

Torricellianische röhre, heist die von ihrem erfinder, *Evangelista Torricellio*, sogenannte gläserne röhre, welche an einem ende zugeschmeltzet, am andern aber offen und mit qvecksilber gefüllet ist, mit dem offenen ende aber in einem gefässe mit qvecksilber stehet, wodurch derselbe die schwere der luft, und das vacuum, oder die möglichkeit eines leeren raums zu erweisen gesucht.

Tortue, ist ein schiff mit einer decke wie ein schwibbogen gestaltet, unter welchen sich die reisenden und soldaten aufhalten.

Tortur, Quæstio rigorosa, peinliche Frage, Folter, eine gerichtliche handlung, da man einen übelthäter, die wahrheit zu bekennen, nöthiget. Es ist diese art, hinter die wahrheit zu kommen, sehr ungewiß, weil der übelthäter, so die marter ausstehen kan, nichts bekennet, im gegentheil aber mehr gesteht, als wahr ist. Daher in Engelland dieselbe gar nicht üblich, weil sie der sclaverey zu nahe käme, und die Engelländer lieber den tod leiden würden. Dem ungeachtet ist sie in den gerichten unvermeidlich, wenn die rechte erfordern, daß zur execution nicht geschritten werde, bis das eigene bekenntniß des übelthäters vorhanden. Es giebt 3 gradus derselben, die in den meisten landschafften unterschieden. *Richelet* erzehlt die Frantzösischen. In Teutschland hat man die daumstöcke, die Spanischen stiefeln oder beinschrauben, ausdehnung, das fedeln mit dem riemen, oder die schnüre, die schwefeltropfen und pechfackeln u. d. g. Ingleichen die Spanischen kappen, den Dänischen mantel, die Englische jungfrau, die Braunschweigischen stiefeln, das Mecklenburgische instrumentgen u. s. w. Bey den ärtzten heist Tortura ein so starcker krampf der musklen, daß mund und gesichte darüber verdrehet werden, welches denen vom schlage gerürten oft zu widerfahren pfleget.

Torys und Whigs, heissen die beyden grossen parteyen, welche bey ereignenden staats-veränderungen die oberhand gegen einander zu behaupten suchen, und einen beständigen haß gegen einander hegen. Die beyden namen sind zu Königs Caroli I und Olivier Cromwels zeiten aufgekommen, da sich Engelland in 2 Factiones getheilet hatte, indem diejenigen, so es mit dem Könige hielten, Torys, ihre widersacher aber, die es mit dem Parlamente hielten, Whigs genennet wurde. Diese benennung haben anfangs beyde parteyen einander zum schimpf beygeleget, nemlich den namen *Torys* von einer Irrländischen räuber-bande, und

den

den namen *Whigs* von einer räuber-bande in Schottland; sie sind aber nunmehro so gebräuchlich, daß man selbige in Engelland ohne bedencken brauchet. Es werden also heut zu tage unter den namen *Torys* diejenigen verstanden, welche der monarchischen regierung, wie auch der lehre und den ceremonien der Englischen kirche gäntzlich anhängen, und die Presbyterianer nicht toleriren wollen. Sie theilen sich wieder ein in staats- oder harte Torys, sonst auch High-fliers oder hochfliegende genannt, welche behaupten, der König dürfe an keine gesetze gebunden seyn, sondern es müsse alles nach seinem willen absolute geschehen; und in moderate oder kirchen-Torys, welche zwar die Königliche autorität gestatten, iedoch daß die privilegia und freyheiten des volcks dabey nicht gekräncket werden, und theilen sich nach ihren kirchen-absichten wieder in strenge und gelinde, davon die ersten die ausrottung der Presbyterianer statuiren, die andern aber sind mit der ietzigen einrichtung der Englischen kirche zu frieden. Die partey derer *Whigs* theilet sich ebenfalls in 2 Factiones, nemlich in Staats-Whigs, welche aus Republicanern bestehen, und das Königreich gerne in eine freye Republic verwandeln möchten, dahero sie dasjenige, was mit Carolo I, Cromweln und Jacobo II geschehen, approbiren; und in Kirchen-Whigs, welche wollen, daß die Königliche gewalt nur in schrancken bleiben, und die Non-Conformisten als brüder geduldet werden sollen.

Toscana, Toscanisch, s. Ordnung.

Toson, also wird zu Wien der orden und das ordens-zeichen der ritter des güldenen vliesses, und die denselben tragen, Tosonisten genennet.

Tost, s. Dost.

Tostun, eine Portugiesische silber-müntze, welche 100 rees gilt, macht nach unserm gelde ohngefehr 7 groschen und etliche pfennige.

Toucan, s. Tocan.

Toupinambous, gewisse völcker in Brasilien, in den capitanien Rio Janeiro, Para und Maragnan. Sie gehen nackend, und sind menschen-fresser.

Toupouse, ist ein streitkolben, welchen die Türcken am sattel führen.

Tour bastionné, ist ein mit Souterrains und schießscharten versehener starcker thurm, der in form eines bastions auf der pünte eines bollwercks erbauet, und gleichsam eine sogenannte katze oder cavalier des detaschirten bastions abgiebt, dessen Souterrain zu einem magazin dienet. Man braucht dergleichen in der Vaubanischen manier zu fortificiren.

Tour creuse, heißt der zurückgezogene theil der flanque, wenn er rund gemacht wird, wie in der Vaubanischen befestigungs-manier zu geschehen pfleget.

Toures, heissen die figuren, runden volten, durchschnitte, wendungen und alle schulen, die auf der reitschule vorkommen, sie mögen nun im galop, redop, Terre à terre, oder in hohen arien vorkommen.

Tournelle, ist der name 2 besonderer cammer-gerichte in Franckreich. Das eine heißt Tournelle civile, und ist eine cammer des Parlaments zu Paris, die der König a. 1669 angeleget. Sie bestehet aus einem Präsidenten und verschiedenen Räthen, von der grossen cammer, welche montags, donnerstags, freytags und sonnabends zusammen kommen, und über solche streitigkeiten, die zum wenigsten eine summe von 1000 pf. oder 500 pf. renten betreffen, das recht sprechen. Die Raths-personen dieses Collegii haben 250 pf. extraordinaire Gage, die ihnen der rentmeister des Parlaments auszahlet. Das andere ist Tournelle criminelle, so an. 1436 aufgekommen, in 2 Präsidenten des Raths, 8 Raths-herren der grossen Cammer, und 10 andern Räthen bestehet, und lauter Criminalia besorget.

Tourniren, es tournirt nicht à Conto, heißt bey kaufleuten so viel, als, es giebt eine üble rechnung, es fällt schlecht aus, man verliert dabey.

Tournois, Turonensis oder Turnesius, ist eine Frantzösische silber-müntze, und heißt sonst auch ein Franc oder Livre, 8 groschen oder 20 sols betragend. Sie hat von der stadt Tours, wo sie gemüntzet worden, den namen.

A toute Volée, heissen die Frantzösischen artilleristen, wenn ein mörser oder stück auf den 45sten grad gerichtet ist, das ist, wenn die axe des mörsers oder stocks mit der horizontal-linie einen winckel von 45 grad macht. Die Teutschen nennen es den bogenschuß nach der höchsten elevation oder richtung, weil die kugel nie weiter getrieben, als wenn sie aus dem 45sten grad geworfen wird.

Towarzysen, Towarsitz, Towarisoz, sind in Polen soldaten mit schwerer rüstung. Sie behängen sich öfters mit rauschenden flügeln von störchen und kranichen, um sich dadurch desto schrecklicher und der feinde pferde scheu zu machen. Uiber ihre rüstung tragen sie auch bären-leoparden-und andere häute, nachdem einer viel vermag.

Trab, Traben, Tolutarius gressus, *Trot*, ein starcker gang des pferdes, da es den rechten vorder-und lincken hinter-fuß zugleich fortsetzet, und also wechselsweise den lincken vorder-mit dem rechten hinter-fuß hebet. Auf der reit-schul werden durch den trab die jungen rohen pferde ausgearbeitet, und die neuangehende reuter fest im sattel zu sitzen angewöhnet. Durch den trab werden die eigenschafften des pferdes erkennet, die glieder aus einander gebracht, der rücken gestärcket, die haltung des kopfs und halses besser eingerichtet, die füsse sicherer und leichter, und das gantze pferd gesetzt und wohlgeschickt. Ein jung pferd soll man allezeit zuerst auf die rechte hand die volte dreymal, dann so vielmal auf die lincke, und wieder so viel auf die rechte vorbringen, und iedesmal variren lassen. Die pferde so einen schweren trab haben, werden traber und hochtraber genannt. Vor dem wagen lässet man die pferde gern einen trab gehen, zu reiten aber, wird es dem pferd zwar leichter als der galopp, aber dem reuter desto schwerer.

Trabant, Satelles, eine leibwacht, so des Fürsten person zu begleiten, und die Fürstliche zimmer zu bewahren bestellet. Sie pflegen im hause mit zierlich ausgearbeiteten partisanen aufzuwarten, ausser dem hause sind sie zu pferde, mit carabinern bewehrt, welche sie nunmehr meistentheils auch zu fuß im hause an stat der partisanen führen.

Trabanten, Neben-planeten, Satellites, Comites, heissen in der astronomie diejenigen kleinen planeten, welche um einen andern haupt-planeten herum lauffen, und ihn beständig begleiten. Dergleichen trabanten hat Jupiter und Saturnus, und stehen deren 4 um den ersten, welche Marius und Galilæi zum ersten observiret haben, und unsere erde hat den mond zu ihrem trabanten.

Traben, wird von den wölffinnen und wölffen gesagt, wenn sie junge haben, weil sie beständig in einem trabe fortgehen.

Traciren

Traciren, s. Verkeilspitzen.

Traditiones, sind erzehlungen, die man nur von hören-sagen weiß, nirgends aber bey einem glaubwürdigen schriftsteller aufgezeichnet findet. Die Römisch-Catholische kirche hat viel ceremonien und artickel, welche ihre geistlichkeit weder aus der bibel, noch den schriften der heiligen väter der alten kirche beweisen kan, und sich dannenhero bloß in selbigen puncten auf die traditiones beziehet, welche aber die protestirende lehrer nicht für gültig erkennen.

Traditore, heißt der bey retirirten flanqven in die Brisure eingeschnittene und verdeckte canon. Er wird von einigen Italiänern, und andern, ingleichen in der Paganischen manier zu befestigen angebracht, und dienet, wenn sich der feind auf die bresche des gegenüber liegenden bollwercks feste setzen will, ihm alsdenn in den rücken zu schiessen.

Träger, im bau, ein starckes zimmer-stück, welches in breiten gemächern qver durch mitten unter die balcken gezogen, und mit boltzen an dieselben geheftet, oder in der mitte von einem ständer gehalten wird, damit die balcken sich nicht biegen. In rechten wird ein träger genennet derjenige, der eine pflicht oder schuldigkeit, so mehrern oblieget, vor alle gesammt zu leisten übernimmt. Denselben unter sich auszumachen, sind nach der meisten rechtsgelehrten meinung, die pflichtschuldigen befugt, es sey denn, daß durch uneinigkeit oder versäumniß sie dem lehnherrn raum geben, einen zu erwählen.

Tränckel-beeren, gleichen den grossen heidelbeeren, sind aber grösser und blaulicher, wachsen auch auf höhern sträuchen.

Tränck-herd, Tränck-tenne, wird also zugerichtet: man macht in einem walde über eine grube, so stets wasser hat, eine wand zu rechte, daß sie, wenn man sie richten und rücken will, eiligst über die gruben falle. Die übrigen bächlein und wässerlein in dem walde bedeckt man mit sträuchern, damit die vögel sich zur tränck-wand gewöhnen, und daselbst trincken.

Tragant, s. Bocksdorn.

Tragicomödie, ein schauspiel, welches sich traurig wie eine tragödie anfänget, hinten aber lustig wie eine comödie endiget.

Tragödie, eine art von theatralischen spielen, worinnen das leben und die thaten der Fürsten und helden vorgestellet werden. Heut zu tage legt man diesen namen allein solchen vorstellungen bey, deren ausgang einen unglücks-fall vorstellet.

Tragoriganum, quas. Bocks-Origanum, hat einen ziemlich starcken und gar guten geruch, dünne und braune stengel, etwas kleinere blätter als das origanum oder der majoran, und pfersich-farben blümlein. Er wird nur in gärten gefunden.

Trag-stempel, heißt auf bergwercken ein grosses starckes holtz, deren 4 einen schacht halten. Sie werden in schächten aufs frische gestein zu beyden seiten der stösse, auch zwischen den fahr- und vorder-schachten geleget, daß der schrot, den man wegen des gebrechen gesteins darüber aufführen muß, desto besser darauf ruhen und fussen möge. Es werden auch im mittel eines schrots dergleichen trag-stempel gelegt, wenn man mit enden in hangendes und liegendes in frisches gestein damit ankommen kan, daß die lasten den untern nicht zu schwer werden.

Tragum, Kali Spinosum foliis largioribus & angustioribus, eine art kali, welches in warmen ländern an der see wächset. Dieses kraut treibet viele einen oder anderthalbe schuh lange, dicke und ästige stengel, dieselbe liegen an dem boden, sind voller saft, und bringen gar viel lange, schmale und dicke blätter, so vorne stachlich sind, und gantz gesaltzen schmecken. Auf die blüten, welche klein, vielblätterig und grasgrün sind, folgen häutige früchte, die sind fast gantz rund, stachlicht, und eine iede enthält in sich ein saamen-korn, das schwartz und wie eine kleine schnecken-weise zusammen gerollete schlange aussiehet. Die wurtzel ist zaserich. Dieses kraut eröfnet treflich starck, und dienet zum stein, zum sand und grieß.

Tragwerck, sind breter, so in bergwercken zwischen der sohlen und dem first eines stollens auf stegen liegen, auf welchen man berg und ertzt, auch andere benöthigte sachen läufft und fördert, ingleichen worauf man ein- und ausfahren kan.

Tragwerck schlagen, heisset, wenn in der gruben ein wetter, und man die im vorhergehenden artickel beschriebene breter auf eine strecke leget, und zu desto bequemerer wechselung der gruben wohl zusammen füget; dann so kan das wetter wol 300 lachter weit geführet werden.

Trajanische seule zu Rom, Columna Trajani, ist ein prächtiges monument, welches der rath zu Rom dem Kayser Trajano zu ehren aufrichten, und dessen asche nach seinem tode in einer güldenen urne darauf setzen lassen, an deren stat aber Sixtus V das bildniß Petri hinauf gestellet hat. Die höhe ist 125 stufen, und die daran befindliche schöne figuren stellen die thaten und kriege des Kaysers Trajani vor, wovon *Fabrettus* ein eigen buch geschrieben.

Trajectoria scil. linea, heist 1) die linie, welche ein comet mit seinem lauff durch den himmel beschreibet; 2) eine iede linie, nach welcher sich ein cörper in einem freyen raum beweget: 3) eine linie, welche viele andere zugleich durchschneidet.

Train d' Artillerie, nennen die Frantzosen alles, was zu einer vollkommenen artillerie ins feld gehöret.

Trait, sagen die mahler von einer figur oder portrait, wenn man nichts als die ersten züge von einem gesichte oder hand auf ein tuch gezeichnet hat, oder recht zu sagen, wenn man nichts als die umrisse davon gemacht.

Tram-Recht, Jus tigni immittendi, ist eine servitut in den rechten, vermöge deren ein nachbar leiden muß, daß der andere einen balcken in seine wand leget, darauf dessen haus ruhet. Dieses ist niemand zu leiden schuldig, wenn nicht der nachbar eine besondere gerechtigkeit darzu hat. Wenn aber die mauer einfällt, mag der, dem sie gehört, dieselbe wieder aufführen zu lassen nicht angehalten werden.

Tranchee, heisset diejenige arbeit, welche man bey einer belagerung vornimmt um sich zu bedecken, wenn man den graben oder einen andern theil einer festung gewinnen will. Diese arbeit ist von unterschiedener art, nachdem das erdreich ist. Wenn die festung mit felsen umgeben ist, so ist die Tranchee eine erhöhung von faschinen, erde und woll-säcken, gabions u. d. g. Wenn aber das erdreich leichtlich gegraben werden kan, so ist die tranchee ein gegrabener weg, welcher auf der seite gegen die festung mit einer brustwehr eingefasset wird; sie muß 7 bis 8 fuß weit, und ohngefehr 6 bis 7 fuß tief seyn. Man führet sie krumm und gebogen, damit sie aus der festung nicht nach der länge hin mit stücken kan bestrichen werden.

Tranchée-kugel, Spreng-kugel, ist ein hölzerner unten und an den seiten runder, inwendig hohler und oben mit einem deckel verwahrter cörper, welcher mit einem pulver-schlag und darauf mit hand-granaten geladen wird. Den raum darzwischen erfüllet man mit verdorbenem pulver oder kohlen-staub, kugeln, nägeln u. d. m. Hernach wird der cörper zugeschlossen, unten ein loch bis auf den schlag gebohret, ein brand hinein gesteckt, und sonst wie eine carcasse mit drat und stricken überwunden, nachmals aber in die transchee geworffen.

Tranck, Geträncк, Potus, alle feuchtigkeit, so dem menschen zum trincken dienet. Derselbe war im anfang schlecht, da sich die ersten menschen mit blossem wasser begnügten. Nachgehends ist der wein aufgekommen, der aber, wie noch heut zu tage in den wein-ländern geschiehet, mehr als eine würtze, und nur das wasser zu verbessern, gebraucht worden. Die noth oder der fürwitz hat mit der zeit, auch aus andern früchten den safft zu pressen, und einen tranck daraus zu bereiten gelehret. In Indien ist der palmwein sehr gemein. Wo es an wein gemangelt, hat man das wasser durch kochen mit allerhand getreid, oder kräutern, auch mit honig zu einem gesundern und angenehmeren tranck zu bringen gelernet. In den äussersten Morgenländern wird der thee, als daselbst das ordentliche geträncк, und in denen, so uns näher gelegen, der coffe, warm genommen, dagegen die Europäer mehr von kühlem geträncк halten, und im sommer es mit eiß einfrischen. In Engelland wird gemeiniglich der anfang der mahlzeit mit dem trunck gemacht, und dabey das sprichwort gebraucht: man müsse den topff ausspülen, ehe was drein gelegt werde. Hingegen trincken die Habeßiner nicht eher als nach der mahlzeit, und wenn sie nicht mehr essen wollen, lassen aber sodann den becher mit ihren köstlichen meht desto fleißiger umgehen, und sagen: wenn man gepflantzet, müsse man auch begiessen. Bey uns halten die meisten, daß man mit speise und tranck offt abwechseln müsse, und nennen dieses eine gänse-mahlzeit, wie hingegen die, wo der tranck auf die letzte verspart wird, eine pferde-mahlzeit. Die ärtzte rathen, daß alte leute, nach proportion mehr an tranck als an speise, zu sich nehmen sollen. De Aquæ calidæ potu hat *Henr. Meibomius* zu Helmstädt und de potu Frigido *R. W. Crausius* zu Jena Diss. herausgegeben.

Transactiones, sind vergleiche streitig gewesener parteyen, vermöge deren sie, in gegenwart eines notarii und zeugen, ihre dispute gütlich beylegen.

Transchier, wird in den meßing-hütten die schaufel genennet, womit sie den gallmey in die krüge schütten, wenn sie meßing machen wollen.

Transfix, in rechten eine schrifft, die als ein besonderer articel einem contract zugesetzet, und angehängt wird, jedoch unter demselben siegel. Oder ein auszug aus einem haupt-brief, so an die gült-brief gehänget wird.

Transfusio, in der Chymie das übergiessen oder überlassen einer feuchtigkeit, aus einem gefäß in ein anderes. Transfusio sanguinis ist eine ableitung des blutes eines thiers in das blut-gefäß eines andern thieres, wie durch ein gewisses röhrlein, um demjenigen, in welches das blut eingegossen ist, entweder das leben zu verlängern, oder es von einer kranckheit zu befreyen. Sie geschiehet auf dreyerley art; 1) aus einem menschen in den andern; 2) aus einem thiere in das andere; 3) aus einem thiere in den menschen. Robert Lower, ein Englischer Medicus, hat sie zuerst erfunden, und davon die probe zu Oxfort A. 1665 gethan: wiewohl die Frantzosen sothane erfindung einem Benedictiner, Rob. de Gabets zuschreiben wollen, so aber in den Transact. Philosoph. der Königl. societät zu London widerleget wird. In Franckreich ist diese erfahrung weiter fortgesetzet, weil man aber dabey allzukühn gewesen, und derselben misbrauchet, zu üben verboten worden. Indessen zeigen unzählbare exempel, daß dieselbe mit bedacht angewendet, ungemeine wirckungen gethan. *D. Denis* ein Frantzösischer Medicus, hat solches mit stattlichen gründen ausgeführet und mit merckwürdigen exempeln befestiget, in denen schreiben, so er davon verschiedentlich ausgelassen.

Translatores, heissen in dem Rußischen Reiche die secretarien in den cantzeleyen, welche die expeditiones in fremden sprachen haben.

Transpiratio, Perspiratio, in der medicin, das unvermerckte verrauchen der überflüßigen feuchtigkeiten in dem menschlichen leib. Denn weil das geblüt in einer unablässigen bewegung und wechsel des zu- und abnehmens begriffen ist, und die natürliche ausgänge nur den gröbsten überfluß und unrath abführen, muß das übrige durch diese unempfindliche ausführung geschehen, die nach der artzney-verständigen meinung stärcker ist, als alle die empfindliche mit einander. Die wirckende ursache solcher ausdämpffung ist, nicht die wärme allein, auch nicht bloß der umlauff des geblüts, sondern zugleich auch die eigenschafft der lufft, welche das geblüt verdünnet und flüchtig macht. Dieses wird also in dem leibe umgetrieben, und wenn es an die haut gelanget, durch die drüslein, die wegen ihrer kleine *Miliares* genennet werden, und sich überall unter der haut ausbreiten, die unnütze saltzige oder schmierige wässerigkeit daraus gezogen, und durch die schweißlöcher wieder ausgelassen, indem die haut durch ihre zäserlein sich zusammen ziehet, die drüslein drücket, und was sie an sich gezogen, wieder wegzulassen nöthiget. Wiewol noch eine andere transpiration bemercket wird, welche durch den gantzen leib dringet. Wenn der umlauff des geblüts durch die bewegung des leibes oder durch äusserliche wärme stärcker wird, so mehret sich auch die transpiration, und sammlet sich in tröpflein, welche man den schweiß nennet. Die transpiration ist unterschiedlich nach der beschaffenheit der personen und der äusserlichen lufft. Also ist sie stärcker bey manns- als weibspersonen, bey erwachsenen als bey kindern, bey arbeitenden als bey stillsitzenden. Ferner bey starcker kälte und reiner lufft, oder auf dem meer wird man gemeiniglich stärcker essen, und weniger auswerffen, weil der leib alsdenn einer stärckern transpiration fähig ist. Von der transpiration hat mit fleiß gehandelt *Sanctorius Sanctorii* in seinem büchlein de statica Medicina.

Transplantation, Transplantatio morborum, in der heilkunst eine gewisse weise, da durch besondere magnetische oder magische krafft, die kranckheit aus dem menschlichen leib in einen andern cörper abgeleitet, und gleichsam versetzt wird. Nach der verschiedenen art, wie sie verrichtet wird, bekommt sie verschiedene namen. Die *Implantatio* ist, wenn ein gewächs oder wurtzel in ein dazu bereitetes erdreich gelegt, und mit dem harn des krancken, oder wenn der schaden äusserlich ist, mit dem wasser, womit er gewaschen worden, begossen wird, bis sie das übel von dem menschen an sich gezogen. Die *Impositio* ist, wenn von der sogenannten mumie oder von dem auswurff des schad-

 hafften

hafften theils, so viel man haben kan, genommen, und in einen baum hinter die rinde, oder in ein darein gebohrtes loch, verspündet wird. Soll die cur geschwind wircken, wählet man einen baum, der starckes wachsthum hat, will man sie aber beständig haben, soll der baum von hartem holtz seyn. Die *Inescation* geschiehet, wenn die sogenannte mumie, oder der magnet von dem krancken, einem thier in seinem futter fürgeworffen, und also das übel beygebracht wird. Die *Insemination* ist, wenn der saame eines krauts, welches mit der kranckheit eine signatur oder andere gemeinschafft hat, mit der mumie von dem krancken verbunden, in eine zugerichtete erde gesäet, und mit wasser, worinne der krancke gebadet, oder nur der schade gewaschen, besprenget wird. Dieses kan auch bey gesunden, aber zu einem andern zweck geschehen, und seltene wirckungen zu wege bringen. Die *Irroration* geschiehet durch besprengung eines baums oder krauts mit wasser, welches durch vermischung mit der mumie des krancken zu magnet bereitet worden, und wenn die besprengung geschehen, wird der ort mit frischer erde, oder sonst bedecket, damit die krafft an der freyen lufft nicht verrauche. De Transplantatione Morborum analysis nova, *D. Herm. Grube.*

Transport, Ubergab, Cessio, in rechten, abtret- und übertragung einer schuld oder forderung an einen andern, ohne wissen des schuldners, denn wenn der darum weiß, und die zahlung übernommen, wird es eine überweisung, *Delegatio*, genannt, und mag alsdenn der schuldner dem vorigen schuld-herrn nicht mehr, sondern allein dem, der an ihn gewiesen worden, die zahlung thun. Da hingegen bey der übergabe, so lange dem schuldner dieselbe nicht angedeutet wird, er dem vorigen schuldherrn zahlung thun mag. Der, so die übergabe thut, ist die gewähr, daß die schuld rechtmäßig sey, zu leisten verbunden, nicht aber auch, daß sie mahnbar sey, er habe es denn ausdrücklich versprochen, oder wider besseres wissen gefährlich gehandelt. Die übergabs-briefe müssen also gestellet seyn, daß sie keinen verdacht einer scheinzahlung überlassen.

Transport, in rechnungs-sachen, die summa der vorhergehenden seiten, wenn sie auf die folgende übertragen, und oben angesetzet wird.

Transport, in den zeitungen, das überführen der kriegsvölcker und anderer gereitschafft, über das meer, auf schiffen, die daher transport-schiffe genennet werden.

Transporteur, Instrumentum transportatorium, ist ein geometrisches instrument, welches aus einem in seine 180 gradus eingetheilten halben circkel bestehet, und darzu dienet, daß man mit demselben die grösse eines winckels auf dem papier messen, oder auch einen gegebenen winkel von gegebener grösse ziehen kan. Ein geradlinichter transporteur heisset ein maaßstab, darauf die Chordæ aller bogen angezeiget sind.

Transporteur, ist auch ein beym marckscheiden sehr nöthiges instrument, dessen sind zweyerley; 1) der erste ist nach der wage in grade eingetheilet, weil die donlegte der gänge und was sonsten in schächten geschiehet, damit aufgetragen zu werden pflegen; 2) der andere, nach den scheiben, damit der zug, mit den scheiben verrichtet, zugeleget wird.

Transpositio, Versetzung, bedeutet in der music, wenn eine pur diatonische melodie vermittelst fortrückung der töne und vorzeichnung eines oder mehr hart oder weich machender zeichen in eine chromatische; oder eine chromatische durch hinwegnehmung solcher zeichen in die diatonische verwandelt wird. Dieser letztere proceß heisset Reductio.

Transsubstantiation, ist ein artickel der Römisch-Catholischen kirche, welcher will, daß die hostie oder das brot im heil. abendmahl, durch die einsegnung gäntzlich in den leib Christi verwandelt werde, und nicht mehr brot bleibe, ungeachtet der sacramentirliche gebrauch nicht bald darauf erfolget. Hieraus kommt 1) daß sie dergleichen hostien in besondern monstrantzen oder sacrament-häuslein auf den altären zu öffentlicher veneration aussetzen: 2) daß sie unverzüglich auf die knie fallen, wenn ihnen der priester mit der monstrantz begegnet; 3) daß sie ofstermals denen in die ferne, oder an uncatholische örter reisenden personen gesegnete hostien mitgaben, um sich derselben im nothfall zu bedienen u. d. m.

Transsumtum, bedeutet so viel als ein vidimus, und heißt, eine copey durch die unterschrift einer glaubwürdigen person oder notarii bekräftigen, daß selbige dem haupt-briefe oder original gleich laute.

Trapeliren, Trapelir-karte, s. Karte.

Trapezium, ist eine vierseitige figur, ein viereck in der geometrie, in welchem die gegen einander überstehende seiten nicht alle parallel, auch nicht alle gleich lang sind. Trapezium solidum, ist ein solcher cörper, der in allen 6 seiten hat, aber so daß die einander gegen überstehenden nicht alle parallel, noch von gleicher grösse sind. Es ist also in der that nichts anders, als eine abgekürtzte pyramide.

Trapezoides, ist in der geometrie eine vierseitige figur, in welcher gar keine seite mit einander parallel ist.

Trappe, Tarda, Otis, ein grosser ansehnlicher vogel, mit einem starcken schnabel, ungestaltem kopff, weiten ohrlöchern, einer vorne beinharten, auf den seiten wie eine säge gezahnten zunge, einem langen aschenfarbenen hals, dunckel-falb und schwartz mit roth untermengt gesprengtem rücken, weissen bauch, starcken und hohen füssen, mit schuppen bedeckt, derer ieder 3 zeen, und kurtze klauen hat, und einem 4 querhand langem schwantz, von rothen schwartz gesprengtem und weiß vermischten federn. Der han ist dem hun gleich, ausser daß er grösser, und an der kehle einen fingers langen bart von wenigen schmächtigen weissen federlein hat, welche, wenn er sich erzürnet, zu beyden seiten hinaus strotzen. Er pfalzet in der fasten-zeit, und breitet sich mit seinen federn wie der auerhan, nur daß er keinen laut von sich giebt. Er hat mehr denn ein hun. Diese scharren eine grube an einen abgelegenen ort in den haber-feldern, bringen 2 gelbliche eyer, und legen sie auf den blossen erdboden, sitzen fest auf der brut, bringen nach 4 wochen aus, und führen ihre jungen ins getreide. Wenn sie so nahe gescheuchet werden, daß sie auffstehen müssen, tragen sie die eyer an einen andern ort. In Ungarn und Engelland nisten sie auch im gerörig. Der trappe nehret sich mit grüner saat, und mit allerhand körnern, greifft auch die junge brut von kleinen vögeln, wachteln und feld-hünern an. Auf dem winter verliert er sich, und wird alsdenn nur selten in warmen feldern gesehen. Er gehört unter das hohe wildpret, und werden von ihm eben die redens-arten, wie bey dem auerhan, gebraucht. Der trappe ist ein verzagter furchtsamer vogel, der, so bald er iemand von weitem siehet, oder hunde bellen höret, bald auffstößt. Pferde hat er lieb, daher er mit einem schieß-gaul oder mit einer kareth-büchse, am leichtesten

abge-

abgeschlichen wird. In rüb- und kohl-feldern, oder wo im acker das regen-wasser zusammen laufft, stehen sie gern, und weil sie sich langsam und schwerlich erheben, werden sie in Polen und Ungarn mit raschen windhunden gefangen. Er ist der gröffeste unter allem feld-geflügel, und manniglich 15 bis 18 pfund schwer, sonderlich die sogenannten trapp-gänse, denn die stein-trappen sind etwas kleiner. Das fleisch der trappen ist schwartz und etwas hart, sonderlich von den alten. An den jungen ist es nicht ungeschmack, wohl zu verdauen, und nährend. Diese sind bey uns ein herren-essen, und werden gebraten: Die alten dienen besser in pasteten, wenn sie zuvor wie andere dergleichen grosse geflügel, zubereitet worden.

Trappirer, ist bey den commenthureyen der teutschen Ritter derjenige, welcher die haushaltung besorget, damit in küche und keller alle nothdurfft vorhanden sey.

Traquenard, auf der reit-schule, ist ein gezwungener gang oder amble, der weder schritt noch trab in sich hat, sondern wie ein antritt gehet.

Trasi, Cyperus rotundus esculentus angustifolius, ein kraut, welches in warmen ländern, z. e. in Italien zu Verona, Sicilien ꝛc. wächset. Es treibet, wie der schilff, lange und schmale blätter, die an der einen seite erhaben sind, auch sonst wie die an der andern cyperus-wurtzel sehen. Die stengel sind auf einen halben fuß hoch und dreyeckigt, bringen auf den spitzen blüten, die aus lauter fäslein bestehen, und an einem gelblichten köpflein dicht bey einander, und zwischen schuppigen blättern in gestalt eines sterns sitzen. Wenn die blüten vergangen, wächset unter einem jeden blätlein ein dreyeckigtes korn. Die wurzeln sind dünne zasern, daran dicke knötlein hangen, wie kleine hasel-nüsse, sind rund, haben oben wie ein kleines crönlein, wie an den mispeln zu befinden; sie sind mit einer rundlichten und ziemlich rauhen haut überzogen, haben ein weisses derbes fleisch, das süsse, bald wie castanien, schmeckt, riechen aber nicht. Die wurtzel dienet für die brust, befeuchtet, lindert, zertheilet, ist gut zur rothen ruhr, zum brennen des harns und appetit zum beyschlaff zu machen, wenn sie gegessen und abgesotten gebrauchet wird.

Trassiren, wechsel von einem ort auf einen andern ausgeben, und dafür das geld einziehen, daher ist ein traßirter wechsel-brieff eine solche handlung, darinne einer dem andern eine grosse summe geldes nach getroffenem vergleiche des wechsel-curses an einem andern orte zu gesetzter zeit zahlen zu lassen verspricht, und der, welcher darüber den wechsel-brieff ausstellet, von dem, welchem er ausgestellet wird, die bezahlung, so man valuta nennet, dargegen empfänget. Derjenige nun, so den wechsel-brieff ausstellet, heisset traßant oder traßirer, auch nehmer, nehmlich des geldes, und in ansehen des traßantens der wechsel-brieff eine tratta, oder ein traßirter wechsel-brieff. Derjenige aber, auf den er gerichtet ist, daß er das geld bezahlen soll, wird traßat genennet, ihm auch bisweilen der name acceptant gegeben, der ihm doch nicht eher gegeben werden soll, als bis er den auf ihn getraßirten wechsel-brieff zu bezahlen acceptirt oder angenommen.

Tratratratra, s. Tretretretre.

Tratto di Corda, heißt die ausspannung der glieder, und ist eine strafe, mit welcher sonderlich nach Sachsen-rechte die fisch-diebe beleget worden, so aber heut zu tage in Teutschland nicht mehr gebraucht wird. In Italien wird diese strafe noch an allerhand missethätern ausgeübet.

Travados, ist bey den Portugiesen ein hefftiger sturmwind, der sich meistentheils um das Caput bonæ Spei ohnweit des tafel-berges erhebet, und zuvor durch eine kleine schwartze wolcke angedeutet wird, welche in kurtzem so zunimmt, daß ein plötzliches ungewitter daraus entstehet. In der wüsten von Arabien giebt es auch dergleichen sturmwinde, welche durch eine dicke wolcke vorher angedeutet werden, und das erdreich weit und breit mit sande bedecken.

Travagliati, eine gelehrte gesellschafft zu Siena im Florentinischen, welche zu ihrem sinnbilde ein sieb erwählet, das von 2 händen beweget wird, mit der beyschrifft: Donec impurum, d. i. so lange es unrein ist.

Traube, Uva, die frucht des weinstocks. Von vielen wird diese frucht wegen ihrer schönheit und lieblichkeit allen andern vorgezogen. Sie bestehet aus vielen beeren, welche rund oder länglich, grün, gelblich, roth, bräunlich oder schwartz, grösser oder kleiner, nach den verschiedenen gattungen der stöcke, mit einer dünnen haut, nicht gläntzend, sondern gleich wie angelauffen, inwendig voll süsses saffts, mit einem oder mehr kernen, an eigenen stielen, um den kamm also stehen, daß ihrer viel gleichsam nur eine frucht von ziemlicher grösse machen. *Olearius* hat zu Astracan trauben gefunden, derer beere so groß wie welsche nüsse, und in Persien mancherley vortreffliche arten, darunter die zu Schiras und Tabris, Taberseh genannt, längliche, beere, ohne kerne haben, und durch den gantzen winter dauren, und eine andere art, Keseki genannt, gelblich, über die masse süß aber ungesund: noch 2 bey uns unbekannte arten, die eine, Hallage, hat beeren anderthalb zoll lang, einen dick, braunlich, hart von fleisch, ohne safft und kerne, kan aber bis in den andern sommer dauren: die zweyte Enkuri Aaly deresi, sind einer halben ellen lang, haben braunrothe beere in grösse der Spanischen pflaumen, sehr safftig, aber von keiner dauer. Die weinstöcke, so die Spanier nach America übergebracht, haben trauben von 3 fuß lang getragen, derer beere wie die welsche nüsse groß. In Ungarn werden trauben gefunden, darinne die kerne gediegen gold sind, wovon Hohberg viel exempel anführt. Die Türcken essen trauben gern, [illegible] sie wol keinen wein trincken dürffen. Dieselben machen sie in fäßlein mit senff-blättern unterlegt ein, und übergiessen sie mit most, so bleiben sie gut bis zum neuen. Die Chineser pressen keinen wein, ausser in der landschafft Xensi, die trauben aber kochen und legen sie in zucker-safft. Bey uns kan man trauben lang gut behalten, wenn sie im abnehmenden monden, an einem stillen tage, bey trockner lufft, ohne sie mit den händen zu berühren, abgeschnitten, die stiele am schnitt in heiß pech oder wachs gestossen, 2 und 2 an langen faden gebunden, und in einem lufftigen gemach, an stangen, so, daß eine die andere nicht berühre, aufgehänget, oder auf gleiche weise in einem faß mit hirsen überschüttet werden: oder wenn man sie in ein faß, dessen boden mit warmen sand überstreuet, auf trocken weinreben-laub legt, mit dergleichen bedeckt, eines fingers hoch sand säufftiglich darüber streuet, und wieder eine schicht mit laub und trauben legt, auch also, bis das faß voll worden, fortfährt.

Traube, Traubel, Culasse, der äusserste theil an dem boden eines stückes, welches ihm seine rechte schwere geben hilfft, und die form einer traube hat.

Trauben hagel, eine art kartetschen, so von doppelhaken-kugeln in einem leinenen gepichten sack, also zugerichtet, daß sie einer traube gleich sehen, in ein stück geladen, im abschiessen sich zersprengen, und die kugeln gleich einem hagel ausbreiten.

Trauben-kraut, Botrys, ein kraut, so in Italien und Franckreich wild, bey uns aber in garten wächst. Es ist zweyerley, das gemeine, hat blätter wie junz eichen-laub, und seine blüte wie auch der saame stehen traubelweise dick in einander. Es wird wenig gebraucht, ist aber ein bewährtes mittel in kalten brust-kranckheiten und langwierigem husten, verstopffungen der leber, nieren, und mutter, zu dem ende aus den jungen blättern eine latwerge, und aus dem gantzen kraut, wenn es blühet, ein wasser in den apothecken zu haben. Das Mexicanische, Botrys Mexicana, und das gamander-formige trauben-kraut Botrys Chamædryoides, werden zur zier in den gärten gehalten.

Trauer, Luctus, äusserliche bezeugung der traurigkeit über einem verstorbenen. Gleichwie die uns angehende todten betrauren, eine natürliche pflicht ist, also gehöret zu guter ordnung in dem gemeinen wesen, die äusserliche zeichen derselben zu mäßigen. Solchemnach ist bey allen wohlgesitteten völckern, die zeit, und weise solcher trauer durch die gesetze fürgeschrieben worden. Im A. Testament war den Juden die Heidnische weise zu trauren zwar verboten, hingegen aber auch als eine strafe gedrohet, nach dem tode nicht betrauret zu werden. Die zeit der trauer ist unterschiedlich bestimmet worden. Zu unsern zeiten ist durchgehends kindern um ihre eltern, und eheleuten um ein ander zu trauren ein jahr, den übrigen anverwandten etwas weniger vorgeschrieben. Die Chineser betrauren ihre eltern 3 jahr, ihre verwandten, nach dem sie ihnen nahe sind, kürtzer, ihre gute freunde bis zu ihrer beerdigung. Die wittwen der Benjanen dürffen nicht wieder heyrathen, noch ihre trauer-kleider lebenslang ablegen. In den farben ist auch eine veränderlichkeit. Die Egyptier sind die ersten gewesen, so die schwartze farbe der trauer gewidmet, denen andere völcker hierinne nachgefolget. Die Chineser und Japoneser tragen ihre trauer-kleider von weissem groben wollenem tuch, bey den Indostanern und Persern ist blau die trauer-farbe. Die Könige von Franckreich und Engelland trauren in violblau, wie auch die Cardinäle der Römischen kirche, die königliche wittwen in Franckreich in weiß. In Pohlen trauren die männer im groben schwartzen tuch, die weiber in ungebleichter grober leinwand. Nach dem unterscheid des standes wird auch die trauer weiter erstreckt, nicht nur über die diener, sondern auch roß und wagen, haus-rath, wohnungen und gemächer, worinne aber, wie in alle dem übrigen, bey wohlgeordneten regierungen, dem übermuth und der verschwendung, durch die gesetze ein ziel gesetzet wird. *Joh. Nicolai* de Græcorum Luctu, lugentiumque ritibus variis: *Mart. Geierus* de Ebræorum luctu. In rechten werden die trauer-kleider und was dazu gehöret, unter die begräbniß-kosten gerechnet, und geniessen des vorzugs unter den schulden in der ordnung der bezahlung. So hat auch eine wittwe nach ihrem mann die trauer zu geniessen, und mögen die erben ihr die darauf gewandte kosten, unter ihrem eingebrachten nicht zurechnen, wenn nicht ein anders durch das herkommen eingeführt.

Traverses, Traverse, ist in der fortification ein erhabenes werck, welches von erde, oder in eil nur von sand-säcken oder anderer materie auf die art und in der höhe, wie eine brustwehre, aufgeworffen wird, damit sich die soldaten dahinter retiriren, und wider den anfall der feinde länger wehren können. Man machet sie gemeiniglich auf den bedeckten weg über die quere, so daß zwischen der brustwehr und den traversen ein durchgang gelassen wird.

Traversier, ist ein kleines fahrzeug mit einem mast und 3 segeln, dessen man sich zur fischerey oder zu kleinen überfahrten bedienet.

Traversiren, sagt man von einem pferde, welches seinen hufschlag die quere macht, daß die Croupe auf die eine seite, und der kopf auf die andere kömmt. Uberhaupt aber heist traversiren, einem in seinen geschäften etwas in die quere oder in weg legen, solche damit entweder völlig in ihrem fortgang verhindern, oder doch dadurch verursachen, daß sie einen gantz andern oder mit der ersten absicht nicht überein kommenden schweren gang gehen, oder einen andern, oder auch schwerern ausgang nehmen müssen.

Trauf-recht, Trauf-gerechtigkeit, Servitus stillicidii, eine befugniß, das regen-wasser von meinem dach in des nachbars hof fallen zu lassen, oder von seinem dach in meinem hof aufzufangen, nachdem es mir am besten nutzet. Jene wird Positiva, diese Negativa geheissen. Wer diese gerechtigkeit nicht hat, darf die traufe von seinem dach auf des nachbars hof nicht fallen lassen, und wer mit dieser gerechtigkeit beschweret ist, darf an dem ort, wo des nachbars traufe hinfällt, nicht bauen: es darf aber auch, der die befugniß hat, nichts thun, wodurch dieselbe dem nachbar beschwerlicher werde.

Trauf-stein, Tropf-stein, Weiß-stein, ein stein, so aus dem wasser, welches an etlichen orten, in den hölen und klüfften der berge, tropffen-weise herab fällt, gerinnet, und eine steinige härte gewinnet, dergleichen in der Baumanns-hole, und andern, auf dem Hartz, häufig zu sehen, allwo er bald wie eiszapffen herab hängt, bald auf dem boden in allerhand gestalt, von gantzen menschen, brust-bildern, gantzen thieren oder theilen derselben, oder auch an den wänden, wie eine starcke tünche angesetzet. In der Questenbergischen höle wird er kraus wie wolle, und in einem besondern ort der Baumanns-höle, wie der schönste zucker-confect von glatter und erspatur-arbeit gefunden. Die zapffen sind mehrentheils inwendig hol, der stein durchgehends an farben weiß, in der Hartzburgischen höle aber auch grau und schwartz, wegen der unreinigkeit, so sich hie oder da mit dem tropf-wasser vermischet. *Olearius* hat in den gewolbern unter dem wall zu Narva trauf-stein gefunden, der aus dem von oben herab trieffenden wasser an dem boden zum harten stein geworden. Man schreibt dem trauf-stein eine heilende und kühlende krafft zu, wenn er bey menschen oder vieh gepulvert in die wunde gestreuet wird, welches aber ungewiß. Verschiedene arten des trauf-steins hat *Wormius* gesammlet, und in seinem Museo beschrieben. In Peru, 70 meilen von Lima, ist eine quelle, die bey ihrem ausbruch sehr heiß ist, wenn sie aber sich in das feld ergossen, zu einem gelblichen stein gerinnet, der hart und durchsichtig wird, und sich schön poliren lässet. Wenn das wasser in formen gegossen wird, gerinnet es darinne ebenfalls, und werden auf solche weise die schönsten bilder, bau-zieraten, gefässe und andere stucke ohne mühe verfertiget, wie denn gantz Lima damit erfüllet ist.

Trauf-

Trauf- oder Tropf-stein, heissen die bergleute eine weisse materie, so von den wassern in den gruben ausgeführet und angesetzet, wird auch weiß-stein genannt.

Traum, Somnium, *Songe*, die erregte einbildung eines schlaffenden, oder sie sind entweder überhaupt alle innerliche empfindungen, gedancken, und vorstellungen der seele, zeit währenden schlaffes, oder nur diejenigen, deren wir uns bey dem aufwachen, wenigstens einiger massen, annoch erinnern. Sie werden unterschieden in natürliche und göttliche, denen noch die dritte gattung der aberglaubischen und teuflischen mag beygesetzet werden. Ob träume etwas bedeuten und dem menschen zukünfftige dinge anzeigen können, und wie solches zugehe, kan anders nicht als mit genauem unterscheid beantwortet werden. Die natürlichen träume entstehen entweder von den beschäfftigungen des tages, oder von hefftigen begierden, welche die lebens-säffte so starck erreget, daß sie auch im schlaf sich nicht genugsam beruhigen können, und diese haben wenig zu bedeuten. Oder sie kommen von der beschaffenheit des leibes, nach seinem temperament, bey gesunden tagen, oder nach dem zustand seiner kranckheit, wenn er damit behafftet ist. Diese konnen einige natürliche anzeigen geben, daraus entweder das temperament und zum theil die gemüths-neigung, oder auch der zustand der kranckheit abzunehmen. Wenn ausser dem, wie offt geschiehet, und durch unzehlbare alte und neue exempel bewähret wird, träume vorkommen, die etwas vorbedeutet, und durch deutliche bilder und vorstellungen zu erkennen gegeben, wird solches einer besondern wircksamkeit der seelen, womit sie von der beschäfftigung mit ihrem leibe, wenn er vom schlaf eingenommen ruhet, frey und ihr selbst gelassen, entweder einen blick in das zukünfftige zu thun, oder durch ihr eigenes tieffes nachsinnen, was ihrem leibe begegnen werde, zu entdecken fähig wird, und folgends ihrem leibe zu erkennen zu geben bemühet ist, zugeschrieben. Wie man zu solchen träumen sich bereiten möge, lehret *Rabelais* weitläufftig. Ingemein werden die träume, so nach einer starcken mahlzeit vorkommen, verworffen, weil die säffte nicht lauter genung sich befinden, die eindrückungen der seelen zu empfangen; die aber gegen dem morgen vorkommen, in deutlichen vorstellungen bestehen, eine bewegung im gemüth hinter sich lassen, und sonderlich, wenn sie wiederholt vorkommen, werden als vorbedeutungen angesehen. Die auslegung solcher träume beruhet auf einer symbolischen gleichheit der vorgekommenen bilder, mit den dingen, die sie bedeuten, wie die Hieroglyphischen schrifften der Egyptier ausgeleget werden. Die alten haben viel von der traumdeuterey gehalten, und ist der aberglaube nicht nur bey den Ungläubigen in den Morgenländern, welches nicht zu verwundern, bis auf den heutigen tag überblieben, sondern auch in das Christenthum fortgepflantzet worden. Es ist aber eine genaue beurtheilung zu gebrauchen nöthig, damit man die eitlen träume von den wichtigen unterscheide, und eines theils sich nicht vergeblich ohn ursach kräncke, andern theils eine nützliche warnung nicht ausschlage. Daß göttliche träume ihre unfehlbare wahrheit hinter sich führen, ist wohl gewiß, es muß aber auch ihre auslegung nicht aus menschlicher klugheit, sondern aus göttlicher erleuchtung herkommen. Die oben angeführte letzte gattung ist von GOtt ausdrücklich verworffen 5 B. Mos. 18 v. 10, und also davon nicht viel zu sagen. Ob man im traum sich versündigen könne? wird von gescheuten gewissens-lehrern mit unterscheid beantwortet. Entweder es kommt einem im traum eine sünde vor, daran er nie gedacht, und ein mißfallen hat; und also wird es ihm nicht zur sünde gerechnet, weil ihm solche bewegung der sinnen wider seinen willen begegnet. Oder es kommt ihm eine sünde vor, daran er wachend gedacht, oder auch die er wircklich begangen, und da kan er sich der sünde nicht entschütten, fürnemlich wenn die einwilligung und ein wohlgefallen dazu kommt. Von deutung der träume haben geschrieben *Hier. Cardanus*, Comm. De divinatione ex somniis, *Jun. Majus*, Ritus judicandi somnia ad Remp. pertinentia, *Casp. Peucerus*, de Divinatione. Thomasius hat 1687 eine disputation de jure circa somnum & somnia geschrieben.

Traum-recht, s. Tram-recht.

Trauriger Baum, Parisatico, arbor tristis, ein baum, welcher in Ost-Indien angetroffen wird, und so groß als ein pflaumen-baum ist. Er hat weiche wollichte blätter, wie die salbey, und bekommt alle abend, nach untergang der sonne frische blüte, welche aber abfallen, so bald die sonne aufgehet. Diese ist fast wie pomerantzen-blüte anzusehen, weiß und unten am stiel gelb, weswegen sie auch für saffran gebraucht wird, ist aber bräuner, schöner und wohlriechender. Die frucht gleichet einer Lupina, hat 2 fächlein, darinnen der saamen wie ein hertz lieget, mit ein wenig grünen fleisch umgeben, und schmecket bitterlich.

Traurigkeit, Tristitia, Mœror, *Tristesse*, eine gemüthsregung, die von einer wahren oder eingebildeten empfindung eines gegenwärtigen beschwerlichen ungemachs herrühret, dessen man nicht los werden kan. Das gemüth wird durch die traurigkeit gleichsam verfinstert und nieder geschlagen, daß es sich in sich selbst einziehet und zu verbergen suchet, wobey zugleich der umlauff der säffte in dem leib, und die bewegung der lebens-geister gehemmet, der leib beschweret und die lebens-kräffte geschwächet werden. Und wie von der traurigkeit, wenn sie das gemüth eingenommen, der leib mit leidet, also, wenn der leib mit verdickten und zum gehörigen umlauff untüchtigen säfften beladen ist, wird hinwieder auch der geist mit einer schwermuth beladen, ob er gleich derselben keine ursache findet. Die traurigkeit als eine gemüths-regung, ist in ihr selbst unschuldig, und wird gut oder böse, nachdem sie wohl oder übel angewendet wird. Sie muß durch die vernunfft gemäßiget werden, nach der beschaffenheit des übels, davon sie verursachet worden, damit nicht, wenn der sache zu wenig geschiehet, man einer stoischen oder vielmehr unmenschlichen unempfindlichkeit schuldig werde, oder wenn man zu viel thut, den muth gar sincken lasse und in verzweiffelung verfalle. Die traurigkeit, so von einer leibes-schwachheit herrühret, kan durch heilsame artzney- und andere äusserliche mittel gehoben werden. Die traurigkeit wird abgebildet durch einen mann mit einem bleichen gesicht, schwartzen kleid, und einer ausgelöschten fackel in der hand, die aber noch rauchet, anzudeuten, daß die traurigkeit zugleich den leib entstelle, und die seele wie in einer schwartzen nacht verhülle, indem sie beyden ihre lebhafftigkeit benimmt, und nur einen rauch, das ist, eine verdrießliche empfindung übrig lasset.

Treason, s. Hoch Verrath.

Trecke-banck, ist auf müntzen ein eisernes werck, auf einer starcken banck befestiget, durch welches die zaine zum kleinen gelde, die in den bogen sind gegossen worden, gezogen und zu guter gleichheit gebracht werden.

Trecken, ein schiff den strom hinauf ziehen, welches entweder durch die pferde oder schiff-knechte geschiehet, welche das schiff in einem seile fortziehen. Einige schiff-leute heissen es trödeln.

Trecken, heißt bey den bergleuten auf stollen und strecken mit körben oder hunden berg und ertzt fortschleppen. Es heißt auch so viel, als das gepuchte ertzt auf die bühne des schlemm-grabens, oder das gefälle stürtzen. Treck-junge, heißt derjenige, so mit dem karn läufft.

Treiben, heissen die jäger, wenn man das wildpret mit mannschaft aus einem ort in den andern treibt. Treiben wird auch von ihnen ein ort genennet, welcher in einen gang ohne vorstellen kan ausgetrieben werden.

Treiben bey dem goldschmied und andern handwerckern, das silber, kupfer oder meßing künstlich und zierlich also ausschlagen, daß es erhobene figuren von bildern und blumwerck bekomme.

Treiben, wenn ein gesell bey einem geschenckten handwerck etwas verwircket, und sich deshalb abzufinden weigert, wird solches durch andere wanderende gesellen kund gemacht, damit ein solcher anderswo zu keiner arbeit gelangen könne, bis er deshalb dem handwerck die gebühr geleistet. Solches heisset einen gesellen treiben.

Treiben, ist auf bergwercken 1) der actus, wenn das bley vom silber getrieben oder geschieden wird; 2) wenn mit pferden im göpel das ertzt oder berg aus der grube heraus gezogen wird. Beym schmeltz-wesen wird treiben genommen für abtreiben; daher ein treiben so viel heißt, als ein abtreiben. s. Abtreiben.

Treiben, bey den schiffern heißt, wegen der wind-stille nicht fort können, indem die gestrichene oder herunter gelassene segel auf dem mast liegen. Zuweilen pflegen sie auch mit fleiß zu treiben, um ein anderes schiff einzuwarten.

Treiben ertzt, ist auf bergwercken eine gewisse anzahl tonnen, als so viel zu einem gantzen treiben gerechnet werden, und sind zweyerley, kleine treiben, nach 40 tonnen, und grosse treiben nach 60 tonnen gerechnet.

Treib-herd, ist eine von gebackenen steinen 2 oder anderthalbe elle hoch, aufgemauerte und an der weite ungleiche rundung, mit creutz-weiser abzucht, mit schlacken ausgestürtzt, darauf der herd oder boden aus rein gesicherter asche geschlagen, und das abtreiben verrichtet, oder das silber vom bley geschieden wird.

Treib-holtz, ist ein langes holtz zum abtreiben des silbers vom kupfer und bley; soll 6 ellen lang seyn. s. auch Walcher-holtz.

Treibholtz, in einem weitern verstand, alles holtz, so auf einem fluß herab gehet, und geflösset wird, und also wird es unterschieden in gebunden und ungebunden. Jenes ist, das in flössen oder strängen gebunden geführet wird, und eigentlich floß-holtz heisset. Dieses ist das eigentlich so genannte treib-holtz, welches an eintzelen scheiten in das wasser geworffen, von demselben also fortgeführet, und am bestimmten ort wieder aufgefangen wird.

Treib-hut, ist eine von starcken eisen in gestalt eines erhabenen und allgemach zugespitzten circkels gemachte und inwendig mit leim ausgeschlagene stürtze oder deckel, über den treibe-herd, so dem abtreiber an stat der muffel dienen muß.

Treib-körner, sind bey den bergleuten so viel, als hanen, davon oben.

Treib-körner, s. Spring-körner.

Treib-kraft, s. Elasticität.

Treib-ofen, s. Ofen.

Treib-schacht, ist der schacht, da man mit pferden oder kehrrädern die ertzte und berge ausfordert.

Treib-werck, s. Werck.

Treib-zeug, ein garn, welches hinten ein sack, vorne mit zwey flügeln versehen, hinter einem volck feldhüner aufgestellet, und dieselben von dem weidmann, wenn er sich hinter eine gemahlte, oder von leinwand ausgestopfte kuh oder pferd verstecket, hinein getrieben werden. Man kan auch ein lebendiges pferd, wenn es darauf abgerichtet, gebrauchen. Es ist eine langsame und verdrießliche art des weidwercks, und gehöret nur vor leute, die dazu gedult genug haben. Wo die hüner durch schiessen und beitzen gescheucht worden, wird mit dem treib-zeug wenig auszurichten seyn. Von Michaelis bis zu Weihnachten ist es am besten zu gebrauchen.

Treilen, *Remorquer*, in der seefahrt, ein besegelt schiff mit einem ruder-schiff fortziehen, fortschleppen. Man nennet es auch buchsiren.

Treillage, Nagelwerck, Bindwerck, ist ein mit nachahmung der architectur aus gehobelten schmalen latten und eisernen nägeln zusammen befestigtes portal, lusthaus u. d. g. welches mit grünen hecken ausgefüllet, und eine grosse zierde in den lust-gärten ist. Das zimmerholtz, woran die latten auswerts angenagelt werden, muß nicht in die erde, sondern zwischen eingeschlagenen eichenen pfählen eingesetzt seyn, damit die feuchtigkeit nicht daran komme, und solches desto eher faule. Wenn einer von denen eichenen pfählen wandelbar ist, so, daß man ihn heraus nehmen und einen andern einsetzen muß, darf nur die unterste querlatte alsdenn weggeschlagen werden; oder man setzet auch das zimmerwerck auf einen fuß aus der erde heraus stehende steine, vor die ein bret geschlagen wird; die latten selbst nagelt man zuweilen gleich über einander hin; zuweilen läßt man sie auch in einander ein, daß diese nach gewissen linien hin- und hergehend eine gleiche und gerade wand mit einander ausmachen. Sie werden hernach wohl mit ölfarbe überstrichen. Die latten selbst sollen auf das höchste einen zoll in das gevierte starck seyn.

Trembloos, sind auf der insel Aves in Süd-America eine art vögel, so groß als eine wachtel, welche die flügel fort und fort auf- und zuschlagen.

Tremolante, nennen die Welschen glasmacher das zitternde und prasselnde kupfer oder meßing, welches sie calciniren, und damit dem glase eine schöne blaue farbe geben.

Tremolo, Tremolante, das beben der stimme, ist die allergelindeste schwebung der stimme auf einem eintzigen festgesetzten ton, dabey die Epiglottis durch eine gar sanfte bewegung oder mäßigung des athems das meiste thun muß; so wie auf instrumenten die blosse lenckung der fingerspitzen, ohne von der stelle zu weichen, gewisser massen eben das ausrichtet, absonderlich auf lauten, geigen und clavichordien. Auf geigen wird dergleichen zittern mit den bögen in einem striche auf einem ton bewerckstelliget. Auf den orgeln machet der zitternde wind die sache aus, und wird kein anderer tast dabey berührt; denn es ist ein solcher tremulant nur eine klappe in der wind-röre auf den orgeln, welche ein schweben im spielen verursacht, so offt man es haben will. Diese manier ist nicht dem trillo nicht zu vermischen.

Trempeln, in der kriegs-baukunst, einen minengang mit holtz also fassen und unterstützen, daß er nicht einfalle.

Tremulant, *Tremblant*, ein zug in der orgel, der, wenn er gezogen wird, macht, daß der ton der pfeiffen einen bebenden laut annimmt.

Trenchée, s. Tranchée.

Trenchiren, s. Vorschneider.

Trepan, Haupt- oder Schedel-bohrer, Trepanum, *Trepan*, in der wund-artzney, ein werckzeug, in gestalt eines windel-bohrers, daran die schneide hol-rund, wie eine säge gezahnet, in der mitte aber ein spitziger stifft ist, an stat des zapfens, daran sie sich umwendet. An etlichen ist die schneide von drey oder mehr blättern, die aus einem punct auswerts von einander stehen. Die hand-arbeit, so damit verrichtet wird, heisset man trepaniren, und wird gebraucht, in gefährlichen haupt-wunden, und andern gebrechen, wo man lufft zum hirn machen will, weil damit ein loch durch die hirnschale gebohret wird.

Treppe, Stiege, Scala, *Escalier*, *Degré*, *Montée*, in der baukunst, ein aufwerts gehender weg, welcher mit stufen von unten auf in die höhere boden führet. Sie stehen entweder frey an der lufft, oder in den gebäuden. Die freye treppen werden vor häuser, paläste und kirchen, von seiten der strassen oder des gartens geleget, und schicken sich am besten von harten steinen, damit sie nicht bald verfaulen. Sie müssen alle oben vor der thür einen ruhe-platz, und die stufen vorwerts einen wenigen hang haben, im übrigen mögen sie von mancherley gestalt und grösse seyn, nachdem es der raum und die höhe erfordert. Die inwendige treppen sind haupt- oder neben-stiegen, und beyde entweder gerade, oder wendel- und schnecken-stiegen: in gemeinen gebäuden von holtz, in grossen häusern, palästen und schlössern von stein, da aber wohl zuzusehen, daß ein harter stein dazu genommen werde, damit sie nicht ausgetreten, und zum steigen unbequem werden. Hieher gehören auch auch die doppelt oder vielfach über einander gehende treppen, welche dergestalt um einander herum geführet sind, daß, wenn ihrer 2 auch zugleich antreten, sie doch nicht eher, als bey dem austritt, wieder zusammen kommen. Die baumeister zehlen 3 haupt-eigenschafften einer guten treppe, die beständigkeit, die bequemigkeit, und die zierlichkeit, und geben verschiedene regeln, dieselbe zu beobachten. Unter den gemeinen regeln, sind die nachstehenden die vornehmsten: der härteste stein, oder das härteste holtz, sind zu treppen die besten: wendel-treppen sollen nicht angelegt werden, wo es nicht die noth erfordert: eine treppe soll über 13 stufen in einem stück nicht fortgehen: auch die gebrochene treppen sollen nicht von unten bis oben in einer linie fort, sondern in geraden winckeln zur seiten, oder rückwerts umwenden: die breite (ausser in gemeinen bürger-häusern) soll nicht unter 4 und einen halben fuß, auch nicht leicht über 9 fuß haben: die stufen sollen zwischen 10 bis 15 zoll in die breite, und zwischen 5 bis 7 zoll in die höhe haben, und an den ecken rund abgearbeitet seyn. Von den haupt-treppen werden unter andern folgende regeln gegeben: sie sollen an einem ort stehen, da sie bald gesehen werden, daß ein fremder nicht lange darnach suchen dürfe: sie sollen dem eingang zu den haupt-gemächern nahe seyn: sie sollen genugsames wohl ausgetheiltes licht haben: eine strecke oder arm der treppe soll so hoch über dem andern seyn, daß man ungebückt darunter hingehen könne; die stiegen und ruhe-plätze sollen mit geländern, oder durchbrochenen lehnen, oder sprengwerck versehen seyn: ausser diesem, und einigem gips- oder mahlwerck, mögen sie übriger zierat wohl entrathen; es giebt eine grosse bequemigkeit, wenn die haupt-treppe von unten aus dem keller-stock, bis oben hinaus, durch alle boden geführet wird: in Franckreich aber und Italien wird für eine zierlichkeit geachtet, daß sie allein den ersten boden erreiche. Von den geheimen treppen möchte folgendes anzumercken seyn: sie werden angebracht, wo sie von fremden nicht gesehen werden: und so, daß sie den zimmern nichts benehmen, noch die winckelig machen: nicht gantz ohne licht: auch die stufen, wo möglich, nicht unter 2 und einen halben fuß, lang, und nicht über 7 zoll hoch seyn. Eine besondere art treppen sind, die ohne stuffen, mit einem gemächlichen hang in die höhe sich erheben, und schleif-treppen, auch Romanische genennet werden. Sie haben die bequemigkeit, daß man darauf bequem in einem sessel getragen, zu pferde und andere thiere in die obern zimmern geführt werden können, daher sie in grossen palästen wohl zu statten kommen, dagegen aber auch viel mehr raum erfordern. Man kan auch hieher ziehen die verschiedenen kunst-treppen, welche der ehemalige berühmte mathematicus zu Jena Erhard Weigel erfunden, als 1) diejenige, welche von ihm Pons heteroclitus, verkehr-brücke genennet wird; worauf man den fuß immer unter sich setzet, und der empfindung nach hinab gehet, unterdessen doch allmählich gehoben wird, und bey dem austritt in das obere stockwerck gelanget. Ihre anlage beruhet darinne, daß die spindel oder der mönch oben und unten schräg in ihrem zapfen hangen, und durch die last der darüber gehenden nach und nach fast unvermerckt umgedrehet werden muß; 2) eine andere ließ er in dem collegio an dem dachgeschoß machen, über welche zwar ein mensch, aber kein hund an- und absteigen konnte. Sie ist gleichsam aus 2 an einander stehenden schmalen treppen zusammen gesetzet, die ihre stuffen wechsels-weise haben, so daß die erste stuffe auf der rechten seite, die andere zur lincken u. s. f. sich befindet. Zwischen beyden sticht das mittlere bret, in welches die stuffen eingesetzet worden, mercklich hervor, doch ohne zu verhindern, daß ein mensch seine füsse zur rechten und lincken, wie gewöhnlich, wechsels-weise fort- und von einer staffel auf die andere setzt. Ein hund aber kan weder gerade hinauf von der ersten auf die dritte, noch schräg hinunter von der ersten auf die andere springen, ohne aus dem gewicht zu kommen, und wieder herunter zu fallen; 3) erfand er einen fahrsessel, der also in einem etwan nur 3 fuß weiten einschnitt in der wand angeordnet ist, daß man sich selbst auf demselben durch gegengewicht sanft doch behend, aus einem geschoß in das andere in die höhe und wieder herab lassen kan. Eine dergleichen ward 1717 in dem Königlichen palast in der Neustadt bey Dreßden angeleget, der in verschiedenen stücken vor dem gedachten Jenaischen den vorzug erhält.

Tresorier, **Schatzmeister**, ist ein vornehmer bedienter, der den schatz eines Reichs, einer Republic, Provintz oder Stifft zu verwahren hat. s. Schatzmeister. In Franckreich giebt es derselben vielerley sorten, als da sind 1) le Tresorier general, der die direction über eine gantze generalität hat, und von derselben die einkünfte eincassirt; 2) Tresorier de l'espargne, der die gnaden-gelder, assignationes und billets des Königs expedirt; 3) Tresorier des parties ou revenues casuelles, der die gelder, so vor die verkaufften ämter einkommen, administriret; 4) Tresorier des aumones, ofrandes & devotions du Roi, der die allmosen des Königs unter die klöster und armen leute austheilet; 5) Tresorier des menus plaisirs, der die ausgaben

gaben von allerhand kleinigkeiten aus der Königlichen scatoulle verrichtet; 6) Tresorier ordinaire de la guerre, ist fast so viel als der Kriegs-zahlmeister, und solcher giebt der Gendarmerie ihre Gage; 7) Tresorier extraordinaire, der den truppen ihren sold giebet u. a. m.

Tresoriere de la charité, ist eine gottesfürchtige dame, welche über die armen-casse einer pfarre die inspection führet.

Trespe, ist ein bekanntes unkraut, welches gemeiniglich unter dem weitzen und roggen gefunden, und von einigen vor ein verschlimmertes korn mit recht gehalten wird, indem es auch wieder in gutes korn verwandelt werden kan. Sie wächst nicht allein bey feuchter und nasser jahrs-witterung, und in niedrigen tiefen und sauren feldern, sondern auch auf schlechten und scharffen boden, der etliche jahre hinter einander besäet worden, item, wenn man aus wäldern korn-äcker angeleget, am allermeisten aber, auch in tiefen furchen. Sie kommt fast eintzig und allein unter der winter-saat, nicht aber unter der sommer-saat. Wenn im herbst die äcker naß eingesäet worden, so findet sich das folgende jahr die trespe in grossem überfluß ein; denn weil das gesäete korn in nässe und kälte durch die kalte herbst-zeit in der erde liegen muß, ehe es aufgehen kan, so vermodert und verfaulet der fruchtbare theil vom korn, doch bleibet gleichwol noch ein wenig mehl oder milch in dem saamen, welcher durch die dazu kommende frühlings-wärme noch etwas fruchtbarkeit zeigen will, und die trespe hervor bringet. Es geben aber auch zuweilen unvorsichtigste land-wirte zu einer reichen trespen-erndte selbst gelegenheit, wenn sie nemlich entweder aus unachtsamkeit oder aus noth, unreinen und bös-artigen trespigen saamen ausstreuen. Der gute trespen-saame verwandelt sich bey guter warmer und trockner witterung auf frischen trockenen und sonst guten äckern, wircklich wieder in gutes und reines korn, da hingegen von dem schlechtem und nicht recht schweren trespen-saamen, auch nichts aufzugehen pfleget. Das davon gebackene brot ist etwas schwartz, und eben nicht unschmackhaftig, doch soll es sich im backen etwas schwer heben, und daher einer stärcke[n] säuerung und ferments benöthiget seyn. s. Lulch.

Tresseler, ein gewisser beamter, bey den Teutschen ordensrittern, welcher nichts anders als ein Schatzmeister ist.

Trest, Trestern, die ausgepresseten hülsen von den weintrauben. Wenn man wasser darauf gießt, und vergähren lässet, wird lohr- oder trester-wein daraus, Lora, vinum vinaceorum, *Piquette*, so einen tranck für das gesinde abgiebt. Einige zwingen auch einen branntewein heraus.

Treten, ist eine arbeit, die bey der wein-lese von starcken personen, so die trott-knechte genennet werden, mit den füssen verrichtet wird. Wenn von den butten-trägern die gesammleten trauben, in die etwas von der erde erhoben stehende wein-butten, bottiche, zöber, kufen oder tonnen, wie sie unterschiedlich genennet werden, geschüttet worden, müssen die trott-knechte solche mit den füssen wohl zertreten, also, daß der safft durch ein loch in das untergesetzte faß oder standen abgezapfet werden kan. Bey dieser arbeit muß man keinen fleiß sparen, dieweil, ie besser der wein getreten wird, ie leichter er sich auch nachmals pressen lässet. An den orten, wo das treten nicht gebräuchlich, zerstösset man die trauben mit höltzernen stampfen oder stempeln. Die trott-knechte sollen nicht in die butten oder kuffen treten, sie haben denn ihre füsse sauber gewaschen, und den gantzen leib wohl gereiniget, die kleider gehörig aufgeschürtzt oder aufgebunden und saubere weisse hemden angezogen, damit sie den most mit schweiß und wust nicht verunreinigen. Wenn die trauben ihres meisten saffts durch das treten beraubet, und das abzapfen geschehen, so werden solche getretene trauben auf die presse geschlagen, und ein satz gemacht, welcher durch die spill- oder baum-presse also gedruckt wird, daß er vollends fliessen lässet, was vom treten zurücke geblieben.

Tretrad, Trittrad, Tympanum, *Timpan*, in der mechanic, ein rad an einem mühlwerck, welches durch auftreten von menschen oder vieh umgetrieben wird. Sie werden entweder schräg liegend, oder aufrecht stehend angelegt. Die ersten werden am wenigsten gebraucht: die letzten werden aus- oder inwendig getreten, und diese sind die gemeinesten, wie an den kranen, und anderen hebzeugen zu sehen.

Tretretretre, *Tratratratra*, ein thier auf Madagascar, wird von *Pareo* Tanacht geheissen. Es ist in der grösse eines zweyjährigen rindes, hat einen runden kopf, ein menschlich angesicht, und füsse wie ein affe. Es hält sich gar einsam, und fliehet, für den menschen, dagegen auch die einwohner sich dafür fürchten.

Treue hand Treuhalter, ingemein ein ieder, dem ein fremdes gut zu verwalten und zu bewahren übergeben wird, nicht um seines, sondern um eines anderen nutzes willen, als da sind pfleger, vormünder, eingesetzte verwalter der güter, eines abwesenden oder ungewissen eigenthümers, u. d. g. die also vertrauten güter werden treuhands-güter genennet.

Treves-Cammer, ist ein prächtiges zimmer auf dem Printzen-hofe im Haag, darinne die fremden ministri und ambassadeurs mit den deputirten der herren General-Staaten zum öftern staats-conferentzen halten, und die wichtigsten sachen, so alliantzen, krieg, friede und dergleichen betreffen, unter einander abhandeln. Es hat diesen namen von dem an. 1609 zwischen Spanien und der republic allhier geschlossenen waffen-stillstand.

Treulich sonder gefährde, oder, sonder arglist und ohne gefährde, Fideliter, sine fraude & dolo, eine clausel, die heut zu tage den gewöhnlichen schluß aller contracte machet, die aber darum, wie einige rechtsgelehrte davor gehalten, die eigenschafft des contracts nicht ändert, sondern nur dieses will, daß bey der handlung keine list oder betrug untergelauffen, auch nicht unterlauffen soll. Aus solchem grunde sind die meisten rechtsgelehrten der meinung, daß ein bürge, der sich unter solcher clausel verschrieben, des beneficii excussionis sich damit nicht begeben habe.

Treu und glaube, Bona fides, was auf treu und glauben gehandelt wird, solte auf gut Alt-Teutsch, als mit einer redlichen aufrichtigen meinung gethan, unverbrüchlich und ohne widerrede oder ausflucht gehalten werden: und daher ist geflossen, daß, wenn standes-personen sich bey Fürstlichen, Gräflichen, Adelichen, ehren, treu und glauben, verschreiben, solches an stat einer eidlichen versicherung bindig erachtet wird, und nicht nur bey manns- sondern auch weibs-personen. Ja es sind einige rechtsgelehrte, die es auch auf den bürgerstand ziehen. Wieviel billiger soll es bey dem geistlichen stande gelten? Dagegen heut zu tage es nach dem sprichworte gehet: Bey den vätern waren kleine handschrifften grosser glaube, bey uns grosse handschrifften kleiner (oder wol kein) glaube;

be: und leute anzutreffen, die sich rühmen, es solle keine verschreibung so bindig gestellet seyn, die zu entkräften ihnen an scheinbaren ausflüchten und fundlein fehlen solte.

Triangel, s. Dreyeck.

Triangular-zahl, s. Polygonal-zahl.

Trianon heisset man ein gantz niedriges gebäude, so an einem schattigen ort in einen busch gebauet, um desto frischere luft darinne haben zu können, und ist insgemein bey ansehnlichen residentzen oder lust-schlössern von dem haupt-garten in etwas entfernet und weit abgelegen, sonst aber auf das prächtigste aufgeführet. Bey den Italiänern werden dergleichen häufig angetroffen, die selbige Casini nennen.

Trias harmonicas, s. Dreyklang.

Tribunal, insgemein ein iedes hohes gericht oder gerichts-stul in einem Königreich oder souverainen herrschafft, dahin von den unter-gerichten appelliret und in rechts-sachen der endliche ausspruch gethan wird. Absonderlich wird dieser name gewissen höchsten gerichten in Polen beygeleget. Derselben sind von Stephano 2 verordnet worden, eines vor die krone, das andere vor das Großfürstenthum Litthauen, und beyderseits einverleibte landschafften. Sie bestehen aus Deputirten, so aus den Woiwodschafften in gewisser anzahl, geist- und weltliche gewehlet werden. Ihr amt währet nur ein jahr, und in solcher zeit mag keiner zu einem Landboten oder Deputirten auf dem Reichstage erwehlet werden; auch nicht wieder zum Tribunals Deputirten bis nach verlauf 4 jahre. Wenn sie zu eröffnung des gerichts zusammen kommen, erwehlen sie einen Director, den sie Tribunals-Marschall nennen, und gemeiniglich ein Senator oder doch mit einem ansehnlichen ehren-amte versehen ist. In der krone hat hat vor diesem das tribunal den sommer durch zu Lublin gesessen, die Klein-Polnischen sachen zu richten, und auf den winter zu Petrikow vor Groß-Polen: weil aber die rechts-sachen sich gehäufet, sind vor einigen jahren 2 tribunale angeordnet worden, so an beyden orten zugleich durch das gantze jahr sitzen. Das Litthauische wechselt seinen sitz zwischen Wilna, Minsk und Novogrod. Sie sprechen in bürgerlichen und peinlichen sachen endlich, und werden keine Remedia zugelassen, ausser in gewissen sachen, die auf den Reichstag gezogen werden mögen. Noch ein hohes gericht ist das schatz-tribunal, für welchem alle die contribution und andere Reichs-gefälle angehende sachen erörtert, und dazu die beysitzer ausser dem Schatzmeister, der darinne amts wegen präsidirt, aus Senatoren und Landes-Deputirten, die alle auf dem Reichstage ernennet werden, bestehen. Ihr sitz ist in der krone zu Radom, in Litthauen zu Wilna. Das Königlich-Schwedische Tribunal zu Wißmar ist an. 1653 unter der regierung der Königin Christinæ angelegt worden, und das Königlich-Preußische über die acquirirte Teutsche provintzen hat der hochselige König Friedrich I an. 1703 zu Berlin aufgerichtet.

c l Tribunal de Inconfidentia, ward das neue und aus 6 personen bestehende gericht zu Madrit in Spanien genennet, welches Philippus V an. 1708 aufgerichtet, daß es auf alle verdächtige correspondenten, und gegen die regierung übelgesinnete personen genaue acht haben, ohne einige dependentz von einen höherm gerichte ordentliche inquisitiones wider sie anstellen, und sie nach befinden der sache an leib und leben, haabe und gut bestrafen solte. Dergleichen gericht ist auch zu Neapolis unter der itzigen regierung angelegt.

Tribut, s. Anlage.

Tribut, Tributum, *Tribut*, eine jährliche steuer, oder zins, so von einem stande oder herrschafft an einen mächtigern bezahlet wird, den frieden zu erkauffen, und seines schutzes gegen andere zu geniessen. Die Römer hatten Königreiche, länder und völcker, die ihnen auf solche weise zinsbar waren, und ihren tribut entweder an geld, oder an kriegsvolck, wenn es begehret wurde, erstatteten. Dergleichen zinsbare landschaften noch heut zu tage unter der Türckischen, und anderer mächtiger Morgenländischer Könige botmäßigkeit stehen. In Europa sind die Fürsten in Wallachey und Moldau, in Asien die in Mingrelien und Georgien dem Türcken, die Cosacken und einige Tartarische völcker dem Rußischen Reiche auf solche weise zinsbar, da sie denn ausser der leistung ihres tributs und der oberherrschafft, die sie erkennen müssen, im übrigen nach ihren weisen leben, und der geistlichen so wol als weltlichen freyheit geniessen, also in einem weit bessern zustande sind, als ledigliche unterthanen.

Trichter, Infundibulum, in der anatomie, ein häutiges röhrlein, welches mit seinem weiten theile den ort, wo die kammern des gehirns zusammen stossen, von aussen umfasset, die feuchtigkeit daraus annimmt, und durch das engere theil zu der schleim-drüse führet.

Tricox Americana, ein Americanisches bäumlein mit myrten-ähnlichen laube, kleinen weissen blumen und früchten, welche so groß als pfeffer-körner, und erstlich grün, hernach aber schwartz sind.

Trieb und Tratt, Trifft, s. Weide.

Trifft, heißt auf bergwercken der baum, so quer durch die spindel gehet, woran an beyden seiten tocken hangen. Es wird auch der schwing und schwung-baum genennet.

Triglyph, s. Dreyschlitz.

Trigonometrie, Trigonometria, ein stück der Geometrie, welches lehret, alle triangel oder dreyeckige figuren, nach ihren winckeln und seiten zu vermessen. Gleichwie die triangel zweyerley sind, die aus rechtlinischen seiten, und die aus bogen-seiten bestehen, also wird auch die trigonometrie verschiedentlich zubenamet, nachdem sie die eine oder andere gattung der dreyecke verhandelt. Die trigonometrie betrachtet an einem dreyeck allein seine drey winckel, und seine drey seiten, den inhalt auszurechnen, überläßt sie der planimetrie. Ihr zweck ist aus dreyen der vorgenannten theile des triangels, es sey ein winckel und zwey seiten, eine seite und zwey winckel, oder alle drey seiten, die als bekannt angegeben werden, die übrigen unbekannten auszurechnen.

Trillen, heißt in Holland, die soldaten oder bürger auf den parade-platz führen und sie daselbst exerciren.

Triller, in der music ein angenehmes zittern des klangs, bey einer grossen note, es sey mit der stimme, oder auf einem instrument. Einen guten triller mit der stimme machen, wird vor eine grosse zier und kunst gehalten.

Trilletto und Trillo, bestehen in einem scharfen und deutlichen schlagen zweyer zusammen liegender oder benachbarter und mit einander auf das hurtigste umwechselnder klänge; sie sind in keinem stücke unterschieden, als in der länge und kürtze ihrer dauer, die bey dem Trilletto nur sehr klein ist. Die Frantzösischen sänger, sonderlich sängerinnen, lieben ein etwas seltsames anschlagen der beyden zum triller gehörigen umwechselnden klänge; es giebt

auch solches verfahren unter andern ein zeugniß, daß die werckzeuge der kehle, oder vielmehr des oder = jüngleins sehr wohl beschaffen sind, ja es klinget vernehmlich und rein, obwol etwas matt. s. Tenura.

Trillkette, Cadena di Trilli, eine ehemals unbekannte, ietzo aber öfters zum vorschein kommende art von anbringung der triller, da bey stufenweise aufwerts steigenden noten iede derselben ihr trillo führt, die sich aber alle ohne unterbrechung an einander schliessen müssen, als wäre es nur ein einziger, der oft 5, 6 oder mehr grade fortwähret, doch niemals herunter, sondern allemal empor gehet.

Trinckgold, s. Gold.

Trio, Terzetto, ist das grösseste meisterstück der harmonie. Eigentlich sind dreyerley arten von dreystimmigen sachen, oder Triciniis. Die erste gattung bestehet in einem concertirenden wesen, etwa zwischen zweyen instrumenten und ihrem baß, da die beyden ober = stimmen gleichsam um die wette spielen. Der unterschied dieser instrumente thut allhier eine besondere wirckung, wenn eine violine und hautbois, eine flöte und orgel=stimme u. s. w. den klang = streit führen. Die 2te gattung ist das Frantzösische Trio, bey welchem die concertirende und welsche ausarbeitungs=art nicht so sehr beobachtet wird, als eine richtige harmonie und zierliche ober=melodie; woferne man nicht in einer Ouverture etwas nachahmendes oder fugenmäßiges anbringen will, so sich doch größtentheils auf einen gewissen wiederschlag beziehen muß. Diese art heißt ins besondere Trio, und wenn sie klein sind, nennet man sie Trietti. Die dritte gattung sind die eigentlich sogenannten duette von 2 sing=stimmen und ihrem baß, sie mögen auf Frantzösische oder Italiänische art gesetzt seyn. Hieher gehören die wircklichen aus 3 sing = stimmen bestehende arien, wo das fundament bisweilen ein bassetgen ist, und mit dem general=baß übereinkömmt.

Triolen, sind in laufenden figuren eine art noten, deren $\frac{3}{16}$ nur $\frac{1}{8}$ und $\frac{3}{8}$ nur $\frac{1}{4}$ gelten, welche verkürtzung durch die darüber oder darunter geschriebene 3 angedeutet wird.

Trip, Tourmalin, Aschentrecker, ein edelgestein, welcher aus Ceilan nach Europa gebracht worden. Er siehet wie ein chrysolit, und ziehet nicht nur die torf=asche, sondern auch die præparata metallica chymica an sich. Kalt ist er ohne dergleichen wirckung: iedoch darf er nicht allzuheiß gehalten werden.

Trip, s. Sammet.

Triplic, Triplica, im rechts = gange das dritte einbringen des klägers, welches aber ordentlich, und wo nicht über die hauptsache, sondern nur über beyklagen oder neben=puncte gestritten wird, nicht leicht pfleget gestattet zu werden.

Tripel, **Tripel = erde**, Tripolis, Terra Tripolitana, ist ein weicher zarter stein, oder vielmehr thon, der weiß, grau und gelb gefunden wird. Einige nennen ihn auch Englisch ocher = gelb. Der beste kömmt über Italien aus Africa und Tripolis. Wenn er recht weich und zart, auch nicht sandig, so ist er gut. Man braucht ihn, allerley metall, glas und steine zu poliren und gläntzend zu machen.

Tripel = tact, heißt derjenige, welcher 3 glieder hat, da die ersten 2 zum niederschlage, das letzte aber zum aufzug gehöret. Spondäischer tripel ist eine contradictio in adjecto, eben sowol als triple binaire: zum tripel = tacte kan keine gerade getheilte zahl gezehlet werden, sondern ihre zahlen sind allemal ungerade oder ungleich getheilet.

Triple-Alliance, ein zwischen 3 mächten geschlossenes bündniß. Dergleichen war a. 1668 zwischen Engelland, Schweden und Holland, als Franckreich den plötzlichen einfall in die Franche Comté gethan hatte; an. 1673 zwischen dem Kayser, Chur=Brandenburg und den Holländern; und an. 1683 zwischen dem Kayser, dem Könige von Polen und der republic Venedig.

Trip = schwefel, s. Schwefel.

Triregnum, also wird die kostbare dreyfache krone des Pabsts genennet, womit er nach seiner erwehlung pflegt gekrönet zu werden.

Trisenet, bestehet aus gebäheten, mit wein begossenen, und mit zucker und gewürtz überstreuten semmel=schnitten, welche man bey gebratenen truthünern, kapaunen und dergleichen mit aufzusetzen pfleget. Man nimmt zu anderthalb pfund klein gestossenen zucker, 1 loth ingwer, 1 loth zimmet, 1 qvintlein muscaten=blüten, auch wol etwas cardamomen, stösset diese zusammen, auch klein, und menget die gewürtze und den zucker unter einander. Hierauf schneidet man gute weisse semmel scheiben = weise, bähet sie auf den rost fein gold = gelb, leget sie in eine tiefe schüssel oder napf, streuet von dem auf erstbeschriebene weise zubereiteten trisenet oben darauf, giesset guten wein drüber, daß die semmeln fein aufqvellen, und lässet sie eine gute weile liegen. Nach diesen bestreuet man eine schüssel mit dem trisenet=pulver, leget sodenn eine lage von denen eingeweichten semmeln, und streuet wieder das pulver nebst geschnittenen citronen = schalen auf dieselben, und fähret damit fort, bis man fertig ist. Hernach giesset man den übergebliebenen wein, worinne die semmel geweichet, darüber, und lässet es aufsetzen. Man kan auch auf eine lage semmeln allezeit plätzgen=weise geschnittenes kaltes gebratens, es sey nun kalbs = braten, truthüner = capaunen = rehe = braten, rebhüner, oder, was man hat, legen, und es also zu tische tragen.

Tristachel, ist ein eisernes instrument aus drey mit wiederhaken versehenen spitzen und einer langen stange, daran es mit zweyen eisernen federn befestiget, womit die aale, aalraupen, forellen 2c. in den behältnissen gefangen und heraus gezogen werden.

Tritt, ist bey den jägern eines der kennzeichen, wodurch sie die fährte des hirsches von dem thiere unterscheiden. Er ist entweder beytritt, blendtritt, creutz = tritt, schloß= oder schluß=tritt. s. iedes an seinem orte.

Trittrad, s. Tretrad.

Trivial = schulen, s. Schulen.

Triumph, Triumphus, *Triomphe*, ein prächtiger aufzug, mit welchem vorzeiten zu Rom eingeholet wurden die Feldherren, so einen schweren krieg durch eroberung eines ansehnlichen landes sieghafft geendet, oder einen mächtigen feind in einer grossen feld = schlacht überwunden. Diese ehre konnte ihm niemand selbst nehmen, sondern sie wurde von dem Rath dem obsieger zuerkannt. Der zug wurde also angestellet, daß vor dem obsieger das sieghaffte kriegsvolck, dann der grosse Rath zu Rom vorher gieng, der obsieger auf einem prächtigen mit vier pferden bespanneten wagen, mit einem lorbeer = krantze auf dem haupte daher fuhr, hinter ihm die gefangenen, die beute, die abbildungen der eroberten städte, und andere dergleichen sieges = zeichen mehr folgeten. Der zug gieng auf das Capitolium oder die burg, allwo stattliche opfer verrichtet, und der tag mit allgemeiner freude und wolleben zugebracht wurde. Dergleichen gepränge ist allein bey den Römern im

im gebrauch gewesen, und wird deren anzahl von erbauung der stadt Rom bis auf des Kaysers Vespasiani zeiten gemeiniglich auf 320 geschätzet; es hat es aber der grosse Czaar Petrus I nachgemacht, und nach dem an. 1709 bey Pultawa befochtenen siege, alle Schwedische kriegs-gefangene, so wol Officiers als gemeine, am 1 Jan. an. 1710 mit grossem gepränge in der hauptstadt Moscau öffentlich im triumph aufgeführet. De Triumphis haben geschrieben *Onuphr. Panvinius* und *Mart. de Guichardis*.

Triumphbogen, Arcus triumphales, sind kostbare aufgerichtete, mit sinnreichen gemählden und devisen ausgezierte bogen, durch welche die triumphirende sieger ihren einzug halten.

Trödel, heisset man den ort, allwo ein grosser vorrath an alten kleidern, abgenutzten leinenen zeug und hausrath, an zinn-meßing-kupffern- und eisernen geschirr, instrumenten, schildereyen und dergleichen, wie auch bücher zum öffentlichen verkauff ausgesetzet werden, und findet man derer berühmtesten solcher trödel-märckte in Wien, Paris, Amsterdam, Nürnberg u. s. f. Wie nun solche trödels diesen nutzen haben, daß zuweilen ein armes um ein weniges geld noch ein gutes brauchbares stücke kauffen kan, und man über dieses auch an manchen orten solche trödel-leute, weil ihnen vielerhand zeug unter die hände kömmt, zu gerichtlichen taxirungen mancherley mobilien mit gebrauchet: also hat man in der policey auch eine rechte trödel-ordnung, vermöge welcher ein ieder, der da trödeln will, sich bey der obrigkeit angeben, bürger seyn, sich disfalls einschreiben lassen, und nachgehends ernstlich hüten muß, daß er sonderlich im öffentlichen ausruff die bürger nicht muthwillig überbiete, oder sonst ihnen zum nachtheil handle. Ingleichen nicht mit gestolenen sachen unterschleiff treibe, oder von seuchen inficirte sachen in die städte bringe und verkauffe.

Trog. Berg-tröge, sind 1) kleine mulden von holtz; 2) der trog im pochwerck, darinnen das ertzt gekleinet wird.

Troglodyten, sind gewisse leute auf der insel Malta bey Bosquet, welche in hölen unter der erde wohnen, der Catholischen religion zugethan sind, und die Arabische sprache reden. Sie sind groß und starck, leben lange, des tages über bauen sie das land, des nachts aber gehen sie in ihre hölen. Man soll dergleichen auch bey Viterbo im Kirchen-staate, in Indien und Africa antreffen.

Trojack, ist eine Polnische scheide-müntze, welche 3 kreutzer oder einen Kayser-groschen machet, und deren 2 auf einen schoustack gehen.

Trommel, **Trummel**, Tympanum, *Tambour*, wird bey dem fußvolck und bey den dragonern geführet. Die darauf schlagen, werden trommelschlager, tympanotribæ, tambours, genennet. Bey iedem regiment zu fuß ist ein regiments-tambour, und iede compagnie hat 1 oder 2 tambours. Wenn ein bataillon in waffen ist, stehen die tambours auf den flügeln, und wenn es filiret, so marschiren sie theils vorne, theils zwischen den divisionen, und theils hinten. Ein tambour muß allerley trommelschläge, als lermen, wacht, versammlung, marsch, reveille, zapffenschlag, wie auch den marsch fremder völcker verstehen. Er wird oft mit briefen in eine feindliche festung an den Commandanten geschickt, und da muß er auf 500 oder 600 schritte vor der festung halten, die trommel schlagen, ein schnupfftuch in die hand nehmen, über den kopff schwingen, und an den hut binden, hernach an der stelle warten, bis er von etlichen commandirten soldaten abgeholet wird. Diese verbinden ihm alsobald die augen, führen ihn in die festung, und lassen ihm in des commandanten hause die augen wieder frey. Wenn er abgefertiget, wird er wieder mit verbundenem gesichte durch die festung an die vorige stelle gebracht.

Trommel im ohr, s. Ohr.

Trommelsucht oder **Wind-wassersucht**, ist eine kranckheit der pferde, da ihnen der unterbauch wegen der darinne versammleten winde dermassen dick, aufgeblähet und hart wird, daß er, wenn man mit einer hand darauf klopffet, einen hall oder ton als eine trommel von sich giebet. Die damit behafteten pferde haben eine ausgespannete haut, starcke hälse, welche sie dermassen ausgestreckt halten, als wenn sie keine gelencke darinne hätten, also, daß sie den kopff nicht unter sich, und dem futter entgegen bücken, noch auch im gehen die hintere schenckel zu den vördern bringen können. Sie mögen weder fressen noch sauffen, und schlafen wenig oder gar nichts, geben auch den mist und harn mit grosser beschwerniß von sich. Diese kranckheit entstehet von dem verstopfften canal der gallen, ingleichen von verstopffung der leber und miltz. Bey der cur muß man vor allen dingen den leib offen halten, und die vertheilung der winde durch ein clystier befördern.

Trompet, Tuba, *Trompette*, ein blas-instrument, so entweder aus silber, meßing, kupffer oder glas gemacht. Der meßingenen und kupffernen hat man unterschiedliche arten, nemlich 1) Teutsche oder ordinaire trompeten; 2) Frantzösische, welche einen ton höher sind; 3) Englische, welche die ordinairen um eine gantze tertie an der höhe des tons übertreffen; 4) Italiänische, welche etliche mal rund herum gewunden sind. Die, so darauf blasen, sind in besonderem ansehen, und werden an Fürstlichen höfen, oder bey der reuterey unterhalten. Sie werden in feld- und musicalische trompeter unterschieden. Die ersten blasen nichts denn ihre trompete, und auf derselben allein ihr feld-stücke, die anderen stimmen nach der music in grossen musicalischen sonaten mit ein, und spielen daneben auch andere instrumente, und diese werden nunmehr an höfen am meisten gesucht. Die feld-trompeter haben im kriege fast eben die freyheit, welche vor alters die herolde gehabt, daß sie nemlich von einer armee zur andern verschickt, und wenn sie ihr signal gegeben haben, durch die feindliche trouppen an den bestimmten ort frey und sicher paßiret werden. Alle trompeter und paucker im heiligen Römischen reiche, nicht nur bey reichs-versammlungen und reichs-armeen, sondern auch an Chur- und Fürstlichen höfen stehen unter dem protectorat oder hohen richter-amte des Churfürsten zu Sachsen, als ertz-marschalls, und lassen daher Chur- und Fürsten des reichs in streitigen fällen bey ihren feld- und hof-trompetern es auf die erkenntniß der ober-cammeradschafft und ober-casse zu Dreßden ankommen, auch deren privilegia so wol von Kayserl. Majestät als von Chur-Sachsen erneuern und bestätigen. Vermöge solcher privilegien, sind die trompeter befugt, den thürnern, stadtpfeiffern und hausleuten zu wehren, sich der trompeten bey hochzeiten und gelagen, oder sonst anderst als auf ihren thürnen, zu bedienen; sie selbst aber dürffen mit thürnern, gaucklern und glückshäfnern nicht blasen, bey verlierung der kunst.

Trompete marine, ist ein geigen-instrument, mit einer einigen grossen darm-saite, das corpus ist aus 3 bretern dreyeckigt zusammen gemacht, hat einen langen hals, die saite liegt auf einem stege, der auf der einen seite auf einem

nem fuß stehet, auf der andern seite aber mit seinem fuße, der nicht aufstehet, nur den resonanz-boden, oder das oberste bret berühret, und wenn die saite gestrichen wird, ein solches schnarren darauf machet, daß es wie eine trompete lautet. Man führet mit der rechten den geigenbogen, mit der lincken drücket man an der saite, in welchem clavi man spielen will.

Trompete, Mutter-trompete, Tuba Fallopiana, *Trompe*, in der anatomie eine röhre, deren 2 an der bärmutter, auf ieder seiten eine, liegen. Sie sind im anfange eng, spann-aderig und weiß, am ende weiter, fleischig und röthlich. Ihr amt ist, das grüsige von dem saamen zum eyerstock, und das angeschwängerte ey aus dem eyerstock in die bärmutter zu führen. *Fallopius* hat sie am ersten bekannt gemacht, und ihnen den namen wegen der gleichheit gegeben.

Trono, ist ein kleines fahrzeug mit einer decke und einem viereckigten segel.

Tropf-Schwefel, s. Schwefel.

Tropff-stein, heist der stein, welcher an gewissen orten, z. e. in der Baumanns-höle, aus dem wasser entstehet und erwächset, welches solcher orten in den hölen und klüften der berge tropffen-weise herabfället; seiner materie nach ist er weiß, und von innen gläntzend, wovon *Kircherus* in mundo subterraneo und *Wormius* in museo mehr nachricht geben. s. Trauf-stein.

Trophaea, sind besondere ehren-zeichen, so aus allerhand waffen und armatur bestehen, und grossen helden, zum zeichen ihrer siege, vornemlich auf den gräbern und epitaphien aufgerichtet werden.

Tropici, Sonnenwende-circkel, heissen die 2 circkel, welche an der unbeweglichen fläche der welt-kugel von den punctis solstitialibus, oder von anfange des krebses und des steinbocks beschrieben werden. Auf der erdkugel werden alle beyde in der weite von 23 und einem halben grad, mit dem Aequatore parallel gezogen, und schliessen die hitzige zonam ein. Sie sind die tage-circkel, welche die sonne um unsere erde beschreibet, wenn sie den längsten und kürtzesten tag macht. Jenes geschiehet, wenn sie den Tropicum Cancri, und dieses, wenn sie den Tropicum Capricorni erreichet.

Troqviren, heißt bey den kaufleuten so viel als changiren, waaren gegen waaren vertauschen.

Troß, Impedimenta, *Bagage*, das feld-geräthe, so ein kriegesheer mit sich führet, sammt denen dahin gehörigen leuten, weibern, troßbuben, reuter-jungen, u. d. g. Weil der troß bey einer armee, wenn er übermäßig, im zug und lagerungen, auch wegen des unterhalts, grosse beschwerlichkeiten verursachet, erfordert eine gute kriegszucht, daß hierunter fürsichtige masse gehalten, und durch strenge ordnungen fürgeschrieben werde, wie solches aus denen Frantzösischen, Holländischen und andern ordinantzen zu ersehen. Heut zu tage wird die vorsichtigkeit gebraucht, wenn ein geschwinder zug gethan, oder eine schlacht geliefert werden soll, daß der troß, *les gros bagages*, weg und an einen sichern ort geschaffet werden.

Trossen heißt, wenn ein bergmann sich mit der schicht von seiner arbeit abzielet, und davon fähret.

Trotzelmann, ein aus dem Türckischen Droguemann verderbtes wort, bedeutet einen dollmetscher, und zugleich bestellten begleiter der fremden und pilger, so in dem gelobten lande reisen.

Trouppen, Copiae, heissen eigentlich eine menge soldaten: es wird aber meistentheils unter diesem generalen worte eine gantze armee verstanden. Trouppen von dem Königlichen hause, sind in Franckreich die gardes du corps, gens d'armes und grands mousquetaires.

Truchseß, Dapifer, *Senechal*, ein ertz- und erb-amt des Röm. Reichs: der Churfürst von Bayern ist seit dem Westphälischen frieden des H. R. R. Ertz-Truchses, und das erb-amt unter ihm hat der Graf von Waldburg. Das amt eines Truchseß ist, wie *du Cange* und andere ausgeführet, vorzeiten ein ansehnliches amt in dem hause der Fränckischen Könige gewesen, und hat sich über den hof, das gericht, die armeen, nach vorkommenden begebenheiten erstrecket. Heut zu tage wird es enger eingespannet, und ihm eine bedienung an der Kayserlichen tafel beygeleget, nach dem vermeinten ursprunge des worts, welches man von trug das essen herleiten will. Andere leiten es vielleicht mit besserm grunde von dem uralten Teutschen worte Trut, welches recht und billigkeit, oder treu und glauben bedeutet, womit dann ein mann, der recht und gerechtigkeit, treu und glauben handhaben soll, angezeiget, und solchergestalt der name mit dem Nieder-Sächsischen Drost einstimmen würde. In Schweden ist der Drotset oder Drockset, und wie er auf Teutsch gegeben wird, Reichs-Drost, der erste Reichsrath, Präsident in dem ober-gerichte, und hat die macht, den König selbst seines amts zu erinnern. Es stehet aber dieser meinung der titel und das amt eines Truchses, so noch an einigen unserer Teutschen höfe gebräuchlich ist, im wege. Bey der crönung eines Kaysers setzet der Ertz-Truchses von dem gebratenen ochsen 4 schüsseln auf die Kayserliche tafel, die übrigen essen bringet der Erb-Truchses, welcher auch in abwesenheit des Ertz-Truchses das erste verrichtet.

Trübe, heißt auf pochwercken das dicke wasser, darein noch etwas vom kleinen ertzt ist, so sich allmählich setzet.

Trüffeln, sind eine art wurtzeln oder schwämme in grösse einer nuß, auch grösser und kleiner, einer ungestalten, iedoch fast runden figur, höckerig und ungleich, auswendig dunckel-braun oder erdfarb, inwendig insgemein fleischig, und entweder, wie marmorirt, oder aderig und weißlich. Sie wachsen gerne in dürrem sandigen erdreich ohne zasern und wurtzeln. Im anfang sind sie nicht grösser als erbsen, werden aber nach und nach dicker und grösser. Wenn sie bald zeitig werden wollen, finden sich auf ihrer haut oder schale gewisse kleine danckle und erhabene hügel, welche einige vor ihren saamen halten. Die schweine, welche gar begierig darauf sind, machen, daß man sie leichte finden kan; wiewol man heut zu tage ordentlich darauf abgerichtete hunde hat, welche die orte, wo die truffles unter der erde zu finden sind, aufspüren und anzeigen. Diejenigen, so dergleichen hunde abrichten, und die trüffeln suchen, werden von einigen trüffel-jäger, von denen ächten und rechten jägern aber, so ihnen dieses prädicat nicht geben wollen, trüffel-sucher genennet. Die trüffeln, die fein völlig und harte sind, auch einen starcken geruch und einen lieblichen geschmack haben, sind dem magen gut, ersetzen die verlohrnen kräffte, und geben gute nahrung, und werden dahero als eine sehr niedliche speise auf die vornehmsten tafeln gebracht, wenn sie vorhero in der asche gebraten, oder mit weine abgekocht.

Trümmer haben sich wieder zum hauptgange geörtert, heißt auf bergwercken so viel, als sie sind wieder zusammen gekommen, daß sie nunmehro im gang sind.

trumm, Trumm-ertzt, oder ein trumm von einem gang, heist, wenn ein schmaler gang vom hauptgang setzet oder zufällt. Oefters theilet sich ein gang in 2, 3, 4 und mehr trümmer, so iedoch keine neue gänge machen.

Trummel, s. Trommel.

Trummscheid, Tympani schiza, ist von 3 dünnen bretlein zusammen gefügt, in die länge zugespitzt als eine dreyeckigte pyramide und auf dem obersten bretlein, als dem resonantz-boden, mit einer langen darm-saite bezogen, welche mit einem fiedelbogen gestrichen wird. Einige stellen den hals desselben an die brust, halten es also in der lincken hand, und rühren mit dem lincken daumen die saiten in ihren puncten, wo ieder clavis ist, gar gelinde an, und fiedeln mit der rechten, als wie die trompette marine. Das trumm-scheid hat 4 saiten; die obersten 3 bleiben allezeit in einem laut, als c, g, c, die gröste saite aber wird mit dem daumen gerühret.

Trunck, Haustus, Potio, in der apotheck, ein flüßiges artzeney-mittel, innerlich zu gebrauchen, so viel als der krancke auf einmal einzunehmen hat. Denn wenn es auf mehrmahl genommen wird, heisset es eigentlich ein tranck. Also hat man purgier-schweiß-und andere träncklein.

Trunckenheit, s. Rausch.

Truthan, Truthüner, Calecutische hüner, Indianische, Türckische und welsche hüner, sind eine art fremder hüner, welche vor mehr als 200 jahren, nemlich vor an. 1530 in Teutschland nicht gesehen worden, nun aber aller orten bekannt sind. Die namen Calecutische und Indianische hüner tragen sie deswegen, weil sie aus dem in Ost-Indien an der Malabarischen küste liegenden Königreich Calecut durch die Portugiesen in dieser ihr vaterland, und von dar ferner zu uns gebracht worden. Türkische und Welsche hüner heissen sie vielleicht deswegen, weil unseren vorfahren alles, was ihnen fremd und unbekannt, oder groß und köstlich gewesen, Türckisch oder Welsch heissen müssen. Sie sind grösser und hochbeinigter als die gänse. Ihr kopff und obertheil des halses ist glatt und federlos mit einer runtzlichen roth und blau vermischten haut, sonderlich der han, überkleidet, welcher oben über den schnabel einen rothen fleischernen zapffen hat, den er, nachdem er gut oder erzürnet ist, einziehen oder erlängern kan. Weil er sich, gleich einem pfauen mit seinen federn, ausspreitet, und seinen schweiff wie ein rad ausbreitet, so haben ihn einige nicht den hünern, sondern dem pfauen-geschlecht zuzehlen wollen. Der han ist ein böser, zorniger und streitbarer vogel, der die rothe farbe und das pfeiffen mit dem munde durchaus nicht leiden kan, sondern seinen unwillen durch aufstreubung seiner federn und einen sonderbaren polternden laut gar bald zu erkennen giebt. Die schwartzen und dunckel-farbigen sind nicht nur gemeiniglich von der grösten art, sondern werden auch vor dauerhafftiger, als die weissen und licht-färbigen gehalten, wiewol etliche diesen letztern ein zärter und subtiler fleisch zuschreiben. Die grosten hüner sind die besten zur zucht, und pflegt man gemeiniglich zu vier oder fünff hünern einen han zu halten, der nicht unter ein jahr, und nicht über vier jahr alt seyn soll. Wenn die Truthennen viel eyer legen sollen, muß man ihnen die erstgelegten nach und nach wegnehmen, und solche gemeinen hünern unterlegen, so bleiben sie über ihrer ersten arbeit; ausser diesem aber, und wenn man ihnen die eyer nicht hinweg nimmt, fangen sie gleich selbst an zu brüten; ja etliche sind so begierig darauf, daß sie nach hinwegnehmung der eyer das leere nest besitzen, und man ihnen den bauch mit kaltem wasser benetzen, oder eine feder durch die nase ziehen muß, sie davon abzuhalten. Wenn aber ihre ordentliche sitzzeit herbey kommt, und sie sich zum sitzen anschicken, muß man ihnen an einem ort, da sie mit ruhe ausbrüten können, ein nest zubereiten, und die eyer unterlegen. Man giebt ihnen zehen, zwölff bis vierzehn ihrer eyer, oder etliche und zwantzig stück enten-eyer, oder ein dreyßig stück gemeine hüner-eyer auszubrüten. Doch muß man ihnen niemals zweyerley eyer als etwan hüner-oder enten-eyer unter ihre eyer legen, denn wenn die küchlein oder junge entlein auskriechen, so gehet die henne vom neste, und lässet ihre eyer verderben. Währender sitz-zeit muß man ihnen dreymal des tages futter, und täglich rein sauffen geben, die freß-und trinck-geschirre aber ihnen so nahe stellen, daß sie beydes sogleich vom neste erreichen können: denn ob sie schon sonsten sehr gefreßig sind, so pflegen doch manche, über ihrem fleißigen brüten, wo nicht fressen und trincken gar zu vergessen, iedoch sehr abzunehmen, oder auch, wenn ihr tractament weit vom brütneste entfernet, im ein-oder aussteigen, als schwere und unbehülfliche thiere mit ihren breiten füssen die eyer zu zerstossen und zu zerbrechen. Hat das hun ausgesessen, und die junge beginnen auszukriechen, welches gemeiniglich zu ende der vierten woche bey truthüner-eyern geschiehet, soll man einen topf mit federn anfüllen, die unter der alten abgetrockneten hünlein darein thun, bis sie alle ausgekrochen, und zusammen wieder unter die henne gethan werden können. Man muß auch etwas um das nest stellen, daß die hünlein nicht heraus fallen, und mit ihrem geschrey die alte vom neste zu sich heraus nöthigen: denn so dieses geschiehet, und die hünlein werden auch nicht weggenommen, so pfleget die alte gemeiniglich die übrigen eyer zu verlassen, und denen bereits ausgekrochenen jungen nachzulauffen, darüber offtmals die meiste frucht verderbet wird. Die jungen hünlein füttert man entweder mit hart gesottenen und klein gehackten eyern, wie alles junge federvieh, und denn zur abwechselung mit eingeweichten semmeln, ausgemachten hirse oder klarer gerste, grütze, oder auch gekrümelten brot. Ihr bestes fressen aber ist quarck, darein entweder kleine zwiebel-röhrlein oder nesseln gerühret sind. Man giebet ihnen auch heidegrütze, kochet ihn nicht zu klar, und vermischet ihn ebenfalls mit zwiebeln und nesseln. Sie wollen, absonderlich die ersten sechs wochen, wegen ihrer weichen natur, wohl gewartet und gepfleget seyn, und wer sie da versäumet, wird schlechte creaturen aus ihnen ziehen, wenn er sie gleich hernach noch so gut stoppen und mästen würde. Das fressen giebt man ihnen anfänglich auf einem tuch vor: Denn sie haben noch schwache und subtile schnäbel, und wo man sie in die erden und auf die harten steine picken und hacken lässet, so werden sie bald kranck, oder tragen doch krumme und gebogene schnäbel davon. Alle nacht setzet man die junge und die mutter zusammen in einen mit federn oder zarten heu ausgefüllten korb, oder was man sonst beqvemliches dazu haben kan, so können sie unter den flügeln der alten desto wärmer sitzen. In rauhem windigen und kalten regnerischen wetter muß man sie innen behalten, und an einen warmen ort stellen, sonst fallen sie um wie die fliegen, denn sie können gar keine kälte vertragen. Bey schönem wetter und sonnenschein aber lässet man sie in den baum-garten, oder einer

 nahe

nah gelegenen wiese spatziren gehen, und ihre nahrung suchen, doch muß man acht darauf haben, daß sie nicht in die nesseln gerathen, als worinne sie leicht schaden nehmen und lahm werden. Weil sie noch klein sind, muß man ihnen die beine mit vorlauff oder gutem brantewein waschen. Was die wartung der alten und erwachsenen anlanget, giebt man ihnen träber, kleyen, haber, gerste, heidegrütze, auch wohl klein geschnittene oder gehackte möhren und rüben: die körner, die man ihnen vorwirfft, müssen vorhero von allem staub und unrath gereiniget seyn, sonst bekommen sie bald den zips oder zipff, bisweilen wird ihnen eine grüne kohl-staude an einem schnürlein so weit über der erden aufgehangen, daß sie dieselbe wohl erreichen können, so hacken sie darein, und fressen davon, so lange etwas daran ist. Man soll ihnen auch sand streuen, darinnen sie sich baden und das ungezieffer absprengen mögen. Wo man sie zur sommers-zeit, so lange die gänse im felde gehütet werden, auf die grasichten äcker treibet, oder nach eingeführtem grummet auf die wiesen gehen lässet, bringen sie sich zwar mit kräutern, wurtzeln, allerley saamen, fliegen, heuschrecken und andern gewürme, ziemlich fort, allein deswegen muß man sie zu haus nicht ungefüttert stehen lassen: denn sie sind, wie obgedacht, ziemlich gefräßig, ja fast unersättlich, wie denn geglaubt wird, daß ein calecutisch hun so viel fresse, als das stärckste karren-pferd, und kan man sie nichts weniger als hunger leiden lehren. In der mastung tractiret man sie auf eben die weise, wie die capaunen, stopffet sie mit nudeln, so aus gersten-mehl gemacht, und etwas in milch geweicht sind, und giebt gute achtung auf die verdauung der vorher genossenen mahlzeit, nach welcher, und nicht eher, man ihnen wieder aufs neue geben soll, so werden sie bald gut werden. Im herbst sind sie bey zeiten abzuschaffen: denn sonst möchte das winter-futter höher kommen, als das gantze vieh kaum werth wäre. Die truthähne und truthüner haben ein schönes, weisses und wohlgeschmacktes fleisch, und passiren dahero auf einer vornehmen tafel, oder bey grossen ausrichtungen vor das beste und vornehmste gerichte; es will aber wohl gesaltzen, gepfeffert und gespicket seyn. Sie werden entweder nur schlecht, oder gespickt gebraten, oder in pasteten geschlagen, oder à la daube zugerichtet, oder auch absonderlich die halb-gewachsenen, wie die capaunen tractiret.

Trutina Hermetis, ist eine künstliche methode, das geburts-thema der gestirne mit dem tage oder zeit der empfängniß zu combiniren, und aus deren connexion von des gebohrnen neigung und humeur desto eigentlicher zu judiciren. Dieses soll von *Hermete* erst erfunden, und von *Ptolemeo*, oder wer sonst der Autor des centiloquii seyn mag, confirmiret und bestätiget worden seyn.

Trutten, s. Alp.

Try, ein bäumlein auf der insel Madagascar, welches, wenn seine rinde geritzet wird, einen safft wie milch, und dessen bast zu faden gesponnen, ein gewand giebt, welches weicher denn baumwolle, aber nicht so starck.

Tschaicken, und Tschinackel, sind kleine boote oder schifflein, deren man sich in Ungarn, sonderlich auf der Donau, bedienet, von einem ufer zum andern zu fahren.

Tschakal, ein reissendes thier, so in Asien und Africa angetroffen wird. Die Türcken und einige andere völcker nennen es, wie obstehet, die Araber Ibu Awi, die Perser Siakusch, d. i. schwartz-ohr. *Marmol* nennet es Adiwe, zweifels ohne von dem Arabischen Dib, und mit dem Art. Addib, welches einen wolf bedeutet. Die Europäer, so davon geschrieben, machen es bald zu einem fuchs, bald zu einer Hyæna, bald zu einem wolf oder hunde, oder zu einem zwitter von wölfen und füchsen, oder von füchsen und hunden. Doch ist gewiß, daß dieses thier der obbenannten keines, sondern ein eigen geschlecht ist, an farben und gestalt dem fuchs, an stärcke, wenn es groß, dem wolfe am ähnlichsten, aber von mehr denn einerley, und sehr unterschiedlicher grösse. Es liegt bey tage in seiner höle, gehet bey nacht auf den raub, und wenn es etwas findet, rufet es seinen gesellen mit einer stimme, die beynahe wie Avi oder Ji, oder wie ein gewisses bellen der hunde lautet. Es ist sehr listig und vorsichtig, daneben aber sehr fräßig, und gehet vor hunger in die häuser, wo die thüren offen sind, da es sich mit seinem geschrey bald verräth, und gefangen wird. Es folgt dem löwen gerne nach, damit es des übrigen seines raubes geniesse, welches den reisenden zur warnung dienet, daß, wo sie den Tschakal hören, mögen sie auf ihrer hut vor dem löwen seyn. Doch kömmt er dem löwen nicht zu nahe, weil dieser ihn nicht leiden kan, und wo er ihn erreichet, ihn alsbald zerreisset.

Tschartacken, sind in Croatien und selbiger gegend an den Türckischen grentzen kleine, auf pfählen stehende und befestigte wach-häuslein, zu denen man auf einer leiter hinauf steigen muß. Wenn nun die Türcken marschiren, so thut der, so auf der tschartacke wache hält, einen schuß, desgleichen thut auch der folgende, worauf alles zu pferde und fuß forteilet, den streifenden feind abzuhalten. Sie sind mit grossen schindeln bedeckt, die anderthalb elle lang, und vorne gantz spitzig zugehauen, hinten aber dicke und breit, und in der mitte nach der länge mit einer hohlkehle versehen, welche in einander gestossen werden, und viele jahre dauern.

Tscheten, werden in Croatien diejenige genennet, welche in die Türckey zu streifen gehen, und alles, was sie antreffen, gefangen mit sich nach hause bringen.

Tschitschen, werden die einwohner in einer gewissen gegend des innern Hertzogthums Crain genennet, welche in der sprache, tracht und gebräuchen, von den andern Crainern unterschieden, dabey vortreffliche schleuderer sind, und sich mehrentheils von saltz-fuhrwercken nähren.

Tubals-feuer, bey den Chymisten, und denen, so mit geheimen künsten umgehen, ein feuer, das durch einschlagen des donners in eine eiche angezündet worden, und zu verborgenen wirckungen dienen soll.

Tuberaria, Helianthemum plantaginis folio perenne, ist ein kraut, so einen stengel, über einen fuß hoch, treibet. Derselbe ist rund, unten her mit weisser wolle umgeben, und mit adrigen blättern besetzet, die gegen einander über stehen, und dem wegebreit nicht unähnlich sehen. Der gipfel theilet sich in gar viele zweige, worauf gelbe violblätterige blüten erscheinen, und nach diesen kömmt die frucht, welche beynahe gantz rund ist, und auch einen fast gantz runden saamen in sich schliesset. Die wurtzel ist holzig. Das kraut wächset an warmen orten, wo es bergicht ist. Es reiniget und hält an.

Tubero Indica, ein bulben-gewächse, mit violblauen blumen, und zum theil spitzigen blättern.

Tuberosen, Herbst-hyacinthen, Hyacinthus Indicus radice tuberosa, sind bekannte, sehr hoch aufschiessende und dicht beysammen wachsende gantz weisse blumen, welche so wol als die knöpfe oben, wo sie sich schliessen, etwas röthlich spielen, eines durchdringenden und lieblichen geruchs,

die iedoch nicht iederman, sonderlich unter dem frauenzimmer vertragen kan. Sie vermehren sich durch die brut ihrer zwiebeln sehr starck. Einige lassen sie nach abgeschnittenen stengeln, in dem felde oder blumentopfe den winter über stehen, und begiessen sie in solcher zeit gar nicht; andere heben sie, wenn sie völlig verblühet haben, aus, und verwahren sie in einem warmen zimmer, doch also, daß sie nicht zu nahe an dem ofen zu liegen kommen, bis auf den frühling, da man sie im May wiederum in die felder oder blumen-geschirre, mit frischer und guter erde angefüllet, 2 finger tief einsetzet. Sie wollen eine starcke sonne haben, und im frühling wohl begossen werden, im winter aber, so sie in der erde stehen bleiben, gar nicht. Ihre brut muß man nicht gewaltsam abreissen, damit dieselbige nicht samt der haupt-wurtzel dadurch schaden nehme, zumal die junge brut sich schon von sich selbst abledigет; solte aber die haupt-zwiebel ja aus unvorsichtigkeit verletzet worden seyn, so kan man sie mit wiesen-lett wieder verstreichen und vor verderbniß verwahren.

Tubus, s. Sternglas.

Tuch, ingemein ein ieder gewebter zeug, es sey von flachs, wolle oder seiden. Ins besondere aber heisset tuch oder laken, ein gewebe von wollen-garn, so wegen seiner schwere und stärcke mehrentheils zu winter- und reise-kleidern und mehr vor männer als weiber gebraucht wird. Das dazu dienliche garn wird von dem tuchmacher oder lakenweber zubereitet, und der zettel auf dem stul aufgezogen, darauf das tuch gewebet, folgends dem walckmüller in die walckmühle zum walcken, von dannen dem tuchscheerer zu seiner zurichtung, sodann dem färber, und endlich dem tuchbereiter übergeben, der es zum vollkommenen stande bringet. Nach der feine und güte sind die tücher mancherley, nach der farbe entweder weiß, oder gesprengt, da die wolle von mehr denn einer farbe durch einander geschlagen werden, daß es eine gemengte farbe bekömmt, und solche dem tuche mittheilet: oder gefärbt, da den fertigen weissen tüchern, in der färberey, eine farbe nach belieben gegeben wird. Das tuchmacher-handwerck ist überall berühmt, und in die vornehmste theile von Europa ausgebreitet, doch wird die tuchmacherey vornemlich in Engel- und Holland getrieben, von dannen die meisten tücher in alle theile der welt verführet werden: Franckreich giebt die feinesten tücher, und die Schlesischen gehen nächst den Holländischen. Die Spanischen tücher werden aus wolle, so um Segovia fällt, von einem besondern gespinste gemacht. Die tuchmacher bereiten auch wollen-garn, so zu allerhand sauberer arbeit, an stickwerck, teppichen, borten, frantzen u. d. g. gebrauchet wird.

Tuch, bey der jägerey eine wand von starcker leinwand, 130 waldschritte lang, und so breit, daß, wenn sie in die höhe gerichtet, das wild nicht darüber fallen kan. Es wird mit stellstangen gestellet, und mit wind-leinen befestiget. Ihr gebrauch ist, bey den bestätigungs-jagen eine refier im walde zu umstellen. Zu einem fuder zeuge gehören drey tuche mit ihrer zubehör, und zu einem mittelmäßigen jagen 10 fuder zeug, und wenigstens 150 mann an jagdfrohnen, ohne die jägerey. Man hat derselben dreyerley sorten, als hohe tücher, Dänische oder mittel-tücher und lauftücher.

Tuchemal Bachi, ist der Ober-aufseher über die Königliche küche in Persien, und lässet die speisen dem Könige auftragen.

Tuchmacher, haben ein mit herrlichen gerechtigkeiten und freyheiten versehenes handwerck, und führen auf ihrem gewöhnlichen handwercks-siegel crone, scepter und das Burgundische creutz. Sie müssen zu verarbeitung der wolle unterschiedliche leute haben, als gesellen, welche die wolle kardetschen, theils müssen dieselbe kämmen, und die spinner spinnen, alsdenn muß sie der meister zu einem zettel, wie sie es nennen, zubereiten, darauf wird das tuch gewebet, sodann von dem walcker in der walckmühle gewalcket, ferner von dem tuchscheerer zugerichtet, von dem färber gefärbet, und endlich nach der farbe von dem tuchbereiter zum völligen stande gebracht. Die tuchmacher bereiten und färben auch wollen-garn, so zu allerhand sauberer arbeit an stickwerck, teppichen, borten, frantzen u. d. m. gebrauchet wird. Eine sonderliche alte gewohnheit ist bey den tuchmachern in Breßlau das eyerlesen, so von einem vornehmen stifter den ursprung hat. Es werden dabey gewisse belohnungen aufgesetzet, und meistentheils vor oder nach Ostern eine gewisse anzahl gemahlter eyer auf einer gasse, nach ausgemessenen schritten, in der reihe hinter einander geleget, welche ein tuch-knappe, als der sogenannte eyerleser, im auf- und ablaufen, absonderlich eines nach andern, aufhebet, und in ein mit blumen geschmücktes sieb schmeisset. Inzwischen muß ein anderer, der läufer genannt, bis an eine ihm ausgesetzte kirche der stadt laufen, an die thüre derselben ein zeichen schreiben, und wieder zurück laufen. Kömmt nun der läufer eher wieder, als jener die eyer aufgelesen, so hat er gewonnen; wo aber nicht, so behält der andere den preis, worauf diese solennität mit einem schmause beschlossen wird.

Tuchmacher-stuhl, begreift in sich 2 wände, 4 riegel, den brustbaum, die lade, das blat vom rohr, das geschirr von faden, den tuchbaum und das rad an demselben, die strippen, den garnbaum, 2 scheiben, die werfte, schleifbaum, die kloben, schemel, die schwingen, die klincke, den spannstab, die pfannen, den schützen, die seele, die spuhle und den öfner.

Tuchscheerer, ein handwercksmann, so das gewebte und gewalckte tuch mit der scheere glatt macht. Sein handwercks-zeug ist eine grosse tuchscheere, darauf, wenn man sie brauchet, ein stück bley von unterschiedlicher schwere, nachdem das tuch gut ist, geführet wird, und ein sonderlich gefütterter tisch, das tuch sauber und glatt zu scheeren. Und weil ihres handwercks auch ist, tuch und boy zu frisiren, ingleichen bocks- und kalbs-leder mit öl-farben zu schmützen, brauchen sie zu dem ersten einen rund-gewölbten gefütterten tisch, und zu dem letzten einen schmutz-tisch, nebst sonderlichen dazu dienlichen bürsten. Sie haben zwey haupt-niederlagen oder capitel, zu Wien und Breßlau, da sie jährlich etliche mal über die angelegenheiten des handwercks zusammen kommen. Die tuchscheer-schleifer sind unter ihnen in besonderm ansehen, und wird ohne sie keine versammlung gehalten, auch von ihnen die lehrjungen gemeiniglich losgesprochen. Sie schleifen sonst nichts als ihre scheeren. Das handwerck ist geschenckt, und hat von Kayser Friedrichen II ein ansehnliches wappen, und statliche Privilegia bekommen, die von verschiedenen folgenden Kaysern bestätiget worden. Dieses wappen bestehet in einem schild mit einem in die höhe aufgerichteten greif, offenen helm, und Königlicher crone mit edelgesteinen, als 2 blauen und einem rubin versetzt; über der crone ist ein schwartzer adler mit 2 häuptern und ausgebreiteten flügeln zu sehen, dieser hat auf der brust und

hertzen

hertzen eine gleichauf stehende tuchscheere, die helm-decke ist mit roth unterzogen und gefüttert.

Tuconiren, heisset in den hohen geistlichen stiftern, wenn die Canonici oder Domherren zusammen kommen, und die einkünfte ihres stifts unter sich vertheilen, da denn derjenige neue Canonicus, so zum erstenmal bey solcher distribution ist, von diesen einkünften keine portion bekommt, sondern das erste mal übergangen wird.

Tufingki, ist eine von den 4 arten der Persianischen soldaten, und bestehet in 500000 mann. Sie sind bauern, und ihre waffen bestehen in musqveten und säbeln. Ihr sold ist 4 bis 5 Toman. Ihr General ist der Tufingi Balci.

Tuffstein, Toffstein, Tophus, ein mürber, leichter und luckerer, rauher stein, bräunlich oder dunckelgrau, so hin und wieder in Teutschland gefunden wird. Er ist wegen seiner schwammigen art gantz leichte, und wird nicht nur, so bald als er aus dem bruch kommt, mit der sägen bequem geschnitten, und leicht in allerhand formen gebracht, sondern er lässet sich auch noch, wenn er gleich erhärtet, gerne hauen, bereiten und tractiren, nimmt im übrigen den mortel gerne an, bindet feste zusammen auch an andere steinsorten; giebt ein leichtes, trockenes und zur gesundheit dienliches mauerwerck, welches ie länger es stehet, immerzu ie härter wird; über dieses alles hat er noch diese gute eigenschaft, daß er im feuer aushält und nicht leichte springet. Es wird dieser in Holland zu einem kalch gebrennet, der in cisternen und feuchten orten trefflich gut thut. Rohe kan dieser stein auch zu auszierung der grotten, und zu wasser-künsten gebraucht werden. Im Pfaltz-Sultzbachischen um das dorf Eißmannsberg findet man dieser art steine in ziemlicher menge, woselbst sie immer nachwachsen, und einen rechten steinmachenden zufluß haben, weshalben man auch allerhand gefässe von metall, holtz und dergleichen daselbst antrifft, die da hinein gelegt und mit stein wircklich überzogen worden.

Tug, s. Roßschweif.

Tugend, Virtus, in natürlicher bedeutung, die eingepflantzte kraft und eigenschaft eines natürlichen cörpers, und die daraus entstehende besondere wirckungen. Also redet man von den tugenden der steine, kräuter und thiere. Im sittlichen verstande wird von den lehrern der weisheit die tugend, wenn dadurch die fähigkeit in dem menschen, die ihn zu tugendhaften thaten geschickt macht, zu verstehen seyn soll, auf mancherley weise beschrieben. Die Stoici nenneten sie kurtz eine herrschaft der vernunft; die Aristotelici eine angenommene fähigkeit der seelen, das mittel zu halten zwischen zweyen unmaassen, derer die eine zu viel, die andere zu wenig thut. Eigentlicher, und wenn auf den grund des Christenthums mit gesehen wird, möchte sie beschrieben werden, als eine beständige übung nach der gesunden und geheiligten vernunft zu leben. Aeusserlich, und in der ausübung, werden die tugenden bey verschiedenen lehrern verschiedentlich eingetheilet und beschrieben. Die vorgedachten Stoici haben 4 haupt-tugenden gesetzet, die klugheit, die gerechtigkeit, die tapferkeit, und die mäßigkeit. *Aristoteles* und die ihm nachfolgen, setzet derselben eilf; die tapferkeit, die das mittel halten soll zwischen der furcht und der verwegenheit; die mäßigkeit, als das mittel in dem gebrauch der sinnlichen ergötzlichkeiten, sonderlich des essens, trinckens und der fleisches-lust, so daß diese tugend sich in 3 zweige ausbreitet, die bekommlichkeit in geniessung der speise, die nüchternheit im gebrauch des getränckes, und die keuschheit im umgange mit personen unterschiedenen geschlechts. Der ersten und zweyten ist das fressen und saufen, und mit einem worte die völlerey, der dritten die unzucht in der übermaaß entgegen. Die in einem oder dem andern zu wenig thun wolten, finden sich selten, und so sich einer fände, würde man ihn einen störrigen oder unempfindlichen nennen. Folget in der ordnung die gerechtigkeit, welche das mittel hält in dem, was einer dem andern zu leisten schuldig ist. Dawider wird gehandelt durch ungerechtigkeit, wenn entweder andern das ihre durch betrug oder gewalt entzogen, oder das eigene durch sorglosigkeit und faulheit umgebracht wird. Die freygebigkeit, als die vierte tugend, hält das mittel zwischen dem geitze und der verschwendung; die großmüthigkeit zwischen dem hochmuth und der niederträchtigkeit; die demuth zwischen der ehrsucht und blödigkeit; und die sanftmuth zwischen dem zorn und der unempfindlichkeit. Die magnificentz oder statliche aufführung, soll das mittel halten zwischen übermäßigem pracht und schändlicher knickerey. Zuletzt werden noch dazu gesetzet, drey tugenden: so den umgang mit andern betreffen: die wahrhaftigkeit, welche nichts unwahres reden, und das wahre nicht verschweigen heisset: die leutseligkeit, welche eine verächtliche gemeinmachung, sowol als eine störrige menschen-scheu vermeiden lehret: und die höflichkeit, welche zu einer geziemenden bewegung gegen iederman anweiset. Es äussert sich aber alsobald der mangel, so daran überall haftet. Denn erstlich sind sie nicht zulänglich, die pflicht eines menschen zu erschöpfen, ja sie lassen es an dem vornehmsten und nothwendigsten fehlen, indem sie derer, die der mensch Gott dem Herrn, und ihm selbst schuldig ist, nicht gedencken. So sind sie auch nicht von gleicher art, und konnen also in gleicher masse nicht angesehen, noch in eine reihe neben einander gestellet werden. Endlich erreichen sie nicht den wahren zweck, indem sie nicht zu einer allgemeinen, sondern nur zu einer besondern bürgerlichen glückseligkeit führen. Hieraus erhellet ein zweyfacher unterscheid der tugend. Erstlich zwischen den Heydnischen und Christlichen tugenden ingemein. Jene hatten zur richtschnur das wenige überbleibsel des natürlichen lichts in dem verderbten menschen, diese werden nach der durch die gnade erneuerten vernunft eingerichtet. Jene hatten nur einen beschränckten zweck und nutzen, nemlich eine zeitliche wohlfahrt vor sich selbst, da diese zugleich und vornemlich auf das ewige wohlseyn des menschen abzielen. Endlich so dienet die heydnische tugendlehre allen menschen zu ihrer überzeugung, die Christliche aber allein bekehrten gläubigen zu ihrer vollkommenheit, so weit dieselbe hier zu erhalten ist, und zu beförderung ihres geheiligten wandels. Der zweyte unterscheid wird bemercket, zwischen diesen und den sogenannten Christlichen, übernatürlichen oder göttlichen tugenden, Virtutes Theologicæ, glaube, liebe und hoffnung, welche vor jenen einen grossen vorzug besitzen, indem sie ihren grund nicht in menschlicher vernunft, sondern in der göttlichen offenbarung haben, nicht durch blosse unterweisung angenommen, sondern durch die gnade unmittelbar eingegeben werden, und dem menschen zu erhaltung seiner höchsten und vollkommenen glückseligkeit unumgänglich nöthig sind, ihn auch dazu unfehlbar erheben. Von diesen wird in der tugendlehre, als welche ihre lehrsätze allein aus der vernunft hernimmt, nicht, sondern in der gottes-lehre und Christlichen glaubens unterweisung gehandelt. Die tugend ist in ihrem

wesen

wesen nur eine, nemlich die vernünftige liebe. Sie theilet sich aber nach ihren vorständen oder objectis, in die liebe gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen andere menschen. Die eigenschaften der liebe, und folglich der wahren tugend, sind erkenntniß und verlangen. Die erkenntniß lehret den werth des vorhabenden gutes schätzen; das verlangen beschließt einen fleiß der wohlgefälligkeit, der ergebenheit, und der gemeinschaft. Gott erkennen, heisset ihn in seinen wercken als den Schöpfer und Erhalter aller dinge betrachten, und daraus seine einigkeit, allmacht, unendlichkeit, weisheit, allgenugsamkeit, gütigkeit und vollkommene glückseligkeit; und in ansehen unser unvollkommenheit, wodurch wir das übel der schuld, die sünde, und das darauf folgende übel der strafe, über uns ziehen, seine heiligkeit und gerechtigkeit lernen. Gott gefallen, erfordert, seinem bilde gleich zu werden trachten, und demuth, vertrauen und furcht gegen Gott, aufrichtig, rechtschaffen und beständig üben. Gott dienen, heisset ihm die schuldige verehrung und gehorsam, und unterthänigkeit, öffentlich in dem gemeinen gottesdienst, und besonders durch absonderliche andacht leisten. Gottes geniessen wir, wenn wir ihm durch hoffnung und zuversicht anhangen. Auf diesen stücken beruhet die tugend der liebe zu Gott, und dieselben sind auch von den Heiden aus dem licht der natur erkannt worden, es hat ihnen aber an der rechtschaffenen ausübung derselben gefehlet, indem die wahre art und weise, wie sie Gott gefällig geschehen soll, aus bloß natürlichen kräften, nicht kan verlanget werden. Die tugend, wie wir dieselbe gegen uns selbst in der liebe üben sollen, bestehet abermal in der erkenntniß, in ansehen unserer seele, daß dieselbe unsterblich, vernünfftig, und der herrschafft über alle andere geschöpffe fähig sey: und in ansehen des leibes, als eines meisterlichen werckzeugs, womit und worinne die seele ihr werck ausrichtet. Diese betrachtung lehret uns an uns selbst ein wohlgefallen haben, so daß wegen unserer vortreflichkeit wir uns selbst hoch achten, nichts derselben unwerthes begehen, und alle gefahr, so uns daran auf einige weise verletzen könte, durch erbarkeit im begehen, durch bedachtsamkeit in der entschliessung, und durch behutsamkeit in der ausrichtung vorkommen und abwenden. Wovon aber eine falsche und sträfliche selbstgefälligkeit weit abgehet, als welche um eines eingebildeten, oder auch wahren aber geringen vorzugs willen, sich so hoch achtet, daß sie dadurch in sorglosheit, sicherheit, vermessenheit, eigensinn, und nichtachtung des urtheils anderer menschen verfällt, hiedurch aber sich an vielem guten hindert, und zu vielem bösen selbst anlaß giebt. Die selbst-erkenntniß lehret ferner, wie wir uns selbst dienen sollen, und zwar nach der seelen, durch gottseligkeit, eingezogenheit, bezähmung der natürlichen kräfte, die dem menschen mit den thieren gemein sind, damit sie nicht die oberhand gewinnen, und den edelsten theil unter ihr joch gefangen nehmen; nach dem gemüth, durch erlernung guter wissenschafften und künste, welche uns zur erkenntniß der wercke und wohlthaten Gottes, zu einem vernünfftigen genuß derselben, in vollkommenerem nutzen und vergnügen, und zu mehrer fähigkeit, uns und andern nütz zu werden, bringen: nach dem leibe, daß er zu seinem unterhalt, in rechter maaß versorget werde, in essen, trincken, ergötzlichkeit, ruhe und arbeit, kleidung, leibesübung, und allen beschäfftigungen des zeitlichen lebens; vornemlich die gesundheit, und dann einen vernünfftigen wohlstand beobachte, nicht aber bloß seinen fleischlichen sinnen und eitlen lust folge. Also kan er letzlich sein selbst geniessen, in einer tugendhafften zufriedenheit, durch demuth, wenn er von ihm selbst mäßig hält, durch hoffnung, wenn er den muth auch in widerwärtigkeit nicht sincken lässet, durch danckbarkeit gegen Gott, gedult im leiden, klugheit, allen widrigen fällen zu begegnen, wachsamkeit, bedachtsamkeit und behutsamkeit, die androhende unfälle abzuwenden, und die vorkommende vortheile sich zu nutz zu machen. Alsdenn kan er mit recht ein weiser mann heissen, wie hingegen ein narr zu nennen, der vor eine kurtze wollust langes ungemach, vor eine schnöde wollust, unauslöschliche schande und vor eine zeitliche wollust, ewigen schaden erhandelt. Die vernünfftige selbst-liebe ist das maaß und der antrieb der liebe anderer menschen, oder des nächsten. Der nächste wird erkennet, ingemein als unsers gleichen, nach dem ursprung, den wir alle von einem stamm-vater haben: nach dem wesen, da keiner vor dem andern sich eines vorzugs rühmen kan: und nach dem zweck, da einer dem andern zur hülffe und trost von dem weisen Schöpffer verordnet ist. Die erste betrachtung verpflichtet uns, niemand neben uns gering und unwerth zu achten: die zweyte legt den grund zu der hauptpflicht und regel aller anderer pflichten; was du von anderen erwartest, das must du ihnen auch wiederfahren lassen, und was du von andern nicht leiden willst, das sind auch sie nicht schuldig von dir zu leiden. Aus dem dritten ist zu schliessen, daß kein mensch unserer liebe gantz unwürdig, und niemand so gering ist, der nicht iemanden nütz seyn könne, auch niemand so hoch, der nicht eines dienstes von andern nöthig habe, worauf die von vielen so hoch gerühmte socialität und dem menschen eingepflantzte geselligkeit beruhet, die von einigen gelehrten vor den grund und ursprung aller gemeinschafft unter den menschen angegeben wird. Solche erkenntniß weiset uns auf den fleiß, dem nächsten zu gefallen, und zwar ingemein, und überhaupt zu thun, was dem nächsten angenehm, und zu lassen, was ihm zuwider seyn kan. Wo dieses ermangelt, kan auch keine gegenseitige wohlgefälligkeit gegen uns erfolgen. Und dieses haben zu gewarten alle liederliche leute, die sich selbst nicht lieben, sondern durch sorglosheit sich um ihr vermögen, ihren leib, und ihren guten namen bringen: alle eigennützige leute, die sich allein lieben, und alles auf und an sich allein ziehen, als ob andere ihnen alles, und hingegen sie niemanden nichts schuldig wären: alle argwöhnische, eigensinnige und zancksüchtige, als welche der menschlichen gesellschafft einen offenbaren krieg angekündiget; alle betrügliche leute, die aus zweyen lastern der leichtsinnigkeit und eigennutz ein drittes machen. Den ersten wird die ehrbarkeit, den zweyten die freundwilligkeit, den dritten die verträglichkeit, und den vierten die redlichkeit entgegen gesetzet. Dem nächsten wird gedienet auf zweyerley weise, durch thun, in erweisung aller möglicher liebes-dienste, mit worten, durch rath, unterricht, vermahnung und trost, und mit der that, und durch unterlassen, wenn man meidet, was ihm schädlich oder empfindlich seyn könte, und nicht hindert an dem guten, so er ohne unser nachtheil erlangen kan. Dieses sind die allgemeinen regeln, nach welchen die tugend in ihren besonderen stücken, nach dem unterscheid ihres verstandes ausgeübet wird. Der besondere antrieb zur tugend wird genommen von dem ansehen

Gottes, als eines allwaltenden Herrn, dem uns zu unterwerffen, und ihm gefällig zu werden, wir schuldig sind: oder von der betrachtung unseres eigenen zustandes, wenn wir wegen unseres vorzugs vor anderen geschöpffen, denselben durch ein vernünfftiges betragen zu behaupten; oder aus innerlicher überzeugung gutes zu thun und böses zu meiden; oder aus wohlgegründeter freywilliger erwählung dem guten nachzusetzen, das böse abzuwenden, angesetzet werden: oder von der betrachtung anderer menschen, indem wir selbst verderbt und mangelhafft sind, und mit verderbten menschen zu thun, also nöthig haben, unsere eigene gebrechen verbessern, und anderer ihre vertragen zu lernen. Alles was der tugend zuwider ist, wird ein laster geheissen, dessen abscheulichkeit alsobald erhellet, wenn man bedencket, wie es mit der gesunden vernunfft streite, und also den menschen seiner vortrefflichkeit, die er für den übrigen sichtbaren geschöpffen besitzet, beraube: die schädlichkeit aber daraus abzunehmen, weil es ihn von seinem zweck, von der höchsten glückseligkeit abführet. Es erhellet auch, daß, gleichwie die tugend, also auch das laster in seinem wesen nur eines, in seinen verständen aber mancherley, und in den unterschiedenen massen der abweichung von dem vernünfftigen betragen, auf unzählbare weise vermannigfaltiget wird. Doch ist keine abweichung von der tugend gefährlicher, als wenn man tugenden vor laster, und laster vor tugenden ansiehet. Solches geschiehet allezeit, wenn die vernunfft, durch gewalt der sinnlichen begier, in ihrem amt gestöret und übertäubet wird, woraus erfolgt, daß man die tugend mit einem laster verwechselt, oder als ein laster verächtlich und verhasset machet, oder eine geringere auch wol falsche tugend der wahren oder einer wichtigern vorziehet. Die nahe verwandtschafft der tugenden mit den lastern, hat Harsdörffer in 2 anmuthigen lehrgedichten zu erkennen gegeben. Es wohnten, spricht er, in einem hause 4 fromme weiber, die sich zu gleicher zeit schwanger befanden. Die wahrheit, die älteste und schönste unter ihnen, gebahr den haß, ein ungestaltes kind: die glückseligkeit, ein freches weib, den stolz, eine mißgeburt mit 2 kopffen, basilisken-flügeln, und einem schlangen-leib: die sicherheit gebahr die gefahr, und die vertraulichkeit die verachtung. Die mütter wolten die unter ihnen gepflogene freundschafft bey ihren kindern fortpflantzen, und wurde der haß mit der gefahr, und der stolz mit der verachtung vermählet. Und ferner: der satan brachte auf dem welt-marckt die 7 tod-sünden feil, weil sie aber bloß und sehr abscheulich waren, wolten sich keine käuffer dazu finden. Ein altes weib erbot sich sie zu verhüllen, daß sie eine angenehme gestalt bekämen, und verkappte den stolz in die haube der reputation, den geitz in die sparsamkeit, den zorn in die amts-gebühr, die unzucht in freundlichkeit, den neid in ruhm-begier, den fraß in frölichkeit, und die trägheit in bedachtsamkeit. Da funden sich bald liebhaber, so dieselben mit darwägung ihrer seelen erhandelten. Der lohn der tugend ist innerlich oder äusserlich. Jener ist das zeugniß eines guten und freudigen gewissens; dieser lob und beyfall bey den menschen, und eine rechtmäßige belohnung, gleichwie das laster die unruhe eines bösen gewissens, nebst schande und schaden und empfindlichen strafen nach sich ziehen solte. Der erste ist gewiß und unfehlbar; der zweyte ungewiß, und nach der menschlichen bosheit, wird er zum öfftern nicht nur versaget, sondern das gerade widerspiel geübet, wie die exempel von allen zeiten beweisen, daß tugendhaffte leute dem neid, feindschafft, haß und verfolgung am meisten herhalten müssen, und gar selten in diesem leben glücklich sind.

Tugend-lehre, Ethica, Doctrina moralis, *Morale*, eine unterweisung, welche die lehr-sätze verfasset, die den menschen anweisen, der tugend obzuliegen, die laster zu meiden, und die regungen oder begierden, als die qvelle aller unordentlichkeit, in der seelen und dem gemüth zu zähmen, und in gehöriger ordnung zu halten. Oder kürtzer, eine unterweisung, wie der mensch seinen wandel nach der erleuchteten vernunfft anstellen, und hiedurch zu der wahren und vollkommenen glückseligkeit gelangen möge. Es ist eine unterweisung, die nicht bey der blossen betrachtung stehen bleibet, sondern vornemlich auf die übung gerichtet ist. Sie gehöret allen menschen zu, weil sie den menschen als menschen, in allen seinen umständen und beziehungen, seines verhaltens unterrichtet, und sein innerliches angehet, da alle andere unterweisungen nur besondere stände und beziehungen betreffen, und allein mit dem äusserlichen umgehen. Sie zielet auf eine wahre glückseligkeit, in gegensatz der falschen, die ihnen die menschen aus unwissenheit oder irrthum vorbilden: und zugleich auf eine vollkommene, die den gantzen menschen angehet, und nicht nur in der zeit gilt, sondern ihn in die ewigkeit geleitet. Diese unterweisung ist die erste und älteste, so vor allen andern getrieben worden: sie ist die edelste, weil sie den edelsten theil des menschen, die seele vornemlich angehet: sie ist die nothwendigste, weil sie den menschen zu der vollkommenheit bringet, die ihn am meisten von den unvernünfftigen thieren unterscheidet. Die berühmten Heiden, *Pythagoras*, *Socrates*, *Plato*, *Xenophon*, *Cicero*, *Seneca*, *Epictetus*, und andere mehr, haben aus dem licht der natur dieselbe sehr hoch gebracht: die mährlein-dichter, als *Æsopus*, und einige poeten, haben sie in einer angenehmen lehrart vorgestellet: die kirchen-lehrer haben sie auf eine dem Christenthum geziemende weise getrieben, und noch heut zu tage wird dieselbe durch unermüdeten fleiß vortrefflicher männer immer mehr gebessert und ausgearbeitet. Ihre letzte vollkommenheit aber muß sie aus dem licht der Göttlichen offenbarung erhalten, wenn sie mit der lehre zur gottseligkeit verbunden wird, wohin die Sprüche und der Prediger des weisen Königs Salomo, viele predigten des Heilandes und vermahnungen der Apostolischen episteln abzielen.

Tücher-lappen, sind bey den jägern von grober weißgebleichter leinwand gemachte und gesäumte striemen drey viertel breit und eine halbe ellen lang, so an leinen mit darzwischen gelassenen raume von drey viertel ellen genehet, und im nothfall an stat der tücher gebraucht werden. Zu einem bund tücher-lappen gehören ein und ein halb schock ellen leinewand, und eine leine von 40 gedoppelten wald-schritten, eines kleinen fingers dick, daran die lappen angenehet werden. Die furkeln hierzu sind meistens 3 ellen lang.

Tückigt, s. Dickigt.

Tuillieres, ein pallast und garten des Königs von Franckreich zu Paris, welcher vermittelst einer galerie, die bis an die Seine gehet, an den Louvre hänget. Er ist von der Königin Catharina de Medices erbauet, und von Ludovico XIV noch prächtiger gemacht worden.

Tüncher, haben in Nürnberg ein von an. 1596 her mit löb-

lichen gesetzen und verordnungen versehenes handwerck, krafft welcher ein ieder, so meister werden will, ein besonderes meisterstück machen muß, und zwar 1) vier schwebe-bögen also glatt mit mörtel bewerffen und betünchen, daß nach anlegung der schnur und bleywage alle ecken just zusammen treffen, und gantz keine lücke oder spatium daran zu finden sey. 2) Ein drey stockwerck hohes, mit einem ercker versehenes, mit höltzernen balcken und einem steinernen fuß befestigtes haus, daran besagter fuß steinfärbig mit weissen strichen, die felder aber grau angeleget, mit schwartz und weisser farbe aufgehöhet, und so wol der bleywage, als dem circkel, richtscheid und winkelmaß nach wohl und richtig eingetheilet sind.

Türck, Turca, Turcus, die Türcken sind ein alt Scythisches oder Tartarisches volck, so vorhin wenig bekannt gewesen, aber in dem eilfften jahrhundert sich hervor gethan, als sie sich des Persischen Reichs bemächtiget, und nachdem sie mit den Saracenen sich darüber verglichen, gesamtlich den Orient beherrschet. Bey erfolgtem verfall der herrschafft der Caliphen, hat einer namens Osman oder Ottomann, so ein Landpfleger in klein Asien gewesen, sich der selbwältigen beherrschung angemasset, seinen sitz zu Prusia, oder wie es ietzo heisset, Bursia, genommen, und dem heut zu tage noch stehenden mächtigen Türckischen Reich, so von ihm das Ottomannische genennet wird, den anfang gegeben, dessen nachkommen dasselbe durch ihre siegreiche waffen nicht nur in Asien, sondern bis in Europa und Africa ausgebreitet, und nach eroberung des Griechischen Kayserthums, ihren sitz nach Constantinopel verleget. Weil nun dieses Reich den Christen in Europa sehr schwer geworden, werden die Türcken vor erb- und ertzfeinde des Christlichen namens gehalten, wiewol sie die Christliche religion so wenig als andere verfolgen, und unter ihrer herrschafft iedermann die gewissens-freyheit gönnen. Ihr beherrscher wird der Sultan, und weil sie sich zu Mahomets lehre bekennen, diese daher nach ihnen, als einem unter uns am meisten bekannten volck, die Türckische lehre oder religion genennet. Das wort Türcke bedeutet in ihrer sprache einen bauer oder ungeschickten menschen; daher man die Mahometaner, die sich am liebsten Muselmänner nennen lassen, nicht ärger als mit dem namen Türcken beschimpffen kan. Von dem Türckischen staat haben am besten und ausführlichsten geschrieben *Lor. Soranzo* in der eröffneten Ottomannischen Pforte, und *Ricaut*, ein Engelländer, welchen *Bespier* ins Frantzösische übersetzt, und mit nützlichen anmerckungen erläutert.

Türckel hauen, s. Abhütten.

Türcken-steuer, ist eine ausserordentliche anlage in Römischen reiche, welche auf dem Reichstage bey einem entstehenden kriege mit den Türcken gewilliget zu werden pfleget.

Türckis, Turchus, Turchina, ein edler, sehr harter, schattiger, himmel-blauer stein, der in Persien und Indien gefunden, und bey den Türcken sehr hoch gehalten wird. Die grössesten werden einer hasel-nuß groß angetroffen, und die aufrichtigen daran erkannt, daß sie bey tage himmel-blau, bey einer kertzen aber licht-grün anzusehen. Wenn er vollkommen seyn soll, muß er durch und durch einerley farbe, und auswendig rein ohne alle flecken seyn. In Spanien, Teutschland und Böhmen wird er auch gefunden, aber danckel-grün, oder weißlich, von schlechtem ansehen, und selten ohne flecken. Von der tugend dieses steins wird viel gerühmt. Er soll, in einem ring am finger getragen, für fallen bewahren, freundschafft und liebe erhalten, das gesicht stärcken, insonderheit ein bewährtes mittel wider die fallende sucht seyn, wenn er innerlich gebrauchet wird. Wenn der türckis seine farbe und glantz verlohren, thut man ihn in süß mandel-öl, setzt ihn zwey tage lang in warme asche, so erlangt er die farbe wieder. Oder man reibt ihn mit vitriol-öl. Wie der türckis aus glas mit guten farben nachzumachen, lehret Kunckel.

Türckisch korn, Frumentum Turcicum, hat seinen namen daher, weil es aus der Türckey zu uns gebracht worden; nunmehro wird es auch in unsern gärten gebauet. Es bringet dicke knöpfige halmen; die blätter daran sind lang, spitzig, und voll adern. Zu oberst auf den halmen hat es gantz runde ähren, als wie die büsche auf dem schilff, allein daselbst trägt es keine frucht, sondern dieselbe wächset weiter darunter in langen kolben und mit vielen blättern umwickelt. Die körner sind etwa so groß wie die erbsen, und unten eckigt und fast spitzig, oben aber rund, von allerhand farben, weiß, braun, gelb und roth, auch bunt. Es wird im Mertz und April gesäet, ist gar anmuthig zu geniessen, iedoch wärmer und trockener als unser gemeiner roggen.

Türckisch papier, *Papier marbré*, bunt-gefärbtes papier mit gemengten farben, die wie rosen, oder wie wellen und wolken durch einander geschoben, eine artige vermischung machen. Die farben werden mit eyerweiß und ochsengallen abgerieben, und temperirt, daneben ein faß, so groß, daß ein bogen papier darinne kan ausgebreitet werden, mit wasser gefüllet, zerlassenes gummi tragant darüber gegossen, die farben mit einem pinsel darein gesprützet, und spiritus vini tropffen-weise darein gesprenget, welcher die farben aus einander treibt, denen hernach mit einem griffel oder feder-kiel kan geholffen, und sie in allerley figuren gezogen werden. Die also vermengte farben werden auf einen reinen bogen papier gefasset, derselbe getrocknet, und mit einem wolffszahn oder gläsernen kugel geglättet. Sein gebrauch ist mehrentheils, die umschläge geringer bücher damit zu überziehen. In neulicher zeit hat man eine weise erfunden, dergleichen papier auf einem gefärbten grund nach belieben, mit goldenen blumen zu mahlen, welches man von dem ort seiner zubereitung Augspurger papier nennet.

Türckische bohnen, s. Faseolen.

Türckische hüner, s. Truthan.

Türckische nath, nennen die nätherinnen die nath, welche auf einer seite wie auf der andern recht, und also auf beyden seiten gleich anzusehen.

Türckische waaren, werden meistentheils in Constantinopel und Smyrna geladen, an welche örter die Frantzosen, Engell- und Holländer einen grossen handel treiben, und insonderheit ihre tücher dahin führen. Zu Constantinopel kauffen die ausländer ochsen- küh- büffels- häute, saffian- und corduan-leder, ferner pot-asche, wachs, gesaltzene fische, molonne genannt; vornemlich wird hier ein starker woll-handel getrieben, und hat man 2 sorten der wolle, davon eine Pelade, die andere Tresquille heisset. Zu Smyrna ist der handel considerabler, weil die Persianischen Caravanen viel seide dahin bringen; es ist auch hier ein starcker specerey-handel, wie denn auch hier galbanum, gummi, armoniac, lapis lasuli, holtz von aloe, ambra, muscus, perlen, diamanten, rubinen, smaragden und viele Indianische waaren, sonderlich viel caffe und

thee, auch ziegen-haare und stamm gebracht werden, wovon man in Engelland die camelotten und hüte macht. Die Armenier führen auch die Persianischen stoffe hieher. Von den waaren, die aus dem lande selbst gezogen werden, sind zu mercken, die wolle, baum-wolle, gummi adragan, galles, wachs, opium, mastix, saffran, storax, allerhand wollene zeuge, tapeten, alaun, weisse seiffe, und was dergleichen mehr. Zu Cairo wird der gröste handel von gewürtzen und specereyen getrieben, welche aus dem glückseligen Arabien und Ost-Indien dahin gebracht werden, und sind derselben unzehliche arten.

Türckische wicken, s. Feigbonen.

Türckischer bund, Feld-lilien, Martagon, Lilium cruentum, Lilium intortum, Cymbalum, ein gewächs, welches den lilien ziemlich nahe kommt, so wol an den blättern, als an den zwiebeln, die ebenfals schuppicht sind; und ob schon die blumen gantz anders aussehen, so sind sie doch von den lilien bloß darinne unterschieden, daß die blätter umgebogen sind, und abwärts hangen. Sonst haben dieser blumen einige ein schmales, andere ein breites laub; etliche tragen gantz weisse blumen, theils mit, theils ohne puncten, oder purpurfarbene mit rothen tüpflein, oder hochrothe, und mennigfarbene, welche dunckelbraun punctiret, oder blutfarbene mit ebenfals dunckeln puncten, oder gelbe mit und ohne tüpflein, theils tragen viel, theils wenig blumen ꝛc. Die versetzung dieser blumen ist mit den weissen und gelben einerley, und wird am gewissesten durch die zwiebel fortgepflantzet, wie denn solche eingesetzte brut nach 3 jahren blumen träget, von dem saamen aber unter 6 jahren keine blumen zu hoffen, zu geschweigen, daß die blumen von dem saamen sich gar verändern und gantz andere farben hervor bringen, als die blumen gewesen, von denen sie gesammlet worden. Dahingegen die blumen aus den brut-zwiebeln fast durchgehends ihrer haupt-und mutter-zwiebel farbe und art der blumen nachahmen. Diese blumen haben viel sonnen-hitze nicht nöthig, und können daher an einen schattichten ort gesetzet werden, wenn er nur so beschaffen, daß bey stetem regen-wetter das wasser abschiessen, oder abgeleitet werden kan, damit die zwiebeln nicht verfaulen. Die aushebung der zwiebeln ist nicht alle jahr nothig, sondern darf kaum nach 3 oder 4 jahren einmal geschehen; doch soll man sie nicht lange aus der erde lassen, sondern bald wieder einsetzen, oder doch inzwischen mit rothen feuchten sand beschütten. Weil die ameisen diesen zwiebeln sonderlich nachgehen, so muß man sich solcher mittel bedienen, welche dieselben vertreiben, als da ist ein frisches ausgeholtes marck-bein hinein gelegt, in welches sie häufig einnisten.

Türckischer klee, *Esparcette*, ist ein sehr nützliches futter und weide-kraut vor das vieh, welches zwar längst bey uns eintzeln und wild unter denen sträuchern und an bergen nebst anderm grase gewachsen, nicht aber so wie nunmehr seit ohngefehr 50 jahren bekannt gewesen und ordentlich zur beförderung der viehzucht vermittelst seines saamens angebauet worden. Daher wurde es auch anfänglich denen Teutschen als ein fremdes kraut unter dem namen des Türckischen klees, ingleichen unter dem Frantzösischen namen Esparcette als ein auf wiesen nachzustreuendes gras-kraut von denen, die mit dem saamen einen handel anfingen, in verschiedenen kleinen schrifften angepriesen, da doch den namen des Türckischen klees ein gantz anderes kraut führet. Andere haben es mit dem Spanischen klee verwirret. Der saamen desselben siehet aus wie die so genannten bettel-läuse und hat eine hülse, in welcher ein körngen wie die vogel-wicke verschlossen ist. Im aufgehen siehet es aus als eine kleine bohne, schießt endlich als eine wicke in die höhe und trägt eine röthlichte blume und etwas länglichte blättergen, hat einen safftigen stengel, wenn es noch jung ist, welcher aber, wenn es alt wird, harthälmigt wird. Es wird, wie man den saamen haben kan, im Frühjahr, um Johannis, Jacobi, Michaelis, Martini, in die erde, nachdem solche genugsam klar und tieff gehacket worden, gesäet und wohl eingeeget. Ein ieder schlechter, schieffrichter, steinigter, rother und geringer boden, ausser dem purem sand ist ihm gut. Es wächst auf und an bergen und ebenen, und dienet geringe einhübigte wiesen fruchtbar und reich zu machen. Das erste jahr läßt man selbiges ruhen. Und wenn es seine blüte treibet, so läßt man selbige stehen, damit man saamen bekomme, den man nach Jacobi, wenn er bräunlicht wird, abstreiffet. Nach diesem kan man es des jahrs drey bis viermal abschneiden und solches in die 15 bis 20 jahr continuiren. Bey dem abschneiden aber lässet man einige stengel mit saamen stehen, welcher ausfället, und ihn alle jahr dicker machet. Im frühjahr aber kan man einen damit besäeten flecken noch besser helffen, wenn man asche darauf siebt. Er dienet zu einem vortreflichen futter vor rind-schaf-pferde-und schweine-vieh, auch vor gänse, theils grün, theils als heu. Nur muß man, wenn man heu draus machen, und es zum wicken-futter brauchen will, dasselbe, wenn es in der blüte stehet, ehe es harthälmigt wird, abhauen. In solchem stande treibt es dicke manns-lange wurtzeln, welche, wenn es endlich abstirbet, ausgehacket und in dem vor winters umgeackerten flecke liegen bleiben, hernach untergepflüget werden, und den boden so gut als ein anderer dünger wieder düngen. Einige haben, um auch das erste jahr, da man solches muß liegen lassen, den fleck zu nutzen, gerste oder haber mit unter gesäet. Allein die erfahrung hat gelehret, daß der saame kaum die helffte aufgegangen, indem das getreide denselben vertummelt, also daß man selbigen das andere gantze jahr nicht hauen kan. Daher ist es am besten solchen allein zu säen. Auch muß man keine bäume dabey setzen, indem dieselben nicht darinne fort kommen. Solcher gestalt kan man wüste und unfruchtbare länder, die kaum den saamen wieder geben, und wo der dünger nichts hilfft, ingleichen sehr geringe wiesen zu fruchtbaren futter-und weide-flecken vermittelst dieses krautes machen, dadurch aber im stande seyn, auch an solchen orten, wo keine auen und wiesen sind, mehr vieh zu halten, folglich sowol der vieh-zucht als dem ackerbau dadurch zu hülffe kommen, über dem aber die guten wiesen vermieten und das gras verkauffen. Es ist bereits viel davon geschrieben. Jedoch haben einige allzu viel davon gerühmet, wie zum exempel Feldeck in dem Böhmischen und Oesterreichischen haushalter, und ein besonderes kleines tract. so davon gleich anfangs zu Regenspurg heraus kam. In denen Breßlauischen natur-und kunstgeschichten findet man auch nachricht davon, und im achten stück der Leipziger sammlungen von oeconomischen sachen, sind davon verschiedene neue anmerkungen aus der erfahrung gemachet.

Türckischer Weitzen, s. Mais.

Tuir, ist eine Persische silber-müntze, welche unsers geldes 8 gute groschen beträget.

ulbandar-Aga, ist derjenige bediente an dem Türckischen hofe, welcher dem Sultan den turban aufsetzet.

ulipanen, Tulpen, Tulipæ, überaus schön und lieblich anzusehende blumen, die aber meistentheils ohne geruch, wachsen in den morgenländern, und sonderlich in der Tartarey, auf bergen, in freyem felde und wiesen, ohne pflege. *Gesnerus* bekennet, daß er an. 1559 zu Augspurg die ersten Tulipanen gesehen, welche von dem aus Constantinopel überbrachten saamen aufgegangen; wiewol andere glauben, *Busbequius*, Kaysers Ferdinandi I gesandter, habe schon vorher tulpen-zwiebeln aus der Türckey mit nach hause gebracht. Man findet von dieser blume so vielfältige arten, daß es ohnmöglich, sie alle zu erzehlen; wie denn in dem verzeichniß des tulpen-vorraths, welcher sich in dem hochfürstl. Baden-Durlachischen garten zu Carlsruhe befindet, so 1740 gedruckt worden, 2159 sorten angegeben werden. Am besten werden sie eingetheilet in früh und spat blühende, in hoch aufschiessende und niedrig wachsende, in einfärbige und 2, 3 bis 4färbige, in rare und gemeine. Unter den gemeinen verstehet man die gantz rothen, gantz gelben, gantz purpurfarbenen, gantz pomerantzenfarbene, wie auch die 2färbigen, als weisse und rothe, goldgelbe und rothe, lichtgelbe und weisse rc. Unter die raren gehören die gantz weisse, die schwartze (wiewol auch einige von den spat-tulipanen etwas dunckelroth sind und für schwartz ausgegeben werden), die gantz grüne, die grüne mit dem weissen rande, andere bunte tulipanen mit grünen streiffen, die mit dem endivien-blat, und alle, die mit 3 oder 4 farben bezeichnet sind; welchen die gefüllten, und deren etliche auf einem stiele wachsen, noch beyzuzehlen. Elsholtz giebt in ansehung der schönheit derselben der himmel-blauen tulipe die erste stelle, die andre der schwartzen, die dritte der grünen, die vierte der gesprengten oder geflammten, und die fünfte der gantz weissen, die übrigen gehörten sämtlich zu dem pöbel, bey welchen alles unter einander lieffe. Die schwartze aber wird nicht sowol wegen ihrer wahren güte, sondern wegen ihrer seltenheit hoch geschätzet. Vor diesem ward die semper-Augustus, deren blätter auf einem zarten weiß mit lackroth geflammet gewesen, und die einen blauen grund und dunckeln griffel gehabt, für die alleredelste gehalten; ob solche aber noch gefunden werde, und ob es die unter diesem namen heut zu tage bekannte sey, ist zu zweifeln. Nachgehends hat die Agathe roiale, deren purpur mit einer hochrothen farbe wechselt, und an welcher diese beyden farben durch das eingestreuete weisse noch lieblicher werden, den preis davon getragen. Doch von andern ist dieser die Agathe Goblin deßwegen vorgezogen, weil jene nur mit 3, diese aber mit 5 farben versehen ist. Der van Osten will die, so violet und weiß sind, über alle andere erhoben wissen. Auf die ihnen beygelegten namen ist nicht zu gehen, weil sie an einem ort so, am andern wieder anders genennet werden. Ihre vermehrung geschiehet theils durch den saamen, theils durch die zwiebeln. Der saamen muß von den spät blühenden sorten, die entweder gantz weiß, oder roth eingesprenget, und mit schwartzen oder blaulichten nägeln gezieret sind, und zwar wenn er so reiff ist, daß die saamenköpffe aufspringen, gesammlet werden. Dieser saame wird sodann im Herbst, oder im September selbigen jahrs, nur eines zolles tieff, in gutes erdreich gesäet, und daselbst unverruckt 3 jahr lang gelassen. Nach verfliessung derselben suchet man die zwiebeln heraus, setzet sie in frisches und neu umgearbeitetes erdreich, und lässet sie wieder 3 jahr lang an solcher stelle fortwachsen, so werden ohnfehlbar einige zwiebeln davon zur blüte kommen, die andern aber in dem nächst folgenden jahre. Ob es nun wol sehr langsam damit hergehet, so ist es doch der mühe wol werth, denn dadurch kan man allerley neue und unbekannte sorten erzielen und überkommen: doch muß man solche neue blumen in keinen saamen schiessen lassen, sondern in zeiten abbrechen, damit die zwiebeln desto mehr gestärcket werden. Durch die zwiebel geschiehet ihre vermehrung etwas geschwinder, auf zweyerley art, durch die setzlinge und durch sincker. Setzlinge werden die brut-zwiebeln genennet, welche der haupt-zwiebel gantz nahe an der seite, sincker aber, welche unter den zasern 2 oder 3 zoll tieff in der erde wachsen. Die raren und schönen tulipanen, sonderlich die frühzeitigen, muß man jährlich um Jacobi ausnehmen, sonst leiden sie mercklich schaden, und verderben gar offt die haupt-zwiebeln, man muß aber in der aushebung, wo möglich, einen guten theil erde daran lassen, die zwiebeln 8 tage lang in eine trockene und lufftige kammer legen, alsdenn erst von der erde reinigen, und im August, um Bartholomäi wieder einsetzen. Vor 100 jahren hat die tulipe in Holland so viel liebhaber gefunden, daß an. 1632 zu Amsterdam eine zwiebel für 1000 gulden bezahlet worden, ja nachgehends hat man eine zwiebel mit 2000 bis 3000 gulden bezahlen wollen, und an. 1637, da diese blumen-sucht aufs höchste gestiegen, nicht einmal erlangen können. Die auf etliche 1000 angewachsene namen der tulipanen lassen sich aus den catalogis, welche die Holländischen, Hamburger, Nürnbergische und Leipzigische gärtner zuweilen davon heraus geben, am besten ersehen. An. 1741 hat der Dreßdnische hof- und justitienrath herr Benemann in einem besondern tractat: die tulpe, zum ruhm ihres schöpffers und vergnügung edler gemüther, beschrieben.

Tult, s. Tuit.

Tumain, s. Tomain.

Tumpel, ist in schmeltz-hütten ein zum obern ofen gehöriges werckstücke.

Tumpf-hölzer, sind auf bergwercken diejenigen, so in schächten im liegenden geleget, und woran die tonn-stangen oder tonn-breter befestiget sind.

Tump-lachter, s. Dump-lachter.

Tuna, s. Indianische Feige.

Tuncke, s. Salse.

Tuncke, in Ober-Teutschland heisset ein ort, der nicht gewölbet, und dessen man sich als eines kellers bedienet: anderswo ein balcken-keller.

Tunis-blume, flos Africanus, Tagetes, wird nur in gärten unterhalten. Es giebt deren unterschiedliche sorten, grosse und kleine, mit schweffel- oder auch gold-gelben blumen. Der saamen ist lang und schwärtzlich, und das gantze gewächs riecht starck und unanmuthig.

Tupha Indi, Tuphat, s. Jambos.

Turack, Pulturack, eine kleine Ungarische scheide-müntze, welche von dem orte, wo sie geschlagen wird, also benennet ist, macht 2 kreutzer, oder 6 und 2 fünfftheil pfennige unsers geldes.

Turban, ist ein bund oder eine art mützen, welche die Mahometaner und die meisten morgenländischen völcker tragen. Sie sind von einem langen stück leinwand oder taf-

sent gemacht, welches vielmal um eine mütze herum gewickelt ist. Des Sultans turban ist sehr dicke mit 3 reigerbüschen, weil er in 3 theilen der welt gewisse länder besitzet, nebst vielen diamanten und andern edelgesteinen gezieret, und wird derselbe von den Türcken dermassen in ehren gehalten, daß sie sich kaum unterstehen, ihn anzurühren. Die Emirs tragen grüne turbans, und diese freyheit haben sie als anverwandten des Mahomets.

Turbith, Turpethum, *Turbit*, eine wurtzel, fingers dick, hartzig, auswendig dunckel-grau, inwendig weiß. Sie kömmt aus Indien, China und Arabien, ist nach der länge gespalten, und der kern daraus genommen. Sie treibt lange rancken, von vielen ellen, die zum theil an der erden kriechen, andere sich um die bäume winden, daher das gewächs auch convolvulus Indicus genennet wird. Die blätter sind weißlich, den pappel-blättern nicht ungleich, die blume wie an der winde, weiß oder fleisch-farb, der saame in einer häutigen hülse, halb rund, und schwärtzlich, wie ein pfeffer-korn. Die turbith-wurtzel ist eine hefftige reinigung, die den schleim, die galle und alle säure, verdorbene feuchtigkeiten, aus allen theilen des leibes, mit gewalt zusammen ziehet, und durch den stuhlgang abführet, daher sie in langwierigen kranckheiten, viertägigen fiebern, gicht, wassersucht, frantzosen, und wider die würme kräfftig dienet, und in verschiedene purgirende artzneyen mitgenommen wird. Bey den materialisten findet man derselben zweyerley gattungen, die wahre, turpethum *finum*, ist die oben beschriebene, hat einen scharffen eckel-süssen geschmack, ist schwer, zähe, und nicht leicht zu zerbrechen: die andere ist die thapsien-wurtzel, kömmt aus Sicilien, ist leicht, runtzelich, auswendig silberfarbig-grau, und eines so brennenden geschmacks, daß sie blasen im munde aufziehet. s. Thapsia. Turbith minerale, ist ein präcipitirtes quecksilber, welches zuvor in Spiritu vitrioli ist aufgelöset worden, und nach der abstraction in gestalt einer gelben masse erscheinet. Man edulcorirt es, pülvert es, und giebt es zu zeiten innerlich ein, als ein hefftiges brech- und purgir-mittel.

Turf, Torf, Cespes, *Tourbe*, eine art fetter wurtzelicher erde, so zu rasen ausgestochen, an der sonne getrocknet, und zur feuerung gebrauchet wird. In den Niederlanden, und an andern orten, wo mangel an holtz ist, kommet der turf wohl zu statten. In Ober-Sachsen, und zwar in dem Chur-Sächsischen Ertzt-gebirge, insonderheit aber, um Schneeberg, Scheibenberg, Johann-Georgen-stadt, Dreyzehnhayn, Großhartmannsdorf, und andern orten wird in ziemlicher menge torf angetroffen und gestochen. Er ist ein mit vielen zäserlein, fasigen und filtzigen wurtzeln durchwachsene fettige erde, welche an sumpfigen orten erwächset, und ihre nahrung von regen und andern wassern, ingleichen vom gras, moos und andern dazwischen befindlichen verfaulten materien hat, und dahero an theils orten filzig und locker, an andern aber derb und dicht wird. Er lieget auf den höchsten gebirgen, und machet einen schwammigen boden, wo nicht durch gezogene gräben das wasser abgeleitet wird. Oben auf dem rasen wächset zwar etwas, insonderheit aber kiefernes holtz, es bleibet aber klein und struppig, indem es keinen grund zum wurtzeln erlangen, und man es oft sogleich nur mit der hand heraus ziehen kan. Unter dem rasen, da der torf gestochen wird, sind zuweilen die obern zwey bis drey sohlen oder stiche locker, und werden, weil sie den spaten nicht recht halten, auch nicht in gantze stücke gebracht werden können, zurücke geworffen, ob es gleich eben so wie der andere torf zum brennen, und theils zum verkohlen zu gebrauchen, worauf denn hernach der torf bis auf den grund oder sohle immer derber und fetter wird, und da er von oben hinunter schwärtzlich ausgesehen, endlich nach beschaffenheit der mineralischen wasser, die braune oder gantz schwartze farbe annimmt, und dieses ist der allerbeste, als welcher schön feste, derb, und zugleich sehr fett ist. Wenn er bis auf die sohle ausgestochen ist, findet sich ein weiß-sandiger und kiesiger boden. Die grösse, nach welcher der Sächsische torf gestochen wird, ist wegen des unterschiedlichen terrains, und darinne vorfallenden verhinderungen nicht einerley, insgemein wird ein stück, weil es im abtrocknen sehr schwindet, anderthalb viertel bis eine halbe elle lang, 4 bis 6 zoll dick und so breit, als es der spaten austrägt, gestochen, und ob man gleich solche länger, breiter und dicker stechen könte, so ist es doch um deswillen nicht rathsam, weil solche stücke, ihrer schwere halber, im fortschaffen und abtrocknen zerfallen, auch viele zeit zum austrocknen haben müssen. Dieser torf ist an gedachten orten um so viel nützlicher, weil er nicht nur rohe zur feuerung zu gebrauchen, sondern sich auch verkohlen lässet, und dahero bey den dortigen schmeltz- und hammerwercken dienet, welches etwas besonders, und anderswo von dem torf noch nicht gehöret worden. Das abtrocknen dieses torfes geschiehet folgender gestalt: es werden erstlich 8 oder 10 stücke in häufgen gesetzet und aufgeschrencket, so bald dieser ein wenig übertrocknet, wird aus 2 dergleichen häuflein nur eines gemacht, und 16 stücke, je 3 und 3 aufgeringet, obenher aber mit ein paar dazu geschickten grossen stücken vorm regen bedecket: endlich werden aus diesen, wenn sie vollkommen ausgetrocknet, grosse hauffen zu 1000, 2000 bis 3000 stücken gesetzet, und die trockensten in die mitte genommen, damit es vor dem regen sicher sey, das nasse aber an der sonne und warmen lufft mehr und mehr austrockne. Wenn er einmal recht trocken in grosse hauffen gesetzet ist, erhält er sich viel jahre also, ob er gleich unter freyem himmel in wind und wetter stehet, und gehet ihm deswegen nicht das geringste an seiner güte ab. Sechstausend stücke ohngefehr werden einem schragen holtz gleich geschätzet, weil man bey der verkohlung gefunden, daß von so viel stücken torf eben die anzahl kübel kohlen, als von einem schragen holtz erhalten worden. Es geschiehet aber die verkohlung des torfes also: es wird nemlich derselbe gleich dem holtze auf die scharffe ecke in gewisse meuler von etlichen 1000, ja bis 10000 und 12000, auch mehr stücken derb und dichte eingerichtet, iedoch daß die lufft und das feuer nur in etwas durch kan, worauf mit dessen bedeckung und anzündung, brennen und ausstossen, wie sonst bey dem holtz-verkohlen gewöhnlich verfahren wird, iedoch muß der torf, so verkohlet werden soll, wohl trocken seyn, sonst giebt es viel brände; es ist auch in acht zu nehmen, daß ein solcher meuler gegen den wind mit einem schirm von reisig, schwarten oder bretern verwahret werde, indem, wenn der wind sehr darauf gehet, die kohlen sehr schwach und leichte werden. Je trockener der torf, desto besser werden auch die kohlen, iedoch wird ein iedes stück fast auf den dritten, zum wenigsten auf den vierten theil schwinden, weil die kleinen wurtzeln und zäserlein von der hitze zusammen lauffen, und hierdurch das stück, ob gleich um etwas kleiner, doch um so viel derber und dichter machen. Diese torf-kohlen liegen fest auf dem feuer, halten gut nach, und verflattern nicht so bald in funcken, wie die kohlen, pflegen auch bey dem vermessen wenig abgang oder lesche

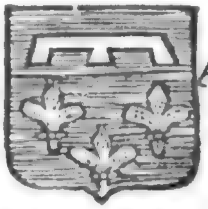
sche zu geben. So sind sie auch nicht nur bey der schmiede-arbeit sehr gut, und in allen den büchenen kohlen gleich befunden worden, sondern es haben auch dieselbe bey der probe in frisch feuer, bey dem schmeltzen über dem hohen ofen, und bey dem probe-schmeltzen mit dem kupfer-ertzt ihre güte erwiesen. Man kan davon des um das Sächsische wald- und holtz-wesen sehr verdienten Cavaliers Herrn von Carlowitzens Sylviculturam L. XII nachsehen, wo mehr davon zu finden ist.

rmen Silbers, ist in Siam oder bey den Chinesern so viel als 12 Ducaten oder 24 thaler.

rnier, Ludus equestris, Trojanus, Torneamentorum, Toreuma, *Tournois*, eine ritterliche übung, welche sonderlich in Teutschland vor zeiten mit grossen kosten, vieler ungelegenheit, und zuweilen nicht ohne gefahr und schaden getrieben worden, davon noch heut zu tage das ring-kopf- und qvintan-rennen, frey-balg- und scharf-rennen, fuß-turnier u. d. g. übrig und in übung sind. Von dem ursprunge der turniere sind die meinungen sehr unterschiedlich. Einige wollen sie von Troja, andere von den Römern, noch andere aus Franckreich herholen. Allein solche meinungen beruhen entweder auf ungleichen deutungen der erzehlungen der geschicht-schreiber, daraus man sie zu behaupten gedencket, oder auf ungegründeten muthmassungen, und wenn Ge. Rixner in seinem turnier-buche vorgiebt, daß Heinrich der Vogler den ersten turnier in Teutschland angestellet, so ist solches zwar von gelehrten federn nicht ohne scheinbaren grund, wenigstens den umständen nach in zweifel gezogen worden. Doch sind starcke vermuthungen vorhanden, daß er in der sache selbst nicht ferne von der wahrheit sey, zum wenigsten ist anders woher so viel gewiß, daß die turniere in Teutschland eher als in Franckreich oder Engelland bekannt gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, und aus den alten nachrichten zu erweisen, daß zwar die turniere sehr alt, aber die turnier-gesellschaft in den vier landen erst unter Kayser Conrad III oder Heinrich VI wider die Sachsen und ihr haupt den Kayser Otto IV angestellet worden. Anfänglich wurden lauter Reichs-freye vom Adel, und keine jochbare personen oder knechtische und landsassen zugelassen, und die zugelassen zu werden verlangten, musten vier Adeliche ahnen erweisen können, welches nachgehends dahin geschärffet worden, daß auch ihre vorfahren turnirt haben solten, welches harte gesetz, zusammt der erfindung des büchsen-pulvers, anlaß mag gegeben haben, daß die turniere allgemach in abgang gerathen. Die Sachsen, ob sie zwar von den turnieren der vier lande ausgeschlossen gewesen, haben unter sich turniere angestellet, wiewol sie zum öftern einen traurigen ausgang gewonnen, dergleichen sich auch anderswo nicht selten zugetragen, so daß daher der Pabst Innocentius VIII anlaß genommen, zu verordnen, daß wer in einem turnier umkommt, nicht solte auf einem kirchhof begraben werden. Die turnier wurden mit kolben und schwerdtern verrichtet, das rennen und stechen mit der lantzen, beydes in hohem gezeug. Bey den turnieren haben die Ritter einander nach den kleinodien gehauen.

rnier-helm, s. Helm.

rnier-kragen, Lemniscus, *Lambel*, in der wappenkunst, ein bey-zeichen, so in die wappen, um die gegend des schildes-hauptes gesetzet wird, die jüngere linien von den älteren zu unterscheiden. Wenn der herunter hangenden lätze, segmenta, *pendans*, mehr als drey, muß die zahl im visiren des wappens benennet werden. Man nennet es auch eine brücke, banck, oder steg, und die lätze gestelle. Der Hertzog von Orleans führet das wappen von Franckreich mit einem silbernen turnier-kragen von drey lätzen, wie bey A zu sehen.



A

Turniers aufzug, war an waffen und harnisch prächtig, an kleidern kostbar, an pferden statlich, an wappen und schildern sinnreich, und an der livree ansehnlich, die farben, so am scheinbarsten, wurden für die edelsten gehalten, z. e. die weisse farbe bedeutete licht, reinigkeit, weisheit, unschuld, keuschheit und freude; die schwartze farbe betrübniß, demuth und unglück; die goldene farbe verstand, ansehen und hoheit; die blaue scharfsinnigkeit, treue und beständigkeit; die rothe begierde zur tugend und löblichen thaten; die grüne hoffnung, schönheit, trost und frölichkeit; die purpur-farbe majestätisches und großmüthiges wesen; die leib-farbe siegreich und ehren-glantz; die gelbe farbe hochmüthig, behertzt und unverzagt. Auf den schildern und wappen führeten sie sinn-bilder, woraus man des ritters verstand abnehmen konnte.

Turnis, s. Lackmus.

Turnus, wird im Jure Canonico genennet, wenn ein Bischoff sich mit seinem Dom-capitel dergestalt verglichen, daß ein theil ums andere die beneficia ecclesiastica, deren provision ihnen sonst beyden zugleich zugestanden, alternative per turnos zu vergeben haben soll.

Turritis, ein kraut, welches an bergichten und steinigten orten wächset. Es treibet aus seiner wurtzel länglichte und runde blätter, die am rande ausgeschweift sind, und auf dem boden herum liegen. Zwischen denselben erhebet sich ein stengel auf ein paar schuh hoch, der ist rund, fest und dichte, mit kleinen blättern besetzet, die so spitzig wie der sauer-ampfer, und haben keine stiele. Die spitzen sehen wie am nacht-violen-kraut, und tragen kleine weisse blüten von 4 blättern übers creutz gestellt. Nach demselben kommen breite schoten, die beschliessen dünne röthliche saamen, welche scharf schmecken. Die wurtzel ist so zaserig, wie die am weg-breit und weiß. Dieses kraut zertreibet, eröfnet, zertheilet die winde und treibet den schweiß.

Turtel-taube, s. Taube.

Tusca-mal Basci, hat an dem Persianischen hofe die aufsicht über die küche, und befielet denjenigen, welche bey der tafel aufwarten.

Tusch, Chinesische dinte, Atramentum Sinicum, kömmt eigentlich aus Japan und China, allwo man sich derselben zum schreiben, welches daselbst mit pinseln geschiehet, bedienet: sie wird aber bey uns nachgemacht, auf mehr denn eine weise. Man nimmt schwartze bohnen, brennet sie zu kohlen, zerreibet sie zu feinem pulver, mischet es mit wasser, in welchem Arabisch gummi zerlassen, macht einen teig daraus, druckt ihn in formen, und läßt ihn trocken werden. Oder man nimmt 2 loth kienrus, wohl geläutert, und von aller fettigkeit gereiniget, 2 qventlein indigo, und ein halb qventlein fisch-schwärtze, reibt es mit halb milch und wasser, sammt wenigem gummi Arabico unter ein-

einander, und machet täfelein daraus. Der gebrauch ist vornehmlich bey den mahlern und baumeistern zum zeichnen.

Tuten, sind in schmeltz-hütten gebrannte tiegel, unten enge, oben weit, darinnen man kupfer-eisen-und bley-farben ansiedet.

Tutia, s. Nicht.

Tutti, Totus oder Capella, ist ein terminus in der music, welcher gemeiniglich unter den general-baß gesetzet wird, daß alle stimmen zugleich singen und spielen sollen.

Tympana, werden diejenigen tafeln oder tabellen auf den Planisphæriis genennet, auf welchen die polus-höhe und andere dinge verzeichnet stehen.

Tympfe, ist eine Polnische und Preußische müntze, welche 18 kreutzer beträgt, und deren 5 stücke einen reichsthaler ausmachen.

Tyrann, Tyrannus, *Tiran*, dieses wort ist von einer guten bedeutung, da es vor alters einen König bedeutet, auf eine böse gezogen, und denen beygelegt worden, die nach der damaligen regierungs-art, sich einer höhern gewalt im regiment, als die gesetze zugelassen, anzumassen, und die gemeine freyheit zu unterdrücken getrachtet. Bey uns heißt also ein Regent, der an keine treu und glauben, an keine gesetze oder ordnungen gebunden seyn, sondern alles nach seinem muthwillen thun, und seinem geitz, eigensinn und andern wütenden regungen folgen will: und insgemein ein ieder, der seiner gewalt mißbraucht, recht und billigkeit unter die füsse tritt, niemand schonet, sondern seine rachgier und grausamkeit an allen, die ihm zuwider sind, auslässet, wird ein Tyrann und Wüterich genennet.

Tyraß, s. Tiraß.

Tyre, der Lappen, ist eine runde kugel so groß als eine welsche nuß, aus gelinder wolle und härlein eines gewissen thiers, oder auch aus dem baum-moos zusammen gewickelt, glatt und überall gleich, leicht am gewicht, falb oder blaß-gelb von farbe. Diese kugel pflegen einige zu verkauffen, und bereden die käuffer, daß man damit einem menschen, was man wolle, als schlangen, kröten, mäuse rc. in den leib schiessen könne.

Tzader Mecter Bachi, wird bey den Türcken der Officier genennet, welcher über die gezelte die aufsicht hat.

Tzinar, ein Indianischer baum, dessen laub dem weinlaube etwas gleich kömmt. Er bringet ein gewächse, welches rauh wie eine kastanie, doch ohne kern ist. Das holtz ist bräunlicht kraus, gleich dem maser-holtze, welches zu schöner arbeit kan gebrauchet werden.

Tzscherper, ist ein grosses messer, welches die bergleute nebst ihren gruben-taschen führen. s. Gruben-tzscherper.

Tzutzi, sind Georgianische Christen in Persien.

Tzschycuni, s. Fannaschiba.

U.

Unter den Lateinischen zahl-buchstaben bedeutet das V fünf. Dieser buchstabe ist, wie das I vor den lautenden stumm, und vor den stummen ein lautender. Die Teutschen sprechen ihn, wenn er stumm ist, aus wie ein f, die Frantzosen wie unser w, die Spanier, und die zunächst mit ihnen grentzen, verwechseln ihn mit dem b, und sprechen beyde aus, wie wir das w. In den alten Römischen überschrifften heisset V. *Vixit*. Bey den rechtsgelehrten heißt V. R. W. von rechts wegen. In musicalischen sachen bedeutet V. Violino, VV. aber 2 violinen: V. S. volti subito, wende eilfertig um. Ein freyer soll vier V haben, d. i. er soll verstandig, vermögend, verschwiegen und vollkommen seyn: dagegen soll eine jungfrau so vieler V ermangeln, d. i. sie soll nicht vernascht, veraltet, verhurt, noch verschwenderisch seyn. Ein frommer Edelmann brauchte zu seinem wahlspruch vier V, solten heissen: vater verleihe vnd verzeihe. Zu beförderung Christlicher versöhnlichkeit dienen drey V, verschmertzen, vergeben, vergessen.

Vacantien, nennet man diejenige zeit, wenn die gerichte etliche wochen lang ihre ordentliche sessiones nicht halten.

Vaccaria, ein kraut, welches auf den äckern und feldern wächset und den gantzen sommer hindurch blühet. Es hat runde, glatte und knotichte stengel, die ohngefehr des fusses hoch aufschiessen. An iedem knoten oder gliede wachsen 2 länglichte bleichgrüne blätter heraus, oben auf dem stengel zeiget sich eine kleine rothe blume, so aus einem runden knöpflein kömmt, darinne hernach der saamen lieget.

Vacuum, *Vuide*, ein schul-wort, welches der übersetzer *T. Browns* pseudodoxiæ, auf Teutsch leer-örtigkeit gegeben. Die natur-kündiger verstehen dadurch eine weite, oder einen raum, in welchem gar nichts cörperliches oder materielles vorhanden, und der gleichwol seine länge, breite und tiefe hat. Also haben es begriffen *Democritus*, *Epicurus*, und die es noch mit ihnen halten, welche eine solche leer-örtigkeit in der natur setzen, dieweil sie sonst nicht begreiffen können, wie ohne dieselbe die bewegung und andere wirckungen der natur hätten geschehen können. Dahingegen Aristoteles und seine nachfolger zu einem grundsatz annehmen, daß dieselbe in der natur nicht bestehen könne, und solches aus dem anziehen des wassers in den pompen u. d. g. zu erweisen vermeinet. Die heutigen erfahrungen mit der lufft-pumpe, und mit eingeschlossenem quecksilber, woraus eine solche leere geschlossen werden wollen, sind hiezu nicht zulänglich, wiewol sie andere vorhin unbekannte eigenschafften der lufft, sonderlich aber ihre schwere zu erkennen gegeben.

Väterliche gewalt, Patria potestas, die gewalt, so ein rechtmäßiger vater über seine kinder hat. Dieselbe gieng bey den alten Römern so weit, daß ihnen zugelassen war ihre kinder hinzugeben, zu verkauffen, ja gar des lebens zu berauben. Heut zu tage ist sie gemäßiget, und bestehet darinne, daß ein kind dem willen und gebot seines vaters unterworffen ist, und wenn es dawider verbrochen, sich von ihm muß züchtigen lassen: daß was es in des vaters brot erwirbt, nicht ihm, sondern dem vater zugehöre, was ihm aber anders woher durch erbschafft oder schenckung zufällt, daran der vater die nutzniessung habe: was aber ein sohn in kriegs-oder andern diensten erwirbt, das bleibt ihm gantz eigen: daß die kinder ihren eltern ehre und gehorsam schuldig sind, wozu sonderlich gehöret, daß ohne ihre einwilligung sie sich zu einer heyrath verbindlich nicht einlassen können, und daß, gleichwie sie von den eltern ihre erziehung und unterhalt empfangen, sie hinwieder die eltern im fall der noth zu ernehren verbunden sind. Eine solche gewalt hat ein vater nicht allein über seine aus rechtmäßiger ehe erzeugte kinder, sondern auch über die, so durch hernach erfolgte ehe geechtet, oder die an kindes-stat aufgenommen worden. Sie gilt so lange das kind in des vaters hause und brot ist, wenn es aber durch heyrath, antretung einer bedienung oder gewer-

bes,

es, und anrichtung eines eigenen hauswesens sich von em vater scheidet, wird die väterliche gewalt vor erloschen eachtet.

terliche linie, eigentlich und in genauem verstand weren darunter begriffen, allein die von dem vater abstammen: in einem weitern verstande aber auch die, so zu der inie gehören, von welcher der vater abstammet. Die echts-regel, daß die väterliche güter auf die väterliche, die mütterlichen auf die mütterliche linie erben, und zurück allen sollen (welches man Jus reversionis, einen rückfall nennet) wird zwar in auf- und absteigenden sowol als in eben-seitigen erbfällen gebraucht, sie ist aber nach dem eugniß der vornehmsten rechts-gelehrten, sonderlich in dem rsten fall sehr zweiffelhaft, und unendlichen schwierigkeiten unterworffen.

agant, s. Landfahrer.

hanwiez, ist der oberste Staats-Secretarius des Königs in Persien.

hare, ein bäumlein auf Madagascar, dessen wurtzel eine rinde giebt, die, wenn sie allein mit laugen von ihrer eigenen asche gesotten wird, seiden und wollen feuerroth, wenn man aber citronen-safft darzu thut, schön gelbe färbet.

thu, s. Hund.

lerianella, Valeriana Mexicana, Indica, *Mache*, ist ein kraut, das einen stengel, etwa eines schuhes hoch treibet, der ist schwach und rund, krümmet sich ofstmals zur erde, ist röthlicht und gestreift, hohl und knotig, zertheilt sich insgemein bey iedem knoten in 2 zweige, und diese wiederum in noch mehr kleine zweiglein. Die blätter sind länglicht, und den bergnarden nicht unähnlich, grün und bleich, stehen paar und paar einander gegen über, sind weich und ziemlich dicke, die einen gantz, die andern ausgezackt, und schmecken würtzhaftig. Die blüten wachsen oben auf der zweige spitzen, als büschel, dicht bey einander, sehen purpurfarbig oder weiß, sind länglich und gestaltet wie kleine röhrlein, die oben ausgeschweifet und zerschnitten, haben aber keinen geruch. Die darauf folgende früchte sind länglicht und ziemlich breit, in gestalt kleiner geschirre, davon iedes ein ander solches geschirrlein in sich hält, darinne stecket ein ziemlich dickes, schwärtzlicht und schwammiges saamen-korn. Die wurtzel ist klein, zaserig und weiß. Dieses kraut wächset in warmen landen, und wird in den gärten erzielet. Es dienet zu den wunden, eröfnet und heilet.

leur, s. Valuta.

ilideh-Agasi, heißt derjenige schwartze verschnittene, an dem Türckischen hofe, welcher bey der Kayserlichen frau mutter die aufwartung hat.

allis umbrosæ Monachi, sind ordens-leute in Italien, welche ein dunckel viol-blau kleid, schulter-rock und kappe tragen. Sie haben im 11 seculo von einem Florentiner Johanne Gualberto, der an. 1093 unter die heiligen gezehlet worden, ihren ursprung, und zu Val ombrosa, 18 meilen von Florentz, ihre erste wohnung gehabt.

al-reepen, *Tire vieille*, sind 2 seile, welche hier und dar knoten haben. Sie hängen längst den schiffen äusserlich herunter, nemlich auf ieder seite der treppe ein seil. Man gebraucht sie, um sich daran fest zu halten, wenn man an schiffe auf- oder absteiget.

alvation, s. Ringerung.

aluta, der preis oder werth für den wechsel-brief. Wer einen wechselbrief verlanget, muß die Valuta voraus bezahlen, und keiner giebt einen wechselbrief, er habe denn die Valuta schon baar empfangen, oder in seinen handelsbüchern auf dessen rechnung, mit dem er geschlossen, aufgezeichnet. Gleichwie aber an theils orten in wechselbriefen gesetzet wird, in was effecten die Valuta empfangen, so wird in denselben öfters gefunden: Valuta baar empfangen; Valuta in Banco, wenn die Valuta per Banco empfangen; Valuta per riscontro, wenn sie per riscontro empfangen; iedoch wird es von etlichen für unnöthig gehalten, und bloß gesetzet: Valuta von N. N. weil es sich ohnedem verstehe, daß die Valuta für den wechsel-brief müsse empfangen seyn. Bey uns Teutschen pflegen die kaufleute die Valuta auf viererley weise in den wechselbriefen zu exprimiren: 1) Valuta oder den werth von ihm, oder N. N. empfangen; 2) Valuta oder den werth von ihm oder N. N. baar an waaren empfangen; 3) Valuta oder den werth von oder in mir selbst; welche art gebrauchet wird, wenn einer einen wechselbrief auf seinen schuldner traßiret, solchen an seinen factor übersendet, daß dieser die acceptation, und zur verfallzeit die zahlung procuriren soll: denn wenn darinne stünde: den werth dafür empfangen, so könnte der factor vorgeben, als hätte er die Valuta gegeben, und gehörte also das geld ihm zu; 4) Valuta oder den werth habe in rechnung. Diese art geschiehet so wol, wenn der trassant und derjenige, dem zu gute der wechsel geschlossen worden, mit einander in offener rechnung stehen, als auch, wenn der, welchem zu gute der wechsel geschlossen ist, für dessen betrag, an stat der Valuta, seinen gegen-wechselbrief, so in der Leipziger wechsel-ordnung retour-brief genennet wird, auf eine bestimmte zeit zu bezahlen giebt.

Vanillen, Vaniglia, Baniglia, sind lange gleichsam zusammen gepreßte hülsen oder schoten, welche in der länge 6 und mehr zoll, in der breite aber noch nicht einen zoll haben: auswendig und inwendig sind sie schwartz-braun und glänzend, voll kleiner kernlein, wie die feigen, eines etwas fetten, scharffen und aromatischen geschmacks, und eines bisam-ähnlichen geruchs. Sie kommen von Guatimala und St. Domingo aus America. Das kraut, worauf sie wachsen, ist eine art der winde und wird Aracus aromaticus und wegen seiner schwartzen blümlein Flos niger genennet. Sie werden unter die Chocolate und rauch-taback genommen.

Vannanas, ein Indianischer baum, dem feigenbaume an gestalt fast gleich, am laube aber schmäler, und nicht ausgekerbt. Er bringet bey uns weder blüten noch früchte; allein in Indien soll er gelbe blumen, wie Ficus Indica, und auch solche früchte tragen.

Varding, eine kleine Liefländische müntze, deren 60 einen reichsthaler, und 90 Polnische groschen machen.

Variatio, heißt in der music, wenn eine schlechte sing- oder spiel-melodie durch anbringung kleinerer noten verändert und ausgeschmückt wird, doch so, daß man darnach die grund-melodien mercket und verstehet.

Variation, s. Veränderung.

Varius, sive Phoxinus levis, ist ein kleiner fluß-fisch, den die Italiäner morella, die Frantzosen petite Truite zu nennen pflegen. Er ist kaum eines fingers lang. Seine haut ist dicht und glatt, von unterschiedener farbe: denn auf dem rücken ist sie gelb, am bauche weiß, an den seiten purpurfarbig und überall mit schwartzen flecken untermischt. Das fleisch ist weich und zart, läßt sich wohl essen. Es ist gut für die brust, giebet gute kraft, und öfnet.

Varras, ein gewisses Spanisches und Portugiesisches längen-maaß. 100 Nürnberger-ellen thun 57 und ein drittheil Portugiesische, 79 und ein sechstheil Spanische Varras.

Vasall, Vasallus, *Vassal*, derjenige, so ein lehn-gut besitzt, davon er die erb-huldigung und lehns-pflicht zu leisten schuldig ist: ein lehenmann. Das wort leiten einige von dem Teutschen wort gesell, andere von gese, dem namen einer alten wehr, oder gattung eines spiesses, andere von vaseln her. Der wahrscheinlichste ursprung ist von vassen, weil der vasall durch seine lehens-pflicht gleichsam gefasset und seinem lehenherrn verbunden wird, daher auch der titel kommen soll, der den lehen-leuten gegeben wird: vester und lieber getreuer. In Sachsen-recht werden sie schlechthin Manne genennet. s. Lehen-mann.

Vasallagium, lehns-pflicht, womit ein vasall seinem oberherrn verbunden ist.

Vase, in der bau-kunst eine zierat, so in gestalt eines bey den alten gebräuchlich gewesenen prunck-gefässes, von metall, stein, oder andern zeug zierlich ausgearbeitet, auf postemente, simse, giebel und sonst gesetzet wird. Im garten heissen vasen zierliche gefässe, worinne gewächse versetzet, und in cabinetern, die aus dem alterthum erhaltene kostbare gefässe.

Vater, Pater, *Pere*, insgemein derjenige, so ein kind männliches oder weibliches geschlechts erzeuget. Die also erzeugte werden söhne und töchter genennet, und sind aus natürlicher pflicht dem vater ehrerbietigkeit und liebe schuldig, als von dem sie nächst Gott, ihr leibliches wesen, und natürliches leben haben. In rechten wird derjenige vor einen vater mit nachdruck erkannt, der seine kinder aus rechtmäßiger ehe erzeuget, ausserdem ist er bloß ein natürlicher vater derselben, und ermangelt der natürlichen gewalt über sie, gleichwie sie hinwieder gegen ihn des kindes-rechts sich nicht anmassen dürffen. Im verblümten verstande werden vater genennet, alle die auf eine oder andere weise uns vorgesetzet sind, und vor uns sorgen, und werden unterschieden in geistliche und bürgerliche väter. Jene sind die lehrer in der kirche und schule; diese sind die Obrigkeit, die haus-väter, pflege-väter und vormünder, brotherren und zucht-meister. Die Römischen Kayser haben unter ihren ehren-titeln auch diesen geführet, daß sie Pater patriæ, vater des vaterlandes geheissen. In dem grössesten theil der Christenheit wird den Priestern, und die ein ansehnliches amt in der kirche führen, der name vater als ein ehren-titel gegeben.

Vaterland, Patria, *Patrie*, das land, der ort, die stadt, wo einer gebohren. Die liebe des vaterlandes ist von der natur eingepflantzet, so daß auch aus wilden orten und völkern, wenn einer in ein angenehmes wohl-angebauetes land und zu geschliffenen leuten gekommen, er seine heimat gemeiniglich vorgezogen, und mit freuden wieder dahin gekehret. Das vaterland erfordert auch nach der tugend-lehr gewisse pflichten, nach welchen ein ieder schuldig ist, die natürliche oder erworbene gaben und geschicklichkeit zuförderst demselben zu dienst und ehren anzuwenden, auch mit zurücksetzung der natürlichen pflichten gegen die nähesten anverwandten, ja unsers eigenen lebens, wenn es die noth zur beschirmung des vaterlandes erfordert, welches die alten heiliglich beobachtet, und davon merckwürdige beyspiele hinterlassen. Auch heut zu tage hat dieses stat, indem landes-kindern wider ihr vaterland, es sey mit dem degen, oder mit der feder, zu dienen nicht frey stehet, auf welchen fall auch ein vasall seinem lehns-herrn nicht verbunden ist. Dagegen haben auch die landes-kinder billig einen vorzug vor ausländern, in bestellung der ämter, bedienungen, und anderer wohlthaten zu geniessen. Etwas besonders haben einige städte in Italien, daß sie ihre so bürger-als peinliche gerichte mit fremden besetzen, und über gewisse jahre verändern, damit sie durch freund-oder verwandtschaft, parteylichkeit zu üben, weniger anlaß haben. Die heutigen Rechts-gelehrten setzen ein zweyfaches vaterland, das angebohrne und das angenommene, welches dasjenige ist, wo einer sich häuslich nieder zu lassen, und seinen glückstand anzulegen gelegenheit gefunden, welches zu unsern zeiten sehr gemein, indem die gantze welt einem emsigen und geschickten menschen offen stehet, und also der denckspruch eines weisen erfüllet wird, daß ein tapferer mann sein vaterland an allen orten finde, und der ort, wo es einem wohl gehe, vor sein vaterland zu achten sey. Dennoch aber ist vor eine besondere glückseligkeit billig zu achten, wenn einer seinem natürlichen vaterlande auch sein glück zu dancken hat.

Vater-mord, Parricidium, *Parricide*, nach der bedeutung, in welcher die Lateinische benennung gemeiniglich genommen wird, ein todtschlag, der an den nächsten bluts-verwandten, als vater, mutter, bruder, schwester, mann, weib oder kindern begangen wird. In unserer sprache, da wir allen solchen verschiedenen gattungen besondere namen zu geben pflegen, eigentlich der an dem vater verübete mord. Dieses verbrechen ist so abscheulich, daß als Solon, der weise gesetzgeber bey den Athenienseern, gefragt werden, warum er den vater-mördern keine strafe gesetzet, geantwortet, weil er nicht geglaubt, daß ein mensch so unnatürlich seyn und dergleichen begehen könne. Andere haben die strafe eines vater-mörders vor andern todtschlägern geschärffet. Bey den alten Römern wurde er in einen ledernen sack genähet, ins meer geworffen, nachgehends hat man eine schlange, ferner auch einen affen, und zuletzt einen hund und einen hahn mit hinein gethan, die greuel des verbrechens durch solche thiere vorzubilden, und dem verbrecher die marter zu vermehren. Heut zu tage ist an einigen orten gebräuchlich, die kinder-mörderinnen zu säcken, das ist, in einem leinen sack zu ersäuffen. Die strafe eines vater-mörders wird durch verjährung nicht aufgehoben, und er wird der väterlichen erbschafft zwar entsetzt, doch ist dieselbe der Obrigkeit nicht verfallen.

Ubi, ist in den Aristotelischen logicken eines von ihren Prædicamentis. In der natur-lehre pflegt man das Ubi gemeiniglich in weitläufftigem verstande für den ort, locum, zu nehmen, also daß dieser nur von den cörpern, das Ubi aber auch von den geistern kan gesagt werden.

Ubiqvitiste, einer der da glaubt, daß Christus nach seiner menschlichen natur allgegenwärtig sey. Diesen namen legen die Reformirten den Lutheranern bey. Ubiqvitisten werden auch zu Paris die Doctores der Sorbonne genennet, welche nicht in der Sorbonne ihre wohnung haben.

Ucauna, eine gattung krebse, welche etwa so groß, wie ein ey, oliven-farbig und gelblich sind. Sie haben 8 beine, darunter die 4 vordersten länger, als die hintersten. Das fleisch ist gelblich und gut zu essen, dienet der brust und eröfnet.

Uckeley, Albiculus, Albula, wird auch witte und weißfisch genennet. Ein kleiner fisch, so sich in fliessenden wassern aufhält, selten über eines fingers lang, gantz weißglänzend, nur daß der rücken etwas dunckelblau spielet. Sein fleisch

fleisch ist weiß, weich, süßlich und nicht ungesund, wird aber auf gute tafeln nicht getragen.

[Ud]itore della Camera, ist der Richter am Päbstlichen hofe, dessen gewalt im geistlichen sich über allerhand personen erstrecket, nemlich über bürger, fremde, Prälaten und Fürsten. Er hat die erkenntniß über alle Appellationes des kirchen-staats, und so gar auch über alle contracte, darinne man sich der kirchen-censur unterworffen hat; also daß er die widerspenstigen in bann thun kan.

[Ve]adar, ist der dreyzehende monat im Jüdischen calender, welchen sie alle 19 jahre siebenmal, zwischen dem sechsten und siebenden monaten einschalten, nemlich im 3, 6, 8, 11, 14, [1]7 und 19 jahre.

[Ve]dette, heisset unter den Frantzosen ein reuter, der wache hält, und achtung giebt, ob der feind irgend woher anrücket, oder ein dessein auszuführen sucht.

[Vehm]en, s. Ven.

[Ve]hm-recht, auch blut-recht und frey-geding genannt, ein strenges gericht in Westphalen, dessen richter freygraf und die beysitzer stuhl-herren und schöpfen genennet worden. Der für denselben beschuldigte wurde so fort gehenckt, und hernach erst untersuchet, ob er schuldig gewesen. Dieses gericht ist durch ernstliche verordnung Kayser Friedrichs III und seines sohnes Maximiliani I abgeschaffet worden.

[Ve]ilichen, Viole, Viola, *Viollete*, ein kleines blümlein, so im felde auf hügeln und wiesen, herfürkömmt, auch in gärten gezielet, und unter die zaserige winter-gewächse gerechnet wird. Derselben giebt es verschiedene gattungen. Die mond-viole mit runden und mit länglichen schoten, Viola lunaria major, siliqua rotunda & oblonga: die volle mertz-viole, Viola Martia, fl. multiplici, die purpur-farbene ist die gemeineste, man hat aber auch braune und weisse, und diese ist etwas selten: die aufrechte mertz-viole, Viola Martia erecta, hat purpurblumen: die kriechende viole mit 3 farben, Viola tricolor, diese ändert gern, und hat mehrentheils 3, zuweilen aber nur 2 farben. Die gemeinste, und zugleich die gebräuchlichste ist die blaue oder braune, hat einen lieblichen geruch, eine stärckende, öffnende und erweichende krafft, sonderlich wenn sie des morgens, ehe sie von der sonne ausgezogen, oder vom regen gedämpfet worden, gesammlet wird. Die blume wird zu den hertz-stärckenden, und die blätter zu den kühlenden und erweichenden mitteln gezehlet. In den apothecken hat man das wasser, welches die fieber-hitze dämpfet, den durst löschet, den harn treibet; den schlaf befördert, und in die augen geträuffelt das gesicht stärcket; den safft oder syrup, welcher das hertz stärcket, die hitzige leber und lunge kühlet, in der bräune, entzündungen des halses, und wider scharffe flüsse sehr wohl thut: Die conserve, so die schärffe des geblüts mildert, das haupt und gesicht stärket, die heiserkeit benimmt: den eßig, so auf die puls gebunden, oder daran gerochen, eine gute stärckung giebt: und das öl, welches äusserlich gebraucht, die entzündungen kühlet, den schlaf befördert, den husten lindert. Eine andere gattung der garten-violen sind die gelbe einfache violen, Leucoium luteum vulgare, davon es auch rothe, viol-blaue, fleisch-farbene und weisse giebt. Sie werden alle aus dem saamen erzeugt, erwachsen aber zu kleinen stauden, und dauren über winter. Die gefüllte leucojen, mit weissen, rothen, blauen, braunen, gesprenckelten, sonderlich aber mit gelben blumen, sind unter die schönste gewächse zu rechnen. Sie werden aus dem saamen der einfachen, sonderlich der weissen veilchen, durch besondere wartung und verpflantzung erzogen, ausser dem aber durch abgebrochene zweige und schößlinge, auch durch sencken und ablegen vermehret, und unter den schirmgewächsen gehalten. s. Leucoje. Die wilde veilchen, mit dreyerley farben, werden auch Dreyfaltigkeits-blumen genannt, Jacea, viola tricolor, flos Trinitatis, haben schöne blumen aber ohne geruch. Das kraut hat eine zertheilende erweichende und heilende krafft, reiniget das geblüt, versüsset alle schärffe und säure, räumet die brust, zertheilt das geronnene geblüt. Das aus dem kraut distillirte wasser wird sonderlich den kindern wider die schwere noth heilsamlich gegeben. Die conserve aus den blumen heilet faule geschwür der lungen und leber, stärckt das haupt und gesicht.

Veiligen-holtz, Polyander-holtz, Lignum violaceum, *Bois violet, bois de Polixandre*, ist ein dichtes schweres holtz von einer schönen farbe, die sich auf veilgen-blau zu ziehen pflegt, scheckigt und gleissend, läst sich vollkommen schön poliren, und riechet lieblich und annehmlich. Die Holländer senden es aus Indien in dicken scheiten. Es wird zu der tischer-arbeit gebraucht zu cabineten und schreibetischen. Man hat sonderlich dasjenige zu erwählen, welches am schönsten ist, und die meisten adern hat, so wol inwendig als auswendig. Noch eine andere gattung veilgen-holtz kommt aus Holland, dessen farbe ist röthlich und ziehet sich auf veilgen-blau. Die Frantzosen nennen es Bois de la Chine, und die Teutschen Chinesisch-holtz. Der baum, der es giebet, soll auf dem festen lande zu Guiana wachsen. Es wird wie das erste gebraucht.

Vein-recht, Fein-recht, ein recht, so von Kayser Carl dem Grossen in Nieder-Sachsen gestifftet, und jährlich einmahl zu halten verordnet worden, die vom Christlichen glauben wieder abtrünnige neu-bekehrte zu straffen. Es musten in einem ieden amt auf einen bestimmten tag alle einwohner, so über 12 jahr alt, auf einem felde erscheinen, und in einem kreis auf der erde niedersitzen. Der landes-Fürst mit seinen räthen und vögten saß in der mitten an einem tisch. Die heimlichen richter giengen herum, und schlugen, welchen sie als schuldig anzeigen wolten, mit einem stecken auf die beine. Die nun ein böses gewissen hatten, mochten nach dem ersten, auch wol nach dem zweyten schlag aufstehen, und innerhalb tag und nacht das land räumen. Wer aber zum dritten mal geschlagen worden, ward alsobald von dem scharffrichter angegriffen, von einem pfaffen mit dem sacrament versehen, und an den nähesten baum aufgeknüpft. Wer nur ein- oder zweymal getroffen worden, hatte es als eine gnädige warnung anzusehen, sich hinfort zu bessern, daher es *Jus veniæ*, weil noch gnade übrig, genennet, und hieraus das wort vein-recht gemacht worden. Hertzog Wilhelm zu Lüneburg soll der letzte gewesen seyn, der dieses gericht bey Zelle gehäget.

Veits-tantz, Chorea S. Viti, eine kranckheit, so in dem vierzehenden jahr-hundert sonderlich geherrschet, da man gantze rotten derer, so damit behafftet gewesen, umher ziehen gesehen. Sie bestehet aber darinne, daß die leute, sonderlich weiber, in einer süssen raserey, mit singen und lachen herumspringen und tantzen, bis sie ermüdet in einen schlaff fallen. Und weil sie solches vornemlich S. Viti tag, wenn die sonne bey uns am höhesten aufsteigt,

anzukommen pflegt, hat die kranckheit davon den namen erhalten. *Paracelsus* schreibt den ursprung der bosheit einer frauen zu, die ihrem mann zum verdruß sich eines solchen wesens unter dem schein einer kranckheit angenommen, bis es ihr in ernst zu einer kranckheit geworden. Er giebt aber auch natürliche ursachen derselben an, nemlich die erregung gewisser, wie er sie nennet, lach-adern in dem leibe, die wenn sie durch scharffe säffte gereizet, oder durch angenehme empfindungen der äusserlichen sinnen, oder geile einbildungen erwecket werden, durch ihr jucken solche bewegungen zuwege bringen. *Th. Willis* zählet sie unter die morbos Convulsivos, andere vergleichen sie dem Tarantismo, noch andere wollen, daß der teufel darunter mit spiele. Andere geben vor, es habe St. Veit gewissen personen diese kranckheit durch einen fluch zugebannet, und durch sein gebet sie davon wieder befreyet, daher sie nicht allein den namen bekommen, sondern auch der heilige, als ein helffer dawider, angeruffen worden, wie denn in Schwaben bey Dreffelhausen, eine capelle, und bey Ravensburg ein berg mit einer kirche noch vorhanden seyn sollen, allwo die mit solcher kranckheit behafftete jährlich haben zusammen zu kommen pflegen, und so lange getantzet, bis sie gesund worden. *Schenkius, Horstius,* und andere Medici haben in ihren Observationibus davon gehandelt, *Gottl. Profius* unter dem Præsidio *D. Wedelii* zu Jena eine Disp. Inauguralem davon gehalten.

Velaria, eine krumme linie, welche ein segel annimmt, wenn der wind hinein bläset, daher sie auch den namen der segel-linie führen kan, und welche einerley ist mit den strick- oder ketten-linien. *Jacob* und *Johann. Bernoulli* haben sie erfunden, und Herrmann hat ihre Analysin gewiesen.

Veltliner-wein, s. Wein.

Ven, Veen, Vehen, auf alt-teutsch ein sumpfiger ort, ein mit wasser durchbrochener boden. Ein tümpfel, der weder rein land, noch rein wasser ist. In Holland wird die schwartze erde, daraus man den torff brennt, Veenland genennet.

Venedig, die hauptstadt der Republic Venedig, und zugleich eine vortrefliche handel-stadt, führet buch und rechnung in ducati und grossetti, am meisten aber in pfunden oder lires und soldi. Ein ducato di banco, so nur eine fingirte müntze ist, hat 20 soldi Ital. oder 24 denari, 1 ducato courant-geld hat 6 und 1 fünfftheil lires, 62 cassetti oder 124 soldi. Ein lire di Venezia hat 10 cassetti oder 20 soldi. Ein cassetti hat 2 soldi. Ein soldo oder crosso hat 12 Italiänische pfennige. 1 reichs-gülden wird in Venedig gerechnet für 5 lires oder pfund. 120 ducati courant thun allda 100 ducati di banco und ist also zwischen banco und courant 20 pro centum unterscheid. Ein ducaton ist zehnthalb lire oder, scudo di Argento; 1 grosse lira oder pfund ist 10 ducati di banco. Ein scudo di S. Marco gilt 9 lires, 12 soldi; 1 Ongaro gilt sechzehend halb lires; 1 doppia oder dupplon di Venezia di Spagna di Genoua, di Fiorenza, di Francia, gelten 29 lires jedes stück. Eine doppia di Italia gilt 29tehalb lire oder pfund; 1 Zechino ordinario gilt 18 und 1 viertel lire, und 1 ducato di peso 18 und 1 halb, 1 ducato ruspi aber 19 lire. Von Hamburg wird per Venezia gewechselt à uso, sind 2 monat a dato des wechselbriefs, in ducati di banco, wofür in Hamburg die valuta zu 90 groot flämisch, weniger oder mehr, pro ducato in banco abgeschrieben wird. Von Venedig nach Hamburg wechseln sie eben à uso, in ducati zu 90 groot Flämisch, weniger oder mehr, in banco allhier zu bezahlen. Die ducati in Venezia bleiben, die grooten Flämisch in Hamburg aber, wornach die wechsel bezahlet werden, fallen und steigen. Alle waaren werden in courant-geld in Venedig eingekaufft und verkaufft, dannenhero in die eingesandten facturen, solches courant-geld à 20 pro centum lagio abzug in banco-geld reducirt ist, weil die wechsel auf ducati di banco lauten. In Venedig wird die banco geschlossen und wieder eröffnet, als im Febr. fastnachts abends bis den 2 Martii, den 22 Mart. die bilantz zu ziehen, bis den 20 April, den 4 Jun. ingleichen bis den 14 Jul. den 18 Sept. bis 11 Octob. und den 19 Dec. wegen weinachten, bis 9 Jan. folgenden jahres, zuweilen wird sie um 3 a 4 tag früher oder später gesperret, nachdem die ostern kommen, pfleget man sich darnach zu richten. Von Venedig wird auf folgende plätze gewechselt, als auf Amsterdam und Antwerpen in ducati à 90 groot Flämisch, weniger oder mehr, pro ein ducat zu zahlen, uso ist 2 monat à dato. Auf Lion per die messe in cronen von 3 lires oder pfund, Valuta à 90 ducati weniger oder mehr für 100 cronen. Auf Franckfurt in der messe wechsel-geld, valuta à 117 bis 118 fl. weniger oder mehr, pro 100 ducati. Auf Londen in ducati à 52 pfennige sterlings, weniger oder mehr, pro ducati. Auf Nürnberg in ducati à 186 fl. courant, weniger oder mehr, pro 100 ducati. Auf Augspurg in rthlr. à 90 kreutzer, valuta à 98 reichsthaler weniger oder mehr pro 100 ducati. Auf Wien in ducat à 185 fl. courant weniger oder mehr, pro 100 ducati. Auf Neapolis in ducat di regno, valuta à 112 ducati di regno, weniger oder mehr pro 100 ducati di banco. Auf Livorno in pesos, valuta à 96 pesos weniger oder mehr, pro 100 ducati di banco. Auf Genua in ducati di banco à 103 soldi, weniger oder mehr, pro ein ducat di banco. 109 pfund di grossa in Venezia machen 100 pfund in Hamburg, und 100 pfund sottile machen 61 und 3 viertel pfund in Hamburg, 100 pfund alla grossa in Venezia thun allda 158 pfund sottile.

Venedisch glas, gegen Venedig, einer viertel meile weit, auf einer kleinen insel liegt die stadt Murano, allwo das berühmte Venedische glas gemachet wird. Es wird dasselbe wie ander glas bereitet, nur daß an stat des sandes, berg crystall oder andere reine steine, und das beste Kali von Alexandria dazu genommen werden, davon es vor andern eine vortrefliche feine erlanget, daneben aber, wenn es an der lufft lange trocken stehet, von selbst rissig wird, dem man aber zuvor kommen kan, wenn man ein wenig saltz oder baumwollen darein thut. Der gemeine mann legt ihm eine besondere krafft bey, den sogenannten hertz- oder nabel-wurm zu tödten, wenn es zerstossen mit honig vermischt, den kindern auf den nabel gebunden wird.

Venedische spitzen, s. Spitzen.

Venedisch wasser, ein aus citronen, melonen, kürbissen, eyern, gehackten hammel- oder kalbs-füssen, zucker-candi und borax abgezogenes wasser, welches gebrauchet wird, das angesicht und die hände zu waschen, die haut rein und zart zu erhalten.

Venerabile, wird in der Catholischen kirche die consecrirte und geweihete hostie genennet, so zu gewissen zeiten in einer monstrantz eingeschlossen zur verehrung ausgestellet wird.

Venetianische Adel, s. Nobili di Venezia.

Ven-

Venetianische dupsone, s. Doppia.

Venetianische krone, s. Krone.

Venetianische lira, s. Lira.

Venia ætatis, ist dasjenige, wenn ein unmündiger mensch, ohne erfüllung der zur vogtbarkeit erforderten jahre, mündig und majorenn gesprochen, mithin zur administration seines vermögens gelassen wird. Bey Fürstlichen personen wird es vor ein reservatum des Kaysers gehalten: geringere personen aber können im Heil. Römischen Reiche von ihrer landes-obrigkeit die Veniam ætatis gegen ein gewisses geld erkauffen. Dieselbe zu erhalten, wurden vormals gewisse umstände erfordert, derer man bis sieben gezehlet. Heut zu tage ist genug, daß die person das zeugniß habe, daß sie geschickt und fähig sey, ihre geschäffte zu verwalten. Einer der also vogtbar erkläret worden, tritt aus der vormundschafft, hat die freye verwaltung seines guts, kan seine fahrende habe veräussern, und mag wider seine handlungen keine restitution erlangen.

Ventas, werden in Spanien die wirts-häuser auf dem lande genennet, welche aber gemeiniglich gar schlecht beschaffen sind.

Ventil, Valvula, Assarium, *Sorpape*, in pompenwercken, ein stöpsel oder klappe über einer öffnung, dergestalt angebracht, daß sie sich hebt und aufthut, das wasser einzulassen, aber wieder zuthut, und nicht wieder durchläßt, was sie eingelassen. Sie werden von leder oder meßing, oder von holtz, auch von holtz und leder, und zwar auf verschiedene weise verfertiget, etliche wie eine schlechte klappe, die auf- und zufällt, etliche wie ein spund, der sich hebt, und niederfällt, u. s. w. Im orgel-bau heissen ventil die klappen, so den wind in den wind-laden aufhalten, und nicht weiter lassen, bis sie durch rührung des claviers, oder der register gehoben werden. Und ingemein alles, was in mancherley kunst-wercken, ballonen, wind-büchsen, u. d. g. die luft und den wind aufzuhalten dienet, wird ein ventil genennet. Harsdörffer heisset sie auf Teutsch lufft-blättlein.

Ventose, Ventosa, in der heil-kunst, ein gefäß wie ein kopff zum schröpffen, von metall, glas, horn oder erde, oder kleiner, nachdem sein gebrauch seyn soll, welches mehrentheils ohne schröpffen aufgesetzt wird, wo es nöthig ist. Helwig nennet sie kurtz, trockene köpfe. s. Schrepfkopff.

Ventriloqui, Bauch-redner, Engastrimythen, werden die betrügerischen weissager genennet, welche das volck bereden, daß ein geist aus ihrem bauche die stimme formire: unter solchen möchten vielleicht nicht unbillig ein theil der heutigen sogenannten inspirianten gezehlet werden. Es haben sich aber dergleichen gefunden, welche dergestalt ihre stimme rückwerts durch die kehle gehen zu lassen, und durch die brust oder bauch zu reden gewust, daß der ton nicht nur ungewöhnlich geklungen, sondern auch gar keine bewegung des mundes an ihnen zu sehen gewesen.

Venus, Venus, bey den alten Heiden eine der grössesten göttinnen. Sie wurde vorgestellet, als ein junges weib von ausbündiger schönheit, mit spielenden augen, lachendem munde und reitzendem gesichte, in einem purpurfarben schlotterenden kleide, mit einem bunten gürtel, auf dem haupte einen krantz von rosen oder myrthen, in der hand einen spiegel oder auch eine mahn-blume, und in der andern einen apffel haltend. Ihr wagen war wie eine muschel gestaltet, und wurde von tauben, oder von schwanen, oder auch von sperlingen gezogen. Sie wurden von den 3 Gratien oder Göttinnen der anmuthigkeit begleitet, und von zweyen Cupidons oder Göttern der liebes-reitzung, deren einer von Jupiter mit der Venus erzeuget, der ander ein kind der nacht und des höllischen Gottes Erebi. Die Venus (von welcher hie geredet wird, und die berühmteste, ausser derselben aber noch drey andere gewesen) wurde vor die Göttin der liebe, des wohlgefallens, der wollust und der freundschafft, und vor die beförderin der fortzeugung gehalten, und unter diesem gedicht die wirckende krafft und neigung der natur, so den belebten cörpern, absonderlich aber dem menschen, zur fortpflantzung ihres gleichen mitgetheilet ist, gemeinet, zugleich auch derselben gute und böse wirckungen und eigenschafften vorgebildet, wovon die Mythologi nachzulesen. De monte Veneris, oder wunderbare beschreibung der alten Heidnischen und neuen scribenten meinung von der göttin Venus rc. *D. Heinr. Kornmanni.*

Venus, in der stern-kunde einer der 7 planeten, so vor den schönsten unter allen sternen am himmel geachtet wird. Sie hält sich nahe zu der sonnen, daher sie anders nicht als des abends hinter der sonne, oder des morgens vor ihr zu sehen ist, und nach solchem unterscheide ihrer erscheinung, wenn sie der sonnen nachfolget, der abend-stern, Hesperus, wenn sie aber vor derselben hergehet, der morgenstern, Lucifer oder Phosphorus heisset. Sie hat ihr zu- und abnehmen wie der mond, welches man durch ein fernglas deutlich sehen kan. Nach Hevels in Prolegomen. Selenograph. observationen, scheinet sie, wenn sie bald nach dem untergange der sonne gesehen wird, mit vollem lichte, je weiter sie aber von der sonne wegrücket, verlieret sie mehr und mehr von ihrem lichte, bis daß sie endlich in ihrer grösten entfernung, welche niemals über 47 grad ist, nur halb erleuchtet scheinet, wenn sie nachher der sonne sich wieder nähert, nimmt ihr licht noch immer mehr und mehr ab, je näher sie der sonne kömmt, und so bald sie kurtz wieder vor der sonne aufgang gesehen wird, ist sie nur gantz ein wenig erleuchtet. Doch indem sie von der sonne weggehet, so nimmt ihr licht immer zu, bis sie in dem grösten abstande von ihr abermal die helfte erleuchtet ist; wenn sie aber zu der sonne wieder zurückkehret so nimmt ihr licht immer zu, daß sie endlich mit vollem licht scheinet, wenn sie sich unter die stralen der morgensonne verbergen will. Daher wird meistens nur ein theil derselben erleuchtet gesehen, wie in dem monden, wenn er nicht voll ist, und zwar ist der erleuchtete theil beständig der sonne zugekehret. *De la Hire* hat an. 1700 durch ein 16 schuhiges fernglas in der Venus grössere berge, als in dem monden, wahrgenommen, und sahe sie dadurch dreymal so groß aus als der mond mit blossen augen gesehen wird. Woraus zu schliessen, die Venus sey eben ein solcher cörper wie der mond. Ihr umlauff gehet um die sonne, ausser der erden-bahn, und endet sich in 224 tagen, 17 stunden und 45 minuten, wiewol er in dem fortgange sehr ungleich ist. *Horroccius* ein Engelländer, ist der einige, der sie beschauet, wie sie gleich dem Mercurio, über die sonne gegangen, da er denn angemercket, daß ihre gestalt rund, und ihr durchschnitt etwa den 26sten theil des durchschnitts der sonnen gehalten. Ihr cörper ist in

seinem wesen unser erden gleich, wie *Wolffius* erwiesen. Die sternkundigen haben ihr dieses zeichen ♀ zugeeignet. Die alten haben vermeinet, dieser planet sey kaum den 37 theile der erde gleich; allein *Tycho de Brahe* will aus seinem scheinbaren diametro schliessen, daß er weit grösser als die erde seyn müsse. In der schmeltz-kunst wird der Venus das kupffer, und diesem der name zusamt dem zeichen der Venus gegeben. In der artzneykunst wird diesem planeten die herrschafft über die nieren, mutter und geburts-glieder, und seinem einfluß die kranckheiten, so diese theile angreiffen, zugeschrieben, sonderlich wenn er von ♄ oder ♂ unfreundlich gestrahlet wird. Daher dann Venus-blümlein heissen gewisse blattern, so von geiler liebe auszuschlagen pflegen, und venerische kranckheiten alle die unsaubern zufälle, so ihren ursprung aus unzüchtigen leben haben. In der bilder-kunst wird die Venus vorgestellet als ein schönes weibsbild, meistentheils bloß, mit einem rosenkrantze auf dem haupte, und einem meer-krebs in der hand, oder in einer meermuschel stehend, weil sie aus dem meerschaum soll gebohren seyn, auf einem wagen von zwey tauben oder schwanen gezogen. Die fabel der Mahometaner, wie ein schönes weibsbild durch list den weg zum himmel gefunden, und daselbst von Gott in den Venus-stern verwandelt worden, ist bey *Oleario* zu lesen.

Venus-bad, s. Karden-distel.

Venus-berg, in der anatomie der erhobene theil der weiber-scham. In der chiromantie, das fleischige theil in der hand unter dem daumen.

Venus-haar, s. Mauer-raute.

Venus-nabel, Nabel-kraut, Umbilicus Veneris, Cotyledon, ein kräutlein, so in Ungarn und Italien, auf alten feuchten mauren und steinhauffen wächst, bey uns aber in gärten erzielet wird. Seine blätter sind hol, rund und eingebogen, seine blümlein weiß oder bleich purpurfarb, auf dünnen stengeln. Die blätter haben eine kühlende und zusammenziehende eigenschafft, dienen innerlich für den stein und gries, fürnemlich aber für die wassersucht: äusserlich für entzündungen, hitzige geschwulst, rose und hitz-blattern. Eine andere gattung dieses krauts mit länglichen blättern, die büschel-weise beysammen stehen, und aus ihrer mitte den stengel mit den blümlein auslassen, beschreibet *Dodon*.

Venus-Spiegel, sind gantz schöne purpur-blümlein, welche im April gesäet werden. Man kan sie also stehen lassen, oder auf die ecken der beete verpflantzen.

Veränderliche-circkel, heissen auf der fläche der welt-kugel diejenigen, welche sich verändern, wenn man seine stelle verändert, dergleichen sind der horizont, der mittags-circkel, die vertical-circkel.

Veränderliche Grössen, sind diejenigen, welche immer zu- oder abnehmen.

Veränderung, Variatio, in der stern-kunde die dritte ungleichheit in der bewegung des monds. Im neu- und vollmond wird der ort des monds ausgerechnet, daß man den mittlern ort nur einmal vergleichet, im ersten und letzten viertel muß eine zweyte vergleichung dazu kommen, und zu den mittlern zeiten brauchet man noch die dritte, welche die Variatio Lunæ, genennet wird. In der seefahrt, die abweichung der magnet-nadel von dem wahren nord-punct, oder mittags-linie. Dieselbe geschiehet entweder nach Osten oder nach Westen, und muß, wo sie in gewissen gegenden des meers bekannt ist, von den schiffleuten fleißig beobachtet werden, damit sie nicht mit höchster gefahr einen falschen strich nehmen. Durch fleißiges aufmercken hat man gefunden, daß solche abweichungen ihre beständige ordnung halten, nach welcher sie sich an verschiedenen orten zu einer zeit, und zu verschiedenen zeiten an einem orte richten.

Veränderung der grössen, ist in der mathematick die rechnung, wodurch erforschet wird, wie vielmal eine gewisse anzahl grössen mit einander zusammen gesetzt und in ihren stellen versetzet werden können.

Veränderung des schattens, ist in der astronomie die verminderung des diameters von dem erd-schatten wegen nähe der sonne. Denn wenn die sonne der erden näher kömmt, so wird der schatten der erde kürtzer, folglich der diameter in dem orte, wo zur zeit einer finsterniß der mond hinein kommt, kleiner. Bey berechnung der monds-finsternisse ist auf diese veränderung zu sehen.

Verbannen, heisset einen des landes verweisen, ihm das land verbieten und ein verbanneter, dem das land verboten ist.

Verbannen, heisset auch bey straffe verbieten. Also wird ein verbanneter weg genennet, welchen insgemein zu befahren verboten, und verbannetes feld oder wiese, wenn dieselbe mit dem vieh zu betreiben, nicht gestattet wird. Ein gericht, ein kriegs-recht verbannen, heisset dasselbe nach einer vorgeschriebenen formel feyerlich niedersetzen. Verbannen und bannen heißt überhaupt entweder einen ort und ein geschäfft oder das daseyn eines dinges an demselben verbieten, oder aber einen zwingen, daß etwas an einem ort geschehen muß, und nicht an einem andern. Daher die bann-oder zwang-mühlen, bann-ofen oder zwang-ofen, das bann-oder zwang-recht ꝛc. so benennet werden. Denn bannen heißt auch überhaupt zwingen. Und daher kommt auch die redens-art: Im bann thun, oder einen von denen rechten einer gesellschafft ausschliessen und dadurch zwingen, daß er sie verlassen muß.

Verbellen, Erbellen, ist ein fuß-mangel an pferden, die entweder einen gar zu harten oder allzuweichen huf haben, und lange barfuß darauf geritten worden. Wo man diesem übel nicht bey zeiten rath schafft, muß man solchen pferden endlich gar die solen abziehen. Die zeichen dieses mangels sind, wenn die pferde die füsse von sich strecken, und so leis treten, als wenn sie auf nadeln giengen. Diesen soll man die hüfe mit speck fleißig schmieren, und ihnen mit zerstossenem speck wachholder-beeren und knoblauch einschlagen.

Verbinden, ist eine arbeit der wund-ärtzte, wobey sie sonderlich in acht zu nehmen haben 1) daß die binden feste gerollet, herum gewunden, oder gezogen werden, daß sie weder zu enge zusammen gepresset seyn, noch zu weit oder locker liegen; 2) müssen solche von zeit zu zeit in den brüchen aufgebunden, in 3 oder 4 tagen aufgehoben und abgenommen, und wieder zugebunden werden; 3) sollen sie zierlich und füglich umwickelt werden, damit sie den patienten keine ungelegenheit verursachen. Bey dem sogenannten bäuschlein oder compressen ist zu beobachten, daß man sie fein gleich, gelinde und nach der grösse des beschädigten theils und schadens proportionirt und recht gestaltet machet, an den ungleichen orten garnire und wol zustutze, damit die binden desto besser oben darüber herum gezogen werden können, und sie eben, wie die binden, allezeit mit einer feuchtigkeit nach erforderung des schadens benetze.

Verblaten, Verhauen, ist eine weinbergs-arbeit, so nach der beer-hacke vorgenommen wird, und bestehet eigentlich darinne, daß man das laub und die schosse an den reben, welche zu sehr überhangen, wegschneidet, damit die trauben von der sonnen-wärme desto besser gekochet werden können. Das abgeschnittene soll man in bündlein binden, und auf die wein-pfähle zu trocknen stecken, weil es im winter den lämmern, bey mangel andern futters, zur speise sehr dienlich ist. Es haben einige den schlimmen gebrauch, daß sie beym verblaten oder verhauen nicht allein den stock verschneiden, sondern auch wol das künfftig ausgehende auge, welches darüber stehet, mit ausbrechen oder hinweg reissen, daß also das holtz seinen rechten reiff nicht behält, sondern raudig wird. Auf diesen misbrauch muß der haus-vater achtung geben, und solchen ernstlich abzustellen trachten.

Verblenden, heißt bey den bergwercken, wenn gänge, ertze und anbrüche verschmieret, verzimmert und verhauen werden, so aber bey strafe untersaget. Es heißt auch auf stollen wegen der wetter die stollen mit bretern fest verschlagen, und zu machen, damit die luft oder wetter über oder unter sich zu zwingen. Verblenden heißt auch bey den häusern nach der Schwäbischen redens-art, wo dieselbe durchaus von den mäurern mit species beworffen werden, daß man von den balcken und holtzwercken nichts siehet.

Verbleyen, heißt auf bergwercken dem rohstein bley zusetzen. Die silber verbleyen sich selbst, wenn sie bleyreich sind, daß man denselben kein bley zusetzen oder verschlagen darf.

Verbot, s. Gebot.

Verbots-brief, Inhibitio, heißt in rechten ein verbot und untersagung; ins besondere aber derjenige befehl, welchen ein Ober-richter, an welchen appellirt worden, an den unter-richter ergehen lässet, daß er in der sache nicht weiter verfahren solle.

Verbrannt, heißt ein planet, wenn er der sonne so nahe kömmt, daß er unter ihren stralen verborgen liegt. Verbrannte weg, wird von den sterndeutern der gantze raum des thierkreises von dem anfange der waage bis zu dem 15ten grad des scorpions genennet.

Verbrecher, s. Missethäter.

Verbrochen feld, stollen oder strecken, die wieder eingegangen, und nicht mehr offen sind.

Verbügen, ist nichts anders als eine verrenckung des bugs, und geschiehet, wenn ein pferd wider die krippe oder eine wand gejagt wird; oder wenn zwey rosse gegen und hart an einander lauffen; oder da ein pferd im stall jählings aufstehet, wo das lager glatt, und absonderlich von bretern gemacht ist, da es sich leichtlich am buge schaden thun kan. Es läuft öfters geronnen blut mit unter, also, daß das pferd gar leichtlich das schwinden davon bekommen kan. Das zeichen ist, daß es den krancken fuß vorwerts stellet, und nur auf einem fusse gerade stehet, als wodurch es, weil es ihm im bug sticht, mehr ruhe empfindet, als wenn es auf beyden füssen gerad stünde.

Verdacht, Argwohn, Suspicio, ingemein ein zweifel, ungewißheit und mistrauen, so man von der aufrichtigkeit einer person, oder von der wahrheit einer sache geschöpfet: eine gefaßte nachtheilige meinung mit zweifel begleitet. Ein wohlgegründeter verdacht ist eine mutter der behutsamkeit, wo er aber auf falsche gründe gebauet wird, ist er der ursprung vergeblicher unruhe und manchmal grossen unglücks. In rechten wird ein dreyfacher verdacht bemerket: wenn ein schuldner sich der flucht verdächtig macht, damit er nicht in verhaft genommen werde: wenn ein Richter durch unordentliches oder widerrechtliches verfahren sich der partheylichkeit verdächtig macht: und wenn einer durch seine aufführung einen verdacht erwecket, daß er dem gemeinen wesen oder einer andern person zu schaden trachte. Ein ungegründeter verdacht kan durch gegenstehende gute anzeigen widerleget werden. Ein verdächtiger schuldner oder vormund u. d. g. wenn er den verdacht nicht genugsam ablehnen kan, mag zu einem zureichigen vorstande angehalten werden. Einen verdächtigen Richter mag man ausschlagen, wo man aber sich vor ihm eingelassen, ist es so viel, als ob man den verdacht schwinden lassen. Der verdacht eines begangenen verbrechens ist zwar genug, die inquisition wider den verdächtigen zu verhängen, es ist ihm aber ungewehrt, solchen verdacht und dessen folgen abzuwenden. Wie solches zu thun, ist bey den Criminalisten nachzuschlagen. Ein ungegründeter und ungleicher verdacht ist, der auf einen rechtschaffenen mann leichtsinniger weise und aus geringer ursache geworfen wird; derselbe kräncket die ehre dessen, auf den er geworfen wird, und wenn er in worte und anschuldigungen ausbricht, mag er als eine beschimpfung geahndet werden.

Verdammte geburt, ex damnato coitu nati, werden genennet die kinder, so in blutschande erzeuget worden. Diesen sprechen die gemeinen rechte alle befugniß zu der erbfolge, und so gar den nöthigen unterhalt ab, wiewol dieses letztere nach dem Römischen kirchen-rechte und der heutigen gewohnheit ihnen gegönnet wird.

Verdauung, s. Dauung.

Verdeck, Oberlauf, Overloop, *Franc Tillac*, in einem schiffe ist verdeck eigentlich so viel als die decke in einem zimmer, welche zugleich den boden zu der darüber liegenden etage abgiebt, und folglich die höhe der stockwercke bestimmet; öfters wird es auch für den raum oder das stockwerck selbst gebraucht. Overloop nennen die schiffzimmerleute dasjenige verdeck, welches dem wasser das unterste ist; einige officier aber verstehen es also, daß der ober-lauf oder das erste verdeck dasjenige sey, welches das höchste ist, und denn das zweyte dasjenige, welches unter dem obersten ist, das dritte aber, welches über dem raum ist. Rund herum stehet das grobe geschütz, und dessen ort nennet man die grosse batterie; gegen dem hintertheil des schiffes ist in diesem Overloop die St. Barbara, oder pulver-cammer.

Verderben, wird von den sachen gebraucht, welche an ihrer eigenen qualität geringe werden, und dahero entweder gantz oder zum theil unbrauchbar geworden sind. Dieses verdorben entstehet meistentheils, wenn man in einer haushaltung aus nachläßigkeit, oder unverständiger weise, nicht zu aller zeit gute acht auf eine sache hat, und sie dahero, z. e. brandig, eingeschrumpfen, spröde, verdorret, zähe, holzigt, schimmlicht und unkräftig werden lässet, weil dieselbe entweder zu warm und zu trocken, oder zu kalt und feuchte, und dergleichen mehr gelegen; wiewol nicht zu leugnen, daß auch manchmal dieses verderben nicht hat verhindert werden konnen, wenn etwan die üble witterung darzu behülflich. Da wir nun schon hin und wieder bey der beschreibung einer sache meistentheils mit angeführet, wie lange dieselbe ordentlich in ihrem guten wesen bleibe, und auf was weise man sie indessen zu verwahren; als halten wir nicht nöthig an diesem ort etwas weitläuftig davon zu gedencken, sondern wollen nur überhaupt noch so viel anführen, wie lange die in einer haushaltung nöthige und

immer, x

immerzu in vorrath zu habende sachen ihrer natur und eigenschaft nach gut bleiben können, und wie sie unter dieser zeit vor ihrem verderben zu verwahren. Alle destillirte wasser, insonderheit, wenn sie phlegmatisch sind, müssen alle jahr verneuret werden, welches also geschiehet, daß das wasser an frische gewächse gegossen, und von neuen destilliret werde; die conserven halten sich ebenfalls nur etwa ein jahr; die latwergen hingegen, zumal wenn sie weichlich und angenehm, kaum so lange. Ingleichen alle öle, die etwa an der sonne maceriret werden, bleiben halb so lange; säfte, die fliessend sind, werden jährlich, die aber schon etwas härter bereitet, etwa aller zwey, auch wol drey jahre umgesotten und verändert; die spiritus dauren sehr lange, zumal, wenn sie in gläsern mit engen mundlöchern wohl verwahret werden, und nicht an warmen orten stehen, daß sie leicht verrauchen. Die salia verwahret man in holtz und glas an trockenen orten; wässerige sachen in gläsern und krügen; die öle in gläsern und irdenen geschirren: die eingemachte sachen wollen mehr irdene als zinnerne gefässe; die mit zucker überzogene confecte erhält man in höltzernen büchsen, oder verwahrten schachteln; die fliessende säfte erhält man in gläsern, und giesset oben ein wenig mandel- oder oliven-öl darauf, daß sie nicht verderben. Kräuter und gewächse trocknet man im schatten, so es aber dicke und gar zu feuchte blätter seyn, so daß sie gerne faulen, müssen diese bey der sonne vollends getrocknet werden, alsdenn thut man sie in höltzerne schachteln, oder, wenn es wohlriechende gewächse sind, in gläser, die ein enges mundloch haben. Das gesäme behält man an einem trockenen ort, in höltzernen oder gläsernen geschirren, wie auch in papier, damit sie desto länger dauern und reine bleiben. Die früchte, wenn sie frisch, legt man, daß die stiele zu unterst zu liegen kommen, und die butzen über sich sehen; das getrocknete oder gebackene obst aber hält man in schachteln, körben und fässern.

Verdona-wein, wächst auf der insel Teneriffa, ist grün, dick und starck, auch schwerer und schärfer, als der canarienwein. In Europa wird er nicht sehr geachtet, nach West-Indien aber starck verführet, weil er in den heissen ländern lange gut bleibet.

Verecken, ein jäger-wort von hirschen, wenn er, nachdem er im Mertz das gehörne abgeworfen, 10 bis 12 wochen darauf das gefege von den kolben abgeschlagen, und ihm das neue nunmehro wieder erstarcket ist.

Veredelt, heißt auf bergwercken, wenn der gang gut ertz giebet, oder wenn das ertz derber und am gehalt reicher wird.

Verehrung, s. Schenckung.

Verfahren, in rechten, ausführung einer sache vor gericht durch klage und antwort, oder versetzen. Dieses geschiehet entweder mündlich, ingemein bey allen klagen, absonderlich aber und nothwendig in ehe- und peinlichen sachen: oder schriftlich, wenn die sache schriftlich erhoben, oder zu schriftlichem verfahren verwiesen worden.

Verfahren; seine schicht verfahren, heißt die arbeit verrichten. Verfahren der gänge, wenn man neben dem gange hin arbeitet, und die gänge stehen lässet, heisset auch verschrämen. Verfahren feld heißt, das mit strecken und stollen geöfnet und durchfahren ist.

Verfallen, ist auf dem fechtboden so viel als den stoß mit der secunde hoch pariren, daß selbiger über unsern kopf weggehet. Man verfällt also so wol, wenn der contrepart auswendig, als inwendig stößt, nur daß man im letzten falle dabey cavirt.

Verfall-tag, Zahl-tag, Dies solutionis, der zur zahlung bestimmte tag, wenn zinse, miethen, tage-zeiten, besoldungen u. d. g. verfallen. Ingemein mag ein schuldner wol vor dem verfall-tage bezahlen, in wechseln aber ist man dabey nicht sicher, denn wenn der, so den wechsel gezogen, vor der verfall-zeit fallit wird, ist der, so den wechsel ihm bezahlt, den creditoren gehalten.

Sich Verfangen, s. Rahe.

Verfangenschaft, Verfang-recht, ingemein eine jede verhaftung und beschwerung, so auf einem gute haftet. Insonderheit aber das recht, womit den kindern erster ehe die nachgelassenen unbeweglichen güter verfangen gewesen, doch so, daß der überbliebene ehegatte die nutzniessung davon behalten, und daneben die fahrende habe allein geerbet. Es ist aber dieses recht, so hin und wieder in Ober-Teutschland eingeführt, an verschiedenen orten wieder abgethan worden. Verfangene güter mögen auf keinerley weise, es sey durch kauf, pfandschaft oder sonst veräussert werden.

Verfesten, in die acht erklären. Verfestung heisset so viel als die acht, und hohe verfestung, Ober-acht.

Verfirsten, *Enfaiter*, bey dem dachdecker, die spitze des dachs bedecken, und wider den regen verwahren. Bey steinernen dächern geschiehet solches mit besondern holoder first-steinen, bey schiefer-dächern aber mit bley.

Vergadderung, ist das zeichen, so den soldaten mit der trommel gegeben wird, daß sie sich versammlen und marschfertig halten sollen. Es wird auch der wallstreich also genennet, wenn eine halbe stunde nach dem rast die trommel oder das spiel gerühret wird, und bedeutet, daß sich die soldaten zum marsch vor ihrer corporalen thüre versammlen sollen, da sie denn, so bald sie zusammen sind, auf den sammel-platz geführet werden.

Verganden, heißt so viel als subhastiren oder öffentlich etwas verkaufen, dergleichen in den auctionen geschiehet.

Vergantung, s. Aufschlag.

Vergehe, Flechte, ist ein rother fleck, der dem menschen in der haut auffähret, anfangs etwas beisset, auch wol weit um sich greift, und zuletzt, wenn er reif ist, die haut daselbst gantz schuppig macht. Weil dieser vom verderbten und scharfen geblüte herrühret, ist das sicherste mittel davor, daß der leib gereiniget, und das blut corrigiret werde; wiewol einige die vergehen zu vertreiben meinen, wenn sie solche mit schweiß von den fenstern, oder sogenannten fenster-schweisse öfters bestreichen.

Vergessenheit, Oblivio, heißt erstlich überhaupt, wenn man sich einer gewissen sache zu einer gewissen zeit nicht erinnert. Zweytens wird absonderlich der grosse grad der vergessenheit und des mangels des gedächtnisses und der erinnerung also genennet. Wenn die schlafsucht und andere schläfrige kranckheiten ein ende haben, so lassen sie öfters diese letzte art der vergessenheit nach sich, die also von einer kalten beschaffenheit des leibes kommt. Diese kälte ist bald mit einer trockenheit, bald mit einer feuchtigkeit vergesellschaftet, bald ist sie eine blosse unpäßlichkeit. Die ursachen, daraus sie entstehen, sind zweyerley, nemlich innerliche und äusserliche; die ersten kommen entweder vom wässerigen und schwartzen geblüte her. Da keine zeichen verhanden, daß diese beyde sehr häufig sind, so kommt es von einer äusserlichen ursache her, wenn das grosse alter nicht die vergessenheit verursacht. Die äusserlichen

lichen hat man entweder aus der patienten klage und erzehlung, oder von denen, so um sie sind; ob die vergessenheit von einer kranckheit herrühre? ob er äusserliche mittel dabey gebraucht? ob er innerliche artzeneyen, die zu sehr kühlen, eingenommen; ob das übermäßige studiren, wachen ꝛc. daran schuld? Wenn das gedächtniß nur ein wenig verletzet, so ist das gehirn in etwas erkältet; wenn auch der verstand dabey schaden leidet, so ist die kranckheit sehr heftig. Kommt dieses übel von einer trockenheit des gehirns, so hat der krancke gar keinen schlaf; rührt es aber von überflüßiger feuchtigkeit desselben her, so ist er schwürig, schlafsüchtig, und hat einen langen und unruhigen schlaf. Wenn beydes beysammen, so ist eine vollkommene schlafsucht, die sich vielleicht alsdenn erst dazu schickt, und da giebt es allerley unflat aus dem gehirne durch den mund und die nase. Kommt sie vom melancholischen geblüt her, so hat der patient nicht grosse lust zum schlaf, wirft auch einen unflat aus dem gehirne aus, und der gantze leib ist zur kälte und trockenheit geneigt.

gewercken, heißt ein rege gemacht und aufgenommen erg-gebäude, so gegen beweis beydes verkrenglern und käuern zu geben.

giften, kan durch alle sinnliche gliedmassen geschehen, ls durch den mund in geniessung vergifteter speise oder anck; durch die ohren, mit eingiessung gewisser öle: durch en geruch und durch das anrühren vergifteter sachen, wie uch zuweilen durch das blosse anschauen derselben. Die zeichen, wenn einer gift bekommen, sind ein kalter angstschweiß, grosses reissen im leibe, durchbruch, schwerer athem, rechen, weisse nägel, ein geschwollener hals, und nach dem ode eine schwartze zunge und geschwollener leib.

giß mein nicht, s. Gamanderlein.

gleich, Vertrag, Transactio, *Transaction*, eine handing, wodurch eine streitige sache durch beyderseitiges nachgeben gütlich beygelegt und abgethan wird. Alle, die ihres gutes mächtig sind, mögen mit bestand einen vergleich ingehen. Diesemnach mögen solches nicht thun, ein sachwalter, es sey denn, daß er hiezu besondere vollmacht habe; och ein verwalter fremder güter, er wäre denn mit ungemessener gewalt bestellet: noch die vorsteher einer stadt der gemeine, wenn die sache noch zweifelhaft ist: noch in vormund vor seinen unmündigen, es sey denn mit richerlicher genehmhaltung. Vergleich setzet voraus, daß die ache streitig sey. Doch hat er seine gewisse masse, in reitigkeiten über einen letzten willen, die durch vergleich icht mögen abgethan werden, wo man nicht vorher die orte und den sinn des testaments wohl eingesehen: dann ach über einen verschafften unterhalt, der durch vergleich icht mag verringert, aber wol verbessert werden: ingleichen in ehe-sachen, wenn der vergleich auf die zertrenung des versprechens abzielet: endlich auch in peinlichen chen, wenn es um ein privat-verbrechen zu thun, und ürgerlich geklaget wird, da mag die klage durch vergleich ol gehoben werden: wenn aber das verbrechen den verust der ehren nach sich ziehet, wird der beklagte davon icht befreyet, es wäre denn mit vorwissen des Richters eschehen. In öffentlichen verbrechen, darauf die lebensrafe erfolget, mag heut zu tage durchgehends vergleich geogen werden, doch wird dadurch einem andern kläger, er auch der Obrigkeit ihr recht nicht benommen. In chen, die keine lebens-strafe erfordern, ist kein vergleich gelassen. Ein rechtmäßig eingegangener vergleich ist so ständig, daß er einem eid oder einem rechtskräftigen urtheil gleich geachtet wird, und wenn er über das mit einem eide bestätiget worden, mag kein theil davon abweichen, ohne in besondere strafe zu verfallen. Doch mag ein vergleich vernichtet und aufgehoben werden, erstlich mit beyderseitigem willen; 2) wenn er auf falsche urkunden eingegangen; 3) wenn verstoß in rechnung begangen: 4) wenn er durch eitle bedrohung einer anzustrengenden klage erzwungen; 5) wenn er durch betrug erschlichen; und 6) nach einiger meinung, wenn ein theil dadurch übermäßig verkürzet worden. Eines gewissenhaften Richters amt ist, in zweifelhaften und verwornen händeln, nicht nur bey dem anfange der rechtfertigung, sondern auch bey währendem laufe derselben die güte zu versuchen, und zum vergleich zu rathen. De Transactionibus haben geschrieben *Joh. Borcholten, Chr. Phil. Richter, Arn. Vinnius, Joh. Bapt. Tschidrer.*

Vergleichung, s. Aequation.

Vergrösserungs-glas, Microscopium, Engyscopium, *Microscope*, ein dioptrisches werckzeug, bestehend aus einem oder mehr auf eine gewisse rundung geschliffenen gläsern, wodurch die kleinesten dinge, und die sonst den blossen augen fast unsichtbar sind, deutlich betrachtet werden können. Man hat sie von verschiedenen gattungen, darunter die gemeineste, der also genannte flohkieker, in welchen ein floh oder ander kleines würmlein gelegt, nicht kleiner als ein käfer erscheinet. *Hartsœker* und *Leewenbœk* sind zu unserer zeit grosse meister in dergleichen gläsern gewesen, und können ihre heraus gegebene entdeckungen nicht ohne erstaunen gelesen werden. Alle bisher bekannte erfindungen solcher gläser hat zusammen getragen, und mit seinen eigenen vermehrt *Joblot* in seiner Description & Usages de plusieurs nouveaux microscopes. Es giebt zweyerley arten der vergrösserungs-gläser, einfache und zusammengesetzte, die alle beyde erst nach den ferngläsern erfunden worden, ob man gleich lange vorher gewust, daß die sachen durch einen durchsichtigen und erhabenen cörper bey gewissen umständen grösser aussehen, und *Porta* schon die eigenschaften dieser geschliffenen gläser beschrieben. Ihre theorie zeiget *Hugenius* in Dioptrica am besten; von ihrer verfertigung trifft man vieles in Zahns Oculo artificiali an, Hertel aber vom glasschleifen hat alles umständlich. Ein einfaches vergrösserungs-glas ist dasjenige, so nur aus einem kleinen erhabenen glase oder küglein bestehet: ie kleiner dessen radius ist, desto mehr vergrössert es; daher sind diejenigen die besten, welche kaum wie ein hirsen-körnlein groß sind: sie fassen aber auch kein gantzes objectum, wofern solches dem auge selbst nicht gantz unsichtbar ist. Anfangs wurden sie nicht sonderlich geachtet, bis man gefunden, daß sie in betrachtung der allerkleinesten sachen allen andern vergrösserungs-gläsern vorzuziehen. Ihre theorie haben *Hugenius* und der Freyherr von Wolf erwiesen, welcher letztere auch die verfertigung der vornehmsten arten mit ihrem zugehör beschreibt. Die besten einfachen vergrösserungs-gläser sind Muschenbroecks und Leeuwenhöcks in Holland, und Wilsons in Engelland. Eine besondere art ist das Microscopium aqueum, das vergrösserungs-glas aus wasser, welches gar nicht geschliffen ist und kein gestell nöthig hat. Ein solches instrument, wodurch man vermittelst eines kleinen tröpflein wassers die kleinesten sachen vergrössert sehen kan, erfand zuerst ein Engelländer *Stephanus Gray*: in des Baron von Wolf Elementis diopticis aber findet man eine weit bequemere art. Hieher sind auch zu rechnen, die holen und mit einem spiritu angefüllten gläsernen küglein, die Hertel

tel erkläret und zu verfertigen lehret. Ein zusammen gesetztes vergrösserungs-glas ist aus verschiedenen geschliffenen gläsern zusammen gesetzt, und können derer 2, 3, auch 4 darzu genommen werden, davon das unterste dem objecto am nächsten gesetzt wird, und objectiv-glas heist, die obern nennet man ocular-gläser. Diese erfindung schreibt sich *Fontana* unbillig zu, denn Cornelius Drebel, ein Holländer, hat sie An. 1621 in Engelland zuerst verfertiget, daher sie den namen das Englische vergrösserungsglas führen. Bey dem *Hugenio* und Baron von Wolf findet man ihre theorie, und bey letztern die vornehmsten arten, sonderlich die so nicht iederman bekannt sind. Unter allen bisherigen behält den preis Johann Marschalls, weil man es überaus leicht stellen kan, wie man es haben will. Ferner Hertels neu inventirtes Microscopium, welches er im anhang seines buchs vom glas-schleifen beschreibt. *Hookii* und *Bonanni* vergrösserungs-gläser haben zwar nicht alle erforderliche eigenschaften an sich, doch da das eine ersetzet, was dem andern fehlet, verdienen sie ihren ruhm. Mit dem ersten kan man bey dunckelm wetter, auch in der nacht einen gegenstand auf der dem auge zugekehrten seite von oben herab deutlich und helle erleuchten: doch dieses gehet nur bey dichten cörpern an, so die stralen des lichts nicht durch sich hinfallen lassen, die durchsichtigen cörper aber bleiben auf der dem auge zugekehrten seiten, und wo sie das licht auffangen, dunckel, weil die lichtstralen durch selbige hindurch gehen. An dem andern findet sich das widerspiel, indem vermittelst desselben wol die durchscheinenden sachen, nicht aber dichte und undurchsichtige cörper bey dunckelm wetter, oder in der nacht betrachtet werden können. Denn man stellet dieses vergrösserungs-glas horizontal an das auge, hinter diesem den gegenstand, nach diesem aber ferner ein rohr, worinne 2 linsen-gläser stehen, und endlich eine lampe, deren stralen von gedachten gläsern aufgefangen und zum object hervorgebracht werden, wodurch dasselbe, weil es in dem brennpuncte des durch die gläser gesammleten lichts gesetzet ist, auf der dem auge abgewandten seite seine erleuchtung bekommet, folglich wenn es nicht durchsichtig ist, auch nicht gesehen und erkennet werden kan. Das reflectirende ist aus einem holen spiegel und einem erhabenen glase zusammen gesetzet, und von *Newton* erfunden worden. Bey dessen gebrauch kommt es vornemlich auf einen recht hellen metallenen spiegel an. Eine art der zusammen gesetzten vergrösserungs-gläser, ist das zweyäugige, binoculum, wodurch man mit beyden augen zugleich sehen kan. Es hat vor den übrigen keinen besondern nutzen, und ist von P. Zahn erfunden worden. Aus iedem fernglas kan ein vergrösserungs-glas gemacht werden, dergleichen man hernach microscopium telescopium nennet.

Vergrösserungs-latern, s. Zauber-latern.

Vergrösserungs-zirckel, s. Storch.

Vergründet, ist ein in müntzen gebräuchliches wort, und heißt so viel, als wenn ich die krätze, so in einer gieß-kammer zusammen gekehret, und in eine grosse kupferne schale, oder nachdem deren viel, in einen grossen kessel thue, wasser darauf schütte, und die trübe davon schwinge; wieder frisch wasser darauf giesse, und auf solche weise bis zur erhaltung des reinen sichtigen schlichs fortfahre, welches nachmals zum schmeltzen vorbehalten wird.

Vergülden, heißt ein metall, stein oder holtz mit gold überziehen, und zwar entweder mit feinem ducaten- oder schlechten metall-gold. Mit dem vergülden des silbers wissen die goldschmiede, des holtzes aber die mahler am besten umzugehen.

Vergünstigung, Precarium, *Precaire*, wenn ein eigenthümer an seinem gute einem andern einen gewissen gebrauch auf sein ansuchen gutwillig einräumet, doch so, daß er denselben nach belieben wiederrufen möge, worüber derjenige, dem die vergünstigung geschiehet, durch einen revers oder sonst zulängliche versicherung auszustellen pflegt. Aus einer solchen vergünstigung erwächst kein recht, sondern der blosse besitz der verliehenen sache, welcher zu dem eigenthümer wiederkehret, so bald die vergünstigung aufgehoben. Doch wird bey entstehendem zweifel eine vergünstigung nicht vermuthet, und der sich darauf beruft, muß sie erweisen.

Verhaftung, s. Einleistung.

Verhältniß, Ratio, *Raison*, in der Mathematick, die vergleichung einer grösse mit einer andern. Sie wird angestellet in zahlen, oder in grössen. Die in grössen angestellet wird, ist die verhältniß zweyer grössen einerley gattung, nach ihrem inhalt. Zwischen einer linie und einer fläche, oder zwischen dieser und einem cörper, hat keine verhältniß stat, weil sie unterschiedener gattung sind. Die verhältniß in zahlen ist eine vergleichung zweyer zahlen nach ihrem inhalt, und ist arithmetisch, geometrisch oder harmonisch. Die arithmetische verhältniß ist eine vergleichung zweyer zahlen, nachdem sie einander gleich oder ungleich, und die eine grösser oder geringer ist, als die andere. Die geometrische verhältniß ist die vergleichung zweyer zahlen, nachdem die eine eine gewisse zahl gleicher theile der andern enthält. Die harmonische verhältniß ist die vergleichung zweyer zahlen, welche angewendet werden, die zusammenstimmung zweyer tone in der music zu ermessen. Eine iede verhältniß hat zwey glieder, derer eines das vordere, das andere das hintere genennet wird. Das vordere ist dasienige, so mit dem andern, das hintere, das womit das erste verglichen wird. Eine gleiche verhältniß ist zwischen zweyen zahlen, die einander gleich; eine ungleiche zwischen solchen, die einander ungleich sind. Gleiche arithmetische verhältnisse sind, wo der unterscheid zwischen beyden kleinern gliedern, gleich ist dem unterscheid, so sich zwischen den grössern befindet. Also ist die verhältniß zwischen 2 und 5 gleich der zwischen 6, und 9, weil der unterscheid 3 zwischen 2 und 5, als den kleinsten, gleich ist dem unterscheid zwischen den beyden andern. Gleiche geometrische verhältnisse sind, wenn die kleinern glieder in gleicher abtheilung sind mit den grössern. Also haben 3, zu 6 eine gleiche verhältniß wie 4 zu 8, weil die kleinen glieder 3 und 4 eine gleiche abtheilung mit den grössern machen, oder in eben so viel gleichtheilen darinne enthalten sind. Ungleiche verhältnisse sind, wo die vordern mit den hintern sich nicht auf gleiche weise verhalten, sondern die eine grösser oder kleiner ist als die andere, dieses aber hat allein in der geometrischen verhältniß stat. Die verhältnisse werden also angedeutet 3:6, 4:8, oder 3, 6 :: 4, 8. Rational-verhältnisse heissen, die mit rational-zahlen gegeben werden können: Irrationale sind, die man mit rational-zahlen nicht geben kan.

Verhängniß, Fatum, *Destin*, die ordnung, folge und verbindung der mittlern ursachen, wie sie von der göttlichen vorsehung eingerichtet, und eine unvermeidliche nothwendigkeit mit sich führen. Viele unter den alten Heiden haben hierunter verstanden eine verborgene kraft und unbegreifliche weisheit, wodurch die dinge, die wir vor zufällig

ansehen

ansehen, unfehlbar ausgeführet werden, und dieses ist eben das, so wir die vorsehung nennen. Die Stoici haben es beschrieben, als eine von ewigkeit her in unwandelbarer verbindung folgende nothwendige ordnung der begebenheiten, die durch nichts mag geändert oder unterbrochen werden, und der die götter selbst, nach ihrer meinung, unterworfen seyn müssen. Nach unserer weise zu reden, nennen wir ein verhängniß oder fatalité, solche begebenheiten, die wir nicht vorhersehen, oder nicht vermeiden können, und derer ursache uns doch verborgen ist. Einige machen zwischen dem glück und dem verhängniß diesen unterscheid, daß wir von jenem durch gewisse mittel zu einem ungewissen ausschlag, von diesem aber zu einem gewissen zweck durch ungewisse mittel geleitet werden. Ingemein klagen leute, denen es übel gehet, über das verhängniß, weil sie ihr vermeintlich unverdientes unglück der göttlichen vorsehung nicht beymessen dürfen, und ihnen selbst die schuld nicht geben wollen.

[Ve]rhängniß, heisset in alten Actis oft so viel, als bewilligung, zulassung. Auch findet man, aus Gottes verhängniß, an stat von Gottes gnaden.

[Ve]rhalten, sagt man von den sang-vögeln, so zur lock auf die vogel-herde bestimmt sind, und dahero den sommer über in ihren käfigen an stille und finstere örter gestellet werden, damit sie zu singen aufhören, bis sie, wenn der vogel-strich bald angehen will, etwan um Jacobi wieder an das licht, und auf die herde, ihre dienste daselbst mit locken zu verrichten, gebraucht werden.

[Ve]rhauen, nennen die winzer, wenn sie beym pressen der trauben den kuchen, oder das bette, das ist, den auffatz der ausgepreßten hülsen, viereckigt machen, wie die kelter ist, und was von den seiten abkommt, wieder in der mitten darauf setzen.

[Ve]rheissung, Versprechen, Zusag, Promissum, hoffnung oder versicherung, die einem gegeben wird, daß ihm von einem andern etwas gegeben oder geleistet werden solle. Die alten haben gesagt: zusagen und halten, steht wohl bey jungen und alten. Eine zusage ist auch in rechten verbindlich, und wenn sie mit einem eide bekräftiget, soll sie genau gehalten werden. Wenn aber einem aus lauter gunst etwas versprochen worden, erstreckt es sich nicht auf seine erben. Wer von einem dritten etwas verspricht, hat sein versprechen geleistet, wenn er allen fleiß angewandt, ihn dazu zu bereden. Wenn sich aufgeschrieben findet, daß iemand etwas versprochen, wird verstanden, daß die verheissung mit hand und mund geschrieben. Eine iede verheissung wird gedeutet nach dem absehen, warum sie geschehen, und lieber zum vortheil des, dem sie geschehen. Ein allgemeines versprechen erstreckt sich auf alle besondere fälle, so darunter enthalten.

[Ve]rhinderung, Impedimentum, in rechten, ein fall oder zustand, wodurch iemanden gewehret wird, zu thun, was ihm obliegt, oder was er gerne vollbringen wolte. Wer an einer verhinderung selbst schuldig ist, hat sich derselben zu seinem vortheil nicht zu behelfen. Eine rechtmäßige verhinderung ist die ohne zuthun des, der sie anführt, vorgefallen, und von ihm nicht hat abgewendet werden können. Eine solche verhinderung entschuldiget den, der sie vor sich hat, er muß aber, daß sie also beschaffen sey, erweisen. Rechtmäßige verhinderungen werden gemeiniglich vier gezehlet, gefängniß, schwere kranckheit, es sey an eigener person, oder an den nähesten angehörigen, nothwendige reise aus andacht oder in angelegenen geschäften, kriegs-oder andere dienste, in amts-verrichtungen. Andere rechtsgelehrten setzen noch hinzu, sturm, ungewitter, wasser-fluten, und was eine reise aufhalten kan, krieg und unsicherheit der wege, pest und ansteckende seuche, wenn ein weib hoch schwanger, oder noch in den wochen ist, wenn der geladene kein sicher geleit hat, und endlich, die ermangelung eines Advocaten. Eine rechtmäßige verhinderung befreyet von der strafe des ungehorsams, und wehret der verjährung. In ehe-sachen heissen verhinderungen, umstände, welche nicht gestatten, daß zwey verlobte die ehe vollziehen. Dieselben werden unterschieden in zerstörende und allein aufhaltende. Jene sind, wodurch nicht nur die vollziehung einer heyrath gehindert, sondern auch, wenn sie vollzogen wäre, wieder getrennet wird: diese wehren der vollziehung nur so lange, bis sie gehoben worden.

Verhöhen, in der mahlerey, etwas an einem gemählde mit hellern farben, als der grund und die anlage ist, ausnehmen, und ihm ein mehrers licht geben.

Verholfen gut, ein solches, darein dem gläubiger durch gerichts-hand verholfen worden. Verholfen gut kan der schuldner binnen jahres-frist wieder an sich lösen, oder einen bessern käufer dazu schaffen, wenn dasselbe dem gläubiger, und nicht einem fremden zugeschlagen, und die erweisliche besserung erstattet wird.

Verjährung, Verwährung, Präscription, Usucapio, Præscriptio, *Prescription*, vorzeiten waren die verwährung, Usucapio, und die verjährung, Præscriptio, weil von einander unterschieden, nunmehr sind sie in eins gebracht, wiewol sie sich noch darinne scheiden, daß die verwährung eigentlich ist eine art der erlangung, oder eine erwerbung des machtrechts und eigenthums, durch fortsetzung des besitzes, so lange als die zeit hiezu in rechten bestimmet ist: die verjährung aber ist eigentlich bloß eine in rechten verordnete schutzwehr, krafft welcher der besitzer gegen iedermann sich bey seinem besitz-recht handhaben kan. Beyderseits gehören hiezu fünff umstände: 1) ein unzertrennter nicht unterbrochener besitz, von einem solchen, der besitz-fähig ist, und mit macht-recht besitzet; dannenhero eines theils kinder, unsinnige, u. d. g. nicht besitz-fähige, anderen theils miet-leute, pfandinhaber u. d. g. so kein eigenthums-recht für sich haben, nicht verwähren können. Der besitz muß ungestört fortgesetzet werden, es sey in einer oder mehr personen, die einander rechtmäßig nachfolgen. Die zerstörung des besitzes aber geschiehet natürlich, durch verlust oder entsetzung des guts, protestation, pfandung, verbot, u. d. g. oder rechtlich, durch anspruch, auch durch bloß ergangene citation. 2) Der zweyte umstand ist ein unverlegt gewissen, d. i. eine versicherung bey sich selbst, daß man die sache mit gutem recht erlanget, welches zwar nach gemeinen rechten nur im anfang nöthig ist, wiewol das Römische kirchen-recht solches beständig, auch wenn die vermächtnißzeit schon erfüllet ist, erfordert. 3) Ein rechtmäßiger titel, oder anzeige rechtmäßiger ankunfft, da denn nicht genug, daß man das gut vor sein eigenthum halte, und als ein solches besitze, sondern es wird auch erfordert, daß eine rechtmäßige ursache und ursprung angeführet werde, und zwar von denen, wodurch das eigenthum erlanget wird, da denn von einigen rechtsgelehrten der titel pro herede, oder wenn man einer sache sich als erbe angemasset, nicht will zugelassen werden, wiewol die meisten anderer meinung sind. 4) Die zeitwährung, in

welcher die meiste krafft dieses rechts bestehet. Dieselbe ist unterschiedlich nach der eigenschafft der dinge,, indem nach Kayserl. recht, unbewegliche güter unter anwesenden in 10, unter abwesenden in 20 jahren, bewegliche in 3 jahren; nach Sachsen-recht jene ohne unterscheid in 30 jahren, jahr und tag, diese in jahr und tag verjähret und verwähret werden. Es muß aber solche zeit völlig abgelauffen seyn, doch wird sie mit dem anfange des letzten tages vor erfüllet geachtet. Endlich wird 5) erfordert, daß die sache so beschaffen sey, daß sie verjähret werden könne, da denn überhaupt auszunehmen alle solche güter, die nicht veräussert werden konnen, wie auch alle thaten und handlungen, die auf unser willkühr beruhen, es sey denn, daß einer darinne von einem anderen behindert worden, und er es dabey bewenden lassen. Eine rechtmäßige verwährung ziehet das völlige eigenthum mit allem rechte nach sich, so, daß es auf keine weise mag angefochten oder entkräfftet werden. Die gemeinesten laufsprüche von der verwährung sind, daß gestohlene oder gewaltthätiger weise eingenommene sachen nicht mögen verwähret werden: daß weder ein pfand-recht der verwährung, noch diese jenem hinderlich sey: daß eine verwährung, so sich auf ein irriges recht gründet, nicht stat habe: daß ein mehrers nicht verjähret werde, als besessen gewesen: daß die verjährung ruhe, wider einen, der sein recht zu verfolgen, rechtmäßig verhindert worden; ingleichen wider einen unmündigen; auch zu kriegs- und pestzeiten: daß, wer sich auf eine verjährung berufft, dieselbe mit allen ihren erforderten umständen zu erweisen schuldig sey: daß jährliche gefälle, zinsen, gülten, nicht konnen verjähret werden. Ausführlich haben hievon gehandelt *Joh. Fr. Balbus, Petr. Gilken, Matth. Colerus, Joh. Chr. Vogt, Jo. Rebhan, Henr. Gebhard, Ge. Geiger, Arn. Rath.*

Veridello, ist ein grünlichter stein, mit dem die Italiäner das metall probiren.

Verjüngen, heißt bey den Mathematicis, künstlern und handwerckern, etwas nach einem grössern maaß in ein kleineres, iedoch in eben gleicher proportion bringen, also daß die kleinen theile sich gegen einander verhalten, wie sich die abgetragenen grossen gegen einander verhalten haben; daher denn auch das wort verjüngter maaßstab gekommen. Bey den tischlern heißt verjüngen, was an einem ende breit, am andern schmal gemacht wird.

Verjüngter Maaßstab, s. Maaßstab.

Verjüngtes Lachtermaaß, ist auf bergwercken die kleine proportion der lachter.

Verjüngung der Seule, Einziehung, heißt die geschickte abnehmung der stärcke des schaffts von seinem untern theil gegen den obern. Es ist dieselbe nicht nur daher entstanden, weil man anfangs stat der säulen bäume gebraucht, die oben von natur dünner als unten; sondern es erfordern solches auch die gesetze der statick, weil ein cörper, wenn er gewiß und fest stehen soll, eine breite grundfläche haben muß, denn er ist iederzeit vor dem fall sicher, so lange die directionslinie seines schwerpunctes noch in seine grundfläche fallen kan. Nach einer der gebräuchlichsten und besten art, die seulen zu verjüngen, welche bey starcken ordnungen im brauch, theilet man die gantze axe der seule in 3 gleiche theile, und läßt den untersten beständig ein model dick; bey dem ende desselben beschreibet man auf dem diameter der seule einen halben circkel, dessen mittelpunct in der axe der seule ist. Hierauf theilet man die 2 drittel der seule in so viel gleiche theile, als man beliebt, und ziehet aus dem obern ende des verjüngten schafftes, das 5 sechstel von dem untern austräget, mit der axe eine parallel bis auf den halben circkel. Endlich wird dieser abgeschnittene bogen in eben so viel theile getheilt, als die 2 drittel der seule, und werden durch alle theilungspuncte des bogens mit der axe parallel-linien gezogen, so die theilungslinie der axe berühren, so läßt sich alsdenn die seule geschickt verjüngen, wenn man durch diese berührungspuncte eine krumme linie zieht. Die andere art geschiehet nach der ersten conchoidal-oder muschel-linie des Nicomedis, der hierzu ein besonderes instrument erfunden, welches sich gut schicket, den umriß der verjüngung auf einmal zu reissen, wie **Blondel** erwiesen. Weil die letztere den schafft nur um ein sehr weniges auch unten etwas einziehet, so nennen sie einige die ausbäuchung.

Verkästet Feld, heißt eine grube, darinne viel kästen zur berglosung geschlagen.

Verkeilen, heißt bey bergleuten, etwas durch keile fest machen.

Verkeilspitzen, Traciren, Tracer, heißt die *arbeit*, welche gleich nach der absteckung eines *planes vorzunehmen ist*. Man bemercket nemlich die figur des werckes mit einer starck angezogenen schnure von einem pfale bis zum andern, nach welcher linie man eine kleine furche mit der radehaue in die erde macht, bis endlich der gantze vorhabende riß in seiner gehörigen grösse auf das feld verzeichnet ist, worauf alsdenn das werck selbst aufgeführet wird. s. Keilspitze.

Verknoten, nennen die wintzer, wenn sie die triebe oder enden des weinstocks abschneiden, bis auf einige wenige augen, über dem stock und der erde.

Verkohlen, wird von dem holtz gesaget, wenn man aus einem grossen zusammen gebrachten vorrath von scheit-holtz, welches alsdenn mit besonderm fleiß über einander und zusammen gebracht worden, die kohlen zu brennen pfleget.

Verkornet, sagt man von dem roggen, weitzen und andern getreide, wenn es völlig ausgeblühet und körner gewonnen hat.

Verlag, wird auf bergwercken der den gewercken erstattete überschuß genennet, so sie stat ihrer aufgewandten unkosten und erlegten zubussen erhalten, ehe die zeche zur wircklichen ausbeute gelanget.

Verlappen, heisset bey der jägerey allerley grosses und kleines wildpret auf eine weit leichtere und geschwindere art, als sonst mit tüchern oder netzen zu geschehen pfleget, mit lappen einstellen. Wenn in einem refier seine behältnisse, gelegenheiten und dickigte vor wildpret zu finden, dennoch aber selten sich einiges wild aufhalten, oder stand nehmen will, man auch in der eil die netze so geschwinde nicht stellen kan, oder ehe man anfangen wolte, das wild vom kloppen, hefftel schlagen, fahren und dergleichen scheu gemachet, und ehe ein paar netze aefstellet, zeitlich austreissen würde, so verlappet man dasselbe entweder mit tücher-lappen oder feder-lappen in aller eil, iedoch gantz stille rund umher, dergestalt, daß die lappen den thieren, so sie daran kommen, plötzlich vor die augen scheinen, abschrecken und zurücke kehren. Die tücher-lappen werden bundweise auf haken genommen, und damit das stellen desto geschwinder fortgehe, ein zeug-knecht und vier mann darzu beordert, als zwey zum löcher machen, zwey zum fut-

el-stossen, und einer zum nachstellen, sonderlich sollen an die wechsel die lappen wohl aufgehänget werden, daß sie dem wilde vor dem kopf scheinen können. Daferne das stellen im walde geschiehet, und man gerne stille aufstellen wolte, oder wenn in der eile gestellet werden soll, und nicht allezeit furckeln oder lapp-reiser vorhanden sind, oder bey dem frost nicht in die erde zu kommen ist, muß man die leinen um die sträucher oder bäume schlagen und anziehen, und wo sie schlaff hängen blieben, an nöthigen orten lapp-reiser unterstützen. Es werden so wol die tücher- als feder-lappen bedürffenden falls zum öftern doppelt über einander gestellet, da denn die furckeln oder lapp-reiser länger, als sonst gewöhnlich, und überdiß noch in der mitte mit einer kerbe, eine reihe lappen darein zu hängen, versehen seyn müssen. Man pflegt auch mit den feder-lappen bey nacht-zeit die hölzer zu verlappen, damit die hasen oder füchse, so sich des nachts auf die felder gemacht, bey anbrechendem tage nicht wieder zu holtze gehen, sondern man den folgenden morgen darauf etwas auf dem felde zu hetzen antreffen möge. Manche, die gerne verlappen wollen, und doch keine federn, oder deren nicht zur gnüge haben, brauchen an stat der federn starckes stroh, nach länge der federn abgehauen, wovor sich das wild ebenfalls scheuet.

Verlappen aufs rothe wildpret, ist bey den jägern, wenn man gewisse leinen, daran lappen und leinwand, etwan einer halben ellen breit, und 2 bis drittehalb ellen lang, hangen, im holtze an die zacken von den bäumen, oder auf die furckeln hänget, und die quer durchs holtz ziehet, daß das wildpret, wenn man ein jagen machen will, sich davor scheue, und nicht weiter oder durch die lappen gehe. Auf den wolf verlappet man rund um, daß er nicht aus dem verlappten revier gehe, und denn stellet man erstlich die lappen rund um zu. Auf den hasen oder fuchs verlappen ist, wenn man leinen mit federn des nachts vor das holtz ziehet, daß sie bey anbrechendem tage nicht wieder zu holtz gehen, sondern man den folgenden morgen etwas auf dem felde zu hetzen antreffen möge.

Verlassen, Vermachen, Verschaffen, Legare, wenn eines dieser worte in einem letzten willen gebrauchet wird, mit beysetzung einer besondern sache, z. e. eines hauses, bedeutet es eine blosse vermächtniß: wenn es aber auf den gantzen nachlaß oder ein theil desselben gerichtet ist, führt es eine erbeinsetzung mit sich, z. e. mein vermögen, oder die helfte meines vermögens verlasse, vermache ich N. Doch wird hierbey erfordert, daß der letzte wille in einer solchen forme verfasset sey, daß dadurch eine erbeinsetzung kräfftig geschehen könne.

Verlegen, heißt, nach der Ungarischen berg-ordnung, so viel, als verbieten oder verkümmern.

Verleger, unter handels-leuten derjenige, so handwercksleute unterhält, ihnen zu arbeiten giebt, und die gemachte arbeit von ihnen nimmt, dieselbe weiter zu verhandeln: oder der mit allerley waaren ins grosse handelt, und dieselbe den kramern und höckern, so sie ins kleine verkauffen, hinläßt. Im buchhandel einer, der ein buch auf seine kosten zum druck befordert, und dem verfasser gemeiniglich eine entgeltung entrichtet.

Verleihen heißt, wenn der bergmeister die muthung annimmt, und das begehrte feld in lehn reichet.

Verleih-buch, s. Lehn-buch.

Verleih-tag, s. Leihe-tag.

Verleumbung, Calumnia, *Calomnie*, boshafte, falsche und gefährliche nachrede, wodurch eines andern ehre und leumund verletzet wird. Sie ist ein schändliches laster, und so viel abscheulicher, weil ein verleumder das übel, so er angerichtet, nicht wieder bessern oder herstellen kan. Er hat auch keine entschuldigung, weil er vorsetzlich, mit gutem bedacht und überlegung böses thut. Die verleumdung gewinnet oft auch bey verständigen und tugendhaften leuten raum und gehör, entweder aus macht der menschlichen verderbniß, dadurch man von andern lieber etwas böses als gutes höret und glaubet, oder weil ein verleumder seine lügen also zu schmücken weiß, daß sie einen schein der wahrheit haben. Neid und bosheit sind die quellen der verleumdung, daher auch die tugendhaftesten und unschuldigsten leute für ihrem giffte nicht sicher sind, ja am meisten davon angefochten werden, und zum öftern unter ihrer gewalt erliegen.

Verliegen am Gestein, heißt, wenn man wegen festen gesteins nicht fort kan. Verliegen auf der zeche, wenn man mit schaden und kosten bauet.

Verlierung, wenn ein schuld-brief verlohren worden, schadet solches der forderung nicht, wenn nur die verlierung bescheiniget werden kan: wo aber vermuthungen vorhanden, wird eidliche erhärtung zugelassen, es wäre denn, daß von dem gegentheil die schuld geleugnet würde. Es wird auch ein schuldner zugelassen, der die verlierung der quittung eidlich zu erhalten begehret. Wenn ein testament verlohren worden, ist genug, daß der inhalt durch zwey zeugen erwiesen werde. Wer etwas verliert, das einem andern gehört, ist es zu erstatten schuldig, er könne denn erweisen, daß es durch zufall und ohne seine schuld geschehen.

Verlochsteinen am Tage heißt, das feld mit grentz-steinen bemercken, wo eine iedwede masse und fund-grube wendet.

Verlöbniß, heisset derjenige freywillige contract, welchen zwey personen, beyderley geschlechts mit einander machen, künftig beysammen als eheleute zu leben. Vielmal geschiehet dergleichen versprechen in einer öffentlichen abhandlung, da der bräutigam von der braut eltern das jawort, wegen künftiger vollziehung der heyrath, nach vorhergegangener werbung durch sich selbst, oder einen hierzu gevollmächtigten deutlich erhält, im beyseyn einiger hierzu erbetenen zeugen, den mahl-schatz oder ring mit der braut hierauf wechselt. Die öffentlichen verlöbnisse sind allein zugelassen. Die heimlichen und winckel-verlöbnisse verboten, verpönt und ungültig, es müste denn die fleischliche vermischung dazu kommen, weswegen aber in Chur-Sachsen ein vater sein kind enterben kan, wenn gleich die ehe gültig bleibet.

Verlohren hun, geräuchert schweine-fleisch mit grünen erbsen, bohnen, mohr-rüben und trocknen birnen zugerichtet.

Verlohren treiben, heißt beym jagen, wenn man eine anzahl mannschaft um ein holtz herum setzet, ob man noch von dannen etwas heraus ins jagen eintreiben könne.

Verlohrne schnur, mit verlohrner schnur vermessen lassen, heißt, wenn einer nur zu seiner nachricht durch den marckscheider sein feld bis zur marckscheide abziehen und abpfälen läßt, das ist, wenn der bergmeister die stunde des ganges in der grube genommen, oder des ganges streichen der ruthe nach durch ort-pflöcker andeutet, und sodenn berg auf berg nieder, wie viel etwa auf solche art die schnur einbringet, die fund-gruben oder maassen bemercket; obgleich die bey

bey etlichen vermessungen gewöhnliche solennitäten nicht dabey vorgehen.

Verlust, Danno, heisset bey kaufleuten, wenn sie unter pari contrahiren; avanzo hingegen, wenn ein trasirer etwas über pari erhalten hat.

Verlutiren, heist ein gefässe, das man mit einer gewissen materie ins feuer setzen will, damit es darinne in sich selbst koche, und nicht ausdämpfe, oben mit einem wohlschliessenden deckel verwahren, und denselben mit seinen klaren leimen, darinne einige ingredientzen gemischet, so recht gut binden, und einem darüber straff angezogenen leinenen tuch, dergestalt verkleiben, daß auch nicht der allergeringste dampf davon heraus gehen könne.

Vermachen, s. Verlassen.

Vermannen, ein vermannetes lehen ist, welches nach absterben der männlichen linie vermannet, oder dem lehnsherrn heimfällt.

Vermehrung des Getreides, solches geschiehet auf mancherley weise, einmal durch anbauung mehrers landes; hernach durch besserung des ackers, ferner durch allerhand wirtschaftliche vortheile in der veränderung des ackers und saamens: ingleichen durch tiefes pflügen und einbringen des getreides in die erde nach des Bar. von Wolff vorschlägen, ja durch die einweichung des saamens in zubereitete, und mit salpeter geschwängerte gauche.

Vermessen, in der meßkunde insgemein, das maaß einer grösse erforschen.

Vermessen, heist auf bergwercken, einer zeche vierung abziehen, und nicht nur ihre örtungen und erb-stuffen ausmachen, sondern sie auch am ta e durch lochsteine setzen, damit man wissen könne, wie weit sich eines sein feld, auf seinen belehnten gang, erstrecke, damit ein anderer nach ihm ansitzen möge. Es ist zweyerley, das ordentliche oder mit der verlohrnen schnur. Bey dem ordentlichen vermessen muß der marckscheider die gruben-gebäude zuförderst fleißig abziehen, den zug in grund bringen, und des ganges hauptstreichen vornehmlich erforschen, auch an tag bringen, weil darnach das vermessen geschiehet und der zeche die vierung gegeben wird, wodurch sie eben erst ihre erb-gerechtigkeit, das ist, die belehnung über so viel feld, als die gewerckschaft zu ihrer zeche besitzen soll, erlanget. s. Abziehen, Erbbereiten, Schnüren, Verlohrne Schnur.

Vermeß-buch ist bey dem bergwercke dasjenige, wohinein alles ordentlich geschrieben wird, was beym vermessen vorgegangen. Zu Freyberg wird es das schied- und vertragbuch genennet.

Vermicelli, s. Nudeln.

Vermillon, wird von den Frantzosen der mit Spiritu Vini oder urin präparirte zinnober genennet. Die Holländer machen dessen 2 sorten, den rothen und bleichen, welcher unterscheid daher rühret, nachdem der zinnober mehr oder vielmal gestossen oder gemahlen worden; denn ie mehr er gestossen wird, ie bleicher und besser ist er.

Verminderungs-eid, Juramentum Minorationis, ein besonderer eid nach Sachsen-recht, welcher stat hat, wenn iemand mit gewalt aus einem gut gesetzet, oder ihm etwas entwendet worden, und er neben der wiederherstellung auch auf die erstattung des zugefügten schadens klaget, da er denn denselben zuvor beweisen muß, hernach aber nach gutdüncken angiebt, und der beklagte, auf vorhergehende richterliche ermäßigung zu bezahlen schuldig ist, es sey dann, daß er in ermangelung andern beweises, eidlich erhalten wolle, daß der schade sich so hoch nicht belauffe. Solches wird der minderungs-eid genennet.

Vermögen-steuer, wird der hohen Obrigkeit von den unterthanen ihrer unbeweglichen güter halber, so sie unter derselben besitzen, gegeben, und beträgt gemeiniglich ein pro Centum. Es wird auch dergleichen auf werbende capitalien und handelschaften gesetzet.

Vernageln, ein stück, heisset, in dessen zündloch einen nagel mit gewalt hinein schlagen, der vorne einen haken, und auf der seite etliche wiederhaken hat, daß man ihn nicht leichtlich wieder herausziehen kan.

Vernageln eines pferdes geschiehet auf zweyerley weise, entweder wenn sich ein pferd selbst in einen nagel tritt, oder wenn im beschlagen von einem unvorsichtigen schmied ihm ein nagel in das leben getrieben wird. Auf den ersten fall ziehe man den nagel bald aus, und stecke ihn in alt schmeer in einer schachtel, so heilet es von selbst. Auf den letzten fall, wenn der nagel ausgezogen, gebe man dem pferd maus-itlein-kraut unter dem futter ein, oder lege auf den schaden dicken ungesaltzenen hirsenbrey, mit ziegen-milch und wenigem schmaltz gekocht.

Vernasen, heist auf bergwercken schlacken im schmeltz-ofen über die form vor den rost setzen, damit sich das gebläse nicht verstopfe.

Vernatzer, s. Wein.

Verniß, s. Fürniß.

Vernothboten, wenn einer aus ehehafter noth für gericht zu erscheinen verhindert worden, und solches in dem bestimmten termin, oder da er an der vernothbotung selbst auch verhindert würde, so erst geschehen mag, fürbringen lässet.

Vernunft, Ratio, *Raison*, die krafft oder das vermögen der seele, wodurch sie alle dinge in ihrem wesen erkennet. Sie ist in uns der ursprung der gedancken, wodurch wir verschiedene ideen oder begriffe gegen einander halten, und aus solcher vergleichung gewisse schlüsse ziehen. Sie ist das vermögen der seele, wodurch dieselbe mit ihren wirkungen in sich selbst kehret, und ihres thuns ihr selbst bewust ist. Sie ist das natürliche licht, welches dem menschen gegeben ist, das gute von dem bösen zu unterscheiden, und ihn zu seinem wahren gut zu leiten. Und hierinne bestehet der vorzug des menschen vor den thieren, denen es an einem solchen vermögen gemangelt, und die zwar eine empfindung der dinge durch die äusserliche sinne haben, aber ohne in die eigenschafft derselben einzudringen, und nicht weiter, als wie dieselben sich gegen sie absonderlich verhalten. Daher auch die handlungen eines menschen vor unvernünfftig und viehisch geachtet werden, so bald er mit den dingen umgehet, nicht wie es ihre natur erfordert, sondern wie es ihn ins besondere gelüstet. Die etwas genauer gehen, machen einen unterscheid, und sagen, daß die krafft der seele, so ihr die gründe und anfänge der erkenntniß fürhält, eigentlich der verstand, Intellectus, die aber aus den vorhergesetzten gründen ihre schlüsse zu ziehen beschäfftiget ist, absonderlich die vernunft heissen solle.

Veronica, s. Ehrenpreis.

Verordnung, s. Befehl.

Verpachter, heisset derjenige, der einem andern, so der pachter genennet wird, ein stücke nutzbares bau-feld, oder ein gantzes gut, mit aller nutzung, gegen erstattung eines gewissen theils der früchte, oder einer verglichenen geldsumme

summe auf eine gewisse zeit vermiethet, oder wie eigentlich heisset, verpachtet oder in pacht giebet.

erpallisadiren, um einen ort pallisaden setzen, um zu verhindern, daß die feinde nicht einbrechen können.

erpfählen, heißt, das vieh, welches zum schaden, oder an unbefugten orten geweidet wird, fangen und einsperren; wie in den gestüten die fohlen eingesperret werden, um ihre weide desto sicherer zu geniessen: es müssen aber die pfähle nicht zu niedrig seyn, damit ein fohlen nicht übersetzen, noch sich spiessen mögen.

erpfänden, heißt auf bergwercken, wenn man zimmert, das zimmer aber nicht fest stehet, so wird es mit höltzernen keilen angetrieben und befestiget.

erpfründen, Verpfründung, s. Pfründ.

erpuffung, Deronatio, ist eine arbeit in der Chymie, und geschiehet, um alle schweflichte und mercurialische unreine theile, von dem mixto abzusondern, damit nichts als das irrdische theil, in welchem der innerliche und fixe schwefel behalten wird, überbleibe, sintemal in diesem schwefel die kraft der mineralien vornemlich ihren sitz hat. Es wird aber die operation durch den salpeter verrichtet.

erräther, Proditor, *Traitre*, einer, der ein anderes im sinn führt, als er in der that beweiset: oder ohne ursach und heimlicher weise denjenigen in schaden bringt, der sich ihm vertrauet, durch nachstellung, entdeckung seiner heimlichkeiten, übergebung in die gewalt seiner feinde, u. d. g. Wenn die verrätherey das gemeine wesen betrifft, ist sie eine beleidigung der Majestät, und wird nach Caroli V peinlicher hals-gerichts-ordnung an männern durch viertheilung, an weibern durch ertränckung gestrafft, solche straffe auch nach gelegenheit der that durch schleifen oder zangen-reißen geschärffet, oder aber durch vorgängige enthauptung gemildert. Wer eine böse that der obrigkeit anzeigt, wird vor keinen verräther geachtet, vielmehr um des gemeinen besten willen mit einer belohnung angesehen: ein lehen-mann aber, der seinen lehns-herren angiebt, verwirckt sein lehen. In rechten wird ein verräther oder mummer, Prævaricator, genennet, der seine anbefohlne sache verwahrloset, und sich mit dem gegentheil verstehet: der wahre verbrechen vertuscht, und mit dem verbrecher unter dem hütlein spielt, daß er ihm davon helfe: der sich einer sache zum besten mit gelde bestechen läßt. Die strafe solcher verbrechen ist entsetzung des amts, verlust der ehren, und willkührliche bestraffung mit gefängniß oder landes-verweisung.

errenckung, Verstauchung der beine, Luxatio, *Dislocation*, geschiehet, wenn der kopff des einen beins aus der cavität oder höle eines andern beins heraus gehet, und mithin die bewegung des theiles verhindert. Oder aber es ist eine scheidung oder sonderung der zweyen beine, die zu der bewegung eines theiles vereiniget sind. Die ursachen solcher verrenckung sind insgemein eine gewaltsame, und eine sanffte oder gelinde. Die verrenckung geschiehet 1) gewaltthätiger weise, wenn man fället, sich mit äussersten kräfften etwas unternimmt, oder hebet, an etwas hartes anstösset, und wenn man geschlagen, gehauen oder gestossen wird; 2) sanfft und mit einer langsamkeit bey flüssen, fluxionibus, und bey unempfindlicher anhäuffung der feuchtigkeiten zwischen den fugen oder gelencken, und über den bändern, derer nachlassung endlich dem capiti ossis, oder kopffe des beines, von seinem ort und lager auszuweichen platz und gelegenheit machet. Woraus man denn diesen schluß machen kan, daß die gewaltthätige verrenckung gemeiniglich von einer äusserlichen ursache, die sanffte oder langsame aber von einer innerlichen ihren ursprung habe. Und zwar auf zweyerley weise, davon die erste heisset die vollkommene, gäntzliche und völlige: die andere die unvollkommene, zertheilte und nicht völlige. Beyde, eine so wol als die andere, können vorwerts, hinterwerts, inwendig und auswendig geschehen, auch einfach an einem theil, oder impliciret und an vielen theilen des leibes seyn und gespüret werden. Eine vollkommene verrenckung wird erkannt, wenn man eine harte geschwulst neben der grube um die gegend des gliedes oder des gelenckes mercket und wahrnimmt, so man einen grossen schmertzen empfindet, und die bewegung dabey aussen bleibet. Die zeichen einer unvollkommenen, zertheilten und nicht völligen verrenckung sind, wenn die bewegung gezwungen, und nicht so starck als sie sonst ordentlicher weise pfleget, vor sich gehet. Wenn man einigen schmertzen in dem gelencke empfindet, und so man eine difformität, heßliche, üble gestalt, in vergleichung des verletzten theils mit seinem entgegen gesetzten, der gesund und ohne mangel ist, daran sehen und greiffen kan. Diese dislocation wird sonst distorta, eine vertretene oder verdrehete genennet, weil sie von einer äusserlichen ursache herkommet, oder aber sie heisset relaxatio, wenn sie von einer innerlichen ursache kommet. Eine luxatio simplex, oder einfache, ist diejenige zu nennen, welche ohne einigen zufall bestehet: und eine complicirte ist die, wenn ein oder der andere zufall mit zuschläget, als da sind geschwulsten, entzündungen, wunden, brüche und dergleichen mehr. Verrenckte glieder einzurichten, wird eine besondere geschicklichkeit erfordert, und sind zu dem ende besondere werckzeuge erfunden worden.

Versamment, versammente haab, auch Ring-hand-güter genannt, hiedurch wird verstanden alle die haab und güter, so beyde eheleute, die leib an leib und gut an gut geheyrathet haben, die zeit ihrer ehelichen beywohnung zusammen bringen, und alles, was sie in ihrer beyder ehelicher versahmung sämtlich überkommen. Versammete kinder erben ihrer versammeten eltern versammete haab und gut.

Versatzung, heisset bey dem zimmerwerck die art der verbindung, wo in einem hangwerck ein ständer auf einem balcken gesetzet, und von eben diesem von unten auf gegen jenen liegende bänder zu beyden seiten als streben gesetzet werden, wie denn diese letzten auch strebe-bänder genennet werden. Dergleichen versatzung dienet darzu, daß ein solcher balcken, wenn er an dem ständer mit eisenwerck wohl angeheffter, ob er gleich noch so lang, dennoch ohne einzige weitere unterlage oder einen träger sich nicht biegen kan.

Verschaffen, s. Verlassen.

Verschantzung, s. Retranschement.

Verscheinen, wird von dem korn gesaget, welches in trockenen dürren jahren auf sandig- und steinigen äckern schwindet, und dünne körner bekömmt, welche noch darin ein sehr grau und fahles mehl geben.

Verschickung, Versendung, der acten zum verspruch rechtens, Transmissio Actorum, geschiehet, wenn zum urtheil beschlossen, und die Acta gehörig inrotulirt, auf gutbefinden des richters, oder auf begehren der parteyen, und allezeit in der leuterungs-instanz, und in Sachsen bey den unteren gerichten. Wo dieselbe nach recht oder gewohnheit nothwendig ist, kan sie ohne nullitæt nicht unterlassen werden: Ausser dem ist der richter dazu nicht verbun-

verbunden, und wenn er sie verweigert, mag bloß daraus ein gravamen zur appellation nicht gemacht werden. Wenn die partenen sich des orts vergleichen, wohin die verschickung gehen soll, ist der richter nicht befugt davon abzugehen, sonst stehet die wahl bey ihm, doch mögen die parteyen gewisse collegia ausnehmen. Die verschickung geschiehet auf gemeine kosten, es sey denn daß der eine theil allein dieselbe verlanget, so muß er auch die kosten allein tragen. Wenn der richter verdächtig ist, mag die partey abschrifft der urtheils-frage vor der absendung von ihm begehren, und wenn etwas verfängliches darinne enthalten, solches wegzulassen bitten. De Transmissione Actorum hat geschrieben *Henr. Rennemann.*

Verschiessen, heißt auf bergwercken, wenn man in stollen oder schächten hinter die thür-stöcke oder jöcher, schwarten leget, damit das röllige gestein nicht herein falle.

Verschlagen der pferde, s. Rähe.

Verschlagen die sole, heißt in Halle die sole probiren und ausrechnen, wie theuer ein zober sole zu bezahlen sey, und geschiehet also: die verschläger, welches diejenigen sind, die das verschlagen verrichten, und allezeit 4 an der zahl sollen seyn, 2 saltzwircker und 2 born-knechte, und vermöge der thal-ordnung, gottesfürchtige, fromme, redliche männer, davon 2 in der stadt Halle, 2 aber vor der stadt wohnhafft, musten alle wochen, und sonderlich marcktages, auf dem marckt und in den gassen den kauff des feuerwercks verhören, denselbigen in acht nehmen, alle sonnabend dem Saltz-gräfen und andern verordneten im thal, öffentlich ansagen, und wann werck gelassen, innhalt ihres darzu geleisteten eides,nicht nach dem theuersten, auch nicht nach dem wohlfeilesten, sondern nach dem mittelkauffe aufs allergleicheste,als sie kunten und mochten, nach land-läufiger müntze, den werth der sole nebst der kot-zinse, ausrechnen und verschlagen.Sie mietheten nemlich im thale ein kot, kaufften feuerwerck, nahmen so viel sole, als sie bedurfften, auf wiedererſetzung, aus dem brunnen, liessen in ihrem beyseyn den in selben kote arbeitenden wircker etliche werck sieden, zogen hernach den kot-zins, das feuerwerck und andere schlete, oder unkosten ab, und rechneten sodann aus, wie hoch die sole den gutsherren zu bezahlen: das nennete man die auslauffte: und was dem pfänner zum gewinste an dem gemachten saltze verbleiben konte. Heutiges tages werden zwar auch noch 4 solche verschläger von dem rathe gewehlet, von der regierung confirmiret, und in beywesen des Saltzgräfens, der Oberbornmeister, des Born- und Gegenschreibers, auf dem rathhause in pflicht genommen: die haben gleichergestalt acht auf den holtz-kauff, und sagen denselben alle sonnabend, auf dem thal-hause, vor dem Saltzgräfen, Ober-Bornmeistern, Bornschreiber und vorstehern an. Dieweil aber das floßholtz aufgekommen, und seithero meistentheils zum saltz-sieden ist gebrauchet worden, so wird disfalls nicht mehr nach dem marckt-kauffe, sondern nach dem werthe des floßholtzes, wie derselbe ins holtz-amt bezahlet werden muß, so offt eine flösse von elster- oder sal-holtze des jahres geschiehet, dergestalt verschlagen, daß die verschläger, bey den saltz-beamten, 6 klafftern floß-holtz den gesetzten werth nach dem verschlagenen zu bezahlen, kauffen, sich ein kot, darinne sie verschlagen wollen, erwehlen, ihr vorhaben dem Saltzgräfen anzeigen, darauf das erkauffte holtz in solch kot führen, und zum wenigsten eine siedewoche über darinnen, daß es von der hitze trocken wird, [liegen] lassen. Hernach vermelden sie dem Saltzgräfen, und Oberbornmeistern, wenn sie die probe, bey ohne dem ausgesprochener voller siede-wochen zu machen anfangen wollen. Darauf muß der wircker in selbigem kote, beyseyns der verschläger zu gewöhnlicher zeit, die sole aus dem solfasse in die pfanne füllen, von seines herrn holtze feuer darunter machen, und das erste werck, so dem pfänner bleibet, sieden. Hernach aber sieden von den 6 erkaufften klafftern floß-holtze, tages und nachts, die verschläger (derer zum wenigsten allezeit, weil das holtz währet, 2 wechsels-weise, in dem kote bleiben) so lange fort, bis solche 6 klafftern holtz verbrannt. Wobey auch der verordnete Saltzgräfe und regierende Oberbornmeister, nebst den Born- und Gegenschreiber des tages über mit ab- und zugehen. Wann nun sothane 6 klafftern holtz ausgebrannt, wird anfänglich angesehen, wie viel werck saltz damit gesotten, und was dieselbigen zu geld austragen: sodann rechnen sie aus, wie viel auf ein werck von dem werthe des holtzes, nebst dem fuhrlohne, aufschlage und anweise-gelde komme. Dasselbe, ingleichen den werth der sole, die gewöhnliche pension oder mieth-zins eines mieth-kotes, und andern schliß (darunter wirckerlohn, die pfanne mit macherlohne und hacken, saltz-körbe, unkosten zum herde, iedoch diese viererley, nach proportion eines gantzen jahres siedewochen, auf ein sieden eingetheilet: item pfannen-werck und 4 wochen-steuer, die Fürstlichen groschen, so aufs thalhaus iedes volle sieden gegeben werden, auch was an sole verschweppet wird, und abgehet, begriffen ist) ziehen sie von dem werthe des saltzes ab, und was alsdenn übrig bleibet, das ist ietziger zeit, da ein gewisser saltzkauff gesetzet ist, der pfänner gewinst. Wenn nun ietztberührtes verschlagen im kote geschehen, kommen die verschläger ins thal-haus, und überreichen dem verordneten Saltzgräfen und Oberbornmeistern den verschlag schrifftlich, die es dann, nach befinden, entweder dabey bewenden lassen, oder was nöthig ist, erinnern. Nechst dem übergeben die verschläger ein verzeichniß, was sie von dem werthe des gemachten saltzes, für holtzrücker-lohn, anweise-geld, 4 wochen-steuer- und dem wircker im kote für seine arbeit bezahlet; ingleichen was ihnen beym verschlagen, zum truncke und zehrung paßiret wird. Was nun, nach solchem abzuge, übrig bleibet, geben sie halb den vorstehern des thals, und halb behalten sie es für ihre mühe.

Verschlossene zeit, die häge-zeit der wiesen, felder und gehäue, da sie mit dem vieh nicht betrieben werden mögen: oder auch die häge-zeit des wildes, da das jagen verboten ist; oder der fischwasser, da das fischen verboten ist.

Verschluckt, Deglutitum, *Engoulé*, in der wappen-kunst, alles was dem thier anderswoher in den rachen gehet.

Verschnittener capaun, Eunuchus, spado, *Eunuque*, eigentlich einer, der durch verschneidung der zur zeugung erforderten theile untüchtig gemachet worden, zu einem weibe zu nahen. In einer weitern bedeutung werden unter solchem namen begriffen alle, die auf einige weise kinder zu zeugen unfähig sind, es sey durch kunst, wenn die geilen in der kindheit zerquetschet oder zerrissen werden, oder zufälliger weise, aus natürlicher schwachheit oder durch beschädigung. Knaben zu verschneiden, ist von Domitiano und andern nachfolgenden Kaysern scharff verboten worden. Daß die heyrath eines verschnittenen nicht bestehe, ist in dem Römischen kirchen-recht klar versehen. Ob aber, wenn die braut von seinem zustand unterrichtet ist, und wohl bedächtig darein williget, eine solche heyrath

zuläßig

zulässig sey, ist bey gelegenheit eines dergleichen vorfalls vor etwa 70 jahren scharf gestritten, und die darüber auf beyden seiten heraus gekommene responsa unter dem titel, Conjugium Eunuchi zusammen gedruckt worden. Es ist schon der gebrauch der verschnittenen sehr alt, und noch heut zu tage werden sie in den Morgenländern beybehalten, das frauenzimmer vornehmer herren zu bewahren. Der Groß-Sultan unterhält derer eine grosse anzahl, weisse und schwartze. Der oberste der weissen ist der Capon-Agasi, oder schloß-hauptmann, die vornehmste bedienten, so mit ihren untergebenen unter ihm stehen, sind der Chas-Odabachi, oder ober-cammerherr, der über die bedienten der schlaf-kammer des Sultans zu befehlen hat; der Serai-Kiahiasi, oder Hof-marschall, unter dem die hof- und reise bedienten stehen: der Chasnadar-Bachi, oder Hof-rentmeister, und der Kilergi-Bachi oder Ober-schenck. Die schwartzen sind allein zu dem Serail oder frauenzimmer bestellet, darunter der erste ist der Kisler-Agasi, der über die weiber des Sultans, der zweyte der Valideh-Agasi, so über den hof der mutter des Sultans, der dritte der Schach-Zadeler-Agasi, so über des Sultans kinder die oberaufsicht hat, und noch etliche in geringeren bedienungen. Sie sind in grossem ansehen, und ist absonderlich der Kisler-Agasi derjenige, durch welchen die wichtigsten gnaden erhalten werden, und der von allen auswärtigen Bassen oder Landpflegern durch geschencke unterhalten wird, damit er sie bey dem Sultan in gnaden erhalte, und alles widrige abwende.

Verschnüren lassen, ist auf bergwercken so viel als eine zeche abziehen lassen, daß einer weiß, wie weit sich sein feld erstrecke.

Verschollen, wird der genennet, so in der fremde abwesend, unbewust ob er todt oder lebendig sich befindet, und vermuthlich verstorben ist.

Verschramen, s. Verfahren.

Verschrämet feld, wenn das gestein weggehauen ist, das ertzt aber noch stehet.

Verschränckung, Adunatio, in der wappen-kunst, wenn viel wappen in einen einigen schild gebracht werden, heist ein verschränckter schild.

Verschreibe geld, wird auf bergwercken dasjenige genennet, was von einer ieden in lehn stehenden fund-gruben, masse, radwasser, schmiede-stat rc. quartaliter in recognitionem des lehns entrichtet werden muß. s. auch Qvatember-geld.

Verschroten feld, das allbereit bergwerck ist, wird auch verwundet feld genennet.

Verschwellter dachstul, ist, wenn man die sparren und säulen eines liegenden dachstuls nicht in die haupt-balcken, sondern in die darauf liegenden fünfeckigt zugehauenen schwellen einsetzet.

Verschwendung, Prodigalitas, *Prodigalité*, eitle und unnütze aufwendung unmäßiger kosten, ohne vernünfftige ursach, davon man schand und schaden hat; oder sie ist das grosse und schädliche laster in der wirtschafft, da man entweder mehr ausgiebt, als man einnimmt, oder aber sein vermögen nicht nur zur vergnügung seiner unmäßigen und ordentlichen begierden anwendet, sondern auch endlich dasselbe in acht zu nehmen, und durch arbeit zu erhalten, aus faulheit oder einem andern laster vernachläßiget, solchergestalt aber nicht allein seine einkünffte, sondern auch nach und nach die qvelle und den grund derselben, das gantze vermögen verlieret, dürfftig, und endlich arm, am leibe aber offt noch dazu kranck und elend wird, als wozu die verschwendungs-wege, als fressen, sauffen, spielen, huren, müßiggang rc. einen insgemein bringen, in ansehung des guten namens aber, in verachtung, und endlich in grosse gefahr stürtzen, viele andere laster und sünden, z. e. betrügerey, dieberey, rauberey, selbst-mord rc. zu begehen. Vor dieser erschrecklichen brut der höllen muß nun ein wirt sich ungemein hüten, er mag ein reicher, ein mittel-mann, oder ein dürfftiger seyn, und also allezeit eine gewisse ordnung und einen gewissen, gerechten zweck, ja eine sehr genaue unterscheidung unter denen nothwendigen und unentbehrlichen ausgaben beobachten, in seinem beruff fleißig und ordentlich, nicht aber ein faullentzer seyn. Dieses laster hält den gegensatz des geitzes, und wird mit dem falschen schein einer prächtigen aufführung beschönet. Einem wohlvermögenden mann ist ja rühmlich, wenn er weiß, wenn, wie und wohin er seinen überfluß christlich und löblich anwenden solle; wer aber ohne genugsame mittel vornehmen, reichen und wollüstigen leuten alles nachthun will, und darüber das capital angreiffen muß, ist auf dem wege des verderbens. Kurtz, einem reichen ist das verschwenden unbelobt, einem mittel-mäßigen verderblich, und einem armen gefährlich, weil er dadurch zu bösen dingen versuchet wird, damit er habe, seiner verschwendung die folge zu geben. Die rechte führen die meinung, es sey dem gemeinen wesen daran gelegen, daß einer seines gutes nicht misbrauche, daher sie die versehung gethan, daß einem verschwender die verwaltung seiner haabe genommen, und ihm von der obrigkeit ein vogt oder vormund gesetzet werde. In der bilder-kunst wird die verschwendung gebildet, als ein weib mit verbundenen augen, mit beyden händen ein umgestürtztes horn des überflusses haltend, aus welchem gold und silberne müntzen durch einander verstreuet werden.

Verschwiegenheit, Silentium, *Silence*, eine tugend, so die masse hält im reden, insonderheit aber nicht heraus saget, was heimlich gehalten werden soll, und dessen entdeckung ihm selbst oder anderen nachtheilig ist. Sie ist eine nothwendige und heilsame tugend, sonderlich in staats- und kriegs-geschäfften, davon alte und neue exempel zeugen. Die poeten erforderen sie auch bey liebes-händeln, und machen sie zu einer gottheit, die mit der liebe genaue freundschafft hält. Bey den alten Römern wurde die göttin der verschwiegenheit, Angerona und Tacita genannt, mit einem verbundenen und versiegelten maul gebildet, und auf den altar der göttin Volupia, oder des vergnügens gestellet, anzuzeigen, daß wer seinen heimlichen kummer stillschweigend erträgt, zuletzt erfreuet werde. Die Egypter verehrten den Harpocrates, einen sohn der Isis, den sie gebildet, als einen nackten knaben, auf dessen zugespitzter mütze 2 vögel gesessen, der in der lincken ein horn des überflusses gehalten, und den zeiger-finger der rechten auf den mund geleget. In der bilder-kunst wird die verschwiegenheit vorgestellet, als ein ernsthafftes weib, schwartz gekleidet, zum zeichen der beständigkeit, in der rechten einen siegel-ring haltend, den sie zum munde führet, als ob sie ihn versiegeln wolte, zu ihren füssen ein frosch, nemlich von denen welche stumm sind, und an verschiedenen orten, sonderlich in der insel Seripha gefunden werden. Unter den geheimen abbildungen der verschwiegenheit ist gewesen die zahl MXCV, weil ein kind,

wenn es so viel tage alt worden, und nicht redet, vor stumm gebohren geachtet wird.

Versehen, braucht man von schwangern weibern, die sich durch plötzliches oder starckes anschauen einer sache eine starcke einbildung machen, welche in dem triebe des wachsthums zur frucht und ihrer bildung hintreibet, und sonderlich bey der schwängerung oder doch im anfange der formirung und bildung einer frucht, derselben etwas unähnliches mit der mutter, und hingegen etwas ähnliches mit dem imprimirten dinge anhänget. Daher entstehen hasenscharten, feuer-mähler und andere dinge.

Versenckt, in der vertiefung, Figura depressior, *en abime*, in der wappen-kunst, eine figur in der mitte des schildes, kleiner als die umstehenden. Diese, ob sie gleich an dem haupt-ort stehet, wird iedoch im blasoniren zuletzt angesagt.

Versengung, **Dörrung**, Ustulatio, ist wenn man einige artzeneyen auf einer schauffel dörret, daß die narcotische kraft verrauchet, wie etwan das opium geröstet wird.

Versetzen, s. Pfand.

Versetzen, im gericht, von mund aus in die feder wechselweise seine nothdurfft vorbringen. Wenn die zeit nicht leidet, daß es in der audientz-stube geschehe, wird es in einem neben-gemach, so hiezu verordnet, und die versetzstube heisset, verrichtet, und von einem Actuario nachgeschrieben.

Versetzen, **Verpflantzen**, Transplantare, *Transplanter*, im garten-bau, bäume, stauden und pflantzen, aus einem erdreich in das andere verpflantzen. Das versetzen ist im garten eine so nöthige als nützliche arbeit, und von sonderbarer wirckung, aber wegen der mannigfaltigkeit der gewächse, dabey es gebraucht wird, sehr unterschieden. Insgemein hat man dabey auf dreyerley acht zu geben: auf die jahrs-zeit, welche zu versetzung dieses oder jenes gewächses die bekommlichste; auf das gewitter des tages, da die versetzung geschehen soll, da denn gemeiniglich ein stilles und heiteres wetter erfordert wird; und endlich auf die art und weise des verpflantzens. Zu diesen rechnen einige noch das vierte, nemlich die genaue beobachtung des monds, welchen die alten gärtner gleichsam angebetet, und keine arbeit in ihren gärten vorgenommen, da sie nicht vorhero nach dessen abwechselung in den calender gegucket. Die neuern geschickt und erfahrenste gärtner aber wollen diesem cörper, nemlich dem mond, nicht den geringsten einfluß in die pflantzen und gewächse zueignen, sondern behaupten mit gar wichtig- und trifftigen gründen, daß das gedeihen der bäume, stauden und gewächse so wol, als der nutzen des versetzens und anderer garten-arbeit, nur auf guter erde, bequemer witterung und geschicklichkeit des gärtners beruhe. Die gemeine regel hievon ist, daß alle verpflantzte gewächse in den ersten tagen die heisse sonne nicht wohl vertragen können, und dafür in etwas beschirmet werden wollen. Die besondere regeln bey versetzung der übrigen kleinen garten-gewächse sind besser bey ihren besonderen fällen anzuführen. Ein baum, es sey nun ein wildling oder gepfropffter, ein junger oder alter, soll allezeit, in ansehung des ortes, wo nicht in ein besseres, doch wenigstens gleiches land versetzet werden, und muß man, wenn es von natur die gute beschaffenheit nicht hat, durch fleiß und wissenschafft dasselbe sodenn erst zubereiten. Die zeit anlangend, darinne bäume zu versetzen, so hält man zuvörderst gewiß davor, daß solches in keinem schalt-jahre den bäumen zuträglich, weil sie alsdenn keine art weder zu wachsen, noch zu tragen haben sollen; ausser dem aber kan solches entweder im herbst geschehen, wenn das laub von den bäumen gefallen, welches eben das zeichen, daß der safft nicht mehr im stamme, sondern in die wurtzel getreten, da denn der baum die feuchtigkeit bekommt, das erdreich sich um die wurtzel wohl setzet, und folglich der baum besser bekleibet und ausschlägt; oder man nimmt es in der fasten vor, und sonderlich, wenn es die zeit leiden will, bald nach Fabian Sebastian, so sollen die würmer weder in das holtz, noch in das obst selbst kommen; doch muß man sich darbey schon vorsehen, daß man durch anstossen oder schlagen den baum an der rinde nicht beschädige, welches sich zu der zeit, da der safft im stamme, leichter zuträgt, als etwa zur herbstzeit. Diejenigen, welche den mond als einen regierer der erd-gewächse verehren, wollen die zeit des monden-scheines allerdings auch darbey in acht genommen haben, weil sie durch die erfahrung bekräfftiget wissen wollen, daß ie öffters ein baum im zunehmenden monden fort gesetzet worden, desto geschlachter obst habe er getragen, und ie näher es dem vollen mond geschehe, ie voller haben solche bäume geblühet; ja es wären wohl gar eben daher die blüten gefüllet, und derselben so viel geworden, daß dem baume dadurch viele krafft entgangen, und die früchte darum nicht so gut geworden wären; sie führen zum beweis dessen den rosen-strauch an, und halten derohalben vor die allerzuträglichste zeit zu versetzung der bäume, wenn der mond im zunehmen, und etwa 8, 9 oder 10 tage alt ist. Bey der art und weise des versetzens hat man bald darauf zu sehen, daß der baum bey dem ausheben an der wurtzel geschonet, und selbige ja nicht, sonderlich die hertz-wurtzel abgebrochen oder beschädiget, auch wo es möglich, nicht gantz von der erde entblösset werde. Bey dem einsetzen in eine andere grube aber ist in acht zu nehmen, daß er, wenn man ihm zuförderst an den wurtzeln und ästen gehörig verschnitten, wie denn einem alten baume wenig unbeschnittene äste zu lassen, oder wol gar keine, ausser etwa nahe am stamme, und die wenig augen haben, nicht tieffer in den boden, ingleichen auch eben mit der seite, so vorhero gegen mittag, oder doch am meisten gegen die sonne gestanden, eben wieder dahin gekehret und eingesetzet werde: welche seiten denn gleich an der rinde wahrzunehmen, weil die mittags-seite iedesmal etwas dunckel-brauner und reiffer als die andern. Solte aber ein stamm also gestanden haben, daß ihn nur zu einer gewissen zeit des tages die sonne am allermeisten beschienen, so kehrt sich ebenfalls die gedachte braune rinde dahin, folglich muß man auch im versetzen darauf wieder acht haben; denn wenn sie verwendet, und nicht eben wiederum nach der sonne gekehret werden, so muß sich daran die art des holtzes verändern, folgends bekleibet dergleichen baum nicht so leichte, sondern verbuttet. Allen niedrig frey-stehenden busch-bäumen muß man, wenn sie versetzet werden, den hertz-stamm abnehmen, damit sie sich desto besser an die runde ziehen, weil solcher art bäume gemeiniglich in der mitte von zweigen leer, und

hre äste und früchte meistentheils auswendig stehen. Wenn die bäume an dem orte, wo sie hin versetzet werden, künftig beständig stehen bleiben sollen, muß man auf die zukünfftige grösse derselben mit sehen, und also die äpffel-bäume 15 bis 20 ellen, die birn-bäume 12 bis 15 ellen, und das stein-obst 10 ellen von einander in magern boden, auch wol noch etwas genauer zusammen setzen, welches auch an den orten zu observiren, die den hefftigen sturmwinden unterworffen sind, damit, wenn sie etwas dichter stehen, selbige einander mehr beschirmen, und also desto weniger schaden leiden. Ein birn-baum will im übrigen wenigstens 3 schuh, ein äpffel-baum 2 und 1 pflaumen- oder kirsch-baum anderthalb schuh tieff gutes erdreich haben. Die löcher muß ein ieder nach der wurtzel machen, doch allezeit etwas grösser; die ausgehobenen stämme sollen nicht lange ausser der erde gelassen, sondern gleich wieder eingesetzet werden, daß ihnen der safft zum theil nicht vergehe. Alle an trockenen orten stehende junge bäume, die man verpflantzen will, sollen behende zusammt der erde ausgenommen, und also wieder gehörig eingesetzet werden. Bäume, so groß und alt sind, auszuheben und fortzusetzen, wie es denn zuweilen geschiehet, daß man grosse, starcke und alte bäume, theils wegen des überflüßigen schattens, theils weil sie so nahe beysammen stehen, oder anderer erheblicher ursachen willen gerne an einen andern ort zu bringen verlanget; dieses weiset Friedrich Küffner in seiner stückweis edirten Architectura Vivarboreo-Synemphytevrica P. I Tit. 1 folgender gestalt an: Man soll wenigstens so weit als des baumes troffe fallen, oder auch noch weiter hinaus, einen circkel um den baum aufgraben, die wurtzeln vorsichtig entdecken, denen entdeckten fleißig nachsuchen, die gefundenen mit fleiß heraus ziehen, und so einiger ihr ende gar nicht zu erlangen, sie nach einer ziemlichen länge abschneiden, bis man endlich mit hebstangen unter dem stamm und wurtzeln kommen, und durch starcke männer den baum vollends ausheben könne. Die haar-wurtzeln wären ein wenig abzustumpffen, weil doch bey der herausziehung viele abzureissen pflegen, da denn, wenn sie also gelassen werden, haut und holtz ungleich sey, und eine fäulniß verursache, wenigstens könten sie nicht heilen, wären sie aber so sehr verwirret, solte man dieses gar hinweg schneiden, weil hierauf sonst der eingesperrete safft beulen, entzündung und brand verursachen würde; dergleichen auch geschehe, wenn man nach dem einsetzen die aussprößlinge so gleich allzusehr abschneide. L. C. Sturm in seinen Reise-anmerckungen gedencket p. 113 einer beqvemen garten-maschine, die er zu Versailles angetroffen, vermöge welcher grosse starcke bäume, auch mit vollem laube iedesmal versetzet werden könten. Die maschine bestehet aus zwey haupt-theilen, der eine ist ein karren, daran eine eiserne achse befindlich, der andere theil bestehet aus lauter einzelnen hölzern, die einen grossen kübel formiren konnen, welche bey 5 fuß länge haben, werzu noch runde faß-boden von mancherley grösse, als wenigstens von vier und hochstens von acht fuß im diametro gehören, nebst den verschiedenen halb-circkelförmigen scheiben, welche innen auch ein circkel-förmigen ausschnitt haben. Auf iede solche scheibe sind zwey haspen geschlagen, dadurch sich ein riegel schieben lässet; endlich gehören dazu auch noch eiserne ringe, so aus fuß-langen bögen stücken eisen bestehen, welche in charniers in einander konnen gesetzet werden, zwey ende aber müssen also geformet seyn, daß sie über ein einander geschlagen, und mit einem stifft zusammen gehalten werden können. Der gebrauch bestehet darinne: man machet einen graben um den baum herum, welchen man versetzen will, so weit von dem stamme, daß dadurch die äussersten zarten wurtzeln nur abgestochen werden; alsdenn schlichtet man die langen höltzer gleich als dauben um die erde, so noch an den wurtzeln des baumes feste lieget, schläget darum zwey von den nur beschriebenen rincken, und befestiget darüber die zwey halb-circkel, vermittelst der riegel; wenn dieses geschehen, wirfft man das seil des karrens, das auf seiner winde befindlich, über einige starcke äste des baumes, nachdem der karren mit dem andern ende nahe an den baum geschoben und angestemmet worden, und indem einige den baum mit hülffe der winde langsam nach sich ziehen, lösen andere ihn mit äxten und spaten unten aus der erde los, andere aber schieben allmählig einen von den specificirten böden unter, und nachdem er gantz dahinunter gebracht, winden sie stricke über denselben, und den oben aufgelegten deckel dergestalt, daß sie beyde fest zusammen halten, und die erde um die wurtzeln gleich als in einem kübel ordentlich beysammen bleiben kan. Hierauf heissen sie einander den baum also völlig auf den karren bringen, und führen ihn also, daß seine äste hinten hinaus stehen, an den ort, darein er soll gesetzet werden.

Versetzen, bey dem gold-arbeiter, edelsteine in gold und silber einfassen.

Versetzter Berg, ist das gestein, so auf alte strecken oder kästen in der grube gestürtzet und nicht zu tage ausgeförbert ist.

Versich, s. Berberis.

Versicherung, Cautio, *Caution*, in gericht, leistung genugsamer sicher- und gewißheit in ansehen alles dessen, so für gericht zweifelhafft gemacht wird. Sie ist dreyerley, denn sie wird geleistet, entweder durch ein blosses versprechen, womit diejenigen zugelassen werden, so angesessen sind: oder durch bürgschafft oder eingesetztes unterpfand; oder vermittelst eides, welcher erfordert wird von denen, die weder ansäßig sind, noch bürgschafft oder unterpfand aufbringen können. Der eid bestehet darinne, daß zuförderst solche unmöglichkeit erhärtet, und dann das versprechen gegeben wird, demjenigen genüge zu leisten, was von dem gericht werde zuerkannt werden. Wenn einem zuerkannt wird genugsame versicherung zu leisten, verstehet sich solches, nach der beschaffenheit der sache, also, daß wo nach den rechten bürgschafft oder unterpfand u. s. w. erfordert wird, durch leistung derselben dem ausspruch genüge gethan, und der gegentheil recht vollkömmlich und genugsam versichert zu seyn erachtet wird. Ein gemeiner geleits-brief ist keine genugsame versicherung, wo gefahr einer leibs- und lebens-strafe vorhanden.

Versiegelung, Obsignatio, eine obrigkeitliche handlung wodurch bey absterben eines verrechneten dieners, oder wenn die erben alle oder zum theil nicht zugegen, oder wenn ein beschuldeter ausgetreten, u. s. w. die kasten, schräncke, und zimmer mit dem gerichts-siegel verwahret werden, damit nichts entwendet werde. Was aber zu täglichem brauch nöthig ist, wird nicht versiegelt.

Versilbern, Deargentare, *Argenter*, insgemein mit silber überziehen. In der apothecke werden die pillen versilbert, indem ein silbern blätlein in ein rund ausgeholtes schächtlein gelegt, die pillen darauf geschüttet, und starck gerüttelt werden.

Versöhnung, Reconciliatio, *Reconciliation*, ingemein eine iede wieder-ergänzung der freundschafft unter personen, die mit einander in unwillen und feindschafft verfallen gewesen. Die gebote des evangelii erfordern dieselbe, als ein nothwendiges stück des wahren Christenthums, und einer rechtschaffenen gottseligkeit. Ob der Christlichen versöhnlichkeit die fortsetzung eines rechts-handels im wege sey, beantworten die, so von gewissens-fragen gehandelt, mit unterscheid. Kluge welt-menschen zweifeln, ob sie iemals aufrichtig sey, und Harsdörffer stellet, was davon zu halten, vor in einem sinnbild eines zerbrochenen schwerdts, mit der beyschrifft: ohn ergänzen: und ein ander vergleicht sie mit einem geheilten beinbruch, der bey veränderung des wetters schmertzen erwecket. In rechten kommt sonderlich die versöhnung vor, so unter eheleuten, wenn sie mit einander zerfallen, zu stifften gesuchet wird. Gemeiniglich wird dazu mit allem fleiß gerathen, wenn aber das mistrauen und unvergnügen zwischen ihnen allzu hoch erwachsen, ist sie nicht allezeit rathsam. Es geschiehet aber die versöhnung entweder mit worten, wenn der beleidigte theil oder alle beyde gegen einander sich erklären, daß sie des vergangenen vergessen wollen: oder mit wercken, wenn sie einander freundlich wieder begegnen, friedlich beywohnen, u. s. w. Zuweilen wird die versöhnung mit gewissen versicherungen verwahret. Wenn eheleute um ehebruchs willen geschieden worden, und nachmals wieder zusammen kommen wollen, werden, nach einiger rechts-gelehrten meinung, eben die umstände, wie bey neuen eheleuten erfordert.

Versorgungs-Schrifft der wittwen und jungfern zu Halle, heist, wenn mit des lehn-herrns einverwilligung, einer frauen etwas vom thal-gute, auf ihr leben zur leibzucht verschrieben ist, der mann aber mit tod abgehet, sein geschlecht gar ausstirbet, und dem lehn-herrn das thal-gut heimfället, so wird die leibzucht, nach dem geistlichen gute in die lehn-tafel, auf versorgungs-schrifft mit hinzusetzung der wittwen nahmen, so lange geschrieben, bis die leibzucht sich erlediget. Ausser diesem und folgenden fall wird keine weibs-person in die lehn-tafel geschrieben, wenn sie auch schon eigenthümliche erb-pfannen hat, sondern sie muß darzu einen lehn-träger haben, und das gut auf desselben nahmen schreiben lassen. Gleiche bewandniß hat es, wenn ein geschlecht ausstirbet, und von dem, welchem das thal-gut gewesen, unverheyrathete töchter oder schwestern vorhanden, die aus dem erbe ihre ausstattung nicht haben können. Welchen falls ihnen der lehnherr von dem ihm heimgefallenen thal-gute, wenigstens den dritten theil überlässet. Jedoch dürffen sie es, vor ihrer verheyrathung, nicht veräussern, sondern haben nur die ausläuffte davon zu geniessen, und wird auf versorgungs-schrifft, gleichwie bey den wittwen gedacht, gesetzet. Wenn sie aber heyrathen, mögen sie solch ausstattungs-gut, von der versorgungs-schrifft ab, und auf ihres mannes schrifft, wenn er ein habilitirter Hällischer bürger ist, bringen, oder an einen andern überlassen. Sterben sie unverheyrathet, so fält das gut dem lehn-herrn anheim.

Versprechen, s. Verheissung.

Versprechung des Feuers, s. Feuer-versprechung.

Verspriegeln, in bergwercken, geschiehet in sehr rolligtem gebirge, wo man mit kurtzen stücken holtz die ritzen zwischen den pfälen verwahren muß.

Verstabung, Reiffen, Astragales, sind gewisse glieder, welche aus einem halbrunden stabe und einem oder mehr riemlein bestehen, und an ieder canone als zieraten sich befinden, da sie denn nach demjenigen hauptheile, woran sie befindlich, ihre zunahmen erhalten. So heisset die verstabung des hintern gürtels, wenn diese glieder an dem bodenstück anzutreffen; verstäbung des mittlern gürtels, nennet man, die an dem ende des mundstücks über den mittel-gürtel sind; verstäbung an dem mundstücke wird benennet, wenn obige glieder an dem halsbande vorne nechst der mündung zu sehen.

Verständniß, Intelligentia, *Intelligence*, in einer breitern bedeutung, der verstand in seiner ausübung, oder ein ieder begriff und erkenntniß, die wir von dingen haben: In genauerer bedeutung, der beyfall des verstandes, den er einer wahrheit giebt, die an und für sich selbst klar und deutlich ist, die aus dem blossen begriff ohne anderweite erklärung erkannt wird. Auf solche weise erkennet man, was da sey, seyn und nicht seyn, ein gantzes und ein theil des gantzen, etwas und nichts, Gott fürchten, recht thun, u. s. w. Bey diesem verständniß bleibt die erkenntniß stehen, weil sie völlige überzeugung dabey findet, und keines ferneren beweises oder auslegung nöthig hat.

Verstand, Intellectus, *Entendement*, nach der neuen und gemeinesten beschreibung, die krafft der vernünfftigen seelen, nach welcher sie zuförderst sich in sich selbst, und denn die dinge ausser ihr, wenn sie das maaß ihrer endlichkeit nicht übertreffen, betrachtet, und was an einem ieden wahres zu befinden, (worunter auch das falsche, ingleichen das gute und böse, weil sie wahrhafftig solche sind, begriffen), erkennet. Der verstand ist endlich, darum kan er nichts denn endliche dinge vollkommen begreiffen, und ist über dieses ziel hinaus alle seine bemühung vergeblich. Es erstrecket sich seine erkenntniß über alles, was zu erkennen, und in so weit es zu erkennen, oder mit seinen kräfften zu erreichen möglich ist: woraus aber nicht folgt, daß was er nicht begreiffen kan, auch in der that nicht sey oder nicht seyn könne. Die alten und einige der neuen haben voraus gesetzt, daß in den verstand nichts gelangen konne, als durch die pforten der äusserlichen sinne, daher sie davor gehalten, daß die erkenntniß stracks zu bey den äusserlichen dingen anfange, und durch eine wiederkehr in sich selbst dieselben beschaue, welches sie actum directum und reflexum nennen. Andere sind der meinung, daß die erkenntniß aus ihr selbst und ihrem inneren anfange, weil die seele ihr selbst am nähesten ist, und für allen anderen dingen erkennet, daß sie sey, und ein wesen habe, auch gewisse kennzeichen der dinge bey sich findet, so dann aber sich zu dem äusserlichen hinaus wende, bey dem cörper, mit welchem sie so genau verbunden, anfange, und so von einem besonderen stück zu dem andern, mit ihren verschiedenen eigenschafften, fortgehe, bis sie von den einzelen zu dem begriff der allgemeinen, ab individuis ad universalia, gelange. Ob die beschäfftigung des menschlichen verstandes ein ziel habe, wird von Harsdörffern mit nein beantwortet, weil nichts in der welt, d. i. in der natur und kunst, enthalten, dahin der verstand sich nicht erstrecken solle: weil die seele ein geist, dessen wirckſamkeit alle cörperliche wesen übertrifft: die geschwindigkeit und weitschweiffigkeit der gedancken ist ein beweis dieser unbeschränckten fähigkeit: ingleichen die unersättliche begier immer mehr zu lernen, ie mehr man schon gelernet hat. Indessen ist gewiß, daß solch vermögen der seelen durch die verderbniß des menschen sehr geschwä-

schwächet worden, und durch die last des leibes, an welchem sie gebunden ist, auf mancherley weise, mehr oder weniger gehindert wird, wie denn solche blödigkeit des verstandes ein ieder selbst erfährt, und die am weitesten in der erkenntniß kommen, auch am besten erfahren, daß ihnen unendlich mehr noch ermangele, als sie schon erlanget. In der tugend-lehre wird gefraget, ob der verstand dem willen gebiete, oder sich von ihm beherrschen lasse, wovon unten bey **Wille**.

Verstand, *Sensus*, einer rede oder eines satzes, heißt dasjenige, was mit solchem satze oder rede angedeutet wird.

Verstauchung, s. **Verrenckung**.

Versteckte Societäten, nennen wir diejenigen gesellschafften, welche besondere absichten haben, warum nicht iedermann, auch selbst nicht allen ihren mitgliedern die geheimen absichten ihrer gesellschafft kund werden mögen. Unter diese zehlen wir

a) Die **Freymaurer**, Englisch *Free Mason*, Frantzösisch *Franc-maçon*, soll anfangs eine gesellschafft gewesen seyn, welche sich freywillig gewidmet, einmal an der wiederaufbauung des tempels Salomons zu arbeiten. Es ist aber der gantze geschmack der mäurerey pur allegorisch, und kommt darauf an, das hertz zu bilden, den verstand zu ordnen, und nichts zu thun, was nicht mit der guten ordnung überein kömmt. Dieses wird durch die vornehmsten denckbilder derselben, nemlich das winckelmaaß und den circkel, angedeutet. Sie sind also eine gesellschafft, welche unter dem namen der vertrautesten brüderschafft eine menge von personen zu gleichen absichten verbindet, ohne daß ein unterschied der gemüths-arten, der neigungen, oder religion, dabey im geringsten im wege sey. Das vaterland des Freymäurer-ordens, wie sie ihre gesellschafft nennen, ist Engelland, welches vor andern ländern reich an stifftungen privat-gesellschafften ist, von da sie sich seit etlichen jahren in Franckreich, Teutschland und andere Europäische länder ausgebreitet. Ob sie gleich ihr alter bis auf Salomons zeiten, ja gar vor der sündflut hinaussetzen; so scheinet doch wol gewiß zu seyn, daß ihr stiffter niemand anders, als der in den Englischen geschichten so berühmte Cromwell sey. Die einrichtung dieser gesellschafft ist auf ein geheimniß gegründet gewesen, so lange die Engelländer dasselbe in ihrer gewalt gehabt, nachdem sie aber die flüchtigen Frantzosen antheil an ihrem geheimnisse nehmen lassen, sind selbige bald verrathen. Diese sollen nun vornemlich in der art bestehen, wodurch sie sich einander erkennen: denn 2 Freymäurer, die vorhero einander niemals gesehen haben, werden sich unfehlbar erkennen, wenn sie einander begegnen. Dieses ist die wirckung gewisser zeichen, darüber sie mit einander einig worden sind. Die wundernswürdige verschwiegenheit dessen, was in ihren versamlungen vorgehet, hat ihnen vielen verdacht erweckt, darunter der wichtigste: ob sich der Staat, worinne sie sich befinden, von ihnen was zu besorgen. Doch da sie mit der bürgerlichen gesellschafft eben so genau verbunden, als sie unter sich vereinigt sind, und sie ihre glieder anweisen, welche ehrerbietung, unterthänigkeit und verehrung sie gegen die religion, gegen den Fürsten und die regierung haben sollen, mögte von ihnen nichts zu befürchten seyn. Vor diesem hatten sie nur einen **Obermeister**, der ein Engelländer war; itzo hat iedes land, wo es Freymäurer giebt, einen, dem sie den titel Ehrwürdigster beylegen, und welcher den **Meistern**, die den besondern versamlungen vorgesetzet sind, die bestallungs-brieffe, so sie Constitutionen nennen, ausfertigt; diese meister führen das prädicat **Ehrwürdiger**. Die Constitutionen werden von einem oberbeamten des ordens, welcher der allgemeine Secretär ist, gegengezeichnet. Ihre versamlungen heissen **Logen**. Eine loge muß zum wenigsten 2 meister, 3 gesellen und 2 lehrjungen haben. Jede loge hat nach dem Ehrwürdigen 2 hauptbediente, welche **oberaufseher** heissen; ferner einen **Schatzmeister**, unter dessen händen die capitalia der gesellschafft sind, ingleichen einen Secretär, der die vornehmsten berathschlagungen samlet. Ein Ehrwürdiger, ob er gleich das haupt der loge, hat darinne nichts zu befehlen, als daß er ihre verordnungen beobachtet; solte er dawider handeln, wird ihm von den brüdern solches verwiesen; dieses geschiehet durch samlung der stimmen, welches sie **balotiren** heissen. Handelt ein bruder wider seine pflicht, kan ihn der meister der loge bestrafen, und ihm eine geldbusse auflegen; ist das verbrechen aber wichtig, wird es in einer versamlung untersucht und bestrafft, auch sogar bey anhaltender hartnäckigkeit des vergehenden, mit der ausschliessung aus ihrer gesellschafft. Eine loge schliessen heißt bey ihnen nicht, daß alle thüren derselben wohl verschlossen seyn, sondern die loge ist geschlossen deutet an, es könne iedermann, der kein freymäurer ist, hinein gehen, und mit ihnen essen und trincken. **Eine Loge eröffnen** ist in ihrer sprache, von den geheimnissen der freymäurerey öffentlich und ungescheut reden dürffen, ohne von einem **Weltlichen**, das ist allen denen, die nicht von ihrer brüderschafft sind, gehört zu werden, da denn die thüren aufs beste verschlossen werden. **Es regnet**, ist das zeichen, welches einer der brüder giebt, der etwan vermerckt, daß ein weltlicher zugegen sey. Eine flasche heißt eine **pulvertonne** oder faß, den wein heissen sie **roth pulver**; das wasser aber **weisses pulver**; sie brauchen bey dem trincken keine gläser, sondern lauter becher, die **canonen** heissen. Wenn sie ceremonienmäßig trincken, heißt es: **ergreifft das pulver**; der obermeister sagt: **ladet!** (da denn ieder den wein in seinen becher schenckt); **ergreifft euer gewehr!** (hier legen sie die hand an den becher); **schlagt an!** (sie heben den becher vor sich, als wenn ein soldat das gewehr präsentirt); **feur!** da ein ieder trincket, und unter währendem trincken auf den obermeister siehet, damit alle ihre becher zugleich absetzen können, den sie ein wenig vor sich, nach diesem an die lincke brust, und denn an die rechte bringen, welches 3 mal also geschiehet, worauf die becher in 3 bewegungen wieder auf den tisch gesetzet werden, ieder 3 mal in die hände klatschet, und eben so vielmal vivat ruffet. Die gesundheiten, so ausgebracht werden, sind 1) des Königs oder Printzen, in dessen landen sie sich befinden; 2) des Großmeisters; 3) des obermeisters der loge; 4) der oberaufseher; 5) der neu aufzunehmenden glieder, wenn einige vorhanden; 6) und endlich aller brüder. Wenn einer in den orden aufgenommen werden will, geschiehet solches durch einen bruder, welcher der brüderschafft des aufzunehmenden begehren hinterbringt, und daher **vortrager** heißt, an dem aufnehmungstage aber die stelle des pathen vertritt. Er wird sodann nebst diesem in das finstere zimmer der aufnehmungs-loge auf eine stunde geführt, von dannen er zu dem obermeister kommt, und mit vielen seltsamen ceremonien, die wir hier nicht alle berühren können, aufgenommen wird. Sonderlich wird er von dem obermei-

ster gefragt: versprechet ihr die geheimnisse der Freymäurer und der Freymäurerey niemals weder zu entwerffen, zu beschreiben, noch iemanden zu offenbaren, als einem bruder in der loge, und in gegenwart des ehrwürdigen obermeisters? wenn er solches bejahet, legt er folgenden eid ab: Im übertretungsfall erlaube ich, daß mir die zunge ausgeschnitten, das hertz heraus gerissen, mein cörper zu pulver verbrannt, und die asche in die lufft gestreuet werde, damit unter den menschen nicht mehr davon geredet werde; so wahr mir Gott helffe und dieses heilige Evangelium. Hierauf läßt man ihn das Evangelium küssen, er tritt dem obermeister an die seite, man giebt ihm das schurtzfell, und 2 paar handschuhe für ihn und seine dame, und lehret ihn sodann die zeichen der freymäurer. Diese zeichen sind anders bey den lehrlingen, anders aber bey den gesellen und bey den meistern beschaffen. Zuweilen pflegen auch herren ihre bedienten in den orden aufnehmen zu lassen, da die ceremonien auf gleiche art, als bey den lehrlingen beschaffen, iedoch können selbige niemals zu der meisterschafft gelangen. Die 4 hauptzeichen der freymäurer sind: das kehlzeichen, wo die hand mit bildung eines winckelmaasses nach der kehle geführet wird; das handzeichen, darinne man einander die gelencke der finger berühret; das brustzeichen, worinne die hand als ein winckelmaaß nach dem hertzen geführet wird; und das fußzeichen, da die füsse wie ein winckelmaaß gesetzet werden. Die wörter, deren sie sich bedienen, sind bey den lehrlingen jakin, und bey gesellen und meistern boaz, als die nahmen der 2 haupt-seulen des zerstörten Salomonischen tempels. Wenn einer etliche monate ein lehrling gewesen, so wird er, ie fleißiger er sich in erlernung des Catechismus der freymäurer erwiesen, und sonst andere gute eigenschafften an sich zeiget, in den gesellen-stand aufgenommen. Hat er in demselben sich eifrig erwiesen, so kan er endlich unter die meister aufgenommen werden. Die pflicht eines freymäurers bestehet darinne, daß er mit seinen brüdern wohl lebet, die gebräuche des ordens getreulich beobachtet, und vornemlich ein unergründliches stillschweigen wegen der geheimnisse der brüderschafft in acht nimmt. Nebst dem Catechismus macht die historie Hirams, Adonirams oder Adorams einen theil ihrer geheimnisse aus, wozu auch ihre verborgene schrifft und die angenehme lieder, womit sie sich in ihren versamlungen ergötzen, und die von ihrem geschmack und absichten zeugen, gehören. Mehr nachricht geben die viele von diesem beruffenen orden ans licht getretene schrifften, davon die meisten erzehlet werden in dem neuaufgesteckten brennenden leuchter des Freymäurer-ordens, so 1746 in 8 heraus kommen, von denen wir nur folgende 3 anführen: der verrathene orden der Freymäurer 1745; die zerschmetterten Freymäurer, Franckfurt und Leipzig 1746, 8. Sammlung der Freymäurer-lieder, Leipzig 1746, 8.

b) **Die Mops-gesellschafft**, ist zwar nicht so alt, hat sich aber in kurtzen weit ausgebreitet. Derselben ursprung wird folgender gestalt angegeben. Als der Pabst im jahr 1736 die Freymäurer in den bann gethan, liessen viele teutsche catholische zwar den vorsatz fahren, in deren gesellschafft zu treten, suchten dagegen eine neue aufzurichten, in der sie ohne gefahr der päbstl. ungnade eben die annehmlichkeiten zu geniessen hofften. Unter hohem schutz ward dieser anschlag bewerckstelliget. Sie setzten nach art der freymäurer verordnungen auf, erfanden worte und zeichen, einander zu erkennen, führten ceremonien vor die tafel und aufnehmungen ein, und ernannten ordensbeamte. Weil die treue und ergebenheit, der sie sich wiedmeten, das wesentliche ihrer gesellschafft ausmacht, so nahmen sie den hund zum sinnbild, und gaben sich, vermuthlich aus einer zuneigung des stiffters gegen diese art von hunden, den namen Mops. Es sollten vermöge einer verordnung alle glieder Römischcatholisch seyn, doch wird dieselbe nicht allzu genau beobachtet. Sie fordern von ihren mitgliedern keinen eid, sondern lassen sich nur den anzunehmenden bey seinem wort und ehrlichen namen versprechen, er wolle die geheimnisse der gesellschafft nicht offenbaren. Sie schliessen auch das frauenzimmer nicht aus, und lassen selbige zu allen ehrenstellen und würden, ausser des obermeisters gelangen, dessen amt auf lebenszeit dauert; dergestallt sind in ieder loge 2 Großmöpse, oder logenmeister, einer männlichen, der andere weiblichen geschlechts. Die loge wird 6 monate von einer mannsperson, und 6 monat von einem frauenzimmer regieret. Die aufnehmung einer dame verrichten lauter weibliche beamte; solche geschiehet, wie bey den freymäurern, daß sich der aufzunehmende an ein mitglied wendet, das seine bitte der gantzen versamlung mit benennung des namens, stands und sitten vorträgt, hierüber werden die stimmen gesammlet, und wenn nur eine eintzige mangelt, wird er nicht aufgenommen: doch muß der widersprecher seine gründe angeben, die der vortrager widerlegt. Der tag der aufnehmung wird den gliedern von dem großmeister durch den dienenden bruder oder pedell in einem versiegelten briefgen benennet. Diese erscheinen, die zu spät kommende werden nachläßige genennet, und müssen ihre nachläßigkeit mit gelde büssen. Nach geschehener musterung, die der großmeister verrichtet, um zu sehen, ob alle mitglieder zugegen, wird der neuaufzunehmende, welcher unterdessen in einem andern zimmer von einem mopse zu dieser ceremonie vorbereitet worden, von einem bruder abgeholet, der ihm die augen verbindt, und an die thüre der loge führt. Sobald sie die thüre erreicht, kratzt der mops 3mal daran, und weil ihm nicht gleich aufgemacht wird, kratzt er heftiger und heulet als ein hund. Hierauf wird aufgemacht, und, nachdem sie hineingetreten, kommt ein bruder, der getreue genannt, der dem aufzunehmenden eine kette in die hände giebt, und ihm ein halsband von kupfer um den hals legt, ihn bey der rechten hand faßt, in die loge führt, und 9mal um einen abgezeichneten raum gehen läßt, um welchen die brüder herum stehen. Während dieses spatzierengehens machen dieselbe ein erschreckliches getöse, und schreyen mit einem kläglichen ton: memento mori; welches lermen und geschrey manchen der aufzunehmenden beschwerlich und schrecklich genug vorkommt. Nach einigen lächerlichen ceremonien muß er dem Großmeister angeloben: Ich verspreche dieser erlauchten versammlung und der gantzen gesellschafft der möpse, ihre gesetze und verordnungen genau zu beobachten, und ihre geheimnisse niemals weder mündlich noch schriftlich noch durch zeichen zu entdecken. Ich verbinde mich bey meiner ehre, das versprechen zu halten, das ich ietzo gethan habe, so daß ich, wenn ich es übertrete, darein willige, daß man mich vor unehrlich halte, daß man in allen gesellschafften mit fingern auf mich weise, daß ich niemals

auf

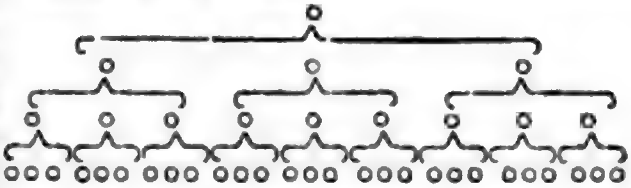
auf das hertz einer eintzigen dame anspruch zu machen, (niemals für schön und sinnreich gehalten zu werden, noch würdig zu seyn, von einer eintzigen mannsperson geliebt zu werden, und allen annehmlichkeiten abzusagen, welche das frauenzimmer von ihrem putztisch erhält). Hierauf werden ihm die augen wieder aufgebunden, und er muß die zeichen und das wort lernen. Die aufnehmung wird endlich mit einer statlichen mahlzeit beschlossen. Ein mehreres kan man nachsehen in dem offenbarten geheimniß der mops-gesellschaft, welches dem verrathenen orden der freymäurer beygefüget ist.

c) Die Ducaten-societät. An. 1746 kamen gewisse statuta eines neuen ordens in Teutscher, Frantzösischer und Holländischer sprache zum vorschein, krafft deren ieder, 1) der sich in diese societät zu begeben gesonnen, eine declaration von sich stellen solte, dadurch er sich zu monatlicher zahlung eines ducatens an die societäts-casse anheischig machen solte, bis dahin er eine andere person zur societät engagiret, und deren declaration das engagements halber auf sich lautend, eingeliefert haben würde; daß er auch die ducaten derer von ihm engagirten personen beytreiben, und dem caßirer monatlich überliefern wolle. Dagegen 2) derselbe zu empfangen ein *Certificat*, daß er in den societäts-büchern richtig eingetragen worden, und der societät privilegien zu geniessen haben werde; 3) da derjenige monatlich gerne einen ducaten zur societäts-casse zahlen würde, der billig hoffen könne, nicht nur dieser bezahlung bald erledigt zu werden, sondern im gegentheil viel ducaten monatlich ohne obliegenheit vor sich zu empfangen; 4) so würde er von dem ersten, so er engagiret hat, von der zahlung befreyet, und bekomme dagegen ein Certificat, daß er in den societäts-büchern richtig eingetragen worden, und der societäts-vorrechte zu geniessen haben werde; 5) der zweyte, den er engagirte, zahle gleichfalls zur societäts-casse; 6) vor den dritten aber, so derselbe engagirte, empfange er monatlich einen ducaten vor sich; 7) der vierte, den er engagirte, zahle ebenmäßig zur societäts-casse; 8) vor den fünften hingegen, so er engagirte, empfange er wiederum einen ducaten monatlich vor sich, ferner auch vor den 7, 9, 11, 13ten und so fort, vor iede ungerade zahl monatlich einen ducaten: wer die gelegenheit habe, ein halb hundert mitglieder zu dieser societät zu engagiren, der bekomme monatlich eine revenue von 24 ducaten; 9) wenn eines von diesen mitgliedern in unglückliche umstände gerathen möchte, so sollen, nach seinem belieben, woferne es die noth erfordert, als worüber der älteste der gesellschaft zu erkennen hat, ihm aus der societäts-casse die hinreichenden kosten zu einer anständigen tafel, kleidung und wohnung besorgt und angewiesen werden; 10) ein iedes mitglied, das in diese societät aufgenommen wird, empfängt, so bald es die declaration sub num. 1 von sich gestellt, ein exemplar von den societäts-statuten mit des buchhalters und casirers unterschrifft und dem societäts-siegel; 11) derjenige, so sich in dieser gesellschaft engagirt, macht sich anheischig, niemanden die statuta derselben zu entdecken, als nur denjenigen, von denen er überzeuget ist, daß sie ebenfalls in dieselbe treten werden. So leicht nun diese Statuta entworffen, so tumultuarisch die gesetze abgefasset, so parador selbige klingen, so verdächtig die anwerbung der recruten und andre umstände, so wenig gewißheit die glieder der societät für sich sahen: so lockte dennoch das neue, und der anscheinende übermäßige profit viele in verschiedenen provintzen Teutschlandes an, mitglieder dieser societät zu werden, und von ihren grossen vortheilen zu schmausen. Es siehet dieses institutum einer beständigen lotterie ähnlich, die monatlich soll gezogen werden, dabey aber die letztern glieder als nieten, die vordern hingegen als treffer zu betrachten, und dabey die casse wenigstens allemal die helffte des profits ziehet. Die sache beruhet auf ein problema Progressionis arithmeticæ, welches ein Anonymus in einer schrifft: umständliche nachricht von der neuen Ducaten-Societät nebst anmerckungen und reflexionen hierüber, gründlich aufgelöset, und gezeiget, daß schon im 13ten Gradu die anzahl der köpffe in der societät 797161 betragen, und die contribution in einem jahre bey dem 13ten termino über 6 millionen ducaten ausmache. Wir wollen nur die Tabulam Progressionis triplæ auf den ersten ducaten aus gedachter schrifft anführen:

Tabula Progressionis triplæ,
auf den ersten Ducaten.

Grad.	Contribution.		Perception.		Cassa.	
	monat.	jährlich.	monatl.	jährlich.	monatl.	jährlich.
1	ſ 1	ſ 12	ſ ſ	ſ ſ	ſ 1	ſ 12
2	ſ 3	ſ 36	ſ 1	ſ 12	ſ 2	ſ 24
3	ſ 9	ſ 108	ſ 4	ſ 48	ſ 5	ſ 60
4	ſ 27	ſ 324	ſ 13	ſ 156	ſ 14	ſ 168
5	ſ 81	ſ 972	ſ 40	ſ 480	ſ 41	ſ 492
6	243	2916	121	1452	122	1464
7	729	8748	364	4368	365	4380
8	2187	26244	1098	13176	1099	13188
9	6561	78732	3285	39420	3286	39432
10	19683	236196	9841	118092	9842	118104
11	59049	708588	29524	354288	29525	354300
12	177147	2125764	88523	1062276	88524	1062288
13	531441	6377292	265720	3188640	265721	3188652

Um diese progreßion aufs deutlichste vorzustellen, kan man folgendes Schema brauchen:



Es ward aber durch hohe obrigkeitliche verordnungen, durch vorstellungen des schadens, und durch die natur der sache selbst, der berufenen societät ein starcker querstrich durch ihre rechnung gemacht.

Verstopffung, Obstructio, *Obstruction*, verhinderung des umlauffs der säffte in ihren zugehörigen gefässen, von derselben überfluß oder bösen beschaffenheit, wenn sie zähe werden oder gerinnen, herrührend. Daß es dergleichen verstopffungen in den inneren theilen des leibes gebe, und daraus verschiedene beschwerliche kranckheiten entstehen, ist wol nicht zu leugnen, wiewol einige Medici solches nicht zugeben wollen, und die den verstopffungen insgemein zugeschriebene kranckheiten, aus dem verderbten magen herleiten.

Verstrickung, s. Pfandung.
Verstrosset Feld, heißt auf bergwercken, darinne viel strossen nach einander gehauen.
Verstuffen, heißt gewisse zeichen ins gestein hauen, wieweit ein ort getrieben.
Verstürtzen geschiehet, wenn die strecken und tiefste mit bergen vollgefüllet und versetzet werden.
Versuch, Tentamen, *Essais*, heißt eine solche erfahrung, welche wir durch unsere mühe und fleiß erlangen; dagegen wir das, was wir ohne besondere bemühung erfahren, eine experienz oder erfahrung nennen. Versuch wird auch gebraucht für iede bemühung etwas zu erlernen, oder andern zu erklären, und in schrifften auszuführen.
Vertical, Verticalis, *Vertical*, in der Astronomie, was gerad über unserm haupt stehet. Also heisset der zenith oder scheitel-punct, der vertical-punct, und vertical-circkel, der grosse circkel, welcher durch den zenith und nadir, um die welt-kugel beschrieben und von den Arabern Azimuth genennet wird.
Vertical-flache, heißt diejenige, welche auf dem horizont perpendicular stehet.
Vertical-uhr, s. Uhr.
Vertical-winckel, werden die winckel genennet, wo die schenckel des einen mit dem schenckel des andern in einem zuge fortgehen; sie entstehen, wenn 2 linien einander durchschneiden. Wenn 2 gerade linien, oder auch 2 circkel auf der fläche einer kugel einander durchschneiden, so sind die vertical-winckel einander gleich.
Vertieffen, in der mahlerey, etwas an einem gemähl mit dunckelern farben, als die anlage ist, ausnehmen, und ihm einen schatten geben.
Vertieffung, s. Versenckt.
Vertrag-buch, s. Vermeß-buch.
Verunedelt, heißt, wenn eine klufft zum gange kömmt, und das gute ertz verschiebet.
Verwagepflichten, heißt, wenn in grossen handelsstädten ein kauffmann seine ein- und ausgehende waaren pflichtmäßig nach dem rechten werth auf der wage angiebet, wägen lässet, und nach der vorgeschriebenen wage-tafel das schuldige davon entrichtet.
Verwalter, ist eine des haushaltens und der land-wirtschafft verständige person, so die aufsicht über ein oder mehr vorwercke und land-güter führet, und das gantze hauswesen, sowol in führung einer ordentlichen haushaltung auf denenselben, als in beschickung der äcker, wiesen und viehes 2c. zu besorgen und zu verwalten hat. Er muß vor allen dingen GOtt stets vor augen haben, sich Christlich und billig gegen iedermann erweisen, und sorgfältig, munter und wachsam seyn; alles, was in der haushaltung zu thun vorkommt, fleißig überlegen, und über alles und iedes, was täglich vorzunehmen, oder sonst paßiret, ein richtiges Diarium halten; die reßere oder güter, samt den darauf hafftenden gerechtigkeiten sich wohl bekannt machen, und darüber mit allem ernst halten; des morgens und abends das gesinde zusammen fordern, und mit ihnen bet-stunden halten; auf die sämtlichen wohn- und alle vorwercks-gebäude, ingleichen ziegelöfen, fischhälter, wasser-schleusen und dergleichen, fleißige aufsicht haben, sie in baulichem wesen erhalten, und allen schaden dabey verhüten; die feuer-essen allenthalben zu rechter zeit gebührend kehren lassen; über die zinsen, pacht-gelder und andere einkünffte richtige register halten, jene zu rechter zeit mahnen und eintreiben, und davon nichts zurücke stehen lassen, die dienste ebenfalls in einem ordentlichen verzeichniß haben, die leute zu rechter zeit darzu erfordern, sie gebührend an- und abtreten, und ihre arbeit fleißig verrichten lassen; auch die tage-löhner und handwercks-leute richtig bezahlen. Uiberhaupt muß er sich einer mit freundlichkeit vermengten schärffe und ernsthafftigkeit gegen das gesinde zu bedienen wissen, damit er solches in furcht und liebe erhalte, welche beyde stücke bey der fortsetzung einer ordentlichen haushaltung sehr nöthig sind; nichts wichtiges ohne seiner Herrschafft vorbewust und genehmhaltung vornehmen, sondern iederzeit deswegen die nothigen befehle erstlich einholen, die jahres-rechnungen richtig halten, und selbige zu gehöriger zeit richtig schliessen bey ausgang eines ieden monats aber auch seine monat-zettel oder monat-rechnungen behörig überliefern; das ihm ausgestellte inventarium, sowol über die vorwercks-gebäude, als getreide, vieh und dergleichen jährlich durchgehen, was davon abgegangen oder zugewachsen, darbey anmercken, und es sodenn der Herrschaft übergeben; sich an dem ort stets gegenwärtig halten, und ausser der Herrschafft vorwissen, oder die hochdringende noth nicht wegreisen; sorge tragen, daß unter währendem speisen des gesindes, und des abends, wenn es finster wird, die thore und hoff-raith zugeschlossen werden; dem gesinde seinen verdienten lohn zu rechter zeit auszahlen, und sie damit nicht lange aufhalten, oder ihn etwa ohne ursache verkürtzen 2c. und im übrigen sich in allen stücken der ihme anvertraut- und anbefohlenen hauswirtlichen geschäffte mit aller sorgfalt annehmen.
Verwalterin, ist eine bey weitläufftigen meyereyen und landwirtschafften höchstnöthige person, die der hoffmeisterin, oder käse-mutter und den mägden vorgesetzet sey, dieselben zur gebührenden arbeit anhalte, und auf ihr thun und lassen fleißig achtung gebe. Sie soll zuförderst GOtt fürchten, und ihrem mann in allen billigen dingen gehorsam seyn, sich fromm, erbar, tugendsam, sorgfältig, emsig, sparsam, friedlich und verträglich erweisen; nicht viel ausschweiffen oder unnöthig herum lauffen, sondern entweder fleißig daheim und in dem ihrigen bleiben, oder doch allenthalben die haus-sorge mit sich tragen; gegen das gesinde, nach gestalt der sachen, sich gütig und gelinde, und wo es vonnöthen, scharff und ernsthafftig zu erzeigen wissen. Sie soll als eine gute haushälterin und liebhaberin der reinlichkeit im hof, keller, küche, stuben, kammern, boden und ställen alles ordentlich, rein und nette halten; desgleichen allen hausrath, und was man sonst vor gezeuge täglich brauchet und vonnöthen hat, an seinen gehörigen ort und gewisse stelle zu ordnen wissen, damit man ein iedes bedürffenden falles finden, und an der hand haben könne. Sie soll keine liebhaberin vom klatschen und wäschereyen seyn, sich aller ärgerlichen reden, fluchens und schwörens enthalten, und in allem dem gesinde mit guten exempeln vorgehen; sie soll stets auf die mägde, ob sie die haus-feld- und garten-arbeit fleißig und recht verrichten, ein wachsames auge haben, die ställe visitiren, und zuschauen, ob dem vieh sein recht geschehe, und dasselbe fleißig gewartet werde; ob auch die mägde in den ställen, oder, wo sonsten heu und stroh sich befindet, mit dem licht behutsam umgehen; die haus-thüren und andere verwahrliche sachen, ehe sie schlaffen gehet, fleißig besichtigen, und bisweilen des nachts die mägde-kammern visitiren, ob keine nicht ausgeflogen, oder eine andere einen ungleichen schlaff-gesellen bekommen. Sie hat

hat auf die verpfleg- und wartung des rind-viehes, kälber, schweine, ziegen, tauben, gänse, enten, hüner, pfauen, truthüner rc. und andern feder-viehes, auf das brot-backen, hanff- und flachs-rösten, brechen und hecheln, auf das schlachten des in die haushaltung benöthigten viehes, einsaltz- und räucherung des fleisches, ansetzung der brut-gänse, hüner rc. und aufziehung des jungen feder-viehes genaue achtung zu geben, das abgeschwärtzte tisch-zeug, quehlen, bett-tücher und überzüge über die gesinde-betten zu rechter zeit waschen zu lassen, und in summa soll sie der eigenthums-frauen stat und stelle, sowol in dem vieh-hof, als in küchen und keller, auch bey den mägden vertreten, und deren nutzen und frommen in allen dingen möglichst zu befordern, schaden und verlust aber abzuwenden trachten.

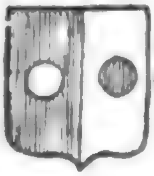
Verwandlung einer Gleichung, ist die veränderung einer gleichung in eine andere, welche bequemer zum auflösen ist.

Verwandruthen, ist bey den bergleuten so viel, als die jöcher mit grossen höltzern stützen.

Verwandt, eigentlich, die einander mit bluts-freundschafft zugethan sind, beyderley geschlechts. Ein gläubiger, so dem schuldener verwandt, wird einem fremden vorgezogen. Bey zuerkennung eines ungetheilten guts, werden die väterlichen bluts-freunde den mütterlichen vorgezogen. Ein verwandter kan den andern im gericht vertreten, auch ohne vollmacht, wenn er vor die genehmhaltung stehet, ausser in fällen, wo ein absonderlicher gewalt erfordert wird. In einem weitern und verblümten verstande heissen verwandte, die mit einander auf eine oder die andere weise einige verbindlichkeit oder gemeinschafft haben, als da sind gesellschaffts- handwercks- oder innungs-genossen, oder die an einem verbrechen theil haben. Schutz-verwandte, heissen die an einem ort des obrigkeitlichen schutzes geniessen. Des Reichs verwandte sind, die dem Reich einiger weise verbunden oder verhafftet sind. Von einem schuldner sagt man, er sey dem gläubiger verwandt.

Verwartung, s. Weglagerung.

Verwechselt, *De l'un à l'autre*, in der wappen-kunst, wenn bild und feld mit einander wechseln und eines des andern farbe hat, wie A.



A

Verwerffen s. Werffen.

Verwirrung, heißt auf bergwercken ein ort, da viel klüfte und gänge unter einander setzen, daß man nicht sehen kan, wo eine her oder hin falle, und des gesteines fallen nicht unterschieden werden kan.

Verwundet, verschroten, verfahren, verbrochen, verritzt feld, ist alles einerley.

Verzicht, Renunciatio, *Renonciation*, in rechten, eine handlung, wodurch einer bezeuget, daß er seinem recht, welches er hat, oder zu haben vermeinet, absage und sich dessen begeben haben wolle. Sie geschiehet entweder gerichtlich, für dem ordentlichen Richter, und am gerichts-ort: oder ausser gericht für einem Notario, oder in gegenwart erbetener zeugen. Eine jede verzicht ist so zu verstehen, wie sie derjenige gemeinet und gedeutet haben würde, der sie geleistet. Die verzicht des groß-vaters schadet den enckeln nicht, wenn sie ihn aus eigenem recht, und nicht durch ihren vater erben. Jmgleichen schadet die verzicht des vaters den kindern nicht, wenn er vor dem erbfall, auf welchen er verzicht gethan, mit tode abgehet. Eine auf die väter- und mütterliche erbschaft gethane verzicht, erstreckt sich nicht auf den brüder- und schwesterlichen nachlaß, ob gleich diese den vater oder die mutter geerbet. Wenn eine Adeliche tochter auf die väterliche verlassenschaft verzicht thun soll, welches zu besserer beybehaltung des ansehens des hauses eingeführet worden, wird erfordert, 1) daß sie ihres rechts, dessen sie sich zu begeben hat, wohl unterrichtet werde, und ihre einwilligung frey dazu gebe; 2) daß sie nach des vaters vermögen, der kinder anzahl, dem stand ihres mannes, und dem herkommen, eine genugsame ausstattung, die nicht geringer sey, als das ordentliche pflicht-theil, empfange; 3) daß die verzicht eidlich bestätiget werde, welches in den Chur-Sächsischen landen allerdings nöthig ist, an theils andern orten aber nicht beobachtet wird; 4) daß solches alles in gegenwart der eltern oder anverwandten geschehe. Es pflegen aber dergleichen verzichten beschräncket zu werden, mit der clausel, bis auf einen ledigen anfall, dergestalt, daß wenn der fall sich begeben solte, daß der manns-stamm abstürbe, alsdenn wolle sie und ihre erben unverzigen seyn, und den regreß zu den väterlichen gütern sich ausdrücklich vorbehalten haben. Eigene bücher hievon haben geschrieben *Andr. Dalnerus* de variis juris renunciationibus, *Paul. Galleratus* de renunciationibus, *Hub. Giphanius*, *Andr. Palnerus*, *Henr. Breuleus*, *Barth. Kellenbenz*. Die vier letzten hat *Joh. Schilterus* mit seinen anmerckungen beysammen heraus gegeben.

Verzinner, ein handwercksmann, der allerley eisen-arbeit, so von andern verfertiget worden, verzinnet. Das eisenwerck muß vorher gebeitzet, ausgescheuret, und auf das reineste gesaubert werden, denn wo die geringste unsauberkeit überbleibt, da hafftet das zinn nicht. Dieses muß ebenfalls wohl geläutert, und mit besonderm vortheil in fluß gebracht werden, damit es sich wohl ansetze. Das verzinnete eisenwerck wird nochmals gesaubert und gescheuret, damit es schön weiß und gläntzend werde. In Sachsen finden sich viel verzinner, welche die aus eisen geschmiedete bleche für die flaschner, spengler, nestler und andre in weissem bleche arbeitende handwercker in grosser menge zu verzinnen pflegen; iedoch müssen solche bleche von zähem eisen seyn, weil das mürbe und brüchige eisen sich nicht wohl verzinnen läßt.

Verzüglich, s. Ausflucht.

Vesicatorium, *Vesicatoire*, ein blasen-ziehendes mittel, Spanisch fliegen-pflaster. Verschiedene zubereitungen derselben lehret Schröder. Wenn man sie gebrauchen will, soll der ort und das pflaster mit starckem brannntewein wohl gerieben, alsdenn das pflaster starck angebunden werden, so verursacht es weniger schmertzen. Nach 8, oder 10, bis 12 stunden, wird das pflaster abgenommen, die aufgezogene blase mit einem scheerlein eröffnet, der ort mit einem frischen kohlblat täglich zweymal verbunden, und wenn er genug geflossen, mit froschlaich-pflaster geheilet. Zu mercken ist, daß ein vesicatorium nicht aufgelegt werden muß, wo sich nerven befinden. Sie werden gebraucht wider kopf- augen- und zahn-wehe, und

wider alle anhaltende schmertzen, die von scharffen flüssen herrühren.

Vesper, Vesperæ, *Vêpres*, in der Römischen kirche, ein gebet, so vor zeiten gegen abend, nunmehr aber um die dritte stunde nachmittags verrichtet wird. Ein guter Catholischer Christ soll alle sonntage vormittage die messe, und nachmittage die vesper in seiner pfarr-kirche anhören. Bey den Evangelischen heisset vesper die nachmittags-predigt. Die Sicilianische vesper heisset ein blut-bad, welches die Sicilianer im jahr 1282 am heiligen abend vor Ostern angerichtet, da sie die Frantzosen, so sich des Königreichs bemächtiget hatten, einmüthig ermordet.

Vest, ein titel, so von dem Landes-Fürsten seinen vasallen, auch andern von adel gegeben wird, mit dem unterscheid, daß die ersten, vester lieber getreuer, die letztere, vester lieber besonderer, oder besonders lieber genennet werden. s. oben Vasall.

Vest machen, eine verbotene zauberische oder doch abergläubische kunst, wodurch man sich und andere lebendige cörper gegen schuß, stich und hieb unverletzlich zu machen vermeinet. Viele, so die kräffte der natur genau forschen, zweifeln, ob eine dergleichen kunst möglich sey, andere beruffen sich auf die erfahrung: es sey aber wie ihm wolle, so ist dieses bey allen ausgemacht, daß eine solche vestigkeit durch die ordentlichen und bekannten wirckungen der natur nicht könne zuwege gebracht werden. Wie nun das mittel, so sind auch die gegen-mittel, wodurch die vestigkeit soll aufgelöset werden, wenn man nemlich ein weitzen- oder ander körnlein in die kugel mit eingießt, oder kugeln von silber oder kupfer braucht, oder den degen vor dem gefecht in menschen-koth, oder in die erde stößt u. d. g.

Veste, Festung, Munimentum, Fortalitium, *Fort*, *Forteresse*, ein wegen seiner lage von der natur, oder mit mauren, wällen, graben, und andern wercken durch die kunst, wider einen feindlichen anlauf wohlverwahrter ort. Die kunst der bevestung ist alt oder neu. Die alte bestund in starcken mauren, darein in gewisse weite thürne gefüget waren, von welchen sie bestrichen und beschirmet wurden. Nachdem das geschütz aufgekommen, ist diese art der bevestung untüchtig worden, und hat eine neue, von wällen, bollwercken und brustwehren erfunden werden müssen, die aber von zeit zu zeit auf mancherley weise, sonderlich durch die meister unserer zeit, Blondel, Vauban und Köhorn stattlich verbessert worden. Sie wird unterschieden in natürliche, welche entweder auf hohen unersteiglichen und unwegsamen gebirgen und felsen gelegen, die auch berg-vestung genennet wird, oder in thälern, so mit morästen und unzugänglichen wassern umgeben; und künstliche vestung, wo man sowol der gedachten guten natürlichen lage mit künstlicher anlegung bequemer wercke zu hülfe gekommen, als auch wo ohne solche natürliche vortheile bloß durch kluge wahl und vorsichtige geschicklichkeit ein platz mit mauern und wällen eingeschlossen. Die künstliche vestung theilet sich wieder in regulier und irregulier: jene ist, da alle seiten und winckel, die einerley namen führen, an der grösse einander gleich sind, diese die ungleiche seiten und winckel hat. Die erste wird gemeiniglich vorgezogen, und vor stärcker gehalten, weil sie dem feind keinen vortheil überlässet, sondern an allen seiten gleichen widerstand thut. Die zweyte aber kan nicht allezeit vermieden werden, wenn nemlich schon angelegte städte zu bevestigen, oder die gelegenheit des orts es nicht anders gestattet. Man unterscheidet auch die vestungen nach den verschiedenen manieren und maximen, worauf ihre erbauung gegründet ist, unter welchen vor andern merckwürdig die Holländische, die Frantzösische und Teutsche. Die Holländischen theilen sich wiederum in 2 classen: 1) in die alte, i. e. nach dem Freytag; da die flanque perpendicular auf die courtine gesetzet, und die second-flanque vor unentbehrlich geachtet wird, und vor die wälle der vestung rund herum raveline, halbe monden, horn-kron-und dergleichen aussenwercke geleget werden; 2) und in die neue, nach dem Köhorn; dieser setzet die flanquen auf die defens-linie perpendicular, machet an stat der secondflanque, die gäntzlich verworffen wird, 2 eingebogene flanquen hinter einander, die mit einem orillon verdeckt, behält aber eine etwas geraume faussebraye, welche vor der courtine nach der defenslinie in einen ausgehenden winckel gebrochen ist; die mitte der courtine bedecket ein ravelin mit einer faussebraye, und vor die facen kommen contregvarden; in die eingehenden winckel des bedeckten weges legt er traversen, und zwischen dieselben ein logiament, und bringet sowol hier als an andern bequemen orten verschiedene caponieren an. Diese und andere, nach den Holländischen maximen auch von einigen Frantzosen in etwas veränderte, arten werden gewöhnlich eingetheilet in grosse, kleine und mittel royal-vestungen. An den grossen royal-vestungen ist die äussere polygone 100, die innere 60 bis 70 ruthen lang, die beständige defens-linie aber nie unter 60, doch auch nicht über 70 ruthen lang; dergleichen vestung bekommt 10, 12 und mehr bollwercke. Die äussere polygone der mittel-royal-vestungen ist 70 bis 80, die innere hingegen 50 bis 60 lang, und trifft man an derselben 6 bis 9 bollwercke an. Kleine royal-vestungen werden genennet, deren äussere polygone 60 bis 70 ruthen, die innere aber 40 bis 50 ruthen lang ist, und die 4 bis 5 bollwercke haben; denn was unter diesen grössen, werden feldschantzen genennet. Die Frantzösische vestung, sonderlich die beliebte art des Vaubans ist von den vorigen darinne unterschieden: die äussere polygone ist iederzeit 90 ruthen lang, die flanque ziehet er eingebogen zurück, und decket sie mit einem runden orillon, vor die courtine legt er eine tenaille, und dahinter ein ravelin oder halben mond, zu dessen beyden seiten aber kommen 2 brillen: an die 2 eingebogenen winckel des bedeckten weges ordnet er traversen, zwischen denen er den raum zu waffen-plätzen macht. Seine verstärckte manier zu befestigen ist von dieser in einigen stücken unterschieden, doch im maaß kommen beyde mit einander überein; er sondert aber hierinne die grossen bollwercke durch einen engen graben von der courtine ab, zwischen dieselben legt er, wie in der vorigen manier, eine fausse braye-tenaille, die durch einen gantz engen graben in 2 theile unterschieden ist. Hinter denen detaschirten bollwercken liegen andere sehr kleine, deren flanquen mit einer sehr grossen courtine zusammen gehangen, in ihren pünten aber befindet sich ein tour bastionnee; von aussenwercken legt er nur ein doppelt ravelin oder einen doppelten halben mond vor die courtine, und die contrescarpe versiehet er mit waffen-plätzen und traversen. Die Teutsche vestungs-art ist von Rimplern zwar erfunden, aber noch nicht ins werck gestellet worden, und ist von der Holländischen und Frantzösischen hierinne unterschieden; in jenen stehen die bollwercke auf denen ecken der figur, hier aber kommen sie mitten auf die polygonen und zwischen diesen hernach die courtinen, oder, wie sie gedachter

dachter Ingenieur zu nennen pflegt, die courtinen-ravelins zu liegen; durch dergleichen disposition wird eine sowol innere als äussere defension erhalten, daher der feind eine iede bastion und courtine auch ins besondere entweder von aussen oder von innen erobern muß, und wenn er gleich eines oder das andere in seiner gewalt hat, ist er dem ohngeachtet noch nicht gleich meister von den übrigen befestigten theilen oder der stadt selbst. In dieser manier befindet sich eine gantz andere art der vestungen, die nur iemals erfunden und erbauet worden. Weil Rimpler in seinem buch, die befestigte vestung, zwar eine beschreibung, aber keinen riß darzu gegeben, so sind viele, insonderheit L. C. Sturm in seiner entdeckung der unstreitig allerbesten manier zu befestigen, bemühet gewesen, nach dessen sinn einen richtigen entwurf zu machen. Eben dieser Sturm hat in dem freundlichen wettstreit der Frantzösischen, Holländischen und Teutschen kriegs-baukunst eine vergleichung zwischen diesen 3 arten der vestungen angestellet. Unter den übrigen arten der vestungen kommen des Grafen von Pagan, und des Bar. von Rüssenstein, in den meisten mit einander überein; Blondels manier ist zwar gut, doch allzu kostbar. Ausser diesen sind noch Scheiters, Neubauers, Werdmüllers, Heers, Heidemanns, Grundels und Speckle bekannt, auch findet man in des Herrn von Borgsdorff unüberwindlicher vestung allerhand gute maximen. Die Teutsche art wird auch die carre-fortification, die andern beyden aber die circular-fortification genannt. Alle diese arten werden theils von erde, theils von steinen allein, theils von beyden zugleich erbauet. Die regeln, eine gute vestung zu bauen, sind so mancherley, als die veränderungen, so desfalls angegeben worden, und die meister, so sie erfunden. Uiberhaupt und insgemein können nachfolgende beobachtet, und darnach alle vestungen beurtheilet werden: es soll kein ort oder punct in einer vestung seyn, der nicht von einem oder mehr andern gesehen, und folglich beschirmet werden könne: eine iede bestreichende linie, oder die zusammengenommene linien, so eine andere bestreichen, sollen länger seyn, als die linie, so davon bestrichen wird: ie mehr bollwercke eine vestung hat, ie stärcker sie zu achten ist: der bevestigte ort soll die gantze umliegende gegend überhöhen: ie weiter ein aussenwerck von der haupt-veste abgelegen, ie niedriger soll es seyn: alle aussenwercke müssen gegen die haupt-veste offen seyn: die streich-linie soll nicht leicht über 60 ruthen haben: ie geraumer die streichen oder flanquen, ie stärcker der widerstand: der bollwercks-winckel soll nicht geringer als 60 grad genommen werden. Die besondern regeln sind bey denen, so unterweisungen von dem vestungs-bau heraus gegeben, nachzuschlagen. Ob vestungen einem lande nutzen oder schaden, wird bey den Politicis gestritten. Die, so dieselben widerrathen, führen an, daß sie mit mühe erbauet, mit kosten unterhalten, mit schaden verlohren, und schwerlich wieder erobert werden. Hingegen streitet für die nutzbarkeit der vestungen, daß sie mit weniger beschwerde die beschirmung des landes verschaffen, einem geschwinden einbruch des feindes wehren, den einwohnern eine sichere zuflucht verleihen, und durch ihren widerstand den feind aufhalten, bis die hülffe zu seiner wiederabtreibung wieder herbey gebracht werden könne. In Engelland werden wenig vestungen gefunden, wegen des landes gelegenheit, welches für einem feindlichen überfall durch das meer bedecket wird. Die Polen haben auch gar wenig vestungen, unter dem vorwand, daß nicht ein einfallender feind festen fuß im lande gewinne, die geheime ursache aber soll nach etlicher meinung das mißtrauen seyn, so sie in ihre eigene Könige setzen. Franckreich hat unter den beyden letzten regierungen gewiesen, wie man vestungen recht gebrauchen möge, indem es seine grentzen, sonderlich wo sie am meisten offen gewesen, mit unüberwindlichen vestungen bedecket, hingegen mitten in dem lande alle bevestungen abgeschaffet, weil jene zum schutz und trutz wider die nachbarn, diese aber nur zur unterhaltung innerlicher unruhen dienen.

Vexier-gläser, Spring-gläser, Lachrymæ vitreæ, *Larmes de verre*, sind kleine runde gläserne knöpfgen mit einem dünnen schwantze, welche auf den glas-hütten bereitet werden, indem man ein wenig von der fliessenden glas-masse in ein kalt wasser tröpfeln lässet. Das wunderlichste an diesen gläsern ist, daß sie in ein pulver oder viele tausend stückgen zerspringen, wenn man ein klein stückgen vom schwantz abbricht, ungeachtet sie an dem dicken theil auch einen hammerschlag ausstehen. Wenn man sie auf kohlen leget, und nach und nach heiß und wieder kalt werden läßt, verlieren sie ihre spring-krafft, und bleiben gantz, wenn man gleich von ihrer extremität etwas abbricht. Uiber die ursache einer so seltsamen wirckung haben die natur-kündiger nicht wenig gegrüblet, derer verschiedene meinungen *D.* Bayer zu Altdorf in einer disputation zusammen getragen. Die wahrscheinlichste ist, daß die feurige theilgen des geschmoltzenen zeugs, durch dessen jählinge erkühlung und gerinnung in dem kalten wasser, dergestalt eingezwänget werden, daß, wenn sie durch abbrechung der spitze luft bekommen, sie mit gewalt ausbrechen, und alles zermalmen. Daß aber der dicke theil so starck ist, und einer ziemlichen gewalt von aussen widerstehen kan, kommt von seiner runden gestalt, welche durch ihre wölbung sich selbst schliesset, und schwerlich mag eingebrochen werden.

Vexir-pulver, ist dem andern in allen gleich, ausser daß es gar keine wirckung thut.

Vexir-spiegel, sind solche, die ein ding, welches man in demselben beschauet, z. e. das bildniß eines menschen, lächerlich vorstellen, weil ihre fläche gantz irregulier, z. e. halb cylindrisch, halb flach rc. daher ein theil zu groß, der andere zu klein, zu lang, oder zu breit scheinet. s. Spiegel.

Ufer, Ripa, Littus, *Bord, Rive*, der rand der erden, wovon ein wasser beschlossen oder aufgehalten wird. Der gebrauch der ufer so wol des meeres als der flüsse, ist nach gemeinen rechten den vorbeyschiffenden frey, daß sie daselbst austreten, die schiffe anbinden, und sonst zu ihrer nothdurfft sich derselben bedienen mögen; das eigenthum aber gehöret denen, derer land-güter und felder daran stossen. Sein eigen ufer wider das einreissen des stroms verwahren, ist einem ieden zugelassen, obgleich dem gegen über liegenden ufer dadurch geschadet werde, wenn es noth, und nicht andern zum verdruß geschiehet.

Uffetz-stunde, s. Liege-stunde.

Uhr, Uhrwerck, Horologium, *Horloge*, insgemein ein werckzeug, wodurch die stunden abgemessen werden können. Die alten haben wasser-uhren gebrauchet, d. i. gefässe, da das wasser tropfen-weise aus einem in das andere geflossen, und dadurch das maaß der zeit angedeutet. Weil aber dieselbe sehr unbequem gewesen, sind an ihrer stat die sand-uhren erfunden worden, die noch heut zu tage gar gemein, und sonderlich auf den schiffen zur see gebrauchet werden. Die sonnen-uhren sind auch gar alt, da auf einer fläche die

stunden verzeichnet, und bey sonnenschein, von dem fortrückenden schatten eines aufgerichteten stiffts oder zeigers angezeiget werden. Diese sind nun mancherley, und können abgetheilet werden zuförderst in horizontal- und vertical-uhren. Jene haben eine waag-rechte, diese eine senckrechte fläche. Wenn die fläche von der waag-rechten gleiche abweicht, wird es eine neigende uhr, horologium inclinatum genennet, und kan zwey seiten haben, die obere, so gegen dem himmel, und die untere, so gegen der erden gekehret ist. Eine vertical-uhr, wenn sie gerade gegen eine der vier welt-gegenden siehet, wird regulier, regulare, wenn sie sich davon wendet, abweichend, declinans genennet. Die reguliere werden von der gegend, dahin sie sehen, morgen- mittags- abend- und mitternachts-uhren zubenahmet. Die abweichungen so wol als die neigungen können sich unendlich verändern. Die flächen sind gemeiniglich eben, es können aber auch auf erhabenen convexis, holen concavis, lang-runden cylindricis, und andern flächen sonnen-uhren verzeichnet werden. Ferner sind die sonnen-uhren beweglich oder unbeweglich. Diese stehen auf postementen, oder werden an die wände geheftet. Unter den beweglichen sind die künstlichsten, die so nach eines ieden polus-höhe gerichtet werden können. Darunter der sonnen-ring, annulus universalis, der beqvemste. Von zubereitung der sonnen-uhren haben geschrieben Joh. Peterson Stengel, in Gnomonica universali, Joh. Gauppe, in Gnomonica Mechanica, *Ozanam* in Metode generale pour tracer des Cadrans. Die uhren, so durch eigene bewegung die stunden anzeigen, werden eigentlich uhrwercke genannt. Sie bestehen aus künstlich zusammen gesetzten rädern, durch derer wohlabgemessenen fortgang, van gewissen zeigern, an der scheibe oder ziffer-blat, die darauf verzeichnete stunden, viertel, minuten, secunden, wochen und monats-tage, mond-wechsel u. d. g. mehr, nachdem der fleiß und die erfindung des künstlers weit gehen will, gewiesen werden. Etliche haben daneben ein schlagwerck, welches die stunden und viertel durch gewisse schläge an eine glocke anmeldet, und heissen schlag-uhren. Andere haben ein gewerck, welches zu der begehrten stunde ein starckes geklingel macht, wodurch einer aus dem schlaf kan erwecket werden, und heissen wecker oder weck-uhren. Die, welche nicht ordentlich schlagen, sondern allein, wenn ein gewisses werck daran gerühret wird, heissen repetir-uhren. Anderer mancherley gattungen, derer täglich von sinnreichen meistern neue erfunden werden, nicht zu gedencken. Die bewegung dieses kunstwercks, wird durch gewichte oder federn zuwege gebracht. Die ersten dienen allein bey wand-uhren, d. i. solchen, die an einem ort beständig stehen bleiben, die letzten vornemlich bey den sackuhren, d. i. solchen die man bey sich tragen kan. Das vornehmste stück in der uhr ist die unruhe, welche durch ihr hin- und wiederschlagen, die bewegung abmisset. Dieselbe aufs genaueste zu fassen, hat der vortreffliche Mathematicus, Const. Huygens, den sogenannten perpendickel erfunden, welches an den stehenden uhren eine lange ruthe mit einem gewicht an dem ende, in den sack-uhren aber eine zarte feder ist, an der unruhe befestiget. Hievon hat gedachter Huygens ein eigen werck geschrieben, de Horologio oscillatorio. Man nennet sie pendul-uhren, unter denen itzo die mit Englischen haken üblich sind. Die erste erfindung der uhrwercke ist unstreitig in Teutschland aufkommen, es haben sie aber nachmals die Frantzosen und Engeländer fortgesetzet, und zu unserer zeit sehr hoch gebracht. Einige, so den Teutschen diesen ruhm misgönnen, geben vor, sie sey aus China zu ihnen gelanget: es ist aber dieses von der wahrheit so weit entfernet, daß bis auf den heutigen tag in China keine andere als wasser-uhren auf den thürnen der städte gehalten, und wenn eine stunde verflossen, solches durch einen starcken trommelschlag angezeiget wird. Und da die ersten uhren nach China gebracht worden, haben die leute ihren augen und ohren kaum getrauet, und nicht begreiffen können, wie es damit zugehe. Es sind auch in dem gantzen Orient die uhren in sonderbarem werth. Vor einiger zeit war die Lionische arbeit von kleinen uhren am meisten geachtet, denen nachmals die Genfer gefolget, nunmehr aber werden die Englischen vor andern hoch geachtet. Von künstlichen uhrwercken sind, das zu Nürnberg, das zu Schafhausen, das in dem dom zu Straßburg, und das in dem dom zu Lion berühmt. *De l'Excellence de l'Horlogerie* hat einer, der seinen namen bloß mit den buchstaben *J. B.* anzeigen wollen, ein eigen büchlein geschrieben. Von allerhand sinnreichen, so wol ergetzlichen als auch nützlichen erfindungen, künstlicher uhren hat Harsdörffer in den Mathematischen Erqvickstunden viel zusammen getragen. Die uhrkunst, *Gnomonica*, kan gebildet werden als ein junges weib, *weil die zeit sich immer verjünget*, mit flügeln, *weil die zeit schnell forteilet*, mit einem himmel-blauen aufgeschürtzten kleide, einer sand-uhr auf dem haupt, einer sonnen-uhr in der rechten, und einer magnet-nadel in der lincken hand. Ueber dem haupt die sonne, davon der schatten auf der sonnen-uhr die stunde zeiget. *Derham* hat the artificial Clockmaker geschrieben, so übersetzt in der neuvermehrten Welperischen Gnomonick zu finden. Die verschiedene arten der uhren beschreibt des P. Alexanders ausführliche abhandlung von den uhren überhaupt.

Uhrfede, s. Urfriede.

Uhrling, Urling, ein alt teutsch wort, und soll heissen, einen der lüstern ist, besser oder mehr zu seyn im urwesen, und alten rechten.

Uhrmacher werden in grosse und kleine abgetheilet. Beyde sind zwar künstler, haben aber doch in den Reichs-städten, Augspurg, Nürnberg und Ulm, gewisse ordnungen zu beobachten, auch zur probe ihrer geschicklichkeit, wenn sie sich setzen, und für sich selbst arbeiten wollen, stat eines meisterstücks entweder eine flache uhr, gevierte, spiegel-stützen- oder sechseckigte uhr zu verfertigen, iedoch stehet den meisters-söhnen frey, sich eine davon zu erwehlen, und wird ihnen zu deren vollkommenen ausarbeitung eine zeit von 8 monaten aufgegeben. Es sind aber die uhren, ohne ietzt erzehlte, welche bloß hin von der äusserlichen gestalt also genennet werden, insgemein zeig-uhren, welche die stunden nur allein gantz still, ohne einigen laut zeigen: oder schlag-uhren, welche neben dem zeiger, auch durch den schlag des glöckleins, die viertel-, halbe und gantze stunde mit laut vernehmlichen schlag, ihrer grösse nach, anzeigen; oder wecker, welche entweder bloß neben dem zeiger, zu beliebiger stunde aufwecken, oder aber zugleich die stunden schlagen. Hieher gehören auch die ring-uhren, welche so klein sind, daß man sie stat eines steines, in einen ring fassen, und an dem finger tragen kan, und doch gleichwol mit rädgen versehen sind. Es gehören auch hieher die bilder-uhren, welche entweder in gestalt unterschiedlicher thiere gemacht sind, und ist gemeiniglich die unruhe daran also geordnet, daß ihre bewegung ihnen die augen verdrehet, und es das ansehen hat, als ob sie leb-

en, oder es werden an den uhren ietzuweilen gewisse bil- er präsentiret, welche iedesmal, ehe die stunde schläget, ich künstlich bewegen, oder auch einen musicalischen laut, die pfeiffen, posaunen, und dergleichen von sich geben. erner finden sich einige uhren, welche einen ordentlichen alender, und die darinnen vorfallenden vornehmsten fe- te, item der sonnen lauff, des mondes alter, die soge- nannte Italiänische uhr, minuten und secunden anzeigen. Vor kurtzer zeit sind die sogenannten Perpendicula, so wol in grossen, als gar kleinen sack-uhren in übung ge- bracht worden, als durch deren stete bewegung der trieb der uhren desto richtiger und gewisser eingerichtet wird. Ne- ben solchen uhren machen auch noch die uhrmacher an- dere curieuse wercke, und oftermals vermittelst des triebs der rädgen gantz lebhaffte bewegungen. Es müssen aber alle solche wercke der uhrmacher entweder durch stäh- lerne federn, oder aber abhangende gewichte getrieben werden, welches in der arbeit der kleinen uhrmacher mit artig zusammen genieteten kettgen, oder darmen-sai- ten, bey den grossen uhrmachern aber mit stricken ge- schiehet.

u, s. Schubu.

tores, werden in Portugall die cammer-herren am Kö- niglichen hofe genennet.

ber banck schiessen, bey der artillerie, über die brust- wehr schiessen, so daß keine scharten darein geschnitten werden.

berbein, s. Bein-gewächs.

erbesserung, s. Melioration.

erblat, Uiberschuh, ist am stiefel das gantze leder über oder auf dem fuß.

berbrand, heißt auf bergwercken, wenn der silber-brenner die silber so reich als 15 loth, 3 quentlein und 2 pfennig gewicht brennet, da sie doch nur 15 loth, 3 quentlein ha- ben sollen.

berbrochen feld, ist dasjenige, welches gantz bis an die marckscheide aufgefahren und abgebrochen ist.

berbürde, s. Superfötation.

bereck, in der wappen-kunst, die felder, so überzwerch an ein- ander stossen, als in einem gevierten schild, das erste und vier- te oder das zweyte und dritte feld.

bereilen, geschiehet von jungen hirschen, wenn sie den hin- terlauff über den vördern setzen, weil im gelencke, flechsen und sennen alles noch jung, rasch und flüchtig ist.

ber-eltern, Anherren, Majores, *Ancetres*, in rechten die, so in auffsteigender linie über den vater und die mutter hinaus gehen, darunter die ersten sind die groß-väter und groß-mütter.

berfahren, heißt auf bergwercken 1) den gang überfah- ren, oder die breite des ganges durchbrechen, daß man sehen kan, wie mächtig er sey; 2) wenn man in forttreibung eines orts einen vorliegenden gang antrifft und erbricht.

berfahren, in rechten, über sein recht greiffen, die ge- setze übertreten, iemand in seiner befugniß kräncken und irren.

berfressen, Blähe, ein zufall der pferde, davon sie schwel- len, die senn- und spann-adern sich ausdehnen, die pfer- de seufzen, dremsen, hinfallen, oft weder gehen noch ste- hen können, die ruthen heraus hängen lassen, sich von ei- ner seite zur andern wältzen, winde und einen aufgeblehe- ten bauch bekommen; bisweilen springt der magen gar auf, und sie verrecken.

Uibergabe, s. Transport.

Uibergebung, Cessio, *Cession*, in rechten, eine handlung, wodurch einer seine habende ansprüche und forderungen einem andern überläßt, daß er dieselben vor sich fordern und eintreiben möge. Eine solche übergebung kan gesche- hen, auch wider wissen und willen des schuldners, nur daß sie nicht an einen mächtigern, und wenn die forderung schon streitig ist, gethan werde. So lange dem schuldner derjenige, an den die übergebung geschehen, nichts davon bekannt macht, kan derselbe seinem vorigen schuld-herrn gültig zahlung thun, und die übergebung vernichten. Ei- ne iede übergebung hat die vermuthung vor sich, daß sie aus einer beschwerlichen ursache (ex causa onerosa) ge- schehen, und ernstlich, nicht auf den schein gemeinet sey; sie kan aber auch aus einer milden ursache (ex causa lu- crativa) geschehen, aber denn ist sie von der andern merck- lich unterschieden. Wenn einer durch die übergebung mehr erhält, als er dagegen geleistet, wird sie dadurch unkräftig. Es mag auch einer, der dem banquerot nahe ist, keine bindige übergebung thun. De Cessione Actio- num hat Joh. Brunnemann, und vor ihm *Alph. de Olea*, eigene tractate geschrieben. Eine andere übergebung ist, wenn ein beschuldeter mann sich seines vermögens begiebt, und solches seinen gläubigern überläßt, sich daraus bezahlt zu machen, wodurch er sich der gefängniß befreyet, und einen nothdürftigen unterhalt aus demselben übrig be- hält, wenn er nicht muthwillig und durch eigenes böses haushalten in solche schulden verfallen.

Uibergriff, in rechten wenn ein unterrichter weiter gegan- gen, als sich seine gerichtsbarkeit erstreckt, und dem ober-ge- richt eingegriffen.

Uiberhang, in rechten, die äste eines baums, so von einem nachbar über des andern boden sich erstrecken. Wenn der nachbar gemahnet wird, die äste seines baums, die dem an- dern auf seinem boden hinderlich sind, zu behauen, und er es unterläßt, mag solches der andere selbst thun; die wur- zeln aber, so von des nachbarn boden in den andern trei- ben, mögen nicht abgehauen werden. Wenn einer einen weinreben von des nachbars stock auf seinen boden ziehet, mag der ander denselben abschneiden. Die früchte, so aus einem garten in den andern überhangen, gehören, nach Sachsen-recht, dem, da sie hinhangen.

Uiberhaupt, s. Pausch.

Uiberlauf, Oberlauf, Verdeck, Tabulatum, *Tillac*, der obere boden im schiff, womit dasselbe bedeckt wird. Die grossen schiffe haben derselben drey, die mittlern zwey, die kleinere nur einen. Der unterste wird bey den schiffleu- ten der erste genannt. In dem überlauf werden öffnun- gen gelassen, so man lucken nennet, wodurch die güter in und aus dem schiff gebracht werden. Bey den kriegs- schiffen wird in den obern boden ein gitter-werck gemacht, damit der rauch von dem losgebrannten geschütz verdam- pfen möge. Das verdeck ist durchgehend, wenn es über die gantze länge des schiffes reichet, oder halb, wenn nur ein theil desselben von hinten, zuweilen auch zugleich von vorne bedeckt ist.

Uiberläuffer, Transfuga, ein kriegs-knecht, welcher treu- loser weise sein fähnlein verläßt, und zu dem feind über- gehet. Ein anders ist, wenn er allein austritt, und sich ver- läufft, da heisset er eigentlich ein ausreisser, *Deserteur*. Die ersten werden härter als die andern gestraft, wiewol die geschärfte kriegs-rechte ohne unterscheid die lebens- strafe erkennen.

Uiberlebende, s. Todesfall.
Uibern arm arbeiten, s. Zur hand arbeiten.
Uibernatürlich, nennet man, wenn etwas geschiehet, das aus den ordentlichen und allgemeinen gesetzen der natur und der natürlichen bewegung nicht kan erkläret werden.
Uiberrüsten, wenn die haspel-stützen zu einwerffung des kübels und seils über den schacht gesetzet werden.
Uiberschaar, nennen die bergleute, was zwischen 2 fundgruben im vermessen überbleibet.
Uiberschäzung wenn einer bey einer steuer oder schatzungsanlage sich beschwert und übersetzt befindet, mag er eine überschäzung auf andere Commissarien suchen, durch welche die vorhergegangene schätzung verbessert und aufgehoben wird. Bey derselben aber hat es sein verbleiben, und ist eine super-überschätzung nicht zuläßig. Uiberschäzung soll dem landes-brauch nach binnen jahr und tag gesuchet werden, und hat weiter keine stat, wiewol einige rechtsgelehrte ihr 10 jahr geben.
Uiberschlächtig, s. Mühl.
Uiberschläge befahren, heißt, wenn der bergmeister und die geschwornen alle quartal auf die zechen fahren, und sehen, was ins künftige zur zubusse möchte erfordert werden. Uiberschläge machen, heißt, wenn die beamten überschlagen, was für kosten künftiges quartal vonnöthen seyn möchten.
Uiberschlag, Supercilium, in der baukunst, ist ein mittelmäßiges oder kleines (selten ein grosses) glied, welches senckrecht abgeschnitten ist, und ein stück einer ordnung zuoberst endiget.
Uiberschlag machen, überschlagen, bey kaufleuten, ist so viel als calculiren, ausrechnen, wie hoch eine waare oder sache sich belauffe, was daran gewonnen oder verlohren werden könne, wie schwer, lang, breit, dick, groß und klein sie sey und dergleichen.
Uiberschlagen, ist so viel als mit verlohrner schnur abziehen.
Uiberschrifft, Inscriptio, *Subscription*, der titel, oder was sonst über eine urkunde oder einen brief gesetzet wird. Die überschrifften, so aus gewohnheit oder höflichkeit in briefen gebrauchet werden, sind unverfänglich, und am Kayserlichen Cammer-gericht einmal für alle erkannt worden, daß aus denselben kein recht erworben werde, weil sie gerne nach gunst, geschenck, oder andern absichten eingerichtet werden.
Uiberschuß, heißt, 1) wenn die einnahme die ausgabe übersteiget; 2) wenn auf bergwercken die zwitter gepochet werden, so wird das, was im pochgraben auf dem gefälle, oder nächst daran sitzen bleibet, überschuß genennet.
Uibersetzen eines ganges, s. Ganges-übersetzen.
Uiber sich brechen, heißt auf bergwercken, in die höhe über sich arbeiten, und das gestein weghauen.
Uiberständig metall, ist so viel als überzeitig.
Uiber stich-ofen arbeiten, oder schmeltzen, ist wenn man das ertzt mit zusatz im schmeltz-ofen wohl ansieden läßt, hernachmals den ofen sticht, daß die geschmoltzene materie heraus läufft, das silber aber sich unten setzet.
Uibertrag, Uiberweisung, s. Transport.
Uiberzieh-kamm, s. Bürstenbinder.
Vicarius, ist derjenige, welcher einem obern nachgesetzet ist, um seine stelle in gewissen verrichtungen zu vertreten. Der Pabst hat einen Groß-Vicarium, der ein Cardinal ist. Derselbe hat die gerichtsbarkeit über alle priester, sowol in als ausserhalb den klöstern, ja so gar über weltliche personen und fremde, wenn sie in einer brüderschafft sind. Diese gerichtbarkeit erstrecket sich auch über die Juden zu Rom, über die wittwen, waisen und andere elende personen. Der Bischöffe Vicarii heissen an ihren höfen officiales; die andern aber, so einem auswärtigen theile des stiffts vorgesetzet sind, werden Foranei genennet. Die weltlichen Churfürsten haben wegen ihrer ertz-ämter auch besondere Vicarios, so dieselben in ihrer abwesenheit verwalten müssen, ohngeachtet die Churfürstlichen gesandten zugegen sind. s. Sub-Officiarii. Von dem Reichs-Vicariis, s. Reichs-Vicarien.
Vice-Admiral, ist der nächste nach den Admiral, und vertritt in dessen abwesenheit seine stelle. Es sind ihrer oft 2 oder 3 in einem Königreich oder lande. In Engelland werden sie nach dem unterscheid der flaggen benennet, z. e. der Vice-Admiral von der blauen, rothen und weissen flagge.
Vice-Cantzler, ist derjenige, welcher in abwesenheit des Cantzlers dessen stelle vertritt. s. Cantzler.
Vice-Dom, bedeutet einen, der an des herrn stat ist. s. Vizdom.
Vice-Gerent ist ein geistlicher richter, der in abwesenheit des Cantzlers dessen amt verwaltet.
Vice-König, Prorex, Vice-Ré, ist derjenige, welcher die verwaltung eines Königreichs hat, allwo er im namen seines Königs mit vollkommener gewalt regieret. Wenn aber der ober-herr den Königlichen titel nicht hat, oder die provintz niemals ein Königreich gewesen, so heißt der stathalter derselben nicht Vice-Ré, sondern gouverneur, z. e. gouverneur von Meiland.
Vice-Legat, ist ein beamter, den der Pabst nach Avignon, oder in eine andere stadt schicket, das amt eines geistlichen und weltlichen stathalters zu verwalten, wenn sich kein Legat, oder Cardinal, so solches verrichtet, daselbst befindet.
Vicomte, Vice-Comes, ist in Franckreich ein ehren-titel ohne gerichtbarkeit, und gebühret er demjenigen, dessen güter oder herrschaft zu einer Vicomte erhoben worden. In Engelland sind die Vicomten allemal Pairs, welche im Parlament nach den Grafen und vor den Baronen ihren sitz haben.
Victualien, Lebens-mittel, Annona, alles was zum lebens-unterhalt dienet an speise und geträncke, wozu einige rechtsgelehrten auch was zu täglicher nothdurfft des leibes an kleidern gebrauchet wird, ziehen wollen. Die zufuhr der lebens-mittel zu sperren, ist in dem Römischen Reich nicht zugelassen. In wohlbestellten policeyen sind gewisse schatz-herren und obrigkeiten gesetzet, so vor die zufuhr der victualien und lebens-mittel sorgen, ungesunde und schädliche nach gelegenheit der zeiten verbieten, und allen einen billigen preis setzen. Bey den armeen gehöret zu dem amt des General-Auditeurs, auf eingezogenen bericht von dem General-gewaltiger, wie und woher die zufuhr der lebens-mittel von den marketenern geschehe, denselben den preis zu verordnen.
Vidame, heißt in Franckreich derjenige, welcher die stelle eines Bischoffs in corporalibus oder weltlichen dingen vertritt; iedoch kan in einem stiffte nicht mehr als ein Vidame seyn, der sich von der hauptstadt des Bißthums zu nennen pflegt z. e. der Vidame von Rheims, Chartres &c.
Vidimus, ist eine copey, so durch eines notarii oder anderer gericht-

richtlichen person unterschrift bekräfftiget ist, daß sie mit
m original durchgehends gleichlautend sey. Daher vi-
niren, von einem original glaubwürdige abschrifft ge-
n.

), Pecora, *Betail*, mit diesem gemeinsamen namen
rden begriffen allerley thiere, so zum nutzen einer haus-
rtschafft gehalten werden, und werden unterschieden in
g-vieh, womit ochsen und pferde, last-vieh, womit pfer-
esel und maul-thiere, zucht-vieh, womit das tragen-
und junge vieh, melck-vieh, womit das, so milch giebt,
st-vieh, womit das so weder tragend noch melckend ist,
st-und schlacht-vieh, womit das, so zur mast und zum
lachten ausgesetzet, gemeinet wird, und endlich aller-
feder-vieh, an hünern, tauben, gänsen, u. d. g.
rn vieh heisset, was einem pachter oder nutz-niesser
gestalt eingethan, daß er es in derselben anzahl und gü-
wieder liefern, und den abgang erstatten muß. Wo
sommer gute weiden, und vor den winter genüglich
ter vorhanden, ist die vieh-zucht bey einer wirtschafft
e vortreffliche nutzung, sonderlich wenn das vieh
ch treue fleißige leute wohl gewartet wird. Ob die vieh-
t oder der ackerbau einträglicher, darüber sind die mei-
igen ungleich. Am besten gehet es wol zu, wo beydes
sammen ist, weil eines dem andern wohl zu statten kommt,
keines ohne das andere vollkommen ist. Doch hat die
zucht dieses voraus, daß sie ohne ackerbau, dieser aber
t ohne viehzucht getrieben werden kan, wie denn vor
rs gantze völcker gelebet, und derer noch heute in der
ssen Tartarey, in Arabien, und dem inneren Africa
treffen, die sich von der blossen viehzucht nähren. Bey
, nachdem die landes-gegend zu dem einen, oder dem
eren bequemer, wird auch das eine vor dem andern
ieben.

marckt, ist eine policey-anstalt zum behuf der zahmen
-zucht, vermöge welcher in gewissen wohlgelege-
und mit vieler landwirtschafft umgebenen oder doch
einer gegend anliegenden städten, wo nicht viel vieh
rhaupt, oder von einer art gezogen wird, zu einer ge-
en zeit, welches meistentheils die herbst-zeit ist, weil
wirt theils die auswinterung scheuet und losschlägt,
ls aber auch zur mast auf den winter einkaufft, aller-
) zahmes nutzungs- und arbeits-vieh, sonderlich aber
es, als pferde, ochsen, kühe, kälber, schweine, und auch
e, ziegen, böcke, unter gewisser ordnung und visita-
, it. attestat, daß es reines vieh sey, zusammen ge-
t, auf einen geraumen und bequemen platz in gewis-
abtheilungen nach unterscheid des viehes, auch wol
erschlagene stallungen getrieben, und daselbst öffent-
feil geboten, beschauet, untersuchet, probiret und
ndelt werden kan. Solche anstalt ist sehr dienlich zur
rderung der viehzucht und vieh-nahrung. Daher man
solche märckte in aufnehmen zu bringen, nicht nur al-
nd dazu geschickte und anlockende marckt-rechte erthei-
sondern auch insonderheit gewisse ordnung, sonderlich
nsehung derer aufkäufer, vieh-händler und anderer
e nach gelegenheit der umstände machet, sonderlich
wegen der gewehrs-mängel am vieh richtige und deut-
maasse vorschreibet.

rifft, s. Weide.

vurtz, s. Ehrenpreis.

ucht, s. Zuzucht.

, Polygonum, *Poligone*, in der geometrie, alle figu-
so mehr als vier ecken haben, und ins besondere ein fünf-sechs- oder sieben-eck u. s. w. nach der zahl seiner ecken. Sie werden abgetheilt in regulare, wenn alle winckel und seiten der figur einander gleich sind, oder irregulare, wenn eine figur ungleiche winckel und seiten hat.

Viel-ecks-winckel, Polygon-winckel, ist der winckel, den 2 seiten einer geradlinichten figur einschliessen. In der fortification ist es vornemlich der winckel, der aus 2 polygonlinien bestehet. In einem regulairen vieleck wird die grösse dieses winckels gefunden, wenn man 360 durch die zahl der seiten des circkels dividiret, und den quotienten von 180 abziehet.

Vielfraß, Gulo, *Goulu*, ein thier, so in den Nord-ländern, auch in Litthauen, Rußland und der Tartarey anzutreffen. Es ist so groß wie ein wasser-hund, gleicht mit dem kopf einer katze, mit dem leibe und schwantze einem fuchs, mit den füssen einer otter. Es nährt sich von luder, und frißt so gierig, daß es dick gestopft wird, da es denn zwischen zwey nahe stehende bäume sich einzwänget, damit es sich wieder erleichtere, bey der gelegenheit aber am ersten gefangen wird. Sein balg hat ein schwartzes feines glänzendes, und wie ein damaß spielendes haar, und giebt ein zierliches peltzwerck.

Vielweiberey, Polygamia, *Poligamie*, zustand, da ein mann mehr denn ein weib zur ehe hat. In rechten wird sie unterschieden, in simultaneam, und successivam. Die erste, da ein mann zu einer zeit und zugleich viel weiber haben mag, ist schon bey gesitteten Heiden unterlassen, in dem Christenthum aber gantz abgeschaffet worden, wiewol sich dennoch zuweilen iemand gefunden, der aus vorwitz, sonderheit oder andern absichten ihr das wort zu reden, versuchet, wie des verkappten *Theophili Alethei* Polygamia triumphatrix, und des auch vermummten *Daphnei Arcuarii* betrachtung des ehestandes &c. zeigen. Die zweyte, da ein wittwer oder eine wittwe zum zweyten, dritten und mehrern malen sich wieder verheyrathen, hat bey uns kein bedencken, wenn es nur in gewisser ordnung geschiehet. Bey den Russen wird, nach *Olearii* zeugniß, die vierte heyrath nicht gestattet, auch darf ein Priester bey ihnen nicht zur zweyten ehe schreiten. Bey den Morgenländischen völckern ist bekannter massen die vielweiberey erlaubt, iedoch in dem Mahometanischen gesetz auf vier eingeschrenckt, davon aber grosse Herren sich ausnehmen. In dem alten Testament ist die vielweiberey geduldet worden, und *Seldenus* hat sich die mühe genommen, zu erweisen, daß sie fast in der gantzen welt im schwange gewesen. Die Römer haben sie bey ihnen nicht gestattet, und ist *M. Antonius* der erste gewesen, der sich erkühnet, zwey weiber zu nehmen. Der Kayser *Valentinianus I* hat sie durch ein öffentlich gesetz erlaubt, und mit seinem exempel bestätiget, hingegen die Kayser *Theodosius*, *Arcadius* und *Honorius* durch ein öffentlich gesetz sie hinwieder verboten. Die, so dieselbe verfechten, gründen sich vornemlich auf das exempel der Patriarchen, und wollen behaupten, daß sie durch ein willkührliches gesetz, per legem positivam, verboten worden, welches von der höchsten Obrigkeit im fall der noth wohl möge aufgehoben werden.

Vier, Quatuor, *Quatre*, drey mit eins vermehrt, oder zweymal zwey. Die alten Philosophi zehlen 4 elemente, feuer, lufft, wasser und erde; 4 haupt-eigenschafften der dinge, wärme, kälte, feuchte und trockne; 4 temperamente, das cholerische, sanguinische, phlegmatische und melancholische; 4 haupt-tugenden, die klugheit, gerechtigkeit, mäßigkeit und tapferkeit. Die welt hat 4 gegenden oder ende, und wel-

welchen sie abgetheilet wird, den aufgang, mittag, niedergang, und mitternacht; und die seefahrenden 4 hauptwinde, Ost, Süd, West und Nord. Das jahr hat 4 zeiten, den frühling, sommer, herbst und winter, und der tag 4 theile, den morgen, mittag, abend, und die nacht. Diesen vergleichet *Pythagoras* die 4 alter des menschen, die kindheit, jugend, das männliche und das graue alter. Vier thiere sollen in das Mahometanische paradies eingehen, der palm-esel, das pferd des Ritters S. Georgen, der hund der Siebenschläfer, und Mahomets cameel. In dem alten Staats-recht des Römischen Teutschen Reichs findet man eine abtheilung aller stände desselben, da von einem ieden 4 gezehlet werden, nemlich 4 Hertzoge, so viel Marckgrafen, Burggrafen, Landgrafen, Grafen, Freyen, Ritter, Städte, Dörfer und Bauren, welches aber mehr vor die erfindung eines lustigen mahlers, als eine wahre verfassung anzusehen. Daher werden iedoch noch heut zu tage die Fürsten von Schwartzburg Viergrafen genennet.

Viereck, s. Vierung.

Vierer, Vierling, eine kleine scheidemüntze in Ober-Sachsen, deren 3 einen guten groschen machen.

Vierhebigt pochwerck, heist, dessen däumlinge, in iedem puchstempel befindlich, allezeit im umdrehen der welle durch den vierheber nach einander beweget werden.

Viering, wird im Würtembergischen der vierte theil eines pfundes oder 8 loth genennet.

Vierling, heist in dem Würtembergischen ein maaß der früchte, und machen 4 vierlinge ein simri, 8 simri aber einen scheffel. Es werden auch die eimerige fässer vierlinge genennet.

Vier-städt-gericht, ein sonderbares gericht in Hollstein, welches die 4 städte Kiel, Rensburg, Itzehoe und Oldeslo hegen. Es wird alle jahr den Montag nach den Pfingst-Feyertagen wechselsweise in Kiel oder Rensburg gehalten, da denn die gedachten 4 städte 2 Deputirten aus dem Rathe dahin schicken, welche solches gerichte formiren. Alle städte, die das Lübeckische recht haben, können an dieses gerichte appelliren, iedoch muß die sache über 50 marck Lübisch betragen, von dar gehet die appellation an das Hollsteinische landgerichte, wenn die sache sich nur über 25 thaler beläuft.

Viertel, Phasis Lunæ, die haupt-veränderung des monds in seinem schein, derer in den calendern 4 verzeichnet werden: der neumond, erste viertel, vollmond und letzte viertel. s. Mond.

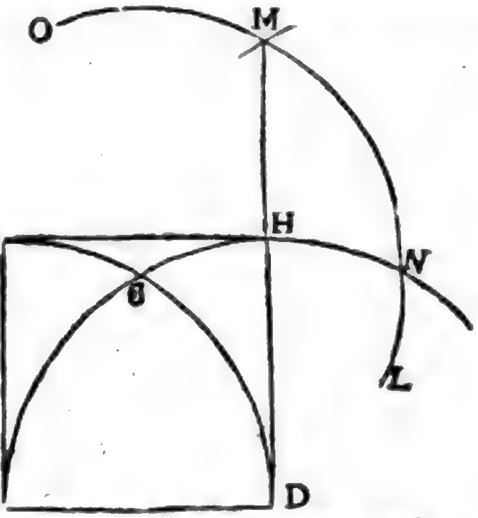
Viertel, ein gewisses faß-gebinde, nach welchem flüßige und auch trockene sachen ausgemessen werden. Ein viertel bier oder wein hält 210 kannen oder ein halb faß: ein viertel korn, saltz u. d. g. hält 4 metzen, und ist der vierte theil eines scheffels.

Viertel-carthaune, ein stück, welches 12 pfund eisen treibt, 36 centner wieget, und 24 caliber lang ist; diese hält man in den festungen für die allerbeqvemesten.

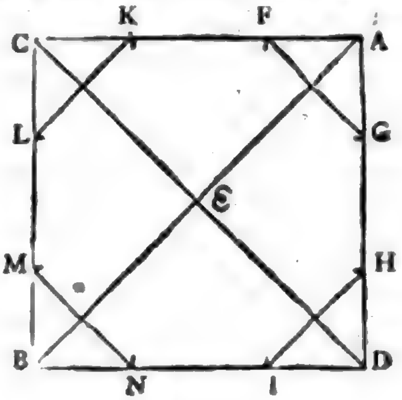
Viertel-stabe, sind in der baukunst krumme glieder einer ordnung, die mit ihrer auswerts gebogenen krümme einen viertel-kreis (quadrantem circuli) vorstellen.

Viertzig, Quadraginta, viermal zehen, ist vormals die zeit des ehestandes gewesen, weil Isaac und Esau in solchem alter geheyrathet. Die viertzigste zahl ist in heil. schrift sehr bekannt. Viertzig tage hat die sündflut über dem erdboden gestanden: 40 wochen hat der Herr Christus im mutterleibe, und 40 tage zu Bethlehem zugebracht: 40 tage gefastet, dergleichen zuvor auch Moses und Elias gethan: 40 stunden in dem grabe gelegen: 40 tage nach seinem leiden gen himmel gefahren. Das viertzigstündige gebet in der Römischen kirche ist, wenn aus besonderer andacht und eine besondere wohlthat von Gott zu erbitten, das heil. Sacrament in einer kirche 40 stunden lang öffentlich ausgesetzet, und die zeit über mit unabsetzlicher andacht verehret wird. Wenn in dem Alcoran eine derbe lügen vorkommt, wird die zahl 40 dazu gebraucht. Also ist nach Mahomets vorgeben Noah 40 jahr in dem kasten gewesen.

Vierung, **Viereck**, Quadratum, *Quarré*, in der Geometrie, ein feld, das 4 gleiche seiten hat, die in rechten winckeln mit einander schliessen. Eine ablange vierung ist, daran 2 gegen einander stehende seiten länger sind als die andern. Ein rauten- oder geschobene vierung, daran die winckel aus dem rechten winckel verrücket. Ein viereck mit einer eröfnung des circkels aufreissen, lehret Harsdörfer also: Es sey gegeben die linie DB. Aus D mache den halben circkel BIH, und aus B den andern DIS. Aus I reisse OMNL, und diesen schneide ab aus N in M, ziehe die gerade linie MD und die zwerch-linie HS, sodann die senckrechte linie aus B in S, so ist das viereck SHBD

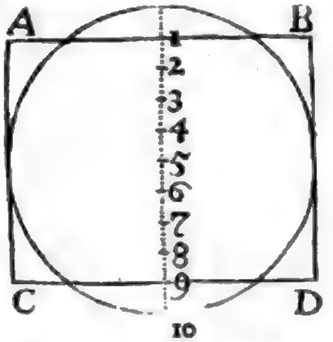


fertig. Aus einem viereck leicht ein achteck zu machen, giebt derselbe also an: Das viereck sey CABD, durch dasselbe ziehe die zwerch-linien CD, AB, derselben helfte DE trage aus C in F, und M aus A in K, und H aus D in G und N, aus B in L und I, ziehe die puncte mit li-

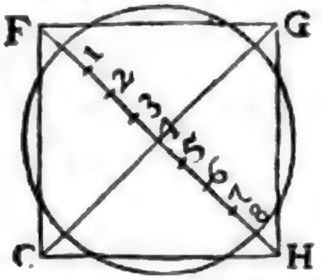


nien

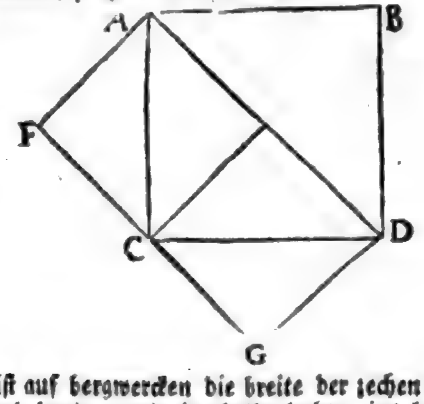
nien zusammen, so hast du KF, FG, GH, HI, IN, NM, ML, und LK. Eine vierung zu machen, so mit dem gegebenen circkel gleiches halts sey, ist auf verschiedene weise versuchet worden, die nachfolgende aber kommt der richtigkeit am nähesten. Theile den durchschnitt in zehn gleiche theile, laß davon oben und unten eines abgehen, aus dem übrigen beschreibe eine ablange vierung in der weite



des gantzen circkels, wie ABCD. Alb. Dürer macht es auf eine andere weise. Er theilet den durchschnitt des circkels in acht theile, setzet an iedem ende der creutzweis gezogenen durchschnitte ein achttheil an, und ziehet die vie-

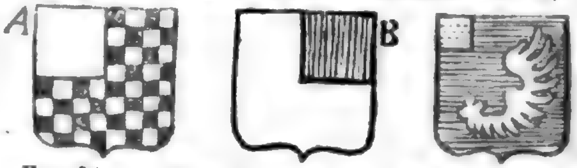


rung FGCH zusammen. Aus einer gleichseitigen vierung eine ablange gleiches inhalts zu machen, geschiehet also: das viereck sey ABCD, durchschneide es mit AD, auf A und D setze die senckrechte linien AF und DG, ziehe sie aus dem punct C mit FG der linie AD gleichlaufend zusammen, so ist ADFG dein begehren.



Vierung, ist auf bergwercken die breite der zechen oder des ganges saal-band, 3 und eine halbe lachter ins hangende, und 3 und eine halbe lachter ins liegende, also daß der gang in der mitte frey sey. In die vierung fallen, heist einer vermessenen zeche in ihr feld greifen. Vierung leiden müssen, heißt, wenn der jüngere von dem ältern mit der vierung ausgemessen wird. Vierung zulegen, heißt eines ganges feld, der donlege nach, am tage in gewisse tiefe abstecken oder bezeichnen.

Vierung, ledige vierung, Quadrans honorarius, *Franc quartier*, in der wappen-kunst, ein stück eines nach der länge und qver getheilten schildes, der aber nicht quadrirt. Sie kan zur rechten oder zur lincken stehen, wie bey A und



B zu sehen. Wenn diese vierung weniger als den vierten theil des schildes einnimmt, wird sie eine kleine vierung oder lediger winckel genennet.

Vigilia, heißt in der Catholischen kirche derjenige tag, welcher vor einem grossen feste hergehet, und an dem gefastet wird. Er hat seinen namen daher, weil die andächtigen vor alters einen theil der nacht vor der grossen fasten mit wachen zubrachten. Vigiliæ heissen auch insonderheit die metten, worinne seelen-messen oder gebete vor die verstorbenen gehalten werden.

Vigogne, s. Schaf.

Viguerie, heißt in Catalonien ein strich landes, so unter der jurisdiction einer stadt oder ober-beamten stehet, z. e. die Viguerie von Barcelona, Roses &c.

Villanelle, in der Frantzösischen und Italiänischen poesie, ein bauren-lied, das etliche gesätze hat, die alle einerley schluß-reim am ende wiederholen.

Vindemiator, Alaraph, Almuredin, Protrigetes, ist ein fixstern auf der mitternächtlichen seite der jungfrau, von der dritten grösse, Saturni und Mercurii eigenschaft, und von grosser kraft. Er soll seinen namen daher haben, weil er um die zeit der weinlese, als den 22 Sept. mit dem 29 grad der jungfrau auf- und den 28 Oct. mit dem neunten grad des scorpions unterzugehen pflegt.

Vindiciren, Vindicare, eine sache als sein eigenthum ansprechen. Einen solchen anspruch, Rei vindicationem, stellet der herr und machthaber eines gutes an, wider den besitzer desselben. Und weil das eigenthums-recht der grund des anspruchs ist, muß er solches zu erweisen haben. Es muß auch die angesprochene sache eigentlich und deutlich angezeiget werden. Der anspruch gehet wider den besitzer, und wird von demselben die sache mit aller nutzung wieder abzutreten begehret: da denn, wenn der besitzer ein gut gewissen hat, d. i. die sache unter einem redlichen namen, unwissend, daß sie einem andern gehöre, erlanget, er die nutzung weiter nicht, als wenn davon noch etwas vorhanden, wenn er aber ein böses gewissen hat, nicht nur die nutzung, die er genossen, sondern auch die er geniessen können, zu erstatten schuldig ist. Hingegen hat er die kosten, so er auf die erhaltung der sache nothwendig angewandt, wieder zu erfordern, und von der nutzung abzurechnen. Wer eine gestohlne sache gekauft, und darum in anspruch genommen wird, mag den davor bezahlten werth von dem eigenthümer nicht fordern.

Vintang, ein baum auf Madagascar, dessen holtz von keinem wurm angefressen wird, das gummi aber zu heilung der wunden dienet.

Vintin, eine Portugiesische silber-müntze, welche 20 rees hält, und nach Sächsischem gelde ohngefähr 1 groschen und sechstehalb pfennige beträgt.

Viola bastarda, ist eine art von Viola da gamba, und wird wie ein tenor davon gestimmt, aber das corpus ist etwas länger und grösser. Es sind oft unter den gemeinen 6 darm-saiten noch 8 andere stählerne und gedrehete meßingene, dergleichen auch auf den pandoren sind, welche mit den darm-saiten gar rein und gleich gestimmet werden, und hernach von sich selbst ungerührt mit klingen.

Viola d'Amore, Viole d'Amour, ist eine mit 4 stählernen oder meßingenen, und einer darm-saite (welche die qvinte ist) bezogene violine, von besonderer form und stimmung. Diese ist der accord c moll oder auch c dur; wiewol es fast bessere art hat, und nicht so gezwungen ist, wenn sie wie eine ordentliche violine gestimmet, weil man sodann alles ungezwungen darauf spielen kan. Ihr klang ist argentin oder silbern, dabey überaus angenehm und lieblich.

Viola di braccio, heist eigentlich eine geige, die man auf dem arme hält, zum unterscheid der Viola da gamba, und kan also von allen fiedeln gesagt werden: aber man nennet doch an einigen orten die alt- und tenor-violinen also: eine bratsche.

Viola da gamba, heist eine geige, die man zwischen den füssen halten muß: denn gamba heisset auf Teutsch der fuß, (eine knie-geige) hat 6 saiten, wird durch quarten gestimmt, und in der mitten eine terz. Die grosse Viola da gamba oder Contrabassa da gamba wird von den meisten durch und durch per quartam gestimmet.

Viole, s. Veilichen, Geige.

Violen-wurtzel, Radix Iridis Florentinæ, eine art schwertels, so in Italien, Dalmatien, und andern warmen ländern wild wächset, und weiß blühet. Die wurtzel ist knotig, etwas gedruckt; weiß, von scharfem geschmack, und angenehmen den mertz-violen gleichenden geruch. Sie hat eine zertheilende und auflösende kraft, dienet innerlich wider allerhand brust-beschwerung, sonderlich den kindern wider das grimmen. Aeusserlich gepülvert und ausgestreut, oder mit honig zu einer salbe gemacht, heilet sie alte faule und fressende schäden. Um ihres geruchs willen wird sie in den haar-puder und andere wohlriechende pulver genommen. In den apotheken hat man davon einen extract, wasser, öl und species, so in der artzeney vielfältig gebrauchet werden.

Violine, heist eine discant-geige, und violinist, der selbige wohl zu streichen weiß.

Violon, eine grosse baß-geige.

Violoncello, die Bassa Viola, und Viola di Spala, sind kleine baß-geigen in vergleichung der grössern, mit 4, 5 und 6 saiten, worauf man mit leichterer arbeit, als auf den grossen, allerhand geschwinde sachen, variationen und manieren machen kan. Insonderheit hat die Viola di Spala, oder schulter-viole, eine grosse wirckung bey dem accompagnement, weil sie starck durchschneiden und die tone rein ausdrücken kan. Sie wird mit einem bande an der brust befestiget, und gleichsam auf die rechte schulter geworfen; hat also nichts, welches ihren resonantz verhindert oder aufhält.

Viper, s. Natter.

Viper, Vipera, *Guivre*, in der wappen-kunst, eine schlange, so ein kind halb verschlungen im maul hält, des Hertzogthums Meiland wappen.

Viper-wurtz, s. Schlangenwurtz.

Virtuosi, heissen im moralischen verstande tugendhafte personen; im politischen verstande aber, die in einer kunst oder wissenschaft excelliren und andere übertreffen.

Viscum Indicum & Peruvianum, ein Indianischer baum, gleich einem lorbeerbaum, bringet rothe oder weisse kleine blüten, wie trauben, worauf früchte folgen, die den mispeln ähnlich sind, und fast wie castanien schmecken sollen.

Visionaires, Fanatici, Ecstatici, sind leute, die sich sonderbarer gesichter und erscheinungen rühmen, gemeiniglich aber wegen ihres melancholischen geblüts im verstande nicht wohl verwahret sind.

Visir, Vezir, ein Arabisch wort, bedeutet einen Staats-Minister. Es wird hergeleitet von dem worte Vazar, welches tragen heisset. Also wäre Visir einer, der die last des regiments trägt. Am Türckischen hofe führen diesen titel die Reichs-räthe, so den Divan oder Staats-rath bestellen, derer 6 sind, und den Visir-Azem, oder Groß-Visir zu ihrem Präsidenten haben. Es sind dieselben ansehnliche und in den rechten erfahrne leute. Sie kommen ordentlich in den rath, er werde gleich in dem Serail oder in des Groß-Visirs hause gehalten, reden aber nichts zu den sachen, die vorgetragen werden, wo nicht der Groß-Visir einen darum fragt. Sie schreiben die Togra, d. i. den namens-zug des Sultans über die schreiben und verordnungen, die in seinem namen ausgehen. Sie heissen Visir der banck, haben eine besoldung von 2000 Rthlr. und leben bey mäßigem stande geehrt und ruhig, ohne neid und verfolgung. In wichtigen vorfällen werden sie neben dem Groß-Visir, dem Mufti, und dem Cadilesqver oder Ober-richtern, zu dem geheimen rath in des Sultans zimmer beruffen, und ihnen verstattet ihre meinung freymüthig zu sagen. Der Visir-Azem oder Groß-Visir hat nach dem Sultan die höchste gewalt in dem Türckischen Reiche, und thut alles, was er gut achtet, nach seinem gefallen, ohne einige hinderung, ausser, daß er einem Bassa, ohne ausdrücklichen befehl des Sultans, den er aber leicht auswircken kan, das leben nicht nehmen, noch einen Spahi oder Janitschar ohne seines Officiers wissen strafen kan. Er führt einen pracht, der seinem stande gemäß, und dem herrn, den er vertritt, ziemet, und hat gemeiniglich bis 2000 bedienten in seinem hause. Wenn er ausgehet, führt er zwey reiger federbüschel an seinem turban, von edelsteinen eben so reich wie die des Sultans sind, nur daß dieser derselben drey aufsetzt. Er läßt ihm auch drey roßschweife oder Tug vortragen. Er wird allezeit von einer grossen menge Chiaussen und Mutafaracas, begleitet, die, wenn er auf das pferd oder davon absitzt, ein laut geschrey machen, und ihm glück und langes leben wünschen. Seine gewalt ist unbeschränckt, alle klagen mögen vor ihn gebracht werden, mit vorbeygehen der untern richter, wenn sie nur von der wichtigkeit sind. Doch kan einer, der sich über den Groß-Vesir selbst beschweren will, es auf diese weise thun, daß er feuer auf sein haupt lege, und also in das Serail gehe, da er von dem Sultan kan gesehen werden. Ein solcher wird von niemand aufgehalten, und von dem Sultan gnädig angehöret. Dieses hat ein Englischer Gesandter ihm zu nutz gemacht, als er um eines offenbaren unrechts willen, etliche Englische schiffe von ihrem gewöhnlichen ort weg, und mit angezündeten feuer auf den mastbäumen, sich nahe vor das Serail legen lassen, da ihm denn alsobald von dem Groß-Visir, ehe noch der Sultan das feuer vermercket, völlige genüge geleistet worden. Die sachen werden nach einander von dem Cadilesqver vorgetragen, und entschieden, wo nicht der Groß-Visir darein redet, und die sache seiner erkenntniß vorbehält. Alle und jede bittschriften, sie betreffen, was sie wollen, müssen dem Groß-

Groß-Visir erst vor die augen kommen, ehe sie weiter gehen. Er hat an stehender besoldung mehr nicht, denn 10000 Rthlr. es fliest ihm aber von allen enden des grossen Reichs so viel zu, daß er in kurtzer zeit unglaubliche schätze sammlen kan. Solches wissen die Sultane, und finden allerley mittel, dieselben an sich zu ziehen, es sey, daß sie bey dem antritt eine nahmhafte summe von ihm fordern, oder ihn besuchen, da er sie denn reichlich beschencken muß, oder ihn um eine summe zum geschenck oder anlehn ansprechen u. d. g. Mahomet IV ließ gerne seine mahlzeit in des Groß-Visirs küche bestellen, welches, weil es sehr oft kam, diesem ein grosses kostete. Einen zum Groß-Visir zu machen, ist weiter nichts nöthig, als daß ihm der Sultan das Reichs-siegel übergebe, welches er sodann allezeit an seinem halse und im busen tragen muß. Je höher und wichtiger das amt, ie mehr ist es auch der gefahr einer ungnade unterworfen. Es werden nur wenige gezehlet, so diese würde geführt, und mit einem ruhigen tod beschlossen. Die meisten werden abgesetzt, und wenn sie nicht zu fürchten sind, an einen entfernten ort verwiesen, oder mit einem geringen dienst wieder versehen, sonst aber mit dem strick gewöhnlicher massen erdrosselt. Wenn ein Groß-Visir stirbt, erben seine kinder nichts mehr von ihm, als was der Sultan ihnen lassen will.

Visir, heißt die öfnung an den helmen, oder casqueten, welche entweder frey, oder mit einem eisernen reifen verwahret ist, um das gesichte brauchen zu können.

Visiren, *Jauger*, mit einem zugerichteten stab, den halt eines ieden gebindes, wein- oder bier-gefässes, oder eines gantzen schiffs, erfahren. Der visir-stab wird mit gewissen darauf verzeichneten maassen und zahlen zugerichtet, womit sodann das gefäß überschlagen, und hiemit dessen gehalt erforschet wird. Bey wassersüchtigen, ingleichen in städten, wo tranck-steuer und andere umgelder von bier und wein zu bezahlen, werden geschworne visirer oder schätzer bestellet, so die gefässe, derer maaß nicht bekannt, anschlagen, schätzen und visiren, damit man wisse, wie viel sie halten, und was davon zu entrichten. Im bau heisset visiren den inhalt eines walles oder mauer, an erden und stein behend ausrechnen. Wie solches anzustellen, lehren die von der baukunst geschrieben. Visiren heißt auch ein stück geschützes richten, nachdem das visir- oder richtungs-instrument vor das mundloch gesetzet worden, um das ziel recht zu fassen. In der wappenkunst heisset visiren, ein wappen kunstmäßig aufreissen und nach allen seinen theilen erklären.

Visirkunst, Stereometria, eine kunst, die fässer auszumessen, wie viel nemlich kannen bier, wein u. d. g. hinein gehen. Sie beruhet nicht auf gantz richtigen gründen, sondern man muß sich damit begnügen, wenn es beynahe zutrifft. Doch haben einige die geometrische schärfe genauer zu beobachten gesucht. Also hat *Oughtred* das faß als ein stück von einer elliptischen sphæroide angesehen; andere haben es vor ein stücke von einem conoide parabolico gehalten. Johann Hartm. Bayer zeigt in seiner vollkommenen visirkunst, wie fässer, die voll, in Conometria Mauritiana aber, wie fässer, die nicht voll, zu visiren sind.

Visitation, Visitatio, *Visite*, ingemein eine von der Obrigkeit angestellte untersuchung. Also werden die apotheken jährlich visitirt, und derselben zustand erforschet. Gerichts-rath- und dergleichen häuser werden visitirt, wenn bey der verwaltung einige gebrechen vermercket werden. Insonderheit werden in den kirchen visitationes angestellet, und ist ein ieder Bischof schuldig, seinen sprengel jährlich entweder selbst oder durch seine hiezu verordnete und besonders vereidete visitatoren zu visitiren, damit der zustand der kirchen, derselben vermögen und einkommen, samt deren verwaltung, das verhalten der kirchen-diener, und der zuhörer untersucht, und den einschleichenden misbräuchen zeitig vorgebeuget werde. Von der kirchen-visitation hat ein eigen buch geschrieben Joh. von Münster.

Visitation des Cammer-gerichts, wird angestellet, um die eingeschlichenen fehler zu verbessern, auch, nach befinden, die urtheile zu revidiren, und die Cammer-gerichts-ordnung zu erläutern und zu verbessern. Im jahr 1707 ward auf vieler Reichs-Stände ansuchen dergleichen vorgenommen, als das Cammer-gerichte wegen der unter dessen mitgliedern entstandenen streitigkeiten geschlossen ward. Es ward dasselbe 1711 wieder eröfnet, und kam 1713 der visitations-proceß zum vorschein. Weil sich aber nachgehends verschiedene mängel wieder geäussert, so ist in den Capitulationen Kayser Carls VII und Frantz I eine neue visitation beliebet worden, die aber noch nicht wircklich erfolget.

Visitationis B. Mariæ Congregatio, hat ihren ursprung von Francisco de Sales, Bischof zu Geneve, und den namen von der besuchung erhalten, indem die weibs-personen, so bey stiftung dieses Ordens aufgenommen worden, zu der besuchung der krancken, dürftigen und verlassenen verbunden waren, und da sie hernach in verschiedenen provintzen fortgepflantzet, und in klöster vertheilet worden, sind sie gehalten, gebrechliche und zu andern Orden untaugliche mägdgen aufzunehmen, und ihnen unterhalt zu verschaffen.

Visite, Salutatio, besuchung, die unter standes-personen ehren-halber abgeleget wird. Bey grossen zusammenkünften, an grossen höfen, auf Reichs- und andern tagen, friedens-handlungen u. d. g. wird mit solchen visiten viel zeit verdorben, und entstehen über dem ceremoniel mancherley schwierigkeiten, wie in den geschichten der friedens-handlungen unserer zeiten, und in den gewöhnlichen zeitungen zum öftern zu lesen.

Visnaga, eine art von korn-kräutern oder umbellen, hat blätter wie der fenchel, und einen länglichten gestreiften saamen. Die spitzigen stiele werden zu zahnstochern gebraucht, und lassen einen guten geschmack im munde; sie müssen schön groß, gantz und gelb seyn.

Vista, à Vista, auf sicht, *à veüe*, ist ein gebräuchliches wort in den kaufmännischen wechseln, und bedeutet den terminum a quo, oder den punct der zeit, in welchem ihnen der wechsel zur acceptation präsentiret wird, und sie solchen ansichtig werden, und muß er binnen 24 stunden, da er präsentiret worden, bezahlet oder protestiret werden.

Uitleggers, Garde-cotes, sind kriegs-schiffe, welche an den küsten kreutzen, um die handlung zur see vor den seeräubern zu versichern, und die kauffarthey-schiffe zu convoyiren.

Vitrificiren, Vitrificare, in der Chymie, steine, metalle, mineralien, durch hülfe des feuers, zu einem durchsichtigen glas zu bringen.

Vitriol, Kupferwasser, Vitriolum, Chalcanthum, *Vitriol*, ein mineralisches saltz, oder mineralischer wie crystallen zusammen gebackener saft, eines herben, scharfen und widrigen geschmacks. Ob der vitriol in seiner natur und wesen ein aufgelösetes metall, oder ein wahres saltz, oder ein mittel-ding zwischen beyden sey, haben die naturkündiger noch nicht ausgemacht. Die das erste behaupten, sagen, daß der vitriol anders nicht denn ein unreifes eisen-

oder kupffer-ertzt sey, welches ein mit sauren schwefel-dämpffen angelassenes unterirdisches wasser eingesoden. Und dieses beweisen sie mit der erfahrung, indem wasser mit Sp. Sulph. vermengt, an eisen- oder kupffer-feil-staub gegossen, einen künstlichen vitriol zu wege bringt. Der vitriol ist natürlich oder bereitet. Jener findet sich in den stein-klüfften, oder tropffet aus denselben, und setzt sich an wie eiß-zapffen. Zu Goßlar bricht er häuffig, und wird grau jockel gut, oder rosen-gut genennet. Dieser ist der kräfftigste. Der bereitete wird aus vitriolischen steinen, oder aschiger kupffer-erde gekocht. Beyde haben einerley natur und gebrauch. Der farbe nach ist er blau, wenn er kupffer, oder grünlich, wenn er eisen bey sich führt, oder weiß, und dieser kommt dem saltz am nähesten. Er wird an vielen orten gefunden. Der Cyprische und Römische sind die werthesten, nach diesen folgt der Ungarische, denn der Goßlarische; die übrigen, als der Englische, Spanische ꝛc. sind die geringsten. Der grüne ist der gebräuchlichste, wo nicht der blaue absonderlich vorgeschrieben wird. Der beste ist, der mehr kupffer denn eisen hat. Dieses zu erforschen, netze ein messer, und streiche den vitriol daran, laufft die klinge davon röthlich an, so ist der vitriol eisen-artig. Zur bereitung des vitriols sind zu Goßlar zwey vitriol-häuser, allwo der Rammelsbergische kupffer-rauch in wasser gelauget, die lauge in bleyernen siede-pfannen, 30 bis 36 stunden lang bis zur probe gesotten, alsdenn in bleyerne kühl-pfannen gefüllet, und wenn sie erkaltet in satz-fässer übergossen wird, allwo der vitriol in 14 tagen zu crystallen anschiesset. Die arbeiter müssen höltzerne schuhe tragen, weil die lederne von der schärffe des zeuges bald verzehret werden. Bey schwefel-wercken werden gemeiniglich auch vitriol-siede-wercke gehalten, weil derselbe ausgebrannter kies hiezu dienlich. Derselbe wird ausgelauget, und mit der lauge, wie schon gemeldet, verfahren. Aus dem Goßlarischen grünen vitriol, wird ein weisser vitriol, ingemein galitzenstein genannt, bereitet, wenn derselbe starck calcinirt, nachmals in wasser zerlassen, coagulirt, und zu grossen kuchen formirt wird. Der gemeine gebrauch des vitriols ist, daß er zum schwartz-färben angewendet wird, wie denn er zu der bekannten schreib-tinte mitkommet. Die Chymici bemercken ihn mit diesem zeichen 🜖, und ziehen daraus herrliche artzneyen, durch mancherley arbeit, als da ist die reinigung, wovon ein 🜖 album vomitivum, und ein Sal 🜖 nitratum kommt; die calcination, die destillation, wovon ein ros 🜖, ein saures phlegma, ein flüchtiger spiritus, der auf mancherley weise versetzt und gebrauchet wird, mancherley öl; die sublimation, wovon blumen; die præcipitation, wovon ein vitriolischer schwefel; die salification, wovon ein saltz, und endlich die extraction, wovon allerley tincturen und magisteria kommen, und wider mancherley kranckheiten heilsamlich gebrauchet werden. Aus eisen oder kupffer einen vitriol zu machen, nimm von obigen metallen, zu dünnen blechen geschlagen, lege sie schichtweise mit schwefel unterstreuet in einen topff, verlutire den, und laß den schwefel davon brennen. Dieses thue dreymal, dann lösche sie glüend im warmen wasser ab, oder zerstoß die bleche, calcinire sie, extrahire sie mit sp. aceti, laß evaporiren, und die crystallen anschiessen.

Vitriol-ertzte, sind 1) entweder solche, woraus der vitriol durch lufft und feuer generiret werden muß, nemlich kies und kupffer-ertzt, wie auch gallmey; oder 2) solche, woraus man ihn gleich mit wasser extrahiren kan, z. e. misi, ein weißlicher, gelblicher vitriolausschlag auf stuffwerck; sory und melanteria, eine schwärtzliche vitriol-erde; atramentstein; chalcites, ein vitriolgestein; oder 3) gewachsener reiner vitriol, dergleichen der Ungarische, wiewol er doch viel alaun an sich anklebend hat.

Vitzlipurzli, der vornehmste abgott der Mexicaner in America. Er wurde vorgestellet durch ein höltzernes bild, in mannes gestalt, sitzend auf einem blauen bäncklein. Die stirn war blau gemahlt, davon sich striche über die nase und nach den ohren zogen. Auf dem kopff hatte er einen feder-busch, in der rechten einen lehn-stab, mit blauen streiffen, in der lincken einen schild und einen lorber-zweig, auf dem rücken 2 flügel, wie die fledermäuse, und an den füssen scharffe klauen. Das abscheulichste daran war vor dem bauch ein scheußliches gesicht mit einem weiten rachen und scharffen zähnen. Dieser abgott hat die Mexicaner aus ihrem ehemaligen vaterland dahin geführt, wo sie nunmehr wohnen, und der durch göttliche wunder vollbrachten ausführung der kinder Israel in das gelobte land, hiemit nachgeäffet. Das wort heißt eigentlich so viel, als eine schöne feder.

Vitzthum, Vicedominus, *Vidame*, eigentlich und ursprünglich der schutz-herr und beschirmer eines Bißthums oder Abtey, der die weltlichen rechte derselben verwalten, den unterthanen recht und schutz leisten, und den Bischoff für unrecht und gewalt vertreten muste. Er ward auch besorger und kasten-vogt genennet. Ob nun zwar dieses anfänglich eine bedienung und zum besten der stiffter gemeinet gewesen, so ist es doch mit der zeit zu einer herrschafft und last gediehen, indem die vitzthume sich eines mehrern, als ihnen gehöret, angemasset, und ihre gewalt erblich gemachet. Nach unterscheid der zeiten und lande, hat dieses wort auch andere bedeutung gehabt, und etwa wie in Bayern, einen stathalter bedeutet, der in abwesenheit des landes-herren ungemessene gewalt gehabt, alles zu ordnen, allein keinen krieg ohne vorwissen des ober-herrn anzufangen. Heutiges tages ist solches amt daselbst zu einem blossen richter-amt gediehen. In Oesterreich und daherum sind die vitzthume richter, so in gewissen fällen den blut-bann haben. Also werden auch die verwalter der Saltzburgischen und Bambergischen güter in Kärnthen genennet.

Vivace, ein musicalisches wort, welches so viel als freudig, frisch und mit heller stimme bedeutet.

Vizcache, ein gattung caninichen in Peru, mit einem langen schwantz. Sie halten sich auf den hohen schnee-gebirgen, sind aschenfarb, und aus ihrem haar wird ein feiner zarter zeug gewebet.

Vizir, s. Visir.

Ulmbaum, s. Rüster.

Ulmer-brot, ist eine art eines gebackens, welches auf folgende art zubereitet wird: man rühret ohngefehr 4 hände voll des besten mehles in ein nössel guten rahm, oder in ermangelung dessen, in so viel gute milch. Wenn es nun fein glatt abgerühret, setzt man es auf einen warmen ofen, daß es ein wenig gehe, alsdenn thut man vollends darzu zwey eyer, und von vieren noch die dottern, ein halb pfund klar geriebenen zucker, ein halb loth cardamomen,

ein

ein halb loth muscaten und dergleichen gewürtz, nebst so viel mehl, daß es ein rechter teig werde. Von solchem teige formiret man runde brote, sezet sie auf ein blech, lässet sie bey einem ofen etwas erhärten, und bäcket sie endlich gar. Wenn sie kalt, so schneidet man sie in scheiben, eines fingers dick, und dürret sie bey der wärme völlig ab, da solche brote, wenn sie auch schon alt, immer einen guten bissen zum truncke abgeben.

Ulmer-gerste, wird die feinste art der perlen-gräupgen genennet, weil dergleichen in Ulm sonderlich sauber zubereitet werden.

Ultramarin, *Outremer*, eine blaue farbe vor die mahler, so ingemein aus dem lasur-stein bereitet wird. Man nimmt reinen lasur-stein, reibt ihn auf einem harten stein aufs feineste mit einem wasser, läßt das geriebene wieder trocknen und zu mehl werden. Dieses knetet man in einen teig von pech, wachs und öl, lässet es mit einander 8 bis 10 tage stehen, hernach wird der teig in warmen wasser gewaschen, bis das wasser blau geworden, solches zum dritten mal wiederholet, und iedes wasser absonderlich behalten. Was sich nun in demselben sezet, ist das sogenannte ultramarin-blau, davon das wasser abgegossen, und iedes besonders, weil sie ungleich an schönheit und höhe der farbe sind, verwahret wird. Man kan auch aus silber, zu dünnen blechen geschlagen, über einem scharffen eßig, ein schönes blau ausziehen, es ist aber sehr kostbar, und wird nur zur artzney bereitet. Eine künstliche weise aus lasur-stein ultramarin zu bereiten, lehret Hohberg. s. Lasur.

Ulussen, die wohnungen der Tartarn, Cosacken und Calmucken.

Umbla, *Omble*, ein fluß-fisch, welcher wie eine forelle aussiehet. Sein maul ist groß und voller zähne. Im kopffe hat er kleine steine. Sein rücken und die seiten sind rosenfarbig, der bauch ist weiß. Er frisset kleine fische, und ist gut zu essen.

Umber, Umbra, eine Italiänische braune farb-erde, welche gebrannt, und zur mahlerey, insonderheit aber zum fürniß gebraucht wird.

Umbruch, wird auf bergwercken genennet, wenn auf einem stollen ein stück also beschaffen ist, daß es mit keinem gezimmer zu erhalten, und man sich eines bruchs befahret, oder allbereit einer geschehen ist, so sitzet man vor demselben stück an, und umfähret den bruch mit gutem gestein, oder treibet den ort in guten gestein, neben dem gefährlichen stück hin bis zu dessen ende, oder wo man den alten stollen wieder beständig erlanget; solchen neuen stollen heisset man alsdenn einen umbruch. Umbruch heißt auch, wenn auf den stollen das gesteine so rollig, daß grosse unkosten auf das verbauen gehen, so wird durch queer- und gut gesteine ein gang gemacht, daß das wasser darauf ablauffen kan. Umbruch treiben, heißt dergleichen umbrüche machen.

Umbu, ein baum, so am meisten zwischen den flüssen Govjana und Paraiva in Brasilien wächst. Er hat einen schwachen stamm, viel krumme äste, glatte licht-grüne blätter, eine weisse blume und bleichgelbe frucht, in der grösse einer pflaume, doch von wenigem fleisch, weil der kern sehr groß. Die frucht wenn sie reif, ist lieblich und süß, vorher aber sehr herb und sauer, da sie denn zur kühlung und zur stopffung gebrauchet wird. Die wurtzel sezt starcke knollen, mit einer zarten haut umgeben, auswendig aschenfarb, inwendig weiß und zart, wie ein kürbis, safftig, süß und kühlend. In der hitze des fiebers und auf reisen, wenn man für hitze schmachtet, sind diese wurtzeln eine angenehme erfrischung.

Umgänger, s. Untergänger.

Umgang, Untergang, heißt die besichtigung der marcken, maal-steine, raine und scheidungen in feldern, wiesen, hölzern rc. so von besonders dazu verpflichteten leuten, umgänger genannt, geschiehet, damit die maal-steine und andere maale unverrückt erhalten werden.

Umgeld, Ungeld, Indebitum, Accisa, soll so viel heissen als ohmen-geld, oder weil an einigen orten die in den trinck-häusern nach der wein-glocke sich betreten lassen, um geld gestraffet werden. Es wird aber unter diesem namen verstanden eine auflage, so auf das geträncke und dessen verzapffung in den wirts- oder schenck-häusern geleget wird. Ordentlich gehören die umgelder dem, so die land- und reichs-steuren hat, wo nicht durch verträge oder herkommen ein anderes eingeführet: doch sind sie von den steuren unterschieden.

Umgestürzt, Deorsum versus, *Versé*, *Renversé*, in der wappen-kunst, wenn das obere theil einer figur zu unterst gekehret wird.

Umhäng, in Sachsen-recht alles, was zu der zier an den hals gehänget wird, als da sind schau-groschen, spitz-groschen, u. d. g. dieselben gehören zu dem weiber-schmuck.

Umlauffender stab, in der feuerwercker-kunst, der, so sich um einen mittel-punct in kreis bewegt, wenn man ihn anzündet.

Umlauffender wind, in der seefahrt, ein unbeständiger wind, der sich von einem strich zum andern drehet, und den lauf des schiffs nicht fördert.

Umriß, Delineatio, deutet in der zeichnungs-kunst die grenzen an, worein eine figur eingeschlossen, oder vermittelst dessen ihre grösse bestimmet wird.

Umreiter, s. Wurstreuter.

Umschalen, heißt bey den bergleuten die eich-schäligen auf der probir-wage umwechseln.

Umschlag, Anatocismus, in rechten, umsetzung einer schuld, mit unzuläßigem vortheil des einen und schaden des andern theils, als, wenn zins von zinsen gerechnet, oder waaren in hohem preis angegeben, und die verschreibung auf baar geld gerichtet wird u. d. g. De Anatocismo Tr. *Jo. Christ. Lippoldi*. Der Kieler umschlag heisset die messe oder grosser jahrmarckt, so zu Kiel in Holstein jährlich auf drey Könige gehalten, und grosse verkehr mit waaren und wechseln gemacht wird.

Umschlag, Cataplasma, ein äusserliches linderndes und erweichendes mittel, gleich einem brey, welches gemeiniglich warm aufgelegt wird.

Umschlag, heißt bey den berg-verständigen so viel als interesse.

Umschweiff, Umzug, s. Rand.

Umsitzen, in einem amte mit andern wechseln, wie bey vielen städten gebräuchlich, daß der rath jährlich umgesezt wird, und andere personen an die verwaltung treten.

Unart, im bergbau, die verbrennliche wildigkeit von schwefel, Arsenico und Antimonio; womit die metalle in ihrem ertzte wachsen, und aus demselben nicht rein bekommen werden können, bis sie von solcher unart befreyet worden. Dieses geschiehet entweder vor dem schmeltzen, da durch das rösten die unart gemindert, und das ertzt zum schmeltzen bereitet wird: oder im schmeltzen, wenn das metall

metall in bley gefangen, oder in stein gearbeitet, und mit mancherley zuschlägen beschicket wird.

Unbelehnt gut, heißt zu Halle beym thale, wenn ein fremder das bürger-recht gewinnet, haus und hof, auch thal-güter erkauffet, und zwar diese von einem, der sich von Halle weggewendet, anderswo häuslich niedergelassen, und darum aus der lehntafel gelöschet werden muß, auch keiner seines geschlechts mehr darinnen stehet; solcher käuffer aber durch kranckheit oder andern unfall gehindert wird, nach Halle zu ziehen, zur lehn-tafel zu kommen und sich beleihen zu lassen, so schreibet man solches thal-gut, als unbelehntes gut in die lehn-tafel, doch daß der käuffer, den statutis gemäß, gegen nachfolgende lehn-tafel, sein haus beziehe, oder gewarte, daß ihm das thal-gut eingezogen werde.

Unbenannte zahlen, heissen diejenigen, die zwar ihren stellen nach etwas gelten, aber sonst in ansehung des wertes einer sache nichts andeuten. z. e. die zahl 350 zeigt, vermöge der stellen der ziffern, dreyhundert und funfzig an, doch können centner, eimer, thaler u. d. g. darunter verstanden werden. Durch dieselben werden den anfängern die eigenschafften der zahlen und die arten der rechnung leichter und begreiflicher gemacht, damit sie hernach solche auf andere grössen appliciren, und damit behend umgehen können.

Unbewegliche circkel, in der astronomie diejenigen, welche sich nicht mit der welt-kugel herum bewegen. Dergleichen ist der horizont, meridianus, ein ieglicher tropicus und polar-circkel. Man bildet sich ein, als wären diese in einer unbeweglichen fläche über der welt-kugel beschrieben, gleich als wenn die welt-kugel in einer andern holen und unbeweglichen kugel steckte.

Unbeweglich gut, Immobilia, begreifft eine solche sache, welche einen wert in sich hat, und sich nicht von einer stelle zur andern bringen läßt, dergleichen sind liegende gründe, äcker, wiesen, häuser ꝛc.

Unbeweglicher punct, ist an einer maschine, welcher beständig an einem orte verbleibet, da andere ihre stellen verändern.

Unbewegliche zeichen, sind bey den sterndeutern der stier, der löwe, der scorpion und der wassermann.

Undulation, Undulatio, in der natur-kunde, die bewegung, so in einem flüßigen cörper entstehet, wenn er von einem andern getroffen wird, z. e. wenn ein stein ins wasser geworffen, aus dem mittel seines einfalls kleine wellen erregt, die sich in einem kreise immer weiter ausbreiten. Obgleich eine solche bewegung in der lufft nicht sichtbarlich verspüret wird, so ist doch gewiß, daß der schall, und wie einige wollen, auch das gesicht, anderst nicht als durch dergleichen undulation verrichtet werden.

Unedel ertzt, heißt auf bergwercken dasjenige, welches zwar metall hält, aber nicht reichhaltig ist.

Unehe, Concubinatus, wenn iemand mit einem weibe der vertraulichkeit eines ehemannes pfleget, ohne daß er sie ihm ehelich vertrauen lassen. Nach den alten Römischen rechten war solches auf gewisse maße erlaubt, die heutigen aber verstatten niemand zur unehe zu sitzen, wiewol die sache unter uns noch ihre vorsprecher findet.

Uneinigkeit, s. Zwietracht.

Unermeßlich, Incommensurabilis, in der Mathematick werden also genennet die grössen, die eine irrational-verhältniß gegen einander haben.

Unerschroten Feld, da noch gar kein bergwerck zu sehen, oder arbeit gethan ist.

Unfuhr, alt-Teutsch, muthwille, leichtfertigkeit, händel und frevel.

Unfürdencklich, Immemorialis, in rechten eine lange zeit, die über menschen gedencken hinaus gehet. Wie viel jahre zu einer unfürdencklichen zeit erfordert werden, wird nach unterscheid der fälle ungleich entschieden. Mehrentheils werden 100 jahre, in gewissen fällen aber mehr, und in anderen weniger angenommen.

Ungari, Ongari, werden von den Venetianern alle ducaten, die nicht von ihrem gepräge sind, genennet.

Ungarisch, ist die geringste Ungarische müntze, deren 2 einen kreutzer machen.

Ungarisch fieber, Kranckheit, Morbus Hungaricus, eine gattung der bösen ansteckenden fieber, welche darum böse genennet werden, weil sie mit ihren geschwinden zufällen, den krancken, den artzt und die umstehenden verführen. Das Ungarische fieber hat gleich den anderen bösen fiebern die art, daß es hefftig, ansteckend, anhaltend, und noch dieses voraus, daß es mit unleidlichen kopff- und magen-schmertzen begleitet ist.

Ungarischer Gülden, Aureus Hungaricus, eine goldene müntze, im wert einen ducaten haltend. *Jac. a Mellen* hat Seriem Regum Hungariæ e nummis aureis collectam heraus gegeben.

Ungarisch wasser, ist anfänglich häuffig aus Franckreich und Italien gebracht worden, als woselbst sie viel rosmarin haben, daraus man dieses wasser brennet; heutiges tages wird es starck in Teutschland nachgemacht und ist selten aufrichtig zu haben.

Ungebildete sterne, Sporades, stellae informes, heissen diejenige fix-sterne, die zu keinem gewissen stern-bilde oder asterismo, gehören. Es haben aber die neueren aus solchen sternen besondere asterismos formiret.

Ungebildete zeichen, werden den gebildeten entgegen gesetzt. Dieses sind die wircklichen asterismi, des widders, stiers, der zwillinge ꝛc. jene aber sind die theile und orte des Zodiaci, wo vor diesen solche asterismi, als welche beständig, obgleich überaus langsam fortzurücken scheinen, gestanden haben.

Ungehorsam, Contumacia, in rechten wird ungehorsam geachtet, der dreymal, oder einmal peremtorie, d. i. endlich und unausbleiblich für gericht geladen wird, und entweder nicht erscheinet, oder sein nicht-erscheinen rechtmäßig nicht entschuldiget, oder so er zugegen ist, dem richter sich nicht anzeigt, oder was rechtens ist, zu thun weigert. Es wird aber einer vor ungehorsam nicht erkannt, es werde denn sein ungehorsam von dem gegentheil angeschuldiget. Wenn der kläger aussen bleibt, mag beklagter ihn ungehorsams beschuldigen, und wird er hierauf von der instantz entbunden, ist auch anderweit zu erscheinen nicht schuldig, bis ihm die kosten des vorigen termins erstattet werden. Wenn der beklagte ungehorsam ist, wird wider ihn bis zum verspruch in der hauptsache verfahren.

Ungeld, s. Umgeld.

Ungemessen, Ungesezt, in rechten, dem kein gewisses maaß vorgeschrieben. Es wird insonderheit von diensten und frohnen gebraucht. Denn wenn die auf gewisse tage und zeiten des jahrs oder der wochen, oder auf gewisse benannte arbeit eingeschränckt, werden sie gemessen oder gesazt genannt, und darff der frohnherr ein mehrers nicht fordern. Die aber dergleichen beschränckung nicht wissen, werden

werden ungemessen, Indefinita servitia, genennet. Ob nun gleich die unterthanen ungesatzte dienste haben, so sollen sie dennoch von ihren erb-herren nicht übermäßig und zu hoch beschweret werden, sondern wie es von alters herkommen.

Ungenossene, s. Wildfangs-Recht.

Ungericht, alle und iede unthaten und verbrechen, die obrigkeitliche strafe verwircken. Das ungericht gehet ihm an hals, heisset, er hat das leben verwircket.

Ungewitter-vögel, s. Petrel.

Ungewöhnlich, Insolitus, in rechten, was wider den gemeinen lauff, ordnung und herkommen geschiehet. Ungewöhnliche fälle werden allezeit ausgenommen, wenn schon einer alle unglücks-fälle zu übernehmen sich verbunden. Es sind auch Assuradeurs vor dergleichen zu stehen nicht schuldig. Es werden aber vor ungewöhnliche fälle gehalten, die sich in 100 jahren kaum einmal begeben, oder die von menschlicher klugheit nicht vorher gesehen oder bedacht werden können. Absonderlich wird hierunter eine höhere gewalt gerechnet. Ungewöhnliche dienste sind die unterthanen zu leisten nicht schuldig, auch wo sie ungemessene dienste haben. Und ingemein, wo gebot und verbot von der obrigkeit kundlich wider recht, verträge, handlungen und immunität, geschehen, das hätten die unterthanen fug, doch mit bescheidenheit zu ahnden, und wenn ihre ahndungen, erweisungen und bitten nicht angesehen werden möchten, stünde ihnen bey ordentlichen richtern klage einzuwenden bevor. Ungewöhnliche dinge sind ingemein verboten, und wer bey einer handlung sich mit ungewöhnlichen clauseln zu verwahren suchet, macht sich verdächtig.

Ungezieffer, Insecta, ingemein allerley fliegendes, kriechendes und gehendes gewürm, so menschen, vieh, gewächsen und andern dingen beschwerlich und schädlich ist, dergleichen sind allerley mücken, fliegen, käfer, raupen, maden, läuse, flöhe u. d. g. Den Teutschen namen leitet Harsdörffer her von ziefer, weil das unziefer wegen seiner menge unzehlbar und gleichsam ohne ziefer ist. Der Lateinische name bedeutet eine zerschneidung, weil das unziefer meistentheils wie in etliche stücke zergliedert anzusehen. Die alten haben davor gehalten, daß das meiste unziefer ohne ordentliche fortpflantzung bloß aus der fäulniß durch den einfluß des allgemeinen welt-geistes und die wirckung der wärme gezeuget werde. Andere, die solchen einfluß und wirckung für allzugemein erachtet, als daß so viel verschiedene gattungen mit ihren besondern eigenschafften, ohne ein näheres und jene entfernte kräffte eigentlich beschrenckendes mittel könten zuwege gebracht werden, sind auf die meinung gerathen, daß in der fäulniß selbst etwas saamen-ähnliches stecken müsse, welches die ursache sey, warum z. e. aus faulem fleische ein solches und aus faulen gewächsen ein anderes unziefer erwachse. *Fr. Redi*, ein gelehrter Italiäner zu Arezzo, hat nach vielen gründlichen erfahrungen entdecket, und dargethan, und ist nunmehr diese meinung durchgehends angenommen, daß ein iedes unziefer in seiner art, wie andere lebendige thiere, gezeuget werde, durch zusammen thun des männleins mit seinem weiblein, welches eyer lege, woraus eine neue brut geheckt werde: daß solcher saame entweder ohngefähr verstreuet, oder durch besondere weisen in andere cörper hinein gebracht werde, in welchen er ein bequemes lager zur ausbrütung finde, und also belebet werde. Die, so die eigenschafft des ungeziefers genau untersucht, setzen es in vier, andere in mehr ordnungen. Sie haben angemercket, daß viele darunter durch verschiedene verwandlungen fortgezeuget werden, indem aus einem ey ein wurm oder made, aus diesem eine nimfe oder ungestalter cörper wie eine mandel oder ander kleines körnlein, aus demselben endlich ein zweyfalter oder anderes geflügeltes thierlein fortkömmt, da die paarung erstlich geschiehet, und eine neue brut gehecket wird. Man hat angemercket, daß fast ein iedes gewächs sein besonderes unziefer an würmen, maden, oder raupen, und daraus entstehenden fliegen habe. Die alten haben das ungeziefer vor unvollkommene thiere gehalten, die neuen aber mit hülfe der vergrösserungs-gläser einen so künstlichen bau der natur daran bemercket, wenn z. e. eine spinne acht augen hat, wenn ein floh 200 mal höher springen kan, als er selbst ist, wenn eine mücke durch die schnelle bewegung ihrer flügel einen so scharffen laut machen kan, daß einige sich nicht gescheuet, in solchem ansehen eine fliege einem elephanten vorzuziehen. *Wotton*, *Gesnerus*, *Aldrovandus*, *Moufet*, *Gœdart*, *Swammerdamm*, und neulich *Maria Sibylla Merian* haben allerhand unziefer mit sonderbarem fleisse beschrieben. Allerley unziefer aus den häusern, kleidern, betten, ställen, scheunen, gärten u. a. m. zu vertreiben, hat unter andern Hohberg viel mittel zusammen getragen. Das baumöl ist ein allgemeines gifft alles ungeziefers, ohne zweiffel, weil es ihnen die schweißlöcher verstopfft, durch welche, an stat der lunge sie die lufft einziehen.

Ungnad, Indignatio, gefasseter unwille eines obern gegen seine unterthanen. Wenn ein Fürst bey vermeidung seiner höchsten ungnade etwas verbietet, ob alsdenn dem übertreter auch seine güter mögen eingezogen werden, sind die rechtsgelehrten nicht einig. Die, so die mittelstrasse zu halten beflissen sind, machen einen unterscheid, und sagen, daß es alsdenn wohl geschehen möge, wenn das verbot rechtmäßig, oder die übertretung so beschaffen, daß sie die verwirckung der güter nach sich ziehe. Wie die ungewöhnliche gnade, also auch unvermuthete ungnade sind an hohen höfen gar gemein, und täglich anzumercken, wiewol die ursachen derselben mehrentheils verborgen bleiben. Von günstlingen, so in ihrer herren ungnade gefallen, hat *D. Louvet*, unter dem titel, Hist. des Favoris disgraciés, viel exempel zusammen getragen.

Ungnoßame, in Schwaben und der Schweitz heissen also die weiber, so in einem gericht eigen leute sind, wenn sie in ein anderes gericht heyrathen. Es pflegt aber die obrigkeit mit der andern sich dergestalt zu vergleichen, daß ihren genoßamen, d. i. eigenen leuten hinwieder von der anderen seiten eine zu heyrathen erlaubt sey, und solcher vergleich wird ein raub genennet, weil dadurch einer dem andern seine genossen gleichsam raubet und entführt.

Unharmonischer Querstand, Relatio non harmonica, läst 2 solche klänge in 2 verschiedenen stimmen gleich nach einander hören, die man sonst nicht ohne ungemeinen mielaut zusammen bringen kan. Die ton-künstler haben erträgliche, vortreffliche und unerträgliche querstände; die erträglichen oder leidlichen machen den grösten, die unleidlichen den mittelmäßigen, und die vortrefflichen den kleinsten hauffen. Wer sie alle vermeiden will, wird nicht viel gutes ausrichten. Wer sie aber ohne unterschied alle brauchen wolte, dessen sätze müsten gewiß wunderlich durch einander gehen. Die unleidliche relation ist bey ihnen ein satz, der wider diejenige gemüths-bewegung läufft, welche aus-

ausgedrückt werden soll, und dem gehöre verdruß erweckt.

Unhold, s. Zauberey.

Unholden-kertzen, s. Königs-kertzen.

Unholden-kraut, s. Oleander.

Unigenitus, die Constitutio Unigenitus, ist eine Päbstliche bulle, welche an. 1713 zu Rom heraus gegeben, und darinne des P. Quesnel moralische reflexiones über das neue Testament als ketzerisch verdammet worden. Weil sich nun diese bulle mit den worten: Unigenitus Dei filius anfänget, so wird sie insgemein die Constitutio Unigenitus genennet.

Union werden in den geschichten verschiedenen bündnissen benahmt, z. e. der ewige bund, so an. 1516 zwischen Francisco I Könige in Franckreich und den Schweitzern geschlossen worden. An. 1610 der von den Protestanten in Teutschland unter sich errichtete bund, dagegen die Catholischen stände die ligam schlossen. Das zu Franckfurt 1744 zwischen dem Kayser, dem Könige in Preussen, Chur-Pfaltz und Hessen-Cassel getroffene bündniß, führte auch den titel Union. Die von der Königin Anna an. 1707 glücklich zu stande gebrachte vereinigung der beyden Königreiche Engelland und Schottland, heisset auch Union.

Union der farben, ist sonderlich in gemählden zu beobachten, daß die farben darinne wohl überein kommen, und eine nicht stärcker ist als die andere und solche unterdrücke, sondern daß vielmehr alle theile so eingerichtet sind, daß iedes ding seine wirckung thue.

Unitarii, s. Socinianer.

Uniten, heissen diejenige Griechen, welche den Pabst vor das oberhaupt erkennen, und doch die Griechischen kirchen-gebräuche beobachten.

Universalien, heissen in dem Königreich Polen die Königlichen ausschreiben, welche entweder des reichs-tags oder des allgemeinen aufgebots, oder anderer öffentlicher angelegenheiten halber an die stände abgelassen werden.

Universität, Hohe schule, bedeutet ein collegium oder corpus von lehrenden und lernenden, welche gleichsam eine eigene republic unter sich machen, ihre eigene jurisdiction und leges haben, von niemand als der höchsten landes-obrigkeit dependiren und die gradus literarios aller facultäten den Candidatis conferiren konnen, welches letztere die academien nicht thun dürffen, und daher in diesem puncte geringer sind, als die universitäten. Die Griechen sind die ersten gewesen, welche zu Athen eine hohe schule aufgerichtet, worinne alle wissenschaften öffentlich gelehret wurden. Das recht, universitäten aufzurichten, ist ein regale des Kaysers, der Könige und des Pabsts, und obgleich gewisse Churfürsten, Fürsten, Ertz- und Bischöffe, so niemand höhers, als den Pabst oder den Kayser, über sich erkennen, gleichfals universitäten aufrichten mögen, so müssen sie doch die confirmations-privilegia von dem Kayser und Pabst holen, wenn ihre Doctores und graduirte personen auch anderwerts gültig seyn sollen. Wiewol einige hier unterscheiden unter dem, was rechtens, und unter dem, was der klugheit gemäß sey. Denen auf Protestantischen universitäten creirten Doctoris juris canonici hat man diesen titel etliche mal an Catholischen orten streitig machen wollen, unter dem vorwand, daß ihnen die Päbstliche confirmation fehle, weil es aber klar ist, daß ein Kayser selbst Doctores in jure canonico creiren könne, und der Pabst ihm darinne keinen einspruch thun dürffe, so haben sich jene in dem besitz ihrer würde mainteniret, und sind sowol bey der Kayserlichen cammer, als anderwerts zu ehrenstellen und bedienungen admittiret worden: wie denn die promoti auf den Niederländischen universitäten nunmehro ebenfalls allenthalben gültig sind.

Sächsische universität, s. oben an seinem orte.

Unkosten, Expensæ, Impensæ, *Depens*, in rechten, verlegte kosten von einem theile, die ihm der andere zu erstatten schuldig ist. Aussergerichtliche kosten sind, die zu erhalt- oder verbesserung eines fremden guts angewendet werden. Diese werden abgetheilet, in nöthige, necessariæ, die zu unumgänglicher erhaltung des guts angewendet werden müssen; in nützliche, Utiles, wodurch das gut mercklich verbessert worden: und in beliebige, Voluptuariæ, die bloß zur zierde und zur ergötzlichkeit dienen. Die erste gattung hat ein ieder besitzer, er habe ein gutes oder böses gewissen, wieder zu fordern, und mag bis zu deren erstattung sich an das gut halten: Die zweyte wird einem rechtmäßigen besitzer gut gethan, in so weit die verbesserung noch vorhanden ist, einem unrechtmäßigen aber wird nach strengem recht mehr nicht erlaubt, als daß er sie wieder hinweg nehmen möge, wenn dadurch der hauptsache kein schade zugefüget wird: wegen der dritten art ist der eigenthümer etwas zu erstatten nicht schuldig, sie mögen aber, iedoch ohne schaden des hauptguts, von einem rechtmäßigen besitzer weggenommen werden. Gerichtliche unkosten sind, die an einen rechtsgang gewendet werden. Diese werden ingemein gegen einander aufgehoben, wenn nemlich der kläger ein scheinbares recht vor sich gehabt, wenn in einer instantz der eine, in der andern der andere theil obgesiegt, u. s. w. Es pflegt aber die erstattung erkannt zu werden 1) wenn die gantze sache gewonnen: 2) von wegen des gegentheils: 3) wenn der gegentheil den rechtslauff muthwillig verzögert: 4) wenn die klage unbefugter weise erhoben worden. Es erkennet aber der richter nicht auf die unkosten, wo er nicht darum angeruffen, dieselben auch vorher liquidirt, und gerichtlich gemäßiget worden. In peinlichen sachen ist der Inquisit allezeit die gerichts-kosten zu erlegen schuldig, auch wenn er seine unschuld durch die scharffe frage erhärtet, ausser wenn eine leibs- oder lebens-strafe erfolget.

Unkraut, Zizania, *Mauvaise herbe*, im feld- und gartenbau, allerley wildes kraut, so zwischen dem guten saamen aufgehet, und dessen wachsthum verhindert. Auf dem acker wachsen gemeiniglich der rothe und weisse radel, der krock, die trespe, und der wilde haber, oder haberluch. Der brand, welcher allerley getreide gemein, ist nicht ein besonderes gewächs, sondern ein in den ähren oder hülsen verdorbenes korn. Im garten giebt es mehr gattungen des unkrauts.

Unmöglichkeit, Impossibilitas, *Impossibilité*, eine solche hinderung, die durch ordentlichen fleiß nicht kan gehoben werden. Zu unmöglichen dingen kan sich niemand verbinden. Wer gethan, was er thun können, ist wegen des übrigen entschuldiget. Ein unmögliches beding wird geachtet, als ob es nicht bedungen wäre. Ein iedes versprechen führt dieses beding stillschweigend mit sich, wenn es zu erfüllen möglich ist. Es ist aber ein ding unmöglich, entweder in seiner natur, wenn es so beschaffen, daß es nicht kan vollbracht werden, als, einen berg versetzen: oder nach den rechten, wenn es unzuläßig und verboten, als, einen ermorden.

Unmündig, s. Mündel.

Unmurcken, werden an einigen orten, sonderlich in Böhmen und Oesterreich, die gurcken genennet.

Unni, s. Wein.

Unpflicht, Onus, alles, was die bürger oder unterthanen, als solche ihrer obrigkeit zu leisten schuldig sind, als da sind, schoß, zins, dienste, wachten u. s. w. Ein ieder, der ein bürger-gut besitzet, ist davon bürgerliche pflicht und unpflicht abzustatten verbunden.

Unreine Fässer, heissen auf bergwercken fässer, in welchen die mittelsten planen gewaschen werden: der unreine schlich wird nachmals aus den unreinen fässern und unter-fässern auf den herd getrecket und gewaschen.

Unrichtig gehen, s. Miskram.

Unruhe, Balancier, das stück in einer uhr, so nicht, wie die andern räder, gleich umläufft, sondern hin und wieder herschlägt, und hiedurch den lauff des uhrwercks aufhält, und mäßiget.

Unschlit, Inschlitt, Inselt, Talch, Sevum, *Suif*, das fette, so bey den thieren um die nieren und die gedärme liegt. Sein täglicher gebrauch ist, lichte daraus zu machen, und leder oder andere dinge, die man glatt und geschmeidig haben will, zu schmieren. In der artzeney, wird vornemlich hirsch-bocks-pferde-ochsen-und hamel-unschlitt gebraucht, und entweder allein zu stärckung der nerven, erweichung und schmeidung der gelencke, oder in salben versetzt, gebrauchet.

Unschuld, Innocentia, *Innocence*, unschuldig ist, der an einer bösen that kein theil hat, und nicht nur, der etwas böses nicht gethan, sondern auch der, wenn er es gethan, nicht gewust, daß es böse sey. Es werden der unschuld 3 stufen gezählet: 1) nicht böses thun: 2) in etwas böses nicht willigen: 3) eine böse that hindern. Es geziemet sich, daß ein unschuldiger nicht gestraffet werde, auch daß ein unschuldiger vor den schuldigen nicht leide. Die unschuld hat im gericht so grosse gunst, daß dieselbe zu erweisen, unvollkommene anzeigen, zeugen, die sonst nicht gelten, als da sind anverwandte und hausgenossen, zugelassen, auch nur scheinbare muthmassungen angenommen werden. Und ob einer schon verurtheilt wäre, mag doch er oder ein ander seine unschuld noch ausführen.

Unsinnigkeit, s. Raserey.

Unsteur, unfug, gewalt, ungemach und übermuth, so von iemand erweckt und getrieben wird.

Unterbalcke, Architrav, Epistylium, in der bau-kunst, das unterste theil des gebälckes, welches den balcken vorstellet, der von einer seule zur andern reichet.

Unter-bornmeister, zu Halle, werden auch gaben-herren genennet. s. Gaben-herren.

Unter-büssen, heißt bey diesem saltzwerck so viel als aufhören zu arbeiten.

Unter-cammerer, in Böhmen, hat die oberaufsicht über die Königlichen städte in Böhmen, und muß selbige bey den höhern collegiis des Königreichs vertreten, des Herrn- und Ritter-standes klagen wider dieselben untersuchen und ohne weitläufftigkeit abthun, die Raths-personen nach ieder stadt gewohnheit verändern u. d. m. Dieses sehr wichtige amt verwaltet mehrentheils eine person vom Ritter-stande.

Unter-Consistoria, sind geistliche und ehe gerichte, welche ein landes-herr über einen gewissen bezirck seines gebietes aufgerichtet, und die sachen, so anfangs nicht gar zu groß und wichtig sind, dahin zu entscheiden weiset, damit die ober-consistoria in geringen dingen vieler mühe überhoben seyn mögen. Dergleichen geistliche unter-gerichte giebt es in Francken. Sie bestehen aus dem Superintendenten oder Ober-pfarr und Amtmann oder dem Gerichts-verwalter, welche in ehe- und andern geistlichen fällen die erste instantz haben, ihre berichte an das Consistorium erstatten, oder wie es unter dem Fränckischen freyen Adel gebräuchlich ist, ein stadt-ministerium oder theologische facultät darüber erkennen lassen, und die von dar einlauffenden befehle und urtheile vollstrecken.

Unter-fäßlein, sind auf bergwercken fäßlein in der wäsche, darinne die unter-planen, als in welche sich hernach viel unartiges setzet, gestehet werden.

Untergänger, Pfattenschauer, Umgänger, sind erkiesete richter und geschworne schied-männer, so die grentzen und marcksteine zu um- oder untergehen, marck-steine zu setzen, und die nachbarlichen streitigkeiten in denen liegenden gütern zu entscheiden, bestellet sind. Sie sollen jährlich, oder, wie im Würtenbergischen gebräuchlich, allweg über das dritte jahr, das ist, in dreyen jahren einmal, die marckungen um- oder untergehen, und die grentzen der felder besichtigen. Hierzu werden gemeiniglich 3 oder 4 oder auch mehr, nachdem ein ort volckreich ist, aus denen gerichten, dem rath und der gemeine, darunter allezeit, wo mans haben kan, des feld-messens erfahrne und bauverständige werck-meister zu nehmen) verordnet, und in den städten der ober-untergang, in den dörffern aber der unter-untergang genennet. In vornehmen städten setzt man auch so gar sonderbare untergänger, zu unterscheidung der häuser, güter und dienstbarkeit innerhalb denen mauren, und sonderbare zu den feld-marcken, welche doch alle mit einerley eid verpflichtet werden. Diese richter nun formiren keinen weitläufftigen proceß, sondern sie verfahren allein auf den augenschein, und entscheiden die sache aufs schleunigste durch einen untergänglichen ausspruch.

Untergang, s. Umgang.

Untergericht, Niedergericht, Erbgericht, Jurisdictio simplex, *Basse justice*, eine gerichtbarkeit, so sich über gült und schuld, d. i. über güter liegend, stehend, beweg- und unbeweglich, dann auch kleine brüche, wenn einer den andern raufft, stößt, schlägt, braun und blau, messer zuckt, blutrünstig macht, ohne fleisch- und kämpfer-wunden, u. d. g. erstrecket. Wenn in einem lehnbriefe bloß gerichte gesetzet, werden darunter ober- und niedergerichte verstanden.

Unter-gerinne, heißt auf bergwercken, was im schloß-gerinne weiter fortgeschossen.

Unterhalt, Nahrung, Aliment, Alimentation, Alimenta, *Alimens*, in rechten, alles was zur täglichen nothdurfft und wartung des leibes erfordert wird, essen, trincken, wohnung, feurung, bette, kleider, schuhe, pferd und wagen, wenn solches der stand mitbringt, erzieh- unterweisung in freyen künsten, artzeneyen, und endlich die begräbniß-kosten. Unterhalt wird verschaffet, entweder aus pflicht der natur, und anweisung göttlicher und weltlicher rechte, wie also eltern ihre kinder, groß-eltern ihre enckel, die kinder hinwieder ihre eltern, ein schwieger-vater seines sohns wittwe, brüder und schwestern einander, ein vormund seine mündlein, u. s. w. zu unterhalten schuldig sind: oder durch testament und vermächtniß, da denn, wenn solches unter einem gewissen beding geschehen, obgleich dasselbe nicht erfüllet wird, der vermachte unterhalt darum nicht bald aufhöret: oder durch ver-

verträge, wie bey standes-wittwen, oder wenn einer gegen übergabe seines vermögens einem andern, ihm eine gewisse unterhaltung auf lebenszeit bedinget, welches man eine verpfründung nennet: oder zur straffe, wie bey einem weibe, die von ihrem manne wegen seines bösen verhaltens gesondert worden: oder aus billigkeit und mitleiden, wie bey einem beschuldeten, der sein vermögen den gläubigern aufgegeben. Die bestimmung des unterhalts, wenn er nicht anderweit ausgemacht, stehet zu des richters ermäßigung, so wol was die beschaffenheit, als auch was die zeit betrifft. Sachen, so die alimentation betreffen, haben in rechten sonderbare gunst, und werden unter die milde sachen und liebes-wercke gerechnet. Sie mögen von dem richter in gewissen fällen auch ohne anruffen verordnet, und an ausserordentlichen gerichts-tagen vorgenommen werden. Alimente leiden keinen verzug und aufschub, sie mögen auch durch vergleich nicht gemindert, wol aber verbessert werden. Zu verschaffung des unterhalts werden allezeit die nähesten anverwandten vor den weiteren angestrenget. De Alimentis haben geschrieben *Jo. Pet. Surdus*, *Mart. Colerus*, *Jac. Faber*.

Unterhauene wände, wird genennet das gestein über den strossen, welche müssen gestützet werden, daß sie nicht herunter fallen.

Unter-haus, des Parlaments von Groß-Britannien, siehe Parlament.

Unter-holtz, s. Holtz.

Unter-junge, heißt auf bergwercken derjenige, so zu auswaschung der unter-planen bestellet, solche in das untersaß zu waschen. Es ist allezeit zu 3 herden ein solcher junge bestellet.

Unterkriechen, heißt, wenn man anfängt einen stollen zu treiben, und führet erstlich eine rösche über tage; wenn man nun damit ins gebirge hinein kommt, daß man oben firste erlanget, und den ersten thürstock setzen muß, so heißt man es untergekrochen. Gang ist untergekrochen.

Unterläuffer, heißt ein knecht, oder anderer mann, der zu Halle im saltzwercke an stat eines gerentners dienste thut. s. Gerente.

Unterlagen, sind auf bergwercken eisen von 3 zoll dick und einem werckschuh breit, auch eine elle lang, so in pochtrögen unter die stempel geleget werden. Man nennet es auch den boden des puch-troges.

Unter-holtz, s. Holtz.

Unterlauffen geblüt, Ecchymosis, *Suffusion du sang*, ergossenes geblüt zwischen fell und fleisch, wenn von einem harten stoß oder quetschung das feine geäder verletzet wird, und das enthaltene blut auslässt. Dieses verursachet anfänglich eine röthe, die sich aber, wenn das blut geronnen, in blau, nachmals bley-farb, dann gelb verwandelt, bis es sich endlich zertheilet, und die haut ihre vorige farbe wieder gewinnet. Dieses geschiehet, wenn die quetschung mäßig ist. Wenn sie aber stärcker, und sonderlich wenn sie einen ort, wo viel nerven oder glandulen liegen, getroffen, da das geblüt sich nicht zertheilen kan, faulet es, und setzt ein geschwür oder gar den krebs.

Unter-Leine, ist bey den jägern die unterste leine an jagdtuche oder wild-garne.

Unter-Meister, heisset auf einem schiff der unter-barbier oder wund-artzt.

Unter-officirer, heissen bey einem regiment alle diejenigen, so unter dem Cornet oder Fähndrich stehen, bis zum corporal inclusive.

Unterpfand, s. Pfand.

Untersatz, s. Eckstein.

Untersatz, Scamillus, ist ein grosses viereckigt plattes glied, welches zu erhöhung der seule gebraucht, und deswegen zuweilen zwischen die seule und das postement gesetzet, zuweilen auch gar, wo kein seulenstul ist, unter die seule allein gestellet wird, dieselbe mit ihrem schafft-gesimse von dem boden in etwas zu erhöhen; im letztern fall soll dieser gar nicht ausgelassen werden, wo die seule ausserhalb einem gebäude im wetter zu stehen kommt. Goldmann braucht den untersatz gar oft. Die ausladung desselben kommt mit des würfels seiner überein, und die höhe ist wenigstens 1 modul.

Unterschenckel, s. Schenckel.

Unterschlägige, **Unterschlachtige räder**, sind, auf welche das wasser nicht von oben fält, wie auf die oberschlächtigen, sondern die von unten durch das wasser getrieben werden. Man hat derselben dreyerley arten, als das stiber-zeug, panster-zeug und straub-rad.

Unterschrifft, Subscriptio, *Seing*, bekräfftigung einer schrift durch hinsetzung seines namens zu ende derselben. Wenn einer vor sich einen brief unterschreibt, der von einer andern hand geschrieben, solches gilt eben, als ob er gantz von seiner hand wäre, weil aus der unterschrift seine einwilligung geschlossen wird, er habe denn durch eine ausdrückliche ausnahme oder vorbehalt bey der unterschrifft seine meinung deutlich erkläret. Der eine urkund als zeuge unterschreibt, darff vor den inhalt desselben nicht stehen. Ein testament, das nicht unterschrieben, gilt nicht, obgleich der testator es davor angegeben. Ein zeuge bey einem testament, der allein unterschrieben, und nicht gesiegelt, oder gesiegelt, und nicht unterschrieben, gilt nicht. Die unterschrifften in gemeinen sendschreiben machen kein recht, weil sie mehr aus höflichkeit oder andern absichten, als aus schuldigkeit zu fliessen erachtet werden.

Unterstecken, sagt man von den soldaten, welche unter die unvollkommenen compagnien vertheilet werden.

Untersteiger, ist ein beeidigter bergmann, welcher nebst dem ordentlichen steiger auf der gewercken und des bergwercks bestes, absonderlich auf die gezimmer, achtung hat.

Unterthan, **Untersaß**, Subditus, *Sujet*, in rechten, nach gemeiner bedeutung einer, der wegen seiner geburt, aufenthalts, ansäßigkeit, eine gewisse obrigkeit zu erkennen, und derselben gewisse pflichten zu leisten schuldig ist. Eigentlich aber ist ein unterthan, der sich an einem orte häuslich niedergelassen. Wie weit sich das recht der unterthänigkeit wegen der geburt erstrecke, ist ungewiß, und dasselbe nach gelegenheit enger oder weiter gespannet worden. Insgemein wird davor gehalten, daß ein eingebohrner unterthan sein vaterland verlassen, und sich der unterthänigkeit entziehen möge, um eines erlittenen empfindlichen unrechts willen, oder wenn er seinen unterhalt unter seinem natürlichen herrn nicht finden kan. Der blosse aufenthalt, zumal wenn er nur auf eine zeitlang und nicht auf eine beständige wohnung gemeinet, oder besondere ursachen hat, macht eigentlich keinen unterthan, so wenig als der besitz eines gutes unter einer obrigkeit, da der inhaber nicht wohnhafft ist, daher auch ein blosser lehn-mann kein unterthan seines lehn-herrn mag genennet werden. Im Römisch-Teutschen Reiche werden die unterthanen abge-

abgesondert in unmittelbare und mittelbare. Jene sind, die niemand als den Kayser und das Reich zu ihrem oberherrn haben: diese, die eine landes-obrigkeit erkennen, und derselben mit der nächsten unterthänigkeit verwandt sind. Unterthanen sind ihrem landes-herrn schuldig, treu und gehorsam, seinem gebot und verbote sich zu unterwerffen, bey demselben recht zu nehmen, steuren und gaben zu entrichten, auf land-tagen, wenn die ausgeschrieben werden, zu erscheinen. Solche erscheinung ist ein beweis der unterthänigkeit, nicht aber die blosse beschreibung, wenn keine gestellung darauf erfolget. Die unterthanen eines erbgerichts sind zuweilen zugleich auch eigene leute, die ohne des erbherrn willen sich anderswohin nicht wenden, und wenn sie ausgetreten, wieder gefordert werden mögen. Insgemein sind sie ihrem erbherrn dienste, zinsen, und andere gülten, nach dem herkommen zu leisten, und zu entrichten schuldig, doch kan es auch seyn, daß die unterthanen einer obrigkeit einer andern dienste oder zinsen und pächte zu entrichten haben. Ein mehrers haben *Jac. Andr. Krusius* Tr. de eminenti jure principis in subditos, Naurath in Hypothesi juris Subditorum. Wer ein land- und ritter-gut zu kauffen willens ist, hat derer dabey befindlichen unterthanen halber über folgende umstände erkundigung einzuziehen: wie viel der unterthanen bey dem gute seyn? wie viel gantzer höfe, bauer- oder pferdner-güter, hintersässer-güter und häuser sich dabey befinden? was sie an gewissen schoß, gülten, zehenden, erb-feder- und haus-zinsen, eyern, käsen, lamms-bäuchen, gänsen etc. fastnacht-herbst-rauch- und andern hünern, frohn-diensten und andern beständigen gefällen jährlich abstatten müssen? wie viel anspann-dienste zum ackern, egen, mist und getreide, auch heu- und grummet-einführen von den unterthanen geleistet werden, auch ob sie bey dem einführen selb ander zum auf- und abladen dienen? ob die unterthanen mit gras- und getreide-mähen gewisse tage thun, oder gewisse felder und wiesen schneiden und hauen, oder ob sie bey dergleichen diensten gewissen lohn bekommen? ob die unterthanen alle hand-dienste in der heu- und getreide-erndte verrichten? ob sie alle nöthige bau-materialien laden und anführen? ob sie jagd-dienste mit führung des zeuges und der netze, auch selbst mit jagen leisten, und das zeug und netze wieder zur stelle auf des ritter-gutes grund und boden bringen? ob der zehend-schnitt eingeführt? ob erb-schnitter, erb-drescher vorhanden, die alles getreide, oder nur ein gewisses ausdreschen? was sie davor zu lohn haben, oder, was die lohn-drescher wöchentlich bekommen? wie viel sie jährlich dreschen? ob haus-genossen-dienste mit einkommen, und erfordert worden? ob sowol der dienste, als erbzinsen halber, ein richtiges und unstreitiges erb-register vorhanden? um alles dessen, was die unterthanen zu prästiren verbunden, versichert zu seyn. Ob die unterthanen inquisiten bewachen, und in peinlichen fällen die unkosten tragen? ob zwang-gesinde auf dem gute? ob und wie weit die unterthanen das botschafft-lauffen verrichten müssen, und was sie zum boten-lohn bekommen? ob sie flachs räuffen, rösten, auswaschen, stauchen, brechen, hecheln, spinnen, ingleichen auch den hanff, ob sie hopfen abnehmen, und pflücken, auch obst brechen müssen, und anderes mehr.

Unterzüge, sind 1) starcke höltzer, die unter die schweren und weiten kästen in gruben untergeleget werden: 2) wenn man bey auswechselung der gruben holtz unterziehen muß.

Untze, Uncia, ist ein medicinal-gewicht, deren 12 auf ein pfund gehen, und hält 2 loth in sich. In den recepten wird sie mit diesem zeichen ℥j geschrieben. Uncia heißt auch der 12 theil eines assis oder gantzen, als einer erbschaft oder andern dinges.

Unverbotet, s. Bott-gedinge.

Unverbrennliche Leinwand, Asbestus, *Asbeste*, eine art tuchs, die von dem feuer nicht angegriffen, noch verzehret wird. Die alten haben viel darauf gehalten, es ist aber die kunst, sie zu bereiten, verlohren worden. So weit sind die naturforscher unser zeit gekommen, daß sie aus dem feder-alaun gewisse faden, oder auch ein papier bereiten, so dem feuer aushalten. In der Vaticanischen bibliothec zu Rom wird ein steinerner sarg, so vor einigen jahren gefunden worden, und in demselben ein groß laken wie ein bett-tuch gezeiget, in welchem die asche und gebeine eines verbrannten todten cörpers eingewickelt gewesen. Das tuch ist gelblich weiß, starck wie drell, aber zart und weich wie seide anzufühlen. Wenn es an ein brennend licht gehalten, wird es glühend wie eine kohle, aber ohne schaden. *Kircherus* soll die kunst dergleichen gewand zu bereiten gewust haben, aber nicht entdecken wollen. Einige geben hiezu diese anleitung: Nimm feder-alaun in langen stücken, lege ihn in eine scharffe lauge von Sal Alcali vier wochen lang, und folgends in lebendigen kalck schicht-weise, bleiche ihn so dann an der heissen sonne 3 wochen lang, auf einem saubern bret, so wird er faserig, daß man ihn spinnen kan. s. Asbest.

Unverbrochen, Unverwundet, Unverschroten, Unverritzt feld oder gebirge, s. Feld, verfahren.

Unverliehen feld, das noch nicht gemuthet ist, sondern im freyen lieget.

Unverschämtheit, s. Keckheit.

Unverschiedene, Unverscheidenliche bürgen. Wenn ihrer etliche sich als unverschiedene bürgen, oder sammt und sonders zu wahren unverscheidenlichen bürgen und selbstschuldnern verschreiben und verbinden, so gilt solches, als ob sie des beneficii divisionis ausdrücklich sich verziehen hätten, und mag einer vor alle zur zahlung angehalten werden.

Unwiderruflich, Irrevocabilis, *Irrevocable*, wenn ein contract oder handlung, so an sich selbst und ihrer eigenschaft nach, geändert und widerruffen werden mögen, mit der clausel verwahrt, daß er stät, fest, und unwiderruflich bestehen und gehalten werden solle, wird in rechten davor gehalten, daß auch diese clausel widerruflich sey: wenn aber eine schenckung als unwiderruflich gethan, werde sie geachtet, daß sie als unter lebendigen geschehen, und nicht wiederrufen werden möge.

Unwürdig, s. Würdig.

Unzeitige geburt, s. Miskram.

Unzünfftig, s. Amt.

Vocal-music, ist diejenige, so von der menschlichen stimme, welche das allerschönste und richtigste instrument, und das muster aller klingenden werckzeuge ist, hervorgebracht wird. Sie ist von der instrumental-music in vielen stücken unterschieden. Denn die vocal-music ist die mutter, die instrumental-music gleichsam die tochter, folglich gehet jene vor, und diese folget nach: sie leidet auch weder solche sprünge, noch auch solch reissendes punctirtes wesen, als das spielen.

Vocation, Beruff, Vocatio, *Vocation*, in einer weitschweifigen bedeutung der stand und die lebens-art, darinne sich ein ieder mensch befindet. Wer in seinem stande vergnügt

zu leben begehret, muß in seinem gewissen versichert seyn, daß er dazu von Gott beruffen, woraus von selbst erfolgt, daß er denselben auf eine Gott-gefällige weise führen müsse, wenn er darinne wohl fahren, und des göttlichen segens versichert seyn will. In einer engern bedeutung wird dadurch gemeinet, die bestellung zu einem öffentlichen amte, welche gleichfalls von Gott und dessen regierung kommen muß, wenn sie glücklich und gesegnet gerathen soll. Ein solcher beruff, wenn er vor göttlich, das ist, für Gott und in dem gewissen vor rechtmäßig gelten soll, will nicht vermessentlich gesuchet, auch nicht aus blödigkeit ausgeschlagen, noch aus blosser trägheit und überdruß verlassen, und abgeleget werden. Er wird aber vor göttlich und rechtmäßig geachtet, wenn einer nicht durch gunst, gaben, und andere krumme wege darnach gestrebet, wenn er wider besseres gewissen zu einem amte, wozu er keine genugsame tüchtigkeit bey sich befindet, sich nicht gedrungen, und endlich, wenn er in annehmung des amts nicht eitle ehre, eigenen nutz, oder andere zeitliche und sündliche absichten, sondern vornemlich die ehre Gottes, und die liebe des nächsten für augen gehabt, und beständig behält. In der genauesten bedeutung heisset vocation die bestallung eines predigers, womit derselbe nach vorher abgelegten proben seiner tüchtigkeit, und eingenommenen zeugniß seines wohlverhaltens, mit genehmhaltung der gemeine, wo solches hergebracht, von dem Patrono oder Collatore zum predig-amt an eine gewisse kirche oder gemeine beruffen wird.

Vocken, sind grosse weisse vögel, deren federn zu büschen gebraucht, und auf den hüten getragen werden. Sie gehören zu der hohen jagd.

Völcker-recht, Jus gentium, ist eine obligation, die alle völcker angehet, indem sie etwas aus dem licht der natur vor recht erkennen, und sich gleichsam durch einen allgemeinen consensum verglichen haben.

Vogel, Avis, *Oiseau*, ist ein zwey-füßiges mit federn bedecktes, und mit zweyen flügeln versehenes thier, durch deren hülffe die meisten sich in der lufft erhalten, und durch dieselbe geschwind von einem ort zum andern gelangen können. Man unterscheidet sie überhaupt in erd- und wasser-geflügel. Beyde werden wieder in wilde, die auf bergen, in wäldern, auf den feldern, oder in freyen wassern leben, und in heimische oder zahme, die in und um die häuser gehalten werden, eingetheilet. Die erd-vögel sind entweder fleisch-freßig, und heissen raub-vögel: dergleichen sind der adler, habicht, falcke, schuhu, nacht- und andere eulen, rabe, krähe, der rittel- und mäuse-geyer, elstern, häher, neuntödter ꝛc. oder sie nehren sich von körnern und gesämig, als die zahmen und wilden hüner, wachteln, tauben, sperlinge, lerchen, fincken, emmerlinge oder gold-ammer ꝛc. oder von beeren, als die krammets-vögel, mistler oder schnerren, amseln, drosseln, seidenschwäntze ꝛc. oder von würmern, fliegen und allerley ungezieser, als die elstern, tages-schlaffen, spechte, nachtigallen, wiedehopfen, grase-mücken, bachstelzen ꝛc. darunter sind einige, die eine liebliche stimme zu singen, entweder von natur haben, oder durch menschlichen fleiß dazu gewöhnet werden, und heissen sang-vögel. Die wasser-vögel sind entweder fisch- oder kraut-freßige: zu jenen werden gezehlet der reiger, fischgeyer, rohrdommeln, und die gemeinen grossen wilden enten und see-rachen. Zu diesen aber der schwan, die wilden und zahmen gänse, die kleinen wilden und auch die zahmen enten, wasser-schnepffen ꝛc. Die wasser-vögel haben mehrentheils die zähen mit einer haut zusammen gefüget, und heissen plattfüßig, als die schwane, gänse, enten, horbeln oder bläßlein, und taucher oder wasser-hüner; etliche aber haben dergleichen haut nicht, und werden spaltfüßig genennet, als der reiger, storch, kranich, rohrdommel, wasser-schnepffen ꝛc. Ausser obbemeldten äussert sich noch der unterschied der vögel auf zehnerley weise: der erste unterschied der vögel ist: daß einige ihre speise mit dem schnabel beissen, und gleichsam kauen; etliche aber verschlucken; und andere, so zu sagen, lecken. Der andere unterschied ist: daß einige in dem wald, die andern auf dem feld, etliche in gärten, etliche in wiesen, etliche in städten und häusern, und etliche bey wassern sich aufhalten. Der dritte unterschied ist: daß etliche gar nicht, etliche meistentheils, etliche gantz und gar, auch etliche zeitlich und etliche spat wegstreichen. Der vierte unterschied ist: daß etliche auf der erde, etliche im gebüsch, etliche mittelmäßig hoch, etliche auf hohen bäumen; etliche in löchern, etliche in freyer luft auf hohen bäumen oder felsen; etliche oft, etliche selten, und etliche des jahres nur einmal brüten. Der fünfte unterschied ist: daß etliche hauffen-weis, etliche in geringer anzahl beysammen sind, etliche gar niemals sich zusammen rotten. Der sechste unterschied ist: daß etliche einander locken, etliche nicht; etliche aber gar, wenn sie ausser der brut-zeit ihres gleichen hören, einander ausweichen und meiden. Der siebende unterschied ist: daß etliche im herbst und frühling ihre schnäbel und farbe am kopfe gantz verändern, bey etlichen aber diese veränderung so gering, daß man es kaum mercket, und bey etlichen gar nicht ist. Der achte unterschied ist: daß etliche, wenn sie an einem warmen ort gehalten werden, oder auch in der wildniß, wenn es keine harte winter hat, deren kälte sie abhält, ein gantzes jahr hindurch (die einige zeit, so sie mit ihrer mause zubringen, ausgenommen) ohne aufhören singen; andere aber erst mit dem tagwachs, oder gar erst mit dem frühling anfangen. Der neunte unterschied ist: daß etliche sich nur im wasser baden, als die nachtigal, die amsel ꝛc. andere sich nur im sand baden, als die wachtel, das rebhun ꝛc. etliche aber sich bald im wasser, bald im sande zu baden pflegen, als der sperling, der hänfling ꝛc. Der zehende unterschied ist: daß etliche vögel ihren jungen die speise im schnabel, andere im kropf zutragen. In der haushaltung machen die vögel, absonderlich das zahme geflügel, ein ansehnliches stück, und werden die hüner wegen der eyer und jungen hüner, die gänse wegen der federn, und die tauben wegen ihres vielen brütens, für nutzbar geachtet, die Indianischen oder Calecutischen oder truthüner, wegen ihres zarten fleisches, die pfauen aber mehrentheils wegen ihrer schönheit zur zier gehalten. In der küche nimmt das zahme und wilde geflügel ebenfalls seinen platz; es sind aber sechs dinge, die in der gütigkeit seines fleisches einen unterschied machen. Das alter; da die von mittelmäßigem alter die besten und zartesten, die alten hart und zähe, die gar zu jungen aber schleimigt sind. Die nahrung; da die, so von reinem getraide und saamen, wacholder- und andern guten beeren leben, denen, so allerley gras, kraut, gewürm, fische oder unrath geniessen, in ansehung der gesundheit, vorzuziehen; die raubvögel aber gar nicht taugen. Das kappen oder capaunen, welches zu mercklicher verbesserung des geschmacks dienet, und bey uns bekannter massen bey den hahnen üblich und gut thut, anderswo auch an den hennen und Indianischen oder truthünern mit nicht wenigerm vortheil gebraucht wird. Die jahrs-zeit; denn, wenn sie sich paaren, ja, so

lange sie brüten und junge hecken, fressen sie wenig, und werden daher mager; also auch, was unter ihnen vom getreide sich nähret, ist im sommer, was aber von wacholdern, weintrauben und dergleichen beeren lebet, ist im herbst am fettesten. Das mausen oder die änderungen der federn, wenn sie nemlich die alten federn fallen lassen, und neue davor bekommen, welches ohne veränderung des temperaments, und folglich des geschmacks nicht zugehen kan. Der aufenthalt, die auf bergen und in freyer luft in steter bewegung leben, sind wol die zartesten und gesundesten, denen die, so sich in den feldern aufhalten, am nähesten kommen. Die im wasser, und sonderlich in sümpfen und pfützen leben, haben viele böse feuchtigkeiten bey sich, und also kan ihr fleisch keine gute nahrung geben. Die unterschiedlichen theile an denen vögeln, in so weit sie zu der menschen nahrung dienlich oder undienlich sind, betreffend, so werden die hahnen-kämme für eine mittelmäßige, und den appetit reizende speise gehalten. Die flügel der vögel, welche sich bewegen, sind gesünder als der stillsitzenden. Das gehirn der vögel soll gesünder, als der vierfüßigen thiere seyn. An dem halse sitzet den hünern und gänsen das mürbeste fleisch. Die jungen sind bey den meisten vögeln so klein, daß man darauf nicht sonderlich acht zu geben hat. Der steuß ist an gemästeten hünern, capaunen und dergleichen vielen ein gutes lecker-bißlein. Nur darf dergleichen, wenn gar zu viel fett daran, nicht ohne saltz gegessen werden, weil es gerne einen eckel verursachet. Das hertz der vögel ist zaserig, hart und schwer zu verdauen, die lunge hingegen, welche klein und schwammig, wird desto leichter verdauet, giebt aber keine gute nahrung. Der gänse-magen ist unter allen vögel-mägen noch der verdaulichste. Die leber der vögel, ausser der gänse und hüner, hat eine derbe substantz, und ist nicht leicht zu verdauen; das gescheide oder die gedärme von den meisten vögeln werden, wenn man sie zurichtet, weggeworffen; ausser an lerchen, schnepffen und krammets-vögeln, da sie zwar eine bitterkeit bey sich haben, welche aber nicht schädlich, sondern vielmehr eine abspülende gesunde kraft mit sich führet. Die hödlein an den hahnen kommen den schwindsüchtigen wohl zu statten, und sind gut, saftig, starck-nährend, und leicht verdaulich. Das marck in den knochen ist lieblich, machet aber einen eckel, wenn es zu viel genossen wird. Das blut von den vögeln wird nicht genutzet, sondern man lässet es weglauffen, ausser bey denenjenigen, die in den dohnen gefangen werden, und denen der kopf eingedrücket wird. Die haut vom geflügel ist angenehm vom geschmack, giebt aber wenig nahrung, und ist sonderlich die gebratene nicht leicht zu verdauen. Die füsse, weil sie mehrentheils aus sennen bestehen, können auch keine gute nahrung von sich geben. So wol von den zahmen, als wilden vögeln pflegt man folgende witterungsvermuthungen zu haben: als wenn die hahnen zu ungewöhnlicher zeit krähen, so vermelden sie ander wetter. Hüner, die mit ihren schnäbeln und klauen ihr gefieder stets ausstreichen, und traurig und pipend herum zu gehen, verkündigen veränderung der luft und regen-wetter. Wenn die hüner mit ihren küchlein aus dem hüner-haus des morgens früh ungerne hervor kommen, so folget gerne regen. Wo aber die hennen im anfange des regens nicht balde unter das dach lauffen, so regnets gerne lange. Wenn die eule des nachts bey regen-wetter viel schreyet, bedeutet es schön wetter. Wenn die kraniche in schöner ordnung und mit stetem flug fortziehen, verkündigen sie schön wetter. Wenn die kraniche bey schönem wetter starck schreyen, oder in einem ringe in der höhe herum schweben, (welches letztere von denen geyern und raub-vögeln ebenfalls gesagt wird), so zeiget es ungewitter an. Enten und andere wasser-vögel, die sich mit grossem geschrey baden und untertauchen, deuten damit ein vorstehendes regen-wetter an. Wenn sich die raben an die bäume henken, und mit ihren flügeln schlagen; wenn sich die krähen baden, oder gegen der abend-zeit ein groß geschrey machen; wenn die dolen, elstern oder häher des morgens sehr schreyen; wenn die nacht-eulen bey gutem wetter ihren gesang sehr starck anstimmen; wenn die schwalben über dem wasser und der erden mit einem geschrey niedrig fliegen, daß sie mit ihren flügeln die erde und wasser oft berühren; auch an die wände im flug offt anstossen; wenn die wilden gänse und kraniche ihre flug-ordnung verwirren und stillschweigend fortfliegen; wenn sich die gänse mit geschrey zum futter machen, und sich darum zancken und beissen; wenn die tauben wider ihren gebrauch späte vom felde heimkommen; wenn auch die tauben eiligst und hauffen-weise vom felde, oder wo sie ihr futter sonst suchen, nach denen tauben-schlägen oder nestern zueilen, dergleichen auch an andern vögeln, die ihre nester auf bäumen oder in löchern haben, zu bemercken; wenn der grün-specht viel knarret und schreyet; wenn der reiger seine wasser und teiche mit schreyen verlässet, und sich traurig auf das feld setzet, oder sehr hoch flieget; wenn die krähen und raben über die hohen gebäude oder felsen hauffen-weise in einem kreise herum fliegen, und sich hernach am ufer des wassers versammlen, daselbst an dem sande hin und her laufen, sehr schreyen, und sich ins wasser tauchen; wenn die dolen einsam auf den häusern sitzen, und mit den flügeln flattern, auch mit ihren schnäbeln hin und her auf der haut herum fahren; wenn das zaun-königlein in seinem flug und gesang lustig ist; wenn sich die krähen ins wasser auf die steine setzen, und sich offt tauchen und schreyen; wenn die pfauen des nachts offt und laut schreyen; wenn die wasser-vögel ihr gewöhnliches wasser verlassen, und neben demselben auf dem lande sitzen, und die federn schütteln; und hinwiederum, wenn die vögel, die ihren aufenthalt gewöhnlich auf trockenem lande haben, sich zum wasser versammlen, und schreyend sich besprengen oder ins wasser tauchen; wenn die sperlinge und andere vögel übermäßig schreyen, faul und traurig sind; wenn sich das rothbrüstlein in hole bäume, oder in öde häuser und gemäuer verstecket; ingleichen, da die fincken frühe vor der sonnen singen, so deutet dieses auf regen und ungewitter. Herentgegen, wenn die raben offt schreyen, oder das maul gegen die sonne aufsperren, des morgens auf den bäumen sitzen, und ihre flügel und federn ausbreiten: wenn die holtztauben ungewöhnlich rufen; wenn die weyhen hoch in der lufft fliegen, und mit einander spielen; wenn die nachtigall ohne nachlassen, zu ieder zeit und stunde wider ihre gewohnheit singet, so geben diese zu erkennen, daß die lufft schön und trocken werden wolle. Wenn aber die wasser-vogel, die sich gewöhnlich in pfützen, seen und kleinen flüssen aufzuhalten pflegen, sich von dannen in grosse wasser, die nicht leichte zufrieren, begeben, verkündigen sie eine grosse hefftige und lange anhaltende kälte.

Vogel, gemahlter, s. Pintado.

Vogelfang, Aucupium, geschiehet entweder mit garnen oder netzen, und zwar auf unterschiedliche arten, als auf

grossen oder kleinen vogel-herden, feld-wald-strauch- oder busch-fincken- und lerchen-herden etc. und solches geschiehet das gantze jahr durch, ausser, wenn die vögel nisten und brüten, zu welcher zeit der fang verboten ist. Oder, man fängt die vögel mit härenen schleiffen, donen genannt; oder mit gekrümmten bogen und sprenckeln; ingleichen auch mit hunden, als mit welchen die wachteln, rebhüner, wilde gänse, trappen etc. gefangen werden; nicht weniger mit falcken, kloben, leim-ruthen und schiessen. Im Januario fängt man an so wol mit leim-stangen, als wänden die krammets-vögel, die gar gerne einfallen, wenn der schnee vom herd sauber abgekehret ist; ingleichen die krumm-schnäbel, grünitze, zeisige und gold-ammern, auf den garten und zaun-herden, und an orten, wo erlen-holtz anzutreffen. Zu haus können durch die spring-wand vor den scheunen die sperlinge, denen sich die emmerlinge gar gerne zuzugesellen pflegen, erhascht werden. Wer sich die mühe mit der spring-wand nicht machen will, kan das schlingen-bret dafür aussetzen. Im Februario hat der wieder-strich schon seinen anfang, denn weil der vogel vermercket, daß die sonne wieder empor steiget, und die wärme sich mercklich vermehret, so kommt er wieder ins land; fällt alsdenn unversehens ein schnee, so fängt man die fincken und gögler bey hunderten; und bisweilen auch die kern-beisser in grosser menge. Man darf von gefrässe, es sey hanf oder hirs, so viel auf den herd streuen, als man gedencket; denn ie mehr sie zu der zeit, zumal wenn es schneyet, futter sehen, ie lieber sie alsdenn einfallen. Im herbst aber findet sich just das widerspiel, weil sich zu solcher zeit die vögel vor dem vorgestreueten scheuen. Im Martio stellet man die lerchen-herde; denn zur selbigen zeit ereignet sich der lerche ihr wieder-strich, der aber längstens über 3 wochen nicht zu währen pflegt. Hat die sonne, wenn noch schnee ist, an ein und andern orten, sonderlich auf wiesen, lichte und ledige pläze gemacht, so richte man den lerchen-herd dahin. Man fänget die schnepfen auf den wiesen mit steck-garnen; man kan sie auch mit hoch-netzen, oder in kleb-garnen, von subtilen doch starcken zwirn, oder in schnepfen-pantheren fangen. Um diese zeit sind die wilden tauben bey den haber-äckern wohl zu schiessen, ingleichen die hasel-hüner, welche sehr gerne auf das faltz-pfeiflein gehen, wenn man recht locken kan: nicht weniger auch die birck-hähne; man muß aber früher kommen, als der hahn, sonst wird man ihn schwerlich erwischen. Die enten-pürsch ist alsdenn auch sehr lustig, iedoch schiesset man nur die enteriche hinweg, und lässet die enten zufrieden. Im April kan man noch, bis auf die helfte dieses monats, den schnepfen-fang vornehmen; auch so lange die hasel-hüner mit der pürsch- und steck-garnen bekommen, und die birck-hahnen, so lange ihre faltz-zeit währet, pürschen. Nun ist die tauben-pürsch am besten, weil sie häufig auf die frisch gesäeten felder streichen, da man sie frühe morgens leichte mit einem tauben-ruf locken, und auf einem baume pürschen kan. Auf dem strauch-herd fänget man allerhand kleine vögel, weil der wieder-strich noch währet, man höret aber damit auf, wenn die vogel anfangen sich zu paaren. So werden auch in diesem monat die wohlsingende fincken und emmerlinge zur lock auf den herbst eingethan und verhalten. Es ist auch ietzo zeit, sich mit jungen mistlern und amseln zu versehen, wenn man selbige vom nest auferziehen und zahm machen will. Im Majo ruhen die herde-garne, weil die vögel nisten und brüten, die wachtel-männlein aber, welche die wachtel-brut mehr zernichten als befördern, können ohne bedencken mit hülfe des wachtel-pfeifleins und dem steck-gärnlein weggefangen werden. Junge häuflinge, gimpel, fincken und stieglitze kan man nun aus den nestern nehmen und aufätzen. Im Junio, und zwar zugleich zu anfang des monats, giebt es junge nachtigallen, welche man in den gebüschen, wo man die alten singen hört, um so leichter finden kan, weil sie zu solcher zeit, an stat des singens, mit vielem geschrey und eifer, den sie vor die junge bezeigen, ihr nest, oder ihre bereits abgelauffene junge selbst verrathen. Jezt kan man auch junge wilde tauben, mistler, drosseln und amseln aus den nestern nehmen und aufätzen; denn weil ohnedem die ersten wild-fänge von den grossen vögeln im herbst nicht gleich, wenigstens nicht ohne grosse mühe lebend bleiben, so kan man zu dieser zeit die junge ernähren, und selbige, da sie ihre schnäbel willig aufthun, mit regen-würmern und semmel in milch geweicht, speisen und also erhalten, da sie denn gegen die zeit des fangens im stande seyn, als lock-vögel sich gebrauchen zu lassen, und keinen zweifel wegen ihrer jugend machen, indem man sie selbst vom nest auferzogen. Diese junge vögel sind dem gesang nach, weil sie bey singenden auferzogen worden, die besten, und dem bestand nach, die allerdauerhaftesten. In dem monat Julio, und zwar zu anfang desselben, bekommt man noch die meisten jungen vögel, die man in vorhergehenden haben kan; gegen dem ende des monats aber hören ihrer viele auf zu brüten. Die jungen fincken fallen 4 wochen vor ihrem strich häufig in die gärten ein, so daß man mit einer schlag-wand 20 bis 30 auf einmal ziehen kan, wenn man nur ohne gebrauch einiger lock, den rasen an dem ort, wo man das garn hinschlagen will, hinweg thut, und die junge fincken etliche tage mit hanff ankirnet. Zu ende dieses monats kan man junge meisen mit heuschrecken fangen, und selbige mit heuschrecken, oder in milch geweichter semmel speisen, so werden sie vortreflich zur lock auf dem herbst, in der meisen-hütte bey dem kloben zu gebrauchen, oder auch nur die lust vor einem fenster, bey einem, vermittelst eines gewichts, sich immer selbst richtenden meisenschlag, oder etlicher anderer meisen-schläge damit zu haben; denn man kan bey einer solchen jungen eingestellten und frisch erhaltenen lock-meise nur vor einem fenster, ohne kloben währendem strich gar leicht des tages 40 meisen fangen. Einige fangen schon den staaren-fang an, andere bedienen sich der leim-spindel bey den kirsch-bäumen, deren früchte nun reif sind, und fangen damit häher, mistler, drosseln, amseln, kirsch-vogel, kern-beisser etc. die sie hernach im herbst zur lock gebrauchen können; so kommen auch ietzund die jungen wilden und turtel-tauben auf die feld-bäume, weil die früchte schon angefangen reif zu werden; daher man sie schiessen kan. Endlich lege man zurechte alles, was zum feder-weidwerck dienet; flicke die netze, bessere die stricke und zug-seile, schaffe die benöthigten donen und schlingen an, bereite die schnell-dräte, sehe zu, daß an leim-stangen und ruthen, ingleichen an nacht- und streiff-netz-stangen, und lerchen-netz-stäben und furckeln nichts ermangele, ergäntze die vogel-häuser, sondere die singende von der schreyenden lock ab, und halte, kurtz zu sagen, alles in bereitschafft, was zum bevorstehenden vogel-fang dienen kan. Es kan auch nicht schaden, wenn zu dieser zeit die verhaltenen lock-vögel nach und nach an das licht gebracht werden, daß sie des tages gewöhnen; wollen sie

aber

aber ihr vollkommenes gesang aufangen, so bringe man sie wieder in das finstere. Im Augusto gehet der wild- und turtel-tauben-strich an, und können auf den feldern mit schlag-wänden gefangen oder weggeschossen werden. Nach dem schnitt gehet der rebhüner-fang an, als welche ietzund besser, denn nach Michaelis zu fangen sind, weil sie noch nicht so weit und strenge fliegen, und man dahero auch ihren fall leichter wahrnehmen, und ihnen beykommen kan. Man tirassiret nun die wachteln und rebhüner mit einem guten verstehenden hunde; und fängt vermittelst des lerchen-fälckleins oder sperbers sowol wachteln als lerchen, welche letztere aber zu dieser zeit sehr mager sind. Man fänget die gereut-lerchen, deren strich 3 wochen eher angehet, als der fincken-strich. Der herd wird mitten auf das feld gemacht, wo keine bäume sind, und die lock-vögel werden den sommer über, wie andere singe-vögel, verhalten. Man fängt auch grünlinge, stieglitze, hänflinge, und dergleichen mit leim-spindeln auf den feld-tennen. Und weil gleich nach Jacobi der wald-herd gerichtet wird, so mache man zum anfange dieses monats denselben bis auf die fincken-hecke zurecht, damit sie nicht, wenn frühzeitig gerichtet wird, durch die sonnen-hitze abfallen, und sie, wenn der fincken-strich kommt, nicht schon verdorben seyn. Jetzt ist es auch zeit, die schnait zu begehen, und dieselbe in vollkommenen stand zu setzen. Es kan auch der strauch-herd acht tage über noch begangen werden, weil die vögel, der gesäme wegen, sich ietzo noch mehr im feld, als im wald aufhalten. Eines von den nöthigsten dingen in diesem monat ist, in wald-herden, auf den ätz-plätzen die jungen in der nachbarschafft gezogenen fincken anzuätzen; und wenn sie des platzes nach und nach gewohnt, sie auf einen morgen zu berücken. Im September ist die rechte vogel-zeit, insonderheit 8 oder 14 tage vor Michaelis, zuweilen auch, nachdem die jahre fallen, nach solcher zeit, in welcher der finck seinen besten strich hat; dahero beym anfang dieses monats die fincken-hecke zu verfertigen. Der wilde- und turteltauben- rebhüner- und wachtel-fang währet noch diesen monat durch, denn die tauben und wachteln hernachmals bald verstreichen; hingegen gehet der amsel- und drossel-strich an, ingleichen um die mitte dieses monats der lerchen-strich, und pflegt man alsdenn den lerchen sowol mit klebe- als nacht-netzen nachzustellen. Jetzo soll man des kloben-fangs warten, und der schnait, henck-bögen und schnell-dröte, ingleichen des feld-baums auf die häher, und der leim-stangen auf die kleineren vögel nicht vergessen. Ohne die weiß-drossel und mistler fänget man alsdenn auf den wald-herden noch nichts; dahero die neugefangene genommen, und zu vorläuffern gebraucht werden müssen. Hingegen ist um diese zeit der meisen-fang mit dem kloben sehr lustig. Im October fängt man die amseln, gögler und roth-drosseln auf den wald-herden. Nach St. Galli-tag haben die krammets-vögel, mistler und kernbeisser ihren strich; die fängt man mit den schlag-wänden, welche 6 klaffter lang seyn müssen; darzu man auch die behörige ruhr- und lock-vögel hat. Mit dem ende dieses monats nimmt zugleich der fincken- grünling- emmerling- und hänfling-strich ein ende. Weil die lerche iezt von tage zu tage immer fetter und angenehmer zu essen wird, so fähret man auch mit ihrem fang fleißig fort. Oft ereignen sich jahre, daß der strich im October stärcker und häufiger wird, als er im September gewesen; da man hingegen in andern jahren das gegentheil erfähret. Jetzo streichen die sperlinge, und fallen deren etliche 100 bis 1000 auf den feldern in eine staude, welche man nur mit 2 bis 300 leim-spindeln belegen, und die sperlinge auf dem felde gegen solche staude zu treiben darf, so kan man deren bey 100 nicht ohne belustigung auf einmal erhaschen, denn wenn sie an die staude anfallen, und so viel auf einmal hängen bleiben, machen sie ein grosses geschrey, und beissen sich einander klebend erbärmlich herum. Eben also fallen zu der zeit die stieglitze häufig an die orte zusammen, wo distel stehen, und kan man deren mit leim-ruthen gleichfalls sehr viel fangen. Die hänflinge fangen um diese zeit auch an, sehr häufig auf die felder einzufallen, und continuiren damit den gantzen winter durch, so offt das feld vom schnee befreyet ist, dahero man sie, vermittelst einer ankörnung, und einer oder zweyer guter vogel-wände, im freyen feld sehr häufig fangen kan. Die schnepfen können auch das gantze jahr durch nicht besser erhaschet werden, als im October; denn iezt fliegen sie aus den feldern und wäldern, um abend-zeit auf die sand-äcker, wo sie ihre nahrung suchen: wer nun ihren strich, den sie halten, wohl mercket, und ein hochnetze daselbst aufrichtet, der kan leicht einen flug nach dem andern wegfangen. Vor allen dingen taugt hierzu die schnepffen-panthere, die man über nacht aufgericht stehen lassen kan; doch muß die nacht stille und finster seyn. Man kan die schnepffen auch in wäldern, wo bircken-gesträuch und sumpfiger boden ist, mit steck-netzen fangen; oder auch mit roß-härenen schleiffen und schlingen. Im November werden die rebhüner mit dem treibe-zeug, auch zuweilen mit dem steck-garn gefangen. Bis auf Martini fängt man annoch lerchen mit dem nacht-garn; denn mit den klebe-netzen ists nicht mehr der mühe werth. Nunmehr sind die zippen oder zipp-drosseln und amseln fast verstrichen; doch fängt man mit den lauf-bögen itzt krammets-vögel, mistler und wein-drosseln, die werden dahin gerichtet, wo es viel wacholder-beere giebt; denn in der kälte fressen sie diese beere lieber, als die sogenannten vogel- oder ebereschen-beere. Man macht auch viereckigte dick in einander geflochtene zäune von wachholder-stauden, läst einen ort alleine offen, welchen man mit einem bindfaden überziehet, und etliche maschen oder donen daran hänget, hinein in die mitte aber viele wachholder-beere wirfft; wenn diese der vogel ersiehet, und darauf losgehet, so fängt er sich selbst; denn iezt ist der beste strich auf die krammets-vögel. Jetzt kan man noch schnepffen an mosichten orten bekommen; so bald es aber anfängt zu schneyen, verlieren sie sich, und streichen davon. Um diese zeit stellen sich die quäcker sehr häufig ein, und sind nicht im freyen felde, sondern nahe bey bäumen, an welche man ein paar lock-vögel zu hencken pfleget, viel leichter anzukörnen, als die hänflinge. Es häuffen sich auch in unsäglichen schaaren, die der farbe nach sehr angenehme meer-zeißlein, zitscherlinge genannt, die offt viel jahre ausbleiben, und etlicher meinung nach nur alle 9 jahr zu uns kommen. Diese fängt man, wie auch die schon im October streichenden gemeine zeißlein, auf einer langen stange, an welcher oben eine gabel gebunden, ein lock-vogel hinauf gehenckt, und leim-ruthen dahin gestecket werden. Die stange gehet unten in einem gewerb, daß man sie bequem auf- und niederlassen kan. Eben auf diese art werden auch die blut-fincken oder gimpel gefangen, welche ietzo wegen ihrer gelernigkeit und schönheit werth sind, daß man sie paarweise aufhebe, und in den zimmern brüten lasse. Wiewol wenn man sie nicht vorher gewöhnet, daß sie aus-

und einfliegen, die junge aus ermangelung des natürlichen geäses selten dauerhafft werden. Endlich geht auch anietzo erst der mistler-strich an; denn da diese vögel keine würmer mehr finden können, so suchen sie auf den bäumen die mistel-beere, wobey sie aus neid keinen andern mistler leiden wollen. Daher nimmt man einen doppelten käfig, davon das untere das quartier vor den lock-mistler abgiebt, das obere aber, welches man das stich-häuslein nennt, als ein fall-oder spring-häuslein offen stehet. Da nun der in der freyheit sich befindende mistler, den in käfig eingeschlossenen lock-mistler nicht um sich dulten will, so sticht er auf ihn los, und fängt sich also in dem stich-oder fall-häuslein selbsten. Im December halten sich die krammets-vögel, drosseln und kernbeisser nicht mehr so häufig beysammen, und sind lieber in den niedrigen wacholder-büschen; daher fängt man in den lauf-bögen im schnee mehr als auf dem leim-bühel. Hingegen im Januario und Februario sammlen sie sich besser, sind dahero auch besser auf dem leim-bühel zu fangen. Der mistler-fang mit den stich-häuslein, bey den eichenen und andern mistel-beeren continuiret noch. Jetzt kan man auch, wenn frischer schnee fällt, die rebhüner mit dem schnee-garn am besten fangen, und so fort an so lang der winter währet. Weil die habichte bey den häusern grossen schaden thun, und die tauben und hüner sehr abfangen, muß man solche mit rinnen und habichts-fängen auf die seite zu räumen suchen. Wer nahe bey grossen schwartzwäldern wohnet, kan um diese zeit mit verwunderung derer, die es nicht wissen, bey der grösten kälte und schnee, junge vögel aus den nestern nehmen; denn ietzo und in dem folgenden monat haben die krummschnäbel oder grünitze ihre vermehrung, und lassen sich, wenn man sie jung bekommt, sehr zahm machen. Der gimpel oder blutfinck gehet wol ietzo nicht mehr im strich, er breitet sich aber dennoch wegen des um diese zeit auf den gebirgen und grossen wäldern häufig fallenden schnees, in alle nahe liegende gegenden starck aus, und wird dahero um diese zeit mit leim-und vogel-wänden gar leicht gefangen. Endlich kan auch der weidmann seine neue netze stricken, die alten verbessern, die känge erneuern, und anderes nützliches zum vogel-fang anschaffen, als welche arbeiten sich am besten zu dieser zeit in einer warmen stube vornehmen lassen.

Vogel-fuß, Ornithopodium, wächset an ungebauten feuchten orten, hat kleine auf der erde hinkriechende stenglein, welche mit vielen kleinen blätterlein, den linsen-blättlein nicht so gar unähnlich, besetzet. Die kleinen gelben blumen zeigen sich büschlein-weise bey einander, darauf folgen 4 oder 5 kleine zusammen gefügte krumme schötlein, welche gar artig eine vogel-klaue vorstellen, und haben kleine runde saamen-körnlein in sich beschlossen.

Vogelfrey, in rechten, der wegen begangenen friedens-bruchs in die Reichs-acht erkläret, und sein leib und leben iederman frey erlaubt wird, von dem sagt man, er sey vogelfrey gemacht, weil er ungestraft von einem ieden mag des lebens beraubet werden, welches doch nicht schlechterdings von allen rechtsgelehrten zugestanden wird.

Vogelgeschrey, unter diesem gemeinen namen wird begriffen alles, was die alten und heutigen Heyden an und mit den vögeln beobachten, daraus sie eine muthmassung von dem zukünftigen abnehmen. Es waren aber bey den Römern sonderlich 3 dinge, worauf sie acht zu haben pflegten: Die art und gattung der vögel, weil nicht alle etwas zu bedeuten, und die andern entweder allezeit böses, oder allezeit gutes, oder nach gelegenheit eines und das andere verkündigten. Das zweyte war ihr flug, und woher oder wohin sie denselben nahmen, und endlich ihr gesang oder andere bewegungen. Wie viel die alten darauf gehalten, ist aus unzehlbaren stellen der geschichtschreiber zu ersehen. Die Römer haben nicht nur zu hause alle gemeine geschäfte, ja auch besondere, die von einiger wichtigkeit waren, als reisen, heyrathen u. d. g. nach dem vogelgeschrey gerichtet, sondern auch zu dem ende gewisse vögel bey den armeen zu lande und wasser mitgeführt, und leute unterhalten, die in der deutung derselben erfahren waren, die sie Auspices und Augures genennet, und ihnen ein grosses ansehen beygeleget. Was disfalls bey den Benjanern und andern Heyden in Asien, ingleichen unter den Africanern und Americanern vorgehet, ist bey Dappern, Mandelsloh und andern reisebeschreibern hin und wieder anzutreffen.

Vogelherd, *Area*, *Aire*, eine besondere anstalt vögel zu fangen, da ein ebener platz geraumet, mit dienlichen sträuchlein besetzet, ruhr-vögel, die an ein hälfterlein gebunden, durch ziehung einer schnur zum auffladdern gebracht werden, darauf geleget, zu beyden seiten seine netze aufgespannet und ausgebreitet, und also zugerichtet werden, daß durch starckes rucken und anziehen, sie gegen einander zusammen schlagen, und die mittlere tenne mit denen darauf gefallenen vögeln bedecken. Auswendig zu beyden seiten werden dürre fallbäume, darauf sich die streichende vögel setzen, ehe sie auf den herd fallen, aufgerichtet, und an einem ende eine hütte angelegt, in welche sich der vogelfänger stellet, auf den herd achtung giebt, und wenn er die zeit ersiehet, die vögel berucket. Auf grosse vögel, amseln, drosseln, krammets-vögel u. d. g. wird der herd in bergigen vorhöltzern, auf fincken, stieglitz, lerchen, und andere kleine vögel aber in ebenen feldern, so nicht weit von wäldern liegen, angerichtet. Der fang auf dem ersten gehet 14 tage nach Michaelis an, und währet den Winter durch, auf dem andern aber hebt er auf Bartholomäi an, höret aber im October wieder auf. Die tranck-herde oder tränck-tennen werden folgender gestalt angeleget: man suchet im walde eine gelegenheit aus, von einer lache oder grube, darinne entweder regenwasser iederzeit gefunden wird, so wegen ihrer tiefe nicht eintrocknet, oder auch den zugang von einer quelle hat, daß man zu allen stunden darinne wasser finden, und also der vogel sowol winters-als sommers-zeit seinen durst daraus löschen kan. Hierüber nun wird eine wand zurechte gemacht, daß sie, wenn man sie richten und rücken will, eiligst über die mit wasser versehene grube falle; hierbey müssen andere in der nachbarschaft entstehende und zulaufende wässerlein wohl mit sträuchern zugedeckt und verlegt werden, damit der vogel keine andere gelegenheit zum trincken in dem walde finden, sondern nothwendig daselbst seinen tranck holen möge. Hat nun das geflügel eine geraume zeit über gewohnt, ihr saufen vom besagten orte zu holen, so muß man einmal bey heissen sommer-tagen hinter einem baum achtung geben, und, so man sieht, daß viel vögel sich heran nahen, des andern tages, die schon vorher bereitete tränck-wand richten, und den zug entweder in einen dicken dabey stehenden busch gehen lassen, oder in einer kleinen aus sträuchern zuvor gemachten hütten selbigen befestigen, und darinne auf die zum tranck eilende vögel lauren. Es brauchet dieses weidwerck wenig mühe, keine locke, und ist zumal bey heisser zeit sehr lustig. Es kommen sowol grosse als kleine vögel zu diesen tränck-wänden, ja wenn eichhörnlein, hasen oder

üchse dieses wassers gewohnt, kan sie der weidmann gleichfalls mit nehmen. Auf grosse vögel gehet der fang 14 tage nach Michaelis an, und währet den winter durch. Auf die kleine vögel aber hebt er auf Bartholomäi an, und höret im October wieder auf. Es darf niemand einen herd anlegen, ohne vorbewust dessen, dem die jagd- und weid-gerechtigkeit zustehet, auch nicht auf gemeinem boden, ohne wissen der gemeine. Ein herd soll dem andern nicht näher, denn 1000 schritte angerichtet werden.

Vogel-kirsche, ist eine art kleiner kirschen, welche rother oder schwartzer farbe und eines süssen geschmacks sind.

Vogelkraut, Vogelmilch, Gelbe zwiebeln, Feld- oder Acker-zwiebeln, Ornithogalum luteum, wächset gerne an sonnenreichen orten und schaffet in der medicin grossen nutzen. Man hat von diesem kraut gar vielerley arten, worunter folgende 2 am werthesten gehalten werden: 1) das Arabische, Ornithogalum umbellatum maximum, sonst auch Lilium Alexandrinum genannt. 2) Ornithogalum exoticum, ausländisches vogel-kraut, sonst auch Indicum, oder das Indianische genennet wird. Das erste bringet an dem äussersten theile seines stengels einen busch blumen, wie eine dichte traube hervor, die, wenn eine iede ihre 6 blätter öfnet, einen danckeln knopf umgeben, welchen viele les larmes de nôtre Dame, unser lieben frauen thranen nennen. Sie fangen von unten an aufwerts zu blühen, und nach dem maaß, als ein theil blühet, vergehen die andern wieder. Das andere, Ornithogalum exoticum oder Indicum, das ausländische oder Indianische vogel-kraut, ist noch schöner, und wird höher geschätzet als das vorhergehende. In der spitze seines stengels treibet es eine spitzige ähre, so einen halben schuh lang, um welche nach und nach rings herum viel weisse blumen wachsen, die bey ihrer öfnung einen grünen knopf bedecken. Das vogel-kraut überhaupt will viel sonnenschein und ein erdreich, wie die küchen-kräuter, haben, 4 finger tief und eine spanne weit von einander stehen. Man nimmt es alle jahr aus, weil es sich sehr starck vermehret. Das ausländische und Indianische will auch sonne haben, man muß es aber in töpfe setzen, damit man es im winter verwahren könne, weil es den frost sehr zu befürchten hat. Es brauchet eine gute erde, darf nur 2 finger tief, und eine spanne von einander stehen, noch besser aber ist es, wenn es allein in einem topfe stehet. Es wird selten ausgenommen; wenn aber sein saame reif ist, muß man ihn säen, und man versetzt ihn alsbald wieder, weil es alsdenn viel leichter wurtzeln bekömmt.

Vogel-kraut, s. Hünerbiß.

Vogel-leim, Viscus aucuparius, wird von den mistel-beeren gemacht, welche so lange im wasser gekocht werden, bis sie zerplatzen; nachmals stößt man sie in einem mörsel, und wäscht sie so lange mit wasser ab, bis alle splitterlein und kleyen heraus sind: oder man nimmt die gantze mistel-stauden, stößt sie in einer grauppen-stampe zum brey, und schlemmet hernach mit gantz kaltem wasser den leim heraus. Diese arbeit geschiehet zu anfang des Martii. Wenn der vogel-leim im sommer weich werden will, nimmt man von dem feinen hartze, welches in den tannen-blättern befindlich, eines halben eyes groß auf ein nössel vogel-leim, lässet es zusammen über einem gelinden kohlfeuer zergehen, rühret es wohl unter einander, und kühlet es wieder ab im frischen wasser. Hingegen wenn der vogel-leim bey kaltem und nassem wetter zähe wird, rühret man unter ein nössel desselben einen löffel voll reines leinöls, und im winter bey hartem frost tuncket man die hände in brantewein, und durchknetet damit den vogel-leim, so frieret er nicht. Wenn der leim von langem gebrauch an den spindeln oder leim-ruthen schwartz geworden, kan man ihn im warmen wasser abziehen, die unreinigkeit daraus waschen, aufs neue einbrennen, und weiter gebrauchen. Wenn man gemeinen vogel-leim im warmen wasser sauber wäschet, schmeer zerlässet, und unter den leim so lange knetet, bis er an den händen klebt, sodann ihn im glasirten hafen am feuer zergehen läßt, erhält man einen wasser-leim, das ist, einen vogel-leim, der auch im wasser hält.

Vogelmilch, s. Vogelkraut.

Vogel-nest, Nidus avis, ein gewächs, welches im holtze, an schattigten und bergichten orten, unter dem stamme der tannen und fichten wächset. Es treibet einen, 2 oder 3 stengel, zu einem bis anderthalben schuh hoch, dieselben sind weiß, und mit hohlen blätterlein besetzet, welche gleissend und gestreift sind, und einiger massen als wie hertzen sehen. Die blüten stehen reihenweise, und nach der länge hin oben an der stengel spitzen, als wie die an dem Orchis, und bestehet eine iede aus 6 bleichen blättern. Wenn dieselben abfallen, so folget eine frucht darauf, wie eine laterne, mit 3 rundlichten seiten, die beschließt die saamen, so als wie sägespäne sehen. Dir wurtzel bestehet aus dicken gar brüchigen zasern, welche voller saft und unter einander gemenget sind, und einiger massen wie ein vogel-nest aussehen. Das gantze gewächs schmeckt bitter und herbe, führt viel phlegma, saltz und öl. Es reiniget, zertheilet, dient zu den wunden, äusserlich darauf geleget.

Vogel-nester, s. Nest.

Vogel-nest-saamen, s. Mohren-kümmel.

Vogel-wände, heissen die netze oder garne, womit man die vögel auf den herden zu fangen pflegt. Zu grossen vögeln gehören grosse wände von 80 bis 100, ja zu 120 schuh lang, so weite maschen haben, und dahero desto leichter überzuziehen sind. Auf die lerchen und andere kleine vögel werden auch solche lange netze gebraucht, so aber enger gestrickt sind; und sind solche wände allezeit 8 werckschuhe oder 4 ellen breit. Diese werden schlag-wände genennet, weil sie unverdeckt liegen, und zusammen schlagen. Hiermit werden allerley arten vögel im felde und höltzern gefangen. Es müssen aber die leimen oder stricke, wie auch die stäbe bey den schlag-wänden wohl verdeckt werden. Wände von 40, 50 bis 60 schuhe lang, werden halbe netze genennet, und damit tauben, kybitze, auch andere arten mittelmäßiger und kleiner vögel, in und ausserhalb des striches gefangen; man braucht sie theils vor offenbare schlag-wände, andern theils aber vor verdeckte netze. Mit kleinen und kurtzen wänden werden kleine sang-vögel und sperlinge gefangen, und sind solche gemeiniglich nur 20 bis 24 schuh lang, und 7 oder 8 schuh breit.

Vogel-wicken, eine art wilder wicken mit rauhen schoten, so unter dem korn und gerste als ein unkraut hervor wachsen, und wo sie überhand nehmen, gantze felder überziehen, daß man das von ihnen niedergedrückte getreide kaum sehen kan.

Vogel-zunge, heist in den apotheken der wie eine vogelzunge formirte saamen des eschenbaums.

Vogt, ingemein ein vorsteher, verweser, verwalter. Also ist ein Landvogt, der verweser über eine landschaft; stadtvogt, ein stadt-richter; schirm-vogt der schutzherr eines klosters oder stifts, in welchem sinn der Kayser sich den rechten vogt und schirm-herrn der kirchen zu nennen

 pfleget:

pfleget. Kastenvogt, ein rentmeister, der gewisse einnahmen beyzutreiben und zu verrechnen hat. Dienst-vogt, ein bedienter, der die dienste den unterthanen anzusagen, und auf ihre arbeit zu sehen bestellet ist. Vogt heisset auch ein vormund, und ehevogt, ehelicher vormund.

Vogtbar, s. Mündig.

Vogtey, so wie das kurtz vorhergehende vogt, also hat auch dieses wort eine zweifelhafte bedeutung, die eigentlich nichts gewisses anzeiget, sondern nach gelegenheit oder gewohnheit des landes, der herren, der städte, die es brauchen, will ausgeleget und verstanden werden. Einmal wird es genommen vor die erb- oder nieder-gerichte, die auch vogteyliche obrigkeit heissen: ein ander mal begreift es die obrigkeit über alle verwirckungen in geist- und weltlichen sachen, ausser den vier hohen rügen, so vor den zenthaber gehören, erbhuldigung, pfarr-lehen, hurerey und ehebruch, diebstahl u. a. m. In Oesterreich sind die vogteyen anders nichts, denn schutz-gerechtigkeiten, und werden unterschieden in let- und erb-vogteyen. Jene sind vor alters bey unfriedlichen zeiten entstanden, da einer, geist- oder weltlich, der sich und die seinigen zu schützen nicht vermocht, sich dem schutz eines mächtigern untergeben. Diese, ob sie wol den land-rechten nach mögen aufgekündiget werden, sind bey den meisten aus misbrauch durch verjährung zu einem recht gediehen, daß sie nunmehr von den erb-vogteyen wenig oder gar nicht unterschieden sind. Das recht der vogt-herren aber ist unterschiedlich, und mag über und wider das herkommen über die vogt-holden nicht erstrecket werden.

Volant, ein kleiner mit federn besteckter ball, der mit racketen geschlagen und wieder aufgefangen wird. Es ist ein spiel zur motion vor junge leute.

Volatile, alles, was flüchtig ist, und so zu sagen, fliegen kan. In der Chymie heisset es gleichnißweise dasjenige, welches, wenn es in der freyen luft stehet, oder nicht wohl vermacht ist, verrauchet und verschwindet; also sind die volatilia talia, als C. C. Eboris, Succini, und Volatiles Spiritus, wie Spir. Salis Arm. C. C. Viperar. Sanguinis human. &c. Diesen sind die Salia fixa, beständigen saltze entgegen gesetzet. Dieselben mögen verwahret oder offen stehen, so fliegt nichts davon, als Sal Absinth. Cent. minor. und a. m. Daher heist Volatilisiren bey den Chymicis flüchtig machen.

Volcan, Mons Vulcanius, ein brennender berg, der aus seinem innern feuer speyet. Dergleichen in Italien bey Naples, auf und um Sicilien, auf Island, auch in viel andern orten in Asia und America zu sehen. s. Berg.

Volck, wird von den rebhünern gesagt, und darunter hahn und henne mit ihren jungen verstanden. Man findet zuweilen volck rebhüner, die aus 16, 18 bis 20 stücken bestehen.

Vollburtig, s. Kind.

Vollhuf, Vollhüfigkeit, ist nichts anders, als wenn einem pferde der kern in dem huf ie länger ie grösser wächset, daß gantz keine hohle mehr zu sehen ist, oder wenn das leben im hufe hervor dringet, wovon ein pferd auf hartem boden hincket.

Vollmacht, Gewalt, Mandatum, *Pouvoir*, eine handlung, wodurch einem etwas an eines andern stat zu thun und zu verrichten aufgetragen wird. Der die vollmacht ertheilt, wird der gewaltgeber, der sie empfängt, der gewalthaber, oder bevollmächtigte genennet. Eine gewalt wird ingemein zu vielen sachen überhaupt, oder absonderlich zu einer allein ertheilt. Es sind aber gewisse dinge, die ohne eine absonderliche gewalt nicht ausgerichtet werden können, als da sind die vergleich und handlung, kauf und verkauf, erlaß der schuld, eides-leistung u. m. a. betreffen. Ein gemeiner gewalt, wird entweder mit gewissem maaß, oder ungemessen, und also ertheilet, daß der gewalthaber thun mag alles, was der gewaltgeber selbst zu thun befugt wäre. Eine vollmacht erstreckt sich über alle zuläßige dinge, verbotene aber mögen ungestraft weder befohlen noch übernommen werden. Die übernehmung einer vollmacht soll unentgeldlich seyn, wiewol davon eine freywillige belohnung zu geben und anzunehmen nicht gewehret wird, und wird um des gewaltgebers willen übernommen, obgleich der daraus erwachsende vortheil nicht ihm allein zufällt. Des gewalthabers schuldigkeit bestehet darinne, daß er zuvörderst die ihm anbefohlne sache mit fleiß und treuen ausrichte, das maaß seines gewalts nicht überschreite, und was er in kraft der gehabten vollmacht erlangt, dem gewaltgeber getreulich hinwieder zustelle. Zu diesem allen kan er und seine erben von dem gewaltgeber und dessen erben angestrenget werden. Hingegen muß er von dem gewaltgeber allerdings schad- und kosten-frey gehalten werden. Der gewalt höret auf, durch beyderseitige einwilligung und belieben: durch des gewalthabers aufkündigung, wenn sie zu rechter zeit geschiehet: durch aufhebung oder wiederrufung von seiten des gewaltgebers: durch absterben eines oder des andern theils. Vollmachten dienen allenthalben, wo einer bey einem geschäfte, das ihn angehet, nicht kan zugegen seyn, absonderlich vor gerichten, weil ohne vollmacht daselbst niemand vor einen andern zugelassen wird. Eine vollmacht wird ertheilet, entweder mündlich, wenn der gewaltgeber seinen gewalthaber vorstellet, und sich deshalb zulänglich erkläret, oder schriftlich, nach gewissen vorgeschriebenen oder sonst gewohnlichen formeln, in welchen der name des gewalthabers, die sache wozu der gewalt ertheilet, samt andern nützlichen clauseln enthalten, und des gewaltgebers name gantz ausgeschrieben darunter zu setzen. Wenn er nicht schreiben kan, muß die vollmacht gerichtlich ausgefertiget, oder durch einen Notarium unterschrieben werden. An einigen orten wird auch die besiegelung erfodert. Ein blosses schreiben ist nicht zulänglich, es sey denn, daß es alle zu einer vollmacht wesentlich erforderte stücke enthalte, auch nicht ein Blanquet, wenn nicht darauf die vollmacht extendirt werden. Der bevollmächtigte ist in Sachsen schuldig bey dem ersten satz seine vollmacht beyzubringen, anderswo wird ihm bis zum zweyten nachgesehen.

Vollmond, Plenilunium, heißt bey den sternkundigen die zeit, wenn der mond auf der uns zugekehrten seite gantz erleuchtet ist. Dieses geschiehet, wenn er 180 grad von der sonne entfernt stehet. Nach der mittlern bewegung nennen sie diese entfernung den mittlern vollmond, nach der wahren bewegung aber den wahren vollmond; nach der sichtbaren bewegung hingegen den sichtbaren vollmond.

Vollung, in rechten die andere einsatzung, oder die einsatzung aus anderer erkenntniß des richters, Immissio ex secundo decreto.

Volontairs, sind meistentheils junge wohlhabende von Adel, welche sich eine zeitlang aus freyem willen bey einer armee aufhalten, damit sie das, was zur kriegs-wissenschaft gehöret, sehen und lernen.

Volte, heißt auf der reutschule so viel, als eine wohlanständige rundirung, da ein pferd mit einerley hufschlägen um ein

centrum

centrum grosse oder kleine ringe macht. Solcher volten sind unterschiedliche arten, als 1) Volte simple, die schlechte, einfache, weite, runde volte in einerley hufschlägen mit allen vier schenckeln. 2) Volte quarrée, eine viereckigte volte in den 4 winckeln formirt. 3) Volta mezza, oder Demi-volte, geschiehet, entweder, wenn ein pferd einen durchschnitt macht, oder wenn es zu ende einer linie eine halbe volte in zweyerley hufschlägen vollendet. 4) Volte renversée, eine umgewandte oder verkehrte volte zweyer ringe, da ein pferd mit den vordern füssen den inwendigen kleinen ring betritt, und mit den hintern den auswendigen weiten, und also einen verkehrten Travers oder Redop formiret. 5) Volta raccolta, gehet das pferd mit eingehaltener groppa, und galoppirt in der volta oder geraden linie mit halber hanche in zweyerley hufschlägen. 6) Volta radoppiata, wird auch terre à terre genannt, weil sie in niedrigen sätzen bey der erde in doppelten ringen geschiehet. 7) Volta inganiata, ist eine betrügliche lection des pferdes, solches auf unversehenem kreise umzuwenden, oder kurtz herum zu werfen. 8) Volta Dandala, herumschwingende volte, welche im duell gebraucht wird. 9) Volta pivot, ist eine rechte soldaten-schule von grosser hurtigkeit, und bestehet in halber wendung von einem tempo, da das pferd mit den hintern füssen nicht aus dem centro kömmt, sondern sich vorn herum drehet, um die groppa seines gegners desto ehender abzugewinnen.

oltigiren, wird für ein adeliches und dem leib eine treffliche stärcke und geschwindigkeit gebendes exercitium gehalten. Es bestehet solches vornemlich in dreyerley, als in heben, springen und schwingen: man muß sich aber wohl in acht nehmen, daß alles mit steifen füssen gemacht, und kein fuß verrencket werde, zu dem, so müssen auch die arme und der leib steif seyn, und ie weniger das höltzerne voltigir-pferd, auf welchem diese exercitia gemacht werden, berühret wird, ie zierlicher ist auch das springen. Es werden aber solche sprünge, nachdem das tempo recht darzu genommen worden, unterschiedlich benahmet, als 1) der gewundene sprung, wenn man hinten den sattel mit beyden händen fasset, sich hernach aufhebet, den lincken fuß unter den rechten, und den rechten unter den lincken wirft, also, daß man dabey das gesicht nach des pferdes kopf kehre. 2) Der gewundene jungfern-sprung, heist, wenn man zu des pferdes rechten seiten mit der lincken hand hinten am sattel, und mit der rechten hand vorn an den sattel-knopf greift, den rechten fuß um den rechten arm durch den sattel stecket, und sich also im sattel drehet, daß man darinne zu sitzen komme, und das gesicht nach des pferdes kopf kehre. 3) Der schlechte jungfern-sprung, wird gemacht auf des pferdes rechter seite, wenn man mit der lincken hand hinten am sattel greift, schlägt mit der rechten hand auf den sattel-knopf, springt mit dem lincken fuß über solchen weg, daß man das gesicht nach des pferdes kopf kehre, fasset sich hierauf ferner mit beyden händen vorne an dem sattel-knopf, und hebt sich heraus, daß man hinter dem sattel zu sitzen komme. 4) Die Schilet macht man, wenn man sich in die höhe hebt, mit der lincken hand hinten an den sattel fasset, und mit der rechten hand vorn, hierauf mit dem lincken fuß hin und wieder spielet und solchen durch den rechten fuß in den sattel wirft, daß man darinne zu sitzen komme, das gesicht nach des pferdes kopf kehrend, hierauf abermal mit beyden händen den sattel-knopf fast, und sich heraus hebet, daß man hinten zu sitzen komme. 5) Die revers wird gemacht, wenn man sich in dem sattel etwas lincks herum kehret, mit der lincken hand an den knopf, mit der rechten hand hinten an den sattel greift, und so die revers mit dem lincken fuß macht, indem solche etliche mal um den sattel gehet, und man zuletzt herunter springt. Also wird auch die gegen-revers mit dem rechten fuß gemacht, wenn man sich im sattel etwas rechtwerts herum kehret, mit der lincken hand an den knopf, und mit der rechten an den sattel greift, und so herunter springt. 6) Die Troit wird oben auf dem pferde gemacht, wenn man die lincke hand vorne an den sattel-knopf, und die rechte hinten an den sattel legt, sich hierauf in die höhe hebt, daß die füsse voraus gestreckt seyn, hierauf den rechten fuß durch den lincken durchschlägt, und also herunter springt, daß man auf der lincken seite des pferdes zu stehen komme. 7) Die gantze und halbe Pomade ist, wenn man auf des pferds lincker seite stehend, mit der lincken hand hinten an den sattel greifet, hierauf springt, und mit der rechten hand hinten aufschläget, beyde beine hinten über das pferd wirft, daß das lincke bein über den sattel schläget, daß man hinter das pferd zu sitzen komme. Und was etwan solcher gefährlichen sprünge mehr sind, die sich am besten auf den voltigir-boden erlernen lassen. 8) Der schwantz- und bein-sprung. 9) Die verwechselungen vorn und hinten ꝛc. Weil aber diese sprünge insgesamt eine grosse force und kraft in den armen erfordern, und es nicht iedermans belieben ist, seine gesunde glieder also zu wagen, als ist dieses violente exercitium des voltigirens ziemlich ins abnehmen gerathen, also, daß es heutiges tages nicht vielmehr, als nur auf etlichen fechtböden zur curiosität getrieben wird. So war auch vor dem das voltigiren über einen tisch, banck, stuhl, oder tisch-ecke mehr als heutiges tages, da es den seil-täntzern überlassen wird, im gebrauch. Es sind aber in solchen tisch-voltigiren folgende lectiones die bekanntesten gewesen, als: mit der rechten hand eine spanne von der erden auf den tisch zu schlagen, und krumm herum zu springen, daß man zu stehen komme, wo man angefangen; den krummen sprung über alle vier tisch-ecken zu machen, mit und ohne handaufschlagen, die gantze Pomade über die ecke des tisches, wie auf dem pferde; it. die Troit, den gewundenen jungfern-sprung, und die revers zu machen, über die breite tisches, wie eine Pomade zu springen, an die wand zu laufen, den lincken fuß an dieselbe anzusetzen, und sich mit dem rechten über solchen herüber zu werfen, über den tisch zu springen, daß man hinter solchen zu sitzen kommt, und hinter dem tisch sitzend von demselben wieder hervor zu springen.

Vomitif, Brech-mittel, Emeticum, Vomitorium, *Emetique*, ein mittel, wodurch der magen zum erbrechen gereitzet wird. Die gemeinesten sind die brech-träncke, so aus weissem wein, darinne etwas von dem Croco metallorum, oder von dem Vitro ♁ zerlassen. Weil sie eine geschwinde wirckung thun, und viel böses auf einmal abführen, werden sie von einigen ärtzten hoch gehalten, und fleißig gegeben: andere die behutsam gehen wollen, sind etwas sparsam damit.

Von haus aus, ein zuname, so denen gegeben wird, die den titel einer Fürstlichen bedienung führen, aber dieselbe wircklich nicht versehen, auch an dem ort nicht wohnen, wohin sie gehören würden, wenn sie in wircklichen diensten stünden. Die rechtsgelehrten fragen: ob eine raths- oder andere bedienung von hause aus, den der sich davon schreibt,

wahrhaftig zu einem Fürstlichen bedienten, und derer auf solchen fall ihm zukommenden befreyungen fähig mache?

Voraus, Zuvoraus, Præcipuum, *Precipût*, dasjenige was einer zu seinem antheil an einer sache vor den andern hat, und vorhin wegnehmen mag, ehe denn er zur theilung schreite. Dergleichen wird an vielen orten den erstgebohrnen in den rechten verordnet, ingleichen den söhnen vor den töchtern, oder den töchtern vor den söhnen u. s. w. Es mögen auch die eltern von ihren wohlgewonnenen gütern in ihrem testament, einem kinde oder enckelein vor den andern einen voraus machen, doch daß der andern gehöriges pflichttheil unbeschwert und ungehindert bleibe.

Vorbehalt, Reservatio, *Reservation*, eine clausel, wodurch einer zu verstehen giebt, daß er gewisse dinge, von andern, derer er sich begeben, abgesondert und ausgenommen haben wolle. Also giebt der vorbehalt der handlung ihre maasse, er giebt aber kein neues recht, sondern erhält nur das, so man vorhin gehabt, und wo dergleichen nicht verhanden, ist er auch von keiner wirckung. Die clausel in einem bescheid, vorbehältlich der exceptionen, wircket so viel, daß wenn hierauf Exceptiones beygebracht und erwiesen werden, alles vorhergehende dadurch vernichtet wird. Fast ein gleiches ziehet nach sich die clausel, vorbehaltlich aller nothdurft, oder mit vorbehalt aller fernern rechtlichen nothdurft, so den producten pflegt angehänget zu werden, und wenn sie einem libell, etwa auf diese weise; vorbehaltlich dieses alles zu mindern, mehren oder zu verandern, zugesetzet wird, hilft sie dazu, daß wenn darinne ein fehler begangen wäre, solcher ungehindert verbessert werden möge. Die clausel: vorbehaltlich der Landes-Fürstlichen Obrigkeit, macht einen beweis vor dieselbe. In dem teutschen staats-recht sind bekannt die Reservata Imperatoris, darunter gezehlet werden, die echtung unechter kinder, erhebung in den Reichs-Fürsten-Grafen- und Herren-stand, anrichtung der Reichs-posten, stiftung einer Universität u. d. g. s. Reservata des Römischen Kaysers. So dann der sogenannte geistliche vorbehalt, Reservatum Ecclesiasticum, kraft dessen, wenn ein Catholischer Bischof oder Prälat zu der Evangelischen glaubens-bekenntniß übertreten solte, derselbe seiner ehren unschädlich, des geistlichen beneficii und einkommens verlustig wird. Es rühret derselbe aus dem Passauer vertrag, wiewol die Evangelischen stände ihm anfänglich widersprochen, bis er in dem Westphälischen Friedens-schluß bestätiget worden. s. Reservatum Ecclesiasticum.

Vorbescheid, ausserordentliche vorladung des richters, zu erkundigung einer sache. In solchem verstande wird der vorbescheid von einem ordentlichen verhör der parteyen unterschieden.

Vorbild, s. Riß.

Vor-ende, nennet man beym ackerbau dasjenige stück grasefleck, welches vor der einen seite des ackers liegt, und wenn es nicht von gar zu geringem inhalt ist, wiesen-recht hat, daß es nemlich nur zu gewissen zeiten wie die wiesen behütet werden darf.

Vorfahr, im eigentlichen verstande die vor-eltern, vater, groß-vater u. s. w. In einem weitern verstande bedeutet es einen jeden, der von einem andern in derselben stelle oder amt gewesen. Und so heisset vorfahr am dienst der dem man darinne gefolget, vorfahr in der ehe, des weibes verstorbener mann.

Vorgebirge, s. Gebirge.

Vor-geiß, **Vor-thier**, ist, so zu reden, der heerführer eines truppes gemsen. Derselbe stehet an einem erhabenen orte, strecket die ohren in die hohe, siehet scharf um sich, indem die andern weiden, und giebt, wenn er etwas verdächtiges höret oder siehet, mit seiner pfeifenden stimme ein zeichen, damit sie sich eilends in die flucht begeben.

Vorgemach, *Antichambre*, heißt das zimmer, so bey Königlichen und Fürstlichen residentz-häusern von den ordentlichen wohn- und audientz-zimmern unterschieden ist, daß daselbst theils die bedienten aller derer, die zur aufwartung nach hofe kommen, oder audientz bey der herrschaft suchen, theils die personen selbst, die wircklich Cour machen, ihren aufenthalt haben. Es sind dergleichen vorgemächer wol 2 bis 3 bey der einrichtung eines vollständigen haupt-zimmers nöthig. Zuweilen haben die trabanten ein eigenes vorgemach inne, so daher auch garde-cammer genennet wird.

Vorgewächs, s. Beth.

Vorgraben, *Avant-fossé*, in der kriegs-baukunst, ein graben, der zu äusserst an der abdachung des bedeckten weges einer festung, *au pié de glacis*, gezogen, und rings um dieselbe geführet wird.

Vorgreifen, heißt bey den jägern, mit dem leithunde um oder in einem holtze herum ziehen, zu vernehmen, ob das wildpret im holtze geblieben.

Vorhalter, heissen zu Halle diejenigen bornknechte, welche die bornmeister, wenn selbige über den brunnen nicht anzutreffen, zu hause suchen, und über die brunnen holen müssen.

Vorhaus, Atrium, heißt in der baukunst der erste bedeckte platz, in welchen man kommt, wenn man durch die hausthüre in das haus tritt. Bey den alten Römern hat man grosse vorhäuser gehabt, weil daselbst iederman eingelassen worden, und die bedienten des hauses sowol, als die fremden, so dem haus-herrn die aufwartung machen wollen, sich aufgehalten.

Vorhaus, heißt auf bergwercken das gebäude am göpel über dem treibe-schacht.

Vorjagd, s. Jagen, Jagd.

Vorkauf, s. Kauf.

Vorklage, s. Reconvention.

Vorladung, **Citation**, Citatio, eine gerichtliche handlung, durch welche der beklagte vor gericht zu erscheinen erfordert wird. Man nennet eine real-citation, wenn die person angegriffen, und durch die diener vor den richter geführet wird. Diese hat in gemeinen klagen nicht stat, es wäre denn der beklagte der flucht verdächtig. Eine edictal-citation ist, die durch öffentlichen anschlag geschiehet. Dieselbe hat allein stat, wo der beklagte flüchtig, oder sein aufenthalt unbekannt und nicht zu erkundigen ist, oder wo ihrer viele ingemein vorgeladen werden sollen, wie in concurs-sachen. Ingemein und ordentlicher weise wird eine vorladung, durch den cantzley- oder gerichtsdiener dem beklagten eigenhändig eingeliefert, oder unter augen verkündiget. Wenn er nicht zugegen, mag sie iemand von den hausgenossen mit genugsamer bedeutung behändiget, und wenn sie dieselbe anzunehmen weigern, in ihrer gegenwart auf einen tisch oder andern sichern ort hingelegt, und wenn dem überbringer gar das haus verschlossen würde, in gegenwart der nachbarn an die hausthür genagelt werden. Wenn der beklagte sich unter einer andern gerichtsbarkeit befindet, wird die vorladung durch compaß- oder ersuchungs-schreiben verrichtet. Die insinuation, weil daran hauptsächlich gelegen, muß, wenn und wie sie geschehen,

geschehen, ad acta bescheiniget werden. Und zwar ist solches leicht, wenn sie durch einen gerichts-diener, oder Notarium, wie solches auch geschehen mag, verrichtet worden, weil ihnen als personis publicis auf ihr wort geglaubet wird. Wenn sie aber durch eine andere zuverläßige person bestellet worden, wird erfordert, daß sie auf den leugnungs-fall, darüber eidlich abgehöret werde. Die vorladung enthält entweder eine gesetzte zeit ingemein, z. e. auf den dreyßigsten tag nach der insinuation rc. welches am Kayserlichen Cammer-gerichte bräuchlich, oder einen eigentlich bestimmten tag, welches durchgehends in allen andern gerichten so gehalten wird. Es wird hinzugesetzet, daß er zu früher tages-zeit erscheinen solle, wodurch der gantze vormittag verstanden wird. Jedoch wenn er sich auch noch auf den nachmittag vor 4 uhren gestellet, hilft es ihm so weit, daß er ehehaften zu erweisen nicht nöthig hat. Und weil die uhren oft ungleich schlagen, richtet man sich nach der raths-uhr, wo nicht einer andern der vorzug beygeleget worden. Wie weit hinaus der terminus gesetzet werden solle, ist nach dem unterscheid der gerichte in den proceß-ordnungen unterschiedlich vorgeschrieben. Die vorladung ergehet entweder ad totam causam, welches in dem Kayserlichen Cammer-gerichte üblich, oder um eines besondern geschäfts willen, so vor gericht soll ausgerichtet, und in der citation muß angeführet werden, daher einer, ob er sich gleich an gerichts-stelle zugegen befindet, in einer sache, wozu er nicht citiret worden, sich einzulassen nicht schuldig ist. Ingemein wird keine vorladung vor peremtorisch erachtet, und mag darauf in contumaciam nicht so fort verfahren werden, es wäre denn aus rechtmäßigen ursachen dieselbe ausdrücklich als peremtorisch ergangen. In praxi wird noch ein unterscheid gemacht, und eine Citatio *Arctatoria* genennet, wo des gegentheils gegenwart unumgänglich nöthig ist, und auf dessen aussenbleiben nicht mag verfahren, sondern die vorladung muß wiederholet werden: Citatio *Monitoria* aber ist, wo auch auf den fall des aussenbleibens des vorgeladenen theils, ohne dessen nachtheil, die vorhabende sache kan ausgerichtet werden.

Vorlage, **Recipient**, Excipulum, *Recipient*, in der apotheke, ein gefäß, welches unten an der röhre eines brennkolbens angesetzet wird, die übergehende feuchtigkeit aufzunehmen. Sie ist gemeiniglich von glas, weil andere nicht so bequem zu gebrauchen.

Vorlaufer, ist, der die ertzte mit dem lauffarren vors puchwerck läuft, und der auf die rohen oder gebrannten ertzte in der hütte die beschickung macht, den beym schmeltzer ausgebrachten stein oder werck probiret, und den erfundeten halt in die schmeltz-bühne einträget. Vorläufer pucht den rost, heißt, er schlägt ihn mit dem fäustel klein, ziehet ihn aus einander, und macht eine schicht daraus.

Vorläufer-knechte, sind, welche die ertzte in den rost, auch wieder heraus laufen, kohlen austragen, auch die schlacken wieder anlaufen.

Vorlaufen, ist, ertzt und schlacken vor dem schmeltz-ofen, zu fertigung der schicht anschaffen; oder wenn der helferknecht dem schmeltzer den zusatz und vorschläge zuträget.

Vorleg-schloß, *Cadenat*, sind kleine und grosse schlösser, welche an kisten und kästen, und sonst überall können vorgeleget werden, daher sie auch den namen haben.

Vormaaß, ist ein auf blech-hämmern gewöhnliches maaß, mit der Landes-herrschaft wappen bezeichnet, wornach die bleche in hütten und zinnhäusern geschnitten werden.

Vormann oder Erstemann, nennen die träger zu Halle im thale diejenigen, welche die schichten, das ist, die arbeit anfangen: die beyden, so diesem vormann folgen, heissen sie andermann, die folgenden drittemann, und die letzten vierte-oder letzt-mann. Keiner von ihnen darf vor dem andern eintreten und tragen, sondern muß seine ordnung erwarten, bis seinen gezeichneten baum und zober die reihe trifft. Solche ordnung aber verändern sie alle siede-wochen, wenn mehr als 3 tage zu borne zu gehen, ausgesprochen, das gantze jahr hindurch, dergestalt, daß, wer die vorige woche vierte-oder letzte mann gewesen, die darauf folgende woche vor-oder erstemann, der aber vor-oder erstemann gewesen, andermann, der andermann drittemann, und der drittemann vierte-oder letztemann ist, welcher letztemann hernach wieder vor-oder erstemann wird, und so fort an. Gleiche ordnung halten auch die radetreter, so daß der in einer gantzen woche, oder in 4 oder 5 tagen, vor-und erstemann gewesen, in der folgenden woche andermann, und der letztemann vor-oder erstemann wird.

Vormittags-wort überkommen, ist bey dem Rathe zu Lübeck so viel, als das Directorium führen.

Vormund, **Vogd**, Tutor, *Tuteur*, eine person, die rechtmäßig verordnet wird, einem andern vorzustehen, der wegen seiner jugend oder anderer beschwerlichkeiten ihm selbst nicht vorstehen kan. Solches wird eine vormundschaft genennet. Vormünder werden durch testament und letzten willen eingesetzet, wenn entweder ein vater oder mutter ihren unmündigen kindern, oder ein fremder einem unmündigen, dem er etwas verschaffet, vormünder ordnet, die doch, nach heutigem brauch, von der obrigkeit müssen bestätiget werden. Oder es werden vormünder nach den rechten, um der verwandschaft willen, zu der vormundschaft berufen: die aber auch der obrigkeitlichen bestätigung bedürfen. Ein vater oder väterlicher großvater, ist kraft der väterlichen gewalt befugt, seiner kinder oder enckel mutter-gut zu verwalten, es wäre denn, daß er nicht wohl haus hielte, und gefahr obhanden, daß die kinder um das ihre kommen möchten, da er von den nächsten anverwandten zu leistung genugsamer versicherung, und wenn er damit nicht aufkommen könte, zu abtretung der vormundschaft mag angestrenget werden. Nach weisung der rechten gehöret die vormundschaft allezeit dem nähesten anverwandten und erbfolger des unmündigen. Die mutter und groß-mutter werden andern verwandten vorgezogen, so lange sie nicht zur andern ehe schreiten, und die mutter selbst nicht noch minderjährig ist. In lehn-gütern hat die mütterliche vormundschaft nicht stat. Die verwandten von väter-und mütterlicher seite, werden zu der vormundschaft berufen, in der ordnung, wie ihnen die erbfolge zustehet. Die in gleichem grad der verwandschaft sind, werden nach gemeinen rechten alle zur verwaltung gelassen, nach Sachsen-recht wird sie dem ältesten aufgetragen. Wo weder ein testamentarischer vormund, noch ein naher anverwandter verhanden, da gehöret es der obrigkeit, einen vormund zu bestellen, und dieses von amts wegen, auch wenn sie darum nicht angerufen wird. Sonst ist noch ein unterscheid der vormünder nach dem alter ihrer untergebenen. Wenn diese das vierzehende jahr noch nicht erreichet, werden sie pupillen und unmündig, pupilli, und die ihnen vorstehen, eigentlich vormünder, tutores, genennet. Nach solcher zeit und bis sie vogtbar werden, heissen sie minderjährig, minores,

und ihre vorsteher curatores. Wenn einem eine vormundschaft aufgetragen wird, ist er schuldig sich derselben zu unterziehen, wo nicht rechtmäßige verhinderungen, oder entschuldigungen verhanden. Jene sind, wenn er selbst kranck und unvermögend, einer solchen verwaltung unerfahren und dazu untüchtig, arm und unbegütert, mit dem unmündigen in rechts-streit befangen, oder mit dessen vater in feindschaft gelebet, auf welche fälle er, ob er gleich wolte, nicht zugelassen wird. Diese sind, ein wichtiges amt in der kirche oder weltlichem stand, kriegs-dienste oder andere die oftmalige abwesenheit erfordern, und wenn er vorhin mit drey unterschiedlichen vormundschaften beladen sich befindet. Um einer ieden solchen ursachen willen mag eine angetragene vormundschaft ausgeschlagen werden. Wenn ein vormund an die verwaltung tritt, erfordern die rechte, daß er 1) zulängliche versicherung leiste, an derer stat heut zu tage sein hab und gut stillschweigend dem mündlein unterpfändlich verfangen ist. 2) Daß er eidlich angelobe, wohl hauszuhalten, welches aber auch nunmehr durch eine blosse verheissung und den handschlag geschiehet. 3) Daß er ein inventarium verfertige. Und 4) daß er sich von der obrigkeit bestätigen lasse. Das inventarium muß ordentlich durch Notarium und zeugen verfertiget werden, damit es völligen beweis führe, und ist auch eine mutter davon nicht befreyet: ein testaments-verfasser kan es dem eingesetzten vormund erlassen. Wo der vormünder mehr sind, wird unter ihnen selbst, oder von der obrigkeit die verwaltung einem aufgetragen, den andern nur die aufsicht gelassen, sie müssen aber dennoch vor den schaden mit stehen. Eben dieses hat auch stat, wo sie alle zugleich verwalten. Wo aber die verwaltung vertheilet worden, und solches von der obrigkeit geschehen, ist ein ieder bloß vor sein antheil verhaftet: wo sie aber die vertheilung unter sich gemacht, sind sie alle gleich gehalten. Das amt eines vormundes bestehet darinne, daß er seines untergebenen person, derselben unterhalt- und erziehung gehörig besorge; sein vermögen treulich verwalte, und seine handlungen mit seinem beyfall gültig mache. Zur verwaltung des vermögens gehöret, daß dasselbe sorgfältig erhalten, räthlich verwendet, möglichst verbessert und vermehret, die nutzungen erhoben, aussenstehende schulden eingetrieben, überflüßige fahrniß, und die durch die zeit schaden leiden kan, losgeschlagen, vorhandene baarschaften an sichere orte zinsbar ausgethan, oder an liegende güter gelegt werden. Hingegen mögen des unmündigen unbewegliche güter nicht veräussert werden, es sey dann um dringender schulden willen, und auf obrigkeitliche erkenntniß. Ein vormund stehet vor gefährde, schuld und versehen, und ob er in seinen eigenen dingen nachläßig wäre, ist er doch seinem untergebenen zu allem fleiß und treue eines guten haushalters verbunden, und nicht nur was er verderbt, sondern auch was er verabsäumet, zu erstatten schuldig. Wo ein unmündiger oder minderjähriger etwas handelt, daraus ihm schaden erwachsen kan, als kauf, miethe u. d. g. macht er sich selbst nicht verbindlich, obgleich der gegentheil verhaftet bleibt, wenn der vormund die handlung bestätiget. Was der vormund in sachen seine vormundschaft betreffend gethan und gehandelt, solches verbindet seinen untergebenen, daß er daraus anspruch machen kan, oder leiden muß. Wenn ein vormund von seines unmündigen geld etwas kauft oder austhut, ob er es gleich auf seinen, als käufers, oder darleihers namen thut, gehöret dennoch das eigenthum und darlehn dem unmündigen, und kan er es in seinem namen in anspruch nehmen. Es mag auch ein vormund um dinge, wo er als vormund gehandelt, vor seine person nicht belanget werden. Wenn die vormundschaft zu ende, welches geschiehet, wenn der minderjährige seine vogtbare jahre erreichet, ist der vormund schuldig, das vorhandene gut nach dem inventario zu übergeben, und von seiner verwaltung rechnung zu thun, und so er etwas entwendet, solches zweyfach zu erstatten. Hingegen hat der vormund die erstattung derer dem untergebenen zu gut verlegten kosten, und daß er von den pfand- und bürgschaften, womit er durch die vormundschaft befangen worden, befreyet, auch im übrigen allenthalben schadlos gehalten werde, zu fordern. Von vormundschaften haben geschrieben *Casp. Manzius* de Tutelis & curis; *Udalr. Eibenius* de tutela fœminea; *Henr. Dav. Chuno* speculum boni tutoris; *Paul. Montanus* de jure tutelarum & curationum; *Chr.* Blumblachers vormundschafts-büchlein; *Joh.* Werndle Pupillen-schild. Ein Kriegischer vormund, litis curator, heisset nach Sachsen-recht derjenige, der einem weibe, sie sey von was alter sie wolle, stat eines vormundes zugegeben wird, ihr in ihren handlungen in oder ausser gericht zu rathen, beyzustehen, und sein vollwort darzu zu geben, als ohne welches ein weib in Sachsen nichts mit bestand handeln kan. Die bestätigung geschiehet auf ansuchen des weibes, von der obrigkeit entweder des orts, wo sie wohnhaft, oder wo die güter gelegen, oder wo die handlung vorgehet, dergestalt, daß in ihrer gegenwart der vormund dem richter mit dem handschlag angelobe, ihr treulich vorzustehen, und ihr bestes zu beobachten, worüber ihm ein curatorium unter des gerichts siegel ausgefertiget wird. s. Curator.

Vorrat, heißt auf bergwercken nicht allein alles dasjenige ertzt, was iedesmal vorhanden ist, sondern auch dasjenige, was im schoß-gerinne vorne liegen bleibet.

Vorreiber, ist ein nöthiges stück zu einem vollständigen fenster-beschläge, und bestehet in einem starcken in der mitte gerade, an einem oder auch wol beyden enden krumm gebogenen schmalen eisen, welches sich um einen durchgeschlagenen und etwas scharff angezogenen eisernen nagel bewegen lässet, und darzu sehr dienlich ist, daß die grossen und kleinen flügel der fenster an den rahmen fest angedrücket und geschlossen werden können, damit die luft nicht hindurch dringen, gedachte flügel gar aufreissen und zerschlagen möge.

Vorreisser, wird diejenige art von pinseln genennet, welche einen langen stiel, aber etwas kurze, doch starcke, und nach einer fläche eingebundene borsten hat, dessen sich vornemlich die mäurer bedienen, und damit an den ort, der be eingefasset und angestrichen werden soll, den ersten umriß nach einem linial machen.

Vorsatz stehen lassen, wenn ein stollen nicht völlig fortgetrieben, sondern etwas strosse gelassen, und höher angesessen wird; sonst auch gespreng genannt.

Vorschicht, heißt in schmeltz-hütten, die nach beschehener vernasung des ofens in alten ofen-brüchen, schlacken und geschüre bestehende, durch den ofen gesetzte, und ehe das geröstete und beschickte ertzt nachgesetzet worden, durchgestochene schicht, oder zum schmeltzen vorgelauffene gewisse anzahl karren alte ofen-brüche rc. so von der durchsetzung der gerösteten beschickten ertzte durchgeschmeltzet wird, damit das frisch ausgestossene gestübe nicht so viel gutes werck an sich ziehen möge.

Vorschickung, s. Majorat.

rschlag, Bouchon, bey der artillerie ein stück rasen oder in wickel heu oder stroh, so man auf das pulver und folgends auch auf die kugel setzet, wenn das stück geladen wird, wodurch das pulver und die kugel in dem stücke wol verschlossen wird. Bey kleinem handgewehr braucht man papier, werck, und sonderlich wenn man zwischen stroh-dächern mit der flinte schiessen will, reh-haar, weil diese nicht feuer fassen, und also weniger gefahr dabey ist.

rschlag, heißt im bergbau 1) der zusatz, welcher den strengen überflüßigen ertzten im schmeltzen zugesetzet wird, als da ist frisch bley, glöte, herd und dergleichen, damit sie desto ehe zum fluß kommen; 2) die eisen, die in schächten vor den stempel und spritzen geschlagen werden, daß sie nicht weichen können; 3) Vorsetz-bleche.

rschlag, Mordant, in der music, eine manier, so im spielen auf vielerley, im singen aber nur auf einerley weise angebracht wird. Hier geschiehet es, wenn der sänger den vorgeschriebenen klang zwar erst, den unterliegenden halben oder gantzen grad aber nach maßgebung der ton-art auf das schnelleste hernach, als ob es zu einer zeit geschehe, berühret, und darauf mit eben solcher äussersten geschwindigkeit wieder empor kömmt, so daß dieses dreyfache anschlagen gleichsam einen einigen schall verursache, der sich nur ein klein wenig zu zögern, an etwas aufzuhalten oder anzustossen scheinet. Es wird im singen fast kein einiger accent aufwerts gemacht, dabey nicht zugleich ein kleiner mordant mitgehört wird. Auf der reitbahn ist mordant eine subtile berührung der erde, die ein schul-pferd erstlich mit der spitze des hufes dergestalt vor den hintern stollen ergreifft, daß es einen halben vor-ton macht, welches mit keinem andern dinge, als mit einem vorschlag oder mordant in der music zu vergleichen. Denn den boden muß eines pferdes vorder-fuß weder auf ein- oder zweymal, sondern in anderthalb tempi fassen, und also vor dem rechten platten niedersetzen, denselben mit der spitze gar leise, und sodann erst mit den stollen starck berühren, daß man solches auf harten boden oder pflaster wohl hören und bemercken könne.

rschlagen, heißt im berg-bau 1) dem ertzte im schmeltzen einen zusatz geben; 2) den arbeitern ein zeichen geben, daß es schicht sey. In der wirtschafft, die gantzen garben nur gleichsam obenhin, und ohne solche aufzubinden, abdreschen; die dergestalt vorgeschlagte garben heissen, vorscheln oder kloppen, und werden selbige bis zum reiten und völligen ausdreschen bey seite gelegt.

rschlag-zieher, s. Kugel zieher.

rschmidt, heißt auf bergwercken derjenige, so in der schmiede anfrischen, vorschmieden, den gar gemachten teul einzängeln, und den zertheilten teul wieder abwärmen läßt, und vertritt er gleichsam des schmiedemeisters stelle.

rschneiden, Trenschiren, Deartuare dapes, secare cibos, heisset die gar zugerichtete speisen auf das geschickteste zergliedern, und in gehörige stücke zerschneiden, welches in vorigen zeiten auch bey den ansehnlichsten versammlungen vor aller an der tafel sitzenden augen verrichtet werden muste, zu ietzigen zeiten aber gemeiniglich an einem neben-tisch ins besondere vorgenommen, und daraus vorgeleget und herum gegeben wird. Zu ausübung dieser so nöthigen als nützlichen arbeit wird eines theils erfordert eine geschickte und firme hand, die gelencke ordentlich und zierlich zu treffen, nach gewissen regeln die gabel zu embrochiren, und mit dem messer die ober und unter- ingleichen die creutz- oder verkehrte schnitte vortheilhaftig zu machen; andern theils gehöret auch darzu eine annehmliche vorsichtigkeit die stücken im vorschneiden nicht unbedachtsam in die schüssel fallen zu lassen, und damit das tisch-tuch oder die kleider der darneben sitzenden personen, oder sich selbst zu besudeln, nicht weniger denen speisen mit blossen händen zu nahe zu kommen, oder diese allzu viel mit fett einzuschmieren; das geschnittene in der schüssel wohl zu rangiren, und sodenn der gebühr nach vorzulegen. Die regeln des trenschirens beruhen in der vortheilhaften und nöthigen führung des messers bey schnitten, bey umwendung des gantzen stückes, und bey ablegung der davon gelösten theile. Vor allen dingen aber soll man bey den schnitten die vortheile wissen, wo die stärcke und schwäche an einem messer zu suchen, und davon mercken: ie näher man bey dem heft das messer ansetzet, ie stärcker ist es; ingleichen, wer das gelencke bey einem geflügel treffen will, der muß das messer an den vermuthlichen ort, weil er den zusammenwuchs von aussen nicht sehen kan, mit seiner klingen stärcke, und also nahe bey dem hefft ansetzen, dasselbe hin und wieder bewegen, bis er das messer zwischen das gelencke hinein bringe. Zu diesem schnitt, wie auch, wo man gerade vor sich hin etwas theilen will, fasset man das messer mit dem zeiger-finger und daumen dergestalt, daß der hefft an dem hand-ballen auflieget, und der rücken des messers unter dem zeiger-finger in einer geraden linie stehe; oder man fasset das messer mit voller faust also an, daß das ende des hefftes an den kleinen finger zu liegen kommt, und sich oben der daumen um das messer herum schliesset, welches in dem falle geschiehet, wo man von oben den schnitt gerade vor sich hinweg zu führen hat; so man aber von unten hinauf gegen sich schneiden will, wird zwar eben also das messer allein nur mit gewendeter hand gehalten, so, daß die schärffe des messers gegen den leib gekehret ist. Bey den besten und üblichsten umwendungen eines gantzen stücks, ingleichen eines capauns, berg-hans und dergleichen, schlägt man entweder um den gantzen heft des messers die vier finger, daß der daumen unter das messer gehalten werde, und die flache hand unten gekehret wendet auch wol des messers spitze gerade zu nach seinem leibe, oder man hält das messer gantz niedrig und zwar inwendig an das hun oder dergleichen, und wendet dieses also um; oder man leget auswendig das messer an, daß die spitze niedrig ist, und wendet das stück also zu sich. Die ablegung derer theile hingegen geschiehet folgender gestalt: theils nimmt man das messer gantz in die hand, daß dessen spitze nach dem leibe zu ist, so kan man gar leichte ein stück, welches bereits abgelöset, gemählich ablegen; theils legt man den zeiger-finger auf des messers klinge, daß die schneide desselben von einem gekehret ist; theils spiesset man das bereits gelösete stück mit der spitze des messers an, drehet es ein wenig herum, bis es los gehet; theils stösset man mit der spitze des messers auf das gelösete stücke, doch so, daß die spitze niedrig gehalten wird, auf welche art insgemein die beine an enten, gänsen und dergleichen geflügel abgelöset werden: theils legt man das messer in das abgelösete stück, und beuget es also zu sich. In welcher ordnung im übrigen die zergliederung, derer so mancherley, gekochten oder gebratenen speisen vorzunehmen, darzu dienen die absonderlich im druck gegebene trenschir-bücher, nebst ihren beygefügten abrissen, wie auch die hölzerne modelle, oder die mit drat zusammen

geheff-

gehefftete gerippe, als woran man so wol dieses, als auch die treffung der gelencke sich am besten, nebst einer deutlichen anweisung derer nöthigen handgriffe bekannt machen kan.

Vorschneider, Structor, Scissor, Chironomus, *Ecuier trenchant*, einer der die speisen zierlich zu zerlegen weiß. An Fürstlichen tafeln wird ein eigener bedienter hierzu bestellet. Die kunst ist alt, und bey den Römern ein stück ihres prachts und übermuths gewesen. Bey uns hat man trenschir-meister und trenschir-büchlein, woraus die anfänge solcher kunst mögen erlernet werden.

Vorschnitt, an einigen orten das recht, in der erndte die schnitter vor andern wegzunehmen, und mit dem einschnitt den anfang zu machen.

Vorschopf, Vestibulum, *Vestibule*, in der bau-kunst, ein schopf oder laube, vor der thür eines gebäues etwas hinaus gerückt, und mit einem flachen dach oder altan bedeckt. Die alten Römer haben viel darauf gehalten, und sie ansehnlich gebauet. Sie wurden vier-sechs-oder achtseulig angelegt, die mittelste seulen-weite gegen der thür, und doppelt so weit als die andern, allezeit mit etlichen stufen erhöhet.

Vorschrifft, s. Fürschrifft.

Vorschub, s. Uiberblat.

Vorschuß, bey dem wein-bau heist der most, theils der, so von den trauben, ehe sie noch gestampfet oder getreten werden, von selbsten abläufft, theils der, so durch das treten am ersten heraus gezwungen wird.

Vorsetz-blech, ist in hütten und pochwercken ein blech mit löchern, dadurch das gepochte geschirr und abstrich fället.

Vorsetz-wand, ist die wand unten am herd im schmeltzofen.

Vorsitzgerechtigkeit, an vielen orten wird nicht gestattet, daß die dienstbare ackerhöfe getheilet werden, sondern der jüngste sohn, oder wo keine söhne vorhanden, die älteste tochter, behält das gut, und müssen sich die übrigen miterben, nach ermäßigung erfahrner schieds-leute, oder der obrigkeit, mit gelde, doch ziels-weise abfinden lassen. Dieses heisset die vorsitzgerechtigkeit.

Vorstadt, s. Stadt.

Vorständer, sind beym forst die jungen bäume im laubholtze, so bey abtreibung des schlag-holtzes von zweyen jahren gelassen werden, damit sie zu angehenden und haupt-bäumen erwachsen.

Vorstand, **Beystand**, Cautio judicialis, die versicherung, welche in den Sächsischen gerichten der kläger, wenn er am gerichts-ort nicht angesessen, dem beklagten bestellen muß vor die expens oder rechts-kosten und zur wiederklage, damit er wisse, woran er sich auf den fall dem kläger zuerkannter unkosten und erhobener gegen-klage hernach erholen soll. Wenn solcher vorstand nicht anders gethan werden kan, ist es genug, daß der kläger ein wehr-geld hinterlege, wiewol solches mehrentheils auf die ermäßigung des richters ankommt. Ehe solcher vorstand bestellet, ist der beklagte sich einzulassen nicht schuldig. Hingegen ist auch der beklagte in gewissen fällen schuldig vorstand zu thun, daß er sich dem gericht iederzeit gestellen wolle, und wenn ein ander vor ihn sich verbürget, begreifft solche bürgschafft zugleich, daß er das, so dem beklagten zuerkannt werden möchte, bezahlen wolle. In peinlichen fällen mag ein beklagter durch leistung des vorstandes sich von der gefängniß befreyen. s. Bürgschaft. In der wirtschaft ist vorstand eine gewisse versicherung, welche ein auf rechnung stehender bedienter seiner herrschafft, oder ein pachter seinem verpachter entweder an baarem gelde, oder durch verpfändung liegender gründe bestellen muß, damit die herrschafft bey befindender untreu ihres bedienten, oder ein verpachter, im fall der pachter mit dem pacht-gelde nicht richtig innen halten, erweislichen schaden an denen gütern verursachen, oder das inventarium nicht in den stand, wie er es empfangen, sondern verschlimmert überliefern solte, sich einiger massen daran wieder erholen könne. Es ist am besten, wenn es durch bürgen oder pfand-verschreibung geschieht. Denn baarer vorstand ist öffters eine last wegen der interessen und wegn des wiederbezahlens.

Vorstech-baum, ein stück rundes zähes holtz, welches man bey bier-einlegen quer über die keller-pfosten legt, das seil herum wickelt, und die fässer in den keller hinab läßt.

Vorstechung, s. Ausladung.

Vorstehender hund, **Hüner-hund**, **Wachtel-hund**, *Chien couchant*, ein hund, welcher zum feldhüner-und wachtel-fang abgerichtet ist. Es gibt derselben unterschiedliche arten, davon eine grau und braun gesprengt, mit etlichen braunen flecken, vor die beste geachtet wird. Eine andere art, die weiß, oder aschenfarb, braun oder semmelfarb gefleckt, suchet auch gut, ist aber besser zum beissen als zum hetzen, weil sie kurtz vor dem mann suchen, welches zum beissen nöthig ist, damit wenn der hund etwas aufstöbert, der vogel in gehöriger weite ausgelassen werde. Die andern so zum tiraßiren abgerichtet, nehmen ein grosses feld ein, und reviren schnell hin und wieder, bis sie einen geruch von hünern bekommen, welches der weidmann alsobald vermercket. Wenn man einen vorstehenden hund abrichten will, muß er von jugend auf zum gehorsam gewöhnet werden. So offt man ihm sein fressen gibt, läßt man ihn eine halbe oder gantze viertel-stunde davor liegen und couche machen, oder allein stehen, welches letztere einigen jägern besser gefällt, ehe man es ihn angreiffen lässet. Zuletzt werden ihm zahme wachteln und rebhüner vorgelegt, davor er gleichfalls stehen muß, bis er tiraßirt wird. Und damit er ihnen keinen schaden thun könne, wird ihm anfänglich das maul verbunden. Weil sie von natur begierig sind, bedürffen sie einer scharffen zucht, dieselbe soll aber nicht mit einem stock, sondern mit einem rüthlein oder peitsche geschehen, und nicht auf den kopf, weniger auf die nase treffen; doch mag man sie wohl bey den ohren ziehen. Und weil sie mehr aus freudigkeit als aus bosheit fehlen, soll die bestraffung ihre bescheidene maaße haben, damit sie nicht faul und verdrossen werden. Hingegen wenn sie wohl gethan, soll man nicht vergessen ihnen schön zu thun. Wenn er also abgerichtet, daß er den vogel kennet, und den tiraß leidet, mag er ins feld geführet, und wo er gar zu weit ausschweiffen wolte, im anfang an einem langen seil gehalten werden. Wenn also ein hund wohl abgerichtet, ist am besten, daß nur einer oder aufs höchste 2 mit ihm umgehen, dieweil, wenn er von leuten, die es nicht recht verstehen, oder seine weise nicht wissen, ins feld geführet wird, er irre gemacht und leicht verderbet wird, daß man mühe hat ihn wieder zurecht zu bringen. Daher auch, wer einen abgerichteten hund von einem fremden kaufft, wohl thut, wenn er mit seinem meister 2 oder 3 mal ins feld gehet, und wohl in acht nimmt, wie derselbe mit ihm umgehe, damit er bey derselben weise bleibe. Sie sind von natur treu, und bey einem bekannten menschen williger

als

s bey einem fremden. Wenn man sie gut erhalten will, ll man ihnen frischen rebhüner-koth offt in die nase rei- en, und allezeit das eingeweide von den rebhünern und achteln zu fressen geben.

rstich, ist auf bergwercken der erste stich, so nach durch- ung der wochen-schicht, vermittelst des stich-eisens ge- acht wird.

rstoß, Stopffwachs, Propolis, Cera nigra, die zähe aterie, womit die bienen ihren bau befestigen, und son- erlich den eingang oder das flug-loch verwahren und auf en winter zustopffen. Er ist gröber als das wachs, hat nen scharffen geruch, und seinen gebrauch in der artzney, ndem er aufgelauffene beulen und geschwulst zertheilet, nd erweichet, die schmertzen der glieder lindert, ver- enckte gelencke an menschen und vieh zurecht bringt, alte chäden, und faule schwären heilet.

rsuchen, nennet man, wenn man mit einem leithund or ein holtz hinziehet, um zu sehen, was für hirsche oder ildpret im feld gewesen.

rsumpff, auf bergwercken, ist eine abteuffung in der gru- e, darinne sich wasser sammlet, und aus derselben durch ie röhren gezogen wird.

rthier, s. Vorgeiß.

rtrab, s. Avantgarde.

rtritt, Präcedentz, Prærogativa loci seu passus, Proë- lria, *Rang*, *Pas*, *Presèance*, die ehren-stelle, so im ehen oder sitzen, einem vor dem andern gebühret. Es st eine handlung, die in dem gemeinen leben vorgehet, daher allein der höchsten obrigkeit gehöret, derselben wie llen andern, die äusserliche maaß und ordnung vorzu- chreiben. Jedoch hat solche äusserliche schätzung gemei- niglich seinen gewissen innerlichen grund, auf welchen sie gesetzet wird. Dergleichen ist natürlicher weise, und ur- sprünglich das alter, welches Gott selbst zu ehren befoh- en, und von anfang der welt bey allen völckern hoch ge- ehret worden. Den alten hat man den vorzug bey allen usammenkünfften gegeben, in berathschlagungen ihre mei- nung vornemlich gelten lassen, sie zu obrigkeitlichen äm- tern gezogen, und als väter in ehren gehalten. Eben hierauf beruhet auch der vorzug, welcher den erstgebohrnen sonderlich in hohen häusern, und den alten adelichen ge- schlechten vor den neuen beygeleget wird. Ein zweyter grund ist der verstand, daher die unterschiedliche gradus oder ehren-stufen unter den gelehrten entstanden, und die so in dem gemeinen wesen, im geist-oder weltlichen stande, die wichtigsten ämter versehen, wegen ihrer ge- schicklichkeit anderen vorgeben. Auf diesen grund haben Könige den vortritt vor andern zu behaupten gemeinet, weil sie vor ihnen zu dem christlichen glauben bekehret wor- den, und ist bey den Spaniern noch ein grosser ruhm, wenn einer sich *Christianos viejos*, einen alten Christen nennen kan. Ob die blosse macht, oder der reichthum einen vorzug verdiene, ist zweifelhafft, in so weit aber wohl zuläßig, daß weil die mächtigsten und reichsten in einem land oder stadt ein grösseres antheil vor andern an dem gemeinen wesen haben, und zu dessen erhaltung das meiste beytragen können, dieselben auch billig vor anderen ein ansehen haben. Die wohlgefälligkeit macht auch einen grund des vorzugs, daher es geschiehet, daß den wei- bern, die sonst in gemeinen geschäfften den männern nach- gesetzet werden, in besonderem umgang die ehre vor den männern gegönnet wird, und daß man den gästen in sei- nem hause die oberhand giebet. Unter Königen und gan- zen völckern den vortritt zu entscheiden, ist eine sache, so gemeinen personen nicht gebühret. Es ist bekant, daß der darüber waltende streit bey allen zusammenkünften grosser Potentaten oder ihrer gesandten grosse schwierigkeit machet, indem ein ieder etwas vor sich zu haben vermei- net, warum er dem andern zu weichen sich wegern möge. Dem Kayser allein wird von den übrigen Christlichen Kö- nigen hierüber kein streit gemacht, ausser was Franckreich an dem Türckischen hofe ehemals versucht, unter dem schein, daß daselbst der Kayserliche gesandte anders nicht, denn als eines Königs in Ungarn anzusehen sey. Von dem vorzug des Königs in Franckreich über alle Könige der Christenheit hat ein advocat, namens *Aubery*, ein groß buch zusammen geschrieben, dem aber *Chiflet* ein gar schlechtes lob giebt. Bescheidener haben davon gehan- delt *Hieron. Bignon*, und *Cl. de Rubis*, in ihren büchern, so sie de l' excellence & prerogatives des Rois & Roiau- me de France geschrieben. Den vorzug des Königs in Spanien haben in besondern wercken verfochten *Jac. Val- desius*, *Cam. Borellus*, und *Greg. Lopez Madera*. Vor den König in Engelland hat denselben zu behaupten gesucht *Jac. Howel* diss. de præcedentia regum Galliæ, Hispa- niæ & Angliæ. Vor den König in Schweden hat die- falls auf dem concilio zu Costnitz eine besondere rede ge- halten *Nic. Ravallus*, Ertz-Bischoff zu Upsal. Die vor- nehmsten gründe, so allerseits angeführet, werden mei- stentheils von dem alterthum der Reiche, von dem alter der bekenntniß zum Christlichen glauben, von dem umfang und erstreckung der herrschafft, von der macht und vermö- gen u. d. g. hergenommen. Zu vermittelung der strei- tigkeiten um den vortritt, wo dieselben zu entscheiden be- dencklich oder in der eil nicht möglich ist, dienet die alter- nativa, oder daß einer um den andern die vorstelle habe, welches unter den Ständen des Römischen Reichs einge- führt; oder eine provisionelle verordnung, daß es vor dieses mal, doch ohne folge, und iedem theil an sei- nem recht unschädlich, also gehalten werden solle, welches in Franckreich und anderswo, bey Königlichen crönungen, und andern feyerlichen begängnissen gebraucht wird. De præcedentia hat eine eigene dissert. geschrieben *J. C. Bec- mannus*, und Ehrenhart Zweyburg, oder wie er recht heisset, Zwantzig, Theatrum præcedentiæ, oder illustrer rang-streit und rang-ordnung.

Vorwänden, wieder vorwänden, heißt eine vorwand am stich-oder hohen ofen, welche wandelbar worden, wieder ergäntzen und verneuen. Vorwand ist die bey dieser zu- machung des hohen ofens auf ein bretlein, so quer über den vorherd unter das gewölbe geleget, eines ziegelsteins breit dick von leimen aufgemauerte wand unter dem ofen-gewölbe dieses ofens, welche bey allen ablösen wie- der abgebrochen wird.

Vorzugs-gerechtigkeit, Jus prælationis, *Preference*, das vor-recht welches ein gläubiger an des schuldners nachlaß hat, vor andern gläubigern daraus bezahlt zu werden. Ins- gemein wird solch vorzugs-recht in fünf classen oder ord- nungen abgetheilet, und in die erste gesetzet die inventur- und taxations-kosten der güter des schuldners, samt übrigen gerichts-kosten, die gebühr des curatoris bonorum, das lied lohn der gewesenen bedienten, haus-und brot-genos- sen, arbeiter u. d. g. begräbniß-kosten, rückständige steuren und andere haftende gefälle rc. Die zweyte enthält ge- wisse privilegirte schulden, so denen die ein unterpfand haben, vorgehen, darunter begriffen die ehe-weiber mit

ihrem eingebrachten, unmündige, in demjenigen, so von ihrem geld erkaufft u. a. m. Die dritte begreifft die, so an des schuldners gütern ein dingliches recht, es sey auf was weise es wolle, erlanget, da denn der, welcher an der zeit der erste und älteste ist, den jüngern vorgehet, und seine bezahlung zuerst erlanget. In die vierte gehören die, so ein personal-privilegium haben, als da sind, die so wegen eines zur verwahrung anvertrauten guts, so der schuldner verbracht, anspruch machen, die so zu verbesserung eines guts ein darlehn gethan, die so an einem verkaufften stück ihnen das unterpfand wegen des rückständigen kauffgeldes vorbehalten u. a. Diese werden nicht nach dem alter ihrer forderung einer nach dem andern gantz, sondern nach dem wert der forderung gegen dem ertrag der mittel des schuldners pro rata bezahlet. In der fünften und letzten ordnung folgen endlich die, so blosse handschrifften, oder von dem schuldner sonst geständige durch zeugen erwiesene forderungen vor sich haben. Diese werden gleich den nächst vorhergehenden pro rata bezahlet. Vor allen diesen fünff ordnungen gehen noch die, so eine sache jure dominii und als ihr eigenthum ansprechen, als da sind, die eine zur verwahrung anvertrauete sache, die noch vorhanden, wieder fordern, kinder, denen güter in erbschafft zugefallen, die noch vorhanden sind u. d. g. und die ein pfandrecht an einem gute gehabt, ehe dasselbe an den schuldner gekommen. Uiberhaupt ist hiebey noch zu mercken, daß solches allein von erb-gütern zu verstehen, weil bey lehn-gütern andere umstände zu beobachten: und daß mit den rückständigen zinsen es unterschiedlich gehalten, und nach gemeinen rechten dieselben mit eben dem vorzug, den die capitalien haben, bezahlet, nach besondern land-rechten aber und gewohnheiten, die capitalien aus allen fünff obangeführten ordnungen zuerst entrichtet, und wenn noch etwas übrig ist, alsdenn erst die zinsen nach der ordnung ihrer capitalien ausgezahlet werden. Von dem vorzugs-recht haben mit sonderbarem fleiß geschrieben *Joh. Brunnemann* de Concursu Creditorum, und *Chr. Phil. Richter* de jure & privilegiis Creditorum: weitläufftig *Fr. Salgado* Labyrinthus Creditorum, *Otto Henr. Mylius* de Creditorum prælatione in VIII Class.

Votum, oder Suffragium, heißt die stimme und das wort, so man in versammlungen und umfragen von sich giebt. Vota oder stimmen auf den Reichs-tagen, so die stände von sich geben, sind zweyerley: 1) absoluta und decisiva, wie die Chur- und Fürsten, auch die gefürstete Prälaten haben, 2) curiata oder consultativa, als der nicht gefürsteten Prälaten und Aebtißinnen, ingleichen der Grafen, Herren und Reichs-städte, denn alle ihre vota curiata werden nur vor 6 vota absoluta in dem Fürstlichen collegio gerechnet, und haben die Schwäbischen, Wetterauischen, Fränckischen und Westphälischen Grafen 4 vota absoluta, die Reichsstädte aber nur 2, nemlich das erste die Rheinische und das 2 die Schwäbische banck.

Votum, ein gelübde. Die ordens-leute in klöstern haben 3 vota: 1) votum paupertatis, oder der armut; 2) Castitatis, oder der keuschheit; 3) obedientiae, oder des gehorsams. Vermöge des ersten müssen sie alle ihr vermögen dem kloster geben, und sich an dem begnügen lassen, was ihnen der P. Superior nach der ordens-regel verstattet. Krafft des andern dürffen sie lebenslang nicht heyraten, und das dritte verbindet sie, allen befehlen ihres Gardians oder Priors zu gehorchen. Die Jesuiten haben über diese 3 noch das vierte votum, in welchem sie einen gantz uneingeschränckten gehorsam gegen den Päbstlichen stuhl und die missiones zu den Heiden angeloben.

Uranoscopus, ist ein see-fisch, etwa eines schuhes lang, beynahe rund, mit einer weißlicht grauen, hart und glatten haut umgeben, die leicht herunter gehet. Sein kopff ist dick und breit, gar beinig, und mit 2 stacheln bewaffnet, deren spitzen nach dem schwantze zugekehret sind. Er hat keine schnautze, allein ein grosses maul, das anders als an den andern fischen stehet, und zwar an der stirne zwischen seinen augen. Seine zähne sind kleine, die zunge ist kurtz und klein, der schwantz breit. Er nähret sich von kleinen fischen, und wird am strande unter dem schlamme gefunden. Er hat ein solch zähes leben, daß er sich noch beweget, wenn er schon abgezogen, und ausgenommen ist. Sein fleisch ist leichtlich zu verdauen, schmeckt und riecht jedoch nicht angenehm, dem ohngeachtet essen es die bauersleute. Seine galle reiniget, und nimmt den staar und andere unlust von den augen weg. s. Callionymus.

Urbanisten, eine gewisse art Clarisser-nonnen in Franckreich, denen der Pabst Urbanus die geistliche lebens-regeln aufgesetzet, der König aber die freyheit gegeben, im reiche liegende gründe zu besitzen, wiewol mit dem bedinge, daß er allezeit die Aebtißinnen benennen darff.

Urbano Octaviana Sidera, sind 5 erdichtete trabanten des Jupiters, welche Ant. Maria Schyrlæus de Rheita dem Pabst Urbano VIII zu ehren diesen namen gegeben. Es hat Gassendus erwiesen, daß er fix-sterne vor Jupiters trabanten angesehen.

Urbar, ein gebauet feld oder land, das seine nutzung trägt, es sey acker, wiese, weinberg, garten oder sonst.

Urbarsmann, Colonus, *Censier*, der ein urbar gut um eine gewisse nutzung im bestand und bestallung hat, sonst ein hübner genannt.

Urbe, Orbe, Orf, Orfus, ein fisch, so den eschen nicht ungleich, und unter dem wasser feuer-roth anzusehen. Sie werden zur zier in den háltern bey grossen gärten gehalten. Ihr fleisch soll im May und im April wohlgeschmack zu essen, und gar gesund seyn, wenn es gebraten wird. Es ist gelblich an farbe, wie der lachsfohren.

Urbührer, heißt, nach Deuceri Königlichem berg-rechte, so viel als zehender; bey den Meißnischen gewercken vergleicht er sich, so viel das herrschafftliche interesse betrifft, mit einem bergmeister oder bergwercks-factor. Urbührschreiber, vergleicht sich mit des gegenschreibers amt.

Urfried, Urphed, Ohrveid, in rechten, ein eid, der über den frieden geschworen ist, gleichsam überfried, wenn friede gemacht, und darüber geschworen worden, also daß man die sache nimmer fordern soll. Insonderheit heisset also der eid, der einem abgefordert wird, wenn er gefänglich eingelegt und aufgehalten, und wieder ausgelassen worden, daß er die gefängniß gegen der obrigkeit, auch sonst männiglich, in keinerley weise oder wege rächen oder ahnden wolle: oder wenn einem stadt und land verboten wird, daß er das land verschwören muß. Der eine solche abgeschworne urphede bricht, wird als ein meineidiger mit abhauung der beyden vorderen finger gestrafft. Es wird aber solche rache verstanden, wenn sie thätlich und eigenmächtig geschiehet, nicht aber wenn iemand seine unschuld und das ihm zugefügte unrecht durch den weg rechtens ausführen wolte.

Urhab, Ursprung, Principium, in rechten, der anfang, wovon eine sache herkommen, der grund, worauf dieselbe ursprünglich beruhet. Hierauf soll vornemlich gesehen werden

ben, wenn man die sache beurtheilen will. Denn wie die urhab beschaffen, so sind auch die davon herkommende folgen.

Urin, s. Harn.

Urinal, ein glas, worinne die krancken ihren harn fangen, daß er dem artzte gezeiget werde. Es soll von seinem glas seyn, oben mit einem weiten hals, und unten mit einem runden bauche ohne fuß.

Urkund, s. Instrument.

Urlaub, Immissio ex secundo decreto, eine gerichtliche handlung, durch welche, wenn der schuldner die anleitung nicht versprochen, dem anleiter ein erlangtes recht erkannt, und er in das angeklagte gut ein- der beklagte hingegen daraus gewiesen wird. Solches muß durch die gerichte wircklich geschehen, und zum zeichen der vollziehung wird dem beklagten das feuer ausgelöscht, dem anleiter hingegen dasselbe wieder anzumachen, und förder zu halten befohlen.

Urle, s. Ahorn.

Urling, s. Uhrling.

Urnæ sepulchrales, sind besondere irdene töpffe, in welchen unsere heidnische vorfahren, als sie die todten cörper zu verbrennen im gebrauch gehabt, die übrigen knochen, etwas asche, kleider häftlein, schnallen, ringe, und andere sachen, so der verstorbene im leben lieb gehabt, verwahret, und selbige an einen dazu bestimmten ort in die erde vergraben. Man findet noch ietzo hin und wieder solche urnas auf den äckern, die wohl 1000 jahr und länger darinnen gestanden, und gantz unversehrt sind, nur daß sie an sumpfigten orten sehr weich worden, und selten gantz heraus gezogen werden.

Urochs, s. Auerochs.

Urphed, s. Urfriede.

Ursach, Causa, *Cause*, in den schulen dasjenige, was einem andern ding sein wesen giebt. Ingemein werden 4 ordnungen der ursachen angesetzet: die wirckende, Efficiens, wovon oder wodurch etwas wird: die erzeugende, Materialis, woraus etwas wird: die bestimmende, Formalis, wie etwas wird, oder aus welcher etwas ist, das was ist: und die endliche, Finalis, warum etwas wird. Einige setzen noch die fünffte hinzu, die vorbildende, Exemplaris, nach welcher etwas wird. Die genauer gehen wollen, sind mit dieser abtheilung nicht zufrieden, und sagen, daß die erzeugende und bestimmende ursache theile sind des gantzen, so daraus bestehet, daher sie eigentlich keine ursache heissen können: die end-ursache aber mehr nicht beytrage, als daß sie die wirckende ursache bewegt, ihr werck zu thun, und die vorbildende bloß zur nachfolge diene. Diesem nach vermeinen sie zu behaupten, daß eigentlich und genau zu reden, die wirckende ursache allein verdiene, eine ursache genennet zu werden. Die ursachen ingemein werden unterschieden in eigentliche, per se, die eine wirckung vollbringen, so ihrer eigenschafft gemäß ist, als wenn das feuer wärmt, ein baumeister ein haus erbauet: oder uneigentliche und zufällige, per accidens, woraus eine fremde wirckung erfolget, als wenn die sonne mit ihrem untergange die nacht verursacht. Die wirckende ursache wird abgetheilt in die erste und oberste primam, und die zweyte oder nachgesetzte, secundam. Hierüber sind die Cartesianer mit den andern gelehrten nicht einig, indem sie die oberste ursache beschreiben, daß sie mit dem, was sie wircket, nothwendig verbunden sey, oder die aus ihr selbst wircket, was sie will: die zweyten aber, daß sie anders nicht als durch die ersten wircksam sind. Auf solchem grunde setzen sie, daß Gott allein die wahre ursache aller wirckungen sey, und wahrhafftig alles wircke, andere ursachen aber nur durch zulassung und nach seinem willen wircken, und also nur veranlassungen und gelegentliche ursachen, causæ occasionales, ihrer wirkungen seyn, wodurch sie den nachgesetzten ursachen alle eigentliche wircklichkeit absprechen. Die andern, denen dieses nicht gefällt, beschreiben die oberste ursache, als die ihr selbst mächtig, und an keine andere gebunden sey, die nachgesetzten, als die an der obersten hängen. Die erste ist ungezweiffelt Gott allein, die übrigen alle gehören zu der zweyten ordnung. Das höchste werck der obersten ursache sind, die erschaffung und erhaltung aller dinge. Die übrigen ursachen wircken nach dem maaß der ihnen verliehenen kräffte. Sie werden unterschieden in gemeine, Universalis, und besondere, Particularis. Jene sind, die durch ihre wircksamkeit unterschiedliche wirckungen ausrichten, als da ist, die sonne, die zu erzeugung der thiere, gewächse, ertzte u. a. m. ihre wirckung beyträgt. Diese, die allein zu einer eigenen und einigen wirckung bestimmet sind. Ferner sind andere haupt-ursachen, Principales, andere neben-ursachen, Minus principales. Jene wircken aus eigener krafft, diese werden von der haupt-ursache gleichsam zu hülffe genommen. Andere ursachen sind entfernt oder mittelbar, Remotæ & Mediatæ, die durch eine mittel-ursache oder werckzeug wircken. Solche sind entweder bewegende und antreibende, Impulsivæ, oder behülfliche, Instrumentales, die der hauptursache zu ausführung des wercks beförderlich sind. Andere sind zunächst und unmittelbar, Proximæ & immediatæ, die wesentlich in ihr werck einfliessen. Noch sind natürliche ursachen, Physicæ, welche eine sichtbare und unempfindliche veränderung nach sich ziehen, und in ihr werck einfliessen, als wenn das feuer ein holtz entzündet, und zu aschen verbrennet: oder sittliche, morales, die durch ermahnen oder rathen, oder durch gewisse absichten etwas zu wege bringen. Endlich sind ursachen, die nach ihrer eigenschafft und natürlicher fähigkeit wircken, Naturales, und die freywillig und nach belieben wircken, Spontaneæ & liberæ: Jene wircken nothwendig und auf einerley weise, diese mit bedacht, und daß sie thun und lassen können.

Ursach, in rechten dasjenige, was zu einer handlung, die bewegung und den anlaß gegeben oder durch dieselbe gesuchet, und abgezielet wird. Diesemnach sind die ursachen einer handlung entweder vorhergehende, so dieselbe veranlassen, oder nachfolgende, so davon erwartet werden. Wo keine oder eine irrige ursache einen handel veranlasset, ist derselbe unkräfftig, und wo der endzweck desselben wegfällt, fällt auch die handlung. Also gilt eine schuld-verschreibung nicht, wo nicht die ursache der schuld angeführet wird: iedoch hat solches unter handels-leuten keine stat, bey denen die bloße bekenntniß auch ohne ursache gültig ist. Eine iede ursache, sie sey so zufällig oder ungeschickt wie sie wolle, entschuldigt von der schuld der bosheit und gefährde.

Ursprung, s. Urhab.

Urstatt, Cautio, ein hintersatz und völlige versicherung. Die urstatt leisten, heisset so viel, als versichern, einen hintersatz thun.

Urstuffe, s. Element.

Ursuliner-nonnen, folgen der regel S. Augustini, und haben einen schwartzen habit nebst einem schwartzen rock darüber. Angela de Bresse hat sie in Italien auf anregen Caroli Borromæi, Ertz-Bischoffs zu Meyland, gestifftet, der Pabst Gregorius XIII aber um das jahr 1572 bestätiget. An. 1611 sind sie auch nach Franckreich gekommen, und haben zu Paris und Rheims klöster gestifftet, derer sie heutiges tages unterschiedliche in diesem Königreiche besitzen. Sie sind verbunden die jungen mägdgen zu lehren und zu erziehen.

Urtheil, Bescheid, Sententia, im gerichte, der ausspruch des richters, wodurch die streitige sache entschieden wird. Weil bey einer haupt-sache viel neben-sachen mit unterlauffen, so aus dem rechtsgange entstehen, oder zu dessen befestigung dienen, und ihre absonderliche entscheidung erfordern, so werden die urtheile unterschieden in interlocut-oder bey-urtheile, Interlocutoria, und haupt-urtheile, Definitiva. Wenn ein urtheil beständig seyn soll, muß es von dem rechtmäßigen richter an gerichts stat sitzend ausgesprochen, und wie es schrifftlich abgefasset, verlesen, die namen des gerichts, der klagenden theile, und die sache angeführet werden, in gegenwart der partenen, die hiezu absonderlich vorgeladen worden. In sich selbst soll ein urtheil in rechten gegründet, (denn ein widerrechtlich urtheil von selbst ungültig und nichtig ist), wenn es ein end-urtheil, mit der klage einstimmig, und nicht auf etwas anderes gerichtet, den acten gemäß und deutlich abgefasset seyn. Ausser der haupt-sache wird in einem haupturtheile auch über die erstattung der nutzungen, kosten, schaden, u. d. g. wo solche stat haben, auch etwa verwirckte straffen erkannt. Ein urtheil wird rechtskräftig, wenn es durch appellation nicht gestraffet, oder sonst ein suspensiv-mittel dagegen eingewendet worden, und mag alsdenn nicht wieder umgestossen werden. Durch ein urtheil wird der haupt-sache, oder der neben-frage, darüber es ergangen, die entscheidung gegeben, und dem streite ein ende gemacht. In Teutschland ist es eingeführt, daß wenn die partenen es begehren, oder in fällen, da der richter nicht selbst sprechen kan, wie in der leuterungs-instantz, die Acta an eine auswärtige Juristen-Facultät oder schöppen-stuhl zum verspruch verschickt werden. Und hieraus entstehet der unterscheid, daß wenn der richter den ausspruch abgefasset, solches eigentlich ein bescheid, wenn er aber auswärtig eingeholet worden, alsdenn ein urtheil genennet wird, wiewol die krafft und der erfolg einerley ist. Eine sentenz wird aufgehalten, daß sie die rechtskrafft nicht ergreiffen kan, durch ordentliche oder ausserordentliche mittel. Die ordentlichen sind die appellation, und nach Sachsen-recht die leuterung von welchen an ihrem orte. Die ausserordentlichen mittel sind vornemlich die revision, die aber, ausser dem Kayserlichen Cammer-gericht und Reichs-Hofrath, sonst wenig im gebrauch ist, und wegen ihres misbrauchs von *Burgold.* vor ein verschleiffungs-mittel gehalten wird: Die nullitæts-klage, wenn entweder in der ordnung des processes, oder in der sache selbst widerrechtlich verfahren worden, welches ob es sich gleich offt genug begiebt, so ist sie doch, damit sie nicht zu gemein werde, auf gewisse zeit und maße eingeschränckt: die Restitutio in integrum, der sich unmündige allezeit, volljährige aber allein in gewissen fällen, und aus wichtigen ursachen bedienen mögen: und endlich das Remedium Supplicationis, welches am Kays. Hofgericht, und an dem Churf. Brandenb. Cammer-gericht zu Berlin eingeführt, und anderst nicht ist, als eine appellation, die unmittelbar an die höchste obrigkeit ergehet.

Urwäller, heißt auf den blech-hämmern ein hammerschmidt, so dem meister mit zur hand gehen muß.

Usage, Usance, s. Uso.

Uscochi, Uscoquen, ein kleines volck in dem Oesterreichischen Croatien, welches zwar der Catholischen religion zugethan ist, aber bey hochzeiten und begräbnissen viel Heidnische gebräuche hat.

Ußmann, Ausmann, bürger einer stadt, so zwar ausser derselben, aber in ihrem marckrecht und gerechtigkeit wohnet.

Uso, Usage oder Usance, ein in den wechsel-briefen bekannter terminus, bedeutet 14 tage nachsicht oder zeit, da ein acceptant einen ihm präsentirten wechsel-brief zu zahlen hat. Diese uso aber sind unterschiedlich: die gemeinsten in den Teutschen städten, als Wien, Cöln, Franckfurt, Straßburg, Leipzig und Breßlau, sind 14 tage, wenn vom freytage an zu zählen angefangen wird, und den dritten freytag præcise gezehlet werden muß. In Augspurg und Nürnberg aber ist uso 15 tage. An andern orten nehmen sie uso vor eine zeit, gemeiniglich von 2 monaten nacher dato, auch einen monat nach dato. In Portugall und Italien ist uso auf Amsterdam, Antwerpen, und Hamburg 2 monat nach dato, und desgleichen von selbigen orten wieder dahin. Hingegen Engelland, Franckreich, Brabant und Flandern haben auf die weise einen monat nach dato, und von selbigen wieder dahin. Halb oder ein halb uso, sind gemeiniglich 8 tage nachsicht, da präcise den achten tag, da der wechsel präsentiret und acceptirt worden, gezahlet werden muß; z. e. montags präsentirt man den wechsel-brief, so acceptiret, wird den dienstag an zu zählen gefangen, und präcise den nächstkommenden dienstag gezahlt. Doppelt oder doppio uso, à deux usances, ist zweymal nach dato, als wenn uso wären 14 tage, so machen 28 tage doppio uso, oder doppelte nachsicht.

Ussun, s. Kirsche.

Ustulatio, s. Versengung.

Usucapio, Ersitzung, in rechten ist, wenn einer ein gut eine gewisse in rechten bestimmte zeit ruhig besessen, und dadurch das eigenthum desselben erlanget hat. s. Verjährung.

Usurpateur, ist derjenige, der eine erbschaft oder gebiete, vermögen u.d.g. so lange widerrechtlich besitzet, bis ihn der rechtmäßige herr oder erbe von seiner usurpation austreibet.

Usurpantz, s. Herkommen.

Usurpiren, sich eines fremden gutes anmassen, und dasselbe dem rechtmäßigen herrn eigenthümlich vorenthalten.

Ususfructus, s. Gebrauch, Nutz.

Uterini, sind die stiefgeschwister, so zwar eine mutter, aber verschiedene väter haben.

Uva ursi, Vaccinia folio carnoso, ist ein kleiner strauch, dem heidelbeer-strauche nicht unähnlich, doch sind seine blätter länglicht und vorn rund, fast wie am buchsbaume, wiewol schmäler auf beyden seiten gestreifft und voll adern, von geschmack etwas bitter und anziehend. Die blätter sitzen an den holtzigen und eines schuhes langen zweigen, welche mit einer dünnen schale überzogen sind, die leicht herunter gehet. Die blüten wachsen trauben-weise auf der zweige ihren spitzen, sehen als wie schellen aus und roth. Wenn sie vergangen sind, so folgen ihnen fast gantz runde, weiche, rothe beeren, deren jede 5 kleine steinlein beschliesset.

welche

welche gemeiniglich wie in den melonen liegen, obenher rundlicht sind und an den enden breit. Die beeren haben einen sehr anziehenden geschmack, es sind auch die blätter und blüten sehr anziehend. Das kraut wächset in warmen ländern.

[W]apirup, ein sehr stachlichter baum in America, dessen blätter sehr artig, blau, gelb und roth durch einander scheckiert. Er trägt früchte, so wie die äpfel rund und gut zu essen. Dieselben werden nicht, als in den regen-monaten abgenommen.

W.

W, dieser buchstabe fehlet in dem Lateinischen alphabet, und wird an dessen stat das stumme U oder V gebraucht. Teutsche wörter, so mit einem W anfangen, wenn sie in die Lateinische oder davon abgeleitete sprachen übernommen werden, verwechseln das W um ein G oder Gu, wie an Wilhelm, Walther, Wallis, zu sehen, welche *Guilielmus*, *Gautier*, *Gales*, geschrieben werden. Drey W verderben die jugend, Wein, Würffel und Weiber. Vier W gehören zu einer lustigen aussicht, Wasser, Wald, Wiesen und Weinwachs. In den alten wappen-büchern findet man das W als ein zeichen der tinctur, weiß oder silber zu bedeuten.

[W]aage, s. Wage.

[W]aaren, Merces, *Marchandise*, fahrende haabe, oder bewegliche güter, womit kauff und verkauff, handel und wandel getrieben wird, sie seyn kostbar oder gering. Im kauffhandel heissen currente waaren, die ihren täglichen abgang finden, und in dem menschlichen leben unentbehrlich sind, als korn, wein, und andere eßwaaren, gemeine wollen- und leinen-tücher u. d. g. Waaren, so zu führen, es sey beständig oder auf eine zeitlang, verboten, werden insgemein contrebande waaren genennet, und sind der obrigkeit verfallen, zuweilen werden auch die, so sie führen, noch dazu mit bussen und strafen belegt. s. an seinem orte. Wenn einer erlaubte und verbotene waaren zugleich führt, sind die verbotenen allein der confiscation unterworffen. Wenn einer auf begehren waaren versendet, bleibt die gefahr bis zur lieferung über ihm, wo nicht ausdrücklich ein mehrers verabredet worden. Eine waare gegen die andere umsetzen, heisset unter kaufleuten barattiren, oder stich um stich handeln. Unter einer general-hypothec wird das waaren-lager eines kauffmanns zwar mit begriffen, doch so, daß ihm damit frey zu handeln unbenommen bleibe.

[Wac]he, Excubiæ, Vigiliæ, ein kriegs-wort, wodurch ein einzeler mann, oder ihrer etliche, oder auch eine gantze schaar verstanden wird, die ausgesetzet ist, die gemeine sicherheit zu beobachten. Nach ihrem gebrauche sind sie unterschiedlich. Eine leibwache ist, die zu bewahrung des Fürsten oder Generals bestellet ist: haupt-wache heisset in einer besatzung oder bey der armee, die so auf dem ersten und vornehmsten post stehet: feldwache, die vor eine festung oder armee ins feld hinaus gesetzet wird, den feind von weitem zu beobachten: vorwache, die zu äusserst in das feld gestellet wird: schildwache, die an einem ort gestellet wird, auf alles, so da vorgehet, ein auge zu haben: scharwache, die herum gehet, aller unordnung zu wehren.

[Wac]he, heisset auch ein oder mehr kriegs-knechte oder gerichts-bediente, die einem zugegeben sind, ihn in gewahrsam zu halten, daß er nicht entweiche. Ob unterthanen gezwungen werden mögen, die wache auf der burg oder dem hause des herrn zu versehen, wird mit unterscheid beantwortet, und nur alsdenn vor zuläßig erkannt, wenn gefahr eines feindlichen überfalls zu besorgen.

Wache, wird auf den Engell- und Holländischen schiffen von dem schiffs-volcke in folgender ordnung verrichtet. Von 12 uhr des mitternachts bis 4 ist die andere nacht- oder hunde-wache; von 4 bis 8 vormittags ist die tag-wache; von 8 uhr bis 12 mittags die vormittags-wache; von 12 bis 4 die nachmittags-wache; von 4 bis 8 die platvoet-wache; und von 8 bis 12 die erste nacht-wache, welche letztere allemal durch den profosen mit meistersängerischen reimen abgekündiget, durch die glocke auf der back abgeläutet, durch den tambour auf der campagne abgeschlagen, durch den trompeter mit einem abend-liede abgeblasen und mit einem stücke abgeschossen wird. Den unterscheid dieser wacht-zeiten nun zu wissen, so stehet unter dem halben verdeck der cajüte eine schildwache bey einer sand-uhr, welche alle halbe stunden das zeichen mit einem schlage giebt, also daß er alle halbe stunden einen schlag mehr thut, bis er endlich 8 schläge anzeiget, da denn die eine wache aus ist, und eine neue aufgeführet wird. Diese halbe stunden-zeichen werden von dem sanduhr-glase glasen genennet, und die schiffer nebst den beyden steuer-leuten wechseln alle stunden einander mit solcher wache ab. Die soldaten aber auf dem schiffe lösen alle 2 glasen, das ist iede stunde ab. s. Qvart.

Wachen, sind gewisse schiffe, welche vor dem hafen liegen, den feinden den eingang in dieselben zu verwehren.

Wach-glocke, ist in einer festung an die wach-stube gemacht, so bald sie geläutet wird, müssen alle schild-wachen mit den glocken, so sie in ihren schilder-häusgen haben, antworten.

Wachholder, Jachandel- krammet- oder Kranewettbaum, Reckholder-baum, Raddig, Juniperus, *Genevrier*, ein gewächs, so mehrentheils niedrig und zu einem strauche, an einigen orten aber zu einem ziemlich starcken baume erwächst. Er liebt bergigen und sandigen boden, wird in den Europäischen Nordländern häufig gefunden, zuweilen in die gärten versetzt, und zu hecken gezogen. Er ist von der gattung des tangel-holtzes, hat kleine, schmale, spitzige blätter, bleibt immer grün, bringt im Mayen an stat der blüte kleine, leichte, gelbe kätzlein, worauf, wenn diese verfliegen, die beere folgen, in der grösse wie erbsen, die anfänglich grün, zuletzt braun oder dunckel-blau werden, und erst im herbst des zweyten jahres reif werden, daher man allezeit reiffe und unreiffe frucht zugleich darauf findet. Er setzet auch zuweilen schwämme an, und schwitzet ein gummi, welches man trockenen firniß, Gummi Juniperinum, nennet. Seine rinde ist wie des weinstocks, sein holtz fest, hart, kleinjährig und wohlriechend, sonderlich wenn es im Mayen gehauen wird, und dienet zu allerhand zierlicher drechsler- und eingeleater tischler-arbeit. Man unterscheidet ihn in das männlein und weiblein, dieses blühet nur allein, das erstere bringet frucht. Der saame gehet in 8 wochen auf, und darf das erdreich dazu weder gedünget, noch gewässert werden. Der wachholder ist ein gewächs von vortrefflichen tugenden in der artzeney. In den apothecken wird das holtz, die beere, das gummi und der schwamm geführt. Das holtz ist an dauerhaftigkeit dem ceder-holtz beynahe gleich, an krafft dem franzo-

sen-holtz, und dienet mit zu schweiß- und harn-treibenden träncken. Der rauch vom wachholder-holtz, so im Mertzen gehauen, vertreibt die flüsse. Man drechselt auch daraus runde büchslein, in welchen zu pest-zeiten balsam oder schwämmlein mit pest-eßig angefeuchtet, getragen werden. Die beere haben ein hartziges und würtzhaftes öl bey sich, erwärmen, zertheilen, verdünnen, treiben den schweiß und harn, verzehren alle böse feuchtigkeiten, stärcken den magen, und öffnen die verstopffungen der ersten wege der abführung, führen den stein aus, wehren dem giffte, ansteckenden kranckheiten, böser lufft, und schädlicher thiere bissen, wenn sie entweder in wein geweicht, oder wie der thee übergossen, und davon getruncken, oder im munde gekauet, oder gantz niedergeschluckt, oder damit geräuchert wird. Das gummi wärmet und trocknet, dienet in glieder-kranckheiten, lähmungen, auch in haupt-kranckheiten, so von kälte herrühren. Der schwamm, so wie ein moos im May sich an den baum setzt, dienet, wenn er noch frisch, ein wasser daraus zu bereiten, welches für allerley gebrechen der augen dienet, nicht minder ist er auch ein bewährtes mittel für gelähmte und von der gicht erhartete gelencke, zweymal des tages dieselben damit beschmieret. Dieses wasser wird also bereitet: man thut die abgenommenen schwämme in ein glas, und setzet sie an die sonne, so zergehen sie leichtlich und werden zu wasser, welches man durch ein reines tuch in ein ander glas seihet, und es in einen ameis-hauffen setzet, so wird das wasser schön hell und lauter werden. Die aus dem wachholder bereitete stücke sind, das wasser, so aber wenig gebrauchet wird. Der spiritus ist vortrefflich in haupt- und glieder-beschwerungen in- und äusserlich zu gebrauchen, treibt auch den stein. Das öl aus den beeren nutzet wider die lähmung, den schlag, die fallende sucht und andere gebrechen des haupts, so von kälte herkommen, stärckt den erkalteten magen, reiniget die nieren und blase, treibt den stein und gries, von 3 zu 6 tropfen in wein oder einem andern bekommlichen naß des morgens und abends eingenommen, doch mit bescheidenheit, daß man nicht zu viel nehme. Das öl aus dem holtze wird äusserlich für reissen und lähmung der glieder gebraucht. Das saltz aus der asche der beere, oder auch des holtzes, treibt den harn, thut gut in der wassersucht und miltz-kranckheit. Das mus oder kreide wird wegen seiner vielfältigen tugend der Teutsche theriack genennet, und kan an stat desselben gebrauchet werden. Der extract aus dem holtze, sowol als der aus den beeren treibt den schweiß, und ist ein Bezoardicum wider die schwerenoth, pest und ansteckende seuchen. Das elixir ist ein bewährtes mittel wider den stein. Ein mehrers hievon in *D.* Dan. Beckhers nützlicher holunder- und wachholder-apotheck. In der haushaltung sind die wachholder-beer nicht weniger nutzbar, indem daraus entweder allein oder mit einigem zusatz von weinbeeren, kirschen, pflaumen, auch etwas gewürtz, durch abgiessen frischen wassers, wenn solches damit vergohren, ein gesundes und angenehmes geträncke verfertiget, auch aus den blossen beeren mit wasser auf gewisse weise ein starcker und zur gesundheit vortrefflich dienender brannntewein kan gezogen werden. Die wachholder-beere dienen auch, das schwartze wildpret lange gut zu behalten: man streuet sie unter das eingemachte oder sauer-kraut, brühet die bier-fässer damit aus, oder kocht sie gar mit dem biere, und bey ungesunder und erstockter lufft räuchert man damit in den zimmern und ställen. Das holtz dienet vor allen am besten, einen rauch zu räucherung des fleisches und insonderheit der schincken zu machen.

Wachholder-gummi, s. Sandarach.

Wachs, Cera, *Cire*, die von dem honig geledigte waben, oder das behältniß, worinne die bienen das honig zusammen tragen. Die art und weise, das wachs aus dem gewircke oder moos zu machen, ist: man leget die ledigen wachs-tafeln oder gewircke in einen topf, oder so man dessen gar viel hat, in einen kessel, schüttet wasser darauf, und lässet sie bey einem gelinden feuer allmählig zergehen. Wenn es nun wohl zergangen, und unter einander gerühret worden, schüttet man es in ein reines doppelt-genähetes säcklein, leget solches in die presse, unter welche vorhero ein gefässe mit reinem wasser gesetzet werden muß, und presset so denn das wachs durch den sack aus, welches in das untergestellte geschirre läufft, und im wasser balde hart wird. Im mangel der presse nimmt man eine schlechte banck, richtet solche mit einem ort in die höhe, mit dem andern ort aber abschüßig zu, gegen die erde, doch nicht gar auf die erde, darunter setzet man das gefässe mit wasser, gleich wie unter die presse, leget das säcklein, so vorhero mit sied-heissem wasser wohl erwärmet seyn muß, mit dem eingegossenen wachs auf die banck, nimmt hernach ein mandel- oder mangel-holtz, und drucket damit das wachs auf das beste aus gegen dem gefässe zu; wenn auf etlichmaliges pressen nichts mehr heraus lauffen will, so schüttet man es wieder in den topf, und thut allewege mehr ros oder gewircke darzu. Wenn es wiederum zergangen, so verfähret man abermal mit drücken und rudeln auf dem säcklein, wie zuvor, und so offt es kalt worden, wärmet man es wieder auf, und macht es lauter, bis es gar ausgepresset, und die hülsen vorhanden sind. Solche macht man in der hand zu ballen, und drucket sie fein feste zusammen, welche so denn unter dem namen vorstoß oder wachs-winden verkaufft, oder von dem hausvater zur artzeney gebraucht werden. Das wachs aber, so sich etwas anhängt, soll man fein abschaben, und in einem besondern topf beym feuer zergehen lassen: darnach nehme man eine glatte pfanne, schmiere sie inwendig wohl mit fett, giesse das wachs allmählich darein, und lasse es stehen, bis es hart wird, schütte es hernach aus der pfannen, so wird sichs allenthalben fein ablösen, und das heisset man: das wachs in boden gegossen. Weil man aber das wachs läutert und beym feuer stehen hat, soll man ja nicht davon weggehen, bis es mit dem läutern ein ende hat: denn es geschiehet gar leicht, daß sich das wachs in dem topf erhebet und überläufft, und, wenn alsdenn unachtsames und unverständiges gesinde dabey stehet, welches wasser darein giesset, ein grosses unglück daraus entstehet. Am besten wird ihm gewehrt, wenn man den topf geschwinde vom feuer rückt, oder mit einem löffel darinne umrühret. Es hat eine mäßig erwärmende und zertheilende krafft, darum es in die meisten pflaster mit genommen wird. Das wachs ist natürlich gelb, wenn es von alten bienen kommt, oder weiß, von jungen bienen, die zum erstenmal honig machen. Dieses wird jungfer-wachs, Cera virginea, genennet, und vor dem gelben in der artzney gebraucht. Das weißgelblichte wachs, welches vormals in Italien, nunmehr aber auch in Franckreich und Teutschland in menge bereitet wird, dienet anders nicht als zu lichtern und kertzen, weil durch die bleiche an der heissen sonne, und das viele schmeltzen mit der

farbe ihm auch die krafft ausgezogen worden. Das beste von dieser art kommt aus Italien über Venedig, muß weiß, hart und ohne geruch, auch mit unschlitt nicht verfälschet seyn. Das gemeine wachs, wenn es gut, soll schon dottergelb, oder feuerroth, rein, nicht zu fett, auch nicht zu schwer seyn, und einen lieblichen honig-süssen geruch haben. Es wird aber sonderlich von den wachs-kerzen-machern zum öftern verfälscht, und zwar mit sachen, die weniger kosten, und doch ihnen hernach gleich so theuer, als das beste wachs bezahlet werden müssen. Sie werffen z. e. pulverisirten ungelöschten kalch in siedendes unschlitt, weil nun der kalch seiner schwere nach zu boden sincket, das unschlitt auch dadurch von seinem natürlichen üblen geruch befreyet wird, so thun sie erst dreymal so viel wachs dazu, als des unschlitts ist, lassen es mit einander schmelzen, und machen hernach wachs-stöcke davon, wobey endlich doch dieser vortheil ist, daß die solcher gestalt bereitete wachs-stöcke zur winters-zeit deswegen wohl zu gebrauchen, weil sie in der kälte zügig bleiben, und so gerne nicht, als die andern brechen und springen. Andere, wenn sie das wachs betrüglich vermehren, nehmen klar gestossenes bohnen-mehl, und mischen es unter das wachs; dieses brennet in den kertzen ohne unflat, und macht das wachs, auf eine so subtile art, schwerer und grösser, daß der betrug nicht zu mercken ist. Sein gebrauch ist in der haushaltung zu grossen und kleinen lichten: die künstler brauchen es allerley früchte daraus zu giessen, oder bilder zu formen und zu boßiren: die alten haben damit dünne bretlein überzogen, und mit einem spitzigen griffel darein geschrieben, wie wir auf unsern schiefer-tafeln, weil sie die schrifft mit dem andern ende des griffels, woran ein platter knopf gewesen, wieder verdrucken und austhun können. Heut zu tage wird es zum siegeln in cantzeleyen gebraucht, und zu dem ende mit einigem zusatz, gemeiniglich roth, oder grün, auch wohl schwartz gefärbet. Zum gebrauch des garten-baues wird durch zusatz mit hartz, terpentin und lein-öl, ein baum-wachs daraus zugerichtet. In der artzney, ausser dem schon gedachten gebrauch in den meisten pflastern, dienet das wachs flechten und zittermale zu vertreiben, dorn und splitter auszuziehen, schwären zu zeitigen, auch schmertzen zu stillen. Zehen körnlein wachs in der grösse eines hirse-korns etliche tage nach einander in warmen bier eingenommen, sollen den säug-ammen die milch mehren. Das aus dem wachs bereitete öl ist sehr durchdringend, erweichet, zertheilet, und lindert allerley schmertzen, von reissen, gicht, hüfft-und lendenwehe, äusserlich aufgestrichen: mit wenigem safran in wein eingenommen, dienet es für miltz-und gelbsucht, mit fleischbrühe für die rothe ruhr und allerley bauch-flüsse. Eine salbe von wachs und lein-öl unter einander zerlassen, ist ein bewährtes mittel für allerley brandschaden. Das magisterium von wachs taugt sehr wohl in der rothen ruhr, und die qvint-essentz für diese so wol als alle andere bauchflüsse. In den landschafften Huqvang und Qvangsi des reichs China werden kleine würmlein gefunden, die uns wilde bauen, und ein weisses wachs gleich den bienen bereiten. Die daraus gemachte kertzen werden nur in grossen häusern gebraucht, weil sie hell brennen, lieblich riechen, und was davon abträufft, an den kleidern keine flecken macht.

Wachs-bleichen, heisset das gelbe wachs durch hülfe des feuers und der sonnen weiß machen. Man verfähret damit also; das neue gelbe wachs zerlässet man in einem mit frischen wasser angefüllten und über dem feuer stehenden kessel, und schäumet es unter währendem sieden fleißig ab, und seiget es nachgehends durch eine saubere und zarte leinwand, damit aller wust und unrat hinweg komme. Hierauf wird es zum andern mal auf einem gelinden kohl-feuer in einem weiten gefässe zerschmeltzet, und zu papier-ähnlichen blätlein formiret, damit die sonnen-wärme desto besser durchdringen, und die farbe sich ändern möge. Dieses zu wege zu bringen, netzt man eine höltzerne sauber gedrechselte kugel, oder einen teller, in reinem wasser, und fährt geschwinde damit in das zerschmoltzene wachs, welches sich gantz subtil anleget, und blätlein-weise sich abnehmen lässet, wobey zu mercken, daß die kugel, so offt man sie in das wachs stossen will, vorhero allemal mit frischem wasser genetzet werden müsse. Wenn nun alles wachs zu solchen subtilen blätlein gemacht worden, so setzt man diese wieder zum feuer, schmeltzet sie zusammen, und macht aufs neue dergleichen dünne blätter daraus. Und dieser proceß wird so offt wiederholt, bis das wachs die verlangte weisse farbe an sich genommen; wiewol sich auch viele nur an der zweymaligen wiederholung vergnügen, so wol die arbeit zu ersparen, als auch das wachs, dessen durch öfftere arbeit nur weniger wird, zu menagiren. Endlich nimmt man diese blätlein aus dem wasser, worinne sie von der letzten schmeltzung her gelegen, breitet sie auf ein oder etliche mit leinwand überzogene hurten aus, und stellet sie an die sonne, damit sie so wol dieselbe, als den morgen- und abend-thau geniessen mögen. Die beste zeit zu diesem wachs-bleichen ist im Junio. Man hat recht besondere dazu gebauete häuser oder wachs-bleichen, unter denen in Teutschland vor andern ehemals den vorzug gehabt, welche in Augspurg sich befunden. Die bienen stellen diesem wachs sehr nach, und die sonnen-strahlen, wenn man es nicht zum öftern begiesset und bespritzet, zerschmeltzen es leichtlich, dahero man beydes sorgfältig zu verhüten hat. Andere an stat, daß sie das wachs zu blätlein machen, vergnügen sich, daß sie es wie schrot durch grosse durchlöcherte löffel allgemach in kaltes wasser giessen, und es auf vorige weise bleichen. Das gelbe wachs wird auch durch die digestion mit spiritu vini gar leicht dergestalt weiß gemacht, daß sich auch im spiritu vini nichts gelbes mehr befindet. Dieses also durch kunst weiß gemachte wachs, dienet anders nicht als zu lichtern und kertzen, weil durch die bleiche an der heissen sonne, und das viele schmeltzen, mit der farbe ihm auch die krafft ausgezogen worden.

Wachs-blume, s. Cerinthe.

Wachsend, Aufsteigend, Exsurgens, *Naissant*, in der wappen-kunst, wenn von einem thier der halbe vördertheil, entweder aus des schildes, oder aus einer anderen figur empor kommt, wie A zeiget.

A

Wachs-lappen, wird derjenige reine und dichte lappen von leinwand genennet, der durch ein reines wachs gezogen worden, und womit man die schräncke, stühle u. d. g. glatt und helle zu reiben pfleget.

Wachs-

Wachs-leinwand, ist die heutiges tages gar wohl bekannte art einer gewächsten leinwand, die auf folgende art zubereitet wird: Man spannet nemlich seine ungebleichte leinwand nach ihrer länge in rahme, legt diese horizontal, und bestreichet sie mit einem besondern gekochten kleister oder mehl-pappe, lässet selbiges trocken werden, und kochet indessen von 6 pfund leinöl und einem pfund silber-glette einen firniß, in welchem man geriebenen kienrus, weiß bleyweiß, und welche farbe man verlangt, mit hinein menget, und, wenn endlich alles trocken, wird zuletzt ihm der glantz mit einem mastix-firniß gegeben. Eine solche zugerichtete leinwand wird zum überziehen der kutschen und chaisen, zu hut-futtern, mänteln, tisch-decken, tapeten, einballirung der waaren und kisten, sehr viel und nützlich gebraucht. Diejenigen, so über die tische, und stat der tapeten, zu bekleidung der wände kommen, werden heut zu tage gar schön mit allerley farben und figuren gemacht.

Wachsstock, ein langer tocht, mit wachs dünn überzogen, und weil er noch weich und schmeidig, entweder in einem stock zusammen, oder auf eine wachsstock-schere gewunden, davon er nach und nach abgewunden, und stat eines lichts verbrennet wird. Eine wachsstock-schere ist ein sehr nützliches werckzeug, weil es zwey schneidende dicht zusammen schliessende ende hat, darzwischen der brennende wachsstock eingeklemmet, und wenn er bis dahin verbrannt, abgeknippen wird, daß er verlöschen muß, wodurch viel unglück verhütet wird, welches zum öfftern entstanden, wenn ein blosser wachsstock brennend vergessen worden, und so weit hinunter gebrannt, bis der gantze stock entzündet, anderes um sich her weiter brennen und anzünden müssen.

Wacht, s. Wache.

Wachtel, Coturnix, *Caille*, ist ein erd-vogel, welcher seinen aufenthalt in fetten korn-feldern, und mit langem gras bewachsenen wiesen hat, und fast wie ein rebhun geartet ist. Am kopf und rücken hat sie fast gäntzlich die farbe einer lerche, ausser daß sie am hals herum etwas heller aussiehet. Die männlein sind an der kehle theils braun, theils schwartz, und gehet dergleichen strich halb um den hals herum. An der brust sind die männlein gantz weitzenfarb, davon aber die weiblein wenig oder gar nichts haben; weiter unten am bauch sind sie weißgrau; der schnabel ist bey etlichen männlein im sommer kohlschwartz, bey etlichen aber ist er nur dunckelbraun, und die füsse sind weißlicht. Das weiblein ist am kopfe und rücken fast wie das männlein, nur in etwas dunckler, am schnabel ist es weißlicht, an der brust aber dunckel-weiß oder schwartzdüpplicht. Die gestalt der wachtel, dem gewächse nach, ist äusserlich anzusehen, wie alle hüner-arten, und an der grösse einem krammets-vogel zu vergleichen: denn ob derselbige wegen seiner hohen beine gleich viel höher aussiehet, als die wachtel, wenn sie neben einander stehen, so wird doch an der dicke und länge des leibes, nach hinweggenommenen federn, kein grosser unterschied zu sehen seyn. Die wachtel wird im zimmer so zahm, daß sie, wenn man sie recht wartet, nemlich, wenn man ihr nicht nur weitzen, sondern auch allerhand saamen und sallat giebt, wie ein haus-hun herum läufft, auch eyer leget, und welches wenig andere vögel thun, fremde junge aufziehet. Ihr schlagen oder rufen, das nur im sommer bey dem männlein anders, als bey dem weiblein, im winter aber überein lautet, kommt einigen verdrüßlich und unangenehm vor, andere aber hören es gerne, und haben ein sonderbares vergnügen daran. Die wachtel, wenn sie noch so zahm, ja, wenn sie ihr lebtag nicht in dem felde gewesen ist, nimmt doch von stund an, da sie ins gras kömmt, ihre natürliche wildigkeit an. Kein vogel brütet später im jahr, als die wachtel. Viele verrichten erst im September ihre dritte brut. Sie legen 10 bis 14 eyer, und ist dieses besonders an ihnen, daß männlein und weiblein nicht beysammen bleiben, sondern, so bald das weiblein eyer legt, so bald sucht auch der han ein ander weiblein, und kommt nicht mehr zu dem vorigen. Sie sind überaus leicht aufzubehalten; iedoch, wenn sie recht frisch bleiben, und etliche jahr nach einander schlagen sollen, brauchen sie gute wartung. Die junge, wenn sie nur acht tage alt sind, bedürfen lange nicht so viel mühe, als junge rebhüner, die ohne ameis-eyer nicht aufzubringen sind, sondern sie nehmen mit gehackten eyern und hirsen vorlieb, wenn sie nur von ihrer mutter, oder von einem andern weiblein (denn fast ein iedes nimmt sich fremder jungen an) geführet und bedecket werden: aber den ersten tag, da sie auskriechen, und bis etwan auf den 14ten oder 15ten tag sollen sie billig frische ameis-eyer bekommen, wenn man die gantze schaar aufbringen will. Es ist ein geiler vogel, so gar, daß er aus blinder begierde öfters eine vorkommende *kröte an stat des huns* trit, und wenn er sich in *einem spiegel erblickt*, aus gleichem triebe zuläuft, und in *denen ihm gelegten schlingen* sich verstricket. Sie kommen erst im May zu uns, und sind von solcher zeit an, bis in den August am besten mit dem ruf und steck-gärnlein, oder noch mit mehr lust, vermittelst vorstehender hunde, in den wiesen mit dem tiraß zu fangen. Der wachtel-fang mit dem ruf wird auf vielerley weise in feldern und wiesen vorgenommen; wenn er aber recht vollkommen seyn soll, muß er in einer ebene folgender gestalt angestellet werden: der jäger oder wachtel-fänger legt sich mit dem wachtel-ruf in das hohe gras, oder halb-gewachsene getreide auf die erde: ohngefähr 10 schritte von ihm auf beyden seiten hänget man an stöcke oder pfähle, etwan anderthalb ellen hoch von der erde, zwey lock-weiblein in vogel-häusern, die wie handkörblein gestaltet sind; zwey schritte ausser denselben stehen auf 4 seiten flug-gärnlein an stöcken oder furckeln hangend, nur 2 schritte von dem im grase liegenden jäger stecken rings um ihn her wachtel-steck-gärnlein, und er selbst ist mit einem tiraß überzogen. Auf diese weise können gar leicht in einer stallung, deren sich doch in einem abend wol zwo machen lassen, 15 bis 20 wachteln gefangen werden, welches den sommer über ein grosses austrägt. Sonsten wird der wachtel-fang auch auf folgende weise angestellet: man setzet 8 bis 9, auch wol mehr wachtelhäne oder männlein schon im Martio in kleine körblein, in die man sonsten die weiblein thut, wenn man die männlein im sommer damit fangen will, und lässet also diese zur lock eingestellte männlein ihre körblein den Mertzen und April hindurch wohl gewohnen; hernach, wenn sie in dem May anfangen wollen zu schlagen, das körblein aber so gewohnt sind, daß sie im finstern ihr freß- und trinckgeschirrlein finden können, berupft man sie an flügeln und sonsten hin und wieder, und sezt sie in einen kühlen keller, darinne man sie bis Bartholomäi stehen lässet. Inzwischen etwan 14 tage vorher säet man an einem zum wachtel-strich beqvemen ort, ein paar in der länge hin liegender acker oder tagwerck, mit haber oder anderm getreide; solchen fleck umstellet man auf einer schmalen seite und zu beyden langen seiten die helfte, oder doch den dritten theil, der länge herunter, mit einem auf die wachteln gerichteten

richteten hochgarn, welches aber sonst wie ein hochgarn, das man auf die rebhüner brauchet, gestaltet seyn soll. Doch ist nicht nöthig, daß das garn so hoch stehe, als die hoch-netze, welche auf hüner und schnepfen gerichtet werden, und braucht es vor die wachtel kaum halb so viel garn, als vor diese, ausser daß, weil die maschen viel enger seyn müssen, bey dem stricken dennoch viel zwirn aufgehet. Die in dem finstern keller stehende wachteln nun setzt man um Bartholomäi wieder ans licht, doch nicht an die sonne, und hänget sie, wenn der wachtel-strich anfänget, 14 tage nach Bartholomäi, oder dafern es bald reifet, auch wol ehe, an hohen stangen zu beyden seiten des angesäeten feldes herum, da sie denn so bald anfangen, die gantze nacht hindurch begierig zu schlagen, mit welchem ihrem schlagen sie sonderlich des morgens vor anbrechendem tage verursachen, daß die strich-wachteln in das nunmehr heran wachsende getreide häufig einfallen, und man fast alle tage, wenn man nach der sonnen aufgang hinaus gehet, in mehr bemeldetem acker über 100 wachteln antrifft. Diese zu fangen, gehen ihrer etliche unten, wo kein garn stehet, mit spißruthen hinein, und treiben die wachteln alle gegen dem obenstehenden garn zu, so, daß der fang kaum eine viertelstunde währet, aber doch manchen tag, so einträglich, als lustig ist. Es machen sich zwar einige weid-leute bedencken, die wachtel-hanen im frühling wegzufangen, in meinung, sie thun dadurch schaden an der brut, aber sie haben dergleichen nicht zu besorgen: denn die hanen, welche hennen haben, laufen nicht, die aber keine hennen haben, bleiben nicht in der refier, sondern verstreichen. Die nahrung der wachteln bestehet in weitzen, hirsen, sallat und kraut-saamen, womit sie sich so fett mästen, daß sie zur zeit ihres strichs oft vor fettigkeit nicht zu fliegen vermögen: sie streichen aber im herbst in aller stille fort, und zwar mehrentheils im September, also daß deren wenige den October erwarten. Wenn man sie in einem käfig halten will, welches man mit den hanen, um ihres schlagens willen, gerne thut, muß derselbe oben offen, und nur mit einem tuch bedeckt seyn, dieweil sie sich sonst die köpfe zerstossen. Das fleisch der wachteln ist von alters her vor ungesund und schädlich gehalten worden, dem aber von den heutigen widersprochen wird, wiewol es, wenn sie recht in der feiste sind, einen eckel verursachen kan, wo man es in überfluß geniessen wolte, so aber bey uns, da sie so übrig feist nicht werden, eben nicht zu besorgen. Die jungen sind die besten und sehr niedlich. In der artzeney dienet allein das fett, die flecken der augen weg zu nehmen, und sie hell zu machen. Der kot von denen, so die schwartze niesewurtz essen, soll vor die schwere noth taugen, ist aber sie schwerlich zu bekommen. Die wachtel ist ein sinnbild der geilheit, die sich in unglück bringt: und weil sie bey hellem mondschein traurig girret, ist sie eine abbildung des neides.

Wachtel-garn oder Steck-garn, ist ein niedriges garn, welches bey dem kleinen vogelfang gebraucht, und den wachteln damit gestellet wird. Man befestiget es an kleine gurckeln, welche von einigen spisse, von andern aber spillen oder pfahl-höltzlein genennet werden, und steckt es damit in die äcker und felder. Die wachtel-garne hat man von verschiedener farbe, als grün, bunt, erdfarb oder gelblich. In der ersten kornschosse, und in den wiesen sind die grünen gut, wenn aber das geblüme darinne wächset, die bunten, und so sich das getreide färbet, alsdenn die erdfarbenen und gelben. Wiewol die grünen von einigen durchgehends vor die besten gehalten werden, indem sie nicht allein, wenn die äcker noch grün, zu gebrauchen, sondern auch alsdenn noch können genutzet werden, wenn das getreide wircklich reif, als welches, ob es schon den halmen nach gelb siehet, doch unten gegen dem boden zu von dem unkraut gemeiniglich auch die grüne farbe von sich blicken lässet. Wenn die wachteln schlagen, so folget man ihrem schlagen nach, bis einen bedüncket, daß man nahe bey ihnen sey, damit sie das wachtel-pfeiflein schlagen hören, alsdenn stellet man das wachtel-garn quer über die furchen, gerade auf, dücket sich fein nieder in das getreide, begiebt sich einen schritt oder etliche zurück, und schläget zweymal als das weiblein, aber ja nicht dreymal, wie die männlein zu schlagen pflegen, so gehet das männlein, in meinung, es habe ein weiblein schlagen hören, dem ruf nach, und geräth darüber in das aufgestellte wachtel-garn, in welchem es sich selbsten fänget und verstricket. Wenn nur noch eintzelne frucht stehet, stellet man die wachtelgarne, so viel man will oder deren hat, machet eine schnur mit lapp-federn, und bindet unter selbige schellen. Diese schnur lässet man von ihrer zweyen nach dem gerichteten gärnlein zu schleppen, und weil die wachteln dem geräusche der schellen zu entfliehen, dem garn zulaufen, so fallen sie endlich gar darein, und werden gefangen.

Wachtel-hund, s. Vorstehender hund.

Wachtel-König, Schnerf, Heckschnarr, Kreßler, auch Schrecke genannt, wird bey dem zuge der wachteln vor ihren führer und wegweiser gehalten, hat aber, ausser der farbe, wenig mit ihnen gemein. Wegen seiner hohen beine siehet er fast noch einmal so hoch als die wachteln, kömmt aber am leibe kaum einer gemästeten wachtel gleich. Er wird im grase und getreide mit vorstehenden hunden, ingleichen mit steckgarnen und tirassen gefangen.

Wachtel-pfeiflein, *Courcaillet*, ein lock-pfeiflein aus corduan oder anderm leder, und einer beinernen röhre zusammen gesetzet, womit der wachtel-ruf durch blosses regieren mit den händen nachgemacht wird.

Wacke, heißt auf bergwercken ein festes, rundes gestein, mit einer festen haut, wie mit einem harnisch umgeben, so über und unter der tamm-erde lieget. Die im felde liegende grosse steine werden daher auch feld-wacken genennet; wo man selbige nicht zum bau brauchet, werden sie oft mit pulver in kleine stücke zersprenget.

Wade, Sura, das dicke fleisch, so an dem schienbein oder kleinen schenckel hinterwärts ansitzt. Eine wohlgefassete wade ist ein zeichen einer frischen gesunden natur, und zugleich eine zier des schenckels, wie im gegentheil bey schwindsüchtigen leuten wenig oder gar keine waden zu befinden.

Wadicke, s. Molcken.

Wächter oder Wecker, ist auf bergwercken ein hammer, der mit dem kunst-rade, wenn es einmal herum gehet, sich in die höhe ziehet, und auf ein klingend metall wieder niederschläget, und meldet, ob das rad geschwinde, oder langsam, oder gar nicht gehe. Wächter, am puchwerck, ist ein dergleichen hammer zu gewissen bemerckungen.

Wärme, Calor, *Chaleur*, in der Naturlehre, eine eigenschaft, die verschiedentlich beschrieben wird. Die Aristotelici, welche sie unter die vier haupt-eigenschaften, qualitates primas, setzen, beschreiben sie nach ihrer wirckung, daß sie gleiche dinge zusammen bringe, und ungleiche von einander sondere. Bey den neuern ist die wärme eine wesentliche kraft des feuers, welches seine allersubtilste theile unabläßig ausläßt, die sich umher ausbreiten, und wo sie

anstossen, die empfindung verursachen, die man wärme nennet, welche in diesem verstande nichts anders ist, als die empfindung der wirckung der kleinen feurigen theile, die durch ihre bewegung die ihnen vorstehende cörper treffen und in dieselben eindringen. Und diese empfindung ist so viel schärfer und durchdringender, ie näher der mensch dem ausfluß solcher feuriger theilgen ist, und ie häufiger dieselben auf ihn zudringen können. In der natur ist eine allgemeine und besondere wärme. Jene ist entweder die eingepflanzte, welche die innerliche ursache des lebens und wachsthums der geschöpfe ist: oder die einfliessende, welche von dem gestirn, und sonderlich von der sonnen, als dem hertzen der welt kommet, und sich über die geschöpfe ausgiest. Daß die bewegung überhaupt die ursache der wärme sey, wird durch unzehlbare erfahrungen bestätiget, wenn z. e. durch das anstossen zweyer steine oder anderer harter cörper funcken hervor springen, wenn durch starckes reiben zwey verbrennliche cörper feuer fangen, und in eine lichte flamme entbrennen, wenn eine bleyerne kugel aus einem stück abgeschossen, in der luft zerschmeltzt u. s. w. daß die hitze der sonnen an sich selbst, im winter nicht geringer sey als im sommer, will daraus erwiesen werden, weil sie zu beyden jahrs-zeiten durch den brenn-spiegel gleiche wirkung thut: daß aber solche wärme nicht allezeit gleich empfunden werde, komme von neben-ursachen. In der artzeney wird die wärme betrachtet, entweder als ein wesen, oder als eine zufällige beschaffenheit. Zu der ersten betrachtung gehöret die natürliche wärme, die von einigen schlechthin beschrieben wird, als eine wie in einem wirbel umlaufende bewegung der flüßigen theile eines lebenden cörpers, so demselben angebohren, und wodurch allen gliedern nahrung, wachsthum, und die fähigkeit gegeben wird, die einem ieden zukommende verrichtungen zu vollbringen. Oder es ist das in einer wohlgemäßigten vermischung der säfte, aus welchen es bestehet, umlaufende geblüt, worauf das leben und die gesundheit des menschlichen leibes beruhet. Sie kan aber von äusserlicher kälte erstickt, durch fremde hitze vom feuer, starcken geträncken, übermäßiger bewegung u. d. g. zerstreuet werden, oder aus mangel der nahrung, von selbst erloschen. Andere geben der natürlichen wärme prächtigere namen, und heissen sie eine flamme, geist, lebens-feuer, lebens-geist, und seele des menschen. Sie soll der nächste gesell des unsterblichen geistes und das band seyn, wodurch er mit dem leibe verknüpfet sein werck darinne verrichtet. Sie wird aus den lebhaftesten und wircksamsten, erhoheten, schweflichten und geistigen theilchen erzeuget, und durch derselben tägliche annehmung aus dem nahrungs-saft in das geblüt unterhalten. Und zwar ist diese natürliche wärme bey dem menschen, von der immateriellen vernünftigen seelen wesentlich unterschieden, ob auch also bey den übrigen thieren, sind die Gelehrten nicht einig. Die wärme als eine eigenschaft betrachtet, ist entweder wirckend oder gewirckt. Jene heisset eine wärmende kraft, und kommt allen den dingen und mitteln zu, wodurch die natürliche wärme des menschlichen leibes unterhalten, vermehret und befördert wird. Diese befindet sich in den dingen, die gewärmt werden, oder denen eine wärme mitgetheilet wird. Erwärmung geschiehet natürlich durch alles, was eine wohl temperirte wärme mit sich führt: oder unnatürlich, durch hitzige kranckheiten, und alle entzündungen der säfte. Zu der zufälligen wärme wird auch gezehlet, die durch kunst zuwege gebracht wird, und die in der artzeney, apotheckerey, schmeltzkunst u. d. g. unentbehrlich ist. Dieselbe ist mancherley, und wird entlehnet von der sonnen, von mist oder was dem miste gleich kömmt, vom feuer, so auf unterschiedliche weise gestimmet, gemäßiget oder verstärcket wird, wie solches in den Laboratoriis Chymicis, distillir- und schmeltz-öfen zu sehen.

Warmstein, ein viereckig, etwas hol gearbeiteter serpentin-stein, welcher am feuer gewärmet, und vor gewisse bauch-wehen also warm auf den leib gelegt wird.

Wasche, heisset man auf bergwercken die werckstat, darinne das gepochte gewaschen wird. Wasch-jungen, sind, die das kleine gepuchte ertzt auf den planen abläutern.

Wässerung der garten-gewächse, welche derselben beständig benöthiget sind, geschiehet also: Man setzet neben dergleichen ein geschirr mit wasser angefüllet, hänget einen theil von einem wollenen nassen läpplein in gedachtes geschirr, den andern theil aber von selbigem leget man nahe zu dem gewächse; vermittelst dieses läppgens wird das wasser so lange sich aus dem geschirr heraus ziehen, bis kein tröpflein mehr darinne. Zu wässerung der orange-bäume, welche in freyem boden stehen, braucht man ein cylindrisch thönern gefässe, so einen fuß hoch, und ohngefähr 4 maaß hält, und von dem boden an gerechnet, 6 nicht allzu grosse löcher in gleicher weite über einander stehen hat: solcher gefässe werden ihrer etliche nach der beschaffenheit des baums und des landes zur seite des stammes etwa einen fuß weit von selbigem in die erde eingegraben, dergestalt, daß sich diese insgesamt mit ihren löchern gegen den stamm kehren, wenn man solche gefässe sodenn mit wasser anfüllet, wird sich dieses nach und nach durch die löcher in die erde ziehen, und dadurch die wurzel des baums ungemein frisch erhalten werden. Die ordentlichen obst-bäume begiesset man in dem bedürfenden fall, wie alles grobe land, vermittelst der so mancherley sorten der gieß-kannen und spreng-trichter.

Wässerung der wiesen, ist eine fruchtbarmachung derselben durch das wasser, welches zu gewissen zeiten, und nach dem lager und beschaffenheit der wiesen auf verschiedene art auf dieselbe geschlagen wird. Sie geschiehet entweder durch eine nahgelegene ziemlich starcke qvelle, oder durch andämmung eines baches oder flusses, oder aber, wo diese zu breit oder in zu hohen ufern gehen, daß man sie nicht aufdämmen, noch rinnen oder röhren einlegen kan, durch schöpf- oder gieß-räder, womit man die wässerung ziemlich weit bringen, und mit trefflicher wirckung zu verrichten vermag. Die wiesen aber müssen selbst die fläche und den fall haben, damit das wasser in der mitte nicht sitzen bleibe, sondern seinen fort- und durchlauf unverwehrt finde, darzu dienet bey dem einlauf des wassers eine wasser-furche in proportionirter weite und nöthiger tiefe, davon zu beyden seiten durch die gantze wiese kleinere gräblein oder fürchlein 10, 12 bis 15 ellen weit eines von dem andern gezogen seyn, damit sich die wässerung in die gantze wiesen, sonderlich, wo dürre und öde örter sind, austheilen, einsencken, und also die gras-wurtzeln erqvicken möge. Wo aber die wiesen gantz eben, da brauchet man keiner wasser-furchen, allermassen in denselben sich das wasser schon von ihm selbst hin und wieder austheilet, bis es die gantze ebene durchzogen hat.

Wätschger, heißt ein nach alter art gemachter beutel, mit oder ohne schloß.

Waffel, Crustula crassior, ein zartes gebackenes, so von feinem mehl mit milch, eyern, und etwas zucker eingerührt, in ei-

in einem besondern zusammen schlagenden waffel-eisen gebacken, eine viereckige form mit kleinen viereckigen tiefen gewinnet. Es ist ein backwerck, so in Holland erfunden, allwo es auch meisterlich gut gemacht wird.

Waffen, s. Gewehr.

Waffen, heissen die 4 grösten zähne der wilden schweine, wie auch die klauen des luchses.

Waffen-platz, Platea militum, *Place d'armes*, heisst 1) ein platz in einer stadt, der mitten in derselben frey gelassen wird, damit die garnison sich daselbst versammlen kan; 2) ein platz im bedeckten weg, wo sich die soldaten versammlen können; 3) ein mit einer brustwehr versehener graben in den trencheen, daraus die arbeitenden soldaten wider die ausfälle bedeckt werden; 4) ein platz im felde, wo die armee in schlacht-ordnung gestellet wird. Einen ort zum waffen-platz machen, heisset, in einer wohlgelegenen stadt oder festung den nöthigen kriegs-vorrath zusammen bringen, dessen man sich zu der vorhabenden ausrichtung zu bedienen gedencket.

Waffen-salbe, Unguentum armamentarium, eine salbe, über derer zusammensetzung die künstler nicht einig, und einer dieselbe so, der ander anderst, bereitet, die aber einen schaden heilen soll, wenn nicht die wunde, sondern die wehr damit sie gemacht worden, oder ein lappe, daran etwas von dem blut aus der wunde hafftet, verbunden wird, obgleich der beschuldigte abwesend und weit entfernet wäre. Uiber solche ungemeine wirckung sind die natur-forscher verschiedener meinungen, indem einige sie den kräfften der natur, die aber auf eine verborgene und nicht iederman bekannte weise wircken, andere einem aberglauben oder verbotenen künsten, und letztlich andere einem selbst-betrug, indem man sich einbildet, daß die heilung von der salbe komme, die doch bloß von den ordentlichen kräfften des natürlichen leibes herrühret, zuschreiben. Der beweis dieser sache beruhet auf gleichen gründen, wie die wirkung des berühmten sympathie-pulvers, welches der Englische Ritter *Digbby* so stattlich verantwortet, und mit *Pet. Servii* vertheidigung der waffen-salbe zusammen gedruckt zu haben ist. Zu der waffen-salbe wird genommen eber- und bären-schmaltz, öl, terpentin, Armenischer bolus u. d. g. das beste aber dabey soll thun die Usnea Cranii humani, oder moos, so auf dem schedel eines gehenckten oder geräderten gewachsen ist; allein eben hievon nehmen die, so derselben zuwider sind, anlaß, sie eines aberglaubens zu beschuldigen. Eine besondere zubereitung derselben geschiehet also: nimm eber-schmaltz und bären-schmaltz gleich viel, zerlaß es auf einem sehr gelinden feuer, gieß es hernach auf kalt wasser, so fällt das saltz zu boden, und das schmaltz bleibt oben, dieses nimm ab, und wann es geschehen, so nimm ein maaß regen-würmer, thue sie in einen neuen topff, darein zuvor etwas sand und mist geschüttet worden, daß sie sich dadurch reinigen, decke es mit einer stürtze wohl zu, setze den topff in einen back-ofen, wenn erstlich das brot heraus gezogen worden, und dörre sie, doch also, daß sie nicht verbrennen, hierauf reibe sie klein und nimm desselben pulvers eine halbe eyerschale voll, guten wohlgereinigten und zu kleinem pulver gemachten sandel und blutstein, iedes 1 loth, dieses alles wohl gerieben, und mit saltz vermischt, so ist es fertig, alsdenn thut man es in ein sauber wohlverwahrtes gefäß, bis zum gebrauch, welcher auf folgende weise geschiehet: wenn man das gewehr, mit welchem iemand verwundet worden, bekommen kan, und wissen will, ob der verwundete bleiben wird, so nimmt man sandel und blut-stein gleich viel, macht es zu feinem pulver, lässet das gewehr an einem gelinden feuer warm werden, also daß man es mit der hand erleiden kan, alsdann wird das pulver auf die klinge oder gewehr geschüttet: so nun das gewehr blut schwitzet, so stirbet er, wo aber nicht, so bleibt er leben: man soll auch darauf acht haben, daß man ihm so viel als möglich, das blut stille, welches nicht besser geschehen kan, als mit der salbe, damit man das gewehr schmieret; wenn sich der patient nicht recht gebührend dabey verhält, so kan man es auch gleich mercken, indem auf dem gewehr flecken erscheinen, wo aber das nicht geschiehet, so hält er sich recht; bey dem schmieren des gewehrs ist ferner zu observiren, daß man vornemlich wissen muß, ob die wunde gehauen, oder gestochen, auch wie tieff sie in das fleisch oder den leib gegangen ist: ist es gestochen, so muß das gewehr von der spitze nach dem creutz zu, ist es aber gehauen, so muß es von der schneide nach dem rücken zu, geschmieret werden. Wann man nicht gewiß weiß, wie tief es in den leib gegangen so muß man es gantz über und über schmieren: sonst aber ist es genug, daß man es nur so weit schmiere, als tieff es hinein gedrungen, iedoch allezeit in der wärme und an reiner stelle, da kein staub fällt. Die salbung des gewehrs darff nicht eben alle tage, sondern nur den andern, dritten oder vierten erst geschehen, auch muß man den tag, wenn man schmieret, mit keiner frauen-person zu thun gehabt haben. Endlich ist auch zu mercken, daß, so bald man das gewehr in die kälte bringt, der patient schmertzen bekomme, bringt mans aber in die wärme, so hören die schmertzen wieder auf, doch muß es auch nicht zu warm liegen.

Waffenstillstand, s. Stillstand.

Wage, Bilanx, *Balance*, ingemein ein werckzeug, wodurch die schwere der cörper erforschet wird. Die wage wird nach den gesetzen des hebels eingerichtet: wie dieser von zweyerley art, nemlich ein gleich-ärmiger und ungleich-ärmiger ist; so hat man auch sonderlich zweyerley wagen, die gemeine sogenannte kramer-wage und die schnell-wage. Es sind dieselben von unterschiedlicher art und gebrauch. Die gemeinesten sind, da an einem wage-balken, in dessen mitte das zünglein senckrecht aufgesetzet, und der in einem kloben oder wag-gericht, auf seiner achse als dem mittel-punct frey also schwebt, daß er sich auf eine und die andere seite neigen kan, 2 schalen hangen, in derer eine der cörper, den man wägen will, in die andere das gewicht geleget wird. Wenn denn das zünglein gerad inne stehet, und auf keine seite ausschlägt, zeiget es an, daß die schwere des cörpers dem dagegen eingelegten gewicht gleich sey. Zu einer richtigen wage gehöret, daß die arme des wage-balckens, aus dem mittel-punct, worauf er schwebet, zu beyden seiten gleich lang, und nebst den schalen gleich schwer seyn. Will man nun erfahren, ob hieran ein mangel sey, so verwechsele man die abgewogene sache mit dem gewicht, und lege sie aus der einen schale in die andere. Ist es daß sie alsdenn, so wie vorhin gleich gegen einander stehen, so ist die wage richtig, sonst aber nicht. Dieser art wagen sind von unterschiedener grösse, nachdem schwerere oder leichtere dinge darauf gewogen werden sollen. Die stärcksten sind, die in den öffentlichen wage-häusern zum gemeinen gebrauch gehalten werden, die mittleren werden von allerley kramern geführt, die kleinsten, sind die apothecker- und gold-wagen. Eine andere gattung ist die schnell-wage, Statera, *Peson*,

son, d. i. eine solche, da man mit einem gewicht cörper von verschiedener schwere abwägen kan. Sie bestehet aus einem balcken, so nach belieben in viel gleiche theile abgetheilet. An dem ende des ersten theils, wird das zünglein mit dem wag-gericht eingerichtet, daselbst der cörper angehänget, an dem langen arm aber ein gewicht so lange hin und hergeschoben, bis es mit dem kurtzen arm gleich inne stehe, so zeiget die an dem langen arm verzeichnete zahl, die schwere des cörpers. Auch diese art wird groß und klein gebraucht. Von den grössesten, da ein gantz fuder heu abgewogen werden kan, hat der berühmte mechanicus zu Leipzig, Leupold, eine neue bequeme manier erfunden, und davon eine eigene beschreibung heraus gegeben. Die feder- oder sack-wage, bestehet aus einer daumens-dicken und etwa einer hand-breit kupffernen oder eisernen röhre, so an beyden enden zugemacht. Inwendig ist eine wohlgehärtete stählene, wie ein kugel-zieher gewundene feder, durch welche ein viereckiges stänglein gehet, worauf die abtheilungen des gewichtes verzeichnet. Dieses ist unten an die feder befestiget, und reichet oben zu dem einen boden der röhre hinaus, allwo es einen ring hat, an dem es kan gehalten werden. An dem andern ende der röhre ist ein hake, daran der cörper gehangen, und an dem itztgedachten ring sammt der wage schwebend gehalten wird, so rückt das stänglein über den boden der röhre mehr oder weniger hinaus, und die daran abgeschnittene zahl zeiget die schwere des cörpers. Die probir-wagen, so von müntz-wardeinen, gold- und silberscheidern gebraucht werden, sind dreyerley, darunter die vornehmste die korn-wage, mit ihren einsatz-schaligen. Sie dienet die gold-silber-kupffer- und andere körner, so in der probirung durchs feuer heraus kommen, aufzuziehen und abzuwägen, und weil sie sehr schnell, scharf und genau ziehen muß, wird ein sonderbarer fleiß, so wol in der zubereitung als in dem gebrauch derselben erfordert. Sie wird in einem verglaseten gehäus gehalten, und wenn man darauf wägen will, soll man den athem so lange an sich halten, damit die wage dadurch nicht geirret werde. Bey untersuchung der probir- oder ducaten-wage hat man zuförderst darauf zu sehen, daß die scheere unten nicht zu weit, und die axe eine recht gleiche linie hat; daher kan man versuchen, ob sich die axe hin und wieder schiebe, und einmal, daß die axe an dieser, und das andere mal, da sie auf der andern seite anstößt, die wage leer aufziehen: ist die schärfe gleich, so wird die wage bey dem versuche einerley stand behalten, wo nicht, wird sich ihre unrichtigkeit bald zeigen.

Wage, Raths-wage, Stadt-wage, Taberna tributaria, *Douane*, *Dogana*, der ort in einer stadt, wo durch einen bestellten wagemeister einkommende und abgehende schwere waaren gewogen, und davon ein gewisses wagegeld entrichtet wird. Die wage-zettel, so das gewicht der waare bescheinigen, führen völligen beweis.

Wage, Libra, ist eines von den 12 himmlischen zeichen, dem Widder gerade entgegen gesetzet, und daher die wage genennet, weil die sonne in demselben zu anfange des herbstes tag und nacht gleich macht. Es bestehet aus 27 sternen, als 2 von der zweyten, 3 von der dritten, 10 von der vierten, und 12 von den übrigen grössen, meistentheils von Saturni und Martis eigenschafft, ist das haus Veneris und erhöhung Saturni, und ein lustiges, warmes, feuchtes, bewegliches und gutes zeichen.

Wage, eine wage zinn ist in Schweden 165 pfund, und eine wage glas ist 2 kisten.

Wage, s. Nagel.

Wage, auf bergwercken, ist 1) ein von meßing gemachtes instrument, wie ein halber circkel, in 180 theile getheilet, dessen sich die marscheider bey dem abziehen bedienen. 2) Ein höltzern instrument, wie ein triangel mit einem bley, damit die spur im treibe-herde, daß sie gleich in die mitte komme, abgemessen wird.

Wage, also nennen die fuhrleute ein holtz, so hinten an der deichsel angeleget oder vorne daran gehänget wird, an dessen iedem ende ein besonderes ortscheid hanget, daran die stränge geschlagen, und das pferd eingespannet wird, wird auch ein geschirr genennet.

Wage-balcke, Scapus, *Fleau*, das lange stück an der wage, so in dem wag-gericht schwebt, und an dessen beyden enden, die schalen, darinne die waare und das gewicht gegen einander geleget werden, hängen.

Wage-kunst, Statica, wird diejenige kunst genennet, so mit dem gewicht, der wage und hebzeugen umgehet, oder eine wissenschafft, die von dem gleichgewichte der kräffte, und deren vergleichung mit einander, handelt: sie wird daher von den meisten mathematicis als ein theil der mechanic angesehen und tractiret. Die vornehmsten lehr-sätze derselben sind folgende: Alle linien werden als gerad und nicht gebogen noch gebrochen angenommen. 2) Das gewicht hange kurtz oder lang, so behält es einerley schwere. 3) Wenn das zünglein in dem kloben gleich instehet, so ist der wag-balcke mit der grund-linie gleichlauffend. 4) Je schneller und tiefer der fall, ie schwerer ist das gewicht. 5) Alle abhangende linien sind gleichlauffend.

Wagemeister, wird in grossen handels-städten derjenige genennet, welcher bestellet ist, der kauff- und anderer leute güter, die ihm auf der raths- oder stadt-wage zu wägen gebracht werden, richtig abzuwägen, und das abgezogene quantum klar und deutlich anzugeben, damit weder dem käuffer noch verkäuffer, ja auch dem fuhrmann, dem das gut zu verführen anvertrauet wird, in ansehung des gewichts, einiges unrecht geschehen könne. Der zeichenmeister, so ebenfalls eine in dem wag-amte beeidigte person, muß das von dem wagemeister vermeldete gewicht auf die abgewogenen und zu versendenden waaren anschreiben, damit die fuhrleute sehen können, wie schwer das ihnen anvertraute gut sey, auch müssen sie theils orten die zollfreyen oder nur zu gewissen zeiten die zollfreyheiten zu geniessen habende güter, mit einem besondern zeichen bezeichnen.

Wagemeister, bey eisen-hämmern muß alles eisen fleißig abwägen und die hämmer öfters bereuten, und mit fleiß darauf acht haben, daß allenthalben gut eisen gefertiget, keines heimlich verführet oder verhandelt, so wol an wag- und sad-groschen, oder andern nichts untergeschlagen werde, auch alle wochen mit den hammer-meistern, was an eisen geschmeltzet und geschmiedet, richtiges verzeichniß halten und in ihre büchlein einschreiben lassen.

Wage-pflicht, heißt, was die fremden und einheimischen kaufleute in handels-städten auf der wage für ihre aus- und eingehende waaren auf ihr vorher beschehenes pflichtmäßiges angeben, der obrigkeit zu bezahlen schuldig sind, und sind desfalls gewisse wage-tafeln oder wag-tax-register abgefasset und publiciret, nach welchen die waaren müssen vergeben werden. In Leipzig ist es also eingeführet, daß, wenn z. e. von den eingehenden waaren der rath daselbst 1 gulden bekommt, dem Churfürsten zu Sachsen

als

als landes herrn noch halb so viel als dem rathe, nemlich ein halber gülden, muß bezahlet werden.

Wagen, Currus, *Chariot*, sind ihrem gebrauche nach stadt- last- lust- triumph- reise- bagage- munition- und proviant-wagen, chaisen, carossen, caleschen ꝛc. ihrer form nach sind es entweder unbedeckte, oder gantz und halb bedeckte, vier- oder zwey-rädrige, welche letztern carriolen und chaises roulantes genennet werden. Die wagen hängen entweder in riemen oder stehen auf gestell. Sie bestehen aus sehr vielen stücken, und zwar die kutschen aus den kästen und bocks-gestellen; last- und frachtwagen hingegen sind mit leitern, beyde aber noch über dieses mit der deichsel-wage und achse, wie auch den rädern, welche aus speichen, felgen und der nabe zusammen gesetzet sind, versehen. Ferner sind an dem wagen die rungen, die lehnen, die leisten, die leitern und der leiter-baum, die schwingen, das sperr-holtz, der boden, die mittel-brücke, das ortscheid, wag- und schloß-nagel, das lenck-scheid, hinter-haken, lang-wagen, schalen auf den axen, der wend-schemel. Wenn zwey wagen einander begegnen, soll besage landr. der leere dem geladenen weichen, und der minder geladene dem schwereren: welcher wagen erst auf die brücken kommt, der soll zum ersten überfahren, er sey leer oder geladen. Die alten haben streit-wagen im kriege gebraucht, die mit spiessen und sensen bewehrt gewesen, von geharnischten pferden gezogen worden, und geharnischte männer getragen, die aus dem wagen gefochten. Das rennen mit wagen ist bey den alten Griechen eine besondere ritterliche übung gewesen. Die triumph-wagen der alten Römer sind sehr kostbar gewesen, und von 4 pferden in einem glied gezogen worden. Die Heiden in Indien führen an gewissen festen ihre abgötter im aufzug herum auf einem wagen, der sehr ungeschickt, mit niedrigen rädern, und einem gerüst von starcken unbeschlagenen höltzern bis 28 fuß hoch aufgethürmt, mit etlichen bühnen, in derer untern die pfaffen und götzen-diener, auf der obersten aber der götze selbst sitzet, von einer grossen anzahl männer und weiber wegen seiner ungeheuren schwere fortgezogen wird, da immittelst die übrigen mit singen, spielen und tantzen ein jubel geschrey machen, die andächtigeren mit messern und pfriemen sich bis aufs blut ritzen, etliche aber von dem amphiun oder opium übernommen sich vor die räder hinwerffen, und davon zerquetschen lassen. In der Chinesischen landschafft Peking wird eine besondere und gemächliche art wagen gebraucht, über land zu reisen, darauf nur drey personen raum haben. Er hat nur ein rad, und wird nicht gezogen, sondern von dem fuhrmann mit sonderbarer behendigkeit mit bäumen fortgeschoben, ohne alle gefahr des umwerffens. Dieses mag den anlaß gegeben haben, zu dem gedicht, daß daselbst eine art wagen vorhanden, so vom winde getrieben werden. Wiewol sich auch in Holland ein künstler gefunden, der einen wagen gebauet, so durch seegel fortgebracht, und an stat der deichsel mit einem steuer durch lenckung der hinteren räder, gleich einem schiff regieret worden. Auf diesem wagen ist der Printz von Oranien eine halbe stunde weit am strand gefahren, und ist derselbe wagen als ein kunst-stück zu Schevelinge in einem eigenen gebäude verwahret, und den ausländern gezeiget worden. Zu Nürnberg hat ein zirckelschmied, namens Hans Hautsch, einen wagen zugerichtet, in welchem einer sich selbst, ohne äusserliches zuthun, vor- und hinterwerts führen können. Dergleichen nachgehends auch anderswo nachgemacht worden, und unter andern auf der Königlichen kunst-kammer zu Berlin einer zu sehen. De re vehiculari veterum hat *Jo. Schefferus* ein gelehrtes werck geschrieben.

Wagen, Plaustrum, ist ein gestirn gegen mitternacht, ein theil von dem grossen bären, so aus 7 klaren und hellen sternen bestehet, deren die 4 mitternächtigen die 4 räder, und die übrigen 3 gegen Süden die deichsel oder hinter einander vorgespanneten pferde vorstellen. Es wird auch eben ein solcher theil von dem kleinen bär, Plaustrum minus, oder der kleine Wagen genennet. s. Bär.

Wagenburg, Carrago, heißt im felde, wenn die ledigen wagen zusammen geschoben, und hinter solche so dann die soldaten postiret werden, damit der feind nicht gleich einbrechen könne. Sie sind fast nicht mehr als unter den Ungarn, Türcken, Polen und Tartarn gebräuchlich, weil die übrigen Europäischen armeen, bey ihren campementen alsobald einige linien, graben und schantzen, oder retrenschementer aufzuwerffen pflegen. Bey den Polnischen armeen, in den feldzügen gegen die Tartarn, werden sie nützlich gebraucht, und weiß man daselbst so geschickt damit umzugehen, daß man nicht nur, wenn die armee sich gelagert, sondern auch, wenn sie in vollem marsche ist, sich damit bedecket. Sie wird bey ihnen *Tabor* genennet.

Wagen-lader, werden auf saltzwercken diejenigen genennet, so die eindeichslichen wagen mit saltz beladen, und bey winters-zeit die schlitten, darauf wagen-leitern gesetzet. Ein anders aber sind karrn-lader, welche zweydeichsliche wagen oder karren, und mit karrn-leitern besetzte schlitten bepacken. Sie packen auch das tonnen-saltz, so in tonnen zu wasser und land weggehet.

Wagen-Meister, ist ein officier im kriege, welcher sorge träget, daß die bagage aufgeladen und bequem fortgebracht werde, und hat jedes regiment seinen besondern wagen-meister.

Wagen-Meister, bey der jägerey, ist ein bedienter, welchem die jagd-wagen und anders jagd-gezeug anvertrauet ist. Er hält ein inventarium über dem ihm anvertrauten hohen und niedern jagd-zeug, hat auf die jagd-handwercks-leute, als jagd-schneider, jagd-seiler, jagd-sattler, riemer, schmiede, wagner ꝛc. und deren arbeit gute acht, läßt den schadhaften jagd-zeug fleißig ausbessern. Bey einem anzustellenden jagen schafft er den von dem ober-jägermeister dazu verlangten zeug an ort und stelle, vertheilet die zeug-knechte ordentlich auf die stell-flügel, ordnet die so genannten blau-hüte oder stell-leute gehörig an, läßt den abgetriebenen zeug, so nicht mehr nöthig, abwerffen, heben und dahin, wo er verlanget wird, zum fortstellen hinrichten.

Wagen-ordnungen, sind gewisse obrigkeitliche verfassungen in den handels-städten, vermöge deren alle ankommende und abgehende waaren, ehe sie abgeleget, oder aufgeladen werden, zuvor auf der wage angegeben, aufgezeichnet, gewogen und vergeben werden müssen, und darff kein bürger bey strafe, ehe und bevor solches geschehen, dergleichen waaren in sein haus niedersetzen lassen; ingleichen daß die güter nicht in den vorstädten abgeladen, sondern in die stadt gebracht, auch dieselben nicht in den häusern gewogen, sondern in die wage gebracht werden sollen.

Wagen-schoppen, Kutsch-haus, Wagen-haus, Remise de Carosse, ist ein gebäude, worinne die staats-wagen, kutschen und das darzu gehörige kutschzeug ꝛc. verwahrlich aufbehalten wird. Hierzu wird vornemlich ein trockner

und gegen dem äussern etwas abhängiger boden erfordert, weil sonst wegen feuchtigkeit moder und schimmel zu besorgen. Ferner sind die carossen vor allzugrossem staube zu verwahren, und mit wachs-decken zu überziehen. Die innerliche einrichtung soll dergestalt beschaffen seyn, daß iede carosse und andere wagen ohne hinderniß und verrückung der andern aus- und eingeschoben werden könne; daher man für iede carosse einen stand von 7 bis 8 schuh ausser dem freyen gange rechnet. Vorne pfleget er offen und ohne thorflügel zu seyn.

Wagenschott, Wellenschuß, Wasserschuß, sind gar dünn gespaltene eichene breter, die man zu bekleidung der wände, wenn man sie mit tapeten belegen will, und sonst gebraucht. Eine bessere sorte wird von den besten wurtzeln gespalten, und weil sie, wie das wurtzel-holtz, oder maser, insgemein schön-bunte adern hat, von den tischern zum furniren, oder das getäfel damit zu überdecken, genommen. Und von diesen bunten adern kömmt bey den Holländern und Nieder-Teutschen die benennung; denn wagenschott bedeutet eigentlich wellenschuß.

Wagerecht, eine fläche, die mit der fläche oder grundlinie des erdbodens gleichlauffend ist. Die werckleute heissen es wasser-paß. s. Horizontal.

Wagullen, ein rohes volck in Siberien, nahe an den Rußischen grentzen. Sie nehren sich von ihren flitzbogen, und wissen weder von Gott noch von seinem worte etwas. Sie flechten sich häuser oder vielmehr hütten von sträuchern zusammen, so sie Jauten nennen.

Wahl, Electio, *Election*, *Choix*, im politischen verstand, die aussonderung einer gewissen person, durch freye stimmen derjenigen, so dazu befugt sind. Also wird ein Pabst durch die wahl der Cardinäle, ein Kayser durch die wahl der Churfürsten ernennet. Vor zeiten sind verschiedene Königreiche in Europa wahlreiche gewesen, die aber nach und nach sich des wahl-rechts begeben, ausser das Königreich Polen, welches allezeit ein solches verblieben, und das Königreich Schweden, welches nach absterben des Königs Carls XII sich solches rechts wieder angemasset. Wie es mit der wahl eines Römischen Kaysers gehalten werde, ist anderswo beschrieben. Ein König in Polen wird von dem gesammten Adel, der zu solchem ende in einem lager bey Warschau in freyem felde erscheinet, durch einhellige stimmen erwählet. Bey der wahl eines Doge oder Hertzogs zu Venedig werden viel besondere umstände gebraucht, und durch etliche mal wiederholte theil-wahlen, theils losungen, endlich 41 personen gefunden, denen die wahl anvertrauet wird. Diese, nachdem sie vereidet, und die meße des H. Geistes gehöret, werden in ein besonderes gemach verschlossen, und nicht eher heraus gelassen, bis sie zum wenigsten mit 25 stimmen einen Doge ernennet. Zur erwählung eines Pabsts gehören 2 drittel der stimmen der anwesenden Cardinäle. Vorzeiten wurden die Bischöffe und prediger durch die wahl der gemeinen bestellet, und in den meisten städten, werden die rathsverwandten durch die wahl der bürgerschaft bestimmet. Nach dem Römischen kirchen-rechte haben die capitel bey stifftern und ordens-gemeinen das recht, wo nicht ein anderes hergebracht, ihre obern zu wählen, und wird eine solche wahl canonisch, d. i. regel- oder rechtmäßig genennet, wenn sie zu gehöriger zeit, an gehörigem orte, mit zuziehung aller so dazu gehören, auf gehörige weise, frey und ungezwungen vorgenommen, und durch beyfall der meisten stimmen bekräfftiget wird. Im rechtlichem verstande ist die wahl, die macht aus zweyen oder mehr dingen eines heraus zu nehmen, wird auch wechsel und kür, Optio, *Option*, genennet. Also hat bey erbtheilungen an vielen orten der älteste bruder die schicht, d. i. er setzt die erbtheile aus einander, der jüngste aber die wahl, aus denen gemachten schichten eine für sich zu nehmen, die ihm anstehet. Wenn einer unter zweyen dingen eines zu leisten schuldig ist, hat er die wahl zu leisten, welches er will.

Wahlkind, s. Angewünschtes Kind.

Wahlspruch, Denckspruch, Symbolum, *Devise*, ein nachdencklicher spruch oder wort, so ihm iemand erwählet, sich dabey einer besonderen pflicht, gewissen vorsatzes, oder wichtigen begebenheiten zu erinnern. Vor alters war man mit blossen worten zufrieden, nachgehends hat man zu dem worte ein sinnbild gefüget, und wenn es kunstrichtig seyn soll, muß das wort einen zweydeutigen sinn haben, der sich auf das bild so wol als auf die dadurch vorgebildete sache deuten lasse. *Nic. Reusnerus* hat die wahlsprüche der Kayser, *Jac. Typotius*, *Joh. de Petra S.* und *Ansb. de Boot* die wahlsprüche vieler Könige, Fürsten, und hoher standes-personen, beyderley geschlechts mit fleiß zusammen getragen, und allerseits mit nützlichen anmerkungen erkläret.

Wahlstat, Champ de bataille, also wird der platz genennet, wo man ein treffen gehalten hat.

Wahl-tag, Dies electionis, wird die versammlung der Churfürsten im Römischen Reiche genennet, wenn sie an einem orte zusammen kommen, um einen Kayser oder Römischen König zu erwählen.

Wahn, Opinio, *Opinion*, eine wirckung des verstandes, wenn er aus scheinbaren gründen eine sache vor wahr annimmt, doch also, daß er derselben nicht gewiß versichert ist. Er ist von dem wissen unterschieden, weil dieses eine völlige gewißheit bey sich führet; und von dem zweiffel, weil dieser zwischen zweyen gleich wahrscheinlichen meinungen ungewiß bleibet, und keiner beyfällt. Die schwachheit des menschlichen verstandes ist vornemlich zu erkennen, an der mannigfaltigkeit der meinungen, so unter gelehrten und ungelehrten herrschen, und daß die meisten an einem vorgefasseten wahn hangen bleiben, daher das sprichwort erwachsen: Mundus regitur opinionibus: Die welt läßt den wahn den meister spielen. Die neue philosophie wendet viel mühe an, die menschen von diesem fehler ab und zum fleiß der erforschung der wahrheit zu bringen. Von der gewalt des wahns hat der berühmte *Schuppius*, als er noch Professor zu Giessen gewesen, eine gelehrte rede gehalten.

Wahrheit, Veritas, *Verité*, dieses wort hat in der schule eine dreyfache bedeutung. In der Metaphysica oder über-natur-lehre, wird die wahrheit beschrieben als eine übereinstimmung der dinge mit der erkenntniß derselben, die in Gott ist: wiewol andere sie lieber nennen, das eigentliche wesen und die selbst-ständigkeit (entitas) der dinge. In der Logica oder vernunfft-lehre ist wahrheit, die übereinstimmung unsers begriffs oder erkenntniß mit der erkannten sache, es sey daß solcher begriff in einer blossen anzeige, als wenn ein ding mit seinem rechten namen genennet wird, oder in einer richtigen gegenhaltung zweyer sachen, wenn sie mit einander verbunden, von einander gesondert (bejahet oder verneinet) werden, nachdem es ihre eigenschaft erfordert; oder endlich in einer richtigen folge oder schluß-rede bestehe. Hieher wird auch die wahrheit der rede gezogen, welche bestehet in übereinkommung der worte mit der sache selbst. In der tugend-

lehre

lehre ist die wahrheit eine tugend, nach welcher der mensch äusserlich redet und thut, wie er es innerlich und im hertzen gedencket und meinet. Sie äussert sich in worten, wercken, geberden, verheissungen, und andern zeichen, wodurch wir unsere gedancken zu erkennen geben. Sie ist die richtschnur und meisterin aller unserer handlungen, und begreifft die wahrhafftigkeit des mundes, die einfalt und lauterkeit des hertzens, und die redlichkeit des thuns und wandels. Ihre unzertrennliche gefährten sind die aufrichtigkeit und die treu. Sie wird von der gerechtigkeit hergeleitet, in so weit sie auf den nächsten siehet, und eine gleichheit beobachtet zwischen der rede und den gedancken, den worten und den wercken. Ihre verbindlichkeit beruhet nicht auf einem vorgeschriebenen gesetz, sondern auf der überzeugung der vernunfft und des gewissens, die der grund aller tugend ist. Diese wahrheit wird abgebildet als ein nacketes schönes weibsbild, ihre einfalt und aufrichtigkeit anzuzeigen, die von keiner verstell- oder verhelung wisse, in der rechten eine sonne haltend, anzuzeigen ihre klarheit, oder den ursprung der wahrheit aus Gott, als der qvelle alles lichts und erkenntniß, in der lincken ein buch nebst einem palmzweig, anzuzeigen, daß die wahrheit aus guten büchern erlernet werde, und der lügen widerstehe, wie der palm-baum sich wider eine ihm aufgelegte last sträubet. Andere stellen sie vor, mit einem spiegel in der rechten, ihre aufrichtigkeit, und mit einer wage in der lincken, ihre redlichkeit und richtigkeit vorzubilden. *Democritus* sagte, die wahrheit liege in einem tiefen brunnen verborgen, anzuzeigen, wie schwer es sey, dieselbe zu erforschen. Kinder und narren reden die wahrheit, nemlich unbedachtsamer weise, und zur unzeit, denn auch die wahrheit ein wort zu rechter zeit erfordert. Wer die wahrheit geigt, dem schlägt man die fiedel auf dem kopf entzwey, ist von verdrieslichen wahrheiten, die nicht zur besserung, sondern zur beleidigung gemeinet, oder von boshaftigen menschen, die der wahrheit und ihrer eigenen wohlfahrt feind sind, zu verstehen. Die zeit ist eine mutter der wahrheit, weil verborgene oder durch betrug und lügen versteckte dinge endlich doch offenbar werden. Die sonne hinter einer wolcken, oder von dem mond verfinstert, mit der beyschrifft: bedeckt doch nicht benommen, ist ein sinnbild der wahrheit, wie sie eine zeitlang gedruckt, aber nicht gantz erdruckt werden kan. Eben dieses bildet auch für die lotus-blume, welche bey nacht sich in das wasser tauchet, mit angehendem tage aber wieder empor kommt, mit der beyschrifft: Extrahet orta dies, der tag ziehet sie hervor. Ein weiser König beklagte sich, daß die wahrheit, die doch Fürsten so nöthig sey, an Fürstlichen höfen am allerwenigsten anzutreffen. Von der wahrheit sich überwinden lassen, ist ein rühmlicher sieg. In rechten ist der zweck aller untersuchung, die wahrheit zu erforschen, und sollen die gerichte der wahrheit, nicht die wahrheit den gerichten dienen. Wo die wahrheit einmal offenbar geworden, soll der richter keine umschweiffe mehr zulassen. Wenn die wahrheit ans licht kommt, muß die vermuthung weichen. Wahrscheinlichkeit hilfft der wahrheit, und wer die wahrscheinlichkeit hat, der hat das recht vor sich, denn sie gilt an stat der wahrheit, bis diese offenbar wird. Was nicht wahrscheinlich ist, soll gar nicht angesehen werden. Wenn einer im gericht gefraget wird, ist er schuldig die wahrheit auszusagen. Die wahrheit zu erforschen, mag ein richter wohl ausschweiffende fragen brauchen. Ein versprechen bey dem wort der ewigen wahrheit gilt an eides stat, und verbindet im gewissen, obschon die verbindlichkeit in rechten keine stat hätte.

Wahrsager, Zeichendeuter, Vates, Hariolus, *Devin*, einer der durch abergläubische mittel, das zukünfftige zu erforschen, und andern zu verkündigen sich unterstehet. Die alten Heiden haben mancherley weisen der wahrsagerey gehabt, aus dem feuer, aus der lufft, aus dem wasser, von der erden, aus dem flug und geschrey der vögel, von andern zufälligen dingen mehr, aus dem eingeweid der opffer-thiere, aus dem gestirn, durch allerhand loose und andere zeichen. Die wahrsagerey ist einer der grössesten greuel des Heidenthums gewesen, dawider Gott am heftigsten geeifert, und sie dem Israelitischen volck aufs schärffste verboten. Noch auf den heutigen tag währet dieser greuel unter den klügsten Heiden sowol als unter den tummen, wovon in den reise-beschreibungen auf allen blättern zu lesen. Die Mahometaner sind davon nicht befreyet, und findet man in Persien, Egypten und Indien, ihre wahrsager und sterndeuter täglich in grosser anzahl auf den märckten stehen, und ihre kunst treiben. Zu wünschen wäre, daß unter Christen die namen der Geo-oniro-ono-chiro-mantien und wie sie sonst heissen, nicht bekannt wären oder verbannet werden könten. De præcipuis Divinationum generibus hat *Casp. Peucerus* ausführlich geschrieben.

Wahrsage-rechenkunst, eine kunst, durch rechnung verschiedenes zu errathen, z. e. was einer vor eine zahl im sinne hat, wie viel er geld im beutel hat u. d. g. Wenn man nun z. e. errathen soll, welche zahl einer im sinne hat, so lässet man den andern seine zahl mit 3 vermehren, und die herausgekommene zahl, wenn sie ungleich, noch eins hinzuthun, und in 2 gleiche theile, die helfte abermal mit 3 vermehren, und alsdenn angeben, wie vielmal 9 von dieser letzten herausgekommenen zahl weggeworffen werden könne, die zahl, die er alsdenn angiebt, vermehret man mit 2, und was herauskommt, ist eben die zahl, so jener im sinne gehabt. Als man habe 4 im sinne, vermehret dasselbe mit 3, wenn die herausgekommene gerade zahl 12 halbiret wird, so kömmt 6, welche zahl mit 3 vermehret 18 giebt, von der man 9 zweymal nehmen kan; diese 2 nun wiederum mit 2 vermehrt, giebt die im sinne gehabte zahl 4. Hieher gehören auch die aufgaben, die charte, so sich einander ausersehen, zu errathen. Daß diese rechnung in einigen fällen auch noch ihren nutzen habe, wird insgemein durch folgendes beyspiel gezeigt. In einem schiff befinden sich 15 Christen und eben so viel Türcken. Bey entstandenem sturm soll das schiff erleichtert, und allemal der neunte davon hinausgeworffen werden, so daß alle Türcken erst heraus müssen, ehe es an die Christen kömmt. Hierbey muß man dieselben nach der ordnung der lautenden buchstaben in dem vers stellen: Populeam virgam mater regina tenebat: dergestalt, daß erst 4 Christen, neben diesen 5 Türcken, wiederum 2 Christen, 1 Türcke, 3 Christen, 1 Türcke, 1 Christe, 2 Türcken, 2 Christen, 3 Türcken, 1 Christe, 2 Türcken, 2 Christen, 1 Türcke, neben einander zu stehen kommen.

Wahrungs-acker, ist im lande Hadeln derjenige ort unter freyem himmel, allwo die einwohner ihre zusammenkünffte halten, wenn sie der contribution und anderer angelegenheiten halber etwas zu erinnern haben.

Waid, Waid asche, s. Weid.

Waiwod s. Woiwod.

Walcherholtz, *Rouleau*, in der küche, eine kleine um einen stock

stock umlauffende rolle, womit der pasteten- und ander zarter teig ausgedehnet, und in dünne blätter gebracht wird. Man nennet es auch ein treibholtz.

Walck-haare, heissen die, so man aus den walckmühlen der tuchmacher und gerber bekömmt; sie geben eine gute düngung der felder ab, wo sie bessere dienste thun, als die gebrauchte gerber-lohe.

Walck-mühlen, Walch-mühlen, werden hin und wieder in den manufactur-städten angeleget, das wollen- und ander zeug, wie auch leder darauf zu walcken, d. i. zu gehöriger lindigkeit zu stampfen.

Wald, Heide, Sylva, *Forêt*, ein offener weit umfangener boden, mit ober- und unter-holtz bewachsen, daraus die nutzung an wild, holtz, mastung u. a. m. zu geniessen ist. Heiden heissen eigentlich unfruchtbare wüste wälder, die wenig oder gar keinen nutzen tragen. Diese werden gemeiniglich dem landes-herrn zugeeignet. Ein wald mag ohne des lehen-herrn bewilligung nicht ausgereutet werden, auch nicht, wenn andere die holtzung oder trifft-gerechtigkeit darinne haben. Wenn einer die nutzniessung eines waldes hat, mag er das holtz nicht nur zu seinem eigenen gebrauch, sondern auch zum verkauff anwenden. Jedoch ist der wälder zu schonen ein nützliches und nöthiges stück der haushaltung, so in alten und neuen zeiten, bey wohl eingerichteten Oeconomien beobachtet, und zu dem ende heilsame wald- und forst-ordnungen abgefasset worden. Hierzu gehöret kürtzlich, daß die gehaue ordentlich gehalten; das holtz, nach seiner eigenen oder nach des bodens unterschiedenen art, nicht zu zeitig abgeräumet; auch nicht so lang, bis es überständig geworden, oder wieder zu verdorren anfange, auf dem stamm gelassen; vornemlich aber dasjenige, so im mittel-wachs begriffen, weil es alsdenn am stamm und ästen am besten zunimmt, geschonet; das schlag- oder unter-holtz nicht eher, als wenn das laub abfällt, oder ehe es wieder ausschlägt, also vom October bis zum April-monat gehauen; das geschlagene holtz zeitig aus den wäldern geschaffet; der boden von reißig, spänen und dergleichen, so viel möglich gereiniget; die stock-räume mit dem vieh nicht eher, als bis der wiederwachs eine gnugsame höhe, daß es ihm nicht mehr schaden könne, erlanget, zu betreiben verstattet, schweine, schafe und ziegen aber gar nicht in die wälder gelassen; der anflug des tangel-holtzes fleißig geheget: Das hopff-stangen-latten-wein-zaun- und baum-pfahl-reiff-stäbe und dergleichen holtz zu hauen, hartz zu reissen, oder zu äschern nicht ohne unterschied zugelassen; laub streiffen, bast schälen, baum bohren, spießruthen schneiden, laub- und wald-mist sammlen, gewehret, oder doch das letztere mit gewisser maaße vorzunehmen erlaubet: mit einem wort: Daß mit denen waldungen und dem darinnen befindlichen holtz pfleglich umgegangen werde, womit die alten verstanden: Nicht nur mit dem schlagbaren holtz nützlich und sparsam umgehen, sondern auch den wiederwachs gewöhnlich und gehörig befördern. Bey erkauffung eines land-gutes, worzu waldungen gehören, hat ein käuffer nachzufragen, oder welches am sichersten, selbst in augenschein zu nehmen: ob sie ausgeödet oder in gebührlichem stande? Ob sie einen guten gewächsigen boden habe? Was vor holtz darinne vorhanden, ob es brenn- bau- oder werck-holtz sey, so den drechslern, tischern, wagnern und dergleichen im holtze arbeitenden handwerckern tauglich? Ob schindeln darinne gemacht, auch latten, weinpfähle, hopffen-stangen, reiff- und darrhorden-stäbe gehauen werden können? Ob fruchtbare eichen und büchen zur schweine-mast vorhanden, und wie viel schweine ohngefehr alljährlich darein geschlagen werden können, und was daraus zu lösen? Wie starck die waldung an morgen oder äckern, und in wie viel gehaue solche abgetheilet sey? Ob an holtz über die holtz-nothdurfft jährlich zum verkauff etwas übrig bleibe, und ob solches in der nachbarschafft wohl abgehe? Was die klaffter holtz von jeder sorte, ingleichen ein schock reißholtz oder abraum auf der stelle gelte? Ob überflüßiges holtz zum äschern und verkohlen vorhanden? Ob gesunde weide von gras und kräutern in der waldung zu finden? Ob auch fremdes vieh die hut darinne zu suchen habe? Ob sie von der wohnung weit oder derselben nahe gelegen, und wie der weg dahin beschaffen? Ob er eben und morastig, oder bergig und steinig sey. s. Forst. De Sylvæ constitutione & jure hat geschrieben *Claud. Malivileus*.

Wald-beute, eine wohnung der wilden oder wald-bienen, die man in wäldern und heiden in die bäume macht, damit sie sich darinne aufhalten, und arbeiten können.

Wald-bürger, werden bey den Ungarischen bergleuten die gewercke genennet. s. Gewercken.

Wald-distel, Stech-palme, Agrifolium, *Aquifolium*, *Houx*, ein strauch, der aber durch fleiß zu einem baum kan gezogen werden. Er wächst in guter und schlechter, feuchter und trockner erde, an waldigen und kalten orten, hat eine holtzige wurtzel, einen starcken stamm, eine glatte grüne rinde, blätter den lorbeer-blättern nicht ungleich, nur daß sie eckig und an den ecken mit scharffen stacheln versehen sind, weisse wohlriechende blüte, und rothe beer einer erbse groß, süßlich aber eckel, in welchen vier weisse kerne. Aus der rinde wird ein guter vogel-leim bereitet, ein zweig über die thür gehänget, soll das haus für dem donner-wetter bewahren. Die blätter in wasser gesotten, und davon getruncken, vertreiben den husten, seiten-stechen und bauch-grimmen; gepulvert treiben sie den harn und stein, dienen wider die gelbsucht. Die rinde von der wurzel zerstossen, gekocht und aufgelegt, zertheilt beulen und knollen, erweicht die verrenckte und erhärtete glieder. Die frische blätter aufgebunden thun gut geschwollenen füssen. Man braucht das gewächs in garten zu hecken, und wird es durch ableger oder aus dem saamen fortgepflantzt. Dieser wird in nassem sand geweichet, im Aprill furchenweise gesäet, und liegt ein jahr lang, ehe denn er aufgehe. Man findet davon 3 gattungen, mit glatten, mit rauhen und mit scheckigen blättern. Weisse rosen auf einen jungen stamm von wald-disteln gedugelt, bekommen eine grünliche farbe, ohne geruch.

Wald-eisen, Wald-hammer, ist ein grosser eiserner mit einem starcken hölzernen stiel versehener hammer, dessen bahne mit dem scharff ausgeschnittenen namen oder wappen der herrschafft eines waldes oder forstes bezeichnet, und von derselben dem Ober-forst-bedienten anvertrauet ist, bey einer holtz-anweisung der zum bau oder andern nutzen bestimmten bäume unten am stamm-ende, gleich über der wurtzel, damit zu zeichnen, und dadurch allen unterschleiff zu verhüten.

Waldenburgische gefässe, werden in der den Grafen von Schönburg gehörigen stadt Waldenburg von denen daselbst wohnenden töpffern in grosser menge verfertiget, der thon dazu wird in dem dorffe Fronsdorff, 1 meile von Altenburg gegraben, und vermittelst des gemeinen saltzes so hart gebrennet, daß man auch mit den zerbrochenen stücken

[l]en an einem stahl feuer schlagen kan. An farbe sind diese [k]öpfferne geschirre theils gantz weiß, theils gantz braun [u]nd glatt, und werden ihrer reinlichkeit und beständig[k]eit wegen häuffig in andere länder abgeführet.

[W]aldenser, Vaudois, haben ihren ursprung von Petro Valdo, einem reichen kaufmann, der an. 1100 zu Lion [i]n Franckreich gelebet, und kommen mit ihrer lehre den [R]eformirten am nächsten. s. Albigenser.

[W]ald-Eppich, ist ein gewächse mit dreyeckigten blättern, [u]nd kohl-schwartzen beer-träublein, welche auf stielen, [w]ie die wein-beere an trauben sitzen. Jede beere hat in [s]ich 2 reihen saam-steinlein, auf ieder seite 6, die in ge[s]talt eines halb abgeschnittenen circkels auf- und gegen ein[a]nder über liegen. Der innerliche weisse kern der steinlein [s]chmeckt bitter, wie ein pfirsich-kern. Der safft von den [b]eeren färbet, wie die heidel-beere.

[W]ald-Erven, Wilde Erven, ist ein kraut, das einen [h]auffen kleine, eines fusses lange stengel treibet, die sich [z]ur erde neigen. Die blätter sind länglicht, wie an dem [g]las-kraut oder tag und nacht, stehen paar und paar an [e]inem stiele, an dessen ende sich ein schwäntzlein befindet. Die blüten wachsen, wie an einer ähre, und sehen, wie [d]ie an den hülsen-früchten, sehr schön purpur-färbig oder [b]lau, und sitzen auf kelchen, die sehr viel spitzen haben. Wenn dieselben vergangen sind, so kommen an ihrer stelle [d]ünne schoten, die schier gäntzlich rund, schwartz und er[h]aben sind: Jedwede bestehet aus 2 schalen, welche die schier gantz oval-runden saamen-körner beschliessen, die [v]iel dünner sind, als wie die wicken-körner und etwas bitter. Dieses kraut wächset in dem holtze, im felde, und [a]n bergigen und ungebaueten orten. Der saamen hat ei[n]e reinigende, eröffnende und zertheilende krafft.

[W]ald-esel, Onager, *Ane sauvage*, eine gattung wilder esel in den morgen- und mittägigen ländern, grösser als ein zahmer esel, und so schnell auf den füssen, daß ausser den Africanischen, oder, wie sie bey uns heissen, Barbarischen pferden, kein ander thier sie erlauffen kan. Sie halten sich herden-weise beysammen, und leben von allerhand kräutern. Bey den Römern ist das fleisch von wilden eseln, sonderlich von füllen eine zeitlang unter die lecker-bißlein gezehlet worden, über einige zeit aber wieder abgekommen. In Persien werden sie auf der jagd zur lust mit pfeilen und kugeln gefället. Sie werden leicht gezähmet, und zu allerley lustbarkeit gewöhnet. Der Africanische wald-esel, bey den Habeßinern Zecora, in Congo, Zebra genannt, wird von Ludolffen aus dem Tellez beschrieben, daß er sey in der grösse eines maul-esels, weiß an farbe, mit abgewechselten grauen und schwartzen quer-streiffen von ungleicher breite, in guter ordnung und richtigem ebenmaaß so zierlich gezeichnet, daß er vor das schönste thier auf der erden gerühmt zu werden verdiente, wenn er nicht durch die länge der ohren verstellet würde. Sie halten sich in den wäldern hinter und über Habeßinien auf, werden leicht gezähmet, und theuer verkauffet. Der Habeßinische König pflegt dieses thier unter den geschenken, so er an auswärtige thut, gerne mit zu nehmen.

Wald-fenchel, s. Bär-wurtzel.

Wald-flötlein, eine art flöten in den orgeln von anderthalb fuß ton. In den see-städten ist es auch ein gebräuchlich stimmwerck, und wird 2 oder 3 mal wiederholt, oder einige pfeiffen auf einen clavem gesetzt, damit, weil es so gar klein ist, es desto stärcker laute.

Waldgeflügel, Waldvögel, darunter werden alle die vögel verstanden, die nirgends anders als in wäldern sich aufhalten, darinne sich nähren und brüten.

Wald-geschrey, ist ein gewisser ruf, den die jägerey bey einem abjagen und ausschiessen, wenn sie zu- und vom holtze ziehet, aus hellem halse von sich hören läßt. Also wird bey der hirschfeiste-zeit mit dem waldgeschrey: Ja, ha, ha, ja ha; bey der schweine-hatz aber, ho, rido, ho, ha, ho, zu holtze gezogen. Wenn aber alles verjaget worden, und das jagen leer, ziehet die jägerey in voriger ordnung mit dem wald-geschrey ja, ho, ho vom holtze gegen den schirm, da denn das wald-geschrey aufhöret, und das jagen mit wald- und hift-hörnern abgeblasen wird.

Wald-graf, Wild-graf, richter und aufseher über die wälder und holtzungen, denen die sorge vor dieselben und derer unterhaltung obgelegen, war vor zeiten beyläuffig dasselbe amt, welches heut zu tage die ober-forstmeister führen.

Wald-herr, wo gemeinschafftliche wälder und holtzungen vorhanden, werden aus den gemeinen gewisse personen erwehlt, so die aufsicht darüber führen, die heisset man wald-herren.

Waldhorn, *Cor de chasse*, ein blasendes instrument von meßing, mit einem mund-stück wie bey den trompeten, und wegen seiner länge in einen kreis zusammen gebogen. Es klingt lieblicher als eine trompete, und wird nunmehr nicht auf der jagd allein, sondern auch als eine tafel-music gebrauchet. Die darauf künstlich blasen, werden waldhornisten genennet. Die grossen waldhörner nennet man parforce-hörner.

Wald-jagd-chaise, eine noch nicht so gar lang erfundene und nicht überall bekannte art von einer chaise, da das fuhrwerck, obschon die 2 daran befindliche räder nur anderthalb schuh von einander stehen, dennoch nicht umfallen kan, und auch nicht wancket, weil die bäume fest an das pferd angeschnallet sind, und die hintere eiserne axe in der spindel läufft, und sich nach dem fahrgeleise richtet, dergestalt, daß man auch, wenn es beliebig, darinne sicher und bequem schlaffen kan. Das hauptwerck kömmt auf die befestigung und das feste angürten an das pferd, welches starck und vermöglich seyn muß, an. Die beyden frösche, worauf die hangriemen ruhen, müssen schräg befestiget werden; man kan sie auch an einer querwaltze wie vorne feste machen. Die axe wird aus einem gantzen stücke und mit der scheibe von eisen geschmiedet; diese könte zur noth wegbleiben, wenn sonst nur alles wohl befestiget worden, daß der vorder-wagen nicht abfahre. Die eiserne spille wird hinter der axe fest eingesteckt, daß der vorderwagen mit dem kasten im gleichgewichte beständig bleibe, die räder mögen hoch oder bergan gehen. Die axe darff sich nicht völlig, sondern nur etwas über die helfte um die spindel herum drehen, wo sie einen kleinen einschnitt hat, welcher das gäntzliche umkehren verwehret.

Wald-knoblauch, so auch Rampen, Ramseren, heisset, ingleichen germsel, wächset in gantz feuchten, finstern wäldern, hat nur eines oder zwey blätter, wie die mayen-blumen, trägt weisse gestirnte blumen, die wurtzel ist weiß und länglicht. Er ist etwas stärcker, als der garten-knoblauch an seiner wirckung, stincket gar übel, so, daß auch die milch und butter den geschmack annimmt, wenn die kühe davon gefressen.

Wald-lilien, s. Geißblatt.

Waldmeister, Stern-leber-kraut, Wallwurtz, Hepatica stellata, Asperula odorata, Matrisilva, Aparine levis, ein kraut, das auf bergen und in wäldern an schattigen orten wächst, hat eine zarte knotige und faserige wurtzel, viereckige glatte stengel, an derer gleichen harige blätter herum stehen, an der spitzen aber auf zarten stielen weisse wohlriechende blumen im May und Brachmonat kommen. Es ist ein der leber und dem hertzen wohlbekommendes kräutlein, wird in verstopffungen der leber, gelbsucht, kräze und beschwerungen der blase, auch in wund-träncken gebraucht. Ausserlich dienet es für hitzige geschwulst, und wenn es einer gebährerin auf die fußsohlen gebunden wird, soll es die geburt befördern. Im frühjahr kan es in die blutreinigende weine oder träncke frisch mitgenommen werden. Auf beulen und schwären gelegt, zeitiget es dieselben, um die stirn gebunden, stillet es das hauptweh. Das davon destillirte wasser kühlet die innerliche hitze, reiniget die nieren, und führt den gries ab.

Wald-mensch, s. Orang-autang.

Wald-mist, Holtzmist, das laub und gereisig, so von den bäumen im wald abfällt, mit rechen in hauffen gebracht, weggeführt und in die mistgruben geschüttet wird. Dieses scheinet etwas nützliches und dem wald bekommliches zu seyn, weil der holtzgrund dadurch gesaubert und junges holtz anzutreiben geschickter gemachet werde. Es lehret aber die erfahrung, daß hiedurch die bäume des waldes an den wurtzeln entblösset, ihrer bedeckung auf den winter beraubet, und das auffschlagende junge holtz mit ausgerissen wird.

Wald-ochs, Wilder ochs, Taurus silvestris, eine art rinder, die nicht zu hause gezogen werden, sondern in den feldern wild lauffen. In Africa, sonderlich in dem Königreich Marocco, giebt es eine art derselben, so kleiner als das zahme rind-vieh, aber schneller als ein hirsch lauffen. Sie haben kurtze spitzige hörner, ein wohlschmeckendes fleisch, und eine starcke haut, die wohl zu gebrauchen. Sie weiden bey hunderten mit einander. Die einwohner nennen sie Gvahox, und die Spanier vaccas bracas, d. i. böse oder wütende kühe. Im Norder-America, um den fluß Missisipi gehen dergleichen heerden haufen-weise, sie sind unsern zahmen ochsen in allem gleich, nur etwas grösser, und wie die jüngste nachrichten geben, lassen sie sich leicht bändigen, und zur feld-arbeit gebrauchen. Die Iroquoisen, Illinoiten und andere völcker verlassen ihre wohnungen im sommer, und gehen dahin, diese ochsen zu jagen, und von ihrem fleisch einen vorrath auf den winter machen. Insgemein, wenn sie eine heerde antreffen, stellen sie sich in einen kreis, und treiben sie so eng zusammen, daß sie sie mit ihrem hand-gewehr fällen können. Sonst sind sie so behend, daß sie einem ochsen stricke um die hörner werffen, und ihn zu boden reissen, oder oben auf ihn springen und ihm den spies in das genick stossen.

Waldpoten wurden vorzeiten diejenigen genennet, welche von den Römischen Kaysern hin und wieder in die wälder und raubschlösser wider die strassen-räuber mit ihren knechten auszufallen, und das holtz und wildbahn zu erhalten bestellet waren. Sie hiessen auch Wild- und Waldgrafen.

Waldrauch, heisset das hartz, welches die grossen ameisen, so sich in den tannen-fichten- und kiefer-wäldern aufhalten, in ihre hauffen eintragen. Er wird an stat des mastix gebraucht.

Wald reben, Clematis, ein blumen-gewächs unterschiedlicher arten, als dünnblätterige mit weissen blumen, und andere mit blauen blumen und einem den lorbeer-blättern ähnlichen laube; ferner eine fremde art mit dunckel-purper- oder auch fleisch-farbenen blumen, wie auch eine andere dunckel-violet, welche alle theils einfach sind, theils gefüllet. Die einfache arten bestehen meistentheils aus 4 creutzweis gegen einander über stehenden blättern, die aber mit den kleinen blumen und lorbeer-ähnlichen blättern aus fünfen, und die gefüllten aus sehr vielen kleinen in der mitte hervor wachsenden. Die Indianische waldrebe ist vor etwa 100 jahren aus Canada zu uns gekommen, hat eine sehr schöne hochrothe blume, und erfordert ein an sich selbst fettes erdreich, viel sonne und fleißiges begiessen. Die so genannte Ungarische, Pannonica, hat eine gantz andere gestalt, nemlich einen viereckigten stengel, 4 creutzweis gegen einander über stehende dicke und fast nach art Türckischer bünde gewundene dunckelblaue mit der so genannten mahler-smalte oder blauen stärcke übereinkommende blätter, aus deren mitte ein büschlein weisser haar hervor wächset, welches ihnen ein schönes ansehen macht. Die vermehrung geschiehet durch zertheilung der wurtzel, oder auch durch einlegung der reben, und zwar im herbst, damit sie im frühling desto früher wieder fortwachsen mögen. Man kan zwar auch die einfachen durch den saamen fortpflantzen; allein auf jene art schlagen sie besser und geschwinder an, zudem tragen die gefüllten keinen saamen. Sie machen wenig mühe, wenn sie nur in guten fetten erdreich stehen, indem sie gar leicht fortkommen, und sich durch ihre wurtzel von sich selbst mehren.

Wald-recht, die in den forst-ordnungen gemeiniglich enthaltene ordnung, daß bey abraumung des holtzes auf jedem morgen waldes oder acker eine gewisse anzahl junger stämme gelassen werden sollen, welche man laß-reisser, und in Ober-Teutschland bann-raitel nennet.

Wald-rohr, sind harte binsen-hälmer, so man in wäldern findet, und zotige ähren haben, wie das gemeine rohr. Im August wird es hart und gelb, da es denn reusen, körbe, sommer-hüte ꝛc. daraus zu machen dienet.

Wald-ruthe, ein längen-maaß, so 16 schuh hält, und sonderlich bey vermessung der wälder und förste, vornehmlich aber bey dem acker- und busch-holtze gebraucht wird.

Wald-schlange, s. Schlange.

Wald-schnepffe, s. Schnepffe.

Wald-schritt, ein bey den jägern übliches maaß, wornach sie ihre tücher und netze stellen, und beträgt ein einfacher drittehalb schuh, ein gedoppelter aber 5 schuh.

Wald-seven, ein kraut, so in hohen sandigen wäldern wächst, hoch stammet, keinen geruch hat, oben gelbe zasern trägt, wie das gürtel-kraut, welche aber ohne frucht abfallen, und bitter von geschmack ist. Den namen hat es daher, weil es dem seven-baum gleich gestaltet und allezeit grün ist.

Wald-winde, s. Geißblatt.

Wall, Agger, Vallum, *Rempart*, eine nach gewissen regeln aufgeworffene erde, womit eine festung zu ihrer beschirmung umgeben wird. Nachdem das pulver und der gebrauch des schweren geschützes aufgekommen, kan ein ort mit einer blossen mauer nicht beschirmet werden, unter andern auch darum, weil der feind durch das geschütz soll abgehalten werden, dieses aber zu seiner stellung und gebrauch

brauch raum erfordert, der ihm anders nicht denn auf einem wall kan verschaffet werden. Die erde zu aufführung des walles wird aus dem graben genommen. Der wall wird so starck gemacht, daß er dem feindlichen geschütze widerstehen, und inwendig den beschirmern zum widerstand genugsamen raum verleihen könne. Zu der stärcke des walles dienet, daß ihm eine böschung gegeben, und ein berm davor gelassen, oder er mit einer futtermauer aus dem graben verwahret werde. Nach der heutigen weise werden wichtige festungen von aussen gantz mit mauerwerck verkleidet. Die wesentlichen theile eines walles sind der obere wallgang und die brustwehr, vormals wurde viel davon gehalten, daß auch ein unterer wallgang oder faussebraye davor gelegt wurde, so aber von den neuesten meistern der befestigungs-kunst verworfen wird. Die höhe des walles richtet sich nach dem felde, das davon soll bestrichen werden. Wenn nun dasselbe eben und allenthalben gleich, hat der wall an 18 fuß höhe genug: wo aber höhen im felde sind, wird gegen dieselben der wall auch erhöhet. Er wird in 3 theile, die face, flanque und courtine eingetheilet.

Wall, heißt bey den schiffern das land von der meer-seite her. Wall bedeutet auch eine anzahl von 80 stücken.

Wall, Teich, Damm, *Digue*, ein von guter klee-erde dicht aufgeschlagener, auswendig mit grünen wasen bekleideter aufwurf, das aufschwellende wasser aus dem meere oder strömen abzuhalten, daß es die bau-felder nicht überschwemme. Wo der anlauf des wassers gewaltig ist, müssen die dämme mit starcken pfälen, oder gantzen häuptern oder bollwercken, die mit wasen, steinen und erden ausgefüllet, wohl befestiget, und mit krippen und adern, oder flechten und zäunen verwahret werden. Zur wartung und aufsicht solcher dämme, daran die wohlfahrt gantzer länder hanget, werden gewisse Teich-geschworne, Teichwärter und andere bediente bestellet. Die also eingeteichte orte werden marschländer genennet, derer an der Nordsee von der Elbe ab bis in Frießland ein grosser strich gelegen. De Jure aggerum hat *Hackmannus* geschrieben. Die Teich-baukunst wird zu unsern zeiten von denen an der Nord-see liegenden mit mehrerm ernst getrieben als vorhero, und findet man in den Leipziger Sammlungen von allerhand zum land- und stadt-, wirtschaftlichen, policey-finantz- und cammerwesen dienlichen nachrichten hin und wieder vieles davon angemercket. s. Wasserbau-kunst.

Wallach, Cantherius, *Hongre*, ein gelegt oder verschnitten hengst-pferd. Die wallachen sind in wagen, sonderlich auf reisen und bey armeen besser als hengste zu gebrauchen, nehmen mit einem schlechten futter vorlieb, können viel in einen stall gebracht, auch mit stutten in das gras getrieben werden. Sie dienen einem Officier im zug und auf täglichen reisen, auch auf parteyen, indem sie stille sind, und durch unzeitiges wiehern sich und ihren reuter nicht verrathen. Einige wollen behaupten, die wallachen wären feig, schen, mattherzig und faul; es ist dieses aber nicht allgemein, sondern es wird sich nach genauer untersuchung bey vielen finden, daß sie entweder von einer matten und trägen farbe, oder daß sie bereits vor der wallachung keinen muth gehabt, und träge gewesen, oder daß man ihnen beym wallachen zu viel weggenommen, oder daß sie schon zu alt gewesen, da sie geleget worden.

Wallachen, Legen, Reissen, heißt ein gantzes oder hengstpferd verschneiden, oder demselben auf eine andere art die zeugungs-kraft benehmen. Die art oder weise, die man im wallachen beobachtet, ist zweyerley: der schnitt und das klopfen. 1) Durch den schnitt geschiehet es, wenn man die geilen mit gewissem kunstschnitt aus dem sacke nimmt: wobey mit fleiß darauf zu sehen, daß mehr nicht als gedachte geilen, und gar nichts von denjenigen rogen, so sich um die geilen befindet, weggeschnitten werde. Nach dem schnitt muß man das pferd vor den fliegen und vor wasser verwahren, und den schaden, damit er nicht geschwelle, zum öftern mit molcken auswaschen. 2) Die andere art ist das klopfen oder lähmen, wenn man durch gewissen werckzeug diejenigen saamen-adern, welche von den nieren nach den geilen gehen, entweder gantz abkneipet, oder mit einem höltzernen hammer tödtet und zerquetschet, da sie denn klopf-hengste heissen. Man hält insgemein die erste art für geschwinder und sicherer, die andere art aber für schmertzlicher und gefährlicher. Einige wollen, man solle die hengst-fohlen, wenn sie noch an der stute saugen, und 3 monate alt sind, wallachen, weil ihnen solches um diese zeit nichts an ihren kräften benehme; andere hingegen lassen sie wallachen, wenn sie ein jahr alt sind, und zwar bey gelindem wetter. Die beste zeit dazu ist der frühling.

Wall-distel, Stern-distel, Wegwalle, eine art distel, deren blätter sehr weich, gemeiniglich eines fusses lang und tief ausgeschnitten sind. An den spitzen seiner zweige und stengel kommen köpfe, welche mit scharfen stacheln rund herum wie ein stern bekleidet sind, und purpurfarb blühen. Sie wächset an ungebaueten orten und in saat-feldern, wird aber auch zuweilen in gärten von dem saamen gezogen, oder durch zerreissung der wurtzel vermehrt. Der saame in wein gekocht und getruncken, ist ein gutes mittel wider den stein.

Wallfahrt, Peregrinatio religiosa, *Pelerinage*, reise, die an einen geheiligten ort aus andacht geschiehet. Die berühmteste wallfahrt der Christen ist die nach dem heiligen grabe zu Jerusalem, die in den mittlern zeiten so starck getrieben worden, daß sich verschiedene Ritter-orden aufgeworfen, die pilger zu geleiten, und gegen die räuber und feinde zu beschirmen. Diese wallfahrt wird noch auf den heutigen tag unter den Morgen- sowol als Abendländischen Christen hoch gehalten, wovon die reise-beschreibungen, sonderlich des Fürsten *Nic. Christ. Radzivil*, von der Gröben, und eines Franciscaner-Mönchs, *P. Fr. Noe*, der nebst dem heiligen grabe auch die andern heiligthümer des Gelobten Landes mit fleiß beschrieben, nachzuschlagen. In Europa sind die berühmtesten wallfahrten nach U. L. F. zu Loretto in Italien, wovon der Jesuit *Lud. Richeom*, ein eigen buch, und der Bischof zu Monte Foltro *Piedro Valer. Martorelli* Teatro della santa Casa Nazarena 2 folianten geschrieben, und nach Rom sowol jährlich gegen die heilige woche, als vornemlich in den grossen jubel-jahren, wenn die heilige pforte der St. Petri kirchen im Vaticano geöfnet wird. In Spanien wird nach St. Jacob zu Compostella fleißig gewallfahrtet, ausser unzehlbaren andern heiligen orten, hin und wieder in allen landen und Reichen, die von den nächst umliegenden aus andacht besucht werden. Es geschehen aber solche wallfahrten entweder freywillig, oder aus einem gelübde, oder aus auferlegter busse, und diese werden gemeiniglich mit gewissen beschwerlichen umständen begleitet, als, daß sie in einer besondern kleidung zu fuß oder wol barfuß verrichtet werden müssen. Die Mahometaner setzen unter die stücke, so von einem Muselmann sollen beobachtet werden, auch die wall-

fahrt nach dem grabe Mohammeds zu Mecca, welche jährlich aus Türckey, Persien, und andern orten durch viele tausend menschen, die in gewissen caravanen auf die beschwerlichste weise dahin ziehen, feyerlich abgeleget werden. Wer sie selbst nicht thun kan, dem ist genug, wenn er andern durch zuschuß der kosten, dazu beförderlich ist, daher der Groß-Sultan auf die pilger-caravane, so von Cairo abgehet, jährlich 150000, andere setzen 600000 ducaten wendet. Sie ist bey Dappern in seinem Africa ausführlich beschrieben zu lesen. Ausser diesem sind unter ihnen in Persien und Indien noch geringere heiligen, derer gräber mit wallfahrten verehret werden. Uiberhaupt von wallfahrten hat geschrieben, *Joh. Pitsius* de Peregrinatione Lib. VII.

Wallfisch, Cetus, Balæna, *Baleine*, es giebt der wallfische unterschiedliche gattungen, ingemein, aber wird unter diesem namen verstanden die grösseste art derselben, wovon vornemlich der thran und das fischbein kömmt. Der wallfisch erwächst zu der länge von 60 bis 70 fuß, und ie höher man nach Norden kömmt, ie grösser werden sie angetroffen. Ehe wir aber die arten selbst beschreiben, wird noch eins und das andere überhaupt von denselben zu bemercken nöthig seyn. Das erste ist, daß sich dieses fischgeschlecht gar starck von andern fisch-arten unterscheidet, denn es hat von denselben nichts als die äusserliche gestalt, sein inwendiges, ja seine gantze beschaffenheit kömmt mit den landthieren überein. Die wallfische haben warm blut; sie schöpfen athem vermittelst einer lunge, und können deshalb nicht lange unterm wasser dauren: sie begatten sich auf thierische weise, bringen lebendige jungen, und stillen dieselbe mit ihrer milch und zitzen. Stat der aus gräten bestehenden floßfedern anderer fische haben sie gliederknochen, wie eine menschliche hand mit fingern gebildet, mit mäuslein oder vielem sehnigten fleische bekleidet, und mit einer so dicken haut und schwarte als der übrige leib bedecket, welche daher auch von den seeleuten finnen genennet werden. Es würden auch gemeine floßfedern vor sie viel zu schwach gewesen seyn, ihren cörper zu wenden, oder im niedersincken der last des nachdringenden schweren leibes zu widerstehen und den sturtz zu verhüten. Sie haben auch einen breiten und dicken horizontal auf dem wasser liegenden schwantz, der vermuthlich mit dazu geordnet ist, daß er den finnen zu hülfe kommen, und verhindern soll, damit sie, indem ihr plumper und schwerer kopf ein grosses gewicht hat, nicht gar zu jähling über und hinab auf die felsen stürtzen, wenn sie nach dem grunde wollen. So ist auch ihr thierisches fleisch über und über ziemlich hoch mit einem sehr zähen, sehnigten und schwammichten specke bedecket. Von dieser ihrer decke urtheilet *Rajus*, daß sie erstlich das kalte wasser von dem blute, so wircklich und fühlbar warm ist, in einer gewissen weite erhalte; ferner die ausdünstung der warmen dämpfe aus dem geblüte zurück, und folglich die natürliche hitze des fisches beybehalte, und endlich auch dem plumpen cörper des fisches, welcher an sich zu schwer seyn dürfte, sich im wasser zu bewegen und zu schwimmen, zur erleichterung oder zum gegenwicht diene. Der wallfisch hat auch ein grosses weites gedärme, welches die Grönlandsfahrer den haupt-darm nennen, und also beschreiben, daß er von dem schlunde die länge hinabgehe, ob sie gleich dessen eigentliche länge und lage nicht anzugeben wissen, weil sie gar selten einen wallfisch öfnen: dieser ist so weit, daß ein vollkommener mann hinein kriechen kan, und dabey ziemlich dicke. Wenn man ein stück davon herausgebracht, hat man nichts von speise noch koth, wie in den rechten därmen, sondern nur ein wenig schleim oder rotz darinne gefunden, dergleichen man auch nur in dem magen antrifft. Wenn der fisch eine weile todt, hebt er sich aus dem wasser; diesem nun zuvor zu kommen, stechen die auf dem wallfisch-fang seyende mit einer eisernen lantze bey den finnen in dem fisch, und suchen ein loch in diesen haupt-darm zu machen, indem, wenn sie denselben treffen und öfnen, nicht wenig luft herausgehet und verursacht, daß der fisch ziemlich tief ins wasser wieder hinab sincket. Hieraus schliesset Herr Anderson, dieser darm sey ein grosses luft-behältniß, welches den lebendigen wallfisch, nachdem viel oder weniger darinne ist, leichter und schwerer, folglich zum heben und schwimmen bequem mache, und also ihm die dienste leiste, die andern fischen ihre luftblase leistet. Die verschiedene arten der wallfische sind solche, die blase-löcher, und die, so nase-löcher haben. Diese letztern kommen selten vor, doch gedencket *D. Rob. Sibbald* in seiner Balænologia nova 2 unterschiedener gattungen derselben. Unter denen, die durch blaselöcher oder röhren athmen, haben einige 2 löcher, als der eigentliche wallfisch, der finnfisch rc. andere nur ein loch, als die Cachelotte. Am natürlichsten theilet man sie in die, so einen schlechten rücken haben, als der eigentliche wallfisch, der Nord-caper, und die, so einen ausgewachsenen rücken haben, und zwar entweder mit einer finne, als der finnfisch, der Jupiter, oder mit einem oder mehr puckeln, dergleichen der schwerdtfisch, der Americanische pflockfisch rc. Sonst haben sie entweder baarten, als der Grönländische wallfisch, Nord-caper, finnfisch rc. oder zähne, und zwar theils nur einen, als das sogenannte einhorn, theils viele, und dieselbe entweder nur allein, oder doch meistens, im unterkiefer, als die Cachelotte und der weißfisch, oder in beyden kiefern, als der butzkopf, der delphin, das meerschwein rc. Unter denen, die baarten und einen glatten oder schlechten rücken haben, ist der vornehmste, welcher auch ins besondere den namen des wallfisches führet:

a) Der rechte Grönländische wallfisch, Balæna vulgaris edentula dorso non pinnato; Balæna major laminas corneas in superiore maxilla habens, fistula donata, bipennis, Isländisch Slettbakr, Dänisch Slichtebak, Schlechtrück, ingleichen Sandhual. Es ist ein plumper und dicker fisch, an dem der kopf den dritten theil ausmacht. Sie werden bis zu 60 und 70 fuß lang. Die finnen an den seiten sind 5 bis 8 fuß lang, und der schwantz, so horizontal lieget, aber auf beyden enden etwas in die höhe gekrümmt ist, also daß er ein ◡◡ vorstellet, 3 bis 4 klaftern breit, womit er, wenn er sich auf die seite geworfen, gewaltig schlagen kan. Die haut ist glatt und schwartz, doch an einigen mit weiß und gelb, insonderheit auf den finnen und dem schwantz zierlich gemarmelt: der bauch weiß. Mit dem schwantze rudert der fisch sich fort, und zwar so geschwinde, daß, wenn man die ungeheure grösse und schwere desselben bedencket, es höchst zu bewundern ist. Die finnen brauchet er bloß allein sich zu wenden, doch das weiblein bedienet sich der ihren auch noch in der flucht, um ihre jungen vermittelst derselben, indem sie die finnen hinter die ausstehende flügel oder enden des schwantzes der jungen schläget, mit sich fortzuschleppen. Gleich unter der haut, die nur so dick als ein dickes papier oder dünnes pergament, und der schwarte, die eines fingers dick ist, stehet sofort oben über dem fleische her der speck 9 bis 12 zoll dick, schön gelb von farbe, wenn der fisch gesund

sund ist. Das fleisch aber an sich ist mager und hochroth. Am oberkiefer sitzen zu beyden seiten die baarten, welche ziemlich schief unterwerts in die unterlefze, als in eine scheide sich sencken, und die zunge von beyden seiten gleichsam umfassen. Wie sie denn auch auf ihren scharfen ecken mit zotten oder fasen versehen, damit sie eines theils die lefze und zunge vor dem einschneiden und verletzen bewahren, zugleich aber andern theils das ungeziefer, so der fisch einschlurfet, und zwischen den blättern der baarten zu seiner nahrung zerquetschet, als ein netz auffangen und halten, bis der fisch solche hinabschlinget. Die baarten sitzen gleichsam wie orgelpfeifen im kiefer vorn und hinten die allerkleinsten und kleinern, in der mitten die grössesten, welche letztere 6, 8 und mehr fuß lang sind. Die zunge sitzet meist feste, und ist eigentlich nur ein grosses stück speck, womit man einige tonnen anfüllen kan. Das auge ist nicht grösser, als ein ochsenauge und der getrocknete humor crystallinus, wie eine grosse erbse. Sie sitzen am hinterkopfe, wo er am breitesten ist, von wannen sowol der kopf vorne, als der leib hinterwerts immer schmäler wird, damit sie nemlich in etwas vor und hinter sich sehen könten, und dem fische um so viel nützlicher seyn. Eigentlich aber sitzen sie solchergestalt, daß sie vornemlich damit über sich, und was über ihnen ist, sehen können, als wozu sie solche am meisten gebrauchen. Denn weil sie sich zu mehrerer sicherheit gern unter dem eise aufhalten, gleichwol aber ohne luft zu schöpfen, nicht lange darunter dauren können: so schauen sie über sich, wo das licht durchfällt, und das eis folglich am dünnesten ist, und drengen an dasselbe (und wenn es bey einer elle dicke ist) mit ihrem kopfe dergestalt, daß es daselbst bersten und ihnen nöthige frische luft zur einathmung durchlassen muß. Massen sie sonst zu dem ende allemal unter dem eise wieder würden hervor, und sich stets den äusserlichen gefährlichkeiten bloß stellen müssen. Zum schutz der augen hat der thierische wallfisch wider aller andern fische art augenlieder und augenbraunen, wie die landthiere. Hierneben und weil er so sehr, beydes, vom schwerdtfische und den menschen verfolget und getödtet wird, doch sein geschlecht nicht starck vermehret, so hat die weise vorsorge des gütigen Schöpfers ihn auch noch mit einem überaus scharfen und weiten gehör zu seiner rettung versehen. Zwar mercket man am kopf äusserlich nicht die geringste spur einiger ohren oder ohrlappen, die ihm auch nur im schwimmen hinderlich und allerley beschwerlichen zufällen unterworfen seyn würden. Allein, so bald die obere haut vom kopfe hinweggethan wird, findet sich recht hinter dem auge und ein wenig niedriger, ein schwartzer flecken, und auf derselben stelle eine harte röhre, wodurch ohne zweifel der schall bis zum trummelhäutgen dringet. Denn durch dieselbe fahren und stossen die matrosen mit einem booßhaken, ohngefehr zwo ellen tief auf die Cochleam, cavitatem cochleatam buccinatam, antrum buccinosum, wie die Anatomici sprechen, so ein besonderer zum gehör dienender knochen, von ihnen wallfischohr genannt, ist. Ein mehrers und eigentlichers ist von den gliedmassen und inwendiger beschaffenheit des kopfs dieses fisches nicht bekannt, weil noch keiner, der die zerschneidungs-kunst gewußt, oder daran auszuüben lust gehabt hätte, dazu gekommen. Dieses ist auch die ursache, daß man wenig von seinen innerlichen theilen des leibes und dem eingeweide zu sagen weiß: ohne was oben von dem sogenannten hauptdarm angeführet. Denn sie einen todten fisch, der durch die fäulung schon aufgeborsten, finden, sehen sie wol etwas von seinen gedärmen, welches aus 9 unterschiedenen häuten, die man eine nach der andern herabziehen kan, und worzwischen iedesmal einige fettigkeit sich findet, bestehen soll; aber sie achten nicht darauf. Seine excrementa nehmen einige zuweilen heraus, weil dieselbe wie ein etwas feuchtes zinnoberpulver aussehen, auch eine rothe und auf leinwand einige zeit dauernde farbe geben, und eben nicht sonderlich übel riechen sollen. Die auswendige geburts-glieder sind bey dem männlein eine sechsschuhichte ruthe; welche länge wegen ihrer dicken bäuche wol nöthig. Dieselbe hält zu unterst 7 bis 8 zoll im diameter, oben aber kaum einen zoll, so spitzig läufet dieselbe zu. Sie ziehet sich aber ordentlich gantz in den leib, und lieget darinne als in einer scheide wohl verwahret, wie denn auch die öfnung derselben mit muskeln, als einem sphinctere, fest verschlossen, damit sie nicht etwa am grunde des meers im schwimmen verletzet werde. Das glied des weibleins ist wie bey den vierfüßigen thieren gestaltet, doch auch ordentlich feste zugeschlossen. Neben demselben sitzet an iedweder seiten eine brust oder zitze, die gewöhnlich hart anlieget, von den müttern aber, wenn sie stillen wollen, bis zu 6 und 8 zoll in der länge, und 10 bis 12 zoll in der runde zur bequemlichkeit des jungen heraus gedrenget werden kan. Die begattung geschiehet nach einhelliger aussage unserer Grönlandsfahrer solchergestalt, daß beyde sich auf ihre breite und platt liegende schwäntze sencken, und mit gerade aufgerichteten cörpern gegen einander rücken, sich oben vermittelst ihrer finnen an einander schliessend. Wiewol *P.* Dudley in den Philosophical Transactions folgende (doch vermuthlich nur gewissen gattungen gewöhnliche) weise berichtet: Das weiblein wirft sich auf den rücken, und bieget ihren schwantz zurück, das männlein rutschet auf dieselbe, und wird von ihr mit ihren finnen gleichsam umarmet und angehalten. Sie begatten sich nach desselben anmerckung nur alle zwey jahre. Eine geschwängerte soll 9 oder 10 monate tragen, und ist alsdenn am fettesten, vornemlich um die setzezeit. Die frucht soll, wenn sie nur 17 zoll lang, schon völlig gebildet und weiß, wenn sie aber zeitig, insgemein 20 fuß lang und schwartz seyn. Ordentlich bringen sie nur ein junges, selten zwey. Wenn die mutter ihr junges stillen will, wirft sie sich auf die seite in der oberfläche des wassers, und lässet dasselbe saugen. Die milch ist wie kühemilch. Sie trägt überhaupt sehr grosse sorge vor ihr junges, welches sie, wenn sie verfolget wird, vermittelst ihrer finnen auf obenerwehnte weise an sich geklemmt mit fortschleppet, auch wenn sie selbst verwundet, gleichwol nicht verlässet, ja wenn sie sich an grund begeben, der gefahr ohnerachtet, und da sie sonst wol bey einer halben stunde unter wasser zu dauren vermag, doch um ihres kleinen willen, das so lange ohne frischen odem nicht dauren kan, viel geschwinder wieder empor kömmt. Sie saugen ein jahr lang, und werden alsdann von den Engelländern Short-heads, das ist, kurtzköpfe genannt. Sie sind sehr fett, daß sie 50 faß thran geben, aber die mütter gantz mager. Zweyjährige heissen Stunts, das ist, dümlinge, weil sie nach der entwöhnung dumm sind, und dann geben sie nur 24 bis 28 fässer. Nachher heissen sie skulfish, schedelfisch, da ihr alter nicht mehr bekannt, sondern nur aus der länge ihrer baarten gemuthmasset werden muß. Es bleiben die wallfische iede bey ihrer gattung, und vermischen sich nicht mit einer andern. Sonst aber halten sie sich stets in grossen haufen zusammen, und verrichten

solcher-

solchergestalt alle ihre grosse reisen. Das gewürme, davon der wallfisch allein lebet, ausser was etwa von gantz kleinen fischen im zuge mit hineinkömmt, scheinet gar unzureichend eine so grosse bestie zu sättigen, und gleichwol wird sie so fett davon, daß sie an fett ihres gleichen nicht hat.

b) Die Nordkaper, d. i. die zwischen Spitsbergen und Norwegen gefangen werden, sind die kleinsten, aber dagegen sehr hurtig, schnell, und schwer zu fangen. Die gestalt des fisches an dem bauche ist wie eines schuhleisten. Der kopf macht zum wenigsten den dritten theil der länge des fisches aus, hat ein weites maul mit dicken leffzen, inwendig ohne zähne, mit einer zunge, so an den untern gaumen angewachsen, sehr weich, aber daneben so voll sehnen ist, daß um die beschwerlichkeit des zerschneidens zu ersparen, sie weggelassen wird, wiewol sie etliche quarteel oder fässer speck geben könte. Der obere gaumen ist mit dem so genannten fischbein nach der quere gewölbt, die grössesten stangen davon werden bis 3 klafter lang, woraus die weite des mauls abzunehmen. Das fischbein schliesst ein wenig über einander, wie die schuppen der fische, und ist an der scharfen kante mit starckem haar bewachsen, damit es die zunge nicht verletze. Der kopf ist auswendig etwas platt, hat gegen dem nacken einen buckel, woran zu beyden seiten ein blase-loch, in gestalt des buchstabens S, wodurch er das wasser bläset, mit solcher gewalt, daß es brauset, wie ein starcker sturmwind, und er auf eine meile wegs kan gehöret werden, absonderlich wenn er verwundet worden. Unter diesen blase-löchern gantz niedrig fast am ende der öfnung des mauls sitzen die augen, welche wenig grösser denn ein ochsen-auge, mit augenliedern und haaren verwahret, und mit crystallen-hellen augäpfeln versehen. Hinter den augen hat er an ieder seiten eine floßfeder, nach dem maaß seiner grösse gestaltet, mit einer dicken haut überzogen, inwendig mit knochen und gelencken, die mit starcken sehnen gleichwie eine menschen-hand unter einander verbunden sind. Die haut ist an den meisten schwartz, und nur an dem bauche weiß, bey etlichen gestreift oder gesprengt, selten wird ein gantz weisser gefunden. Der schwantz ist den floßfedern gleich, sitzt nicht nach der höhe, wie an andern fischen, sondern nach der fläche, und wird, nachdem der fisch ist, bis 4 klafter breit. Das männlein hat eine ruthe, so ein starcker nerven ist, bis 8 fuß lang, und trägt dieselbe in einer falte am bauche, wie in einer scheide verborgen. Das weiblein hat neben den geburtsgliedern, die wie an vierfüßigen thieren gestaltet, 2 euter, womit es seine jungen, derer es nicht über 2 bringet, säuget. Die euter sind gantz weiß, oder mit schwartzen und blauen flecken gesprenget, und mit zitzen, wie bey den kühen, versehen. In dem magen der getödteten wallfische findet man ingemein anders nicht als eine art kleiner schnecken oder spinnen, doch hat man bey einem auch eine gute anzahl heringe angetroffen. Sein fleisch ist mager, indem der speck beysammen zwischen der haut und dem fleische liegt, und taugt nicht zu essen, es sey denn in äusserster noth, wiewol die Franzosen das theil, so zunächst an dem schwantze sitzt, mit lust geniessen. Der saame, den sie häufig verschütten, schwimmt ob dem see-wasser, ist wohl zu erkennen, und kan mit eimern voll aufgefangen werden, er wird aber bald stinckend, und ist nichts daraus zu machen. Unter den kranckheiten, wovon der wallfisch angefallen wird, weil derer zuweilen angetroffen werden, die matt, mager, und gantz eingefallen sind, daß die haut daran schrumpfet, und wie lappen schlottert, ist eine art läuse, die ihn hart plagen, darum er gern um die eisschollen ist, sich daran zu reiben. Die knochen von wallfischen, so man zuweilen an dem strande findet, und darinne das marck schon verzehret ist, sind gut mitzunehmen, und bey uns zu zeigen, daraus die grösse des fisches abzunehmen: die frischen aber können wegen des gestancks, den das darinne häufig enthaltene marck von sich giebt, nicht geführet werden. Der wallfisch hat seinen todtfeind an dem schwerdtfische, wenn derer etliche einen wallfisch angreifen, bringen sie ihn bald zu tode, und fressen alsdenn von ihm nichts als die zunge. Unter den wallfisch-arten, welche baarten und zugleich einen ausgewachsenen rücken haben, ist erstlich zu mercken:

c) Der Finnfisch von seiner hinten auf dem rücken gegen den schwantz stehenden erhabenen finne also genannt, Englisch ebenfalls Finfish, Französisch *Gibbar*, Lat. Balæna major edentula corpore strictiore, dorso pinna mucronata notabili; er ist eben so lang, auch wol länger als der rechte wallfisch, aber viel schmäler und länglichter, auch viel hurtiger, und wenn er auch noch so lange verfolget wird, nicht so bald müde zu machen, wie der grosse wallfisch, anbey viel grimmiger, und wegen seines heftigen schlagens mit dem steert und finnen viel gefährlicher, als derselbe. Seine haut ist nicht so sammtschwartz als des wallfisches, sondern als des schleyen: sein bauch weiß. Seine finne auf dem rücken ist drittehalb fuß bis 4 fuß hoch, gerade stehend und spitzig, die seitenfinnen aber iede 6 bis 7 fuß lang, folglich länger als jenes seine. Er hat aber viel weniger speck, als der rechte mit dem schlechten rücken. Seine baarten fallen auch kürtzer, dabey knotigt und schlecht, seine kehle oder schlund ist weit grösser als jenes. Denn er lebet von hering, mackrelen und andern fischen.

d) Eben dieser gattung ist der Jupiter oder Jupiterfisch, welche benennung ohne zweifel herkömmt aus der bey andern gebräuchlichen benennung Gubartes oder Gibbartas, die eben auch aus einer andern bey den Biscayern wenigstens vor diesem gebrauchten benennung Gibbar corrumpiret ist. So viel ist wol gewiß, daß der Jubartes eine art der finnfische, der eben so lang und noch wol länger, als der eigentliche Grönländische fisch, aber schmäler ist. Doch man kan noch recht eigentlich nicht sagen, was die seeleute für einen wallfisch unter dem namen Jubartes verstehen. Indessen wollen wir, was man von dem Jupiter in erfahrung bringen können, umständlich anzeigen. Er ist nicht von so dickem kopfe als der rechte wallfisch sondern von einem viel schmälern, oder spitzigern und längern kopfe und maul, auch hinten schärfer und spitziger vom leibe. Er hat 2 blaselöcher, und pfeifet beym ausblasen fast wie ein mensch mit dem maule, doch viel stärcker, welches der eigentliche wallfisch nicht thut. Seine länge gleichet, ja übertrifft zuweilen des eigentlichen wallfisches länge, wiewol derjenige, den die schiffer 1723 gefangen, nur 50 bis 60 fuß lang gewesen. Seine haut liegt ihm gleichsam los auf dem leibe, mit vielen falten und runtzeln. Sie ist schwartzblaulicht von farbe. Auf dem rücken hat er eine stumpfe, nicht viel gekrümmte, und 2 fuß erhabene finne. Daher gehöret er zu dem geschlechte der finnfische. Er hat aber darhinter noch einen puckel, der viel niedriger und etwas länglicht ist. Als der An. 1723 gefangene angeschossen gewesen, hat er überaus heftig und fast wie ein geschlagenes schwein geschrien. Derselbe hat keine zähne, sondern baarten gehabt, die nur kurtz von anderthalb, auch 2 fuß, anbey unten gar breit, so daß sie fast, wie ein dreyeck

geschienen,

geschienen, weiß und brüchig gewesen. Wie er denn auch nur 14 quarteel und dazu dünnen wäßerigten speck gegeben, welches beym ausbrennen verrauchet und nicht zu thran geworden. Sonst ist derselbe sehr grimmig gewesen, und da die gemeinen wallfische vor ihren verfolgern fliehen, ist er der chaloupe zugeeilet, hat auch 3 männer aus derselben heraus und sie so übel geschlagen, daß sie ihr leben verlohren. Es ist aber dieser fische damals ein pärchen gewesen, davon eines das andere nicht verlassen wollen, sondern nachdem eines getödtet, hat das andere sich über dasselbe gelegt und erschrecklich gewütet. Schließlich ist zu mercken, daß an diesem fische, absonderlich unter dessen gurgel, auf dem nacken und rücken, ja selbst auf den finnen eine menge von grossen und kleinen see-eicheln (Balanis) oder pocken tief in die haut und speck eingesenket gesessen, worinne würmer gehauset, die ein gelblichtes häutlein oder decke über sich gehabt. Es pflegt dieses, nemlich, daß dergleichen muschel- oder schneckenzeug sich auf die fische setze, nur den gantz alten zu widerfahren, wie man denn auch die Conchas anatiferas gemeiniglich nur an altem lange im wasser gelegenen holtze, und überhaupt die insecten in einiger menge nicht anders als an alten überstandenen bäumen findet.

e) Der **Pflockfisch**, The Bunch- or Humpback-Whale auf den küsten von Neu-Engelland. Er mag heissen: Balæna major edentula pro pinna paxillum in dorso gerens. Derselbe hat einen bunch oder höcker wie einen pflock gestaltet, der hinten weg stehet, an der stelle, wo der finnfisch seine finne trägt. Dieser ist einen fuß hoch und so dick als eines mannes kopf. Die seitenfinnen sind bis 18 fuß lang, sehr weiß von farbe, und stehen bald zu halbem leibe. Das speck kommt des finnfisches speck sehr ähnlich, und die baarten sind auch nicht viel werth, obgleich ein wenig besser, als jener ihre.

f) Der **Knotenfisch** oder **Knobbelfisch**, The Scrag-Whale auf den küsten von Neu-Engelland genannt, ist an stelle der finne auf der höhe seines rückens mit ein halb dutzend knobbeln oder knoten gleichsam besetzet; man könte ihn nennen: Balænam majorem edentulam dorso versus caudam nodoso. An gestalt und vielheit des specks kömmt er dem rechten wallfisch am nächsten. Seine baarten sind weiß, wollen nicht spalten.

Wir kommen nun zu den **Wallfisch-gattungen**, die zähne haben, darunter einen zahn hat:

g) Der **Narhwal**, Μονόδυς, insgemein Monoceros, das Einhorn, Einhornfisch, bey den Grönländern Towack benennet. Daß der vorausstehende zahn kein horn, sondern vielmehr ein eigentlicher zahn sey, ist ausgemacht. Man darf auch nur dessen gleichheit mit den zähnen der cachelotten und der wallrosse im wasser, und auf dem lande mit den zähnen der elephanten, und insonderheit des thiers Babi Roussa, beyden aus dem ober-kiefer aufrecht herausgewachsenen, aber zuoberst hinten über krumm als hörner gebogenen zähnen, (damit es sich des nachts an einem hohen ast eines baums hängt, ohne zweifel um desto sicherer vor tiegern u. d. gl. zu schlafen) in betrachtung nehmen, so kan man sofort der wahrheit überzeuget werden. Daß dieses eine wallfisch-art sey, ist daraus genugsam abzunehmen, daß es finnen und schwantz wie ein wallfisch hat; daß es mit blaselöchern im nacken zur athmung, und mit speck über dem gantzen fleische, wie dieser fisch, versehen, auch lebendige jungen setzet u. s. f. Seine eigentliche gestalt ist bisher nicht völlig ausgemacht gewesen. Die frucht, so aus einem zweyhörnigten weiblein vor jahren ausgeschnitten und nach Hamburg gebracht worden, ist noch gar zu jung und durch unfleißige dorrung so sehr eingeschrumpfet gewesen, daß man sich keine rechte vorstellung daraus machen können. Die haut ist glatt und schwärtzlich, bey einigen apfelgrau, wie Martens berichtet. Der bauch weiß. Er hat nur zwo finnen und einen glatten rücken, speck hat er auch nicht viel, davon ein thran kommt, der dünner, und nicht so übel riechend, als der vom wallfisch ist. Eines von 20 ellen, dessen langer zahn von 7 fuß gewesen, hat nur anderthalb tonnen specks gegeben. Aus der schnautze lincker seits gehet der lange gewundene zahn heraus, welcher in der see mit allerley unreinigkeit als wie mit einer scheide überzogen seyn, und zuweilen gantz grün scheinen soll. Rechter seits ist dieselbe etwas kürtzer abgestumpfet und dicht zu. Ein fisch soll von 30 ellen und etwas darüber einen zahn haben, der 7 ellen lang heraussteht. Es haben vor dem die guten leute, so den zahn für ein horn angesehen, sich aus dem exempel der hindinnen und rehen eingebildet, daß die siefische kein horn oder zahn hätten, und darauf weiter gemuthmasset, daß das meerschwein, die Phocæna, oder Delphinus Septentrionalis, (so doch eine eigene gattung vor sich ist, die männlein und weiblein unter sich hat) des einhorns weiblein wäre. Allein, so wenig es dem weiblein der wallrosse, oder elephanten an den herausstehenden langen zähnen mangelt, so wenig fehlet es auch der einhornin daran. Ja es hat die, so an. 1684 von einem Hamburgischen Commandeur gefangen worden, gar 2 zähne gehabt. Die beyden zähne stehen neben einander, und zwar recht vor dem kopfe in der weite von 2 zoll: erweitern sich aber nachhero mählig dergestalt, daß sie an den spitzen 13 zoll von einander stehen. Der lincke zahn hat die länge von 7 fuß und 5 zoll, und hält am kopfe in der runde 9 zoll; der rechte ist gerade 7 fuß lang, und am kopfe 8 zoll dick. Beyde stecken 1 fuß und 1 zoll im kopfe, dessen knochen 2 fuß lang, und anderthalb fuß breit ist. Doch darf man nicht dencken, als wenn der narhwal ordentlich 2 zähne, und die einzähnichte ihren zweyten nur durch einen zufall verlohren hätten. Denn einmal stehet die grosse seltenheit im wege, da man allemal nur fische mit einem zahn antrifft. Und hiernächst findet sich an den kopfen, die man zuweilen bekömmt, nicht die geringste spur eines abgebrochenen zahns; vielmehr die andere seite der schnautze dicht verschlossen und verwachsen. Sie sind sehr geschwinde schwimmer, indem sie sich mit ihrem schwantze fortrudern, und mit den finnen, die doch dazu, ihrer besondern kleinheit halber, ungeschickt scheinen, nach nothdurft wenden. Sie würden schwerlich können angeschossen werden, wenn sie nicht schaarweise giengen, und indem man auf sie zukömmt, dicht in einander, und zwar solchergestalt sich drängeten, daß den vordern die hintern die zähne auf den rücken legen, und dadurch sich selbst hindern, daß sie nicht geschwinde genug zu grunde und wegkommen können. Worüber eines oder ein paar von den hintersten dann und wann geschossen und erhaschet wird. Im jahr 1736 ist ein einhornfisch oder narhwal im monat Februario nach Hamburg in einem schmackschiffe gebracht worden, welcher mit einer hohen flut auf die Elbe gekommen, aber bald bey eräugter ebbe gestrandet, und nachdem er heftig getobet und sich ermattet, endlich abgestanden ist; welchen der sel. Anderson also beschreibet: Der fisch war von gestalt mehr dick als länglich, mit einem abgestumpften kopfe, der einem reise-coffer nicht

unähnlich;

unähnlich: einem an der lincken seiten herausgehenden horn, zwo kleinen finnen oder flossen, und einem breiten horizontal auf dem wasser liegenden schwantze. Die haut war schneeweiß mit unzehligen schwartzen flecken, und wenn man einen schnitt durch ihre gantze dicke, die nicht geringe war, that, durch und durch gemarmelt, unterm bauche gantz weiß, und überall glänzend, auch so weich anzufühlen, als sammet. Die gantze länge von dem rande der schnautze oder kopfs, bis zu ende des schwantzes 10 und ein halber fus Pariser, und 11 fuß, 8 zoll Hamburger maaß. Das horn, oder besser, der zahn, stund 5 fuß 4 zoll Pariser maaß aus dem kopffe heraus. Eine iede finne hatte nur 9 zoll in der länge, und nicht zwo flache hände in die breite, das breite aber des platt liegenden schwantzes betrug 3 fuß 2 und einen halben zoll. Der zahn, so lincks gewunden, gieng lincker seiten aus dem obern kiefer gerade über der oberlefzen hervor. Die rechte seite war dichte zu, und mit der gantzen haut völlig überzogen, auch durch anfühlen darunter nicht die geringste höle im kopffknochen zu spüren. Das maul sitzet sehr tief herunter, und ist die unterlefze nur schmal und kurtz, ja das gantze maul selber recht sehr klein, massen dessen einschnitt nicht viel über eine hand breit, ohne alle zähne, nur der rand des mauls ein wenig harte und rauh, die zunge ohngefehr einer hand breit. Oben auf dem kopfe ist ein mit fleisch gleichsam ausgefüttertes, mit einer valvula, die geöfnet und geschlossen werden kan, versehenes blaseloch, dadurch der fisch das eingeschlurffte wasser bey der ausathmung wieder von sich spritzet. Die augen sitzen gleichfalls tief hinab, und nur ein wenig höher, als das maul. Ihre öffnung ist gar klein, und mit einer art von augenliedern versehen. Es war ein männlein, penis aber ragte aus der öffnung des leibes nicht hervor. Ubrigens scheinet es, als ob mehr denn eine art von einhörnern in der see seyn dürffte. Es sind einst dergleichen glatte oder ungewundene hörner oder zähne nach Hamburg gebracht worden, so von ungebohrnen einhörnern seyn solten: allein man weiß von keinem thiere in der gantzen natur, das mit hörnern auf die welt komme. Ein etwas aufmercksamer commandeur, der eine trächtige öffnen sehen, welches ein seltener vorfall ist, hat versichert, daß die frucht ohne horn gewesen. Ja es scheinet unmöglich: denn es müste aller vermuthung nach die bärmutter währender tracht oder in der geburt durch dergleichen stachel verletzet werden. An der vorhin erwehnten 1684 ausgeschnittenen frucht spüret man dergleichen auch gar nicht. Schließlich halten die Grönlandsfahrer die einhörner für eine anzeige nachfolgender wallfische, und machen bey deren erblickung sich zur jagd fertig. Massen sie die erfahrung lehret, daß wo einhörner sich sehen lassen, zu gleicher zeit, oder doch ohnfern davon auch allemal wallfische angetroffen werden. Welches dem vermuthen nach daher kommt, daß sie von einem aase leben und deswegen auf einerley bäncken sich enthalten. Denn wenn ihre mäuler gleich sehr unterschieden, massen das einhorn keine baarten, als der wallfisch hat: so ist doch desselben maul also beschaffen, daß es wegen mangels der zähne keine fische, noch sonst etwas härtliches fassen, weniger kauen kan; sondern das wallfischaas scheinet sein eigentliches angemessenes futter zu seyn. Und der dem wallfische seines ungeheuern rachens halber nöthigen zottigen baarten gebrauchet er nicht, weil sein mäulchen nur so klein ist. s. See-einhorn.

Zu den wallfischarten, welche unten das maul voll zähne, oben aber keine, oder nur gantz wenige backen-zähne haben, wird gerechnet:

h) Die Cachelotte, Cazilor, Pot-fisch, Pot-wallfisch, Cete dentatus, von welchen einige dicke, einige schmälere, krumme und fast sichelartige zähne haben; unter den dickzähnigten haben einige kleinere, andere grössere zähne. Es giebt derselben zweyerley gattungen, davon die eine oben unter pott-fisch beschrieben worden. Einer andern gattung aber mit grössern und breitern zähnen sind die, so auf den küsten von Neu-Engelland gefangen werden. Man heisset sie daselbst Sperma-Ceti-Whale und bey den Bermudas *Trumpo*. Ihre zähne sind wie die zähne eines kammrades in einer mühle; welches gewiß eine recht wohl getroffene ausdrückung ist, oder wie der arm, da er an der hand sitzet. Dudley saget, daß sie grau von farbe, einen höcker auf dem rücken, eine reihe helfenbeinere zähne von 5 oder 6 zoll im maul haben. Er gedencket eines von 49 fuß, dessen kopff 22 tonnen Sperma Ceti gegeben. Der thran aus ihrem speck sey klärer und süsser als von andern wallfischen; sie seyn viel geschläncker als jene, und wenn sie angeschossen, werfen sie sich auf den rücken, und wehren sich mit dem maul. Diese fische geben aber nicht allein das Sperma Ceti, sondern auch den Ambra, s. Ambra. Kämpfer, hat auch zweyer wallfische, die ambra in ihren eingeweiden haben, und auf den Japanischen küsten gefangen werden sollen, davon der eine Fianfiro, und der andere Mokos heisse, erwehnung gethan. Er beschreibet dieselbe aber nicht, und was er sonst davon anführet, scheinet sehr verdächtig. Anno 1720 den 31 Dec. gerieth bey einem hefftigen sturm und sehr hohen wasserflut eine Cachelotte von dieser gattung auf die Elbe, und weil ihr durch die erfolgende ebbe das wasser zu viel entlauffen, blieb sie am grunde sitzen: da denn, nachdem sie durch die gewalt der auf sie stossenden wellen getödtet gewesen, das bauer-volck sie bis nach Wischhaven, einem etwas mehr als eine meile unterhalb Stade belegenen dorfe, geschleppet, und des specks, so viel man dessen habhafftig werden können, beraubet. Weil kein naturverständiger sich der zeit die mühe gegeben, diesen fisch in betrachtung zu nehmen und zu zerlegen; so hat die naturwissenschafft den vortheil von dieser seltenen begebenheit nicht gehabt, den sie hätte haben können. Indessen hat der sel. Anderson folgendes davon angemercket: Seine länge ist gewesen 60 bis 70 und seine höhe 30 bis 40 fuß, seine gestalt aber als die abbildung eines seiner gattung beym Ionston Lib. V de piscibus Tab. XLII vorstellet, worinne man sich aber geirret hat. Der kopf ist nach gelegenheit des fisches ungeheuer groß, und dessen obertheil gegen dem untern gerechnet ohne proportion, iedoch nur dem ansehen nach, aber gewiß nicht nach der weisen absicht des Schöpffers gewesen. Denn darum hat der kopf dieses fisches so groß seyn müssen, damit er den räumlichen kasten in sich fassen könne, worinne derselbe den nicht nur zu seiner nothdurfft, sondern vornehmlich auch zur cur der menschen (absonderlich in den rauhen nördlichen gegenden, wo die brustkranckheiten so häufig sind), so nöth- als nützlichen schatz seines gehirns in zureichlicher menge mit sich tragen und verwahren muß. Wie denn auch, als die dortige bauern an dem kopfe unverständlich gehauen, solch gehirn als eine dicke fettigkeit mildiglich heraus geflossen; aus welcher einige Hamburgische Apotheker, die etwas davon bekommen, das beste Sperma Ceti nach den regeln der kunst ohnschwer herausgebracht. Der unterkiefer hat zu beyden seiten 25 zähne

ähne gehabt, welche bey nahe eine spanne weit einer von
dem andern, und ein wenig schief vorwerts sich senckend
esessen. Das aus dem kiefer gesägte stück, so derselbe
ekaufet, hielt ohne haut und speck einen guten fuß ins
evierte. Das zahnfleisch war, wie der gaumen, schnee-
veiß und von sehr zäher textur als ein pferdehuf, obenher
nit einer runtzlichten und eingekerbten rinde bedecket, die
o feste, daß man sie bald für felsicht hätte ansehen sollen,
vovon er ein stücklein in liquore verwahrte. Als
r sein stück, um die zähne desto beqvemer heraus zu
ringen, in wasser aufs feuer setzen lassen, hat es in die 12
runden beständig gekochet, ehe man demselben mit einem
nesser etwas anhaben, und das fleischigte von den knochen
ösen können. Zuletzt aber wurde es wie gekochter ochsen-
aum, doch ohne übeln geruch und geschmack, daß man
s mit ein wenig saltz ohne eckel essen sollen. Die beyden
ähne, so er davon besessen, sind der eine sechs und ein halb zoll
ang, 8 zoll in der runde dick, der andre 6 und 3 viertel
oll lang, und in der runde mit vorigem gleich dick, doch
latter. Oben haben sie eine ziemliche breite fläche, die
ber nicht zu messen stehet: ein paar jahr nachher hat
r noch einen viel grossern zahn, der 7 zoll lang und 8 und
in halb zoll dick und plattlicht bekommen. Derselbe aber
nuß von einer andern, und viel grössern Cachelotte, als
eren hier erwehnet wird, genommen seyn. Ob im ober-
iefer hinten einige zähne gewesen, darnach hat man bey
iesem fische nicht gesehen, das aber ist von selbst in die
ugen gefallen, daß der oberkiefer sonst überall eben so
iel gruben gehabt, als in dem unterkiefer zähne sich be-
unden. Allermassen dieselbe, wenn das maul sich ge-
chlossen, in jene als in ihre scheiden sich gefüget. Die
ugen sind gar klein, und der getrocknete humor chry-
tallinus war nicht grösser, als einer von dem rechten wall-
ische, oder als die kugel einer gemeinen vogelflinte. Die-
er fisch hat über seinen leib wenigstens anderthalb hände
reit speck unter der haut oben auf dem fleische gehabt;
velches das einige gewesen, wornach das bauer-volck ge-
rachtet, und was sie auch davon geschnitten, um es zum
hran auszubrennen, hin und wieder verkaufet. Man
at ihn aber nicht geöffnet, vielweniger nach seinem ma-
en und anderm eingeweide gesehen, sondern fleisch und
nochen so gantz treiben lassen. Gleichwol hat derselbe
och das vergnügen gehabt, daß der gantze am rücken ab-
chauene schwantz nach Hamburg gebracht und für geld
ezeiget worden; wodurch er gelegenheit bekommen, über
emselben eine und andere anmerckung zu machen. Er
var einigermassen dreyeckigt, und sein äusserster rand in
er mitten wie ein halber mond, doch nur gantz wenig
ingedrucket. Daselbst, nemlich am breitesten ende, war
r, von einer spitze zur andern gerechnet, 8 gute Hambur-
er fuß breit, und auf der mitte gemessen 5 fuß 8 zoll lang.
Am ende, wo der schwantz am rücken gesessen, war er in
einer ovalen runde 16 fuß 4 zoll dick. Die haut war
chwartz, doch etwas mausefahl, und mit der schwarte ge-
echnet, bey weitem nicht so dicke als des gemeinen wall-
sches seine, von aussen sanfft wie sammet anzufühlen, in-
vendig an der fleischseiten sehr narbicht. Das fleisch war
risch, schön roth, überaus zäsericht oder grobfadenicht,
nit vielen sehnen durchwachsen, mithin gar starck und fe-
te, welches um so mehr nöthig ist, weil im gantzen schwantz
ein knochen vorhanden, sondern nur das äusserste ende
es rückgrades von anderthalb ellen aus einigen fast vier-
ckigen, mählig kleiner werdenden, lockeren vertebris be-
stehend, in den schwantz hinein tritt, dadurch alle bewe-
gung desselben nach nothdurft zu werck gerichtet wird.
Ihn deucht, daß die festigkeit des fleisches an dieser Ca-
chelotte daraus abzunehmen gewesen, daß dasselbe, ohn-
erachtet das wetter damals feuchte und gelinde war, den-
noch etliche wochen ohne alle fäulung daurete, auch so we-
nig von sich selbst, als da es, um noch etwas thran dar-
aus zu ziehen, zusammt dem speck gekochet ward, keinen
widerlichen gestanck von sich gab. Der daraus gesottene
thran brannte in der lampe ohne stinckenden dampff mit
einer so hellen und reinen flamme, als eine weisse wachs-ker-
ze. Daß sich aber das schöne gehirn-öl durch den gantzen fisch
austheilen und denselben durch und durch spermatisch ma-
chen müsse, hat er daraus überzeuglich schliessen können,
daß man aus den äussersten stücken seines schwantzes, womit
er es versuchen lassen, gutes reines sperma ceti, obgleich
nicht in grosser vielheit, herausgebracht. Aus den über-
bliebenen griefen hat man vortreflichen leim gesotten.
Die zweyte, doch viel seltener als die erste vorkommende
sorte der cachelotte ist die, welche schmälere gerade und
oben spitzige zähne hat, Balæna macrocephala in infe-
riore tantum maxilla dentata, dentibus acutis, huma-
nis non prorsus absimilibus, pinnam in dorso habens. Wie
einst eine solche cachelotte von den Bremern ohnge-
fehr auf der höhe von 77 und ein halb grad gefangen, ist
sie von Hasäo also beschrieben worden: Dieser fisch war
70 fuß lang, wiewol man auch derselben von 80 ja 100
fuß hat, die folglich grösser, als die eigentlichen wallfi-
sche sind. Seine farbe war dunckelgrau (nigricans,) un-
ter dem bauche mählig weißlicht. Der kopf groß und fürch-
terlich, einer kolbe von einer flinten oder dem vordertheil
einer schusterleisten ziemlich ähnlich, und machte
an diesem fische bey nahe die helffte des gantzen
cörpers aus. Vorn auf dem äussersten theile seines vor-
kopfs hatte er nur eine öffnung, daraus er wasser bläset.
Er hatte kein so breites, auch nicht so weites maul als
der wallfisch, aber einen viel weitern schlund, massen die-
ser fisch einen gantzen hayfisch von 12 fuß lang wiederum
ausgespiehen. Das untermaul, so zwar gegen dem ober-
theil zu rechnen nicht groß, war gleichwol auch an sich
nicht klein: denn der blosse knochen des unterkiefers hielte
17te halb fuß, der hinten weiter ist, aber mählig spitzig zu-
läuft. Er hatte 52 grosse oben spitzig zulaufende und den
menschlichen zähnen nicht gantz unähnliche zähne, die wie
die zähne in einer säge stunden, und ein ieder fast 2 pfund
wogen. In dem obermaul waren eben so viel löcher, wor-
ein dieselbe ein ieder als in seine eigene büchse oder schei-
de trafen, auch das gantze untermaul in das obere so wohl
passet, daß es von selbigem gantz bedecket und eingefasset
ward. Die augen waren glimmend und gelbicht, doch
nur klein, wie bey andern wallfischen. Die zunge spitzig,
roth und feurig, doch nach des fisches grösse nur klein. Zu-
nechst am kopff sassen 2 finnen, deren iede nur anderthalb
fuß lang, doch in iedem finger-knochen 7 gleichen oder glie-
der waren, da in des wallfisches seinen nur 5 sich befinden.
Oben auf dem rücken stand nicht nur ein hoher puckel, son-
dern auch ohnfern des schwantzes ein kleinerer, wie eine
finne. Die haut war kaum eines halben fingers dick, doch
weil sie über ein sehr festes sehnigtes fleisch gespannet ist,
undurchdringlich, mithin der fisch nur an wenig stellen mit
den harpunen zu verwunden. Man hat aus seinem kopf
10 quartelen gehirns geholet, welches gewiß nicht wenig
ist, und daraus sperma ceti gemachet. Die dritte und

allerseltenste art der cachelotten ist die, so schmale krumme und fast sichel-förmige zähne im unterkiefer hat, Balæna macrocephala, in inferiore tantum maxilla dentata, dentibus arcuatis falciformibus, pinnam in dorso habens. Von dieser gattung strandeten im jahr 1723 den 2 Dec. durch einen gewaltigen sturm und ungemeine wasserflut wol 17 im munde der Elbe auf den seebäncken beym sogenannten neuen wercke vor Ritzebüttel, Hamburgischer jurisdiction, welche folgender gestalt beschrieben worden. Von diesen fischen wären fast die helffte männchens und die helfte weibchens gewesen dergestalt, daß sie muthmasseten, daß gedachte fische aus brunst, um auf dem niedrigen grunde zu schertzen, sich dahin begeben; von der ebbe und ostwind aber übereilet stranden müssen. Bey der unterthanen ankunfft, hätte es das ansehen gehabt, als wenn lauter Holländische kleine schmacken daselbst gelegen, wobey ihre ever als boote geschienen. Der fische länge wäre 40, 50, 60 bis 70 fuß gewesen, und da sie auf der seite gelegen, hätten acht mann en front auf ihnen stehen können: wobey der kopf oben über dem auge dem grössesten backofen gleich gewesen. Die finnen, der schwantz, die oberbacken gleicheten in allen der bey Jorgdragern befindlichen figur. Der unterkinnbacken, der etwas kürtzer als der obere, und in gleicher breite etwa 12 zoll breit, mit einer rundung nach vornen, hatte 42 zähne, welche aus dem kinnbacken etwan einen finger lang hervorrageten, und wie ein kegel oder vielmehr wolfszahn unten 2 finger dick in einer gekrümmeten spitze sich endigten, auch in den im oberkinnbacken befindlichen futteral sich einpasseten. Diese fische lagen auf einer seite in ihrem lager den kopf nach Norden habend, ein weibchen und ein männchen eines um das andere rangiret, auch bey ankunft der Cuxhavener annoch so warm, daß sie die nacht allererst gestorben seyn mußten. Ihre farbe war braun, ihre haut hatte die dicke eines halben fingers, das speck, da es noch so frisch lag, bey etlichen ein quartier, auch 2 quartier dick, und so weiß, daß, wenn es unter schweinsspeck gemenget worden, man es nicht hätte unterscheiden sollen. Nach einiger Grönlandsfahrer meinung hätte ein solcher fisch, wenn an beyden seiten von demselben das speck hätte geschnitten werden können, 40 bis 50 cardeelen geben müssen. Aus dem kopfe hätten etliche 4 oder 5 und mehr tonnen breyes oder rohes sperma ceti gezapfet, und doch nicht alles daraus erhalten: da aber der fisch nicht hat umgewendet werden können, haben die speckschneider denselben abandonniren und der flut überlassen müssen: die denn die sämmtlichen fische aus einander getrieben rc. Die sichelzähne haben 7 und 3 viertel zoll Hamb. in der länge, und unten am dicken ende 7 zoll in der runde gehalten. Es haben aber diese fische nicht lauter spitzige caninos, sondern, weil solche zum kauen nicht beqvem, hinten auch einige, wie viel, ist unbekannt, 5 zollige molares gehabt. Diese sind zwar auch ein klein wenig mondförmig, haben aber in der mitten 4 und 3 viertel und oben 3 zoll in der runde, und der obertheil endet sich nicht in eine einige, sondern in verschiedene ungleiche spitzen und unebenheiten, damit sie im beissen die speisen desto besser zerqvetschen und zermalmen können. Ob diese fische auch hinten im oberkiefer einige molares gehabt, hat man nicht sagen können, man zweifelt aber keinesweges daran, weil andere cachelotten solche haben, und weil die nothdurft es zu erfordern scheinet, indem die untern molares so viel kürtzer, als die canini sind, und folglich nicht einmal an den obern kiefer reichen, weniger ohne wann andere ihnen von oben entgegen und zu hülfe kommen, die grosse gewalt, die zum kauen erfordert wird, auszuüben im stande sind. Anno 1738 strandete ohnweit St. Peter im Eiderstädtischen eine cachelotte, welche im unterkiefer vorn auf der schnautze einen, und auf ieder seiten 25, also in allen 51 sichelförmige zähne hatte. Sie ist 48 fuß lang, 12 fuß hoch und ihre dickeste rundung 36 fuß gewesen. Auf dem rücken hinterwerts gegen den schwantz hat sie einen knobel, lang 4 und hoch anderthalb fuß gehabt. Die finne ist gewesen 4 fuß lang und anderthalb breit, der schwantz 12 fuß breit, das luftloch aber anderthalb fuß lang, das membrum virile hat am leibe in die runde anderthalb fuß gehalten.

i) Der wittfisch ist unter den wallfisch-gattungen, welche nur unten zähne haben, die letzte. f. Wittfisch.

k) Der **Butzkopff**, Orca, Porcus marinus major, Englisch *Grampus*, Flounders-head, Schottisch Northcaper, ist unter die wallfisch-gattungen, welche unten und oben im maule zähne haben, zu rechnen, f. oben Butzkopf.

l) Das meerschwein, Tunin, Isländisch Suinhual oder Witingr, Dänisch **Brunskop**, **Springhwal**, Frantzösisch *Marsouin*, Englisch *Porpus*, *Porpesse*, Schottländisch *Seaport*, Phocæna, Tursio, Delphinus *Septemtrionalis*, Balæna minor utraque maxilla dentata, pinnam falcatam in dorso habens. Diese wallfisch-gattung ist schwartz von haut, und weiß am bauche, seine länge 5 bis 8 schuh: auf dem kopff hat sie das blaseloch, mit welchem und dem hervorragenden maule sie dem butzkopfe am nächsten kommt, nur daß die schnautze einem sau-rüssel ähnlicher ist. Das maul ist unten und oben voll scharffer kleiner zähne. Die rücken-finne, welche mitten auf dem rücken stehet, ist gegen dem schwantze zu wie ein halber mond ausgehölet. Die bauchfinnen sind wie des eigentlichen wallfisches finnen, wie auch der schwantz, nur daß er am meerschwein sichelförmig ist. Die jungen von 6 bis 7 pfund schwer sind gut zu essen, die aber zu völliger grösse gediehen und und 8 bis 10 pfund wiegen, grob, zähe und von üblem geschmack.

m) Der **Delphin**, **Tümmeler**, Holländ. Tuymelaar, Norwegisch **Nyssa**, Balæna minor utraque maxilla dentata dorso pinnato, Delphinus vulgo dicta, ist eine wallfisch-gattung, so dem meerschwein sehr gleich, ohne daß des delphins schnautze mehr hervor stehet und schnabelhafftiger ist. Dieser fisch ist vorn dick und hinten schmal, hat 2 blaselöcher, doch oben nur eine einfache mondförmige öffnung über der stirne, in welcher die beyden stralen zusammen gehen, und nur ein hoher starcker stral mit einem pfeiffen heraus gestossen wird. Nach seiner grösse stehet eine hohe finne auf dem rücken. Der schwantz ist wie bey dem rechten wallfische und lieget auch horizontal. Die äussersten Norweger machen von seinem rogen eine art von caviar. Den namen tümmeler hat er von tummeln, hüpffen und springen, welches er absonderlich bey bevorstehendem ungestümen wetter zu thun pfleget. Der delphin in der West-see soll überall schmäler, und dem stör der äusserlichen gestalt nach, ohne daß dieses schnautze zu spitzig ist, ähnlich seyn. f. **Delphin**.

n) Der **Schwerdtfisch** der Grönlandsfahrer, Balæna minor utraque maxilla dentata pinnam gladio curvo similem in dorso habens, ist die letzte wallfisch-gattung. Dieser fisch hat einen stumpffen kopff, wie ein butzkopf und kleine sehr scharffe zähne. Er bläset wasser, und hat einen horizon-

horizontalen schwantz, wie der wallfisch. Am ende des rückens sitzet das schwerdt, das eine halbe bis 2 ellen hoch, eine halbe elle bis 3 quartier unten am rücken breit, oben aber viel schmäler, gegen den schwantz ziemlich zurück gebogen, dick und stumpff, so, daß es einem gekrümmten etwas zugespitzten pfahl gleicht, überdem mit der haut oder schwarte noch überzogen, folglich gantz und gar ungeschickt, einen stich oder schnitt damit zu verrichten, vermuthlich aber beym schwimmen zum stemmen oder aufhalten dienet. Sie ziehen gemeiniglich in kleinen truppen, und fallen den wallfisch an, und zerren gantze stücken aus dessen leibe, der dadurch dermassen geängstiget wird, daß er die zunge herausrecket, an die sie sich gleich machen, und dieselbe fressen, weil sie von dem wallfisch sonst fast gar nichts fressen, da sie vermuthlich der dicken haut halber von dessen fleische sonst nichts herunter zerren können. Man siehet sie bey Spitzbergen, und der straat Davis, auch wohl gar bey Hilgeland vor der ebbe. Sie werden 10 bis 12 fuß lang, und kan man sie ihrer geschwindigkeit halber unmöglich fangen, man müste denn einen jungen etwan mit büchsen erschiessen. s. Wallfischrödter. Es werden aber die wallfische nicht nur in unserm Eis-meer, sondern auch anderswo angetroffen. Die Japaner fangen derselben unter Corea fast um dieselbe zeit, und auf dieselbe art, wenn und wie sie bey uns gefangen werden. Sie sind aber viel grösser, und bis 120 fuß lang, mit grossen augen, bis 6 fuß lang und 3 weit. Die Chineser fangen derselben bey der insel Hainan, fast von gleicher grösse, wiewol man nachricht haben will, daß in den Indianischen meeren ein wallfisch 960 fuß lang gesehen worden. Um die Americanische inseln werden sie auch zum öfftern angetroffen. Die Indianer brauchen die ruthe vom wallfisch als ein bewährtes mittel vor die rothe ruhr, welches auch bey uns zum öfftern wohl angeschlagen. Der wallrath und amber kommen allerdings vom wallfisch, wie die alten schon geglaubet. Der wallfisch, indem er aus fürwitz dem strand zu nahe kommt, oder den kleinen fischen allzu eifrig nachjagt, und darüber auf dem grunde sitzen bleibt, ist ein sinnbild eines, der durch eigene schuld sich in unglück bringt: wenn er mit einer ihm vorgeworffenen tonne spielet, und dem schiffe zeit giebt, zu entfliehen, ist er ein bild eines, der um eitler nichtiger dinge willen sein wahres wohl verabsäumet und fahren lässet.

Wallfisch, Cetus, Notius piscis, ist ein himmlisches gestirn gegen Süden, welches in der länge das zeichen des Widders und die helffte des Stiers begreiffet, und nach verschiedenen meinungen aus 21, 22, 27 oder 38 sternen bestehen soll. Es soll der wallfisch seyn, den Neptunus verordnet, die Andromedam zu fressen, den aber Perseus umgebracht, und darum nebst ihm unter die sterne versetzet worden.

Wallfisch-aas, wird die speise des wallfisches genennet, so wie rohe muscheln schmecket; der geruch ist gleich dem, wenn man mit den händen lange in ungekochtem zucker gearbeitet hat, und bleibet lange am finger sitzen. Es sind kleine würmer, die gegen den Nordpol häufig im wasser treiben, schwartz, so groß wie die grauen erbsen oder kleinen bonen, rund formirt, wie eine schnecke, mit kleinen subtilen künstlichen flügeln, dünne wie ein häutlein, so daß man es nicht fassen kan, damit schwimmen sie.

Wallfisch-fang, damit gehet es also zu: Wenn von einem schiffe ein wallfisch erblicket, oder bey dunckelem wetter nur gehöret wird, setzet man etliche schlupen aus, gemeiniglich mit 7 mann bemannet, darunter der harpunier vorne stehet, und seines vortheils wartet, der steurer hinten die schlupe regiert, und der leinenschiesser zu seiner zeit auf die leine achtung giebt, die andern aber allein rudern. Die schlupen eilen nach dem wallfische, ob sie ihn beschleichen können, welches, wenn er wasser bläset, oder die wellen an den eisschollen rauschen, am leichtesten geschiehet, sonst, wenn er das schlagen der riemen höret, oder die schlupe sonst gewahr wird, wirft er den schwantz auf, und geht davon. So bald ihm eine schlupe nahe genug gekommen, trachtet der harpunier, mit dem in der hand habenden harpun ihm eins anzubringen, und wo möglich, hinter das blase-loch, oder in den dicken speck auf dem rücken zu werfen, dieweil er es anderswo so nicht empfindet, und am kopfe am wenigsten, weil daselbst der speck sehr dünn, und der harpun leicht ausreisset. Der harpun ist ein werckzeug wie ein pfeil mit 2 scharfen wiederhaken, von reinem stahl, und wohl gehärtet, am andern ende auf einen hölzernen stiel angestossen. An den harpun ist eine leine gebunden, von 80 bis 100 faden lang, davon etliche stelle ordentlich aufgeschossen, zwischen zweyen bancken, in der schlupe gehalten, und auf den nothfall eine an die andere geknüpfet wird. So bald der wallfisch den wurf empfindet, streicht er davon, entweder ob dem wasser, da er einen strich im meer macht, wie ein schiff, das mit vollen segeln lauft, oder er gehet nach der tiefe, oder unter die eisschollen, und da hat der leinenschiesser wohl acht zu haben, daß die leine ungehindert nachschiesse. Dieselbe gehet vorne bey dem steven über dem bord der schlupe hinaus, und schießt mit solcher heftigkeit, daß der harpunier mit einer dwiel unablässig netzen muß, damit nicht holtz und leine anbrenne. Der steurer aber muß wohl in acht nehmen, die schlupe gerade gegen die linie zu halten, denn wo sie sich zur seiten lenckte, würde sie umgerissen werden. Wenn der wallfisch mit seinem streichen nachläßt, folgt man ihm mit der schlupe, und läßt sich schleppen, da es doch so schnell gehet, daß der wind um die ohren sauset, wenn er stille wird, ziehet man die leine an, und holet sich wieder an den fisch: wo er zwischen oder unter die eisschollen lauft, da man ohne gefahr mit der schlupe nicht folgen kan, hat der harpunier ein so genanntes kapp-messer bey der hand, womit er die leine abhauet, und den fisch damit fortgehen lässet, der sodenn gemeiniglich einem andern zu theil wird. Wenn der wallfisch wieder aufkömmt und noch nicht ermüdet, wird der zweyte oder auch dritte harpun auf ihn geworfen, darnach er denn wieder unter wasser läuft. Wenn ein wallfisch angeworfen, rudern die andern schlupen voraus, ihm vorzuwarten, und achtung zu geben, wo er wieder aufkommen möchte. Wenn er verwundet, bläset er mit aller macht, und wenn er wohl getroffen, bläset er zuletzt blut, welches die see, und was sonst damit bespritzet wird, roth färbet, und von einer art kleiner vögel, mallemucken genannt, die sich bey tausenden darnach finden, begierig aufgezehret wird. Wenn der wallfisch ermüdet, wird er mit lantzen, die bis 2 klafter lang, gestochen, und so lange darein gebohret, bis ihm das leben ausgehet. Von der starcken bewegung wird er dermassen erhitzet, daß er rauchet, und gleichsam gähret, auch von stund an übel stincket, und weisse maden wie regenwürme, doch etwas platt, darinne wachsen. Wenn er todt, gehen die magern zu grunde, und kommen erst über etliche tage wieder empor. Je fetter er ist, ie höher er schwimmet, und ie länger er unter wasser gelegen, ie hö-

her treibt er auf demselben, bis er endlich mit einem lauten schlage berstet. Wenn von 2 schiffen in einen wallfisch harpunen geworfen werden, gehet der fisch zu gleichen theilen: wenn aber ein fisch mit einem abgekappten harpun durchgehet, so wird er dem nächsten zu theil, der ihn fängt, und hat der erste kein recht daran. Wenn der wallfisch todt, wird ihm der schwantz abgehauen, welchen nebst den floßfedern einige um das schiff hängen, dasselbe vor dem eis zu bedecken. Hinter dem schwantze wird ein tau fest gemacht, daran sich die schlupen, derer 4 oder 5 sind, hängen, und den fisch mit buchsiren oder rudern nach dem schiffe schleppen. An dasselbe wird er mit tauen an backbord angebunden, so, daß sich der kopf gegen dem hintertheil des schiffes strecke. Die speckschneider mit ihren speckmessern, daran die schneide bey 2 fuß, und der stiel über 4 fuß lang, damit sie ihn an der achsel anlegen können, treten auf den fisch, und damit sie fester darauf stehen, weil er sehr glatt, haben sie stiefeln an, in derer absätzen lange stacheln stecken. Diese schneiden zuerst ein stück speck davon los, hinten am kopfe bey den augen, nach der breite des fisches, welches sie das kenter-stück nennen, weil vermittelst desselben der fisch an den maßbaum des schiffs gehänget, über dem wasser gehalten, und wenn es nöthig, gekentert, d. i. auf die andere seite umgewendet wird. Hierauf werden gleiche riemen von speck, so sie flenz-stücke nennen, nach einander abgeschnitten, in das schiff gezogen, daselbst erst zu viereckigten, und hernach zu kleinern stücken zerschnitten, in fässer geschlagen, und aufbehalten, bis man thran daraus brennet. Wenn von der einen seite aller speck abgeschnitten, ehe der fisch gekentert, wird zuvor das fischbein in einem stück zusammen heraus geschnitten, und in das schiff gezogen, woran wegen seiner schwere alle leute, so viel ihrer im schiffe sind, genug zu thun haben. Was von dem wallfisch, nachdem der speck davon gewonnen, überbleibt, lässet man treiben, und solches wird zum raub der vögel, wiewol diese lieber dem aas nachgehen, daran noch speck sitzt, und den weissen bären, zu welcher zeit sie sich auch mausen, und ihre haut wenig nutzet. Der speck ist dreyerley: weiß, dieser hat viel sehnen und wenig thran: gelb, siehet aus wie butter, und ist der beste: roth, ist von wallfischen, die lange todt herum getrieben, ist sehr wässerig, und giebt den wenigsten thran. Die harpunen, derer sich die Grönländer im wallfisch-fang bedienen, sind ziemlich groß, und haben eine zackichte, knöcherne, auch wol noch vor derselben eine eiserne spitze, die also beschaffen, daß sie in allerley stangen gesteckt und mit riemen befestiget werden kan. An dieselben hängen sie mit einem langen seile von leder eine aufgeblasene robben-haut, von der kopf, füsse und schwantz herunter geschnitten, und alle haare glatt abgeschabt, alle öfnungen aber durch sehnfäden so dicht wieder zugenehet sind, daß sie wind hält. In einem eingehefteten, ausgehöhlten knochen ist nur eine kleine, mit einem knöchernen pflock zugesteckte öfnung, durch die der wind ein- und ausgelassen werden kan. Der durch eine mit dieser haut versehene harpune getroffene fisch kan nicht zu grunde sincken. Diese erfindung ist nicht ungewöhnlich, und schon den alten bekannt gewesen. An die harpunen-stange heften sie eine robben-blase, damit sie dieselbe, wenn sie nicht recht treffen, oder ausreissen möchte, wiederum erhaschen können: diese stangen sind schwer, und in der mitten noch mit einem zapfen von knochen versehen, um dahinter den daum zu legen, und den wurff desto nachdrücklicher zu vollführen. Sie haben auch längere und schwerere stangen, die sie, wie wir die lantzen, zum stechen gebrauchen. Ausserdem haben sie noch eine grosse art von wurfpfeilen, an deren stange zu oberst ein paar von wallroß-zahn gemachte blätter, statfedern, um richtiger, gewisser und nachdrücklicher zu schiessen, befestiget sind. Damit auch der schuß desto tieffer eindringe, haben sie bey diesen wurfpfeilen ein gewisses, unten breites und oben spitziges, also fast dreyeckiges werckzeug, das in der mitten die länge hin mit einer kleinen rinne, darein das oberste ende des pfeilstocks geleget wird, und zu oberst mit einem kleinen knöchernen nagel versehen, der oben auf das ende des pfeils oder wurfspiesses passet, und in dem der schütze mit der hand in dem an diesem werckzeug befindlichen griffe ziehet, einen so viel kräftigern nachdruck giebt. Wenn sie auf den wallfischfang ausgehen, ziehen sie über ihre kleider ein gantzes hemde oder überzug, aus wammes, hosen, strümpfe und schuhe in einem stück bestehend, welches aus glatten robbenfellen ohne alles haar verfertiget, und mit därmen so dicht genähet, auch allenthalben so feste zugeschnüret ist, daß kein wasser durchdringen oder sie schwer machen kan. Sie haben zweyerley art von fahrzeugen, davon sie die grössere art, so sie weiberböte nennen, zum wallfischfang gebrauchen, und die weiber darinne mit sich führen, theils zu rudern, theils die speise zu bereiten, theils ihre windhaltende gantze hemde augenblicks zu flicken, wenn sie etwan schaden leiden solten, theils andere handreichung zu thun. Ausser diesem nehmen sie noch ein grosses messer zum speckschneiden samt einem schleifstein mit. Auf den wallfisch gehen sie mit vieler dreistigkeit von allen seiten los, und suchen ihm einige harpunen, so mit schläuchen versehen, anzubringen. Wenn nun derselbe nicht zu grund kan, bringen sie ihm mit den lantzen so viel stiche bey, daß er sich verbluten muß. Alsdenn werffen sie sich in ihren hemdern in die see, schweben um den fisch, und zerren mit ihren messern den speck herunter, den sie in ihre böte werffen, bringen auch, ihrer schlechten werckzeuge ungeachtet, den grösten theil der barten aus dem maul.

Wallfisch kinnbacken, Mandibula ceti, Lucida mandibulæ, ist ein stern von der andern grösse in dem wallfische.

Wallfisch-ohr, ein besonderer zum gehör dienender knochen im wallfisch, den die matrosen mit booshacken aus schon etwas verfaulten fischen, (denn in frisch-getödteten sitzet er gar zu fest) heraus reissen, darüber aber gemeiniglich etwas verletzen, und an die apothecker oder drogisten überlassen, die ihn fälschlich lapidem Tiburonis oder lapidem manati nennen, und dafür, besonders in landstädten, wiewol gantz irrig verkauffen.

Wallfisch-schwantz, heist insbesondere ein heller stern von der zweyten grösse in dem schwantze des wallfisches.

Wallfisch-tödter, Killaers, halten sich auf den küsten von Neu-Engelland auf, und werden von Anderson mit den schwerdt-fischen für einerley gehalten. Sie sind 20 bis 30 fuß lang, und haben in beyden kiefern in einander schliessende zähne, auch eine finne von 4 bis 5 fuß hoch, die gegen die mitte des rückens sitzet. Es werden mehrentheils ihrer 12 beysammen gefunden, die einen jungen wallfisch sehr hitzig anfallen; einige machen sich an den schwantz, damit der wallfisch mit demselben nicht schlagen könne, andere machen sich an den kopf, bis derselbe

die

die junge ein wenig heraus recket, da sie denn die lefzen oder die junge zu ergreiffen suchen. Wenn er also todt, fressen sie vornemlich von der junge und dem kopf, wenn er aber anfängt zu faulen, verlassen sie ihn. Wenn einige cha-ouppen mit einander einen todten wallfisch fortschleppen, so ist ein einiger, der seine zähne darein setzet, vermögend, den fisch mit sich hinunter auf den grund zu reissen. Sie geben guten thran.

allgang, Statio vallaris, in der kriegs-baukunst, ist zweyer-ley. Der obere wallgang, Terreplein, ist der raum auf der höhe des walles hinter der brustwehr. Der untere wallgang, Faussebraie, ist ein mit einer brustwehr bedeck-ter weg, am fuß des walles gegen den graben, woraus der graben kan bestrichen werden.

allkugel, eine eiserne kugel mit einer spitze, welche bloß dem äusserlichen ansehen nach von den granaten unterschie-den ist.

allrath, weisser Amber, Sperma ceti, flos maris, *Blanc de Baleine*, Holländisch Walschot, Witte-Amber, Zee-Schuim, Vischmist, ein fettes zartes weisses wesen, wie kleine schuppen, fast ohne geruch und geschmack. Er ist zweyerley: der eine wird auf dem meer schwimmend gefunden, und von einigen vor den verschütteten saamen der wallfische gehalten, da man doch dergleichen fettigkeit findet, wo sich keine wallfische sehen lassen. Der andere wird aus dem gehirn des wallfisches sonderlich der cachelot-te gemacht. Die art der bereitung, und zwar desjenigen der auf dem meer schwimmend gefunden wird, und wel-cher schlechter als derjenige ist, so aus den hirnschalen kömmt, geschiehet auf folgende weise: Man wäschet ihn erstlich mit reinem wasser ab, kochet ihn alsdenn, und wenn er erkaltet, so nimmt man die fettigkeit ab, und al-so hat man sperma ceti; zu dem andern hingegen machet man eine starcke lauge aus asche und lebendigem kalck, je-doch muß dieses letztern weniger als der asche seyn. Ge-dachte lauge colirt man durch einen leinenen sack, daß sie klar und lauter wird; wenn dieses geschehen, so nimmt man die massam aus der hirnschale, drucket sie durch ei-nen härenen sack, die in dem sack zurück gebliebene mate-rie thut man in die lauge, subigiret solche mit den fingern, und läßt sie tag und nacht stehen, des andern tages drückt man es durch einen härenen sack, breitet das, was zurück bleibet, auf einem leinenen tuche wohl mit den hän-den aus, läßt es in freyer luft oder an der sonne trocke-nen, so hat man sperma ceti, davon das weisse, fette, frische und unverdorbene das beste ist. Es hat eine zertheilende und schmertzen-stillende krafft, wird in brust- und bauch-beschwerungen der kinder, auch bey alten, wider das bauch-grimmen und mutter-beschwerung, geronnenes geblüte im leibe von fallen oder stossen zu zertheilen, wider den husten und heiserkeit innerlich, auch in klistieren äusser-lich, und in dem wallrath-pflaster gegen die harte brü-ste der säugenden gebraucht.

allruß, Wallroß, Meer-roß, Meer-pferd, Rosmarus, Angelsächsisch Hors-Hwal, Rußisch Moris, Fran-zösisch *Vache marine*, ein meer-thier, so in Grönland, an den Americanischen küsten und um die inseln häuffig anzutreffen. Der kopf ist dick, plump und vorne platt, auf der stirne sind 2 blase-löcher, das maul ist mit dicken steifen borsten als ein bart verwahret. Die haut ist bald einen zoll dick, die haare kurtz, störrig, braun und fahl-gelb. Es hat 3 zähne unten und 4 oben. Ausser diesem gehen aus dem obern kiefer noch 2 niederwärts gekrümme-te weisse lange zähne hervor, womit sie sich helffen, wenn sie an den felsen auffklettern. Unter dem leib hat er 4 füsse, Vlaaren d. i. flügel von den seeleuten genannt, die nicht sowol zum gehen als schwimmen dienen, an deren jedem 5 zeen, und die sich auswärts wenden und überall mit haut bedeckt und ausgefüllet, doch vorne mit kleinen klauen bewaffnet sind. Ihre männliche ruthe hat eine son-derliche krafft wider den blasenstein. Sonst wird auch wallruß genennet dasjenige thier, so die Lateiner Hippopotamum nennen, und in den Africanischen grossen strömen sich aufhält. s. Meer-pferd.

Wallscheid, wird die lange latte genennet, wornach die ver-langte erdböschung eines walles aufgeführet wird, wenn sie zuförderst nach dem doßierbret eingerichtet worden.

Wallschild, heist bey einigen das ravelin, wovon an seinem orte.

Wallschlägel, ein ablanges viereckiges bret mit einem schreg eingesetzten stiel, welches die decksotten gleich zu schlagen, und bey dem plackwerck die erde fest zu schlagen gebraucht wird.

Wallschwein, Orca, ein grosser see-fisch, ist des wallfisches feind, und wiegt über tausend pfund. Sein leib ist wie der delphin formirt, jedoch wol 20 mal so groß. Seine haut ist spiegel-glatt und ohne schuppen, auf dem rücken schwartz, am bauche unten röthlich und bläulicht an den seiten. Er hat 40 grosse und schneidend-scharffe zähne. Seine augen sind klein. Der schwantz ist länger als eine halbe elle, und siehet wie ein halber mond. Sein ge-burts-glied, (wenn es ein männlein) ist länger als 2 fuß. Sein fleisch zertheilet.

Wallstroh, Wegstroh, U. L. F. Bettstroh, Gallium, *Petit muguet*, ist zweyerley, das kleine mit weissen blu-men, minus, wird in der artzney nicht gebraucht. Das mit gelben blumen, luteum, ist ein heil-kraut, so an dürren sandigen orten wächst und vom mayen an den som-mer durch blühet. Es hat dünne hohe stengel, mit zarten stern-weise umher stehenden blättern, und an den spitzen wohlriechende blümlein. Es wird meistens äusserlich und selten allein gebraucht, soll zerstossen übergelegt, den brand vom feuer heilen, sonderlich die blumen, in bädern wider die raude, und müdigkeit in den füssen gut seyn. Abergläubige weiber legen es den kindern in die wiege, wi-der zauberey.

Wallwurtz, s. Beinwell.

Walm, nennet man an einem dache, wo an der schmalen seite eines hauses auch ein dach angebracht worden, wel-ches in das hauptdach anläufft. Die sparren desselben stehen unten auf lauter stichbalcken, welche in dem ersten und letzten balcken eingesetzet, und auf die beyden haupt-höltzer der äussersten wände aufgelegt werden; die spar-ren aber lauffen alle an den schiftsparren an. Wo nun auf beyden kurtzen seiten ein walm angebracht worden, da heisset ein solches dach ein walm-dach; doch werden auch die zeltdächer und pavillons eben so genennet. Walm-gewölbe, hingegen heißt, welches mit 4 in der mitte oben zusammen lauffenden bogenstücken auf allen 4 wänden des behältnisses aufflieget, und oben gleichsam ein creutz-ge-wölbe macht.

Walm-ziegel, s. Ziegel.

Waltze, Cylinder, *Rouleau*, ein lang-rundes holtz, dar-auf eine schwere last geleget, und durch dessen umwenden fortgebracht wird, dergleichen bey dem bau mit schweren zimmer-

zimmer- oder werck-stücken zu geschehen pfleget. Bey dem ackerbau heisset waltze ein dergleichen rundes 6 oder 8 fuß langes holtz, welches mit einem pferd über einen acker geschleppet, durch sein umwenden die klösse zerdrückt, und den acker eben macht. Dergleichen waltzen von stein auch in den garten gebrauchet werden, die gänge dicht und eben zu halten. Man hat auch wege- und strassen-waltzen, womit die holperigten wege eben und derb gemacht werden.

Waltze oder Scheibe auf bergwercken, ist das runde holtz auf den stegen über dem schacht, darauf die seile gehen. Waltze oder wehr-stempel, sind lange runde höltzer mit 2 zapffen, welche in krummen schächten sich mit denen auf ihnen liegenden seilen herum drehen. Waltzen werden auch genennet bey den künsten die höltzer, worauf in krummen schächten und strecken die langen gestänge liegen.

Walgende güter, s. Theilbare güter.

Waltzer-abend, s. Polter-abend.

Wammes, Thorax, *Pourpoint*, ein stück der mannskleidung, so den obern leib bis an die hüfften bedeckt, mit ermeln und kurtzen schössen. Bey uns sind sie abgekommen. Einem das wammes ausklopffen, heisset sprichwortsweise, prügeln.

Wand, Paries, *Paroi*, in der bau-kunst, eine von holtz oder stein aufgeführte scheidung, wovon häuser und zimmer eingeschlossen werden. Scheide-wand heisset eine solche, die innerhalb des hauses die gemächer unterscheidet. Es dienet zur festigkeit eines hauses, wenn durch alle gaden oder stöcke wand auf wand, d. i. die scheide-wände gleich auf und über einander stehen. An des einen nachbars wand etwas anzuhängen oder zu befestigen, ist dem andern nachbar nicht erlaubt. Eine wand soll nicht in des nachbarn hof überhängen. Eine wellerne wand heisset die von leimen mit stroh durchgearbeitet aufgeführt, um acker-höfe und gärten gezogen, zuweilen auch ein gantz haus davon erbauet wird.

Wand, auf bergwercken, wird ein stein, so sich von dem gantzen klüftigen gestein am tage, oder in der grube abgiebt, er sey groß oder klein, eine wand genennet. Ist sie taub, so wird sie eine berg-wand genennet; ist sie haltig, das ist, hält sie ertzt oder metall, heißt sie eine ertzt-wand. Gewinnet man eine wand, so sagt man: eine wand werffen oder abtreiben. Die wand hat sich gezogen, ist feige worden, heißt so viel, als sie will herein gehen, und brechen. Die wand hat sich nieder gesetzet, heißt, wenn eine herein gebrochen, oder herein gegangen. Wand auf-ketzern, zersetzen, zerstuffen, heißt eine wand entzwey schlagen. Wand werffen heißt, wenn ein gestein sehr feste ist, daß man ritze hauen, und keil darein setzen kan, und hernach mit fäusteln darauf schlägt, dieses heißt eine wand geworffen. Wand-berg, heissen die bergleute ein stücke gestein; berg-wand. Wand-ertze ein grosses stück ertzt; ertzt-wand.

Wand, in der see-fahrt, das tau-werck, so von dem oberen bord zu beyden seiten des schiffs bis unter den mast-korb reichet, und den mast-baum fest zu halten dienet. Es werden dünne leinen darzwischen überzwerch gebunden, daß die schiff-knechte daran wie auf einer leiter den mast besteigen können. Das wand an dem grossen mast ist allezeit das breiteste, hat gemeiniglich 5 bis 6 leiter: das an dem focke-mast hat eine leiter weniger, und das an dem besan-mast, eine weniger als an dem focke-mast.

Wandel, Mangel, Vitium, mangel eines pferdes, davor der verkäuffer stehen muß. Derselben sind nach Sachsen-recht drey: statig, staar-blind, und haarschlechtig. Zu Franckfurt am Mayn hat ein pferd 4 wandel; geraubt oder gestohlen, haarschlechtig oder bauchschlägig, stätig, und haupt-siech, d. i. monig oder rotzig. Nach gemeinen rechten werden derer noch mehr erkannt, als wenn es schlägt, kollert, schen ist, und ingemein ein ieder innerlicher und unsichtbarer mangel, der von dem verkäufer verschwiegen worden. Kahr und wandel, oder kehr und abtrag heisset die erstattung eines zugefügten schadens, und dafür geleisteter abtrag. Hohe wandel sind die 4 haupt-rügen, so vor das zent-gericht gehören.

Wandlaus, s. Wantze.

Wandlaus-kraut, Xyris, spatula fœtida, ein kraut, welches an feuchten orten in wein- und andern gärten wächset. Es treibet sehr viel blätter, die anderthalben auch 2 schuh lang sind, ein gut theil schmäler als die an dem gemeinen schwertel, spitzig, schwärtzlicht, grün und gleissend, und stincken wie die wantzen. Zwischen diesen blättern erheben sich ein hauffen stengel, die eben nicht gar dick sind und gerade. Jedweder trägt auf seiner spitze eine blume, gleich der Iris, nur daß sie kleiner ist, und bestehet aus 9 blättern, die insgemein purpur-farbig, bisweilen auch roth sehen. Auf diese blumen folgen länglichte schoten, dieselben thun sich auf, wenn sie reiff worden, und lassen runde saamen sehen, die so dicke wie erbsen, sind roth und schmecken scharff und brennend heiß. Wenn die wurtzel jung ist, so ist sie eitel zasern, sie wird aber immer stärcker, ie mehr sich das gewächs hebet: sie schmecket scharff als wie die Iris. Die wurtzel sowol als der saamen purgiren, führen ab, eröffnen, dienen wider das zucken in den gliedern, wider die flüsse, verstopffung und wassersucht, wenn man sie abgesotten gebraucht. Die wurtzel wird auch äusserlich gebraucht, wenn man etwas will zeitig machen, oder zertheilen.

Wand-pfeiler, Antæ, ist eine seule, welche zum theil gleichsam in der wand steckt, zum theil ausserhalb derselben stehet.

Wand-ruthe, ist 1) ein gezimmer in schächten, wenn ein schrot oder ander gezimmer will wandelbar werden, daß es sich auf eine seite unter sich ziehen will, oder hat einen grossen druck auf einer seite, so legt man wand-ruthen daran, das ist ein gezimmer von 2 beschlagenen höltzern, da eines an das ort, das wandelbar werden will, und das andere gegen über, nach der höhe des schachts geleget wird. Zwischen solchen werden riegel eingetrieben, gleich einem bindwerck in einem gebäude, daß sich die höltzer nicht schieben können. 2) Sind es auch höltzer in den schächten mit einem bühnloche, in welche der trag-stempel mit seinem zapffen geleget wird.

Wand-seule, Columna parietaria, ist eine solche seule, die an einer wand stehet, und da ein theil gleichsam an der wand verborgen ist. Der andere theil aber ausserhalb der wand hervor gehet.

Wange, s. Backe.

Wangen, sind ausgehölte höltzerne maschinen, werden auf den schiffen, wo etwa ein mast-baum durchgeschossen, an demselben auf beyden seiten angeleget, und mit stricken wohl verwahret, wodurch der mast zu weiterm gebrauch wiederum reparirt wird.

Wangen-eisen, sind auf bergwercken kleine dünne eisen, in der mitte breit und mit einem loche, die werden auf die

wangen

wangen oder beyden seiten des geschlitzes genagelt, damit sich das holtz nicht abnutze, durch welche die steck-nagel gehen.

Wantze, Cimex, *Punaise*, ein unzieser, welches rund, platt, und von heßlichem gestanck ist. Es sind derselben mancherley gattungen. Die haus-wantzen oder wand-läuse halten sich in den bett-stollen, wänden und getäfel, sind braun von farben, und voll blut. Sie plagen die menschen sowol mit ihrem gestanck, als mit ihrem biß, welcher eine erhitzte blatter hinterläßt. Dieselben zu vertreiben, soll der rauch von kühmist, oder von bdellio, myrrhen und schwefel gut seyn, oder man nehme wermut, raute, baumöl und wasser, siede es mit einander, bis das wasser versotten, seihe das öl ab, und vermische es mit so viel schmeer, als nothig ist, eine salbe daraus zu machen, mit derselben bestreiche man die ritzen und fugen der bettstollen. Der saft von bilsen-kraut soll ein gleiches thun. Sie hecken vornemlich gern in fichten-holtz, und in betten, die nicht rein gehalten, und nicht oft weiß bezogen werden, daher auch gelehrte leute auf die gedancken gerathen, daß sie von dem schweiß erzeuget werden, wiewol die erfahrung lehret, daß sie ihre eigene brut haben. Insonderheit werden sie auch häufig in den hüner-häusern gefunden. In Italien werden in den siechen-armen- und wirtshäusern durchgehends eiserne bettstollen gebraucht, die wantzen und anderes ungezieser abzuhalten. Wie scheußlich und ekelhaft dieses ungeziefer, so soll es doch nach der meinung der alten in der artzeney dienlich seyn. Sieben wantzen in eine hohle bohne gewickelt, vor dem antritt verschluckt, sollen, nach *Dioscoridis* zeugniß, das viertägige fieber vertreiben. Eine lebendige wantze in die harn-röhre gelassen, ist gut vor die verhaltung des harns, bey menschen und pferden: zerdruckt eingenommen, befördern sie die geburt und nachgeburt, und ihr gestanck vertreibt das aufsteigen der mutter. Wenn ein hun wantzen verschluckt, wird es denselben tag von keiner natter gebissen. Die garten-wantzen sind viel grösser, grün an farbe, aber einerley geruchs mit den vorigen, wiewol *Aldrovandus* derer etliche an farben unterschiedene gattungen erzehlet, so in den gärten die küchen-kräuter bekriechen. Geflügelter wantzen, so auf bäumen leben, beschreibt derselbe auch verschiedene arten, und von andern wird noch eine gattung hinzu gesetzt, wasser-wantzen, tipula aquatica, welche auch fliegen, und einen stachel haben, mit welchem sie empfindlich stechen.

Wappen, Insignia, *Armes*, *Armoiries*, gewisse, beständige, und nach angenommenen regeln eingerichtete kennzeichen, wodurch die geschlechter, gemeinen, oder eintzelne personen unterschieden werden. Den namen haben sie von den waffen bekommen, weil dergleichen zeichen anfänglich auf dem schild oder helm geführet worden. Von ihrem anfang und ursprung sind viel verschiedene meinungen, es hat *Menetrier* statlich behauptet, daß die eigentliche also genannte wappen zuerst in Teutschland, unter dem Kayser Heinrich dem Vogler im zehenden jahrhundert aufgekommen. Die wappen können auf mancherley weise eingetheilet und unterschieden werden. In ansehen der personen, sind es geschlechts-wappen, insignia gentilitia, *armes de famille*, dergleichen die meisten und gemeinsten sind; gemeinden-wappen, societatum, *de communauté*, als da sind der Universitäten, Facultäten, Städte, Zünfte u. d. g. personal-wappen, personalia, *personelles*, die eine besondere würde oder amt anzeigen, als da sind, die von Bischöfen, Rittern, hohen Cron-bedienten u. s. w. geführet werden. In ansehen der sache, werden angemercket Standes-wappen, insignia dignitatis, *armes de dignité*, so mit den vorigen personal-wappen eintreffen: Herrschafts-wappen, domanii, *de domaine*, so die herrschaft über ein land bedeuten, es sey bey wircklichem besitz desselben, oder zu behauptung des anspruchs, so man daran zu haben vermeinet, oder bloß zum andencken des vormaligen besitzes; Gnaden-wappen, concessionis, *de concession*, die zum zeichen der Königlichen gnade verliehen werden; Schutz-wappen, patrocinii, *de protection*, die als ein zeichen des schutzes, darunter man stehet, geführet werden; Heyraths-wappen, matrimonii, *d'Alliance*, die zum andencken einer hohen heyrath angenommen werden: diese und die vorhergehende art, sind in Teutschland gar nicht, wol aber in Italien bräuchlich; Erbschafts-wappen, successionis, *de succession*, so bey antretung einer ererbten Herrschaft mit übernommen werden: Unterscheids-wappen, nudi discriminis, *de simple distinction*, dergleichen alle bürgerliche wappen sind: und endlich redende wappen, insignia æquivoca, *armes parlantes*, wenn an dem wappen eine oder mehr figuren mit dem namen überein kommen, dergleichen an den wappen der Grafschaft Henneberg, der Grafen von Wolfstein, der Fürsten von Monaco, der stadt Kronweissenburg u. a. m. zu sehen. Die stücke, so zu einem wappen gehören, sind wesentliche, gewöhnliche und zufällige, die ersten sind nothwendig, ohne welche ein wappen nicht seyn kan, nemlich das feld, oder der schild, die tincturen, und die figuren. Die zweyten finden sich gemeiniglich dabey, können aber auch wegbleiben, diese sind der helm, und die helm-zieraten. Die dritten sind, die nur wenigen besondern wappen beygefüget werden, als die Standes- oder Ordens-zeichen, die schildhalter, die wappen-zelte und mantel, die sinnsprüche und losungs-worte. Wappen ertheilen oder vermehren, kommt allein dem zu, der die macht hat den Adel zu verleihen. Wer sich eines fremden wappens anmasset, begehet einen betrug oder falsum, und wird als ein solcher gestraft. Ein Doctor ist befugt, ihm nach belieben ein wappen auch mit einem offenen helm zu erwehlen. Die gleichheit der wappen hat die vermuthung der bluts-freundschaft vor sich, ist aber nicht zulänglich, die erbfolge zu behaupten, sondern es muß auch die wirckliche abstammung erwiesen werden. Durch annehmung eines wappens wird die bluts-freundschaft nicht zugleich gewonnen. Die führung eines wappens hat die vermuthung eines rechts und anspruchs an die zugehörige herrschaft, vor den der es zu führen befugt ist. Das anschlagen eines wappens ist ein zeichen der Herrschaft und Oberherrlichkeit. Wenn der letzte eines geschlechts verstorben, wird dessen schild und helm zerbrochen, und mit ihm begraben. Die folge vieler wappen, so zu der abstammung einer person gehören, in ihrer ordnung gestellet, werden ein stamm-baum, und ahnen genennet, und derselben eine vorgeschriebene anzahl erfordert, von denen, so in gewisse stifter oder Ritterliche Orden aufgenommen zu werden verlangen.

Wappen-König, Rex armorum, *Roi d'armes*, dieser name wird zuweilen den Herolden gegeben, soll vielleicht wappen-kündig heissen. In Engelland werden absonderlich die drey erste Herolde, King of arms, d. i. Wappen-könig genannt, davon der erste vornemlich den orden des hosenbandes bedienet, der zweyte die Adeliche leich-begängnisse in dem Südlichen theile von Engelland anordnet, daher er auch South-roi, gleichwie der dritte, welcher dasselbe amt

in dem

in dem Nördlichen theile führet, North-roi zubenahmet wird.

Wappenkunst, Heraldica, *Blason*, die unterweisung von dem ursprunge der wappen, derer eigenschaft und erforderniß, erklärung der regeln und kunstwörter, so in aufreißund verfertigung, sowol als visirung und auslegung eines wappens beobachtet werden sollen. Von dieser kunst haben seither etwa 100 jahren in Italien, Franckreich, Engelland und Teutschland viele geschrieben, als Schumacher, Weber, Gottschling, *Brianville*, u. a. m. worunter der *P. Menetrier* und der *Prof.* Trier zu Franckfurt; ingleichen Prof. Schmeitzel zu Halle vor die anfänger vortrefflich dienen. Sehr ausführlich hat davon gehandelt *D. Phil. Jac. Spener* in seiner Insignium Theoria und Historia, oder operis Heraldici parte generali & speciali; ingleichen Theod. Höpingk.

Wappen-rock, ein kleid, welches vor zeiten die Ritter und Edlen in turnieren und schlachten über den küriß angelegt, heut zu tage aber allein die Herolde bey feyerlichen amtsverrichtungen tragen. Es ist ein kurtzer rock, an den seiten offen, mit kurtzen ermeln, da vor der brust und auf den rücken das wappen des Fürsten, dem der Herold dienet, reich gestickt zu sehen.

Wardein, Wardinus, ein bedienter in der müntze, der die vorgeschriebene schrot und korn an der müntze just und recht zu legiren und zusammen zu setzen weiß, das legirte gold oder silber in dem tiegel und aus dem tiegel probirt, die verfertigte müntze aufziehet, und von einem ieden werck ein oder mehr stücke nachprobirt, zu sehen, ob solche recht beschicket und aufgestickelt werden, auch von iedem werck an groben sorten 2 stück, an scheidmüntze aber 2 loth in die probe-büchse einstößt, damit dieselbe auf dem müntzprobations-tag nachprobirt werde. Er hat auch die müntz-eisen oder stämpfel in seiner verwahrung, wenn sie nicht mehr gebraucht werden. Nach der Reichs-müntzund probir-ordnung, soll ein Müntz-stand des Reichs keinen Müntz-meister oder Wardein halten, er sey denn bey einem probations-tag vorgestellet, und von den Reichsoder Kreis-ständen selbst oder derer dazu abgeordneten nach gehöriger erforschung vor tüchtig erkannt werden. Zu dem ende werden gewisse Reichs- und Kreis-Wardeine im Römischen Reiche bestellet, so die besondere Müntz-Wardeine erforschen, und auf die richtigkeit der ausgeprägten müntzen acht haben sollen.

Warme bäder, deren giebt es zweyerley arten, entweder 1) von unterirdischem feuer heiß gemachte oder natürliche quellen, oder 2) künstliche bäder. Diese werden in ermangelung der rechten und natürlichen warmen bäder aus verschiedenen mineralien zubereitet. Jene bestehen in einem mineralischen, von natur laulichtem, bisweilen gantz warmen wasser, das verschiedene mineralische theilgen mit sich führet, und wider sehr viele kranckheiten dienen soll. Sie werden in Teutschland, Engelland, Türckey und Ungarn häufig angetroffen, und sind die vornehmste in Teutschland folgende: a) das pfefferbad in der Schweitz; b) das bleybad in Lothringen; c) das zu Baden in der Schweitz; d) das zu Baden in der sogenannten Marckgrafschaft; e) zu Baden in Oesterreich; f) das wildbad im Würtembergerlande; g) das Zellerbad im Schwartzwalde; h) das Göppinger im Würtembergischen; i) das zu Au bey Rotenburg an der Tauber; k) das Emser-bad; l) das Gerbersweiler im Elsaß; m) das Carlsbad in Böhmen; n) das Wisbad bey Maintz; o) das Gesteiner in Bayern; p) das Abicher; q) das Abudiacensische; und r) das Wembingerbad, auch in Bayern; s) das Huberbad bey Baden; t) das Saltzburger; u) das zu Badenweiler bey Freyburg im Brisgau; x) das zu Wattenweiler im Elsaß; y) das zu Willingen; z) das zu Printzbach; aa) das Kilbad im Brisgau; bb) das Glötterbad, auch in demselben district; cc) das Vogteberger im Elsaß; dd) das Zuckerthaler, und ee) das Saltzerbad; ff) das zu Oberkirchen, und gg) das zu Niederau, nahe bey Rotenburg am Neckar; hh) das Deinacher am Böhmer-walde; ii) das zu Friedern; kk) das zu Antigastro am Böhmer-walde; ll) das zu Kirchfeld in der Unter-Pfaltz auf dem Hundsrück; mm) das zu Trier; nn) das Bassenheimer; und oo) das Kesselbrunner, im Ertzstifte Trier; pp) das zu Kanterthal bey Memmingen in Schwaben; qq) das Wiesenbad in Meissen; rr) das zu Aachen; ss) das Laubacher bey Ulm; tt) das Lucenser, und uu) das Bergenser im Walliser-lande; xx) das Töplitzer in Böhmen; yy) das Wolckensteiner in Meissen; zz) das schlangenbad. Portugall zehlet derselben 8, unter denen las Caldas gar bekannt; Spanien 40, Franckreich 45, Italien 36, Ungarn und angrentzende orte 9, Polen sehr viel, Illyricum 16, Griechenland und dazu gehörige inseln 22, Teutschland 120, darunter oberzehlte die vornehmsten sind. s. Bad.

Warracha, ein Indianisch baum-gewächse, die rinde ist rauh und braun; das laub hat kleine zacken, als eine säge, ist lang, hart und dunckelgrün; von den früchten sollen die Indianer ihre nahrung haben.

Warte, Specula, Pharus, *Echauguette*, ein thurm, so am ufer des meers oder auf der grentzen an einem erhabenen orte erbauet, davon man weit um sich sehen, und was entdecket wird, durch gewisse zeichen anzeigen kan.

Wartschild, Scutum expectationis, *Ecu d'attente*, in der wappenkunst ein schild, der ledig, und nur von einer tinctur ohne einige abtheilung oder figur ist.

Wartze, Verruca, *Verruë*, in der heilkunst, ein hartes, schwieliges gewächs, in der grösse einer erbse, so mehrentheils an den händen entstehet, und von selbst wieder vergehet, oder abfällt, zum öftern aber stehen bleibt, da es denn schwer wegzubringen. Mit schneiden wird nichts ausgerichtet: das beitzen ist gewisser, aber gefährlich. Die sympathetische cur, da man einem lebendigen aal den kopf abschneidet, mit dem stumpf die wartze bestreicht, und den kopf unter eine dach-trause vergräbt, ist die sicherste, da mehrentheils, nach einiger zeit, wenn nemlich der kopf verfaulet, die wartzen abfallen. Hohberg räth eine speckschwarte zu nehmen, damit die wartzen zu reiben, solches etliche tage zu wiederholen, und die schwarten iedesmal an die sonne hinzuwerfen, so verdorren die wartzen; oder man soll sie mit vitriol-öl, oder mit schwefel-öl, oder mit portulac-blättern reiben, oder mit öl aus alten besem-reisern auf einem zinnernen teller gebrannt bestreichen. Die wartzen bey den pferden wurtzeln oft so tief ein, daß man sie kaum heraus schneiden kan. Das beste mittel dawider ist, daß man sie im abnehmen des monds wohl abschneidet, und schmeer mit schieß-pulver gemengt, aufstreicht.

Wartzen, an den brüsten, Papillæ, sind länglicht-runde und schwammigte stücklein, welche mitten in den brüsten liegen, und mit kleinen röhrlein, dadurch die milch fließt, begabt sind. Sie sind mit einem dünnen häutlein umgeben, in der mitten wie ein sieb durchlöchert, und stehen etwas auswärts, damit die neugebohrnen kinder dieselben anfassen und saugen können. Rings herum umgiebet sie

ein circkel, welchen man das höflein nennet, und das nach dem alter seine farben ändert. Bey jungfern ist er roth, bey stillenden weibern bleyfärbig, und bey alten schwärtzlich.

...artzen, sind an den krummen zapfen das äusserste, daran die kerbstange aufgehänget ist.

...artzenkraut, Verrucaria, Zacintha, Cichorium verrucosum, ein kraut, welches auf dem felde wächset. Es treibt ...at viele zu anderthalb fuß hohe stengel, welche schwanck, ...nwendig schwammig und ästig sind. Die blätter, so der ...ilden hindläufte oder dem münchs-kopf-kraute gleichen, ...iegen auf dem boden herum. Die blüten wachsen auf ...er stengel spitzen, in gestalt gantzer büschel gelber halber ...lümlein, die in einem kelche stecken, so aus einigen blät...ern wie schuppen bestehet. Wenn die blüte vergangen, ...o nimmt der kelch die gestalt eines rösleins an sich, und ...ehet aus, als wenn er aus eitel erhabenen stücken ribben, ...uf melonen-art, bestünde. Jedes stück ist eine saamen...apsel, welche einen saamen beschliesset, mit einem schwärtz...ichten barte oben auf. Die wurtzel ist lang und mit za...rn besetzt. Dieses kraut reiniget das blut, treibet den ...rin, und soll dienlich seyn, die wartzen zu vertreiben.

...rtzen-kraut, s. Dotterblume, item Scorpion-kraut.

...rtzen-kürbis, s. Kürbis.

...schbanck, ein gebäude wie ein floß, mehrentheils mit ...nem leichten dache bedeckt, so auf einen strom oder an...r bequemes wasser, gelegt wird, zum gebrauch derer, so ...e wäsche aus der lauge und seife wieder abspülen wollen. ...ie werden mit bewilligung der Obrigkeit angelegt, und ...r den gebrauch eine mäßige erstattung gethan.

...schen, ingemein etwas mit wasser reinigen. Ins beson...re nennen die weiber also, das gebrauchte und einge...mutzte leinen, in laugen einweichen, brühen, mit seifen ...nschmieren, ausreiben, in frischem wasser ausspülen, ...ocknen, rollen oder platten, und zum anderweiten ge...auch wieder zurichten.

...sch-gold, sind diejenigen gold-körner und fäden, so ...an hin und wieder im sande gewisser flüsse findet. ... Fließ-gold.

...chwerck, wird genennet, was durch die engen räder ge...len, und in einem durchlaß-graben durchgelassen und ...waschen, und hernach durch das großlöcherigte sieb ge...et wird.

...en, s. Rasen.

...enmeister, wird an einigen orten der schinder oder ab...ker genennet.

...er, Aqua, *Eau*, nach der alten Philosophie das dritte ...ment oder urstufe, nach seiner eigenschaft naß und kalt. ...e neuern, ausser daß sie die sogenannte 4 elemente nicht ...en lassen, wollen auch nicht zugeben, daß das wasser ... oder feucht sey, dieweil dieses allein von solchen cör...t eigentlich gesagt werden könne, die von einem andern ...efeuchtet worden: da aber das wasser nicht selbst an...uchtet wird, sondern andere cörper, wiewol auch nicht ..., feuchtet, solte es nicht feucht, sondern eine feuchtig...: heissen. Gleicherweise erinnern sie, daß das wasser ...t schlechter dinge kalt zu nennen, weil es unstreitig gewisses maaß der wärme bey sich habe, als ohne wel...es nicht fliessen und in sich selbst beweglich seyn würde. ...ige geben es mit verblümten worten an: als ein we... das eine mittlere natur hält zwischen dem dicken und ...nen, der erde und der luft; das mutter-geblüt der ...r; einen unbeständigen cörper, der kein feuer leiden ... und durch eine geringe wärme aufgelöset, in einem dunst wegrauchet. Die es mit *Cartesio* halten, beschreiben das wasser als einen vermischten cörper, welcher flüssig, und indem er sich auf dem erdboden ergießt, durch sein eigen gewicht in einer gleich-waage erhalten wird. Es wird ein vermischter cörper genennet, dieweil es etwas hat von dem dritten elemente, indem es dunckel, etwas von dem zweyten, indem es einiger massen durchsichtig und etwas von dem ersten, indem es flüßig ist. Es ist ein flüßiger cörper, doch nicht so flüßig wie die luft. Diese flüssigkeit macht, daß das wasser in unabläßiger bewegung stehet, und weil es sich selbst nicht halten kan, in alle winckel der erde eindringet, bis es von einem festen cörper aufgehalten werde. Die ursache solcher flüßigkeit wird der art der kleinesten theilchen, woraus das wasser bestehet, beygelegt, als welche länglich, glatt und schmeidig seyn sollen, gleichwie ein haufen regenwürmer, wodurch sie sich unter einander verbinden, doch so, daß sie nicht zu einem gediegenen cörper erwachsen, sondern in einer beständigen beweglichkeit verbleiben. Daher es auch geschiehet, daß das wasser den festen cörpern bis auf ein gewisses maaß widerstehet, endlich aber doch weichet und nachgiebt: daß es in alle cörper eindringet, in welchen es bequeme gänge hiezu antrifft, dieselben zertrennet und auflöset. Von solcher flüßigkeit entstehet zugleich die fruchtbarkeit und die nutzbarkeit des wassers. Will man sich mit einer von bloß sinnlichen empfindungen hergenommenen beschreibung, da noch nichts unstreitiges von dem innern wesen des wassers ausgemacht, vergnügen, so ist das wasser eine cörperliche, flüßige und schwere materie, welche mit verschiedenen uneigenthümlichen und fremden materien verschiedentlich theils sehr genau verbunden, theils nur lose vermischt seyn kan, vermöge seiner schwere abwerts und nach dem mittelpunct der erde laufet, sich aber auch durch die hitze leicht in dampf und in dunst verwandeln oder flüchtig machen lässet, sich an die cörper anhänget, selbige anfeuchtet und naß macht, in derselben zwischen-löchergen eindringet und einsickert, selbige endlich trennet, die subtilesten cörperlichen theile gleichsam in sich verschlucket, oder sich doch mit ihnen vermischet, durch die luft und ihre bewegung aber auch wieder austreiben lässet, sich zwar in dünsten weit ausdehnet, so durchs gefrieren einen grössern raum einnimmt, gleichwol gar wenig oder nichts zusammen gedrücket werden kan, und endlich in seinem natürlichen zustand, wo nicht eine widrige fremde materie das gegentheil verursacht, kühl und kalt empfunden wird, sich auch überdiß mit öl und fettigkeit nicht leicht vermischen läßt, und über dieses alles das meiste feuer auslöschet. Die Aristoteliker hielten das wasser für das kalteste, feuchte und schwere element. Die Cartesianer bilden sich die wassertheilchen länglicht, glatt, biegsam und schlüpferig ein, wenn sie aber gefroren, so halten sie selbige für hart und erstarret. *Honoratus Fabri* macht sie würfligt, andere aber rund. *Leeuwenhoeck* vergleicht sie mit blasen, die mit wasser gefüllet, in freyer luft eine runde, sonst aber allerhand figuren annehmen. Das wasser in ansehen der erde, bekommt verschiedene benennungen, nach seiner verschiedenen gestalt. Denn es quillet in einem brunn, es rinnet in einem bach, es fließt in einem fluß, es stehet in einem see, es wird gefangen in einem teich, und zuletzt versammlen sich alle wasser in einem meer, wie sie aus demselben kommen. Bey dieser eintheilung der wasser über dem erdboden, ist die weisheit und güte Gottes sonderlich zu bewundern, indem das wasser zur nahrung der lebendigen, und zur frucht-

 barkeit

barkeit der wachsthümlichen geschöpfe so nöthig und unentbehrlich, ja gleichsam das blut des erden-cörpers ist, daß es auf so mancherley weise überall gleich wie in adern geleitet, in stetigem umlaufe erhalten, und alle ende damit nothdürftig versorget werden. Nach seinen verschiedenen veränderungen bekömmt es unterschiedene namen, weil schnee, eis, nebel ꝛc. nichts als verändertes wasser. Unter den alten Weltweisen hat *Thales* das wasser vor den ursprung aller dinge gehalten, und zu unsern zeiten *Rob. Fludd* diese meinung mit weitläuftigen schriften zu behaupten gesuchet. Die zufällige eigenschaften des wassers sind mancherley, daher auch eines vor dem andern zu diesem oder jenem gebrauch tüchtiger ist. Die trüben und dicken wasser dienen zu der schiffahrt und fischerey, die hellen und dünnen zum genuß vor menschen und vieh, und zu mancherley gebrauch und dienst des menschen. Die unter der erden durch mancherley ertze und erd-säfte geseiget werden, nehmen die eigenschaft derselben an, die sich am geschmack, geruch, wärme u. d. g. äussert, woraus mancherley bäder und heilsame brunnen entstehen, u. s. w. Absonderlich, was den gemeinen genuß und gebrauch vor den menschen belangt, so ist dasselbe das erste und älteste geträncke gewesen, und ist es noch auf den heutigen tag, bey den meisten einwohnern des erdbodens, auch wo weinwachs verhanden, da es dessen ungeachtet von vielen lauter, ingemein aber mit wein vermengt getruncken wird, und ist gewiß, daß unter allen geträncken vor den durst, und zu auflösung und zertheilung der speise in dem magen, das wasser das dienlichste ist. Die alten Medici haben schon gerathen, daß junge leute lauter wasser, erwachsene mit wein vermischt, alte leute aber mehr wein als wasser zu sich nehmen sollen: und ein sinnreicher Araber sagt: das wassertrincken habe zwey vortheile, daß man dabey keine schulden mache, und den verstand nicht verliere. Die kennzeichen nun eines guten wassers insgemein sind, wenn es recht hell und lauter ohne alle farbe, so dann auch ohne allen geruch und geschmack befunden wird. Die besondern kennzeichen sind, wenn es geschwinde warm wird, und geschwinde wieder erkaltet, auch in sich leicht ist, wenn es nicht leicht fault, wenn die speisen in demselben bald gahr werden; wenn es bey gleichem feuer geschwinde verfliegt und einkocht; wenn es aus einem brunnen geschöpft, häufige perlen wirft, die vom boden auf die oberste fläche steigen, oder sich an der seiten des gefässes anlegen; wenn es die seife leicht annimmt. Hingegen sind anzeigen eines bösen wassers, wenn fleisch, fische, gemüse u. a. m. darinne hart oder langsam gahr werden, oder anlaufen, wenn es silber oder kupfer angreift, im kochen einen kalck fallen läßt, oder einen schlamm setzet. Nach dem besondern unterscheid der wasser, ist das quell- und brunnen-wasser, wenn es obstehende gute zeichen hat, allen andern vorzuziehen, wenn nur die quelle und ader rein und ohne allen fremden nachschmack ist. Das wasser, so durch bleyerne röhren geleitet wird, nimmt davon eine schädliche eigenschaft an, die hölzerne röhren werden unrein und faul, die steinernen aber sind die besten. Fliessendes wasser ist dem quell-wasser am nächsten, weil es durch den weiten lauf, durch das aufnehmen vielen regenwassers, und aus andern ursachen viel von der ersten rohigkeit verliert, milder und weicher wird. Nur daß es ingemein trübe ist, welches aber durch hinsetzung in einem erdenen gefässe leicht gebessert, und das wasser, wenn sich der schlamm gesetzet, schön klar, rein, gesund zu geniessen, und so gut wird, daß es lange zeit ohne einige verderbniß dauret, wie solches in Egypten an dem wasser des Nil-stroms täglich geübet wird, auch zu Rom an dem Tiber-wasser, und anderswo glücklich versuchet worden. Das regen-wasser will von einigen vor gesund angegeben werden, es widerspricht aber die erfahrung, indem an orten, wo es aus noth aufgefangen und in cisternen zum gebrauch gefasset wird, die einwohner deshalb grosse klage führen, und zum unwidersprechlichen beweis seiner unreinigkeit auch dieses dienet, daß es vor andern bald faul und stinckend wird. Das brunnen-wasser, so nicht aus lebendigen adern quillet, sondern unter der erden schwellet, muß den mangel des reinen quell-wassers erstatten. Die besten sind, die einen reinen sand- oder kies- und nicht einen faulen meer-grund haben. Die see- und sumpf-wasser, weil es mehr aus regen- und schnee-wasser als frischen quellen zusammen läuft, davon es roh, und weil es keine bewegung hat auch schwer und dicke wird, kan zu vielen kranckheiten, so von verstopfungen und verderbtem geblüt herkommen, den ansatz geben. Das schnee- und eis-wasser wird wegen seiner dicke und schwere schlechterdings vor böse gehalten. In den Alpen an einigen orten, wo die kröpfe gemein sind, wird die schuld auf die schädlichkeit der wasser geleget, und in Rußland sollen die wechsel-zöpfe bey menschen und pferden, von dem wasser aus gewissen brunnen, so ehemals von den Tartarn vergiftet worden, herkommen. Hingegen werden die wasser in Spanien vor sehr rein und gesund gehalten, daß sie auch in einem gefäß niemals verderben. Die bösen wasser können verbessert werden, durch abkochen, wovon sie gebrochen werden, und was sie unreines mit sich führen, durch den schaum auswerfen, oder auf den boden fallen lassen: durch distilliren, welches, wo man die mühe daran wenden will, dem kochen vorzuziehen: durch zusatz oder gebrauch gewisser kräuter, so der schädlichkeit des wassers wehren, in welchem absehen schon die alten den knoblauch und die zwiebeln, des morgens zu geniessen angerathen, und solches die seefahrenden noch heut zu tage beobachten. Die *Schola Salernitana* preiset salbey und raute, und rothe rosenblätter, und der gebrauch des thee in China soll vornemlich daher aufgekommen seyn, weil die wenigsten wasser daselbst rohe zu trincken dienen, und durch dieses kraut verbessert werden müssen. Die Teutschen und andere Nordische völcker haben eben dieses in dem bierbrauen gesucht, welches sonst in den übrigen theilen der welt unbekannt ist. Die nutzbarkeit des wassers ist allzu offenbar, als daß davon viel zu sagen nöthig sey, indem es zur erzeugung aller ober- und unterirdischer geschöpfe mit gehöret, die fruchtbarkeit des erdbodens befördert, zur nahrung vor menschen und vieh nicht zu entrathen ist, in aller menschlichen arbeit seinen unentbehrlichen gebrauch findet, zu geschweigen des unaussprechlichen nutzens, den es in der schiffahrt auf graben, strömen, seen und meeren, ja um den gantzen erdboden leistet, auch in allerhand kunst- und mühl-wercken, ja so gar zur lust, in wasserwercken, und künstlichen spring-brunnen. In der artzeney, der verschiedenen gesund-wasser nicht zu gedencken, sollen ein oder zwey mund voll frischen wassers alle morgen eingeschluckt, den menschen erfrischen, und zu erhaltung beständiger gesundheit dienlich seyn. Die Indianer brauchen ein bad in kaltem wasser fast in allen kranckheiten, sonderlich in der rothen ruhr und in fiebern, und *D. Helwigius* hat zu Batavia in beyden fällen es an ihm selbst gut befunden. Einige gelehrte männer, als die Engeländer

gelånder

gelländer D. Hancock, Smith, Sydenham und andere haben das gemeine wasser für eine universal-medicin erkläret, andere aber halten es für ein universal-menstruum. Von vielen wird demselben eine besondere medicinische kraft wider die fieber zugeschrieben, indem, wenn der patient ein pfund oder auch wol mehr zu sich genommen, und sich darauf warm halte, ein gelinder schweiß zu folgen pflege, durch welchen die pori und engern vasa erofnet, die humores verdünnet, und in mehrern gang gebracht würden. Frische fleisch-wunden können durch blosses oft wiederholtes auflegen reiner in frischem wasser genetzter tüchlein geheilet werden. Hingegen ist auch das wasser ein schädliches ding, nicht nur wenn es böse eigenschaften bey sich hat, sondern auch, wo aus sumpfigen oder scharfen wassern faule oder angreifende dünste aufsteigen, davon menschen, thiere und gewächse beschädiget werden. Vornemlich kan das wasser grosse verwüstung anrichten, wo durch aufschwellung oder durchreissung der dämme und teiche es aus den ufern tritt, und die länder überschwemmet, da es in kurzer zeit menschen, vieh häuser, bäume und anderes in grosser anzahl dahin reißt, und alles, was es antrifft, zu grunde richtet, und seiner gewalt niemand entrinnen kan. Daher das sprichwort erwachsen: daß feuer und wasser gute knechte, aber böse herren sind. Das wasser, wie es vom stillestehen faul und stinckend wird, ist ein sinnbild des schädlichen müßiggangs; wie es durch den fall in wasserkünsten hoch zu springen gebracht wird, bildet es die demuth vor, die der wahre weg ist, erhöhet zu werden, und zu ehren zu gelangen: ein wässerlein, welches unter den schönsten blumen schnell vorbey rinnet, bildet ab die eitelkeit der irdischen dinge, derer man nur in der flucht und im vorbeygehen geniessen kan. Den unbestand des zeitlichen glücks bildet ab ein durch kunst in die höhe getriebener wasser-strahl, der, wenn er aufs höchste gekommen, von seiner eigenen schwere gedrückt, zurück fällt und zerstiebt. Die abgezogene wasser haben alle ein gleiches ansehen, aber ungleiche kraft, und bilden ab die ungleiche art und fähigkeit der menschen, die einem vor dem andern durch die geburt oder erziehung geworden. Das wasser als ein element, wird abgebildet durch ein nacketes weib, auf einer wolcke sitzend, in der rechten einen scepter haltend, und mit dem lincken arm sich auf einen wasser-krug, aus welchem wasser stürzet, lehnend, von hinten mit schilf umgeben. Man sagt im sprichwort: das wasser auf seine mühle ziehen, d. i. alles zu seinem eigennutz zurichten: das wasser kommt mir darnach in den mund, d. i. ich bekomme lust darzu; über dem wasser wohnen auch leute, d. i. anderswo giebt es auch kluge leute; wasser und blut schwitzen, d. i. sein äusserstes anwenden, oder, grosse angst ausstehen; stille wasser haben tiefen grund, d. i. einem äusserlich stillen und frommen ist nicht allezeit zu trauen; im trüben wasser fischen, d. i. die gemeine noth, oder die verwirrung der zeiten zu seinem nutzen wenden: wasser ins meer tragen, dahin geben, wo vorhin ein überfluß ist; kein wasser betrüben, unschuldig seyn, sich in händel nicht mengen: es wird noch viel wasser unter der brücke hinfliessen, es wird noch eine geraume zeit hingehen, ehe dieses geschiehet. Von seltsamen wassern auch etwas zu gedencken, so fließt in China bey der stadt Ceder fluß Tan, welcher blutroth, und solche farbe von einem Landvogt soll bekommen haben, der sich dabey ermordet. In der landschaft Suchuen bey Foning fließt ein bach, der um die herbst-zeit blau wird, daß man kleider darinne färben kan. Der fluß Jo bey Kancheu hat ein so leichtes wasser, daß kein holtz, ja keine spreu darauf schwimmet, welcher art auch der fluß Kiemo bey Pangan ist. Die see Loxui in der landschaft Fokien hat ein grünes wasser, welches alles grün färbet.

Wasser, bedeutet bisweilen auch ein principium chymicum, wodurch die Chymici alles das verstehen, was in der gestalt einer wässerigkeit bey der destillation der vermischten cörper übergehet.

Wasser, in der heilkunst, der harn oder urin. Das wasser fangen, heisset von einem krancken den harn des morgens in einem urin-glas auffangen, damit es vor den Arzt zu seiner beschauung behalten werde. Das wasser nicht halten können, ist eine kranckheit, da dem menschen im schlaf der harn unvermerckt entgehet.

Wasser, in der seefahrt heisset die tiefe. Hoch wasser ist, wenn die flut angelaufen, leeg-wasser, wenn die ebbe abgelaufen; wachsendes oder steigendes wasser, wenn es im anlauf, fallendes wasser, wenn es im ablauf begriffen ist. Das wasser ist geschlossen, wenn es mit eis belegt, offen, wenn es wieder aufgethauet. Die fahrt hat wassers genug, d. i. sie ist tief genug; so viel faden wassers, d. i. tiefe haben. Ein schiff ziehet zwölf fuß wasser, wenn es so tief im wasser gehet. Ein schiff über wasser halten, heisset, wenn es leck geworden, durch pompen verhindern, daß es nicht sincke. In einem andern verstande nennen die seefahrenden süß wasser, dasjenige so zur speise und tranck dienet, und in strömen, bächen oder quellen gefunden wird, brack wasser, das bey dem ausfluß eines stroms mit dem meer-wasser vermengt und gebrochen ist, saltz-wasser, das auf dem hohen meer. Wasser einnehmen heisset, sich mit frischem wasser auf die reise versehen.

Wasser, die jubelirer nennen also den natürlichen glantz, womit die perlen und diamanten spielen.

Wasser, die glänzende streifen, so dem doppel-taffet, und einigen andern zeugen durch eine gewisse presse gegeben, und die daher gewässert genennet werden.

Wasser, in der apotheke werden natürliche und künstliche wasser geführt. Zu der ersten gattung gehören ausser dem gemeinen quell-röhr-oder brunnen-wasser, das mertzen-eis-wasser, das regen-und schnee-wasser, das donner-regen-wasser, und der meyen-thau. Unter die letztere gehöret alles naß, so von kräutern, blumen und andern specereyen, mit wasser, wein oder brantewein in einer distillir-blase abgezogen werden. Sie sind entweder purgirende oder alterirende. Dieses letztere, das alteriren, geschiehet, wenn sie das geblüt, sonderlich das cholerische, entweder im haupt oder im hertzen, magen, leber, nieren, blase und in der mutter kühlen, das phlegmatische und melancholische aber ebenfalls im haupt oder in der brust, im magen, hertzen, oder leber, miltz, nieren und blase erwärmen. Dergleichen wasser sind unzehlbar viel, nicht nur schlechte, die allein von einem kraut oder gewürze abgezogen werden, sondern auch versetzte, dazu viele stücke gekommen, dergleichen sind das schlag-Anhaltische-Kayser-Carls und viele andere wasser.

Wasser, im berg-bau, das aus dem gestein von gängen und klüften entspringt, und in der arbeit viel hinderung und beschwerlichkeit verursacht, darum es sorgfältig muß daraus gehalten werden. Solches geschiehet mit menschen oder mit künsten. Das erste wird durch pompen oder zöber und seile verrichtet, ist sehr mühsam und kostbar, sonderlich wenn die teufe groß ist. Künste werden durch was-

ser-räder in der gruben, oder über dem schacht, oder in einer weite von demselben, getrieben, und die wasser durch pompen oder taschenwercke gewältiget. Sie werden unterschieden in grund- und tage-wasser. Diese fliessen von oben zu, sonderlich in klüfftigen gebirgen, und müssen durch wasser-örter, so viel möglich gefasset, und durch gerinne von den schächten abgeführet werden. Sie sind nicht allezeit gleich starck, wachsen aber sonderlich an bey abgehendem schnee, und einfallendem starcken oder langwierigen regen. Die grund-wasser, ob sie wol durch das gestein sintern, kommen nicht allezeit von unten herauf, sondern ziehen sich von tage-wassern tief in die gänge und klüffte. Wo die wasser nicht können gewältiget werden, oder die gewältigung allzugrosse kosten, und viel versäumniß erfordert, stehet einem bergmann frey abzulassen, und sein glück anderswo zu versuchen. Wasser abwagen heisset durch die wasser-waage erforschen, ob ein wassergefäll mit genugsamer rösche einzubringen. Die wasser gehen auf, heisset, wenn sie in der grube wachsen, und die arbeiter austreiben. Der gruben das wasser benehmen, heisset, dasselbe auf den stollen abführen. Wasser erschroten, heisset in der grube offene klüffte rege machen, darauf die wasser zufallen.

Wasser-ader, s. Ader.

Wasser-ampffer, Grindkraut, Rumex aquaticus, Lapathum aquaticum, wächst in wassergräben und pfützen. Die blätter ziehen zusammen, und dienen gegen die entzündung, hitziges podagra, krätze, grind und rauden. Die wurtzel erweicht den leib, und zertheilet die gelbe sucht.

Wasser-amsel, s. Eis-vogel.

Wasser-bau, alle solche gebäude, so an oder in das wasser angeleget werden, als da sind dämme, die oft mit starcken wasser-pfälen befestiget werden müssen, bünen an den anfuhrten der ströme, zur bequemlichkeit des ein- und ausladens der schiffe, brücken, schleusen, mühlen u. s. w. Hieher gehören auch die so genannten wasser-schlachten oder eingebäude, die an einem ufer mit einsenckung grosser körbe, pfäle-schlagen und näther-machen rc. geführet werden, dem einreissen des wassers zu wehren. In dergleichen gebäuden sind die Holländer meister, und hat einer *Corn. Meier*, so um der ursache willen nach Rom berufen worden, daselbst ein schön werck, hievon handelnd, heraus gegeben, Arte di restituire à Roma la tralasciata navigazione del suo Tevere, welches ein Frantzose kurtz zusammen gezogen, unter dem titel: Tr. des moiens de rendre rivieres navigables.

Wasser-baukunst, Architectura hydraulica, eine wissenschafft des bauwesens, so entweder in dem wasser selbst vorzunehmen, oder welches nur einen bessern und vortheilhaftern gebrauch des wassers zu wege zu bringen vorgenommen wird. Hieher gehoret also nicht nur der brückenbau, und die anlegung der schleussen, verwahrung der teiche und dämme, ingleichen die angebung der wasser-künste, der bau der mühlen, und andere dergleichen wercke und gebäude mehr; sondern es wird auch hierzu alles gezählet, wodurch dem wasser theils gesteuert wird, daß es nicht schaden thue, theils aber auch schiffreich gemacht, und in diesem vortheil erhalten wird. Ein grosser theil derselben ist die uferbaukunst, Architectura riparia. Ausser obgedachten Meier sind folgende schrifftsteller von dieser sache bekannt: *Belidor* Architecture hydraulique, davon ietzo in Augspurg eine Teutsche übersetzung heraus-kommt: *Jo. Bapt. Baratteri* Architettura diacque; *Domenico Gulielmini* Trattato della natura de fiumi und andere.

Wasser-bienen-schwarm, eine art lust-kugeln, bey der feuerwerckerey, so im wasser brennet, und mit schwärmern versetzet ist, die sie am ende mit einem knall auswirfft.

Wasserbley, Reißbley, Schreibbley, auch schwartz Bleyweiß, ist nichts anders, als was einige lapidem Molybditen nennen. Die alten haben es plumbum marinum, wasserbley, genennet, weil sie vermeinet, es würde aus dem meer geholet; allein die tägliche erfahrung weiset daß es hin und wieder in den bergwercken gefunden werde, und für ein bley-ertz zu halten sey. Die Italiäner erhandeln es von den Teutschen roh, und wenn sie das reiß-bley davon gemacht, verkauffen sie es den Teutschen wieder, wiewol es heut zu tage auch in Nürnberg gemacht wird. Es ist zweyerley, feines und gemeines. Das feine, welches geschmeidig seyn muß, wird von den Ingenieurs, baumeistern, mahlern und andern, die mit zeichnen umgehen, gebraucht.

Wasserbruch, s. Bruch.

Wasser-bühne, heißt auf bergwercken der am treib-schacht von bretern erbauete und mit wasser-gerinne versehene raum oder erhöhung, auf welchen die gewältigten wasser aus den grossen wasser-zubern gegossen, und durch die wasser-gerinne in die flut geführet werden.

Wasser-bürgel, Portulaca marina, ist ein strauchiches gewächse, welches einen hauffen dünne holtzigte stielgen treibet, die mit vielen dicken graulichten blätterlein besetzet sind, welche den winter ausstehen, und dem garten-bürgel-kraut ähnlich sehen. Die blüte ereignet sich an den gipffeln der stengel, dicht beysammen, fast wie an der gemeinen melde. Der saamen ist breit und platt, die wurtzel lang und holtzigt. Dieses kraut machet lust zum essen und treibet den harn, die blätter werden auch zum salat gebraucht.

Wasser-dost, s. Alb-kraut.

Wasser-eppich, s. Eppich.

Wasser-färber, nennet man die bierschencken, welche zu viel wasser ins bier giessen.

Wasser-fall, s. Cascade.

Wasser-farbe, bey der mahlerey, farbe, die nicht mit öl, sondern mit leim- oder gummi-wasser zugerichtet ist. Die erste wird zum anstrich und grober mahlerey, die letzte zu der feinesten mahlerey auf papier, so man mignature nennet, gebraucht.

Wasser-faß, bey der feuerwerckerey ein faß, so mit allerhand wasser-kugeln und schwärmern angefüllet, die es nach und nach, indem es auf dem wasser schwimmt, auswirft.

Wasser-filipendel-kraut, s. Oenanthe.

Wasser-flieder, s. Schneeball.

Wasser-furche, heisset ein tieffer, insgemein quer über den acker, oder wo derselbe seinen hang hin hat, mit dem pflug gezogener graben oder furche, wodurch das überflüßige regen- oder schnee-wasser von dem acker abgeleitet wird, damit es den saamen nicht ersauren noch ersauffen möge. Eine wasser-furche zu machen, fähret man mit dem pflug über den gantzen acker, eine furche ab- oder hinunterwerts und die andere furche darneben wiederum aufwerts, so tief, als der pflug hinein kan; die zu beyden seiten ausgefahrne erde wird mit einer schauffel rein ausgeworfen, so daß man keine ausgepflügete erde in der wasser-furche liegen lässet. Solchergestalt ist dieselbe zu rechte

gema

gemachet: denn es falle auch ein regen wie er will, so kan as wasser davon aus denen andern furchen in diese was=er=furche treten, und auch die winter=nässe iederzeit da=urch ablauffen. Bey dem haber werden keine wasser=urchen gemacht, weil die nässe demselben nicht so leichte, vie dem andern getraide, so den winter über unter dem schnee iegen muß, schaden bringet.

assergälliges gefilde, im berg=bau ein sumpfiges mora=iges feld oder gebirge.

assergang, s. Canal.

asser=geflügel, **Wasser=vögel**, darunter werden diejeni=e so zahme als wilde vögel verstanden, die auf dem wasser eben, an wasserreichen oder sumpfigen orten brüten, und aselbst ihre nahrung suchen. Solche sind die schwanen, änse, enten, reiger, rohr=dommeln, horbeln oder bläß=ein, wasser=hüner oder taucher, allerhand arten von was=er=amseln, eis=vögel, rohr=sperlinge ꝛc.

asser=hüner, deren giebt es in Indien zweyerley arten, die so ol an farbe als an grösse von einander unterschieden sind. Die grösten sind wie ein Indianischer han, haben lange eine und einen langen krummen schnabel, der sich iedoch der übrigen leibes=gestalt wohl schicket. Ihre farbe ist unckel, die flügel schwartz und weiß, das fleisch schwartz, ber gut zu essen und sehr gesund. Die Engelländer ennen sie **doppelte wasser=hüner**, weil sie zweymal groß sind, als die andern. Die kleinen sind danckel=raun, haben lange beine und schnäbel, wie die obigen, erden aber höher gehalten, weil ihr fleisch wohlschmecken=er ist.

asser=hun, s. **Täucher.**

asser=hund, *Barbet*, *Canar*, bey der jägerey, ein hund, elcher abgerichtet, enten und was sonst auf dem wasser eschossen wird, heraus zu holen. Es ist eine besondere t, die von natur ins wasser gehet, denn mit den an=ern ist es vergeblich zu versuchen. Dieselbe ist zweyerley, e rauhen zottelichen budel=hunde, und die glatten änischen, so mehrentheils braun oder otter=farbe. Die sten werden, wenn sie starck mit wolle beladen, eher üde als die letzten. Einen hund abzurichten, muß man n vor allem den gehorsam lehren, daß er der stimme ge=rche, und sich hinter den mann halte. Wenn er auf m lande ein stücke holtz (nicht einen stein, weil sie dar= die zähne verderben) wiederholen gelernet, führt man n auch ins wasser, und anfänglich lieber in ein stehen=s als fliessendes. Wenn er auch hier fertig worden, mmt man einen alten abgerichteten hund darzu, läßt e zahme ente schwimmen, und wenn sie geschossen, zum sten mal beyde, zum zweyten mal den jungen allein rnach gehen, wenn er sie gebracht, thut man ihm schön, rfft die ente wieder hin, und wiederholet es zum an=rn und dritten mal. Die Dänischen sind wegen ih= treue und hurtigkeit sonderlich beliebt.

ser=jagd, ist ein jagen, welches in einer gegend ange=llet ist, wo das wild durch ein wasser getrieben werden ß. Dergleichen jagd geschiehet im treiben und abja=n, wie ein haupt=jagen, nur daß der lauff hier ein h oder mittelmäßiger strom sey, wodurch das wildpret aget werden muß. Auf der mitte, wo es seyn soll wird f schiffen ein schirm vor die herrschafft mit sträuchern setzt, und ins wasser geanckert, die tücher aber durch ne über den strom gefahren, und wird auf grossen rcken stangen, worauf oben haken gemacht, die ober=leine dergestalt aufgehoben, daß das tuch knapp über dem wasser mit der unter=leine liegt; die wind=leinen werden auch an grosse pfäle, so ins wasser geschlagen, über dem wasser inwendig oder auswendig, wie gebräuchlich, ange=bunden. Wenn nun im jagen die hunde das wild heraus bringen, zwingen sie solches durchs wasser zu schwimmen, welches gepürschet, und von der herrschafft geschossen her=nach, so es todt, in kähnen geholet, und aus land gestre=cket wird. Damit nun die tücher über dem wasser nicht naß werden, müssen hiezu gewisse holtz=flösse von zimmer=bäumen an einander verbunden werden, von fünf bis sechs bäumen, welche ausserhalb der tücher kommen müssen, damit die stell=leute den zeug auswendig stellen, heben und abwerffen können, das wildpret aber inwendig nichts zum auffussen finde. Vor allen dingen müssen diese flösse feste wider den strom verannckert und wohl verwahret werden, sonst ist alles vergebens. Wenn eine solche jagd auf einem grossen strom geschehen soll, müssen an die netze grosse gewichte gemacht werden, die untersincken, und die netze anhalten, oben aber werden diese an fähren angemacht, damit also nichts von wildpret unten durchkommen kan.

Wasser=klee, s. **Biber=klee.**

Wasser=knechte, sind auf den bergwercken die, so das wasser aus der grube ziehen.

Wasser=kolbe, s. **Rohr=kolbe.**

Wasser=kunst, Hydraulica, *Hidraulique*, eine mathema=tische oder mechanische wissenschafft, welche lehret die be=wegung des wassers, und wie dasselbe auf mancherley wei=se zu leiten. In einem weitern sinn begreifft das wort zu=gleich die Hydrostaticam, oder die wissenschafft von der wirckung des wassers in die schwere der corper. In sol=chem verstande bildet **Harsdörffer** die wasser=kunst ab, als ein bejahrtes weib, wegen der erfahrenheit, in einem mit blau und silber=farbe gewelltem kleid, in der rechten einen see=compaß, auf dem haupt einen stern, und in der lincken ein mühl=rad, oder eine pompe haltend. s. **Hy=draulick** und **Hydrostatick.**

Wasser=kunst, ein künstlicher rüst=zeug, wodurch das was=ser geleitet werden kan, wohin man es haben will. Diese kunst sich des wassers wie zur nothdurfft, also auch zur lust, zu bedienen, lässet sich füglich eintheilen in die stehende und springende wasser. Die erste geben ab canäle, tei=che, und überhaupt alle behältnisse, darinne zu oben ge=dachten doppelten gebrauch das wasser aufbehalten wird; die letzten aber begreiffen in sich die fontainen, jets d'eaux, und cascaden, von denen an seinem orte auch bereits ge=handelt worden. Nicht weniger sind darzu zu zählen die künste, da das wasser mancherley dinge, als orgeln, statu=en u. a. m. reget und beweget, ja sie gleichsam belebet ma=chet, wie etwa der Bacchus in der grotte zu Stutgard. Es wird auf einem hierzu erbaueten thurn, oder sonst er=habenen ort, ein grosses gefäß, wie ein bottig angerichtet, und mit wasser, welches durch ein schöpff=stangen= oder druck=werck hinauf gezogen wird, angefüllet. In dem boden ist eine rohre, durch welche das wasser wieder hin=unter fället. Von dem ende derselben werden andere klei=nere rohren unter der erde gestrecket, und durch dieselben das wasser geleitet, wohin man es haben will. Weil nun in solchen rohren das wasser bey nahe so hoch wieder auf=steigt, als es herunter gefallen, kan man es in den künst=lichen spring=brunnen auf mancherley weise zur lust an=muthig springen lassen, oder zum gebrauch an alle orte hin=

bringen, die von der wasser-kunst überhöhet werden. Die bewegung, so zum aufziehen des wassers erfordert wird, geschiehet durch menschen, oder durch zug-vieh, oder durch ein wasser-rad. In Holland wird hierzu, wie zu andern mühl-wercken, der wind gebraucht, wo aber berge und vermittelst derselben ein natürlicher fall des wassers vorhanden, ist man aller solcher bemühung überhoben. Von allerhand wasser-künsten handelt *Casp. Schottus* in seiner Mechanica Hydraulico-pneumatica, und Ge. And. Böckler in seiner Architectura curiosa, oder bau- und wasser-kunst.

Wasser-laus, ist ein im wasser lebendes ungezieffer, welches zackigte aus unterschiedenen gliedern bestehende hörnlein, und einen sehr langen schwantz hat: wo der leib hinten am schmälsten wird, theilet er sich in zwey theile; aus der mitten dieser theilung kommen wieder zwey schwäntze, welche um die mitte an der inwendigen seite noch einmal getheilet werden. Dieser schwantz bestehet aus vielen mit vielen rauhen haaren besetzten gliedern und ringen; der unter-leib aber aus einer grosse menge floß-federn oder füßlein, hat auch an dem hinter-leibe zwey grosse rauhe floß-federn, mit welchen es vornemlich zu schwimmen pfleget. Etliche sind etwas röthlich, andere etwas weisser, doch beyde durchscheinend. Sie schwimmen rückweise sich fortstossend, und wenn sie vom schwimmen nachlassen, sincken sie mit dem kopffe vor sich nieder, wenn sie aber wieder anfangen, schwimmen sie wieder in die höhe. Wenn das wasser etwas bewegt wird, halten sie innen, und sincken zu grunde.

Wasser-legen, es giebt pferde, die, so bald sie in ein wasser geritten werden, sich legen und darinne wältzen; wie aber dieses eine gefährliche untugend, als muß ihnen solche folgender gestalt abgewöhnet werden: man lässet zur sommers-zeit einen knecht nur in unter-kleidern darauf sitzen, und es also ins wasser reiten, hinten nach aber ein paar andere knechte mit prügeln nachfolgen; wenn sich nun das pferd zu legen beginnet, muß der darauf sitzende die stangen des mund-stücks ergreiffen, und das pferd fest damit nieder halten, daß es sich nicht aufrichten könne, die andern beyden kerls aber sollen zugleich dem pferd den kopf niederdrücken, und wohl unter das wasser tauchen, damit ihm solches in die nase, maul und ohren gehe, und hierauf mit einem starcken geschrey auf dasselbe los schlagen. Wird dieser proceß in eben demselbigen wasser, den andern tag darauf, und etwan auch den dritten tag wieder vorgenommen, so wird das pferd diese untugend gewiß lassen.

Wasser-leim, s. Vogel-leim.

Wasser-leitung, heisset ein solches angelegtes werck, dadurch man das reineste und frische qvell-wasser in eine stadt oder sonst an einen verlangten ort hinleiten kan. Es waren diese nicht nur bey denen Römern die höchst kostbarsten gebäude, wegen ihrer ungemessenen weitläufftigkeit, die sich oft auf viel meilweges erstrecket, sondern man findet dergleichen so wol alte als neue, auch noch in Italien, Franckreich, Spanien, vornemlich aber in China. In unserm Teutschland bedienen wir uns gemeiniglich derer so genannten wasser-künste, als welche das wasser oft hundert und mehr fuß in die höhe in einen wasser-kasten treiben, von dannen es hernach durch röhren wiederum überall hin geleitet werden kan.

Wasser-lilie, s. See-blume.

Wasser-limonen, sind auf dem Capo bonae spei befindlich, und sehen als ein grüner kürbis. Inwendig sind sie voller saft, so zwar etwas wild schmecket, als wie grüne gurcken, dabey aber sehr kühlet, und für den scharbock überaus dienlich ist.

Wasser-linse, Enten-grütze, Lens palustris, ein gewächs, so in sommers-zeit in stehenden wassern, teichen und graben häufig hervor kommt. Es sind kleine, glänzende, wie linsen runde und platte blättlein, oben hellgrün, unten schwärtzlich, so ob dem wasser schwimmen, und durch zarte zäserlein ihre nahrung aus dem schlamm ziehen. Sie sind den enten und jungen gänsen eine angenehme nahrung. Diese blätter dienen äusserlich zur kühlung und erfrischung, heilen den grind, stillen das hauptweh, und in leinen tüchlein laulich umgeschlagen, lindern sie die schmertzen der gicht. Das daraus gezogene wasser ist gut zur kühlung in täglichen, nicht aber in anderen fiebern.

Wassermann, Aquarius, *Verse eau*, das 11te zeichen an dem thier-kreis, Suderbreite. Es bestehet aus 41 sternen, andre zehlen 86, davon 4 von der dritten, 12 von der vierten und 60 von den übrigen grössen sind, darunter einer gantz unten, wo er das wasser ausstürtzt, der helleste, verderbt *Fomahand*, recht zu sagen *Phomelhaut* genennet wird. Ein stern von der sechsten grösse auf der lincken hüfte, welchen *Ulugh Beigh* an. 1600 noch am himmel gefunden, ist zu *Hevelii* zeiten nicht mehr zu sehen gewesen. In den calendern wird er mit ♒ bezeichnet. Der wassermann soll nach einiger meinung den Deucalion, wie andere wollen, den Ganymedes, Troili sohn bedeuten: oder er wird also genannt, weil es gemeiniglich starck regnet und schneiet, wenn die sonne in diesem zeichen laufft. Sie thut ihren eintritt darein um den 21 Jenner.

Wasser-maus, s. Maus.

Wasser-melone, s. Melone.

Wassermerck, s. Eppich.

Wasser-Messen, geschiehet bey mühlen und andern wasser-gebäuden, sonderlich vermittelst der wasser-waage, welcher artickel nachzusehen: Allein man nennet auch einen abergläubischen und sündlichen gebrauch des verkehrten und gemeinen land-volckes, so, da dasselbe im hause in der Christ-nacht zwischen 11 und 12 uhr eine gewisse qvantität wasser in ein behältniß abmisset, und des morgens nachsiehet, ob es weniger worden oder zugenommen, daraus aber vorher sagen will, ob es das jahr über reich oder arm seyn werde, zu geschweigen des eben so sündlichen und leichtfertigen wasser-schöpffens, so sie ebenfalls in solchen umständen entweder stilleschweigend oder mit gewissen worten verrichten, und allerhand wahrsagereyen dadurch bewerckstelligen wollen. Es sind bey allem solchen zeuge theils eine recht grobe unwissenheit und recht alberne irrthümer oder meinungen aus der heidnischen geister-natur- und stern-lehre der grund. Hiernächst aber ist der misbrauch des göttlichen namens und wortes offenbar. Und über dieses alles liegt der irrthum zum grunde, als ob wircklich diejenige zeit, da wir das gedächtniß der geburt unsers Heilandes feyern, die eigentliche zeit der geburt Christi wäre, unerachtet dieses kirchen-fest nur von der kirche willkührlich auf eine bequeme zeit gesetzet worden. Solchergestalt aber ist es so alber und thöricht, als gottlos und unchristlich, sich mit dergleichen dingen zu vermengen, oder darauf etwas in der wirtschaft zu halten.

Wasser-morellen, s. Eppich.

Wasser-mühl, s. Mühl.

Wassermüntze, s. Müntze.

Wasser-

asser=nixe, nach der meinung des abergläubischen gemeinen volcks gewisse gespenster, so sich in flüssen und seen ufhalten, und zu zeiten in weibs=gestalt sehen lassen solen. Die Cabbalisten nennen sie Nymphas, und geben or, sie seyen einer mittleren natur zwischen menschen und eistern. Man hat gantze bücher von solchen fabeln und ossen, z. e. des *Prætorii*, item die unterredungen vom eiche der geister rc. Und eben solche bücher erhalten diese orstellungen unter gemeinen leuten, die eigentlich ihren rsprung aus einer finstern und unvernünfftigen heidnischen eister=lehre, und aus denen köpffen dererjenigen haben, e allenthalben geister suchen. Wir leugnen zwar nicht e möglichkeit und wircklichkeit, daß gute und böse engel h auf irgend eine weise denen menschlichen sinnen emndlich machen können, und daß man also auch gesichter n ihnen haben könne, folglich, wenn es der böse geist , gespenster sind. Allein wir leugnen mancherley erchtete arten, wirckungen und begebenheiten damit. Noch eniger aber sind verschiedene grund=lehren anzunehmen, hin auch diese gehöret, daß es gewisse mittel=geister ge, welche öffters von denen liebhabern, dabey angenomn, und auch von einigen bey denen sogenannten nixen egeben werden, zu welcher gattung und ihrem bilde besondere vielleicht die nachrichten derer see=fahrenden n einer gewissen art meer=thieren, welche etwas ähnlis mit der menschen gestalt haben, und meer=männer, er=weiber, Sirenen rc. genennet werden, anlaß gegen haben mag. Ja es ist solches vielleicht sonderlich darch fortgepflantzet worden, weil man vor alters die kin- wie durch den knecht Ruprecht, auch durch den gefähr-) beschriebenen Nix, oder durch etwas erschreckliches unbedachtsamen lauffen ans wasser, davon sie schon an) in gefahr zu ertrincken kommen können, abzuschrecken achet. Denn in dieser absicht höret man noch an vielen en auf dem lande und an flüssen vom nixe sprechen. unschuldig aber die absicht der einfältigen leute bey diesonst alten und gewöhnlichen, zugleich aber auch unnünfftigen mitteln der kinder=zucht seyn mag, so sehr solches doch quellen des aberglaubens und allerhand ichter einbildungen von denen geistern, wodurch die n heidnischen irrthümer in denen gemüthern zu gar nigfaltigem nutzen des reichs der finsterniß u. zum schades reichs des lichts und der wahren religion Christi gepflantzet, und um so viel weniger leicht ausgerottet den, je mehr man allerdings in der christlichen reliselbst gewisse wahrhafftige lehr=sätze von denen engeln die gar leicht mit diesen irrthümern verknüpfet, und rer bestärckung durch falsche schlüsse und einige ähneiten gebracht werden können.

:=nöthig, im bergbau eine grube oder zeche, da viel r zufallen, und der arbeit hinderlich sind.

:=nuß, Stachel=nuß, ist eine besondere art von nüsdie in seen und andern stillen wassern an einem kraut, es lange stengel, und breite am rande eingekerbte er hat, wachsen, und mit vier scharfen stacheln verse- sind, davon allezeit einer gerade aufgerichtet stehet. schale ist holtzig und schwartz, der kern weiß, und wenn uß gekocht, mit saltz gut zu essen; er kan auch gedörmehl gerieben, und ein mus daraus bereitet werden, r eine gute nahrung giebt; will man sie in einem teich graben ziehen, mag man etliche reiffe nüsse hinein n, dieweil sie leicht wurtzeln, und starck wuchern. aber das kraut der fischerey sehr hinderlich. Zu ende des August=monats werden sie reiff, bey vielem gebrauch verursachen sie blehungen und winde; doch sollen sie mit honig=wasser gekocht, ein gut gurgel=wasser zu mund=und hals=geschwüren, wie auch zum faulen zahn=fleisch abgeben.

Wasser=paß, s. Wagrecht.

Wasser=perle, s. Perle.

Wasser=peterlein, s. Eppich.

Wasser=pfeffer, Pfersich=kraut, Persicaria, *Persicaire*, ein wildes heil=kraut, hat holtzige knotige stengel, an denselben blätter, den pfersich=blättern gleich, mit schwartzen flecken, an den gipffeln erscheinen ähren=weise weisse oder rothe blümlein. Es wächst an feuchten orten, und blühet im Julio. Dieses kraut dienet äusserlich in umschlägen bey wunden und geschwulsten. *Paracelsus* rühmet viel von der magnetischen cur, so damit an wunden verrichtet wird, wenn man es durch kalt wasser ziehet, auf die wunde legt, bis es erwarme, und denn in pferde=mist vergräbt, oder sonst wohin, da es bald faulet. *Helmont* bekräfftiget es, aber andere wollen nicht viel davon halten. Das in den apothecken davon bereitete saltz ist gut wider den stein, scharbock, miltzbeschwerung u. d. g. Die salbe lindert die podagrische schmertzen. Es ist ein wunderheilsames wund=kraut für menschen und vieh, wenn es durch ein fliessendes wasser gezogen, auf die wunde geleget, und nachdem es darauf erwarmet, in mist vergraben wird. Bey schweren verwundungen, oder alten schäden, muß solches zu mehrmalen wiederholet werden. Die zerstossene blätter den gedruckten pferden übergebunden, heilen bald, und lassen keine fliege auf dem schaden sitzen; gesotten und denen pferden damit eingeschlagen, die an den schenckeln geschwollen, oder sich verbellet, oder vertreten haben und hincken, bringet sie wieder zurechte. Die blätter gedörret, gepülvert, und in alte schäden gestreuet, hält sie rein, verzehrt das wilde fleisch, und läßet keine maden darinne wachsen. Das aus dem kraut und blumen gezogene wasser wird wider den stein gerühmt, wie nicht weniger wider die gelbe sucht, bauch=würme, hertz=gespan, colic und miltzsucht. Aeusserlich dienet es alle alte und faule schäden zu waschen und reine zu halten. Die daraus bereitete essentz ist ein herrliches mittel zu reinigung des geblüts, in der miltz=sucht, dem scharbock und venerischen kranckheiten.

Wasser=probe, Wasser=urtheil, in rechten, eine weise, personen, so der zauberey verdächtig, zu erforschen, indem sie an händen und füssen creutzweise zusammen gebunden, ins wasser geworffen, und so sie alsdenn auf demselben schwimmen, vor schuldig gehalten werden. Nun bezeuget zwar die erfahrung, daß manchmal die also auf das wasser gelassene person nicht zu grunde gegangen, weil aber hievon die naturkündiger wahrscheinliche ursachen zu geben haben, die sache mit der wahrheit nicht allezeit zugetroffen, und dennach eine ungewisse betrügliche anzeige giebt, die weder in der natur noch in der morale einen beständigen grund hat, so wird solche wasser=probe in gerichten billig nicht mehr zugelassen. In den mittlern zeiten ist eine andere probe durchs wasser, so das wasser=urtheil genennet worden, üblich gewesen, da in zweiffelhafften dingen, der so eine sache behaupten wollen, in ermangelung andern beweises, den blossen arm bis an den elenbogen in siedend wasser stossen und eine zeitlang darinne halten müssen, wenn er davon nicht verletzet worden, hat er seine sache gewonnen.

Wasser=

Wasser-prober, Aræometrum, ein werckzeug in der hydrostatick, womit die schwere der flüßigen dinge kan erforschet werden. Es wird gemeiniglich von glas gemacht, unten mit einem runden bläslein einer nuß groß, von welchem ein dünnes röhrlein aufsteigt, mit gewissen strichen und zahlen abgetheilt. Inwendig wird etwas quecksilber oder feiner bleystaub hinein gethan, damit die blase niederwerts sincke, und das röhrlein aufrecht stehe. Je dicker nun und schwerer das naß ist, darein der wasser-prober geworffen wird, ie weniger wird er einsincken, und das maaß seines sinckens an den zahlen, so an dem röhrlein verzeichnet, anzeigen. Auf solche weise wird der halt der sole, die stärcke des biers u. d. g. mit leichter mühe erkundiget. In Preussen wird ein dergleichen werckzeug von agtstein gedrechselt, andere brauchen ein metallen blech. In der geschwindigkeit kan ein iedes cylindrisches holtz, an dessen einem ende ein stück müntz oder sonst etwas schweres eingesteckt, dienen, nur daß es nicht lange taugt, weil es bald wasser in sich ziehet, und also in sich selbst schwerer wird, und daher unrichtig anzeiget.

Wasser-rad, dasjenige rad an einer mühle, daran das wasser durch das mühlen-gerinne geleitet, schlägt, und die mühle umtreibt. Es stehet ausserhalb der mühle, an einer welle, derer helffte in die mühle reichet, und daselbst das kammrad daran stehet. Die breter, daran das wasser schlägt, heissen schauffeln. Wenn diese innerhalb der felgen stehen, heisset es ein staber oder, wenn das rad 2 gänge treiben soll, ein pansterzeug: wenn aber die schauffeln oben an der stirn eingesetzet werden, ist ein straubezeug. Ein wasser-rad ist überschlächtig, wenn das wasser von oben darauf fällt, oder unterschlächtig, wenn das wasser unten daran stößt. Jene werden angebracht wo der wasserstand klein, und das gefälle groß, diese hingegen, wo der wasserstand groß und das gefälle klein ist.

Wasser-rettig, s. Rettig.

Wasser-scheu, Hydrophobia, ist, wenn sich der patient vor dem wasser und allen hellen und klaren dingen scheuet. Es ist eine art von raserey und wahnwitz, und rühret her, wenn iemand von einem tollen hunde, oder andern rasenden thiere gebissen worden.

Wasser-schiff, ist eine besondere, vorne sehr breite und hinten spitzige maschine, so ein grosses segel führet, und darzu dienet, daß man die schiffe bey Amsterdam über den so genannten Pampus schoppen kan.

Wasser-schild, s. Schwimm-gürtel.

Wasser-schlacht, ein bau, der an einem ufer geführet wird, dem einreissen des flusses zu wehren. Dergleichen bau zu thun, ist ein ieder an seinem ufer befugt, auch wenn das gegenseitige ufer davon schaden nimmt.

Wasser-schlange, s. Schlange.

Wasser-schlange, Hydra, ein sternbild süderbreite, so sich von Osten nach Westen unter dem löwen und der jungfrau erstrecket, und aus 31 sternen bestehet, darunter einer Cor hydræ genannt, wegen seiner grösse und schöne leicht zu unterscheiden.

Wasser-schlangen-kraut, Wasser-natter-wurtzel, Dracunculus aquaticus, Anguina aquatica, Hydropiper rubrum, wächst in sumpfichten und morastigen orten. Das kraut samt der wurtzel zertheilet den zähen schleim in haupt-flüssen, keichen und husten.

Wasserschoß, also heissen diejenigen reiser, so unten am stamme oder der wurtzel eines baums ausschlagen. Diese mögen ohne beobachtung der zeit abgeschnitten, oder abgestossen werden, weil sie dem baume das wachsthum und die nahrung starck benehmen.

Wasser-schraube, wasser-schnecke, ist ein rüst-zeug, so zum ausmahlen oder ausschöpffen des wassers gebraucht wird. Man arbeitet um eine spindel von vier oder sechs zoll eine schraube mit viereckigen gängen, auf die erhebung von funffzehen grad; auf diese werden dünne gehobelte späne befestiget, etwan 8 zoll lang, und alles mit dünnen bretern auswendig beleget, wohl verpichet, und mit eisernen reiffen verwahrt; das eine ende wird in das wasser, so man ausschöpffen will, gelegt, das andere in einer schrägen erhebung, die aber nicht mehr als 54 grad eines winckels mit dem horizont machen muß, fest gemacht, und die spindel umgedrehet, so holt sie das wasser in die höhe, und lässet es durch die oberste öffnung weglauffen. Diese maschine dienet, wo keller oder fundamente gegraben werden, darinne wasser aufstößt, oder wo nicht gar tieffe graben getrecknet werden sollen.

Wasser-schuß, s. Wagen-schott.

Wasser-schwein, s. Schwein.

Wasser-seige, ist auf bergwercken das untere theil, die sohle oder der boden eines stollens, was unter dem tragwerck ist, da das wasser nach des stollens mundloch fließt.

Wasser-spinne, Attelabus Arachnoides, ist ein ungeziefer, das auf dem wasser lebt, und etwas von der spinne und heuschrecken-art hat. Der kopff siehet wie eine heuschrecke, und die augen stehen heraus; der übrige theil siehet wie eine spinne, hat aber nicht mehr, als 6 füsse. Es schwimmet auf der erde herum. Seine farbe ist aschgrau. Aeusserlich aufgelegt, soll es zertheilen.

Wasser-stern-kraut, Tripolium, wird an fliessenden wassern gefunden. Anfänglich hat es dicke grüne blätter, hernach aber bekommt es einen geraden stengel ein paar spannen hoch und auf dessen gipffel blumen, deren mittelstes gelb, rund herum aber mit himmel-blauen blümlein besetzet ist. Die wurtzel ist weiß und holtzig, und wird gebraucht, bey wassersüchtigen, das wasser durch den stuhl-gang und urin abzuführen. Der safft ist zu allerhand wunden dienlich.

Wasser-steuer, heißt auf dem bergbau dasjenige geld, welches eine grube oder zeche der andern giebt, daß sie ihre wasser mit halten muß.

Wasser-strahl, *Jet d'eau*, heißt an dem spring-brunnen der strahl, welcher in der mitte des baßins gantz gerade und zwar mächtig in die höhe springet. Man legt ihn also an. Es gehet mitten durch ein geraumes baßin, welches man nach einer regulären figur abtheilet, mit marmor oder andern gehauenen steinen zierlich einfasset, und am boden mit allerley kieselsteinen eben pflastert, eine röhre perpendicular, welche unten weiter als oben ist, woselbst sie nicht leicht weiter als einen halben zoll seyn soll. Die höhe der röhre nimmt man so groß, so hoch das wasser in dem baßin stehen soll; selbige wird gemeiniglich mit allerley steinen, wie man zu grotten braucht, verkleidet, damit man sie nicht sehe. Soll der strahl dick seyn, wird die röhre grösser, doch in viele kleine röhrlein abgetheilet, gemacht, wodurch sodenn das wasser in gleicher höhe, wie dessen fall beschaffen, auch hoch aufsteiget; der höchste strahl von dieser art ist der, den man mitten im garten des lustschlosses Marly antrifft, welchen die Frantzosen zwar auf 125 fuß hoch angeben, aber doch gewiß über 80 fuß austrägt, und also den strahl des lustschlosses Loo übertrifft,

der nur 80 fuß hoch springet, wiewol er nicht so gar brauchbar seyn soll.

Wasser-strecke, s. Strecke.

Wasser-stube, die röhrmeister nennen also einen weiten kasten oder einfang in der erden, wo die wasser-röhren zusammen kommen, oder ausgetheilet werden, und die offnungen zu befinden, wenn die röhren zu räumen und zu reinigen nöthig ist. Man nennet auch also eine besondere art einfassung, wenn im wasser soll gebauet werden, damit dasselbe unter währender arbeit den bauenden nicht beschwerlich falle.

Wassersucht, Hydrops, eine kranckheit, so in aufschwellung des gantzen leibes, vornemlich aber des untern bauchs bestehet, und von der sammlung vielen wassers oder windes herkömmt: oder es ist eine sammlung des verderbten aderwassers, welches in seinen adern nicht mehr umlauffen kan, sondern heraus tritt, und einen unleidlichen durst samt schwerem athem verursacht. Vor den behafteten theil wird von einigen die leber, von andern das gekröse oder auch die miltz angegeben: wahrscheinlicher ist, daß alle so wol blut- als senn-adern leiden, indem der umlauff der säffte darinne nicht recht fortgehet, wovon endlich die milch- und wasser-adern zerreissen. Demnach ist ein verderbtes geblüt, welches seiner geistigen theile beraubet, allzu wässerig wird, die ursache und der ursprung der wassersucht. Die begleitenden umstände sind in der einen gattung, die man Ascites nennet, ein geschwollener bauch, schenckel und füsse, so mit dem monde ab- und zunehmen, dürre und magere brust und arme, ein kleiner husten, zehrendes fieber, gelbes angesicht und rother harn. Die andere gattung, Anasarca genannt, schwellet den gantzen leib auf samt allen seinen theilen, mit einer weichen und schlaffen geschwulst, darinne der eindruck der finger lange nachbleibt, einer bleichen haut, und mäßigen durst. Diese gattung ist leichter zu genesen als die erste, wiewol sie gemein vor beschwerliche und nicht leicht abhelffliche kranckheiten geachtet werden. Sie wird unterschieden in die feuchte und trockene. Jene begreifft die beyde schon gedachte gattungen, diese wird mit einem besondern namen die windsucht genennet, wovon an seinem orte. Unter den hausmitteln für die wassersucht werden gerühmt, die untere rinde von den bachweiden, in rothen wein gesotten, und davon getruncken: oder der harn von einem ..., oder das davon distillirte wasser etliche tage nach einander getruncken. Die zaunrüben-wurtzel, das marck vom holder-baum, und die pfersich haben die signatur der wassersucht, daher der extract von der ersten, der safft des ...ten, wie auch das aus den holder-schwämmen distillirte wasser und die blüte samt den blättern des letzten gedörret und gepulvert, sanfft purgiren, und das wasser abführen.

Wassersucht der pferde, dieselbige ist zweyerley. Die erste gattung, Anasarca genannt, breitet sich mit einer weichen und schlaffen geschwulst über den gantzen leib aus, darinne der eindruck der finger lange nach bleibt und zu sehen ist. Die andere, die man Ascites nennet, setzet sich mit einer sehr dicken geschwulst in den bauch, schenckel und ..., daß solche davon aufschwellen. Die mit der ersten gattung behaffteten pferde steuren sich nicht auf dem bauch, ... strecken und legen sich auf eine seite, und lassen, wenn sie sich krauen oder reiben, die haare sehr ausfallen. Denselben soll man für allen dingen den leib sowol ... als stallen offen halten.

Wasser-treten, ist eine kunst, vermöge deren man sowol auf stehenden, als fliessenden wassern gehen kan, welches sonderlich zu unsern zeiten einige Sclavonier glücklich bewerckstelliget haben. Die Grönländer, wenn sie zur see gehen, ziehen über ihre kleider ein hemd, das aus wammes, hosen, strümpfen und schuhen in einem stücke bestehet, und mit därmen so dicht genähet, auch allenthalben so fest zugeschnüret ist, daß kein wasser durchdringen oder sie schwer machen kan. Dagegen haben sie oben an der brust eine kleine mit einem pflock verwahrte öffnung, dadurch sie dasselbe durch einblasen mit so viel wind anfüllen können, daß sie nicht sincken, und sie bis zum halben knie im wasser aufrecht gehen, auch sich durch mäßigung der luft nach belieben in der see auf den grund hinab lassen und wieder herauf bringen.

Wasser-uhr, ein kunst-werck, da ein hol-rundes gefäß von feinem zinn oder blech, etwa 5 zoll im durchschnitt, und 2 in die breite, inwendig in 5 oder 7 fache abgetheilet, und mit einem gewissen maß eines wassers, so nicht gefrieret, angefüllet wird. Das wasser laufft durch kleine löchlein aus einem fache in das andere, und treibt hiedurch den hol-runden kasten allgemach um, daß er an seinen um die achs auswendig umwundenen faden allgemach absteiget, und die stunden an dem gerüst, darzwischen er schwebet, oder an einem stundenzeiger, so oben darüber angemacht, andeutet.

Wasser-wage, Horizontale Schrot- Setz- und bley-wage, Chorobates, Libella, *Niveau*, ist ein instrument wodurch man erfahren kan, ob ein vorgegebener ort gegen dem andern höher oder niedriger liege, und wie viel der unterschied dieser zweyer örter austrage, solche gestalt aber wisse, wie tieff oder hoch der fall des wassers von einem ort zum andern sey, wie viel derjenige tieffer lieget, da mans hinleiten will, der andere aber höher, wo es herzuleiten ist. Man siehet leicht, da das wasser, ie mehr es gleich oder abschiessend stehet, sich nach dem mittelpunct wegen seiner schwere beweget, diese bewegung aber bey wasser-leitungen und künsten, dem wasser-bau, den mühlen-wercken, der graben- und canal-arbeit, und bey maschinen darnach gerichtet werden muß, wie nöthig und nützlich dieses werckzeug und das geschäffte des wasserwägens in der wirtschafft sey. Es heist sonst auch Nivelliren. Schon *Vitruvius* gedencket 3 arten dergleichen instruments, welche sind dioptræ, Libra aquaria und Chorobates; davon er iedoch letztere nur beschreibt. *Perrault* meinet die Libra aquaria sey ein aus 2 linealen bestehendes instrument, welche recht-winckligt zusammen gefüget sind, und in einem beweglichen rincken sich dergestalt aufhängen lassen, daß eines davon durch beyder schwere horizontal wird. Wir haben verschiedene erfindungen von vollkommenen wasser-wagen, deren Sturm in seiner anweisung zum nivelliren erwehnt. Leupold im Tr. von neuen wasser- und horizontal-wagen beschreibt 2 von ihm erfundene arten, davon die eine aus 2 linealen, die in ihrer mitte sich schneiden, bestehend für sehr gut befunden worden. Zu einer richtigen wasser-wage erfodert er folgende wesentliche stücke, daß sie keine friction leide, unterschiedene dioptern habe, und geschickt sey, daß damit aus iedem stande geschwind etliche proben gemacht werden können: daß sie sich selbst durch eigene schwere accurat stelle, und so offt man selbige bewege oder verrücke, allemal die erste linie wieder treffe, und endlich daß sie von guten metall und nicht von holtz sey, weil sich dieses im regen und heissen wetter wirft

 und

und krumm ziehet. Es kömmet bey der wasser-wage das hauptwerck auf die rectification an, das ist, auf derselben beständige horizontal-stellung, welche durchgehends darinne bestehen muß, daß die absehen und perspective also eingerichtet werden, daß, wenn man durch selbige einmal eine horizontal-linie abstecken lassen, und kehret nach diesen das instrument um, man dem ohngeacht allezeit wieder in dieselbe linie treffe. So nützlich nun die kunst des wasserwägens, so delicat ist sie auch in ihrer ausübung, weil man sich gar leicht betrügen und um etliche schuhe im abnehmen fehlen kan, wenn nicht alle schärffe, fleiß und obacht angewendet wird. Diese wissenschaft beruhet erstlich auf einer guten vorbereitung, da man die abzuwiegende gegend sehr wohl in augenschein nimmt, oder gar in grund legt, um die stände desto bequemer erwehlen zu können, unter denen für die besten zu halten, wo der boden frey und offen ist; sodenn auf bequemen und accuraten instrumenten, und endlich in einer sehr bedachtsamen und sorgfältigen ausübung, wobey man für igliche veränderung des standes, wenn es in einer weiten entfernung geschiehet, den unterschied zwischen dem wahren und scheinbaren horizont wohl bemercket, welcher bey vielen nach einander genommenen ständen wol einen schuh und mehr ausmachet, ob er gleich am höchsten nur einen zoll betragen kan. Auf bergwercken ist die wasser-wage ein instrument, in form und gestalt eines halben circkels, so in 180 grad abgetheilet, um damit das steigen und fallen der gänge abzumessen. s. Bleywage.

Wasser-wölffe, befinden sich in dem grossen flusse de la Plata im Süd-America, allwo sie bey gantzen schaaren schwimmen, und die schiffahrt sehr unsicher machen. Ihr kopff gleichet einem hunds-kopffe und auf dem rücken haben sie recht grosse haare an stat der schuppen. Sie heulen wie die wölffe.

Wasser-wurtzeln, heissen an einem weinstocke diejenigen wurtzeln, welche zwar gleich den thau- oder tagewurtzeln auf den seiten, aber gantz oben an der fläche des erdreichs auswachsen. Bey dem räumen müssen die obersten wasser-wurtzeln abgerissen werden, damit die pfeilwurtzel sich desto tiefer strecken, und besser stärcken möge.

Wasser-zuber, sind bey bergwercken gefäße wie ein fäßlein, damit das wasser aus den gruben gezogen wird.

Watte, *Ouatte*, die flock-seide, darein die seiden-eyer auswendig eingewickelt sind, wenn sie abgenommen, wird gekocht, aufgekratzt, und ein zartes wesen, daraus gemacht, welches zum unterlegen in die schlaf-röcke, camisole u. d. g. dienet. Dieses heisset man seidene watten.

Watt Convoy, ist eine mit allerhand artillerie versehene schmacke, welche die kleinen schiffe, so über die Watten fahren, vor feindlichem anfall bedecket.

Watten, also wird die Nord-see an den ufern zwischen dem festen lande Emden, Gröningen, Frießland und den gegen über liegenden inseln genennet. Es ist nicht über 5 bis 6 fuß tieff, das wasser aber trübe und führet vielen schlick oder schlamm mit sich, welcher denn leicht wieder sincket, und zum anwurf des landes gebraucht werden kan wenn man dämme hinein macht; als welches in Ost-Frießland, bey der land-wirtschaft oft mit nutzen versucht wird, s. die Leipziger Sammlungen stück 15 n. 6. Bey kriegs-schiffen ist es die passage vor die schiffe von Hamburg, Bremen, Verden &c. nach Amsterdam, so nicht über 5 bis 6 fuß tief gehen.

Weber, Textor, *Tisserand*, ein handwercksmann, der aus allerley faden oder garn tuch zu machen weiß. Nach dem zeuge, darinne sie arbeiten, werden sie unterschieden in seiden- wollen- und lein-weber: nach den tüchern, die sie verfertigen, in zeug- parchent- zwillich- damast-weber, u. s. w. Ihr werckzeug ist vornemlich der weber-stuhl, darneben allerhand haspeln, spulräder und spulen. Der weberstuhl aber bestehet mit seiner zugehör aus dem kamm, galgen, tritt, gewicht der rollen, dem well-baum, dem sitz ingleichen auch dem aufschlag, dem spanner, der bürsten, dem schiff, der spule und dem theiler. Ihre kunst bestehet darinne, daß sie den zettel ordentlich aufhaspeln, welches also geschiehet, daß 20 knaul faden in ein kästlein von 20 fachen gethan, die faden durch ein bretlein von 20 löchern gezogen, und mit einander auf einen grossen haspel in solcher länge, wie sie die vorhabende arbeit bekommen soll, aufgenommen, und dieses so oft wiederholet wird, als zu der erforderten breite des tuchs nöthig ist. Diese faden werden durch den kamm gezogen, und im weben vermittelst der schämel wechselsweise aufgehoben und niedergezogen, offtmals sehr künstlich verschränckt, nachdem es das muster der vorhabenden arbeit erfordert. Zwischen diesen auf- und niedergezogenen faden des zettels wird der eintrag, welcher vorhin am dem spulrade auf besondere spulen gewunden, vermittelst des schiffs durchgeschossen, und mit dem kamme dicht geschlagen. Nach dem unterscheide ihrer arbeit werden sie in verschiedene zechen und zünffte eingetheilet. Die lein- und parchent-weber halten an einigen orten zusammen, an anderen haben sie ihre laden und auflagen besonders. Es ist kein geschencktes, aber doch zünfftiges handwerck. Die jungen lernen gemeiniglich drey jahr, und wenn ein gesell meister werden will, muß er 7 jahr gewandert, und 3 jahr an dem orte unzertrennt gearbeitet haben. Den meister söhnen wird ein vorzug gegönnet, daß sie das meister-recht erlangen können, wenn sie 22 jahr ihres alters erreichet. Der unterschied dieser beyden handwercker bestehet meist in ihrer arbeit; der leinweber verfertiget sowol zarte und mittelschleyer und kammer-glatte und gestreiffte leinwand, als auch allerley klar und grobes, glattes, gemödeltes, geäugeltes, gesteinetes, auf damast-art, mit bildern, blumen und laubwerck, künstlich durchwircktes weisses, iezuweilen blau und weiß durchmengtes, oder auch mit rothen streiffen durchschossenes flächsenes tuch, ingleichen halb wollene und halb flächsene zeuge, oder auch andere, deren zettel flächsen oder wollen, der eintrag aber seiden ist. Die parchent-weber verarbeiten nebst dem leinenen gespinst auch viel baumwolle, in denen der zettel aus leinen, der eintrag aber aus wolle bestehet, und ist solcher parchent unterschiedlicher arten, dick und dünn, grob und zart, breit und schmal, nachdem man ihn zu etwas anzuwenden verlanget. Es wircken auch die parchent-weber den so genannten zwillich, bomesin, auch allerley gesprengte bett-gezeuge, und gleich den leinewebern mancherley sorten von so wol mit wolle als seide vermengten zeuge.

Weber-distel, s. Kartendistel.

Wechsel, Cambium, *Change*, im kaufhandel ein solches geschäfft, da iemand eines andern geld, welches derselbe ihm entweder wircklich giebt, oder zu geben zusagt, an einem andern orte, in gleicher summe oder wert innerhalb weniger zeit wieder zu geben und zu erstatten, oder wiedergeben, und erstatten zu lassen, gegen gemeiniglich zu erlegende gewisse ergötzlichkeit übernimmt, und deshalben einen

einen schein aushändiget, zum besten des kauffhan-
dels durch gewohnheit eingeführt, und durch die rech-
te bestätiget. Man hält davor, daß die wechsel aufge-
kommen, als Philippus Augustus, und etwa hundert jahr
hernach Philippus Longus im anfange des vierzehenden
jahrhunderts die Juden aus Franckreich vertrieben, und
daß sie zu Lion am ersten in schwang gebracht worden.
Andere wollen sie weiter herholen, und schon in dem al-
ten Römischen rechte die spur davon finden. Wechsel
schliessen, gehöret eigentlich vor kaufleute nach heutiger
weise mögen auch andere auf wechsel-recht handeln, und
wird deme zufolge fest gestellet, daß wer einen contract zu
echt beständig schliessen kan, derselbe auch wechsel geben
und nehmen könne. Zu einem ordentlichen wechsel gehö-
ren 4 personen. Der wechselgeber, oder remittent, der
as geld anderswohin will verschaffet haben: der wechsel-
ehmer, oder traßirer, der es an den verlangten ort zu
bermachen aufnimmt, und einen wechsel-brief darüber
ustellet: der præsentant, der an dem orte der zahlung den
echsel-brief empfängt; und der acceptant, an den der
echsel-brief gerichtet, und der durch seine acceptation
ch zu der zahlung anheischig macht. Das geld, so der
echselgeber schiesset, wird valuta, und in der absicht auf
en nehmer tratta, in absehen aber auf den geber rimessa
nennet. Wo dieses sich nicht beysammen findet, da hat
r wechsel nicht seine gehörige forme, und ist mehr vor
n darlehn, oder andere dergleichen handlung anzu-
hen. Die mit der wechsel-handlung vornemlich umge-
n, nennet man wechsel-herr, collybista, *Banquier*. Von
echseln haben unter andern geschrieben, *Jo. Theod.* Spren-
r, kurtze wechsel-practick, *Raph. de Turre*, Tr. de Cambio,
leitung zu vorstand des wechsel-rechts, von *Joh. Jac.* Heidi-
rn heraus gegeben, *Joh. Mart. Vogt* de Cambiis cum
dit. Ahasv. Fritschii, und Herr D. Siegel de Jure cambii.

hsel, heisset auch, wenn eine geld-sorte gegen die andere
ngesetzet wird, als scheide-müntze um hart geld, oder
eses um jenes, oder fremdes gegen einheimisches, u. s. w.
rd zum unterscheide hand- und klein-wechsel, und die
chen treiben, wechsler, *Changeurs*, genennet.

hselbalg, Kielkropff, Nefesoliner, Cambio, es ist ein
er aberglaube, daß der böse geist mit den unholden sich
schlaf vermische, daraus kinder gezeuget werden, die
n wechsel-kinder nennet, weil sie nach Augustini mei-
ng verwechselt, den einen gestohlen, und den andern
eschoben werden, oder kielkröpffe, weil es in ihrem
pffe stetig killt oder kluchzet. Sie sollen ungleich schwe-
seyn als andere kinder, unersättlich, ohne verstand, und
ht gedeihen, sondern nach etlichen jahren verkommen.
Peru sollen dergleichen kinder gefunden werden, denen
ne hörner am kopffe erwachsen, und bey den Türcken
eine gewisse art menschen, von ihnen Nefesolini ge-
nnt, die vom teuffel erzeugt zu seyn geglaubet werden,
ingemein schwartzkünstler sind.

sel-briefe, Literæ Cambiales, *Lettre de change*,
kleine, den kauffmännischen credit beweisende briefe,
rmöge welcher derjenige, so solche entweder zur lust sein
sten, oder seines an einem andern ort wohnenden cor-
ondenten, auf eine gewisse zeit wieder einzulösen, von
stellet, und von einem andern die accordirten wechsel-
der gleich baar, oder sonst, wenn der wechsel an dem
e, da er seine endschafft gewinnen soll, acceptiret oder
gnüget worden, empfähet. Und weilen unter einem
hsel-brief der kaufleute nutzen oder schaden, respect und

credit versiret, ist er nichts anders als ein wircklicher befehl eines traßirers an den acceptanten, welcher strictissime muß vollzogen werden. Nach der Leipziger wechsel-ordnung sind die wechsel-briefe entweder eigene oder traßirte, regulier- oder irregulier-wechsel. Die eigenen wechsel-briefe sind nichts anders als schuld-verschreibungen, welche so wol die form eines wechsels, als auch die wirkung desselben haben, also, daß auf selbige nach wechsel-recht kan verfahren werden, und bedürffen solche keiner sonderlichen präsentation oder acceptation, sondern der schuldner oder seine erben sind selbige iedesmal zur verfall-zeit zu zahlen schuldig, ausser wenn dieselben in der dritten oder mehr händen sind, auf welchen fall selbige gleichfalls präsentiret und acceptiret werden müssen. Traßirte wechsel sind eigentlich die rechten wechsel-briefe, welche vor jenen zuerst erfunden worden, einen eigenen contract machen, und ein gantz besonderes recht haben. Sie sind solche handlungen, da einer dem andern eine gewisse summe geld an einem andern orte zu gesetzter zeit zahlen zu lassen verspricht, wie bey dem worte traßiren ausführlich zu ersehen. Regulier- oder meß-wechsel, haben den namen daher, weil sie an meß-orten oder in meß-zeiten, oder an andern plätzen ausser denen messen, iedoch in absicht auf selbige messen geschlossen werden. Mit diesen muß nach der Leipziger wechsel-ordnung § 4 alsbald des ersten tages nach eingeläuteter messe mit präsentiren und acceptiren der anfang gemacht werden, und kan damit in der Oster- und Michaelis-messe bis freytag in der ersten marckt-woche zu mittage um 10 uhr in der Neujahrs-messe aber bis auf den tag vor ausläutung derselben continuiret werden. Irregulier-wechsel sind, welche zwischen denen messen und in keiner absicht auf die messen, geschlossen werden, und darinnen die zahlungs-zeit nach belieben gestellet, auch der in denen messen gemachte wechsel-cours, in dem solcher nach dem lauff der zeiten und handlung, und ob viel oder wenig geld, oder briefe vorhanden, nicht so eigentlich observiret wird. Ein gültiger wechsel-brief muß seine gewisse forme und erforderte eigenschafften haben, erstlich ingemein, daß er leserlich und deutlich von einer hand durch und durch geschrieben, und nichts daran durchstrichen, zerrissen, oder sonst verderbet sey. Insbesondere soll ein wechsel-brief haben einen eingang, so oben darüber gesetzet, den tag des jahrs und den ort, da der wechsel-brief gestellet wird, enthält, und ingemein mit dem wort Laus Deo anfängt. Hierauf folgt in einer neuen zeile der eigentliche inhalt, und fängt an mit der zeit, in welcher die zahlung geschehen soll. Dieselbe ist entweder nach belieben bestimmet, als ult. Junii, oder einen monat a dato, oder auf gewisse tage nachsicht u. s. w. oder durch recht und gewohnheit eingeführet, als wenn gesagt wird, auf nächst bevorstehende Franckfurter herbst-messe, à uso, *à usance*, d. i. nach verlauff der nachsicht, so den wechsel-briefen an dem orte zu gönnen hergebracht ist, und die nach gelegenheit der entfernung der orte auf 14 tage oder einen monat, länger oder kürtzer gerichtet zu seyn pfleget. Bisweilen wird gesetzet a uso doppio, *à double usance*, und bedeutet eine doppelte frist. Hierauf folgt die verordnung auf diesen wechsel-brief, damit eigentlich angezeiget werde, daß es ein wechsel- und kein ander handel sey, zu bezahlen, worauf der name dessen, an den die zahlung geschehen soll, mehrentheils mit den beygefügten worten, oder commiß, oder ordre, und endlich die auszuzahlende summe,

me, nicht mit ziffern allein, sondern auch mit ausdrücklichen worten, damit so weniger betrug unterlauffen möge, hinzu gesetzet wird. Hiernächst wird der valuta oder des werts, und daß man deswegen vergnügt worden, gedacht, und zuletzt der provision, oder woher der acceptant seine wiederzahlung erhalten solle, gedacht, da zumal wenn dieselbe ausgelassen, oder dem acceptanten nicht annemlich wäre, er den wechsel-brief zu acceptiren nicht schuldig ist. Und damit durch unrichtigkeit der posten zumal an weit entfernte orte, wenn ein wechsel-brief verlohren würde, zum nachtheil eines oder des andern nichts versäumet werde, pflegen 2 oder 3 wechsel-briefe gleiches inhalts ausgestellet, durch numern unterschieden, und an verschiedenen post-tagen abgelassen zu werden, da denn, wenn einer davon eingelauffen und präsentiret worden, die übrigen erleschen, und ihre gültigkeit verlieren. Am ende folgt der gewöhnliche schluß mit einem Gott befohlen, und die eigenhändige unterschrifft mit oder ohne besiegelung. Alle solche umstände werden aus einem exempel besser zu ersehen seyn.

Laus Deo, Leipzig in der Oster-meß 1748 per rthlr. 1000-=-=courant.

Nachsicht vierzehen tage geliebe dem herrn zu bezahlen diesen meinen sola (oder wenn ihrer mehr ertheilt werden, ersten, andern, rc.) wechsel-brief an Herr N. oder seinen Commiss (seine Ordre) ein tausend rthlr. courant, der wert allhier vergnügt, er thue gute zahlung, und stelle es à conto, laut aviso. Gott befohlen.

N. N.

Auswendig wird ingemein die überschrifft auf dem rücken des briefs gesetzet, den namen des, welcher den wechsel bezahlen, u. des orts wo die zahlung geschehen soll, enthaltend. Ein also gestalteter wechsel-brief wird so dann dem wechselgeber zu seiner fernern bestellung ausgehändiget. Ausser demselben aber ergehet noch von dem wechselnehmer ein aviso-brief an seinen correspondenten, darinne er ihm von dem geschlossenen wechsel für sich nachricht giebt, und ihn seiner provision, d. i. wiedervergnügung der auszahlenden summe versichert, in welcher bedeutung unter kaufleuten das wort, provision, eben so wol als in der andern, da es eine ergötzlichkeit oder übermachung des wechsels, oder gethanen vorschuß, oder übernommene factur, u. d. g. bedeutet. Der so den wechsel-brief empfängt, ist schuldig, binnen gewisser zeit denselben dem, an welchen er überschrieben, zu präsentiren, und wo er hierunter etwas verabsäumet, allen daraus entstehenden schaden zu übernehmen. Der also präsentirte brief wird entweder acceptirt oder recusirt. Die acceptation ist ein freywilliges werck, dazu niemand wider seinen willen mag angehalten werden; insonderheit aber mag sie verweigert werden, wenn der Traßirer keine vergnügliche provision verschaffet, oder der advis-brief noch nicht eingelauffen. Es ist aber die acceptation oder aufnehmung des wechselbriefes eine blosse einwilligung, dadurch man sich zu der zahlung der darinne enthaltenen summe verstehet. Wenn dieselbe in der sonderlich auf meßen verordneten zeit nicht erfolget, oder mit gewissen dem Präsentanten unangenehmen bedingungen beschräncket, oder wenn sie deutlich recusirt wird, mag der Präsentant sich dagegen mit einer protestation verwahren, welche diesen effect hat, daß der Präsentant wegen des lucri cessantis, und damni emergentis, samt dem rück-wechsel und den kosten, so auf den protest gegangen, sich an den Traßanten zu halten hat. Die acceptation geschiehet ingemein schrifftlich durch blosses beyschreiben auf den wechsel-brief, des worts *acceptirt*, sammt dem namen und dato, und dieses ist die ordentliche acceptation. Es ist aber noch eine andere, die unter kaufleuten *per honore della lettera* heisset, und diese kan von dem selbst, der die ordentliche acceptation recusirt, wenn nemlich die angewiesene provision ihm nicht anstehet, und er sich lieber an den Traßirer selbst halten will, oder von dem Präsentanten, oder auch von einem dritten, der sich hiezu freywillig erbietet, doch nicht eher, als wenn der wechsel auf keine von obigen beyden arten respectirt worden, und allezeit mit protest geschehen. Es kan auch der Traßirer sich dessen um so weniger weigern, ob er gleich auf solche weise wider seinen willen eines andern schuldner wird, weil dadurch ihm nützlich gedienet, und nebst erhaltung seines credits viel verdruß und schaden ersparet wird. Wenn der wechsel acceptirt, muß die zahlung auf die bestimmte zeit genau eingefordert, und so dieselbe nicht erfolget, binnen 12 tagen protest eingewendet werden, widrigen falls und so der Präsentant hierunter etwas versäumet, aller schade ihm heimfällt. Zu dergleichen Protesten sind in handels-städten einige notarii bestellet, so besondere protocolla darüber halten, daraus die, denen daran gelegen, sich ersehen können. Wenn nun alles ordentlich und ohne fehl zugegangen, und dennoch einer oder der ander zu kurtz kömmt, ist die frage, wie dergleichen fälle zu entscheiden. Und zwar wenn der Remittent zu unfall kömmt, ehe er den Traßanten befriediget, fällt der verlust auf den Traßirer. Wenn der Traßirer zu mißzahlen verfällt, nachdem der, auf den er den wechsel traßirt, denselben schon acceptirt, bleibt der schade dem acceptanten. Wenn der Präsentant zu mißzahlen geräth, und die zahlung zu gehöriger zeit empfangen hat, so fällt der schade auf den Remittenten: hätte er sie aber vor der verfallzeit bekommen, und wäre auch vor derselben in unvermögen gerathen, muß der zahler den schaden tragen. Wenn der acceptant nach geschehener acceptation in mißzahlung geräth, ist nach gemeiner praxi, der Traßirer vor den schaden gehalten.

Wechsel-briefe, pfleget man zwar sonsten auch diejenigen zettel zu nennen, welche über auf interesse gegebene gelder ertheilet werden, als wenn in einer Leipziger messe einige gelder auf interesse von dieser messe zur andern möchten gegeben werden, darüber entwirfft der empfanger des geldes eine art wechsel-briefe, welche das empfangene capital mit dem interesse bis auf künfftige messe begreifft: allein, diese wechsel-briefe sind viel mehr obligationes oder schuld-briefe, massen der anfang und endschafft nur eines ortes geschiehet, und nur 2 personen concurriren, da zu einem rechten wechsel 2 orte und 4 personen allerdings concurriren, als eines orts der geber des geldes und der geber des wechsel-briefes, und andern ortes, der den wechsel präsentiret und die zahlung fordert, und der acceptant und zahler.

Wechsel-geld, heisset dasjenige, womit ein wechsel-brief pflegt bezahlet zu werden, wenn die benennung der geldsorten in demselben nicht angeführet wird. Es werden aber darunter gerechnet die Burgundischen und Schweizer-wechsel-thaler, auch Holländische thaler und ducatons, so fern sie in dem valeur bleiben, worunter doch 10 pro centum in viertel-thalern genommen werden müssen. Soll aber der wechsel in courant-geld gezahlet werden, müssen

müssen es solche sorten seyn, darunter sich die geringste unter einem Kayser-groschen nicht belaufft; verstehet sich 2 drittel, 1 drittel, 1 sechstheil, 6 kreuzer und Kayser-groschen, Lüneburgische 16 pfennige und 8 pfenniger, keinesweges aber zweyer, dreyer, kreuzer oder auch halbe batzen. In Leipzig bestehet das wechsel-geld in lauter drittel-stücken, wenn es ausländische münze, als Lüneburgische und Brandenburgische ist, 2c. wenn aber die zahlung in lauter Sächsischen dritteln geschiehet, so muß ein quart an groschen mitgenommen werden.

Wechsel-recht, also heissen entweder die obrigkeitlichen verordnungen und satzungen, so über wechsel-sachen ergehen, oder die besondere gerichte, so in handels-städten verordnet zu seyn pflegen, wechsel-klagen zu entscheiden: oder die besondere weise zu verfahren, so in wechsel-klagen auch für ordentlichen gerichten beobachtet wird. Also mag einer wegen seines ausgestellten wechsel-briefes auch an dem orte, dahin derselbe gerichtet, ob er gleich da nicht wohnhaft, belanget werden. Wenn über die unterschrifft ein zweiffel entstehet, wird auch ein dritter, der mit wahrheit sagen kan, daß ihm die hand bekannt, als zeuge zugelassen, ob er gleich bey der unterschreibung nicht zugegen gewesen. Ein wechsel-brief führet einen unumstößlichen beweis, und die schleunige hülffe hinter sich, so wol wider den acceptanten, als wider den traßirer. Die sonst gewöhnlichen clauseln und zierlichkeiten haben bey einem wechsel-briefe keine stat, und die daher genommene ausflüchte werden gar nicht zugelassen, allein auf die wahre beschaffenheit der geschichte gesehen, die partheyen kürtzlich und ohne sonst gewöhnliche weitläufftigkeit angehöret, und auf dergleichen weise verabscheidet. Wider einen solchen abscheid hat die appellation keine stat, es wäre dann an etlichen orten, allein quoad effectum devolutivum, nicht auch executionis suspensivum. Und endlich wenn ein traßirer austritt, und sein vermögen von den gläubigern angegriffen wird, werden die wechsel-titel allewege ausgeschlossen, und das wechsel-geld alles zugleich vor allen anderen schulden und gerechtigkeiten entrichtet. Das in Sachsen eingeführte wechsel-recht erstrecket sich über alle personen, so wechsel-briefe von sich stellen, sie mögen standes seyn, was sie wollen; dabey iedoch den geistlichen, studiosis und unmündigen untersaget ist, wechsel-briefe von sich zu stellen.

Wechsel einziehen, heißt auf bergwercken, wenn ein gezimmer etwas wandelbar wird, und man an dessen stat neue stempel einziehet.

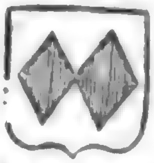
Wechseln, sagt man bey den jägern von allen thieren, wenn sie von einem ort, oder von einem holtze zum andern gehen.

Wechsel-winckel, Anguli alterni, heissen in der geometrie die winckel, welche in einer figur theils innen theils aussen entgegen liegen.

Wechsel-zahlung, diese geschiehet auf viererley weise: 1) Liberamente, wenn derjenige den wechsel-brief, auf den er lautet, freywillig annimmt, und ohne alle exception zahlet. 2) Sopra protesto per honor di lettera, wenn der acceptant es für rechnung dessen, für den die Tratta geschehen, nicht annehmen will, sondern zur ehre dessen, so den wechsel-brief ausgestellet, bezahlet. 3) Sopra protesto per honor di lettera, wenn ein anderer den dergestalt protestirten wechsel-brief acceptiret. 4) Sopra protesto per honor di lettera, wenn der, so den wechsel-brief hat, solchen selbst verehret, und in sich contentiret.

Wechsler, werden nicht nur die banquiers genannt, sondern auch diejenigen, die in einer stadt die geld-sorten gegen andere umsetzen, und darauf lagio geben oder sich bezahlen lassen.

Wecke, Fusus, *Fusée*, in der wappen-kunst, geschobene längliche raute. Die mahler, so den unterscheid nicht ge-



nau beobachten, lassen offt im zweiffel, ob in einem wappen rauten (welche gleich so breit als lang sind) oder wecken (welche mehr in die länge als in die breite haben) geführet werden. Sie können einzeln oder gepaart, aufrecht oder liegend seyn.

Wecker, s. Uhr.

Wedde-herren von Rostock, sind glieder des alldasigen Raths, welche auf die tiefe zu Warnemünde, auf der stadt wache und auf alle ämter in der stadt achtung haben.

Wede, s. Widem-gut.

Weer-wolf, s. Wolf.

Weg, Via, *Chemin*, ingemein ein raum, darüber man gehen und fahren kan. Sie werden unterschieden in heerstrassen, oder land-wege, und feld- oder holtz-wege. Von der ersten gattung ist an seinem orte gehandelt worden. Die von den letzten gattungen werden in rechten beschrieben, als ein recht über eines andern boden zu gehen, ein lastthier zu treiben, einen wagen zu führen, und was zur haushaltung gehöret, auch bauholtz und andere nothwendigkeiten zu schleppen. Ein besuch-weg heisset, wo man gehen und reuten, aber nicht fahren darf. Abwege suchen, sonderlich mit zollbaren waaren, ist strafbar.

Wegdorn, s. Creutzdorn.

Wege-maaß, ist die abmessung der wege und strassen, welche nach verschiedenheit der länder verschiedene namen und längen hat. In Teutschland, Italien, Engelland, Ungarn und Polen braucht man meilen, wiewol von verschiedener länge. In Portugall, Spanien, Franckreich, Schweitz, Dännemarck und Schweden zehlet man nach stunden; in Rußland nach wersten. In Griechenland und der Asiatischen Türckey sind die Stadia gebräuchlich; in Egypten der Schœnus; in Arabien und fast gantz Africa, wie auch in der Tartarey die stationes oder tagereisen; in Persien die Parasangæ; in Indien die Cos und Gos; in China die Lys und Pu; in America aber rechnet man nach tagereisen.

Wege-messer, Viatorium, ist ein instrument, die entfernung der örter dadurch zu erforschen, und ein gantzes land damit auszumessen zu können. Es bestehet aus einem zusammen gesetzten räderwerck, wobey an einer aussen in verschiedene und gleiche theile abgetheilten scheibe ein oder auch mehr zeiger den oft wiederholten umlauf des rades an einem wagen, oder die zahl der hinter einander gethanen schritte eines menschen oder pferdes andeuten. Um deßwillen gehet aus dem instrument ein faden, oder eine schnur, oder sauberes kettgen, welches, wenn daran gezucket oder selbiges ein wenig angezogen wird, iedesmal den zeiger um einen theil fortrückt. Wenn man richtig verfahren will,

will, muß man zuvor die grösse einer meile nach den schritten eines menschen oder pferdes, wie auch nach dem umlauf eines hierzu erwehlten rades ausmachen und fest stellen. So muß z. e. ein rad, welches achtehalb ellen oder eine Sächsische landes-ruthe in seinem umkreise hält, 3600 mal herum laufen, wenn selbiges eine Sächsische meile zurück legen soll. Von diesem rade kan man durch die regel detri die proportion theils grösserer, theils kleinerer finden, welche gleiche dienste leisten. Es giebt solcher wegmesser dreyerley arten: Nach der ersten art wird das instrument an einem wagen angebracht, da es durch den umlauf eines rades an dem wagen anzeigt, wie oft solcher umlauf geschehen sey. Die andere wird einem menschen an seinen leib-gurt, oder einem pferde an den sattel befestiget, da die aus dem instrumente gehende schnur bey jedem anziehen oder zucken den zeiger fortrückt; sie wird an dem fuß des menschen oder pferdes befestiget, um dadurch zu bemercken, wie oft der fuß fortgeschritten ist. Die dritte art bringt man bey den spatzier-stöcken an, wo ein daran gemachter weiser durch das niedersetzen des stabes um einen theil an der scheibe fortgerückt wird; daher wenn bey jedem schritt der stab niedergesetzt wird, der zeiger die zahl der zurück gelegten schritte anzeigt. Adam Friedrich Zürner rühmet von seinem verbesserten Viatorio, dessen er sich bey der Sächsischen landes-ausmessung bedienet, daß er eine vorher damit gemessene, und richtig aufgezeichnete entfernung in etlichen viertel- ja gantzen meilen bestehend, durch das instrument inwendig in dem wagen, woran es angebracht, ohne absteigen, und ohne nur aus dem wagen zu sehen, auch in finsterer nacht punctuel wieder gefunden habe, dergestalt, daß er nach anweisung der bey dem lichte zu erkennenden zahlen auf dem instrument, just auf der verlangten stelle hat halten lassen, als wie nach der ersten messung angemercket worden. s. Schrittmesser.

Weger, werden in der Schweitz diejenigen leute in den dörfern genennet, welche gehalten sind, die strassen und wege zu bessern und offen zu behalten. s. auch Rutten.

Weggras, s. Wegtritt.

Weglagerung, boshaftes vertreten des freyen weges, oder heimliches lauren auf denselben, um raubes oder mordes willen. Die weglagerung ist von der vorwartung darinne unterschieden, daß jene geschiehet von strassenräubern, landezwingern, heckenreutern, schnaphänen u. d. g. die den reisenden an bequemen orten vorwarten, sie zu berauben, oder gar umzubringen. Alle solche samt ihren wissentlichen aufenthaltern, anhängern und helfern, sind nach der Ordn. des Landfr. in die Reichsacht verfallen. Das vorwarten geschiehet von solchen, die aus feindschaft und rachgier iemand heimlich nachstellen, ihn unversehens zu überfallen, und zu beschädigen. Durch die weglagerung wird das leben verwircket, obschon noch keine böse that vollbracht wäre, das vorwarten aber wird willkührlich bestraft.

Weglösung, s. Abschoß.

Wegrich, Plantago, *Plantain*, ein wildes heil-kraut, so an grasigen orten, um die wege und zäune wächst, und im Mayen blühet. Es ist dreyerley gattung, der breitblätterige busen- oder grosse wegerich, hat eine zaserige wurzel, breite, glatte an der erde liegende blätter, darzwischen ein stengel aufschießt, mit einer ähre, an welcher grüne oder dunckel-rothe körnlein sitzen, so den saamen hinterlassen. Der breitblätterige graue wegerich hat blätter wie zungen gestaltet, mit zarten weißgrauen härlein bedeckt. Der spitz-wegerich hat lange rauhe blätter, die wie das eisen eines spiesses gestaltet. Ausser diesen sind noch drey andere arten, so in der artzeney nicht gebrauchet werden. Das kraut hat eine kühlende, trocknende, reinigende und zusammenziehende kraft, dienet innerlich vor allerley blut- und bauchflüsse, der saame von dem spitzigen wegerich soll auch vor den stein, die blätter aber gepülvert eines qventleins schwer etliche mal vor antritt genommen, vor das viertägige fieber gut seyn. Aeusserlich heilen die blätter allerley wunden, geschwür und fisteln, sonderlich ist der spitzige wegrich zerstossen aufgelegt, ein bewährtes mittel wider den biß von einem wütenden hunde. In den apothecken hat man davon den dicken saft, welcher innerlich wider die gelbsucht, das keichen, den sod und die bauchwürme, äusserlich wider die bisse von schlangen und wütenden hunden dienet: das wasser, welches ausser den tugenden, so dem gantzen kraute zugeschrieben werden, auch den mund und hals reiniget, der fäule wehret, und die zähne befestiget, äusserlich faule geschwüre reiniget und heilet: den syrup, so in bauchflüssen heilsam ist: und den extract, so zu allen oberzehlten innerlichen gebrechen mag gebrauchet werden.

Wegsteine, heisset man diejenigen, welche die weiten der strassen und wege verzielen, wie auch die gärten, äcker, wiesen, weinberge, wälder und dergleichen, an einander liegende güter bemercken, und von einander absondern.

Wegstroh, s. Wallstroh.

Wegtritt, Weggras, Angerkraut, Denngras, Blutkraut, Polygonum, *Renouée*, ein wildes heilkraut von verschiedenen gattungen, darunter aber das breitblätterige allein gebräuchlich ist. Es wächst an dürren ungebauten sandigen orten, hat eine holtzige wurzel, knotige an der erden liegende stengel, bey iedem knoten kleine blättlein, und weisse oder leibfarbene blümlein, die den gantzen sommer durch blühen, und endlich einen dreyeckigten braunen saamen setzen. Das kraut kühlet, trocknet und ziehet zusammen, dienet zu stillung allerley bauchflüsse, des nasenblutens, und blutspeyens. Kraut und wurtzel gepülvert treibt den stein, und öfnet die verhaltung des wassers. Aeusserlich ist es gut auf wunden, geschwüre, entzündete augen, geschwulst, und in dreytägigen fiebern auf die pulse zu legen. Das davon distillirte wasser eröfnet die verstopfte nieren, treibt den harn, gries und stein. Das kleine oder coccinellen weggras hat an seinen wurtzeln im Sommer um den längsten tag rothe beerlein hangen, deren saft starck färbet. Wenn man diese beer an einem trocknen und warmen ort verwahret, werden sie hart und runzelig, und der wahren coccinelle nicht ungleich. Das gemeine volck nennet sie St. Johannis-blut, und hat den aberglauben, der aber durch die erfahrung widerlegt wird, daß sie anders nicht als am Johannis-tag in der mittagsstunde gefunden werden, nimmt solche stunde genau in acht, und hält die gefundene körner als ein verwahrungsmittel vor allerley kranckheit und unfälle. Es sind aber solche körner anders nichts als der saame eines besondern würmleins, welches endlich daraus, wie aus einem ey kriecht. Dieses kleine weggras wächset absonderlich in Polen um Warschau herum, und in der Ukraine, häufig, und wird dahero Polygonum Polonicum cocciferum genennet. Die Türckischen und Armenischen kaufleute pflegen die körner mehrentheils zu kaufen. Sie färben damit ihre wollene,

wollene, seidene und lederne waaren, sonderlich den saffian, wie auch die mähnen und schwäntze ihrer pferde. Die Holländer kaufen sie gleichfalls, und mengen sie unter die cochenille, weil sie die farbe um ein merckliches höher machen. Die sogenannte Carta di Spagna und die Bezetta rubra werden auch aus diesen körnern bereitet.

Wegwart, s. Cichorien.

Wegweiser, Statua mercurialis, *Colomne itineraire*, ein an den scheidewegen der landstrassen aufgerichteter pfosten, so durch daran gestossene arme, oder schrift, wohin die wege gehen, anzeigt.

Wehemutter, Hebamme, Obstetrix, *Sage femme*, ein weib, so durch unterweisung und erfahrung gelernet, schwangern weibern in ihren zufällen zu rathen, sonderlich aber ihnen bey der geburt zu helfen, und sie glücklich durch die wochen zu bringen. Es wird in wohlbestellten policeyen keine hebamme zugelassen, ihr gewerb zu treiben, sie sey denn zuvor wegen ihrer wissenschaft geprüfet und tüchtig befunden, und darauf in besondere pflicht genommen worden, absonderlich verdächtige und unechte geburten der Obrigkeit anzuzeigen. Sie werden auch oftmals von gerichten verordnet, besichtigungen zu thun, wenn eine person fleischlicher vermischung oder kürtzlich vergangener geburt verdächtig ist. In Franckreich ist unter den vornehmen die weise aufkommen, daß man nicht mehr weiber sondern männer, so der Chirurgie und Anatomie erfahren, gebraucht, die daher besonders *Accoucheur* genennet werden. Von dieser wissenschaft haben unter andern wohl geschrieben, *Scip. Mercurio* la Commare o acoglitrice; *Mauriceau* Observations sur la grossesse & l'accouchement des femmes; *Peu* la pratique des accouchemens; Annen Elisabeth Hornburgin unterricht der hebammen; Justinen Sigemundin geb. Dittrichen, Chur-Brandenburgische hof-wehemutter.

Wehr, s. Gewehr.

Wehr, Agger, Claustrum, *Digue*, ein damm, so quer durch einen fluß geschlagen wird, denselben aufzuhalten, zu schwellen, und einen fall zu gewinnen, daran mühlen geleget werden mögen. Damit nun die schiffahrt hiedurch nicht verhindert werde, wenn der fluß schiffbar ist, werden schleusen darneben angeleget. Ein wehr zu bauen, stösset man eine reihe wasser-pfäle schräg durch den fluß in der höhe, wie das gefälle seyn soll. Hinter dieser reihe werden mehr andere eingestossen, die immer niedriger werden, bis die letzte reihe der fläche des wassers gleich bleibet. Der raum zwischen den pfälen wird mit reisig, steinen, sand und kies ausgefüllet, und das wehr oben mit bretern bedecket oder mit steinen bemauret. Und weil durch solch aufschwellen des wassers, sonderlich an kleinen bächen, den nachbarn oben und unten schade und ungelegenheit zuwachsen kan, wird nach geschehener besichtigung durch geschworne leute, ein pfahl eingeschlagen, der siecher-pfahl genannt, der da anzeiget, wie hoch das wasser gehalten, und deme zu folge der fach-baum in dem wehr angelegt werden möge. An einige wehre macht man auch abfälle mit aufzügen, die man aufziehen, und das wasser frey laufen lassen kan, welche man aufzieh-wehre genennet werden. Wie gantz steinerne wehre aufzurichten, ingleichen wie auf einen puren sand oder in ein reissendes wasser ein gantz höltzern wehr zu legen, beschreibt *Leupold* in Theatro Hydrotechnico § 60 sqq.

Wehr, ist auf bergwercken ein belehntes stück feld auf den gängen und strecken, hat 14 lachter in die länge, und 6 lachter in die breite. Ein wehr thut 2 lehn, 3 wehr thun eine fundgrube, und 2 wehr eine maasse, oder 28 lachter in die länge, und 7 in die breite.

Wehreisen, wird gebraucht, wo ein geschleppe an eine kunst gehangen ist, und wird mit dem einen ende an dem kunstgestänge, mit dem andern aber an dem arm der waltze oder welle, darinnen das andere kunst-gestänge anfänget, mit einem hang- oder steck-nagel befestiget. Wehreisen, ist auch ein stück eisen, so in das schürloch des brennofens gemacht, und verhütet, daß der brenner, wenn er mit dem bocke oder krücke in den ofen fähret, dem mauerwerck in dem schwange keinen schaden zufüge.

Wehrgeld, Sühngeld, Wergeldum, ist eine strafe von 20 thalern, so der angeklagte wegen eines nicht vorsetzlich oder muthwilliger weise begangenen todtschlags an einer manns-person, an den nächsten anverwandten von dessen vater, auszahlen muß. Ist der todtschlag an einer weibs-person geschehen, so wird nur halb so viel wehrgeld gegeben.

Wehrhaft machen, eine weise an Fürstlichen und andern hofen, da ein Edel-knabe, oder wie man sie nennet, Page, wenn er zu gehörigem alter erwachsen, von seinem Herrn mit einem degen, bey dessen übergebung er zugleich eine maulschelle mit den worten: Das leide von mir, und sonst von niemanden mehr, empfängt, beschencket, mit einem anständigen kriegs- oder hof-dienst versehen, und dazu ausgerüstet wird. Wenn ein Edelmann seinen knecht zu einem reisigen macht, werden eben dergleichen umstände dabey gebraucht. Der ursprung rühret daher, daß vor zeiten das degen-tragen nicht durchgehends erlaubt gewesen, allermassen Fridericus I den kaufleuten allein auf reisen, und nicht an der seite, sondern nur am sattel einen degen zu führen verstattet, andern bürgern und bauren aber durchaus verboten. Einige gelehrten führen die weise des wehrhaft-machens von der weise der alten Römer her, da ein herr seinen leibeigenen knecht, den er frey lassen wollen, dem richter vorgestellet, welcher ihm von dem stadtdiener einen streich mit einem stecken geben lassen, und ihn hierauf los und frey gesprochen. Es sind aber andere besser dran, die solchen gebrauch von der weise der alten Teutschen herholen, da ein junger mensch nicht eher die wehr tragen dürfen, bis er von seinem vater oder nähesten verwandten der gemeine vorgestellet, und dazu tüchtig erachtet worden, von dar an er gleichsam vogtbar erkläret worden, und bey allen öffentlichen versammlungen zu erscheinen befugt gewesen.

Wehrschaft, s. Gewähr.

Wehrstempel oder Waltzen, sind bey dem bergbau runde höltzer mit 2 spitz-zapfen, die werden gebraucht in krummen schächten, die nicht in einer gleichen fläche niedergehen, sondern bald flach, bald seiger sind, sonderlich in solchen schächten, wo das seil im hangenden sehr anlieget, daran es sich abnutzet. Diese müssen also eingerichtet werden, daß sie sich mit dem daran liegenden seile mit umdrehen lassen können.

Wehr-vieh, nennen die schäfer das gute schaf-vieh, welches, nachdem die schlechten schafe, hämmel und lämmer, ausgemertzet worden, in das winter-futter geschlagen wird. Insgemein zehlen sie zu 100 stück von dergleichen wehr-vieh, 38 alte schafe, 12 zeit-schafe, 18 alte hämmel, 7 zeit-hämmel, 13 kälber-lämmer, 12 hämmel-lämmer.

Wehrung, Hofwehrung, dasjenige, so bey einem acker-gut an zug- weide- und feder-vieh, ingleichen an schiff und geschirr

geschirr, zu seiner besatzung gehöret, und nothwendig verbleiben muß.

Weib, Mulier, *Femme*, in rechten wird mit diesem wort mehr auf das geschlecht als den stand gesehen. Es haben aber die weiber in rechten viel wohlthaten. Sie sind zwar von allen öffentlichen bedienungen ausgeschlossen, und wenn ein weib entweder selbst durch ihre leute dem land-frieden zuwider handelt, oder bekenntliche friedens-störer heget, ist sie nicht weniger als ein mann der acht unterworfen. Ausser diesem aber mögen sie ohne unterscheid, und ausser gewissen benannten fällen, persönlich vor gericht nicht gezogen werden, wo sie aber in ihren eigenen sachen erscheinen wollen, ist ihnen solches ungewehret. Sie folgen dem mann, und sind gleiches rechtes mit ihm theilhaftig. Sie mögen sich mit der entschuldigung der unwissenheit der rechte behelfen, wenn sie ihnen zu vermeidung ihres schadens zu statten kommt, nicht aber daß sie andern damit schaden thun. Sie mögen sich nicht vor einen andern verbürgen, ausser in gewissen wenigen fällen. Sie werden in bürgerlichen klagen mit gefänglicher haft verschonet, und in peinlichen mit gelinderer strafe angesehen. Ein mehrers hievon ist zu finden bey *Frid. Bruckmann* de utriusque Sexus differentia; *Joh. Ulr. Wolff* de Privilegiis ac jure fœminarum; *Joach. Wiebel* de jure mulierum singulari circa contractus. Uiber den vorzug des einen geschlechts vor dem andern, haben sinnreiche federn sich geübt. *Cornel. Agrippa* hat in seinem büchlein de præstantia sexus feminei denselben den weibern zu erstreiten versucht. Die, so die mittelstrasse halten, legen den vorzug der sittsamkeit, mäßigkeit, zucht, freundlichkeit und emsigkeit dem weiblichen, der klugheit, tapferkeit und arbeitsamkeit dem männlichen bey, die übrigen tugenden lassen sie beyden gemein. *Despreaux* hat in einer eigenen satyre das weibliche geschlecht hart herumgenommen, dem aber *Perrault* eine Apologie des femmes entgegen gesetzet. *Valens Acidalius*, ein Medicus in Schlesien, hat eine Diss. heraus gegeben, darinne er behaupten wollen, daß die weiber keine menschen sind. Diesen, ob er gleich nicht der verfasser derselben gewesen, hat ein prediger zu Breßlau, *Sim. Gedicccus*, ernstlich und mit grosser heftigkeit widerleget. Es haben aber nachsinnige gelehrten wahrgenommen, daß der verfasser, wer er auch sey, nichts weniger mag im sinn gehabt haben, als diesen satz zu beweisen, sondern daß sein zweck gewesen, durch ein klares exempel darzuthun, wie die ungereimtesten dinge beschönet werden können, wenn man dergleichen verdrehungen der heil. Schrift, wie er gebrauchet, und andere vor ihm, auf die er in der vorrede sich beziehet, und die damals aufgekommene Socinianer, die mit ihren häufigen schriften die welt irre machten, nicht undeutlich meinet, auch gebrauchet haben, gelten lassen wolte. Die alten Teutschen haben, wie *Tacitus* zeuget, das weibliche geschlecht hoch gehalten, und eine ihnen beywohnende klugheit und vorsichtigkeit erkannt, daher sie ihren rath und vermahnungen niemals verachtet, ja einige derselben als prophetinnen in den wichtigsten zweifelhaften geschäften zu rathe gezogen. Der grosse König zu Mattram auf der insel Java läßt sich in seinem pallast anders nicht als von weibern bedienen, und vor demselben von bewehrten weibern bewachen. Daß es den weibern an hertzhaftigkeit nicht mangele, die waffen zu führen, beweisen die exempel nicht nur der alten Amazonen, sondern auch unzehlbare, die sich zu unsern zeiten begeben, da weiber unbekannter weise mit grossem ruhm und tapferkeit kriegs-dienste gethan. Daß es ihnen an der natürlichen gabe, künste und sprachen zu erlernen, nicht gebreche, davon reden so viel zum theil noch lebende, oder doch zu unsern zeiten am leben gewesene exempel hoher und niederer personen, so mit ihrer gelehrtheit ihnen einen vortrefflichen ruhm erworben, welche *Joh. Andr. Planerus* in seinem Gynæceo docto zusammen getragen, vor ihm haben *Jac. Thomasius* und Joh. Saurbrey a Diss. de fœminarum eruditione, und *Lud. Jac. a S. Carolo* eine Bibliothecam illustrium fœminarum, quæ scriptis claruerunt &c. heraus gegeben. Das weib in absehen auf ihren mann, folgt ingemein seinem stande und ehren, daher bey den meisten völckern die regel gilt: der mann adelt das weib. Ob ein mann sein weib mit schlägen strafen möge, wenn sie es verdienet, ist in öffentlichen schriften von gelehrten leuten gefraget, und von den meisten nicht schlechter dinge verneinet worden. Die alten haben die verträglichkeit zwischen eheleuten so hoch und vielleicht so seltsam geachtet, daß, wo sich dieselbe gefunden, sie es als einen besondern lobspruch auf ihre leichen-steine setzen lassen. Wie mann und weib nach den rechten sich mit einander zu betragen haben, hat *Joh. Hesser* in Loc. Comm. Juris practici de Marito & Uxore ausgeführet. Gundling hat eine Dissert. geschrieben: Majorem a fœminis quam a viris requiri castitatem.

Weiberkrieg, s. Stachelkraut.

Weiber-lehn, s. Lehn.

Weiber-regiment, weil das weibliche geschlecht von natur am leibe und gemüthe gemeiniglich schwächer als das männliche, und über dieses von alters her in grosser unwissenheit und zärtlichkeit erzogen worden, ja zum theil sonderlich unter geringem stande sehr schlecht auf die verbesserung ihrer seelen-kräffte leider nach der gemeinen gewohnheit gesehen wird; so hat man durch die erfahrung gelernet, daß in der wirtschafft denenselben die völlige regierung des hauses nicht allezeit und füglich ohne schaden anvertrauet und überlassen werden könne, sondern daß viele entweder in excessu durch unvernünfftige zorn- und zanksucht, oder durch allzugrosse weichlichkeit und schwachheit in der beobachtung ihres ansehens und nöthigen respects bey denen kindern und dem gesinde, oder auch bey denen geschäfften fehlen. Und das ist die ursache, warum die männer so wol in der wirtschafft, als auch wol gar in der regierung land und leute wider das sogenannte weiber-regiment lange geprediget, und sich ohne unterschied mit der hochmüthigen Vasthi oder einer beschriebenen Xantippe lustig gemachet, ja alles weiber-regiment verworffen, und wol gar die thörichte meinung gehabt haben, die weiber wären ihre sclaven, und sie müsten oder könten keinen theil an der regierung des hauses haben. Gleichwie aber dieses sehr ausschweiffende gedancken sind, woran die unvernünfftige herrsch-sucht der männer hinwiederum grossen theil nimmt, ja daher auch wol die offt geflissentliche bemühung, das schöne geschlecht in unwissenheit zu erhalten, entstehen mag; also ist auch der oben angeführte grund nicht durchgängig richtig: wie es denn heut zu tage grosse und vortrefliche Prinzeßinnen und Damen giebt, die allerdings gezeiget haben, wie glücklich und weißlich sie regieren können. Und unter anderen geringeren personen dieses geschlechts giebt es solche weibs-personen, so manche männer in vielen übertreffen, berühmt in der gelehrsamkeit sind, ja im haus-regiment das beste thun, und die schwachheiten ihrer männer sehr wohl ersetzen können. Daher es öfters vor ein glück zu achten, wenn mancher hauswirt eine solche

frau

rau bey seiner schwachen leibes- und gemüths-beschaffen-
eit bekommt, die brav ist, und die das regiment im hau-
e führen kan. Es würde auch an mehrern nicht mangeln,
wenn wir das weibliche geschlecht besser erzögen, und sorg-
ältigere anstalten gemacht würden, ihren verstand und
illen zu verbessern. Allein bey dem allen muß doch eine
aus-mutter oder wirtin, wenn auch gleich der wirt alle
rforderliche eigenschaften zur regierung des weibes und
ines hauses hat, wo sie nicht gantz ungeschickt dazu, wie
uch mancher mann ist, einen gewissen antheil an der re-
ierung des hauses überhaupt durch ihren rath und ihre
nwilligung, wenn es sachen betrifft, die ihre gemeinsa-
en zwecke angehen, und hernach an einigen stücken inson-
erheit, nemlich bey der kinder-zucht, bey dem gesinde
eiblichen geschlechts, und endlich in verschiedenen weib-
chen wirtschafts-geschäften unter der direction des ehe-
annes haben, keinesweges aber nur als eine magd be-
achtet und angesehen werden. Inzwischen wird man doch
eraus sehen, daß man alles weiber-regiment nicht schlech-
rdings mit dem stoltzen eifer einiger männer verwerfen
d verachten, auf der andern seite aber sich auch hüten
üsse, einer frau nicht mehr einzuräumen, als ihr über-
upt oder insonderheit gebühret. Allein man wird auch
hen, daß in solchem fall die männer fein dahin zu trach-
n verbunden, um zur vernünftigen ober-herrschaft im
use geschickt zu seyn, ja daß in dieser mittel-strasse der
vernünftigen herrsch- und zanck-sucht mancher stoltzer
eiber keinesweges das wort geredet, oder behauptet wer-
, daß die männer sich ihres in der ehelichen gesellschaft
nen zukommenden rechts der ober-direction begeben, de-
n bösen weibern aber, wie man zu reden pfleget, die ho-
t überlassen sollen. Denn dieses scheinet wider die ord-
ng Gottes zu streiten, selbst den wohlstand des weibli-
en geschlechts, wie des männlichen zu verletzen, und eine
che sache zu seyn, davor sich vernünftige und tugendhaf-
frauen selbst hüten, es müste denn die schwachheit des
mannes, und die beschaffenheit der wirtschaft, ihre eige-
mehrere geschicklichkeit aber ein anders gantz ausseror-
tlich erfodern. Denn sonst wird es in einem oder dem
dern fall sehr schlecht in einer wirtschaft zugehen, und
nn beyderseits ungeschickt sind ein hauswesen zu regiren,
h schlechter aussehen.

hbild, im Sachsen-recht, ein gebiet; so weit einer
t gebiet mit ihrer gerichtbarkeit gehet. Denn das wort
ich hat bey den alten Sachsen geheissen ein gericht, ge-
t, sintemal man einem gebietenden weichen muß, und
wort bild kan hie heissen ein vorgebildet land, feld
. g. Denn, wie im weichb. stehet, wo man neue städ-
auet, oder märckte machet, muß man da ein creutz se-
auf den marckt, durch das man sehe, daß weichfried,
. stadt-oder handfried, und daß des richters hand
e daselbst allem frevel steuren) da sey: Auf das creutz
de eine hand und ein schwerdt gesteckt, zum zeichen der
cht über hals und hand: oder, wie abermal im weichb.
t, man hänget auch des Königs handschuhe daran, daß
sehe, daß es des Königs wille sey. Oder weichbild
et also, dieweil man bey einem solchen bild wieder zu-
weichen müssen, damit man nicht einem andern in sein
et greise. Der Ruland oder Rugland ist nun nichts
ers als ein solches bild oder zeichen, wodurch angedeu-
wird, daß daselbst sey eine gerichts-oder wie es die al-
Teutschen eigentlich genennet, eine mahl-stat, da
frey königlich gerichte hält. Weil nun dieses bild die gestalt eines geharnischten riesen gehabt, ist der gemeine mann auf die irrige meinung gerathen, als ob er des Caroli M. schwester sohn, Roland, der in einem Spanischen kriegszug umkommen, vorstellen, und grosse freyheit und gerechtigkeit, so dem ort von ietztgedachtem Kayser verliehen wäre, bedeuten solle, zumalen wo er frey und offen stünde, wo er aber bedeckt, da wäre die freyheit geschwächet. Oder es bedeute, ein solcher Roland, daß die stadt eine unmittelbare Reichsstadt wäre, welches *Leuberus* weitläuftig widerleget. Zu Gent in Flandern ist eine grosse glocke 11000 pfund schwer, so der Roland genennet wird, und von der bürgerschaft daselbst, bey ihren vielfältigen aufruhren als eine sturmglocke misbrauchet worden.

Weichbild oder **Weichbild-recht**, sind das stadt-oder marckt-recht, oder die willköhr einer stadt, und das so genannte Sächsische weichbild, eine sammlung aller solcher alter Sächsischer stadt-rechte. Was davon zu halten, mag bey *Conring.* de Orig. Jur. Germ. nachgeschlagen werden.

Weichbottich, **Weick-boding**, ist ein grosses von starcken kiefernen dauben zusammen gesetztes, und mit starcken eisernen oder höltzernen reifen gebundenes rundes gefässe, welches am boden weiter, als oben ist, und zu einweichung des getreides, so zu maltze gemacht werden soll, gebraucht wird. Man hat auch viereckigte, von besonders dazu gehauenen und mit faltzen und spunden versehenen harten steinen zusammen gesetzte und wohl verküttete weich-bottiche, welche weit dauerhafter sind, als die höltzerne, und die darauf gewendete kosten sehr wohl bezahlen. Der weich-bottich muß so groß seyn, daß man etliche 20 bis 30 scheffel getreide, so viel nemlich zu einem gebräude erfordert wird, ja wenn es auch 2 wären, auf einmal einweichen lassen könne, welches beym brauwesen eine nicht geringe beförderung giebt. Er muß auch unten am boden ein zapfenloch haben, dadurch man das wasser, nach genugsam eingeweichtem getreide, wieder völlig ablassen kan, als weswegen auch der boden des bottigs gegen das zapfenloch seinen hang haben muß. Der weich-bottich hat seinen platz auf der maltz-tenne, und in wohl angelegten maltz-häusern diese beqvemlichkeit dabey, daß nicht nur das einzuschüttende getreide an gerste, oder andern, von dem über der maltz-tenne befindlichen gersten-boden, durch einen über den weich-bottich herabgehenden höltzernen schlauch in gedachten weich-bottich herab gelassen, sondern auch das benöthigte wasser durch die gleich am bottich stehende plumpe, darauf geplumpet werden kan. Ist die plumpe, oder aber ein schöpf-brunnen etwas weiter davon entfernet, so läst man es vermittelst höltzerner rinnen in den weich-bottich und auf die gerste rc. laufen, daß man also des beschwerlichen getreide-tragens und wasser-schleppens bey dergleichen gelegenheit gantz und gar entübriget ist.

Weiche, das **Weiche** der seiten, Hypochondrium, *Hipocondre*, das seiten-theil des obern schmeerbauchs, zwischen den kurtzen rippen und den hüften, zu beyden seiten, daher sie in die rechte und lincke unterschieden werden.

Weichhüfig, wird ein pferd genennet, welches allzu zarte und weiche hüfe hat. Dieses ist entweder ein angeerbter mangel, oder kommt von allzu überflüßigen kalten feuchtigkeiten, oder wenn die pferde lang an leimigen, sumpfigen und feuchten orten gestanden. Zu diesem gebrechen muß man trocknende und hart machende artzneyen gebrauchen.

Weichselbeer, s. Kirschen.

Weid, Glastum, *Guede*, *Pastel*, ein kraut, welches lange, unten breite, oben zugespitzte blätter, gelbe blüte, und platte schötlein hat, worinne ein gelbes saamen-körnlein liegt. Es erfordert einen fetten schwartzen boden, der tief und wohl durchgeackert worden. Darein wird der saame im Frühling geworfen. Man muß ihn aber nicht gar zu dicke streuen. Gehet ein schnee vorher, der das erdreich recht locker und mürbe macht, so ist es desto besser, alsdenn muß man einige tage warten, und ihn darauf einegen. Nach Ostern muß man das unkraut fleißig ausjäten, damit der weid besser wachsen könne. Dieser wird in einem sommer dreymal eingeerndtet; das erste mal wird er 14 tage oder 3 wochen vor Johannis reif, wenn die äussersten blätter anfangen gelb zu werden, alsdenn wird er mit scharfen eisen am ersten blat bey der wurtzel abgestossen, mit breiten hand-körben auf einem haufen zusammen getragen, auf wägen zum wasser geführet, und reine gewaschen, hierauf bey denen weid-mühlen an einem trockenen ort auf rasen geschüttet, ausgebreitet, und mit einem rechen zwey- bis dreymal gewendet, damit die blätter welck werden. Es muß aber beständig gut wetter dabey seyn, denn bey unbeständigem wetter, da es bald regnet, bald wieder trocken ist, wird er gar leicht schwartz und verdirbet. Wenn nun die überflüßige feuchtigkeit heraus aus dem kraute, bringet man es auf die weid-mühlen, deren man unterschiedene in Thüringen siehet, lässet es daselbst zerstossen und zerquetschen, schlägt es nachgehends auf haufen, und formiret es zu ballen. Diese werden auf hurden von binsen an die sonne gelegt, getrocknet, und auf einem boden ellen hoch auf einander geschüttet, davon sie sich erwärmen, verrauchen, starck einschrumpfen und steinhart werden. Hierauf werden sie mit starcken hölzernen hämmern zerschlagen, wieder in einen haufen geschüttet, und mit wasser besprenget, daß sie aufs neue über einander erhitzen, bis das wasser verrauchet, und der klumpen wieder hart worden. Solches wird zum drittenmal wiederholet, bis eine tüchtige farbe daraus bereitet worden, die sodenn in fässer geschlagen wird. Diese färbet an und vor sich selbst blau, ist aber auch der grund der schwartzen, und aller andern dunckeln farben, und wird von den schwartz- und weid-färbern zum färben der wolle gebraucht. Wächset der weid zum andernmale wieder, so jätet man ihn nicht, wie das erstemal, von dem unkraute, sondern man lässet die schafe auf den acker, daß sie das unkraut abfressen, und dieses schadet weder der saat, (es müsten denn die schafe durch des hirten nachläßigkeit zu lange auf den feldern bleiben) noch denen schafen. Sechs wochen nach der ersten erndte wird er zum andernmal, aber auf eben die art, wie das erste mal, abgestossen oder abgeschnitten, und nach eben so viel wochen, dafern die herbst-witterung favorisiret, und die kälte nicht so geschwinde einfällt, zum drittenmal, wiewol diese letzte erndte nicht so gut ist, sowol aus mangel der sonnen-strahlen, als auch, weil die zeit zum waschen, wegen des kalten wassers, nicht so geschickt ist; der weid färbet auch nicht so gut, weil dessen kräfte und flüchtiges saltz schon ziemlicher massen weg sind. Diejenige, so später und lange nach Lichtmesse in der Fasten-zeit die felder zur weid-saat pflügen, geniessen nur 2 erndten. Das folgende jahr wird in diejenigen felder, darinne der weid gestanden, gerste gesäet. Daferne man saamen verlanget, muß man bey der dritten erndte ein stück dazu liegen lassen, so wird man solchen im folgenden jahre abnehmen können. Durch den weid wird das feld ziemlich ausgesauget und mager gemacht. Wenn der weid zum färben angesetzet wird, findet sich darauf ein schaum, welcher abgenommen, getrocknet, und unter dem namen weid-blume, *fleurée d'Inde* behalten wird. Sie ist schön blau, und wer sie nicht kennet, kan sie vor indig ansehen. Der weid wird zwar in Geldern und dem Jülicher-lande, auch in Franckreich um Toulouse gebauet, der meiste und beste aber kommt aus Thüringen.

Weidasche, Cinis infectorius, *Vedasse*, dieser name wird oft mit der potasche verwechselt, kommt aber den calcinirten weinhefen eigentlich zu, so mehrentheils aus Franckreich gebracht werden. Sie soll in grossen stücken, grünlich-weiß an farbe, und am geschmack saltzig-bitter seyn. Ihr gebrauch ist bey den weid- und indig-färbern, ingleichen bey den seifensiedern, so grüne seife machen. In der artzeney wird sie nicht gebraucht, ausser daß daraus ein saltz, und aus diesem, wenn es von selbst zergangen, ein öl wird, welches an schärfe dem 🝆 🜿 vorgehet, und daraus mit zusetzung lebendigen kalcks der Lapis infernalis, zu setzung der fontenellen kan bereitet werden.

Weide, Vieh-trifft, Weidgang, Pascua, *Paturage*, bequeme gegend, allerley vieh dahin zu treiben, daß es seine nahrung daselbst finde. Dieselbe sind nöthig, wo bey einem land-gute starcke viehzucht ist, als ohne welche die wirthschaft nicht wohl oder mit vortheil kan geführet werden. Es dienen dazu grasige ungebauete felder, gebürge, wälder und auen, doch sind die in ebenen orten liegende viehtrifften den andern vorzuziehen. Sie sind entweder einem gut allein zugehörig, oder mit andern gemein, die ersten sind die besten, weil die andere zu vielen widerwillen gelegenheit geben. Es dienet wohl, wenn solche weiden in 2 oder 3 felder abgetheilt, und eines nach dem andern, nicht aber das gantze feld durchaus betrieben wird, damit das vieh den langen sommer hindurch von Georgi bis Martini genugsame weide finde, und unter der zeit, da ein feld von dem vieh abgefressen wird, das andere und dritte wieder bewachse. Ein fleißiger hirt pflegt auch dieses in acht zu nehmen, daß er die schädliche kräuter, so viel möglich, und ehe sie zum saamen gedeihen, ausreute. In rechten wird der weidgang nicht als eine folge des zwangs und banns, sondern als eine nutzung des eigenthums angesehen, so, daß von der gerichtsbarkeit auf die weid-gerechtigkeit sich nicht schliessen lässet. Ordentlich ist niemand schuldig, einen andern auf seinem boden weiden zu lassen, wo es aber durch verträge, oder undenckliche verjährung hergebracht, da wird es eine koppel-weide genennet, und mag der grund-herr, zum nachtheil der vieh-trifft die gestalt des bodens nicht verändern, z. e. einen anger zu acker machen: hingegen, wenn die koppel-weide nur auf eine gewisse gattung viehes, z. e. schafe eingeschränckt, mag sie mit rind- oder anderm vieh nicht betrieben werden. Auf gemeine weide darf niemand mehr vieh treiben, als er auswintern kan, oder wo eine gewisse zahl vorgeschrieben, darf dieselbe nicht überschritten werden. Es soll auch niemand krankes vieh unter die gemeine hut treiben. In Sachsen mag einer, der 3 hufen landes hat, sein vieh auf seinem acker allein weiden, sonst sind dergleichen besondere huten verboten. Auf gemeiner weide etwas zu bauen oder zu verbauen, ist bey strafe verboten.

Weide, Weidenbaum, Felber, Salix, *Saule*, *Saux*, ein baum, der unter den unfruchtbaren vor den nutzbarsten, und

und bey der landwirtschaft fast vor unentbehrlich geachtet wird. Er wächst gern an niedrigen, feuchten, wässerigen orten, in wiesen, um die bäche, seen und gräben. Es sind davon so mancherley gattungen, daß *Jonston* derselben bis 25 zehlet. Einige zehlen derselben nur 3, die grosse, die so hoch wie eine aspe erwächst, aber selten und nur in wässerigen auen gefunden wird; die mittlere, so in der haushaltung die nützlichste, und die kleine, die nur wie ein strauch bleibet. Andere theilen sie überhaupt in Perticales, die zu einem vollkommenen stamm gedeyen, und stangen und pfäle geben, und Viminales, die nur gerten und ruthen geben, und zum theil an der erde kriechen. Ihr unterscheid ist mehrentheils an dem laube zu erkennen, denn etliches gekerbt, anderes gleich, etliches lang, anderes breit=ich, etliches weißlich, anderes grün ist. Daher sie auch unterschiedliche namen bekommen, und bind=weiden, busch=oder saal=weiden, glas=weiden, rosen=weiden, derer blätter in büschlein, wie rosen, stehen, bruch=pap=vel=haar=rhein=krebs=bach=sand=gold=weiden heis=en. Die bind=oder band=weiden werden, wenn sie eben nicht stärcker, als wie man sie brauchet, im Frühling im bnehmenden licht abgeschnitten, so wachsen sie zarter wie=er. Sie dienen zum einbinden der zäune, gehäge, gelän=ere und spaliere; haben eine braunrothe rinde. Sie kom=nen nicht so gut von abgeschnittenen und eingesteckten weigen fort, als wenn junger anflug mit samt der wurtzel usgehoben, und an beqveme örter versetzt wird. Man oll sie im Frühling allemal ein paar schritte von einander flantzen, damit sie desto bessern platz sich auszubreiten fin=en mögen, wenn sie in den ersten 2 jahren beyde Früh=nge nach einander im zunehmenden mond glatt bey der rden abgeschnitten werden, so treiben sie hernach desto hef=ger. Man läßt sie nachgehends, sowol als die gold=wei=en, nicht stärcker werden, als man sie braucht, sondern hneidet sie alsdenn zur Frühlings=zeit im abnehmenden onden ab. Die busch=oder saal=weide, welche auch an nigen orten werft genennet wird, hat eine graulichte nde und rauhe breite blätter, treibet nicht sehr hoch, und ächset meist zu busch; ist am besten zu nutzen, wenn man , nachdem es 5 oder 6 jahr gestanden, den siebmachern, ttichern und korbmachern verkaufet, massen es, wenn an es länger stehen läst, bald wiederum ausdorret, und denn durch die späne=oder holtz=leser weggetragen wird. ie bruch=weide treibt ihr laub am ersten, mit einem chen überfluß vom saft, daß er häufig aus dem holtze esset, und dasselbe davon gantz brüchig wird; ist wegen er sprödigkeit anders nicht, als zur feurung, oder ja zu ilen und zaun=stecken an ufern zu gebrauchen, weil sie den zäunen gerne wieder aussprossen. Die bach=und d=weide, welche an den wassern, bächen und flüssen, en ihrer starcken bewurtzelung gerne gezeuget wird, hat grünes glattes und etwas grösseres blat, als die andern den, und eine inwendig etwas gelblichte schale. Sie wohl zu reif=stäben zu nutzen, massen an den flüssen, den griesen, horsten oder inseln dieses holtz so geschwin=in stock sommert, daß in 3 jahren reife zu gelten und ser=kannen davon gebraucht werden können. Nächst den tichern dienet sie auch den korbmachern. Die krebs=ide braucht man, reissende wasser damit zu verbauen, dem einbruch zu wehren. Die gelbe oder gold=wei=at eine pomerantzen=schale, und wächset gern an was= und sümpfen, wie die sand=weide. Sie wird, wegen r ungemeinen zähigkeit, von den gärtnern sonderlich geachtet, indem sie sich gleich einem stricke winden und binden lässet. Die zähe weide ist von gleicher eigenschaft, ausser daß sie eine röthliche schale hat, und das laub viel später, als die andern treibet. Der nutz des weiden=holtzes ist vielfältig, indem es nicht nur zur feurung, sondern auch zu allerley stielen, pfälen, zu gerten in die zäune, und in die wasser=gebäude, den böttichern zu mancherley bänden, den korbmachern zu ihrer arbeit, den gärtnern und wintzern zum anbinden dienet. Die im Herbst gesammlete blätter sind im Winter ein dienliches futter den ziegen und schafen. Zum bier an stat des hopfens werden sie zuweilen genommen, taugen aber nicht, weil es davon ungesund wird. Die kohlen von weiden=holtz dienen zu dem schieß=pulver, werden auch von den mahlern zum zeichnen gebraucht. Die weiden von der grössern art, können alle 3 jahr geköppt und behauen werden. Das köppen soll alle 3 jahr geschehen, damit die äste nicht zu starck werden, und sollen die äste nicht glatt an dem stamm abgesetzet, sondern ein stummel etwa einer hand hoch gelassen werden, damit der stamm nicht schaden nehme. Das köppen geschiehet im Frühling und neuen mond, so schlägt der stamm lustiger wieder aus, wenn man aber das holtz zu zäunen brauchen will, ist es besser, daß es im Herbst, wenn das laub abfallen will, geschehe. Um solcher nutzbarkeit willen soll ein fleißiger hauswirt dahin gedencken, wie er das weiden=holtz allenthalben, wo es angebracht werden kan, fortpflantze. Nach inhalt verschiedener landes=und teich=ordnungen, sollen um die gemeine wiesen, äcker und gärten weiden gezogen, sonderlich um die teiche, satz=weiden, und unten vor dem damm saal=weiden, gesteckt werden. Die dergleichen weiden muthwillig beschädigen, oder ausreissen, werden nach befinden mit gefängniß, landes=verweisung, abhauen der hand oder sonst ernstlich bestraft. Und zwar die grossen kolb=oder kopp=weiden werden durch stecken vermehrt. Man hauet frische äste, einer hopfen=stange dick, und 5 bis 6 ellen lang im frühjahr bey wachsendem mond, legt sie mit dem untern ende in einen teich oder schlamm, bis derselbe mondschein wieder antritt, alsdenn werden sie in dazu gegrabene gruben, oder mit einem stickel oder pfal=eisen gestossene löcher, einer ellen tief, oder mehr, wenn der boden trocken ist, versetzt, mit guter erde verschüttet, und dicht vertreten, wobey sonderlich zu beobachten, daß die rinde, wo der stock in die erde kommt, nicht verletzet werde. Diese nennet man satz=weiden. Die kleinen weiden werden besser durch sencken und einlegen vermehret. Der grosse weiden=baum trägt gemeiniglich zweyerley zäpflein, oder maintzlein, davon die einen eine grünlich oder gelbe blüte ansetzen, die den bienen eine angenehme und fast die erste nahrung giebt, hernach wollig werden, und ohne saamen abfallen, diese werden die männlein genennet. Die andern haben allein saamen ohne blüte, welcher in seinen hülsen mit zarter wolle umwickelt lieget, diese heissen die weiblein. Der saame an theils der kleinen weiden ist schwärtzlich und gleichfalls mit einer weissen wolle umgeben. In Egypten wächst eine art weiden, in ihrer sprache Kaleb genannt, so weisse wohlriechende blumen wie küglein trägt, die an dem stengel des blats aus dem stamm brechen, daher ihrer eben so viel als blätter an dem baum hervor kommen. In der artzeney werden davon die blätter, die zäpflein, die rinde und der mistel, der aber selten gefunden wird, gebraucht. Die blätter sind bitter, zusammenziehend, kühlend und trocknend. Mit wasser gesotten und getruncken stillen sie das erbrechen,

blut-speyen und blutgang, vertreiben die geilheit und machen die weiber unfruchtbar. Die frische zweige in das bier gehangen, sollen der säure wehren. In fuß-bädern gebraucht, benehmen sie die hitze in fiebern, und befordern den schlaf, dienen auch zu bädern für kinder, so die mitesser haben. Frische blätter in ein gemach gestreuet, machen es kühl, im bett lindern sie dem krancken die hitze. Die zäpflein und die rinde stillen durch auflegen das nasen-bluten. Die innere rinde von bach- oder rhein-weiden über nacht in rothen wein gelegt, und davon getruncken, heilet die wassersucht. Die asche von weiden-rinden mit schaf-koth und essig zu einer salbe gemacht, zieht die hüner-augen und wartzen aus. Der mistel befördert die geburt. Die weide, wie sie an einem bach lustig wächset, ist ein sinnbild der gnade gottes, oder einer guten erziehung; wie sie bey ihrem schönen wachsthum dennoch unfruchtbar ist, bildet sie die heucheley und scheinheiligkeit ab: die geschmeidigkeit ihrer zweige bildet ab die tugend der leutseligkeit und wohlgefälligkeit: weiden-gerten, so im wasser geweicht schmeidiger werden, lehren, daß durch geschencke das menschliche gemüth gebeuget und gewonnen werde. Von der Rhein-weide, s. Bein-holtz.

Weiden-dorn, **Sand-dorn**, Rhamnus folio salicis, eine staude, so bis mannes hoch wächst, auch wol zu einem baum kan gezogen werden. Der weiden-dorn hat zähe äste, lange schmale blätter, oben grün, unten weißlich, seine frucht sind gelbe runde beerlein, traubel-weise beysammen sitzend, sauer und herb am geschmack, inwendig mit einem körnlein versehen. In Holland werden sie duynen besing genannt, weil sie auf den sand-hügeln am meerstrand wachsen. In Ober-Teutschland am Rhein und an der Donau wächst er auch häufig, bey uns wird er zur lust in den gärten gehalten und durch seine schößlinge fortgepflantzet.

Weiden-rose, **Dornrose**, s. Wurm-nest.

Weiden-hopfen, ist eine wilde art hopfen.

Weiden-zeisig, s. Zeisig.

Weiderich, Lysimachia, *Lysimachie*, ist von mancherley gattung, der grosse gelbe, der schoten-weiderich, der ähren-weiderich, mit purpur- und mit blauen blumen, der helm-weiderich mit blauen blumen, wird auch fieber-kraut genannt, weil das damit abgekochte wasser das dreytägige fieber vertreiben soll. Diese alle sind wilde arten, wachsen in feuchtem boden an teichen und wasser-gräben, haben blätter wie weiden-blätter, nur nicht gekerbt, und einen stengel bis 2 ellen hoch. Der mit purpurblumen ist ein gut wund-kraut, stillet das blut innerlich und äusserlich gebraucht, wird auch in die gurgel-wasser genommen. Im garten wird der kleine gelbe weiderich und der mit hörnern zur zier gezogen.

Weiderich (gelber) Onagra, Lysimachia lutea corniculata, ist ein kraut, das einen hohen fingers dicken stengel treibt, derselbe ist unten rund, oben eckigt und ästig, grau, und gegen die spitze zu mit rothen tüpffeln gezeichnet, und voller marck. Die blätter sind lang und schmal, stehen eins ums ander an dem stengel, und sind am rande ausgeschweift und ausgezackt. Die blüten sind groß, und bestehen insgemein aus 5 gelben blättern in rosen-form, die in des kelches kerben sitzen, an dem die eine helfte wie ein röhrlein, die andere aber dichte ist. Diese blume hat zwar einen guten geruch; ist aber von schlechter dauer, denn sie bleibet nur einen tag offen und unverwelcket. Wenn sie vergangen ist, so wird aus den dichten theil des blumen-kelches eine cylinder-förmige frucht, die sich an der spitze in 4 theile zertheilet, und 4 fächlein enthält, welche voller dünner und eckigten saamen stecken. Die wurzel ist lang, viel dicker als ein finger, weiß und mit einigen zasern besetzet. Der saamen dieses krauts, so aus America gebracht worden, treibet vor dem andern jahre seinen stengel nicht. Es soll, wie man sagt, anhalten, reinigen, gut zu den wunden dienen, wie auch das blut stillen.

Weidig, **Weidicht**, **Geweidicht**, wird ein mit vielen weiden besetzter und bewachsener platz genennet. An denenjenigen orten, wo das holtz rar ist, verinteresiret sich ein solches weidig eben so gut, als wenn borstorffer äpfelbäume auf dem flecke stünden. In der grosse Römische oeconomus Cato hat es unter die 3 nöthigsten zugehörungen eines rechten land-guts gezehlet, und den öl- und andern gärten vorgezogen. Bey einem verpachteten gute gehöret der gebrauch der weidige zur nutzung des holtzes, und nicht der wiesen, obgleich die weiden auf den wiesen erwachsen.

Weidmann, s. Jäger.

Weidmann machen, nennete man sonst, wenn einem schützen oder weidmann ein possen gethan wurde, daß er nichts treffen oder tödten konte. Viele solcher dinge sind als abergläubische mittel anzusehen, daher man selbige auch unter die zauberey ehemals rechnete, ob wol viele aus unwissenheit und einer bezauberten phantasie unrecht dafür gehalten werden. Es ist doch aber gewiß, daß unter andern auch die jäger vielen aberglauben und sündliche leichtfertige künste haben, davon sogar gantze bücher voll vorhanden sind. Und da viele dieser leute von Christenthum und tugend nicht viel wissen oder ausüben, sondern in der wildniß oft auch sehr wild aufwachsen und leben, so ist es eben kein wunder, wenn der satan ihren zauberischen phantasien zu hülffe kommt, um sie in seinen stricken desto besser zu führen. Allein über dieses gehet es auch mit dem weidemann-machen öffters gantz natürlich zu. Wer den zureichenden grund untersuchet, warum mit einem rohre oder lauff, ingleichen mit diesem oder jenem pulver und bley besser und weiter etc. als mit dem andern zu treffen, ja wer überleget, was bey dem schiessen die innerliche gemüths-bewegung, und sonderlich die einbildungs-krafft und der daher entstehende glaube oder das eingenommene wesen der seele von einer meinung in den bewegungen des leibes, der hände, finger, der füsse, ja der augen thun können, derselbe wird erkennen, daß sich viele solche dinge nur listig und künstlich, nicht aber eben teuflisch zutragen.

Weidmannschafft, **Weidwerck**, wird abgetheilt in das hohe und niedere. Jenes begreifft das hohe wild, als bäre, hirsche, dam-hirsche oder tann-hirsche, rehe, schweine, luchsen, schwanen, trappen, kraniche, auer-fasan- und birck-hüner, vocken etc. dieses das niedere und das kleine feder-wild, als: haasen, füchse, dächse, biber, fisch-otter, marder, wilde katzen, elb-thiere oder iltisse, eichhörner, wiesel, hamster, hasel-hüner, brach-vogel, schnepffen, rebhüner, wilde gänse, wilde enten, reiger, taucher, seemewen, wasser-hüner, wasser-schnepffen, wilde tauben, kobitze, wachteln, ziemer, schnerren und mistler, amseln, drosseln, lerchen und andere kleine vögel. Im Januario sind hasen und füchse wohl zu pürschen, sonderlich, wenn ein frischer schnee gefallen, da man ihre spure leicht sehen kan; ingleichen wolffs-jagden anzustellen, und die wolffs-

gruben, sonderlich wenn kalt wetter ist, wohl anzurichten. Wobey zu mercken, daß in diesem und nächst vorhergehenden monat das peltz- oder rauchwerck an denen füchsen, mardern, wölfen, luchsen und dergleichen am besten, und dahero auch der fang oder pürschen dieser raub-thiere ietzo am vortreflichsten sey. Die rebhüner werden nun bey frischem schnee am besten mit schnee-netzen gefangen. Im Februario kan man noch wölffe, füchse und hasen jagen und pürschen. Wenn es noch schnee-wetter giebt, (wie es offt um diese jahrs-zeit geschiehet,) so kan man noch ferner das schnee-garn, ingleichen auch das glocken- und die steck-garne auf die rebhüner gebrauchen; denn bald darauf muß man damit beschliessen, indem sie kurtz hernach von einander lauffen und sich paaren. Die kleinen vogel kan man auch noch ziemlich weg fangen, sonderlich, wenn es kalt ist, denn sie bleiben alsdenn lieber beysammen, und halten sich bey den scheunen auf, da sie leicht zu fangen. Wenn im Februario thau-wetter einfällt, stellen sich so wol die lerchen, als die hänflinge in unglaublicher menge ein, welche letzte man an orten, wo man sie hinfallen siehet, mit hanf-körnern leichtlich ankörnen kan. Ob zwar in diesem und dem folgenden monat die mehresten vögel ihren wiederstrich nehmen, sollen sie doch, wo gute weid- und jagd-ordnungen eingeführet, von Fastnachten bis Johannis verschonet werden. Im Martio fängt man die schnepffen auf denen wiesen mit steck-garnen, ingleichen auch mit hoch-netzen, oder welches noch besser, in schnepffen-pantheren, oder in kelb-garnen, von subti-en doch starcken zwirn. Es sind auch die wilden tauben am die haber-felder, wo sie sich dermalen gerne aufhalten, ngleichen die hasel-hüner, birck- und auerhähne in ihrer altz wohl zu schiessen, und sollen sonderlich die auerhanen n diesem monat am besten seyn. Man gehet auch auf ie enten-pürsch, schiesset aber nur die enteriche hinweg, nd lässet die enten zu frieden. Im Aprill wird mit der ubeu- auer- birck- und hasel-hüner-pursch fortgefahren, e hasen aber, weil sie zu der zeit setzen, verschonet, wie nn an den meisten orten von Fastnachten bis Bartholo-äi das hasen-jagen und schiessen verboten, und so ja ein asten- oder Oster-hase zu schiessen erlaubet, soll doch die äsin geschonet, und nur der rammler zu fällen gesucht erden. Ingleichen soll man von Ostern an bis Johannis ine rehe schiessen, iedoch auch nach dieser zeit der rehe-gen, so viel möglich, schonen. Sonsten werden um die-zeit die sultzen oder wildpret-lecken wiederum verneu-t, und die wohl singende fincken und emmerlinge zur lock f den nächsten herbst eingethan und verhalten. Man 1 sich auch ietzt mit jungen mistlern und amseln versehen, nn man sie vom nest aufziehen und zahm machen will. n Mayen, weil alles brütet, ist kein anderer fang, als hahnen von den wachteln, die sich leicht locken lassen. e heckschnarren, kreßler oder wachtel-könige werden h in diesem monat mit den steck-garnen gefangen. Im nio ist bey dem weidwerck nichts sonderliches zu thun, er daß die junge tauben, mistler, drosseln und amseln, man zu lock-vogeln brauchen will, aus den nestern ge-nmen werden. Nach St. Johannis, oder so bald die ge abgezogen sind, fänget man an mit dem kloben den sen zu stellen, auch stahren zu fangen; item, mit leim-en allerley wald-vogeln nachzustellen; man pflegt auch emach die vogel-herde auszuputzen und zurichten zu n, und so wol die einheimischen als wilden katzen auf feldern, da sie dem jungen geflügel nachspüren, zu schiessen und zu verjagen. Im Julio kan man amseln, kirsch-vögel, kernbeisser, und andere vögel, so den kirschen nachgehen, mit leim-spindeln fangen, damit man sie hernach im herbst zur lock gebrauchen kan. So kommen auch iezt die jungen wilden tauben auf die feld-bäume, weil die früchte schon anfangen reiff zu werden, so daß man sie nun schiessen kan. Zwischen Johannis und Jacobi mausen sich die wilden gänse und enten, daher sie in den grossen mit schilff und rohr bewachsenen teichen um solche zeit hauffenweise können gefangen werden. Im August-monat gehet die rechte hirsch-feiste an, nachdem das roth-wildpret im feld das getraide genossen, und davon fett worden. Eben um solche zeit, nemlich zur helffte dieses monats, zwischen Mariä Himmelfahrt und Mariä Geburt, das ist vom funffzehenden Augusti bis achten September ist der hirsch, mit allem was er an sich hat, so wol zur medicin als in der küchen zu gebrauchen, und angenehm zu geniessen. Das schwartz-wildpret aber taugt nunmehro nichts, bis zur herbst-zeit. Es werden auch iezo die wilden und turtel-tauben mit schiessen und schlag-wänden, die rebhüner mit dem treibe-zeug und steck-garnen und die wachteln mit tirassen gefangen, die reiger auf den teichen weggeschossen, und die hasen auf den abgemäheten feldern gehetzt. Zu ausgang dieses monats ist der vogel-fang mit dem sprenckel am besten; denn über solche zeit bleiben wenig sprenckel-vögel, ausgenommen rothkehlgen und meisen hinterstellig. Und weil auch mit dem anfang des folgenden monats der kleine vogel-fang angehet, so muß man noch in diesem monate darzu alle nöthige anstalt machen, und was sonst darzu gehöret, in bereitschafft halten, als vogel-leim und lein-öl anschaffen, ebereschen-beere sammlen, vogel-herde und dohnen zurichten, die garn- und vogel-wände ausbessern. Im September sind die brunfft-hirsche, weil sie noch feiste, und ehe sie wieder abkommen, zu pürschen, auch gehet iezo, da das feld von allen früchten rein und bloß ist, die schönste zeit zum fuchs- und hasen-hetzen, und zur falcken-beitz an. Die dächse, welche nunmehro auch feiste, kan man des nachts auf den rüben-äckern, da sie sich fleißig einfinden, suchen und mit hunden hetzen. So kan man auch mit dem schieß-karrn nach trappen und wilden gänsen ausfahren, weil sie im abzuge begriffen. In diesem monat währt der rebhüner- und wachtel-fang noch; der lerchen-fang so wol mit denen tag- oder klebe-netzen, als auch mit dem nacht- oder streich-netze, der meisen-fang mit den kloben, und der drossel- und fincken-fang auf dem herd gehen an, und die hasel-hüner können an den wäldern mit dem pfeiflein auf den schuß gelocket werden. Im October währet der fang allerley kleiner vögel auf herden immerfort, und die drosseln, krammets-vögel und dergleichen werden mit schlag-wänden, pantheren, auch in denen maschen oder dohnen gefangen. Der lerchen-fang wird in diesem monat auch noch fortgesetzt, weil sie nun von tage zu tage fetter und angenehmer zu essen werden. Die schnepffen, so in diesem monate streichen, werden auf wiesen und wäldern mit mancherley netzen gefangen. Das schwartz- oder schweine-wildpret ist von nun an feist, und gut zu fällen, bis es nach dem heiligen Drey-König-tag in die brunfft tritt und mager wird. Im November gehet die schwein-hatze recht an, weil das schwartz-wildpret, wegen vielfältiger mast vorigen monats, in der besten feiste begriffen, nachmals aber wegen ihrer brunfft wieder mager werden. Man pflegt sie, wenn alle mast aus denen wäldern von

zahmen und wilden thieren verzehret worden, bey langen nächten, mit aufgehobenen und in vorrath gesammelten eicheln, buch-eckern, wild obst, maltz und fischgen von weitem her zusammen zu körnen, und einige zeit zu erhalten. Nun sind auch die rehe feiste, und werden dahero gehetzet, geschossen, oder in netzen gefangen. Die haasen bleiben ietzt nicht wol mehr in den wäldern, sondern sitzen gerne in den dorn-gesträuchen und freyen feldern, auch in den gehegen, wo es weitzen-äcker giebt, da man ihnen denn aufpassen kan. So weichen auch die füchse aus den hohen und schneeigten gebirgen und wäldern in die felder, und suchen mäuse, da ihnen vorgewartet, und mit dem eisen gestellet werden kan. Jetzt werden auch die wolffsfallen und wolffs-gruben angerichtet, ingleichen die wilden katzen, fisch-otter, biber und marder mit fallen und eisen gefangen. Bis auf Martini fänget man noch die lerchen mit dem nacht-garn, denn mit den klebe-netzen ist es nicht mehr der mühe werth, sonsten sind sie gar fett. Und ob auch schon die zippen oder zipp-drosseln und amseln fast verstrichen, so fänget man doch ietzt mit den lauff-bögen krammts-vögel, mistler und wein-drosseln. Die lauff-bögen werden dahin gerichtet, wo es viel krammts- oder wacholder-beere giebt, denn diese fressen sie ietzt lieber, als die ebereschen-beere. Man machet auch viereckige dick in einander geflochtene hecken oder hole büsche und wachholder-stauden, und lässet nur einen oder den andern zugang darein alleine offen, die überziehet man mit einem starcken bindfaden, und hängt etliche maschen dran, hinein aber und in die mitten streuet man häufig wachholder-beeren; wenn nun der vogel diesen nachgehet, so fängt er sich in den maschen. Jetzt gehet auch der mistler-strich recht an, und werden solche in den sogenannten stich-häuslein gefangen. So kan man auch noch in diesem monat die schnepfen an moosichten orten bekommen, so bald es aber anfängt zu schneyen, so verlieren sie sich, und streichen davon. Die rebhüner werden mit dem treibe-zeuge gefangen, und bisweilen auch noch mit dem nacht-garne. Im December ist das jagen auf die rehe, haasen, füchse, wilden schweine, und wölffe am besten, weil ihre spur nun im schnee, sonderlich wenn er neu gefallen, am leichtesten zu finden, auch die bälge ietzt am besten sind. Die wölffe werden mit dem zeuge oder mit denen kuppel-netzen umstellet und gefangen und erschlagen; die füchse aber, wenn die erde gefroren, und mit dem eisen nicht mehr zu stellen ist, durch klopf-jagen aus den brüchern auf dem forst geklappert, getrieben und geschossen. Man kan auch bey eingefallenem froste füchse und wilde katzen auf den schuß locken. Der mistler-fang mit dem stich-häuslein wird noch immer fortgesetzet, ingleichen der rebhüner-fang mit dem treibe-zeuge, oder bey starck gefallenem schnee mit dem schnee-garne: und weil auch ietzt die habichte bey den häusern grossen schaden thun, und die tauben und hüner sehr abfangen, muß man sie so viel möglich, wegzufangen und zu vertilgen trachten.

Weidmesser, ein starckes messer, so die jäger bey dem aufbruch eines hirsches brauchen, die starcke knochen durchzuschlagen. Das weide-messer schlagen ist bey dem jagen ein alt eingeführter brauch, womit die fehler, so von unerfahrnen der jäger-sprache begangen, abgestraffet werden, mehr zum schertz, als daß es einigen nutzen habe. Es wird der beste hirsch mit dem kopff gegen den ort, wo die herrschafft sitzet, hingelegt, der verbrecher angeklagt, und wenn er überzeugt, über den hirsch gestreckt, die umstehende jägerey fängt an zu blasen, der oberste von der jägerey, so zugegen, mit dem blossen weide-messer in der hand, tritt hinzu, dem verbrecher auf das gesäß 3 schläge zu geben, und rufft bey dem ersten schlag: das ist vor Fürstl. Gnad. Herrschaft; bey dem andern: das ist vor ritter, reuter und knecht; bey dem dritten: das ist das edle jäger-recht. Jeder schlag wird mit einem waldschrey begleitet, und mit einem juchschrey beschlossen. Hierüber darff sich niemand erzürnen, und wer darum actionem injuriarum anstellen wolte, würde nicht gehöret werden, weil ein schertz niemanden zur beschimpffung gereichet.

Weidner, heißt der hirschfänger oder degen, den die jäger zu tragen pflegen.

Weise, s. Schau.

Weife, Haspel, Alabrum, *Devidoir*, ein werckzeug, dienend das garn von der spindel oder spule abzunehmen, und in gebinde und strehnen, vermittelst eines dazwischen geschlagenen fadens, zu bringen. Die schlechteste gattung derselben, handweife genannt, bestehet aus einem langen stiel, an dessen beyden enden kürtzere querhöltzer, so gegen einander kreutzweise stehen, befestiget und hieran das garn von der spule durch wendung der haspel oder umführung der spule unter einer gewissen zahl faden, so iedesmal abgebunden werden, gewunden wird. Eine bequemere und künstlichere gattung ist die schnapp-weife oder zehlweife, so aus einem weiten rade, oder vielmehr aus etlichen speichen bestehet, mit der hand umgedrehet, und das garn von der spule darauf genommen wird, am ende der achse aber eine schraube ohne ende in ein stern-rad greiffet, welches so offt es herum kömmt, einen klapp thut, zum zeichen, daß die zahl der faden eines gebindes erfüllet sey.

Weih, s. Geyer.

Weih-Bischoff, s. Suffraganeus.

Weiher, s. See.

Weih-Kessel, sind bey den thüren der Römisch-Catholischen kirchen theils hangende, theils auf einem postement eingemauerte kessel, worinnen das weih-wasser enthalten, mit welchen sich die Catholischen beym eintritt und ausgang aus der kirche zu besprützen pflegen.

Weihnachts-apffel, eine frucht, davon der gemeine glaube ist, daß sie in der Christnacht, nach dem alten calender aufblühe, auch zugleich ansetze, und zu der grösse einer erbse, wenn aber ein gut jahr erfolgen soll, einer bohne erwachse. Sie wird in dem Nürnbergischen um Gräfenberg, auch in der Grafschafft Catzenelnbogen angetroffen. In der that ist es eine gattung später äpffel, die wegen der einfallenden kälte nicht zur reiffe gelangen, sondern klein und schrumpffelig bleiben. Also urtheilet davon D. Hoffmann P. P. zu Altdorff, und bestätigt seine meinung mit einer art später birnen, so im horto medico zu Altdorff stehen, und erst im October blühen, also erst um weihnachten die frucht zeigen.

Weihrauch, Thus, Olibanum, *Encens*, ein bleich-gelbes, hartes, durchsichtiges hartz, so theils in kleinen körnern, theils grösseren klumpern besteht, einen bittern geschmack und guten geruch hat. Der baum, davon er gesammlet wird, wächst in Arabien, ist aber bey uns noch unbekannt. Die sammlung geschiehet also, daß im frühlinge die rinde des baums geritzet, und um denselben matten ausgebreitet werden, damit das abfliessende hartz darauf falle, und nicht unrein werde, wiewol das beste an dem baume hängen bleibt, und das männlein genennet wird. Die materia-

listen

en zählen dessen verschiedene sorten. Das Olibanum
isculum, in runden grossen bleich-gelben kluntern, die
ist das beste: das Mammosum oder Fœmineum, wel-
s länglich, weich und gantz gelb: das Orobæum, in
inen runden körnern: die Manna thuris, welches der
estossene staub ist: und das Indicum oder de Moca,
ches das unreineste. Der beste weihrauch wird der
te zubenahmt, und absonderlich ausgelesen, hat runde
sse, grosse körner, der nächste, in sortis geheissen, muß
n bittern geschmack haben, und den speichel im mun-
weiß färben: der geringste wird auch der Frantzösische
nnt. In der artzney hat der weihrauch eine trocknen-
nd zusammenziehende krafft, dienet innerlich, des
ds körnlein-weise verschluckt, wider allerhand kranck-
n des haupts, der brust, des bauchs, wider erbrechen,
veyen, die rotheruhr: äusserlich in rauchwercken zu
ung des haupts, zertheilung der flüsse, gepülvert ein-
eut, heilet er hole geschwüre, blutende wunden, und
daß frisches fleisch erwachse. In der apothecken wer-
avon bereitet ein liquor, so die flecken und wund-
er der haut wegnimmt: ein Electuarium Dia-Oli-
m: und ein Oleum, welches alle wunden und quet-
zen heilet, der fäulniß wehret und die schmertzen stil-
Das von dem öl abgesonderte wasser heilet die schrun-
te hände, wenn sie damit auf die nacht gewaschen,
em öl warm eingeschmiert, und handschuhe darüber
n werden. Die alten haben den weihrauch vornem-
im räuchern bey ihren götzen-opffern gebraucht, ja
hat gemeinet, daß sein rauch die bösen geister ver-
, daher das sprichwort entstanden: er fürchtet sich
, wie der teuffel für dem weihrauch. In der
chen kirche hat der weihrauch bey dem gottesdienste
rdentlich seinen feyerlichen gebrauch, da er in eigenen
äßlein angezündet, und damit geräuchert wird. Ein
rauchfaß, indem es rauchet, ist ein sinnbild des
indem es durch schwencken mehr angefeuret wird,
ndächtigen pilgers; indem es einen guten geruch
m feuer giebt, der gedult; und indem der rauch
en himmel aufsteigt, der danckbarkeit gegen Gott.

chs-rinde, Thymiama, insgemein, aber fälsch-
ymiama, oder Cortex thuris genannt, heisset auch
dæorum, weil sie es zum räuchern gebrauchen, ist
e, die aus Indien gebracht wird, und Styrax
seyn scheinet. Sie kömmt wegen ihres lieblichen
nter die rauchwercke.

hs-vogel, s. **Kirsch-vogel**.

t, im bergbau, was ein bergmann über seine ver-
chicht noch an anderer arbeit thut.

um, *Vin*, der eigentlich so genannte wein ist der
rauben, als der frucht des weinstocks, ausgepresse-
venn er vergoren hat. Die trauben, wenn sie
en, werden abgeschnitten, in zober oder bode-
üttet, darinne gestampffet oder getreten, nach-
die presse gebracht, und der übrige safft ausge-
it einander in fässer, die nicht gantz gefüllet, ge-
er vergoren, alsdenn erst die fässer vollgemacht,
zugeschlagen, und der wein eingekellert. Was
ber von den trauben, ehe sie noch gestampffet
en werden, von selbst abläufft, wird der vor-
mit dem, was von dem treten abläufft, der
geneniet, und ist das beste: was ausgepresset
et der nachdruck, und diese müssen bey dem

fassen gleich unter einander vertheilet, und gegossen werden, damit nicht das gute allein und das geringe auch absonderlich bleibe, man wolle denn mit fleiß zwey oder dreyerley wein behalten. Wenn die trauben wohl ausgepresset, wird wasser auf die hülsen gegossen, und sie nochmals gepresset, daraus wird lurcke, lorke oder trester-wein, Lora, Acinaceum, *Piquetté*. Der unvergohrne wein heisset most, wenn er noch neu und nicht ausgelegen, ein grüner wein, wenn er aber alt worden, ein firn wein. Der wein ist nächst dem wasser das älteste und natürlichste getrancke, und hat diesen vortheil, daß da das wasser zwar feuchtet, und den durst stillet, aber nicht nähret, und noch weniger stärcket, das bier nähret, aber nicht stärcket, der wein alles dieses zugleich verrichtet. Seine besondern tugenden sind, daß der most den leib öffnet, aber zugleich aufblähet, und den harn verhindert, den wein in seinem rechten gebrauch die dauung befördert, der nahrung hilft, die lebens-geister erquickt, haupt, hertz und magen stärckt, die zähe feuchtigkeiten verzehrt, ein reines, leichtes, wohl umlauffendes geblüt macht, der trägheit wehret, und zur frölichkeit ermuntert, hingegen in seinem misbrauch mag er mit Athenæo heissen, ein hoflager alles bösen. Wenn er zu kopffe steigt, verwirrt er den verstand, fällt er auf die nerven, verursacht er zittern und zuckungen, auf die gelencke, gicht und zipperlein, auf die lunge schwindsucht, auf die leber hitze und entzündungen, vornemlich rothe trieffende augen. Einige weine haben noch diese schädliche eigenschafft an sich, daß sie leicht den stein und die gicht verursachen, nicht an sich selbst, sondern durch die kalckige oder tartarische theile, so sie aus dem erdboden an sich gezogen. Wenn diese mit dem wesen des weins nicht genau verbunden, scheiden sie sich in der ersten oder andern dauung, und gehen durch den stulgang oder harn fort: so sie aber in die dritte dauung, und folglich in die säffte mit treten, bleibt der unrath endlich sitzen, wo die gänge am engesten, und bringt die vorgenannte beschwerlichkeiten mit. Die kennzeichen eines guten weins haben die alten in dem worte Cos gefasset, daß er nemlich Colore, durch die farbe, Odore, durch den geruch, und Sapore, durch den geschmack, seine tugend beweisen müsse. Die bekannte Schola Salernitana erfordert etwas mehr, wenn sie sagt: Vina probantur *odore, colore, nitore, sapore*. Si bona vina cupis, quinque hæc claudantur in illis: *Fortia, Formosa, Fragrantia, Frigida, Fresca*. Die meinung ist, ein guter wein soll einen angenehmen geruch, einen lieblichen geschmack, eine schöne farbe, durchscheinende klarheit, sattigkeit und stärcke, frischigkeit, und endlich leichte, raschigkeit, oder geistigkeit haben, daß wenn er eingeschencket wird, er kleine perlein aufspringen lasse, welches die Frantzosen petiller nennen. Es ist aber gewiß, daß alle weine diese sieben eigenschafften beysammen nicht besitzen, ob gleich an der güte nach ihrer art ihnen darum nichts abgehet, als die mannigfaltig von einander unterschieden sind. Entweder nach der farbe, da einige weiß und hell, andere mehr oder weniger gelb, andere bleich oder hoch-roth, andere dunckel roth und wie schwartz anzusehen. Nach dem geruch, da einige derselben einen durchdringenden geruch haben, wie der alte Rheinwein, so die lebens-geister stärckt und erquickt; andere ohne geruch sind, welches ein zeichen, daß sie wenig geistigkeit haben, daher sie auch von dem magen nicht so begierig angenommen werden: andere einen widerigen geruch haben, und daher vor schädlich gehalten werden.

Nach

Nach dem geschmack sind einige süß, dem mund und magen angenehm (wenn sie nicht eckel sind, wie einige in der Lombarden), der brust gut, dabey nahrhafft, aber etwas dick und hitzig: andere sind herb und sauer, haben wenig wärme, stärcken den magen und untern bauch, schaden aber der brust und lunge: die, so im mittel sind, süß mit einer angenehmen schärffe vermenget, sind wie dem geschmack, also auch der gesundheit die bekommlichsten. Nach dem alter wollen nicht alle weine gleich geschätzet werden, weil derer einige kein alter vertragen, und offt nicht über ein jahr dauren, andere dadurch erst gut werden. Uiberhaupt sind die heurigen weine dem geschmack angenehm, aber der gesundheit nicht so dienlich: die firnweine sind starck, nehmen den kopff ein, und machen hitze. Die von einem mittel-alter sind die besten zu geniessen, dasselbe aber ist nach der gattung der weine sehr ungleich. Die alten Römer haben gewisse Campanische weine nach 5, 10, 20 und mehr jahren erst vor gut und abgelegen gehalten. Die süssen weine verlieren durchgehends ihre lieblichkeit, nachdem sie am alter zunehmen, werden streng und feurig. Hingegen bekömmt es den sauren Rhein-Mosel Francken- und übrigen Teutschen weinen sehr wohl, wenn sie etliche jahre liegen, und gleichsam in dem faß reiffen, und findet man in einigen Fürstlichen und andern kellern davon stückfässer, die über 100 jahr gehalten worden. Die aber mehr zur curiosität als gebrauch dienen. Von den Meißnischen, Märckischen und Schlesischen weinen hat die erfahrung gelehret, daß sie durch ein alter von 15, 20, 30 und bis 50 jahren sich dergestalt gebessert, daß sie von gewöhnlichen Rheinweinen nicht zu unterscheiden, und wol denselben vorzuziehen gewesen. Nach dem wesen und der krafft sind die schweren, hitzigen und fetten weine nahrhafft, nehmen aber den kopff ein, und machen verstopffungen, die leichten und dünnen gedeihen besser, und sind bey allerley zuständen bekömmlicher zu geniessen. Endlich macht das gewächs einen mercklichen unterscheid. Allein von den Europäischen zu reden, weil die andern uns kaum dem namen nach bekannt, so hat Italien an berühmten nahmhafften weinen, die Lachryma Christi, oder thränen-wein, so um Naples wächst, roth, fett, süß und mit einer schärffe begleitet ist. Er heisset also, weil er nicht gepresset worden, sondern von selbst ablauffen, und austrauffen soll: den Vin Greco, welcher von einem flecken, am fuß des Vesuvii den nahmen hat, gold-farb, fett und schärflich süß ist: in dem Römischen gebiet, den wein von S. Albano, welcher leicht, angenehm, und weder hitzet, noch den kopff einnimmt, und den vor Orvieto: in dem Toscanischen ist der von Monte Pulciano, ein satter rother wein, starck und hitzig, der von Lucca wohlschmeckend und gesund, die Muscatelli aber di Monte Fiascone, und Monte Alcino, übertreffen alle die übrigen an lieblichkeit. Das Genuesische gebiet rühmt sich seines Vernazers, so von dem berge Vernaccia den namen hat, auf jähen felsen, und aus einem schwachen holtz erwächst, aber sehr edel ist. In der Lombarden sind ausser dem Modenesischen und Montferratischen schlechte weine, man wolle dann den Marceminer, so um Vicenza und Padua wächst, vor etwas halten: wo man aber die obern landschafften dazu rechnet, so prangt Istrien, mit seinem Reinfall oder Prosecker, von einem steinigen gebirge, Proseck, also benahmt, dem man eine grosse tugend, die gesundheit und ein langes leben zu erhalten, beylegt: Friaul giebt den Rosazer, der bey der stadt Rosaccio fällt, und das Veltliner thal giebt auch einen guten wein, darunter sonderlich die sogenannten strohweine in nicht geringem werth sind; diese werden so genennet, weil man die trauben unter dem dache auf stroh breitet, und nachdem sie bis weihnachten gelegen, dieselbige erst auspresset. Der Spanische wein ist durchgehends fett und süß, hochgelb an farbe, doch sind vor andern berühmt der Alicant, von seinem vaterland also benahmt, welcher dunckel roth an farbe, und an geschmack zweyerley, ein süsser, der sehr angenehm aber hitzig, und ein herber, der dem magen vortreflich gut thut: der Petersimenes oder bastart, soll nach einem schiffer dieses namens genennet seyn, der Rheinische reben nach Spanien übergeführet, davon diese art gekommen, daher er auch an farbe nicht so hoch und am geschmack neben der süsse etwas schärflich ist: der sect, so aus den Canarischen inseln dahin verpflantzet worden, und nach dem verschiedenen boden verschiedene eigenschafft gewonnen, indem der von Mallaga hoch an farbe und süß, der von Xeres, bey uns Seri-Sect genannt, bleicher und herber, darum er auch von einigen bitterer sect genennet wird. Den namen hat er nicht so wol von den säcken, oder schleuchen, darinne er gehalten wird, weil ihm solches mit andern weinen daselbst gemein, sondern vermuthlich von der lauterkeit, weil er mit wasser nicht vermischt, wie daselbst und in Italien an vielen orten zu geschehen pflegt, daß man den speise-wein bey der kelter mit wasser versetzt, und mit einander vergären lässet, den unvermischten aber zum unterscheid vin secco, oder trocknen wein, weil kein wasser dazu gekommen, nennet. Der Portugiesische rothe wein ist so hoch, daß er fast schwartz aussiehet, und daher Vin tinto, d. i. gefärbter wein heisset. Franckreich bringt insonderheit einen überfluß an weinen herfür, damit es viel andere länder zu versorgen im. Der edelste darunter sind der aus Champagne, und sonderlich der Vin d' Hay, der Burgundische, vornemlich der in der landschafft Beaune fällt, und wegen seiner farbe Oeil de perdrix genennet wird, der Vin de Grave, oder claret-wein, so über Bourdeaux aus Guienne kömmt, der Pountac, eben daher, der Muscat, der Frontignac aus Languedoc, der auch, weil er über Lion heraus zu kommen pflegt, Muscat de Lion heisset, und wegen seiner lieblichkeit am geruch und geschmack den delicatesten weinen zugezehlet, und der einsiedler-wein vin d' eremitage, so zwischen Valence und St. Valiere gezeuget wird. In Teutschland behält der Rheinische wein, und unter den Rheinischen, der Hochheimer bey Mayntz, und nach denselben der Kostheimer den preis. Die Rheingauer sind auch vortrefliche weine, und wachsen längst dem Rhein hinunter von Mayntz bis Bacharach. Für den besten hält man den Rüdesheimer, welcher der stadt Bingen gegenüber gebauet wird; nächst diesem den Johannesberger, wie auch die zwischen Erbach, Hattenheim und Marckbrunn; denen folget der Rauenthaler und Neuendorfer. Von den Rhingauer weinen insgesamt ist merckwürdig, daß sie die zwey ersten jahre sehr sauer sind, nachmals aber immer lieblicher werden. Die Bacharacher sind auch in hohem wert. Die Neckar-weine sind zwar schwach, jedoch am geschmacke desto angenehmer, und zum schmausen am geschicktesten. Der beste unter ihnen ist der Heilbrunner und Eßlinger, weil sie sich aber nicht lange halten, werden sie nur den nächsten nachbarn mitgetheilet. Die Moseler-weine sind um ein merckliches besser, kommen jedoch

doch

ach barime mit den Neckar-weinen überein, daß sie
nicht so in kopf steigen, und bald durch den harn gehen,
auch den leib offen halten, daher sie denen zu recommen-
iren, welche sich vor der gicht zu präserviren haben. Die
esten wachsen um Düstemünde, Wela und Zeltnigen. Un-
r denen Francken-weinen ist der beste der Stein-wein,
elcher um Würtzburg auf einem angenehmen gebirge,
r Stein genannt, gebauet wird. Diesem folgen die
ommer-häuser, Rands-ackerer und Francken-häuser, in-
nderheit aber werden die Iphofener und Redelseer starck
ch Sachsen und Böhmen verführet. Ferner sind am
ayn-strome die Wertheimer und Klingenberger, sowol
gen ihrer lieblichkeit, als auch wegen der gesundheit be-
bt; von welchen der letztere dem Moseler-weine am ge-
mack nicht ungleich ist. Diesen hingegen kommen sehr
e die Mühlbacher, Hirschheimer, Nierensteiner und
chstäter um Hanau. Unter denen Oesterreichischen
inen werden insgemein vor die besten gehalten, die
Kloster-Neuburg und Brosenberg, unweit Wien, ge-
et werden, welche iedoch einige jahre zu liegen haben,
n sie sollen recht gut werden. Die Tyroler- oder
ch-weine fallen roth und weiß; die ersten aber wer-
vor die besten, und sonderlich der Traminer, von
dorff Tramin also genannt, für delicat geachtet. Un-
denen Meißnischen weinen ist der beste, so zwischen
ssen und Dreßden erbauet wird; ie länger diese wei-
egen, ie besser werden sie. Der Naumburger wein
was leichter, als der Meißnische, und will zum aus-
n fast längere zeit haben, als die andern land-weine:
emein schmeckt er starck nach muscateller, weil viel
olchem gelege in dasigen weinbergen anzutreffen. Um
, bey Naumburg, wird ein rother wein erbauet wel-
ar öfters von den Italiänern, nachdem sie ihn mit
a vini und rosinen ein wenig anders zurichten, und
sondere bouteillen füllen, an leute, die keine gar
ssen weinkenner seyn, vor Burgunder-wein verkauft
Diese Meißnische, Naumburger, nebst denen Mär-
, Schlesier und Elsasser-weinen kommen nicht weit,
wenn von gewinnsüchtigen wein-händlern einige der
nannten gesucht werden, andere fremde weine da-
verfälschen, oder, wie sie es nennen, zu schneiden.
h wird auch sehr, sonderlich wider das podagra und
n-schmertzen der Melnicker-wein in Böhmen ge-
, welcher bey der stadt Melnick gebauet wird. An.
m bey Rüdigern in Nürnberg und Prag ein be-
r tractat von dem Melnicker-wein heraus, worin-
ich viel feines von der natur des weinstocks und
rten der weine zu finden. Ungarn ist wegen sei-
n weingewächses, welches dem Spanischen und
schen gleich am geschmack süß und lieblich, da-
sehr geistreich ist, berühmt, darunter aber vor-
der Tockaier in Ober-Ungarn, der Oedenbur-
Nieder-Ungarn, und der rothe, so um Ofen fällt,
Georgen ausbruch und die ruster-weine. In
land und einigen desselben inseln fallen gute
darunter sonderlich der Malvasier von Candia be-
Der so zu uns gebracht wird, ist goldgelb, süß,
auf gewisse weise abgekocht, ehe er kan verfüh-
n. Wegen seiner vortreflichkeit gehet er den
weinen gleich, und verdienet von den Italiänern
lla bocca, e balsamo al cervello, ein manna für
, und ein balsam für das hirn genennet zu
Der Cyprische wein soll an lieblichkeit alle

Griechische weine übertreffen. In Persien ist der Schi-rasser-wein berühmt, und wird bis in Indien verführt. Angemachte weine werden auf mancherley weise zugerichtet, entweder wenn sie verfälschet, und geringe weine unter gute gemischet, oder durch allerley zusatz zu der gleichheit guter weine erhöhet werden, welches ein zwar nutzbarer, aber nicht wohl erlaubter handel ist: oder wenn ein wein mit allerley kräutern versetzet, als ein artzney-mittel dienen soll, wie man dergleichen, alant- salbeyen- wermut- und andere weine hat, welche am besten gerathen, wenn man den most damit vergähren lässet, oder wenn sie über etwas, davon sie die krafft an sich ziehen, gegossen werden, welcher gestalt man kirschen- himbeer- schlee- u. d. g. weine, ingleichen den bekannten *hippocras* bereitet. Der wein, wenn er gut bleiben soll, erfordert eine fleißige wartung, die vornemlich darauf ankommt, daß die fässer von schimmel und anderer fäulniß gesaubert, fleißig aufgefüllet, und allezeit voll gehalten werden. Ein wein, der auf seinem lager liegt, bleibt lieblicher und dauret länger, hingegen der abgezogene wird stärcker, aber fällt leicht ab, wo er nicht mit einem tüchtigen einschlag verwahret wird. Unter den Frantzösischen und Spanischen sind viele, die in flaschen gezogen, lange dauren, welches mit den Rheinischen nicht angehet. Nach der wein-lese, wenn der most vergohren und der neue wein in den keller geschafft, muß man die Wein-fässer in guter ordnung zusammen legen, iedoch daß sie einander nicht berühren, sondern ein iedes von dem andern durch einen guten zwischen-raum unterschieden sey; damit man desto eher, wenn es vonnöthen, hinter die fässer kommen könne. Daß der wein in fässern nicht verrieche, und also verderbe, muß man oben den spund zuschlagen, und wohl verstopffen, auch kein faß nicht eher anstecken, als bis mans brauchet. Der wein bleibet viel besser, wenn er zugespündet ist, und sind solche spünde sonderlich gut, die inwendig hol sind, denn so darff man die weine kaum in vier wochen füllen. Sonst wenn er nicht zugespündet, muß man ihn entweder mit reinen glas-scheiben, oder schiefer-steinen zudecken, alsdenn aber die woche zweymal füllen. Will man wein auf gefässe ziehen, in welchen schon zuvor wein gewesen, muß man sie nur mit heissem wasser ausscheuern, mit einem stumpffen besen in denselben tapffer herum fahren, sie wieder mit kaltem wasser anfüllen, und so lange stehen lassen, bis man den wein darauf bringet. Durch das abziehen des neuen weins, wenn er von seinen hefen abgesondert, bekommt derselbe im winter eine bessere und mehr lautere mutter, er wird auch auf den frühling viel klärer, als wenn er auf seinen ersten hefen liegen bleibet, welchen falls er sonst seinen natürlichen geschmack verlieret, und dicke und zähe wird. Einige meinen, es könne der wein, wenn er fleißig abgezogen würde, weniger dauren, weil ihm seine wurtzel oder festigkeit benommen seye, denn, was bey dem eßig die mutter, das wären die hefen bey dem weine: die kraft der hefen erwiese sich insonderheit bey den rothen weinen, in ansehung ihrer farbe, indem sie solche durch das abziehen verlören. Dieses aber ist bey den blancken oder weissen weinen nicht zu befahren. Wenn man hell und klare wetter zum wein-abziehen hat, so wird der wein auch klar, ist es aber trübe, wird der wein ebenfalls trübe, und wenn die fässer naß in den keller kommen, und nicht trocken, so beschlagen sie gantz und gar, und wachsen piltze darauf. Wird der wein das erste mal abgezogen, so seihet man

ihn durch ein tuch, und legt es über einen trichter, damit die hülsen und das unreine zeug wegkommen; will man es das andere mal auch thun, so kan es nicht schaden. Zu den abzuziehenden weinen muß man kein neu gefässe nehmen, sonst verdirbt der wein alle mit einander, sondern das neue gefässe braucht man zum most. Ist der wein starck, so ziehet man ihn das erste jahr dreymal ab, nemlich das erste mal im Mertz, im letzten viertel, das andere mal in der rosen-blüte, das dritte mal im herbst, sonsten ziehet man ihn nur zweymal, nemlich im herbst und frühling ab; das andere jahr ziehet man ihn zweymal, und das dritte jahr einmal ab, hernach lässet man ihn etliche jahre liegen, und ziehet ihn endlich wieder einmal ab, und alsdenn bleibt er so. Bey dem erstern und abermaligen abziehen des ersten jahres muß man sich in acht nehmen, daß nichts trübes mit unter den klaren wein komme, weil er davon leicht trübe und zähe werden kan. Das klare kan aber wol ohne schaden unter das trübe kommen, welches man besonders auf ein faß thut, in welchem es sich mit der zeit schon abkläret. Man pfleget dem weine gerne bey dem abziehen etwas vom einschlag zu geben, damit er etwas zu zehren habe, und vor der verderbung verwahret werde. Den alten weinen giebt man nicht gerne einschlag, sondern lieber muscaten-nüsse. Der wein will von zeit zu zeit fleißig gefüllet seyn: denn werden die gefässe nicht voll gehalten, so dringet die luft als ein schädlicher fremdling in selbigen raum, und verzehret das beste des weines, also, daß das übrige an kräfften geschwächet, herbe, sauer und kanig wird. Das füllen muß man alle wochen ein paar mal vornehmen, den spund überall fein reinlich abputzen, und ihn sauber halten, auch die tücher, damit man die fässer abwischet, fleißig saubern und auswaschen lassen. Die fässer muß man alle wochen über und über sauber abwischen, und die reiffen auf allen seiten mit einem spitzigen höltzlein abputzen, daß nichts unsauberes daran hängen bleibe. Man muß keinen alten wein mit neuem anfüllen, er muß wenigstens zwey jahr alt seyn; aber neuen kan man wol mit altem füllen. Aus ermangelung des alten weines, wenn man ihn nicht so gut haben kan, füllt man die fässer mit saubern kiesel-steinen; diese muß man zuvor in heissem wasser brühen, mit einem saubern besen abscheuren, alsdenn wieder in kaltem wasser waschen, und mit einem saubern tuche abtrocknen, so braucht es keines füllens. In der weinblüte und herbst-zeit kan man ihn mit Rheinischen oder wein-hefen-brantewein füllen. In ein faß von sechs eymern giebt man etwan sechs eß-löffel voll von dergleichen brantewein. Ist der wein zähe, schüttet man wol öfter und etwas mehrers hinein, das hält den wein vortreflich schön und gut. So lange der wein zu zapffen gehet, kan man eine muscaten-nuß anzünden, und sie in das weinfaß hinein hängen. Wenn der wein aufstößig, seiger, trübe und schwer wird, so, daß er sich ordentlicher weise ziehet, ist um diesem mangel abzuhelffen, nichts besser, als daß man einen neuen wohlgereinigten und abgebrüheten besen über einem trichter legt, und den wein durchlauffen lässet, andere brechen hart gebrannte graue scherbeln ab, legen sie ins tuch über den trichter, und giessen den wein darauf, so zerreisset er an diesen scherbeln seine zähe art. Noch andere lassen ein mit löchern versehenes blechernes rohr machen, das über eine halbe elle lang, oben weiter als unten, und inwendig scharff wie ein reibeisen, auch mit einem stande versehen ist, daß sie nicht in das faß fallen kan. Dieses rohr stecken sie in den spund, setzen den trichter oben darauf, und giessen den wein hinein, so legt derselbe an dieser scharffen maschine sein kleberiges wesen ab. Einige legen auch noch zu allem überfluß oben in den trichter einen abgestumpfften besen. Den schweren unreinen und stinckenden wein zu bessern, reibe man rosen und rauten, eines so viel als das andere, und halb so viel körner aus denen tann-zapffen, thue es in ein säcklein, und hänge es eine woche lang mitten in den wein. Wer will, kan auch weyrauch, beyfuß und weitzen darzu nehmen. Oder man lege ein breites stücke von einer schweins-keule über den spund, so ziehet das fleisch die anzicht alle von dem weine weg. Wenn der wein nach dem faß riecht, so wird gestossener weinstein darein geworffen. Oder man lässet ihn in ein ander faß ab, das oben weit ist, decket ein tuch über den wein, thut ziemlich epheu darein, lässet ihn über nacht stehen, und thut ihn in ein anderes faß ab, so vergehet ihm aller böser geruch. Oder hänget in einem säcklein benedictenwurtzel und zittwer, eines so viel als des andern, und halb so viel salbey; oder aber hopffen in einem säcklein in den wein, dieses macht ihn gewiß nach 3 oder 4 tagen von dem üblen geruch befreyet. Den schwachen und verdorbenen weinen, wenn sie anfangen wollen, sauer zu werden, pfleget man folgender gestalt auf eine zeitlang eine stärcke zu machen, man hebt nemlich eine partie verhaltenen und ungebrauseten mostes auf, und schüttet etwas davon in ein faß schwachen weines, so wird er anfangen zu gähren und zu brausen, wodurch er nicht nur annemlicher, sondern auch stärcker wird. Wenn der wein kanig worden, so hänge man nur einen büschel korn-blumen in das faß, so werden sie allen kan an sich ziehen. Oder man lässet eine hand voll saltz oder mehr, (nachdem das gebinde des fasses groß oder gering ist) glüend werden, wirft es durch das spundloch in den wein, verspündet das faß wohl, und wenn der wein wohl durch einander gearbeitet, so lässet man solchen auf ein ander reines faß ab. Oder hänget eine in vier theile, iedoch nicht völlig von einander geschnittene, sondern am stiel noch zusammen haltende qvitte in das faß, doch daß sie den wein nicht berühre, so wird solcher vom kane befreyet, die qvitte aber gantz schimmlich werden. Die übrigen wein-bereitungen und künste, z. e. einen guten alant-brombeer-kirsch-roßmarien-wachholder-wermut-wein und dergleichen zu machen, wollen wir an diesem orte nicht weitläufftig anführen, weil schon gantze bücher damit angefüllet. Von der wartung und mancherley zurichtung der weine haben, ausser Hohbergen und andern, so von der haushaltung geschrieben, in eigenen wercken gehandelt, der so genannte *Sincerus Philalethes* in dem curiösen und offenhertzigen wein-artzt, und Dav. Kellner bey seiner bierbrau-kunst in einem besondern anhang von wein und eßig ꝛc. Balth. Schnur in seinem weinbüchlein, so er seinem kunst- und wunder-buche einverleibt. De natura & præstantia vini Rhenani dissert. *D. Fr. Hofmanni* zu Halle. De vini natura, usu & artificio *Guil. GrataroIus*. Der wein hat seinen gebrauch nicht nur zum täglichen geträncke, sondern auch in der küche an mancherley speisen und endlich auch in der artzney. Mahometh hat seinen nachfolgern den wein verboten, und die Türcken halten sich genau darnach, die Persianer nehmen ihnen hierunter etwas mehr freyheit. Sonderlich müssen die Harzi, oder die so des Mahomeths grab besucht, sich des weins gäntzlich

ich enthalten. An dessen stat kochen sie den most so lange, is er wie ein öl oder gar wie eine paste wird, thun davon n frisches wasser so viel sie meinen gnug zu seyn, schlagen s durch einander, und erhöhen es mit wenigem eßig, voraus ein liebliches und den durst wohl stillendes getränck wird. Den also abgekochten most heissen sie Duschar, und rauchen den flüßigen mehr zu hause, den trockenen aber uf reisen. Den wein mit wasser zu mischen ist eine ur-lte gewohnheit. Gemeiniglich geschiehet es, wenn er oll getruncken werden, entweder in dem geschirr, woraus eschencket wird, vor das gesinde, und andere gemeine eisung, oder in dem glase, daraus man trincket. Die üssen weine mögen das wasser nicht wohl vertragen, die auren und herben rothen weine aber werden davon ange-nehmer, und stillen den durst besser, als wenn sie lauter etruncken werden. Die alten Scythæ haben keine vermi-hung des weins gestattet, denen es unsere Teutschen ger-e nachthun, wiewol die meisten unserer weine es auch icht sonderlich bedörffen. Zu erkennen, ob wasser unter em wein sey, nimm wachholder-körner, oder holtz-birnen, der bittere mandeln, oder ein ey, laß sie auf den wein, venn sie schwimmen, so ist er rein und ungewässert. Oder, estreich einen stroh-halm mit baum-öl, stoß ihn in den vein, ist wasser darinne, so werden die tröpflein an dem roh-halm hangen bleiben. Die bereitung derer weine sgemein kömmt in diesen überein, daß sie alle aus trau-en gepresset, und durch die gährung zur vollkommenheit ebracht werden: allein die süssen insonderheit, ich will igen, diejenigen, welche auch nach der gährung ihre süßig-eit behalten, werden vor der kelterung eines theils ihrer uchtigkeit beraubet, damit hernach ihr safft desto dicker nd süsser werde, auch nicht gantz und gar ausgähre. Zu iesem ende drehen die Frontignaner die kämme an denen öcken, zu der zeit um, da die traube ihre vollkommene iffe erlangt hat; damit ihr der fernere zugang der feuch-gkeit benommen werde, lassen sie einige zeit an der son-e bräteln, und halb welck werden, und bringen sie her-ach erst auf die kelter. Die Veltliner stroh-weine wer-n, wenn sie vollkommen reiff, abgenommen, und unter em dache bis zu einiger welcke getrocknet. Ja man nimmt Spanien gar den ausgepreßten safft, und läst ihn durch linde wärme in etwas verdünsten. Das wesen derer eine insgesammt bestehet in einem geist oder wärmenden ichtigen wesen; in einem sauren saltze, welches weinstein enennet wird, und sich nach der gährung an die wände r fässer leget, und in einer wässerigkeit; welches sich nderlich von denen, die vollkommen ausgegohren, ver-hhet, ich will sagen, von denen sauren weinen. Denn e süssen sind nur ungefehr zur helffte ausgegohren, und übrigen annoch most; daher sie auch nicht gar zu lange altbar, sondern leicht in eine andermalige gährung ge-athen, es sey denn, daß man sie durch starcke schwefelung r fässer davor verwahre. In ansehung nun der geistig-it, hat der wein überhaupt eine erwärmende und ermun-rnde krafft, dadurch er nicht allein die natürlich erhal-nde wärme vermehret, sondern auch die lebens-geister ifwecket, und zu ihren natürlichen verrichtungen, wel-e alle auf erhaltung des leibes zielen, geschickter macht. n ansehung aber seines in einer subtilen feuchtigkeit oder äßerigkeit aufgelöseten saltzes zertheilt er die in dem ma-n vorhandene cruditäten, und unverdauete speisen und leimigkeiten, und befördert ihren ausgang, treibet durch n harn, und eröffnet die verstopffungen derer eingewei-de. Fragt man nach dem unterschiede, welchen die weine in ansehung der erhaltung menschlicher gesundheit haben, so sind die Teutschen und Frantzösischen ausgegohrnen weine wol unstreitig die besten, weil sie keine neue gährung im leibe erregen, und daher auch keine blähungen verursachen, in ihrer vermischung temperirt sind, dem kopfe nicht beschwerlich fallen, und ohne sonderliche schwefelung können aufbehalten werden. Da hingegen die süssen von sehr entlegenen orten zu uns gebrachten weine nicht anders als durch unmäßige schwefelung zu uns gelangen können, ja wol gar unterweges einmal verdorben, und wieder durch kunst zurechte gebracht sind, daher sie öffters der gesundheit mehr schaden als nutzen bringen. Aus dem wein wird mancherley bereitet, als da ist der wein-safft, ein most der auf die helffte oder 2 drittel eingekocht wird: der agrest, aus unreiffen trauben: vornemlich aber eßig und brantewein. Uneigentlich also genannte weine, sind der apffel-wein, so in Franckreich und Engelland häuffig gemacht wird, und der palm-wein, so aus einer gewissen art palm-bäume in beyden Indien gezapffet wird, wovon an seinem ort, anderer zubereiteten geträncke, so an den orten, wo kein weinwachs ist, die noth oder die schleckerey erfunden, und die also des weins stelle vertreten müssen, hie nicht zu gedencken. Der wein hat ingemein die geheime deutung der frölichkeit, und des wohllebens. Seine krafft truncken zu machen, bildet die art der weltlichen wollüste vor, wie sie zwar ergötzen, aber zugleich schaden thun. Wenn er durch das alter sich veredelt, zeiget er den nutzen der beständigkeit im guten. Sein heilsamer gebrauch und schädlicher misbrauch, lehren in allen dingen, so die sinnen ergötzen, ein geziemendes maaß halten. Der most, so sich in dem faß nicht verhalten läst, giebt eine lehre, wie mit der wilden und rohen jugend vorsichtig umzugehen, daß sie durch übrige strenge nicht gereitzet, und alle zucht zu hassen veranlasset werde. Die alten Heyden haben bey ihren opffern lautern wein geopffert, die lauterkeit ihrer andacht vorzubilden. Den erfinder des weins haben sie unter dem namen Bacchus und Liber pater göttlich verehrt, ihm vortrefliche thaten, grosse siege und herrliche wunder zugeschrieben, eigene priester und priesterinnen verordnet, und feyerliche fest-tage eingesetzt. Er wurde gebildet, als ein jüngling, oder von mittelmäßigem alter, nacket und wohl bey leibe, mit einem lachenden gesicht, einem krantz von epheu auf dem haupt, 2 kleinen hörnern vor der stirn, und einem spieß, dessen schafft mit weinreben und epheu-rancken umwunden, in der hand, sitzend auf einem wagen, der von löwen, oder tigern, oder luchsen gezogen, von wald-göttern oder wasser-göttinnen begleitet, und der zug von dem alten Silenus auf einem esel reitend beschlossen wurde. Unter solchem bilde ist der wein mit seinen würckungen sinnreich verstecket. Die jugend und zugleich das männliche alter, so dem Bacchus beygeleget wird, deuten, daß der wein den menschen bey gesundheit und kräfften erhalte, und gleichsam verjünge, wenn er mäßig gebrauchet wird, wohin auch der epheu zielet, und ebenfalls die hörner gezogen werden können, wiewol diese auch den muth, so der wein erweckt, oder weil im anfang hörner trinckgeschirre gewesen, bedeuten kan. Die thiere, so den wagen ziehen, bedeuten die mancherley folgen des weins bey den trunckenen. Die verlarvten wald- und wasser-götzen, noch mehr aber die rasende weiber, so seine priesterinnen seyn sollen, zeigen die unordnung an, so aus der trun-

 kenheit

kenheit erfolget, und daß er von weibern bedienet wird, lehret, daß der misbrauch des weins den leib und das gemüth entkräffte, und zu grossen thaten untüchtig mache. Die thaten, so dem bacchus zugeschrieben werden, wie er nemlich grosse völcker bezwungen, ferne züge gethan, mit seinem spieß flüsse ausgetrocknet, honig aus dem felsen fliessen gemacht u. d. g. geben die muthmassungen, daß das gedicht aus der historie Moses abgesehen, wiewol verfälschet, und mit andern geschichten vermischt.

Wein-bau, heisset alle arbeit und wartung, so man an einem weinberge oder weingarten thun muß. Bey dem weinbau bietet immer eine arbeit der andern gleichsam die hand, ja es ist eine arbeit offt kaum verrichtet, so will, wenn das wetter günstig und gut, die andere schon gethan seyn. Alsobald nach lichtmesse, wenn das wetter offen, oder auch etwas später und zu anfang des folgenden Mertzen fängt man an zu schneiden, wobey, was tüchtig knotholtz ist, zu schnittlingen ausgesondert, und zu fechsern geleget wird. Hierauf werden die reben oder rämen gelesen, und etwan im April, wenn es hübsch ausgewintert, und keine kälte oder fröste mehr zu besorgen, auch ehe die augen oder palmen ausgehen, geräumet, und die wasser-wurtzeln an den stöcken abgeschnitten. Wenn man aber vor winters gedeckt, oder so zeitig gelindes wetter einfällt, da muß auf den erstern fall, andern falls aber kan das schneiden und räumen zugleich geschehen. Nach dieser arbeit mit ausgehendem April, und noch vor dem ersten May, werden die pfäle gesteckt, die bögen mit kleinen wiedgen angehefftet, und wenn der wein beginnet blätter zu fassen, die sencke vorgenommen, und ohngefehr um alt Walburgis oder Philippi Jacobi, wenn der stock, sonderlich an der erde wohl ausgelassen, die erste hacke verrichtet. Zu ende des Mayens nachdem der stock fein getrieben, geschiehet die breche, welche arbeit mit besonderer vorsichtigkeit verrichtet seyn will, und nach dieser alsobald die erste heffte. Etwan 14 tage oder aufs längste acht tage vor Alt-Johannis Baptistä wird das krauten vorgenommen, und nach solchem kurtz vor der blüte dem berg die andere hacke gegeben, auch die andere heffte gethan. Um Laurentii oder aufs längste gegen Bartholomäi, wenn das holtz aufhöret zu wachsen, und allmälig zu reiffen beginnet, nimmt man die beer- oder rein-kraute vor, wobey die laub-rämen mit abgelesen und eingebrochen, das junge kleine gesprösse hinweg genommen, und zugleich die stöcke von ihrem übrigen holtze befreyet werden. Die dritte oder so genannte beer-hacke wird um Bartholomäi oder Egidii gethan, die reben verhauen oder verblatet, und hiermit die weinlese erwartet, bis dahin aber der weinberg fleißig bewachet, damit ihm von menschen oder thieren kein schaden zugefüget werde. So bald die weinlese vorbey, werden die pfäle ausgezogen, und in hauffen ordentlich hingeleget, mit dem sencken der alten stöcke, und der decke in den niedrigen gebirgen angefangen, auch der benöthigte mist zum düngen angeführet; die noch übrige zeit des winters wird zum schärffen oder spitzen der pfäle, und zum stein-lesen und austragen angewendet. Mehr vom weinbau findet man in des Herrn von Dehus Viniculturа Germaniæ oeconomica, welche der Herr von Rohr sel. mit anmerkungen 1730 edirt.

Weinbeer, s. Agrest.

Weinberg, **Wingert**, Vinea, *Vigne*, ein mit weinreben angebauetes und bepflantztes feld. Der boden zu einem wein-acker, soll nicht naß, nicht leimig, nicht steinig, auch nicht gar ohne alle steine seyn, und ist ein gelindes, trockenes, mit groben sand oder kies vermengtes erdreich hierzu das bekommlichste, wiewol solches nicht durchgehends gilt, und auf rauhen schieffer-bergen offt gute weine wachsen. Wo dieser mängel einer vorhanden, muß man denselben zu verbessern, und das wasser durch graben abzuleiten, das ungeschlachte erdreich mit besserem zu vermischen oder zu verwechseln trachten. Der auf einer ebene gepflantzte weinwachs bekommt ja wohl, auf hügeln aber und höhen gedeihet er viel besser, insonderheit, wenn sie den hang gegen mittag haben, und den gantzen tag von der sonne bestrahlet werden können, weil diese zu der reiffe und güte der trauben das meiste beytragen muß. Man soll sich, so viel möglich, hüten, weinberge nahe an einem wald anzulegen, weil sich darinne die dem wein nachstellende thiere und vögel enthalten: auch nicht nahe an einem morast, see oder bach, weil die daraus aufsteigende nebel der wein-blüte gefährlich sind: auch sollen zwischen den wein-stöcken keine grase flecke geduldet werden, weil sie nach einiger meinung den reiff an sich ziehen. Wo andere schon gepflantzet, und die pflantzung wohl fortgekommen, da kan man sicher nachfolgen. Hat man einen platz zum weinberg ausersehen, muß man den hierzu erwehlten grund und boden den von den alten wurtzeln und stöcken völlig befreyen, hernach das erdreich auf anderthalb schuh tief einhauen, und das oberste zu unterst, das unterste zu oberst kehren, und darbey in acht nehmen, daß man den grund doppelt behaue, einmal von unten hinauf, nach der immer nach und nach steigenden höhe, und das andere mal nach der quere. Je öffter der berg gegraben wird, je fruchtbarer wird er. Auf diese weise wird der grund von der krafft der sonne und der witterung locker gemacht. Und zwar, so muß solches vor dem winter geschehen, damit das erdreich durch den frost mürbe werde. In neuen weinbergen muß man die weinstöcke nach ihrer beschaffenheit in solche erde setzen, die sich vor sie schicket; also gehören in ein dürre trocken erdreich die weinstöcke, deren träublein vom regen oder thau alsbald anfaulen: dagegen an die feuchten örter diejenigen, die von der dürren lufft gerne verderben. In eine gegend, die von grossen ungewittern öffters betroffen wird, oder an der wind- und wetter-seite liegt, gehören die reb-stöcke, die ein hartes und starckes laub haben, als muscateller, gut-edel, schwartz-welsch, Ziebeben, Fränckisch, und so weiter; denn dieser art wein-trauben können sich vor dem ungewitter deste besser halten. Die zarten muß man an einen warmen ort pflantzen. In einem fetten grunde die vollkommenen und stärcksten, die viel holtz gewinnen, in ein dürre und locker erdreich aber die reben, welche wenig holtz geben. Die stöcke werden nach gelegenheit etwan 6 oder 7 viertel-ellen weit von einander gesetzet. Dem wein-berge ein besseres ansehen zu wege zu bringen soll man die wein-stöcke schnur-gerade nach linien pflantzen, als welches auch in der weinlese besser seyn würde, weil solcher gestalt die stöcke von den lesern nicht so leichte übersehen werden konnen. Man konte auch die sorten der wein-stöcke von einerley art in gewisse quartiere pflantzen, z. e. den blauen zusammen, den gutedel zusammen, u. s. w. so könnte man sie bey der weinlese und im pressen, nach gefallen, entweder mit einander vermengen, oder iedes abgesondert tractiren. Man pflantzet insgemein auch gerne allerhand obst-bäume in die wein-berge, und setzt sie entweder auf die gras-raine oder in die

in die mitten, oder an die mauren und geländere. An die mauren setzet man die qvitten, mispeln und lamperts-nüsse, auf die gras-raine die äpffel-birn-und pflaumen-bäume, in die mitten die morellen-apricosen-und pfersich-bäume. Man muß aber nicht allzuviel bäume in die wein-berge unter die wein-stöcke pflantzen, indem nicht allein der dünger, der den wein-stöcken sonst zu gute käme, ihnen gar zu sehr entzogen wird, sondern auch der schatten der bäume, wenn sie sich zu weit ausbreiten, ihnen gar zu sehr schädlich ist. Insonderheit aber taugen die nuß-bäume in denen wein-bergen gar nichts; Denn so weit die trauffe von denenselben gehet, so weit verderben die weinstöcke. Endlich muß auch ein sorgfältiger haus-wirt auf die vermachung seines wein-berges vor menschen und thieren bedacht seyn, sonderlich aber denselben vor den wilden säuen wohl verwahren, welche einen ungemeinen schaden darinnen zu verursachen pflegen. Hierbey muß er sich nach der landes-art richten, wie es sich den materialien nach, die man in derselbigen gegend hat, am besten schicken will. Bruch-steine geben die beste und dauerhafftigste vermachung, da weder schwein noch dachs, weder fuchs noch haase durchkriechen kan. Nach diesem folgen die plancken oder bret-wände, und endlich die gemeinen bauer-zäune. Im anfang und bevor er des grundes und bodens volkommen versichert ist, und ehe er weiß, daß der wein rechte art hat, wird der verständige haus-wirt keine kostbare vermachung, sondern nur eine leichte umzäunung um seinen berg vor die hand nehmen, bis er wahrnimmt, daß der weinberg mehrerer unkosten werth sey. Endlich ist auch noch ein gebäude bey einem weinberge nöthig, in welchem die presse stehet, und der wintzer seine wohnung hat. Wer will, kan sich auch an dem hochsten ort des wein-berges ein kleines lust-haus bauen, so unten nach unterschiedenen ecken offen, oben aber mit einem reinlichen und beqvemen zimmer versehen, damit man sich an dem lustigen prospect ergötzen könne, unten aber der wintzer bey regnerischem und stürmischen wetter unter obdach seyn, und des nachts bisweilen zu der zeit, da die wein-trauben reiff, die diebe und auch allerhand den weinbeeren schädliche thiere entdecken und verscheuchen möge. In rechten ist versehen, daß ein lehn-mann zum nachtheil seiner lehnsfolger einen wein-berg eingehen zu lassen nicht befugt. Einer, der einen weinberg mit neuem holtz ausbessert, fordert mit recht die bezahlung nach der zahl der stöcke, die er eingelegt, nicht, wie sie bey der besserung sich befinden. Der einen unerfahrnen wintzer bestellet, von dem der weinberg verwahrloset wird; ist den schaden dem eigenthümer zu gelten schuldig. Wenn ein weinberg durch grosse hitze, oder starcken frost verödet, und unfruchtbar worden, ist der pachter von der abgabe des pacht-geldes so lange, bis er wieder in stand gebracht, befreyet. Die ausgezogene wein-pfäle werden vor beweglich, hingegen die wein-presse vor unbeweglich gut geachtet.

Weinbergs-arbeiten, s. Weinbau.

Weinbergs-ordnung, s. Wein-gebirgs-ordnung.

Wein-brantewein, *Spiritus vini*, ist der geist oder das subtileste und kräfftigste von dem wein, welches mit hinterlassung des wässerigen, so er an sich hat, daraus gezogen worden. Wenn er von aller wässerigkeit wol abgesondert, welches man rectificiren nennet, hat er eine balsamische natur, daß er ohne alle verderbniß oder anstoß, an farbe, geruch, geschmack und krafft unveränderlich bleibt, und andere sachen zu erhalten dienet. In seinem rechten gebrauch unterhält er die natürliche wärme, verzehrt die zähe kalte flüsse, erweckt die lebens-geister, wehret aller fäulniß, stärckt das gehirn und haupt, erfreuet das hertz, schärfft die sinnen, erqvickt in ohnmachten, hilfft der dauung, erweckt den appetit, stillet die blähungen, löscht den durst, widerstehet der gifftigen lufft, thut wohl den reisenden, sonderlich im winter. In den apothecken dienet er die meisten tincturen und essentzen auszuziehen, auch in verschiedenen medicamenten. Wie nützlich aber sein mäßiger gebrauch, so schädlich ist der misbrauch und überfluß, wovon ein entzündetes scharffes geblüt, folglich schwächung der natürlichen und sinnlichen kräffte, schlafsucht, schwindel, zittern, schwindsucht, und endlich der tod erfolgt. Absonderlich schadet er, wenn er des morgens nüchtern starck genommen wird.

Wein-drossel, s. Drossel.

Weinen, sagt man vom weinstocke, wenn im frühling das wasser aus den abgeschnittenen oder sonst beschädigten reben triefft. Wenn man zu dem schneiden keine scharffe messer hat, und dahero das holtz gebrochen oder gesplittert wird, so pflegen die stöcke zu sehr zu weinen, und alsdenn dasselbe jahr zurücke zu bleiben. Wenn die reben im aufziehen beschunden werden, oder sonsten durch stossen, schlagen rc. schaden leiden, so weinen sie, und bekommen grinde, welche hernach in der böge leichtlich entzwey gehen.

Weinender fisch in Sina, *Haiul*, dieser soll, wenn er gefangen wird, als ein kleines kind winseln, und sein fett, wenn es angezündet wird, weder mit wasser noch mit anderer materie zu löschen seyn. Der name Haiul bedeutet so viel als das kleine kind. Seine gestalt kommt mit den crocodillen gar sehr überein, immassen er auch dergleichen schwantz und 4 füsse hat.

Wein-essig, *Acetum vini*, wird entweder aus gutem unverdorbenen wein oder aus solchem, der einen anstoß bekommen, doch nicht gantz abgestanden, und alle kraft verlohren, oder auch aus weinhefen gemacht. Der erste ist der beste, sowol in der haushaltung als in der artzney: und weil auch aus andern feuchtigkeiten essig gemacht werden kan, hat man sich wohl vorzusehen, wenn er zu einem gewissen gebrauch dienen soll, daß man nicht eines vor das andere nehme. Der wein-essig kühlt, zertheilet den schleim des magens, und erweckt den appetit, treibt den schweiß, bewahret für der fäulniß, widerstehet dem gifft, warm getruncken und wieder weggebrochen, heilet gifftiger thiere bisse, warm gemacht, und den schaden damit gebähet, dienet auch in pest-zeiten, stillet das heftige niesen und nasen-bluten, wenn man daran riecht, lindert den alten husten, und stillet das schlucken, wenn er getruncken wird, zertheilet das geronnene geblüt, warm getruncken und darauf geschwitzt, hemmet allerley blut-flüsse. Zu viel genossen schwächet er das gesicht, stumpffet die zähne, macht mager und schwächt die männliche kräffte. Wie essig auf verschiedene weise könne gemacht werden, lehret Hohberg.

Wein-faß, ist ein höltzernes von dauben und zweyen böden zusammen gesetztes, und mit reiffen tüchtig abgebundenes gefässe, darinne der wein aufbehalten wird. Man macht sie meistentheils aus eichen-holtze, als dessen geruch dem weine nicht gar schädlich ist, zu dem ist auch das eichen-

holtz dicht und fest an einander, und verwahret den wein, daß er nicht durchrauchen oder die luft hinein dringen und ihn verderben kan. Die gestalt der fässer und der inhalt der maasse und kannen ist in Teutschland, nach der iedes orts hergebrachten gewohnheit unterschiedlich. Die gar grossen oder so genannten stück-fässer werden mit eisernen reiffen, die nicht so leichtlich abspringen, sicher verwahret. In grossen haushaltungen, wo man viel wein hat, sind dergleichen grosse kuffen wohl zu gebrauchen, weil man der furcht des springens der reiffen überhoben ist, und der wein auch nicht so starck zehret, als in den kleinern fässern. In gedachten grossen stück-fässern wird der vordere boden mit einem besondern thürlein versehen, damit ein junge hinein kriechen, und selbige desto besser von dem weinstein und andern unreinigkeiten säubern könne. Wenn diese grossen fässer, nachdem man den wein daraus gezogen, trocken werden sollen, muß man, nachdem man sie vorhero so viel, als möglich, von dem weinstein und der unreinigkeit befreyet, entweder spiritum vini in denselben anzünden, oder wer nicht so viel darauf wenden will, ein kohlfeuer hinein setzen, so trocknen die fässer nach und nach davon aus. Die fässer, darauf man most oder wein füllen will, soll man zuvor mit heissem wasser und asche wohl ausbrühen und alsdenn erstlich mit frischem wasser auswaschen. Wenn dieses nicht geschiehet, wird der most nach den stinckenden fässern gleich stinckend, und zwar so, daß der gestanck nimmermehr zu vertreiben ist. Will man wissen, ob ein faß, darauf man wein ziehen will, recht rein sey, so zünde man einen wachs-stock an, stecke ihn zum zapfenloch hinein, und sehe oben ins spundloch, so wird man alle unsauberkeit im gantzen fasse übersehen können. Um zu wissen, ob es noch einen schädlichen geruch an sich habe oder nicht, so schlage man etliche mal mit flacher hand auf das spundloch, und fahre damit nach der nase zu, so wird man bald dahinter kommen. Die fässer sind in dem keller dergestalt in der ordnung nach einander zu legen, daß keines das andere anrühre: denn wenn ein zwischenraum neben ihnen ist, kan man desto leichter zu ihnen sehen; man soll sie auch allwöchentlich über und über sauber abwischen, und die reiffen abputzen, daß nichts unsauberes daran hängen bleibe.

Wein-Flecke, sind aus kleidern zu bringen, wenn man citronen-safft offt darauf streichet, es trocknen lässet, zuletzt aber mit kaltem wasser auswäschet. Man kan auch nur starcken Spiritum vini nehmen. Damit sind 1) wachs-pech-, hartz-inschlitt-fett, wie auch 2) wein-eßig-bier-urin-mäuse-seiche-flecken heraus zu bringen. Bey denen erstern läßt man viel tropffen auf den fleck fallen, und ein wenig stehen, bis etwan 100 gezehlet ist. Alsdenn reibet man den flecken, als wenn man ihn wüsche, davon hebt sich hartz, pech ꝛc. man hilfft mit dem finger nach, und kratzet es ab, wo es nicht auf einmal fortgehet, wiederholt man alles mehrmal. Endlich läßt man die feuchtigkeit mit lösch-papier heraus ziehen, und streicht ihn mit der hand nach dem strich. Wenn es trocken worden, so ist der platz etwas hart anzufühlen; daher muß man ihn reiben. Ist auf der andern seite pech, fett ꝛc. durchgedrungen, so macht mans eben so. Was die 2) anbetrifft, tüpffet man mit einem feder-kiel den spiritum vini darauf. Ehe man 30 bis 40 gezehlet hat, fängt die farbe an sich in gelb zu verwandeln. Man fahre darauf fort, bis alles heraus, und streiche den platz mit einem nassen schwamm nach dem strich. Solte es eine eckele mode-couleur seyn, wo öffters bey diesem mittel andere flecken entstehen wollen, muß man nicht tropffen-weis kommen, sondern sehr subtil den spiritum darauf streichen, oder den darin genetzten kiel nur daran halten, ja wol gar auf den fleck erst einen tropffen wasser fallen lassen, und hernach den spiritum brauchen. Rost-flecke macht man mit scheide-wasser, davon ein theil mit 5 bis 6 theilen brunnen-wasser geschwächet ist, heraus. Aus seidenen zeugen kan man auch die wein-flecke bringen, wenn man sie nur mit fliessendem wasser an luft und sonne oft netzet und trocknen lässet. Bisweilen entstehet aber ein fleckigter circkel um den ausgebrachten fleck, alsdenn muß man flöhsaamen oder petersilien-kraut in frisch wasser welchen, solches sieden lassen, und wenn es sich gesetzt, ein schwämmgen hinein tuncken, den circkel damit sauber überfahren. Es nimmt alles weg. Dieses sind alles probate mittel.

Weingärtner, s. Wintzer.

Weingarten, s. Weinberg.

Weingebirgs-ordnung, ist ein landesherrlicher befehl und unterricht, wie sich die weinmeister und wintzer in ihrer weinbergs-arbeit verhalten sollen.

Weinkauf, Bibales, *Vin de marché*, der ehren-trunck, so bey einem geschlossenen kauf gegeben wird, denselben zu bestätigen. Ein solcher kauf mag nicht wiederruffen werden, wiewol nach der Würtembergischen Landes-ordnung binnen 24 tagen erlaubt ist doch daß der, so vom kauf abtritt, den wein-kauf gantz bezahlen, und den haft-pfennig respective verlieren, oder doppelt erstatten muß. Wenn die Japoneser ein bündniß oder freundschaft, oder andere handlung mit einem trunck wein bestätigen, so wird sie unverbrüchlich gehalten.

Weinkeller, ist ein von steinen gewölbter raum unter der erde, worinne der wein, um besserer erhaltung willen hingelegt und verwahret wird. Ein rechter guter weinkeller muß tief, kalt, trocken, und gegen Mitternacht gerichtet, und von allerley bösem gestanck, als pferd- und vieh-ställen, heimlichen gemächern, mist-pfülen ꝛc. abgesondert seyn. Der boden muß mit sande oder sonst gutem trockenen erdreich beschüttet, auch keine sachen, die eines unangenehmen geruchs sind, als käse, knoblauch, öl, kraut, leder, rüben ꝛc. darinne aufbehalten werden, weil der wein, zumal wenn er noch neu, überaus leicht davon verdirbet. Die keller-thüren müssen gegen mitternacht sehen, und die keller-löcher blecherne thürlein oder läden haben, die man nach gelegenheit der zeit bequem auf- und zumachen kan; im sommer muß man sie wohl verwahren, daß nicht die sonne in die keller scheine, und im winter sie ebenfalls verstopfen, daß die kälte nicht hinein dringe. Ein hausvater, der viel wein im keller liegen hat, thut wohl, wenn er alle tage einmal sich darinne umsiehet, oder iemand von seinen leuten hinunter schicket, ob noch alles im guten stande, ob nicht etwan ein reif gesprungen, oder sonst ein schade geschehen. Man mag aber im sommer oder winter in den weinkeller gehen, soll man die thüre iedesmal fleißig nach sich zumachen, damit weder die warme luft hinein dringe, noch die kälte hinein schlage. Die keller-thüren und löcher kan man wol zu zeiten, wenn hell und klar wetter ist, und kühle winde gehen, offen lassen, doch muß es nur bloß am abend und morgen geschehen, wenn es nicht zu heiß ist. Woferne man in grosser kälte darinne arbeiten muß, hüte man sich, ein kohlfeuer hinein zu bringen, weil der dampf davon gleich in die weine dringet.

Wein-laub, oder die blätter von dem weinstocke, pflegt

man im August und den nächstfolgenden zweyen monaten u sammlen, aufzutrocknen, und an einem saubern und rockenen ort zu verwahren, weil es im winter den kälbern, melck-kühen, lämmer-schafen, lämmern und ziegen ein ar dienliches futter ist.

einlese, Vindemia, *Vendange*, wird am Rhein der Herbst genennet. Die zeit, da die reifen trauben von dem stock bgenommen, und in die kelter getragen werden. In Wein-ländern ist die weise, daß niemand mit dem lesen nfangen mag, bis solches durch die Obrigkeit auf einem estimmten tag frey gegeben worden. Die leser schneiden e trauben mit hippen von den stöcken, nachdem sie vorer das stroh, womit der stock angebunden, aufgeschnitten, nd sollen sich hüten weinblätter und andere unreinigkeit it unter die trauben zu werfen. Die butten-träger solen starcke männer seyn, die schwerer arbeit gewohnt. Wenn man einen wein, der den gemeinen an güte überreffen soll, haben will, müssen die besten trauben hierzu userlesen, und besonders gethan werden. Die weinleser der winzer wollen fast bey allen monaten des jahres geisse vermuthungen und anzeigungen haben, nach welchen e beurtheilen, ob eine gute oder schlechte weinlese erfolen werde. Einige von solchen vermuthungen haben nach en regeln der natur und vernunft ihren guten grund, anere aber beruhen auf einem puren aberglauben und altäterischen einfalt; also wollen sie beobachtet haben, daß, enn im Januario die flüsse und wasser klein sind, eine gue weinlese darauf erfolge; daher auch das sprichwort entanden: **Wenig wasser, viel wein; viel wasser, wenig ein.** Sie wollen im April, um St. Georgen-tag allgeach sehen können, wie sich die reben anlassen, daher sie on dem künftigen, und was sie für wein geben werden, reits einigen schluß machen; wenn die grasemücke singt, e der weinstock ausschlägt, hoffen sie einen reichen weinachs, und zwar mit einigem grunde, weil diß vöglein cht leichtlich singt, es sey denn eine beständige wärme rhanden. Sie sehen es gerne, wenn der May etwas ühle, mit einer mittelmäßigen nässe und trockene nach n alten sprichwörtern: **Maymonat kühle und Brachmonat naß, füllt scheunen, böden und faß. Item: May oll wind, begehrt das bauer-gesind.** Ist der May beschaffen, folget gern ein guter warmer Brach- und eu-monat darauf, als welcher, wie allen gewächsen, so auch insonderheit den reben wohl zuschlägt, welche denn eine gute blüte und zeitigung überkommen. Ist er der May warm und trocken, so kommt gern ein kalter nd nasser Brach-monat, der den früchten sehr schädlich . Von Urbani an befahren sie sich keines frostes mehr, r dem wein schaden könte. Die May-fröste sind ihm nst sehr gefährlich, so, daß oft in einer oder zwey näch- , der wein, sonderlich das gedeckte holtz, so rein wegget, als wenn es verbrannt wäre. Reife erdbeeren um ingsten werden als vorboten eines guten wein-jahrs gelten. Nach dem wetter an St. Urbani-tage soll auch chfolgender Herbst oder weinlese seyn: daher richten sich e winzer, auch wol die weinhändler nach dem ausgange eses monats. Das schöne wetter, so zu ende dieses mots, bis in den folgenden sich einfindet, ist den reben zu er blüte sehr dienlich, hingegen das nasse wetter, das n diese zeit einfällt, gar schädlich, und werden die traun hernach sehr dünne, und reifen langsam. Doch ist es r nützlich, wenn nach der blüte ein warmer regen kommt, nn die trauben nehmen von demselben mächtig zu, daß es also nachgehends einen guten und reichen herbst giebt, der aber nicht zu verhoffen, wenn die wein-blüte durch kalte regen aufgehalten und beschädiget wird; dahero, wenn der weinstock noch vor dem alten Veits-tage abblühet, so hoffen sie guten wein, wenn auch schon der herbst nicht gar zu schön und warm wäre. Bey der wein-blüte merken sie an, daß, wenn der wein in dem vollmond blühet, er hernach völlige beeren bekäme, die den mund und das faß füllten. Ist es im Julio sehr heiß, bleibt der wein kleinkörnicht, regnet es aber zuweilen, so wird er fein großkörnicht. Es geben auch die weingärtner oder winzer auf die letzten zwey tage des Augusti, und auf die beyden letzten tage des darauf kommenden Septembers acht, und beurtheilen davon den gantzen folgenden herbst. Die sonnen-hitze nutzet dem wein in dem monat Augusto gar sehr, und pflegt man zu sagen: Was der Augustus nicht kocht, lässet der September wol ungebraten. Ist es um Laurentii und Mariä himmelfahrt schön warm wetter, hoffen sie gleichfalls guten wein, ob es gleich bisweilen mit unter regnet. Finden sie um Bartholomäi eine und die andere reife traube, nehmen sie es auch vor eine anzeige eines guten wein-jahres an. Sie pflegen auf die fröste vor Michaelis achtung zu geben, und wollen daher erfahren, wie hernachmals die May-fröste beschaffen seyn werden: nemlich, so viel fröste vor Michaelis kommen, so viel sollen auch ihrem glauben nach, künftig hin nach Walpurgis oder Philippi Jacobi fallen, und darnach richten sie sich auch mit der aufhebung des gedeckten wein-holtzes. Wenn es also 3 oder 4 wochen vor Michaelis reift, so glauben sie, daß die May-fröste den weinbergen schaden würden, sonderlich, wenn es um Philippi Jacobi stille ist, und die luft nicht starck gehet: denn der wind wehet sonst die fröste weg, daß sie nicht lange verharren, niederfallen und schaden thun. Ist es um St. Matthäi-tag schön wetter, so soll es künftiges jahr viel wein geben, weil die reben und das holtz wachsen und zeitigen können: denn ein guter warmer herbst ist dem weine sehr gut. In dem November pflegen einige in ansehung der künftigen fruchtbarkeit zu beobachten, ob das reben-holtz um diese zeit wohl gewachsen, und vollständig gezeitiget, und da sie nun solches an dessen braunen farben erkennen, so vertrösten sie auf eine gute künftige weinlese.

Wein-monat, October, der zehende monat des jahrs, und der erste herbst-monat, in welchem die sonne bis zum 21sten tage in der waage läuft, sodann in den scorpion tritt. Er hat den namen, weil alsdenn die weinlese die vornehmste arbeit ist. Was sonst darinne besonders im felde und auf dem meyer-hofe zu thun, lehren Hohberg, Böckler rc. im garten Elsholtz, Hesse rc.

Wein-presse, Kelter, Torcular, *Pressoir*, sind zweyerley gattung. Eine baum-presse, oder baum-kelter ist, die mit zwing-bäumen, schwellen und zangen versehen, und durch die spindel die schwellen und druck-bäume zusammen gezogen werden. Eine spindel-presse ist, da eine blosse spindel zwischen ihren nadeln und krantz-höltzern gehet, und den darunter gelegten satz drucket.

Wein-raute, s. Raute.

Weinrebe, Weinstock, Vitis, *Cep de vigne*, eine rebe heisset eigentlich ein zweig von einem weinstock, insgemein aber wird es von dem gantzen gewächs gesagt. Der weinstock ist das edelste unter allen gewächsen, nicht zwar am stamm und holtz, welche sehr gering und schwach, sondern wegen seiner frucht, die als ein sonderbarer segen Gottes

in H. Schrift gepriesen wird. Nach der innerlichen beschaffenheit sind der weinreben eine unzehlbare mannigfaltigkeit, die sowol von ihrer eigenschaft, als von dem ort ihres wachsthums herrühret. Sie sind zwar zum theil an ihrem holtz und blättern zu unterscheiden, der mercklichste unterscheid aber erscheinet an den trauben, welche groß oder klein, mit beeren dicht oder dünne besetzt, an farben weiß, grau, grün, gelb, schiel, roth oder schwartz sind. In der Marck Brandenburg und angrentzenden landen, sind die gemeinesten arten, unter den weissen der schön-edel, muscateller, klein-mittel-groß-adel- und grün-Fränkisch und elbing, unter den rothen, der rothe muscateller, rothwelsch, Traminer, klebrecht und Ungarisch leib-farb. Der gut-edle, welcher eine schöne grosse traube mit runden, grossen und hellen beeren hat. Wenn er gute witterung bekommt, daß er recht reif werden kan, giebt er nicht allein ziemlichen most, sondern hat auch einen herrlichen guten geschmack, als wie ein Franckenwein; ist von überaus dünnen hülsen oder schalen, und sehr wohl zu pressen. Am niedlichsten ist er, wenn er bräunlichte flecke bekömmt, alsdenn pflegt man von ihm zu sagen, daß ihn der fuchs gelecket. Weil er sehr süsse, wird er von den wespen leicht angestochen, und von den sperlingen und andern vögeln angefressen. Die Schönfeyler-reben haben trauben, die an der farbe etwas grünlicher, und kürtzer als die vorige gattung, und ziemlich gut sind. Der Grünfränckische stock kommt fast dem Schönfeyler gleich, hat eine hübsche mit guten beeren angefüllte traube, ist aber ein weicher wein, welcher, wenn er nicht gleich nach seiner reife abgelesen wird, leichtlich zu faulen anfängt, und oftermals kaum die rechte weinlese erwartet, zumal, wenn ein wenig ein nasser herbst einfällt. Der blancke ist in ansehung der auszustehenden reife und darauf fallenden mehlthaue gar dauerhaftig. Der Ungarische gleichet fast dem gut-edlen, ist aber, wenn er eine gute witterung hat, noch viel besser, mit grossen beeren und schönen langhängenden trauben, gleich dem Schönfeyler, grünlichter farbe, und ein wenig dickhülsigt, iedoch von sehr gutem geschmack. Er will wohl gedünget seyn, und geräth bey uns am besten in den gärten an den mauren, wo die sonne einen wiederschein hat. Der Lampische kommt dem Fränckischen fast gleich. Der Elbinger oder Elblinger, so insgemein Elbisch genennet wird, hat grosse trauben mit dünnschäligen und hellen beeren, welche aber einen schlechten und wässerigten wein geben. Die Heymische trauben haben fast gleiche kraft mit dem Elbischen, faulen aber zeitlich, und werden sehr bald von dem mehlthau angegriffen, weil sie nechst den blauen auf keine trauben so bald zu fallen pflegen, als auf diese. Mit der malvasier-traube ist es auch fast so: denn weil sie gar zeitlich reif werden, so faulen hernachmals solche beeren bey der weinlese, und fallen ab, daß sie nicht zu nutze kommen. Der weisse muscateller hat eine schöne frucht, dessen beeren aber weit dickhülsigter sind, als andere, daher er zumal in gedeckten gebirgen einen guten sommer und warmen herbst, in ungedeckten aber einen guten boden, zu dessen zwang und reifung haben will: an geländern oder an stehenden mauren, wo die trauben am wiederschein der sonnen stehen, werden sie am reifsten gefunden; die beeren sind gesund, eines würtzhaften geschmacks, und geben einen guten wein. Der weisse Traminer oder gänse-fuß, ist wie der vorhergehende geartet, und erfordert fruchtbare und warme witterung, wenn er soll reif werden. Unter die sorten der rothen und röthlichen trauben gehören das rösse-holtz oder der rüßling, dieses hat oft kleine beerlein, wie die rosinen, welche einen süssen und anmuthig-schmeckenden wein geben. Hier zu lande will es gar selten anschlagen: denn es rühret sich zeitlich in der blüte, wenn es ein wenig zu heiß stehet, bekommt es nur kleine beerlein oder träublein, und wird es auch zeitig, so saugen ihn, wegen seiner süßigkeit, die wespen und fliegen aus, und was diese zurück lassen, fressen die mäuse, wo sie dazu kommen können, gar ab. Der schwartze muscateller hat eine schwartze beere, doch meistens einen schönen blancken most oder wein an sich, ist lieblich, aber ein wenig anschmeckender, als der blancke muscateller, iedoch von gleicher kraft. Die kleber-rothe oder kleine braune, ist eine schöne traube von gutem süssen geschmack, ergiebt sich ziemlich in der mostung, und giebt der farbe nach mehr blauen als roth-färbigen wein. Der grosse blaurothe Veltliner ist von eben dergleichen güte, aber nicht so süssen geschmack, ein wenig gelinder an der mostung, ergiebt sich fast guten theils mehr, als das kleine, und giebt mehr blanck- als roth-färbigen most oder wein. Die schwartzwelsche ist eine schöne grosse hangende traube, als wie die Ungarische von grossen beeren, die theils wie die schusser oder schnell-käulgen, ist gantz schwartz-braun, und mostet ziemlich, aber mehr blanck als rothfärbig. Das roth-Traminer-holtz, welches auch sonst drey-pfennig-holtz genannt wird, giebt einen feinen süssen und wohlschmeckenden wein, von schöner farbe, mehr blanck, als rothfärbig; ergiebt sich ziemlich, wenn die witterung ihm anschlägt, und nicht gar ein dürrer sommer, hingegen ein guter warmer herbst ist. Er liegt nicht lange alleine, sondern verzehret sich gantz und gar, daher muß man ihn unter andere weine vermengen. Der Groß-Wiener und Klein-Wiener. Der Groß-Wiener hat leberfarbene und etwas grössere beere, als der kleine; der kleine siehet gantz roth, ist von gutem geschmack, hat eine dicke hülse, und verstopfet gerne diejenigen, die zu viel davon essen, und weicher natur sind. Kurtzroth erfrieret nicht, wenn gleich die andern alle erfrieren; dahero wird er gemeiniglich dahin gelegt, wo die wein-berge am niedrigsten sind, und andere weine sonsten leichtlich zu erfrieren pflegen. Sonsten hat man auch noch von den gemeinen arten. Der hart-rothe, welcher selten reif wird, wenn gleich gute warme sommer sind, wie auch der ziegel-rothe. Der zottel-rothe mit langen trauben und kleinen dünnen beeren. Der schlee-rothe, welcher dichte, saure und strenge beeren, gleich den schleen hat. Der feld-rothe ist nicht viel besser. Diese 5 letztern arten sind nicht viel werth, und machen im pressen den wein nur sauer. Der hungerling wird bald reif, und giebt viel, aber sehr schlechten und geringen most. Von den blauen sorten hat man den zeitlich-blauen. Dieser wird am zeitlichsten mit reif, und von dem mehlthaue nicht so sehr betroffen, als der grosse blaue. Wenn man erkennen will, ob er zu seiner reife gelanget, so muß man unten an den beeren, wo sie unten an den beeren, wo sie an stielgen sitzen, nachsehen, ob nicht noch rothe ränderger daran sind: denn wenn sie nicht über und über schwartz, ist es ein merckzeichen, daß sie nicht recht vollkommen reif. Wenn dieser wein 10 bis 14 tage auf den hülsen steht, und gleichsam auf dem bottich gähret, bekommt er eine schöne farbe. Man muß ihn auf den hefen liegen lassen, und nicht abziehen, sonsten wird er schieligt, aufstößig, und verliert den geschmack.

as grosse blaue hat eine grosse braun- und blau-färbige
aube, gleich dem Traminer; ist fast am geschmack wie
es Elbische, mostet auch ziemlich, und ist mehr blanckfär-
g, als roth am moste. Des gemeinen blauen giebt es
l fünferley arten, davon immer eines schwärtzer aussie-
t, und süsser schmecket, denn das andere. Das am
wärtzesten siehet, hat das härteste und stärckeste laub,
d gantz grüne stielgen, da hingegen die andern etwas
ötnliche führen: es ist auch dieses vor den andern am
nackhaftigsten. Etliche besondere arten, so in gärten
den lauben gezogen werden, und einiger mehrern war-
g bedürfen, sind die trauben ohne körner, petersilien-
in, wegen seiner zerschnittenen blätter also genannt,
ten-wein, weil er so starck färbt, daß man damit be-
dig schreiben kan, geschreckter wein mit bunten trau-
, blancker muscateller-wein mit rothen strichen, die
e malvasier-traube, der burdelasser, ist weiß, und hat
aus grosse trauben u. a. m. Nach der art ihrer pflantzung
t sich ein sechsfacher unterscheid: da sind **Lager-re-**
Vitis prostrata, die, so bald sie unten am stock ausge-
gen, an der erden fortkriechen, und keines stäbelns
rfen, oder es gar nicht vertragen. Dieser art sind
Hungarische rothe weine, dergleichen auch in Sa-
, Langvedoc, und anderswo in Franckreich, auch in
hin und wieder, angetroffen werden. Der **gerade**
stock, *Vitis erecta*, wächst gerade auf wie ein bäum-
hat einen harten stamm, an dessen obertheil die re-
usslaufen, und zu ihrer haltung sich in einander wi-
Dieser art findet man in Gascogne, vornemlich
uf den Griechischen inseln, Cephalonia, Candia, und
t. Die **Baum-reben**, *Vitis arbustiva*, werden an
n angelegt, ziehen sich an denselben in die höhe,
ssen ihre fruchtbringende rancken herunter hängen,
ben absonderlich den ulmen-baum. Diese siehet
äufig in Langvedoc, noch mehr aber in Italien, an
gen, strassen, und zwischen den äckern. Die **Joch-**
Vitis jugata, werden auch auf den äckern zwischen
t gezogen. Man setzt die stöcke nach der reihe in ge-
weite von einander, nahe bey einem alten abgestüm-
baum, oder aufgerichteten höltzernen kreutz, und
von einem zum andern eine stange, oder starckes stroh-
vinden sich an denselben die reben nach der länge hin-
leichen sind in Savoyen und zum theil in Italien zu
Die **wein-lauben**, *Vitis pergulana*, sind zweyer-
en an der wand eines hauses, oder an einem gelän-
arten die weinstöcke aufgeführet, oder wenn an ei-
lattenwerck geschlossenen bogen-gang zu beyden
inholtz angelegt wird, daß die reben denselben um
her bedecken. Und endlich **gestäbelte weinre-**
is pedata, die an stäbeln oder weinpfälen ange-
nd aufgezogen werden. Die beyden letzten arten
ans üblich, weil die ersten wegen des feuchten bo-
rauher luft schwerlich gedeyen möchten. Der
kommt in allen theilen der welt fort, in Europa
er am fleißigsten gebauet. Die vermehrung ge-
uf mancherley weise; durch sencken oder gruben,
n von einem alten stock neben demselben in gru-
schlagen werden, bis sie wurtzeln geschlagen:
üge, da die ende eines weinstocks nicht so tief,
m sencken, sondern nur in die thau-erde bis ei-
ang gestrecket werden, und geschiehet beydes im
n die weinlese verrichtet. Eine andere art des
ist, wenn es durch angesetzte körblein, wie mit

spalt-töpfen, geschiehet. Durch schnittlinge, oder schnitt-
holtz, d. i. abgeschnittene enden, welche zu fächsern gelegt,
und tief eingegraben werden, daß sie wurtzeln gewinnen
Durch encken, wodurch stöcke von geringer gattung verbes-
sert werden können. Man schneidet nemlich im Februario
oder Martio, nachdem der winter ist, da der saft des wein-
stocks anfangen will zu gehen, von andern raren stöcken
reben, gehet damit zu einem alten stock, der dick holtz hat,
und bohret mit einem hohlbohrer in das alte holtz ein
löchlein, so groß und weit als die abgeschnittene rebe dick
ist, alsdenn löset man die äussere rinde von solcher rebe mit
einem messer auf, läßt die rinde daran hängen, schläget
dessen blosses holtz in das gebohrte löchlein, und läßt die
abgelösete rinde allenthalben hinzu gehen, verklebet solch
loch rings herum mit gutem baumwachs, und verbindet
es ferner mit moos. Wenn denn der saft gehet, so steiget
er zwischen der rinde und den reben, und wächset zusam-
men, also, daß man das erste und andere jahr trauben da-
von haben kan. Wird es nicht recht feste verbunden, so
kan nicht nur das wasser hinein dringen, sondern es fliesset
auch der innerliche saft heraus. Wenn die weinstöcke in
der blüte sind, dusten sie einen überaus lieblichen geruch
von sich, der dem geruch der pomerantzen- und jasmin-blü-
ten entweder gleich ist, oder ihn noch gar übertrifft. Bey
stillem wetter ist der geruch so starck, daß man fast das nie-
sen davon bekömmt, und früh und abends bey dem auf-
und untergang der sonnen am stärcksten. Er blühet nicht
zugleich, sondern wol ein 14 tage. Die grosse nässe ist der
blüte schädlich, denn da rühret er sich, und fället alle ab;
ie treuger der wein in der blüte, ie besser ist es vor ihn.
Er vertreugt auch, wenn die winde starck in die blüte ge-
hen. Es wollen einige beobachtet haben, daß, wenn der
wein blühete, so fienge auch der wein in den fässern an
trübe zu werden. Sie schreiben dieses den ausdustenden
und die luft erfüllenden kleinsten theilgen der weinblüte
zu. Es geschiehet aber diese trübung nicht zu allen zeiten,
auch nicht bey allen fässern, sondern nur bey denen, auf
welchen viel hefen sind. Die wein-reben bekommen bis-
weilen eine solche sucht, daß sie die trauben fallen lassen,
ihre blätter weiß, gelb und dürre, und ihre stöcke weich
und schlapp werden. Solchen gebrechen zu helfen, soll
man asche und guten scharfen eßig unter einander rühren,
die wurtzel damit bestreichen, und alles dasjenige, was um
den stock ist, begiessen. Wenn die reben faule trauben tra-
gen, so soll man die asche oder sand zu den wurtzeln schüt-
ten, und wenn die trauben auf dem reben-stock verwel-
ken, das dürre theil hinweg reissen, und das andere mit
eßig, und durch einander gemischter rebholtz-asche bespren-
gen, oder, welches noch besser, die wurtzeln mit starcken
und lange aufbehaltenen urin befeuchten. Mehr künste,
die weinreben zu verändern und zu verbessern, lehret Hoh-
berg. In Asien wachsen edle weine. In Mingrelien
kommen sie an den wilden bäumen auf, und ziehen sich in
die höhe bis in den gipfel. Dergleichen hat *Olearius* in
Persien auch gesehen, mit trauben, die drey viertel einer
ellen lang gewesen. Nach Astracan sind aus Persien etli-
che weinstöcke gebracht, und von einem mönch so fleißig
fortgepflantzet worden, daß nach 30 jahren schon 50 bis 60
pipen nach der haupt-stadt Moscau versendet werden kön-
nen. In Persien, Armenien, und anstossenden landschaf-
ten kommt der weinwachs so glücklich fort, daß dessen
mehr denn 12 gattungen von *Chardin* angemercket, und
einige derselben bey *Oleario* mit namen erzehlet werden.

Er wird von Armenischen Christen gebauet, die aber damit nicht wohl umzugehen wissen. Sie halten ihn in grossen erdenen krügen, die einen ohmen halten, und nicht in kellern, sondern irgend im winckel des hauses, oder in die erde eingegraben stehen. Die Nordische Landschaften des Chinesischen Reichs sind reich an weinwachs, es wird aber allein in Xensi wein daraus gepresset, anderswo die trauben entweder zu rosinen gedörret, oder den winter hindurch frisch aufbehalten. Auf der insel Java um Batavia wächst wein, so dreymal des jahrs reife traube bringen. In Africa auf der Spitze der guten Hoffnung, haben vor etwa 50 jahren niedergesetzte Franzosen den weinbau angelegt, und sind damit ziemlich aufgekommen, wiewol er eine gantz andere art als der Europäische gewonnen. In den mittlern theilen des landes, namentlich in Habeßinien, wächst viel wein, er kan aber nicht gepresset werden, weil er von der grossen hitze in der gähre wahnsauer wird. America hat allerley gewächse von wein. Auf der insel Cuba haben die Spanier weinstöcke angetroffen eines mannes dick, so sich an die bäume gehänget, und säuerliche trauben getragen. In der landschaft Gvatemala trägt der weinstock zweymal im jahr reife trauben. In der landschaft Chili wächst ein weinstock, dessen kleine röthliche traube, unix, und von den Spaniern murtilla genannt, einen sauersüssen geschmack hat, und einen gesunden wein giebt, daraus ein sonderlich guter essig wird. In Carolina wächst wilder wein, das Europäische holtz aber will daselbst nicht gedeyen. Von dem weinstock haben geschrieben *Jac. Horstius* de vite vinifera, und *Phil. Jac. Sachsius* in Ampelographia. In rechten ist versehen, daß ein lehnmann zum nachtheil seiner lehnsfolger einen weinberg eingehen zu lassen nicht befugt. Einer, der einen weinberg mit neuem holtz ausbessert, fordert mit recht die bezahlung nach der zahl der stöcke, die er eingelegt, nicht wie sie bey der lieferung sich befinden. Der einen unerfahrnen winzer bestellet, von dem der weinberg verwahrloset wird, ist den schaden dem eigenthümer zu gelten schuldig. Wenn ein weinberg durch grosse hitze, oder starcken frost verödet, und unfruchtbar worden, ist der pachter von der abgabe des pacht-geldes so lange, bis er wieder in stand gebracht, befreyet. Die ausgezogene weinpfäle werden vor unbeweglich, hingegen die weinpresse vor beweglich gut geachtet. Bey feld- und heer-zügen wird der weinstock wie andere fruchttragende bäume verschonet. *Prosp. Rondellus* hat geschrieben de vinea, vindemia & vino. Wie der wein, also auch der weinstock hat seinen gebrauch in der artzeney. Der saft von den blättern und gäbelein kühlet und adstringiret sehr, und dienet wider die rothe ruhr und blutspeyen. Das pulver von den reben in die nase gezogen, stillet das nasenbluten. Das wasser, so im frühling aus den abgeschnittenen reben trieft, ingemein die thränen des weinstocks, oder reben-thränen genannt, ist gut für den stein, thut auch vortrefflich in hitzigen und giftigen fiebern, treibt den harn, und erhält das geblüt in einem guten temperament. Aeusserlich reiniget es die augen, nimmt flechten und zittermale weg. Ein glas voll von diesem saft getruncken soll einen vom wein trunckenen menschen wieder gantz nüchtern machen; wenn man solchen saft ein jahr durch an die sonne und in die wärme setzt, wird er so dick als honig, und ein unschätzbarer balsam vor alle schäden und wunden seyn. Die blätter mit den gäbelein äusserlich auf die stirn gelegt, lindern kopf-schmertzen, auf die fußsolen gebunden, oder ein fußbad damit gemacht, befördern sie den schlaf. Das gummi, so sich an dem weinstock setzt, ist gut vor den stein. Die abgeschnittenen reben getrocknet, geben ein gutes futter den kühen im winter, daß sie darnach viel milch geben, wie auch den jungen lämmern. Die bereitete stücke sind das wasser von den jungen reben und blättern, so im May ausgebrochen werden. Es dienet die unordentliche gelüsten der schwangern zu stillen. Die aus den reben gebrannte asche, woraus ferner eine lauge, und aus dieser ein flüchtiges saltz gemacht wird, welches gleich andern alcalicis in vielen kranckheiten gut thut. Die asche im wasser zerlassen, erhält die haut, so man sie damit wäschet, rein, glatt und sauber; den kopf mit der lauge gewaschen, macht die haare schön und lang wachsen. Das öl aus den steinlein, wird oleum lætitiæ genannt, und lindert die podagrische schmertzen. Aus diesen steinlein wird auch ein spiritus destilliret, davon 20 bis 30 tropfen, in melissen-wasser genommen, wider die mutter-beschwerung dienlich sind.

Weinschanck, Oenopolium, *Cabaret*, in einem genauen verstande, das recht und die befugniß, so von der obrigkeit verliehen wird, gegen erlegung eines gewissen umgeldes, wein einzulegen, und maaßweise auszuzapfen. Der weinschanck ist eine bürgerliche nahrung, und gehöret eigentlich vor die städte. Er ist aber nicht iederman erlaubt, (ausgenommen, daß sein eigen gewächs zu verzapfen iederman frey stehet,) sondern wird von der Obrigkeit verliehen, damit den misbräuchen in verfälschung der weine und andern unordnungen besser gesteuret werden möge. Doch ist daneben andern einwohnern unbenommen, zu ihrem eigenen gebrauch wein einzulegen, und in ihren kellern zu halten. Die befugniß ist entweder persönlich, und kan in einem ieden hause getrieben werden, oder sie ist einem gewissen hause und ort verliehen, und bleibt an demselben kleben, so daß sie davon nicht verlegt werden kan. In den städten wird gemeiniglich der schanck fremder weine dem raths-keller vorbehalten, und wo dieses nicht ist, findet sich in einigen policey-ordnungen versehen, daß die, so fremde weine zu verzapfen haben, neben denselben keinen landwein einlegen mögen. Es werden auch etwa gewisse Wein-herren gesetzet, so die weinschencken besuchen, die weine probiren, schätzen, und das maaß eichen, damit aller vervortheilung gesteuret werde. De jure oenopolii hat *Ahasverus Fritschius* einen Tractat geschrieben.

Weinstein, Tartarus, *Tartre*, ein rohes und vermischtes saltz, so sich von dem wein absondert, und an den wänden des fasses anleget. Er wächset von sich selbst, und ist anfangs nur ein schleim und unreinigkeit, mit der zeit aber wird er immer härter, und schiesset fast in crystallen an. Die Rheinischen und Fränckischen weine geben den meisten und besten weinstein, dem der, so in Provence fällt, der nächste ist, die übrigen Frantzösischen, wie auch die Spanischen weine geben dessen sehr wenig. Der Hungarische weinstein wird von einigen allen den andern vorgezogen. Er ist nach der gattung der weine weiß und roth. Wenn er gut, soll er schwer, dicht, hart, auswendig weiß, inwendig rauh, und wie mit diamanten besetzet, und mit staub oder anderer unreinigkeit nicht vermischt seyn. Es verursachen die weine, die viel weinstein bey sich führen, wenn er sich in das geblüte und die gelencke der glieder legt, gicht, podagra und andere zufälle, und diß rühret daher, wenn die weinstöcke zugleich etwas mineralisches mit aus dem boden ziehen; weil aber die puren sand-berge von kalck, mergel und mineralischem wesen befreyet, so können

die

ie weinstöcke auch nichts anders, als allein den natürli- hen erdsaft daraus saugen. Wenn man dem wein seine härfe und schädlichen weinstein benehmen will, darf man ur in den becher oder in das gefässe, darinne der wein ufbehalten wird, ein frisch gelegtes hüner-ey legen, so ird solches, wenn es nur eine eintzige nacht darinne gele- n, mit dem weinstein, wie mit einer rinde, gantz und r überzogen seyn. Der wein wird hierdurch gantz trübe, al und stumpf, soll aber vor die patienten sehr gesund zu ncken seyn. Der rohe weinstein wird starck in den fär- eyen, wie auch von den müntzern und goldschmieden, s silber damit weiß zu sieden, gebraucht. In der artze-) dienen vornemlich die daraus bereitete stücke, als da) der *cremor* ♀, hat eine abführende und eröfnende ft, wie auch das *crystallum* ♀, aus welchen beyden er der ♀ *solubilis* oder *sal vegetabile* ♀ bereitet), welches gleiche wirckung hat, aber beqvemer einzu- men ist, und bey der sauerbrunnen-cur vornemlich ge- icht wird. Der ♀ *chalybeatus* und ♀ *martialis so- lis* thun vortrefflich in langwierigen miltz-beschwerun- gelb- und wassersucht. Der ♀ *emeticus* ist ein ge- chliches brech-pulver, und wird 2 bis 3 gran schwer zucker, im anfang der fieber, überlauf der galle, und rn dergleichen kranckheiten eingegeben. Der *spiritus* st ein gutes schweiß- und harn-treibendes mittel, wo- das *oleum* ♀ *fœtidum* zugleich übergehet, welches geschwulsten zu zertheilen dienet. Was bey der zu- tung als ein caput mortuum zurücke bleibt, giebt auslaugung ein vortreffliches *sal* ♀, welches besser s, so von dem calcinirten ♀ gewonnen wird. Die- ltz muß an einem trockenen ort wohl verwahrt wer- onst es von der feuchte leicht zergehet, und ein *oleum* *deliquium* giebt, dessen wirckung ist, abzutrocknen, flechten und finnen zu vertreiben, und eine klare u machen. Was dabey zu bewundern, ist, daß aus pfund saltzes wol 10 pfund öl werden, weil es durch gezogenen welt-geist vermehret wird. Aus dem wird durch Spiritum vini die *tinctura* ♀ gezogen, wenn sie gut, hochroth seyn soll, wenn sie aber ver- elb wird. Sie reiniget das geblüt, öfnet die miltz gekröse, und treibt den harn. Das *sal* ♀ *vola-* d nicht nur in der artzeney, sondern auch zu der n arbeit in der Chymie gebraucht, und hat *Daniel* i de volatilisatione ⊖♀ einen Tractat geschrie- er ♀ *vitriolatus* ist ein gut digestiv, und öfnet opfungen. *Glauberus* hat eine weise erfunden, aus n durch besondere handgriffe einen weinstein her- ringen. Mehr besondere zubereitungen aus dem hat *Schræder*.

, der Americanische, wird in den lustgärten unter igen sommer-gewächsen gehalten, nachdem man ausgang des vorigen seculi nach Europa gebracht, t es zweyerley arten. Von der ersten art ist der erichte, weil gemeiniglich 5 blätter an einem äst- n. Die andere art ist der Americanische wein- nußblättern, welcher an einem stiel 3 blätter bey in form der kleeblätter oder phaseolen hat, deren etliche gantz, etliche aber einen ausgeschweiften rand ha- ben. Man nennet sie weinstöcke, nicht deßwegen, daß sie wohlschmeckende trauben trügen, sondern theils, weil sie mit kleinen rancken sich anwinden und hoch steigen, derglei- chen sonderlich die erste sorte thut, theils weil ihre früch- te kleine beerlein sind, die ohngefähr wie eine traube zu- sammen gesetzt sind. s. Weinrebe.

Weintraube, heisset die frucht des weinstocks, aus welcher der liebliche und wohlschmeckende most gepresset wird. Von vielen wird diese frucht wegen ihrer schönheit und lieblichkeit allen andern vorgezogen. Sie bestehet aus vie- len beeren, welche rund oder länglich, grün, gelblich, roth, bräunlich, blau, oder schwartz, grösser oder kleiner, nach den verschiedenen gattungen der weinstöcke, mit einer dün- nen haut, nicht gläntzend, sondern gleich wie angelaufen, inwendig voll süsses saftes, mit einem oder mehr kernen, an eigenen stielen um den kamm also stehen, daß ihrer viel gleichsam nur eine frucht von ziemlicher grösse machen. Die weintrauben werden entweder vor sich gegessen, oder abgebeeret, und an die speisen, an die jungen hüner und tauben, in die rumpfe oder in die torten gethan, oder auch eingemacht. In den warmen ländern, wo sie recht süsse und fleischigt sind, trocknet man sie ab, und nennet sie hernach rosinen. Die frisch-genossenen trauben können gar leichtlich rohe feuchtigkeiten im magen, blähungen im leibe, durchfall und dergleichen verursachen, ausser, wenn sie reif sind, und wohl verdauet werden. Es thun auch solches die blancken mehr, als die rothen. Die weintrau- ben eine zeit lang frisch zu erhalten, soll man dieselben an einem stillen tage, bey trockener luft, ohne sie mit den händen zu berühren, abschneiden, die stiele am schnitt in heiß pech oder wachs stossen, zwey und zwey an langen fa- den binden, und in einem luftigen gemach, an stangen, so, daß eine die andere nicht berühre, aufhängen, oder auf gleiche weise in einem faß mit hirsen überschütten: andere pflegen sie in ein faß, dessen boden mit warmen sand über- streuet, auf trockenes weinreben-laub zu legen, mit der- gleichen zu bedecken, und, wenn eines fingers hoch sand sänftiglich darüber gestreuet, wieder eine schicht mit laub und trauben zu legen, auch also, bis das faß voll worden, fortzufahren. Noch andere graben bey dem weinstock an einem schattigten ort eine grube, 2 ellen tief, und werfen sand darein, in solche stecken sie starcke wein-pfäle, und beugen die reben mit den trauben fein geschickt darein, binden sie an die pfäle, decken sie auch zu, daß sie nicht naß können werden, und verwahren sie, daß sie den grund nicht be- rühren. Wenn man verhaltene weintrauben auffsetzen will, muß man sie zuvor in frisches wasser legen, so quellen sie schön wieder auf.

Weintrauben-baum in West-Indien, wächst 7 bis 8 fuß hoch, und treibt einen haufen äste, an denen die zweige dick und starck sind. Die blätter sehen dem eichen-laube ähnlich, sind aber breiter und dichter. Die frucht ist so groß als die gemeinen trauben. Wenn dieselbe reif, wird sie schwartz, inwendig aber roth, und hat in der mitte einen grossen harten kern. Sie ist gesund und annehmlich zu essen, aber wegen des grossen kerns nicht sehr fleischicht. Der stamm sowol als die äste von diesem baume geben gut brennholtz.

Weintreber, **Weintrester**, Vinacea, *Marc de raisin*, die von dem wein überbleibende ausgepreßte hülsen und käm- me. Sie dienen zuvörderst durch aufgiessung frischen was- sers, saur oder tresterwein daraus zu machen. Die noth

oder die gewinnsucht hat gelehret auch brantewein davon abzuziehen. Die davon ausgesiebte körner sind den tauben ein angenehmes futter. Trestern gewärmet und aufgelegt, lindern die podagrischen schmertzen, und bringen die vom schlag gelähmte glieder wieder zurechte.

Weinzierl, s. Wintzer.

Weise, in Griechenland, wurden diejenigen genannt, welche sich vor dem in Griechenland durch ihre weise regierung und kluge lebens-art vor andern sonderlich signalisirt machten, lebten alle zu einer zeit, und waren ihrer an der zahl 7, dahero der name der 7 Weisen gekommen, als: *Thales* von Mileto, *Pittacus*, ein Mytilener, *Solon*, von Salamine bürtig, *Cleobulus* von Lintus, *Bias* Brienæus, *Periander* von Corintho, *Chilo*, ein Lacedämonier.

Weisel, wird die königin der bienen genennet. s. Immen.

Weiselstein, ein durch einen bergschwaden oder arsenicalischen dunst geronnenes wasser, welches durch kunst aus salpeter, borras, und gelben arsenic mit sand oder kies nachgemacht wird.

Weiß, Album, Albedo, *Blanc*, die lichteste unter den hauptfarben. Die weisse farbe ist ein sinnbild der reinigkeit und unschuld. Ingemein ist sie ein zeichen des friedens, und wenn in einem belagerten orte eine weisse fahne aufgesteckt wird, ist es ein zeichen, daß er sich ergeben wolle. Bey den Chinesern hingegen ist eine weisse fahne die losung zum gefecht, und bey den Japonesern weiß eine trauerfarbe vor männer und weiber.

Weiß, in der müntze der zusatz an silber, so dem golde gegeben wird.

Weiß im auge, Albugo oculi, *Blanc de l'oeil*, die so genannte angewachsene haut, Tunica adnata, womit das auge umgeben, und an die umstehende beine gehänget wird. Sie wird also genennet, dieweil sie auswendig weiß scheinet, ist sehr empfindlich, hat viel blut- und schlag-adern, die bey entzündung der augen auflaufen und wohl zu sehen sind. Sie hat in der mitten ein grosses loch, durch welches der stern und aug-apfel hervor scheinen.

Weiß im ey, Eyer-weiß, Albumen, *Blanc d'œuf*, eine klare, helle und zähe feuchtigkeit, so in dem ey zunächst an der schale liegt, den dotter rings umher einschliest, und von demselben durch ein zartes häutlein abgesondert wird, welches den dotter zusammen hält, und da es von starcker bewegung des eyes zerrisse, das ey zur brut untüchtig macht. Ingemein wird davor gehalten, daß das eyerweiß zu geniessen ungesund, unverdaulich und wenig nahrung gebe, hingegen will der berühmte *Burri*, daß es nahrhafter sey als der dotter. Das weisse vom ey enthält ein sehr gemäßigtes flüchtiges saltz, daher es äusserlich in augen- und wund-salben gebraucht, auch ein öl zu den gelencken daraus bereitet wird.

Weißath, Weissung, die kleine zinsen, als häne, hüner, butter, käse, eyer u. d. g.

Weißbrot-kinder, heissen in Holland diejenigen, welche brav geld haben, delicat leben, und zärtlich erzogen werden.

Weißdorn Mehlbeer-strauch, ist ein strauch, dessen stamm und stärckste äste mit einer glatten und weissen, oder aschfarbenen rinde umgeben, die zweige aber mit langen, harten und scharf zugespitzten stacheln oder dornen wohl besetzt sind. Die blätter, welche dem massellern-laub an der gestalt ziemlich gleich kommen, aber um ein ziemliches kleiner, und ausser den grossen ausschnitten noch rings herum klein zerkerbet sind, haben eine saatgrüne farbe, und gleissen auf der obern seite. Die blüten sind weiß, und geben einen angenehmen geruch von sich. Die frucht welche den namen der mehlbeere, mehlfäßgen oder mehlfeistgen führet, ist roth und glatt, in gestalt wie eine arlebeere, nur daß sie eines mehlichten geschmacks ist, und einen doppelten steinharten kern in sich hat, durch welchen dieser strauch sich selbst vermehret und fortpflantzet. Er wächst in wäldern, in prahnen, an wiesen und feldern, in einem feuchten guten boden, und dienet vortrefflich zu lebendigen hecken. Die jungen stämme sind gut gepfropft zu werden, indem sie allerley reisser von stein- und kernobst annehmen. Die beeren haben die krafft zu trocknen und zusammen zu ziehen. s. Hagedorn.

Weißdrossel, s. Drossel.

Weisse pappel, s. Althee.

Weisser Adler-Orden, Ordo aquilæ albæ, ist, wie einige davor halten, bereits von dem Könige in Polen, Uladislao Loctico, im jahr 1325 gestiftet worden. Weil er nachher gar sehr in abnehmen gerathen, so erneuerte ihn König Augustus II in Polen 1705. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes, in 8 spitzen ausgehendes, durchsichtig roth emaillirtes, und mit einer erhabenen weiß emaillirten einfassung umgebenes creutz, auf dem der Polnische adler, weiß emaillirt, in erhabener arbeit befindlich, der einen goldenen schnabel und klauen hat, und auf dem kopfe eine goldene, mit diamanten reich besetzte Königliche crone führet. In den winckeln des creutzes sind 4 goldene mit diamanten besetzte feuerflammen, welche sich oben in eine spitze verlieren; zwischen den spitzen des creutzes sind noch kleine goldene ecken mit diamanten besetzt; auf denen 8 spitzen des creutzes ruhen 8 grosse diamanten. Die andere seite des creutzes ist gleichfalls durchsichtig roth mit einer weissen einfassung emaillirt; in der mitte steht der geschlungene name A. R. Augustus Rex, mit goldenen buchstaben, und einer Königlichen crone darüber; in den 4 ausgehenden enden des creutzes stehet mit goldenen buchstaben die Ordens-devise: Pro Fide, Rege & Lege, so daß in dem obersten ende: PRO; zur rechten: FIDE; zur lincken: REGE; und unten: ET LEGE; befindlich. Dieses creutz hängt an 2 goldenen, mit diamanten reich besetzten ringen, und wird an einem breiten, himmelblauen, gewässerten bande von der rechten schulter nach der lincken hüfte zu abhangend getragen. Auf der lincken brust tragen die Ritter einen achtspitzigen, mit strahlen gestickten goldenen stern, dessen 4 mittel-spitzen länger, als die eck-spitzen, und auf dem ein mit silber erhoben gesticktes creutz mit stumpfen ecken und einer schmalen rothen einfassung zu sehen, darauf mit goldenen buchstaben die Ordens-devise in eben der ordnung, als auf dem Ordens-creutz, zu lesen. Aus den 4 winckeln dieses creutzes gehen 4 mit silber gestickte feuer-flammen hervor, welche mit einer schmalen rothen einfassung umgeben, und mit gestickten diamanten von glantzsilber besetzt sind. Die Ritter führen um ihr stamm-wappen ein herumhangendes blaues band, woran unten das Ordens-creutz hänget.

Weisse strich, Linea alba, in der anatomie ein mäuslein des bauchs, welches oben von dem knorpel des brustbeins mitten über den leib bis an das schaambein sich erstrecket, und aus lauter haarwachsen ohne fleisch bestehet.

Weißfisch, dieser name begreift verschiedene gattungen von fischen, die insgesamt silberweisse schuppen haben. darunter sind die uckerley, die plötzen, und die roth-augen, wovon an ihrem ort. Noch gehören darunter die güstern und die stincken. Jene werden spannen-lang, haben einen

en breiten bauch, etwas dicken rücken, weisse augen mit schwartzen augäpfeln, schwärtzliche floßfedern, und einen espaltenen schwantz: diese sind den vorigen in allem eich, nur daß sie einen schmälern bauch, spitzigern rücken, d ein sehr grätiges fleisch haben. Sie laichen beyde im ay, und werden unter die geringsten fische gezehlet. In esterreich ist eine gattung, so der edle weiß-fisch genen-t wird, s. Perlenfisch. In der Wolga wird ein fisch fangen, den die Russen Bieluga, d. i. weißfisch nennen, r bis 4 ellen lang wird, und einem stör gleichet, nur daß weisser ist, und ein groß maul hat. s. Wittfisch.

ß fischbein, s. Fischbein.

igerber, Alutarius, *Megissier*, haben ein mercklich aus-reitetes handwerck, dessen gesellen allenthalben auf ih-reisen, weil es ein geschencktes handwerck ist, fortkom-t können. Es haben aber die weißgerber nicht einerley st und grund-gesetze, dahero sie auch in zweyerley pt-zünfte getheilet werden, deren die eine die rößler, andere die Rheinische genennet wird. Die ordnung wanderschaft der rößler erstrecket sich durch die König-he Ungarn, Böhmen, Schweden und Polen, auch die hertzoglich-Oesterreichischen und Churfürstlichen Baye-en lande ꝛc. Wiewol, was das Königreich Schweden ifft, werden die sogenannten rößler meist zu Stockholm r Königlichen haupt-stadt gefunden, da hingegen in n andern städten dieses Königreichs, auch die meister t die Rheinische partey beliebet, beyde in Liefland, and, und in Wilda untermenget sind. Der ietztge-en Rheinischen ordnung beygethane nehmen ihre rei-meistens nach den Königlichen Dänemärckischen, -und Fürstlich-Sächsischen, Brandenburgischen, Lü-rg-Pommer-und Preußischen landen, wie auch in der eitz ꝛc. Die see-städte, Hamburg und Lübeck, haben absonderlichen geschencke, wie auch die meister in aben, und pflegt iedes theil den in seiner zunft ein-iebenen gesellen ordentlich zu schencken, doch werden er orten wenigstens auf eine gewisse zeit in arbeit ımen, so aber ein mit dem meister in einerley ord-begriffener gesell nach arbeit umschauet, wird der von fremden geschenckt angekommene freundlich beurlau-Die arbeit ist einerley art, und wird mit gleichem eug verfertiget, denn selbige ist entweder gelb oder

Wenn man gelbes leder, so man insgemein das e nennet, bereiten will, werden die rohen felle gewaschen und in den kalck geleget, alsdenn von aren oder der wolle gereiniget, und wenn sie nach-iugekalchet, und mit dem eisen beschabet worden, e lauge geleget, und mit dem eisen, wie zuvor ge-, nachmals kardetschet, in wasser gewaschen, abgetre-d in eine besondere beitze geleget, wenn sie her-men, ausgewunden, in die walck-mühle gebracht, -schmaltz oder thran zum öfftern geschmieret, da-st zusammen gestossen, abgetrocknet, und nachge-t die farbe gesetzet, so dann aber noch einmal mit waschen, ausgewunden, aufgehenckt und getrock-it solches auch geschehen, abgenommen, gewippet, tet, überlassen, gestallet, wenn sie locherig sind, ritten, abermal gerichtet, überlassen, und so dann auff beyseit geleget. Das weisse leder wird auf rt zugerichtet, ohne daß es nicht in die walck-bracht, und nicht mit fisch-schmaltze eingeschmie-sondern man pfleget es mit mehl, alaun und mit besonderm vortheil einzutreten, zu pressen, zu stallen, aufzuhängen, abzunehmen, überzulassen, und sehr mühsam auszufertigen. Der vornehmste werckzeug dieses handwercks ist nebst den schaab-haar, schört-und ring-eisen, stoll-pfal, schlicht-klinge, eine gute walck-mühle und der fisch-thran. Es pflegen aber die meister dieses hand-wercks unterschiedliche arten von fellen zu verarbeiten, als von schafen und hämmeln, ziegen und böcken, kälbern und ochsen, rehen und hirschen, Gemsen, rennthieren und dem elend. Dieses aus solchen fellen zugerichtete leder wird auf vielfältige art und weise genutzet, als zu colletten oder gollern für die soldaten zu pferd, derer sich auch hie-bevor die officirer, höchste Generale und Königliche per-sonen gebrauchet; wie denn das vom büffels-leder gemach-te collet Gustav Adolphs, Königlicher Majestät in Schwe-den höchstseligster gedächtniß, welches er, als er in der schlacht bey Lützen umkam, anhatte, in der Kayserlichen vortreflichen kunst-kammer zu Wien annoch aufbehalten und vorgezeiget wird. Es werden auch aus dem leder, so die weißgerber verfertigen, gantze kleidungen, als strüm-pfe, hosen und camisol verfertiget, welche ihrer stärcke nach zwey kleider von dem wollenzeug aushalten, auch wenn sie schmutzig worden, gewaschen, und wieder wie gantz neu gemachet werden können. Man machet von solchem le-der carabiner-riemen, und verschiedene gattungen von wehr-gehängen, item, so zarte, als starcke, schlechte und zierlich ausgenähete, auch öffters mit gold und silber gestickte handschuhe, derer sich so wol die manns-personen, als das frauenzimmer bedienen.

Weißgeschwäntzter Adler, s. Adler.

Weiß-groschen, ist eine müntze in Böhmen, welche 6 gu-te pfennige gilt.

Weiß-gülden-ertzt, ist eine art von dem guten ertzt, wel-ches insgemein den dritten theil silbers hält.

Weißkraut, s. Haselwurtz.

Weißmachung, Albation, in der müntze die erhöhung des geringen silbers durch zusatz von feinem silber.

Weiß-nicht, s. Nicht.

Weißpfennig, s. Albus, ingl. Witten.

Weißstein, s. Traufstein.

Weißwurtz, Polygonatum, *Sceau de Salomon*, auch Si-gillum Salomonis genannt, weil die wurtzel einem siegel gleichet: ist zweyerley, wild und heimisch, beyde gat-tungen entweder breit-blätterig, und diese wird in der artzney gebraucht, oder schmal-blätterig, und die wird nicht gebraucht. Die wurtzel, welche knotig, zasig und weiß, treibt einen ellen-hohen stengel, daran die blätter wechselweise gegen einander stehen, oben dunckel-grün, unten bleich-blau, und sehr aderig sind. Neben den blättern kommen an besonderen stielen 2 oder 3 weißliche blümlein mit grünen randen, worauf grünliche beerlein folgen, die zuletzt schwartz werden, und etliche saam-körnlein enthalten. Das wilde kraut wächst in wäldern und auf hügeln, und blühet um den May und Brachmo-nat. Die wurtzel hat eine reinigende und zertheilende tu-gend, mit wein oder wasser gekocht, und mit tüchern übergelegt, vertreibt sie blaue mähler, und allerley flecken der haut, die raude und die narben der blattern. Das daraus distillirte wasser wird unter die schmincken ge-braucht, nimmt alle narben, flecken, blaue mähler von schlagen und stossen, auch mutter-mähler weg, macht ei-ne zarte haut: innerlich gebraucht treibt es den stein. Die wangen mit der wurtzel gerieben macht eine angeneh-me röthe. Die wurtzel in rothem wein gesotten und da-

 von

von getruncken, oder gepulvert ein qv. in wein genommen, stillet den weissen fluß, und treibt den verstopfften harn. Die beerlein 10 oder 12 genommen, machen eine starcke abführung von oben und unten.

Weiten-Circkel, ist ein durch 2 gegebene puncte auf der fläche einer kugel, wenn z. e. von der welt-kugel die rede ist, durch 2 sterne gehender circkel, der mit der kugel einen mittel-punct hat, und in der astronomie gebraucht wird bey betrachtung der weite der sterne von einander und deren berechnung. Denn die weite zweyer puncte auf der fläche einer kugel ist ein circkel-bogen, welcher aus dem mittel-punct der kugel durch die 2 puncte beschrieben wird. Nimmt man also in dem horizont einer kugel 2 puncte an stat zweyer sterne an, so ist dieser horizont in ansehung jener ihr weiten-circkel.

Weitzen, Triticum, *Froment*; eine feld- oder korn-frucht, so auf halmen in ähren aufwächst, und starcke weiß- oder rothe-gelbe körner setzt. Es sind des weitzens vielerley gattungen, der weisse, röthliche, bartige und glatte. Der röthliche mit dem bart ist der gemeineste, nimmt gegen die andern mit einem mittel-mäßigen boden vor lieb, kan kälte und ungewitter besser vertragen, und wird von dem wild nicht so leicht angegriffen. Der winter-weitzen ist der gemeineste, der sommer-weitzen kommt nicht überall fort. Der reich- oder traubel-weitzen hat neben der haupt-ähre noch etliche kleine, weil er aber zart von stengeln und leicht bricht, wird er nur zur lust in gärten gezielet. Uiberhaupt erfordert der weitzen ein fettes feuchtes land, das nicht sandig oder steinig, auch nicht staubig sey, und einen durch düngen und pflügen wohlbestellten acker. Er wird bald nach Bartholomäi gesäet, wenn zeit und wetter füget, sonst aber um Creutzerhöhung. Im vollmond soll er nachmittag, im neumond aber vormittag gesäet werden. Wenn er im frühling wohl gestaudet hat, wird er wenigstens ein, auch wohl zweymal geschrepffet, wenn nur das wetter nicht zu warm und trocken ist. Daß er nicht brandig werde, braucht man allerley mittel. Einige sprengen ihn mit lebendigem kalck, aschen, die zwischen zweyen frauen-tagen im August-monat gebrannt, und kühmilch ein, andere waschen ihn nur in fliessendem wasser rein ab, noch andere weichen ihn in saltz-wasser mit bolus 24 stunden lang ein: andere rathen, daß er nach der creutzwoche bey abnehmendem mond-licht gesäet, und in reingewaschenen säcken, sonderlich nicht in mehl-säcken geführet werde. Man muß ihn nicht überreif werden lassen, und ists besser, daß er ein paar tage zu früh, als zu spät abgeschnitten werde. Der weitzen ist bey uns das beste und theureste korn und in der haushaltung auf mancherley weise zu gebrauchen. Das daraus gemahlene mehl wird durch fleißiges beuteln in 3 oder wie andere wollen, in fünfferley gattungen sortirt. Das daraus gebackene brot ist das gesundeste und nahrhaffteste unter allen, so gar daß *Vallesius* in Philosophia S. zu behaupten meinet, daß dieses allein den namen des brots verdiene, die andern aber nur gleichnißweise (analogice) also genennet werden. Man bereitet daraus allerley brey und müser, die aber zwar nahrhafft, doch wegen der leicht zu verursachenden verstopffungen in dem gekröse und anderen engen gängen, nicht vor iedermann dienen. Das feineste mehl wird zu allerley gebackenen kuchen und pasteten-werck genommen, so aber um gedachter ursache willen, nicht vor gar gesund geachtet wird. Die graupen und grütze, so aus dem weitzen gemacht werden, sind angenehm im geschmack und geben eine gute nahrung. Aus dem weitzen-maltz entweder allein oder mit etwas gersten versetzt, werden mancherley biere gebrauet, die ingesamt weiß, eines lieblichen geschmacks, nahrhafft sind, wärmen, u. den durst besser stillen, als braunes gersten-bier, daneben aber die brust beschweren und den stein und gries mehren sollen. Der brantewein aus weitzen-schrot abgezogen ist lustiger und angenehmer als der gemeine korn-brantewein. Das kraft- und stärckmehl wird aus dem allerfeinsten weitzen bereitet. Mit den allergeringsten weitzen füttert man das federvieh, oder mengt ihn unter ander getraide, so fürs mast-vieh geschroten wird. Die spreu wird für stuten, ochsen, kühe und das gelte-vieh mit unter die siede gemengt. Das weitzen-stroh dienet besser vor die kühe als vor die pferde. In der artzney wird das mehl trocken und warm aufgelegt, geschwulsten zu erweichen, und die podagrische schmertzen zu stillen. Wenn ein wassersüchtiger bis an die brust mit trockenem weitzen beschüttet wird, soll sich das wasser verziehen. Die kleyen reinigen das haar und benehmen die schuppen des haupts, wenn sie gewärmt und das haupt damit abgerieben wird. Das aus *weitzen-brot* distillirte wasser stillet den bauch-fluß der *kinder*. *Das weitzen-öl*, welches zwischen 2 glühenden *eisernen blechen, oder ziegelsteinen* ausgezogen wird, ist gut, flechten und zittermale, grind und raude zu vertreiben, flecken und runtzeln wegzunehmen, und eine reine glatte haut zu machen. Von dem Türckischen-weitzen, s. Mays.

Weitzen schrepffen, heißt, die obersten gipfel oder enden von dem allzugeil und frech wachsenden weitzen, welche im frühling, ehe der weitzen in die schoß-kiele tritt, das ist, ehe er noch knoten und halme gewinnet, mit der sichel abschneiden.

Weliki-Goniek, heissen bey den Russen ihre gesandten vom ersten range.

Welle, Axis, der runde baum oder klotz, woran bey wasser-mühlen die räder, bey wind-mühlen aber die flügel fest gemacht sind, und mit einander umgetrieben werden. Insgemein heisset an ieder winde der runde baum, um den sich der strick windet, wenn man etwas an sich oder in die höhe ziehen will, eine **welle** oder **wellbaum**. Auf den bergwercken heisset **welle** das stehende holtz an dem kunstgeschleppe.

Welle, heißt auch an einigen orten ein reiß-bündel, oder bund reiß-holtz, dergleichen bey abhauung des lebendigen oder schlag-holtzes mit wieden zusammen gebunden, in schocke gesetzt, und also verkaufft werden.

Wellen, sind eine art callides oder muscheln, welche einen breiten kopf haben, und mit vielen krinnen in eine spitze lauffen.

Wellen, **Wogen**, Fluctus, heisset die erhebung des wassers, so durch hefftige bewegung vom winde verursacht wird. Sie spielen auf den hohen meere bey starcken sturmwinden so hoch, daß sie wie berge anzusehen sind, und bey dem anlauff das schiff hoch in die luft erheben, bey ihrem ablauf aber gleichsam wieder in die tieffe hinunter versencken. Kurtze wellen heissen die schiffleute, die nicht hoch, aber nahe auf einander folgen, welches an untieffen orten geschiehet.

Wellen-schuß, s. Wagen-schott.

Wellen-weise, **Strohm-weise gezogen oder geschoben**, Undulatus, Sinuatus, *Ondé*, in der wappen-kunst ein etwas gekrümmt gezogener balcke, von dem schlangen-weise

...zogenen darinne unterschieden, daß er seine ordentliche ...seite hat, und seine biegungen nicht so krumm sind.

...l=füsse, Well=Kämme, heissen beym hammer=wercke ...wisse durch die welle creutzweise gehende hölzer, so im ...gehen der welle die balgenschemel ergreiffen und damit ...balgen niederziehen, damit dieselbe den wind von sich ...asen.

...stein, s. Beinbruch.

..., Silurus, einer der grössesten fische, so in den strömen ...angen werden. Er hat einen breiten platten kopff, wei... maul, die kinnbacken voll scharffer zähne, auswendig ...arcke bärte, kleine weisse augen mit schwartzen augapf..., und über denselben 2 gewächse wie hörnlein, so er ...lich abwirfft, einen schwartzbraunen gefleckten leib, ...lichen bauch, und sieben floßfedern. Im kopf hat er ...n länglich runden lichtgrauen und gelblichen stein, der ...wendig scharff, daneben durchsichtig, sonst aber nicht ...ebrauchen ist. Er nährt sich von allerhand fischen ohne ...rscheid, ausgenommen karpen, die er nicht angreifft, ... ist sehr fräßig, so daß er menschen und thiere, die ... in das wasser begeben, anfasset, ersäufft und verzehrt. ...aicht im Brachmonat, und wird fast durch das gantze ... mit netzen und besonderen angeln, daran ein fisch oder ...atene rinds=leber gesteckt, gefangen. Sein fleisch ist ..., zart und fett, von gutem geschmack, und nahrhafft, ... gleichwol nicht vor gar gesund gehalten. Die klei...o nicht über 3 bis 4 pfund haben, sind in einer gel... wohlgewürtzten brühe mit citronen=safft noch wol zu ...ssen, von den grossen aber, wie sie dann bis an 6 ... lang erwachsen, ist das fleisch hart und unverdaulich, ...er ober=theil besser gekocht, der untertheil gegen dem ...ntz besser gebraten zu geniessen. Er liebt ein trü...schlammiges wasser, hält sich in der tiefe, ist in seen ...römen anzutreffen, sonderlich in dem Nill, auch in ...Mittelländischen und schwartzen meer, die besten aber ...t in der Teisse in Ungarn gefangen. Wenn in den ...es Schweitzerlandes, sonderlich in dem Yverduner ...ls gefangen wird, pflegt ein schweres ungewitter ... zu erfolgen.

... eigentlich solte es wällsch oder wällisch heissen, von ... oder von Wallonen. Unsere väter haben welsch ...nt, alles was groß, köstlich und gut, als welsche ... bonen, hüner, gänse, u. d. g. oder was ihnen ... und unbekannt gewesen. Welsche gärtner hat ...heissen, die mit ausländischen gewächsen umzuge...sen. Rottwelsch ist die unbekannte sprache, so die ...r und landstreicher unter einander reden.

...ibernelle, s. Bimpinelle.

...onen, s. Faseln.

...üner, s. Truthüner.

...uß, s. Nuß.

...Practica, Praxis Italica, in der rechen=kunst, ... die vortheile kurtz zu rechnen, derer man sich bey ... de tri, quinque, societatis u. a. bedienet.

...wermut, s. Wermut.

...ndus, *Monde*, in seiner schul=bedeutung, die zu...fassung aller wesentlicher dinge, wie sie auf eine ...re weise mit einander geordnet und verknüpffet ...r, himmel und erde, sammt allem, was darauf ...ne ist. Diese welt haben *Plato*, *Aristoteles*, ...re mit ihnen vor ewig, d. i. ohne anfang der ... ausgegeben, die heutigen weltweisen aber verwerffen solche meinung mit beständigen gründen, dieweil man solchergestalt in der ordnung der fortzeugung der cörper kein ende finden könte, und eine unendliche zahl setzen müste, welches ihm selbst widerspricht; vornemlich aber, weil nicht zu begreiffen, wie ein ding aus ihm selbst sein wesen haben, und dasselbe gleichwol nicht erhalten könne. An der wahrheit dieses satzes haben diejenigen den wenigsten zweiffel, so von dem ursprung der dinge, und erschaffung der welt, aus dem geoffenbarten wort Gottes unterrichtet sind. Wie weit sich dieses welt=gebäude erstrecke, ist schwer zu bestimmen. Die *Cartesianer* meinen, daß die welt unendlich sey, weil sie nach ihren sätzen, durch nichts eingeschränckt werden können, das nicht auch ein cörper sey, und folglich zu der welt, als der zusammenfassung aller cörper, mit gehöre. Andere widerlegen diese meinung daher, weil die welt aus ihren theilen zusammen gesetzet sey, die anders nicht denn endlich seyn, und folglich kein anders denn ein endliches gantz ausmachen können: und weil die welt ein cörper sey, dieselbe auch die eigenschafften eines cörpers, nemlich die dreyfache vermessung, eine äusserliche gestaltung u. d. g. haben müsse. Die lehrbegriffe der alten und neuern weltweisen von dem ursprunge der welt lassen sich füglich unter diese 3 meinungen bringen: 1) daß die welt nach ihrer materie und form ewig sey, dergestalt, daß sie nie einen anfang genommen, und auch nie einer vernichtung unterworffen seyn werde; welche meinung unter den neuern an *Spinoza* ihren verfechter gefunden, worinne er doch einige der alten zu vorgängern gehabt hat. Dieser ungeheure lehrbegriff ist von vielen hinlänglich widerleget worden, und führet seine eigene widerlegung mit sich. 2) Daß zwar die materie der welt, aber nicht die gegenwärtige form der welt ewig sey. Diese meinung haben die alten fast durchgängig angenommen, welche aus dem bekannten grundsatze: aus nichts wird nichts; geschlossen: daß die erschaffung der materie etwas schlechterdings unmögliches sey; dabey sie aber doch zu gleicher zeit hinlänglichen grund zu haben vermeint, zu glauben, daß die welt nicht immer in dem gegenwärtigen zustande und gegenwärtiger einrichtung gewesen sey. Die dieser meinung zugethane kan man wieder in 2 gattungen eintheilen. Einige haben sich mühe gegeben, die erzeugung der welt, oder die hervorbringung ihrer gegenwärtigen gestalt lediglich aus den bewegungs=gesetzen und aus der selbstthätigkeit der materie herzuleiten, ohne den beystand und die mitwirckung einer göttlichen krafft zu hülffe zu nehmen. Andere aber haben dabey ein verständiges wesen zum baumeister und anordner aller dinge angenommen. Unter diesen haben einige der materie vernunfft beygelegt: andere aber haben 2 gleich=ewige grundwesen behauptet, Gott und die materie. 3) Daß die welt beydes der materie, woraus sie bestehet, und der zusammengesetzten einrichtung nach einen anfang gehabt habe. Dieses ist die einzige wahre meinung vom ursprunge der welt, welche wir in der ächten nachricht Mosis finden. Einige, so dieser meinung beypflichten, wollen behaupten, die welt werde auch eine auflösung bekommen, und sey demnach vergänglich, welche auflösung aber andere nicht zugeben wollen. Daß nur eine welt sey und seyn könne, ist aus der obangeführten beschreibung derselben offenbar. Denn weil sie alle erschaffene dinge begreifft, kan ausser derselben nichts seyn, das nicht mit zu ihr gehöre. Wiewol einige meinen, daß hiermit der göttlichen allmacht zu nahe getreten werde,

de, wenn man ihr ein ziel setzen und leugnen wolte, daß sie allezeit mehr andere welten, eben so leicht wie diese eine, herfür bringen könne. Es ist seit einigen jahren viel von der besten welt gestritten worden. Diejenigen weltweisen, welche behaupten, die gegenwärtige welt sey die beste, beschreiben die welt also, daß sie eine reihe vieler endlichen dinge sey, welche entweder neben einander stehen, oder auf einander folgen, und also unter einander verbunden seyen, daß die einfachen glieder derselben nicht anders als vermöge des zureichenden grundes mit einander verknüpfft seyn können. Ihren beweis führen sie also: da Gott vermöge seiner vollkommensten weisheit und willens die beste welt schaffen muste, so ist gewiß diejenige welt, welche Gott wircklich geschaffen hat, unter allen möglichen die beste. Dasjenige, was Gott aus einer gewissen art von dingen erwehlet, das ist allezeit das beste in dieser art. Nun hat Gott diejenige welt, welche wir bewohnen, erschaffen; daher muß diese gegenwärtige welt unter allen möglichen die beste seyn. Warum hätte doch Gott vielmehr die gegenwärtige welt, als eine von den übrigen, welche möglich gewesen, erschaffen? Spricht man, Gott habe dieses zu offenbarung seiner herrlichkeit gethan, so löset man die frage nicht auf, weil die ehre Gottes auch durch eine andere welt geoffenbaret werden können, und man nicht siehet, warum er zu erhaltung solchen zweckes eben die gegenwärtige erwehlet. Sagt man, es sey genug, wenn man sich hier lediglich auf den willen Gottes beruffe; so ist dieses ein merckmal, daß man von demselben keinen begriff habe, weil Gott, wenn er was wehlen soll, auch einen grund dazu finden muß. Bekennen einige bey dieser frage ihre unwissenheit; so ist selbige nicht zu entschuldigen, weil ihnen gründliche lehrer die ursache der göttlichen wahl zeigen. Leugnen sie, daß es viel mogliche welten gebe; so müssen sie die gegenwärtige, und alles was darinne geschiehet, für schlechterdings nothwendig halten; welches Spinozæ irrthum ist. Behaupten sie endlich, Gott habe die gegenwärtige welt allen andern, die möglich waren, vorgezogen: so kommen sie der meinung, daß die gegenwärtige welt die beste sey, ziemlich nahe: denn sie nennen diejenige welt die beste, welche zu der offenbarung der göttlichen herrlichkeit die geschickteste ist. Die darwider gemachte einwürfe lösen sie folgender gestalt auf: 1) daß eine welt ohne alles übel besser seyn würde, als die gegenwärtige. Hierauf wird geantwortet: man habe noch nicht erwiesen, daß eine welt ohne alles übel möglich sey; und wenn auch ein solcher beweis geführet werden könte, so sey doch noch nicht dargethan, daß man solche besser als die gegenwärtige nennen könne, wenn man nicht vorher gezeiget, daß sich in derselben eben so viel, ja noch mehr gutes als in der gegenwärtigen befunden. Den 2) einwurf: weil sich in der gegenwärtigen welt viel böses befindet, so könne dieselbe nicht die beste seyn; wird also begegnet: man könne zwar das böse in der welt nicht leugnen, dasselbe aber sey nur eine unvollkommenheit in gewissen theilen der welt, die unvollkommenheit aber in den theilen gehöre oft zur vollkommenheit des gantzen. Durch das böse werde unsere welt nicht schlechter, als andere mögliche welten. Man möge sich dieselben entweder ohne alles böse oder mit einer vermischung desselben vorstellen, so könne es doch wol seyn, daß sich auch zugleich mehr gutes in der gegenwärtigen welt, als in einer der übrigen möglichen befinde. Daß sich dieses aber wircklich also verhalte, erhelle aus der wahl Gottes, die allezeit auf das beste falle. Auf den 3) einwurf: da die welt vor dem fall besser gewesen, als ietzo, so kan man die gegenwärtige nicht die beste nennen; wird folgender gestalt versetzet: der zustand vor dem falle gehöre zu der gegenwärtigen welt, und also werde nur ein periode derselben einem andern entgegen gesetzet, wovon aber hier nicht die frage. Auf den 4): wenn die gegenwärtige welt die beste ist, so kan Gott keine bessere schaffen, welches eine einschränckung der göttlichen allmacht sey; sagt man: Gottes allmacht erstrecket sich nur auf mögliche dinge. Wenn nun gegenwärtige welt bereits die beste ist, so ist eine noch bessere unmöglich. Die gestalt der welt ist schwer zu errathen, wahrscheinlich aber soll sie rund seyn, weil diese figur für allen andern die vollkommenste und räumlichste. *Plato* hat der welt eine besondere seele zugeeignet, wovon oben bey Archäus nachzuschlagen. In gemeinem verstande heisset welt der bewohnte erdkreis, und wird unterschieden in die alte und neue welt. Jene begreift das grosse an einander hangende stück desselben, welches in 3 hauptheile Europa, Asia und Africa eingetheilet wird, und das alte heisset, weil es von alters her bekannt gewesen. Die neue hat den namen bekommen, weil sie vor etwa 260 jahren erst gefunden und entdecket worden. In diesem verstand wird nicht ungereimt gefraget, ob mehr denn eine welt sey, d. i. ob noch andere grosse cörper seyn, die von lebendigen und vernünfftigen geschöpffen bewohnet werden. Diese frage hat der hochverdiente Secretarius der Königl. Frantzösischen Academie der wissenschaften, Herr *Fontenelle*, in seinen Entretiens sur la pluralité des mondes gelehrt und sinnreich abgehandelt.

Welt-beschreibung, s. Cosmographie.

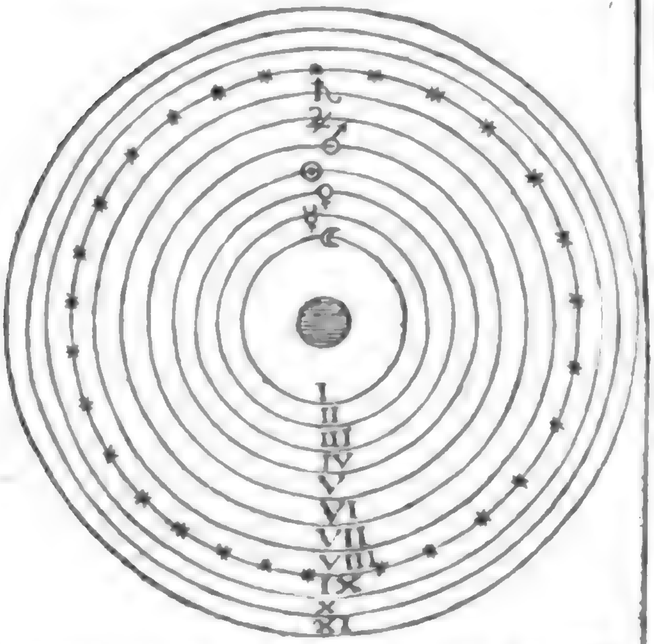
Welt-circkel, werden die circkel genennet, welche man sich auf der fläche der weltkugel einbildet, damit man den ort eines sternes und die begebenheiten der sterne, welche von der ersten bewegung herrühren, bestimmen kan, dergleichen sind die breiten und längen-circkel, die höhen- und weiten-circkel.

Welt-cörper, Corpus mundi totale, die welt-weisen verstehen dadurch einen ieden unmittelbaren theil der welt, als da sind die erde, die sonne, der mond und übrige gestirne, die lufft, u. s. w. Die stellung und ordnung solcher cörper gegen einander, samt ihrer bewegung wird das

Welt-gebäude, Systema mundi genannt. Denn weil man angemercket, daß die gestirne so wenig unter sich selbst allezeit einerley weite behalten, als gegen der erde in einerley entfernung bleiben, auch ihre bewegung zu einer zeit langsamer oder geschwinder als zu einer andern sich ansehen lässet, so haben tiefsinnige leute nachgedacht, was die ursache dessen sey, und wie man dieselbe sich am deutlichsten fürbilden könne. Die älteste und schlechteste fürstellung ist, die von *Ptolomæo* den namen Ptolomaisches welt-gebäude führet, und in gleichlauffenden kreisen um die erde die andere cörper über einander ordnet. Nach derselben ruhet der aus erd und wasser bestehende cörper, um welchen sich alle planeten und fix-sterne von morgen gegen abend innerhalb 24 stunden bewegen, in dem mittelpunct der welt unbeweglich. Um denselben breitet sich das reich der lufft aus, welches in 3 gegenden unterschieden wird, davon die niedrigste zunächst an der erden vor die kälteste, die höchste und nächste an dem feuer vor die heisseste angegeben wird. Das lufft-reich, Regio aeris, wird von dem kreis des feuers, Sphæra ignis, umgeben, der bis an

die himmels-kreise reichet. Derselben sind anfänglich 8 gezählet, und vor feste, jedoch durchsichtige cörper, die sich einer in und um den andern bewegen, und ihre planeten mit führen, ausgegeben worden. Der erste unter diesen himmeln wird dem mond, der zweyte dem Mercurio, der dritte der Venus, der vierte der sonnen, der fünffte dem Marti, der sechste dem Jupiter, der siebende dem Saturno, der achte, der eine grössere tieffe als die andern haben soll, den fix-sternen zugeeignet, und dieser als unbeweglich, das firmament genennet. Hiebey ist es verblieben, bis auf den schon genannten *Ptolomæum*, der weil er auch an den fix-sternen eine bewegung vermercket, die von den alten war übersehen worden, den neunten himmel, die aber nach ihm gekommen, wegen noch mehrer beobachteten bewegungen auch den zehenden hinzugethan, und mit dem vorhergehenden die crystallen-himmel genennet, und dieselben in den eilfften, welchen sie das Primum mobile, die oberste bewegung geheissen, da vorhin der neunte solche stelle vertreten, eingeschlossen, wie in nebenstehendem abriß Lit. A deutlich zu sehen. Uiber

A.



diesen wird von den gottes-gelehrten noch der zwölffte, nemlich der selige himmel, Cœlum empyreum, gesetzet. Nachdem man aber bemercken wollen, daß diese vorstellung mit der natur nicht übereinkomme, hat *Nic. Copernicus* vor etwa 200 und etlichen jahren eine gantz neue angegeben, so daher das Copernicanische welt-gebaude, Systema mundi Copernicanum, genennet wird, darinne er die sonne beynahe in den mittel-punct, allwo sie sich um ihre axe wendet, setzet. Um sie bewegt sich Mercurius, Venus und die erde, der erste am geschwindesten, und die letzte am langsamsten unter diesen dreyen, nemlich in einem jahre: in 24 stunden aber wendet sich die erde, wie die übrigen planeten, um ihre axe herum. In einer grössern weite als die erde bewegt sich um die sonne, und also um sie zugleich, Mars, in einen noch grössern Jupiter und in der allergrösten weite Saturnus, dergestalt daß sie nicht allein beständig von abend gegen morgen fortgehen, sondern sich auch in einer gewissen zeit um ihre axen bewegen: die fix-sterne aber sind oben im firmamente unbeweglich, ausser daß sie sich auch vermuthlich um ihre axen bewegen. Der mond bewegt sich um die erde binnen 27 tagen, und mit der erde zugleich in jahres-frist um die sonne, gleichwie die Jupiters- und Saturnus-monden sich um den Jupiter und Saturn, und mit ihnen zugleich um die sonne bewegen, wie der abriß Lit. B zeiget. Man nennet die-

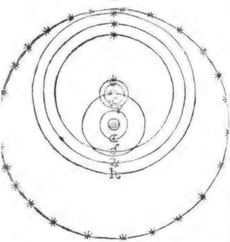
B.

ses welt-gebäude Systema terræ motæ, den weltbau, darinne sich die erde bewegt, weil man annimmt, daß sich die erde um die sonne bewegt und die sonne stille steht. Copernicanisch wird es genennet, weil Copernicus dasselbe wieder empor gebracht, da es den alten Griechen schon bekannt gewesen. Weil auch heut zu tage niemand, der die astronomie verstehet, und weder seinen glauben auf der menschen einbildung bauet, noch menschen zu heuchlen genöthiget wird, an dessen richtigkeit zweifelt; so nennet man es auch das wahre welt-gebaude, Systema verum. Unter den Römisch-Catholischen zwar lassen sich viele durch das, was dem Galilæo deswegen begegnet, abschrecken, öffentlich dieses systema mundi zu bekennen. Denn ohngeacht Pabst Paulus III, dem Copernicus sein werck zugeschrieben, als ein der mathematick-kundiger herr solches wohl aufgenommen hatte, so verdammte man dennoch an. 1616 zu Rom die bewegung der erde als der schrifft zuwider laufend, und ließ Galilæum bedeuten, er solte selbige nicht ferner lehren und in schrifften vertheidigen. Als er aber dem ohngeacht in seinen Dialogis de systemate mundi die bewegung der erde mit statlichen gründen behauptet, muste er als ein 70 jähriger mann im gefängniß diese ketzerey abschwören, und 3 jahr nach einander alle woche einmal die 7 buß psalmen beten. Wiewol nun dieses Copernicanische Systema anfänglich grossen widerspruch gefunden, sonderlich weil es dem klaren ausspruch der schrifft, die von der sonnen lauff so viel und herrlich redet, zu-

by Google

widerlauffend geschienen, und daher der Astronomus *Tycho de Brahe* vor etwa 100 jahren anlaß genommen, eine neue vorstellung anzugeben, (so man das Tychonische welt-gebäude, Systema mundi Tychonicum nennet,) und den mängeln der beyden vorigen abzuhelffen, indem er die erde in dem mittel-punct, und um dieselbe der sonnen und dem mond den lauff gelassen, die übrige planeten aber verrücket, und ihnen die sonne zum mittel-punct gegeben, wie an dem abriß Lit. C erscheinet, aber

C



wenig bey gelehrten beyfall gefunden; so ist doch nunmehr das Copernicanische weltgebäude mit einigen erläuterungen fast durchgehends aufgenommen worden. Inmittelst unterlassen tiefsinnige köpffe nicht der sachen weiter nachzudencken und zu versuchen ob sie noch etwas vollkommeneres und deutlichers erfinden möchten. Ein mehrers hat *Wilkins* im vertheidigten Copernicus, *Jo. Jacob. Zimmerman* in Scriptura S. Copernizante.

Welt-gegenden, Plagæ mundi, diese werden zu besserm begriff der cosmographie, und sonderlich in der geographie, die 4 haupt-gegenden, als Norden, Osten, Süden, Westen, oder nach der sonnen lauff zu reden, der morgen und abend, und den 2 seiten-gegenden, welche die beyden polos in sich schliessen, als mitternacht und mittag, benennet. Die wirckung dieser 4 welt-gegenden ist sonderlich in bergwercken notabel, und bestehet solche darinne, daß alle die ertzte, welche also gegen aufgang liegen, daß die sonne in die gründe scheinet, güldischer art sind, müssen daher nicht übrig geröstet werden insonderheit mit brennendem feuer, sonst gewinnen sie einen grossen rauch, welcher das silber mit sich verzehret. Der zusatz in der kleinen probe ist ein geflossen saltz und ein wenig schwefel darunter, die ihm die wildniß benehmen, aber in dem grossen zusatz des feuers giebt man ihm sand oder schlacken, davon der dritte theil in schlicht gemischet wird. Die ertzte hingegen, die gegen niedergang der sonnen liegen, daß die sonne nachmittags darinne scheinet, geben ein lasur und marcasit, derer zusatz in der kleinen probe ein salmiac ist, welcher 2 oder 3 mal mit dem geschütz muß aufgesetzet, oder darunter gerieben werden, so wird alle wildniß benommen. Dem marcasit aber im grossen feuer setzet man gestossene ziegel zu, mit sand vermischt, so nehmen sie ihm den bösen schwefel. Alle ertzte, die gegen mittag liegen, geben eine gelbe mit eisenschuß vermischt, führen insgemein kupfer oder gold, und ist ihr zusatz in der kleinen probe glasgalle und borax, die ihnen den eisenschuß benehmen, daß sie nicht rauben; aber in der grossen probe ist ihr zusatz gebrannter sand mit kalck vermischt, die ihnen die härte, daß sie im starcken feuer eingehen, benehmen. Alle ertzte, die gegen mitternacht liegen, geben bley und lauter marcasit, führen viel bley, so haben sie gantze ertzte, und an etlichen enden vermischt mit weissen harten kalchstein. Derselbe hat gar kein silber-korn, und ist sein zusatz in der kleinen probe Plaunisch ertzt. Wiederum ist eine gattung solches ertztes, das hat den dritten theil silbers, selbiges hanthieret man, wie gewöhnlich ist, oder man verbrennet das bley um des silbers willen, wenn es dessen zuviel hat.

Welt-geist, s. Archæus.

Weltlich, Weltlichkeit, in rechten ein gewisser stand und ordnung dem geistlichen entgegen gesetzet. Die Reichs-Fürsten werden in geist- und weltliche unterschieden.

Weltliche obrigkeit, richter sind die über bürgerliche, peinliche, und ingemein über alle sachen, so nicht die kirche oder zu derselben gehörige personen und güter betreffen, zu gebieten, oder zu erkennen haben. Weltliche güter sind alle, die nicht zu kirchen oder geistlichen stifftungen gehören. In dem Römischen kirchen-recht heissen weltliche priester, die keinem besondern orden und closter-gelübde zugethan sind.

Weltweisen, s. Philosophus.

Weltweisheit s. Philosophia.

Wende-circkel, Tropicus, *Tropique*, derselben sind zwey, und werden auf der unbeweglichen fläche der welt-kugel von den zweyen puncten des stillstandes der sonnen, nemlich dem anfang des krebses und des steinbocks beschrieben. Den namen führen sie daher, weil die sonne, wenn sie einen derselben erreichet, mit ihrem abweichen von dem æquatore inne hält, und zu denselben wieder umwendet. Auf der erd-kugel werden sie zu beyden seiten in der weite von 23 und einem halben grade mit dem æquatore parallel gezogen, und beschliessen die zonam torridam, oder den heissen strich des erdbodens. Der nordliche wende-circkel, heisset der sommerliche, Tropicus solstitii æstivi, oder des krebses, weil ihn die sonne beschreibt, indem sie in den krebs eintritt, da sie zugleich bey uns den längsten tag, und des sommers anfang macht. Der Südliche heisset der winterliche oder steinbocks wende-circkel, weil ihn die sonne beschreibet, indem sie in das zeichen des steinbocks tritt, da sie zugleich bey uns den kürtzesten tag und des winters anfang macht.

Wende-hacken, heißt auf bergwercken ein grosser eiserner hacken, mit einem grossen ringe, damit man die grossen zimmer wenden kan.

Wendehals, Iynx, Torquilla, Cinclida, ein kleiner vogel, etwas grösser als ein fincke, wird unter die aglaster-geschlechte gerechnet. Es führet ein flüchtiges saltz, ist gut zu essen, und soll wider die schwere noth helffen.

Wendel-treppe, s. Treppe.

Wenden, ist ein bey den schiffleuten gebräuchliches wort.

Es

Digitized by Google

Es sind zweyerley arten zu wenden: 1) vor dem wind, da sie den wind recht hinten kommen lassen, und die seael auf die andere seite brassen, und diß heißt, vor den wind gewendet. 2) Durch den wind, da man den wind recht vorne einkommen lässet, sich durch denselben drehet, und die seael auf die andere seite brasset. Ob zwar diese letzte art die kürzeste, bey der man auch am wenigsten verlieret, was man gewonnen hat, im gegentheil aber vor dem winde verlieret, so geschiehet es doch gemeiniglich bey stürmen, daß sie vor dem wind wenden: denn sonst würde des schiffes vordertheil von den anprellenden wellen viel auszustehen haben, wie es denn ohnedem von denselben die härtesten stösse bekommt.

enden, ist eine acker-arbeit, welche gleich nach der erndte vorgenommen, und der gebraachte acker mit dem pfluge zum andernmale umgerissen wird, welches umreissen man wenden heisset. Ist der acker nach dem braachen nicht sehr bewachsen, kan man die mühe ersparen, und darf ihn nur rühren. Man thut es deswegen, daß die quecken in dem gebraachten acker gantz zerrissen werden, und nicht wieder zu kräfften kommen, noch den acker zähe machen können; denn sonst würden im rühren zu grosse erd-schollen verbleiben, welche wegen ihrer grösse mit dem egen nicht würden zu zwingen seyn.

nden, ist eine hauswirtliche arbeit, da das aufgeschüttete getraide auf den schütt-korn- oder getraide-böden mit den korn-schauffeln fleißig umgestochen und umgewandt wird, damit das getraide nicht auf einander erwärme, müchzend werde und verderbe, sonderlich wenn das korn in der blüte ist, oder zu körnen anfängt, weil sich alsdenn am ersten die würmer darinne zu zeugen pflegen. Das neu ausgedroschene getraide, ingleichen auch zur zeit der korn-blüte, soll man wöchentlich zweymal, ausser diesem aber nur einmal wenden.

nden, ist eines der zeichen, daran die jäger einen hirsch in der fährte vor einem thiere erkennen, s. Gewende.

rben, ingemein, sich um etwas bemühen, etwas zu erlangen trachten. Insbesondere leute zu kriegsdiensten annehmen. Werbungen mag niemand anstellen, der nicht krieg zu führen befugt, und das Jus armorum hat, d. i. das recht, kriegs-volck aufzustellen und zu unterhalten. Wenn nun eine werbung ordentlich vorzunehmen ist, werden werber ausgesandt, mit werbe-patenten versehen, und ihnen gewisse werbe- und lauff-plätze angewiesen, wovon die kriegs-ordnungen ein mehrers enthalten. In eines andern gebiet ohne des landes-herrn vorwissen werben, ist verboten, und wenn es heimlich geschiehet, wird es scharff geahndet.

rben heisset auch eine person zur ehe begehren, und in diesem sinn ist ein werber oder freywerber ein vertrauter freund, der von dem freyer abgefertiget wird, um die person, dahin er seine zuneigung gerichtet, bey ihren eltern oder vormündern, oder bey ihr selbst anzuhalten.

rbende gelder, werden in rechten verstanden, die nicht im kasten ruhend gelassen, sondern durch verkehrung oder zinsbares ausleihen genutzet werden. Dieselben sind gleich andern gütern der steuer unterworffen.

rck, heißt auf bergwercken, was im schmeltzen sich zusammen setzet, von allerhand metallen, als silber und bley. Oder das bley, so über den hohen und stich-ofen heraus gebracht und das silber in sich gezogen hat. Es wird auch werck-bley genennet. Werck wird auch genennet, was der Waradein aus den schirbel gießt, in den schlacken oder alöte sitzen bleibet.

Wercke, werden in den Hällischen saltzwercken 2 stücken saltz genennet, welche zum längsten in 4 stunden können gesotten werden. In einer vollen sied-woche oder 6 tagen können in einer pfanne zum wenigsten 36 werck oder 72 stücke saltz aus 2 schock 42 zober sole gesotten werden. Werck lassen sagt man, wenn bey grossem wind und ungewitter, zur verhütung feuers-gefahr, mit dem sieden inne gehalten wird; ingleichen wenn ein und der andere pfänner mit bezahlung seines holtz-geldes säumig ist, werden sie durch die pfänner-boten deswegen erinnert, im fall fernerer säumniß aber die restanten zur execution den Thal-gerichten bey währendem sieden übergeben, die denn den säumigen ansagen lassen, bey strafe werck zu lassen, das ist mit dem sieden einzuhalten, sich alsofort oder binnen gewisser zeit mit der bezahlung einzufinden.

Werckeisen, bey dem reut-schmiede, ein scharff schneidendes werckzeug, mit krummgebogenen enden, an einem stiel, daran ein hölzerner handgriff, dienend dem pferde den huf auszuwircken, wenn es soll beschlagen werden, wird auch das ausschneide-messer genannt.

Werckhammer, im berg-bau, der hammer, womit die röste geschlagen werden, ist auf einer seite mit einem orte, auf der andern mit einer bahn.

Werckhaus, kan zweyerley seyn, ein zucht-haus, darinne allerhand ungehorsam und ungezogen gesindel, durchbringer, verschwender, betrüger, diebe, u. d. g. zur straffe eingesperret, und zu nützlicher arbeit angestrenget werden, und ein gutwilliges, da umlauffendes und müßiges bettel-volck, arme waisen, haus-armen, wandernde gesellen, und was sonst lust und vermögen hat, sein brot redlich zu erwerben, mit anständiger arbeit, um nöthigen unterhalt oder billigen lohn kan versehen werden. Die erste art werck-häuser ist in wohlgeordneten städten, als zu Genua, Genf, Amsterdam, Hamburg, Leipzig, und anderswo anzutreffen, und hat davon der *D. Fr. Krausold*, eine Diss. de Miraculis S. Raspini, von nutzbarkeiten des rasp- und zucht-hauses herausgegeben. Die bestellung eines werck-hauses der zweyten art, beruhet 1) auf obrigkeitlicher zulaß- und veranstaltung: 2) auf zulänglichem verlag: 3) auf guter anstalt und einrichtung: 4) auf gewissem vertreib und verhandelung der darinne erarbeiteten waaren: 5) auf nothdürfftigem guten unterhalt und richtiger bezahlung der arbeiter: 6) auf annehmlicher förderung aller, die in dem hause oder vor dasselbe arbeit suchen. Ein also eingerichtetes werck-haus würde vortrefflich dienen, dem müßiggange zu wehren, dem muthwillen zu steuren, den fleiß und die arbeitsamkeit zu belohnen, den armen brot zu schaffen, die dürfftigen mit arbeit und verlag zu versorgen, arme kinder in nahrung zu bringen, den zwang-kauff und das steigern der waaren und des arbeit-lohns zu legen, und ist demnach einer wohlgeordneten stadt so nöthig als ein rathhaus, so rühmlich als eine hohe schule, so Gott-gefällig als ein spital, so mild und noch milder als ein bettel-kloster, den vermögenden ein mittel ihr geld anzulegen, den armen ein gast-haus und zuflucht in der äussersten noth.

Werckmeister, s. Becker.

Werckmesser, heissen die schumacher, womit sie das leder zuschneiden, auch die unpolirten absätze mit beschneiden.

Wercksatz, ist der grundriß von einem dachwercke.

Werck-schuh, s. Fuß.

Werck-silber, s. Silber.

Werck-silber, oder bruch-silber, nennen die probirer diejenigen silbernen massen, welche von alten silber-geschirr zusammen geschmoltzen sind, und ihnen davon eine probe zu machen gereichet werden.

Werck-Tisch, ist ein tischlein, worauf die schuster ihr handwercks-zeug bey ihrer arbeit aus den händen hinzulegen pflegen, und zu anderer bequemlichkeit gebrauchen.

Werder, s. Insel.

Werff, heist in den see-städten ein solcher platz oder zimmer-hof, darauf schiffe können gebauet werden.

Werffen, heist 1) bey der Falcknerey, den vogel von der hand auf den raub fliegen lassen, 2) wird es von allerhand vieh gesagt, wenn es seine jungen abgeleget: hunde von einem wurff sind zugleich geworffen worden. Verwerffen, heist, wenn die frucht unzeitig kommt. 3) Bey den papiermachern heist werffen so viel, als das geleimte nasse papier bogenweise von einander machen, und zum aufhängen aufs creutz thun.

Werft, wird an einigen orten die saalweide genennet.

Wermut, Alsen, Absinthium, *Absinte*, ist mancherley, kan aber abgetheilet werden erstlich in breit- und schmal-blätterigen, und dann in gemeinen und Pontischen. Der gemeine kleine wermut, so zur artzeney dienet, (denn auch gewisse gattungen sind, die ungeschmack und von keinen kräfften) wächst an dürren und ungebauten orten, hat holtzige stengel, an denselben graue zerschnittene blätter, von starckem gewürtzhafften geruch und bitterem geschmack, und an den spitzen dolden-weise stehende gelbe knöpfflein, darinne der saame enthalten. Er blühet im Heumonat, im Brachmonat aber ist er in seiner besten krafft, da er auch soll gesammlet werden. Es ist ein erwärmendes, eröffnendes, reinigendes, abführendes kraut, stärcket den magen, öffnet die miltz und leber, reiniget die gall, führt allen rohen kalten schleim hinaus, dient in allen langwierigen, gall- und wasser-süchtigen miltz- und scorbutischen kranckheiten, drey- und viertägigen fiebern, bewahrt auch für der pest. Aeusserlich mit essig oder wein und geriebener brotkrume oder sauerteig als ein pflaster über dem magen geschlagen, stillet er das erbrechen. Wermut in ein säcklein gebunden, um die stirn gelegt, befördert den schlaf; übernacht in brantwein gelegt, darein tüchlein genetzt, und warm über den nabel, auch in das grüblein an der kehle und unter die nase gerieben, treibt den kindern die bauchwürme ab; mit dem kraut geräuchert, vertreibt fliegen und mücken. Ein kind in wasser, so mit wermut abgekocht, 3 monat nach einander gebadet, soll lebenslang von läusen, flöhen, raude und krätze frey bleiben. Wermut unter die fußsolen gebunden, ziehet die geschwulst aus den füssen: mit wohlgeschlagenem eyerweiß zerrieben, heilt er blutstriemen und blaue geschlagene mähler an augen und anderswo. Den kindern legt man wermut in die wiegen, den schlaf zu befördern, und sie für zauberey zu bewahren. Bey allen solchen tugenden hat der wermut auch dieses, daß er den kopff einnimmt, tumm, träg und schläferig macht, darum er von alten leuten, die ein schwaches haupt haben, oder zum schlage geneigt sind, vorsichtig will gebraucht werden. Wermut-wein zum ersten trunck bey der mittagsmahlzeit genommen, stärckt den magen, und die leber, macht lust zu essen, bekömmt wohl in fiebern, wassersucht und scharbock. Der wermut-wein oder das wermut-bier, des morgens genossen, sind von gleicher wirckung, die ihnen aber kan benommen werden, wenn man das kraut vorher mit heissem wasser überbrühet. In den apothecken hat man davon das wasser, den syrup, zucker, spiritus, extract, essentz, küchlein, öl und saltz, welche ingesamt für oberwehnte kranckheiten dienen. Absonderlich ist das saltz zu allen magen-schwachheiten gut, befördert die dauung, wehrt dem aufstossen, stillet das erbrechen, macht lust zum essen, widersteht der fäulung, treibt den schweiß, harn und lenden-gries, und ist ein kräfftiges schutz-mittel wider die pest. Aeusserlich in wermut-öl zerlassen, vertreibt es die lähme in den gliedern, nimmt wartzen, narben und wund-mähler weg, saubert die wunden von faulem fleische, und bringt sie zur heilung. Das öl aufgeschmiert, erwärmt den magen, dämpfft die bauchwinde, und tödtet die würme, auch wenn es in clystieren gebraucht wird. Der Pontische wermut, sonst auch welscher, Römischer oder garten-wermut, Absinthium Romanum, Ponticum, Italicum, hortense genannt, wird bey uns in den gärten gezielet, und durch zerreissung der stöcke fortgepflantzt. Er kommt in der wirckung mit dem gemeinen überein, nur daß er edler, feiner, zarter an blättern und lieblicher am geschmack ist. Was von diesem kraute mehr zu sagen, hat mit fleiß zusammen getragen *D. Joh. Mich. Fehr* in seiner Hiera Picra, sive Analectis de Absinthio. In China wächst an einem orte weisser und an einem andern rother wermut, beyde werden bey den Chinesern hochgehalten, und wider mancherley kranckheiten, sonderlich wider den brand gebraucht.

Wermut-bier, wird auf unterschiedene art gemacht: einige thun den wermut in die bier-fässer, und lassen das bier zugleich damit vergähren, andere streiffen die blätter und knospen von den trockenen stengeln ab, binden sie in ein sauber tüchlein, hängen sie zum spunde hinein in das bier, und schlagen oben das fäßgen mit einem spund fein dichte zu, daß kein brodem heraus kan. Noch andere legen den wermut im brau-hause in einen kübel, giessen warm bier darauf, decken es wohl zu, und wenn es zeitig, geben sie ihm hefen; sie lassen den wermut darinne liegen, und wohl durch einander vergähren: darnach füllen sie das bier in das faß, darinne es bleiben soll, legen weisse hasel-späne dazu, und lassen es noch einmal aufstossen. Etliche lassen wermut in der würtze bis auf den dritten theil einsieden, thun das ausgekochte kraut hinweg, und lassen die eingekochte würtze mit so viel bier sieden, als sie dessen zu machen verlangen.

Wermut-wein, dieser und andere kräuter-weine werden bereitet, wenn man in ein fäßlein eine lage wohl eingewässerter und wieder abgetrockneter hagen-büchener hobel-späne, darnach eine lage kraut, wieder eine lage späne, und kraut darauf, bis an die helffte des fäßleins thut, guten preß-most darüber gießt, und es also stehen läßt: oder wenn man das kraut in most siedet, bis das dritte theil eingesotten, und fleißig schäumet, sodann über nacht stehen, des folgenden tages durch einen sack in ein fäßlein lauffen läßt, und zwey oder dreymal so viel frischen most darzu thut: oder wenn man das kraut in einem schmalen säcklein in den most hänget, bis er den geschmack an sich gezogen. In Preussen, da kein weinwachs ist, wird dergleichen mit dem mertzen-bier ausgerichtet.

Werre, s. Reitwurm.

Werst, eine Rußische meile und hält 3750 fuß oder 750 geometrischer schritte, ungefehr den sechsten theil einer Teutschen meile.

rth, Preis der dinge, Pretium rerum, ist in der wirt-
hafft, bey dem erwerb und verkehr, bey der würderung, im
uf und verkauf, bey ersetzung des schadens, in anschlä-
n, taxen und a. d. g. ein zu wissen nöthiges stück; daher
er einige anmerckungen davon zu machen sind. Nachdem
r menschen viel nu den, einer aber das, der andere jenes
seinem zeitlichen wohlstand brauchte oder nicht brauch-
, so der andere hatte oder nicht hatte, und denn die
sellige liebe erforderte, einander damit zu dienen, folg-
h geben und empfangen nöthig war, die gleich- und bil-
keit aber erheischete, daß einer vor dem andern nicht
hr erhielt, als er von diesem empfing, so musten die
lichen und ergötzenden dinge gegen einander gehalten,
d nach einem gewissen grunde verglichen werden, in
lchem sie einander gleich oder ungleich zu achten. Und
ses alles war um so viel nöthiger, ie mehr das eigen-
m in der welt eingeführet, die weltliche herrschafft aber
chtet ward, folglich allerhand verkehr, gewerbe und
and des vermögens, oder derer mittel zur menschlichen
hdurfft und beqvemlichkeit, d. i. derer dinge, die alle
sich nach diesem verhältniß eines gewissen werths an
und in ihrer vergleichung unter einander fähig, ferner
: gewisse ordnung in diesem erwerb entstand. Wie
: diese dinge oder stücke des vermögens, theils in cör-
ichen, theils in uncörperlichen, theils in diensten, ja
neinungen, endlich und kurtz in geld, geldes-werth, dien-
und credit bestehen musten: also muste man um des
ehrs, der gleichheit und billigkeit willen, dieses grosse
äffte, nemlich diese dinge gegen einander zu halten,
u vergleichen, und also wie hoch sie gegen einander
hten, aus einem gewissen grunde, endlich aber gar
einem gewissen masse die grösse ihrer achtung zu be-
nen suchen. Diejenige bestimmung nun, welche aus
einem grunde heraus kommt, und auf einige art und
unter den menschen ausgemacht wird, nennet man
erth der dinge oder güter. Man siehet daraus, daß
sache in dem göttlichen gesetz von der gleich- und
keit, wie auch in der geselligen liebe, die zu unserm
mmenern zustand, und zu unserer erhaltung unent-
ich ist, gegründet, und also Gottes willen gemäß sey.
erkennet, daß sie bey solchen dingen angehe, welche
welche zum verkehr dienen, welche nicht so häufig
nden, daß sie alle und iede zugleich geniessen können,
: gegen andere ihrem werthe nach verglichen wer-
und also ein gewisses maaß der grösse ihres werthes
können, und welche endlich ein verhältniß zu un-
egehren und verlangen, folglich zu unserer noth-
und beqvemlichkeit haben. Alles dieses wird zu ei-
werthes fähigen sache erfordert, dahingegen wo ein
tum fehlet, da ist dieselbe unschätzbar oder keines
s fähig. Dergleichen z. e. gemeinschafftliche gü-
sser, lufft, eine einzige sache allein in der welt, groß-
greiche, oder endlich nichts nützende und nichts-
e dinge sind. Die grösse selbst ist nichts, als eine
te vielheit vieler einheiten. Diese einheiten sind
r sachen oder stuffen, und diese treffen wir in-
eit in dem werth der dinge an, nach dessen stuffen
unter einander verglichen, folglich groß, kleiner
sser nach diesen vorgestelleten einheiten seyn kan.
n daher brauchen wir sehr beqvem das zehlen und
in der bestimmung des werthes. Der haupt-
lles werthes aber ist endlich das verhältniß eines
zu unserm nutzen, oder zu unserer nothdürfftigen

und beqvemen lebens-erhaltung. Allein da diese vielerley grade nach unterschied der personen, der sache selbst, an sich oder ihrer seltenheit und menge der zeiten, örter, ja der einbildung der menschen, und endlich derjenigen sache nach, womit die erste zu vergleichen ist, an sich nehmen kan; so siehet man, daß der grund des mannigfaltigen steigenden und fallenden werthes oder preises der dinge nicht allein in diesem obigen verhältniß überhaupt, wie Pufendorff dafür gehalten, sondern in dessen aus vielen andern gründen entstehenden verschiedenen graden zu suchen. Jedoch kan man solchergestalt überhaupt sagen: der werth der dinge sey, das durch vergleichung bestimmte verhältniß der grade oder grösse des nutzens einer sache gegen die grade und grösse des nutzens einer andern. Wir halten uns hier nicht auf anzumercken, daß der nutzen entweder mittelbar oder unmittelbar, der erste die krafft eines dinges ein anders hervor zu bringen, so uns unmittelbar nutzet, das andere aber das vergnügen unsers verlangens, so eine sache unmittelbar in uns erwecket, wenn sie unsern vollkommenern zustand befördert, und daß also der werth in den mittelbaren oder unmittelbaren eingetheilet werden könne; sondern wir schreiten nur zu denen gemeinesten und nöthigsten unterscheidungen des werthes. Wenn eine sache bloß nach ihrer innern verhältniß zu unsern nutzen an und vor sich betrachtet wird, so heist solches der innerliche werth des geldes. Wenn sie aber nach ihrem äusserlichen und zufälligen verhältniß betrachtet wird, und also das gleich zu erklärende pretium vulgare oder eminens dazu kommt, so heist es der äusserliche und zufällige werth. Beyde werthe können zusammen genommen oder besonders bestimmet werden, sowol bey dem vulgari als eminenti, wie sonderlich bey dem gelde zu sehen. Der äusserliche und zufällige werth ist ferner der entweder gemeine und vulgare, oder der eminente werth, d. i. der allen werth in sich hält, und nach welchem aller werth bestimmet, ja alle andere grössen des werthes verglichen werden können. Von diesem letzten gedencken wir hier nicht. Denn es ist entweder der eigentliche eminente werth, nemlich das geld und müntze, davon dieser artickel nachzusehen, oder der uneigentliche so genannte eminente werth, nemlich der credit, welcher entweder der gemeine oder kauffmanns-credit. Allein was den gemeinen oder vulgaren preis betrifft, so ist derselbe eigentlich die bestimmung einer gewissen grösse des nutzens in betracht der grösse des nutzens anderer Dinge, womit ein ding verglichen wird. Und kan wiederum verschieden eingetheilet werden. Man hat z. e. einen kauffmanns-werth, wo beydes die vergleichung und verwechselung leicht, und einen werth der nicht kauffmannschafftlich ist, wenn nemlich die vergleichung zwar, aber nicht die verwechselung leicht geschehen kan. Ja der erste ist entweder particulair oder reducibel, oder aber singulair und nicht reducibel. Doch dieses gehöret eigentlich in die handels-wissenschafft. Wie aber der vulgare werth allemal den natürlichen werth eines dinges voraussetzet, solchen aber nur entweder erhöhet oder verringert: also hat er zwar sein wesen von dem nutzen, allein die bestimmung des grades des nutzens und folglich sein fallen u. steigen hat seinen grund, wie oben gedacht, nicht allemal in dem nutzen überhaupt, sondern in vielen andern gründen. Und daher wird derselbe in den gemeinen natürlichen preis an sich, und in den politischen und positiven preis eingetheilet. Und eben dieser letzte ist es, der sonderlich in der wirtschafft zu beobachten, und unter andern gründen seines

steigens und fallens ein wahres, iedoch besonders mehr oder wenigeres verhältniß zum nutzen an der sache oder ein eingebildetes zum grunde hat. Das erste wird der eigentliche und wahre, gemeine, politische werth genennet, und kommt vornemlich auf die rarität oder seltenheit und den überfluß eines dinges an, welches denn theils von der natürlichen beschaffenheit der länder, theils von den lastern, dem misbrauch oder der verachtung der menschen, theils von der schwierigkeit und leichtigkeit in ansehung der arbeit, mühe, zeit, und anzuwendender kosten, theils was diese verursachet, z. e. theurung, schweren imposten, theils unmittelbar von allerhand unglücklichen oder glücklichen zufällen, z. e. reicher erndte, reicher fischzug, oder auch nur von der blossen hoffnung und furcht, die z. e. regen in dürrer zeit, durchgängiger mäusefraß oder grosser abzug anderswohin, machen, theils endlich von der mehr oder wenigern beständigkeit und dauer einer sache entstehet. Das andere oder eingebildete aber ist nichts als eine besondere mehr oder weniger vernünftige meinung, welche eine sonderliche gunst und wohlgefallen an einer sache unterstützet, und bald von einer äusserlichen form, zierde oder von einem umstand, z. e. wenn mans von einer sehr lieben oder geehrten person empfangen hat, oder doch sonst etwas an der sache ist, so sich auf die estimation einer person oder einer andern werthen sache beziehet, oder nur von einer eiteln neigung des ehrgeizes, geldgeizes und der wollust, oder von einer blossen gewohnheit und curiosität rc. entstehen kan, und dieses nennet man eben das pretium affectionis, welches solchergestalt vernünftig und unvernünftig seyn kan. Wie denn öfters einige dinge schon überhaupt an einem orte, zu einer zeit und unter gewissen leuten nur nach dem pretio affectionis, nicht aber dem eigentlichen werthe betrachtet werden: da hingegen an andern orten, zu andern zeiten und unter andern personen nur der eigentliche werth im schwange ist. Und sachen, die dieser art des zufälligen politischen werths unterworfen sind, haben selten einen gewissen preis, sondern man sagt: es kommt auf den liebhaber an. Nichts ist unbeständiger und unzuverläßiger als der affections-preis. Und eben darum ist es schwerer, darüber die feste hand zu halten, das ist, zu machen, daß eine sache einen gewissen gäng- und gebigen, festen oder fortgehenden preis, dabey man eigentlich im waaren-handel bestehen kan, behalte und habe. Als welches geschäfte nicht nur durch den klugen gebrauch dieser verschiedenen gründe des steigenden und fallenden werthes, sondern auch durch allerhand kluge, öffentliche und privat-anstalten und einrichtungen zum behuf einer handelschaft oder des flors eines gewerbes, z. e. einer fabricke unvergleichlich gebrauchet werden kan. Indessen da nun von diesen allen geurtheilet werden muß, wenn der preis zu bestimmen, massen so lange dieses nicht geschiehet, aller eigentliche und eingebildete werth in dem verkehr selbst ungewiß ist, so geschiehet solches sonderlich nunmehro in der bürgerlichen gesellschaft nach einem gewissen maaß des geldes, womit man entweder ein gewisses maaß der sache, z. e. ellen, scheffel, gewichte, oder wol gar ein ungewisses, d. i. nach der hand, it. in pausch und bogen vergleichet, entweder durch obrigkeitlichen ausspruch, oder durch stillschweigende und ausdrückliche einwilligung und verträge, die entweder eine gantze menge menschen oder 2, 3 und etliche unter sich gelten lassen. Daher dieser vulgare preis theils der gesetzliche werth, wenn durch ein gesetz der werth gesetzet, theils 1) der durch obrigkeitliche würderung allezeit zusetzende werth, welches zusammen pretium legitimum oder publicum kan genennet werden. Und dahin gehören alle öffentliche taxen, darüber der werth entweder durchgängig, oder doch in gewisser absicht nicht gesteigert und verringert werden, oder doch, wenn dieses auch vergönnet, das erste nicht geschehen darf. 2) Ist er das pretium conventionale, wenn er durch einwilligung der verkehrenden bestimmet wird. Geschiehet es durch ausdrückliche verträge, so heist es der abgeredete werth, geschiehet es aber durch eine stillschweigende lange übereinstimmung, so ist es der durch den gebrauch fest gesetzte werth, oder das pretium usuale, welchen heraus zu bringen, viele verschiedene wircklich durch ausdrückliche verträge geschehene bestimmungen des werthes vieler dinge einer art zusammen zu nehmen sind, und also das mittel heraus gebracht wird, als welches bey dem gangbaren marckt-preis, it. der cammer-taxe geschiehet. In den geschäften selbst nun, wo der werth zu bestimmen, muß nicht allein die gerechtigkeit und billigkeit, nemlich weder andern, noch sich selbst zu schaden, sondern auch eine sehr grosse wirtschaftliche klugheit beobachtet werden.

Wespe, Vespa, *Guepe*, ein ungeziefer, den bienen an gestalt und grösse gleich, nur daß sie einen schlanckern leib, nach der quer braun und gelb gestreift, haben. Sie sind auch mit einem stachel versehen, wie die bienen, hurtiger im flug, aber unsauber, weil sie nicht vom saft der blumen, sondern vom raube leben, und auf fleisch fallen, sonderlich die fliegen meisterlich fangen, und nichts davon als den kopf, die flügel und die füsse übrig lassen. Im Herbst greifen sie das obst an, sonderlich die süssen birnen, und wissen das beste auszusuchen. Wenn sie sich in die bienstöcke dringen können, fressen sie ihnen viel honig weg. Sie bauen wie die bienen, auf den böden unter den dächern, ihr geweb ist dunckelgrau, leer, und giebt auch kein wachs. Einige derselben bauen in die erde, und haben nur ein loch zu ihrem ausgange. Ihr stich hat etwas giftiges, und schmertzet sehr, macht geschwulst und röthe. Solche zu vertreiben, mag man gersten-mehl mit essig, oder zerstossene feld-pappeln, oder lohr-öl, oder honig und essig mit saltz auflegen. Wenn man die wespen tilgen will, muß man ein nasses und kaltes wetter abwarten, da sie in die nester zusammen kriechen, mit welchen sie abgenommen, und in siedendem wasser ersäuft, oder die löcher damit vollgegossen, und sie also erstickt werden können.

Wespen-nest, ein gebackenes, so von einem feinen teig, mit milch, schmaltz und eyern wohl durchgearbeitet, stückweise erst in einer torten-pfanne getrieben, hernach in einem pasteten-ofen abgebacken wird.

Westen, Occasus, heisset so viel als gegen Abend, oder gegen untergang der sonne. Auf dem see-compaß ist es einer der 4 haupt-striche, Norden zur lincken. West-Nord-West, der strich mitten zwischen Westen und Nord-Westen. West-Süd-West, der strich mitten zwischen Westen und Süd-Westen. West zu Norden, der strich zunächst an Westen gegen Norden, oder der strich zwischen Westen und West-Nord-Westen. West zu Süden, der strich zunächst an Westen gegen Süden, oder zwischen Westen und West-Süd-Westen.

Wester-hemdlein, ist der name desjenigen hemdleins, worinne ein kind getauft wird. Abergläubische mütter pflegen selbige höher zu halten, als sie werth sind. Bey den Catholischen werden auch den getauften glocken westerhemden gemacht.

West-Indianische Compagnie der Vereinigten Niederlande,

lande, ist nach ausgang des zwölfjährigen stillstandes An. 1621, und also später als die Ost-Indische Compagnie aufgerichtet worden, und belief sich ihr capital auf 80 tonnen goldes. Anfangs machte sie treffliche progressen, indem sie den Portugiesen und Spaniern Brasilien und die um America herum liegenden inseln wegnahm, welches sie aber nach der zeit alles wieder verlohren, also daß sie gäntzlich würde seyn ruiniret worden, wenn sich nicht die Herren General-Staaten bemühet, eine neue Compagnie zu formiren, und dadurch dasjenige, was ihr sowol in America, als Africa, noch übrig war, zu erhalten, massen sie dem heutiges tages nicht mehr als die inseln Saba und St. Eustachii, Barlovento und Tabajo, nebst der stadt ...ora Gujana auf dem festen lande besitzet. Sie bestehet aus 5 Cammern, davon befindet sich eine zu Amsterdam, eine zu Middelburg in Seeland, eine auf der Maaß, eine in dem Nord-quartier, und eine in Frießland. Als die letztere den 4 Jun. An. 1647 auf die 25 nachfolgende jahre ertheilte schriftliche bestätigung zu ende gegangen war, wurde die Compagnie wegen des grossen in dem damaligen kriege erlittenen verlusts getrennet, bis derselben den 20 Sept. An. 1674 durch abermalige von den General-Staaten erhaltene patente erneuert, und zu ihrer ...ltung An. 1675 ein capital von 120000 gulden zusammengebracht wurde, welches mit dem, was die participanten, Depositarii und andere Creditores haben solten, ein capital von 600000 gülden ausgemacht. Sie ist aber den... vor der Ost-Indischen Compagnie nicht wieder in ...es aufnehmen gekommen, ob sie schon vor diesem weit ...tiger, als die Ost-Indische gewesen. Die general-versammlung dieser Compagnie ist 6 jahr nach einander in Amsterdam, hernach 2 jahre zu Middelburg, und folgends so lange in den andern Cammern, bey welcher vertheilung alle angelegenheiten der Compagnie von 10 Di...ibus oder Deputirten erörtert werden, welche sehr darüber halten, daß niemand ausser ihrer Compagnie den Africanischen küsten handeln möge, sondern nur nach America, Surinam und Curacao, wofür sie doch ... gülden vor die last derjenigen schiffe, so nach Su... gehen und drittehalb pro centum, vor den werth ...aren, welche nach Curacao gesandt werden, oder von ... herkommen, der Compagnie bezahlen müssen.

...lisch blut-gericht, wird auch das heimliche ge..., ...as vehm-recht, der freyenstul, das frey-gericht, ...ter in demselben der Frey-Graf, die beysitzer Schöpfen und Stulherren genennet. Es ist dasselbe von Kayser Carl dem grossen eingesetzet, und sonderlich ...chen der Weser und Rhein in Westphalen geübet ... Seine gewalt ist mit der zeit sehr angewachsen, ...ielen beschwerlich gefallen, durch wiederholte Re...ones und auf Reichstägen gemachte schlüsse ein...kt werden, und verschiedene Stände durch beson...ilegia sich dagegen verwahren müssen, bis es zu... abgeschaffet worden.

...sche waaren, sind leinen garn und allerhand ar... leinwand, fein und grob, gebleichte und ungebleichte, ...dergleichen sonderlich um Hervorden und Bile... ...t sehr viel verfertiget, und das meiste davon nach ...nd Hamburg und von dar weiter nach Engeland ...ien geführet wird. Den guten leinsaamen be...ie Westphälinger über Lübeck und Hamburg von ...igsberg, und aus Curland. Die Westphälischen ...nd auch sehr angenehm.

Wette, im Sachsen-recht eine strafe oder busse, dadurch einem wehe geschiehet. Wette heißt so viel als wehe thun.

Wette, Wettung, Sponsio, Depositum, *Gageure*, eine einwilligung zweyer personen, die über einer sache widriger meinung sind, daß den unter ihnen aufgesetzten preis oder gewinn derjenige haben soll, dem das recht oder die wahrheit beyfallen werde. Daß wettungen zuläßig sind, wird daher behauptet, dieweil sie sind gleich wie eine belohnung dem, der vor die wahrheit gestanden. Es muß aber eine wette geschehen nicht über solche dinge, die dem menschlichen verstande zu erforschen unmöglich sind, als wenn man über die wahrheit einer streitigen schul-frage wetten wollte, da kein genugsamer grund der entscheidung verhanden, der den einen oder den andern theil völlig überzeugen könte. Also bestehet dasjenige, worüber mag gewettet werden, in solchen dingen, die möglich, und schon geschehen sind, oder noch geschehen können. Ob aber einer, der seiner sache gewiß versichert ist, dennoch wetten könne, wird gefragt, und recht mit nein beantwortet, dieweil er also wissentlich den andern um das seine bringet, und dessen unwissenheit zur ungebühr ihm zu nutze macht. Wie aber wenn der gegentheil, ob er gleich gewarnet wird, dennoch auf eine wette dringen wolte? So möchte, nach einiger meinung, es zugelassen seyn, damit er um seines eigensinnes und vermessenheit willen gestraft werde. Wetten ist in dem menschlichen umgange gar gemein, und geschiehet gemeiniglich über den ungewissen ausgang zukünftiger dinge, als über den ausschlag einer belagerung, über die reise eines schiffs, und in kleinern dingen, über einen kampf von menschen oder thieren, über einen wettlauf u. d. g. Dieweil aber darunter oft betrug oder übereilung vorläuft, und einer in schaden gesetzet wird, ist an einigen orten, wie dann auch im Sachsen-recht, klüglich versehen, daß über wettungen keine klagen gestattet, oder doch der richterlichen ermäßigung vorbehalten werden. Die rechtsgelehrten fordern zu einer zuläßigen wette, daß kein betrug noch zweydeutige worte und verdrehungen; noch irthum; keine gewalt oder furcht gebraucht werde: daß die sache, darüber gewettet wird, ziemlich, und die wette deutlich verabredet, und zugesaget sey. Aus einer also beschaffenen wette entstehet ein zuspruch, wie aus einem Pacto und vergleich, oder aus einer stipulation und bindigen versprechen, oder præscriptis verbis, aus der genommenen abrede, oder ad interesse, um schadloshaltung, oder endlich ex dolo, um arglist und gefährde, wenn dergleichen untergelaufen.

Wette, heißt in einigen see-städten das handwercks-gericht, vor welchem die handwercksleute ihre streitigkeiten abgethan, ihre Privilegia conserviret, und ferner zu der handwercker aufnahme und besten gute verordnungen gemacht werden.

Wette bauen, sich wette bauen, heißt auf bergwercken, wenn einer in einer zeche so viel gebauet, und nichts wieder daraus erhoben, daß er dieselbige liegen lassen, und mit bauen aufhören muß.

Wetteifer, Nacheiferung, Æmulatio, eine edle bestrebung unter tapfern, tugendhaften, oder gelehrten leuten, einander zu übertreffen, und den ruhm davon zu tragen: oder kurz, ein wettstreit um den vorzug der ehre. Andere machen eine zweyfache nacheiferung. Die eine ist eine ermunterung des gemüths zu rühmlichen oder nützlichen dingen, andern, denen sie gelungen, hierinne es nachzuthun: oder, eine reitzung zur tugend und guten verrichtungen, durch das beyspiel anderer, so dabey wohl gefahren. Die zweyte

ist ein

ist ein unmuth und traurigkeit über einer löblichen oder guten sache, die man an andern siehet, und selbst noch nicht erlanget hat. Diese ist von dem neide nur darinne unterschieden, daß sie sich mehr darum betrübet, daß sie des verlangten guten entrathen muß, den neid hingegen mehr schmertzet, daß ein ander etwas gutes besitzet. Die erste gattung des wetteifers ist eine löbliche gemüths-bewegung, und wie ein sporn zur tugend und allen rühmlichen thaten.

Wetter, nennet man auf bergwercken die luft und den wind in der grube, und diese müssen in der grube seyn, sonst brennet kein licht, und kan kein bergmann dauren. Es ist einmal stärcker, denn das andere, sonderlich zu winterszeit, auch wenn es im sommer zur nacht heraussen am tage frisch ist: da denn öfters die wetter dermassen ziehen, daß man kein licht nicht fortbringen kan, sondern thüren anhängen muß. Wie denn solche starcke und kalte wetter auch wol eis verursachen, daß dannenhero sehr gefährlich zu fahren ist. **Wetter bleiben nicht in einem zug**, oder die wetter wechseln sich, geschiehet, wenn, da sie vormals zum stollen eingefallen, und zum schachte wieder heraus gezogen, sie ietzo zum schachte einfallen, und zum stollen wieder hinaus ziehen: sonderlich hat es diese art, daß bey frischer luft die wetter an niedrigen orten einfallen, als auf stollen und niedrigen schächten, und zum höchsten wieder ausziehen. Bey warmen wetter aber geschiehet das widerspiel. **Wetter bringen**, heissen die bergleute in der grube, wenn ihnen durch treibung eines stollens oder absinckung eines schachts frische luft und wetter gebracht wird, ohne welches sie sonst nicht arbeiten können. **Wetter hat das gestein gehoben**, d. i. mürbe gemacht. **Wetter in die grube führen**, oder das wetter auf die schlägel bringen, geschiehet, wenn wetter-lotten in schacht geführet worden. **Wetter kan sich zum einzug nicht anholen**, heist, wenn die luft ihren rechten zug in die grube oder unter den treckwercken auf stollen nicht haben kan.

Wetter-fahne, nennet man das instrument, wodurch die gegend erfahren werden kan, da der wind herkommt, welches seinen gar guten nutzen hat, weil man öfters aus der gegend des windes, das darauf folgende wetter vermuthlich schliessen, auch sonsten in ansehung der gesundheit nicht geringen vortheil davon haben kan. Es bestehet diese maschine, nach der gemeinen art aus einer langen eisernen stange, welche unten am forste, und an der spitze eines dachs befestiget. Um den obern theil dieser stange beweget sich eine blecherne tafel, die nach gewisser form geschnitten, in zweyen, sonderlich daran befestigten hülsen, von welcher tafel eben diese maschine, dieweil sie mit der figur einer fahne überein kömmt, oder, weil sie sich wie eine fahne so leichte von dem winde bewegen lässet, eine wetter-fahne genennet wird. Bey den alten pflegte man gemeiniglich die figur eines hahnen, als ein bild der wachsamkeit zu gebrauchen, welcher sich mit dem kopfe allezeit nach der gegend drehet, wo der wind her wehet: oder man erwehlte darzu die bilder der engel, der sterne, des mondes, der sonnen, der sirenen, und so ferner. Weil aber der gröste und gemeinste fehler der ordentlichen wind-fahnen darinne bestehet, daß sie sehr harte gehen, und wol gar zuletzt stocken, weil der regen und die feuchte witterung, welche sich zwischen den hülsen und der stange setzen können, leichte verursachen, daß es zusammen rostet, immassen die unterste hülse sich auf einem ansatz unten herum drehet, das wasser aber, so oben hinein läuft, unten nicht durch kan, sondern stehen bleiben muß, folglich, wenn etwa einige tage eine windstille, oder der wind von einerley gegend beständig wehet, sich beyde theile fest zusammen setzen, und also in einander rosten können, daß auch wol der stärckste wind sie nach diesem wiederum zu lösen nicht vermögend; also hat diesen fehler Jacob Leupold, dadurch zu verbessern gesucht, indem er über die gantze stange oder spindel aussen eine hülse gemacht, welche oben geschlossen, und daselbst auf einer harten stählernen spitze läuft, dahero keine nässe hinein kommen, und folglich auch kein rost sich darinne ansetzen kan; welche verbesserung in der that nicht nur dem gewöhnlichen stocken abgeholfen, sondern auch viel zu der schnelligkeit der maschine beyträgt. Wie im übrigen dieselbe dergestalt einzurichten, daß sie zugleich an einer tafel, die genauesten gegenden des windes mittelst eines zeigers angiebt, und solche tafel entweder in einem zimmer oben an der decke, oder an einer wand, oder auch aussen an einer mauer, und wo man sie hin verlanget, gleichwie eine sonnen-uhr-tafel anzumachen, solches beschreibet nur gedachter Leupold in seinem Theatro Statico p. 299 und 300 gar ausführlich, und erkläret alles durch deutliche beygefügte figuren.

Wettergläser, s. Barometrum und Thermometrum.

Wetter-klüfte, Eis-klüfte, heissen bey den forst-verständigen, wenn ein baum in starcken frösten von der kälte dergestalt von einander gezogen wird, daß er wie ein gefroren ey, von den ästen an bis an die wurtzel zerberstet und zerreisset, welcher riß hernach in der saft-zeit mit safte in der schale wieder anläuft und zuwächset, daß es eine sichtbare riefe oder schärfe giebet, welche aus dem baume auswächset, daß solchergestalt, weil dieser riß mehrentheils in den kern gehet, ein dergleichen aufgerissener baum zu nichts anders als zu scheiten zu nutzen ist. Dieser schaden ist mit einem bis in den kern des baums reichenden bohrer leicht zu erfahren, ob er in den kern gehe, oder nicht: denn wenn man bohret, so zeigen die von dem bohrer ausgeworfene späne gar bald die gesundheit oder das gebrechen des stammes an; doch wird solches von den forst-bedienten nicht gern verstattet.

Wetterleuchten, s. Blitz.

Wetterlotte, im bergbau ein von 4 bretern zusammen geschlagener kasten, derer viele zusammen gestossen, und dicht verschmiert werden, daß keine luft durchdringen kan. Sie werden in den stollen und schächten angebracht, die wetter zu zwingen und fortzuführen.

Wetter-männlein, Anemoscopus, ist eine von Otto Guericke erfundene maschine, da ein klein höltzern männlein in einer gläsernen röhre oder Barometro, vermittelst des darunter verborgenen quecksilbers, in die höhe steiget, wenn die luft schwer und helle wird, oder sich herunter sencket, wenn die luft leichter wird, oder es regnet; daß man also durch dasselbe die änderung der luft, des windes, guten und bösen wetters, ja auch sturmwindes vorher abnehmen kan.

Wetter-röslein, Venedisches, Alcea Veneta, wird allein in den gärten unterhalten. Es hat zanckigte und zähe stengel, in 4 theile zerschnittene, dunckelgrüne und zerkerbte blätter, weißlichte und purpurrothe blumen, welche sich ein paar stunden vormittags sehen lassen; hernach aber wieder schliessen. Auf selbige folgen weisse bläsgen, worinne haar-knöpflein, so mit schwartzen saamen angefüllet, enthalten sind.

Wetter-schacht, heist, dadurch sich die luft in die grube ziehet.

tter-strick, ein aus stricken verfertigtes instrument, wel-
es die veränderung der feuchtigkeit und trockene der luft
zeiget. s. Hygrometrum.
trennen, Wettlauf, Curriculum, *Course*, eine übung,
menschen, oder pferde mit einander zu einem gewissen
l laufen, und der erste, so dasselbe erreichet, den preis
von trägt. Die alten Griechen und Römer haben das
ttlaufen unter die ritterübungen gerechnet, und unter
t andern in den feyerlichen schauspielen aufgeführet. In
alien wird auf das pferde-rennen viel gehalten, und
n besondere bahnen angerichtet, auch eigene aus der
ricanischen Barbarey kommende pferde mit fleiß unter-
ten. In Engelland werden zu gewisser jahrszeit auch
ttläufe zu pferde angestellet. Die Italiänischen pferde
fen gantz ledig, haben nur am gurt 2 stachelige küchlein
gen, durch derer anschlagen sie gleichsam gespornet wer-
. In Engelland werden junge leute in leichter klei-
g darauf gesetzt, zuvor aber mit sattel und zeug genau
n einander gewogen, und das gewicht gleich gemacht.
solchen wettläufen geschehen grosse wetten, nicht nur
den eigenthümern der pferde, sondern auch unter den
hauern.
s. Gallon.
-asche, s. Weid-asche.
, s. Geyer.
rauch, s. Weihrauch.
-Barometer, eine von *Robert Hooke* erfundene art
Barometri, welches durch herumtreibung eines zei-
die veränderungen in der schwere der luft genauer be-
let, als die sonst gewöhnlichen Barometra. Er be-
bt solches in der vorrede zu seiner Micrographia.
berger in Dissertatione de Barometris giebt auch
eschreibung davon.
s. Torys.
, ist ein Polnisch maaß von 20 kannen.
, ein lock-pfeifflein, womit man den ruf einer eule
ich nachmacht. Es bestehet aus 2 viereckigten, eines
t halben fingers breiten, auf einander gepropften
in, mit einer subtilen kirschbäumenen, oder birckenen
en hinein gestemmten rinde. Man braucht es bey
attbäumen.
-zopf, Mohren-zopf, Schrötlein, Plica, Plica
ica, ist hinten am haupte ein fleischigter zopf, an
m das haar, wie an einem kühschwantze heraus
, bisweilen auch wol durch alteration und zufluß
t, zu bluten und schmertzen zu machen. Es ist eine
Polen gar gemeine kranckheit, und lässet sich nicht
ertreiben.
alteutsches wort, welches mit einem zusatz vie-
en in Ober- und Nieder-Teutschland, Norwegen
gelland den namen gegeben. Uiber seiner bedeu-
d die gelehrten nicht einig. Die es vom Lateini-
icus herleiten, und ihm eine gleiche bedeutung ge-
ben sich nicht besonnen, daß nach Norwegen und
allwo dieses wort am gebräuchlichsten, die Römer
gekommen. *Cranzius* und einige mit ihm, die
n, daß wick eine krümme oder busen, darein sich
er ergießt, bedeute, gründen sich darauf, daß die
orte, so davon benennet werden, an dem ufer des
er eines andern wassers belegen. Andere leiten
em worte wiecken, und deuten es auf einen ort,
n der gefahr entweichen, und sicher wohnen kön-
o kan es eine freystadt, wie *Lindenbrogius* will,
oder wie *Conring* meinet, eine gerichtsstat, oder nach *Ju-
nii* meinung, einen vor feindlichem anlauf verwahrten ort,
oder burg bedeuten, weil alle, die an solche orte weichen,
ihre sicherheit daselbst suchen.

Wicke, s. Wicke.

Wicken, Vicia, *Vesce*, eine hülsen-frucht, hat runde blät-
lein, derer 10 oder 12 paarweise gegen einander am stiele
sitzen, trägt blaue oder purpurfarbene blüte, aus welcher
rauhe platte schoten, in welchen der saame an platten
schwartzen körnern liegt. Die saat-wicken sind an orten,
wo wenig wiesewachs ist, ein nützlich gewächs, werden im
Mertzen bey abnehmendem mondlicht in die brachfelder
gesäet, allein oder mit haber vermischt, und grün abgemä-
het, ehe sie körnen, müssen wohl austrocknen, ehe sie ein-
geführt werden. Sie geben ein trefflich futter vor pferde
und ochsen. Der boden mag nur mittelmäßig, soll aber
wohl gearbeitet und nicht sandig, sondern vielmehr feuchte
seyn, und so bald das kraut abgemähet, wieder umgepflü-
get werden, so kan er auf den Herbst zur winter-saat die-
nen, weil die stoppeln das land bessern; wenn die wicken
dicke gestanden, wo sie aber dünne stehen, wird der acker
unartig und voller quecken. Die körner sind vor tauben
und hüner ein gutes futter, darnach sie fleißig legen. Die
wilden wicken wachsen ungebaut, und sind dreyerley. Die
zaun-wicken steigen an hecken und zäunen auf. Die
vogel-wicken haben viel blaue blumen. Die wilden wi-
cken mit rauhen schoten, Vock genannt, wachsen unter dem
roggen und gerste als ein unkraut.

Widder, Stär, Stier, Hammel, heißt das männlein un-
ter dem schaf-vieh. Ein widder soll von guter art, starckes
leibes und hochbeinig seyn, einen grossen kopf, breite stir-
ne, grosse und schwartze augen, zottigte ohren, und einen
grossen schlauch und schweif haben; er soll auch nicht allein
am gantzen leib, sondern auch am bauch und kopf, wo sie
sonsten weniger wolle haben, wohl bewachsen und rauch
seyn. Der widder giebt es zweyerley arten, gehörnte
und kolbigte. Die erstern haben einige deswegen lieber
bey der heerde, weil sie im kämpfen beherzter, als die letz-
tern seyn sollen. Wenn ein widder, der sonst guter art,
stößig ist, soll man ihm nächst bey dem ohr ein löchlein in
beyde hörner bohren, so soll er davon ablassen, oder man
soll ihm ein bretlein mit scharfen kurtzen nägeln auf die
stirne machen, so züchtiget er sich selbst, wenn er stossen
will, und läst es hernach bleiben. Einen widder, der im
mund am gaumen, auch unter oder ober der zunge schwar-
tze, rothe oder braune flecken hat, ob er schon sonst am gan-
zen leibe weiß ist, soll man nicht zur zucht nehmen, weil
die lämmer meistentheils fleckig fallen sollen. Auf einen
widder werden 60 bis 70 schafe gerechnet. Ehe der wid-
der sein drittes jahr erreicht, soll man ihn nicht unter die
schafe lassen. Zur zeit der belegung, und ein paar monate
vorher müssen die widder reichlicher gefüttert und besser
gewartet werden, damit sie hernach ihre dienste desto mun-
terer verrichten können. Die geschnittenen widder wer-
den hammel oder schöpse genannt. s. Schöps.

Widder, *Aries*, *Belier*, ist das erste himmels-zeichen im
thierkreise, welches ein hitziges und feuriges zeichen, nebst
dem löwen und schützen einen feurigen triangel macht, und
dessen beherrscher die Sonne und Jupiter seyn sollen.
Wenn die Sonne in dieses zeichen tritt, so pflegen wir die
hitze zu spüren, und wird bey uns tag und nacht gleich, und
Frühling; worauf die nächte abnehmen, und die tage län-
ger werden. Sein zeichen im calender ist ♈. Der wid-

 der

der hat 21 sterne, darunter der an der stirn hell und groß, und seinen besondern nutzen in den Astronomischen Observationen hat. Es soll der widder, auf welchem Phryxus dem grimm seiner stiefmutter entflohen, nachdem ihn Phryxus zur danckbarkeit geopfert, in den himmel versetzt, und in dieses gestirn seyn verwandelt worden. Er hat goldene wolle gehabt, und sein abgezogenes fell ist das berühmte güldene Vellus oder Vließ gewesen, wovon *Ovidius* singet.

Widerstand, Resistentia, *Resistence*, wird in der Mechanick dasjenige genennet, wodurch eine kraft entweder gantz oder zum theil gehindert wird, daß sie die wirckung nicht haben kan, welche sie ausserdem haben würde. Wenn z. e. eine kugel im wasser zu boden fället, so geschiehet ihr fall nicht mit solcher geschwindigkeit, als in der luft, und wird also ein theil der schwere gehindert, daß sie zum hinunterfallen das ihrige nicht mit beytragen kan; daher sagt man: die schwere der kugel werde durch den widerstand des wassers verringert. Resistentia medii wird von den mathematickverständigen der widerstand genennet, den ein cörper findet in dem raum, in welchem er sich bewegt, z. e. von der luft, wenn er sich durch die luft bewegt. Diesen widerstand zu untersuchen, machte *Wallisius* den anfang, *Newton* und der Herr von Leibnitz giengen weiter, und sind ihre erfindungen von *Varignon* viel gemeiner gemacht worden; Herrmann und Herr Euler in seiner Mechanica aber haben sie auf eine neue art abgehandelt, und mit vielen neuen erfindungen erweitert. Resistentia solidorum, der widerstand der festen cörper, wenn man sie zerbrechen will, ist von *Galileo* vergeblich in gewisse regeln zu bringen versucht worden, weil er einen falschen grund angenommen, welchen fehler der Herr von Leibnitz auf veranlassen des *Mariotte* verbessert, und *Varignon* allgemeiner abgehandelt, Jacob Bernoulli aber aus andern gründen untersucht hat.

Widumgut, **Wede**, in gemeinen rechten so viel als leibgeding, Dotalitium. Im kirchen-recht, der acker, womit eine kirche bey ihrer stiftung begiftiget worden, welcher hernach gegen fruchtzins oder pacht ausgethan wird, daher die widums-höfe den namen haben.

Wiecke, Licinium, gesäselter leinen oder karpey, so der wundartzt in die wunde legt, dieselbe auszufüllen.

Wiede, ist ein hölzernes band, welches von jungen und zähen ruthen des haselstrauchs, einiger arten weiden, des faulbaums und anderer sträucher, die ein zähes und faseriges holtz haben, gemacht und zusammen gedrehet wird. Die gärtner brauchen wieden, die bäume an die pfäle und geländere oder spaliere anzuheften, die holtzhacker ihre reißbunde damit zusammen zu binden; sie werden auch sonsten in einer haußwirtschaft zu befestigung ein und anderer dinge mit nutzen gebraucht. Das wieden-schneiden, wenn es unordentlich vorgenommen wird, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, ist eine holtz-verwüstung, und dahero in den forst-ordnungen in so weit verboten, daß sich niemand unterstehen solle, ohne des holtz-försters vorwissen und beschehene anweisung, wieden abzuschneiden.

Wiedebaum, s. Faulbaum.

Wiedehopf, Upupa, *Hupe*, ein von federn schöner vogel, gelbbräunlich am leibe, an den flügeln und am schwantze schwartz und weiß, dicht gescheckt, mit einer grossen roth und weissen krone auf dem kopfe, die er im sitzen oder geben ausbreitet, im flug aber hinterwärts niederlegt. Doch ist er daneben ein unflätiger vogel, dieweil er in sein nest, welches er in hole bäume bauet, den garstigsten koth zusammen trägt: und weil er daher übel riecht, ist er darüber zum sprichwort worden, daß man sagt: er stinckt wie ein wiedehopf. Er nehret sich von würmen, ameisen, raupen und andern ungezieser, brütet ingemein 4 jungen aus, und zeigt durch sein geschrey die änderung des wetters an, die er bald empfindet. Er kömmt im Frühling am spätesten, und ziehet zeitig wieder weg, oder schläft, wie andere wollen, den winter durch. In der artzeney dient die brühe von dem fleische wider die colic, und die federn auf den kopf gelegt, lindern die hauptschmertzen. Der wiedehopf wegen seiner schönen federn ist ein sinnbild eines wohlgestalten oder prächtig einher gehenden, daneben aber lasterhaften menschen; wegen seiner unsauberkeit aber ein bild der unzucht.

Wiederdruck, ist ein buchdrucker-kunstwort, s. Buchdruckerkunst.

Wiederfall, Relapsus, *Reversion*, ein gut, welches mit einem gewissen beding abgetreten wird, und wenn der fall geschiehet, an seinen vorigen Herrn wieder zurück fällt, als da sind ein leibgeding, Apanage u. d. g.

Wiederferte, s. Ferte.

Wiedergang, thut ein hirsch, wenn er auf einer hingegangenen spur wieder zurück gehet.

Wiedergift, s. Gegengift.

Wiederhall, **Wiederschall**, Echo, Echo, *Eco*, eine an einem festen und holen cörper zurück prallende stimme. Der hall oder die stimme ist in sich selbst anders nichts, denn das zittern eines lautenden corpers, und in beziehung auf das gehör die empfindung, so dergleichen bewegung in dem ohre macht. Wie nun ein solcher zitternder cörper, wenn er in seinem fortgange an einen festen cörper anstößt, mit seiner bewegung umkehren kan, wie an den ringen eines bewegten wassers zu sehen, also wird durch solches umkehren die stimme verdoppelt. Diesemnach geschiehet der wiederhall, auf eben die weise, wie die gegenstrahlung des lichts, nur daß nicht ein ieder cörper denselben zurück schickt, sondern nur ein solcher, daran die stimm-linien sich gleichsam sammlen und verstärcken mögen. Aus eben gründen ist nun leicht zu erörtern, warum der wiederhall vornemlich von felsen, wäldern, bergen, auch aus einem brunnen zurück schallet; warum ein hall an manchem orte zwey und mehrmal, und einer langsamer, auch schwächer als der ander wiederschallet; wie man gebäude oder gegenden angeben könne, da solche wiederholung nach begehren erfolgen müsse; ja wie ein wiederhall zuwege zu bringen, der gar ein anders als ihm zugerufen worden, zurück schicke. Die poeten haben gedichtet, daß Echo eine Waldgöttin gewesen, die sich in den stoltzen Narcissus verliebt, weil sie aber von ihm verachtet worden, sich zu tode gegrämet, und vor traurigkeit dergestalt abgeschwunden, daß nichts als die stimme von ihr überblieben, die sich gegen die vorübergehenden hören lasse, und gleichsam nach ihrem bulen frage.

Wiederkäufliche zinsen, Reditus redimibiles, sind die, welche ein zinsmann so lange giebt, bis er eine gewisse summe geldes abgetragen, oder auch, nachdem es der contract mit sich bringet, bis es ihm der schuldner aufkündiget.

Wiederkauf, ist, wenn bey einem kauf-contract ein nebencontract geschlossen wird, daß man sich bey dem verkauf einer sache zum voraus bedinget, selbige wieder an sich zu kaufen, und zu einer gewissen meistentheils bestimmten zeit

...lche gegen erlegung des kauf-pretii wieder zurück zu ...ehmen.

...derkehrungs-punct, Punctum regressus, *Point de re-...oussement*, ist der punct in einer krummen linie, in wel...em sich dieselbe wendet, daß sie wieder zurück gegen die ...e läuft.

...derklage, Wiederrecht, Reconvention, Reconventio, ...*convention*, die klage, womit ein beklagter seinen kläger ... demselben gericht, ob er gleich selbst zu stehen nicht ...uldig, wieder belanget. Nach gemeinen rechten mag ...selbe um eines ieden zuspruchs willen erhoben, und zu...ich mit der vorklage fortgesetzet werden. Nach Sach...-recht aber hat sie alleine stat, in sachen die aus der ...ventions-klage fliessen, oder mit derselben irgend eine ...einschaft und verbindlichkeit haben. Und denn so muß ... vorklage durch wirckliche zahlung erst geendiget seyn, ... die wiederklage mag angestellet werden. Es wird aber ... beklagten zugelassen, das geld gerichtlich niederzule... wenn er dessen gegründete ursachen anzuführen hat, ... zugleich seine wiederklage übergiebt.

...rlage, Donatio propter nuptias, in rechten, die ge...henckung, so der bräutigam der braut thut, als eine ...tung des heyrath-guts, und die demselben mehren... gleich seyn soll. Sie folgt dem weibe auf lebens... auch wenn sie zur andern ehe schreitet, und ist von ...orgengabe so wie auch von dem witthum unter...en.

...lagen, Parastades, *Contreforts*, sind grosse stützen ...pfeiler, 15 bis 16 fuß weit von einander, die an der ...-mauer, innerhalb des walles, bis oben an das ...band gelegt, um die erde des walles desto besser zu ... Es werden auch alle mauren und pfeiler, die ein ...e tragen, also genennet. Je flächer das gewölbe, je ... soll die wiederlage seyn, damit sie dem drucken des ...es widerstehen könne. s. Strebe-pfeiler.

...uf, Palinodia, Recantatio, in rechten, wenn einer, ... andern geschmähet, die ausgeschüttete schmäh wor...k nehmen, und sich selbst lügen strafen muß. Ist ...on in einem ehren-stande, so wird der wiederruf in ...ristliche abbitte verwandelt. Die klage auf wieder... durch gewohnheit eingeführt, und kan neben der ...chen so wol bürgerlichen als peinlichen injurien... gestellet werden.

...ffen, Retractiren, Revocare factum, von einer ...nen handlung wieder ab- und zurück treten, sich ...s sagen. Dieses ist erlaubt, so lange niemand da...ährdet, und noch res integra ist. Bey wichtigen ...en pflegt man eine strafe zu bedingen, welche der ...n sich verbindet, so dieselbe wiederrufen wolte, ...rd der reukauf genannt, und wenn einer den ...er, nach der meisten rechtsgelehrten meinung, des ...os, und von allem fernern anspruch befreyet.

...ll, s. Wiederhall.

...rig, in der wappenkunst, die gerade stellung des ...s thiers, da seine beyden augen gesehen werden.

...s-gehörne, Wiedersinniges gehörne, wird ...-geweih genennet, so neben der grossen stange ...kopfe ein ander klein herauswachsend, oder eini... wiedersinns und gegen der grossen stange sich ...at.

...ge gänge, heissen auf bergwercken diejenigen, ...ichen und fallen oft verändern, das ist, die bald das hangende zum liegenden und das liegende zum hangenden machen.

Wiederstellen, ein angeloben, daß man bey nahmhafter strafe auf erfordern sich dem gericht wiederstellen wolle. Der solches angelobet, ist schuldig, den geleisteten gehorsam zu erweisen. Ob einer, der einen andern iederzeit zu stellen, bürge worden, der bürgschaft los sey, wenn er ihn zweymal gestellet, sind die rechtsgelehrten nicht einig.

Wiederstrahlung, s. Gesichtkunde.

Wiedertäufer, Anabaptista, eine irrige secte, so die kindertaufe, das predigtamt und die gewalt der obrigkeit verwerfen, und nicht allein von andern Christlichen gemeinen, sondern auch unter sich mannigfaltig getrennet sind. In Holland leben sie in völliger freyheit, in Engelland und Polen werden sie geduldet. In Ungarn und Siebenbürgen führen sie eine besondere lebens-art. Es halten sich etliche oft viel familien beysammen in einem sogenannten bruderhof, haben alles gemein, die weiber allein ausgenommen, und arbeiten nicht ein ieder vor sich, sondern alle zum gemeinen nutzen, werden auch dagegen auf gemeine kosten gespeiset und gekleidet, und hat niemand etwas eigenes. Die kinder werden nach ihrem alter in besondern zimmern erzogen, von gewissen hiezu bestellten weibern gewartet, und sehr reinlich, wie alles das übrige, gehalten. Sie haben keinen andern gottesdienst, als den sie mit ihren gebeten, des morgens und abends, auch vor und nach der mahlzeit unter der anleitung eines ihrer ältesten verrichten. Ihre arbeit, sonderlich hafner- und messerschmiedearbeit wird werth gehalten, und grosser handel damit getrieben.

Wiederthon, Gülden wiederthon, Adiantum aureum, eine art moos, mit niedrigen, gelben subtilen stengeln, blätlein und blümlein. Es wächst an steinigen und sandigten orten, auf bergen und in wäldern, an alten bäumen und mauren, und wird vor aufgang der sonnen gesammlet, wenn sonn und mond im zwilling gehen. Man führt es in den apotheken, wird aber selten gebraucht. Das damit abgekochte wasser dienet den kopf zu waschen, ein langes haar zu zielen, und die schuppen wegzunehmen. *Carrichter* rühmt es vor kranckheiten, die von verzauberung kommen, und die weiber legen es den kindern in die wiege, sie dafür zu bewahren.

Wiederwachs, Pullities arborum, Sylva renascens, bey dem forst, wenn so wol durch den saamen und dessen anflug, als auch vermittelst der sommer-latten, so an abgeholtzten stöcken ausschlagen, die abgetriebenen höltzer aufs neue zum an- und aufwachs gebracht werden. Wo der blosse anflug nicht genug thut, soll der wiederwachs durch aussäung des wilden saamens befördert werden. Es dienet auch zu solcher beförderung, daß nach gelegenheit des orts tüchtiges holtz zum wiederwachs erwählet, daß die gehäue ordentlich abgetheilet, daß der junge wiederwachs für der sichel und dem viehe wohl bewahrt, und endlich daß er nicht zu jung und vor gehöriger zeit angegriffen, und wieder abgetrieben werde.

Wiederwechsel, heißt bey den kaufleuten, wenn ein schuldner, der seinen wechselbrief zur verfall-zeit nicht bezahlen kan, seinem Creditor einen neuen giebt, und den alten zurück nimmt. Es heißt auch dieses ein wieder-wechsel, gegen- oder rück-wechsel, wenn der inhaber eines traßirten wechselbriefs, weil er ihn von dem traßanten derselben nicht acceptirt noch bezahlt bekommen können, sondern protestiren lassen müssen, an dem orte, wo er bezahlet werden

soll, geld aufnimmt und dafür wieder an seinen trasirer einen wechsel ziehet.

Wieder zurück ansitzen, heißt bey den bergleuten, 1) das vorige ort, wo man angefangen irre zu fahren, wieder suchen, und nach der angezeigten funde die rechte strecke und linie auffahren; 2) wieder von vorne anfangen, und neben dem ersten orte ein neues treiben; 3) die zu sehr gestiegene sohle nachreissen.

Wiege, Cunæ, *Berceau*, ein kleines kinder-bett, unten mit 2 ausgeschweifften füssen versehen, damit es hin und her sanfft beweget, und das kind im schlaf gewieget werde. Uber dem haupte wird ein spriegel gestellet, und ein wiegen-tuch darüber gebreitet, die wiege zu bedecken. Das kind eher einzuschläfen, brauchen die wärterinnen gewisse wiegen-lieder, womit sie es einsingen. Wenn man die ledige wiege wiegt, oder 2 zugleich daran wiegen, oder einer dem andern über die wiege etwas zulanget, soll, nach dem albernen aberglauben des gemeinen volcks, davon das kind unruhig werden. Geringe leute hangen ihre kinder-wiegen an stricken in die hohe, da sie von einem anstossen lange hin und her schaukeln. Einen aus der wiege werffen, heisset ihn auf eine empfindliche weise beleidigen, mit ihm es auf einmal verderben. Das kind in der wiegen ersticken, eine sache in ihrem anfange unterdrücken: iemand einwiegen, mit guten worten sicher machen. Die wiege ist wegen ihrer vielen bewegung ein sinnbild eines arbeitsamen menschen: Hercules in der wiege, wie er die schlange zerreisset, ein bild angebohrner helden-tugenden.

Wiegenkraut, s. Wermut.

Wieg-wage, ist, darinne das ertzt zum probiren pflegt eingewogen zu werden.

Wien, in Oesterreich, hält buch und rechnung in reichsgülden, kreutzern und pfennigen: 1 reichsthaler hat anderthalben gulden, 30 Kayser-groschen oder 90 kreutzer. 1 reichs-gülden oder 2 drittel-stück, hat 20 Kayser-groschen oder 60 kreutzer. 1 Kayser-groschen hat 3 kreutzer oder 12 pfennige, und 1 kreutzer hat 4 pfennige, ein gemüntzter ducaten in golde gilt 4 reichs-gulden, und 1 reichs-thaler in specie gilt 2 reichs-gulden oder drittel-stücken, am Kayserlichen gelde, weniger oder mehr. Man findet daselbst viel gemüntzte kreutzer und groschen-stücke. Sonsten wechselt man von Wien per Hamburg, und von Hamburg per Wien gar wenig: wenn aber gewechselt wird, so stellt Hamburg die briefe in reichs-thaler Kayser-geld zu zahlen, decourtirt aber die lagio zu etlichen 30 pro centum weniger oder mehr, und bezahlt die valuta in banco, daselbst aber stellen sie die briefe auf reichsthaler di banco, und bezahlen die valuta zu 132, 134 rthl. weniger oder mehr, pro 100 rthl. banco. Uso ist daselbst 14 tage sicht, innerhalb welcher die wechsel-briefe müssen bezahlet werden. Von Wien wird auf folgende örter gewechselt, als: Auf Amsterdam, 84 fl. weniger oder mehr per 100 reichs-thlr. di banco. Auf Leipzig 100 rthl. weniger oder mehr, pro 100 rthl. Leipziger courant. Auf Breßlau 101 rthl. weniger oder mehr pro 100 rthl. Kayser-geld. Auf Augspurg und Nürnberg 102 rthl. weniger oder mehr, pro 100 rthl. moneta courant. Auf Venedig 186 fl. oder 124 rthl. weniger oder mehr pro 100 ducati di banco. 100 pfund in Wien thun 115 pfund in Hamburg.

Wiepe, Hambutte, Cynosbatus, die frucht des wilden rosenstocks. Sie treibt den stein und gries kräfftiglich, wird, wenn sie reiff, von den saamkörnlein gesaubert, getrocknet, oder in zucker eingemacht, und dienet suppen daraus zu kochen, oder ein gemüse, so zum gebratenen angesetzet wird, zu bereiten. s. Feld-Rosen.

Wiese, Wische, Matte, Pratum, *Pré*, ein feld, darauf gras gewonnen und heu auch grummet gemachet wird. Die alten haben den wiesen vor dem acker den vorzug gegeben, weil sie der viehzucht zu statten kommen, weniger gefahr unterworffen, auch keinen zehenden geben, es wäre denn ein zehendbarer acker zur wiese gemacht worden. Trockne wiesen geben ein gesundes reines gras, feuchte, so einen wässerigen boden, und verborgene qvellen haben, oder dem überlauff eines bachs unterworffen, haben geringer gras, und viel beschwerlichkeiten: die geringsten sind, die einen sumpffigen grund haben, oder mit anhohen umgeben, wie in einem kessel liegen, weil sie saures und grobes futter geben; doch kan man ihnen mit durchziehung der gräben und furchen helffen, wenn sie nicht rings umher mit anhohen umgeben sind. Die besten sind die flachen, sonderlich wenn sie im frühlinge durch den austritt eines flusses überschwemmet, oder durch wasserleitungen nach belieben gewässert werden können. Niedrige und feuchte felder werden am besten zu wiesen gelassen. In ansehung des nutzens sind die wiesen entweder ein-zwey-oder drey-mättig, da man sie nemlich, nachdem sie an einem dürren oder feuchten ort gelegen, ein-zwey-oder dreymal abmähen kan: denn diejenigen wiesen, welche offt gewässert und gedünget werden, oder die sonsten etwan niedrig an einem gewächsigen boden liegen, da das gras gerne und geschwinde aufwächset, werden des jahrs dreymal gehauen, und wird das erste gras, nachdem es abgehauen und gedörret worden, heu, und die andern beeden das grummet geheissen. Die wiesen, welche nicht so gar gut, werden zweymal abgemähet. Die man aber nur einmal hauet, deren gras lässet man bis in den herbst stehen und wachsen, da es denn erst um Michaelis abgehauen wird; doch giebt es auch noch dermassen magere wiesen, darauf das gras selten so groß wächset, daß man es hauen konte, sondern man muß es nur abhüten lassen. Wer ein stücke feld zu wiese machen will, lasse selbiges anfangs einen sommer über brach liegen, hernachmals auf den herbst umackern, und das erste jahr mit rettichen oder rüben, hirse, bohnen oder haber, das andere jahr aber wieder mit getraide besäen, und endlich im dritten jahr abermal fleißig umackern, und hernach mit wicken und heusaamen besäen. Solte man aber nicht so lange damit umgehen, oder darauf warten wollen, so kan man nur ein solches feld, anderthalb schuh oder drey viertel-ellen tieff durch starcke leute umgraben und aufarbeiten, alles schädliche heraus werffen, auch sofort den boden mit einer scharffen ege wohl zerreissen und gleich machen, und denn darauf im frühling den saamen anbauen lassen, angesehen ein dergestalt umgearbeitetes feld durch des winters frost alsdenn genugsam abgemürbet ist; wiewol eine solche arbeit sehr viel unkosten erfordert. So man aber aus einer dürren heide oder leede eine wiese machen will, muß man solche vor allen dingen vor winters eben machen, raumen und subtil ackern lassen, und dieses soll zweymal in die länge, und zwey oder dreymal in die qvere geschehen, und darbey iedesmal wohl geeget werden. Nach diesem muß man es nochmals umackern und mit haber besäen, iedoch weder furchen noch beete machen lassen, sondern es noch einmal einegen, klee-saamen und heu-blumen in ziemlicher menge

menge darein säen, und letztlich zum wenigsten noch zweymal den platz überegen lassen. Hierauf kan man zu ende des Julii oder auch wol schon um Johannis den haber hauen, und die stoppeln samt dem gewachsenen gras, vor das vieh abmähen lassen. Endlich muß man solche neuangelegte wiesen, wo man sie nicht nach nothdurft wässern kan, etliche jahre nach einander fleißig düngen. Es mögen aber die wiesen aus feldern oder dürren laiten (leeden) gemacht und zugerichtet werden, so müssen vor allen dingen alle steine, sträucher, büsche, bäume, disteln, dorn hecken, brombeer stauden, binsen und dergleichen noch im herbst und vor winters, das andere unkraut aber, so dem vieh mehr schädlich als nützlich, im frühling völlig mit den wurtzeln ausgereutet werden, wenn es anders etwas nutzbares werden soll, und dieses muß so offt geschehen, als man ackert, wenn nemlich etwas dergleichen gefunden wird. Nach dieser arbeit kan man sodenn den platz mit klee-oder heu-saamen bestreuen lassen, iedoch, daß man darzu den besten kleinesten und zartigsten erwähle. Man säet ihn im frühling etwan zu ende des Mertzens bey warmen wetter, da man sich bald eines regens vermuthet. Es werden auch nächst dem klee- und heu-saamen noch andere dem vieh annemliche und gesunde kräuter auf die wiesen gesäet, z. e. heilig heu, dessen man iedoch nicht allzu viel unter den saamen nehmen muß, wall-oder weg-streh, kleine hasen-pappeln, himmel-brot, rapuntzeln, bocks-bart, alle geschlechte der maaslieben, tausendgülden-kraut, klein wiesen-knoblauch, pimpinell, klein wegerich und dergleichen. An einigen orten kommt man den wiesen zur kalten winters-zeit mit der düngung, und in heissen sommer-tagen mit der wässerung zu statten, wiewol man in denjenigen gegenden, wo ein temperirter gras-reicher und guter boden ist, weder eines noch das andere nöthig hat. Die düngung wird im winter vorgenommen, zu der zeit, wenn das wetter noch feuchte ist, damit die fettigkeit des düngers sich desto besser dadurch in die erde ziehe. Die düngung bestehet entweder in mürb-geriebenen erdreich, so unter den mist gemenget wird, oder in ofen-rus, gassen-koth, haus-kehrig; item hüner-tauben-roß- und küh-mist unter einander, welches man den winter über liegen lässet, und hernach den gantzen wiesen-grund fein wohl damit bestreuet. Will man solche wiesen allein mit vieh-mist düngen, so muß man frischen und neuen mist dazu nehmen: denn ie frischer und neuer der mist, ie fetter und dicker wächset das gras davon; absonderlich ist unter dem vieh-mist der schaf-pferch der allerbeste. Je älter die wiesen, ie stärcker muß man düngen, und die höchsten theile derselben am allerstärckisten, damit der safft davon entweder von sich selbsten, oder durch die folgenden regen in die niedrigen theile sich ziehe. Die wässerung ist den wiesen gar zuträglich, und befördert den wachsthum des grases; es haben aber nicht alle wiesen derselben vonnöthen, sonderlich diejenigen, die ohnedem abhängig liegen, oder die klee-reich, und gute schaf weide abgeben: denn, wo diese zuviel gewässert würden, möchte das klee-gras von überflüßiger nässe verderben. Diejenigen wiesen schicken sich am besten zum wässern, die eben liegen, indem sich in denselben das wasser schon von sich selbst austheilet: wo aber das nicht ist, müssen wasserfurchen gemachet werden. Wenn sie sattsam geträncket worden, muß man den zugang des wassers wiederum stämmen, angesehen der überfluß des wassers denen wiesen keinen nutzen bringet. Sind morastige pfützen auf den wiesen vorhanden, muß man sie durch sonderlich hierzu gemachte gräben und furchen abführen. Im frühling soll man die wiesen räumen, die maulwurffs-hauffen zerstossen, und die wiesen nach der länge und quere mit der wiesen-schleppe oder dem wiesen-hobel wohl überfahren, damit sie fein gleich eben und gut zu hauen werden. Auf die neuen wiesen, wo der grund noch weich ist, ingleichen auf diejenigen, welche in niedrigen boden liegen, und daher gern naß sind, soll man kein vieh kommen lassen, weil es durch das tieffe eintreten schaden verursachet; aber in die alten und trocknen wiesen kan man es wol nach Michaelis treiben, weil nicht allein dadurch dem grund mit dem dünger geholffen wird, sondern auch das noch stehende gras, welches ohnedem den winter durch verfaulen müste, dem vieh zu gute kommt. Schweine und gänse aber soll man gar nicht auf die wiesen treiben lassen, weil jene, ihrer üblen gewohnheit nach, sehr in den grund wühlen, und grosse gruben machen, wodurch das gras mehrentheils entwurtzelt, und also die wiesen kahl, ungestalt und unfruchtbar gemachet werden; diese aber, nemlich die gänse, soll man deswegen von den wiesen abhalten, weil ihr allzu hitziger mist nicht nur die gras-flecke verbrennet, sondern auch den pferden und anderm vieh schädlich ist. Wenn eine wiese starck bemooset, soll man sie mit seiffensieder-asche, oder mit dürren klein geriebenen hüner- und tauben-mist, oder mit unter einander gemengten schwein-mist und kohlen-gestäube bestreuen, oder sie mit eisernen egen oder rechen wohl überfahren. Das sicherste ist, daß man sie umackert und aufs neue besäet. Wie die maulwürffe, welche mit ihrem aufwerffen grossen schaden an den wiesen verursachen, zu vertreiben, s. **Maulwurff.** Etliche wiesen haben heu-recht, die bleiben nur eine gewisse zeit geschlossen, und müssen, wenn sie gemähet, zur hut und trifft offen bleiben: andere haben garten-recht, die mögen nach belieben geheget werden, und mag ohne des eigenthümers willen niemand darauf weiden, dahero sie auch den namen hege-wiese führen. Einem zinsmanne ist nicht erlaubet, ohne vorwissen des zins-oder guts-herrn eine wiese zu acker, oder einen acker zu wiese zu machen, noch eine wiese zum nachtheil derer, so die hut darauf haben, zu wässern. Weil der wiesewachs gleichsam der grund ist, worauf die vieh-zucht, und folglich die bestellung des feld-baues beruhet, so soll ein käuffer, welcher dergleichen mit einem gute, oder besonders an sich zu bringen gedencket, vor allen dingen sich erkundigen: wie viel der wiesen seyn, und wie viel eine iede an äckern oder tagwercken halte? Ob selbige guten gewächsigen bodens? Ob sie morastig oder trocken, sauer oder süsses, roß-oder schaf-futter tragen? Ob sie der gefahr, von wilden feld-wassern, und sich ergiessenden strömen, bey starcken regen mit sand oder steinen verschüttet, oder doch leicht verschlämmet und verschwemmet zu werden, unterworffen? Ob die ufer derer an bächen und flüssen gelegenen wiesen wohl verbauet? Ob sie ein-zwey-oder dreymätig seyn? Wie viel sie in gemeinen jahren an heu und grummet getragen? Ob sie dürre, oder aus einem bache gewässert werden können, und ob das wasser-recht unstreitig? Ob es lauter häge-wiesen, oder ob sie nach abgebrachten heu oder grummet zur vieh-weide dienen müssen? Ob sie an der sommer-seite liegen, daß sie von morgen bis gegen abend die sonne haben, damit das gras leicht dürre zu machen? Oder aber, ob sie an der winter-seite, und in schattigen wäldern und tieffen thälern liegen, da es

 sonder-

sonderlich in herbst-zeiten bey abnehmenden tagen mit dem heumachen, mühsam herzuzehen pfleget, daß manches futter entweder auf der wiesen halb verfaulet, oder wenn es ja noch auf dem heu boden, oder in die heu-scheune gebracht worden, im stock erbittert und verschimmelt, wovon das vieh nachmals kranck, lungen-siech oder sonst anbrüchig werden muß.

Wiesel, Mustela, *Belette*, ein kleines vierfüßiges thierlein, fast wie ein marder gestaltet, aber kleiner, iedoch länger, als ein eichhorn, so sich an und in den häusern, alten mauren und gebäuden, auch wol in erdklüfften aufhält. Sein biß und anhauchen sind gifftig, und dieses sonderlich den pferden schädlich. Sie sind falb, oder röthlich, oder scheckig, auch weiß, aber selten. In hohen gebirgen werden sie im winter weiß, bis auf die spitze des schwantzes, welche schwartz bleibt, ändern aber das haar auf den sommer wieder. Sie nähren sich von mäusen und ratzen, darum sie gerne in den häusern gesehen werden: wiewol sie auch den hünern und tauben die eyer aussauffen, junge hüner und tauben fressen, an allen vogel-bruten, auer-birck- und hasel-hünern, fasanen, rebhünern, wachteln &c. unglaublichen schaden verursachen, ja gar einen halb-gewachsenen hasen angreiffen, an welchen ihr fang allemal im genick ist, woran sie so lange hängen bleiben und würgen, bis der hase todt ist. Sie haben 5 bis 6 junge, welche, wenn sie zu lauffen beginnen, und iemand auf sie zukömmt, von dem alten im maule nach ihrem loche getragen werden. Die schlangen sind der wiesel feinde, dagegen diese sich mit rauten verwahren. Ihr balg, sonderlich der weissen ist ein kräfftiges mittel, die geschwulst, so von ihrem biß oder hauch herkommen, zu vertreiben, wenn sie damit gestrichen oder berduchert wird. Das blut von einem wiesel frisch aufgefangen, und bis 2 untzen schwer eingenommen, wird als eine bewährte artzeney wider die fallende sucht gerühmt, ingleichen seine asche, wenn es in einem topffe gebrannt wird, oder das hirn gedorrt, und in eßig; oder auch die leber, ohne die gall, 3 tage nach einander in einem bekommlichen naß eingenommen. Ein haus-wiesel ausgeweidet, besenget, mit saltz abgerieben, im schatten gedörret, und gepulvert, des pulvers 2 quentgen mit rautensafft vermischt, genommen, dient für allerley schlangen-gifft.

Wiesen-dragun, s. Dragun.

Wiesen-hobel, Wiesen-schleppe, ist ein werckzeug, womit man die maul-wurffs-hauffen und erd-schollen auf denen wiesen zerbricht und gleich machet. Es bestehet aus dreyen grossen und schweren von eichen-holtz fast dreyeckigt gearbeiteten blöchern, welche an beyden enden durch 2 aufgenagelte oder aufgeschraubte balcken in gewisser weite von einander gehalten werden, und an den vorder-theilen scharff sind, ihre behörigen dienste zu thun. An dem vördersten blech sind 2 eiserne hacken befestiget, daran die ortscheite gehänget werden, wenn man die pferde vor die schleppe spannet. Das wiesen-schleppen geschiehet im Martio und April, nachdem die wiesen geräumet, und vorhero etwas beregnet worden.

Wiesen-hohlwurtz, Fumaria radice bulbosa, ein wildes heilkraut, so an blättern, wie auch an dem gläntzenden schwartzen saamen, der agley sehr gleich; die blüte siehet purpur-farb, auch bisweilen weiß. Es wächset im ersten frühling, in feuchten wiesen, und an den zäunen hervor, und vergehet meistens zu anfang des Junii wieder, die wurtzel ist hohl und inwendig gelb, hat mit der runden oster-luzey fast gleiche wirckung, und wird an deren stat gebraucht.

Wiesen-klee, s. Klee.

Wiesen-kümmel, s. Kümmel.

Wiesen-raute, Thalictrum, ist dreyerley, die grosse und kleine, und mit eckigen schoten, wächst an wiesen und wasser-graben, hat stengel wie die raute, die mit glatten und eckigen ästen oder zweiglein besetzet sind; blätter die schier wie der coriander, doch feister und länger, rings herum zerkerbt, und auswendig mehr grün als inwendig, die blumen sind ährig, mosig, klein, und einer weißbleichen farbe, auf welche dreyeckige hülslein folgen, welche den saamen in sich halten; und eine runde gelbe wurtzel mit vielen zasern. Sie ist ein gut wund-kraut innerlich und äusserlich zu gebrauchen, eröffnet die verstopffung der leber, nieren und blasen, treibt den harn und stein. Die blätter gestossen und umgeschlagen, oder das davon abgezogene wasser heilen alle geschwüre und schäden, der ausgedruckte safft vertreibt die würme aus faulen schäden an menschen und vieh.

Wiesen-Vogt, ist ein hauswirtschafftlicher bedienter, welcher bey einem grossen gute, wo viele und weitläufftige wiesen sind, bestellet ist, auf dieselbigen achtung zu geben, den dürren wiesen nöthige wässerung anzuschaffen, von den feuchten aber durch gräben- und furchen-machen das überflüßige wasser abzuleiten, auf die moosigten seiffensieder- oder gerber-asche zu führen, damit solche den moos verzehren, u. wo möglich, in der fastenzeit, zu vertilgung der maulwürffe, feldmäuse und andern ungeziefers, wasser darauf zu leiten, die schädlichen und gifftigen kräuter von den wiesen zu schaffen, solche zu rechter zeit räumen, und mit der wiesen-schleppe überfahren zu lassen, plätze auszusuchen, wo noch hier und dar neue wiesen angerichtet werden könnten, zu bequemer jahrs-zeit und auf gehörige art die düngung der wiesen vorzunehmen, acht zu haben, daß weder die pferde noch das rind-vieh den neuen wiesen, wo der grund noch weich, schaden zufügen, und die nicht allzuweitläufftigen mit umzäunungen, gehägen und gräben verwahret werden, keine neuen wege über die wiesen zu gestatten, wegen der nöthigen wasser-gebäude bey der herrschafft in zeiten erinnerung zu thun, und bey denen am wasser gelegenen wiesen, um ihnen eine wehre zu schaffen, wenn die wasser klein seyn, von erlenen pfählen und weidenen ruthen zäune zu machen, und wo nöthig, grosse körbe einzulegen; die gantz dürren flecke, wo sonst gar nichts wachsen will, mit esparcette-saamen zu besäen, vornemlich aber die heu- und grummet-erndte bestellen zu helffen, bey dem verwalter fleißige erinnerung thun, daß auf den wässerigen wiesen, und die an fliessenden wassern liegen, das gras zuerst abgemähet werde, sich bey herannahender heu-erndte, wenn keine ordentliche mähderey vorhanden, nach fleißigen und starken mähdern umzuthun, auf die fröhner und heumacher gute obsicht zu haben, daß sie ihre arbeit beym schwaden-zerschlagen, wenden, wetter-hauffen setzen, zerstreuen, flatschen- oder schöber-flecke machen, und aufschobern tüchtig und wol verrichten; bey besorgender jählinger wasserflut, das gehauene und in der tieffe oder an fliessenden wassern liegende gras auf erhabene örter streuen lassen, damit es daselbst ein schöneres wetter erwarten könne, und der fortreissung des wassers, oder der darauf von schlammigen güssen sich setzenden letten nicht so leicht unterworffen seyn dürffe; nachdem es trocken, auf dessen einführung bedacht zu seyn, und daferne es in denen herrschafftlichen scheunen

oder böden nicht raum hätte, in spitzigen und tüchtigen schöbern oder sogenannten heu-feimen, darinne es von dem thau, regen und ungewitter gesichert seyn möge, zu setzen, und sonst überall seiner herrschafft interesse, durch eine genaue aufsicht auf die wiesen, zu befördern.

iesen-klee, s. Klee.

iesen-zeitlosen, nackigte huren, nackende jungfern, Colchicum commune, Colchicum autumnale, Hermo-dactylus spurius, wachsen auf den nassen wiesen, die wurtzel ist, innerlich genossen, gifftig, äusserlich aber an-chengt, wider die pestilentz dienlich. In den gärten iebt es auch gefüllte unterschiedliche art. Die blumen ommen im herbste hervor; das kraut und die saamen-hül-n aber folgen erst im künfftigen jahre.

gwams, sind der Indianer in America ihre häuser, wel-he aus einigen in die erde gestossenen stangen bestehen. Sie ecken solche mit baum-rinden aufs allerbeste zu, und las-n ein loch darinne, durch welches der rauch hinaus kan. nwendig füttern sie selbige mit matten aus, welche sie n allerhand bunt-gefärbten binsen verfertigen. In der itte stellen sie eine gute pfoste in die höhe, welche bis dem quer-loch am giebel reichet, und stecken quer durch lche einen stab, woran sie ihre kessel hängen; unten aber se-n sie einen breiten stein an stat der rückwand, welcher o die pfoste verwahret, daß sie nicht verbrenne. Rings um an den wänden breiten sie ihre matten und felle, worauf sich die männer schlaffen legen, indem ihre iber mit zurichtung der speise beschäfftiget sind. Sie en insgemein zwey thüren darinne, deren eine sich en mittag, die andere gegen mitternacht öffnet, und ndem der wind wehet, verschliessen die eine thür mit en, und vor die andere pflegen sie eine wildeshaut r dergleichen zu hängen.

heisset insgemein alles vieh, welches in den feldern wäldern sich aufhält, und ohne zucht und wartung der schen sich selbst fortpflantzet und erhält, als bären, hir-, dam-hirsche, rehe, schweine etc. Man theilet es in s wild und raub- oder reissende thiere; jenes in füßiges und feder-wild. Das erste ist hohes und klei-rothes und schwartzes wild. Unter das feder-wild ren die schwanen, trappen, kraniche, auer-birck- und -hüner, vocken, fasanen, brach-vögel, schneppen, reb-r und andere kleine vögel. Die raub- und reissende e sind ebenfalls entweder vierfüßige oder vögel. Aus vilde überhaupt wird endlich jagdbar wild. Daher ild entweder jagdbar oder nicht jagdbar ist. Sonst es auch in rares und gemeines, aus- und inländisches, und wasser-wild getheilet. Ja die fische, so ohne ng in flüssen, strömen, und im meer sind, werden um wild oder zur jagd gerechnet. An manchen or-rd das wild zum grösten schaden des landmanns in ser menge geheget, daß der ackerbau dadurch viel erlicher als anderer orten gemacht wird, weil die ntweder mit einem allgemeinen ring-zaun, oder wo mangelt, oder nicht füglich angebracht werden kan, es stück mit einem besondern zaun muß umgeben, damit die schweine und das andere wild nicht ufreissen und verderben; die armen leute müssen chts bey ihrer saat wachen, und siehet man, wenn hte zu reiffen beginnen, nicht allein die wacht-hüt-tage stehen, sondern auch zur nacht die angezün-acht-feuer: man höret auch das geschrey und trom-meln derer wächter, und das bellen derer hierzu hinaus-geführten hunde; man stecket auch die felder voller scheu-sal: allein alle diese und andere erfindungen mehr sind nicht zulänglich, das wild abzuhalten, indem es dersel-ben endlich gewohnt wird, und sich weder vor menschen noch hunden scheuet. Weil aber dadurch der arme unter-than ausser stand gesetzet wird, dasjenige, was er seiner unterthanen pflicht nach, an steuern und gaben abzutragen schuldig ist, zu entrichten; so thut eine Christliche herr-schafft wohl, wenn sie an den orten, wo es sich sonderlich in grosser menge aufhält, entweder fleißige jagden halten, oder es sonst wegschiessen lässet. Es ist auch die gröste billigkeit, wenn sie den unterthanen, die so sehr im wild-schaden liegen, an ihren contributionen so viel erlässet, als dieselben erweislich machen können, daß das wild ih-nen an ihren feld-früchten abgefressen, oder sie sich sonst wegen des continuirlichen wachens, um bey tag und nacht das wild abzuscheuchen, durch ihre arbeit hätten erwer-ben können. Denn da eine solche herrschafft durch he-gung des wildes und verbietung des jagens zu der grossen menge der wilden thiere gelegenheit gegeben, so ist sie auch mit allem recht verbunden, den schaden, so dem lan-de dadurch zuwächset, wiederum zu ersetzen.

Wild, wird auch insonderheit das thier oder weiblein des hirschen genennet, s. Thier.

Wild acker, ist ein stücke feld, welches in einem mit wild wohl versehenen wald oder heide, oder auch in einem thier-garten, ordentlich bestellet, und vor das wild mit aller-ley getraide und feld-früchten, als weitzen, erbsen, haber und wicken, kraut und rüben besäet und bepflantzet wird. Ein solcher acker soll von gutem gewächsigen grund und boden, und wo möglich, an dick verwachsenen behält-nissen gelegen seyn, damit das wild gute sicherheit, ruhe und friede vor vielem geschrey, schiessen, platzen und hunde-jagen habe.

Wild-bäder, sind die warmen bäder, so von kalck, bley-schüs-sigen gängen, alaun, vitriol und steinen entstehen.

Wildbahn, wird der ort genennet, da das wildpret geheget wird, und bey leib und lebens-strafe verboten ist, keines von demselben zu schiessen. Die postilionen pflegen das dritte pferd welches nebst den an 2 andern, so an die deich-sel gespannet, läuffet, wildbahn zu nennen.

Wildbann, Forst-recht, Forstliche Obrigkeit, Jus ve-nandi, bannum sylvestre, Jus forestale, *Droit de chasse*, ein recht in jagdsachen allerhand ordnungen, gebot und verbot aufzurichten, und die verbrecher zu straffen, damit der rechte gebrauch der jagden, altem herkommen nach, er-halten, auch sonst die hohe wildfuhr und jagdbarkeiten des landes-herrn behauptet werden. Der wildbann ist von der blossen jagdgerechtigkeit unterschieden, und gehöret unter die regalien und landesherrlichkeiten.

Wild-baum, werden die jungen kiefern genennet, welche man in grossen wäldern, wo viel wild geheget wird, zu winterszeit, zu erhaltung des rothen wildprets fället, weil es die rinde davon gern abschälet.

Wild-dieb, s. Wilderer.

Wilde Elster, s. Elster.

Wilde Ente, s. Ente.

Wilde erbsen, ist ein kraut, welches auf dem felde unter dem getraide wächset. Seine stengel, welche anderthal-ben bis 2 schuh lang werden, sind eckig und schwach, und liegen auf der erde herum. Die blätter sind länglich, et-liche einfach, die andern aus mehrern blättern zusammen-

gesetzet.

gesetzet, und haben alle mit einander vorne am ende kleine gäbelein. Die bluten kommen aus den winckeln zwischen den blättern und stengeln heraus, und sitzen auf kurzen stielen; sie sehen, als wie die andern hülsen-früchte, sind weiß, und stecken in spitzig-zerschnittenen blumen-kelchen. Wenn die bluten vergangen, so folgen darauf schoten, aus 2 schalen bestehend, die 5 oder 6 saamen-körner beschliessen, welche in der dicke kleiner erbsen und schier gantz rund sind, auch eine dunckel-gelblichte farbe haben. Dieser saame reiniget, hält an, zertheilt und machet zeitig.

Wilde Fischerey, s. Fischerey.

Wilde Gans, s. Gans.

Wilde katze, s. Katze.

Wilde kresse, s. Brunnen-kresse.

Wilder ampfer, **Grindwurtz**, **Mengel- oder Menwelwurtz**, Lapathum sylvestre, *Patience*, ein kraut, so einen röthlichen stengel treibt mit vielen zweigen, blättern wie mangold, etwas länger und krauser, und violen-gelblichen blümlein. Die wurtzel ist gelb und bitter. Diese hat eine besondere krafft allerley rauden und grind zu heilen, innerlich und äusserlich gebraucht. Man nimmt die wurtzel, zerstößt und mengt sie mit eßig, oder mit honig oder mit ungesaltzener butter zu einer salben, damit man sich schmieret. Des saamens ein löffel voll zerstossen, in einer warmen brühe eingenommen, stillet die rothe ruhr unfehlbar. Das aus der wurtzel gezogene wasser nimmt alle flecken, blattern und mähler der haut weg. Der extract aus dem saamen ist gut für die rothe ruhr.

Wilder Aurin, s. Aurin.

Wilde raute, s. Erdrauch.

Wilder knauer, heißt das harte gestein, gebirg oder hornstein, so man mit peuscheln pehren und gewinnen muß.

Wilderer, **Wild-dieb**, einer der wider das Landes-fürstliche verbot, mit schiessen oder andern vortheilen das wild abfängt, und dem gehäge schaden thut. Solche werden als diebe und verächter der hohen obrigkeit mit schweren strafen angesehen. Wiewol ein unterscheid zu machen, ob einer in dem gehäg ergriffen worden, ehe er die that ausgeübet, oder ob er durch noth, armut oder hunger dazu gebracht worden, oder ob er es muthwillig und vorsetzlich verübet, da denn die erstern fälle gelinder als der letzte pflegen bestraffet zu werden. Wie hart von einigen obrigkeiten hierunter verfahren, und wie strenge gesetze wider dieses verbrechen gemacht worden, davon sind verschiedene exempel bey *Besoldo* zu lesen. Ob aber die straffe bis an das leben gehen möge, sind die rechtsgelehrten nicht einig. Nach Sachsen-recht hat die lebens-straffe keine stat, dem viele rechtsgelehrte beyfallen, die aber anderer meinung sind, beschräncken es auf den fall eines verruchten menschen, der von solcher bosheit ist, daß er durch keine andere züchtigungen davon abzubringen. Anton Seidensticker hat 1675 zu Helmstädt eine Dispur de Furibus Ferarum oder wild-dieben gehalten.

Wilder saffran, s. Saflor.

Wildfänge, werden die wilden und unbändigen pferde genennet, welche in freyen feldern und wäldern unter einer grossen herde zur welt kommen, und unter freyem himmel erwachsen, sommer und winter sich selbsten (mit dem jungen strauchholtze) weiden, bis sie auf sonderliche art gefangen, und nach und nach bändig gemacht werden.

Wildfang, wird auch zum unterscheid eines nestlinges oder ästlings, ein alter wilder habicht genennet, den man zum abrichten entweder in habichts-körben oder mit riemen und satteln also zu fangen pflegt, indem einer taube haar-schlingen mit einem leder auf den rücken gemacht werden, darinne er, wenn er selbige stossen will, sich selbsten fänget. Ein solcher wild-fang, weil er schon abgestrichen, das ist, alle seine federn schon bekommen und völlig flick worden, auch bereits auf den raub sich schon gewöhnet, ist zum abtragen viel besser und würgischer, denn ein nestling oder ästling, als welcher nicht so rasch und wilde.

Wildfangs-recht, ist ein recht, welches der Churfürst zu Pfaltz in den meisten provintzen am Rhein besitzet, und krafft dessen er die unehelich gebohrnen und die fremden, welche freywillig an einen solchen ort kommen, da man die ankömmlinge nach verfliessung einer gewissen zeit, der eingeführten gewohnheit nach, vor leibeigene hält, in die zahl der leibeigenen aufnehmen kan. Wenn derowegen ein fremder oder ankommender in den benachbarten gebieten der Pfaltz, auch andern angrentzenden orten, wo der Churfürst das wildfangs-recht hat, sich jahr und tag häuslich niederlässet, und keinen nachfolgenden herrn hat, so kömmt des Cent-Grafen knecht, und spricht zu demselben: Ich nehme euch im namen meines gnädigen Churfürsten zum wildfang, und begehre von euch den fahe-gulden. Alsdenn verspricht der wildfang die treue entweder mit gegebenem handschlag oder eidlich. Dieses recht hat mit den benachbarten Fürsten grosse streitigkeiten verursachet, weil sich nach dem Westphälischen frieden viel fremde am Rhein niederliessen, um das verwüstete land wieder anzubauen, welche sich Chur-Pfaltz als wildfänge und leibeigene zueignen wolte: es sind aber diese streitigkeiten durch vermittelung der beyden Cronen Franckreich und Schweden gütlich beygeleget worden. An allen den orten, wo der Churfürst dieses recht ausübet, hat er seine amtleute, ausfauthe genannt, welche die jurisdiction über diese leute verwalten. Der meiste genuß von diesem rechte bestehet in den zwang- und frohn-diensten, wie auch in dem haupt-falle, welcher bey absterben des mannes in dem besten stück vieh, und bey der frauen tode in dem besten kleide bestehet. Wenn einer gar keine erben hinterlässet, so fällt die gantze verlassenschafft dem Churfürsten heim. Wenn aber ein solcher wildfang oder leibeigner eine freygebohrne zur ehe nimmt, so werden die kinder nicht leibeigen, und solche werden ungenossene genennet, weil der Churfürst von denselben den genuß nicht hat.

Wild-fuhre, heißt ein geackerter oder aufgegrabener strich oder weg, der hin und wieder im holtze um ein dickigt, morast oder behältniß, oder an der gräntze vor dem walde, wo das wild aus- und einwechselt, gezogen, und mit einer harcken oder ege eben gemacht wird, daß man das wildpret darauf spüren kan.

Wild-garn, ist eine art von jagd-netzen, welche in ermangelung der kostbaren tücher, auch hirsch- und sau-netze, in den hirsch- rehe- und sau-jagden gebrauchet werden. Sie sind zweyerley, schwere und leichte. 1) Die schweren wild-garne, wenn sie recht bequem verfertiget, und busenreich eingetheilet werden sollen, müssen 100 schritt stellen, und das garn aus klarem recht guten hanffe, neunfädemig geschlagen, gemacht, die maschen oder schmasen in das gevierte, 6 zoll über der rückbanck gezogen, 18 dergleichen schmasen hoch verfertiget, und die leinen 20 faden

en starck geschlagen werden, alsdenn wiegt das netz über centner, und muß unumgänglich auf einem wagen geführet werden, weil solches zu tragen zu schwer fallen ölte. 2) Die leichten wild-garne, s: auch koppel-netze genennet werden, stellen in busen 60 schritt. Die leinen, davon solche garne gestrickt werden, sind ebenfalls unschäftig, doch kleiner, als die vorigen, geschlagen, in r dicke einer trommel-leine, aus recht klarem ausgehelten hanffe; die schmasen kommen auch 6 zoll ins gererte, und ist ein solch garn 16 solcher schmasen hoch, und rden die knoten über der rück-banck dicht zugezogen, e ober- und unter-leinen kommen ebenfalls von 20 faden, er doch dünner, als die vorigen. Am gewichte kommt solches netz etwan anderthalben centner, und kan dasbe auf einem grossen 3 ellen langen haken gar füglich 2 männern getragen werden, welche beyde einander h im auffstellen und fangen hülffreiche hand leisten könt.

graf, s. Waldgraf.

-kalb, Hirsch-kalb, Hinnulus, *Fan*, ein junger hirsch, er zwey jahr erreichet. Nach solcher zeit setzen die chkälber enden, und heissen spieß-hirsch. Ihr fleisch so wol wegen seiner jugend, als wegen ihrer vielen egung, zart, wohlverdaulich und gehöret nur auf grosser en tafeln.

ing, Wild-Stamm, ist ein junger obst-baum, er art, welcher ausgegraben, in einen garten oder rn anständigen ort versetzet, und, wenn er dak eingewurtzelt, mit einem reiß von guter art gepfrowird. Die wildlinge erwachsen von den kernen des n obstes, welche entweder von selbst ausfallen, von winde hier und da hingestreuet, und von den vögeln ter gehacket werden, oder man säet sie auch ordenton dem guten obst. Denn alle äpffel- und birn-stämnd zuerst wild, wenn sie gleich von den kernen des esten obstes erwachsen. Diesemnach giebt es wild-, die von wilden obst-kernen herstammen, und wild- aus gesäeten kernen des schönsten obstes, oder wild-, die aus der wurtzel eines alten baumes ausgelau- Es bestätiget aber die erfahrung, daß die bäume von en guten kernen nicht so dauerhafft und so fruchtbar n, sondern viel weichlicher sind, als die rechten wilämme, die man in höltzern aushebt, versetzet und h pfropffet; zudem, so gehet es mit solchen langsam wenn man aus dergleichen kern-obst-bäumen seiarten zu besetzen dencket, so ist es auch beschaffen n wildlingen, die aus den wurtzeln eines wilden ten baums auslauffen, so daß die ersten den letzten gen werden, und dieses sind eben die rechten sogen wildlinge, da man im gegentheil die aus den geguten obst-kernen erzogene stämme, auch derselben ern-obst zu nennen pfleget. Wie es nun unter diemen allerley arten giebt, die theils grosse, theils rüchte tragen, also hat man deßhalber auf folgenckmale zu sehen: Denn die grosser art sind, derer wachsen am stärcksten, haben grosses dickes laub, e feiste rinden oder schalen. Die kleine art hergeweißliche stämme mit kurtzen, dichten, dornichten nd kleines, rundes, dürfftiges laub. Die, so man ffen gedencket, sollen mittlerer stärcke seyn, denn grossen und starcken stämme, wenn sie wohl gehaben, treiben zwar die reiser desto stärcker, aber icke des stammes können diese nicht so bald verwachsen, und bekommen dahero leichte die fäule; gar zu kleine stämme, aber treiben allzu dürfftig, und wollen daher lange zeit haben, ehe sie zu rechten bäumen werden. Solche wildlinge sind am besten eines fingers dick, oder ein wenig dicker, und werden am sichersten im herbst, wenn der safft aus den bäumen tritt, etwan im October oder November, bis nach Martini ausgehoben, dabey aber auf die wurtzeln und fasern gute achtung gegeben, daß sie im ausgraben nicht verletzet oder zerbrochen, sondern fein gantz und ohne allen schaden ausgehoben werden; man setzet sie gleich an den bestimmten ort, wo sie stehen bleiben sollen, oder pflantzet sie zuvor in die ordentliche baum-schule. Die stämme, so an sumpfigen oder nassen orten stehen, thun selten gut, und ist der mühe nicht werth, solche auszugraben, weil sie gar selten gerathen: Denn wenn solche aus einem feuchten in ein trockenes gebracht werden, so verursachet diese veränderung gemeiniglich den maser oder brand. Wie aber ein ieder stamm zuvor gegen der sonnen, als gegen morgen, abend, mittag und mitternacht, auch wie tieff in der erde gestanden, soll man ihn wieder einsetzen, und so etwas an der wurtzel versehret worden, dasselbe abschneiden, auch kein gras und unkraut neben herum aufkommen lassen.

Wild-obst, s. Obst.

Wildpret, Ferina, *Gibier, Venaison*, nennet man alle wilde thiere, so zu essen taugen. Es ist dreyerley: rothes, schwartzes und feder-wildpret. Zu dem rothen, gehören hirsche, dam-hirsche, rehe rc. zu dem schwartzen die wilden schweine, und zum feder-wild alles wilde geflügel: grentz- oder nasch-wildpret, heißt das wild, so sich an den grentzen befindet, und desto eher gepürschet wird, damit es nicht übertrete. Wildpret wird auch das fleisch von diesen thieren genennet. Das hirsch-wildpret lange zu erhalten, reibe man es mit saltz und halbgestossenen wachholder-beeren, schichte es in ein wohlverpichtet eichenes fäßlein, schlage es zu, daß keine lufft darzu kan, wältze das fäßlein offtmals hin und wieder, so bleibet es lange gut. Wenn man davon gebrauchen will, muß man es vorhero eine weile wässern lassen, es hernach in halb weinessig und halben wasser, wie es gefällig, sieden, und eine beliebige brühe darüber machen. Man kan auch in das fäßlein, zwischen iede lage wildpret, saltz, gestossene wachholder-beere und coriander streuen. Das schwein-wildpret aber, wenn es 3 oder vier stunden im wasser gelegen, wasche man sauber aus, lege es in einen topf oder, wenn es viel, in einen kessel, nebst ein oder zwey in stücken zerschnittenen zwiebeln, gröblich gestossenen pfeffer, cardamomen, zimmet, muscaten-blumen, saltz, ein wenig wachholder-beeren, etlichen roßmarien-stengeln und lorbeerblättern, wechsels-weise geschichtet, giesse wein, wein-eßig und wasser, iedes den dritten theil daran, laß es zusammen sieden, hernach lege man das wildpret auf ein sauber tuch, damit es abtrockne und verkühle, folgends schlichte man es in einen topff, und wenn die brühe auch ein wenig erkühlet, schütte man sie samt dem gewürtze und andern darüber: verbinde den topf wohl mit einem tuch, bedecke denselben mit einer stürtze, und verwahre ihn in einem kühlen keller zum gebrauch. Solte die brühe, darinne das wildpret gesotten, nicht so viel fett haben, daß der topf oben gantz damit bedeckt, kan man frisch schmaltz lassen heiß und wiederum kühl werden, und solches darauf giessen, damit das wildpret und die brühe völlig bedecket bleibe, daß keine lufft dazu kommen kan.

 Solcher-

Solcher gestalt hält es sich ein halb jahr und noch länger gut. Solte es sich aber, absonderlich in grosser hitze, fügen, daß das wildpret riechend würde, so siede man kälber-füsse auf eben diese weise, wie das wildpret, giesse die brühe davon über das riechende wildpret, welches aber zuvor etliche mal aus frischem wasser sauber ausgewaschen seyn muß, und bedecke es wieder mit frischem schmaltz. Die ärtzte fragen, welches unter beyden das gesundeste sey, das fleisch des zahmen viehes, oder das wildpret. Und weil das erste feuchter, das letzte aber trockner und daher mürber, so läßt sich gar wohl schliessen, daß jenes zwar mehr nähre, dieses aber verdaulicher und gesunder sey.

Wildruf-dreher, haben ein gesperrtes handwerck, und sind nirgends anzutreffen, als in Nürnberg, allwo es von einem, namens Nicolaus Grün, an. 1617 aufgebracht worden. Ihre arbeit bestehet in gewissen hörnern und pfeiffen, wodurch sie theils einen sehr langen und durchdringenden hall zu wege bringen, theils den ruf des wildes, theils auch das pfeiffen und geschnader des geflügels sehr artig nachzuahmen wissen. Von diesen stücken kan man iedes nicht nur besonders haben, sondern auch alle zusammen in dem sogenannten guckguck, denn es befinden sich darinne erstlich der ruf des guckgucks, nach einer geringen verwendung des hirschen, des wilden schweins, des rehes, des fuchsens und der hasen, sodann das geschnader der wilden gänse und enten, samt dem rufe der wilden tauben. Hiernächst drehen sie auch aus horn unterschiedliche arten von schreibe-zeugen, sehr artige büchsgen mit rötelstein und bleyweiß, oder auch mit einer schreibe-feder, ingleichen pulver-flaschen, und pulver-hörner rc.

Wild-schwein, s. Schwein.

Wild-trage, ist gemeiniglich ein stück von einem alten abgegangenen schadhaften hirsch- oder schwein-netze, so der grösse nach als ein grosses und breites tischtuch mit eben solchen maschen und fingersdicken leinichen über der banck gestrickt ist; zu beyden seiten kommen 2 stangen von festem holtze, arms starck, so entweder gantz grün, oder grün und weiß angestrichen sind. Mit dergleichen wild-trage werden die bey einem haupt-jagen gefällte hirsche, rehe, schweine rc. durch 4 personen zusammen getragen und dem rang nach gestrecket.

Wild-wage, deren man sich zu abwägung des auf jagden gefällten wildes bedienet, wird nicht mit schalen, sondern wie eine schnell-wage von starckem eisen mit ketten und haken gemacht, auf deren balcken die pfunde, steine und centner bemercket sind; da denn nach der schwere des wildes das gewicht vor- oder hinterwärts gehänget wird.

Wille, Voluntas, *Volonté*, das vermögen der vernünfftigen seele, durch welches sie beständig erwählet, was von dem verstande als gut und annehmlich, hingegen verwirfft, was von demselben als bös und verwerflich erkannt worden. Es ist ein hefftiger streit unter den gelehrten, ob der wille dem verstand allezeit und nothwendig unterworfen sey, und dessen weisung folgen müsse, dieweil man täglich siehet, wie menschen solche dinge thun, davon sie wissen und überzeuget sind, daß sie bös und schädlich seyn. Allein wenn einmal fest gestellet wird, daß dem verstand zukomme, nicht zu wählen, sondern zu urtheilen, hingegen dem willen, nicht zu urtheilen, sondern zu wählen, so ergiebt sich daraus von selbst, daß der wille sein amt nicht thun könne, bis der verstand das seine verrichtet. Und wenn der wille etwas böses ergreifft, thut er es nicht, weil es bös ist, und als ob er etwas böses als böse wolle, oder wollen könne, sondern weil es ihm von dem verstand als gut vorgehalten worden. Der wille kan nichts anders als das gute wählen, es sey nun wahr oder nur scheinbar. Etwas böses als böse wollen, streitet mit sich selbst, und ist der ersten regung der natur, die allezeit auf ihre selbsterhaltung zielet, schnurstracks entgegen. Es geschiehet aber entweder durch unwissenheit, oder durch überläubung der empfindlichen begierlichkeit, daß der verstand dermassen verblendet wird, daß er bey ietzt und so gestalten sachen etwas vor gut ansiehet, das in ihm selbst nicht gut ist, und er selbst in andern umständen anders ansehen würde. In dieser schwachheit des verstandes ruhet der grund unser verderbniß und der ursprung aller unser abweichungen. In den schulen werden die wirckungen des willens unterschieden in innerliche, so in dem willen selbst verrichtet werden, Eliciti, und äusserliche, die sich in den wercken herfür thun, Imperati. Jene sind nichts anders als das wollen, oder nicht-wollen, an sich selbst: diese, alles was in befolgung der ersten der mensch thut und vornimmt, mit worten oder wercken, wiewol andere dieses mehr dem verstand als dem willen zueignen.

Willkomm, ein ansehnliches trinck-geschirr, von gold, silber, glas, oder anderm zeug zierlich gearbeitet, welches voll eingeschencket, einem neu-angekommenen gast, dem man eine ehre anthun will, fürgesetzet, und dasselbe zur ehre des hauses auszutrincken genöthiget wird. Solches heisset nach altteutscher weise, dem neuen gast den willkommen vorsetzen. Weil der trunck mehr als gewöhnlich starck, ist leicht zu erachten, was daraus erfolge, doch wird die weise an vielen orten beybehalten, ob sie gleich nicht von allen gelobet wird.

Willkomm-schatz, ein geschenck, welches die bürger einer stadt dem landes-fürsten bey dem eintritt, d. i. wenn er das erste mal daselbst einziehet, und mit gepräng empfangen wird, zu thun pflegen.

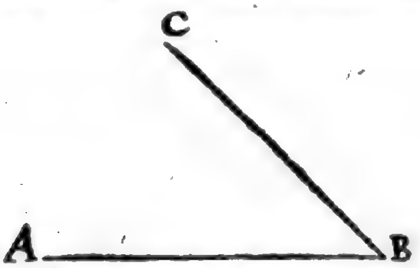
Willkür, ist ein gewisses stadt- oder marckt-recht, dessen sich einige städte, handels-gesellschafften und handlungs-zünffte unter einander verglichen. Marckt-recht heißt es, weil es die marckt-leute hiebevor bey den alten zeiten unter einander aus eigener willkür gesetzt, von alter gewohnheit nach Carols recht, als die von Cöln über den Rhein, die von Magdeburg über die Elbe und andere gute städte. Stadt-recht, heißt es darum, daß es eine iegliche stadt selbst willkorte, von göttlicher anweisung, nach ihrem gutdüncken; und solch recht heisset ein willkör-recht. Hievon ist das sprichwort entstanden: Willkür bricht land-recht: weil diejenigen, so ihres vortheils wegen solche willkühr auf die bahne gebracht, oder eingegangen solche hernachmals stricte zu halten angelobet, und allen exceptionen, die ihnen das land-recht geben möchte, feyerlich renunciren müssen.

Wimmericht und flaserícht, heißt bey den bergleuten einerley.

Wimpel, Flamme, Labarum nauticum, ist auf einem schiffe das lange unter der Admirals-flagge abfliegende panier. Wenn dasselbe über die Admirals-flagge wehet, zeiget es den Admiral-General an.

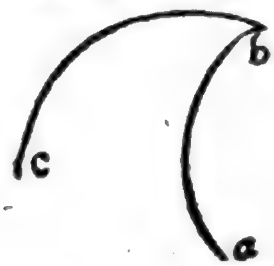
Winckel, Angulus, *Angle*, in der geometrie, die neigung zweyer linien gegen einander, die in einem punct zusammen stossen. Die linien A B und B C neigen sich gegen ein-

inander, und stossen zusammen in dem punct B. Diese
eigung und die spitze, so dadurch gemacht wird, heisset

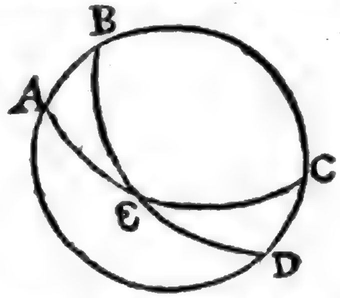


n winckel. Die erkenntniß der winckel hat ihren grossen
tzen, nicht nur in der geometrie, sondern auch in den
rigen mathematischen wissenschafften, und kan ohne die-
lbe keine figur deutlich begriffen, vielweniger richtig aus-
messen werden. In der trigonometrie schliesset man
n der grösse der winckel auf die grösse der seiten, und
n der grösse der seiten auf die grösse der winckel in drey-
ken, und kan dadurch hinter viel verborgene dinge kom-
en, wie solches in der geometria practica, astronomie,
ographie, mechanic, optic u. s. w. zu ersehen. Die grösse
an eines winckels erfähret man in der geometrie, wenn
s der spitze desselben nach beliebiger weite ein stück ei-
s circkels beschreibt, welches die schenckel des winckels
neidet: die grade, wie viel derer von der gantzen peri-
erie auf diesen bogen gehen, erklären die grösse des
nckels. Selbige ohne viel mühe genau zu erfahren,
aucht man auf dem papier den Transporteur, im fel-
aber die gantze oder halbe scheibe, die winckel-messer,
ussole, u. a. dienliche instrumente. *Ozanam* hat für
ingenieurs und baumeister eine tabelle gemacht, wie
ohne einiges instrument mit blossen stäben und der
e die winckel abnehmen können. Wenn von winckeln
e einigen zusatz geredt wird, ist allemal ein gerad-li-
hter zu verstehen. Wenn in einer figur viele winckel
handen sind, so benennen die mathematici, damit man
sen möge, von welchem die rede sey, denselben mit 3
hstaben, daß derjenige davon in der mitte stehet, wel-
r an der spitze desjenigen befindlich ist, von dem die rede
Weil nun der gebrauch der winckel so allgemein, sind sie
h von mancherley gattungen. Und werden zuerst abge-
ilt in gerad-linichte, Angulus *rectilineus*, den zwey

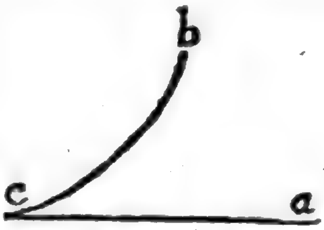
ade linien mit einander machen, wie A. B. C. Diese
der winckel hat den grösten nutzen, und ist die lehre
ihnen eine der wichtigsten und unentbehrlichsten, weil
n sich ihrer in der erwegenden sowol als ausübenden
metrie am allermeisten bedienet. Krumm-linichte,



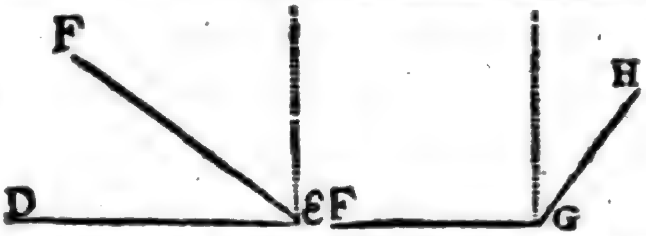
Angulus *curvilineus*, der von 2 krummen linien beschlos-
sen wird, wie a b c zeiget. Unter diesen sind zur zeit in
der geometrie allein diejenigen in betrachtung genommen
worden, so von zweyen circkel-bogen auf der fläche einer
kugel beschrieben, und kugel-winckel, Angulus *sphæri-
cus* genennet werden. Es sey A B C D eine kugel, auf
derer fläche die zwey circkel-bogen A C und B D einan-
der in E durchschneiden, so ist A E B oder auch C E D ein



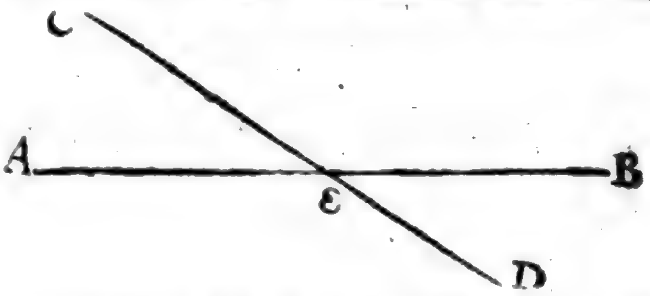
kugel-winckel. Hievon wird in der Trigonometria
Sphærica absonderlich gehandelt. Und endlich ist ein ver-
mischter winckel, Angulus *mixtilineus*, der aus einer ge-
raden und einer krummen linie bestehet, wie a b c. Die
gerad-linige winckel, sind wieder entweder recht, *Rectus*,
den zwey gerade linien mit einander machen, derer eine auf
der andern senck-recht stehet, wie die linie B A auf der
linie A C den rechten winckel B A C machet: oder spitzig



Acutus, wenn er kleiner ist als ein rechter, wie D E F:
oder stumpff, *Obtusus*, wenn er grösser ist als ein rechter,
wie F G H. Wenn zwey linien einander durchschneiden,



entstehen daraus 4 winckel, da die schenckel des einen mit
den schenckeln des anderen in einem zug fortgehen. Also



gehen die linien A E und C E des winckels A E C gerade

fort nach B und D, durchschneiden ein ander in dem punct E, und machen die winckel A E C und B E D. Diese winckel stossen mit der spitze in E gegen einander, und werden vertical-winckel, Anguli *verticales* genennet, dergleichen auch die andere beyde winckel C E B und A E D unter einander sind. Die beyden winckel aber, so von solchem durchschnitt auf der einen seite der linie formirt werden, als A E C und C E B, oder A E D und B E D, heissen einer der inwendige, *Internus*, der andere der auswendige, *Externus*. Alle winckel werden durch gradus vermessen. Der rechte winckel hat allezeit 90°. Die spitzigen haben weniger und die stumpffen mehr denn 90°. Die vertical-winckel sind einander gleich, und der innere mit dem auswendigen zusammen, halten einen vollen halben circkel, oder 180°. Von den besondern in der Optic und sonst vorkommenden winckeln ist an ihrem orte gehandelt worden.

Winckel im abschnitte, Angulus in segmento, ist der winckel, welchen 2 sehnen in einem circkel mit einander machen. Er ist die helfte von dem winckel an dem mittelpuncte, angulo ad centrum, den die beyden radii mit einander machen, und hat zu seinem maasse den halben bogen, darauf er stehet. Ist der abschnitt ein halber bogen, so wird der winckel im abschnitte ein rechter bogen, und heist der winckel im halben circkel; wenn er aber grösser als ein halber circkel ist, so wird der winckel spitzig, und wird der winckel in dem grossen abschnitte genennet; wenn endlich der abschnitt kleiner als ein halber circkel ist, so muß der winckel im abschnitte ein stumpfer winckel seyn, welchen man den winckel in dem kleinen abschnitte benennet. Die verhältniß dieses winckels gegen den winckel an dem mittelpunct zu kennen hat ungemeinen nutzen; denn man nutzet sie nicht nur vielfältig in dem beweis mathematischer lehrsätze, sondern es beruhet auch darauf größtentheils die Trigonometria plana. Der winckel im abschnitte wird sonst auch der winckel an dem umkreise, Angulus ad peripheriam genennet.

Winckel, heißt bey den bergleuten ein ort, wo die schnur abweichet, und nicht mehr in gerader linie kan fortgezogen werden.

Winckel, in rechten wird alles, was heimlich und verstohlener weise gethan wird, im winckel geschehen zu seyn, gesagt, und vom winckel zubenahmt. Also heisset man winckel-brauen, die wider die brau-ordnungen, und zu schmälerung der brau-nahrung geschehen: winckel-ehen, die unter jungen leuten ohne vorwissen der eltern oder vormünder heimlich vollzogen oder sonst im verborgenen geführet werden, welches die Frantzosen *Mariage de conscience* nennen: winckel-herbergen, da unbefugter weise allerley liederlich gesindel aufgenommen wird, und unterschleiff findet: winckel-obligationes, die nicht gerichtlich oder nicht mit den erforderten zierlichkeiten geschlossen werden, und vor gericht ungültig sind: winckel-schencken, darinnen unbefugter weise fremdes bier zu schmälerung der bürger- und brau-nahrung verzapffet wird: winckel-schulen, die ohne vorwissen und einwilligung des kirchen-raths oder Consistorii angestellet werden, und von wegen des nachtheils und gefahr, so der jugend durch ungeschickte oder boshafte und verführerische lehrmeister erwächst, als verbotene zusammenkünffte billig anzusehen.

Winckel-bogen, ist ein theil eines halben circkels, so von 2 winckel-linien eingefasset wird.

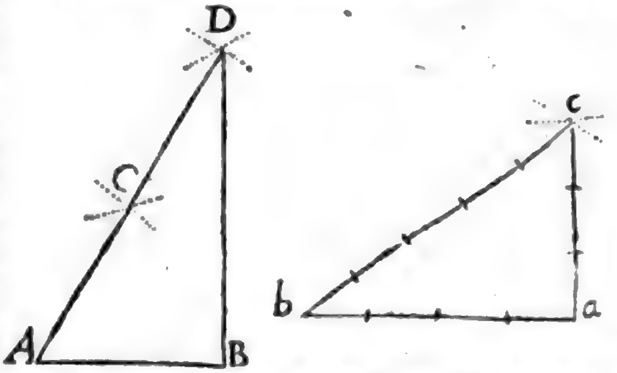
Winckel-eisen, ist ein mechanisch instrument, und wird sonderlich auf bergwercken gebraucht, wenn man am tage den ort-pflock schlagen will.

Winckel-haacke, Winckel-maaß, Winckeleisen, Norma, *Equerre*, ein werckzeug, welches aus zwey linealen die winckel recht zusammen gesetzet sind, bestehet. Es dienet nicht allein im zeichnen recht-winkelige linien geschwind zu ziehen, sondern auch den tischern, zimmerleuten, und andern handwerckern bey ihrer arbeit. Will man ein winckelmaaß probiren, ob es richtig sey, so richte man damit einen winckel auf einer geraden linie auf, kehre so dann das winckel-maaß um, und schlage es von der andern seite an, wenn es genau zutrifft, so ist es gut. Die winckel-maaße werden ingemein unbeweglich gemacht, um der bequemigkeit willen aber, sie in einem besteck zu führen, werden sie auch so gemacht, daß sie zusammen gelegt werden können. Von beyderley art handelt *Bion*, und bestehet die accuratesse derselben darinne, daß sie genau zugearbeitet werden, und so wol von innen als von aussen einen geraden winckel machen. Sie werden von holtz, eisen, meßing ꝛc. bereitet.

Winckel-messer, Recipiangulum, *Recipiangle, Fausse Equerre*, heist überhaupt ein iedes instrument, wodurch sich die grösse eines winckels bestimmen lässet; ins besondere aber werden so genennet alle schräg- oder winckel-instrumente, wodurch man ieden auf dem papier oder felde gegebenen winckel abnehmen, dessen maaß erfahren, und an einem andern orte austragen kan. Es ist also ein werckzeug bestehend aus zwey gleich-breiten linealen, die über einander gelegt, und mit einem stifft zusammen genietet sind, daß sie sich leicht bewegen und öffnen lassen. Die weite der öffnung wird mit einem daran gelegten transporteur aufgenommen, oder die lineale so breit gemacht, daß an dem obern ende ein transporteur auf dem einen kan gezeichnet werden, da denn das andere mit seiner ecke die weite des winckels darauf abschneidet. Noch eine andere art eines winckel-messers wird aus vier linealen verfertiget, der auch mit mehrerm vortheil zu gebrauchen. Sie dienen allerley winckel auf dem felde, und an gebäuden, festungen u. s. w. aufzunehmen.

Winckel-naht, s. Naht.

Winckel-recht, Rectangulus, *Rectangle*, das einen rechten winckel macht. Eine linie winckel-recht ohne winckelmaaß aufzurichten, ziehe eine linie A B in solcher weite, mache aus A und B die creutz-bogen C, ziehe eine linie aus A durch C, trage die vorige weite darauf so fort aus C



in D, laß aus D in B eine linie fallen, so hast du dein begeh-

begehren. Oder nimm mit einem circkel auf dem maaßstab die weite 4, trage sie auf die linie A B, nimm die weite 3, reiß damit aus A den bogen C, nimm ferner die weite 5 und mit derselben mache aus B einen creutz-bogen in C, aus dem punct der durchschneidung ziehe die linie C A, diese wird die verlangte linie seyn. *Pythagoras* hat diese erfindung so hoch geschätzt, daß er sie eines opfers von hundert ochsen werth geachtet. Wenn man auf einem schrägmaaß oder proportional-circkel die weite von 5 puncten nimmt, und dieselbe auf dem einen schenckel aus dem punct 4 derselben weite in den punct 3 des andern schenkels trägt, so macht die öffnung des schreg-maasses einen geraden winckel.

Winckel-recht, ist bey den bauleuten und Juristen dasjenige, wenn zwischen 2 häusern und deren brandmauern ein gewisser lediger platz gelassen werden muß, damit das regen- und schnee-wasser von des andern dache abtröpfeln, und alsdenn weiter in die öffentlichen canäle abfliessen kan.

Winckel-scheibe, *Planchette*, ein instrument von holtz oder messing, circkelrund, und im durchschnitt beyläufig einen fuß haltend. In der mitte stehet ein runder zapfen, um welchen sich ein mit zweyen absehen zugerichtetes lineal wendet, darunter etliche blätter papier auf die scheibe gelegt, und über denselben ein kleiner compaß befestiget wird, damit man das instrument nach den welt-gegenden stellen könne. Das instrument hat unten eine nuß, womit es auf ein stativ gestellet wird. Es dienet dasselbe, eine landschaft oder landes-gegend aufzunehmen, wenn man darinne zwey erhabene orte, z. e. kirch-thürme erwehlet, von welchen man die andern alle absehen kan, auf derer einem, wenn das instrument aufgestellet, und fest gesetzet worden, die linea fiduciæ oder grund-linie nach dem andern erwehlten ort gerichtet, hernach das bewegliche lineal mit seinen absichten nach den übrigen orten gewendet, iedesmal eine linie darnach auf das darunter liegende papier gezogen, am ende der name des orts, wohin sie gezielet, verzeichnet, und also von einem ort zum andern bis zum ende fortgefahren wird. Hiernächst misset man die weite zwischen diesem und dem andern erwehlten stand genau ab, zeichnet sie auf, nimmt das papier von der scheiben ab, damit ein reines erscheine, welches so oft geschehen muß, als der stand verändert wird, versetzt das instrument an den andern zum stand erwehlten ort, und verfährt daselbst wie an dem ersten, nach allen den orten, die man daselbst gesehen und angemercket. Solten dieselben von dem letzten ort nicht alle abgesehen werden können, muß man die unsichtbare orte aufzunehmen, einen dritten stand ersehen. Wenn alles geschehen, und man die karte ins reine bringen will, ziehet man auf einem bogen papier eine linie nach belieben, so zur grund-linie dienet, bemercket auf derselben zwey puncte in der weite, die man zwischen den erwehlten ständen abgemessen, aus solchen puncten beschreibt man circkel-bogen in solcher öfnung, wie sie mit dem instrument gefunden worden, ziehet aus den puncten die linien, und wo dieselben sich durchschneiden, da zeigen sie den punct der lage des orts, so nach solchen linien durch das instrument bemercket worden.

Winckel-steuer, also wird an einigen orten das schutz-geld genennet, welches innleute, häuslinge, oder hausgenossen, die keine unterthanen sind, sondern als einkömmlinge hin und wieder auf dem lande sich aufhalten, und zur miethe wohnen, der Obrigkeit entrichten.

Winckelweiser, Goniodictes, ein instrument, so bey dem marckscheiden gebraucht wird, wenn man die in der grube abgemessene gänge, und darüber verfertigte risse, am tage oder auf der äussern fläche des berges abstecken will. Es ist ein viereckigter höltzerner stab, mit zwey messingenen visirlein, der mit einer schraube an einem pflock fest gemacht, ein compaß daran gehänget, und so lange gewendet wird, bis das magnet-zünglein die stunde, die es in der gruben gehabt, abschneide.

Winckel-zug, Subterfugium, *Chicane*, arglistige ausflucht, verwirrung und verzögerung des rechts-ganges, derer sich boshafte schuldner und ihre Advocaten befleissen, ihrer bösen sache zu helfen. Ein kläger wird nicht leicht winckelzüge suchen, sondern lieber heut als morgen den proceß geendigt sehen.

Wind, Ventus, *Vent*, ein häufiger dampf, so durch die wärme aus dem wasser oder den wolcken gezogen, dergestalt verdünnet wird, daß er einen weitern raum suchen muß, und wo er am wenigsten widerstand findet, mit macht durchbricht, und sich empfinden lässet. Andere geben es kürtzer, und sagen, der wind sey eine bewegte luft. Daß der wind aus wässerigen dämpfen entstehe, zeugen die luft-kugeln oder luft-ballen, die an ihrem ort beschrieben worden, grünes holtz, wenn es ans feuer gelegt wird und a. m. Es gehören aber viel dämpfe dazu, damit sie durch ihre ausbreitung die luft stärcker bewegen. Diese dämpfe entstehen aus dem wasser oder wässerigen cörpern, als da sind die wolcken, daher etliche winde an und von der erden, andere von oben herab wehen. Die neuen naturkündiger setzen noch hinzu, daß diese wässerige dämpfe mit räucherigen vermischt seyn müssen, damit sie sich weiter ausbreiten, die untere luft schwerer drucken, und stärcker treiben können. Die wärme ziehet die dämpfe aus, indem sie die cörper aufschließt, es sey, daß sie aus der erden, oder von der himmels-luft komme, und ihre verdünnung macht, daß die kleine theile grössers raums benöthiget, einander forttreiben, mit solcher gewalt, nach dem ihrer viel oder wenig ist, daß ihre bewegung sich hören und empfinden lässet. Der haupt-winde werden 4 gezehlet, und solche nach den gegenden, von welchen sie herwehen, Ost- oder Morgen-wind, West- oder Abend-wind, Nord- oder Mitternacht-wind, und Süd- oder Mittags-wind genennet. Der Ost- oder Morgen-wind, der von der sonnen aufgang herkommt, ist trocken, und bringt schönes und mehrentheils beständiges wetter, er fängt gewöhnlich des morgens an zu wehen, des nachts aber ist er still. So es mit dem Ost-wind zu regnen anhebet, so pfleget auch der regen lange und beständig anzuhalten. Der West- oder Abend-wind pfleget gemäßigte kälte, und nachdem es die jahrs-zeit mit sich bringet, nasses regen- und schnee-wetter mit sich zu führen. Der Nord- oder Mitternacht-wind ist trocken und sehr kalt. Der Süd- oder Mittags-wind ist warm und mehrentheils feucht. Langer beständiger Süd-wind endet sich gemeiniglich mit regen, und ie länger er wehet, ie länger währet der regen. Die mittel-winde, die zwischen ietztgedachten 4 haupt-winden herwehen, als nahmentlich Süd-Ost, (der zwischen Morgen und Mittag), Süd-West, (der zwischen Mittag und Abend), Nord-Ost, (zwischen Morgen und Mitternacht) und Nord-West, (zwischen Mitternacht und Abend) herkömmt, nehmen gleichsam eine gemischte oder vermengte art von ihren beyden haupt-winden an, aus deren mitten sie herwehen; also führet z. e. der Nord-Ost-wind kalte und schöne

schöne luft mit sich; der Süd-West-wind ist mittelmässig warm, und zu nassem wetter geneigt u. s. f. Wenn es nach grossem winde bald stille wird, so pflegt es zu regnen; hinwieder folget bey stillem wetter, auf plötzlichen wind, eine veränderung des wetters. Hebet es in einem winde oder sturm an zu regnen, so pfleget sich der wind bald zu legen. Stiller wind, der sich hin und her, sonderlich von Süden wendet, ist öfters ein vorbote des regens, sonderlich bey duncklem oder finstern himmel. So in stillem regen ein wind entstehet, so will sich das regen-wetter in ein trockenes verändern. Man hat in der wirtschaft gar sehr auf den wind acht zu haben. In dem Erfurtischen immerwährenden Frauenzimmer-Calender findet man im ersten theile p. 89 seqq. eine vollständigere nachricht davon. Sonderlich sind die unter-winde wohl anzumercken. Denn ie näher sie an der erde, ie mehr schaden oder nutzen bringen sie. Bey dem ackerbau gerathen erbsen, im Ost- und West-wind gesäet, wohl. Die Nord-winde machen harte hülsen. Die Süd- und West-winde befördern die würmer. Weitzen säet man gerne, wenn Nord-Ost- oder West-winde wehen, den roggen im Nord-winde, wie auch den haber. Gerste säet man gerne im Ost- und West-winde. Mit was für einem winde das erste gewitter im jahre kommt, mit eben dem winde pflegen auch die andern zu kommen. Wie der wind im Æquinoctio wehet, so bleibt er meistentheils ein halbes jahr. Der Ost-wind macht frisch wetter, der Nord-wind kalt und rauh, der Süd-wind warm, der West-wind weich und regniat wetter. Der nutzen des windes ist vortrefflich, denn er dienet, daß die luft und der erdboden in seinem gehörigen temperament erhalten werde, daß die früchte der bäume und pflantzen reifen, und daß die schiffahrt wohl von statten gehe. Der wind reiniget die luft, treibt die wolcken hin und her, daß sie regen geben, und trocknet die erde wieder aus, wenn es geregnet hat. Mäßige winde sind fruchtbar, grosse winde hingegen schädlich, indem sie die korn-blüte abwehen, und leere ähren verursachen, die äste der fruchtbaren bäume abbrechen, und das obst abschlagen, auch deren wurtzeln locker und rege machen, oder die bäume mit samt den wurtzeln ausreissen, und manchmal in waldungen und höltzern, auch an gebäuden einen unglaublichen schaden verursachen. Bey windigem wetter lässet sich nicht gut säen, und ist der wind-müller allezeit ein grösserer liebhaber von winden, als der säemann. In Grönland und der Straat Davis bekommen die einwohner den stärcksten frost mit Nord-östlichen winden, die theils vom lande, das mit schnee und eisbergen angefüllet, theils von den weit sich erstreckenden eisfeldern, welche vor der Ost-küste liegen, herüber kommen, und die abgerissenen eistheilchen in grosser, ja oft solcher menge, daß sie wie ein regen oder dicker nebel anzusehen sind, herzuführen, und dadurch die strenge und schneidende kälte verursachen. Wie durch kunst auf mancherley weise wind zuwege zu bringen, lehren *Kircherus*, Harsdörfer und andere. Der gelehrte Englische Cantzler *Verulamius* hat Historiam ventorum geschrieben. Von sturm- und wirbel-winden s. an ihrem orte. In der seefahrt werden die winde nach der gegend, von welcher sie herwehen, benennet, und nach den vier haupt-winden, Ost, Süd, West und Nord, alle die andern, derer in allem 32 gezehlet werden, benennet, wie oben an der compaß-rose zu sehen. Einige seefahrende zehlen die 4 striche, so mitten zwischen den vorbenannten stehen, Süd-ost, Süd-west, Nord-west und Nord-ost, auch zu den haupt-winden. Vorwind, *Vent en pouppe* heisset in der seefahrt, der von hinten zu auf das schiff wehet: Gegenwind, *Vent contraire, devant*, der auf das vordertheil dem schiff entgegen wehet: halber wind, der von der seite kommt. Ein land-wind, *Vent de terre*, heißt, der vom wall oder lande: ein see-wind, *Vent de mer*, der auf den wall, aus dem meer kommt. Ein passat-wind, oder muson, *Vent alisé*, der beständig wehet, dergleichen zwischen den Tropicis mehrentheils von Norden oder Osten gehen. Etliche derselben verändern niemals, als der in dem grossen Suder-meer: andere wehen zu gewissen jahrs-zeiten gantze monate lang, dergleichen die Nord-ost-winde auf dem Mittelländischen meer im sommer, und die winde, so ihre gewisse zeiten auf der Malabarischen und Coromandelischen küste, wechselsweise halten, und von den seefahrenden fleißig beobachtet werden müssen, wo sie eine glückliche schiffahrt thun wollen. Ein schlaffer wind, *Vent mou*, der nachläßt: ein schwerer oder harter wind, *Vent pesant*, der starck wehet; ein steifer oder frischer wind, *Vent frais*, der eine mäßige stärcke hat, so viel zu einer guten fahrt nöthig ist: ein durchgehender wind, *Vent fait*, der beständig einen strich hält: ein unbeständiger oder veränderlicher wind, *Vent fou*, der oft umspringt. Vor den wind segeln, *faire vent arriere*, den wind hinter sich haben: bey dem wind segeln, *être au vent*, den wind von der seite haben: bey den wind legen, *deventer*, die segel dergestalt brassen oder anziehen, daß sie der wind nicht fassen kan, wenn man nemlich auf hoher see still halten will: sich dem wind übergeben, oder vor wind treiben, *obeir au vent*, wenn man das schiff gegen die stärcke des windes nicht mehr regieren kan, sondern ihm folgen muß. Uiber dem wind, oder oberhalb des windes seyn, *être au vent*, wenn man gegen ein ander schiff also segelt, daß man zwischen demselben und dem winde sey: unter dem winde seyn, *être sous le vent*, wenn der wind von dem andern schiffe auf dieses wehet, wenn das andere schiff zwischen dem wind und diesem schiff liegt: den wind gewinnen, *gagner le vent*, einem andern schiff also ankommen, daß man es unter dem wind habe, daß der wind von diesem auf jenes wehe. Dieses wird vor einen grossen vortheil zwischen feindlichen schiffen geachtet, derhalben sie allen möglichen fleiß anwenden, einander den wind abzulaufen. Der wind ist auf und nieder, die winde halten rath, *le vent est au pic, au conseil*, sagt man schertzweise, wenn eine windstille einfällt. Harter wind, kleine segel, sagt man im sprichwort, weil bey starckem winde die segel gemindert werden. Der wind ist in heiliger schrift ein sinnbild des Heil. Geistes. Ein sturmwind bildet vor, grosse trübsalen und widerwärtigkeiten: ein sanfter wind, der blumen und früchte nehrt, gunst und beförderung: Ein wind, der die wolcken vertreibt, einen gerechten Fürsten oder guten rathgeber: ein wind, der die flammen von einer feuersbrunst, auf die umstehende häuser führt, einen ohrenbläser, der hader und zanck anrichtet: eine sanfte luft, die ein feuer erweckt, und ein starckes blasen, davon es auslischt, den unterscheid einer gelinden vermahnung und einer ungestümen bestrafung: ein von dem wind geschüttelter baum, versuchungen: ein starcker von einem sturmwind umgerissener baum, die göttliche gerichte, so auch der grossen der welt nicht verschonen. In der bilderkunst wird der Ostwind vorgestellet, wie ein geflügelter knabe, wegen seiner flüchtigkeit, hinter ihm die sonne, und wolcken unter seinen füssen, anzuzeigen,

zeigen, daß er schön wetter zu bringen pflege: der West-
wind, als ein knabe mit flügeln, nicht nur auf dem rücken,
sondern auch an füssen, einem blumen-krantz auf dem haupt,
d blumen, die durch den athem aus seinem munde fah-
n, wegen seiner fruchtbarkeit: Der Sud-wind, als ein
flügelter starcker mann, mit aufgeblasenen backen, in der
nd einen sprengkrug führend, anzuzeigen, daß er gerne
rm und regen bringe: Der Nord-wind, als ein geflü-
lter alter mann, der auf schnee und wolcken ausgestreckt
gt, weil er trübes wetter und kälte mit sich führet.

d, Windhund, Windspiel, Vertagus, *Chien courant*,
e besondere art hunde, so bey der jagd gebraucht wer-
, die aufgestöberte hasen zu verfolgen. Sie sind lang
 zahn, haben ein spitziges maul mit guten fängen ver-
n, hohe beine, und einen langen schwantz. Die an ih-
erforderte tugenden sind, daß sie geschwind und gefän-
seyn, und den hasen nicht nur erlaufen, sondern auch
en können. Die stockhärigen sind dauerhaft, laufen
strick nicht gar rasch, strecken sich aber ie länger ie
, bis sie den hasen ermüden und endlich erhaschen.
e sind gut, wo es weite, ebene und freye felder hat.
re sind geschwinder, und nehmen den hasen im ersten
 weg, laufen aber nicht in die harre, daher sie am be-
dienen, wo enge felder und nahe gelegene berge oder
e sind. Etliche sind so edel, daß, wenn der hase ge-
n, sie alle hunde davon abtreiben, die werden retter
schirmer genannt. Andere tragen den gefangenen
dem jäger in dem maul entgegen. Es giebt auch ei-
itter-art von windhunden, die nicht allein hurtig,
n auch starck und beißig sind, und gut auf die füchse
er auf die wölfe zu gebrauchen. Einen jungen hund
m über ein jahr alt werden lassen, ehe denn er auf
e geführet werde, und alsdenn mit vortheil einhe-
 daß man einen jungen hund mit zwey alten laufen
md zwar im Herbst, da es viel junge hasen giebt,
ht so arglistig sind die hunde irre zu machen, wie
n.

l, s. Luftball.

ch, s. Bruch.

ch, Windfall, Windriß, bey dem forst, das von
winden abgebrochene und gefällete holtz. Ist der
ur zersplittert und zerspaltet, welches bey hartem
der dürrem wetter, da die erde fest ist, und starck
geschiehet, so heißt es ein windbruch: wenn aber
m regen der boden feucht und lucker wird, hebt
ehender sturm die wurtzel, und der gantze baum
 und das heisset ein windfall, windschlag, oder
. Die windschläge gehören zu dem forst, und
nutz gemacht werden, ehe denn man gesundes
eife.

e, Sclopetum pneumaticum, *Arquebuse à vent*,
, gemeiniglich wie eine flinte gestaltet, aus wel-
kugel an stat des schieß-oder büchsen-pulvers
luft gestossen wird; daher sie beym losschiessen
et, sondern nur einen mäßigen platz thut. Wenn
ft einmal durch genugsames plumpen eingepreſ-
kan man hernach vielmal losschiessen, ohne
dazu vonnöthen zu haben: doch nimmt die ge-
husses iedesmal ab. Ein Mechanicus zu Am-
mens *Koes*, der vor etwa 80 jahren noch gele-
 erfunden. Nunmehro werden sie auch in
nd Leipzig verfertiget. Eine besondere art der
, aus welchen man mit der luft schiesset, wie
man sie an einem orte antrifft, ist die von Otto von
Guericke erfundene Magdeburgische windbüchse, da
an dem lauf eine ausgepumpte kugel geschraubet wird,
worauf die luft, welche mit gewalt durch den lauf hinein
dringet, die kugel heraus stößt.

Winde, Blähungen, Flatus, *Vents*, in der artzeneykunst
eine sammlung beschwerlicher dünste, so in dem leibe eines
menschen oder thiers, vornemlich in dem magen, im ge-
därm, in den weichen, der mutter und blase sich setzen,
darinne schmertzen und andere ungelegenheit verursachen.
Sie rühren entweder von äusserlich eingezogenen winden,
oder von speisen, die blähend sind, ingleichen von der galle
und dem succo pancreatico her, oder auch nur von erkäl-
tung der füsse bey etwas zarten constitutionen. Die ei-
gentliche ursache ist eine atonia viscerum.

Winden, Wind-glöcklein, Convolvuli, haben den namen
daher, weil sie sich um alles winden, was sie erlangen
können. Sie sind mancherley art, und theils den blät-
tern, theils den blumen nach unterschieden. Einige wach-
sen wild, einige werden in gärten, in kästen oder blumen-
scherben ausgesteckt, um damit auf den altanen und vor
den fenstern, eine zierde zu machen. Die wild wachsende
sind gar klein, und entweder gantz weiß, oder rosenfarbig,
mit purpurfarbenen streifen hier und dar durchgezogen;
die gesteckten und gepflantzten hingegen sind grösser, und
von farbe entweder gantz weiß, oder rosenfarbig, oder pur-
pur-roth mit etwas rundlichten grünen blättern, etliche
bleichblau mit ablänglichten blättern, in der mitte einen
weissen stern habend: oder schön blutroth, mit einem weiß-
lichten stern; oder dunckel-violet, mit einem purpurfarbi-
gen stern. Die hohe und ultramarin-blaue mit einem
gelben oder goldfarbigen sterne, behält vor allen den preis,
und wird mit recht flos Principis, die Fürsten-blume
genennet; nur dieses hat sie besonders, daß sie sich nicht
so, wie die andern windet, iedoch blühet sie sehr hanng.
Ihre fortpflantzung geschiehet alle jahr durch den saamen,
welcher ziemlich begossen werden muß. Die stechende
winde, Smilax aspera, Rubus cervinus, welche mit in
Italien wächset, hat eine dicke und harte wurtzel, dienet
wider den gift, carbunckel und frantzosen; die blätter sind
gut vor die schäden an den schenckeln; das aus der blüte
gebrannte wasser, löscht die innerliche hitze, und ist äusser-
lich vor entzündungen und rothe augen zu gebrauchen.

Winde, Ergata, *Virevau*, ein werckzeug schwere lasten zu
heben oder fortzuschleppen. Es bestehet aus einem baum,
welle oder spille, so entweder aufrecht stehend, oder wag-
recht liegend auf ihren zapfen sich umdrehet, und mit
durchgezogenen creutz-bäumen umgetrieben, das darum
geschlagene seil aufnimmt. Die stehende winde wird ge-
braucht, bäume oder schiffe aus dem wasser auf das land;
die liegende, bey einem bau kalck und steine in die höhe
zu ziehen. Es giebt erd-winden, stock-und fuß-win-
den, ingleichen ein-zwey-drey-vier-und mehr spän-
nige fuhrmanns-winden, welche darum also genennet
werden, weil ordentlich ein fuhrmann nach der schwere sei-
ner fracht bald zweyspännig, bald drey-bis sechs-spännig
fähret, und folglich auch nach proportion seiner ladung
eben dergleichen winde vonnöthen hat; und zwar verhält sich
die kraft der zweyspännigen winde gegen die last, wie 1 zu
55, die dreyspännige, wie 1 zu 77, bey einer fünfspännigen
aber wie 1 zu 100, in welcher verhältniß man sie also ver-
stärcken kan, daß, wenn z. e. ein mensch 30 pfund kraft an-
wendet,

wendet, er eine last von 30 centnern damit zu heben vermögend ist.

Windel, Fascia, *Lange*, leinene und wollene tücher, darein die jungen wiegen-kinder eingewickelt werden. Wenn ein Königliches kind gebohren wird, pflegt der Pabst es mit geweiheten windeln zu beschencken, die von sonderbarer kostbarkeit sind, und mit großem gepränge übersendet werden.

Windel, bey dem kupferdruck die tücher, so über das papier auf die kupfer-platte gelegt werden. Sie sind von gelindem wollenen tuch, haben weder saum noch ecken, werden auf den abend von einander gethan, und getrocknet, den folgenden morgen gerieben, daß sie wieder gelind werden, und wenn sie endlich allzu hart geworden, ausgewaschen.

Windelboden, in der baukunst, ein boden, da zwischen die ausgereifte balcken rohe stücke holtz getrieben, und mit stroh, so in leimen getreten, umwunden, also die fache ausgefüllet werden.

Windenmacher, haben ein freyes, iedoch mit wohlgefaßten ordnungen versehenes handwerck, und pflegen es an den orten, wo sie keine zunft haben, mit den schlössern zu halten. Sie machen allerhand arten von winden, nemlich gemeine vor fuhrleute, müller und an dem wasser arbeitende handwercker; it. stein-winden, stahl- und bogen-winden, so die schützen gebrauchen; stück- und geschütz-winden zur artillerie, mit schrauben ohne ende; ferner allerhand heb-böcke und heb-zeug, darunter einige gantz kleine, mit denen man dennoch sehr leicht eines centners schwere aufheben kan. Nebst den feld-platt- und gewürtz-mühlen verfertigen sie auch allerley müntz-zeug zu groben und kleinern sorten, mit schraub- oder auch mit druck- und taschen-wercken, ingleichen pressen von unterschiedlichen gattungen, vor die buchdrucker, apotheker, knopfmacher 2c. In Nürnberg machen sie zum meisterstück eine stahl-winde, in Leipzig, Franckfurt und andern städten einen bley-zug vor die glaser samt einer stück-winde mit einem doppelten stock.

Windfall, s. Windbruch.

Windfang, im bergbau, ein gewisser bau von bretern, daran die vorüberstreichende luft sich stossen, fangen, und in die lotten einfallen muß. Die Morgenländer bauen oben auf ihren häusern künstliche windfänge, wodurch sie die streichende luft auffangen, und in die zimmer leiten, dieselben dadurch zu kühlen, wie dergleichen *Della Valle* in der stadt Laer wahrgenommen.

Wind-glöcklein, s. Winden.

Wind-hosen, s. Schwimm-gürtel.

Windhund, s. Wind.

Windlade, *Porte vent*, ist ein höltzerner viereckigter canal von 4 bretern zusammen geleimet und gefüget, und inwendig mit leder in den fugen bekleidet, daß der wind nicht durchdringen kan. Dadurch wird der wind aus den blasbälgen zu den pfeifen auf die orgeln und andern dergleichen pfeifen geleitet. Dieweil aber die pfeifen, oftmals aus noth, oder um zierlichkeit willen, nicht alle so gerade auf der wind-lade stehen können, so werden aus dieser lade gleichsam arme zu diesen abstehenden pfeifen gemacht, die nennet man holtz-verleitungen, solten eigentlich wind-verleitungen heissen, dieweil der wind dadurch zu diesen pfeifen geleitet wird.

Wind-lauwinen, s. Lauwinen.

Wind-leine, ist bey der jägerey eine ohngefähr 4 klaftern lange leine, so an der hauptleine oben bey einer furckel angemacht, und an die erde gepflöckt wird, die tücher fest zu halten, damit sie der wind nicht umwerfe.

Windmacher, ob die zauberer und unholden wind und wetter machen können, wird ingemein geglaubt, von gescheuten leuten aber daran gezweifelt. Indessen finden sich glaubhafte geschichtschreiber, so davon exempel anführen. Was durchgehends von den Lappländern erzehlet wird, daß sie den seefahrenden den wind in knoten eines tüchleins eingebunden verkaufen, nach derer auflösung der wind sich erhebet, ist bekannt. In China finden sich auch solche windmacher, derer immer 2 am ufer beysammen sitzen, der eine zwischen 2 gebunden von riet, der andere auf 2 fischkörben. Der erste hat ein buch in der hand, aus welchem er den wind bannet; der andere einen sack voll wind auf dem rücken, aus welchem er so viel ausläßt, als das geld austrägt, welches der, so den wind verlanget, ihm bezahlet hat.

Windmühle, s. Mühle.

Windofen, ist ein chymischer ofen, in welchem stat des gebläses das feuer von der luft erhalten wird, dahero man ihn auch dem gebläse entgegen setzet. Er bestehet aus 2 theilen, dem aschenloche und dem kohlen-sacke oder herde, welche durch die craticulam oder rost unterschieden werden, und dienet gemeiniglich zum schmeltzen. Sonst wird er auch Anemius genennet.

Wind-rähe, s. Rahe.

Windriß, s. Windbruch.

Windrohr, s. Windbüchse.

Wind-röslein, s. Anemone.

Wind-rose, s. Compaß.

Windspiel, s. Wind.

Windstille, Malacia, wird vornemlich unter dem Æquatore, und nahe dabey zwischen Africa und America, absonderlich im April, Majo und Junio wahrgenommen. Sie ist den schiffleuten sehr verdrießlich, weil sie öfters einen gantzen monat bey und über der linie zubringen müssen, wofern nicht ein sturmwind einfällt. Wegen dieser windstille meiden sie das Guineische ufer, weil daselbst etliche schiffe wol 3 gantze monate haben still liegen müssen, ehe sie von dannen wieder auf die see gelangen mögen.

Windsucht, Trommelsucht, Tympanias, Tympanites, ist eine geschwulst des unterleibes, hart, beständig, und wenn man mit dem finger auf den leib klopfet, giebt es einen schall von sich. Sie entstehet von überflüßiger feuchtigkeit und gewässer, aus vielen verhaltenen winden und blehungen.

Windwaage, Anemometrum, ein instrument, wodurch man die gewalt des windes abmessen kan. Wie solche zuzurichten, lehret der *Herr* von Wolf.

Windwaage, ist ein gewisses instrument der orgelmacher, durch welches sie in einem orgelwercke die stärcke und beschaffenheit des windes erfahren können. Es ist ein gefäß von zinn oder anderm metall, darauf zum zierat ein erhabener deckel fest gelötet ist. Aus der mitte dieses deckels tritt eine gläserne röhre, fast eine viertel-elle lang, oben heraus, und ist gleichfalls an das gefäß fest gelötet, daß keine luft an dem orte der zusammenfügung heraus gehen kan. An einer seite dieser büchse oder kästleins, so etwa 2 bis 3 zoll lang, und halb so breit und tief ist, befindet sich ein hervorragendes mundloch, fast wie ein zapfe gestaltet; durch solches mundloch wird wasser, oder sonst eine feuchtigkeit in das gefäß gegossen, ein löchlein mit fleiß in die windröhre oder in den canal der windlade gebohret,

bohret, und besagter zapfen in solches löchlein dicht und fest hinein gesteckt, daß er eben so hält und gepfropfet ist, wie der hahn in einem fasse. Sobald nun der balg getreten wird, steiget das wasser in die gläserne röhre, die etwa einen halben zoll im durchschnitt hat, hinauf, und wenn der wind richtig ist, oder beständig einerley bleibet, stehet auch das wasser an seinem orte unbeweglich still, man mag die bälge treten wie man will. Ist aber der wind unrichtig, daß er bald gelinde, bald starck anbläset, so stehet auch die feuchtigkeit im röhrlein nicht stille, sondern bewegt sich immer bald auf, bald nieder, mehr oder weniger, nachdem der wind mehr oder weniger ungleichheit heget. Hinter dem röhrlein ist ein täflein befestiget, worauf mit abgetheilten graden und ziffern nach art der wettergläser angezeiget wird, wie hoch eigentlich der wind das wasser treibet oder treiben soll.

[Win]dwagen, war eine erfindung Graf Moritzens von Nassau, oder vielmehr des berühmten Mathematici, *Simonis Stevini*. Derselbe hatte seine räder und andere zu einem wagen gehörige stücke, war aber daneben mit einem segel versehen, welches den wind auffieng, und von einer gewissen person, so die stelle des kutschers verwaltete, gleich als auf dem wasser regieret wurde. Der wagen war so groß, daß 28 personen darinne raum zu sitzen hatten, und gieng auch auf dem flachen felde so schnell fort, daß man binnen [2] stunden auf demselben 14 Holländische meilen fahren [kon]nte. s. Wagen.

[Win]dzeiger, Anemoscopium, *Anemoscope*, ein werckzeug [ode]r uhrwerck, so in einem gemach anzeiget, woher der wind [dra]ussen wehet. Es wird eine scheibe wie eine compaß-rose [ab]getheilt, in einem gemach, an der decke oder wand befe[stig]et, daran ein beweglicher zeiger, welcher durch einen [eis]ern drat, mit dem über dem dach aufgesetzten wetter[han]n gemeinschafft hat, und durch gewisse gewercke nach [dess]en wendungen beweget wird. Man siehet dergleichen [hie] und wieder in lustgärten, einen gar künstlichen aber, der [nich]t nur die wendungen, sondern auch die stärcke des win[des] anzeiget, in der kunst-kammer der Königlichen societät [zu L]onden in Gresham-Colledge.

[Wint]er, Hiems, *Hiver*, eine der 4 jahrs-zeiten, da es am [kält]esten, und die tage die kürtzesten sind. Nach astronomi[sch]er rechnung, nimmt derselbe den anfang, wenn die [sonn]e in den steinbock tritt, welches nach unserm calender [um] den 21 Decembr. geschiehet, und währet 3 monate, so [lang]e als die sonne in dem zeichen des steinbocks, des wassermanns und der fische läuft; das ende aber desselben er[eigne]t sich, wenn die sonne aus den fischen in den widder [tritt,] so bey uns den 21 Mertz geschiehet. Wenn bey uns [w]inter ist, haben die, so in der Süder-breite des erd[bode]ns auf gleiche polus-höhe mit uns wohnen, den som[mer.] Der winter wird vor die müßigste jahrs-zeit gehal[ten, d]a die natur gleichsam abgestorben, alles ihres zierats [und r]eichthums entblösset ist, und der in den andern jahrs[zeiten] erworbene vorrath wieder verzehret wird. Doch [kan] ein fleißiger haushalter auch im winter seine arbeit, ohne mercklichen schaden nicht versäumen kan. In [der bi]lderkunst wird der winter vorgestellet als ein altes [mann] mit einem langen peltz-rock angethan, mit dem rü[cken ge]gen ein feuer gestellet, und vor sich einen gedeckten [tisch h]abend. Wenn die witterung von einer jahrs-zeit [auf die] andere geurtheilet, oder doch gemuthmasset werden [so]ll auf einen warmen, feuchten und nassen herbst ein [lange]r langwieriger winter folgen; hingegen ein schöner klarer herbst einen windigen winter bringen. So das laub lang hinein in den winter an den bäumen bleibt, soll es ein vorbote eines frühen winters seyn. Wenn die vögel im herbst sehr feist sind, soll ebenfalls ein kalter winter folgen. Wenn die hasen im herbste sehr feist befunden werden, ingleichen, wenn der hüpauf an den gebratenen gänsen mehr weisses, als braunes hat, soll es einen winter mit vielem schnee geben. Eines langen winters vorboten sollen ferner seyn: Wenn die eichbäume sehr viel eicheln tragen; wenn viel hornissen und bremen vor dem ausgang des Octobers erscheinen, ingleichen, wenn es nicht recht vorwittert; das ist: wenn der December, oder auch wol der Januarius nicht rechte gewöhnliche winters-art mit vielem frost, schnee und kälte haben, so sollen solche witterungen dagegen mit hauffen in den Februarium und Mertz fallen; und also nach dem bekannten sprichwort: Grüne Weyhnachten, weisse Ostern geben. Die fischer haben dieses gemerckt, daß sie aus der leber eines im December gefangenen hechtes von dem künftigen winter urtheilen: nemlich, wenn die hecht-leber gegen dem gallen-bläslein zu, das ist, von hinten breit, von vorne aber spitzig und schmal ist, so bedeute es einen langen und harten winter. Aus der miltz der im December geschlachteten mastschweine wird von des winters-beschaffenheit geurtheilet. Wenn die saat im winter bey harter kälte unbedeckt bleibet, so kan sie solche ohne schaden schwerlich ausstehen. Ein gar zu harter winter ist den reben und andern zarten gewächsen gefährlich, verzehret aber und verderbet das raupen-geschmeiß und anderes ungeziefer, als dessen saame in einem gar gelinden winter erhalten, und den bäumen im früh-jahr gefährlich und schädlich wird. Wenn viele trockene winter auf einander folgen, so pfleget gemeiniglich das holtz in den wäldern davon zu verdorren und abzustehen.

Winter-blume, s. Reinblume.

Winter-feld, heisset dasjenige, welches im herbste mit weizen, roggen, rübsen, dinckel oder winter-gerste besäet wird, und also über winter liegen bleibet.

Wintergrün, Pyrola, *Pirole*, ein wildes kraut, verschiedener gattungen, das grosse mit runden blättern, das kleine mit runden und mit spitzigen blättern, und das standige. Das erste wird allein in der artzeney gebraucht, hat eine röthliche wurtzel, rundliche, glatte, dunckel-grüne blätter an langen stielen, dartzwischen einen eckigen stengel, an welchem weißliche, wie mayen-blümlein, worauf ein fünfeckigtes saamen-häuslein voll kleines saamens folget. Es wächst an feuchten schattigen orten, und blühet im Brachmonat. Die blätter dienen zu allerley wunden und schwären, frisch zerstossen und aufgelegt, werden auch in wund-träncke und pflaster genommen, und eine salbe auf dreyerley art daraus bereitet, eine grüne, die wunden zu reinigen, eine weisse, zu kühlen und deren entzündung zu wehren, und eine rothe, zu trocknen. Das daraus destillirte wasser stillet allerley bauch- und blut-flüsse. Es wird dieser name auch dem epheu und sinngrün beygelegt, wovon an ihren behörigen orten.

Winter-haus, s. Garten-haus.

Winterkresse, s. Kresse.

Wintermonat, November, der eilfte monat des jahrs, in welchem gemeiniglich um den 23 tag die sonne in das zeichen des schützens tritt. Er heisset der Wintermonat, nicht daß er den winter anfängt, als welcher erst im Christmonat seinen anfang nimmt, sondern, weil er sonderlich

gegen das ende das feld gantz winterisch macht. November wird er genennet, weil er der neunte vom Martio ist. In der bilderkunst wird er vorgestellet als ein knabe in einem kleid, an farbe dem abfallenden laube gleich, auf dem haupt einen krantz von ölzweigen, in der rechten das zeichen des schützen, und in der lincken ein horn des überflusses haltend, welches mit allerley wurtzeln, so alsdenn eingesammlet werden, angefüllet.

Winter-obst, heisset dasjenige so nach seiner art bis in und durch den winter dauren kan.

Winter-punct, ist der punct in der ecliptic, worinne die sonne zu mittage am weitesten von dem Zenith wegstehet, oder, wo die mittags höhe der sonne am niedrigsten ist, und wird also genennet, weil alsdenn der anfang des winters ist. Dieses geschiehet bey uns, wenn die sonne in den steinbock tritt; bey denen aber, so den Südlichen erdkreis bewohnen, wenn sie in den krebs kömmt.

Winter-qvartier, s. Qvartier.

Winter-saat, erfordert, wo möglich, ein viermaliges pflügen, so daß erstlich gebrachet, zum andern gewandt, zum dritten gerühret, und zum vierten zur saat gepflüget werde. Sie muß reichlicher geschehen, als die sommer-saat, sowol, weil der saame mancherley fällen und nachstellungen, von vögeln, mäusen, würmen und mancherley ungeziefer unterworfen; als auch, weil er allerley ungewitter auszustehen hat, und die saat manchmal bloß und unbedeckt lieget, und daher von grosser kälte, harten und scharfen Nord-winden entweder erfrieret, oder wenn der schnee gar zu groß, und der boden vorher nicht gefroren, verfaulet. Fällt nach der saat warme zeit ein, daß der saame schon wachsen und erstarcken kan, so schadet ihm nachgehends die kälte nicht so bald: denn, wenn die wurtzel wohl gefasset, und der saame starck, auch mit schnee bedeckt ist, so macht sie die kälte nur desto fruchtbarer, weil sie immer mehr kraft an sich ziehet, der acker von schnee durchfeuchtet, und wegen zusammen gehaltener wärme die wurtzeln auch ihre stärcke bekommen. Die guten und starcken felder muß man später, als die leichten und schlechten besäen, denn in jenen kommt der saame bald fort, hat seinen trieb, und stockt in kurtzer zeit schon zusammen. Wenn ein warmer herbst einfällt, und die saat allzu starck wächset, hierauf aber ein gelinder und feuchter winter folget, so leiden die saamen gar bald schaden, und verfaulen. Zur winter-saat muß der acker nicht sehr ausgedörret seyn, sondern noch zuvor fein bald besäet werden, damit der saame in frische erde komme, und desto eher bekleiben könne. Doch muß man das getraide auch nicht allzu naß einsäen, denn es wird hernach mit dem egen nur auf den haufen und über einander geschleppet, und kan also nachgehends nirgends hinwachsen. Das winter-getraide wird ausgesäet, wenn sich der sommer enden will, und ist die beste zeit 3 wochen vor, und drey wochen nach Michaelis. Wenn man wahrnimmt, daß sich auf guten äckern die saat überwachsen, und zu besorgen, es möchte das getraide lager werden, kan man es mit den schafen, wenn es hart gefroren, überhüten.

Winter-zeichen, Signa hiemalia, heissen bey uns der steinbock, wassermann und die fische, weil in selbigen die sonne bey uns den winter macht; bey denen im Südlichen erdtheile sind es der krebs, der löw und die jungfrau.

Wintzer, **Weinzierl**, Vinitor, *Vigneron*, derjenige, so einen weinberg zu warten und wohl zu bestellen weiß, mit hacken, pfälen, anbinden, beschneiden, ablegen, sencken und dergleichen. s. oben Weinberg.

Wipfel-dürre, heißt bey den förstern das holtz, welches am wipfel abzudörren anfängt, und öfters daher rühret, wenn den jungen wachsenden bäumen die gipfel abgeschnitten werden.

Wirbel, Vertex, *Sommet de la tête*, der mittelste und höchste ort des haupts, zwischen dem vorder- und hinter-haupt, allwo, wie aus einem mittel-punct, das haar seinen anfang nimmt, und schnecken-weise fortgehet. Die geistlichen in der Römischen kirche tragen eine platte auf dem wirbel, zum zeichen ihres standes.

Wirbel, *Remolini*, *Spada Romana*, ein gewisses zeichen an einem pferd, da das haar auf der haut aus einem mittelpunct seinen anfang nimmt, und schneckenweise fortgehet. Sie sollen entweder von trockenen dampfen, oder von feuchten und kalten dünsten entspringen, die erstern machen den wirbel der haare über sich, die andern aber unter sich. Man hat sie gerne am hals, am kopf und an andern hohen und erhabenen orten, da sie das pferd nicht sehen kan, absonderlich, wenn der wirbel am hals nahe bey der mähne ist, und auf beyden seiten sich zeiget, noch besser aber, wenn er an der stirne ist, denn ein solches pferd soll hertzhaft, und sonderlich im kriege glückselig seyn. Hingegen hält man sie vor kein gutes zeichen an der brust, am bauch und an andern niedrigen orten, wo sie von dem pferd gesehen werden können. Diese zeichen pflegen meistentheils nur die füllen, die im herbst, selten aber die so im frühling fallen, an sich zu haben.

Wirbelbein, Vertebra, *Vertebre*, die beine, aus welchen der rückgrad zusammen gesetzt sich befindet. Sie sind sehr artig durch abgewechselte einfassung ihrer fortsätze, mit knorpeln und sehnen an einander gefüget, so daß sie dennoch beweget werden können. In der mitte haben sie ein weites loch, wodurch als durch eine rohre das rückmarck geführet wird. Der eigentlich so genannten wirbel-beine sind 24, davon 7 vor den hals, 12 vor den rücken, und 5 vor die lenden gerechnet werden. Das daran stossende steiß- oder heilige bein, ob es zwar auch 6 glieder hat, dieweil sie aber den andern in vielen stücken ungleich, wird von denen, so genau gehen wollen, nicht dazu, oder doch nur unter die unrechten gezehlet.

Wirbel-diptam, s. Diptam.

Wirbel-kraut, Astragalus, *Astragale*, ein gewächs, so um der blume willen im garten gezogen wird. Es hat blätter, wie wicken, eine blume wie klee-blumen, und einen schwartzen saamen, wie kleine nieren. Eine gattung desselben hat purpurfarbene blumen, ohne geruch. Das wirbel-kraut aus Canada hat eine grünlich-gelbe blume, die wie eine ähre auf der spitze der stengel steht, im übrigen den andern gleich ist.

Wirbelwind, Turbo, Typhus, *Tourbillon*, ein plötzlich entstehender, gewaltsamer, heftiger wind, der von oben herab fällt, sich wie eine schraube drehet, und alles, was er im fortgehen antrifft, aufraffet, und mit sich wegführet. Gelinde wirbel-winde, so sich im sommer hin und wieder auf dem felde vermercken lassen, und mit dem staub spielen, sind ein vorbote eines baldigen regens; wenn sie häufig kommen, und der himmel mit wolcken überzogen ist, pflegt ein donnerwetter zu folgen. *Zendrini* discorso fisico-matematico sopra il Turbine.

Wirckmesser, **Werckmesser**, ein scharfschneidendes werckzeug, womit die hufschmiede dem pferde den huf auswircken, wenn es soll beschlagen werden.

Wirt, **Hauswirt**, Oeconomus, *Econome*, einer der die

haushal-

aushaltung, es ſey in der ſtadt oder auf dem lande, ver=
chet, und mit vortheil zu treiben weiß. Solche leute
nd einem lande überaus zuträglich, und die qvelle, wor=
us der reichthum deſſelben flieſſet. Von der landwirt=
haft haben unzehlich viele, alte und neue Autores, bey
ien völckern geſchrieben. Die bekannteſten bey uns ſind,
oleri Oeconomia ruralis & domeſtica; *Bæckleri* haus=
nd feld=ſchule; des Freyherrn von Hohberg Adeliches
ndleben; *Fr. Phil. Florini* kluger Hausvater, mit Joh.
hr. **Donauers** rechtlichen anmerckungen; *Chriſt. Fiſche-*
, S. J. Oeconomia ſuburbana; D. **Bechers** kluger
ausvater, iſt klein, kan aber doch dienen.

rt, **Hauswirt**, **Kretſchmar**, **Schencke**, Caupo, *Caba-*
tier, einer, der ein offenes wirts= oder gaſt=haus in
r ſtadt oder auf dem lande hat, allwo er reiſende mit pfer=
n und wagen aufnehmen, mit futter und mahl verſor=
n, allerley geträncke verzapfen, auch trinck=gäſte nieder=
gen mag u. d. g. Eine ſolche wirtſchaft darf ohne der
rigkeit vorwiſſen niemand anlegen, und die ſie treiben,
üſſen es durch verleihung oder verjährung erlanget ha=
n. Ein wirt iſt befugt, vor die verſchaffte zehrung, den
ſenden ihre pferde oder geräthe eigenmächtig zu hinter=
lten, bis die bezahlung erfolge. Die öffentliche wirts=
uſer werden mit der einqvartirung verſchonet,damit han=
l und wandel nicht gehemmet werde.

tſchaft, Oeconomia, bedeutet überhaupt dinge zur noth=
rſt des lebens einnehmen oder ausgeben, oder deßwegen
ſchäfte treiben; ſodann einen inbegriff vieler wirtſchafts=
ſchäfte, ins beſondere aber wird hier dadurch verſtanden
e practiſche wiſſenſchaft, faſt alle gelehrte wiſſenſchaften
glich und weislich auf rechtmäßige nahrungs= und wirt=
afts=geſchäfte zu appliciren, damit man derſelben ob-
cta, zwecke und die beſtimmte art und weiſe der damit
zuſtellenden geſchäfte ſowol an ſich als die hülfsperſo=
n, werckzeuge und vortheile, theils die darunter begrif=
en beſonderen nahrungs=geſchäfte ihrer eigentlichen na=
und beſchaffenheit nach erkennen, folglich diejenigen mit=
wiſſen und brauchen lerne, wodurch entweder ein gan=
land, oder aber ein groſſer herr, oder auch eine jede
vat=perſon, nothdurft, beqvemlichkeit und reichthum er=
gen, erhalten, und zu beförderung der äuſſerlichen glück=
gkeit behöriger weiſe anwenden, verwalten und brauchen
nne. Die allgemeine öconomiſche wiſſenſchaft, worinne
erſten und generalſten ſätze der wirtſchaftlichen öffent=
en und privat=klugheit der Fürſten und unterthanen
getragen werden, ſind in den ſchriften der Weltweiſen,
ein theil der Weltweisheit, abgehandelt worden. Die
cial=öconomie, ſo von den haupt=nahrungs=geſchäften
beſondere handelt, iſt als eine gantz beſondere practi=
e wiſſenſchaft zum practiſchen leben und zur Praxi aller
ile der gelehrſamkeit anzuſehen. Inſofern ſie die natur
beſchaffenheit iedes nahrungs=geſchäfts an ſich be=
chtet, wie ſolche ein ieder privat=hauswirt verſtehen
ß, iſt ſie die privat=wirtſchaft; inſofern ſie aber aus
cher betrachtung auch zeiget, wie iedes nahrungs=ge=
äfte eines gantzen landes an ſich und in dem zuſammen=
ng mit andern durch weiſe geſetze und anſtalten derge=
t einzurichten, damit das land in blühenden nahrungs=
tand geſetzet werde, ſo iſt es die öffentliche wirtſchaft,
conomia publica, und nichts anders als die policey;
raus denn, wenn gezeigt wird, wie gute policey=geſetze
anſtalten zu erfinden, zu erklären und zu appliciren,
die alten zu verbeſſern, ſo entſteht daraus die öconomiſche
policey=wiſſenſchaft. Dieſe alle ſind nur die grund=wiſ=
ſenſchaften von dem dritten theile, der von der wirtſchaft
der Fürſten handelt, und die man die finantz= rent= und
cammer=wiſſenſchaft nennet. Die ſpeciale privat=wirt=
ſchaft theilet ſich in die ſtadt= und land=wirtſchaft. Jene
lehret, wie man die rohen güter vollkommener machen,
dienſte erlangen, befördern, und ſonderlich dadurch mehr
geld erwerben, ſolches verkehren, und ſo gar geld als eine
waare kaufen und verkaufen, geld mit geld verdienen, ſon=
derlich kaufmanns=credit haben, und dieſes alles erlangen,
bewahren, erhalten und anwenden könne; daher handelt
ſie von wiſſenſchaften und künſten, ſofern ſie ſolche erwer=
bungs=mittel ſind, von handwerckern, manufacturen, fa=
bricken, commercien ꝛc. Die landwirtſchaft hat mit dem
erdenbau über und unter der erde und der vieh=nahrung
zu thun, zeigt auch eigentlich, wie man die rohen güter
bewahren und anwenden könne; daher ſie von landgütern,
dörfern ꝛc. dem acker= garten= weide= und wieſen=bau,
dem wald= forſt= und holtzweſen, dem bergwercks= ſchmeltz=
ſied= ſaltz= koch= back= brau= und mühl=weſen; der zahmen
und wilden viehnahrung und zucht der thiere, des geflü=
gels und der fiſcherey ꝛc. handelt. Die hiervon edirten
ſchriften findet man in Herrn von **Rohrs** haushaltungs=
bibliothec.

Wirtſchaft, eine luſtbarkeit an Fürſtlichen höfen in Teutſch=
land, da unter eine gewiſſe anzahl gäſte beyderley ge=
ſchlechts gewiſſe gewerbe und hanthierungen durch das
looß ausgetheilet werden, nach deren beſchaffenheit ein ieder
ſich kleidet, und alſo verſtellt erſcheinet, da denn das feſt
mit einem zierlichen aufzug angefangen, mit einer mahlzeit
fortgeſetzet, und endlich mit einem tantz beſchloſſen wird.

Wiſche, ſ. **Wieſe**.

Wiſcher, **Wiſchkolbe**, *Ecouillon*, ein werckzeug, die ſtücke
auszuwiſchen, wenn ſie abgefeuert worden. Es iſt eine
ſtange, länger als das ſtück, an dem ende mit einem mäßi=
gen kolben verſehen, der entweder mit zottigem ſchaf=fell
oder mit ſchweine=borſten verſehen, ſo daß er geheb in die
ſeele des ſtücks eingehe. Das fell muß mit kupfernen nä=
geln angeheftet werden, damit ſie kein feuer ſchlagen.

Wiſpel, iſt ein korn= und getraide=maaß im Sächſiſchen,
Brandenburgiſchen und andern angrentzenden ländern, und
hält 2 malter oder 24 ſcheffel. Zu Braunſchweig und Zelle
hat ein wiſpel 4 ſcheffel. Zu Hamburg hält ein wiſpel 10
ſcheffel, 3 wiſpel aber machen eine laſt.

Wiſſende, vor zeiten iſt ein gewiſſes gericht der wiſſenden
an einigen orten Teutſchlandes gehalten worden, da der=
ſelbe, welcher einen mann oder weib berichten, d. i. ankla=
gen wollen, ſeine finger auf des beklagten kopf gelegt, und
geſchworen, daß er wohl wiſſe, daß dieſes eine ſchädliche
perſon ſey: ſo fort haben ſechs andere, auf des alſo ſchwö=
renden wiſſenden arm ihre finger gelegt, und geſchworen,
daß ſie wüſten, dieſer habe recht geſchworen, worauf denn
alſofort das todes=urtheil über den beklagten ergangen.

Wiſſenſchaft, bedeutet entweder die lehre, die wir erken=
nen, oder auch unſere erkenntniß ſelbſt. In dem erſtern
fall hat es eine zweyfache abſicht. Man nimmt nemlich
ſelbiges 1) vor eine iede lehre, ſie mag nun gewiß oder nur
wahrſcheinlich ſeyn; oder 2) vor eine ſolche lehre, deren
wahrheiten gewiß ſind. Dieſe bedeutung hat vornemlich
das lateiniſche wort Scientia, und iſt immer unter den
Philoſophen ein ſtreit geweſen, welche diſciplinen der Philo=
ſophie als eine Scientia anzuſehen. Aus der beſchaffen=
heit des gegenſtandes, davon in einer diſciplin gehandelt

 wird,

wird, muß man urtheilen, ob sie eine scientia sey oder nicht. Im andern fall, da es nemlich unsere erkenntniß selbst bedeutet, wird es a) in weitem verstande vor eine iede erkenntniß überhaupt, sie mag nun eine gemeine, oder gelehrte, eine gantz gewisse oder nur wahrscheinliche seyn, genommen; b) in engerm verstand ist es eine solche erkenntniß, die gantz gewiß, so daß der verstand also von etwas überzeugt, daß er nicht den geringsten zweifel hat, und das, was man behauptet, mit unwidersprechlichen gründen zu beweisen vermögend ist. Diese gewißheit hat einen dreyfachen grund: α) die erfahrung; β) die vernunft; und γ) das wort Gottes, die sich alle auf die empfindung als den haupt-grund stützen. In diesem verstand nimmt man die erkenntniß, die die mathematikverständigen von denen ihnen eigentlich zugehörigen sachen haben; c) in gantz engerm sinn verstehet man dadurch eine solche gewisse erkenntniß, deren gewißheit auf die natur einer sache gegründet ist. Man nennet dieselbe sonst auch den beweis a priori. Was zu den philosophischen wissenschafften für theile gehören, solches wird nicht nöthig seyn, hier zu specificiren, weil man in allen lehrschrifften von der weltweisheit dieselbige findet.

Wiß-begierde, ist ein von dem allweisen Schöpffer in die menschliche seele geleater trieb und grundbegierde, nöthige und nützliche wahrheiten zu erkennen; man könte sie die curiosität nennen. Sie ist entweder natürlich oder indifferent, oder tugendhafft, oder lasterhafft. Die natürliche und indifferente ist eine natürliche begierde der seele, die sich an dem, was den verstand betrifft, an dem wissen unbekannter dinge belustiget. Die gute und löbliche wißbegierde ist eine tugend, unbekannte dinge in göttlicher ordnung und nach dem willen des höchsten gesetzgebers zu erforschen. Die lasterhaffte curiosität ist ein laster, unbekannte sachen wider Gottes ordnung und willen wissen zu wollen, oder sie ist dasjenige laster der seele, da ein unheiliger geist begierig ist, die ihm unbekannten sachen dieser erden sowol, als die heilsamen wahrheiten der heiligen schrifft mit seinem verstande zu erkennen und zu ergründen, und daher jene, weil er die in der schrifft geoffenbarten seligkeiten nicht lebhafft kennet, über alle geistliche und ewige güter erhebt und schätzet, wodurch er die in seiner seele bereits eingewurtzelte weltliebe mercklich stärket, zu seiner zeitlichen und ewigen unseligkeit. Sie belustiget sich an sachen der sinne, des gedächtnisses, des ingenii und der beurtheilungs-krafft, und ist sowol eine gelehrte als ungelehrte. Da die lasterhaffte wißbegierde weit begieriger, das geringere und unnöthige zu wissen, als das vortrefflichere, viel bessere und viel nöthigere, so ist sie eine verwerfliche thorheit in der damit behaffteten seele.

Wißmuth, Bismutum, *Marcasite*, eine gattung marcasit, so unter dem zinn-ertzt bricht, wiewol einige den marcasit überhaupt mit diesem namen belegen. Da hingegen auch dieses eigentliche wißmuth in den apothecken marcasit genennet wird, weil er an schönheit und güte die andern übertrifft. Der eigentliche wißmuth siehet einem weissen kies ähnlich, ist schwer, dabey flüßig, und lässet sich gern im feuer überwältigen. Er ist ein halb-metall, so aus seinem ertzt geschmoltzen wird, und also mit wißmuth-ertzt nicht zu verwechseln. Man macht ein bette von holtz und kohlen, schüttet das ertzt in etwas zerkleinetem stuffwerck darauf, so läufft der wißmuth als quecksilber heraus. Weil er in seiner zurück bleibenden erde die schönste farbe giebt, und daher zu dieser arbeit genommen wird, auch unter dem cobald insgemein bricht, und durchs rösten nicht so gar weggehet; so findet er sich auch unten in den blaufarben-töpffen, allda speise genannt, und ist auch nicht so gar reiner wißmuth, sondern mit andern und fremden dingen verunreiniget. Die zurückbleibende und zur blaue verglasliche erde oder stein heisset man wißmuth-graupen. Die calcination des wißmuths geschiehet entweder mit Nitro oder mit Aquafort; die solution aber mit Aquafort, Aqua Regis, Acido, sale communi und dem Acido vitrioli selbst, wiewol durch die 2 erstern Acida am besten. Im schmeltzen menget er sich unter das zinn, machet es mürbe und ungestalt. Der wißmuth wird aus seinem ertzt geschmoltzen, entweder in eisernen pfännlein an einem feuer im felde am winde, oder in einem besondern ofen: der erste aber ist der reineste und beste. Will man das ertzt probiren, wie viel es halte, so wird es mit einem fluß von weinstein und salpeter vermengt, in einen tiegel mit saltz bedeckt, und vor einem gebläse schnell angesotten, da findet sich der wißmuth unten, gleich einem bley-könig. Der rohe wißmuth, nahe zu vitriol, antimonium oder agtstein gelegt, ziehet ihnen die farbe aus, um welcher anziehenden krafft willen er auch *Magnesia* genennet wird. Man bereitet daraus ein *Magisterium*, welches ein herrliches schminck-mittel ist: ein öl, saltz, und blumen, die an krebs-schaden, fisteln, und bösen geschwüren gute heilung thun; ein wasser, welches allen metallen, sonderlich aber dem golde und eisen die animam oder farbe ausziehet, und ein dürres kraut, wenn es mit seiner wurtzel hinein gesteckt wird, grünen macht: und einen extract, der wider die wassersucht dienet.

Witte, s. Uckley.

Witten, ist eine kleine müntze in Pommern und Mecklenburg, deren 144 einen reichsthaler, und 96 einen gulden oder zwey-drittel-stück machen. s. Stettin.

Witterung, Tempestas, ingemein die veränderung und abwechselung der lufft mit wärme und kälte, regen und sonnenschein. Weil in den menschlichen handlungen, absonderlich aber bey der landwirtschafft, garten- und ackerbau, offt viel an solcher witterung gelegen, hat man von allen zeiten fleiß angewendet, durch gewisse anzeigungen dieselbe auf das zukünfftige voraus zu erkundigen. Die stern-kundige haben solche anzeigen in dem lauff der gestirne und den stellungen der planeten gesucht: andere haben aus gewissen bewegungen der thiere, aus einigen veränderungen an den gewächsen, oder aus besondern erscheinungen in der lufft, die witterung abzunehmen getrachtet: andere haben gewisse tage angemercket und aus der witterung an denselben auf andere zukünfftige zeiten geschlossen, wie hievon alte und neue bücher zeugen. Mit dem allen aber, hat man es auf keinem dieser wege, zu einer zuverläßigen gewißheit bringen können. Denn was die gestirne betrifft, ob zwar nicht zu leugnen, daß dieselben einen kräfftigen einfluß in die irdische cörper, sonderlich in die lufft, erde und wasser haben, so wird doch ihre wirkung durch so viel andere mittlere ursachen gemäßiget, gewendet und gebrochen, daß sie sich in ihrer gantzen krafft nicht äussern, und daher auch einen unfehlbaren erfolg nicht versprechen können, wenn es gleich mit denen ihnen zugeschriebenen kräfften, die aber auch noch nicht ausser allem zweifel sind, seine völlige richtigkeit hätte. Zu dem macht der unterscheid der lage des erdbodens einen unterscheid in den wirckungen solches einflusses, die in den warmen

men gegenden andere folgen als in den kalten haben, so daß zum wenigsten nicht einerley schlüsse auf beyde solche gegenden zu machen seyn würden. Was nun die besondere tage, aus welchen die künfftige witterung gemuthmasset werden will, betrifft, ausser daß in der natur keine genugsame gemeinschafft und verbindung der zeichen mit der ihnen beygelegten bedeutung abzusehen, so setzt der unterscheid der calender die sache in völlige ungewißheit, indem der sogenannte alte oder Julianische calender, der doch in einem theil von Europa noch behalten wird, und noch vor 50 jahren zum theil in Teutschland gebrauchet worden, von dem Gregorianischen oder sogenannten neuen, und nunmehr auch von dem verbesserten calender, um 11 tage abgehet, und man also nicht weiß, nach welchem die beobachtung anzustellen, oder auch schwer zu glauben, daß die witterung nach beyden calendern gleich und einstimmig deuten oder eintreffen werde. Die aus gewissen erscheinungen in der lufft genommene abzeichen, haben mehr grund, dieweil sie aber grossen theils an der lage der orte, und derselben besondern umständen, ob sie hoch oder niedrig, eben oder ungleich, mit wassern, wäldern oder bergen, und von welcher seite umgeben, hangen, dürffte wol daraus mit gewißheit nicht ingemein, sondern nur auf jeden ort besonders geschlossen werden können. Daß die thiere, vögel, ja allerley gewürm und ungezieffer die veränderung des wetters genau empfinden, und davon zeichen geben, es sey durch ihr geschrey, oder auf andere weise, ist eine durch die erfahrung bestätigte sache, und die denen so fleißig darauf mercken, gute nachricht geben kan; wiewol solche vorbedeutungen gemeiniglich dem erfolg so nahe sind, daß man sie sich nicht allezeit nach wunsch zu nutze machen kan. Die erste gattung der verkündigung des wetters, gehöret in die calender, und wird nach alter gewohnheit darinne geführet, auch von denen, so nicht viel darauf halten, weil nach dem gemeinen wahn, ein calender ohne dieselbe vor mangelhafft und untüchtig würde geachtet werden. Von den letztern gattungen haben viel nützliches zusammen getragen, *Anton Mizaldus* in seinen Ephemeridibus aëris perpetuis, und ein ungenannter Autor in der bauern-practica oder wetter-büchlein, ausser was davon in allen büchern, so von dem land-bau handeln, zu befinden.

Witterung, sind bey den jägern die ausdünstungen der wilden thiere, welche von den spür-hunden wahrgenommen.

Witterung, ist in den bergwercken 1) der dampf, so unterweilen, und sonderlich wenn es geregnet hat, von reichen gängen zu tage auszieher, und wie ein feuer scheinet. Sie wird eingetheilet in die ein- und aus- ober- unter- und beywitterung. 2) Die natürliche und unterirdische hitze, so die ertzte zu ihrer vollkommenheit bringet, und wenn sie solche darzu gebracht, auch wieder aufzehret.

Witterwald, Witwohl, s. Kirschvogel.

Witt-fisch, Weißfisch, Albus, Piscis cetaceus, Balæna minor alba in inferiore maxilla tantum dentata sine pinna in dorso, eine wallfisch gattung von denen, welche nur unten zähne haben, welche in der Straat Davis in der Südbucht gefangen wird, dem rechten wallfisch ziemlich gleich ist, nur daß der kopf viel spitziger, der puckel wie ein wallfisch, aber keine finne auf dem rücken, wol aber auf ein der seite eine hat, so ziemlich lang ist, und einen schwantz, so des wallfisches seinem ähnlich, hat. Sie sollen nur ein blaseloch haben; weil man aber in einem cranio 2 löcher gefunden, so kan es seyn, daß sie oben über sich in eine fleischerne röhre zusammen lauffen, und also nur einen strahl auswerffen. Ihre farbe ist gelbweiß, daher sie von den Grönlandsfahrern weißfische genennet werden; ihre grösse ist 2 bis 3 manns-länge, sie haben aber nur 1 bis 2 quartelen speck, welches noch dazu so weich, daß die eingeschossene harpune leicht wieder ausreißt; um deswillen geben sie sich auch selten die mühe, auf einen derselben jagd zu machen, wiewol sie dieselben gerne sehen, weil sie, wenn dieselbe in menge erblicket werden, solches für eine anzeige eines bald folgenden reichen wallfischfanges halten. Unten im maule hat man 8 kleine ein wenig gebogene, oben rund und plattliche zähne wahrgenommen, welche gleichsam auf dem rücken liegend im kiefer stecken, dagegen man im obern kiefer gar keinen zahn bemercket.

Wittib, Wittbe, Vidua, eine ehefrau, der ihr mann gestorben. In uneigentlichem verstand, wird auch vor eine wittbe genommen eine, der ihr mann unvermögend oder abwesend ist. Eine wittbe behält das recht, die würde und ehre ihres verstorbenen mannes, so lange sie im wittbenstande verbleibet. Sie bleibt in den gütern des mannes, so lange, bis sie wegen ihres witthums, erbtheils, und anderer forderungen abgefunden worden, und hat bis dahin ihren unterhalt zu geniessen, auch wenn kinder von des mannes erster ehe vorhanden sind: sie thut aber wohl, wenn sie, vielen weiterungen vorzukommen, alsbald ein inventarium verfertiget. Einer wittben ist ordentlich nicht zugelassen, vor ablauff des trauer-jahrs zur andern ehe zu schreiten. Ob zwar die wiederholte ehe einer wittbe in rechten nicht wohl begünstiget ist, so gilt doch das versprechen nicht, wenn eine ehefrau ihrem sterbenden mann angelobet, eine wittbe zu bleiben: wenn aber ihr etwas vermacht worden, mit dem beding, daß oder so lange sie wittbe bleiben werde, wird sie, nach der meisten rechtsgelehrten meinung der vermächtniß verlustig, wenn sie aus dem wittben-stande tritt. Eine wittbe kan ohne der eltern vorwissen sich wieder verheyrathen, es wäre denn, daß sie in des vaters haus und gewalt sich wieder begeben hätte. Eine wittbe, die nach des mannes tode in unzucht lebt, schändet ihren mann, und verliert die von demselben ihr hinterlassene vermächtniß oder erbschafft, und ihr eigenes heyrath gut. Sonst werden wittben unter die mitleidens-würdige personen gezählet, und haben in rechten viel gunsten und vorzüge. Unter denselben ist auch diese, daß sie mit vorbeygehung des ordentlichen, den obersten richter anruffen mögen, welches aber nicht stat hat, wo die sache lehn-güter betrifft. Insonderheit werden die Prediger-wittben wohl bedacht, indem sie durchgehends das halbe oder gantze gnaden-jahr, an einigen orten aber auch ein jährliches gnaden-geld, und wo wittben-kasten gestifftet, wie dann dergleichen an vielen orten löblich angeleget werden, daraus ihr bekömmliches antheil zu geniessen haben. Die an einigen orten durch böse gewohnheit eingeführte weise, daß der nachfolger an der pfarre die hinterlassene wittbe oder tochter zu heyrathen sich verbinden müsse, will von wenigen gelobet werden, ob sie gleich den vorwand der versorgung führet. In dem Lüneburgischen und Pommern wird nach absterben der Junckern, ihren wittben und töchtern, der abnutzung des lehn-guts ein jahr lang sich zu gebrauchen, verstattet, welches sie das wittwen-jahr nennen. Unter

den Bramanen, Rasbuten, und andern Heidnischen völkern in Indien lassen sich die wittben mit ihrer männer leichen zugleich verbrennen, und solches thun sie mit freuden, weil sie meinen, daß ihre seelen hiedurch gereiniget, nicht mehr in andere leiber, sondern alsobald in die andere freuden-welt fahren. Die sich dessen wegern, werden zwar dazu nicht gezwungen, leben aber in unehren und verachtung.

Wittum, s. Leibgeding.

Wobdas, s. Lapplandische zauber-trummeln.

Woche, Hebdomas, Septimana, eine zeit von 7 tagen. Diese eintheilung der zeit kömmt von der schöpffung und dem anfange der welt her, ist von den Patriarchen beliebt worden, und von ihnen zu den Juden und den übrigen meisten völckern der welt übergegangen: Bey den Heydnischen Persern ist sie unbekannt, wie auch bey den wilden menschen in Africa und America. Bey den Juden wurden die tage der wochen bloß nach ihrer anzahl unterschieden, der siebende aber der sabbath genennet, welcher name auch zu den Griechen gekommen. Die Heiden haben ihnen die namen der planeten beygelegt, welches noch bis auf den heutigen tag, wiewol bey uns mit einiger änderung bleibet. In der ersten kirchen ist, solches zu vermeiden, aufgekommen, daß man alle tage ferias genennet, und von iedem sonntage, den man dominicam geheissen, nach ihrer ordnung gezählet. Das fest der wochen heisset bey den Juden das Pfingst-fest, weil bis zu demselben von Ostern ab sieben wochen gezählet werden. Auf die woche tragen, heißt in Halle so viel als sole auf vorrath in die kote tragen, welches aber ausser verordnung des Saltzgräfens und der Ober-Bornmeister nicht geschehen darff.

Wochen oder Sechswochen, weil sie gemeiniglich auf so lange erstrecket worden, heissen die weiber die zeit, da sie nach der geburt eines kindes, bis zum kirchgang, sich im bette und zu hause halten, daher die redens-arten, in die wochen kommen, die wochen halten oder liegen, u. a. die person, so in den wochen liegt, wird die wöchnerin, oder sechs-wöchnerin genennet: in der wochen-stube wird ein zierliches wochen-bett aufgeschlagen, in welchem sie liegen muß, wenn sie die ersten besuchungen empfänget, welches nicht ohne besonderes gepränge, und beobachtung mancherley gebräuche, so aber nach dem unterscheid der orte unterschiedlich sind, zugehet.

Wochen-marckt, der in den städten und flecken wöchentlich ein oder mehr mal gehalten, und an demselben allerhand lebens-mittel von dem lande herein gebracht werden. Wochen-märckte mögen auf alle tage der wochen angeordnet werden, doch wird der sonntag damit billig verschonet, damit sie nicht dem gottes-dienst hinderlich seyn.

Wocken, s. Runckel.

Wöhrt, s. Insel.

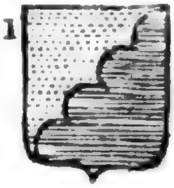
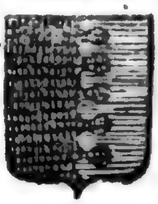
Wohlbedächtig, aus wohlbedachtem muth, wo diese clausel in einem lehn-briefe, privilegio, oder andern verschreibungen stehet, führt sie die vermuthung mit, daß sie wissentlich ertheilet worden, und dabey kein irrthum vorgegangen.

Wohnung, Habitatio, in rechten, die gerechtigkeit, so einer person zukömmt, in eines andern hause zu wohnen. Sie wird erlanget durch vergleich, als wenn in einer ehestifftung der wittben auf dem fall eine wohnung bedungen wird, oder durch vermächtniß rc.

Woiwoden, s. Woywoden.

Wolcke, Nubes, *Nue*, ein aufgezogener mit vielen dünsten vermischter dampf, so in der oberen lufft wieder geronnen. Die feuchtigkeit der erden wird durch die wärme verdünnet, und ist so leicht, daß sie in die höhe aufsteigen kan, und die neben ihr aufgestiegene truckene dünste mit sich führet, daher die wolcken nicht bloß in wasser zergehen, sondern auch donner und blitz zeugen. So wie die wärme der lufft sich vermindert, gehen die dünste zusammen, setzen sich in einen cörper, werden sichtbar, und schweben in der lufft wie ein schiff auf dem wasser schwimmet, so lang als sie die lufft an schwere nicht übertreffen, wenn aber dieses geschiehet, müssen sie hernieder fallen. Die wolcken werden vom wind hin und her getrieben, bey stillem wetter aber siehet man sie sanfft nach westen ziehen, welches dem täglichen umlauff der sonnen und des monds zugeschrieben wird. An den wolcken sind vornemlich 2 dinge zu beobachten, ihre gestalt, und die farbe. Die gestalt ist mancherley, rund, lang, eckig, u. s. w. nachdem die dünste an einem orte mehr oder weniger als am andern sich zusammen gesetzt, oder stückweise wieder ablösen, daher eine iede wolcke in mancherley gestalt nach einander verwandelt werden kan, woraus unwissende und abergläubige leute seltsame gesichter und wunder-zeichen machen. Die farbe ist nichts anders als ein unterschiedliches brechen des lichts in der wolcke. Denn wenn sie keinen widerschein giebt, so ist es ein anzeige, daß sie sehr wässerig sey, und nicht lange stehen bleiben werde: wenn sie einen reinen widerschein giebt, ist sie weiß anzusehen, und deutet auf schön wetter: werden aber die strahlen des lichts wegen der ungleichheit der wolcke auf mancherley weise gebrochen, so machen sie, wie an einem regenbogen, die gegenstralung von mancherley farben. Wenn eine wolcke zergehet, und in flocken aufgelöset wird, fällt sie auf die erde nieder auf dreyerley weise. Entweder die flocken bleiben in ihrem stand, und bringen schnee: oder sie zerschmeltzen und bringen regen: oder sie gefrieren härter, und geben graupen oder hagel. Wie hoch die wolcken von der erde sich erheben können, ist noch nicht genug erkundiget. Auf hohen bergen siehet man offt wolcken, regen und donnerwetter unter den füssen, wenn oben heller sonnenschein ist. Hingegen ist auch aus dem wetterleuchten, davon kein donner gehöret wird, abzunehmen, daß sie zu einer höhe aufsteigen müssen, die man auf zwey (Englische) meilen schätzet. Ein curioser stern- und natur-beflissener unserer zeit hat aus gewissen luftzeichen und derer sichtbarkeit zu einer und derselben zeit, an zweyen weitentfernten orten, ausgerechnet, daß den wolcken bisher eine gar zu geringe erhebung beygeleget worden.

Wolcken, Lineæ nubium instar ductæ, *Enté*, in der wappen-kunst, gewisse fortgesetzte ungleiche züge, so rund gezogen werden. Sie sind einfach, wie bey 1 und 2, oder doppelt gewolckt, *nebulé*, wie 3. In ihrer bedeutung zeigen sie an, liebe zu rühmlichen thaten.

1  2  3

Wolckenbruch, s. Regen.

Wolf,

Wolf, Lupus, ein arglistiges schädliches thier, in der grösse eines starcken hundes, hat einen breiten kopf, weiten rachen, und darinne scharffe zähne, grau gesprengtes straubes-haar, und einen zottigen schwantz. An den vörder-füssen haben sie 5, an den hintern aber nur 4 zehen. Des nachts, da ihm die augen wie ein licht glänzen, gehet er auf den raub, und trabet nach dörffern und ställen etliche meilen umher. Sie gehen gemeiniglich etliche beysammen, machen im winter auf dem schnee nur eine fährt, als ob es ein einiger gewesen wäre. Wenn sie sich austheilen, zu suchen, und einer etwas antrifft, giebt er aus wie ein hund, darauf ihm die andern folgen. Einige wollen derselben 2 gattungen machen, davon die eine nur vom todten aas, die andere von frischem raub lebe. Wenn der wolff ein thier zu sehen bekommt, bückt er den kopf, und wenn er merckt, daß ihn das thier nicht vernommen, beschleicht er es mit sonderbarer behendigkeit, oder wartet ihm für, bis er es erhaschen kan. Ihrer viere konnen ein thier, und einer allein ein gantz rehe oder schaf verzehren. Bleibt ihm etwas über, das vergräbt er, und wenn er hungerig, trabt er wieder dahin. Ein alter wolff kan ein schaf auf den rücken legen, und damit davon lauffen. Wenn sie in einen schaf-stall einbrechen, erwürgen sie die gantze heerde, ehe sie anfangen zu reissen. Die haut wissen sie artig abzuschälen, und lassen sie, wie auch den kopff und die starckesten knochen liegen, wo sie nicht sehr hungerig, oder ihrer etliche beysammen sind, denn da gehet es an ein reissen. Sie greiffen ein pferd an von vorne, das rindvieh von hinten, die schweine bey den ohren, und treiben sie mit dem schwantze nach. Die hunde sind ihnen absonderlich ein niedlicher bissen, und werden bey der gurgel gefasset. Im winter lauffen sie in die dörffer und höfe, untergraben die ställe, ja sie werden so wütig, daß sie auch menschen anfallen, und heulen bey nacht für hunger. Sie thun dem grossen und kleinen wild mächtigen schaden. Um solcher schädlichkeit willen wird ihnen auf vielerley weise nachgestellet, indem sie auf den schuß geludert, oder mit wol-abgerichteten hunden gehetzt und erbissen, oder in wolffs-gruben gefangen, oder sie im winter mit vielen menschen in die netze gejaget werden. Die wölffin rantzet im Januar, gehet 9 wochen dick; wenn ihre wolff-zeit kommt, sucht sie einen ort, wo es die gelegenheit giebt, auf einem trockenen hügel, in grossen früschen und sümpffen, und wirfft bis 9 junge. Wenn sie diesen speise zutragen wollen, fressen sie sich dicke voll, und kotzen oder speyen es in ihren hölen wieder aus. Wenn sie aber ein wenig stärcker sind, schleppen sie ihnen lebendige hündlein, lämmer, gänse und dergleichen zu, damit sie solche erwürgen lernen. Sie bleiben 9 tage blind, und verlassen die mutter nicht eher, als bis sie jährig sind. Weydmannische redens-arten von wolff sind: der wolff heulet, frißt, zerreißt, hetzt oder läufft, trabet, wird geludert, gehetzt, gejagt, gefangen, von hunden erbissen, todt geschlagen, hat einen balg, wird gestreifft. Sein maul heißt ein gebiß, die zähne fänge, die füsse klauen. Die wölffinnen traben, und wolffen wenn sie junge haben. Würgen sagt man, wenn sie sich mit einander beissen. Das fleisch dienet nicht zur speise, aber der balg giebt ein warmes peltz-werck, darinne sich kein ungeziefer hält. Durch fleißiges jagen sind sie in Engelland ausgerottet worden, dergleichen *Gesnerus* auch von der Schweitz bezeuget. Wie durch eine magische kunst die wölffe aus einem hofe oder gantzer gegend zu verbannen, lehret *Zimara*. Ein so schädliches thier hat gleichwol seinen nutzen in der artzney. Sein hertz gebraten oder gepülvert, vertreibt die schwere noth, welches auch die leber thut, die über das wider die wasser- und schwindsucht dienet. Die gedörreten gedärme vornemlich aber der koth, sind ein bewährtes mittel wider die colica. Das fett hat gleiche krafft mit dem hundefett. Der zahn wird in silber eingefaßt, und den kindern an den hals gehangen, damit sie das zahnfleisch daran reiben, und leichter zahnen. Das mit wolffs-fleisch gekochte öl soll die podagrische schmertzen lindern, und die aus dem blut gezogene essentz das geronnene geblüte mächtig zertheilen. Das fleisch, so von einem wolff angerissen worden, soll davon zart und angenehmern geschmacks werden, und ein pferd, so von dem wolff beschädiget worden, wird schneller zum lauffen. In rechten wird an orten, wo der wölffe viel sind, ob gleich sonst das jagen verboten, iedermann erlaubt, den wölffen nachzustellen, und offt ein gewisser preis darauf gesetzt. Wenn nun eine dicke wölffin todt geschlagen wird, fragt sich, ob dem jäger ein oder mehr haupt bezahlet werden sollen? Und ist die gemeineste meinung, daß es auf solchen fall bey einem haupt bleiben solle: wenn er aber die wölffin mit ihren jungen getödtet, so habe er vor so viel häupter, als derselben vorhanden, den preis verdienet. Hätte der landes-herr zu seiner lust die wölffe in das gehäge genommen, und zu fällen verboten, so bleibt doch iedermann unbenommen, zu seines leibes oder viehes beschirmung, einen wolff zu schlagen. Ob ein mensch sich in einen wolff verwandeln könne, zu fragen, haben die abergläubische mährlein anlaß gegeben, nach welchen gewisse zauberer in dem sogenannten zwölfften zu wölffen werden sollen. Dieses mährlein ist so starck geglaubet worden, daß man zu solcher zeit den wolff nicht einmal nennen mögen, aus furcht ihn hierdurch herbey zu ruffen, daher das sprichwort erwachsen: es ist im zwölften, man darf den schelm nicht nennen. Diese art wölffe, so man beer- oder weer- oder auch teuffels-wölffe nennet, sollen sehr grimmig seyn, und grossen schaden an menschen und vieh verüben. Wenn sie auch in solcher zeit eine wunde oder schaden bekommen, soll derselbe an ihrem menschlichen leibe, nachdem sie ihn wieder angenommen, überbleiben. Die die sache vor möglich achten, geben vier weisen an, wie sie zugehen könne, daß entweder der teufel in wölffe fahre, sie zum grimm reitze, und was er durch sie verübt, den zauberern im traum beybringe, daß sie meinen, sie haben es selbst gethan: oder der teufel selbst sich in einen wolff verstelle: oder den menschen geschicklich in eine wolffs-haut einkleide: oder ihn mit einer nebel-kappe umgebe, daß er ihm selbst und andern gleich einem wolff anzusehen sey. Andere machen einen unterscheid zwischen denen, so durch teufels-künste, es sey auf was weise es wolle, den wölffen gleich werden, und denen, so aus wahnwitz und raserey sich einbilden, wölffe zu seyn, und in solcher unsinnigkeit schaden thun. Ob diese letztere, um eines zugefügten schadens zu bestraffen, sind die rechts-gelehrten nicht einerley meinung. Der wolff ist wegen seines scharffen gesichts ein sinnbild der klugheit, darum er auch bey den alten dem abgott Apollo geheiliget gewesen, und zugleich wegen seines starcken gebisses ein sinnbild eines kriegs-helden, der klug- und tapfferkeit zugleich beweiset. Je älter ein wolff wird, ie ärger er raubet, und hiemit bildet er einen verstockten sünder ab: seine fräßigkeit ist ein sinnbild des geitzes. In der wappen-kunst bedeutet

deutet der wolff einen tapffern kriegsmann. Die frässigkeit des wolffs hat zu dem sprichwort anlaß gegeben: daß ein übermäßiger fresser einen wolffs-hunger zu haben gesagt wird. Der hunger treibt den wolff aus dem lager, d. i. die noth lehrt arbeiten oder betteln: Den wolff bey den ohren halten, d. i. in einen mißlichen und zweifelhaften handel verwickelt seyn: Dem wolff die heerde vertrauen, d. i. ein geschäfft untreuen händen befehlen: mit den wölffen heulen, d. i. sich den andern gleich stellen, mitmachen, sich in der leute weise schicken, mit denen man umgehen muß: es muß ein harter winter seyn, wenn ein wolff den andern fressen soll, d. i. leute von einerley handwerck sind, oder in einer schuld stecken, werden einander nicht gerne schwer fallen: der wolff raubt auch gezehlte schafe, d. i. man kan bestolen werden, wenn man noch so viel sorge trägt, das seine zu verwahren. Wenn iemand einen wolff erblickt, kan er nicht schreyen, welches ohne zweifel von dem plötzlichen schrecken kommet. Daher sagt man schertz-weise von einem heiseren, er habe einen wolff gesehen. Wenn man von dem wolff redet, so ist er nicht weit, wird schertzweise gesagt, von einem, der sich unvermuthlich einstellet, indem von ihm geredet wird.

Wolff, Lupus, ist in der astronomie ein gestirn gegen mittag, unter dem zeichen der waage gelegen, bestehet aus 29 sternen, und soll von böser eigenschafft seyn. Es heißt sonsten auch Fera, Bestia centauri, auf Arabisch Esseda, Persisch Bridemix, Hebräisch Nemer, Pardus oder das Pardelthier.

Wolff, Lupus, ein krebsiges geschwür, so meistentheils zwischen den beinen ansetzt. Hievon ist entlehnt die redensart, sich einen wolff reiten, wenn man sich wund geritten hat.

Wolffert, Wolffern, Wolffram, ist auf bergwercken eine unart bey gewittern, schwartz wie eine zinn-graupe, wenn man es mit einem eisen ritzt, kriegt es einen rothen strich, die zinn-graupe aber einen weissen. Etlicher ist langstrahlich, etlicher siehet den zinn-graupen gantz gleich. Er betriegt die bergleute in sichern gar sehr, weil er mit dem zinn-stein vor dem wasser stehet, verderbet und raubet im schmeltzen das zinn, muß dannenhero durch den brenn-ofen von dem zinn-steine geschieden werden. Vermuthlich bedeutet es so viel als wolffs-art, und ist wegen seines raubens also genennet worden.

Wolffs-angel, Uncus, *Hameçon*, in der wappen-kunst, eine figur in form eines niederwerts gekehrten halben monds, in der mitte mit einem ring.

Wolffsbeer, Einbeer, Herba paris, uva inversa, uva lupina oder vulpina, ein kraut, so in schattigen wäldern wächst, im April blühet, auf einem dünnen, einer spannen hohen stengel vier blätter kreutz-weise ansetzt, und eine gras-grüne vierblätterige blume bringt, woraus eine schwarze mit weißlichen körnlein angefüllte beere folgt. Es hat eine kühlende und trocknende krafft. Die beeren, wenn sie vor aufgang der sonnen, und da dieselbe in den zwillingen laufft, gesammlet worden, sind gut für pest, ansteckende kranckheiten und eingenommenes gifft. Neun beeren in lindenblüt-wasser gepülvert eingenommen, taugen wider die schwere noth, und wahnwitz, so von zauberey gekommen. Die blätter werden mit nutzen gebraucht bey pest-beulen, nagelgeschwüren, und alten faulen schäden.

Wolffs-bohnen, s. Feigbohnen.

Wolffs-klau, s. Barlappen.

Wolffs-grube, Fallklappe, ist bey einer festung die vertieffung, so zwischen dem äussern und innern thore angelegt, und der grund mit mord- oder sturm-eggen beleget.

Wolffs-gruben, worinne man die wölffe fangen will, müssen wenigstens 9 ellen tief, und 6 bis 7 ellen weit, und an den seiten und am boden mit 5 bis 6 zoll starcken glatt behobelten eichenen pfosten ausgeschelet seyn. Heutiges tages sind sie den vasallen scharff verboten, insonderheit denen, welche nahe an des Landes-herrn gehege und wildbahn gelegen sind, weil in solchen gruben öfters trächtiges wildpret, hirsche, sauen, rehe und andere thiere, ja wol gar menschen bey grossen schnee und windwehen darein verfallen und umkommen.

Wolffs jagd, wird also angestellet: Man ziehet mit vielem volck gen holtz, und lässet es erst mit netzen umgeben. Diese müssen wenigstens 5 schuh hoch, und nicht gar hart gespannet seyn, daß sich die wölffe leicht darein verwickeln können. Wenn nun alles bereit und fertig ist, werden die treiber mit 3 trommeln eingetheilet und angestellet, vom rechten flügel durch ein hift-horn ein zeichen gegeben, und von dem lincken geantwortet, hierauf fort- und auf die netze zu auch 3 bis 4 mal hin und wieder getrieben, ingleichen auch starcke schäfer- oder fleischer-hunde, oder andere bauer-rüden zum aufsuchen hineingelassen, da denn die in solchem tumult von den treibern und hunden in die netze gejagten wölffe von den bauern, so ausserhalb der stallung auf 6 bis 8 schritt von einander postiret sind, mit äxten, prügeln und keulen zu tode geschlagen werden.

Wolffsmilch, Teufelsmilch, Esula, Herba lactaria, Apocynum Syriacum, ein kraut, so dem lein-kraut gleichet, hat einen röthlichen stengel, blätter den fichten-nadeln ähnlich, doch weicher, trägt dolden mit rothgelben blumen, woraus dreyeckige saamen-häuslein werden, die wurtzel ist mit einer dicken rinde bedeckt, und das gantze gewächs voll milch. Es wächst wild neben den zäunen und äckern, wird aber auch in den gärten unterhalten. Seine tugend bestehet in einer brennenden schärffe und flüchtigem saltz, die milch und die rinde von der wurtzel, geben eine starcke reinigung, die den kalten, zähen und tartarischen schleim aus allen äderlein hervor ziehet, daher sie auch der bauren rhabarbar genennet wird, ist aber so bloß wegen ihrer schärffe, nicht sicher zu gebrauchen, die zwar durch die zubereitung in einem zucker aus den blumen und blättern, extract oder pillen aus der rinde etwas gemäßiget wird, dennoch aber eine starcke complexion erfordert. Ausser dieser gattung, die allein in den apothecken geführet wird, sind noch vier andere, die mit mandel blättern, Tithymallus amygdaloides, die sonnenwendige, Helioscopius, die cupressen-wolffsmilch, Cyparistias, und die staudige, Fruticosus. Die Indianische wolffsmilch, Lapathum Ægyptiacum lactescens, so aus Egypten zu uns kommen, ist ein groß gewächs, wird in garten gezielet, und dienet in einem winckel an der wand hingesetzet zu werden. Zur blüte kommt sie schwerlich, doch dauret sie den winter über im lande, wenn sie bedeckt wird. Eine kleinere art derselben wird nicht über drey fuß hoch, ist auch nicht so voll milch, und bis daher nur als ein schirm-gewächs gehalten worden.

Wolffsmilch (runde) Peplus, ein kleines kräutlein, welches sehr viel stengel oder zweiglein treibet, die sich weit in die runde herum ausbreiten. Seine blätterlein sind fast gantz rund, und etwas spitzig. Seine blüten sehen als wie kleine schälgen, die in viel theile zertheilet sind.

Wenn

denn sie abgefallen, so folgen kleine glatte früchte, mit erhabenen ecken, die sind in 3 fächlein abgetheilet, in eren iedem ein länglichter saamen stecket. Die wurtzel dünne und zaserícht. Das gantze gewächs giebt eine ilch, wenn man es zerreisset. Es wächset im felde, in einbergen und an solchen orten, darauf nicht viel acht gegeben wird. Es purgirt eben als wie die andern arten es Tithymali; weil es aber gar zu heftig wircket, so ird es nicht innerlich, sondern nur äusserlich gebrauchet e wartzen und narben wegzubringen, ingleichen zum zer-eilen und zeitig zu machen.

lffs-netze, müssen 40 gedoppelte schritte stellen. Die inichen, davon das garn gestrickt, werden von klarem chel-hanf, von 6 faden, als ein starcker feder-kiel dicke sammen gedrehet, und die maschen ins vierkantige 5 ll breit und 5 zoll lang gemacht; das netz wird 20 solcher aschen hoch, daß es also über 3 ellen hoch stellen kan, d doch busen genug hat. Die leinen sind fast daumens cke, starck von 18 garn-faden, so ebenfalls von gutem chel-hanf seyn müssen. Die ober- und unter-leine an dwedem ende, welche dem netze wol 2 klaftern vorgehen, erden an den haken und dessen hefftel feste angeschlinget. iese haken und heftel macht man gerne von weißbüche-n oder festen weißdorn-holtze, und lässet sie oben mit sernen ringen beschlagen. Diese netze lässet man bis den ort der stallung fahren, da sie abgenommen, auf ken von den stell-leuten getragen, und nach der gehaue-n stallung abgelauffen werden.

lffswurtz, s. **Eisenhütlein.**

lgemut, s. **Dost.**

lle, Lana, *Laine*, eigentlich das haar der schafe. Eine r erträglichsten nutzungen, die man von dem schaf-vieh genieffen hat, und die ohne abgang des viehes jährlich ederkömmt, darum ein hausvater fleiß anzuwenden hat, rch ordentliches umgehen dieselbe gehörig zu unter-lten. Diesemnach sollen die schafe einen tag vor der ur, bey schönem wetter sauber gewaschen und wieder hl getrocknet werden, damit die wolle, wenn sie abge-mmen wird, rein und nicht feucht sey. Bey dem sche-n soll eine iede sorte besonders, erstlich die schaf-böcke, nn die mutter-schafe, hierauf die lämmer, und endlich hamel hergenommen, auch die wolle also, oder doch nigstens die lämmer-wolle, weil sie die feineste, und her im preis als die andern, verkauffet wird, abgeson-rt werden, damit die käuffer ihre gattung nach begeh-finden mögen. Die abgeschorene wolle soll, wenn das af unter der schur geschwitzet, erst getrocknet, hernach ordentlich aufgewickelt, nicht in einander verwirret gepackt werden. An einigen orten werden die schafe eymal des jahrs, an andern nur einmal geschoren, da-die wolle ein- oder zwey-schürig genennet wird. ie einschürige wolle wird um die zeit des längsten tages genommen, ist länger und feiner, als die zweyschürige. ese wird unterschieden in die winter-wolle, die von erften schur, so um Walburgis, früher oder später, ndem es die witterung, welche nicht allzu kalt seyn soll, äßt, am besten im wachsenden monde verrichtet wird, kömmt, und in die sommer-wolle, die von der zwey-schur, so im anfange des Herbstmonats geschiehet, vonnen wird. Diese wird der winter-wolle vor-ogen, weil sie reiner und feiner ist. Die wolle ist r unterschiedlicher gattung und güte, nach dem unter-scheide der länder, oder auch der weiden in einem lande, wie denn die hohe und trockene weiden eine bessere wolle geben als die niedrigen und feuchten. In Teutschland fällt die beste wolle, in Ober- und Nieder-Sachsen, Böhmen und Oesterreich. Unter den ausländischen hat die Spanische die erste stelle, nach derselben die Englische, und dann die Polnische. Und weil die wolle zu unzählbaren facturen und mancherley arbeit dienet, daher sie von allerley hand-werckern fleißig gesuchet, und ein starcker kaufhandel da-mit getrieben wird, allermassen aus Spanien allein jähr-lich bis 24000 ballen, ieder von 42 Arobes, so über 11 centner machen, ausgeführt werden, so befleissen sich eines theils kluge hauswirte, reine und gute wolle zu gewinnen, wie denn die alten die frisch abgeschorne schafe mit abge-kochten hopffen, altem weinlager und öldrüsen durch ein-ander gemengt, gerieben, und 3 tage nach einander mit meer- oder gesaltzenem wasser gewaschen, und noch heuti-ges tages von einigen eine gewisse lauge hiezu gebrauchet wird. Daß auch die wartung etwas dabey thue, ist unter andern an der Englischen wolle abzunehmen, die ihre feine zum theil davon haben soll, daß die schafe daselbst nicht gemolcken werden. Anderen theils werden auch unzuläßige vortheile gebrauchet, indem arglistige schäfer ziegenböcke zu den schafen lassen, davon die art mehr wolle am gewich-te, aber die sehr grob und straubig ist, geben soll, welches aber in verschiedenen policey-ordnungen verboten wird. So wissen auch kluge fabricanten die wolle, wie sie ihnen vorkömmt, genau zu sortiren, die feinere von der gröbern abzusondern, und eine iede nach ihrer art aufs beste zu nutz zu bringen. Die weisse wolle wird den andern vor-gezogen, weil sie allerley farben annimmt, wiewol die braune und schwartze auch ihren nützlichen gebrauch haben. Was die wollen-manufacturen einem lande vor gewinn zutragen, ist unter andern an Engel- und Holland zu be-mercken, und hingegen ein grosser schade, wenn aus einem lande, da viel wolle gewonnen wird dieselbe nicht verar-beitet, sondern roh ausgeführet wird, dieweil man der wollenen zeuge und fabriqven von allerhand gattung nicht entrathen kan, und sie demnach von den ausländern wie-der nehmen muß, die das macherlehn daran gewinnen, welches in dem lande selbst gewonnen, und viel tausend menschen dadurch ernähret werden könten. In rechten heisset rohe wolle, daran noch keine arbeit geschehen, und bereitete wolle, an derer zurichtung, mit waschen, käm-men und spinnen, schon hand geleget worden: so bald aber das garn aufgezogen, heisset es nicht mehr wolle, sondern zeug. Wenn ein lehnmann zwischen zweyen schuren ver-stirbt, wird die wolle, so alsdenn noch die schafe deckt, nach dem maß der zeit, unter die lehns- und land-erben ge-theilet, die abgenommene wolle aber gehört zu der fahr-niß. Wenn ein käuffer die wolle hat sacken und zeichnen lassen, wird sie vor geliefert, und auf seine gefahr zu ste-hen geachtet. Die verfälschung der wolle durch vermeh-rung des gewichts, so auf mehr denn eine weise ge-schehen kan, wird als ein betrug willkührlich bestraffet. Die wolle, welche wohl geschlagen, rein und zart wird, dienet zu einem sinnbilde der keuschheit und betäubung der lüste.

Wollen, das wort: ich will, hat in testamentarischen ver-fassungen die krafft einer vollkommenen und beständigen verordnung, in contracten und anderen handlungen eine völlige einwilligung und freywilligen beyfall, so daß wenn einer sagt, ich will dir das verkauffen, ich will dich

 haben,

haben, und der ander es annimmt, solches für einen geschlossenen kauff oder eheversprechen geachtet wird.

Wollenkämmer, Krämpler, *Cardeur de laine*, einer der wolle, baumwolle, u. d. g. mit wollkämmen oder kratzen zurichtet, und zum spinnen bequem macht. An einigen orten haben sie ein besonders handwerck, anderswo thun es die tuch- und zeugmacher selbst.

Woll kraut, s. Königskertze.

Wollust, Voluptas, *Volupté, Plaisir*, ist zweyerley, der vernunfft und der sinnen. Die vernünfftige wollust ist eine fröliche beruhigung der seelen, und vergnügen an einem anständigen gut. Sie wird von einigen unterschieden in die wollust der betrachtung, der übung und der wirckung: Contemplationis, Actionis & Effectionis. Die erste ist eine fröliche ergötzung des gemüths, über einer lautern und deutlichen erkenntniß nützlicher und vortrefflicher dinge: die zweyte ein vergnügen, über einer beständigen und fertigen ausübung löblicher und tugendhaffter thaten: die dritte eine freude über der neigung und fleiß, wodurch die wissenschafft löblicher und angenehmer dinge erlanget wird. Daß die vernünfftige wollust eine glückseligkeit sey, ist leicht zu erweisen. Denn weil die seele einen verstand hat, gutes und böses zu unterscheiden und einen willen das gute zu erwählen, und das böse zu verwerffen, so muß sie ein besonders vergnügen empfinden, wenn sie das erkannte gut erlanget hat. Wie groß dieses vergnügen sey, kan nicht sowol mit worten ausgesprochen werden, als es in der that empfunden wird. Je edler aber das gute ist, an welchem sich die seele vergnüget, je höher steigt auch das vergnügen selbst und die daraus entspringende wollust. Woraus die folge leicht zu machen, was für ein gut die grösseste wollust darreiche, und welche diejenigen sind, so der vollkommensten wollust geniessen, nemlich die, so Gott als das höchste gut, und die tugend als eine nachahmung der göttlichen vollkommenheiten erwählet, und ihnen sich mit ihrer gantzen neigung ergeben. Die sinnliche wollust ist ein angenehmes vergnügen an dem genuß einer die sinne ergötzenden sache. Dieselbe kan unschuldig und unschädlich seyn, wenn sie mit vernünfftiger masse, in richtiger ordnung, und nach dem wahren zweck, zu welchem sie die natur gerichtet hat, gebrauchet wird: ja sie ist auf gewisse weise so nöthig, die kräffte des leibes und des gemüths zu wiederbringen, als speise und tranck, schlaf und ruhe, und andere dinge nöthig sind, dieselben zu unterhalten. Wie denn der weise Schöpffer selbst diese dinge mit einer gewissen wollust verknüpffet hat, den menschen zu der bemühung um seine selbsterhaltung williger und begieriger zu machen. Wenn aber mit solchem gebrauch über die vorgesetzte schrancken geschritten wird, alsdenn gereicht die wollust zu einer bezauberung der begierden, übertäubung der vernunfft, süssen gifft der seelen, und gefährlichem fallstrick, den menschen in das äusserste verderben zu ziehen. Die gefahr, so der mißbrauch der wollüste mit sich führet, haben die alten in dem gedicht von den sirenen abgebildet, denn wollust bringt unlust: und ein sinnreicher mann vergleicht die wollust mit der Jael, die dem Sissara milch zu trincken gegeben, hernach aber einen nagel durch den kopff getrieben, denn auf falsche freud folgt reu und leid. Es hat zwar ein ieder sinn seine besondere wollust, doch sind der geschmack und das fühlen dem grössesten mißbrauch unterworffen, wenn sie zur völlerey und unzucht ausschlagen. Einer der ältesten weltweisen, Epicurus, wird ingemein beschuldiget, daß er die sinnliche wollust als das höchste gut gepriesen, daher noch heute die wollüsterer vor epicurer gescholten werden. Wenn aber, wie viele davor halten, Epicurus die vernünfftige wollust gemeinet, so hat er, zu folge dem was oben angeführt worden, eine gute meinung geheget, die aber übel verstanden, oder gar verdrehet worden. Zum wenigsten erscheinet aus seiner lehre und wandel nichts anders, als daß er keine leibliche sondern eine solche gemeinet, die in der ruhe und vergnügen des verstandes und gemüths bestanden: und wenn er ja von den sinnlichen wollüsten etwas gehalten, er dieselben von aller sowol vorhergehenden als nachfolgenden unlust zu befreyen gewußt, d. i. derselben vernünfftig gebrauchet. Unter den gelehrten bey den Chinesern verehret die secte Laufu, den abgott Miniko, oder götzen der wollust, den sie mit einem frölichen angesicht, fetter brust und dickem wanst, welche er bloß sehen läßt, abbildet, und damit ihre meinung klar zu erkennen giebt. In rechten werden wollüstige kosten, impensæ voluptuariæ, genennet, die weder zur nothwendigkeit noch zur nutzbarkeit, sondern bloß zur lust und ergötzlichkeit dienen, als da sind gemähle, blumen-garten, u. d. g. dafür mag keine erstattung gefordert, sie mögen aber wol, wenn es ohne schaden des hauptgutes geschehen kan, weggenommen werden. Schleckereyen und andere zur wollust dienende waaren mögen dem feinde ungehindert zugeführet werden. Daß in einer stadt oder land der einfuhr solcher waaren, die allein die augen- oder fleischeslust zu unterhalten dienen, ein ziel gesetzet werde, wird von klugen Politicis angerathen, wiewol andere, so die vermehrung der einkünffte des Landes-Fürsten, allen anderen betrachtungen vorziehen, derselben nicht zuwider sind. Die sinnliche wollust wird abgebildet, wie ein jüngling mit einem krausen gelben haar, einem myrten-krantz mit perlen durchwunden, halb-entblössetem leibe, als so viel anzeigen der üppigkeit und weichlichkeit, flügeln auf dem rücken, die flüchtigkeit der wollüste anzudeuten, gelbenen halbstiefeln, weil ein wollüstiger des geldes nicht schonet, seine begierden zu ersättigen, und mit einer Syrene zu den füssen, wodurch der ausgang der wollust bemercket wird. Andere mahlen einen schönen frölichen knaben, mit einem rosen-krantze auf dem haupte, zum zeichen der vergänglichkeit, einem grünen kleide, anzudeuten, daß die jugend vornemlich der wollust ergeben sey, mit etlichen angeln in der hand und über dem haupt mit einem regenbogen umgeben, anzudeuten, daß der leider der wollust einen angel, d. i. verdruß und unlust hinter sich habe, und daß sie, gleichwie der regenbogen, nichts wesentliches, sondern nur ein schein und schatten sey, und was sie wohlgefälliges hat, in der einbildung bestehe.

Wolrath, s. Wallrath.

Wolriechende seiffe, s. Seiffe.

Wolthätigkeit, Beneficentia, *Beneficence*, ein gewisses maß der tugend, welches sich über etliche andere erstrecket. Denn wenn man einem gutes thut, geschiehet es entweder aus freyem willen, und wird eine art der freygebigkeit, die man beschreiben kan, eine angebohrne gütige neigung des gemüths, sein gutes andern mitzutheilen, und sich selbst zu erfreuen, wenn man andern eine freude dadurch machen kan. Dieses ist die eigentlich also genannte wohlthätigkeit. Oder es geschiehet als aus einer gewissen schuld- oder verbindlichkeit, und so wird sie eine gattung gerechtigkeit als eine solche entwilligkeit, da ein mensch in ansehen einer natürlichen billigkeit etwas leistet,

dessen

dessen er nach strengem recht sich entbrechen könte: oder daß er aus einer freudigen neigung des gemüths, eine von andern empfangene wolgefälligkeit zu erwiedern begierig ist. Oder es geschiehet aus milde und mitleiden, als zur beysteuer und hülffe und alsdenn gehöret sie zur erbarmung, und so ist es ein werck da man einem andern der unserer hülffe und vermögens benöthiget ist, gerne beyspringet. Oder es geschiehet endlich aus gewogenheit, und so ist sie ein werck der freundschafft und liebe, und wird eine begierige neigung, durch gutesthun andere zu verbinden. Die regeln eine vernünfftige wohlthätigkeit zu üben, sind folgende: was du ohne deinen schaden iederman leisten kanst, sollst du auch fremden und unbekannten nicht versagen: das gute, so du dem einen erweisest, soll einem andern nicht schädlich seyn: trachte darnach, daß eine wohlthätigkeit, so viel möglich vielen zu gut komme. Welchem unter beyden mehr zu trauen, ob dem, der uns gutes erwiesen, oder dem, der gutes von uns empfangen, fragt Harsdörffer, und stellet die erörterung auf eine genaue erwegung, der zeit, des orts, der personen und der umstände, die anderst nicht als bey iedem fall absonderlich kan angewendet werden. Die wohlthätigkeit wird fürgestellet als ein ansehnliches weib, mit einem freundlichen gesicht, weissen fliegenden haaren, einer goldenen crone auf dem haupte, und oben darüber eine sonne, mit mit einem prächtigen kleide angethan, einem zweig von fichten in der hand, und hinter ihr ein elephant. Ihre ansehnliche gestalt und prächtiger schmuck zeigen an die vortreflichkeit dieser tugend, und daß sie nur in edlen seelen wohne. Der fichtenbaum und der elephant sind ein geheimes sinnbild derselben.

Wolverley, Alisma, Doronicum plantaginis folio, ein kraut, so bey uns im garten gezielet wird. Es hat blätter fast wie wegrich, und einen dünnen haarigen stengel, an dessen spitze gold gelbe blumen im Brachmonat erscheinen, hat einen bittern scharffen würtzgeschmack, zertheilt das geronnene geblüt im leibe, in bier oder wein gesotten, und davon getruncken. Von der wurtzel getruncken, zermalmt den lendenstein, und heilet die geschwüre der gedärme. Kraut und wurtzel gepülvert, dienen dem vieh bey ansteckenden seuchen, gekocht und dem vieh zu trincken gegeben, wehret dem giffte von innen und aussen. In Holstein wächst es wild, und ist eine haus-artzeney wider das fieber, in bier gekocht, und davon getruncken, weil es das blut reiniget, und den schweiß treibet.

Wort, Vox, Verbum, *Mot*, ein vernehmlicher laut, der etwas bedeutet. Dem menschen allein ist gegeben, zu denken, und seine gedancken durch worte zu erkennen zu geben. Das unverständlich oder ungereimt gesaget wird, wird als ob es nicht gesaget wäre, geachtet. Derohalben wird in rechten erfordert, daß alle gesetze, verordnungen, handlungen, u. d. g mit deutlichen, klaren und vollständlichen worten abgefasset werden. Zweiffelhaffte oder zweydeutige worte sollen erkläret und verstanden werden in dem sinne, der entweder ihnen der natürlichste und eigentlichste, oder insgemein der gebräuchlichste oder wenn sie in einer schrifft mehrmalen vorkommen, wie sie das erste mal genommen worden, oder wie es sich zu der vorhabenden sache eigentlich und am besten schicket, und der meinung dessen, der sie gebraucht, am nächsten kömmt. Dunckele worte und reden auszulegen, soll die glaublichere und wahrscheinlichere, oder auch die gelindere deutung ergriffen werden. Dürre oder derbe worte heissen, die eine sache klar und deutlich ausdrücken: helle unverschraubte worte, die keine ausflucht oder verdrehung zulassen. Das sprichwort, worte brechen kein geleit, wird von gescheiden rechtsgelehrten verworffen, sintemal schmach oder ehren-verletzliche worte zur thätlichkeit werden, indem sie eine beleidigung und folglich ein verbrechen nach sich ziehen, und also ohne hand-that, nicht nur durch lästerliche und ehren-verletzliche, sondern auch durch unziemliche und unzeitige worte ein geleit oder sicherung verbrechen wird.

Wort, *Parole*, zusage und versprechen. Daher die redensarten kommen, sein wort geben, sein wort zurück nehmen, brechen, u. d. g. Ein wort ein wort, ein mann ein mann, d. i. ein rechtschaffener mann hält sein wort: Den ochsen hält man bey den hörnern, und einen mann bey seinen worten, d. i. durch wort und versprechen macht man sich verbindlich.

Wort, Tessera militaris, ist die losung, welche im lager oder festungen von dem commandirenden General oder Officier gegeben, und von den ronden und wachen bey nacht einander abgefordert wird. s. Parole.

Worthalter, bey einigen gemeinen oder versammlungen derjenige, so den vorsitz und den vortrag hat, oder wie man sagt, das wort führt. Wo die Bürgermeister mit dem vorsitze wechseln, wird der vorsitzende der worthaltende Burgermeister genennet.

Wortzins, Census arearum, hieß der grundzins in den mittlern zeiten. Wenn in den hausbriefen aus den häusern jährliche renten verkaufft worden, so lautet die gewöhnliche clausel: hat verkaufft eine jährliche rente aus seinem hause, wort, und gantzer wohnung, vendidit annuos reditus unius talenti ex domo, area & totali mansione. Aus den alten urkunden erhellet, daß der wortzins nicht ein solcher grundzins, welcher dem eigenthümer, dem grund und boden zugestanden, gezinset werden müssen, sondern ein solcher zins gewesen, welcher dem Königlichen fisco unter mancherley benennungen als ein census arearum, wortzins, Königszins von dem grund und boden gezahlet werden müssen; wie denn dergleichen Königszins in den Capitularibus Carls des grossen und Ludwigs des frommen nicht unbekannt.

Woywoden, Palatini, haben ihren namen von dem Sclavonischen wort Woyna, krieg, und Woda, ein führer, und sind eigentlich vor diesem kriegs-obristen in der Moldau und Wallachey gewesen. Heut zu tage sind die Woywoden die vornehmsten unter den weltlichen Senatoren in Polen, an der zahl 32. Ein ieder unter ihnen hat in seiner Woywodschafft das commando über die trouppen, und die aufsicht über das kriegswesen. Solchemnach führet er die mannschafft aus seiner Woywodschafft zum allgemeinen aufgebot ins feld, schreibet die landtäge aus, präsidiret darinne, und träget sorge vor das policey-wesen. In Moscau heissen die Stathalter auch Woywoden, welchen der Czaar eine provintz zu regieren anvertrauet, und ihnen einen Cantzler und etliche schreiber zugesellet. Sie haben eine absolute gewalt in allen sachen, ausser die leib und leben angehen, welche meistentheils nach Moscau geschickt werden; sonst aber kan man von ihren aussprüchen nicht weiter appelliren. Sie werden alle 3 jahr abgewechselt.

Wracke, *Debris*, bey der seefahrt, stück von einem zerscheiterten, oder von alter zerfallenen schiff.

Wracken, s. Bier-probe.

Wrack-gut, s. Breter.

Wrack-recht, ist eben so viel als strand-recht.

Wroge, muthwilliger schade, so im feld, an äckern, wiesen, gärten u. s. w. verübet wird. Diejenigen so über dergleichen verbrechen die aufsicht haben, werden wrog- oder wrö-herren genennet.

Wucher, Usura, Fœnus, *Usure*, insgemein der gewinn, so durch verkehren mit baarem geld oder andern dingen erworben wird. Hiebey wird gefragt: Ob es wider göttliche, natürliche und menschliche gesetze sey, wenn z. e. ein kaufmann mit dem seinigen im verkehr wuchert, d. i. einen nutzen und vortheil nach den rechten der billigkeit und gleichheit suchet, indem er einen nutz und gewinn mit dem seinigen befördert? Wenn ein kaufmann auf die waaren geld an ihren preis, impost, fracht und andere kosten wendet, so kan er das nicht als ein mittel seines wohlstandes brauchen, daher entgehet ihm auf eine zeitlang der gewinn. Er wendet mühe und arbeit darauf; währender zeit muß er leben mit denen, die er dazu hält. Es wird endlich auch durch die zeit offt etwas verdorben. Da würde er nun um eines andern willen, dem zu gefallen ers kommen lässet, und an sich hält, an dem seinigen einbüssen, wenn er nicht auch dieses auf die waare schlagen dürffte. Er muß endlich auch kosten auf ihre verwahrung, nachdem sie lange dauert, wenden. Alles dieses schlägt er also bey dem verkehr billig auf die waare, und es würde unbillig seyn, daß da der andere die waare an einem ort zu gewisser zeit, ohne mühe, und bequem zu seinem nutzen oder gebrauch durch den dienst des kauffmanns haben kan, wenn dieser nichts ansetzen sollte, als was ihm die waare wircklich kostet. Alles übrige nun an interesse und mühe, heisset sein eigentlicher gewinn, der solcher gestallt nach unterschied in der austheilung auf die waare bald groß bald gering, ja wol gar öffters nach denen umständen nichts, oder gar verlust seyn kan. Man siehet also gar leicht, daß es sehr schwer, auch die leute dieser wirtschafft so gleich eines wuchers zu beschuldigen, wenn sie gleich theuer seyn. Man siehet hiernächst auch, daß nach denen gesetzen der liebe und klugheit ein kauffmann von seinen waaren, sonderlich die er wieder vereinzelt, nach unterschied der zeiten, und der reichen und armen käuffer, mittelst bieten und wiederbieten, und verschiedener accords, eine partie theurer, die andere wohlfeiler 2c. geben, ja gar an einer partie verlieren, an der andern aber eben dieses zu gewinnen suchen könne, und daß alles doch ein rechtmäßiges wuchern oder gewinnen heisse. Leute, die sich hier so leicht mit urtheilen übereilen, haben schlechte begriffe vom wucher und von handel und wandel. Absonderlich und in rechtlichem verstand ist wucher eine unmäßige und verbotene nutzung, die von ausgeliehenem geld gezogen wird. Einige gewissenhaffte rechtsgelehrte wollen, daß auch ein wucher sey, ein erlaubter zins, der von einem darlehen genommen wird, so ein dürfftiger aufnimmt, sich aus seiner gegenwärtigen noth zu retten, weil er mit demselben keinen nutzen schaffet. Nach üblichen rechten heisset der ein wucherer, der von ausgeliehenem geld für die zinse ein mehrers nimmt, als die gesetze verstatten. In Teutschland ist durchgehends der erlaubte zins 5 oder 6 vom hundert jährlich, anderswo ist er höher oder geringer, nachdem der mangel oder überfluß an geld es erfordert. Weil aber gewinnsüchtige leute ihren wucher auf mancherley weise zu verbergen und zu verstellen suchen, so werden als wucherliche umschläge angesehen, wenn einer mehr, als er geraliehen, verschreiben läßt: wenn er an dem darlehen die künfftige zinse zum voraus inne behält: wenn er geringe müntze auszahlt, und schwere verschreiben läßt: wenn er waare in hohem preis angiebt, und geld verschreiben läßt: oder dieselbe um einen geringern wert gegen baar geld zurück nimmt, die verschreibung aber auf den höhern preis richtet: wenn er neben dem zins ein ander aufgab-geld bedinget: wenn er eine summe ohne zins darleihet, hingegen der schuldner ihm waaren unter ihren wert überlassen muß: wenn er auf den fall der nicht-bezahlung in bestimmter zeit, ihm ein nahmhafftes hohes wart- oder ander aufgab-geld bedinget: wenn früchte auf dem halm oder am weinstock voraus also gekauffet werden, daß die lieferung gewiß unter den marckgängigen preis erfolgen muß: wenn in wolfeiler zeit vor ein darlehen stat der zinsen eine gewisse gült an getreid oder wein bedungen, und hernach zu theuren zeiten in demselben maaß gefordert wird, da sie den wert der gebührlichen zinse zwey- oder dreyfach übersteigt: wenn die verfessene zinse zum capital geschlagen, und mit verzinset werden, u. d. g. Der wucher ist in rechten so verhasset, daß ein wucherlicher contract, ob er schon eidlich bestätiget wäre, für ungültig erkannt, und der wucherer um den vierten theil des capitals gestraffet wird. In dem Chur-Sächsischen ist diese strafe dergestalt geschärffet, daß der wucherer die gantze haupt-summe verliert. Er ist auch von beicht und abendmahl ausgeschlossen, anrüchtig und ehrlos, unfähig zu ämtern, zeugniß zu geben, ein testament zu machen, und einer ehrlichen solennen begräbniß. Auch selbst der auf wucher borgende schuldner wird hart gestraft, wenn er es verschweigt. De Usuris haben geschrieben *Mart. Azpilcueta*, *Caspar Caballinus*, *Joh. Borcholten*, *Pet. Binsfeld*, *Jo. Otto Tabor* de altero tanto usurario. Bey den Türcken ist der wucher sehr im schwang, hingegen wird er bey den Persern hart gestrafft, und sind zu Ardebil einem wucherer die zähne mit einem hammer ausgeschlagen worden.

Wünschel-ruthe, s. Ruthe.

Würbel, also wird der wasser-fall in der Donau unter Crems genennet. Er ist nur 200 schritte von dem so genannten strudel entfernet, und verursachet, gleich diesem, den schiffleuten grosse gefahr, weil sich das wasser daselbst mit grosser gewalt umdrehet, und durch einen grossen entgegen stehenden felsen an seinem lauff verhindert wird.

Würcken, eine künstliche arbeit des frauenzimmers, so auf einem würk-stuhl mit wollen oder seiden von allerhand farben, blumen, früchte, und andere dinge nach dem leben abgebildet, und durch ein zartes gewebe zierlich heraus gebracht werden.

Würcker, **Wircker**, ist der meister beym saltzsieden in Halle. Er wird alle jahr neu eingeschrieben und abgelesen, sein lohn ist wöchentlich 6 gr. und von jedem stück saltz bekömmt er von dem gast, der es kauft, 2 gr. 6 pf. dafür muß er aber zum sieden gesinde halten, auch stroh, licht oder öl, schauffeln, ochsen-blut und schwencke-bier 2c. anschaffen; er darff nicht ohne vorher geleisteten gewöhnlichen eid sieden, in einem jahr zwey kote zugleich nicht versehen, zu allen wercken muß er gleich giessen, nemlich 36 recht gerichtete füll-eimer, nicht mehr und nicht weniger, ausser den jahr-stücken; er muß auch die stücken saltz gleich, nicht zu groß und nicht zu klein machen, ohne wissen und

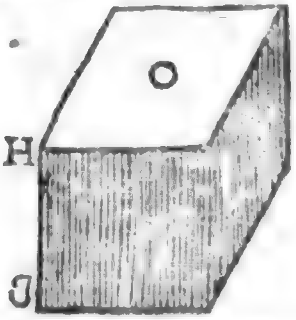
villen seines herrn darff er kein saltz verborgen oder verkauffen, auch das geld von dem, was er mit vorbewust verkauffet, über tag und nacht nicht einbehalten oder verschweigen; alle sonnabend muß er, bey straffe 6 gr. inen geschriebenen zettel, wie viel er stücken saltz noch m vorrat, auch wie viel saltz er in derselben woche gesotten habe, aufs thal-haus bringen, welches dann, wenn es von allen würckern geschehen, von dem Bornschreiber und Vorsteher des thals zusammen gerechnet, und was die woche über von fuhrleuten abgeholet und weggeführet worden, (welches der wagmeister auf einem zettel verzeichnet ufs thal-haus geben muß) darzu gesetzet, und dem Saltzgräfen, samt den Ober-bornmeistern übergeben, welche denn nach dem befundenen vorrat und andern umständen der jahrs-zeit, item, auch des guten und bösen weges überlegen, ob und wie viel tage die bevorstehende woche wieder zu born gegangen, und gesotten, oder ein kalt-läger gehalten werden soll. Daher alle sonnabend eine gedruckte pfänner-rolle, von dem in verwichener woche gemachten und verkaufften, auch noch im vorrat vorhandenen saltz heraus kommt, und auf der cantzeley zu sehen ist: item, ein geschriebener zettel, ob dieselbe woche ausgesprochen, daß man zu brunnen gehen soll, oder kaltläger gemacht. Wann ein neuer Landes-fürst zu Halle introduciret, und demselben in der stadt Halle gehuldiget wird, so ziehen saltz-wircker, läder und stopper, samt ihren knechten und den trägern, mit fliegender fahne auf den marckt, und wenn der neue Landes-fürst aufs rathhaus zur huldigung geritten, und vor dem rathhaus bey der treppe abgestiegen, so kommen zu ihm die vorstehenden saltzwircker, und redet einer unter ihnen den Landes-fürsten an: Wir erkennen Eure Königl. Majestät oder Churfürstliche Durchl. für unsern natürlichen Herrn, bitten unterthänigst, unsere privilegia uns zu verneuern und zu verstatten, daß wir Euer Königl. Majest. (Churfürstliche Durchl.) leib-hengst nehmen, und damit um die brunnen im thal ziehen mögen, dadurch anzuzeigen, daß Euer Königl. Majestät (Ew. Churfürstl. Durchl.) des thals ein Herr sey; welches, wenn es gnädigst verwilliget wird, so nehmen sie das pferd, und setzen den ältesten wircker darauf, der reutet damit über alle 4 saltz-brunnen, und hernach wieder vor das rathhaus, welchem die andern in guter ordnung, sowohl in das thal als aus demselben folgen, und wenn sie wieder auf dem marckt aus der Halle kommen, legen sie nebst der bürgerschafft die huldigung ab, worauf denn der gehuldigte Fürst ihnen eine verehrung thut.

Würckung, Effectus, *Effet*, ein schulwort, wodurch die beziehung eines dinges auf dasjenige, davon es seinen ursprung hat, bedeutet wird. Eine jede würckung oder werck hängt von ihrer ursach, und ist derselben nachgesetzt, wo nicht allezeit in ansehen der zeit, doch in ansehen ihrer natur und eigenschafft. Daher denn offenbar, daß kein ding eine ursach sein selbst seyn, oder ihm selbst den ursprung geben, noch, daß zwey dinge eines des andern ursach seyn, und einander den ursprung geben können, weil es wider einander streitet, daß ein ding eher sey als es ist, oder zugleich vor und nach ihm selbst sey, und daß ein ding, welches schon sein wesen hat, dasselbe von einem andern erst empfange.

Würde, Dignitas, *Dignité*, stand, amt, bedienung oder vorzug, wodurch einer person ehre, macht oder ansehen zuwächst. Hohe ämter pflegen ein zeichen ihrer würde entweder im wappen oder auch in der hand zu führen. Ein weib geniest der würde ihres ehemanns, und die kinder der würde ihres vaters, ob sie schon geboren wären, ehe er dieselbe erlanget. Ehre und würde sind auf gewisse masse unterschieden, weil ehre auch ohne würde, diese aber nicht wohl ohne jene bestehen kan.

Würfel, Tessera, *Dé*, ein aus bein oder einem andern harten zeug mit 6 gevierten gleich-grossen flächen zugerichteter cörper, derer iede mit einer eigenen zahl von 1 bis 6 also beschrieben, daß die zwey gegen einander stehende zahlen zusammen sieben machen. Die also zugerichtete würfel dienen zu mancherley spielen, zur lust und auch um gewinns willen. Eine andere art ist, die man blinde würffel nennet, derer 6 zusammen gehören, und ein ieder nur auf einer seite beschrieben ist. Man hat auch künstliche würffel, die aus mehr denn 6 gleichen seiten bestehen, und folglich mehr zahlen führen. Wer das würffelspiel erfunden, ist eben so ungewiß, als gewiß, daß es sehr alt, und den Römern, Griechen und Egyptern bekannt gewesen. Das würffelspiel ist ein blosses glücks-spiel, ausser wenn es in dem bret gebrauchet wird, da kunst und glück mit einander verbunden sind. Und weil es blos auf den gewinn angesehen, demselben aber von gewinnsüchtigen spielern auf mancherley weise, durch falsche würffel, durch kneifen der würffel und sonst, zu helffen getrachtet wird, bleibt es mehrentheils unter dem geringen volck, oder unter gaucklern, glücks-töpffern und andern landstörern, die doch auch nicht überall gelitten oder zugelassen werden. Einer der falsche würffel braucht, kan als ein betrüger zur straffe gezogen werden, und ist schuldig, das damit gewonnene geld zu erstatten.

Würfel, Cubus, *Cube*, in der Geometrie, ein reguläirer cörper, so in 6 gleiche quadrate eingeschlossen. Er erwächst aus der bewegung eines quadrats oder gleichseitigen vierecks, O, an einer linie H I, die seiner seite gleich ist.



Der würfel ist das maaß, wodurch der inhalt aller der übrigen cörper gefunden wird. Denn der inhalt eines cörpers ist anders nichts, als die verhältniß desselben zu einem würffel von bekannter grösse. Wie solcher inhalt zu finden, hat *Euclides* zu lehren angefangen, *Archimedes* fortgesetzet, *Keplerus* weiter erstrecket, der Hr. von Leibnitz aber durch die Differential-rechnung zur vollkommenheit gebracht. Der inhalt eines würffels wird gefunden, wenn der inhalt einer seiner flächen durch seine höhe multipliciret wird.

Würffel, Truncus, it. *Quadro*, ist in der bau-kunst der mittlere theil des postements oder säulen-stuhls, welcher einem würffel ähnlich, weil dessen höhe und breite einander fast gleich sehen.

Würgen, sagt man, wenn sich die wölffe mit einander beissen.

Würste, s. Werste.
Würtel, s. Spindel.
Würtembergischer Heber, Sipho Würtembergicus, ein von Johann Jordan, einem bürger zu Stutgard, erfundener heber, welcher 2 gleiche schenckel hat, die unten etwas krumm gebogen sind, wodurch das wasser 54 schuh hoch soll gebracht seyn. Hertzog Friedrich Carl von Würtemberg hatte diesen heber eine zeitlang als was curiöses aufgehoben, dessen leib-artzt Salomon Reisel machte 1684 etwas von dessen wirckungen bekannt, worauf Johann Davis 1685 in den Transactionibus Anglicanis von dem von ihm erfundenen heber gleiche wirckungen zeigte, dergleichen auch Sturm gethan. Als nun *Dionysius Papin* 1685 auf begehren der Königlichen societät einen heber verfertiget, und in gedachten Transactionibus deutlich beschrieben; auch erwehnter Reisel 1690 die beschaffenheit seines Würtembergischen hebers entdeckte: so sahe man, daß *Papins* erfindung mit dem Würtembergischen vollkommen überein stimmete.
Würtembergischer Jagd-Orden, Ordo venatorius Würtembergicus, ist im jahr 1702 von Hertzog Friedrich Carl gestiftet, von Hertzog Carl Alexander aber 1711 wieder erneuert worden. Die anzahl der Ritter bestehet ausser den Fürstlichen personen, deren zahl nicht eingeschränckt, aus 24 Grafen und Herren. Das Ordens-fest wird jährlich den 3 Nov. als dem tage des H. Huberts, auf dem lust-schlosse Ludwigsburg begangen. Das Ordens-zeichen ist ein goldenes in 8 spitzen ausgehendes roth emaillirtes creutz, in dessen mitte ein kleines grün emaillirtes mittel-schildlein, worauf ein goldenes W mit einem Hertzoglichen hut darüber befindlich; in den 4 winckeln des creutzes befinden sich 4 goldene adler mit ausgebreiteten flügeln, zwischen den spitzen aber 4 goldene jagdhörner. Dieses creutz tragen die Ritter an einem handbreiten, ponceaufarbenen, gewässerten bande von der rechten achsel nach der lincken hüfte zu hängend; bey solennitäten aber um den hals auf der brust hängend an der Ordens-kette, die aus 3 wechselsweise an einander gesetzten und unter sich mit kleinen goldenen ketten verbundenen gliedern bestehet. Das erste stellt einen goldenen schwartz emaillirten adler mit ausgebreiteten flügeln, goldenem schnabel und klauen vor. Das andere ist ein rundes goldenes grün emaillirtes schild mit einem schmalen goldenen rande, worauf ein goldenes W zu sehen, darüber ausserhalb des schildes ein Hertzoglicher hut stehet. Das dritte glied bestehet aus 3 in einander geschlungenen goldenen jagdhörnern. Uiberdem tragen die Ritter noch auf der lincken brust einen achtspitzigen, mit strahlen gestickten silbernen stern, dessen 4 mittelspitzen länger als die eckspitzen; in der mitte desselben ist eine weisse circkel-fläche, mit einem goldenen W, und einem Hertzoglichen hut darüber; in den winckeln stehen 4 goldene adler mit ausgebreiteten flügeln; zwischen den spitzen aber 4 goldene jagdhörner. Umher ist ein grüner circkel, worauf mit goldenen buchstaben die Ordens-devise: Amicitiæ Virtutisque Fœdus, zu lesen.
Würtze, s. Bier.
Würtznäglein, s. Nägelein.
Würtztrog, Seegrand, ist ein geraumer von eichenholtz ausgearbeiteter trog, welcher unter dem mösch-bottige in der erde stehet, damit aus gedachtem bottige bey ziehung des zapfens die würtze von den träbern ab- und dahinein laufen könne.
Wüstung, unbearbeitete felder, die mit holtz angeflogen, oder mit gebüsch bewachsen, und vorhin gebauet feld gewesen. Wüstungen fallen dem Fisco anheim, und mögen von dem Landes- oder Grund-herrn eingezogen, und andern verliehen werden.
Wütend heer, soll vor alters zu Eisleben, und im gantzen Mansfeldischen, alle jahr auf den Fastnachts-Donnerstag, im angesicht vieler leute, so darauf gewartet, vorüber gezogen seyn. Vor dem heer ist ein alter mann mit einem weissen stabe vorher gegangen, der hat sich den treuen Eckart genennet, und die leute aus dem wege gehen heissen, damit sie nicht schaden nehmen möchten. Nach ihm sind etliche auf seltsamen pferden geritten und gegangen, und haben die gestalten neulich verstorbener und noch lebender leute gehabt. Heutiges tages weiß man von solchen abentheuerlichen gespenster-aufzügen nichts mehr.
Wütrich, s. Schirling.
Wullkraut, s. Königs-kertze.
Wulst, Echinus, ist in der baukunst ein grosses, oder bisweilen mittelmäßiges glied, welches mit einem theil eines untern viertel-kreises auswerts gebogen, zur vorsechung aber 2 drittel der höhe hat.
Wulst, Wulst-krantz, Diadema tortile, *Bourlet*, in der wappenkunst, eine helm-zierat, so aus zwey bändern, die mit den decken einerley tinctur haben, wechselsweise gewunden. Zuweilen fliegen die ende der bänder um den helm her, dieselben werden helm-löhr oder zindel-binden genennet.
Wundartzt, Wundartzeney, s. Chirurgus.
Wund-balsam, eine flüßige salbe, so zu allerhand wunden heilsam ist.
Wunde, Schaden, Vulnus, *Blessure*, in der heilkunst, die gewaltsame zertrennung eines fleischigen oder weichen theils des leibes durch einen schlag, hieb, stich, schuß, biß und dergleichen. Den unterscheid der wunden machen eines theils die ietztangeführte ursachen und werckzeuge, wodurch sie geschehen, andern theils die theile oder orte, so dadurch verletzet werden. Die schädlichkeit der wunden bestehet nicht nur in auflös- und zerreissung der mancherley zasern, adern und gänge, sondern auch in zerstörung des umlaufs der säfte, so in denselben sich enthalten, und an derer ordentlichen bewegung das leben und die erhaltung des leibes hanget, woraus neben dem verlust des bluts, auch schmertzen, entzündung, eyterung, geschwulst und andere zufälle erfolgen. Weil aber solche schädlichkeit nicht allezeit gleich, wird ein unterscheid gemacht zwischen tödtlichen wunden und die nicht tödtlich sind: und die ersten werden ferner unterschieden in solche, die vor sich selbst, und solche, die zufälliger weise den tod nach sich ziehen. Ingemein werden die wunden des hirns, des hertzen, der eingeweide und der blase für schlechthin tödtlich geachtet, wiewol unleugbare, obgleich seltene exempel das gegentheil beweisen, daher nicht alle heilmeister zugeben wollen, daß einige wunde als tödtlich zu erklären sey, so lange noch leben in dem beschädigten übrig ist, und die verletzungen in dem hirn, hertzen, lunge, leber, magen, gedärm und blase alsdenn erst vor tödtlich erkennen, wenn sie tief eingedrungen, und die sennige, zaserige theile, oder starcke gefäße zerrissen haben. Wenn der verwundete den neunten tag überlebet, will man eine wunde vor nicht tödtlich halten, welches aber nicht allezeit eintrifft. Die wunden, so gestochen, werden vor gefährlicher gehalten, als die, so von einem hieb herkommen, und die von einem schuß sind schlimmer als beyde vorhergehende. So sind auch die wunden,

wunden, die in eine der hölen des leibes gehen, schwerer zu heilen, als die ein fleischiges theil getroffen. Im Sommer bey grosser hitze, und im Winter bey strenger kälte ist keine wunde gering zu achten, weil leicht etwas dazu schlagen kan. Wenn das sogenannte gliedwasser zu rinnen anfängt, ist es ein böses zeichen. Eine wunde soll vor aller luft aufs fleißigste verwahret werden, der verwundete soll süsse und nahrhafte speisen, nichts saures, saltziges, gezuckertes oder gewürtztes geniessen, mäßig trincken, leichtes und klares bier, wenig und keinen sauren wein, am besten aber gute wund-träncke, oder warme milch, oder auch thee zu sich nehmen, und wenn er kan, mehr als gewöhnlich schlafen, auf der beschädigten seite nicht liegen, und vor allen heftigen gemüths-regungen sich hüten. In rechten werden bey entleibungen die wunden untersucht, ob sie tödtlich gewesen, und zu dem ende besichtigungen angestellet, welche in gegenwart des richters mit einem oder mehr beysitzern, und dem gerichtschreiber, von einem oder mehr erfahrnen Medicis und Chirurgis verrichtet werden. Der gerichtschreiber hält die registratur von allem, so dabey vorgegangen, die Medici und Chirurgi setzen ihren bericht auf samt einem gutachten, von der beschaffenheit der wunde, der aber, wenn sie nicht vorhin darüber ingemein vereidet, von ihnen muß beschworen werden. Der bericht dienet dem richter zur richtschnur, das urtheil darnach abzufassen, wo er nicht durch gültigen beweis kan entkräftet werden. Die besichtigung mag nicht unterlassen werden, obgleich der verwundete noch einige zeit gelebet, und so der entleibte schon begraben wäre, soll er wieder aufgegraben werden, anders und wenn es daran mangelt, hat die ordentliche strafe des todschlags keine stat. Nach Sachsen-recht werden die wunden unterschieden in lämden, wenn ein glied des leibes an seinem gebrauch geschwächet, oder gar untüchtig gemacht wird: Kampfer- oder fleischwunden, die nicht über eines nagels breit tief sind, und nur in das fleisch gehen, werden auch offene wunden genennet: beinschrötige, da ein bein verletzet wird: schandmahl, wenn das gesicht verstellet und geschändet wird: schlechte wunden, so nicht schwellen oder fleischen, und blutrunst, wo die haut nicht geritzet wird, sondern nur ein braun und blaues mahl erfolget. Nach dem unterscheid solcher verwundung wird auch der unterscheid in der bestrafung beobachtet. De Vulnerum inspectione hat geschrieben *Bernh. Suevus*, und de Lethalitate vulnerum.

Wund-eisen, s. Sucher.

Wunderbaum, Creutzbaum, Ricinus, Palma Christi, ein gewächs, das jährlich aus dem saamen zur zierde in den gärten gezielet wird, und geschwind zu einer ansehnlichen höhe aufsteiget. Es hat einen dicken holen stengel, voller knoten oder gelencke, an deren iedem die breiten 6 oder siebenmal zertheilten und am rande eingekerbten blätter hervor kommen. Zwischen denselben und dem stengel erscheinen die gelben und moosichten blumen, und dreyeckigten schoten, wie mit linden stacheln besetzt, deren eine 3 bunte länglichte körner, inwendig mit einem weissen öligen kern erfüllt, beschliessen. Die wurtzel ist zasicht. Die körner braucht man, die schleim- und wässerichten, auch cholerischen feuchtigkeiten abzutreiben; die blätter zerstossen und mit gersten-mehl vermischet, erweichen die harten brüste der frauen; das öl vom saamen hilft vor den grind auf dem kopfe. Der Americanische wunderbaum, purgier-nüsse, spring-körner, Ricinus Americanus, Turcas, Ficus infernalis, Faba purgatrix, ist dem gemeinen wunderbaum an blättern und früchten gleich, iedoch grösser, und trägt den saamen in dreyeckigten, aber glatten aschgrauen schoten. Dieser ist gantz schwartz, gar nicht fleckicht, und hat einen harten festen kern. Er wird aus America gebracht, wächset aber auch in Persien, und wird daselbst Danezeit, das öl aber, so sie daraus machen, Schierbacht genennet. Die ausgeschälten kerne, wenn man einen verschluckt, machen heftig brechen und stuhlgang, und werden daher in der wassersucht gebraucht.

Wunder-geburt, s. Misgeburt.

Wunderwerck, Wunder, Miraculum, *Miracle*, wird im eigentlichen verstande bloß von einer göttlichen, unmittelbaren und die ordentlichen, oder den allgemeinen gesetzen der bewegung gemässen kräfte der natur übersteigenden wirckung; sonst aber auch oftmals für eine iede sehr ungewöhnliche und nicht leicht begreifliche begebenheit, genommen.

Wundholtz, das holtz von einem eschenbaum, der zu gewisser zeit gefället worden. In der bestimmung solcher zeit sind die künstler nicht einig. Etliche setzen die erste stunde, wenn die sonne in den löwen tritt, andere, wenn der mond in der jungfrau ist, die zwölfte nachtstunde durch alle monate, andere den Charfreytag, andere den Johannis-tag, vor aufgang der sonnen, viele meinen, es brauche keines tagewählens, und habe das holtz seine kraft, wenn nur der baum im Frühling, wenn er voll blätter ist, im wachsenden mond gefället wird. Dieses holtz heilet alle wunden, wenn sie frisch und noch blutend damit bestrichen, und täglich mit frischem wasser gewaschen werden. Es heilet auch auf gleiche weise die geschwulst an menschen und vieh, wie nicht weniger die geschwäre und gewächse, auch den rücken der kinder, wenn sie auswachsen wollen.

Wundkraut, mit diesem namen werden verschiedene kräuter belegt, als da ist, augentrost, mondkraut, maßlieben, wovon an ihrem orte.

Wund-tranck, Potio vulneraria, ein tranck, so mehrentheils von bewährten wundkräutern abgekocht, und gebraucht wird die heilung alter schäden, geschwüre und fisteln zu befördern.

Wund-wurtzel, s. Baldrian.

Wurf, ein wurf nadeln, heisset bey den nadlern so viel als 5 stück.

Wurfancker, ist ein ancker mit 4 krummen zugespitzten haken, daran eine lange kette befestiget ist, an welcher ein eiserner ring mit einem langen seil zu finden. Man braucht ihn, allerhand sachen damit aus dem wasser zu fischen. Es wird auch der allerkleinste ancker also genennet, dessen man sich auf den reeden bedienet, wenn man ein schiff von einem ort zum andern bringen will.

Wurfspieß, Pilum, *Javelot*, ein hand-gewehr, dessen schaft beyläufig 3 fuß lang, und ziemlich dick, und wenn er zum ernst gebrauchet werden soll, vorne mit einem eisen gespitzt ist. Er wird bey den Morgenländischen völckern zu pferde geführet, und aus der hand geworfen. Die Türcken nennen ihn Gerid, sind überaus fertig damit zu schiessen, und halten es vor eine ihrer vornehmsten ritterlichen übungen, womit sie sich bey ihren turnieren beweisen, wobey sie aber nur stumpf und ohne eisen geführet werden. Die einwohner der insel Madagascar halten viel von diesem gewehr, führen es überall bey sich, und vornehme männer lassen ihnen ein gantz gebund derselben nachtragen. Die Mohren in dem obern Africa nennen es Zagaie.

Wurm, Vermis, *Ver*, in der natur, ein unvollkommenes thier,

thier, darunter viele des gesichts und des gehörs ermangeln, ohne füsse eines scheußlichen und ekelhaften ansehens. Ingemein ist das gewürm schädlich, doch sind einige, die wozu nütz sind, als da ist der seidenwurm, der einen köstlichen faden spinnet, der regenwurm, der in der artzney statliche wirckung thut u. a. m. So bezeugen auch alte und neuere geschichte, daß einige Indianer eine art raupen und holtzwürme, gewisse Americaner regenwürme, und die Römer selbst besondere würme, so aus den eichen-bäumen wachsen, mit fleiß gesammlet und mit mehl gemästet wurden, zu ihrer speise ja zu leckerbißlein gemacht. Es ist lange zeit davor gehalten worden, daß würme bloß aus der fäulniß gezeuget werden, die neuern Naturforscher aber, unter welchen *Fr. Redi* seine erfahrungen sehr weit getrieben, widersprechen solchem satz, und erweisen, daß alle würme, nicht zwar auf einerley weise, aber doch nach eines ieden besonderer art, aus ihrem eigenen saamen fortgepflantzet werden. Viele kriechen aus einem kleinen ey, und wenn sie zu ihrer reife gekommen, verwandeln sie sich in ein geflügeltes ungeziefer, welches sich begattet, und eine neue brut, saamen oder eyer fortbringt. Ingemein wird dafür gehalten, daß würme kein blut haben, dem aber *Brown* auf gewisse masse widerspricht. Würme kommen hervor in der erden, im wasser, in früchten, in lebendigen thieren, in leblosen cörpern, ja in dem schnee auf einigen bergen in Persien, hat *Chardin* würme eines fingers lang gefunden. Der mensch ist vornemlich mit würmen geplagt, wie denn im haupt, im hertzen, in den nieren und andern theilen des menschlichen leibes derer gefunden worden, der bekannten spul- und anderer bauchwürme, der so genannten mitesser bey den kindern, und des finger-wurms zu geschweigen, wie davon ausführlich handelt *Nic. Andry* ein Medicus zu Paris de generatione vermium in corpore humano. In dem blut der menschen und thiere hat *Borelli* würme entdeckt, und der schon gedachte *Redi* hat de Animalculis vivis, quæ in corporibus animalium vivorum reperiuntur, ein buch geschrieben. Es werden auch in steinen, würmer angetroffen, steinwürmer, Vermes lapidum, *Vers de pierre*, genannt. Sie sind beynahe ein paar linien lang, und 3 viertel linien breit, sehen schwartz, und ein iedweder steckt in einer hülse, die so dicke wie ein gerstenkorn, und graulicht siehet, ist an dem einen ende spitziger als am andern, und hat schier eine solche figur, wie ein spitziger seihebeutel. Der Herr *de la Voye* hat in einem briefe, den er im jahr 1666 an den Herrn *Auzout* geschrieben, versichert, wie daß er mit hülfe eines recht guten vergrösserungs-glases, gesehen habe, daß diese hülse oder schale mit kleinen steinlein und grünlichten eyerlein gleichsam übersäet gewesen: an dem spitzigsten ende sey ein kleines löchlein zu befinden, durch welches diese würmlein ihren unrath von sich gäben; an dem andern ende aber sey ein grosser loch, dadurch die würme ihre köpfe steckten und sich an die steine henckten, wenn sie dieselbigen zernagen wolten. Doch sind sie nicht so feste in die hülse eingesperret, daß sie nicht unterweilen heraus kriechen solten. Ihr kopf ist ziemlich dick, ein wenig breit und glatt, von farbe braun, wie eine schupe von schildkröten, mit etlichen weissen härlein bezieret: ihr schwantz ist groß. Am kopfe erblicket man vielerley kiefel, die übers creutze stehen, die bewegen sich unaufhörlich, ofnen und schliessen sie wie einen circkel mit 4 schenckeln. Am untersten kiefel ist eine lange spitze die siehet einem bienenstachel gleich, ohne, daß sie keine häcklein hat, sondern gantz glatt und gleichaus ist. Aus ihrem maule ziehen sie mit ihren füssen fäden, und bedienen sich ermeldter spitze, dieselbigen in ordnung zu bringen und ihre schale zu bereiten. Sie haben runde und sehr schwartze augen, welche viel grösser als eine nadel-kuppe scheinen, stehen fünf und fünf an ieder seite von dem kopfe. Ihr leib ist in gar viel falten abgetheilt und sie halten ihn insgemein erhaben in der luft, wenn sie fortkriechen, das maul aber nahe an dem steine. Nicht weit vom kopfe haben sie auf einer ieden seite 3 füsse, nur mit ein paar gelencken, die sehen schier wie an den flöhen. Diese würmer wachsen in den gehauenen steinen, und werden insonderheit in den alten gebäuden und mauerwerck gefunden. Sie zernagen die steine dergestalt, daß sie wie blätter und als staub zerfallen. Der mauer-kalck wird ebener massen von einer unzehligen menge kleiner schwartzer würmlein zerfressen, die so groß sind als die käse-mülben. Ein iedwedes hat zwey augen, und vier noch ziemlich lange füsse auf einer ieden seite: die spitze an ihrem rüssel ist ungemein scharf. Diese kleinen würmlein im mauerkalck leben nicht so lange, wie die würmer in den gehauenen steinen, davon erst meldung geschehen. Es dienet zu mercken, daß diese würmer, die einen wie die andern, sich öfter in den mauern finden, die gegen mittag stehen, als wie in den andern. Alle aber führen viel flüchtig saltz und öl. Sie zertheilen, wenn sie zerquetscht und aufgelegt werden. Es finden sich auch kleine würmlein in andern steinigten materien, wie z. e. in corallen, in auster-muschel- und schnecken-schalen, ja selbst in ein und andern stücken glas.

Wurm, *Farcin*, eine kranckheit der pferde, so von dickem verderbten geblüt herkommt, und gleich dem krebs haut und fleisch angreift. Er ist unterschiedlicher arten, der pürtzel, der reitende, der ausbeissende, der fliessende und s. w. Sie sind alle ansteckend, so gar, daß der stand, in welchem ein solch pferd eingestallet worden, über lange noch anstecken kan.

Wurm, heisset man auch das weisse dicke äderlein unter der zunge der hunde, welches einem runden und flachen würmlein gleich siehet, und denenselben, weil sie noch jung sind, genommen werden muß. Man öfnet dem hund das maul mit gewalt, hält die zunge vorne bey der spitze mit einem tüchlein fest, schneidet mit einem scharfen messerlein auf der einen seite, wo keine adern sind, länglich herab, nimmt einen pfriemen, hebt besagtes äderlein in der mitte subtil damit über sich, bis man auf der andern seite durchfähret, und es mit dem pfriemen heraus reisset, hernachmals aber in die wunde saltz und asche reibet. Ein hund, dem solchergestalt der wurm genommen worden, wird von sich selbst nicht wütend, und wenn er gleich von einem solchen hund angestecket worden, soll er doch mit seinem biß andern nicht schaden.

Wurm, Vermiculatio, im gartenbau, eine kranckheit der bäume, wenn einer durch schlagen oder stossen beschädiget worden, daß die rinde vom holtz absteht, so wachsen würmlein darunter, so die rinde durchfressen, daß der baumsaft dadurch verrinnet. Es geschiehet auch, wenn ein stamm mit unreinen händen angegriffen wird, daß sich pücklein an der rinde aufwerfen, in welchen würme wachsen. Wenn dergleichen schaden an einem baum vermercket wird, soll er abgeschabet oder ausgeschnitten, und der ort mit baumsalbe verstrichen werden. Bey allem wilden baum-saamen befindet sich ein kleiner wurm, so mit blossen augen kaum zu erkennen. Wenn solcher saame nicht wohl in

acht genommen, und mit fleiß verwahret wird, gewinnet der wurm leben und wachsthum, und verzehrt den saamen, wie der kornwurm das getreide.

Wurmähnliche bewegung, Motus peristalticus, *Mouvement peristaltique*, in der anatomie, diejenige bewegung des eingeweides, welche bey dem lincken oder obern magenmund anfängt zu dem untern und folgends durch alle gedärme fortgehet, und auf den eine krümmende, gleichsam ringelförmige weise geschiehet, wie die regenwürme sich fortschieben.

Wurmkraut, s. Reinfarren.

Wurmnest, von einigen Eichen-rose genannt, Capita sycamara, sind ein insecten-gehäus, von welchem *Derham* in seiner Physico-Theologia, nebst andern, dafür hält, daß es von einer ichneumons-fliege herkomme; es trägt aber diese fliege zu diesem insecten-gehäuse nichts bey, wie andere insecten, die ihre nester mit grossem fleiß verfertigen müssen; sondern es werden die wurmnester einiger insecten so, ausser daß das insect in den knospen und auf den blättern durch einschiebung seiner eyer die ausdehnung verursacht, und also der saft des baumes oder krautes extravasiret, und sich in der luft gleichsam coaguliret, wie an den galläpfeln zu sehen. Es gleichet aber ein solch wurmnest gar nicht einer rose, sondern einem hopfenhäuptgen mit seinen schuppichten blättern, dessen farbe es auch, sonderlich wenn es dürre wird, näher kömmt, als einer rose, hat auch dessen grösse; sie hangen auch nicht büschelweise beysammen wie die rosen, sondern eintzeln an dem jungen triebe der eicheln. Es lassen sich die wurmnester oder eichenrosen nicht alle jahre in gleicher menge sehen, wie denn auch einige insecten in einem jahre prädominiren, welche man hernach in andern jahren öfters nicht sonderlich bemercket. Denn einigen derselben schadet die trockene, andern die nasse witterung, wenn solche zumal zur zeit ihrer verwandelung einfällt, nemlich wenn sie in puppen oder aurelien eingewickelt liegen. So gehet es mit dem insect, welches die eichen- und weiden-rose verursacht, zu. Denn wenn man bey der untersuchung derselben in einigen eine made, in andern aber ein schwartzes korn findet, so ist letzteres die kleine puppe, woraus eine ichneumons-fliege kommt. Wenn nun zu ihrer verwandlungs-zeit es öfters regnet, so ziehet das schuppichte gewächs den regen in sich, daß das insect in der puppe verfaulen muß; dahingegen bey trockenem wetter solche ohngehindert hervorkommen. Daß die trockene witterung einigen insecten schade, siehet man an den weiden-käfern, welche nach ihrer begattung die eyer an die wurtzeln der gewächse, nemlich weißkraut, kohlrabi rc. legen, woraus denn der brachwurm wird, aus dessen verwandelung die maykäfer entstehen. Sonst wird man wenig bäume, stauden, gewächse und kräuter antreffen, daran sich nicht wurmnester oder wurmgehäuse befinden, doch iedes nach seiner art. An den weißdorn legt ein insect die eyer oben in die knospen des jungen triebes, welches verursacht, daß sich die blätter zusammen schieben, wie an der weidenrose geschiehet, so einige auch dornenrose nennen; dergleichen siehet man auch an den johannisbeer-stauden und kirschbäumen. An den pappelweiden, an welchen sich die stiele der blätter nach dem insect richten müssen, scheinen diese gleichsam zusammengedrehet zu seyn; sie formiren runde knoten, worinne blattläuse befindlich sind, welche die ausdehnung verursachen. An der schmalblätterichten weide finden sich theils rothe, theils grüne runde kügelchen so groß als erbsen, worinne man ein kleines ichneumons-räupchen antrifft. Der eichbaum hat vielerley arten von wurmgehäusen; wie denn die galläpfel daher entstehen, daß die insecten ihre eyer zwischen die blätter legen, worauf der saft extravasiret, und die galläpfel daraus entspringen. In sothanen wurmnestern sind nun maden, fliegen und kleine spinnen befindlich. Denn die mehresten insecten, wenn sie aus den eyern kommen, sind maden oder raupen, aus diesen wird die puppe, und endlich eine fliege; aus diesen beyden nun wird zwar keine spinne, sondern weil die kleinen waldspinnen ein futter vor sich darinne finden, so kriechen sie zum loche des gallapfels hinein, und fressen die made oder fliege. Das loch macht die made oder raupe, indem sie sich durch den gallapfel durchfrißt, ehe sie sich verändert, weil die fliege das gebiß nicht mehr hatte, welches die raupe besaß. An dem hagedorn oder wilden rosenstöcken findet sich ein moosicht wurmnest, so man schlafkuntzen nennet, welches inwendig voller zellen ist, die mit weissen maden angefüllet sind. Auf der buche und ihren blättern wachsen kleine coni, die gantz hornmäßig aussehen, worinne sich eine made findet. Dieses wurmnest bleibt auf den blättern kleben, fällt im Herbste mit ab, und ist deßwegen hornmäßig gebauet, damit ihm die feuchtigkeit nicht schaden, und das insect nicht verfaulen möge, im Frühlinge kommt eine kleine bunte fliege heraus. Auf den lindenbäumen befinden sich kleine lange zugespitzte, rothe wartzen. Die ulmbäume mit dem breiten krispichten blatte sind oft mit vielen länglichten blasen besetzt, worinne blattläuse liegen. An dem jungen triebe der fichten kommt im Frühling ein neues nest zum vorschein, welches wol das schönste ist, einer maulbeere gleichet, aus vielen kleinen zellen, die mit kleinen weissen maden versehen, bestehet, und auswendig carmoisinroth aussiehet, mit grünen stumpfen stacheln besetzt. An den taxbäumen ist fast dergleichen wurmnest, aber weißgrünlicht, wie man dergleichen an den fichten auch bemerckt. An der kiefer macht eine matte ein birnförmig wurmnest, so mit hartz umgeben ist. An den pflaumenbäumen schiebet ein insect die eyer in die gantz grünen pflaumen, wovon sich selbige ausdehnen, daß sie wie eine blase auflaufen, und insgemein schnorren genennet werden. An dem stauden-gewächse, Hieracio fruticoso, zeigt sich ein wurmnest, das manchmal recht wunderlich formiret ist, manchmal länglichtrund, gantz rund, und hauffen mit viel kleinen haaren besetzt. Der gundermann zeigt ein wurmnest, so rundförmicht. Es könten noch viel andere gewächse beygebracht werden an denen sich wurmnester finden.

Wurmsaame, s. Zittwer-saame.

Wurst, Farcimen, ingemein ein gefüllter darm. Wie nun das, so darein gefüllet wird, unterschiedlich ist, so bekommen auch die würste davon besondere zunamen. Blutwürste, Apexabo, *Boudin noir*, auch roth- und schweißwürste genannt, werden von schweins-blut, mit speck und semmel oder graupen vermischt, gemacht, und hiezu die magen oder stärckste därme genommen. Sie können frisch verspeiset oder geräuchert werden. Bratwürste Botulus, *Saucisse*, sind mit schweine-fleisch speck und allerhand gewürtze gefüllt, und werden frisch verspeiset. Cervelatwürste kommen aus Italien, sind mit schweine-fleisch und speck wohl gewürtzt, derb gestopft, und geräuchert, werden also rohe verspeiset. Hirn-würste, macht man aus dem gehirne der schweine, woraus man die adern genommen, hacket solches klein, würtzet es mit saltz, muscaten-blüte, ingber,

ingwer, pfeffer und saffran, rühret kleine und grosse rosinen, oder cibeben, die ausgekörnet und klein zerschnitten worden, länglicht geschnittene mandeln, ein paar eyer und ein wenig milch darunter, füllet es in das gereinigte schweins-gedärme, und bindets auf beyden seiten zu. Dergleichen würste brühet man etwas im wasser, bräunet sie, hernach auf einem roste schön ab, bestreicht sie mit butter, und bringet sie also warm zu tische. Fricandellen heissen eigentlich die sogenannten netzwürste, so von gehacktem kalbfleisch in lange streifen von dem kalbs-netz gewickelt, und wie würste formirt werden: es können aber unter demselben namen begriffen werden, alle die arten kleiner würste, so von kalbs-lebern, oder gekröse, von krebsen, kapaunen, span-ferckeln, frischen morcheln oder spinat schmackhaft zubereitet, in zugerichtete schöpsen-därme mittelst einer wurst-spritze gefüllet, und zur schleckerey entweder allein, oder in pasteten und potagen gebraucht werden. Grütz-lebern- und reis-würste zeigen mit dem namen an, womit sie gefüllet werden. Knackwürste werden gleich den bratwürsten bereitet, etwas stärcker gewürtzt, im rauch aufgehängt, und auf den sommer verspart. Rinds-würste sind im Reiche und in Nieder-Sachsen bekannt, woselbst man auch die Schlack-würste findet, wozu sie den mastdarm, welchen sie den schlack-darm nennen, nehmen, worein sie das kleingehackte fleisch von lenden-braten, und das beste fleisch an den speckseiten, wie auch das fett, sonderlich vom eisbeine, kleinwürflicht zerschnitten, füllen. Spanische wurst wird aus einem spanferckel zubereitet. s. Spanferckel. Die fleischer-zunft zu Königsberg in Preussen hat vormals jährlich auf den Neuen-jahrs-tag eine wurst von ungemeiner länge zu verfertigen, und mit allerley klingspiel im gepräng über die strassen umher zu tragen die gewohnheit gehabt. Diese wurst ist An. 1538 schon 198 ellen lang gewesen, und in folgenden jahren allgemach angewachsen, daß sie An. 1583 bis 596 ellen verlängert worden. Die längste, von der man nachricht hat, ist die von An. 1602, da die fleischer-zunft, nachdem sie diese feyer eine zeitlang unterlassen, sich aufs neue hervor thun wollen, und eine wurst von 1005 ellen lang, die am gewicht 885 pfund gehalten, von 103 wohl ausgeputzten fleischer-knechten unter grossem jauchzen des volcks umhergetragen, und davon dem Churfürsten, als sie vor dem schloß angelanget, 130 ellen präsentiret. Von der zeit an ist von dergleichen aufzug wenig mehr gehöret worden.

Wurst, *Saucisse*, bey dem minirer, ein säcklein von leder oder gepichter leinwand in gestalt einer wurst, mit feinem pulver gefüllet, und mit einem ende in die kammer einer mine gelegt. Das andere ende reichet bis hinaus, und wird durch einen zünder angefeuert, wenn es zeit ist die mine springen zu lassen. Um mehrer sicherheit willen pflegt man zwey würste an eine mine zu legen.

Wurstreiter, Umreiter, müßige von Adel und andere, die von einem ort zum andern umherziehen, und auf fremde kosten zehren oder bey grossen zusammenkünften, zu hochzeiten, begräbnissen u. d. g. sich ungebeten einfinden, und ihnen gütlich thun lassen. Ein solch unhöfliches umreiten, wie es genennet wird, ist hin und wieder in Fürstlichen policey-ordnungen verboten.

Wurst-schlitten ist eine art schlitten, so im winter an Fürstlichen und andern höfen zur lust gebraucht werden. Sie sind niedrig, und haben ihre benennung von einem balcken oder schmalen verschlag von bretern, der sich in der länge der kufen hin erstrecket, und mit polstern gefüttert ist, um desto beqvemer darauf zu sitzen: Man hat auch dergleichen wagen, so wurstwagen genennet werden. Diese haben an stat der räder 2 grosse runde walzen, welche die fußtapfen der erde gleich wieder eben machen, wenn man in den lustgärten herum fähret.

Wurtzel, Radix, *Racine*, das theil der gewächse, so mit erden bedeckt, aus welcher es den nahrungs-saft an sich ziehet, und den stamm mit seinen ästen und zweigen mittheilet. Bey versetzung der bäume ist vornemlich darauf zu sehen, daß die wurtzeln vorsichtig und in der masse, wie es eines ieden baumes art erfordert, beschnitten, und mit guter, nicht todter oder allzubindiger erde beschüttet, auch aller zufluß faulen wassers davon abgewendet werde. Denn wie das naß ist, welches dem baum zu seiner nahrung gedeyen soll, so wird auch das gewächs gerathen, auf welchem grund verschiedene lustige und angenehme, auch wol schädliche garten-künste beruhen, wie davon bey *Kirchero* nachricht zu finden. Die spieß- oder hertz-wurtzel ist diejenige, so gerade unter sich in die erde gehet, und dem baume zur befestigung dienet. Diese muß bey versetzung der nuß- und birnbäume glatt weggeschnitten werden, denn, weil sie gerade unter sich treibt, so ergreift sie alsobald die todte und unartige erde, darinne weder gute nahrung und kraft befindlich, derohalben auch solche dem stamm keinen guten saft und wachsthum mittheilen kan, sondern sie wird anbrüchig, und verursachet, daß der baum keine gute früchte hervor bringen kan, und endlich gar verderben muß. Ist aber der boden auch in der tiefe gut, so schadet es auch nicht, wenn gleich den bäumen die hertz-wurtzeln gelassen werden. Der weinstock hat dreyerley wurtzeln, nemlich eine gerad unter sich treibende, so die pfeil-wurtzel genennet wird; thau- oder tage-wurtzeln, so zur seite hinaus wachsen, und zwar so tief, als ungefähr der thau eindringen kan, und die wasser-wurtzeln, welche zwar auch auf den seiten, aber gantz oben an der fläche des erdreichs auswachsen. Die wurtzeln der kräuter, so zur artzeney gesammlet werden, erfordern ihre bekommliche zeit. Denn die, welche, wenn sie reif, zugleich auch holtzig werden, müssen entweder im Frühling, oder ja, wenn sie in ihrer besten kraft und wachsthum stehen, andere aber, die ohne solche veränderung zu ihrer vollkommenheit gelangen, mögen auch im Herbst, wenn die blätter schon abgefallen, ausgehoben werden. Sie werden in truckner, und sonderlich die dünnen und kleinen, in gemäßigter luft behalten. Die wurtzeln, so in der küche dienen, werden in einem keller in sand verscharret, damit sie lange frisch bleiben.

Wurtzel, in der rechenkunst, eine iede zahl, in ansehen der producte, die aus ihr erwachsen, wenn sie etliche mal durch sich selbst multiplicirt wird. Die producte heissen dignitates oder potentiæ, und werden mit besondern namen unterschieden, von welchen die wurtzel hinwieder benamet wird, also daß eine qvadrat-wurtzel heisset, aus welcher eine qvadrat-zahl, eine cubic-wurtzel, aus welcher eine cubic-zahl erwachsen u. s. w.

Wurtzelbaum, s. Derays.

Wut, ist eine von den schlimmsten kranckheiten der hunde, womit sie entweder im sommer bey allzugrosser hitze, oder im winter bey grimmiger kälte überfallen werden. Man zehlet siebenerley arten derselben, die hitzige, laufende, fahrende, fallende, schlafende, grimmende und fliessende wut. Unter andern mitteln, welche wider den biß eines wütenden hundes, oder die daraus entstehende raserey und wasser-

wasserscheue, gebraucht werden, wird als das unfehlbarste das Turpeth minerale angegeben, welches nicht nur bey dergleichen menschen, sondern auch dem gebissenen vieh, und den hunden selbst dienlich ist.

Oyberantzen, werden in Preussen die lands-pflichtige oder die landmilitz genennet, welche in abwesenheit der regulirten trouppen, die pässe und festungen des landes beschützen müssen.

X.

X, dieser buchstab ist bey den Griechen und Lateinern / sodt, auch nicht durchgehends eingeführt, und an stat des CS oder GS gebrauchet worden, daher gelehrte sprachverständige bey ihnen geschlossen, daß man sein wohl entbehren könne. Als eine zahl bedeutet er 10, und XV auf müntzen und überschriften bedeutet *Decemvir*.

alapa, s. Jalapa.

anroline, Xantonicum, s. Zittwer-saame.

anxus, ist eine grosse schnecken-schale, welche so aussiehet, als wie die, damit die Tritonen gemahlet werden. Die Holländer lassen sie bey der insel Ceylon fischen, oder auf der seite der fischerey, woselbst das Königreich Travangor liegt. Die auf dieser küste gefangen werden, haben alle mit einander ihr gewinde von der rechten nach der lincken hand. Solte sich nun ein stück finden, daran die gewinde von natur rechts umliefen so würden es die Indianer gantz unschätzbar halten; denn sie glauben, daß einer von ihren göttern sich in einen solchen Xanxus verstecken müssen. Die Holländer bekommen diese Xanxus-schalen vor ein schlechtes geld, verkaufen sie aber in dem Königreiche Bengala theuer genug; denn daselbst werden sie zerschnitten, und armbänder davon gemacht. Der Xanxus dämpfet die säure, stillet und hält an die feuchtigkeiten im leibe, wenn man einen halben scrupel bis auf ein halbes quentlein einnimmt.

aqua, ein baum in Hispaniola, aus dessen frucht ein helles reines wasser quillet, davon alles, was es besprenget, schwartz wird. Diese schwärtze kan nicht heraus gebracht werden, bis sie nach verflossenen 20 tagen, von sich selber vergehet.

e, s. Bisam.

enechton, Xenexton, Amuletum, Periamma, ist ein besonderes präservativ, so man wider die pest an den hals hänget; dergleichen das in einer haselnuß eingeschlossene quecksilber gedörrete kröten, diptam und andere sachen sind.

phion latifolium acaulos odoratum, Englische Iris oder Schwerdt-lilie, ein kraut welches in Spanien und an vielen andern warmen orten wächset. Es treibt lange und breite weiche blätter, die bleichgrün oder weißlich sehen; darzwischen erhebet sich ein stiel, auf welchem eine blume stehet, der schwerdt-lilie nicht gar ungleich, die siehet purpurfarben oder blau, bisweilen auch weiß, und riechet gut. Die frucht, die darauf folget, ist eben so formirt, als wie die an der schwerdt-lilie. Die wurtzel ist eine zwiebel, bestehet aus sehr vielen häuten, ist von aussen schwärtzlich, inwendig aber weiß, und schmecket süsse. Sie erweichet und zertheilet.

Y.

Y, dieser buchstabe ist aus der Griechischen sprache und / schrift in die Lateinische übernommen, und allein in den wörtern, so aus dem Griechischen stammen, behalten, sonst aber nicht gebrauchet worden. Ob er in unserer Teutschen schrift nöthig und zu behalten sey, ist, obgleich der brauch fast allgemein, gleichwol unter den sprachverständigen streitig, und noch nicht ausgemacht. Der alte Weltweise *Pythagoras*, hat wegen seiner gestalt Y ihm eine geheime bedeutung zugeeignet, und das leben eines menschen daran vorgebildet, der im anfang einen schlechten und geraden weg in der unschuldigen kindheit vor sich habe, wenn er aber das verständige alter erreichet, den scheideweg der tugend und des lasters vor sich finde, da er ursache habe sich zu bedencken, welchen unter beyden er einschlagen wolle, weil sie zu einem gar ungleichen ausgang führen und in solchem sinn ist dieser buchstabe der pythagorische, litera Pythagorica, genennet worden. Er wird in der bilderkunst dem freyen willen auf die spitze seines scepters gesetzet.

Yacaranda, ein baum auf Madagascar, so unserm pflaumenbaum gleichet, dessen frucht aber zweyer fäuste groß, und wenn ein brey, welchen die einwohner Manipoi nennen, daraus gekocht wird, gut und gesund zu essen ist.

Yachica, eine gattung gelber pflaumen auf Madagascar.

Yapa, ein Brasilianischer vogel, siehet einer dohle ähnlich, und ist über und über schwartz bis auf den schwantz, welcher gelblich. Er hat blaue augen, einen gelben schnabel, und 3 federlein auf dem kopfe, die er als wie hörner aufrichten kan. Auf seine nahrung ist er sehr begierig, und weiß die spinnen, käfer und grillen in ihren löchern und winckeln überall aufzusuchen. Dieser vogel ist angenehm anzusehen, giebt aber einen heßlichen gestanck von sich, wenn er böse ist. Gefährlich ist es, ihn auf die hand zu setzen, weil er von natur gern nach den augen hacket.

Yecotl, eine frucht, die in America auf einem baume, so eine art von palmen ist, wächset. Sie wird wegen ihrer artigen gestalt meistens in den raritäten-kammern aufgehoben, indem die schale gar ordentlich aus schuppen zusammen gesetzet ist. Alle, die man herausgebracht und aufgebrochen, sind ohne kern befunden worden, daß man also nicht weiß, was man für nutzen damit schaffen könne.

Ye Hiam, s. Bisamthier.

Yeoman, heißt in Engelland ein reicher bauer, und bedeutet solche leute, die zwischen den bürgern und bauern stehen, und von ihren land-gütern ein austrägliches erheben können. The Yeomen of the Guard aber sind Königliche trabanten zu fuß, welche einen rothen trabanten-rock, nebst einer schwartzen sammetnen mütze mit farbigtem bande tragen. Sie folgen dem König, wenn er zu fusse gehet; wenn er aber reutet oder fähret, so marschieren sie auf der seite.

Yezdegerdisch jahr, Annus Yezdegerdicus, ist ein wandelbares sonnen-jahr von 365 tagen, so aus 12 monaten von 30 tagen, und 5 angehengten tagen bestehet, welche letztere Musteraka heissen.

Yga, Yuvera, sind bäume in Brasilien, denen die Indianer die rinde abzuziehen pflegen, woraus sie kleine schiffe machen, welche 30 und noch mehr gewaffnete mann tragen können. Diese rinde ist des daumens dicke, 35 bis 40 fuß lang, und 4 bis 5 fuß breit.

Ynaja, eine gattung palmenbäume, so auf der insel Maragnan wachsen, und eine frucht in gestalt einer traube bringen. Die beeren sind wie oliven, und die traube so starck, daß ein mann daran zu tragen hat.

Ynca, s. Inca.

Ysquiepatli, eine gattung füchse, oder iltiß, in der Americanischen landschaft Guatimala, hat ein zartes schwartzes haar am leib, und einen langen schwartz und weiß ge-

sprengten schwantz. Seine nahrung sind schnecken und erdwürme, wenn er hüner oder andere vögel ertappen kan, frißt er davon nichts, als den kopf. Sein unrath, auch der wind, den er streichen läßt, geben einen so unleidlichen gestanck, daß er sich dadurch der jäger und hunde erwehret.

Yu, eine pflantze in China, in der provintz Quangli, woraus die einwohner ein köstlich zeug zu weben wissen, das noch herrlicher als das seidene ist.

Yucca, s. Jucca.

Yuvera, s. Yga.

Z.

Z, dieser buchstabe ist auch von den Griechen zu den Lateinern überkommen, aber nur in denen aus dem Griechischen angenommenen wörtern gebrauchet, sonst aber an dessen stat ein SS geschrieben worden. Eigentlich sollte er wie DS ausgesprochen werden. Wer seinen laut recht wissen will, sagt *Morhof*, der höre dem zischen eines glühenden eisens zu, wenn es im wasser abgeloschet wird.

Zaar, bedeutet bey den Arabern und Persern gift, daher Belzaar von Bezoar, ein Herr oder König des gifts genennet wird.

Zackensaame, also nennet Kuhnrath den saamen des wunderbaums, Sem. Ricini.

Zackern, die furchen, reine und steine zwischen den ackern einpflügen, überhäuffeln oder verdecken: dem nachbar seinen acker abzackern, von demselben etwas abpflügen. Die güter soll man nicht zusammen ackern, sondern in ihren reinen bleiben lassen.

Zäher schlamm, wird von den bergleuten der ertzt-schlamm oder das waschwerck genennet, so aus den letzten schlammgraben und sümpffen in puchwerck gehoben, und auf dem blossen herd verwaschen wird.

Zählen, s. Zahl.

Zähler, s. Bruch.

Zähnlein, ist ein gewächs aus ertzt, welches gut und gediegen ist.

Zäpffer, lassen zu Halle die aus dem saltz-brunnen herauf gewundene und in den kahn ausgegossene sole aus dem kahn, durch ausziehung der darinne steckenden zapffen, in die darunter stehende zober lauffen. Weil es aber eines menschen werck nicht ist, tag und nacht das zapffen zu verrichten, mag sich ein ieder einen zäpffer-knecht halten, der nebst ihm eine schicht um die andere arbeitet.

Zäpflein, Zapfe, Gurgel-drüslein, Uvula, *Glotte*, *Luëtte*, in der anatomie, ein länglich rundes stumpf abgespitztes fleischiges theil, so von der gaumen drüse über der spalte der lufft röhre herab hänget, dieselbe zu bedecken. Es hat seine mäuslein, durch welche es beweget wird. Von einem kalten schleim befallen, wird es schlaff, und solches heisset man, das zäpflein ist gefallen oder geschossen. Von scharffen flüssen kan ihm eine entzündung zustossen.

Zäpflein, Stuhl-zäpflein, Glans, *Suppositoire*, in der apotheke, ein äusserliches mittel, in gestalt eines zäpfleins oder kügeleins, hart und glatt, welches durch einschiebung in den affter, den stuhlgang erreget. Sie sind dreyerley, gelinde, die aus speck, einer umgekehrten feige, unschlitlicht, und auch wohl aus kräutern formirt: mittelmäßige, die aus steiff gekochtem honig, seiffe mit saltz, alaun, zucker u. d. g. geschärffet, zugerichtet, und starcke, dazu lerchen schwamm, niesewurtz u. d. g. genommen wird. Bey den weibern werden auch mutter-zäpflein, Pessaria, gebraucht, welche länger und dicker als die vorhergehenden sind.

Zärten, heisset die junge brut der zanter oder seedrsche, welche man zu mariniren, oder in saltz-wasser einzulegen pfleget.

Zäserlein, Fäserlein, Fibra, *Fibre*, in der anatomie, ein subtiles theil in dem leibe, lang und dünne wie ein faden, wodurch die festen theile mit einander verbunden, und die bewegungen zuwege gebracht werden. Nachdem sie in die länge oder in die quere, gerade oder gekrümmt, neben oder über einander liegen, machen sie den unterschied der theile, so daraus zusammen gesetzt sind, daß etliche derselben fleischig, carnosæ, andere haarig, tendinosæ, andere spannaderig, nervosæ, heissen. Alle mäuslein bestehen aus solchen zäserlein, welche neben einander gestreckt, die breite, über einander gelegt, die dicke derselben austragen, und da die haarige mit den fleischigen so künstlich durch einander gewebet sind, wie es der gebrauch eines ieden erfordert. Die besondere beschreibungen suche man bey den Anatomicis.

Zaffa, ein mineralischer stein, womit in China dem porcelan die blaue farbe gegeben wird.

Zaffera, Zafra, s. Kobalt.

Zagaie, s. Wurffspieß.

Zagel, heißt in eisenhütten das stück oder vierte theil des gar gemachten und wieder durchs feuer angefrischten teuls, so vermittelst des setz-eisens und grossen schmiedehammers vom abgewärmten stück geschroten werden.

Zagergi-Bachi, ist am Türckischen hofe ein bedienter, welcher als Oberjägermeister die aufsicht über die falckenirer, jäger und hundewärter hat.

Zaghheit, Mollities, Dejectio animi, *Poltronnerie*, *Lâcheté*, eine schwachheit des gemüths, das für einer bevorstehenden gefahr erschrickt, und sich nicht zu fassen weiß: oder eine trägheit des gemüths, das aus scheu für der arbeit sich zu edlen vornehmen nicht erheben will, und derselben zu entgehen, schändliche dinge zu begehen, keine scheu hat. In dem ersten sinne ist sie ein laster, das der tapferkeit, in dem zweyten, der großmüthigkeit entgegen stehet. Beyde sind verächtlich und schändlich, die erste aber an kriegsleuten schädlich und strafbar.

Zagu, Saguweerbaum, ein grosser baum, als wie der palmbaum, wächset in Asien, auf der insel Ternate. Auf seiner spitze trägt er einen runden kopff, als ein krauthaupt, in dessen mitte sich eine gattung mehl befindet, woraus die einwohner brot backen.

Zahl, Numerus, *Nombre*, in der gemeinen rechen-kunst, viel einzelne dinge von einer art zusammen genommen: oder die sammlung vieler einheiten. Als wenn man zu einer kugel noch eine legt, werden ihrer zwey, legt man zu diesen noch eine, werden es drey, u. s. w. Diesemnach heisset zählen, so viel als anzeigen, wie viel einheiten oder dinge von einer art beysammen sind. Eine iede zahl erfordert einheiten oder sachen von einerley art und eigenschafft, und lassen sich keine zahlen mit einander vergleichen oder zusammen setzen, die nicht aus einerley einheiten entstanden. Wenn 2 zahlen mit einander verglichen werden, findet sich, daß sie entweder beyde gleichviel einheiten, oder die eine derselben mehr oder weniger enthalte. Im ersten fall heissen sie gleiche zahlen, im andern heisset die, so mehr einheiten hat, die grössere, die so derselben weniger hat, die kleinere. Eine zahl wird vergrössert

rösset oder vermehret, wenn andere zahlen von ihrer rt dazu gesetzet werden. Dieses geschiehet auf zweyerley eise, entweder wenn verschiedene grössere und geringere hlen zusammen gesetzet werden, oder wenn die zahlen, ie zusammen genommen werden sollen, alle einander leich sind. Die erste dieser weisen gibt die Addition, ie zweyte die Multiplication. Hingegen wird eine zahl ermindert, auch auf zweyerley weise, entweder wenn ei e oder mehr kleinere zahlen derselben abgenommen, oder enn nur eine zahl so vielmal als man kan, davon gethan ird. Die erste weise nennet man subtrahiren, die zweyte ividiren. In einem allgemeinern sinne wird eine zahl eschrieben, als dasjenige, welches sich zu eins verhält, ie eine gerade linie, zu einer andern geraden linie. enn diese beschreibung kömmt den arithmetischen und örperlichen, rational- und irrational-zahlen zu. Von ebrochenen zahlen, s. Bruch. Von Algebraischen oßischen, und andern zahlen ist zum theil an ihrem ge örigen orte gehandelt worden. Von den zeichen der zah n oder ziffern s. an seinem orte. Die alten, sonderlich ythagoras, haben in den zahlen grosse geheimnisse gesucht, enen die Jüdischen Cabbalisten nachfolgen, und in der ergleichung der summen derer zahlen, so sie den buch aben auf mancherley weise beylegen, wie sie sich in den orgenommenen namen oder sprüchen befinden, einen grund s lobes, der glückwünschung oder gar der weissagung zu aben vermeinen, welches von einigen Christlichen gelehr n ihnen nachgethan wird. Die zahlen, so den buchsta n zugeeignet werden, sind Monadici, einzelich, Decaici, zehner, Angulares, drey- und viereckige winckel hlen, Circulares, circkel-zahlen, Pyramidales, drey- d vierständige, Cubici, würffel-zahlen. Von andern erden sie anders, und schlechthin Trigonal, Tetragonal, d so fort bis Decagonal eingerichtet. Die sache hat ei n schein der kunst, und das ansehen, als ob viel dar nter stecke, ist aber in der that ein spiel, und bemühung üßiger köpffe, die nichts bessers zu erdencken wissen. arsdörffer nennet diese art buchstab-zahlen weil die zah n sich auf buchstaben beziehen, wie bey den zahl-buchstaben r buchstab eine zahl bedeutet. Die besondern eigenschafften r zahlen von eins bis tausend haben mit fleiß untersucht d zusammen getragen, ietztbes. Harsdörffer und *Frisius* in *Speid. Cont.*

l, werden 110 platteiß oder halb-fische genennet.

l-wissenschaft, erwegende rechenkunst, Arithmetica ementaris, speculativa, theoretica, Arithmonomia, die wissenschaft, worinne die eigenschafften der zahlen gehandelt werden.

l, die spinnerinnen nennen also die fäden garn, so durch zwantzigmaliges umwenden der weiffe oder haspel, von der ule darauf gewunden, und mit einem besonderen zwirns den umschlungen, von einander geschieden werden. iertzig solcher zahlen oder gebinde machen einen strehn er stück garns.

l-buchstabe, Litera numeralis, *Lettre numerale*, ei ntlich werden also genennet, die buchstaben des Lateini en alphabets, denen man die bedeutung gewisser zah gegeben, und derer sieben sind MDCLXVI, davon erste 1000, der zweyte 500, der dritte 100, der vierte der sechste 5, und der letzte 1 bedeutet. Die mittlere len werden aus diesen zusammen gesetzt, also, daß wenn kleinere zahl auf die grössere folget, sie derselben zuge zählet wird, als LXVI, bedeutet 66. Wenn aber die kleinere vor der grössern stehet, muß sie von derselben abgezogen werden, als IV, bedeutet fünff weniger eins, oder viere, IIX bedeutet zehen weniger zwey oder acht. Die wiederholung desselben buchstaben bedeutet so vielmal dieselbe zahl, als er wiederholet worden, als MCCXXXIIII, heisset 1234. Die Griechen und Hebräer zählen auch durch buchstaben, aber auf eine andere weise, indem sie durch die ersten zehen buchstaben ihres alphabets, die zahlen von 1 bis 10, durch die neun folgende die zahlen von 20 bis 100, und so weiter 500, 1000, ꝛc. andeuten. Die lateinischen zahl-buchstaben haben sinnreichen köpffen anlaß gegeben, in namen oder sprüchen die zahlen zu suchen, und bey besondern begebenheiten auf die gegenwärtige zeit und jahrzahl zu richten. Dergleichen verse oder sprüche werden *Chronosticha* genennet, und sind nicht ohne annehmlichkeit, wenn sie wohl ersonnen, nicht ohne bewunderung, wenn sie einen alten spruch, der sich zur sache schickt, angetroffen, und gleichsam nicht ohne geheimniß, wenn eine vorbedeutung einer zukünfftigen begebenheit darinne gefunden wird.

Zahlperle, s. Perle.

Zahlpfennig, s. Rechenpfennig.

Zahlsteigerung, s. Progreßion.

Zahlwoche, ein kaufmanns-wort, auf den meßen zu Leipzig und Franckfurt bekannt, die letzte meß-woche, da die wechsel verfallen, und bezahlt werden müssen. Sie wird in den wechsel-briefen mit den worten, zu gewöhnlicher zahlungs-zeit gemeinet, und kan vor eintritt derselben iemand zu zahlen nicht angehalten werden: der aber vor solcher zeit bezahlet, einem so darüber banckerott wird, hat den schaden über sich.

Zahn, Dens, *Dent*, beine von besonderer härte, so in den kinnbacken versetzet, und zu zermalmung der speisen in dem munde, auch zu formirung der stimme bey dem menschen dienen. Die fächer in den kinnbacken, darinne sie stehen, werden kästlein, Alveoli, genennet, in welchen sie durch das anliegende zahnfleisch befestiget werden. Die zähne kommen bey dem menschen erst nach etlichen monaten, auch nicht auf einmal, sondern nach und nach, und die 2 hintersten bleiben offt bis ins dreyßigste jahr aus, darum sie dentes sapientiæ, die zähne der weisheit heissen. Die zahl ist nicht allezeit gleich, doch finden sich bey denen, so die wenigsten haben, nicht unter 28, und bey denen, so die meisten haben, nicht über 32. Um das siebende jahr fallen die ersten zähne aus, und kommen andere an die stelle, welche stärcker als die vorigen. Die zähne haben ihre nerven, blut und schlag-adern, so sie von den nächsten zweigen einer ieden gattung empfangen. Sie werden nach ihrem gebrauche oder stande unterschieden in die zerschneidende oder abbeisser, Incisores, augen- oder hunds-zähne, Canini, und backen-zähne, Molares. Die zerschneidende sind die vördersten, breit und schärffer, als die andern, weil sie zum ersten abbeissen dienen, an der zahl gemeiniglich oben wie unten 4. Diesen stehen zu beyden seiten, oben die augen- unten die hunds-zähne, jene, weil sie unter den augen stehen, diese um der gleichheit willen also genannt, sind sehr scharff und spitzig. Ihre zahl ist ungleich, ordentlich an jedem orte nur einer, bisweilen wol zwey, selten drey. Die übrigen bis zum ende der kinnbacken heissen backen-zähne, sind breit und starck, damit die speise darauf bequemer zerrieben werden möge. Die abbeisser haben eine einfa-

che, die hunds- und augen-zähne eine zweyfache, und die backen-zähne gemeiniglich eine dreyfache. die obern auch wol eine vierfache oder drey- oder vierzäckige wurtzel, womit sie in dem kinnbacken stecken. Ausser dem schon angeführten gebrauche geben die zähne dem munde eine angenehme zier, wenn sie weiß, dicht in gleicher ordnung und grösse sich befinden. Die kranckheiten an den zähnen sind unterschiedlich. Zahnschmertzen oder zahnweh entstehet von scharffen oder sauren flüssen, so die zarten häutlein an den wurtzeln der zähne nagen und zerreissen. Es ist einer der empfindlichsten schmertzen, die ein mensch auszustehen hat. Hohle zähne werden von eben dergleichen auch kalten flüssen, wenn sie in die zähne dringen, oder sich daran hängen, oder auch wenn die zähne von würmern angefressen werden. Wacklende zähne werden entweder wenn das zahn-fleisch faul wird, und schwindet, oder wenn die wurtzeln des zahns schaden leiden. Schwartze und faule zähne werden, wenn der saure kalck sich daran setzt, und sie gleichsam überziehet. Stumpffe zähne sind, die weder süsses noch saures leiden können, weil sie von einer saltzigen säure angelauffen sind. Weil nun alle solche kranckheiten gar gemein, werden auch darwider täglich neue mittel erfunnen, versucht und angewendet, wovon nicht nur in medicinischen, sondern auch haus- und kunst-büchern viel zu lesen. Zähne haben die gemeine bedeutung der gewalt, der rauberey, des geitzes, neides, verleumdung, lästerung. Von einem geitzhalse sagt man im sprichwort: er liesse sich lieber einen zahn aus dem maul, als einen thaler aus dem beutel reissen. Einem etwas aus den zähnen rücken, heisset schertz-weise, ihn um etwas bringen, dessen er sich gewiß versehen, und es schon zu haben vermeinet. Einem die zähne weisen, heisset ihm trotzen, drohen, sich widersetzen. Weise niemanden die zähne, wo du nicht beissen kanst, d. i. trotze oder drohe nicht einem mächtigern. Die zähne thun ihm nicht mehr weh, sagt man schertzweise von einem der gestorben. Die zähne der pferde dienen nicht nur ihr futter zu zerkauen, sondern auch ihr alter anzuzeigen. Sie haben deren überhaupt 40, nemlich die 4 haacken-zähne, 6 vörder oder rab-zähne oben und 6 unten, und 24 stock-zähne, welche man backen-zähne, Machelieres nennet, die zu innerst des mauls ausser den Barres sind und zwar auf ieder seite 12, diese fallen niemals aus. Die roß-käuffer wissen an den zähnen das alter der pferde zu erkennen und durch betrügerische künste solche kennzeichen zu verstellen.

Zahn, bey kunstwerckern, werden die zacken an den mühlrädern und in den uhren, an egden, rechen, kämmen, u. d. g. genennet.

Zahn, heisset in der mechanic an einem stirn-rade derjenige theil, mit welchem es in ein getriebe eingreift.

Zahn, s. Zain.

Zahn-artzt, einer der nicht nur schöne, reine und gute zähne zu unterhalten, allerhand zahn-pulver, zahn-balsam, und mund-wasser, sondern auch für schadhaffte zähne heilsame mittel zu bereiten, die untüchtigen behend auszureissen, und endlich an stat der mangelnden natürlichen durch kunst andere einzusetzen weiß.

Zahnen, wird nicht nur gesagt von den jungen kindern, wenn sie die ersten zähne bekommen, darbey sie vielmalen sich gantz unleidlich bezeigen; sondern man braucht es auch zuweilen von einem und anderen Instrument, wenn dasselbe an seinen äussersten theilen, wie z. e. ein rad in einer uhr, die stange an einer fuhrmans-winde u. s. f. eingeschnitten, und also nach gewissen abtheilungen kerben hinein gefeilet werden, daß darbey ein zwischen-raum stehen bleibet, der, zu beyden seiten genommen, die wurtzel eines augen-zahnes vorstellet, welche spitzen gleichsam in das getriebe einbeissen, und dahero auch wircklich zähne genennet werden.

Zahnfleisch, Gingivæ, *Gencives*, das derbe unbewegliche fleisch, so die kästlein an den kinnbacken bedeckt, und die zähne darinne befestiget. An demselben äussern sich auch mancherley kranckheiten. Denn es wächst aus, vermittelst eines weichen schwammigen fleisches, so von faulem geblüt entstehet: oder es wird entzündet durch verstopffung irgend einer feuchtigkeit, wovon es roth wird, hitzet und schmertzet: oder es schwindet, und wird verzehrt von scharffen feuchtigkeiten, die es innerlich und äusserlich angreiffen: oder es wird schwürig und faul, wenn die schärffe die gefässe der säffte zerrissen.

Zahn-hobel, ist ein grober hobel zum überhobeln, dessen eisen zähne hat.

Zahnkraut Zahnwurtz, Dentaria squamaria, Malus Henricus, desselben giebt es vier gattungen, die eine wird beygenamt Heptaphyllos, weil sie sieben blätter an einem stiel bringet, die zweyte und dritte, Pentaphyllos und Triphyllos, weil sie nur 5 oder 3 blätter bringen, und die letzte Dentaria major und Aphyllos, weil sie an stat der blätter dünne häutlein wie öhrlein hat. Die wurtzel ist durchgehends wie aus schuppen, welche zähnen gleichen, zusammen gesetzt, weiß, weich und safftig, die stengel einer spannen hoch, rund und safftig, an welchen aus der mitte bis an die spitze purpur-farbene blümlein kommen, die einen kleinen schwartzen runden saamen in kleinen knöpffen bringen. Es wächst in wäldern an schattigen orten, kömmt bald im frühlinge herfür, und vergehet bald. Es dienet für schlag, lähme und entzündungen, und wird aus dem kraute samt der wurtzel ein wasser gezogen, welches wider die schwere noth der kinder vortreflich ist, daher auch die gewächse den namen Freysamkraut bekommen. Der aus dem safft der wurtzel bereitete syrup thut gleiche wirckung.

Zahnpulver, Pulvis dentifricius, ein pulver, so zum abreiben der zähne gebraucht wird, dieselben weiß, rein und gut zu behalten. Sie werden auf mancherley weise von ziegel-mehl, bimstein, fischbein, mit viol-wurtz und andern gelinden auch wohlriechenden dingen versetzt, zugerichtet. Die kurtz davon kommen wollen, nehmen tabacks-asche, oder kohlen-staub. Das sanffteste wird aus einer gebrannten rinde von grobem brot gemacht.

Zahnschmertzen, Zahnweh, Odontalgia, entstehet von scharffen und sauren feuchtigkeiten, oder von zahn-würmern, welche das innere häutlein der zähne, so meistens aus nerven bestehet, nagen und auf unterschiedliche weise zu verletzen suchen. Artzney-mittel darwider sind: Oleum buxi, Rad. pyrethri opiat. mit warmer milch auf den schmertzhafften zahn gehalten, pilul. de Cynogloss. theriac in die schläffe geschlagen, schellkraut safft aus der wurtzel, den zahn damit gerieben, bis er ohne schmertzen nach und nach abgefressen wird.

Zahnschnitte, Kalbs-zähne, Denticuli, sind in der baukunst kleine einschneidungen auf dem bande, welche kleine backen vorbilden, und in der Corinthischen, Römischen, Jonischen und Dorischen ordnung gebraucht werden.

hnweh, s. Zahnschmertzen.
hnwurtz, s. Zahnkraut.
ims und Timarioten, s. Timar.
in, Zahn, ein lang gegossen stück silber, welches in der müntze zu schrötlingen verschroten, bey dem dratzieher aber zu drat gezogen wird.
ainer, wird der meister auf eisenhämmern genennet.
marins, werden die Könige in Calecut auf der küste von Malabar in Ost-Indien genennet, welche nicht mehr die vorige gewalt besitzen, nachdem sich die Portugiesen allhier fest gesetzet.
nder, Seebarsch, Lucioperca, bey *Gesnero*, und Asellus fluviatilis bey *Schwenckfeldio*, ein fisch, so in der Marck Brandenburg, Pommern und Preussen in stehenden und fliessenden wassern angetroffen wird. In der Marck ist er vor 100 jahren noch nicht bekannt gewesen, wird aber nunmehr in der Oder und Spree, sonderlich aber in grossen seen häuffig gefangen. Mit dem kopfe gleicht er einem hecht, mit dem übrigen leibe einem barsch, hat harte rauhe schuppen, ist auf dem rücken grünlich grau, weiß auf dem bauche, am leibe mit schwartzen flecken, und hat grau-blaue floßfedern. Er ist ein raubfisch, und sehr fräßig, wird bis einer ellen lang, leicht im April, und ist fast das gantze jahr über gut. Sein fleisch ist weiß, zart, wohlschmeckend und gesund. Er kan, gleich den hechten und barschen zugerichtet werden, besonders aber pflegt man ihn gantz zu kochen, und mit einer klaren butter- oder mit einer mostart-brühe zu begiessen. Wenn er scheiben-weise zerschnitten, und etliche stunden mit saltz eingesprengt gelassen wird, kan er zu der delicatesse eines scheibfisches gebracht werden.
nge, Zangenwerck, Scheere, *Tenaille*, in der kriegsbau-kunst, ein aussenwerck, von zweyerley gattung, die einfache zange ist ein grosses werck, welches aus 2 Facen, die einen einwerts gebogenen winckel machen, bestehet, wie bey A zu sehen. Die doppelte zange oder scheer wird aus zwey einfachen zangen zusammen gesetzt, die in der mitte einen vorstechenden winckel machen, wie B zei-

get. Weil die Facen keine andere defension haben, als die sie einander selbst geben, ist das gantze werck von geringer beschirmung, und aus der neueren befestigungs-art fast gar verwiesen.
nge, Forceps, *Tenaille*, ein werckzeug von eisen oder meßing, zu mancherley gebrauch, wo etwas mit stärcke oder behendigkeit anzugreiffen, oder etwas zu fassen, da man die blosse hand nicht gebrauchen kan. Also dienet die gemeine feuer-zange, das feuer auf dem herde zu regieren, die kneiff-zange dem schmiede, eingeschlagene nagel auszuziehen, die schmiede-zange, das glühende eisen auf dem ambos fest zu halten, die beschlag-zange in der müntze, die groben müntz-bleche zu fassen u. s. w. Die zahnbrecher haben ihre zangen, womit sie die bösen zähne ausreissen, die balbier subtile zänglein, das haar im gesicht, wo es mit dem schermesser abzunehmen nicht gut thut, auszurauffen, rc. Die zange hat ihren grund in der mechanic, und bestehet aus 2 hebeln, die in dem ruhe-puncte mit einer niete zusammen geheftet, und daran beweget werden. Je weiter nun von gedachtem ruhe-puncte die lebendige krafft arbeitet, d. i. ie länger das theil ist, welches in der hand geführet wird, gegen dem, welches die last angreifft, ie stärcker ist die gewalt, so mit der zange kan ausgeführet werden.
Zangleys, heissen die Chinesischen kaufleute, welche sich auf den Philippinischen inseln niedergelassen.
Zapffe, eigentlich ein rund zugespitztes stücklein holtz, so in das loch eines faßbodens gestossen, und durch dessen ausziehen das darinne enthaltene getrâncke heraus gezapffet wird. Ferner in der mechanic heisset zapffe ein rundes eisen, so in dem mittel-puncte einer stehenden oder liegenden welle befestiget, und darauf sie sich umwendet: bey der artillerie, die an beyden seiten eines stückes um die mitte hervorragende runde enden, mit welchen das stück auf der lavette liegt, und darauf kan hoch oder niedrig gerichtet werden: in der bau-kunst, die umgekehrte stücklein eines runden oder viereckigen kegels, welche in der Dorischen ordnung unter die dreyschlitze gesetzet werden, und die keile oder speilen andeuten, womit die balcken von unten auf verklammert seyn sollen, Guttæ, *Goutes* oder *Larmes*.
Zapffe, s. Zäpflein.
Zapffen-häuslein, ist ein verschlossenes häuslein über einen teich, zu welchem man auf 2 höltzern gehen kan, darinne der zapffen gezogen wird.
Zapffen-klotz oder Klötzel, ist ein grosses stück eichen-holtz, worinnen die well zapffen umgehen oder umlauffen. Sie sind aber nicht nur höltzern, sondern auch steinern, oder wol gar von gegossenen eisen gemacht.
Zapffen-kraut, hals-kraut, kehl- oder zäpffel-kraut, haucken-blatt, hocker-blat, auffen-blat, wald-glöcklein, Laurus Alexandrina, Hippoglossum, Uvularia, Bislingua, Epiphylocarpon, Epiglosson, Campanula vulgatior foliis urticæ, ein gutes wund-kraut, wächst hin und wieder wild in feldern und auch in den gärten. Das kraut samt den blumen, kühlen, trocknen und ziehen zusammen; in wasser gesotten und damit gegurgelt, dienet es zu den geschwulsten und entzündungen des mundes, halses, mandeln, und zäpflein, wie auch zur bräune.
Zapffen-streich, Retraite, geschiehet des abends mit der trommel, und bedeutet, daß sich ein ieder soldat in sein quartier begeben soll: dahero sie gestraft werden, wenn man sie nach dem zapffen-streich noch auf der strasse oder in wirts-häusern antrifft.
Zapffenstück, bey der artillerie, das mittlere theil an einem geschütz, allwo die zapffen sitzen.
Zapote, die frucht eines ungestalten baums, so in Neu-Spanien wächst, in der land-sprache *Cochiz thapotl* genannt. Die frucht kommt aus einer gelben blume, hat die grösse und gestalt einer qvitte, ein wohlschmeckendes aber ungesundes fleisch, und der kern ist ein tödliches gifft.
Zauberey, Hexerey, Schwartze-kunst, Magia, *Magie noire*, eine wissenschafft, wundersame, und den ordentlichen kräfften der natur unmöglich scheinende dinge auszurichten, durch hülffe des bösen geistes, vermittelst einer entweder ausdrücklichen oder verstandenen mit demselben habenden verbindlichkeit, vigore pacti expliciti vel impliciti. Daß dieses

dieses bey ietzt-angeführten umständen eine verbotene und höchst-strafbare sache sey, wird von niemand widersprochen: ob sie aber in der that sich so verhalte, wie sie angegeben wird, darüber wird unter den gelehrten noch gestritten. Gleichwol ist diese vorgegebene kunst sehr alt, und wird in den weltlichen geschichten *Zoroaster*, ein König der Bactrianer, oder wie andere wollen, ein grosser weltweiser bey den Persern vor den urheber derselben angegeben. Die älteste und gewisse nachricht von zauberern, wird in der geschichte Mosis gefunden, und daß dieselben, so diesem mann Gottes widerstanden, und seine durch göttliche krafft gewirckte wunderwercke, mit ihrem beschwören nachgeäffet, wahre teufels-künstler gewesen, wird von vielen hochgelehrten männern, gegen andere, so ihnen eine blosse gauckeley und betrügliche verblendung beymessen, gründlich behauptet. Dieses ist gewiß, daß die alten so wol die teufels-künstler und gauckler, als die wahre weisen, die sich auf tiefsinnige betrachtungen, auf die erforschung der natürlichen dinge, der bewegung der himmlischen cörper und ihres einflusses in die irdische, auf die erforschung des wesens der seelen und ihrer wirckungen, in dem äusserlichen thun der menschen, auf die liebe der tugend, und wie dieselbe den menschen angepriesen, und in übung gebracht werden möge, geleget, unter einem namen begriffen werden. Denn weil solche wissenschafften, die in dem menschlichen leben ingemein und absonderlich so vortreflichen nutzen schaffen, noch seltsam und unbekannt gewesen, und die, so sich derselben beflissen, von iederman verehret worden, haben sich andere gefunden, so ihnen auf eine sträfliche weise nachgeeifert, wodurch sie von dem gemeinen volck mit den andern vermenget worden. Allermassen schon *Plinius* angemercket, daß die zauber-kunst aus dem mißbrauch dreyer höchst-löblicher wissenschafften, der artzney-kunst, der sternkunde, und der tugend-lehre, mit welcher der Heydnische gottesdienst verknüpfft gewesen, hergeflossen, und dieses als eine ursache angiebt, warum eine so verhaßte kunst zu einem so grossen ansehen gelanget. Unsern zeiten näher zu kommen, ist zu den zeiten der unwissenheit unter den Christen, und bis auf unsere väter, die zauberey, es sey wahrhafftig oder in der einbildung, gar gemein gewesen, wie davon die geschichte, und die häufige schwere strafen, an denen so derselben angeschuldiget worden, ausgeübet, nicht zweifeln lassen. Ja es ist so weit damit gekommen, daß gelehrte leute, die in hohen und nicht iedermann bekannten wissenschafften vor andern etwas gethan, in verdacht der zauberey gezogen worden, derer viele *Gabr. Naudé* in einem eigenen buch verantwortet. Mit der zeit hat man angefangen die augen zu öffnen, und inne zu werden, daß bey dem gantzen wesen, unter dem gemeinen volck viel unwissenheit und aberglaubens, und bey dem von der obrigkeit dagegen gebrauchten eifer viel unverstand und unrecht walte, daher sich stattliche rechts- und andere gelehrte aufgemacht, die feder dawider anzusetzen. Andere sind weiter gegangen, und haben die gantze sache als ungegründet und unmöglich ausgeruffen, indem sie geleugnet, daß ein verständniß zwischen den menschen und dem satan vorgehen, oder von dem bösen geist dasjenige, so ihm beygemessen werde, verrichtet und ausgeübet werden könne. *Scot*, ein gelehrter Engelländer, hat in einem eigenen buch die zauberey als eine blosse verblendung und gauckelspiel, so auf lauterem betrug und behendigkeit beruhe, angegeben, den aber zu widerlegen der damals regierende König *Jacobus I* selbst die mühe genommen. Zu unsern zeiten hat *Balth. Bekker*, ein Prediger zu Amsterdam, mit einem grossen werck, die bezauberte welt betitelt, ein aufsehen gemacht, in welchem er mit grosser gelahrheit alles, was von zauberern und zaubereyen, und ingemein von des teufels vermögen über die menschen und andern geschöpffe, in alten und neuen zeiten geglaubet worden, zu vernichten bemühet ist, dem aber von andern kräfftig widersprochen worden. Die in Teutschland über dieser materie heraus gekommene schrifften liegen iedermann vor augen. Das wort zauberey wird von einigen in eben der weitschweiffenden bedeutung wie das Lateinische *magia* genommen, und sie daher eingetheilt in die natürliche, künstliche und teuflische. Die erste ist, wenn durch natürliche aber verborgene und noch nicht genugsam erkundigte kräffte eine wundersame wirckung hervor gebracht wird, wohin die gantze magnetische und sympathetische heil-kunst gehöret. Die zweyte ist, wenn durch verborgene kunst etwas, so über die kräffte der natur zu seyn scheinet, gewircket wird, dergleichen unter andern in der mechanic, perspectiv und mehrern mathematischen wissenschafften vorkommt. Die letzte ist, von welcher bisher geredet worden. Unter denen, so von der zauberey geschrieben, sind *Joh. Bapt. Porta* de magia naturali, dem als eine zugabe *D. Felix* Maurer sein Amphitheatrum magiæ universæ gemeinet hat: der Jesuit *del Rio*, in disquisitionibus magicis, *Wierus* de præstigiis dæmonum, *Jo. Bodinus* in dæmonomania, *Henr. Corn. Agrippa* de philosophia occulta. Im rechten heisset zauberey, sowol die hexerey, so eine wirckliche gemeinschafft und verständniß mit dem satan begreifft, als auch die schwartze kunst, so in segensprechen, oder in abergläubigem gebrauch natürlicher dinge bestehet. Beyde sind nach der P. H. G. O. schwerer bestrafung unterworffen, und zwar die hexen, wenn sie ihres verbrechens unterleugbar überführt, sollen ohne ausnahme durchs feuer vom leben zum tode gebracht werden; die unholden aber alsdenn, wenn sie mit ihrer zauberey und zanzeley iemand schaden oder nachtheil zugefüget, wenn aber solches nicht erfolgt, wird die strafe dem urtheil des richters überlassen. Nach dem Mosaischen gesetz wurden die zauberer gesteiniget. Was für fehler und misbräuche bey untersuch- und bestrafung dieses verbrechens vormals begangen worden, und an manchen orten noch vorgehen, davon zeugen die betrübte mahl-stäte, so hin und wieder gesehen werden. Der erste, so darwider geeifert, ist ein ungenannter und vielleicht ein verkappter Canonist zu Rom gewesen, in einem ausgelassenen buch, cautio criminalis seu de processu contra sagas betitelt, dem andere gefolget, und Christliche Obrigkeiten durch gemessene ordnungen, wie hierunter behutsam zu verfahren, beygepflichtet. Ausführlich handelt hievon *Jo. George Godelmann* de magis, veneficis & lamiis. Die zauberey ist eine wegen ihres ursprungs so schwere sünde, daß sie nicht weniger strafwürdig ist, wenn sie gutes, als wenn sie böses thut. Ob im gewissen erlaubt sey, zauberey durch zauberey zu vertreiben, wird unter den Casuisten hart gestritten. Die ansehnlichsten unter den neuen, *Suarez*, *Lessius*, und andere, lassen es zu, andere wollen es nicht gelten lassen. Noch andere suchen eine mittel-strasse, und sagen, daß einen angezauberten schaden, durch wirckliche gegenzauberey heben wollen, allerdings unzuläßig, wenn es aber bloß darauf ankommt, daß das mittel, wodurch der schade geschehen, aufgehoben werde, als wenn ein

ein schloß aufgeschlossen, oder etwas vergrabenes wieder aufgegraben wird, solches wohl erlaubt sey wiewol gewissenhaffte Gottesgelehrte unter den Protestanten, im gewissen sicherer achten, auch dieses zu unterlassen. Die zauberey ist unter den ungläubigen noch heutiges tages gar gemein. Von den Brasilianern, Virginianern, Peruanern, Javanern und andern, zeugen die reise-beschreibungen. Von den Nordischen wettermachern ist oben bey diesem wort gedacht worden.

Zauber-latern, s. Latern.

Zauber-quadrat, Quadratum magicum, s. Quadrat.

Zauber-schiff, s. Brulot.

Zauberspiegel, sind von mancherley art. Etliche sind an sich selbst blind, von grünen oder anderm wachs auf abergläubische weise zubereitet, werden unverdient speculum Salomonis genannt. Andere sind entweder gemeine spiegel, die aber mit zauber-segen beschworen, oder dergleichen crystallen-kugeln und flächen, in welchen sich die verlangte gesichter zeigen. Wie aber hierunter der satan der leichtgläubigen einfalt mißbrauche, oder der arglistigen bosheit zu statten komme, geben die hin und wieder verzeichnete exempel sattsam zu erkennen.

Zaum, Frenum, *Frein*, das eiserne gebiß, so dem pferde in das maul geleget wird, es damit zu regieren, zusammt dem gestell, daran es fest gemacht, und dem pferde aufgelegt wird. Man hat kapp-zäume wovon an seinem orte; stangen-zäume die von den zu beyden seiten des mundstückes befestigten stangen an denen die zügel angemacht sind, den namen haben; und Trensen oder Cantarnen, welche ein leichtes oder subtiles mundstück sind ohne stangen, womit man sonderlich die Ungarischen, Polnischen und Türkischen pferde zäumet. Der zaum ist ein sinnbild der zucht und des gehorsams, weil das pferd dadurch geleitet wird, nicht nach seinem eigenen, sondern des reuters willen. Ingleichen ist er ein sinnbild eines klugen regiments, weil auch der reuter den zaum klüglich führen muß, damit er ihn nicht zu lang lasse, auch nicht zu kurtz anziehe. Den zaum schiessen lassen, heisset im sprichwort, einem, den man in seiner aufsicht oder unter seinem gebot hat, nachsehen und den willen lassen. Den zaum oder das gebiß auf die hacken nehmen, alle scheu und furcht aus den augen setzen, und den eigensinnigen lüsten lediglich folgen. In rechten wird gefragt, wenn ein pferd verkaufft worden, ob demselben sattel und zaum mit folgen? Es wird aber mit gutem grunde geantwortet, daß solches nicht stat habe, es wäre denn, daß das pferd also zum verkauff vorgeführet worden. Daher auch ingemein der zaum, den das pferd bey dem verkauf aufgehabt, dabey verbleibet, und dafür ein besonderes zaum-geld, so der stall-knecht geniesset, entrichtet wird.

Zaumzeug, Habena, ein chirurgisch instrument, die lefzen der wunden zusammen zu ziehen.

Zaun, Sepes, *Haie*, eine einfassung, womit ein feld, eine wiese, vornemlich aber ein weinberg und garten umgeben, und wider einen anlauff verwahret wird. Dergleichen einfassung geschiehet nun entweder mit einer leim- oder weller-wand, oder mit einem plancken-zaun, oder mit einer wand von bretern, so zwischen 2 zaun-stielen eingelegt werden, oder mit zaun-stacken, d. i. neben einander in die erde eingesetzten langen gespaltenen holtzern, die man unten vorher ein wenig angebrannt hat, oben mit pfitz-reisern, von weiden und anderm schmeidigen holtz zusammen gebunden und verpfitzet werden, oder mit einem geflochtenen zaun, da eine reihe zaun-pfäle in mäßiger weite von einander in den boden gesetzet, und mit weiden haseln- und andern dergleichen reisern zu der erforderten höhe eingeflochten werden: oder mit stangen, derer 2 und 3 in gewisser höhe über einander nach der länge an pfälen befestiget werden: oder mit einer lebendigen hecke, die von gewissem holtz zu dem ende gezogen wird. Diese letzte gattung schickt sich am besten vor die äcker und wiesen, gegen die strassen und trifften, damit sie von solcher seite vor allem anlauff versichert, oder wie das eigentliche wort lautet, verfriedet werden. Sie haben aber auch ihren gebrauch um die gärten, zum theil wegen der ersparung der kosten, weil sie beständig sind, und keiner besserung bedürffen, zum theil auch zur zier und lustigkeit des ansehens, sonderlich, wenn sie ordentlich unter der scheere gehalten, und in der höhe darüber auf eingegrabenen pfosten scherbel-gewächse gesetzet werden. Das gemeinste und beste holtz dazu ist der weißdorn oder meelbeer-strauch, davon im herbst entweder die beer zum saamen gesammlet, oder die beysätzlinge abgestochen, und der saame in gruben eines schuhes weit von einander, und gleich so tief, so den winter über offen und aufgeworfen gewesen, eingestreuet, die absätzlinge aber im Weinmonat bey vollem mond gesetzet, auch wenn sie auf- oder ausschlagen, mit stutzen und beschneiden zu rechter zeit fleißig gewartet werden müssen, damit sie unten am boden recht dicht und fest durch einander wachsen, und so wol den dieben als dem vieh den durchgang verwehren. Wenn sie denn nach etlichen jahren zu der verlangten höhe erwachsen, werden sie von oben und auf den seiten fleißig unter der scheere gehalten, da sie denn immer dichter werden, und neben dem schutz auch eine besondere zier dem garten geben. Man kan dergleichen zäune auch mit schnittlingen von hagedorn und schleheu anlegen, wenn man sie am groben ort ein wenig spaltet, und in ein gutes erdreich bey wachsendem mond einlegt, daß sie nur drey finger hoch über die erde herfür ragen, und sechs finger weit von einander zu liegen kommen. In rechten darff niemand einen acker oder wiese mit einem zaun verwahren, zu schmälerung gemeiner weide und trifft, auch sonst einen offenen ort nicht beschliessen, und zu garten-recht machen, wenn es auf demselben nicht hergebracht. Doch soll, nach einrathen gewissenhaffter rechts-gelehrten, den unterthanen frey stehen, ihre äcker gegen den anlauff des wildes zur nothdurfft zu verzäunen, wiewol dieses nicht allenthalben auf gleiche billige weise beobachtet wird.

Zaunkönig, Königlein, Schnee-könig, Regulus, *Roitelet*, wird insgemein vor den kleinesten unter denen bey uns bekannten vögeln gehalten; es ist aber das gold-hänlein noch kleiner. Er ist am leibe braun, mit schwartz und weiß fein eingesprenget, auf dem rücken schwartz-braun, nähret sich von spinnen und anderm kleinen gewürm, bauet sein nest in hecken und alten stöcken von mooß, in gestalt eines topffs, rund verwölbet, daß nur ein kleines loch zum eingang darinne bleibet, und bringt acht bis neun jungen aus. Er ziehet nicht, sondern bleibt beständig an seinem ort. Seines angenehmen gesanges wegen ist er wert gefangen zu werden; er will aber nicht geringer als eine nachtigall tractirt seyn.

Zaun-rübe, s. Stickwurtz.

Indianische, s. Mechoacanna.

Zaupt, spricht auf bergwercken der ausrichter im göpel, wenn der

der fuhrmann die pferde auf und zurück halten soll; und wird deswegen der zaupter genennet.

Zebra, Zecora, s. Waldesel.

Zeche, Compotatio, *Beuvette*, eine vertraute gesellschafft, die sich zusammen setzen, einen freuden-trunck zu thun, und die dergleichen gesellschafft unter einander gern anstellen, heisset man zech-brüder. Dergleichen zechen sind insonderheit bey zünften und handwercken gewöhnlich, werden aber wegen ihres mißbrauchs, durch die policey ordnungen beschränckt. Die zeche machen, heißt die rechnung machen, was die gesellschafft vertruncken: seine zeche zahlen, sein antheil zu der zeche darlegen. In einigen landes-ordnungen ist den wein- und bier-schencken verboten über eine gesetzte summe zu borgen, und der darwider handelt, wird des übermasses seiner schuld verlustig, der borger aber das also geborgte der obrigkeit dreyfach zu erlegen schuldig. De jure potandi vom zechrecht hat geschrieben Joh. Altenberger im wein-spiegel. Das sprichwort, es muß ein schlimmer wirt seyn, der nicht eine zeche borge, heisset so viel, daß man ein zugefügtes unrecht auf eine zeitlang wol verschmertzen, aber nicht gantz vergessen könne. Zeche heisset auch eine zunfft oder gemeine, und die darein gehören, heissen zech-genossen. Wo in den dörffern kein eigener hirte gehalten, sondern das gemeine vieh um die zeche, d. i. wechsels-weise von einem haus-wirt um den andern gehütet wird, da sind der Prediger und küster von solcher zech-hut befreyet.

Zeche, im berg-bau, so viel feld als eine gewerckschafft in der belehnung hat, es sey ein stollen oder fundgrube, ohne oder mit einer oder mehr maßen. Es stehet zwar einem jeden frey, wenn er des vermögens ist, seine zeche allein zu bauen: weil aber ein so schweres werck mit einer hand nicht leicht zu erheben, indem es ohne verlag und zubusse nicht seyn kan, und diese geringer oder grosser sind, nachdem ein werck erweitert oder getrieben wird, so treten ihrer etliche in eine gesell- oder gewerckschafft zusammen, und bauen eine zeche auf gemeine kosten, wozu sie ihre zubusse, ein ieder nach seinem antheil zu rechter zeit abführen. Ein silber-bergwerck erfordert mehr personen, derowegen man vormahls eine zeche auf 32 gesellschaffter eingetheilt, und daher vier kure noch ein zwey und dreyßigst theil heissen. Auf kupffer-bergwercken ist die eintheilung auf 16, und auf zinn-gebäuden auf 8 personen gemeiniglich gemacht worden. Eine zeche aufnehmen heißt dieselbe muthen. Eine zeche belegen, heißt darauf arbeiten lassen. Eine zeche bestätigen, heißt, wenn sie dem muther in lehn gegeben wird. Der zeche den rücken kehren, heißt, nicht mehr darauf arbeiten wollen, sondern solche liegen lassen. Die zeche fällt ins freye, heißt 1) wenn man in drey schichten nicht darauf gearbeitet hat, 2) wenn sie in 4 quartalen nicht verreceßirt wird, so ist sie frey, und mag sie aufnehmen wer da will. Die zeche mit stoll-örtern frischen, heißt mit stoll-örtern eine zeche erschlagen. Die zeche schnuppet, wenn sich die guten ertzte oder gänge verlieren, daß man an stat der empfangenen ausbeute zubusse geben muß. Die zeche zürckel hauen, s. Abbütten. Die zeche verlochsteinen, heißt loch- und rainstein auf marckscheide setzen. Die zeche wird auflässig, heißt, wenn die gewercken von ihren berg-theilen ablassen, und keine zubusse mehr geben wollen, daß also ferner nicht kan gebauet werden. Die zeche wird frey gefahren, ist wenn sie frey gemacht wird.

Zechen zusammen schlagen, heißt, wenn 2 zechen neben einander, der marckscheide halber oder sonst streitigkeit haben und sich mit einander vergleichen, daß einerley gesellschaft auf beyden zechen wird, dergestalt, daß wer 2 kure auf einer zeche hat, er einen davon abtritt, und dagegen einen auf der andern zeche annimmt.

Zechen-haus, heißt auf bergwercken ein haus, darinne sich die bergleute versammlen, ihr gebet verrichten, und die steiger ihr gezähe und geräthschafft haben. Es wird dem steiger und den seinigen zur wohnung eingeräumet, allda auch das ertzt ausgeschlagen, gepucht und bis zum schmeltzen verwahret.

Zech-Meister, sind gewisse personen, bey den berg- und hütten-knappschaften, als vorsteher verordnet.

Zechini, ein Zechino, aureus Venetorum, ist eine Venetianische goldene müntze, welche von Zecha, dem ort, wo sie geschlagen wird, also genennet worden, und an schrot und korn einen Ungarischen ducaten hält, im cours aber 1 bis 2 lire mehr gilt. In Venedig thut er 19 lire, 10 soldi; ein zechino ruspido aber gilt 18 lire, s. Ducaten, it. Venedig.

Zegber-Basci, ist ein bedienter am Persianischen hofe, welcher allen denjenigen zu befehlen hat, so güldene und silberne tapeten und dergleichen vor das Königliche haus arbeiten.

Zehen, Decem, *Dix*, eine zahl, so aus den 4 ersten einfachen zahlen bestehet, und 1, 2, 3, 4 in sich begreifft, darum ihr auch die vollkommenheit zugeschrieben, und sie der zahlen grentz-stein genennet wird, weil man darüber hinaus nicht fortschreiten kan, sondern von vorne wieder anfangen muß. Und ist zu verwundern, daß alle völker hierinne übereinstimmen, als ob sie solche schichtung von der natur aus den 10 fingern beyder hände gelernet. Unter den Lateinischen zahl-buchstaben wird X vor 10 gebraucht, welches aus vier strichen bestehe, weil es aus zweyen V Λ mit den spitzen zusammen gesetzet, formiret wird. Wie in den einfachen zahlen, also hält es sich auch in den gezweyten und folgenden, daß 10, 20, 30 und 40 hundert oder 10 mal 10, ferner 100, 200, 300 und 400 zusammen 10 mal 100 oder tausend machen. Ein mehrers von den seltenheiten dieser zahl hat Harsdörffer zusammen getragen.

Zeheneck, Decagonum, ist eine figur, so 10 seiten hat; wenn alle seiten und alle winckel einander gleich sind, nennet man es regulär.

Zehend, Decimæ, *Decimes*, *Dizme*, ein gewisses antheil der nutzung, so ein zehend-herr von dem zehend-baren gut zu geniessen hat. Dieses antheil bestehet oft in einem bestimmten nahmhafften maaß, ob gleich dasselbe den zehenden theil der nutzung nicht ausmacht, zuweilen aber genau in dem zehenden theil, welches der zehend-herr von dem felde oder von der tenne annimmt, jenes wird ein kehr- dieses ein scheffel-zehend genennet. Zehenden erhebt die obrigkeit, oder kirchen- und andere geistliche stifftungen. Weil nun sowol in der gattung, als in der weise der einforderung des zehenden eine grosse verschiedenheit waltet, ist dißfalls vornemlich auf das herbringen zu sehen. Uiberhaupt ist zu beobachten, daß gemeiniglich alles, was mit dem pflug, mit der haue oder hand zu felde allenthalben auf zehendbaren gründen erbauet werden, unangesehen, wer der besitzer sey, den zehenden abrichte, als da sind, wein, getreyde, hülsen-früchte, kraut, rüben, u. s. w.

u. s. w. und mag von solchem boden nichts entzogen, und frey gemacht werden: daß wenn ein zehendbarer acker zum andern mal in einem jahr gebauet würde, beyde mal der zehende davon abzurichten sey: daß wenn auch die nuzung des grundes verändert, und aus einem bau-land eine wiese oder diese zu bau-land gemacht würde, der zehende darauf hafftend bleibe: daß neu-brüche, so auf einem zehendbaren boden gelegen, wenn sie umgerissen werden, allein das erste jahr ihres anbaues zehendfrey sind: daß der ackermann die früchte von dem zehendbaren boden nicht heimführen möge, bevor die auszehendung geschehen, bey vermeidung doppelter erstattung: daß der Zehend-herr auch in eines andern gerichten und auf fremden boden, durch seine zehend-knechte, ohne des grund-herrn zuthun oder hinderung seine gerechtigkeit beobachten möge: daß der zehend-unterthan dem zehend-herrn und wenn derer mehr sind, einem ieden besonders, vor dem abschneiden die ansage zu thun schuldig sey, damit der oder dieselbe, den zehenden ausstecken, d. i. den zehenden hauffen durch aufsteckung eines grünen zweiges aussondern, und heimführen zu lassen die anstalt zu rechter zeit verfügen mögen: daß auch der haus-zehend an vierfüßigem und feder-vieh treulich abgerichtet werde, bey strafe doppelter erstattung. Wo nicht so viel gefallen, daß es das zehende auswerffe, wird an einigen orten von iedem haupt ein gewisses geld entrichtet. Ingemein wird der zehende abgetheilt in den grossen, von allen früchten so der halm trägt, den kleinen, von heu, obst, kraut, rüben, flachs, u. d. g. den lebendigen zehend von allem zugezogenen vieh, und eyern, wohin auch der fischzehend gehörig. Es wird auch, wo es hergebracht, holtz-wild- und bienen-zehend gegeben. Wegen der bestellungs-kosten mag dem zehend-herrn nichts abgerechnet werden. Die entrichtung des zehenden mag durch abrechnung nicht gehemmet werden. Wo stat des zehenden ein gewisses maaß oder zahl zu entrichten ist, mag bey fruchtbaren jahren ein mehrers so wenig gefordert, als bey mißwachs oder feldschaden, ein wenigers geboten werden. Der zehend ist von dem zehend-recht unterschieden; dieses ist die befugniß zur hebung, jener die hebung selbst. Der zehend mag wider willen des zehend-herrn mit gelde nicht gelöset werden. Wenn ein zehendbares gut verkaufft worden, darauf noch ein rückstand hafftet, mag der käuffer sowol als der verkäuffer darum in anspruch genommen werden. Der scheffel-zehend wird nicht mit gehäufftem sondern mit gestrichenem maaß entrichtet. *Vauban* in Disme Roiale hat den universal-zehenden an stat der steuren und andern abgaben, als viel bequemer vorgeschlagen; welcher meinung auch Schröter beypflichtet, und der verkappte *Peregrinus* hat ein büchlein vom universal-zehend geschrieben. Sonsten haben eigene wercke geschrieben *Chr. Lud. Dietherr* de decimis; Joh. Werndle vom zehend-recht; *Henr. Hahn* de jure decimarum; *And. Hispanus*, *Pet. de Ravenna*, *Pet. Rebuffus* de decimis feudalibus & novalibus.

[Ze]hender, ist eine von den zehendherrn verpflichtete person, welche die abzehndung auf den zehendbaren feldern vornimmt, und den zehenden einbringt.

[Ze]hender, s. Bergzehender.

[Ze]hend Gegenschreiber, s. Bergzehender Gegenschreiber.

[Ze]hlen, s. Numeriren.

[Ze]hler, s. Bruch.

[Ze]hner, also werden in Francken die Kayser-groschen genennet, weil deren 10 just einen halben reichs-gulden, oder ein drittheil reichs-thaler machen.

Zehner-gerichte, zu Venedig beurtheilet die lehns-sachen und die dahin gehörigen verbrechen, und publicirt die urtheile in namen des Doge.

Zehrling, s. Buch-fincke.

Zehrwurtz, s. Aronwurtz.

Zeichen, Signum, *Signe*, in der stern-kunde die 12 sternbilder des thier-kreises, nach welchen der lauff der planeten abgemessen wird, s. Thier-kreis. Ausser diesem werden in der stern-kunde gewisse zeichen gebraucht, die 7 planeten, und derselben verschiedene stellungen anzudeuten, welche gemeiniglich vorne in den calendern erkläret werden. In der Algeber hat man gewisse zeichen, die mit ihren erklärungen oben bey diesem wort zu finden. Die Chymici und Schmeltzer haben ihre zeichen, womit sie die unter händen habende materien oder auch die arbeit, so sie damit vornehmen, anzeigen. Es haben auch die kaufleute ihre gewisse handels-zeichen, und die handwercker müssen zum theil, auf obrigkeitlichen befehl, auf die von ihnen verfertigte waaren ihre zeichen schlagen.

Zeichendeuter, s. Wahrsager.

Zeichnung, Delineatio, *Dessein*, abriß eines bildes, ingemein mit kohlen, röthel, falsch-bley, oder einer andern kreiden. Sie ist der grund des gemählds, nach welchem dasselbe hernach mit farben ausgemahlt, oder in kupffer nachgestochen wird. Zeichnungen sind entweder gantz schlecht, mit blossen strichen, und werden ein umzug, *dessein au trait*, genennet: oder sie sind schattirt, und dieses entweder mit geraden und creutz-strichen, welches die Frantzosen *dessein hachè* nennen, oder mit vermischten strichen, welches man tuschirt und *dessein estampé* heisset.

Zeidelbast, Zeiland, s. Seidelbast.

Zeidler, Apiarius, ein bienen-wärter, so mit den bienen und ihrer wartung, sammlung und bereitung des honigs u. s. w. umzugehen weiß. Vor zeiten waren die zeidler Kayserliche Forst-bediente, so den honig-bau in den wäldern vornemlich in aufsicht, oder auch zu lehn hatten, und ihre beständner, so den honig sammleten, hiessen Afterzeidler. Ein fleißiger bienen-wärter, soll gegen die schwarmzeit einen vorrath an reinen bienen-stöcken bey der hand haben, und allezeit mit bienen-pulver und andern artzneyen versehen seyn, derer er sich im nothfall bedienen könne. Bey dem zeideln oder honig-ausnehmen, hat er nöthig eine kappe von grober leinwand, die den kopff und hals wohl bedecke, vor dem gesicht aber mit einem feinen drat-gitter verwahrt sey, handschuhe von grobem tuch, da die bienen nicht durchstechen, aber auch den stachel nicht wie im leder, stecken lassen und umkommen, und stiefel an den füssen. Er braucht allerhand messer, die er in einem gefäß mit wasser neben sich hat, und wenn er eins gebraucht, es wieder hinein legt, ein rauch-gefäß, federwische u. s. w. Das honig nimmt er den bienen mit bescheidenheit, wenn der stock voll getragen, 2 drittel oder 3 viertel, von den ältesten waben, und also weiter, wenn er bis halb voll ist: wo er aber weniger hätte, nimmt er ihm nichts, oder doch sehr wenig.

Zeiger Weiser, Index, *Aiguille*, das stück, welches an den uhren durch seinen umlauff, und an den sonnen-uhren durch seinen schatten die stunden anzeigt.

Zeiger, s. Finger.

Zeimer, s. Zimmer.

Zein, ist eine art eines metallischen steins, welcher aus Egypten kömmt, und dem kupfer noch eine weit schönere gelbe farbe, als der galmey giebt. Er siehet fast aus wie Regulus antimonii, wird aber, weil er theuer ist, nicht viel gebraucht.

Zeißig, Zeißlein, Erlen-fincke, Acanthis, Spinus, *Serin*, ein kleiner wald-vogel grünlich auf dem rücken und gelbe am leibe, mit einem schwartzen fleck auf dem kopffe und an der kehle; die flügel sind gantz danckel-grün; der schwantz ist wie die flieg-federn, doch zu beyden seiten mit gelben spiegeln gezieret. Seine gemeinste nahrung ist der fichten- und erlen-saame. Von seiner brut ist nichts gewisses zu sagen. Sie fliegen hauffen-weise, und zur winters-zeit ziehen sie meistentheils weg. Ihr strich gehet im October an, da es der mühe wert, einen besondern herd zu schlagen, und sie mit unausgedroschenen hanffe anzukörnen, wodurch man in wenig tagen eine unbeschreibliche menge fangen kan. Wenn man eine gantze schaar auf einmal gefangen hat, und etliche davon ausläßt, so ziehen sie andere herbey, daß man in kurtzen den andern und gar den dritten zug thun kan. Im November währet der fang meistens fort; in December nimmt er auf einmal ab. Im Januario hebt sich der wiederstrich an, und im Februario stellen sie sich mit grossen schaaren ein. Wenn man in diesem monat, wie auch im Martio, nur einen eintzigen lockzeißig im vogelbauer nahe bey erlenbäumen stellet, versammlen sie sich dergestalt, daß in etlichen tagen 3 bis 400 auf einmal gezogen werden konnen. Im April werden die leim-ruthen nebst einem lock-vogel auf einer kletter-stange mit nutzen gebraucht. Der weiden-zeißig weiden-zeißlein, in Oesterreich wisperlein genannt ist ein kleiner vogel, am kopff und gantzen rücken licht-aschenblau am untern leibe aber von der kehle an bis unten aus gelblicht. Er sucht in steter bewegung das gewürme auf den weiden und andern bäumen, hat seine brut im gebüsche und bringet 4 bis 5 junge aus. Im herbst ist er unter den spätesten, die wegziehen, und kömmt im April frühzeitig wieder. Mit einem kleinen mehl-wurm ist er am leichtesten zu betrügen.

Zeit, Tempus, *Tems*, das maaß der währung der dinge, oder wie sie die alten beschrieben, eine zahl oder abmessung der vergangenen und zukünfftigen bewegung. Wenn durch die bewegung diejenige gemeinet wird, so die sonne und der mond mit ihrem umlauff verrichten, hat sothane beschreibung ihre richtigkeit. Denn weil alles thun und handlungen nicht auf einmal und in einem augenblick vollbracht werden, sondern einen gewissen zug oder fluß erfordern, in welchem sie geschehen können, und solcher zug aus unzählbaren kleinen an einander hangenden theilen bestehet, hat man zu einem maaß desselben die bewegung solcher grossen himmels-lichter, als das richtigste, beständigste, allgemeineste, und von der natur selbst angewiesene, ja von dem urheber der natur eingesetzte maaß angenommen, und nach solchen die zeit in minuten, stunden, tage, wochen, monate und jahre abgetheilet. Diesem nach ist die zeit ein äusserlicher umstand der wesentlichen dinge, wie sie in ihrer währung mit mehrbesagtem umlauff zugleich bestehen, und von unserm verstand damit verglichen werden. Andere wollen der zeit weder zahl noch bewegung, weder das erste, noch das letzte, sondern ein stetes abweichendes und wiederkommendes nun zugestehen, weil, wie sie sagen, das vergangene nicht mehr verhanden, das zukünfftige noch erst kommen soll, das gegenwärtige aber so schnell vorbey gehet, daß es kaum begreiflich ist. In rechten werden 10 oder 20 jahr vor eine lange zeit gerechnet. Undenckliche zeit ist, die eines mannes leben übertrifft, und hat die krafft eines privilegii, so, daß wenn eine gerechtigkeit von undencklicher zeit gehandhabet worden, sie als rechtmäßig erworben geachtet wird. Wenn zu einer handlung keine gewisse zeit bestimmt worden, mag dieselbe allezeit geschehen: Wenn aber eine solche zeit vorgeschrieben, wird die handlung, wenn sie nach verlauff derselben vorgenommen wird, ungültig. Die vergangene zeit mag so wenig auf die gegenwärtige und zukünfftige, als diese auf die vergangene gezogen werden. Also folget nicht, wenn einer vormals schuldig gewesen, daß er es noch sey, oder wenn von nun an etwas zu thun oder zu lassen, bey strafe anbefohlen worden, daß diejenigen straffällig sind, die es vor der zeit nicht gethan oder nicht unterlassen. Jedoch wird hievon ausgenommen das eigenthums-recht, welches die vermuthung hat, daß es beständig bleibet, wo es einmal ist, wer es anfechten will, muß das gegentheil erweisen. Die bestimmung der zeit zu rechtlichen handlungen, wo in rechten nichts ausdrücklich versehen, kommt auf des Richters ermäßigung an: hingegen steht nicht in seiner gewalt die verordnete zeiten und fristen zu ändern, zu verlängern oder zu verkürtzen. Wer auf eine benannte zeit eine zahlung oder sonst etwas zu leisten sich anheischig gemacht, mag vor dem eintritt derselben nicht angestrenget werden. Ein lehns- oder gerichtlicher consens auf eine beschränckte zeit ertheilet, ist nach verlauf derselben erloschen. Die zeit, wie lange eine ehefrau warten soll, ehe sie ihren abwesenden mann auf die ehescheidung anklagen mag, stehet zu ermäßigung des Richters, nach den umständen und ursachen der abwesenheit zu bestimmen. In verjährungen hebt sich die zeit an, von dem tage, da man der sachen wissenschafft erlanget. In der bilder-kunst wird die zeit abgebildet unter der gestalt des Saturnus, als ein alter mann, mit flügeln auf dem rücken, einer sand-uhr auf dem kopf, und einer sensen in der hand, anzudeuten, daß die zeit flüchtig und schnelle dahin fahre, alles vernichte, und was sie hervor gebracht, selbst wieder verzehre, wohin das gedicht, daß Saturnus seine eigene kinder gefressen, zielet. Zeit bringt rosen, sagt das sprichwort, d. i. eine iede sache will ihre zeit und weile haben, ihre vollkommenheit zu erreichen, in welchem sinn auch gesagt wird, die zeit bringt die frucht, nicht der acker; oder mit der zeit auf dem stroh werden die mispeln zeitig; zeit gewonnen, leben gewonnen, d. i. eine beschwerliche sache aufschieben und aussetzen können, ist ein grosser vortheil: wem immer zeit genug, der kommt gewiß zu spat, d. i. wer ein ding nicht zu rechter zeit treibt, sondern immer aufschiebt und läßig ist, wird nichts ausrichten; die zeit ist der meister, d. i. die gegenwärtige zeit schreibt die weise für, wie man leben soll; in solchem sinn haben die alten gesagt, Schickelmann, d. i. die zeit, wohnt an der strassen: wenn es zeit ist, wird es sommer, d. i. ein iedes ding hat seine zeit da es gelingen, oder gethan werden kan: iede zeit schilt ihre bosheit, wird gebraucht die zu widerlegen, so sich beklagen, daß die alten zeiten besser als die heutigen gewesen, welchen gemeinen irrthum ein sinnreicher Italiäner, *Sec. Lancelloto*, in einem grossen buch, l'hoggidi, overo il mondo

non

non peggiore del passato, betitelt, ausführlich widerlegt. Von der güldenen und übrigen zeit ist droben bey dem wort Alter geredet worden.

[Ze]itkunde, Chronologie, Chronologia, *Chronologie*, eine wissenschafft, die zeit auszumessen. Sie fängt an von der beschreibung des tages, dessen abtheilung in stunden, minuten und secunden, erkläret ferner, was wochen, monate, und jahre sind, und wie alle solche abmessungen bey verschiedenen völckern verschiedentlich verstanden und angewendet worden. Sie erzählt die mancherley zeitrechnungen, und zeigt, wie sie gegen einander zu halten, und die geschehene dinge nach denselben in eine ordentliche folge zu bringen, so daß sie der grund ist einer ordentlichen historie, oder geschicht-erzählung, und diese ohne jene nicht wohl mag abgehandelt oder begriffen werden. Eine lange zeit wird in Secula abgetheilt, derer eines 100 jahr hält. Die Chineser aber brauchen in ihrer zeit-rechnung einen umlauff von 60 jahren, welchen sie Ven nennen, so, daß drey unsere Secula ihrer Ven fünf austragen.

[Ze]itlosen, s. Masliebe.

[Ze]itung, Avisen, Novellæ, *Gazette*, gedruckte blätter, so in grossen, sonderlich handels-städten wöchentlich ein- oder mehr mal ausgegeben werden, und darinne zu lesen, was merckwürdiges in der welt vorgefallen. Eine hohe obrigkeit hat dahin zu sehen, daß in solchen zeitungen nichts ungeschicktes noch anstößiges, und entweder dem eigenen oder andern staaten nachtheiliges ausgestreuet, noch sonst einiger misbrauch gestattet werde, wie auf mehr denn einerley weise geschehen kan, und werden an einigen orten gescheute leute mit ansehnlichen besoldungen bestellet, hierüber die aufsicht zu führen. Anderswo, als wie in Spanien und Italien, weiß man von keinen gemeinen zeitungen, und wird nach bewandniß der zeiten, auch dergleichen fremde einzuführen bey strafe verboten. De usu novellarum, haben Christian Weise und M. Schumann dissertat. geschrieben, worinne sie zeigen, wie mit der studirenden jugend die zeitungen nützlich zu lesen.

[Ze]lle, Cellula, *Cellule*, ein kleines zimmer in einem kloster, dergleichen eines ein ieder ordensmann oder frau für sich besonders hat. Die thüren treffen auf einen creutzgang, die fenster aber auf den kloster-hof, und die, so auf die freye seite hinaus sehen, sind mit gittern und flechten verwahrt, fürnemlich bey den frauen-klöstern, daß man dadurch nicht aussehen kan. Eine zelle bestehet gemeiniglich nur aus einem gemach, in welchem ein tisch und bette, die Cartheuser aber und Camaldulenser, haben ieder eine eigene von andern abgesonderte wohnung, von 4 kleinen gemächern, ein eigenes gärtlein und brunnen, und weil sie die meiste zeit darinne verschlossen bleiben, wird ihnen speise und tranck, durch ein verschlossenes thürlein aus dem creutz-gang von aussen zugebracht.

[Ze]llernüsse, eine gattung hasel-nüsse, so um Zell bey Würtzburg in Francken wachsen, den lamperts-nüssen in allem gleich, ohne daß sie an stat der rothen schale eine weißgelbe haben.

[Zel]t, Tentorium, *Tente, Pavillon*, eine hütte von starcker leinwand, so mit weniger mühe aufgeschlagen, wieder abgenommen, und fortgeführet werden kan, darunter man im felde sich für dem wind und wetter verbirget. Die zelten sind rund und haben nur eine zelt-stange, oder länglich und haben derer mehr. Die wände werden oben mit den daran geschlagenen zeltstricken angezogen, und unten mit pflöcken in der erde befestiget. Die Morgenländische völcker, Türcken, Persianer, Indianer, treiben mit ihren zelten einen grossen pracht. Die edlen Araber mögen in keiner stadt oder gebauten häusern bleiben, sondern ziehen mit ihrem vieh im lande herum, und wohnen in zelten, die sie von schwartzem ziegenhaar machen. Bey uns werden zelten nur bey den armeen, wenn sie zu felde ziehen, gebraucht.

Zelt-dach, ist ein dach, welches auf allen vier seiten abhängig ist.

Zelter, Paßgänger, Gradarius, *Traquenard*, ein pferd das einen besondern gang hat, den man einen paß nennet. Sie sind bequem für das frauenzimmer und alte leute, dienen aber besser zu einem spatzier-weg, als zu einer langen reise, weil sie die neben ihnen gehende pferde abmatten, und wenn sie selbst müde zu werden beginnen, gern einreichen und anstossen, oder gar aufs maul fallen.

Zenith, s. Scheitelpunct.

Zeno, s. Algeber

Zent-gerichte, Blut-bann, oder Fraisliche obrigkeit, ist ein sonderbares befugniß in Teutschland, da derjenige, so solches hat, gewisse haupt-verbrechen, deren meistentheils 4 sind, nemlich mord, diebstahl, brand und nothzucht, welche die 4 hohen rügen genennet werden, in einem bezirck landes, ungeachtet er sonst keine oder wenige unterthanen darinne hat, bestrafen mag, und die zentbaren unterthanen, jährlich auf gewisse hohe zent-gerichts-tage beruffen kan, daß sie alsdenn anzeigen müssen, was bey ihnen strafbares vorgegangen. Man bestellt zu solchem gerichte einen Zent-grafen oder Vogt, zwey oder mehr schöppen, einen rüger oder büttel. Das wort zent kommt von den alten Teutschen her, welche das land in Pagos oder Comitatus und Gravias eingetheilet, und diese wieder in Centenas, über welche ein gewisser Zent-graf oder Zent-richter gesetzet war, der die geringen streitigkeiten schlichten, die wichtigen aber an die Grafen gelangen lassen muste. Centweisthümer waren die weisungen und aussprüche der Zent-schöpfen, welche in beyseyn der versammleten unterthanen auf eine feyerliche art abgefasset, und darinne die rechte der Zentherren angezeigt und gewiesen wurden. Die oben beschriebene ist die eingeschränckte zent, welcher die hohe entgegen gesetzt ist, welche alles das begreifft, was wir unter dem worte Landeshoheit verstehen, und in den mittlern zeiten durch die blutfahne bey der belehnung angedeutet ward. An. 1746 kamen *L.* Joh. Conrad Hallwachs Commentatio de Centena illimitata, und *D.* Georg Ludwig Böhmers de Centena sublimi Dissert. zum vorschein.

Zephyrus, Favonius, wird der vom Niedergang wehende wind genennet, allwo die sonne, wenn tag und nacht gleich sind, untergehet. Im sommer pflegt er des nachmittags zu wehen, da er die hitze sehr vermehret. Er wurde bey den alten nach anleitung der poeten gebildet in gestalt eines freudigen zarten knaben, mit flügeln an den schultern, und einem krantz von mancherley blumen auf dem kopf. Es wurde geglaubt, daß er die boten der götter auf seinem rücken fortbringe, bey den opfern wurde ihm ein weisses thier geschlachtet, und bey denen ihm zu ehren angestellten schauspielen musten die, so mit ihren rennwagen wettlaufen wolten, in weissen kleidern erscheinen, das helle wetter, welches dieser wind mit zu bringen pflegt, zu bedeuten.

Zepter-lehn, also werden noch heutiges tages die lehen und ländereyen der geistlichen Reichs-Fürsten in Teutschland genennet, weil selbige vor diesem, vermittelst eines zepters, von dem Römischen Kayser, die lehn empfangen haben, s. Fahn-lehn.

Zercola, wird die zierde oder die decke des haupts genennet, welche die Janitscharen, zum unterscheid der andern Türken, zu tragen pflegen.

Zergliederungs-kunst, s. Anatomie.

Zerhauen, heißt auf den eisenhammern, wenn ein teul, vermittelst des setzeisens und grossen schmiedehammers, in der mitte von einander gehauen und zertheilet wird.

Zerlegen, einem hirsch, stück wild oder rehe die haut abziehen, und in stücken zertheilen.

Zero, Nulle, wird in der rechenkunst gebraucht, die leeren stellen auszufüllen, in welchen keine zahl stehet, und hat das zeichen 0.

Zerrennen, heißt in eisenhütten derjenige, so in einem kleinen feuer das gesammlete poch- und ander altes eisen zusammen schmelzet.

Zerrer, s. Mistler.

Zerschirbeln, sagen die bergleute, wenn sie die zagel, vermittelst des setzeisens und grossen hammers, in gewisse stücke zertheilen, und wird aus iedem solchen schirbel ein stab eisen geschmiedet.

Zersetzen, Zerstufen, heißt bey den bergleuten so viel als entzwey oder in stücken schlagen.

Zerstörlich, s. Ausflucht.

Zerte, beym *Aldrovando*, Capito anadromus genannt, ein fisch, so sich in strömen und seen hält, von mittelmäßiger grösse mit kleinen schuppen bedeckt, silberfarb auf dem leib, etwas purpurfärbig auf dem rücken, mit blaulichten floßfedern, und goldgelben augen. Die zerte hat ein zartes fettes wohlschmeckendes fleisch, dienet vornemlich zu braten. An der Oder und wo sie sonst häufig gefangen werden, werden sie im Herbst eingebraten, in fäßlein mit eßig und etwas gewürtz geschlagen, und weit verführt. Sie sind also ein gutes und fertiges essen, erfordern aber einen starcken magen.

Zerumbeth, ist eine Indianische wurtzel, dem ingber gleich, hat aber breitere und längere blätter, ist auch kräftiger als der ingber, und kan sowol durch saamen, als wurtzeln fortgepflantzet werden.

Zerwircken, s. Zerlegen.

Zettel, Scheergarn, Aufzug, Stamen, heißt bey den webern das garn, so auf den weberstul gezogen worden, darzwischen der einschlag geschlossen wird.

Zettel, Muth-zettel, im bergbau, der schein, so über eine verliehene zeche ertheilet wird. Der zettel hängt an der schnur, heisset auf bergmännisch, das lehn sey bestätiget, und dem muther das feld verliehen. Der zettel ist todt, oder in die hölle kommen, heisset, wenn der muth-zettel zu rechter zeit nicht bestätiget worden, und das feld wieder ins freye gekommen.

Zetter-geschrey, Clamor violentiæ, *Cri de haro*, ist eine besondere ceremonie bey hegung der peinlichen hals-gerichte. Einige leiten es von dem Lateinischen worte citiren her, weil hierdurch ein übelthäter gleich als zur verantwortung citirt werde; und es auch nach dem Sachsenrecht das gerüfte oder zetter-geschrey der klage anfang, und wer das gerüfte schreyet, der muß es verführen mit recht. Weil aber dergleichen blutschreyer, entweder in abwesenheit des beklagten, oder wegen ermangelung einer handhaften that, oder wegen noch nicht genug bewiesener und vom Richter decidirten anklage, mit ihrem zetter-geschrey der sache öfters zu viel gethan, so ist solche proclamation nach der zeit abgekommen, und bis auf die letzte session des blut-gerichts verschoben worden. Hierbey sind zweyerley umstände: 1) ist die that von der beschaffenheit, daß iemand das leben darüber verwircket, der thäter aber nicht gegenwärtig, so wird er zu 3 unterschiedenen malen, immer 14 tage nach einander, mit zetter-geschrey vor gericht eingeladen, und bey fernerem aussenbleiben in die mord-acht oder blutbann gethan, das ist, vogelfrey erkläret. 2) Ist aber der thäter zugegen, und der Richter mit hegung des hoch-nothpeinlichen halsgerichts beschäftiget, so bittet der peinliche ankläger erstlich um erlaubniß, daß er vor gericht kommen möge mit ausgezogenem geschliffenen wehre und mit zetter-geschrey zwier und eines, wie recht ist. Nach erhaltener erlaubniß nimmt der land- oder stadt-knecht eine unter dem schöppen-tisch liegende blosse wehre hervor, trägt sie dem peinlichen ankläger von und zu dem gerichte vor. Indem nun dieser hierauf fortgehet, um den beklagten, den man schon aus dem gefängniß nahe herbey gebracht, vor gericht zu holen, so ruft unterdessen der zetter- oder blutschreyer dreymal: zetter über N. N. daß er N. N. entleibet. Hiermit gehet der land- oder stadt-knecht vor dem kläger her, und leget die blosse wehre, wenn das dritte zetter-geschrey aus ist, wieder an seinen ort. Darauf verführet der peinliche ankläger seine anklage, stellet den armen sünder vor gerichte dar, welcher, wenn er die übelthat nochmals gütlich gestanden, das todes-urtheil aus des Richters munde anhöret, und bey verlesung des letzten worts alsobald den stab brechen siehet. Alsdenn wendet der scharfrichter den armen sünder vom gerichte, und führet ihn nach der feimstäte, rabenstein oder galgen: doch verzeucht er so lange, bis das hals-gerichte mit gewöhnlichen ceremonien vollends aufgehoben, tisch und bäncke umgestossen, und die, so dem armen sünder das geleit zum richtplatz geben sollen, zum fortgehen fertig worden sind.

Zeug, heißt vielerley materie und vorrath, welchen man zu verfertigung eines wercks nöthig hat. Bey den schriftgiessern heißt zeug die massa, woraus sie die schriften verfertigen. Bey den papiermachern heissen zeug die zerstampften hadern, welche wie brey aussehen. Halber zeug ist, wenn die hadern nur tag und nacht gestampfet sind: gantzer zeug, der wieder eingetragen, und so lange gestampfet worden, daß er zum papier tüchtig ist. Zeug-britsch ist ein stück holtz, womit der zeug derb geschlagen wird. Zeug-kasten ist ein behältniß, worein der gestampfte zeug geschaffet wird.

Zeug, auf bergwercken, darunter werden die wasser-maschinen verstanden. Zeuge sind übersuncken, sagen die bergleute, wenn die teufe übersuncken, oder so groß worden, daß die zeuge nichts mehr thun können. Zeuge verlieren den hut, sagen sie, wenn zu viel sätze angehangen worden, daß es der zeug nicht gewältigen kan.

Zeuge, Testis, ingemein eine person, die zu bestätigung der wahrheit einer vorgegangenen handlung vorgestellet wird. Also werden bey contracten, vergleichen, eheversprechen, testamenten u. d. g. zeugen zugezogen, oder erfordert. Absonderlich aber ist vor gericht ein zeuge ein solcher, der in zweifelhaften oder streitigen sachen der wahrheit zu steuer seine wissenschaft zu eröfnen von dem richter erfordert und abgehöret wird. Ein zeuge, dessen zeugniß gelten soll,

muß gewisse beschaffenheiten haben, die ihn unverwerflich machen. Er wird aber verwerflich, entweder wegen seiner person, oder wegen der sache, oder um einer besondern ursachen willen. Wegen der beschaffenheit der person sind untüchtig, unmündige, wegen ihres zarten alters, unsinnige, verruckten oder blöden verstandes, wegen ihrer schwachheit, leibeigene, ehrlose, dürftige, ungläubige und ketzer, wegen ihres zustandes, der ihre redlichkeit verdächtig und zweifelhaft macht. Wegen der sache werden untüchtig geachtet, die einem theil mit genauer freund- oder verwandtschaft zugethan, oder mit ihm in offenbarer feindschaft leben, die bey der sache zu gewinnen oder zu verlieren haben, die einem theil mit gehorsam und ehrerbietigkeit verwandt, als da sind hausgenossen, unterthanen, wenn sie nicht ihres eides erlassen worden, insonderheit eltern und kinder, und die in ihrer eigenen sache zeugen wollen. Aus besondern ursachen werden nicht zugelassen, priester über das, so ihnen in der beichte offenbaret worden, oder Advocaten über das, so ein client ihnen in geheim vertrauet. Doch wird auch untüchtigen zeugen geglaubt, wenn man anders hinter die wahrheit nicht kommen kan, und in dem, was sie wider den producenten aussagen. Die vorstellung und verhör der zeugen geschiehet vor dem richter, auf kosten des, der sie vorstellet. Der beweis durch zeugen wird folgender gestalt verführt. Der producent verfasset die streitige handlung in gewisse artikel, und übergiebt sie dem richter mit beygefügter benennung der zeugen, und nachricht, welche zeugen auf diese oder jene artickel befraget werden sollen. Der richter communicirt solches dem gegentheil, seine fragstücke oder Interrogatoria dabey zu fügen. Die parteyen werden zugleich mit den zeugen vorgeladen, und diese in gegenwart der andern mit dem zeugen eid belegt. Die zeugen werden die lautere wahrheit treulich auszusagen ermahnet, jeder besonders allein von dem richter, oder einem andern, dem er es absonderlich aufgetragen, mit seinem gerichtschreiber auf einen jeden artickel und fragstück genau befragt, ihre aussage mit ihren eigenen worten fleißig niedergeschrieben, und wenn alles geschehen, die verschwiegenheit ihnen geboten, und sie also erlassen. Der rodel oder Rotulus der aussage wird gefertiget, und den parteyen auf geschehene vorladung eröfnet. Wenn der gegentheil gegen-beweis zu führen gemeinet, muß er sich davor eröfnung des beweises melden, und wenn auch der verführt, werden beyde zugleich eröfnet. Nach solcher eröfnung mag über die aussage der zeugen gestritten, und dieselbe angefochten werden, entweder wenn mit dem verhör der zeugen nicht rechtmäßig verfahren, oder wenn die zeugen verwerflich, oder auch, wenn ihre aussage dunkel, veränderlich, ungewiß oder wider einander laufend befunden worden. Die nöthigsten lauf-sprüche hievon sind diese: Ein zeuge, kein zeuge, wiewol diese regel ihre abfälle hat, wenn in bürgerlichen sachen nur ein ansehnlicher unverwerflicher zeuge, wider den niemand etwas einzuwenden hat, verhanden, und kein ander mehr zu haben. Also wird einem jeden beamten oder bedienten, richter, pfarrer, schulmeister, gerichtsdiener u. s. w. wenn er in sachen sein amt betreffend, zeugniß giebt, völlig geglaubet. Ein jeder ist der Obrigkeit gehorsam zu leisten schuldig, wenn er zum zeugniß erfordert wird, und mag auf den verweigerungs-fall durch rechtliche zwangs-mittel dazu angestrenget werden. Ein unerforderter und sich selbst anbietender wird nicht zugelassen. Eines unvereideten zeugen aussage wird nicht angenommen. Niemand mag angehalten werden wider sich selbst zu zeugen. Die glaubhaftigkeit eines zeugen beruhet auf seiner würde, ehre, redlichkeit, ehrbarkeit und ordentlichem wandel, und wird denen am meisten geglaubt, die solcher tugenden die meisten an sich haben. Die gültigkeit des einen zeugen, kan der ungültigkeit des andern zu statten kommen, und kommt es hierinne auf des richters ermäßigung an. Die grössere anzahl zeugen überstimmt die geringere: doch überwiegt die geringere zahl eine grössere, wenn sie in der gültigkeit und glaubhaftigkeit den vorzug hat. Ein zeuge, der in einem stück unwahr befunden werden, verliert den glauben in allen den übrigen. Derjenige, so einen zeugen vorstellet, kan ihn nicht verwerflich machen. Einem zeugen, der seines zeugnisses keinen genugsamen grund zu geben weiß, wird nicht geglaubt. Unterschiedene aussagen etlicher zeugen, wenn sie auf einen zweck abzielen, werden nicht vor einzele geachtet. Ein zeuge gilt nicht wider eine urkunde, wenn er in derselben nicht benennet ist. Zwey oder drey zeugen, wenn sie nicht gar untüchtig sind, machen einen völligen beweis. Zeugnisse sind nöthig, die streitige wahrheit zu erläutern und zu bestätigen. Diesemnach ist vor der kriegs-befestigung zeugniß zu führen weder nöthig noch zugelassen, es sey denn auf gewissen fall, und dem beklagten zwar allezeit, dem kläger aber nur alsdenn, wenn er seine klage anzustellen unvermeidlich verhindert wird, und immittelst in gefahr stehet, seine zeugen, durch kranckheit, hohes alter, waltende sterbens-läufte, oder lange gefährliche reisen zu verlieren. Alsdenn mag er seine ursache vor gericht einwenden, und wenn dieselben erheblich befunden, wird mit der aufnehmung solcher zeugnisse ordentlich verfahren, der rodel aber gerichtlich hinterlegt, und nicht eher eröfnet, bis nach erhobener klage und geschehener kriegs-befestigung, auch der gegentheil seinen gegen-beweis verführt, und dieser zugleich kan eröfnet werden. Dieses heisset ein zeugniß ad perpetuam rei memoriam, und mag in gewissen fällen auch von einem Notario aufgenommen werden.

Zeughaus, Armamentarium, *Arsenal*, ein der hohen Obrigkeit zugehoriges gebäude, in welchem ein vorrath von allerley gewehr, kleinem und grobem geschütz samt zugehörigen rüstzeugen, unter der aufsicht eines zeugwärters, verwahrlich beygesetzt, und in gutem stand unterhalten wird. Zu den zeughäusern gehoren die gießhäuser, da allerhand geschütz und kugeln gegossen werden, zeugschmieden, artillerie-stellmachereyen, waffenschmieden, pulvermühlen und thürme, feuerwerckereyen. Zeughäuser anlegen stehet niemand zu, als der kriegs-volck zu halten befugt, weil das eine ohne das andere nicht seyn kan. Das zeughaus oder arsenal zu Venedig ist in Europa das berühmteste, und im umfange einer kleinen stadt gleich. In Teutschland ist das zu Dreßden wegen des ansehnlichen vorraths, das zu Berlin wegen seines prächtigen gebäudes, das zu Nürnberg wegen seiner zierlichen aufstellung werth zu sehen.

Zeughaus, ist bey der jägerey das gebäude, worinne man den hohen, mittlern und kleinen jagd-zeug verwahret.

Zeugmacher, sind eigentlich zweyerley: 1) die nur allein in seide arbeiten; 2) welche zeuge von wolle und cameelhaaren, oder auch von wolle und seide untermischt zu wircken pflegen. Diese letztern sollen sich aus den Spanischen Niederlanden, zur zeit, da man allda die inquisition einführen wollen, nach Teutschland begeben haben. In Nürnberg ist dieses handwerck An. 1629 mit löblichen gese-

zen

gen und ordnungen versehen worden. Von den halbseidenen zeugen, sonderlich von burrat, werden sie an einigen orten burrat- und zeugwircker genennet.

Zeugung der thiere, Generatio animalium, geschiehet nach der von Gott in die natur gelegten ordnung durch eylein, und ist heut zu tage ausgemacht, daß kein thier gezeuget werde, ohne von seines gleichen mit hülfe des saamens, und daß auch kein thier vor sich allein seines gleichen zeugen könne; ja daß auch die saamenkörner, woraus alle pflantzen ursprünglich und ordentlicher weise fortgepflantzet werden, gar wohl eylein seyn und heissen können. Es giebt zwar noch einige, welche eine zeugung von zwittern, ingleichen von der begattung zweyer thiere eines geschlechts bey einigen vorgeben. Ja die liebhaber der alten fabeln träumen auch von allerhand andern generationibus æquivocis, z. e. aus der fäulniß eines andern dinges, oder aber eines solchen thieres. Diejenigen, welche die sogenannten Zoophyta unter den pflantzen, unter die thiere rechnen, machen sich auch wider diesen satz der neuern naturkunde viel einwürfe. Denn einige schalfische, meer-eicheln sitzen am felsen feste, die meer-datteln leben in den härtesten felsen des meers, die meer-schincken bleiben an einem orte im sande, die meer-äpfel und nesseln sind zur vereinigung zu stachlicht. An den meer-sternen findet man kein eingeweide und keine geburts- noch zweyerley geschlechtsglieder. Und was will man sagen, *Mr. Reaumur* zu Paris hat von einigen see-würmern angemercket, daß sie sich aus ihren abschnitten vermehreten. Der Herr *Bon*, der die spinnen-seide in Montpellier entdecket, hält auch die spinnen vor zwitter. Anderer widriger alter anmerckungen von der fortpflantzung des aals, der krebse, der kröten, der flöhe und läuse, der bienen, der seidenwürmer, davon allerhand alte und neue curieuse kunst-bücher voll sind, und die wir hin und wieder auch hier unter den namen dieser thiere angemercket haben, zu geschweigen. Allein theils hat es mit den erfahrungen selbst seine richtigkeit nicht. Sie sind durch andere widerlegt. Theils hat man daraus mehr geschlossen, als zu schliessen ist. Es kommt auch fast eben so heraus, als was man auf der andern ausschweifenden seite von zweyerley geschlechtern unter den pflantzen und ihrer begattung ehemals gedichtet, denen doch sonst eigen ist, daß sie vor sich allein ihres gleichen hervor bringen, sonderlich da sie ihre stelle nicht verändern können. Gedachte Zoophyta gehören unter die eigentlichen thiere nicht; andere aber kommen durch die zartesten wege zusammen. Ihre schalen erheben und eröfnen sich zu rechter zeit. Viele haben, wie auch andere glieder, die geschlechts-glieder so unkenntlich oder so zart, daß sie mit dem blossen gesichte nicht zu erkennen, oder zu unterscheiden sind. Die art und weise ist uns auch zwar bey einigen noch nicht bekannt. Da wir aber doch an den übrigen allen die angegebene art der vermehrung insgemein als ein gesetz der natur anzusehen haben, so kan man nicht so gleich von demselben, weil wir von einigen nicht die eigentliche art ihrer begattung wissen, abgehen. Selbst die stacheln der meer-äpfel haben die geschlechts-glieder in sich und verborgen. Vereinigen sich doch die schnecken mit ihren hörnern, und wenn einige thiere auch aus ihren stückgen und abschnitten hervor kommen, so vermehren sich doch eben diese auch durch begattung, und die erste art der vermehrung würde nur eine besondere seyn, die einigen thieren noch über diese ordentliche verliehen. Genug aber, daß man wenigstens bey unsern haushaltungs-thieren, ja allen denen, womit man entweder um ihres nutzens, oder um ihres schadens willen in der wirtschaft bey uns zu thun hat, selbst die fische und vieles kleines ungeziefer nicht ausgenommen, gewiß ist, daß sie durch zwey thiere von zweyerley geschlecht fortgepflantzet werden, ob gleich die art und weise ihrer begattung und die daraus entstehende vermischung dessen, was das männlein ableget und das weiblein empfänget, gar sehr, z. e. bey den karpen unterschieden ist. Eben das ietztgedachte männlein, welches ableget, heist der vater, das weiblein aber die mutter, wenn wircklich eine fortpflantzung ihres gleichen durch sie auf eine bald unvollkommenere, z. e. durch eyer und saamen, bald vollkommenere weise, z. e. durch wirckliche junge geschiehet. Die mutter, die ihr junges ohne schale als ein lebendiges thier gebieret, heißt ein gebährendes, dergleichen sind alle vierfüßige, wilde und zahme land- und haus-thiere. Die aber ihre frucht in einer schale verschlossen zur welt bringen, woraus sie hernach entweder durch die wärme der sonne, mittelst der verwahrung in geschickten örtern, oder durch künstliche oder durch die natürliche wärme der mutter, oder beyder hervor oder auskriechet, heissen legende thiere. Dahin fast alle fliegende vögel, alles ungeziefer, ja alle fische gehören. Diese verschiedene arten der fortpflantzung sind in der wirtschaft ungemein sorgfältig anzumercken, und genau nach allen kleinigkeiten zu untersuchen, ja immer mehr auszuforschen. Denn wenn man entweder ihre vermehrung zum nutzen befördern, oder solche, weil sie schädlich, z. e. bey dem ungeziefer, verhindern will, so kommt alles auf diese ersten grundlehren, und die rechte einsicht nach dem unterschied, ob es gebährende oder legende thiere, ingleichen wenn, wie, wo, wodurch, mit was hülfe, ihr begatten, ihr legen oder gebähren rc. geschiehet, bey der wahl und application der mittel zu dem einen oder dem andern zweck an. Die zeit, da in einem weiblein die natur zur vermehrung aufgebracht ist und treibet, und, da solcher trieb ebenfalls in dem männlein erwecket ist, wird überhaupt die brunst-zeit genennet. Man hat aber auch bey verschiedenen thieren andere namen, die diesen zustand anzeigen, welche an ihrem orte angemercket. Nur so viel muß man wissen, daß insgemein bey den unvernünftigen thieren der anfang in dem weiblein geschiehet, dieses sich zum männlein alsdenn mehr nahe, die männlein aber dadurch erst gereitzet, und zur vermischung gebracht, ja durch die einmal genossene empfindung erst in den stand gesetzet werden, ein andermal bey erblickung eines weibleins, wenn dieses auch nicht brünstig ist, weil solches gewisse zeiten bey den meisten thieren hält, brünstig zu werden. Man kan diese anmerckung sonderlich in der pferde- und rindvieh-zucht geschickt und nützlich brauchen. Es ist auch nicht bey der vermehrung der thiere überhaupt zu vergessen, daß diejenigen weiblein, die zur erziehung ihrer jungen keiner männlichen hülfe nöthig haben, sich nur so lange, als die brunst währet, und bis sie empfangen haben, zum männlein halten, daß die, so nur ein junges bringen, nur von einem männlein, die viele junge haben, von vielen männlein empfangen, ja diejenigen fliegenden thiere, die zum nestermachen, eyerbrüten und füttern hülfe brauchen, so lange mit dem männlein begattet bleiben, bis sich die jungen selbst nehren, und dem weiblein ein neuer trieb zur vermehrung ankommt. Einige aber, die kein paar mit ihren männlein halten, sondern da 3 und mehr weiblein, ein männlein zur hülfe behalten, verändern das männlein, wenn die jungen erzogen, andere

aber

aber behalten ihr eigen männlein lange, ja wol zeit lebens, denen die erziehung der jungen sauer wird, z. e. störche, tauben, raben. Man siehet also klar daraus, daß der haupt-zweck dieses grund-triebes in der thierischen natur, die vermehrung, die begierde zur lust um dieser willen sey, ja, da zur vermehrung nicht bey allen thieren genug ist, daß sie nur zur welt kommen, sondern, daß sie auch und zwar bald mit mehrerer, bald weniger mühe, der die mutter allein oder nicht gewachsen ist, erzogen werden; so siehet man, wie sich nach diesem zweck die begierde, die art und weise, und die dauer der begattung bey den thieren richtet, wie sonderlich bey denen, wo eine mühselige erziehung der jungen vorfällt, die begattung lange dauere, ja durch die lust und endlich die gewohnheit, wie auch das wohlgefallen, so eines an des andern genossen hülfe zum zweck der erziehung hat, so der grund der danckbarkeit ist, auf die gantze lebens-zeit fortgesetzet werde. Das behältniß, in welchem ein thierlein im mutterleibe seinen anfang nimmt, und mehr und mehr ist oder ausser selbigem verfertiget wird, heißt ein ey. Das ist derjenige ort, worinne endlich die erste anlage und das grund-gewebe aller thier-cörper entstehet, ja in welchem endlich, wenn die befruchtung oder belegung von seiten des männleins dazu kommt, entweder der völlige ausbau im mutterleibe, oder doch eine solche einrichtung erfolget, daß in dem ey ausser dem leibe durch den zutritt der wärme, feuchtigkeit rc. der anbau des cörpers geschehen kan. Wenn wir diese materie physisch untersuchen wolten, würde hier noch vieles zu erinnern seyn: da aber unsere absicht mehr auf die oeconomie gerichtet ist, so wird folgendes hier genug seyn. Nemlich das eyerlegen sowol als das gebähren geschiehet nicht in allen thieren auf einerley weise. Einige werfen nur ein junges, selten zwey, und noch seltner mehr junge. Das erste ist dem zug-vieh und rothwild gemein. Das andere, ausser bey schafen und ziegen, ungewöhnlich. Das dritte geschiehet sehr selten unter diesen. Allein bey schweinen, hunden rc. ist es gewöhnlich. Alle diese thiere werfen im jahre nur einmal, und zwar meistentheils im frühjahre, da die mütter ihre nahrung im felde finden. Man kan aber dieses auch nach besondern absichten, da man die ursachen der befruchtung weiß und darnach einrichtet, ändern; folglich sowol durch die darauf zur nahrung des jungen gewidmete milch, als auch durch das junge, wenn es zur ungewöhnlichen zeit fällt, und zum essen zeitig verkaufet wird, nach gelegenheit der umstände mehr vortheil ziehen. Allein zur zuzucht ist es allemal besser, wenn man bey dem lauf und der zeit der natur bleibet, das ist, jene junge dienen nicht so gut zur zuzucht. Die übrigen fleisch- und fisch-fressende thiere, wie auch einige kraut-fressende, werfen viel junge auf einmal, ja wol gar vielmal in einem jahre, als die mäuse, ratten, hasen, caninichen rc. Von den legenden thieren mercket man an, daß die vögel, so aus dem kropf füttern, nur zwey eyer auf einmal, aber desto öfter im jahre legen. Die aber aus dem schnabel füttern, haben selten mehr als 5 bis 6 eyer. Welche gleich nach der ausbrütung ihre junge zur nahrung führen, legen 15 und mehr eyer nur einmal im jahre, und zwar nicht auf einmal sondern wie die eyer anwachsen, z. e. gänse, enten. Wo aber die jungen keine pflegung der alten bedürfen, da geschiehet das eyerlegen sehr geschwind, und auch wol auf einmal. Denn die eyer kommen bloß von der sonne aus. Absonderlich geschiehet solches in grosser menge von den fischen und vielem ungeziefer, weil immer eins dem andern, oder auch andern thieren, ja menschen, nicht nur mit seinen eyern, sondern auch mit seinem fleische zum futter und andern dingen dienen soll. Vielen legenden thieren gehen auch ihre eyerlein, wenn sie reif, ohne schwängerung ab, z. e. den hünern. Bey der bildung der frucht im mutterleibe, und in gelegten eyern, ist zu mercken, daß hier die empfindung der mutter, die sie gehabt, entweder bey der empfängniß, oder zu der zeit, da das ey annoch im eyer-stock mit ihr verbunden, und nicht geschlossen war, alles thue. Unter dem legen und brüten geschiehet keine veränderung an der gestalt des thieres. Wenn man also z. e. von einer henne, einer taube, sonderlich gebildete junge bekommen will, so muß solches entweder durch das männlein in der belegung, oder aber noch vorhero durch künstlich erweckte empfindung in der mutter sinnen und der einbildungs-kraft geschehen. Hierauf gründen sich alle künste in den vogel-hecken rc. Allein in thieren, die lebendig zur welt kommen, wird die gestalt verändert bald durch die empfindung unter der empfängniß: bald nachgehends, wenn die frucht mit der mutter zusammen wächst. Die erste anlage im ey hat in der that keine andere ähnlichkeit als mit der mutter. Das unähnliche aber kommt nachhero von dem männlein, dessen unterschied, dessen heftigen trieb, der davon mehr oder weniger erweckten und auf das männlein gerichteten empfindungs- und einbildungs-kraft der mutter: oder es entstehet aus vorwürfen, so die mutter in den ersten tagen der schwängerung empfunden hat.

Zeyland, Chamelæa tricoccos, Mezereon Arabicum, ist eine staude einer ellen hoch, hat blätter wie der ölbaum, doch kleiner, stinckend, brennend, scharf und beissend auf der zunge. Es liegt in hitzigen und steinigten boden, und wächst an viel orten in Italien, Spanien und Franckreich wild, in Teutschland und den Niederlanden aber wird es in unterschiedenen gärten erzielet. Es ist ein starck purgierendes kraut.

Zibeben, s. Rosinen.

Zibeth, Zibethum, ist ein fettes, schleimiges und sonderlich wohlriechendes materiale, welches von dem sogenannten zibeth-thiere oder zibeth-katzen, welche man an etlichen orten in Indien, vornemlich in Africa, in Guinea und dem lande der Schwartzen, auch in America, in Brasilien und Peru findet, genommen wird. Dieses thier ist sehr wild und rauh, vom kopfe bis zum schwantze einer ellen lang, fast in der grösse als eine marder oder fuchs, an der farbe wie ein wolf, frisset gern rohes fleisch, mäuse und eyer, auch reiß und andere süsse dinge. Es hat hinten unter den schaamgliedern einen fast als ein hüner-ey grossen beutel, beule oder geschwür, in welchem der zibeth wie das eyter in einem geschwür, enthalten ist. Im fall man ihnen solchen nicht wöchentlich ausdrückt, so spritzen sie ihn selbsten aus, wie etwan ein mensch sich seines eyterichten geschwulstes zu entladen sucht. Die wilden zibeth-katzen reiben ihn an die äste der bäume, allwo ihn die leute suchen, abnehmen, durch sieden im wasser reinigen, und das reine, welches oben schwimmet, behalten. Die grösten zibeth-katzen findet man in Guinea, woselbst sie von den einwohnern gefangen und zahm gemacht werden. Auf der insel Ceylon werden die zibeth-katzen, als wie die vögel in keſichen eingesperrt gehalten, und ihnen alle tage mit einem löffel der zibeth abgenommen. Es wird aber bey den männlein noch einmal so viel als bey den weiblein gefunden, weil die letztern das wasser nicht halten können, sondern dasselbe in den beutel laufen lassen, und den zibeth

beth dadurch verderben. Der weisse zibeth, wenn er feist, einen starcken doch widrigen geruch hat, ist der beste. Man bringet auch zibeth-katzen jung nach Holland, weil sie den zibeth auch in der jugend bekommen. Der zibeth wird vornemlich um des geruchs willen gebraucht, der an sich selbst widerlich, wenn aber nur ein wenig genommen wird, lieblich ist, wiewol nicht alle, sonderlich weiber ihn vertragen können. In den nabel gestrichen stillet er im augenblick die bauchwinde und mutter-beschwerungen. Die haut von dem bauch des thiers dienet wider allerhand verkältungen, und stärcket den magen, wenn man sie darüber legt. De hyæna odorifera hat *Castellus* einen Tractat geschrieben. *Paracelsus* hat aus ♃ humano, oder menschen-koth, durch digestion ein sehr lieblich riechendes wesen zu bereiten erfunden, welches er Zibellam occidentalem, Abendländischen zibeth nennet.

Zichter, Zichtsache, s. Injurien.

Zickeln, heißt so viel, als junge ziegen gebähren.

Ziege, Geiß, Capra, *Chevre*, in einem weitschweifigen sinne wird unter diesem worte das gantze geschlecht mit böcken und zicklein begriffen, in engerm und eigentlichem verstande aber allein die weiblein desselben. Ein zahmes und wegen seiner milch, fleisches und felles nützliches, daneben aber dem jungen gehöltz und sträuchen schädliches thier, daher wo nicht rauhe unnütze gebirge, oder weite von försten und holtzungen fern entlegene triften verhanden, das halten dieses viehes entweder gar verboten, oder allein im stall erlaubt wird. Sie werden gehörnt und auch gekolbet, d. i. ohne hörner gefunden, und wechselt dieses oft, daß von gekolbten ziegen gehörnte zicklein, und hinwieder von gehörnten ziegen gekolbte zicklein fallen. Sie tragen 5 monate, werden im wein- und winter-monat zugelassen, und werfen gegen Ostern. Sie sind gut zur zucht, wenn sie ein jahr alt sind, und taugen vom zweyten bis in das achte jahr, bringen zwillinge, und etliche beziehen sich des jahrs zweymal. Man wehlet die ziegen, die fein groß, einen langen strotzenden milch-zeug, krause hörner und glöcklein unter dem halse haben. Die weissen sollen mehr milch, die schwartzen aber heilsamere geben. Ihr alter wird an den zähnen und hörnern erkannt. Sie verlaufen sich leicht, und klettern überall hinan, so daß ein hirt mit 30 ziegen mehr denn mit 300 schafen zu thun hat, sie beysammen zu behalten, daher man sie gemeiniglich unter den schafen oder schweinen austreibt, und ihnen schellen anhängt. In den ställen werden sie von anderm vieh abgesondert, und nehmen mit schlechterm futter und wartung vorlieb. Ihr fleisch ist unterschiedlich. Die geschnittenen böcke haben ein zärter fleisch, aber geringere haut, die kitzlein oder zicklein werden den lämmern gleich geachtet, und auf gleiche weise zugerichtet, wiewol sie magerer sind, und etwas geiles an sich haben. In Bengala und umliegenden ländern sind sie überaus niedlich, und werden vor eine schleckerey gehalten. Das alte ziegenfleisch soll die schwere noth verursachen. In den Morgenländern werden aus den haaren allerley filtze und zeuge, bey uns stricke, die vornemlich in der nässe zu gebrauchen, bereitet. In der artzeney wird das horn und haar zum räuchern gebraucht, in pest-zeiten die böse luft zu vertreiben, und die von der schweren noth oder mutterbeschwerung befallene zu ermuntern. Die milch ernährt, reiniget, heilet die schwind- und lungensucht kräftiger als alle andere milch, und das molcken ist sonderlich gut im scharbock, die säure und schärfe zu mäßigen, die hitze zu stillen, die verstopfungen zu öfnen.

Ziegel, Bernstein, Brandstein, Backstein, Later, *Bisque*, steine, so aus erden formirt, und durchs feuer zu gehöriger härte gebrannt werden. Sie sind zweyerley, mauersteine und dachsteine, oder ziegel, jene dienen die mauren eines baues aufzuführen, diese denselben zu decken. Die mauersteine sind lang geviert, von einer gemessenen höhe, breite und dicke. Der leim hiezu, nachdem er von dem ziegelstreicher wohl durchgearbeitet, wird in hole formen geschlagen, abgestrichen, und in der ziegel-scheune auf den boden gerad niedergelegt, bis er erhartet, alsdenn in einem hiezu erbauten ziegel-ofen gebrennt, daß er eine härte wie ein stein bekomme. Die dachziegel werden auf zugerichteten bretern gestrichen, erfordern mehr fleiß und vorsorge im streichen, trocknen und brennen, als die mauersteine. Von ihrem unterscheid, s. Dach. Eine gute ziegel-erde soll nicht zu fett, auch nicht zu mager, sandig oder steinig seyn, und wird die weisse erde vor die beste zu mauersteinen gehalten. Ziegel, wenn sie von guter erde und wohl gebrannt, sind an dauerhaftigkeit gehauenen steinen vorzuziehen, und damit sie im zurichten bey gewolben, simsen, oder andern bau-zieraten, weniger mühe machen, können sie in hiezu bereiteten formen zum vorhabenden gebrauch abgerichtet, und also gebrannt werden. Wenn man sicher gehen will, sollen die ziegeln, ehe sie im bau verwendet werden, ein oder zwey jahr an der luft und wetter liegen. Andere rathen, daß man sie nach dem brand in wasser lege, und zum zweyten mal durch den ofen gehen lasse, damit sie recht erharten. Zu probiren, ob ein stein fest und von guter erde, kan durch einen schlag, oder wenn der stein womit beschweret wird, geschehen. Zu erfahren, ob er wohl ausgebrannt, schlage man sanft daran, oder tauche ihn ins wasser. Wenn er hell klingt, oder nicht schwammig wird, ist er gut. Ziegel streichen und ziegel-hütten aufrichten, gehöret nach den alten rechten unter die gemeine nutzungen; nach dem herkommen aber wird es an einigen orten unter die regalia gezogen, und dem zu folge ist niemand befugt, ohne der landes-obrigkeit bewilligung dergleichen anzulegen.

Ziegelbrenner, Ziegelstreicher, haben ein freyes handwerck, wiewol sie darauf jungen lehren, auch selbige nach überstandenen lehr-jahren als gesellen zu fördern pflegen. Sie machen kein meisterstück, sondern, wenn einer von den gesellen eine brennhütte überkommen kan, und den ersten brand verrichtet, ist er meister.

Ziegel-öl, wird aus geriebenem ziegel-mehl, welches geglüet, mit öl etliche mal abgelöschet, und dieses hernach distilliret wird, bereitet, und zu kalten zufällen gebraucht.

Ziegelstein, s. Schindel.

Ziegenbock, s. Bock.

Ziegen-raute, s. Pestilentz-kraut.

Ziehe-schacht, ist ein solcher schacht, daraus die ertze mit kübeln gezogen werden: werden oft in den gruben gemacht. Ziehe-schacht nachrichten, machen, daß er unter den treibe-schacht kommt.

Zieh-farbe, ist bey den goldschmieden so viel als der glantz, den sie dem golde nach dem färben geben.

Zieh-klinge, ist bey den tischern ein dünn breit stücke stahl, und wird gebraucht, saubere arbeit damit zu schaben.

Zieh-kloben, ist gleichfalls ein instrument der tischer, in welches man die leisten einspannet.

th=ring, ist ein ring mit einer schraube, mit welchem die gebrochenen kunst=stangen zusammen gezogen werden.

el-Verkooper, s. Seelen=Verkäufer.

mer, ein vogel von dem geschlecht der drossel, und die kleineste gattung derselben. Sie werden am spätesten ge= fangen, geben sonst an güte den andern nichts nach, und verden auf gleiche weise zugerichtet.

mer, s. Einspänniger.

n, s. Zinn.

ner, ist bey dem blechhammer derjenige, so die bleche verzinnet.

n=haus, ist ein zu den blechhämmern gehöriges haus, vorinne die bleche verzinnet werden. Dabey werden er= ordert die zinn=öfen, worinne die pfanne eingemauret vird; 4 zinn=schalen, ein gegossenes eisernes tischlein, und nderes mehr.

per, s. Drosseln.

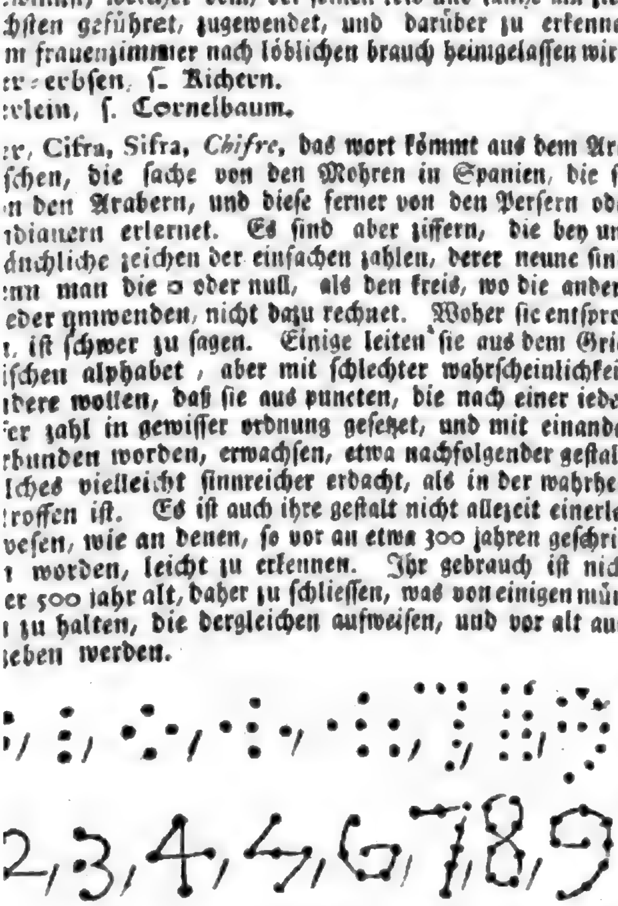
rat, Ornamenta, *Ornemens*, in der baukunst, alles, was n einem bau, ausser den wesentlichen stücken, allein ihm in schönes oder prächtiges ansehen zu geben, befindlich, ls da sind simse, einfassungen, schnitzwerck, fruchtschnüre, emählde, bilder u. d. g. Alle zieraten sollen nach dem veck und der art des gebäudes gerichtet seyn, damit ihrer icht zu viel und nicht zu wenig, auch keine fremde und nschickliche angebracht, sondern aus der sache selbst her= enommen werden.

danck, bey turnieren, kopf= und qvintan=rennen, der ewinnst, welcher dem, der seinen leib und lantze am zier= chsten geführet, zugewendet, und darüber zu erkennen m frauenzimmer nach löblichen brauch heimgelassen wird.

er=erbsen, s. Kichern.

rlein, s. Cornelbaum.

er, Cifra, Sifra, *Chifre*, das wort kömmt aus dem Ara= schen, die sache von den Mohren in Spanien, die sie n den Arabern, und diese ferner von den Persern oder dianern erlernet. Es sind aber ziffern, die bey uns äuchliche zeichen der einfachen zahlen, derer neune sind, nn man die 0 oder null, als den kreis, wo die andern eder umwenden, nicht dazu rechnet. Woher sie entspros= , ist schwer zu sagen. Einige leiten sie aus dem Grie= ischen alphabet, aber mit schlechter wahrscheinlichkeit. dere wollen, daß sie aus puncten, die nach einer ieden er zahl in gewisser ordnung gesetzet, und mit einander rbunden worden, erwachsen, etwa nachfolgender gestalt, lches vielleicht sinnreicher erdacht, als in der wahrheit roffen ist. Es ist auch ihre gestalt nicht allezeit einerley vesen, wie an denen, so vor an etwa 300 jahren geschrie= n worden, leicht zu erkennen. Ihr gebrauch ist nicht er 500 jahr alt, daher zu schliessen, was von einigen mün= zu halten, die dergleichen aufweisen, und vor alt aus= geben werden.



, Character cryptographicus, *Chifre*, eine geheime ift, so in kriegs= und staats=cantzeleyen gebraucht wird, briefe zu schreiben, die solche dinge enthalten, die niemand als der, an den sie gerichtet, wissen soll. Dergleichen zif= fern bestehen entweder aus verwechselten buchstaben, oder aus einem selbst erdichteten alphabet, oder aus gewissen ziffern und zahlen, denen die bedeutung gewisser buchsta= ben, sylben oder gantzer wörter zugeeignet, die in ein or= dentliches register verfasset, und davon ieder theil eine ab= schrift bey sich hat. Dieses register wird der schlüssel ge= nennet. Die beyden ersten arten sind mit geringer mühe aufzulösen. Die dritte ist, wie die sicherste, also auch die gemeineste, iedoch nicht ohne alle gefahr der auflösung, wie denn hin und wieder solche leute angetroffen werden, die durch tiefes nachsinnen hinter das geheimniß zu kommen wissen. Der grosse Mathematicus *Wallis* in Engelland ist hierinne glücklich gewesen, hat aber freymüthig bekannt, daß es mehr auf einen genie und kraft des nachsinnens, als auf kunst und regeln ankomme. Ausführlich haben davon geschrieben, *Gust. Selenus*, in Cryptomenitice & Cryptographia, *Lud. Henr. Hillerus*, in Mysterio artis Steganographicæ, *Gasp. Schottus, S. J.* in Schola Stega= nographica.

Zigeuner, Cingarus, *Bohemien, Egiptien*, ein umschweifendes müßiges gesinde, das sich seines ursprungs aus Egypten rühmet, und von den voreltern her, weil diese der gebene= deyten mutter Gottes, als sie mit dem kindlein Jesu dahin geflüchtet, die herberge versaget, die strafe geerbet, daß sie die welt durchwandern, und keine bleibende stäte haben sollen. Als sie zuerst in Franckreich gekommen, haben sie sich vor Christen aus Egypten ausgegeben, denen wegen ihres abfalls von dem Christlichen glauben, der Pabst zur busse auferlegt, 7 jahr umher zu ziehen, und in keinem bette zu schlafen. In der that aber sind es boshafte, aus allerley volck zusammen gerottete leute, die an keinem orte beständig zu bleiben, oder sich redlich zu nehren begehren, sondern mit betteln, betrügen, stehlen, oder wol offenba= rem rauben umgehen, sich auf allerley verdächtige künste legen, das gemeine volck mit ihrem angemaßten wahrsagen äffen, feuer besprechen, schätze graben, u. d. g. vorgeben, und dadurch den einfältigen das geld abschwatzen, auch an= dere brotlose künste mehr treiben. Die weiber wissen ih= re langen finger meisterlich zu gebrauchen, die männer pfle= gen mit pferden, gewehr und andern zu handeln, wer aber sich mit ihnen einläßt, mag von glück sagen, wenn er nicht betrogen wird. Sie lassen ihre kinder zu mehrmalen tau= fen, damit sie das pathen=geld gewinnen. Einige unter ihnen, so sich mehrentheils in Ungarn aufhalten, treiben das schmiede=handwerck in freyem felde, mit grosser behen= digkeit, führen ihr geräth allenthalben mit sich, und haben sonderlich gute wissenschaft, dauerhafte kohlen zu brennen, und das eisen vortrefflich wohl zu härten, die sie aber nie= mand lehren wollen. Sie färben den neuen einkömmlin= gen das gesicht, mit einer salben von kienrus und gänse= fett, damit sie das ansehen bekommen, als ob sie aus den heissen Morgenländern wären, und haben eine sprache un= ter sich, die sie allein verstehen, und Rothwelsch genen= net wird. Von ihrem ursprunge wird ingemein gehalten, daß sie vor etwa 300 jahren zuerst in Europa bekannt wor= den, und kan es seyn, daß eine dergleichen rotte, durch krieg, verfolgung oder andere landplagen genöthiget, aus Egypten oder einer andern Morgenländischen landschaft anfänglich aus= und durch Asien in Europa an der Donau sich herauf gezogen, die aber nachgehends durch aufneh= mung anderer in ihre gesellschaft unterhalten worden, und

sich allgemach weiter ausgebreitet. Sie sind aber allenthalben schlecht empfangen, und als schädliche bösewichter, ja als ausspäher, kundschaffter und verräther der Christenheit angesehen, dannenhero aus Teutschland sowol als anderen reichen vielfältig verbannet, ja durch ein urtheil des Cammer gerichts zu Speyer alles schutzes entsetzet, und vogel=frey erkläret worden. In Siebenbürgen und in Ober=Ungarn um Waradein herum giebt es noch viele, die sich im lande als hencker und scharfrichter gebrauchen lassen. Sie geben auch meistens schmiede, fleischer u. d. g. in Ungarn ab, wohnen in hütten unter der erde, geben sich vor Catholische Christen aus, und tauffen ihre kinder vor sich in der schencke. De Zygenorum origine, vita ac moribus hat *Ahasv. Fritschius* ein eigen buch geschrieben, und *Jac. Thomasius* eine disp. gehalten, die auch ins Teutsche übersetzt ist.

Zigeuner=kraut, s. **Bilsen=kraut, Mos.**

Zigzac, eine art laufgraben, die mit kurtzen schlägen offt wenden, und dem belagerten orte nähern, wenn die beschaffenheit des bodens und der enge raum es also erfordert, wie nachgesetzte figur weiset.

Zimbelkraut, Cymbalaria, ist eine gattung der linaria, oder ein kraut, welches aus den rissen der mauren heraus wächset. Seine stengel sind so zart als wie fasen, lang, rund und purpurfarbig, herunter hangend, und theilen sich in einen hauffen weit zärterer fasen, daran die blätter hangen, die so eckigt sind wie die am epheu, und unten so purpurfärbig, wie die am schweine=brot, zarte voll safft, und eines bitterlichen geschmacks. Diese blätter stehen auf langen stielgen: an deren ende erheben sich andere stielgen, deren jeder eine blume trägt, die wie das löwenmaul aussiehet, ist aber viel kleiner, und hat hinten einen sporen oder schwäntzlein, das der spitze einer capuciner=haube nicht unähnlich ist; dahingegen das löwenmaul nur wie ein stumpffes bietzlein hat. Wenn die blume vergangen, so kömmt die frucht zum vorschein, oder die hülse, in 2 fächlein abgetheilet, die voller platter saamen stecken, welche mit einem überaus zarten flügel umgeben sind. Dieses kräutlein, so an den feuchten mauren in Italien und andern warmen ländern wächset, befeuchtet, erfrischet und hält an: es stillet die blutstürzung abgesotten gebraucht.

Zimbeln, ist eine art register in den orgelwercken, und zwar 1) grobe zimbel, von drey pfeiffen besetzt. 2) Klingende zimbel drey pfeiffen starck, repetirt durchs gantze clavier in f und c; wird also gesetzt f, a, c, welches die künstlichste seyn soll. 3) Zimbel, ist von 2 pfeiffen, wird etliche mal, meist per octavas, repetirt. 4) Repetirende zimbel, ist von 1 und 2 pfeiffen besetzt, und repetirt. 5) Kleine zimbel ist von einer pfeiffe, und offt repetirt. 6) Zimbel basse sind zwey, zum höchsten dreyerley art. Die grösten etwa zu einem halben fuß ton, und werden etliche mal repetirt: die andern sind etwas geringer, und werden zweymal repetirt, und doch durch alle quarten und quinten disponirt.

Ziment=amt, ist zu Wien diejenige amts=stube, allwo durch verordnete personen alles maaß, alle gewicht und waage zimentiret, das ist, marqviret, oder von obrigkeits wegen gezeichnet wird, zum beweisthum, ob es richtig sey.

Zimmer, Zimmel, Zeimer, Zämmer, ist das hintertheil auf dem rücken des hirsches, von welchem die keulen abgelöset, und welches das beste am hirsche ist. Es gehet aber derselbe so weit, als die eisbeine reichen, und wo sich der rückgrads=knochen anfängt.

Zimmer, wird auch ein packet von 20 paar zobeln oder andern kostbarem rauchwerck genennet.

Zimmerhieb, bey dem forst, die arbeit an dem bau=holtz, wenn es an dem orte, wo es gefallet worden, bewaldrechtet, oder gar abgebunden, und die zulage gemacht wird. Weil durch das viele hin und wiedergehen der leute, so wol als durch die auf dem boden überbleibende späne der junge wuchs sehr gehindert wird, so ist solches zu verhüten, so viel möglich dahin zu sehen, daß das zimmerholtz rund hinaus geschleiffet, und die arbeit an einem unschadhafften orte verrichtet werde.

Zimmerlaus, heißt bey den zimmerleuten ein eingeflicktes stücke holtz, wenn sie zuweilen das maaß zu kurtz genommen, und zu dessen ergäntzung eine zimmerlaus einsetzen müssen.

Zimmermann, Faber lignarius, *Charpentier*, ein handwercksmann, der das bauholtz wohl abzurichten, und aus demselben entweder gantze häuser, oder ein theil derselben aufzuführen weiß. Gantze häuser werden entweder aus lauter holtz von über einander gelegten bolen, welches man ein schurtzwerck nennet, oder allein mit stielen, die in gewisser weite von einander auf die schwellen gesetzet, und unter einander mit riegeln und bänden befestiget, die ledigen fache aber hernach mit leim oder steinen gefüllet und ausgeflochten werden, aufgeführet, welches ein fach=oder=riegel=werck heisset. An ausgemauerten gebäuden hat der zimmermann allein die balcken zu strecken und das dachwerck aufzusetzen. Das bauholtz wird im walde gefället, an einem geraumen orte mit der bindaxt ausgeschlagen, mit dem schlicht=beil geschlichtet, mit der creutzaxt gelochet, abgebunden, d. i. die stücke mit ihren zapffen in die fugen gerichtet, alsdenn der bau gehoben, und wenn er völlig aufgesetzt oder gerichtet, wird von dem bauherrn den zimmerleuten ein hebmal gegeben, oder wie es anderswo heisset, der krantz (welchen einer von den zimmergesellen mit besonderen ceremonien oben auf die first des baues gestecket) verschencket. Ausser den schon benannten werckzeugen braucht ein zimmermann noch sägen, meiseln, klammern, ein winckelmaß, maßstab, meßschnur und rötel, die nöthigen zeichen zu machen. Ein zimmergesell muß nachfolgende stücke, eine zimmer=axt, zwerch=und stich=axt, ein schlicht=beil und ein winckeleisen ihm selbst anschaffen, oder dem meister dafür wöchentlich ein gewisses inne lassen, und wenn einer meister zu werden verlanget, wird er durch viele fragen versuchet, darauf er richtige antwort zu geben wissen muß. Von der zimmer=kunst hat Jost Heimburger neu eröffneten bau=und zimmer=platz, und Johann Schübler zimmermanns=kunst geschrieben.

Zimmern, ist bey den bergleuten stets nöthig, und wird auch gezimmer genennet. s. Gezimmer.

Zimmer=steiger, ist ein bergmann, der mit der zimmerarbeit umzugehen wissen muß, und der sich auch dazu brauchen läßt.

immet, Cinnamey, Zimmet-rinde, Caneel, Cinnamomum, *Canelle*, die rinde eines baums, der hin und wieder in Ost-Indien, vornemlich aber auf der insel Ceylon wächst. Er hat die gestalt eines pomerantzen-baums, gerade äste, blätter wie der citronen- oder lorbeer-baum, die nach nägelein riechen, weisse sechsblätterige wohlriechende stern-blümlein, nach welchen eine frucht wie oliven kömmt, erst grün, hernach schwartz, und zur nahrung den affen und vogeln dienet. Seine wurtzel hat einen campher-geruch, so starck, daß daraus campher kan distilliret werden. Dieser baum hat eine zweyfache rinde, die erste ist grob und unsauber, die zweyte ist der eigentliche zimmet, oder caneel. Die sammlung geschiehet im Hornung oder Augustmonat, um welche zeiten der baum in vollem saffte stehet. Die erste rinde, welche aschenfarb und sehr dünn ist, wird weggeworffen, die zweyte, welche grün, sauber abgezogen, in viereckige stücke zerschnitten, und an die sonne gelegt, davon sie nicht nur in einander lauffen, als ob sie mit fleiß aufgerollet wären, sondern auch die schöne falbrothe farbe bekommen. Der baum setzt in einem oder anderthalb jahren eine neue rinde, kräfftiger als die vorige, und kan alle 3 jahre abgeschälet werden. Die alten bäume geben geringeren zimmet, werden alsdenn abgehauen und den jungen luft gemacht. Die leute, so den zimmet sammlen, müssen darauf abgerichtet seyn, wenn sie es geschickt machen sollen. Sie thun die arbeit zur frohne, wer aber zehen centner liefern kan, ist das folgende jahr davon befreyet, und wenn er über das noch etwas liefert, solches wird ihm bezahlt. Die Holländer, so diese insel den Portugiesen entwältiget, und alle seehafen wohl befestiget, haben den alleinigen handel dieses gewürtzes, weil das, so anderswo in Bengala, China und sonst wächst, diesem nicht beykommt, und kein kaufmannsgut ist. Die Jesuiten haben den baum mit vieler mühe nach Brasilien verpflantzet, und sehr rar gehalten, er hat sich aber über einige zeit, ohne zweiffel durch die vögel, die die frucht verschluckt, und anderswo wieder ausgeworfen, ziemlich vermehret, doch ist seine rinde von keiner krafft. Die probe des guten zimmets ist, wenn die rinde dünn und zart, von gutem geruch, scharffem doch lieblichen geschmack, und hoch von farben ist. Die langen pfeiffen werden den kurtzen vorgezogen, die dicken, bleichen oder dunckelen werden verworffen. Wenn das öl daraus gezogen, verliert die rinde ihre schärffe, und wenn solche röhren unter die aufrichtigen gemenget, kan man leicht betrogen werden. Der zimmet nach seiner krafft, wärmet, trocknet, zertheilet, erquicket die geister, und stärckt die lebensglieder, sonderlich das hertz, dienet für ohnmachten und kalte flüsse des haupts, magens und der mutter. Er benimmt den eckel, zertheilt die blähungen, widersteht dem giffte, und macht einen lieblichen athem. Die daraus bereiteten stücke sind, der zimmet-confect wird mit mandeln und zucker zu einem teig, und aus demselben röhrlein formirt. Er stärckt den magen, und befordert die dauung. Das zimmet-wasser ist ein heilsames mittel in allen schwachheiten, so von kälte herkommen, wärmt und stärckt alle innerliche theile, mit quitten-safft bereitet, stärckt es den magen, und stillet das erbrechen. Die tinctur ist eine besondere hertz und magen-stärckung, wenig tropffen davon in brunnen-wasser gethan, geben ein gut zimmet-wasser. Das öl ist gut in ohnmachten und allerley weiber-kranckheiten. Es ist bey uns schwer zu gewinnen, und aus einem pfund zimmet kaum ein quintlein öls zu bringen: in Holland aber weiß man es mit besserem vortheil zu machen. Der balsam hat mit dem öl gleiche krafft, dienet über das wider die colica, auch plötzlich zustossendes hertz- oder hauptweh. Die Indianer ziehen aus der grünen schale und blumen einen wohlriechenden safft, und aus der frucht ein öl, so sie in der artzeney brauchen. Sie wissen auch von der grünen schale schöne ausgelegte tischer-arbeit zu machen. Das holtz dienet zu allerhand arbeit, gemeiniglich aber zur feurung, da es einen lieblichen geruch giebt. Der weisse zimmet, *Canelle matte*, ist eine breite sehr dicke weisse rinde von einem wilden zimmet-baum, den die Indianer Karou-Karva nennen, seine gantze krafft bestehet in dem inwendigen dünnen häutlein, wenn dieses abgeschabt, ist das übrige ein krafftloses holtz. Der schwartze zimmet, so in Africa und Egypten häuffig wächst, ist die Cassia fistula. Die Schwartzen brauchen ihn zu ihren wahrsagereyen.

Zinck, Marcasita aurea seu metallica, Zincum, sonst auch Speauter genannt, ist eigentlich eine art bley-ertzes, aber viel härter, weisser und gläntzender als der gemeine. Er lässet sich giessen, aber nicht hämmern, der beste, so von Goßlar kömmt, ist weiß in grossen stücken, und nicht leicht brüchig. Je länger er im feuer gewesen, ie schöner er wird, welches an den sternlein, so darauf erscheinen, zu erkennen, wenn er wieder umgegossen wird. Der zinck reiniget das zinn, wie das bley am golde, silber und kupffer thut. Es giebt auch dem kupffer eine gold-farbe, absonderlich wenn man etwas curcuma dazu thut; er zwinget auch das kupffer eben wie das arsenicum, wenn man weisses kupfer machen will. Er ist so weiß als zinn, doch härter und ungeschmeidiger, klingt als ein glöcklein, macht auch das zinn, dem es zugesetzet worden, härter und schöner. Zinck oder conterfey heissen die bergleute auch eine gewisse materie, die sich von dem Rammelsbergischen ertzte an die ofen ansetzet, und das kupffer gantz weiß machet.

Zinck oder Zincken, Italiänisch cornetto, ein musicalisch instrument; ist zweyerley, gerade oder krumme. Der geraden zincken sind wiederum zweyerley: 1) Cornetto dritto, der gerade zinck, darauf ein mundstück muß gesteckt werden. 2) Cornetto muto, da das mundstück zugleich am zincken angedrehet und feste ist. Diese art gehet gar sachte und stille; daher sie auch still-zincken genennet werden. Die krummen zincken sind gleichfalls unterschiedlich: 1) Der gemeine schwartze krumme zinck, der bey den posaunen zum discant gebrauchet wird. 2) Cornettino, ein kleiner zinck, so um eine quint höher, als der gemeine geht. 3) Corno torto oder Cornon, geht eine quint tieffer als der gemeine zincken, und hat 2 krümmen, fast wie ein Lateinisches grosses S in der mitten hat; gehet aber in der tieffe gar hornhaftig, und braucht man an dessen stat eine posaune. Alle zincken haben 15 ton und 4 falset, also zusammen 19 ton.

Zincken, corallen-zincken, sind gantze stücker corallen, wie sie von den corallen-bäumgen abgebrochen werden.

Zincken, heissen die tischler die kleinen zäpflein, so hinten breit und vornen spitzig sind. Sie werden zu kasten und andern dingen, die man ohne nägel zusammen machen will, gebraucht.

Zincken in der orgel, ist ein register unter den offenen schnarrwercken von 8 fuß ton werden allein durchs halbe

 clavier

clavier im discant gebraucht, haben gleichaus weite corpora, unten etwas zugespitzt. Corner wird meistens im baß alleine gebraucht, ist zwar real mensur, aber enger und länger, vergleicht sich einer menschen-stimme.

Zindel, s. Taffet.

Zindel-binde, s. Wulst.

Zindickiten, sind atheistische ketzer unter den Mahometanern, welche keine göttliche vorsehung, noch auferstehung der todten, auch keinen andern Gott glauben, als die 4 elemente, aus welchen der mensch als eine mixtur zusammen gesetzet sey, und in welche er nach dem tode wiederum zertheilet werde.

Zinganes, sind gewisse Indianer in dem gebiete des grossen Moguls, welche an der provinz Sind gräntzen, von der seeräuberey leben, und auff die schiffe, so von Persien nach Indien gehen, lauren.

Zinn, Stannum, ein weisses metall, dem silber an heller farbe ähnlich, aber weicher und schwerer, hingegen härter und leichter als bley. Das zinn-ertzt wird durch den einfluß des Jupiters, wie die bergleute meinen, gewircket, von reinem quecksilber mit wenigem weissen schwefel und einem süssen metallischen saltze. Der zinnstein ist gemeiniglich mit vielen unarten, als da sind schürel, wolffert oder wolfram, spießglas, eisenmehl, allerhand kies und quartz, wißmuth, mißpickel, u. s. w. vermischet, daher der schmeltzer ihn vorher wohl sichern und ansehen soll, wie weit er tüchtig und rein sey, damit er wisse, wie er damit umgehen solle, dieweil sonst im feuer viel davon geraubet, oder das zinn fleckig oder spröd und brüchig, oder blind und ungestalt wird. Der zinnstein ist nicht einerley farbe, sondern schwärtzlich, graulich, gelblich, weißlich, bräunlich, grün und roth, da denn das falsche, so mit darunter bricht, von dem guten schwer zu unterscheiden. Das reine zinn wird entweder in grosse stücke geschmeltzet, oder gegattert, und in ballen gebracht, d. i. auf einem kupffernen blech in breite an einander rührende striemen nach der länge gegossen, welches man eine gatter nennet, dieselbe auf einem klotz in einem ballen zusammen gerollet, mit einem hammer geschlagen, und das gewercks-zeichen darauf gesetzet. Das zinn vereiniget sich am besten mit bley, und wird ihm gemeiniglich auf einen centner ein zusatz von 10 pfund bley gegeben, es wird aber weich und schwer davon. Will man es hell, hart, und leicht haben, kan es mit zinck, wißmuth, u. d. g. verbessert werden, daß es dem silber gleich scheine. Zu probiren, ob das zinn einen zusatz habe, nimm rein zinn, gieß daraus eine kugel, und in derselben form eine andere, von dem zinn das du probiren wilst, bringe sie beyde auf die wage, so giebt die gleichheit oder der unterscheid des gewichts die verlangte anzeige. Das beste zinn wird in Engelland gegraben. Die Meißnische und Böhmische gebirge geben dessen auch nicht wenig, und die Holländer bringen es aus Ost-Indien. Das zinn ist ein edler metall als das bley, dieweil es aus einem reineren ☿ bestehet. Sein 🜍 ist sehr flüchtig, darum es locker ist, sich leicht mit anderen metallen vermischen, und schwer davon scheiden lässet. Die blaue farbe hat es von dem schwefel, wie auch die eigenschafft, daß die artzeneyen, so im zinn zugerichtet werden, leicht ein erbrechen verursachen. Bey den Hermeticis wird es mit ♃ bezeichnet, und ihm eine besondere freundschafft mit der leber in dem menschlichen leibe beygemessen. Ausser dem dienet es wider die bauchwürme der kinder, wenn es zerlassen, und in Johannis-kraut-wasser etliche mal geschüttet, davon hernach getruncken wird. Zinn zu reinigen, lässet man es zerziehen, wirfft in den fluß unschlitt, wachs oder honig, lässet es verbrennen, und gießt das zinn in warm wasser. Man bereitet daraus ein saltz, dessen 1 oder 2 gr. in der wassersucht vortreflich gut thun, auch sonst das flüchtige saltzige wesen aus dem leibe abführen. Ein *Magisterium*, welches mit pommade vermischt, eine schöne schmincke giebt. *Jupiter diaphoreticus* ist eine vortrefliche schweißtreibende artzeney, in fiebern, seiten-stechen und mutter-beschwerden nützlich, u. a. m.

Zinn-asche, Zinn-kalck, Cineres stanni, Cineres Jovis, *Potée*, ist aus zinn gemacht, welches so lange zu calciniren, bis aus dem graulichten pulver ein gantz weisses wird. Die töpffer brauchen es zum glasiren, und die glas-schleiffer zum poliren. Einige nennen es Cerussam Jovis, die Frantzosen aber Blanc d' Espagne, Spanisch weiß, so zum schmincken mißbrauchet wird.

Zinn-ballen, s. Gattern.

Zinngiesser, Kannengiesser, Stannarii, haben ein geschencktes und mit guten ordnungen versehenes handwerck. Ihre arbeit bestehet hauptsächlich, 1) im schmeltzen 2) in dem formen, 3) in dem giessen, 4) in dem drehen. Das erste betreffend, muß er die unterschiedliche arten der zinne wohl verstehen, und sich im schmeltzen darnach richten, damit er selbiges nicht verbrenne: und weil einige arten des zinnes so spitzig sind, daß sie sich ohne gewissen zusatz nicht verarbeiten lassen, muß er wohl zu urtheilen wissen, wie viel solches vertrage. Mit sehr vielen formen muß er nothwendig versehen seyn, weil ihre arbeit aus fast unzähligen stücken bestehet, davon keines von freyer hand verfertiget wird, sondern alle geformet und gegossen werden. Bey dem giessen muß er die rechte zeit beobachten, damit nicht wenn das zinn zu heiß, das gegossene geschirr blau-röthlich durch einander anlauffe, oder wenn es zu kalt, nicht wohl falle, matticht und löcherigt werde. Wenn es nun also gegossen, wird es auf die dreh-lade gebracht, abgedrehet, und ihm der glantz und die beste zierde gegeben. Diese drehlade wird vermittelst eines rades, oder wie zu Nürnberg in der Spanischen werckstat von einem pferde umgetrieben. Zum meisterstück müssen sie in Nürnberg verfertigen 1) eine lange in der mitte mit einem runden bauche versehene, und 2 maaß haltende schenck-kanne, welche also genennet werden, weil man fremd ankommende grosse herren oder deren gesandten in selbigen mit wein zu beschencken pfleget. 2) Ein grosses mit 2 meßingenen hanen versehenes gieß-faß, darein man 4 bis 5 maaß giessen kan. 3) Eine ellen weite schüssel 4 bis 5 pfund schwer. Diese stücke muß der junge meister innerhalb 6 tagen verfertigen.

Zinn-graupen, heist gantz reiner frischer zinnstein, der über die helffte zinn hält.

Zinn-gräuplein, oder Kesser, s. Kesser.

Zinnische fuß, dieser müntz-fuß ist an. 1667 den 17 Aug. in dem nahe bey Jüterbock gelegenen secularisirten kloster Zinne oder Zine, von Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg und Braunschweig in einer müntz-conferentz aufgerichtet, und die marck feines silbers, so man vorher zu 9 thaler 2 groschen ausgemüntzet, auf 10 thaler 12 groschen erhöhet worden. Eben zu selbiger zeit sind die Schwäbische, Fränckische und Bayerische kreise gleich-

falls zusammen getreten, und haben mit Kayserlicher confirmation im monat August und September ein conclusum deshalber verfertiget. Dieser Zinnische fuß ist bis 1690 im gange geblieben, da ihm zu Leipzig den 16 Januarii der so genannte Leipziger fuß substituiret, und die marck feines silbers in der müntze auf 12 thaler auszumüntzen gesetzet worden; weil man nemlich dazumal schon zwey drittel-stücken von an. 1688 und 1689 gefunden, die nicht auf dem Zinnischen fuß gestanden, sondern kaum dem hernach aufgerichteten Leipziger-fuß gleichhaltig gewesen, über welchen valor sie auch hernach im wechselcours niemals gestiegen.

nkraut, s. Katzenwedel.

nober, Cinabaris, Cinnabaris, Cinabrium, *Cinobre*, l ein mineralischer leib, von schwefel und quecksilber zuammen gesetzet, der zu einer steinigten härte gebracht rerden. Er ist zweyerley, der natürliche oder berg-zinober, Cinnabaris nativa, oder der bereitete, artificilis. Dieser wird zu Venedig, in Engelland und zu Amerdam von einem theil schwefel und 7 bis 8 theilen quecklber gemacht und sublimiret. Er kömmt gantz gerieben ich Teutschland, woselbst man auch an dem geriebenen nnober arbeitet, so aber mehrentheils mielinget, also ß er durch das viele künsteln vielmehr verdorben, und rfälschet wird. Man probirt ihn auf einem glühenden ernen bleche, allein die probe ist nicht viel zu achten, il er einen rauch eben wie der falsche, von sich giebet. onsten wird der präparirte zinnober vor den besten gelten, wenn er gantz subtil, trocken und nicht sandig, wie ihn die Holländer vor andern wohl zuzurichten sen. Der natürliche oder berg-zinnober ist nichts ers als ein mercurius, der in den klüfften der erde ch derselben innerliche hitze erhaben worden, welche h einen theil des mineralischen ungekochten schwefels, leichfalls in diesen klüften geherrschet, in die höhe geben; und nach der reinigkeit der erde, der steine, des es oder des orts, wo der mercurius oder schwefel ern, und zu einem zinnober geführet worden, ist er eder mehr oder weniger rein, und nach der art seines es öfters so schön roth, daß man ihn nicht schöner schen kan. Eine art ist gar fein, und bestehet in r körnlein, hat auch keinen quertz, dahingegen der re seinen quertz und kieß noch bey sich führet. Es nt auch ein zinnober aus Indien, der vor diesem der gewesen; heut zu tage aber finden wir ihn eben so n Siebenbürgen und Ungarn, den allerbesten aber n Hertzogthum Crain. Den zinnober pflegt man lichen orten vermittelst zweyer topffe, wie das quecks, per descensum zu destilliren. Ob man aber den ber auch sicher zur artzney gebrauchen könne, daran t ihrer viele zweifeln, zum wenigsten soll man in ecepten keine salia darzu kommen lassen, als welche ben schärffen, und gleichsam einen mercurium subum daraus machen. In der medicin wird der ge- zinnober innerlich nicht gebraucht, den pferden erden pillen davon gemacht; äusserlich braucht man n räuchern in der spey-cur. Die Chymici resuscimit feilstaub und kalch den mercurium daraus. Der r wird verfälschet, wenn die betrüger minium ungestossenen mischen, dahero es allezeit rathsamer, en gantz, als zerstossen zu kauffen, oder wenn man n gekaufft und probiren will, so nehme man ein halb pfund davon, vermenge ihn mit einem pfund eisenfeilig, und treibe ihn in einer retorte über, so wird man leicht an der quantität des herüber gestiegenen mercurii sehen, ob der zinnober gerecht oder verfälscht sey. Man macht auch einen Cinnabarin antimonii, welcher aus Mercurio sublimato und Antimonio bereitet wird, da sich der schwefel des antimonii mit dem Mercurio im sublimat vereiniget, und hingegen die salia des sublimats den mercurialischen reguliniſchen theil des antimonii angreiffen, und damit das sogenannte Butyrum antimonii ausmachen, und nimmt man zu dieser arbeit am besten einen theil antimonii zu 2 theilen sublimat.

Zinn saltz, Sal Jovis, ist ein durch das acidum aufgelösetes und zu der gestalt eines saltzes gebrachtes zinn.

Zinnstein, s. Zinn.

Zins, Census, *Cens*, in rechten, eine erkänntlichkeit, so der herr eines guts bey der verleihung ihm vorbehalten, daß so offt es veräussert wird, dieselbe ihm abgestattet werde. Sie wird auch der ehrschatz, lehnwaar, oder handlohn, und die damit beschwerten güter ehrschätzig oder zinslehen genannt. In einem anderen verstande heißt zins eine jährliche entrichtung, so dem grund- oder lehenherrn von einem gute gebühret, und an gelde, getraide, flachs, hünern, u. d. g. entrichtet wird. Etliche derselben sind erbzins-güter, bona Emphyteutica, die der zinser oder zinsmann als eigen benützt: andere laßgüter, Censualia, die ihm nach belieben des grundherrn genommen werden mögen, ob er sie gleich eine lange zeit gebrauchet, daher sie mehr einer verpachtung gleichen. So werden auch zinse genennet, jährliche renten oder gülten, so an einem gute erkauffet werden. Sie sind entweder ablöslich, und können durch wiederlegung des kauff-schillings wieder abgekauffet werden, oder klebend und unablöslich, die nicht mögen abgekauffet werden. Zinse sind der verjährung nicht unterworffen, und die versessene kleben an dem gute, und bleiben zur last eines ieden besitzers.

Zins, Abzins, Wucher, Usura, *Interêt*, dasjenige, was ein schuldner vor die nutzung des ihm vorgesetzten geldes dem darleiher entrichtet. Zinse von geliehenem gelde zu nehmen, ist sowol im gewissen, als in rechten erlaubt, wenn sie nicht unmäßig, und mit vervortheilung des schuldners eingerichtet, welchenfalls sie zu einem verbotenen wucher ausschlagen, wovon an seinem orte. Welches das gerechte maß der zinsen sey, ist zum theil aus den umständen der sache, zum theil aus der verordnung der gesetze und dem herkommen zu entscheiden. Bey dem ersten wird die haupt-regel angegeben, daß wo entweder ein grosser gewinn vor den lehner zu hoffen, oder dem darleiher eine grössere gefahr des verlusts bevorstehet, die zinsen auch in solchem maß erhöhet werden mögen, wie solches unter kaufleuten täglich vorgehet. Ingleichen wo wenig geld vorhanden, werden höhere zinsen erfordert, hingegen wo geld in überfluß, es um einen geringeren zins zu haben. Die rechte sind nach den ländern unterschiedlich. Nach unseren reichs-gesetzen soll über 5 oder aufs höchste 6 vom hundert nicht gegeben werden. Anderswo sind die zinsen höher oder auch niedriger gesetzet. Den Juden, wo sie geduldet, werden gemeiniglich zwölff vom hundert zu nehmen verstattet. Man kan auch hier nachlesen, was wir oben unter dem artickel Wucher, und zwar von erlaubtem wucher, beygebracht haben. *De la Placette*, hat de l' Interêt einen eigenen

eigenen Tr. geschrieben. Das Interusurium, oder kaufmännisch rabat, sind die intressen, welche einer um deswillen abziehet, weil er voraus bezahlet, da er solches nicht sogleich verbunden wäre, sondern in gewissen terminen bezahlen könte. Wie dieses Interusurium zu berechnen, davon haben wir sonderlich 3 meinungen. Carpzov setzet es auf 5 pro cent. Gesetzt z. e. die kauf-summe sey 6000 thaler, und die zahlungs-termine dergestalt eingerichtet, daß der käuffer allemal in 2 jahren 1500 thaler bezahlen soll, er wolte aber gleich ietzt die gantze summe abtragen, so fragt sichs: wie viel der verkäufer, weil er sogleich, ohne die gesetzten termine abzuwarten, die zahlung annimmt, fallen lassen müsse? die rechnung ist:

Den 1 termin sind abzuführen		1500 thlr.
bleiben von der kauf-summe	4500	
diese tragen die 2 folgende jahre interesse		450
2 termin	1500	
rest	3000	
interesse von 2 jahren		300
3 termin	1500	
rest	1500	
interesse von 2 jahren		150
4 termin	1500	
interesse von 2 jahren		150
summe des Interusurii		1050.

Weil aber nach dieser berechnung der verkäuffer allzuviele einbusse hätte, so haben der Baron von Leibnitz und D. Hoffmann selbiges in folgenden tabellen genauer berechnet.

Wie das Interusurium oder rabat nach des Freyherrn von Leibnitz sätzen kan ausgerechnet werden.

Jahre	Summe, welche man nach abzug des rabats übrig behält, wenn die schuld 100000 thaler ist	Jahre	Summe, welche man nach abzug des rabats übrig behält, wenn die schuld 100000 thaler ist
1	0 95238	21	0 35894
2	0 90703	22	0 34185
3	0 86384	23	0 32557
4	0 82270	24	0 31007
5	0 78353	25	0 29530
6	0 74622	26	0 28124
7	0 71068	27	0 26785
8	0 67684	28	0 25509
9	0 64461	29	0 24294
10	0 61391	30	0 23138
11	0 58468	31	0 22036
12	0 55684	32	0 20987
13	0 53032	33	0 19987
14	0 50507	34	0 19035
15	0 48102	35	0 18129
16	0 45811	36	0 17265
17	0 43630	37	0 16444
18	0 41552	38	0 15661
19	0 39573	39	0 14915
20	0 37689	40	0 14205

Des Herrn D. Gottfried August Hoffmanns verhältniß des Interusurii zu dem scheinbaren capital, von welchem das Interusurium abgezogen werden soll, nebst einem zugleich beygefügten beyspiel auf 30 jahr.

Soll das gantze Interusurium abgezogen werden von dem scheinbaren capital	So ist es aus dem scheinbaren, d. i. bekannten capital	z. e. 1000 thaler geben
		thaler
auf $\frac{1}{2}$ jahr	$\frac{1}{41}$	$24\frac{16}{41}$
1	$\frac{1}{21}$	$47\frac{13}{21}$
$1\frac{1}{2}$	$\frac{3}{43}$	$69\frac{33}{43}$
2	$\frac{1}{11}$	$90\frac{10}{11}$
$2\frac{1}{2}$	$\frac{1}{9}$	$111\frac{1}{9}$
3	$\frac{3}{23}$	$130\frac{10}{23}$
$3\frac{1}{2}$	$\frac{7}{47}$	$148\frac{44}{47}$
4	$\frac{1}{6}$	$166\frac{2}{3}$
$4\frac{1}{2}$	$\frac{9}{49}$	$183\frac{33}{49}$
5	$\frac{1}{5}$	200
$5\frac{1}{2}$	$\frac{11}{51}$	$215\frac{35}{51}$
6	$\frac{3}{13}$	$230\frac{10}{13}$
$6\frac{1}{2}$	$\frac{13}{53}$	$245\frac{15}{53}$
7	$\frac{7}{27}$	$259\frac{7}{27}$
$7\frac{1}{2}$	$\frac{3}{11}$	$272\frac{8}{11}$
8	$\frac{2}{7}$	$285\frac{5}{7}$
$8\frac{1}{2}$	$\frac{17}{57}$	$298\frac{14}{57}$
9	$\frac{9}{29}$	$310\frac{10}{29}$
$9\frac{1}{2}$	$\frac{19}{59}$	$322\frac{2}{59}$
10	$\frac{1}{3}$	$333\frac{1}{3}$
$10\frac{1}{2}$	$\frac{21}{61}$	$344\frac{16}{61}$
11	$\frac{11}{31}$	$354\frac{26}{31}$
$11\frac{1}{2}$	$\frac{23}{63}$	$365\frac{5}{63}$
12	$\frac{3}{8}$	375
$12\frac{1}{2}$	$\frac{5}{13}$	$385\frac{8}{13}$
13	$\frac{13}{33}$	$393\frac{7}{11}$
$13\frac{1}{2}$	$\frac{27}{67}$	$402\frac{66}{67}$
14	$\frac{7}{17}$	$411\frac{13}{17}$
$14\frac{1}{2}$	$\frac{29}{69}$	$420\frac{20}{69}$
15	$\frac{3}{7}$	$428\frac{4}{7}$
$15\frac{1}{2}$	$\frac{31}{71}$	$436\frac{44}{71}$
16	$\frac{4}{9}$	$444\frac{4}{9}$
$16\frac{1}{2}$	$\frac{33}{73}$	$452\frac{4}{73}$
17	$\frac{17}{37}$	$459\frac{17}{37}$
$17\frac{1}{2}$	$\frac{7}{15}$	$466\frac{2}{3}$
18	$\frac{9}{19}$	$473\frac{13}{19}$
$18\frac{1}{2}$	$\frac{37}{77}$	$480\frac{40}{77}$
19	$\frac{19}{39}$	$487\frac{7}{39}$

Soll das gantze Interusurium abgezogen werden von dem scheinbaren capital	So ist es aus dem scheinbaren, d. i. bekannten capital	z. e. 1000 thaler geben thaler
auf $19\frac{1}{2}$ jahr	$\frac{39}{79}$	$493\frac{53}{79}$
20	$\frac{1}{2}$	500
$20\frac{1}{2}$	$\frac{41}{81}$	$506\frac{19}{81}$
21	$\frac{21}{41}$	$512\frac{8}{41}$
$21\frac{1}{2}$	$\frac{43}{83}$	$518\frac{6}{83}$
22	$\frac{11}{21}$	$523\frac{17}{21}$
$22\frac{1}{2}$	$\frac{9}{17}$	$529\frac{7}{17}$
23	$\frac{23}{43}$	$534\frac{38}{43}$
$23\frac{1}{2}$	$\frac{47}{87}$	$540\frac{20}{87}$
24	$\frac{6}{11}$	$545\frac{5}{11}$
$24\frac{1}{2}$	$\frac{49}{89}$	$550\frac{50}{89}$
25	$\frac{5}{9}$	$555\frac{5}{9}$
$25\frac{1}{2}$	$\frac{51}{91}$	$560\frac{40}{91}$
26	$\frac{13}{23}$	$565\frac{5}{23}$
$26\frac{1}{2}$	$\frac{53}{93}$	$569\frac{83}{93}$
27	$\frac{27}{47}$	$574\frac{22}{47}$
$27\frac{1}{2}$	$\frac{11}{19}$	$578\frac{18}{19}$
28	$\frac{7}{12}$	$583\frac{1}{3}$
$28\frac{1}{2}$	$\frac{57}{97}$	$587\frac{61}{97}$
29	$\frac{29}{49}$	$591\frac{41}{49}$
$29\frac{1}{2}$	$\frac{59}{99}$	$595\frac{95}{99}$
30	$\frac{3}{5}$	600

ehen, s. Lehen.

hl, s. Römer-zinszahl.

s. Pips.

ssel, s. Drossel.

-Läuffer, werden zu Halle diejenigen genennet, die als im thal arbeitende bereits angezeichnet, aber weährliche beständige arbeit noch ihre pflicht abgeleget l.

ein, s. Podagra.

Girafa, bey den Mohren Nabuna, bey den Haern Jirataka, d. i. dünnschwantz, bey den Lateinern lopardalis genannt, weil es an gestalt dem cameel, be dem pardel gleichet. Siehe oben Camelopar-

baum, s. Lotus-baum.

nuß, s. Pinien.

Zircul, s. Circkel.

Zitronat, s. Citrone.

ing, ein vögelein, an gestalt und grösse wie der an federn aber viel schöner, sonderlich das hänwelcher an der brust roth, auf dem rücken aber graulich ist. Er nähret sich von allerley gesämig, und uf der leim-ruthe gesangen: er ziehet aber selten, nn es geschiehet, soll es theure zeit vorbedeuten.

Zithara, *Guitarre*, ein klingspiel, in gestalt einer laute, aber mit einem platten bauch. Es ist sehr alt, und hat anfänglich nur 4 saiten gehabt, iezt aber sind sie bis auf achte vermehret worden. Bey uns ist noch eine kleine art derselben im gebrauch, so man zitrinchen nennet, und mit vier meßingenen stimmen, davon die oberste einfach, die übrigen doppelt bezogen sind, versehen ist.

Zitter-drat, s. Drat-zieher.

Zitter-fisch, Torpedo, *Torpille*, und bey den Holländern Drillvis, ein kleiner fisch, so in den Indischen und Africanischen meeren meistentheils anzutreffen, an gestalt einem rochen gleich, doch etwas dicker, auf dem rücken bunt gefleckt, mit doppelten augen-liedern. Das männlein hat eine knorpelige eines zolles lange ruthe, und das weiblein einen gelblichen rogen. Wenn dieser fisch angerühret wird, verursacht er ein plötzliches erkalten und schauren über den gantzen leib, worauf eine erstarrung folgt, mit den empfindlichsten schmertzen, die aber über eine zeit von selbst wieder vergehen. Wenn er im wasser ist, wirckt er nicht so kräfftig, als ausser demselben, und wenn er todt, mag er ohne gefahr angegriffen werden. Die alten haben geglaubt, daß seine wirckung durch die stange oder das ruder, womit er berühret wird, in den arm dringe, welches aber sich nicht also befindet. Die Habeßiner brauchen ihn wider das 3 und 4 tägige fieber, also: sie binden den krancken fest auf einen tisch, berühren ihn mit dem fische überall, und lassen ihn also auszittern, so kömmt das fieber nicht wieder. s. Krampf-fisch.

Zitter-gras, s. Gras.

Zitter-nadel, eine goldene haar-nadel, an welcher mit einem rund und holgesponnenen feinem drat ein von diamanten und anderen edelsteinen zusammen gesetztes kleinod also gesetzet, daß es bey der geringsten bewegung des haupts erzittert, und mit seinem glantze spielet. Sie werden von standes-frauen zur zier in das haar gesteckt.

Zitter-pappel, s. Aspe.

Zittwer, Zedoaria, *Zedoar*, eine wurtzel, so aus dem äussersten Indien und China geholet wird. Das kraut ist wie ein langes wasser-gras. Die blüte kömmt an einem besonderen stengel, und hinterläßt den saamen in zackigen hülsen. Die wurtzel ist dem ingwer ähnlich, wegen der unterschiedlichen gestalt ihrer theile unterschieden in den langen, *Longam*, runden, *Rotundam*, knolligen, *Tuberosam*. Die beyden ersten werden ohne unterscheid gebraucht, und unter diesem namen eigentlich in den apothecken geführt, die dritte heisset absonderlich *Zerumbeth*, wovon an seinem orte. Die wurtzel soll weißlich, wohlriechend, bitter, schwer und nicht wurmstichig seyn. Sie wärmt, trocknet und zertheilt, ist gut wider das bauchgrimmen, bauchfluß und erbrechen, tödtet die würme und widersteht dem gifft. Sie wird gleich dem ingwer eingemacht, auch ein confect davon bereitet. Der extract und die essentz dienen wider magenbeschwerung und andere schon erzehlte kranckheiten. Das davon destillirte wasser, es sey mit schlechtem wasser oder mit wein abgezogen, soll der trunckenheit wehren. Das öl, welches mit dem wasser übergehet, bewahrt für ungesunder lufft, heilt giffiger thiere bisse, und allerley wunden, zertheilt alle geschwulste, sie seyen inner- oder äusserlich, stillt den husten, befreyet den schweren athem, benimmt den üblen geruch des mundes, stärckt das haupt, tödtet die würme, und erhält die frucht im mutterleibe. Der balsam ist gut daran zu riechen, und die morsellen für böse lufft. Die Indianer backen eine pastete daraus, welche *Manitiu* Panem

Zedoa-

Zedoariæ, zittwer-brot nennet, und rühmet, daß sie die männlichen kräffte vortrefflich erwecken soll.

Zittwer-saamen, Wurm-saamen, Santonicum, Xantonicum, semen sanctum, Zedoariæ, Cinæ, Sementina, absinthium seriphium, Alexandrinum, semen contra vermes, oder nur semen contra, genannt, ein kleiner länglicht und gelb-grünlichter, bitterer, scharffer saame, von widerlichem geruch, kommt aus Persien und Rußland, und von dar über Holland und Engelland nach Teutschland. *Dioscorides* hält es für eine art des wermuts; einige für eine art der stab-wurtzel, wie denn auch der rechte wurm-saame mit der stab-wurtzel oder rheinfarren-saamen gar oft verfälscht wird, weswegen man wohl zusehen muß, daß man ihn recht sauber, dick körnicht, länglicht, grünlicht und frisch, auch von gutem und starcken geruch erlese; massen der falsche viel leichter und gelblichter ist, auch mehr klein geschnittenem hechsel oder stroh als einem saamen gleich siehet.

Zitze, s. Wartze.

Zobel, Sabella, *Sibelline*, *Zibelline*, eines der vortrefflichsten und theuresten peltzwercke, von einem thierlein, so unter die gattungen der marder oder feld-mäuse gehöret, und in den kältesten Nord-ländern am häuffigsten gefunden wird. Es ist ein lustiges unruhiges thier, das wie ein eichhörnlein von einem baum auf den andern springet. Sein haar ist dicker und dunckeler als der marder, auf castanien-braun und schwartz ausfallend, zuweilen mit langen silberfarbnen haaren untersetzt, und diese werden vor die schönsten geachtet. Man findet derselben auch weisse, aber selten. Seit dem die Czaaren von Rußland Herren über Siberien geworden, haben sie den alleinigen verkauff dieser und anderer kostbarer peltzereyen als ein regale an sich gezogen, und die gefangenen, so zur straffe nach Siberien geschickt werden, müssen wenn die jahrszeit dienet, wöchentlich eine gewisse anzahl zobel-felle liefern, die sie anderst nicht als in fallen fangen, oder mit stumpffen boltzen erlegen dürffen, damit der balg nicht schaden nehme.

Zober, ein gewisses maaß zu flüßigen dingen, sonderlich in den Hällischen saltzwercken, allwo er 2 eimer, ein eimer aber 12 kannen Hällischen maaßes hält. Ein ieder zober voll sole mit dem baum, an welchem er getragen wird, wiegt über drittehalben centner.

Zoche, eine art Rußischer schiffe, welche aus grossen bäumen zusammen gemacht sind, darinnen ohngefehr 20 mann stehen, und sich über die flüsse sezen lassen.

Zodiacus, s. Thier-kreis.

Zögel und Zögel-schirbel, bedeutet so viel als Zagel, s. Zagel.

Zögel-zange, damit die schirbel aus dem gröbsten geschmiedet werden.

Zoll, s. Geleit.

Zoll, Daum, Uncia, *Pouce*, in der meßkunde, der zwölffte theil eines fusses oder werckschuhes, der hinwieder in 12 gersten-körner, *Lignes*, abgetheilet wird. In der decimal-rechnung wird gleich wie die ruthe in 10 fuß also der fuß auch nur in 10 zoll abgetheilet, und bey bemerckung der zahlen wird er mit 2 strichlein bezeichnet, als wenn da stehet 43 2'' bedeutet es 4 ruthen, 3 fuß und 2 zoll.

Zoll, Mauth, *Licent*, Vectigal, ist ein gewiß gesetztes geld, welches der hohen landes-obrigkeit, für alle aus und eingehende waaren und güter, auch an etlichen orten für menschen, pferd und vieh, wagen und schiffe, zu land und wasser, muß gegeben werden.

Zoll, auf bergwercken, ist der achtzigste theil eines berg-lachters von viertehalb ellen.

Zoll-balcken, ist bey abmessung der cörper das andere zwischen-maaß zwischen zoll und gran, und hält seiner grösse nach einen zoll in die länge und einen gran in die breite, höhe oder dicke. In der decimal-rechnung gehen solcher 10 auf einen schacht-zoll, 100 auf einen cubic-zoll, und 1000 auf einen balcken schuh.

Zoll-schacht, ist das erste zwischen-maaß zwischen zoll und gran in der cörperlichen ausmessung, und beträgt an seiner grösse einen zoll in der länge und einen zoll in der breite, in der höhe aber einen gran. In der decimal ist er der 10te theil eines cubic-zolles, der 100 eines balken-schuhes, der 1000de eines schacht-schuhes, und der 10000de theil eines cubic-schuhes.

Zoll-stab, eine nach gewissem maaß in zolle abgetheilte länge, welche insgemein aus holtz bestehet, und den die werckmeister mehrentheils stat eines ordentlichen stabes bey sich führen. Sie haben dergleichen von einem werck-schuh oder einer halben elle, auch von 3 schuhen oder anderthalb ellen. Sie pflegen auch dergleichen zu verfertigen, die sich wegen ihrer charniere genau in ihren theilen an einander schliessen und zusammen legen lassen, damit sie selbige zu sich stecken können.

Zonæ, s. Streiffe.

Zoophyta, sind solche pflantzen, welche etwas von der thiere natur an sich zu haben scheinen, als die lämmer, so in der Tartarey auf stengeln aus der erde wachsen, und welche ziemlich eine art melonen sind. Sie sollen, der sage nach, als ein lamm formirt, und durch einen stengel oder stiel fest an den boden angewachsen seyn, und dieser dienet ihnen an stat eines nabels. Wenn diese pflantze zunimmt und grösser wird, so verändert sie den platz, so viel der stiel zulassen will, und macht, daß alles gras unter ihr verdorren muß. Wenn sie reiff geworden, soll der stiel verdorren, und die frucht mit einer rauhen haut oder krausen wolle, die wie der nur gebohrnen lämmer wolle weich, überzogen werden, welche haut wie ander peltzwerck zugerichtet werden kan. Wer diese pflantzen ohne vorurtheil untersuchen will, der wird erkennen, daß sie wahrhafte pflantzen sind, und gar nichts von eines thieres art und natur an sich haben, dannenhero ist auch nicht zu glauben, daß es wirckliche und wahre Zoophyta giebt.

Zorafa, s. Zirafa.

Zorn, Ira, *Colere*, eine hefftige gemüthsregung, die aus etlichen anderen erwächst. Denn der unmuth über einem empfangenen unrecht und der haß gegen den urheber desselben, reitzen das gemüth zur rache, damit ihn der that gereue, und der erzürnete seine hitze daran abkühle. Insgemein werden ihm drey stuffen gegeben, der jachzorn, oder eiffer, wenn einer plötzlich von einem hefftigen zorne überfallen wird: die bitterkeit, welche ist ein anhaltender zorn, der das gemüth wie ein widerlicher geschmack den mund quälet, und daraus nicht weichen will; und der grimm, oder ein rasender zorn, der seiner rache kein ziel zu setzen weiß. Andere machen den zorn nur zweyerley, einen schnellen, und geschwind auffahrenden, der aber eben so geschwind übergeht, und sich wieder legt: und einen langsamen, der sich unvermerckt erhebt, aber desto fester hafftet, und tieffer eindringet. Der erste kan auch fromme leute übereilen, entweder weil ihre leibes-beschaffenheit

senheit solcher bewegungen leicht fähig ist, oder weil ihre frömmigkeit über die bosheit der andern dermassen eiffert, daß sie den regungen des zorns nicht genugsam widerstehen kan. Der zweyte ist sündlich, und hafftet nur bey ehrgeitzigen, hochmüthigen, eigensinnigen und boshafften leuten, die mit einer hefftigen begierde woran hangen, und nicht leiden können, daß ihnen darinne die geringste hinderung oder eintrag geschehe. Der zorn ist, wie alle andere gemüths-bewegungen, an sich selbst unschuldig, und wenn er recht gebrauchet wird, eine nöthige tugend; er wird aber sträflich, wenn er von einer bösen wurtzel aufsteiget, wenn er über die gehörige maaße schreitet, und wenn er des rechten zweckes verfehlet. Die redner und andere, so sich der kunst die gemüther zu lencken, befleissen, wenn sie iemand zum zorn bewegen wollen, halten ihm die grösse der erlittenen beleidigung für, die unwürdigkeit dessen, von dem sie herkommet, die unbilligkeit und den muthwillen des beleidigers, die süßigkeit der rache, und wie dieselbe aufs leichteste und empfindlichste auszuführen. Hingegen, wenn sie den entbrannten zorn dämpffen wollen, halten sie nicht rathsam in der ersten hitze demselben gerad entgegen zu gehen, sondern bemühen sich entweder die beleidigung vorsichtig zu verkleinern, vornemlich aber den ausbruch der rache, mit vorstellung der schwer- oder gefährlichkeit der ausübung aufzuhalten, und zeit zu gewinnen, daß nur die erste hitze überhin gehe, und vernünfftigen ermahnungen, welche sonst kein gehör finden, oder gar wie öl im feur, übel ärger machen, raum gebe. In der bilder-kunst wird der zorn fürgestellet, als ein geharnischtes junges weib, auf den helm einen feuer-speyenden drachen-kopff, in der rechten ein schwerdt und in der lincken eine brennende fackel führend, durch seine schädliche art und wirckungen klar abgebildet werden.

Zubenelgenubi, oder Zuben Hacrabi, heißt der stern von der dritten grösse auf der südlichen scheere des scorpions; Zubeneschameli ist ein stern von der vierten grösse, an der nordlichen scheere des scorpions.

Zubüsten, heißt auf bergwercken, wenn man zum schiessen bohren will, da denn erstlich mit einem eisen ein loch gehauen wird, daß der bohrer fest stehen kan.

Zubühnen, heißt einen schacht mit holtz zulegen und verwahren.

Zubuß, im bergbau, der beytrag, den die gewercke quartaliter auf ihre kuxe an geld zusammen legen, daß davon die zeche bis zur einnahme oder ausbeute kan gebauet werden. Die zubusse wird also eingetheilet, daß die freye kuxe übergangen werden. Die zubusse muß richtig abgetragen werden, und wer auf geschehenes erfordern in 4 wochen dieselbe nicht entrichtet, gehet seines antheils verlustig, und wird dasselbe den anderen verlegten gewercken ingemein zugeschrieben. Weil aber bey anleg-einbring-verbauund verrechnung der zubusse mancherley unterschleiff vorgehen kan, so wird derselbe, vermöge der berg-ordnungen, nach umständen und nach gelegenheit an leib und gut gestrafft.

Zubuß-zettel, darauf die zubusse, was die gewercken geben sollen, geschrieben wird. Zubuß-zettel anhängig machen, heißt etwas auf der zubusse bezahlen.

Zuchtgericht, Censura, bey den alten Römern waren gewisse männer bestellet, so auf das leben und verhalten der einwohner acht haben solten, derer gewalt von geringem ansehen dahin erwachsen, daß sie einen wegen seines übelverhaltens seines standes entsetzen dorfften. Diese wurden Censores, zuchtrichter geheissen. In einigen wohl geordneten städten, wird dergleichen noch heut zu tage beybehalten, wie denn zu Straßburg das sieben züchtgericht bekannt, welches anderswo unter dem namen eines ruggerichts eingeführet. Ihr amt ist, auf dem ordentlichen wandel, ehrbare sitten, friedliches betragen und gutes verhalten der einwohner zu sehen, und die anders thun entweder vor sich selbst oder auf angeben anderer, durch ermahnung, warnung oder zuletzt durch bestrafung zu bessern. s. Censur.

Zuchthaus, Ergasterium, *Maison de correction*, ein haus, so von der obrigkeit unterhalten wird, daß darinne trotzige und ungehorsame kinder, erwachsene unbändige, in dem müßiggang und bosheit verwilderte leute, samt denen durch rechtlichen ausspruch zur arbeit verwiesenen missethätern bezwungen, gebessert, und unter der aufsicht hiezu besteuter leute streng gehalten werden. Einem ieden wird seine arbeit nach seinem alter und vermögen gemessen aufgelegt, und wenn er die nicht leistet, erfolgt die strafe unausbleiblich, durch verminderung der speise oder durch züchtigung am leibe. Die darein gesperret werden, wo ihnen nicht eine gewisse zeit bestimmet, haben keine erlassung zu hoffen, bis sie zuverläßige kennzeichen ihrer besserung gegeben. In Holland heisset ein zuchthaus, da allein männer gehalten werden, ein rasp haus, und wo weiber eingezogen werden, ein spinnhaus. De Miraculis & usibus S. Raspini hat *Frid. Krausoldus* einen eigenen tractat geschrieben.

Zucken, Motus convulsivus, *Convulsion*, ein ziehen und bewegen der glieder wider unsern willen, wenn die zasern und spann-adern durch unnatürliche schärffe oder erhitzung der säffte gereitzet werden. Bey hitzigen kranckheiten sind die zuckungen ein vorbote des todes.

Zucken des gesteins, heißt auf bergwercken, wenn das gestein klüftig, daß man es in der hand fühlet, wenn daran geschlagen wird.

Zucker, Saccharum, *Sucre*, der zubereitete safft aus dem zuckerrohr. Wenn das zuckerrohr zeitig ist, wird es abgeschnitten, der gipffel davon gethan, von den kleinen blättern so daran hafften, gereiniget, in bündel gelegt, und nach der mühle gebracht. Die mühle bestehet aus drey starken mit eisen wohl beschlagenen waltzen, die neben einander aufrecht stehen, und die mittlere durch ein sternrad die beyden neben ihr umtreibet, selbst aber durch angespannte ochsen umgetrieben wird. Zwischen diesen waltzen wird das rohr zerquetschet, daß es den safft von sich geben muß, welcher in einem grossen bottig gesammlet, und aus demselben durch rinnen in die siederey geleitet wird. Er muß nicht über nacht stehen bleiben, sonst versauret er und wird zu einem scharffen eßig. In der siederey wird er erstlich in einem kupffernen kessel bey einem gelinden feuer gekocht, bis er alle unreinigkeit ausschäumet, wozu ihm mit einer gewissen scharffen lauge geholffen wird. Hiezu werden in grossen siedereyen drey kessel gebraucht und der safft aus dem einen in den andern übergossen. Wenn solches geschehen, wird er durchgeseiget, in metallenen gegossenen kesseln mit stärckerem feuer nochmals gesotten, und wenn er überlauffen will, etwas butter oder baumöl darein geschüttet, dieses wird gleichfalls in dreyen kesseln aus einem in den andern verrichtet, und nachdem er zu

zu der gehörigen dicke gelanget, wird er in höltzerne oder erdene gefässe gefüllet, in welchen er gerinnet, und durch ein in dem boden eröffnetes löchlein die noch übrige unreinigkeit in ein hiezu bereitetes gefäß abtraufet. Diese bleibt immer flüßig, wie ein dünnes honig, wird in tonnen gefüllet, zu uns heraus gebracht, Mel saccharinum, zucker honig oder schwartzer syrup, und bey den Franzosen *doucette* genennet, und in der küche oder von den lebküchlern nützlich gebraucht: in den apotheken aber zu medicinalischen bereitungen soll er nicht gestattet werden. Bey der ersten siedung muß ja nichts fettes noch saures, bey der zweyten nichts von der lauge, so bey der ersten gebrauchet wird, dazu kommen, sonst ist alle arbeit vergebens. Der erste schaum so abgenommen wird, dienet allein für das vieh, aus dem zweyten wird ein geträncke vor das hausgesinde zugerichtet. Das vornehmste dabey ist, die kunst den zucker recht weiß zu machen, und wer die weiß, läßt sie nicht leicht weiter kommen. Geringe leute, die wenig vorrath an zuckerrohr, und keine mühlen oder grosse siedereyen haben, müssen sich genauer behelffen. Des zuckers findet man bey den materialisten mancherley gattungen. Der masquebat oder Moscovade, so aus den ersten formen kommet, und gemeiniglich in stücken zerschlagen in fässer eingepackt ausgeführt wird, ist der geringste, wird wenig gebraucht, ausser zu syrupen und confituren. Er ist weißgrau, und wenn er gut, soll er nicht schmierig noch brandig seyn. Wenn dieser nochmals zerlassen, durch seigen und kochen ferner geläutert, in formen gegossen, und durch übergiessung einer in wasser zerlassenen kreide weiß gemacht, wird daraus der Cassonnade- oder Farinat-zucker von dreyerley art, nachdem er von dem obern, mittlern oder untern theil des aus der forme gezogenen stückes genommen worden, in kasten oder tonnen geschlagen, und also zu uns gebracht. Derselbe zucker wird auch wohl in hüte gegossen, in blau papier oder palmen-blätter eingewickelt, und palmen zucker oder sieben pfund-zucker (wiewol ein hut mehr und bis 12 pfund wiegt) genennet. Aus obigen gattungen werden in Holland, Hamburg und anderswo durch wiederholtes läutern in laugen von lebendigem kalck, andere gemacht, die nach ihrer feine und weisse besondere namen bekommen, daß sie *Refinat, Fin a fin, Royal*, candisbrot heissen. Sie werden nach ihrer weisse und härte geachtet, sonderlich wenn sie gläntzen und bey den anbruch flinckern. Indessen ist gewiß, daß zum versüssen der gemeine zucker der beste, weil durch das vielfältige läutern an der süßigkeit immer etwas abgehet. Nach den orten, wo der zucker herkommt, wird er unterschieden in madera-zucker, so der feineste unter allen, in canarien-zucker, so dem vorigen der näheste, in melis-zucker von der insel Malta, so dem vorhergehenden allein in der weisse nachgiebt, und den thomas-zucker, von der St. Thomas-insel, welcher eine art von Cassonnade, und braunlich ist, darum er auch brauner zucker heisset. Der bis zum höchsten gereinigte und durch strenges kochen cristallisirte zucker wird genennet zucker-candi, Saccharum candum, (solte nach seinem ursprung *cantum* heissen weil es von dem neu-griechischen Kanton, herkommt, welches eckig heisset) ist weiß oder braun, hart, hell und durchsichtig, jener wird aus Canarien dieser aus St. Thomas-zucker bereitet. Aller zucker, wie er bey unsern materialisten angetroffen wird, ist entweder in gantzen stücken, oder in mehl. Zu der ersten gattung gehöret aller hutzucker, *Sucre en pain*, er sey madera, canarien, refinat u. s. w. ingleichen der zucker-candi. Zu der letzten der melis-zucker und die cassonnade, worunter auch die brocken, so sich von den andern arten abstossen, geworffen werden. Ob in der artzney der zucker vor sich einen nutzen habe, sind die verständigen nicht einig. Etliche wollen, daß, wie der zucker überhaupt die angenehmste würtze an speisen und geträncken, also absonderlich der candisirte ein edles saltz bey sich führe, dessen zertheilende und reinigende krafft den zähen schleim der gurgel, der brust und lunge, und des magens wegnehme, der ungereinigte aber, wegen seiner lindigkeit, zu den lungen-geschwüren diene: ausser dem nützlichen gebrauch, den der zucker in conserven, syrupen, electuariis und andern zubereitungen habe. Andere halten im gegentheil, weil der zucker leicht gähre und eine schärffe annehme, daß er milzsüchtigen und scorbutischen leuten schädlich sey, darum sie ihn auch den kindern nicht überflüßig gestatten. Aeusserlich wird er sicherer gebraucht, in wunden in sp. vini zerlassen, oder allein, in faulen geschwüren unter die salben gemischt, zu den augen trocken eingestreuet, wider die augen-flecken. Ein hartgekochtes ey, aus welchem der dotter genommen, und an dessen stat feiner zucker darein gefüllet worden, in einen keller gesetzet, daß er darinne zerfliesse, giebt ein öl, welches für allerley augen-beschwerden gut ist. Die aus zucker bereitete stücke sind der penid- oder gersten-zucker, so von feinem zucker zu einem teig gesotten, mit wenigem krafftmehl wohl durchgearbeitet, und zu gewundenen stänglein formiret wird. Er dienet den kindern für den husten. Der rosen-citronen und violen-zucker, werden aus feinem zucker mit rosen-wasser oder öl, citronensafft und schalen, und mit violen safft zugerichtet, und sind herrliche hertzstärckungen. Der spiritus, mit welchem das öl zugleich übergehet, dienet die steine und muscheln zu zerlassen. Das saltz wird aus dem Cap. mort. des vorigen gezogen. Der liquor oder syrup, wird auch oleum simplex genennet, thut gut bey husten, heiserkeit und dergleichen zufällen, wo eine zertheil- und linderung nöthig ist. Man zerreibt feinen zucker nach belieben, gießt darüber sp. vini eines fingers hoch, lässet ihn abbrennen, so bleibt der syrup übrig. Ist eine gebräuchliche artzney unter dem gemeinen mann. Das aurum potabile pauperum ist zucker in rosen-wasser zerlassen, und mit gleich so viel, (bey jungen hitzigen leuten aber nur der helffte oder einen drittheil) aqua vitæ vermischt. Ist gut zu gebrauchen, wenn einer aus einer schweren kranckheit wiederkehret, löffel-weise einzunehmen, stärckt den magen und erquickt die lebens-geister.

Zucker, in der apotheck unterschiedliche zubereitungen, so aus metallen und mineralien gezogen werden, als da sind Saccharum ♄, Alum. u. d. g.

Zuckerbecker, Conditer, Condimentarius, Dulciarius, *Confiseur*, einer der aus zucker mancherley zierliches und angenehmes gebäcke zuzurichten, auch allerley früchte, wurtzeln u. d. g. in saltz oder eßig, vornemlich aber in zucker, naß oder trocken einzumachen oder zu überziehen weiß, als da sind marzipanen, pasteten, biscuiten, macaronen u. s. w. Das zuckerwerck dienet nicht nur zum pracht, zier und schleckerey, auf der tafel sondern auch zur gesundheit, wenn pomerantzen- und zitronen-schalen, nüsse, quitten, ingwer, calmus, eicheln, und andere heilsame gewächse also eingemacht genossen werden. Von der condite-

biteren sind eigene bücher vorhanden, und hat ein dergleichen wercklein Elsholtz seinem tisch-buch einverleibt.

Zucker-brot, Biscuit, ein gebackenes von dem feinsten mehl, mit eyern und zucker, in blechene oder papierne formen, oder bloß auf papier in plätzlein gegossen, und bey gelinder hitze hart gebacken. In der fasten macht man sie ohne eyer, mit mandel-teig. Man kan sie mit anis, citronen-schalen, rosen-wasser u. d. g. verbessern.

Zucker-eiß wird der guß vom zucker genennet, welcher bey dem zucker-gebackens oben als ein deckel darauf gegossen wird.

Zuckererbsen, Zuckerschoten, s. Erbsen.

Zuckerrohr, Canna Saccharina, *Cannes de sucre*, ein besonderes rohr-gewächs, so in beyden Indien wächst. Es ist dem gemeinen gleich, nur daß seine blätter, welche oben in der höhe in einer krone beysammen stehen, länger und sehr scharf sind, daß wer sie unvorsichtig angreift, sich leicht damit verletzen kan. Der stengel wird 6 bis 8 fuß hoch, und 2 zoll im umfang dick. Er hat knoten, die gemeiniglich einer hand hoch, doch ie weiter sie von einander stehen, ie reicher das rohr an zucker ist, und setzt an der spitze einen büschel, in welchem der saame enthalten. Inwendig ist er mit einem weissen saftigen marck erfüllt, welches ausgepresset den zucker giebt. Das zuckerrohr erfordert einen luckern, fetten und etwas feuchten boden, und wird in furchen gepflantzet, die eines halben fusses tief sind, darein werden zeitige rohrhalme nach der länge gelegt, und ein ieder knoten treibt einen neuen sprossen. Diese wollen im anfang fleißig gejätet seyn, wenn aber die wurtzeln einmal gefasset, können sie viel jahre dauren, es wäre denn, daß sie vom wurm angestochen werden, da denn nichts bessers ist, als sie auszureuten, und eine neue pflantzung anzulegen. Oder es werden junge sprossen von alten stöcken abgenommen, und in solche furchen versetzt. Das rohr wird in 9 oder 10 monaten zeitig, und kan 2 jahr stehen bleiben, nach diesem aber verdorret es. Das beste ist, wenn es jährlich geerndtet und über dem ersten knoten von der erden abgestossen wird. Das marck ist angenehm roh zu geniessen, und aus dem rohr zu saugen, pflegt aber denen, so es nicht gewohnt, einen bauchfluß zu erwecken. America, insonderheit aber Brasilien, samt den umliegenden inseln bringen dessen sehr viel. In Indien wächst es auch häufig und bis in China, dessen landschaft Suchuen damit vor andern gesegnet ist. Nach Europa ist es aus den Canarischen inseln überbracht worden, und in Spanien, wie auch in Provence, sonderlich aber in dem Königreich Neapolis wohl fortgekommen, anderswo wird es nur zum ansehen in den gewächs-häusern gehalten.

Zucker-rüben, s. Zuckerwurtz.

Zuckerwein, ein getränck, so die einwohner der insel Madagascar aus zuckerrohr kochen, weil sie den zucker daraus zu gewinnen nicht verstehen. Sie nehmen zucker-rohr, giessen wasser darauf, kochen es auf ein drittheil ein, und füllen es in grosse ledige kürbis-schalen, so wird ein geträncke daraus, welches sie Touach oder Touapare, d. i. zuckerwein nennen. Er ist etwas bitter, wie kfersich-kerne, dauret nicht über drey tage, und wird so scharf, daß er in einer nacht ein kupfern gefäß durchfrißt.

Zucker-wurtzel, Garten-rapuntzel, Gierlein, Sisarum, Siser, Rapunculus hortensis, *Chervis*, ein wohlschmeckendes und vor andern gesundes küchen-gewächs. Sie wird aus dem saamen fortgebracht, gedeyet aber besser durch pflantzung. Man bereitet ein mürbes land, wenn es wohl umgraben und gemistet, macht auf iedem bett drey reihen, 4 quer finger tief, setzt darein die junge wurtzeln, oder nur die abgeschnittene platten der alten, so hat man auf den herbst gute starcke wurtzeln. Das kraut soll man ihnen nicht nehmen, aber die saamen-stengel, wenn man sie nicht will schiessen lassen, mag man umdrehen und zusammen binden. Im Herbst werden sie ausgegraben, was starck genug, zum gebrauch beygelegt, das kleine zeug samt den platten der andern in sand verscharret, und zum versetzen auf den Frühling behalten. Sie werden entweder an hüner-kalb- und hamel-fleisch gethan, oder halb gar in mehl gewältzt und in butter gebacken, oder wenn sie gekocht, zerschnitten, und mit essig und baumöl kalt, wie ein sallat zugerichtet.

Zuckle, heissen auf bergwercken die haacken am schwengel.

Zu felde gehen, sagen die jäger von einem hirsche oder anderm wildpret, wenn es aus dem holtze ins feld ziehet.

Zufluß, s. Anlage.

Zufördern, heißt berg oder ertzt aus dem tieffsten zum füllort bringen.

Zuförder-schacht, s. Schacht.

Zuförder-strecke, s. Strecke.

Zu früh kommen, wenn man einen gang erschlägt, darinne das ertzt noch nicht zu seiner vollkommenheit ist, so sagen die bergleute: Wir sind zu frühe kommen.

Zufuhr, Zugang, Zu- und Abfuhr, das hin- und wiederreisen derer, so lebens-mittel oder kaufmanns-güter zu einem ort bringen, und von demselben wieder abholen. Dieselbe, wenn sie nicht mit verbotener waare getrieben wird, soll niemand gewehret oder abgestricket werden. Aus der ab- und zufuhr ist handel und wandel entstanden, und damit er nicht unterbrochen, sondern vielmehr gefördert werde, sollen wege und strassen im bau und wesen erhalten, auch vor raub und gewalt sicher gestellet werden. Im kriege hat ein General vor allen dingen zuzusehen, daß seiner armee die zufuhr nicht abgeschnitten werden könne, und wenn einer festung die zufuhr gehemmet wird, stehet sie in gefahr, auch ohne belagerung verlohren zu gehen.

Zug, im bergbau, wird eigentlich der ort genennet, wo viel zechen, lehen oder gewerckschaften auf einem gang liegen: zum andern das eisen oder holtz in der gosse, daran der helm und das leder, womit das wasser gehoben wird, befestiget ist.

Zug, bey dem marckscheiden, kommt her vom abziehen oder abmessen, weil nemlich iedweder zeche ihre im lehn habende gänge, und darauf gemutheten fund-gruben und maassen damit bemercket, und von andern daran grentzenden gruben-gebäuden abgeschieden werden.

Zug, bey verschiedenen handwercken, eine gantze folge gewisser stücke, so in ihrer ordnung zusammen gehören. Ein zug drat-seiten sind 12 röllichen von numero 1 bis 12.

Zug, *Marche*, ein teutsches kriegs-wort, davor aber heut zu tage das Frantzösische angenommen worden, daß man nicht mehr sagt, zug, oder ziehen, sondern marsch und marschiren. In die abschieds-briefe pflegt gesetzet zu werden, daß er auf zug und wachten ꝛc. sich iederzeit wohl ꝛc. gehalten.

Zug, in rechten eine art der appellation bey einigen Reichs- und andern städten, da der ausspruch, so bey der einen ergangen auf anrufen des beschwerten theils an die andere gebracht wird, ehe er an das Cammer-gericht gelangen kan. Also gehet von Uiberlingen der zug gen Rotweil, von Stockach gen Zell, von Nimwegen gen Aachen, von

Bern gen Freyburg im Brißgau u. s. w. Dieser zug oder zugrecht, ist keine eigentliche appellation, weil sie nicht von dem unter-richter an den obern ergehet, sondern vielmehr wie eine rechts-belehrung, oder wie eine willkührliche beziehung auf einen schieds-richter anzusehen, daher auch weder compulsoriales noch inhibitoriales, weniger die execution dabey stat haben, sondern von dem Cammergericht erhalten werden müssen. Wenn die parteyen den zug vorbey gehen wollen, müssen sie den ort, der das zugrecht hat, erst darum ansprechen.

Zug, bey der peinlichen frage, ein anziehen auf der leiter. Es wird gefragt, ob zuläßig sey, daß ihrer zwey gegen einander sich der scharfen frage dergestalt unterwersen, daß sie einen zug um den andern leiden wollen.

Zug, an einer orgel, regal u. d. g. der schieber, durch dessen rucken oder ziehen die windlade zu dem register des pfeifenwercks, welches man spielen lassen will, eröfnet wird.

Zug, bey dem büchsenschmied, die ausgehölte reife in den gezogenen röhren. Ein rohr hat 6 oder 8, selten mehr züge.

Zugbohrer, Scheibenbohrer, *Tirefond*, ein instrument in der artillerie, welches sonderlich bey petarden gebraucht wird, dieselben feste zu machen.

Zugbrief, heisset zuweilen ein compaß-brief, wovon an seinem orte: oder auch ein gant-und einsez-brief, immissio ex primo decreto.

Zugbrücke, s. Brücke.

Zugeben, heißt die winckel die ein marckscheider in der grube gezogen, wieder an- oder zugeben.

Zugebrachte güter, Paraphernalia, in rechten werden eigentlich also genennet die güter, so die frau dem mann ausser der eingebrachten mitgift zubringet, daran er die verwalt- und nutzung hat. Dieselbe sind von der Dote oder ehesteuer mercklich unterschieden, und gelten nur alsdenn, wenn eine gewisse ehe-steuer ausgemacht worden, wo aber dieses nicht geschehen, wird alles eingebrachte gut der frauen vor ehe-steuer geachtet. Doch haben sie beyde ein gleiches recht zu klag und wieder-klage, und ein stillschweigendes pfand in des mannes gütern, von der zeit an, da sie wircklich eingebracht worden.

Zugebrannt, heißt die erde oder rohsteine im brennofen rösten.

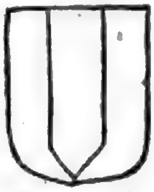
Zugehör, Pertinentiæ, *Appartenance*, in rechten, alles was zu einem haupt-gut, es sey als eigenthum, oder als ein besitz und nutzung, es sey aus gemeinen oder aus einem besondern recht, herkommen oder zulassung gehöret, so daß es sehr viel in sich hält. Unter den zugehörungen sind die einen näher dem haupt-gut als die andern, daher sie die vermuthung nicht allezeit vor sich haben, sondern wer etwas als eine zugehör anspricht, ist solches zu erweisen schuldig. Am wenigsten wird die zugehör daraus geschlossen, wenn zwey stücke von einer person zugleich besessen werden. Zubehörungen werden nach dem haupt-gut geachtet, und als gleicher art und gleichem recht unterworfen angesehen. Wenn ein lehnmann nicht eigentlich weiß, was unter sein lehn gehörig, ist der lehnherr verbunden, das lehn mit allen lehn-stücken, und was eigentlich unter dem lehn begriffen, in einem besondern verzeichniß nahmhaft zu machen.

Zugemüse, Jumus, Obsonium, alles was an grünen oder gebackenen und gedörrten obst, hülsen-früchten, grütze, mehl-brey, kräutern und wurtzeln in der küche zugerichtet und ohne fleisch oder fisch verspeiset wird.

Zugeordneter, oder Adjunctus eines Kreis-Obersten, stehet diesem in seinen verrichtungen bey. Es können alle Stände eines kreises, sowol geistliche als weltliche, als Zugeordnete erwehlet werden: es ist aber keine gewisse zahl der zugeordneten bestimmt, sondern es scheinet, ob sey solches der willkühr der Stände überlassen worden.

Zug-erzt, ist so viel als treibe-erzt.

Zugespitzt, Acuminatus, *Aiguisé*, und wenn es unten ist, *Fiché*, in der wappenkunst, eine figur, die an einem oder mehr enden eine spitze hat, wie A zeiget.


A

Zugewähr, s. Gewähr.

Zugewandte orte, werden von den Schweitzern diejenigen nachbarn genennet, welche mit ihnen im bunde stehen.

Zugstange, bey dem pompenwerck, die stange von holtz oder eisen, so in die rohre gehet, daran der kolben mit dem leder oder ventil unten sitzet, oben aber an dem schwengel, mit welchem sie beweget wird, hanget.

Zugstangen, sind die stangen am gezöge, so am satze ziehen.

Zugvögel, heissen die, so im winter nicht bey uns bleiben, sondern im herbste wegziehen, und im frühlinge wiederkommen.

Zu holtze geben, heissen die jäger, wenn ein hirsch oder ander wildpret sich vom felde ins holtz begiebt. Zu holtze schiessen, heißt, wenn einer ein wildpret schießt, und nicht recht trifft, daß es sich verkriecht, stirbt, und von maden gefressen wird.

Züchtiger, wird an einigen orten der scharfrichter genennet.

Zünder, *Fusée*, bey der feuerwerckerey, ein langsamer brand, welcher auf einen spreng-schuß, petarde, und ander gewaltsames feuer gesetzet wird, damit der, so es anzündet, zeit habe, sich in sicherheit zu begeben. Die zünder an den granaten und bomben müssen das rechte maaß haben, damit sie nicht zu lang, auch nicht zu kurtz brennen, und um die mündung wohl verwahrt seyn, damit sie nicht vor der zeit zünden, und schaden thun.

Zündloch, *Lumiere*, ein loch am ende der kammer eines jeden geschosses, wodurch das feuer in die ladung geführet wird. Solches geschiehet bey dem handgewehr, durch anzündung des zündkrauts oder pulvers, so auf die pfanne gestreuet worden. Bey stücken und mörsern geschiehet es mit einer lunte, und zuweilen mit einem zünder, wenn gefahr verhanden, daß das stück springen möchte, wie bey dem probiren geschehen kan. Ob besser das zündloch senckrecht oder schräg, und ob genau an dem boden, oder etwas davon nach vornen zu, in das stück gehen zu lassen, darüber sind die kunstverständigen nicht einig. Wenn ein stück viel gebraucht, brennt das zündloch aus, und muß entweder mit eisen ausgefüttert, oder gar als unbrauchbar umgegossen werden. Wenn das zündloch mit einem hiezu bereiteten eisernen stift verstopft und zugeschlagen wird, wie bey ausfällen und sonst, wo man des feindlichen geschützes auf kurtze zeit mächtig wird, aber es nicht wegbringen noch verderben kan, zu geschehen pflegt, das heisset ein stück vernageln, *enclouër le canon*, und kostet viel mühe, ehe es wieder brauchbar kan gemacht werden.

Zündruthe, *Portefeu*, *Boutefeu*, ist ein stock, welcher vorne wie eine gabel gestaltet, und an beyden spitzen mit brennender lunte versehen ist, um das pulver auf dem zündloch eines geschützes anzubrennen.

Zünd-schwamm, bey der feuerwerckerey gewisse alte schwämme, so an den eichen, bircken, eschen oder hagebüchen wachsen, auf besondere weise zugerichtet, und bey der feuerwerkerey zu besondern zündern gebrauchet werden.

zündstrick, s. Lunte.

zürgel-baum, s. Lotusbaum.

ulage, bey der zimmer-arbeit, heißt, wenn man auf dem zimmer-platze die waagrechten balcken auf einander legt, um das stehende holtz darein zu passen. Bey den tischern sind zulagen stücke holtz, worauf geschraubet wird.

ulage, ein küchen-wort, heißt das stück geringen fleisches, so die fleischer an einigen orten aus böser gewohnheit zu einem guten stück legen, und gleich mit demselben bezahlen lassen. In guten policey-ordnungen ist die zulage verboten.

lassen, Beylassen, in der haushaltung, das vieh unter einander zur fortpflantzung belegen, oder sich bespringen lassen.

lassung, Permissio, Precarium, *Permission*, *Precaire*, in rechten wird vor zulässig geachtet, alles, was nicht ausdrücklich verboten ist: es kan aber, was zu einer zeit zugelassen, zu einer andern verboten seyn. Was durch einen weg erboten, soll gemeiniglich durch einen andern weg nicht ugelassen werden. Oft wird etwas zugelassen als eine olge, das vor sich selbst nicht stat gefunden hatte. Zulassung macht kein recht, und wer aus blossem willen etwas eschehen lässet, hat darum sein recht nicht vergeben.

auf-klötzlein, ist in glas-hütten ein etwan einer halben len langes, und ein viertel breites klötzlein, in der mitten mit einer ausgehöhlten scharten, in welche die kolben nd andere gläser zugelauffen, und bey dem zulaufen mit asser besprenget und abgekühlet werden, damit sie bey em zulaufen auf dem klötzlein nicht anhengen.

gen, heist auf bergwercken, wenn der marckscheider die ruben-gebäude nach dem kleinen maaßstabe auf das papier reisset.

g-compaß, ist ein rechtwincklicht viereckigtes instrunt mit einer vertiefung und 2 absichten, womit man bey m marckscheiden den zug dem horizont nach parallel zu pier bringen kan. Es wird nemlich in die vertiefung magnet-kästlein aus dem hang-compaß dergestalt eingesetzt, daß die linie der zwölften stunde mit der langen te des bretes parallel gehe, damit man die linien auf n papier also ziehen und nachreissen kan, als man sie in grube den winckeln nach gefunden. Uiber eben dieser ie werden auch an beyden enden absehen oder absichten einem gewinde aufgerichtet, welche man aufrecht stelund niederlegen kan.

chen, ist auf bergwercken, wenn der schmeltzer den ofen einen andern tag und schmeltzen zurichtet.

halben saen, s. Saen.

ie, s. Name.

s. Amt.

Lingua, *Langue*, bey dem menschen ein fleischiges , welches in dem munde liegt, und durch seine bewe- das schlingen befördert, ein werckzeug des geschmacks der sprache ist. Die zunge ist aus mäuslein, drüsen gefässen zusammen gesetzt, die mit einer dicken haut ogen. Die mäuslein, derer 6 paar gezehlet werden, liegen unten, und regieren die bewegung: die drüsen liegen oben, und empfangen die empfindung des geschmacks. Die zunge wird hinten an die kehle den obern theil der luftröhre, und an das zungenbein, und unten mit einem häutigen bande, das zungen-band genannt, an den untern kinnbacken gehänget, oben aber und vorne ist sie frey. Wenn das gedachte band bey den jungen kindern zu weit nach der spitze sich erstreckt, sagt man: die zunge sey angewachsen, und schneidet es mit der schere durch, welches man die zunge lösen nennet. Der häutlein hat sie drey. Das oberste ist dünn und unempfindlich, wie eine oberhaut: das zweyte wird wegen seiner gestalt das netzförmige, membrana reticularis, genannt: das dritte bestehet aus vielen kleinen drüsen, welche durch das netzförmige häutlein das oberste berühren, und heisset das drüsenhäutlein, membrana papillaris. Wenn diese drüslein von dem in den speisen und geträncken enthaltenen saltz erreget werden, machen sie die empfindung, welche wir den geschmack nennen. In sittlicher bedeutung wird das wort vor die sprache und rede genommen. In solcher bedeutung hat der sinnreiche mährlein-dichter *Æsopus* die zunge vor das beste und zugleich vor das schlimmste angegeben, weil sie auf beyde seiten grosse dinge thut, nachdem sie wohl oder übel gebrauchet wird. Eine schwere zunge haben, heisset, beschwerlich reden, und gewisse buchstaben nicht recht aussprechen konnen. Einem die zunge lösen, heisset, ihn ausforschen, oder von ihm erfahren, was man verlanget. Eine spitzige, giftige zunge haben die spötter und verleumder. Einen über die zunge springen lassen, heisset von ihm reden, ihm böses nachsagen. Die zunge im zaum halten, im reden behutsam seyn, daß man ihm nichts anstößiges entfahren lasse. Die zunge hervor recken, ist ein zeichen des hohns und der verachtung. Der gelehrte *Erasmus* von Roterdam hat ein lehrreiches büchlein de Lingua geschrieben, dem ein ungenannter verfasser, mit einem buche, *la Langue* betitelt, ingleichen 2 Engelländer, gefolget. In rechten ist versehen, daß den gotteslästerern die zunge aus dem halse geschnitten wird, welches an einigen orten abgeschaffet, und davor die zunge mit einem pfriem durchstochen, oder an dem pranger durchnagelt wird. Nach dem Schwedischen kriegsrechte gehört dem General-Gewaltiger die zunge von allem vieh, so von den Marketendern bey der armee geschlachtet wird. Die thiere haben durchgehends zungen, kürzer oder länger, breiter oder spitziger, nachdem es ihre art mitbringet. Sie haben durchgehends ein schwammiges wesen, geben daher keine kräftige nahrung, doch sind die ochsen-kalbs-und hammel-zungen von lieblichem geschmack, zart und wohl zu verdauen: die von schweinen, hirschen und andern thieren sind geringer. Ihr fleisch ist nicht einerley, und das an der wurtzel bis zur mitte zarter, das nach der spitze derber und härter. Die karpen-zungen werden vor das niedlichste bißlein am karpen gehalten, und damit vor verschwenderische schleckermäuler gantze pasteten gefüllet, entweder allein, oder mit hahnen-kämmen, und andern dergleichen schleckereyen. Die alten haben mit Phönicopter-zungen, welche sie zu den lebern eines fisches, Scarus genannt, der milch von lampreten, und dem gehirn von phasanen und pfauen gethan und mit einander zugerichtet, entsetzliche verschwendung getrieben, womit sonderlich der näscher Apicius, ingleichen die Kayser Vitellius und Heliogabalus sich berühmt gemacht. Ein comödiant *Clodius Æsopus* hat es noch hoher getrieben, indem er zungen von papageyen und andern

andern zum gesang abgerichteten vögeln in einer schüssel zurichten lassen, die ihn sexcenties H S oder nach unserer münz-rechnung 600000 Philips-thaler gekostet. Wie ochsen-zungen wohl zu räuchern, lehret Hohberg, und wie allerhand zungen wohl zuzurichten, Elsholz.

Zunge, Examen, Trutina, *Languette*, der aufrechte steft auf dem waag-balcken, der zwischen dem kloben spielet, und durch sein neigen auf eine andere seite, den ausschlag, wenn sie aber gerad mitten inne stehet, die gleichheit des gewichts in beyden schalen anzeigt.

Zunge, im mauerwerck, der unterscheid zwischen zweyen röhren eines schorsteins. Sie wird mit einem auf die kante gesetzten mauerstein aufgeführt, und wo sie nicht bis zu oben hinaus reichet, pflegen die schorsteine gerne in die zimmer zu rauchen.

Zunge, Zungenfisch, Solea, *Sole*, ein seefisch, der von der gestalt und gleichheit einer zunge, oder einer fuß-sole den namen bekommen. Er ist länglich, platt, dunckelgrau auf dem rücken, und weiß auf dem bauch, wie die flindern oder plattfische, mit einem geschobenen maul ohne zähne, von unterschiedlicher grösse, die in dem Ocean bis über eine elle erwächst, gewöhnlich einer halben elle lang. *Rondelet* zehlet derselben sechs gattungen, die aber in der küche vor eine gelten. Ihr aufenthalt ist das meer, sie treten aber bisweilen in die flüsse. Ihr fleisch ist gesunder, nahrhafter, und lieblicher als der schollen, und wird in Holland und Franckreich so hoch gehalten, daß man den fisch daher das meer-hun, *Perdrix de la mer*, nennet. Sie werden trocken abgesotten, und entweder mit etwas mehl bestreuet, in butter gebacken, oder mit einer citronen-oder sauren zwiebel-brühe begossen: oder wenn sie gebacken, die gräten daraus gethan, das fleisch auf einer glut-pfanne in wasser mit etwas saltz nochmals gelind aufgekocht, und mit citronen-pomerantzen-oder weinbeer-saft besprenget. Sie kommen selten frisch zu uns, wol aber gedörret, da sie denn gleich den schollen zugerichtet werden.

Zungen, also werden die landschaften oder Balleyen des Teutschen Ritter-Ordens genennet, deren 11 sind, und solche werden durch die Land-Commendatores guberniret, welche wieder unterschiedene Commenthureyen unter sich haben. s. Balley.

Zungenblat, Laurus Alexandrina, ein gewächs, so über winter dauret, und in den gärten zur zierde geheget wird. Es trägt eine rothe frucht an einem stiel, gleich den kirschen.

Zungen lösen, geschiehet bey einigen kindern, bey denen das zungen-band so sehr kurtz ist, daß sie weder die brüste recht saugen, noch wenn sie älter werden, deutlich reden können; wo diesem übel nicht durch des Chirurgi hand hülfe geschiehet. Man muß aber dabey nicht unbesonnen verfahren, indem dieser zufall nicht so sehr gemein ist, wie der gemeine mann davor hält, welcher oft unbedächtig verlanget, ein sehr wohlgestaltes natürliches zungen-band zu zerschneiden. Man pflegt auch einen und andern vögeln, z. e. staaren, elstern u. d. g. die zunge zu lösen, damit sie einige worte nachsprechen lernen.

Zuph oder Zupha, ein gewisses kraut oder pflantze, so in dem rothen meer wächset, und nicht nur gut zu essen ist, sondern auch eine schöne scharlach-farbe giebet.

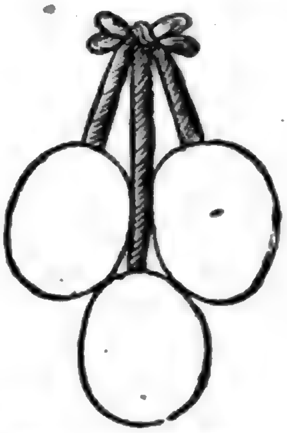
Zur hand arbeiten, heißt auf bergwercken, wenn der häuer mit vollem schlag und nach der rechten hand zu arbeiten kan. Uibern arm arbeiten, hingegen ist, wenn mit der rechten hand über den lincken arm gearbeitet wird.

Zurückschlagung, *Ribattuta*, ein musicalischer zierat, welcher in einer punctirten und bedächtlich abgestossenen umwechselung 2 neben einander liegenden klänge bestehet, dabey man immer auf den untersten und längsten, als einen ruhepunct wiederkehret und fuß fasset.

Zurücksehend, Retrospiciens, *Regardant vers la queuë*, in der wappenkunst, wenn ein thier mit hinterwerts gewendetem kopf gemahlet wird.

Zusammen gebunden, Zusammen geheftet, Colligatus, *Lié*, in der wappenkunst, zwey schilde, mit einem band zusammen verknüpft, daß sie oben sich etwas gegen einander neigen, und wenn der dritte darzu kommt, hänget er unter jenen aufrecht, wie bey A zu sehen.

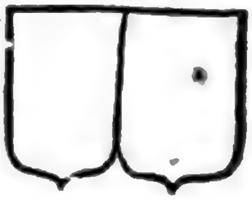
A



A

Zusammen geschoben, Conglutinatus, *Accolé*, in der wappenkunst, zwey schilde, die also neben einander gesetzt, als ob sie an einander geleimt wären, wie bey B erscheint.

B



Zusammen gesetzt, Gestückt, Compositus, Segmentatus, *Componé*, in der wappenkunst, eine figur mit abgewechselten tincturen in stücke zertheilt. Zuweilen wenn ein schild etliche mal gestreift, wird der rand des schildes mit denselben tincturen also gestückt, daß die metallene stücke gegen die gefärbte streifen, und die gefärbte stücke gegen die metallene streifen zu stehen kommen. Dieses heisset, alternis scuti tincturis segmentatus, *Contrecomponé*.

Zusammenschlagung der pfarren, Unio, Conjunctio ecclesiarum, *Reunion de benefices*, im kirchen-recht, zwey pfarren, die in eine zusammen gebracht, und der seelensorge eines pfarrers übergeben werden. Dergleichen zusammenschlagung kan ordentlich von einem geistlichen Consistorio nicht verordnet werden, sondern bleibt dem Landes-Fürsten als ein reservatum juris episcopalis vorbehalten, dem allein zustehet, über die gültigkeit der ursachen, warum sie begehret wird, zu erkennen. Sie kan aber durch eine verjährung von undencklicher zeit eingeführt, auch auf dieselbe weise wieder aufgehoben werden. Sie wird nicht vermuthet, und muß von dem, der sich darauf beruft, erwiesen werden. De unione ecclesiarum haben geschrie-

en *Th. Campegius* und *Joh. Phil. Schlevogt.* De Unionum revocatione *Petr. de Ubaldis.*

ammenstimmung, Harmonia, *Harmonie*, die vermischung verschiedener töne, so durch einander einen lieblichen wohlklingenden laut geben. Die zusammenstimmende töne sind die tertia, die quinta, und die octava, welche letzte die vollkommenste einstimmigkeit macht. Die künstler setzen als eine regel, daß in zweyen stimmen zwey terzen wohl, aber nicht zwey qvinten und octaven auf einander folgen mögen. *Plato* und die ihm gefolgt, haben dafür gehalten, daß die himmlischen kreise, durch ihren geschwinden umlauf eine der lieblichsten zusammenstimmungen erwecken, die man sich einbilden kan. Der fleißige *Kircher* hat in Musurgia, oder de arte Consoni & Dissoni von der zusammenstimmung ausführlich gehandelt. Consonanz.

z, Corollarium, *Corollaire*, bey der abhandlung der mathematischen wissenschaften, ein satz, welcher entweder auf einen besondern fall gezogen, oder aus einem andern hergeleitet wird. Die erste gattung hat keines besondern beweises nöthig. Also wenn einmal ingemein erwiesen, daß die drey winckel eines triangels zweyen rechten winckeln gleich sind, ist nicht nöthig, solches von einem ieden triangel ins besondere zu thun. Die zweyte gattung erfordert ihren beweis, wodurch gezeiget werde, wie solcher aus dem vorhergehenden fliesse. Also wenn aus dem vorigen lehrsatz dieser zusatz gezogen wird, daß an einem rechtwincklichten triangel nicht mehr als ein rechter winckel seyn könne, so ist nöthig zu erweisen, wie solches aus dem vorhergehenden erfolge.

, bedeutet auf schmeltz-hütten dasjenige, was rauhen wilden ertzen, um selbige hierdurch in fluß zu bringen, im schmeltzen zu nutz, zugesetzet wird, als bley, kieß, bley schwefel oder arsenic, kalckstein u. d. g.

age, sind kiesse, schlacken und bley, so den ertzen zugesetzt werden, daß sie eher in fluß kommen.

ag, s. Arrest, Vorschlag.

agen, heißt in den kothen zu *Halle*, wenn die bornknechte in einer schicht den letzten zober bringen, so rufen sie dem wircker zu, er soll es mercken, wie viel sie ihm in der schicht gebracht: dann sie allezeit, wenn sie die sole tragen, die zöber ins faß zehlen, und mit lauter stimme rufen müssen, eins, zwey, drey und so fort, bis ihre zahl ist.

iben, s. Abschreiben.

schicken, heißt auf bergwercken ertzt und berge in kübel einschlagen, daß man es an tag ziehen kan.

kommen, heißt, wenn man gänge erschläget, in welchen die metalle ausgewittert.

n, heißt bey den jägern einen übertriebenen ort mit zeuge dergestalt verstellen, daß das wildpret an solchen nicht wieder zurück kan.

rin, ist in dem thal zu *Halle* eine weibs-person, die dem wircker bey der arbeit zur hand gehet, auch selbst hand anlegen muß.

f treiben, heißt auf bergwercken, wenn eine zeche aus nachläßigkeit liegen bleibt.

en, heißt auf den schmeltz-hütten, wenn der blick mehr silber giebt, als in der kleinen probe gefunden worden.

en, s. Rausch.

-frauen, nennet man zu Wien diejenigen Dames, so zu allen zeiten unangemeldet zu der herrschaft gehen mögen.

Zuvoraus, s. Voraus.

Zuwachs, s. Anlage.

Zwack-eisen, ist ein eisen in form einer kleinen feuerzange, iedoch mit auswerts gewendeten schenckeln, durch welches die glas-kaulen auf den anlauf-kolben nach belieben gezwacket, oder grösser oder kleiner, nach vorgenommener arbeit, auf oder von einander getrieben werden.

Zwagen, sagt man in den glashütten, wenn sie aus einem noch runden bezirck des glases oder glas-kaule, das glas dünner, runder, und also nach belieben groß machen.

Zwang ist ein zeichen, wodurch der hirsch in der fährte von einem thiere unterschieden wird; der hirsch thut solches, wenn er fortschreitet, da er die schalen vorne zusammen zwinget, und die erde damit heraus hebet.

Zwangbrief, s. Compulsorial.

Zwangkauf, s. Aufkauf,

Zwangmühle, Ofen, s. Mühle, Ofen.

Zwang-treiben, ist, wenn bey einem angestellten hauptjagen das vorhandene wildpret nach dem ersten treiben enger, und also in den abjagens-flügel eingestellet wird.

Zwantzig, Viginti, *Vingt*, eine zahl, so aus zweymal zehen zusammen gesetzt. In geheimer bedeutung wird diese zahl vor unglücklich gehalten, dieweil angemercket worden, daß sie in der heil. schrift niemals bey frölichen, sondern allezeit bey beschwerlichen und betrübten gelegenheiten gebrauchet wird, als, daß Jacob seinem schwieger-vater 20 jahr gedienet, Joseph um 20 silberlinge verkauft worden, Ezechiel 20 seckel schwer speise zu sich nehmen müssen, die hungersnoth der stadt Jerusalem vorzubilden, u. a. m.

Zweck, heißt ein kleiner nagel meistens ohne platten oder kopf, sie seyn von holtz oder eisen ꝛc. oder mit recht dicken köpfen. Absatz-zwecke bey den schustern, sind eiserne nägel, rund, und gleichsam mit 2 bis 3 köpfen, oder einkerbungen über einander, damit man die beißzange darein setzen kan, sie beqvem wieder heraus zu ziehen, womit sie die ledernen und höltzernen absätze anfänglich aufzwecken, bis sie fest gemacht. Kleine aufzwick-zwecke, nur mit einem etwas dickern kopf, mit welchen die schuhe über den leisten gezweckt werden.

Zweifel, Dubitatio, *Doute*, eine beschaffenheit des verstandes, die nicht sowol eine besondere wirckung desselben, als einen besondern zustand anzeiget. In einem weiten und uneigentlichen sinn, bedeutet es eine unwissenheit der gründe, worauf die wahrheit und gewißheit der vorgelegten frage beruhe, mit der erforschung derselben begleitet, damit man zu solcher gewißheit gelangen möge. Im genauern verstande heisset es eine bewegung des gemüths, da dasselbe zwischen dem gewicht der gründe, welche auf die bejahende und verneinende seite neigen, in ungewißheit schwebet, bis es nach genauer prüfung, dasjenige, wovon die frage ist, gründlich und klärlich eingesehen. Diese art des zweifels ist weit unterschieden von dem, den die Sceptici oder sogenannte zweifler hegen, die immerdar suchen und niemals zu einem schluß gelangen, also die wahrheit neben der unwahrheit beruhen lassen, und des urtheils, welches sie, wenn sie ihren verstand recht brauchen wolten, darüber zu fällen haben, sich selbst berauben. Ein vernünftiger zweifel ist schon von *Aristotele* als ein nütz- und nöthiges mittel geachtet worden, hinter die wahrheit zu kommen. Um so weniger hat *Cartesius* verdienet einer neurung beschuldiget zu werden, wenn er zum

grund der erkenntniß gelegt, daß man an allen dingen, so durch eigenen verstand erkannt werden, anfänglich zweifeln solle. Denn wer alles, was ihm vorgebracht wird, so gleich anzunehmen willig ist, hat sich des gebrauchs seiner vernunft begeben, und einer gründlichen wissenschaft entsagt. Er muß aber in dem zweifel nicht allezeit beharren, sondern nur so lange, bis er die sache genugsam erwogen, und in die rechte erkenntniß derselben eingedrungen. Solcher zweifel soll über alle dinge gehen, auch über sich selbst, über das licht der natur, und über das wesen der Gottheit: doch nicht in einerley maaß. Denn wo die wahrheit einer sacher heller in die augen leuchtet als einer andern, da hat es des zweifels weniger; und wo sie einmal gründlich erkannt worden, hinfort gar nicht mehr nöthig. Wenn auch das göttliche wesen hierunter begriffen, wird dadurch keine Atheisterey eingeräumet, denn zweifeln ist ja kein leugnen, sondern nur seinen beyfall zurück halten, und zwar zu dem ende, damit, wenn die sache völlig ergründet, das gegentheil so viel kräftiger widerleget werden könne. Ist demnach ein solcher zweifler besser, als einer, der seinen beyfall ohne bedencken ertheilet, welches in einer so wichtigen sache, vor eine heucheley, oder vor einen aberglauben, oder vor einen hochmuth und vermessenheit zu achten. Schließlich gehet solches zweifeln nur die dinge an, derer erkenntniß durch menschlichen witz und verstand erlanget wird. Denn wo es auf den glauben und die gültigkeit eines auswärtigen zeugnisses ankommt, da ist nicht mehr nöthig, als die wichtigkeit desselben und die achtbarkeit dessen, von dem es herkommt, wohl zu untersuchen, ehe es zugelassen werde; wenn aber dieses einmal fest gestellet, mag ihm sodenn der beyfall nicht mehr versaget werden, wo man nicht einen schändlichen wanckelmuth begehen und ihm selbst widersprechen will. In der tugendlehre wird der zweifel betrachtet, als eine unvollkommenheit des verstandes, und eine begierde derselben abzuhelfen. Daher gelehrte leute mehrere zweifel hegen, als ungelehrte, weil sie die schwierigkeiten hinter die wahrheit zu kommen, und allem irrthum zu entgehen, besser einsehen. Und ansehnliche gottesgelehrte halten eine lautere unabbrüchige versicherung bey sich selbst, in allen stücken, so den glauben und das gewissen angehen, für sehr verdächtig, da hingegen die, so ihren wandel mit furchten führen, ihre gebrechen besser erkennen und meiden lernen. Bey dem zweifel ist zu beobachten, ob er auf eine person, oder auf eine sache gehe. Bey den personen gilt die haupt-regel, daß man von einem jeden wohl halte, und ihm nichts böses zudencke; eine regel, die sowol die göttliche lehre als die weltliche rechte erfordern. Bey den sachen und handlungen gelten folgende regeln: Thue nichts, wo du noch im zweifel bist, ob es recht oder unrecht, wohl oder übel gethan sey. Denn weil bey noch waltenden zweifel man eben so leicht unrecht und böses, als recht und gutes thun könnte, erfordert die gemeine klugheit daß man sich in solche gefahr nicht begebe. Was du einmal vor recht und gut erkannt, dem setze nach, als ob niemals ein zweifel darüber gewesen wäre. Denn wenn man allezeit neue zweifel aufsteigen, und darum die sache anstehen lassen wolte, würde schwerlich ein geschäfte beendiget werden können, und alles in unordnung gerathen. Untergebene dürfen nicht zweifeln, ob sie recht thun, wenn sie dem befehl ihres obern folge leisten, es wäre denn, daß sie beyde einen höhern über sich hätten, der verboten, was sie heissen. Denn der obere hat die vermuthung des rechten vor sich, und der untergebene stehet in gefahr, daß er mit seiner ungegründeten widersetzlichkeit den schuldigen gehorsam verletzet. In rechten sind zweifel und dunckelheit, eine mächtige hinderniß der wahrheit und gerechtigkeit. Derhalben in allen verschreibungen, testamenten und andern handlungen besonderer fleiß anzuwenden, damit alles aufs deutlichste vorgetragen werde. Wo aber ein zweifel vorkommt, wird demselben entweder durch nöthige erläuterung, oder durch geschickte deutung und erklärung abgeholfen. Also wird ein zeuge über eine dunckele aussage nochmals befraget. Uberhaupt wird die dunckelheit zum nachtheil des, der sie geredet oder geschrieben ausgelegt: oder ihr ein verstand gegeben, der den gemeinen rechten am nähesten kommt, oder der mit der eigenschaft der sache und mit der meinung derer, so darüber gehandelt, am meisten übereinstimmet: oder es wird vor den, der im besitz ist, gesprochen: oder lieber vor als wider einen angeschuldigten: und eine zweifelhafte aussage wird vor keine geständniß geachtet. De rebus dubiis hat *Albert. Brunus* einen eigenen Tractat geschrieben. In der bilder-kunst wird der zweifel abgebildet, wie ein jüngling, der bey nacht wandelt, mit einem stab in der rechten, und einer leuchte in der lincken hand. Seine jugend deutet auf die unwissenheit, woraus zweifel und ungewißheit entspringen. Der stab ist ein sinnbild der erfahrung, und die leuchte des verstandes, welche die mittel sind, unserm zweifel abzuhelfen. Die gefahr und schädlichkeit des zweifels wird abgebildet durch einen, der einen wolf bey den ohren hält.

Zwerchfell, Diaphragma, Septum transversum, ein fleischmäuslein zwischen dem schmeerbauch und brust, überzwerchs wie ein trommel-boden ausgespannet, ist in der mitten gantz spannädrig, seine figur ist circkelrund, im umkreis ist es an die enden der siebenden, achten, neunten, zehenden, eilften und zwölften ribben angeheftet, und vorne mit schwerdtförmigem krorpel, insonderheit dem untersten schildlein befestiget, ziehet sich mit seinen zusammen gefasten fasern in 2 schwäntze, die in die 2 lenden-wirbel eingepflantzet werden, und steiget zwischen denselben die grosse puls-ader hinunter. Blut- und puls-adern überkommt das zwerchfell von den nächst gelegenen grossen adern; die spann-adern, welche sehr ansehnlich sind, werden ihm von dem rücken-marck, da es den spannädrigen strang des genickes verursachet, mitgetheilet. Auf der rechten seite, mitten im spannädrigen theile, hat das zwerchfell ein loch, durch welches die hohl-ader passiret, ein grösseres aber auf der lincken seite hinterwerts, damit die speise-röhre durchgehen könne. Das zwerchfell scheidet nicht allein die brust von dem unterbauche ab, sondern es ist auch zur ausathmung dienlich: denn indem die luft, die kurtz vorher sich in die lunge begeben, ausgepresset wird, treiben die theile des unterbauchs, so in die einathmung abwerts getrieben worden, nunmehr aber sich wieder in ihren natürlichen sitz begeben, das zwerchfell in die hohle der brust, damit es die lunge zusammen drücke, und den ausgang der luft befördere.

Zwerg, Nanus, Pumilio, *Nain*, einer, der die gewöhnliche leibes-grösse nicht erreichet, sondern weit darunter unmäßig klein bleibet. Die meisten solcher leute haben daneben noch eine besondere misgestalt, daß sie großköpfig, oder höckerig, oder krummbeinig sind: die aber geschickliche und wohlgemäßigte glieder bey ihrer kleinen gestalt haben, werden vor andern werth geachtet und zur lust an

grosser

osser herren höfe gezogen. Insonderheit werden sie am
n Türckischen hofe hoch gehalten, und unter die be=
nten der geheimen kammer gezehlet, und wenn einer
glück hat, zugleich auch stumm und verschnitten zu
t, wird er über alles, was auf erden werth und voll=
mmen ist, geschätzet. Was die alten von gantzen völ=
so zwerge seyn, und in dem äussersten Norden, oder
dem innersten Africa wohnen sollen, geschrieben, ist
vielen als unglaublich, und durch die nähere erfah=
nicht bestätiget, verworfen worden. Und so viel
die Nordischen betrifft, obgleich die Lappländer ge=
ndere Europäer klein anzusehen, sind sie es doch nicht
chem maaß, daß sie darum unter die zwerge zu rech=
ören. Und eigentlich sind vor zwerge nicht zu ach=
ie ein gantzes volck in ihrer art ausmachen, und in
den sich fortpflantzen, weil die eigentlichen zwerge
nem fehler der natur von der gewöhnlichen grosse
bleiben, und daneben in ihrer art unfruchtbar sind.
die kleinen leute des innern Africa betrifft, so von
en Pygmæi genennet, und ihnen angedichtet wor=
aß sie kaum drey spannen lang, und auf böcken
mit den kranichen krieg führen, davon geben die
und sichern erfahrungen so viel, daß in den König=
Macoco und Loango ein geschlecht von menschen
die sehr klein, und weil sie wild leben, selten an=
tesehen werden, wo sie nicht als gefangene in die
keit geführet werden, wie denn *Thevenot* solcher
sehen, die der Gesandte des Königes von Habes=
den Türckischen Groß=Sultan, unter den mitge=
n geschencken bey sich gehabt. Nach seinen wor=
n sie sehr klein gewesen seyn, wiewol er sie doch
ge, sondern nur kleine leibeigene nennet. Das
von dem krieg mit den kranichen mag daher ent=
yn, daß diese leute sich selbst und ihr vieh vor
en raubvogel Condora mit bewehrter hand zu
pflegen. Die alten Römer haben bey ihren
n in den letzten zeiten eine anzahl zwerge auf=
mit einander kämpfen müssen.
artenbau wird dieser zuname verschiedenen ge=
eben, die in ihrer art niedriger als die andern
s da sind zwerg=pomerantzen, zwerg=ringelblu=
=weiden u. d. g.

Buschbaum, Arbor pumila, *Arbre nain*,
er durch besondere pfropf= und wartung also
er keinen stamm in die höhe treibe, sondern
r wurtzel sich in zweige ausbreite, zu einem
se, und nichts desto minder viel und gute
mme. Ihre kugelförmige gestalt wird durch
erhalten. Sie werden mehrentheils neben
den küchen=gärten gesetzt, von 7 bis 12 fuß
nachdem man den raum zu rath halten will,
ch dessen nicht viel bedürfen. Mit dem
sie, gleich denen, so an geländern stehen,
durchgehends ihnen nicht viel holtz gelassen,
: das aus der mitten fleißig abgenommen
äpfel= und birnbäume gerathen auf diese
n, und nächst ihnen die kirschbäume, die
nicht wohl thun. Die äpfel= und birnbäu=
reine wildlinge gepfropfet, treiben zu viel
arck in die höhe, darum sie schwerlich un=
gehalten werden können: sondern sie wol=
stämme gepfropfet seyn, da sie sich denn
lassen. Noch besser aber dienen vor äpfel=
bäume, die paradies=stämme, weil sie wenig holtz treiben, und hingegen sehr voll tragen.

Zwergen, heissen die tischer, wenn man quer über holtz hobelt.

Zwerg=löcher, sind auf dem hartze, sonderlich zwischen Elbingerode und dem Rübelande gewisse berg=hölen, davon einige inwendig so glatt und sauber sehen, als ob sie ausgemauert wären.

Zwetschke, s. Pflaume.

Zwey, Duo, *Deux*, eine zahl, die aus eins mit noch eins vermehrt entstehet, also der anfang der vermehrung ist. Im geheimen verstande bedeutet sie eine vollkommene freundschaft, welche nur unter zweyen recht bestehen kan. Wenn sie aber als ein anfang der theilung angesehen wird, indem sie aus einem zwey macht, bedeutet sie trennung und zwiespalt, verderbung, schwächung, gegenstand, wie solches schon Sirach angemercket, wenn er sagt: Das gute ist wider das böse, das leben wider den tod, und der gottesfürchtige wider den gottlosen geordnet. Also schaue alle wercke des höchsten, so sind immer zwey wider zwey, und eines wider das andere geordnet. Die menschen überhaupt theilen sich in zwey haufen, böse und gute, welches an den zwey söhnen Adams, Abrahams und Isaacs vorgebildet worden. Die tugend, welche die einigkeit der mittel=strasse hält, hat allezeit zwey laster zur seiten, die zur rechten oder zur lincken davon abweichen, und entweder zu viel oder zu wenig thun. Die theile des leibes, so die natur dem menschen einfach gegeben, hat sie gerade in die mitte, die aber gedoppelt oder zweyfach, in gleicher ebenmaaß, zu beyden seiten desselben geordnet.

Zweyback, Panis bis coctus, Copta, eine art zweymal gebackenes brods, härtlich und ausgetrocknet, von zweyerley gattung. Der feine, *Biscotin*, zweyback wird von weitzen=mehl auf verschiedene weise, bisweilen mit etwas milch oder eyern verbessert, oder mit wenigem anis, coriander und anderm gewürtz erhöhet, zugerichtet, und entweder trocken genossen und bey dem nach=tisch mit aufgesetzet, oder in milch, wein u. s. w. gebrocket, oder auch gerieben an die speisen gethan. Er ist angenehm zu essen, gesund zu geniessen, und wohl zu verdauen. Der grobe biscuit, dienet zum vorrath auf die schiffe vor das kriegs= und boots=volck, wird ingemein von roggen vor die kriegs=schiffe, in Franckreich aber von weitzenmehl gemacht. Wenn er auf weite reisen dienen soll, wird er viermal gebacken, und lange vor dem einschiffen fertig gemacht, damit man seiner dauerhaftigkeit versichert sey.

Zweyblat, Bifolium, Ophris bifolia, hat nicht mehr als 2 blätter, die voller rippen sind, und gegen einander über stehen. Der spannenhohe stengel sitzet oben voll kleiner weisser blümlein auf kleinen länglichten knöpflein, darinne hernach der saamen zu befinden. Es wird meist in thälern angetroffen, und heilet allerley schäden und wunden.

Zweydreystel, ist auf bergwercken das 32ste theil von einer zeche, und hält 4 kuxe in sich.

Zwey=drittel=arbeiter, heissen die bergleute, wenn ihrer 3 einander tag und nacht ablösen.

Zweyer, ist eine kleine Sächsische scheidemüntze, welche zwey pfennige thut, und deren 6 einen guten groschen machen.

Zweyfalter, s. Sommer-vogel.

Zweykampff, s. Kampff.

Zwey-korn, s. Speltz.

Zwey-mensch, heissen unter den tuchmachern diejenigen, da ihrer 2 zugleich auf einem stuhle die tücher weben oder wircken.

Zwey-theil, wird an etlichen orten in dem gemeinen feldmessen, sonderlich im berainen gebraucht, woselbst sie es im uneigentlichen verstande nehmen, daß ein zweytheil so viel als 3 viertel gilt.

Zwickel, *Coin*, bey dem schneider und strumpff-weber ein zugespitztes stück am strumpff, so mit der spitze über dem knöchel anhebt, und mit dem breitern ende sich unter die fußsole erstreckt, den strumpff daselbst zu erweitern. Bey der natherin ist es ein drey- oder viereckiges läpplein, so am hemde unter den achseln an die ermel, und über den schultern am kragen eingesetzet wird, damit es daselbst die nöthige weite gebe, und bey starcker spannung das reissen verhindere.

Zwiebel, **Zipolle**, **Cepa**, *Oignon*, ein garten-gewächs, dessen wurtzel knollig, und wie aus schalen über einander zusammen gelegt, die blätter hohl, zart, lang und spitzig, eines scharffen geruchs und geschmacks. Sie unterscheiden sich in sommer- und winter-zwiebeln. Die ersten sind rund oder platt, oder länglich, weiß oder roth, groß oder klein. Sie erfordern einen boden, der weder sandig noch steinig und mager, sondern fett, feucht und wohl gemistet sey. Darein wird der saame im Mertz und Aprill bey abnehmendem mond gestreuet, entweder allein, und zwar gantz dünn, damit die zwiebeln im wachsthum einander nicht hindern, oder wenn sie verpflantzet werden sollen, unter andern saamen von lactuck, pastinac u. d. g. vermischt. Die zwiebeln, so man stehen läst, bleiben kleiner, die versetzten aber, so man stech-zwiebeln nennet, werden grosser, aber auch etwas langsamer zeitig. Wenn die zwiebeln aufgewachsen, mogen die blätter mit einem messer verschnitten, oder welches besser, mit der hand abgebrochen und gestutzt werden, alsdenn heissen sie schnitt-zwiebeln. Um Jacobi wird das zwiebel-kraut niedergetreten, damit die wurtzel grosser werde. Im ende der hunds-tage steigen die zwiebeln aus der erden herfür, welches ein zeichen ihrer zeitigung. Da werden sie ausgehoben und an einen trocknen ort in büscheln aufgehängt. Den saamen erlangt man aus den jährigen zwiebeln, wenn sie im ersten früh-jahr wieder gesetzet werden. Wenn sie mehr köpffe zeigen, ist gut die schwächsten abzubrechen, und nur einen stehen zu lassen, damit der saame vollkommener werde. Wer guten saamen haben will, befleißige sich den selbst zu gewinnen. Wer aber fremden saamen brauchen muß, der werffe ein körnlein in eine schale mit wasser, setze sie über warm wasser, ist der saame gut, so wird das körnlein bald aufkeimen. Winter-zwiebeln, im obern Teutschland schleiß- oder spalt-zwiebeln genannt, weil sie oben sich zu spalten pflegen, Cepa fissilis, werden im herbst gesäet, so hat man im frühling zeitige junge zwiebeln, davon der saame um Jacobi reifet, und im herbstmonat zur saat wieder dienet. Dieses ist an den zwiebeln als etwas besonderes anzumercken, daß sie allen anderen gewächsen zuwider im abnehmenden mond lustiger als im zunehmenden, wachsen. In der Persischen landschafft Kilan erwachsen die zwiebeln zu der schwere von drey pfund. Und in der Americanischen insel Hispaniola zu der höhe von anderthalb spannen. Die zwiebeln sind nicht eine eigentliche speise, sondern mehr eine würtze, ja sie werden beschuldiget, daß sie wenig und böse nahrung geben, das geblüt verderben, den magen und das gesicht schwächen, blähungen verursachen, und dergleichen. Nichts desto weniger und ob sie wol darneben einen strengen geschmack und starcken geruch haben, werden sie dennoch nicht nur in unsern küchen täglich gebraucht, sondern von vielen völckern begierig genossen. In den Nordischen reichen, Polen, Litthauen, Rußland ist ihr gebrauch allgemein, und der geruch davon offt in den zimmern der vornehmsten des landes anzutreffen. In Italien werden sie wie äpffel gebraten, und warm verkaufft, da sie von dem gemeinen volck, sonderlich an den fast-tagen mit brot genossen werden. Bey uns pflegt das landvolck sie roh mit etwas saltz und brot des morgens für die böse lufft zu nehmen. Sie sind wegen ihrer durchdringenden schärffe und flüchtigen saltzes, so ihnen aber durch das kochen leicht entgehet, leuten die mit kaltem schleim beladen dienlich, hitzigen und gallreichen naturen aber pflegen sie unruhigen schlaf und rothe oder flüßige augen zu verursachen. Sie sind aber weniger schädlich, und geben den speisen einen angenehmen geschmack, wenn sie an fleisch und fisch gantz gethan, und nachdem sie damit zur genüge gekocht, wieder weggenommen, also auch in die capaunen und anderes geflügel gesteckt, und wenn sie gebraten, wieder heraus genommen, und bey anderen gebratenen nur in die bratpfanne geworffen werden. In der artzeney haben sie ihren nutzen. Innerlich treiben sie den harn, und befordern den schweiß. Rohe zwiebeln zerschnitten, frisch brunnen-wasser über nacht darüber stehen gelassen, von demselben, wenn es ein wenig versüßt, den kindern gegeben, tödtet und vertreibet die bauch-würme. Der ausgepressete safft mit violen- oder laxirenden rosensyrup vermischt, thut dergleichen. Zwiebeln in wasser oder wein gesotten, davon mit honig versüßt, getruncken, zeitiget die innerliche geschwür, zertheilt den zähen schleim auf der brust, und befördert das auswerffen, welches auch die in heisser asche gebratene, morgens und abends mit feigen und honig, oder zucker eingenommene zwiebeln leisten. Aeusserlich, gesotten oder in der asche gebraten, und warm aufgelegt, zeitigen und öffnen sie die geschwüre, auch pest-beulen, sonderlich wenn sie mit theriac gefüllet, nachdem sie gebraten, zerrieben und zwischen zwey tüchlein aufgelegt werden. In milch gesotten und pflasterweise über den nabel gelegt, treiben sie den kindern die würme ab. Mit saltz auf wartzen und elsteraugen gelegt, ziehen sie dieselben aus. Der geruch von zwiebeln stillet das nasen-bluten, noch mehr aber, wenn sie mit eßig zerrieben in die nase gethan werden. Der safft, bloß oder mit rosen-wasser, oder weissem wein vermischt, in die augen geträpffelt, nimmt die flecken und alle röthe und hitze weg. Derselbe mit saltz vermischt, und auf einen brand, ehe denn blasen aufgelauffen, mit tüchlein gelegt, heilet den schaden. Das haupt mit dem scheermesser beschoren, mit zwiebel-safft, oder abgeschälten zwiebeln offt gerieben, macht ein schönes haar wieder wachsen. Zwiebeln in einem gemach aufgehangen, sollen zu pest-zeiten die ansteckende luft an sich ziehen, und das gemach davon reinigen. Den wunden sind zwiebeln sehr schädlich, indem sie die heilung verhindern, nicht nur wenn der verwundete davon geniesset, sondern wenn auch nur das eisen, womit die wunde geschlagen, mit zwiebeln bestrichen wird. Die zwiebeln sind bey den heydnischen

en Egyptiern göttlich verehret worden, und ist das essen selben hart verboten gewesen. Sie treiben dem, der zerschneidet, die thränen aus den augen, und sind hie ein bild der sünde, welche früh oder spät gewiß be- net wird. Die zwiebel bestehet aus verschiedenen über nder geschlagenen häuten oder decken, und bildet ei- falschen tückischen menschen für, der künste suchet, zu verstellen und zu verbergen. Die zwiebel nimmt wenn der mond zunimmt, und wird zum sinn-bild neidischen, der wenn er anderer glück blühen siehet, rgerniß verschmachtet.

lfische, s. Buchdrucker.

l-gewächs, Bulbus, Planta bulbosa, *Bulbe*, *Plante* *se*, im garten-bau, diejenigen blumen-gewächse, so iner wurtzel, die den bekannten küchen-zwiebeln t, entspriessen, als da sind tulipanen, lilien, narcis- uberosen, und viel andere mehr. Diese wurtzeln t von anderen kiele, und die gewächse kielwerck et. Alle blumen-zwiebeln erfordern durchgehends keres, nicht zu sandiges, auch nicht leimiges, son- ächtiges erdreich, ohne mist, er wäre denn gantz td verfault. Ihre vermehrung geschiehet durch nen, oder durch die kiele. Die erste weise gehet os m, aber die daraus erzielte blumen spielen schö- rben. Die zwente weise giebt geschwinder blu- nd geschiehet durch abnehmen und wieder verpflan- jungen setzlinge, so sich an den alten kielen anse-

gelbe, s. Vogelmilch.

n flächsenen garn erhaben überschlagenes gewebe, cherley zierlichen mustern, von unterschiedlicher güte, zu tisch-zeug, hand-tüchern und bett-ge- ebrauchen.

Gemellus, *Jumeau*, ein kind, so mit einem an- eine geburt zur welt gekommen: oder zwey kin- ner bürde. Also sind Esau und Jacob zwillin- .. Welcher unter zweyen zwillingen vor den achten, darüber sind verschiedene meinungen. inische facultät zu Montpellier hat vor den ge- er der letzte in der geburt ist, weil er nach ih- g der erste in der empfängniß gewesen. Nach und dem alten herbringen wird vor den älte- t, der in der geburt der erste gewesen. Wenn er ein zweifel und ungewißheit wäre, da wol- s auf des vaters erklärung, oder auf das los assen: Die rechte aber stellen es zur eidlichen ebamme. Man hat exempel, wiewol sie sich en, daß drey und mehr zwillinge von einer en werden. Man mercket an, daß zwillinge hlechts eher aufkommen, als wenn sie von hlecht sind. Ingemein ist unter zwillingen eichheit des angesichts, zuweilen auch eine ung der gemüther, auch wol, aber selten ei- gemeinschafft der leibes-beschaffenheit und g bey dem einen der zufälle, so dem andern gleich von einander entfernet sind.

ni, eines von den 12 himmlischen zeichen gegen Nord-osten, und das dritte vom greifft nach unterschiedener astronomorum oder 33 sterne, und wird von den astrolo- perirtes, veränderliches und gemischtes ge- Die stern-kundigen bedeuten es mit ♊.

Die poeten haben gedichtet, daß dieses die zwey kinder Castor und Pollux, so Jupiter mit der Leda gezeu- get, und daß sie wegen ihrer brüderlichen liebe und einig- keit unter die sterne versetzet worden.

Zwillinge, bey der schmeltz-kunst, ein gefäß mit zweyen hel- men, so zur circulation gebraucht wird.

Zwilling-streife, s. Streiffe.

Zwirn, Filum, ein von leinen garn aus zweyen einfachen zusammen gedreheter gedoppelter faden, so zum nähen, klöppeln u. d. g. gebrauchet wird. Er ist roh, gebleicht oder gefärbt, fein oder grob, nach dem unterscheid seines gebrauchs. In Holland wird ein so feiner zwirn gespon- nen, daß ein pfund desselben bis 80 Holländische gulden kostet.

Zwirnen, *Tordre*, zwey oder mehr faden in einem drehen. Die rothe seide wird zu gewissem gebrauch gezwirnet.

Zwischenkunfft, Interventio, *Intervention*, das eintreten eines dritten in einen rechts-streit, so zwischen andern er- hoben worden. Sie wird einem ieden zugelassen, der er- weislich beybringen kan, daß er eine ungelegenheit oder interesse dabey habe. Sie wird zu allerzeit zugelassen, auch wenn die haupt-klage abgeurtheilet, in so weit daß dadurch die vollstreckung des urtheils aufgehalten werden mag.

Zwischen-stab, Strix, *Baton*, ist in der bau-kunst, ein erha- bener stab, welcher zwischen den aushölungen des stam- mes oder schaffts an einer säule gelassen wird.

Zwischen-tieffe, Metocha, *Metoche*, ist in der baukunst ei- ne recht wincklichte vertieffung zwischen den zähnen der zahnschnitte, wie auch bey den dreyschlitzen und ab- schnitten.

Zwistigkeit, Zwietracht, Irrung, Misverstand, Dissi- dium, Controversia, *Difference*, uneinigkeit zwischen per- sonen, die über eine sache ungleiche meinung führen oder sonst sich mit einander nicht vertragen konnen. Zwistig- keit und irrung entstehet durch einen blossen ein- oder wi- derspruch, auch ehe sie noch zu rechtlicher klage gediehen, daher ein unterscheid zwischen irrigen, streitigen und klagbaren sachen zu machen. Das erste ist, wo sich ein zweiffel und ein- oder anspruch erhoben, das zweyte, wo es darüber zum deutlichen widerspruch gekommen, und das dritte, wo wirckliche klage erhoben worden. Wo zwistigkeit und irrungen entstehen, ist ein heilsamer rath dieselben wo möglich durch güte beyzulegen. Insonder- heit solten misverständnisse zwischen eltern und kindern, oder zwischen eheleuten in der stille abgethan werden. Wo dieses nicht stat findet, mag zwar niemanden der weg rech- tens versaget werden, es hat aber ein gewissenhaffter rich- ter dahin zu sehen, daß der rechtsgang so viel möglich verkürtzet, und nicht ein streit aus dem andern gezogen, und die rechtfertigungen verewiget werden. Insonderheit soll der bosheit derer, die alles zweiffelhafft zu machen, und auch ein klares recht zu verdrehen für ihre beste kunst achten, mit nachdruck gesteuret werden.

Zwitter, Zweydorn, Hermaphroditus, Androgynus, *Hermaphrodite*, einer der die zeichen beyderley geschlechts hat, ob gleich dieselben schwach und unvollkommen, und mehrentheils das weibliche das stärckste zu seyn pfleget. Sie werden unter die misgeburten und abweichungen der natur von ihrem ordentlichen lauf gezählet. In rechten werden sie nach dem geschlecht geachtet, welches sich an ih- nen am stärcksten äussert, und wenn einer zu dem einen sich

einmal bekennet, ist ihm nicht erlaubt davon abzugehen, und zu dem andern umzutreten. Ein zwitter mag heyrathen, wenn durch den augenschein und erkenntniß der artzney-verständigen er dazu tüchtig erachtet worden. Von den ursachen, woher zwitter gezeuget werden, ingleichen von dem vierfachen unterscheid derselben, wie sie zu beurtheilen, handelt Harsdörfer in einem eigenen capitel des grossen schauplatzes. Es giebt zwitter auch unter den thieren, vögeln und fischen, am meisten unter dem ungeziefer.

Zwitter, Molybdena, Plumbago, das gestein, woraus das zinn geschmeltzet wird.

Zwölff, Duodecim, eine zahl aus zehen und zwey zusammen gesetzt. Es wird derselben eine vollständige tugend zugeschrieben. Ihre theile sind gleich, als 2 mal 6 und 3 mal 4 oder auch ungleich, als 5 und 7. In der heiligen schrifft wird diese zahl bey vielen geheimnissen gebraucht, wovon die exempel im A. und N. Testament überall anzutreffen. Die sonne durchlaufft die 12 himmlische zeichen in 12 monaten, und die alten haben den tag in 12 stunden abgetheilt.

Zwölffer-recht, ein gericht, welches der König in Böhmen, George Podiebrad, an. 1459 in den Schlesischen Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer gestifftet hat. Es wird alle qvartal zu Schweidnitz gehalten, und der unmündigen sachen darinne abgehandelt. Es präsidirt darinne der gevollmächtigte landes-hauptmann dieser beyden Fürstenthümer, welchem 4 Ober-Recht-Sitzer und 12 geschworne Adeliche beysitzer adjungiret sind.

Zwölff-nächte, s. Nacht.

Zwölffstündner, sind bergleute, welche früh um 5 uhr anfahren, und wenn die steiger inne halbweg 11 in die grube eingezeichnet, und sie vor ort gesaubert, ausfahren, sodann aber um 12 uhr mittags abermals einfahren, und wenn halb 5 uhr abends in die grube gemeldet und ausgeklopffet worden, ausfahren.

INDEX

A Bacus, …
Abaliena…
rungs-…
Abamita…
Abbas, …
Ablutia, Abten.
Ablutissa, Aebtiss…
Abdomen, Bauch…
Abies, Tanne.
Abigeatus, Absta…
Ablactare, abjäun…
Ablegatus, Abges…
Abluentia, auswa…
Abluitio, Säube…
Abolere, cassire…
Abortus, Missgeb…
Abrogare, cassire…
Abscessus, Absces…
Absinthium, We…
Absinthium dulce…
Absorbentia, verz…
Abstergentia, abw…
Acacia Ægyptiaca… ten dorn.
Acacia Germanica…
Academia, Academ…
Acanthis, Zeisig.
Acanthus Germ. …
Acanthus vulgaris, …
Acarus, Milbe.
Accensus, Büttel, …
Accentus, Accent, …
Acceptilatio, Schen…
Accipiter, Habicht. …
Accipiter fringillar…
Accisa, Accise.
Accisia, Umgeld.
Acer, Ahorn.
Acetosa, Amepfer.
Acetum, Eßig.
Achates, Achat.
Achor, Achores, G…
Acidulæ, Sauerbru…
Acinaces, Säbel.
Aconitum, Eisenh…
Aconitum salutifer…
Acontia, Schießschl…
Acorus, Calmus.
Acta, Acten.
Actio, Actie, Anrech…
Actor, Kläger.
Actor substitutus, …

Digitized by Google

INDEX
Vocum Latinarum suis locis explicatarum.

A Bacus, Bretspiel, Platte.
Abalienandi jus, Veräusserungs-Recht.
Abamita, Vor-Oberbase.
Abbas, Abt.
ia, Abtey.
issa, Aebtißin.
nen, Bauch.
, Tanne.
atus, Abspannung.
are, absäugen.
atus, Abgesandter.
ntia, ausführende Mittel.
io, Säuberung.
e, castiren.
is, Miskram.
are, castiren.
us, Absceß.
nium, Wermut.
nium dulce, Anis.
entia, verzehrende Mittel.
entia, abführende Mittel.
Ægyptiaca, Egyptischer schorn.
Germanica, Schleedorn.
ia, Academie.
s, Zeißig.
us Germ. Cardobenedickt.
us vulgaris, Bärenklau.
Milbe.
s, Büttel, Pedell.
s, Accent, Vorschlag.
atio, Scheinzahlung.
r, Habicht.
r fringillaris, Sperber.
Accise.
Umgeld.
orn.
Ampffer.
Eßig.
Achat.
hores, Grind.
Sauerbrunn.
Säbel.
, Eisenhütlein.
salutiferum, Gifftheil.
Schießschlange.
lmus.
1.
e, Anrecht, Anspruch, Klage.
ter.
ticurus, Affter-Anwald.
Actuaria navis, Galeotte.
Actuarium navigium, Galeasse, Galeere.
Actuarius, Gerichtschreiber.
Acuere, schleiffen.
Acuminatus, zugespitzt.
Aculeus, Stachel.
Acupictor, Sticker.
Acus, Hornfisch, Nadel.
Acus magnetica, Magnet-Nadel.
Adamas, Diamant.
Additio, Addiren.
Adeps, Schmeer.
Adeps eliquatus, Schmaltz.
Adianthum, Frauenhaar.
Adianthum album, Maur-Raute.
Adianthum aureum, Wiederthon.
Adjutor castrensis, Adjutant.
Adoptio, Einwünschung.
Adoptivus, angewünschtes Kind.
Adulatio, Schmeicheley.
Adulator, Fuchsschwänzer.
Adulterium, Ehebruch.
Adumbratio, Entwurff.
Adunatio, Verschränckung.
Advocatia, Schutz.
Advocatus, Advocat, Kasten-Vogt.
Advocatus Fisci, Fiscal.
Ædes, Haus.
Ædicula, Cabinet.
Ædificium, Bau, Gebäude.
Ædilis, Stadtbaumeister.
Ægagropila, Gemsenkugel.
Æmulatio, Wetteifer.
Ænigma, Räthsel.
Æolipila, Lufftkugel.
Æqualis, gleich.
Æquatio, Aequation, Gleichung.
Æquator, gleicher.
Æquitas, Billigkeit.
Aer, Lufft.
Æra, Jahrzahl.
Ærarium, Finanzien-Casse.
Ærarium Ecclesiasticum, Gotteskasten.
Ærarium principis, Rentkammer.
Aërometria, Lufftkunde.
Ærugo, Grünspan.
Æs caldarium, Glockenspeise.
Æs ductile, Drat.
Æstas, Sommer.
Æstimatio, Anschlag.
Ætas, Alter.
Æthiops, Mohr.
Aëtites, Adlerstein.
Affabilis, gesprächig.
Affrancamentum, Laßbrief.
Agaricus, Lerchenschwamm.
Ager, Acker, Feld.
Ageratum, Leberbalsam.
Agger, Wall, Wehr, Damm.
Aggratiandi jus, Begnadigungs-recht.
Aggressor, Friedensstörer.
Agitatio, Bewegung.
Agnati, Schwerdtmagen.
Agnus castus, Keuschbaum.
Agnus Dei, Agnus Dei.
Agresta, Agrest.
Agricultura, Ackerbau, Feldbau.
Agrifolium, Walddistel.
Agrimonia, Adermennig, Odermennig.
Agyrta, Taschenspieler.
Ahenum, Kessel.
Ala, Abseite, Flügel, Schulterstreiche.
Alabastrites, Alabastrum, Alabaster.
Alabrum, Weife.
Alapa, Maulschelle.
Alauda, Lerche, Steinbeisser.
Alausa, Alose, Elften.
Albæ aquilæ ordo equestris, Weisser-Adler-Orden.
Albedo, Weiß.
Albiculus, Uckeley.
Albinagium, *le droit d'Aubaine.*
Albugo, weisses im Ey.
Albula, Uckeley, Rheinancke.
Albumen, weiß im Auge.
Albus, Wittfisch.
Alcantarensis ordo equestris, Ritter-Orden von Alcantara.
Alcea, Siegmars-Kraut.
Alcea Ægyptiaca, Abelmosch.
Alces, Elend.
Alchimilla, Alchimille.
Alchymia, Alchymie.
Alcoranus, Alcoran.
Alembicus, Brennkolbe, Helm.
Alga, Seenessel.
Algebra, Algeber.
Alimenta, Atzung, Unterhalt.
Alisma, Wohlverley, Engeltranck, Berg-wegebreit.
Alkekengi, Judenkirsche.
Allegoria, Allegorie.
Alligationis regula, Vermengungsrechnung.

Allium,

INDEX VOCUM LATINARUM.

Allium, Knoblauch.
Allium porrinum, Ackerknoblauch.
Allium serpentinum, Allermannsharnisch.
Allium sphærocephalum, Ackerknoblauch.
Allodialia bona, theilbare Güter.
Allodium, Allodial-gut.
Alluvio, Anlage.
Alnus, Erle.
Alnus fructu mespili, Mehlbeerbaum.
Alnus nigra, Faulbaum, Spillbaum.
Aloe, Aloe.
Alosa, Alose.
Alphabetum, Alphabet.
Alsine, Hünerbiß.
Altare, Altar.
Altercum, Billsenkraut.
Alter ego, Königliche Spanische Vollmacht.
Althea, Althe.
Althea Ægyptiaca, Abelmosch.
Altitonans, Altist.
Altitudo, Höhe.
Altitudo meridiana, Mittags-Höhe.
Altitudo poli, Polus-Höhe.
Alveare, Bienenstock.
Alveus, Bette, Canal, Rinnsaal.
Alumen, Alaun.
Alumen plumosum, Federweiß.
Alutarius, Weißgerber.
Alyssum, Aloßen.
Amanuensis, Copist.
Amaracus, Majoran.
Amaranthus, Floramor.
Ambarum, Amber.
Ambra citrina, Agtstein.
Ambra grisea, Amber.
Ambratum lignum, Amberholtz.
Ambulacrum, Gang, Sommerlaube, Spatziergang.
Ambulatorium, Galerie, Allee.
Amethystus, Amethist.
Amianthus, Amiant-stein.
Amicitia, Freundschafft.
Amita, Base.
Ammi, Ammioselinum, Ammey.
Ammoniacum, Gummi Ammoniac.
Ammonii cornu, Ammons-hörnlein.
Amnestia, Amnestie.
Amnis, Bach, Fluß.
Amor, Liebe.
Amortisatio, *droit d'Amortisation.*
Amphisbæna, Blindschleich.
Amphora, Ahm.
Ampliare, abschreiben.
Ampulla, Flasche.
Amstelodamum, Amsterdam.
Amuletum, Amulet, Xenechton.
Amusium, Compaß.
Amydum, Krafftmehl.
Amygdalum, Mandel.

Amylum, Krafftmehl.
Anabaptista, Wiedertauffer.
Anacardium, Anacardien.
Anachoreta, Einsiedler.
Anagallis, Gauchheil.
Anagallis aquatica, Bachbungen.
Anaglyphum, getriebene Arbeit, erhobene Arbeit.
Anaglyptice, Bildhauerey, Schnitzwerck.
Anagramma, Letterwechsel.
Anagyris, Bonenbaum.
Analysis, Analysis, Auflösungs-Kunst.
Anarchia, Anarchie.
Anas, Ente.
Anatocismus, Umschlag.
Anatomia, Zergliederungs-Kunst.
Anchora, Ancker.
Anchoragium, Anckergeld.
Androgynus, Zwitter.
Anemone, Anemonenröslein.
Anemoscopium, Windzeiger.
Aneurismus, Pulsader, Kropff.
Angelica, Angelicke.
Angelus custos, Schutzengel.
Angina, Bräune.
Anguilla, Aal.
Angularis lapis, Eckstein.
Angulus, Winckel.
Angulus alæ & faciei, Schulter-Winckel.
Anguria, Citrulle.
Angustiæ, Paß.
Anhelatio, Dampff.
Anima, Seele.
Animal, Thier.
Animus, Gemüth.
Anisum, Anis.
Anisum stellatum, Stern-Anis.
Annata, Annate.
Annona, Victualien.
Annularis, Ringfinger.
Annulus, Ring.
Annulus catenæ, Glied.
Annulus piscatorius, Fischerring.
Annulus sciathericus, Sonnenring.
Annuntiatæ fraternitas, Annuntiaten-Brüderschafft.
Annuntiationis ordo, Annuntiaten-Orden.
Annus, Jahr.
Annus climactericus, Stuffen-Jahr.
Annus jubilæus, Jubelfest.
Anomalia, Anomalie.
Anonis, Stachelkraut.
Ansa, Griff.
Anser, Gans, Gänserich.
Antacæus, Hausen.
Antenna, Raa.
Antepagmentum, Abschnitte.
Anthias, Cabliau.
Anthora, Gifftheil.
Anthrax, Carbunckel.

Anthyllis, gelber Hasen-Klee.
Anthyllida, Saltzkraut.
Antichresis, Unterpfand.
Antidotum, Gegengifft.
Antigraphum, Revers.
Antimonium, Spiesglas.
Antipathia, Antipathie.
Antipodes, Gegenfüßler.
Antirrhinum, Löwenmaul.
Antlia, Pompe, Lufftpumpe.
Antlia pneumatica, Lufftpumpe.
Antverpia, *Antorff*, Antwerpen.
Anus, Arsch.
Apannagium, abgefunden.
Aparine, Klebe-kraut.
Aper, Eber.
Aperiens, eröffnend.
Apexabo, Wurst.
Aphærema, Grüß.
Aphya, Grüß, Spiring.
Aphya lacustris, Stint.
Apiarium, Bienen-Haus.
Apiarius, Zeidler.
Apices, Helm.
Apis, Biene.
Apium hortense, Petersilge.
Apium palustre, Eppich.
Aplustre, Flagge.
Apocha, Qvittung.
Apocynum, Hunds-Milch.
Apocynum Syriacum, Wolffs-Milch.
Apodictice, apodictisch.
Apogæus, Erdfern.
Apologus, Lehrgedicht.
Apophygis inferior, Anlauff.
Apophygis superior, Ablauff.
Apoplexia, Schlag.
Apostasia, Abfall.
Apostema, Abstreß.
Apostoli, Abschieds-brief.
Apostolicus Rex, Apostolischer König.
Apparitio, Erscheinung.
Apparitor, Büttel.
Appellatio, Appellation.
Appetitus, Begier.
Aprilis, April.
Apua, Stint.
Aqua, Wasser.
Aqua apoplectica, Schlagwasser.
Aquafortis, Scheidewasser.
Aquæ ductus, Canal.
Aquarius, Wassermann.
Aquifolium, Wald-Distel.
Aquila, Adler, See-Adler.
Aquilegia, Ackeley.
Ara, Altar.
Aræometrum, Wasser-Prober, Prober.
Aranea, Araneus, Spinne.
Aratrum, Pflug.
Arbiter, Schiedsmann.
Arbitrator, Schiedsmann.
Arbor, Baum.
Arbor farinifera, Mehlbaum.

bor philosophica, Silberbaum.
bor pumila, Zwergbaum.
bor tristis, traurieer Baum.
bores palatæ, Spalier.
outus, Meerkirsche.
ca, Lade.
carius, Cahirer, Buchhalter.
chæus, Archeus.
chidiaconus, Archidiaconus.
chitectura, Baukunst.
chitectura militaris, Kriegsbaukunst.
chitectura navalis, Schiffbaukunst.
chitectus, Baumeister.
chitectus militaris, Kriegs-Baumeister.
chivum, Archiv.
ularius, Tischer.
us, Bogen.
us triumphalis, Ehrenpforte.
ea, Reiger.
or stomachi, Sod.
, Hof, Strich, Feld, Vogelherd.
ia, Gries, Sand.
mone, stachlichter Mohn.
ntina, Gänserich.
ntum, Silber.
ntum vivum, Queckfilber.
la, Thon.
, Schiff.
, Widder, Mauerbrecher.
rum, klein Aronwurtz.
olochia, Osterluzey.
metica, Rechenkunst.
monomia, Zahl-Wissenschafft.
, Gewehr, Wappen.
mentarium, Zeughaus.
nautica, Taackel.
us, bewehrt.
niani, Armenier.
nius lapis, Bergblau.
er, Edelknecht.
iani, Arminianer.
, Gewürtz.
atio, Arrestum, Arrest, Beschlag.
Angabe, Handgeld.
emtionis, Leihkauff.
unst.
oria, Scheide-kunst.
cum, Hüttenrauch.
chanica, Handwerck.
sia, Beyfuß.
aspera, Lufftröhre.
nis, Camillen.
is, Chiragra, Gicht, Podagra.
us, Gelenck, Articel.
us mortis, Todbett.
, Meister.
as, Pastete.
Glied.
Aronwurtz.
Egyptiacum, Colocasien.
, Rohr.
itadelle, Schloß.

Asbestus, unverbrennliche Leinwand.
Ascensio, Ascension.
Ascia, Axt.
Asciare, behauen.
Asellus, Kellerwurm, Stockfisch.
Asellus fluviatilis, Zander.
Asellus minor, Schellfisch.
Asinus, Esel.
Aspalathus, Rhodiserdorn.
Asparagus, Spargel.
Aspectus, Aspect, Seulenstellung.
Asper, Asper.
Asphaltum, Judenpech.
Asphodelus, Asphodillwurtz.
Asplenium, Miltzfarn.
Assa, Assand.
Assa dulcis, Benzoin.
Assarium, Ventil.
Assentatio, Schmeicheley.
Asser, Diele.
Assessor, Beysitzer.
Associatio, Vereinigung.
Astacus, Hummer, Krebs.
Aster, Sternkraut.
Asteria, Sonnenstein.
Asthma, Dampff.
Astragalus, Reif, Wirbelkraut.
Astroites, Sternstein.
Astrolabium, Astrolabium.
Astrologia, Sterndeutung.
Astronomia, Sternkunde.
Astrum, Gestirn.
Asylum, Freystädte.
Ater color, schwartz.
Atheus, Atheist, Gottesleugner.
Athanor, fauler Heintz.
Atomus, Atomus.
Atramentum, Dinte.
Atriplex, Melde.
Atrium, Vorhaus.
Attagen, Birckhun.
Attentatum, Attentat.
Attestatio, Kundschafft.
Avaria, Haverey.
Avaritia, Geitz.
Auctio, Auffschlag.
Audientia, Audientz, Gehör, Spanische Gerichts-Höfe.
Auditus, Gehör.
Avena, Haber.
Augusta, Kayserin.
Augusta Vindelicorum, Augspurg.
Augustana Confessio, Augspurgische Confession.
Augustus, Augustmonat.
Avis miliaria, Ortolan.
Avis rapax, Raubvogel.
Avisienses equites, Ritter von Avis.
Aula, Hof, Saal.
Auleum expansum, Baldachin.
Aulicus, Hofmann.
Aurantium pomum, Pomerantze.
Aurata, Goldkarpfe.

Aureus, Ducat.
Auricula, Ohrläpplein.
Auricula ursi, Bärohrlein.
Aurifaber, Goldschmied.
Auripigmentum, Operment.
Auris, Ohr.
Aurugo, Gelbesucht.
Aurum, Gold.
Austregæ, Austräge.
Autoritas, Reputation.
Autumnus, Herbst.
Avunculus, Oheim.
Axilla, Achsel.
Axioma, Ausspruch, Grundsatz.
Axis, Achse, Welle.
Axis terræ, Erdachs.
Axungia, Theer.
Axungiæ aqua, Theer-Wasser.
Axungiæ essentia, Theer-Essentz.
BAcca, Beer.
Baccæ myrthi Italicæ, Myrtenbeer.
Baccalaureus, Baccalaureus.
Bacillus fissus, Kerbholtz.
Baculus, Stab.
Baculus astronomicus, St. Jacobs Stab.
Balæna, Wallfisch.
Balliviatus, Balley.
Balneator, Bader.
Balneum, Bad, Badstube.
Balsamina, Balsamäpffel.
Balteus, Gehänge.
Balteus angustior, Bandstreiffe.
Balteus dexter, Band.
Balteus sinister, Strasse.
Balticum fretum, Belt.
Banco, Banck.
Bancofallitus, Banckerot.
Bannum, Acht.
Bannum silvestre, Wildbann.
Barba, Bart.
Barba caprina, Geißbart.
Barbitos, Hackebret.
Barbus, Barbe.
Barca, Barcke.
Baro, Baron, Freyherr.
Barometrum, Baroscopium, Wetterglas, Barometer.
Barritus, Feldgeschrey.
Barrus, Elephant.
Baryphonus, Baßist.
Basiator, Fuchsschwäntzer.
Basilica mercatoria, Börse.
Basilicus, Basilisk.
Basis, Grundfläche, Grundlinie, Fußstück.
Bassa, Bassa.
Bassus, Baß.
Bassus continuus, Generalbaß.
Beatitudo, Glückseligkeit.
Beccabunga, Bachbungen.
Belemnites, Abschoß.
Bellaria, Confect.
Bellaria crispata, Crispatur.

Brassica cauliflora, Blumenkohl.
Brassica marina, Meerkohl.
Braxandi jus, Braugerechtigkeit.
Brema, Bremen.
Breve, Breve.
Breviarium, Extract.
Brontia, Krötenstein.
Brunella, Antonikraut.
Brunsvicum, Braunschweig.
Bryonia, Zaunrübe.
Bubalus, Büffel.
Bubo, Eule.
Bubula, Rindfleisch.
Bucaranum, steiffe Leinwand.
Buccina, Posaune.
Bucentaurus, Bucintoro.
Buceros, Bockshorn.
Bufo, Kröte.
Bugonia, Bienenbrut.
Bugula, Güldengünsel.
Bulbus, planta bulbosa, Zwiebelgewächs.
Bulbus silvestris, Ackerzwiebel.
Bulla, Buckel, Bulle, Blase.
Bursa pastoris, Täschelkraut.
Buteo, Rohrdommel.
Butomus, Blumenbinsen.
Butyrum, Butter.
Butyrum eliquatum, Schmaltz.
Buxus, Buxbaum.
CAbbala, Cabbala.
Cabbalista, Cabbalist.
Cadaver, Aas.
Cadmia, Cadmie.
Cadmia naturalis, Cobold.
Caecilia, Blindschleiche.
Cælare, graben.
Cælator, Bildhauer.
Cælatura, Schnitzwerck.
Cælum, Griffel, Grabeisen.
Cæmentum, Bruchstein, Kitt.
Cæruleum montanum, Bergblau.
Cæsar, Kayser, Ausschnittling.
Cæso, Ausschnittling.
Cæsius, blau.
Cahac, Caffe.
Calamintha, Ackermüntz.
Calamus, Feder.
Calamus aromaticus, Kalmus.
Calcaneum, Ferse.
Calcanthum, Vitriol.
Calceus, Schuh.
Calcinare, Calciniren.
Calcinatio, Kalchung.
Calculus, Steingries.
Calculus integralis, Integral-Rechnung.
Calculus situs, Lage-Rechnung.
Calculus vesicæ, Blasenstein.
Caldarium, Bad.
Calendarium, Calender.
Calendarium Ecclesiasticum, Kirchenbuch.
Calendula, Ringelblume.
Caligo, Finsterniß.
Calix, Kelch.
Callus pedum, Hüneraug.
Calor, Wärme.
Caltha, Dotterblume, Ringelblume.
Calumnia, Verleumdung.
Calx, Kalch.
Camalduli, Camaldulenser-Orden.
Cambiales literæ, Wechselbriefe.
Cambio, Wechselbalg.
Cambium, Wechsel.
Camelopardalis, Camelopardel, Zirafa.
Camelus, Cameel.
Camera imperialis, Cammergericht.
Camera obscura, Cammer.
Cameræ feudum, Cammer-Lehn.
Camerarius, Cämmerer.
Cameratio, Gewölbe.
Caminus, Camin, Schorstein.
Camomilla, Camillen.
Campana, Glocke.
Campanarum sonitus, Geläute.
Campestre, Feldstück.
Camphora, Campher.
Camphorata, Campher-Kraut.
Campsarius, Briefsinhaber.
Campus, Feld.
Canalis, Röhre.
Cancellaria, Cantzeley.
Cancellarius, Cantzler.
Cancelli, Geländer, Gitter.
Cancer, Krebs.
Cancer marinus, Krabbe.
Candidatus, Candidat.
Candisare, Candiren.
Canis, Hund.
Canis Carcharias, Seehund.
Canistrorum confector, Köcher.
Canistrum, Korb.
Canna sacharina, Zuckerrohr.
Cannabis, Hanff.
Canon, Canon, Deputat.
Canon emphyteuticus, Erbzins.
Canonicatus, Canonicat.
Canonicorum collegium, Domcapitel.
Canonicus, Canonicus.
Canonissa, Canonißin.
Cantharis, Spanische Fliege.
Cantharus, Kanne.
Cantherius, Sparre, Wallach, Kreßstein.
Canthus, Auge.
Canticum, Lied.
Cantus, Discant.
Capella, Capelle.
Capellanus, Capellan.
Caphura, Campher.
Capillus, Haar.
Capillus Veneris, Frauenhaar.
Capita sycamata, Wurmnest.
Capitale judicium, Halsgericht.

Capita

Capitatio, Kopffgeld.
Capito anadromus, Zerte.
Capito fluviatilis, Aland, Rape.
Capitulatio, Capitulation.
Capo, Capus, Capaun.
Cappari, Capern.
Capra, Ziege, Geis.
Capreolus, Rehe.
Capreolus moschi, Bisamthier.
Capricornus, Steinbock.
Caprifolium, Geißblat.
Captivus, Kriegsgefangener.
Captura, Fang.
Caput, Haupt, Oberhaupt.
Caput Draconis, Drachenkopff.
Caput galli gallinacei, Hahnenkopff.
Caput mortuum, Todtenkopff.
Carbo, Kohle.
Carbunculus, Carbunckel.
Carcer, Hafft.
Cardamomum, Cardamomen.
Cardiaca, Hertzgespan.
Cardinalis, Cardinal.
Carduelis, Stieglitz.
Carduus, Distel.
Carduus benedictus, Cardobenedict.
Carduus fullonum, Kartendistel.
Carduus Mariæ, Mariendistel.
Carduus sativus, Artischocken.
Caritas annonæ, Theurung.
Carlina, Eberwurtz.
Carminativum, Carminativ.
Carneus color, Fleischfarbe.
Carnifex, Hencker.
Caro, Fleisch.
Carolus, Caroliner.
Carpobalsamum, Balsamfrucht.
Carrugo, Wagenburg.
Carthamus, Saflor.
Carvi, Feldkümmel.
Caryatides, Lastträgerin.
Caryophyllata, Benedictenwurtzel.
Caryophyllus, Nägelein.
Caryophyllus aromaticus, Nägelein.
Caseus, Käse.
Cassia, Casien.
Cassia caryophyllata, Nägleinzimmet.
Cassis, Casquet.
Cassonada, Cassonat-Zucker.
Cassuta, Filtzkraut.
Castanea, Castanie.
Castanete, Capermuschel.
Castellanus, Castellan.
Castellum, Schantze.
Castitas, Keuschheit.
Castor, Biber.
Castoreum, Bibergeil.
Castra, Lager.
Castrangula, Braunwurtz.
Castrensis chirurgus, Feldscheer.
Castrensis Concionator, Feldprediger.
Castrensis Medicus, Feldartzt.
Castrum, Burg, Fort, Schloß.
Casus, Abentheur.
Cataphracta, Harnisch, Küriß.
Cataplasma, Umschlag.
Catapultarius, Constabel.
Cataracta, Schleuse, Cascade.
Catarracta, Staar, Schutzgitter.
Catarrhus, Catarr, Fluß, Schnuppe.
Catarrhus suffocativus, Steckfluß.
Catastrum, Lagerbuch, Saalbuch.
Catechu, Japanische Erde.
Catena, Kette.
Catena mensoria, Meßkette.
Cathedralis ecclesia, Dom.
Catholicus rex, Catholischer König.
Catinus, Capelle.
Catoptrica, Spiegelkunst.
Catus, Katze.
Catus Hispaniæ, Genithkatze.
Cava Martis, Martisberg.
Cavædium, Cabinet, Saal.
Cauda Draconis, Drachenschwantz.
Cavitas tympani, Schnecke.
Caupo, Wirt.
Caupona, Schencke, Taback.
Causa, Ursache.
Caustica, Etzpulver.
Cautela, Cautel.
Cauterium, Brenneisen, Fontanell.
Cautio, Caution, Versicherung, Vorstand, Urstatt.
Cautio judicialis, Vorstand.
Cautio nautica, Assecurantz.
Cedrus, Ceder.
Cedromelum, Citrone.
Celeritas, Geschwindigkeit.
Celeusma, Feldgeschrey.
Cella, Keller.
Cellula, Zelle.
Celox, Jacht, Rennschiff.
Celsitudo, Hoheit.
Cementum, Cement.
Cenchramus, Ortolan.
Cenotaphium, Grabmahl.
Censiticum feudum, Zinslehen.
Censualis, Saalbuch.
Censura, Zuchtgericht, Censur.
Census, Rente, Zins, Schoß.
Census arearum, Wortzins.
Centa, Centenæ, Zent.
Centenarium pondus, Centner.
Centrum, Mittelpunct.
Centuria, Compagnie.
Cepa, Zwiebel.
Cephalalgia, Hauptschmertzen.
Cephalus, Haupt.
Cera, Wachs.
Cera nigra, Vorstoß.
Cerasum, Kirsche.
Ceratonium, Johannisbrot.
Cerebrum, Hirn.
Cerefolium, Kerbel.
Ceremonia, Ceremonie.
Cerevisia, Bier.
Certamen singulare, Kampff.
Cervix, Genicke.
Cerussa, Bleyweiß.
Cerussa Jovis, Zinnasche.
Cervus, Hirsch.
Cespes, Rasen, Turff.
Cessio, Auflassung, Transport, Ubergebung.
Cessio bonorum, Banckerot.
Cetus, Wallfisch.
Chalcedonius, Chalcedonier.
Chalcographus, Kupfferstecher.
Chalybs, Stahl.
Chamæcerasus, Heckkirsche.
Chamæcyparissus, Cypresse.
Chamædrys, Gamander.
Chamæleon, Chamäleon.
Chamæmelum, Camillen.
Chamelæa, Seidelbast.
Character, Buchstabe, Caracter.
Character cryptographicus, Ziffer.
Characteres, Schrifften.
Charites, Gratien.
Charta, Papier.
Charta blanca, Blancket.
Chartæ lusoriæ, Karte.
Chelidonium, Schöllkraut.
Chelonia, Krötenstein.
Chelonitis, Brontias.
Chimera, Chimere.
Chinæ radix, China-Wurtzel.
Chiragra, Chiragra.
Chirographus, Handschrifft.
Chiromantia, Chiromantie.
Chironomus, Vorschneider.
Chirotheca, Handschuh.
Chirurgia, Chirurgie.
Chirurgus, Chirurgus.
Chlorosis, Jungfersucht.
Cholera, Gallsucht.
Cholosis, Jungfersucht.
Choragus, Capellmeister.
Chori musici magister, Capellmeister.
Chorda, Saite, Senne.
Chorea, Ball.
Chorea S. Viti, Veits-Tantz.
Chorion, Geburts-Häutlein.
Chorographia, Chorographie.
Chorus, Chor.
Chysoberillus, Gold-Beryll.
Chrysocolla, Borras, Steingrün.
Chrysolithus, Chrysolitstein.
Chryson, Goldfisch.
Chrysoprasius, Chrysopras.
Chylificatio, Dauung.
Chylus, Milchsafft.
Chymia, Chymie, Scheidekunst.
Cibus, Speise.
Cicer, Kichern.
Cichorea, Cichorium, Cichorien.
Cicindela, Johannis-Würmlein.
Ciconia, Storch.
Cicuta, Schierling.
Cifra, Ziffer.

Cilium,

um, Auge.
nex, Wanze.
ara hortensis, Artischocken.
– spinosa, Cardonen.
cta, Obersaum.
ctorium, Gurt.
eres Jovis, Zinnasche.
ereus, Grau.
garus, Zigeuner.
gulum, Gürtel.
gulus, Gurt.
is, Asche.
is infectorius, Weidasche.
nabaris, Zinnober.
namomum, Zimmet.
pus, Bannstein.
cinus, Circkel.
cinus proportionalis, Proportional-Circkel.
culatio, Circulation.
culus, Band, Creutz-Circkel.
culus diurnus, Tage-Circkel.
culus verticalis primarius, Haupt-Vertical-Circkel.
cumcisio, Beschneidung.
cumvallatio castrensis, Circumvallations-Linie.
terna, Cistern.
atio, Citation, Ladung, Vorladung.
hara, Harfe, Cither.
romalum, Citrone.
rullus, Citrullen.
is, Bürger.
vitas imperialis, Reichsstadt.
mor violentiæ, Zettergeschrey.
ssicula bellica, Escadre.
ssis, Flotte.
thrata, Gitter.
thrum, Geländer, Gitter.
viarium, Claviatura, Clavier.
vichordium, Clavichordium, Spinett.
vicula, Achselbein.
vis, Schlüssel.
ustrum, Wehr.
usula, Clausel.
vus, Nagel, Hüneraugе, Steuer.
ematis Peruviana, Bexugo.
ematitis, Waldrebe.
ematitis trifolia, Paßions-Blume.
psammium, Sand-Uhr.
ricus, Geistlich.
ens, Client.
aca, Privet.
pea, Elsten.
peus, Brustbild.
sma, Clysmus, Clyster, Clysterium, Clystier.
eus, Safflor.
ctile, Filz.
ctiliarius, Hüter, Hutmacher.
gulum, Lab.
itis aculeata, Steinbeisser.

Cobitis barbatula, Schmerle.
Cocculæ orientales, Kockelkörner.
Cocous, Carmin, Scharlachfarbe.
Coccygria, Braßilienbaum.
Cochlea, Schnecke, Schraube.
Cochlea Archimedea, Schnecke.
Cochlearia, Löffelkraut.
Cochlidium, Schnecke.
Coctio, Dauung.
Coctus, gar.
Codex, Buch.
Codicillus, Codicill.
Codonia, Coppenhagen.
Cæcilia, Blindschleiche.
Cœcula serpens, Blindschleiche.
Cœlibatus pœna, Hagestoltzen-Recht.
Cœlibes, Hagestoltzen.
Cœlum, Himmel.
Cœlum ardens, brennender Himmel.
Cœmeterium, Kirchhof.
Cœna, Abendmahl.
Cœnobium, Kloster.
Cœruleus, Cœsius, blau.
Cogitatio, Gedancke.
Cognatio, Sippschaft.
Cohors, Regiment.
Cohors prætoria, Garde du Corps.
Colare, seigen.
Colica passio, Colic.
Collare, Halsband.
Collecta, Collecte.
Collegiata ecclesia, Collegial-Kirche.
Collegium, Collegium, Facultät, Gesellschaft.
Collegium Canonicorum, Domcapitel.
Collegium opificum, Amt.
Collegium sanitatis, Gesundheitsrath.
Colligatus, zusammen gebunden.
Collum, Hals.
Collybus, Aufgeld.
Collyrium, Augensalbe.
Colocasia, Colocasien, Egyptische Bone.
Colocynthis, Coloquinten.
Colon, Grimmdarm.
Colonellus, Oberster.
Colonia, Colonie.
Coloniensis terra, Cöllnische Erde.
Colonus, Ackersmann.
Colophonium, Colophonium.
Color, Farbe.
Colossus, Riesenbild.
Colubrina, Feldschlange.
Colum, Durchschlag.
Columba, Taube.
Columella, Docke, Geländer-Seule.
Columna, Seulaen.
Colutea, Linsenbaum.
Comedones, Mitesser.
Comes, Graf.
Comes Palatinus, Pfaltzgraf.
Comes stabuli, Connetabel.
Comes silvestris Rheni, Rheingraf.
Cometa, Cometes, Comet.

Comitatus, Escorte, Geleit.
Comitia, Reichstag.
Commeatus, Geleit, Paß, Provision.
Commeatus bellicus, Ammunition.
Commendatarius, Commenthur.
Commendatitiæ, Vorschrift.
Commercium, Handel, Kaufhandel.
Commissura, Gewinde.
Compactor librorum, Buchbinder.
Compedes, Fessel.
Compensatio, Abtrag.
Complementum, Complement.
Componere, confrontiren.
Compositus, zusammen gesetzt.
Compositio, Composition.
Compossessio, Nebenbesitz.
Compotatio, Zeche.
Compressio, Angst.
Computus extensus, Schilds-Rand.
Concameratio, Bogendecke.
Concentio, Harmonie.
Concentricæ *lineæ*, *concentrische Linien*.
Concentus, Consonantz.
Conceptaculum, Kolbe.
Concha, Muschel, Schnecke.
Concha templi, Chor.
Conchæ acusticæ, Ohrschnecken.
Conchæ anatiferæ, *Bernacles*.
Conclave, Kammer.
Conclave secretius, Cabinet.
Concoctio, Dauung.
Concubina, Kebsweib.
Concubinatus, Unehe.
Condimentarius, Zuckerbecker.
Condimentum, Gewürtz.
Condire, balsamiren, einmachen.
Conferre jus indigenatus, naturalisiren.
Confessio Augustana, Augspurgische Confession.
Configuratio, Aspect.
Confirmatio, Firmelung.
Confinia, Grentze.
Confiscatio, Confiscation.
Conflator, Giesser.
Confortans, Confortativ.
Confrontatio, Gegenstellung.
Congelatio, Gerinnung.
Conglutinatus, zusammen geschoben.
Conjunctio, Conjunction, Aspect.
Conjunctio ecclesiarum, Zusammenschlagung der Pfarren.
Conoides, Afterkegel.
Consanguinei, Blutsverwandten.
Consanguinitas, Maag.
Consecrare, canonisiren.
Consectarium, Folge.
Conserva, Conserve, Lattwerge.
Consiliarius, Rath.
Consilium a latere, Collateral-Rath.
Consilium status, *Consejo d'Estado*.
Consisto-

Consistorialia … geschehen in
Consistorium
Consobrina,
Consolida,
Consolida au
Consolida m
Consolida m… lein, Ante
Consolida re
Conspectus p
Conspicilium
Constellatio,
Constitutio,
Consul, Bürg
Contignatio,
Contractus, C
Contrajerva,
Controversia,
Contumacia,
Contumelia,
Conventualis … che.
Conventus, C
Conversus, La
Conversus,
Convictorium
Convivium,
Convolvulus,
Conus, Kegel.
Conyza, Flöh
Conyza media
Copta, Zucke
Coptici, Copht
Coquere cerev
Cor, Hertz.
Coracinus,
Corallina, Meer
Corallium, Cora
Corbis, Korb,
Corchorus, Mele
Cordebisus, Cor
Coriandrum, Cor
Coriarius, Gerbe
Cor Indum, Blas
Corium, Leder.
Cornix, Krähe.
Cornu, Horn.
Cornu Amalthea … flusses.
Cornu Ammonis,
Cornu cervi, Hirs
Cornua cervina,
Cornus, Cornelba
Corollarium, Zusa
Corona, Gesims,
. Krone, Paterno
Corona imperialis
Coronatio, Krönu
Coronis, Haupt
Coronopus, Kräh
Corpus, Cörper,
Corrector, Correct

Consistorialia beneficia, Geistliche Beneficien in Franckreich.
Consistorium, Kirchenrath.
Consobrina, Base.
Consolida, Beinwell.
Consolida aurea, Gülden Günsel.
Consolida major, Beinwell.
Consolida minor, Margarethen-blümlein, Antoni-kraut.
Consolida regalis, Rittersporn.
Conspectus planetarum, Aspect.
onspicilium, Conspicillum, Brille.
onstellatio, Constellation, Gestirn.
onstitutio, Abschied.
onsul, Bürgermeister.
onsignatio, Geschoß.
ontractus, Contract.
ontrajerva, Giftwurtz.
ontroversia, Zwistigkeit.
ntumacia, Ungehorsam.
ntumelia, Schmach.
nventualis ecclesia, Collegiat-Kirche.
nventus, Convent.
nversus, Layenbruder.
nvexus, Linsenformig.
nvictorium, Communität.
nvivium, Gasterey.
nvolvulus, Winde.
us, Kegel.
yza, Flohkraut, Dürrwurtz.
yza media, Ruhrkraut.
a, Zwieback.
ici, Cophtiten.
ere cerevisiam, brauen.
Hertz.
inus, Abschoß.
ina, Meermoos.
ium, Coralle.
, Korb, Mars.
orus, Melochia.
oisus, Corduan.
drum, Coriander.
as, Gerber, Riemer.
um, Blasen-Erbsen.
, Leder.
Krähe.
Horn.
Amaltheæ, Horn des Uiber-
mmonis, Ammons-Hörnlein.
rvi, Hirschhorn.
ervina, Geweihe.
Cornelbaum.
um, Zusatz, Folge.
Gesims, Krantz, Krantzleiste,
Paternoster.
perialis, Kayser-Krone.
, Krönung.
aupt, Krantz.
, Grevinne, Krähensuß.
rper, Leib.
Corrector.
Correspondentes circuli, correspondirende Kreise.
Corrodentia, Etzpulver.
Corrosivum, Corrosiv.
Cortex, Bast, Rinde.
Cortex Peruvianus, China Chinæ.
Cortex thuris, Weihrauchs-Rinde.
Corvus, Rabe.
Corylus, Hasel.
Cosacci, Kosacken.
Cosmetica, Schmincke.
Cosmographia, Cosmographie.
Costa, Ribbe.
Costus Arabicus, Kostenwurtz.
Cotinus, Brasilienbaum, Färberbaum.
Coturnix, Wachtel.
Cotyledon, Venusnabel, Nabelkraut.
Coxa, Hüfte.
Crabro, Horniß.
Cranium, Hirnschale.
Crapula, Rausch.
Crasis, Complexion.
Crater, Gefäß.
Crates, Hurt.
Creditor, Gläubiger.
Crembalum, Maultrommel.
Cremor lactis, Rohm.
Crepido, Anwachsung.
Crepitus, Schlag.
Crepusculum, Abendröthe.
Crepusculum matutinum, Tages Anbruch.
Creta, Kreide.
Cribratio, Reiterung.
Cricetus, Hamster.
Crimen læsæ majestatis, Hochverrath.
Criminale, peinlich.
Crinones, Mitesser.
Crista, Feder, Kamm, Federbusch.
Crista galli, Hahnenkamm.
Crithmum, Bacillen.
Crithmum maritimum, Meerfenchel.
Critica, Critic.
Crocodilus, Crocodill.
Crocus verus, Saffran.
Crotalum igniarium, Granate.
Crucibulum, Tiegel.
Crus, Bein, Schenckel.
Crusta, Grind.
Crustula crassior, Waffel.
Crux, Creutz, Galgen.
Crypta, Grotte.
Crystallisatio, Crystallisirung.
Crystallum, Crystall.
Cubebæ, Cubeben.
Cubica radix, Cubic-Wurtzel.
Cubicularius, Cammerdiener.
Cubiculum, Cammer.
Cubicus numerus, Cubic-Zahl.
Cubitus, Elle, Ellenbogen.
Cubus, Würfel.
Cuculus, Kuckuck.
Cucuma, Blase.
Cucumis, Gurcke.
Cucumis asininus silvestris, Spring Gurcke.
Cucurbita, Kürbis, Kolbe.
Cucurbita silvestris, Coloquinten.
Cucurbitula, Badkopf.
Culex, Mücke.
Culmus, Halm.
Culter, Messer.
Cumi Gummi, Reisblume.
Cuminum, Kümmel.
Cuminum Æthiopicum, Ammey.
Cuminum nigrum, schwartzer Kümmel.
Cumma Wicky, Mertzviele.
Cunæ, Wiege.
Cuneus, Keil.
Cuniculus, Mine.
Cuniculus Brasilianus, Meerferckleín.
Cupressus, Cypresse.
Cuprum, Kupfer.
Curator, Vormund, Curator.
- litis, kriegischer Vormund.
- bonorum, Vormund über die Güter.
Curcuma, Curcumey.
Curia, Hof.
Curia mercatoria, Börse.
Currens, rennend.
Curriculum, Wettlauf.
Curruca, Grasmücke.
Currus, Wagen.
Cursor, Currier.
Cursor publicus, Post.
Cuscuta, Filtzkraut.
Cuspidatum, Pyramidenzug.
Custodia, Wacht.
Custos sigilli, Siegelbewahrer.
Cutis, Haut.
Cyanopus, Blaufuß.
Cyanus, Kornblume.
Cyclois, Radlinie.
Cyclus Lunæ, Mondcirckel.
Cyclus solaris, Sonnen-Circkel.
Cygnus, Schwan.
Cylinder, Walze.
Cylindrus, Cylinder.
Cymatium, Leiste, Kehlleiste.
Cymbalaria, Zimbel-kraut.
Cymbalum, Cymbel.
Cynocrambe, Bingelkraut.
Cynoglossa minor, blauer Augentrost.
Cynoglossum, Hundezunge.
Cynorrhodon, Feldrosen.
Cynosbatus, Wiepe.
Cyparissus, Cypresse.
Cyprinus, Karpfe.
Cyprus, Cyperwurtzel.
Cysteolithus, Schwammstein.
Cytisus, Geisklee.
DActyliscum, Dattelbaum.
Dactylus, Dattel.
Dactylus idæus, Belemnites.
Dalmatica, Priesterliches Oberkleid.

Dama-

Depositio, absetzen.
Depositum, Hinterlage, Wette.
Deputatus, Deputirter.
Derivare, ableiten.
Descendentes masculi, männliche Linie.
Despota, Despote.
Desultorii equites, Dragoner.
Detonare, verpuffen.
Detractio, Detractus, Abschoß.
Detrimentum, Ringerung.
Devolutionis jus, Devolutions-Recht.
Dextra, Rechte.
Diabathra, Schlittschuh.
Diabetes, Harnfluß.
Diabolus, Teufel.
Diacaustica, Brech-Brenn-Linie.
Diaconus, Diacon.
Diadema, Crone.
Diadema tortile, Wulst.
Diæta, Diät.
Diæta provincialis, Landtag.
Diagonalis, Diagonal-Linie.
Diagramma, Partitur.
Diagrydium, Diagryd.
Dialogus, Gespräch.
Diameter, Durchmesser.
Diaphanum, durchsichtig.
Diaphoretica, schweißtreibende Mittel.
Diaphragma, Zwerchfell.
Diarium mercatorium, Kladbuch.
Dictamnus, Diptam.
Dictamnus albus, Eschenwurtz.
Dictatura, Dictatur.
Dictatus Hildebrandini, Lehr-Sätze Pabsts Gregorii VII.
Dies, Tag.
Dies caniculares, Hundstage.
Dies cinerum, Aschermittwoch.
Dies dominica, Sonntag.
Dies fastus, juridicus, Gerichtstag.
Dies Lunæ, Montag.
Dies Mercurii, Mittwoch.
Dies Saturni, Sonnabend.
Dies Solis, Sonntag.
Dies solutionis, Verfalltag.
Dies Veneris, Freytag.
Differre, abschreiben.
Digerere, digeriren.
Digesta, Pandecten.
Digitale, Fingerhut.
Digitalis, Fingerhut.
Digitus, Finger, Zoll.
Dignitas, Dignität, Würde.
Dilatio, Frist.
Dilatoria, Ausflucht.
Dilectio, Liebe.
Dimacha, Dragoner.
Dimidium, halb.
Diminutio notarum, Coloratur.
Diœcesis, Sprengel, Bischofthum.
Dioptra, Absehen, Mutterspiegel.
Dioptrica, Dioptric.

Dioptricæ curvæ, dioptrische Linien.
Diploma, Diploma, Bulle.
Dipsacus, Kartendistel.
Directe impingere, gerade zu stoßen.
Directio, Direction.
Directionis linea, Directions-Linie.
Directores circulorum, ausschreibende Fürsten.
Directorium, Directorium.
Directus, geradläufig.
Direptio, Plünderung.
Discantus, Discant.
Dispensatio, Dispensation.
Dispensatorium, Dispensatorium.
Dispositio, Anordnung.
Disputatio, Dissertatio, Disputation.
Dissidentes, Dissidenten.
Dissidium, Zwistigkeit.
Dissonantiæ, Dissonantzen.
Distantia, Distantz.
Distillare, distilliren.
Diversorium, Herberge.
Divisio, dividiren Theilung.
Divitiæ, Reichthum.
Diuretica, Urintreibende Mittel.
Divum appellare, canonisiren.
Diurni circuli, Tagecirckel.
Doctor, Doctor.
Doctrina moralis, Sittenlehre.
Dodecagonum, Zwölfeck.
Doga, Butte.
Dolabra, Hobel, Mauerbrecher.
Dolare, behauen.
Dolium, Tonne.
Domania, Domanialia bona, Cammergüter, Domainen.
Domicellares, Domicellar-Herren.
Dominicani, Dominicaner.
Dominus, Herr.
Domus, Haus.
Donatio, Schenckung.
Donatio propter nuptias, Morgengabe, Widerlage.
Donum gratuitum, Präsent-Gelder.
Dormitorium, Kirchhof.
Doronicum, Gemsenwurtz.
Doronicum plantaginis folio, Wolverley.
Dorsum, Rücke.
Dorsum scapulæ, Schnecke.
Dos, Ehesteuer.
Dosis, Dose.
Dotalitium, Leibgeding, Widumgut.
Doxologia, Doxologie.
Draba, Teutsche Kresse.
Drachma, Qvintlein.
Draco, Drache.
Draco marinus, Meerdrache.
Draco silvestris, wilde Bertramwurtzel
Draco volans, fliegender Drache.
Dracontium, Schlangenkraut.
Dracunculi, Mitesser.
Dracunculus, Dragun.

Dropax.

Dropax, D
Dubitatio,
Ducatus, D
Ductus, Re
Duellum,
Dulcamara,
Dulcia,
Dulciarius,
Dumetum,
Dunæ, Dün
Duo, Zwey.
Duodecim,
Duplicare,
Durities,
Dux, Herzog,
Dux belli,
Dynastia,
Dysenteria,
Dysuria, Har

Ebenum, E
Ebulus,
Ebur, Elfenbei
Eccentricitas,
Eccentricus,
Ecchymosis,
Ecclesia,
Echinites,
Echinus,
Echinus mari
Igel.
Echium, Natter
Eclipsis, Finster
Ecliptica, Sonn
Eclipticus digit
Edictum,
Edulcorare, absüß
Effectus, Würckun
Effigies, Bild,
Elastica vis, Elast
Electio, Wahl.
Elector, Churfürst
Electoratus, Chur
Electricitas, Elect
Electrum, Agtstein
Eleemosyna, Allm
Elegantia morum,
Elementa, Elemen
Elementum, Elem
Elephantinus Ord
den.
Elephantus, Eleph
Elevatio, Erhöhun
Elevatorium, Auf
Elisio, Elision.
Elleborus, Nieswu
Ellipsis, ablange
Elongatio, Entfern
Embamma, Salse.
Emblema, Sinnbil
Embrocatio, Besp
bung.

ax, Dirrband.
tatio, Zweifel.
tus, Ducat.
s, Reihe.
um, Kampf.
mara, Nachtschatten.
, Confect.
rius, Zuckerbecker.
tum, Hecke.
, Dünen.
Zwey.
cim, Zwölf.
are, doppliren.
s, Härte.
ertzog, Doge.
lli, Feldherr.
ia, Dynastie, Herrschaft.
eria, Ruhr.
, Harnstrenge.

m, Ebenholtz.
lus, Attich.
lfenbein, Helfenbein.
citas, Eccentrisch.
icus, Eccentrischer Circkel.
osis, unterlaufen Geblüt.
Fiscal.
s, Igelstein.
Wulst.
marinus, Meer-Castanie, See-

Natterkraut.
Finsterniß.
Sonnenstrasse.
s digitus, ecliptischer Zoll.
Anschlag, Edict.
e, absüssen.
Wirckung.
Bild, Conterfait.
s, Elastische Kraft.
Stahl.
hurfürst.
, Churfürstenthum.
, Electrischer Cörper.
Agtstein.
a, Almosen.
norum, Politesse.
Elemente.
, Element.
us Ordo, Elephanten-Or-

Elephas, Elephant.
rhöhung.
n, Aufheber.
ott.
Niesewurtz.
nge Rundung.
Entfernung.
Salse.
innbild.
Besprengung, Einrei-

Emenda, Gewette.
Emendator, Corrector.
Emeticum, Vomitiv.
Eminentia, Eminentz.
Emolumenta, Accidentien.
Emphyteusis, Erbzins, Erblehn.
Emphyteuta, Landsiedler.
Emplastrum, Pflaster.
Emporium, Handelstadt.
Emtio venditio, Kauf.
Emulsio, Mandelmilch.
Encænia, Kirchmeß.
Encarpa, Bildschnitzerey.
Encarpus, Fruchtschnur.
Encausticus, eingebrannt.
Encaustum, Glasur, Schmeltz.
Endivia, Endivien.
Enema, Clystir.
Energumenus, Besessen.
Enula campana, Alant.
Epactæ, Epacten.
Epactica stellata, Waldmeister.
Epatica stellata, Waldmeister.
Ephemerides, Tagbuch.
Ephialtes, Alp.
Ephorus, Hofmeister.
Epicyclus, Neben-Circkel.
Epidipnides, Confect.
Epigæus, Erdnahe.
Epigastrium, Bauch.
Epiglottis, Kehldecklein.
Epigramma, Sinngedicht.
Epilepsia, fallende Sucht.
Epimedum, Bischofs-Hütgen.
Episcopatus, Bischofthum.
Episcopus, Bischof.
Epistilium, Capitäl.
Epistola, Brief.
Epistomium, Hahn.
Epistylium, Unterbalcke.
Epitaphium, Grabschrift.
Epithymum, Thymseide.
Epithymum Creticum, Cretische Thym-Seide.
Epocha, Jahrzahl.
Epulum, Gasterey.
Eques, Ritter.
Equicervus, Elend.
Equisetum, Katzenschwantz.
Equitare, reuten.
Equites, Ritter.
Equites desultorii, Dragoner.
Equorum domitor, Bereuter.
Equus, Pferd.
Equuleus, Eselskopf.
Equus Arabicus, Arabisch Pferd.
Equus honorarius, Handpferd.
Eremita, Einsiedler.
Ergasterium, Zuchthaus.
Ergata, Spindel, Winde.
Erica, Heidekraut.
Erigerum, Creutzkraut.
Erichtonius, Fuhrmann.
Erinaceus, Igel.

Erro, Landfahrer.
Error, Irrthum.
Eruca, Raucke, Raupe.
Eruca Italica maritima, Meer-Raupe.
Eruptio, Ausfall.
Eryngium, Mannstreu.
Erysipelas, Feuer-Rose.
Esox, Lachs.
Essentia, Essentz.
Esula, Wolfsmilch.
Ethica, Sittenlehre.
Evaporatio, Abrauchung.
Everriculum, Fischhame.
Eufragia, Augentrost.
Evictio, Gewehr.
Eunuchus, Verschnittener.
Evonymus, Spindelbaum.
Eupatorium, Odermennige, Leber-Balsam, Albkraut.
Euphrasia, Augentrost.
Exactio militaris pro redimendo incendio, Brandschatzung.
Exaltatio, Erhöhung.
Examen apum, Bienenschwarm.
Exarcha, Exarch.
Exarchatus, Exarchat.
Exceptio, Abfall.
Excipulum, Vorlage.
Exclusivam dare, Exclusion geben.
Excommunicatio, Bann.
Excubiæ, Wacht, Schildwacht.
Excusatio, Ausflucht.
Excusor, Bildgiesser.
Executio, Execution, Hülfe.
Exemplar, Vorschrift.
Exemplum, Abschrift, Copey, Exempel, Exemplar, Project.
Exequiæ, Leich-Begängniß.
Exercitor navis, Reeder.
Exhæredare, enterben.
Exhalatio, Dampf.
Exorcismus, Beschwörung.
Exordium, Eingang.
Expectativa, Anwartschaft.
Expectativa feudalis, Gnaden-Lehn.
Expeditio, Campagne, Feld.
Expeditio cruciata, Creutzfahrt.
Expeditio generalis, Aufbot.
Expeditio Romana, Römer-Monat.
Expensæ, Unkosten.
Explorator, Spion.
Exponens, Exponent.
Exponentialis æquatio, Exponential-Gleichung.
Exsurgens, wachsend.
Exterius munimentum, Aussenwerck.
Extractio radicis, Ausziehung der Wurtzel.
Extremum agmen, Nachzug.
Extricatio agri silvestris, Abraum.
Exuviæ, Balg.

Faba,

Festum, Festus dies, Fest.
Festum corporis Christi, Fronleichnams-Fest.
Feudum, Lehen.
Feudum cameræ, Cammer-Lehn.
Feudum dominans, Mann-Haus.
Feudum imperii, Reichs-Lehn.
Feudum regale, Fahn-Lehn.
Feudum solare, Sonnen-Lehn.
Fiber, Biber.
Fibra, Zäserlein.
Fibularius, Gürtler.
Ficus, Feige, Feigenbaum.
Ficus Indica, Banjanen-Baum.
Fideicommissum, Fideicommiß.
Fidejussio, Bürgschafft.
Fidejussor, Bürge.
Fidejussor succedaneus, surrogatus, Afterbürde.
Fides publica, Geleit.
Figura, Figur, figürliche Rede.
Figuræ honorabiles, Ehren-Stücke.
Figulus, Töpffer.
Filatorium, Abwinde.
Filia, Filial, Tochter.
Filicula, Engelsüß.
Filix, Fahrenkraut.
Filtrare, filtriren.
Filum, Garn, Zwirn.
Fimbria, Bordirung.
Fimus, Mist.
Fines, Grentze.
Finitor, Horizont.
Firmamentum, Firmament.
Fiscarius, Fiscal.
Fiscella, Fischreuse, Maulkorb.
Fistula, Fistel, Flöte, Pfeiffe, Ramme.
Flamma, Flamme.
Flamula jovis, Brennwurtzel.
Flatus, Winde.
Flavus, gelb.
Florenus, Floren.
Florenus, Gulden.
Flores solis, Gold-Blumen.
Flos, Blüt, Blume.
Flos Adonis, Anemone-Röselein.
Flos Africanus, Sammet-Rose.
Flos ferri, Eisen-Blume.
Flos passionis, Paßions-Blume.
Fluctus, Welle.
Fluvius, Fluß.
Fluxus & refluxus maris, Ebbe u. Flut.
Focile, Elle.
Fodina, Grube, Mine.
Fodinarum magister, Bergmeister.
Fœderati, Alliirte.
Fœdus, Bund.
Fœniculum, Fenchel.
Fœniculum porcinum, Haarstrang.
Fœnum, Heu.
Fœnum Camelorum, Cameel-Heu.
Fœnum græcum, Bocksdorn.
Fœnus, Wucher.
Fœtus, Frucht, Brut.
Folia arborum, Laub.
in Folio, Foliant.
Folium, Blat.
Folliculus, Balg.
Folliculus fellis, Gallen-Blase.
Follis, Balg, Ballen.
Fons, Brunn-Quelle.
Fons solis, Sonnen-Brunn.
Fontana, Springbrunn.
Fonticulus, Fontanelle.
Fontinarius, Brunnenmeister.
Forceps, Zange.
Forcipes digitorum, Daumschrauben.
Forjudicatio, Mordthat.
Forma, Form.
Formica, Ameis.
Formicaleon, Ameisen-Fresser.
Formula, Formular.
Fornix, Gewölb, Bogenstellung.
Fortalitium, Fort, Veste.
Fortuna, Glück.
Forum, Marckt.
Fossa, Graben.
Fossile, Mineral.
Fossor, Berghauer.
Foxinus, Schnepel.
Fragaria, Erdbeer.
Framea, Pfriem.
Franciscani, Franciscaner.
Francofurtum ad Mœnum, Franckfurt am Mayn.
- - Viadrum, - an der Oder.
Frangula, Faulbaum, Spillbaum.
Frater, Bruder.
Fratres Misericordiæ, barmhertzige Brüder.
Frater Laicus, Layen-Bruder.
Fraus, Partiten.
Fraxinella, Eschwurtz.
Fraxinus, Esche.
Frenum, Zaum.
Fretum, Strasse.
Frigus, Frost, Kälte.
Fringilla, Fincke, Hänfling.
Frons, Vortrab, Stirn.
Frons ædificii, Façade.
Frontispicium, Giebel.
Fructus, Frucht.
Frumentum, Getreide, Korn.
Fucus, Hummel, Schmincke.
Fulcimentum, Krönlein.
Fulgur, Blitz.
Fuligo, Kienrus, Rus.
Fulmen, Blitz.
Fumaria, Erdrauch.
Fumigatio, Räucherung.
Fumus, Rauch.
Funda, Schleuder.
Fundamentum, Grund.
Fundulus, Schmerle.
Fundum, Boden.
Fungus, Erdschwamm, Pültze, Schwam.

Fungus

igus bovista, Bofist.
igus cervinus, Hirschbrunst.
igus cynorrhodii, Rosenschwamm.
igus membranaceus, sambuceus,
udas-Ohr.
igus pileololata, Reischer.
gus piperites, Pfifferling.
iculus, Schnur.
is, Linie, Tau.
s, Leichbegängniß.
Dieb.
a, Galge.
us, Ofen.
us bannarius, Bann-Ofen.
r, Tollheit.
m, Diebstal.
s, braun.
, Guß.
, Bildgiesser, Giesser.
, Spindel.

es, Cadix.
agates, Gagat.
ites, Milchstein.
a, Galgant.
, Milchstrasse.
um, Galban.
Brennkolbe, Casquet, Helm.
Pestilentz-kraut.
Ægyptiaca, Sesban.
, Paruqve.
allapffel.
rancreich.
Henne.
guttata: varia, Pintada.
, Labkraut, Wallstroh, Meyer-

allinaceus, Hahn.
us, Hummer.
atus, Gau-Erbschafft.
a, Brand.
nus, Gurgelwasser.
Bohemicus, Seidenschwantz.
, Freude.
, Dantzig.
, Jalappe.
Gallerte, Marmelade.
um, Jaßmin.
Bandstreiffe.
Zwilling.
delstein, Knospe, Auge.
laris, Sonnenstein.
a, Geschlecht-Register.
animalium, Zeugung der

mus, Hochwohlgeborn.
, Gelencke.
Brut.
inst.
nosa, Scorpion-Pfriemen.
endente, Genie.
Enzian.

Gentilis, Heide.
Genu, Knie.
Genua, Genua.
Genus, Art, Geburt, Geschlecht, Stamm.
Geocentricus locus, Geocentrischer Ort.
Geographia, Erd-Beschreibung.
Geometria, Geometrie.
Geometria elementaris, Maaßkunde.
Geometria practica, Meßkunst.
Gerada, Gerade.
Geranium, Kran, Storchschnabel.
Gialappa, Jalappe.
Gibbus, Buckel.
Giga, Gique.
Gigas, Riese.
Gingiber, Jngwer.
Gingiva, Zahnfleisch.
Glacies, Eis.
Glacies Mariæ, Frauen-Eis.
Gladius, Degen, Schwerdt.
Glandatio, Mast.
Glandium, Milch.
Glandula, Drüse.
Glandula lacrymalis, Auge.
Glans, Eichel, Stuhl-Zäpflein, Zäpfflein.
Glans terrestris, Erdnuß.
Glarea, Gries, Kies.
Glastum, Weid.
Glaucus, blau, grau.
Glis, Ratte.
Globus, Kugel, Reichsapffel.
Globus cœlestis, Himmels-Kugel.
Globus terrestris, Erdkugel.
Glossopetra, Natterzünglein.
Gluma, Balg.
Gluten, Leim, Vogel-Leim.
Glycyrrhiza, Lackritze.
Gnaphalium, Ruhrkraut.
Gnomonica, Gnomonic, Uhrkunst.
Gobius, Kresse.
Gobius fluviatilis, Aalraupe.
Gossypium, Baumwolle.
Gothicus, Gothisch.
Graculus, Heher.
Gradarius, Zelter.
Gradus, Grad.
Gramen, Gras.
Gramen caninum, Hund-Gras.
Gramen parnassi, Leberblümlein.
Gramen striatum, Spanisch Gras.
Grammatica, Grammatica, Sprachkunde.
Grammatophylacium, Cantzeley.
Grana Abelmoschi, Bisamkörner.
Grana Chermes, Kermes.
Grana Paradisi, Paradies-Körner.
Granarium, Kornhaus, Speicher.
Granatus, Granat.
Grando, Gerstenkorn, Hagel, Schlosen.

Granum, Gran.
Graphometrum, Halbcirckel.
Gratia, Gnade, Perdon.
Gratiola, Aurin, Tausendgüldenkraut.
Gravida, schwanger.
Gravitas, Schwere.
Grossularia, Johannisbeer.
Grossularia spinosa, Stachelbeer.
Grossus, Grosch.
Grus, Kranich.
Gryllotalpa, Reitwurm.
Gryllus, Heimigen.
Gryphus, Gryps, Greiff, Greifschnabel.
Guagaba, Guajava.
Gubernaculum, Steuer.
Gula, Glockenleiste.
Gulo, Vielfraß.
Gumen, Gummi, Gummi.
Gummi ammoniacum, Ammoniac, Gummi Ammoniac.
Gummi Arabicum, Arabisch, Gummi Arabicum.
Gummi guttæ, Gummigutt.
Gummi laccæ, Lack.
Gustus, Geschmack.
Gutta ammoniaca, Ammoniac.
Guttae gummi, Gummigutt.
Guttur, die Gurgel.
Gymnasium illustre, Fürsten-Schule.
Gymnosophista, Gymnosophist, Brachman.
Gypsum, Gips.

Habeas corpus, ein Recht für Schuldner in Engelland.
Habena, Zaunzeug.
Habitatio, Wohnung.
Hæmatites, Blutstein.
Hæmoptoë, Hæmoptysis, Blutspeyen.
Hæmorrhagia, Blutgang.
Hæmorrhois, güldene Ader.
Hæreditas, Erbe.
Hæredium, Erbgut.
Hæres, Erbe.
Hæres substitutus, Nach-Erbe.
Hæres suus, Noth-Erbe.
Hæreticus, Ketzer.
Hafnia, Coppenhagen.
Halcyon, Eis-vogel.
Halec, Hering.
Halec infumata, Bückling.
Halimus, Meer-Portulac.
Halo, Hof.
Hamburgum, Hamburg.
Hamburgicæ merces, Hamburgische waaren.
Hamus, Fischangel.
Hanseaticæ civitates, Hansee-Städte.
Hanseaticum fœdus, Hanseatischer Bund.
Harengus, Hering.
Hariolus, Wahrsager.

Harmonia, Zusammenstimmung.
Harmonia præstabilita, Uibereinstimmung Leibes und der Seelen.
Harpago, Hacke.
Hasta equestris, Lantze.
Haustus, Trunck.
Hebdomas, Woche.
Hectica infantum, Darre.
Hedera, Epheu.
Hedera terrestris, Donnerreb.
Helenium, Alant, Sonnenblume.
Helenium tuberosum, Erdapffel.
Heligrysum, Rheinblume.
Heliotropium, Scorpionkraut, Sonnenblume.
Hemionitis, Hirschzunge.
Hepar, Leber.
Hepatica, Brunnenkraut.
Hepatica alba, Leberblümlein.
Hepatica nobilis, Leberkraut.
Heraclea, Gliedkraut.
Heraldica, Wappenkunst.
Herba, Kraut.
Herba nicotiana, Taback
Herba paris, Wolffsbeer.
Herbaria ars, Botanick.
Herbarius, Kräutermann.
Herba sensibilis, sensitiva, viva, Sinnkraut.
Herba solis, Johanniskraut.
Herba stella, Grevinne.
Herba trinitatis, Jesusblümlein.
Herba venti, Anemone-Röselein.
Heribannum, Ausbot.
Heribannus, Heerbann.
Herma, Rumpff, Stockbild.
Hermaphroditus, Zwitter.
Hermes, Gränzbild.
Hermetice sigillare, Siegeliren.
Hermodactylus, Hermodatteln.
Hernia, Bruch.
Herniaria, Bruchkraut.
Heronis fons, Heronsbrunn.
Heronis pila, Heronsball.
Heros, Held.
Hexagonum, Secheck.
Hexagonus, Geseschster Schein.
Hiems, Winter.
Hieroglyphicæ literæ, Bildniß-Schrifft.
Hilaria, Freuden-Fest.
Hinnulus, Wildkalb.
Hippolithos, Pferdestein.
Hippopotamus, Meerpferd.
Hircus, Bock.
Hirudo, Egel.
Hirundinaria, Gifftwurtzel.
Hirundo, Schwalbe.
Hirundo piscis, See-Schwalbe.
Hispaniæ primores, Grandes.
Hispanica terra, Bolus.
Historia, Geschichte.
Historicus, Geschichtschreiber.

Holosericum, Sammet.
Holosteus, Bruchstein.
Homagium, Huldigung, Landes-Huldigung, Pflicht.
Homicidium, Mord, Todtschlag.
Homo, Mensch.
Homo ligius, Lidig Mann.
Hora, Stunde.
Hordeolum, Gerstenkorn.
Hordeum, Gerste.
Horizon, Horizont.
Horminum, Scharlen.
Horographia, Horologiographia, Gnomonick, Uhrkunst.
Horologium, Uhr.
Horologium sciathericum, Sonnen-Uhr.
Horopter, Sehezięl.
Horoscopium, ein Instrument.
Horoscopus, Nativität.
Horreum, Scheune.
Horticultura, Gartenbau.
Hortulana, Ortolan.
Hortulanus, Gärtner.
Hortus, Garte.
Hospitatura, Atzung.
Hospitiorum designator, Fourier.
Hottendiciæ, Ostendienst.
Hugonotti, Hugenotten.
Humanitas, Leutseligkeit.
Humerus, Schulter.
Humilitas, Demuth.
Hungaricus, Hungarischer Gülden.
Huso, Hausen.
Hyacinthus, Hyacint.
Hydra, Schlange, Wasser-Schlange.
Hydrargyrum, Quecksilber.
Hydraulica, Hydraulick, Wasserkunst.
Hydrographia, Beschreibung des Wassers.
Hydromantia, Hydromantie.
Hydromel, Meth.
Hydrops, Wassersucht.
Hydrostatica, Hydrostatick.
Hygiastica, Lehre von Erhaltung der Gesundheit.
Hygrometrum, Hygroscopium, Hygrometrie.
Hymnus, Lied.
Hyoscyamus, Bilsenkraut.
Hypecoum, Feltriß.
Hypericum, Johanniskraut.
Hyperthyrum, Bogenrolle.
Hypocaustum, Stube.
Hypochondrium, Weiche.
Hypocistis, Hypocisten-Safft.
Hypogastrium, Bauch.
Hypomochlium, Ruhepunct.
Hypothesis, Hypothesis.
Hypotrachelium, Hals.
Hyssopus, Isop.

JAcea, Dreyfaltigkeitsblume, Jesusblümlein, Papierblume.
Jacobitæ, Jacobiten.
Jactantia, Ruhmräthigkeit.
Jaculator, Schütz.
Jalapium, Jalappe.
Janissarius, Janitschar.
Jansenistæ, Jansenisten.
Janua, Thür.
Januarius, Jenner.
Japonia, Japan.
Jasminum, Jasmin.
Jaspis, Jaspis.
Jau, jau, jau, ein Eid.
Ibex, Steinbock.
Ichneumon, Egyptische Maus.
Ichnographia, Entwurff.
Ichor, Gliedwasser.
Ichtyocolla, Hausenblasen.
Iconologia, Bildkunst.
Icterus, Gelbesucht.
Idea, Idee, Begriff.
Idolum, Abgott.
Jecur, Leber.
Jesuitissæ, Jesuitinnen.
Ignes artificiosi, Feuerwerck.
Ignes festivi, Freudenfeuer.
Igniarium, Feuerzeug.
Ignis, Feuer.
Ignis fatuus, Irrlicht.
Ignis Persicus, S. Marcelli, Brand.
Ignis sacer, Feuer-Rose.
Jirataca, Zirafa.
Iliaca passio, Darmgicht.
Ilex, Lockvogel.
Illicitanum vinum, Alicantenwein.
Illustris, Hochwohlgeboren.
Imaginatio, Einbildung.
Imago, Bild.
Imago symbolica, Devise.
Imbreviatura, Project, Protocoll.
Immediate, ohne Mittel.
Immedietas, Immedietät.
Immemorialis, unfürdencklich.
Immissio, Immission.
Immissio ex primo decreto, Anleitung.
Immissio ex secundo decreto, Urlaub.
Immunitas, Freyheit.
Immunitas ecclesiastica, geistliche Freyheit.
Impedimenta, Troß.
Impedimentum, Verhinderung.
Impedimentum legale, Ehehafft.
Impensæ, Unkosten.
Impensæ litis, Gerichts-Unkosten.
Imperator, Kayser.
Imperatoria, Meisterwurtz.
Imperialis, Thaler.
Imperium mulierum, Weiber-Regiment.
Imperium Romano - Germanicum, H. R. Reich.
Impetarda, Petarde.
Impetigo, Flechte.
Impetus, Sturm.

mplicatum, geschrâncket.
npossibilitas, Unmöglichkeit.
npressio, Druck.
npreslio numis indita, Geprâge.
npudentia, Keckheit.
nus sonus, Baß.
iauris, Gehâng.
iauguratio, Einweihung.
carceratio, Hafft.
carnantia, Fleischwachsendmachende Mittel.
cendiaria navis, Brander.
cendiarius, Mordbrenner.
cestus, Blutschande.
cineratio, Incineration.
isa, Kerbzettel.
isio, Incision.
linatio, Inclination.
ommensurabilis, unermeßlich.
orporatio, Incorporation.
ubare, brûten.
ibus, Alp.
imba, Kâmpffer.
imbente alia figura, bedeckt.
is, Amboß.
go, Ferte.
bitum, Umgeld.
x, Zeiger.
tio, Indiction.
tio Romana, Römer Zinszahl.
gnatio, Ungnade.
ciæ, Stillstand.
ciales literæ, Anstands-Brief.
gentiæ, Ablaß.
tum, Indult.
tum moratorium, Anstandsbrief.
, Kind.
icidium, Kinder-Mord.
latio, Belehnung.
matio, Entzündung, Inflamma-
is, Einfluß. (Proceß.
ativus processus, Informativ-
o, Einreibung.
Bischoffs-Hut, Insel.
ibulum, Trichter.
us, Ausschnittling.
es, Kropff.
s, Einzug.
o, Inhibition, Verbot.
Schmach.
, Injurien.
tia, Unschuld.
e, Aeugeln.
o, Inquisition.
o per ædes, Haussuchung.
o hæreticæ pravitatis, Spa-
Inquisition.
io actorum, Inrotulation.
, Inscription, Uiberschrifft.
Ungeziefer.
pfropffen.
Hinterhalt.

Insignia, Insignien, Wappen.
Insignia imperii, Reichs-Insignien.
Insinuatio, Insinuation.
Insolatio, Insolation.
Insolitus, ungewöhnlich.
Instantia, Instantz.
Institor, Factor.
Instrumentum, Instrument.
Instrumentum militare, Montirung.
Instrumentum pacis, Friedensschluß.
Instrumentum pantographum, Storch.
Instrumentum publicum, offen Instrument.
Insula, Insel.
Insulæ, Ryßel.
Integer, gesund.
Intellectus, Verstand.
Intelligentia, Verstândniß.
Intentio, Intention.
Interdictum, Inhibition, Interdict.
Interim, Interim.
Internodium, Glied.
Internuntius, Pâbstl. Gesandter.
Interrogatoria, Fragstücke.
Interventio, Intervention.
Interusurium, Rabat, Zins.
Intestina, Gedârm.
Intestinum colon, Grimdarm.
Intestinum rectum, Afftterdarm.
Introductio, Introduction.
Introitus, Eingang.
Intybus, Cichorien.
Inventarium, Fandbuch.
Inventio, Invention.
Investitura, Belehnung.
- simultanea, gesammte Hand.
Invidia, Neid.
Joachimicus, Thaler.
Joannitici equites, Rhodiser-Ritter.
Joannitici ordinis magisterium, Heermeisterthum.
Jocalia, Schmuck.
Jocus, Schertz.
Ira, Zorn.
Iris, Iris, Regenbogen.
Iris florentina, Violen-Wurtzel.
Irminsula, Irmenseul.
Irrevocabilis, unwiderrufflich.
Irrigatio, Einreibung, Wâsserung.
Ischuria, Harnverstopffung.
Isthmus, Erdenge.
Iter, Fußsteig.
Iva arthetica, Feld-Cypressen.
Jubilæum, Freudenfest, Jubelfest.
Judæus, Jud.
Judex, Richter.
Judicialiter, gerichtlich.
Judicium capitale, Halsgericht.
Judicium equestre, Ritterrecht.
Judicium imperiale aulicum, Reichs-Hofrath.
Judicium legionis, Regiments-gericht.
Judicium stativum, Stand-Recht.

Jugerum, Acker, Morgen.
Jugulum, Kehl.
Jugum, Hals, Joch.
Jujubæ, Brustbeerlein.
Julapium, Julep.
Julepus, Julep.
Juliana periodus, Julianischer Periode.
Julius, Heumonat.
Julus, Aspe.
Junctura, Gelenck.
Juncus, Binsen.
Juncus floridus major, Blumenbinsen.
Juncus odoratus, Cameel-Heu.
Juniperus, Wacholder.
Junius, Brachmonat.
Jupiter, Jupiter.
Juramentum, Eid.
Juramentum fidelitatis, Pflicht.
Juramentum malitiæ, Gefâhrde-Eid.
Juramentum minorationis, Verminderungs-Eid.
Juratus, Geschworner.
Juris consultus, Rechtsgelehrter.
Jurisdictio, Bann, Gericht.
Jurisdictio criminalis, Blutbann.
Jurisdictio simplex, Untergericht.
Jurisprudentia, Rechtsgelahrtheit.
Jus, Recht.
Jus aperturæ, Oeffnung.
Jus asyli legatorum, Quartiers-Freyheit.
Jus conducendi, Geleit.
Jus defensorium, Schutz.
Jus emporii, Niederlage.
Jus feretri, Bahr-Recht.
Jus forestale, Wildbann, Forstrecht.
Jus Geranii, Kran-Recht.
Jus hospitii, Gast-Recht.
Jusjurandum, Eid.
Jus pascendi, Hut und Trifft.
Jus patronatus, Collatur, Kirchenrecht.
Jus præsidii, Besatzungs-Recht.
Jus primogenituræ, Primogenitur.
Jus protimiseos, Einstand.
Jus reale, dinglich Recht.
Jus primariarum precum, Panisbriefe.
Jus repræsentationis, Repräsentations-Recht.
Jus retentionis, Retention.
Jus retractus, Einstand.
Jus Saxonicum, Sachsen-Recht.
Jus sequelæ, Heersfolge.
Jus succedendi, Anfall.
Jus talionis, Wiedervergeltungs-Recht.
Jus transitus, Durchzugs-Recht.
Jus tigni immittendi, Tram-Recht.
Jus territoriale, Hoheit.
Justitia, Gerechtigkeit.
Jus venandi, Wildbann.

Kali, Saltz-kraut.
Kircheri fons, Kirchersbrunnen.

Labadistæ, Labadisten.
Labes, Erdfall.
Labina, Schnee-Löwe.

Lapis spongiæ, Schwammstein.
Lapis Syenites, Stygnites, Granito.
Lapis Vulcani, Bymsstein.
Lappa, Klette.
Laquear, Decke.
Lardum, Speck.
Larix, Lerchenbaum.
Larva, Masqve.
Larus, Goilland, Meve.
Laserpitium, Teufelsdreck.
Later, Ziegel.
Later sinus, Flanqven.
Latebra, Behältniß.
Laterculus, Feld, Schindel.
Laterna, Latern.
Laterna magica, Zauberlatern.
Lathyris, Springkörner.
Latibulum, Stand.
Latitudo, Breite.
Latro, Räuber.
Latruncularia tabula, Bretspiel.
Latus, Flancke, Bort.
Lavacrum, Bad.
Laudemium, Lehnwaare.
Lavendula, Lavendel.
Laureola, Kellerhals.
Lauro-cerasus, Lorbeer-Kirsche.
Laurus, Lorberbaum.
Laurus Alexandrina, Zapffenkraut, Zungenblat.
Laurus rosea, Oleander.
Laxans, Abführung.
Lectores, Leser.
Lectus, Bette.
Ledum, Porsch.
Legalitas, Legalität.
Legare, verlassen.
Legatum, Vermächtniß.
Legatus, Botschaffter, Legat, Gesandter, Envoye.
Legenda, Legende.
Legio, Legion.
Legitima, Pflicht-Theil.
Legitimatio, legitimiren.
Lemma, Lehnsatz.
Lemnia terra, Bolus.
Lemniscus, Band, Turnierkragen.
Leno, Kupler.
Lens, Linse, Linsen-Glas.
Lens palustris, Meerlinsen, Wasserlinsen.
Lentigines, Sommerflecken.
Lentiscus, Mastixbaum.
Leo, Löwe.
Leodes, Leute.
Leporina labia, Hasenscharte.
Lepra, Aussatz.
Lepus, Hase.
Lethargia, Lethargus, Schlaffsucht.
Leucanthemum, Camillen.
Leucojum, Leucoje, Schneetropffen.
– Luteum, gelber Veil.
Leuteratio, Leuterung.
Leutes, Leute.

Lex, Gesetz.
Lex mentalis, Portug. Gesetz.
Lex regia, Dänisch Gesetz.
Lex salica, Salisch Gesetz.
Libanotis, Hirschkraut.
Libella, Bleywage, Jachfisch, Schillebold, Wasserwage.
Liber, Bast, Buch.
Liberalitas, Freygebigkeit.
Libertas, Freyheit.
Libertas, Freygelassener.
Libra, Pfund, Wage.
Librare, Abwägen.
Librile, Balcke.
Libum, Plinze.
Liburnus, Livorno.
Licentiatus, Licentiat.
Lichen petræus, Brunnenkraut.
Licinium, Wiecke.
Lictor, Büttel.
Lien, Miltz.
Liga, Liga.
Ligamen, Gebänd.
Ligamentum, Band.
Ligatura, Band.
Ligius homo, Lidig mann.
Lignatio, Holtzung.
Lignum aloes, Paradis-Holtz.
Lignum camphoratum, Campherholtz.
Lignum citri, Citronen-Holtz.
Lignum literatum, Letter-Holtz.
Lignum nephriticum, Griesholtz.
Lignum rhodium, Rosenholtz.
Ligo, Hacke.
Ligula, Band, Senckel.
Ligustrum, Beinholtz.
Lilium, Lilie.
Lilium convallium, Meienblümlein.
Lilium martagon; montanum, Türkischer Bund.
Limbolarius, Bortenmacher.
Limbus, Bordirung, Rand, Saum.
Limen, Schwelle.
Limes, Bannstein, Marck.
Limitatio, Abfall.
Limon, Limone.
Limonium pratense, Biberklee.
Linaria, Leinkraut.
Linaria avis, Hänffling.
Linea, Linie.
Linea alba, weisser Strich.
Linea æquinoctialis, Gleicher.
Linea concentrica, concentrische Linie.
Linea consanguinitatis, Linie der Sippschafft.
Linea directionis, Leitung.
Linea geometrica, Geometrische Linie.
Linea honoris, Ehren-Linie.
Linea horizontalis, Horizontal-Linie.
Linea meridiana, Mittags-Linie.
Linea parallela, Parallel-Linie.
Linea refractionis, gebrochener Strahl.
Linea vitalis, Lebens-Linie.

Lineæ

...eæ nubium instar, Wolcken.
...gua, Zunge, Sprache.
...guæ Melitenses, Natterzünglein.
...teum, Leinwand.
...um, Flachs.
...sana, Reliqvien.
...ia, Leipzig.
...iare, schmeltzen.
...idatio, Liqvidation.
...idum, liquide Forderung.
...iritia, Lectrit.
...a, Buchstab.
...a dominicalis, Sonntagsbuchstab.
...a numeralis, Zahlbuchstab.
...e, Brief.
...æ cambii, Wechselbrief.
...æ credentiales, Credentzschreiben.
...æ dimissoriæ, Abschiedsbrief.
...æ hieroglyphicæ, Bildnißschrift.
...æ induciales, Anstandsbrief.
...e mutui compassus, Compaßbrief.
...e patentes, offener Brief.
...e restium, Strickbrief.
...e reversales, Revers.
...e rogatoriales, Compaßbrief.
...e subsidiales, Anruffsbrief.
...o, Schulfuchs.
...gyrium, Glette, Silberglette.
...is, Blasenstein.
...itones, Leute.
...ontestatio, Kriegsbefestigung.
...ndentia, Litispendentz.
...a, Kirchen-Agende.
... Ufer, Küste.
...a, Liefland.
...æ merces, Liefländische waaren.
...m, Lauge.
..., Pacht.
... conductio, Miete.
... Schmerle.
...enens, Lieutenant.
... Ort.
...eometricus, geometrischer Ort.
...onoris, Ehren-Stelle.
...efractus, gebrochener Ort.
... Heuschrecke.
...mus, Logarithmus.
... Logick.
... decimalis, Decimalrechnung.
... sexagenaria, Sexagenalrechnung.
...phus, Buchhalter.
...m, Londen.
...inaria mensura, Längenmaaß.
...inis circulus, Längen-Circkel.
...o, Länge.
...uer.
...strensis, Brustwehr.
...xterioris declivitas, Esplanade.
... Harn.
...us.
...ia, Loxodromie.
...übeck.

Lucerna, Lampe.
Lucca, Lucca.
Lucioperca, Zander.
Lucius, Hecht.
Luctus, Trauer.
Ludus, Spiel.
Ludus equestris; Trojanus; torneamentorum, Turnier.
Ludus latrunculorum, Schachspiel.
Lues venerea, Frantzosen.
Lumbi, Lenden.
Lumbricus, Regenwurm.
Lumen, Licht.
Luna, Mond.
Lunaria, Eisenbrech, Mondkraut.
Lupinus, Feigbone.
Lupulus, Hopffe.
Lupus, Wolff.
Lupus marinus, Seewolff.
Luscinia, Nachtigall.
Lustratio, Musterung.
Lutetia Parisiorum, Paris.
Luteus, gelb.
Lutra, Fischotter.
Lutum, Lutum.
Lux, Licht.
Luxatio, Verrenckung.
Luxuria, Unzucht.
Lychnis, Kornblume.
Lychnis arvensis, Radel.
- coronaria, Marienröslein.
- Silvestris, Been weisser.
Lympha, Fließwasser, Gliedwasser.
Lyncurius, Belemnites.
Lynx, Luchs.
Lyra, Leyer.
Lysimachia, Weiderich.
Lysis, Kropffleiste, Raserey.
Lytrum, Rantzion.
Macellum, Fleischbanck.
Machiavellista, Machiavellist.
Machina, Gebäu, Maschine, Rüstzeug.
Macula solis, Sonnen-Flecke.
Macularellus, Makrele.
Maculatura, Maculatur.
Magdeburgica hemisphæria, Magdeburgische Halbkugeln.
Magia, Magie, Schwartzekunst, Zauberey.
Magister, Magister.
Magister ordinis teutonici, Teutschmeister.
Magisterium Marcasitæ, Spanisch weiß.
Magnes, Magnet.
Magnes venenorum, Gifftmagnet.
Magnesia, Braunstein.
Magnetismus, Magnetismus.
Magnificus, Magnificentz.
Magnitudo, Grösse.
Majestas, Majestät.
Majorana, Majoran.
Majoratus, Majorago, Verschickung.
Majorennis, mündig.
Majores, Ascendent, Uibereltern.
Majores, Majorum imagines, Ahnen.

Majus, May.
Mala, Backe.
Mala insana, Tollapffel.
Malachites, Schreckstein.
Malaga, Malaga.
Maleficium ligaminis, Nestelknüpffen.
Malleus, Hammer.
Malum, Apffel.
Malum Armeniacum, Apricose, Marelle.
Malum citreum, Citrone.
Malum Cotoneum, Cydonium, Qvitte.
Malum Limonium, Limonie.
Malum medicum, Citrone.
Malum mortuum, Todtenbruch.
Malum persicum, Pfersich.
Malum Punicum, Granate.
Malus, Apffelbaum, Mast.
Malus Punica, Granat-Baum.
Malva, Pappel.
Mammae, Brüste.
Manceps, Bürge.
Mancipium, Knecht.
Mandatum, Mandat, Vollmacht.
Mandragora, Alraun.
Mane, Morgen.
Mania, Raserey.
Manica, Handschuh.
Manifestum, Manifest.
Manica Hippocratis, Säck.
Manipulus, Ploton, Compagnie.
Manna, Manna.
Manometrum, Luftmesser.
Mansus, Hube, Kölnhof, Mannsmad.
Manuale, Cladde, Manual, Tagbuch.
Manuaria nautica, *Manœuvre des vaisseaux.*
Manubrium, Griff, Schafft.
Manucodiata, Paradies-vogel.
Manumissus, Armfrey, Freygelassener.
Manus, Hand.
Manus mortua, Todtehand.
Manuscriptum, Manuscript.
Mappæ hydrographicæ, Seecharten.
Maranchæ, Geisklee.
Marathrum, Fenchel.
Marca, Marck.
Marcasita metallica, Zinck.
Marchio, Marckgraf.
Mare, Meer.
- percurrere, kreutzen.
Marescalcus, Mareschallus, Marschalck.
Marga, Mergel.
Margarita, Perle.
Margo, Bort, Einfassung, Rand.
Mariæ balneum, Bad.
Marmor, Marmel.
Marmor flavum, gelber Spat.
Maronitæ, Maroniten.
Marrubium, Andorn.
Mars, Mars.
Marsupiarii, Täschner.
Martes, Marder.
Martius, Mertz.

INDEX VOCUM LATINARUM.

m, Amberkraut, Mastichkraut.
lia, Marseille.
catorium, Masticatorium.
che, Mastix.
, Mutter, Mutter-Kirche.
ria, Bauholz, Materie.
r perlarum, Perlen-Mutter.
esis, Mathematic.
icula, Matricul.
imonium, Ehe.
ix, Mutter.
olæum, Mausoldum.
lla, Kinnbacke.
, Mais.
us auditorius, Gehörgang.
anica, Mechanick.
anismus, Mechanismus.
a nox, Mitternacht.
astinum, Mittelfell.
iatus, Mittelbar.
ca, Schnecken-Klee.
icus, Medicina, Artzt, Artzney.
olanum, Meiland.
ulla, Marck.
alographia, Heldenwerck.
Honig.
mpyrum, Kuhweinen.
ncholia, Melancholie.
nthium, Coriander.
nzana, Tolläpfel.
s, Flechte.
chitæ, Melchiten.
eagris, Truthenne.
oratio, Melioration.
s, Dachs.
ssa, Melisse.
tensis Ordo, Rhodiser-Ritter.
lotus, Meloten.
arium, Bienenstock.
, Melone.
ocarduum, Distel-Melone.
ochia, Egyptisches Muskraut.
odia, Melodie.
ongena, Tolläpfel.
nbrana pergamena, Pergament.
nbrum, Glied.
noria, Gedächtniß.
dacium, Lüge.
dicus, Bettler.
ses papales, dem Pabst zugehörige (Monate.
sis, Monat.
sor, Feldmesser, Messer.
soria, Meßkunst.
strua, Blume.
struum, Leutzeug.
sula geometrica, prætoriana, Meß-(Tisch.
sura, Maaß, Mensur.
sura quadrata, Flächen-Maaß.
tha, Müntz.
catorum arbitrium, Parere.
catura, Handel, Kaufhandel.
catus, Marckt.
ces, Waare.

Merces vetitæ, Contreband-Waaren.
Mercium transmittendarum procurator, Spediter.
Mercurialis, Bingelkraut.
Mercurius, Mercurius.
Merges, Garbe.
Mergus, Taucher.
Meridianus, Mittags-Circkel.
Meridies, Mittag.
Merula, Merulus, Amsel.
Mesenterium, Gekröse.
Messis, Ernte.
Messor, Schnitter.
Mespilum, Mispel.
Metallicus, Bergschauer.
Metallifodina, Bergwerck.
Metallum, Metall.
Metaphora, Gleichniß-Rede.
Metaphysica, Metaphysic.
Metempsychosis, Seelenwanderung.
Meteorum, Luft-Zeichen.
Meteorum igneum, Feuer-Zeichen.
Methodus, Methode.
Methodus fluxionum, Differential-Rechnung.
Metonymia, Metonymie.
Metopa, Zwischentiefe.
Metoposcopia, Metoposcopie.
Metrologia, Maaßkunde.
Metropolitanus, Metropolitan.
Meum, Bärdill.
Meum palustre, Alsnach.
Mezerium, Kellerhals, Seidelbast.
Microscopium, Vergrösserungs-Glas.
Migratio avium, Streichen.
Milites provinciales Poloniæ, Quar-(tiner.
Milium, Hirse.
Millefolium, Schafgarbe.
Millegrana, Bruchkraut.
Milliare, Meile.
Millio, Million.
Minera, Ertzt.
Minerale, Bergsaft, Erdsaft, Mineral.
Miniatura, Mignatur.
Minimi, ein Mönchs-Orden.
Minister, Minister.
Ministerialis, Dienstmann.
Ministerium, Dienst.
Minister residens, Resident.
Minium, Mennig.
Minor, Minderjährig.
Minorennis, Mündel.
Minores, Minores Canonici, geistliche Orden.
Minutum, Minute.
Misanthropus, Misanthropus.
Miserabilis, arm.
Miserere mei, Darmgicht, Miserere.
Missa, Messe.
Missale, Meßbuch.
Missio, Abschied.
Missionarii, Missionarien.
Mithridatium, Mithridat.

Mixtura, Mixtur.
Mobilia, Mobilien.
Moderamen inculpatæ tutelæ, Nothwehr.
Moderatio, Modestia, Bescheidenheit.
Modi musici, Ton-Arten.
Modius, Scheffel.
Modulare, figuriren.
Modulus, Modul.
Mœnia, Stadtmauren.
Mœror, Traurigkeit. (Glaube
Mohammedismus, Mahometischer
Mohatra, Wuchercontract.
Mola, Mühlstein.
Mola navalis, Schifmühle.
Molechites, Schreckstein.
Molendinum, Mühle.
Molendinum bannarium, Bannmühle.
Mollities, Zagheit.
Moluccense lignum, Panava.
Moly, Moly.
Momordica, Balsamapfel.
Monachus, Mönch.
Monarchia, Monarchie.
Monarchia Siciliæ, ein geistlich Gericht.
Monarchomachi, Republicaner.
Monasterium, Kloster.
Monasticæ vitæ se addicere, Profession thun.
Monedula, Dohle.
Moneta, Müntz.
Monetarum intrinsecus valor, Helt.
Monialis, Nonne.
Monitorium, Monitorium.
Monochordium, Monochordium.
Monopolium, Aufkauf, Monopolium.
Mons, Berg.
Mons pietatis, Lehnbanck.
Monstrum, Mißgeburt.
Monumentum, Grabmahl.
Morbi equorum, Pferde-Kranckheiten.
Morbilli, Blattern.
Morbus, Kranckheit.
Morbus articularis, Chiragra, Gicht.
Morbus comitialis, fallende Sucht.
Morbus gallicus, Franzosen.
Morbus hypochondriacus, Miltz-Kranckheit.
Morbus regius, gelbe Sucht.
Morganatica, Morganatica.
Mors, Tod.
Morsus diaboli, Abbiß, Teufelsabbiß.
Mortarium, Mörser.
Morticinium, Aas.
Mortificatio, Tilgungsschein, Tödtung.
Morum elegantia, Politesse.
Morum rubi, Brombeer.
Morus, Maulbeer.
Moschatellina, Bisem-Kräutlein.
Moschus, Bisem.
Motio, Motus, Bewegung.
Motus convulsivus, Zucken.
Motus medius, mittlere Bewegung.

Motus pe
wegung
Mucedo,
Mugil,
Mulier,
Mullus,
Multa,
Multiplic
Mulus,
Mumia,
Mundus,
Mundus
Municeps,
Munimenta
Muræna,
Murenula,
Murex,
Murus,
Mus,
Mus Alpin
Mus Arme
Musca, Flie
Musculus,
Muscus,
Muscus ma
Mus cus
Mus cus
Musæum,
Musica,
Musica voc
Musica ope
Mustum,
Mus marin
Mustela,
Mustela fluv
beisser.
Mustum, Mo
Mutilus,
Mutulus,
Myrmicaleon,
Myrobalanus,
Myrrha,
Myrtillus,
Myrtus,
Mystax, Knebe
Mythologia,

NAdir, Fußp
Nævus,
Nanus, Zwerg
Napellus, Eisen
Naphta,
Narcissus,
sylvestris,
Narcoticum,
Narthecium,
Nassa, Fischreuse
Nasturtium, Kre
Nasturtium aqua
Nasturtium In
Brunnenkresse.

tus peristalticus, wurmähnliche Bewegung.
cedo, Mucor, Schimmel.
gil, Harder.
lier, Weib.
llus, Barbe.
lta, Geldbusse.
ltiplicatio, Multiplication.
lus, Maulthier.
mia, Mumie.
ndus, Welt.
ndus muliebris, Geschmeide, Klei-dien.
niceps, Bürge.
nimentum, Festung, Fort.
ena, Lamprete.
enula, Murene.
ex, Fußangel.
ns, Mauer.
Maus.
Alpinus, Murmelthier.
Armen., Hermelin.
a, Fliege.
ulus, Maus.
us, Moos.
us marinus, Meermoos.
us saxarilis, Brunnenkraut.
us terrestris, Bärlappe.
um, Kunstkammer.
a, Singekunst.
a vocalis, Vocal-Music.
a opera, Mosaische Arbeit.
um, eingelegte Arbeit.
nartius, Marder.
la, Wiesel.
a fluviatilis, Aalraupe, Stein-er.
n, Most.
s, Invalide.
us, Sparrenkopf, Kragstein.
caleon, Ameisenfresser.
alanus, Myrobalane.
, Myrrhen.
us, Heidelbeer.
, Myrte, Myrtenbaum.
Knebelbart.
ogia, Mythologie.

, Fußpunct.
vus, Muttermahl.
Zwerg.
, Eisenhütlein.
Naphta, Steinöl.
, Narcisse.
estris, Bulbocodium.
um, narcotisch, Schlafmittel.
um, Bindezeug.
schreuse.
m, Kresse.
m aquaticum, Brunnenkresse.
m Indicum, Indianische nkresse.

Nasus, Nase.
Nasus aduncus, aquilinus, Habichts-nase.
Natare, Schwimmen.
Nativitas, Geburt.
Natura, Natur.
Naturalis, natürlich.
Naturalismus, Naturalismus.
Naturalista, Naturalist.
Navalis architectura, Schiffbaukunst.
Navarchus, Schiffs-Capitain.
Nauci homo, *Rat de cave.*
Navis, Schiff.
- actuaria, Galliot.
- incendiaria, Brander.
Nauta, Bootsmann.
Nautarum victus demensum, Schiff-Portion.
Nautica, Schiffahrt.
Neapolis, Neapel.
Nebula, Nebel.
Necessitas, Noth.
Necromantia, Necromantie.
Nectar, Nectar.
Neglecta, Neglecten-Gelder.
Negotiari, Negotiiren.
Negotium, Handel.
Nemo, niemand.
Nemus, Forst.
Nephriticum, nephritisch.
Nephritis, Nierenbeschwerung.
Nepos, Enckel.
Nepotismus, Nepotismus.
Nere, spinnen.
Nerion, Oleander.
Nervus, Nerve, Senne, Bandader.
Nervus opticus, visivus, Auge.
Neutralitas, Neutralität.
Nicedula, Johanniswürmlein.
Nicotiana herba, Taback.
Nidus, Nest.
Nigella, Radel.
Niger, Nigrum, schwartz.
Nigri, Negers.
Nimbus, Circkel.
Nisus, Sperber.
Nitrum, Salpeter.
Nix, Schnee.
Nobiles Veneti, *Nobili di Venetia.*
Nobilis, Juncker.
Nobilitas, Adel.
Noctambulo, Schlafgänger.
Noctua, Eule.
Noctua saxatilis, Kautz.
Nodi, Knoten.
Nola, Schelle.
Nomen, Name.
Nominatio, Nomination.
Nonconformistæ, Nonconformisten.
Noriberga, Nürnberg.
Norma, Lineal, Richtscheid, Winckel-hacke.
Nota, Gepräg.
Nota musica, Note.
Notarius, Notarius.
Notorietas, Notorium, Notorietät.
Novale, Bruch, Neubruch.
Novatio, Neuerung.
Novellæ, Zeitung.
Novem, neun.
November, Wintermonat.
Novilunium, Neumond.
Novitiatus, Probjahr.
Novum opus, neu Gebäude.
Novus annus, Neujahr.
Novus orbis, neue Welt.
Nox, Nacht.
Nubes, Wolcke.
Nubilis, mannbar.
Nuditas, Blösse.
Nudus, nacket.
Nullitas, Nullität.
Numburgum, Naumburg.
Numella, Halseisen.
Numerare, numeriren.
Numerarius, Cassirer.
Numerus, Zahl.
Numerus cubicus, cubische Zahl.
Numerus geometricus, compositus, geometrische Zahl.
Numerus planosolidus, Flächen-Cörper-Zahl.
Numerus planus, Flächenzahl.
Numerus polygonus, Polygonalzahl.
Numerus pyramidalis, Pyramidalzahl.
Numerus quadratus, Quadratzahl.
Numisma, Goldstück, Medaille.
Numularia, Egelkraut, Pfennigkraut.
Nundinæ, Jahrmarckt, Marckt, Messe.
Nundinæ pecuariæ, Viehmarckt.
Nuptiæ, Hochzeit.
Nurus, Schnur.
Nutritio, Nahrung.
Nux, Nuß.
Nux juglans, Nußbaum.
Nux moschata, Muscate.
Nux myristica, Muscate.
Nux vomica, Krähenauge.
Nympha, Nymphe.
Nymphæa, Seeblume.

OBambulatio religiosa, Procession.
Obedientia, Gehorsam.
Obeliscus, Prachtkegel.
Obex versatilis, Drucker.
Objectum, Object, Gegenstand.
Obligatio, Obligation.
Obliquitas eclipticæ, Schiefe der Ecliptic.
Obolus, Heller.
Obolus Anglorum, Happeny.
Observantia, Herkommen.
Obses, Bürge, Geissel.
Obsessio, Obsidio, Belagerung.
Obsessus, Besessen.
Obsidium, einschliessen.

Obsigna-

signatio, Versiegelung.
sonium, Zugemüse.
stagium, Einlager. Inlager.
stetrix, Wehemutter.
structio, Verstopfung.
ca, Ege.
cidens, Abend.
cultatio, Bedeckung.
hlocratia, Ochlocratie.
hra, Berggeel, Ocher.
imaltrum, Andorn.
tava, Octav.
togonum, Achteck.
ulus, Auge.
ulus beli, Katzenauge.
le, Lied.
lium, Haß.
lor, Geruch.
loratus, Geruch.
economia, Wirtschaft.
economus, Haushalter, Wirt.
enopolium, Weinschanck.
esophagus, Schlund, Speiseröhre.
fensivum fœdus, Offensiv-Allianz.
fertorium, Offertorium.
ficialis Imperii, Reichs Erbamt.
ficina, Fabricke.
ficina medicinalis, Apothéke.
ficina vitriaria, Glashütte.
ficiosa verba, Complimente.
ficiositas, Dienstfertigkeit.
ficium, Amt, Dienst.
eander, Oleander.
easter, Oelbaum.
era, Küchengewächse.
eum, Oel.
eum populeum, Aspenöl.
factoriolum, Bisemkugel.
factus, Geruch.
igarchia, Oligarchie.
ivetani, geistliche Ordensbrüder.
ivum, Baumöl.
or, Schwan.
nbria, Bronrias.
nen, Omen, Vorzeichen.
nentum, Netz.
nphacium, Agrest.
ager, Waldesel.
niscus, Kellerwurm.
ix, Onych.
nocrotalus, Kropfgans.
nomatomantia, Weissagung aus dem Namen.
nonis, Stachelkraut.
tologia, Ontologie.
us, Unpflicht.
palus, Opal.
era, musicalisches Schauspiel.
eræ rusticæ, Frohne.
era misericordiæ, Wercke der Barmhertzigkeit.
era munimentis præstructa, Aussenwercke.

Operimentum, Decke.
Opes, Reichthum.
Ophioglossum, Natterzünglein.
Ophiuchus, Serpentarius.
Opiatum, Opiat.
Opifex, Handwercker.
Opificium, Handwerck.
Opilio, Schäfer.
Opinio, Wahn.
Opium, Opium.
Opobalsamum, Balsam.
Opoponax, Popnax-Gummi.
Oppidanus, Bürger.
Oppidum, Burg.
Oppositio, Aspect, Gegenschein, Opposition.
Oppugnatio, Attaqve, Sturm.
Optica, Optic, Sehekunst.
Opus cornutum, Hornwerck.
Opus coronatum, Cronwerck.
Opus operatum, Opus operatum.
Oraculum, Orakel.
Orata, Forelle.
Oratio, Rede.
Orator, Botschafter, Redner.
Orator curiæ regni Britannici, Sprecher.
Oratoria, Oratorie.
Oratorium, Capelle.
Orbis, Scheibe.
Orchestra, Orchester.
Orchis, Knabenkraut.
Ordalium, Ordelrecht.
Ordinatio, Ordination.
Ordines, geistliche Aemter, Orden.
Ordo, Ordnung, Rang, Schicht, Stand.
Ordo Alcantarensium, Ritter von Alcantara.
- St. Alexandri, H. Alexander-Orden.
- amoris proximi, Ritter der Liebe des Nächsten.
- Aquilæ albæ. Weisser Adler-Orden.
- Aquilæ nigræ, Schwartzer Adler-Orden.
- St. Andreæ, H. Andreas-Orden.
- St. Annæ, H. Annen-Orden.
- Annuntiationis, Annuntiaten-Orden.
- Avisiensium, Ritter von Avis.
- Balnei, Ritter vom Bade.
- Calatravensium, Ritter von Calatrava.
- Calvariæ, Ritter vom Todtenkopf.
- St. Catharinæ, H. Catharinen-Orden.
- Christi, Ritter Christi.
- Concordiæ, Concordien-Orden.
- Constantini, Constantin-Orden.

Ordo Crucigerorum Teutonicus Teutscher Orden.
- crucis cum rubra stella, Creutz-Orden mit dem rothen Stern.
- Danebrogicorum, Danebrogs-Ritter.
- Elephantinus, Elephanten-Orden.
- Ensiferorum, Schwerd-Ritter.
- felis Zibethi, Orden de la Genet.
- Fidelitatis, Orden de la Fidelité, von der Treue.
- Generositatis, Orden de la Generosité.
- St. Georgii, H. Georgen-Ritter.
- St. Henrici, H. Heinrichs-Orden.
- St. Huberti, H. Huberts-Orden.
- St. Jacobi, H. Jacobs-Ritter.
- St. Januarii, H. Januarius-Ritter.
- Imperii equestris, Reichs-Ritterschaft.
- St. Joannis & Thomæ, H. Johanns- und Thomas-Orden.
- St. Lazari, H. Lazarus-Ritter.
- St. Ludovici, H. Ludwigs-Orden.
- St. Marci, H. Marcus-Ritter.
- St. Mariæ Lauretanæ, H. Marien von Loretto Ritter.
- St. Mauritii, H. Moritz-Orden.
- Meriti, Orden du Merite.
- St. Michaelis, H. Michaels-Orden.
- mixtus, Romanus, compositus, Composita.
- Periscelidis, Ritter vom Hosenbande.
- St. Ruperti, H. Ruperts-Ritter.
- Spiritus St. H. Geist-Orden.
- St. Stephani, H. Stephans-Ritter.
- Velleris aurei, Ritter des güldenen Vliesses.
- Venatorius Würtembergicus, Würtembergischer Jagd-Orden.
Oreoselinum, Grundheil.
Orsus, Urbe.
Organarius, Organicus, Organist.
Organum pnevmaticum, Orgel.
Orgyia, Klafter.
Orichalcum, Messing.
Oriens, Morgen, Orient, Ost.
Origanum, Dost.
Orion, Orion.
Orixinchus, Schnepel.
Orleana, Orleans.
Ornamenta, Zierat.
Ornatus muliebris, Schmuck.
Ornithias, Chelidonium.

Ornitho-

Ornithogalum
Orobus, Orob
Orthographia,
Ortus, Aufg
Oryza, Reiß.
Orzada, Orz
Os, Bein Ma
Os claudere &
schliessen un
Os cribrosum
Osculum, K
Ossa sesamoi
Ossea, Beinho
Os sepiæ, Fisc
Ossifraga, Bein
Ossuaria, Bein
Ostrea, Ostreu
Osteocolla,
Ostrites, Bruc
Osyris, Flecht
Otis, Trappe.
Otium, Müssi
Ova piscium,
Ovile, Schäfer
Ovis, Schaf.
Ovum, Ey.
Ovum rajæ p
Ox yacanthus
Ox ycedrus,
Ox ys, Bucham

Pabulum, Fu
Pacificatio,
Pactum, Pactu
Pactum contra
berung.
Pactum liberato
Paganus, Heid.
Pagi imperii, Re
Pagus, Dorf.
Palæstrica, Fecht
Palatinus, Woywo
- Hungariæ,
Palatium, Pallast.
Palatium Turcici
Palinodia, Wieder
Palla, Reichsapfel.
Pallium, Erzbischö
Palma, Palmbaum
Palma Christi, W
blume.
Palus, Pfahl.
Palus, Morast.
Palustris locus, B
Panacea, Panacee.
Panariæ rei præfe
Pancreas, Rückleim
Pandectæ, Pandec
Pandura, Fiedel.
Panicus terror, bl
Panifex, Becker.
Panis, Brot.
Panis bicoctus, Z

ithogalum, Erdnuß, Vogelmilch.
bus, Orobus.
ographia, Rechtschreibung.
s, Morgen.
a, Reiß.
da, Orsade.
Bein, Maul, Mund.
audere & aperire, den Mund zu-
ciessen und öfnen.
ibrosum, Stellbein.
um, Kuß.
samoidea, Gleichbein.
Beinholtz.
iæ, Fischbein.
ga, Beingras.
a, Beinhaus.
Ostreum, Auster.
olla, Bruchstein.
s, Bruchstein.
Flechtkraut.
rappe.
Müssiggang.
ium, Rogen.
Schäferey.
haf.
ey.
jæ piscis, Seemaus.
thus Galeni, Berberis.
as, Cederbaum.
champfer.

a, Futter.
atio, Friedenshandlung.
actum.
onfraternitatis, Erbverbrü-

eratorium, Scheinzahlung.
eid.
i, Reichsdörfer.
f.
Fechtkunst.
Woywode.
riæ, Palatinus in Ungarn.
allast.
rcici Imperatoris, Serail.
Wiederruf.
apfel.
bischöflicher Mantel.
aum.
, Wunderbaum, Creutz-

, Bruch.
ee.
efectus, *Panetier.*
ein.
pecten.

plötzliches Schrecken.

Zwieback.

Panis dulciarius, Pfefferkuchen.
Panis piperatus, Pfefferkuchen.
Panniculus carnosus, Fleischfell.
Pannifex, Tuchmacher.
Panni tonsor, Tuchscheerer.
Pannus, Tuch.
Pannus aureus, Goldstück.
Pannus lineus, Leinwand.
Panthera minor, Genithkatze.
Pantographum instrumentum, Storch.
Pantometrum, Pantometer.
Papaver, Mahn.
Papaver erraticum, Klapperrose.
Papilio, Sommervogel.
Papilla, Warze.
Papyrus, Papier.
Par, paar.
Par, gerade.
Parabola, Brennlinie.
Paradisus, Paradies.
Paragraphus, Artickel.
Parallelepipedum, Parallelepiped.
Parallelus, Parallel.
Paralysis, Schlag.
Paraphernalia, zugebrachte Güter.
Paraphernalia bona, Nebengüter.
Parasanga, Fersang.
Paraselene, Nebenmond.
Parentela, Freundschaft.
Parhelium, Nebensonne.
Parietaria, Glaskraut, Tag und Nacht.
Par impar, gerade oder ungerade.
Parippus, Handpferd.
Paris herba, Pariskraut, Wolfsbeer.
Parlamentum, Parlement.
Parmula, Ravelin.
Paro, *Pareau.*
Parochia, Kirchspiel.
Paronychia, Nagelgeschwär, Niednagel.
Parricidium, Vatermord.
Pars, Partey.
Parus, Meise.
Pascha, Ostern.
Paschale ovum, Oster-Ey.
Pascua, Weide.
Pasquinus, Pasquino.
Passaviensis ars, Passauerkunst.
- Transactio, Passauer-Vertrag.
Passer, Sperling.
Passer marinus, Butte.
Passio hysterica, Mutterbeschwerung.
Passulæ minores, Corinthen.
Passus, Schritt.
Pastillus, Küchlein.
Pastinaca, Pasternack.
Pastor, Scholle.
Pastoritium drama, Pastorale.
Patella, Brand.
Pater, Vater.
Patera, Gefäß.
Paterfamilias, Hausvater.
Patibulum, Galgen.
Patientia, Gedult.

Patria, Vaterland.
Patria potestas, väterliche Gewalt.
Patriarcha, Patriarch.
Patronus, Patron, Advocat.
Pauletanum vectigal, *Paulette.*
Pavo, Pfau.
Pauper, arm.
Pax, Friede.
Pax publica, Landfriede.
Pax religionis publica, Religions-Friede.
Pecora, Vieh.
Pecten, Kamm.
Pectorale, Brusttuch.
Pectus, Brust.
Pecuarius, Hirt.
Peculatus crimen, Peculat.
Peculium, Erbgut.
Pecunia ex hæreditate restituta, Aus-spruch.
Pedagium, Brückgeld.
Pedellus, Pedell.
Pediculus, Laus.
Pediculus feralis, Filtzlaus.
Pedilavium, Fußwaschen.
Pedissequus, Laquey.
Peditatus, Fußvolck.
Pedum, Stab.
Pedum episcopale, Bischofsstab.
Pegma, Bühne.
Pelecanus, Kropfgans.
Pelecinus, Beilkraut.
Pelles pelliceæ, Peltz.
Pellicanus, Pelican.
Pellio, Kürschner.
Pellucidum, durchsichtig.
Pelvis, Becken.
Pendulum, Pendul.
Penicillum, Pinsel.
Penicillus opticus, Gesichts-Pinsel.
Peninsula, Halb-Insel.
Penna, Feder.
Pennalismus, Pennalismus.
Pensio, Pension.
Pensionarius, Pensionarius.
Pentagonum, Fünfeck.
Pentaphyllum, Fünfblat.
Peplus, Wolfsmilch.
Perca, Barsch.
Percula, Laubhütte.
Perdix, Rebhun.
Perdix rustica, Schnepfe.
Peregrinatio, Reise.
Peregrinatio religiosa, Wallfahrt.
Peregrinator, Pilger.
Peremptoria, Ausflucht.
Perfoliata, Durchwachs.
Pergula, Laubhütte.
Peribolus, Rand.
Pericardium, Hertzfell.
Periclymenum, Geisblat.
Perigæus, Erdnahe.
Periodus, Periode.

Peri-

Physiognomia, Physiognomie.
Physiologia, Physiologie.
Piæ causæ, milde Sachen.
Pica, Aglaster, Lust.
Pictura, Gemählde, Mahlerey.
Picturæ auratæ, Goldwerck.
Picus, Specht.
Picus Martis, Baumhacker.
Piger Henricus, Athanor.
Pignoratio, Pfändung.
Pignus, Pfand.
Pila, Ball, Peiler.
Pilæ caprarum seu damarum, Gemsenkugeln.
Pila marina, stagnalis, Meerball.
Pilata crux, Ballencreutz.
Pileus, Barret, Hut, Brennkolbe.
- electoralis, Churhut.
Pileus gladiusque consecratus, *Stocco e Berettone.*
Pilula, Pille.
Pilum, Wurffspieß.
Pilus, Haar.
Pimpinella, Pimpinelle.
Pinaster, Kienbaum.
Pinguedo, Fett.
Pinna, Feder, Floßfeder.
Pinnacidium, Absehen.
Pinnæ tactiles, organicæ, Clavier.
Pinus, Fichte.
Piper, Pfeffer.
Piper Indicum, Indianischer Pfeffer.
Piraceum, Birnmost.
Pirata, Seeräuber.
Pirum, Birn.
Pirus, Birnbaum.
Piscatio, Piscatura, Fischerey.
Pisces, Fische.
Piscina, Teich.
Piscis, Fisch.
Piscis croceus, Gelbfisch.
Piscis volans, fliegender Fisch.
Pistacium, Pistachium, Pimpernuß.
Pistillum, Stampfe.
Pistor, Becker.
Pisum, Erbse.
Pisum Indicum coccineum, Abrus.
Pisum viride, Schote.
Pix, Pech.
Placenta, Kuche.
Placitum imperii, Reichsgutachten.
Plaga, Gegend.
Plagæ mundi, Weltgegenden.
Plagiarius, Bücherdieb.
Plagula, Bogen.
Planeta, Planet.
Planisphærium, Astrolabium.
Planta, Gewächs.
Planta Indica, Hiobs-Thränen.
Plantago, Wegerich.
Plantarium, Baumschule.
Plantator, Pflantzer.

Planum geometricum, geometrische Fläche.
Planum horizontale, Horizontalfläche.
Plasmator, Plasticator, Former.
Platanus, Ahorn.
Platea, Löffelgans.
Plectrum, Bogen, Fiedelbogen.
Pleiades, Siebengestirn.
Pleonexia, Geitz.
Plestya, Bley.
Pleura, Ribbenfell.
Pleuritis, Seitenstechen.
Plinthus, Schindel, Tafel.
Plumbago, Bleyertz, Bleyweiß.
Plumbum, Bley.
Pluteus pictorius, Staffel.
Pluto, Pluto.
Pluvia, Regen.
Pluviale, Pluvial.
Pluvialis, *Pluvier.*
Pœna, Strafe.
Pœna conventa, Reukauf.
Pœonia, Peonien.
Pœnitentia publica, Kirchenbusse.
Poësis, Poesie.
Poëta, Poet, Dichter.
Polemonium, Been, weisser.
Polenta, Maltz.
Polire, poliren.
Politia, Policey.
Politica, Politick.
Pollex, Daum.
Polus, Pol, Scheitel.
Polyedrum, Polyedrum.
Polygala, Creutzblümlein.
Polygamia, Vielweiberey.
Polygonatum, Weißwurtz.
Polygonum, Vieleck, Weatritt.
Polygonum minus, Bruchkraut, Knauel.
Polygonus numerus, Polygonal-Zahl.
- centralis, Polygonal-Centralzahl.
Polypodium, Engelsüß.
Pomarium, Baumgarten.
Poma Sodomitica, Sodoms-Aepfel.
Pomum, Apfel, Reichsapfel.
Pomum Adami, Adams-Apfel.
Pomum aureum, Pomerantze.
Pomum Sinense, Pomesine.
Pondus, Gewicht.
Pons, Brücke.
Pons ductarius, fliegende Brücke.
Pons navalis, Schiffbrücke.
Pontis portorium, Brückgeld.
Ponto, Fähre, Prame.
Populus, Aspe, Pappelbaum.
Porcellana vasa, Porcellain.
Porcellus, Spanferckel.
Porcus, Schwein.
Porphyrus, Porphyr.
Porrum, Lauch.
Porrum capitatum, Aschlauch.
Porta, Thor.

Porta

Ottomannica, Pforte.
:us, Gallerie, Haue.
hæreditaria, Erbtheil.
rium, Fracht.
laca, Portulac.
laca marina, Meerportulac.
, Hasen.
clausus, Anfuhrt.
io, Besitz.
orium, Possessorium.
Post.
um, Pranger.
, Nachkommen.
Posten.
nus, Afterkind.
is, Kapzaum.
e, postuliren.
um, Beding.
a, Kraft.
lla, Gänserich.
n, Bocksdorn.
, Gewalt.
trunck.
lneraria, Wundtranck.
tranck, Getränck.
Practick.
a, Pfründe.
ecclesiastica, Kirchengebote.
re, niederschlagen.
m, voraus.
sponsalitia, Aufgebot.
re, präconisiren.
maritimus, Caper.
entum, Prädicament.
usticum, Hof, Landgut.
itimus, Caper.
Präfectus.
ulæ, Hofmeister.
ameræ rationum, Cammer-
classis, Admiral.
xcubiarum summus, Ser-
ajor.
xercitus, Feldherr.
ederati Belgii, Statthalter.
perialis, Reichsschuldheiß.
avis, Schiffs-Capitain.
rum capitalium, Profoß.
buli, Stallmeister.
hwanger.
Credentzer.
is, Vorzugs-Gerechtigkeit.
lat.
edenzer.
ift.
obst, *Prevot.*
i Ordines fœderati Bel-
gende Herren.
ssus, Vortritt.
rfahrung.
riefs-Inhaber.
sentiren.
m, Krippe.

Præservativum medicamentum, Prä-
servativ.
Præsidium, Escorte.
Præsul, Bischof.
Præstatio, Gewehr.
Prætensio, Prätension.
Prætor, Schultheiß.
- Angliæ supremus, Steward.
Prætoria navis, *Capitana.*
Prætorianus miles, Leibwacht.
Prævaricator, Mummer.
Præventio, Prävention.
Praga, Prag.
Pragmatica sanctio, Pragmatische San-
ction.
Pratum, Wiese.
Precarium, Vergünstigung, Zulassung.
Preces primariæ, Panisbrief.
Precistæ, Precisten.
Prelum, Presse.
Presbyter, Priester.
Presbyter Johannes, Priester Johann.
Pretium, Werth, Kaufschilling.
Prima signa, Fronte.
Primas Poloniæ, Primas in Polen.
Primogenitura, Erstgeburt.
Primores Galliæ, Pairs von Franckreich.
Primores Hispaniæ, Grands von Spa-
nien.
Primores Magnæ Britanniæ, Pairs
von Engelland.
Primula veris, Schlüsselblume.
Princeps, Fürst.
Princeps purpuratus, Cardinal.
Principatus, Fürstenthum.
Principes extranei, *Princes étrangers.*
- sanguinis regii, Printzen vom
Geblüte.
Principia castrorum, Fronte.
Principium, Urhab.
Prior, Prior.
Prioritas, Priorität.
Prisma, Prismastock.
Pristis, Schwerdtfisch.
Privilegium, Privilegium, Octroi.
Probatio, Beweis, Probe.
Problema, Aufgabe.
Procella, Sturm.
Processio religiosa, Procession.
Processus informativus, Informations-
Proceß.
Processus judiciarius, Proceß.
Proclamatio, Abkündigung, Aufgebot.
Procurator, Agent, Anwald, Factor,
Procurator.
Procyon, Hund.
Prodigalitas, Verschwendung.
Proditor, Verräther.
Proëdria, Vortritt.
Professor, Professor.
Progressio, Progression.
Projectura, Gesims.
Proles, Kind.

Promercator, Aufkaufer.
Prominentia, Gesims.
Promissum, Verheissung.
Promotio, Promotion.
Pronuntiatio, Pronuntiation.
Propago, Gesenck.
Propola, Aufkaufer.
Propolis, Beth, Vorstoß, Stopfwachs.
Proportio, Proportion.
Proportionalis circinus, Proportional-
Circkel.
Propositio, Satz.
Proprietas, Eigenschaft.
Propugnaculum, Bastion, Burg, Fe-
stung.
Propylæum, Halle.
Prorex, Vicekönig.
Prorogatio, Prorogation.
Proscriptio, Acht.
Proselytus, Proselyt.
Prospectiva, Aussehen.
Protector, Protector.
Protestans, Protestant.
Protestatio, Protestation.
Prothyrus, Seitenrolle.
Protocollum, Protocoll.
Protonotarius, Protonotarius.
Protractio, Auskladung.
Proventus, Einkommen.
Proventus ex fodinis, Ausbeute.
Provincia, Landschaft, Provintz.
Provincialia comitia, Landtäge.
Provincialis, Provincial.
Provisio, Provision.
Provocatio, Appellation, Ausforderung.
Proxeneta, Proxenetria, Kupler.
Proxeneticum, Cortage.
Prudentia civilis, Politick.
Pruina, Reif.
Prunella, Antonikraut.
Prunella, Prunellen.
Prunum, Pflaume.
Prunum Armeniacum, Apricose.
Prunus silvestris, Schleedorn.
Pseudoiris, gelbe Lilien.
Pseudomutulus, Dielenkopf.
Psimmythium, Bleyweiß.
Psittacus, Papegey.
Psydracium, Friesel.
Psylium, Flöhsaamen.
Ptarmica, Reinfarren, wilde Bertram-
Wurtzel.
Pteromata, Abseiten.
Pterygia, Augenfelle.
Ptisana, Tisane.
Pubes, Schaam.
Publicatio, Abkündigung.
Publicatio bonorum, Confiscation.
Puer nobilis, Edelknabe.
Pugillus, Griff.
Pugna cum tauris, Stiergefecht.
Pugnus, Faust.
Pulchritudo, Schönheit.

Pulegium,

Quadratus, Aspect.
Quadripartitum, gevieret.
Quadruplica, Quadruplic.
Quæstio, Frage.
- rigorosa, Tortur.
Quæstor, Rentmeister, Seckelmeister.
Quæstor Turcicus, Tefterdar.
Qualitas, Art.
Quantitas, Grösse, Quantität.
Quantum, Quantität.
Quarta, Quarte.
Quatuor, viere.
Quatuor tempora, Quatember.
Quercus, Eiche.
Quietatio, Quittung.
Quincunx, Aspect.
Quindena, Mandel.
Quinque, fünf.
Quinquefolium, Fünfblatt.
Quinta essentia, Quintessenz.
Quintana, Quintanrennen.
Quotare, quotiren.
Quotiens, Quotient.

RAbbinus, Rabbi.
Rabulistica, Hilpersgriff.
Radere, radiren.
Radicula, Rettig.
Radius, Halbmesser, Strahl, Jacobsstab.
Radius principalis, Hauptstrahl.
Radius refractus, gebrochener Strahl.
Radix, Wurzel.
Radix asari, Haselwurz.
Radix cubica, Cubic-Wurzel.
Radix pyrethri, Bertramwurzel.
Radix Singentiana, Calmus.
Raja, Roche.
Ramenta ferri, Hammerschlag.
Rana, Frosch.
Rana marina, Seefrosch.
Rana piscatrix, See-Teufel.
Rangifer, Rennthier.
Raphanus aquaticus, Wasser-Rettig.
Raphanus major, rusticanus, Meerrettig.
Raphanus minor, Rettig.
Rapistrum, Hederich.
Rapum, Rübe.
Rapum rubrum, Beißrübe.
Rapunculus, Rapunzel.
- hortensis, Zuckerwurzel.
Rasciani, Räzer.
Rastrum, Ege.
Rates junctæ, Ponton.
Rathinburgius, Ratzenburger.
Ratio, Verhältniß, Vernunft.
Ratiocinarium, Rechenbuch.
Ratio colorum apta, Colorit.
Ratio exigendi tributum Imperii, Römermonat.
- in Saxonia, Quatember.
Rationes, Rechnung.
Ratio status, *Raison d'Etat.*
Ratis, Floß.
Ratisbona, Regenspurg.

Ratum habere, ratificiren.
Reassumtio, Reassumtion.
Recantatio, Widerruf.
Recepta, Recept.
Receptus, Abzug.
Recessus, Abschied, Abschnitt, Receß.
Recessus Imperii, Reichs-Abschied.
Recipiangulum, Winckelmesser.
Recognitio, Recognition.
Reconciliatio, Versöhnung.
Reconventio, Wiederklage.
Recordatio, Erinnerung.
Rectangulus, winckelrecht.
Rectificare, rectificiren.
Rectitudo animi, Aufrichtigkeit.
Rector, Rector.
Rectus, gerade.
Recuperator, Commissarius.
Recursus ad Imperatorem & comitia, Recurs.
Redimere, ablösen.
Reditus, Einkommen, Gefälle.
Reditus inter Canonicos dispertiri, turoniren.
Reductio, Auflösung.
Reductus, Redute.
Reduvia, Nagelgeschwür, Niednagel.
Referendarius, Referendarius.
Referens, Referent.
Reflectens linea, reflectirende Linie.
Reflexio, Rückprallung.
Refluxus, Ebbe.
Reformare, reformiren.
Refractio, gebrochener Strahl, Refraction.
Regalia, Regale.
Regestum, Register.
Regia, Residenz.
Regimen, Regierung, Regiment.
Regina prati, Geißbart.
Regio, Land, Reihe.
Regio umbilicalis, Bauch.
Registrator, Registrator.
Regnum animale, minerale, vegetabile, Reich.
Regressus, Regreß.
Regula, Rieme.
Regula alligationis, Regel der Beschickung.
Regula aurea, goldene Regel.
Regula de tri, Regula detri.
Regula falsi, Regula falsi.
Regula quinque, Regula quinque.
Regulare corpus, regulairer Cörper.
Regulares, Regularen.
Regula societatis, Gesellschafts-Regel.
Regulus, Zaunkönig.
Relapsus, Wiederfall.
Relatio non harmonica, unharmonischer Querstand.
Relegatio, Landes-Verweisung.
Relevium, Relevations-Geld.
Religio,

Reliqua
Reliquia
Remex,
Reminis
Remonst
Remora,
Remotio,
Remus,
Ren, Nie
Renuntia
cung,
Repagulu
Replica,
Repræsen
Repressali
Resecare,
Reservatio
Reservatu
- - e
behalt.
Residua
Residuum,
Resignare,
Resina, Har
Resina pin
Resistentia
Resonanti
Responsor
Responsum
urtheil.
Respublica
schaft.
Re tio, Ge
Re tis, Zeil,
Restitutio in
erstatten
Re tormen
Re e, Fischga
Re iformis
Retina, Netzh
Retorsio, Reto
Retorta, Retor
Retractio, Rüc
Retrogradus,
Retrospiciens,
Reverberare,
Reverendissimu
Reverentia,
Revisio actorum
Revivificatio,
Reunio, Reunio
Revocare factu
Revocatio, Auf
Reus, Missethäte
Revulsio, Revul
Rex, König.
Rex apum, Bien
Rex armorum,
Rex Romanorum
Rhabarbarum,
Rhabdologia,
Rhamnus catarct
Rhamnus fol. lati

Digitized by Google

eliqua, Nachfrist, Rest, Retardat.
eliquiæ Sanctorum, Reliqvien.
emex, Ruderknecht.
eminiscentia, Erinnerung.
emonstrantes, Remonstranten.
mora, Säumer.
motio, Absetzen.
mus, Ruder.
n, Niere.
unciatio, Abkündigung, Aufkündigung, Verzicht.
agulum, Baum.
lica, Replic.
ræsentare, repräsentiren.
essaliæ, Repressalien.
care, ablösen.
rvatio, Vorbehalt.
vatum, Reservat.
— ecclesiasticum, geistlicher Vorbehalt.
ua mensæ, Abhub.
uum, Nachfrist, Rest.
nare, resigniren.
, Hartz.
pini, Schellhartz.
ntia, Widerstand.
ntia, Resonantz.
sorium, Responsorium.
sum prudentum, Belehrungs-Urtheil.
ica Babinensis, Narren-Gesellschafft.
Seiler.
eil,
o in integrum, Einsetzung in stand.
entaria, Artillerie.
chgarn.
s tunica, Netzhäutlein.
etzhäutlein.
Retorsion.
etorte.
Rückweichung.
is, rückläufig.
ns, zurücksehend.
e, reverberiren.
imus, Hochwürdigst.
, Reverentz.
rum, Revision.
o, revivificiren.
ution.
ctum, wiederruffen.
Aufkündigung.
äter.
vulsion.

Bienen-König.
, Wappen-König.
um, Röm. König.
Rhabarber.
Rhabdologie.
cticus, Creutzbeer.
alicis, Weidendorn.

Rhamnus tertius, Judendorn.
Rhaponticum, Rhapontick.
Rhenanum fœdus, Rheinischer Bund.
Rhenus, Rhein.
Rheum, Rhabarber.
Rheuma, Fluß.
Rheumatismus, Frais.
Rhinoceros, Nasenhorn.
Rhodia radix, Rosenwurtz.
Rhodienses equites, Rhodiserritter.
Rhombi, Kornbutten.
Rhombus, Raute.
Rhus, Gerberbaum, Sumach.
Rhythmus, Reim.
Ribes, Johannisbeer.
Ricinus, Wunderbaum, Schaflaud.
Rigor, Rain.
Ripa, Ufer.
Risus, Lachen.
Rituum magister, Ceremonienmeister.
Rolandinæ statuæ, Roland.
Romanus, Römisch.
Rorella, Sonnenthau.
Ros, Thau.
Rosa, Rose.
Rosa Hierichuntina, Rose von Jericho.
Rosa purpurea, Centifolie.
Rosarium, Rosenkrantz.
Rosatus, Rosenobel.
Roseæ crucis fratres, Rosencreutzer.
Ros farinaceus, Meelthau.
Rosmarinum silvestre, Porst.
Rosmarinus, Rosmarin.
Rosmarus, Wallroß.
Ros solis, Roßolis, Sonnenthau.
Rostrum, Schnabel.
Rostrum corvinum, Rabenschnabel.
Rota, Rad.
Rota Romana, Ruota.
Rotula, Küchlein.
Rotulus, Rotel, ein Gewicht.
Rubecula, Rothkehlgen.
Rubella, Rubellio, Plötze.
Rubens cœlum, Abendröthe.
Ruber, roth.
Rubetra, Brachvogel.
Rubia tinctorum, Färberröthe.
Rubigo, Brand, Rost.
Rubinus, Rubin.
Rubrica, Rothstein, Rubric.
Rubrum, Rubric.
Rubus Idæus, Himbeer, Chamäbatis.
Rudens, Kabel.
Ruina mœnium, Bresche.
Rumor, Gerücht.
Runa, Rune.
Rupicapra, Gems.
Ruptura, Bruch.
Rus, Feld.
Ruscus, Mäusedorn.
Russia, Rußland.
Rustica Flagellatio, Knutpeitsche.

Rusticula, Schnepfe.
Rusticus, Bauer.
Rusticus ordo, Rustica.
Ruta, Raute.
Ruticilla, Rothschwantz.
Rutrum, Hacke.
Ryswicensis pax, Ryswickischer Friede.

SAbbathum, Sabbath.
Sabella, Zobel.
Sabina, Sadelbaum.
Sabulum, Sand.
Saburra, Balast.
Saccharum, Zucker.
Sacellum, Capelle.
Sacerdos, Priester.
Sacoma, Gegengewicht.
Sacra piacularia, Seelenmessen.
Sacrarium, Sacristey.
Sacrilegium, Kirchenraub.
Sæcularisatio, Secularisation.
Saffra, Saffra.
Sagena, Fischgarn.
Sagina, Mast.
Sagitta, Pfeil, Pfeilkraut.
Sagitta aquatica, Pfeilkraut.
Sagitta lamiarum, Hexen-Pfeil.
Sagittarius, Schütze.
Sagum, Jacke.
Sal, Saltz.
Salacitas, Geilheit.
Salamandra, Salamander.
Sal Ammoniacum, Salmiac.
Sal Ebionense, Englisch Saltz.
Salica lex, Salisch Gesetz.
Salicornia, Saltzkraut.
Saliva, Speichel.
Salivatio, Salivation, Speichel-Fluß.
Salix, Weide.
Salmo, Lachs.
Saltare, tantzen.
Saltatio serpentum, Schlangentantz.
Saltatio cum gladiis, Schwerdttantz.
Saltationis Magister, Tantzmeister.
Saltuarius, Förster, Forstgraf.
Saltus, Forst.
Salvatella, Salvatell.
Salvia, Salbey.
Salutatio, Salve, Gruß.
Salvus conductus, Geleit.
Sambucus, Holunder.
Sambucus aquatica, Schneeballen.
S. Barbara, Sanct Barbara.
S. Mauræ congregatio, Benedictiner-Mönch zu Paris.
S. Pauli eremitæ, Einsiedler von S. Paul.
S. Spiritus Sacerdotes, Ordensleute.
S. Trinitatis ordo, ein geistl. Orden.
Sanctuarium principis, Cabinet.
Sandaracha, Sandarach.
Sandix, Sandixpulver.

San-

anguis, Blut.
anguis draconis, Drachenblut.
anguiforba, welsche Bibernell.
anicula, Sanickel.
anies, Eiter.
antalum, Sandel.
anterna, Borras.
antonicum, Zittwersaame.
anus, gesund.
aphirus, Saphir.
apo, Seiffe.
aponaria, Seiffenkraut.
aracenicum frumentum, Buchweizen.
arcocolla, Fleischleimt.
arda, Sardina, Anschovis.
arda, Sardius lapis, Carneol.
assaparilla, Sassaparille.
artor, Schneider.
assafras, Fenchelholtz, Sassafras.
atelles, Trabant.
atellites planetarum, Trabanten.
atellites centurionis, Fourierschützen.
atellites aulæ Turcicæ, Halvagi.
atira, Stachelgedicht.
atisdatio, Gewähr.
atisfactio, Abfindung.
atrapa, Drost.
atureia, Pfefferkraut.
aturnus, Saturn.
atyrium, Knabenkraut.
atyrus, Satirns.
aurus, Seeeidex.
axonicum jus, Sachsenrecht.
cebies, Krätze.
cabinatus, Schöppenstuhl.
cabinus, Schöppe.
cabiosa, Scabiosen.
cala, Treppe.
calprum, Meißel.
camillus, Eckstein.
cammonium, Hartz.
camnum, Banck.
candalum, Aergerniß.
candula, Schindel.
capha, Barque, Boot, Schalupe.
capularium, Scapulier.
capus, Buch, Wagebalcke, Stamm.
carabæus, Käfer.
carificatio, Schröpffen.
caturigo, Brunnquell.
celeton, Gerippe.
cenographia, Aussehen.
cepticus, Zweifler.
ceptrum, Scepter.
chedia, Floß.
chedula, Billet.
chedula dicata, ausgeschnittener Zettel, Kerb-Zettel.
choenantum, Cameelheu.
chola, Schul.
chola illustris, Fürsten-Schul.

Scholarcha, Scholarch.
Scholastici, Scholasticker.
Scholion, Erinnerung.
Schryari, Schreyerpfeiffen.
Scientia, Wissenschafft.
Scilla, Meerzwiebel.
Scirrhoma, Gewächs.
Sciffor, Vorschneider.
Sciurus, Eichhorn.
Sclarea, Scharley.
Sclopetum pneumaticum, Windbüchse.
Scolecium, Gallapffel.
Scolopendra, Ohrwurm.
Scolopendria, Hirschzunge.
Scolopendrium, Miltzfarren.
Scolymus, Artischocke, Golddistel.
Scopæ, Besem.
Scorbutus, Scharbock.
Scordium, Scordien.
Scoriæ, Eisenschlacken, Schlacken.
Scorodoprasum, Ackerknoblauch.
Scorpio, Scorpion.
Scorpioides, Raupenklee.
Scorpius, Scorpion, Scorpionsriemen.
Scortatio, Hurerey.
Scortum, Hur.
Scorzonera, Scorzoner.
Scotia, Regen-Rinne.
Scriba, Buchhalter.
Scrinium pectoris, im Sinn behalten.
Scriptura, Schrifft.
Scrobiculus, Hertzgrube.
Scrofularia, Braunwurtz.
Scrupulum, Scrupel.
Scrutinium, Stimmensammlung.
Sculptor typorum, Schrifftschneider.
Sculptura, Schnitzwerck.
Scultetus, Schultheiß.
Scutigeri, Esquires, Schildknappen.
Scutum, Feld, Schild, Hauptschild.
Scutum expectationis, Wartschild.
Scutum quadripartitum, Geviert.
Scutum S. Georgii, H. Georgen Schild.
Scythisare, Scythisiren.
Secretarius, Secretarius.
Secare cibos, vorschneiden.
Sectio conica, Kegelschnitt.
Sectum oblique, geschnitten.
Sectum perpendiculariter, gespalten.
Sectum transversim, getheilet.
Secunda, Secunde.
Secundæ, Secundinæ, Afterbürde.
Securidaca lutea major, Beilkraut.
Securis, Axt.
Sede vacante, bey erledigtem Stuhl.
Seditio, Aufruhr.
Sedum, Hauslauch.
Seges, Getreid.
Segmenta, Borte.
Segullum, Goldader.
Selenites, Mondstein.
Sella, Sattel.
Sellarius, Sattler.

Semen, Saame.
Semen contra vermes, sanctum, Zittwer-Saame.
Semen Magaleppæ, Magalepp.
Semen mannæ, Schwaden.
Sementis, Aussaat.
Semidiameter, Halbmesser, große Radius.
Seminarium, Baumschule.
Semisextilis, Aspect.
Semita, Fußsteig.
Semper Augustus, Mehrer des Reichs.
Semper vivum, Hauswurtz.
Sena, Senesblätter.
Senator, Rathmann, Senator.
Senatus, Rath.
Senatus Consultum, Rathsschluß.
Senecio, Creutzkraut.
Sensatio, Sensus, Empfindlichkeit, Sinn.
Sententia, Urtheil.
Separatio, Absonderung.
Sepes, Zaun.
Septem, Sieben.
September, Herbstmonat.
Septima, Septime.
Septimana, Woche.
Septuaginta, Siebentzig.
Sepulchrum, Grab.
Sequester, Sequester.
Sera, Schloß.
Sericum, Seide.
Sermo, Rede.
Serpens, Schlange.
Serpentaria, Natterwurtz.
Serpillum, Quendel.
Serra, Säge.
Serratula, Scharte.
Sertum, Krantz.
Servitium, Dienst.
Servitus, Gerechtigkeit, Servitut.
Servitus stillicidii, Traufrecht.
Servitus tigni immittendi, Tramrecht.
Serum lactis, Molcken.
Servus, Leibeigen, Knecht.
Sesamum, Sesam.
Seseli, Sesel.
Setaceum, Haarsieb.
Sevum, Unschlitt.
Sex, Sechs.
Sexagena, Schock.
Sexaginta, Sechzig.
Sexta, Sext.
Sextarius, ein Maaß.
Sextilis, Aspect, gesechster Schein.
Sexus, Geschlecht.
Sicera, Cidre.
Siclus, Seckel.
Sideratio, Brand.
Sideritis, Gliedkraut.
Sidus, Gestirn, Stern.
Sifra, Ziffer.

Sigillum

Sigillum, Petschafft, Siegel, Sigill.
Signa cardinalia, Hauptzeichen.
Signa carnosa, fleischige Zeichen.
Signa communia, gemeine Zeichen.
Signatura, Signatur.
Signifer, Cornet, Fähndrich, Führer.
Signum, Zeichen, Fahne, Petschafft, Siegel.
Silentium, Verschwiegenheit.
Siler montanum, Sesel.
Silex, Kiesel.
Siliqua Arabica, Tamarinden.
Siligo, Roggen.
Siliqua silvestris, Judasbaum.
Silurus, Wels.
Sima, Kinnleiste.
Sima sculptura, *Basso rilievo*.
Simia, Simius, Affe.
Simultanea investitura, gesammte Hand.
Sinapi, Senff.
Sinceritas, Aufrichtigkeit.
Singultus, Schlucken.
Sinicum atramentum, Tusch.
Sinuatus, Wellenweise gezogen.
Sinus, Sinus, Golfo.
Sipho, Heber.
Sipho Wurtembergicus, Würtembergischer Heber.
Sirena, Sirene.
Sirius, Hundsstern.
Sisamum, Sesam.
Sisarum Germanicum, Zuckerwurtzel.
Siser, Möhre.
Sitis, Durst.
Situs, Lage.
Smaltum, Schmeltz.
Smaragdites, Prasenstein.
Smaragdus, Schmaragd.
Smegma, Seiffe.
Smiris, Schmergel.
Socidæ contractus, eisern Vieh.
Societas, Compagnie, Gesellschafft, Mascopey.
Societas cygnea, Schwanen-Gesellschafft.
Societas apud Belgas Indica orientalis, Ost-Indianische Compagnie.
Societas Jesu, Jesuiten.
Societas a Mopso cane nomen gerens, Mopsgesellschafft.
Societas a solidis nomen gerens, Ducaten-Gesellschafft.
Societas scientiarum Berolinensis, Academie der Wissenschafften zu Berlin.
- Leopoldino-Carolina, Gesellschafft der Naturæ Curiosorum.
Societas regia Anglicana, Königliche Gesellschafft in Engelland.
Societas juridica Teutonica, Hochteutsche rechtsgelehrte Societät.
Societates Anglorum religiosæ, *the Religions-Societies*.
Societates occultæ, versteckte Societäten.
Sociniani, Socinianer.
Soda, Sand.
Sodalitas, Compagnie.
Sodomiæ crimen, Sodomie.
Sol, Sonne.
Solanum officinale, Nachtschatten.
Solanum pomiferum, Solan-Apffel.
Solanum somniferum, Belladonna.
Solanum vesicarium, Judenkirschen.
Solea, Huffeisen, Zunge.
Solemnia, Festivität.
Solidus, Ducat.
Solium, Thron.
Solstitium, Stillstand der Sonne.
Solvere, Solviren.
Solutio geometrica, geometrische Auflösung.
Solutio mechanica, mechanische Auflösung.
Solutionis dies, Verfalltag.
Somnium, Traum.
Somnus, Schlaff.
Sonata, Sonate.
Sonchus, Gänsedistel.
Sonitus aurium, Ohrenklingen.
Sonitus campanarum, Geläute.
Sonus, Schall.
Soporiferum, Schlaffmittel.
Sorbona, Sorbonne.
Sorbus sativa, Sperberbaum.
Soror Laica, Layenschwester.
Sors, Capital, Erbtheil, Loos.
Spado, Verschnittener.
Spasmus, Krampff.
Spatha, Spatula, Spatel.
Speciarius, Materialist.
Specillum, Sucher.
Spectrum, Gespenst.
Specularius, Crystallseher.
Speculæ, Tschartacken.
Speculum, Spiegel.
Speculum causticum, urens, Brenn-Spiegel.
Spelta, Spelt.
Sperma ceti, Wallrat.
Spes, Hoffnung.
Sphæra, Kugel.
Sphæristerium, Ball.
Sphæristerium rudicularium, Billard.
Sphæroides, Afterkugel, Oval.
Sphinx, Sphinx.
Spiauter, Zinck.
Spica, Aehre.
Spina, Dorn.
Spina acida, Berberis.
Spina acuta, Hagedorn.
Spina alba, Berg-Distel.
Spinagia, Spinat.
Spina dorsi, Rückgrad.
Spina hirci, Bocksdorn.
Spinus, Zeisig.
Spira, Absatz.
Spiralis, Spiral-Linie.
Spiritus, Geist, Spiritus.
Spiritus frumenti, Brantwein.
Spiritus S. ordo, H. Geist-Orden.
- vini, Weinbrantewein.
Spiritus vitales, Lebensgeister.
Splen, Miltz.
Spongia, Schwamm.
Sponsalia, Verlöbniß.
Sponsalitia largitas, Morgengabe.
Sponsio, Bürgschafft, Wette.
Sponsor, Bürge.
Sporta, Korb.
Sportulæ, Sporteln.
Spurius, Bastart.
Sputum, Speichel.
Squalus, Alte.
Squalus major, Alant.
Squalus minor, Häseling.
Squama æris, Hammerschlag.
Squinanthum, Cameelheu.
Squinantia, Bräune.
Stabulum, Marstall, Stall.
Stachys, Andorn.
Stadium, Feldweges.
Stamen, Schergarn.
Stannarii, Zinngiesser.
Stannum, Zinn.
Stannum Foliatum, Staniol.
Staphis Agria, Läusekraut.
Stapulæ jus, Stapel.
Statera, Schnell-Wage.
Statica, Wagkunst.
Statilinum, Ablaß.
Statio, Post, Stand, Stillstand.
Statio navalis, Rhede.
Statio temporaria, Cantonirung.
a Statione deducere, ablösen.
Statua, Bild.
Statua mercurialis, Wegweiser.
Statuaria, Bildhauerey.
Statuarius, Bildhauer.
Status, Staat.
Status Imperii, Reichsstand.
Status provinciales, Landstände.
Steatoma, Speckgewächse.
Stella, Stern.
Stella cadens, Sternbutze.
Stella polaris, Polarstern.
Stellio, Stellion.
Stercoratio, Dünger.
Stercus, Mist.
Stereometria, Cörperkunde, Visierkunst.
Sternutare, niesen.
Stetinum, Stettin.
Stica, Aushölung.
Stichas arabica, Stöchas.
Stigma, Brandmahl.
Stillicidium urinæ, Strangurie.

Stipes,

INDEX VOCUM LATINARUM.

Stipes, Collecte.
Stipites cuspidati, Pallisaden.
Stipulari, stipuliren.
Stipulatio, Handschlag.
Stoechas citrina, Rheinblume.
Storax, Storax.
Stramen, Stroh.
Stranguria, Harnwinde, Strangurie.
Strategema, Kriegslist.
Stratiotes, Krabbenklau.
Stratum, Pflaster.
Stratum super stratum, Stratification.
Strix, Zwischen-Stab.
Structor, Vorschneider.
Structor ordinum, Sergeant.
Structura, Bau.
Struma, Kropff.
Struthio, Strauß.
Studiosus, Student.
Stultus, Narre.
Stupa pyrotechnica, Stopinen.
Stuprator, Jungfrauen-Schänder.
Stuprum violentum, Nothzucht.
Sturnus, Staar.
Stylobata, Seulenstuhl.
Stylus, Griffel.
Styrax, Storax.
Subarrhatio, Angabe.
Subcerniculum, Durchschlag.
Subdiaconus, Subdiacon.
Subdiale, Altan, Geländer, Fenster.
Subditus, Unterthan.
Sub- & obreptio, Erschleichung.
Suber, Pantoffelholtz.
Subfeudum, Afterlehen.
Subhastatio, Aufschlag, Subhastation.
Subligaculum, Bruchband.
Sublimare, Sublimatio, sublimiren.
Subniger, braun.
Subofficiarii, Erbbeamte.
Subscriptio, Unterschrifft.
Subsidiales, Anruffs-Brief.
Subsidiales juris, Compaß-Brief.
Subsidium, Entsatz.
Subsidium charitativum, Lieb-Geld.
Substitutio, After-Einsetzung.
Substitutus, Substitut.
Subtractio, subtrahiren.
Successio, Anfall, Nachfolgung.
Successores, Nachkommen.
Succinum, Aatstein.
Succisa, Abbiß.
Succus, Safft.
Sudes, Pallisaden.
Sudor, Schweiß.
Sufferraneus, Marquetenner.
Suffitus, Räucher-Kertze.
Suffocatio uteri, Mutterbeschwerung.
Suffraganeus, Weih-Bischoff.
Suffragium ferre, votiren.
Suffimentum, Räucher-Kertze.
Suffusio pupillæ, Staar.
Suggestus, Katze.
Sulphur, Schwefel.
Sulphurea conjuratio, Pulver-Verrätherey.
Sultanus, Sultan.
Sumach, Gerberbaum.
Supellex, Hausrath.
Superbia, Hoffart.
Supercilium, Aug, Uiberschlag.
Superficies, Fläche.
Superliminare, Gesims, Sims.
Supplementa, Recruten.
Supplicatio, Supplic.
Suppositio, Hypothesis.
Suppositorium, Stuhlzäpflein.
Suppurativum, Suppurativ.
Sura, Wade.
Surdus, Taub.
Sus fœmina agrestis, Bache.
Sus marinus, Meerschwein.
Suspensio, Suspension.
Suspicio, Argwohn, Verdacht.
Sutor, Schuster.
Sutura, Nath.
Sutura coronalis, Krantz-Nath.
Sycomorus, Adamsfeige.
Sycosis, Feigewartze.
Syllogismus, Schluß-Rede.
Sylva, Forst, Wald.
Sylva renascens, Wiederwachs.
Sylvestris agri exstructio, Abraum.
Symbola, Collecte.
Symbolum, Leibspruch, Sinnbild, Wahlspruch.
Symmetria, Harmonie, Symmetrie.
Sympathia, Freundschafft, Sympathie.
Symphonia, Concert, Harmonie, Symphonie.
Symphoniurgia, Contrapunct.
Symphytum, Beinwelle.
Synagoga, Synagoge.
Synanche, Bräune.
Syncretistæ, Syncretisten.
Synodus, Conjunction, geistl. Versammlung.
Syrenes, Syrenen.
Syringa, Spanischer Flieder.
Syrinx, Spritze.
Syrtes, Banck.
Syrupus, Syrup.

Tabacum, Taback.
Tabella provocatoria, Cartell.
Taberna, Kramladen.
Taberna tributaria, Wage.
Tabernaculum, Gehäuse.
Tabula, Gemählde.
Tabulæ astronomicæ, astronomische Tafeln.
Tabula geographica, Karte.
Tabula Pythagorica, Einmal eins.
Tabulatum, Uiberlauff.
Tabulatura, Tabulatur.
Tactus, Fühlen, Tact.
Tænia, Band.
Tænia obliqua, Gehänge.
Talcum, Talck.
Talentum, Talent.
Talionis jus, Wiedervergeltungsrecht.
Talpa, Maulwurff.
Tamarindus, Tamarinden.
Tamarix, Tamariscus, Tamarisken-Baum.
Tanacetum album s. acutum, Bertramwurtzel, wilde.
Tapes, Teppich.
Tapsus barbatus, Königskerze.
Tarantula, Tarantel.
Tarda, Trappe.
Tartarus, Tartar, Weinstein.
Taurus silvestris, Wald-Ochse.
Taxus, Eibenbaum, Ibenbaum, Taxbaum.
Tectum, Dach.
Tegmen, Decke.
Telamones, Lastträger, Schildhalter.
Telephium, Knabenkraut.
Telescopium, Fernglas, Sternglas.
Tellus, Erde.
Telum, Gewehr.
Temperamentum, Complexion, Temperament.
Temperantia, Mäßigkeit.
Tempestas, Witterung.
Templum, Kirche.
Tempora, Schläffe.
Tempus, Zeit.
Tenebræ, Finsterniß.
Tenesmus, Stuhlzwang.
Tenia, Bort.
Tentorium, Zelt.
Terebinthina, Terpentin.
Terebinthina germanica, Lerchenhartz.
Terebra, Bohrer.
Teredo, Holtzwurm.
Tergiversatio, Ausflucht.
Terminales literæ, Bezirck-Briefe.
Terminus, Gräntze, Stein, Termin.
Terra, Erde.
Terra Hispanica, Lemnia, Bolus.
Terræ motus, Erdbeben.
Terrarum orbis, Erde.
Terra sigillata, Siegel-Erde, Bolus.
Terra Tripolitana, Tripel-Erde.
Terra viridis, Stein-grün.
Tertia, Tertz.
Teruncius, Pfennig.
Tessellarum, Schach.
Tessera, Wort, Würffel.
Tessera lignea, Kerbholtz.
Tessera militaris, Feldzeichen, Losung, Parole.
Testa-

T
T
T
Ti
Ti
Ti
Tig
Tig
Til
Tin
Tin
Tin
Tin
Tin
Tine
Tinn
Ch
Tinti
Tiroc
Titul
Tolut
Tonitr
Tonso
Topa
Tophu
Topog
Torcul
Toreut
Toreut
Toreut

Digitized by Google

amentum, Testament.
s, Zeuge.
ido, Gewölb, Laute, Schildkröte.
im, Fischbein.
idecasiichon, Sonet.
gonum, gevierter Schein.
on major, Auerhan.
on minor, Birckhan.
r, Weber.
nus, Alkove, Bette.
us, Thaler.
trum, Wiesen-Raute.
Thee.
um, Schaubühne.
Futter.
chirurgica, Bindezeug.
onsoria, Balbierzeug.
genethliacum, Nativität.
gia, Theologie.
na, Lehrsatz.
, Theriac.
, Bad, warme Bäder.
metrum, Thermoscopium,
glas.
rius, *Tresorier*.
s, Schatz.
satz.
helm.
Brust, Wammet.
Thron.
Erdfloh.
Thunfisch.
wrauch.
, Aesch.
, Weyrauchs-Rinde.
esch, Milch, Thymian.
Thunfisch.
, Pfeife, Schienbein.
Latte.
alcke, Bauholtz.
r.

ht.
y.
her.
nctur.
is, Gold-Tinctur.
.
rium, Sausen in den

Schellen.
ehre.
cat, Titel.
fus, Trab.
er.
r.
e.
eit.
opographie.
presse.
ier.
auer.
hauerey.

Tormentilla, Blutwurtz.
Tormentum, Geschütze.
Tormentum insititium, Petarde.
Torna Solis, Schminckfleck.
Tornator, Drechsler.
Tornus, Drehbanck.
Torpedo, Krampfisch, Steiffisch.
Torrens, Bach.
Tortura, peinliche Frage, Folter.
Torus, Bette, Pfül.
Tota bona, Allgut.
Trabeatio, Gebälck, Simswerck.
Trabeationes Colosseæ, Riesengebälck.
Trabs, Balcke.
Trabs angustior, Binde.
Trachelium Americanum, Cardinal-Blume.
Tractus Vallensis, Aue.
Tragacanthum, Bocksdorn, Dragant.
Tragium, Tragus, Bockskraut.
Tragopogon, Bocksbart.
Tragopyrum, Buchweitzen.
Tragula, Fischhame.
Tragus, Bock.
Traha, Schlitte.
Trajectus, Paß.
Transactio, Vergleich.
Transenna, Fenstergitter.
Transfuga, Uiberläuffer.
Transfusio, Transfusion.
Transitus, Durchzug.
Transmissio actorum, Verschickung.
Transpiratio, Transpiration.
Transplantatio, Transplantation, Versetzung.
Transportatorium instrumentum, *Transporteur*.
Transpositio, Versetzung.
Transtra, um, Banck, Ruderbanck.
Transversim sectum, getheilt.
Transsubstantiatio, Transsubstantiation.
Transsumtum, Transsumt.
Trapeza, Banck.
Trausma, Ammoniack.
Tremulans vox, *Tremolo*.
Trepanum, Bohrer, Trepan.
Treuga, Stillstand.
Triangulum, Dreyeck.
Triangulum Martis, Martisberg.
Trias harmonica, Dreyklang.
Tribulus terrestris, Burtzeldorn.
Tribunal, Tribunal.
Tribunus, Oberster, Colonell.
Tributum, Anlage, Contribution, Tribut, Steuer.
Tributum Galliæ, *Taille*.
Tributum siliquaticum, Accise.
Trifolium, Klee.
Trifolium acetosum, Buchampfer.
Trifolium aureum, Edel-Leberkraut.
Trifolium cochleatum, Schneckenklee.
Trifolium hepaticum, Leberkraut.

Trifolium leporinum, Katzenklee.
Triglyphus, Dreyschlitz.
Trigonometria, Trigonometrie.
Trigonus, Aspect, Dreyeck, Gedritter-Schein.
Trimestre, Quartal.
Tripartitum diagonaliter a dextris, Bandstreife.
Triplex fœdus, Tripel-Allianz.
Triplica, Triplic.
Tripolis, Tripolerde.
Trispastus, Hebezeug.
Tristitia, Traurigkeit.
Triticum, Weitze.
Triticum vaccinum, Kuhweitzen.
Triumphalis arcus, Triumphbogen.
Triumphus, Triumph.
Trochiscus, Küchlein.
Trochlea, Kloben, Rolle.
Trophæa, Siegszeichen.
Tropicus, Wende-Circkel.
Truncatus, beschnitten.
Truncus, Stamm, Würfel.
Trutina, Zunge.
Trutta, Forelle.
Trutta lacustris, Lachsfohre.
Tuba, Trompete.
Tuba acustica, Stentorea, Stentoreophonica, Sprachrohr.
Tuba Fallopiana, Trompete.
Tuber, Erdschwamm.
Tubera, Erdäpfel.
Tuber cervinum, Hirschbrunst.
Tubus opticus, Fernglas, Sternglas.
Tubus pyrobolicus, Lauf.
Tulipa, Tulipan.
Tumor, Geschwulst.
Tumulus, Grab.
Tunica, Auge.
Turbith, Turbith.
Turbo, Wirbelwind.
Turca, Türck.
Turchina, Turchus, Türckis.
Turchina, Türckis.
Turcicæ aulæ ephebi a Christianis nati, Ichoglans.
Turcicæ aulæ purpuratorum Princeps, Visier.
Turcici Equites, Spahi.
Turcicum frumentum, Türckisch Korn.
Turdus minor, Drossel.
Turdus polaris, Krammetsvogel.
Turma, Schwadron.
Turma equitum, Escadron.
Turpethum, Turbith.
Turris, Thurm.
Tus, Weyrauch.
Tussilago, Huflattig.
Tussis, Huste.
Tutia, Nicht.
Tutor, Vormund.
Tympani schiza, Trummscheid.

Tympanitis, Windsucht.
Tympanotriba, Heerpaucker.
Tympanum, Getrieb, Giebel, Giebelfeld, Paucke.
Tympanum, Tretrad, Trommel.
Typha, Rohrkolbe.
Typhus, Wirbelwind.
Typi, Schriften.
Typographia, Druckerey.
Typographus, Drucker.
Typorum fusor, Schriftgiesser.
Typotheta, Setzer.
Tyrannus, Tyrann.

VAcca, Kuh.
Vacuum, Leerortigkeit.
Vadimonium, Erscheinung.
Vagabundus, Landfahrer.
Valens, gesund.
Valeriana campestris, Rapuntzel.
Valetudo, Gesundheit.
Vallensis, Thaler.
Valli, Pallisaden.
Valor, Kaufschilling.
Valva, Fensterladen.
Valvatio, Ringerung.
Valvula, Ventil.
Vanellus, Kibitz.
Vapor, Dampf.
Variatio, Veränderung.
Variolæ, Pocken.
Varioli, Blattern.
Varium vellus, Grauwerck.
Varius, Peiskker.
Vas, Bürge, Rechtburg.
Vasa concordiæ, Gefässe der Eintracht.
Vasa lachrymalia, Thränengläser.
Vasallus, Vasall.
Vasa porcellina, Porzellan.
Vates, Wahrsager.
Ubiquitistæ, Ubiquitisten.
Vectigal, Brückgeld.
Vectis, Baum, Hebe, Pfaleisen.
Vectis remissarius, Baum.
Vectura, Fracht.
Vegetabile, Gewächs.
Velaria, Segel-Linie.
Vellus ponticum, hermionicum, Hermelin.
Velocitas, Geschwindigkeit.
Velum, Schleyer, Segel.
Vena, Ader.
Vena auri, Goldader.
Vena cephalica, Hauptader.
Venæ lacteæ, Milchader.
Venæsectio, Aderlässe.
Vena jugularis, Halsader.
Venatio, Jagd.
Venatio ardearum, Reiherbeitz.
Venator, Jäger.
Venenum, Gift.
Venetiæ, Venedig.
Venia, Pardon.
Venia ætatis, Jahrgebung.
Venter, Bauch.
Ventosa, Ventose.
Ventriculus, Magen.
Ventriloqui, Bauchredner.
Ventus, Wind.
Venus, Venus.
Vepretum, Hecke.
Ver, Frühling.
Verbascum, Königskertze.
Verbena, Eisenkraut.
Verbum, Wort.
Verecundia, Scheu.
Vergiliæ, Siebengestirn.
Veritas, Wahrheit.
Vermes lapidum, Steinwürme.
Vermicelli, Nudeln.
Vermiculatio, Wurm.
Vermiculatum opus, eingelegte Arbeit.
Vermiculi cutanei, Mitesser.
Vermis, Wurm.
Vernix, Vernis.
Veronica, Ehrenpreis.
Verres, Eber.
Verruca, Wartze.
Versura, Eckenzierde.
Vertagus, Windhund.
Vertebra, Würbelbein.
Vertex, Würbel, Scheitel.
Verticalis, vertical.
Vertigo, Schwindel.
Vervex, Schöps.
Vesica, Blase.
Vesicatorium, Spanisches Fliegenpflaster.
Vesicula fellis, die Gallenblase.
Vespa, Wespe.
Vesper, Abend.
Vesperæ, Vesper.
Vesperæ Siculæ, Sicilianische Vesper.
Vespertilio, Fledermaus.
Vestiarium, Garderobbe.
Vestibulum, Vorhof.
Vestigator cunicularius, Dachshund.
Vestigium, Spur.
Vestis, Kleid.
Vexillarius, Cornet.
Vexillifer, Fähndrich.
Vexillum, Fahne, Panier.
Via, Bahn, Weg.
Via lactea, Milchstrasse.
Via militaris, regia, Landstrasse.
Via obsidionaria, Tranchee.
Viatorium, Schrittmesser, Wegmesser.
Vibacum, Reinfall.
Vibrator tormentarius, Canonirer.
Viburnum, Schlingbaum.
Vicarius, Lieutenant.
Vicarii imperii, Reichs-Vicarien.
Vice-Cancellarius, Vice-Cantzler.
Vice-Comes, Vice-Graf.
Vicedominus, Vitztum.
Vice-Legatus, Vice-Legat.
Vicia, Wicke.
Vicinus, Nachbar.
Victorialis, Allermands-Harnisch.
Vidimare, vidimiren.
Vidua, Wittwe.
Vienna Austriæ, Wien.
Vietor, Küfer.
Viginti, zwantzig.
Villicus, Hofmeister.
Vinacea, Weintreber.
Vinca pervinca, Sinngrün.
Vincetoxicum, Giftwurtzel, Schwalbenwurtz.
Vindemia, Weinlese.
Vindicare, vindiciren.
Vindicta, Rache.
Vindicta privata, Selbsgericht.
Vinea, Weinberg, Gallerie, Laufgraben.
Viniculture, Weinbau.
Vinitor, Wintzer.
Vinum, Wein.
Vinum Albanum, Albanischer Wein.
Vinum Illicitanum, Alicanten-Wein.
Vinum Malvaticum, Promnium, Malvasier.
Vinum Pucinum, Reinfall.
Vinum sublimatum, Branntwein.
Viola, Veilchen.
Viola tricolor, Jesgeblümlein.
Violatio pacis, Friedensbruch.
Violator pacis, Friedensstörer.
Vipera, Natter, Viper.
Virga aurea, Heydnisch Wundkraut.
Virgo, Jungfer.
Virgula mercurialis, Ruthe.
Viridarium, Garten, Krautstück.
Viride æris, Grünspan.
Viridis, grün.
Virilia, männlich Glied.
Virtus, Tugend.
Viruncolus metallicus, Bergmännlein.
Vis, Gewalt, Kraft.
Viscum, Mistel.
Viscum quernum, Eichenmistel, Vogelleim.
Viscus aucuparius, Vogelleim.
Visio, Erscheinung, Gesicht.
Visio directa, gerade zu sehen.
Visitatio, Visitation.
Visum, Gesicht.
Visus, Gesicht.
Vita, Leben.
St. Viti Chorea, Veitstantz.
Vitis, Weinrebe.
Vitis idea, Heidelbeer.
Vitium, Laster, Wandel.
Vitra anaclastica, Schallgläser.
Vitra cava, holgeschliffene Gläser.
Vitriarius, Glaser.
Vitrificare, vitrificiren.
Vitriolum, Vitriol.
Vitriolum album, Galitzenstein.

itrum, Glas.
tulina, Kalbfleisch.
tulus, Kalb.
ulus marinus, Meerkalb, Seehund.
arium, Thiergarten.
erra, Iltiß.
eris crusta, Grind.
us, Schwäre.
ipo, Lissabon.
aria regina prati, Geisbart.
us, Rüster, Ulmbaum.
, Elle.
Brabantica, Brabantische Elle.
, Eule.
re, heulen.
licus, Nabel, Buckel.
licus marinus, Meerbohne.
llicus Veneris, Nabelkraut, Ve-
nabel.
, Schatten.
aculum, Sonnenschirm.
Daum Zoll.
is Belgicus, Albertus-Thaler.
semis, Loth.
extrema, letzte Oelung.
Haacke Welfsangel.
tio, Undulation.
tus, wellenweise gezogen.
tum, Balsam, Salbe.
tum armamentarium, Waf-
be.
Nagel.
oculi, Nagelfell.
Horn, Huf.
, Einhorn.
marinum, See-Einhorn.
rle.
esiarum, Zusammenschlagung
rren.
ium, Einkindschaft.
inigkeit.
s, Universität.
l.
Vocation.
l arma, Pospolite Ruscenie.

Volantes pisces, fliegende Fische.
Volva, Spule.
Volumen, Buch, Grösse.
Voluntas, Wille.
Voluptas, Freude, Wollust.
Voluta, Schnirckel.
Volvulus, Darmgicht, Miserere.
Vomitorium, Brechmittel, Vomitiv.
Votum, Stimme, Gelübde.
Vox crispans, *Trilletto*.
Vox humana, Menschenstimme, Register in der Orgel.
Upupa, Wiedehopf.
Vratislavia, Breslau.
Urbanitas, Höflichkeit.
Urbanitates aulicæ, Compliment.
Urbs, Stadt.
Uredo, Brand.
Ureteres, Harngänge.
Urina, Harn.
Urinator, Taucher.
Urna, Gefäß.
Urnæ sepulchrales, Urnen, Todtentöpfe.
Urogallus, Auerhan.
Ursa, Bär.
Urtica, Nessel.
Urus, Auerochs.
Usnea, Moos.
Ustensiles, Servis.
Ustorium, Brennglas.
Ustrina, Feueresse, Hütte, Schmeltzhütte.
Ustrina ferraria, Eisenhammer.
Usucapio, Verjährung.
Usura, Wucher, Zins.
Ususfructus, Gebrauch, Nutz.
Utensilia, Hausrath.
Utensilia chymica, chymisches Geräth.
Uterus, Mutter.
Uva, Traube.
Uvæ Corinthiacæ, Corinthen.
Uva inversa, lupina, Wolfsbeer.
Uvæ passæ, Rosinen.
Uva quercina, Eichtraube.

Uva vulpina, Wolfsbeer.
Vulcanius mons, Vulcan.
Vulnus, Wunde.
Vulpecula, Fuchs.
Vulpecula marina, Meerfuchs.
Vulpes, Fuchs.
Vultur, Geyer.
Vultus, Gesicht.
Uvula, Zäpflein.

WArdinus, Wardein.
Wergeldum, Wehrgeld.
Wildfangiatus Jus, Wildfangs-Recht.
Wratislavia, Breslau.

XAntonicum, Zittwersaamen.
Xiphion, Schwerdtlilie.
Xylo-balsamum, Balsamholtz.
Xylosteum, Hundskirschen.
Xystus, Creutzgang, Gallerie, Spatziergang.

YEzdegerdicus annus, Yezdegerdisches Jahr.
Yssopus, Ysop.

ZAffera, Saffra.
Zea, Spelt.
Zebliticum marmor, Serpentinstein.
Zedoaria, Zittwer.
Zelotypia, Eifersucht.
Zenith, Scheidelpunct.
Zephyrus, Zephyr, Westwind.
Zibetum, Zibeth.
Zingiber, Ingwer.
Zizania, Unkraut.
Zizypha, Brustbeerlein.
Zodiacus, Thierkreis.
Zona, Gürtel, Streife.
Zonarius, Gürtler.
Zoophytum, Thierfrucht.
Zophorus, Bort.
Zygæna, Jochfisch.
Zythus, Bier.

TABLE

Des noms & termes expliqués aux endroits marqués de l' ouvrage.

Bbaïe, Abtey.
Abandon, Begebung des Anspruchs.
aque, Platte.
bé, Abt.
besse, Aebtissin.
eille, Biene.
Abime, versenckt.
ordage, entern.
ricot, Apricose, Marelle.
icès, Absceß.
finte, Wermut.
ademie, Academie.
colade, Umhalsung.
cole, zusammen geschoben.
compagnement, Begleitung.
cord, Vergleich, Zusammenstimmung.
hat & vente, Kauff.
he, Eppich.
ier, Stahl.
ore, Calmus.
oucheur, Wehmutter.
te, Instrument.
es, Acten.
ion, Actie, Anspruch, Klage.
dition, addiren.
iante, Frauenhaar.
iantum, Mauerraute.
optif, angewünschtes Kind.
option, Einwünschung.
ultere, Ehebruch.
tite, Adlerstein.
able, gesprächig.
aire, Handel.
iche, Auschlag.
ut, Lavette, Schafft.
ler, schleiffen.
nage, Scheidekunst.
ner, scheiden.
anchi, gelassener.
ont, Schmach.
aric, Lerchenschwamm.
ate, Achat.
e, Alter.
ent, Agent.
o, Aufgeld.
nus castus, Keuschbaum.
eils, Tagckel.
esseur, Friedensstörer.
iculture, Ackerbau, Feldbau.

Agripaume, Hertzgespan.
Aigle, Adler.
Aigremoine, Adermennig.
Aiguade, Wasserplatz.
Aiguille, Hornfisch, Nadel, Zeiger.
Aiguille amantée, Magnetnadel.
Aiguillette, Senckel.
Aiguilletier, Senckler.
Aiguillier, Nadler.
Aiguisé, zugespitzt.
Aiguiser, schleiffen.
Ail, Knoblauch.
Aile, Abseite.
Aileron, Floßfeder.
Aimant, Magnet.
Ajoutage, Auffatz.
Air, Lufft.
Airs, Arien.
Aire, Vogelherd.
Airette, Heidelbeer.
Ais, Diele.
Aisselle, Achsel.
Albation, Weißmachung.
Albâtre, Albaster.
Alchymie, Alchimie.
Alcion, Eisvogel.
Alcoran, Alcoran.
Alcove, Alcove.
Alée, Gang, Spatziergang.
Alembic, Brennkolbe, Helm.
Alesan, Fuchs.
Alesé, schwebend.
Algebre, Algeber.
Alienation d'esprit, Aberwitz.
Alimens, Unterhalt.
Alisma, Wolverley.
Alleger, lichten.
Allegorie, Allegorie.
Alliance, Bund.
Alluvion, Anlage.
Almanac, Calender.
Aloe, Aloe.
Aloi, Liga.
Alose, Elsten.
Alouëtte, Lerche.
Alphabet, Alphabet.
Alquifoux, Bleyertz.
Altesse, Hoheit.
Althée, Althe.
Alun, Alaun.
Alun de plume, Federweiß.
Alzan, Fuchs.

Alzan brulé, Brandfuchs.
Amalgamation, Amalgame, Amalgama.
Amande, Mandel.
Amarante, Amaranth, Floramor.
Ambassadeur, Botschaffter.
Ambre gris, Amber.
Ambre jaune, Agtstein.
Ame, Ahm, Seele.
Amende, Geldbusse, Gewette.
Ametiste, Amethyst.
Amidon, Krafftmehl.
Amiral, Admiral.
Amitié, Freundschafft.
Ammi, Ammey.
Ammoniac, Ammoniac.
Amnestie, Amnestie.
Amome, Amomum.
Amortissement, Tilgungsschein.
Amour, Liebe.
Amphisbene, Blindschleich.
Amphiteatre, Amphitheatrum.
Amulete, Amuletum, Xenechton.
An, Jahr.
Anabatiste, Wiedertauffer.
Anacarde, Anacarden.
Anagramme, Letterwechsel.
Analise, Analysis.
Analise des infinemens petits, Differentialrechnung.
Anana, Ananas.
Anatomie, Anatomie.
Ancêtres, Uibereltern.
Anchois, Anschovis.
Ancolie, Ackeley.
Ancrage, Anckergeld, Anckergrund.
Ancre, Ancker.
Andante, mit gleichen Schritten.
Ane, Esel.
Anemone, Anemonröselein.
Anemoscope, Windezeiger.
Ane sauvage, Waldesel.
Angelique, Angelicke.
Ange tutelaire, Schutzengel.
Angle, Winckel.
Angloise, Englischer Tantz.
Anguille, Aal.
Anguilliere, Aalfang.
Animal, Thier.

Anis, Anis.
Annate, Annate.
Anneau, Ring, Reif.
Année climacterique, Stafenjahr.
Annulaire, Ringfinger.
Anomalie, Anomalie.
Anonce, Aufgebot.
Anse, Griff.
Anseatiques villes, Hanse.
Anspesade, Lantzpassate, Gefreyte.
Antestature, eilfertiger Abschnitt.
Antidote, Gegengifft.
Antimoine, Spiesglas.
Antirrhinum, Lowenmaul.
Antora, Gifftheil.
Anvers, Antwerpen.
Anuller, cassiren.
Août, Augustmonat.
Apanage, abgefunden.
Apellant, Lockvogel.
Aperitif, eröffnend, Reserantia.
Aphelie, Aphelium.
Api, Eppich.
Apodictique, apodictisch.
Apogée, Erdfern, Apogæum.
Apointement, Deputat.
Apophigie, Anlauf.
Apologue, Lehrgedicht.
Apoplexie, Schlag.
Apostasie, Abfall.
Apoticairerie, Apotheck.
Apparition, Erscheinung.
Appartenance, Zugehör.
Appel, Appellation, Auforderung.
Aprentissage, Lehr.
Aproches, Laufgraben.
Apui, Geländer.
Araignée, Spinne.
Araignée de mer, Meerspinne.
Arbalestrille, Jacobsstab.
Arbitre, Schiedsmann.
Arbousier, Meerkirsche.
Arbre, Baum, Spindel.
Arbre nain, Zwergbaum.
Arc, Bogen.
Arc de triomphe, Ehrenpforte.
Arc-en-ciel, Regenbogen.
Arcade, Bogenstellung.

Archée,

Archée, Archeus.
Archer, Büttel.
Archet, Bogen, Fiedelbogen.
Archidiacre, Archidiaconus.
Architecte, Baumeister.
Architecture, Baukunst.
Architecture hidraulique, Wasserbaukunst.
Architrave, Gebälcke, Unterbalcke.
rchives, Archiv.
rdeur d'urine, Harnstrenge.
rdoise, Schiefer.
requero, Areca.
rgent, Silber.
gent courant, Currentgeld.
ette, Aria.
gille, Thon.
oso, auf Arien Art.
istolochie, Osterlucey.
tmetique, Rechenkunst.
nade, Armadille, Flotte.
ateur, Kaper.
e, Gewehr.
é, bewehrt.
es, Wappen, Gewehr.
oiries, Wapen.
oise, Beyfuß.
ggi, Toccaten.
nt, Ancker.
ntage, Meßkunst.
teur, Feldmesser.
buse, Feuerrohr, Büchse.
buse à vent, Windbüchse.
busier, Büchsenmacher.
ge, Nachfrist.
Arrest.
-beuf, Stachelkraut.
Handgeld.
ban, Heerbann, Auf-
faix, Afterbürde.
fief, Afterlehn.
garde, Nachzug.
Melde.
Zeughaus.
Hüttenrauch.
st.
nser, Logick.
Artischocken.
ost, Artickel.
articulirt.
Feuerwercker.
Geschütz, Artille-
ndwercker.
rbrennliche Lein-
Ascendent.
scension.
chwalbenwurtz.
nstellung.

Asperges, Spargel.
Asphodele, Asfodele, Asphodillwurtz.
Aspre, Asper.
Asse, Assand.
Assaut, Sturm.
Assieu, Welle.
Assignation, Citation, Ladung, Vorladung, Anweisung.
Assurance, Assecurantz.
Astme, Dampff.
Astragale, Reif, Wirbelkraut.
Astre, Gestirn.
Astroite, Sternstein.
Astrolabe, Astrolabium.
Astrologie, Sterndeutung.
Astronomie, Sternkunde.
Asur, Lasur.
Asyle, Freystäte.
Athée, Atheist.
Atmosphère, Atmosphæra.
Atome, Atomus.
Atouchement, Fühlen.
Attaque, Attaque.
Attentat, Attentat.
Avant-fossé, Vorgraben.
Avant-garde, Vortrab.
Avant-pieu, Pfahleisen.
Avanture, Abenteuer.
Avarice, Geitz.
Avarie, Haverey.
Aubade, Morgen-Music.
Aubespine, Hagedorn.
Audience, Gehör, Audientz.
Aumone, Allmosen.
Audiencier, Audientz-Thürhüter.
Aumone, Allmosen.
Aumones, milde Sachen.
Aumonier, Feldprediger.
Aune, Elle, Erle.
Aunée, Alant.
Avocat, Advocat.
Avoine, Haber.
Au pair, Pari.
Avril, April.
Aurore, Copresse.
Autel, Altar.
Automne, Herbst.
Autour, Habicht.
Autruche, Strauß.
Axe de la terre, Erdachs.
Axiome, Ausspruch.

Bac, Fähre, Prame.
Bacha, Bassa.
Bache, Batz.
Bachelier, Baccalaureus.
Bacille, Bacillen.
Bagage, Troß.
Bague, Ring.
Baguette, Reif.

Baguette divinatoire, Ruthe.
Baie, Beer.
Baigneur, Bader.
Bail, Pacht.
Baillage, Amt.
Bailli, Schout.
Baillon, Knebel.
Bain, Bad, Badstube.
Bain Marie, Bad.
Baiser, Kuß.
Bal, Ball.
Balai, Besen.
Balais, Balesen.
Balance, Wage.
Balancier, Unruhe.
Balcon, Geländer, Fenster.
Baldachin, Baldaquin, Balchin.
Bale, Ball.
Bale à feu, Ball.
Baleine, Wallfisch.
Ballet, theatralischer Tantz.
Ballote, gezeichnete Kugel.
Balon, Ballon.
Balot, Ball.
Balustrade, Geländer.
Balustre, Geländer, Seulgen, Docke.
Bambou, Bambus.
Ban, Acht.
Banc, Banc, Ruderbanck.
Bandage, Bruchband, Gebände.
Bande, Gehäng, Schicht, Band, Streife, Breite.
Ban & ariere ban, Aufbot.
Banneret, Bannerritter.
Bannissement, Landsverweisung.
Banque, Banck.
Banqueroute, Banckerott.
Banquet, Gasterey.
Banquette, Bäncklein.
Bans, Aufgebot.
Baraterie, Barat.
Barbe, Barber, Bart.
Barbeau, Barbe.
Barbe-bouc, Bocksbart.
Barbe de chevre, Geißbart.
Barbet, Wasserhund.
Barbier, Balbier.
Bardeau, Schindel.
Bardes, Barden.
Barometre, Wetterglas, Barometrum.
Baron, Baron, Freyherr.
Baronie, Baronie.
Baroscope, Barometrum.
Barque, Barque.
Barre, Strasse.
Barres d'arcasse, Barckhouten.
Barriere, Baum.
Barrique, Tonne.

Bascule, Baum.
Base, Fußgesimse.
Basilic, Basiliск.
Bas relief, Schnitzwerck.
Basse, Baß, Baßist.
Basse continuë, Generalbaß.
Basse de viole, Baßgeige.
Basse justice, Untergericht.
Basset, Dachshund.
Bassin, Becken, Stort.
Bastion, Bastion.
Batard, Bastart.
Batardeau, Beer.
Batardiere, Baumschule.
Baterie, Baterie.
Baterie à mortier, Kessel.
Bateur d'or, Goldschläger.
Batiment, Bau, Gebäu.
Baton, Zwischen-Stab, Stab.
Baudet, Esel.
Baume, Balsam.
Beatitude, Glückseligkeit.
Beauté, Schönheit.
Bec, Schnabel.
Beccasse, Beccassine, Schnepfe.
Bec de corbin, Rabenschnabel.
Bec de gruë, Storchschnabel.
Bec de lievre, Hasenscharte.
Bedeau, Pedell.
Belemnite, Abschoß.
Belette, Wiesel.
Belier, wilder Mauerbrecher.
Beneficence, Wohlthätigkeit.
Benjoin, Benzoin.
Berceau, Laubhütte, Wiege.
Bergamotte, Bergemotte.
Berger, Schäfer.
Bergerie, Schäferey.
Beril, Berill.
Bernacle, Baumgans.
Betail, Vieh.
Bete, Beiße.
Beterave, Beißrübe.
Betoine, Betonien.
Beurre fondu, Schmaltz.
Beuvette, Zeche.
Bezoar, Bezoar.
Bibliotheque, Bibliotheck.
Bien, Gut.
Biens d'eglise, Kirchengüter.
Bierre, Bier.
Bievre odeur de, Bibergeil.
Billette, Schindel.
Biscotin, Zwieback.
Biscuit, Zuckerbrot, Zweyback.
Bistorte, Natterwurtz.
Blanc, weiß.
Blanc de plomb, Bleyweiß.
Blanc de l'oeil, weiß im Auge.
Blanc d'Espagne, Spanisch Weiß.
Blanc de l'oeuf, Weiß im Ey.
Blason, Wappenkunst.

Blé,

Blé, Getreid, Korn.
Blé noir, Buchweitzen.
Blé de Turquie, d'Inde, Mais
Blessure, Wunde.
Bleu, blau.
Blocage, Blocaille, Bruchstein.
Boavier, Bubulca.
Boeuf, Rindfleisch.
Bobine, Spule.
Boeuf sauvage, Auerochs.
Boemien, Zigeuner.
Boete, Schachtel.
Bois à batir, Bauholtz.
Bois d' aloes, Paradiesholtz.
Bois de cerf, Geweihe.
Bois de perroquet, Paradiesholtz.
Bois de rose, Rosenholtz.
Bois gentil, Seidelbast.
Bois nephritique, Griesholtz.
Boisson, Getränck, Tranck.
Boitier, Bindezeug.
Bol d'Armenie, Bolus, Armenischer Bolus.
Bombarder, bombardiren.
Bombe, Bombe.
Bonde, Ablaß.
Bondon, Pfund.
Bonette, Reff.
Bon mot, Schertz.
Bonnet, Binde.
Bonnetier, Hutstaffier.
Bonté, Güte.
Boot, Traversier.
Bord, Bord, Gesims, Ufer, Einfassung.
Bordée, Schlag, Lage.
Bordure, Verdirung, Rand.
Borne, Grentze, Stein.
Borrax, Borrax.
Bosse, Buckel, Stopper.
Bosseman, Bootsmann.
Bossette, Buckel.
Bosseurs, Kranbalcken.
Bossué, getriebene Arbeit.
Botanique, Botanick.
Botte, Poot.
Bouc, Bock.
Bouche, Maul, Mund.
Boucherie, Schlachthaus, Fleischbanck.
Bouchon, Verschlag.
Bouclier, Schild.
Boudin, Wurst.
Bougran, steiffe Leinwand.
Boulanger, Becker.
Bouleau, Bircke.
Boulet à feu, Feuerkugel.
Bouline, Boey-liine.
Boulingrini, Rasenparterren.
Bouquetin, Steinbock.
Bourdon, Knospe, Hummel.
Burgeois, Bürger, Reeder.
Bourguemaitre, Bürgermeister.
Bourlet, Wulst.
Bourrée, ein Tantz.
Bourreau, Hencker.
Bourse, Börse.
Bourse à berger, Täschelkraut.
Boussole, Compaß.
Boutarque, Botargum.
Boute feu, Zündruthe.
Bouteille, Flasche.
Boutique, Kram.
Boutoir, Werckeisen.
Bouton, Knospe, Wartze.
Boutonnet, Bruchkraut.
Branche de balance, Balcke.
Branche ursine, Bärenklau.
Bras, Arm.
Brasse, Klaffter.
Brasser, brauen.
Brebis, Schaf.
Breche, Bresche.
Bret, Breve.
Breuvage, Tranck.
Bride, Riegel.
Brignoles, Prunellen.
Brique, Ziegel.
Brocard, Broccat.
Brochet, Hecht.
Brodeur, Sticker.
Bronze, Glockenspeis.
Brouillard, Nebel.
Bru, Schnur.
Bruiere, Heidekraut.
Bruine, Reif.
Bruit, Gerücht.
Brulot, Brander.
Brulure des blés, Brand.
Bucentaure, Bucintoro.
Busle, Büffel.
Bugle, gülden Günsel.
Buis, Buchsbaum.
Buisson, Hecke.
Bulbe, plante bulbeuse, Zwiebelgewächs.
Bulle, Blase, Bulle.
Bureau, Amt.
Burelé, Balckenstreif.
Burin, Grabeisen.
Buriner, graben.
Buste, Brustbild, Rumpff.
Butor, Rohrdommel.

CAbaret, Haselwurtz.
Cabaretier, Wirt.
Cabbale, Cabbala.
Cabbaliste, Cabbalist.
Cabinet, Cabinet, Kunst-Kammer.
Cabinet de verdure, Laubhütte.
Cable, Kabel, Seil.
Cabriole, Capriole.
Cachet, Petschafft, Siegel.
Cadastre, Lagerbuch.
Cadavre Aas.
Cadmie, Cadmie.
Cadran, Quadrant, Stück-Winckelmaß.
Cadran solaire, Sonnen-Uhr.
Cachelotte, Pottwallfisch.
Caffé, Caffe, Caffe-Haus.
Caille, Wachtel.
Caillou, Kiesel.
Caisse, Casse.
Caissier, Cassirer.
Calament, Ackermüntz.
Calamine, Galmey.
Calandre, Mangel.
Calandrier, Calender.
Calcedoine, Chalcedonier.
Calciner, calciniren.
Calcul de la vessie, Blasenstein.
Calcul integral, Integral-Rechnung.
Calibre, Caliber, Mündung.
Calice, Kelch.
Calife, Calipha.
Calomnie, Verleumbdung.
Cameade, Seidelbast.
Cameleon, Chamäleon.
Cameleopard, Cameloparbel.
Camfre, Campher.
Camomille, Camillen.
Camp, Lager.
Campagne, Feld, Feldzug, Landgut.
Campement, Lager.
Canal, Canal.
Canard, Cane, Ente.
Cancre, Krebs.
Cancre, Krappe.
Candidat, Candidat.
Canelle, Zimmet.
Canellure, Regenkrinne, Aushölung.
Canicule, Hund.
Canis, Hund.
Canne, Rohr.
Canne de sucre, Zuckerrohr.
Canon, Canon, Missal, Lauf-Stück.
Canonier, Canonirer.
Canoniser, canonisiren.
Canoniste, Canonist.
Cantharide, Spanische Fliege.
Cantonnement, Cantonnirung.
Capitaine de vaisseau, Schiffs-Capitain.
Capitation, Kopffgeld.
Capitulation, Capitulation.
Caporal, Corporal.
Capot, Capot.
Capre, Kaper.
Capricorne, Steinbock.
Carabine, Carabiner.
Caractere, Buchstab, Caracter.
Caracteres, Schrifften.
Carat, Carat.
Caravansera, Carawansera.
Carbonelle, Carbunckel.
Carcan, Halseisen, Pranger.
Cardamome, Cardamom.
Cardeur de laine, Wollenkämmer.
Cardinal, Cardinal.
Careme, Faste.
Cariatides, Lastträgerinnen.
Carnaval, Carneval.
Carosse de louage, Mieth-Kutsche.
Carote, Möhre.
Carpe, Karpe.
Carraque, Caracke.
Carrelet, Scholle.
Carrier, Steinbrecher.
Cartame, Safflor.
Carte blanche, Blancket.
Carte, geographique, Karte.
Cartel, Cartel.
Cartes à jouer, Karte.
Cartouche, Bogenrolle, Cartetsche.
Casque, Casquet, Helm.
Casse, Cassia.
Casser, cassiren.
Cassopée, Cassiopea.
Cassonnade, Zucker.
Castagnette, Castanette.
Castor, Biber.
Casuel, Accidentien.
Cataplame, Umschlag.
Cataracte, Staar.
Catarre, Fluß.
Catedrale, Dom.
Caterre, Catarr.
Catoptrique, Spiegelkunst.
Cavalier, Katze, Springer.
Cauchemar, Alp.
Cave, Keller.
Cavesson, Kappzaum.
Cause, Ursach.
Caustique par refraction, Diacaustica.
Cautele, Cautel.
Cautere, Fontenelle.
Caution, Caution, Versicherung, Bürge, Bürgschafft.
Caution subsidiaire, Afterbürge.
Cedre, Ceder.

Ceinture, Oberſaum.
Ceinturier, Gürtler.
Ceinturon, Gürtel.
Celadon, Meergrün.
Cellule, Zelle.
Cendre, Aſche.
Cens, Zins, Erbzins.
Cenſe, Hof.
Cenſier, Hofmeiſter, Urbarsmann.
Cenſure, Cenſur.
entre, Mittelpunct.
ep de vigne, Weinrebe.
eps, Feſſel.
erceau, Band.
ercle, Kreis, Circkel.
eremonie, Ceremonie.
erf, Hirſch.
erfeuil, Kerbel.
eriſe, Kirſche.
ertificat, Kundſchafft.
rveau, Hirn.
rvelat, Wurſt.
rvoiſe, Bier.
ruſſe, Bleyweiß.
ſſion, Übergebung.
à, Schach.
acany, Areca.
agrin, Schagren.
aine, Kette, Schergarn.
aine d'arpenteur, Meßkette.
ainon, Glied.
air, Fleiſch.
aleur, Wärme, Brunſt.
aloupe, Schalupe.
lumeau, Halm.
mbellan, Cammerherr.
mbranles, Pfoſten.
mbre, Cammer, Kammer.
meau, Cameel.
mois, Gems.
mp, Acker, Feld.
mpagne, Fußſtück.
mp de bataille, Wahlſtatt.
mpignon, Erdſchwamm.
ncelerie, Canzeley.
ncelier, Cantzler.
cre, Krebs.
delier, Bleudung.
ge, Wechſel, Aufgeld.
ger, tauſchen.
oine, Canonicus.
tre, Cantor.
vre, Hanf.
eau, Hut.
eau de fer, Graueck.
lain, Capellan.
let, Paternoſter.

Chapelier, Hüter, Hutſtaffirer.
Chapelle, Capelle.
Chapelle ardente, Catafalck.
Chapiteau, Capiteel, Pfannendeckel.
Chapitre, Capitel, Dom-Capitel.
Chapon, Kapaun.
Charbon, Kohle.
Chardon, Diſtel.
Chardon à carder, Kartendiſtel.
Chardon benit, Cardobenedicten.
Chardonneret, Stieglitz.
Chardouſſe, Eberwurtz.
Charge, Amt, Umpflicht, Ladung, Dienſt, Cargo.
Chargé, bedeckt.
Chariot, Wagen.
Charités, milde Sachen.
Charniere, Gewinde.
Charogne, Aas.
Charpentier, Zimmermann.
Charpie, Schabels.
Charuë, Pflug.
Chaſſe, Jagt.
Chaſſeclou, Durchſchlag.
Chaſſeur, Jäger.
Chaſſis, Fenſter-Rahme, Rahme.
Chaſteté, Keuſchheit.
Chat, Katze.
Chataigne, Caſtanie.
Chataigne de mer, Meercaſtanie.
Chateau, Burg, Schloß.
Chatelain, Caſtellan.
Chat-huant, Eule.
Chaton, Kaſten.
Chauderon, Keſſel.
Chauderonnier, Keßler.
Chaudiere, Keßel.
Chaufage, Holtzung.
Chauſe d'Hipocras, Sack.
Chauſſetrape, Fußangel.
Chauveſouris, Fledermaus.
Chaux, Kalck.
Chef, Haupt, Oberhaupt.
Chelidoine, Schöllkraut.
Chemin, Bahn, Weg.
Chemin couvert, bedeckter Weg.
Cheminée, Camin, Schorſtein.
Chemin roial, Landſtraß.
Chemiſe, Futtermaur.
Chéne, Eiche.
Chenille, Raupe, Raupenklee.
Chervis, Zuckerwurtzel.
Cheval, Pferd.

Cheval d'Arabie, Arabiſch Pferd.
Cheval de main, Handpferd.
Chevalet, Staffeley, Steg.
Chevalier, Ritter.
Chevaux de Friſe, Spaniſche, Frieſiſche Reuter.
Cheveux, Haar.
Chevre, Hebezeug, Ziege.
Chevreuil, Rehe.
Chevron, Sparre.
Chicane, Hilperegriff.
Chiche, Kichern.
Chicorée, Cichorium.
Chien, Hahn, Hund.
Chien couchant, vorſtehender Hund.
Chien courant, Windhund.
Chien de mer, Seehund.
Chiendent, Hundsgras.
Chifre, Ziffer.
Chignon, Genick.
Chile, Milchſafft.
Chimere, Chimere.
Chiragre, Chiragra.
Chirographaire, Chirographarius.
Chiromance, Chiromantie.
Chirurgie, Chirurgie.
Chirurgien, Chirurgus.
Choeur, Chor.
Choix, Wahl.
Cholere, Gall.
Chorion, Geburtshäutlein.
Chorographie, Chorographie.
Chou, Kohl.
Choucabus, Cabuskraut.
Choucas, Dohle.
Chouette, Kautz, Eule.
Choufleur, Blumenkohl.
Chriſolite, Chryſolitſtein.
Chimie, Chymie, Scheidekunſt.
Cicle Lunaire, Mond-Circkel.
Cicle Solaire, Sonnen-Circkel.
Cicloide, Rad-Linie.
Ciel, Himmel.
Cigne, Schwan.
Cigogne, Storch.
Cigue, Schirling.
Cimbale, Cimbel.
Ciment, Kitt, Cement.
Cimetiere, Kirchhof.
Cimier, Helm.
Cinabre, Zinnober.
Cinogloſſe, Hundszunge.
Cinq, fünff.
Circonciſion, Beſchneidung.
Cicumvallation, Circumvallations-Linie.
Circulation, Circulation.

Cire, Wachs.
Ciron, Milbe.
Ciſeau, Meiſſel.
Citadelle, Citadelle.
Citerne, Ciſtern.
Citoien, Bürger.
Citron, Citrone.
Citrouille, Citrulle, Kürbs.
Civade, Krabenit.
Civette, Zibeth.
Civilité, Compliment, Höflichkeit.
Claie, Hurt.
Claveſſin, Clavichordium.
Clavicule, Achſelbein.
Clavier, Clavier.
Clauſe, Clauſel.
Clé, Keil, Schlüſſel.
Clefs, Claves.
Clinquant, Rauſchgold.
Cliquet, Schneller.
Cliſtere, Cliſtier.
Cloche, Glocke.
Clochette, Schelle.
Cloporte, Kellerwurm.
Clou, Nagel.
Clou de girofle, Nägelein.
Cloutier, Nagelſchmied.
Coche, Marcktſchiff.
Cochemar, Alp.
Cochenille, Coccionelle.
Cochon de lait, Spanferkel.
Cochon d'eau, Capivard.
Coco, Cocosbaum.
Code, Codex.
Codicille, Codicill.
Coeur, Gemüth, Hertz.
Coffre à feu, Feuerkieſt.
Cofrier, Täſchner.
Coheritier, Erbgenoß.
Coife, Helm.
Coin, Zwickel, Qvitte, Gepräg, Keil.
Coin de mire, Richtkeil.
Col, Hals.
Colarin, Hals.
Cole, Leim.
Cole de poiſſon, Hauſenblaſe.
Colere, Zorn.
Colet, Colier, Halsband.
Colique, Colic, Darmgicht.
Colique iliaque, Miſerere.
Collationner, collationiren.
Collateur, Collator.
Collecte, Collecte.
College principal, Fürſtenſchule.
Collire, Augenſalbe.
Colocaſie, Colocaſien.
Colomne, Colonne, Seule.

Colonel,

Colonel, Oberster, Colonell.
Colonie, Colonie.
Coloniere, Platzbüchse.
Colophone, Colophonium.
Coloquinte, Coloquint.
Coloris, Colorit.
Colosse, Riesenbild.
Colure, Colurus.
Comete, Comet.
Commandeur, Commenthur.
Commerce, Handel, Kaufhandel.
Commis, Factor.
Commissaire, Commissarius.
Compagnie, Compagnie, Gesellschaft, Mascopey.
Compagnie Colonelle, Leib-Compagnie.
Comparatif, Comparativus.
Comparoitre, Erscheinung.
Compartiment, Feld.
Compas, Circkel.
Compas de Proportion, Proportional-Circkel.
Competiteur, Competent.
Complement, Complement.
Complexion, Complexion, Temperament.
Compliment, Compliment.
Composé, Composita.
Composer, componiren.
Composite, Composita.
Compositeur, Setzer.
Compresse, Bäuschlein.
Compte, Rechnung.
Comte, Graf.
Comte palatin, Pfaltzgraf.
Concentrique, concentrisch.
Concile, Concilium.
Concombre, Gurcke.
Concombre sauvage, Springgurcke.
Concordat, Concordatum.
Concubinage, Unehe.
Concubine, Kebsweib.
Cone, Kegel.
Configuration des planetes, Aspect.
Confire, einmachen.
Confiscation, Confiscation.
Confiseur, Zuckerbecker.
Confitures, Confect.
Confortatif, Confortativ.
Confrontation, Gegenstellung.
Confronter, confrontiren.
Congé, Abschied.
Congé d'embas, Anlauf.
Congé d'en haut, Ablauf.
Connétable, Connetable.
Conoide, Afterkegel.
Conseil, Rath.
Conseil aulique, Reichs-Hofrath.
Conseiller, Rath.
Conserve, Conserve, Lattwerge.
Console, Kragstein.
Consolide, Beinwell.
Consonance, Consonantz.
Constellation, Constellation.
Constitution, Abschied.
Constitution de l'empire, Reichs-Abschied.
Construction, Ausführung.
Consul, Consul.
Consulte, Belehrungs-Urtheil.
Contoir, Conthor.
Contract, Contract.
Contre-Amiral, Schout by Nacht.
Contrebande, Contrebande.
Contrefait, Contrefait.
Contrefort, Wiederlage.
Contregarde, Aussenwerck.
Contremine, Gegenmine.
Contrepoids, Gegengewicht.
Contrepoint, Contrapunct.
Contrepoison, Gegengift.
Contrevent, Fensterladen.
Contribution, Contribution.
Controle, Gegenbuch.
Controlleur, Gegenschreiber.
Contumace, Quarantaine, Ungehorsam.
Convoyer, Geleitschiff.
Copie, Abschrift, Copey.
Copiste, Copist.
Coq, Hahn.
Coq de bois, Auerhahn.
Coq de bruiere, Birckhun.
Coq de clocher, Hahn.
Coquelicoc, Klapperrose.
Corail, Corallen.
Coralline, Meermoos.
Cor aux piés, Hüneraug.
Corbeau, Rabe.
Corde, Corde, Saite, Senne, Tau.
Cordeau, Schnur.
Cor de chasse, Waldhorn.
Cordeliers, Franciscaner.
Cordier, Seiler.
Cordon, Mauerband.
Cordon bleu, Ritter-Orden des H. Geistes.
Cordonnier, Schuster.
Coriandre, Coriander.
Cornaline, Carneol.
Corne, Horn, Huf.
Corne d'abondance, Horn des Uiberflusses.
Corne de cerf, Grevinne.
Corneille, Krähe.
Cornette, Cornet.
Corniche, Krantz.
Cornichement, Gesims, Kröntzlein, Sims.
Corniere, Kehlrinne.
Cornouiller, Cornelbaum.
Corollaire, Zusatz, Folge.
Corporation, Corps, Collegium.
Corps, Cörper, Leib.
Corps de bataille, die zweyte Linie der Armee.
Corps de metier, Amt.
Corps de reserve, die dritte Linie der Schlacht-Ordnung.
Corps du droit canon, Corpus Juris Canonici.
Corps du droit civil, Corpus Juris civilis.
Corps volant, fliegendes Lager.
Correcteur, Corrector.
Corrosif, Corrosiv, Etzpulver.
Corsaire, Seeräuber.
Corset, Schnürbrust.
Corvée, Frohne.
Cosmographie, Cosmographie.
Costus, Kostenwurtz.
Côte, Küste.
Cote, Ribbe.
Cote de baleine, Fischbein.
Cotice, Bandstreife, Binde.
Coton, Baumwolle.
Cotte, Quota.
Cotte d'armes, Wappenrock.
Coter, Quotiren.
Couche, Wachen, Mistbett.
Coucher du Roi, Schlafengehen des Königs.
Coucou, Kuckuck.
Coude, Ellenbogen.
Coudrier, Hasel.
Couleur, Farbe.
Couleur de chair, Fleischfarbe.
Couleur Isabelle, Isabellfarbe.
Coulevrée, Zaunrübe.
Coulevrine, Feldschlange, Schlange.
Couloire, Durchschlag.
Coupé, getheilt.
Coupe des pierres, Steinhauer- und Gewölbe-Kunst.
Coupelle, Capelle.
Couper, Rahmen.
Cour, Hof.
Cour des Aides, Renteammer.
Courant, rennend.
Coureur, Laufer.
Courier, Currier.
Couronne, Hof, Krone, Krantz.
Couronnement, Krönung.
Courroieur, Riemer.
Course, Wettlauf.
Courtilliere, Reitwurm.
Courtisan, Hofmann.
Courvette, Rennschiff.
Cousine germaine, Base.
Couteau, Messer.
Couvent, Kloster.
Couvert, Tafel.
Couverte, Decke.
Couvrir, belegen.
Crabe, Krabbe.
Crachat, Speichel.
Craie, Kreide.
Crainte, Furcht.
Craion, Rothstein.
Cramoisin, Carmin.
Crane, Hirnschale.
Crapaud, Krote.
Crapaudine, Krötenstein.
Cravant, Capricalca.
Creancier, Gläubiger.
Crecerelle, Ratel.
Creme, Rohm.
Creme fouetée, Schneemilch.
Creneau, Schießscharte.
Crepuscule du soir, Abendröthe.
Cresserelle, Ratel.
Cresson, Kresse.
Cresson de fontaine, Brunnenkresse.
Crête, Kamm, Hahnenkamm.
Creuset, Tiegel.
Creux de l'estomac, Hertz-Grube.
Cribration, Reiterung.
Cric, Hebeleiter.
Cri de haro, Zettergeschrey.
Criée, Aufschlag, subhastiren.
Crime, Missethat.
Criminel, Missethäter, peinlich.
Criniere, Kamm.
Crinon, Mitesser.
Cristal, Crystall.
Cristallisation, Crystallisirung.
Croc, Crochet, Hacke.
Crocodile, Crocodil.
Croisade, Creutzfahrt, eine güldene Müntze.
Croix, Creutz.
Crosse, Bischofsstab, Stab.
Croupe, Groppe.
Croute, Grind.
Cube, Cubus, Würfel.
Cubebes, Cubeben.
Cuir, Leder.
Cuirasse, Küriß.

Cuisse,

...se, Schenckel.
..., gar.
...re, Kupfer.
... Arsch.
...sse, Traube.
...in, Kümmel.
...teur, Curator.
...ume, Curcumey.
...sité, Wißbegierde.
...ate, Filtzkraut.
...au, Butte.
..., brüten.
...te, kleiner Graben.
...dre, Cylinder.
...s, Cypresse.

...ger, Gefahr.
...artre, Flechte.
...e, Dataria.
... Dattel.
...r, Dattelbaum.
...in, Delphin.
...irsel.
...lement, Anwachsung.
... Wracke.
...ne, Decagonum.
...ore, Christmonat.
...s, Zehend.
...ison, Declination.
...r, abwandeln.
...on, Decoct.
...e, Kirchmeß.
...ice, Ohnmacht.
... Defect.
...sforderung.
...n, Benennung.
...ment, Abraum.
... ablösen.
...r, behauen.
...ir, Raum-Nadel.
...rad, Treppe.
...ussenwerck.
...aturalist.
...specttage.
...issethat.
...berwitz, Raserey.
... Beding, Frage.
...r, Kläger.
...lb.
...on, Bastion.
...etre, Halbmesser.
...e, Ravelin.
...e, Loth.
..., absetzen.
...e, Democratie.
..., Schillebold.
...ion, Beweis.
...narius.
...ion, Bestim-
...on, Rüge.
...tualien.

Dent, Zahn.
Dentaire, Zahnkraut.
Dent de lait, Milchzahn.
Dentelles, Denticules, Zahnschnitte.
Dens, Unkosten, Gerichts-Unkosten.
Deposer, deponiren.
Deposition, absetzen.
Depot, Depositum, Hinterlage.
Deputé, Deputirter.
Deriver, ableiten.
Descendens males, männliche Linie.
Descente, Bruch, Landung.
Desertion, Abfall.
Desheriter, enterben.
Désir, Begier.
Despote, Despot.
Dessein, Bauriß, Entwurf, Zeichnung.
Desserte, Abhub.
Dessiner, reissen.
Dessus, Discant.
Destin, Verhängniß.
Detaché, detachirt.
Detachement, Ausschuß.
Detoner, verpuffen.
Detroit, Strasse.
Dette, Schuld.
Devidoir, Weife, Haspel.
Deuil, Trauer.
Devin, Wahrsager.
Devise, Wahlspruch, Leibspruch.
Deux, zwey.
Diable, Teufel.
Diacre, Diaconus.
Diagonale, Diagonal-Linie.
Diagrede, Diagrid.
Diamant, Diamant.
Diametre, Durchmesser.
Diane, Morgenwache.
Diaphane, durchsichtig.
Diaphragme, Zwerchfell.
Dictame, Diptam.
Diete, Diät.
Difficulté d'uriner, Harnwinde.
Differend, Zwistigkeit.
Digerer, digeriren.
Digestion, Dauung.
Dignité, Würde, Dignität.
Digue, Wehr, Damm, Wall.
Dimanche, Sonntag.
Diocese, Bischofthum, Dioeces, Sprengel.
Dioptre, Absehen.
Dioptrique, Dioptric.
Diphthongue, Diphthongus.

Diplome, Diploma.
Direction, Direction.
Disceptation, Disputation.
Disette, Theurung.
Disgrace, Ungnade.
Dislocation, Verrenckung.
Dispense, Dispensation.
Dissenterie, Ruhr.
Dissoudre, solviren.
Distance, Distantz.
Distiller, distilliren.
Division, dividiren.
Dix, zehen.
Dixme, Zehend.
Docteur, Doctor.
Doctrina moralis, Tugendlehre.
Dodecatemorie, Dodecatemoria.
Dodecaëdre, Dodecaëdrum.
Doien, Dechant.
Doit, Finger.
Doitier, Fingerhut.
Doloire, Hobel.
Domaine, Cammergüter, Domainen.
Dome, Helm.
Domestique, Gesinde.
Domtevenin, Giftwurtzel.
Donation, Schenckung.
Don gratuit, Liebgeld, Präsentgelder.
Dorade, Goldkarpe.
Doronic, Gemsenwurtzel.
Dorures, Goldwerck.
Dos, Rücke.
Dose, Dose.
Dot, Ehesteuer.
Douaire, Wiederlage, Leibgeding.
Doubler, doppliren.
Doublet, Dublette.
Doublon, Doppia.
Doucine, Leisten, Rinnleiste.
Douleur de tête, Hauptschmertzen.
Doute, Zweifel.
Douze, zwölf.
Dragée, Schrot.
Dragme, Drachma, Qvint.
Dragon, Drache, Dragoner.
Dragon de mer, Meerdrache.
Drap d'or, Goldstück.
Drapeau, Fahne.
Droguiste, Materialist.
Droit, recht, gerade.
Droit d'ainesse, Erstgeburt, Primogenitur.
Droit d'Amortisation, Amortisatio.
Droit d'Aubaine, Albinagium.

Droit de auberge, Atzung.
Droit de bris, Strand-Recht.
Droit de chasse, Wildbann.
Droit de hospitalité, Gast-Recht.
Droit Saxon, Sachsenrecht.
Droiture, Aufrichtigkeit.
Dromadaire, Dromedarius.
Dropax, Darrband.
Drossart, Drost.
Dublons, Caroliner.
Duc, Eule, Hertzog.
Ducat, Ducat.
Dunes, Dünen.
Duplique, Duplic.
Dureté, Härte.
Dynastie, Dynastie.
Dysurie, Harnstrenge.

EAu, Wasser.
Eau apoplectique, Schlagwasser.
Eau de goudron, Theerwasser.
Eau de vin, Brantewein.
Eau forte, Scheidewasser.
Eau minerale, Sauerbrunn.
Ebene, Ebenholtz.
Ecartelé, geviertet.
Eccentricité, Eccentricität.
Eccentrique, eccentrischer Circkel.
Ecclesiastique, geistlich.
Echafaut, Bühne.
Echanson, Credentzer.
Echapatoire, Ausflucht.
Echeance, Verfalltag.
Echelle, Maaßstab.
Echevin, Schöppe.
Echine, Wulst.
Echiqueté, Schach.
Eclair, Blitz.
Eclipse, Finsterniß.
Ecliptique, Sonnenstrasse.
Ecluse, Schleuse.
Eco, Widerhall.
Ecole, Schule.
Ecolier, Scholar.
Econome, Wirt, Haushalter.
Ecorce, Bast, Rinde.
Ecoté, beschnitten.
Ecouillon, Wischer.
Ecrevisse, Krebs.
Ecriture, Schrift.
Ecrouelle, Kropf.
Ecu, Haupt-Schild, Schild, Thaler.

Empirique, Empiricus.
Emplâtre, Pflaster.
Emprisonnement, Haft.
Emulation, Wetteifer.
Emulsion, Mandelmilch.
Enarthrose, Enarthrosis.
Encan, Aufschlag.
Encastelure, Vollhuf.
Encens, Weihrauch.
Enclavé, inclavirt.
Enclume, Ambos.
Encre, Dinte.
Endive, Endivien.
Enfant, Kind.
Enfant de chœur, Currendschüler.
Enfilé, aufgesteckt.
Enfiler, enfliren.
Enflure, Geschwulst.
Engoulé, verschluckt.
Engrais, Mast.
Enigme, Rätzel.
Enluminer, illuminiren.
Enseigne, Fahn, Fähndrich, Schild.
Entablement, Gebälck, Simswerck.
Entablement de geans, Riesengebälck.
Enté, Wolcken.
Entendement, Vorstand.
Enter, pfropfen.
Entonnoir, Trichter.
Entrailles, Gedärm.
Entrechat, Creutzcapriole.
Entredeux, Steg.
Entrée, Vorhaus, Einzug, theatralischer Tantz.
Entrelassé, geschränckt.
Envie, Neid, Niednagel.
Envoié, Abgesandter.
Eolipile, Luftkugel.
Epactes, Epacten.
Epargne, Rentkammer.
Eparvin, Spatt.
Epaule, Schulter.
Epaulement, Bedeckung.
Epée, Degen, Schwerdt.
Epentese, Epenthesis.
Epervier, Sperber.
Epi, Aehr.
Epicerie, Epices, Gewürtz.
Epieu, Knebelspieß.
Epiglotte, Kehldecklein.
Epigramme, Epigramma.
Epilepsie, fallende Sucht.
Epinars, Spinat.
Epine, Dorn.
Epine du dos, Rückgrad.
Epinette, Spinett.
Epiphyse, Epiphysis.
Epitaphe, Grabschrift.
Epitheme, Epithema.
Epitime, Thymseide, Cretische Thymseide.
Eponge, Schwamm.
Epoque, Jahrzahl.
Epreuve, Probe.
Equateur, Gleicher.
Equation, Aequation, Gleichung.
Equerre, Winckelhaacke.
Equerre d'arpenteur, Creutzmaaß, Kreutzmaaß.
Equipage, Montirung.
Equité, Billigkeit.
Erable, Ahorn.
Ere, Jahrzahl.
Ergot, Flußgalle.
Ergots, Mutterkorn.
Erisipele, Rose.
Erres, Angabe.
Erreur, Irthum.
Erysipele, Feuer.
Escadre, ein Theil der Flotte.
Escadron, Schwadron.
Escalade, Leiterfest.
Escalier, Treppe.
Escalier à girons, rampant, Schleiftreppe.
Escalier à dis, en limaçon, Schnecke.
Escarbot, Käfer.
Escarboucle, Carbunckel.
Escargot, Schnecke.
Esclave, Leibeigen, Knecht.
Esclaves, Lastträger.
Escrimerie, Fechtkunst.
Esculape, Serpentarius.
Espadon, Schwerdtfisch.
Espalier, Spalier.
Espatule, Spatel.
Espece, Art.
Esperance, Hoffnung.
Espion, Spion.
Esplanade, Feldbrustwehr.
Esponton, Braatspic.
Esprit, Geist, Gemüth, Spiritus.
Esprit fort, Naturalist.
Esprits vitaux, Lebensgeister.
Esquif, Boot.
Esquiman, Schiemann.
Esquinancie, Bräune.
Essai, Probe.
Essaieur, Probirer, Wardein.
Essence, Essentz.
Essieu, Achse.
Est, Ost.
Estafete, Staffete.
Estafier, Laufer.
Estomac, Magen.
Estoupe, Stopinen.
Etable, Stall.
Etage, Geschoß.
Etain, Zinn.
Etang, Teich.
Etape, Niederlage.
Etat, Staat.
Etat de l'empire, Reichstand.
Etat major, Stab.
Etau, Schraubenstock.
Eté, Sommer.
Etendoir, Creutz.
Eternuër, niesen.
Etiquete, Fischhame, Rodel.
Etoile, Stern.
Etoile polaire, Polar-stern.
Etoile qui tombe, Sternbutze.
Etourneau, Staar.
Etudiant, Scholar.
Etui, Futter, Barbierzeug.
Etuve, Bad, Badstube.
Etuviste, Bader.
Evaluation, Anschlag.
Evaporation, Abrauchung.
Evêche, Bischofthum.
Evêque, Bischof.
Eunuque, Verschnittener.
Eupatoire, Albkraut, Leberbalsam.
Euphrage, Euphraise, Augentrost.
Euphorbe, Euphorbium.
Exaltation, Erhöhung.
Exarquat, Exarchat.
Exception, Abfall.
Excise, Accise.
Excommunication, Bann.
Excrescence, Gewächs.
Excursion, Auslauffung.
Excuse, Ausflucht.
Execution, Execution.
Exemplaire, Exemplar.
Exemple, Exempel, Vorschrift.
Exhalaison, Dampf.
Exorde, Eingang.
Extraction, Ahnen, Stamm, Extract.
Extrait, Extract.

FAble, Fabel, Lehrgedicht.
Face, Angesicht, Gesicht, Gesichtslinie.
Facines, Faschinen.
Facteur, Factor.
Faction, Faction.
Factum, Species facti.
Faculté, Facultät.
Faim, Hunger.
Faisan, Fasan.
Faiseur de tours de passepasse, Taschenspieler.
Faitage, Dachstuhl.
Famille, Familie, Geschlecht, Gesinde.

Fan.

ain, Wildkalb.
antaisie, Phantasey.
antome, Erscheinung.
ard, Schmincke.
arcin, Wurm.
rinat, Zucker.
rine, Mehl.
sce, Balcke, Streif.
seole, Faseln.
u, Buchbaum.
acon, Blaufuß, Falcke.
aconneau, Falcone.
aconnier, Falckenier.
afel, Areca.
usse braie, Wallgang.
sse - couche, Miskram.
nte, Finte.
icité, Glückseligkeit.
onie, Felonie.
ouque, Felucke.
me, Weib.
me enceinte, grosse, schwangere.
ètre, Fenster.
ouil, Fenchel.
grec, Bockshorn.
Eisen.
cheval, Hufeisen.
e cheval, Hufeisenkraut.
e, Pacht.
ent, Ferment.
entation, Fermentation.
e, Ruthenkraut.
, Gasterey.
, Fruchtschnur, Bildzirerey.
Fest, Festiwitdt, Freufest.
Frucht.
Feuer.
artifice, Feuerwerck.
joie, Freudenfeuer.
Bohne.
d'Egipte, Egyptische
ne.
et, Irrlicht.
ge, Bildschnitzerey,
Blat, Folie.
de papier, Bogen.
Hornung.
Antoine, Feuer-
Filtz.
nt, Feuerzeichen.
Miethkutsche.
es, Verlöbniß, Ehe-
niß.
serlein.
mis, Fideicommiß.
l.
empire, Reichslehn.
e.

Fievre, Fieber.
Figue, Feige.
Figuier, Feigenbaum.
Figure, Figur, figürliche Rede.
Figurer, figuriren.
Fil, Zwirn, Garn.
Fil d'archal, Drat.
File, Reihe.
Filer, spinnen.
Filet, Fischgarn.
Fille, Tochter.
Filoselle, Floretseide.
Filtrer, filtriren.
Fin à fin, Final, Zucker.
Finances, Finanzien.
Fiole, Flasche.
Firmament, Firmament.
Fiscal, Fiscal.
Fistule, Fistel.
Flame, Wimpel, Flamme.
Flan, Schrötling.
Flanc, Flancke.
Flanqué, beseitet.
Flanques, Flancken.
Flaterie, Schmeicheley.
Flateur, Schmeichler.
Fleau, Wagebalcke.
Flèche, Pfeil.
Fleur, Blüte, Blume.
Fleur d'amour, Amarant.
Fleur de fer, Eisenblume.
Fleur de la passion, Passions-Blume.
Fleur de lis, Brandmahl.
Fleuret, Floretseide, Rappier.
Fleuve, Fluß.
Florin, Floren, Gulde.
Flote, Flotte.
Flute, Flete, Pfeife.
Flux de bouche, Speichelfluß.
Flux & reflux, Ebbe.
Fluxion, Fluß.
Foie, Leber.
Foin, Heu.
Foire, Marckt, Messe, Jahrmarckt.
Fomentation, Umschlag.
Fond, Boden.
Fond de cale, Raum.
Fondement, Grund.
Fonderie, Hütte, Schmeltzhütte, Schmeltz.
Fondeur, Bildgiesser, Giesser.
Fontaine, Brunn, Springbrunnen.
Fontainier, Brunnenmeister.
Force, Kraft.
Forer, bohren.
Forêt, Wald, Forst.
Forge, Eisenhammer, Feuer-Esse.

Forgeron, Schmidt.
Forme, Form.
Formulaire, Formular.
Fort, Schanze, Fort.
Fort, Forteresse, Festung.
Forteresse, Burg, Festung.
Fortification, Kriegs-Baukunst.
Fortune, Glück.
Fosse, Grab.
Fossé, Graben.
Fou, Laufer, Narr, Schütz.
Fougere, Farrenkraut.
Four, Fournaise, Fourneau, Ofen.
Four banal, Bannofen.
Fourbisseur, Schwerdtfeger.
Fourcheaux gluaux, Leimstange.
Fourmis, Ameis.
Fournier, Becker.
Fourrage, Futter.
Frais, Gerichtskosten.
Fraise, Erdbeer.
Fraises, Sturmpfäle.
Framboise, Himbeer.
Franc - aleu, Allodial-Gut, theilbare Güter.
la France, Franckreich.
Franchise, Freyheit.
Francolin, Haselhun.
Franc quartier, Vierung.
Francs Maçons, Freymäurer.
Franc Tillac, Verdeck.
Fraxinelle, Eschwurtz.
Frein, Zaum.
Frelon, Horniß.
Frène, Esche.
Frenesie, Tollheit.
Frere, Bruder.
Frere lai, Layenbruder.
Friche, Brach.
Frise, Bort.
Fritage, Dachstuhl.
Frittadelle, Frickedellen.
Froid, Frost, Kälte.
Fromage, Käse.
Froment, Weitze.
Fronde, Schleuder.
Front, Stirn.
Frontiere, Grentze, Marck.
Fronton, Giebel.
Fruit, Frucht.
Fruit des mines, Ausbeute.
Fugue, Fuga.
Fulminer, verpuffen.
Fumée, Rauch.
Fumeterre, Erdrauch.
Fumier, Dünger, Mist.
Fumigation, Räucherung.
Funerailles, Leichenbegängniß.
Fureur, Tollheit.

Fuseau, Spindel.
Fusée, Zünder, Rachete.
Fusil, Feuerzeug, Flinte.
Fusion, Guß.
Fust, Stamm.
Fuste, Fuste.

GAbelle, Gabella.
Gabion, Schantzkorb.
Gagate, Gagat.
Gage, Pfand.
Gageure, Wette.
Gaillarde, Gagliarde.
Galactite, Milchstein.
Galanga, Galgan.
Galant, Galan.
Galbanum, Galban.
Gale, Grind, Krätze.
Galere, Galee.
Galerie, Gallerie.
Galerien, Ruderknecht.
Galiottes à bombes, Bombardier-Galliotte.
Galop, Galopp.
Gangrene, Brand.
Gant, Handschuh.
Gantier, Handschuhmacher.
Garance, Färberröthe, Grapp.
Garantie, Gewähr, Gewehr.
Garde, Wacht.
Garde avancée, Feldwacht.
Garde des Seaux, Siegelbewahrer.
Garderobbe, Kleiderkammer.
Garde du corps, Leibwache.
Gardes, Leibwacht.
Gardien, Gardian.
Gargarisme, Gurgelwasser.
Gateau, Kuche.
Gaudron, Theer.
Gaufre, Wafel.
Gazette, Zeitung.
Gazon, Rasen.
Geai, Heher.
Geant, Riese.
Gelée, Gallerte.
Gelée blanche, Reif.
Gencives, Zahnfleisch.
Genealogie, Geschlecht-Register.
General, Feldherr.
Genet, Ginst.
Genevres, Wacholder.
Genie, Genie.
Genou, Knie.
Genouillet, Gelenck.
Gentiane, Enzian.
Gentil, Heid.
Gentil-homme, Juncker.
Geodesie, Geodesia.
Geographie, Erdbeschreibung.
Geomance, Geomantia.
Geometrie, Geometrie.

rbe, Garbe.
rmandrée, Gamander.
aur, Gaur.
bet, Galge.
bier, Wildpret.
ngembre, Ingwer.
rouette, Hahn.
te, Stand.
ace, Eis.
and, Eichel.
ande, Drüse.
andée, Mast.
obe, Kugel.
obe celeste, Himmelskugel.
obe terrestre, Erdkugel.
otte, Zäpflein.
outeron, Klette.
u, Vogelleim, Eichenmistel.
aomonique, Uhrkunst, Gnomonick.
omme, Gummi.
omme animé, Gummi animé.
omme Arabique, Gummi Arabicum, Arabisch Gummi.
omme Gotte, Gummi gutt.
omphose, Gomphoma.
ondole, Gondola.
orge, Gurgel, Kehle.
orge rouge, Rothkehle.
ofier, Schlund.
othique, Gothisch.
oudran, Pechkrantz, Theer.
oujon, Kresse.
ouiu, Vielfraß.
oussaut, Speckhals.
ousse, Balg.
out, Geschmack.
oute, Gicht, Podagra.
outiere, Regenrinne.
ouvernail, Steur.
ouvernement, Regiment.
ouverneur, Hofmeister.
ace, Gnade.
affiro, grau in grau.
ain, Gran.
ain, Graine, Beer.
ain germé, Maltz.
aisse, Fett.
ammaire, Sprachkunde.
and Aumônier de France, Groß-Allmosenier von Franckreich.
and chemin, Landstrasse.
and d'Espagne, Grand.
and-Ecuyer de France, Groß-Stallmeister von Franckreich.
andeur, Grösse.
and-maitre de la maison du Roi, Großmeister des Königlichen Hauses von Franckreich.
Grand-maitre de l'ordre Teutonique, Teutschmeister.
Grand veneur, Jägermeister.
Grange, Scheuer.
Graphometre, Halbcirckel.
Grappe, Grapp.
Gras de jambe, Wade.
Gratecu, Wipe.
Gratiole, Aurin, Tausendgüldenkraut.
Grattoir, Bergkrätze, Kratzeisen.
Gravelle, Gries.
Graver, etzen, graben.
Graver en eau forte, radiren.
Graveur, Kupferstecher.
Gravier, Gries, Kies.
Grefer en aproche, absäugeln.
Grefer en ecusson, äugeln.
Grefier, Gerichtschreiber.
Grêle, Gerstenkorn, Hagel, Schlossen.
Grenade, Granat, Granate.
Grenadier, Granadirer, Granatbaum.
Grenat, Granat.
Grenier, Kornhaus.
Grenouille, Frosch.
Griffon, Greif.
Grille, Rost.
Grillon, Heimichen.
Griotte, Grütz.
Gris, grau.
Gris argenté, Schimmel.
Gris pommelé miroueté, Spiegelschimmel.
Grive, Drossel.
Gros, Grosche.
Groseille, Johannisbeer, Stachelbeer.
Grotesque, Grillenwerck.
Grotte, Grotte.
Grouppe, Groppo.
Gruau, Graupen, Grütz.
Gruë, Kran, Kranich.
Grurie, Forstrecht.
Guede, Weid.
Guepe, Wespe.
Guerre, Krieg.
Guerre civile, bürgerlicher Krieg.
Gueule, Glockenleiste.
Gueule redressée, Kropfleiste.
Gueulette, Kehlleiste.
Gui, Mistel.
Guilochis, Irrweg.
Guimauve, Althee.
Guitarre, Zither.
Guivre, Viper.
Gymnosophiste, Gymnosophist.

HAbit, Kleid.
Habitation, Wohnung.
Hache, Axt.
Haie, Zaun.
Haine, Haß.
Hale, Halle.
Halebarde, Hellebarde.
Hameçon, Fischangel, Wolfsangel.
Hanche, Hüfte.
Hannebane, Bilsenkraut.
Hareng, Hering.
Hareng sore, Bückling.
Harmonie, Zusammenstimmung, Harmonie.
Harnois, Harnisch.
Harpe, Harfe.
Harpon, Harpun.
Hautbois, Schallmey.
Haut de la tête, Scheitel.
Haute justice, Blutbann.
Hauteur, Höhe.
Hauteur meridienne, Mittagshöhe.
Haut mal, fallende Sucht.
Heaume, Helm.
Hegire, Hegira.
Heliotrope, Scorpionkraut.
Hemorragie, Blutgang.
Hemorrhoide, güldene Ader.
Hepatique, Brunnenkraut, Leberkraut.
Heraut, Herold.
Herbe, Gras, Kraut.
Herbe au charpentier, Antonikraut.
Herbe au lait, Wolfsmilch.
Herbe aux puces, Flohkraut.
Herbe monnoiere, Egelkraut.
Herbes potageres, Küchengewächse.
Herboriste, Kräutermann.
Heredité, Erbe.
Heretique, Ketzer.
Herisson, Igel.
Herisson de mer, Meer-Castanie.
Heritage, Erbgut.
Heritier, Erbe.
Heritier substitué, Nacherbe.
Hermaphrodite, Zwitter.
Hermine, Hermelin.
Hermite, Einsiedler.
Hermodacte, Hermodatteln.
Hernie, Bruch.
Heron, Reiger.
Heros, Held.
Herse, Ege.
Herse sarrasine, Schutzgitter.
Heu, huy.
Heure, Stunde.
Hexagone, Sechseck.
Hexametre, Hexameter.
Hiacinte, Hyacinth.
Hidraulique, Wasserkunst, Hydraulick.
Hidre, Schlangen, Wasserschlange.
Hidromantie, Hydromantie.
Hidromel, Meth.
Hidropisie, Wassersucht.
Hidrostatique, Hydrostatick.
Hieble, Attich.
Hieroglyphie, Bildnißschrift.
Higrometre, Hygrometer.
Hiperbole, Hyperbole.
Hipocras, Hippocras.
Hipothenuse, Hypothenusa.
Hipothese, Hypothese.
Hippopotame, Meerpferd.
Hirondelle, Schwalbe.
Hirondelle de mer, Seeschwalbe.
Hisser, hissen.
Hissope, Isop.
Histoire, Geschichte.
Historiographe, Geschichtschreiber.
Hiver, Winter.
Hoiau, Hacke.
Holometre, Pantometrum.
Homar, Hummer.
Homicide, Todtschlag.
Hommage, Huldigung.
Homme, Mensch.
Homme lige, Lidigmann.
Homme sans aveu, Landstreicher.
Hongre, Wallach.
Hôpital aux invalide, Invaliden-Haus.
Hoquet, Schlucken.
Horde, Herde.
Horison, Horizont.
Horloge, Uhr.
Horoscopus, Nativität.
Hotellerie, Herberge.
Houblon, Hopfe.
Houcre, Hucker.
Houë, Hacke.
Hourque, Hucker.
Houx, Walddistel.
Huile d'olive, Baumöl.
Huitre, Auster.
Humanité, Leutseligkeit.
Humilité, Demuth.
Hune, Mars.
Hurler, heulen.

JAbot, Kropf.
Jacée, Jesus-Blümlein, Papier-Blume.
Jacinte, Hyacinth.
Jalape, Jalappe.
Jalousie, Eifersucht.
Jambe, Bein, Schienbein.

Jambe

Jambe, Jambus.
Jambon, Schincke.
Janissaire, Janitschar.
Janvier, Jenner.
Jar, Gänserich.
Jardin, Garten.
Jardinage, Gartenbau.
jardinier, Gärtner.
Jasmin, Jasmin.
aspe, Jaspis.
avar, Maucke.
avelot, Wurfspieß.
auger, visiren.
aune, gelb.
aunisse, Gelbesucht.
aunisse blanche, Jungfer-sucht.
nographie, Entwurf.
nologie, Bildkunst.
e, Idee.
le, Abgott.
oglyphe, Bildnißschrift.
d'eau, Wasserstral.
on d'abeilles, Bienen-schwarm.
ons, Zahlpfennige.
, Spiel.
de l'ombre, Lomber-spiel.
des armes, Fechtkunst.
des echecs, Schach-spiel.
benbaum.
Insel.
ae, Darmgicht.
ination, Illumination.
e, Bild.
nation, Einbildung.
morial, unvordencklich.
rtelle, Amaranth.
nité ecclesiastique, liche Freyheit.
atoire, Meisterwurtz.
atrice, Kayserin.
ale, Kayser-Krone.
bilité, Unmöglichkeit.
, Kämpfer.
ion, Druck.
erie, Druckerey.
ur, Drucker.
ité, Unzucht.
ire, Mordbrenner.
Blutschande.
tion, Incineration.
Incision.
enfant né par, Aus-ing.
on, Inclination.
asurable, unermeß-
tion, Incorporation.
p.
ch.

Indiction, Indiction, Römer Zinszahl.
Indignation, Ungnad.
Indigo, Indig.
Infanterie, Fußvolck.
Infeudation, Belehnung.
Inflammation, Entzündung, Inflammation.
Influence, Einfluß.
In folio, Foliant.
Ingenieur, Kriegsbaumeister.
Injure, Injurien.
Innocence, Unschuld.
Inscription, Inscription.
Insectes, Ungezieser.
Insolation, Insolation.
Instance, Instantz.
Instrument, Instrument.
Intelligence, Verständniß.
Intendant, Intendant.
Interdiction, Inhibition.
Interdit, Interdict.
Interêt, Zins.
Internonce, Internuncius.
Intestins, Gedärme.
Intrade, Vorspiel.
Invalide, Invalide.
Inventaire, Fundbuch.
Invention, Invention.
Investiture, Belehnung.
Joiaux, Geschmeide, Kleino-dien.
Joie, Freude.
Jointure, Gelenck.
Jouallier, Jubilirer.
Joubarbe, Donnerkraut, Haus-lauch.
Jouë, Backe.
Jouer des gobelets, Taschen-spieler.
Joug, Joch.
Jour, Tag.
Journal, Cladde, Tagebuch.
Jours caniculaires, Hunds-tage.
Iris de florence, Violen-Wurtzel.
Irrevocable, unwiederruflich.
Ischurie, Harnverstopfung.
Issas, Fall.
Istme, Erdenge.
Jubilé, Jubelfest.
Juge, Richter.
Juif, Jud.
Juillet, Heumonat.
Juin, Brachmonat.
Jujube, Jujuba.
Jujubes, Brustbeerlein.
Julep, Julep.
Jumeau, Zwilling.
Jumelles, Bandstreise.
Jupiter, Jupiter.

Juré, Geschworner.
Jurisconsulte, Rechtgelehrter.
Jurisdiction, Gericht.
Jurisdiction criminelle, Blut-bann.
Jurisprudence, Rechtsgelahrt-heit.
Juriste, Rechtsgelehrter.
Jusquiame, Bilsenkraut.
Justice, Gerechtigkeit.

Kali, Saltzkraut.

Labirinte, Labyrinth.
Labourage, Feldbau.
Lac, See.
Lâcheté, Zagheit.
Ladrerie, Aussatz.
Lagopus, Katzenklee.
Lai, Laye.
Laie, Bache.
Laine, Wolle.
Lait, Milch.
Laitance, Milch.
Lait clair, Molcken.
Laiteron, Gänsedistel.
Laiton, Messing.
Laitue, Lactucke, Sallat.
Lait virginal, Jungfer-Milch.
Lamantin, Meerkuh, Seekuh.
Lambel, Turnierkragen.
Lambrequin, Helm.
Lame, Blech.
Lampe, Lampe.
Lamproie, Lamprete, Neun-auge.
Lance, Lantze.
Lancette, Laßeisen.
Lange, Windel.
Langue, Zunge.
Langue de cerf, Hirschzunge.
Langue de chien, Hundszun-ge.
Langue serpentine, Natter-zünglein.
Languette, Zunge.
Lanterne, Laterne.
Lanterne magique, Zauber-Laterne.
Laquai, Laquay.
Larcin, Diebstal.
Lard, Speck.
Largeur, Breite.
Larme de verre, Vexier-Glas.
Larmes, Thränen.
Larmier, Krantzleiste.
Larron, Heber.
Late, Latte.
Lavement, Clystier.
Lavende, Lavendel.
Laver, illuminiren.

Laveret, Renjancke.
Laveure, Krätze.
Laurier, Lorbeerbaum.
Laurier cerise, Lorbeerkir-sche.
Laurier rose, Oleander.
Laxatif, Abführung.
Lazaret, Lazaret.
Legalité, Legalität.
Legat, Legat.
Legion, Legion.
Legitime, Pflichttheil.
Leguer, verlassen.
Lentille d'eau, Wasserlinsen.
Lentilles, Linsen, Sommer-flecken.
Lentilles de marins, Meer-Linsen.
Lentisque, Mastixbaum.
Lepre, Aussatz.
Lessive, Auge.
Lest, Balast.
Letargie, Schlafsucht.
Leton, Messing.
Lettre, Brief, Buchstab.
Lettre de change, Wechsel-Brief.
Lettre de creance, Credentz-Schreiben.
Lettre de mer, Seebrief.
Lettre numerale, Zahlbuch-stab.
Lettre de recommendation, Vorschrift.
Lettre dominicale, Sonn-tagsbuchstab.
Lettres de repit, Anstands-Brief.
Levain, Sauerteig.
Leucoion, Schneetropfen, Leu-coie.
Levier, Baum, Hebel.
Levre, Lippe.
Lezard, Eidechs.
Liberalité, Freygebigkeit.
Libraire, Buchführer.
Liberté, Freyheit.
Licentié, Licentiat.
Lichnis, Kornblume.
Licorne, Einhorn.
Lié, zusammengebunden.
Liege, Pantoffelholtz.
Lierre, Epheu.
Lieu, Ort.
Lieuë, Meile.
Lieu geometrique, geometri-scher Ort.
Lievre, Hase.
Lieutenant, Lieutenant.
Ligne, Line, Linie.
Ligne de direction, Lei-tung.
Ligne de vie, Lebens-Linie.

Ligne

gne d'honneur, Ehren-Linie.
gne geometrique, geometrische Linie.
gne meridienne, Mittags-Linie.
nace, Schnecke.
nitation, Abfall.
nite, Bannstein, Grentze, Marck, Stein.
moine, Biberklee.
mon, Limone.
monade, Limonade.
n, Flachs.
naire, Flachskraut, Leinkraut.
note, Hänfling.
nx, Luchs.
on, Löwe.
quidation, Liquidation.
s, Liige.
sbonne, Lissabon.
seron, Winde.
siere, Berm, Saum.
simachie, Weiderich.
steau, Rieme.
t, Bette, Rinnsaal.
targe, Glette, Silberglette.
t de justice, Sitzen des Königs im Parlament.
tispendence, Litispendentz.
torne, Krammetsvogel.
vre, Buch, Pfund.
vre de comte, Rechenbuch.
che, Schmerle, Steinbeisser.
ge, Altan.
gique, Logick.
i, Gesetz.
i Salique, Salisch Gesetz.
mbes, Lenden.
ngitude, Longueur, Länge.
t, Loos.
uage, Miethe.
up, Wolf.
up de mer, Seewolf.
utre, Fischotter.
uvier, laviren.
uvoir, laviren.
xodromie, Loxodromie.
zange, Raute.
cerne, Schneckenklee.
ette, Zäpflein.
miere, Licht, Zündloch.
narie, Mondkraut.
natique, Schlafgänger.
ndi, Montag.
ne, Mond.
nette d'aproche, de longue veue, Fernglas.

Lunettes, Brille.
Lupin, Feigbohnen.
Lustre, Krone.
Luth, Laute.
Luxure, Unzucht.

MAchefer, Eisenschlacken, Hammerschlag.
Machiavelliste, Machiavellist.
Machine, Maschine, Rüstzeug.
Machoire, Kinnbacke.
Maçon, Maurer.
Maculature, Mackeltur.
Madame, Mademoiselle, Ehren-Titel.
Madrigal, Madrigal.
Magasin, Packhaus.
Magie, Magie.
Magie noire, Schwartzekunst, Zauberey.
Magistere, Magisterium.
Magnesie, Braunstein, Magnesia.
Magnetisme, Magnetismus.
Mai, May.
Majesté, Majestät.
Majeur, mündig.
Main, Buch, Hand.
Main morte, todte Hand.
Major, Major.
Majorasque, Majorat, Verschickung.
Major de place, Platz-Major.
Maire, Bürgermeister.
Maison, Geschlecht, Haus.
Maison de correction, Werckhaus, Zuchthaus.
Maitre, Heermeister, Schiffs-Capitain.
Maitre aux arts, Magister.
Maitre de la chapelle, Capellmeister.
Maitre des danses, Tantzmeister.
Maitre des mines, Bergmeister.
Maitre des ports, Hafenmeister.
Maitre valet, Bouddelier.
Malachite, Schreckstein.
Maladie, Kranckheit.
Mal de mer, Seekranckheit.
Mal de Naples, Venerien, Frantzosen.
Maletier, Täschner.
Mal hipocondriaque, Miltz-Kranckheit.
Malt, Maltz.
Malvoisie, Malvasier.
Mambu, Bambus.
Mamelon, Wartze.

Mammelus, Mammeluck.
Manati, Meerkuh.
Manche, Griff, Hals.
Mandragore, Alraun.
Manequin, Gliedermann.
Mangle, Paretuvier.
Manie, Raserey.
Manifeste, Manifest.
Maniquette, Paradieskörner.
Manne, Manna.
Manœuvre des vaisseaux, Manuaria nautica.
Manottes, Daumschrauben, Fessel.
Mansarde, gebrochenes Dach.
Manteler, Mantelet.
Manufacture, Fabricke.
Manuscrit, Manuscript.
Maquereau, Maquerelle, Kuppler, Makrele.
Marais, Morast.
Maraude, marod.
Marbre, Marmor.
Marc, Marck.
Marcasite, Wismuth.
Marcassin, Frischling.
Marc de raisin, Weintreber.
Marchandise, Waare.
Marche, Marsch, Zug.
Marché, Marckt.
Marécage, Bruch.
Maréchal, Marschalck.
Marechaussee, Gericht der Marschälle.
Marée, Ebbe.
Margrave, Marckgraf.
Mariage, Ehe.
Mariage de conscience, heimliche Ehe.
Marjolaine, Majoran.
Marmelade, Marmelade.
Marne, Mergel.
Marque, Feldzeichen.
Marqueterie, eingelegte Arbeit.
Marquis, Marckgraf.
Marroquin, Corduan.
Marroquin de Levant, Saffian.
Marrube, Andorn.
Mars, Mars, Mertz.
Marsouin, Meerschwein.
Martagon, Türckischer Bund.
Marteau, Hammer.
Martinet, Eisenhammer, Hammer.
Martre, Marder.
Marum, Amberskraut.
Mascarade, Mascarade.
Masque, Masque.
Mastic, Mastich, Mastix.
Mât, Mast.
Matelot, Bootsmann.

Matiere, Materie.
Matin, Morgen.
Matrice, Mutter.
Mausolée, Mausoläum.
Mauvaise herbe, Unkraut.
Mauve, Pappel.
Maxime, Ausspruch.
Mecanique, Mechanick.
Mecanisme, Mechanismus.
Mecredi, Mittwoche.
Mecredi des cendres, Aschermittwoch.
Medaille, Goldstück, Medaille.
Medecin, Medecine, Artzt.
Megissier, Weißgerber.
Melancolie, Melancholey.
Meleses, Lerchenbaum.
Melisse, Melisse.
Melilot, Meloten.
Melon, Melone.
Membre, Glied.
Memoire, Gedächtniß.
Mendiant, Bettler.
Mensonge, Lüge.
Menstrue, Menstruum.
Mente, Müntz.
Menuet, Menuett, ein Tantz.
Menuisier, Tischer.
Mer, Meer.
Mercure, Mercurius.
Mercuriale, Versammlung des Parlaments.
Mere, Mutter.
Mere-perle, Perlenmutter.
Meridien, Mittags-Circkel.
Merle, Amsel.
Merlon, Merlon.
Merluche, Schellfisch Stockfisch.
Merveille, Balsamapfel.
Mesange, Meise.
Mesentere, Gekröse.
Mesurage, Meßkunst.
Mesure, Maaß, Mensur, Tact.
Mesureur, Messer.
Metal, Metall.
Metaphisique, Metaphysic.
Metaphore, Gleichniß-Rede.
Meteore, Luft-Zeichen.
Metier, Handwerck.
Metoche, Zwischen-Tiefe.
Metode, Methode.
Metonimie, Metonymie.
Meubles, Hausrath, Mobilien.
Meule, Laufer, Mühlstein.
Meure, Maulbeer.
Meure de ronce, Brombeer.
Meurtre, Mord, Todtschlag.
Meurtrieres, Schießlöcher.
Microscope, Vergrösserungs-Glas.
Midi, Mittag.
Miel, Honig.

Migraine.

ligraine, Hauptschmertzen.
lignature, Mignatur.
lil, Hirse.
lillecotons, Grähe.
lillefeuille, Schaafgarbe.
lillepieds, Scolopendra.
lillion, Million
ine, Bergwerck, Grube, Mine.
ineral, Bergsafft, Erdsafft, Ertz, Mineral.
ineur, Berghauer, Münndel, Minderjährig, Minirer.
nistre, Minister.
nium, Mennig.
nuit, Mitternacht.
nute, Minute, Project.
obalan, Myrobalane.
oir, Spiegel.
oir ardent, Brennspiegel.
e, Myrtenbaum.
ille, Heidelbeer.
ntrope, Misanthropus.
rable, arm.
rere, Miserere, Darmgicht.
ve, Mißiv.
logie, Mythologie.
e, Bischoffs-Hut, In-
dat, Mithridat.
, Milbe.
ration, Bescheidenheit.
stie, Bescheidenheit, ...muth.
lon, Sparrenkopff.
, Mönch.
au, Sperling.
Monat.
es femmes, Blume.
ure, Schimmel.
, Erndte.
nneur, Schnitter.
ite, Schreckstein.
, Lauffer.
, Mumie.
hie, Monarchie.
re, Kloster.
Welt.
re, Monitorium.
, Müntz, Scheide-
Decurs, Current-
e, Auffkauff.
ieur, Monsieur,
tel.
Mouson.
Mißgeburt.
, Berg.
Treppe.
cheval, reuten.

Montre, Musterung.
Montre à minutes, Minuten-Uhr.
Morale, Sittenlehre, Tugendlehre.
Mordant, Vorschlag.
More, Mohr.
Morilles, Biltze.
Morpion, Filtzlaus.
Mors du diable, Abbiß.
Mort, Tod.
Mortier, Mörser.
Mortification, Tödtung.
Morüe, Cabeliau.
Mosaique, eingelegte Arbeit, Mosaische Arbeit.
Mot, Wort.
Mot du guet, Losung, Parole.
Motte, Scham.
Mouche, Fliege.
Mouche à miel, Biene.
Moucheron, Mücke.
Mouëlle, Marck.
Mouëtte, Mewe.
Moule, Form, Muschel.
Moulin, Mühle.
Moulin à bateau, Schiffmühle.
Moulin bannal, Bannmühle.
Moulinets, Drehbäume.
Moulure, Friese.
Mouron, Gauchheil, Hünerbiß.
Mouson, Muson.
Mourtre, Todtschlag.
Mousse, Moos.
Moustache, Knebelbart.
Moustelle, Aalraupe.
Mout, Most.
Mouton, Mauerbrecher, Ramler, Schöps.
Mouvement, Bewegung.
Mouvement peristaltique, Wurm-ähnliche Bewegung.
Muër, mausen.
Muguet, Mayenblümlein.
Mulet, Maul.
Multiplication, Multiplication.
Mumie, Mumie.
Munier, Alte.
Munition de guerre, Ammunition.
Mur, Mauer.
Murs, Stadtmauer.
Muse, Bisam.
Muscade, Muscate.
Muscle, Maus.
Museliere, Maulkorb.
Musique, Singekunst.
Mutule, Dielenkopff.

NAbuna, Zirafa.
Nacre de perle, Perlenmutter.
Nadir, Fußpunct, Nadir.
Nager, schwimmen.
Nain, Zwerg.
Naissance, Geburt.
Naissant, wachsend.
Namantin, Namati, Meerkuh, Seekuh.
Napel, Eisenhütlein.
Narcisse, Narcisse.
Narcotique, narcotisch, Schlafmittel.
Narval, See-Einhorn.
Nasse, Fischreuse.
Naturaliser, naturalisiren.
Nature, Natur.
Naturel, natürlich.
Navigation, Schiffahrt.
Navire, Schiff.
Necessité, Noth.
Necromance, Necromantie.
Nesle, Mispel.
Negoce, Handel, Kauffhandel.
Negocier, negotiiren.
Neige, Schnee.
Nenuphar, Seeblume.
Nephritique, nephritisch, Nierenbeschwerung.
Nepotisme, Nepotismus.
Nerf, Band-Ader, Nerve, Senne.
Neuf, neun.
Neutralité, Neutralität.
Nez, Nase.
Nez aquilin, Habichts-Nase.
Niche, Bilderblind.
Nid, Nest.
Nielle, Meelthau.
Nimphe, Nymphe.
Niveau, Bleywage, Wasserwage.
Niveller, abwägen.
Noble à la rose, Rosenobel.
Noblesse, Adel.
Noce, Hochzeit.
Noier de fumée, Kühnrus.
Noir, schwartz.
Noisetier, Hasel.
Noix, Nuß.
Noix de galle, Galläpffel.
Noix vomique, Krähenauge.
Nom, Name.
Nomance, Onomatomantia.
Nombre, Zahl.
Nombre carré, Quadrat-zahl.
Nombre cubique, Cubiczahl.
Nombre geometrique, composé, geometrische Zahl.
Nombril, Nabel.
Nombril de Venus, Nabelkraut.

Nomination, Nomination.
Nood, Gelenck.
Notaire, Notarius.
Note, Note.
Notorieté, Notorietät.
Novation, Neurung.
Nouër l'aiguillette, Nestelknüpfen.
Nouveau monde, neue Welt.
Nouvel an, Neujahr.
November, Wintermonat.
Noviciat, Probjahr.
Nourriture, Speise.
Nubile, mannbar.
Nud, nacket.
Nudité, Blöße.
Nue, Wolcke.
Nuit, Nacht.
Nullité, Nullität.
Numbrer, numeriren.
Nummulaire, Pfennigkraut.
Nutrition, Nahrung.
Nymphée, Seeblume.

OBediencier, Obedientiarius.
Obeïssance, Gehorsam.
Obelisque, Prachtkegel.
Object, Object.
Obscurité, Finsterniß.
Observance, Herkommen.
Obstruction, Verstopffung.
Occident, Abend.
Ochre, Berggelb.
Odeur, Geruch.
Odorat, Geruch.
Oeil, Aug.
Oeil de chat, Katzenaug.
Oeillet, Nägelein.
Oeillet sauvage, Nabel.
Oesophage, Speiseröhre.
Oesype, Oesypus.
Oeuf, Ey.
Oeuf, Rogen.
Oeuvres pies, milde Sachen.
Office, Amt.
Oignon, Zwiebel.
Oiseau de paradis, Paradies-Vogel.
Oiseau de proie, Raubvogel.
Oiseau nonette, Capricalca.
Oiseille, Ampffer.
Oisiveté, Müßiggang.
Oligarchie, Oligarchie.
Olimpiade, Olympias.
Ombre, Aesch, Schatten.
Oncle maternel, Oheim.
Ondulation, Undulation.
Ongle, Nagel, Nagelfell.
Onguent, Salbe.
Onice, Onix, Onich.

Ouvrage à Corne, Hornwerck.
Ouvrage couronné, Kronwerck.
Ouvrage heroique, Heldenwerck.
Oye, Gans.

PAction, Pactum.
Padouane, ein Tantz.
Page, Edelknabe.
Paien, Heyde.
Paillardise, Hur.
Paille, Stroh.
Paillon de soudure, Schlaglot.
Pain, Brot.
Pain de cocu, Buchampffer.
Pain d' épice, Pfefferkuche.
Pair, gerad.
Paire, Paar.
Pair ou non, grad oder ungrad.
Pairs de France, Pairs von Franckreich.
Pairs de la Grande Bretagne, Pairs von Großbritannien.
Paisage, Feldstück, Landschafft.
Paisan, Bauer.
Paix, Friede.
Pal, Pfahl.
Palais, Palast.
Palandre, Palandra.
Palatin, Woiwod.
Pales couleurs, Jungfersucht.
Palissade, Palissaden.
Palme de Christ, Wunderbaum.
Palmier, Palmbaum.
Pam, Betele.
Panacée, Panacee.
Panais, Pasternack.
Pance, Bauch.
Pancreas, Rücklein.
Pandectes, Pandecten.
Pandore, Pandore.
Pane, Schmeer.
Panier, Korb.
Pannet sauvage, Bärdill.
Pantometre, Pantometrum.
Paon, Pfau.
Paoz, Areca.
Papier, Papier.
Papier marbré, Türckisch Papier.
Papillon, Sommervogel.
Paquet-bot, Packbot.
Parabole, Brennlinie.
Parade, Parade.
Paradis, Paradis.
Parage, Paragium.
Paralisie, Schlag.
Parallaxe, Parallaxis.
Parallele, Parallele, Parallel-Linie.
Parallelepipede, Parallelepipedum.
Parallelogramme, Parallelogrammum.
Parapet, Brustwehr.
Paraphernaux biens, Nebengüter.
Paraselene, Nebenmond.
Parasol, Sonnenschirm.
Parc, Thiergarte.
Parchasser, abjagen.
Parchemin, Pergament.
Parcheminier, Pergamentirer.
Pardon, Pardon.
Paré, Pflaster.
Parelie, Nebensonne.
Parens, Blutsfreunde.
Parens du coté du pere, Schwerdmagen.
Parentage, Maag, Sippschafft.
Parenté, Freundschafft, Sippschafft.
Parer, pariren.
Parfum, Raucherkertze.
Parfumé, parfumirt.
Parfumer, balsamiren.
Parietaire, Glaskraut, Tag und Nacht.
Parjure, Meneid.
Parlement, Parlement.
Parlementer, parlementiren.
Parler, reden.
Paroisse, Kirchspiel.
Parole, Wert.
Paronichie, Nagelgeschwür.
Parre, Pareau.
Parot, Mahn.
Parricide, Vater-Mord.
Partance, Abfahrt.
Parterre, Bette, Krautstück, Parterre.
Partie, Faction, gespalten, Partey.
Partisan, Partisan.
Partite, ausgeschnittener Zettel, Kerbzettel.
Pas, Schritt, Vortritt.
Pas de souris, Berme.
Pasquin, Pasquinus.
Passade, Paßade.
Passage, Durchzug, Paß.
Passecail, ein Tantz.
Passementier, Bortenmacher.
Passepied, ein Tantz.
Passeport, Paß.
Passeboulets, Kugellehre.
Passer, seigen.
Passevelours, Amarant, Floramor.
Passevolant, Blinde, Paßevolant.
Passion histerique, Mutterbeschwerung.
Pastel, Pastell, Weid.
Pastel d' écarlate, Scharlachfarb.
Pastenade, Posternack.
Patagon, Pataeon.
Paté, Pastete, Hufeisen.
Patelineur, Fuchsschwäntzer.
Patente, Diploma.
Patience, Gedult, wilder Ampfer.
Patin, Schlittschuh.
Patologie, Pathologia.
Patre, Hirt.
Patriarche, Patriarch.
Patrie, Vaterland.
Patron, Patron, Schiff-Capitain.
Patronage, Collatur, Kirchensatz.
Patrouille, Patrolle.
Paturage, Hut und Trifft.
Pature de chameau, Cameelzelt.
Pavillon, Flagge, Pavillon.
Paume, Ball.
Pauvre, arm.
Peau, Balg, Haut.
Pèche, Fischerey, Pfirsich.
Pèchereau, Secteufel.
Pedales, Pedal.
Pedant, Schulfuchs.
Peigne, Kamm.
Peignier, Kammmacher.
Peine, Strafe.
Peinture, Gemähl, Mahlerey.
Pelerin, Pilger.
Pelerinage, Wallfart.
Pelletier, Kürschner.
Pelleterie, Peltz.
Pellican, Kropffgans, Pelican.
Peloton, Ploton.
Pendant d' oreille, Gehäng.
Pendule, Pendulum.
Penitencier, Poenitentiarius.
Pennache, Feder.
Penombre, Penumbra.
Pensée, Gedancke.
Pensées, Dreyfaltigkeitsblum.
Pension, Gnadengehalt, Pension.
Pensionaire, Pensionarius.
Pentagone, Fünffeck.
Penypost, Pfennigspost.
Pepiniere, Baumschule.
Perche, Barsch, Ruthe.
Perdrix, Rebhun.
Perdrix de la mer, Meerhun.
Pere, Pater, Vater.

Pere

e de famille, Hausvater.
icarde, Herzfell.
gée, Erdnache.
ode, Periodus.
pneumonie, Entzündung der Lunge.
ſtile, Seulenlaube.
toine, Darmfell, Netz.
e, Perle.
iſſion, Zulaſſung.
uiſition, Hausſuchung.
er, Steinſtück.
oquet, Papagey.
oquet de mer, Perrocket.
uque, Parucke.
caire, Pferſichkraut, Waſſerpfeffer.
, Peterſilge.
nnellement, perſönlich.
nne, Niemand, Perſon.
ective, Perſpectiv.
iſane, Partiſane.
rbateur, Friedensſtörer.
enche, Sinngrün.
teur, Schwere.
iqueur, Probe.
Peſt.
d, Petarde, Schlag.
ſe, Bubulca.
consolide, Margaret = Blümlein.
fils, Enckel.
lait, Molcken.
muguet, Wallſtroh.
e, Steinöl.
er, Aſpe, Pappelbaum.
Furcht.
ogie, Philologie.
ophe, Philoſophus.
ophie, Philoſophie.
, Liebestranck.
, Phiole.
ogie, Phyſiologie.
omie, Phyſiognomie.
ue, Naturkunde.
ue, Phlegma.
x, Phönix.
ſie, Raſerey.
, Schwindſucht.
, Piaſter.
ſpecht.
glaſter.
ds, Schuh.
e baterie, Carthaune.
le campagne, Feld-
e huit, Stück v. ach-
detachée, Auſſen-
honorables, Ehren-
louette, Ritterſporn.

Pié de lion, Achimille.
Piedeſtal, Seulenſtuhl.
Pié de veau, Aronwurtz.
Pierre, Stein.
Pierre à miroir, Fraueneis.
Pierre à feu, Feuerſtein.
Pierre Armenienne, Armenierſtein.
Pierre d' aigle, Adlerſtein.
Pierre de touche, Probirſtein.
Pierre du coin, Eckſtein.
Pierre nephritique, Griesſtein.
Pierre pretieuſe, Edelſtein.
Pierre philoſophale, Stein der Weiſen.
Pierre ponce, Bimſtein, Pimſenſtein.
Pierre ſerpentine, Serpentinſtein.
Pierrier, Steinſtück.
Pierreries, Geſchmeide, Kleinodien.
Pigeon, Taube.
Pignon, Giebel.
Pilaſtre, Pfeiler.
Pilier, Pfeiler.
Pillage, Plünderung.
Pilon, Stampffe.
Pilori, Pranger.
Pilote, Lots, Pilot.
Pilule, Pille.
Pimprenelle, Pimpinelle.
Pin, Fichte.
Pinang, Areca.
Pinaſſe, Pinas.
Pinceau, Pinſel.
Pinceau optique, Geſichtspinſel.
Pinguin, Pinguin.
Pinſon, Fincke.
Pintade, Pintada.
Pionnier, Schantzgräber.
Pique, Picke.
Piquette, Laur.
Piqueur, Bereiter.
Piramide optique, Geſichts-Pyramide.
Pirate, Seeräuber.
Pirole, Wintergrün.
Piſſat, Harn.
Piſſenlit, Löwenzahn.
Piſtache, Pimpernuß.
Piſte, Ferte, Spur.
Piſtole, Doppia.
Pivoine, Pöonie.
Place, Marckt.
Place d' armes, Waffenplatz.
Place d'honneur, Ehrenſtelle.
Plafond, Decke, Felderdecke.
Plagiaire, Bücherdieb.
Plaids, Gerichtstag.

Plaiſir, Wolluſt.
Plancher, Decke.
Planchette, Winckelſcheibe.
Plane, Platane, Ahorn.
Planete, Planet.
Plan geometrique, Geometriſche Fläche.
Plantain, Wegrich.
Plantanimal, Thierfrucht.
Plante, Gewächs.
Plateforme, Bettung.
Platte bande, Abſatz.
Pleiades, Siebengeſtirn.
Pleige, Bürge, Bürgſchafft.
Plethore, Plethora.
Pleure, Ribbenfell.
Pleuriſie, Seitenſtechen.
Plie, Butte, Scholle.
Plinte, Tafel.
Plomb, Bley.
Plongeon, Taucher.
Ploton, Ploton.
Plou, Areca.
Pluie, Regen.
Plumacier, Federſchmücker.
Plumage, Feder.
Plume, Feder.
Pluton, Pluto.
Podeſtat, Podeſtà.
Poeſie, Poeſie.
Poids, Gewicht, Schrot.
Poil, Haar.
Poile, Stube.
Poil folet, Milchhaar.
Poinçon, Griffel.
Poing, Fauſt.
Point, Punct, Spitzen.
Point de l' oeil; de veuë; principal, Hauptpunct.
Pointe, Schnepfe.
Pointe, Pyramidenzüge.
Pointe du jour, Tages Anbruch.
Points cardinaux, Hauptpuncte.
Poire, Birn.
Poireau, Aſchlauch.
Poirier, Birnbaum.
Pois, Erbſe.
Poiſon, Gifft.
Poiſſon, Fiſch.
Poiſſons, Fiſche.
Poiſſon volant, fliegender Fiſch.
Pois verds, Schote.
Poitrine, Bruſt.
Poivre, Pfeffer.
Poivre des montagnes, Seidelbaſt.
Poix, Pech.
Polaque, Polacca.
Pole, Pol. (pium.
Polemoſcope, Polemoſco-

Police, Police.
Poligamie, Vielweiberey.
Poligone, Vieleck.
Polipe, Polypus.
Polipode, Engelſüß.
Polir, Poliren.
Politeſſe, Höflichkeit, Politeſſe.
Politique, Politick.
Politrie dorée, Wiederthon.
Poltronnerie, Zagheit.
Polyedre, Polyedrum.
Pommade, Pommade.
Pomme, Apffel.
Pomme d' Adam, Adamsapffel.
Pomme de Chine, Pomeſine.
Pomme de mer, Meercaſtanie, Seeapffel.
Pomme de ſenteur, Biſamkugel.
Pomme d' Orange, Pomerantze.
Pommeté, Ballencreutz.
Pommier, Apffelbaum.
Pompe, Pompe.
Ponceau, Klapperroſe.
Pont, Brücke.
Pontage, Brückgeld.
Pont de bateaux, Schiffbrücke.
Ponton, Fähre, Ponton.
Pont volant, fliegende Brücke.
Porcelaine, Portulac, Porcellain.
Porc-epi, Igel.
Porphire, Porphir.
Porreau, Lauch.
Port, Hafen.
Portail, Portal.
Porte, Thor, Thür.
Porte-cochere, Thorweg.
Porte enſeigne, Führer.
Port de voix, Vorſchlag.
Portefan, Zündruthe.
Porte Ottomanne, Pforte.
Porte vent, Windlade.
Portion, Erbtheil.
Portique, Halle.
Portrait, Bild.
Poſſeſſion, Beſitz.
Poſte, Poſt.
Poſthume, Afterkind.
Poſtuler, Poſtuliren.
Pot, Kanne.
Potage, Potage.
Poteau, Baunſtein.
Poteaux, Pfeilen.
Potée, Zinnaſche.
Potence, Galge.
Poteſſe, Pottaſche.
Potier, Töpffer.
Potion, Trunck.

Prime, Prime.
Primevere, Schlüsselblume.
Primogeniture, Erstgeburt.
Prince, Fürst.
Prince du sang, Printz vom Geblüt.
Prince metal, Printzenmetall.
Principal, Capital.
Principauté, Fürstenthum.
Printems, Frühling.
Prise, Dose, Priese, Fang.
Prisme, Prismestock.
Prison, Hafft.
Prisonnier de guerre, Kriegsgefangener.
Privé, Privet.
Privilege, Privilegium.
Probleme, Aufgabe.
Procès, Process.
Proces criminel, Halsgericht.
Procession, Procession.
Proclamation, Abkündigung, Anschlag.
Procureur, Anwald, Procurator.
Prodigalité, Verschwendung.
Professeur, Professor.
Profil, Durchschnitt.
Progression, Progression.
Projet, Entwurff, Project.
Prolegomenes, Prolegomena.
Promesse, Verheissung.
Promotion, Promotion.
Prononciation, Pronuntiation.
Proportion, Proportion.
Proposition, Satz.
Proprietaire, Herr.
Proprieté, Eigenschafft.
Prorogation, Prorogation.
Proroger un terme, abschreiben.
Prose, Prosa.
Proselite, Proselyt.
Protecteur, Protector.
Protestant, Protestant.
Protestation, Protestation.
Protêt, Protest.
Protocolle, Protocoll.
Protonotaire, Protonotarius
Provediteur, Proveditor.
Provin, Gesenck.
Province, Land, Provintz.
Provincial, Provincial.
Proviseur, Scholarch.
Provision, Provision.
Provisions de bouche, Proviant.
Prune, Pflaume.
Prunier sauvage, Schleedorn.
Psillium, Flohsaame.
Publication, Abkündigung.
Puce, Floh.
Pudeur, Scheu.
Puis, Brunn.
Puissier de gravier, Griesswärtel.
Puits, Schacht.
Pulmonaire, Lungenkraut.
Pulsatile, Küchenschelle.
Punaise, Wantze.
Punition, Straffe.
Pupille, Mündel.
Purgation, Purgantz.
Purifier, Reinigen.
Pus, Eiter.
Putain, Hur.
Putrefaction, Putrefaction.
Pyrethre, Bertramwurtzel.

Quadrant, Quadrant.
Quadrat, gevierter Schein.
Quadrature, Quadratschein.
Quai, Schälung.
Qualité, Prädicat, Titel.
Quantité, Grosse, Quantität.
Quarantaine, Quarantaine.
Quarante, Viertzig.
Quarré, Viereck, Quadrat.
Quartier, Quartal, Viertel.
Quartier-mestre, Quartiermeister.
Quartiers, Ahnen.
Quatre, Vier.
Quatretems, Quatember.
Question, Folter, Frage, peinliche Frage.
Queuë d'aronde, Schwalbenschwantz.
Queuë de dragon, Drachenschwantz.
Queuë de pourceau, Haarstrang.
Quille, Kegel.
Quinquina, Chinachina.
Quintaine, Quintanrennen.
Quintal, Centner.
Quinte, Quinte.
Quinte essence, Quintessentz.
Quinte feuille, Fünffblat.
Quintillage, Ballast.
Quinze, Mandel.
Qui pro quo, Quid pro quo.
Quitance, Quitung.
Quotient, Quotient.

Rabbin, Rabbi.
Rabdologie, Rhabdologie.
Rabot, Hobel.
Raccourci, schwebend.
Race, Stamm.
Racheter, ablösen.
Racine, Wurtzel.
Racine cubique, Cubic-Wurtzel.
Racine de canne odorante, Calmus.
Racine de la Chine, Chinawurtzel.
Racle, Schraper.
Rade, Reede.
Radeau, Floss.
Rafiner, Raffiniren.
Raie, Rand, Roche.
Raifort, Meerrettig, Rettig.
Raillerie, Schertz.
Raion, Strahl.
Raion principal, Hauptstral.
Raiponce, Rapuntzel.
Raisin, Traube.
Raisin de Corinthe, Corinten.
Raisin de Renard, Wolffsbeer.
Raisins, Rosinen.
Raison, Verhältniss, Vernunfft.
Raison d'Etat, Ratio status.
Rame, Ruder.
Ramette, Rahmeisen.
Rançon, Rantzion.
Rang, Rang Glied.
Rangée, Schicht.
Rangier, Renthier.
Râpe, Respe.
Rapporteur, Referent, Transporteur.
Rat, Ratte.
Rate, Miltz.
Ratifier, Ratificiren.
Ration, Ration.
Ratte de mer, Seeadler.
Rave, Rübe.
Ravelin, Ravelin.
Ravissant, zum Raub; gimmen geschickt.
Ravissement de betail, Abspannung.
Reale, Real.
Recepisse, Recepiss.
Recipe, Recept.
Recipiangle, Winckelmesser.
Recipient, Vorlage.
Recit, Recitativ.
Reclamer, Reclamiren.
Reconciliation, Versöhnung.
Reconnoissance, Recognition.
Reconvention, Wiederklage.
Recruës, Recruten.
Rectangule, Winckelrecht.
Recteur, Rector.
Rectifier, Rectificiren.
Redens, Redant.
Redoute, Redoute.
Reduction, Auflösung.
Reduit, Redute.
Referendaire, Referendarius.
Refinat, Zucker.
Reflexion, Rückprallung.
Reflux, Ebbe.

Reforme,

leformer, Reformiren.
lefraction, Refraction, gebrochener Strahl.
egale, Regal, Strohfiedel.
egardant vers la queue, Zurücksehend.
egates, Regata.
egence, Regierung.
egiment, Regiment.
egiment roial, Leib-Regiment.
gion, Gegend.
gistrateur, Registrator.
gitre, Matricul, Register.
gle, Lineal, Richtscheid.
gle de Societé, Gesellschaffts Regel.
gle de tri, Regel Detri.
glet, Rieme.
lisse, Leckritze.
res, Regreß.
abiliter, Rehabilitiren.
etton d'abeilles, Bienenschwarm.
is, Berme.
vé en bosse, erhabene Arbeit.
eur, Buchbinder.
gieuse, Nonne.
gieux, Mönch.
ion, Religion.
ua, Rest.
ue, Religvien.
re, Band.
de de poids & d'aloi, Remedium.
depurgatif, Purgation.
e de carosse, Wagenspen.
etrans, Remonstranten.
e, Säuger.
quer, Buchsiren, Trei-
t, Wall.
, Fuchs.
Rennthier.
née, Gericht.
iation, Abkündigung,
sung, Verzicht.
, Wegtritt.
Einkommen, Gefälle,
Abscheidsbrief.
rist, Respects-Tage.
, Replic.
les, Repressalien.
ter, Repräsentiren.
on, Reputation.
Seehund.
on, Vorbehalt.
, Residentz.
Resident.
est.

Resigner, Resigniren.
Resine, Hartz.
Resolutif, Resolventia.
Responsion, Responsgelder.
Ressif, Reciff.
Ressort, Bann, Feder.
Ressouvenance, Erinnerung.
Resultat, Abschied, Receß.
Retenuë, Scheu.
Retine, Netzhäutlein.
Retirade, Abschnitt, Abzug.
Retorte, Retorte.
Retour, Rückweichung.
Retractation, Wiederruf.
Retraite, Retirade, Berme.
Retranchement, Abschnitt.
Retrogarde, Rückläuffig.
Rets, Fischgarn.
Revendeur, Auffkauffer.
Revenu, Einkommen, Gefälle.
Reverberer, Reverberiren.
Reverence, Reverentz.
Revers, Revers.
Reversion, Wiederfall.
Reveuë, Musterung.
Revision, Revision.
Reunion de benefices, Zusammenschlagung der Pfarren.
Revocation, Auffkündigung.
Revolte, Abfall.
Revoquer, Cassiren.
Revulsion, Revulsion.
Rhamne, Creutzbeer.
Rheubarbe, Rhabarber.
Rhin, Rhein.
Rhombe, Raute.
Ricercate, ein Vorspiel.
Richesses, Reichthum.
Rideau, Wall im flachen Felde.
Rigaudon, ein Tantz.
Rime, Reim.
Rinocerot, Nasenhorn.
Ris, Lachen, Reis.
Ris de veau, Milch.
Risposte, Risposte.
Ritonelle, ein Instrumentalstück.
Rive, Ufer.
Riviere, Fluß.
Roageole, Friesel.
Robinet, Hahn.
Rogne, Grind.
Roi, König.
Roi d'armes, Wappen-König.
Roi des abeilles, Bienen-König.
Roignon, Niere.
Roinette, Reisser.
Roitelet, Zaunkönig.
Role, Catastrum.
Rolle, Seitenrolle.

Romain, Römisch.
Roman, Roman.
Romarin, Rosmarin.
Rondache, Rundartsche.
Ronde, Runde.
Rondeau, Ringelreime, Sing- und Tantzlied.
Roquette, Raucke.
Rosage, Oleander.
Rose, Rose.
Rose de Jericho, Rose von Jericho.
Rosée, Thau.
Rose incarnadine, Centifolie.
Roselle, Ronnthau.
Rossignol, Nachtigall.
Rossolis, Rossolis.
Rote, Rota.
Roue, Rad.
Rouge, roth.
Rougeur du ciel, Abendröthe.
Rouille, Rost.
Rouille des blés, Meelthau.
Rouleau, Walcherholtz, Waltze.
Roupie, Rupie.
Route, Strich.
Ruban, Band.
Rubin, Rubin.
Rubrique, Rubric.
Ruche, Bienenstock.
Ruë, Raute.
Ruisseau, Bach.
Rum, Raum.
Rumb, Strich.
Rume, Schnuppe.
Rune, Rune.
Rupture, Bruch, Friedensbruch.
Rustique, Rustica.
Rut, Brunst.

Sabbat, Sabbat.
Sabine, Sadelbaum.
Sable, Sand, Sanduhr.
Sabord, Pforte.
Sabre, Säbel.
Sacrilege, Kirchenraub.
Sacristie, Sacristey.
Safran, Saffran.
Safre, Saffra.
Sage-femme, Wehmutter.
Sagittaire, Schütze.
Sagu, Mehlbaum.
Saignée, Aderlässe.
Saillie, Ausladung, Gesims.
Sain, gesund.
Sain, Sain doux, Schmaltz.
Saisie, Arrest, Beschlag Hülffe.
Salamandre, Salamander.
Sale, Saal.
Salivation, Salivation, Speichelfluß.
Salive, Speichel.
Salsepareille, Sarsaparilla.

Salpetre, Salpeter.
Saltarelle, springende Art in der Tonkunst.
Salvatelle, Salvatell.
Salut, Gruß, Salve.
Samedi, Sonnabend.
Samequin, Samkyn.
Sandale, Sandal.
Sang, Blut.
Sang de dragon, Drachenblut.
Sangle, Gurt.
Sanglier, Eber.
Sangsue, Egel.
Sanguine, Blutstein.
Santal, Saudel.
Santé, Gesundheit.
Saphir, Saphir.
Sapin, Kienbaum, Tanne.
Sappe, Sappe.
Sarcocolle, Fleischleim.
Sardine, Anschovis.
Sarriette, Pfefferkraut.
Sassafras, Fenchelholtz.
Sassaphras, Sassafras.
Satellites, Trabanten.
Satire, Satirus.
Satirion, Knabenkraut.
Satisfaction, Abfindung, Abtrag.
Saturne, Saturnus.
Saucisse, Wurst.
Saufconduit, Geleit.
Sauge, Salbey.
Savinier, Sadebaum.
Saule, Weide.
Saumon, Lachs.
Savon, Seife.
Savonnier, Seifenapffel.
Sausse, Salse.
Sautereau, Tangent.
Sauterelle, Heuschrecke, Schrägmaß.
Sauteur, Springer.
Sauvage droit de, Bergegeld.
Sauvegarde, Salvegarde.
Sauveur, Segensprecher.
Saux, Weide.
Scabieuse, Scabiosen.
Scammée, Scammonium.
Scammonée preparée, Diagrid.
Scandale, Aergerniß.
Scarification, Schrepffen.
Sceau de Salomon, Weißwurtz.
Scellé, Versiegelung.
Sceptiques, Scepticus.
Scherbet, Sorbet.
Scholie, Erinnerung.
Scie, Säge.
Scie de mer, Schwertfisch.
Scinque, Scincus.
Scolastiques, Scholasticus.

Scolo-

opendre, Milzfarren, hrwurm.
but, Scharbock.
rdium, Scordien.
rpioides, Raupenklee.
pion, Scorpion.
rzonere, Scorzoner.
lpture, Bildhauerey.
u, Siegel.
, Sect.
ond, Secund.
onde, Secunde.
ours, Entsatz.
retaire, Secretarius.
tion conique, Kegelschnitt.
dedire, wiederrufen.
lition, Aufruhr.
gle, Roggen.
gneurie, Herrschaft.
ng, Handschrift, Unterschrift.
, Saltz.
ammoniaque, Salmiac.
enite, Mondstein.
le, Sattel.
lier, Sattler.
naine, Woche.
naque, Schmacke.
nence, Aussaat.
nencine, Zittwersaame.
nateur, Rathmann, Senator.
au, Schnaue.
é, Senesblätter.
echal, Truchses.
eßon, Creutzkraut.
evé, Senf.
s, Sinn.
sibilité, Empfindlichkeit.
sitive, Sinnkraut.
tence, Urtheil.
tier, Fußsteig.
teur, Geruch.
tinelle, Schildwacht.
aration, Absonderung.
t, sieben.
ante, siebentzig.
tembre, Herbstmonat, September.
ulcre, Grab.
uester, Sequester.
uin, Zecchino.
enade, Abendmusic.
ge, Sarge.
gent, Büttel.
n, Zeisig.
n de Canarie, Canarienvogel.
ngue, Spritze.
nent, Eid.
ent, Schlange.

Serpentaire, Schlangenkraut, Serpentarius.
Serpoler, Quendel.
Serrement, Angst.
Serrure, Schloß.
Serrurier, Schlösser.
Servante, Dienstbote.
Service, Dienst, Gang.
Servitude, Gerechtigkeit, Servitut.
Sesame, Sesam.
Sesamoides, Gleichbeine.
Seseli, Sesel.
Sexe, Geschlecht.
Sextil, gesechster Schein.
Sibelline, Zobel.
Sicle, Seckel.
Sideritis, Gliedkraut.
Siege, Belagerung.
Signature, Handschrift, Signatur.
Signe, Zeichen.
Signes cardinaux, Hauptzeichen.
Silence, Verschwiegenheit.
Sillogisme, Schlußrede.
Simmetrie, Symmetrie.
Simpatie, Sympathie.
Simples, Simplicia.
Sincerité, Aufrichtigkeit.
Singe, Affe.
Sinople, grün.
Sinus, Sinus.
Sir, Betele.
Sirene, Meermensch, Sirene.
Situation, Lage.
Six, sechs.
Societé, Geschlecht.
Socle, Grundstein.
Soda, Sod.
Sodomie, Sodomie.
Soeur laie, Layenschwester.
Sofa, Sofa.
Soie, Seide.
Soif, Durst.
Soir, Abend.
Soixante, sechzig.
Soldan, Soldan.
Soldanelle, Meerkohl.
Sole, Schwelle, Zunge.
Soleil, Sonne.
Solemnité, Festivität.
Solstice, Stillstand der Sonnen.
Solution geometrique, geometrische Auflösung.
Sommeil, Schlaf.
Sommet de la tête, Wirbel.
Son, Schall.
Sonaille, Schelle.
Sonde, Bleywurf, Sucher.
Songe, Traum.
Sonnerie, Geläut.

Sonnet, Sonnet.
Sonnette, Ramme, Schelle.
Sophi, Sophi.
Sort, Looß.
Sorte, Art.
Sortie, Ausfall.
Sou, Stüber.
Soudan, Soldan.
Souder, löten.
Soufler, Balg, Maulschelle.
Soufre, Schwefel.
Soulier, Eckstein, Schuh.
Soupape, Ventil.
Soupçon, Argwohn, Verdacht.
Souper, Abendessen.
Source, Brunnquell, Quell.
Sourd, taub.
Souris, Maus.
Soustraction, Subtrahiren.
Souterrain, Holoau.
Spahi, Spahi.
Spasme, Krampf.
Speautrer, Zinck.
Sperme de baleine, Wallrat.
Spheroide, Afterkugel, Oval, Sphærica.
Spirale, Spiral-Linie.
Spire, Absatz.
Spondée, Spondæus.
Squelete, Gerippe.
Squille, Meerzwiebel.
Squinante, Cameelheu.
Stade, Feldweges.
Staphisagre, Läusekraut.
Station, Stand, Stillstand.
Statuaire, Bildhauer.
Statue, Bild.
Steatome, Speckgewächs.
Stellion, Stellion.
Stellionat, Stellionatus.
Stereometrie, Cörperkunde.
Sternutatoire, Niesepulver.
Stile, Stylus.
Stipulation, Handschlag.
Stipuler, stipuliren.
Storax, Storax.
Strangurie, Strangurie.
Stratageme, Kriegslist.
Stribord, Steuerbort.
Subhastation, Subhastiren.
Sublimation, Sublimiren.
Subreption, Sub-et obreptio.
Substitut, Afteranwald.
Substitution, Astereinsetzung.
Suc, Saft.
Successeurs, Nachkommen.
Succession, Anfall, Erbe.
Sucre, Zucker.
Sud, Sud.
Sud-est, Sudost.
Sud-ouest, Sudwest.
Sud-sud-est, Sudsudost.
Sud-sud-ouest, Sudsudwest.

Suëur, Schweiß.
Suffocation, Steckfluß.
Suffusion de sang, unterlaufen Geblüt.
Sufragant, Weihbischof.
Suie, Ruß.
Sujet, Unterthan.
Suif, Unschlit.
Suif de verre, Glasgalle.
Sumac, Sumach, Gerberbaum, Sumach.
Superfetation, Superfœtatio.
Superficie, Fläche.
Suppary, Areca.
Supposition, Beding, Hortheüs.
Suppositoire, Stulzäpflein, Zäpflein.
Supuratif, Suppuratio.
Sureau, Hollunder.
Surface, Fläche.
Surintendant de la maison, Hofmeister.
Surprise, Kriegslist.
Survivance, Anwartschaft.
Suscription, Uiberschrift.
Suspension, Suspension.
Suture, Naht.
Sycomore, Adamsfeige.
Sympatie, Freundschaft.

TAbac, Taback.
Tabac en poudre, Schnupftaback.
Tabatiere, Tabacksdose.
Tabernacle, Gehäuse.
Tableau, Gemählde.
Table de prêt, Lehnbank.
Tables geographiques, geographische Tafeln.
Tablette, Abschnitt.
Tablier, Bretspiel.
Tache au soleil, Sonnenfleck.
Tache naturelle, Muttermal.
Taffetas, Taffet.
Taille, Steuer in Frankreich.
Taillé, durchschnitten.
Tailleur, Schneider.
Tailleur de pierre, Steinmetz.
Taisson, Dachs.
Talc, Talck.
Talent, Talent.
Talon, Ferse, Hacke, Kehlleiste.
Talus, Böschung.
Tamarin, Tamarinde.
Tamarisc, Tamariskenbaum.
Tambour, Trommel.
Tanche, Schleie.
Tangente, Tangens.

Taniere, Behältniß.
Tante maternelle, Muhme.
Tante paternelle, Base.
apis, Teppich.
apissier, Tapezirer, Teppich-macher.
arantule, Tarantel.
arc, Teer.
ariere, Bohrer.
arin, Citronelle.
artane, Tartane.
artare, Tartar.
artre, Weinstein.
artufles, Tartuffeln.
verne, Schencke.
xe, Anlage.
, Thee.
atre, Schaubühne.
inture, Tinctur.
inturier, Färber.
lamones, Schildhalter.
noin, Zeuge.
nperament, Temperament.
nperance, Mäßigkeit.
npete, Sturm.
nple, Kirche.
nples, Schläfe.
s, Tempo, Witterung, Zeit.
aille, Zange.
don, Strahl.
ebres, Finsterniß.
eime, Stuhlzwang, Tesmus.
ur de livres, Buchhal-
.
n, Band.
e, Wieke, Zelt.
re, Tenuta.
gie, Theologie.
me, Lehrsatz.
, Terzo.
intine, Terpentin.
, Stockbild, Termin.
mettre, Wetterglas.
se, Terasse.
Erde, Land, Landgut.
defrichée, Neubruch.
de Verone, Stein-
.
lein, Wallgang.
igillée, Siegelerde.
ent, Testament.
haupt.
e dragon, Drachen-
ue, Theriac.
Disputation, Satz.
Thunfisch.
Tymian.
Tertz.
Tiercée en bande, Band-streif.
Tigre, Tieger.
Tillac, Uiberlauf.
Tiller, Linde.
Timbale, Paucke.
Timbalier, Heerpaucker.
Timpan, Tretrad.
Timpanites, Windsucht.
Tintouin, Sausen in Ohren.
Tiran, Tyrann.
Tirasse, Tiraß.
Tirebourre, Kugelzieher.
Tireligne, Feder.
Tirer, Schuß.
Tireur d'or, Goldspinner.
Tisane, Tisane.
Tisserand, Weber.
Titre, Prädicat, Titel.
Toile, Leinwand.
Toison d'or, güldenes Vließ.
Toit, Dach.
Toits à la mansarde, gebrochene Dächer.
Tomain, Tomain.
Tombeau, Grabmal.
Tonne, Tonne.
Tonneau, Tonne.
Tonnelier, Küfer.
Tonnelle, Streichnetz.
Tonnere, Donner.
Topase, Topas.
Topinambour, Erdapfel.
Topographie, Topographie.
Tordre, zwirnen.
Tore, Pfühl.
Tormentille, Blutwurtz.
Torpille, Krampffisch, Steiffisch, Zitter-Fisch.
Touche, Griffel.
Tour, Drehbank, Turnus, Thurn.
Tourbe, Turf.
Tourbillon, Wirbelwind.
Tournesol, Schminckfleck, Sonnenblume.
Tourneur, Drechsler.
Tournois, Turnier.
Toute bonne, Scharley.
Toux, Huste.
Tracer, verkeilspitzen.
Trachée, Luftröhre.
Trafic, Handel.
Tragacant, Dragant.
Tragos, Bockskraut.
Train de bois, Floß.
Traineau, Schlitte.
Trait, Reihe.
Traité, Friedenshandlung, Friedensschluß.
Traitre, Verräther.
Tranché, durchschnitten, geschnitten.
Tranche-couteau, Schnitthobel.
Transaction, Vergleich.
Transfuge, Uiberläufer.
Transfusion, Transfusion.
Transparent, durchsichtig.
Transpiration, Transspiration.
Transplantation, Transplantation.
Transplanter, versetzen.
Transport, Transport.
Transport dans le cerveau, Aberwitz.
Transposition, Versetzung.
Traquenard, Zelter.
Travades, Travadas.
Traverse, Traverse.
Trefle, Klee.
Treillage, Nagelwerck.
Treillis, Fenstergitter, Gitter.
Tremblant, Tremulant.
Tremble, Aspe.
Tremblement, Triller.
Tremblement de terre, Erdbeben.
Trembleur, Quäcker.
Trepan, Bohrer, Trepan.
Tresor, Schatz.
Tresorier, Schatzmeister.
Treve, Stillstand.
Triangle, Dreyeck.
Tribunal, Tribunal.
Tribut, Tribut.
Triglife, Dreyschlitz.
Trigone, Dreyeck, Gedritter-Schein.
Trigonometrie, Trigonometrie.
Tringle, Rieme.
Triomphe, Triumph.
Tripes, Kalbsgekröse.
Triplique, Triplic.
Tripoli, Tripelerde.
Tristesse, Traurigkeit.
Trochisque, Küchlein.
Troene, Beinholtz.
Troite, Forelle.
Trompe, Maultrommel, Posaune, Trompete.
Trompette, Trompete.
Trompette marine, Trompetemarie.
Trompette parlante, Sprachrohr.
Tronc, Gotteskasten, Stamm, Würfel.
Trone, Tron, Kasten.
Tropique, Wendecirckel.
Trot, Trab.
Troupes reglées, regulirte Völcker.
Trousse, Barbierzeug.
Truite saumonne, Lachsforelle.
Tube, Sternglas.
Tuiau, Röhre.
Tuiau de blé, Halm.
Tulipe, Tulipan.
Tuorbe, Teorbe.
Turbith, Turbith.
Turc, Türck.
Turquoise, Türckis.
Tussilage, Huflattig.
Tuteur, Vormund.
Tuthie, Nicht.

VAche, Kuh.
Vache de mer, Meerkuh.
Vache marine, Wallroß.
Vagabond, Landfahrer.
Vague, Welle.
Vaguemestre, Wagenmeister.
Vair, Grauwerck.
Vaisseau, Schiff.
Valée, Aue.
Valet, Dienstbote.
Valet de chambre, Cammerdiener.
Valeur, Kauffschilling.
Vaneau, Kiebitz.
Vanier, Körber.
Vanterie, Ruhmräthigkeit.
Vapeur, Dampf.
Variation, Veränderung.
Vase, Nase.
Vase d'alembic, Blase.
Vassal, Vasall.
Vautour, Geyer.
Veau, Kalb.
Veau marine, Meerkalb.
Vedasse, Weidasche.
Veine, Ader.
Veine cephalique, Hauptader.
Velar, Hederich.
Velours, Sammet.
Venaison, Wildpret.
Vendange, Weinlese.
Vendiquer, vindiciren.
Vendredi, Freytag.
Vengeance, Rache.
Vent, Wind.
Vent échars, umlaufender Wind.
Ventouse, Badkopf, Ventose.
Ventre, Bauch.
Vents, Winde.
Venus, Venus.
Vèpre, Abendröthe.
Vèpres, Vesper.
Ver, Wurm.
Ver à soie, Seidenwurm.
Ver de pierre, Steinwürme.
Verd, grün.
Verd d'azur, Armenierstein.

Verd

Verd de gris, Grünspan.
Verdet, Grünspan.
Ver de terre, Regenwurm.
Verge d'Aron, Aronwurtz.
Verge d'or, heydnisch Wundkraut.
Verger, Baumgarten.
Vergettes numeraires, Rhabdologie.
Vergue, Raa.
Verité, Wahrheit.
Verjus, Agrest.
Ver luisant, Johanniswürmlein.
Vernis, Fürniß.
Vernix, Sandarach.
Verole, Pocken.
Verole petite, Blattern.
Veronique, Ehrenpreis.
Verrat, Eber.
Verre, Glas.
Verre lenticulaire, Linsenglas.
Verrerie, Glashütte.
Verrouil, Riegel.
Verrue, Wartze.
Verse, umgestürtzt.
Verse-eau, Wassermann.
Vertebre, Wirbelbein.
Vertical, vertical.
Vertige, Schwindel.
Vertu, Tugend.
Vertu elastique, elastische Kraft.
Vervaine, Eisenkraut.
Vesce, Wicke.
Vesicatoire, Spanisches Fliegenpflaster, Vesicatorium.
Vesicule du fiel, Gallenblase.
Vessie, Blase.
Vestibule, Vorschopf.
Veuë, Gesicht, Nachsicht.
Veuve, Wittwe.
Viande, Speise.
Viander, aasen.
Vicaire, Vicarius
Vicaire general, Weihbischof.
Vice, Laster.
Vice-Chancellier, Vicecantzler.
Vice-Roi, Vice-König.
Vicomte, Vice-Graf.
Vidame, Vitzthum.
Vidimer, vidimiren.
Vie, Leben.
Vielle, Leyer.
Vierge, Jungfer.
Vif-argent, Queckfilber.
Vigne, Weinberg.
Vigneron, Winzer.
Village, Dorf.
Ville, Stadt.
Ville imperiale, Reichsstadt.
Ville marchande, Handelstadt.
Vin, Wein.
Vinaigre, Essig.
Vin d'Alicant, Alicantenwein.
Vin de la vente, Leykauf.
Vin de marché, Weinkauf.
Vin St. Albano, Albanischer Wein.
Vint, zwantzig.
Violence, Gewalt.
Violette, Veilichen.
Violon, Fiedel.
Viorne, Schlingbaum.
Vipere, Natter.
Virevau, Winde.
Virgule, Comma.
Vis, Schraube.
Visage, Angesicht, Gesicht.
Vision, Erscheinung, Gesicht.
Vision directe, gerade zu sehen.
Visite, Visitation, Visite.
Vitesse, Geschwindigkeit.
Vitrier, Glaser.
Vitrifier, vitrificiren.
Vitriol, Vitriol.
Vitriol blanc, Galitzenstein.
Vivandier, Marcketender.
Ulcere, Schwär.
Un, ein.
Unité, Einheit.
Vocation, Vocation.
Voyage, Reise.
Voie, Fuder.
Voile, Schleyer, Segel.
Voisin, Nachbar.
Voiture, Fracht.
Voix, Stimme.
Vol, Beisse.
Volcan, Volcan.
Volet, Fensterladen.
Voleur, Dieb, Räuber.
Volonté, Wille.
Voltiger, voltisiren.
Volupté, Wollust.
Volute, Schnirckel.
Voute, Gewölb.
Ureteres, Harngänge.
Urine, Harn.
Usufruit, Nutzgebrauch.
Usure, Wucher.
Vuide, Vacuum.

YAcht, Jacht.
Yf, Eibenbaum.
Yvoire, Elfenbein, Helfenbein.
Yvresse, Rausch.

ZAfre, Safran.
Zagu, Mehlbaum.
Zedoar, Zittwer.
Zephire, Zephyr.
Zibelline, Zobel.
Zodiaque, Thierkreis.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google